Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

102734

Wörterbuch

der

Deutschen Sprache.

Veranstaltet und herausgegeben

von

Joachim Heinrich Campe.

Dritter Theil.

L — bis — R.

Braunschweig, 1809.

In der Schulbuchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zuruf eines Todten
an die Deutsche Allgemeinde,

Publicum genannt.

Erwache, du schlafender Gott, wenn du nicht etwa dichtest, oder über Feld gegangen bist; erwache, Deutsches Publicum, und laß dir dein Palladium (Schutzheiligthum), nicht rauben! Aus dem trägen Schlummer, aus dem niedrigen Stolze, der das Beste (unsere edle reine Landessprache) wegwerfend verachtet, aus der Anmaßung, die dem Schlechtesten (dem griechelnden, lateinelnden, französelnden Sprachgemengsel) das Vorrecht des Besten ertheilen zu können glaubt, aus der nie theilnehmenden Kälte (gegen Alles, was für den Anbau, die Reinigung, die Regelung und den Zuwachs unserer Sprache etwa noch bei uns geschieht), aus der gänzlichen Seelenentfremdung (durch Hingieren, Hinlaufen oder Hinkriechen nach Allem, was Ausländisch ist), glaube mir, wird nichts, und kann nichts werden. Die Zeit, da das Alles galt (weil wir die hereinbrechende Gefahr der Vernichtung des Deutschen Namens noch nicht ahneten), ist vorüber. Unsanft aus dem Schlafe gerüttelt, erwache, und zeige, daß du kein Barbar bist, damit man dir nicht als einem Barbaren begegne! Deine Sprache, die Schwester der Griechischen, die Königinn und Mutter vieler Völker, für ganz Europa (und für die Nachwelt) hast du zu sichern, auszubilden und zu bewahren.

Herder.

BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE LYON 1893

Vorrede.

Man sieht, ich halte Wort; so schwer es mir auch durch die fast beispiellose Trübseligkeit unserer Zeit, die kein Gewerbefach mehr als den Buchhandel drückt, gemacht wurde. Hier ist der dritte Band des Deutschen Wörterbuchs. Der vierte und fünfte werden in gleichen Zeitabschnitten folgen; so rathsam es auch für mich und meine Umstände gewesen sein möchte, dieses für unsere Zeiten zu schwere Unternehmen nach Erscheinung des ersten Bandes mit einem Verluste von 6000 Rthlr. abzukaufen und aufzugeben. Allein die lebendige und innige Überzeugung, daß etwas Gemeinnützliches, etwas für unsere Sprache (welcher, wo nicht Vernichtung, doch Umschmelzung zu einer armseligen Mischsprache droht) Gemeinnothdringendes dadurch bewirkt wird, machte und macht, daß ich mich selbst dabei aus dem Auge verlor und noch ferner wissentlich daraus verlieren werde. Die Vollendung dieses Werks ist also nicht mehr zweifelhaft.

Wenn das Lob, welches man dem ersten und zweiten Bande, da, wo man Bemerkung von ihnen zu nehmen würdigte, hat ertheilen wollen, nur einigermaßen gegründet war: so dürfen wir dem Schicksale dieses dritten Bandes (so weit es die Anerkennung unsers Fleißes und unserer Sorgfalt betrifft) mit einer Art von Zuversicht entgegensehen. Denn er übertrifft nicht nur jene beiden Vorgänger — diese Reichen! — an noch reicherer Ausstattung; sondern wir haben auch, hoffentlich unverkennbarer Weise, mit aller uns beiwohnenden Kraft und Deutscher Emsigkeit dahin gestrebt, dem Werke in jeder andern Hinsicht denjenigen Grad der Vollendung zu erringen, der für uns erreichbar war. Man würdige diesen Band einer strengen Prüfung, und zeihe uns einer kindischen Selbstgefälligkeit, wenn wir es verdienen.

Was die größere Reichhaltigkeit dieses Bandes, welche sich der Vollständigkeit nähert, betrifft: so ist sie aus folgenden Angaben ersichtlich:

Der Buchstabe L enthält auf 22 Bogen 4183 Artikel (bei Adelung auf 18 Bogen 1895 Artikel; mehr also bei uns 2288 Artikel). — Der Buchstabe M auf auf 26$^{9}/_{10}$ Bogen 6482 Artikel (bei Ad. auf 22 Bogen 2553 Artikel; mehr also 3929 Artikel). — Der Buchstabe N auf 17$^{13}/_{16}$ Bogen 3943 Artikel (bei Ad. auf 12$^{9}/_{16}$ Bogen 1224 Artikel; mehr also 2719 Artikel). — Der Buchstabe O auf 5$^{5}/_{16}$ Bogen 1308 Artikel (bei Ad. auf 5 Bogen 612 Artikel; mehr also 696 Artikel). — Der Buchstabe P auf 17$^{1}/_{4}$ Bogen 4259 Artikel (bei Ad. auf 15$^{1}/_{4}$ Bogen 1902 Artikel; mehr also 2357 Artikel). — Der Buchstabe Q auf 1$^{13}/_{16}$ Bogen 441 Artikel (bei Ad. auf 1$^{13}/_{16}$ Bogen 197 Artikel; mehr also 244 Artikel). — Der Buchstabe R auf 22$^{7}/_{16}$ Bogen 5039 Artikel (bei Ad. auf 20$^{1}/_{4}$ Bogen 2253 Artikel; mehr also 2786 Artikel). —

Digitized by Google

Also ist die Gesammtsumme der Artikel dieses Bandes auf 113¼ Bogen 25,655 Artikel, gegen 10,636 bei Ad. auf 94¹⁰/₁₆ Bogen; unser gesammtes Mehr also in diesem Bande 15,019 Artikel; folglich fast ein und ein halbmahl mehr, als dieselben Buchstaben bei Ad. überhaupt enthalten.

Dieser größere Reichthum wurde theils dadurch erzielt, daß außer den bei den beiden ersten Bänden schon benützten Schriftstellern noch andere zu unsern Quellen gezogen wurden; theils dadurch, daß außer den ältern Wörterbüchern und Sprachwerken von Schilter, Wächter, Stieler, Schottel, Frisch, die ebenfalls schon bei den ersten Bänden benützt worden sind, nun auch noch folgende Werke, zum Theil noch mehr als vorher geschehen war, zum Theil neu benützt wurden: das Glossarium von Oberlin, Dictionarium germanico-latinum durch Josua Maaler. Tiguri 1561. Henischii thesaurus ling. et sapientiae Germ. Aug. Vindel. 1616. Hulsii Deutsch-Franz. Ital. Lateinisches Dictionarium, Francof. 1628. Franz. Deutsches Dictionarium. Basel 1675. M. Kramers Ital. und Deutsch. Wörterb. Nürnb, 1702. Das große Universal- oder vollkommene Dictionarium von Math. von Erberg. Nürnb. 1710. M. Kramers Hoch- und Niederdeutsches Wörterb. Nürnb, 1719; und andere mehr. Theils trug auch zu der vermehrten Reichhaltigkeit dieses Bandes viel bei die fleißigere Benützung der ältern schon früher gebrauchten landschaftlichen Wörterbücher, als des Bremischen, der von Richey, Strodtmann, Popowitsch, Fulda, Zaupser, Berndt, Reinwald, u. und einiger neuerdings hinzugekommener, z. B. des Holsteinschen Idiotikons von Schütze, des Schwäbischen von J. C. Schmid, des Schweizerischen von Stalder. Daß auch die verschiedenen besondern Wörterbücher für Wissenschaften, Künste und Gewerbe, wie z. B. die Nemnichschen Wörterbücher, Rödings Wörterb. der Marine, Bourguet-Richters Wörterb. der Scheidekunst, Fischers Wörterb. der Naturlehre, Jakobsons technologisches Wörterb. und andere mehr, uns von ihrem Reichthume mitgetheilt haben, davon kann sich jeder leicht überzeugen. Auch wurde aus alten Deutschen Dichterwerken, z. B. der Nibelungen Liede und der Klage, nach von der Hagens Ausgabe, aus Boners Fabeln u. mehr als vorher geschöpft, und wird damit fortgefahren werden.

Um diesen großen Reichthum den Käufern des Wörterbuchs auf einer so viel möglich geringen Anzahl von Bogen übergeben zu können, wurde in dem Bestreben kurz und dabei doch deutlich und vollständig im Aufzählen und Erklären der Bedeutungen zu sein, und in der Enthaltsamkeit aus dem großen Vorrathe von Beweisstellen, welche vor uns lagen, nur die nöthigen auszuheben, nicht allein unermüdlich fortgefahren, sondern auch aufs neue noch ein und das andere kleine Raumersparungsmittel angewendet; wie Jeder, der darauf achten will, bei Vergleichung dieses dritten Bandes mit den beiden vorhergehenden, leicht bemerken wird.

Wenn von Dem, was man Gemeinsinn und Vaterlandsliebe, oder gar von Dem, was man Vaterlandsstolz nennt, noch irgend etwas bei uns übrig wäre: so dürften wir wol ohne Unbescheidenheit erwarten, daß irgend ein unparteiischer Deutscher Mann unter uns aufträte, der zur Ehre unserer Sprache und ihrer Anbauer es der Mühe werth hielte, dieses Werk mit Dem, was die Ausländer ihr Bestes in diesem Fache nennen, zu vergleichen, um zu sehen, auf welcher Seite das Bessere sich finde. Besonders merkwürdig würde der Ausspruch dieser Vergleichung in Ansehung Dessen ausfallen, was die berühmten Vierzig an der Seine in 16 langen Jahren unter dem Titel: Dictionaire de l'academie française, zu Tage brachten. Wir wagen es sogar, nach eigener unparteiischer Prüfung, zu glauben, daß eine solche Vergleichung selbst in Ansehung des Johnsonschen Englischen Wörterbuchs und dem der Accademia della Crussa, nicht allein zum hohen Preise unserer überreichen Sprache, sondern auch in Hinsicht auf Bearbeitung und Aufstellung hoffentlich wol nicht zu unserer Schande ausfallen würde.

Sollte übrigens dieser unserer herrlichen Sprache das beklagenswürdige Schicksal wirklich bevorstehen, welches von jeher die Sprachen der überwundenen, ihrer Selbständigkeit verlustigen Völkerschaften zu treffen pflegte, das Schicksal, gerade zu einer Zeit, wo sie auf dem besten Wege war den Gipfel ihrer Vollkommenheit zu ersteigen, von der Herrlichkeit einer hochbegüterten, in sich reinen, kräftigen und im allerhöchsten Grade bildsamen Ursprache zu der Schmach und Jämmerlichkeit eines armseligen, nur Heloten ziemenden Sprachgemengsels hinabzusinken: so werden wir auch alsdann nicht umsonst gearbeitet und gegen das Verhängniß nicht ganz fruchtlos angekämpft zu haben glauben. Die Trümmer unserer trefflichen, obwol von ihren eigenen Genossen, wie von den Ausländern, schmählich verkannten weiland Deutschen Sprache werden in diesem nie genug zu beweinenden Falle, unverfälscht, unbeschädigt und wohlverfacht in diesem Werke aufbewahrt werden; und der Geist unserer edlen Schriftsteller wird durch dasselbe, wann nirgend mehr Deutsch geredet wird, noch zu unsern spätesten Nachkommen reden. Diese werden uns dafür danken; und das soll unser Lohn sein. Braunschweig, den 24. Apr. 1809.

J. H. Campe.

Digitized by Google

BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE LYON 1893

L.

L, der zwölfte Buchstabe des Deutschen Abece, welcher zu den Zungenbuchstaben gehört und mit Anstoßung der Zunge an den Gaumen und die obere Reihe Zähne ausgesprochen wird. Zugleich ist er der erste der sogenannten Halblaute oder der fließenden Buchstaben, welcher mit r, besonders bei denen, welche diesen Buchstaben nicht gut aussprechen können, häufig verwechselt wird. Dies findet auch in den Endsilben —en und —er Statt, welche häufig für einander gesetzt werden. Er wird, wenn der vor demselben stehende Selbstlaut geschärft oder kurz ausgesprochen werden soll, verdoppelt, z. B. Fall, Fell, Wall, Zoll ꝛc.; im entgegengesetzten Falle aber wird ihm noch ein h oder e vorgesetzt, z. B. fahl, fehl, Wohl, Ziel ꝛc. Als Zahlzeichen, in welchem Falle man J und J nur als einen Buchstaben rechnet, wird er für 11 gesetzt.

Das Lab, —es, o. Mz. überhaupt alles Dasjenige, was einen flüssigen Körper gerinnen macht. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die in dem Magen junger säugender Thiere sauer gewordene und geronnene Milch, deren man sich nach dem Schlachten derselben bedient, andere süße Milch damit zu laben d. h. gerinnen zu machen, und die aus diesem Grunde auch Käselab genannt wird. Solche Milch wird nach dem Thiere, aus dessen Magen sie genommen wird, näher bezeichnet, als Kälberlab, Lammslab, Ziegenlab, Hirschlab ꝛc. Uneigentlich wird auch der Magen dieser Thiere selbst, in welchem diese geronnene Milch gefunden wird, das Lab oder der Labmagen, und auch das säuerliche Wasser, welches man erhält, wenn man den die geronnene Milch enthaltenden Magen in Stücke schneidet und einen Tag lang an einem nicht zu kühlen Orte darin stehen läßt und dessen man sich ebenfalls bedient die Milch gerinnen zu machen, Lab genannt. Bei Andern lautet dies Wort Lippe, Luppe, Lappe, im Österreichischen die Lupp und im N. D. Laff, Lebbe; auch sagt man im N. D. dafür Käsehärte, Strämsel, Strammels ꝛc. und in andern Gegenden, Renne, Rinne, Rinnsel, Käserinnen ꝛc.

†X Die Labbe, Mz. —n. 1) In den niedrigen Sprecharten, die Lippe, und mit dem Zischlaute, die Schlabbe; auch die Flabbe. 2) Der Name eines Fisches mit dicken Lippen, Großlabbe (Mugil, circa labia rubescens Richt.). 3) Eine Art Mewen, der Strandjäger (Larus parasiticus L.).

† Labben, v. intrs. u. trs. im Holsteinischen, lecken. D. Labben. D. —ung.

† Labber, adj. u. adv. s. Kühle.

† Labbern, v. intrs. u. trs. die Labben oder Lippen sehr in Bewegung setzen. 1) Saugen. 2) Langweilig und albern schwatzen; nur in den gemeinen Sprecharten. D. Labbern. S. auch Schlabbern, welches dasselbe Wort ist, nur mit vorgesetztem Zischlaute.

⚠ Der Labebecher, —s, Mz. gl. (R.) ein Becher, welcher labet, d. h. welcher einen Labetrank enthält; auch der Labekelch. S. Kelch. Zur Hand, den Labebecher! Uneigentlich, überhaupt etwas, das labet, erquickt, erfreuet. „Im übrigen ist das Gedächtniß sehr oft Labebecher aus eines Engels Hand.“ Kl. Schmidt.

⚠ Der Labekelch, —es, Mz. —e, ein Kelch, welcher einen Labetrank enthält. S. Labebecher.

Durchglüht vom Wirbel bis zur Sohle,
Wie unser Schwärmer war, mußt ihm zu großem Dank
Der Labekelch entgegenblinken. Engelschall. (R.)

⚠ Die Labekühle, o. Mz. eine labende, erquickende Kühle.

In des Maientages Schwüle
Strömet süße Labekühle
Mir die holde Dämm'rung zu. Ungen. (R.).

1. Laben, v. I) trs. gerinnen machen, besonders, die Milch vermittelst des Labes gerinnen machen. Die Milch laben. Gelabte Milch.

Als er darauf die Hälfte der weißen Milch sich gelabet. Voß. II) rec. Sich laben, gerinnen; besonders von der Milch. Die Milch hat sich schon gelabet. Auch gebraucht man es wol als förmliches ntr. Die Milch ist gelabet. — D. Laben. D. —ung.

2. Laben, v. trs. einem ermatteten und entkräfteten Körper neue Kräfte ertheilen, ihn erfrischen, erquicken; besonders durch Speise und Trank. In der Hitze labet ein kühler Wind. Einen Hungrigen mit Speise, einen Durstigen mit einem frischen Trunke laben. Sich mit etwas oder an etwas laben. Einen Kranken laben, durch erquickende und stärkende Mittel. Labende Arzeneien. Dichterisch auch mit dem zweiten Falle der Sache.

Als sie nunmehr der Kost sich gelabet. Voß.

Uneigentlich, einen hohen Grad des Vergnügens, angenehme Gefühle der Befriedigung, Beruhigung erwecken. Das schmachtende Herz laben. Sich am Anblicke der Geliebten laben. D. Laben. D. —ung. S. d.

X Der Laberdan, —es, Mz. u. eingesalzener und gedörrter Kabeljau; zum Unterschiede von dem bloß gedörrten oder dem Stockfische. Er hat den Namen von der Schottischen Stadt Aberdeen, vielleicht weil er ehedem am häufigsten von dort ausgeführt wurde.

⚠ Die Labeschale, Mz. —n, eine Schale, welche einen Labetrank enthält.

Reich mir für Alles, was mich traf,
Heut auch die Labeschale. Herder.

⚠ Der Labeschein, —es, o. Mz. ein labender, wohlthuender Schein; uneigentlich, ein tröstender Schein gleichsam, die Tröstung, der Trost.

Nirgends ist ein Spalt nur offen
Für der Hoffnung Labeschein. Bürger.

† Der Labestock, —es, Mz. —stöcke, das Liebstöckel. S. d.

Der Labetrank, —es, Mz. —tränke, ein labender, d. h. erquickender oder stärkender Trank.

○ Der Labewein, —es, Mz. u. ein labender Wein, der Wein, sofern er labet, d. h. erquickt und stärket.

Das Labkraut, —es, Mz. u. ein Geschlecht von Pflanzen, deren radförmige, mit einer kurzen Röhre und vier Einschnitten versehene Blume vier kurze Staubfäden und einen gespaltenen Griffel mit zwei kugelförmigen Staubwegen enthält (Galium L.); auch Megerkraut. Kraut und Wurzel haben eine zusammenziehende Eigenschaft und machen die Milch laben oder gerinnen, wozu man sie auch hier und da anwendet. Diese Eigenschaft findet sich besonders bei einer Art, deren Zweige von acht spröden, gefurchten und schmalen Blättern umgeben sind, welche gelb blühet und auch unserer Frauen Bettstroh, Waldstroh, Wegstroh, Meierkraut, Butterstiel, Gliedkraut ꝛc. heißt (Galium verum L.).

Der Labkuchen, s. Lebkuchen.

Der Labmagen, —s, Mz. —mägen, s. Lab.

Das Labsal, —es, Mz. —e, alles dasjenige, was labet, d. h. erquicket, stärket, einen hohen Grad des Vergnügens erwecket, beruhiget und tröstet; ehemahls auch die Labe. Das ist ein wahres Labsal. „Wenn Sie das Labsal mehr bedürfen als er.“ Gellert.

Du wärst mir zwar ein Becher
Von Heilungs-Labsal voll. Bürger.

† Labsalben, v. trs in der Schiffersprache, mit Ther beschmieren, antheren, besonders Taue. Röding. D. Labsalben. D. —ung.

Die Labung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas labet oder gerinnen macht; ohne Mehrzahl. S. 1. Laben. 2) Die Handlung, da man jemand oder sich labet, d. h. erquicket, stärket; ohne

Digitized by Google

Mehrzahl. S. 2. Laben. 3) Dasjenige, was labet oder erquicket und stärket, besser das Labsal.

Lachbar, —er, —ste, adj. u. adv. ein im Forstwesen von den Harzbäumen gebräuchliches Wort, wo ein lachbarer Baum ein solcher ist, welcher gelachet, d. h. aufgerissen oder aufgehauen werden kann, um Harz aus demselben fließen zu machen.

Der Lachbaum, —es, Mz. —bäume, im Forstwesen. 1) Ein an seiner Borke aufgehauener Nadelholzbaum, aus welchem man Harz rinnen läßt; 2) ein Baum, welchen man auf der Grenze des Waldes neben den Grenzsteinen stehen läßt und auf zwei Seiten mit drei Hieben bezeichnet, um den Grenzstein desto besser finden zu können; nach Popowitsch besser der Laßbaum, weil man ihn stehen läßt. Dann überhaupt ein jeder Grenzbaum, in welchen ein Merkmahl zur Auszeichnung eingehauen werden ist; der Mahlbaum, Markbaum, Grenzbaum, auch Lochbaum und Lachterbaum.

1. Die Lache, Mz. u. der Laut, welchen man beim Lachen hören läßt, und die Art und Weise dieses lauten Lachens. Eine laute Lache aufschlagen, laut auflachen. „Die laute Lache ist voller, herzlicher Spott.“ Klopstock. Einen an seiner Lache erkennen. Zuweilen auch in der höhern Schreibart.

— Er hatt' — mit furchtbarer Lache
Winken geseh'n den Verderber. — Klopstock.

2. Die Lache, Mz. —n, trübes in einer flachen Vertiefung zusammengelaufenes Wasser; im Österreichischen Lacke.

Die Flüsse schwellen an, die Lachen werden Seen. Dusch.

S. die Kothlache, Mistlache ꝛc. Zuweilen auch von größern stehenden Wassern, in Gegensatz der Flüsse. „So ist der Jordan auf einer Seiten, auf der andern sind Lachen und Gebirge.“ 1 Macc. 9, 45.

3. Die Lache, Mz. —n, im Forstwesen. 1) Ein in einen Baum gehauenes Zeichen; wie auch, die durch die Harzreißer von Rinde entblößte Stelle, damit an derselben das Harz ausfließe. Lachen in einen Baum hauen. 2) † Ein mit Lachen versehener oder gezeichneter Baum, ein Lachbaum. 3) Ein Steig, welchen man durch Buschholz hauet, um es dadurch in Haue abzutheilen; ein Lachsteig.

Lacheln, v. trs. s. 2. Lachen 1).

Lächeln, v. I) intrs. das Vw. von lachen. (S. 1. Lachen). 1) Ein wenig lachen, nicht laut oder mit Öffnung des Mundes lachen, sondern nur mit geringer Bewegung der Lachmuskeln, in den gemeinen Sprecharten auch schmunzeln, schmuzeln. Angenehm, freundlich, sanft, süß lächeln. „Einen Mann von Kenntniß und Geschmack sieht man wol lächeln, hört ihn aber niemahls lachen.“ Sonnenfels. Besonders als ein Zeichen des Vergnügens, des Wohlgefallens und der Zuneigung, wie auch des Beifalles. Sie erwiederte darauf mit sanftem Lächeln ꝛc. Einem lächeln, ihn lächelnd ansehen, ihm durch Lächeln Wohlgefallen, Zuneigung ꝛc. zu erkennen geben. Lächle mir noch einmahl, holdes Mädchen! „Ach, wenn du wüßtest, wie weit rührender ein freundliches Lächeln der Jugend ist, als alle Schmeicheleien des Glückes.“ Ab. Oft auch als Zeichen des Spottes und Hohnes und der Verachtung; im Mekelnburgischen auch hucheln. Spöttisch, höhnisch lächeln. „Das Lächeln ist angehender Spott.“ Klopstock. „Einige Menschen lächelten, als sie den Aufsatz lasen“ ꝛc. Ungen. Zuweilen auch als Zeichen des innern verbissenen Zornes, wofür man im N. D. grimmlachen sagt.

Mit bitterm Lächeln hebt er die verwelkte Hand. Weiße.

II) trs. 1) Durch Lächeln angenehme Empfindungen, Neigungen, Wohlwollen, Liebe, Beifall, dann auch Spott, Hohn und verbissenen Zorn zu erkennen geben.

Und nun müssen wir dich (sie lächelten Liebe) verlassen. Klopst. „Er lächelte Spott auf sie.“ Zachariä. 2) △ Durch Lächeln bewirken, hervorbringen. Lächle der Muse

Würdige Kühnheit ins Herz. Zachariä.

— auch das Herde lächle
Steter Frohsinn mild. Voß.

Besonders in Zusammensetzungen, z. B. hinweglächeln. III) △ intr. mit haben. 1) Sich freundlich, angenehm, lieblich äußern, sichtbar werden. „Unschuld lächelt sanft auf ihren Wangen, voll Anmuth ist jede Geberde.“ Geßner. Ein lächelnder Sonnenblick drang jetzt durch die trüben Wolken. Mir lächelt nun keine Hoffnung mehr. „Von Blumen und vom Weinstock lächelt des Jahres Segen.“ Geßner.

Dir lächeln Ruhm und Sieg, Weiße;

d. h. zeigen sich dir günstig. 2) Auf eine angenehme, liebliche Art verrathen, sichtbar werden lassen und dadurch angenehme Empfindung erwecken; mit der Fügung eines trs. Ihr Auge lächelt ihm Liebe und Beifall.

Vergebens lächelt ihr im angenehmen Garten
Die blühende Natur Zufriedenheit und Ruh. Zachariä.

Das Lächeln.

I. Lachen, v. I) intrs. gewisse Muskeln des Mundes in Bewegung setzen, wodurch dieser in die Länge gezogen und gewöhnlich geöffnet wird, als Folge einer meist durch Lust erregten Erschütterung der Nerven. über etwas lachen, die Empfindung des Lustigen oder Possenhaften an einer Sache durch Lachen ausdrucken. Ein Narr lacht über Alles. Laut lachen. Aus vollem Halse lachen. Überlaut lachen, ungebührlich laut lachen. Sich satt lachen. (R.). Sich außer Athem lachen. Sich krank lachen, lachen, daß der Bauch schüttert, sich halb todt lachen, sich ausschütten vor Lachen, man möchte sich wälzen vor Lachen, man möchte sich buckelig lachen, vor Lachen bersten wollen und ähnliche Ausdrücke sind nur fürs gemeine Leben und gehören in die niedrige Sprech- und Schreibart. Sich des Lachens nicht enthalten können. Vor Lachen nicht zu Worte kommen, vor Lachen nicht reden können. Mit verzerrtem Gesichte, widerlich lachen, im O. D. greinen. Sein Lachen ist ein Grinsen. Heimlich lachen, verbissen lachen, nicht laut lachen wollen, wobei aber doch häufig einzelne Laute gehört werden, wofür man dann auch kichern, kickern sagt. Lachen erregen. Einen lachen machen, ihm Ursache, Stoff zum Lachen geben. Ein Sardonisches (Sardinisches) Lachen nennt man ein krampfhaftes Zusammenziehen der Lachmuskeln, welches gewöhnlich von Verwundung oder Entzündung des Zwerchfelles herrühret, von einer in Sardinien wachsenden Pflanze (Apium risus), deren Genuß solche Krämpfe der Lachmuskeln verursacht; dann, überhaupt ein gezwungenes und bitteres Lachen. Besonders bezeichnet ein geringerer Grad des Lachens Fröhlichkeit, Freude, Vergnügen, Freundlichkeit, Wohlwollen, Beifall ꝛc. Ein fröhliches Geschöpf, das gern lacht und scherzt. Ihr harmlosen Kinder könnt wol lachen. Einem etwas mit lachendem Munde, mit lachender Miene sagen. Einem lachen, ihn lachend ansehen, ihm durch eine lachende Miene Wohlgefallen, Zuneigung ꝛc. zu erkennen geben.

— Und manch lesbisches Mädchen
Lacht dem Jünglinge nicht, ꝛc. — Klopstock.

Oft ist es auch ein Zeichen der Verachtung und des Spottes, in welcher Bedeutung es häufig mit dem Gegenstande des Lachens im zweiten Falle verbunden wird. „O wie lach' ich der Thoren!“ Kleist.

Jetzt lachen wir des Winters Wut. Zachariä.

Zuweilen begleitet das Lachen eine hämische Freude, wie auch Zorn und Wut. X Sich ins Fäustchen lachen, schadenfroh und heimlich lachen. Wild rollten seine Augen und fürchterlich lachend stieß er Verwünschungen aus. Uneigentlich nennt man lachende Erben solche, die sich über eine empfangene Erbschaft freuen, welches nicht gerade immer fremde Erben sind, die mit dem Erblasser wenig oder nicht verwandt, bei seinem Tode keine Betrübniß, sondern nur Freude über die Erbschaft empfinden, sondern auch nahe Verwandte und selbst Kinder sein können. II) trs. 1) Durch Lachen oder mit Lachen zu erkennen geben. Einem Beifall lachen.

Trotz lachend, wie die Kinder pflegen. Thümmel.

Dann, lachend sagen.

Digitized by Google

Das Fräulein lacht: Ei, ei, wie ist dein Witz so klug! Wieland.
a) △ Durch Lachen oder das was Lachen erregt, durch Darstellung des Lächerlichen oder Lustigen ꝛc. bewirken. „Die Schauspielkunst — die den Thoren klüger lacht.“ Lessing.

— — — — Die Dichtkunst
Lacht alte Thoren weise und Schamvergessne roth. Dusch.

So auch in Zusammensetzungen. Die üble Laune, den Gram hinweglachen. III) ntr. mit haben, sich angenehm, lieblich, freundlich zeigen, angenehm, lieblich ins Auge fallen und angenehme Gefühle erwecken. „Die Früchte lachen, süß und begehrlich, sie verheißen den neuen Genuß“ ꝛc. Herder. „Die Redlichkeit lachte auf seiner Stirn und Freude und Zufriedenheit im Auge.“ Geßner.

Wenn schon die Schöpfung sich verhüllt
Und laut der Donner ob uns brüllt;
So lacht am Abend nach dem Sturm
Die Sonne doch so mild. Ungen.

Eine lachende Gegend, Aussicht, eine freundliche, schöne, welche Vergnügen gewährt.

Nun lacht ihm weiter keine Flur. Gellert.

Dem das Glück nicht will nach Wunsche lachen, Canitz; d. h. sich nicht günstig zeigen will.

Wo der Himmel uns gelacht. Spreckmann.

Zuweilen auch mit der Fügung eines trs. „Alles lacht Anmuth für mich.“ Zachariä. In weiterer Bedeutung sagt man im gemeinen Leben vom baaren Gelde, daß es lache, um den angenehmen Anblick auszudrücken, welchen es dem Geldgierigen gewährt. — D. Lachen. D. —ung, in den zusammengesetzten Anlachung, Auslachung, Verlachung ꝛc.

2. Lachen, v. trs. im Forstwesen, überhaupt hauen; besonders aber 1) auf gewisse Art hauen und dadurch zeichnen. Einen Baum lachen, ihn durch gewisse Hiebe bezeichnen, besonders als einen Grenzbaum; auch lachseln. Fulda. S. Lachbaum. 2) Durch Hauen der Rinde berauben. So werden die Harzbäume gelachet, damit an den der Rinde beraubten Stellen das Harz auslaufe. 3) Einen Steig durch ein Buschholz lachen, ihn durch Wegnahmung des Holzes machen, und die Grenzen der Haue dadurch bezeichnen. D. Lachen. D. —ung.

Der Lachenknoblauch, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Lauches, der Bärenlauch, Waldknoblauch, Lauchel, Zigeunerlauch ꝛc. (Allium ursinum L.). 2) Eine in Lachen oder sumpfigen Gegenden wachsende Art des Gamanders, wegen ihres knoblauchartigen Geruches und scharfen Geschmackes (Teucrium scordium L.; auch Wasserknoblauch, Wasserbathengel.

Der Lacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche lacht, besonders, welche häufig und gern lacht. Die Lacher auf seiner Seite haben.

Und jede Kunst und jeder Lustigmacher
Fand hier Bewunderer und Lacher. Gieseke.

Lacherhaft, adj. u. adv. Lust zum Lachen empfindend, zum Lachen geneigt. „Uns war noch immer sehr lacherhaft zu Muthe.“ Klopstock. (R.). Im gemeinen Leben mancher Gegenden sagt man dafür lachig, auch lächerlich; nicht gut.

Lächerlich, —er, —ste, adj. u. adv. Lust zum Lachen habend, zum Lachen geneigt. Es ist mir so lächerlich, ich möchte darüber lachen. Ein lächerliches Gesicht machen, so als wenn man lachen wollte. S. Lacherhaft. 2) Zum Lachen reizend, werth, daß man darüber lacht, etwa weil es lustig, possenhaft ist. Eine lächerliche Sache, Handlung. Lächerliche Geberden, Bewegungen, Sprünge machen. Lächerliche Dinge reden. Besonders, wenn daß man mit Verachtung oder Spott darüber lacht, weil es ungereimt, unschicklich ist. Eine lächerliche Anmaßung, Behauptung. Ein lächerlicher Stolz, Eigendünkel. Sich lächerlich machen. Dadurch versetzt das Ganze eine Wirkung und wird lächerlich.

Die Lächerlichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie lächerlich ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine lächerliche Sache.

X Lächern, v. I) imp. Neigung zum Lachen empfinden. Es lächert mich, wenn ich an diese Sache denke. II) trs. zum Lachen reizen. Er lächert mich. Die Sache lächert mich. Am häufigsten nur dritte persönlich. Es lächert mich, es reizt mich zum Lachen. D. Lächern.

Der Lachfalk, —en, Mz. —en, eine ausländische Art Falken (Falco cachinnans), wahrscheinlich weil seine Stimme etwa wie ein Gelächter klingt. Nemnich.

Die Lachgans, Mz. —gänse, eine Art Gänse mit weißer Stirn; im Nordenßeen Europa, Asien und Amerika; die wilde Nordische Gans, Polnische Gans. Nemnich vermuthet, daß ihr Deutscher Name daher komme, weil ihr Geschrei vielleicht einem Gelächter ähnlich sei.

X Lachig, adj. u. adv. 1) So viel als lacherhaft. R. 2) Lachen oder Pfützen enthaltend.

⊙ Das Lachkraut, —es, Mz. u. ein Name, welcher der in Sardinien wachsenden Art des Peterleins mit Recht beigelegt werden kann, weil der Genuß derselben die Lachmuskeln krampfhaft verzieht, so daß es scheint als ob man lache (Apium risus). S.

Der Lachkuckuck, —s, Mz. —e, eine Art Kuckucke in Mexiko (Cuculus ridibundus). Nemnich.

X Der Lächler, —s, Mz. gl. (R.); die —inn, Mz. —en, eine Person, welche lächelt, besonders welche gern und häufig lächelt. „Ich wette, er wird bei den Lächlern da noch schlimmer fahren.“ Klinger.

Des seichten Gökens Witz, des Lächlers ohne Geist. Hagedorn.

○ Die Lachlust, o. Mz. die Lust, Neigung, Reiz zu lachen.

○ Lachlustig, —er, —ste, adj. u. adv. Lust zu lachen habend, gern lachend. „— oder einer seiner lach- und spottlustigen Helfershelfer.“ Hüttner. Davon die Lachlustigkeit.

Die Lachmewe, Mz. —n, eine Art Mewen mit schwarzem Kopfe, von ihrem in der Ferne wie ein Gelächter klingenden Geschrei (Larus ridibundus L.). Nemnich.

Der Lachmuskel, —s, Mz. —n, diejenigen Muskeln des Gesichts, durch welche die Mienen desselben in lachende gezogen werden. In engerer Bedeutung in der Zergliederungskunst, ein nach den Mundwinkeln gehender Theil des breiten Halsmuskels, wodurch der Mund beim Lachen verzogen wird (Musculus risorius).

Der Lachring, —es, Mz. —e, im Forstwesen, ein eiserner Ring von bestimmter Weite, welcher das Maß zur erforderlichen Dicke der lachbaren Bäume abgiebt.

Der Lachs, —es, Mz. —e. 1) Ein Seefisch mit glattem Kopfe, einem rüsselförmigen hervorstehenden Oberkiefer, mit Zähnen in den Kinnladen und auf der Zunge, mit vier bis zehn Strahlen in der Kiemenhaut, einer häutigen hintern Rückenflosse ohne Strahlen, mit vielstrahligen Bauchflossen, schwärzlichem Kopfe und Rücken, bläulichen nach dem Bauche zu silberfarbenen Seiten und gelbröthlichem Bauche (Salmo salar L.). Er lebt besonders in den Nordischen Meeren, tritt aber im Sommer in die Flüsse, wo er zuweilen fünf bis sechs Fuß lang gefangen wird. Man ißt sein Fleisch sowol frisch als geräuchert. Geräucherter Lachs. Die Männchen nennt man in manchen Gegenden Hakenlachse, Hagen, Haken, und die jungen Lachse von der Größe der Häringe bekommen in O. S. den Namen Lachskinder und Lachskunzen. S. auch Salm. Uneigentlich versetzt man 2) in der niedrigen Sprechart unter Lachs auch Schläge. 3) Ein guter feiner Brantwein, den man in Danzig verfertiget, wird auch Danziger Lachs genannt.

Der Lachsapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art Äpfel.

Der Lachsfang, —es, Mz. —fänge. 1) Das Fangen oder Fischen des Lachses; ohne Mehrzahl. Sich mit dem Lachsfange beschäftigen. 2) Ein in einem Flusse besonders eingerichteter Ort, z. B. ein starker Gitterkasten oberhalb eines Wasserfalles, in welchem sich die

Lachse fangen müssen. 3) Die Zeit, in welcher der Lachs am besten gefangen wird.

Die Lachsfischerei, Mz. —en, (R.). 1) Derjenige Theil der Fischerei, welcher sich mit dem Fange der Lachse beschäftigt, das Fischen oder Fangen der Lachse; ohne Mehrzahl. 2) Ein Ort, wo Lachse gefangen werden; ein Lachsfang. „In England sollen einige Lachsfischereien jährlich etliche tausend Pfund Sterling eintragen.“ Funke.

Die Lachsforelle, oder Lachsfohre, Mz. —n, eine Art großer Forellen, die dem Lachse ähnlich sind, einen bläulichen Rücken, grünliche mit schwarzen und rothen Punkten besetzte Seiten, einen gelblichen Bauch haben, und deren röthliches fettes Fleisch sehr schmackhaft ist (Salmo trutta L.). Sie lebt in großen Seen und Flüssen.

Das Lachskind, —es, Mz. —er, und Lachskunze, Mz. —n, s. Lachs.

Die Lachsmuräne, Mz. —n, eine Art Muränen, die groß und dem Lachs ähnlich sind, aber keine Flecken, größere Schuppen und eine weißere Farbe haben (Trutta edentula Kl.).

Der Lachsstör, —es, Mz. —e, bei den Fischern, ein Name, womit sie zuweilen den Stör belegen, weil er mit dem Lachse oft in einerlei Gegend lebt.

Der Lachssteig, —es, Mz. —e, s. 3. Lache.

Der Lachstein, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden ein Grenzstein, besonders ein Grenzstein der Fahrwege; der Wegestein.

Der Lachswurm, —es, Mz. —würmer, gewisse Würmer, welche sich den Lachsen an die Kiemen setzen und ihnen sehr beschwerlich fallen (Lernaea salmonea L.); bei den Fischern, wegen ihrer Ähnlichkeit mit Läusen, Salmläuse.

Die Lachszunge, Mz. —n, würde eigentlich die Zunge eines Lachses bedeuten, man belegt aber mit diesem Namen eine Art Lachse, der breiter und dicker als der gewöhnliche Lachs, mit grauen Flecken gezeichnet ist und etwa einen Fuß lang wird (Salmo eriox L.); der graue Lachs.

Die Lachtaube, Mz. —n, eine Art in Indien einheimischer oder auch bei uns bekannter kleiner Tauben, deren Stimme mit dem lauten Lachen eines Menschen Ähnlichkeit hat (Columba risoria, Columba turtur indica Kl.). Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben und im Scherz auch eine Person, besonders ein Mädchen, das gern lacht, eine Lachtaube.

Das Lachter, —s, Mz. gl. bei Andern die Lachter, Mz. —n, so viel als Klafter, besonders im Bergbaue. Im Sächsischen Erzgebirge hält sie 3½, anderwärts 4 Ellen.

† Der Lachter, —s, Mz. gl. in Hamburg, ein Becketknecht, welchem die Besorgung des Getreides und Mehles obliegt und welcher auf den Lichter folgt. In großen Backhäusern sind deren zwei, der Ober- und der Unterlachter.

† Der Lachterbaum, —es, Mz. —bäume, ein Grenzbaum, s. Lachbaum.

Die Lachterkette, Mz. —n, im Bergbaue, eine Kette von messingenem ungeglühetem Drahte, welche fünf bis sechs Lachter lang ist und zum Messen gebraucht wird.

Die Lachterlatte, Mz. —n, bei den Markscheidern, eine Latte, d. h. ein viereckiger Stab, welcher die Länge eines Lachters hat und zum Messen gebraucht wird; auch Lachterstab.

Das Lachtermaß, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein Stab, der ein halbes Lachter lang, ein Zoll breit und etwa ¼ Zoll dick ist, und dessen sich die Geschwornen und Steiger beim Messen oder Abnehmen bedienen.

Der Lachtermaßstab, —es, Mz. —stäbe, im Bergbaue, ein verjüngter Maßstab, dessen man sich zum Auftragen der gemessenen und ausgerechneten Markscheidezüge auf das Papier bedient.

Die Lachterschnur, Mz. —schnüre, im Bergbaue, eine hanfene oder linsene Schnur, welche zehn bis zwölf Lachter lang ist, und zum Messen dient.

Der Lachterstab, —es, Mz. —stäbe, s. Lachterlatte.

Die Lachweihe, Mz. —n, ein Name des Mauer- oder Thurmfalken (Falco tinnunculus L.).

Der Lachzahn, —es, Mz. —zähne, die Vorderzähne oder Schneidezähne, weil sie beim Lachen entblößt werden (Dentes gelasinoi).

I. Der Lack, bei Andern das Lack, —es, Mz. —e. 1) Der zähe Saft einer Art Indischer Feigenbäume (Ficus religiosa und Indica), welche aus denselben an den Stellen tritt, wo eine Art Schildläuse, welche auf denselben leben, sich angesaugt hat. Dieser Saft ist, wenn er erhärtet, leicht zerbrechlich, durchsichtig, dunkelbraun oder schwarzroth, riecht angezündet angenehm, und wird sowol zu feinen Firnissen als auch und besonders zu Siegellack gebraucht (Gummilacca). Wenn er noch an den kleinen Zweigen der Pflanzen hängt und indem man diese abbricht, eingesammelt wird, heißt er Holzlack oder Stocklack. So wird er aber selten verkauft, sondern entweder zwischen Steinen abgerieben, wodurch er die Gestalt von Körnern erhält, oder geschmelzt und in längliche Formen gegossen. S. Körnerlack und Schellack. In weiterer Bedeutung, ein daraus bereiteter Firniß, allerlei Sachen damit zu überziehen, welcher durchsichtig und glänzend ist. Auch ein solcher Firniß von andern Stoffen, z. B. Bernstein, wird Lack genannt. Etwas mit Lack überziehen. 2) Bei den Mahlern, die Benennung verschiedener aus den Säften der Blumen und anderer Pflanzen gezogener und bereiteter Farben. So bereitet man gelben Lack aus Schlüsselblumen, Genster ꝛc.; blauen aus Schwertel, Kornblumen, Veilchen ꝛc.; rothen aus Mohnblumen ꝛc. Zu dem rothen, welchen man gewöhnlich darunter verstehet, gehört der Kugellack, der Venedische Lack, der Florenzer Lack ꝛc.

2. Der Lack, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, oder die Lackblume, Mz. —n, eine Art gelber wohlriechender Blumen, die zu den Levkoien, deren Blüten an den Spitzen der Stengel in Ähren dicht beisammenstehen, gehört; gelber Lack, Lackviole, gelbes Veilchen (Cheiranthus Cheiri L.). Einfacher oder hoher Lack, mit einfachen Blumen. Gefüllter Lack, mit gefüllten Blumen. Der gefüllte Lack wird wegen seiner Schönheit besonders geschätzt, und führt, wenn seine Blumenbüschel, die Lackstengel heißen, lang und dicht besetzt sind, den Namen Stangenlack. Die Farbe derselben ist mehr oder weniger dunkel, oft gesprenkelt, oft von einer schönen Goldfarbe, wo er dann Goldlack heißt, und oft ganz dunkelgelb und braunroth.

3. † Der Lack, —es, Mz. u. im Hüttenbaue, die Flamme, die sich auf dem Kranze des Ofens zeigt und aus welcher der Schmelzer die Beschaffenheit des Schmelzens ersieht.

○ Die Lackarbeit, Mz. —en, eine mit Lack überzogene Arbeit (lackirte Arbeit).

○ Der Lackarbeiter, —s, Mz. gl. einer der Lackarbeiten macht, allerlei Dinge mit Lack überziehet (Lackirer); auch, der Lacker.

Der Lackriem, —es, Mz. —en, bei den Sattlern und Riemern, der Riem hinten am Kutschkasten, woran sich der dahinter stehende Lackei hält.

Lacken, v. trs. mit Lack bestreichen, mit Lack überziehen. C. hatte dieses Wort für lackiren gebildet; es fand sich aber schon bei Fulda. Einen Stock lacken. Einen Kutschkasten lacken. D. Lacken. D. —ung. S. auch Belacken.

Der Lackei, —en, Mz. —en, ein Bedienter, welcher besonders zum Verschicken gebraucht wird; von lacken, laufen.

✱ Lacken oder Lecken, v. intrs. 1) Laufen, wovon noch das Wort Lackei übrig ist. 2) Springen, vorzüglich, aus Muthwillen, vor Freude springen. „Darum daß ihr lecket wie die geilen Kälber.“ Jerem. 50, 11. 3) Hinten ausschlagen, und uneigentlich, sich widersetzen. „Warum leckest du denn wider meine Opfer und Speisopfer?“ 1 Sam. 2, 29. „Es wird dir schwer werden wider den Stachel zu lecken.“ Apostelg. 9, 5; 26, 4. In dieser Bedeutung ist es noch üblich. D. Lacken oder Lecken.

⊙ Der Lacker, —s, Mz. gl. s. Lackarbeiter. C.

Die Lackfarbe, Mz. —n. 1) Die Farbe eines Lackes, oder die Farbe, welche ein Lack hat. S. 1. Lack. Auch kann es die gelbe Farbe des Lackes oder der Lackblume bezeichnen. 2) Eine Färbe, die ein Lack ist, oder zu welcher Lack genommen ist; wie auch, ein Lack, mit welchem eine Sache als mit einer Farbe überzogen wird. S. 1. Lack. Die Scheidekünstler nennen auch alle diejenigen Mischungen, worin der färbende Stoff an einen erdigen Körper gebunden ist, Lackfarben.

Der Lackfirniß, —sses, Mz. —sse, eigentlich ein aus dem Ostindischen Lack oder Schellack bereiteter Firniß. S. 1. Lack 1). Dann in weiterer Bedeutung, ein aus andern Harzen oder harzähnlichen Stoffen bereiteter Firniß, mit welchem allerlei Dinge überzogen werden, so daß sie dadurch eine harte, glatte und glänzende Oberfläche bekommen. Kürzer sagt man dafür in beiden Fällen auch nur der Lack.

◎ Das Lackgewerk, —es, Mz. —e, eine Werkstätte, Anstalt, wo allerlei gelackte Waaren verfertiget und verkauft werden (Lackier-Fabrik); ein Siegellackgewerk, eine Werkstatt, worin Siegellack gemacht wird. S.

○ Das Lackharz, —es, Mz. —e, ein Harz oder harzartiger Körper, welcher zu Lack d. h. zu einem Firniß, einer Sache einen harten, glatten und glänzenden Überzug zu geben, gebraucht wird. Dergleichen ist das vorzugsweise so genannte Lack. S. 1. Lack 1). Besonders aber der Saft einer Gattung des Sumachs (Rhus copallinum), welcher, wenn er erhartet, gelb und durchsichtig ist, auf glühenden Kohlen angenehm riecht, und zur Verfertigung schöner Lackfirnisse gebraucht wird (Copalgummi).

Das Lackholz, —es, Mz. u. ein Name des Holzes der Alpenliese oder des Krummholzbaumes und dieses Baumes selbst; wahrscheinlich weil man häufig Dinge daraus macht, die nachher mit einem Lacke überzogen werden. Da diese Dinge häufig Dosen sind, so wird dieser Baum auch Dosenbaum genannt.

Das Lackmus, —es, Mz. u. die blaue Farbe, welche aus dem Safte einer Pflanze, der Lackmuspflanze, bereitet wird, und welche gegen Säuren, wenn sie roth wird, sehr empfindlich ist (Tournesol).

Die Lackmußauflösung, Mz. —en, oder der Lackmusabsud, —es, Mz. —e, reines Wasser, in welchem Lackmus aufgelöset und gesiedet worden ist, mit einem starken Weingeiste vermischt (Lackmustinctur). Da der Lackmus gegen Säuren höchst empfindlich ist, bedient man sich des in diese Flüssigkeit getauchten Papieres, welches man Lackmuspapier nennt, um eine Flüssigkeit auf Säure zu prüfen, welches geschieht, indem man sie auf das Lackmuspapier streicht, welches roth wird, so bald die Flüssigkeit eine Säure ist oder eine Säure enthält.

Das Lackmuspapier, —es, Mz. u. s. Lackmusauflösung.

Die Lackmuspflanze, Mz. —n, eine in Asien und Südeuropa wild wachsende Pflanze, deren männliche Blüten einen fünfzähnigen Kelch, zehn bis funfzehn Staubgefäße und fünf Honigdrüsen, deren weibliche Blüten gleichfalls einen vielblättrigen Kelch und bald eine, bald keine Blumenkrone haben; am Fruchtknoten sitzen drei Staubwege; die krautartigen Stengel haben langgestielte, rautenförmige und ausgeschweifte Blätter, und geben den unter dem Namen Lackmus bekannten blauen Farbestoff (Maurella, Tournesol, Croton tinctorium L.). Nach Ab. heißt diese Pflanze bei Einigen auch Krebskraut.

Die Lackpfirsich, Mz. —en, eine Art Pfirsichen, welche für eine der besten geachtet wird; auch, große Prinzessinnpfirsche.

○ Die Lackschildlaus, Mz. —läuse, eine Art rother Schildläuse, welche auf einigen Gattungen Indischer Feigenbäume (Ficus religiosa und Indica) leben, und welche dadurch, daß sie sich an die saftigen Zweige fest ansaugen, verursachen, daß aus denselben ein dicker zäher Saft tritt, welcher erhartet und zu verschiedenem Gebrauch gesammelt wird. Dieser Saft bildet um diese Thiere eine kleine Zelle, in welcher die Weibchen ihre Eier legen. Man sammelt diese Weibchen, wenn sie trächtig sind, und bereitet daraus eine schöne hochrothe Farbe (Coccus lacca).

Der Lackstock, —es, Mz. —stöcke, die Lackblume, wenn sie einen Stock bildet.

Die Lackviole, Mz. —n, s. 2. Lack.

◎ Die Lackwaare, Mz. —n, eine Lackarbeit, oder eine mit Lack überzogene Sache als Waare betrachtet (lackirte Waare); auch, Lackarbeit und gelackte Waare. S.

Die Lade, Mz. —n; Vw. das Lädchen, O. D. —lein, —s, Mz. gl. überhaupt etwas, worein man ein anderes Ding laden oder legen und verwahren kann. 1) Ein Gestell oder Gefäß, andere Dinge darin aufzunehmen und zu befestigen. So heißt das Gestell eines Ackerhakens eine Lade. In den Hüttenwerken heißen die mit Riegeln verbundenen Hölzer, worin die Pochstempel gehen, auch Laden, und ehemahls nannte man so auch die Kanonengestelle. Bei den Webern ist die Lade ein viereckiger Rahmen, worin sich der Kamm befindet, mit welchem der Einschlag fest zusammengeschlagen wird. S. auch Grundlade, Hestlade, Kinnlade. 2) Ein hohler Raum, ein Behältniß. Hieher gehört das Wort Bettlade, ein Bettgestell mit hohen Seitenbrettern, so daß ein hohler Raum dadurch gebildet wird. Die leeren Stellen oder Lücken in den Kinnbacken der Pferde, in welche das Mundstück zu liegen kömmt, nennt man auch Laden oder Lager, Träger, Wähler, und auf dem Bodensee werden eine Art großer Schiffe Lädi genannt. Besonders, ein von Holz verfertigter Kasten. Die Lade des Bundes oder die Bundeslade, bei den alten Juden, ein Kasten, in welchem die Gesetztafeln verwahrt wurden. Die Lade der Handwerker, der Kasten oder das Behältniß, worin sie ihre Freiheitsbriefe, Urkunden, Gelder, Rechnungen ꝛc. verwahren. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennen die Handwerker auch die Zusammenkunft der Vorsteher und Meister einer Zunft, weil sie an dem Orte, wo die Lade aufbewahret wird, Statt findet, die Lade. Im N. D. gebraucht man auch Lade für Kasse, wofür man im O. D. Kasten sagt, z. B. die Armenlade, Kirchenlade, Witwenlade ꝛc. Hieher gehören auch die Wörter Schublade, Windlade in der Orgeln, ꝛc. Im O. D. nennt man einen Sarg auch eine Todtenlade. In der engsten Bedeutung ist Lade ein viereckiger, langer und hoher Kasten mit einem Deckel zum Verschließen, worin gemeine Leute ihre Kleider und Habschaften verwahren. Gewöhnlich hat dieser Kasten inwendig noch eine kleine Lade zur Seite, eine Beilade; auch pflegt der Deckel desselben flach zu sein, indem man eine Lade mit gewölbtem Deckel, die auch wol oben weiter ist als unten, noch besonders eine Truhe nennt.

Kleider liegen bereits in der schön gebildeten Lade. Voß.

Die Ladebarte, Mz. —n, in den Hallischen Salzwerken, eine Barte, womit die Salzlader die großen Salzstücke beim Laden zerhauen.

Der Ladebrief, —es, Mz. —e, ein Brief, ein Schreiben, worin man jemand zu etwas ladet oder einladet. In engerer Bedeutung, eine schriftliche Ladung vor Gericht (Citation, Citatorium).

Das Ladegat, —es, Mz. —e, in der Schiffersprache, die Mündung der Kanone, durch welche die Ladung hereingebracht wird.

Das Ladegeld, —es, Mz. —er. 1) Im O. D. die Gebühr für die Ladung vor Gericht. 2) Im Bergbau, dasjenige Geld, welches der Landesherrschaft von jedem Fuder Eisenstein, der auf die Halde hingemessen wird, entrichtet werden muß; im Sächsischen Erzgebirge 1 gr. vom Fuder.

Der Ladehammer, —s, Mz. —hämmer, in den Messinghütten, ein Hammer oder Schlägel, womit das Messing und Kupfer in den Ziegel fest eingeschlagen wird.

○ Die Ladekette, Mz. —n, in der Naturlehre, die kleine metallene Kette, welche eine Flasche ladet, indem sie den Blitzstoff in dieselbe durch ihr damit in Verbindung gesetztes Tade leitet. Uneigentlich und bildlich, etwas das ein leitendes Mittel abgiebt. — so ist ja alles falsch, was man sonst von der elektrischen Ladekette sagte, woran der Eingehüllte (das Kind in Mutterleibe) hängen (hangen) soll und welche ihn mit den Strömen und Funken der mütterlichen

Leidenſchaften und Gefühle laden ſoll?“ J. P. Richter.

Der Ladelöffel, —s, Mz. gl. ſ. Ladeſchaufel.

Das Lademaß, —es, Mz. —e, bei den Jägern, ein Maß, mit welchem ſie ſo viel Schießpulver abmeſſen, als zu einem Schuſſe nöthig iſt.

Der Laden, —s, Mz. gl. oder die Läden; Dw. das Lädchen, O. D. —lein, ein mit dem Worte Lade nahe verwandtes Wort, ſowol etwas, das eine Sache bedeckt und ſchützt, als auch einen bedeckten eingeſchloſſenen Raum zu bezeichnen. 1) Etwas, das einen andern Körper bedeckt und verwahrt. In dieſer Bedeutung werden die an Angeln oder Bändern hangenden Decken von Brettern oder von Eiſenblech vor den Fenſtern, in der Größe derſelben, Laden oder Fenſterladen genannt. Die Fenſter mit Laden verſehen. Die Laden zumachen, aufmachen oder öffnen. 2) Ein eingeſchloſſener Raum. In dieſer Bedeutung wird der abgeſonderte Raum oder dasjenige Gemach, in welchem ein Kaufmann, Krämer oder kramender Handwerker ſeine Waaren feil hat, der Laden genannt; im O. D. der Gaden. Ein Kaufmannsladen, Buchladen, Kramladen, Tuchladen, Schuſterladen ꝛc. Einen Laden anlegen, öffnen, einen ſolchen Laden einrichten und mit Waaren verſehen, anfangen darin zu handeln. Einen Laden haben oder halten, ſeine Waaren in einem ſolchen Laden verkaufen. Den Laden öffnen, ſchließen, zumachen. Davon, das Ladenfenſter, die Ladenthür, der Ladentiſch ꝛc. das Fenſter, die Thür in einem Laden, der Tiſch im Laden, auf welchem die Waaren vorgezeigt werden ꝛc.

I. Laden, v. trs. unregelm. ich labe, du ladeſt (lädeſt, lädſt), er ladet (lädet, lädt), wir laden ꝛc; imf. verg. 3. ich lud, geb. Form ich lüde; Mittelw. d. verg. 3. geladen, Befehlw. lade. 1) Schwere Körper auf einen andern heben, ſtellen oder legen und befeſtigen, um ſie fortzuſchaffen. Die Waaren ꝛc. auf den Wagen, Karren, in das Schiff, auf Kameele, Eſel ꝛc. laden. Oft wird das Fuhrwerk oder Fahrzeug, worauf etwas geladen wird, verſchwiegen. Holz, Miſt, Steine, Getreide laden. Der Schiffer hat Getreide, der Fuhrmann hat Tücher geladen. Zu viel, zu ſchwer geladen haben. Ein geladener Wagen, beſſer ein beladener; in Gegenſatz von einem leeren. Uneigentlich, etwas Beſchwerliches, Schweres auflegen, zu tragen oder zu thun geben. ✕ Einem eine ſchwere Arbeit auf den Hals laden. S. Aufladen. Jemandes Feindſchaft auf ſich laden, ſich dieſelbe zuziehen und ſie als etwas Läſtiges zu ertragen, zu erdulden haben.

Auf ſich den Haß der Nidern laden,
Dies ſtürzet oft den größten Mann. Gellert.

Eine Blutſchuld auf ſich laden, ſich derſelben als eines Verbrechens, das ſchwer laſtet, ſchuldig machen. In weiterer Bedeutung ſagt man, den Magen voll laden, ihn mit Speiſen anfüllen. 2) Von Schießgewehren, in ein Schießgewehr, ein Geſchütz das zum Schuſſe gehörige Pulver und die Kugel oder den Schrot bringen. Eine Flinte, eine Kanone, einen Mörſer ꝛc. laden. Ein geladenes Gewehr, eine geladene Flinte, Kanone ꝛc. Scharf laden, mit Pulver und Blei oder Kugeln; zum Unterſchiede von blind laden, bloß mit Pulver und einem leichten Pfropfe laden. Uneigentlich ladet man auch den Kopf einer Tabakspfeife, welche man mit einem Gewehre vergleicht, wenn man ihn ſtopft oder mit Tabak anfüllt. In den Meſſinghütten heißt laden, die Schmelztiegel mit der Miſchung von Kupfer und Galmei zum Schmelzen anfüllen. S. Laden. O. —ung. S. b.

2. Laden, v. trs. unregelm. in der Umwandlung dem vorigen gleich; ehemahls überhaupt, rufen. Jetzt bedeutet es noch 1) Vor Gericht rufen, im Namen des Richters vor Gericht zu erſcheinen befehlen (citiren). Vor Gericht, vor den Richter laden. 2) Höflich erſuchen oder erſuchen laſſen, in einer Geſellſchaft, zu einem freundlichen Beſuche oder bei einer Feſtlichkeit, einem Gaſtmahle ꝛc. zu erſcheinen (invitiren). Einen zu Gaſte, zur Hochzeit ꝛc. laden. Die Gäſte ſind ſchon geladen. Auch in weiterer uneigentlicher Bedeutung.

Das (Gelänt) alle Sünder hochbegnadet
Zum Sakramente feſtlich ladet. Schiller.
Laue Lüfte, Wohlgerüche
Laden uns zum Tanz. Kamler.

S. auch Einladen. O. Laden. O. —ung. S. b.

✕ Der Ladendiener, —s, Mz. gl. ein Kaufmannsdiener, ſofern er im Laden beſonders mit dem Verkaufe der Waaren beſchäftiget iſt; verächtlich und ſehr niedrig der Ladenſchwengel ꝛc.

Das Ladenfeld, —es, Mz. —er, bei den Tiſchlern, das tief liegende in Rahmen oder Leiſten eingefaßte Feld oder Viereck an einem Fenſterladen.

Der Ladenflügel, —s, Mz. gl. ein Flügel, eine Hälfte eines Fenſterladens.

Der Ladengeſell, —en Mz. —en, bei den Handwerkern, derjenige Geſell, welcher die Aufſicht und Rechnung über die Lade, d. h. die gemeinſchaftliche Kaſſe der Geſellen führt; auch, der Büchſengeſell, und bei den Buchdruckern der Ladenvater.

Das Ladengewirk, —es, Mz. —e, nach Ab. ein prächtiges Stickwerk, welches an einer beſondern Lade, die eine Art eines kleinen Webeſtuhles iſt, gemacht wird.

✕ Der Ladenhüter, —s, Mz. gl. der einen Laden, in einem Laden hütet, auf die Waaren darin Acht giebt. Uneigentlich, eine Waare, welche keinen Abgang findet, im Laden liegen bleibt und denſelben gleichſam hütet; im O. D. ein Gadenhüter.

Der Ladenkeil, —es, Mz. —e, in den Pochwerken, ein Riegel oder ein Stück Holz, welches von einer Lade des Pochwerkes bis zur andern gehet und beide zuſammenhält.

Der Ladenmeiſter, —s, Mz. gl. bei den Handwerkern, derjenige Meiſter, welcher im Namen der ganzen Zunft der Lade, d. h. der Verſammlung der Geſellen beiwohnet.

Der Ladenſcheider, —s, Mz. gl. der Boden in einem Wind- oder Wetterkaſten, die böſen Wetter aus den Gruben zu treiben.

✕ Der Ladenſchwengel, —s, Mz. gl. ſ. Ladendiener.

Der Ladenvater, —s, Mz. —väter, ſ. Ladengeſell.

Der Ladenzins, —es, Mz. —e, der Zins oder das Miethgeld, welches der Miether eines Ladens dem Eigenthümer deſſelben bezahlet; im O. D. der Gadenzins.

Die Ladepforte, Mz. —n, auf den Schiffen, eine kleine Pforte unten im Raume an der Seite des Schiffes, durch welche die Ladung in Stückgütern oder auch der Ballaſt hinein gebracht wird; die Balleſtpforte.

Der Ladepfriem, —es, Mz. —e, ſo viel als Raumnabel. S. d.

Der Lader, —s, Mz. gl. 1) Derjenige, welcher Waaren oder überhaupt Sachen auf ein Fuhrwerk, in ein Fahrzeug ꝛc. ladet; beſonders in den Zuſammenſetzungen Auflader, Ablader, Auslader ꝛc. 2) Derjenige, welcher ein Schießgewehr ladet; auf Kriegsſchiffen, derjenige Soldat, welcher beim Laden der Kanonen behülflich iſt. 3) Derjenige, welcher ladet, einladet, vor Gericht ruft.

‡ Die Laderuſter, Mz. —n, ein Name der Pflugſterze.

Die Ladeſchaufel, Mz. —n, in der Geſchützkunſt, eine löffelförmige Schaufel, mit welcher das zu einem Schuſſe nöthige Pulver in die Kanone geladen oder geſchoben wird; der Ladelöffel.

Der Ladeſtock, —es, Mz. —ſtöcke, der lange, dünne und runde Stock oder Stab von hartem Holze oder von Eiſen, womit bei Flinten, Piſtolen ꝛc. die Ladung feſt geſtoßen wird; der Ladeſtecken.

Der Ladeſtockbohrer, —s, Mz. gl. bei den Büchſenſchäftern, ein langer dünner Bohrer, womit das Loch zum Ladeſtocke an einem Feuergewehre gebohret wird.

Der Ladeſtockhebel, —s, Mz. gl. bei den Büchſenſchäftern, ein Hebel, womit die Ladeſtöcke glatt gefeilet und gerundet werden.

Der Ladeſtopfer, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, womit man beim Sprengen der Steine durch Pulver die Pulverladung einſtopft oder einſtößt.

Der Ladestuhl, —es, Mz. —stühle, in den Salpetersiedereien, ein Stuhl mit drei Füßen, worauf die mit Wasser, Asche und Salpeter zu füllenden Butten gesetzt werden.

Das Ladetakel, —s, Mz. gl. s. Stagtakel.

○ Die Ladetasche, Mz. —n, eine Tasche von steifem Leder, welche die Soldaten an einem breiten Riemen hinter sich tragen, und in welcher die schon abgemessenen Ladungen für ihre Flinte befindlich sind (Patrontasche). Davon, der Ladetaschenriem ꝛc.

Die Ladewasserlinie, Mz. —n, in der Schiffahrt, die Wasserlinie eines Schiffes bei völliger Ladung, d. h. die Linie, die Grenze an einem Schiffe, die sich in der Ebene der Oberfläche des Wassers befindet und welche anzeigt, daß bis dahin das Schiff ohne Nachtheil beladen werden kann.

Die Ladezange, Mz. —n, in den Messingwerken, eine Zange mit Griffen, die fünf bis sechs Fuß lang sind, den Tiegel aus dem Brennofen damit zu nehmen und hineinzusetzen.

Das Ladezeug, —es, Mz. —e, alle Werkzeuge zusammengenommen, welche zum Laden der Kanonen gebraucht werden, als Wischer, Ansetzer, Kratzer, Ladeschaufel, Raumnadel, Pfropf, Pulverhorn ꝛc.

1. Die Ladung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man ladet; ohne Mehrzahl. (1) Die Handlung, da man Lasten ꝛc. auf ein Fuhrwerk, Fahrzeug ꝛc. ladet. (2) Die Handlung, da man das gehörige Pulver und Blei in ein Feuergewehr thut. 2) Dasjenige, was geladen wird. (1) Die Lasten, Güter, Waaren, welche auf ein Fuhrwerk oder Fahrzeug ꝛc. geladen werden. Einem Fuhrmann Ladung geben, ihm Güter als Waaren zu verfahren übergeben. Der Fuhrmann sucht Ladung, wenn er Fracht zu bekommen sucht. Volle Ladung haben, so viel als der Wagen, das Fahrzeug ꝛc. fassen können, so viel die Pferde ziehen können, auch mal so viel haben, als man selbst tragen kann, oder woran man schwer zu tragen hat. In weiterer Bedeutung nennt man in den Eisenhütten die Füllung oder das Aufgeben der Erze, Kohlen und Flußsteine in den hohen Ofen die Ladung. Auch sagt man uneigentlich von einem Betrunkenen, der sich gleichsam voll geladen hat, er habe volle Ladung. (2) Dasjenige, was an Pulver allein oder an Pulver und Blei zugleich in ein Gewehr auf Einmahl geladen wird; der Schuß. Eine Ladung Pulver. Die Ladung herausziehen, 3) Bei Einigen auch dasjenige, wonach man ladet, das Lademaß. 4) Bei den Jägern das, was zum Pfropfe gebraucht wird, Werg, Papier ꝛc.

2. Die Ladung, Mz. —en, die Handlung, da man jemand ladet, irgend wohin zu erscheinen. Die gerichtliche Ladung, oder die Ladung vor Gericht (Citation). Die Ladung zu einer Gesellschaft, einem Gastmahle, einer Hochzeit ꝛc.

○ Der Ladungsplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, an welchem auf- und abgeladen wird, besonders der Platz, an welchem Schiffe beladen und ausgeladen werden. „Die in den Fluß hineingebauten Ladungsplätze und Kasten.“ Ebeling.

Der Ladungsschein, —es, Mz. —e, im Handel, der Schein oder schriftliche Beleg, wodurch ein Kaufman bescheiniget, daß er eine gewisse Menge Waaren auf das Schiff geladen habe.

‡ Laff, —er, —este, adj. u. adv. 1) In manchen Gegenden, so viel als schlaff, im gemeinen Leben auch lapp. 2) Unschmackhaft, des Geschmackes beraubt. Ein laffer Wein, der seinen Geist verloren und nur noch wenige Kraft hat. Im O. D. nennt man auch uneigentlich abgeschmackte alberne Reden, laffe Reden. Davon die Laffheit.

X Der Laffe, —n, Mz. —n; Dim. das Läffchen, ein läppischer, alberner und eingebildeter Mensch, besonders ein solcher junger Mensch; auch der Lappe, besonders im O. D. „Da kam der junge Laffe, Herr Damens Mäntel, und nahm sich allerhand Freiheiten heraus.“ Gellert. Kant unterscheidet Laffe und Geck dem Alter nach; er sagt: „Laffe, eine läppische Mannsperson, wenn sie jung ist. Im mittlern Alter heißt sie ein Geck, im Alter ein alter Geck.“

Die Läffelei, Läffeln, s. Löffelei, Löffeln.

X Laffenmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. einem Laffen gemäß, einem Laffen ähnlich. Sich laffenmäßig betragen.

Die Lage, Mz. —n, von den Wörtern liegen und legen. 1) Die Art und Weise, wie ein Ding liegt oder gelegt ist, und das örtliche Verhältniß seiner Theile gegen einander. Einer Sache die rechte Lage geben. Ich habe hier keine gute Lage, ich liege hier nicht gut. In weiterer Bedeutung, die Art und Weise, wie ein Ding liegt oder die Beschaffenheit des Ortes, wo es liegt, in Bezug auf den Ort anderer Dinge, die es umgeben. Eine Stadt hat eine gute Lage, wenn sie in einer Gegend liegt, wo sie alle Bedürfnisse leicht befriedigen kann, z. B. in einer fruchtbaren, angebauten Gegend, an einem Flusse ꝛc. Das Haus hat eine angenehme Lage. Eine malerische Lage, die ein schönes Bild macht. Eine natürliche, freie, steife, gezwungene Lage. Uneigentlich, die Beschaffenheit der Umstände und ihr Verhältniß zu einander und zu andern. Sich in einer guten, schlimmen, glücklichen, unglücklichen Lage befinden. Dies versetzte ihn in eine bedenkliche, mißliche Lage. Bei dieser Lage der Dinge (Rebus sic stantibus). In den schönen Künsten ist die Lage der Sachen (Situation) mit Sulzers Worten ebenfalls „die Beschaffenheit aller zu einer Handlung oder Begebenheit gehörigen Dinge in einem gewissen Zeitpunkte der Handlung, in welchem man das Gegenwärtige als eine Wirkung dessen, das vorhergegangen, und als eine Ursache dessen, das noch erfolgen soll, ansieht.“ 2) Eine Reihe mehrerer neben und auf einander liegender oder gelegter Dinge. Eine Lage Streu, Steine ꝛc. Der Grund des Bodens wechselt mit Lagen Thon ab. In den Flötzen befinden sich viele Lagen von verschiedenen Erd- und Steinarten über einander. Bei den Buchhändlern bestehen die rohen Bücher aus Lagen, d. h. aus mehreren gewöhnlich fünf oder sechs in einander gelegten Bogen. Bei den Mahlern heißt die auf Einmahl aufgetragene Farbe eine Lage. In engerer Bedeutung nennt man im N. D. eine Reihe von so vielen neben einander gestellten Bienenstöcken, als ein Mann abwarten kann, eine Lage, Lacht oder Bienenlage. Auf den Schiffen versteht man unter Lage die Anzahl Kanonen, welche auf einer Seite des Schiffes auf dem Verdeck stehen. Ein Schiff hat zwei Lagen, wenn es auf zwei Verdecken Kanonen führt, anderthalb Lagen, wenn das eine Verdeck nur zur Hälfte mit Kanonen besetzt ist. Einem feindlichen Schiffe die ganze oder eine halbe Lage geben, alle auf der einen Seite des Schiffes auf allen Decken befindliche Kanonen auf dasselbe abfeuern. Beide Lagen geben, die Kanonen auf beiden Seiten nach einander abfeuern, nachdem man das Schiff gewendet hat. Eine Lage aushalten. Die Bedeutung von etwas, das gelegt wird, hat Lage auch in den meisten Zusammensetzungen, doch meist in uneigentlichem Verstande. S. Anlage, Auflage, Auslage, Beilage, Unterlage, Widerlage, Zulage ꝛc. In andern Zusammensetzungen hat es andere Bedeutungen; in Niederlage bezeichnet es z. B. auch einen Ort, wo etwas niedergelegt wird. Ehemahls bedeutete Lage auch ein Gesetz, und Nachstellung, Hinterhalt, in welcher letzten Bedeutung es noch im N. D. vorkömmt.

† Das Lägel, —s, Mz. gl. 1) Ein kleines, rundes, hölzernes Gefäß, welches wie eine Tonne gestaltet ist und dessen Weite größer ist als seine Höhe. Der kleinern bedient man sich auf dem Lande, Getränk darin mit auf das Feld zu nehmen.

Hinter euch liegt im Kraute mein Lägel mit kühlendem Breihahn. Voß.

Der größern bedient man sich Flüssigkeiten oder mit einer Flüssigkeit übergossene Sachen fortzuschaffen. „Da nahm Isai einen Esel mit Brot und eine (ein) Lägel Weins.“ 1 Sam. 16, 20. Auch dienen die Lägel, Stahl darein zu packen und darin zu versenden. Im Österreichischen hält ein Lägel Stahl 105 Pfund. 2) In der Schiffahrt, kurze Stücke von Tauen, wovon die beiden Enden hinten an das Leik eines Segels gespließt werden, so daß sie damit eine Art Ring bilden. Röding.

✕ Lager, adv. ſ. das Lager.

Das Lager, —s, Mz. gl. und die Läger, wenn von einem Feldlager die Rede iſt; von den Ausſagewörtern liegen und legen. 1) Der Zuſtand, da ein Ding lieget oder zu liegen kömmt. So nennt man den Zuſtand eines Kranken, welcher bettlägerig iſt, ein Lager oder Krankenlager. In der Fechtkunſt heißt die Stellung des Fechters, wenn er mit ausgeſtrecktem Arme ſich mit dem ganzen Oberleibe vorwärts geneigt und geſtreckt hat, wenn er ausgelegt hat, das Lager. Das Getreide gehet zu Lager, wenn es dicht ſtehet und theils von den ſchweren Ähren niedergezogen, theils vom Regen und Winde niedergedrückt wird, ſo daß die Halme über einander liegen; wofür man auch ſagt, es wird lagr oder es lagert ſich. In der Schifferſprache ſind die Worte, nicht lager! ein Befehl an die Steuerer, das Schiff nicht weiter abfallen zu laſſen; zum Unterſchiede von nicht höher, dem Befehle, nicht dichter beim Winde zu halten. Nöding. Im N. D. heißt, das Vieh kömmt zu lager, wenn es in einem moraſtigen Boden ſtecken oder liegen bleibt. Ehemahls hieß das Abſteigen und der Aufenthalt an einem Orte häufig ein Lager oder Ablager und ähnliche Bedeutung hat es noch in Einlager und Beilager. S. d. 2) Der Ort, wo ein Ding liegt oder gelegen hat, beſonders mit dem Nebenbegriffe der Sicherheit und Bequemlichkeit dieſes Ortes. So heißt die Grube, worin ein Stein, beſonders ein Grenzſtein liegt, das Lager deſſelben; und bei den Maurern iſt das Lager eines Schlußſteines, die Fugeſeite deſſelben an einem Gewölbe. Die ſtarken, ein wenig vom Boden erhöhet liegenden Bäume in den Kellern, auf welchen die Fäſſer ꝛc. liegen, heißen gleichfalls das Lager. Einen guten Vorrath von Wein, Bier ꝛc. auf dem Lager liegen haben. Bier auf das Lager brauen, um es auf das Lager zu legen und alt werden zu laſſen. S. Lagerbier. Das Bierlager, Weinlager ꝛc. In der Handlung iſt das Lager oder Waarenlager der Ort, Raum, wo die Waaren liegen und aufbewahrt ſind. Eine Waare auf das Lager legen. Dieſe Buchhandlung hat jederzeit die beſten und gangbarſten Bücher auf ihrem Lager, hat ſie immer vorräthig liegen. Im Bergbaue führen dieſen Namen auch diejenigen zwei Hölzer, auf welchen die Bühne in einem Fahrſchacht angelegt wird, um eine Fahrung in denſelben anzurichten, und bei den Strumpfwirkern iſt das Lager das Geſtelle des Wirkſtuhles, worin alle Theile deſſelben angebracht ſind. Bei den Feuerwerkern heißt der untere hohlrunde Theil der Mörſer, in welchen das Pulver gethan wird, das Lager. Einer Sache ihr Lager anweiſen, ihre Stelle, wo ſie liegen, ſich befinden ſoll. „— ob ſchon dergleichen hoch- und wohlklingende zuſammengetragene Werke immer von einem gewiſſen Kunſtſinn zeigen, dem Gall daher ganz recht zwiſchen dem Ton- und Diebeſinn das Lager anweiſet.“ J. P. Richter. Beſonders derjenige Ort, wo Menſchen und Thiere liegen oder ſich legen, um zu ruhen, zu ſchlafen. Ein weiches, bequemes Lager. Sich ein Lager im weichen Graſe, im Heu machen. Oft wird auch in engerer Bedeutung ein Bette darunter verſtanden. Den Reichen flieht auf ſeinem weichen ſeidenen Lager oft der Schlaf, während er den Armen auf ſeinem Strohlager erquickt und ſtärkt. Das letzte Lager nennt Klopſtock einmahl das Sterbebette:

Gerda — lag auf dem letzten
Lager. — —

Den Thieren ein Lager von Stroh machen. S. Strohlager. Vorzugsweiſe gebrauchen die Jäger das Wort Lager von demjenigen Orte, wo ſich die Thiere aufhalten, und zur Ruhe niederlegen, alſo von den wilden Schweinen, Bären, Wölfen, Dachſen, Füchſen, Haſen, Luchſen, Hamſtern, Mardern, Iltiſſen, Eichhörnchen ꝛc.; beim Rothwilde das Bett. In engerer Bedeutung iſt das Lager ein Ort unter freiem Himmel, wo ſich ein Kriegsheer unter Zelten oder in Hütten eine Zeitlang aufhält und welcher befeſtigt zu ſein pflegt; das Feldlager, Heerlager, Kriegslager. Ein Lager abſtecken, die Grenzen deſſelben bezeichnen. Gewöhnlich werden die Zelte oder Hütten zugleich mit unter dem Lager verſtanden. Ein Lager ſchlagen oder aufſchlagen, nicht allein den Platz abſtecken, mit Gräben verſehen ꝛc. ſondern auch die Zelte aufſchlagen oder aufrichten. Das Lager befeſtigen. Aus dem Lager rücken. Das Lager abbrechen. Das feindliche Lager erobern. Das Hauptlager, der Ort im Lager, wo ſich der Hauptanführer befindet (Hauptquartir). In Hoflager bedeutet Lager den Aufenthaltsort eines Fürſten. S. Hoflager. 3) Mehrere neben oder über einander liegende Dinge ſelbſt. So heißen die bei einander befindlichen Waaren und Waarenvorräthe, Lager oder Waarenlager. Ein ſtarkes Lager haben. Dieſe Buchhandlung hat ein wohl ausgeſuchtes Lager (ein gutes — wohlaſſortirtes — Sortiment). Die in der Erde befindlichen Lagen von Stein ꝛc. werden auch häufig Lager genannt, wie auch der Boden mit ſeiner Aufſchüttung an einem hölzernen Brückenlager; eben ſo der Bodenſatz des Weines, Bieres, Öles ꝛc. welcher auch Mutter heißt, beſonders beim Eſſig. Das Bier auf dem Lager laſſen, auf den Hefen. Franzwein auf ein Lager von Ungerwein füllen, auf ein Faß, worin der Bodenſatz von Ungerwein iſt. Das Bierlager, Weinlager, die Bierhefen, Weinhefen, auch wol der Vorrath von Bier, Wein, welchen man im Keller auf dem Lager hat. 4) Das Türkiſche Lager, der Name (1) einer Venusmuſchel in Oſtindien und im rothen Meere (Venus castrensis L.); (2) einer Walzenſchnecke in Braſilien; auch Lagerwalze, bunte Achatdattel (Voluta porphyria L.). — Im O. D. lautet dieſes Wort Läger und Gelieger.

Der Lagerapfel, —s, Mz. —äpfel, ſ. Lagerobſt.

Der Lagerbalken, —s, Mz. gl. an den Brückenjochern, die wagerechten Balken, welche auf den Ständern oder eingerammten Pfählen ruhen; die Jochträger, Schwellen, Holmen. Im Waſſerbaue ſind Lagerbalken die ins Gevierte gehauenen Hölzer, welche bei dem Roſt einer Schleuſe, eines Wehres ꝛc. nach der Länge gelegt werden. Auch diejenigen Balken, auf welchen das Dach ſeine Haltung hat, nennt man in der Baukunſt Lagerbalken.

○ Der Lagerbeſtand, —es, Mz. —beſtände, der Beſtand des Lagers oder dasjenige an Waaren, an Sachen, was ſich auf dem Lager vorräthig befindet (Inventarium). Den Lagerbeſtand aufnehmen (inventiren).

Das Lagerbier, —es, Mz. —e, ein ſtarkes Bier, welches auf das Lager gebrauet wird, d. h. welches man auf dem Lager im Keller liegen und alt werden läßt. Da es gewöhnlich im März gebrauet, in Kufen aufbewahret und im Sommer verzapft und getrunken wird, ſo heißt es auch Märzbier, Kufenbier, Sommer- oder Erntebier.

Die Lagerbirn, Mz. —en, ſ. Lagerobſt.

Das Lagerbuch, —es, Mz. —bücher. 1) Ein Buch, in welchem alle Felder und liegende Gründe eines Ortes ihrer Größe und ihrer Lage nach genau verzeichnet und beſchrieben ſind; das Flurbuch, Erdbuch, Markungsbuch, Saalbuch (Catastrum). 2) Bei den Kaufleuten, ein Buch, welches ſie über die Vorräthe an Waaren in oder auf ihrem Lager führen.

Das Lagerfaß, —ſſes, Mz. —fäſſer, ein großes Faß, welches man im Keller beſtändig auf dem Lager liegen läßt.

Das Lagerfieber, —s, Mz. gl. ein heftiges hitziges Fieber, welches mit dem faulen Flecktfieber Ähnlichkeit hat und gewöhnlich in den Sommermonaten unter den Soldaten im Felde oder in den Lägern einreißet (Febris castrensis, Febris Hungarica).

Das Lagergeld, —es, Mz. —er. 1) An manchen Orten, ein Geld oder eine Abgabe, welche an die Obrigkeit für die Freiheit, Bier oder Wein auf das Lager legen zu dürfen, entrichtet wird. 2) So viel als Lagerzins.

△ Der Lagergenoß, —ſſen, Mz. —ſſen; die —ſſinn; Mz. —en, eine Perſon, welche ihr Lager mit einer andern theilt, auf demſelben Lager mit ihr ruhet; Bettgenoß. In engerer Bedeutung, ein Ehegenoß, eine Ehegenoſſinn.

— Zens heilige Lagergenoſſinn. Voß.

△ Das Lagergeſtell, —es, Mz. —e, das Geſtell des Lagers, auf

welchem man ruhet, und in engerer Bedeutung des Bettes, das Bettgestell. — ausruhen — im zierlichen Lagergestelle. Voß.

△ Das Lagergewand, —es, Mz. —e, oder —gewänder, ein Gewand, ein Tuch, eine Decke, auf das Lager zu breiten, oder es damit zu schmücken.

— und Dryffens Bette vielleicht nun
Statt der Lagergewand' entstellt von Spinnengeweb' ist. Voß.

† Lagerhaft, adj. u. adv. im O. D. bettlägerig. „Sieh und lagerhaft.“ Opitz. Lagerhaft werden.

Das Lagerhaus, —es, Mz. —häuser, so viel als Waarenlager; besonders ein öffentliches Gebäude, in welchem Güter und Waaren eine Zeitlang aufbewahrt werden.

Das Lagerholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Im Forstwesen, vom Winde umgebrochene oder umgeworfene Bäume, wenn sie im Walde liegen bleiben; ohne Mehrzahl. 2) Diejenigen Hölzer oder Bäume, aus welchem das Lager oder Gestelle für die Fässer im Keller bestehet; im O. D. auch Ganter.

◎ Die Lagerhütte, Mz. —n, eine Hütte, dergleichen die Soldaten im Lager anstatt der Zelte aufschlagen um sich darin aufzuhalten (Baraque); auch Feldhütte. C.

Die Lagerkrankheit, Mz. —en, eine Krankheit, welche unter den Soldaten im Lager einzureißen pflegt (Morbus castrensis).

Das Lagerkorn, —es, o. Mz. Korn, welches sich lagert oder gelagert hat. J. P. Richter. So kann man auch sagen, Lagerweizen ꝛc.

Die Lagerkrone, Mz. —n, bei den alten Römern, eine Krone mit Zinken, welche denjenigen als Ehrenzeichen gegeben wurde, die zuerst in ein feindliches verschanztes Lager gedrungen waren (Corona castrensis, vallaris).

Die Lagerkunst, o. Mz. die Kunst oder Wissenschaft ein Lager für ein Heer in einer vortheilhaften Gegend auf die vortheilhafteste und sicherste Art anzulegen und zu befestigen (Castrametation).

Der Lagermeister, —s, Mz. gl. bei einem Kriegsheere oder einer Kriegsschar, derjenige, welcher den Soldaten das Lager oder Einlager wählt und anweiset (Quartiermeister, Regimentsquartiermeister).

Die Lagermotte, Mz. —n, eine Art Nachtfalter (Phalaena castrensis).

Die Lagermuschel, Mz. —n, eine zweischalige Muschel aus dem Geschlechte der Venusmuscheln, deren bauchige, glatte, schmuzig weiße Schale mit braunen eckigen Flecken gezeichnet ist, die bald einem A ähnlich sehen, bald ausgewischten Abbildungen von Zelten in einem Lager ähnlich sind (Adoublet).

Lagern, v. I) ntr. mit haben. 1) Liegen, gelegt sein. „Die Ziegen, welche im Freien umher lagerten.“ Spieß. (R.) „Weite Gärten lagerten blühend um die Zauberburg.“ Benzel-Sternau. 2) Im Lager sein. Das Heer lagert, stehet im Lager. II) trs. u. rec. 1) Niederlegen, auf dem Boden legen. Der Regen hat das Getreide gelagert, zu Boden gedrückt. Sich lagern, sich niederlegen. Das Korn, die Erbsen haben sich gelagert. Besonders von Menschen und Thieren, sich niederlegen, entweder auf den kahlen Boden, oder auf ein eigenes Lager, oder etwas, das dessen Stelle vertritt. „Da ließ er die Kamele sich lagern.“ 1 Mos. 24, 11. „Hier wollen wir dann ins weiche Gras uns lagern.“ Geßner. Das Heer hat sich gelagert, hat ein Lager aufgeschlagen und es bezogen. Auch △ seinen Leib lagern, für sich lagern.

Und wo oben ihr Gras die schmächtigen Ziegen gerupfet,
Lagern jetzt den gedunsenen Leib mißförmige Robben. Voß.

Uneigentlich △, seinen Platz irgendwo nehmen, sich auf eine mehr oder weniger bleibende Art niederlassen, ausbreiten, verbreiten ꝛc. „Schönster, unter den zwölf Göttern, die dort am Himmel im Kreise sich lagern.“ Kamler. „Die Riesenschatten der Felsengebirge hatten sich über die Stadt gelagert.“ Zacharia. „Seine Begierden hatten sich auf ihr gelagert,“ hatten sich auf sie ausschließlich geheftet. Wieland. „Ein leiser verschönernder Schattenzug von Trost lagert sich über den Lebreiz“ ꝛc. Benzel-Sternau.

Wie auf hohen unwirthlichen Bogen drohende Wetter
Langsam und verweilend sich lagern. — Klopstock.

Eine gelagerte Kraft, eine ruhende. „— so könnt ihr doch im wichtigsten Jahrzehend des Lebens — die gelagerte Löwenkraft mit allen zarten Gewohnheiten des schönen Herzens, mit allen Banden der Liebe umgeben und überstricken.“ J. P. Richter. 2) Ein Lager bereiten, wie auch, das Lager anweisen. Das Volk lagern. Die Truppen auf einer Anhöhe lagern. Uneigentlich; gründen. Wie Gott die Erde auf Tiefen gelagert. „— und wie hätte er's (der Morgenländer) vermuthen sollen, daß seine Erde es sei? und daß sie auf ihren Mittelpunkt gelagert sei?“ Herder. D. Lagern. D. —ung.

Das Lagerobst, —es, o. Mz. Obst, welches sich lange hält, und ches man, um es noch spät zu haben, hinlegt und verwahrt; Winterobst, Dauerobst. Äpfel und Birnen, die sich lange halten und die man lange liegen lassen kann, heißen Lageräpfel und Lagerbirnen.

Der Lagerplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, wo man sich lagert, oder gelagert hat. Besonders ein Platz, welcher bequem ist, sich an bemselben zu lagern, und in engerer Bedeutung, ein bequemer guter Platz zu einem Kriegslager, oder auch, der Platz, die Gegend, wo ein Kriegslager gestanden hat.

Der Lagerpunkt, —es, Mz. —e, in der Geschützkunst, der Einschnitt an den Seitenhölzern des Kanonengestelles, da, wo die Schildzapfen des Stückes aufliegen.

Die Lagerrebe, Mz. —n, im Weinbaue, Weinstöcke, deren Reben, sobald sie unten am Stocke ausschlagen, sich auf die Erde lagern, d. h. an derselben fortkriechen.

Die Lagerruhr, Mz. —en, eine ansteckende Ruhr, welche unter den Soldaten im Felde oder im Lager einzureißen pflegt (Dysenteria castrensis).

Das Lagerscheit, —es, Mz. —e, im Forstwesen, Brennholz, welches aus den Stämmen der Bäume geschlagen wird; auch Kernscheite, zum Unterschiede von den Stockscheiten.

Die Lagerseuche, Mz. —n, eine Lagerkrankheit, wenn sie zur Seuche wird, d. h. wenn sie allgemein wird.

Die Lagerstatt oder Lagerstätte, Mz. —stätten, die Statt oder Stätte, wo etwas sein Lager hat oder haben soll; die Lagerstelle. Die Lagerstätte der Thiere. Sich eine Lagerstatt bereiten.

— trägt eilends Schilf zu Hauf
Und altes Moos — zur Lagerstatt. — Wieland.

Die Lagerstelle, Mz. —n, s. Lagerstatt.

Der Lagerstock, —es, Mz. —stöcke, in der Bienenzucht, ein liegender Stock, zum Unterschiede von den stehenden Stöcken, den Ständerstöcken oder Ständern.

Die Lagerungskunst, o. Mz. s. Lagerkunst.

Die Lagerwache, Mz. —n, die Wachen im Lager und um das Lager herum.

Die Lagerwalze, Mz. —n, s. Lager 4) (a).

Die Lagerwand, Mz. —wände, im Bergbaue. 1) Eine lagernde, d. h. fest liegende Wand, ein festes Gestein, bei welchem keine Zimmerung nöthig ist. 2) Das Lager, d. h. der Grund, worauf die Zimmerhölzer gelegt oder gesetzt werden.

Der Lagerwein, —es, Mz. —e, ein Wein, welcher sich hält und auf das Lager, um aufbewahrt zu werden, gelegt wird.

† Der Lagerwuchs, —es, Mz. u. in der Landwirthschaft, der dichte und üppige Wuchs des Getreides und der Feldfrüchte, welcher verursacht, daß sie sich lagern.

Der Lagerzins, —es, Mz. —e, der Zins, welcher für die Miethe eines Waarenlagers, oder für die Erlaubniß, daß man seine Waaren eine Zeitlang an einem Ort liegen lassen darf, entrichtet wird, das Lagergeld.

Der Lägler, —s, Mz. gl. eine Sorte Weintrauben mit länglichen Beeren, wovon es weiße und grüne giebt (Uva dactylina). Nemnich.

Lahm, —er, —ste, adj. u. adv. nicht die gehörige Beweglichkeit ha-

bend oder derselben ganz ermangelnd, besonders von den Gliedern des menschlichen und thierischen Körpers. Ein lahmes Glied, einen lahmen Fuß, eine lahme Hand haben. Lahm gehen, hinken. An beiden Füßen, an einer Hand lahm sein. In engerer Bedeutung, am Fuße oder an den Füßen lahm. Ein Lahmer, der lahme Füße oder einen lahmen Fuß hat. In weiterer Bedeutung werden auch zusammengesetzte Sachen, deren Theile nicht den gehörigen engen Zusammenhang haben, nicht fest und stark sind, wie sie sein sollen, lahm genannt. Ein lahmer Stuhl, welcher nicht fest stehet. Ein lahmes Messer, eine lahme Schere ꝛc., deren Klinge, Schneiden, wackelig sind, so daß man damit keinen sichern festen Schnitt führen kann. Uneigentlich, ohne gehörige Kraft, Gründlichkeit, des Nachdrucks ermangelnd, schlecht und unvollkommen in seiner Art. Ein lahmer Beweis. Eine lahme Entschuldigung. Ein lahmer Anfall, Witz. „Eine sehr lahme, arme Freude.“ Rosegarten. Davon die Lahmheit, der Zustand, da eine Person oder Sache lahm ist; eigentlich und uneigentlich.

Die Lähme, o. Mz. der Zustand, da ein Glied eines thierischen Körpers lahm ist, nicht nach Gefallen bewegt werden kann und seine Stärke und vollkommene Brauchbarkeit verloren hat; die Lähmung. Zuweilen wird auch der Schlag und die Gicht die Lähme genannt, weil sie oft Lähme eines oder des andern Gliedes verursachen.

Das Lähmeisen, —s, Mz. gl. eigentlich ein Eisen, damit zu lähmen. In der Kriegskunst versteht man darunter hölzerne Kugeln, die man mit Fußangeln versehen hat und an solche Örter wirft, die man mit Bomben oder Feuerkugeln in Brand gesetzt hat, damit die Belagerten darein treten und am Löschen verhindert werden.

Lahmen, v. ntr. mit sein, lahm sein, wie auch, lahm werden. Für das Letzte sagt man jedoch besser erlahmen.

Er lahmt am Griechenstab' und schleicht am Römerstock
Klopstock. (K.)

Und jeglichem lahmten die Glieder. Voß.

Des Henkers Faust lahmte an mir. Schubart. (K.)

Auch uneigentlich von der Schreibart. „Da ist keine Härte, kein Zwang, kein blendender Flitterstand! Da lahmt kein mäßiges Glied, da tritt keines vorlaut aus den Reihen.“ Ungen. D. Lahmen.

Lähmen, v. trs. lahm machen, ein Glied der willkührlichen Bewegung und zugleich der ihm im gesunden Zustande natürlichen Kraft berauben. Einem Thiere den Fuß lähmen, durch Zerschneidung der Flechsen. Einer Gans die Flügel lähmen, durch Zerbrechung des Gelenkes. Der Schlagfluß hat ihm die Zunge gelähmt. Von der Gicht an Händen und Füßen gelähmt. In weiterer Bedeutung auch, die Kraft brechen, der Kraft berauben. So heißt eine Art des Wallachens, da man einem Hengste die Samenadern zerquetscht, das Lähmen oder die Lähmung. Uneigentlich, unwirksam machen. Eines Thätigkeit, Kräfte lähmen. D. Lähmen. D. —ung. S. d. Unrichtig wird lahmen und lähmen zuweilen verwechselt.

Gefesselt lähmt (lahmt) Vernunft. Ungen.

Der Lähmer, —s, Mz. gl. einer oder etwas das lähmet, lahm macht. In der Naturbeschreibung, der Name eines Rüsselkäfers auf Wasserpflanzen, welcher den Pferden eine Lähmung verursachen soll, die aber wol, wenn sie Statt findet, einer schädlichen Pflanze zuzuschreiben ist (Curculio paraplecticus). Nemnich.

Die Lahmheit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es lahm ist.

† Lahmlendig, adj. u. adv. lahme Lenden habend, lendenlahm.

Die Lähmung, Mz. u. 1) Die Handlung, da man lahmet; wie auch in weiterer Bedeutung, eine Art des Wallachens. S. Lähmen. 2) Der Zustand, da etwas lahm ist, die Lähme. S. Lähme.

Der Lahn, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, dünner auf der Plättmühle breit gequetschter Draht von Gold oder Silber; im Österreichischen Pläsch. Goldlahn, Silberlahn, Messinglahn.

Das Lahnrad, —es, Mz. —räder, dasjenige Rad an einer Spinnmühle, welches die Läufer, worauf die Lahnrollen stecken, in Bewegung setzt, so daß sich der Lahn um die Seidenfäden wickelt.

Das Lahnrädchen, —s, Mz. gl. ein Rädchen oder eine kleine Walze, worauf der Lahn gewickelt wird, welches dann eine Lahnrolle heißt.

Der Lahnring, —es, Mz. —e, oder das Lahnringel, —s, Mz. gl. Ringel von Lahn, auch die Ringel, welche der Lahn bildet, wenn Seidenfäden damit besponnen werden.

Die Lahnrolle, Mz. —n, s. Lahnrädchen.

Die Lahnspule, Mz. —n, diejenige Spule, auf welche der zu Lahn geplättete Draht läuft.

Der Lahnstein, —es, Mz. —e, bei den Bortenwirkern, eine von Lahn gemachte oder mit Lahn überzogene Zierrath am Hute, in Gestalt einer Rose, eines Kreises ꝛc.

Die Lahntresse, Mz. —n, eine Tresse, deren Einschlag Lahn ist.

Laib, Laich, Laichen, s. Leib, Leich, Leichen.

Der Laie, —n, Mz. —n, in der Römischen Kirche, eine weltliche Person; in Gegensatz von den Geistlichen oder Ordenspersonen. Da in den frühern Zeiten die Geistlichen allein gelehrt waren, wenn diese Gelehrsamkeit auch oft nur darin bestand, daß sie lateinisch lesen konnten, so bedeutete Laie oft auch einen Ungelehrten, in welcher Bedeutung es Apost. 4, 13 und 1 Cor. 14, 16 vorkömmt, und in welchem Sinne man jetzt noch eine in einer Sache unerfahrne, uneingeweihte Person einen Laien nennt. Ich bin darin ein Laie.

Der Laienbruder, —s, Mz. —brüder, eine weltliche männliche Person in einem Mönchskloster, welche die eigentlichen Ordensglieder bedient.

Die Laienpfründe, Mz. —n, eine geistliche Pfründe, welche einem Weltlichen verliehen wird oder ist.

Die Laienschwester, Mz. —n, eine weltliche weibliche Person in einem Nonnenkloster, welche zur Bedienung der Nonnen da ist.

† Der Laimer, —s, Mz. gl. der Name eines Fisches, der das Mittel zwischen den Karauschen und Karpfen hält und daher auch Karauschenkarpfen, in Schlesien Karuzenkarpfen, an der Donau Sittichkarpfen, anderwärts Karpfkaraß, Halbkaraß heißt.

Die Lake, Mz. —n, salziges Wasser, besonders die salzige Brühe von eingesalzenen Fischen. Die Salzlake, Fischlake, Häringslake.

† Das Laken, —s, Mz. gl. so viel als Tuch, sowol von Wolle, als auch und vorzüglich von Flachs; besonders im N. D. In engerer Bedeutung, das Bettlaken, Betttuch, im O. D. Lailaken.

Im Nachtgemand — fährt jene aus dem Laken. Wieland.

Davon der Lakenmacher, der Tücher macht, der Tuchmacher.

Lallen, v. I) intrs. 1) Unvernehmlich mit Einmischung vieler ungehöriger l oder la reden, wie Kinder die zu reden anfangen zu thun pflegen. Dann auch, in sofern fehlerhaft oder unvollkommen sprechen, da man anstatt eines r ein l hören läßt. So sagt man auch von einem Betrunkenen, welchem die Zunge schwer ist, so daß er nicht deutlich sprechen kann, er lalle. Er kann nur noch lallen. In weiterer Bedeutung, seine Gedanken und Empfindungen mit Worten nur unvollkommen ausdrücken. 2) Nach Ad. ohne Worte und bloß mit Wiederholung der Silbe la singen, wofür man aber allgemeiner lullen sagt, welches gute Wort Ad. nicht gekannt zu haben scheint. II) trs. lallend sagen, ausdrücken, besonders nur unvollkommen ausdrücken, von Empfindungen ꝛc.

Lallt meine Zunge nicht mehr Dank. Ramler. (K.)

Nun lallt alles Volk entzückt die Sprache der Franken. Göthe.

In den Schlaf lallen, durch Lallen einschläfen machen.

Wie wenn sie, — hinblickt auf den muthigen Säugling,
Der, mit dem Busentuch' spielend, in Schlummer sich lallt. Voß.

D. Lallen. D. —ung.

○ Die Lambdanaht, Mz. —nähte, in der Zergliederungskunst, eine Naht, welche durch den Zitzenrand (Margo mastoideus) oder den mittlern und den Lambdarand (Margo lambdoideus) oder obern Rand des Hinterhauptbeines, welche in einem stumpfen Winkel zusammenkommen, mit dem Scheitelbeine auf jeder Seite gebildet wird,

und die mit dem Griechischen Buchstaben Lambda Λ Ähnlichkeit hat (Sutura lambdoides). Wiedemann.

○ Der Lambdarand, —es, Mz. —ränder, s. Lambdanaht.

Die Lambele, Mz. —n, der Name eines Flußfisches. Die schuppige Lambele, der Bitterling (Cyprinus amarus L.).

Die Lambertsnuß, oder Lampertsnuß, Mz. —nüsse, ein Name der Bartnuß, einer vorzüglichen und großen Art Haselnüsse (Corylus maxima L.), welche in einigen Gegenden auch Ruhrnüsse genannt werden, weil sie gegen die Ruhr helfen sollen. S. Bartnuß.

Die Lambertstraube, Mz. —n, eine Abart der Weintrauben mit süßen Beeren, welche zwar schweren aber wenig Wein geben.

Das Lamm, —es, Mz. Lämmer; Vw. das Lämmchen, O. O. —lein, —s, Mz. gl. oder Lämmerchen, das Junge des Schafes sowol männliches als weibliches Geschlechts, so lange es noch nicht ein Jahr, oder nach dem Gebrauche in manchen Gegenden, so lange es noch nicht zwei Jahr alt ist; in der Oberpfalz Petzel, in Baiern Lampel, worunter man auch daselbst einen einfältigen Menschen versteht. Ein Bocklamm, ein Mutterlamm. Einjährige Lämmer heißen Jährlinge. Wegen der Sanftheit, Geduld, Unschädlichkeit ꝛc. der Lämmer oder der Schafe überhaupt vergleicht man sanfte, geduldige, unschuldige, fromme Menschen mit Lämmern. Sanft, geduldig, fromm, unschuldig wie ein Lamm. Im neuen Testamente und in der kirchlichen Sprache wird Kristus als das Gegenbild des ehemahligen Osterlammes häufig das Lamm Gottes oder auch bloß das Lamm genannt, und danach selbst sinnbildlich als ein Lamm mit einer Siegesfahne vorgestellt, welches Bild in Predigten und Liedern, z. B. Kriste, du Lamm Gottes; Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld ꝛc. noch häufig beibehalten wird. Indeß wird dieses Bild in der edlen Sprache vermieden, weil es nach uns nach einen verächtlichen Nebenbegriff bekommen hat, indem man frömmelnde Kristen, besonders Herrnhuter und andere, die die Vorstellung Kristi unter dem Bilde eines Lammes vorzüglich lieben und das Lamm, das Blut des Lammes ꝛc. immer im Munde führen, verächtlich die Lammsbrüder, und ihren Glauben, den Lammsglauben nennt. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben auch die Kätzchen der Weiden, Haselstauden ꝛc. wegen ihrer rauchen gleichsam wolligen Gestalt Lämmerchen. Kleine weiße flockige Wolken, welche bei heiterem Wetter hoch in der Luft schweben nennt man im gemeinen Leben auch Lämmer, Lämmerchen, auch Lämmerwolken, vermuthlich weil man sie mit einer Herde Lämmer vergl. „Die langen Lämmerwolken des Himmels.“ J. P. Richter.

Die Lammbirn, Mz. —en, eine Sorte Winterbirnen. Nemnich.

† Der Lammel, —s, Mz. gl. im Hessischen, der Kothsaum an einem langen Kleide unten herum; anderwärts Hammel. Daher sich belammeln und behammeln, sich auf solche Art beschmutzen.

† Die Lämmel, s. Lummel.

† Das Lämmel, s. Kinderbutte.

Lammen, v. ntr. mit haben, ein Lamm werfen oder zur Welt bringen; in manchen Gegenden lämmern. Die Schafe lammen, haben gelammt. O. Lammen.

Die Lammer, Mz. —n, bei den Jägern, die langen und schmalen Stücke Fleisch, welche unter dem Rückgrath des Wildbrettes inwendig herausgeschnitten werden, und auch Lammerbraten, Lämmerbraten, sonst Mörbraten ꝛc. heißen.

† Der Lämmerabend, —es, Mz. —e, in Hamburg, der Freitag vor dem Pfingstfeste, ein Freudentag für Kinder, an welchem groß und klein vor das Thor ziehet und lebende oder hölzerne Lämmer, die man dann dort verkauft, einkauft. Schütze.

Die Lämmerblume, Mz. —n, ein Name des kleinen Schöllkrautes, auch Feigwarzenkraut, kleine Schöllwurz, kleines Schwalbenkraut ꝛc. (Ranunculus ficaria L.).

Der Lammerbraten oder Lämmerbraten, s. Lammer.

Δ Das Lämmergefilde, —s, Mz. gl. ein an Lämmern reiches Gefilde, ein Gefilde auf welchem viele Lämmer weiden, eine Gegend, welche zur Schafzucht vorzüglich geschickt ist oder viel Schafzucht hat.

Bis zur schelligen Ftia, dem Lämmergefild'. — Voß.

Der Lämmergeier, —s, Mz. gl. die größte Art Geier und überhaupt der größte Vogel in Europa auf den Tyroler und Schweizer Alpen, auf dem Rücken graubraun und am Bauche röthlichgelb, mit Federn die den Borsten oder Haaren ähnlich sind, mit kurzen Haaren auf dem Kopfe, einem starken bräunlichrothen Barte am Kinne, und fast ganz kahlem Halse, der unten mit einem Kreise von Federn versehen ist (Vultur barbatus L.); auch Bartgeier, Goldgeier. Er hat den Namen davon, daß er außer Gemsen, Ziegen ꝛc. von welchen er sich nährt, auch oft Lämmer raubt.

Das Lämmergeld, —es, Mz. —er, in manchen Gegenden eine Abgabe an die Obrigkeit von solchen Gütern, auf welchen Schafe gehalten werden dürfen.

Der Lämmerhirt, —en, Mz. —en. 1) Ein Hirt der Lämmer hütet. 2) Die gelbe Bachstelze (Motacilla flava L.).

Das Lämmerholz, —es, o. Mz. ein Name des Allerheiligenholzes.

Der Lämmerjunge, —n, Mz. —n, in den Schäfereien, ein Junge oder Knabe, welcher die Lämmer weidet; ein Lämmerknecht, wenn er erwachsen ist und förmlich als Knecht dienet.

Der Lämmerknecht, —es, Mz. —e, s. Lämmerjunge.

Das Lämmerkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des gemeinen Gänsefußes; auch Lämmerohren, guter Heinrich, Allgut ꝛc. (Chenopodium, bonus Henricus L.); 2) des Flachskrautes (Antirrhinum linaria L.), s. Lämmersalat.

Lämmern, v. ntr. s. Lammen.

† Die Lämmerohren, Mz. u. ein Name des gemeinen Gänsefußes, Allgut, s. Lämmerkraut. Eigentlich würde es die Ohren eines Lammes oder der Lämmer bedeuten.

Δ Lämmerreich, adj. u. adv. reich an Lämmern, starke Schafzucht habend. — Pelias herrscht' im weiten Gefild' Jäkolos

Lämmerreich — — — Voß.

Der Lämmersalat, —es, Mz. u. ein Name der Feldrapunzel; auch Lämmerlattig, Rüschensalat (Valeriana locusta L.).

Der Lämmerschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Der Schwanz eines Lammes. 2) Das Lämmerschwänzchen, ein Name der Schafgarbe (Achillea millefolium L.).

Der Lämmerstall, —es, Mz. —ställe, ein Stall für die Lämmer.

Die Lämmerweide, Mz. —n, eine Weide, auf welche nur die Lämmer getrieben werden.

☩ Die Lämmerwolke, Mz. —n, s. Lamm.

Die Lämmerwolle, o. Mz. die Wolle, welche von den Lämmern geschoren wird.

Der Lämmerzahn, —es, Mz. —zähne, die Zähne eines Lammes, welche es verliert.

Der Lämmerzehente, —n, Mz. —n, der Zehnte, welcher von den Lämmern entrichtet wird.

Das Lammfell, —es, Mz. —e, das Fell von einem Lamme. Man bereitet dergleichen Felle zu und benützt sie als Pelzwerk.

○ Lammfromm, auch ♁ Lämmerfromm, adj. u. adv. fromm wie ein Lamm oder wie die Lämmer.

Seid ihr so lämmerfromm, so taubenmäßig
Gesinnet, — — — Schiller. (R.)

Eine andere aber schlechte Form ist lammsfromm. „Ihre demüthige und lammsfromme Vertheidigung.“ Abbt. Davon die Lammsfrömmigkeit. „Meine Lammsfrömmigkeit würde besonders daraus hervorblicken, daß ich“ ꝛc. Klopstock. (R.)

○ ☩ Das Lammgebet, —es, Mz. —e, ein Gebet der Römischen Kristen, welches sich mit agnus dei, d. h. Lamm Gottes anfängt und gewöhnlich nach diesen Anfangsworten benannt wird.

○ Lammherzig, adj. u. adv. ein Herz wie ein Lamm habend, d. h. sanft, geduldig, und, davon zeugend.

Fahre hin, lammherzige Gelassenheit. Schiller.

Der Lammsbauch, —es, Mz. —bäuche, eigentlich der Bauch eines Lammes. Dann auch, der Name eines an manchen Orten üblichen Erbzinses, welchen der Besitzer eines Grundstückes dem Zins- oder Lehnsherrn jährlich entrichten muß, und welcher in einem ausgeschlachteten Lamme oder dessen Werthe in Gelde bestehet.

Der Lammsbraten, —s, Mz. gl. ein gebratenes Lamm, oder ein Braten von einem Lamme.

† Der Lammsbruder, der Lammsglaube, s. Lamm.

Die Lammzeit, Mz. u. die Zeit, in welcher die Schafe zu lammen pflegen.

✱ Der Lampe, —n, Mz. —n, eine alte Benennung des Hasen, so wie der Fuchs Reineke, der Kater Murner ꝛc. genannt wird. Im Reineke Fuchs kommen diese Benennungen häufig vor.

Die Lampe, Mz. —n; Vw. das Lämpchen, O. D. —lein, ein metallenes gewöhnlich blechernes Gefäß, in welches man Öl gießt und einen Docht thut, der von einer Dille am Rande in die Höhe gehalten wird, um durch Anzündung des Dochtes Licht zu verbreiten. Bei der Lampe arbeiten, beim Licht der Lampe. Eine Argandsche, eine Seidlersche Lampe. Gewöhnlich wird diese Lampe in eine Laterne oder in ein großes rundes Glas gehängt oder vor einem hohlrunden geblänkten Blech befestiget, um die Straßen, Häuser, Kaufläden ꝛc. damit zu erleuchten. Eine stehende Lampe, die auf einem Fuße stehet. Eine hangende Lampe oder Hangelampe. S. auch Spiegellampe, Glaslampe. Die ewige oder heilige Lampe, eine Hangelampe vor dem Hauptaltare in den Römischen Kirchen, die immer brennend erhalten wird. Die Lampe der Scheidekünstler hat mehrere Dochte und wird zu scheidekünstigen Versuchen gebraucht; auch Lampenofen. Uneigentlich werden von einiger Ähnlichkeit auch die Napfmuscheln (Patellae) Lampen genannt. Auch einige Schnirkelschnecken führen den Namen Lampe, z. B. der Steinpicker (Helix lapicida L.), und die alte Lampe (Helix carocolla L.).

◐ Der Lampenflimmer, —s, Mz. u. der Flimmer, schwache Schein einer brennenden Lampe. „Wie ein Lampenflimmer durch Grabgewölbe, schlich eine leise — vielleicht nie erfüllte Hoffnung durch mein düsteres Inneres.“ Benzel-Sternau.

Der Lampenfüller, —s, Mz. gl. s. Lampenmann.

Das Lampenlicht, —es, o. Mz. das Licht, der Schein, welchen eine angezündete Lampe verbreitet; der Lampenschein. Bei Lampenlichte arbeiten.

◐ Lampenhell, adj. u. adv. von brennenden Lampen erhellet, erleuchtet.

Schöner Fremdling, lampenhelle
Soll sogleich die Hütte sein. Göthe.

✕ Der Lampenmann, —es, Mz. —männer, oder —leute, eine Person, welche die in Menge an einem Orte brennenden Lampen, z. B. in den Straßenlaternen besorget, Öl in dieselben gießt, sie anzündet und putzet, auch der Lampenwärter, und von seinen einzelnen Verrichtungen, der Lampenputzer, im O. D. Lampenfüller (R.).

Der Lampenofen, —s, Mz. —öfen. a) S. Lampe. b) Ein in neuern Zeiten erfundenes Gerüth, vermittelst dessen man auf eine wohlfeile und holzsparende Art sich Wärme und Licht zugleich verschaffen kann (Thermolampe). Auch ◎ Wärmelampe. C.

Der Lampenputzer, —s, Mz. gl. s. Lampenmann.

Der Lampenruß, —es, oder das Lampenschwarz, o. Umend. u. Mz. der Ruß von einer Lampe, welcher wegen seiner Feinheit besonders zu schwarzer Farbe gebraucht wird.

Der Lampenschein, —es, o. Mz. s. Lampenlicht.

Der Lampenschimmer, —s, o. Mz. der Schimmer, schwache Schein einer Lampe. „Ein trüber Lampenschimmer zeigte ihm die Spur des Konzertes.“ Benzel-Sternau.

Das Lampenschwarz, s. Lampenruß.

Der Lampenwärter, —s, Mz. gl. s. Lampenmann.

Die Lampertsnuß, s. Lambertsnuß.

Die Lamprete, Mz. —n, eine sehr geschätzte Art Steinsauger, welche vorzüglich in der Nordsee lebt (Petromyzon marinus L.). Da sie für eine köstliche Speise gehalten werden, so versteht man in weiterer Bedeutung, im gemeinen Leben überhaupt eine leckere köstliche Spise darunter, wenn man von einem Menschen sagt, er wolle nur Lampreten und Pasteten.

Der Lampretenfisch, —es, Mz. —e, bei Müller eine Art Rotzfische mit zwei Rückenflossen, wovon die erste drei, die zweite 40 bis 45 Finnen hat (Blennius mustelaris L.).

† Die Lan, der Lannagel, s. 2. Lehne.

† Die Lanstange, Mz. —n, s. Leiste.

Das Land, —es, Mz. Länder und Lande; Vw. das Ländchen, O. D. —lein, —s, Mz. gl. und Länderchen. 1) Der feste nicht mit Wasser bedeckte Theil der Erdkugel, in Gegensatz des Wassers oder des Meeres; ohne Mehrzahl. Das feste Land, in Gegensatz des Wassers, wie auch der Inseln. Thiere, welche auf dem Lande und im Wasser leben. Zu Lande reisen, auf dem festen Lande, in Gegensatz von dem Reisen zu Wasser. Nachdem sie Monate lang nichts als Himmel und Wasser gesehen hatten, erblickten sie endlich Land. An das Land fahren. Am Lande hinfahren. Ans Land steigen. Das Schiff ans Land ziehen. Vom Lande stoßen. In der Schiffahrt heißt: über Land segeln, mit dem Bestecke voraus sein oder noch nicht so weit gesegelt sein als man glaubte, so daß man sich der Schätzung oder Berechnung nach schon über oder auf dem Lande befinden würde; Land anthun, schlechten Wetters oder der schlechten Beschaffenheit des Schiffes wegen das Land zu erreichen suchen, oder auch nur, Land zu Gesichte bekommen; Land aussegeln, um eine Landspitze segeln, der man zu nahe zu kommen fürchtete; das Land ist geseigt, es hat sich aus dem Gesichte verloren. Röding. Besonders wird Land noch in manchen andern Beziehungen und vorzüglich in Hinsicht auf den Anbau desselben gebraucht. So wird das Land sowol der Stadt als auch dem Gebirge entgegengesetzt. In der Stadt, wie auf dem Lande, in den Dörfern ꝛc. Auf dem Lande leben, wohnen. Das Leben auf dem Lande. Auf das Land gehen, sich in ein Dorf oder an einen andern Ort, der keine Stadt ist, begeben um sich daselbst aufzuhalten. Über Land gehen, reisen, aus der Stadt auf das Land gehen. Auf dem Gebirge sowol wie im flachen, ebenen oder platten Lande. Zuweilen wird das flache oder platte Land auch in Gegensatz der Stadt gebraucht. Den Juden ist es verboten, auf dem Landr häusern zu gehen. Baubares, urbare Land. Das Land bauen. Eine Hufe Land oder Landes. Fettes fruchtbares, mageres, unfruchtbares Land. Sandiges, steiniges thoniges Land. S. auch Ackerland, Weizenland, Grabeland, Gartenland ꝛc. Zuweilen bezeichnet Land auch ein abgetheiltes und in seine Grenzen eingeschlossenes Stück Feld von unbestimmter Größe und stehet für Feld, Acker; mit der Mehrzahl. Die Gartenländer, Brachländer ꝛc. Ja, in manchen Gegenden werden selbst die Beete auf dem Felde und im Garten Länder genannt. Den Garten in Länder abtheilen. In einer andern engern Bedeutung nannte man ehemahls eine wüst gelassene Gegend, besonders an der Grenze eines bewohnten Landes, das Land oder die Lande. S. Lehde. 2) In engerer Bedeutung, ein bestimmter mit Grenzen eingeschlossener Theil der Erdoberfläche, sofern er von einer eigenen Völkerschaft bewohnt und von einem Oberherrn beherrscht wird; in welcher Bedeutung es besonders im gemeinen Leben mit Staat gleichbedeutend gebraucht wird, obgleich beide Wörter wohl zu unterscheiden sind. Deutschland, das Land der Deutschen. Beinahe in allen Ländern Europas hat dieser unselige Krieg gewüthet. Der Österreichische Staat begreift mehrere Länder in sich. Das Land der Deutschen begreift mehrere kleine Staaten in sich. Das gelobte Land. Das Jüdische Land. Einen aus dem Lande jagen, des Landes verweisen. Außer Landes sein, sich in einem fremden Lande befinden. Dem Feinde ins Land fallen. Den Krieg in Feindes Land spielen. Das Land

zimmen müssen. „Er ist auf Reisen gewesen, er hat Land und Leute gesehen“, d. h. mehrere Länder und Völker. Lessing. Etwas im ganzen Lande bekannt machen. Im Lande herumreisen. Hier zu Lande, in diesem Lande, bei uns; wofür man auch hier Landes sagt.

Als man hier Landes Begier und Muth zu streiten
Noch höher hielt, als Wissenschaft und Witz. Ratschky.

Der Begriff vom Umfange eines Landes ist unbestimmt, und so wie bei der Eintheilung in Kreise, ein großer Kreis wieder kleinere Kreise in sich enthalten kann, so kann auch ein größres Land kleinere Länder in sich enthalten, die für sich betrachtet auch Land und Länder genannt werden, in Bezug auf das größere Land aber, von welchem sie Theile ausmachen, nur Landschaften (Provinzen) sind. So waren die Österreichischen Niederlande ein Theil, eine Landschaft von Deutschland. So sind die Sächsischen, Brandenburgischen, Braunschweigischen Lande, das Böhmer Land ꝛc. Landschaften von Deutschland. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird Land auch von einem Aufenthaltsorte gebraucht, welchen man sich auch in gewisse Grenzen eingeschlossen denkt. Das Land der Seeligen (Elysium, Walhalla); wofür man auch das Land der Wonne, und im gemeinen Leben der Himmel sagt.

Und goldne Wolken trugen sie hinauf
Langsam verschwindend in das Land der Wonnen. Schiller.

Die Mehrzahl, gewöhnlich Länder, lautet im O. D. Lande, welche Form gemeiniglich wenn von mehrern Ländern auf eine unbestimmte Art die Rede ist, gebraucht und in der höhern Schreibart und bei den Dichtern oft vorgezogen wird. „Alle Lande sind deiner Ehre voll.“ Jes. 6, 3. „In des Aufgangs Landen.“ Opitz.

Was er in fernen Landen
Gesehn und ausgestanden. Gellert.

In manchen Fällen ist die Form Lande hergebracht und Länder nicht gewöhnlich. Die Niederlande. Die Pfalz-Neuburgischen Lande, die Gräflich-Schönburgischen Lande, für, das Pfalz-Neuburgische Land ꝛc. In engerer Bedeutung versteht man im gemeinen Leben, besonders bei den Handwerksgesellen, Pferdehändlern ꝛc. unter dem Lande, Niederdeutschland, wahrscheinlich wegen der ebenern flachern Beschaffenheit in Gegensatz des höhern Oberdeutschlands, welches vorzugsweise das Reich genannt wird. In das Land reisen. Auf eine ungewöhnliche Art wird Land in der Bibel gebraucht, wo, „das Land erben,“ Ps. 37 bedeutet, glücklich werden. 5) Die in einem Lande befindlichen Dinge, besonders die Einwohner desselben. Ein Land unterjochen. Das Land berauben. Das ganze Land trauert mit Recht um diesen Fürsten. — In den Zusammensetzungen wird bald Land, bald Landes oder Lands, und bald Länder gebraucht. Durch die Zusammensetzungen mit Landes— und Länder— wird etwas das sich auf ein ganzes Land oder mehrere Länder bezieht, bezeichnet, durch die mit Land— aber etwas das auf dem Lande ist, geschieht oder sich auf das Land, die Landleute, in Gegensatz der Stadt, bezieht. In vielen Zusammensetzungen, welche denjenigen Theil des festen Landes bezeichnen, in welchem die verschiedenen Völker wohnen, bekömmt das Wort Land hinten seine Stelle, als Deutschland, Esthland, Finnland, Griechenland, Irland, Lappland, Mohrenland, Rußland, Schottland ꝛc., das Land der Deutschen, Esthen, Finnen, der Griechen, der Iren, der Lappen ꝛc. Für viele dieser Völker werden aus dem Namen ihrer Länder wieder neue Namen abgeleitet, als Esthländer, Finnländer, Irländer, Lappländer, Schottländer ꝛc. Von Deutschland, Griechenland, Mohrenland, Rußland ꝛc. finden diese Ableitungen nicht Statt, und man sagt bloß der Deutsche, Grieche, Mohr, Russe ꝛc. Von einigen Völkern ist die Ableitung Länder, die Engelländer, die Finnländer, die Liefländer, üblich. Bezeichnet ein und dasselbe Wort zugleich das Volk oder den Volksstamm und das Land desselben, so wird diesem Namen oft auch noch das Wort Land angehängt, was aber überflüssig und schleppend ist, und wenige Fälle etwa ausgenommen, in der guten Sprech- und Schreibart vermieden wird. Dergleichen sind Frankenland, Sachsenland, Schwabenland ꝛc. und mit Verwandlung des n in r, Böhmerland, Thüringerland.

Landabwesend, adj. u. adv. aus dem Vaterlande abwesend, außerhalb des Landes, im Auslande befindlich. „Der schon von langer Zeit her landabwesende R. wird auf Verlangen seiner Geschwister aufgefordert“ ꝛc. Reichsanzeiger. (S.) Davon kann man die Landabwesenheit bilden, die Abwesenheit aus dem Vaterlande.

Der Landadel, —s, Mz. u. 1) Der mittelbare dem Landesherrn unterworfene Adel; in Gegensatz vom Reichsadel. 2) Der auf dem Lande wohnende Adel; zum Unterschiede vom Stadtadel.

Der Landammann, —es, Mz. —männer, in der Schweiz 1) die höchste obrigkeitliche Person des Landes. 2) Der Vorgesetzte einer Landgemeine; in Gegensatz des Stadtammanns.

Das Landamt, —es, Mz. —ämter. 1) Überhaupt ein Amt auf dem Lande, welches jemand auf dem Lande verwaltet; in Gegensatz eines Stadtamtes. Davon der Landbeamte, der ein solches Amt bekleidet. 2) Ein Amt, d. h. ein zur Gerechtigkeitspflege, zur Berechnung der Einnahme und zur Handhabung der Polizei niedergesetztes Gericht auf dem Lande; zum Unterschiede von einem Stadtamte. Davon der Landamtmann, der Vorgesetzte eines solchen Amtes. 3) Ein Hofamt einer Landschaft, welches bei Feierlichkeiten, die den Landesherrn und die Landstände zugleich betreffen, verwaltet wird; auch Landesamt. In manchen Ländern sind diese Ämter von den Hofämtern im engsten Verstande noch verschieden. Davon der Landbeamte oder Landesbeamte, derjenige, der ein solches Amt verwaltet, als der Landmarschall, Landtruchseß, Landhofmeister ꝛc.

Die Landarbeit, Mz. —en, die Arbeiten auf dem Lande, die Feldarbeit, der Landbau.

Aber da nur Unthaten er lernete, wird er sich weigern
Landarbeit zu bestellen. —. Voß.

Der Landarzt, —es, Mz. —Ärzte, ein Arzt auf dem Lande, oder ein Arzt, welcher durch sein Amt verpflichtet ist, auch die Kranken auf dem benachbarten Lande zu besorgen, oder in andern vorkommenden Fällen daselbst mit seiner Wissenschaft und Kunst behülflich zu sein (Landphysicus). S. auch Kreisarzt.

Der Landauer, —s, Mz. gl. 1) Ein Einwohner der Stadt Landau; eine solche weibliche Person die Landauerinn. 2) Ein vierspänniger Reisewagen, dessen Gedeck sich in der Mitte theilen und zurückschlagen läßt und der den Namen davon hat, daß er zu der Zeit erfunden wurde als Joseph I. vor Landau ging.

Der Landausschuß, —sses, Mz. u. die ausgewählte junge Mannschaft eines Landes, sofern sie zur Vertheidigung desselben bestimmt ist (Landmiliz). In engerer Bedeutung, ein solcher Ausschuß von den Landbewohnern, in Gegensatz von dem Ausschusse aus den Stadtbewohnern oder Bürgern, dem Bürgerausschuß oder Städteausschuß (der Bürgermiliz, Stadtmiliz).

Landbar, adj. u. adv. wo gelandet werden kann, zum Landen oder Anlanden geschickt. Eigentlich würde es bezeichnen: was so beschaffen ist, daß es gelandet werden kann; ein Wort wie tragbar.

Dort ist ein landbarer Hafen. Voß.

Davon die Landbarkeit.

Der Landbär, —en (—es), Mz. —en (—e), ein auf dem Lande lebender Bär; in Gegensatz von Seebär, Eisbär. In engerer Bedeutung, der eigentliche in dichten Wäldern lebende Bär (Ursus arctos L.).

Der Landbau, —es, o. Mz. der Bau oder Anbau des Landes; der Feldbau, Ackerbau.

Landbauend, adj. u. adv. das Land bauend, anbauend, Ackerbau treibend. Landbauende Völker.

Der Landbauer, —s, Mz. gl. 1) Der das Land bauet, Landbau oder Ackerbau treibt; auch Landbebauer. S. 2) In engerer Bedeutung, z. B. in der Schweiz, ein solcher Landbauer oder bloß Bauer, welcher auf dem flachen Lande wohnet; in Gegensatz eines Bergbauern.

In dieſer Bedeutung lautet der zweite Fall gewöhnlich des Landbauern, die Mehrzahl, die Landbauern.

Der Landbaumeiſter, —s, Mz. gl. ein Baumeiſter, welcher die Aufſicht über das Bauweſen im ganzen Lande oder in einer ganzen Landſchaft führt. Zuweilen auch nur, der die ländliche Baukunſt verſtehet und anwendet; zum Unterſchiede von einem Stadtbaumeiſter, der die bürgerliche Baukunſt verſteht und anwendet.

Der Landbeamte, —n, Mz. —n, ſ. Landamt 1) und 5).

Der Landbecker, —s, Mz. gl. ein gelernter Becker auf dem Lande; der Dorfbecker.

† Die Landbede, Mz. —n, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, eine Bede oder Abgabe, welche die Landleute von ihrem ackerbaren Lande entrichten, der Pflugſchatz, die Hufenſteuer ꝛc.

Der Landbereiter, ſ. Landreiter.

Der Landbeſchäler, —s, Mz. gl. ein Beſchäler oder Hengſt, welcher auf herrſchaftliche Koſten zur Belegung der Stuten der Landleute gehalten wird. Der Ort und die Anſtalt wo er gehalten wird, heißt das Landgeſtüte.

Der Landbeſchreiber, die Landbeſchreibung, ſ. Länderbeſchreiber ꝛc.

Der Landbeſitzer, —s, Mz. gl. (R.) der Beſitzer eines Stückes baubaren Landes, es ſei groß oder klein. In engerer Bedeutung, der Beſitzer eines Landgutes, der Gutsbeſitzer.

Der Landbetrüger, —s, Mz. gl. der ein Land, einen Staat betrügt. Ein Land- und Leutebetrüger.

Der Landbettler, —s, Mz. gl. ein Bettler, der im ganzen Lande herumbettelt, wie auch, der auf dem Lande, d. h. auf den Dörfern bettelt. Friſch.

† Der Landbeutler, —s, Mz. gl. eine Benennung der Pfuſcher unter den Weißgerbern; vollſtändiger, Land- und Seebeutler.

○ Landbewohnend, adj. u. adv. (R.) das Land bewohnend, auf dem Lande wohnend, in Gegenſatz deſſen, der in einer Stadt wohnet.

— — landbewohnende Männer. Voß.

Der Landbewohner, —s, Mz. gl. der Bewohner oder Einwohner eines Landes. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der Bewohner des platten Landes, in Gegenſatz des Stadtbewohners oder Bürgers. Werden bloß Bauern darunter verſtanden, ſo nennt man dieſe beſonders noch Landleute.

Der Landbiber, —s, Mz. gl. ein Name des Bibers, beſonders des Erdbibers.

Der Landbiſchof, —es, Mz. —biſchöfe, in der Römiſchen Kirche, ein Biſchof, welcher ſein Amt nur auf dem Lande verwaltet; Korbiſchof (Episcopus regionarius).

Der Landbothe, —n, Mz. —n. 1) Im ehemaligen Polen, der aus einem Lande oder einer Landſchaft des Reiches zum Reichstage abgeordnete Bevollmächtigte. Davon der Landbothenmarſchall. 2) Ein Bothe der auf das Land verſchickt wird; in manchen Gegenden ſo viel als ‡ Landknecht, Büttel.

Das Landbrauen, —s, o. Mz. das Bierbrauen auf dem Lande.

Das Landbrett, —es, Mz. —er, auf den Sägemühlen, die Benennung der gewöhnlichen Bretter, welche im Lande zu allerlei Tiſchlerarbeiten verbraucht werden; zum Unterſchiede von den ſtärkern Spündebrettern.

Das Landbuch, —es, Mz. —bücher. 1) In manchen Gegenden, z. B. im Magdeburgiſchen, ein Verzeichniß aller adeligen und Rittergüter des Landes mit den Namen der Beſitzer deſſelben, ihrer Erben, Schulden ꝛc.; auch das Ritterbuch, Ritterſchaftsbuch, in Böhmen die Landtafel. 2) Der Inbegriff der Geſetze einer Landſchaft.

Der Landdeich, —es, Mz. —e. 1) Ein Deich oder Damm, der ein ganzes Land vor den Verheerungen des Waſſers ſichert. 2) Ein Deich nach dem Lande zu, innerhalb des Hauptdeiches zur Abhaltung des Binnenwaſſers. 3) Ein Deich, welcher 24 Ruthen Land vor ſich hat; zum Unterſchiede von einem Scherdeiche, der nur 12 Ruthen Land vor ſich hat.

Der Landdienſt, —es, Mz. —e, der Dienſt zu Lande, oder auf dem feſten Lande, beſonders von den Soldaten; in Gegenſatz vom Seedienſte.

† Das Landding, —es, Mz. —e, ein Landgericht (Provincialgericht).

Das Landdorf, —es, Mz. —dörfer, in manchen Gegenden, z. B. in der Mittelmark, Dörfer an Moräſten, deren Bewohner vom Landbau leben, auch Ackerdorf; in Gegenſatz der Bruchdörfer. S. Randdorf.

✕ Der Landdragoner, —s, Mz. gl. ſ. Landreiter.

Der Landdroſt, —en, Mz. —en, im N. D. ein Landvogt, der Vorgeſetzte einer Landſchaft, eines Bezirkes, welcher gewöhnlich auf dem Lande lebt; in andern Gegenden Landrath. S. Droſt.

Die Landdroſtei, Mz. —en. 1) Die Würde, das Amt eines Landdroſten. 2) Der ihm untergebene Bezirk.

○ Der Landdurchſtreicher, —s, Mz. gl. der das Land durchſtreicht, gewöhnlicher, ein Landſtreicher. Voß.

Die Lände, Mz. —n, ein Ort der zum Landen oder Anlanden geſchickt, bequem iſt. S. Schiffslände.

Der Landedelmann, —es, Mz. —edelleute, ein auf dem Lande lebender Edelmann; ſpöttiſch oder verächtlich, ein Landjunker, Krautjunker.

Die Landeidechſe, Mz. —n, die Benennung derjenigen Eidechſen, welche gewöhnlich auf dem Lande leben. Die gemeine Landeidechſe Lacerta vulgaris L.) lebt unter Geſträuchen und Hecken, iſt von weiß grauer Farbe und hat zwei braune Streifen auf dem Rücken.

Das Landeigenthum, —es, Mz. o. 1) Ein Eigenthum ſofern es in Land beſtehet. „Die einzigen Beſitzer von Landeigenthum, Kainiten alſo.“ Herder. 2) Das Eigenthumsrecht über ein Land oder ein Stück Landes.

Der Landeigenthümer, —s, Mz. gl. ſo viel als Landeigner.

Der Landeigner, —s, Mz. gl. der Eigner oder Eigenthümer eines Landes, d. h. einer Länderei, eines Landgutes. Im Däniſchen der Name eines Freibauern.

Landen, v. I) intrs. mit ſein, an das Land fahren um auszuſteigen oder etwas ans Land zu ſchaffen oder vom Lande in das Fahrzeug aufzunehmen. Man verſuchte trotz der Brandung zu landen. An einer Küſte landen. Die Truppen ſind gelandet. II) trs. 1) Ans Land ſetzen, ſchaffen, ausſchiffen. Truppen landen. „Die Leiche iſt nach den Dünen zurückgekehrt, und hat die Verwundeten gelandet.“ Hamb. Zeit. (R.) In manchen Gegenden auch ländeln. 2) Im O. D. das Land, d. h. Ländereien mit Grenzſteinen bezeichnen; beſſer ländeln. 3) ‡ Im O. D. lenken, wenden, in welcher Bedeutung es auch lenden geſchrieben und gewöhnlich als rec. gebraucht wird.

Dein Zeugniß, Herr, beſitz' ich immerdar,
Es iſt die Luſt, dahin ich ganz mich lende. Opitz.

III) ntr. mit haben, im N. D. zu Lande, feſtem Lande werden, von dem Schlamme, Sande ꝛc., der, ſich aus einem Fluſſe oder der See anſetzt und nach und nach zu feſtem Lande wird. Auch wird es vom Fluſſe oder der See als ein trs. gebraucht, für, Land anſetzen, durch angeſpülten Schlamm, Sand ꝛc. der nach und nach zu feſtem Lande wird. Der Fluß, die See landet, oder landet zu. — D. Landen. D. —ung. S. d.

Länden, v. trs. ſ. Landen II) 2). D. Länden. D. —ung.

Die Landenge, Mz. —n, ſ. Erdenge.

Der Länderbe, —n, Mz. —n, ein Erbe, ſofern er Land, Ländereien erbet; in manchen Gegenden, ein Erbe, welcher Landgüter erben kann; in Gegenſatz eines Lehnerben.

Der Länderbeſchreiber, —s, Mz. gl. (R.) einer der eine Länderbeſchreibung giebt, verfaſſet; der Beſchreiber eines einzelnen Landes, der Land- oder Landesbeſchreiber (Chorograph).

Die Länderbeſchreibung, Mz. —en, (R.) die Beſchreibung der Län-

der, in Ansehung ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihrer Bewohner, ihrer Verfassung ꝛc. (Chorographie, Geographie); die Beschreibung eines einzelnen Landes, die Land- oder Landesbeschreibung.

△ Der Länderbestürmer, —s, Mz. gl. einer der Länder bestürmet, bekriegt und zu unterjochen sucht.

— — aber des Herrschens
Kunst, sie erhebt mich über den welfischen Länderbestürmer.
Gonnenberg.

△ Der Länderdurchwanderer, —s, Mz. gl. der mehrere Länder durchwandert, durchreiset. Voß.

△ Der Länderdurst, —es, o. Mz. der Durst, d. h. die heftige Begierde nach dem Besitz von mehrern, von neuen Ländern, dergleichen Eroberer zu haben pflegen; die Ländersucht. „Der ihm angedichtete Länderdurst.“ Ungen. (R.)

△ Länderdurstig, adj. u. adv. von Länderdurst geplagt, Länderdurst verrathend. „Karl 12. wurde schwerlich dieß durch Curtius Leben des Alexanders ruhm- und länderdurstig.“ J. P. Richter.

Die Länderei, Mz. —en, überhaupt Land, sofern es bebauet oder sonst benützt wird, und das Eigenthum einer Person ist, Grundstücke als Äcker, Wiesen, Waldung ꝛc., im O. D. auch Geländ. Ein Haus mit dazu gehörender Länderei. Er besitzt schöne Länderei.

Durch dessen Länderei man Tagereisen thut. Canitz.

Besonders in der Mehrzahl. Seine Ländereien sind alle im besten Zustande. Ungewöhnlich wird es für Länder gebraucht. „Der König riß seine Ländereien wieder aus den Händen der Feinde.“ Herzel.

△ Der Ländererschütterer, —s, Mz. gl. der die Länder erschüttert, ihre Ruhe, Verfassung ꝛc. stört und zerstöret, wie dies die Eroberer thun. Bei den Dichtern bekömmt auch der Wasser- oder Meeresgott diesen Namen. — der umstürzende Ländererschütterer. Voß. Dichterisch kann auch der Krieg ein Ländererschütterer genannt werden.

✕ Länderisch, adj. u. adv. s. Ländern.

△ Ländergewaltig, adj. u. adv. durch den Besitz mehrerer Länder gewaltig, mächtig.

Denn auch der mächtige Burgund, der Länder-
Gewaltige, hat seine Mannen alle
Herbeigeführet. — — — Schiller. (R.)

○ Die Länderkarte, Mz. —n, eine Landkarte, besonders sofern mehrere Länder im Grundrisse darauf befindlich sind.

Ach umsonst auf allen Länderkarten
Spähst du nach dem seligen Gebiet. Schiller.

○ Die Länderkenntniß, Mz. u. oder die Länderkunde, o. Mz. (R.) die Kenntniß oder Kunde von den Ländern, nämlich von ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihren Bewohnern, ihrer Verfassung ꝛc. Die Völker- und Länderkunde“ (politische Geographie). Clubius. Die Landeskenntniß oder Landeskunde wäre die Kenntniß oder Kunde des Wissenswürdigen von einem bestimmten einzelnen Lande, z. B. vom Vaterlande.

○ Länderkundig, adj. u. adv. (R.) Länderkunde besitzend. Davon der Länderkundige.

△ Länderlos, adj. u. adv. ohne Land, seiner Länder beraubt.

Doch ist es dieser ländерlose Fürst,
Der eben heut mich königlich beschenkte. Schiller.

† Landern, v. trs. mit einem Geländer oder Gehäge versehen, auch überhaupt begrenzen, umgrenzen. Einen Wald landern, auch einlandern. D. Landern. D. —erung.

✕ Ländern, v. intrs. (R.) im Kreise sich langsam drehend herumtanzen, auch drehen, zum Unterschiede vom Walzen und Schleifen, welches schnellere und raschere Tänze dieser Art sind. Man sagt dafür auch länderisch tanzen, und nennt den Tanz selbst einen länderischen Tanz. Uneigentlich und dichterisch wird in folgender Stelle die drehende Bewegung eines Weltkörpers um einen andern ein Ländern und ein länderischer Tanz genannt. „— der unsichtbaren Großsonne, um welche unser Alltagssonne mit einigen Tausend andern Jahr aus Jahr ein ihren länderischen Tanz macht, während die Großsonne wieder mit ihren tausend Schwestern um eine Urgroßsonne ländert. Anton Wall. G. G. Berdw. Circuliren. D. Ländern.

○ Der Länderräuber, —s, Mz. gl. der Länder raubt, den bisherigen Besitzern entreißt, wie auch die Länder, d. h. ihre Bewohner, beraubt. Die Eroberer eher vielmehr Länderräuber.

○ Die Ländersucht, o. Mz. (R.) die Sucht, d. h. die unmäßige Begierde nach dem Besitz von Ländern, der Länderdurst; ein nach Ruhmsucht gebildetes Wort.

○ Ländersüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. von der Ländersucht befallen, Ländersucht verrathend.

○ Der Ländertausch, —es, Mz. —e, (R.) der Tausch oder Austausch von Ländern, zwischen Fürsten und Staaten. Abwürdigend drückt dasselbe das Wort Ländertauscherei aus.

○ Die Ländertheilung, Mz. —en, (R.) die Theilung der Länder unter Mehrere. Ländertheilungen sind in unsern Zeiten nichts Neues und Ungewöhnliches. Die nachgelassenen Söhne des Königes machten unter sich eine Ländertheilung.

○ Der Länderumriß, —sses, Mz. —sse, der Umriß eines Landes oder mehrerer Länder auf einem Papiere in Kleinen dargestellt, eine Landkarte. Voß.

○ Länderverderblich, adj. u. adv. für mehrere Länder oder für die Länder überhaupt verderblich; mehr als landverderblich. K. Länderverderbliche Kriege.

○ Der Länderverwüster, —s, Mz. gl. der ganze Länder verwüstet. „Wie so manchen Länderverwüster deckt ewiges Dunkel!“ Meißner. (R.) Der Krieg, dieser schreckliche Länderverwüster. Der Verwüster eines einzelnen Landes, der Land- oder Landesverwüster.

○ Länderweit, adj. u. adv. eine Weite, Ausdehnung von mehrern Ländern habend, sehr weit ausgedehnt. „Was ist mächtiger als ein vorbrechendes, fortreißendes Wasser, und wo läßt sich hinfliehen, wenn plötzlich alles meilen- und länderweit hoch überschwemmt ist.“ Herder.

Der Landesabschied, —es, Mz. —e, der Abschied der Landstände auf einem Landtage (Landtagsrecess). S. Abschied.

Der Landesälteste, —n, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, der Älteste und Vornehmste unter den Adeligen eines Landes d. h. einer Landschaft.

Das Landesamt, s. Landamt.

Der Landesanwalt, —es, Mz. —e, s. Landeshauptmannschaft 3).

Die Landesart, Mz. u. die Art eines Landes, d. h. die in einem Lande herrschenden Gebräuche und Gewohnheiten. Sich nach der Landesart richten. Nach der Landesart leben. Dann auch, die natürliche Beschaffenheit und Eigenheit eines Landes, in Ansehung des Bodens, der Witterung ꝛc. Es ist wider die hiesige Landesart. Ungut wird es für ein Land oder eine Landschaft selbst von gewisser Beschaffenheit gebraucht; besser Landstrich, Erdstrich. „Es giebt auch mehr Gegenden und Landesarten in Deutschland, welche eben so glücklich als Sachsen gelegen sind.“ Bodmer.

Der Landesbeamte, —n, Mz. —n, s. Landamt.

Die Landesbeschaffenheit, Mz. —en, die Beschaffenheit eines Landes, besonders in Ansehung seines Bodens, und der Luftbeschaffenheit in demselben ꝛc. (Clima).

Der Landesbestallte, oder Landesbestellte, —n, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, ein Abgeordneter des Adels, besonders ein solcher Abgeordneter zum Landrechte oder Landgerichte.

○ Das Landesblatt, —es, Mz. —blätter, ein öffentliches Blatt, welches zur Bekanntmachung von allerlei Nachrichten und Neuigkeiten im Lande dient; die Landeszeitung. Reichsanzeiger. R.

◎ Die Landesbühne, Mz. —n, eine Bühne, Schaubühne, auf welcher nur Stücke in der Landessprache aufgeführt werden (Nationaltheater). C.

○ Der Landesbürger, —s, Mz. gl. der Einwohner eines Landes

als Staat oder als Theil eines Staates betrachtet, der Staatsbürger. S. Bürger. „Man sah diesen Gegenstand als die Sache aller Landesbürger an.“ Geist d. Journ. (R.).

◎ Das Landeserzeugniß, —sses, Mz. —sse, dasjenige, was ein Land erzeugt, hervorbringt oder was dessen Bewohner hervorbringen (Landesproduct). S.

◎ Das Landesfest, —es, Mz. —e, ein Fest, welches im ganzen Lande gefeiert wird, besonders sofern es eine das Land betreffende Begebenheit zum Gegenstande hat (Nationalfest). S.

○ Die Landesflucht, o. Mz. die Flucht, Entfernung aus dem Lande, sofern sie als Strafe anbefohlen ist; die Landesverweisung.

— und Strafe, wo nicht er sie fände, hinzufügt,
Landesflucht. — — — Voß.

Landesflüchtig, s. Landflüchtig.

Die Landesfolge, Mz. u. die Verbindlichkeit der Einwohner eines Landes, dem Aufgebote des Landesherren erforderlichen Falles zu folgen; von der Landfolge noch verschieden.

Die Landesfrau, Mz. —en, s. Landesherr.

Der Landesfürst, —en, Mz. —en; die —fürstinn, Mz. —en, ein Fürst, eine Fürstinn, als Herr, als Herrinn eines Landes.

Landesfürstlich, adj. u. adv. dem Landesfürsten gehörig, gemäß, in seiner Würde gegründet, von ihm herrührend. Die landesfürstliche Familie. Landesfürstliche Güter. „Landesfürstliche Verordnungen.“ Popowitsch. (R.) Die landesfürstliche Kammer. R.

Das Landesgebiet, —es, Mz. —e, das Gebiet eines Landes, ein Land, eine Landschaft, der Ausdehnung nach. „Welche Kanäle könnte man in dem Landesgebiete von Mantua ausbessern.“ Geist d. Journ. (R.).

Der Landesgebrauch, oder der Landesbrauch, —es, Mz. —bräuche, (R.) der in einem Lande herrschende Gebrauch oder Brauch.

Das Landesgebrechen, —s, Mz. gl. ein Gebrechen in den Einrichtungen, in der Verfassung eines Landes. Frisch. Den Landesgebrechen abhelfen.

⚠ Der Landesgenoß, —ssen, Mz. —ssen; die —genossinn, Mz. —en, eine Person, die mit einer andern ein und dasselbe Land, als gemeinschaftliches Vaterland bewohnt. Das edlere Wort für Landsmann, Landsmänninn. R.

Ich stry' auf und ermahne die zitternden Landesgenossen. Voß.

Das Landesgericht, s. Landgericht.

○ Die Landesgeschichte, Mz. —n, die Geschichte eines Landes, besonders des Vaterlandes. „So wollt' er in die noch ganz brach liegende Landesgeschichte von Hukelum seinen Pflug einsetzen.“ J. P. Richter.

Das Landesgesetz, —es, Mz. —e, ein in einem Lande eingeführtes, daselbst geltendes Gesetz.

Das Landesgewächs, —es, Mz. —e, ein Gewächs, welches in einem Lande einheimisch ist; verschieden von Landgewächs. S. d. „Wenn also jede ursprüngliche Sprache, die ein Landesgewächs ist, sich nach ihrem Himmels- und Erdstriche richtete.“ Herder.

Die Landesgrenze, s. Landgrenze.

Der Landeshauptmann, —es, Mz. —leute, der Vorgesetzte einer Landschaft; in andern Gegenden Landdrost, Landvogt rc. In der Lausitz hingegen steht der Landvogt noch über dem Landeshauptmann. In Schlesien führt der Landeshauptmann den Vorsitz im Landrechte.

Die Landeshauptmannschaft, Mz. —en. 1) Die Würde, das Amt eines Landeshauptmannes; o. Mz. 2) Das Gebiet eines Landeshauptmannes. 3) In manchen Gegenden, z. B. in Treppau, ein mit mehrern Beamten besetztes Gericht, welches noch außer dem Landrechte besteht. S. Landrecht. Ein ähnliches Gericht befindet sich auch in Österreich ob der Ens, dessen vornehmste Person, die den Vorsitz führt, Landesanwalt heißt.

Der Landesherr, —en, Mz. —en, der Oberherr eines Landes, der Fürst, König rc. Hat die oberste Gewalt im Lande eine Frau, so heißt sie Landesfrau, besser Landesherrinn. „Die schwangere Landesherrinn.“ J. P. Richter. S. auch Landesvater.

Landesherrlich, adj. u. adv. dem Landesherrn gehörig, in dessen Würde gegründet, von ihm herrührend. Landesherrliche Rechte, Gerechtsamen (Regalia). Landesherrliche Verordnungen.

Die Landesherrschaft, Mz. —en. 1) Die Herrschaft oder Obergewalt in einem Lande; ohne Mehrzahl. Nach der Landesherrschaft streben. 2) Der Landesherr oder die Landesherrinn, oder der Landesherr und seine Gemahlinn oder Familie selbst.

Die Landeshoheit, o. Mz. 1) Die Obergewalt über ein Land, mit Inbegriff aller dazu gehörenden Rechte (Superioritas territorialis); zum Unterschiede von der Lehnshoheit.

Das Landeshoheitsrecht, —es, Mz. —e, ein Recht, welches mit der Landeshoheit verbunden ist (Territorialrecht).

Die Landeshuldigung, Mz. —en, die Huldigung, welche dem Landesherrn von den Bewohnern des Landes geleistet wird.

Die Landeskammer, Mz. —n, s. Kammer 2. a).

Der Landeskämmerer, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, eine obrigkeitliche Person, welche der Hebung der Einnahmen einer ganzen Landschaft vorgesetzt ist.

Der Landeskanzler, —s, Mz. gl. in den Sächsischen Fürstenthümern, eine obrigkeitliche Person beim Landrechte, welche das Haupt der Kanzelei dieses Gerichtes ist und dem Range nach auf den Landeshauptmann, Landesmarschall und Landesrichter folgt.

Die Landeskasse, Mz. —n, eine Kasse des Landes, eine öffentliche Kasse.

Die Landeskenntniß, oder Landeskunde, o. Mz. s. Länderkenntniß.

○ Die Landeskennung, besser Landkennung, Mz. —en, eine Kennung, Kennzeichen des Landes, d. h. ein Zeichen, etwas Ausgezeichnetes, woran der Schiffer den Ort, wo er sich befindet, beurtheilt. Dahin gehören nicht allein Baken und Landmarken, sondern auch Klippen, Berge, Seekräuter, Fische, Vögel, Winde und Ströme, Tiefe und Beschaffenheit des Grundes rc. „Diese Stelle ist eine wichtige Landeskennung mit einer Feuerbake bei der Einfahrt in den finnischen Meerbusen.“ Geist d. Journ. (R.)

Das Landeskind, —es, Mz. —er, (R). gleichsam die Kinder eines Landes oder des Landesvaters, d. h. die Einwohner eines Landes, in Ansehung ihres Verhältnisses zum Landesherrn, welches das Verhältniß der Kinder zu ihrem Vater sein sollte und könnte, im O. D. Landzögling. Vergleiche Landkind.

○ Die Landeskirche, Mz. u. die kirchliche Gesellschaft in einem Lande, sofern sie darin die herrschende ist. „Landesreligion und Landeskirche.“ Henke. (R.). Eine Landkirche ist eine Kirche auf dem Lande, eine Dorfkirche.

Der Landmarschall, —es, Mz. —schälle, der Marschall eines Landes oder einer Landschaft. In Schlesien ist er die zweite Person bei dem Landrechte.

Die Landesmünze, s. Landmünze.

Die Landesmutter, Mz. —mütter, s. Landesvater.

Die Landesobrigkeit, Mz. —en. 1) Die Obrigkeit, d. h. die höchste Gewalt in einem Lande, zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit, und zur Aufrechthaltung und Vollziehung der Gesetze; ohne Mehrzahl. 2) Die mit dieser Gewalt versehenen Personen.

Die Landesordnung, Mz. —en, die in einem Lande eingeführte Ordnung; besonders eine landesherrliche Verordnung, an welche das ganze Land gebunden ist; die Landordnung.

† Der Landespfennigmeister, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, der Einnehmer der obrigkeitlichen Gefälle in einem Lande.

Die Landespflicht, o. Mz. die Landeshuldigung.

Die Landespolizei, Mz. u. die allgemeine Polizei oder Ordnungsaufsicht in einem Lande, die für die Erhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit im ganzen Lande macht; zum Unterschiede von der darunter begriffenen Stadtpolizei, Landpolizei rc.

Die Landesregierung, Mz. —en. 1) Die Regierung, Beherrschung eines Landes; ohne Mehrzahl. Die Landesregierung übernehmen, niederlegen. 2) Diejenigen Personen, welche die Regierung, Ver-

waltung des Landes übertragen ist; auch nur die Regierung.

Die Landesreligion, Mz. —en, die in einem Lande herrschende Religion, zu der sich die meisten Einwohner desselben bekennen.

Die Landessache, Mz. —n, eine das Land, ein ganzes Land angehende oder betreffende Sache, Angelegenheit.

Der Landesschatz, —es, Mz. u. der Schatz eines Landes, der öffentliche Schatz, welcher für die Bedürfnisse des Landes bestimmt ist.

Die Landesschuld, Mz. —en, eine Geldschuld, welche auf einem Lande, und in engerer Bedeutung, welche auf den Landständen haftet; zum Unterschiede von den Hofschulden, Kammerschulden ꝛc.

Die Landesschule, Mz. —n, die Schulen eines Landes, auf Kosten und zum Besten des Landes angelegt. Besonders eine höhere Schule dieser Art. S. auch Landschule, Stadtschule ꝛc.

Die Landessitte, Mz. —n, die in einem Lande herrschende Sitte. Sich nach der Landessitte richten. „Zu fliehn von Landesvolk und Landessitten.“ Meißner.

Die Landessperre, Mz. —n, die Sperre oder Sperrung eines Landes, wodurch das Ein- und Ausbringen gewisser Dinge verhindert wird oder werden soll.

Die Landessprache, Mz. —n, die in einem Lande übliche Sprache. In engerer Bedeutung, die in einer Landschaft übliche Sprechart (Dialect).

Die Landesstelle, Mz. —n, im Österreichischen, die obrigkeitlichen Behörden in einem Lande, vor welche die verschiedenen Angelegenheiten desselben gehören (Landescollegium). Vergleiche Landstelle.

Die Landestracht, Mz. —en, die Tracht der Einwohner eines Landes oder ihre besondere Art sich zu kleiden.

Die Landestruppen, Eg. u. die Truppen eines Landes, sofern sie aus Landeskindern bestehen; auch wol, die einheimischen Truppen, zum Unterschiede von den fremden, von Hülfstruppen ꝛc.

Landesüblich, adj. u. adv. in einem Lande üblich, hergebracht, eingeführt; im O. D. landläufig. Auf landesübliche Art. „Landesübliche Zinsen.“ Reichsanzeiger. „Fast eine jede Europäische Nation (jedes Volk in Europa) liefert das Griechische, wie es bei ihr landesüblich ist.“ Hase. (R.) Landüblich wird auch in derselben Bedeutung gebraucht; dies bezeichnet aber richtiger, auf dem Lande üblich.

Der Landesvater, —s, Mz. —väter, ein Vater des Landes gleichsam, ein Landesherr als ein Vater gegen das Land oder vielmehr dessen Bewohner betrachtet. Die Gemahlinn eines Landesherrn oder eine regierende Landesfrau wird in demselben Sinne Landesmutter genannt. Andre obrigkeitliche Personen, welche für das Wohl des Landes sorgen, nennt man auch wol Väter des Landes, aber nicht Landesväter. Uneigentlich nennen die Hochschüler auch einen Stich durch den Hut, bei Gelegenheit, da sie den Landesherrn hochleben lassen, einen Landesvater.

Die Landesverfassung, Mz. —en, die Verfassung eines Landes oder in einem Lande.

Landesväterlich, adj. u. adv. einem Landesvater d. h. einem väterlich für das Beste des Landes sorgenden Landesherrn gemäß. Die landesväterliche Fürsorge. „Ein Fürst, der landesväterlich denkt.“ Knigge. (R.).

○ Die Landesverordnung, Mz. —en, eine Verordnung, welche für das ganze Land verbindlich ist und im ganzen Lande bekannt gemacht wird (Mandat).

○ Der Landesverrath, —es, oder die Landesverrätherei, Mz. u. ein am Lande besonders am Vaterlande begangener Verrath. „Nein, sage zum Landesverrath nicht noch Verstellung.“ Meißner. (R.).

Der Landesverräther, —s, Mz. gl. (R.) einer, der Verrath an einem Lande, besonders am Vaterlande begeht.

Landesverrätherisch, adj. u. adv. von Landesverrath zeugend, dem Landesverrath ähnlich. Landesverrätherische Handlungen.

◎ Die Landesversammlung, Mz. —en, die Versammlung der Abgeordneten und Stellvertreter der Bewohner eines Landes, die Versammlung des Landstände (Nationalversammlung). C.

Der Landesverwalter, —s, Mz. gl. in manchen Ländern, z. B. in Krain, ein Stellvertreter des Landeshauptmannes; auch wol, der Landesverweser (Vicelandeshauptmann).

Die Landesverwaltung, Mz. u. die Verwaltung des Landes, d. h. der Güter und Kräfte des Landes, der Gerechtigkeit im Lande ꝛc.

○ Landesverwandt, adj. u. adv. dem Lande nach verwandt, dasselbe Vaterland habend. Davon der Landesverwandte, der Landsmann. „Er gehört nun einer Deutschen Heimath an, — die Menschen um ihn sind seine Landesverwandte.“ J. P. Richter.

Die Landesverweisung, Mz. —en, die Verweisung aus dem Lande.

Landesverwiesen, adj. u. adv. aus dem Lande verwiesen. Davon der Landesverwiesene.

Der Landesverweser, —s, Mz. gl. der Verweser eines Landes, des Stellvertreter des Landesherren. Zuweilen auch der Stellvertreter eines Landeshauptmannes.

Das Landesvolk, —es, Mz. —völker, ein Volk, welches sein eigenes Land bewohnet; verschieden von Landvolk. S. d. „Zu fliehen von Landesvolk und Landessitten.“ Meißner. R.

Die Landeszeitung, Mz. —en, die Zeitung in einem Lande, welche mit Erlaubniß des Landesherren und unter Aufsicht gedruckt wird; verschieden von Landzeitung. S. d.

Das Landeulchen, —s, Mz. gl. ein Name der Stink- oder Fleifliege (Musca foetida L.); auch die Landjungfer.

† Der Landfahrer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Landstreicher.

Das Landfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Maß, wonach man in einigen Gegenden flüssige Dinge mißt. In Bern hält ein Landfaß sechs Saum oder 24 Eimer, da ein gewöhnliches Faß nur 4 Saum oder 16 Eimer hält. Hat es ein Zahlwort vor sich, so bleibt es in der Mehrzahl unverändert. Sechs Landfaß.

Die Landfeste, Mz. —n, im Wasserbaue, ein Flechtwerk an einem schadhaft gewordenen Ufer, Deiche; auch Uferbefestigung, Vernähterung, Grundbett.

Die Landfestung, Mz. —en. 1) Eine Festung im festen Lande; zum Unterschiede von einer Seefestung, Küstenfestung ꝛc. 2) In der Schifffahrt, jedes Tau, womit ein Schiff von der Seite oder auch vorn oder hinten ans Land befestiget wird.

Das Landfieber, —s, Mz. gl. 1) Ein ansteckendes Fieber, sofern es im ganzen Lande herrschet. 2) Ein Fieber, welches mehr die Leute auf dem Lande befällt; zum Unterschiede von solchen Fiebern, welchen die Städter mehr ausgesetzt sind.

Die Landflagge, Mz. —n, eine Flagge, welche auf den Schiffen aufgesteckt wird, wenn man Land siehet. Die Landesflagge hingegen wäre diejenige Flagge, woran man die Schiffe eines Landes erkennt.

Der Landfleischer, —s, Mz. gl. ein Fleischer auf dem Lande; ein Dorffleischer.

○ Der Landfluch, —es, Mz. u. ein Fluch des Landes, oder für das Land, d. h. ein fluchwürdiger Gegenstand, welcher dem Lande Schaden und Unglück bringt. „Ein alter Sünder, der wie der Landfluch an den Häusern herschleicht, alles wieder überträgt, was im Hause gesagt wird und gethan.“ Iffland. (R.).

Landflüchtig, adj. u. adv. aus dem Lande entfliehend oder entflohen. Ein landflüchtiger Verbrecher. Landflüchtig werden. Davon die Landflüchtigkeit.

Die Landfolge, Mz. u. 1) Die Verbindlichkeit der Unterthanen, dem Grund oder Gerichtsherren nöthigen Falls über Land zu folgen, wenn z. B. flüchtige Personen zu verfolgen, Kriegsfuhren zu thun, Wachen zu verrichten sind ꝛc., ein von Landesfolge verschiedenes Wort. S. d. 2) Eine Versammlung der Landleute oder adeligen Schöffen vom Lande zur Hegung des Gerichts. Arnoldi.

Der Landforstmeister, —s, Mz. gl. ein Forstmeister, welcher über

die Forſten eines ganzen Landes oder einer ganzen Landſchaft geſetzt iſt, und der auch Landjägermeiſter heißt, wenn er zugleich über das Jagdweſen geſetzt iſt. In mehreren Ländern unterſcheidet man aber beide und verſteht unter dem Landjägermeiſter den Vorgeſetzten eines beſondern Kreiſes, welcher dem Landforſtmeiſter oder Oberlandforſtmeiſter untergeordnet iſt, welcher wieder den Oberhofjägermeiſter über ſich hat.

Die Landfracht, Mz. —en. 1) Eine Fracht, d. h. Laſt, welche zu Lande auf einem Fuhrwerke fortgeſchafft wird. 2) Das Frachtgeld für eine ſolche Fracht; in beiden Fällen zum Unterſchiede von der Waſſerfracht.

† Der Landfrächtner, —s, Mz. gl. einer der Frachten zu Lande fortſchafft, gewöhnlicher ein Fuhrmann. N. allgem. Deutſche Bibl. R.

Die Landfrau, Mz. —en, eine Frau auf dem Lande oder vom Lande; auch wol die Frau eines Landmannes. „Die Landfrau fühlte ſich innig zufrieden die Excellenz abgeladen zu haben.“ Benzel-Sternau.

○ Landfremd, adj. u. adv. dem Lande nach fremd, aus einem fremden Lande, wie auch, fremd in einem Lande; dann, ganz fremd, ſtockfremd. „Denn ſtark an Leib und Seele bringen ſie gerade jenen rechten, landfremden Beobachtungsgeiſt mit ſich, der“ ꝛc. C. Wagner.

Der Landfriede, —ns, Mz. —n, oder der Landfrieden, —s, Mz. gl. 1) Die öffentliche Sicherheit in einem Lande oder in einer Landſchaft; ohne Mehrzahl. Den Landfrieden ſtören, brechen, wiederherſtellen. Uneigentlich ſagt man noch im gemeinen Leben, er traut dem Landfrieden nicht, er hält ſich nicht für ſicher, zeigt Mißtrauen. 2) Ein zwiſchen Mehrern zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit gemachter Vertrag; wie auch, die zu dieſem Zwecke gegebenen Geſetze und Verordnungen. Einen Landfrieden machen, errichten, wofür man ehemahls auch ſagte, ihn aufrichten. In engerer Bedeutung verſteht man unter dem Landfrieden das vom Kaiſer und Reich auf dem Reichstage zu Worms 1495 gegebene Geſetz, durch welches alle Befehdungen auf immer abgeſchafft und Friede und Ruhe im Innern des Reiches hergeſtellt wurden.

Der Landfroſch, —es, Mz. —fröſche, der auf dem Lande lebende Froſch. Der braune Landfroſch, brauner Waſſerfroſch, (Rana temporaria L.).

Die Landfuhre, Mz. —n. 1) Eine Fuhre zu Lande. 2) Eine Fuhre über Land; beſonders ſolche Fuhren, welche die Unterthanen dem Grund- oder Landesherrn über Land zu thun ſchuldig ſind; zum Unterſchiede von andern Frohnfuhren an Ort und Stelle. 3) Eine Fuhre, wie ſie auf dem Lande gewöhnlich iſt, eine Bauernfuhre, worunter man oft eine ſchlechte Fuhre oder ein ſchlechtes Fuhrwerk verſtehet.

Landgängig, adj. u. adv. durch das ganze Land, oder durch eine ganze Landſchaft gängig, darin geltend. Landgängige Münzen. Eine landgängige Krankheit (eine epidemiſche).

Die Landgarbe, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. im Wirtembergiſchen, eine gewiſſe Menge Garben, Früchte, Wein ꝛc., welche der Unterthan von ſeinem Lande dem Grundherren als einen Grundzins entrichten muß. Ein ſolcher Unterthan ſelbſt wird daſelbſt ein Landgarber genannt.

† Der Landgarten, —s, Mz. —gärten, ſo viel als Feldgarten.

† Landgebig, adj. u. adv. in einem Lande gäng und gebe. Landgebige Münze, die im Lande gültig iſt, Landesmünze. Friſch.

○ Das Landgedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, welches vom Landleben und vorzüglich vom Landbau handelt (Ruralgedicht, Georgicon). „Hier iſt in wenig Worten die Beſchreibung von viererlei Arten von Gedichten, die alle zu einer Hauptklaſſe, den Landgedichten, gehören.“ Herder. „Virgils Landgedicht. Voß. (R.).

Der Landgeiſtliche, —n, Mz. —n, ein Geiſtlicher auf dem Lande, zum Unterſchiede vom Stadtgeiſtlichen.

† Die Landgeiſtlichkeit, o. Mz. die ſämmtlichen Landgeiſtlichen eines Landes oder einer Landſchaft. „Zwar ſtiegen aus ihrer Mitte nicht ſelten die größten Menſchen hervor, wie die weiſeſte(n) trefflichſte(n) Kirchenhäupter aus der armen Landgeiſtlichkeit.“ Benzel-Sternau.

† Das Landgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches von einem eingebrochten Lande gegeben wird. Friſch.

Das Landgericht, —es, Mz. —e. 1) Ein höheres Gericht, deſſen Gewalt ſich über das ganze Land und über die von der niedern Gerichtbarkeit befreiten Perſonen erſtreckt; in manchen Gegenden auch Hofgericht, Rittergericht, Landvogtei, Landding, Landſtuhl, Landrecht, im Öſterreichiſchen Landſchranne ꝛc. Nach Verſchiedenheit der Gegenden ſind dieſe Gerichte auch verſchieden eingerichtet und beſtimmt, und in manchen Gegenden heißen die Beiſitzer eines ſolchen Landgerichtes Landräthe. In manchen O. D. Gegenden waren noch kaiſerliche Landgerichte dieſer Art, deren es ehemahls in Deutſchland viele gab, und von welchen man ſich, wenn man mit dem Ausſpruche derſelben nicht zufrieden war, an die Reichsgerichte wendete. In Schleſien wird ein ſolches Gericht Mannrecht, öfter aber das Landrecht genannt. S. d. In Schleswig wird jährlich nach Oſtern ein Landgericht gehalten, welches von dem Statthalter, einigen Räthen und dem Landkanzler gebildet wird, an welches man ſich, wenn man eine Rechtsſache weiter führen will, von den adeligen Gerichten wendet und welches einem Obergerichte untergeordnet iſt. In Böhmen giebt es ein größeres und ein kleineres dem erſten untergeordnetes Landgericht oder Landrecht, von welchen das erſte über Perſonen des Herrenſtandes erkennt. 2) Ein Halsgericht, welches ſich über das flache Land in einem gewiſſen Bezirke erſtrecket; zum Unterſchiede von einem Stadtgerichte, welches ſich nur über eine Stadt erſtreckt. Ein ſolches iſt das kaiſerlich-königliche Stadt- und Landgericht zu Wien, in welchem ein Stadt- und Landrichter den Vorſitz hat. In Öſterreich und Baiern führt auch das Halsgericht oder der Blutbann adeliger und gräflicher Schlöſſer über die dazu gehörigen Unterthanen den Namen Landgericht; zum Unterſchiede von dem Grundgerichte oder der Hofmark, d. h. der niedern Gerichtbarkeit. Daher der Landgerichtsherr, oder die Landgerichtsobrigkeit, der Beſitzer eines mit dem Landgerichte oder dem Blutbanne begabten Schloſſes, von welchem man auch ſagt, daß er die landgerichtliche Hoheit beſitze. 3) In manchen Gegenden, beſonders in Franken und N. S. ein niederes Gericht auf dem Lande, welches über Grenzſtreitigkeiten, Feldſchäden ꝛc. erkennt, ein Feldgericht, Flurgericht; auch Landgerichtsſtuhl. Derjenige, der den Vorſitz bei demſelben hat, heißt auch Landrichter.

Landgerichtlich, adj. u. adv. zu einem Landgerichte gehörig, in der Gewalt deſſelben gegründet. Die landgerichtlichen Verhandlungen. Die landgerichtliche Hoheit. S. Landgericht 2). „Das Gut iſt landgerichtlich auf tauſend Thaler gewürdert,“ durch das Landgericht. Ungen. (R).

Der Landgerichtsherr, —en, Mz. —en, oder die Landgerichtsobrigkeit, Mz. —en, ſ. Landgericht 2).

Das Landgeſtüte, —s, Mz. gl. ſ. Landbeſchäler.

Das Landgewächs, —es, Mz. —e, ein auf dem feſten Lande wachſendes Gewächs; zum Unterſchiede von Waſſer- und Seegewächſen. Eben ſo kann man auch Landpflanze ſagen.

Der Landgraben, —s, Mz. —gräben, ein breiter Graben, welcher durch ein Land, eine Landſchaft, oder doch durch einen beträchtlichen Theil davon gehet; beſonders, wenn er zugleich die Grenze macht.

Der Landgraf, —en, Mz. —en; die —gräfinn, Mz. —en. 1) Im Deutſchen Staatsrechte, ehemahls ein Graf d. h. hoher kaiſerlicher Beamter, ſofern er einem ganzen Lande vorgeſetzt war und die Grafen in den Gauen unter ſich hatte, dergleichen die alten Landgrafen von Thüringen waren. Späterhin wurde die Würde dieſer Grafen erblich und ſie ſelbſt wurden Fürſten, wie z. B. die Land-

grafen von Hessen. 2) † In manchen Gegenden, der Landrichter, der in einem Landgerichte den Vorsitz hat.

† Das Landgrafenbrot, —es, Mz. —bröte, eine Art stark gebutterten Weißbrotes in Hamburg, welches durch einen Landgrafen von Hessen dort eingeführt worden sein soll. Schütze.

Landgräflich, adj. u. adv. einem Landgrafen gehörend, in dessen Würde gegründet, vom Landgrafen herrührend. Die landgräfliche Würde. Das landgräfliche Haus. Die landgräflichen Rechte, Verordnungen ꝛc.

Die Landgrafschaft, Mz. —en, ein Land, eine Landschaft, welchem oder welcher ehemahls ein Landgraf vorstand. Späterhin, ein Land, dessen Fürst ein Landgraf ist; auch ein Landgrafthum. Die Landgrafschaft Hessen.

Das Landgrafthum, —es, Mz. —thümer, s. Landgrafschaft.

Die Landgrenze, Mz. die —n, die Grenze eines Landes, die Landesgrenze. Dann auch, die Zeichen, durch welche dieselbe bezeichnet wird, die Landmark, und wenn es ein Stein ist, der Landstein. S. auch Landgraben und Landwehr.

Landgültig, adj. u. adv. in einem Lande gültig. Frisch. Davon die Landgültigkeit.

Das Landgut, —es, Mz. —güter; Vw. das Landgütchen, —s, Mz. gl. ein Gut, das in Lande oder Ländereien, als Äckern, Wiesen, Waldung ꝛc. bestehet, mit dazu gehörigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, sofern dies alles im platten Lande liegt, und besonders, sofern es einem gehört, der nicht eigentlich zum Bauernstande zu rechnen ist. Ein Landgut kaufen. Mehrere Landgüter besitzen. Die Landgüter sind entweder Rittergüter, Freigüter, Unterthanengüter oder Bauergüter.

Der Landhaken, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, besonders auf Flüssen, ein einarmiger Anker um damit an den Ufern und Anhöhen zu ankern.

Der Landhandel, —s, Mz. u. 1) Derjenige Handel, welcher zu Lande getrieben wird; zum Unterschiede vom Seehandel. 2) Der Handel auf dem Lande, d. h. auf den Dörfern; zum Unterschiede vom Stadthandel.

Der Landhase, —n, Mz. —n, der gemeine Hase, sofern er sich auf dem flachen Lande aufhält, der Feldhase; zum Unterschiede vom Berghasen, Bruchhasen, Holzhasen, Sumpfhasen ꝛc.

Das Landhaus, —es, Mz. —häuser. 1) Ein Wohnhaus oder auch Lusthaus eines Herrn auf dem Lande, sofern es noch nicht den Namen eines Schlosses verdient. Dann auch, ein Haus eines Städters auf dem Lande oder in einer ländlichen Gegend. 2) Ein Haus, welches den Landständen eines Landes oder einer Landschaft gehört, in welchem sie ihre Versammlungen halten; das Landschaftshaus.

Die Landhaushaltung, Mz. —en. 1) Eine Haushaltung auf dem Lande; eine Landwirthschaft, sofern sie weniger in Feldwirthschaft besteht, sondern mehr häusliche ländliche Verrichtungen begreift. 2) Die Haushaltung auf dem Lande mit Inbegriff der Landwirthschaft. Eine Landhaushaltung haben. Einer Landhaushaltung vorstehen. 3) Die Kunst der Haushaltung auf dem Lande, die Landwirthschaft; ohne Mehrzahl. Die Landhaushaltung verstehen. Man sagt auch der Landhaushalt.

○ Die Landhaushaltungsgesellschaft, Mz. —en, eine Gesellschaft von Personen, welche die Landwirthschaft und was dahin gehört verstehen, und welche sich verbunden haben, diese Kunst anzubauen und zu vervollkommnen. Eine solche Landhaushaltungsgesellschaft befindet sich z. B. in Kopenhagen.

○ Das Landheer, —es, Mz. —e, (R.) ein Heer zu Lande, das aus Landtruppen besteht (Landarmée).

Der Landherr, —en, Mz. —en. 1) Die meist veraltete Benennung eines Burgherren, weil er die Landeshoheit über ein Stück Land hatte. 2) X Ein Herr auf dem Lande oder vom Lande, d. h. der auf dem Lande lebt und auch wol ländliche Sitten an sich hat. Das wissen solche Landherren nicht anders.

Der Landhirsch, —es, Mz. —e, bei den Jägern, ein Hirsch, welcher sich auf dem flachen Lande aufhält, auch Auhirsch, gemeiner Waldhirsch genannt; zum Unterschiede vom Berg- oder Gebirghirsche und Sandhirsche.

Der Landhochmeister, —s, Mz. gl. eine ehemahlige Benennung des Hochmeisters vom Deutschen Herrenorden in Preußen. Frisch.

Der Landhofmeister, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, ein Hofmeister höherer Art, welcher sein Amt nur in seiner Landschaft oder in Sachen, die seine Landschaft betreffen, verwaltet, und der Erblandhofmeister heißt, wenn seine Würde erblich ist. S. Hofmeister.

Die Landhufe, Mz. —n. 1) Eine Hufe auf festem Lande, gewöhnlich nur die Hufe; zum Unterschiede von einer Wasserhufe. 2) Eine besondere Art Hufen, nach welcher man in manchen Gegenden Ackerland mißt. So hält in Pommern eine Land- oder Dorfhufe dreißig Morgen.

X Die Landhure, Mz. —n, eine öffentliche, eine im Lande herumstreifende Hure. Frisch.

Die Landjägerei, Mz. —en, die sämmtlichen Jäger eines Landes oder einer Landschaft; zum Unterschiede von der Hofjägerei.

Der Landjägermeister, —s, Mz. gl. der Vorgesetzte über das Jagdwesen eines Landes oder einer Landschaft; der Erblandjägermeister, wenn seine Würde erblich ist. S. Landforstmeister.

Die Landjugend, o. Mz. (R.) die Kinder und jungen Leute auf dem Lande oder in den Dörfern zusammengenommen.

Die Landjungfer, Mz. —n. 1) Eine Jungfer vom Lande. 2) † S. Landeulchen.

X Der Landjunker, —s, Mz. gl. der Junker oder Sohn eines Adeligen auf dem Lande; zum Unterschiede von andern Junkern, als Stadtjunkern, Fahnjunkern ꝛc. In weiterer Bedeutung, ein Landedelmann überhaupt; in beiden Fällen aber nur in verächtlichem Sinne, einen auf dem Lande lebenden Adeligen von etwas rohen Sitten ohne feinere Bildung ꝛc. zu bezeichnen.

Die Landkammer, Mz. —n, in manchen Gegenden, so viel als Landeskammer. S. Kammer s. 3).

Der Landkämmerer, —s, Mz. gl. der Vorgesetzte einer Landkammer.

Der Landkammerrath, —es, Mz. —räthe, der Rath bei einer Landkammer.

Die Landkarte, Mz. —n; Vw. das Landkärtchen, D. D. —lein. 1) Der mit Hülfe der Stern- und Meßkunde ins Kleine gebrachte Umriß und Grundriß eines Landes oder eines Theiles desselben, auf welchem die Grenzen, Gebirge, Flüsse, Seen, Städte, Dörfer ꝛc. desselben nach ihrer natürlichen Lage dargestellt und gewöhnlich mit ihren Namen bezeichnet sind; zum Unterschiede von einer Seekarte. Will man eine solche Darstellung der Erdoberfläche überhaupt oder eines Theiles derselben bezeichnen, zum Unterschiede von einer ähnlichen Darstellung der Oberfläche anderer Weltkörper z. B. des Mondes oder der Mondkarte, so nennt man dieselbe Erdkarte, nicht wie es bei Kd. heißt, Landkarte. 2) Ein Name (1) einer Art derjenigen Kegel- oder Tutenschnecken, welche die Unvergleichliche heißt, von der Zeichnung ihrer Schale (Conus cedo nulli mappa L.); (2) der Landkartenschnecke. S. d.

Der Landkartendruck, —es, Mz. u. der Druck oder das Drucken der in Kupfer gestochenen Landkarten. Davon, die Landkartendruckerei, eine Druckerei, wo Landkarten gedruckt werden.

Die Landkartenflechte, Mz. —n, eine Art auf Klippen und Steinen wachsender Flechten, deren blaßgelblicher Schorf durch schwarze Linien auf verschiedene Art gleichsam wie eine Landkarte durchschnitten wird (Lichen geographicus L.).

Der Landkartenhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Landkarten; auch nur der Kartenhandel. Davon, der Landkartenhändler.

Die Landkartensammlung, Mz. —en, eine Sammlung von Landkarten, besonders wenn man bei Sammlung derselben den Zweck

verfolgt, entweder die Karten von den Ländern der ganzen Erde, oder eines Erdtheils, oder auch nur die besondern Karten der einzelnen Theile eines Landes zu sammeln (Atlas).

Die Landkartenschnecke, Mz. —n, eine lichtgelbe Porzellanschnecke an der Afrikanischen Küste mit dunkeln Flecken und gebogenen Strichen, welche den Strichen, wodurch Berge und Flüsse auf Landkarten angegeben werden, ähnlich sind (Cypraea mappa L.); auch bloß die Landkarte, die Kapschnecke, das Vorgebirge der guten Hoffnung.

Der Landkartenstein, —es, Mz. —e, eine Art Steine, besonders Marmor, Alabaster und Mergelschiefer, deren Adern einige Ähnlichkeit mit den Strichen und Zeichnungen auf einer Landkarte haben (Archipelagites).

Die Landkartentute, Mz. —n. 1) Eine derjenigen Tuten, die man Käschen nennt, deren gelbe oder rothe Schale weiße Flecken hat, zuweilen mit einem weißen Streifen eingefaßt ist und auf der Oberfläche erhobene Körner hat, die mit glatten gefurchten Strichen umzogen sind (Conus granulatus L.). 2) Die gekörnte Landkartentute, eine andere Art Kegelschnecken, eine Krontute, die sich besonders bei den Philippinischen Inseln findet (Conus aurantius L.); die Pomeranzenschale. Nemnich.

Die Landkartoffel, Mz. —n, plattrunde mit einer rothen glatten Haut versehene Kartoffeln, weil sie überall bekannt sind und gebauet werden. Nemnich.

† Der Landkasten, —s, Mz. gl. so viel als Landeskasse.

Die Landkennung, s. Landeskennung.

Das Landkind, —es, Mz. —er, ein Kind vom Lande oder auf dem Lande; in Gegensatz vom Stadtkinde (N.).

Die Landkirche, Mz. —n, eine Kirche auf dem Lande, eine Dorfkirche; zum Unterschiede von einer Stadtkirche. S. Landeskirche.

Der Landknecht, —es, Mz. —e, ein Gerichtsdiener auf dem Lande, oder ein Gerichtsdiener, welcher zu Verrichtungen, Bestellungen auf dem Lande gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Stadtknechte.

Der Landkomtur, —es, Mz. —e, ein Komtur, welcher den Ordenspfründen eines ganzen Landes oder einer Landschaft vorgesetzt ist.

Die Landkrabbe, Mz. —n, s. Landkrebs.

Der Landkrämer, —s, Mz. gl. ein Krämer auf dem Lande.

○ Landkrank, adj. u. adv. von einer Landkrankheit befallen. Ein Matrose ist landkrank, wenn er bei dem ihm ungewohnten Aufenthalte und der Lebensart auf dem festen Lande krank wird. Dahingegen die auf dem festen Lande Lebenden und des Lebens auf der See oder den Schiffen ungewohnt sind, seekrank werden. „— wie ein alter Matrose, der nun — preßhaft und abgedankt — landkrank ist.“ Wenzel-Sternau.

Die Landkrankheit, Mz. —en. 1) Eine in einem Lande herrschende ansteckende Krankheit. 2) Eine Krankheit, welche mehr auf dem Lande einreißt, zum Unterschiede von einer Stadtkrankheit.

Der Landkrebs, —es, Mz. —e, eine Benennung derjenigen Krebse, die sich die meiste Zeit auf dem Lande aufhalten; zum Unterschiede von den Wasserkrebsen, oder den Fluß- und Seekrebsen. Besonders führt diesen Namen eine Gattung kurzschwänziger Krebse in Amerika, die in Wäldern in unterirdischen Löchern, in Felsenklüften, und auch in hohlen Bäumen von Früchten und Gewächsen leben. Sie heißen auch schwarze Landkrabben (Cancer ruricola L.).

Der Landkrieg, —es, Mz. —e, ein Krieg, welcher zu Lande geführt wird; zum Unterschiede vom Seekriege N.

✕ Der Landkrokodill, —es, Mz. —e, die Benennung der größten Art Eidechsen, welche auf dem festen Lande lebt.

Landkundig oder Landkündig, adj. u. adv. 1) Eines Landes kundig, in einem Lande bekannt, es genau kennend. 2) Im ganzen Lande kund oder bekannt; im O. D. Landrüchtig, ‡ Landwißlich. Sein Geiz ist ja landkundig. Eine landkundige Sache. Davon die Landkundigkeit.

Die Landkutsche, Mz. —n, eine Frachtkutsche, welche durch ein ganzes Land, oder aus einem Lande in das andere gehet; besonders wenn sie nicht dem Fürsten, sondern seinen Unterthanen gehört. Gehört sie dem Fürsten, so heißt sie gewöhnlich Postkutsche.

Der Landkutscher, —s, Mz. gl. derjenige, der eine Landkutsche führt; zuweilen auch der Eigenthümer oder Pächter einer Landkutsche.

‡ Die Landlage, Mz. u. im N. D. eine Benennung des Nachbarrechtes. S. d.

Der Landläufer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche ohne einen bestimmten Aufenthalt und Zweck zu haben aus Müssiggang im Lande oder in mehrern Ländern herumläuft und sich vom Betteln u. dgl. erhält; mit einem härtern, Verachtung noch stärker ausdrückenden Worte, Landstreicher. Uneigentlich und in Scherz wird in manchen Gegenden auf dem Lande auch ein schlechtes Zugemüse aus Mehl und Wasser ein Landläufer genannt; am häufigsten ein Wassermuß, zuweilen auch ein Bachhase.

Landläufig, adj. u. adv. im Lande herumlaufend. Landläufig sein. Uneigentlich, im ganzen Lande in Umlauf, gäng und gebe. Landläufige Münze, welche im O. D. auch landgebig genannt wird. Dann soviel als landüblich, im Lande üblich, gewöhnlich.

Das Landleben, —s, o. Mz. das Leben, der gewöhnliche anhaltende Aufenthalt auf dem Lande, wie auch die Art und Weise auf dem Lande zu leben; in Gegensatz vom Stadtleben.

Das Landleder, —s, Mz. gl. Leder, welches von im Lande geschlachteten Thieren zubereitet, also nicht anderwärts her in dasselbe eingeführt ist.

Die Landleute, Ez. u. 1) Leute, oder Personen jedes Alters und Geschlechts, welche auf dem Lande leben; besonders, wenn sie sich mit der Landwirthschaft beschäftigen, die Bauern, in der gemeinen Sprechart, besonders von den geringern Landleuten, oder verächtlich, das Landvolk; in Gegensatz der Stadtleute, des Stadtvolkes. Es ist dies eigentlich die Mehrzahl von Landmann; aber in der Bedeutung von größerem Umfange. 2) † Die zu einem Landgerichte gehörigen, oder einem Landgerichtsherrn unterworfenen Leute; in manchen O. D. Gegenden, z. B. im Oesterreichischen.

Ländlich, adj. u. adv. 1) In einem Lande üblich, gewöhnlich, einheimisch. Die ländliche Sprache, die Landessprache. Die ländliche Verfassung, die Landesverfassung. Ländlich, sittlich, d. h. jedes Land hat seine Sitten und seine Gewohnheiten, so wie es in jedem Lande Sitte ist.

Die Einfalt macht, daß ländlich sittlich heißt.

Ein weiser Mann ist Schöpfer seiner Sitten. Hagedorn.

2) Dem Lande, in Gegensatz der Stadt, gemäß, der Lebensart, den Sitten und Gewohnheiten der Landleute gemäß, damit übereinstimmend. Das ländliche Leben. Die ländlichen Sitten. Ein ländliches Fest. Eine ländliche Mahlzeit. Eine ländliche Gegend. Die ländliche Ruhe, Stille, die auf dem Lande gewöhnlich herrscht; in Gegensatz des Geräusches in den Städten. Die ländliche Glückseligkeit. Die ländliche Baukunst, welche Gebäude, wie sie die Landleute gebrauchen, bauen lehrt. Die ländliche Säulenordnung, eine ganz einfache. Ländliche Einfachheit. Eine ländliche Schöne, eine Schöne oder ein Mädchen vom Lande; auch nur die Ländliche.

— das Laub des blühenden Wuchses
Machte mich Ländliche roth. Voß.

Oft wird ländlich für einfach, ungekünstelt gebraucht, da auf dem Lande noch am ersten einfache, ungekünstelte und unschuldige Sitten zu finden sind; in welcher Bedeutung auch die Steigerung ländlicher, ländlichste zulässig ist. Ländliche Sitten. Ländlich leben. Ein ländliches Mahl. „Ein ländlich freier Scherz.“ Weiße. Zuweilen auch, das Landleben betreffend, besitzend. Ein ländliches Gedicht, nicht zu verwechseln mit Landgedicht. S. d. Die ländliche Muse.

Der du mit holden Gesprächen
Oft die ländliche Muse durch Flur und Auen begleitet. Zacharia.

3) † Im O. D. freundlich, wohlwollend, wie es Bewohner Eines Landes gegen einander sein sollten. „Ein ländliches Volk.“ Stumpf.

Davon die Ländlichkeit, besonders in der zweiten Bedeutung. „Diese Promenaden (Lustgänge) haben den Vorzug mehrerer einfacher Ländlichkeit und des Geräuschlosen.“ Ungen. (A.)

Säße bei solchem Mahle der Ländlichkeit selbst auch der Kaiser. Pös.

Landlos, adj. u. adv. ohne Land, kein Land habend, des Landes beraubt. S. Länderlos.

Denn er ist frei, reich, gut und groß,
Sein selbst Herr, ob er wol landlos
Und habend nichts, hat er doch Alles. C. M. Wekhrlin.

Die Landlust, o. Mz. eine Lust, ein Vergnügen auf dem Lande; in Gegensatz einer Stadtlust. Zuweilen auch das Landleben als eine Lust, als etwas, das Vergnügen gewährt, betrachtet.

Die Landmacht, Mz. —mächte. 1) Eine Macht, ein mächtiges Reich, ein mächtiger Staat auf dem festen Lande; in Gegensatz von einer Seemacht. Rußland, diese große Landmacht von Europa. 2) Eine Macht, d. h. ein Kriegsheer zu Lande; in Gegensatz der Seemacht. England schickte auch seine Landmacht zu Hülfe.

Landmächtig, adj. u. adv. zu Lande mächtig, große Landmacht besitzend, auch vieles oder ein großes Land besitzend, was um zu Lande mächtig zu sein, nöthig ist.

Das Landmädchen, —s, Mz. gl. ein Mädchen auf dem Lande, vom Lande; eine Landjungfer. Ein niedliches, ein unschuldiges Landmädchen.

Der Landmann, —es, Mz. —männer und —leute, ein Mann, der auf dem Lande lebt, besonders wenn er Landwirthschaft treibt, in welchem Falle es mit Bauer gleichbedeutend ist, nur daß ihm nicht der verächtliche Nebenbegriff anhängt, welcher mit Bauer oft verbunden wird. Ein ehrlicher, ein schlichter Landmann. Seine Frau heißt Landfrau, seine Tochter, Landmädchen, und alle zusammen Landleute. Ein Landmann werden, ländliche Lebensart und Beschäftigung wählen und treiben, auf das Land ziehen und Landwirthschaft treiben. In verschiedenen Gegenden hat Landmann noch andere weniger bekannte Bedeutungen. Es bedeutet nämlich 1) † In manchen O. D. Gegenden, z. B. in Oesterreich, einen im Lande ansässigen Mann, d. h. einen Ritter, Landstand; in der Mehrzahl, die Landmänner. 2) In andern Gegenden, z. B. in der Schweiz, den Beisitzer eines Landgerichtes; in der Mehrzahl gleichfalls Landmänner. 3) † In manchen O. D. Gegenden, den Unterthan eines Landgerichtsherren; in der Mehrzahl Landleute. 4) † In O. D. und N. D. eine männliche Person, sofern sie aus einem gewissen Lande oder Bezirke ist; im Holsteinischen dem Butenmanne (Ausländer) entgegengesetzt, und in der Mehrzahl ebenfalls die Landleute. 5) ‡ In O. D. einen Landsmann.

Landmännisch, adj. u. adv. einem Landmanne gemäß, wie ein Landmann. S. Landmann. Landmännisch leben. Landmännische Biederkeit.

Die Landmark, Mz. —en, die Mark oder Grenze eines Landes oder Landgerichtes; wie auch die Grenzzeichen, wodurch sie bezeichnet wird.

Die Landmarke, Mz. —n, in der Schifffahrt, jede Marke oder jedes Kennzeichen am Lande, welches in der See gesehen werden und den Schiffern zur Richtung dienen kann, als Berge, Thürme, Bäume, Windmühlen ꝛc. In engerer Bedeutung, die an den Küsten und am Eingange von Flüßen errichteten Baken oder hölzernen Gebäude, welche den Schiffern zur Richtung und Warnung dienen.

Der Landmarschall, —es, Mz. —marschälle, der Marschall eines Landes oder einer Landschaft, ein vornehmer Landesbeamter, der Erblandmarschall heißt, wenn seine Würde erblich ist, und von dem Hofmarschalle, wo der Hof mehrere Landschaften besitzt, noch verschieden ist. Davon die Landmarschallinn, die Gemahlinn, und das Landmarschallamt, sowol die Würde und das Amt, als auch das Gericht des Landmarschalles.

Der Landmeister, —s, Mz. gl. ein zünftiger Handwerksmeister, welcher auf dem Lande wohnt und dort sein Gewerbe treibt.

Der Landmesser, —s, Mz. gl. 1) Ein vereidigter Feldmesser, welcher sein Amt in einer ganzen Landschaft oder in einem ganzen Lande ausübt, oder dasselbe ausmißt und aufnimmt. 2) Auch überhaupt so viel als Feldmesser.

Die Landmeßkunst, o. Mz. die Meßkunst, auf die Ausmessung der Äcker und Länder angewendet; auch die Landmessung (practische Geometrie).

Die Landmessung, Mz. —en, die Messung oder Ausmessung eines Landes oder eines Theiles desselben; das Landmessen. Dann auch, nicht gut, für Landmeßkunst.

Der Landmolch, —es, Mz. —e, eine Art Molche, welche auf dem Lande lebt; zum Unterschiede von dem Wassermolche.

Die Landmünze, Mz. —n. 1) Die in einem Lande eingeführte, vom Lande oder vom Landesherren geprägte Münze, zum Unterschiede von den fremden oder auswärtigen; die Landesmünze. 2) In Baiern ist die Landmünze eine eigene Rechnungsmünze, welche 2½ Kreuzer oder 10 Pfennige gilt und deren 24 auf einen Gulden gehen.

Die Landnatur, o. Mz. die ländliche Natur, die Natur, die sich auf dem Lande zeigt, d. h. die einfache wahre Natur. „Und Gott sprach: werden Lichter in der Veste der Himmel, Grenze zu machen zwischen Tag und Nacht und Zeichen für Zeiten, Tage und Jahre — welche einfältige Landnatur! was ists, was der natürliche Mensch an den Gestirnen mehr wolle und brauche.“ Herder.

Die Landordnung, s. Landesordnung.

Die Landpfarre, Mz. —n, eine Pfarre auf dem Lande, die Landpredigerstelle, Dorfpfarre; in Gegensatz von einer Stadtpfarre.

Der Landpfarrer, —s, Mz. gl. ein Pfarrer auf dem Lande, der Landprediger, Landgeistliche; auch der Dorfpfarrer, Dorfprediger, Dorfgeistliche.

Der Landpfennig, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden für Landsteuer, die durch das ganze Land aufgelegte Steuer von liegenden Gründen, besonders auf dem Lande. Im Osnabrückschen ist aber war der Landpfennig in engerer Bedeutung die von einem Grundstücke zu entrichtende Abgabe, welche der Käufer jährlich dem Verkäufer vergüten muß, weil dort die Abgaben auf dem Besitzer, nicht auf dem Grundstücke haften, so daß sie der gewesene Besitzer ferner entrichten muß, wenn er auch das Grundstück verkauft hat.

Der Landpfleger, —s, Mz. gl. in O. D. der Vorgesetzte einer ganzen Landschaft, oder doch eines großen Theils derselben, welchem die Pflege d. h. die Aufsicht und die Verwaltung des Landes anvertraut ist; der Statthalter, Landvogt ꝛc. (Gouverneur, Praefect). Auch geringere Vorgesetzte, als der Vorgesetzte eines obrigkeitlichen Kameramtes auf dem Lande, und in Nürnberg die Rathsherren, welche die Aufsicht über die sämmtlichen Glieder des Raths außer der Stadt haben, und welche mit den unter ihnen stehenden Pflegern und Kastnern das Landpflegeramt ausmachen, führen diesen Namen. In höherem Sinne könnten auch die Fürsten Landpfleger. Pfleger oder Väter des Landes sein. „Er (der Fürst) lerne sich — sehen — als einen Landpfleger im höhern Sinne, der für und über alle Zweige des Staates den Blick hat, wie der Kunstrichter für alle Schönheiten den Geschmack.“ J. P. Richter.

Die Landplage, Mz. —n, eine Plage, d. h. ein großes Uebel, wovon ein ganzes Land oder dessen Einwohner gedrückt werden. Dergleichen sind Krieg, Pest, allgemeiner Mißwachs, böse Fürsten ꝛc.

Die Landpolizei, o. Mz. die Polizei oder Ordnungsaufsicht auf dem Lande, als ein Theil der Landespolizei und in Gegensatz der Stadtpolizei.

Der Landprediger, —s, Mz. gl. so viel als Landpfarrer. Davon die Landpredigerinn, seine Gattinn, die Landpredigerstelle die Stelle desselben.

Die Landralle, Mz. —n, eine Art Rallen, die sich auf dem Lande aufhalten (Rallus virginianus).

Der Landrath, —es, Mz. —räthe, ein Rath gleichsam für das

platte Land. 1) Im Preußiſchen ſind die Landräthe adelige obrigkeitliche Perſonen auf dem Lande, und zwar in jedem Kammerkreiſe einer, welche beſonders die Landpolizei handhaben, und die Befehle der Landeskammer, unter welcher ſie ſtehen, auf dem Lande zur Bekanntſchaft und Ausübung bringen, zugleich auch die Bewohner des platten Landes bei vorkommenden Gelegenheiten vertreten, und für ihre Rechte ſprechen, zum Unterſchiede von den Kriegsräthen, welche daſſelbe Amt in den Städten verwalten. 2) In andern Gegenden ſind ſie adelige Landſtände, welche theils in allgemeinen Angelegenheiten der Ritterſchaft zu Rathe gezogen werden, theils auch die Landesabgaben verwalten, und daher im Lüneburgiſchen auch Schatzräthe genannt werden. 3) In der Schweiz führt auch der aus mehrern Gliedern beſtehende Rath eines Bundeskreiſes den Namen Landrath.

Landräthlich, adj. u. adv. einem Landrathe gehörig, in deſſen Amte und Würde gegründet. Der landräthliche Gehalt. Der landräthliche Poſten, der Poſten, das Amt eines Landrathes. Die landräthlichen Geſchäfte. Ein landräthliches Schreiben, ein Schreiben vom Landrathe.

Der Landrauch, ſ. Heerrauch.

Die Landraute, Mz. —n, eine Art auf ſumpfigen Wiesen wachſender Raute, (Sisymbrium terrestre L.); zum Unterſchiede von der Sumpfraute.

Das Landrecht, —es, Mz. —e. 1) Der Inbegriff, die Sammlung der ſämmtlichen in einem Lande, oder auch in einer Landſchaft üblichen bürgerlichen Rechte; zum Unterſchiede von andern allgemeinen und beſondern Rechten, als dem Römiſchen Rechte, dem Kirchenrechte, dem Lehnrechte, dem Stadtrechte. Das Preußiſche Landrecht. 2) In engerer Bedeutung iſt das Landrecht in einigen Ländern, z. B. in der Schweiz der Inbegriff der auf dem platten Lande eingeführten Rechte; in Gegenſatz des Bergrechtes und Stadrechtes. 3) † Im O. D., beſonders in Schleſien und Böhmen, ſo viel als Landgericht, ein höheres Gericht, vor welchem die gemeinen Landesſachen und Güterangelegenheiten des Adels abgemacht werden. In Schleſien hat der Landeshauptmann dabei den Vorſitz, und der Landrichter, Landkanzler, mehrere Landſchöppen oder Landrechtsbeiſitzer, der Landſchreiber ꝛc. ſind demſelben untergeordnet. Das kaiſerlich-königliche Landrecht in Niederöſterreich aber hat einen oberſten Landrichter an der Spitze, welchem mehrere Landräthe als Beiſitzer, ein Landſchreiber ꝛc. untergeordnet ſind. S. auch Landgericht. 4) Ehemals das Recht auf den Landesſchutz und die damit verbundenen Vortheile und Freiheiten. Arnoldi.

Landrechtlich, adj. u. adv. zum Landrechte gehörig, demſelben gemäß, darin gegründet, daraus folgend. „Landrechtliche Geſetzgebung.“ Nationalzeitung. (R.)

Der Landrechtsbeiſitzer, —s, Mz. gl. ſ. Landrecht 3).

Der Landregen, —s, Mz. gl. ein anhaltender Regen, welcher ſich über ein ganzes Land erſtreckt; zum Unterſchiede von einem Strichregen, Gewitterregen, Platzregen. Im gemeinen Leben, wo man es nicht ſo genau nimmt, nennt man auch einen Regen, der mehrere Tage anhält und wobei der ganze Geſichtskreis bezogen iſt, einen Landregen, wenn er ſich auch nur mehrere Meilen weit im Umkreiſe erſtrecken ſollte.

Die Landreiſe, Mz. —n, eine Reiſe zu Lande; in Gegenſatz einer Seereiſe. Auch, eine Reiſe im Lande, daſſelbe kennen zu lernen ꝛc. „— und nahm ihn auf die — Landreiſen mit.“ J. P. Richter.

Der Landreiter, —s, Mz. gl. ein obrigkeitlicher Bedienter zu Pferde, welcher die Landſtraßen bereitet, auf Uebertreter der Polizei, der Forſt-, Zollverordnungen ꝛc. achtet, und ſie zur Beſtrafung anzeigt oder einbringt; in verſchiedenen Gegenden auch Landbereiter, Landdragoner, ſofern ein Dragoner dazu gebraucht wird, der Ausreiter, Überreiter (gens d'armes).

Die Landreiterei, Mz. —en, der Bezirk eines Landreiters; auch wol, das Amt und die Wohnung eines Landreiters.

Der Landrentmeiſter, —s, Mz. gl. der Rentmeiſter oder Einnehmer der öffentlichen Gefälle eines ganzen Landes; wie auch in engerer Bedeutung, der Gefälle auf dem flachen Lande. Im letztern Falle iſt er dem Stadtrentmeiſter entgegengeſetzt.

Die Landrentmeiſterei, Mz. —en, (R.), das Amt, wie auch der Bezirk, oft auch, die Wohnung eines Landrentmeiſters.

Der Landrichter, —s, Mz. gl. 1) Der Richter in einem Landgerichte oder Landrechte. S. Landgericht und Landrecht. Bei dem größern Landrechte in Böhmen ſteht über dem Landrichter noch der oberſte Burggraf, der oberſte Landhofmeiſter, der oberſte Landmarſchall und der oberſte Landkämmerer, in dem kleinern Landrechte aber der Unterburggraf (Viceburggraf) und der Unterlandkämmerer (Vicelandkämmerer). 2) Ein Richter auf dem Lande, in Gegenſatz eines Stadtrichters.

Die Landröthe, Mz. u. ein Name, welcher im Handel und Wandel die gemeinſte Art Röthe oder Krappe, welche durch Schößlinge fortgepflanzt wird, und ihren Samen nicht zur Reife bringt, führet.

Landrüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. im O. D. im ganzen Lande rüchtig, bekannt. Friſch. Davon die Landrüchtigkeit.

Die Landruhr, Mz. u. eine anſteckende Ruhr, ſofern ſie in einem ganzen Lande herrſcht, wie auch, eine anſteckende Ruhr auf dem Lande.

Die Landruthe, Mz. —n, in einigen Gegenden, ein auf dem Lande übliches Längenmaß; zum Unterſchiede von der Stadtruthe. Im Nürnbergiſchen hält nach Friſch die Landruthe 16, die Stadtruthe 10 bis 12 Schuh.

Der Landſafran, —es, Mz. u. Safran, welcher im Lande ſelbſt gebauet wird; zum Unterſchiede von dem ausländiſchen.

X Die Landſarſche, Mz. —n, Sarſche, welche im Lande verfertigt wird; zum Unterſchiede von der ausländiſchen. Dann auch, eine geringe, ſchlechte Art Sarſche, wie ſie die gemeinen Leute auf dem Lande tragen.

Der Landſaß, —ſſen, Mz. —ſſen, überhaupt einer, der in einem Lande anſäſſig iſt, ein anſäſſiger Einwohner, und in engerer Bedeutung, einer, der auf dem Lande anſäſſig iſt, ein Landmann. In dieſer Bedeutung iſt es minder gewöhnlich. Gewöhnlich verſteht man darunter den Beſitzer eines freien Landgutes in einem Lande, von welchem er dem Lande zu Dienſt und Pflicht verbunden iſt, es ſei übrigens ein adeliges Landgut oder nicht; in Gegenſatz eines Reichsſaſſen, der ſein Gut vom Kaiſer und Reich unmittelbar zu Lehen hat. Die Landſaſſen theilt man in Schriftſaſſen und Amtſaſſen. S. dieſe Wörter. In engerer Bedeutung heißt in manchen Landen nur derjenige ein Landſaß, welcher von dem Landgute, das er beſitzt, Sitz und Stimme auf dem Landtage hat. In einigen Gegenden Deutſchlands verſteht man unter Landſaſſen auch eine Art Zinsleute, welche den Pfleghaften, die Eigenes im Lande haben, entgegengeſetzt werden. Ad. vermuthet, daß dieſe eben das ſind, was am Ober- und Niederrheine die Landſiedler ſind, deren Güter Landſiedel, deren Eigenſchaft und Stand aber die Landſiedelei heißt.

Die Landſäſſerei, Mz. u. in den Kanzeleien verſchiedener Gegenden, die Eigenſchaft, der Stand eines Landſaſſen; beſſer die Landſäſſigkeit (Landsassiat).

Landſäſſig, adj. u. adv. die Eigenſchaft eines Landſaſſen habend, in der Eigenſchaft, dem Stande eines Landſaſſen gegründet. Ein landſäſſiges Rittergut, ein ſolches, welches dem Lande oder der Landſchaft, worin es liegt, zu Dienſt und Pflicht verbunden iſt, womit der Landesherr belehnet, und welches Sitz und Stimme auf dem Landtage hat. Davon die Landſäſſigkeit. S. Landſäſſerei.

Die Landſchaft, Mz. —en. 1) Ein Land, ſofern es als der Theil eines größern Landes oder Reiches betrachtet wird (Provinz). So beſtehen alle großen Länder und Reiche z. B. Deutſchland, aus mehrern Landſchaften. Die Deutſchen Landſchaften des Preußiſchen

Staates. Die Europäischen Landschaften des Russischen Reichs. In den verschiedenen Landschaften Deutschlands herrscht eine große Verschiedenheit der Sprecharten. In manchen Gegenden führen auch die Theile kleinerer Bezirke den Namen der Landschaften. So besteht das Amt Tondern in dem Herzogthume Schleswig aus zwei Landschaften, d. h. Bezirken, welche Bezirke in andern Schleswigschen Ämtern Harden und Wirke heißen, und welchen Amtleute oder auch Landvögte vorgesetzt sind. Uneigentlich nennt man auch die Landstände eines Landes oder einer Landschaft, als ein Ganzes betrachtet, die Landschaft, und auch wol einen von den Landständen niedergesetzten Ausschuß aus ihrer Mitte, die Angelegenheiten der gesammten Landstände im Namen derselben zu verwalten. Die Landschaft zusammenberufen, entlassen. 2) Eine Gegend auf dem Lande, so wie sie sich dem Auge darstellet. Eine schöne, reizende, liebliche Landschaft. Eine reiche Landschaft, die reich an mannichfaltigen Gegenständen ist. 3) Ein Gemählde, ein Kupferstich, eine Zeichnung, welche eine solche Gegend auf dem Lande darstellt; in welcher Bedeutung auch das Verkleinerungswort Landschäftchen nicht ungewöhnlich ist. (R.)

Landschaftlich, adj. u. adv. 1) Zu einer Landschaft, d. h. dem Theile eines größern Landes gehörig, in derselben einheimisch, gewöhnlich (provinciell, Provincial-). Das landschaftliche Recht oder das Landschaftsrecht (Provincialrecht), welches in einer Landschaft eingeführt ist und noch vom Landrechte verschieden ist. Die landschaftliche Sprache, die Sprache, wie sie in einer Landschaft gesprochen wird (Provincialsprache). Landschaftliche Wörter, Ausdrücke, Eigenthümlichkeiten (Provincialismen). „Das Landschaftliche in der Sprache.“ Klopstock. Der landschaftliche Sprachgebrauch. 2) Zur Landschaft, d. h. zu den Landständen gehörig, in ihren Rechten und Verbindlichkeiten gegründet ꝛc. Der landschaftliche Ausschuß. Landschaftliche Berathschlagungen.

Der Landschaftmahler, —s, Mz. gl. ein Mahler, welcher nur oder doch vorzüglich Landschaften mahlet; bei Einigen auch der Landschafter.

Die Landschaftmahlerei, Mz. u. (R.) die Mahlerei, sofern sie sich mit Mahlen der Landschaften beschäftiget.

Der Landschaftsachat, —es, Mz. —e, ein Achat, dessen Zeichnungen einer Landschaft ähnlich sind (Achates ruralis L.).

Der Landschaftsdiener, —s, Mz. gl. ein Diener bei der Landschaft oder den versammelten Landständen.

○ **Das Landschaftsfach**, —es, o. Mz. dasjenige Fach oder derjenige Theil der Mahlerei und Kupferstecherkunst, welcher sich ausschließlich oder doch vorzüglich mit Landschaften beschäftiget. „Übersicht dessen, was die Kupferstecherkunst im Landschaftsfache leistete.“ Ungen. (R.)

Das Landschaftshaus, —es, Mz. —häuser, ein der Landschaft oder den Landständen gehöriges Haus, in welchem sie ihre Versammlungen halten; auch nur, doch nicht so gut, das Landhaus.

Die Landschaftskasse, Mz. —n, eine der Landschaft oder den Landständen gehörige Kasse zur Bestreitung ihrer Ausgaben.

○ **Das Landschaftsrecht**, —es, Mz. —e, s. Landschaftlich 1).

Der Landschaftsstein, —es, Mz. —e, ein Stein mit Zeichnungen, welche einer Landschaft ähnlich sind (Chorolithi). S. Baumstein.

○ **Der Landschaftsvorsteher**, —s, Mz. gl. der Vorsteher einer Landschaft, d. h. des Theiles eines Landes, welcher ein Landstand ist und bei Dingen, welche die Landschaft angehen ꝛc. zu Rathe gezogen wird (Landesdirector).

◎ **Das Landschaftswort**, —es, Mz. —wörter, ein landschaftliches Wort, ein Wort, das einer Landschaft eigenthümlich und meist nur in derselben gewöhnlich ist (Provincialwort). S. Leibnitz'sche sogle Landwort dafür und Stieler hat 2 Landeswort. S. C. Berdm. Provincialismus.

◎ **Das Landschaftswörterbuch**, —es, Mz. —bücher, ein Wörterbuch, welches die Landschaftswörter enthält und erklärt (Idioticon). S. Auch das Landwörterbuch.

Die Landscheide, Mz. —n, die Scheide, d. h. die Grenze eines Landes, die Landesgrenze. In engerer Bedeutung, die Scheide oder Grenze zwischen den Grundstücken, die Feldgrenze.

Der Landscheider, —s, Mz. gl. eine verpflichtete Person, welche auf die Feldgrenzen Acht hat, daß sie nicht verrückt werden; an manchen Orten auch Untergänger, Steinsetzer ꝛc.

Das Landschießen, —s, Mz. gl. ein feierliches Schießen im ganzen Lande, oder ein Schießen, an welchem die Schützen des ganzen Landes oder der ganzen Landschaft ehemahls Theil nahmen; zum Unterschiede von einem Gemeinschießen.

Die Landschildkröte, Mz. —n, die Benennung derjenigen Schildkröten, welche meist auf dem Lande leben; zum Unterschiede von den Fluß- und Seeschildkröten.

Das Landschilf, —es, Mz. u. eine Art Rohr oder Schilf auf dürren Hügeln und sandigen unfruchtbaren Feldern (Arundo epigeos L.); auch Bergschilf, Hügelrohr, Hügelschilf.

✕ **Der Landschinder**, —s, Mz. gl. ein ungerechter, harter und grausamer Landesherr. Frisch.

○ **Das Landschloß**, —sses, Mz. —schlösser, das Schloß eines Fürsten oder vornehmen Herrn auf dem Lande, in welchem er sich aufhält, wenn er auf dem Lande lebt. „Der Schloßvogt auf einem ihrer Landschlösser.“ J. P. Richter.

Die Landschnecke, Mz. —n, eine Benennung derjenigen Schnecken, welche auf dem Lande leben, Erdschnecken; zum Unterschiede von den Wasserschnecken.

◎ **Der Landschnupfen**, —s, Mz. u. ein nach Landkrankheit und Landfieber gebildetes Wort, einen ansteckenden Schnupfen oder ein ansteckendes Schnupfenfieber, welches in einem ganzen Lande oder doch in einem großen Theile desselben herrscht, damit zu bezeichnen (Influenza, Gripe). C.

Der Landschöppe, —n, Mz. —n. 1) Der Schöppe oder Beisitzer eines Landgerichtes. S. Landrecht. 2) Der Beisitzer eines Gerichtes auf dem Lande.

‡ **Die Landschranne**, Mz. —n, s. Landrecht.

Der Landschreiber, —s, Mz. gl. 1) Der Schreiber bei einem Landgerichte, dessen Rang in den verschiedenen Gegenden verschieden ist. In Böhmen, Mähren ꝛc. gehört er nebst dem Landkämmerer und Landrichter zu den obersten Landesbeamten. In andern Landgerichten ist er nur ein gewöhnlicher Schreiber. 2) Der Schreiber bei einem Gerichte auf dem Lande; zum Unterschiede von einem Stadtschreiber.

Die Landschule, Mz. —n, eine Schule auf dem Lande; zum Unterschiede von einer Stadtschule. S. Landesschule.

Der Landschulmeister, —s, Mz. gl. ein Schulmeister auf dem Lande.

Die Landschwalbe, Mz. —n, die Hausschwalbe (Hirundo urbica L.); auch Laubenschwalbe, Giebelschwalbe, Spierschwalbe, Dorfschwalbe ꝛc.

† **Der Landseckel**, —s, Mz. u. (R.) der Seckel, d. h. die öffentliche Kasse, der Schatz eines Landes.

Der Landsee, —s (dreisilbig), Mz. —seen (dreisilbig), ein See innerhalb des festen Landes; in Gegensatz von der See oder dem Meere. Dergleichen sind der Bodensee, Zürchersee, Genfersee, Zirknitzersee ꝛc. Ist er sehr groß, so nennt man ihn auch die See oder ein Meer, z. B. die Kaspische See oder das Kaspische Meer, das todte Meer.

Die Landseide, o. Mz. die im Lande gewonnene Seide, zum Unterschiede von der aus andern Ländern eingeführten.

† **Das Landseil**, —es, Mz. —e, der Name eines Feld- und Ackermaßes in Böhmen, welches so wie das Waldseil 52 Prager Ellen hält; zum Unterschiede vom Weinbergsseile, welches 64 solcher Ellen hält.

Die Landseite, Mz. —n, (R.) die Seite vom festen Lande her, oder nach dem Lande hin, z. B. einer am Wasser liegenden Stadt; in Gegensatz der Wasserseite oder Seeseite.

Die Landseuche, Mz. —n, eine ansteckende und zur Seuche gewordene Krankheit, sofern sie über ein ganzes Land oder einen großen

Theil deſſelben verbreitet iſt (Epidemie).

Die Landſicht, Mz. u. die Anſicht des Landes, in der Schifffahrt, wo man Landſicht hat, wenn man ſich dem Lande ſo nahe befindet, daß man es ſehen oder erkennen kann. Röding.

† Das Landſiedel, —s, Mz. gl. in manchen, beſonders Rheingegenden, ein jedes Wohnſitz, ein jedes Gut auf dem Lande, wie auch eine Art Zinsgüter, die ungefähr eben das ſind, was im O. D. die Meiergüter ſind. S. Landſaß. Davon der Landſiedler, auch wol der Landſiedel, der Beſitzer eines ſolchen Landſiedels oder Landſiedelgutes; die Landſiedelei, die Eigenſchaft, der Stand eines Landſiedlers, der Landſiedelherr, der Grund- und Eigenthumsherr eines Landſiedels, das Landſiedelrecht, das Recht deſſelben ꝛc. S. Siedel.

Der Landſitz, —es, Mz. —e, der Sitz, d. h. der Wohnort, das Wohnhaus welches ein Herr auf dem Lande hat, um ſich zu Zeiten dort aufzuhalten.

Das Landskind, ſ. Landeskind.

Der Landsknecht, —es, Mz. —e. 1) Ein Knecht des Landes, welcher zur Vertheidigung des Landes beſtimmt iſt, die ehemahls übliche Benennung eines gemeinen Soldaten, beſonders zu Fuß. Im gemeinen Leben ſagt man noch fluchen wie ein Landsknecht, d. h. auf eine niedrige Art. 2) Der Name eines Kartenſpieles. Landsknecht ſpielen.

Der Landsmann, —es, Mz. —leute; die —männinn, Mz. —en. 1) Eine Perſon, welche mit einer andern aus einem und demſelben Lande gebürtig iſt; im O. D. ‡ Landmann. Er iſt mein Landsmann, ſie meine Landsmänninn. Wir ſind Landsleute. 2) ‡ Im O. D. ein Landeskind. S. d.

Landsmänniſch, adj. u. adv. in dem Verhältniß eines Landsmannes ſtehend, in demſelben gegründet. Das heißt nicht landsmänniſch gehandelt, wie es ſich für einen Landsmann geziemt. „Oft ſchätzten ſich die Verwundeten glücklich, wenn ſie gefangen wurden, um nicht den Meſſern und Pillen ihrer landsmänniſchen Medicinal-Metzgerknechte (ärztlichen Metzgerknechte) heimzuſterben.“ Reichsanzeiger. (R.)

Die Landsmannſchaft, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft, das Verhältniß zweier oder mehrerer Perſonen, welche aus einem und demſelben Lande gebürtig ſind; o. Mz. „Niemand ſchöpfte Verdacht wegen ſeiner Landsmannſchaft.“ Meißner. (R.). 2) Mehrere aus einem und demſelben Lande oder Theile deſſelben gebürtige Perſonen, als ein Ganzes betrachtet. Die Landsmannſchaften auf hohen Schulen.

Der Landſoldat, —en, Mz. —en, ein Soldat, welcher zu Lande dient; in Gegenſatz eines Seeſoldaten.

Der Landſprachgebrauch, —es, Mz. —gebräuche, ein landſchaftlicher Sprachgebrauch (Provincialismus). S. d. Landſchaftlich.

Die Landſpitze, Mz. —n, eine Spitze, d. h. ein in eine Spitze auslaufender Theil des feſten Landes, welcher in das Waſſer oder Meer hineinragt.

Der Landſtrich, —es, Mz. —e, ſo viel als Erdſtrich, Himmelsſtrich (Clima, Zone); unterſchieden von Landſtrich. S. d.

Die Landſtadt, Mz. —ſtädte; Vw. das Landſtädtchen, O. D. —ſtädtlein. 1) Eine zu einem Lande oder zu einer Landſchaft gehörige Stadt, welche dem Landesherrn unterworfen iſt (Municipalſtadt); zum Unterſchiede von einer Reichsſtadt. Zuweilen werden auch die dem Landesherrn unmittelbar unterworfenen Städte Landſtädte genannt, wo ſie dann den Amtsſtädten und adeligen Städten entgegengeſetzt ſind. 2) Eine Stadt in der Landſchaft oder dem Theile eines Landes, ſofern ihr die Hauptſtadt des ganzen Landes oder Reiches entgegengeſetzt wird (Provincialſtadt), wie auch eine kleine Stadt in einer Landſchaft in Gegenſatz der Hauptſtadt dieſer Landſchaft, und die gewiſſermaßen ſchon zum flachen Lande gerechnet wird, ein Landſtädtchen. 3) Eine im feſten Lande gelegene Stadt; zum Unterſchiede von einer Seeſtadt, Waldſtadt.

Der Landſtand, —es, Mz. —ſtände, der Stand eines Landes oder einer Landſchaft, welcher das Recht hat auf Landtagen zu erſcheinen und daſelbſt über Angelegenheiten des Landes ſeine Stimme zu geben. S. Stand.

Landſtändiſch, adj. u. adv. den Landſtänden gehörig, in ihrer Eigenſchaft und Würde gegründet; auch nur ſtändiſch.

Die Landſtandſchaft, Mz. u. 1) Die Eigenſchaft und Würde eines Landſtandes. „Daß ich meine — Landſtandſchaft politiſcher Meinungen wegen verloren habe.“ Bretzlepſch. (R.). 2) Die Landſtände zuſammen genommen.

Der Landſtein, —es, Mz. —e. 1) Der Grenzſtein, ſowol auf der Grenze eines ganzen Landes oder einer Landſchaft, als auch einzelner Grundſtücke. 2) Im Bergbaue, eine Benennung derjenigen Eiſenſteine, welche man zuweilen auf oder nahe unter der Oberfläche der Erde findet. S. Raſenſtein.

Die Landſtelle, Mz. —n, eine Stelle, ein Amt auf dem Lande, beſonders eine Landpredigerſtelle. Nicht zu verwechſeln mit Landesſtelle (Landescollegium) S. d.

Das Landſterben, —s, Mz. u. ein Sterben im ganzen Lande, da viele Menſchen und Thiere im Lande an anſteckenden Seuchen ſterben.

Die Landſteuer, Mz. —n. 1) Eine Steuer, welche von den Ländereien entrichtet wird; zum Unterſchiede von der Kopfſteuer, Waarenſteuer, Vermögensſteuer ꝛc. 2) Eine Steuer, welche vom flachen Lande, von den Landleuten gegeben wird; zum Unterſchiede von der Städteſteuer.

Der Landſtock, —es, Mz. —ſtöcke. 1) Eine Benennung der Fiſcher Nemnich. 2) Ein Rechnungstäfelchen, auf welchem ausgerechnet iſt, wie lang ein Morgen Landes von gegebener Breite ſein muß. Frisch.

Die Landſtraße, Mz. —n, eine Straße, d. h. ein breiter Weg, welcher durch das Land von einem bedeutenden Ort zum andern, oder auch aus einem Lande in das andere gehet; auch die Heerſtraße, in Sachſen auch die Geleitsſtraße, weil man darauf Geleitsgeld bezahlen muß, ehemahls auch der Königsweg, weil er unter dem beſondern Schutze der Deutſchen Kaiſer und Könige ſtand. Eine Landſtraße anlegen, bauen. Eine Stadt, ein Dorf an der Landſtraße, durch welche die Landſtraße führet, oder bei welcher ſie vorbeigehet. ✕ Beſtändig auf der Landſtraße ſein, liegen, beſtändig hin und her reiſen, unterwegs ſein.

Der Landſtraßenbau, —es, Mz. —e, der Bau, die Anlegung und Unterhaltung einer Landſtraße oder der Landſtraßen.

○ Landſtreichend, adj. u. adv. durch das Land ſtreichend oder ſtreifend, von müßigen und liederlichen Menſchen. Ein landſtreichender Menſch, ein Landſtreicher. Uneigentlich und verächtlich, ○ im Lande gängig, gemein. „— nicht blos gängiges Kleingeld und landſtreichende, von den Händen des Troſſes abgegriffene und beſudelte Scheidemünze.“ Voß.

✕ Der Landſtreicher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche ohne feſten Wohnſitz und ohne beſtimmten Zweck, gewöhnlich aus Müſſiggang, Liederlichkeit oder Raublust im Lande herumſtreicht, oder die Länder durchſtreicht.; auch Landläufer, Landdurchſtreicher, im O. D. Landfahrer, Landſchweifer, Landſtörzer, Landſteiner, Landſtrömer, Landſtürzer, Strolchengeſindel ꝛc.

✕ Die Landſtreicherei, Mz. —en, das müſſige liederliche Herumſtreichen im Lande; wie auch die Lebensart eines Landſtreichers.

✕ Landſtreicheriſch, adj. u. adv. die Lebensart eines Landſtreichers führend, nach Art eines Landſtreichers.

Der Landſtreifer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Perſon, die durch das Land ſtreift. Streifereien durch ein Land macht; ein Wort, welches zwar im guten Sinne gebraucht werden kann, meiſt aber doch mit Landſtreicher gleichtautig gebraucht wird.

✕ Die Landſtreiferei, Mz. —en, das Herumſtreifen im Lande, eine Streiferei durch das Land. „Der Fürſt ſcherzte über meine Landſtreiferei.“ Benzel-Sternau.

Der Landſtrich, —es, Mz. —e, ein Strich Landes, d. h. ein nach

einer Richtung fortlaufender Theil eines Landes bei geringerer Breite.

Die Landſtube, Mz. —n. 1) Diejenige Stube, oder dasjenige Zimmer, worin die landſtändiſchen Verſammlungen gehalten werden. 2) Dasjenige Zimmer, in welchem ein Landgericht gehalten wird; wie auch dieſes Gericht ſelbſt. 3) Dasjenige Zimmer, worin ſich eine für die Güter auf dem Lande verordnete Behörde verſammelt, und dieſe Behörde ſelbſt.

Der Landſturm, —es, Mz. —ſtürme. (R.) 1) Ein Sturm zu Lande; in Gegenſatz von einem Seeſturme. 2) Ein Aufgebot der ſämmtlichen Einwohner eines Landes, einen Feind abzuwehren oder zu vertreiben, wozu das Zeichen mit den Sturmglocken, oder bei minder dringender Gefahr auf andere Weiſe gegeben wird. Einen Landſturm einrichten, alles dazu Nöthige einrichten und vorkehren, damit er, im nöthigen Fall, ohne Anſtand Statt finden könne.

Die Landſuchung, Mz. —en, die obrigkeitliche Aufſuchung verdächtiger Perſonen im ganzen Lande.

Der Landtabak, —es, Mz. —e, einheimiſcher Tabak, welcher im Lande ſelbſt gebauet und zubereitet wird.

† Die Landtafel, Mz. —n. 1) Ehemahls ſo viel als Landkarte. 2) Der Urkundenſchatz eines Landes, der Landſtände, oder auch nur die Urkundenſammlung eines Landgerichtes, und die zu deren Verwahrung und Aufſicht beſtellten Perſonen. So iſt in Böhmen die Landtafel die Kanzelei des größern Landgerichtes, wo die Landtagsſchlüſſe und öffentlichen Verhandlungen niedergeſchrieben und aufbewahrt werden. 3) Ein öffentliches obrigkeitliches Verzeichniß der Rittergüter eines Landes nach ihren Beſitzern, Erben, Schulden ꝛc., beſonders in Böhmen, wo man auch Landhandelsbuch dafür ſagt; an andern Orten und gewöhnlicher das Landbuch. S. Tafel.

Der Landtag, —es, Mz. —e, die Verſammlung der Landſtände, und zuweilen die verſammelten Landſtände ſelbſt; zum Unterſchiede von einem Kreis- und Reichstage. Einen Landtag ausſchreiben. Zu dem Landtage reiſen. Einen Landtag halten, im gemeinen Leben, landtagen. Im ehemahligen Polen waren die Landtage Verſammlungen des Adels in den einzelnen Theilen des Reiches, welche dem Reichstage vorhergingen. Eben daſelbſt wurden auch die Landgerichte in den Woiwodſchaften Landtage genannt. Ehemahls nannte man die Landtage auch Landſprachen.

Landtagen, v. intrs. Landtag halten. D. Landtagen.

Der Landtagsabſchied, —es, Mz. —e, der auf einem Landtage gefaßte Abſchied. S. Abſchied.

Landtagsfähig, adj. u. adv. fähig oder berechtigt, und Fähigkeit oder das Recht mittheilend, auf den Landtagen zu erſcheinen und daſelbſt mitzuſtimmen. „Das landtagsfähige Gut Wendelsloh.“ Hannöv. Bekanntmachung. (R.)

Das Landthier, —es, Mz. —e, ein auf dem feſten Lande lebendes Thier; in Gegenſatz von einem Waſſer- und Seethiere. Der Elephant iſt unter allen Landthieren das größte.

Der Landthurm, —es, Mz. —thürme, ein Thurm an einer Landwehre.

Die Landtrauer, Mz. u. eine Trauer durch das ganze Land oder im ganzen Lande.

Die Landtruppen, Ez. u. Truppen zu Lande, welche zum Kriege auf dem feſten Lande beſtimmt ſind; zum Unterſchiede von Seetruppen.

Das Landtuch, —es, Mz. —tücher, ein heimiſches, im Lande ſelbſt verfertigtes Tuch. R.

Landüblich, adj. u. adv. ſ. Landesüblich.

Die Landung, Mz. —en, die Handlung, da man landet, ans Land ſteigt; wie auch die Handlung, da man landet und etwas ans Land ſetzt. Eine Landung verſuchen, vereiteln.

△ Der Landumſtürmer, —s, Mz. u. der das Land umſtürmet, von allen Seiten auf das Land ſtürmet, ein Beiname des Meergottes der Griechen und Römer.

Aber der Erderſchütterer, der Landumſtürmer Poſeidon. Voß.

Landverderblich, —er, —ſte, adj. u. adv. verderblich für ein ganzes Land. Ein landverderblicher Krieg, landverderbliche Grundſätze.

Der Landvogel, —s, Mz. —vögel, (R.) eine Benennung derjenigen Vögel, welche nur auf dem feſten Lande leben; zum Unterſchiede von den Waſſervögeln und Sumpfvögeln.

Der Landvogt, —es, Mz. —vögte. 1) In manchen Gegenden der Vorgeſetzte eines Landes oder einer Landſchaft; der Landpfleger, Statthalter, Landeshauptmann ꝛc., ehemahls auch Waltboth, Waltgraf, von Walt, d. h. Gewalt. Seine Gewalt und Gerechtſame ſind nach Verſchiedenheit der Gegend auch verſchieden. 2) Der Vorgeſetzte eines Landesbezirkes, ſowol die Gerechtigkeit zu handhaben, als auch die obrigkeitlichen Gefälle einzunehmen.

Die Landvogtei, Mz. —en. 1) Die Würde, das Amt eines Landvogtes. 2) Der ihm untergebene Bezirk; auch wol, die Wohnung des Landvogtes.

Landvogteilich, adj. u. adv. 1) Dem Landvogte, zur Würde, zum Amte eines Landvogtes gehörig, darin gegründet. 2) Zu einer Landvogtei gehörig.

Das Landvolk, —es, Mz. u. ſ. Landleute.

Landwärts, adv. nach dem feſten oder trockenen Lande zu. Landwärts ſchiffen. Ganz fehlerhaft wird es auch wol für, vom Lande her, gebraucht. Der Wind kam den Schiffenden landwärts.

Die Landwehre, Mz. —n, eine Wehre zur Vertheidigung der Grenzen eines Landes oder einer Landſchaft, als Wälle, Gräben, Verhaue ꝛc.; in manchen Gegenden, der Landfriede, die Heimſchar, im O. D. die Lehe, in Dithmarſen die Hamme; ehemahls auch Landgewehr.

Der Landwein, —es, Mz. —e, einheimiſcher, im Lande ſelbſt gebauter Wein, zum Unterſchiede von dem fremden. In unſern nördlichern Gegenden pflegt derſelbe ſchlecht zu ſein, daher Landwein auch geringer, ſchlechter Wein bedeutet.

† Das Landwerk, —es, Mz. u. eine in Sachſen übliche Benennung einer geringen Art Tücher, die auf dem Lande verfertigt wird.

Das Landweſen, —s, Mz. gl. ſo viel als Landwirthſchaft in beiden Bedeutungen.

Der Landwind, —es, Mz. —e. 1) Ein Wind auf dem feſten Lande; dann ein Wind, welcher aus dem Innern des Landes nach der Küſte hinweht; in Gegenſatz des Seewindes. „Zur Zeit, da ſich die Landwinde einfinden.“ Ebeling. 2) ☆ Nach Ad. auch ein Wind, welcher bei Tage von der See nach den Küſten zu weht.

Der Landwirth, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en. 1) Ein Hauswirth auf dem Lande, beſonders ſofern er den Landbau verſteht und treibt. Eine Landwirthinn, eine Hausfrau auf dem Lande, welche den häuslichen Theil der Landwirthſchaft gründlich verſtehet. Auch einen Gutsbeſitzer ꝛc. ſelbſt, der Landwirthſchaft treibt, nennt man einen Landwirth. 2) Ein Gaſt- oder Schenkwirth auf dem Lande; zum Unterſchiede von einem Stadtwirthe.

Landwirthlich, adj. u. adv. zum Landwirth gehörig, in der Lebensart eines Landwirthes gegründet. „Trotz der Kinder, womit ihn ſeine landwirthliche Lebensart überzogen hat.“ Wieland. Davon die Landwirthlichkeit.

Die Landwirthſchaft, Mz. —en. 1) Die Beſchäftigung oder Lebensart, da man Landbau treibt und dadurch ſeinen Unterhalt erwirbt; wie auch, die Wiſſenſchaft, den Landbau in ſeinem ganzen Umfange gehörig und mit Nutzen zu treiben (Oeconomie). Landwirthſchaft treiben. Die Landwirthſchaft erlernen. 2) Ein Eigenthum auf dem Lande, ſofern Landbau damit verbunden iſt, ein Ackerhof mit dazu gehörigen Ländereien. Eine Landwirthſchaft kaufen, erben.

Landwirthſchaftlich, adj. u. adv. (R.) zur Landwirthſchaft gehörig,

die Landwirthschaft betreffend (öconomisch). Landwirthschaftliche Kenntnisse, Versuche, Erfahrungen. Landwirthschaftliche Gegenstände, Schriften.

○ **Die Landwirthschaftsgesellschaft**, Mz. —en, (R.) eine Gesellschaft von Landwirthen zur Verbesserung und Vervollkommnung der Landwirthschaft.

Die Landwolle, o. Mz. inländische Wolle, Wolle von inländischen Schafen; in Gegensatz der ausländischen.

Das Landwort, s. Landschaftswort.

Das Landwörterbuch, s. Landschaftswörterbuch.

Der Landzeiger, —s, Mz. gl. der Kapsche Sturmvogel, welcher den Schiffen zuweilen in großer Menge in der Gegend des Vorgebirges der guten Hoffnung erscheint und dadurch die Nähe des festen Landes anzeigt (Procellaria capensis); auch Kapsche Taube.

Der Landzeug, —es, Mz. —e, ein im Lande verfertigter Zeug, besonders von inländischen Stoffen.

Der Landzoll, —es, Mz. —zölle, ein Zoll, welcher auf dem Lande entrichtet wird; in Gegensatz des Wasser- und Seezolles.

Die Landzunge, Mz. —n, so viel als Erdzunge.

Lang, länger, längste, adj. u. adv. ein Wort, welches überhaupt die größte Ausdehnung an einem Körper, in welcher die größte Menge seiner Theile nach derselben Richtung neben einander liegen, zu bezeichnen dienet; in Gegensatz derjenigen Ausdehnungen, welche durch die Wörter breit, dick und hoch bezeichnet werden. Es wird entweder allein für sich mit bestimmter Angabe des Maßes dieser Ausdehnung oder beziehlich gebraucht. a) Allein für sich. Das Haus ist 50 Fuß lang und 25 Fuß breit. Ein Fuß ist zwölf Zoll lang. Das Wort, welches das Maß dieser Ausdehnung angiebt, steht gewöhnlich im vierten Falle, zuweilen aber, besonders im O. D. auch im zweiten. Einer Elle lang. Zweier Schritte lang. Eines Armes lang. Oft wird das Maß dieser Ausdehnung nur unbestimmt ausgedruckt, oft wird es auch gar nicht angegeben. Das Haus ist so lang als die Straße, in welcher es liegt. Eins ist so lang als das Andere. Eins ist so lang als das andre breit. Der Länge lang, im gemeinen Leben, so lang es ist, so lang man ist. Der Länge lang hinfallen. Sich der Länge lang hinlegen. Lang hinstrecken, in seiner ganzen Länge. Bei den Dichtern wird der Tod lang hinstreckend genannt. — Die Stunde des lang hinstreckenden Todes. Voß. Uneigentlich, von der Zeitdauer. Eine ganze Stunde lang warten; Tage lang fasten. „Dreimahl neun Tage lang.“ Ramler. „Nächte lang saß er bei einer kleinen ölbarstigen Lampe.“ Kl. Schmidt. (R.) So auch in den Zusammensetzungen stundenlang, lebenslang ꝛc. In einem andern uneigentlichen Sinne sagt man sprichwörtlich im gemeinen Leben, wer lang hat, läßt lang hängen, wer großen Staat hat, zeigt großen Staat, wer viel hat, läßt viel drauf gehen ꝛc. b) Beziehlich, in Gegensatz von dem, was kurz ist, eine beträchtliche, oder eine größere Ausdehnung der gedachten Art als gewöhnlich habend. Eine lange Linie, die aus vielen nach Einer Richtung neben einander liegenden Punkten besteht, im Vergleich mit einer, die kürzer ist. Eine lange Straße, die von mehrern Häusern gebildet wird als eine andere, oder als die andern. Daher wird vorzugsweise eine solche Straße in den Städten als mit einem Eigennamen die lange Straße oder Gasse genannt. Eine lange Reihe. X Etwas auf die lange Bank schieben, s. Bank. Einen langen Hals haben. Einen langen Hals machen, den Hals ausstrecken, um etwas zu sehen, was oft aus Neugierde geschieht, daher es auch uneigentlich gebraucht wird, seine Neugierde zeigen, verrathen. Lange Finger haben. X Lange Finger machen, uneigentlich, heimlich nach etwas die Finger ausstrecken, es zu nehmen. Auf ähnliche Art sagt man, die Fürsten haben lange Arme, d. h. ihre Gewalt, Macht reicht weit, oder doch weiter, als die Macht gewöhnlicher Menschen. † Ich weiß es von langer Hand, durch die dritte Hand, durch Umwege, mittelbar.

— — Wie ist von langer Hand
Das wir (Wir) und wann (Wann) der Sache wohl bekannt.
Wieland.

Lange Beinkleider, die sowol weit hinauf, als weit hinunter reichen; in Gegensatz der kurzen. Ein Kleid mit langen Ärmeln, mit langem Leibschnitt. Etwas lang halten, an einem langen Stricke ꝛc., so daß es größern Spielraum hat, oder auch etwas weit von seinem Ende halten. Eine lange Elle, die länger ist als eine andere. Die Brabanter Elle ist länger als die Sächsische. Zuweilen gebraucht man lang so wie kurz, auch von der Ausdehnung in die Höhe für hoch, groß. Ein langer Mensch, ein großer. Lang sein, hoch oder groß sein. In den Hütten- und Pochwerken sind lange Herde solche, die als Schlemmherde für das Feinschmetzl dienen und einen Fuß Fall haben. Lange Latten bei den Seidenwirkern die langen Stäbe an dem Webstuhl derselben, die nach der Breite des Stuhles angebracht und mit dem einen Ende am Gestelle desselben beweglich befestiget sind. Lange Maschen bei den Strumpfwirkern, solche die länger als gewöhnlich sind, besonders an den Zwickeln. Uneigentlich gebraucht man es auch in dieser beziehlichen Bedeutung, besonders von der Zeit. In den langen Tagen, in den Tagen des Sommers, die länger als die übrigen, besonders als die kurzen Tage im Winter sind. Die langen Winternächte werden dem Bekümmerten noch länger. Die lange Nacht, eine festliche Nacht bei den Juden, die sie mit verschiedenen Gebräuchen in ihren Schulen feiern. Ein langes Leben. Das längste Leben, dessen Ende vom Anfange so weit entfernt ist als es nur sein kann. Einem langes Leben wünschen. Es ist sehr lange Zeit her. Ihm währet oder wird die Zeit lang, die Zeit scheint ihm langsamer zu vergehen, wegen Mangel an Unterhaltung, Beschäftigung. Mir wurde bei ihm Zeit und Weile lang. „Sie wird Ihnen die Zeit nicht lang werden lassen.“ Gellert. Unrichtig setzt derselbe in einer andern Stelle lange für lang: „Bei mir soll Ihnen die Zeit, nicht lange werden.“ Eben so unrichtig stehet es in folgender Stelle:

Wie lange wird mir da die Zeit. Cronegk.

S. Lange. Die lange Weile, die unangenehme Empfindung, welche man hat, wenn die Zeit, während man ohne Beschäftigung, Zerstreuung und Unterhaltung ist, länger zu weilen, nicht so schnell zu vergehen scheint, als sie wirklich vergehet. Lange Weile haben. S. Langweile. Etwas für die lange Weile thun, um sich die Zeit zu vertreiben; oft auch etwas überflüssiges, unnützes. Das ist für die lange Weile. In Scherz nennt man an einigen Orten den Kosent lange Weile, im gemeinen Leben in Langwel, Langsel, Lampsel verderbt. Die lange Schicht, im Bergbaue, die zwölfstündige Schicht oder Arbeit in den Gruben, die vier Stunden länger dauert als die gewöhnliche; auch die Kühschicht. Eine lange Krankheit, die lange anhält. Eine lange Erfahrung bestätiget es, d. h. eine Erfahrung, die man lange Zeit, viele Jahre hindurch gemacht hat. Ein langes Gebet. Eine lange Predigt. Eine lange Silbe, eine gedehnte, zu deren Aussprechung mehr Zeit erfodert wird als zum Aussprechen einer kurzen oder geschärften. Einen langen Athemzug thun, tief Athem holen und in längern Zwischenzeiten athmen. Eine lange Reise, die lange dauert, viel Zeit erfodert. Eine lange Abhandlung, zu deren Lesung oder Anhörung viel Zeit erfodert wird. So auch ein langer Brief, ein langes Gedicht ein langes Stück, Schauspiel ꝛc. X Ein Langes und Breites schwatzen, viel, lange schwatzen, oft auch viel Unnützes schwatzen. ○ Zuweilen wird ein Langes und Breites auch umstandwörtlich gebraucht für lange, viel. „Wir wanderten ein Langes und Breites in seinen Hallen.“ Kosegarten. X Über lang oder kurz, irgend einmahl, sei es spät oder bald. „Ich würde über lang oder kurz selbst darauf gefallen sein.“ Gellert. Ehemahls gebrauchte man nicht über lang auch für bald, in Kurzen. Im gemeinen Leben und in den Kanzleien verbindet man lang auch mit Jahr und sagt: in

langen Jahren, vor langen Jahren, nicht sowol eine Zeitdauer von Jahren als einer langen Zeit, oder von Jahren die einem lang d. h. langweilig geworden sind, als vielmehr viele Jahre zu bezeichnen.

— — Ich hab' in langen Jahren
Was wahr ist, selbst gepräft, was falsch ist, selbst erfahren. Schlegel.

Ein vor langen Jahren verstorbener Mann (R.). Im gemeinen Leben wird lang noch auf verschiedene Art uneigentlich gebraucht. So nennt man in den Küchen, eine lange Brühe, eine dünne, die wenig feste und nahrhafte Theile enthält; in Gegensatz einer kurzen oder dicken. Der Wein hingegen wird lang, wenn er dick, gleichsam zäh wird, und sich wie Honig im Gießen ziehet. ✕ Eine Speise wird im Halse lang, wenn sie gleichsam nicht hinunter will, sich im Halse lange aufhält, übel schmeckt, oder mit Widerwillen und Ekel genossen wird. Einen kurz und lang nennen, in der niedrigen Sprechart, ihn mit allerlei Schimpfnamen belegen.

Der Langafter, —s, Mz. gl. bei Müller ein Name einer herzförmigen Venusmuschel in der Größe einer Haselnuß, weiß und braun gewölkt, deren After länglich ist (Venus petulca L.).

Langährig, adj. u. adv. lange Ähren habend. Langährige Gerste.

✕ Der Langarm, —es, Mz. —e, eigentlich ein langer Arm; dann, eine Person, ein Thier z. B. Affe mit einem langen Arme oder mit langen Armen. „Wo ist mein Gibbon, fragte die Fürstinn gewöhnlich — denn sie verlangte ihren Langarm." J. P. Richter.

Langarmig, adj. u. adv. lange Arme habend. Der langarmige Affe, eine Art Affen mit langen Armen, in Ostindien (Gibbon, Simiatar L.).

Langathemig, adj. u. adv. 1) Einen langen Athem habend, in langen Zwischenzeiten Athem schöpfend. 2) ○ Einen langen Athem erfodernd. „Wirklands langathmige Preise." J. P. Richter.

✕ Der Langbart, —es, Mz. —bärte, eigentlich ein langer Bart; dann, ein Mensch, auch ein Tier mit langem Barte. So heißt bei Müller eine Art Welse; mit sechs Bartfasern, die so lang sind als der ganz Körper, Langbart (Silurus clarias L.).

Der Langbaum, —es, Mz. —bäume, s. Langwagen.

Das Langbeil, —es, Mz. —e, bei den Stellmachern, ein langes, vorn in eine Spitze auslaufendes Beil, gerade auslaufende Sachen damit zu behauen.

✕ Das Langbein, —es, Mz. —e, eigentlich ein langes Bein; dann, eine Person mit einem langen Beine, oder mit langen Beinen; auch wol ein Thier mit langen Beinen. Wenn von einer männlichen Person mit langen Beinen die Rede ist, sagt man auch wol der Langbein. Auch der Storch wird hier und im gemeinen Leben Langbein genannt.

Langbeinig, adj. u. adv. lange Beine habend. „Die langbeinigte (langbeinige) Mähre." Göthe. (R.) Davon ✕ die Langbeinigkeit.

⚠ Langberudert, adj. u. adv. mit langen Rudern versehen.
Ajas sank in die Flut mit dem langberuderten Schiffe. Voß.

Die Langdistel, Mz. —n, ein Name der Krausdistel; auch Lausdistel (Eryngium compestre L.).

Lange, länger, längst, adv. ein Wort, welches lange Zeit bedeutet, es sei von einer gegenwärtigen, vergangenen oder zukünftigen die Rede, und dann gesetzt wird, wenn kein Grundwort, welches die Zeit bezeichnet, da ist. Lange vorher, nachher, lange Zeit vorher, nachher. Lange warten müssen. ✕ Was lange währt, wird gut, eine sprichwörtliche Redensart, mit welcher man jemand, der lange auf etwas warten muß, hinzuhalten und zu beruhigen sucht. Aufs längste gebe ich Ihnen bis morgen Zeit. Es hat am längsten gedauert, es wird bald aufhören. Das ist etwas längst Bekannt. s. Lange an etwas arbeiten. Er hat mir lange nicht geschrieben, seit langer Zeit. „Er hat mir versprochen, lange nicht wieder von der Liebe zu reden," in langer Zeit nicht. Gellert. ✕ Lange machen, lange Zeit mit etwas zubringen, zaudern. ✕ Es wird mir zu lange, es dauert mir zu lange. Bleiben Sie so lange, bis er kömmt. Wie lange soll das aber noch so bleiben? So lange ich lebe, werde ich das nicht vergessen. Je länger je (desto) besser. Je länger je (desto) lieber. S. Jelängerjelieber. Zuweilen wird lange mit lang verwechselt. S. Lang. „Der Greis sah lang (lange) mit stiller Freude auf den Vater herunter." Gesner. Uneigentlich wird lange gebraucht 1) Einen gewissen Nachdruck zu bezeichnen, doch nur im gemeinen Leben. Was besinnst du dich lange? Was zauderst du noch lange? Man muß ihn nicht erst lange fragen. 2) Oft wird es auch in Verbindung mit dem Worte nicht bei Vergleichungen gebraucht, für: bei weiten, es fehlt noch viel. Er ist lange nicht so gescheit als sein Bruder, bei weiten nicht. „Sie sieht lange nicht so schön aus, als es die Leute machen!" Gellert. 3) Auch ist es im gemeinen Leben eine Art von Versicherung. Du kömmst mir lange noch wieder, bald genug. „Ihr gebt mir eure Tochter lange noch." Weiße. 4) ✕ Zuweilen steht es auch für hinlänglich oder auch übrig. Es ist für mich lange gut, hinlänglich gut, oder übrig gut. 5) ‡ So viel als gleich, auch. Wenn man ihn lange bittet, so thut er es doch nicht.

Die Länge, Mz. —n. 1) Die Eigenschaft oder auch die Beschaffenheit eines Dinges, einer Sache, da es oder sie lang ist; die Langheit. 2) Die größte Ausdehnung an einem Körper, in welcher die größte Menge seiner Theile nach Einer Richtung neben einander liegen, zum Unterschiede von der Breite und Dicke, auch der Höhe; im N. D. die Längste. Das Haus hatte 60 Fuß in der Länge, oder erstreckt sich 60 Fuß in die Länge. Die Länge einer Linie. Die Länge eines Dinges, eines Weges messen. Die Länge der Meilen ist nicht überall gleich. Ein Stück Holz in die Länge oder nach der Länge spalten. Das Tuch, Leder in die Länge ziehen, es in seiner Länge ausdehnen, durch Ziehen länger machen. Der Länge nach, im gemeinen Leben auch der Länge lang oder Länge lang hinfallen, daliegen. S. Lang. Die Länge eines Kleides. Die rechte Länge haben. Zuweilen steht Länge nur für Höhe, Größe. Niemand kann seiner Länge eine Ele zusetzen. In der Erdbeschreibung und Seefahrt ist die Länge, die Entfernung von einem als ersten angenommenen Mittagsbogen auf dem in 360 Grade getheilten Gleicher oder einem ihm gleichlaufenden Kreise nach Morgen gemessen; in Gegensatz der Breite. Im 180sten Grade der Länge und im 80sten der nördlichen Breite, d. h. 180 Grad nach Morgen von einem als ersten angenommenen Mittagsbogen entfernt und zwar auf der nördlichen Halbkugel 80 Grad vom Gleicher. Oft zählt man bei dieser Bestimmung der Länge eines Ortes auf der Erde, auch nur bis zum 180sten Grade oder bis zur andern Hälfte des ersten angenommenen Mittagskreises gegen Morgen, in welchem Falle man dann aber auf der andern Seite ebenfalls bis zu dem 180sten Grade gegen Westen zählt, woraus eine östliche und westliche Länge entstehet. In der Sternkunde wird die Länge eines Sternes auf ähnliche Art auf der in 360 Grade getheilten Sonnenbahn, vom Frühlingspunkte an gerechnet, gemessen und die Länge desselben ist die Entfernung oder der Bogen der Sonnenbahn vom Frühlingspunkte an bis zu der Stelle, wo der Breitenkreis des Sternes die Sonnenbahn durchschneidet. Ein Stern kann also auch nahe an 360 Grade der Länge haben; gewöhnlich aber giebt man die Länge desselben so an, daß man sich der Zeichen, in welche die Sonnenbahn eingetheilt ist, jedes zu 30 Grad gerechnet, bedient, und den Grad desjenigen Zeichens der Sonnenbahn angiebt, in welchen die Länge des Sternes fällt. Uneigentlich bezeichnet die Länge eine Zeitdauer, sowol überhaupt, als auch eine lange Zeitdauer. Die Länge der Zeit, des Aufenthalts, einer Reise ꝛc. Die Länge der Tage und Nächte ist verschieden. Die Länge einer Predigt, eines Gesanges, Gebetes ꝛc. In die Länge wird man einer Sache oft überdrüssig wenn sie lange oder zu lange währet und man ihrer zu sehr gewohnt wird ꝛc. Etwas in die Länge ziehen, es aufhalten, verzögern, machen daß es lange währet. Das thut in die Länge nicht gut, wenn es lange so fortdauert.

X Eine liebe Länge, eine ansehnliche lange Zeit. In dieser Bedeutung findet die Mehrzahl nicht Statt, eben so wenig in der vorhergehenden, wenn nicht von der Länge mehrerer Körper oder in mehreren einzelnen Fällen die Rede ist. 3) † Ein langes Ding. So ist (1) Im N. D. die Länge ein langes Seil, dessen Ende um große Packe, Ballen, Fässer geschlagen oder daran auf andre Art befestiget wird, um sie in die Höhe zu winden. Bei dem Reepschläger ist die Länge ein Tau, welches an beiden Enden ein Auge hat, und an dessen einem Ende die Ducht eines Taues, welches zusammengedreht werden soll, gesteckt, das andere aber an den Dreher vermittelst eines Splintes befestiget wird, damit die Ducht bis ans Ende zusammengedreht werden könne. Rödiug. (2) In der Naturbeschreibung ist die Länge eine Art schmaler und dabei langer Fische in den nördlichen Meeren, aus dem Geschlechte der Dorsche mit braunem Rücken, gelblichen Seiten und schmuzig weißem Bauche, mit Bartfäden und einem hervorstehenden Oberkiefer (Gadus molua L.); auch Langfisch, Längling, Lang, Zartlänge.

Das Längeholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Beckern, ein Rollholz, den Teig damit zu längen oder in die Länge auszudehnen.

Langen, v. I) ntr. mit haben. 1) X Eine gewisse bestimmte Länge haben, sich mit seiner Länge bis zu einem gewissen Punkte oder Dinge erstrecken. Die Ärmel langen bis auf die Finger. Das Brett langet von dem einen Rande des Grabens bis zum andern. Er langt ihm nicht weiter als bis an die Brust. Uneigentlich. „Deine Gewalt langet bis an der Welt Ende," erstreckt sich so weit, ist so weit wirksam. Dan. 4, 19. „Bis dahin langet meine Höflichkeit nicht." Lessing. Mit hundert Thalern langt man heut zu Tage nicht weit, d. h. man kann nicht lange davon leben, nicht viel dafür schaffen. Auch von der Zeit. „Die Zeit meiner Wallfahrt langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt," ist ihr an Dauer nicht gleich. 1 Mos. 47, 9. Am häufigsten wird es uneigentlich gebraucht für von erforderlicher Länge und Menge sein. Das dazu bestimmte Geld hat gerade gelangt. Der Zeug langt noch zu einem Kleide. Oft steht es auch für auskommen, genug haben. Der Schneider wird schwerlich mit dem Zeuge langen. 2) Lang werden.

Die Nacht ist kurz, der Tag beginnt zu langen.
Ridhart. Manesse. (R.)

Im O. D. auch von der Zeit, für lang werden, lang vorkommen. Die kurzen Stunden mir sehr langen. II) intrs. 1) Mit haben, mit ausgestreckter Hand berühren, oder auch nach einem Orte hin bewegen. Mit der Hand nach etwas langen. Das Kind kann noch nicht auf den Tisch langen. In die Schüssel langen. Ich kann dahin nicht langen. 2) ○ Mit sein, für gelangen, anlangen, ankommen. — — Er langte bald

In den Olymp, den hohen Göttersitz. Bürger. (R.)

III) X trs. mit ausgestrecktem Arme hinhalten, und mit ausgestrecktem Arme nehmen, geben, damit ein anderer nehme. Den Hut von dem Nagel langen, den Hut, der an dem Nagel hängt, herunternehmen. „Ich will immer gehen und die Forellen aus dem Fischhälter langen." Gellert. So auch in den Zusammensetzungen ablangen, auflangen ꝛc. Ehemahls auch für entrichten, wie Arnoldi aus einer Urkunde von 1320 anführt. — D. Langen. D. —ung.

Längen, v. trs. 1) Lang machen, in die Länge ausdehnen, strecken. So längen die Becker den Teig indem sie ihn mit dem Längeholze oder Rollholze rollen und in die Länge ausdehnen. Im Bergbaue längt man eine Grube, einen Ort, wenn man sie oder ihn in die Länge treibt oder fortsetzt. In den Küchen mancher Gegenden sagt man, eine Brühe längen, sie längen d. h. dünner machen. Dann, nachlassen, lecker machen.

Auf! rege dich Prometheus Länge dir die Fesseln. — Herder

In der Schiffahrt heißt längen oder vieren, abvieren eine Länge oder ein Tau dahin fahren, folgen lassen, wohin es von irgend einer Kraft gezogen wird. Auch uneigentlich, in die Länge ziehen. „Hier mußte der Ausdruck des Gedankens gedehnt, dort die Empfindung gelangt und geweitert werden." Herder. 2) † Der Länge nach theilen. Den Acker längen. 3) Von der Zeit, aufschieben. D. Längen. D. —ung.

Das Längenmaß, Längemaß, —es, Mz. —e, ein körperliches oder auch unkörperliches Maß, die Länge der Dinge damit oder danach zu messen. So sind Ruthen, Klafter, Fuß, Zolle ꝛc. körperliche Längenmaße; Meilen, Werste ꝛc. hingegen unkörperliche.

Die Längenmessung, Mz. —en, die Messung der Länge oder der Längen, besonders die Messung der Länge eines Orts auf der Erde, oder der Länge eines Sternes.

Die Längensäge, Mz. —n, bei den Tischlern eine Säge, die etwas größer als die Ortsäge ist und mit welcher sie ein Holz nach seiner Länge in der Dicke durchschneiden.

Der Längerling, —es, Mz. —e, eine Art Klapperäpfel von länglicher Gestalt und mit Kanten; im Oesterreichischen Spitzapfel, Spitzling, Fässelapfel.

Die Langespe, Mz. —n, ein Name der gemeinen Esche, weil sie ein hoher Baum ist (Fraxinus excelsior L.).

Die Langeweile, s. Langweile.

Die Langfessel, Mz. —n, bei den Falkenern, die hirschhäutenen, zwei Spannen langen Riemen, woran bei abgerichteten Falken die Wurffesseln befestiget werden.

Langfingerig, adj. u. adv. lange Finger habend.

Die Langfinne, Mz. —n, eigentlich eine lange Finne; dann, ein Fisch mit langen Finnen; bei Müller der Name einer Art Klippfische mit hohen Rücken- und Afterflossen und langen Finnen, von welchen die vordersten so lang sind, daß sie bis über den Schwanz hinausreichen (Chaetodon pinnatus L.).

Der Langfisch, —es, Mz. —e, s. Länge 2) (2).

X Die Langflosse, Mz. —n, eigentlich eine lange Flosse; dann, ein Fisch mit langen Flossen; auch ein Langflosser. So nennt Müller eine Unterart der ersten Gattung des Meerhasen, wegen der sehr langen Rückenflosse Langflosse (Diodon rarior L., Crayracion ore ranae rictu Kl.).

Der Langfuß, —es, Mz. —füße, ein langer Fuß; dann, ein Geschöpf mit einem langen Fuße oder mit langen Füßen. 1) Bei Müller führt diesen Namen ein Ziefergeschlecht, dessen Füße sehr lang sind, und die theils ihre Flügel auseinander halten und den Mücken gleichen, theils mit den Flügeln den Rücken bedecken und den Fliegen ähnlich sind (Tipula L.). 2) Ein Art Regenpfeifer in südlichen Ländern mit sehr langen Füßen (Charadrius himantopus); auch Stelzenläufer, Dünnbein, Strandreuter, Riemenfuß.

Langfüßig, adj. u. adv. einen langen Fuß, oder lange Füße habend. Dann, aus langen Füßen bestehend, z. B. ein solcher Vers.

△ Langgebreitet, adj. u. adv. in eine große Länge gebreitet, ausgedehnt, sehr lang in Vergleich mit der Breite.

Her aus Kreta stamm' ich, dem langgebreiteten Eiland. Voß.

△ Langgegliedert, adj. u. adv. mit langen Gliedern versehen, lange Glieder habend. „Die langgegliederten Schatten standen wie angelandete Geister der Nacht an den Ufern." J. P. Richter.

△ Langgehalset, adj. u. adv. mit einem langen Halse versehen. „— dem langgehalsten Kameel." Bodmer.

— und er zeigte den langgehalseten Taucher. Voß.

△ Langgeklauet, adj. u. adv. mit langen Klauen versehen. Langgeklauete Geier. Uneigentlich, mit langen Haken versehen. „Langgeklauete Karfte." Voß.

△ Langgelockt, adj. u. adv. mit langen Locken versehen, lange Locken habend. Davon der Langgelockte, der lange Locken hat.

Wer ist ist denn jener Langgelockte dort? Schiller.

○ Langgöhret, adj. u. adv. mit langen Ohren versehen.

△ Langgeschaftet, adj. u. adv. mit langem Schafte versehen. „Der langgeschaftete Dreizack." Voß.

○ Langgeschwänzt, adj. u. adv. mit einem langen Schwanze versehen

Langgespitzt, adj. u. adv. mit langer Spitze oder langen Spitzen versehen, in eine lange Spitze auslaufend. Ein langgespitzter Schnabel. Eine langgespitzte Feder. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatthäutchen langgespitzt (acuminata), wenn es eine lange vorstehende Spitze hat.

Langgestreckt, adj. u. adv. in die Länge oder lang ausgedehnt. „Diesseits Baika fuhren wir bei einem langgestreckten Felszügel vorbei.“ Büsch.

— Und es sprengten die stampfenden Rosse
Langgestreckt nach der Stadt. — Voß.

Dann, lang, schlank.

Der Hirsch mit langgestrecktem Hals'. Gerstenberg.

Das Langglied, —es, Mz. —er, bei den Sporern, das lange von beiden Seiten krumm gebogene Glied auf der linken Hälfte einer Stange am Pferdezeuge, worein eine von den Kinnketten eingehängt wird.

Das Langhaar, —es, Mz. u. ein langes Haar; bei den Perückenmachern, das hintere lange Haar an den Schwanz- und Beutelperücken.

Langhaarig oder **Langhärig**, —er, —ste, adj. u. adv. lange Haare habend. „Das Fell dieses Thiers ist langhaarig.“ Funke.

Der Langhals, —es, Mz. —hälse, ein langer Hals; dann, ein Mensch, ein Thier mit einem langen Halse. In engerer Bedeutung führt 1) Eine Art ausländischer Baumkletten, wegen ihres langen Halses den Namen Langhals; heißt aber auch des kurzen Schwanzes wegen Kurzschwanz (Falcinellus Guiguit Kl.). 2) Eine Art Enten, mit langem in eine Spitze auslaufendem Schwanze (Anas acuta). S. Spitzente. 3) Der Schlangenvogel. S. d. (Plotus L.). 4) Eine Art Meerschein in der Nordsee heißt bei Müller Langhals, deren Schale bauchig, häutig und an einem langen Darme befestigt ist, und auf deren Rücken ein doppelter Köcher wie ein Paar aufgerichtete Ohren hervorragt (Lepas aurita L.). 5) In der Schifffahrt versteht man unter Langhals sehr weite Stroppen an einigen Blöcken, die man bekleidet um sie irgendwo umzulegen. Langhalsblöcke gebraucht man zum Schlootborn der Mark- und Untersegel. Röding.

Der Langhalsblock, —es, Mz. —blöcke, s. Langhals 5).

Langhalsig, adj. u. adv. einen langen Hals habend. „Langhalsige Schwäne.“ Voß.

Die Langhand, Mz. —hände, eine lange Hand; dann, eine Person mit einer langen Hand oder mit langen Händen. „Artaxerxes die Langhand“ (Artaxerxes Longimanus). Mangelsdorf.

Langhändig, adj. u. adv. eine lange Hand oder lange Hände habend. Uneigentlich weit reichende Macht, Gewalt habend.

— den langhändigen König, den ungestümigen Nimrod. Bodmer.

Die Langheit, o. Mz. s. Länge.

Langhin, adv. in die Länge hin; auch weithin.

Langhin furcht sich die Gleise des Kiels. — Göthe.

Langjährig, adj. u. adv. lange, d. h. viele Jahre habend, dauernd. S. Lang. Eine langjährige Erfahrung, die man in einer Reihe von Jahren gesammelt hat (R.). Sonst vieljährige.

Der Langkragen, —s, Mz. gl. ein Name der Moorente. Eigentlich würde dies Wort einen langen Kragen bedeuten.

Langkrallig, adj. u. adv. lange Krallen habend, mit langen Krallen versehen.

— und krümmt langkrallige Klauen. Voß.

Der Langkreis, —es, Mz. —e, ein nicht ganz runder, sondern gedrückter langer oder länglicher Kreis, dessen Hälften, wenn er im kleinen Durchmesser in der Mitte getheilt wird, entweder völlig gleich sind oder nicht. Im letzten Falle ist er ein Eirund (oval), oder ein Kreis, der sich an einer Seite in eine rundliche Spitze verengert (Ellipse). „Die beiden Brennpunkte des parabolischen (trichterischen) Langkreises.“ J. P. Richter.

Langkreisicht, adj. u. adv. einem Langkreise ähnlich, einen Langkreis bildend (elliptisch).

Langlebig, adj. u. adv. lange lebend. Schatz Niederd. Sprachen. (R.).

Die Langleibraupe, Mz. —n, die Benennung solcher Raupen, welche einen langen Leib haben, oder welche lang sind (Larvae elongatae) Remnich.

Länglich, adj. u. adv. ein wenig lang; nur von der körperlichen Ausdehnung und in Vergleich mit der Breite. Ein längliches Holz. In der Pflanzenlehre ist ein Gratährchen länglich (oblonga), wenn es bei seiner größern Länge unten dicker ist als nach der Spitze hin. Ein Blatt ist länglich (oblongum), wenn sich die Länge des Blattes zur Breite wie 3 zu 1 verhält, oder wenn die Breite noch geringer ist; längliche Drüsen, die sehr lang als breit sind; längliche Staubbeutel, die lang sind und an beiden Enden spitz zulaufen. Ein längliches Viereck, bei welchem zwei gegenüber stehende Seiten länger sind als die beiden übrigen (Oblongum, Quadratum oblongum).

Länglichrund, adj. u. adv. rund und zugleich länglich, dessen Umfang also nicht gleichweit vom Mittelpunkte, sondern auf zwei entgegen stehenden Seiten weiter davon entfernt ist als auf den übrigen. Entfernen sich zwei gegenüberstehende Seiten eines runden Körpers noch mehr vom Mittelpunkte, so daß er beträchtlich länger als dick oder breit ist, so heißt ein solcher Körper langrund. Vollkommen länglichrund oder langrund ist ein Körper, der in seinem kleinen Durchmesser durchgeschnitten zwei völlig gleiche Hälften giebt; unvollkommen aber, wenn er in eben diesem Durchmesser durchgeschnitten zwei ungleiche Hälften giebt, wie z. B. der Umkreis eines Hühnereies, welches zwar immer langrund ist, dagegen aber nicht alles was langrund oder länglichrund ist auch eirund ist.

Die holden Züg' im länglichrunden Kreis
Des blühenden Gesichts. — — Bürde.

Der Langmesserschmied, —es, Mz. —e, Messerschmiede, welche Degenklingen, Gefäße ꝛc. verfertigen, und sich wieder in die Klingenschmiede und Schwertfeger theilen; zum Unterschiede von den Kurzmesserschmieden.

Die Langmuth, o. Mz. die Nachsicht bei Vergehungen und Beleidigungen und die Verzögerung der übeln Folgen derselben so lange als möglich ist; wie auch, die Geneigtheit zu dieser Nachsicht und Verzögerung; die Langmüthigkeit. Langmuth üben. Einem Langmuth beweisen.

Langmüthig, —er, —ste, adj. u. adv. Langmuth besitzend, beweisend, darin gegründet. Davon die Langmüthigkeit. S. Langmuth.

Die Langnase, Mz. —n, eine lange Nase; dann, eine Person mit einer langen Nase. In der Naturbeschreibung heißt 1) bei Müller eine Art Seehähne, deren Oberkiefer mit einer glatten Spitze wie eine Nase vor dem Unterkiefer hinausragt Langnase (Trigla Asiatica L.). 2) Eine Art Heuschrecken (Gryllus nasatus).

Das Langohr, —es, Mz. —en, ein langes Ohr; dann, ein Geschöpf, besonders ein Thier mit langen Ohren. So wird in engerer Bedeutung der Esel oft Langohr genannt. Ein Esel nennt den andern Langohr, Einer wirft dem Andern Fehler vor, die er selbst an sich hat. Auch eine Art Lippfische, deren Kiemendeckel in eine lange lederartige stumpfe Spitze ausgehen und einige Aehnlichkeit mit Ohren haben, nennt Müller Langohr (Labrus auritus L.).

Langöhrig, adj. u. adv. lange Ohren habend.

Die Langohrschar, Mz. —en, eine Schar oder Menge von Langohren d. h. Eseln; eigentlich und uneigentlich.

So daß er bei der Langohrschar
Ein rechter zweiter Orpheus war. Seltan.

Der Längort, —es, Mz. —örter, im Bergbaue, ein von einem Schachte ausgehender d. h. in die Länge getriebener Ort.

Der Langrock, —es, Mz. —röcke, ein langer Rock; dann, eine Person in einem langen Rocke; in Gegensatz von Kurzrock.

Langröckig, adj. u. adv. einen langen Rock habend, mit einem lan-

gen Rocke bekleidet. „Aber warum mußtet ihr armen Dinger denn auch lauter langröckige Mädchen — und keine Jungen werden, die man überall mit hinnehmen kann.“ G.

Langrund, adj. u. adv. ſ. Länglichrund.

Das Langrund, —es, Mz. —e, etwas das langrund iſt, ſowol ein langrunder Kreis, als auch ein langrunder Körper (Oval, Ellipse). S. Länglichrund.

Längs, ein Umſtandwort des Ortes, welches an einer Sache entlang, der Länge nach oder in die Länge an etwas hin bedeutet und mit dem dritten Falle des Grundwortes verbunden wird. Längs dem Wege, an dem Wege entlang. „Das Lager wurde längs dem Ufer des Fluſſes aufgeſchlagen.“ Eberhard.

Längs dem Geſtade des Meers. Voß.

So ſchwebt in tief geſenktem Bogen
Die Möwe längs dem Meeresſtrand. Schiller.

Zuweilen auch, beſonders im O. D., mit dem zweiten Falle. „Längs des rechten Ufers hin.“ Trapp. „Längs der Flußſtraße oder Kaje.“ G. Im N. D. wo es langs lautet, verbindet man es auch mit dem vierten Falle. Längs den Weg. Zuweilen wird es auch weggelaſſen und das Grundwort in den vierten Fall geſetzt. „Eldadduppa an der Spitze zogen wir das Leichenfeld (längs dem Leichenfelde) hin.“ Meyer. Unrichtig wird es häufig längſt geſchrieben.

Die Langſahling, Mz. —en, auf den Schiffen, diejenigen Sahlingen, in welche die nach der Quere des Schiffes liegenden Sahlingen auf halbe Dicke eingelaſſen und damit verbolzt ſind.

Langſam, —er, —ſte, adj. u. adv. von einer Bewegung, in längerer oder in gleicher Zeit einen kurzen Weg zurücklegend als ein anderes Ding, oder als gewöhnlich iſt, oder auch, als erfodert wird; in Gegenſatz von geſchwind, ſchnell. Langſam gehen, fahren, reiten ꝛc. Ein langſamer Gang. Eine langſame Bewegung. In weiterer Bedeutung, in langer Zeit wenig oder in gleicher Zeit weniger als ein anderes Ding bewirkend, vollendend. Langſam eſſen, trinken, ſich Zeit dazu nehmen, nicht zu haſtig eſſen, trinken. Langſam arbeiten, ſchreiben, leſen ꝛc. Dieſe Stelle muß langſam geſpielt werden. Ein langſamer Menſch, der ſich zu Allem was er thut, viele Zeit nimmt, oder mehr Zeit als ein andrer gebraucht. Langſam ſein. Ein langſamer Kopf, der mehr Zeit gebraucht etwas zu begreifen, einzuſehen, als ein anderer. X Langſam nähert ſich auch, der Langſame kömmt endlich ſeinem Ziele auch näher ꝛc. Auch von der Zeit, in Anſehung der ſcheinbar längern Dauer derſelben. Die Zeit vergeht ihm zu langſam. Nicht nachzuahmen iſt der Gebrauch im gemeinen Leben, beſonders N. D. für ſpät. Langſam kommen, gehen. „Fordert (fodert) er mein Leben zurück, langſam oder ſchnell, warum ſollte ich zagen?“ d. h. früh oder ſpät. Gellert.

Die Langſamkeit, o. Mz. 1) Die Eigenſchaft einer Bewegung, da ſie langſam iſt. 2) Die Eigenſchaft eines Körpers, einer Perſon, da er, ſie langſam ſich bewegt, oder auf andere Art langſam iſt.

○ Langſamträge, adj. u. adv. langſam und träge zugleich. Ein langſamträges Leben, das langſam und in Trägheit verfließt.

— — — liegt auf der Schulter
Seine Laſt uns noch, wie langſamträg' iſt das Leben! Klopſtock.

Langſchattig, adj. u. adv. einen langen Schatten werfend. In der Erdbeſchreibung heißen Langſchattige oder langſchattige Völker, die Völker in oder an den kalten Erdkreiſen, welche, weil die Sonne immer nur ſehr ſchräg ihre Strahlen auf ſie wirft, einen langen Schatten werfen (Makroſcii); in Gegenſatz der Kurzſchattigen.

Die Langſcherbe, Mz. —n, im Schiffbaue, diejenige Scherbe, wenn die Enden der Planken ihrer Länge nach über einander liegen, und durch kielförmige Ausſchnitte zuſammengeſetzt ſind, ſo daß beide zuſammen nur die Breite der Planken haben. Röding.

Der Langſchläfer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche lange in den Tag hinein ſchläft.

X Die Langſchläferei, o. Mz. (N.) das lange Schlafen.

○ Langſchlängelnd, adj. u. adv. ſich lang hin d. h. weit hin ſchlängelnd. „Langſchlängelnde Ströme.“ Voß.

X Der Langſchnabel, —s, Mz. —ſchnäbel, ein langer Schnabel; dann, ein Thier mit einem langen Schnabel. So werden 1) in manchen Gegenden die Schnepfen wegen ihres langen Schnabels Langſchnäbel genannt. 2) Führt dieſen Namen eine Art Kuckucke auf Jamaika mit langem Schnabel, welche ſich von Ziefern, Schlangen, kleinen Vögeln, und Samenkörnern nähret und bei einem bevorſtehenden Regenwetter ſchreiet (Cuculus vetula L.); auch, das alte Weib.

Langſchnäbelig, adj. u. adv. einen langen Schnabel habend.

○ Langſchneidig, adj. u. adv. eine lange Schneide habend.

Mein langſchneidiges Schwert von der nervichten (nervigen) Hüfte mir reißend. Voß.

○ Langſchößig, adj. u. adv. lange Schöße habend, z. B. ein ſolcher Rock. J. P. Richter.

Die Langſchote, Mz. —n, auf den Schiffen, Schoten, welche nach der Länge eines Schiffes errichtet werden.

Der Langſchub, —es, Mz. —ſchübe. 1) Eine Art des Kegelſpieles, da man aus Einem Standpunkte auf einer langen und ſchmalen Bahn nach den Kegeln ſchiebt. 2) Der dazu eingerichtete Platz, die Kegelbahn. In Gegenſatz des Kurzſchubes.

X Der Langſchwanz, —es, Mz. —ſchwänze, ein langer Schwanz; dann, ein Thier mit einem langen Schwanze. In engerer Bedeutung 1) Eine Art Meiſen mit langem Schwanze; auch Schwanzmeiſe, wohin die Zahlmeiſe oder der Pfannenſtiel und der ſpitzbärtige Langſchwanz in Oſtindien gehören. 2) Eine Art Spulwürmer mit haarförmigem Schwanze, der wol ſo lang als der ganze Körper iſt, aber nur den vierten Theil der Dicke deſſelben hat. (Ascarus trichiura L.)

Langſchwänzig, adj. u. adv. einen langen Schwanz habend.

Langſchweifig, adj. u. adv. einen langen Schweif habend. Langſchweifige Meſſe.

Langſichtig, adj. u. adv. (N.) ein gutes Geſicht in die Ferne habend, oder darum in der Nähe gut ſehen zu können; in Gegenſatz von kurzſichtig. Langſichtig ſein. Ein Langſichtiger (Praesbyta). Davon die Langſichtigkeit.

Langſilbig, adj. u. adv. aus einer langen Silbe oder aus langen Silben beſtehend. Langſilbige Wörter, Verſe ꝛc. Davon die Langſilbigkeit.

○ Die Längslinie, (auch ◎ die Längelinie. G.) Mz. —n, eine längs oder nach der Länge eines Körpers laufende Linie. „Auf jeder Flügeldecke des Juwelenkäfers ſind zehen Längslinien.“ Funke. S. Längsſtreifen.

Die Langſpliſſung, Mz. u. in der Schiffahrt, diejenige Spliſſung, wodurch ein Tau zuſammengefügt wird, das durch einen Block oder über eine Scheibe laufen ſoll und durch die Spliſſung weder einen Knoten noch mehrere Dicke bekommen darf; auch Spaniſche Spliſſung.

Längſt, adv. vor ſehr langer Zeit, ſeit ſehr langer Zeit. S. Lange und Längs.

Die Langſtange, Mz. —n, ſo viel als Leiſte oder Stemmleiſte an einem Rüſtwagen.

Längſtens, adv. auf das längſte, ſpäteſtens. Längſtens in einer Stunde. Unrichtig wird es für längſt gebraucht. Das habe ich ☞ längſtens gewußt.

Der Längſtich, —es, Mz. u. in der Schiffahrt, die Art und Weiſe wie ein Tau, das nur an einem Ende ein Auge hat und als eine Länge dienen ſoll, um ein Faß geſtochen oder geſchlagen wird. Röding.

X Der Langſtieler, —s, Mz. gl. eine Sorte Birnen mit ſehr langen Stielen, ſäuflich und zugleich ein wenig herbe von Geſchmack. Nemnich.

Der Längsſtreifen, —s, Mz. gl. ein längs oder der Länge nach laufender Streifen an einem Dinge. „Die Flügeldecken (des Brachkäfers) ſind graugelblich und durchſichtig und auf jeder ſieht man drei

erhobene weiße Längsstreifen.“ Funke. S. auch Längslinie.

○ Langstreifig, adj. u. adv. lange Streifen habend, aus langen Streifen bestehend.

— Da hinab langstreifige dunkel und hellgrün
Wallende Korngefilde, — — Voß.

Das Langstroh, —es, o. Mz. in der Landwirthschaft, langes Stroh, welches aus langen ungeknickten Halmen besteht; auch das Schüttenstroh, zum Unterschiede von Krummstroh.

○ Der Langton, —es, Mz. —töne, ein langer, ein ausgehaltener, gedehnter Ton. „Zur Bezeichnung des Lang- und Kurztones.“ Wolke.

○ Langtönig, adj. u. adv. einen langen Ton habend, aus einem langen Tone oder aus langen Tönen bestehend. Wolke. Langtönige Silben, Wörter. Davon die Langtönigkeit, die Eigenschaft einer Silbe, eines Wortes, da sie, es langtönig ist. „Die Nothwendigkeit auch für das Merkmahl der Kurztönigkeit — so wie der Langtönigkeit — zu sorgen.“ Wolke.

○ Das Langviereck, —es, Mz. —e, ein langes Viereck, d. h. ein Viereck von dessen Seiten zwei gegenüber stehende länger sind als die beiden andern Seiten (Quadratum oblongum, Parallelogramma).

○ Langviereckig, adj. u. adv. viereckig und lang, so daß die Seiten nicht gleich lang, sondern zwei gegenüber stehende länger sind, als die übrigen.

Der Langwagen, —s, Mz. gl. in der Landwirthschaft, das lange Holz an den Reise- und Bauerwagen, welches durch das vordere und hintere Gestell gehet und beide mit einander verbindet; in andern Gegenden auch Langbaum, Langwelle, † Langwiede, im N. D. die lange Wage. Zuweilen nennt man auch den am Langwagen befestigten Hinterwagen den Langwagen.

○ Die Langweile, o. Mz. die lange Weile, das unangenehme und lästige Gefühl des Unbeschäftigten ꝛc., welchem die Zeit lang wird oder lange währet.

Und widerspricht zuletzt aus Langweil' und Verdruß. Wieland.
Sind nicht für die Langweil' herbemüht. Schiller.

Das ist für die Langweile. S. Lang. Nicht so gut schreiben Andere Langeweile. „Die Art des Verdrusses, den man Langweile nennt und der aus der Seele entspringt.“ Sulzer.

○ Langweilen, v. I) trs. 1) Langweile verursachen (ennuyiren).

Wiewol es manchen guten Schlag
Von Lesern sehr gelangweilt haben mag. Bürger.

„Sie langweilten mich also und ließen mich zugleich für die Erreichung der wahren, der guten Absichten fürchten.“ Benzel-Sternau. Auch langweiligen. 2) Langweilig machen. „Langweilet und verekelt Gebet und Religion!“ Herder. II) rec. Sich langweilen, Langweile empfinden, Langweile haben. „Die übrigen Gesellschafter fanden es ungerecht, daß eine ganze Gesellschaft sich langweilen sollte, weil er einziger sich nicht die Zeit verkürzen wollte.“ Meißner. (R.). „Als sich die Griechen vor Troja langweilten.“ Benzel-Sternau. Derselbe Schriftsteller gebraucht es auch öfter als ntr. „Ich fühlte zum ersten Mahle, daß Ihren dem Geschäftsmanne Magnetnadeln, dem Langweilenden Gesellschaft, dem Wartenden Tortur (Marter) sind.“ D. Langweile. D. —ung.

Langweilig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Auf eine unangenehme und verdrießliche Art lange während. Ein langweiliger Handel. Eine langweilige Arbeit. 2) Langweile verursachend, wo einem Zeit und Weile lang wird. Ein langweiliges Geschwätz. Ein langweiliger Mensch, der lange Weile verursacht. Ein langweiliges Buch. „Trocken und langweilige Erklärungen der Glaubenslehre.“ Gellert. Davon die Langweiligkeit.

○ Langweiligen, v. trs. Langweile verursachen. Cramer. „Zu viel Ideen (Gedanken) auf einmahl (in einem Ausdrucke) dargestellt, überladen, zu wenig langweiligen ihn.“ Jenisch. (R.). D. Langweiligen. D. —ung.

† Die Langwelle, Mz. —n, s. Langwagen.

† Die Langwiede, Mz. —n, in manchen Gegenden für Langwagen; verderbt auch Lampert.

Langwierig, —er, —ste, adj. u. adv. lange während, gewöhnlich von unangenehmen Dingen. Eine langwierige Krankheit. Ein langwieriger Krieg. Zuweilen auch, was lange gedauert hat; auch, ö was lange vorbei ist.

Schmerz, o Königinn, ist's, nach so langwieriger Trennung
Kund ihn zu thun. — — — Voß.

Davon die Langwierigkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie langwierig ist. Die Langwierigkeit einer Krankheit.

Die Langwurz, Mz. u. ein Name des Allguts oder guten Heinrichs (Chenopodium bonus Henricus L.).

† Die Lanke, Mz. —n. 1) Die Seite, besonders die Seite des Bauches, die Weiche. Auch diejenige Seite des Wassers, wo gefischt werden darf, nennen die Fischer in Brandenburg Lanke. Im Holsteinischen, der Schenkel eines Thieres. 2) Bei den Böttchern, eine fehlerhafte Krümme oder ein Knoten in einem Reife. 3) † Die Lache.

† Der Lanlauch, —es, o. Mz. der Allermannsharnisch; auch Alpenlauch, fleckiger Berglauch, Oberharnisch, Hülfwurz ꝛc. (Allium victorialis L.)

Die Lanne, Mz. —n, eine Gabeldeichsel oder zwei Stangen zwischen welchen ein Pferd zieht. Fulda.

† Der Lansie, Mz. —n, in Schleswig, ein Bauer, welcher sein Gut zu Lehen besitzt, auch Festebauer; zum Unterschiede von einem Bonden, der es eigenthümlich besitzt.

Die Lanze, Mz. —n. 1) Ein langer und starker Spieß von hartem Holze, welcher am untern dickern Ende einen Einschnitt von der Breite der Hand hatte, um ihn daselbst mit der Hand fest zu halten und deren sich ehemahls die Ritter bedienten. Die Lanze einlegen, in die Seite legen und fest andrücken, damit anzusprengen. Eine Lanze mit jemand brechen, sich in einen Kampf mit der Lanze mit ihm einlassen; uneigentlich, sich mit jemand in einen Streit, Kampf, Wettkampf einlassen. In weiterer Bedeutung, ein Spieß überhaupt. Bei den Jägern ist die Lanze ein scharfer Spieß, dessen Schaft lang ist und dessen sie sich zu Pferde bedienen, wilde Schweine damit zu erlegen. Bei den Wallfischfängern sind die Lanzen eiserne sechs Fuß lange Spieße vorn breit und scharf mit einer Spitze, hinten hohl und mit einer acht Fuß langen Stange versehen sie daran zu handhaben. Sie werden gebraucht den vorher schon mit einem kleinen mit Widerhaken versehenen Spieße (Harpune) verwundeten und ermatteten Wallfisch, wenn er heraufkömmt, vollends zu tödten. 2) Bei den Bildhauern, ein plattes auf einer Seite gerundetes und auf der andern inwendig abgeschnittenes Werkzeug, dessen sie sich zum Formen in Thon und Wachs bedienen. 3) ○ Ein mit einer Lanze bewaffneter Krieger. „Da machte Gib sich auf mit etwa vierteshalbtausend Lanzen.“ J. Müller.

Länzen, v. trs. mit der Lanze stechen, erlegen, besonders Seefische mit Lanzen tödten. Fulda. D. Länzen. D. —ung.

Das Lanzenblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Das Blatt oder breite zugespitzte Eisen, womit gewisse Lanzen versehen werden. 2) Eine Art Fledermäuse in Amerika, mit einer Erhöhung oder Haut auf der Nase, welche die Gestalt eines Lanzeneisens oder auch eines spitzigen Kleeblattes hat (Fer de lance. Buffon.).

Die Lanzenblattweide, Mz. —n, eine Art Weiden (Salix phylicifolia L.). Remnich.

○ Der Lanzener, —s, Mz. gl. einer der die Lanze führt, mit der Lanze streitet.

— und des Lanzeners Freundinn, die Esche. Voß.

Da der Wurfspieß mit Widerhaken, womit beim Wallfischfange auf den Wallfisch geworfen wird, Lanze heißt, so kann man denjenigen, der sie wirft, füglich den Lanzener nennen (Harpunier).

Das Lanzenfest, —es Mz. —e, ein Fest in der Römischen Kirche,

welches zum Andenken an die Lanze, mit welcher man Kristi Seite durchstach, im 14ten Jahrhundert eingeführt wurde.

Der Lanzenfisch, —es, Mz. —e, eine Art Klippfische oder Landfische mit drei schrägen grau eingefaßten Bändern (Chaetodon lanceolatus L.).

Lanzenförmig, adj. u. adv. die Form oder Gestalt einer Lanze, und in der Pflanzenlehre in engerer Bedeutung, die Gestalt der Spitze einer Lanze habend. So heißt ein längliches Blatt, das von unten an lang, oben allmählig spitz zuläuft, lanzenförmig (lanceolatum).

△ Das Lanzengefecht, —es, Mz. —e, ein Gefecht, in welchem man sich der Lanzen bedient.

— Es hatte das meiste, das trefflichste Kriegsvolk
Unter ihm sich gerüstet, begierig zum Lanzengefechte. Bürger. (R.)

Auch, ein Gefecht mit Lanzen zur Lust und Übung, dergleichen die Ritter häufig anstellten.

△ Lanzengeübt, adj. u. adv. geübt die Lanze zu führen, geübt im Lanzengefechte. Voß.

Der Lanzenhieb, —es, Mz. —e, s. Lanzenstich.

Der Lanzenknecht, —es, Mz. —e, ein mit einer Lanze bewaffneter Knecht oder gemeiner Soldat; edler der Lanzenträger.

Geht zu den Lanzenknechten. — Schiller.

In der gemeinen Sprechart auch Lanzknecht, welches gewöhnlich mit Landsknecht verwechselt wird.

Das Lanzenkraut, —es, Mz. u. eine Art Frauenhaares in Surinam, deren am Ende stehende Federn Ähnlichkeit mit Lanzen haben (Adianthum lancea L.).

Der Lanzenkrieger, —s, Mz. gl. ein mit einer Lanze bewaffneter Krieger.

△ Die Lanzenkunde, o. Mz. die Kunde, das Wissen, die Geschicklichkeit mit der Lanze umzugehen oder zu streiten.

Wenn sie ja Lanzenkund' ihm verlieh'n die ewigen Götter. Voß.

△ Lanzenkundig, adj. u. adv. Lanzenkunde besitzend, des Gebrauchs der Lanzen und des Kampfes damit kundig, darin erfahren.

Nicht ja wegen der Troer, der Lanzenkundigen, kam ich. Voß.

Derselbe gebraucht in derselben Bedeutung auch lanzengeübt.

△ Die Lanzennacht, o. Mz. gleichsam eine Nacht, welche die Lanzen im Kriege verbreiten, entweder durch ihre große Menge oder indem sie tödten.

Und schmiß uns tief in Blut und Mord
Und in die Lanzennacht. Schiller.

Die Lanzennadel, Mz. —n, eine Art Nadelschnecken, deren Schale auf weißem Grunde mit ziegelrothen Längsstreifen versehen ist, die man mit Lanzen verglichen hat (Buccinum lanceatum L.).

△ Der Lanzenschneller, —s, Mz. gl. der die Lanze oder den Wurfspieß zu schnellen, zu werfen versteht und sie schnellet.

— der Lanzenschneller Lykotas. Voß.

Der Lanzenschwanz, —es, Mz. —schwänze, ein Fisch mit langem geschmeidigem Körper, welcher am Schwanze ein Paar lanzenförmige Spitzen hat (bei Müller Lanzettenfisch, Ellops saurus L.).

△ Der Lanzenschwinger, —s, Mz. gl. der die Lanze im Kampfe zu schwingen, zu gebrauchen versteht, und sie schwingt.

Ein Lanzenschwinger aus Kroten. Bürger.

○ Das Lanzenspiel, —es, Mz. —e, das Spiel mit der Lanze, d. h. im Kampfe mit der Lanze, sofern er mehr zur Lust als ein Spiel begonnen wird, dergleichen Ritterspiele ehemahls sehr gewöhnlich waren und Turniere genannt wurden.

Und ihm war Lanzenspiel kaum mehr wie Hasenhetzen. Wieland.

Das Lanzenstechen, —s, Mz. gl. ein Stechen mit der Lanze, ein Kampf mit der Lanze als ein Ritterspiel; ein Turnier.

Der Lanzenstich, —es, Mz. —e. 1) Ein Stich mit der Lanze. 2) Eine der Länge nach rinnenförmige Vertiefung am Halse mancher Pferde; auch, der Lanzenhieb. Krmnich.

△ Der Lanzenwald, —es, Mz. —wälder, gleichsam ein Wald d. h. eine große in die Höhe gerichtete Menge von Lanzen.

Ein Schwert- und Lanzenwald stand uns entgegen. Gries.

○ Der Lanzenwurf, —es, Mz. —würfe; der Wurf der Lanze, d. h. der Kampf mit der Lanze; auch die Geschicklichkeit dieselbe zu werfen, oder mit derselben zu kämpfen.

— du prahlest vordem, den stets tobenden Held Menelaos
Weit an Kraft und Händen und Lanzenwurf zu besiegen. Voß.

† Lapp, —er, —ste, adj. u. adv. in den gemeinen Sprecharten schlaff.

I. † Der Lappe, —n, Mz. —n; Vw. das Läppchen, D. D. —lein, 1) Der Lappen. S. d. 2) Der Laffe. S. d.

2. Der Lappe, —n, Mz. —n; die —Lappinn, Mz. —en, ein Bewohner Lapplands; auch Lappländer, Lappländerinn.

Der Lappen, —s, Mz. gl; Vw. das Läppchen, D. D. —lein, ein herabhangendes biegsames und dünnes Stück von unbestimmter Gestalt; ein mit Labbe, Lippe, wo auch der Begriff des Herabhangens Statt findet oder Statt finden kann, verwandtes Wort. So werden verschiedene Theile dieser Art an den thierischen Körpern Lappen genannt. Der Lappen oder das Läppchen des Ohres, das Ohrläppchen, der unterste dünne und weiche herabhangende Theil desselben. Die Lappen der Hunde, die herabhangenden Ohren derselben; besonders bei den Jägern. Die Lappen der Leber (Lobi hepatis). S. Leberlappen. Bei denselben befindet sich noch ein dritter Lappen, der Spigelische Lappen (Lobulus Spigelii). Die Lappen am Schnabel der Hühnerarten, die am Schnabel herabhangende runzelige Haut. Auch dünne Stücke Fleisch, welche die Fleischer aus dem Bauche des Rindviehes hacken, nennen sie Lappen. Bei denselben und in den Küchen wird die fleischichte Haut, welche den Wanst des Rindes ausmacht der dicke Lappen genannt; zum Unterschiede von dem dünnen Lappen, welcher weiter unten aus dem Bauche gehackt wird. In engerer Bedeutung heißen im Hennebergschen die Kalbaunen, Kutteln oder Kuttelflecke Lappen. In der Pflanzenlehre sind Lappen durch Einschnitte gebildete herabhangende Theile der Pflanzen (Lobi); auch diejenigen Theile eines Samenkornes, welche das in der Erde sich in Milch verwandelnde Mehl enthalten. Ein Lappen Schwamm, ein großes Stück Feuerschwamm. In engerer Bedeutung versteht man unter Lappen ein Stück Tuch oder Leinwand ꝛc. von unbestimmter Gestalt. Ein Lappen etwas abzuwischen, aufzutrocknen ꝛc. ein Waschlappen, Wischlappen. Dient er um zur Ausbesserung auf ein Stück gesetzt zu werden, so bekömmt er auch eine bestimmte Gestalt und heißt dann ein Flicklappen. In diesem Verstande werden im O. D. auch die Stücke Leder zum Ausbessern der Schuhe Lappen genannt. Ein solches kleineres herabhangendes oder abgerissenes Stück Zeug oder Tuch heißt auch ein Fleck, Fetzen, im O. D. auch ein Loden, Blek ꝛc. In der Schiffahrt wird auch ein eingesetztes oder aufgesetztes Stück Holz an einer schadhaften verfaulten Stelle eine Lapp genannt. Die Lappen der Jäger sind schmale Streifen Leinwand, welche an die Leinen genähet werden, das Wild durch ihre Bewegung abzuschrecken; die Tuchlappen, zum Unterschiede von den Federlappen. Ein Wild gehet durch die Lappen, wenn es sich durch dieselben nicht abschrecken läßt, sondern doch durchsetzt, daher die uneigentliche Redensart im gemeinen Leben, durch die Lappen gehen, für entwischen, glücklich davon kommen. In Elsaß nennen nach Schiller die Rheinschiffer die Segel ihrer Fahrzeuge Lappen, daher derjenige welcher auf einem Schiffe die Aufsicht über die Segel hat, der Lappenmann heißt. Verächtlich nennt man auch wol überhaupt ein Stück Zeug, wie auch ein Kleidungsstück, einen Rock, Mantel ꝛc. einen Lappen, gewöhnlich aber nur die herabhangenden Stücke eines zerrissenen Zeuges oder Kleides. Y Es ist so sehr entzwei, daß die Lappen drum herumhangen. Uneigentlich führt bei den Schlossern der viereckige Theil eines Thürbandes, welcher in das Holz getrieben wird, den Namen Lappen. Bei den Sporern ist der Lappen ein dünnes Stückchen Eisen an der Stange eines Pferdezaumes, welches derselben zur Zierde

dienet. Bei den Uhrmachern sind die Lappen die drei dünnen Blätter von Messing oder Stahl an der Spindel, zwischen welche das Steigerad mit seinen Zähnen wechselsweise greift und wodurch die Kraft und Geschwindigkeit der Räder gehemmt wird, daß sie nicht geschwinder ablaufen können als sie sollen; die Spindellappen. Im Bergbaue sind die Lappen zwei 2 Zoll dicke Blätter zu jeder Seite der Zwange an den Armen des Kehrrades eines Wassergöpels, welche den Kranz des Kehrrades haltbarer machen. Im Wasserbaue nennt man die vorstehenden Ränder an den eisernen Wasserröhren in der Erde, zwischen welche Leder oder Filz gelegt wird, wenn man sie vermittelst Schrauben an einander befestiget, Lappen.

† Lappen, v. trs. Lappen aufsetzen, d. h. flicken; besonders im D. u. R. D. Ein Kleid, Schuhe lappen. In weiterer Bedeutung auch flicken, ausbessern überhaupt. Pfannen, Kessel lappen. D. Lappen. D. —ung.

Die Lappenbiene, Mz. —n, s. Rosenbiene.

Die Lappenblume, Mz. —n, bei Planer eine Benennung des Hornkümmels.

Der Lappenmann, —es, Mz. —männer, s. Lappen.

Die Lappenschnecke, Mz. —n, die Benennung verschiedener Schneckenarten. 1) Einer Art Flügelschnecken mit flach gerundetem Rücken, ungespaltenem Schwanze und mit hervorragender Lippe (Strombus marginatus L.). 2) Einer Art Spindelwalzen, die Lappländische Lappenschnecke, weil man sie zuerst aus Lappland erhielt (Voluta laponica L.); die Lippe derselben läuft erweitert aus. 3) Einer stachelicht gewundenen Schnecke, deren Gewinde aber platt und mit breiten gekräuselten Lappen besetzt sind (Turbo delphinus L.).

† Der Lapper, —s, Mz. gl. einer der lappet, d. h. flickt, in den Zusammensetzungen Schuhlapper oder Altlapper, Kesselapper ꝛc.

Die Lapperei, Mz. —en. 1) † Das Lappen oder Flicken in verächtlichem Sinne; ohne Mehrzahl. 2) X Eine unbedeutende, geringe Sache, ebenfalls in verächtlichem Sinne (Lappalie). Das sind Lapperien.

X Läppern, v. I) trs. in kleinen Theilen und mühsam vereinigen, so daß endlich etwas Größeres, Bedeutenderes daraus wird. Durch solche kleine Ausgaben läppert sich im Jahre eine beträchtliche Summe zusammen. So auch in den Zusammensetzungen abläppern, zuläppern. Einem Geld abläppern, es ihm in kleinen Summen abnehmen, im Spiel ꝛc. Einem etwas zuläppern, es ihm nach und nach in ganz kleinen Summen, bei Kleinigkeiten geben. II) intrs. wenig auf einmahl trinken, nippen. — D. Läppern. D. —ung.

X Die Läpperschuld, Mz. —en, Schulden, die nach und nach in kleinen unbedeutenden Posten aufgelaufen sind, die sich zusammen gläppert haben; auch Klitterschuld.

Das Lapphorn, —es, Mz. —hörner, eine Benennung verschiedener Schneckenarten, worunter man auch die Lappenschnecken begreift. In engerer Bedeutung führt diesen Namen 1) diejenige Flügelschnecke, welche unter allen den größten Flügel oder Lappen hat; das große Lapphorn, der Großlappe (Strombus gigas latissimus L.); auch Lecker. 2) Der Fechter oder das Fechthähnchen; das buckelige Lapphorn (Strombus auris Dianae L.). S. Fechter 3).

Lappicht, adj. u. adv. einem Lappen ähnlich, d. h. auf eine fehlerhafte Art biegsam und weich. Ein lappichter Hut.

Lappig, —er, —ste, adj. u. adv. Lappen habend, aus Lappen bestehend. Ein lappiges Kleid, von welchem die Lappen herabhangen. In der Pflanzenlehre ist ein Blatt lappig (lobatum), wenn es durch tiefe bis zur Hälfte reichende Einschnitte in Lappen zertheilt ist. Davon die Lappigkeit.

Läppisch, —er, —ste, adj. u. adv. einem Lappen oder Laffen ähnlich, wie ein Laffe, d. h. auf eine jugendliche oder kindische Art unanständig, unverständig; in verächtlichem Verstande. Ein läppischer Mensch. Läppische Reden, Handlungen. Ein läppisches Wesen. Sich läppisch betragen.

Das Lappjagen, —s, Mz. gl. ein Jagen oder eine Jagd, wobei der Jagdbezirk mit Lappen umstellet ist.

Das Lapp-reis, —es, Mz. —er, bei den Jägern, dünne mit Haken versehene Stangen, womit die Federlappen aufgestellt werden.

Die Lappstatt, Mz. —stätte, bei den Jägern, eine Statt, d. h. ein Bezirk, der mit Lappen zu einem Lappenjagen umstellt ist.

Die Lärche oder der Lärchenbaum, s. Lerche, Lerchenbaum.

Der Lärm, —es, oder der Lärmen, —s, o. Mz. ein lautes Geräusch das durch sein längeres Anhalten beschwerlich wird, besonders ein solches Geräusch von verschiedener Art durch einander, wo man einzelne Stimmen, Töne ꝛc. nicht wohl unterscheiden kann. Kinder machen bei ihren Spielen gewöhnlich großen Lärm. Der Lärm in Trinkgesellschaften ꝛc. Der Lärm auf dem Markte, bei einem Jahrmarkte ꝛc. Sprichw. Viel Lärm um nichts. Ein stark besetztes Tonstück, das vielen Lärm macht. Oft auch, ein heftiger Zank, Streit, weil dabei gewöhnlich sehr laut geredet, geschrien oder gelärmt wird. Über eine Kleinigkeit einen großen Lärm anfangen. In engerer Bedeutung ein Auf- und Zusammenlauf einer Menge, sofern ein verworrenes Geräusch und Geschrei damit verbunden ist. Bei einem Feuer entstehet Lärm auf den Straßen. Lärm machen, durch Geschrei, Aufruf, einen Auflauf verursachen. Lärm schlagen oder blasen, durch Rührung der Trommel oder Blasen der Trompete, die Soldaten oder Einwohner bei einer Gefahr schnell zusammenberufen. Lärm blasen, auch uneigentlich, etwas öffentlich als eine große Gefahr oder als ein Übel bekannt machen und davor warnen. Alle Anhänger der alten Meinung bliesen bei diesen Neuerungen in ihren Schriften Lärm. Ein blinder Lärm, der bei einer vorgegebenen, oder geglaubten oder nicht wirklich vorhandenen oder eingetretenen Gefahr entstehet, gemacht wird. Man suchte die Einwohner durch diesen blinden Lärm nur bestürzt und nachgiebig zu machen. Im gemeinen Leben wird Lärm machen auch uneigentlich gebraucht für Aufsehen machen, viel von sich reden machen. X Ihre Schönheit macht hier gewaltigen Lärm.

X Der Lärmbläser, —s, Mz. gl. einer der Lärm bläset; uneigentlich, einer der von etwas als einer Gefahr, als einem Übel oder Unglück öffentlich spricht oder schreibt, Andere davor zu warnen und dagegen einzunehmen; mit einem allgemeinern Ausdrucke der Lärmmacher (Alarmist). Man kennt diese Lärmbläser, die bei jeder Veränderung, die ihnen Nachtheil bringen könnte, sogleich in ihr Horn stoßen.

Lärmen, v. I) intrs. Lärm machen, verursachen. Kinder, lärmt nicht so! Dann auch, X laut zanken, schelten, schreien; in Baiern ramaten, im Plattdeutschen ramenten. Über jede Kleinigkeit lärmen und toben. Uneigentlich wird in folgender Stelle lärmen auch von dem Geräusche oder Knistern der Flamme gebraucht, wo das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit zugleich wie ein Beilegungswort gesteigert ist:

— Und die Flamme des Kamins schwinget noch lärmender
In dem neuen Gehölze sich empor. — Klopstock.

II) ○ trs. lärmend singen. — und der Haufe
Lärmete Festlied. — Gonnenberg.

D. Lärmen.

Die Lärmente, Mz. —n, eine Art Enten, welche lauter als die gemeine Ente schnattert, und deren man sich bedient, wilde Enten herbeizulocken (Anas strepera L.); auch Schnatterente, Schnarrente, Lockente, Leiner.

Der Lärmer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, (R.) eine Person welche lärmt, Lärm macht. Ihr kleine Lärmer! „Wie viel Schaden jener Lärmer dem Ganzen zugefüget“ ꝛc. Herder.

Ist vor euch, Lärmer, denn kein Richter? Hagedorn.

Die Lärmglocke, Mz. —n, eine Glocke, durch deren Läuten man bei Gefahren Lärm macht, d. h. einen Auflauf, Zusammenlauf erregt; die Sturmglocke.

✕ Der Lärmmacher, —s, Mz. gl. einer der Lärm macht. S. Lärmbläser.

Der Lärmplatz, —es, Mz. —plätze, derjenige Platz in einer Stadt oder Festung, auf welchem sich die Soldaten versammeln, wenn Lärm geschlagen wird.

Der Lärmschuß, —sses, Mz. —schüsse, ein Schuß, besonders aus einer Kanone, durch welchen von einer Gefahr ꝛc. Nachricht gegeben und Lärm gemacht wird. Lärmschüsse thun.

Der Lärmschuß giebt ein dreifach Zeichen. L. F. Lenz.

Das Lärmstück, —es, Mz. —e. 1) Ein Stück, das vielen Lärm macht, in welchen viel Lärm gemacht wird, z. B. ein solches Schauspiel (Spectakelstück), besonders ein lärmendes Tonstück, und in engerer Bedeutung, ein Tonstück welches absichtlich sehr lärmt (Fanfare). 2) Ein Stück Geschütz, eine Kanone, woraus man Lärmschüsse thut. S. Lärmschuß.

Lärmvoll, adj. u. adv. voll Lärms, wobei großer Lärm ist, oder wo großer Lärm gemacht wird. „Der lärmvolle Schauplatz.“ Kl. Schmidt. (R.)

Das Lärmzeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, wodurch bei einer Gefahr ꝛc. Lärm gemacht wird; dergleichen sind das Trommeln, Blasen, das Läuten der Lärmglocke, die Lärmschüsse ꝛc.

I. Die Larve, Mz. —n; Vw. das Lärvchen, —s, Mz. gl. 1) Ein gemahltes oder geformtes menschliches Gesicht außer aller Verbindung mit einem andern Theile des Körpers; in den bildenden Künsten. Besonders ein von Pappe oder anderm Stoffe gemachtes und angemahltes hohles Gesicht, welches man vor sein eigenes Gesicht befestigt um sich unkenntlich zu machen, z. B. bei Larventänzen (Masque); ehemahls auch die Mumme. Daher mehrere uneigentliche Redensarten. Eine Larve oder die Larve vornehmen, sich nicht in seiner wahren Gestalt zeigen, sich verstellen. Er nahm die Larve der Gutmüthigkeit vor um desto sicherer zu täuschen, er spielte den Gutmüthigen, suchte gutmüthig zu scheinen. Die Larve wegthun, ablegen oder abnehmen, aufhören sich zu verstellen, sich zeigen wie man ist. Einem die Larve abziehen, seine Verstellung aufdecken, ihn in seiner wahren Gestalt, nach seiner wahren Denkart, zeigen. Uneigentlich wird im gemeinen Leben auch das wirkliche Gesicht in Ansehung seiner Gestalt eine Larve genannt, doch nur in verächtlichem Sinne. Sie thut sich auf ihre hübsche Larve viel zu gute. „Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang — mit ein wenig Larve, aber mit vielem Prunke von Tugend und Gefühl und Witz.“ Lessing. Zuweilen versteht man unter Larve auch ein mißgestaltetes, schreckliches Gesicht und eine Erscheinung mit einem solchen Gesichte. „Schauderliche Larven erschienen, daran sie sich entsetzten.“ Weish. 17, 4.

Der Larven Schar irrt flüsternd um und schreckt. Gries.

2) In der Naturbeschreibung werden die Insekten, welche erst durch einige Verwandlungen in ihren vollkommenen Zustand gelangen, Larven genannt, wenn sie aus den Eiern kommen, weil das vollkommene Insekt darin gleichsam noch versteckt ist. Diese Larven bekommen verschiedene Namen. So heißen die Larven der Schmetterlinge Raupen, die der Fliegen und einiger andern Insekten Maden, die Larve des Maikäfers Engerling ꝛc. Diese Larven, welchen zum Theil, wie den Maden, die Beine fehlen, sind zur Fortpflanzung unfähig.

2. Die Larve, Mz. —n, bei den Jägern und Vogelstellern. 1) Eine Kerbe oben auf der Stellstange, worein die obere Leine des Jagdzeuges zu liegen kömmt. 2) Hölzer, die mit einer Kerbe versehen sind, die Schlagstecken vermittelst eines Nagels in der Kerbe zu befestigen und sie mit den Vogelwänden auf- und niederzuziehen. In beiden Bedeutungen auch die Lorve, Lorfe.

○ Der Larvenball, —es, Mz. —bälle, ein Ball, zu welchem man mit einer Larve erscheint (Bal masqué, Redoute). „— von Liebe, die auf dem Larvenball gewiß nicht fehlen wird.“ J. P. Richter.

Die Larvenblume, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, eine Benennung solcher Pflanzen, welche eine rachenförmige Blume haben, deren beide Einschnitte dicht zusammenschließen (Personatae). Willdenow.

Das Larvengesicht, —es, Mz. —er, (R.) ein Gesicht, das einer Larve gleicht, und in engerer Bedeutung häßlich ist; auch wo, ein mit einer Larve bedecktes Gesicht, und uneigentlich, ein verstelltes Gesicht und eine Person, welche sich verstellt.

◎ Der Larvenmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel, dessen man sich beim Larventanze zur Larve bedient (Domino). S.

Die Larvenschnecke, Mz. —n, eine Art Mondschnecken von der Größe einer Haselnuß, deren Mündung rund und perlenmutterartig, und die von Farbe aschgrau und braun bepunktet oder auf andre Art gezeichnet ist (Turbo personatus L.).

✱ Das Larvenspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel, d. h. ein Vergnügen, wobei man sich verlarvt, eine Mummerei. M.

◎ Der Larventanz, —es, Mz. —tänze. 1) Ein Tanz, wobei man sich verlarvt. 2) Eine öffentliche mit Tanz verbundene Lustbarkeit, an welcher man nur mit einer Larve und einem eigenen kurzen kleinen Mantel, dem Larvenmantel versehen, Theil nehmen darf (Bal en masque). „Endlich schlägt die frohe Stunde der Glanzversammlung, des Schauspiels, des Larventanzes.“ S. „Larventanz statt Masquerade (Mascarade) giebt dem Witze die Larven in Gegensatz der Gesichter.“ J. P. Richter. Eigentlich hat S. für Mascarade, worunter die Franzosen nur die Fastnachtsmummereien verstehen, Larvenfest, und für Bal en masque Larventanz vorgeschlagen.

Die Lasche, Mz. —n. 1) Ein angesetzter Streifen oder ein eingesetztes Stück; besonders an Kleidungsstücken. So heißt bei den Schneidern ein Mantel ohne Laschen, ein aus dem Ganzen geschnittener Mantel. Dieselben nennen auch an mehrern Orten die Klappen an den Taschen Laschen. Die Stücke Leinwand, welche unter den Ärmeln in den Hemden gesetzt werden, um die Weite zu gewinnen, werden auch Laschen genannt. Besonders wird es von den Schustern gebraucht, ein viereckiges Stück Leder zu bezeichnen, welches an das Oberleder der Schuhe angesetzt wird.

Ihr Schuh ist niedrig, stumpf mit aufgesteifter Lasche. Zachariä.

✝ Selbstwachsende Laschen heißen dieselben in manchen Gegenden, wenn sie nicht angesetzt sind, sondern mit dem übrigen Leder ein Stück ausmachen. Auch benennen die Schuster mit diesem Namen eine Naht die nicht zwei einzelne Stücke mit einander vereiniget, sondern sich nur an einem leicht eingeschnittenen oder halb durchgeschnittenen Leder befindet. Bei den Zimmerleuten ist die Lasche ein Einschnitt in die Hölzer, welche kreuzweise über einander zu liegen kommen oder beim Wechsel zweier Stücke zusammengeschoben werden, damit sie in einander greifen und so an einander befestiget werden. Im Mühlenbaue ꝛc. sind die Laschen Stücke Holz oder Bolzen, die über den Wechsel zweier Kranzstücke an einem Wasserrade genagelt werden, um diese dadurch desto mehr zu befestigen; die Laschenbretter. Im Schiffbau nennt man Lasche, die Zusammenfügung zweier Planken, deren Köpfe in der ganzen Breite übereinander liegen; sie werden, so weit sie über einander liegen, schräg abgeschnitten, so daß beide zusammen nur die Dicke der Planke behalten. Röding. 2) ✝ In manchen Gegenden ein Grind, besonders wenn er abtrocknet.

1. Laschen, v. trs. 1) Mit Laschen versehen, Laschen aufsetzen, einsetzen. Einen Schuh laschen. 2) Mit einer in ein halb eingeschnittenes Leder gemachten Naht versehen. Lederne Beinkleider laschen. 3) Bei den Zimmerleuten, mit Laschen oder Einschnitten versehen und vermittelst zweier Einschnitte zusammenfügen. S. Lasche 2). D. Laschen. D. —ung.

2. ✝ ✕ Laschen, v. trs. derb prügeln, besonders wenn dies mit einem ledernen Riemen geschieht; in andern Gegenden kalaschen. D. Laschen. D. —ung.

Das Laschenbrett, —es, Mz. —er, s. Lasche.

Die Lase, Mz. —n, ein irdenes bauchiges Gefäß mit einem Henkel und einer röhrenförmigen Schnauze, zu allerlei Flüssigkeiten. Eine Wasserlase, Bierlase, Weinlase.

Drei Laſen waren ſtets von Wurzner Maſſe voll. Zacharia.
Im O. D. auch Laſſe, Laßkanne, Loſe, Loskanne.

Das Laſerkraut, —es, Mz. —kräuter, der Name eines Deſſen tragenden Pflanzengeſchlechtes, in neuer Schoepfung der Natur (Laserpitium L.); auch Laſerpflanze, zu welchem die große oder weiße Hirſchwurzel, auch weißer Enzian genannt (Laserpitium latifolium L.) und die kleine Hirſchwurzel (Laserpitium prutenicum L.) gehören.

Die Laſerpflanze, Mz. —n, ſ. Laſerkraut.

△Laß, laſſer, laſſeſte, adj. u. adv. an Kräften abgeſpannt, der Munterkeit und Luſt zur Thätigkeit ermangelnd, beraubt; matt, müde, müſſig. „Du haſt laſſe Hände geſtärket.“ Hiob 4, 3. „Daß man allezeit beten und nicht laß werden ſollte.“ Luc. 18, 1. „Wie laß bin ich!“ Opitz. — von Arbeit laß und Betrübniß. Voß.

Und zupft ihr, um nicht laß zu ſein,
Die Violenſchleifen los. Hölty.

Zuweilen auch für träge, faul. Ein laſſer Arbeiter. S. Läſſig. Davon die Laßheit.

Die Laßbank, Mz. —bänke, der Gerichtshof der Laſſen, welcher aus einem Laßrichter und mehreren Laßſchöppen beſtehet.

Der Laßbauer, ſ. Laſſe.

Der Laßbaum, ſ. Lachbaum.

†X Das Laßbecken, —s, Mz. gl. ein Becken, das Blut beim Aderlaſſen darein fließen zu laſſen.

†X Die Laßbinde, Mz. —n, eine Binde, deren man ſich beim Blutlaſſen zum Verbinden bedient; die Aderlaßbinde.

Der Laßbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, d. h. eine Urkunde, worin man einen Leibeigenen aus der Leibeigenſchaft entläßt.

† Der Laßdünkel, —s, Mz. u. ein großer Dünkel, eine hohe Meinung, die man von ſich ſelbſt hat.

Der Laſſe, —n, Mz. —n, die Benennung einer Art zinspflichtiger Unterthanen, deren Verhältniſſe nicht überall gleich ſind und die auch Laßbauern heißen.

†X Das Laßeiſen, —s, Mz. gl. ein mit einer Schneide und Spitze verſehenes ſtählernes Werkzeug, welches zum Blutlaſſen gebraucht wird. S. Schnäpper und Fliete.

I. Laſſen, v. unregelm. ich laſſe, du läſſeſt (läßt, eigentlich läßſt), er läſſet (läßt); imt. verg. Z. ich ließ; Mittelw. d. verg. Z. gelaſſen; Befehlw. laß. I) intrs. welches ſich einem Zuſtandsworte ſehr nähert, und trs. wo es kein mehr müſſiges als thätiges Verhalten bei allerlei Zuſtänden und Veränderungen, in welche man nicht einwirkt, ſondern ein wirkliches Einwirken, wo man macht, daß etwas nicht ſo bleibt, wie es iſt, oder, daß etwas geſchieht, bezeichnet. 1. überhaupt, nicht hindern, nicht halten, aufhalten ꝛc., mehr leidentlich als thätlich ſich verhalten. Einen gehen laſſen, ihn nicht zurückhalten, ihm kein Hinderniß in den Weg legen. Einen frei aus- und eingehen laſſen. Es gehen laſſen, wie es will, nichts thun und verſuchen, den Gang der Sachen zu leiten. Eine Sache geſchehen laſſen, ſie nicht verhindern. Etwas zu Grunde gehen laſſen. Das Obſt erfrieren laſſen. Eine Sache fahren laſſen, aus der Hand laſſen, ſie nicht länger halten wollen oder können. Sich etwas entgehen laſſen, es nicht beachten, nicht für ſich behalten, es ſich nicht zu verſchaffen ſuchen. Eine Gelegenheit aus den Händen laſſen, ſie ſich entgehen laſſen, eine Gelegenheit, die man hat, nicht benützen. Laß fahren, was ſich nicht halten läßt. Etwas auf ſich beruhen laſſen. Etwas gut ſein laſſen, billigen, nicht tadeln, ſtrafen, ſich über etwas beruhigen. X Etwas ſein laſſen, bleiben laſſen, unter Wegs laſſen, es nicht thun. Laß das ſein! Zuweilen bedeutet laß ſein! auch, ſei es auch ſo, geſetzt! „Laſſen Sie es ſein, daß er nicht mit Anmuth zu pfeifen und zu trauren weiß.“ Weiße. Etwas liegen laſſen, es nicht in die Höhe nehmen, in die Hand nehmen, anrühren. Eine Sache, eine Arbeit, Unternehmung liegen laſſen, ſie nicht weiter fortſetzen. Sich etwas geſagt ſein laſſen, etwas als ſich geſagt annehmen, befolgen. Sich etwas nicht zwei Mahl ſagen laſſen, etwas gleich thun, ſobald es geſagt wird. Sich keine Mühe verdrießen laſſen, keine Mühe ſcheuen. Sich nichts anfechten laſſen, auf nichts achten, ſeinen Weg fortgehen, ſein Ziel verfolgen. Sich etwas wohl ſchmecken laſſen, es mit Wohlgeſchmack eſſen. In andern Fällen ſtehet es noch mehr müſſig. Laß ihn nur kommen, er mag nur kommen. Laß ihn nur erſt ſo alt ſein als du biſt, wenn er nur erſt ſo alt iſt. Zuweilen ſchließt es auch einen Tadel ein. Wie konnte er ſich ſo etwas einfallen, träumen laſſen. Er ließ ſich beigehen, meine Sache wie ſeine eigene zu gebrauchen. Zuweilen bezeichnet eine Wortfügung mit laſſen ein ganz leidentliches Verhältniß. Ich habe mir ſagen laſſen, man hat mir geſagt. Oft wird das Ausſagewort, welches zu laſſen gehört verſchwiegen und bloß das Grundwort geſetzt, entweder allein oder mit einem Verhältnißworte oder Umſtandworte. Wier aus dem Faſſe laſſen, nämlich fließen. Sein Waſſer laſſen, ſeinen Harn fließen laſſen; wofür man auch ſagt, ſein Waſſer abſchlagen. Haare laſſen, ein uneigentlicher Ausdruck im gemeinen Leben für, bei einer Sache, in die man verwickelt iſt, Nachtheil und Verluſt haben, Schaden leiden. Dem Pferde den Zügel laſſen, nämlich ſchießen. Das Fenſter offen laſſen, nämlich ſtehen. Den Acker wüſt laſſen, nämlich liegen. Man laſſe es ſo wie es iſt, nämlich ſein, bleiben. Einen in die Stadt laſſen, nämlich gehen, reiten, fahren ꝛc. Eine Gelegenheit aus den Händen laſſen, nämlich gehen. Einem etwas übrig laſſen, nicht Alles nehmen, gebrauchen ꝛc. Auch bloß laſſen. Die Diebe haben ihm nichts gelaſſen, haben Alles genommen. Etwas zu Hauſe, in der Stube ꝛc. laſſen, es nicht aus dem Hauſe, aus der Stube mit ſich nehmen oder mit ſich gehen laſſen. Etwas im Stiche laſſen, verlaſſen, ſich ſelbſt überlaſſen, ſich ſeiner weiter nicht annehmen. Etwas hinter ſich laſſen, ſich davon entfernen, ſo daß es hinten bleibt, es verlaſſen.

— — Idäus floh,
Ließ hinter ſich das prächtige Geſchirr
Und den erſchlagnen Bruder. Bürger. (R.)

Er fängt es da wieder an, wo er es gelaſſen hat, d. h. wo er aufgehört hat, er treibt es noch wie vor. 2. In engerer Bedeutung, welche mit der vorigen oft zuſammenfließt, doch aber mehr überleitend iſt. a) Erlauben, geſtatten. Laſſen Sie mich ein wenig ruhen. Laſſen Sie meine Bitte Statt finden. Ich will es nicht ſo weit kommen laſſen, ich will nicht zugeben, daß es ſo weit komme. Er läßt ſich nichts ſagen, nichts vorſchreiben. Laſſen Sie ſich die Neugkeit erzählen, erlauben Sie es, daß ich ſie Ihnen erzähle. Er läßt ſich nichts nehmen. Laſſen Sie mir Zeit, mich zu beſinnen. Laß mich in Ruhe, wofür man im gemeinen Leben auch ſagt, laß mich mit oder zu Frieden. Oft ſagt man dafür auch bloß laß mich! was auch bedeutet, geſtatte mir, erlaube mir, wie auch, halte mich nicht auf, laß mich los.

— Laß mich! Was es auch ſei, ich will's enthüllen. Schiller. (R.)

Einen vor ſich laſſen, erlauben daß er erſcheine, eintrete. Einen von ſich laſſen, ihn entlaſſen, erlauben, zugeben daß er ſich entferne. Ich laſſe ihn nicht von der Stelle, ich erlaube es nicht, gebe es nicht zu daß er von der Stelle gehe. Einen in den Saal laſſen, geſtatten, daß er hineingehe. So auch in den Zuſammenſetzungen, einlaſſen, herein-, hinein-, herauf-, hinauf-, heraus-, hinauslaſſen ꝛc. Einem den Rang laſſen, ihm die höhere Stelle zugeſtehen. Einen in ſeinem Amte, in ſeiner Freiheit laſſen. Einem eine Sache laſſen, geſtatten daß er ſie behält, ſie ihm nicht nehmen. b) In mehr uneigentlicher Bedeutung, wo es beſonders für verſchiedene zuſammengeſetzte Ausſagewörter ſtehet. (1) Für überlaſſen. Anders als für dieſen Preis kann ich es nicht laſſen. Er ließ es endlich für fünf Thaler. (2) Für unterlaſſen. Etwas Böſes, eine üble Gewohnheit laſſen.

Ich hab' es oft verſucht und kann es doch nicht laſſen. Gellert.

In dieſer Bedeutung wird es beſonders in Verbindung mit thun

häufig in der unbeſtimmten Form gebraucht. Sein ganzes Thun und Laſſen. (5) Für verlaſſen, von etwas ablaſſen. Ich kann ſie nicht laſſen, ich kann ſie nicht verlaſſen, mich nicht von ihr trennen, nicht ohne ſie leben. „Willſt du den Schöpfer laſſen?“ Gellert. In derſelben Bedeutung ſagt man auch, von einem, von etwas laſſen. Von ſeiner Meinung nicht laſſen, von ihr nicht abgehen. (6) Für nachlaſſen, hinterlaſſen. Er hat ſeinen Kindern kein Vermögen aber einen ehrlichen Namen gelaſſen. (7) Für losſlaſſen, gehen laſſen. Laß mich!

Der auf uns den Löwen ließ. Herder.

(8) Sein Leben für jemand laſſen, für ihn ſein Leben aufopfern. (9) So viel als unterbringen, beherbergen. Er hat ſo viel gemeinet, daß er es nicht zu laſſen weiß. Seine Gäſte nicht zu laſſen wiſſen. So ſagt man auch, ſich vor Schmerz nicht zu laſſen wiſſen, nicht wiſſen, wo man vor Schmerz bleiben ſoll, nirgends Ruhe haben. Er weiß ſich vor Freude nicht zu laſſen, er weiß vor Freude nicht, was er anfangen ſoll. In ähnlicher Bedeutung wird auch das Mittelwort der vergangenen Zeit gelaſſen gebraucht. S. d. (8) So viel als wollen, als ein Aufruf, als eine Aufmunterung. Laßt uns beten! Laßt uns guter Hoffnung ſein! „Laß uns in zärtlicher Umarmung den kommenden Morgen betrachten.“ Geßner. 5) Die Urſache einer Veränderung, einer Wirkung ſein, machen daß etwas geſchieht. Sich etwas vorleſen, vorſpielen laſſen. Sich etwas holen, bringen laſſen. Sich ein Kleid machen laſſen. Sich bedienen laſſen. Einen etwas wiſſen laſſen. Gott läſſet ſeine Sonne aufgehen über Böſe und Gute. „Bis man die Kinder hat das Häßliche des Fehlers fühlen laſſen.“ Gellert. Er läßt ſich weder ſehen noch hören. Sich auf der Geige hören laſſen, öffentlich vor Andern auf der Geige ſpielen. Sich vernehmen laſſen, ſeine Stimme hören laſſen, ſeine Meinung ſagen, das legte auch nur, laut werden.

Dort läſſet ſich die Taube girrend hören. Haſchenberg.

O Thor, läßt Zeus ſich zornig hören, Gellert;

d. h. ſpricht Zeus zornig. Einen ſeinen Zorn fühlen laſſen. Etwas bekannt machen laſſen. Ein Kind taufen laſſen. Laß einmahl hören; ſage es! Einen an einem Seile aus dem oberſten Stockwerke auf die Erde laſſen, durch allmähliges Nachlaſſen des Seiles, woran er ſich hält oder woran er hängt, bewirken, daß er ohne Schaden zur Erde kömmt. Einen Zimmermann in den Brunnen laſſen. So auch herablaſſen, niederlaſſen ꝛc. Sich auf die Knie laſſen, ſich auf die Knie werfen, niederknien. Hieher gehört auch der Ausdruck Blut laſſen, oder zur Ader laſſen, den Ausfluß des Blutes durch Öffnung einer Ader bewerkſtelligen. II) utr. u. trs. den Grund der Möglichkeit oder Thulichkeit einer Sache enthüllen, möglich, thulich ſein. Dieſe Umſtände laſſen vermuthen, daß er noch lebe. Seine Denkart läßt mich das Beſte hoffen. Das läßt ſich beſſer ſagen als thun. „Es läßt ſich nicht zweifeln, daß ꝛc., man kann, darf nicht zweifeln, daß ꝛc. Heyne. Davon ließe ſich viel reden. Das läßt ſich denken, begreifen. Metalle laſſen ſich dehnen, Holz aber nicht. So ſagt man auch im gemeinen Leben, ein Buch laſſe ſich leſen, wenn man es nicht ganz ohne Vergnügen leſen kann. Das läßt ſich ſehen, das kann ſich ſehen laſſen, das iſt ſo beſchaffen, daß man es nicht ungern ſiehet, daß es geſehen zu werden verdient. Die Gründe laſſen ſich hören, das iſt ſo übel nicht, das gehet an. — D. Laſſen. D. —ung, in den Zuſammenſetzungen. — Es iſt bei dem Worte laſſen noch zu merken, daß das Zuſagewort, welches ſehr oft mit demſelben verbunden wird, immer in der unbeſtimmten Form und ohne zu ſtehet. Man laſſe ihn gehen, ich laſſe mich nicht ſtören ꝛc. Man laſſe ihn ſchreien, ſowol, man geſtatte daß er ſchreie, man kehre ſich nicht daran daß er ſchreit, als auch, man befehle daß er ſchreie. In Fällen, wo Zweideutigkeit Statt finden würde, muß man ſich beſtimmter ausdrücken. So würde es z. B. zweideutig ſein, wenn man ſagte: man laſſe ihn ſchlagen, man ſowol heißt, man geſtatte es, gebe es zu daß er ſchlage, als auch, man befehle daß er geſchlagen werde. Das Wort laſſen verliert ſo wie dürfen, können, mögen, hören, lehren, ſehen ꝛc., die Vorſetzſilbe ge in gelaſſen, wenn es mit einem andern Sagewerte in einer zuſammengeſetzten Zeit ſtehet. Ich habe mir ſagen laſſen, nicht gelaſſen. Er hat ſich lange nicht ſehen laſſen, nicht gelaſſen. Beziehet ſich das Perſonenwort in einer mit laſſen gebildeten Redensart auf das ihm beigeſellte Ausſagewort, ſo wird es in den Fall geſetzt, in welchem es bei dieſem Ausſagewerte ſtehen muß. Er hat mir ſagen laſſen. Er hat mich bitten laſſen. „Laß mir deine Hand beiſtehen.“ Pſ. 119, 175. Beziehet ſich aber das Perſonenwort auf laſſen, ſo wird es in den vierten Fall geſetzt. Er ließ keinen etwas merken, er verhinderte, daß es jemand merkte, er machte daß es niemand merkte. „Du läſſeſt mich erfahren viele und große Angſt.“ Pſ. 71, 20. „Meine Frau darf ich's nicht merken laſſen.“ Gellert. An einem andern Orte ſetzt derſelbe unrichtig den dritten Fall. „Da kann ich Ihnen die Geſchicklichkeit meiner Frau ſehen laſſen.“ Eben ſo unrichtig ſagt Leſſing: „Ich will den Nachbar bitten, mir bei Gelegenheit wiſſen zu laſſen.“

2. Laſſen, v. ntr. u. imp. unregelm. (wie das vorhergehende), mit haben, ein gewiſſes Anſehen haben, auf gewiſſe Art in die Augen fallen, mit Beſtimmung der Art und Weiſe. Das läßt gut, ſchön, das fällt gut, ſchön in die Augen, gewährt einen ſchönen, angenehmen Anblick. Wie läßt mir dieſer Anzug? wie ſehe ich in dieſem Anzuge aus, wie ſteht er mir? Im gemeinen Leben ſagt man auch bloß, das läßt nicht; für, das läßt nicht gut. Auch uneigentlich. Das läßt nicht für mich, für meinen Stand, das ſchickt ſich nicht für mich, für mein Alter. „Aber für mich läßt es ganz wirthſchaftlich.“ Gellert. Das würde ja nicht laſſen, das würde ſich ja nicht ſchicken. D. Laſſen.

† Das Laßgut, —es, Mz. —güter. 1) Ein Gut oder Grundſtück, deſſen Beſitz man einem Andern gegen einen gewiſſen Zins überläßt, entweder auf immer oder doch auf eine lange Zeit. So werden Stücke Land, in großen Wäldern, welche an neue Anbauer gegen einen Erbzins urbar zu machen überlaſſen werden, Laßgüter, an andern Orten Laßräume, Forſthuben, Waldgeraume genannt. Dergleichen Güter ſind auch urſprünglich die Hauländereien. S. d. Ein Gut, welches ein Laſſe beſitzt. S. Laſſe.

† Der Laßhain, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, ein Hain, der einem Andern gegen einen Erbzins überlaſſen iſt. S. Laßgut.

† Der Laßherr, —en, Mz. —en, der Eigenthums- und Grundherr eines Laßgutes.

Läſſig, —er, —ſte, adj. u. adv. Laßheit empfindend und davon zeigend, darin gegründet. S. Laß. Läſſige Hand macht arm, aber der Fleiſſigen Hand macht reich.“ Sprichw. 10, 4. „Eine läſſige Seele.“ Sprichw. 19, 15. „Des Herren Werk läſſig thun.“ Jer. 48, 10.

Nun entſtand aus läſſiger Hand dem Künſtler der Hammer. Zacharia.

Davon die Läſſigkeit, der Zuſtand, da man läſſig iſt, oder da etwas läſſig iſt; wie auch die Neigung und Gewohnheit läſſig zu ſein.

†X Der Laßkopf, —es, Mz. —köpfe, ein Kopf, d. h. ein kleines rundes Gefäß, deſſen man ſich bedient, wenn man vermittelſt des Schröpfens Blut läßt, der Schröpfkopf. S. 2. Kopf.

Läßlich, —er, —ſte, adj. u. adv. im O. D. für erlaßlich, was erlaſſen werden kann. Eine läßliche Sünde. Eigentlich und richtiger würde es bedeuten, was zu laſſen iſt, was gelaſſen werden kann. Davon die Läßlichkeit.

†X Das Laßmännchen, ſo viel als Aderlaßmännchen. S. d.

Laßpflichtig, adj. u. adv. verpflichtet einen Laßzins zu geben.

† Der Laßraum, —es, Mz. —räume, ſ. Laßgut.

† Das Laßreis, —es, Mz. —er, im Forſtweſen, Reiſer oder junge Stämme, welche man in einem Schlag zur Fortpflanzung ſtehen läßt; auch Hägereis, Vorſtändner.

† Der Laßrichter, —s, Mz. gl. ſ. Laßbank.

† Der Laßſchöppe, —n, Mz. —n, ſ. Laßbank.

† Die Laßſünde, Mz. —n, in der Römiſchen Kirche, eine läßliche oder erläßliche, eine geringe leicht zu erlaſſende oder zu vergebende Sünde, zum Unterſchiede von einer Todſünde ꝛc. Eigentlich würde es eine Sünde bedeuten, die man laſſen oder unterlaſſen kann.

† Der Laßtag, —es, Mz. —e, ein Tag, welchen man für beſonders günſtig hält, an demſelben zur Ader zu laſſen; der Aderlaßtag. Fritſch.

† Die Laßwieſe, Mz. —n, eine gegen einen Erbzins einem Andern überlaſſene Wieſe. S. Laßgut.

† Der Laßzapfen, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, ein Zapfen in einem Faſſe, durch deſſen Drehung die Flüſſigkeit im Faſſe herausfließen zu laſſen; die Zapfröhre.

† Das Laßzeichen, —s, Mz. gl. ſo viel als Aderlaßzeichen.

† Der Laßzins, —es, Mz. —e, der Zins für ein Laßgut. S. d.

Die Laſt, Mz. —en. 1) Ein hoher Grad der Schwere, als abgezogener Begriff und ohne Mehrzahl. Die Laſt des Gebäudes iſt für den ſchwachen Grund zu groß. Uneigentlich. (1) Die Beſchwerlichkeit, das Drückende, die Unannehmlichkeit einer Sache, die auf uns wie eine Laſt liegt, womit zugleich der Begriff der Menge verbunden iſt. Die Laſt der Geſchäfte kann ertragen können. Unter der Laſt der Jahre gekrümmt. „So hält uns die Gelaſſenheit auch unter der Laſt der niedrigſten Begebenheiten aufrecht.“ Gellert. (2) Die Empfindung des hohen Grades der Schwere, der Beſchwerlichkeit einer Sache. Viele Laſt von etwas haben. Das macht mir viele Laſt. 2) Ein in hohem Grade ſchweres und drückendes Ding. Kameele und Eſel tragen große Laſten. Die Räder knarren unter der Laſt des Wagens, unter den ſchweren darauf geladnen Dingen, oder unter der Ladung. Zuweilen wird unter Laſt auch eine Ladung ohne den Nebenbegriff der großen Schwere verſtanden. So iſt auf den Flößen die Oberlaſt oder Oblaſt, das darauf Geladene; in Gegenſatz der Unterlaſt oder des Floßes ſelbſt. S. Unterlaſt, Vorderlaſt und Hinterlaſt. In weiterer Bedeutung, wo jeder Nebenbegriff wegfällt, iſt in der Naturlehre die Laſt ein jeder Körper, welcher der bewegenden Kraft widerſtehet. Uneigentlich. (1) Ein Körper von gewiſſer beſtimmter Schwere, der zugleich als ein Maß zur Beſtimmung des Gewichtes und Maßes andrer Körper dient. So berechnet man den innern Raum eines Schiffes in Anſehung deſſen, was es faſſen und tragen kann, nach Laſten, wo dann eine Laſt ſo viel als 12 Tonnen oder gewöhnlich 4000 Pfund ſind. Das Schiff iſt bei ſeiner Laſt, heißt, es hat ſeine Ladung; die Laſt brechen, anfangen zu löſchen. Beſonders berechnet man in N. D. und in den Seeſtädten häufig das Getreide nach Laſten. In Weſtfalen hält eine Laſt 16 Malter oder 60 Scheffel; im Hannöverſchen 2 Wiſpel, oder 16 Malter, oder 96 Himten; in Köln 20 Malter oder 480 Faß; in Hamburg 5 Wiſpel, 50 Scheffel, 60 Faß oder 120 Himten; in Bremen 4 Quart, 40 Schiffel, 160 Viertel oder 640 Spint; in Stralſund 8 Drömt, 52 Tonnen, 96 Scheffel, oder 384 Viertel; in Danzig 5¼ Meſter, oder 60 Scheffel; in Kurland 48 bis 60 Loof. An manchen Orten iſt die Laſt auch ein Maß zu Flüſſigkeiten. So hält in Danzig eine Laſt Bier 6 Faß, 12 Tonnen oder 1080 Stoff oder Quartier; eine Laſt Wein aber 2 Faß, 8 Oxhoft, 12 Ahm, 48 Anker oder 240 Viertel. Außerdem mißt man in N. D. auch noch andere Dinge nach Laſten. So hält eine Laſt Häringe, Salz oder Steinkohlen 12 Tonnen; eine Laſt Bücklinge 20 Stroh; eine Laſt Kupfer in Goslar 15½ Zentner, eine Laſt Schieferſteine aber 17½ Zentner. Selbſt als Flächenmaß gebraucht man es in Lübeck, wo eine Laſt Land 60 bis 80 Geviertruthen beträgt, als ſo viel man mit einer Laſt Getreide beſäet. In dieſer Bedeutung, wo es ein Maß bezeichnet, bleibt es in der Mehrzahl unverändert, wenn ein Zahlwort vorhergehet. Acht Laſt Korn. Zwei Laſt Wein. Vier Laſt Land. Im gemeinen Leben wird Laſt in der Einzahl auch überhaupt nur von einer unbeſtimmten Menge, für ſehr viel gebraucht. Eine Laſt Geldes haben. Eine Laſt Steine warf der Wind vom Dache. Eine Laſt Schläge bekommen. „Du bringſt eine ſchöne Laſt Hanf.“ Benzel-Sternau. (a) Jede Sache, welche man als etwas Drückendes, Beſchwerliches empfindet; meiſt in der Einzahl. Des Tages Laſt und Hitze tragen. Eine Laſt auf ſich laden, übernehmen. Unter der Laſt erliegen. Einem Andern Laſten aufbürden. Das Land hat viele Laſten zu tragen, viele Abgaben, Verbindlichkeiten, die demſelben ſchwer fallen. Die Laſten erleichtern, die Abgaben ꝛc. verringern. Bürgerliche Laſten. Seine Laſt mit etwas haben. Solche Beſuche ſind mir zur Laſt. Sich ſelbſt zur Laſt ſein, leben. Einem zur Laſt fallen. Einem etwas zur Laſt legen, ihm gleichſam die Beſchuldigung, Anſchuldigung einer beſonders übeln oder nachtheiligen Sache aufbürden, die allerdings drückend und unangenehm iſt. In weiterer Bedeutung gebraucht man in O. D. Laſt für jeden Auftrag, der gleichſam etwas Aufgelegtes iſt, womit jedoch der Begriff des Schweren oder Beſchwerlichen nicht, wenigſtens nicht immer verbunden iſt. 3) Auf Kauffahrern, die keine Kuhl, ſondern ein glattes Deck haben, der Raum auf dieſem Decke zwiſchen dem Bratſpill und dem großen Maſte. Röding.

Der Laſtbalken, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, gewiſſe Hölzer, welche den Balken gleichen und unter dem erſten Verdecke 5½ Fuß unter den Balken deſſelben in Zwiſchenräumen von 6 Fuß von einander liegen.

Laſtbar, adj. u. adv. was Laſten tragen kann und trägt. Laſtbare Thiere, ſolche, welche gebraucht werden, Laſten von einem Orte zum andern zu ſchaffen; Laſtthiere. Die laſtbaren Stände, welche die Laſten des Staates tragen müſſen, der Bürger- und Bauerſtand; in Gegenſatz des adeligen und geiſtlichen Standes. Davon die Laſtbarkeit.

† Die Laſtbeere, Mz. —n, die Erdbeere. Nemnich.

Laſten, v. I) ntr. mit haben, einen hohen Grad der Schwere haben, und mit ſeiner großen Schwere ſehr drückend ſein. Sand, Blei laſten ſehr. Uneigentlich. „Die ſinnliche Welt, die ſonſt nur als ein roher Stoff auf uns laſtet.“ Schiller. (M).

Kronen laſten, Ruhm beglückt nicht immer. Haller.

Dann, zur Laſt fallen (graviren). Dieſer Umſtand laſtet am meiſten, oder laſtet auf ihm am meiſten. II) trs. 1) Mit Laſt belegen, in den Zuſammenſetzungen auflaſten, belaſten, überlaſten ꝛc. 2) △ Mit großer Schwere, wie auch, als eine Laſt drücken, niederdrücken; in uneigentlicher Bedeutung.

— am meiſten ja laſtet der Kummer meine Seel'. — Voß.

— wie Ihn laſten dein Zorn und unnennbare Qualen. Klopſt.

In einer andern neuen Bedeutung gebraucht es Göthe für Gewicht, Nachdruck auf Worte, Stellen legen, indem man einen beſondern Ton darauf legt (appuyiren): „Sie declamirte (trug vor) nicht übel, allein man merkte bald, daß es nur eine Wortdeclamation (ein Wortvortrag) war, die (der) auf einzelne Stellen laſtete und die Empfindungen des Ganzen nicht ausdrückte (ausdruckte).“ △ Das Laſtende, etwas das laſtet, ein laſtender, ſchwerer Körper.

Weicheres rang mit Hartem und Laſtendes gegen das Leichte. Voß.

D. Laſtin. D. —ung, in den Zuſammenſetzungen Belaſtung ꝛc.

Laſtenfrei, adj. u. adv. frei von Laſten; beſonders von öffentlichen Laſten, d. h. Abgaben ꝛc.

Das Laſter, —s, Mz. gl. die herrſchende Neigung und Fertigkeit böſe zu handeln. In Laſter fallen. Dem Laſter ergeben ſein. Das Laſter fliehen. „Das Laſter ſcheut die Ewigkeit, weil es genöthigt iſt, einen Gott knechtiſch zu fürchten.“ Gellert. Von mehreren einzelnen böſen Handlungen oder Arten derſelben, die aus jener Neigung und Fertigkeit entſpringen, iſt auch die Mehrzahl gewöhnlich. Alle Laſter an ſich haben. X Sich in Laſtern wälzen, ein höchſt laſterhaftes Leben führen. Das Laſter der Trunkenheit, der Hurerei ꝛc. In der Bibel wird es auch für grobes Vergehen, Verbrechen oder grobe Übertretung des Geſetzes gebraucht. „Wenn jemand ein Weib nimmt, und ihre Mutter dazu, der hat ein Laſter verübt.“ 3 Moſ. 20, 4. „Um drei und vier Laſter willen der Stad

Zor will ich ihrer nicht ſchonen.“ Amos 1, 9. 11. 13. Ehemahls bedeutete Laſter noch 1) eine jede Verſtümmelung oder ſtarke körperliche Verletzung, welche Bedeutung ſich noch in zerläſtern und verletzen erhalten hat. 2) Eine Beleidigung, Beſchimpfung, wie auch, Schimpf, Schande, in welcher Bedeutung es bei Opitz noch vorkömmt:

Die Juden, ſo darum den Haß und Laſter tragen
Durch alles Chriſten Reich.

Hieher gehört die Bedeutung, in welcher man in der niedrigen Sprechart mancher Gegenden Laſter als ein Schimpfwort gebraucht für ſchändliche Perſon, verächtliches, abſcheuliches Geſchöpf. S. auch Laſterſtein. 3) Schaden, Nachtheil.

Der Läſterer, —s, Mz. gl.; die Läſterinn, Mz. —en. 1) Eine Perſon, welche Andere läſtert, ihr Laſter, d. i. ſchändliche Dinge nachſagt, ſie deren, und zwar fälſchlich, beſchuldiget. Ein Läſterer der königlichen Hoheit. Ein Gotteslläſterer. S. d. „Den alten Weibern, daß ſie nicht Läſterinn (Läſterinnen) ſein.“ Tit. 2, 3.

Laſterfrei, adj. u. adv. frei von Laſtern.

○ Die Läſtergeſchichte, Mz. —n; Dw. das —chen, eine Geſchichte, Erzählung von einer Perſon, worin ſie gelästert wird, d. h. worin Böſes, Nachtheiliges von ihr geſagt, verbreitet wird; beſſer die Schandgeſchichte oder die Klatſchgeſchichte (histoire scandaleuse, Chronique scandaleuse). S. C. Verdw.

Laſterhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. Laſter d. h. herrſchende Neigung und Fertigkeit böſe zu handeln habend, und darin gegründet. Ein laſterhafter Menſch. Laſterhaft ſein, leben. Laſterhafte Begierden. Die O. D. Form laſterhaftig iſt mit Recht veraltet. Davon die Laſterhaftigkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand eines Menſchen, wie auch die Beſchaffenheit einer Handlung, da er oder ſie laſterhaft iſt.

○ Der Laſterknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht des Laſters, d. h. ein verworfener Menſch, der den Laſtern fröhnet, der Laſterſklave; wie auch ein ſolcher Menſch, der Andern in ihren laſterhaften Handlungen dient, behülflich iſt. „Der Herzog raſt gegen ſeine Laſterknechte.“ F. Kind.

Das Laſterleben, —s, o. Mz. ein laſterhaftes, in Laſtern zugebrachtes Leben.

Läſterlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Von Laſter, ſchändlich, abſcheulich, auf eine ſchändliche, abſcheuliche Art. Einen läſterlich betrügen. — Sie ruhn mit einander gefeſſelt
Läſterlich. — — — Voß.
Im gemeinen Leben ſagt man auch läſterlich ſaufen, ſehr viel ſaufen, wo es auch bedeuten kann, in Folge des Laſters, da man ſich den Trunk angewöhnt hat, ſaufen. So auch, läſterlich fluchen ꝛc. 2) Von läſtern, einer Läſterung ähnlich, gleich, auf eine läſternde Art. Läſterliche Reden. Läſterlich von jemand ſprechen.

✕ Das Läſtermaul, —es, Mz. —mäuler, ein läſterndes Maul. Halt dein Läſtermaul. Dann, eine läſternde Perſon. Man laſſe die Läſtermäuler reden.

Läſtern, v. trs. etwas Fehlerhaftes (ein Laſter) bemerken und anzeigen. So kömmt es noch in den alten Deichſchauordnungen vor: wer läſtern will, der läſtere was zu läſtern iſt, d. h. wer Fehlerhaftes oder fehlerhafte Beſchädigungen an Deichen oder Waſſerwerken zu bemerken verſteht und bemerken will, der thue es ꝛc. In engerer Bedeutung gebraucht man es nur noch für, ſchändliche Dinge der Wahrheit zuwider vorſätzlich von jemand reden, ihn grober Vergehen und Unvollkommenheiten beſchuldigen und ihn dadurch aufs gröbſte beleidigen. Jemand läſtern. Er hat Gott geläſtert. In weiterer Bedeutung und als intrs. überhaupt, ſehr nachtheilig von jemand ſprechen, wobei, wenn das Geſprochene auch nicht erdichtet oder nicht ganz unwahr iſt, doch die Abſicht ihm Schande zu machen und ſeine Schande zu verbreiten ſichtbar iſt. Er läſtert gern. Auf jemand läſtern, Nachtheiliges, Böſes von ihm reden ꝛc. Ehemahls gebrauchte man läſtern auch für verunſtalten, verſtümmeln, welche Bedeutung es noch in zerläſtern hat; ferner für ſchänden. Die Frauen läſtern, ſie ſchänden. D. Läſtern. D. —ung. S. d.

△ Der Läſterpfeil, —es, Mz. —e, ein biblicher Ausdruck, eine Läſterung, Läſterrede, die gleichſam als ein Pfeil gegen jemand abgedrückt, d. h. gegen ihn gerichtet wird, ihm zu ſchaden.

Und brich den Läſterpfeil durch dieſen Schild entzwei. Günther. (R.)

△ Der Laſterquell, —es, Mz. —e, ein Quell des Laſters oder der Laſter, dasjenige woraus Laſter entſpringen. „Müſſiggang, der ergiebigſte Laſterquell.“ Jenisch. (R.).

Die Läſterrede, Mz. —n, eine Rede, in welcher oder durch welche man läſtert; Läſterworte.

— dann wälzt' er in ſchwarzer
Lache des Hohns die Läſterrede. — Sonnenberg.

Die Läſterſchrift, Mz. —en, eine Schrift in welcher man jemand läſtert (Pasquill). R.

✕ Die Läſterſchule, Mz. —n, ein Ort, wo geläſtert wird, in der weiteren Bedeutung dieſes Wortes; ein eine verächtliche Sache verächtlich bezeichnendes Wort. „Was iſt aber Kritik bei den Deutſchen? Eine verpachtete Bude, eine verachtete Läſterſchule.“ Herder.

Der Laſterſinn, —es, Mz. u. der Sinn für das Laſter, d. h. die Neigung zum Laſter; auch wol, die laſterhafte Sinnesart. Stieler. „Dieſe Menſchen ſind gegen den Laſterſinn der Zeit um Jahrhunderte zurück.“ Ungen. (R.)

△ Der Laſterſklave, —n, Mz. —n, ein Sklave des Laſters, ein verworfener Menſch, der den Laſtern fröhnet.

— um ſolche Laſterſklaven
Die eben ſo hart ſind zu beſtrafen. Gotter. (R.).

△ Die Laſterſtadt, Mz. —ſtädte, eine laſtervolle Stadt.

Stürzt' ſodomitiſch die Laſterſtädt'. — Sonnenberg.

† Der Laſterſtein, —es, Mz. —e, an manchen Orten, ein Stein, auf welchen oder mit welchem gewiſſe Verbrecher öffentlich zu ihrer Schande angeſtellt werden; der Schandſtein.

Die Läſterſucht, o. Mz. (R.) die Sucht oder unmäßige und ſehr fehlerhafte Begierde auf Andere zu läſtern, von ihnen Nachtheiliges und Böſes, es ſei wahr oder unwahr, zu ſprechen und zu verbreiten.

Die Läſterſucht zerreißt der Schonung letzten Schleier. Bürde.

Läſterſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Läſterſucht habend und zeigend.

△ Die Laſterthat, Mz. —en, eine laſterhafte That. „Hätt ihr ein Buch von Laſterthaten, damit (womit) ich euer Geſchlecht verſchlimmert?“ Herder.

— der Mutter Laſterthaten führten
Die Furien herein in dieſes Haus. Schiller. (R.)

Die Läſterung, Mz. —en. 1) Die Handlung des Läſterns. 2) Eine Läſterrede, Läſterworte. Läſterungen wider jemand ausſtoßen.

△ Laſtervoll, adj. u. adv. voll Laſter, ſehr laſterhaft, viele Laſter habend, mit vielen Laſtern bezeichnet, befleckt. „Ein laſtervolles Leben.“ Schiller.

Wenn, ſatt von Jahren, Luſt und Fülle
Sein Würger dort in ſanfter Stille
Den laſtervollen Geiſt verhaucht. Drollinger.

△ Das Läſterwort, —es, Mz. —e, ein Wort, Worte, mit welchen oder wodurch man jemand läſtert; eine Läſterrede.

Soll er noch länger Läſterworte häufen? Collin.

Die Läſterzunge, Mz. —n, eine läſternde Zunge, die Läſterworte ſpricht.

Und die Verbrecherinn zeigte die Läſterzunge des Vaters. Voß.

Dann, ✕ eine läſternde Perſon.

○ Die Laſtfuhre, Mz. —n, eine Fuhre, welche Laſten führet, eine ſtarke, ſchwer geladene Fuhre.

— ſtarkhufige Dulder der Laſtfuhr. Voß.

△ Das Laſtgeſchirr, —es, Mz. —e, ein Geſchirr, d. h. ein Wagen, Laſten darauf fortzuſchaffen; der Laſtwagen.

— läßest du nicht ein Lastgeschirr mir bespannen? Voß.

⚠ Das Lastgewicht, —es, Mz. —e, ein lastendes, d. h. sehr schweres Gewicht, eine sehr schwere Last.

Zögen wir bei jedem Schritte nicht
Unsre Ketten und ihr Lastgewicht. Ungen.

† Das Lastholz, —es, Mz. u. ein Name der gemeinen großblattigen Linde (Tilia Europaea Mill.).

✱ Lastig, adj. u. adv. Last habend, enthaltend, führend, mit Last beladen, d. h. belastet; in den Zusammensetzungen hinterlastig, vorlastig. Davon die Lastigkeit, der Zustand eines Schiffes, sofern es Lasten führet, und die Schwere oder das Gewicht der Ladung, welche ein Schiff mit Sicherheit führen kann.

Lästig, —er, —ste, adj. u. adv. dessen Last man übel empfindet, sehr beschwerlich, von Dingen die uns eine Last sind, die wir nur mit Widerwillen thun und leiden. Eine lästige Sache. Ein lästiges Geschäft. Ein lästiger Besuch. Lästige Verhältnisse. „Glücksgüter sichern uns gegen die Armuth und eine gar zu lästige Abhängigkeit.“ Sulzer. Ein lästiger Mensch. Davon die Lästigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie lästig ist.

✱ Lastlos, adj. u. adv. ohne Last, unbelastet, von der Last befreit. Schon Riederd. Sprachen. R. Davon die Lastlosigkeit.

Das Lastpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, sofern es Lasten zu tragen gebraucht wird; das Saumroß, zum Unterschiede vom Zug- und Reitpferde.

⊙ Der Lastraum, —es, Mz. —räume, ein Raum bestimmt die Last oder Lasten zu fahren; besonders der untere Raum in einem Schiffe.

— nach selbst der (Matrose) im Lastraum'. Baggesen.

Der Lastsand, —es, o. Mz. Sand, sofern er die Last oder den Ballast eines Schiffes ausmacht, oder dazu bestimmt ist.

Das Lastschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, welches gebraucht wird, Lasten oder Güter, Waaren ꝛc. von einem Orte zum andern zu schaffen (Transportschiff); zum Unterschiede von einem Kriegsschiffe ꝛc.

✱ Der Laststein, —es, Mz. —e, ein Stein, der eine große Last hat, der also auch selbst groß ist. Bach. 12, 3.

Das Lastthier, —es, Mz. —e, (R.) ein Thier, welches Lasten zu tragen geschickt und bestimmt ist; das Lastvieh.

ȣ Lastthierisch, adj. u. adv. einem Lastthiere ähnlich, nach Art eines Lastthieres. „Lastthierische Geduld.“ Attisch. Museum. (R.)

Der Lastträger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Lasten trägt, besonders ein Mensch, der ein Geschäft daraus macht, Lasten von einem Orte zum andern zu tragen. Der Reisezug hatte zwanzig Lastträger bei sich. „Auf dich seufze in deinem Joch, in deinen Geburtsschmerzen, Lastträgerinn der Hütte.“ Herder. In der Baukunst nennt man Bilder, die einen Theil eines Hauses tragen oder zu tragen scheinen, auch Lastträger (Atlanten); bestimmter ⊙ Gebälkträger. C. In der Naturbeschreibung nennt man die Schmetterlinge, welche im August aus den Puppen der Bärenraupen auskriechen, Lastträger, weil das Männchen bei der Begattung das Weibchen oft mit sich in die Luft nimmt.

Das Lastvieh, —es, o. Mz. Thiere die zum Lasttragen geschickt sind und dazu gebraucht werden.

⚠ Lastvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voller Last, sehr belastet.

— laut stöhnte die buchene Achse
Lastvoll, tragend den tapfersten Mann. — Voß.

Dann auch, voll der Last, d. h. an Lasten oder Beschwerlichkeiten reich, sehr lästig, beschwerlich. Ein lastvolles Leben.

Der Lastwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen, Lasten darauf fortzuschaffen; der Frachtwagen, Fuhrmannswagen.

Das Latein, —es, o. Mz. die lateinische Sprache, die Sprache der alten Römer. Latein lernen, sprechen. Ein reines fließendes Latein schreiben. Ein schlechtes Latein; auch Küchenlatein. S. d.

✕ Latein, adj. u. adv. ungut für Lateinisch, in Lateinischer Sprache. „Latein sagte man, was man in der Landessprache nicht sagen konnte oder durfte.“ Herder.

⊙ Die Lateinelei, Mz. —en. 1) Das Lateineln, die Art zu sprechen, da man lateinelt; ohne Mehrzahl. 2) Eine Redensart, ein Ausdruck, die oder der eine Eigenheit der Lateinischen Sprache enthält oder nachahmt (Latinismus). C.

⊙ Lateineln, v. intrs. in seine oder überhaupt in eine Sprache die nicht die Lateinische ist, Eigenheiten der Lateinischen Sprache in der Wortfügung ꝛc. einmengen oder nachahmen (latinisiren). C. D. Lateinen.

Der Lateiner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein ehemahliger Bewohner oder eine ehemahlige Bewohnerinn des alten Latium in Italien, wovon die Lateinische Sprache den Namen hat. Dann eine Person, welche die Lateinische Sprache verstehet. Ein guter, ein schlechter Lateiner.

Lateinisch, adj. u. adv. zum alten Latium, oder den ehemahligen Bewohnern von Latium und in weiterer Bedeutung, dem ganzen ehemahligen Mittelitalien und dessen Bewohnern gehörig, denselben eigen, daher kommend ꝛc. Die Lateinischen Städte, wo man doch häufiger die Lateinischen sagt, indem man Lateinisch fast allein von der im alten Latium und in Italien überhaupt einheimischen Sprache, welche die Sprache der Römer war, gebraucht. Die Lateinische Sprache. Ein Lateinischer Ausdruck. Lateinische Wörter, Brocken in seine Muttersprache mengen. Lateinische Spracheigenheiten einmengen, lateinen (latinisiren). Lateinisch lernen, schreiben. Das Lateinische verstehen. Ins Lateinische übersetzen. Lateinisch-deutsch, Lateinisch-engländisch, Lateinisch-französisch ꝛc. sowol Lateinisch durch das beigesetzte Deutsch, Engländisch, Französisch ꝛc. erkläret, z. B. ein Lateinisch-deutsches Wörterbuch; als auch ⊙ Deutsch, Engländisch, Französisch ꝛc. mit Lateinischen Spracheigenheiten vermischt, verunreinigt, oder ein solcher Deutscher ꝛc. Ausdruck, Satz (Latinismus). C. In der kirchlichen Kirchengeschichte nennt man die Lateinische Kirche auch wol die abendländische oder Römische; in Gegensatz der morgenländischen oder Griechischen. Lateinische Kirchenväter, sowol solche, welche zur Lateinischen Kirche gehörten, als auch, welche in Lateinischer Sprache geschrieben haben. In der Schifffahrt nennt man die dreieckigen Segel Lateinische Segel.

✕ Die Laterne, Mz. —n; Dim. das Laternchen, —s, Mz. gl. 1) Ein durchsichtiges Behältniß, dessen Seiten oder wenigstens dessen vordere Seite von Glas, dünnem Horn, oder auch nur von mit vielen kleinen Löchern versehenem Bleche sind, ein Licht oder eine Lampe darin anzuzünden und damit zu leuchten, ohne daß Wind und Regen die Flamme auslöschen können; in der bessern Sprech- und Schreibart die Leuchte. Einem mit der Laterne nach Hause leuchten. Diogenes mit der Laterne. Die Handlaterne, Blendlaterne, Gassen- oder Straßenlaterne, Stangenlaterne ꝛc. Uneigentlich und wegen der Gestalt und der durchsichtigen oder durchbrochenen Einrichtung nennt man Laterne auch einen an den Seiten offenen oder durchbrochenen und mit einem kleinen Dache versehenen Aufsatz auf den Schornsteinen; ferner, einen kleinen niedrigen und durchsichtigen Thurm, besonders auf einer Kuppel, wie auch, ein einem solchen Thürmchen ähnliches kleines Gebäude, welches über das Dach eines Gebäudes hinausgebauet und rund herum mit Fenstern versehen ist. In der Getriebelehre, besonders im Mühlenbaue versteht man unter Laterne einen Drehling oder Drilling. S. d. Im gemeinen Scherze nennt man zuweilen auch den Kopf des Menschen, an welchem die Augen gleichsam die Lichter vorstellen, die Laterne. ✕ Etwas in der Laterne haben, berauscht sein, ein wenig betrunken sein ꝛc., wofür man auch sagt, etwas in der Krone haben. 2) † Ein Name der Meerschwalbe, eines Fisches, dessen Augen und Kiemfedern im Dunkeln leuchten (Trigla lucerna L.). 3) Eine Art Schalen- oder Scheidenmuscheln, deren Schalen dünn wie feines Papier sind; der Zahn in jeder Schale gleicht einem Theelöffel und daran liegt eine federförmige Rippe (Solen vaginus L.); auch Entenschnabel. 4) La-

terne des Aristoteles (Laterna Aristotelis) wird das Beingerüst des Seeigels genannt. 5) Auch heißt die Bläße eines Pferdes, wenn sie weiter gehet als die Nase, Laterne, wüste Bläße. Nemnich.

Das Laterneisen, —s, Mz. gl. das Eisen, welches eine Laterne hält oder trägt. Auf den Schiffen, der eiserne Arm oder Zepter, worauf die Hinterlaterne oder auch die Marslaterne ruhet.

Der Laternenmacher, —s, Mz. gl. ein Handwerker welcher Laternen macht, der Klempner, weil dieser auch Laternen entweder ganz von Blech oder zum Theil von Blech und mit gläsernen oder hörnernen Wänden macht.

Das Laternkleid, —es, Mz. —er, auf den Schiffen, das Kleid einer Laterne. S. Kleid.

Der Laternträger, —s, Mz. gl. einer der oder etwas das eine oder die Laterne trägt; die Laternträgerinn, eine solche weibliche Person. In der Naturbeschreibung belegt man mit diesem Namen ein merkwürdiges Zikergeschlecht mit halben Flügeldecken (Fulgora L.). Der große Amerikanische Laternträger (Fulgora laternaria L.) wird oft fünf Zoll lang und drüber, ist meist gelb und rothbraun gefleckt und hat vorn am Kopf einen blasenartigen hohlen Körper, welcher im Dunkeln stark leuchtet, so daß man selbst dabei lesen kann. Der Chinesische Laternträger (Fulgora candelaria L.) verbreitet keinen so hellen Schein.

† ✕ Der Lätsch, —es, Mz. —e, s. Latschig.

✕ Das Latschbein, Latschbeinig, s. Latschfuß, Latschfüßig.

✕ Die Latsche, Mz. —n, im gemeinen Leben 1) die Benennung alter ausgetretener oder niedergetretener Schuhe oder Pantoffeln; Latschschuhe, an manchen Orten auch Schlarfen. Die groben plumpen Trotteilschuhe von Wolle nennt man im gemeinen Leben auch Latschen, und wegen ihrer Plumpheit und Rauchheit Bärlatschen. In der niedrigen Sprechart nennt man auch wol eine latschige weibliche Person eine Latsche. 2) † Eine Händinn; die Lutsche. 3) † Im Holsteinschen, ein Schnitt, eine Schmarre.

✕ Latschen, v. intrs. so gehen, da man die Füße dabei nicht gehörig hebt, sondern mehr auf dem Boden damit hinstreicht, besonders wenn dies von alten ausgetretenen oder zu großen Schuhen und Pantoffeln herrührt, welche an den Füßen nicht fest sitzen. Der Bär hat einen latschenden Gang. (R.) er hebt die Füße im Gehen wenig und die langen Haare an denselben streichen an dem Boden hin. In weiterer Bedeutung wird es in der niedrigen Sprechart für gehen überhaupt gebraucht, doch nur in verächtlicher Bedeutung; besonders in dem zusammengesetzten auslatschen. S. d. Als trs. kömmt es auch in den Zusammensetzungen ablatschen, die Schuhe ablatschen, sie durch latschenden Gang abnützen, niederlatschen, niedertreten ꝛc. vor. D. Latschen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

✕ Der Latscher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche latscht, einen latschenden Gang hat. Das bei Stieler befindliche Latschmichel wird in der niedrigen Sprechart verächtlich von einer latschigen Mannsperson gebraucht.

✕ Der Latschfuß, —es, Mz. —füße, Füße die beim Gehen auf dem Boden hinstreichen, welches bei Thieren der Fall ist, wenn die Füße derselben lange Haare oder Federn haben; in der gemeinen Sprechart auch Latschbein. So nennt man die Füße der Bären und einer Art Tauben Latschfüße. Diese Art Tauben wird daher selbst Latschtaube genannt. Auch wol einen Menschen der latschig gehet nennt man in der gemeinen Sprechart einen Latschfuß oder ein Latschbein.

✕ Latschfüßig, adj. u. adv. Latschfüße habend. Latschfüßige Tauben oder Latschtauben. Auch latschbeinig.

✕ Der Latschgang, —es, Mz. u. ein latschiger Gang. Stieler.

✕ Latschig, adj. u. adv. ein Wort, welches man im gemeinen Leben für latschend gebraucht. Ein latschiger Mensch. Ein latschiger Gang. Latschig gehen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man überhaupt einen Menschen, an welchem Alles unordentlich, nachlässig und liederlich hängt, einen latschigen Menschen, auch wol einen Lätsch, Lätschel. Uneigentlich gebraucht man es auch vom Wetter, wenn es anhaltend regnet, naß, kothig ist, vielleicht weil man im Kothe dann langsam und ohne die Füße hoch genug heben zu können, gehen muß; im N. D. in dieser Bedeutung schlackerig, im Schwäbischen schluttig. In weiterer uneigentlicher Bedeutung wird latschig im gemeinen Leben auch für weich, weichlich überhaupt gebraucht, z. B. vom Fleische einiger Thiere das ohne Kraft ist ꝛc. Es schmeckt latschig oder lätschig. Davon die Latschigkeit.

✕ Der Latschschuh, —es, Mz. —e, s. Latsche.

✕ Die Latschtaube, Mz. —n, s. Latschfuß.

Der Lattbaum, s. Lattenbaum.

Die Latte, Mz. —n, eine Stange, aber nur in einigen Fällen. Im Forstwesen sind die Latten oder Stangen junge, gerade und schlank aufgeschossene Bäume. S. Sommerlatte. In manchen Gegenden nennt man selbst jedes Reis, oder jungen Zweig an einem Baume eine Latte, Lade oder Lahte. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind Latten gewöhnlich viereckige entweder gleich breite und dicke oder mehr breite als dicke Stangen, welche aus Baumstämmen geschnitten oder gerissen und zu allerlei Sachen verarbeitet, am häufigsten aber quer auf die Dachsparren genagelt werden, um die Ziegeln, Schindeln oder das Stroh daran zu befestigen; Dachlatten. Latten schneiden, sie regelmäßig aus Baumstämmen mit der Säge schneiden. Latten reißen, sie aus jungen Fichten ꝛc. reißen oder spalten. ✕ Mit der Latte, oder mit der Stange laufen, possenhaft, leichtsinnig, windig sein.

Und dem ein Junggesell, der Band und Spitzen kauft
Mit Latten und Konfekt in Ball und Opern lauft (läuft). Günther.

Im Dänebrückschen bedeutet nach Strodtmann diese Redensart mit der Latte laufen, ein Hase sein. Uneigentlich nennt man einen Menschen auch eine Latte, wenn er groß und hager ist, und auch eine große Latte, wenn er Andern zur Stütze, zum Halt dient.

Was unsern Pfarr (Pfarrer) betrifft, weil er von unserm Paar
Kein Traugeld eingesäckelt hatte,
Auch überdies noch eine große Latte
Der strengen Orthodoxen war. Kl. Schmidt.

Latten, v. trs. mit Latten versehen; belatten. Ein Dach latten, die nöthigen Latten auf die Sparren nageln. D. Latten. D. —ung.

Die Lattenart, Mz. —arte, eine kleine Art, Latten damit zu spalten.

Der Lattenbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, welcher tauglich ist Latten daraus zu schneiden oder zu spalten; der Lattbaum.

† Die Lattenfischerei, Mz. —en, die Fischerei oder das Fischen mit der Latte, d. h. mit der Stange oder Angel; die Angelfischerei oder Ruthenfischerei.

Der Lattenhammer, —s, Mz. —hämmer, ein Hammer, welchen man gegen hält, wenn man etwas auf eine Latte nagelt.

Der Lattenhauer, —s, Mz. gl. s. Lattenreißer.

Das Lattenholz, —es, Mz. u. Holz, welches zu Latten brauchbar ist, woraus am besten Latten geschnitten oder gerissen werden.

Der Lattennagel oder Lattnagel, —s, Mz. —nägel, große 5½ Zoll lange eiserne Nägel mit kleinen Köpfen, die Latten auf die Sparren damit zu nageln.

Der Lattenspieker, —s, Mz. gl. eine Art viereckiger Nägel mit kleinen Köpfen, die Dielen der Fußböden damit anzunageln.

Der Lattenstrauch, —es, Mz. —sträuche, der Name eines Gewächses auf Martinique, dessen einfache gestielte Blätter einander gegenüber stehen, und dessen röhrenförmige Blumen vier Staubfäden und einen gespaltenen Griffel enthalten (Aegiphila L.).

Das Lattenwerk, —es, Mz. —e. 1) Allerlei Latten unter einander, als ein Sammelwort und ohne Mehrzahl. Altes Lattenwerk. 2) Die sämmtlichen Latten an einem Dache; ohne Mehrzahl. Das Lattenwerk ist noch gut. 3) Ein aus Latten bestehendes Werk, etwas aus Latten Verfertigtes, z. B. Geländer von Latten, eine aus Latten zusammengeschlagene Laube ꝛc.

Geht, so bilden geschmeidige Reben,
Durch ein Lattenwerk geschlungen
Prächtige Siegesbogen hier! J. N. Götz.

Der Lattenzaun, —es, Mz. —zäune, ein von Latten gemachter Zaun.

Der Lattig, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, der Salat oder Gartensalat (Lactuca L.). Davon der Lattigsamen, Lattigsalat ꝛc. Auch in andern Pflanzennamen kömmt dieses Wort vor. S. Hufflattig.

Die Latwerge, Mz. —n, ein Arzeneimittel, welches in einem Gemisch von einem Pulver oder andern Arzeneistoffen mit Honig, Sirup, Fleischbrühe ꝛc. die zusammen einen dicken Brei bilden, oder auch aus einem, zu dickem Brei gekochten, Safte bestehet (Electuarium).

Der Latz, —es, Mz. Lätze; Vw. das Lätzchen, O. D. Lätzlein. 1) Die Benennung eines Kleidungsstückes oder eines Theiles davon. Bei Frauen und Mädchen ist der Latz ein oben breites und unten spitz zulaufendes Kleidungsstück, welches oft mit Bändern besetzt, gestickt oder auf andre Art geziert vorn in die Schnürbrust geschnüret wird. Ehemahls wurde auch den vornehmen weiblichen Personen ein solcher Latz, aber gestreift und nach der Brust gebogen, vor der Brust in das Kleid eingeschnürt, jetzt bedienen sich dessen jedoch nur noch geringe Personen. Auch die oben breiter zulaufende Klappe an den Schürzen, welche die Brust bedeckt, wird Latz, und die Klappe vorn an den Beinkleidern ebenfalls Latz oder Hosenlatz genannt. Ferner ist der Latz oder Brustlatz in der gemeinen Sprechart, ein Kleidungsstück, welches bis auf die Hüften reicht und sowol mit als ohne Ärmel unter andere Kleidungsstücke angezogen wird; auch das Leibchen, und wenn es von Mannespersonen getragen wird, das Brusttuch. 2) Im Hüttenwesen ist der Latz am Planenherde ein Stück Zwillich, welches unter das Gefälle gesteckt wird, um zu verhindern, daß die Erze nicht mit dem Wasser davongehen.

Die Latze, s. Litze.

Das Latzhemde oder Lätzchenhemde, —s, Mz. —n, eine Art von Frauenshemden, deren Obertheil vorn auf besondere Art eingereihet ist.

Die Latzmütze, Mz. —n, im O. D. eine Mütze oder Kappe mit Klappen.

Lau, —er, —este, adj. u. adv. nur in geringem Grade warm, von der ersten geringen Wärme besonders flüssiger Körper, welche erwärmt oder erhitzt werden; laulich, laumarm. Laues Wasser. Das Wasser darf nur lau sein. Eine laue Luft, die von den Sonnenstrahlen ein wenig erwärmte, für das Gefühl angenehme Luft.

Laue Lüfte, Wohlgerüche,
Laden uns zum Tanz. Ramler.
— Es weben lauere Lüfte
Dich, Kind der Sonne, gefälliger an. Uz.

Uneigentlich, sehr wenigen, besonders pflichtmäßigen Eifer, oder sehr wenig Lebhaftigkeit habend, zeigend, fast kalt oder kaltsinnig. Eine laue Liebe, Freundschaft. Einen lau empfangen, behandeln. Ein lauer Empfang. „Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm.“ Offenb. 3, 16. „Weil das Gesetz, die Ausländer betreffend, so lau beobachtet wurde.“ Klopstock. (R.)

Das Laub, —es, o. Mz. ein Sammelwort, womit man überhaupt die Blätter der Bäume und Sträuche, wie auch alle Blätter eines einzelnen Baumes oder Strauches zusammengenommen bezeichnet, doch nur von solchen Bäumen und Sträuchen welche breitere dünne Blätter haben; zum Unterschiede von den Nadeln der Fichten, Kiefern ꝛc. In engerer Bedeutung wird in der Pflanzenlehre den Palmen, Farrenkräutern, Lebermoosen und Fichten Laub (Frons) beigelegt, wo die Stengel mit dem Blatte oder den Blättern so innig verbunden sind, daß man nicht bestimmt angeben kann, wo jener aufhört und diese anfangen. Bei einigen Gewächsen fließen sogar Stengel und Blatt in Eins. Das Laub schießt schon aus, die Blätter an den Bäumen und Sträuchen kommen schon zum Vorschein. Die Bäume verlieren ihr Laub, wenn dasselbe abfällt. Das fallende Laub. Laub streifen, die Blätter von den Zweigen streifen. Mit Laub futtern, den Thieren Laub, z. B. den Lämmern Laub von Linden zu fressen geben. Laub streuen, dem Viehe Laub anstatt des Strohes zum Lager unterstreuen. Eichenlaub, Lindenlaub ꝛc. Auch die Blätter des Weinstockes nennt man Laub.

Bekränzt mit Laub den liebevollen Becher. Claudius.

Uneigentlich nennt man Laub auch verschiedene dem Laube der Bäume ähnliche Dinge. So heißen allerlei Verzierungen, welche den Blättern ähnlich sind, Laub, Laubwerk, in welchem Falle auch die Mehrzahl, die Laube, jedoch selten, vorkömmt. So heißt in der Deutschen Karte die grüne Farbe, weil sie durch grüne Blätter vorgestellt wird, das Laub, die Laubfarbe. Daher das (der) Laubhaus, der Laubkönig, der Laubvogel, Laubunter, die Laubspitze oder Laubsieben, die Laubzehen, Laubneun, Laubacht, das Daus, der König ꝛc. in dieser Farbe. Im Forstwesen wird auch die Zeit, wo die Bäume frisches Laub bekommen, Laub genannt, wo es dann mit Jahr gleichbedeutend ist. Der Schlag führt im dritten, vierten ꝛc. Laube. Vom Nadelholz gebraucht man dafür Krone, Gipfel oder Quirl. In weiterer uneigentlicher Bedeutung bedeutet Laub in manchen Gegenden auch den Antheil an der Benützung eines Waldes. So sagt man, ein vollständiges Bauergut habe das ganze Laub, ein Gütchen aber nur ein halbes Laub. Ehemahls gebrauchte man das Laub auch von einzelnen Blättern und sagte in der Mehrzahl die Laube und Läuber.

Der Laubapfel, s. Gallapfel.

Das Laubband, —es, Mz. —bänder, bei den Schlossern, ein Thürband mit laubförmigen Verzierungen.

Der Laubbaum, —es, Mz. —bäume, ein belaubter Baum, ein Baum, dessen Blätter Laub sind; zum Unterschiede von den Nadelbäumen. „Eine anmuthige Ebene voll zerstreuter Laubbäume.“ J. P. Richter.

Das Laubdach, —es, Mz. —dächer, ein Dach von Laub, oder das dichte Laub der Bäume und Sträuche, das ein Dach vorstelle, besonders wenn die Äste und Zweige jener in Wölbungen gezogen sind. „Die Schafe, die sich ängstlich unter diesem Laubdache gesammelt, schütteln den Regen von der triefenden Wolle.“ Geßner.

— hier, wo schlanke Linden
Mit Akazien sich vertraut umwinden
Und ein weites Laubdach ziehn. Ramler.

Die Laube, Mz. —n, überhaupt ein bedeckter Ort, wo man vor der Witterung und gegen die Sonnenstrahlen geschützt ist. 1) Ein bedecktes aber an den Seiten offenes Gebäude, ein Schoppen, noch häufiger aber ein oben bedeckter oder überbauter Theil an oder vor einem Gebäude, der an den Seiten offen ist. Mit solchen Lauben sind noch in mehrern Gegenden die Häuser in den Städten versehen, bei welchen das zweite Stockwerk mehrere Ellen weit über das untere vorgebauet ist, auf Säulen ruhet und so die Laube bedeckt. Die Lauben einer Reihe neben einander stehender Häuser dieser Art bilden einen bedeckten Gang, den Laubengang, wofür man auch die Lauben oder Läuben sagt. Unter den Lauben sitzen, etwas feil haben ꝛc. Zuweilen bedeutet Laube auch einen offenen Saal auf Säulen, eine Halle ꝛc., wohin die Richter z. vorkommende Laube und Sommerlaube zu gehören scheint. Auch kömmt es in alten Urkunden für Speicher vor, in welcher Bedeutung es noch im Nassauischen, wo es Laub lautet, bekannt ist. 2) Eine von allerlei Gewächsen umwachsene und umzogene bedeckte Hütte, oder auch Bäume, Sträuche, welche man so gepflanzt und gezogen hat, daß sie eine grüne und bedeckte Hütte bilden. Eine grünt Laube, eine Laube von grünenden Gewächsen. Eine Laube anlegen. In der Laube sitzen. — Im gemeinen Leben, besonders im N. D. hört man dafür häufig Löve, Löbe, anderwärts Laube.

Der Lauben, —s, Mz. gl. der Weißfisch (Cyprinus leuciscus L.)

Lauben, v. I. ** ntr. mit haben, Laub bekommen, Laub treiben.

Die gerte ward wieder gruen
Begunde lauben (zu lauben) und bluen (zu blühen). Wernher. (R.)

So auch in dem zusammengesetzten sich belauben. II) trr. des Laubes berauben, das Laub von den Zweigen streifen; ablauben, entlauben. — D. Lauben. D. —ung in den Zusammensetzungen.

Das Laubendach, —es, Mz. —dächer, das Dach, die obere Wölbung einer Laube.

Aus einem Himmelbett, grün wie ein Laubendach. Thümmel.

⊙ Der Laubengang, —es, Mz. —gänge, eine sich lang hinziehende Laube, ein Gang zwischen dicht neben einander stehenden Bäumen, Sträuchen oder andern und zwar rankenden Gewächsen, deren Äste und Zweige so gezogen oder auch an hölzernen Bogen eben über dem Gange befestiget sind, daß sie ein grünes gewölbtes Dach bilden; (Berceau). G. „Sie vergaß Laubengänge, Irrgänge, Prachtsäulen.“ Ungen. In den Laubengängen lustwandeln.

Die Laubenschwalbe, s. Landschwalbe.

○ Der Laubensitz, —es, Mz. —e, ein Sitz in einer Laube, oder auch, ein umlaubter schattiger Sitz. Tiedge.

Der Laubenstrauch, —es, Mz. —sträuche, bei Planer der Name eines Pflanzengeschlechtes, welches der Hundswinde sehr ähnlich ist (Pergularia L.). Das tellerförmige Blumenblatt hat eine walzenförmige Röhre mit einem fünflappigen Rande; die fünf Honigbehältnisse laufen in eine krumme Spitze aus; die fünf Staubbeutel sitzen auf dem abgestutzten Staubwege, der unter sich keinen Griffel zeigt. Man kann darunter auch einen Strauch verstehen, welcher zur Bekleidung von Lauben, oder eine Laube daraus zu bilden geschickt ist.

Der Laubenthurm, —es, Mz. —thürme, in der Kriegskunst, die Benennung der bei den Alten gewöhnlichen bedachten Thürme, deren man sich bei Belagerungen bediente.

‡ Das Lauberhuhn, —es, Mz. —hühner, die Benennung eines Birkhuhnes. Frisch's Vermuthung, daß ein solches Huhn für den Antheil an der Holznutzung in einem Walde gegeben werde (oder ursprünglich gegeben wurde), ist nicht unwahrscheinlich.

ȣ Die Lauberhütte, Mz. —n, eine mit grünen Zweigen umgebene und bedeckte Hütte; richtiger und besser die Laubhütte. Besonders versteht man darunter die Hütten dieser Art, welche die Juden bei einem ihrer Feste errichten, und die, wenn sie auch nicht immer aus grünenden Zweigen gemacht sind, und wenn sie auch selbst nicht einmahl immer Hütten, sondern oft Plätze im oder am Hause sind, mit einer Decke oder einem Dache von solcher Einrichtung, daß sie aufgeschlagen werden können, doch den Namen von den ursprünglich grün belaubten Hütten führen. Davon, das Lauberhüttenfest oder Laubhüttenfest, in der Bibel auch das Fest der Laubhütten und das Fest der Laubrüst, dasjenige Fest der Juden, an welchem sie in Laubhütten oder was deren Stelle vertritt, essen müssen, wofür man auch bloß die Lauberhütten sagt, und zugleich die ganze Zeit, durch welche das Fest dauert, darunter verstehet. Lauberhütten halten. Das Lauberhüttenfest feiern.

‡ Der Laubertag, —es, Mz. —e, im D. D. ein festlicher Tag.

ȣ Der Lauberzug (Laubzug), —es, Mz. —züge, bei den Schlossern, ein Zierrath, welcher die Gestalt des Laubes oder der Blätter hat.

† Die Laubesche, Mz. —n, die Esche (Populus tremula L.).

Der Laubfall, —es, Mz. u. im Forstwesen, das Abfallen des Laubes von den Bäumen; wie auch die Zeit, in welcher es abzufallen pflegt. Da dies im Herbste geschieht, so wird dieser scherzhaft der Laubfäller, der das Laub fallen macht, genannt.

Die Laubfeige, Mz. —n, Feigen, welche als Waare verschickt werden, vielleicht weil sie in Laub gepackt werden, so wie die Korbfeigen, Faßfeigen von den Körben und Fässern, wenn sie versendet werden, den Namen haben.

Der Laubfink, —en, Mz. —en, ein Name des Dompfaffen.

Die Laubflechte, Mz. —n, die Benennung solcher Flechten, die dem Laube ähnlich sind (Lichenes frondosi).

Laubförmig, adj. u. adv. die Form oder Gestalt des Laubes, d. h. die Gestalt eines Blattes habend.

Der Laubfrosch, —es, Mz. —frösche, ein kleiner, auf dem Rücken apfelgrüner, am Bauche weißer Frosch, der sich während der Begattungszeit im Wasser aufhält, außerdem aber auf den Bäumen lebt und sich von Insecten nährt; er kündigt durch sein Geschrei Veränderung der Witterung an und kriecht gegen den Winter in die Erde, wo er erstarret (Rana arborea L.); auch der Baumfrosch. In der Diebssprache und auch wol sonst im gemeinen Spott wird ein Jäger ein Laubfrosch genannt.

Das Laubfutter, —s, o. Mz. das Laub mancher Baumarten, sofern es im Winter zum Futter für die Schafe ꝛc. gebraucht wird.

⊙ Der Laubgang, —es, Mz. —gänge, so viel als Laubengang.

Rauscht's nicht den Laubgang daher? Schiller.

△ Das Laubgebäude, —s, Mz. gl. ein Gebäude, das eine Laube ist; dichterisch, ein belaubter und sich breitender Baum, der gleichsam eine Laube ist.

— kein Blatt in diesen Laubgebäuden
Fällt meinetwegen ab. — Wieland.

○ Das Laubgehänge, —s, Mz. gl. ein Gehänge von Laub oder belaubten Zweigen (Feston). Böttiger. „Ein fruchtbares Laubgehänge.“ Jen. Liter. Zeitung. (R.). S. auch Fruchtgehänge.

△ Das Laubgesäusel, —s, Mz. gl. das Gesäusel des von der Luft bewegten Laubes, oder das Säuseln der Luft in dem Laube der Bäume.

Unter sanft einschläfernden Laubgesäusel. Voß.

△ Das Laubgesproß, —sses, o. Mz. das gesproßte Laub, auch, belaubte Sprossen der Bäume.

Auf dem Laubgesproß der Miete. Overbeck.

△ Das Laubgewebe, —s, Mz. gl. gleichsam ein Gewebe von Laub, d. h. dicht unter einander gewachsene belaubte Zweige, die eine Decke, eine Laube bilden.

In deinem Laubgewebe,
Natur — — Tiedge.

○ Das Laubgewinde, —s, Mz. gl. ein Gewinde von Laub, etwas von Laub Gewundenes (Feston). J. P. Richter.

△ Das Laubgewölbe, —s, Mz. gl. ein Gewölbe, d. h. eine gewölbte Decke von Laub oder belaubten Zweigen gebildet; dann, eine gewölbte Laube, ein gewölbter Laubgang.

— — — wo nur die Pfeiler stehen
Der prächtigen Laubgewölb' und hohen Schattengänge. Wieland.

△ Das Laubgezelt, —es, Mz. —e, gleichsam ein Gezelt von Laub, eine Laube, sofern sie mit einem Gezelte verglichen werden kann.

Im dunkeln Laubgezelt. — Pfeffel.

○ Der Laubgipfel, —s, Mz. gl. ein laubiger Gipfel, der Gipfel eines dicht belaubten Baumes. „— auf hohen Laubgipfeln.“ J. P. Richter.

Das Laubholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Holz, d. h. Bäume und Sträuche, deren Stengel mit Laub oder Blättern besetzt sind, und aus welchen Stengeln neben den Blattstielen neue Zweige hervorbrechen (Arbores et frutices); zum Unterschiede vom Nadel- oder Tangelholze. 2) Ein Gehölz, ein Hain, ein Wald aus Laubholze bestehend.

Das Laubhuhn, —es, Mz. —hühner, ein Name des Birkhuhnes, weil es sich gern in Laubhölzern aufhält. Das Männchen besonders nennt man Laubhahn, das Weibchen Laubhenne.

Die Laubhütte, s. Lauberhütte.

Laubicht, adj. u. adv. 1) Dem Laube oder den Blättern ähnlich. Laubichte Zierrathen. 2) Einer Laube ähnlich, bedeckt wie eine Laube, oder wie das Dach einer Laube bedeckend, wie ihre Wände einschließend. „Ein laubichtes Dach.“ Zacharia. „Ein laubichter Gang.“ Derf.

Nur verstohlen durchdringt der Zweige laubichtes Gitter
Sparsames Licht — — Schiller.

Laubig, —er, —ste, adj. u. adv. mit Laub versehen, viel Laub habend, oder dick belaubt. Laubige Bäume. Laubige Gänge.

Dort ist ein Feigenbaum, der groß und laubig empergrünte. Voß.

Der Laubkäfer, —s, Mz. gl. ein auf dem Laube und vom Laube lebender Käfer, besonders ein Name 1) des Maikäfers; 2) des Johanniskäfers oder Brachkäfers, kleiner Laubkäfer; 3) des Goldkäfers oder der Spanischen Fliege (Meloë vesicatorius L.).

Die Laubknospe, Mz. —n, so viel als Blätterknospe oder Blattauge.

Der Laubkranz, —es, Mz. —kränze, ein Kranz von Laube oder laubigen Zweigen.

— und der Helm anstand für den Laubkranz. Voß.

Laublos, adj. u. adv. 1) Unbelaubt, des Laubes beraubt.

Ganz laubloß alle Büsch' und Wälder. H. Sachs. R.

2) ○ Ohne belaubte Bäume, oder überhaupt ohne Bäume, seiner Bäume beraubt. Eher wird — der Ida laublos stehn. Voß.

◎ Laubblütig, —er, —ste, adj. u. adv. laues Blut habend, daher nicht so leicht in Feuer gerathend, d. h. nicht heftigen Leidenschaften unterworfen (phlegmatisch); in Gegensatz von warmblütig. C. Davon, ◎ der Laubblütige (Phlegmaticus) und ◎ die Laubblütigkeit (Phlegma), die Eigenschaft eines Menschen, welcher laubblütig ist. C.

Der Laubmist, —es, Mz. u. s. Laubstreu.

Das Laubmoos, —es, Mz. —e, in der Pflanzenlehre, die Benennung derjenigen Moose, welche gewöhnlich keinen Stengel haben, deren Blätter groß sind und flach liegen, und deren Kapsel in mehrere Klappen aufspringt (Musci frondosi).

† Der Laubrausch, —es, Mz. u. im O. D. der Name des rothen Brandes an den Bäumen, weil nur das Laub davon angegriffen und dürre wird, so daß es rauscht.

Der Laubrechen, —s, Mz. gl. ein Rechen, das abgefallene Laub der Bäume, besonders in den Wäldern damit zusammenzurechen, um es zur Streu ꝛc. zu benützen.

✱ Laubreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Laub, vieles Laub habend, dicht belaubt. Wörterb. von 1482. R.

Die Laubrinde, Mz. —n, bei Müller, eine Art der Seerinde, welche in Kästen einer halben Faust dick besteht und eine laubartige Rinde hat (Lychara frondiculosa).

Die Laubrolle, Mz. —n, bei den Buchbindern, eine Rolle, allerlei laubichte Verzierungen auf die Bücherbände damit zu drucken.

Der Laubrost, —es, o. Mz. eine Krankheit des Weinstockes, da die hintersten Blätter verdorren und ein Blatt das andere anstekt; auch, der Brand.

✱ Die Laubrüst, Mz. u. s. Lauberhütte.

Die Laubsäge, Mz. —n, bei mehrern Handwerkern und Künstlern, eine feine Säge, laubichte Zierrathen damit auszusägen, oder einen Körper in dünne dem Laube ähnliche Blätter damit zu schneiden. Einige, z. B. die Büchsenschäfter, welche das Elfenbein damit in dünne Blätter schneiden, nennen sie die Lausäge, vielleicht nur nach einer verderbten Aussprache. Bei den Gold- und Silberarbeitern und Rothgießern wird auch eine kleine Säge vom feinsten Stahle mit einem eisernen Gestelle, welche das überflüssige bei gegossenen Dingen abzusägen dient, die Laubsäge genannt.

Die Laubschnur, Mz. —en, so viel als Laubgehänge. S. Fruchtgehänge.

Die Laubstreu, Mz. u. die Streu für das Vieh, sofern das abgefallene Laub der Bäume dazu genommen wird, oder Laub, sofern man es zur Streu für das Vieh benützt; zum Unterschied von der Nadelstreu, mit welcher zusammen sie die Waldstreu ausmacht. Der davon entstandene Mist wird Laubmist genannt.

Der Laubthaler, —s, Mz. gl. ein Französischer großer Thaler, welcher 1 Rthr. 12 Gr. 6 Pf. (oder 6 Livres Francs) gilt; in manchen Gegenden z. B. in Thüringen in der gemeinen Sprechart Dickentonne aus Ducaton verdorben. Ein halber Laubthaler, eine Französische Silbermünze, die den halben Werth eines Laubthalers hat; auch kleiner Thaler.

△ Laubumwunden, adj. u. adv. mit Laub, mit einem Laubkranze oder mit Laubkränzen umwunden.

— — — und schlendern

Laubumwundene Stäb' zu anderem Dienste geweihet. Voß.

Das Laubvögelchen, —s, Mz. gl. ein zum Geschlecht der Wedelschwänze (Motacilla) gehörender Vogel (Motacilla sibilatrix) der Weidenzeisig, in O. S. Spötterling.

Der Laubwald, —es, Mz. —wälder; Dw. das Laubwäldchen, ein aus Laubhölzern bestehender Wald. „— ein überall offenes Laubwäldchen.“ J. P. Richter.

Das Laubwerk, —es, Mz. u. ein Sammelwort, womit man 1) In der Mahlerei und Zeichenkunst das Laub der Bäume bezeichnet. Das Laubwerk auf dieser Landschaft ist schön, fleißig gearbeitet. 2) Allerlei Zierrathen, welche sowol das Laub oder die Blätter der Bäume, als auch die Blätter anderer Pflanzen nachahmen und vorstellen.

Der (N. D. das) Lauch, —es, Mz. von mehreren Arten, —e, ein Pflanzengeschlecht, welches zu den Zwiebelgewächsen gehört, dessen Merkmale folgende sind: eine sechsblattige offene Blumenkrone, eine runde vielblütige Blumenscheide, die während der Blütezeit vertrocknet; die Blumen bilden einen gedrängten Schirm und hinterlassen dreifächerige Samenkapseln (Allium L.). Dieses Pflanzengeschlecht wird in Familien getheilt, deren Arten fast alle einen flüchtigen durchdringenden Geruch und Geschmack haben und als Gewürz an die Speisen gebraucht werden. Arten sind: der Äschlauch oder gemeine Lauch, der Berglauch, Graslauch, Hohllauch, Knoblauch, Schnittlauch ꝛc. Andere Arten sind unter dem Namen der Zwiebeln bekannt. S. d. Der zahme Lauch oder Spanische Lauch (Allium porrum L.), in Schwaben ǂ Pfarren unterscheidet sich durch eine kugelrunde Dolde, dreifach langgespitzte Staubfäden und eine hangende Zwiebel. Die Zwiebel desselben ist klein, die Blätter aber sind groß und man benützt beides in den Küchen.

Der Lauchapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art Äpfel von weinartigem Geschmacke, die erst grün sind, dann weißgelblich werden; auch Stammapfel, Hüttingsapfel, Spitzapfel.

Die Lauchdistel, Mz. —n, ein Name der Brachdistel, eine Art der Mannstreu (Eryngium campestre. L.).

Das Läuchel, —s, Mz. u. 1) Eine Art Lauch, welche in den Wäldern des nördlichen Europa wild wächst (Allium ursinum L.). 2) Ein Name des Knoblauchkrautes. S. d. (Erysimum alliaria L.).

Das Läuchelgras, —es, Mz. u. eine auf schlechtem dürrem Boden wachsende Art des Rispengrases, dessen Blätter wie bei den Zwiebeln büschelweise gedrängt auf der Wurzel bei einander stehen (Poa bulbosa L.).

Die Lauchfarbe, o. Mz. die grüne Farbe des Lauches, welche bald ins Gelbliche, bald ins Weißliche, bald und gewöhnlich ins Bräunliche fällt, und, eine dieser ähnliche grüne Farbe.

Lauchfarben oder Lauchfarbig, adj. u. adv. die grüne Farbe des Lauches oder eine derselben ähnliche Farbe habend; auch lauchgrün.

Lauchgrün, adj. u. adv. s. Lauchfarben.

Der Lauchknoblauch, —es, o. Mz. eine Art des Lauches, dessen Wurzel ein dem gemeinen Lauche ähnlicher Knollen ist. Er hat einen gemischten Geruch von Lauch und Knoblauch, wird etwas größer als der Knoblauch, bekömmt einen wildern Geschmack als dieser und wächst ganz wild auf Äckern unter dem Roggen oder Rocken, daher er auch Rockendolle heißt; außerdem auch Ackerlauch, Großlauch, Graslauch, Schlangenlauch, wilder Knoblauch, Wälscher oder Spanischer Knoblauch, Ackerknoblauch ꝛc. (Allium scorodoprasum L.).

Die Lauchzwiebel, Mz. —n, die Zwiebel oder Wurzel des Lauches. In engerer Bedeutung, eine Art des Lauches, nachenförmiger Lauch, der Bergknoblauch. S. d. Außerdem heißt er auch noch, wilder Bergschnittlauch, Waldlauch, Bergzwiebel, Waldzwiebel.

1. Die Laue, o. Mz. so viel als Lauigkeit.

Drum in den Armen iſt Heil, und nicht in der Laue des Kampfes. Voß.

2. † Die Laue, Mz. —n, ſ. 2. Lauge.

† Lauen, v. utr. mit haben, auftauen vom Schnee ꝛc. Davon die Läue, ein abfallender, ſich abwälzender Schneeklumpen, wenn der Schnee zu ſchmelzen anfängt, woraus man Lauvine, Lavine ꝛc. gemacht hat. D. Lauen.

Der Lauer, —s, Mz. u. in den Weinländern, ein Getränk, welches man erhält, wenn man auf die Trestern, nachdem ſie ausgepreßt worden, Waſſer gießt, ſie noch einmahl preßt und den Ablauf gähren läßt. Dies Getränk, welches nur für das Geſinde und die Arbeiter dient, heißt auch Lauerwein, Nachwein, Trefterwein, Trebberwein, Waſſermoſt, und im gemeinen Leben verderbt Glaur, Leir, Lurke, Lorke ꝛc. mit welchem letzten Namen man in weiterer Bedeutung überhaupt ein trübes, ſchlechtes und unſchmackhaftes Getränk bezeichnet. Aus den Äpfeln bereitet man auf ähnliche Art, nachdem der Saft aus denſelben gepreßt worden, einen Lauer.

Die Lauer, Mz. u. die Handlung, oder vielmehr der Zuſtand, da man lauert. Auf der Lauer ſein, ſtehen, auf etwas lauern. Einen auf die Lauer ſtellen. Im Bergbaue bedient man ſich des Ausdrucks Lauer ſtechen, wenn vorliegende Gewerke auf Fortſtreib des Stollortes lauſchen, oder wenn ſie mit Abſtattung der Stollſteuer ſäumen oder mit Friſt und Feder hauen.

Der Lauerer oder Laurer, —s, Mz. gl. eine Perſon, welche lauert, auf etwas lauert. „Und ſie hielten auf ihn und ſandten Laurer aus.“ Luc. 20, 20.

Die Lauergrube, Mz. —n, eine Grube, in welcher man auf Wildbret lauert.

Lauern, v. intrs. mit angeſtrengten Sinnen auf oder nach etwas ſetzen und hören, um es zu erblicken oder durch das Gehör zu vernehmen, und warten, bis dieſes geſchieht. Auf etwas lauern, auf etwas mit Verlangen warten, bis es erſcheint ꝛc. An der Thür lauern. Auf eine gute Gelegenheit lauern. Einen lange auf ſich lauern laſſen. In engerer Bedeutung, heimlich warten, um, wenn die nöthigen Umſtände eintreten, einem Andern zu ſchaden. In der Nacht auf jemand lauern. „Wenn jemand Haß trägt wider ſeinen Nächſten und lauert auf ihn, und macht ſich über ihn ꝛc.“ 5 Moſ. 19, 20. X Einem auf den Dienſt lauern, auf ſein Thun genau achten, um jeden Fehler, jede Vernachläſſigung zu ſeinem Nachtheile zu benützen. Dies Lauern iſt das Verſtärkungswort von dem in der Oberpfalz noch üblichen lauern, ſehen, welches mit lugen verwandt iſt. Im N. D. lautet es luren, wo es auch noch bedeutet anlören, anlocken, mit falſchen Hoffnungen hinhalten, und träge, faul ſein. D. Lauern.

○ Lauerſam, —er, —ſte, adj. u. adv. Fertigkeit, Übung, Beharrlichkeit im Lauern beſitzend. „Die lauerſame Roſe.“ Kl. Schmidt. (F.). Davon die Lauerſamkeit.

Der Lauf, —es, Mz. Läufe. 1) Die Handlung, da ein Menſch oder Thier läuft, ſich ſchnell fortbewegt; ohne Mehrzahl, bis etwa auf einige Ausnahmen. Ein Pferd im vollen Laufe aufhalten. Ein Thier im Laufe ſchießen. Sich im Laufe üben. Den Preis im Laufe davon tragen, im Wettlaufen oder Wettrennen. Schafe nach dem Laufe verkaufen, ſo wie ſie unter einander gejagt einzeln aus der Herde oder aus dem Stalle herauslaufen. In weiterer Bedeutung auch von der Bewegung unbelebter Körper. Den Lauf des Waſſers leiten. Den Lauf eines Stromes unterbrechen. Der Lauf eines Schiffes. Den Lauf der Sterne beobachten. Uneigentlich (1) Von der Zeit, das Fortrücken, Vergehen derſelben. Den ſchnellen Lauf der Zeit vermag keine Macht aufzuhalten. Der Zeiten Lauf, oder der Zeitlauf. So ſagt man auch die Zeitläufte, von dem veralteten Lauft für Lauf, für die verlaufenden Zeiten in Anſehung der Veränderungen in denſelben, wofür man ehemahls auch bloß Läufte ſagte. „Wegen damaliger trübſeliger Läufte.“ Sonnenberg. Dann, die in dem Weſen der Dinge gegründeten Veränderungen und ihre aus ihnen ſich entwickelnde Reihe in der Zeit. Der Lauf der Natur. Das bringt der Lauf der Dinge ſo mit ſich. Im Laufe der Begebenheiten. Dies iſt der Welt Lauf, ſo geht es in der Welt. Beſonders, fortlaufende Veränderungen in der Zeit, ſofern dadurch ein Ziel erreicht wird oder werden ſoll. Der Lauf des Lebens oder der Lebenslauf, nicht allein der Lauf oder Verlauf der Lebenszeit, ſondern auch und gewöhnlicher die Art und Weiſe des Verlaufs dieſer Zeit, in Anſetzung der Veränderungen und Begebenheiten in demſelben, in welcher Bedeutung auch die Mehrzahl Statt findet, Lebensläufe. S. Lebenslauf. Am Ende unſers Laufes, unſeres Lebens. Einem Dinge freien Lauf laſſen, es nicht hindern, aufhalten, anders beſtimmen, ſondern ſich ſeinem Ziele nähern oder daſſelbe erreichen laſſen. Der Gerechtigkeit ihren Lauf laſſen. Der Tod unterbrach den Lauf ſeiner Siege. In der Tonkunſt wird Lauf zuweilen auch für Läufer gebraucht. (2) Die Begattung der Thiere, und die Zeit, in welcher ſie zu geſchehen pflegt; gewöhnlicher die Laufzeit. „Wenn der Lauf der Frühlingsherde war.“ 1 Moſ. 31, 41. „Wenn die Zeit des Laufs kam.“ 1 Moſ. 31, 10. (3) Vom Winde, für Richtung.

Drauf von der Meeresfläch' hub ſie (die Wolke) langſam bis in die Wolken
Sich empor nach dem Laufe des Windes. — Sonnenberg.

2) Die Gliedmaßen, welche einem Thiere zum Laufen dienen, oder auch ein Theil derſelben. So werden von den Jägern die Beine aller vierfüßigen wilden Thiere Läufe oder Läufte genannt. Einen Haſen einen Lauf abſchießen. Die Vorder- und Hinterläufe oder —läufte. In der Zergliederungskunſt wird der erſte Knochen an der Fußwurzel der Lauf oder Sprung genannt. 3) Dasjenige, worauf oder worin ein Ding läuft. So wird in manchen Gegenden, beſonders im N. D. das Bette eines Fluſſes der Lauf deſſelben genannt. So heißt ein Brett oder mehrere Bretter, um einen Karren leichter darauf fortzuſchieben, ein Lauf. Bei den Jägern heißt der Platz, auf welchem das Wild beim Abjagen vorlaufen muß, der Lauf oder Laufplatz. An den Schießgewehren iſt der Lauf die eiſerne Röhre, in welche man die Kugel laufen läßt, und aus welcher ſie gleichſam, wenn ſie abgeſchoſſen wird, läuft. Der ähnliche Theil an den Mörſern führet auch den Namen Lauf. In den Mühlen iſt der Lauf oder die Zarge die hölzerne Einfaſſung der Mühlſteine, in welcher der obere Mühlſtein oder Lauf läuft. Bei den Siebmachern heißt die breite, rund zuſammengebogene und befeſtigte Schiene, über welche der Siebboden ausgeſpannt iſt, ebenfalls der Lauf.

Die Laufbahn, Mz. —en, eine Bahn, oder ein ebener feſter Platz, auf welchem man mit Andern um die Wette läuft; die Rennbahn. Die Laufbahn betreten. Uneigentlich, das Leben, mit einer ſolchen Laufbahn verglichen, die man bei der Geburt betritt, ſo lange man lebt mit Andern durchläuft, und deren Ende oder Ziel man mit dem Ende des Lebens erreicht. Es begegnen uns auf unſrer Laufbahn Freuden und Widerwärtigkeiten. Wir ſind oft am Ende unſerer Laufbahn, ehe wir es dachten. Beſtimmter ſagt man dafür auch die Laufbahn des Lebens. Dann auch, ein einzelner gleichſam abgegrenzter Theil dieſer Laufbahn in Bezug auf die Gegenſtände, die uns darin beſchäftigen und mit demſelben ein eignes Ganzes ausmachen, oder eine durch dieſe Gegenſtände näher beſtimmte Laufbahn (Carrière). Die Laufbahn auf der Hochſchule. Die gelehrte, wiſſenſchaftliche Laufbahn. Die Laufbahn des Geſchäftsmannes, des Kriegers.

Das Laufband, —es, Mz. —bänder, zwei an der Schnürbruſt kleiner Kinder befeſtigte Bänder, woran man dieſelben hält und führet, wenn ſie laufen d. h. gehen lernen; das Gängelband, Leitband, der Leitzaum. „Sie entdeckte einen Schiſferdecker im Laufbande ſeines Luſtbänkchens“ ꝛc. J. P. Richter.

Die Laufbank, Mz. —bänke, ein mit Rädern verſehenes Geſtell, worin kleine Kinder geſtellt werden, damit ſie darin, ohne daß ſie fallen können, laufen d. h. gehen lernen; der Laufwagen, Rollwagen, auch Laufſtuhl, der Gängelwagen.

Die Laufbohne, Mz. —n, die gemeine Bohne, Türkische Bohne oder Bitsbohne, weil sie an den Stangen in die Höhe läuft (Phaseolus vulgaris L.).

Das Laufbrett, —es, Mz. —er. 1) Bei den Buchdruckern, ein starkes Brett an der Presse, auf welchem der Karren mit Hülfe der Walze oder Rolle läuft, d. h. hin und her geschoben wird. 2) Bei den Seidenwirkern, ein Brett voll kleiner Löcher, durch welche die Seide auf die Spulen geleitet wird.

○ Der Laufbrief, —es, Mz. —e. 1) ○ Ein Brief, welcher in einem gewissen Bezirke umläuft, um den bestimmten Personen in demselben etwas bekannt zu machen; auch das Laufschreiben (Currende). K. A. Heinze. S. Kreisschreiben, Umlaufschreiben. 2) So viel als Laufpaß. S. d.

Die Laufbrücke, Mz. —n. 1) Eine Brücke, d. h. ein Gerüst von Brettern für die Karrenschieber; auch bloß ein Lauf. Besonders im Hüttenbaue, ein solches Gerüst oder ein Brettergang, den Eisenstein zur Gicht aufzulaufen, die Gichtbrücke. 2) Eine schmale Brücke bloß zum Gebrauch für Fußgänger.

Der Laufbursche, —n, Mz. —n, ein Bursche, welchen man zum Umlaufen oder zum Ausschicken hält. K.

Die Laufdistel, s. Langdistel.

Die Laufdohne, Mz. —n, bei den Jägern, Dohnen oder Schlingen, welche auf der Erde oder nahe an der Erde aufgestellt werden, Federwild, welches in dieselben läuft, darin zu fangen; auch Laufschlinge, Laufschneiße, das Läufel, das Bodengericht, Erdgericht.

Die Laufel, Mz. —n. 1) Eine Laufdohne, und in weiterer Bedeutung überhaupt, eine Schlinge, Vögel darin zu fangen. 2) Bei den Jägern, die Spur der Hühner im Grase und des Viehes um die Wälder; auch die Gelaufen, zum Unterschiede von der Fährte.

X Läufeln, v. trs. das Verkleinerungswort von dem ungewöhnlichen läufen, laufen oder auslaufen machen; auch läufern, welches als das Verstärkungswort von läufeln zu betrachten ist. Bohnen, Erbsen ꝛc. läufeln, die Bohnen, Erbsen ꝛc. aus den dürren Schalen brechen und aus denselben laufen machen. D. Läufeln. D. —ung.

Laufen, v. unregelm. ich laufe, du läufst, er läuft; imp. verg. Z. ich lief; Mittelw. d. verg. Z. gelaufen; Befehlw. lauf! I) intrs. mit sein, auf seinen Füßen sich schneller als gewöhnlich fortbewegen; zum Unterschiede vom Gehen und Springen. Laufen, als wenn man gejagt würde. „Ich fange an zu laufen, er läuft nach und lief mir immer hinter drein.“ Rabener. Mit einem in die Wette, um die Wette laufen, mit ihm im Laufen wetteifern. „Lauf, was du kannst!“ G. so schnell du kannst. Sich aus dem Athem laufen, sich müde laufen, wo es die Form eines trs. annimmt und mit haben verbunden wird. Ich habe mir die Füße wund gelaufen, wofür man auch blos sagt sich wund laufen. Mit dem Kopfe wider die Wand laufen, sowol eigentlich, aus Versehen oder aus Raserei und Verzweiflung, als auch uneigentlich, einen unüberwindlichen Widerstand finden und denselben dennoch thörichter Weise überwinden wollen. Bei den Jägern heißt, der Rehbock läuft auf das Blatt, wenn er dem Tone, womit der Jäger auf einem Baumblatte den Ruf des Rehes nachahmet, nachgehet, wofür sie auch auf Reizen laufen sagen und es überhaupt von den Thieren gebrauchen, welche sich durch nachgeahmte Töne locken lassen. Laufen nimmt so wie gehen zuweilen den vierten Fall des Grundwortes zu sich und stehet dann als ein trs.. Seine Straße, seinen Weg laufen, schnell seinen Weg gehen, zurücklegen, wofür man auch wol den zweiten Fall gebraucht. Lauf deiner Wege. Das Pferd läuft einen guten Trab. Bothschaft laufen, als ein Bothe laufen, laufend eine Bothschaft überbringen. So auch Post laufen, Sturm laufen, stürmend, d. h. mit großer Heftigkeit und Gewalt gegen eine Festung anlaufen, sie zur Übergabe zu nöthigen suchen oder wirklich nöthigen. Über einen laufen sagte man ehemahls für überfallen, feindlich anfallen, wie Arnoldi aus einer Urkunde von 1557 anführet. Uneigentlich. 1) Oft und viel gehen, einen Zweck zu erreichen; gewöhnlich in verächtlicher Bedeutung. In die Spiel- und Trinkhäuser laufen. Nur nach dem Vergnügen laufen. Nach den Mädchen laufen, oder ihnen nachlaufen, ihren Umgang ꝛc. suchen. S. auch herumlaufen. In weiterer Bedeutung, nach einem Amte laufen, nach demselben streben. 2) Seinen Aufenthaltsort oder Zustand schnell verändern; ebenfalls im verächtlichen Sinne. Aus dem Dienste laufen. Dann auch, aus Furcht, Feigheit ꝛc. sich schnell entfernen, fliehen. Aus dem Felde laufen. Der Feind lief, sobald wir angriffen. S. auch davonlaufen. Einen laufen lassen, sagt man auch verächtlich, von einem, den zurückzuhalten man nicht der Mühe werth hält, oder mit dem man weiter nichts zu thun haben will. In sein Verderben laufen, seinem Verderben mit schnellen Schritten entgegengehen. 3) Von einigen Thieren, besonders von den Hunden, bei den Jägern auch von den Dachsen, sich begatten, weil sie dann mehr und weiter als gewöhnlich laufen; in welcher Bedeutung es mit haben verbunden wird. Der Hund, die Hündinn hat gelaufen. II) ntr. mit sein, von leblosen Körpern, sich von der Stelle bewegen, womit aber der Begriff der Schnelligkeit nicht nothwendig zu verbinden ist. Arbeiten, daß der Schweiß über das Gesicht läuft. Thränen liefen bei diesen Worten über ihre Wangen; wofür man in der edlern Sprech- und Schreibart fließen sagt. Das Wasser läuft aus dem Fasse. Uneigentlich sagt man auch von dem Gefäße selbst, aus welchem etwas läuft, besonders wenn das Gefäß schadhaft ist und nichts aus demselben laufen soll, daß es laufe. So sagt man auch, die Augen liefen ihm voll Wasser, für Thränen füllten seine Augen. Das Schiff ist auf den Grund gelaufen. Die Flotte lief glücklich in den Hafen. Das Schiff läuft, heißt auch überhaupt, es segelt, macht eine Fahrt. Ein Segel laufen lassen, die Taue, womit die Segel aufgeholt werden, loslassen, damit das seiner eigenen Schwere überlassene Segel sogleich niederfalle. Laufendes Tauwerk heißt alles Tauwerk, dessen beide Enden nicht befestiget sind, und durch Blöcke hin und her oder auf und nieder bewegt werden können, als Brassen, Bulienen, Schoten, Halsen ꝛc.; auch, laufendes Gut. Eine laufende Besane, auf den Schiffen, ein Gielsegel, wenn es als eine Besane dienet. Die Erde läuft um die Sonne, und der Mond um die Erde. Ein Licht läuft, wenn der Talg oder das Wachs an der Flamme zu leicht schmilzt und an dem Lichte hinunterläuft, wofür man auch lecken spricht. Es läuft ein kalter Schauer über die Haut, sagt man, wenn man einen schnell vorübergehenden Schauer empfindet, und davon geschüttelt wird; wofür man sich im gemeinen Leben auch des Ausdruckes bedient: der Tod läuft über das Grab. Zuweilen gebraucht man laufen im gemeinen Leben auch für überlaufen, über den Rand des Gefäßes laufen und für zusammenlaufen, wenn man sagt, die Milch läuft oder ist gelaufen. Zuweilen wird laufen im gemeinen Leben auch von andern Ausdehnungen gebraucht. Der Teig läuft in die Höhe, wenn er in der Wärme steht. Die Ranken laufen in die Höhe, nehmen ihre Richtung nach oben. Uneigentlich sagt man auch von der Zeit, vergehen, gewöhnlicher, verlaufen, wegen der schnellen Aufeinanderfolge ihrer Theile. Im laufenden Jahre, im gegenwärtigen (anno currenti). Der laufende Monat. Der laufende Geldpreis, der gegenwärtige (Cours). Die laufende Rechnung, die gegenwärtige, neue oder offene, die noch nicht geschlossen ist, sondern auf welche man noch Gelder oder Sachen nimmt. ⊙ Laufende Schrift, solche, deren Buchstaben in jedem Worte in einem fort laufen, d. h. an einander gehängt nicht durch Zwischenräume von einander abgesondert sind, wie dies bei der Schreibschrift der Fall ist und bei solcher Druckschrift, welche dieselbe nachahmt (Cursivschrift). S. Da die Buchstaben bei derselben nicht gerade stehen, sondern schräg stehen und gleichsam liegen, so heißt sie auch liegende Schrift. Es läuft ein Gerücht, es verbreitet sich. Es läuft wider den Anstand, wider die Ehre, es ist oder streitet dagegen. Wozu wird das hinauslaufen? wie wird dies endigen? Das läuft auf Eins

hinaus, das ist einerlei. Gefahr laufen, in Gefahr gerathen, einer Gefahr ausgesetzt sein. Zuweilen läuft wol etwas Menschliches mit unter, mit unter geschieht wol etwas Menschliches. Oft verliert sich der Begriff von jeder Bewegung ganz und laufen wird von einer bloßen Lage nach einer gewissen Richtung hin gebraucht, für erstrecken. Das Gebirge läuft von Morgen nach Süden. Die Küste läuft von hier gerade nach Norden. Ähnliche und noch andere als die angeführten Bedeutungen hat laufen in den vielen Zusammensetzungen, als: ablaufen, anlaufen, auflaufen, auslaufen, belaufen, durchlaufen, einlaufen ꝛc. III) trs. † laufend von der Stelle schaffen; im Bergbaue, wo man sagt, Erze, Berge laufen, sie auf Laufkarren fortschaffen. Einige andere Bedeutungen, in welchen laufen die Gestalt eines überleitenden Aussageworтes annimmt, sind im Vorgehenden schon angeführt, und mehrere andere hat es in den zusammengesetzten ablaufen, auflaufen, durchlaufen, erlaufen ꝛc. — D. Laufen. D. —ung ist außer in einigen Zusammensetzungen nicht gewöhnlich. Im O. D. lautet die zweite und dritte Person der Einzahl in der gegenwärtigen Zeit du laufest, er laufet.

Aus Neugier laufet
Nun alles hin. Blumauer.

Eben daselbst lautet das Mittelwort der vergangenen Zeit geloffen.

Der Läufer, —s, Mz. gl. überhaupt etwas das läuft, besonders, eine Person, welche läuft; eine solche weibliche Person, die Läuferinn, Mz. —en. Ein guter Läufer sein, gut, d. h. schnell laufen können. In engerer Bedeutung ist der Läufer ein auf besondere Art gekleideter Diener eines vornehmen Herrn, welcher vor dem Wagen desselben herläuft, oder auch von ihm schnell Nachricht zu geben oder zu empfangen versendet wird; ehemahls ein Rennknabe, da man darunter auch wol überhaupt nur einen Bothen verstand. In der Bibel kömmt es mehrere Mahl für Fußbothe vor, welche Bedeutung es noch in dem Worte Bothenläufer hat. Oft verschwindet der Begriff der Schnelligkeit, wie in den Wörtern Heideläufer, Landläufer ꝛc. Im N. D. nennt man auch die Karrenschieber bei der Deicharbeit Läufer, und im Schachspiele führen diesen Namen zwei Steine, welche über die Ecken der Felder das ganze Schachbrett durchlaufen können. Ein schnell laufendes Thier wird gleichfalls ein Läufer genannt. So heißt ein schnell laufendes Pferd ein guter Läufer. In der Bibel wird ein solches Pferd, wie auch ein Einhöcker (Camelus dromedarius L.) schlechthin der Läufer genannt; sonst auch das Laufkameel. In der Naturbeschreibung führt den Namen Läufer auch eine Gattung Landkrabben, welche an dem Meeresufer in Ägypten und Sirien nach Untergang der Sonne aus dem Meere hervorkommt und sehr schnell laufen kann (Cancer cursor L.). Auch Spinnen, welche kein Gewebe machen, sondern nach ihrer Beute laufen und sie haschen, werden Läufer genannt. Eine Art Holzböcke oder Borkenkäfer führt ebenfalls den Namen Läufer (Cerambix cursor); wie auch der Laufkäfer. S. d. Der Weidenzeisig oder das Seidenvögelchen (Motacilla trochilus) ist auch unter dem Namen Läufer bekannt. Auch hier ist der Begriff der Schnelligkeit nicht nothwendig damit verbunden. So heißt bei den Vogelstellern der abgerichtete Vogel, welcher auf dem Herde herumläuft und singt, der Läufer oder Läufervogel; so heißen in der Landwirthschaft junge entwöhnte Schweine, bis sie sich zum ersten Mahle begatten, Läufer, von da an Überläufer. Auch von unbelebten Dingen, welche sich bewegen oder welche beweglich sind, wird das Wort Läufer gebraucht. Zu diesen gehört der Läufer in den Mühlen, der obere Mühlstein, welcher sich auf dem untern fest liegenden herumdreht und die Körner zermalmt; ferner der kleine unten ebene und glatte Stein, mit welchem die Farbenreiber die Farbe auf dem großen flachen Steine, dem Reibesteine zerreiben. Bei den Tuchbereitern heißt das bewegliche Blatt der Schere der Läufer, zum Unterschied vom Lieger oder dem unbeweglichen Blatte. Bei den Seilern ist der Läufer ein in der Wand stehendes bewegliches Rad, ein Seil mit vier Haken daran zu spinnen; das Seilerrad, der Wirbel. Auf den Schiffen sind Läufer Taue, welche über eine oder mehrere Scheiben fahren und diese zu einem Takel, einer Talje, Gien ꝛc. machen. Auch wird auf den Schiffen eine gewöhnliche Sanduhr ein Läufer, bestimmter Sandläufer genannt. Röding. Bei den Tuchmachern ist er eine abgelaufene Spule, auf welche nicht Wolle genug gewunden war. An den Thorwegen der Bauerhöfe ist der Läufer das an den Säulen aufrecht stehende dicke Holz, woran der Thorflügel befestiget ist, welches unten mit einem Zapfen in einer Pfanne steht oben aber walzenförmig gerundet in einem eisernen Ringe gehalten wird, und welches sich über der Pfanne und in dem Ringe drehen läßt. In der Schiffahrt führen die beweglichen Stücke auf dem Jakobsstabe ebenfalls den Namen Läufer. Im gemeinen Leben werden die Ranken der Erdbeeren ꝛc., weil sie an der Erde hinlaufen, auch Läufer oder Ausläufer genannt, wie auch die weiblichen Blüten des wilden Hopfens, welche sich frühzeitig von der Hitze aufthun und den Samen auslaufen lassen. Die Wurzelschosse führen ebenfalls den Namen Läufer, Ausläufer. In der Tonkunst ist ein Läufer oder ein Lauf, eine Reihe nach der Tonleiter auf einander folgender Töne, welche schnell nach einander gesungen oder gespielt werden. Die Maurer nennen die nach der Länge der Mauer gehenden Steine Läufer; zum Unterschiede von den Bindern, welche in die Quere gehen, und unter den Grenzsteinen werden diejenigen, welche zwischen den Haupt- und Eckſteinen stehen und gleichsam mit unter laufen, auch Läufer genannt. Im O. D. wo man du laufst, er lauft sagt, lautet dieses Wort dem gemäß auch Laufer.

† **Die Läuferbüchse**, Mz. —n, ein Büchse, in welcher ein Bothenläufer seine Briefschaften trägt.

Der Läuferfalk, —en, Mz. —en, eine Art Falken, welche sich von Feldmäusen, Fröschen, Kröten, Eidechsen, Raupen, auch von Bienen und Wespen ꝛc. nähret, daher er auch Froschfalk, Wespenfalk, Wespenfresser, Bienenfresser genannt wird (Buteo apivorus, vesci-vorus, Falco apivorus L.). Er findet sich besonders in Frankreich und man macht seines schmackhaften Fleisches wegen Jagd auf ihn.

○ **Der Läuferfuß**, —es, Mz. —füße, eigentlich der Fuß, die Füße eines Läufers; dann, die Füße, sofern sie zum Laufen oder schnellen Gehen dienen, wofür Lauffüße richtiger ist. „Der (Mann) setzt bald von dir (der Frau) weder ein weiches Herz noch einen lichten Kopf, sondern nur rohe Arbeitsfinger, Läuferfüße, Schweißtropfen, wunde Arme und bloß eine ruhende paralytische (gelähmte) Zunge fodern wird.“ J. P. Richter.

Läufern, v. trs. so viel als läufeln. S. d. Eine andere Bedeutung hat es in anläufern. S. d.

Der Läuferplatz, —es, Mz. —plätze, bei den Vogelstellern, derjenige Platz auf dem Vogelherde, wo die Läufer oder Läufervögel an ihrer Fessel herumlaufen.

Der Läufervogel, —s, Mz. —vögel, bei den Vogelstellern, ein auf dem Vogelherde an einer Fessel herumlaufender Lockvogel.

Das Läuferzeug, —es, Mz. u. bei den Vogelstellern, schmale Riemchen, welche den Läufervögeln an die Füße gelegt werden.

Der Läuferzug, —es, Mz. —züge. 1) Im Schachspiel sowol der Zug, welcher mit dem Läufer gethan werden kann, nämlich über das ganze Schachbrett über die Ecken der Felder, als auch ein Zug, welcher wirklich mit dem Läufer gethan wird. 2) Bei den Vogelstellern, zarte Riemchen, an welche die Läufervögel angebunden oder angeläufert sind.

Die Laufespe, Mz. —n, ein Name der Espe, weil ihre Wurzeln sehr auslaufen und Schößlinge machen (Populus tremula L.).

Der Lauffaden, —s, Mz. —fäden, bei den Jägern, ein Faden an dem Jagarne oder dem Busen eines spiegeligen Garnes, dasselbe oder denselben daran hin- und herzuziehen.

Das Lauffeuer, —s, Mz. gl. das einen großen Raum schnell durchlaufende Feuer des in eine lange Linie gestreuten Schießpulvers, eine

Mine oder sonst etwas anzuzünden; wie auch ein Feuer oder Abfeuern bei den Soldaten, wo längs der ganzen Ausdehnung eines aufgestellten Heers ein Gewehr nach dem andern in großer Geschwindigkeit abgefeuert wird, so daß das Feuern bei dem einen Flügel anfängt, und bis zum andern läuft. Nach einem, von der Schnelligkeit dieses Feuers hergenommenen Bilde sagt man, eine Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer, wenn sie in kurzer Zeit überall bekannt wird, indem sie einer dem andern mittheilt.

Der Lauffuß, —es, Mz. —füße, Füße welche zum Laufen dienen; besonders bei den Vögeln und Thieren; zum Unterschiede von den Schwimmfüßen, Springfüßen ꝛc.

Das Laufgeld, —es, Mz. —er, bei einigen Handwerkern und Künstlern, ein Reisegeld, welches der Meister oder Herr einem von einem andern Orte her verschriebenen Gesellen vergütet. In manchen Gegenden wird auch das Handgeld oder Werbegeld der Soldaten das Laufgeld genannt.

Das Laufgerüst, —es, Mz. —e, in der Baukunst, ein schräg laufendes Gerüst oder der schräge Gang von Brettern, auf welchem man auf das eigentliche Baugerüst gelangt; im Hüttenbaue die Laufbrücke.

Der Laufgraben, —s, Mz. —gräben, in der Belagerungskunst, ein Graben oder vielmehr Gräben mit einer Brustwehr, welche die Belagerer in zweckmäßigen Richtungen und Windungen nach dem belagerten Orte führen, um sich darin demselben ohne Gefahr zu nähern; weil sie ihnen in demselben zu laufen oder zu gehen, gegen den sonstigen Zweck der Gräben (Tranchées, Approches). Auf den Schiffen ist der Laufgraben ein etwa drei Fuß breiter Gang auf der Kuhbrücke im Raume rund um an den innern Seiten des Schiffes, in welchem sich während eines Treffens der Zimmermann und seine Gehülfen befinden, um die Lecke, welche das Schiff durch Grundschüsse bekömmt auszubessern. In einem Brander sind Laufgräben die Röhren welche das Lauffeuer enthalten, um die Flamme nach allen Seiten zu verbreiten. Röding.

Der Laufhund, —es, Mz. —e, ein schnell laufender Hund; besonders 1) ein schneller flüchtiger Jagdhund, der das angeschossene Wild zu verfolgen und einzuholen gebraucht wird, der Bürschhund (Curshund, Canis cursorius); 2) ein starker Jagdhund, welcher das Wild so lange verfolgen muß, bis es ermüdet und von den nacheilenden Jägern erlegt wird (Parforcehund, Parforcejagdhund, Canis gallicus).

Läufig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Den Trieb der Begattung empfindend und äußernd und dabei mehr als gewöhnlich laufend; von Thieren, besonders von Hunden und ohne Steigerung des Begriffes. Gewöhnlicher sagt man dafür läufisch und gebraucht es auch zuweilen im verächtlichen Sinne von Menschen. 2) Laufend, einen gewissen Lauf habend; in den Zusammensetzungen geradläufig, rechtläufig, krummläufig, beiläufig ꝛc. 3) ✝ Zuweilen so viel als geläufig. „— unter den Priestern also war die Buchstabenschrift eine läufige und lange vorerfundene Sache.“ Herder. Davon die Läufigkeit.

Läufisch, s. Läufig 1).

Das Laufjagen, —s, Mz. gl. bei den Jägern, ein Jagen oder eine Jagd, wo das Wild mit Laufhunden verfolgt wird; ein Rennjagen (Parforcejagd). Kinderling. Besser Hetzjagd oder Hetzjagen.

Der Laufjunge, —n, Mz. —n, ein Junge, welchen man zum Auslaufen, Ausschicken hält.

Der Laufkäfer, —s, Mz. gl. ein Geschlecht von Käfern, deren Fühlhörner borstenförmig und deren Brustschild von bald viereckiger, bald herzförmiger, bald runder Gestalt, und deren Flügeldecken gerändert sind (Carabus L.). Sie haben unter den Flügeldecken meistentheils keine Flügel, laufen sehr schnell, leben in der Erde und geben, wenn man sie angreift, einen scharfen braunen Saft von sich; auch Erdkäfer. Der grüne Laufkäfer (Carabus nitens L.) ist etwas länger als ein Maikäfer, sein Kopf, Brustschild und seine Flügeldecken sind glänzend goldgrün, der Unterleib schwarz, die Füße fuchsrothgelb. Er läuft sehr schnell und frißt Raupen, andere Insekten und auch Würmer. Man nennt diese Käfer auch nur schlechthin Läufer.

Das Laufkameel, —es, Mz. —e, s. Läufer.

Der Laufkarren, —s, Mz. gl. 1) Im Bergbaue, ein Karren, worin Berge und Erde gelaufen, d. h. fortgeschafft werden. 2) Im Hennebergischen, ein Laufwagen oder eine Laufbank.

Die Laufklaue, Mz. —n, bei den Jägern, die Klaue an dem Laufe d. h. dem Fuße des Hirschwildbrets.

Das Laufkraut, —es, Mz. u. der Name, mit welchem im neuen Schauplatze der Natur ein Pflanzengeschlecht in Virginien belegt wird, welches in Sümpfen wächst, dessen Wurzel unter dem Wasser hinläuft, und dessen einzeln am Blattwinkel stehende Blumen kein Blumenblatt, sondern auf dem großen dreieckigen Fruchtkeime drei spitzige Kelchblättchen haben, die von drei Staubfäden und drei haarigen dicken Staubwegen oder Griffeln umgeben sind (Proserpinaca palustris L.). Bei Planer der Hinlauf.

Die Laufkugel, Mz. —n, bei den Jägern und Schützen, kleinere Kugeln, welche mit Leichtigkeit in den Lauf des Gewehres laufen.

✱ Der Laufküster, —s, Mz. gl. ein Küster, welcher nicht am Orte, wo er das Küsteramt verwaltet, wohnet, sondern an den Sonntagen und Festtagen von seinem Wohnorte dahin kömmt. Frisch.

Die Laufslatte, Mz. —n, an einer großen Ramme eine Latte oder einer der Bäume oder Stützen der Ramme, durch welche Sprossen gesteckt sind, auf welchen man wie auf einer Leiter bis zur Spitze des Gerüstes der Ramme laufen oder steigen kann.

Die Laufleiter, Mz. —n, bei den Jägern, kleine einfache Garne, welche sich vor den Treibezeugen zu beiden Seiten befinden und den Lauf der Feldhühner leiten, so daß sie nicht vorbei, sondern in die Treibezeuge laufen; die Steckleiter. S. Leiter.

○ Der Läufling, —es, Mz. —e, einer der heimlich entläuft, ein Ausreißer (Deserteur). Ungen.

Die Laufmagd, Mz. —mägde, eine Magd zum Auslaufen, Ausschicken. Stieler.

Das Laufmahl, —es, Mz. —mähler, ein Mahl oder Zeichen, von welchem aus man läuft, bei Wettrennen, gewissen Ballspielen ꝛc. Stieler.

Die Laufmasche, Mz. —n, bei den Strumpfwirkern, Maschen in seidenen Strümpfen, die nach dem Weben wieder auflaufen und einen gleichen Faden bilden, besonders an den Zwickeln.

Der Laufpaß, —sses, Mz. —pässe, ein Paß, mit welchem man einen laufen läßt, d. h. womit man einen, der sich wegbegeben will, versieht. Man gebraucht es bloß in verächtlicher Bedeutung in der uneigentlichen Redensart des gemeinen Lebens, einem den Laufpaß geben, ihn laufen lassen, ihn aus dem Dienst entlassen, fortjagen.

Die Laufpfanne, Mz. —n, in den Zuckersiedereien so viel als Kühlpfanne. S. d.

Die Laufplanke, Mz. —n, im Schiffbaue, wagerecht liegende Planken an den beiden innern Seiten des Schiffes, wodurch die Back und Schanze eine Gemeinschaft erhalten. Röding.

Der Laufplatz, —es, Mz. —plätze, 1) Ein Platz, welcher dienet darauf zu laufen, herumzulaufen. 2) Bei den Jägern, die dafür auch nur Lauf sagen, s. Lauf 2).

Die Laufquecke, Mz. —n, ein Name der Quecke, weil ihre Wurzel unter der Erde weit hinläuft.

Das Laufrad, —es, Mz. —räder. 1) Ein senkrecht stehendes Rad, welches dadurch in Bewegung gesetzt wird, daß ein Mensch oder Thier darin läuft oder es tritt. 2) Das Laufrädchen, —s, Mz. gl. die wagerechte Rolle an einem Seidenhaspel, in welcher der Laufstock mit dem einen Ende befestiget ist.

Die Laufsäge, s. Laubsäge.

⊙ Der Laufffänger, —s, Mz. gl. einer der Eingeschäzer, welche im Laufen, d. h. im raschen Gehen, auf der Straße fangen müssen (Currendeschäzer). G.

Die Laufschicht, Mz. —en, bei den Maurern, eine Schicht der Mauer oder eine Schicht Mauersteine, welche aus Läufern besteht.

X Das Laufschießen, —s, Mz. gl. das Schießen eines Thieres oder nach einem Thiere, welches im Laufe ist; zum Unterschiede vom Flugschießen.

† Der Laufschleich, —es, Mz. —e, s. Ausläufer.

Die Laufschlinge, Mz. —n, s. Laufbohne.

† Der Laufschmied, —es, Mz. —e, in einigen Gegenden, ein herumziehender Dorfschmied, welcher bald hier bald da arbeitet; zum Unterschiede von einem Wohnschmiede. Davon die Laufschmiede, seine Werkstatt.

Der Laufschneider, —s, Mz. gl. ein Arbeiter, welcher die Läufe zu den Sieben im Walde schneidet und dann an die Siebmacher verkauft.

○ Das Laufschreiben, —s, Mz. gl. s. Laufbrief.

Der Laufschuh, —es, Mz. —e, leichte Schuhe ohne Absätze, in welchen man bequem läuft oder gehet; auch Läuferschuhe, weil sich die Läufer derselben bedienen.

Der Laufschütze, —n, Mz. —n, ein geschickter und geübter Schütze, welcher ein Thier im Laufe zu schießen versteht.

Das Laufspiel, —es, Mz. —e. 1) überhaupt ein Spiel, wobei gelaufen wird, oder wobei das Laufen der Zweck ist; dann, ein Spiel, wo man auf einem fest geschlagenen ebenen Boden Kugeln mit hölzernen Hämmern oder andern Werkzeugen fortschlägt und ihnen schnell nachläuft um sie bis ans Ende der Bahn oder ans Ziel fortzutreiben (Maillespiel). 2) Der dazu dienende Platz oder die dazu eingerichtete Bahn.

Das Laufstag, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, zwei Taue oben an beiden Seiten über dem Bugspriet, welche den Matrosen, die auf dem Bugspriete zu thun haben, zum Halt dienet; auch Klimmstag.

Der Laufstock, —es, Mz. —stöcke, ein dünnes schmales Brettchen an einem Seidenhaspel, welches an einem Ende in dem Laufrädchen steckt, am andern aber beweglich ist und das Übereinanderlaufen der Fäden zu verhindern dient; auch der Degen.

Der Laufstuhl, —es, Mz. —stühle, so viel als Laufbank, mit dem Unterschiede, daß man das Gestell mehr mit einem Stuhle als einer Bank u. vergleicht. „Dieser im Himmel und an so wenig Hanffasern hangende Laufstuhl (des Schieferdeckers) machte ihr bange.“ J. P. Richter.

X Der Lauft, —es, Mz. Läufte, s. Lauf.

○ Der Lauftanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, worin mehr gelaufen als gehüpft oder gesprungen wird; besonders, ein gewisser ernsthafter Französischer Bühnentanz (Courante). Reichhardt.

Das Lauftuch, —es, Mz. —tücher, bei den Jägern, ein an Ringen beweglicher Vorhang zwischen der Kammer und dem Lauf, welcher schnell auf- und zugezogen werden kann; das Rolltuch, Quertuch.

Der Laufwagen, —s, Mz. gl. s. Laufbank.

Das Laufwerk, —es, Mz. —e, bei den Uhrmachern, dasjenige Räderwerk in einer Spieluhr, welches das Räderwerk, wodurch die Spielwalze in Bewegung gesetzt wird, in seiner Bewegung mäßiget und sie ihm gehörig abmißt.

Der Laufzaum, —es, Mz. —zäume, s. Laufband.

† Der Laufzehnte, —n, Mz. —n, in einigen Gegenden, der Zehnte von den an einer Zehntgrenze liegenden Äckern, welcher demjenigen Zehntnehmer entrichtet wird, der ihn am ersten erlaufen, d. h. eingefordert hat.

Die Laufzeit, Mz. u. diejenige Zeit, da die Hunde, Dachse, Bären ꝛc. laufen, d. h. den Begattungstrieb empfinden und zu befriedigen suchen.

Das Laufziel, —es, Mz. —e, ein Ziel nach welchem man läuft, besonders das Ziel bei einem Wettlaufe.

Der Laufzirkel, —s, Mz. gl. ein Zirkel, dessen Spitzen rechtwinkelig umgebogen sind und dessen man sich bedient, die Achsenpunkte der Welle eines Rades oder Getriebes zu erforschen.

Läugbar, adj. u. adv. was geläugnet werden kann, nur in Gegensatz von unläugbar. Es ist von dem veralteten laugen für läugnen gebildet.

1. Die Lauge, Mz. —n, ein mit einem Pflanzensalze geschwängertes und dadurch scharf gemachtes Wasser. Besonders dasjenige Wasser, welches eine Zeitlang über Asche gestanden und die darin befindlichen Salztheile aufgelöset und in sich aufgenommen hat. Lauge machen. Lauge ansetzen, Wasser auf Asche gießen, damit daraus Lauge werde. Die Wäsche in Lauge einweichen, aus der Lauge waschen. Aus der Lauge wird häufig wieder das darin aufgelöste Salz gezogen, indem man das Wasser abdünstet, welches Salz Laugensalz heißt. Arme Lauge, solche Lauge, aus welcher schon die meisten Salztheile herausgezogen sind. Die Seifensiederlauge, Kalklauge. Die Lauge der Kupferstecher ist ein mit Asche und Schmelzsalz zubereitetes Wasser, womit die abgedruckte Platte von der Schwärze, die daran hangen geblieben ist, gereiniget wird. Da die Lauge scharf und beizend ist, so gebraucht man Lauge auch uneigentlich für Schärfe, Strenge, besonders für scharfen oder strengen Tadel. Einem eine scharfe Lauge bereiten, ihn mit scharfer Lauge waschen. In weiterer Bedeutung nennt man auch andere scharfe Flüssigkeiten Lauge, z. B. den Harn; welchen man im gemeinen Scherz Kammerlauge nennt.

2. Die Lauge, Mz. —n, ein bis anderthalb Fuß langer sehr grätiger Weißfisch, auch Laugele, Laue, Lauben, Lauk ꝛc. (Cyprinus leuciscus L.).

Der Laugekasten, —s, Mz. gl. in den Vitriolsiedereien, Kasten von tannenen Bohlen, in welche man die gerösteten Schwefelkiese zum Vitriol thut, um sie darin auszulaugen.

Die Laugele, Mz. —n, s. 2. Lauge.

Laugen, v. I) trs. 1) In Lauge einweichen, einlaugen. Die Wäsche laugen, wofür man im O. D. laugnen, läugnen, und an andern Orten auch bruchen (N. D. büken) sagt. 2) Vermittelst des warmen Wassers gewisser auflöslicher, besonders salziger Theile berauben; auslaugen. Salz aus der Asche, Alaun aus Schiefer laugen. Gelaugte Asche, aus welcher die Salztheile gezogen sind. II) ntr. mit haben, ein Faß lauget, sagt man, wenn die darin befindliche Flüssigkeit gewisse Theile aus dem frischen Holze, z. B. Eichenholze ausgezogen und davon einen eigenen Geschmack bekommen hat. — D. Laugen. D. —ung.

Laugenartig, adj. u. adv. (R.) die Art einer Lauge habend, einer Lauge an Schärfe ähnlich; laugenhaft. Eine laugenartige Flüssigkeit. Ein laugenartiger Geschmack. Ein laugenartiges Salz, ein Salz, welches der Lauge an Geschmack gleicht, aus der Luft die Feuchtigkeit an sich zieht und dann zerfließt, zu einer Lauge wird, wo es dann Oleum per deliquium genannt wird; das Laugensalz.

Die Laugenasche, Mz. von mehrern Arten oder Mengen, —n, Asche, welche ausgelaugt wird oder ausgelaugt ist; bei den Wäschereien auch Beuchasche, und bei den Seifensiedern Seifensiederasche.

Die Laugenblume, Mz. —n. 1) Ein Pflanzengeschlecht, dessen Blumen zusammengesetzt sind (Cotula L.). Die Randblümchen sind nackt und bestehen nur aus dem Fruchtkeime und dem dünnen Griffel mit zwei Staubwegen; die mittlern dicht an einander stehenden Zwitterblümchen zeigen ein röhrenförmiges Blumenblatt mit vier ungleichen Einschnitten, vier kurzen Staubfäden, einem walzenförmigen Staubbeutel, und einem Fruchtkeime der einen Griffel und zwei stumpfe Staubwege hat. 2) Ein Name des gelben Ruhrkrautes, auch gelbe Rainblume, Flußblume ꝛc. (Gnaphalium arenarium L.). 3) Eine Art des Baldrians, Römischer oder Wälscher Spik, celtische Narden (Valeriana celtica L.).

Das Laugenfaß, —sses, Mz. —fässer. 1) Ein Faß, in welchem man die Lauge bereitet. 2) Ein Faß zur Lauge oder mit Lauge, um z. B. die Wäsche darin einzuweichen. N. D. Bükefaß.

Das Laugengewicht, —es, Mz. —e, ein Gewicht, den innern Gehalt einer Salzsohle, Vitriol-, Salpeter- oder Alaunlauge zu untersuchen oder zu prüfen; auch das Sohlengewicht, im ersten Falle.

Laugenhaft, adj. u. adv. so viel als laugenartig; auch Laugicht (alcalinisch). Ein laugenhaftes Wasser, ein Minerwasser, welches einen laugenhaften Geschmack hat und nach der Abrauchung ein minerisches Laugensalz giebt.

Der Laugenkorb, —es, Mz. —körbe, ein grober Korb, in welchen man den Laugensack leget, um die Lauge dadurch zu seihen.

Das Laugenkraut, —es, Mz. u. s. Wohlverlei.

Der Laugensack, —es, Mz. —säcke, ein Sack, in welchen die Asche gethan wird, aus welcher durch aufgegossenes Wasser die salzigen Theile gezogen werden sollen; das Laugentuch, wenn es ein über das Gefäß gebreitetes und befestigtes Tuch ist, worauf die Asche geschüttet und mit Wasser begossen wird.

Das Laugensalz, —es, Mz. —e, das in einer Lauge in aufgelöstem Zustande befindliche Salz, welches durch Verdünstung des Wassers in einen festen Körper verwandelt wird (Kali, Alkali). Da es aus Lauge von Pflanzenasche gezogen wird, so heißt es auch Pflanzenlaugensalz (vegetabilisches Alkali) und Pottasche, weil es in Pötte oder Töpfe eingepackt versendet wird; zum Unterschiede von dem minerischen Laugensalze oder Minerlaugensalze, welches vorzüglich in dem Kochsalze als einem Miner, außerdem aber auch in minerischen Wassern mit Schwefelsäure, Kohlensäure ꝛc. verbunden, enthalten ist und aus diesen auf ähnliche Art wie das Pflanzenlaugensalz bereitet wird (mineralisches Alkali, Soda, Natron). Man findet es hier und da auch in fester Gestalt und trift es auch besonders in verschiedenen Meerpflanzen, vorzüglich der Sode, an, aus deren Asche es wie das gewöhnliche Pflanzenlaugensalz durch Auslaugen dargestellt wird. Beide Arten, das Pflanzen- und Mineralaugensalz, nennt man auch feuerbeständige Laugensalze, weil sie sich im Feuer nicht verändern, zum Unterschiede von dem flüchtigen Laugensalze, welchen Namen man dem Salmiak mehrerer Ähnlichkeit wegen, die er mit jenen Laugensalzen hat und weil er in der Hitze verfliegt, beilegt (Ammoniacum, Sal volatile, Sal urinosum). Da alle drei Salze sowol in thierischen Stoffen, als auch in Pflanzen und Minern vorkommen, so sind jene unterschiedenen Benennungen für die Scheidekunst wenigstens nicht bestimmt genug. Laugensalz bereiten. Mit Laugensalz vermischen, schwängern (alcalisiren).

Laugensalzicht, adj. u. adv. einem Laugensalze ähnlich, die Art eines Laugensalzes habend (alkalinisch); auch laugensalzartig.

Laugensalzig, adj. u. adv. Laugensalz enthaltend, woraus Laugensalz gezogen werden kann.

Der Laugentopf, —es, Mz. —töpfe, in den Haushaltungen, ein großer eiserner oder kupferner Topf, welcher mit Wasser und Asche gefüllt immer am Feuer auf dem Herde stehet, um sogleich die zum Aufsieden nöthige Lauge bei der Hand zu haben; der Laugengragen.

Das Laugentuch, —es, Mz. —tücher, s. Laugensack.

Das Laugenwasser, —s, Mz. u. sowol Wasser, welches zum Auslaugen bestimmt ist, als auch Wasser, welches zum Auslaugen des Salzes gebraucht ist, also Lauge.

Die Laughütte, Mz. —n, in den Alaunwerken, eine Hütte oder ein Theil derselben, wo man den Alaun auslauget; zum Unterschiede von der Siedehütte.

Laugicht, adj. u. adv. s. Laugenhaft.

◎ Laugläubig, —er, —ste, adj. u. adv. der in seinem Glauben lau, oder wie man im gemeinen Leben sagt, weder kalt noch warm ist, d. h. der im Glauben nicht eifrig sondern gleichgültig ist. Davon der Laugläubige (Indifferentist) und die Laugläubigkeit (Indifferentismus). G.

Läugnen, v. trs. verneinen daß etwas wahr sei, für falsch erklären. Eine Voraussetzung, einen Satz läugnen. Gott läugnen, sein Dasein verneinen, behaupten, es sei kein Gott. „Den Vater und den Sohn läugnen.“ 1 Joh. 2, 22. 23.

Du läugnest der Sonne leuchtendes Licht
Mit blinden Augen. — — Schiller. (R.)

Häufiger gebraucht man es in engerer Bedeutung für, der Wahrheit zuwider, gegen sein besseres Wissen verneinen. Einen begangenen Fehler, eine ausgeübte That läugnen, der Wahrheit zuwider behaupten, man habe ihn nicht begangen, man habe sie nicht verübt. Läugnen, daß man etwas gethan habe. Läugne nur nicht, sondern bekenne. Hier hilft kein Läugnen. ✱✱ Uneigentlich, wider sein Wesen, wider seine Denkart handeln; gewöhnlicher verläugnen. „Sich selbst kann Gott nicht läugnen.“ 2 Tim. 2, 13. D. Läugnen. D. —nung.

Der Läugner, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas läugnet. Ein Läugner Gottes und der Wahrheit. Ein Gotteslläugner.

† Das Laugold, —es, Mz. u. im D. D falsches Gold, gleichsam Luggold, von den dünnen Messingblättchen die unter dem Namen Rauschgold, Knittergold bekannt sind.

† Der Laugoldschläger, —s, Mz. gl. im D. D. ein Handwerker, welcher das Messing zu dünnen Blättchen schlägt; in andern Gegenden der Flinterschläger, Flinterer.

Die Lauigkeit, o. Mz. der Zustand eines Körpers, da er lau ist. Uneigentlich auch der Zustand einer Person da sie in etwas lau ist, z. B. in der Liebe, Freundschaft, im Glauben ꝛc. Die Lauigkeit eines Freundes. Die Lauigkeit in der Liebe. Auch die Beschaffenheit einer Sache, da sie lau ist. Die Lauigkeit der Freundschaft, des Empfanges ꝛc.

Laulich, adj. u. adv. ein wenig lau. Doch nimmt man es mit dem Grade der geringen Wärme, welche durch lau, laulich, lauwarm bezeichnet wird, nicht so genau, und gebraucht diese Ausdrücke als gleichbedeutende. Laulliche Milch. Es fühlt sich laulich an. Uneigentlich, der gewöhnlichen Wärme, d. h. lebhaften Empfindung, Eifers beraubt oder weniger Wärme, Lebhaftigkeit, Eifer habend und zeigend als man haben und zeigen sollte. Ein laulicher Freund. Eine laulliche Liebe. Das Kristenthum laulich üben. Ein laulicher Glaube. Davon die Laulichkeit, der Zustand einer Person oder Sache, da sie laulich ist; eigentlich und uneigentlich. „Laulichkeit gegen das Kristenthum.“ Ungen. (R.) S. Lauigkeit.

✱ Der Lauling, —es, Mz. —e, der lau ist, wenig Eifer, Wärme für eine Sache oder in einer Sache zeigt; besonders, der lau in seinem Glauben oder laugläubig ist (Indifferentist). Das Wort ist von Daniel Klesch, einem Schwärmer des 17ten Jahrhunderts gebildet.

1. Die Laune, Mz. —n. Daß dieses Wort ehemahls die Gesichtsbildung eines Menschen und überhaupt die Gestalt eines Dinges bedeutet haben soll, ist unerwiesen. Wir schränken uns auf seine jetzige, allgemein gültige Bedeutung ein, vermöge welcher es den veränderlichen Gemüthszustand, da man oft schnell von Lust zu Unlust, von Freundlichkeit zu Unwillen, von Heiterkeit zu Trübsinn u. s. w. übergeht, bezeichnet. Seine Laune ist sehr veränderlich. Bei guter, übler Laune sein. Eine mürrische, närrische Laune haben. Eine wetterwendische Laune, die sich so leicht oder so schnell wie das Wetter ändert. Ich ward so vorsichtig, daß ich jede Veränderung meiner Laune wie der Arzt das Maß des Pulsschlages, auszuspähen suchte.“ Hermes.

— Laune löst was Laune knüpfte. Schiller.

Im N. D. sagt man, er hat es nicht in der Laune, für, er ist dazu nicht aufgelegt, hat dazu keine Lust. Zuweilen bedeutet Laune auch Lust, Hang. Ich habe heute nicht die Laune zu scherzen. In engerer Bedeutung gebraucht man Laune 1) Für gute Laune. Da er eben bei Laune war, bewilligte er es. Seine Laune heiterte auch mich zuletzt auf. In diesem guten Verstande hat Laune auch noch eine andere Bedeutung, in welcher sie Kant erklärt, als „Das

Talent (die Gabe), sich willkührlich in eine Gemüthsstimmung versetzen zu können, in der alle Dinge ganz anders als gewöhnlich, sogar umgekehrt, und doch gewissen Vernunftprincipien (Vernunftgrundsätzen) in einer solchen Gemüthsstimmung gemäß, beurtheilt werden.“ So sagt man von einem witzigen Schriftsteller, welcher sich in diese Gemüthsstimmung (Humor) zu versetzen weiß, er habe Laune, schreibe mit Laune. Häufiger gebraucht man Laune 2) für üble, böse Laune, von einer solchen Gemüthsstimmung, wo man entweder schon mürrisch, verdrießlich ꝛc. ist, oder es doch leicht werden kann. Er hat heute seine Laune. Ich kenne seine Laune. Eine unausstehliche Laune. Daher das N. D. launen, sauer sehen; launschen, das Maul hangen lassen, und das O. D. launen, mürrisch sein. So legt man auch uneigentlich dem Glücke, dem Schicksale ꝛc. Laune oder Launen bei, und sagt von einem Menschen der vielerlei Widerwärtigkeiten erlitten hat, in mancherlei sonderbaren, verwickelten, unangenehmen Lagen gewesen ist, daß er die Launen des Schicksals erfahren habe.

2. Die Laune, Mz. —n, im Mühlenbaue, eine Benennung derjenigen Balken, welche über den Docken des Mühlengerüstes liegen.

Launen, v. ntr. mit haben, launisch sein, Launen haben, den Launen nachhangen.

Wer kann launen, wenn der Freund
Wie die milde Sonne scheint? Overbeck.

Launenhaft, —er, —este, adj. u. adv. Launen habend, besonders üble, veränderliche Laune habend. „Doch immer blickte ein stolzer launenhafter Charakter (eine launenhafte Gemüthsart) durch.“ Meißner. (N.) Ein launenhafter Einfall. Auch, einer Laune ähnlich. Davon die Launenhaftigkeit.

Das Launenspiel, —es, Mz. —e. 1) Das Spiel, die Abwechselung, Veränderung der Laune. Dem Launenspiele eines Andern zusehen. 2) ⊙ In der Tonkunst ein Spiel, oder das Spielen, wobei man sich seiner Laune oder Gemüthsstimmung überläßt und diese durch Töne ausdrückt (das Phantasiren). C. Man kann noch eine eigne Art dieses Spieles unterscheiden, wobei der Spieler eine gewisse Laune verfolgt, gleichsam eigensinnig einen Satz unter allerlei Abwechselungen, und Übergängen ꝛc. wiederholt und durch mancherlei sich selbst gemachte Schwierigkeiten durchführet. Ist dieses Launenspiel auf Noten gesetzt, so daß es nun ein Tonstück auch zum Spielen für Andere ist, so ist es ein Launenstück (Phantasie, Caprice). Dem Launenspiele eines Tonkünstlers zuhören. Ein Launenstück spielen.

⊙ **Das Launenstück**, —es, Mz. —e, s. Launenspiel 2).

Der Launer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche launet, launisch ist. Stisler.

⊙ ✕ **Die Launerei**, Mz. u. seltsame, wunderliche Laune, launisches Wesen. Klopstock.

‡ **Launern**, v. ntr. u. intrs. im Baierschen, zaudern. Fulda. D. Launern.

Launig, —er, —ste, adj. u. adv. Laune, besonders gute, scherzhafte Laune (S. 1. Laune) habend und darin gegründet; zum Unterschiede von launisch, üble, veränderliche Launen habend. „Launigt (launig) ist ein Mensch oder sein Vortrag, wenn er willkührlich und zweckmäßig die Gemüthsstimmung anzunehmen vermag, welche man Laune nennt; launisch, wer der Gemüthsstimmung, die man Laune nennt, unwillkührlich unterworfen ist.“ Kant. Ein launiger Schriftsteller (ein humoristischer). Ein launiger Zufall. „Der launigste Ton.“ Lessing. Launig schreiben. Davon die Launigkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie launig ist, von guter scherzhafter Laune zeugt. Die Launigkeit einer Erzählung, eines Aufsatzes ꝛc.

Launisch, —er, —ste, adj. u. adv. übler Laune unterworfen, üble und veränderliche Laune zeigend. S. Launig. Uneigentlich. Das launische Glück. S. 1. Laune 2).

Denn das Meer ist der Raum der Hoffnung
Und der Zufälle launisch Reich. Schiller. (N.)

Der Laurer, s. Lauerer.

✕ **Die Laurerei**, Mz. u. das Laurn, in verächtlicher Bedeutung. S. Lauern.

Die Laus, Mz. Läuse; Dw. das Läuschen, O. D. —lein, ein Zieser, mit sechs Gangfüßen, einem pfriemenförmigen steifen Saugrüssel in einer zweiklappigen Scheide, schnurförmigen Fühlhörnern, die so lang sind als der Brustschild, und flachem lappigem Hinterleibe (Pediculus L.). Man kennt davon an 66 an Gestalt, Größe und Farbe verschiedene Gattungen, welche alle auf lebendigen Thieren leben und von den Thieren auf welchen sie leben, ihre Unterscheidungsnamen bekommen, als: Schafslaus, Hühnerlaus, Hundslaus ꝛc. In engerer Bedeutung versteht man unter Laus diejenige Gattung, welche auf oder an dem Körper des Menschen lebet, die Filzlaus, Kleiderlaus und Kopflaus und unter dieser wieder vorzüglich die Kopflaus (Pediculus humanus L.). Läuse haben, die Läuse abklauben ꝛc. Da sich diese Thiere nur bei unreinlichen und nachlässigen Menschen finden, so ist es etwas Schimpfliches Läuse zu haben und macht verächtlich, daher man diese Thiere in anständiger Gesellschaft auch nicht gern nennt, und sich nur, wenn man mit Verachtung sprechen will, verschiedener daher zu erklärender uneigentlicher Redensarten bedient. ✕ Die Läuse fressen ihn, es wimmelt bei ihm von Läusen. ✕ Er würde eine Laus schinden, um des Balgers willen, sagt man von einem höchstsittigen Menschen; ✕ er prangt wie eine Laus auf einem Sammtkragen, von einem armen Menschen, der sich in fremden Kleidern brüstet. ✕ Er sitzt so sicher, wie eine Laus zwischen zwei Nägeln, er ist in der größten drohendsten Gefahr. ✕ Sich eine Laus in den Pelz setzen, sich einen beschwerlichen Menschen oder eine beschwerliche Sache auf den Hals laden. Von einem, der leicht unwillig und hitzig wird, sagt man auch in der leichten Schreibart, ihm laufe die Laus über die Leber.

Da kam die Laus und überlief
Die Lun' und Leber ihm. Claudius.
Wie sehr dem Achilles über die Leber
Die Laus gelaufen. — — — Kl. Schmidt.

Von der Ähnlichkeit mit den Läusen werden auch andere Zieser Läuse genannt, welche übrigens zu ganz andern Geschlechtern gehören, z. B. die Blattlaus. S. d. Die fliegende Laus oder Pferdelaus (Hippoposca equina L.) S. Pferdelaus. Uneigentlich wird auch eine gesäumte Porzellanschnecke, deren Schale gerändelt ist und auf dem Rücken Querfurchen hat, Laus genannt (Cypraea pediculus L.). Auch werden die kleinen Knäbchen, welche auf der zu fett geschmelzten Wolle entstehen, Läuse genannt. Das Verächtliche, welches diesem Thiere und dessen Namen anklebt, klebt auch den damit zusammengesetzten Wörtern an, unter welchen pöbelhafte von der Art wie Läusepeter ꝛc. ein Mensch, der viel Läuse hat, keine eigene Anführung verdienen. Auch vermeidet man sie in der anständigen Sprechart, und der edlen Schreibart sind sie ganz fremd.

Der Lausbaum, s. Läusebaum.

† **Die Lausbeere**, Mz. —n, die Stachelbeere.

✕ **Die Lausche**, Mz. u. der Zustand, da man auf etwas lauschet oder lauret; die Lauer. Auf der Lausche stehen, sitzen, d. h. stehen, sitzen und auf etwas lauschen. Auf die Lausche gehen. Die Lausche haben, bei manchen Kartenspielern, das Recht haben, zu warten bis die übrigen Spieler sich erklärt oder ihr Spiel geworfen haben und dann erst von seinen Karten Gebrauch zu machen. Im gemeinen Leben mancher Gegenden z. B. in Thüringen, die Lusche.

Lauschen, v. I) intrs. 1) Horchen, genau und aufmerksam auf etwas hören.

Dem hohen Liede
Lauschten die Becher bewundernd. Rosegarten. (N.)

2) Heimlich und versteckt auf etwas warten, es zu erblicken, zu erhaschen suchen.

Dort hätte sie gelauscht, hier hätt' ich lauschen wollen. Gellert.

Da lauschen furchtsame Nimfen,
Nur halb durchs junge Gesträuche bedeckt. Uz.

In derselben Bedeutung aber im üblen Verstande, wenn eine böse Absicht dabei Statt findet, wird lauern gebraucht. S. auch Belauschen. 5) In ungewöhnlicher Bedeutung gebrauchte Weiße einherlauschen für heimlich einherschleichen, hervorschleichen. „Einzeln sind wir durch verschiedene Thore einhergelauscht.“ In den beiden ersten Bedeutungen sagt man in den gemeinen Sprecharten, O. D. laustern, lunschen, in Baiern losen, lusen, in der Schweiz loßen, im N. O. lustern, im Hannöverschen glusiern. II) X ntr. mit haben, in einem ruhenden unthätigen Zustande sich befinden und halb schlummern. Im Bette lauschen, im Bette liegen und halb schlummern; in manchen Gegenden auch lunschen, lunzen.

Mir scheint kein Großer gleich,
Wenn ich entzückt in deinen Armen lausche. Hagedorn.

O. Lauschen. O. —ung in dem zusammengesetzten Belauschung ꝛc.

Der Lauscher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche lauscht. Wenn ein Lauscher mich erspähte?
Das von Feinden ist die Welt. Schiller. (R.)

Das Lauschgarn, —es, Mz. —e, bei den Jägern, feine Garne, welche Abends und Morgens vor die Hölzer gestellt werden, um Hasen und Füchse damit zu belauschen, d. h. sie unversehens darin zu fangen; auch das Lauschneh, Luckneh.

Das Lauschneh, —es, Mz. —e, s. Lauschgarn.

O Der Lauschplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, auf welchem man auf etwas lauscht.

So wie ein Schnapphahn nichts erjagt,
Der seinen Lauschplatz ruchbar macht. Soltau.

Der Läuseboum, Lausbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name verschiedener Gewächse, welche ein Mittel wider die Läuse an Menschen und Thieren sein sollen. 1) Der Eisenbeere (Rhamnus frangula L.), deren Holz auch Läuseholz heißt. 2) Der Heckenkirsche oder Zaunkirsche (Lonicera xylosteum L.).

Das Lausegeld, —es, Mz. u. ein geringes, unbedeutendes Geld; verächtlich, auch ein Lumpengeld. Auch wol schlechtes Geld, Geld von sehr geringem Werth.

X Das Lausegold, —es, o. Mz. lausiges Gold, wenige und schlechte Gold, in verächtlicher Bedeutung.

Da giebt's nur Silbererz und Kobaltkuchen
Und etwas Lausegold. Claudius.

Das Läusegras, —es, Mz. u. ein Name des Knöterichs. S. d.

Das Läuseholz, —es, o. Mz. s. Läusebaum 1).

Der Läusekamm, —es, Mz. —kämme, ein Kamm mit engen Zähnen, die Läuse damit vom Kopfe zu kämmen.

Das Läusekäferchen, —s, Mz. gl. eine Art Kleinkäfer (Dermestes pedicularius). Nemnich.

Der Läusekönig, —es, Mz. —e, ein Name des Bücherskorpions. S. d. Er heißt auch noch Skorpionspinne, Zangenträger.

Das Läusekorn, —es, Mz. —körner, ein Name 1) der Fischkörner (Menispermum cocculus L.). S. d. 2) der stinkenden Schwertlilie (Iris foetidissima L.). S. d.

Die Läusekrankheit, Mz. u. eine Krankheit, bei welcher sich durch die verdorbenen Säfte eine Menge Läuse erzeugen, und welche gewöhnlich aus großer Unreinlichkeit entspringt (Phthiriasis, Pediculatio); auch die Läusesucht.

Das Läusekraut, Lauskraut, —es; Mz. —kräuter, eine Benennung verschiedener Kräuter, welche gute Mittel gegen die Läuse an Menschen sein sollen, vielleicht auch bei manchen, weil der Same einige Ähnlichkeit mit Läusen hat. Diesen Namen führen 1) Eine Gattung Pflanzen, deren meiste Arten in Europa in kalten Ländern oder auf hohen Bergen wachsen; die meisten haben einen unangenehmen ekelhaften Geruch; einige tragen schöne Blumen. Das Vieh soll auf Feldern, wo diese Pflanzen wachsen, Läuse bekommen; daher der Name (Pedicularis L.). 2) Eine zum Geschlecht des Ritterspornes gehörende Pflanze im südlichen Europa, deren Blätter den Weinblättern ähnlich sind, und deren Same, der Läusesame, ein Mittel wider die Läuse und innerlich gebraucht ein kräftiges gefährliches Reinigungsmittel ist (Delphinium staphisagria L.). 3) Die Waldnessel, große Stinknessel (Stachys silvatica L.). 4) Der gemeine Hahnenkamm (Rhinanthus crista galli L.). 5) Der Kellerhals (Daphne mezereum) und der immergrüne Kellerhals (Daphne laureola L.). 6) Eine Art Nieswurz mit ganzen Blättern und grünen Blumen (Helleborus foetidus L.). 7) Der Post, Kienpost, oder wilder Rosmarin ꝛc. (Ledum palustre L.). 8) Das Tangelmoos oder Nadelkolbenmoos (Lycopodium selago L.). S. d.

† Der Läusemörder, s. Läusesame 2).

X Lausen, v. I) trs. die Läuse suchen und abnehmen, von Läusen reinigen. X Einem die Kolbe lausen, oder auch nur, einen lausen, uneigentlich, ihn beim Kopfe nehmen, ihn züchtigen. Noch uneigentlicher gebraucht es einmahl Gotter in einem scherzhaften Gedichte mit Endreimen für, einen beim Kopfe nehmen d. h. fortnehmen:

Und daß, wenn endlich spät die allgemeine Pause
Für ihn beginnt, Freund Hain ihm sanft die Kolbe lause.

Narren muß man mit Kolben lausen. S. Kolben. Nach einem eben so niedrigen Bilde sagt man, einem den Beutel lausen, oder auch nur, einen lausen, ihm sein Geld abnehmen, z. B. im Spiele. II) ntr. mit haben. 1) Läuse bekommen. S. Verlausen. Da gewöhnlich nur unreinliche, niedrige und liederliche Menschen dieses Ungeziefer in Menge bekommen, so gebraucht man uneigentlich und höchstverächtlich lausen auch für, solchen Menschen ähnlich sein, und in weiterer Bedeutung, niederträchtig, höchstfehlig sein. 2) Nach Ad. und Fulda bedeutet lausen auch, fehlerhaft langsam sein, zaudern, welche Bedeutung sich davon herschreiben ließe, daß faule Menschen arm und von Läusen gefressen zu werden pflegen. O. Lausen.

Die Lausepflicht, Mz. —en, auf den Schiffen, der Platz vor der Back auf dem Kösterwerke. Röding. S. Pflicht.

Das Läusepulver, —s, Mz. gl. ein Pulver, welches zur Tödtung der Läuse auf dem Kopf gestreuet wird. S. Läusesame.

X Der Lauser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche eine andere lauset, sie von Läusen reiniget. 2) Ein niedriger Mensch, karger Filz. S. Lausen II). 3) Ein Zauberer. S. Lausen II).

Die Läusesalbe, Mz. —n, eine Salbe wider die Läuse. S. Läusesame.

Der Läusesame, —ns, Mz. u. der Same verschiedener Pflanzen, welcher als ein kräftiges Mittel wider die Läuse gebraucht wird. 1) Des Läusekrautes. S. Läusekraut 2). 2) Einer in Mexiko einheimischen Art des Nieskrautes, mit ährenförmigen einfachen Blumentrauben, deren gestielte schwankende Blumen an der einen Seite herabstehen (Veratrum sabadilla L.).

Die Läuseschicht, Mz. —en, eine Benennung sehr unreiner Steinkohlen. Nemnich.

Die Läusesucht, o. Mz. so viel als Läusekrankheit (Phthiriasis). Unter den Augenkrankheiten ist die Läusesucht der Augenbraunen Phthiriasis supercilliorum) diejenige Krankheit, wenn die Filzläuse in den Augenbraunen und an den Rändern der Augenlieder ihren Sitz nehmen. Beer. Unter den Krankheiten der Pflanzen ist die Läusesucht diejenige Krankheit, wo die ganze Pflanze mit Ungeziefer bedeckt ist, die ihr alle Säfte aussaugen, die Ausdünstung derselben und die weitere Entwickelung der Theile verhindern (Phthiriasis).

X Der Lausewenzel, —s, Mz. von mehreren Arten gl., die verächtliche Benennung der schlechtesten Sorte Stangentabak aus inländischen Blättern; auch Kneller.

‡ Der Lausfisch, —es, Mz. —e, ein Name der Alose.

Die Lausfliege, Mz. —n, die Benennung eines Zierfergeschlechtes, welches zwiefliegig ist und besonders Pferde gleich den Läusen sehr

plagt, daher sie fliegende Pferdelaus genannt wird (Hippobosca L.). S. Pferdelaus.

X Lausig, —er, —ste, adj. u. adv. Läuse habend, viele Läuse habend. Da dies bei gemeinen, unreinen und liederlichen Personen der Fall zu sein pflegt, so nennt man in der niedrigen Sprechart einen in hohem Grade niedrigen, verächtlichen Menschen einen lausigen Menschen oder Kerl, einen Lausekerl. Sich lausig machen, sich wie ein solcher niedriger Mensch betragen, besonders unverschämt und widerspänstig sein. In weiterer Bedeutung, auf eine niedrige und verächtliche Art karg, filzig. Von Sachen gebraucht, bedeutet lausig, auch nur in der niedrigen Sprechart und überhaupt, höchstgering, armselig, schlecht und verächtlich. Ein lausiges Geschenk. Ein lausiges Ding, ein Lausding. Ein lausiges Geld, gewöhnlicher Lausegeld, Lumpengeld. Nach einem andern Bilde wird lausig nach Ad. auch für träge, saumselig, ebenfalls verächtlich und in der niedrigen Sprechart gebraucht. S. Lausen II).

○ Der Lausinn, —es, o. Mz. lauer Sinn oder laue Gesinnung, laues Gefühl, z. B. in der Freundschaft, Liebe ꝛc., aus welchem, wenn sich die theilnehmende Gesinnung ganz verliert, Kaltsinn wird. „Wüßtest du, wie dein Lausinn mich schmerzt.“ Ungen.

○ Lausinnig, adj. u. adv. Lausinn habend und zeigend. S. Lausinn.

Laut, —er, —este, adj. u. adv. dem Gehör vernehmlich. Laut sprechen, so daß es Andere hören können. Laut beten; in Gegensatz des stillen Betens oder des Betens im Herzen. Ein lauter Seufzer, ein hörbarer. „Ihr Unwille über dies alles ward laute Klage.“ Meißner. (R.). Laute Munterkeit, (R.) Freude, Unwille, die, der in laute Töne ausbricht. Bei den Jägern heißt, die Hunde geben laut, sie geben laut aus, sind laut, werden laut, sie schlagen an. Eben so, der Jäger giebt laut, d. h. er ruft, schreit aus, stößt in das Horn; die Treiber werden laut, sie schreien; es ist heute laut, wenn Frost ohne Schnee eingefallen und die Luft ruhig ist, so daß man sowol das Wild als auch den Jäger bei dem geringsten Geräusch, welches sie machen, weit hören kann. Der Schnee ist laut, wenn er bei starkem Froste knirrt. Im O. D. sagt man auch laut geben uneigentlich, für laut sagen, öffentlich schreiben. „Sie gaben laut wider diese Mißbräuche.“ Ungen. (R.). Seine Empfindungen, Wünsche, Vermuthungen ꝛc. laut werden lassen, sie in Worten ausdrucken. In weiterer uneigentlicher Bedeutung heißt laut werden auch, sein Dasein auf merkliche Art zu erkennen geben. „Mein Heimweh ward dadurch wieder sehr laut.“ Kosegarten. In engerer Bedeutung, sehr laut, so daß es weit und stark ins Gehör fällt. Mit lauter Stimme etwas ausrufen. Ein lautes Geschrei erheben. Ein lautes Getümmel erregen. Laut schreien. Laut auf schreien, einen lauten Schrei ausstoßen. Laut auf lachen. — — weinete sie lautauf. — — Voß. Es wurde die Gesellschaft zuletzt sehr laut. Uneigentlich wird laut häufig für öffentlich, offenbar, bekannt gebraucht. Man darf nicht laut davon sprechen, öffentlich. Man hat etwas davon laut werden lassen, hat davon gesprochen, hat es bekannt werden lassen. Die Sache, die Begebenheit wird laut, wird bekannt. S. Verlauten. Ehemahls wurde laut auch für berühmt gebraucht.

Der Laut, —es, Mz. —e, das allgemeinste Wort, Alles, was durch das Gehör empfunden oder vernommen wird, zu bezeichnen, es sei von welcher Art es wolle, indem die verschiedenen Arten des Lautes durch Schall, Klang, Ton ꝛc. genauer bezeichnet werden. Alles war tiefe Stille, man vernahm keinen Laut, weder Säuseln der Luft in den Blättern, noch Rauschen des Wassers, weder das Summen der Bienen, noch den Ton der Nachtigall, noch eines Menschen Stimme. Keinen Laut von sich geben, keinen Laut von sich hören lassen, die Stille auch nicht auf die geringste Art unterbrechen. Er ist stumm wie ein Fisch, man hört keinen Laut von ihm. Zuweilen wird auch das Verkleinerungswort das Lautchen gebraucht:

Nur ein Lautchen sage mir. — Baggesen.

In engerer Bedeutung nennt man Laute die verschiedenen durch die Sprachwerkzeuge hervorgebrachten und dem Ohre vernehmlichen Schwingungen der Luft, durch deren mannichfaltige Verbindung zusammenhangende und verständliche Töne oder die Sprache entstehen, und deren sichtbare Zeichen Laute oder Buchstaben genannt werden. Ein einfacher Laut, ein solcher, welcher nicht zusammengesetzt ist, bei welchem die Art und Menge der Schwingungen dieselbe bleibt, z. B. den man mit dem Zeichen a ausdruckt; ein Selbstlaut. Ein Doppellaut, z. B. ei, äu. Ein langer Laut, ein langer oder gedehnter Selbstlaut; zum Unterschiede von einem kurzen oder geschärften. Zuweilen steht Laut auch für Ton, wenn die Jäger sagen, daß das Horn einen guten Laut habe. Uneigentlich bezeichnet Laut auch den Inhalt einer Rede oder Schrift, wo es gewöhnlich ohne Deutwort gebraucht wird. Briefe Eines Lautes, desselben Inhalts. Laut der Aussage verhält es sich so, nach dem Inhalte derselben. Laut der königlichen Verordnung, derselben gemäß oder zu Folge. Laut des erhaltenen Befehls. „Laut meines Evangelii.“ Röm. 2, 16. Im O. D. fügt man es auch mit dem dritten Falle, wo man es als ein Wort gleiches Wesens mit gemäß oder zu Folge nimmt. Laut ihren Rechten und Freiheiten.

Lautbar, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Dem Gehöre vernehmlich.

Laßt eure Stimme lautbar sein. Opitz.

2) Laut, Einigen oder Mehreren bekannt, vom geringsten Grade des öffentlichen Bekanntseins, dessen höhern und höchsten Grad ruchtbar und kundbar bezeichnet. „In den Urgründen der heiligen Sprache etymologisiren (nach Grund und Ursprung forschen), war in diesem Falle nichts, als Sinnbilder lautbar machen, die Schrift fürs Auge durch die Wahrheit der Sprache zeigen.“ ꝛc. Herder. Davon, die Lautbarkeit.

I. Die Laute, Mz. —n. 1) Ein beseitetes Tonwerkzeug, welches mit den Fingern gespielt wird und sich durch seinen länglichen bauchigen Körper, der auf der obern Fläche eben ist, und durch seinen langen Hals von andern ähnlichen Tonwerkzeugen unterscheidet. Die Laute spielen oder schlagen. Davon, die Lautensaiten, Saiten, womit die Laute bezogen wird; der Lautenhals, Lautensteg, Lautenwirbel ꝛc, der Hals, Steg, Wirbel ꝛc. an einer Laute. Sprichwörtlich sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der sich zu einer Sache höchst ungeschickt anstellt: er schickt sich dazu wie der Esel zum Lautenschlagen. 2) Eine Art Feigen oder Feigenschnecken, die in der Gestalt einige Ähnlichkeit mit einer Laute hat, aschgrau, gelb und schön gesprenkelt, oft auch glatt, gebändert und gemarmelt ist (Murex oder Bulla ficus L.).

2. Die Laute, Mz. —n, bei den Wollfärbern, eine lange hölzerne Krücke, die Farbe in der Blauküpe aufzurühren.

3. † Die Laute, Mz. u. in der Schifffahrt, wo ein Schiff an der Laute liegt, wenn es an der Luftseite einer hohen Küste liegt, wo es vor dem Winde gedeckt ist; und wo ein Segel in der Laute ist, wenn es durch ein anderes den Wind verliert. Röding.

† Der Lautelag, —es, Mz. —e, im Osnabrückschen, ein Tag, aus dessen Beschaffenheit man die künftige Witterung voraussagt, z. B. Medardustag.

Lauten, v. intr. mit haben, laut werden, dem Ohre vernehmlich werden, einen Laut von sich hören lassen. „Dinge die da lauten und doch nicht leben, es sei eine Pfeife oder eine Harfe.“ 1 Cor. 14, 7. „Die ängstliche Glocke lautet.“ Weiße.

Trocken ist Zunge und Kehle; ja kaum noch lautet die Stimme. Voß. In engerer Bedeutung auch mit allerlei Beiwörtern, welche die Art und Weise des Lautes angeben. In der nächtlichen Stille lautet alles stärker. Das lautet anders als eines Menschen Stimme. Wohl lautend oder wohllautend, übel lautend, hell lautend. Zuweilen auch als intrs. Laute von sich geben, vernehmen lassen. So heiser sein, daß man nicht lauten kann. „Die Unken lauteten.“ Kosegarten. (R.). Dann für tönen, singen.

Mein Saitenſpiel ſoll lauten für und für,
O Herr, von dir. Opitz.

Uneigentlich. 1) Bekannt werden, in dem zuſammengeſetzten verlauten. 2) Einen gewiſſen Inhalt den Worten nach haben, von den Reden eines Andern oder von einer Schrift, die man anführt oder vorlieſet. Seine Rede, ſeine Worte lauteten anders. Unſere Antwortsworte lauten alſo. Seine Antwort lautet trotzig. Man ſagt auch, dahin lauten, auf etwas lauten, ſeinem Inhalte nach auf etwas gehen, dem Inhalte nach zu verſtehen geben. „Eben dahin lauten auch die Wort Calvin.“ (R). „Etliche Reden, die auf ſolche Meinung lauten.“ (R). 3) Den Regeln des Wohlſtandes, der Sittlichkeit gemäß ſein, wofür man auch klingen ſagt. Das lautet nicht fein. Wie würde das in ihrem Munde lauten? „Was gerecht, was keuſch, was lieblich iſt, was wohl lautet.“ Phil. 4, 8. D. Lauten.

Läuten, v. tr. 1) * Lauten machen, Laute hervorbringen, verurſachen.

Ein Thier ſchweigt oder ſchreit, es wiehert oder kräht,
Doch aber kann es nie ein Wort zuſammenläuten. Opitz.

Beſonders und in gewöhnlicher Bedeutung, Glocken, Schellen ꝛc. lauten machen, d. h. Laute von ſich geben machen. Die Glocken läuten. Es wird ſchon geläutet. Häufig auch als intrs. Man läutet. Mit allen Glocken läuten. Mit Schellen läuten. Uneigentlich gebraucht man läuten als ein ntr. auch von den Glocken ſelbſt und ſagt ſie läuten, d. h. ſie werden geläutet, oder man läutet ſie. Die Feuerglocke läutete. So auch in folgender Stelle: „die Frühmeſſe läutete und die Straßen fingen an lebendig zu werden,“ für, man läutete zur Frühmeſſe, oder man hörte zur Frühmeſſe läuten. Ungen. (R.).

Das Halsband läutete mit allen ſeinen Schellen. Zacharié.

2) Durch Läuten zu etwas das Zeichen geben, durch Läuten anzeigen ꝛc. Feuer läuten, durch Läuten der Feuerglocke ein Feuer anzeigen, ſtürmen. Auch als intrs. In die Kirche oder zur Kirche läuten, durch Läuten der Glocke oder der Glocken das Zeichen geben, daß der Gottesdienſt anfange. Zum letzten Mahle läuten oder ausläuten, zuſammenläuten, das letzte Zeichen mit der Glocke vom Anfange des Gottesdienſtes oder einer andern feierlichen Handlung geben. Zum Gebet, zu Grabe ꝛc. läuten.

Hört ihr zur Trauer läuten,
So wißt ihr's auszudeuten. Bürger.

Uneigentlich, auch von der Glocke ſelbſt. „Als läutete die Abendglocke die Welt zur Ruhe.“ J. P. Richter. (R.). Sprichwörtlich ſagt man im gemeinen Leben von einem Menſchen, der von einer Sache etwas obenhin, aber nicht genau und gründlich gehört oder erfahren hat: er hat hören läuten, aber nicht zuſammenſchlagen, oder, wiſſe aber nicht, wo die Glocken hangen. D. Läuten, ſowol die Handlung, da man die Glocken ziehet und lauten macht, und uneigentlich, hell klingende Gläſer an einander ſtößt, als auch der dadurch hervorgebrachte Laut ſelbſt. Das Läuten der Glocken.

Fröhlich hallte der Pokale Läuten. Matthiſſon.

Die Läutung, die Handlung, da man läutet.

Der Lautener, oder Lautner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche auf der Laute ſpielet, ſie mag es zum Vergnügen thun oder ein Gewerbe daraus machen (Lautenist, Lautenistinn, im letzten Falle); auch der Lautenſpieler, die —inn, oder der Lautenſchläger, die —inn.

Kehr', Lautner, doch zurücke,
Sprach ſie mit Liebeston. Juſti. (R.)

Der Läutener oder Läuter, —s, Mz. gl. der die Glocken läutet, beſonders der mit den Glocken zu etwas das Zeichen giebt.

Das Lautenfutter, —s, Mz. gl. ein Futter oder Behältniß, welches gewöhnlich mit Tuch ausgefüttert iſt, eine Laute darin zu verwahren.

✕ Das Lautenklavier, —s, Mz. —e, ein mit Darmſaiten bezogenes Klavier, welches einen Lautenton hat.

Der Lautenmacher, —s, Mz. gl. ein Künſtler, welcher Lauten verfertiget.

Der Lautenſchläger, —s, Mz. gl. ſ. Lautener.

Das Lautenſpiel, —es, Mz. n. das Spiel oder Spielen auf der Laute. Das Lautenſpiel verſtehen. Dem Lautenſpiele zuhören. Zuweilen auch die Laute ſelbſt. Verſtumme, Lautenſpiel!

Der Lautenſpieler, —s, Mz. gl. ſ. Lautener.

Das Lautenſtück, —es, Mz. —e, ein Tonſtück für die Laute, oder auf der Laute geſpielt.

Der Lautenton, —es, Mz. —töne, der einer Laute eigenthümliche Ton; dann, ein ſanfter angenehmer Ton.

Ihre Stimm' ein Lautenton. Kamler.

Der Lautenzug, —es, Mz. —züge, ein Zug an einem beſaiteten Tonwerkzeuge mit Taſten, den Ton der Laute darauf nachzuahmen.

Lauter, —er, —ſte, adj. u. adv. mit nichts Fremdartigem, Schlechterm vermiſcht. Lauteres Waſſer, das mit nichts Fremdartigem, als, erdigen Theilen ꝛc. vermiſcht, ſondern hell und klar iſt. Eben ſo lauterer Wein. Lauterer Honig, wie er aus den Scheiben ſelbſt ausgelaufen iſt, unverfälſcht, unvermiſcht. Lauteres Gold, unverfälſchtes, reines. Da flüſſige und durchſichtige Körper durch beigemiſchte erdige und andere feſte Theile ihre Durchſichtigkeit mehr oder weniger verlieren, und lauter nur dasjenige iſt, was von allem Fremdartigen befreit iſt, ſo bedeutet lauter zugleich vollkommen durchſichtig und helle. Lauterer Wein, der völlig klar, nicht trübe iſt. So heißt in den Rheiniſchen Weinländern lauterer Wein, abgezogener Wein ohne Hefen, im N. D. klinkſchön. Den lautern Stall oder das lautere Stallen der Pferde nennt man dasjenige Stallen oder Laſſen des Waſſers derſelben, wenn das Waſſer ſo wie es von ihnen getrunken worden iſt, durch den Harngang wieder abgeht. Eben ſo ſagt man, das Pferd ſtallet lauter. G. Lauterſtall. Ein lauteres Glas, ein lauterer Spiegel, ohne Flecken, Blaſen, trübe Stellen ꝛc. Der Himmel, die Luft iſt lauter, nicht allein wenn ſie von Dünſten befreiet, ſondern auch, was die Folge davon iſt, wenn ſie hell und durchſichtig iſt. Uneigentlich, was von allem ſchlechtern Zuſatze, von allem Falſchen ꝛc. befreiet iſt. Die reine und lautere Wahrheit, die nicht das geringſte Falſche enthält. „Die Rede des Herrn iſt lauter, wie durchläutert Silber.“ Pſ. 12, 7. Lautere Geſinnungen, Abſichten, die nichts Falſches, Böſes, Eigennütziges enthalten, betreffen, völlig unſchuldig ſind. „Auf daß ihr ſeid lauter und unanſtößig.“ Phil. 1, 10.

Selbſt unſchuldsvoll und lauter wie ein Lamm. Eſchenburg.

Eine lautere Liebe, die von aller Falſchheit, von aller Künſtelei, von allem Eigennutze frei iſt. Die lautere Natur, die nichts Falſches, Gekünſteltes angenommen hat. „Ein holder Knabe, er iſt die lautere Natur.“ Engel. Die lautere, reine Lehre, die unverfälſchte. In engerer Bedeutung ſind in der Glaubenslehre lautere Lehren ſolche, welche allein aus der nähern Offenbarung begreiflich und erweislich ſind. Der lautere Sinn einer Rede, der deutliche, der durch nichts unverſtändliches, Räthſelhaftes, Dunkles geſtört wird. Da das Lautere nichts Fremdartiges enthalten darf, ſo wird lauter beſonders im gemeinen Leben gebraucht, etwas zu bezeichnen, was durchaus, gleichſam durch und durch daſſelbe iſt, was dasjenige ganz und völlig iſt, als das dabei ſtehende Grundwort angiebt. Es ſind lauter Unwahrheiten was er ſpricht, es iſt Alles durchaus unwahr was er ſpricht, er ſpricht nichts als Unwahrheiten. Lauter unnützes Geſchwätz. Lauter Mährchen erzählen. Lauter Poſſen machen. Es iſt nichts als lauter Betrug. Lauter junge Leute. Lauter kleines unbrauchbares Zeug. Sie iſt lauter Leben, ſie iſt voll Leben, Lebhaftigkeit, Alles lebt an ihr. Es war lauter Liebe und Zärtlichkeit.

Wir wurden alle lauter Sieg. Gleim;

d. h. wir wurden durchaus alle Sieger, wir thaten nichts als ſiegen.

Wir waren alle lauter Tod, Gleim;

d. h. wir waren gleichſam nichts als Tod für die Feinde, wir brachten ihnen nur den Tod. Im O. D. ſagt man auch: ‡ lauter zu deinem Beſten, aus eder Alles zu deinem Beſten.

Der Laut, —es, Mz. gl. das sichtbare Zeichen, das Schriftzeichen eines Lautes, ein Buchstabe. Ein einfacher Laut, a, b ꝛc. ein doppelter Laut, Doppellaut, z. B. ai, äu, ei, ey.

Der Läuterer, —s, Mz. gl. der etwas läutert, lauter macht; besonders in uneigentlicher Bedeutung. „Der Läuterer unserer Religion“ (Reformator). Voß.

○ Das Läuterfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer, wodurch etwas geläutert, gereinigt wird. „— etwa wie ein Silber, das vom Läuterfeuer lange herumgetrieben werden, endlich farbig schön vor den Augen des Arbeiters erscheint.“ Göthe.

Der Läuterhobel, —s, Mz. gl. in den Zinnhütten, die Benennung zweier unter einander gestellter Schlemmgräben, durch welche der im Seifen aufgehobene Zwitter gelassen wird, um ihn dadurch zu reinigen.

Der Läuterkasten, —s, Mz. gl. in den Alaun- und Vitriolhütten, ein hölzerner Kasten oder Sumpf, in welchen man die gesottene Lauge läßt, damit der Schmand darin niederfalle und die Lauge sich läutere.

Die Lauterkeit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand einer Sache, da sie lauter ist; eigentlich und uneigentlich. Die Lauterkeit des Wassers, Weines, Goldes. Die Lauterkeit der Gesinnungen, Absichten. Die Lauterkeit der Liebe ꝛc.

Weil der Unschuld oft ein Zeuge
Ihrer Lauterkeit gebricht. Hagedorn.

Der Läuterkessel, —s, Mz. gl. in den Schwefelhütten, eine länglichrunde eiserne und in den Läuteröfen eingemauerte Pfanne, den Schwefel darin zu läutern; die Läuterpfanne.

Die Läuterkiste, Mz. —n, in den Pochwerken, ein längliches viereckiges Brettchen an einem Stiele, die bereits auf dem Herde gewaschenen Erze hin und her zu zitzen, um sie dadurch vollends zu läutern oder zu reinigen.

✱ Lauterlich, adj. u. adv. lauter, rein, unverfälscht, ohne Nebenabsichten ꝛc. „Richte ihr Auge lauterlich auf dich und deine Wahrheit.“ Moser.

Läutern, v. trs. lauter machen, von allem Fremdartigen, Schlechteren befreien. Unreines Wasser ꝛc. läutern, indem man es durchseihet ꝛc. Den Zucker läutern, den gesochten Zucker von allem Fremdartigen und Unreinen durch einen Zusatz von Kalk ꝛc. befreien. Den Salpeter, Schwefel läutern, ihn völlig reinigen. Die Zwitter läutern, im Bergbaue, sie durch den Läuterofen gehen lassen. Brantwein läutern, ihn von wässerigen Theilen befreien, ihn nachmahls abziehen. Butter läutern, sie durch Schmelzen und Abgießen reinigen. Honig läutern. Die Metalle durch das Feuer läutern. Geläutertes Gold, Silber. Geläutertes Mehl, feines Mehl.

— besprengt mit geläutertem Mehle. Voß.

Bei den Kürschnern heißt die Felle läutern, das Fett aus denselben vermittelst heißen Wassers ꝛc. wegschaffen. Bei den Weißgerbern werden die Häute geläutert, wenn der Kalk durch wiederholtes Spülen und Waschen aus denselben geschafft wird. In weiterer Bedeutung heißt läutern, durchsichtig, licht, hell machen.

Dir grünet Berg und Thal, dir läutert sich die Luft. Opitz.

Im Forstwesen wird ein Wald geläutert, wenn man Bäume in demselben aushauet, so daß er lichter wird; wofür man auch lichten sagt. Die Hutmacher läutern den Zeug, wenn sie ihn mit dem Fachbogen ganz aus einander treiben und locker machen. Uneigentlich, von allem Schlechten, Falschen ꝛc. befreien. Einen Satz, eine Lehre läutern, das Unwahre von dem Wahren darin trennen und das Wahre davon darstellen. Seine Liebe muß erst geläutert werden, muß von sinnlichen Trieben, von Eigennutz und was sonst damit noch verbunden ist, befreiet und dadurch erhöhet und veredelt werden.

— und läutert durch Lehr' und Muster die Sitten. Voß.

Besonders, durch Befreiung vom Unwahren, Irrigen, Falschen, durch Entfernung des Dunkeln und Unverständlichen deutlich, verständlich machen. Die Begriffe, Einsichten läutern. S. Erläutern. In den Rechten wird läutern noch in anderm Sinne gebraucht. Eine Partei läutert, heißt daselbst, sie verlangt von dem Richter eine Erklärung oder Milderung des von ihm gegebenen dunkel oder unbillig scheinenden Urtheiles oder Bescheides. Daher, die läuternde Partei (Lauterant) zum Unterschiede von der entgegengesetzten oder mit ihr im Streit begriffenen (Lauterat). D. Läutern. D. —ung.

Der Läuterofen, —s, Mz. —öfen, in den Schwefelhütten, ein eigens eingerichteter langer, in einem Gebäude angelegter Ofen, den Schwefel darin zu läutern oder zu reinigen (Destillirofen).

Die Läuterpfanne, Mz. —n, s. Läuterkessel.

† Der Lauterstall, —es, o. Mz. eine Krankheit der Pferde, da sie das getrunkene Wasser durch den Harngang so lauter und hell wieder von sich geben, als sie es getrunken haben; der lautere Stall, die kalte Pisse, die Strahlpisse.

✱ Das Läutertuch, —es, Mz. —tücher, ein feines Tuch, etwas dadurch zu läutern oder zu klären. Frisch.

Die Läuterungspfanne, Mz. —n, in den Zuckersiedereien, so viel als Klärkessel. S. d.

✱ Lauthallig, adj. u. adv. einen lauten Hall von sich gebend, laut hallend. Wörterbuch von 1482. M.

○ Lauthalsig, adj. u. adv. einen lauten Hals habend, d. h. laut schreiend, laut.

— der Spaß hinket daher, gaukelnder Doppelsinn,
Und lauthalsig Gelach. — — Voß.

✱ Lautig, adj. u. adv. einen Laut habend, von sich gebend; in Zusammensetzungen. Hochlautig, einen hohen, starken Laut von sich gebend. Schaz Niederd. Sprachen. M. Hohllautig, hohl lautend. Seine Stimme ist seit einiger Zeit so hohllautig geworden. Es kann auch bedeuten, aus Lauten bestehend, Laute enthaltend.

○ Lautlos, adj. u. adv. ohne Laut, keinen Laut von sich gebend, entweder weil man nicht kann oder nicht will.

— und lautlos saßen sie alle. Voß.

Ich blieb nun starr und lautlos vor ihm stehen. Goltin.

Dann auch, keinen Laut hervorbringend, hervorlockend.

— — Mein Griff
Gleitet mir lautlos herab. Denis.

Davon die Lautlosigkeit, der Zustand, da eine Person oder Sache lautlos ist.

Lauwarm, adj. u. adv. so viel als Lau in seiner eigentlichen Bedeutung.

Die Lauwine, Mz. —n, in den Alpengegenden, eine von den Bergen herabstürzende Schneemasse, die anfangs klein ist, im Herabrollen sich aber so vergrößert, daß sie alles auf ihrem Wege mit sich fortreißt oder zerschmettert, und ganze Dörfer und Thäler verschüttet; eine Schnee- oder Berglauwine, △ ein Schneegestürze, Schneesturz, Schneegewälze. Im gemeinen Leben hört man dafür gewöhnlich Lawine, und verderbt Lauine, Läne, (E. Lanen), Läwine ꝛc., an manchen Orten auch Schneeschlüpfen. Eine Windlauwine heißt sie, wenn sie von einem Winde verursacht wird, oder wie ein Wind dahersährt, eine Staublawine, weil sie Alles mit einem Schneestaube bedeckt, eine Schlag- oder Grundlauwine, wenn sie Alles auf ihrem Wege zu Boden schlägt oder aus dem Grunde reißt. Wächter hat in den Sagen der Vorzeit für Lawine das deutsche klingende Schneelauer gebraucht, und vermuthlich in der altdeutschen Sprache gefunden: „Wann hat man einen rollenden Schneelauer im Sturz aufgehalten?“ Schneelauer und Schneelauwine sind eigentlich auch überflüssige Wörter.

✕ Der Lavendel, —s, Mz. u. ein Pflanzengeschlecht mit nackten Samen, dessen Kennzeichen ein bauchiger, undeutlich gezahnter, gestreifter und von einem Deckblättchen unterstützter Kelch, eine rachenförmige und zurückgebogene Krone und kurze innerhalb der Röhre stehende Staubgefäße sind (Lavandula L.). Der gemeine Lavendel oder die Spike hat blaue ährenförmige und wohlriechende Blüten und lange weißliche, ebenfalls wohlriechende Blätter (Lavandula spica L.).

Man bereitet daraus ein wohlriechendes Wasser, Lavendelwasser, wie auch wohlriechendes Öl, Lavendelöl, und einen Geist Lavendelgeist, deren man sich wider Ohnmachten, Schwindel, Lähmung und andere ähnliche Zufälle bedient. Wilder Lavendel, s. Lavendelgras.

Das Lavendelgras, —es, Mz. u. eine Art Ruchgras mit gelben Blumen, ein angenehm riechendes gutes Futtergras, welches im Frühlinge blüht (Anthoxanthum odoratum L.); auch wilder Lavendel, wahres gelbes Ruchgras, kornähriges Gras, Wiesengras mit gelben Blumen, Frühlingsgras, Goldgras, Ackergras, Berggras ꝛc.

Lavendelgrau, adj. u. adv. bei den Färbern, eine graulichte Farbe der Wolle, Seide und Zeuge, welche aus der Vermischung von Blau, Feld und ein wenig Roth entstehet.

Lavendelgrün, adj. u. adv. bei den Färbern, eine grünliche Farbe der Wolle und Zeuge, welche entstehet, wenn die Wolle oder der Zeug erst blaßblau gefärbt und dann in eine ganz schwache Farbenbrühe von Purper gebracht wird.

Die Lavendelheide, Mz. u. s. Rosmarinheide.

Die Lazarusklappe, Mz. —n, ein Geschlecht von Schalthieren, welches ein Gehäuse ist (Spondylus). Die obere Schale ist an einem Gelenke beweglich und klappt bei einer Bewegung auf die untere Schale. Beide Schalen sind ungleich und rauh.

Le, s. Lee.

—Le, eine Endsilbe, womit in Schwaben Verkleinerungswörter gebildet werden; in andern O. D. Gegenden, besonders in Schlesien, —el.

○ Das Lebehoch, —o. Umend. und Mz. gl. der Ausruf er, oder sie lebe hoch, welchen man bei verschiedenen Gelegenheiten hören läßt, eine Person, welcher er gilt, dadurch zu ehren, oder ihr sein Wohlwollen und seine guten Wünsche zu bezeigen (Vivat). Rüdiger. Einem ein Lebehoch rufen, bringen.

Leben, v. ntr. mit haben, ehemahls als ein intrs. überhaupt sich bewegen, thätig sein, und dies besonders durch lautes Geräusch, Schreien äußern, in welcher Bedeutung es veraltet ist, außer daß man noch von einem Menschen, an welchem alle Glieder in beständiger Bewegung sind, sagt, daß Alles an ihm lebe; und, er ist der Vater, wie er leibt und lebt, von einem Menschen, der seinem Vater so ähnlich ist, daß man glaubt, den Vater leibhaftig zu erblicken und sich bewegen, benehmen zu sehen. So nennt man auch fließendes, also sich bewegendes Wasser, lebendes oder lebendiges, in Gegensatz des stehenden oder todten. Ein lebender Born, ein Springbrunnen, Quellwasser.

Daß sie aus lebendem Born ihm Flut zur Sprenge besorgen. Voß.

Jetzt bedeutet leben als ntr. vorzüglich und gewöhnlich 1. mit verschiedenen thätigen Kräften und besonders der Kraft zu willkührlichen Bewegungen versehen sein, den Grund seiner eigenen Veränderungen in sich enthalten und, mit den nöthigen Werkzeugen für jene Kräfte, zu diesen Veränderungen ausgerüstet sein. In diesem Sinne sagt man auch, jedoch mit Ausschluß der Kraft zu willkührlichen Bewegungen, von den Pflanzen, daß sie leben. Im ganzen Umfange des Wortes aber sagt man von Menschen und Thieren, daß sie leben, wozu noch der Begriff kömmt, daß diese Wesen Gefühl überhaupt und Sinne haben. Ich bin, also lebe ich. Wir können nicht immer auf Erden leben. Er hat nicht lange gelebt. Viele Thiere leben im Wasser und auf dem Lande. Die Fische leben im Wasser, die Vögel in der Luft. So wahr ich lebe! eine Betheurung, so wahr es ist, daß ich lebe, so wahr, so gewiß ꝛc.

Im ganzen Deutschland lebte die kein Freund, Schiller;

d. h. hattest du keinen Freund. Drückt man die Zeit aus, welche ein Mensch lebend zubringt oder zugebracht hat, so setzt man das sie bezeichnende Wort in den vierten Fall. Ich habe nun schon zwei und dreißig Jahre gelebt. Der Mensch lebt kurze Zeit. „Wenn ich zurücksehe, dann ist es, als hätt' ich einen langen Frühling gelebt.“ Gessner. Die Dichter sagen auch häufig, ein Leben leben, d. h. die Zeit, welche das Leben ausmacht, leben.

— — — — ein Leben

Von ein Paar übel gesicherten Othemzügen zu leben.

Bodmer.

Lebe, wer's kann, ein Leben der Zerknirschung. Schiller.

2. Häufig verbinden sich mit dem Hauptbegriffe von leben noch mancherlei Nebenbegriffe, welche durch Zusätze näher bezeichnet werden, und welche sich in einen Hauptnebenbegriff, nämlich den einer mehr oder weniger freien Wirksamkeit und Bestimmung der Art und Weise zu leben, vereinigen, wo dann leben zugleich als intrs. zu betrachten ist. Für die Seinigen leben, oder den Seinigen leben, ihnen sein Leben widmen, für sie, d. h. zu ihrem Besten, zu ihrem Vergnügen seine Kräfte, seine Thätigkeit anwenden. Dir, nur dir will ich leben. Dem Herrn (Gott) leben, d. h. sich seinem Dienste weihen. Herr, die leb' ich und die sterbe ich! „Dem Geschäfte, welches man erwählt hat, ganz leben,“ alle seine Kräfte widmen. Gellert. Sich selber leben, für sich leben, seine Kräfte zu seinem eignen Besten, Wohlbefinden und Vergnügen anwenden. „Nun wollen wir uns selber leben, und den niedern Stolz des Hofes nicht mehr unsers Andenkens würdigen.“ Kleist. In einer Sache leben, gleichsam nur für sie leben, sie zu seinem Leben und Wohlbefinden für nothwendig halten und sie daher aufs angelegentlichste wünschen und gern thun. In etwas leben und weben. In guter Hoffnung leben, mit guter Hoffnung, gute Hoffnung habend leben; wofür man auch mit dem zweiten Falle sagt, der Hoffnung leben, hoffend leben, hoffen. So auch, der Zuversicht, des Vertrauens leben. Besonders von der Art und Weise, sowol sein thierisches Dasein zu erhalten, und für dasselbe zu sorgen, wie auch, von der Art und Weise, seine Kräfte in sittlicher Hinsicht anzuwenden. Gut leben, auf eine Art leben, die dem sinnlichen Gefühl wohlthut, angenehm ist, die mit Bequemlichkeit und Vergnügen aller Art verbunden ist. So auch wohl leben, was jedoch auch so wie der gewöhnliche Abschiedsgruß lebe wohl! von dem Leben auf eine sittlich gute Art verstanden werden kann. In weiterer Bedeutung wird lebe wohl auch zu Dingen oder von Dingen gesagt, die man verlassen oder aufgeben muß. „Lebe wohl, Verstand und Vernunft, lebe wohl jede Sorgfalt und Vorsicht, verschwinde du Trieb der Erhaltung.“ Göthe. Lustig und in Freuden leben.

Im Felde leben wir zwar schlechter,
Allein weit ruhiger als hier. Michaelis.

Schlecht, armselig, dürftig, kümmerlich, in Noth und Elend leben. Auf einem großen Fuße, vornehm leben. Leben und leben lassen, für die Erhaltung seines Lebens, für sein Wohlbefinden, seinen Vortheil ꝛc. Sorge tragen, aber auch Andern darin nicht hinderlich sein, oder, ihnen ein Gleiches gönnen. Ordentlich, mäßig, unordentlich, unmäßig, liederlich leben. In den Tag hinein leben, leichtsinnig, ohne Zweck und Plan. Nach der Gesundheit leben, so wie es nöthig ist, um gesund zu bleiben, nach der Gesundheitslehre. Friedlich, ehrlich, arbeitsam leben. Fromm, tugendhaft, gottlos, sündlich leben.

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst gelebt zu haben. Gellert.

Dann auch von der Art zu leben in Ansehung seiner Verhältnisse mit Andern. Auf freundschaftlichem Fuße mit jemand leben. Als Stubengenosse mit einem andern leben. Wir leben in einem gesellschaftlichen Vereine, den man Staat nennt. In der Ehe, in einem Amte leben. ⊛ Amtfrei leben (privatisiren). S. Als Hausherr in einer Familie leben. Bei Hofe leben. Von eines Gnade leben, oder seiner Gnade leben, von ihm aus Gnade seinen Unterhalt haben. Nach eines Befehle leben, so leben, so handeln, wie er es befiehlt. Einem zu Willen leben, nach seinem Willen leben, so wie er es haben will handeln. Er weiß zu leben, sagt man auch von einem Menschen, welcher die im gesellschaftlichen Leben eingeführten Gebräuche und feinen Sitten nicht allein kennt und sich zu eigen gemacht hat, sondern sie auch im Umgange mit Andern beobachtet. In engerer Bedeutung, wenn von Geistern die Rede ist und an thierisches Leben

nicht gedacht werden darf, ist leben so viel als wirken, durch seine Wirkungen sein Dasein beweisen.

Und ein Gott, ein heiliger Wille lebt. Schiller.

Wenn leben wirken heißt, so starb er nicht. G.

So auch uneigentlich, wirksam sein, Einfluß auf den Willen zeigen. In ihm lebt ein heiliger Eifer für alles Gute. „In dem Menschenfreunde lebt ein gütiges Verlangen, das in seiner Art gegen Andere zu sein, was Gott gegen Alle ist.“ Gellert. „Kristus lebt in mir.“ Gal. 2, 20. Auch unkörperliche Dinge werden lebend genannt, wenn sie in Kraft, Wirksamkeit und Gebrauch sind. So ist eine lebende Sprache eine solche, welche gleichsam noch in Kraft ist, welche noch in Gebrauch ist, von lebenden Menschen noch wirklich als die gewöhnliche gesprochen wird; in Gegensatz der todten, welche von Menschen und Völkern, die vor langen Zeiten lebten, als die gewöhnliche gesprochen wurde. Auch von einem brennenden Feuer, von einem brennenden, auch nur glimmenden Dinge sagen die Dichter bildlich, daß es lebe; in Gegensatz von dem todten oder ausgelöschten.

— tief unter dem feuchten Gehölz lebt,
Langsamen Schwauch aufqualmend, das Werg. — Voß.

Das Leben, —s, Mz. gl. 1) überhaupt Bewegung, besonders sofern sie lebhaft und mit Getöse verbunden ist; ohne Mehrzahl. So sagt man von einem Menschen, dessen Glieder immer in Bewegung sind, es sei lauter Leben an ihm. So sagt man ferner im gemeinen Leben mancher Gegenden, besonders N. D.: was ist das für ein Leben? was ist das für ein Lärm? In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der Zustand eines Dinges, eines Wesens, da er verschiedene thätige Kräfte, besonders die Kraft zu willkührlichen Bewegungen besitzt, den Grund seiner eigenen Veränderungen in sich enthält, und mit den nöthigen Werkzeugen dazu und zur Fortdauer dieses Zustandes versehen ist. In dieser weitern Bedeutung, mit Ausschluß der Kraft zu willkührlichen Bewegungen, wird auch den Pflanzen Leben zugeschrieben, und die Natur (das Pflanzen- und Thierreich) das Reich der Leben genannt. Doch gebraucht man es vorzüglich nur von Menschen und Thieren, wo noch der Begriff des Gefühls für angenehme und unangenehme Eindrücke und der Besitz von Sinnen hinzukömmt. Der Anfang, die Dauer, das Ende des Lebens. Was ist der Menschen Leben! Das Leben vergehet wie ein Traum. Noch am Leben sein, noch leben. Am Leben, beim Leben bleiben, fortfahren zu leben. Auf Leben und Tod, auf Gefahr des Lebens, auf den Fall des Todes. Ein Kampf auf Leben und Tod, wo das Leben auf dem Spiele stehet, wo man entweder den andern tödtet oder selbst getödtet wird. Auf Leben und Sterben, für das Leben und auf den Fall des Sterbens. Bei meinem Leben, während meines Lebens; auch, ein Schwur, eine Betheurung, wofür man auch sagt, so wahr ich lebe! X Für mein Leben gern, fürs Leben gern, d. h. sehr gern. In meinem Leben, während ich lebe, so lange ich lebe. In meinem Leben ist mir so etwas noch nicht vorgekommen. In meinem ganzen Leben oder mein ganzes Leben werde ich dies nicht vergessen; wofür man auch im gemeinen Leben sagt, Zeit meines Lebens. Sein ihm im Leben lieb gewesener Sohn, in der Zeit, da er, der Sohn, noch lebte. Das Leben lieben. Das Leben verachten, es nicht für ein schätzenswerthes Gut halten. Einem das Leben oder einen bei Leben erhalten, für die Fortdauer desselben sorgen. Sein Leben schonen, Alles sorgfältig vermeiden, was dem Leben gefährlich werden kann. Sein Leben fristen, es noch länger erhalten. Einem das Leben retten, ihm das Leben erhalten, das zu verlieren er in Gefahr war. Einem das Leben lassen, ihn leben lassen, nicht tödten. Einem nach dem Leben stehen, trachten. Einem das Leben nehmen, oder einen des Lebens berauben, ihn ums Leben bringen, ihn tödten. Einem das Leben verkürzen, Ursache sein, daß es nicht so lange dauert, als es hätte dauern können. Das Leben verbittern, verkümmern, sauer machen, erhitzen, beglücken. Einem das Leben schenken, es ihm nicht nehmen, da man es könnte; auch, von Gott gebraucht, so viel als das Leben geben, ins Leben rufen, und von den Ältern für erzeugen. Sein Leben in Gefahr oder aufs Spiel setzen, daran setzen, an etwas wagen, für jemand wagen, in die Schanze schlagen ꝛc., etwas thun, unternehmen, wobei man in Gefahr ist das Leben zu verlieren. Mit dem Leben davon kommen, das Leben davontragen. Ums Leben kommen. Sein Leben lassen. Mit dem Leben bezahlen. Für jemand das Leben lassen. Einem Verbrecher, einem Kranken das Leben absprechen. Am Leben strafen, zur Strafe das Leben nehmen. Vom Leben zum Tode bringen, hinrichten. In diesem Leben, dem gegenwärtigen oder dem Leben auf Erden, wofür man auch das natürliche Leben sagt; in Gegensatz von jenem Leben, einem zukünftigen Leben, welches, da man es ohne Unterbrechung immer fortdauernd denkt, auch das ewige, und da man glaubt, daß es von allem Widerwärtigen und Unvollkommenem frei sein werde, auch das selige Leben, das Leben der Seligen, das Leben im Himmel, und von Klopstock dichterisch das Leben der Leben genannt wird, gleichsam was unter allem Leben nur allein Leben ist und so zu heißen verdient:

— also erwacht zu dem Leben der Leben, nicht wieder
Wegzuwelken, die Tochter Jephth'as. — —

Häufig wird, besonders bei den Dichtern, auf die Bedingungen des Lebens, als das Athemholen, das Herz, die Blutmasse ꝛc. Rücksicht genommen, und diese Bedingungen so wie die vereinte Wirksamkeit derselben, die als eine Kraft betrachtet Lebenskraft, Lebensgeister heißen, werden dann auch wol selbst Leben genannt. Bis zum letzten Hauche des Lebens. Das Leben aushauchen. Es ist kein Leben mehr in ihm.

Sieh, wie sein Leben jetzt
Aus dieser Wunde quillt. Weiße.

Eben so gebraucht man in der höhern, besonders dichterischen Schreibart, die Mehrzahl sowol von dem Zustande da man lebt, und der Zeit die man lebt, als auch von der Wirksamkeit der Bedingungen des Lebens oder der Lebenskraft. „Tausendmahl will ich mein Leben für das deinige geben, und immer noch fragen, ob ich nicht noch zehn tausend Leben dir zu schenken habe.“ Weiße.

Ich aber will in nichtigen Versuchen
Nicht solcher Männer theure Leben wagen. Schlegel.

— — Er starb. Da verließen
Mit der Seele die feinsten noch übrigen Leben die Leiche.
Klopstock.

2) In sehr vielen Fällen hat das Grundwort Leben dieselben Nebenbegriffe, welche das Aussagewort hat, besonders den einer mehr oder weniger freien Wirksamkeit in dem Zustande und der Bestimmung der Art und Weise des Zustandes, welcher Leben heißt; ohne Mehrzahl. Besonders (1) In Ansetzung des mehr thierischen Lebens und dessen Erhaltung. Ein gutes, vergnügtes, herrliches Leben führen, gut, vergnügt, herrlich leben. Ein Leben in Lust und Freuden. Ein Leben voller Wonne. Ein genußreiches Leben. Ein elendes, armseliges, trauriges Leben führen, in elenden, armseligen, traurigen Umständen leben. Für den Unterhalt seines Lebens sorgen. Ein Leben auf großem, vornehmem Fuße, ein Herrenleben. (2) In sittlicher Hinsicht. Ein ordentliches, unordentliches, ein frommes, tugendhaftes, sündliches, schändliches Leben führen. Ein unmäßiges, liederliches Leben. Das Leben des Tugendhaften, des Frommen, des Sünders ꝛc. Sein Leben ändern, bessern, ein neues, besseres Leben anfangen. Wieder in sein voriges Leben verfallen. Das geistige Leben, das Leben des Menschen als eines vernünftigen Geistes, in Gegensatz des thierischen Lebens, welches er bloß als ein belebtes Wesen führt. In der Gottesgelehrt und in der biblischen Schreibart versteht man unter dem neuen Leben, geistlichen Leben, dem Leben aus Gott ꝛc. ein neues sittliches durch den Geist Gottes gewirktes Leben. (3) In Ansehung der Verhältnisse mit Andern und der Beschäftigungen. Das bürgerliche Leben, das Leben in bürgerlichen Verhältnissen; das gemeine Leben, das Leben im Umgange

mit Andern, und wie es von den Meisten gewöhnlich geführt wird. Die Sprache des gemeinen Lebens, die Sprache, wie sie im gemeinen oder bürgerlichen Leben gewöhnlich und paßlich ist. Das Leben des Geschäftsmannes, des Gelehrten, Handwerkers, Künstlers. Das geschäftige, thätige Leben. Das Leben auf dem Lande, das Landleben, nicht allein, da man auf dem Lande wohnt, sondern auch, da man sich mit dem Landbau beschäftiget. Das Leben in der Stadt, im Kloster, bei Hofe ꝛc., oder das Stadtleben, Klosterleben, Hofleben ꝛc. So auch das Hirtenleben, Soldatenleben ꝛc. 3) Uneigentlich wird Leben gebraucht (1) in den schönen Künsten, wo ein Gemählde, ein Werk der Bildhauerkunst ꝛc. Leben hat, wenn es darauf oder dadurch vorgestellten Wesen zu leben und in der Handlung, in welcher sie dargestellt sind, wirklich begriffen zu sein scheinen. Auf andere Art wird einer Rede, Erzählung, Darstellung auf der Bühne, einem Gedichte Leben beigelegt, wenn sie die Empfindung rege machen und den beabsichtigten Eindruck bewirken, in welchen Fällen man auch vollständiger sagt, Geist und Leben haben oder zeigen, weil hier auf den Geist gewirkt wird und dazu auch Geist in den Werken und Darstellungen der Kunst vorhanden sein muß. (2) Für, die Veränderungen und Begebenheiten während der ganzen Dauer des Zustandes, welchen man Leben nennt. Betrachtungen über das Leben anstellen. Das äußere Leben, die äußern Veränderungen und Begebenheiten, die sich sowol an und mit einem Menschen, als auch an andern um ihn her ereignen und die äußern Verhältnisse des Lebens. „Nachdem auf diese Weise die Sphäre (der Kreis) des äußern Lebens bestimmt worden ist, worin sich das Kind — bewegen soll" ꝛc. Allgem. Lit. Zeitung. Besonders die Erzählung oder Beschreibung dieser Veränderungen und Begebenheiten, wie auch der damit verbundenen Handlungen und Thaten, wo man, wenn die Thaten im Leben von den Veränderungen und Begebenheiten derselben unterschieden und besonders betrachtet werden, auch Leben und Thaten sagt. Sein Leben erzählen. Jemandes Leben beschreiben. Leben merkwürdiger Menschen. Das Leben Jesu von Matthäus, Marcus ꝛc., das Evangelium des Matthäus ꝛc. (3) △ Bei den Dichtern, für etwas Lebendes, ein lebendes Wesen, es sei Mensch oder Thier.

Alles Leben sank auf's Antlitz. — Sonnenberg.

So wird es in folgender Stelle für Thier gebraucht.

Und da in Staub vorwärts die andern Leben hinabschauen,
Gab er dem Menschen erhabenen Blick. — Voß.

In weiterer Bedeutung wird auch der gesunde, frische und empfindliche Theil an Thieren, wie auch, an Pflanzenkörpern in einzelnen Fällen das Leben genannt; zum Unterschiede von den unempfindlichen und verdorrten oder abgestorbenen Theilen. So heißt der empfindliche fleischige Theil des Pferdefußes, welcher vom Hufe umgeben ist, das Leben. Den Huf bis auf das Leben auswirken. Einem Pferde tritt das Leben aus, wenn dieser Theil unter der Sohle des Hufes hervortritt. Einen dürren Ast bis auf das Leben abschneiden. So nennt man noch in weiterer Bedeutung selbst den innern festen Theil eines Steines das Leben, in Gegensatz der äußern verwitterten und mürben Rinde, und im gemeinen Leben sagt man, das geht bis auf's Leben, dringt bis auf's Leben, für, das geht, dringt bis ins Innerste, dringt durch Mark und Bein. (4) ✗ Für etwas, was man vorzüglich liebt, worin gleichsam das Leben bestehet. Diese Speise ist mein Leben. Das Spiel, das Tanzen ist sein Leben. In seinem rechten oder wahren Leben (Element) sein. „Schauspiele und Romane waren ihr Leben." Göthe. Auch Personen, die man aufs innigste liebt, wie sein Leben, für die man nur lebt und ohne die man nicht leben könnte oder möchte, nennt man sein Leben, wo es dann als Ausdruck der Zärtlichkeit, sowol in der traulichen, als auch in der ernsten und höhern Schreibart gebraucht wird.

Einen Blick, geliebtes Leben,
Und ich bin belohnt genug. Göthe.

— O meines Lebens Leben. Collin.

(5) Noch sind mit Leben gewisse Eigennamen von Städten und Dörfern zusammengesetzt, wo es einen Ort, wo Menschen leben, bezeichnet, z. B. Eisleben, Wartensleben ꝛc. Auch Geschlechtsnamen sind mit Leben zusammengesetzt, die aber vielleicht von Örtern gleiches Namens hergekommen sind.

Lebendig, —er, —ste, adj. u. adv. Leben habend und zeigend, in welcher eigentlichen Bedeutung keine Steigerung Statt findet. Lebendige Wesen, Geschöpfe, Thiere, die Leben haben und zeigen; in Gegensatz der leblosen oder todten. Lebendige Geschöpfe werden dichterisch auch nur Lebendiges genannt, in welchem Falle es ein Sammelwort ist. „Wie jener Silbersee dort mit Lebendigem aufwebt." Herder. Er ist noch lebendig; er lebt noch. Wieder lebendig werden, wieder auferleben, da man schon todt oder vielmehr in einem dem Tode ähnlichen Zustande war. Lebendig todt sein, dem Körper nach zwar leben, aber dem Geiste nach todt sein, nicht als vernünftiges Wesen wirken. In weiterer Bedeutung werden auch die Pflanzen lebendig genannt, sofern ihnen ein niedrigeres Leben als den Thieren beigelegt wird, und so lange sie dieses Leben zeigen. Lebendiges Holz wird in engerer Bedeutung solches genannt, welches, wenn es abgehauen worden ist, wieder aus der Wurzel ausschlägt, Laubholz; in Gegensatz des todten Holzes oder Schwarzholzes. Ein lebendiger Zaun, der aus lebendigem, aus grünendem Holze oder aus solchen Sträuchern bestehet. In der weitesten Bedeutung, wo leben sich bewegen heißt, wird auch fließendes, quellendes Wasser lebendiges Wasser, eine lebendige Quelle, und der frische ungelöschte Kalk, weil er beim Löschen oder Begießen mit Wasser in Bewegung geräth, lebendiger Kalk genannt; in Gegensatz des stehenden oder todten Wassers und des gelöschten oder todten Kalkes. Bei den Müllern ist lebendiges Wasser, fließendes Wasser, welches in Stande ist, eine Mühle mit unterschlächtigen Rädern zu treiben; in Gegensatz des todten Wassers in einem Teiche, oder eines sehr langsam fließenden Wassers, welches keine Mühle treiben kann. Die Segel lebendig halten, heißt bei den Seefahrern, sie hin- und herschlagen oder wappern lassen, welches geschieht, wenn ihre Richtung mit der des Windes gleich läuft, so daß der Wind sie gar nicht faßt. Dies geschieht oft absichtlich, wenn man den Lauf des Schiffes aufhalten oder auf ein anderes Schiff warten will. Man sagt dafür auch, die Segel killen lassen. In ganz anderm Sinne heißt bei ihnen der ganze Theil des Schiffes, welcher sich im Wasser befindet das lebendige Werk, in Gegensatz vom todten Werke. Uneigentlich. 1) Aus einem lebenden Dinge bestehend, an einem lebenden Dinge befindlich, darin gegründet. Der lebendige Zehnte, welcher von Thieren gegeben wird und in Thieren besteht. Eine lebendige Wehre, bei den Jägern, welche von Menschen gebildet wird, wenn Menschen statt des Zeuges umhergestellt werden. Eine lebendige, gewöhnlicher eine lebende Sprache. S. Leben am Ende. Er ist ein lebendiger Beweis davon, er der Lebende giebt an sich einen Beweis davon, welcher Beweis der Natur der Sache nach zugleich der überzeugendste und kräftigste sein muß. „Ich habe davon ein lebendiges Beispiel an meiner Schwester." Gellert. 2) Leben, d. h. Bewegung hervorbringend, den Grund der Bewegung enthaltend, also gleichsam selbst lebend. Eine lebendige Kraft, eine wirksame, Bewegung hervorbringende, in Gegensatz der todten. 3) Thätig, wirksam. Eine lebendige Einbildungskraft, die sehr thätig, feurig ist, sich alle Gegenstände so deutlich und genau vorstellt oder sich dieselben schafft, als wenn sie lebend oder in Wirklichkeit da wären. Es wird mir wieder ganz lebendig, es stellt sich meiner Einbildung, meiner Erinnerung wieder ganz deutlich und genau dar, als säße ich es vor mir, als geschähe es vor meinen Augen.

— von seiner langen Lebenszeit
Ein Stück, das ihm lebendig wird, erzählen. Wieland.

Dann, auf die Empfindung großen Eindruck machend, auf den Willen Einfluß habend und zeigend. Ein lebendiges Gefühl, das man

ganz und innig hat. Eine lebendige Darstellung. Ein lebendiger Vortrag. Eine lebendige Erkenntniß. ○ Sich lebendig freuen, lebhaft.

Freu' dich also lebend'ger, der lieberwärmten Stätte. Göthe.

In dieser Bedeutung ist es ebenfalls dem und todten entgegengesetzt. — In einigen gemeinen Sprecharten, z. B. in der Holsteinischen, wird sowol der Ableitung von Leben, als auch der Sprachähnlichkeit in Ansehung der Tonsetzung gemäß richtiger lebenig mit dem Tone auf der ersten Silbe gesagt. In der hergebrachten Aussprache liegt der Ton auf der zweiten Silbe. Davon die Lebendigkeit, die Eigenschaft oder der Zustand eines Dinges, da es lebendig ist; besonders in uneigentlicher Bedeutung. „Was dort Lebendigkeit athmet.“ Klopstock. Die Lebendigkeit des Gefühles, des Ausdrucks, der Sprache, des Vortrages, der Darstellung, der Erkenntniß ꝛc.

✱ Lebendigen, v. trs. lebendig machen, beleben. „Sonst kann kein Mensch des andern Seelen lebendigen oder tödten.“ Wiesel. S. D. Lebendigen. D. —ung.

△ Lebenduftend, adj. u. adv. von inwohnendem Leben gleichsam duftend, d. h. angenehme liebliche Beweise gebend, oder auch Leben duftend, d. h. Leben von sich auf eine angenehme liebliche Weise ausströmend, mittheilend.

Da steht der holde Lebensengel mächtig
Vor mir und tausend Blumen schüttet er,
Und tausend goldne Früchte lebenduftend
Aus reichem Füllhorn strömend vor mir aus. Schiller.

Und im gesegneten Schooße des lebenduftenden Eden's. Klopstock.

△ Der Lebenerwecker, —s, Mz. gl. der Leben erweckt, Leben giebt, belebt; dann uneigentlich, der ins Leben erweckt, gleichsam Leben mittheilt.

Lebenerwecker, komm! O komm, du freundlicher Tongott. Knebel.

○ Der Lebengeber, —s, Mz. gl. der das Leben giebt, der belebt, der Beleber, Schöpfer. Auch bloß, der lebende Wesen zeugt. „Jener (Adam) ward Vater und Lebengeber derer, die sein Bild trugen.“ Herder.

Das Lebenlang, o. Umend. u. Mz. das ganze Leben hindurch. „Mit Kummer sollt du dich nähren dein Lebenlang.“ 1 Mos. 3, 17. „Mein ganzes Lebenlang.“ Opitz.

— — Hast du
— Dein Lebenlang umsonst der Sterne Lauf
Gemessen? — — Schiller.

Lebenleer, adj. u. adv. leer an Leben, unbelebt, von lebendem Wesen leer. „Lebenleere Bildniß.“ Rosegarten. (R.). Dies Wort findet sich schon bei Stieler.

○ Lebenlos, adj. u. adv. ohne Leben, leblos; eigentlich und uneigentlich. „Ihre Augen blieben starr und lebenlos wie sie gewesen waren.“ Lafontaine. B.

— Und grauenvoll umfängt
Den Einsamen die lebenlose Stille. Schiller.

Das Lebenlose, das Unbelebte.

Ich kann aus Ihnen nur Lebenloses bilden. Schiller.

△ Der Lebensabend, —es, Mz. u. s. Lebensmorgen. Stieler.

Das Lebensalter, —s, Mz. gl. die verschiedenen Alter des Lebens der Menschen. Das Kindes- oder Knaben-, das Jünglings-, das Mannes- und Greisenalter. „Jede Entwickelung der menschlichen Lebensalter zeugt also von tiefer Wahrheit in dieser Geschichte.“ Herder.

○ Lebensarm, adj. u. adv. gleichsam arm an Leben, wenig Leben oder Thätigkeit, Wirksamkeit habend. „Und glaubst du nun, daß die träge herzlose Verkehrtheit des Menschengeschlechts aus dem Sumpfe jener lebensarmen Dünklinge entsprang.“ Meyer. Es läßt sich davon das Wort Lebensarmuth bilden.

Die Lebensart, Mz. —en, die Art und Weise zu leben. 1) In Ansehung der Sorge für den Körper und in Ansetzung der Sittlichkeit; ohne Mehrzahl. Eine gute, schlechte, armselige Lebensart. Eine seltsame, närrische Lebensart führen. Die Lebensart ändern. Eine unordentliche, unsittliche, liederliche Lebensart. 2) In Ansetzung der Beschäftigungen die man hat, oder des Gewerbes welches man treibt. Eine unangenehme, beschwerliche, lästige Lebensart. Eine Lebensart ergreifen. Unter den verschiedenen Lebensarten wählen. Seine Lebensart ändern. 3) In Ansehung der Sitten und des Betragens im gesellschaftlichen Leben; ohne Mehrzahl. Dies ist gegen oder läuft wider die gute Lebensart. Gewöhnlich wird in diesem Sinne unter Lebensart allein schon gute Lebensart verstanden. Lebensart haben, verstehen, sich gut, anständig und fein im gesellschaftlichen Leben zu benehmen wissen. Wenig, keine Lebensart haben.

Der Lebensbalsam, —es, Mz. —e, ein stärkender, die Lebensgeister weckender Balsam. z. Kein Lebensbalsam hilft. — Bürde.

Der Lebensbaum, —es, Mz. —bäume, ein Pflanzengeschlecht, welches aus mehren Gattungen besteht. Die männlichen Blütenkätzchen enthalten in jeder Schuppe vier kleine mit einander verwachsene Staubgefäße ohne Kronenblätter; die weiblichen Zapfen haben zweiblütige Schuppen und zwei Staubwege mit zwei Fruchtkeimen (Thuja L.). Man kennt in Deutschland zwei Gattungen, den abendländischen (Thuja occidentalis L.) in Nordamerika und Sibirien einheimisch, und den morgenländischen (Th. orientalis L.), in China einheimisch. Der erste hat kleine übereinander liegende und nadelförmige Blätter, die im Winter sitzen bleiben und ein weißröthliches sehr dauerhaftes Holz. Uneigentlich, ein Baum, der auf irgend eine Art gleichsam Leben giebt, für das Leben wichtig ist, oder auch etwas, was mit einem solchen Baume verglichen wird. „Aber dieser Lebensbaum, der zugleich trägt und blüht“ ꝛc. Ungen. Auch das kleine Gehirn wird wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Baume, da sich der Markstamm desselben in Äste und diese wieder in Zweige theilen und weil es wichtigen Einfluß auf das Leben hat, der Lebensbaum genannt (Arbor vitae).

Die Lebensbaumzipresse, Mz. —n, eine Art schöner und nutzbarer Zipressen in Nordamerika, welche mit dem Lebensbaume mehrere Ähnlichkeit hat, und auch weiße Zeder genannt wird (Cipressus thyoides L.).

△ Der Lebensbecher, —s, Mz. u. ein Becher gleichsam, welcher Leben enthält, aus welchem man Leben trinkt. Dann, das Herz, welches gleich einem Becher das Leben enthält.

Im Lebensbecher mischen sich die Seelen. Herder.

Die Lebensbedingung, Mz. —en, eine Bedingung des Lebens, etwas, wodurch das Leben bedingt ist, oder ohne welches es nicht möglich ist. Dergleichen Lebensbedingungen sind sowol die zum Leben unentbehrlichen Theile des Körpers, als auch äußere dazu unentbehrliche Dinge, als Luft, Nahrung ꝛc.

Der Lebensbeschreiber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche ihr eigenes oder Anderer Leben beschreibt, Lebensbeschreibungen macht oder schreibt (Biograph). „Die Lebensbeschreiber des Sokrates.“ Geist d. Journale. (R.) „Der Pfeil ihres Busens, sagt ihre fromme Lebensbeschreiberinn, hatte ihr Herz verwundet.“ Zimmermann. (R.). Die Lebensbeschreiber Jesu, die Evangelisten.

Die Lebensbeschreibung, Mz. —en, die Beschreibung des Lebens einer Person, d. h. die Erzählung der Veränderungen und Begebenheiten, welche sich mit derselben von ihrer Geburt bis zu ihrem Tode zugetragen haben, wie auch der merkwürdigen Handlungen oder Thaten, die sie in dieser Zeit verrichtete (Biographie); auch die Lebensgeschichte und bloß, das Leben.

△ Die Lebensblüte, o. Mz. die Blüte des Lebens, oder das blühende Leben, das Leben in seiner schönsten Zeit, sofern man das Leben mit einer Blume vergleicht. „Verwelkte Lebensblüte, ein matter scheuer Blick, eingefallene Wangen“ ꝛc. Zimmermann. (R.).

Das Lebensbuch, —es, Mz. u. ein Buch gleichsam, in welchem über

die ins Leben Tretenden Rechnung geführt wird, oder in welches die, welche leben sollen, eingeschrieben werden; ein außer der Kanzelsprache, wo es jedoch gewöhnlich Buch des Lebens lautet, auch in andern Schriften z. B. J. P. Richters vorkommendes Wort.

Die Lebensdauer, Mz. u. die Dauer des Lebens, oder die Zeit von der Geburt bis zum Tode.

△ Der Lebensdorn, —es, Mz. —en, die Dornen, d. h. die Leiden, Widerwärtigkeiten, Unglücksfälle im menschlichen Leben. „Du (Liebe) solltest es (das Herz) ja unter den Lebensdornen mit sanfter Hand pflegen“ ꝛc. Wenzel-Sternau.

○ Der Lebensdrang, —es, o. Mz. der Drang des Lebens oder zu leben, sowol der Drang, Reiz zu leben, der von Fülle der Kraft und Gesundheit herrührt und stark gefühlt wird;

Ein feister Mönch voll Lebensdrang. Thümmel.

als auch der Drang, der sich aufdringende Trieb nach Fortdauer. Tiedge.

○ Lebensdurstig, adj. u. adv. durstig gleichsam, d. h. sehr verlangend lange oder länger zu leben. „— so matt und doch lebensdurstig.“ J. P. Richter.

Die Lebenseiche, Mz. —n, eine Art immer grüner Eichen in Virginien, mit länglichen, eiförmigen, völlig ganzen, dicken und festen Blättern und länglichen zugespitzten Früchten, die einen süßen Kern enthalten, welcher von den Wilden genossen und auch Öl daraus zu pressen gebraucht wird (Quercus Virginiana Miller.).

○ Der Lebensekel, —s, o. Mz. der Ekel am Leben. Blumauer. K.

Das Lebensende, —s, o. Mz. das Ende des Lebens, der Tod. Bis zum Lebensende.

△ Der Lebensengel, —s, Mz. u. der Engel des Lebens, ein Engel d. h. höheres geistiges Wesen, als Schutzgeist des Lebens betrachtet.

Da steht der holde Lebensengel mächtig
Vor mir — — — Schiller.

○ Die Lebenserhaltungskunde, Mz. u. die Kunde oder Kenntniß von Allem, was zur Erhaltung des Lebens in gesundem Zustande erfoderlich und nützlich ist. „Versuch einer Lebenserhaltungskunde von G. A. Bertele.“ Sofern hier diese Erkenntniß gelehrt oder mitgetheilt wird, würde es richtiger Lebenserhaltungslehre heißen.

Der Lebensfaden, —s, Mz. —fäden, ein dichterischer bildlicher Ausdruck, das Leben, das sich in den Theilen seiner Dauer, z. B. den einzelnen Tagen, in einer ununterbrochenen Reihe wie ein Faden gleichsam lang hinzieht, oder vielmehr, nach der Fabellehre der Alten, das Leben in Ansehung der einzelnen Theile seiner Dauer, als ein Faden betrachtet, welchen die Lebensgöttinnen oder die Parzen ziehen, und wenn er die ihm bestimmte Länge hat, durchschneiden. Daher die Ausdrücke, den Lebensfaden spinnen, zerreißen, zerschneiden.

— — als was Natur bedarf
Den Lebensfaden fortzuspinnen. Wieland.

○ Die Lebensfähigkeit, o. Mz. die Fähigkeit zu leben, die Lebenskraft. K.

△ Die Lebensfahrt, Mz. u. das Leben mit einer Fahrt auf dem Lebensstrome verglichen. S. Lebensstrom. „Da er doch für Albanos frohe Lebensfahrt ein günstiger Seitenwind war.“ J. P. Richter.

△ Das Lebensfeuer, —s, o. Mz. das Leben mit einem Feuer verglichen, das klein entstehet, dann eine Zeitlang mit heller Flamme brennet und endlich verlischt, oder auch, die höchste Wirksamkeit der Lebenskräfte; auch, die Lebensflamme, und vom höchsten Grade, die Lebensglut.

Die Lebensflamme, o. Mz. 1) △ So viel als Lebensfeuer. S. d. 2) Bei einigen frühern Ärzten, ein feiner Feuerstoff, welcher nach ihnen im Herzen befindlich das Blut bereiten und erwärmen, und so der Grund des Lebens sein soll.

△ Die Lebensflucht, o. Mz. die Flucht, d. h. das schnelle Entfliehen, Verfließen des Lebens.

Nur, dem das Haar schon graut und Erinnerer
Der Lebensflucht wird — — — Klopstock.

△ Die Lebensflut, Mz. u. eine belebende Flut, das im Körper strömende Blut, als eine Bedingung des Lebens. „Die innere Lebensflut, die dort blutroth fürbte, treibt hier die Glieder der Leidenschaften auf.“ Herder.

Die Lebensfreude, Mz. —n. 1) Die Freude am Leben; ohne Mehrzahl. 2) Eine Freude im Leben, welche das Leben gewährt.

○ Der Lebensfreund, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, ein Freund, eine Freundinn im Leben, der oder die durchs Leben begleitet. In engerer Bedeutung, der Gatte, die Gattinn. Jen. Liter. Zeitung. (K.).

△ Der Lebensfriede, —ns, o. Mz. der Friede d. h. die Ruhe, stille Zufriedenheit des Lebens oder im Leben.

Und der süße Lebensfriede
Wandelt sich in wilden Schmerz. Tiedge.

△ Die Lebensfrische, o. Mz. die Frische oder Frischheit des Lebens gleichsam, die es zur Zeit seines vollkommensten Zustandes hat. „Griechische Lebensfrische und Indische Lebensmüde.“ J. P. Richter.

△ Lebensfroh, adj. u. adv. des Lebens froh, sich des Lebens freuend.

— — so erhub der Menschheit
Schlummernder Geist sich
Lebensfroh! — — — Voß.

△ Die Lebensfrucht, Mz. —früchte, eine Frucht des Lebens gleichsam, die das Leben genießen läßt, die das Leben, indem man es benützt, gleichsam trägt; oder auch eine Frucht, welche gleichsam Leben giebt. „Aus denen (welchen) eben solche Lebensfrüchte sich hervorzünden.“ Ungen.

△ Die Lebensfrühe, o. Mz. die Frühe d. h. die erste Zeit des Lebens, die Jugendzeit. „An vielen Plätzen an der See schimmerten ihm Sterne aus einer tiefen nachmitternächtlichen Lebensfrühe herauf.“ J. P. Richter.

△ Die Lebensfülle, o. Mz. die Fülle des Lebens, Fülle oder Reichthum an denjenigen Kräften, welche das Leben ausmachen, verbunden mit der vollkommensten Beschaffenheit der zum Leben unentbehrlichen Werkzeuge.

Wer heute vor dem Jahr
In Lebensfülle strebend
Mit Freunden fröhlich war. Voß.

Zuweilen auch wol, Fülle des Lebens in Ansehung der langen Dauer (Longävität).

○ Der Lebensgang, —es, o. Mz. der Gang, welchen das Leben gleichsam gehet, der Fortgang und die Aufeinanderfolge der natürlichen Veränderungen und Verrichtungen in belebten Körpern, in welchen das thierische Leben besteht (Lebensproceß).

Die Lebensgefahr, Mz. —en, die Gefahr das Leben zu verlieren. In Lebensgefahr gerathen. Es ist Lebensgefahr damit verbunden.

○ Lebensgefährlich, adj. u. adv. dem Leben gefährlich, wobei man in Gefahr ist das Leben zu verlieren. Lebensgefährliche Krankheiten. Eine Verwundung, die lebensgefährlich ist. (K.).

○ Der Lebensgefährte, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, ein Gefährte, eine Gefährtinn im Leben, durch das Leben, eine Person, welche die andere auf der Reise durch das Leben begleitet, besonders von Ehegatten; auch Lebensgenoß. Uneigentlich wird es in folgender Stelle auch von der Einsamkeit gebraucht. „Einsamkeit, die erste Erzieherinn und Lebensgefährtinn eines Mönchs, wirkt doch wol“ ꝛc. Zimmermann. (K.).

○ Das Lebensgefühl, —es, Mz. u. das Gefühl des Lebens oder der Lebenskraft, der mit Bewußtsein verbundene Genuß des Lebens. Ein hohes Lebensgefühl.

— Die Glut des Lebensgefühls, die zu Thaten mit auftreibt. Sonnenberg.

Der Lebensgeist, —es, Mz. —er, der Geist, die innerste wirkende Ursache des Lebens; ein belebender Geist.

Und als er ihn auf einen Zug geleert,

Iſt's ihm, als ob mit wollustvoller Hitze
Ein neuer Lebensgeiſt durch alle Adern blitze. Wieland.

Beſonders verſteht man unter Lebensgeiſtern, nach Ärzten und Andern, eine höchſt feine und flüſſige Maſſe, welche im Gehirn erzeugt werden, ſich vermittelſt der Nerven im ganzen Körper verbreiten, ihm Empfindung und Bewegung ertheilen ſoll, und von Einigen auch Nervenſaft genannt werden, weil ſie dieſen mit jenen für ein und daſſelbe halten. In dieſer Bedeutung kann es auch in folgender Stelle verſtanden werden.

Doch jach, wie Windeswirbel fährt
Und rührig Laub und Staub empört,
Ward ſeiner Lebensgeiſter
Verzweiflungsmuth nun Meiſter. Bürger.

Der Lebensgenoß, —ſſen, Mz. —ſſen; die —inn, Mz. —en, eine Perſon oder überhaupt ein Weſen, welche oder welches mit der andern oder dem andern das Leben genießt, d. h. nicht nur zu derſelben Zeit, ſondern auch mit ihr oder ihm in Gemeinſchaft lebt. „Ich kenne meine Leute — und Dich guter ehelicher Lebens- und Freudengenoſſe.“ Benzel-Sternau. In engerer Bedeutung, von Ehegatten, wie Lebensgefährte, Lebensfreund.

○ Der Lebensgenuß, —ſſes, Mz. —genüſſe. 1) Der Genuß des Lebens, welchen das Leben ſelbſt gewährt; ohne Mehrzahl. 2) Ein Genuß im Leben. „Mit dir, Lebensgenoß, will ich auch alle Lebensgenüſſe brüderlich theilen.“ Ungen.

Die Lebensgeſchichte, Mz. —n, ſ. Lebensbeſchreibung.

○ Die Lebensgeſtalt, Mz. u. die Geſtalt von etwas, wie es lebt und lebt, wie auch, die Geſtalt, die Einer im Leben hat oder hatte.

Hatte das nicht für Fabel! denn Salamis hegte das Wild noch
Ganz in Lebensgeſtalt. — — — Voß.

△ Das Lebensgewühl, —es, o. Mz. das Gewühl lebender Weſen, die ſich in Menge unter und zwiſchen einander bewegen. „Und nun bleibt ſein Auge auf dem erſten Segen, der erfriſchenden Grasesgrüne ruhn, bis er gewappnet iſt, Sonne zu ſehen, und das Lebensgewühl aller Schöpfung zu empfinden.“ Herder.

△ Die Lebensglut, Mz. u. die höchſte Wirkſamkeit der Lebenskräfte, bei welcher das Leben, mit einem Feuer verglichen, in voller Glut iſt.

Und Sionens Zauberwinke ſenken
Neue Lebensglut in Herz und Sinn. K. L. A. Münchhauſen.

○ Das Lebensglück, —es, o. Mz. ein oder das Glück des Lebens, etwas, das das Leben glücklich macht.

Uns hat ein Gott geſegnet
Mit freiem Lebensglück. Göthe.

○ Das Lebensgras, —es, Mz. u. ein Gras, welches das Leben erhält, dem Leben und der Geſundheit heilſam iſt.

Auch am Gadäiſchen Strande das Lebensgras bei Antheden
Rupfte ſie. — — — Voß.

○ Lebensgroß, adj. u. adv. ſo groß als etwas im Leben iſt, d. h. als es in der Wirklichkeit iſt. Lebensgroße Wachsbilder, Wachsbilder, die ſo groß ſind als die Perſonen, die ſie vorſtellen, im Leben wirklich ſind. B. „Die lebensgroße Geſtalt.“ Wieland.

○ Die Lebensgröße, o. Mz. (K.) die Größe, welche etwas im Leben oder in der Wirklichkeit hat. Ein Gemählde in Lebensgröße.

○ Das Lebensgut, —es, Mz. —güter, ein Gut des Lebens, deſſen man im Leben genießt, beſonders äußere irdiſche Güter; auch Lebenshabe. Reichliche Lebensgüter erfreuten ihn. — Voß.

○ Die Lebenshabe, o. Mz. ſo viel als Lebensgüter.

Der Vater Aller ſieht zur Gabe
Dir volles Maß der Lebenshabe
Um Vielen wohlzuthun. Voß.

○ Der Lebenshaß, —ſſes, o. Mz. der höchſte Grad des Überdruſſes, welchen man am Leben hat.

△ Der Lebenshauch, —es, Mz. u. 1) Der Hauch des Lebens, das Leben ſelbſt, ſofern eine Hauptbedingung deſſelben das Hauchen der Luft oder das Athmen iſt. Bis zum letzten Lebenshauche, bis zum Tode. Daß ſie dem Greis nicht eilen den Lebenshauch zu entwenden. Voß.

2) Ein belebender, erquickender Hauch.

— welcher mit Lebenshauch
Und Todesſchauern, immer beſeligend
Nun ſanft einherwallt. — Voß.

Das Lebensholz, —es, o. Mz. ein Name des heiligen Holzes oder Pockenholzes (Guajacum sanctum L.).

Das Lebensjahr, —es, Mz. —e, ein Jahr, als Theil der Lebenszeit. Er zählte unſer Lebensjahre.

Die Lebensklugheit, o. Mz. die Klugheit welche man im geſellſchaftlichen Leben nöthig hat, wie auch der Inbegriff der von derſelben gegebenen Regeln. Das erfodert die Lebensklugheit. Etwas Höheres bezeichnet Lebensweisheit.

Die Lebenskraft, Mz. —kräfte, die zum Leben nöthigen oder das Leben ausmachenden wirkſamen Kräfte und der Inbegriff derſelben, in welchem letzten Falle es gewöhnlich nur in der Einzahl gebraucht wird. Ein Menſch voll Lebenskraft. Es iſt keine Lebenskraft mehr in ihm.

○ Lebenskräftig, adj. u. adv. Lebenskraft beſitzend. „Nur Sinn für die Sache giebt ihr lebenskräftige Ablömmlinge.“ Benzel-Sternau.

◎ Die Lebenskunſt, o. Mz. (K.) die Kunſt geſund und lange zu leben, welche in Anwendung und Befolgung der dahin abzweckenden Lehren und Regeln beſtehet (Makrobiotik). C.

Lebenslang, adj. u. adv. ſo lange man lebt, ſo lange das Leben dauert, oder auf Zeit des Lebens. „Und wie konnt' er dieſe lebenslange ſchweigende Kälte gegen mich behaupten?“ J. P. Richter. „Wie viel thuſt du insonderheit in der zarten kindlichen Seele Schaden auf lebenslang.“ Herder. Dafür werde ich Ihnen lebenslang dankerſein.

○ Die Lebenslänge, o. Mz. die Länge, Dauer des Lebens. „Auf ſolche Weiſe wurde die erſte natürlichſte Zeittafel, weil ſonſt bei der bloßen Lebenslänge die Jahre der Patriarchen in einander fielen und alſo keinen Faden gaben.“ Herder.

Lebenslänglich, adj. u. adv. ſo viel als lebenslang. Einem lebenslänglichen Unterhalt verſchaffen. Einen lebenslänglich verſorgen.

Der Lebenslauf, —es, Mz. —läufe. 1) Der Lauf, Verlauf des Lebens, der Lauf durch das Leben, das Leben als ein Lauf betrachtet; ohne Mehrzahl. Seinen Lebenslauf beginnen, geboren werden. Seinen Lebenslauf vollenden, ſterben. 2) Die Beſchreibung des Lebenslaufes oder des Lebens, die Lebensbeſchreibung. „Lebensläufe in aufſteigender Linie von Hippel.“

♂ Der Lebensläufer, —s, Mz. gl. einer der Lebensläufe macht, ein Verfaſſer von Lebensläufen. „Wäre dieſer Lebenslauf kein Lebenslauf, (ſo) hätt' ich von der Kanzelei des Sir Karl Grandiſon einen Kanzelliſten zum Anlehn erbeten; allein einem Lebensläufer ſchlägt er's ab.“ Hippel.

Die Lebenslehre, Mz. u. 1) Eine Lehre welche die Geſetze des natürlichen oder thieriſchen Lebens kennen lehrt (Biologie, Zoonomie). 2) Eine Lehre, welche die Kunſt lange und geſund zu leben lehrt. 3) Eine Vorſchrift zur weiſen Einrichtung des Lebens.

Das Lebenslicht, —es, o. Mz. das Leben unter dem Bilde eines brennenden Lichtes betrachtet. X Einem das Lebenslicht ausblaſen, ihn tödten. Wer dieſen Ring beſitzt, — dem löſcht kein Element
Das Lebenslicht. — Wieland.

○ Die Lebensluft, Mz. u. eine Luft, welche zum Leben nöthig, lebenden Weſen zuträglich iſt, dergleichen die reine gemeine Luft iſt. In engerer Bedeutung, die von Brennſtoff gereinigte Luft, in welcher alle Lebenskraft hoch aufſiedet, ſich aber in Kurzem verzehrt oder aufreibt (dephlogiſtiſirte Luft, Gas oxigenii); auch Feuerluft, reine Luft, brennſtoffleere Luft.

Die Lebensluſt, o. Mz. die Luſt des Lebens, die Luſt welche das Leben als ſolches gewährt; wie auch, die Luſt zu leben, das Verlangen

das Leben länger zu genießen. „Hier athmet alles Lebensluft.“ Moritz. (R.)

Und nun erwacht in der erstorbnen Brust
Die Hoffnung wieder und die Lebensluft. Schiller. (R.)

○ **Lebenslustig**, —er, —ste, adj. u. adv. Lebenslust habend und zeigend. „— als sie überhaupt heiterer und lebenslustiger zu werden schien.“ Göthe. „Zwischen Fehlgeburten und Sterblingen blühen die lebenslustigsten Kinder empor.“ Böttiger.

△ **Der Lebensmai**, —es, Mz. u. der Mai des Lebens, d. h. die schöne Jugendzeit. „Im blütenweißen Lebensmai.“ J. P. Richter. S. Mai.

○ **Das Lebensmark**, —es, o. Mz. das Mark des Lebens gleichsam, das innerste Leben, die Lebenskraft. „— in unser Herz verschlossen, wandelt sie (die Liebe) sich in ein fressendes Gift, das unsern Geist entkräftet, unser Lebensmark verzehrt“ ꝛc. Wieland.

Das Lebensmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, welches zur Erhaltung des Lebens dient, doch nur von den Dingen, welche das thierische Leben des Menschen zu erhalten dienen; Nahrungsmittel. Einem die nöthigen Lebensmittel reichen. Eine Festung mit Lebensmitteln versehen (verproviantiren). Einem Heere die Lebensmittel abschneiden, die Zufuhr derselben.

△ **Der Lebensmorgen**, —s, Mz. u. der Morgen, d. h. der Anfang des Lebens, so wie der Lebensabend, der Abend, d. h. das Ende, der Beschluß des Lebens sein würde.

Holdes Kind! von deinem Lebensmorgen
Bis zum Abend hütet dich ihr Blick. F. L. A. Münchhausen.

○ **Lebensmüde**, adj. u. adv. des Lebens müde, überdrüssig. „Lebensmüde begab sich Meiern nach der einsamen Wüste.“ Wenzel-Sternau. Davon der Lebensmüde. „Sie (die Klöster), welche nur dem Lebensmüden geöffnet sein sollten.“ Gotter. Einer unserer Schriftsteller hat ℥ lebenmüde gesagt. „Dies lebenmüde Trauern.“ Lofegarten. (R.)

△ **Die Lebensmüde**, o. Mz. die Müde oder Müdigkeit zu leben; der Überdruß am Leben. „Von seiner Lebensmüde sind einige seiner hinterlassenen Briefe Zeuge.“ Göthe. „Griechische Lebensfeische und Indische Lebensmüde.“ J. P. Richter.

○ **Die Lebensmühe**, Mz. u. die Mühe, Beschwerlichkeit, womit das Leben häufig verknüpft ist.

○ **Der Lebensmuth**, —es, o. Mz. (R.) der Muth, d. h. die Lust zu leben, trotz allen Beschwerden und Unannehmlichkeiten, die das Leben mit sich führt. „Ist mir doch Ihr griesgrames Wesen nicht fatal (unerträglich), so dulden Sie auch meinen Lebensmuth.“ Iffland.

○ **Lebensmuthig**, —er, —ste, adj. u. adv. Lebensmuth habend und zeigend. „Henarez war der schönste, lebensmuthigste, feurigste Jüngling“ ꝛc. F. Kind.

○ **Die Lebensnachricht**, Mz. —en, eine Nachricht das Leben einer Person betreffend. Die Lebensnachrichten, so viel als Lebensbeschreibung, Lebensgeschichte. Lebensnachrichten des Matthäus von Jesu, das Evangelium des Matthäus.

Das Lebensöl, —es, Mz. u. ein Öl des Lebens, d. h. ein sehr heilsames das Leben erhaltendes Öl.

Zieht Lebensöl aus Gift. — Lohenstein.
So sucht ein trinkbar Wundergold
Und Lebensöl im Saft der Trauben. L. F. Lenz.

Die Lebensordnung, Mz. u. eine gewisse nach Regeln eingerichtete Art zu leben, und diese Regeln selbst. „Himmlisches Geschäft, Wahrheit, Ordnung und Glückseligkeit zu lehren! — durch Vorgang und stilles Beispiel sie auszubreiten, nicht bloß um sich, sondern sie zu befestigen ins Herz und Seele! tief in Lebensordnung und Gewohnheit“ ꝛc. Herder. In engerer Bedeutung, die Ordnung im Gebrauche der zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit dienenden Dinge; die Gesundheitsordnung (Diät). Gegen die Lebensordnung sündigen. Eine strenge Lebensordnung beobachten. „Daß es mithin mehr auf gute Lebensordnung, als auf förmliche kunstgerechte Arzeneien ankommt.“ Wenzel-Sternau.

Der Lebenspfad, —es, Mz. —e, der Pfad des Lebens, der Pfad, welchen man auf der Reise durch das Leben gleichsam betritt, wandelt; auch der Lebensweg, die Lebensstraße, nur mit verschiedenen Nebenbegriffen, welche in den Wörtern Pfad, Weg, Straße selbst ihren Grund haben. Dein Lebenspfad sei mit Blumen bestreuet, dein Leben sei reich an Freude und Vergnügen. Die Blumen am Lebenspfade pflücken, ein Gut, eine Freude, welches oder welche sich darbietet, benützen, genießen.

—, So schmal ist
Die Grenze, die zwei Lebenspfade scheidet! Schiller.

Die Lebenspflicht, Mz. —en, eine Pflicht, welche man in Ansehung seines Lebens und im gesellschaftlichen Leben zu beobachten hat. Auch wol, eine Pflicht, die man gegen sein Leben, für die Erhaltung desselben ꝛc. zu befolgen hat. „Er sprach jetzt sehr ernst von selbstmörderischen Phantasien, — von Lebenspflichten —.“ J. P. Richter.

○ **Der Lebensplan**, —es, Mz. —pläne, (R.) ein Plan, welchen man sich für sein Leben entwirft, um danach zu leben. „— Vertauschend alle Lebenspläne gegen Minutengenuß und ungesetzliche Freiheit.“ J. P. Richter.

○ **Der Lebenspunkt**, —es, Mz. u. ein Punkt, d. h. ein kleiner Theil der Lebenszeit.

— die Gelegenheiten,
Die nur in Einen Lebenspunkt zusammen
Gedrängt, den schweren Früchteknoten bilden. Schiller.

△ **Der Lebensquell**, —es, Mz. —e, oder die Lebensquelle, Mz. —n, ein Quell des Lebens gleichsam, etwas, das als Ursprung des Lebens oder als der Grund des Lebens betrachtet wird.

Die Lebensregel, Mz. —n, eine Regel oder Vorschrift zur Beobachtung sowol in Ansehung der Erhaltung des thierischen Lebens, als auch in Ansehung unseres sittlichen Betragens.

— der wie der feste Stern des Pols
Mir als die Lebensregel vorgeschienen. Schiller.

Lebensreich, adj. u. adv. reich an Leben, Lebensfülle habend und daher vermögend Andern Leben mitzutheilen.

Ihm, deinem Bilde, wurde Leben
Aus deinem lebensreichen Mund. Uz.

Stieler hat dies Wort für alt, der gleichsam reich an Jahren ist.

Die Lebensreise, Mz. u. die Reise durchs Leben, die Zurücklegung der Lebenszeit.

Und bin nunmehr tief in der Lebensreise
Als Mann ein Thor. Seume.

○ **Der Lebensreiz**, —es, Mz. u. 1) Der Reiz welchen das Leben hat, welcher das Leben lieb macht. 2) Ein Reiz in lebenden Körpern, deren Leben so lange dauert als jener Reiz dauert, „die Einwirkung reizender Kräfte auf das Lebensvermögen“ (Incitation). Kant.

△ **Der Lebensring**, —es, Mz. u. der Ring, der Kreis gleichsam des Lebens, d. h. die Jahre des Lebens, die ein Ganzes, gleichsam einen Ring, ausmachen. Dann, das Herz, welches gleichsam als ein Ring das Leben zusammenhält, durch welches das Leben oder eine Bedingung des Lebens, das Blut, kreiset. Herder.

Die Lebensruhe, o. Mz. die Ruhe des Lebens oder im Leben. Stieler. Meine Lebensruhe ist dahin.

Der Lebenssaft, —es, Mz. —säfte, ein das Leben erhaltender, ein sehr heilsamer Saft; in engerer Bedeutung bei Einigen, der Nervensaft, sofern er als eine Bedingung des Lebens betrachtet wird. S. Lebensgeist.

○ **Lebenssatt**, adj. u. adv. des Lebens satt, müde zu leben. Ein lebenssatter Greis. Meißner. (R.) Davon der Lebenssatte und die Lebenssattheit.

△ **Die Lebensschale**, Mz. u. 1) Eine Schale, aus der man gleichsam

Leben trinkt. 2) Diejenige Schale einer Wage gleichsam, in welcher Leben und Tod gewogen und über sie entschieden wird, die das Leben enthält; in Gegensatz der Todesschale, in welcher Tod liegt.

— — — da
Sank froh beladen seine Lebensschale.
Noch einmal sang er der Alcestis Lob
In wenigen Tönen; und die Todesschale,
Sie flog empor. — — Herder.

△ Das Lebensschiff, —es, Mz. u. das Leben unter dem Bilde eines Schiffes vorgestellt, auf welchem man die Lebensreise macht. Stieler.

△ Die Lebensschranke, Mz. —n, Schranken des Lebens, durch welche das Leben gleichsam eingeschränkt, wie auch Schranken im Leben, durch welche der Mensch beschränkt, am freien Willen ꝛc. verhindert wird. „Was sind die dichtesten Lebensschranken anders als ein Nebengeländer zum Reifen der Weinglut aufgebauet.“ J. P. Richter.

△ Die Lebenssonne, Mz. u. etwas das das Leben, wie die Sonne die Erde, gleichsam erhält und erwärmt, das Leben schön und angenehm macht; besonders, eine geliebte Person, welche man dichterisch seine Lebenssonne nennt.

Und wie das glücklichste Gestirn des Morgens
Führst du die Lebenssonne mir herauf. Schiller.

○ Der Lebensstoff, —es, Mz. u. ein Stoff, welcher dem thierischen Leben zu Grunde liegt. Man belegt nämlich in der Naturlehre und Scheidekunst die der Lebensluft eigene Grundlage oder den Stoff derselben, welcher in Auflösung mit dem Wärmestoffe eine fortwährend spannkräftige Flüssigkeit darstellt, und der eigentlich dasjenige in der Luft, welche belebte Wesen in sich ziehen, ausmacht, was zum Leben unentbehrlich ist (Oxigenium).

Die Lebensstrafe, Mz. —n, eine Strafe, welche in Verlust des Lebens besteht, Todesstrafe; zum Unterschiede von einer bloßen Leibesstrafe.

○ Die Lebensstraße, Mz. —n, so viel als Lebenspfad. „— (Menschen) die auf der einschneidenden Lebensstraße, dennoch vom hohen Sonnenstern der Pflicht nicht wegblicken“ ꝛc. J. P. Richter.

△ Der Lebensstrom, —es, o. Mz. der Strom des Lebens gleichsam, das strömende Leben, in welchem jeder Zeittheil einer Welle gleicht. Dann auch das Leben überhaupt, als abgezogener Begriff, mit einem Strome verglichen, von welchem jedes lebende Wesen ein Theil ist, oder auf welchem es, bildlich genommen, dahinfährt. „Auf dem glatt niedergehenden Lebensstrome stehet der Mensch ohne Ruder selig in seinem Kahne, und regiert ihn nicht.“ J. P. Richter.

△ Der Lebenssturm, —es, Mz. —stürme, ein Sturm d. h. eine große Widerwärtigkeit im Leben, gegen welche man kämpfen oder welche man ertragen muß.

Ein neuer Kampf und neue Lebensstürme. Collin.

Der Lebenstag, —es, Mz. —e, ein Tag des Lebens oder der Lebenszeit, das Leben. Im gemeinen Leben sagt man dafür Lebtage oder am häufigsten Lebtage. Ich habe ihn mein Lebtage nicht gesehen, in meinem ganzen Leben nicht. Verstärkt sagt man auch all mein Lebtage. „Ich werde mich scheuen alle mein Lebtage.“ Ps. 38, 15. „Auf daß es uns wohl gehe unser Lebtage.“ 5 Mos. 6, 24. In den Rechten und im gemeinen Leben mancher Gegenden versteht man unter Lebtage auch das Recht, das hinterlassene Vermögen des verstorbenen Ehegatten lebenslänglich zu genießen, ohne es jedoch als sein völliges Eigenthum, da es den Kindern gehört, betrachten und veräußern zu dürfen; das Lebtagsrecht. Sie hat die Lebtage oder das Lebtagsrecht.

△ Der Lebensteppich, —es, o. Mz. ein Gemählde, eine Schilderung eines angenehmen glücklichen Lebens, wo die einzelnen Züge und Schilderungen wie die Bilder auf einem ausgebreiteten Teppiche erscheinen.

— — — hört auf
Den frischen Lebensteppich vor mir auszubreiten. Schiller;
d. h. das Leben mit frischen Farben schön, angenehm zu malen.

△ Das Lebensthal, —es, Mz. u. das Thal des Lebens, d. h. die Erde, auf welcher wir unsere Lebensreise machen.

— Der Trost, daß ich dich wieder finde,
Der leite wie ein Stern mit freundlich mildem Strahl
Mich durch das dunkle Lebensthal. Bürde.

△ Der Lebenstraum, —es, o. Mz. das Leben mit einem Traume verglichen.

○ Der Lebensüberdruß, —sses, o. Mz. der Überdruß am Leben, die Empfindung eines Menschen, welcher des Lebens überdrüssig ist.

○ Der Lebensumstand, —es, Mz. —umstände, ein Umstand oder die Umstände in oder aus dem Leben einer Person. Man erzählte sich von ihm einen und den andern kleinen bisher noch unbekannten Lebensumstand (Anecdote).

Der Lebensunterhalt, —es, o. Mz. der Unterhalt oder die Erhaltung des Lebens, wie auch, Alles was zur Erhaltung des thierischen Lebens durch Speise und Trank dienet. Für eines Lebensunterhalt sorgen.

○ Die Lebensverlängerungskunst, o. Mz. die Kunst das Leben zu verlängern, d. h. so lange als möglich zu erhalten (Makrobiotik).

○ Das Lebensvermögen, Mz. —, —s, Mz. u. das Vermögen zu leben, nach Kant „das Vermögen auf reizende Kräfte zurückzuwirken (Incitabilität), welches derselbe auch Erregbarkeit nennt

○ Lebensvoll, adj. u. adv. voll Lebens, ganz belebt; dann, von, mit hoher Lebenskraft erfüllt, versehen. „— wer dort aus seiner Kunstwelt sich ins lebensvolle Paradies — zurückfinden konnte.“ Herder.

Froh lebt mir Muth im lebensvollen Busen. Collin.

Auch lebensvoll. Lebensvolle Natur rings. Sonnenberg.

○ Lebenswährend, adj. u. adv. s. Lebenswierig.

Der Lebenswandel, —s, Mz. u. der Wandel durchs Leben, die Art und Weise zu leben, besonders in sittlicher Hinsicht; auch bloß der Wandel. Ein untadelhafter Lebenswandel.

△ Die Lebenswanderung, Mz. u. die Wanderung, die Reise durchs Leben. Der Lebenswandrung Tag ist schwül. Matthisson.

Die Lebenswärme, o. Mz. die Wärme, welche dem Körper der warmblütigen Geschöpfe eigen ist so lange sie leben, und daher ein Zeichen des Lebens ist.

Man bringt ihn auf sein Bett und spürt
Noch Puls und Lebenswärm'. — Bürde.

Das Lebenswasser, —s, Mz. gl. ein das Leben weckendes, ein dem Leben heilsames Wasser. Mit Unrecht belegt man mit diesem Namen verschiedene seine Arten abgezogenen Branntwein (Aquavit, Aqua vitae).

Der Lebensweg, —es, Mz. —e. 1) So viel als Lebenspfad. S. d. 2) Gewisse Wege oder Röhren im thierischen Körper, welche zum Leben unentbehrlich sind, wie z. B. besonders die Luftröhre.

Also kam allmählig zur Brust der tödtliche Winter,
Welcher die Lebenswege' und den hauchenden Athem ihr einschloß. Voß.

Die Lebensweise, Mz. —n, so viel als Lebensart. S. d. „Unser Himmel, unsre Einrichtungen, unsre Lebensweise legen uns andre Bedürfnisse auf.“ Herder.

○ Die Lebensweisheit, o. Mz. Weisheit, die auf das menschliche Leben und im gesellschaftlichen Leben angewandt wird, die auf das Leben und auf die Handlungen der Menschen wirkt. „Sie (die Dichtkunst) lehrte die Menschen Lebensweisheit.“ Herder.

△ Die Lebenswelle, Mz. u. 1) Eine Leben gebende, belebende Welle, d. h. ein belebendes Wasser, ein belebender, erquickender oder auch sehr heilsamer Trank.

Da reichtet ihr aus frischer Quelle
Dem Ächzenden die Lebenswelle. Schiller.

2) Das Leben, besonders das gesellschaftliche Leben, unter dem Bilde

eines stürmischen Meeres betrachtet.

Und auch der hat sich wohl gerettet,
Der aus der stürm'schen Lebenswelle
Zeitig gewarnt sich herausgerettet
In des Klosters friedliche Zelle. Schiller.

Lebenswierig, adj. u. adv. durch das ganze Leben während oder dauernd; auch lebenswährend. „Zu lebenswieriger Festungsarbeit verdammt." Ungen. (R.). „Er wurde zu lebenswährendem Festungsbaue verurtheilt." Derf. (R.).

△ **Die Lebenswoge**, Mz. n. das Leben als eine Woge im Strome der Zeit betrachtet.

O Kind! — die Lebenswoge fließt nicht immer
Im klaren Strome sanft und ruhig hin. Collin.

Das Lebenszeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen des Lebens. Stieler. Kein Lebenszeichen mehr von sich geben, d. h. todt sein.

Die Lebenszeit, o. Mz. die Zeit welche das Leben dauert, die Zeit von der Geburt an bis zum Tode.

(Gott) Bestimmte meine Lebenszeit,
Mein Glück und meine Bürde. Gellert.
Dem Fürsten dünkt, er hab' in seiner Lebenszeit
Nie so vergnügliche Mahl gehalten. Wieland.

Das Lebensziel, —es, Mz. u. 1) Das Ziel der Lebensreise, d. h. das Ende des Lebens, der Tod. Sein Lebensziel erreicht haben. 2) Ein Ziel, welches man im Leben zu erreichen strebt.

○ **Lebenvoll**, adj. u. adv. s. Lebensvoll.

△ **Lebenweckend**, adj. u. adv. Leben weckend oder erweckend, belebend.

— — — mit Wärme des Frühlings
Athmet sie (Menschenliebe) sanft und lebenweckend die Herzen
der Welt an. Sonnenberg.

Die Leber, Mz. —n; Vw. das Leberchen, D. D. —lein, ehemahls überhaupt etwas Erhabenes, Hervorragendes, von welcher Bedeutung noch die Benennung der Feld- und Grenzsteine im Österreichischen, wo sie nämlich Lebern oder Leberstein genannt werden, zeigt. Jetzt versteht man darunter nur eins der Eingeweide im menschlichen und thierischen Körper, welches bei dem Menschen in der Gegend der rechten Unterrippen und zum Theil auch in der Oberbauchsgegend über dem queren Grimmdarmgekröse liegt, eine bräunlich rothe Farbe, eine erhabene obere und etwas gehöhlte und uneben untere Fläche hat (Hepar). Sie dient vorzüglich die Galle zu bereiten und abzusondern.

Die Leberader, Mz. —n, die Adern der Leber, und zwar sowol die Leberschlagader (Arteria hepatica), welche aus der Eingeweideschlagader entspringt, sich in mehrere Äste theilt, ehe sie zur untern Leberfläche gelangt, wo sie sich wieder in den rechten und linken Leberzweig theilt, als auch, die Leberblutadern, welche aus der Lebermasse in die Hohlblutader, indem sie durch die Leber geht, kommen. Bei Andern ist die Leberader der untere größere Ast der Achselader; bei den Thieren die Viertelader.

Die Leberaloe, Mz. u. s. Aloe 4).

Der Leberbalsam, —es, Mz. u. der Name verschiedener Pflanzen. 1) Eine Art des Achillenkrautes in Italien und Südfrankreich, welche als ein Mittel wider Leberverstopfung gerühmt wird (Achillea ageratum L.). 2) Des Hirschkles oder Hirschgänsels (Eupatorium cannabium L.). 3) Der unechte Peruische Leberbalsam, ein 6 bis 7 Fuß hoher Strauch in Peru (Iva frutescens); unechte Fieberrinde, Jesuitischer Rindenbaum.

Der Leberbeschlag, —es, Mz. u. s. Kupferlebererz.

Die Leberblume, Mz. —n. 1) Eine auf feuchten Wiesen wachsende Pflanze, deren Stengel in der Mitte ungefähr mit einem einzigen Blatte, welches denselben umgiebt, besetzt sind, daher sie auch Einblatt heißt, und deren Blumen gelbe Knöpfchen bilden, fünf Staubfäden und einen Fruchtkeim, der mit vier stehen bleibenden Griffeln besetzt ist, haben (Hepatica alba, Parnassia palustris L.). Sie wurde ehemahls als ein gutes Mittel gegen Leberverstopfungen angesehen, und wird auch noch Steinblume, weiße Leberblume, weisses Leberkraut genannt. 2) Des Leberkles oder Leberkrautes. S. Leberklee 2). 3) Braune Leberblume, ein Name des Wiesenknopfes (Sanguisorba officinalis L.); auch Blutkraut, Bluttröpfchen, Drachenblut, Pimpinelle ꝛc.

Die Leberblutader, Mz. —n, s. Leberader.

Der Leberbrand, —es, Mz. u. eine Krankheit der Schafe, welche die innern Theile, vorzüglich Lunge und Leber angreift; auch, der weiße Brand, zum Unterschiede vom äußern oder schwarzen Brande. Eine Krankheit des Rindviehes, welche in einer Entzündung der Säfte zwischen Fell und Fleisch besteht, führt gleichfalls diesen Namen, dagegen jene Krankheit beim Rindviehe der Herzbrand genannt wird.

Leberbraun, adj. u. adv. röthlich braun, so wie die Leber ist; leberfarben, leberfarbig. Der Leberbraune heißt im O. D. eine Art leberbrauner Weintrauben, auch Ruhländer, in Sachsen aber der Kleinbraune.

Die Leberdistel, Mz. —n. 1) Ein Name der gemeinen Saudistel, Gänsedistel (Sonchus oleraceus L.). 2) Bei Einigen, ein Name der Gänsezunge. 3) Des wilden Salats (Lactuca scariola L.). 4) Des stinkenden Salats oder Sauſalats, der auch wilder Salat genannt wird (Lactuca virosa L.).

Die Leberdrüse, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Drüsen an der Leber (Glandulae hepaticae).

Der Leber-egel, —s, Mz. gl. eine Gattung von Eingeweidewürmern. S. Schafegel.

Der Lebereinschnitt, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, ein Einschnitt, welchen die lange Leberrinne am vordern Rande der untern Leberfläche bildet (Incisura interlobularis).

Die Leberentzündung, Mz. —en, in der Krankheitslehre, die Entzündung der Leber (Hepatitis).

Das Leбererz, —es, Mz. —e, im Bergbaue. 1) Ein leberfarbenes Federerz. S. Federerz. 2) „Ein leberfarbenes oft auch buntfarbiges Kupfererz. S. Kupferleбererz. 3) Ein leberfarbenes Quecksilbererz in den Bergwerken zu Idria, in welchem 80 Pfund Quecksilber auf einen Zentner enthalten sind. 4) Ein röthlicher Eisenstein; Leberschlag.

Die Leberfarbe, o. Mz. die röthlich braune Farbe der Leber und eine derselben ähnliche Farbe.

Leberfarben, Leberfarbig, adj. u. adv. eine Leberfarbe habend, leberbraun. „Einen leberfarbenen Ehrenfrack." J. P. Richter.

Das Leberfarbenerz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein lichtbraunes Silbererz.

Der Leberfisch, —es, Mz. —e, bei Müller der Name eines leberfarbigen Lippfisches (Labrus hepatus L.).

Die Leberflechte, Mz. —n, s. Lebergeflecht.

Der Leberflecken, —s, Mz. gl. ein leberbrauner Flecken, besonders dergleichen Flecken, welche sich häufig auf oder in der Haut im Gesichte, auf der Brust oder andern Theilen des Körpers zeigen.

Der Leberfluß, —flusses, Mz. —flüsse, ein von Leberverstopfung herrührender Bauchfluß, bei welchem Blut mit andern Unreinigkeiten von verschiedener Farbe doch ohne Stuhlzwang abgehet.

Der Leberfuchs, —es, Mz. —füchse, ein Fuchs oder röthliches Pferd von leberbrauner Farbe.

Der Lebergang, —es, Mz. —gänge, in der Zergliederungskunst, derjenige Gang in der Leber, welcher aus der Vereinigung der Gallengänge ꝛc. entsteht (Ductus hepaticus); der Lebergallengang.

Das Lebergeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, ein Nervengeflecht, welches mit der Leberschlagader zur Leber geht; bei Remnich ǒ Leberflechte. Man unterscheidet das rechte und linke Lebergeflecht (Plexus hepaticus dexter et sinister).

○ Das Lebergrimmdarmsband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunst, ein Band, durch welches die obere Platte des queren Grimmdarmgekröses mit der Leber zusammenhängt (Ligamentum coli hepaticum). Wiedemann.

Die Leberhaut, Mz. —häute, in der Zergliederungskunst, die Häute der Leber; besonders die äußere Haut derselben, welche eine Fortsetzung der Bauchhaut ist.

Der Leberkies, —es, Mz. —e, ein Name des bräunlichen oder leberfarbenen Kupferkieses.

Der Leberklee, —s, Mz. u. 1) Eine Art des gemeinen Klees, wegen der leberfarbenen Blumen. 2) Eine Pflanze, welche an schattigen Orten wächst, und deren Blume einen dreiblattigen rauchen Kelch und sechs bis acht gewöhnlich blaue Blumenblätter hat, zwischen welchen viele Staubfäden sitzen und in deren Mitte ein aus vielen Fruchtkeimen mit einfachen Griffeln bestehendes Köpfchen sitzt (Hepatica nobilis officinalis, Anemone hepatica L.); auch Leberblume, Leberkraut, Edelleberkraut, Güldenleberkraut, Güldenklee, Herzkraut, blaue Holzblume, schwarzes Blätterkraut.

Die Leberklette, Mz. u. eine Art des Odermennig, mit gefiederten Blättern und lockern Blütenähren (Agrimonia officinalis, Agrimonia eupatorium L.); auch Königskraut, Leberkraut, Steinwurzel, Bruchwurz, Heil aller Welt ꝛc. Die Blätter, welche einen angenehmen, würzhaften Geruch und zusammenziehenden scharfen Geschmack haben, werden zu Arzeneien in verschiedenen Krankheiten gebraucht, besonders sollen sie gegen Leberverstopfung gute Dienste leisten.

Die Leberkrankheit, Mz. —en, eine Krankheit, d. h. ein ungesunder Zustand der Leber, wie auch eine Krankheit, die in diesem ungesunden Zustande der Leber ihren Grund hat (Morbus hepaticus). In engerer Bedeutung, die Leberentzündung.

Das Leberkraut, —es, Mz. —kräuter, die Benennung verschiedener Kräuter, welche in Leberkrankheiten, besonders bei der Leberverstopfung gute Dienste leisten sollen. 1) Der Leberblume (Parnassia palustris L.). S. d. 1). 2) Des Leberklees (Anemone hepatica L.). S. d. 2). 3) Der Leberklette (Agrimonia eupatorium L.). S. d. 4) Des Leberbalsams (Achillea ageratum L.). S. d. 5) Eine Art des Kunigundkrautes (Eupatorium cannabinum L.); Hirschgünsel, Wasserdost, Wasserhanf ꝛc. 6) Des Lebermooses (Marchantia polymorpha L.). S. d. 7) Einer Art Flechte, welche als ein gutes Mittel gegen den Biß toller Hunde gerühmt wird; aschfarbiges Leberkraut, Erdleberkraut (Lichen caninus, s. Lichen cinereus terrestris L.). Sie ist die gemeinste Flechte und wächst in den Waldungen auf der Erde und auf dem Moose. 8) Einer Art des Hahnenfußes, das Wasserleberkraut (Ranunculus aquatilis L.). 9) Des gemeinen Pfefferkrautes (Lepidium latifolium L.). 10) Einer Art der Goldmilz (Chrysosplenium alternifolium L.).

Der Leberlappen, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunst, die Benennung verschiedener lappichter Theile der Leber. Der rechte und linke Leberlappen, welche durch den Lebereinschnitt getheilt werden (Lobus hepatis dexter et sinister); der viereckige Leberlappen, welcher zwischen der Nabelrinne und der Gallenblasengrube liegt (Lobulus quadratus); der Spigelsche Lappen, welcher zwischen dem hintern Theile der langen Leberrinne und dem hintern Rande des rechten Leberlappens liegt (Lobulus Spigelii).

Das Lebermittel, —s, Mz. gl. ein Arzeneimittel wider Leberkrankheiten.

Das Lebermoos, —es, Mz. —e, eine Benennung derjenigen Moose, welche gewöhnlich keinen Stengel, meist große und flach liegende Blätter haben und deren Kapsel in mehre Klappen aufspringt (Hepaticae, Muci hepatici). In engerer Bedeutung, eine Art dieser Moose, welche an feuchten und schattigen Orten wächst, fingerlange und eines Zolles breite lappige, schuppenweise über einander liegende Blätter hat, die auf der dunkelgrünen glänzenden Oberfläche mit weißlichen Flecken gezeichnet sind und in der Mitte schwarzbräunliche Adern haben. Die anfangs grünen, dann weißlichen Häufchen derselben theilen sich in acht bis zehn rundliche Strahlen und auf der Oberfläche der Blätter erscheinen die fast unmerklich gestielten kegelförmigen Becherchen (Hepatica fontana officinalis, Marchantia polymorpha L.); auch sternförmiges Lebermoos, Leberkraut, Brunnenleberkraut, Steinleberkraut. Man schreibt demselben Heilkraft bei Leberverstopfung und andern Krankheiten zu.

† X Lebern, v. utr. u. rec. in manchen Gegenden für laben, gerinnen. N. D. levern. Geleberte Milch. D. Lebern. D. —ung.

Das Leberpflaster, —s, Mz. gl. ein Pflaster, welches in Leberkrankheiten aufgelegt wird. Frisch.

Die Leberpforte, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, der Name einer Vertiefung zwischen beiden Fortsätzen des Spigelschen Leberlappens (Porta).

Das Leberpulver, —s, Mz. gl. ein Pulver, dessen man sich in Leberkrankheiten bedienet. Frisch.

Die Leberraute, Mz. u. ein Name der Wendraute oder des Mondkrautes, wahrscheinlich weil man derselben auch eine Heilkraft in Leberkrankheiten zuschrieb.

Der Leberreim, —es, Mz. —e, die Benennung gewisser scherzhafter Reime, in welchen man noch zuweilen bei Gelegenheit der Leber eines auf die Tafel aufgetragenen Hechtes seinen Witz zu zeigen sucht. Da dieselben oft sehr unwitzig sind und sich schlecht reimen, so nennt man in weiterer Bedeutung auch wol überhaupt schlechte Verse Leberreime. „Und endlich die schönen Leberreime, damit man den Kindern das lieblichste Bild zerflickt und zerstückt:

Am ersten Schöpfungstag sprach Gott: es werde Licht;
Am andern ward der Bau des Himmels zugericht —“ Herder.

Die Leberrinne, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, der Name verschiedener Rinnen oder schmaler und langer Vertiefungen an der Leber. Die lange Leberrinne (Fossa longitudinalis) befindet sich an der untern Fläche der Leber und geht von hinten nach vorn; die quere Leberrinne (Fossa transversa) durchschneidet die lange Leberrinne und liegt größtentheils im rechten Leberlappen.

Der Leberschlag, —es, Mz. u. s. Lebererz 4).

Die Leberschlagader, Mz. —n, s. Leberader.

Der Leberschwamm, —es, Mz. —schwämme, ein auf Baumstämmen wachsender Schwamm, der in der Gestalt einige Ähnlichkeit mit einer Leber hat (Boletus hepaticus L.); auch Rußschwamm, Blutschwamm.

Der Leberspalt, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, eine lange Vertiefung in der Leber (Sulcus transversus hepatis).

Der Leberstein, —es, Mz. —e. 1) † S. Leber. 2) In der Mineriehre, ein mit einem brennbaren Wesen und mit Vitriolsäure vermischter Kalkstein, welcher wie Schwefelleber riecht.

† Der Leberstock, —es, Mz. —stöcke, so viel als Liebstöckel.

Der Leberthran, —es, Mz. u. Thran, welcher aus der Leber verschiedener großer Seethiere bereitet wird, und welcher, weil er häufig aus Bergen in Norwegen zu uns kömmt, auch Berger Thran heißt; zum Unterschiede vom Speckthrane ꝛc.

○ Der Leberuf, —es, Mz. —e, der Ruf, das Rufen: es lebe hoch! (Vivat).

— (es) stieg Leberuf in die Luft auf. Sonnenberg.

Die Leberverhärtung, Mz. —en, eine fehlerhafte Verhärtung der Leber.

Die Leberverstopfung, Mz. —en, eine Leberkrankheit, welche in Verstopfung der Gefäße der Leber besteht.

Der Leberwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art langer und flacher Eingeweidewürmer, welche sich besonders in der Leber der Thiere aufhalten (Fasciola lumbricus latus).

Die Leberwurst, Mz. —würste, Wurst, welche meist mit gehackter Leber gefüllt ist.

○ Das Leberzwölffingerdarmsband, —es, Mz. —bänder. Die-

ses ungebührlich lange Wort bezeichnet in der Bergliederungskunst, eins der Bänder, durch welche der Zwölffingerdarm befestiget wird, und welches die äußere von der untern Fläche der Leber an ihn fortgesetzte Leberhaut ist (Ligamentum duodeni-hepaticum). Wiedemann.

Die Lebetage, s. Lebenstage.

Das Lebewohl, o. Umend. u. Mz. ein Wunsch beim Abschiede, daß der Andere wohl leben, sich künftig wohl befinden möge. Einem Lebewohl sagen, von ihm Abschied nehmen, sich von ihm trennen.

Kaum vergönnt' ihm sein Herz das letzte Lebewohl zu schluchzen. Bodmer.

Lebhaft, —er, —este, adj. u. adv. Leben habend und zeigend; eigentlich und uneigentlich. Ein lebhaftes Kind, ein Kind voll Leben, sehr munter und immer in Bewegung. Lebhafte Augen, die immer in Bewegung sind; auch feurige, Geist und Leben verrathende Augen. Eine lebhafte Stadt, in welcher, wegen der Menge der Einwohner, Fremden ꝛc., die ihren Geschäften oder Vergnügungen nachgehen, viel Bewegung und Leben ist, wie in Hauptstädten und Handelsstädten. Dieser Handelszweig wird hier sehr lebhaft betrieben, d. h. sehr angelegentlich und in einem so großen Umfange, daß viele Menschen dadurch beschäftiget werden. Ein lebhafter Handel. Eine Sache lebhaft betreiben, angelegentlich, mit großem Eifer. Eine lebhafte Empfindung, ein lebhaftes Gefühl, die oder das einen hohen Grad der Stärke hat. Die lebhafteste Freude äußern. Ein lebhaftes Dankgefühl. Auf das lebhafteste gerührt werden. Lebhaft sprechen, auf eine Art, die ein lebhaftes Gefühl verräth, und die sich sowol im Ton, in den Ausdrücken, als auch und besonders in der Stärke der Stimme äußert. Ein lebhafter Streit. Eine lebhafte Sprache, Schreibart. Eine lebhafte Darstellung, welche eine Sache so darstellt, als sähe oder erführe man sie selbst. Ein lebhafter Verstand, welcher schnell begreift und leicht etwas deutlich einsieht. Sich etwas recht lebhaft denken, es sich anschaulich vorstellen. Ein lebhafter Gedanke. Eine lebhafte Gesichtsfarbe, hohe rothe Farbe des Gesichts eines gesunden Menschen in seinen besten Jahren. Eine lebhafte Farbe ist in weiterer Bedeutung eine jede Farbe, welche einen vorzüglichen Grad der Höhe und des Glanzes hat. In manchen Gegenden sagt man auch, eine Person ganz lebhaft abbilden, d. h. so wie sie leibt und lebt, nach dem Leben. S. Leiblich. Davon die Lebhaftigkeit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, nach welcher sie lebhaft ist; eigentlich und uneigentlich. Die Lebhaftigkeit eines Kindes, der Augen ꝛc. Die Lebhaftigkeit an einem Orte. Die Lebhaftigkeit der Gefühle, der Freude, der Sprache, der Darstellung, des Verstandes ꝛc. Die Lebhaftigkeit einer Farbe.

* Lebig, adj. u. adv. Leben oder Lebenskraft habend; in manchen Zusammensetzungen, als langlebig, hartlebig, lange lebend, ein hartes oder zähes Leben habend. Frisch.

Der (das) Lebhonig, —es, Mz. u. in der Bienenzucht, der grobe gegeidelte Honig, welcher in einen Sack gethan und ausgepreßt wird; zum Unterschiede von dem geseimten Honige oder Honigseime, welcher von selbst aus den Zellen läuft.

† Der Lebkuchen, —s, Mz. gl. der Name einer Art Kuchen aus Mehl, Honig, Mandeln und Gewürzen, besonders in O. D.; sonst und gewöhnlicher Pfefferkuchen und Honigkuchen genannt.

† Der Lebküchler, oder Lebküchner, Lebkuchenbecker, —s, Mz. gl. im O. D. ein Becker, welcher vorzüglich Lebkuchen bäckt.

* Leblich, —er, —ste, adj. u. adv. ein Wort, welches im Schatz Niederd. Sprachen für, zum Leben dienlich, z. B. leibliche Luft (aura vitalis) angesetzt ist. R. Wesser aber bezeichnet es bei Stieler, belebt, lebhaft, und in neuern Schriften, einem lebenden Wesen oder einem Wesen, einem Dinge, wie es in der Wirklichkeit ist, ähnlich; nach dem Leben oder nach der Natur treu und täuschend dargestellt.

Leibliche Bilder, bewegt durch künstlich geordnete Federn. Claudius.

— bald zeigen in leblichen Bildern
Sie ihm die Arten des Östes — Derf.

Davon die Leblichkeit.

Leblos, —er, —este, adj. u. adv. kein Leben habend, ohne Leben, es mag einmahl gelebt haben oder nicht. Leblose Dinge. Der leblose Körper eines Menschen, der Leichnam desselben. „Leblose Götzen." Weish. 14, 29. Dann auch, ohne Lebhaftigkeit. Leblose Augen. S. auch Lebenlos. Davon die Leblosigkeit.

X Die Lebtage, s. Lebenstag.

Das Lebtagsrecht, —es, o. Mz. s. Lebenstag.

Die Lebzeit, Mz. —en. 1) Die Zeit, in welcher ein lebendiges Wesen lebt oder gelebt hat; ohne Mehrzahl. „Die Ungewißheit von der Lebzeit Homers ꝛc. bei Schottel. (R.). „Viele hundert Jahre vor der Lebzeit des Solon." Popowitsch. (R.). 2) X Die Lebzeiten, in den Redensarten des gemeinen Lebens, bei meinen Lebzeiten, während meines Lebens, so lange ich lebe; bei seinen Lebzeiten, zur Zeit da er lebte, bei seinem Leben.

Das Lech, s. Leg.

Das Lechbett, s. Legbett.

† Lechen, v. ntr. s. Lechzen.

Der Lecher, —s, Mz. gl. einer der lechet oder lechzet, den höchsten Grad des Durstes und uneigentlich den höchsten Grad der Begierde nach etwas empfindet.

Du wärst mir zwar ein Becher
Von Heilungstrost voll;
Nur daß ich armer Lecher
Nicht ganz ihn trinken soll. Bürger.

Das Lecherz, —es, Mz. u. so viel als Kupferglas.

Der Lechschmelzofen, die Lechstraße, s. Legschmelzofen und Legstraße.

Lechzen, v. ntr. mit haben, das Verstärkungswort des in gleicher Bedeutung im O. D. noch gewöhnlichen lechen, vor großer Dürre oder Trockenheit, Risse und Ritzen bekommen. „Darum, daß die Erde lechzet, weil es nicht regnet." Jer. 14, 4. So sagt man besonders von eingetrockneten hölzernen Gefäßen, welche eine hineingegossene Flüssigkeit in den Fugen durchlassen, daß sie lechzen oder lecken; wofür man im O. D. auch verlechzen und zerlechzen sagt. In engerer Bedeutung heißt lechzen sehr dursten und dies durch Öffnung des Mundes, durch schnelles und kurzes Athem bei großer Trockenheit des Mundes zu erkennen geben; und uneigentlich, einen sehr hohen Grad der Begierde nach etwas empfinden. Vor Durst, vor Begierde lechzen. „Wie ein Fußgänger, der durstig ist, lechzet sie." Sir. 26, 15. „Wie ein Wild, wenn es vor großer Brunst lechzet und läuft." Jer. 2, 24. Ein lechzendes Verlangen. D. Lechzen.

Leck, —er, —ste, adj. u. adv. in den Fugen oder da, wo die Theile zusammengesetzt sind, Zwischenräume habend, besonders von großer Trockenheit, und den Flüssigkeiten den Durchgang verstattend, nicht wasserdicht. Ein leckes Faß. Vorzüglich von den Schiffen, wenn sie durch irgend einen Zufall Ritzen und Öffnungen unter dem Wasser bekommen haben, so daß das Wasser eindringt. Ein leckes Schiff. In weiterer Bedeutung gebraucht Kl. Schmidt (R.) „lecke Schuhe, für schadhafte, zerrissene, in welche das Wasser dringt. Davon die Leckheit.

Der Leck, —es, Mz. —e, eine Ritze, ein Spalt, eine Öffnung in einem hölzernen Gefäße, durch welche eine Flüssigkeit ein- oder auslaufen kann; besonders von den Schiffen. Das Schiff hat einen Leck bekommen. Die Lecke ausbessern.

Die Lecke, Mz. —n. 1) In manchen, besonders O. D. Gegenden so viel als der Leck. 2) Von lecken, mit der Zunge über etwas fahren, in der Landwirthschaft, ein Trog, oder ein Ort, wo man den

Rindvieh und besonders den Schafen Salz zu lecken giebt; die Salzlecke.

I. Lecken, v. inter. u. trs. 1) Mit der Zunge über die Fläche eines Dinges hinstreichen. Die Katzen lecken sich die Pfoten. An etwas lecken. Im gemeinen Leben und im verächtlichen Sinne wird lecken auch für oft und viel küssen gebraucht. Die verliebten Leutchen lecken sich unaufhörlich. 2) Durch Lecken oder mit der Zunge in sich ziehen, mit der Zunge wegschaffen und dadurch reinigen. Die Bären lecken gern Honig. „Die Hunde sollen dein Blut lecken.“ 1 Kön. 21, 19. „Den Staub lecken.“ Ps. 72, 9. Sich die Finger lecken, sie durch Lecken von dem, was an denselben befindlich ist, reinigen. ✗ Die Finger, oder alle zehn Finger nach etwas lecken, nach dem Genuß einer Sache sehr lüstern sein, auch, etwas mit dem größten Wohlschmack genießen, so daß man, nach dem Genuß desselben sich noch die Finger leckt. Uneigentlich sagt man von der Sonne, sie lecke den Schnee weg, wenn sie ihn allmählig schmelzt, bis er sich ganz verloren hat. So auch dichterisch von der Flamme, wenn sie einen Gegenstand berührt.

Die Flamme leckt
Ihn schon ums Maul. Er bleckt
Die Zähn'. — G.

Selbst von der Zeit sagt einer unserer Dichter, daß sie die Menschen hinwegLecke:

Menschen lecket die Zeit hinweg wie die Sonne den Frühthau.
Rosegarten.

Ein gelecktes Gemählde heißt bei den Mahlern ein Gemählde, auf welchem die Farben auf eine steife und ängstliche Art vertrieben sind. Im gemeinen Leben sagt man noch von einer Person oder Sache, sie sei wie geleckt, wenn an ihr alles glatt und reinlich ist, ein von den Katzen hergenommenes Bild, welche sich lecken und dadurch die Haare am Körper nicht allein glatt streichen, sondern auch reinigen. Im Donaudrückschen ꝛc. lautet dies Wort licken. O. Lecken. O.—ung.

II. Lecken, v. ntr. 1) Mit sein, tropfenweise und allmählig durch die Ritzen oder undichten Fugen eines Gefäßes dringen. Der Wein leckt aus dem Fasse. 2) Mit haben, einer Flüssigkeit durch einen Leck Durchgang verstatten; rinnen. Bei den Böttichern, drohnen d. h. thränen, im O. D. lechen. Das Faß leckt. Ein Schiff, welches leckt. Uneigentlich sagt man, die Lichter lecken, wenn sie den Talg oder das Wachs auf eine fehlerhafte Art an sich hinunterlaufen lassen; gewöhnlicher laufen, rinnen. Zuweilen nennt man auch wol triefende Augen leckende Augen. Das Lecken.

III. Lecken, s. Läcken.

Lecker, —er, —ste, adj. u. adv. sehr wohl schmeckend. Eine leckere Speise. „Hole dir ferner Papageien zum leckeren Fraß.“ Zacharia. Eine lecker zubereitete Speise. Ein leckeres Gastmahl.

Und sie erhoben die Hände zum leckerbereiteten Mahle. Voß.

Lecker leben, lauter wohlschmeckende Speisen und Getränke genießen. 2) Nur Leckeres zu genießen verlangend, an den Genuß dessen, was lecker ist, gewöhnt. Ein leckerer Mensch. Lecker sein. Nach G—s Vorschlage sollte man, scheint es, für diese zweite Bedeutung immer leckerhaft gebrauchen. — Uneigentlich auch in Scherz, fein prüfend, das Beste verlangend und wählend.

Der Lecker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche leckt oder beleckt. S. Tellerlecker, Speichellecker. Uneigentlich und verächtlich, eine Person, welche oft und viel küßt. In engerer und uneigentlicher Bedeutung, eine Person, welche nach dem was wohl schmeckt sich gleichsam den Mund leckt, d. h. nur das was wohl schmeckt zu genießen verlangt und es sich zu verschaffen sucht. Hütet eure Töchter vor solchen Leckern. 2) ✗ Das Werkzeug zum Lecken, die Zunge; außer im O. D., wo man die Zunge des Rindviehes Lecker nennt, und bei den Jägern, wo die Zunge des Hirsches Lecker, auch Graser und Weidemesser heißt, nur im gemeinen Scherze gewöhnlich. Einen feinen Lecker haben. Der Lecker steht ihm danach, es gelüstet ihm danach. 3) S. Lapphorn.

Der Leckerbissen, —s, Mz. gl.; Vw. das Leckerbißchen, ein leckerer Bissen; dann überhaupt eine leckere, d. h. sehr wohlschmeckende Speise.

Die Leckerei, Mz. —en. 1) Das Lecken, die Handlung da man etwas leckt; ohne Mehrzahl. Uneigentlich und verächtlich, ein häufiges Küssen. 2) Die Begierde nach leckeren Sachen, und in weiterer Bedeutung nach sinnlichen Genüssen überhaupt; ohne Mehrzahl. 3) Ein Leckerbissen, eine leckere Speise. „Doch auch Wasser und Brot schmeckten mir besser, als seine Leckereien.“ Weiße.

Das Leckeressen, —s, Mz. gl. ein leckeres Essen, eine leckere Speise. Stieler.

○ Das Leckergericht, —es, Mz. —e, ein leckeres Gericht. Auch uneigentlich von Sachen, die einen angenehmen Genuß gewähren, ob sie gleich nicht eigentlich genossen werden. So werden in folgender Stelle Spottbilder unter Leckergerichten verstanden. „Man kann daher dem kunstliebenden Schmecker dieser Art von Leckergerichten nicht dringend genug anrathen, doch ja sogleich zum Lichtenbergischen Küchenzettel zu greifen, ehe sie“ ꝛc. Ungern. (R.).

Leckerhaft, —er, —este, adj. u. adv. nur nach dem Genuß dessen, was lecker ist, d. h. was wohl schmeckt, begierig, und an solchen Genuß gewöhnt; im gemeinen Leben auch leckerig. Ein leckerhafter Mensch. Leckerhaft sein. In engerer Bedeutung zuweilen für naschhaft, da man von etwas, welches die Begierde reizt, leckt oder nascht. S. Lecker.

Die Leckerhaftigkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person, da sie leckerhaft ist.

Die Leckerheit, o. Mz. die Eigenschaft einer Sache, besonders einer Speise und eines Getränkes, da sie lecker sind.

✗ Leckerig, —er, —ste, adj. u. adv. so viel als leckerhaft. Davon die Leckerigkeit.

✗ Das Leckermaul, —es, Mz. —mäuler; Vw. das Leckermäulchen, ein leckerhaftes Maul; dann, eine leckerhafte Person. Da ist etwas für sein Leckermaul. Ein Leckermaul sein, leckerhaft sein. ◎ „Etwas für das Leckermäulchen“ (etwas pour la bonne bouche). G.

Leckern, v. ntr. mit haben, Neigung haben etwas zu lecken, von etwas zu genießen, leckerhaft sein. Stieler. Nach etwas leckern. Auch als imp. Es leckert mich danach. Das Leckern.

Die Leckerspeise, Mz. —n, (R.) eine leckere, d. h. schmackhaft zubereitete Speise.

Die Leckertrüffel, Mz. —n, eine Gattung Trüffeln, welche weder Wurzel, noch Stiel, noch Blätter hat, unter schattigen Eichen und Buchen in der Erde wächst, meist rund ist und von der Größe einer Erbse bis zur Größe einer Wälschen Nuß und größer gefunden wird (Tuber gulosorum L.). Diese Trüffeln, die einen durchdringenden Geruch haben, werden durch dazu abgerichtete Hunde und Schweine, welchen man einen eisernen Ring um die Schnauze legt, aufgesucht und als große Leckerbissen theuer bezahlt.

✗ Der Leckerzahn, —es, Mz. u. gleichsam ein leckerhafter Zahn, der Zahn, die Zähne womit man etwas Leckeres genießen möchte, nur in der Redensart des gemeinen Lebens, sich den Leckerzahn ausreißen, sich die Begierde nach den Leckereien vergehen lassen, sich den Genuß dessen was lecker ist, versagen.

† Leckmäulen, v. ntr. mit haben, ein nur im Bergbaue bekannter Ausdruck, dessen man sich von den Jungen bedient, wenn sie zusammenkommen und anfangen gut zu thun. O. Leckmäulen.

✗ Das Lecksteinchen, —s, Mz. gl. der Name einer kleinen Schraubenschnecke, die nicht größer als ein Gerstenkorn, glatt, weiß, undurchsichtig und an den Gewinden mit einem Striche versehen ist (Turbo politus L.).

Der Leckwein, —es, Mz. von mehreren Arten, —e. 1) Wein, welcher aus den reifsten und besten Weinbeeren von selbst herausleckt

oder tröpfelt; auch Tropfwein, und am gewöhnlichsten Ausbruch. 2) Wein, welcher aus einem lecken Fasse, oder gewöhnlicher, welcher aus dem Hahne oder neben dem Zapfen eines Fasses herausdringet oder leket; Tropfwein, Traufwein.

Das Leckwerk, —es, Mz. —e, in den Salzsiedereien, diejenige Anstalt oder dasjenige Gebäude, wo die Sohle in oben befindliche Rinnen gehoben und auf viele über einander liegende Schichten von Dornbündeln gelassen wird, damit sie durch diese hindurch lecke oder tropfenweise dringe und sich unten in einen Kasten wieder sammle, durch dies ganze Verfahren aber von erdigen Theilen ꝛc. gereinigt werde (Gradirwerk).

Das Leder, —s, Mz. gl. 1) Die gegerbte und auf andere Art zubereitete Haut der Thiere, um sie auf vielerlei Art zu verarbeiten. Leder bereiten, verarbeiten. Kalbleder, Ochsenleder, Rindleder, Rehleder, Schafleder, Schweinsleder ꝛc. Zäh wie Leder, sehr zäh, nicht zu zerbeißen. X Aus Anderer Leder ist gut Riemen schneiden, auf Anderer Unkosten ist es leicht etwas zu thun, freigebig zu sein ꝛc. In der niedrigen Sprechart und verächtlich wird auch die Haut Leder genannt. Einem über das Leder kommen, ihm das Leder gerben, ihn derb prügeln. Hieher gehört auch die im N. D. bekannte niedrige Redensart, die Kleider vom Leder ziehen, sich ausziehen. Daher der Ausdruck vom Leder ziehen, den Degen blank ziehen, weil die Scheide, aus der man die Klinge zieht, mit Leder bedeckt ist. 2) Etwas aus Leder Zugeschnittenes, Bereitetes. So legt man den Pferden ein Leder, wenn man ihnen in gewissen Krankheiten einen Riemen durch die Haut zieht. So auch in den Wörtern Handleder, Hutleder, Oberleder, Schuhleder ꝛc. Vergl. Fell.

Der Lederapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Gattung Äpfel, deren Schale einem Leder zu vergleichen ist, besonders wenn sie gegen den Frühling runzlig und schlapp wird; z. B. der graue Königinnapfel (Reinette grise). Auch eine andere Sorte Äpfel (Rambour) führt Remnich unter diesem Namen auf.

Der Lederarbeiter, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher in Leder arbeitet, oder Leder verarbeitet, dergleichen Schuster, Handschuhmacher, Riemer, Sattler ꝛc. sind.

Lederartig, adj. u. adv. die Art des Leders habend, dem Leder ähnlich, besonders in Ansehung der Festigkeit, Zähigkeit. „Das (der) Amerikanische Krokodill hat eine lederartige Bedeckung des Körpers.“ Funke. (R.). In der Pflanzenlehre heißt lederartig (coriaceus, a, um) der Strunk eines Pilzes, wenn er aus einer zähen dem Leder ähnlichen Masse besteht; das Laub der Ledermoose, wenn es dick und zähe ist; die Hülse, wenn die beiden Klappen ebenfalls dick und zähe sind; die Samendecke (arillus cartilagineus), wenn sie dem Schreibleder ähnlich oder steif und dick ist. Lederartige Flechten nennt man solche, die blätterig sind, selten aus einem Blatte, sondern meist aus mehrern, breitern, nicht ästigen und weniger eingeschnittenen Blättern bestehen, auf der Erde und andern Körpern fest aufsitzen, darauf hinkriechen und in ihrem ganzen Wesen zäh und schwammicht sind (Antilysei Hall.). Davon die Lederartigkeit.

Der Lederband, —es, Mz. —bände, der Band oder Einband eines Buches in Leder; zum Unterschiede von einem Pappbande. Ein Lederband ist entweder ein Franzband oder ein Band in Schweinsleder ꝛc.

Der Lederband, —es, Mz. —bände, ein Band von Leder, ein Riem.

Der Lederbereiter, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher aus den Häuten der Thiere Leder bereitet; ein Lederer, im N. D. Lederlauer, dergleichen besonders der Gerber ist.

Die Lederbereitung, o. Mz. die Bereitung der Thierhäute zu Leder.

Die Lederbirn, Mz. —en, eine Art kleiner Birnen, die mit dem Anfange des Wintermonats weich und eßbar, und dann so braun wie braunes Leder werden.

Die Lederblume, Mz. —n, bei Planer der Name zweier verschiedener Pflanzengeschlechter. 1) Eines Pflanzengeschlechtes, an dessen Blumen, die aus sechs lederartigen lanzenförmigen Blättern bestehen, eigentliche Staubfäden nicht stehen; der Fruchtkeim ist eiförmig und von vielen Staubbeuteln fast ganz bedeckt, der Griffel trägt einen einfachen Staubweg (Xylopia L.). 2) Der Gewürzstaude (Ptelea trifoliata L.). S. d.

Der Lederbock, —es, Mz. —böcke, bei den Lohgerbern, eine schmale Bank mit vier Füßen, die ausgestrichenen Felle darüber zu hängen und das Wasser daraus ablaufen zu lassen.

Lederbraun, adj. u. adv. eine unpaßliche Benennung derjenigen braunen Farbe, welche gewöhnlicher und besser kastanienbraun genannt wird, weil bei weiten nicht alles Leder braun ist, und auch das braune Leder selbst nicht eine und dieselbe braune Farbe hat.

Der Lederdrucker, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher mit Hülfe einer Presse allerlei Zeichnungen und Bilder auf Leder druckt.

Der Lederer, —s, Mz. gl. s. Lederbereiter.

Die Lederfarbe, Mz. —n. 1) Die natürliche Farbe des Leders, welche gewöhnlich gelb oder braun von allen Schattungen ist. 2) Eine Farbe, womit Leder gefärbt wird.

Der Ledersärber, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher das von den Weißgerbern zubereitete sämische oder weißgare Leder auf allerlei Art färbet.

Die Lederflechte, Mz. —n, eine Nadelflechte in Kanada, in der Schweiz, in England und in Schweden, welche zähe, dick und breit ist (Lichen velleus L.).

Das Ledergras, —es, Mz. e. ein Name der Wasserfaden oder des Wassermooses (Conferva L.).

Der Lederhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Leder von allerlei Art. Davon der Lederhändler, der solchen Handel treibt, und die Lederhandlung, eine Handlung, deren Geschäfte im Lederhandel bestehen.

Der Lederhandschuh, —es, Mz. —e, lederne Handschuhe.

Lederhart, adj. u. adv. so hart wie Leder, Sohlenleder.

Das Lederharz, s. Federharz.

Die Lederhaut, Mz. u. eine lederartige Haut. In der Zergliederungskunst versteht man darunter diejenige Schichte der Haut des menschlichen Körpers, welche unter dem weichen sehr gefäßreichen Häutchen der Malpighischen Schleimhaut liegt, die dickste der Hautschichten, äußerst empfindlich, mit vielem Blute versehen ist, eine röthlich weiße Farbe hat und aus mehrern Lagen eines dichten Zellgewebes mit vielen kleinen Öffnungen, die auch durch die Oberhaut und Schleimhaut gehen, besteht (Corium).

Das Lederholz, —es, Mz. u. ein Staudengewächs in Virginien mit einer Rinde, die so zäh wie Leder ist (Dirca L.); auch Mäuseholz.

Die Lederhose, Mz. —n, eine aus Leder gemachte Hose, lederne Hosen; zum Unterschiede von Tuchhosen, Leinwandhosen ꝛc.

Der Lederkäfer, —s, Mz. gl. die größte Art Laufkäfer in Europa, welche unten glänzend schwarz und oben mattschwarz sind, und welche gewölbte mit vielen erhobenen Punkten gezeichnete Flügeldecken haben (Carabus coriaceus L.); auch der lederartige Laufkäfer.

Der Lederkalk, s. Bitterkalk.

Der Lederkarpfen, —s, Mz. u. ein zu demselben Fischgeschlechte, zu welchem der Karpfen, die Karausche ꝛc. gehören, gehörender Fisch (Cyprinus nudus).

Die Lederkirsche, Mz. —n, die schwarze oder späte Herzkirsche.

Der Lederkobalt, —s, Mz. u. ein Kobalterz von gewöhnlich schmutzigrothgelber Farbe, welches theils derb, theils eingesprengt, theils als Überzug anderer Minern und zerfressen gefunden wird; auch gelber Erdkobalt, weißer Kobalt (Cobaltum ochraceum flavum Wern.).

Die Lederkoralle, Mz. —n, eine Art Korallen, die halb kugelförmig, und weiß sind, und als eine Decke mit vielen Kammern über andern Seegewächsen liegen (Millepora coriacea L.).

Der Lederlappen, —s, Mz. gl. 1) Ein Stück Leder als ein Lappen, oder ein lappicht herabhangendes Stück Leder. 2) In † der

Naturbeſchreibung, ein Name der gemeinen oder großen Klette, wegen ihrer lappigen dicken Blätter (Arctium lappa L.).

Der Lederleim, —es, Mz. u. ein aus Lederabgängen gekochter Leim.

Die Ledermünze, Mz. —n, eine Münze aus Leder gemacht.

Die Ledermütze, Mz. —n, eine lederne Mütze.

Ledern, adj. u. adv. von Leder, aus Leder gemacht. Lederne Handſchuhe, Beinkleider. Ein lederner Beutel. Lederne Teppiche ꝛc. Uneigentlich, verächtlich und im gemeinen Scherze nennt man auch etwas, das ſchlecht, verachtet iſt ꝛc. ledern.

Ledern, v. trs. 1) Mit Leder verſehen; beledern, ausledern. Eine Pumpe ledern. Die Hämmerchen eines Flügels ledern. 2) X Sehr prügeln, das Leder gerben. Einen ledern; gewöhnlicher ausledern. D. Ledern. D. —ung.

Der Lederſchild, —es, Mz. —e. 1) Ein lederner oder mit Leder überzogener Schild. 2) Eine Art Schildkröten im Mittelländiſchen Meere (Testudo coriacea L.).

Der Lederſchneider, —s, Mz. gl. ein Lederhändler, welcher Leder in Kleinen verkauft, die ganzen Leder alſo zerſchneidet. Friſch.

Der Lederſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, eine Art Blätterſchwamm mit ſchwarzem Strunke (Agaricus androsaceus L.).

† Der Lederſüßling, —es, Mz. —e, der Name einer Art oben zugeſpitzter ſüßer Klapperäpfel; auch Klöpferling, Schmelzling, in Schwaben und bei Wien Kernapfel.

† Der Lederſauer, des —s, Mz. gl. ſ. Lederbereiter.

Der Ledervergolder, —s, Mz. gl. ein Künſtler der allerlei mit Leder überzogene Arbeiten mit Verzierungen von Blattgold verſiehet.

X Lederweich, adj. u. adv. weich wie Leder. Einen lederweich ſchlagen, ihn ſehr derb ſchlagen, wofür man im gemeinen Leben auch ſagt, zu Brei ſchlagen ꝛc.

Tret' einer mir zu nah, ich ſchlag' ihn lederweich. Göthe.

Das Lederwerk, —es, Mz. u. allerlei aus Leder bereitete Dinge; auch nur, allerlei Leder durch einander.

Der Lederwurm, —es, Mz. —würmer, eine Krankheit des Rindviehes, die in Beulen unter der Haut oder in den weichen Theilen beſtehet, in welchen eine Made, Engerling genannt, ſich ausbildet; zum Unterſchiede vom Knochenwurme, wenn ſich ſolche Beulen an den Knochen zeigen.

O Der Lederzucker, —s, Mz. von mehrern Arten gl. Zucker, welcher in Süßholzſaft oder dem Schleim der Eibiſchwurzel aufgelöſet, mit Eiweiß vermiſcht, über einem gelinden Feuer dick eingekocht und dann in Formen gegoſſen iſt, als ein Mittel gegen Huſten und Heiſerkeit (Reglisse). Funke. Dieſes Gemiſch iſt ſehr zäh, wie Leder, löſet ſich aber im Munde auf.

Ledig, adj. u. adv. nichts auf oder in ſich enthaltend, mit dem Nebenbegriffe, daß die ledig genannte Sache etwas enthalten habe oder doch enthalten könne, jetzt aber nichts enthalte. Eine ledige Flaſche, in welcher nichts enthalten iſt, ſo daß alſo etwas hineingethan werden kann. „Es waren ledige Krüge, worin (worein) Gideon die Fackeln ſtecken ließ.“ Richt. 7, 16. Ein lediger Platz, der nicht beſetzt iſt, auf welchen man ſich alſo ſetzen, oder auf welchen man etwas ſtellen, legen ꝛc. kann.

Noch wird bei eurer Frau ein Plätzchen ledig ſein. Leſſing.

Ein lediger Wagen, der nicht mit Perſonen beſetzt, oder der nicht beladen iſt, auf welchem alſo für Perſonen oder Waaren Platz iſt. Der Wagen geht ledig zurück. Ein ledigeſ Schiff. Ein lediger Tiſch, der mit nichts beſetzt iſt, der abgeräumt iſt, wie auch, an welchem niemand ſitzt. Ein lediger Stuhl. Häufiger noch wird ledig mit verſchiedenen Nebenbegriffen uneigentlich gebraucht. So nennt man ein Amt, eine Stelle ledig, wenn es oder ſie unbeſetzt iſt, ſo daß alſo jemand dieſes Amt, dieſe Stelle erhalten kann. Der Thron, der päpſtliche Stuhl ſteht ledig, iſt unbeſetzt, wenn der bisherige König oder Papſt geſtorben iſt. Ein Lehen wird ledig, wenn der Beſitzer ſtirbt, oder wenn es das Lehen aus irgend einer Urſache verliert. S. Erledigen. Eine Perſon iſt ledig, wenn ſie noch unverheirathet und alſo noch durch keine Verbindung gehindert wird, die Verbindlichkeiten eines Ehebündniſſes einzugehen. Noch ledig ſein, noch nicht verheirathet ſein. Der ledige Stand, der Stand lediger Perſonen. In weiterer Bedeutung ſagt man auch in manchen Gegenden ledig ſein, kein Geſchäft haben, alſo Muße zu etwas haben; daher in übler Bedeutung, ledig gehen, für müßig gehen. Von der eigentlichen Bedeutung, jetzt nichts an oder auf ſich habend, da man vorher etwas an oder auf ſich hatte, rühret die uneigentliche Bedeutung, in welcher ledig häufig auch für los, frei gebraucht wird. Einen Verhafteten ledig laſſen, ihn los laſſen. Des Leibes ledig ſein, vom Leibe gleichſam wie von Feſſeln befreit ſein.

Des Leibes biſt du ledig,
Gott ſei der Seele gnädig! Bürger.

Einen ledig ſprechen, frei ſprechen. „Sich von der Miſſethat ledig ſprechen.“ Dan. 4, 24.

Und wer Er darzu ledig gelan
Aller ſeiner Schulde, Iwein;

d. h. er wurde von aller ſeiner Schuld frei geſprochen. Oft wird es auch mit frei und los verbunden.

— — Als wär' er des Königs
Eigener Sohn und frei und ledig von allen Gebrechen. Göthe.
— — Und ſpreche von allen
Sünden und Strafen mich los und ledig. Derſ.

Hieher gehört auch der Gebrauch bei den Jägern, welche das Hängeſeil ledig nennen, wenn es ſchlaff iſt und zu lang hinunterhängt. Ehemahls bedeutete ledig auch ſo viel als fertig mit etwas, und ſo viel als ganz, weil das, was fertig iſt in ſeiner Art auch ganz iſt. Daher die noch jetzt übliche Bedeutung des Wortes lediglich, für ganz allein. Ledig wird mit leer zuweilen verwechſelt. So ſagt man im Bergbaue, ein ledig Neſt finden, für, in alte Gebäude ſchlagen, aus welchen die Erze ſchon vor alten Zeiten genommen ſind. Eben daſelbſt nennt man reinen Seifenzinnſtein, ledigen Stein, und eine ledige Bergart iſt Geſtein, welches leer von Metall iſt oder doch nur ſehr wenig davon enthält. Unter lediger Schicht und ledig ſchichten verſteht man das Arbeiten nach verrichteter erdentlicher Schicht, wofür aber beſonders bezahlt werden muß. Es iſt aber nöthig, ledig und leer von einander zu unterſcheiden. So kann man einen Kopf nicht einen ledigen wol aber einen leeren Kopf nennen, weil die Kenntniſſe, die man in den Kopf gleichſam einſammelt, neben einander beſtehen können, wenn ſie auch in noch ſo hohem Grade vermehrt werden, ſo daß der Kopf für neue Kenntniſſe nicht erſt ledig gemacht zu werden braucht. Er iſt alſo auch nicht ledig, wenn gleichſam noch keine Kenntniſſe in demſelben ſind, ſondern leer. Doch kann der Kopf in Scherz auch ledig genannt werden, wenn man ihn ſinnlich mit einem Speicher vergleicht, in welchem noch nichts iſt, und alſo gleichſam Kenntniſſe aufgeſchüttet und Gedanken hineingepackt werden können.

Konnt ſeine Spinnweben ſtricken,
Um ſolche Schädel auszuſchmücken,
Die ſonderlich im vollen Mond
Oft ledig ſtehn und unbewohnt! Goltau.

So kann man auch nicht ledige Töne und ledige Verſprechungen ꝛc. ſagen, daher es in folgender Stelle unrichtig für leer ſtehet.

Daß er dir mißfällt, wenn mit ledigem Getön
Pfaffhartig, ohne Maß und unbedachtſam ſpricht. Wernike.

Davon die Ledigkeit, der Zuſtand einer Sache, da ſie ledig iſt; eigentlich und uneigentlich.

† Die Ledige, Mz. —n, in Meißen, ein unbebautes Stück Land; die Lehde.

* Ledigen, v. trs. ledig machen, und uneigentlich, los, frei machen.

Durch Flucht werd' ich mich von ihm ledigen. H. Sachſ. N.

So auch, ſich ledigen, ſich von einer Klage und Beſchuldigung los

machen. Im Osnabrückschen heißt ledigen uneigentlich auch, abzahlen. D. Ledigen. D. —ung. Jetzt ist es nur noch in den Zusammensetzungen entledigen und erledigen gebräuchlich.

† Der Lediggang, —es, o. Mz. im N. D. der Müßiggang. Davon der Lediggänger, der Müßiggänger (N.) S. Ledig.

Lediglich, adv. gänzlich, ganz allein, wofür man auch, aber schlecht, ledigerdings sagt. Er ist lediglich daran Schuld. S. Ledig. Ehemahls gebrauchte man es auch für frei, ungebunden.

Das Lee, o. Umrnd. u. Mz. gl. in der Seefahrt, diejenige Seite eines Schiffes oder einer andern Sache, welche unter dem Winde liegt, d. h. vom Winde abgewandt ist. „Das feindliche Schiff lag unter unserm Lee.“ G. „Wir befanden uns unter dem Lee von Bornholm.“ Vers. Leebord, welches Ad. anführt, für die vom Winde abgewandte Seite des Schiffes ist nach S. nicht gebräuchlich. In der Schiffahrt werden nach Röding die Brassen, Bulienen ꝛc. auf dieser Seite Leebrassen, Leebulienen ꝛc. genannt. Alles, was man auf der See an dieser Seite, oder in der Gegend wohin der Wind weht, kehrt, liegt in der Lee oder leewärts. Bei Andern lautet dies Wort Lei, dessen Bedeutung hier zu Grunde liegt. S. Lei.

Der Leebord, —es, Mz. —e, s. Lee.

Das Leech, im Hüttenbaue, s. Leg.

Die Leede, s. Lehde.

Die Leebrasse, Leebuliene, s. Lee.

Die Leeküste, Mz. —n, in der Seefahrt, diejenige Küste, welche dem Schiffenden vom Winde abgewandt liegt. S. Lee.

1. Die Leene, Mz. —n, eine Art des Ahornes, die kleiner ist als der gemeine Ahorn, in den nördlichen Ländern wächst, eine weiße glatte Rinde, fünflappige, zugespitzte, scharf gezahnte und glatte Blätter und kurzgestielte und aufgerichtete Blumenbüschel hat (Acer platanoides L.); auch Lenne, Löhne, Leinbaum, Leimbaum, in Sachsen Lindbaum, in der Schweiz Leinahre und in andern Gegenden, wegen der breiten Blätter auch Breitlaub, Breitblatt (unter welchen beiden Namen man jedoch auch den gemeinen Ahorn versteht), Breitlöber, Weinblatt, Gänsebaum.

2. † Die Leene, Mz. —n, in manchen Gegenden eine Bache oder weibliches wildes Schwein.

Leer, —er, —ste, adj. u. adv. nichts in oder auf sich enthaltend. Ein leerer Raum, oder das Leere, im strengsten Sinne, ein Raum, in welchem sich gar kein Körper, also auch weder Luft- noch Lichttheile befinden; gemeinhin aber nur ein Raum, der keine sichtbaren Körper enthält. Ein leeres Gefäß, Fas, Glas ꝛc. Der Krug ist leer. Teller und Schüsseln leer machen. Ein leerer Beutel, in welchem kein Geld ꝛc. ist. Ein leeres Nest, aus welchem die Vögel ausgeflogen oder ausgenommen sind. Das Haus steht leer, unbewohnt. Ein an Menschen leeres Land, eigentlich, in welchem gar keine Menschen leben; dann, in weniger strengem Sinne, in welchem wenig Menschen leben. Die Taschen leer machen, herausnehmen was in denselben ist. Mit leeren Händen kommen, ohne Geld, ohne ein Geschenk. Leer kommen, gehen, d. h. mit leeren Händen. Leer bei etwas ausgehen, nichts bekommen. Ein leerer Magen, welcher Alles was er enthielt verdauet hat und wieder gefällt zu werden verlangt. Leeres Stroh, dessen Ähren ausgedroschen sind. X Leeres Stroh dreschen, vergebliche und unnütze Arbeit thun. Ein leerer Wagen, auf welchem nichts befindlich, nichts geladen ist. Die Bäume sind leer, von Früchten. „Die Felder sind nun alle leer.“ Weiße. Ein leerer Platz. Ein leeres Papier, ein unbeschriebenes. Eine Stelle leer lassen, um darauf noch etwas hinzusetzen, zu legen, zu schreiben. Uneigentlich gebraucht man leer mit verschiedenen Nebenbegriffen. Ein leerer Kopf, der an Kenntnissen leer ist, wie auch, ein Mensch, der einen solchen Kopf hat, ein unwissender Mensch; ein Leerkopf. Leere Worte, die keinen Sinn enthalten. Ein leerer Brief, in welchem nichts von Bedeutung stehet, welcher mehr Worte als Sachen enthält. Ein leerer Schall, der keine Bedeutung hat und auch keinen Eindruck macht. Leere Versprechungen, Drohungen, die keine Wahrheit, und Zuverlässigkeit enthalten, nicht erfüllt werden. Ein leeres Gepränge, nichts sagendes, was ohne Sinn und Zweck ist. Leere Pracht. „Der Stolze würde trostlos sein, wenn die Welt das leere Schattenspiel seines Hochmuthes sähe.“ Gellert. Sein Herz ist so leer, wird von keinen theilnehmenden, liebenden oder andern Empfindungen erfüllt.

Das Herz war ruhig wie die Wiesenquelle,
An Wünschen leer, doch nicht an Freuden arm, Schiller. (N.)

d. h. es hatte oder hegte keine Wünsche. Des Trages leer, frei von Trug, ehrlich, zuverlässig.

Mein Trauter war so lieb und hold
Und aller Falschheit leer, Bürger. (N.)

„Leere Stunden, die uns unser Stand und Beruf frei läßt“, von Geschäften freie, müßige Stunden. Gellert. Auf eine ungewöhnliche Weise nennt man zuweilen kraftlose oder solche Speisen, welche wenig oder keine Nahrung geben, leere Speisen. Nicht nur ungewöhnlich, sondern auch verwerflich ist die Bedeutung, nach welcher ein Mondenmonat von 29 Tagen ein leerer Monat genannt wird. Häufig wird leer auch gebraucht wo ledig stehen sollte, wenn z. B. ein Amt, eine Stelle ꝛc. leer genannt wird, die unbesetzt oder ledig ist. S. Ledig.

Der Leerbaum, die Leertanne, s. Lerchenbaum.

Der Leerbecher, —s, Mz. gl. bei den Papiermachern, ein hölzernes Gefäß, den Zeug aus dem Löcherbaume damit zu leeren, d. h. zu schöpfen. Dient dazu ein Eimer mit einem Handgriffe, so heißt er ein Leerfaß.

△ Das Leer, —es, oder das Leere, —n, o. Mz. ein leerer Raum.

— — Sie flattert durch das Leer
Der weiten Luft im Sturmwind hin und her. Wieland.

Dann, ein luftleerer oder doch von der gemeinen Luft leerer Raum.

Der mächtige Donnerer
Durchfuhr das heitere Leer. Ramler.

Klopstock sagte dafür das Leere:

— so weit die letzten Sterne der Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit sterbendem Strahle durchirrten.

Der Leerdarm, —es, Mz. —därme, in der Zergliederungskunst, einer der dünnen Därme im menschlichen Körper, welcher die über dem Nabel gelegene Gegend des Unterleibes einnimmt (Intestinum jejunum).

Die Leere, o. Mz. der Zustand, da ein Ding oder Raum leer ist; wie auch, ein leerer Raum selbst. Die Leere der Luft. „Pracht und Größe lassen oft eine schreckliche Leere in der Seele zurück.“ Semenofels.

Leeren, v. I) tre. leer machen. Den Becher, das Glas leeren. Die Schüsseln leeren.

Jubelt der Überfluß auf jede seiner Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert. Ramler.

II) rec. Sich leeren, leer werden. — D. Leeren. D. —ung.

Das Leerfaß, —sses, Mz. —fässer, s. Leerbecher.

† Der Leerhäusler, —s, Mz. gl. in Baiern, ein Taglöhner, welcher nur ein Häuschen ohne Acker besitzt.

Die Leerheit, o. Mz. (N.) die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Sache, da sie leer ist; eigentlich und uneigentlich. Die Leerheit des Magens. Die Leerheit eines Briefes, einer Schrift, da er, da sie nichts Bedeutendes, Wichtiges, Anziehendes ꝛc enthält. „Für diese Leerheit des dritten Bändchens hält das vierte schadlos. Allg. Lit. Zeitung. „Denn geradezu von diesen Leuten hört man die bittersten Klagen über die Leerheit der Dichter.“ Göthe. Die Leerheit des Kopfes. „Ein dunkles Gefühl lehrt sie durch vervielfacht kleinliche Vorschriften den Blick über ihre innere Leerheit hinwegzuziehen.“ Meyer.

○ X Der Leerkopf, —es, Mz. —köpfe, ein leerer Kopf. S. Leer.

○ X Leerköpfig, adj. u. adv. einen leeren Kopf habend, unwissend. „Auch Denker sind oft leerköpfig.“ Lavater. Davon die Leerköpfigkeit.

○ Der Leerſinn, —es, o. Mz. ein leerer, d. h. nichts ſagender Sinn, ein Sinn ohne Gehalt. „Damit der kahle Geiſt es lieber für Unſinn erkläre, als in ſeinen Leerſinn überſetze.“ J. P. Richter.

† Die Leertanne, Mz. —n, ein Name des Lerchenbaumes.

Das Leeſegel, —s, o. Mz. in der Seefahrt, ein Segel, welches an der einen oder der andern Seite eines Hauptſegels vermittelſt einer Verlängerung der Raa ausgeſetzt, und welches bei jedem günſtigen Fahrwinde, der weder zu ſtark noch zu ſchwach iſt, beigeſetzt wird. Die Oberbramſegel, das Kreuzbramſegel, und die beiden Blinden können keine Leeſegel führen. S.

Die Leeſegelraa, Mz. —en, in der Schiffahrt, eine kleine Raa, woran ein Leeſegel hängt.

Die Leeſegelſpier, Mz. —en, in der Schiffahrt, Spieren, die länge den Raaen durch zwei Bügel fahren und längs denſelben ausgeſchoben werden. Sie tragen die Leeſegel. Auch diejenigen Spieren, womit die Schoten der untern Leeſegel ausgeſetzt werden, die länger ſind als die erſten und zur Seite herausfahren, heißen Leeſegelſpieren. Röding.

Die Leeſeite, Mz. —n, (R.) in der Seefahrt, diejenige Seite des Schiffes oder einer Sache, welcher derjenigen, von welcher der Wind kömmt, entgegengeſetzt iſt; in Gegenſatz der Luffſeite. S. Lee.

Das Leeſekupfer, —s, o. Mz. das beim Röſten der Kupfererze oder Steine ausgeſchmolzene Kupfer.

Leewärts, adv. in der Seefahrt, nach der Leeſeite gerichtet, auf der Leeſeite liegend, auf der Leeſeite geſehen; in Gegenſatz von luftwärts. S. Lee. In der Seefahrt heißt die Zeit, d. h. die Flut oder die Ebbe leewärts, wenn Wind und Strom einerlei Richtung haben.

Die Lefze, Mz. —n, im O. D. und in der höhern Schreibart, die Lippe. In engerer Bedeutung gebraucht man es in O. D. Gegenden von großen unförmlichen Lippen, wie auch von den herabhangenden Lippen der Thiere, beſonders der Hunde. In weiterer Bedeutung nennt man auch die Ränder verſchiedener Dinge Lefzen, ſofern ſie mit Lippen Ähnlichkeit haben. Dergleichen ſind in der Zergliederungskunſt die Lefzen des Muttermundes, deren eine vordere und hintere iſt (Labium orificii uteri anticum et posticum); ferner die Lefzen der Scham, oder Schamlefzen. S. d. Auch unterſcheidet man in der Zergliederungskunſt am untern Rande des Unterkiefers noch eine äußere und innere Lefze (Labium externum et internum). In noch weiterer Bedeutung führet den Namen Lefze auch der ſchräge eingedrückte Theil zwiſchen dem Körper einer Orgelpfeife und ihrem Fuße, wo er über dem Ausſchnitte Oberlefze und unter demſelben Unterlefze heißt.

Die Lefzenſchnecke, ſ. Schwimmſchnecke.

† X Leg, —er, —ſte, oder Lege, —r, —ſte, adj. u. adv. im N. D. ſo viel als niedrig. Leges Waſſer, niedriges, beſonders vom niedrigſten Stande deſſelben in der Ebbe. Das Waſſer iſt leg. Leges Land, niedrig liegendes. Ein leges Moor oder Legmoor, ein niedriges Moorland; in Gegenſatz des Hochmoores. In der Schiffahrt heißt leger Wall, ein Ufer, eine Küſte, deren Richtung gegen die Richtung eines auf dieſelbe zuſtehenden Windes, rechte Winkel oder wegen einer Bucht der Küſte noch ſpitzigere Winkel macht. Ein Schiff hat einen legen Wall, oder befindet ſich auf legen Wall, wenn es durch die Stärke des Windes oder Stromes ſo nahe an einen legen Wall getrieben wird, daß es Gefahr läuft, ſich durch Segeln im Zickzack nicht wieder abarbeiten zu können. Röding. Uneigentlich, kraftlos, matt, unſchmackhaft. Ein leger Menſch. Leg ausſehen. Leges Bier. Zuweilen auch böſe, ſchlimm, wie auch ſchlecht, z. B. einen ſehr leg halten. Davon der Leger, für Noth, ſchlechte Umſtände.

Das Leg, —es, Mz. v. im Hüttenbaue, ein Gemiſch von Kupfer, Eiſen und Arſenik, welches ſich beim Machen des Schwarzkupfers zwiſchen das Schwarzkupfer und die Schlacke leget; das Kupferleg, bei Andern das Lech oder Lech. Die Stahlarbeiter nennen die Schlacken, die ſich beim Stahlmachen am Stahl anhängen auch Leg oder Lech.

Die Legangel, Mz. —n, bei den Fiſchern, eine Art Angeln, die nur aus einer Schnur mit einem Haken beſtehet, und welche ſie in das Waſſer legen, damit die vorbeiſtreifenden Fiſche anbeißen. Weil ſie gegen die Nachtzeit gelegt werden heißen ſie auch Nachtſchnüre.

Das Legbett oder Lechbett, —es, Mz. —e, im Hüttenweſen, ein vertiefter abgewärmter Platz vor dem Schmelzofen, worin der aus dem Ofen fließende geſchmolzene Stein ſich ſammelt.

X Die Legde, Mz. —n, im Waſſerbaue, die Schwelle einer Schleuſe, auf welcher die Ständer oder Stiele einer Wand zu ſtehen kommen.

† Die Lege, Mz. —n. 1) Die Handlung da man leget; ohne Mehrzahl und ungewöhnlich. 2) Dasjenige was man leget; beſonders was man als Grund zu einer Sache leget, die Grundlage, Unterlage. 3) Der Ort, wo etwas gelegt wird. Im N. D. eine Lage von Brettern, worüber die Leinwand, die man Leggelinnen nennt, gezogen wird, um ſie zu meſſen, und auf welcher ſie dann wieder gehörig zuſammengelegt wird. Jeder Zug, ſo lang als das Brett iſt, heißt auch eine Lege oder, wie das Wort im N. D. ausgeſprochen wird, Legge. Das Stück enthält 20 Leggen.

Die Legebank, Mz. —bänke, ſ. Legetiſch.

Die Legebüchſe, Mz. —n, ſ. Selbſtſchuß.

Das Legefeuer, —s, Mz. gl. ſo viel als Lauffeuer oder Leitfeuer.

○ Das Legegeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man beim Eingange in einen Ort, wo etwas für Geld zu ſehen oder zu hören iſt, erlegt, das Eintrittsgeld.

Das Legeiſen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, 1) Stücke Eiſen, welche auf der einen Seite zugeſchärft ſind, und welche man in den ins Geſtein gemachten Riß legt um eiſerne Keile dazwiſchen zu ſetzen und dadurch das Geſtein zu gewinnen. 2) Die durchlöcherten Eiſen über dem Walzen der großen Schwingen an einem Kunſtgeſtänge.

† Das Legelinnen, —s, o. Mz. Leinwand, welche auf der Lege gelegt, gebunden und geſtempelt iſt; im N. D. Leggelinnen.

Der Legemeiſter, —s, Mz. gl. derjenige, der auf einer Lege (S. d. 3) die Aufſicht führet. S. auch Legetiſch.

Die Legegranate, Mz. —n, ſ. Fallgranate.

Legen, v. I) tra. leg, d. h. niedrig machen, liegen machen, oder einen Körper auf ſolche Art und zwar abſichtlich mit einem andern in Berührung und Verbindung bringen, daß derſelbe auf einer ſeiner Seitenflächen ruhe, wobei er meiſt die geringſte Höhe oder Ausdehnung nach oben zeigt; zum Unterſchiede von ſtellen und ſetzen. Einen Werkſtein auf ſeine breite Seite legen. Das Kind ins Bette legen, die ganze Länge deſſelben zur Grundfläche machen. Sich auf das Bette legen, gewöhnlich um zu ruhen, bequem zu liegen. Sich ins Bette legen, um zu ſchlafen; auch, ſich ſchlafen legen. Sich legen, ſich ins Bette legen um zu ſchlafen oder auch, weil man krank iſt. Sich zu jemand legen, ſein Lager bei jemand nehmen, beſonders im Bette, bei ihm ſchlafen. Etwas auf den Tiſch, unter die Bank, an das Feuer, in die Sonne, an die Luft legen. Etwas bei Seite legen, um es aufzubewahren, oder weil es vor der Hand nicht mehr gebraucht wird. Ein Pferd legen, es reißen, verſchneiden, weil es dabei auf die Erde gelegt wird. Häufig wird es noch mit andern Nebenbegriffen und mehr oder weniger uneigentlich gebraucht, wobei zugleich der Begriff des Ruhens mehr oder weniger verſchwindet. Die Grundſchwellen legen. Den Grund zu einem Hauſe legen, vermittelſt Mauerns oder auf andere Art; auch uneigentlich, den Grund zu eines Andern Wohlſtande legen; dasjenige Erſte und Nothwendige thun, wodurch der Wohlſtand möglich wird. Ein Steinpflaſter legen. Einen Fußboden legen, die Dielen ꝛc. auf die gehörige Art neben einander legen und befeſtigen. Ein Pflaſter auf die Wunde legen, damit ſie heile. Spaniſche Fliegen legen, ein Pflaſter von Spaniſchen Fliegen auflegen. Die Kleider gehörig über einander und in den Kaſten legen; in Gegenſatz von dem Aufhängen derſelben. Die Kleider

es sich legen, sie anziehen; besonders von solchen Kleidungsstücken, durch oder in welche man nicht die Arme, Hände oder Füße zu stellen braucht, um sie an sich zu haben, wie z. B. Mäntel, Schürzen ꝛc. und alles, was mehr zum Schmuck als zur Bedeckung dient. Eier legen, auch bloß legen, von den Vögeln, sie durch den After von sich geben, wobei sie wegen ihrer rundlichen Gestalt liegen; da man in andern ähnlichen Fällen setzen sagt. Fallen, Schlingen, Fußangeln legen, sie auf dem Boden anbringen, daß etwas darein trete oder falle, und sich fange. Auch uneigentlich, eine Falle, Schlinge legen, etwas veranstalten, wodurch der andere, wenn er nicht sehr vorsichtig ist, gefangen, angeführt, in eine unangenehme, nachtheilige Lage versetzt wird. So auch, einem etwas in den Weg legen, ihm in etwas hinderlich sein, ein Hinderniß verursachen, auch, ihn beleidigen. Ein Schloß vor eine Thür legen, es daran befestigen und sie dadurch verschließen. Einem ein Schloß vor den Mund legen, ihn zum Stillschweigen nöthigen. Geld bei Seite, in den Kasten legen, es aufzuheben. Sein Geld auf Zinsen legen, auf Zinsen sicher unterbringen. Geld in die Bank legen, an die Bank leihen. Sein Geld an Waaren, in eine Handlung legen, es dazu oder darein verwenden um daraus Vortheil zu ziehen. Ein Schiff vor Anker legen, oder sich vor Anker legen, das Schiff vermittelst der Anker an einem Orte still und sicher liegen machen. Ein Schiff, um es auszubessern (zu kielholen) auf die Seite legen. Einen Hund an die Kette legen, damit er niemand schade, nicht herumlaufe ꝛc. Einen Rasenden an die Kette legen. Einen Verbrecher in Ketten und Banden legen. Bohnen, Erbsen legen, in die Erde, damit sie wachsen. S. auch Ablegen, Ableger. Auch uneigentlich. Manch gutes Samenkorn ist in ihr Herz gelegt, es bedarf nur günstiger Umstände, damit es gedeihe und Früchte trage. Einem Soldaten in das Haus legen, sie in dasselbe weisen, schicken, darin ihre Wohnung besonders ihr Nachtlager zu haben. Besatzung in eine Stadt legen. Sich vor eine Stadt legen, von einem Heere, sich vor derselben lagern, sie zu erobern. Seinen Gegner zu Boden legen (werfen), ihn überwinden, tödten, ihn erlegen. Hand an jemand legen, ihn gewaltsam fassen, festhalten, schlagen, mißhandeln ꝛc. Hand an etwas legen, sich daran vergreifen. Hand an sich selbst legen, sich selbst tödten. Hand an das Werk legen, es anfangen. Die Hand auf den Mund legen, als ein Zeichen des Schweigens, Stillschweigen beobachten. Einem etwas nahe legen, es ihn merken lassen, wie auch, ihn reizen. Etwas an den Tag legen, im O. D. zu Tage legen, es sichtbar werden lassen, es merklich machen, Andern zu erkennen geben. Seine Freude, sein Mißvergnügen ꝛc. an den Tag legen. Einem die Worte in den Mund legen, ihm sagen, was er sprechen soll, wie auch einen, den man redend anführt, sagen lassen, was man will. Einem etwas zur Last legen. S. Last. Ein Feld in den Grund legen, einen Grundriß davon in Kleinen machen. Ein Haus in die Asche legen, es verbrennen, daß es in einen Aschenhaufen zusammenfällt. Sich auf etwas legen, uneigentlich, sich anhaltend und fleißig mit etwas beschäftigen, indem man sich gar nicht davon entfernt, darauf gleichsam liegt, in genauer Verbindung damit bleibt. Sich auf die Arzneiwissenschaft, auf den Handel, auf die Mahlerei legen. Sich auf den Müßiggang, auf das Trinken ꝛc. legen, sich daran gewöhnen. So auch, sich auf die faule, liederliche Seite legen, faul, liederlich werden. Sich aufs Bitten legen, anfangen zu bitten, etwas mit Bitten durchzusetzen suchen. In folgender Stelle scheint es unrichtig für anlegen in derselben Bedeutung zu stehen. Der Hase legt es nun aufs Fliehen, Hagedorn; d. h. legt es aufs Fliehen an, bequemt sich zum Fliehen oder zu fliehen. Sich zum Ziele legen, sich nach des Andern Absichten bequemen, ihm nicht weiter zuwider sein. „Sich wider jemand legen", sich ihm widersetzen. Hiob 9, 4. Sich ins Mittel legen, oder sich darein legen, der Vermittler bei etwas zu werden, eine Sache zu vermitteln, durchzusetzen, beizulegen suchen. Einem das Handwerk legen, ihm verbieten, ihn verhindern sowol sein Handwerk zu treiben, wie auch uneigentlich und verächtlich, ihm in seinen Absichten, Handlungen hinderlich sein, ihn hindern, sein Mißfälliges oder Ungebührliches ferner zu treiben. Auf eine außer in der R. D. Rechtssprache ungewöhnliche Art sagt man noch, einem Tag legen, festsetzen, bestimmen; einen Verbrecher friedelos legen, ihn ächten, und dadurch bewirken, daß er nirgends Friede oder Ruhe hat, sondern überall verfolgt wird. II) intrs. 1) In der Schifffahrt, den Lauf nach einem Orte, nach einer Gegend richten, dahin steuern. Nach Norden zu legen, d. h. steuern. Mit dem Schiffe von dem Ufer legen. Daselbst sagt man auch, legen als trs. gebraucht, das Land legen, es dadurch, daß man von demselben legt, d. h. sich von demselben entfernt, aus dem Gesichte verlieren. 2) Bei den Handwerkern, mit einem Handwerke heben und legen. S. Heben. III) rec. Sich legen, nachlassen, aufhören, ruhig werden, von etwas was sich vorher auf gewisse Art erhoben, d. h. angefangen hat. Der Wind, der Sturm wird sich bald legen. Die Wellen legten sich, sobald der Sturm nachließ. Die Kälte legt sich, läßt nach. Nach diesem Mittel werden sich die Schmerzen bald legen. Man muß nur warten, bis sich sein Zorn gelegt hat. — D. Legen. D. —ung. S. auch die Lage.

Der Leger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche etwas legt; besonders in Zusammensetzungen. In den Papiermühlen ist der Leger derjenige Geselle, welcher die gepreßten Bogen auf den Legestuhl legt, und mit der Schleppe ausstreichet. 2) In der Schifffahrt sind Leger oder Bullen, auch Kiellichter, überall platte Fahrzeuge oder Prahme, deren man sich bedient, Schiffe, die kalfatert werden sollen, auf die Seite zu winden, oder wenn man die Masten in die Schiffe setzen will. Ebendaselbst ist der Leger oder Legger, auch Steg, ein Brett oder eine Planke, welche so gelegt wird, daß sie vom Borde des Bootes bis auf das Ufer reicht, auf welcher man ans Land steigt. Die großen Tonnen unten im Raume des Schiffes, welche das frische Wasser für die Mannschaft enthalten, werden auch Leger, Legger oder Wasserlegger genannt. Röding. S. Lieger.

Die Legereuse, Mz. —n, bei den Fischern, eine Reuse, welche auf den Grund eines Wassers gelegt wird; auch eine Fangreuse.

† **Der Legerwall**, —es, Mz. —wälle, in den Marschländern, das Ufer, worauf Wind und Wellen stoßen. S. Leg.

Der Legeschuß, s. Selbstschuß.

Der Legestachel, —s, Mz. —n, bei mehrern Insekten, als Bremsen, Bienen ꝛc. ein besonderer Stachel, vermittelst dessen die Weibchen ein kleines Loch in die Haut, in das Fleisch anderer Thiere, in die Erde oder in das Holz und Laub der Pflanzen ꝛc. stechen und zugleich ihre Eier darein legen; bei Einigen der Nachstachel.

Die Legestadt, Mz. —städte, eine Stadt, in welche etwas niedergelegt wird, nämlich: 1) In den Deutschen Staatsrechten, eine Stadt, in welcher die Stände die Reichsanlagen niederlegten oder bezahlten. Auch führen in manchen Gegenden diejenigen Städte diesen Namen, in welchen gewisse herrschaftliche Abgaben entrichtet werden müssen. 2) In den Landschaften des Österreichischen Staates solche Städte, wo die Waaren, welche in ansehnlicher Menge aus fremden Ländern kommen, niedergelegt und verzollt werden müssen. 3) Eine Stapelstadt, in welcher die durch- oder vorbeigehenden Waaren auf eine gewisse Zeit feil geboten werden müssen.

Der Legestuhl, —es, Mz. —stühle, bei den Papiermachern, eine vierfüßige, schräg stehende Bank, auf welche die gepreßten Bogen gelegt werden.

Der Legetisch (Leggetisch R. D.), —es, Mz. —e, in einigen Handelsstädten, besonders R. D., ein Tisch, auf welchen die verfertigten Stücke Leinwand gelegt, ausgebreitet und sowol der Länge als der Breite nach gemessen werden, um zu sehen, ob die Leinwand das gehörige Maß habe, und zu welcher Sorte sie gehört, um sie dann

dem gemäß bezeichnen zu können; auch die Legebank (Leggbank). Derjenige, welcher die Messung und Zeichnung vornimmt, heißt der Legemeister (Leggemeister). S. Lege.

Die Legezeit, Mz. u. diejenige Zeit, in welcher die Vögel Eier zu legen pflegen.

† Die Legfohre, Mz. —n, ein Name des Krummholzbaumes; von leg, niedrig.

† Die Legge, das Leggelinnen, der Leggemeister, der Leggetisch, s. Lege, Legelinnen, Legemeister und Legetisch.

Die Leghenne, Mz. —n, eine Henne, welche Eier legt; zum Unterschiede von einer Brüthenne.

† Das Legmoor, —es, Mz. —e, ein niedriges Moorland; in Gegensatz von einem Hochmoore.

Der Legschmelzofen, —s, Mz. —öfen, ein Schmelzofen, in welchem die geringhaltigen Gold- und Silbererze aus Leg geschmelzt werden. S. das Leg.

Die Legstraße, Mz. —n, die von Schlacken, Kohlen und Gestübbe gemachte Straße oder Rinne, in welcher der Kupferstein aus dem Ofen läuft.

Die Lehde, Mz. —n, ein wüst liegendes, ungebautes Stück Landes, welches nicht benützt wird; zum Unterschiede von einem Acker und einer Wiese. Lehden aufreißen und urbar machen. Von den Feldern etwas als Lehde liegen lassen, zur Viehweide. In manchen Gegenden werden auch die brach liegenden Äcker Lehden, in Meißen Ledigen genannt. Andere sprechen und schreiben Läde, Leede. In alten Urkunden findet man dafür auch Leider.

† Der Lehdling, —es, Mz. —e, in Meißen, ein Name des eßbaren Blätterschwammes oder Herrenschwammes (Agaricus campestris L.).

Das Lehen, —s, oder Lehn, —es, Mz. gl. überhaupt etwas, was einem geliehen oder gelehnet wird; in engerer Bedeutung, eine Sache, ein Recht, eine Freiheit, welche oder welches von dem Eigenthümer oder Herrn einem Andern unter gewissen Bedingungen und mit gewissen Förmlichkeiten unter dem ausdrücklichen Namen eines Lehens übertragen wird. Ein Gnadenlehen, Pfarrlehen ꝛc. In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Grundstück, ein Gut, dessen Nießbrauch auf diese Art einem Andern übertragen wird; ein Lehngut. Ein adeliges Lehen oder Ritterlehen, mit welchem adelige Freiheiten verbunden sind, und von dem Besitzer durch Ritterdienste erlangt wird; zum Unterschiede von einem unadeligen, oder einem Bürger- und Bauerlehen, welche auch Beutellehen genannt werden. S. diese W. Ein Mannlehen, ein Weiberlehen, Schleierlehen oder Kunkellehen. Ein Erblehen. Ein Zinslehen. In manchen Gegenden heißen alle Zinsgüter oder Erbzinsgüter Lehen. Ein Lehen verdienen, die Bedingungen, unter welchen ein Lehen zu bekommen ist, erfüllen. Das Lehen verwirken, einen Fehler begehen, auf welchen der Verlust des Lehens erfolgt. Ein Lehen muthen, in manchen Gegenden sinnen, um die Belehnung förmlich ansuchen. Einem ein Lehen übertragen, reichen. Einem etwas zu Lehen geben, als ein Lehen. Ein Lehen von jemand haben, tragen. Ein Gut von jemand zu Lehen tragen, als ein Lehen von ihm haben. Von jemand zu Lehen rühren, von jemand ein Lehn bekommen haben, ihn also zum Lehensherren haben. Ein Lehen einziehen, wird vom Lehensherren gesagt, wenn er es demjenigen, der damit beliehen ist, nimmt, oder auch, wenn er es keinem Andern überträgt, sondern selbst benützt. Ein gegebenes oder verliehenes Lehen (Feudum datum); ein durchgehendes Lehen, in welchem sowol Männer als Frauen die Folge haben; ein gemeines Lehen, das mehrern gemeinschaftlich zustehet; ein umgehendes Lehen, welches allemahl der Älteste des Geschlechts antritt (F. ambulatorium); ein unbeschwornes Lehen, bei welchem die Lehnpflicht erlassen ist; ein eröffnetes Lehen (Feudum apertum), ein Lehen, dessen Besitzer gestorben ist; ein heimgefallenes Lehen (Feudum devolutum), welches durch den Tod des Lehnträgers an den Lehnherren zurückgefallen ist. Vorzugsweise werden häufig die adeligen oder Ritterlehen nur schlechthin Lehen, von Einigen auch wol rechte Lehen genannt. Im Bergbaue nennt man Alles, was einem an Fundgruben und Maßen mit Förmlichkeiten übertragen wird, ein Lehen. Auch ist daselbst das Lehen ein Flächenmaß, nämlich ein Stück Feldes, welches 7 Lachter lang und breit ist, wovon zwei auf ein Wehr gehen. In den zusammengesetzten Wörtern wird Lehen gewöhnlich zusammengezogen, und in vielen Fällen ist Lehen— oder Lehn—, in andern Lehens— oder Lehns— gewöhnlicher.

Die Lehen oder Lehn, Mz. u. 1) Dasjenige Verhältniß oder derjenige Zustand einer Sache, da ihr Nießbrauch einem Andern unter gewissen Bedingungen zusteht, wie auch das dem Besitzer daraus erwachsende Recht und das Verhältniß desselben zu dem Lehensherren. Die Lehen empfangen, belehnt werden. Um die Lehen ansuchen, um die Belehnung. Einem die Lehen reichen, ihn belehnen. Bei jemand zu Lehen gehen, sein Lehnsmann sein, und die Lehen von ihm in gewissen Fällen empfangen müssen. 2) Für Lehengeld oder Lehenwaare (Laudemium, nach C—s Vermuthung vielleicht besser Lehnwahre; weil durch Ertheilung derselben die Lehn gewahrt oder gesichert wird). Die Lehen entrichten. So auch Erblehen, Kauflehen, Sterbelehen.

Lehenbar, Lehnbar, adj. u. adv. 1) Der Lehen oder Belehnung fähig. 2) Was als Lehen verliehen werden kann, oder, die Eigenschaft eines Lehens habend. Ein lehenbares Gut. Dann, die Eigenschaft eines Lehnsmannes habend. Einem Fürsten lehenbar sein, dessen Lehnsmann sein. Davon die Lehenbarkeit oder Lehnbarkeit. (R.)

Der Lehenbauer, Lehnbauer, —n, Mz. —n, ein Bauer, welcher sein Gut von einem Lehensherren zu Lehen hat.

Der Lehenbrief, Lehensbrief oder Lehnbrief, Lehnsbrief, —es, Mz. —e, der Brief oder die schriftliche Urkunde, in welcher einem die Lehen über eine Sache übertragen wird.

Der Lehenbürger, Lehensbürger, oder Lehnbürger, Lehnsbürger, —s, Mz. gl. ein Bürger, welcher von einem Lehensherren etwas zu Lehen hat.

Der Lehendienst, Lehndienst, —es, Mz. —e, Dienste, welche der Lehensmann dem Lehensherren zu leisten verbunden ist.

Der Lehener, Lehner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche von einer andern etwas zu Lehen trägt.

Der Lehenerbe, s. Lehenserbe.

Das Lehenerbe, —s, Mz. u. so viel als Schupflehen. S. d.

Lehenfähig, s. Lehenfähig.

Das Lehenfeld, Lehensfeld, oder Lehnfeld, Lehnsfeld, —es, Mz. —er, Felder, welche einer zu Lehen trägt, oder womit einer belehnt ist; besonders Ritterfelder oder Felder eines Ritterlehens, zum Unterschiede von den Bauerfeldern.

Der Lehenfischer, Lehnfischer, —s, Mz. gl. ein Fischer, welcher das Fischwasser und das Recht zu fischen von jemand zu Lehen trägt.

Die Lehenfrau, Lehensfrau, oder Lehnfrau, Lehnsfrau, Mz. —en. 1) Eine Frau, welche das Recht hat, ein Lehen zu verleihen. 2) Eine Frau, welche etwas zu Lehen trägt.

Das Lehengeld, Lehensgeld, oder Lehngeld, Lehnsgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches an den Lehensherren von dem Belehnten für die Belehnung oder bei der Belehnung zur Anerkennung seines Obereigenthumsrechtes entrichtet wird. S. Lehenwaare.

Das Lehengericht, Lehngericht, —es, Mz. —e, s. Lehenhof.

Der Lehengroschen, Lehngroschen, —s, Mz. gl. s. Lehenwaare.

Das Lehngut, Lehngut, —es, Mz. —güter, ein Gut, Landgut, welches jemand zu Lehen trägt; zum Unterschiede von einem Erbgute oder eigenthümlichen Gute.

(Daß) des Glückes Huld bei euch kein flüchtig Lehngut sei.
Günther. (R.)

Lehenhaft, Lehnhaft, adj. u. adv. 1) Die Eigenschaft eines Lehens

habend; lehenbar. Ein lehenhaftes Gut. a) Zu einem Lehen gehörig, in dem Lehen gegründet, wofür auch in manchen besonders N. D. Gegenden das härtere lehnisch gebräuchlich ist. Davon die Lehenhaftigkeit, Lehnhaftigkeit.

Der Lehenhäuer, Lehnhäuer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, Bergleute, welche von den Gewerken eine Zeche auf Gewinn und Verlust zu bauen übernehmen; zum Unterschiede von den Lohnhäuern.

Der Lehenherr, Lehensherr, oder Lehnherr, Lehnsherr, —en, Mz. —en, der Obereigenthumsherr eines Lehens, welches jemand von ihm zu Lehen trägt; in Gegensatz des Lehensmannes. S. Lehenfrau.

Die Lehenherrschaft, Lehensherrschaft, oder Lehnherrschaft, Lehnsherrschaft, Mz. —en. 1) Die Herrschaft, welche der Lehnsherr als solcher über das, was von ihm zu Lehen rühret, hat. 2) Eine Herrschaft, d. h. ein Obereigenthumsherr oder eine solche Frau, welche ein Lehenherr oder eine Lehenfrau ist, oder auch ein Herr, der ein Lehenherr ist, und seine Gemahlinn. Davon lehensherrschaftlich oder lehnsherrschaftlich (R.), zur Lehnsherrschaft oder dem Lehnherren und der Lehnfrau gehörig, in ihrem Rechte gegründet ꝛc.

Der Lehenhof, Lehenshof, oder Lehnhof, Lehnshof, —es, Mz. —höfe. 1) Der Gerichtshof eines Lehnsherren, welcher die Lehen ertheilt und über Lehnsstreitigkeiten entscheidet; das Lehen- oder Lehensgericht, die Lehen- oder Lehenskammer, die Lehentafel (Lehencurie); ehemahls das Manngericht, das Mannding, die Mannkammer. Die Kanzelei eines solchen Gerichtshofes heißt die Lehenskanzelei, worunter man auch wol den Lehenhof eines kleinen Lehnsherren versteht. 2) Ein Bauerhof, sofern er ein Lehen ist.

Der Lehenknecht, Lehnknecht, —es, Mz. —e, auf den Blechhämmern, der erste Gesell des Blechmeisters.

Der Lehenmann, Lehensmann, oder Lehnmann, Lehnsmann, —es, Mz. —männer, auch Lehenleute, Lehensleute, eine Person, welche von einer andern etwas zu Lehen trägt; in Gegensatz des Lehnsherren. Lehenleute gebraucht man, wenn zugleich von Lehnmännern und von Lehnfrauen die Rede ist. S. Lehenfrau.

Das Lehenpferd, Lehenspferd, oder Lehnpferd, Lehnspferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, welches dem Lehnsherren vom Lehnsmanne gehalten werden muß. Besonders, ein solches Pferd, welches vom Ritterlehen zum Kriegsdienste gehalten oder mit Gelde vergütet werden muß; ein Ritterpferd, nicht zu verwechseln mit einem Lehn-, besser Leihpferde oder Miethpferde.

Der Lehenpropst, Lehnpropst, —es, Mz. —pröpste, der Propst oder Vorgesetzte eines Lehnhofes, als Stellvertreter des Lehnsherren; der Lehenrichter oder Lehensrichter.

Das Lehenrecht, Lehnrecht, —es, Mz. —e. 1) Ein Recht, ein Gesetz in Lehensachen. 2) Der Inbegriff aller Gesetze, welche das Lehnswesen betreffen; ohne Mehrzahl. 3) In manchen Gegenden, ein eigenes für Lehnsachen niedergesetztes Gericht; der Lehnhof. 4) Das Recht des Lehnsherren, die von ihm abhängigen Lehngüter zu Lehen zu geben.

○ Der Lehenrechtskundige, Lehnrechtskundige, —n, Mz. —n, der des Lehnrechts kundig, darin erfahren ist (Feudalist).

○ Der Lehenrechtslehrer, Lehnrechtslehrer, —s, Mz. gl. der das Lehnrecht lehret; besonders auf hohen Schulen (Feudalist).

Der Lehenrichter, Lehnrichter, —s, Mz. gl. 1) Der Richter bei einem Lehenhofe; der Lehensrichter. 2) Ein Richter auf dem Lande, welcher sein Amt zu Lehen trägt; zum Unterschiede von einem Erbrichter.

Lehenrührig, Lehnrührig, adj. u. adv. von etwas zu Lehen rührend, zu einer Herrschaft als ein Lehn gehörend.

Das Lehensband, Lehnsband, —es, Mz. u. dasjenige Band oder diejenige Verbindung, wodurch der Lehnsherr und die Lehnsleute mit einander verbunden sind. S. Lehensverbindung.

Das Lehensbekenntniß, Lehnsbekenntniß, —sses, Mz. —sse, s. Lehensschein.

Das Lehensbuch, Lehnsbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welchem die Lehen aufgezeichnet sind; das Lehensregister, ehemahls das Mannbuch. In den Bergwerken sind die Lehenbücher ebenfalls solche Bücher, in welchen die Lehenschaften verzeichnet sind.

Die Lehenschaft, Lehnschaft, Mz. —en, im Bergwesen 1) Eine Zeche, eine Grube, welche einem zu Lehen gegeben wird oder ist. 2) Die Gewerke oder Personen, welche sich zur gemeinschaftlichen Anbauung eines Bergwerkes unter einander verbinden.

Der Lehenschatz, Lehnschatz, —es, Mz. —schätze, s. Lehenwaare.

Der Lehenschein, s. Lehensschein.

Der Lehenschulze, Lehnschulze, —n, Mz. —n, ein Dorfschulze, welcher sein Amt als ein erbliches Lehen besitzt.

Der Lehenseid, Lehnseid, —es, Mz. —e, der Eid der Treue, welchen der Lehnsmann dem Lehnsherren bei Empfang des Lehens ablegt.

Die Lehensentsetzung, Lehnsentsetzung, Mz. —en, die Entsetzung vom Lehen, wegen irgend eines Lehensfehlers.

Der Lehenserbe, Lehnserbe oder Lehnerbe, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, der Erbe, die Erbinn eines Lehens oder Lehengutes; der Lehensfolger, zum Unterschiede von dem Leibeserben und dem Erben eines Erbgutes.

○ Die Lehenseröffnung, Lehnseröffnung, Mz. —en, die Eröffnung oder Erledigung eines Lehens durch den Tod des Lehnsmannes, oder wenn ihm das Lehen vom Lehnsherren eines Lehnsfrevels ꝛc. wegen genommen wird, so daß es aufs neue einem Andern verliehen werden kann. S. Lehensfall.

Lehensfähig, Lehnsfähig, oder Lehenfähig, Lehnfähig, adj. u. adv. fähig oder die erforderlichen Eigenschaften besitzend, ein Lehen zu empfangen oder in einem Lehen zu folgen. „Ob die Ketzer lehensfähig wären.“ Ungen. (R.). Davon die Lehensfähigkeit, Lehnsfähigkeit.

Der Lehensfall, Lehnsfall, —es, Mz. —fälle, derjenige Fall, da ein Lehen eröffnet, erledigt wird, oder dem Lehnsherren anheim fällt, besonders durch den Tod des Lehnsmannes; der Unterlehensfall. Durch den Tod des Lehnsherren wird ein Lehen ebenfalls erledigt, und dann ist es ein Oberlehensfall.

Der Lehensfehler, Lehnsfehler, —s, Mz. gl. ein Fehler, welchen ein Lehnsmann wider das Lehnrecht oder gegen seinen Lehnsherren begeht; stärker, ◎ ein Lehnsfrevel (Felonie). S.

Die Lehensfolge, Lehnsfolge, Mz. —n. 1) Die Erbfolge in dem Besitze eines Lehens. 2) Die Verbindlichkeit des Lehnsmannes, dem Lehnsherren in den bedungenen Fällen Folge oder Gehorsam zu leisten, und in engerer Bedeutung, ihm in gewissen Fällen über Land oder in den Krieg zu folgen; ohne Mehrzahl.

Der Lehensfolger, Lehnsfolger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Lehenserbe.

Die Lehensfrau, s. Lehenfrau.

◎ Der Lehensfrevel, Lehnsfrevel, —s, Mz. gl. s. Lehensfehler (Felonie). S.

Der Lehensgebrauch, Lehensbrauch, —es, Mz. —bräuche, (R.) ein im Lehnswesen, bei einer Belehnung ꝛc. üblicher Gebrauch.

Die Lehensgebühr, Lehnsgebühr, Mz. —en, die Gebühr oder die Gebühren, welche der Belehnte bei Empfangung des Lehens an den Lehnsherren oder dessen Beamten entrichtet; das Lehngeld, Lehnsgeld.

Die Lehensgefälle, Lehnsgefälle, Pl. u. die Gefälle oder Einkünfte des Lehnsherren von den Lehen, welche er zu verleihen hat.

Das Lehensgericht, s. Lehengericht.

Die Lehenshand, Lehnshand, o. Mz. ein meist veraltetes Wort, welches so viel als Lehensfolge 1) bedeutet. Die Lehenshand haben, lehnsfähig sein.

Der Lehensherr, Lehenshof, Lehenskammer, Lehenskanzelei, s.

Lehenherr, Lehenhof ꝛc.

Die Lehensinnung, s. Lehensuchung.

Der Lehensmann, s. Lehenmann.

⊙ Die Lehenöffnung, Mz. u. das Recht des Lehnsherren, nach welchem ihm vom Lehensmanne das Lehen geöffnet werden muß, sobald er daselbst übernachten oder sich aufhalten will; besonders das Recht des Lehensherren, in einen Ort, der von ihm zu Lehen rühret, Besatzung zu legen (Jus aperturae).

Das Lehenspferd, s. Lehenpferd.

Die Lehenspflicht, Lehnspflicht, Mz. —en. 1) Jede Pflicht, welche der Lehnsherr und Lehnsmann einander zu leisten schuldig sind; besonders, welche der Lehnsmann dem Lehnsherren zu leisten verbunden ist. a) Der Inbegriff aller dieser Pflichten; ohne Mehrzahl. b) Die Verpflichtung zur Treue, oder die Versicherung der Treue, welche der Lehnsmann dem Lehnsherren feierlich giebt, und welche, wenn sie vermittelst eines Eides geleistet wird, der Lehenseid heißt; ohne Mehrzahl. Die Lehenspflicht leisten.

☓ Das Lehensregister, Lehnsregister, —s, Mz. gl. s. Lehensbuch.

Der Lehensrichter, Lehnsrichter, s. Lehenrichter.

Die Lehenssache, Lehnssache, Mz. —n, eine das Lehen, den Lehnsherren oder die Lehnsleute betreffende Sache, besonders Streitsache.

Der Lehensschein, Lehnsschein, —es, Mz —e. 1) Ein Schein oder schriftliches Zeugniß, daß der Lehensmann die Lehen gesucht und empfangen habe; auch mal, ein Zeugniß, daß die ertheilte Lehen gehörig ins Lehensbuch eingetragen worden sei. 2) Ein Schein oder schriftliches Bekenntniß des Lehensmannes, daß er etwas zu Lehen empfangen habe; das Lehensbekenntniß.

Die Lehensschuld, Lehnsschuld, Mz. —en, eine Schuld, welche auf einem Lehengute haftet oder darauf gemacht wird (Debitum feudale).

Die Lehenstreue, Lehnstreue, o. Mz. die Treue, welche die Lehnsleute dem Lehnsherren schuldig sind; ein Theil der Lehenspflicht.

◎ Die Lehenstreulosigkeit, Lehnstreulosigkeit, Mz. u. die Verletzung der schuldigen Lehnstreue, ein harter Lehnsfehler oder ein Lehnsfrevel (Felonie). S. auch die Lehnsuntreue und ◎ der Lehnsfrevel. S.

Das Lehenstück, Lehnstück, —es, Mz. —e. 1) Ein Stück, ein Theil eines Lehens. 2) Ein Stück, eine Sache womit man belehnt ist oder wird.

Die Lehensuchung, Lehnsuchung, Mz. —en, die Ansuchung, das Anhalten um ein Lehen, um die Belehnung (Petitio investiturae); auch Lehensinnung.

○ Die Lehensuntreue, Lehnsuntreue, o. Mz. so viel als Lehnstreulosigkeit, ein großes Vergehen gegen die Lehnspflicht (Felonie). Heynatz. Das Gegenwort von Lehenstreue.

○ Die Lehensverbindung, Lehnsverbindung, Mz. —en, die Verbindung zweier oder mehrerer Personen vermittelst eines Lehens oder in Lehnssachen; besonders, die Verbindung in welcher der Lehnsherr mit den Lehnsleuten stehet.

Die Lehensvererbung, Lehnsvererbung, Mz. —en, die Vererbung eines Lehens oder die Übertragung desselben auf einen Andern für den Fall seines Todes.

Die Lehensverfassung, Lehnsverfassung, Mz. —en, die Verfassung, wesentliche Einrichtung in Lehnssachen oder des Lehnswesens.

Der Lehensvertrag, Lehnsvertrag, —es, Mz. —verträge, der Vertrag, welcher bei einer Belehnung oder bei dem Empfange eines Lehens oder ein Vertrag, der in Lehnssachen geschlossen wird.

Die Lehensverwirkung, Lehnsverwirkung, Mz. u. die Verwirkung eines Lehens, die Begehung eines Lehnsfrevels, wodurch man sich des Lehens verlustig macht.

Das Lehenswesen, Lehnswesen, —s, o. Mz. Alles was die Lehen, den Lehnsherrn und die Lehnsleute, das Lehenrecht ꝛc. betrifft, angehet, besonders in Ansehung der darauf Bezug habenden Einrichtungen.

Die Lehentafel, Lehntafel, Mz. —n. 1) † So viel als Lehngericht. S. Lehenhof. 2) In den Hallischen Salzwerken, die wächserne Tafel, auf welche die Namen der belehnten Pfänner nach einem alten Gebrauche geschrieben werden. Dann auch uneigentlich, das zum Behufe dieser Tafel niedergesetzte Gericht und die Versammlung der Glieder desselben.

Der Lehenträger, Lehnträger, —s, Mz. gl. derjenige, welcher die Lehen im Namen eines Andern empfänget und für ihn die mit dem Lehen verbundenen Obliegenheiten erfüllet. So nennt man auch denjenigen, welcher unter mehrern Mitbelehnten die Lehen für sie empfängt, wie auch denjenigen, welcher im Namen eines fremden Religionsverwandten oder eines außer dem Bezirke des Lehengerichtes befindlichen Lehensmannes die Lehen empfängt und für ihn die Obliegenheiten erfüllt, den Lehnträger, in andern Gegenden auch den Austrichter.

Die Lehenwaare, Lehnwaare, (vielleicht richtiger, nach C—s Vermuthung, Lehnwahre. S. Lehen.) Mz. —n, dasjenige Geld, welches der Lehnsmann bei Empfang des Lehens oder bei andern Fällen dem Lehnsherren zur Anerkennung seines Obereigenthumsrechtes entrichten muß, und welches dieser sowol von den Ritterlehen, als auch von Erbzinsgütern, wenn sie den Namen der Lehen führen, empfängt; auch die Lehen, Lehengebühr, das Lehngeld, der Lehngroschen, der Lehnschatz, der Handlohn, die Huldigungslehen, weil sie auch nach der Huldigung entrichtet wird; bei Bauergütern in Schlesien der Marktgroschen, im Österreichischen das Pfundgeld, in Baiern der Anlest, der Anfall, im Elsaß der Ehrschatz, in Schwaben die Weglösin (Weglösung), im Bremischen die Willigmiethe, in andern N. D. Gegenden bei manchen Meiergütern die Umfahrt, der Umsatz und anderwärts auch noch die Auffahrt ꝛc. S. auch Leihkauf (Laudemium). Die hohe Lehnwaare, dasjenige Geld, welches der Lehnsmann beim Sterbefalle des Lehensherren entrichtet; zum Unterschiede von der niedern, bei dem Sterbefalle des Lehnsmannes. S. auch Sterbelehn, Kaufslehn. In manchen Gegenden nennt man auch das Geld, welches der Lehnrichter oder die Beamten des Lehnsherren für die Belehnung bekommen, die kleine Lehnwaare, zum Unterschiede der großen, welchen Namen das Geld, welches der Lehnsherr bekömmt, erhält. An andern Orten hingegen wird nur dasjenige Geld, welches bei Annehmung oder Theilung der Bauergüter dem Lehnsherren entrichtet wird, Lehenwaare genannt.

Lehenweise, Lehnweise oder Lehnsweise, adv. nach der Weise eines Lehens, als ein Lehen; oder auch, als geliehen. „Er scheint seine Herrschaft nur lehnsweise erhalten zu haben.“ Bragur. (R.)

Der Lehenzins oder Lehnzins, —es, Mz. —e, Zinsen, welche von einem Lehen entrichtet werden.

Der Lehm, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein mit Kalk, Sand und meist auch mit Eisentheilen in beträchtlicher Menge vermischter Thon von gelblicher oder röthlicher Farbe, welcher im Feuer und an der Luft erhartet und sowol beim Bauen zum Kleben der Wände ꝛc. wie auch zu Ziegeln verbraucht wird, wo er dann im ersten Falle Baulehm, Klieberlehm, im andern Ziegellehm oder Ziegelerde heißt. Gebrauchen den bessern Lehm die Töpfer, so heißt er dann Töpferlehm. Ob dies Wort gleich mit Leim verwandt ist, so darf es damit doch nicht verwechselt werden, und der Gebrauch des gemeinen Lebens, wo man oft Leim, Leimen, für Lehm ꝛc. sagt, ist verwerflich.

Die Lehmblätter, Cz. u. ein Name des großen Huflattiges (Tussilago petasites L.).

Der Lehmboden, —s, Mz. —böden. 1) Ein lehmiger Boden, lehmiges Erdreich; ohne Mehrzahl. 2) Ein Boden, Fußboden von Lehm gemacht.

Lehmen, v. trs. mit Lehm versetzen, ausfüllen, auskleben. D. Lehmen. D. —ung.

Der Lehmer, —s, Mz. gl. ein Arbeiter, welcher in Lehm arbeitet; besonders, der mit Lehm ausfüllet, Lehmwände ꝛc. macht, der Lehmklieber, Lehmklicker, im gemeinen Leben unrichtig, Lehmentier.

Lehmern, adj. u. adv. aus Lehm gemacht.

Die Lehmform, Mz. —en, eine Form aus Lehm gemacht, etwas darin zu gießen.

Die Lehmgrube, Mz. —n, eine Grube, welche Lehm enthält, aus welcher Lehm gegraben wird; im N. D. Lehmkule.

Der Lehmguß, —ſſes, Mz. —güſſe, im Hüttenbaue, Eiſenwaaren, welche bei dem hohen Ofen in Lehmformen gegoſſen worden ſind; zum Unterſchiede von den Sandgüſſen.

Der Lehmherd, —es, Mz. —e, ein Herd von Lehm. Beſonders im Hüttenweſen, ein Herd oder eine Lage von Lehm unter dem Aſchenherde des Treibofens.

Die Lehmhütte, Mz. —n, eine Hütte, deren Wände von Lehmpatzen gemacht oder mit Lehm ausgeſchmiert ſind. Herder ſagt dafür Leimhütte und Leimſtätte, nach der im O. D. beſonders häufigen unrichtigen Verwechſelung der Wörter Lehm und Leim. „Sie (die Kabylen) — haben ihre Daskrah's, ihre Leimhütten und Leimſtätten —“. Herder. Uneigentlich nennt man auch ein ſchlechtes kleines Haus eine Lehmhütte, weil deſſen Wände gewöhnlich von Lehm ſind.

Lehmicht, adj. u. adv. dem Lehme, beſonders dem im Waſſer verdünnten Lehme ähnlich; von Flüſſigkeiten, dick und trübe. Das Waſſer ſieht lehmicht aus.

Lehmig, adj. u. adv. Lehm enthaltend, aus Lehm ganz oder zum Theil beſtehend. Ein lehmiger Boden. Lehmiges Waſſer.

Der Lehmkleber, —s, Mz. gl. ſ. Lehmer.

Der Lehmmergel, —s, Mz. u. Mergel, welcher größtentheils aus Lehm beſtehet; zum Unterſchiede vom Kalkmergel.

Der Lehmpatzen, —s, Mz. gl. ſ. Lehmſtein.

Die Lehmſchindel, Mz. —n, Schindeln, ſofern ſie auf dem Dache mit Lehm überzogen und verſtrichen werden. Ein Dach von Lehmſchindeln. Davon das Lehmſchindeldach, ein Dach von Lehmſchindeln.

Die Lehmſchwalbe, Mz. —n, der Name einer Art Schwalben, die in den Wänden der Lehmgruben wagerechte Löcher machen, um ihre Neſter darin anzulegen.

Die Lehmſtake, Mz. —n, in der Baukunſt, die Holzſcheite, im Fachwerke der Lehmwände, zwiſchen welche die mit Lehm überzogenen und daran durchdrungenen Strohſeile geflochten werden.

Die Lehmſtätte, Mz. —n, ſo viel als Lehmhütte. S. d.

Der Lehmſtein, —es, Mz. —e, Mauerſteine von Lehm, welche theils an der Luft getrocknet, theils gebrannt und beim Bauen gebraucht werden; Lehmziegel, und wenn ſie an der Luft getrocknet ſind, Luftziegel. Dergleichen Stücke Lehm, wie Werkſteine geformt und an der Luft getrocknet, nennt man auch Lehmpatzen.

Die Lehmwand, Mz. —wände, eine aus Lehm gemachte, oder mit Lehm ausgeklebte Wand; eine Wellerwand.

Das Lehmwerk, —es, Mz. u. ein aus Lehm gemachtes Werk, etwas aus Lehm Gemachtes, z. B. eine Lehmwand, eine Dreſchtenne, ein Backofen von Lehm ꝛc.

Das und die Lehn, wie auch die damit zuſammengeſetzten Wörter; ſ. Leben ꝛc.

1. Die Lehnbank, Mz. —bänke, in manchen Gegenden, die Benennung eines Leihhauſes.

2. Die Lehnbank, Mz. —bänke, eine Bank die eine Lehne hat.

Das Lehnbeet, —es, Mz. —e, in der Gartenkunſt, ein Beet, welches ſich an eine Mauer, eine Wand an der Sonnenſeite lehnet, ſo daß es mehr von der Sonnenwärme durchdrungen werden kann und Früchte ſchneller darauf wachſen und reifen.

Das Lehnbrett, —es, Mz. —er, ein Brett woran man ſich lehnet. So führt dieſen Namen bei den Weißgerbern dasjenige Brett, woran ſie ſich beim Abſchaben der Felle mit dem Leibe lehnen. In der Schiffahrt iſt das Lehnbrett hinten im Boote ein dünnes gebogenes Brett, über die Hölzer hinten am Boote geſpikert, woran ſich die daran ſitzenden Perſonen lehnen können.

† Lehnchen, ſ. Lene.

† Lehne, adj. u. adv. 1) Von der wagerechten Richtung ganz allmählig in die Höhe ſteigend, ſchräg. Der Berg erhebt ſich ganz lehne. 2) Weich, mager, dünn.

1. Die Lehne, (das e wie ä ausgeſprochen) Mz. —n. 1) Die allmählig und ſanft ſich erhebende Seite eines Berges oder Hügels und ein ſolcher ſanft ſich erhebender Berg oder Hügel ſelbſt. An der Lehne des Berges. Die Sommerlehne und Winterlehne, der mittägliche und mitternächtliche Abhang eines Berges. In dieſer Gegend befinden ſich mehrere Lehnen. Die Ackerlehne oder Feldlehne, wenn ſie ſich in einem Felde befindet. 2) † Eine ſchräge Richtung; ohne Mehrzahl. In der Lehne ſtehen, eine ſchräge Stellung haben, ſchräg ſtehen. In der Lehne liegen, ſchräg liegen, ſich an etwas lehnen. 3) Derjenige Theil an einem Dinge, woran man ſich lehnet. Die Lehne an einem Stuhle, an einer Bank. Die Armlehne, Bruſtlehne, Rückenlehne. Auch ein Ding, welches etwas einfaßt und beſonders das Herunterfallen verhindert, und ſanft Geländer heißt, wird, ſofern man ſich zugleich daran lehnet oder lehnen kann, auch eine Lehne genannt, wie an einer Brücke, auf einem Thurme ꝛc. „Wenn du ein neu Haus baueſt, ſo mache eine Lehne darum auf deinem Dache, auf daß du nicht Blut auf deinem Hauſe (dein Haus) ladeſt, wenn jemand herabfiele.“ 5 Moſ. 22, 8.

2. † Die Lehne, (das e wie ä ausgeſprochen) Mz. —n, in manchen Gegenden der Achſnagel, die Lünſe; auch Lihn, Lan, Lannagel, Leine, Lönſe, Lünſch ꝛc.

3. u. 4. Die Lehne, ſ. 1. u. 2. Lene.

1. Lehnen, v. I) ntr. mit haben, von der ſenkrechten Stellung abweichen, und mit ſeinem obern Theile an einem andern Körper ruhen und von demſelben zum Theil getragen oder unterſtützt werden. Der Stock lehnet an der Wand. „Ach, iſt denn kein Buſen, an welchen der meinige lehne?“ Roſegarten. (R.) Dann, ○ gelehnt ſitzen, eine lehnende Stellung haben. „Diane lehnt in einem Schlafſeſſel.“ J. P. Richter. „Auf dem Siegel iſt ein lehnendes Schild.“ Ungen. (R.) II) trs. u. rec. in eine ſolche Richtung, in welcher der obere Theil eines Körpers an und auf einem andern ruhet, bringen. Etwas an die Wand lehnen. Beſonders als rec. Sich an die Wand lehnen, ſich ſo an die Wand ſtellen, daß der obere Theil des Körpers ſich über den Schwerpunkt nach der Wand neiget und von dieſer gehalten wird. Sich auf jemand lehnen, ſich auf ihn ſtützen, von ihm in der Höhe erhalten, unterſtützt werden. Uneigentlich ſagt man von einem Kriegsheere oder einem Theile deſſelben, es oder er lehne ſich an einen Berg, einen Wald, Fluß, wenn dieſer ſie gleichſam von ſeiner Seite hält, ſtützt, ſo daß ſie hier feſten Fuß behalten und den Angriff des Feindes abhalten und zurückſchlagen können. — D. Lehnen. D. —ung, in manchen Zuſammenſetzungen, als Ablehnung, Auflehnung ꝛc. in welchen lehnen auch noch andere uneigentliche Bedeutungen hat.

2. Lehnen, v. I) trs. ehemahls überhaupt geben; dann, den Nießbrauch einer Sache übertragen, als ein Lehen, zu Lehen übergeben. S. Beleihnen. Jetzt gebraucht man es nur noch in engerer Bedeutung 1) für den Nießbrauch einer Sache auf eine Zeit, gewöhnlich unentgeldlich, geſtatten; wofür aber leihen in der edlern Sprech- und Schreibart faſt allein üblich iſt. Einem Geld, ein Buch ꝛc. lehnen. Uneigentlich, einem ſeinen Arm lehnen, beſſer leihen, ihm behülflich ſein, ihm helfen, entweder beim Gehen, ihn unterſtützen, führen, oder im Handgemenge. Einem den Mund lehnen, ungewöhnlich, für ihn ſprechen, für ihn das Wort nehmen.

Doch meinem Herren den Mund, ſo wie den Arm zu lehnen,
Iſt meine Pflicht. — — Wieland.

2) Zum Gebrauch und beſonders unentgeldlich auf einige Zeit von einem Andern verlangen und bekommen. Etwas von einem Andern lehnen. Ein gelehntes Buch. II) ntr. mit haben, im Lehnrechte. 1) Bei einem zu Lehen gehen, oder als Lehen von ihm abhangen. Das Gut lehnet dem Fürſten, hat ihn zum Lehnsherrn, wird vom

ihm verliehen. 2) Zur Lehenwaare verpflichtet ſein, von eigenthümlichen Lehen, wie auch von Erbzinsgütern, wenn dieſe den Namen der Lehen führen. — D. Lehnen. D. —nung.

† Der Lehner, —s, Mz. gl. 1) Der einem Andern etwas lehnet oder leihet. „Wer borget, iſt des Lehners Knecht.“ Sprichw. 22, 7. 2) Der von einem Andern etwas lehnet, borget.

† Lehnig, adj. u. adv. im Bergbaue mancher Gegenden, ſo viel als ſöhlig.

X Der Lehnlakai, —en, Mz. —en, ein Lakai, welcher ſich gleichſam verlehnet, d. h. der ſich von einem Andern auf kurze Zeit zur Bedienung für Geld dingen läßt; auch ein Lohnlakai, Miethlakai.

X Das Lehnpferd, —es, Mz. —e, ein Miethpferd. S. d.

Der Lehnſatz, —es, Mz. —ſätze, in der Denklehre, ein Satz, welchen man aus einer andern Wiſſenſchaft für ſeine gegenwärtige Abſicht entlehnt hat (Lemma).

Die Lehnſchnur, Mz. —ſchnüre, bei den Buchdruckern, die Schnur worun ſich das Rähmchen am Deckel der Preſſe lehnet, wenn es auf- und zurückgeſchlagen wird; gewöhnlicher der Anſchlag oder Immhamen.

Der Lehnſeſſel, —s, Mz. gl. ein mit Rücken- und Armlehnen verſehener Seſſel. S. Seſſel.

Der Lehnſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, ein mit Rücken- und Armlehnen verſehener Stuhl. S. Großvaterſtuhl.

X Das Lehr, —es, Mz. —e, bei einigen Handwerkern und Künſtlern, ein Maß, ein Muſter, eine Form; gewöhnlicher und beſſer die Lehre. S. Kugellehr.

Der Lehrabſchied, —es, Mz. —e, ſ. Lehrbrief.

Das Lehramt, —es, Mz. —ämter. 1) Das Amt oder die Verbindlichkeit zu lehren, Andern durch Lehre nützlich zu werden; ohne Mehrzahl. 2) Das äußere Verhältniß, die Stelle, mit welcher man die Verbindlichkeit, Andere durch Lehren zu unterrichten, übernimmt; das Lehreramt. In einem öffentlichen Lehramte ſtehen. Ein Lehramt an der Kirche, oder ein gottesdienſtliches Lehramt bekleiden. Das Lehramt an einer Schule verwalten. Ein Lehramt an einer hohen Schule (Profeſſur).

○ Die Lehranſtalt, Mz. —en, (R.) eine Anſtalt, durch welche für Belehrung, beſonders junger Leute, geſorgt wird, in welcher Wiſſenſchaften und Künſte gelehrt werden; eine Unterrichtsanſtalt, welche eigentlich noch umfaſſender iſt, zum Unterſchiede von einer Erziehungsanſtalt. Öffentliche Lehranſtalten. Höhere Lehranſtalten.

Die Lehrart, Mz. —en, (R.) die Art und Weiſe wie man lehret oder Unterricht ertheilt; die Lehrweiſe. Eine gute, angenehme, eine ſchwerfällige Lehrart. Beſonders die nach einem gewiſſen Plan befolgte Art und Weiſe und Ordnung im Vortrage einer Lehre oder im Unterrichte (Methode). Die beſte Lehrart beim Unterricht in einer Wiſſenſchaft wählen. Die verbindende oder zuſammenſetzende Lehrart (die ſynthetiſche Methode), welche von den Grundſätzen ausgehet und mit Erklärungen anfängt; die auflöſende oder zergliedernde Lehrart (die analytiſche Methode) welche mit den zu erweiſenden Sätzen ſelbſt anfängt und auf die Grundſätze und Erklärungen zurückgehet; die vermiſchte Lehrart, in welcher jene beiden mit einander verbunden werden.

Lehrbar, adj. u. adv. was gelehrt werden kann. Davon die Lehrbarkeit.

Die Lehrbegierde, o. Mz. die Begierde, die große Neigung zu lehren, Andern durch Lehre zu nutzen. S. Lernbegierde.

Lehrbegierig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Lehrbegierde habend und zeigend, begierig zu lehren. 2) Begierig nach Lehre oder Unterricht; lernbegierig. Lehrbegierige Schüler.

Der Lehrbegriff, —es, Mz. —e. 1) Der ganze Umfang einer in ihren Theilen gehörig geordneten Lehre (Syſtem). Beſonders der ganze Umfang der Glaubenswahrheiten. Der Chriſtliche, der Jüdiſche ꝛc. Lehrbegriff. In engerer Bedeutung, ein kurzer Begriff einer Lehre oder Wiſſenſchaft. 2) Eine Schrift, in welcher eine Lehre ihrem Umfange nach abgehandelt wird; mehr aber noch eine Schrift, in welcher der kurze Inbegriff einer Lehre enthalten iſt; ein Lehrbuch.

○ Der Lehrbezirk, —es, Mz. —e. 1) Der Bezirk, über welchen ſich eine Lehre, Wiſſenſchaft erſtreckt, welchen ſie gleichſam einnimmt oder ausfüllt. 2) Der Bezirk, der Wirkkreis eines Lehrers; der Lehrkreis.

Der Lehrbogen, —s, Mz. gl. ſ. Lehre.

⊙ Der Lehrbothe, —n, Mz. —n, ein ausgeſandter Lehrer, ein Lehrer, welcher eine Lehre weiter verbreitet; ein Apoſtel. S. In engerer Bedeutung, einer der zwölf von Kriſtus zur Verbreitung ſeiner Lehre ausgeſandten Männer, welche Luther nur die zwölf Bothen nennt.

Der Lehrbraten, —s, Mz. gl. bei den Handwerkern, die Benennung eines Schmauſes, welchen die Lehrlinge geben, wenn ſie ausgelernt haben und Geſellen werden; das Lehreſſen.

Das Lehrbrett, —es, Mz. —er, in der Baukunſt, das Brett oder die Bretter, worauf der Entwurf in Großen zu allen Holzverbindungen gezeichnet iſt, welcher dabei gleichſam zur Lehre dient oder nach welchem man ſich bei der Arbeit richten kann.

Der Lehrbrief, —es, Mz. —e. 1) Ein Brief oder Briefe, in welchen etwas gelehret, oder eine Lehre vorgetragen, erläutert wird. „Die Lehrbriefe der Apoſtel“ (Epiſteln). Riemeier. Um hiebei einer Verwechslung mit Lehrbrief in der zweiten Bedeutung genommen vorzubeugen, räth S. hier lieber ⊙ Lehrſchreiben zu ſagen. 2) Bei den Handwerkern und andern zünftigen Gewerben, ein Brief, d. h. eine ſchriftliche Urkunde, welche bezeugt, daß ein Lehrling ſein Handwerk oder ſeine Kunſt gehörig erlernt habe, und welche für ihn bei ſeiner Loſſprechung ausgefertiget wird; bei den Jägern, ein Lehrabſchied.

Das Lehrbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, worin eine Wiſſenſchaft oder Kunſt gelehrt wird. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung verſteht man aber darunter ein Buch, welches nur den Abriß einer Lehre, d. h. einer Wiſſenſchaft oder Kunſt enthält, und welches derjenige, der eine ſolche Lehre vorträgt, bei ſeinem Unterricht zu Grunde legt, und mündlich erläutert und weiter ausführt (Compendium); ein Leitfaden.

Der Lehrburſche, —n, Mz. —n, bei den Zünften, ein Burſche oder junger Menſch, während der Zeit, da er in der Lehre ſtehet oder bei einem Meiſter in einem Handwerke oder in einer Kunſt Unterricht bekömmt; in der niedrigern Sprechart ein Lehrjunge, in der edlern hingegen ein Lehrling. In engerer Bedeutung wird bei den Jägern ein Lehrling im zweiten Jahre ſeiner Lernzeit Lehrburſche genannt; im erſten Jahre heißt er Lehrling, Jägerjunge, Hundsjunge, und im dritten Jahre Jägerburſche.

○ Der Lehrdichter, —s, Mz. gl. (R.) ein lehrender Dichter, der in ſeinem Gedichte belehrt, oder eine Lehre aufſtellt; der Verfaſſer eines Lehrgedichtes (didactiſcher Dichter).

Die Lehre, Mz. —n. 1) Die Handlung, da man lehret, mündlich unterrichtet. Durch Lehre und Beiſpiel auf die Kinder wirken. So auch in dem zuſammengeſetzten Worte, die Kinderlehre, die Handlung da man die Kinder lehret, unterrichtet. 2) Der Zuſtand, da man ſich lehren läßt, da man Belehrung, Unterricht empfängt; beſonders bei den Zünften, wo ein Menſch ſo lange in der Lehre iſt, als er die Anfangsgründe und das Gewöhnliche in einem Handwerke oder in einer Kunſt erlernet, bis er losgeſprochen und zum Geſellen gemacht wird. Bei einem Meiſter, Künſtler in der Lehre ſein oder ſtehen, bei ihm ein Handwerk, eine Kunſt erlernen. Einen Knaben bei jemand in die Lehre geben oder thun. Einen Knaben zu ſich in die Lehre nehmen. Aus der Lehre laufen. Aus der Lehre jagen. 3) Etwas das lehret, belehret. (1) Etwas das eine Erkenntniß bezweckt und hervorbringt oder doch hervorbringen kann, beſonders ſofern es in Worte eingekleidet iſt, eine in Worte eingekleidete oder

in Worten vorgetragene Wahrheit, Meinung ꝛc. Eine neue Lehre. Eine falsche Lehre. Die Lehre von den einfachen Wesen (Monadologie). Besonders der ganze Umfang aller Wahrheiten und Vorschriften Einer Art, das geordnete Ganze, welches alle Wahrheiten und Vorschriften Einer Art bilden (eine Doctrin). Die Lehre Kristi, Mohameds ꝛc. Die Sitten- oder Tugendlehre, die Glaubenslehre, die Vernunftlehre, die Sprachlehre, die Naturlehre, Pflanzenlehre ꝛc. Vornehmlich gebraucht man es von einem aus einem höhern Gesichtspunkte genau geordneten und eingetheilten Ganzen, wo es dann mit Wissenschaft, sofern dies gegenständlich gebraucht ist, gleichbedeutend ist, nur daß Lehre einen größern Umfang hat als Wissenschaft. In manchen Fällen wird der Lehre die Kunst entgegengesetzt, die Anwendung oder Ausübung einer Lehre oder Wissenschaft, und man unterscheidet richtig Arzeneilehre oder Arzeneiwissenschaft und die Arzeneikunst, die Sprachlehre und die Sprachkunst ꝛc. In engerer Bedeutung versteht man unter Lehre schlechthin zuweilen die Glaubenslehre. Die reine Lehre. (2) Eine als Vorschrift zum Rechthandeln dienende Erkenntniß oder Warnung. Das kann ihm zur Lehre dienen. Dies soll mir eine Lehre sein, nie wieder so unvorsichtig zu verfahren. Einem gute Lehren geben. Eine nützliche Lehre für das ganze Leben. (3) Bei mehreren Handwerkern und Künstlern, ein Werkzeug, welches lehret, die Größe oder Beschaffenheit eines Dinges zu untersuchen, es danach zu bestimmen, zu formen ꝛc. So ist bei den Feuerwerkern die Lehre oder das Lehr auch das Kugellehr, und verderbt Kugellöhr, ein eisernes Blech, in welches die Größe der Kugeln ausgeschnitten ist, den Durchmesser derselben danach zu bestimmen. Bei den Maurern ist die Lehre das Bogengerüst, über welchem sie Bogen und Gewölbe aufführen, und welches sie gleichsam lehret oder anweiset dabei richtig zu verfahren; auch die Bogenlehre, der Lehrbogen. Die Schlosser nennen die Lehre bald einen eisernen Stift, bald ein Loch, welcher oder welches zu untersuchen dient, ob mehrere Löcher von gleicher oder verschiedener Weite sind, und ob mehrere Stifte oder Dörner gleiche oder verschiedene Dicke haben. Auch ein kleines Werkzeug mit einer Stellschraube, allerlei Öffnungen damit zu messen, wie auch ein anderes Werkzeug die Röhre der Schlüssel zu untersuchen, ob sie ganz gerade sei, nennen dieselben die Lehre, und selbst alle stählerne Muster, Schlüssellöcher, Schilder ꝛc. danach oder damit auszufeilen, führen bei ihnen den Namen der Lehren. Die Lehre der Glaser ist ein Eisenblech, durch dessen Löcher das zu ziehende Blei gestreckt wird, und welches demselben gleichsam den Weg lehret oder zeiget, damit es ganz gerade nach den Scheiben auf den Wellen des Bleizuges geleitet werde. Die Lehre bei den Jägern und Fischern ist das Holz oder Brett, auf welchem sie die Maschen stricken, und welches die Weite derselben gleichsam lehret oder angiebt; das Strickholz oder Strickbrett. Bei den Seilern heißt Lehre der aufrecht stehende Rechen mit kleinen Zähnen, zwischen welchen die Fäden zu den Seilen laufen. Bei den Heerschlägern aber ist sie ein abgekürzter Kegel von Holz, woran der Länge nach drei Rinnen oder Rümmel in gleicher Entfernung von einander ausgehöhlet sind. Man bedient sich derselben bei Verfertigung der Taue, die aus drei Duchten oder auch aus drei Kardeelen zusammengedrehet werden. In der Landwirthschaft mancher Gegenden heißt der Vorsteckkeil am Pfluge, vermittelst dessen die Räder des Pfluges gestellt werden, ebenfalls die Lehre. Auch die Bildhauer nennen ihre Muster oft Lehren. In dieser Bedeutung lautet es hier und da bald Leher, bald Lehr, bald und zwar richtiger und besser Lehrer, indem dies Werkzeug gewisser Maßen etwas lehret.

O **Der Lehreifer**, —s, o. Mz. der Eifer, die Regierde zu lehren, oder ein Eifer, welchen man im Lehren zeigt. Olivier. R.

Lehren, v. tr. ehemahls als ein Intr. Überhaupt, lautes Geräusch verursachen, besonders schreien, in welcher Bedeutung noch in manchen gemeinen Sprecharten lären, für schreien, heulen ꝛc. vorkömmt. Dann bedeutete ehemahls lehren in engerer Bedeutung, laut und deutlich versagen oder versprechen; daher ein gelehrter Eid, ein Eid, welchen man einem Andern zum Nachsprechen laut versagte; auch ein gestabter Eid. Jetzt heißt lehren nur, Begriffe und Kenntnisse mittheilen, beibringen, eigentlich durch mündlichen Vortrag, dann aber auch auf jede andere Art. Der öffentliche Schullehrer lehrt in der Schule, der Hauslehrer im Hause. Kristus lehrte öffentlich, an öffentlichen Orten, wo jedermann ihm zuhören konnte. Die Sache, oder der Gegenstand, welchen man lehrt, wird in den vierten Fall gesetzt. Eine Wissenschaft, Kunst, die Arzeneiwissenschaft, die Rechenkunst, das Lesen, das Schreiben ꝛc. lehren, ein Geschäft daraus machen, solche Andern beizubringen. „Ich bins, der Gerechtigkeit lehrt.“ Es. 63, 1. „Der Prediger lehrt die Wahrheit des Kristenthums auf der Kanzel für Jedermann, der in die Kirche kommen und zuhören will, er unterrichtet aber die Kinder darin, die man ihm in das Haus schickt, um zum Abendmahle vorbereitet zu werden.“ Eberhard. „Ein Schriftsteller lehrt durch seine Schriften die Jedermann lesen kann, er unterrichtet aber diejenigen, die sich ihm besonders anvertrauen.“ Derf. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Das lehrt die Vernunft, der gesunde Menschenverstand, die Erfahrung. Leiden lehrt Geduld, im Leiden lernt man geduldig sein. „Armuth lehrt viel Böses,“ Sir. 30, 10. d. h. in der Armuth wird man zu vielem Bösen versucht, sie giebt gleichsam Veranlassung dazu. Den Gegenstand, welcher gelehrt wird, druckt man oft auch durch ein Aussagewort in der unbestimmten Form aus. Lesen, schreiben, rechnen, zeichnen, singen, tanzen ꝛc. lehren. Noth lehrt beten. „Anfechtung lehrt aufs Wort merken.“ Es. 28, 19.

Was Menschen hoffen lehrt, ist keine Lehre Gottes. Lessing. (R.) Wird die Person ausgedruckt, welcher man Begriffe, Erkenntnisse oder Fertigkeiten mitzutheilen oder beizubringen sucht, so geschieht dies vermittelst des vierten Falles (wie bei ähnlichen Wörtern, als unterrichten ꝛc.), wenn die Sache, welche gelehrt wird nicht zugleich mit bezeichnet wird. „Daß sie lehren ihre Kinder.“ 5 Mos. 22, 21. „Lerne vor selbst, ehe du Andere lehrest.“ Sir. 18, 20. Dieser vierte Fall der Person bleibt auch, wenn der Gegenstand des Lehrens durch ein Aussagewort in der unbestimmten Form bezeichnet wird, in welchem Falle das mit dem Aussagworte gewöhnlich verbundene zu weggelassen wird. Ein Kind schreiben, rechnen, tanzen lehren. „Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen.“ Ps. 143, 10. „Er schlichtete ihre kleinen Zwiste, und lehrte sie gütig sein.“ Gesner. „Aus Schilf lehrte er sie Flöten machen.“ Derf. Auch in weiterer Bedeutung von Thieren, welchen man Kunstfertigkeiten beibringt. Einen Bären tanzen lehren. Nur dann, wenn das Aussagewort, welches den Gegenstand des Lehrens bezeichnet zu weit hinter dem Worte lehren stehet, ist das Wörtchen zu statthaft und selbst nothwendig. „Gleich einem ungezähmten Rosse, das noch kein Gebiß des Reiters gelehrt hat, seine Schritte mit Vorsicht abzumessen.“ Dusch.

Der Knabe, den Irin gelehrt
Auf jede Schönheit der Natur zu merken. Kleist.

Zuweilen wird die unbestimmte Form des Sagewortes, welches den Gegenstand des Lehrens anzeigt, auch umschrieben. Lehre mich, wie ich es machen soll. Im gemeinen Leben bezeichnet es oft einen Befehl oder ein Verbot mit einem gewissen Unwillen oder einer Drohung verbunden. Ich will dich gehen lehren. Warte, ich werde dich schreien, ich will dich schweigen lehren. Wird aber der Gegenstand des Lehrens durch ein Grundwort und zugleich die Person, welcher etwas gelehrt wird, bezeichnet, so setzt man die Person in den dritten Fall. Obgleich diese Fügung die seltnere ist und die meisten Schriftsteller den vierten Fall der Sache und der Person gebrauchen, z. B. „Er lehrte sie viel Lieder.“ Gesner. „Eltern, die ihre Kinder Weisheit und Sitten von dem ersten Jahren an lehren.“ Gellert: so ist sie doch die richtigere und natürlichere,

indem es der gewöhnlichen richtigen Fügung gemäß ist zu sagen, er lehrt (was?) eine Kunst (wem?) dem Knaben, und indem niemand wird sagen wollen, es ist mich diese Sache so gelehret worden, und du wirst die Lateinische Sprache gelehrt. Auf einige andere Wörter, welche mit dem vierten Fall der Sache und der Person gefügt werden, als nennen, heißen, fragen (S. diese), kann man sich nicht berufen, indem diese hier nichts beweisen, weil es mit dem doppelten vierten Falle, womit sie gefügt werden, eine ganz andere Bewandniß hat. Hier sind einige Stellen guter Schriftsteller, welche lehren mit dem dritten Falle der Person gefügt haben. „Jede Rettung, die ihm das Gegentheil lehret." Herder. „Die Biene in ihrem Korbe baut mit der Weisheit, die Egeria ihrem Numa nicht lehren konnte." Derf. „Lernen (lehren) Sie mir nur die Liebe erst kennen." Gellert.

Sagt Sterbliche den Sphären ihre Zahlen
Und lehrt dem wilden Winde seinen Lauf, Ramler,

in welcher Stelle, in neuern Ausgaben gar zu nachgiebig lehrt mit sagt vertauscht worden ist.

— — — nicht höhere Liebe
Kannst du mir lehren, als diese, womit ich dich liebe. Sonnenberg.

„Voß rügte dies gegen Adelung und lehrte ihm, daß es Opitz heißen müsse." Wolke. Lehren wird nach dem Muster der Wörter dürfen, heißen, hören, können, lassen, müssen, setzen ꝛc. in den zusammengesetzten Zeiten, wenn es mit einem andern Aussagewerte in der unbestimmten Form verbunden ist, zuweilen auch unverändert gelassen und lehren statt gelehrt gebraucht. Er hat mich sie kennen lehren, statt gelehrt.

Euch Künstler kann ich leicht entbehren,
Mich hat die Liebe zeichnen lehren. Thümmel.

In der guten Sprech- und Schreibart sagt man in diesem Falle aber lieber gelehrt. Das Mittelwort gelehrt wird verschiedentlich als eigenes Beilegungswort gebraucht. S. Gelehrt. Im gemeinen Leben wird lehren sehr häufig mit lernen verwechselt, welches bei der großen Verschiedenheit der Begriffe, die beide Wörter bezeichnen und bei der Nothwendigkeit und Pflicht überall, wo man kann, deutlich und bestimmt zu sprechen, ein grober Fehler ist, der vermieden werden muß, wenn gleich beide Wörter ehemahls nur ein und dasselbe Wort gewesen sein sollten. D. Lehren. D. —ung, in den Zusammensetzungen Belehrung ꝛc.

Der Lehrer, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Andern etwas lehrt. Ein Lehrer in den Sprachen, oder einer Sprache. Ein Lehrer im Schreiben, Zeichnen ꝛc. wofür man auch ein Schreibmeister, Zeichnenmeister ꝛc. sagt, weil derjenige, der eine Wissenschaft oder Kunst ꝛc. lehren will, auch darin Meister sein sollte. Ein Hauslehrer, Kinderlehrer ꝛc. In engerer Bedeutung, eine solche Person, welche öffentlich angestellt ist, Andern Begriffe, Erkenntnisse und Fertigkeiten mitzutheilen, ihnen eine Lehre vorzutragen. Ein öffentlicher Lehrer an einer Schule, hohen Schule. Ein Schullehrer, Hochschullehrer, Religionslehrer ꝛc. Ein Lehrer der Rechte, der Arzeneiwissenschaft, der Weltweisheit ꝛc. Die Frau eines Lehrers würde nach dem Amte des Mannes eine Lehrerfrau, eine Schullehrerfrau ꝛc. heißen müssen.

Der Lehrerstand, die Lehrerstelle, (R). s. Lehrstand, Lehrstelle.

○ **Die Lehrerzählung**, Mz. —en, eine Erzählung, deren Zweck ist zu lehren oder zu belehren. Jen. Litt. Zeitung. (R.)

Der Lehrerstuhl, —es, Mz. —stühle, der Stuhl, Sitz eines Lehrers, besonders wenn er erhöhet ist (Katheder). Gewöhnlicher Lehrstuhl.

Auf jedem Lehrerstuhle saß ein Prälat. Baggesen.

Das Lehressen, —s, Mz. gl. s. Lehrbraten.

Die Lehrfabel, Mz. —n, eine Fabel oder erdichtete Erzählung von besonderer Form, deren Zweck ist zu belehren, irgend eine nützliche Lehre eindringlich zu machen, ein bestimmteres und bezeichnenderes Wort als das bloße Fabel, welches noch andere Bedeutung hat. S. Fabel.

○ **Lehrfähig**, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Fähig oder mit den nöthigen Eigenschaften versehen zu lehren, einen Lehrer in irgend einer Sache abzugeben. 2) Fähig gelehrt zu werden, Lehre anzunehmen, für lehrempfänglich; besser lernfähig.

○ **Die Lehrfähigkeit**, Mz. —en, die Fähigkeit, natürliche Anlage zu lehren, durch Lehre auf Andere zu wirken. Der Natur der Sache nach kann einer, der Lehrfähigkeit überhaupt besitzt, in jeder Sache eines Andern Lehrer werden, wenn er diese Sache selbst weiß, ohne für jede dieser Sachen eine eigne Lehrfähigkeit also mehrere Lehrfähigkeiten annehmen zu müssen. Wenn es aber doch in der Mehrzahl von einigen Schriftstellern gebraucht wird, so scheint es, daß sie verschiedene Anwendungen und gleichsam Arten der allgemeinen Lehrfähigkeit, darunter verstehen. „Er lehrte die Offiziere (den Offizieren) seine Vortheile, und suchte auch sorgfältig solche Offiziere und Gemeine aus, die die besten Lehrfähigkeiten besaßen." Ewald. (R.) „Winklers Versuch über Jesus Lehrfähigkeiten und Lehrart," der Titel einer Schrift. (R.) Dann auch, die Fähigkeit, da einer in seinen äußern Verhältnissen im Stande ist, zu lehren, als Lehrer zu wirken, die Zulässlichkeit zu einem Lehramte. „Man wird aufhören, Glaubensbekenntnisse zum Maßstabe der Lehrfähigkeit zu machen." Allgem. Zeitung.

○ **Die Lehrform**, Mz. —en. (R). 1) Diejenige Form oder Art des Vortrages und der Schreibart, da etwas als eine Lehre vorgetragen wird oder da man einen Lehrer nachahmt, den man sich beschäftigt denkt Andern, seinen Schülern, etwas zu lehren, z. B. in Fragen und Antworten; ohne Mehrzahl (didactische Form). Ein Gedicht in Lehrform. Ein Buch über eine Wissenschaft in Lehrform schreiben. Diese Art oder Form eines mündlichen oder schriftlichen Vortrages, die derjenigen gleicht, oder diejenige nachahmt, deren sich ein Lehrer vor seinen Schülern bedient, nennt man auch den Lehrton, womit man jedoch häufig einen nachtheiligen Nebenbegriff verbindet, indem man an das Anmaßliche und Absprechende mancher Lehrer denkt. Im Lehrton sprechen. In den Lehrton verfallen. 2) Die Form oder Einkleidung einer Lehre. Die Lehrform dem Lehrgegenstande anpassen. „Alles was zu der Lehrform leitung." Herder.

Die Lehrfrau, Mz. —en, s. Lehrherr.

○ **Die Lehrfreiheit**, o. Mz. die Freiheit zu lehren, besonders öffentlich zu lehren, eine Lehre vorzutragen, Andern seine Lehrmeinung mitzutheilen; in Gegensatz vom Lehrzwange. „Die Lehrfreiheit unterdrücken." Münscher. (R.)

Die Lehrgabe, Mz. —n, die Gabe, die natürliche Anlage oder Fähigkeit zum Lehren, durch Lehre auf Andre zu wirken. Stiefer. Von der mannichfaltigen Anwendung dieser Gabe ist auch die Mehrzahl gewöhnlich. S. Lehrfähigkeit. „Die Lehrgaben der Apostel." Henke. (R.) „Der Welt durch seine Lehrgaben nützlich werden." Schlez. (R)

○ **Der Lehrgang**, —es, Mz. —gänge. 1) Der Gang, welchen eine Lehre nimmt, sowol von der Art und Weise, wie sie vorgetragen wird, als auch von der Art und Weise, wie sie sich verbreitet. 2) ◎ Ein Gang in einer Lehre, d. h. einer Wissenschaft oder Kunst, ein Gang oder gleichsam eine Klasse des Unterrichtes in einer Wissenschaft, Sprache ꝛc., welchen man zur Erleichterung und für die verschiedenen Bedürfnisse der Lernenden gleichsam in mehrere Gänge abgetheilt hat (Cursus). S. So hat man die Erdkunde für den verschiedenen Zweck der Lernenden in drei Lehrgänge abgetheilt, und eben so theilt man oder kann man den Unterricht in der Geschichte in mehrere Lehrgänge theilen. S. C. Verdw. Cursus. S. auch Lehrlauf und Lehrbahn.

Das Lehrgebäude, —s, Mz. gl. in den Wissenschaften, eine Lehre, Wissenschaft mit einem Gebäude verglichen, deren Theile oder einzelne Wahrheiten oder Sätze in gehöriger Ordnung und genauem Zusammenhange so unter und neben einander geordnet und mit einander

verbunden sind, wie die Theile eines Gebäudes, und auf diese Art ein geschlossenes Ganzes ausmachen (System). Oft wird dies auch schon durch das einfache Wort Lehre bezeichnet.

Das Lehrgedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, dessen Hauptzweck ist zu lehren oder zu unterrichten; besonders in den schönen Künsten, eine eigne Gattung der Dichtkunst, da der Dichter gewisse Lehren in Form eines Gedichts abhandelt und auf solche Art zu belehren sucht (das didactische Gedicht).

Der Lehrgegenstand, —es, Mz. —stände, der Gegenstand des Lehrens, der Gegenstand über welchen man Andre belehrt. „Sämmtliche Lehrgegenstände der Schulen“ (in den Schulen). Schlez. (R.)

Der Lehrgehülfe, —n, Mz. —n; die —gehülfinn, Mz. —en, ein Gehülfe, eine Gehülfinn im Lehren oder eines Lehrers oder einer Lehrerinn; besonders sofern er oder sie einem öffentlichen Lehrer oder einer öffentlichen Lehrerinn zur Hülfe beigegeben ist (Adjunctus).

Der Lehrgeist, —es, o. Mz. der Geist oder die herrschende Neigung zu lehren; auch wol der Geist, der sich im Lehren äußert. Stieler. Einen Lehrgeist haben. „Herrschender Luftsinn und grübelnder Lehrgeist mischen sich in die träge Gleichgültigkeit, in die spottende Erschlaffung gegen alles Äußere.“ Meyer. Auch kann Lehrgeist einen Menschen, der gern und überall lehrt, im Lehrtone spricht, bezeichnen, in welchem Falle auch die Mehrzahl Statt findet.

Das Lehrgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man für empfangene Lehre oder genossenen Unterricht bezahlt; am gewöhnlichsten bei den Zünften, von dem Gelde, welches für den Unterricht eines Lehrlings bezahlt wird. Uneigentlich und ohne Mehrzahl, sagt man im gemeinen Leben man habe Lehrgeld für etwas geben oder bezahlen müssen, wenn man mit Verlust oder Schaden etwas erfahren, etwas kennen und vermeiden gelernt hat, oder wenn man mit Schaden klug geworden ist.

Der Lehrgenoß, —ssen, Mz. —ssen, der zugleich mit einem oder mehrern Andern Lehre, Unterricht genießt, mit ihm zugleich in der Lehre steht.

Das Lehrgerüst, —es, Mz. —e, in der Baukunst, Lehrbogen zu großen Kirchengewölben, Kuppeln ꝛc. welche nach den Regeln des Handwerks aus starkem Zimmerholze zusammengesetzt werden.

Das Lehrgeschäft, —es, Mz. —e, das Geschäft des Lehrens, das Geschäft eines Lehrers als eines solchen; das Lehramt. „Die Ehrbarkeit und Würde des Lehrgeschäfts.“ Henke. (R.)

Die Lehrgeschichte, Mz. —n, eine Geschichte, deren Zweck ist zu belehren. Jen. Liter. Zeitung. (R.). Das Wort kömmt schon bei Stieler vor.

Das Lehrgespärr, —es, Mz. —e, in der Baukunst, die Holzverbindung eines Binders an einem Dache, wonach die übrigen Gespärre zugerichtet werden.

Lehrgierig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Gierig d. h. eine heftige Begierde habend und zeigend zu lehren. 2) Gierig nach Lehre oder Unterricht; lerngierig. „Lehrgierige Schüler.“ Wieland.

Lehrhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) Geschickt Andere zu lehren, gern lehrend; ein 1 Tim. 3, 2, u. 2 Tim. 2, 24 vorkommendes Wort. 2) Eine Lehre oder Lehren enthaltend, lehrreich. Ein lehrhafter Spruch. Ein lehrhaftes Buch. Davon die Lehrhaftigkeit. „Bei der gutmüthigen Lehrhaftigkeit, die sie den Deutschen zuschreiben.“ Herder.

Der Lehrhäuer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Häuer, welcher noch in der Lehre ist, die Arbeit eines Häuers noch lernt.

Der Lehrherr, —en, Mz. —en, bei den Handwerks- und andern Zünften, der Herr oder Vorgesetzte eines Lehrlinges, sofern dieser bei ihm in der Lehre ist, besonders wenn er ein Künstler, Kaufmann ꝛc. ist; dessen Gattinn die Lehrfrau. Bei den Handwerkern wird er gewöhnlich Meister genannt, bei den Jägern, Trompetern aber, und hier und da auch bei den Feldscherern Lehrprinz (Principal, Lehrprincipal).

Das Lehrjahr, —es, Mz. —e, diejenigen Jahre, in welchen man Lehre oder Unterricht empfängt, in welchen man Lehrling ist. „Wilhelm Meisters Lehrjahre von Göthe.“ Besonders diejenigen Jahre, welche ein Lehrling bei den Handwerks- und andern Zünften in der Lehre zubringt; die Lehrzeit.

Lehrig, adj. u. adv. Lehre besitzend, enthaltend, zu einer Lehre gehörig; ein von Lehre abgeleitetes in gelehrig noch vorhandenes und unentbehrliches Beilegungswort, welches nach C. Vorschlag, um schleppende Umschreibungen nicht nöthig zu haben, in den Zusammensetzungen, als artzneilehrig, rechtslehrig, sittenlehrig, sprachlehrig ꝛc., so wie es mit sittenlehrig schon geschehen ist, immer mehr gebraucht zu werden verdient.

Der Lehrjunge, —n, Mz. —n, s. Lehrling.

Der Lehrjünger, —s, Mz. gl. s. Lehrling.

Das Lehrkind, —es, Mz. —er, (R.) ein Kind, welches Lehre oder Unterricht empfängt, eine Lehrstunde oder die Lehrstunden besucht; ein Schulkind, wenn es diese Lehre, diesen Unterricht in einer Schule empfängt.

Der Lehrknecht, —es, Mz. —e, bei verschiedenen Handwerkern und Gewerken, z. B. bei den Fleischern und Flußschiffern die Benennung eines Lehrlinges.

Die Lehrkohle, Mz. —n, eine Benennung der besten Steinkohlen.

Der Lehrkreis, —es, Mz. —e. 1) Der Kreis, in welchem jemand lehret, d. h. die Zuhörer, die Lehrlinge, welche einen Kreis um den Lehrer bilden. Sich seinen Lehrkreis wählen. 2) ◎ Ein Kreis von Lehren oder Wissenschaften, d. h. eine Darstellung, ein Inbegriff mehrerer Wissenschaften, die zusammen gehören oder unter einem gewissen Gesichtspunkte zusammengestellt sind, so daß sie mit einander ein gewisses Ganzes ausmachen, einen Kreis gleichsam unter sich bilden (Encyclopaedie). S. Allgemeiner Lehrkreis für die Schulen (allgemeine Schulencyclopaedie).

Die Lehrkunst, Mz. u. die Kunst zu lehren, die Kenntniß der besten Art und Weise, Andern Begriffe, Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen, und die Fertigkeit in Anwendung derselben (Didactik).

Der Lehrlauf, —es, Mz. —läufe, der Lauf gleichsam durch eine Lehre, die Erlernung einer Lehre, d. h. Wissenschaft, Kunst ꝛc. die man als ein Ganzes für sich, als eine Laufbahn für den Geist betrachtet (Cursus). „Wer wie Sie den Lehrlauf der Menschlichkeit gemacht hat.“ Fr. Schulz. In besondrem Bezug auf denjenigen, welcher bei oder in einem solchen Laufe lernet, ist er der Lernlauf.

Lehrlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Der Lehre, Belehrung fähig, dafür empfänglich, Lehre leicht annehmend (docilis). Schaf Niederd. Sprachen. N. 2) Was gelehrt werden kann, was von der Art ist, daß man es Andern lehren kann; besser lehrbar. Eine lehrliche Sache. Davon die Lehrlichkeit.

Der Lehrling, —es, Mz. —e, eine Person jedes Geschlechts, welche gelehret oder unterrichtet wird; ein Schüler, bei Einigen Lehrjünger. Er ist noch ein Lehrling in dieser Kunst, Wissenschaft ꝛc. er empfängt darin noch Lehre, Unterricht, er lernet sie erst. In engerer Bedeutung, ein junger Mensch, welcher bei einem Handwerker oder Künstler in der Lehre ist, und bei ihm ein Handwerk, eine Kunst erlernet; im gemeinen Leben, ein Lehrbursche, Lehrknabe, in der niedrigern Sprechart, ein Lehrjunge, auch blos ein Junge, und ist es eine Person weiblichen Geschlechts, ein Lehrmädchen.

Die Lehrlingschaft, o. Mz. der Stand, Zustand eines Lehrlinges, oder eines Menschen, der noch Lehrling ist, eine Sache erst lernet. „Daß es sich seiner Lehrlingschaft zu schämen nimmermehr Ursach finden wird.“ Stieler. (R.).

Die Lehrlingsübersetzung, Mz. —en, eine Übersetzung von einem Lehrlinge; dann, eine schülerhafte, mangelhafte, schlechte Übersetzung. „— von welchem (Herodot) sich Goldhagen mit seiner Lehrlingsübersetzung gewiß keinen Lorbeer geholet.“ Herder.

Der Lehrlohn, —es, Mz. u. der Lohn, das Geld, welches der

Lehrer für sein Geschäft empfängt (Didactrum). Stieler.

* Die Lehrlust, o. Mz. die Lust, Neigung zu lehren, Andere zu belehren. Stieler.

Die Lehrmeinung, Mz. —en, eine Meinung, ein Satz in einer Lehre, die oder den man für wahr annimmt und aufstellt, besonders ◎ eine solche Meinung in der Glaubenslehre (Dogma). „Man streit sich nur über Lehrmeinungen, und verlor dabei das Wesentliche aus den Augen.“ G.

Der Lehrmeister, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eigentlich eine Person, welche Meister oder Meisterinn in dem Fache ist, in welchem sie lehret, was alle Lehrer und Lehrerinnen sein sollten. Gewöhnlich überhaupt nur ein Lehrer, eine Lehrerinn, in Bezug auf den Lehrling. In engerer Bedeutung, ein Handwerks- oder anderer zünftiger Meister, in Bezug auf seinen Lehrling. In der Schweiz nennt man ihn Lehrgötten.

○ Lehrmeisterlich, adj. u. adv. einem Lehrmeister gehörend, angemessen ꝛc., nach Art eines Lehrmeisters; besonders in tadelndem Sinne. „Das Langweilige und Abschreckende einer mit lehrmeisterlicher Prätension (Anmaßlichkeit) vorgetragenen moralischen Deklamazion (Strafpredigt) zu vermeiden.“ Wieland. (R.).

✕ Der Lehrmeisterton, —es, o. Mz. der Ton, die Art und Weise eines Lehrmeisters; besonders in tadelndem Verstande. „— als diese (Beurtheilung), die einem Lehrmeisterton sich nähert.“ Herder.

○ Das Lehrmittel, —s, Mz. gl. die Mittel, Hülfsmittel, deren man sich beim Lehren oder Unterrichten bedient, z. B. Bücher, Werkzeuge, Abbildungen u. s. w.

Die Lehrordnung, Mz. —en, die Ordnung, welche man im Lehren beobachtet, in Ansehung der Aufeinanderfolge der Lehrgegenstände. Stieler.

○ Der Lehrplan, —es, Mz. —e, oder —pläne, der Plan, nach welchem man lehret, den Unterricht ordnet und einrichtet. „Die Lehrpläne der Schulen berichtigen.“ Jen. Liter. Zeitung. (R.).

✕ Der Lehrprinz, —en, Mz. —en, s. Lehrherr und Prinz.

Lehrreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Lehren, viele nützliche Wahrheiten, besonders zur Nachachtung im Leben enthaltend; sehr belehrend. Lehrreiche Schriften, Gespräche. Ein lehrreicher Umgang. Ein lehrreicher Spruch.

Der Lehrsaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, in welchem gelehrt wird, besonders auf hohen Schulen, ein Saal, worin ein öffentlicher Lehrer der hohen Schule lehret; ein Hörsaal in Bezug auf die Zuhörer (Auditorium). Ein Zimmer oder eine Stube zu diesem Behuf heißt ein Lehrzimmer (R.), eine Lehrstube.

* Lehrsam, adj. u. adv. 1) Neigung zum Lehren habend, zeigend, gern lehrend. 2) Willig und leicht Lehre annehmend. Davon die Lehrsamkeit.

Der Lehrsatz, —es, Mz. —sätze, ein Satz, welcher irgend eine Lehre, eine Wahrheit enthält, oder etwas als eine Wahrheit aufstellt, ohne gerade Einfluß auf das thätige Leben oder auf das Verhalten zu haben; zum Unterschiede von einer Regel, Vorschrift. Die Lehrsätze des Christenthums, die Glaubenssätze, Glaubenslehren desselben (Dogmen); wofür G. auch Lehrmeinung und Lehrsatzung gebildet hat, sowol für einzelne Sätze dieser Art, als auch für den ganzen Inbegriff solcher Sätze (Dogmatik). In engerer Bedeutung in den Vernunftwissenschaften, ein Satz, dessen Wahrheit man nicht eher einsehen kann, als bis er erwiesen worden ist (Theorema). Die Lehrsätze in der Größenlehre. Kant gebraucht es in einem Sinne, wo Lehnsatz passlicher sein würde: „Lehrsatz, ein Satz, der einen Begriff und mit ihm einen Grund der Anordnung enthält, welcher zu einer andern Wissenschaft gehört.“

◎ Die Lehrsatzung, Mz. —en, s. Lehrsatz.

○ Der Lehrschlender, —s, o. Mz. der Schlendrian, d. h. eine hergebrachte, gedankenlose Gewohnheit im Lehren oder Unterrichten, im Vortrage einer Lehre; wofür man gewöhnlicher, aber schlechter Schlendrian im Lehren sagt. „— und mich, um gemein verständen zu werden, aus allem bisher beibehaltenen Lehrschlender loszureißen.“ Saiffert.

○ Die Lehrschrift, Mz. —en, (R.) eine Schrift, deren Zweck ist zu lehren oder zu belehren. „Wenn man die Stöße von Lehr- und Trost- und Erbauungs- und lustreichen Schriften siehet“ ꝛc. Herder. Besonders eine Schrift, in welcher eine Lehre oder Wissenschaft abgehandelt wird. „Andere Deutsche, der Arzeneiwissenschaft Ergebene haben immer Furcht über die Gefahr gezeigt, welche durch ganz Deutsch geschriebene Lehrschriften entspringen könnte.“ Saiffert.

○ Die Lehrsonderbarkeit, Mz. —en. 1) Die Sonderbarkeit im Lehren, auch in der Lehre (Paradoxie). 2) Ein sonderbarer Lehrsatz, eine sonderbare Lehre selbst (Paradoxon). G. hat auch Meinungssonderbarkeit dafür vorgeschlagen.

Das Lehrspann, —es, Mz. —e, in der Schiffahrt, das vornehmste und weiteste Spann, welches gewöhnlich etwas vor der Mitte des Schiffes auf den Kiel gesetzt wird, daher es auch Mittelspann und Hauptspann heißt.

Der Lehrsparren, —s, Mz. gl. bei den Zimmerleuten, diejenigen Sparren, welche bei Walmdächern, Zeltdächern ꝛc. von den Ecken des Gebäudes nach oben zusammenlaufen, und welche die Lehre d. h. die Form des Daches angeben, da die übrigen Sparren nur zur Ausfüllung dienen. S. Lasparren.

Der Lehrspruch, —es, Mz. —sprüche, ein Spruch, ein kurzer Satz, welcher eine Lehre, Wahrheit enthält, und Belehrung zum Zweck hat (Aphorismus). Oft auch ein Spruch, welcher eine Lehre für das Leben, eine Lebens- oder Sittenregel enthält; ein Sittenspruch (Sentenz). „Die ganze reine Vernunft enthält in ihrem bloß speculativen (spähenden) Gebrauche nicht einen einzigen Lehrspruch.“ Kant.

○ Lehrsprüchlich, adj. u. adv. in Form von Lehrsprüchen (aphoristisch). „Der lehrsprüchliche Vortrag.“ Kant. Auch sprüchlich. S. G. Bердw. unter Aphorismen.

Der Lehrstand, —es, o. Mz. 1) Der Stand d. h. dasjenige Verhältniß im bürgerlichen Leben, in welchem sich diejenigen befinden, deren Geschäft und Amt es ist zu lehren und zu unterrichten. Der Lehr- und Nährstand. 2) Diejenigen Personen welche in diesem Stande leben zusammengenommen. Der Lehrstand hat wichtige Pflichten auf sich. In beiden Fällen auch der Lehrerstand.

○ Der Lehrstoff, —es, Mz. —e, Stoff für oder zur Belehrung, für den Unterricht; ein Stoff, welchen der Lehrer zum Unterrichte benützt, verarbeitet. Jen. Liter. Zeitung. (R.).

Die Lehrstelle oder Lehrerstelle, Mz. —n, (R.). die Stelle, das Amt eines Lehrers; besonders an einer öffentlichen Lehranstalt. Eine erledigte Lehrstelle oder Lehrerstelle bekommen oder erhalten.

○ Die Lehrstreitigkeit, Mz. —en, die Streitigkeit oder Streitigkeiten über Lehren und Lehrmeinungen. Henke. (R.) Die Lehrstreitigkeiten in der christlichen Kirche.

Die Lehrstube, Mz. —n, s. Lehrsaal.

Das Lehrstück, —es, Mz. —e, (R.) ein Stück d. h. der abgebrochene Theil eines Ganzen, worüber man lehret, Belehrung, Unterricht ertheilet. Die Glaubenslehre in einzelne Lehrstücke abtheilen, um eins nach dem andern zu lehren.

Der Lehrstuhl, —es, Mz. —stühle, ein Stuhl, d. h. ein erhöheter Sitz, auf welchem ein Lehrer Platz nimmt um zu lehren. Dergleichen sind in den Kirchen die Kanzeln, und besonders in den Lehranstalten die erhöheten Sitze für die Lehrer (Katheder). Den Lehrstuhl betreten, besteigen, als Lehrer auftreten. Uneigentlich auch für Lehrstelle, Lehramt. Einen Lehrstuhl einnehmen. Einen neuen Lehrstuhl für die Staatswissenschaft errichten, einen eignen Lehrer für diese Wissenschaft anstellen.

Die Lehrstunde, Mz. —n, eine Stunde, in welcher man lehret, Unterricht ertheilt, wie auch, in welcher man Lehre oder Unterricht

empfängt; auch bloß die Stunde, und wird sie in einer Schule gegeben oder genommen, die Schulstunde. Lehrstunden geben, nehmen. In die Lehrstunde gehen.

○ **Der Lehrton**, —es, Mz. u. der Ton eines Lehrers, die Art und Weise, die ihm beim Lehren eigen ist; der lehrende Ton. S. Lehrform. „Mehrere Mahle fing er die Ausarbeitung an, bald in Form von Briefen —, bald (im) schlichten Lehrton.“ J. G. Müller.

◎ **Der Lehrverbesserer**, —s, Mz. gl. der Verbesserer einer Lehre und der Art zu lehren; in engerer Bedeutung, ein Verbesserer, Reiniger der kristlichen Lehre (Reformator). C. In besondern Fällen, der Kirchenverbesserer.

◎ **Die Lehrverbesserung**, Mz. —en, die Verbesserung einer Lehre und der Art zu lehren. In engerer Bedeutung, die Verbesserung, Reinigung der kristlichen Lehre (Reformation). C. Auch die Kirchenverbesserung.

○ **Der Lehrvortrag**, —es, Mz. —vorträge, (R.). 1) Der Vortrag einer Lehre, ein Vortrag, dessen Zweck ist zu belehren. Einen Lehrvortrag halten. 2) Der Vortrag eines Lehrers, die Art und Weise desselben zu lehren, eine Lehre vorzutragen. Ein ungekünstelter deutlicher Lehrvortrag.

Die Lehrwand, Mz. —wände, im Wasserbaue, an den Überfallwehren die Wände zu den Seiten des Flutbettes vor dem Wehre, welche dem Flutbette seine Gestalt und Festigkeit geben.

Der Lehrweg, —es, Mz. —e, der Weg, welchen man beim Lehren einschlägt, die Art und Weise, deren man sich beim Lehren oder beim Unterrichte bedient (Methode). Stieler. „Der mathematische Lehrweg ist nicht der beste.“ Gabr. Wagner. S. Lehrart.

Die Lehrweise, Mz. —n, s. Lehrart.

○ **Das Lehrwesen**, —s, o. Mz. Alles was zum Lehren gehört, auf das Lehren Beziehung hat. „Sich mit dem Lehrwesen beschäftigen.“ Schwarz. (R.).

○ **Lehrwidrig**, —er, —ste, adj. u. adv. einer Lehre zuwiderlaufend, widersprechend; besonders der Glaubenslehre widersprechend. Davon die Lehrwidrigkeit.

⊙ **Die Lehrwürde**, Mz. —n, die mit einem Lehramte verbundene Würde, besonders mit einem Lehramte auf einer hohen Schule (Gradus). „Einem die Lehrwürde ertheilen“ (graduiren). C.

Das Lehrzimmer, —s, Mz gl. s. Lehrsaal.

○ **Die Lehrzunft**, Mz. —zünfte. 1) Eine Zunft von Lehrern, oder die Lehrer sowol Einer Art, als auch überhaupt zusammengenommen als eine Zunft betrachtet, eine gelehrte Zunft; Gelehrtenzunft. „Daß dieser große Mann nicht bloß von einer kleinen Lehrzunft, sondern von allen seinen Sprachgenossen verstanden sein wollte.“ Gaiffert. 2) ◎ Eine Zunft, welche sich zu Einer Lehre oder zu derselben Lehren bekennt (Secta); besonders in Glaubenssachen. C.

○ **Der Lehrzwang**, —es, o. Mz. der Zwang, welchem man beim Lehren, oder welchem ein Lehrer in Ansehung dessen, was und wie er lehren soll, unterworfen ist; eine Zwangsvorschrift die Lehre betreffend. „Kaufleute, Feinde von allem Zwange, entzogen sich auch diesem Lehrzwange.“ J. Chr. Berens.

—Lei, ein ehemahls für sich bestehendes und gebräuchliches Grundwort, welches auch Lige, Leige lautete (im O. D. zum Theil auch noch lautet) und eigentlich der Weg, uneigentlich, die Art, Gattung, das Geschlecht bedeutete. Jetzt gebraucht man es nur, aus Umstand, besonders Zahlwörtern und aus Fürwörtern Beilegungswörter, welche keine Umendung leiden, zu bilden, indem man es jenen Wörtern anhängt. Allerlei Dinge, Dinge aller Lei d. h. von aller Art. Am häufigsten werden Zahlwörter mit diesem Worte zusammengesetzt: einerlei, d. h. einer Art, zweierlei, dreierlei ꝛc. Hunderterlei, tausenderlei, wo das Zahlwort vorher die Umendungssilbe er bekömmt. Unter den Fürwörtern oder ihnen gleich zu achtenden Wörtern wird lei gewöhnlich nur mit all, viel, manch, kein zusammengesetzt: allerlei, vielerlei, mancherlei, keinerlei. Im O. D. wird es aber noch mit mehrern andern zusammengesetzt, als derlei für dergleichen, dieserlei, jederlei, solcherlei, welcherlei, meinerlei, deinerlei, seinerlei ꝛc. Ehemahls gebrauchte man anstatt lei auf ähnliche Art auch hand, welches sich noch in allerhand erhalten hat.

Das Lei, —es, Mz. —e, die Decke, der Schirm. Fulda. S. Lee.

Der Leib, —es, Mz. —er; Vw. das Leibchen, O. D. —lein, 1) Ehemahls überhaupt eine zusammenhangende Masse, ein Körper, welche allgemeine Bedeutung sich nur noch in einigen besondern Fällen erhalten hat. So wird im Bergbaue mancher Gegend ein Klumpen geschmelzten Erzes, welcher anderwärts Luppe heißt, ein Leib oder Bergleib genannt. So heißt im O. D. besonders häufig ein Brot, gewöhnlich von runder oder länglichrunder Gestalt, ein Leib Brot, auch nur ein Leib, oder nach der breiten O. D. Aussprache ein Laib, Lab. „Und theilte aus jedermann — ein Leib Brots und ein Stück Fleisches.“ 1 Chron. 17, 3. Gewöhnlich wird Leib jetzt nur noch vom thierischen Körper, sofern er der Wohnsitz und das Werkzeug einer Seele ist, gebraucht, und ist dann der Seele, wie der Körper dem Geiste, entgegengesetzt. Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Die Glieder des Leibes. Eine Krankheit am Leibe haben. Es ist in dieser eigentlichen Bedeutung mit Körper gleichbedeutend, wird aber auch in verschiedenen Arten des Ausdrucks gebraucht, wo Körper dafür nicht üblich ist. Mit bloßem oder nacktem Leibe gehen. Nichts auf dem Leibe haben, keine Kleider, keine Bedeckung, oder doch nicht hinreichende. Einem die Kleider, die Sachen vom Leibe reißen. Einem Alles auf den Leib hängen, Alles für Kleider ꝛc. an einen verwenden. ✗ Gut bei Leibe sein, dick, fleischig, fett sein. ✗ Vom Leibe fallen, an Dicke abnehmen, mager werden. ✗ Er hat es eben nicht auf dem Leibe, er hat es eben nicht übrig, er hat eben nicht die Mittel dazu. Bei lebendigem Leibe, da man noch lebt. So sagt man von einem, dessen Körper vom Krebs oder schändlichen Krankheiten angegriffen wird und fault, er verfaule bei lebendigem Leibe. Eben so sagt man bei Leibes Leben oder Leibesleben, in diesem Leben, zur Zeit da man noch lebt. „Die sogenannten Großen werden oft noch bei Leibesleben wieder klein, wie der Körper alter Leute.“ Hermes. Zuweilen wird es im gemeinen Leben auch überflüssig gebraucht, um mit mehrerm Nachdrucke zu sprechen. Das Herz im Leibe thut mir weh, wenn ich ihn sehe. Da müßte man kein Herz im Leibe haben. Sich in seinen Leib schämen, sich innerlich schämen. Oft wird der Leib als der sichtbare Theil des Menschen und den Meisten auch der wichtigste, für die Person selbst gesetzt. Seinem Leibe Gutes thun, seinen Leib oder seines Leibes pflegen, sich gütlich thun, sich pflegen. Einem zu Leibe gehen, ihm hart zusetzen, ihn gewaltthätig angreifen. Einem nahe auf den Leib treten, nahe zu ihm treten. Bleib mir damit vom Leibe, komm mir damit nicht nahe. Drei Schritte vom Leibe, mit mir nicht zu nahe! Sich etwas auf seinen Leib oder für seinen eigenen Leib halten, für sich, für seine Person, zu seinem eigenen Gebrauch, Vergnügen. Daher werden verschiedene Personen und Dinge, welche ein vornehmer Herr bloß für seine Person hält oder gebraucht, durch das vorangesetzte Leib— von andern Personen und Dingen derselben Art unterschieden, z. B. Leibarzt, Leibkutscher, Leibpferd ꝛc. In weiterer Bedeutung bezeichnet man im gemeinen Leben auch solche Dinge, die einem vorzüglich werth und angenehm sind, durch das vorangesetzte Leib—, z. B. Leibspeise, Leibessen, Leibgericht ꝛc., den welchen Zusammensetzungen in der Folge nur einige der gewöhnlichsten angeführt zu werden brauchen, und wofür man in der edlen Sprech- und Schreibart Zusammensetzungen mit Liebling bildet, und Lieblingsbuch, Lieblingsessen ꝛc. sagt. Ehemahls sagte man auch, mit seinem selbst Leibe, für, in eigener Person, persönlich. Bis auf den dritten Leib, bis ins dritte Glied. In engerer Bedeutung bezeichnet Leib den Rumpf: Einen langen Leib haben, schlank von Leibe sein; einen schlanken Leib haben (eine schlanke Taille); einen um den Leib fassen; und

in noch engerer Bedeutung, den untern Theil dieſes Leibes, den Unterleib, Bauch; in Gegenſatz des Oberleibes, deſſen vorzüglichſter Theil die Bruſt iſt. Ein dicker, aufgetriebener Leib. Hülſenfrüchte blähen den Leib auf. Reißen im Leibe haben. S. Leibſchmerz, Leibſchneiden. Offenen Leibes ſein, den gehörigen Stuhlgang haben. Einen verſtopften Leib haben. Blähungen im Leibe. Im O. D. heißt auch, einen großen Leib haben, von Frauen, ſchwanger ſein, wofür man gewöhnlicher und edler ſagt, geſegnetes Leibes ſein, ſich geſegnetes Leibes befinden. S. Mutterleib. Uneigentlich iſt im gemeinen Leben der Leib a) auch ein Kleidungsſtück, welches den Leib, d. h. den Rumpf bedeckt, und meiſt ohne Ärmel iſt, ein Bruſtleib, Schnürleib ꝛc.; wie auch der Theil eines Kleides, welcher dieſen Theil des Leibes oder Körpers bedeckt. Der Leib an einem Kleide. Das Kleid iſt im Leibe zu weit. Beſonders iſt das Leibchen, ein kurzes, knappes Kleidungsſtück der Frauenzimmer. In einer andern uneigentlichen Bedeutung wurde Leib 5) ehemahls für Leben gebraucht. „Ihr mecht verlieren euren Leib.“ Theuerdank. Überbleibſel dieſer Bedeutung finden ſich noch in einigen Ausdrücken des gemeinen Lebens. Bei Leibe nicht, eine Art des Verbotes, ja nicht, ſo lieb dir dein Leben iſt. „Bei Leibe ſprich kein Wort.“ Gellert. Leib und Leben daran wagen, verlieren, in welchen Ausdrücken Leben nur zur Erklärung des in dieſer Bedeutung ungewöhnlich und unbekannt gewordenen Leibes zu ſtehen ſcheint. Leib und Gut verlieren, Leben und Vermögen. Seines Leibes keinen Rath wiſſen, ſich durchaus nicht zu rathen wiſſen. S. auch Leiblos, Leibrente, Leibzucht. Im O. D. lautet die Mehrzahl gewöhnlich die Leibe, welche Form zuweilen auch Luther gebraucht hat. „Selig ſind die Leibe, die nicht geboren haben.“ Luc. 23, 29.

Der Leibarzt, —es, Mz. —ärzte, ehemahls ein Arzt in engerer Bedeutung, welcher innere Krankheiten heilet; zum Unterſchiede vom Wundarzte. Jetzt bezeichnet man mit dieſem Worte nur einen Arzt, welchen ein großer Herr bloß für ſeine eigene Perſon hält (Leibmedicus); zum Unterſchiede vom Hofarzte. S. Leibesarzt.

Der Leibbecker, —s, Mz. gl. an den Höfen, ein Becker, welcher nur für die Perſon des Herrn oder der Frau bäckt; zum Unterſchiede vom Hofbecker.

† Die Leibbede, Mz. —n, im R. D. eine Bede oder Abgabe, vermittelſt welcher gewiſſe Leibeigene von der Leibeigenſchaft frei ſind.

† Die Leibbiene, Mz. —n, ein Bienenſtock — ſofern nämlich dieſen das Wort Biene zuweilen bezeichnet —, welchen man zur Zucht ſtehen läßt; ein Leibſtock, Mutterſtock, Ständer, Stammſchwarm, Vorzucht.

Die Leibbinde, Mz. —n, eine Binde um den Leib, welche um den Leib gebunden wird; beſonders zur Zierde oder zum Zeichen einer Würde.

X Das Leibbuch, —es, Mz. —bücher, ſo viel als Lieblingsbuch, welches edler iſt.

Lieſeſt du erſt ein wenig im Bett? ein Kapitel der Bibel,
— — — oder ein Leibbuch. Voß.

Der Leibdienſt, —es, Mz. —e, Frohndienſte, welche man mit ſeinem Leibe, d. h. mit ſeiner eigenen Perſon verrichtet; auch Leibfrohne. Dazu gehören die Hand- und Fußdienſte, zum Unterſchiede von den Spanndienſten.

Leibeigen, adj. u. adv. mit ſeinem Leibe, d. h. mit ſeiner Perſon einem Andern als Eigenthum angehörend; im Odenwäldiſchen eigenbehörig, in andern Gegenden leibesangehörig, und im O. D. auch nur eigen; in Gegenſatz von frei. Leibeigene Bauern. Leibeigen ſein. Einen leibeigen machen. Ein Leibeigener, eine Leibeigene, Leibeigene, über welche der Herr willkührliche Gewalt hat, heißen Sklaven, ehemahls Knechte.

Die Leibeigenſchaft, o. Mz. der Zuſtand deſſen, welcher leibeigen iſt; im O. D. auch nur die Eigenſchaft.

Das Leibeigenthum, —es, Mz. u. 1) Das Eigenthumsrecht über den Leib, d. h. die Perſon eines Menſchen. 2) Der Zuſtand, da man leibeigen iſt, die Leibeigenſchaft. „Man ſehe den Armen im Schweiß, im Joch ſeiner Tage — ſein Leibeigenthum und den Druck der Oberherrſchaft ꝛc. Herder.

X Leiben, v. I) ntr. mit haben, einen Leib haben, leiblich daſein, ein nur in einigen Redensarten gebräuchliches Wort. Wie er leibt und lebet, wie er von Leibe iſt, d. h. wie er geſtaltet iſt, und wie er ſich beweget, natürlich ſo, als wenn er lebte. „In dieſem einzigen Zuge ſtehen ſie da, wie ſie leiben und leben.“ Leſſing.

Hält offnen Hof, iſt, trinkt und lebt und leibet
Wie unſer eins. — — — Wieland.

Was wohl leibet, ſeelet übel, was dem Leibe wohl thut, angenehm iſt, iſt oft der Seele nachtheilig. Nach einer veralteten Bedeutung des Wortes Leib (ſ. d.) bedeutet leiben auch leben, welche Bedeutung in dem O. D. ableiben für ſterben noch ſichtbar iſt. II) rec. † Sich leiben, an Leibe, leiblich, körperlich zunehmen, wachſen, ſtark werden.

○ Der Leibesarzt, —es, Mz. —ärzte, ein Arzt des Leibes oder für den Leib, ein gewöhnlicher Arzt; in Gegenſatz vom Seelenarzte. „Hielten die Menſchen für Körper und Seele darauf (auf Lebensordnung), wie ſie ſollten und könnten — dann hätten Leibes- und Seelenärzte ein ſehr ſchlimmes Spiel.“ Benzel-Sternau.

Die Leibesbeſchaffenheit, Mz. —en, die Beſchaffenheit des Leibes oder Körpers eines Menſchen, in Anſehung ſeiner Geſundheit, Stärke und Ausdauer (Conſtitution). Von ſtarker, ſchwacher, zarter, zärtlicher Leibesbeſchaffenheit ſein.

Die Leibesbewegung, Mz. —en, die Bewegung des Leibes, beſonders durch Gehen, Reiten, Fahren ꝛc. zur Erhaltung der Geſundheit; auch nur Bewegung (Motion). Sich Leibesbewegung machen.

Die Leibesbürde, Mz. —n, die Bürde des Leibes, d. h. ein Kind, mit welchem eine weibliche Perſon ſchwanger gehet, und welches ihr gleichſam eine Bürde iſt; die Leibesfrucht nach einer andern Vergleichung. Die Leibesbürde ablegen, von der Leibesbürde entbunden werden; auch für ſterben.

Die Leibesdicke, Mz. u. 1) Die Dicke eines Leibes; die Dicke eines Menſchen von gewöhnlicher Größe im Leibe. Ein Baum von Leibesdicke. 2) ◎ Eine ungewöhnliche große Dicke des Leibes (Corpulenz). C.

Der Leibeserbe, —n, Mz. —n, ein leiblicher Erbe, d. h. ein von dem Erblaſſer oder der Erblaſſerinn erzeugter oder geborner Erbe, ein Sohn, eine Tochter als Erbe. In weiterer Bedeutung der Erbe eines erb- und eigenthümlichen Gutes (Allodialerbe), zum Unterſchiede von einem Lehnserben.

Der Leibesfehler, —s, Mz. gl. ein Fehler oder Mangel am Leibe oder Körper; in Gegenſatz eines Fehlers der Seele. Iſt dieſer Fehler oder Mangel von ſehr bedeutender Art und beſteht er in dem Mangel oder der Verkrüppelung eines Gliedes oder mehrerer Glieder, ſo iſt er ein Leibesgebrechen.

Die Leibesfrucht, Mz. —früchte, eine Frucht des Leibes gleichſam, ein Kind, welches im Leibe der Mutter erzeugt wird und reift. „Kinder ſind eine Gabe des Herren, und Leibesfrucht iſt ein Geſchenk.“ Pſ. 127, 3. In engerer Bedeutung, ein Kind, das noch im Leibe der Mutter ſich befindet, noch unreif iſt (Foetus). S. Leibesbürde.

Die Leibesgabe, Mz. —n, Gaben, d. h. natürliche Eigenſchaften und Fähigkeiten des Leibes oder Körpers; zum Unterſchiede von den Geiſtes- oder Gemüthsgaben.

Das Leibesgebrechen, —s, Mz. gl. ſ. Leibesfehler.

Die Leibesgefahr, Mz. —en, eine Gefahr des Leibes, die ſowol die Geſundheit und den unverletzten Zuſtand des Leibes als auch das Leben betrifft. In Leibes- und Lebensgefahr gerathen.

○ Die Leibesgeſchicklichkeit, Mz. —en. 1) Die Geſchicklichkeit des Leibes zu und in allerlei Verrichtungen. 2) Allerlei Beweiſe und Anwendung dieſer Geſchicklichkeit in einzelnen Fällen. „Übungen der

Leibesgeschicklichkeiten" (gymnastische Übungen). Mendelssohn.

Die Leibesgestalt, Mz. —en, die Gestalt, äußere Beschaffenheit des Leibes oder Körpers. Von schöner, angenehmer Leibesgestalt.

Die Leibesgröße, Mz. u. die Größe, Höhe oder Länge des Leibes oder Körpers (Statur); die Leibeshöhe, Leibeslänge und auch bloß die Größe. Von mittler Leibesgröße oder Größe.

✱ Der Leibesherr, —en, Mz. —en, bei Haltaus, der Herr des Leibes einer Person, oder eines Leibeigenen, welchen er als sein Eigenthum betrachtet. S.

⊙ Die Leibeshöhe, Mz. u. die Höhe oder Größe des Leibes oder Körpers (Statur). „Um ihre Leibeshöhe zu vergrößern, trugen sie einen aus hohen Federn zusammengesetzten Kopfputz." G.

Die Leibeslänge, Mz. u. s. Leibesgröße.

Die Leibeskraft, Mz. —kräfte, die Kräfte des Leibes, körperliche Kräfte, körperliche Stärke; in Gegensatz der Seelenkräfte. Aus Leibeskräften schreien ꝛc.

Leibeskrank, adj. u. adv. krank am Leibe; in Gegensatz von seelenkrank.

Die Leibeskrankheit, Mz. —en, eine Krankheit des Leibes; in Gegensatz der Seelenkrankheit.

☓ Das Leibesleben, —s, o. Mz. das Leben des Leibes oder im Leibe; in Gegensatz vom geistigen Leben ꝛc. „Natalien kann man bei Leibesleben selig preisen, da ihre Natur nichts fodert, als was die Welt wünscht und braucht." Göthe. S. auch Leib 1).

Die Leibesnahrung, Mz. u. die Nahrung oder Ernährung des Leibes oder Körpers. Nicht haben, was zur Leibesnahrung und Nothdurft gehört.

Die Leibespflege, Mz. u. die Pflege des Leibes oder Körpers, da man ihm reichlich Nahrung und alle Bequemlichkeiten verschafft.

Das Leibessen, —s, Mz. gl. ein Essen, welches man vorzüglich liebt, vorzüglich gern ißt; oder das Lieblingsessen.

Die Leibessorge, Mz. u. die Sorge für die Pflege und Wohlfahrt des Leibes oder Körpers.

Die Leibesstärke, Mz. u. 1) Die Stärke, Kraft des Leibes oder Körpers, körperliche Stärke. 2) Die Stärke oder Dicke des Leibes.

Die Leibesstrafe, Mz. —n, eine Strafe, welche unmittelbar am Leibe oder Körper, indem man denselben Schmerzen verursacht, vollzogen wird; zum Unterschiede von der Geld-, Gefängniß- und Lebensstrafe. S. Leib.

Die Leibesübung, Mz. —en, eine Übung, den Leib oder Körper zu allerlei Verrichtungen brauchbarer, ihn biegsamer, gelenksamer zu machen und ihn zu stärken und gesund zu erhalten (gymnastische Übung). Davon ○ die Leibesübungskunst, Mz. u. die Kunst oder zweckmäßige Anleitung, den Körper auf allerlei Art zu üben und zu stärken (Gymnastic).

† Der Leibfall, —es, Mz. —fälle, in manchen Gegenden, derjenige Fall oder Umstand, da das Gut eines Leibeigenen nach dem Tode des Besitzers an den Eigenthumsherren zurückfällt; der Hauptfall.

† Leibfällig, adj. u. adv, dem Leibe unterworfen. Leibfällige Güter, welche nach dem Tode des Besitzers an den Eigenthumsherren zurückfallen; an andern Orten Fallgüter, Schupflehen.

Die Leibfarbe, Mz. —n. 1) Die natürliche weiße mit Roth gemischte Farbe des menschlichen Leibes; wie auch, jede andere natürliche Farbe des Leibes, z. B. der Schwarzen in Afrika; ungewöhnlich. 2) Eine Farbe, welche man vorzüglich gern hat, welche man den übrigen vorzieht; die Lieblingsfarbe. Auch uneigentlich. „Es ist doch in der ganzen Natur nichts so Reizendes als ein artiges Mädchen, das noch die Leibfarbe nicht verloren hat," das aus Unschuld und Schamhaftigkeit noch erröthet. Weiße.

Leibfarben, oder Leibfarbig, adj. u. adv. die Leibfarbe habend, in beiden Bedeutungen dieses Wortes.

Die Leibfrohne, Mz. —n, s. Leibdienst.

† Die Leibgans, Mz. —gänse, s. Leibgeld 1).

Das Leibgedinge, —s, Mz. gl. das Gedinge, d. h. der bestimmte ausbedungene Unterhalt des Leibes auf Lebenszeit. So heißt nicht allein derjenige Unterhalt, welchen vornehme Personen ihren Gemahlinnen sowol bei ihrem Leben als auch für die Zeit nach ihrem Tode aussetzen, das Leibgedinge, auch die Leibzucht und in dem letzten Falle das Witthum, das Witwengehalt, sondern auch die Güter, auf welche dieser Unterhalt angewiesen ist, führen diesen Namen. Die erhöheten Zinsen, welche man sich auf Lebenszeit von einem weggeliehenen Stammgelde für seine Person bedinget, führen zuweilen auch den Namen eines Leibgedinges, und heißen auch Leibgewinn, Leibgülte, gewöhnlicher Leibrente. Am gewöhnlichsten heißt der Unterhalt, die Wohnung, und was sich sonst noch ein Bauer bei Abgebung seines Bauerhofes von dem Nachfolger ausbedinget, das Leibgedinge, in manchen Gegenden die Leibzucht, der Auszug und im ehemaligen Südpreußen ꝛc. das Ausgedinge. Daher der Leibgedingsbrief, der Brief oder die schriftliche Urkunde, welche über ein Leibgedinge ausgestellt wird; verleibdingen, mit einem Leibgedinge versehen ꝛc.

† Das Leibgeld, —es, Mz. —er. 1) In manchen Gegenden, z. B. in Baiern, ein Geld, welches die leibeigenen Unterthanen dem Leibesherren zur Anerkennung des Leibeigenthumes jährlich entrichten müssen; auch der Leibpfennig, Leibschilling und wenn statt des Geldes, ein Huhn, eine Gans, Hafer ꝛc. gegeben wird, das Leibhuhn oder die Leibhenne, die Leibgans, der Leibhafer ꝛc. S. Haupthafer. 2) Dasjenige Geld, welches dem Leibesherren nach dem Tode eines Leibeigenen von dessen Erben anstatt des ihm sonst gebührenden dritten Theiles der Erbschaft entrichtet wird. 3) In manchen Gegenden so viel als Kopfsteuer, Personengeld; auch der Leibpfennig.

Das Leibgeleit, —es, Mz. u. dasjenige Geleit, da eine reisende Person von den dazu bestellten Personen wirklich geleitet wird; wie auch, das Recht Durchreisende auf solche Art wirklich geleiten zu lassen.

☓ Das Leibgericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, welches man vorzüglich gern ißt, und andern Gerichten vorziehet; das Lieblingsgericht.

☓ Das Leibgetränk, —es, Mz. —e, ein Getränk, welches man vorzüglich liebt und den übrigen vorziehet; der Leibtrank, das Lieblingsgetränk.

Der Leibgewinn, die Leibgülte, s. Leibgedinge.

Der Leibgurt, —es, Mz. —e, oder der Leibgürtel, —s, Mz. gl. ein Gurt oder Gürtel, welcher um den Leib gegürtet wird, etwas an denselben zu befestigen ꝛc.

Das Leibgut, —es, Mz. —güter, ein zum lebenslänglichen Unterhalte einer Person derselben angewiesenes Gut, oder ein Gut, welches einer Person zum Leibgedinge angewiesen ist.

† Der Leibhafer, —s, o. Mz. s. Leibgeld.

Leibhaft oder Leibhaftig, adj. u. adv. mit einem Körper versehen, körperlich, auf eine körperliche, sinnliche Art. In leibhafter Gestalt, in Person, persönlich. Er ist es leibhaftig, er ist es selbst, in eigener Person. „Alle Fülle der Gottheit wohnet in Christo leibhaftig." Col. 2, 9. In weiterer Bedeutung nannte man ehemahls die Körper überhaupt leibhaftige Dinge. Uneigentlich, wie mit einem Leibe bekleidet, lebend, wirklich wahr. Die leibhafte Weisheit, die Weisheit in Person gleichsam. „— wenn sie auch die leibhafte Weisheit und Tugend wäre." Wieland. Sie ist das leibhafte Bild des Vaters, sie gleicht dem Vater, wie er leibt und lebet; wofür man im gemeinen Leben auch sagt, sie ist ihm wie aus den Augen geschnitten. Er ist der leibhafte Teufel, er ist ein wahrer Teufel.

Der Leibherr, s. Leibesherr.

Die Leibhetze, Mz. —n, bei den Jägern, die zu einer Hetze gehörigen Hetzhunde, welche der Herr zur Gauhetze für sich behält und nur in seiner Gegenwart hetzen läßt.

Das Leibholz, —es, Mz. —hölzer, im Schiffbaue, Planken, welche die äußersten Deckplanken, und ein wenig in den Balken eingelassen sind. Sie dienen dem Schiffe zu einer starken Verbindung und liegen auf kleinen Schiffen gewöhnlich dicht am Borde. Röding.

† Das Leibhuhn, oder die Leibhenne, s. Leibgeld.

Der Leibhund, —es, Mz. —e, ein Hund, welchen man vorzüglich lieb hat; ein Lieblingshund. In engerer Bedeutung, ein Hund, welchen ein vornehmer Herr beständig bei sich hat; zum Unterschiede von einem Kammerhunde.

* Leibig, —er, —ste, adj. u. adv. einen Leib habend; in den Zusammensetzungen dickleibig, dünnleibig, hartleibig ꝛc. In engerer Bedeutung, einen starken, fleischigen Leib habend. Davon die Leibigkeit, besonders in den Zusammensetzungen.

Der Leibjäger, —s, Mz. gl. ein Jäger, welcher auf der Jagd und auch wol außerdem zur Bedienung beständig bei seinem Herren sein muß; der Leibschütz; zum Unterschiede von einem bloßen Hofjäger.

Der Leibknecht, —es, Mz. —e, in den Höfen, ein Knecht, welcher die Leibpferde des Herren besorgt; zum Unterschiede von den Sattelknechten.

Der Leibknoten, —s, Mz. gl. bei den Schiffern, ein gewisser Stich oder Knoten, der sich nicht zuschliert und dazu dient, einen Menschen, der sich in das offen bleibende Auge setzt, in die Höhe zu winden, oder auch, ein Schiff an einen im Wasser stehenden Pfahl zu befestigen. Röding.

Der Leibkoch, —es, Mz. —köche, ein Koch, welchen ein vornehmer Herr blos für seine Person hält; der Mundkoch.

† Die Leibkräuserinn, Mz. —en, eine Bediente am Hofe, welche die Krausen und überhaupt feine Wäsche der Herrschaft besorgt; verderbt, die Leibgräferinn.

Der Leibkuchen, —s, Mz. gl. 1) Ein Kuchen von der Art, wie man sie vorzüglich gern ißt. 2) † In manchen Gegenden, z. B. in Preußen, ein runder aus feinem Weizenmehle gebackener Kuchen, welchen man zum Neujahr zu backen und zu verkaufen oder zu verschenken pflegt.

Der Leibkürschner, —s, Mz. gl. an den Höfen, ein Kürschner, welcher allein das Pelzwerk der Herrschaft besorgt; zum Unterschiede vom Hofkürschner.

Der Leibkutscher, —s, Mz. gl. an den Höfen, ein Kutscher, welcher nur den Herrn oder dessen Gemahlinn fährt; zum Unterschiede vom Hof- und Kammerkutscher.

Der Leiblakei, —en, Mz. —en, an den Höfen, ein Lakei, welcher nur zur Bedienung der Person seines Herren bestimmt ist; zum Unterschiede vom Hof- und Kammerlakeien.

Die Leiblaus, Mz. —läuse, Läuse, welche nicht, wie die Kopflaus, auf dem Kopfe, sondern auf oder an dem Leibe unreinlicher Menschen lebt.

Leiblich, adj. u. adv. mit einem Leibe oder Körper versehen, dem Leibe nach, den Leib angehend, betreffend, körperlich; in Gegensatz von geistig und geistlich. In leiblicher Gestalt. Einem leiblich erscheinen. Leibliche Eigenschaften, Fehler, Gebrechen. Etwas mit leiblichen Augen betrachten, mit den Augen des Leibes; in Gegensatz von den Augen des Geistes oder dem Verstande. Der leibliche Tod, bei den Gottesgelehrten, der Tod des Leibes, der natürliche Tod; zum Unterschiede von dem geistlichen und ewigen Tode. In weiterer Bedeutung, und besonders in der biblischen Schreibart, wird oft Alles, was zur Körperwelt gehört, leiblich genannt. Leibliche Dinge, Güter, d. h. irdische, zeitliche. Sofern Leib oft für die Person selbst gebraucht wird, bedeutet leiblich oft auch von einer Person herkommend, gezeugt, und in dieser Herkunft gegründet. Leibliche Kinder, welche man selbst gezeugt hat, eheleibliche Kinder, wenn sie in rechtmäßiger Ehe erzeugt worden sind; zum Unterschiede von den Stiefkindern oder angenommenen Kindern. Leibliche Geschwister, die von denselben Ältern oder doch von demselben Vater oder derselben Mutter gezeugt und geboren sind; zum Unterschiede von den Stiefgeschwistern oder Halbgeschwistern. Ein leiblicher Bruder, oder rechter, vollbürtiger. Leibliche Ältern, von welchen man gezeugt und geboren ist; zum Unterschiede von den Stiefältern. Ein leiblicher Erbe oder Leibeserbe, der das leibliche Kind des Erblassers oder der Erblasserinn ist. Ein leiblicher Eid wird ein Eid genannt, welchen man in eigner Person ablegt; auch, ein körperlicher Eid. S. Körperlich. Ehemahls bedeutete leiblich auch lebendig, nach der veralteten Bedeutung des Wortes Leib für Leben. S. Leib.

* Leiblos, adj. u. adv. des Leibes oder Körpers beraubt; körperlos. Ehemahls gebrauchte man es für des Lebens beraubt. S. Leib 3).

— — — wo ein Ehgenos
Sein Gemehel machet leyblos. H. Sachs. (R.).

Die Leibnäherinn, Mz. —en, an den Höfen, eine Näherinn, welche nur für die Herrschaft arbeitet.

Der Leibpacht, —es, Mz. —pächte, oder die Leibpachten, eine Pacht auf Lebenszeit, eine Art des Erbpachtes.

† Der Leibpfennig, —es, Mz. —e, s. Leibgeld 1) und 3).

Das Leibpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, welches ein vornehmer Herr nur für seine Person hält und auf welchem kein anderer als er reitet. Dann auch, ein Pferd, welches man vor andern lieb hat; ein Lieblingspferd.

Das Leibrecht, —es, Mz. u. das Eigenthumsrecht über den Leib, d. i. die Person eines Andern, das Leibeigenthum.

Die Leibrente, Mz. —n, Renten oder Einkünfte, welche jemand auf Lebenszeit zu genießen hat. In engerer Bedeutung versteht man unter Leibrenten erhöhete Zinsen, welche man sich von einem dargeliehenen Stammgelde auf Lebenszeit bedinget, wogegen aber das Stammgeld nach des Gläubigers Tode dem Schuldner anheim fällt; die Leibzinsen. ◎ Wachsende Leibrenten, solche, bei welchen die länger lebenden Rentner die Zinsen der früher sterbenden erhalten, so daß sie immer höher anwachsen (Tontine). C.

◎ Der Leibrentner, —s, Mz. gl. einer, der eine Leibrente zieht, (Leibrentenier). „Tausende von Leibrentnern verloren ihren Unterhalt.“ C.

Der Leibrock, —es, Mz. —röcke. 1) Ein Rock, ein Kleidungsstück, welches den Leib oder Rumpf bedeckt, welches am Leibe nahe anliegt. In der Bibel wird besonders ein solches Stück der priesterlichen Kleidung bei den ehemahligen Juden der Leibrock genannt. In unsern Zeiten tragen die Frauen und Jungfrauen ein anliegendes, vorzüglich den Leib, d. h. den Rumpf und die Arme bedeckendes, nicht langes Gewand, welches man einen Leibrock (Tunica) nennt oder doch nennen kann. 2) Ein Rock, welchen man vorzüglich gern anziehet und den übrigen Röcken vorziehet.

○ Die Leibschar, Mz. —en, im Soldatenwesen. 1) Eine Schar, welche die Person des Herren bewacht, oder welche an Rang den übrigen vorgehet (Leibgarde). Lenz. 2) Eine Schar (Regiment), dessen Oberster der Landesherr selbst ist. Ein Geschwader einer solchen Schar ist das Leibgeschwader.

† Der Leibschilling, —es, Mz. —e, s. Leibgeld.

Der Leibschirm, —es, Mz. —e, bei den Jägern, ein Jagdschirm, welcher zum Gebrauch für den Herren bestimmt ist.

Der Leibschmerz, —es, Mz. —en, Schmerzen im Leibe, besonders im Unterleibe; das Leibweh, der Bauchschmerz.

Das Leibschneiden, —s, Mz. u. ein schneidender Schmerz im Unterleibe; in engerer Bedeutung, ein solcher Schmerz, wenn er von Gichtstoff herrühret (Colica). „Ihr Leibschneiden, wovon ich sie so gern befreit sähe.“ Thümmel.

Der Leibschneider, —s, Mz. gl. an den Höfen, ein Schneider, welcher allein für die Herrschaft arbeitet; zum Unterschiede von dem Hofschneider.

◎ Der Leibschnitt, —es, Mz. —e, der Schnitt oder Zuschnitt eines Kleides im Leibe (Taille). C. S. Leib. Ein Rock mit kurzem, schmalem, langem, breitem Leibschnitte.

Der Leibschuster, —s, Mz. gl. an Höfen, ein Schuster, welcher nur für die Herrschaft arbeitet.

Der Leibschütz, —en, Mz. —en. 1) So viel als Leibjäger. 2)

ehemahls eine Benennung der Leibwache eines vornehmen Herren.

† Das Leibspiel, —es, Mz. —e, so viel als Lieblingsspiel. Stieler.

Der Leibspruch, —es, Mz. —sprüche, ein Spruch, ein kurzer sinnreicher und lehrreicher Satz, welcher einem vorzüglich gefällt, den man sich zur Nachachtung ꝛc. gewählt hat (Symbolum, Devise); auch Wahlspruch.

Der Leibstock, —es, Mz. —stöcke, s. Leibbiene.

† Das Leibstück, —es, Mz. —e; Vw. das Leibstückchen. 1) Ein Stück vom Leibe oder Rumpfe, z. B. ein solches Stück Fleisch, uneigentlich auch ein Stück, welches zu demjenigen Theile eines Kleidungsstückes gehört, welcher der Leib genannt wird. 2) Ein Stück, ein Theil von einer Sache, z. B. von einem Braten ꝛc., welchen man vorzüglich gern genießt und den übrigen Stücken vorziehet. 3) Ein Tonstück, eine Weise (Melodie), die man vor allen andern gern hört.

Der Leibstuhl, —es, Mz. —stühle, ein Stuhl, welcher bei Ausleerungen des Unterleibes dient; der Nachtstuhl.

○ Der Leibträger, —s, Mz. gl. ein Träger, welchen man vor andern gern hat, den Vorzug giebt. „Unsre Sabina hatte sich — acht treflich genährte echt riesenmäßige Cappadozier zu ihren Leibträgern angeschafft.“ Böttiger.

† Der Leibtrank, s. Leibgetränk.

◎ Das Leibtuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, welches man um den Leib bindet, oder um den Leib genommen trägt; besonders ein langes schmales Tuch von Seide oder Wolle, welches die Frauen um die Schultern und um den Leib geschlungen tragen (Shawl). C.

Die Leibwache, Mz. —n, diejenigen Personen oder Soldaten, welche die Person eines vornehmen Herren bewachen, für seine Sicherheit wachen (Garde, Leibgarde, Garde du corps).

Der Leibwagen, —s, Mz. gl. an den Höfen, derjenige Wagen, in welchem allein die Herrschaft fähret; zum Unterschiede von den Hof- und Kammerwagen. Davon der Leibwagenmeister, der Aufseher über die Leibwagen, und die Leibwagenhalter, Unteraufseher, welche unter jenem stehen.

Die Leibwäsche, Mz. u. Wäsche, welche man unmittelbar am Leibe trägt; zum Unterschiede von der Bettwäsche, Tischwäsche, Küchenwäsche ꝛc.

Die Leibwäscherinn, Mz. —en, eine Wäscherinn, welche nur oder vorzüglich die Leibwäsche einer vornehmen Person wäscht.

Das Leibwasser, —s, Mz. u. das bei der Wassersucht im Unterleibe sich in demselben sammelnde Wasser; zum Unterschiede vom Brustwasser ꝛc.

Die Leibwassersucht, Mz. u. die Wassersucht im Unterleibe, zum Unterschiede von der Brustwassersucht.

Das Leibweh, —es, Mz. u. s. Leibschmerz.

Der Leibwundarzt, —es, Mz. —ärzte, ein Wundarzt, welchen ein vornehmer Herr bloß für seine Person hält (Leibchirurgus).

† Das Leibzeichen, —s, Mz. gl. bei den peinlichen Gerichten, besonders im O. D., ein Zeichen am Leibe eines Ermordeten ꝛc., welches die an ihm begangene Mordthat beweiset.

Die Leibzinsen, Mz. u. die Zinsen auf Lebenszeit. S. Leibrente.

Die Leibzucht, Mz. —züchte, der Unterhalt auf Lebenszeit. S. Leibgedinge.

Der Leibzüchter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche die Leibzucht hat; besonders ein Bauer, der sich bei Übergabe seiner Wirthschaft von seinem Nachfolger Unterhalt, Wohnung ꝛc. ausbedungen hat; in manchen Gegenden ein Ausgedinger.

Der Leibzwang, —es, o. Mz. der Zwang beim Stuhlgange, die Verstopfung des Unterleibes oder der Mangel an Leibesöffnung; der Stuhlzwang.

Der Leich, bei Andern das Leich, —es, Mz. u. der in einen zähen Schleim eingehüllte Same der Fische und Frösche, welchen die Weibchen an den Ufern und seichten Stellen von sich lassen, und aus welchen von der Sonnenwärme die Jungen ausgebrütet werden. Fischleich, Froschleich. Zuweilen auch, die Handlung des Leichens. Ehemahls war Leich ein Körper überhaupt, der Leib. S. Leichnam.

Ir antlitz und ir schöne leich, Iwain. 2, 865.

† Das Leich, —es, Mz. —e. 1) Ein ebener Platz. So heißt in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein ebner Platz zum Kegelspiel das Leich, Kugelleich. Daher das lange Leich, der Langschub, das kurze Leich, der Kurzschub. In Thüringen wird in weiterer Bedeutung auch ein Stück Land an der Grenze ein Leich genannt. Auch werden unter Leich hier und da gewisse Gassen verstanden. 2) Ein Mahl, ein Ziel, besonders bei manchen Spielen, als Ballspielen, Wettlaufen ꝛc. Das Leich geben, setzen, abstecken. Vom Leiche auslaufen. 3) Ein hohler Raum, in dem Worte Mundleich, in den Wasserkünsten, das Ende des Rohres, aus welchem das Wasser in die Höhe steiget.

† Das Leichbier, —es, Mz. u. in Baiern Bier und Brot oder etwas Ähnliches, welches die Verwandten des Verstorbenen denjenigen, so die Leiche zum Grabe begleitet haben, vorsetzen.

Der Leichdorn, —es, Mz. —en oder —dörner, gleichsam ein Dorn am Fleische, eine harte Erhöhung an den Händen oder Füßen, besonders den letzten, welche aus einer Verhärtung der Nerven entstehet und auch Hühneraugen und Krähenaugen, in der Schweiz Ägerstenaugen, in Straßburg Egerschenaugen und in andern Gegenden Krähenauge, Hexenauge genannt wird. S. 1. Leiche.

1. Die Leiche, Mz. —n, ehemahls überhaupt Fleisch der thierischen Körper, von welcher Bedeutung das Wort Leichdorn und das N. D. Litteken, Leichzeichen, eine Narbe noch Spuren enthalten; dann, der menschliche Leib oder Körper, er sei lebend oder todt. Jetzt versteht man nur noch den entseelten, des Lebens beraubten Körper eines Menschen und zuweilen, doch nur in Scherz, eines Thieres darunter, welcher beerdiget werden soll. Eine Leiche im Hause haben, einen todten Menschen. Die Leiche beschicken, ankleiden ꝛc. Die Leiche begleiten, zum Grabe; auch, mit der Leiche gehen. Die Leiche tragen, einsenken ꝛc. Ein Schlachtfeld voller Leichen. Einen zur Leiche machen, ihn tödten. Blaß wie eine Leiche. Aussehen wie eine Leiche, nämlich so blaß. Auch das Leichenbegängniß wird zuweilen die Leiche genannt. Eine große, vornehme Leiche, ein großes, vornehmes Leichenbegängniß. Zur Leiche bitten, zum Leichenbegängnisse. Zur Leiche gehen. Uneigentlich werden bei den Schriftsetzern ausgelassene Stellen und bei den Radiern mißrathene Nadelköpfe Leichen genannt.

2. Die Leiche, Mz. u. die Zeit, wenn Fische und Frösche zu leichen pflegen, wie auch das Leichen selbst. Die Fische treten in die Leiche, fangen an zu leichen. Die Fischleiche, Hechtleiche, Karpfenleiche ꝛc.

1. Leichen, v. ntr. mit haben, von den Fischen und Fröschen, den Leich d. h. den Samen oder die Eier gehen lassen, absetzen, nachdem sie von den Männchen befruchtet worden sind. Die Fische, Frösche leichen. Das Leichen der Fische nennt man auch streichen. D. Leichen.

2. † Leichen, v. ntr. mit haben, in Schwaben und in der Schweiz, stinken, weil eine Leiche, wenn sie in Fäulniß geräth, stinkt. D. Leichen.

3. † Leichen, v. trs. schneiden, hauen. Flachs leichen, in der Schweiz ihn ausrupfen; auch lichen, welches auch überhaupt herausbringen, und mit Wasser herausbringen oder waschen bezeichnet. Fulda. D. Leichen. D. —ung.

† Die Leichenabdankung, Mz. —en, die öffentliche Danksagung des Predigers in der Kirche für die Begleitung bei einer in der Woche vorgefallenen Leiche. S. 1. Leiche.

† Der Leichenacker, —s, Mz. —äcker, ein Platz, auf welchem die Leichen beerdigt werden; der Gottesacker.

◎ Leichenartig, adj. u. adv. nach Art einer Leiche, wie eine Leiche, in Ansehung der Gestalt, der Farbe, des Geruches; auch leichenhaft (cadaverös). C.

Das Leichenbegängniß, —sses, Mz. —sse, die feierliche Bestattung einer Leiche; die Leichenbestattung, und, wenn noch besonderes feier-

liches Gepränge damit verbunden iſt, das Leichengepränge; zum Unterſchiede von dem einfachen Begräbniſſe. Im gemeinen Leben auch nur das Begängniß und im O. D. das Leichenbegängniß.

Der Leichenbegleiter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche bei einem Leichenbegängniſſe die Leiche zum Grabe begleitet; ein Leichenfolger, ſofern ſie der Leiche folget.

Die Leichenbegleitung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man eine Leiche zum Grabe begleitet. 2) Die Perſonen, welche eine Leiche zum Grabe begleiten, als ein Sammelwort; das Leichengefolge, ſofern dieſe Perſonen dem Sarge folgen oder hinter demſelben gehen.

△ Der Leichenberg, —es, Mz. —e, ein Berg, d. h. ein hoher Haufen von über einander liegenden Leichen.

— rings von einem Leichenberg' umringt. Gries.

○ Der Leichenbeſorger, —s, Mz. gl. eine Perſon, welche die Beſtattung einer Leiche beſorget. In London giebt es eigene Leute, die dieſe Beſorgung für Andre gegen Bezahlung übernehmen.

Die Leichenbeſtattung, Mz. die —en, ſ. Leichenbegängniß.

○ Das Leichenbett, —es, Mz. —en, das Bett, das Lager, auf welchem eine Leiche liegt.

— auch Krüge voll Honiges ſtellt' er und Öles
Gegen das Leichenbett. — — Voß.

Der Leichenbitter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, deren Geſchäft es iſt, Andere zur Leichenbegleitung zu bitten; in manchen Gegenden der Leidbitter.

Leichenblaß, adj. u. adv. blaß wie eine Leiche; auch leichenweiß, welches Sonnenberg gebrauchte, und leichenfahl.

Die Amme ſchwankt an ihren Stuhl zurück,
Wird leichenblaß und zittert wie ein Rohr. Wieland.

○ Die Leichenbläſſe, o Mz. die blaſſe Farbe einer Leiche und eine derſelben ähnliche Farbe; auch Leichenweiße, welches Sonnenberg gebrauchte.

† Das Leichenbuch, —es, Mz. —bücher, ein Kirchenbuch in welches die Todesfälle in der Gemeine eingetragen werden.

☥ Der Leichenduft, —es, Mz. —düfte, ſo viel als Leichengeruch. „Da war er nun, tief in der Erde Schooß, wo Moder hauſte, giftiger Dunſt ſchier das Tageslicht erſtickte und Leichendüfte wehten.“ Wenzel-Sternau. Beſſer Leichendunſt.

Die Leicheneule, Mz. —n, die Nachteule oder große Baumeule (Strix aluco L.), deren trauriges einem Heulen ähnliches Geſchrei von den Abergläubigen für ein Zeichen gehalten wird, daß jemand in dem Hauſe, auf welchem ſie es ertönen läßt, zur Leiche werden d. h. ſterben werde; auch Leichenhuhn, Leichhuhn, Nachtrabe.

○ Das Leicheneſſen, —s, Mz. gl. ein Eſſen, Mahl, welches nach Beſtattung einer Leiche den Leichenträgern, Leichenbegleitern ꝛc. gegeben wird. „Das Diner (Mittagsmahl) ſchien ein Leicheneſſen.“ J. P. Richter.

Die Leichenfackel, Mz. —n, Fackeln, welcher man ſich bei feierlichen Leichenbegängniſſen am Abend bedient; auch Trauerfackel.

○ Leichenfahl, adj. u. adv. fahl oder blaß wie eine Leiche; leichenblaß. Sein langer Bart floß ſilberweiß
Von leichenfahlen Wangen. Langbein.

△ Die Leichenfeier, Mz. —n, ein feierliches Leichenbegängniß mit Geſang und Predigt in der Kirche; beſonders ein ſolches Leichenbegängniß in der Römiſchen Kirche mit den dabei gewöhnlichen Feierlichkeiten in der Kirche mit Meſſen ꝛc. (Exequien). S. auch die Todtenfeier. — — wie Leichenfeier
Klang ihm der Gattin Krönungsfeſt. — Schiller.

○ Das Leichenfeld, —es, Mz. —er, ein mit Leichen bedecktes Feld, ein Schlachtfeld. „Eldadupa an der Spitze zogen wie das Leichenfeld hin,“ an dem Leichenfelde hin. Meyer.

△ Das Leichenfeſt, —es, Mz. —e, ein feſtliches oder feierliches Leichenbegängniß, ein Leichenbegängniß, das mit Feiergebräuchen in der Kirche begangen wird.

— bei jenem Leichenfeſt des Fürſten, Schiller.

Die Leichenfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen (Musca caemeteriorum).

○ Der Leichenfolger, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche einer Leiche folgt, ſie zum Grabe begleitet.

Bahr' und Leichenfolger zieh'n. Voß.

Die Leichenfrau, Mz. —en, eine Frau, welche die Leichen wäſcht und ankleidet; die Todtenwäſcherinn. Gewöhnlich iſt ſie zugleich die Leichenbitterinn.

△ Das Leichengebirge, —s, Mz. gl. ein Gebirge, d. h. großer Haufen von Leichen. Sonnenberg.

○ Der Leichengebrauch, —es, Mz. —gebräuche, (R.) die Gebräuche, Feiergebräuche bei einem Leichenbegängniſſe. „Ihre Leichengebräuche ſind freilich in allem Zwange einer Verunreinigung des unreinen Todes.“ Herder.

Das Leichengedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, welches bei Gelegenheit einer Leiche, bei dem Abſterben einer Perſon verfertiget wird, das Trauergedicht (Leichencarmen, Trauercarmen), beſonders ein ſolches, in welchem das Lob des Verſtorbenen geprieſen iſt (Epicedium).

△ Der Leichengefährte, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, der Gefährte, die Gefährtinn einer Leiche, d. h. eine Perſon, welche einem Leichenbegängniſſe beiwohnt.

Als die Nacht den Todten umgab, da ertönten die Chöre (Röre)
Seiner himmliſchen Leichengefährten. — Klopſtock.

△ Das Leichengefilde, —s, Mz. gl. 1) Ein mit Leichen bedecktes Gefilde, ein Schlachtfeld.

— und eines ward Leichengefild'. Sonnenberg.

2) Ein Gottesacker, Kirchhof.

△ Das Leichengefolge, —s, Mz. gl. (R.) ſ. Leichenbegleitung.

○ Das Leichengeläute, —s, o. Mz. das Geläute der Glocken bei Beerdigung einer Leiche. „— weil jetzt das Leichengeläute mit traurigen Stößen anklang.“ J. P. Richter. Derſelbe Schriftſteller gebraucht dafür an einem andern Orte das Leichenläuten: „und da ich das Leichenläuten ſeinetwegen hörte.“

△ Das Leichengepränge, —s, Mz. gl. das Gepränge bei einem Leichenbegängniſſe, auch, ein mit Gepränge verbundenes Leichenbegängniß ſelbſt.

Heut aber offenbart ein düſtres Leichengepränge
— — die Größe deines Falls. Günther. (R.)

Der Leichengeruch, —es, Mz. u. der Geruch einer Leiche die in Fäulniß übergeht, und ein demſelben ähnlicher Geruch.

Das Leichengerüſt, —es, Mz. —e, ein künſtliches mit Decken behängtes und oft mit Mahler- und Bildhauerarbeit ausgeſchmücktes Gerüſt, auf welches bei vornehmen Leichenbegängniſſen der Sarg geſetzt wird (Castrum doloris, Catafalque).

✱ Der Leichengeſang, —es, Mz. —geſänge, ein feierlicher Geſang, welcher bei einem Leichenbegängniſſe angeſtimmt wird; der Leitgeſang. Wörterbuch von 1482. R. Auch, der Trauergeſang (Naenie), und von den gewöhnlichen dabei Statt findenden Geſängen, der Grabgeſang, das Grablied, Sterbelied.

○ Das Leichengeſchrei, —es, Mz. u. 1) Das Geſchrei, laute Wehklagen bei einer Leiche. „Am Morgen ließ er die Schmerzen durch einander reden und lag ſtill vor ihrem Leichengeſchrei als die Leiche.“ J. P. Richter. 2) Ein Geſchrei, welches eine Leiche, einen Todesfall ankündiget, wofür z. B. das Geſchrei der Eule auf einem Haus von Abergläubigen gehalten wird.

△ Das Leichengewand, —es, Mz. —gewänder, das Gewand, mit welchem eine Leiche bedeckt oder bekleidet wird.

△ Das Leichengewimmel, —s, o. Mz. ein Gewimmel von Leichen, eine große Menge unter einander liegender Leichen.

Rang' ich dort mit Qualen im gräßlichen Leichengewimmel. Voß.

@ Das Leichengewölbe, —s, Mz. gl. ein unterirdiſches Gewölbe, Leichen darin beizuſetzen; die Leichengruft (Catacombe). C.

Die Leichenglocke, Mz. —n, die Glocke oder Glocken, ſofern ſie bei einem Leichenbegängniſſe geläutet werden Stieler. Dann, das

Kästen mit einer solchen Glocke. „— da mich — nur die Leichenglocke an die Ewigkeit — erinnert.“ Schiller.

Die Leichengruft, Mz. —grüfte, so viel als Leichengewölbe; auch blos die Gruft.

Leichenhaft, adj. u. adv. einer Leiche ähnlich. Leichenhaft aussehen. Leichenhaft riechen. Davon die Leichenhaftigkeit. S. Leichenartig.

Die Leichenhalle, Mz. —n (R.), eine Halle, worein Leichen gesetzt werden, z. B. an einer Kirche, auf einem Kirchhofe.

○ Der Leichenhaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen von Leichen, so viele Leichen, daß sie ganze Haufen bilden.

Beim Freudenbecher und beim lauten
Winseln der Schlacht, unter Leichenhaufen. Küttner.

△ Der Leichenhügel, —s, Mz. gl. sowol ein Hügel von Leichen, Leichen in solcher Menge, daß sie ganze Hügel bilden, als auch, ein auf der Stelle, wo eine Leiche beerdigt ist, errichteter kleiner Hügel, ein Grabhügel.

Über Leichenhügel folget jenen
Das Erstaunen. — — J. A. Cramer.

Das Leichenhuhn oder Leichhuhn, —es, Mz. —hühner, s. Leichenmule.

○ Leichenkalt, adj. u. adv. kalt wie eine Leiche.

Schicksal, starrendes, leichenkaltes, wer bist du? — Sonnenberg.

○ Die Leichenkammer, Mz. —n, eine Kammer, welche zur Aufbewahrung und Behandlung von Leichen bestimmt ist, z. B. zum Behuf der Zergliederungskunst. „Die anatomische Leichenkammer.“ Meißner. (R)

△ Die Leichenkerze, Mz. —n, Kerzen, welche bei Ausstellung einer Leiche angezündet und um den Sarg herumgestellt werden. Stieler.

Hielt es (das Schwert) fürchterlich her, als hielt es dem Menschengeschlecht jetzt
Dar die Leichenkerz' auf dem Sterbebette der Erde. Sonnenberg.

○ Die Leichenklage, Mz. —n, die Klage, das Klagegeschrei bei einer Leiche. Dann überhaupt, eine traurige Klage. „Alle Trauer- und Leichenklagen, Feierungen späterer Entdeckung auf Himmel und Erde sind doch wahrlich nicht in der ältesten Urkunde.“ Herder.

Das Leichenkleid, —es, Mz. —er. 1) Kleider, Kleidungsstücke, welche einer Leiche angelegt werden. „Ein im Leichenkleide zurückkehrender Scheintodter.“ J. P. Richter. 2) Kleider, welche die Leidtragenden und Leichenbegleiter tragen; die Leichenkleidung, gewöhnlicher und besser Trauerkleider, Trauerkleidung.

Die Leichenkosten, Mz. u. so viel als Begräbnißkosten.

Das Leichenkraut, —es, Mz. u. s. Wassergarbe.

○ Das Leichenläuten, —s, o. Mz. s. Leichengeläute.

Das Leichenmahl, —es, Mz. —e, gemein, —mähler, das Gastmahl, welches noch in manchen Gegenden nach dem Leichenbegängnisse der Leichenbegleitung gegeben wird. Das Begräbnißmahl, Trauermahl, im gemeinen Leben der Leichenschmaus, Begräbnißschmaus.

○ Der Leichenöffner, —s, Mz. gl. ein Arzt, welcher eine Leiche öffnet um in ihrem Innern die Ursache des Todes zu entdecken oder zu untersuchen; besonders bei todtgefundenen oder gewaltsam umgebrachten Menschen. „Der Leichenöffner und Untersucher.“ Jen. Liter. Zeitung. (R.)

○ Die Leichenöffnung, Mz. —en (R.), die Öffnung einer Leiche durch den Arzt, um in ihrem Innern die Ursache des Todes zu entdecken und zu untersuchen; besonders eine solche auf gerichtliche Verfügung unternommene Öffnung der Leiche eines todt gefundenen oder ermordeten Menschen (Section).

Die Leichenpredigt, Mz. —en, s. Leichenrede.

Die Leichenrede, Mz. —n, eine Rede, welche bei einer Leiche oder einem Leichenbegängnisse gehalten, oder doch bei Gelegenheit einer Leiche, eines Todesfalls geschrieben und gedruckt wird, eine Trauerrede, und hat sie die Form einer Predigt, welche von dem Prediger beim Leichenbegängnisse gehalten wird, die Leichenpredigt (Parentation). S. auch Standrede.

Der Leichenredner, —s, Mz. gl. der eine Leichenrede hält, besonders der Prediger, sofern er die Leichenrede oder Leichenpredigt hält (Parentator).

Die Leichensäule, Mz. —n, eine Benennung der ehemahls üblichen Säulen auf Gräbern, an welchem eine Tafel mit der Grabschrift befindlich war.

○ Der Leichenschleier, —s, Mz. gl. ein Schleier, ein Tuch, worein eine Leiche gehüllt wird; das Leichentuch. „Das ist mein Leichenschleier.“ J. P. Richter.

✕ Der Leichenschmaus, —es, Mz. —schmäuse, s. Leichenmahl.

Der Leichenschmücker, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Leichen wäscht und ankleidet oder schmücket.

△ Die Leichenstatt, Mz. —stätte, die Statt oder der Ort, wohin Leichen bestattet oder beerdiget werden.

Wo Amarillis und wo Melider
Ihre gekammerte Leichenstatt haben. A. Tscherning.

Der Leichenstein, —es, Mz. —e, der Denkstein auf einem Leichen- oder Grabhügel; der Grabstein.

○ Der Leichenton, —es, Mz. —töne, ein trauriger, eine Leiche oder einen Todesfall ankündender Ton.

— wo Leichentön Nachtraben singen. Voß.

Der Leichenträger, —s, Mz. gl. eine derjenigen Personen, welche die Leiche im Sarge zum Grabe tragen.

Das Leichentuch, —es, Mz. —tücher. 1) Ein Tuch, worein eine Leiche gehüllt, oder womit sie bedeckt wird.

Im Leichentuche ruht sichs wohl. Unger.

2) Ein schwarzes oder weißes Tuch, oder zwei Tücher, wovon das eine schwarz, das andere weiß ist, welches oder welche entweder über den Sarg, oder auf die Bahre gedeckt werden, so daß der Sarg darauf stehet; in O. D. und andern Gegenden das Bahrtuch.

Die Leichenuntersuchung, Mz. —en, die Untersuchung einer Leiche um an oder in ihr die Ursache des Todes zu entdecken, besonders bei einem eines gewaltsamen Todes gestorbenen Menschen und sofern es auf gerichtliche Veranlassung geschieht (Leichenobduction). Auch die Leichenbesichtigung.

Die Leichenversammlung, Mz. —en, die bei und zu einer Leichenbestattung versammelten Personen, besonders die Leidtragenden. „— in Gegenwart einer sehr großen Leichenversammlung.“ C. Wagner.

Leichenvoll, adj. u. adv. voller Leichen, mit Leichen angefüllt, bedeckt.

Das leichenvolle Reich der Schauplatz seiner Wut. Uz.

Der Leichenwagen, —s, Mz. gl. (auch —wägen), ein eigen dazu bestimmter Wagen, auf welchem die Leichen zum Grabe gefahren werden.

△ Der Leichenwall, —es, Mz. —wälle, gleichsam ein Wall, d. h. ein langer aufgethürmter Haufen von Leichen.

Ein Leichenwall mich oft umschanzte. Gryphius.

○ Leichenweiß, adj. u. adv. Die Leichenweiße, o. Mz. s. Leichenblaß und Leichenblässe.

Der Leichenzug, —es, Mz. —züge; der feierliche Zug bei einem Leichenbegängnisse, der Schüler oder Sänger, Lehrer, Prediger, Leichenträger, Leidtragenden und Leichenfeiger; und alle diese Personen selbst; als ein Sammelwort.

Der Leichkarpfen, —s, Mz. gl. in der Landwirthschaft, Karpfen, welche zum Teichen oder durch Fortpflanzung und Vermehrung in die Streichteiche gesetzt werden; Streichkarpfen.

‡ Der Leichkorb, —es, Mz. —körbe, in manchen Gegenden z. B. in Frankfurt am Main, eine Todtenbahre. S. Korb.

Der Leichnam, —es, Mz. —e, der Leib oder Körper eines Menschen, er sei lebendig oder todt. „und will eure Leichname vor den Bildern todt schlagen lassen.“ Ezech. 6, 4.

In eurem Leichnam ist zwar alle Zierlichkeit. Opitz.

So nennt man auch wol noch im gemeinen Leben den Körper eines Leichnam, besonders wenn man in Scherz oder mit Verachtung davon spricht. Seinen Leichnam pflegen. „Daß sie sich mit dem Leichnam drehen und wenden, als ob ihnen die Gassen zu eng wären.“ Wächter. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der todte Körper eines Menschen. Der erblaßte Leichnam. Den Leichnam einbalsamen.

△ **Leichnamvoll**, adj. u. adv. von Leichnamen voll, mit Leichnamen angefüllt, bedeckt.

— — stumm lag, leichnamevoll
Das Feld der Assyrer. — — Klopstock.

† **Der Leichstein**, —es, Mz. —e, im Bergbaue, das eiserne breite Blech, womit man das Grubenlicht putzet. S. 3. Leichen.

Leicht, —er, —este, adj. u. adv. einen geringen, wenig oder kaum merklichen Grad der Schwere habend, was also mit geringer Mühe in die Höhe gehoben und von seiner Stelle entfernt werden kann, ein nur beziehlich gebrauchtes und dem schwer entgegengesetztes Wort. Die Luft ist ein leichter Körper. Federn sind sehr leicht. Holz ist leichter als Eisen, Eisen leichter als Gold. Ein leichtes Kleid. Leicht gekleidet oder bekleidet gehen, in leichten, dünnen Kleidern, oder auch, nur in einigen Kleidungsstücken, nicht im völligen Anzuge. Leicht bewaffnet sein, keine schwere Waffen haben. Die leicht bewaffnete oder auch nur die leichte Reiterei oder leichte Reiter (Chevaux-legers); in Gegensatz der schwer bewaffneten oder schweren Reiterei. Leichtes Gewicht, welches nicht so schwer ist als ein anderes derselben Art, dessen man sich aber in andern Fällen bedient. So heißt das Kramergewicht leichtes Gewicht, weil das Pfund von demselben um einige Loth weniger hält als das Fleischergewicht oder schwere Gewicht. In einem andern Verstande bedeutet leichtes Gewicht solches, welches nicht die Schwere hat, die es haben soll. Leichtes Geld, welches für seine Größe nicht das gehörige Gewicht hat, also von schlechterem Gehalte ist. Leichte Dukaten, die nicht vollwichtig sind. Uneigentlich wird leicht mit verschiedenen Nebenbegriffen gebraucht. 1) Vom Blute, leichtes Blut, dünnes, welches schnell in den Adern fließt; in Gegensatz des dicken und schweren. Da eine Folge des leichten Blutes, größere Lebhaftigkeit, Schnelligkeit des Körpers nicht allein, sondern auch des Gemüths ist, so sagt man von einem Menschen, der diese Gemüthseigenschaften zeigt, er habe leichtes Blut. Der leichte Sinn ist ebenfalls eine Folge des leichten Blutes und bezeichnet einen lebhaften Sinn, der schnell von einem Gegenstande zum andern übergehet, das Unangenehme, Widerwärtige zwar auch und heftig empfindet, aber nicht zu lange diesen Empfindungen nachhängt, sondern bald zu andern Gegenständen übergehet, sich zerstreuet und erheitert, und sich und Andern das Leben nicht lästig macht; eine wünschenswerthe Eigenschaft, die nicht mit dem Leichtsinne (s. d.) zu verwechseln ist.

Und der leichtste Gewinn
Ist ein guter leichter Sinn. Göthe.

Da aber der leichte Sinn leicht zum Leichtsinn werden kann, so gebraucht man leicht auch im gemeinen Leben, besonders im N. D., für leichtsinnig, unbeständig.

Daß mit Sinnen ein leichter Mann
Hätt' ein Besseres gethan. Die Klage V. 2109.

Eine leichte Dirne. Einen sehr leicht befinden, sehr leichtsinnig, oft aber auch in anderem Sinne, sehr leicht, d. h. leer an Einsicht, Kenntniß, Erfahrung ꝛc. Von dieser Eigenschaft des Blutes ist auch der Ausdruck hergenommen, das Herz wird mir leicht, ist mir leicht, wenn das Blut sich nicht zu demselben drängt oder in demselben anhäuft, was bei Angst, Sorgen, Kummer ꝛc. zu geschehen pflegt, sondern wenn es rasch umläuft; daher es auch bedeutet, meine Sorge, Angst ꝛc. verliert sich. 2) Durch große schwere Körpermasse an freier und schneller Bewegung nicht gehindert, sondern ohne sichtbare Anstrengung und Zwang sich bewegend, sich tragend. Ein leichter Gang, ein leichter gefälliger Anstand, beides in Gegensatz eines schwerfälligen, plumpen und steifen. Leicht auf den Füßen sein. Leicht tanzen. So sagt man auch, leichte Füße haben, auf welchen man sich leicht bewegt. „Von Schenkeln leicht, schön von Gestalt.“ Gellert. Eine leichte Hand, die nicht schwer auffällt, nicht aufdrückt. Leicht über etwas hinfahren, mit leichter Hand, ohne hart aufzudrücken ꝛc. Eine leichte Hand im Schreiben, Zeichnen ꝛc. haben, ohne Anstrengung, Zwang, Ängstlichkeit schreiben, zeichnen. Es gehet ihr Alles leicht von der Hand. Einen leichten Pinsel führen, nicht steif, sondern gefällig und mit Fertigkeit malen.

Der schöne Geist trägt das Gewichtige leicht. Göthe.

3) Dessen Schwierigkeit ohne große Anstrengung zu überwinden ist, wenig Mühe, wenig Überwindung erfodernd. Eine leichte Sache. Eine leichte Kunst, Sprache, Aussprache. Eine leichte Schreibart, eine sehr verständliche, auch, eine ungezwungene, gefällige. Das Leichte, eine leichte Sache, die leicht geschehen, gemacht ist. Das ist etwas Leichtes. Dann bedeutet das Leichte zuweilen auch einen leichten Körper, der geringes Gewicht hat.

Weicheres rang mit Hartem und Lastendes gegen das Leichte. Voß.

Das ist leicht zu sagen, zu thun ꝛc. Es fällt mir nicht leicht, ihn darum zu bitten, es kostet mir Überwindung. Das kann man ihm leicht zu Gefallen thun. Einem etwas leicht machen, machen daß es ihm wenig Mühe, Anstrengung kostet. Man kann ihn leicht zornig machen, auforingen, beleidigen ꝛc., es erfodert wenig Worte ihn zornig zu machen ꝛc. Man kann sich leicht vorstellen, wie er sich werde gewundert haben. Wie leicht ist ein Unglück geschehen! wie bald, wie schnell. Das ist leicht möglich, das kann leicht so kommen. Dir steht nicht leicht auch für schwerlich, sehr selten. Das ist nicht leicht zu glauben. Eine so gute Gelegenheit kömmt nicht leicht wieder. „Eine so edle Liebe habe ich nicht leicht unter zwei Schwestern gesetzen.“ Gellert. 4) Einen geringen Grad innerer Stärke habend. Ein leichter Schmerz, der nicht groß ist, leicht zu ertragen ist. Auch, einen geringen Grad der Dichtigkeit und Dicke habend. Ein leichter Schatten, auf einem Gemählde, ein geringer, gleichsam dünner, der gleichsam nicht schwer aufliegt, nicht dunkel macht; in Gegensatz eines dunkeln, dichten Schattens. Mit Farbe leicht überstreichen, dünn. Leichte Wolken, die nicht aus dicken und dichten Dünsten zusammengeballt sind, und daher auch vom Winde schnell bewegt werden. Ein leichter Nebel.

△ **Leichtbeflügelt**, adj. u. adv. mit leichten Flügeln versehen, mit Leichtigkeit fliegend, schwebend. Uneigentlich, leicht, schnell über etwas hingehend, lebhaft, gefällig; in Gegensatz von schwerfällig, plump. „Ein leichtbeflügelter Scherz.“ Kl. Schmidt.

△ **Leichtbeschwingt**, adj. u. adv. so viel als leichtbeflügelt, eigentlich und uneigentlich, nur mit dem Unterschiede, welcher zwischen Schwinge und Flügel Statt findet, von welchen das erste das in der höhern Schreibart gewöhnlichere ist.

Flattert, leichtbeschwingte Reime! Herder.

◎ **Leichtblütig**, —er, —ste, adj. u. adv. leichtes Blut, und als Folge davon, leichten Sinn habend (sanguinisch). S. S. Leicht 1). Davon der Leichtblütige (Sanguineus) und die Leichtblütigkeit (Sanguinität).

1. **Die Leichte**, o. Mz. s. Leichtigkeit.

2. **Die Leichte**, Mz. u. 1) Das Leichten der Schafe. 2) Die Zeit, da man die Schafe leichtet.

Der Leichteich, —es, Mz. —e, in der Landwirthschaft, ein Teich, in welchen man Karpfen zum Leichen oder zur Fortpflanzung setzt. S. Streichteich.

Leichten, v. trs. 1) ○ Leicht machen.

Dirs dir zu sagen, wie würd' es das Herz mir leichten beim Abschied. Sonnenberg.

2) Die Lämmer leichten, sie gleichsam leicht machen, sie verschneiden. D. Leichten. D. —ung. S. Lichten.

Der Leichter, s. Lichter.

‡ Leichterdings, adv. im D. D. ohne Mühe, leicht.

Leichtern, v. trs. leichter machen; eigentlich und uneigentlich.

Daß er Mast und Verdeck leichtere. — Voß.

„So leichtere nun du den harten Dienst deines Vaters.“ 2 Chron. 10, 4. Das zusammengesetzte erleichtern ist dafür gewöhnlicher. D. Leichtern. D. —ung.

Leichtfährig, —er, —ste, adj. l. icht, d. h. schnell fahrend, von leicht gebauten und schnell segelnden Fahrzeugen. S. auch leichtführig.

Leichtfertig, —er, —ste, adj. u. adv. eigentlich, sich leicht, mit Leichtigkeit bewegend, eine im N. D. gewöhnliche Bedeutung. Ein leichtfertiger Gang. Leichtfertig zu Fuße sein. Die Arbeit geht ihm leichtfertig von der Hand. Uneigentlich gebraucht man im N. D. leichtfertig auch noch wie leicht, wenig Mühe, Anstrengung erfodernd. Gewöhnlich gebraucht man es nur noch in mehr oder weniger nachtheiligem Sinne, für leicht fertig, schnell bereit und geneigt etwas zu thun. 1) Etwas zu thun, was Spaß macht, ohne zu überlegen und zu untersuchen, ob es unrecht und schädlich sei oder nicht, doch ohne böse Absicht dabei zu haben. Ein leichtfertiger Knabe. Leichtfertig sein. „Wer bald glaubt, ist leichtfertig.“ Sir. 19, 4. 2) Etwas zu thun, das Andern unangenehm ist, Schaden verursacht, dem Thäter aber Lust gewährt und der dabei nicht erst untersucht, ob es Andern unangenehm und schädlich sei oder nicht, oder der, wenn er dies auch als möglich vorhersieht, doch nicht darauf achtet. Ein leichtfertiger Mensch. Er könnte etwas weniger leichtfertig sein. Dann auch, in dieser Eigenschaft gegründet. Ein leichtfertiger Streich. Leichtfertige Handlungen. 3) In seinen Grundsätzen, besonders der Sittlichkeit, der Keuschheit leicht, d. h. nicht den gehörigen Ernst, die nöthige Strenge zeigend, und darin gegründet. Ein leichtfertiges Frauenzimmer, welches durch freies Betragen, leichtsinnige Grundsätze und Reden, unschicklichen Anzug, schamlose Mienen ꝛc., Mangel oder Beiseitsetzung und Verachtung der weiblichen Sittsamkeit verräth. „Nichts konnte leichtfertiger sein, als seine Grundsätze in Beziehung auf die Gebieterinnen unsers Herzens.“ Wieland.

Die Leichtfertigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache leichtfertig ist; ohne Mehrzahl und am häufigsten in der zweiten uneigentlichen Bedeutung. 2) Eine leichtfertige Handlung. Leichtfertigkeiten verüben. Leichtfertige Handlungen von wichtigern Folgen und die strafbarer sind, nennt man in den Rechten Unfertigkeiten.

○ Leichtfingerig, —er, —ste, adj. u. adv. leichte Finger habend, mit den Fingern leicht, d. h. ohne daß es Anstrengung kostet und gezwungen scheint, arbeitend.

Die du — leichtfingerig nähen kannst. Karschin.

Leichtflüssig, —er, —ste, adj. u. adv. leicht fließend, schmelzend, leicht in Fluß gerathend oder in Fluß zu bringen; in Gegensatz von strengflüssig. Leichtflüssige Erze, Metalle. Davon die Leichtflüssigkeit.

Leichtführig, —er, —ste, adj. u. adv. was leicht geführt, gelenkt, gehandhabt werden kann. „Diese Wurfmaschine kann dadurch um vieles leichtführiger gemacht werden.“ Reichsanzeiger. (R.) Davon die Leichtführigkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie leicht geführt, gelenkt, gehandhabt werden kann. „Die Leichtführigkeit dieser Dreschmaschine.“ Reichsanz. (R.)

X Der Leichtfuß, —es, Mz. —füße, eigentlich ein leichter, schneller Fuß. Man versteht aber in Scherz darunter einen leichtfüßigen, und uneigentlich einen leichtfertigen und leichtsinnigen Menschen.

Leichtfüßig, —er, —ste, adj. u. adv. leichte, d. h. schnelle Füße habend, schnell. „Der leichtfüßige Hirsch.“ Zacharia. Ein leichtfüßiger Tänzer. Uneigentlich, leichtsinnig, leichtfertig. Ein leichtfüßiges Schönterchen. Davon die Leichtfüßigkeit.

△ Leichtgeflügelt, adj. u. adv. so viel als leichtbeflügelt. „Leichtgeflügelt und keck.“ Herder.

△ Leichtgeschenkelt, adj. u. adv. mit leichten, d. h. schnellen Schenkeln versehen, sich auf den Schenkeln oder Füßen leicht bewegend.

— leichtgeschenkelte Rosse. Voß.

○ Leichtgewandt, adj. u. adv. sehr gewandt, Leichtigkeit in den Wendungen zeigend. „Sie befürchtet viel von des Jünglings leichtgewandten (r) Beredtsamkeit.“ Klopstock.

○ Der Leichtglaube, —ns, o. Mz. ein Glaube, der leicht erfolgt, ohne hinreichende oder ohne überhaupt Gründe dazu zu haben. „Die Rittmeisterin regierte ihn durch ihren Leichtglauben.“ J. P. Richter.

Leichtgläubig, —er, —ste, adj. u. adv. leicht etwas glaubend, d. h. geneigt und gewohnt schnell zu glauben ohne vorher zu überlegen und zu prüfen ob es glaublich ist, wie auch, von dieser Neigung und Gewohnheit zeugend, darin gegründet. Nur höchst leichtgläubigen Menschen wird man dies weiß machen. Solcher Leichtgläubigen giebt es genug. Leichtgläubig sein. Davon die Leichtgläubigkeit. Manche schreiben leichtglaubig, Leichtglaubigkeit. „Andächtige Leichtglaubigkeit.“ Münscher. (R.)

Die Leichtheit, o. Mz. s. Leichtigkeit.

Das Leichtholz, —es, Mz. u. der Name einer Art des Stahlbaumes, dessen Holz sehr leicht ist (Elaphrium Jacqu). Das filzichte Leichtholz, oder der filzichte Stahlbaum, dessen Blätter auf beiden Seiten filzicht sind (Elaphrium tomentosum Jacq., Fagara octandra L.)

Die Leichtigkeit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache, da sie leicht ist. Die Leichtigkeit eines Körpers, des Gewichtes, einer Münze. Besonders uneigentlich, der Zustand da einem etwas leicht wird, da man etwas ohne Schwierigkeit, ohne Anstrengung ꝛc. thut, und die Beschaffenheit einer Sache, da sie sich auf solche Art thun läßt. Die Leichtigkeit der Bewegung, des Ganges. Mit großer Leichtigkeit tanzen. Die Leichtigkeit der Hand, des Pinsels, Grabstichels, Meißels. Die Leichtigkeit einer Sprache, der Schreibart.

Nimm für den Dichtertrieb nicht Leichtigkeit zu reimen. Kästner. In beiden Bedeutungen gebraucht man auch Leichte und Leichtheit, doch das letzte mehr in eigentlicher Bedeutung. Die Leichtheit des Holzes in Vergleich mit dem Blei. „Die Leichte in der Schreibart entstehet aus der Richtigkeit und Klarheit der Gedanken, und aus der Deutlichkeit des Ausdrucks.“ Gellert.

Leichtlich, adv. leicht, ohne Mühe, ohne Anstrengung. Es kann leichtlich dahin kommen. Man kann ihn leichtlich überreden. „Wie er die Stadt leichtlich gewinnen möge.“ Judith 10, 14. „Daraus man leichtlich spüren konnte.“ 2 Macc. 5, 17.

† Die Leichtpfanne, Mz. —n, in den Salzsiedereien, die nach dem Sod ausgebrannte und gereinigte, und dadurch leichter gewordene Pfanne.

○ Leichtschimmernd, adj. u. adv. einen leichten, d. h. blassen geringen Schein habend, nur wenig schimmernd.

Von leichtschimmernden Wolken — umflossen. Klopstock.

Der Leichtsinn, —es, o. Mz. die Gewohnheit und Fertigkeit, seine starke Eindrücke von den Gegenständen aufzunehmen, weil man es zu beschwerlich findet, die Aufmerksamkeit lange genug darauf zu richten, wo man sich also entschließt und handelt ohne gehörig überlegt zu haben und ohne sich durch richtige Beurtheilung des Werthes und der Wichtigkeit der Gegenstände bestimmen zu lassen. Viel Leichtsinn haben, zeigen. Verschieden von Leichtsinn ist der leichte Sinn. S. Leicht 1).

Nur das leichtere trägt auf leichten Schultern der Leichtsinn,
Aber der leichte Sinn trägt das Gewichtige leicht. Göthe.

Auch die Leichtsinnigkeit. 2) X Eine leichtsinnige Handlung.

Leichtsinnig, —er, —ste, adj. u. adv. Leichtsinn habend, an den Tag legend, im Leichtsinne gegründet. Ein leichtsinniger Mensch. Leicht-

sinnig handeln. O ihr Leichtsinnigen und Verblendeten! Leichtsinnige Handlungen ꝛc.

Die Leichtsinnigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache da sie leichtsinnig ist, von Leichtsinn zeugt; ohne Mehrzahl. 2) Der Zustand des Gemüthes, welcher Leichtsinn heißt; ohne Mehrzahl. S. Leichtsinn. 3) Eine leichtsinnige Handlung.

Die Leichzeit, Mz. u., diejenige Zeit, in welcher die Fische oder Frösche zu laichen pflegen; auch die Laiche, und bei den Fischen noch besonders die Streichzeit.

Leid, adj. u. adv. ein Wort welches ehemahls in einer weitern Bedeutung von einem beträchtlichen Grade jeder unangenehmen Empfindung, besonders eines Übels, Unglücks, der Feindschaft gebraucht und auch gesteigert wurde.

Nie erlebte Brunehilde noch einen leideren Tag, d. Nibelungen L. V. 3396;

d. h. einen leidvolleren, unglücklicheren.

Die Lieben zu den Leiden
Wurden geleget auf die Bahre, die Klage, V. 2388;

d. h. zu den Feindlichen. Die leiden Gäste, bei Frisch, die unangenehmen, beschwerlichen. Jetzt gebraucht man es mit sein oder werden verbunden, gewöhnlich nur als Umstandwort überhaupt, die unangenehme Empfindung über etwas das geschehen ist oder das man gethan hat und was nicht hätte geschehen oder gethan werden sollen, und in engerer Bedeutung, die Empfindung des Bedauerns, der Reue zu bezeichnen. Es ist oder thut mir leid, daß es geschehen ist, daß er nicht hier ist, daß er gestorben ist ꝛc. Es thut mir leid, daß Sie sich so haben bemühen müssen. Es thut mir leid um ihn, ich bedaure ihn, sein Schicksal. „Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan.“ 2 Sam. 1, 26. Lassen Sie sichs nicht leid sein, bedauern, bereuen Sie es nicht. Oft steht es auch für bange, besorgt. Mir ist nur leid für sie, mir ist bange, ich besorge, daß ihr etwas Übels widerfahre. Ehemahls gebrauchte man für, es ist mir leid, es leidet mir. S. das Leid.

Das Leid, —es, Mz. u. 1) Überhaupt unangenehme Empfindung über etwas Geschehenes, einen Zufall, oder über eine That. Freud' und Leid mit einander theilen. Freude und Leid wechseln mit einander ab. „Freude für Leid geben.“ Tob. 7, 20. In Lieb' und Leid, in guten und üblen Umständen. Dann etwas, das diese Empfindung verursacht. Einem ein Leid thun oder zufügen, ihm etwas zu Leide thun, oder mit dem zweiten Falle ihm Leides thun, ihm jene unangenehme Empfindung durch etwas, was man ihm zufügt, verursachen. Ihm soll nichts zu Leide geschehen, oder kein Leid geschehen, widerfahren, nichts was ihm diese Empfindung verursachen könnte. „Thut meinem Propheten kein Leid.“ 1 Chron. 17, 22.

Venus grämt sich ja, was ist
Leides ihr geschehen? Gleim.

In weiterer Bedeutung, etwas das einen kränket, beleidiget; im gemeinen Leben. Ich thue es ihm nicht zu Leide, nicht um ihm mehr zu thun, ihn zu kränken. Ich rede es ihm weder zu Liebe noch zu Leid. Sich ein Leides thun, im gemeinen Leben, sich ein Übel zufügen, besonders, sich ums Leben bringen. In engerer Bedeutung, die unangenehme Empfindung über ein begangenes Unglück, einen Verlust ꝛc., Traurigkeit, Kummer, Betrübniß. Über ein Vergehen Leid tragen. Leid und Reue über die Sünde empfinden.

Doch da sie jenes sahn, obgleich noch gedenkend des Zornes,
Fühlte sie Leid; — — Voß.

Einem sein Leid klagen, sein Unglück klagen, seinen Kummer mittheilen. „Vor Leid sterben.“ Tob. 6, 16. „Ich werde mit Leide hinunterfahren in die Grube.“ 1 Mos. 37, 35. Um jemand Leid tragen, seinen Tod bedauern, beklagen.

Der Bäche traurig Grün scheint Leid um euch zu tragen. Cronegk.

‡ Das Leid einnehmen, die Beileidsbezeigungen annehmen, bei einem Begräbnisse. Im gemeinen Leben O. und N. O. wird Leid auch für Trauerkleid und Leichenzug, auch selbst ‡ für Leiche gebraucht. Daher die Zusammensetzungen der Leidbitter, Leidbrief, das Leidhaus, der Leidflor ꝛc. für Leichenbitter, Trauerbrief, Trauerhaus, Trauerflor ꝛc. Ehemahls war auch die Mehrzahl gewöhnlich und lautete die Leide oder auch ohne Umdeutung, die Leid.

Von dem Lage erwuchsen die allergrößesten Leid.
d. Nibelungen, L. V. 5516.

Leidbar, adj. u. adv. was gelitten, erlitten, ertragen werden kann. „— in Stunden, die ich nur durch baldige Endigung leidbar fand.“ Meyer. Davon die Leidbarkeit. S. Leidlich.

Der Leidbitter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, so viel als Leichenbitter. S. d. und das Leid.

Der Leidbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, in welchem man sein Beileid bezeigt; der Trauerbrief. S. das Leid.

Leiden, v. unregelm. unl. verg. Zeit ich litt; gebund. Form, ich litte; Mittelw. der verg. Z. gelitten; Befehlw. leide! 1) ntr. mit haben. 1) ** Zum Leide werden, leid, unangenehm, zuwider werden, leid d. h. unangenehm, zuwider sein, mißfallen. In dieser Bedeutung kömmt es im Heldenbuche vor:

Die Fahrt, die muß ihm leiden.

So auch in der Redensart: Was einem liebt, leidet dem andern, d. h. was einem beliebt, gefällt, ist unangenehm, mißfällt dem Andern. 2) Leid empfinden, eine unangenehme Empfindung haben. Der Kranke leidet sehr, empfindet große Schmerzen. An den Augen leiden, böse Augen, Augenschmerzen ꝛc. haben. An der Gicht leiden, von der Gicht befallen sein und Schmerzen davon haben. Der leidende Theil. Von Andern viel leiden müssen, z. B. Ungemach, Verfolgung, Nachtheil ꝛc. Der Gerechte muß viel leiden. Ehemahls auch Leid, Reue empfinden, gereuen, leid sein. Mir leidet es.

Es leidete Lüdegaste, da er die Mähre recke besah. d. Nibelungen L. V. 688.

Besonders mit der Fügung eines ins. und näherer Bestimmung der unangenehmen Empfindung im vierten Falle. Schmerzen, Hunger und Durst, Noth, Mangel, Gewalt, Verfolgung, Unrecht ꝛc leiden. Die verdiente Strafe leiden. Oft schließt leiden noch den Begriff eines hohen Grads der Stärke der unangenehmen oder schmerzhaften Empfindung in sich. Was ich leide, beschreiben keine Worte.

— Portia sah den Göttlichen leiden;

Konnte den bangen Anblick nicht länger ertragen. Klopstock. Zuweilen verschwindet aber dieser Begriff auch mehr oder weniger. Nachtheil, Schaden, Verlust leiden. Er würde bei diesem Handel leiden, d. h. zu kurz kommen, verlieren. So warm, als man es leiden kann, als es ohne unangenehm und schmerzhaft zu sein, geschehen kann. Auch uneigentlich von Sachen ꝛc. Das Land, die Stadt hat in diesem Kriege viel gelitten, ist darin zu großem Schaden gekommen. Das Haus hat durch Feuer sehr gelitten, ist sehr beschädiget worden. Die Bäume, die Felder haben durch Frost und Nässe gelitten. In weiterer Bedeutung heißt leiden oft auch nur eine Veränderung erfahren, die man nicht verhüten kann. In diesem Sinne heißt dasjenige Ding, welches eine solche Veränderung erfährt, das leidende Ding oder der leidende Theil; in Gegensatz von dem thätigen, welches diese Veränderung hervorbringt. In der Sprachlehre wird von Einigen auch diejenige Form der Aussagewörter, welche das Verhältniß, in welchem eine Person oder Sache etwas leidet, bezeichnet, die leidende Gattung (Passivum) genannt; besser die leidentliche Form. In andern Fällen nimmt leiden schon mehr den Begriff eines überleitenden Aussagewortes an, sobald sich der Begriff des Unwillkührlichen bei dem, was man leidet, mehr verliert. Das kann ich wol leiden, das kann ich wol geschehen lassen, brauche ich nicht zu verhindern. Ich mag es nicht vor Augen leiden. Einen wohl um sich leiden können, ihn nicht ungern um sich haben. In einem Hause wohl gelitten sein, darin gern gesehen sein. Das macht bei jedermann gelitten. Dieser Gebrauch des Wortes leiden

macht den Übergang zu der Bedeutung deſſelben, als II) trs. 1) * Leid machen, erleiden. Ich will dir es nicht leiden.

Das Gewerb' man da viel ſehre dem Degene leiden begann. d. Nibelungen 8. V. 816.

a) ** Leid zufügen, beleidigen.

Da hat auch niemand Recht dazu,
Daß er die Bothen leide. die Klage, V. 3841.

β) Mit ſeinem Willen geſchehen oder beſtehen laſſen, abſichtlich durch keine Handlung hindern, es ſei daß, was man geſchehen oder beſtehen läßt, ein Übel oder nicht. Es werden hier keine Juden gelitten; oder man leidet hier keinen Juden. Solche Unordnung kann und darf ich nicht leiden. Ich leide es nicht, daß man ihn beſchimpfe, ich ſetze mich dagegen, ich rächte es ꝛc. In weiterer Bedeutung auch von Thieren. Der Hund leidet es nicht, daß man etwas von ſeines Herrn Sachen anfaßt, er ſucht es zu verhindern durch Bellen und Beißen. Uneigentlich auch von unbelebten Dingen. Die Sache leidet keinen Aufſchub, ſie geſtattet ihn nicht, zwingt gleichſam dazu, daß ſie vorgenommen werde ꝛc., wenn man ſeines Zweckes nicht verfehlen will. So viel die Umſtände es leiden werden. Das Verhältnißwort durch leidet nur den vierten Fall hinter ſich, es darf kein anderer als der vierte Fall den Regeln der Sprache gemäß in Verbindung mit durch geſetzt werden. III) **refl. Sich leiden, ſich ſelbſt gleichſam mit Allem was man iſt und hat leiden, ertragen, d. h. geduldig ſein. „Leide dich als ein guter Streiter Jeſu Chriſti.“ 2 Tim. 2, 3.

Ein Siech ſich billig leiden ſoll,
Auf Hoffnung daß ihm bald wird wohl. Geller v. Kaiſersberg.

D. Leiden. S. d. D. —ung, iſt nur vom trs. in einigen Zuſammenſetzungen als Erleidung, Verleidung üblich.

Das Leiden, —s, Mz. gl. 1) Der Zuſtand da man leidet. Sich im Leiden faſſen. Geduldig im Leiden ſein. Das Leiden und Sterben Jeſu Kriſti. Daher der Leidenstag, die Leidenswoche. Das äußere Leiden, bei den Gottesgelehrten, die Empfindung der Verſchlimmerung ſeines Zuſtandes auf der Erde; in Gegenſatz des inneren Leidens. In engerer Bedeutung Kummer, Trauer, Betrübniß über unglückliche Ereigniſſe, Todesfälle ꝛc. Niemand kennt mein Leiden.

Du Knabe! kennſt noch nicht mein Leiden,
Kennſt dieſer Thränen Quelle nicht. Ungen.

a) Dasjenige was man leidet, das Übel, Unglück ꝛc. welches jene Empfindung hervorbringt. Freuden und Leiden mit einander theilen, ſowol angenehme, glückliche, als unangenehme, unglückliche Ereigniſſe. Dem Leiden unterliegen, es nicht ertragen können, durch daſſelbe um die Geſundheit oder das Leben kommen. Krankheiten und Schmerzen, Mangel und Armuth, Krieg und Theurung und wie die Leiden alle heißen, die den Menſchen drücken.

† Leidendlich, ſ. Leidentlich.

△ **Leidengeübt**, adj. u. adv. im Leiden oder durch Leiden geübt. „O du, durch ſo viel Schickſal umgetriebene, leidengeübte, arbeitſelige Pſyche.“ Roſegarten. (R.) „Der leidengeübte Odyſſeus.“ Voß.

○ **Leidenlos**, —er, —eſte, adj. u. adv. ohne Leiden, von Leiden befreiet. Leidenloſe Erdentochter. Göthe.

Davon die Leidenloſigkeit.

○ **Der Leidensbecher**, —s, Mz. gl. ſ. Leidenskelch.

† **Der Leidensbruder**, —s, Mz. —brüder, (R.) ſ. Leidensgefährte.

Die Leidenſchaft, Mz. —en, * der 3 ſtand eines Dinges, in welchem es ſich leidend verhält, eine Veränderung, welche von außenher an oder in einem Dinge hervorgebracht wird, wobei daſſelbe ſich leidend verhält; in Gegenſatz der Handlung. So nennt man die Veränderung, welche man mit einem weichen Körper vornimmt, indem man ihn formt, zuweilen eine Leidenſchaft. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine jede unwillkürliche und fühlbare Veränderung im Gemüthszuſtande, beſonders jede heftige und zur Fertigkeit gewordene Gemüthsbewegung und Begierde, von welcher die Seele beherrſcht wird und wobei ſie ſich leidentlicher verhält als ſie ſollte. In Leidenſchaft gerathen, ſein. Mit Leidenſchaft handeln. Etwas mit Leidenſchaft lieben, haſſen ꝛc. Mit erhabner Leidenſchaft ſprechen (mit Pathos). Solche Gemüthsbewegungen ſind: Liebe, Haß, Verlangen, Freude, Traurigkeit, Furcht ꝛc. ſobald ſie ſich der Seele ſo bemächtigen, daß dieſe nicht mehr frei und vernünftig handeln kann. Von Leidenſchaften hingeriſſen werden. Seinen Leidenſchaften folgen. Seine Leidenſchaften beherrſchen, ſich von ihnen nicht hinreißen laſſen. Oft werden auch die einzelnen Ausbrüche heftiger Begierden Leidenſchaften genannt. Kant unterſcheidet Leidenſchaften und Gemüthsbewegungen ſo: „Affekten beziehen ſich bloß auf das Gefühl, Leidenſchaften gehören dem Begehrungsvermögen an.“

○ **Leidenſchaftfrei**, adj. u. adv. frei von Leidenſchaft oder Leidenſchaften. „Sie mußte dieſe traurige Geſchichte erzählen; ſie that es mit einer ernſten leidenſchaftfreiern Faſſung.“ Huber.

Leidenſchaftlich, —er, —ſte, adj. u. adv. Leidenſchaft zeigend, wie auch, in einer Leidenſchaft gegründet, daraus fließend. Ein leidenſchaftlicher Menſch. Er iſt ein leidenſchaftlicher Jäger, ein Jäger oder Jagdliebhaber, der die Jagd mit Leidenſchaft liebt. Leidenſchaftlich reden, handeln. Leidenſchaftlich lieben, ſpielen ꝛc. Eine leidenſchaftliche Liebe. In leidenſchaftliche Hitze gerathen. Davon die Leidenſchaftlichkeit, der Zuſtand einer Perſon oder auch einer Sache, da ſie leidenſchaftlich iſt. Seine Leidenſchaftlichkeit läßt ihn nicht in den Schranken bleiben. Die Leidenſchaftlichkeit ſeiner Liebe verſpricht keine lange Dauer. „Eine Denkungsart (Denkart) voll unmännlicher Leidenſchaftlichkeit.“ Ungen.

○ **Leidenſchaftlos**, adj. u. adv. frei von Leidenſchaft oder Leidenſchaften, ohne Leidenſchaft. Davon die Leidenſchaftloſigkeit.

○ **Die Leidenſchaftsdarſtellung**, Mz. —en, die Darſtellung der Leidenſchaften, oder der Menſchen in Leidenſchaft; in Werken der Kunſt (Ethopoeie).

△ **Der Leidensgefährte**, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, (R.) ein Gefährte, eine Gefährtinn im Leiden, eine Perſon welche gleiches Leiden trifft, beſonders, welche mit uns leidet, entweder aus Theilnahme, oder von demſelben Leiden betroffen; der Leidensgenoſſe, die Leidensgenoſſinn, im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart Leidensbruder und Leidensſchweſter. Möchteſt du treue Leidensgefährthinn nur auch noch Freuden mit mir zu theilen haben.

△ **Der Leidensgenoſſe**, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, ſo viel als Leidensgefährte. „Seine Leidens- und Freudensgenoſſen.“ Ungen. (R.)

Die Leidensgeſchichte, Mz. —n, eine Geſchichte, Erzählung von ausgeſtandenen Leiden. Seine Leidens- und Leidensgeſchichte erzählen. Die Leidensgeſchichte Jeſu (die Paſſionsgeſchichte).

Das Leidensjahr, —es, Mz. —e, ein Jahr des Leidens, in welchem man leidet, d. h. Ungemach, Unglück ꝛc. erfährt, oder in welchem man gelitten hat; auch wol zuweilen ein ſolches Jahr des Leidens, welches möglicher Weiſe noch kommen kann. Der Himmel behüte uns vor mehr ſolchen Leiden Jahren.

△ **Der Leidenskelch**, —es, Mz. u. ein Kelch des Leidens, ein bildlicher Ausdruck, Leiden zu bezeichnen, die uns gleichſam in einem Kelche anſtatt eines Genuſſes gereicht werden.

— — Soll der Arme
Den Leidenskelch bis auf die Hefen leeren, Collin;

d. h. ſoll er bis zum höchſten Grade und bis zum letzten Augenblicke leiden. J. P. Richter, der dieſes Wort ebenfalls gebraucht, hat an einer andern Stelle, jedoch nicht ſo gut, auch Leidensbecher. S. Kelch.

○ **Die Leidensprobe**, Mz. —n, eine Probe, Prüfung durch Leiden, im Leiden. Ihr habt die That mit jahrelanger Reu,
Mit ſchweren Leidensproben abgebüßt. Schiller.

Die Leidensſtunde, Mz. —n, die Stunde des Leidens, in welcher

man leidet, d. h. Unluſt, Schmerzen ꝛc. empfindet, oder in welcher man leiden ſoll, oder gelitten hat. Die Leidensſtunde nahet.

Der Leidenstag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man leidet, d. h. Unluſt, Schmerzen ꝛc. empfindet, oder an welchem man leiden ſoll, oder gelitten hat. Die Leidenstage ſind nun vorüber. In engerer Bedeutung, derjenige Tag, an welchem Jeſus am Kreuze litt und ſtarb, und deſſen Andenken an dem dafür gehaltenen Jahrestage feierlich begangen wird, der Karfreitag, ſtille Freitag. So auch, die Leidenswoche, eine ſolche Woche, und in engerer Bedeutung, diejenige Woche, in welche der Leidenstag Jeſu fällt, die ſtille Woche, Marterwoche, Karwoche (Passionswoche).

○ Leidensvoll, adj. u. adv. voll Leidens, reich an Leiden. S. Leidenvoll.

Die Leidenswoche, Mz. —n; ſ. Leidenstag.

◎ Das Leidenswort, —es, Mz. —wörter, in der Sprachlehre, ein Ausſagewort, welches ein Leiden oder ein leidentliches Verhältniß bezeichnet (Verbum passivum). S.

Leidentlich, adj. u. adv. 1) ☌ Was man leiden ohne Unluſt empfinden kann; gewöhnlicher und beſſer leidlich. Eine leidentliche Hitze. 2) Leidend, eine Einwirkung, Veränderung von außen her erfahrend; in Gegenſatz von thätlich. Sich leidentlich verhalten, geſchehen laſſen, entweder, weil man muß oder weil man will, daß von außen her Veränderungen an und mit uns vorgenommen werden. Ein leidentliches Verhältniß, in welchem man ſich leidentlich verhält, in welchem man der leidende Theil iſt. ◎ Der leidentliche Handel, bei welchem man ſich mehr leidentlich verhält, mehr einführt als ausführt, oder vielmehr ſich die Waaren zuführen läßt, dieſe Zufuhr Andern bezahlt und ſie nicht ſelbſt holt (Passivhandel). S. Dann, ein leidentliches Verhältniß anzeigend, bezeichnend. Die leidentliche Form der Ausſagewörter (die passive Form, das Passivum). S. Leidentliche Ausſagewörter, die auch oder die nur in leidentlicher Form gebräuchlich ſind (Passiva, verba passiva). S. Im leidentlichen Verſtande, in leidentlicher Bedeutung (Significatione passiva). S. Nach der Ähnlichkeit mit hoffentlich, öffentlich, weſentlich ꝛc. ſchreibt man richtig leidentlich nicht leidendlich. S. S. Verbum. Passiv. Davon die Leidentlichkeit, der Zuſtand, das Verhältniß, da man ſich leidend verhält (Passivität oder Passibilität).

○ Leidenvoll, adj. u. adv. voll von Leiden. „— und (konnte) meiner leidenvollen Zeit mit Spott mich erinnern.“ Meyer. Andere ſagen leidensvoll. „Leidensvolle Auftritte ſeines Lebens.“ Henke. (R.).

Leider! ein Ausruf, welchen man in ſolchen Sätzen einſchiebt, die man mit einer Art von Klage, Betrübniß, Reue begleiten will. Leider! iſt es ſo. Er iſt, leider! nicht mehr am Leben. Leider, leider! bin ich ſelbſt Schuld daran. „Wir ſind, leider! gottlos geweſen.“ Dan. 9, 15. In der gemeinen Sprechart ſagt man auch. Leider Gottes! Gott ſei es geklagt.

Der Leider, —s, Mz. gl. einer, der da leidet, in den Zuſammenſetzungen Hungerleider und Mitleider. In der N. D. Bibel bedeutet es auch einen, der geduldig, ſanftmüthig iſt: De Lider beholt dat Land, für, die Sanftmüthigen werden das Erdreich beſitzen. S. Leiden III).

✕ Das Leidessen, —s, Mz. gl. ſo viel als Leichenmahl, Trauermahl. S. das Leid.

✕ Der Leidflor, —es, Mz. —e, der Trauerflor. S. das Leid.

✕ Die Leidfrau, Mz. —en, ſo viel als Klagefrau. S. das Leid.

○ Der Leidgeſang, —es, Mz. —geſänge, der Leichengeſang, Trauergeſang. „Sänger ſangen den Leidgeſang.“ Meyer. S. das Leid.

✕ Das Leidhaus, —es, Mz. —häuſer, ein Haus, in welchem ein Leid, d. h. eine Leiche iſt; das Trauerhaus. S. das Leid.

Leidig, adj. u. adv. 1) ✱ Leid empfindend, Leid tragend, betrübt. Leidig ſein, betrübt ſein. Die Leidigen, die Betrübten, Leidtragenden. 2) Leid, d. h. Unluſt, Übles verurſachend, und in weiterer Bedeutung, läſtig, beſchwerlich.

Er ſprach, ich bring euch leidig mer (Mähr). Theuerdank.

Mich hat der leidige Hagen meines Gutes ohne gethan.
d. Nibelungen. L. B. 5048.

„Ihr ſeid allzumahl leidige Tröſter,“ Hiob 16, 2; wofür Michäas beſchwerliche Tröſter geſetzt hat. „O Laura, du biſt eine leidige Tröſterinn.“ Weiße. Ein leidiger Troſt, der ſeines Zweckes verfehlt und anſtatt wohlzuthun eher Unluſt erweckt. Der leidige Geiz. Das leidige Spielen. Der leidige Teufel. „Der leidige Urian.“ Benzel-Sternau. In dieſen Fällen miſcht ſich auch der Begriff des Häßlichen und Abſcheulichen in die Bedeutung. Im gemeinen Leben ſagt man auch, das leidige Geld, das böſe, deſſen Beſitz die Gemüther der Menſchen zu verſchlimmern pflegt. Im N. und O. D. gebraucht man es hier und da für boshaft, argliſtig, in welcher Bedeutung man auch den Ausdruck der leidige Teufel verſtehen kann.

○ Leidiglieb, adj. u. adv. Leid verurſachend und doch geliebt zugleich.

O du loſes, leidigliebes Mädchen! Göthe.

✕ Das Leidkleid, —es, Mz. —er, ein Trauerkleid, in welcher Bedeutung es auch 2 Sam. 14, 2 vorkömmt. S. das Leid.

Leidlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) ✱ Einem Leide gleich, unangenehme Empfindungen verurſachend.

In leidlichen Sorgen ſprach da Herr Dietereich.
d. Nibelungen Lied, B. 9435.

2) Was ſich leiden läßt, was man empfinden, ſehen, hören ꝛc. kann, ohne gerade Unluſt dabei zu fühlen. Eine leidliche Wärme, Kälte. Der Schmerz iſt leidlich, verurſacht keinen merklichen oder hohen Grad der Unluſt. „Entſchloſſen, unſer Leben durch die fröhlichſte aller Erwartungen uns leidlicher zu machen.“ Sonnenfels. Eine leidliche Geſtalt, Stimme, eine mittelmäßige, nicht ganz ſchlechte. Ein leidlicher Preis. Sich leidlich befinden. Im O. D. wird leidlich auch noch für häßlich, abſcheulich gebraucht. Davon die Leidlichkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie leidlich iſt.

† Leidſam, —er, —ſte, adj. u. adv. Fertigkeit beſitzend zu leiden, ſich leidentlich zu verhalten, beſonders Übel geduldig zu ertragen. Davon die Leidſamkeit.

✕ Der Leidſchleier, —s, Mz. gl. der Schleier einer Leidtragenden; der Trauerſchleier. Friſch. S. das Leid.

✕ Der Leidtag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man Leid trägt, ein Trauertag. „Die Leidtage waren aus.“ 1 Moſ. 50, 4. S. das Leid.

Das Leidtragen, —s, o. Mz. das Trauern um einen Verſtorbenen, wenigſtens durch äußere Zeichen, Trauerkleidung. „Spher als Leibmedicus (Leibarzt) freuete ſich auf ſeinen Antheil am Leidtragen und Mitziehen.“ J. P. Richter.

Der (die) Leidtragende, —n, Mz. —n, eine betrübte Perſon. In engerer Bedeutung, eine Perſon, welche um einen Todten trauert, das Leid trägt. S. das Leid.

✕ Das Leidweſen, —s, o. Mz. ein hoher Grad der Trauer, der Betrübniß, das Wehklagen. Das war ein Leidweſen! Ich mag das Leidweſen gar nicht mit anſehen.

1. Der Leie, ſ. Laie.

2. Der Leie, —n, Mz. —n, ein im O. u. N. D. hier und da gebräuchliches Wort für Schiefer; im N. D. Leiden. Davon das Leienbach, der Leiendecker, das Schieferdach, der Schieferdecker; der Leienſtein, der Thonſchiefer; der Leienſticken (ſtift), der Schieferſtift ꝛc.

Die Leier, Mz. —n; Vw. das Leierchen, O. D. —lein, der Name eines beſaiteten Tonwerkzeuges von verſchiedener Art. 1) Bei den Alten, ein Tonwerkzeug, welches aus zwei auswärts gebogenen Hauptſtücken beſtand, die unten und oben vereinigt waren, und an dieſen Stellen die aufgeſpannten Saiten hielten, deren an-

fungs nur drei waren, die sich aber bis zu sechszehn vermehrten und mit den Fingern gerührt wurden. Da die alten Dichter ihre Gesänge damit begleiteten, sie auch dem Dichtergott als Sinnbild beigelegt war, so wurde die Leier das Sinnbild der Dichtkunst selbst. Daher die Ausdrücke, die Leier ergreifen, sie ertönen lassen, für, singen, dichten. Die Leier verstummen lassen, niederlegen, hinhängen, für, aufhören zu singen, zu dichten. Die Leier mit dem Trauerflor umwinden, einen Trauergesang singen, dichten ꝛc. In der Sternkunde heißt ein Sternbild die Leier, dessen Sterne man unter dem Bilde einer Leier der Alten zusammengefaßt hat. s) In unserer Zeit, ein besaitetes unvollkommenes Tonwerkzeug, dessen Saiten durch Hölzer, die mit den Fingern der linken Hand gespielt werden, während mit der rechten Hand vermittelst eines Rades mit einer Kurbel eine Saite oder zwei Saiten, die beständig denselben oder dieselben Grundtöne angeben, in Schwingung gesetzt werden; im Mecklenburgischen eine Minnel. Der Ton derselben, wie auch die Stücke, die auf derselben gespielt werden, sind also sehr einförmig; daher die uneigentlichen Ausdrücke: es ist immer dieselbe oder die alte Leier, für, es ist immer dieselbe alte und bekannte Sache; immer bei Einer Leier bleiben, bei einer und derselben Sache bleiben, immer dasselbe sprechen, thun ꝛc. Die alte Leier anstimmen, immerfort dasselbe sagen, vorbringen. Das geht so in einer Leier fort, denselben einförmigen, hergebrachten Gang (im Schlendrian). Sämmtliche Ausdrücke haben einen verächtlichen Nebendegriff und finden nur im gemeinen Leben und in der dasselbe darstellenden leichten Schreibart Statt. Uneigentlich nennt man auch verschiedene Dinge, die wie das Rad einer Leier umgedreht werden, Leiern. Bei den Bortenwirkern ist sie ein Stock mit beweglichem Querholze, die Kette zu Borten und Bändern von dem Schweifrahmen auf die Schweifspule zu wickeln. Bei den Vogelstellern führt eine auf Pfählen bewegliche Walze, welche mit Leimruthen besteckt wird, den Namen der Leier; verderbt Leuer, Leure. In der Schweiz ist die Leier ein Butterfaß, welches an einer Handhabe umgedreht wird. In großen Küchen ist die Bratenleier eine Art Bratenwender, welche vermittelst einer Kurbel mehrere Bratspieße umdrehet. An den Pflügen wird das zweiselige Holz, welches durch das Pfluggestell gehet, die Pflugwage trägt und in beständiger und einförmiger Bewegung ist, die Leier, auch das Pflugwetter genannt. 3) Der Name einer Art Spinnenfische, die vorzugsweise Spinnenfisch genannt wird und dem Seedrachen sehr ähnlich ist (Callionymus lyra L.); auch kleiner Meerdrache, fliegender Teufel, Wimpelfisch.

✱ **Der Leierer**, —s, Mz. gl; die Leiererinn, Mz. —en, eine Person, welche auf der Leier oder welche die Leier spielt; der Leiermann, die Leierfrau, das Leiermädchen, sofern sie ein Mann, eine Frau, ein Mädchen ist; besonders wenn sie ein Geschäft oder Gewerbe daraus macht, die Leier zu spielen. Uneigentlich nennt man auch einen eintönigen, schlechten Dichter einen Leierer oder Leiermann.

Ganz recht, wofür auch wär' ich sonst der Lei'rer? Bürger.

○ **Leierförmig**, adj. u. adv. die Form einer Leier habend. In der Pflanzenlehre wird ein Blatt leierförmig (lyratum) genannt, wenn dessen äußerster regelmäßiger Einschnitt sehr groß und rund ist.

⚸ **Die Leierfrau**, Mz. —en, s. Leierer.

○ **Der Leiergang**, —es, Mz. u. ein Gang, d. h. die Art und Weise der Verrichtung der Geschäfte ꝛc., wo Alles immer nach der einmahl hergebrachten Art und Form geschieht (Schlendrian). Stave. Die Geschäfte gehen ihren Leiergang fort.

⚸ **Leierkundig**, adj. u. adv. der Leier, d. h. des Spielens auf der Leier, dann, des Singens und Dichtens kundig. „Der leierkundige Orfeus." Fr. Stollberg.

⚸ **Das Leiermädchen**, —s, Mz. gl. s. Leierer.

⚸ **Der Leiermann**, —es, Mz. —männer. 1) S. Leierer. 2) Ein Name des Laternträgers; auch Fackelfliege (Fulgora L.).

Leiern, v. intrs. u. trs. 1) Auf der Leier spielen, auf der Leier vortragen. In einem fort leiern. Ein Stückchen leiern. Uneigentlich, auf eine eintönige und langweilige Art immer dasselbe sagen oder singen. Einem die Ohren voll leiern. Dann, auf solche Art also auf eine schlechte Art dichten. In den Schlaf leiern, durch Spielen der Leier, wie auch, durch eintöniges, langweiliges Sprechen und durch schlechte langweilige Reime in den Schlaf bringen.

— im schlimmsten Falle leiert
Sein Reimwerk wenigstens in Schlaf. Bürde.

2) Sich einförmig und dabei langsam wie das Rad einer Leier bewegen und eine solche Bewegung beibehalten. So sagt man von einem Fuhrmann, welcher sehr langsam fährt, er leiere, und ein solches Fahren selbst nennt man ein Leiern. Dann, auf solche langsame Art etwas verrichten. Den ganzen Tag an etwas leiern. Von der langsamen Bewegung der Walzen eines Streckwerkes wird auch die Arbeit des Durchlassens eines Zaines, damit er die zu der bestimmten Münzsorte erforderliche Dünne erhalte, in Klausthal leiern genannt. Das Werk selbst vermittelst dessen diese Arbeit verrichtet wird, heißt das Leierwerk. D. Leiern. D. —ung.

Das Leierstück, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, D. D. —lein, ein Tonstück für die Leier oder auf der Leier gespielt. Uneigentlich, ✕ ein einförmiges Tonstück, sowol zum Spielen als zum Singen, welches voll von Wiederholungen und langweilig ist.

Das Leierwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein Werk, eine Arbeit, eine Sache, welche geleiert wird oder ist, d. h. welche immer dieselbe und langweilig ist; ohne Mehrzahl. Genug dieses Leierwerks! 2) † Ein Streckwerk. S. Leiern 2).

Die Leihbank, Mz. —bänke, eine Bank, d. h. eine öffentliche Kasse, in welcher gegen hinlängliche Sicherheit Geld geliehen werden kann; zum Unterschiede von einer Umschreibe- oder Anweisebank oder Zettelbank. Kleinere Anstalten dieser Art, wo man gegen Pfänder Geld leihen kann, und die Häuser selbst, worin sich dergleichen Anstalten befinden, nennt man Leihhäuser.

○ **Das Leihbuch**, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches man zum Verleihen für Geld anschafft und hält, dergleichen die Bücher der Bücherverleiher sind. Die Büchersammlung eines solchen Bücherverleihers ist die Leihbüchersammlung (Leihbibliothek).

† **Der Leihegroschen**, —s, Mz. gl. in manchen O. S. Gegenden, eine Abgabe von gewissen Bauergütern anstatt der Lehenwaare, in den vorkommenden Lehnsfällen.

Leihen, v. trs. unregelm. in der unlängst verg. Z. ich lieh; gebund. F. ich liehe; Mittelw. d. verg. Z. geliehen; Befehlw. leihe. 1) ✱✱ Ehemahls geben überhaupt; dann schenken. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, auf einige Zeit zum Gebrauch geben, ohne dadurch seinem Eigenthumsrechte auf die Sache, die man auf solche Art gegeben hat, zu entsagen. Genau genommen wird es dann nur von solchen Dingen gebraucht, welche durch den Gebrauch nicht verbraucht werden, sondern welche man unverändert nach dem Gebrauche wieder zurückgiebt. Einem sein Pferd, ein Buch, ein Hausgeräth leihen. Dann gebraucht man es aber auch von solchen Dingen, welche verbraucht werden, und für welche man Dinge von derselben Art, und von derselben Beschaffenheit oder in derselben Menge wiedergiebt. Einem Korn, Holz, Brot ꝛc. leihen. Einem Geld ohne Zinsen leihen. Geld auf Pfänder leihen. Sein Vermögen auf Grundstücke leihen. In andern Fällen sagt man vermiethen und verpachten. S. d. und Borgen. Zuweilen wird leihen in noch engerer Bedeutung für zu Lehen geben gebraucht. ○ Uneigentlich gebraucht man es auch für verleihen, mittheilen. „Dies leihet deinem Bilde Schönheit." Lavater. Ferner, für, an die Hand geben, behülflich sein.

Vorwand lieh dem Verletzenen zum Glück einfallender Regen.
Baggesen.

Häufiger für unterschieben, andichten, in welcher Bedeutung es milder ist als diese Wörter. „Wie leicht er andern Leuten Plane und Absichten leihet und unterlegt." Lessing. „Die Meinung, welche

Herr R** wie leihet.“ Trapp. “ 2) Als ein Darlehn geben lassen, in Empfang nehmen, um entweder ihm die empfangene Sache selbst, oder eine andere von gleicher Beschaffenheit und gleichem Werthe wieder zu geben. Bücher, Noten, Papier von jemand leihen. Geliehene Sachen. Mit geliehenem Gelde etwas unternehmen. In einigen Gegenden O. D. lautet dies Wort gemein leimen. D. Leihen. D. —ung, in den Zusammensetzungen. S. auch 2. Lehnen.

† Der Leiher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einer andern etwas leihet. „Dem Leiher geht es wie dem Borger.“ Cf. 24, 2. „Es fehlt ihm nur an einem Leiher.“ Meißner. (R.) In engerer Bedeutung, der Herr eines Bergwerkes, welcher dasselbe an Andere verleihet.

† Der Leihetag, —es, Mz. —e, in O. S. in den Bergämtern, ein gewisser Tag in der Woche, an welchem die verliehenen Felder bestätiget werden; der Verleihetag.

Das Leihhaus, —es, Mz. —häuser, s. Leihbank.

† Der Leihkauf, —es, Mz. —käufe. 1) So viel als Angeld; besonders sofern es von beiden Theilen, die einen Kauf oder Handel schließen, zu einem Vergnügen verwendet wird. Dann auch, die Gewohnheit unter gemeinen Leuten, da nach einem Handel oder Kaufe sowol der Käufer als Verkäufer Geld zusammenlegen, dafür mit einander zu trinken. Leihkauf trinken. Den Leihkauf geben, die Kosten dazu hergeben. In manchen Gegenden ist er ein förmlicher Schmaus, welchen man beim Verkaufe der Güter giebt. 2) In andern Gegenden, ein Geld, welches von neu erkauften lehnbaren Bauergütern dem Lehnsherren entrichtet wird; die Lehenwaare, auch, die Kaufleihen, Anfahrt ꝛc.

Das Leik, —es, Mz. —e, auf den Schiffen 1) das Tau, womit das Segel umfaßt wird und woran die Kanten festgenähet werden. Dasjenige, welches die beiden Seitenkanten umfaßt, heißt das stehende Leik. Im Schiffbaue wird auch 2) das Gerippe eines Schiffes, d. h. die sämmtlichen Inhölzer und Balken desselben ohne die Planken, das Leik genannt. Röding.

Leiken, v. intrs. u. trs. bei den Schiffern, das Leik an das Segel nähen. D. Leiken. D. —ung.

Das Leikgarn, —es, Mz. u. Garn, aus welchem das Leik gemacht wird; es besteht aus einfachen Fäden, die von gutem Hanfe gemacht und fein gesponnen sind.

Das Leikhorn, —es, Mz. —hörner, oder das Leikohr, —es, Mz. —en, so viel als Schothorn. S. d.

Die Leiklien, Mz. —en, ein Tau, welches zum Leik eines Segels dienen soll.

Die Leiknadel, Mz. —n, eine große Nähnadel, womit das Leik an das Segel genähet wird.

† Der Leikuchen, —s, Mz. gl. in den Salzkothen, Stücke Schlotten, die auf den Rand des Herdes und der Salzpfanne gelegt werden, damit die Hitze an den Seiten der Pfanne desto besser hinaufsteige.

† Das Leilaken, —s, Mz. gl. in manchen, besonders O. D. Gegenden, das Bettuch; wahrscheinlich eigentlich, Leiblaken oder Leichlaken. S. Leich. Bei Wächter in den Sagen der Vorzeit lautet dies Wort Leilach: „So daß sie sich verhüllten ins Leilach, im Wahn' es riefe schon die letzte Posaune.“

Der Leim, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, überhaupt ein weicher zäher Körper, an welchem Dinge, welche daran gebracht werden, fest haften. So nennen die Mahler einen zähen Körper aus Harz oder Honig gemacht, dessen sie sich zu Goldgründen bedienen, einen Leim. S. auch Vogelleim. In engerer Bedeutung, ein sehr zäher, stark bindender Körper, den man aus verschiedenen thierischen Theilen, als Lederabgängen, Knochen, Hausenblase ꝛc. bereitet. Leim kochen. Mit Leim bestreichen. Der Leim bindet gut. Das Papier hat keinen Leim, wenn es wenig oder gar nicht geleimt ist, und die Dinte in dasselbe zieht. Der gemeine oder Tischlerleim, der Buchbinderleim oder Mundleim. S. d. und Hausenblase. Im gemeinen Leben wird der Lehm durch Verwechslung häufig Leim genannt. Mit Recht aber unterscheidet man beide, obgleich der nasse weiche Lehm auch ein klebriger Körper ist. S. Lehm.

† Die Leimahre, Mz. —n, s. 1. Leene.

Die Leimbank, Mz. —bänke, bei den Vogelstellern, eine Bank oder ein Gestell, auf welches sie die Leimruthen stecken, um sie damit hin- und herzutragen; der Leimbock.

† Der Leimbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name 1) des gemeinen Ahornes; 2) der Ulme. 3) Bei den Jägern, eine Leimstange.

Die Leimbeere, Mz. —n, die glatte Breiterer (Cordia collococca).

Der Leimbock, —es, Mz. —böcke, s. Leimbank.

Leimen, v. trs. 1) Mit Leim verbinden, befestigen. Ein Brett leimen. Ein Stück an das andere leimen. Dann auch, mit Leim überziehen. So leimen die Buchbinder den Rücken der Bücher. Uneigentlich, zusammenflicken.

Ich schnitze sonst so gern aus ganzem Holze,
Und mußte nun doch auch mit unter leimen. Göthe.

2) Mit verdünntem Leime oder Leimwasser tränken, durch solches Wasser ziehen. So leimen die Papiermacher das Schreibpapier. Die Buchbinder leimen das Druckpapier (planiren es). D. Leimen. D. —ung.

‡ Der Leimen, —s, Mz. u. in manchen Gegenden für Lehm, Erde. „Du hast mich aus Leimen gemacht.“ Hiob 10, 9.

‡ Der Leimenhaufen, —s, Mz. gl. ein Hiob 15, 28 für Lehmhaufen vorkommendes Wort.

‡ Die Leimenwespe, Mz. —n, die Goldwespe.

Der Leimer, —s, Mz. gl. 1) Einer der leimet. In engerer Bedeutung, in den Tuchmanufacturen, ein Arbeiter, welcher die zu einer Kette oder einem Aufzuge geschorenen Fäden mit Leim d. h. Stärke bestreichet. 2) Ein Mischer. 3) So viel als Leimer. S. d.

Die Leimfarbe, Mz. —n, eine mit Leimwasser angemachte Farbe. Mit Leimfarben mahlen. Etwas mit Leimfarbe anmahlen. Dann auch, ein Farbenkörper, welcher sich nur mit Leimwasser anmachen läßt.

Die Leimfuge, Mz. —n, die Fuge, wo zwei Körper durch Leim mit einander fest verbunden sind.

Der Leimhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Buchbindern, ein gewöhnlicher Hammer, dessen sie sich zum Umklopfen bei dem Leimen der Bücher bedienen.

Leimicht, adj. u. adv. dem Leime ähnlich, zähe wie Leim.

Leimig, adj. u. adv. Leim enthaltend.

Der Leimkasten, —s, Mz. gl. bei den Papierteppichmachern, ein Kasten, das zu Papierteppichen bestimmte Papier darin nachmahls mit Leim zu tränken.

Das Leimkraut, —es, Mz. von mehrern Arten, —kräuter, der Name eines Pflanzengeschlechtes, von welchem mehrere Arten wie Leim klebrig anzufühlen sind (Silene L.). Man bemerkt an den Blumen zehn Staubfäden; der Fruchtkeim trägt drei lange Griffel mit einfachen Staubwege.

Die Leimküche, Mz. —n, bei den Papiermachern, eine Stube, in welcher das Papier geleimet wird.

Die Leimkumme, Mz. —n, bei den Papiermachern, eine Kumme oder ein Faß, worin das Leimwasser zum Leimen des Papieres befindlich ist.

Das Leimleder, —s, Mz. u. Leder, oder Abgänge davon, welche gebraucht werden, Leim daraus zu sieden.

Der Leimpinsel, —s, Mz. gl. ein Pinsel, den Leim damit auf eine Sache, welche geleimt werden soll, aufzutragen.

Die Leimrinde, Mz. u. eine Art der Seerinde (Exchara latora).

Die Leimruthe, Mz. —n, bei den Vogelstellern, mit Vogelleim überzogene Ruthen oder Spindeln, auf welchen die Vögel, die sich darauf setzen, kleben bleiben; Leimspindeln, im O. D. Kleberüthlein.

‡ Die Leimschwalbe, s. Lehmschwalbe.

Der Leimsieder, —s, Mz. gl. derjenige, welcher aus allerlei thierischen Abfällen Leim siedet.

Die Leimspindel, Mz. —n, s. Leimruthe.

Die Leimstange, Mz. —n, bei den Vogelstellern, eine lange Stange, in welche die Leimruthen gesteckt werden.

Der Leimstein, —es, Mz. —e. 1) Versteinte Knochen, Knochensteine (Osteolithi). 2) Eine Art Kalksteine (Calcareus micans).

‡ Die Leimstraße, s. Leinstraße.

Die Leimtasche, Mz. —n, bei den Vogelstellern, eine lederne Tasche, in welcher sie die Leimruthen tragen.

Der Leimtiegel, —s, Mz. gl. bei den Tischlern, Buchbindern ꝛc. ein kupfer metallener Tiegel, den Leim darin in Wasser über Kohlenfeuer aufzulösen; der Leimtopf, wenn er mehr die Gestalt eines Topfes hat.

Der Leimvogel, —s, Mz. —vögel, die Pieperlerche (Alauda trivialis L.).

Das Leimwasser, —s, Mz. u. Wasser, in welchem Leim aufgelöset worden ist, ganz dünner wässeriger Leim. Das Papier durch Leimwasser ziehen, bei den Buchbindern (planiren)

Die Leimzwinge, Mz. —n, bei den Tischlern, zwei starke Bretter mit zwei senkrechten Zapfen, zwischen welche zwei oder mehrere auf der Kante zusammengeleimte Bretter festgekeilt werden, welche dieselben also gleichsam zwingen, gepreßt über einander zu bleiben.

—Lein, eine Silbe, welche den Grundwörtern angehängt wird, um daraus Verkleinerungswörter zu bilden. Dies geschieht meist ohne alle andere Veränderung des Grundwortes, außer daß a, o und u in ä, ö und ü bis auf wenige Ausnahmen verwandelt werden. Das Ärmlein, Öhrlein, Fräulein, Gänslein, Köpflein, Büchlein ꝛc. In wenigen Fällen bleiben diese Selbstlauter unverändert, nämlich wenn das Grundwort schon ein zusammengesetztes ist oder aus mehrern Silben bestehet. Eben so bleiben sie unverändert in den aus Eigennamen gemachten Verkleinerungen, besonders, wenn sie in manchen Sprecharten —el anstatt —lein bekommen; ausgenommen Hans, wovon das Verkleinerungswort Hänslein, Hänselein oder Hänsel lautet. Endiget sich das Grundwort auf e und en, so werden diese Buchstaben bei der Verkleinerung durch lein weggeworfen, z. B. Bäcklein, Fähnlein, Häublein, Küchlein ꝛc., von Backe oder Backen, Fahne, Haube, Kuchen. Endet aber das Grundwort mit l bei einer unbetonten Silbe, welche bei allen mehrsilbigen Statt findet, so fällt das eine l weg, z. B. Engelein, Flügelein, Kügelein ꝛc. Werden von einsilbigen auf l endenden, also betonten Wörtern, mit lein Verkleinerungswörter gebildet, so wird das l des Grundwortes beibehalten, wie in Bällein, Gäullein, Mällein, Stühllein ꝛc. welche Wörter aber einen unangenehmen Klang haben. Die Verkleinerungswörter auf lein, welche der O. D. Mundart eigen sind, und wie die auf —chen am häufigsten als Ausdrücke der Vertraulichkeit und Zärtlichkeit gebraucht werden, zuweilen auch den harten Begriff des Grundwortes, von welchem sie gebildet sind, mildern, wie in Märlein, du bist ein kleines Märlein; oft aber auch einen verächtlichen Nebenbegriff haben, wie in Dichterlein, Kunstrichterlein, Königlein ꝛc., werden in der höhern Schreibart als edler den Verkleinerungswörtern auf —chen vorgezogen. S. —Chen. Übrigens gehören die Verkleinerungswörter auf —lein, so wie die auf —chen, alle zur dritten Gattung der Wörter, welche das Dativwort das zu sich nehmen, bekommen im zweiten Falle der Einzahl ein s angehängt, und lauten in dem ersten Falle der Mehrzahl wie in der Einzahl. In vielen O. D. Gegenden wird im gemeinen Leben die Silbe —lein in —el zusammengezogen, und man sagt Kindel, Büchel, Töppel, Tüchel ꝛc. für Kindlein, Büchlein, Töpflein, Tüchlein ꝛc. Endet das Grundwort mit n, so wird im Österreichischen dem el oft noch ein d vorgesetzt und man sagt Hahndel oder Hähndel, Mandel, Steindel ꝛc. für Hähnel, Männel, Steinel und diese für Hähnlein, Männlein, Steinlein; oft wird aber auch von der Silbe lein nur das l angehängt, z. B. Fingerl, Klösterl, Wörtel für Fingerlein, Klösterlein, Wörtlein. Diese —el findet sich auch in einigen andern Wörtern, welche die gewöhnlichern geworden sind, z. B. Ferkel für Ferken oder Ferklein. S. —El. In verschiedenen Gegenden wird die Silbe —lein noch auf andere verschiedene Art verändert, z. B. in der Schweiz in —li, in der Oberpfalz und um Nürnberg in —la, in Schlesien in —le, la und ang, im Salzburgschen in —lach ꝛc. z. B. Bübli, Bübis, Bübla, Kindang, Töppang ꝛc. für Büblein, Kindlein, Töpflein ꝛc.

Der Lein, —es, Mz. u. eine bekannte sehr nutzbare Pflanze (Linum usitatissimum L.), aus deren zubereiteten, der holzichten Theile beraubten, in feine Fäden verwandelten Stengeln, dem Flachse, Fäden gesponnen und Leinwand und Zeuge gewebt werden. Der Sibirische Lein ist höher und stärker als der gemeine, hat stumpfe Kelche und Kapseln, und dauret mehrere Jahre, giebt aber gröbere Fäden (Linum perenne L.). S. auch Dorschlein und Klanglein. Den Lein gäten. Der Lein stehet gut, dick, dünn ꝛc. Davon die Leinblüte, der Leinstengel ꝛc. Häufig wird dieses Gewächs auch Flachs genannt, und umgekehrt wird für Flachs, d. h. die zubereiteten Stengel des Leines, zuweilen Lein gebraucht; jedoch beides ungenau.

Glänzend umwindet der goldne Lein die tanzende Spindel.
Schiller.

Besonders aber wird der Same dieser Pflanze allgemein Lein oder Leinsamen genannt. Lein säen. Aus Lein Öl schlagen. Ehemahls wurden auch die aus den zubereiteten Stengeln dieser Pflanze verfertigten Gewebe, besonders Leinwand, Lein genannt, welche Bedeutung noch zuweilen vorkömmt, und welche es auch noch in einigen Zusammensetzungen als leinbödig, Leindrucker ꝛc. behalten hat.

Und sammlet in reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeichten Lein. Schiller.

Der Leinacker, —s, Mz. —äcker. 1) Ein Acker, Ackerland, welches zum Leinbau tauglich ist; ohne Mehrzahl. Auch Leinboden. 2) Ein mit Lein besäeter oder zu besäender Acker. In beiden Bedeutungen auch Flachsacker. S. der Lein.

Der Leinbau, —es, Mz. u. der Bau oder Anbau des Leines.

Der Leinbaum, —es, Mz. —bäume. 1) S. Leene. 2) Ein Name der Zirbelnußkiefer (Pinus cembra L.).

Das Leinbeet, —es, Mz. —e, s. Leinfeld.

Das Leinblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Ein Blatt der Leinpflanze. 2) Der Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen weiße Arten Blätter haben, welche denen des Leines ähnlich sind (Thesium L.); die Blume besteht aus einem in fünf oder vier aufgerichtete, stumpfe Einschnitte getheilten Blatte, an welchem vier oder fünf kürzere Staubfäden sitzen und welches unterwärts den Fruchtkeim umgiebt, dessen dünner Griffel am Ende einen etwas dicken Staubweg hat; auch Leinkraut, Bergflachs. Das gemeine Leinblatt (Thesium linophyllon L.) wächst in dürren Gegenden und auf Gebirgen.

Die Leinblütfarbe, o. Mz. die schöne blaue Farbe der Leinblüte und eine ihr ähnliche Farbe. Davon leinblütfarben oder leinblütfarbig, die Farbe der Leinblüte habend.

Der Leinboden, —s, Mz. u. 1) Boden, Ackerland, welches zum Leinbau tauglich ist; Leinacker. 2) In den Webereien, ein Boden oder Aufzug von Leingarn.

X Leinbödig, adj. u. adv. in den Zeugwebereien, einen leinenen Boden oder Aufzug habend.

† Die Leinbolle, Mz. —n, s. Leinknoten.

Der Leindamast, —es, Mz. —e, ein geblümter leinener Zeug, der nach Art des feinen Damastes oder Seidendamastes gewebt wird. Daher der Leindamastweber, ein Leinweber, welcher Leindamast zu Tischzeug webet.

Der Leindotter, —s, Mz. u. 1) Eine Art des Dotters, die unter dem Lein als Unkraut wächst (Myagrum sativum L.); auch Flachs-

dotter. 2) Der Schotendotter (Erysimum cheiranthoides L.).

Der Leindrucker, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher bunte Muster auf Lein oder Leinwand druckt; der Leinwanddrucker. S. der Lein.

Die Leine, Mz. —n; Vw. das Leinchen, ein dünner und langer hänfener oder flächsener Strick zu verschiedenem Gebrauche, wovon sie besondere Benennungen bekömmt. Eine Leine die Wäsche zum trocknen darauf zu hängen, die Wäscheleine, Zeugleine; die Pferde oder Ochsen vor dem Wagen oder Pfluge damit zu lenken, die Pferdeleine, Ackerleine, s. auch Kreuzleine; die Jagdtücher und Netze damit zu befestigen, die Jagdleine und zwar die Hauptleinen, Oberleinen, Unterleinen, Windleinen ꝛc.; die Zelte damit zu befestigen, die Zelt- oder Gezeltleine ꝛc. Auch ein Seil, etwas daran in die Höhe zu ziehen, wie auch das Seil, woran ein Schiff stromauf gezogen wird, wird Leine genannt; im Fränkischen die Lenn, im Osnabrückschen Lenge, in Baiern Lail. Auf den Schiffen sagt man dafür Lien.

Leinen, adj. u. adv. von den aus den zubereiteten Stengeln des Leines oder Flachses gesponnenen Fäden gemacht; in Gegensatz des von Wolle und Seide Gemachten. Leinener Zeug, leinenes Garn, leinene Strümpfe, oder Leinenzeug, Leinengarn, Leinstrümpfe, gewöhnlicher Zwirnstrümpfe. Eine leinene Schnur, eine aus Flachs gedrehte. Dann, aus Leinwand gemacht. Ein leinenes Hemde, ein leinener Kittel, ein Leinkittel, leinene Kleider, Beinkleider, Tücher ꝛc. Im gemeinen Leben wird die Anwachssilbe er, en und es gewöhnlich weggelassen und man sagt: leinen Zeug, leinen Geräth, für leinener Zeug, leinenes Geräth. „Der Priester soll sein leinen Rock anziehn.“ 3 Mos. 6, 10.

† Leinen, v. I) ntr. mit haben, im O. D. 1) Sich neigen. 2) Thauen; auch länen. S. d. Es leinet, es thauet. II) trs. thauen machen. Die Sonne leinet den Schnee. O. Leinen.

† Das Leinen, —s, o. Mz. leinenes Garn, wie auch leinener Zeug, Leinwand, und was daraus gemacht ist, Wäsche; in der gemeinen Sprechart auch Linnen. „Ein Kleid, das mit Wolle und Leinen vermengt ist.“ 5 Mos. 19, 19. Das Leinen bleichen, die Leinwand.

Das Leinengeräth, —es, Mz. u. s. Leinzeug.

Der Leinenmeister, —s, Mz. gl. in einigen Seestädten, z. B. in Lübeck, eine verpflichtete Person, welche die im Orte verfertigten Segeltücher vor der Versendung besichtiget und mißt.

Der Leinenschießer, —s, Mz. gl. beim Wallfischfange, ein Matrose, welcher die Leine an dem geworfenen Hakenspieße schießen, d. h. von der Rolle schnell ablaufen läßt.

Die Leinenschraube, Mz. —n, bei den Riemern, zwei metallene Schrauben mit Ringen, durch welche die Leinen gezogen und mit welchen der Kammdeckel unter dem Oberblatte des Hintergeschirres befestiget wird.

Das Leinentuch, s. Leintuch.

Der Leinenwächter, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt auf Flüssen, ein Schiffsknecht, welcher bei dem Ziehen eines Schiffs hinter hergehet und darauf Acht giebt, daß die Leine nirgends hangen bleibe.

Der Leiner, —s, Mz. gl. die Schnatterente oder Schnarrente (Anas strepera L.).

Das Leinfeld, —es, Mz. —er, ein zu Lein bestimmtes oder damit bestärtes und bewachsenes Feld; das Flachsfeld. Einzelne Beete auf demselben, Leinbeete oder Flachsbeete.

Der Leinfink, —en, Mz. —en, eine Gattung des Hänflings. S. Hänfling.

Der Leinfisch, —es, Mz. —e, ein Name der Schleihe, wegen der goldschimmernden und leingrünen Farbe.

Das Leingarn oder Leinengarn, —es, Mz. u. Garn aus Lein oder Flachs gesponnen.

Leingrau, adj. u. adv. eine graulichte Farbe, welche aus Bleiweiß, Lack und etwas Berlinerblau entstehet.

Leingrün, adj. u. adv. grün wie die Farbe des Leines, hell und zugleich blaßgrün.

Das Leinkaff, —es, o. Mz. s. Leinspreu.

Der Leinkittel, —s, Mz. gl. ein Kittel aus Lein oder Leinwand gemacht; der Leinwandkittel.

Der Leinknoten, —s, Mz. gl. die Knoten oder Samenkapseln des Leines; auch Flachsknoten, im N. D. Leinbollen.

Das Leinkraut, —es, Mz. u. 1) S. Flachskraut. 2) Kleines Leinkraut, ein Name des Berg- oder Wiesenflachses (Linum catharticum L.) mit kleinen weißen Blümchen und unter einander verwachsener Staubfäden. 3) Eine Art des Goldenhaares, dessen Blätter denen des Leines ähnlich sind; falsches oder goldenes Leinkraut (Chrysocoma linosyris L.). 4) S. Leinblatt 2).

Der Leinkuchen, —s, Mz. gl. die in viereckige Stücke oder Kuchen zusammengepreßten Hülsen des Leinsamens, welche nach dem Ölschlagen übrig bleiben und den Kühen, Schweinen ꝛc. unter das Futter gemengt werden.

Der Leinling, —es, Mz. —e, der Flachsfink, Blutfinkling (Fringilla linaria L.).

Der Leinochse, —n, Mz. —n, derjenige Ochse, welcher rechter Hand vor dem Pfluge gehet und mit der Leine gelenkt wird; zum Unterschiede von dem Handochsen.

Das Leinöl, —es, Mz. u. Öl, welches aus dem Leinsamen geschlagen oder gestampft ist. Leinöl schlagen. Speisen mit Leinöl bereiten. Leinöl brennen. Das Lampenlicht mit Leinöl unterhalten.

Der Leinölfirniß, —sses, Mz. —sse, (R.) Firniß der mit Leinöl angemacht ist.

Der Leinpfad, —es, Mz. —e, s. Leinstraße.

Der Leinsame, —ns, Mz. u. der Same des Leines; auch nur der Lein, im N. D. Lien, Liensaat, ungenau auch Flachssame.

Die Leinspreu, o. Mz. die Spreu von den ausgedroschenen Leinknoten, im N. D. Lienkaff, in O. S. Leinkaben.

† Die Leinstraße, Mz. —n, ein Weg am Ufer der Ströme für diejenigen, welche die Fahrzeuge auf denselben an Leinen oder Seilen fortziehen; im O. D. Leinpfad, verderbt Leimstraße und Leimpfad.

† Der Leinstrumpf oder Leinenstrumpf, —es, Mz. —strümpfe, Strümpfe von Leinengarn; gewöhnlicher Zwirnstrümpfe.

Das Leintuch, —es, Mz. —tücher, ein leinenes Tuch, z. B. dergleichen Halstuch, Kopftuch, Taschentuch. In weiterer Bedeutung ein Tuch oder Gewebe von Lein oder Flachs, Leinwand.

— und gab ihr Hemden und Leintuch. Göthe.

Die Leinwand, Mz. von mehreren Arten und Mengen, jedoch selten, —e, ein aus leinenen oder flächsenen gesponnenen Fäden gemachtes Wand, d. h. Gewebe. Grobe, feine Leinwand. Gebleichte, ungebleichte oder rohe Leinwand. Schlesische, Böhmische, Sächsische, Holländische Leinwand. Hausleinwand, Kaufleinwand. In weiterer Bedeutung wird auch ein Gewebe aus hänfenen Fäden oder damit vermischt, Leinwand genannt, wo man dann diese bestimmter hänfene, jene flächsene Leinwand nennt. Starke und derbe oder auch grobe Leinwand nennt man im gemeinen Leben häufig auch Tuch. S. d. Steife Leinwand oder Steifleinwand, welche mit Harzwasser gesteift ist. S. auch Wachsleinwand, Pichleinwand. Im O. D. sagt man dafür Leinwat, Leinwad, im Osnabrückschen Lewwend. In der Bibel wird es auch für leinene Kleidung gebraucht, und lautet ungewöhnlicher Weise auch der Leinwand Marc. 14, 51; 15, 45. Davon die Leinwandjacke, Leinwandhosen, der Leinwandkittel ꝛc., eine Jacke ꝛc. von Leinwand gemacht.

Leinwanden, adj. u. adv. aus Leinwand gemacht, leinen. Leinwandne Kleider.

Die Leinwandmahlerei, Mz. —en. 1) Die Mahlerei, das Mahlen auf Leinwand; ohne Mehrzahl. 2) Eine Mahlerei, ein Gemählde auf Leinwand. Zum Unterschiede von der Haßmahlerei, Kalkmahlerei ꝛc.

† Der Leinwandreißer, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, beſonders in Schleſien, ſolche Krämer, welche die Freiheit haben, außer den Jahrmärkten Leinwand einzeln auszuſchneiden, und welche eine eigne Zunft ausmachen.

Der Leinwandsbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Leinwebern, der runde Baum vorn am Webeſtuhle, auf welchen die fertige Leinwand gewickelt wird.

Der Leinweber, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, ein Weber, welcher Leinwand und andere leinene Zeuge webet; der Leinwandweber, Garnweber, im N. D. Linnenweber; zum Unterſchiede von Wollenweber, Seidenweber ꝛc.

○ Die Leinweberei, Mz. —en. 1) Die Kunſt Leinwand und Leinenzeuge zu weben; ohne Mehrzahl. Die Leinweberei erlernen. Die Leinweberei treiben. 2) Eine Anſtalt, in welcher Leinenzeuge und beſonders Leinwand in Menge gewebt werden (Leinwandmanufactur). Eine Leinweberei anlegen. In beiden Bedeutungen auch die Leinwandweberei. „Blaubeuern hat eine Bleiche und Leinwandweberei.“ Nicolai. (R.)

Der Leinweberknoten, —s, Mz. gl. ein Knoten, mit welchem die Leinweber einen geriſſenen Faden wieder zuſammenbinden, bei welchem die Enden des Fadens ins Kreuz doppelt durch einander geſchlungen und dann zugezogen werden.

Der Leinwebersſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, der Werkſtuhl des Leinwebers.

Das Leinzeug oder Leinenzeug, —es, Mz. —e. 1) Ein leinener Zeug, ein Zeug aus den geſponnenen Fäden des Flachſes oder Leines gewebt. 2) Allerlei aus Leinenzeug, beſonders aus Leinwand Gemachtes, Wäſche; als Sammelwort und ohne Mehrzahl. Schönes, feines, vieles Leinenzeug haben. Auch Leinengeräth, und in der gemeinen Sprechart Linnenzeug, Linnengeräth.

Der Leinzieher, —s, Mz. gl. einer der an der Leine ziehet, beſonders der ein Schiff an der Leine ziehet oder ziehen hilft.

Leiſe, —r, —ſte, adj. u. adv. ſchwach oder nur wenig ins Gehör fallend; im gemeinen Leben auch ſacht. Leiſe ſprechen, ſingen, geigen. Eine leiſe Stimme. Ein leiſes Flüſtern. Leiſe gehen, ſo daß man die Tritte wenig oder gar nicht hört. „Jetzt ſchlich ich leiſe zu ihrem Bett mich hin.“ Geßner. Leiſe auftreten, auch uneigentlich, mit Behutſamkeit verfahren, behutſam etwas vorbringen und erſt die Stimmung, Meinung ꝛc. des Andern erforſchen, zu erfahren ſuchen. Leiſe etwas thun, ohne Geräuſch, ſo daß man es wenig oder gar nicht hört. Leiſe die Thür öffnen. „David ſchnitt leiſe einen Zipfel vom Rocke Sauls“, ohne Geräuſch dabei zu machen. 1 Sam. 24, 5. Das leiſe Murmeln des Baches. „Fern von der leiſen Flut.“ Uz. Die leiſe Quelle, die nicht ſtark, ohne Geräuſch ſich ergießt.

— — — der Stärke achtet es
Gering, die leiſe Quelle zu verſtopfen,
Weil er dem Strome mächtig wehren kann. Schiller. (R.).

Uneigentlich. 1) Fähig einen ſehr ſchwachen Laut zu vernehmen. Sehr leiſe hören. Ein leiſes Gehör haben. Auch nennt man ein leiſes Ohr ein ſolches, das leiſe hört. „Heimbal, deſſen leiſes Ohr ſelbſt dem Wachſen der kleinſten Pflanze lauſcht.“ Gräter. (R.). Leiſe ſchlafen, nicht feſt ſchlafen, ſo daß man durch ein leiſes Geräuſch geweckt wird. Einen leiſen Schlaf haben, leiſe ſchlafen. In weiterer Bedeutung. Eine leiſe Bedächtlichkeit, die auf Alles und das Allergeringſte genau achtet, und das Geringſte, was bedenklich iſt, bemerkt und fühlt. „Voll leiſer innerer Bedächtlichkeit.“ Lavater. 2) Einen geringen Grad innerer Stärke habend, und ſich daher wenig äußernd. „Der anfangs leiſe Mißmuth ſeines Volkes wurde ein lautes Murren.“ Meißner. (R.). Im O. D. ſagt man auch leiſe gebackenes Brot, für weich gebackenes, was keine harte Rinde hat, welches man leiſe, d. h. ohne Geräuſch brißen und kauen kann, dagegen das hart gebackene kniſtert. 3) ○ In noch weiterer und mehr dichteriſcher Bedeutung für, allmählig, unmerklich.

— hier bräunen ſich leiſe die Beeren. Voß.

† X Die Leiſe, Mz. —n, R. D. ſo viel als Geleiſe. S. d.

Das Leiſegel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, eine Benennung der ſchmalen Segel, welche man an den verlängerten Raaen wehen läßt, um mehr Wind zu faſſen; auch Beiſegel, Reff ꝛc.

X Der Leiſetreter, —s, Mz. gl. ein Menſch, der leiſe auftritt, d. h. der behutſam verfährt, erſt Anderer Meinung, Stimmung zu erforſchen ſucht, ehe er ſich äußert, um bei Andern nicht anzuſtoßen, ihnen nicht mißfällig zu ſein.

X Der Leiſetritt, —es, Mz. —e. 1) Ein leiſer Tritt. 2) Der Leiſetreter.

○ Leishörig, —er, —ſte, adj. u. adv. ein leiſes Ohr habend, leiſe hörend. „Das Ohr iſt der Sinn der Furcht, daher leishörige Thiere furchtſamer ſind.“ J. P. Richter.

1. Leiſtbar, adj. u. adv. was geleiſtet werden kann, was man leiſten, thun kann. Davon die Leiſtbarkeit.

2. * Leiſtbar, adj. u. adv. von Pferden geſagt, einen guten Leiſten, regelmäßigen und ſchönen Bau, Wuchs habend. S. der Leiſten. „Mit dreien Knechten und vier guten leiſtbaren Pferden.“ Wächter.

Der Leiſtbügel, —s, Mz. gl. an den Küſtwagen, ein breiter eiſerner Bügel mit zwei Ringen, in deren einem die Leiſte und in dem andern die Runge ſteckt, die Wagenleiter daran zu hängen; auch die Wiede, wenn er bloß aus einer jungen Weide zuſammengedrehet iſt.

† Der Leiſtbürge, —n, Mz. —n, ein Bürge, welcher dafür haftet, daß das Verſprochene geleiſtet werde.

Die Leiſte, Mz. —n; Dw. das Leiſtchen, O. D. —lein, überhaupt ein langer und verhältnißmäßig dünner oder ſchmaler Körper, in Bezug auf einen größern und breitern, an dem er befeſtiget iſt. So nennt man an den Küſtwagen die Leiſte, Stemmleiſte oder das Leiſtenholz, ein in Verhältniß mit ſeiner Länge dünnes, einem Stücke von einer Stange ähnliches Holz, welches mit ſeinem untern Ende vermittelſt eines daran befindlichen eiſernen Ringes, des Leiſtenringes (Leuchſenringes), hinter der Achſe dadurch an die Achſe befeſtiget wird, daß man den Ring auf dieſelbe ſchiebt, an ſeinem obern ſpitz zulaufenden Ende aber gebogen iſt, den einen Ring des Leiſtbügels trägt und die Leitern des Wagens zu tragen dient, damit nicht die Rungen die Laſt allein zu tragen haben; im Öſterreichiſchen Leuchſe, anderwärts Lanſtange. S. auch Sperrleiſte. Beſonders ein ſolcher ſchmaler Körper, ſofern er der Theil eines andern iſt. Dergleichen ſind beſonders die Leiſten oder Querleiſten, bei den Tiſchlern und andern Holzarbeitern, ſchmale Hölzer, welche quer über ein Brett oder mehrere Bretter geleimt oder genagelt wird, dieſelben zuſammenzuhalten, oder zu verhindern, daß ſie ſich nicht werfen. Breite Säume, wie auch Einfaſſungen an Kleidern nannte man ehemahls und nennt man hier und da noch Leiſten. Ein Kleid mit Leiſten verbrämen, mit Borten. Bei den Tuchmachern heißt auch der angeſchretene grobe Rand oder Saum an den Tüchern noch Leiſte, Säbleiſte; auch die Anſchrote, das Schrot, Zettelende; im N. D. Egge, da man ehemahls in weiterer Bedeutung jeden Rand oder Raum eine Leiſte nannte, in welcher allgemeinen Bedeutung die geſchliffenen Ränder eines Spiegels mit Recht noch Leiſten, und die kleinen ſchmalen Flächen, welche um größere Flächen an Edelſteinen geſchliffen werden, Leiſtchen (Facetten) genannt werden können. Bei den Buchdruckern ſind die Leiſten, ſchmale Stücke oder in Holz geſchnittene Bilder, welche Schlußleiſten (Finalleiſten) heißen, wenn ſie zum Gebrauch am Ende eines Buches oder Abſchnittes beſtimmt ſind. In engerer Bedeutung 1) lange und ſchmale und ſowol flach als auch rund erhobene Theile oder auch Stäbe an und um einen Körper, beſonders ſofern ſie demſelben zur Zierde und Einfaſſung dienen. Die Felder einer Thür mit Leiſten einfaſſen. Einen Schrank mit Leiſten verzieren. Täfelwerk mit Leiſten. In der Baukunſt führen die verſchiedenen Arten dieſer

Leiſten auch verſchiedene Namen. In der Zergliederungskunſt heißen die ſchwachen, ſchmalen und langen Hervorragungen an den Knochen auch Leiſten oder Linien (Lineae). Dergleichen ſind die obere und untere halbkreisförmige Leiſte am Hinterhaupttheile (Linea semicircularis superior et inferior); die ſchräge Leiſte an der hintern Fläche des Kinnes (Linea obliqua interna). Uneigentlich heißt bei den Pferden der erhobene Theil am Hinterſchenkel nach dem Bauche zu die Leiſte oder der Leiſt; auch die große Maus oder der große Muskel. Wegen einer Ähnlichkeit in Anſehung der umgebenden Erhöhung wird auch eine Krankheit der Pferde, wenn die Knorpel am obern Rande der Feſſel zu Knochen werden, die Leiſte oder der Leiſt genannt. Wenn ein Pferd dieſe Krankheit bekömmt, ſo ſagt man, ihm wachſe der Leiſt. In weiterer Bedeutung nennt man im O. D. hier und da alle harte Schwielen an Händen und Füßen Leiſten. In der Naturbeſchreibung führt auch die Muſchelmünze, eine Porzellanſchnecke, den Namen Leiſte, weil ihre Seiten wie Leiſten erhoben ſind. 2) Lange und ſchmale Vertiefungen und vertiefte Einfaſſungen an andern Körpern, ebenfalls ſofern ſie zur Zierde dienen. Dergleichen ſind die Hohlleiſten, Kehlleiſten oder Hohlkehlen. In weiterer Bedeutung nennt man im O. D. die Wagenleiſe auch Leiſten. In der Zergliederungskunſt führen die Rinnen, da wo die Schenkel mit dem Unterleibe zuſammenhangen, von den Hüften bis zur Scham, ebenfalls den Namen Leiſten. Zuweilen verſteht man darunter auch wol die Weiche.

Der Leiſten, —s, Mz. gl.; Vw. das Leiſtchen, O. D. —lein, ehemahls überhaupt die Geſtalt, beſonders in Anſehung des Wachsthumes, der Wuchs, von welcher Bedeutung bei Friſch Beiſpiele vorkommen. In engerer Bedeutung, eine verbildende Geſtalt, ein Muſter, eine Form, in welcher Bedeutung es ehemahls auch, wie folgende Stelle aus Friſch zeigt, uneigentlich gebraucht wurde: „Ein Pfarrer ſoll ein Bildner und Leiſt ſin zu Leben ſinen Unterthanen.“ Jetzt gebraucht man es nur noch von der vertiefte Form bei den hohen Öfen, worein das geſchmolzene Eiſen gelaſſen und zur Gans geformt wird, vorzüglich aber von dem nach der Geſtalt eines Menſchenfußes geſchnittenen Holze, deſſen ſich die Schuſter als einer Form bedienen, Schuhe darüber zu machen; der Schuhleiſten. Den Schuh über den Leiſten ſchlagen. Sprichw. X Schuſter bleib bei deinem Leiſten, bleibe bei dem, worauf du dich verſteheſt. Uneigentlich ſagt man auch von Menſchen, die ſich in allen oder vielen Stücken, beſonders in der Denkart ſehr ähnlich ſind, ſie ſeien über Einen Leiſten geſchlagen. Alle Leute über Einen Leiſten ſchlagen, ſie Alle auf eine und dieſelbe Art behandeln oder behandeln wollen, wofür man in der niedrigen Sprechart auch ſagt: ſie alle über Einen Kamm ſcheren.

1. Leiſten, v. trs. thun, beſonders eine äußere Handlung verrichten, durch die That wirklich machen. Das Verſprochene leiſten, wirklich machen, erfüllen. „Der Menſchenfreund beſtrebt ſich nicht nur, Andern dasjenige zu leiſten, was das Geſetz buchſtäblich befiehlt, und alſo gerecht zu ſein“ ꝛc. Gellert. Das zu Leiſtende leiſten (Praestanda praestiren), das, was man einem zu thun verbunden, verpflichtet iſt, thun. Einem Hülfe, Schutz leiſten. Einem Befehle Folge, der Obrigkeit Gehorſam, dem Landesherren die Huldigung leiſten. Die Gewähr für etwas, Bürgſchaft, Sicherheit leiſten, Bürgſchaft, Sicherheit mit der That geben. In weiterer Bedeutung. Widerſtand leiſten, ſich thätlich widerſetzen, widerſtehen. Einem Geſellſchaft leiſten, ihn nicht allein ſein, nicht allein etwas thun laſſen, ſondern bei ihm ſein, es mit ihm thun. Genugthuung leiſten, Genugthuung geben, genugthun. Ehemahls gebrauchte man es auch in engerer Bedeutung für, ſich ſelbſt als Bürge oder Geißel ſtellen. Der Bürge ſoll leiſten mit einem Pferde, d. h. er ſoll ſich ſtellen, die Bürgſchaft vollziehen. O. Leiſten. O. —ung, welches Wort ehemahls auch für perſönliche Stellung, wenn man ſich verbürgt hatte, gebraucht wurde.

2. Leiſten, v. trs. 1) Bei den Webern, mit einer Leiſte oder Gahlleiſte verſehen, die Leiſte an ein Tuch oder einen Zeug weben. 2) Bei den Fuhrleuten, an die Leiſte hängen. Die Leitern eines Wagens leiſten. S. Leiſte. O. Leiſten. O. —ung.

Das Leiſtenband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunſt, ein Band, welches vom äußern Schenkel der Flechſenhaut des äußern ſchrägen Bauchmuskels gebildet wird, indem er vom vordern obern Darmbeinhöcker zum Schambeinhöcker gehet (Ligamentum inguinale Poupartii).

Die Leiſtenbeule, Mz. —n, luftſeuchenartige Beulen in den Leiſten am Unterleibe des Menſchen (Bubonen).

Der Leiſtenbruch, —es, Mz. —brüche, ein Bruch in demjenigen Theile des menſchlichen Leibes, welcher die Leiſte heißt; der Weichenbruch (Bubonocele, Hernia inguinalis). S. Leiſte 2).

Die Leiſtendrüſe, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, Drüſen in den Leiſten am Unterleibe, welche theils über, theils unter der Schenkelbinde liegen.

Das Leiſteneiſen, —s, Mz. gl. in den Vitriolſiedereien, ſtarke eiſerne Stäbe oder Träger, welche auf noch ſtärkern eiſernen Balken liegen und die Vitriolpfannen tragen.

Der Leiſtenhobel, —s, Mz. gl. bei den Holzarbeitern, Hobel, allerlei Leiſten damit zu verfertigen.

Der Leiſtenhode, —n, Mz. —n, ein Hode, welcher ſich zuweilen über der Leiſte in der Bauchhöhle befindet.

Das Leiſtenholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Holz, das zu allerlei Leiſten vorzüglich brauchbar iſt; ohne Mehrzahl. 2) So viel als Leiſte, Stemmleiſte an den Räſtwegen. S. Leiſte.

Der Leiſtennagel, —s, Mz. —nägel, eine Art Nägel, deren man zweierlei hat; ganze Leiſtennägel, die 1½ Zoll und halbe, die 1 Zoll lang dabei breit ſind und einen länglichen Kopf haben.

◎ Der Leiſtenſchein, —es, Mz. —e, ſo viel als Schnittſchein (Coupon). S.

Der Leiſtenſchneider, —s, Mz. gl. ein unzünftiger Handwerker, welcher die Leiſten für die Schuſter ſchneidet oder verfertiget. S. der Leiſten.

○ Der Leiſtenvers, —es, Mz. —e, ſolche Verſe, bei welchen die Anfangs- auch wol die Endbuchſtaben zuſammengeleſen entweder einen Namen bildeten oder ſonſt irgend einen Sinn ausdruckten, welche Buchſtaben alſo als etwas Weſentliches das Übrige wie Leiſten einſchlöſſen; eine ehemahls gewöhnliche und beliebte Spielerei (Acroſtichon). Cludius.

Das Leiſtenwerk, —es, Mz. u. die ſämmtlichen zur Verzierung oder Einfaſſung einer Sache angebrachten Leiſten. „Vergoldetes Leiſtenwerk.“ J. P. Richter.

Die Leiſtlinie, Mz. —n, ſ. Lieſtilen.

Der Leitarm, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein Stück Holz oder eine Stemme, welche die Kunſtſtange an einem Göpel, der nicht ſenkrecht niederſchießt, gleichſam leitet, d. h. von der Wand abhält, daß ſie nicht am Geſteine anſchleife.

○ Die Leitbahn, Mz. —en, eine Bahn, die zu einem Ziele leitet. „Schöne Leitbahn, ihn vorm Böſen, vorm Niedrigen jeder Thierart zu bewahren“ ꝛc. Herder.

Das Leitband, —es, Mz. —bände, breite Bänder, an welchen man kleine Kinder, die laufen lernen, leitet; das Führband, Gängelband, der Laufzaum, in Sachſen auch der Kinderzaum, in Wien Weisband. „Und dieſe Mäßigung hat ſie als Leitband vor dem Sinken bewahret.“ Herder.

Die Leitbleihe, Mz. —n, bei den Fiſchern, die Benennung mancher Bleihen von vorzüglich hellen und glänzenden Farben, welche beſtändig von einer Menge gemeiner Bleihen begleitet werden, die ſie gleichſam leiten.

† Die Leite, Mz. —n, die ſanft abhängige Seite eines Berges oder Hügels; ein beſonders im O. D. gebräuchliches Wort, wo es auch

wel die Leiten lautet; die Buschleite, eine solche mit Buschholz bewachsene Seite; die Hagleite, Holzleite, Waldleite, wenn sie mit hochstämmigem Holze bewachsen ist; die Sommerleite, Winterleite, wenn sie gegen Mittag oder Norden liegt. In weiterer Bedeutung führt ein sanft abhängiger Berg oder Hügel zuweilen selbst den Namen einer Leite. S. Lehne. Eine andere Bedeutung hat es noch im Fränkischen, wo eine Landgrenze Landleite heißt. Zuweilen lautet dies Wort auch Lüte.

2. †Die Leite, Mz. —n, in manchen Gegenden, ein langes nicht sehr weites Faß mit einer großen Öffnung, anstatt des Spundes, Fische darin zu verführen, die Weintrauben vom Weinberge darin nach Hause zu schaffen ꝛc.; im O. D. die Laite, in Franken die Legte.

Leiten, v. trs. ehemahls als intrs. für gehen gewöhnlich; jetzt nur noch als trs. für, auf eine bestimmte Art gehen machen, die Richtung des Ganges (in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung) bestimmen, und zwar mit Hinsicht auf das Ziel und den Zweck der Bewegung, oft auch mit dem Nebenbegriffe, daß man den Gefahren dabei ausweichen und die Schwierigkeiten überwinden lehre. Einen Blinden leiten. Ein Kind am Gängelbande leiten. Einen Hund, einen Ochsen am Stricke leiten. Einen auf den rechten Weg leiten, ihn auf den rechten Weg führen. Einen auf dem rechten Wege leiten, auf dem rechten Wege mit ihm sein, und bewirken, daß er von demselben nicht abweiche oder auf demselben strauchele ꝛc. „Leite mich auf rechter Bahn.“ Ps. 27, 11. Zuweilen auch als intrs.

Trieb sie (die Ochsen) an und hielt sie zurück; sie leitete klüglich.
Göthe.

In weiterer Bedeutung. Einen Fluß um die Stadt, durch die Stadt leiten, ihn um oder durch die Stadt fließen machen, indem ihm ein Bette gegraben oder angewiesen wird. In mehr uneigentlicher Bedeutung sagt man: einen zum Guten leiten oder anleiten; sich in seinen Entschließungen und Unternehmungen von Andern leiten lassen. „Er leitet einen Jeden mit seinem Rath und (seiner) Belehrung, und lenkt den Willen eines Jeden nach seinen Absichten.“ Eberhard. „Wer sich nicht von der Vernunft leiten läßt, der läuft Gefahr, daß ihn seine Leidenschaften ins Verderben führen.“ Ungen.

— — — Möcht' auch hier
Des Lichtes Quell, allsehend, allgenügend,
Durch jeden Irrgang unsern Fußtritt leiten. Eschenburg.

S. auch Ableiten, Herleiten. In der Naturlehre ist ein leitender Körper ein solcher, welcher den Blitzstoff oder auch die Wärme nach einer gewissen Richtung verbreitet und andern Körpern mittheilt. S. Leiter. In weiterer Bedeutung gebrauchte man es ehemahls auch für geleiten und begleiten. Einen Reisenden leiten. D. Leiten. D. —ung.

Der Leiter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche eine andere leitet; eigentlich und uneigentlich. „Und vermisset dich zu sein ein Leiter der Blinden.“ Röm. 2, 19. „Die Leiter dieses Volks sind Verführer, und die sich leiten lassen, sind verloren.“ Es. 9, 16.

Der weise Karl empfängt und ehret ihn
Als seinen alten Freund, den Leiter seiner Jugend. Alxinger.

„Die Vernunft, die Leiterinn auf dem Wege des Lebens.“ Ungen. (R.). „Der Leiter aus der Irre,“ vom Faden der Ariadne. Klopstock. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, ein Körper, ein Werkzeug, einen andern Körper zu leiten, oder seine Richtung, seine Bewegung zu bestimmen. So ist in der Schifffahrt der Leiter ein Tau, an welchem ein Ringer, wenn er nicht unmittelbar an einem Stag fährt, aufgeheißt und wieder gestrichen wird. S. Auch werden die an die Außenseiten des Schiffes angepaßten und über den Bergholzern eingeschnittenen starken Leisten vom Raaholze an bis unter den Wasserspiegel, welche den Planken zum Schutz dienen, wenn Böte ꝛc. aus- und eingesetzt werden, Leiter genannt; auch feste Schlitten. Bei den Bortenwirkern sind die Leiter zwei in dem hintern Gestelle des Werkstuhles mit dem großen untersten Gestelle gleich laufende Latten, welche mit den Rollen, worauf der Anschweif der Borten oder Bänder gespult ist, besteckt sind. In der Naturlehre nennt man Leiter oder leitende Körper solche, welche 1) den Blitzstoff ohne großen Widerstand durch ihre eigne Masse verbreiten und in andere Körper, mit welchen sie in Verbindung stehen, übergehen lassen; der Blitzstoffleiter, Blitzfeuerleiter (Conductores electricitatis, Corpora conducentia s. anelectrica, symperielectrica). Die Leiter, welche den Blitzstoff sehr leicht annehmen und sie in einem Augenblicke über die ganze Oberfläche hinführen, halten ihn eine Zeitlang in sich, wenn sie mit mit lauter Nichtleitern umgeben (isolirt, verinselt) sind, daher sie bei der Anhäufung und Mittheilung des Blitzstoffes vorzüglich brauchbar sind. Aus diesem Grunde wird mit jedem Blitzfeuergeräthe wenigstens ein von andern Leitern entfernter oder mit Nichtleitern umgebener Leiter verbunden, welcher erster Leiter oder Hauptleiter heißt (Conductor principalis). Ein solcher erster Leiter, in und an welchem man Blitzstoffe im Dunkeln sichtbar macht, heißt ein leuchtender Leiter (Conductor lucens). Die besten Leiter sind Metalle, Erze, Kohlen, flüssige Körper, Luft und Öle ausgenommen, Eis bis zu einem gewissen Kältegrade, Schnee, die meisten Salze ꝛc. Solche Körper heißen auch vollkommene Leiter, zum Unterschiede von den unvollkommenen oder schlechten Leitern, Halbleitern, welche den Blitzstoff mit Schwierigkeit annehmen und leiten oder verbreiten, wohin trockenes nicht gedörrtes Holz, trockene und reine Marmor- und Alabasterplatten, Elfenbein, Schreibleder, Papier ꝛc. gehören (Conductores electricitatis deterioris conditionis). S. auch Nichtleiter. 2) Solche Körper, welche die Wärmetheilchen schneller durch sich durchlassen als andere, oder die in kürzerer Zeit bei gleicher Oberfläche durch einerlei Wärmestrom von einerlei Stärke zu einer gleichen Anzahl von Graden erhitzt werden; Leiter des Wärmestoffes. Derjenige Körper, welcher die Abkühlung eines erhitzten in ihm eingeschlossenen Körpers schneller zuläßt, wird ein besserer Leiter oder Wärmeleiter genannt, als derjenige, welcher diese Abkühlung langsamer oder in längerer Zeit zuläßt. Im gemeinen Leben nennt man schlechte Leiter für die Wärme, als Federn, Wolle, Haare, Pelzwerk, warme und warmhaltende Körper.

Die Leiter, Mz. —n; Vw. das Leiterchen, O. D. —lein, ein bekanntes Werkzeug, welches aus zwei geraden gleichlaufenden Latten bestehet, die durch gleichweit von einander abstehende wagerechte runde oder breite Hölzer, welche Sprossen heißen, mit einander verbunden sind, auf welchen Sprossen als auf Stufen man in die Höhe steiget. Die Leiter anlegen, an die Wand ꝛc. um hinaufzusteigen. Einem Diebe die Leiter halten, sowol eigentlich, als auch überhaupt und uneigentlich, wenn dabei keine Leiter gebraucht worden ist, ihm zu seinem Diebstahle behülflich sein. Einen Wall mit Leitern ersteigen, vermittelst angelegter Leitern. S. Feuerleiter, Sturmleiter, Baumleiter, Gartenleiter, Bücherleiter, Strickleiter ꝛc. Im Bergbaue nennt man die Leitern Fahrten. In weiterer Bedeutung führen den Namen Leitern auch andere ihnen an Gestalt ähnliche Dinge und Werkzeuge, wenn sie auch nicht dienen, darauf in die Höhe zu steigen. Dergleichen sind die Leiter in den Kellern, oder die Schrotleiter, zwei starke runde gleichlaufende Bäume, welche oben und unten, häufig auch in der Mitte durch Querhölzer in einer gewissen Weite von einander verbunden sind, und welche dienen, volle Fässer darauf in den Keller und aus dem Keller zu schieben, gleichsam hinab- und hinaufsteigen zu machen; die Leitern an den Bauerwagen und Kästwagen, welche der Länge nach auf den Achsen liegen und sich an die Rungen oder Stemmleisten lehnen, und welche die Dinge, die man auf den Wagen ladet, zwischen sich halten; ferner die Leiter in den Marterkammern, ein Martergeräth, auf welchem ein Verbrecher mit hinterwärts gebundenen Händen ausgespannt wird, um von ihm ein Geständniß zu erzwingen. In den Mühlen ist die

BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE LYON 1933

Leiter dasjenige Gerüst, in welchem der Rumpf stehet, und an welchem auch die Winde befindlich ist. Wegen einer entfernten Ähnlichkeit nennen die Jäger einfache spiegelicht oder viereckig gestrickte Garne auch Leitern. S. Laufleiter. Uneigentlich spricht man auch von einer Leiter der Wesen ꝛc. und versteht darunter die abgestufte Folge derselben, da immer eins das andere an Vollkommenheit übertrifft und eins über dem andern gleichsam wie auf den Sprossen einer Leiter stehend erhaben ist. In einem andern Verstande nennt man die geraden neben der Röhre eines Wärme-, Schwermessers ꝛc. in die Höhe laufenden Linien, die durch gleich weit von einander abstehende Querstrichelchen in kleine Theile oder Grade abgetheilt sind, eine Leiter, weil die in der Glasröhre befindliche Flüssigkeit neben derselben bei Veränderungen der Luft ꝛc. entweder in die Höhe steigt oder hinabfällt, und eine Anzahl dieser Grade, der Sprossen dieser Leiter gleichsam hinauf- oder herabsteigt; die Gradleiter (Scala).

Der Leiterbaum, —es, Mz. —bäume, die starken und geraden Hölzer oder Bäume einer Leiter, in welche die Sprossen eingezapft sind, und welche eigentlich die Last tragen; die Leiterstange.

Die Leitersprosse, Mz. —n, die Sprossen oder Querhölzer einer Leiter, auf welche man tritt.

Die Leiterstange, Mz. —n, s. Leiterbaum.

Die Leitertonne, Mz. —n, bei den Kürschnern, eine mit langen hölzernen Nägeln versehene Tonne, welche zwischen zwei Bäumen oder Bohlen, die mit einer Leiter Ähnlichkeit haben, aufgehängt ist, die Felle darin mit heißem Sande zu trocknen.

Der Leiterwagen, —s, Mz. gl. ein gemeiner mit Leitern an den Seiten versehener Wagen; ein Pufwagen.

Der Leitfaden, —s, Mz. —fäden, ein Faden, jemand oder etwas daran zu leiten. Man gebraucht es meist uneigentlich für etwas, das in einer Sache leitet, d. h. den rechten oder besten Weg ein Ziel zu erreichen ꝛc. anzeigt und vorzeichnet. Besonders pflegt man eine Anleitung zu einer Wissenschaft oder Kunst, wie auch eine Schrift, welche dieselbe enthält, mit diesem Namen zu belegen. Einem einen Leitfaden an oder in die Hand geben, ihm Anleitung zu etwas geben. Leitfaden in der Geschichte. Kurzer Leitfaden beim Unterricht in der Größenlehre.

Das Leitfeuer, —s, Mz. gl. ein nach einer bestimmten Richtung laufendes oder dahin geleitetes Feuer, etwas an dem bestimmten Orte dadurch anzuzünden. S. Laufferuer.

Der Leitfisch, —es, Mz. —e, ein Fisch im Atlantischen und Mittelländischen Meere, dessen Fleisch zart und schmackhaft ist (Gadus minutus L.); auch Zwergdorsch, Jägerfisch.

○ Der Leitgesang, —es, Mz. —gesänge, ein mehrstimmiger einfacher Gesang, bei welchem der erste Sänger allein anfängt und die andern, die ihm nachsingen, indem sie einer nach dem andern am Ende eines Satzes einfallen, gleichsam leitet (Canon). Roth.

Der Leitgraben, —s, Mz. —gräben, im Wasserbaue, ein Graben, durch welchen das Wasser von einem Orte und nach einem andern geleitet wird.

Der Leithammel, —s, Mz. —hämmel, in den Schäfereien, ein abgerichteter, gewöhnlich mit einer Glocke versehener Hammel, welcher vor der Herde gehet, dem Zeichen, welches ihm der Schäfer selbst oder durch den Hund giebt, sogleich folgt und die ganze Herde, welche dasselbe thut, was sie ihn thun sieht, leitet; im N. D. der Bellhammel. Uneigentlich und in Scherz, ein Anführer, oder auch nur einer, dessen Vorgange man folgt. „Da ist das Beispiel, dieser moralische Leithammel (dieser Leithammel im Sittlichen); es könnte eine Panacee (ein Allheil) sein, und wird allmächtiges Seelenmiasma“ (Ansteckgift der Seele). Benzel-Sternau.

† Das Leithaar, —es, o. Mz. die Flachsseide (Cuscuta europaea L.).

Das Leitholz, —es, Mz. —hölzer, ein an den Seiten eines Hobels befestigtes Holz, welches verhindert, daß der Hobel, wenn man eine Nuth oder einen Falz ausstoßen will, nicht aus seiner rechten Richtung weicht; das Richtholz.

Der Leithund, —es, Mz. —e; die —hündinn, Mz. —en, ein Jagdhund, welchen der Jäger am Hängeseile hält, und welcher das Wild durch die Fährte ausforscht und bestätiget und den Jäger gleichsam zu demselben leitet. Die Jäger geben einem solchen Hunde gewöhnlich den Eigennamen Waldmann, der Hündinn aber Waldinn und Hela.

Der Leitkasten, —s, Mz. gl. bei den Minengräbern, eine hölzerne Rinne, in welcher die Zündwurst liegt, um sie vor Feuchtigkeit und vor dem Zerdrücken oder Zertreten zu bewahren.

Das Leitmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, jemand zu leiten, zu einem bestimmten Ziele zu bringen. Dann, ein Mittel, eine Sache, deren man sich bedient, zu etwas zu leiten (Vehikel). S. Gelegenheitsmittel.

Der Leitnagel, —s, Mz. —nägel, im Bergbaue, ein Nagel in dem Hunde, welcher sich unten zwischen den zwei vordern Nägeln befindet und den Hund gleichsam leitet, daß er nicht von dem Gestänge oder der Spur abweichet.

Der Leitriemen, —s, Mz. gl. ein Riemen, etwas daran zu leiten, besonders Hunde und Pferde.

Die Leitröhre, oder Leitungsröhre, Mz. —n, eine Röhre, durch welche etwas von einem Orte zum andern geleitet wird; besonders bei Wasserleitungen.

Das Leitseil, —es, Mz. —e: 1) Ein Seil, die Pferde vor dem Wagen damit zu leiten oder zu lenken; das Lenkseil. Uneigentlich sagt man auch wol, einen am Leitseile haben oder führen, ihn nach seinem Gefallen leiten, lenken, d. h. handeln lassen. 2) Dasjenige Seil an den Segeln, womit sie beim Aufziehen geleitet oder in Ordnung gebracht werden; das Leittau.

Die Leitseite, o. Mz. die rechte Seite an der Deichsel eines Wagens, weil das Pferd an dieser Seite mit der Leine geleitet wird; in Gegensatz der Sattelseite.

Die Leitschbirn, Mz. —en, eine Art guter Backbirnen. Nemnich.

Der Leitsmann, s. Geleitsmann.

Der Leitstempel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, an den Kunst- und Streckengestängen, welcher das Feldgestänge bei Krümmen vermittelst zweier Arme, die nach Beschaffenheit der Krümme eingerichtet sind, gleichsam leitet; der Wasserstempel.

Der Leitstern, —es, Mz. —e, ein Stern, sofern er Reisenden, besonders Schiffenden, zum Merkmahl und zur Bestimmung der Richtung ihres Weges dient, sie also gleichsam leitet. Dazu diente den Alten besonders das Zwillingsgestirn Kastor und Pollux. Mit größerem Rechte aber verdient diesen Namen der Nord- oder Polstern, welcher ihn auch schon lange führt. Auch uneigentlich. „Aber mein Leitstern durch Leben war sie (die Liebe) bisher nicht.“ Benzel-Sternau.

Manches Irrlicht falscher Sorgen
Wird uns morgen
Schon ein sichrer Leitstern sein. Hofmannswaldau.

○ Die Leitstimme, Mz. —n, die einen Gesang leitende Stimme. Uneigentlich, eine leitende, den rechten Weg zeigende Stimme, Anzeige. „Die Stimme des Volks ist oft eine Leitstimme für den Forscher.“ Abbt.

○ Der Leitstrang, —es, Mz. —stränge, ein Strang, sofern er dient, etwas daran zu leiten. In der Zergliederungskunst ist der Leitstrang der Hoden (Gubernaculum) ein Strang von Zellgewebe, welcher den Hoden, wenn er sich noch in der Bauchhöhle befindet, gleichsam nach dem Hodensacke leitet.

Das Leittau, —es, Mz. —e, in der Schiffahrt, ein Tau, welches von dem Fockstage bis an den Fuß des Bugspriets gehet, und den Bootsleuten dienet, wenn sie etwas an der Winde und Bugspriets-stange zu thun haben. S. auch Leitseil.

♫ Der Leitton, —es, Mz. —töne, ein Ton, welcher eine Empfindung gleichsam leitet, d. h. mittheilt, verbreitet, gleichsam ein Leiter für dieselbe ist. „Seufzer sind Leittöne konvergirender (sich annähernder) Herzen.“ J. P. Richter.

† Das Leituch, —es, Mz. —tücher, so viel als Leilaken oder Betttuch.

○ Die Leitungsfähigkeit, Mz. u. in der Naturlehre, die Fähigkeit d. h. die Eigenschaft eines Körpers, vermöge welcher er den Blitzstoff leitet, oder vermöge welcher er ein Leiter ist. S. Leiter. Gilbert. Derselbe gebraucht dafür auch Leitungsvermögen.

○ Die Leitungsregel, Mz. —n, eine leitende, auf die Einleitung der Handlungen und des Betragens einwirkende Regel. „Die Aufführung und Studien (wissenschaftliche Beschäftigungen) der Jünglinge sind schicklichen Leitungsregeln unterworfen.“ Geist d. Journ. (K.).

Die Leitungsröhre, s. Leitröhre.

○ Das Leitungsstück, —es, Mz. —e, dasjenige Stück oder Zubehör bei einem Blitzfeuergeräth, welches den Leiter abgiebt. Geist d. Journ. S. Leiter.

○ Das Leitungsvermögen, —s, Mz. u. s. Leitungsfähigkeit.

Der Leitwagen, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, eine starke, runde, etwas gebogene Stange, welche hinten quer über das Schiff von Bord zu Bord geht und an welcher die Schote des Besansegels oder des Giekfegels beim Wenden des Schiffes von dem einen Bord nach dem andern überläuft. S. Auch Leiwagen, Leuwagen. Der Leiwagen des Ruders ist ein wie ein Kreisbogen gestaltetes, unter dem zweiten Deck befestigtes Stück Holz, welches das Gewicht der Ruderpinne trägt, und worauf sich der Träger und die Ruderpinne selbst drehet, wenn man steuert. Röding.

○ Der Leitzaum, —es, Mz. —zäume, ein Zaum, ein Thier daran zu leiten. Uneigentlich, ein Mittel Andere zu leiten, ihre Handlungen zu bestimmen. „— nun wird der Lehrer den Leitzaum wegwerfen.“ Ungen. (K.).

○ Das Leitzeichen, —s, Mz. gl. in der Tonkunst, ein Zeichen am Ende einer Notenzeile, wodurch die nächstfolgende Note oder Noten der nächsten Zeile in voraus angedeutet werden, damit man diese schon vorher wisse, und das fortlaufende Spiel in geringsten nicht unterbrochen werde (Custos, Mostra, Guidon). Reichhardt.

Das Leitzeug, —es, Mz. —e, in der Naturlehre und Scheidekunst, ein Körper, durch welchen man einem Dinge einen andern Körper zuführt, oder gewisse Theile von demselben absondert (Menstruum, Vehiculum). „Das Wasser ist das allgemeine Leitzeug der zur Nahrung und zum Wachsthum nöthigen Bestandtheile.“ Ab.

† Lemmern, v. trs. im Osnabrückschen, hemmen, verhindern. D. Lemmern.

Der Lemming, —es, Mz. —e, ein zum Geschlecht der Mäuse mit kurzen Schwänzen oder ohne Schwänze (Marmota) gehöriges Thier, mit zugespitztem Kopfe und gespaltener Oberlippe, schwarz, weiß und gelblich gefleckt und fast so groß wie eine Ratte (Marmota oder Mus lemmus L.); sie leben im nördlichen Europa, besonders in Norwegen und Schweden.

† —Len, eine Endsilbe an vielen Aussagewörtern, welche in mehrern Gegenden, z. B. in Hessen, anstatt —elen oder zusammengezogen und gewöhnlicher —ein, üblich ist z. B. fattlen. stammlen, wimmlen ꝛc. anstatt fattlen, stammeln, wimmeln ꝛc.

Die Lende, Mz. —n; Vw. das Lendchen, derjenige Theil des Körpers zunächst hinter und unter dem Hüftknochen. Ein Schwert um die Lenden gürten. „Um die Lenden gegürtet sein.“ 2 Mos. 12, 11. In gewöhnlicher Bedeutung versteht man darunter die Hüfte, besonders den Schenkel. Ein Thier schleppt die Lenden nach, wenn es am obern Theile der Hinterfüße lahm ist.

Lenden, v. trs. s. Landen II) 5).

Die Lendenader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Adern, welche über die Lenden hinlaufen, und welche sowol Lendenschlagadern (Arteriae lumbares) sind, die zur Seite aus der großen Herzader kommen, einen Rückenzweig geben, und sich gewöhnlich an jeder Seite, fünf an der Zahl, in die Schenkel des Zwerchmuskels und die Bauchmuskeln vertheilen; als auch Lendenblutadern (Venae lumbares), welche das Blut aus diesen Gegenden zurückführen und mit den Lendenschlagadern gleichläufig sind.

Die Lendenblutader, Mz. —n, s. Lendenader.

Der Lendenbraten, —s, Mz. gl. die langen und schmalen Stücke Fleisch, welche inwendig am Rückgrathe des geschlachteten Viehes über den Hüften und Nieren, in der Gegend der Lenden ausgeschnitten werden und einen guten Braten abgeben; gewöhnlich, wenigstens im N. D. der Mör- (Märte-) braten; auch, der Lungenbraten, vom Schweine, Hirsche und Hasen der Jungferbraten, vom Hirsche auch das Jägerstück. Bei dem geschlachteten Rindviehe versteht man darunter den untern Theil des Rückgrathes mit dem daran befindlichen Fleische.

Die Lendengegend, Mz. u. in der Zergliederungskunst, die Gegend des Unterleibes hinter den Weichen auf beiden Seiten (Regio lumbaris).

Der Lendengries, —es, o. Mz. Gries oder grobem Sande ähnliche Körper, welche in der Gegend der Lenden, besonders der Nieren in den thierischen Körpern entstehen; Nierengries.

Der Lendenknochen, —s, Mz. gl. bei Einigen ein Name des Hüftknochens.

Der Lendenknoten, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunst, Nervenknoten, welche der Mitleidungsnerve bildet, indem er durch den Lendentheil des Zwerchmuskels in die Bauchhöhle steigt und welche aus den Lendennerven Zweige erhalten (Ganglia lumbaria).

Die Lendenkrankheit, Mz. u. ein Name der sogenannten Englischen Krankheit; weil sie auch die Lenden oder Hüften angreift.

Das Lendenkraut, —es, Mz. u. eine Art der Grindwurzel, oder bei denen, welche diese mit dem Ampfer vereinigen, des Ampfers, welcher an Gräben und Hecken wächst, lange herzförmige, spitzige, zuweilen am Rande eingekerbte Blätter hat und deren am Ende der Äste befindliche Blumenwirtel weit aus einander stehen und unter sich oft keine Blätter haben (Lapathum acutum, Rumex acutus L.); auch Bardenwurzel, Pferdeampfer, wilder Rhabarber, spitzer Mangold, Mangelwurz, Streifwurz, Hungerkraut, Halbpferd ꝛc. S. Grindwurzel.

Lendenlahm, adj. u. adv. in der Gegend der Lenden lahm, vor Lendenschmerzen unvermögend zu gehen, oder doch nur vermögend zu hinken; Hüftenlahm. Uneigentlich, träge, faul, zur Arbeit, wie zum Gehen unlustig und ungeschickt.

Der Lendenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Muskeln in der Gegend der Lenden (Musculi lumbares). Der viereckige Lendenmuskel (Musculus quadratus lumborum), einer der Bauchmuskeln, geht an die Querfortsätze der vier obern Bauchwirbel und den untern Rand der letzten Rippe. Der große runde Lendenmuskel (M. psoas major) geht unter dem Poupartischen Bande durch an den kleinen Rollhügel und beugt den Oberschenkel. Der kleine runde Lendenmuskel (M. psoas minor) geht als eine Fleischhaut theils über den vorigen, theils über den äußern Hüftbeinlochmuskel und unterstützt die Wirkung des vorigen.

Die Lendenmuskelwand, Mz. —wände, in der Zergliederungskunst, die Benennung einer der innern Seiten der Bauchhöhle (Paries lumbaris).

Der Lendennerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, fünf von den Rückenmarksnerven, welche unter andern auch dem viereckigen und runden Lendenmuskel und den Bauchmuskeln Zweige geben (Nervi lumbares).

Die Lendenschlagader, Mz. —n, s. Lendenader.

Der Lendenschmerz, —es, Mz. —en, ein Schmerz oder Schmerzen in den Lendenmuskeln; das Lendenweh (Lumbago).

Der Lendenstein, —es, Mz. —e, ein harter Körper, welcher in der Gegend der Lenden in thierischen Körpern zuweilen entsteht. S. Nierenstein.

Der Lendentheil, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, die Benennung desjenigen Theiles des Zwerchmuskels, welcher mit vier Schenkeln auf jeder Seite von den drei obersten Bauchwirbeln kömmt (Pars lumbaris).

Das Lendenweh, —es, Mz. u. so viel als Lendenschmerz; zuweilen auch so viel als Hüftweh.

Der Lendenwirbel, —s, Mz. gl. die fünf Wirbelbeine des Rückgrathes in der Gegend der Lenden.

X Lene, —ns, —n, ein verkürzter Weibertaufname, welcher vollständig Helene lautet; in der Verkleinungsform, welche gewöhnlicher ist, Lenchen.

Der Leng, —es, Mz. —e, ein Name des Länglinges oder der Länge, eines Fisches.

Der Lengfisch, —es, Mz. —e, frischer oder noch ungedörrter Stockfisch.

○ Lenkbar, —er, —ste, adj. u. adv. sich lenken lassend, das gelenkt werden kann; eigentlich und uneigentlich.

— — doch falls du lenkbares Herzens
Bleibst. — — — Voß.

Davon die Lenkbarkeit.

Lenken, v. trs. eigentlich, wie es scheint, biegen, nach dieser oder jener Seite bewegen, richten, womit die jetzt gewöhnliche Bedeutung, die Richtung der Bewegung eines Körpers nach dieser oder jener Seite durch einen Eindruck, den man auf denselben macht, bestimmen mit dem Nebenbegriffe daß ein bestimmter Zweck dadurch erreicht, einem Hindernisse ausgewichen, ein vorgesetztes Ziel erreicht werde ꝛc., genau zusammenhängt. Das Pferd lenken. Den Wagen lenken. Vom Wege, aus dem Wege lenken. Einen Kahn, ein Schiff lenken, ihm vermittelst der Ruder oder des Steuerruders die in jedem Falle erforderliche rechte Richtung zu geben. Sich rechts, links lenken, seine Bewegung nach der rechten, linken Seite hin richten. „Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken.“ Matth. 2, 12. Uneigentlich, einer Veränderung in der todten und belebten Natur eine bestimmte Richtung geben, oder sie auf eine dem Zwecke angemessene Art vor sich gehen lassen, wobei das Lenkende immer als eine höhere und erleuchtete Kraft, das Gelenkte meist als eine thätige, aber blinde Kraft, vorausgesetzt wird. „Die geübtere Vernunft und Erfahrung der Alten sucht die Kinder zum Guten zu lenken, indem sie ihrer Neigung zum Bösen entgegenarbeitet, und sie hindert, der Richtung zu folgen, die ihre Triebe und Leidenschaften ihrem Willen geben.“ Eberhard. Einen nach seinem Willen lenken. Gott lenket die Herzen der Menschen. X Der Mensch denkt's, Gott lenkt's. Gott ordnet und lenket die Schicksale der Menschen.

Ihr lenket ja die mannichfachen Triebe
Der Herzen. — — J. N. Götz.

Eine Sache nach seinem Plane lenken. Das Gespräch auf etwas Anderes lenken. Etwas Böses zum Guten lenken, eine solche Reihe der Folgen veranstalten, daß aus etwas Bösem zuletzt Gutes erfolge. So auch, sich lenken, seinem Willen und seinen Handlungen ꝛc. eine gewisse Richtung geben. Er lenkt sich nun zum Guten.

Nach der Neigung dieser Mutter (Natur)
Lenkt sich mein gesetzter Geist. Günther. (R.)

In weiterer uneigentlicher Bedeutung kömmt sich lenken sowol von unbelebten und unbeweglichen Körpern vor, für, eine gewisse Richtung nehmen, sich nach einer gewissen Richtung hinziehen: „Daselbst lenket sie (die Grenze) sich herum gegen dem (den) Aufgang“ ꝛc. Jos. 16, 6; als auch von unkörperlichen Dingen, für, seine Richtung nehmen, sich richten.

— — Ihn muß sie sehn,
Wohin sich ihre Blicke lenken. Wieland.

Man vergleiche Leiten. D. Lenken. D. —ung.

Der Lenker, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas lenket. Ein Lenker der Pferde, Wagen, ein Pferdelenker, Wagenlenker. In weiterer Bedeutung, ein Oberer, ein Herrscher, welcher das Ganze nach seinem Willen lenket. „Oft müssen die großen Lenker auch viel wagen, viel leiden.“ Herder. Besonders wird es vom göttlichen Wesen gebraucht, welches der höchste oder oberste Lenker, der Lenker der menschlichen Schicksale ꝛc. genannt wird. „Der allgerechte Lenker unsrer Tage.“ Schiller. Uneigentlich, ein Werkzeug, welches etwas lenket. So heißt in den Sägemühlen, die hölzerne Stange, welche unten am Sägegatter befestiget ist und das Gatter samt der Säge auf- und abbewegt, der Lenker.

○ Der Lenkfaden, —s, Mz. —fäden, ein Faden, vermittelst dessen man etwas lenkt; eigentlich und uneigentlich. „Ihr Lenkfaden ist von unverwüstlichem Goldbraste.“ Benzel-Sternau.

△ Das Lenkgezäum, —es, Mz. —e, ein Gezäum, d. h. die verschiedenen zusammengehörenden Zäume, ein Thier damit zu lenken.

Ihr setzte Iris sich zur Seit' und nahm
Das Lenkgezäum, und schwung die Peitsch' empor. Bürger. (R.)

Der Lenkriemen, —s, Mz. gl. ein Riemen, ein Pferd oder anderes Thier damit zu lenken.

Lenksam, —er, —ste, adj. u. adv. sich leicht und gern lenken lassend; eigentlich und uneigentlich. Ein lenksames Pferd. Ein lenksamer Mensch. Ein lenksames Herz haben. Davon die Lenksamkeit.

Der Lenkschämel, —s, Mz. gl. am Vordertheile eines gemeinen Wagens, ein auf dem Rungstocke liegendes und bewegliches Holz, in welchem die Rungen stecken und welches das Lenken oder Wenden des Wagens erleichtert, der Wendeschämel.

Das Lenkscheit, —es, Mz. —e, bei den Stellmachern, das lange Holz am Langwagen oder der Langwelle, welches durch das Vorder- und Hintergestelle des Wagens geht, beide mit einander verbindet und zum Lenken des Wagens nöthig ist.

Das Lenkseil, —es, Mz. —e, ein Seil etwas damit zu lenken, besonders Pferde und andere Thiere. Auch uneigentlich.

Dies ist das Lenkseil jetzt, das meinen Prachtruinen
Mit übermuth vorbei die Neuverliebten führt. Thümmel.

In der Baukunst, ein Seil, welches an das Ende eines Zimmerholzes angebunden ist und mit welchem dasselbe beim Aufziehen so gelenkt wird, daß es nirgends anstößt oder hangen bleibt.

Der Lenkzaum, —es, Mz. —zäume, ein zu Lenken dienender Zaum; zum Unterschiede von denjenigen, womit man ein Thier an- und zurückhält.

Die Lenne, Mz. —n, s. 1 u. 2. Leene.

Die Lennlose, Mz. —n, eine Sorte Birnen. Remnich.

Lenore, —ns, —n, ein Weibertaufname, auch Eleonore, in der Verkleinungsform, Lorchen.

† Lenz, adj. u. adv. im N. D. aufgelöset, schwach, matt; eine uneigentliche Bedeutung von leinen oder länen d. h. aufthauen, wovon lenz abstammet.

— — du hast zuletzt
Dich völlig lenz und leer geschwätzt. Soltau.

△ Der Lenz, —es, Mz. —e. 1) Der Frühling. Wahrscheinlich wie das vorige Wort auch von leinen oder länen.

So schön kann nie
Die Flur im Lenze prangen. Weiße.

Im O. D. lautet der zweite Fall des Lenzen, der dritte dem Lenzen. „Wie eine schöne Rose im Lenzen.“ Sir. 50, 8. Bildlich nennt man in der dichterischen Schreibart die Jugend den Lenz des Lebens. Doch Thränen gab der kurze Lenz mir nur. Ungen. 2) † Im Fränkischen die Sommersaat, und zwar entweder Hafer allein, oder Hafer und Gerste. Reinwald.

△ Das Lenzalter, —s, o. Mz. das Jugendalter. J. P. Richter.

Die Lenzblume, Mz. —n. 1) Eine im Lenze oder Frühlinge wachsende oder blühende Blume, die Frühlingsblume. 2) Der Name

eines Geschlechts von Pflanzen, deren röhrenförmige Blumen zwei kurze Staubfäden, zwei Staubbeutel und einen Griffel mit einem einfachen Staubwege haben (Eranthemum L.); Erdblume, bei Planer Wenderle.

Lenzen, v. ntr. mit haben. 1) ○ So viel als leinen (S. 1. Leinen), aufthauen, lau werden; dann, blühend werden.

— wo auf die Erde nur kochende Tropfen entsanken
Lenzt das Gefild', und Blumen und Kräuterchen heben sich fröhlich. Voß.

2) In der Schifffahrt, in einem schweren Sturme aus Noth vor dem Winde ablaufen. S. Bei Röding lautet dies Wort lenssen.

△ Das Lenzfest, —es, Mz. —e, ein Fest, welches im Lenze gefeiert wird, wie auch, ein Fest, mit welchem der Eintritt des Lenzes gefeiert wird. Sonnenberg.

△ Die Lenzflur, Mz. —en. 1) Die Flur im Lenze, zur Zeit des Frühlings, wo sie mit jungem Grün, frischen Blumen ꝛc. geschmückt ist.

— — — der — —
Anlacht die Lenzflur. — — Voß.

2) † Im Fränkischen, eine Flur, ein Feld auf welchem Sommerfrüchte stehen; Lenzenflur. S. Lenz 2).

△ Das Lenzgefilde, —s, Mz. gl. ein Gefilde zur Zeit des Lenzes oder Frühlings, wo es mit frischem Grün, frischen Blumen ꝛc. pranget.

— im bunten Lenzgefilde. A. Miron. (R.)

△ Das Lenzgrün, o. Umend. oder —es, o. Mz. das Grün des Lenzes, d. h. sowol die grüne Farbe der Pflanzen im Lenze, als auch diese Pflanzen, besonders Gras selbst.

Schneeig beschäumt von murmelndem Quell, der
Silbern sich goß in die Rosen und Veilchen und liebliches Lenzgrün. Sonnenberg.

Lenzisch, adj. u. adv. s. Lenzlich.

○ Lenzlich, adj. u. adv. dem Lenze gemäß, wie im Lenze, zum Lenze gehörend. „Das lenzliche Ansehen der Natur.“ Wolke. Gleim gebrauchte dafür lenzisch, welches hart ist:

Singend wünsch' ich auch, o Freund,
Lenzisches Vergnügen.

△ Der Lenzmonat, —es, Mz. —e, der dritte Monat des Jahres, in welchem der Lenz oder Frühling seinen Anfang nimmt, der Frühlingsmonat.

△ Der Lenzschmuck, —es, o. Mz. der Schmuck des Lenzes, der Schmuck, d. h. die Schönheit, Frische ꝛc. der Natur im Lenze.

— und all' in brautlichem Lenzschmuck. Sonnenberg.

△ Der Lenztag, —es, Mz. —e, ein Tag im Lenze, ein Frühlingstag.

— — — sanftes Gefühl
Das wie des Lenztags Frühe Leben säuselte. — Klopstock.

△ Das Lenzthal, —es, Mz. —thäler, ein Thal mit den Reigen des Lenzes geschmückt.

Er wird geschmückt mit Myrtenkronen
In diesem Lenzthal ewig wohnen. J. A. Schlegel.

△ Die Lenzzeit, Mz. u. die Zeit des Lenzes, der Lenz, Frühling.

Wenn nun zur Lenzzeit in Gesträuchen
Ein Kor von Nachtigallen schlägt. J. A. Schlegel.

Der Leopard, —en, Mz. —en, ein in Afrika einheimisches Raubthier etwas größer als die Unze und viel kleiner als der Panther (Felis leopardus L.). Er wird etwa vier Fuß lang, ist nach dem Rücken und den Seiten fahlgelb, am Bauche weißlich, hat schwarze Flecken, die gewöhnlich so beisammen stehen, daß sie gleichsam Ringe oder Rosen bilden. Sein Fell liefert ein kostbares Pelzwerk. Da er mit dem Panther gleiche Sitten hat, so wird der Panther von Einigen damit vermengt und auch Leopard genannt. Davon das Leopardenfell, die Leopardenhaut ꝛc., das Fell, die Haut eines Leoparden. Uneigentlich, von den Flecken wird eine schöne aus Ostindien kommende Krontute, eine Abart des Marmorhornes, Leopard genannt (Conus marmoratus L.). Durch Verwandlung des o in u Leupard würde dies Wort um vieles Deutscher.

Leopold, —s, —en, ein Mannstaufname; verkleint im gemeinen Leben Poldchen, in Baiern Poitel, im N. D. Lippelt.

Das Leopoldsstück, —es, Mz. —e, eine Österreichische Münze, welche der Erzherzog Leopold Wilhelm auf 10 Kreuzer ausprägen ließ, die jetzt aber sehr selten ist und 2 Gr. 8 Pf. gilt

1. Die Lerche, Mz. —n, ein Vögelgeschlecht, dessen Kennzeichen ein gerader, walzenförmiger, spitzig zulaufender Schnabel, gleich lange, an die Wurzel klaffende Kinnladen, und eine Hinterkralle die länger als die Zehe ist, sind (Alauda L.). Die bekannteste und nützlichste Gattung ist die Acker- oder Feldlerche, Sanglerche (Alauda arvensis L.), welche gewöhnlich nur die Lerche schlechthin genannt wird. S. Feldlerche. Zur Zeit, wenn die Lerchen streichen, d. h. wenn sie im Frühlinge zu uns kommen oder uns im Herbste verlassen. Lerchen streichen, sie mit Netzen fangen. Leipziger Lerchen. S. auch Bergterche, Doppellerche, Haubenlerche, Heidelerche, Wiesenlerche ꝛc. Uneigentlich wird dieses Wort in den zusammengesetzten Namen mancher Fische gebraucht, als Meer- oder Seelerche, Schleimlerche. Ehemahls sagte man Bardale für Lerche. „Was die jetzt für einen Diskant singt, wie eine Bardale.“ Wächter.

2. Die Lerche, Mz. —n, s. Lerchenbaum.

Die Lerchenammer, Mz. —n, die Schneeammer.

Der Lerchenbaum, —es, Mz. —bäume, eine Gattung Bäume, welche zur ersten Familie der Nadelhölzer, die nämlich die Nadeln in Büscheln trägt, gehört (Pinus larix L.). Die Büschel stehen rund um die Zweige herum und fallen gegen den Winter ab. Die Zapfen, Lerchenzapfen, sind eirund, gelbröthlich, riechen angenehm und sitzen aufrecht an gebogenen Stielen. Sein Wuchs ist gerade wie der der Tanne, doch nicht so hoch, die Rinde ist dick, braunroth und rissig, die Äste hangen ein wenig nach der Erde; er liebt besonders kalte gebirgige Gegenden und einen trockenen, sandigen oder kiesigen Boden. Er heißt auch, Lerche, Leerbaum, Lärchbaum, Lierbaum, Löhrbaum, Lerchbaum, Leertanne, Brechtanne, Rothbaum, Schönbaum ꝛc.

Die Lerchenblume, Mz. —n, ein Name der Schlüsselblume.

Der Lerchenfalk, —en, Mz. —en. 1) Eine Art kleiner Falken mit blauem Schnabel, orangegelben Füßen und kurzen Flügeln, mit welchem man Lerchen, Wachteln und Rebhühner jagt (Falco aesalon L.). Andere belegen mit diesem Namen 2) den Baumfalken oder die Weißbacke (Falco subbuteo L.); 3) den Bleifalken, einen dem Federvieh sehr schädlichen Vogel (Falco pygargus L.); auch Lerchengeier, Haldweihe, aschgrauer oder weißgrauer Geier.

Der Lerchenfang, —es, Mz. u. 1) Der Fang oder das Fangen der Lerchen; das Lerchenstreichen, wenn es vermittelst eines Garnes oder Netzes geschieht. 2) Die Zeit, in welcher die Lerchen gewöhnlich und am besten gefangen werden.

Der Lerchenfänger, —s, Mz. gl. einer der Lerchen fängt. Besonders belegt man mit diesem Namen eine Art kleiner Sperber, welche nur auf kleine Vögel stößt; der Schmerl, Sprinz.

Der Lerchenfink, —en, Mz. —en, ein zu demjenigen Geschlechte der Vögel, zu welchem der Fink gehört, gehörender Vogel (Fringilla lapponica).

Das Lerchengarn, —es, Mz. —e, ein Garn oder Netz, in welchem man Lerchen fängt; das Lerchennetz. Das Nachtgarn oder Nachtnetz und das Kiebegarn oder Tagenetz sind Abarten davon.

Der Lerchengeier, —s, Mz. gl. s. Lerchenfalk 3).

Der Lerchengesang, —es, Mz. u. der Gesang der Lerche.

Unter Lerchengesange
Streuten wir munter die Saaten. Herder.

Das Lerchenharz, —es, Mz. u. das röthliche, ziemlich durchsichtige Harz des Lerchenbaumes; in Wallis Lärtschine.

Die Lerchenhaube, Mz. —n, ein kleines haubenförmiges Netz an

einer Stange, die Lerchen, welche sich vor dem Falken ducken, damit zu bedecken und zu fangen.

Der Lerchenherd, —es, Mz. —e, ein Vogelherd, Lerchen darauf zu fangen.

ô Die Lerchenheuschrecke, Mz. —n, der Name einer Art Lerchen (Alauda obscura). Nemnich.

Das Lerchenholz, —es, Mz. u. das weißröthliche, braungeäderte, feine und sehr zähe Holz der Lerche oder des Lerchenbaumes, welches besonders zu Masten und zum Bauen gebraucht wird.

Das Lerchenkäuzchen, —s, Mz. gl. ein Name der kleinen Eule oder des kleinen Kauzes (Strix passerina L.); auch, Todteneule, Leicheneule ꝛc.

Die Lerchenklaue, Mz. —n, eigentlich, die Klaue oder der Fuß einer Lerche; dann, ein Name des Ritterspornes, wegen der Ähnlichkeit der Blume mit der Klaue oder Hinterkralle der Lerche.

○ Das Lerchenlied, —es, Mz. —er, das Lied, d. h. der Gesang, das Singen der Lerche.

Engelharfen, Menschendank,
Lerchenlied und Sphärenklang
Mische sich zu deinem Ruhme! Weißner.

Das Lerchennetz, —es, Mz. —e, s. Lerchengarn.

Die Lerchenpfeife, Mz. —n, eine Pfeife, die Lerchen durch den Ton derselben anzulocken.

Die Lerchenschnepfe, Mz. —n, eine Art kleiner Schnepfen (Scolopax pygmaea). Nemnich.

Der Lerchenschwamm, —es, Mz. —schwämme, ein schwarzer oder auch weißlicher und gelblicher Schwamm, der ungestielt, unterwärts mit gelblichen Röhren versehen ist, aus kurzen und dicken Lappen bestehet und an den alten Stämmen der Lerchenbäume wächst (Agaricus officinalis). Der weiße wird als ein gelinde abführendes reinigendes Mittel gerühmt.

Der Lerchensperber, —s, Mz. gl. bei Einigen die Benennung des Thurmfalken.

Der Lerchenspiegel, —s, Mz. gl. bei den Vogelstellern, ein länglichrundes Geräth auf einer Walze mit mehrern größern und kleinern Spiegeln, die Lerchen, welche wenn sie sich darin erblicken herbeifliegen, zu berücken und zu fangen.

Der Lerchenspieß, —es, Mz. —e, kleine Spieße, d. h. dünne, spitzige Stäbchen von Holz oder Metall, an welche man die getödteten und gerupften Lerchen steckt, um sie zum Verkauf herumzutragen oder daran zu braten; der Vogelspieß.

Der Lerchenstößer, —s, Mz. gl. der Sperber, weil er auf Lerchen stößt.

Das Lerchenstreichen, —s, o. Mz. 1) Das Streichen oder Ziehen der Lerchen im Frühlinge und Herbste. 2) Das Fangen der Lerchen mit Netzen. In beiden Bedeutungen auch der Lerchenstrich.

Der Lerchenstrich, —es, Mz. —e, s. Lerchenstreichen.

Der Lerchenwagen, —s, Mz. gl. ein gewöhnlich grün angestrichener Wagen, die beim Lerchenstreichen gefangenen Lerchen darauf nach Hause zu fahren.

Der Lerchenzapfen, —s, Mz. gl. die Samenzapfen des Lerchenbaumes. S. Lerchenbaum.

Die Lernbegierde, o. Mz. die Begierde, das große Verlangen etwas zu lernen; wofür Gedike auch die Lernbegier gebrauchte. (K.)

Lernbegierig, —er, —ste, adj. u. adv. (K.) Lernbegierde habend und zeigend. — die lernbegier'ge Nichte. Bürde.

△ Der Lerneifer, —s, o. Mz. der Eifer im Lernen, der Eifer, die große Begierde, welche man zeigt, um etwas zu lernen.

Lernen, v. intra. u. trs. Begriffe, Kenntnisse, Erfahrungen und Fertigkeiten, die man noch nicht hatte, durch Anwendung der Seelen- und Körperkräfte sich verschaffen und zu eigen machen; wobei man gewöhnlich eine Person, welche Anleitung dazu giebt, oder lehret, voraussetzt. Von einem Andern etwas lernen, durch dessen Unterricht oder auch Beispiel. Etwas von selbst lernen, ohne einen besondern Lehrer dazu zu haben. Etwas auswendig lernen, etwas durch öfteres Durchlesen und Wiederholen im Gedächtnisse zu behalten suchen. Einem Kinde etwas zu lernen aufgeben, etwas, das es seinem Gedächtnisse entweder wörtlich oder bloß dem Sinne nach einprägen soll. Ein Handwerk, eine Kunst, eine Wissenschaft lernen. Eine Sprache lernen. Der Gegenstand des Lernens wird häufig auch durch die unbestimmte Form eines Aussageswortes angegeben. Sprechen, schreiben, lesen, singen, zeichnen, tanzen lernen. Bei einem Meister lernen, ein Handwerk, eine Kunst. Er hat etwas gelernt, er hat sich nützliche Kenntnisse, Fertigkeiten zu eigen gemacht. X Etwas Rechtes, auch wol, Rechtschaffenes gelernt haben. Seine Kinder etwas lernen lassen, ihnen Gelegenheit, d. h. Unterricht ꝛc. verschaffen, sich viele nützliche und angenehme Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben zu können. Er hat nichts gelernt, hat sich keine nützliche Kenntnisse ꝛc. erworben. In weiterer Bedeutung sagt man auch, man kann niemahls aufhören zu lernen, es findet sich immer noch Vieles, was man nicht weiß, oder nicht recht weiß, und dessen Kenntniß man sich verschaffen muß oder sollte. Man muß lernen, so lange man lebt. „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig.“ Matth. 11, 29. Etwas durch Übung, durch die Erfahrung lernen. Man lerne aus Anderer Schaden klug werden. Einen kennen lernen, mit ihm bekannt werden und durch Umgang mit ihm seine Eigenschaften erfahren, entdecken. „So lernt' ich mich mit Wenigem begnügen.“ Gellert.

Durch eignes Leiden lernte sie
Beim Leiden Anderer zerfließen. Gotter.

X Das ist bald gelernt, das lernt man bald. X Das lernt sich nicht so leicht, das kann man nicht so leicht lernen. „Was man nicht kann, das lernt sich, wenn man nur Lust hat.“ Weiße. — Wenn lernen mit einem Aussageworte in der unbestimmten Form verbunden ist, kann es in den zusammengesetzten Zeiten, wie die Wörter dürfen, heißen, helfen, hören, sehen, lehren ꝛc., auch unverändert bleiben und man kann sagen: ich habe schreiben lernen; ich habe ihn kennen lernen. „Wer die Natur einer jeden Sache hat kennen, und die Weisheit, Kunst und Macht, die sich in allen natürlichen Dingen zeiget, bemerken lernen,“ Gellert; allein gewöhnlicher und besser sagt man in solchen Fällen gelernt, z. B. „Sie haben die Unschuld unsrer Liebe kennen gelernt.“ Cronegk. Unrichtig wird lernen häufig gesetzt, wo lehren stehen sollte. S. Lehren. „Ich will euch lernen, was ihr thun sollt,“ 2 Mos. 4, 15, wofür in den bessern Ausgaben schon lehren stehet. „Lernen (lehren) Sie mir nur die Liebe erst kennen.“ Gellert. Einen Lehrburschen lernen (lehren), bei den Handwerkern, ihm das Handwerk beibringen, und ihn zu diesem Zweck unterrichten und anführen. D. Lernen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

◎ Das Lernfach, —es, Mz. —fächer, ein Fach des Wissens oder der Kunst, in welchem man sich durch Anwendung seiner Kräfte, Begriffe, Kenntnisse, Fertigkeiten zu verschaffen sucht (Studium). „Die meisten Lernfächer, welche hierauf abzwecken, scheinen ihnen trocken, unfruchtbar, verächtlich zu sein.“ C.

✱ Der Lernfleiß, — es, o. Mz. der Fleiß, welchen man etwas zu erlernen anwendet (Application, Studium). „Am meisten hüte dich vor der Verschwendung deiner Zeit, besonders derjenigen, die du dem Lernfleiße widmen sollst.“ C. Das Wort kömmt schon bei Stieler vor.

○ Das Lerngebäude, —s, Mz. gl. ein Gebäude für Lernende, in welchem Lehranstalten sind; und uneigentlich, ein geordnetes Ganze von Gegenständen des Lernens, für Lernende. „(Die Fibel) dieser vergeltete Thürgriff an allen Universitäts- und Lehr- und Lerngebäuden.“ J. P. Richter.

○ Die Lernkraft, Mz. u. die Kraft, die Fähigkeit zum Lernen. „Das gewöhnliche verkehrte Verfahren giebt dem Kinde leere Worte, befestiget Irrthum und Falschheit, und lähmt alle Lernkraft.“ Schwarz. (K.)

◎ Der Lernlauf, s. Lehrlauf.

✱ Die Lernlust, o. Mz. die Lust, Neigung etwas zu lernen. Stieler. Unter den Neuern hat es Sedike gebraucht. (R.)

○ Lernlustig, —er, —ste, adj. u. adv. Lernlust habend und zeigend. Gottw. Müller. (R.)

Das Lernmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, dessen man sich beim Lernen bedient, durch dessen Anwendung das Lernen erleichtert oder auch erst möglich wird.

Die Lernordnung, Mz. —en, die Ordnung in oder nach welcher man etwas lernt. Stieler.

✱ Lernsam, —er, —ste, adj. u. adv. gern und leicht lernend. Stieler. Ein lernsamer Knabe. Davon die Lernsamkeit.

○ Der Lernstoff, —es, Mz. —e, der Stoff, d. h. Alles, was ein Gegenstand des Lernens ist oder sein kann. Man lerne noch so fleißig ein ganzes langes Leben hindurch, es wird sich immer noch neuer reichlicher Lernstoff finden. Man kann dafür auch Lerngegenstände sagen.

⊙ Das Lernstück, —es, Mz. —e, ein Stück, d. h. eine Sache, welche man einem zu lernen, besonders auswendig zu lernen, aufgiebt, z. B. Verse, eine Stelle aus einem Buche, ein Lied ꝛc. (Lection). Besteht das Aufgegebene in Wörtern, so können diese Lernwörter (Vocabeln) genannt werden, und sieht man dabei besonders auf eine bestimmte Zahl des zu Lernenden, so kann man Lernzahl dafür sagen. C. Seine Lernwörter, seine Lernzahl können.

Die Lernstunde, Mz. —n, eine Stunde, welche zum Lernen bestimmt ist und in welcher man lernt; zum Unterschiede von der Erholungsstunde ꝛc. „Die Sabbathdämmerung seiner Schöpfungsstunde war schon seine seligste Lernstunde vom Wunder und Antlitz (e) Gottes.“ Herder.

⊙ Das Lernwort, —es, Mz. —wörter, s. Lernstück.

⊙ Die Lernzahl, o. Mz. s. Lernwort.

Die Lernzeit, Mz. —en, diejenige Zeit, in welcher man lernt, oder welche zum Lernen bestimmt ist. „— die ersten wichtigsten, angenehmsten Lernzeiten des zarten kindlichen Menschenverstandes.“ Herder.

† Lerschen, v. ntr. mit haben, sinken, sich neigen. Fulda. D. Lerschen.

Lesbar, —er, —ste, adj. u. adv. eine solche Beschaffenheit habend, daß man es lesen kann, sowol in Ansehung der Deutlichkeit der Schriftzüge, als auch in Ansehung der Verständlichkeit, Sittlichkeit ꝛc. des Inhalts. Diese Urkunden, diese Inschriften sind nicht mehr lesbar. Der Brief ist gar nicht lesbar. „Ich will den — loben, der ihn als verdächtig anspricht, oder auch die Papierschnitzel ohne meine Hülfe in ein lesbares Ganze (Ganzes) zusammensetzt.“ Thümmel. Diese Schrift ist wegen der darin aufgestellten gefährlichen Grundsätze für junge Leute gar nicht lesbar. Davon die Lesbarkeit.

Die Lese, Mz. —n. 1) Die Handlung, da man etwas ausliest, zusammenliest; ohne Mehrzahl. Besonders in Zusammensetzungen, die Ährenlese, Obstlese, Weinlese welche auch Lese schlechthin genannt wird, Nachlese ꝛc. 2) Was man aufgelesen oder zusammengelesen hat. So nennt man im Kartenspiel einen Stich, welchen man macht, eine Lese, weil man beim Einnehmen desselben die einzelnen Kartenblätter zusammenliest. In engerer Bedeutung aber heißt in gewissen Spielen, wo man nach jedem Stiche ein Blatt von den übrig gebliebenen Karten abhebt, die ganze Folge der Stiche von denjenigen Karten, die man nach dem letzten Abheben in der Hand hat, die Lese, sofern sie alle der Eine Spieler macht. Die Lese haben, diese letzten Stiche allein bekommen. In engerer Bedeutung bezeichnet Lese, eine Sammlung des Vorzüglichern seiner Art. S. Blumenlese.

○ Die Lesebegier oder Lesegier, o. Mz. die Begierde oder starke Neigung zu lesen; die Leselust. S. Lesesucht.

○ Lesebegierig, Lesegierig, —er, —ste, adj. u. adv. Lesebegierde habend und zeigend. „Das Buch wird schon gutwillige lesebegierige Menschen finden.“ Ungen. (R.)

○ Die Lesebezeichnung, Mz. —en, die Bezeichnung der Wörter und Sätze, welche anzeigt, wie sie zusammengelesen oder mit welchem Ausdrucke sie gelesen werden sollen; die Beisetzung der erforderlichen Lesezeichen (Interpunction). S. Lesezeichen.

Das Lesebrett, —es, Mz. —er, bei den Leinwebern und Zeugmachern, ein Brett mit zwei Reihen Löchern, durch welche die Fäden der Spulen, wenn eine Kette geschoren werden soll, gezogen werden und vermittelst dessen die Fäden ins Kreuz eingelesen und nach dem Scherrahm geleitet werden.

Das Lesebuch, —es, Mz. —bücher. 1) Ein Buch, welches dient, darin lesen zu lernen, oder auch, sich im Lesen zu üben. Neues Abece- und Lesebuch. Gewöhnlicher aber, X ein Buch, worin man zum Vergnügen und Zeitvertreibe lieset. Besonders führen diesen Namen unzählige Bücher, welche gewöhnlich nur geschrieben sind, die müssige Zeit mit Lesung derselben auszufüllen und nicht sowol zu belehren, als vielmehr den meisten Lesern nur zur Unterhaltung zu dienen. 2) Auf hohen Schulen, ein Buch, worüber gelesen wird, d. h. welches bei Vorlesungen zu Grunde gelegt wird.

⊙ Die Lesebühne, Mz. —n, eine Bühne, oder erhöhter Platz, darauf zu lesen oder vorzulesen (Odeum). „Ein Volk, welches keine öffentliche Rednerstühle, sondern nur Kanzeln, und keine Lesebühnen hat, kann auch keine Redner und Lesemeister haben.“ C.

○ X Der Lesesel, —s, Mz. gl. ein Esel, d. h. ein hoher gepolsterter schmaler Sitz, auf welchem man rittlings sitzt, an einem Pulte zu lesen, zu schreiben ꝛc. „Daß ich den ganzen Tag — auf einem festen Lesesel saß.“ J. P. Richter.

Der Lesefreund, —es, Mz. —e, (R.) ein Freund vom Lesen, einer der gern und viel lieset. Die Lesefreunde, in weiterer Bedeutung, diejenigen Menschen, welche Bücher entweder bloß zum Vergnügen oder zugleich oder auch nur allein zu ihrer Belehrung häufig zu lesen pflegen, als ein Ganzes betrachtet (Publicum, Lesepublicum); auch bloß, die Leser. S. Lesekreis.

Du, den dies tägliche Entzücken
Der Lesefreunde oft genug
Vergnügt. — Thümmel.

○ Der Lesegeist, —es, o. Mz. der Geist, d. h. die herrschende Lust, Begierde zu lesen. „Allgemeiner Lesegeist.“ Jenisch. (R.) Der Lesegeist unserer Zeit. Im gemeinen Leben nennt man auch wol einen Menschen, welcher gern und viel lieset, einen Lesegeist.

Das Lesholz, —es, o. Mz. dürres abgefallenes, oder vom Winde abgebrochenes Holz, Späne ꝛc., welche im Walde aufgelesen werden dürfen; Raffholz.

⊙ Der Lesekreis, —es, Mz. —e, gleichsam ein Kreis von Lesefreunden, oder alle diejenigen, welche Bücher überhaupt oder Bücher von gewisser Art häufig zu lesen pflegen, zusammengenommen als ein Ganzes betrachtet (Publicum). S. Leselwelt. „Worauf derjenige Lesekreis, für welchen diese Sammlung bestimmt ist, Ansprüche zu haben scheint.“ C. „Diese Schrift ist für den gewöhnlichen Lesekreis nicht geeignet.“ Jen. Lit. Zeitung. (R.) Ein Schriftsteller hat einen großen Lesekreis (ein großes Publicum), wenn seine Schriften viele und weit verbreitete Leser finden, also vorzüglich geschätzt sind. S. Lesezirkel.

○ Die Lesekunst, Mz. u. die Kunst, richtig und schön zu lesen oder vorzutragen (Declamatorik).

Die Leselatte, Mz. —n, bei den Zeugwebern, ein Brett, woran die dünnen Bindfäden, welche zur Hervorbringung des Musters, der Blumen ꝛc. im Gewebe nöthig sind, in Bündeln zu zehen nach der Reihe angebunden sind und woran die Fäden nach Maßgabe des Musterpapieres eingelesen werden.

○ Die Leselust, o. Mz. die Lust, große Neigung zu lesen, weil man Vergnügen daran findet. S. Lesesucht.

○ Leselustig, —er, —ste, adj. u. adv. Leselust habend und verrathend. Unsere mehr lese- als lernlustigen Zeitgenossen. „Ein Buch,

das jetzt der leselustigen Welt aufgetischt wird.“ Kästner. (R.)

Der Lesemeister, —s, Mz. gl. 1) Ein Meister im Lesen, einer der die Kunst schön zu lesen versteht. 2) † In den Klöstern mancher Gegenden, der Vorleser (Lector). 3) † Im O. D. z. B. in Österreich, eine beeidigte Person, welche die Aufsicht bei der Weinlese führt und den davon schuldigen Zehnten in Empfang nimmt.

Lesen, v. trs. unregelm. ich lese (O. D. ich lies), du liesest, er liesest, wir lesen ꝛc.; imp. verg. Z. ich las; gebund. Form, ich läse; Mittelw. d. verg. Z. gelesen; Befehlw. lies (O. D. lese). 1) Von mehrern Dingen derselben Art eins nach dem andern nehmen, aufheben. Ähren auf dem Felde lesen, die einzelnen, zerstreuten Ähren nach der Ernte eine nach der andern aufnehmen, sie sammeln. Die Steine vom Acker lesen, sie aufheben, sammeln und den Acker davon reinigen. Holz lesen, auf der Erde liegende Äste und Zweige zusammensuchen, sammeln. Wein lesen, die reifen Weintrauben von den Stöcken brechen und sammeln. Erdbeeren, Heidelbeeren lesen, sie abrupfen und sammeln. Das Unreine aus den Erbsen, Linsen, Bohnen ꝛc. lesen. Dann auch, auf solche Art leer machen, reinigen. Den Weinberg lesen, die Stöcke desselben von Trauben leer machen. „Wenn du deinen Weinberg gelesen hast.“ 5 Mos. 24, 21. Den Acker lesen, von den zurückgebliebenen Ähren befreien, auch, ihn von Steinen reinigen. Den Salat lesen, die untauglichen Blätter ꝛc. von demselben reißen oder schneiden und dadurch reinigen. Erbsen, Linsen, Bohnen ꝛc. lesen, die fleckfleckigen, zerfressenen Erbsen ꝛc. und Samen von Unkraut unter denselben absondern und sie dadurch reinigen. Wolle lesen, das Schlechte und Unreine von der guten Wolle, wie auch, die schwarze oder graue Wolle von der weißen absondern. Federn lesen, das Weiche, Feine von dem Kiele abziehen, und es von dem Gröbern und Härtern absondern. Von dem Umstande, daß dies nur langsam geschehen kann, sagt man im gemeinen Leben, nicht viel Federlesens machen, nicht lange zaudern, keine Umstände machen. Uneigentlich und dichterisch zuweilen auch von andern Handlungen, die, weil mehrere kleine Pausen während derselben Statt finden, mit einem Lesen verglichen werden.

Da ich des Lebens süßes Wesen
Von ihren Lippen durfte lesen, Flemming;

d. h. da ich ihre Lippen küssen durfte, worin ich des Lebens Süßigkeit fand. 2) Die Schriftzeichen, die sichtbaren Zeichen der Begriffe und Gedanken mit den Augen gleichsam nach Wörtern und ganzen Sätzen, welche sie bilden, zusammenfassen und sie in diesen Wörtern deutlich aussprechen oder auch nur ihren Sinn sich in Gedanken deutlich vorstellen. Etwas laut lesen, die mit den Augen erkannten und zusammengefaßten Wörter nach der Reihe laut aussprechen. Kein Wort richtig lesen. Griechisch, Hebräisch lesen können. Oft auch allein für sich ohne Nennung einer Sache. Lesen lernen. Noch nicht lesen können. Mit Ausdruck, mit Kunst, schön lesen. In einem Buche lesen. Vor einer Gesellschaft, oder bloß, einer Gesellschaft lesen, ihr Vergnügen zu machen oder sie zu belehren. Sich aus einem Buche etwas lesen, ein ungewöhnlicher Ausdruck, für, durch Lesen in einem Buche etwas daraus erfahren, sich daraus belehren.

— — Wie ich
Aus jenen alten Büchern mir gelesen. Schiller.

Obgleich mit dem Lesen das Verstehen dessen, was man liesest, nicht nothwendig verbunden ist, so wird dasselbe doch gewöhnlich dabei vorausgesetzt, indem man in Gegentheil es noch besonders ausdrückt. Mit Aufmerksamkeit, mit Verstande, mit Nachdenken lesen. Dann auch, durch solches Lesen sich den Inhalt einer Schrift bekannt machen. Einen Brief, eine Anzeige, Bekanntmachung lesen. Da derjenige, der mit Verstande und Nachdenken lehrreiche Schriften liesest, dadurch viel lernen kann und lernt, so setzt man auch bei einem, der viel gelesen hat, voraus, daß er viel gelernt habe, und, er hat viel gelesen, bedeutet oft so viel, er hat sich durch Lesen viele Kenntnisse verschafft. S. Belesen. Ein viel gelesenes Buch, welches viele Leser findet, auch, welches viel und oft gelesen wird, also vorzüglich angenehm und beliebt ist. Uneigentlich sagt man auch von einem Schriftsteller, welcher solche Schriften schreibt, er werde viel gelesen, d. h. seine Schriften. Ein viel gelesener Schriftsteller. X Einem den Text, das Kapitel lesen, uneigentlich, ihm einen derben Verweis geben. In engerer Bedeutung ist lesen, auf den hohen Schulen, lesend lehren oder vortragen, Vorlesungen halten; dann überhaupt, mündlich lehren, frei vortragen, wobei sich der Lehrer an keine Handschrift bindet. Über eine Schrift der Bibel lesen, Vorlesungen halten. Naturrecht, Kirchengeschichte ꝛc. lesen. Heute wird nicht gelesen. In einem andern mehr uneigentlichen Sinne sagt man, Messe lesen, in der Römischen Kirche, die Messe hersagen, herlesen, ein Meßamt halten. Uneigentlich sagt man in eines Gesichte oder Mienen, Freude, Zufriedenheit, Traurigkeit, eine Absicht ꝛc. lesen, die Zeichen, welche diese Zustände ꝛc. andeuten, und welche ihm gleichsam ins Gesicht, auf die Stirn geschrieben sind, darin erblicken und aus denselben darauf sicher schließen. „Ein Sklave steht hinter ihm, auf dessen Gesicht man Erstaunen und Furcht lieset.“ Seume. (R). Ich lese seine Gedanken in seinen Mienen und Geberden. In den Sternen lesen, in ihrer Stellung Anzeigen von unbekannten Dingen finden und diese deuten. So sagt man auch von den Zigeunern ꝛc., daß sie die Zukunft in der Hand lesen, d. h. daß sie in der Richtung der Linien, die sich in der flachen Hand zeigen, Anzeigen von der Zukunft entdecken und deuten.

Sie las die Zukunft in der Hand,
Sie machte Geld, verkaufte Talismane. Pfeffel. (R.)

D. Lesen. D. —ung, besonders in den Zusammensetzungen.

Lesenswerth oder Lesenswürdig, —er, —ste, adj. u. adv. werth oder würdig gelesen zu werden. Eine lesenswerthe Schrift. Schottel hat dafür auch leswürdig.

○ Der Lesepöbel, —s, o. Mz. der Pöbel der Lesewelt, d. h. alle solche Leser, welche ohne Auswahl und Geschmack, ohne Verstand und Nutzen nur zum Zeitvertreibe Alles was ihnen in die Hand kömmt, lesen. „Und wer möchte ihn um den Trost beneiden, den Beifall des Lesepöbels erhalten zu haben.“ Allg. Deutsche Bibl. (R.)

○ Die Leseprobe, Mz. —n, eine Probe, welche im Lesen abgelegt wird. In engerer Bedeutung, eine von Schauspielern angestellte Probe, in welcher sie die Rollen eines Stückes bloß lesen. „Strio versicherte, daß er jeder andern Probe, ja der Hauptprobe nachsehen wollte, sobald der Leseprobe ihr Recht widerfahren sei.“ Göthe.

Das Lesepult, —es, Mz. —e, ein Pult, vor welchem stehend oder sitzend man lieset oder Andern vorlieset.

Der Leser, —s, Mz. gl. z. die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche lieset, eines nach dem andern aufnehmend sammelt, oder etwas durch Aussuchung und Wegnehmung des Schlechten, Unbrauchbaren reiniget. Der Ährenleser, Weinleser, Erbsenleser ꝛc. 2) Eine Person, welche lieset, die mit den Augen erkannten und gleichsam zusammengefaßten und aufgefaßten Worte ausspricht. Ein fertiger, richtiger, schlechter ꝛc. Leser. Dann, eine Person, welche eine Schrift lieset, sich zu belehren oder zu vergnügen. Ein aufmerksamer, ein fleißiger Leser. Dies Buch hat viele Leser gefunden. Ein Schriftsteller hat viele Leser, wenn seine Schrift oder Schriften von Vielen gelesen werden. Vorbericht an den Leser. Ein Zeitungsleser. Ehemahls gebrauchte man Leser auch für einen Lehrer an einer hohen Schule (Professor); wie auch für einen Vorleser (Lector).

○ X Die Leserei, Mz. —en. 1) Das Lesen oder die Handlung da man lieset; verächtlich und ohne Mehrzahl. 2) Etwas, das gelesen wird, eine Schrift; ebenfalls verächtlich. „Was für eine Leserei so glücklich gewesen, meine Aufmerksamkeit bei seinem Eintritte zu beschäftigen.“ Wieland. Zuweilen auch ohne den verächtlichen Nebenbegriff. „Die beiden Alten verschafften ihm würdigere Lesereien, als er bisher gehabt hatte.“ Kl. Schmidt.

Leſerlich, —er, —ſte, adj. u. adv. ſo beſchaffen, daß man es leſen kann, von den Schriftzügen. Eine leſerliche Schrift. Leſerlich ſchreiben. Eine leſerliche Hand, die leſerlich ſchreibt. Die Urkunde iſt nicht mehr leſerlich. Richtiger aber nicht ſo gewöhnlich iſt leslich. Davon die Leſerlichkeit.

Der Leſerlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen ein Leſer, beſonders ein Weinleſer bekömmt.

Die Leſeruthe, Mz. —n, bei den Tuchmachern, die beiden Ruthen, die in der Kreuzung der Kettenfäden ſtecken und die Fäden in ihrer Lage übers Kreuz erhalten.

○ Der Leſeſaal, —es, Mz. —ſäle, ſ. Leſezimmer.

Die Leſeſchlacke, Mz. —n, in den Hüttenwerken, die Schlacken, die aus alten Schlackenhalden ausgeleſen und bei Schmelzung der Kupferſchiefer vorgeſchlagen werden.

Die Leſeſchule, Mz. —n, eine Schule, in welcher Unterricht im Leſen ertheilet wird.

Der Leſeſchüler, —s, Mz. gl. (R.) die —inn, Mz. —en, eine Perſon, die Leſen lernt, in Bezug auf den Lehrer, welcher es lehret; dann, ein Knabe oder Mädchen, welcher oder welches die Leſeſchule beſucht.

Der Leſeſtein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, reichhaltige Eiſenſteine, welche unter der Erde in Geſchieben oder auf der Erde gefunden werden oder welche zuſammengeleſen und ausgeſchmelzt werden; Raſenſteine, wenn ſie gleich unter dem Raſen, Wieſenſteine, wenn ſie zuweilen auch auf Wieſen gefunden werden.

Der Leſeſtock, —es, Mz. —ſtöcke, bei den Siebmachern, ein runder Stock, welcher beim Wirken der Siebboden hinter das vorgezogene Hinterfach geſteckt wird, damit dieſes nicht wieder zurückſpringen kann, ſondern ſo lange vorn bleiben muß, bis der Einſchlagedraht eingeſchoben worden iſt.

○ Der Leſeſtoff, —es, Mz. —e, der Stoff, d. h. die Gegenſtände, der Inhalt eines Buches, welches zum Leſebuche dienen ſoll. „Der Leſeſtoff iſt für die Kinder nicht berechnet.“ Jen. Liter. Zeitung. (R.).

○ Die Leſeſtube, Mz. —n; Vw. das Leſeſtübchen, —s, Mz. gl. eine Stube, ein Stübchen, worin geleſen oder auch Leſen gelehrt wird. Beſonders eine kleinere Stube, in welche man ſich zurückziehet um ungeſtört zu leſen und zu arbeiten; das Leſeſtübchen (Closet). „— die (Stube) ſeit geſtern wieder zum Gaſt- und Leſeſtübchen eingerichtet geworden.“ J. P. Richter.

Der Leſeſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, ſo viel als Lehrſtuhl. Stieler.

Die Leſeſtunde, Mz. —n, eine Stunde, in welcher man im Leſen (S. Leſen 2).) Unterricht giebt oder empfängt. Leſeſtunden geben, halten. Leſeſtunden nehmen. In die Leſeſtunde gehen.

◎ Die Leſeſucht, o. Mz. (R.) die Sucht, d. h. die unmäßige, ungeregelte auf Koſten anderer nöthiger Beſchäftigungen befriedigte Begierde zu leſen, ſich durch Bücherleſen zu vergnügen. „Die Leſeſucht unſerer Weiber.“ C. Den höchſten Grad dieſer Begierde bezeichnet man durch ◎ Leſewut.

○ Leſeſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Leſeſucht habend und zeigend. Es giebt ja ſo leſeſüchtige Menſchen, die ſelbſt das Schlechteſte nicht ungeleſen laſſen. „In unſern leſeſüchtigen Zeiten.“ Thümmel.

Die Leſeübung, Mz. —en, eine Übung, die man im Leſen mit ſich vornimmt, oder mit Andern anſtellet.

○ Die Leſewelt, o. Mz. die leſende Welt, d. h. alle diejenigen, welche Bücher, ſei es zur Belehrung und zum Vergnügen zugleich oder zum Vergnügen und zur Unterhaltung allein, zu leſen pflegen, als ein großes Ganzes betrachtet (das Publicum, das große Publicum).

— — durch Erzählen
Wirſt du der Leſewelt vielleicht dich mehr empfehlen. Bürde.

◎ Die Leſewut, o. Mz. (R.) ſ. Leſeſucht.

○ Das Leſezeichen, —s, Mz. gl. 1) Verſchiedene Zeichen, welche in Schreib- und Druckſchriften zwiſchen die Wörter und Sätze geſetzt werden, um das Leſen und Verſtehen zu erleichtern. Die gewöhnlichſten ſind . , ; : - ! ? (Interpunctionszeichen). 2) Ein Zeichen in einer Schrift, welches bezeichnet, wie weit man geleſen habe. „— in welchen (Büchern) die Tochter gewiß geleſen, ja ſogar einige Leſezeichen vergeſſen haben wird.“ J. P. Richter.

Die Leſezeit, Mz. —en. 1) Diejenige Zeit, da gewiſſe Dinge geleſen, zuſammengeleſen oder geſammelt werden; beſonders die Zeit, in welcher der Wein geleſen wird; die Weinleſe. 2) Diejenige Zeit, welche zum Leſen beſtimmt iſt, entweder leſen zu lernen, oder ſich durch Leſen zu belehren oder zu unterhalten.

Das Leſezimmer, —s, Mz. gl. 1) Ein Zimmer, welches beſtimmt iſt, darin zu leſen, und in welchem allerlei Schriften zu dieſem Behuf vorhanden ſind (Museum). Ein Leſezimmerchen, ein kleines Zimmer dieſer Art (Boudoir). C. 2) Ein Zimmer, welches beſtimmt iſt, Vorleſungen darin zu halten, beſonders auf hohen Schulen, in welchem Falle es auch Lehrzimmer heißt. Dient dazu ein Saal, ſo iſt dieſer ein Leſe- oder Lehrſaal; auch Hörſaal.

○ Der Leſezirkel, —s, Mz. gl. ein Zirkel, d. h. eine Anzahl Perſonen, welche Schriften verſchiedener Art anſchafft und ſich nach der Reihe, eine der andern zum Leſen zuſchicken, bis ſie im Zirkel herum ſind. In einen Leſezirkel treten. Mitglied eines Leſezirkels ſein. Auch der Leſekreis, in deſſen anderer Bedeutung Leſezirkel ebenfalls gebraucht werden kann.

† Der Leske, —n, Mz. —n, der Kernbeißer, Kirſchfink; auch Kirſchleske.

Leslich, —er, —ſte, adj. u. adv. was geleſen werden kann, ſowol in Anſehung der Schriftzeichen, indem ſie deutlich ſind, als auch in Anſehung der Schreibart und des Inhalts des Geſchriebenen, indem es verſtändlich und unſchädlich ꝛc. iſt. „— und einen leslichen Marktzettel zu Stande bringen könnte.“ Wieland. Bei Stieler iſt dies Wort ſchon angeführt. Davon die Leslichkeit. S. Leſerlich.

Die Leſung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas lieſet; ohne Mehrzahl. 2) † Dasjenige, was man lieſet.

Leswürdig, ſ. Leſenswerth.

† Letſch, adj. u. adv. im Hennebergſchen, ſchief; uneigentlich, ſchlimm, böſe. Im Schwäbiſchen und Baieriſchen, leſs, wo es ſowol links, verkehrt, als auch ſchlimm bedeutet.

Die Letſchbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich. Vielleicht iſt dieſe und die Leitſchbirn eine und dieſelbe Art.

Der Letten, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. 1) Der gemeine Töpferthon, beſonders im O. D., wo auch der Lehm zuweilen Letten genannt wird. 2) Im Bergbaue, eine zähe, fette und ſchleimige Bergart von verſchiedener Farbe, welche meiſt auch nur Thon iſt; der weiße Letten iſt zuweilen ſilberhaltig.

○ Lettengelb, adj. u. adv. mit Letten gelb, oder von damit vermiſchtem Letten gelb. „Das lettengelbe Haupt des Rheins.“ Wieland. (R.). Lettengelbes Waſſer.

Die Lettenhaue, oder Letthaue, Mz. —n, im Bergbaue, eine nur zwei Finger breite Haue, das lettige Gebirge damit durchzuhauen, die breite Weithaue.

† Der Lettenſchmitz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, die Benennung des Letten oder einer lettichten Bergart. S. Schmitz.

Die Letthaue, ſ. Lettenhaue.

Letticht, adj. u. adv. dem Letten ähnlich. Eine letticht Bergart.

Lettig, adj. u. adv. Letten enthaltend, aus Letten beſtehend. Ein lettiger Boden.

1. * Die Letze, Mz. —n, etwas das letzet, erfreuet, eine Erquickung; dann, ein beim Abſchiede zum Andenken oder zur Ergetzlichkeit gemachtes Geſchenk. „Welches Geld man ihnen zur Letze verehrete.“ Blumtſchli. „Daß der Teufel unſerm Herrn Chriſto eine gute reiche Letze gebe.“ Luther. Im O. D. wird es auch, wie Feiſch anführet, für Überbleibſel, Überreſt gebraucht.

2. † Die Letze, Mz. —n, im O. D. eine Wehre, Vertheidigung an der Grenze, eine Landwehre; ehemahls bedeutete Lej, Lezze die Seite,

wie auch, der Ort, das Ende, wie man aus Schiller erſieht, welcher anführt: Alle letzten mit Volke ſetzten.

I. Letzen, v. trs. vergnügen, erfreuen; wie auch erquicken.

Du letzeſt mir mein Leben. Opitz.

Wenn ſie (die Götter) Ambroſia
Und Nektar letzen ſoll. Weiße.

Sich letzen, ſich vergnügen, erfreuen, erquicken. „Sie wird ſich wohl (wol) einmahl am Bilde letzen wollen.“ Gellert. In engerer Bedeutung, ſich mit einem Freunde letzen, ſich beim Abſchiede noch einmahl mit ihm erfreuen.

Mein Freund, ich komme bald, mich noch mit dir zu letzen.
Günther.

Auch, ſich küſſen, beſonders beim Abſchiede küſſen.

Wie einander umarmend, bei einem ſchlimmen Marſche
An den Ecken der Straßen die Krieger und Mägde ſich letzen.
Zacharid.

Im O. D. ſind noch die damit zuſammengeſetzten Wörter Letzkuß, Letzpredigt, Letzſchmaus ꝛc. für Abſchiedskuß, Abſchiedspredigt, Abſchiedsſchmaus ꝛc. üblich. D. Letzen. D. —ung.

2. ✱✱Letzen, v. trs. ehemahls für verletzen; wie auch, für, gänzlich berauben. An Freuden ward geletzet

Da viel mancher Frauen Leib. die Klage, B. 544.

In demſelben Gedichte kömmt es auch für enden, tilgen vor.

— Daß die Wirthſchaft
Alſo manches Heiden Kraft
Mit Tode hätt' geletzet. B. 2345.

Ehemahls wurde es in weiterem Verſtande für verkehrt handeln, ſrevein gebraucht, wie aus Schiller zu erſehen iſt.

Letzt, adj. u. adv. kein anderes Ding derſelben Art weiter nach ſich habend; in Gegenſatz von erſt. 1) Dem Orte nach. Das letzte Haus der Straße, das am Ende derſelben ſtehende. Das letzte Fenſter eines Hauſes. Der letzte Baum in einem Baumgange. 2) Der Ordnung, dem Range, dem Vorrathe nach ꝛc. Der letzte in einem Zuge ſein. Dies gilt einem jeden, vom Erſten bis zum Letzten. ✝ Matthäi am letzten, im letzten Kapitel der Lebensgeſchichte Jeſu von Matthäus. Die Letzten werden die Erſten und die Erſten werden die Letzten ſein. Der letzte, höchſte Endzweck. In verbundenen Sätzen bezieht ſich letzte immer auf das unmittelbar Vorhergehende, eben derher erſt Genannte, wie dieſer, hingegen erſte auf das früher Genannte, ſo wie jener. Liebe und Freundſchaft ſind genau mit einander verbunden, denn die letzte (dieſe) kann ohne die erſte (jene) nicht Statt finden. In den Kanzleien wird in einem ſolchen Falle das Deutewort häufig weggelaſſen. Seinem und ſeines Mitbeamten Beſuch ſoll gewillfahret werden, doch muß letzter (der letzte) ꝛc. Sein Brot bis zum letzten Biſſen mit einem Andern theilen. Sein Vermögen bis zum letzten Thaler verthun. Das iſt das letzte Geld, was ich habe, oder dies iſt mein letztes Geld. 3) Der Zeit nach. Der letzte Tag im Jahre. In den letzten Tagen der Woche, des Monats. Der letzte Tag des Lebens. Dies iſt das letzte Mahl, nun geſchieht es nicht wieder. Er muß immer das letzte Wort haben. Er iſt immer der Letzte, er kömmt immer am ſpäteſten, oder er thut, vollendet es immer am ſpäteſten, wenn ſchon alle andere gekommen ſind, es gethan haben, fertig damit ſind. Er kömmt am letzten, am ſpäteſten, zuletzt, wofür die Dichter auch, er kömmt der letzte, ſagen.

Weil er der letzte gekommen — Voß.

Das letzte Gebot oder Bot, dasjenige Gebot, nach welchem man nicht weiter bietet, oder nach welchem kein Gebot mehr angenommen wird, thun. Dies iſt das letzte Geld, welches ich die ſchicke, nach welchem keins mehr geſchickt wird. Beſonders gebraucht man es von der letzten Zeit des Lebens und dem, was in derſelben geſchieht. In den letzten Zügen liegen, im Begriff ſein zu ſterben. Die letzte Ölung, in der Römiſchen Kirche, die Ölung oder Salbung einem Sterbenden ertheilt. Der letzte Wille, die Erklärung ſeines Willens in Bezug auf Alles, wie es nach dem Tode mit dem Sterbenden ſelbſt, ſeinem Nachlaß ꝛc. gehalten werden ſoll, weil ſie gewöhnlich erſt kurz vor dem Tode gegeben wird. Einem die letzte Ehre erweiſen, ſeiner Beerdigung beiwohnen, ihn dadurch zu ehren. Dann auch vom Ende der Dinge. Die vier letzten Dinge. Das letzte Gericht, das jüngſte. Oft wird letzte auch in weiterer Bedeutung gebraucht, das was bis jetzt kein anderes Ding ſeiner Art nach ſich hat, zu bezeichnen. Ich erſehe aus Ihrem letzten Briefe, daß ꝛc. Der letzte Krieg, nach welchem bis jetzt noch kein anderer geweſen iſt. Als Umſtandwort kömmt es am häufigſten in Verbindung mit Beilegungswörtern vor, wofür ſonſt zuletzt gewöhnlicher iſt. Das letzterwähnte Schreiben. Der letztgedachte, genannte Umſtand ꝛc. Doch gebraucht man es auch allein für ſich für letzthin, kürzlich. Ich habe ihn letzt erſt noch geſehen. Eine Steigerung des Begriffes alſo auch des Wortes letzte kann eben ſo wenig Statt finden, als die des Wortes erſt, denn wäre nach dem letzten noch ein letzteres und vor dem erſten noch ein erſteres, ſo wäre jenes nicht das letzte und dieſes nicht das erſte. S. Erſt.

✝ Die Letzt oder Letzte, o. Mz. das Letzte, das Ende. Es gehet auf die Letzt, zum Ende. Zu guter Letzt, zum Beſchluß. Auf die Letzt kömmt es noch ſo, wie er geſagt hat; d. h. am Ende, zuletzt.

✝ Letztens, adv. zuletzt, nemlich, jüngſt. In der anſtändigen Sprache und Schreibart ſagt man dafür letzthin.

Letzthin, adv. ſ. Letztens.

†Letztjährig, adj. u. adv. in der Schweiz, im letzten, d. h. im nächſtverfloſſenen Jahre geweſen, geſchehen. „Die letztjährige Tagſatzung.“ Ungen. (R.)

✝ Letztlich, adv. ſo viel als letzthin; im O. D. auch für zuletzt, endlich.

† Leu, adj. u. adv. bei den Schiffern, nicht genug gebogen. Röding.

✱△ Der Leu, —en, Mz. —en, und der Leue, —n, Mz. —n, der Löwe.

Siehe, zuerſt erſchien er, ein bärtiger Leu des Gebirges. Voß.

In ſeinen Felspalaſt ſteigt jetzt hinab
Der Leu mit ernſtem Gang. J. L. Huber.

Bei den Dichtern kommen zuweilen auch die davon abgeleiteten und zuſammengeſetzten Leuenhaft, Leuenkraft, Leuenſtärke, Leuenſtimme ꝛc. vor, für löwenhaft, Löwenkraft ꝛc.

Das Leuchel, —s, Mz. u. das ſpitzige Rietgras oder große Waſſerrietgras (Carex acuta L.).

Die Leuchſe, Mz. —n, der Leuchſenring, —es, Mz. —e, ſ. Leiſte.

△ Die Leuchte, Mz. —n. 1) Ein leuchtender Körper. Und er ſtellte die Sonne an den Himmel, eine Leuchte des Tages, und den Mond, eine Leuchte der Nacht.

Ihr hellen Leuchten in der Nacht,
Ihr Sterne, preiſet Gott! Cramer.

In engerer Bedeutung, ein Werkzeug zum Leuchten, einen leuchtenden Körper zu dieſem Behuf hinein zu thun; im gemeinen Leben eine Laterne. Die blinde Leuchte auf den Schiffen, oder der Kuckuck. S. d. 2) In der Naturbeſchreibung führt den Namen Leuchte (1) eine Art der Seefeder, welche einen leuchtenden Glanz verbreitet (Pennatula phosphorea L.). (2) Das Vergißmeinnicht, blaue Leuchte (Myosotis scorpioides L.). (3) Der gemeine oder weiße Andorn, weiße Leuchte (Marrubium vulgare L.). (4) Der Augentroſt, weiße Leuchte (Euphrasia officinalis L.)

Leuchten, v. I) ntr. mit haben, Licht von ſich werfen, Licht, Hellung um ſich verbreiten. Die Sonne leuchtet am Tage, der Mond in der Nacht. Die Sonne leuchtet allen Erdbewohnern, verbreitet ihr Licht für alle Erdbewohner.

Die Sonne, die jetzo nieder
Geht, ſie leuchtet eurem Bunde! Schiller. (R.);

d. h. ſie leuchtet, indem ihr euren Bund ſchließet, verherrlicht ihn gleichſam mit ihrem Lichte. „Ein Feuer des Nachts zu leuchten.“ Pſ. 77, 39. Ein leuchtendes Geſtirn. Eine glühende Kohle leuchtet im Dunkeln. In engerer Bedeutung wird leuchten im gemeinen Leben für

blitzen gebraucht. Es leuchtet, das Wetter leuchtet. Zuweilen auch für, lebhaften Glanz verbreiten. Leuchtende Edelsteine. Ein Blick ihrer leuchtenden Augen blendete mich. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, lebhaft und deutlich in die Augen fallen, sich zeigen. Das leuchtet ja in die Augen. „Überall leuchtet Eitelkeit und Selbstruhm durch.“ Sonnenfels. Lavater hat es auch für glänzend (brillant) in uneigentlichem Sinne gebraucht. „Leuchtende Naturanlagen,“ vorzügliche und in die Augen fallende, herrliche. In der höhern Schreibart auch mit dem vierten Falle wie ein trs.

Vor dem Throne, der sonst die hellste sichtbare Schönheit
Leuchtete, — — — — Klopstock;

d. h. von herrlicher Schönheit leuchtete.

So blühet wenigstens des Himmels reinste Jugend,
Ihr Antlitz leuchtet Lieb', und ihre Brust flammt Tugend. Weiße.

II) intrs. durch Vortragung oder Vorhaltung einer Leuchte Hellung verbreiten. Einem leuchten, ihn durch Vortragung einer Leuchte oder eines Lichtes im Dunkeln den Weg finden lassen. Einem Gaste die Treppe hinunter leuchten, nach Hause leuchten. Einem zu etwas leuchten, ihm zu einem Geschäft das Licht vortragen, ihm das Licht vorhalten. Uneigentlich, in der höhern Schreibart, für erleuchten, eine in hohem Grade deutliche Erkenntnis gewähren.

Den Blöden leuchtet sein Verstand. Weiße.

Im gemeinen Leben sagt man uneigentlich auch, einem heim leuchten, einen derb abführen, ablaufen lassen; anderer ähnlicher Ausdrücke nicht zu gedenken. — D. Leuchten. D. —ung.

Der Leuchter, —s, Mz. gl. 1) Einer der leuchtet, nicht bloß eigentlich im gemeinen Leben, wo man sagt, der Leuchter gehet voran, d. h. derjenige, der die Leuchte oder das Licht trägt; sondern auch in der höhern Schreibart einer, der Andern durch sein Beispiel leuchtet oder vorleuchtet, ihnen zu einem lebenden Beispiele, glänzendem Muster dienet.

— Tausende lehrte sein Tod, da er unter der Bürger
Schwerte sank, bis ans Ende der Laufbahn tauhaft! ein Leuchter
In der Gemeine — — — Klopstock.

2) Ein Werkzeug oder Gestelle, welches eine Leuchte oder ein Licht zu tragen bestimmt ist. Ein hölzerner, zinnerner, messingener, silberner Leuchter. Ein Leuchter mit Armen, ein Armleuchter. Ein Altarleuchter, Hangeleuchter, Kronleuchter, Wandleuchter ꝛc. In der Bibel wird auch ein solches Geräth mit mehrern Armen zu eben so vielen Lampen ein Leuchter genannt. 3) In der Naturbeschreibung, der Name eines Pflanzengeschlechtes, von welchem eine Art unter sich hangende Blütendolden mit aufgerichteten Blumen trägt und dadurch einige Ähnlichkeit mit einem Armleuchter hat; daher der Name des ganzen Geschlechts (Ceropegia L.). Am Boden des Blumenblattes, welches eine walzenförmige Röhre bildet, sitzen fünf kleine gegen einander gebogene Staubfäden und der kleine Fruchtkeim trägt zwei kurze Griffel oder Standwege.

Der Leuchterarm, —es, Mz. —e, der Arm eines Armleuchters.

Der Leuchterbaum, —es, Mz. —bäume, s. Lichtbaum.

Der Leuchterfuß, —es, Mz. —füße, der Fuß eines Leuchters, sowol der breite platte Theil eines gewöhnlichen Leuchters, auf welchem er ruhet, als auch ein wirklicher nachgebildeter Fuß, der gewöhnlich eine Klaue vorstellt, dergleichen unten an dem breiten Theile mancher Leuchter besonders der Altarleuchter angebracht werden.

Das Leuchtergestell, —es, Mz. —e, s. Leuchterstuhl.

Die Leuchterpflanze, Mz. —n, die Benennung solcher Pflanzen, deren Zweige sich nach Art eines Arm- oder Kronleuchters ausbreiten (Plantae candelares).

○ **Die Leuchtersäule**, Mz. —n, s. Leuchterstuhl.

Der Leuchterstuhl, —es, Mz. —stühle, ein Stuhl oder Gestell, einen Leuchter darauf zu stellen, dergleichen z. B. bei der Ausstellung einer Leiche gebraucht werden, wo man sie um den Sarg oder das Trauergerüst herumstellet (Gueridon); das Leuchtergestell, auch Leuchtertisch, Leuchtersäule, wenn es die Gestalt eines kleinen runden Tisches auf hohem Fuße, oder die Gestalt einer Säule hat.

○ **Der Leuchtertisch**, —es, Mz. —e, s. Leuchterstuhl.

Die Leuchtfackel, Mz. —n, bei den Feuerwerkern, mit Satz gefüllte Röhren, zwei Zoll im Durchmesser, welche zur Beleuchtung eines Feuerwerkes dienen.

Das Leuchtfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer, welches angezündet und unterhalten wird, Andern, oder zu etwas zu leuchten. Dergleichen ist das Leuchtfeuer, welches die Becker in der Leuchtröhre anzünden, den Ofen zu erleuchten. Besonders aber versteht man darunter ein Feuer auf hohen Bergen oder auf Thürmen, Andern damit in der Nacht ein Zeichen zu geben, vorzüglich aber Seefahrern die Gegend anzuzeigen, wo sie sind. Bei den Seefahrern heißt es auch nur das Feuer.

○ **Die Leuchtflamme**, Mz. —n, eine leuchtende, helle Flamme. „Aber der Mensch höhnt die heilige Gabe des Auges mit dem Undanke der Gedankenlosigkeit, und versengt die Fittige, die ihn aufwärts tragen sollen, muthwillig in der wohlthätigen Leuchtflamme.“ Benzel-Sternau.

Der Leuchtkäfer, —s, Mz. gl. ein leuchtender Käfer, ein Käfer, welcher im Dunkeln leuchtet oder einen Schein von sich giebt; wie z. B. die Johanneskäfer. S. Johanneskäfer a).

Die Leuchtkugel, Mz. —n, in der Feuerwerkskunst, eine Feuerkugel, welche an einen Ort geworfen wird, den man erleuchten will. Auch die runden Massen, welche man bei Lustfeuern in die Höhe steigen läßt, und welche mit einem lebhaften Feuer leuchten, nennt man Leuchtkugeln.

Das Leuchtloch, —es, Mz. —löcher, s. Leuchtröhre.

Die Leuchtpfanne, Mz. —n, eine eiserne erhöhete Pfanne mit brennbaren Stoffen, welche man anzündet, einen Platz unter freiem Himmel bei Abend oder Nacht zu erleuchten.

Die Leuchtröhre, Mz. —n, bei den Beckern, eine Röhre oder ein Loch an der Seite des Ofens, worin Holz angezündet wird, den Ofen dadurch zu erleuchten; das Leuchtloch. Befindet sich zu dessen Behuf kein eigenes Loch im Ofen, so wird das Leuchtfeuer im Mundloche zur Seite angezündet.

Die Leuchtsäule, Mz. —n. 1) In der Baukunst, eine Säule, die inwendig hohl und mit einer Windeltreppe versehen ist, und da sie mehrere Seitenöffnungen hat, erleuchtet werden kann. 2) Eine aus geöltem Papier zusammengesetzte und mit Lampen erleuchtete Säule bei feierlichen Erleuchtungen.

○ **Der Leuchtstein**, —es, Mz. —e, eine Art Schwerspath, welcher das Licht einsauget und eine Zeitlang im Finstern leuchtet, welche gewöhnlich in länglich runder und platter Gestalt vorkömmt, weißgrau oder gelblich, in dünnen Stücken halb durchsichtig und in der Mitte wie aus dem Mittelpunkte strahlig ist; der Bononische Stein, der Bolognesserspath. Ein aus diesem Schwerspath künstlich bereiteter Leuchtstein heißt von dem Erfinder Marggrafscher Leuchtstein.

Der Leuchtthurm, —es, Mz. —thürme, ein Thurm an der Küste, auf welchem Feuer unterhalten wird oder auch Lampen in besonders eingerichteten Laternen angezündet werden, den Seefahrern zur Zurechtweisung zu dienen (Pharus); der Feuerthurm, die Feuerwarte. S. auch Bake, Blüse.

Die Leuchtung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man leuchtet; besonders in den Zusammensetzungen Beleuchtung, Erleuchtung ꝛc. 2) ○ Etwas das leuchtet, Licht, Hellung verbreitet, ein heller Schein, und in engerer Bedeutung, ein Blitz.

— Daß Leuchtung wär' und Erwärmung. Voß.
Der aus schrecklicher Hand feuerschmetternde Leuchtungen sendet.
Derſ.

1. † **Leuen**, v. intrs. brüllen, besonders vom Rindvieh im N. D.; wie auch vom Löwen, welcher daher in der höhern Schreibart oft noch der Leu genannt wird. D. Leuen.

2. † **Leuen**, v. trs. auf den Schiffen, eine gewisse Art Stückgüter

auszulachen; ausleuen. D. Leuen. D. —ung.

Leugnen, s. Läugnen.

Der Leumund, —es, o. Mz. von leumen, schallen, tönen, rufen; ein Gerücht, der Ruf; besonders die Meinung, welche Andere von uns haben. In einem guten, in einem bösen Leumunde sein. In engerer Bedeutung, der gute Ruf, der gute Name. Eines Leumund kränken.

Und es wehrte dem Thun ehrliebende Achtung des Leumunds. Voß. Bei Logau lautet dieses Wort Leumuth.

† Das Leutau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, Taue, deren man sich beim Leuen bedient. S. 2. Leuen.

Die Leute, ohne Ez; Vw. die Leutchen, O. D. —lein, überhaupt Menschen, Personen jedes Geschlechts, besonders erwachsene Personen; doch meist nur im gemeinen Leben oder von geringen Personen, indem man Personen, von welchen man mit Achtung spricht, niemahls Leute nennt. Man findet überall gute Leute. Ich kenne die Leute nicht. Land und Leute gesehen haben, d. h. gereiset sein, Länder und Menschen gesehen haben. Es waren viele, wenige Leute da. Wenig unter die Leute kommen, unter andere Menschen, wenig ausgehen, wenig Umgang haben. Was werden die Leute dazu sagen? Etwas vor allen Leuten thun, öffentlich. Aus Kindern werden Leute, erwachsene Menschen. „Bei Leuten, die nicht scharf denken können, thun witzige Blendwerke oft gute Dienste.“ Gellert. Das sind vornehme Leute. Arme, geringe Leute. Das sind meine Leute, das sind Leute, die ich gern habe, mit welchen ich gern zu thun habe. Das Vw. Leutchen, Leutlein, gebraucht man im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart, wenn man mit Liebe und Freundlichkeit von andern Personen spricht. „Die Leutlein aber erzeigten uns nicht geringe Freundschaft.“ Apostelg. 28, 24. „Die Leutchen in Gnadenberg leben durchaus wie die Leutchen in Herrenhut.“ Seume. Hausleute, Miethsleute, Stadtleute, Landleute ꝛc. Oft versteht man unter Leute auch die Menge, das Volk, den großen Haufen. Etwas unter die Leute bringen. In der Leute Mäuler kommen, ins Gerede kommen. Die Leute sagen es. In engerer Bedeutung nennt man Leute solche Personen, welche einem angehören, die einem unterworfen sind. So nennen Hausväter und Hausmütter die ihnen Angehörigen ihre Leute; so nennt ein Herr seine Unterthanen und ein Hausherr sein Gesinde, und ein Befehlshaber über Kriegsvölker seine Soldaten, seine Leute. Land und Leute verlieren, Land und Unterthanen. Oft wird das Gesinde auch von andern Personen als der Herrschaft Leute genannt, nur daß man dann nicht meine Leute sondern nur die Leute sagt. Mit den Leuten essen, mit dem Gesinde. In der Leute Stube, in der Gesindestube. Dienstleute, Kriegsleute ꝛc. Nach Ad. soll auch ein Kind seine Ältern und Geschwister, und ein Dienstbothe seine Herrschaft seine Leute nennen, welcher Gebrauch aber wol selten ist. In verschiedenen Fällen bezieht sich das Wort Leute vorzüglich auf das männliche Geschlecht, besonders in Zusammensetzungen. S. Mann. Die Einzahl das Leut, eine Person, kömmt noch in verschiedenen O. D. Gegenden vor. Sie ist ein feines Leut, eine feine Person.

☓ Der Leutebetrüger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche andere Leute betrüget.

○☓ Der Leuteplager, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche andere Leute oder ihre Leute plagt; das gewöhnlichere aber härtere Wort dafür, womit auch noch der Begriff harter Bedrückung verbunden ist, ist Leuteschinder, und ein gelinderer Ausdruck Leutescherer, der die Leute schiert.

Was war das nicht für ein Placken und Schinden
Bei Gustav dem Schweden, dem Leuteplager! Schiller.

☓ Leutescheu, die Leutescheu, s. Menschenscheu und die Menschenscheu.

†☓ Der Leutesser, —s, Mz. gl. ein Name des Gründlings (Cyprinus gobio L.).

‡☓ Der Leutgeb, —en, Mz. —en, im O. D. ein Schenkwirth, der den Leuten das verlangte Getränk für Geld giebt.

Leutselig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Eigentlich selig d. h. reich an Leuten, wo viele Leute sind, volkreich; eine im O. D. gewöhnliche Bedeutung. Ein leutseliger Ort. Es ist in dieser Stadt sehr leutselig. 2) In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, gern leutselige Orte besuchend und daselbst verweilend, sich nicht von den Leuten absondernd, sondern sich denselben häufig mittheilend und ihnen wohlwollend durch Reden und Betragen Theilnahme bezeigend; wie auch, in dieser Gesinnung und Theilnahme gegründet. Ein leutseliger Mensch. Sehr leutselig sein. Ein leutseliges Betragen. Besonders gebraucht man es von vornehmen Personen, wenn sie sich auf diese Art gegen geringere Personen oder gegen ihre Untergebene ꝛc. betragen. Ein leutseliger Herr, Fürst. Davon die Leutseligkeit, in beiden Bedeutungen.

Der Leuwagen, —s, Mz. gl. 1) S. Leitwagen. 2) Nach Schütze im N. D. eine Bürste, ein Werkwisch an einem langen Steile, welcher in Wasser getaucht zur Reinigung der Böden und Wände gebraucht wird.

Der Levit, —en, Mz. —en, ein Jude aus dem Stamme Levi. Im gemeinen Leben sagt man, einem den Leviten lesen, ihm derb die Wahrheit sagen, derbe Verweise geben ꝛc. wofür man auch sagt, ihm den Text lesen, den Kopf waschen ꝛc.

☓ Die Levkoje, Mz. —n. 1) Eine Pflanze, welche ihrer schönen, in Sträußen wachsenden weißen, blauen, rothen oder gefleckten wohlriechenden Blumen wegen in Gärten gezogen wird (Cheiranthus L.). Die weiße Levkoje, gemeine Gartenlevkoje, Levkojenköniginn wächst in Spanien wild und blühet weiß (Cheiranthus incanus L.). Die Sommerlevkoje, Winterlevkoje. 2) Eine auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung einheimische Pflanzengattung (Heliophila). Remnich. 3) Eine Art Gänsekraut, die Levkoje mit dem Blatte der Nachtviole (Arabis turrita L.).

† Das Lewatöl, —es, Mz. u. ein Gemisch von Rübsamenöle und Feldkohlsamenöle; auch wol jedes dieser Öle insbesondere. Remnich.

Das Lewendlinnen, —s, Mz. u. starke Leinwand von Hanf und Flachs, welche häufig in Westfalen verfertiget wird; von Lewend, Leinwand, daher die Schreibart Löwentlinnen falsch ist.

† Das Libkraut, s. Labkraut.

—Lich, eine Ableitsilbe, mit welcher aus Aussagewörtern, Grundwörtern und Umstandwörtern eine außerordentliche Menge Beilegungs- und Umstandwörter gebildet werden, die in den meisten Fällen sich auch steigern lassen, und von welchen durch Anhängung der Silbe —keit neue Grundwörter abgeleitet werden können, die aber nicht von allen gewöhnlich sind. Man bildet mit dieser Silbe dergleichen Wörter 1) aus Aussagewörtern, welche bis auf wenige Ausnahmen die Endsilbe en vorher ganz, enden sie sich aber auf —ern oder —eln, nur das n vorher ganz wegwerfen. Bezeichnen diese Aussagewörter einen Zustand, so zeigt auch das mit —lich davon abgeleitete Wort die Anwesenheit dieses Zustandes an, und ist dann oft mit dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit gleichbedeutend. Tauglich, behaglich, hinlänglich, schmerzlich, ziemlich, was wirklich tauget, behaget, hinlangt, schmerzt, sich ziemt, oder taugend, behagend ꝛc.; und die Gegenwörter untauglich, unbehaglich, unzulänglich, unziemlich ꝛc. Begehrlich sein. Das ist mir nicht dienlich. Einige solcher Wörter werden nur umstandwörtlich gebraucht, z. B. erinnerlich. Die von Zustandwörtern auf —ern abgeleiteten sind niedrig wie diese selbst, z. B. es ist mir esserlich, spielerlich ꝛc. ich empfinde Lust zu essen, Neigung zum Speien ꝛc. Lächerlich und weinerlich, die aber noch einige Nebenbedeutungen haben, machen davon eine Ausnahme. Zuweilen bezeichnet die Silbe —lich bei den von Zustandwörtern abgeleiteten Wörtern auch die Möglichkeit, in diesen Zustand zu gerathen. Wir sind sterbliche Menschen, die leicht sterben können und endlich sterben müssen. Einer Sache empfänglich sein, sie empfangen können, sie auf sich Eindruck ꝛc. können ma-

hen lassen. Bezeichnen diese Aussagewörter aber eine Handlung, so geht auch der Begriff der Handlung auf die mit —lich davon abgeleiteten Wörter über, und bezeichnet dieselbe entweder in einem thätlichen oder leidentlichen Verhältnisse. (1) In einem thätlichen, die Handlung, welche das Aussagewort bezeichnet, wirklich verrichtend, oder auf eine Art, welche dasselbe angiebt, verrichtend; oft aber auch nur, sie verrichten könnend. Erbaulich predigen, so predigen, daß man Andere dadurch erbauet, oder daß Andere dadurch erbauet werden. Eine bewegliche Rede, die Andere bewegt, rührt. Einem in etwas hinderlich, zu etwas beförderlich sein. Ein schrecklicher Anblick, der Schrecken erregt. Eine erfreuliche Begebenheit, die erfreuet. Verderbliche Kriege, welche verderben oder Verderben nach sich ziehen. Eine tödtliche Krankheit, welche tödtet oder den Tod verursacht. In diesen Fällen ist das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit damit gleichbedeutend; hindernd, befördernd, erschreckend ꝛc. (2) In einem leidentlichen Verhältnisse, wo es so wol bezeichnet: was wirklich gethan wird oder da ist, z. B. üblich, gebräuchlich, was wirklich geübt, gebraucht wird; als auch, was gethan zu werden verdient, z. B. eine bedenkliche Sache, die verdient, daß man sie bedenkt, oder auch, die Bedenken erregt, veranlaßt; ein verächtlicher Mensch, der verachtet zu werden verdient; am häufigsten aber, was gethan werden kann, und besonders, was sich leicht thun läßt. Beweglich, begreiflich, daulich, erdenklich, erweislich, füglich, glaublich ꝛc., was sich bewegen, begreifen, bauen oder verbauen, erdenken, erweisen, fügen, glauben ꝛc. läßt, oder leicht bewegen ꝛc. läßt. So auch die Gegenwörter unbeweglich, unbegreiflich, undaulich oder unverdaulich, unerweislich, unglaublich ꝛc. Von manchen sind die verneinenden Gegenwörter nicht gewöhnlich, z. B. unerdenklich, unfüglich ꝛc. Dagegen sind diese von Aussagewörtern mit —lich abgeleitete verneinende Wörter sehr gebräuchlich, die ohne die Vorsilbe un— wenig oder gar nicht gebraucht werden. So sind von unaussprechlich, unergründlich, unermeßlich ꝛc. die bejahenden Gegenwörter, aussprechlich, ergründlich, ermeßlich ꝛc., wenig oder doch weniger, und von unausbleiblich ꝛc. gar nicht gebräuchlich. In einigen Fällen wird der Silbe lich noch ein Wohlklang-et vorgesetzt, als: flehentlich, hoffentlich, leidentlich, wissentlich ꝛc., so auch in den von andern als Aussagewörtern abgeleiteten öffentlich, geflissentlich ꝛc. Bei leserlich und fürchterlich ist dem —lich noch die Silbe er vorgesetzt, welche aber bei leserlich nicht nothwendig ist, indem man auch lesslich sagt. 2) Aus Grundwörtern, (1) eine Ähnlichkeit, ein angemessenes Verhältniß ꝛc. zu bezeichnen. Ein menschliches Ansehen, eine menschliche Gestalt. Ein männliches Gesicht. Weibliche Gesichtszüge. Fürstlich leben. Königlich handeln. (2) Eine Art und Weise zu bezeichnen; ohne Steigerung und zum Theil nur als Umstandwörter. Augenblicklich, im Augenblicke, sogleich. Jährlich, monatlich, wöchentlich, täglich, stündlich, in jedem Jahre, Monate ꝛc. Mündlich, mit dem Munde; persönlich, in Person; schriftlich, brieflich, durch Schreiben, durch Briefe, oder in Gestalt einer Schrift, eines Briefes. Wörtlich, mit Worten. Bildlich, namentlich, gründlich ꝛc. (3) Ein Eigenthum, einen Besitz und eine darin gegründete Eigenschaft zu bezeichnen. Die menschlichen Schwachheiten, die körperlichen Kräfte, die bürgerlichen Freiheiten, die gräflichen Güter, die königliche Würde. Hieher gehören auch räumlich, Raum und besonders vielen Raum habend; glücklich, unglücklich ꝛc. gleichsam Glück, Unglück habend, enthaltend. Doch können diese letzten auch zu der folgenden Bedeutung gezogen werden, nach welcher die Silbe —lich (4) auch eine wirkende Ursache bezeichnet. Nützlich, schädlich, löblich, rühmlich, schändlich, schimpflich, Nutzen, Schaden, Lob ꝛc. bringend oder verursachend. Abscheulich, bedenklich, erstaunlich ꝛc. Abscheu, Bedenken, Erstaunen ꝛc. erregend, verursachend. 3) Von andern Beitzeugs- und Umstandwörtern, ebenfalls und besonders eine Ähnlichkeit oder den Begriff der Wörter, wovon sie abgeleitet sind, in einem geringen Grade zu bezeichnen. Weißlich, schwärzlich, röthlich, bläulich, grünlich ꝛc. der weißen, schwarzen ꝛc. Farbe, oder dem Weißen, Schwarzen ꝛc. ähnlich. Kältlich, laulich, härtlich, weichlich, gröblich, kleinlich, dicklich, breitlich ꝛc. dem Kalten, Lauen ꝛc. ähnlich, ein wenig kalt, lau, hart, weich ꝛc. In vielen Gegenden hängt man der Silbe —lich in diesem Falle überflüssiger Weise noch ein t an, weißlicht, schwärzlicht ꝛc.; und im O. D. verwandelt man dieses —licht in —let, weißlet, schwärzlet, röthlet ꝛc. Häufig giebt die Silbe —lich dem abgeleiteten Worte die uneigentliche Bedeutung des Wortes, wovon es abgeleitet ist, und bezeichnet eine Art und Weise. Sich höchlich freuen, in hohem Grade, auf eine vorzügliche Art. Sich gütlich thun. Bitterlich weinen. Es treulich meinen. Oft behalten diese Wörter aber auch die Bedeutung der Wörter, von welchen sie abgeleitet sind. Etwas gänzlich vertilgen, ganz. Erstlich, zuerst. S. Erstlich und Erstens. Einem sichtbarlich erscheinen, sichtbar. Sie können es sicherlich glauben, sicher, zuverlässig. Auf ähnliche Art werden mit —lich auch aus solchen Wörtern, die schon mit der Silbe —ig von andern abgeleitet worden sind, neue Wörter gebildet, welche oft genug auch in der guten Schreibart vorkommen, und in manchen Fällen, wenn man die einfachen Wörter nicht gebrauchen will, zur größern Bestimmtheit und Deutlichkeit gar nicht überflüssig sind. So gebraucht Wieland härtiglich für hart in uneigentlicher Bedeutung, um es von härtlich für, ein wenig hart, in der eigentlichen Bedeutung, festiglich für fest, um es von festlich (von Fest abgeleitet) zu unterscheiden. Im O. D. aber wird diese doppelte Ableitsilbe —iglich sehr gemißbraucht, und sie wird in der guten Sprech- und Schreibart in den meisten Fällen als schleppend mit Recht vermieden. Dieselbe Bewandniß hat es mit der im O. D. üblichen Anhängung der Silbe —lich an Beilegungs- und Umstandwörter, die sich auf bar, sam und haft endigen. Noch schleppender und widerwärtiger werden solche Wörter, wenn ihnen als Umstandwörtern am Ende noch en, wie im O. D. auch geschieht, angehängt wird, z. B. herzlichen, männlichen, wonnigliehen, traurigliehen ꝛc. — Schon aus den angeführten Beispielen ist zu ersehen, daß die Selbstlauter in den Wörtern, von welchen mit —lich Ableitungen gemacht werden, in diesen Ableitungen den Umlaut bekommen, z. B. aus ertragen wird erträglich, aus Schande, Lob, Raum, Mund wird schändlich, löblich, räumlich, mündlich, aus schwarz, blau, roth wird schwärzlich, bläulich, röthlich ꝛc. In alten Schriften lautet die Silbe lich noch leich, aus welchem Worte (gleich) sie zusammengezogen ist. So schreiben Horneck, Stricker und Andere weisleich, erbärmleich, fleissigleich ꝛc. Die mit —lich in der Aussprache ähnlich klingende Ableitsilbe ig ist damit nicht zu verwechseln. S. —Ig.

† Lichen, s. z. Leichen.

X —Licht, eine Ableitsilbe. S. —Lich 2).

Licht, —er, —este, adj. u. adv. Licht, besonders viel eigenes Licht habend, leuchtend, hell. Ein lichtes Feuer, eine lichte Flamme. Dann, von fremdem Lichte erleuchtet, hell. Ein lichtes Haus, eine lichte Treppe. Eine lichte Wolke, eine von der Sonne stark beleuchtete; auch eine dünne, durch welche das Sonnenlicht durchscheinet. Es wird schon licht, es wird Tag, es wird hell. Eine lichte Nacht, in welcher es nicht finster ist, z. B. eine Sommernacht, oder eine mondhelle Nacht. Im gemeinen Leben sagt man mit einer Übertreibung, es ist heller lichter Tag, es ist völlig Tag. Uneigentlich wird licht gebraucht 1) von Farben, welche stark mit Weiß gemischt sind, oder ins Weiße fallen. Lichte Farben; in Gegensatz der dunklen. Lichtes Haar, von lichter Farbe, entweder weißliches oder hellgelbes, hellrothes, hellbraunes Haar. So auch in den Zusammensetzungen lichtblau, lichtbraun, lichtgrün ꝛc. Weil die Laubhölzer ein helleres Grün haben als die Nadelhölzer, so heißen

se auch lichte Hölzer, und die letzten finstere Hölzer oder Schwarzhölzer. a) Vom Verstande, von Begriffen ꝛc. für deutlich; in Gegensatz von dunkel. Lichte Begriffe. Ein lichter Verstand, ein aufgeklärter. Ein lichter Kopf, ein Mensch, der viele deutliche Begriffe hat oder deren fähig ist. „Eine gute, lichte, starke Schreibart.“ Wekel. (R.). Auf ganz ungewöhnliche Art sagt Herder, Etwas licht bringen (sollte heißen, auf, in etwas Licht bringen) licht d. h. deutlich, verständlich machen, es dahin bringen, daß es licht wird: „die Kapitel, die ich auf diesem leichten und einigen Wege licht gebracht — lies sie, Leser!“ 3) Viel Licht durchlassend, von Dingen, deren Theile weit von einander stehen und auch einen freien Durchgang gestatten. So ist ein lichter Wald, ein lichtes Holz, ein Wald, ein Holz, wo die Bäume weit aus einander stehen, wo es also lichter ist als in einem Walde, wo sie dicht beisammen stehen. Daher in weiterer uneigentlicher Bedeutung zuweilen auch wol dünn stehende Haare licht genannt werden. „Lichte Augenbrauen.“ Lavater. Einen Wald licht machen, viele Bäume darin umhauen. Ein abgetriebener Schlag, wie auch ein freier mit Bäumen nicht bewachsener Platz in einem Walde, wird im Forstwesen das Lichte genannt. Bei den Jägern und Fischern sind lichte Maschen, weite, zwischen welchen große Zwischenräume sind. Die Jäger nennen lichten Zeug in weiterer Bedeutung überhaupt die Garne und Netze, wie auch die Tuch- und Federlappen; zum Unterschiede vom finstern Zeuge, wozu die Tücher und Planen gehören. Die Einfassung eines Edelsteines heißt licht, oder er ist licht (à jour) gefaßt, wenn der Stein von beiden Seiten gesehen werden kann. In der Baukunst bezeichnet im Lichten, den innern freien Raum. Eine Stube ist im Lichten zwanzig Fuß lang, wenn in der Länge derselben die eine Wand von der andern 20 Fuß entfernt ist. Ein Fenster hält zwei Ellen im Lichten, wenn die Zargen in der Breite zwei Ellen von einander entfernt sind. ✕ Einen an den lichten Galgen hängen, an den frei stehenden, wo er von jedermann gesehen werden kann. Lichte Bahn brechen, freie, offene Bahn, so daß man auf derselben durch nichts mehr aufgehalten wird.

Und Ajax Telamonius, der Schirm
Der Danaer, zerriß der Troer Reih'n
Zuerst, und brach den Seinen lichte Bahn. Bürger. (R.).

Das Licht, —es, Mz. —er; Vw. das Lichtchen, O. D. —lein. 1) Derjenige äußerst feine Stoff, welcher eine Bedingung des Sehens ist, oder welcher unser Auge berühren muß, wenn wir die um uns befindlichen Gegenstände sehen sollen; ohne Mehrzahl. Verschiedene Körper haben ihr eigenes Licht, das sie nach allen Seiten in geraden Richtungen um sich verbreiten und heißen leuchtende Körper; andere werfen nur das von einem solchen Körper auf sie fallende Licht in unser Auge zurück. Außer den ursprünglich leuchtenden Körpern, welche beständig von sich Licht ausgehen lassen, wird es von brennenden Körpern in großer Menge ausgeströmt. Das Licht der Sonne, der Sterne. Der Mond hat kein eigenes sondern ein erborgtes Licht. Brennende Wachskerzen geben ein helles Licht. Das volle Licht, die ganze Lichtmasse, die aus einem leuchtenden Körper in unser Auge gelangt. Das halbe Licht, überhaupt ein Theil dieser Lichtmasse. Das gebrochene Licht, welches vom leuchtenden Körper nicht unmittelbar in unser Auge gelangt, sondern von andern erleuchteten Körpern, an welchen es sich bricht und von welchen es zurückprallt. Der Ofen geht zu Lichte, sagt man im Hüttenbaue, wenn er hell brennt. Am gewöhnlichsten versteht man unter Licht schlechthin dasjenige Licht, welches die Sonne verbreitet, und welches auch Tageslicht genannt wird, weil wir diejenige Zeit zu welcher das Licht der Sonne unmittelbar unsre Augen berühren kann, Tag nennen. Das Licht fällt durch die Fenster, durch die Kuppel ein. Der Gang, die Treppe ꝛc. hat zu wenig Licht. Einem das Licht verbauen, dadurch, daß man nahe vor den Fenstern eines Andern ein höheres Gebäude aufführet. ✕ Zwischen zwei Lichten oder unter Licht, sagt man im gemeinen Leben für, in der Dämmerung. Mit anbrechendem Lichte, d. h. Tage. Etwas gegen das Licht halten, nach der Gegend hin, wo das Sonnen- oder Tageslicht am meisten einfällt. Etwas bei Lichte besehen, indem man es gegen das Licht hält und genau betrachtet; uneigentlich gebraucht man diesen Ausdruck auch von Sachen, die eigentlich gar nicht gesehen werden, für genau untersuchen. Etwas im rechten Lichte sehen, es von der rechten Seite besehen, wo das Licht am vortheilhaftesten darauf fällt; uneigentlich, von der rechten Seite genau untersuchen. Etwas ins rechte Licht stellen, z. B. ein Gemählde, so daß das Licht gehörig darauf fällt und das Ganze beleuchtet; uneigentlich, etwas so darstellen ꝛc., daß es richtig erkannt und beurtheilet werde. Das Gegentheil davon ist, ein falsches Licht, welches nicht auf die gehörige Art auf eine Sache fällt, sie nicht gehörig beleuchtet. Daher man uneigentlich sagt, etwas in einem falschen Lichte sehen, nicht aus dem rechten Gesichtspunkte, es also unrichtig beurtheilen. So sagt man auch, eine Sache in ein günstiges Licht stellen. Wieland gebraucht auch in ähnlicher Bedeutung, nach dem Sprachgebrauche der Mahler, die Mehrzahl:

Die Augen, die nach einem Ausgang' irren,
Mit falschen Lichtern sich verwirren.

Etwas in einem andern Lichte sehen, von einer andern Seite, aus einem andern Gesichtspunkte als vorher.

Und alles wird nunmehr in anderm Licht besehen. Wieland. Einen im Lichte stehen, vor ihm an derjenigen Seite stehen, wo das Licht herkömmt und ihm durch seinen Körper Licht entziehen, so daß er gar nicht oder nicht deutlich sehen kann; uneigentlich, ihm im Wege sein, seine Absicht, seinen Vortheil verhindern. Sich selbst im Lichte stehen, sich selbst hinderlich sein, seinen eigenen Vortheil nicht verstehen. Einem aus dem Lichte gehen, sich aus der Gegend, wo das Licht herkömmt, entfernen und dasselbe ungehindert auf ihn fallen lassen. ✕ Einen hinter das Licht führen, gleichsam an einen Ort, wo das Licht nicht hinfällt, wo man nicht sieht, ihn täuschen, anführen, betrügen. Das Licht der Welt erblicken, geboren werden. Ans Licht kommen, dahin kommen, wo viel Licht ist, wo etwas genau besehen, betrachtet werden kann; uneigentlich, bekannt werden, da es vorher unbekannt, im Dunkeln war. So auch, etwas ans Licht bringen. Das Licht nicht ertragen können, kränkliche Augen haben, auf welche das Licht einen unangenehmen oder schädlichen Eindruck macht; uneigentlich, die Bekanntmachung, die Öffentlichkeit nicht vertragen können. So sagt man auch uneigentlich, das Licht scheuen, die Bekanntwerdung, die Öffentlichkeit scheuen. „Wer Arges thut, der hasset das Licht.“ Joh. 3, 20. Oft aber wird Licht schlechthin auch von demjenigen Lichte gebraucht, welches ein künstlich eingerichteter brennender Körper, z. B. ein Kerze, Lampe verbreitet. Bei Lichte arbeiten, schreiben. Im gemeinen Leben wird auch das erborgte Licht des Mondes und der Mond selbst das Licht genannt. Das volle Licht, der Vollmond. Das neue Licht, das erste Viertel. Im zunehmenden Lichte. Bei gutem Lichte säen ꝛc.; in einem für günstig gehaltenem Mondviertel. Uneigentlich wird Licht nicht allein gebraucht, einen Zustand, da etwas bekannt, deutlich ist zu bezeichnen, wovon im Vorhergehenden schon Beispiele vorkommen und wohin auch das folgende gehört: „Nicht allein unter den Alten, sondern auch zu den Zeiten, da die Wissenschaften bereits in vollem Lichte stehen,“ Popowitsch (R.); sondern man gebraucht es auch für Aufschluß, klare, deutliche Erkenntniß selbst. In einer Sache Licht bekommen. Einem in einer Sache Licht geben. ✕ Jetzt geht mir in der Sache ein Licht auf, jetzt wird sie mir deutlich, verständlich. Das Licht des Verstandes, der Vernunft, die Eigenschaft dieser Vermögen, vermöge welcher wir richtige, deutliche Einsichten bekommen, richtig urtheilen und schließen können, und diese Vermögen selbst. „Der Verstand führt uns fehl und verläßt uns zu eben der Zeit, wo wir seines Lichtes

am meisten bedürfen.“ Gellert. „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten.“ Wegen seiner höchsten und vollkommensten Einsicht wird Gott selbst zuweilen mit einem Lichte verglichen und ein Licht genannt. Auch sagt man dichterisch von ihm, daß er im Lichte wohne, wobei man sowol an seinen Zustand der vollkommensten Einsicht aller Dinge denkt, als auch an den Glanz, welcher ihn den Schöpfer des Lichtes umgiebt. Daher der Ausdruck, zum Lichte streben, nach diesem Zustande streben, Gott näher zu kommen oder zu Gott in den Aufenthalt der Seligen und Vollkommenen zu gelangen streben.

Als der Erschaffende von seinem Angesichte
Den Menschen in die Sterblichkeit verwies,
Und eine spät Wiederkehr zum Lichte
Auf schwerem Sonnenpfad' ihn finden hieß. Schiller.

Die Dichter vergleichen auch das Leben, was sie sonst mit einem Feuer, einer Flamme vergleichen, mit einem Lichte, welches gleichsam leuchtet, so lange die natürlichen Verrichtungen des Lebens fortdauern oder so lange sich die Lebenskraft äußert. S. Lebenslicht.

Lisch aus mein Licht, auf ewig aus,
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus. Bürger.

2) Ein leuchtender oder Licht um sich verbreitender Körper. So wird die Sonne ein Licht, so werden die Sterne Lichter des Himmels genannt. „Die Sonne geht auf! das große Licht, der König des Tages!“ Herder. Ein Windlicht. Ein Irrlicht. S. d. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein walzenförmig gezogenes oder gegossener Körper von Talg, Wachs ꝛc. mit einem Dochte mitten in seiner ganzen Länge, welcher angezündet Licht verbreitet; besonders dergleichen Körper von Talg, welche schlechthin Lichter genannt werden, dagegen man vorzugsweise die Wachslichter Kerzen zu nennen pflegt. Lichter ziehen, indem man die Dochte in das flüssige Talg oder Wachs so oft tunkt bis sie die verlangte Dicke haben. Lichter gießen, indem man das flüssige Talg oder Wachs in Formen worin der Docht befestigt ist, gießt. Gezogene, gegossene Lichter. Das Licht aufstecken, auf den Leuchter. Der Schein des Lichtes.

Die Biene schweigt, es stirbt der Lichter Glanz. Zacharia.

Einem das Licht halten, ihm dabei leuchten, und uneigentlich, ihm zu etwas, besonders einer schlimmen Sache behülflich sein. X Der Teufel soll dir das Licht halten. Dem Teufel muß man zwei Lichter anbrennen, ihm zu Ehren, ihn gleichsam zu bestechen, nach dem Gebrauche in der Römischen Kirche, Verstorbenen und Heiligen zu Ehren Lichter anzuzünden. Uneigentlich nennt man auch etwas, das dem Verstande gleichsam Licht giebt, was eine deutliche Vorstellung, Einsicht verschafft, ein Licht; daher Personen, welche selbst viel Licht d. h. viele Einsichten und Kenntnisse besitzen und diese mitheilen und verbreiten, oder auch Andere leiten und führen, Lichter genannt werden. So wird Kristus häufig das Licht der Welt genannt. „Ihr Lichter dieser Welt.“ Gryphius. Ein Licht der Kirche, ein erleuchteter und wieder erleuchtender Kirchenlehrer, Religionslehrer. S. Kirchenlicht.

— ob ich etwa ein Licht der Danaer werde. Voß.

Auch nennen die Dichter eine Geliebte, die gleichsam das Leben erst hell d. h. angenehm macht, ein Licht, in welcher Bedeutung nur die Einzahl gewöhnlich ist. Die Augen führen bei ihnen gleichfalls den Namen Lichter. S. Augenlicht. Dieser Gebrauch kömmt auch im gemeinen Leben vor, indem die Jäger die Augen des Hirsches sowol Lichter als Seher nennen. Bei den Mahlern sind Lichter die hell gehaltenen gleichsam leuchtenden Stellen auf einem Gemählde; in Gegensatz der Schatten. Die Lichter aufsetzen. Diese Bedeutung trägt man auch auf andere Dinge über und bezeichnet damit etwas Hervorstechendes, Abstechendes überhaupt. „Sogar der Widerspruch der Gestalt mit dem Karakter (dem Gemüthe) giebt diesem Lichter, z. B. dem Helden Alexander die kleine Statur (der kleine Wuchs).“ J. P. Richter. In folgender Stelle wird es auch vom Mondscheine, der durch das Laub fällt und einzelne Stellen erhellt, Lichter auf dieselben gleichsam setzt, gebraucht.

Und mit schwankenden Lichtern, durchs Laub, überblickte der Mond sie. Göthe.

Wegen der weißen Farbe und einer andern Ähnlichkeit, die man darin zu finden glaubt, heißt im gemeinen Leben und bei den Jägern die weiße Ader, woran das Herz und das Geschlinge hängt, die Lichtader und schlechthin auch das Licht. Die Mehrzahl von Licht in der zweiten Bedeutung, wo es einen leuchtenden Körper bezeichnet, und in welcher er allein Statt findet, lautet im O. D. Lichte, welche Form, wie schon Adelung bemerkt, keinen Unterschied in der Bedeutung macht und keinen besondern Nebenbegriff bezeichnet.

○ **Der Lichtabfluß**, —sses, Mz. —flüsse. 1) Der Abfluß des Lichtes, die Bewegung des Lichtes von einem strahlenden Punkte. 2) Abfließendes Licht. Herder.

Die Lichtader, Mz. —n. 1) Die weiße Ader bei den Thieren, woran das Herz und das Geschlinge hängt. S. Licht 2). 2) Eine Ader am Kopfe der Pferde, in der Gegend der Schläfe, welche ein Ast der Lungenader ist und bei Beschädigungen der Lichter, d. h. der Augen geöffnet wird; die Kolleader, weil man sie öffnet, wenn ein Pferd den Koller hat.

Die Lichtarbeit, Mz. —en, diejenige Arbeit, welche beim Schein eines brennenden Lichtes oder einer Lampe verrichtet wird; zum Unterschiede von der Tagearbeit.

○ **Lichtarm**, adj. u. adv. arm an Licht, wenig Licht habend, wenig erhellet. — — — — durch enge

Gich oft durchkreuzende lichtarme Wegengänge. Wieland.

Uneigentlich, am Lichte des Verstandes, an richtigen, deutlichen Einsichten, Kenntnissen arm, nicht aufgeklärt. Lichtarme Zeiten.

○ **Das Lichtauge**, —s, Mz. —n (R.), ein lichtes, helles Auge. „Sein Lichtauge wurde im Strudel des neuen Nervengeistes untergetaucht.“ J. P. Richter.

Der Lichtausfluß, —sses, Mz. —flüsse. 1) Der Ausfluß des Lichtes, die Bewegung des Lichtes aus einem strahlenden Punkte; ohne Mehrzahl. 2) Ausfließendes Licht. „Alle Lichtausflüsse und guten Mächte stammen von ihm.“ Herder.

◎ **Die Lichtausflußlehre**, o. Mz. in der Naturlehre, die Lehre, nach welcher das Licht ein körperlicher Ausfluß der leuchtenden Körper ist; auch die Lichtausströmungslehre (Emanationssystem). E.

○ **Die Lichtbahn**, Mz. —en, eine lichtvolle Bahn, wie auch, die Bahn zum Lichte, d. h. zu hoher Aufklärung, heller Erkenntniß, Verklärung ꝛc. „Ich folge meiner Lichtbahn, schwebt ihr — in der Dämmerung so gut fort, als ihr es vermögt.“ Benzel-Sternau.

Der Lichtbaum, —es, Mz. —bäume, eine Art des Wurzelbaumes an den Küsten von Asien, Afrika und Amerika, deren Blumen vier weiße innerhalb rauhe Blumenblätter, und acht Staubbeutel ohne Fäden haben (Rhizophora mangle L.); auch Leuchterbaum, Leuchterwurzelbaum, Auſterbaum, weil sich an die Wurzeln, welche ins Wasser reichen die Austern anhängen.

△ **Lichtbegeistert**, adj. u. adv. von dem belebenden Einflusse des Lichtes begeistert. „Verzeihe dem lichtbegeisterten Morgenländer, der in Gegenden des reinsten Lichtes wohnet, den Gebrauch dieses Symbols“ (dieses Bildes). Herder.

△ **Die Lichtbekränzung**, Mz. u. gleichsam eine Bekränzung mit Licht d. h. strahlender weit verbreiteter Ruhm, der das Haupt der berühmten Person gleichsam bekränzt; dann auch, so viel als Verklärung, Verherrlichung.

— — und die Enkelwelt,
Nicht mehr von Neid und Nähe blinzend
Staunt unvermeidlicher Lichtbekränzung. Voß.

△ **Lichtbesäet**, adj. u. adv. mit Licht gleichsam, oder besser, mit leuchtenden Körpern besäet d. h. reichlich versehen.

Im lichtbesäeten Raum. — Göthe.

◎ Das Lichtblatt, —es, Mz. —blätter; Vw. das Lichtblättchen, ein weißes oder gefärbtes Metallblättchen, welches den Edelsteinen ꝛc. bei der Fassung untergelegt wird, damit das Licht von demselben zurückgeworfen werde und der Stein mehr Feuer habe (Folie). C. Derselbe Sprachforscher hat auch Glanzblatt dafür gesagt.

Lichtblau, adj. u. adv. so viel als hellblau. S. das Beilegungswort Licht.

○ Der Lichtblick, —es, Mz. —e, ein Blick, welchen ein Licht gleichsam thut, der augenblickliche Schein eines Lichtes. Tiedge. Dann, ein lichter, heller Blick des Auges, wie auch uneigentlich, ein solcher Blick des Verstandes.

Die Lichtblume, Mz. —n, ein Name der gemeinen Zeitlose; auch Herbstzeitlose, Herbstblume (Colchicum autumnale L.). S. d.

△ Der Lichtbothe, —n, Mz. —n, ein Bothe, Engel des Lichtes. S. Lichtengel.

Lichtbothen sind nicht rein vor ihm;
Am Engel findet er Fehl. Herder.

In engerer Bedeutung kann es für Cherub gebraucht werden. S. d.

Der Lichtbraten, —s, Mz. gl. bei manchen Handwerkern, ein Braten oder kleiner Schmaus, welcher den Gesellen gegeben wird, wenn sie bei den kurzen Tagen anfangen bei Lichte zu arbeiten; die Lichtgans, wenn ihnen bei dieser Gelegenheit eine gebratene Gans gegeben wird.

Lichtbraun, adj. u. adv. so viel als hellbraun. S. das Beilegungswort Licht.

Das Lichtbrett, —es, Mz. —er, bei den Lichtziehern, dünne Bretter mit Löchern, deren sie sich wie der Lichtspieße bedienen, viele Lichter auf Ein Mahl zu ziehen.

◎ ✕ Der Lichtbruder, —s, Mz. —brüder, ein Bruder oder Glied einer im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts bestehenden von Weishaupt errichteten Gesellschaft, deren Zweck war, Licht oder Aufklärung zu verbreiten (Illuminat). C.

Die Lichtdarstellung, Mz. —en. 1) Die Darstellung des Lichtes. 2) Eine lichte Darstellung.

— in der Lichtdarstellung der Glut des liebenden Herzens.
Baggesen.

○ Der Lichtduft, —es, o. Mz. ein Duft von Licht gleichsam, Licht, das sich gleichsam wie ein Duft verbreitet und matt ist. „Ein Meer weich und weiß wie Schneenebel, wie Lichtduft.“ J. P. Richter.

△ Lichtdürftig, adj. u. adv. des Lichtes, d. h. der Erleuchtung, Aufklärung bedürftig. Lichtdürftige Zweifler, die einer Auflösung, Aufklärung bedürfen.

— — Aber er gab — — —
Volle Tröstung den Seelen; die in lichtdürftige Zweifel
Sich verwebten. — — Klopstock.

1. Lichten, v. I) trs. von Licht, Licht geben, hell machen, erleuchten.

Tagshell ist die Nacht gelichtet. Schiller.

Uneigentlich, einen Wald lichten oder auslichten, die Bäume in demselben niederhauen. ○ Einen Edelstein lichten, ihm eine hellere Farbe verschaffen, dadurch daß man ihn dünner schleift ꝛc. „— den (Edelstein) die Welt — erst durch Hohlschleifen lichtet.“ J. P. Richter. Dann, deutlich, kenntlich machen. „Der Weg, den wir nehmen, soll hoffentlich die ganze Gegend lichten.“ Herder. II) rec. ✱ ✱ Sich lichten, licht oder hell werden.

Doch drunde liuchten' (lichten) sich der walt. Parcifal. (M.)

D. Lichten. D. —ung.

2. Lichten, v. trs. von leicht im N. D. licht. 1) Leicht machen, von der Last befreien. Eine Tonne lichten, sie durch Ausleerung leicht machen. Ein Schiff lichten, durch Ausladen. Die Kasse lichten, sie ausleeren. 2) In die Höhe heben, aufheben. Die Anker lichten, sie in die Höhe ziehen oder winden. Die N. D. Fuhrleute rufen auch ihren Pferden lichte! zu, wenn sie den Fuß aufheben sollen. Einen zurückgewiesenen Wechsel lichten, in den N. D. Handelsstädten, ihn zurücklaufen lassen. D. Lichten. D. —ung.

○ Der Lichtengel, —s, Mz. gl. ein Engel des Lichtes, ein guter im Lichte wohnender Engel. S. Licht. „Die Stelle Hiobs, da der Staubmensch dem flammenden reinen Lichtengel entgegengesetzt wird.“ Herder.

Der Lichter, —s, Mz. gl. in den Seestädten, kleine Fahrzeuge, auf welche größere gelichtet d. h. entladen werden, wo diese wegen Seichtheit des Wassers nicht nahe genug kommen können; auch Leichter, Leichtschiff.

✕ Lichterloh, adv. mit lichter oder heller Lohe oder Flamme. Das Haus brennt lichterloh.

○ Die Lichterscheinung, Mz. —en. 1) Eine durch das Licht bewirkte Erscheinung in der Natur. 2) △ Eine mit Licht d. h. mit Glanz und Herrlichkeit begleitete Erscheinung.

Wie eines Engels Lichterscheinung. — Schiller.

○ Lichtervoll, adj. u. adv. voll von Lichtern, viele Lichter enthaltend, von vielen Lichtern erleuchtet, verschieden von lichtvoll. S. d. „Das ganze lichtervolle Haus des unendlichen Vaters.“ J. P. Richter.

Die Lichteule, Mz. —n, eine Art Nachtfalter (Phalaena pronuba).

○ Der Lichtfeind, —es, Mz. —e, ein Feind des Lichtes; eigentlich und uneigentlich.

— und „es hörten den Ruf die verderbenden Diener des Lichtfeinds. Baggesen.

Die Lichtflechte, Mz. —n, eine an altem Mauerwerk und an Baumstämmen wachsende Flechte, welche rundliche gelbe Schilder treibt und deren sich die Landleute in Schweden, wo sie wächst, bedienen den Talg zu Lichtern gelb zu färben (Lichen candelarius L.); auch Lichtmoos, Mauerkräze.

Die Lichtfliege, Mz. —n. 1) S. Lichtmotte. 2) Ein Name des Johanneskäfers oder Johanneswürmchens. S. Johanneskäfer 2).

Die Lichtform, Mz. —en, Formen von Glas oder Blech, Lichter darin zu gießen oder zu formen. Das Gefäß, in welches der geschmolzene Talg zum Lichtziehen gegossen wird, heißt ebenfalls Lichtform.

Lichtfrei, adj. u. adv. 1) Frei von Licht. 2) Von der Sorge und der Bezahlung für Licht, Erleuchtung befreiet. Einen lichtfrei halten, ihn für Licht, Leuchtung nichts bezahlen lassen, ihm Licht umsonst geben. „— daß sie den Menschen lichtfrei, holzfrei, kostfrei — hält.“ J. P. Richter.

○ Der Lichtfreund, —es, Mz. —e, ein Freund des Lichtes, ein Freund der Aufklärung.

— — Ein Unternehmen der Lichtfreund'
— — von weitaussehenden Folgen
Für das Gelingen des Erdaufklärens. — — Baggesen.

Der Lichtfuchs, —es, Mz. —füchse, ein Fuchs oder röthliches Pferd von lichter Farbe, ein Hellfuchs; zum Unterschiede von einem Rothfuchse, der zuweilen — wenn er weißen Schwanz, Schopf und Mähne hat — auch Lichtfuchs genannt wird.

○ Der Lichtfunken, —s, Mz. gl. ein lichter Funken, oder ein Funken von Licht, d. h. ein Lichttheilchen. Uneigentlich, ein einzelner heller Blick, eine einzelne deutliche Erkenntniß. „— einzelne Lichtfunken springen von allen Seiten ihm entgegen und schließen eine höhere Welt vor ihm auf.“ Fichte.

Die Lichtgans, Mz. —gänse, s. Lichtbraten.

Das Lichtgarn, —es, Mz. —e, Garn, welches zu den Dochten der Lichter gebraucht wird oder gebraucht werden soll.

△ Das Lichtgebilde, —s, Mz. gl. ein lichtes, d. h. glänzendes schönes Gebilde.

Früh getäuscht sieht sie an jeder Stelle
Lichtgebilde aus dem Fabelland. K. L. A. Münchhausen.

△ Lichtgeboren, adj. u. adv. im Lichte geboren, zum Licht geboren, geschaffen.

Hier steht jeder der Lichtgebornen den Vater der Schöpfung.
Sonnenberg.

△ Das Lichtgefieder, —s, o. Mz. ein lichtes, d. h. helles, glänzendes, schönes Gefieder; dichterisch auch wol, das Licht als Mittel einer schnellen und doch sanften Bewegung.

— — da schwebt auf stillem Lichtgefieder
Ein himmlisch Bild. — — Ungen.

△ Das Lichtgefilde, —s, Mz. gl. lichte oder von Licht erfüllte Gefilde oder Räume.

Durch des Äthers Lichtgefilde ziehen
Zaubertöne. — — Deutsch. Merkur.

Dann, so wie Lichtflur von dem lichtvollen Aufenthalte der Seligen.

In den Lichtgefilden jener Welt. Ungen.

Lichtgelb, adj. u. adv. so viel als hellgelb. S. das Beilegungswort Licht.

△ Das Lichtgeschmeide, —s, Mz. u. ein lichtes, d. h. glänzendes Geschmeide. Uneigentlich, Licht des Verstandes, helle deutliche Einsichten als ein Geschmeide, als etwas Kostbares betrachtet.

Weisheit — — —
Dir dankte Salomo sein Lichtgeschmeide. Ungen.

△ Die Lichtgestalt, Mz. —en. 1) Die lichte, leuchtende Gestalt eines Körpers.

Nicht zweimahl hat der Mond die Lichtgestalt
Erneut, seit ich den fürstlichen Gemahl
Zu seiner letzten Ruhestätte trug. Schiller. (S.)

2) Eine glänzende, von Licht umflossene Gestalt.

— — aber still
Naht die andre Lichtgestalt. Deutsch. Merkur.
Die Schatten blühten selbst zu
Lichtgestalten auf. Tiedge.

Das Lichtgestell, —es, Mz. —e, bei den Lichtziehern, ein Gestell von Latten, die gezogenen Lichter zum Abkühlen darauf zu hängen.

Das Lichtgewand, —es, Mz. —gewänder (S.), ein helles glänzendes Gewand, das Licht einen Körper, ein Wesen gleich einem Gewande umfließend.

Und der Tod, der seinen Köcher leert,
Wird ein Genius im Lichtgewande,
Der die Fackel lächelnd niederkehrt. Mächler.

Der Lichtgießer, —s, Mz. gl. einer der Lichter gießt; auch, der Lichtzieher, da ein und derselbe Handwerker sowol Lichter gießet als ziehet.

△ Das Lichtgewölk, —es, Mz. —e, ein lichtes, glänzendes Gewölk.

Oben im Haarschmuck sei der lange Schleier
Befestigt, der die glänzende Gestalt
Gleich einem hellen Lichtgewölk umfließe. Schiller. (S.)

○ Der Lichtglanz, —es, o. Mz. 1) Der Glanz des Lichtes, oder, ein lichter Glanz, glänzendes helles Licht. „Lichtglanz der Ewigkeit umstrahlt ihn.“ Lafontaine. 2) △ Etwas vom oder im Lichte hell Glänzendes. So bedeutet es in folgender Stelle helle oder glänzende Tropfen.

— Lichtglanz träufelt vom grünen Busch. Voß.

△ Lichtglänzend, adj. u. adv. von Licht glänzend, hell leuchtend.

— Lichtglänzende Heerschar. Sonnenberg.

Lichtgrau, adj. u. adv. so viel als hellgrau. S. das Beilegungswort Licht.

Lichtgrün, adj. u. adv. so viel als hellgrün. „Lichtgrüne Hügel unersteigbare baumumhangene Bergwände.“ Meyer.

○ Der Lichthalter, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, welches dazu dient, ein Licht zu halten oder zu tragen, besonders wenn es so eingerichtet ist, daß es auf den Leuchter aufgesteckt wird, in welchem Falle es mit einem oder mehrern Stacheln in einer kleinen vertieften Scheibe versehen ist, auf welche man den Lichtstumpf befestiget; im gemeinen Leben ein Lichtknecht, Lichtstecher (Profiter, Profitchen). C. hat dieses Werkzeug Lichtdehner genannt, weil es den Lichtstumpf gleichsam in die Länge zieht.

△ Das Lichtheer, —es, Mz. —e, ein Heer d. h. eine große Zahl im Lichte vorhandener oder vom Lichte umflossener Wesen, von Verklärten, Engeln ꝛc.

Begleit' ihn zum Thron' auf, o Lichtheer. Klopstock.

○ Lichthell, adj. u. adv. von Lichte hell, hell wie Licht.

O aller Menschen Seele sei
So lichthell und so rein. Claudius.

Davon die Lichthelle.

△ Die Lichtherrlichkeit, o. Mz. Herrlichkeit oder ein herrlicher Anblick, welcher vom Lichte verursacht wird. „Feierlich schön ging die Sonne unter und verbreitete Lichtherrlichkeit über die ganze weite Gegend.“ Ewald.

Das Lichtholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Kiefer- und anderes Holz, woraus Späne gemacht werden, welche die Landleute auf dem Herde anstatt der Lichter brennen lassen. Werden solche Späne selbst damit gemeinet, so findet auch die Mehrzahl Statt. 2) Im Forstwesen, eine Benennung der Laubhölzer, zum Unterschiede von den Schwarzhölzern. S. das Beilegungswort Licht.

Der Lichthut, —es, Mz. —hüte, ein hohles blechernes Werkzeug in Gestalt der ehemahls gewöhnlichen spitzigen kegelförmigen Hüte, ein brennendes Licht damit auszulöschen.

Die Lichtkammer, Mz. —n, eine Kammer, welche zu Verwahrung der Lichter bestimmt ist. An den Höfen begreift man unter diesem Worte auch die zur Aufsicht über die Lichter bestellten Personen, deren vornehmste der Lichtkämmerer ist. Unter diesem stehen der Lichtschreiber, Reiselichtschreiber ꝛc.

Der Lichtkegel, —s, Mz. gl. so viel als Strahlenkegel. S. d.

Der Lichtknecht, —es, Mz. —e, s. Lichthalter.

Der Lichtköhler, —s, Mz. gl. eine Benennung derjenigen Kohlenbrenner, welche Reisig und Buschwerk in Gruben verkohlen.

Der Lichtkorb, —es, Mz. —körbe, ein langrunder Korb, Lichter darin aufzubewahren.

Das Lichtkraut, —es, Mz. u. das große Schöllkraut (Chelidonium majus L.).

○ Der Lichtkreis, —es, Mz. —e. 1) Ein Kreis von Licht, Licht welches einen Körper, ein Wesen gleich einem Lichte umgiebt. 2) Ein lichter, d. h. glänzender, herrlicher Kreis höherer Wesen, ein Kreis von Lichtgestalten.

— ihr seht der hohen unsterblichen Lichtkreis. Klopstock.

○ Lichtleer, adj. u. adv. leer an Licht, kein Licht habend oder gebend, dunkel, finster. „Das Zimmer wurde, wie eine Glocke luftleer, so lichtleer gemacht.“ J. P. Richter. „Ein lichtleerer Abgrund.“ Seume. (S.). Auch uneigentlich, ohne Einsicht, ohne Deutlichkeit.

○ Die Lichtlehre, o. Mz. in der Naturlehre, die Lehre vom Lichte, in welcher von der Natur, der Bewegung des Lichtes ꝛc. gehandelt wird. Besonders derjenige Theil dieser Lehre, welcher von der Brechung und Zurückwerfung der Lichtstrahlen und ihrer Einwirkung auf das Auge handelt (Optic).

○ Der Lichtleiter, —s, Mz. gl. in der Naturlehre, ein Körper, welcher das Licht durch seine Theile durchläßt, dasselbe gleichsam weiter leitet. „Ein Körper, welcher das Licht ungehindert durchgehen läßet, heißt durchsichtig oder ein Lichtleiter.“ J. P. Richter.

† Der Lichtling, —es, Mz. —e, eine Art Löcherschwamm, der Eichhase (Boletus ramosissimus L.).

Das Lichtloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch, durch welches das Licht einfällt und einfallen soll. Im Bergbaue belegt man mit diesem Namen die Schächte, durch welche Licht in die Stollen fällt, oder vielmehr, welche der Bergförderung, der Luft und der Wetter wegen gemacht werden, die bei Ausbesserung der Stollen sehr nützlich sind; bestimmter der Lichtschacht.

○ Lichtlos, adj. u. adv. ohne Licht, des Lichtes beraubt, finster. „Der lichtlose Pfad des Blinden.“ Lafontaine. Uneigentlich, ohne Deutlichkeit. „Lichtloser Vortrag.“ Klopstock. Davon die

Lichtlosigkeit.

†Der Lichtmarder, —s, Mz. gl. der Baummarder oder Feldmarder.

Die Lichtmasse, Mz. —n, eine Masse oder große Menge von Licht oder Lichtstrahlen. In der Malerei versteht man unter Lichtmassen die sehr hell gehaltenen Stellen, welche vieles Licht zurückwerfen; zum Unterschiede von den Schattenmassen.

Das Lichtmeer, —es, Mz. u. gleichsam ein Meer von Licht, d. h. eine große Fülle von Licht, vieles und starkes Licht. „Ich sehe mich wieder von einzelnen Gestalten umgeben, deren jede einen stärker oder schwächer gebrochenen Strahl aus jenem unendlichen Lichtmeer auf mich zurückzuwerfen scheint.“ Wieland. Auf eine ungewöhnliche Art und in einem, wie es scheint, harten Bilde nennt ein neuerer Dichter auch das glänzende Weiße der Augen ein Lichtmeer:

O blick auf ins Lichtmeer,
Worin ihre holden Augäpfel schwimmen. Schönborn.

Die Lichtmesse, Mz. —n, eine von alten Zeiten her übliche Benennung des Festes der Reinigung Mariens, welches auf den zweiten Februar fällt, an welchem Tage in der Römischen Kirche Lichter oder Kerzen besonders zu feierlichen Umgängen geweihet werden; daher dieses Fest auch den Namen Lichtweihe oder Kerzenweihe heißt.

Der Lichtmesser, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, den Grad des Lichtes oder die Schwächung desselben bei seinem Fortgange nach Verhältniß seiner Entfernung vom strahlenden Punkte zu messen (Photometer). C.

Die Lichtmeßkunst, o. Mz. die Kunst, den Grad des Lichtes zu messen (Photometrie). C. Bürja sagt dafür Lichtmessung, welches Wort eigentlich die Handlung bezeichnet, da man das Licht d. h. den Grad desselben mißt.

Die Lichtmessung, Mz. —en, s. Lichtmeßkunst.

Die Lichtmirte, Mz. —n, eine Art des Wachsbaumes oder Talgbaumes in Nordamerika, dessen männliche Blüten gewöhnlich sechs Staubfäden haben, und dessen Frucht kugelförmig und saftig ist (Myrica cerifera L.); auch der Kerzenbeerstrauch.

Das Lichtmoos, —es, Mz. u. s. Lichtflechte.

Die Lichtmotte, Mz. —n, eine Familie Nachtfalter, deren Flügel gabelförmig stehen und welche nach dem Feuer und Lichte fliegen (Phalaenae pyralides); auch Lichtfliegen, Lichtmücken, Feuervögelchen, Zünsler ꝛc.

Die Lichtmücke, Mz. —n. 1) Eine Art großer Mücken oder Schnaken, welche in den Zimmern nach den Lichtern fliegen; auch Singschnake (Culex pipiens L.). 2) S. Lichtmotte.

Der Lichtpfad, —es, Mz. —e, ein lichter d. h. heller, glänzender, erleuchteter Pfad; ein Pfad zum Lichte. S. auch der Lichtweg.

Ihr Lichtpfad schöner und geschlungen senket
Sich in die Sonnenbahn der Sittlichkeit. Schiller.

Der Lichtpunkt, —es, Mz. —e, eine lichter oder heller Punkt, ein Punkt oder eine Stelle, wohin das Licht vorzüglich reichlich fällt. „Vor ihr standen auf einem vereinten Fußgestelle, im hellsten Lichtpunkte die vier edelsten Stifter menschlicher Kenntnisse.“ Meyer.

Die Lichtputze, Mz. —n, ein Werkzeug, welches mit einer Schere Ähnlichkeit hat und dazu dient, das Licht zu putzen, d. h. die Schnuppe vom Dochte abzuschneiden und in dem hohlen Theile des Werkzeuges zusammenzupressen, damit sie nicht dampfe; die Lichtschere, Lichtschnäuze, Putzschere, im O. D. auch ‡ die Abbrecke.

Der Lichtquell, —es, Mz. —e, oder die Lichtquelle, Mz. —n, ein Quell, eine Quelle des Lichtes, woraus sich das Licht gleichsam ergießt, d. h. etwas das für den Ursprung des Lichtes gehalten wird. So nennt man die Sonne einen Lichtquell.

Eh' sich noch auf des Weltenschaffers Werde
Sein Lichtquell über dich ergoß. J. T. Cramer.

Auch nennt man Gott selbst bildlich und uneigentlich den Lichtquell.

Das Lichtrecht, —es, Mz. u. das Recht, durch die Wand vom Hause eines Nachbars ein Fenster zu brechen, um dadurch Licht in sein eigenes Haus zu bekommen.

Der Lichtregen, —s, Mz. u. gleichsam ein Regen von Licht, eine große Menge fallender leuchtender Körper,

— — les zischt es (das Feuerwerk), der Umkreis
Leuchtet wie Mond, Lichtregen von Sternen zerplatzet, — —
Sonnenberg.

Lichtreich, adj. u. adv. reich an Licht, sehr licht, hell, glänzend.

Das Lichtreich, —es, o. Mz. das Reich des Lichtes, der Herrlichkeit, der Aufenthalt der Seligen bei Gott.

— nahm zu dem Grab' auf er, den am Kreuz Gott sah,
In das Lichtreich auf. — — Klopstock.

Lichtrein, adj. u. adv. so rein wie das Licht; uneigentlich. Eine lichtreine Seele. „Lichtreiner Menschenverstand.“ Ungen.

Das Lichtröschen, —s, Mz. gl. bei Einigen, der Geschlechtsname derjenigen Pflanzen, welche einen einblattigen, länglichen, glatten Kelch, fünf mit Nägeln versehene und zweispaltige Blumenblätter, zehn Staubfäden, fünf Griffel und eine fünffächerige Frucht haben (Lychnis L.); bei Andern Wiederstoß. Zu diesem Geschlechte gehört die brennende Liebe, die Pechnelke, die Kuckucksblume ꝛc.

Lichtroth, adj. u. adv. so viel als hellroth. S. das Vorsetzungswort Licht.

Der Lichtsauger, —s, Mz. gl. ein Ding, das gleichsam das Licht in sich sauget; eine Benennung des Leuchtsteines. S. d.

Der Lichtschacht, —es, Mz. —schächte, im Bergbaue, ein Schacht, der auf langen Stellen und Strecken angelegt wird, um in denselben Licht zu bringen.

Der Lichtschein, —es, o. Mz. 1) Der Schein des Lichtes, der Kerze 2) Ein Schein von Licht, ein geringes Licht. J. P. Richter.

Die Lichtschere, Mz. —n, s. Lichtputze.

Lichtscheu, —er, —este, adj. u. adv. das Licht scheuend, eine Scheu vor dem Lichte habend, weil die Augen es nicht vertragen können. Die lichtscheue Eule. Uneigentlich, das Licht d. h. die Bekanntwerdung, Öffentlichkeit, auch die Aufklärung scheuend. „Ein lichtscheuer Mann.“ Lessing.

Diese lichtscheu krummen Liebespfade. Schiller.

Davon der Lichtscheue, ein lichtscheuer Mensch. „Wie weit wir dem Zeugnisse eines Lichtscheuen trauen können.“ Lessing.

Die Lichtscheu oder Lichtscheue, o. Mz. der Zustand, da man das Licht scheuet, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung. „Sollte unter diesem geheimnißvollen Betragen nicht Lichtscheu verborgen sein?“ Ungen. (R.). In engerer eigentlicher Bedeutung heißt bei den Augenärzten eine Augenkrankheit, bei welcher das Auge so empfindlich ist, daß es thränt und schmerzt, wenn starkes Licht in dasselbe fällt, oft auch Krämpfe bekömmt, die Lichtscheu (Photophobia). Beer.

Der Lichtschirm, —es, Mz. —e, ein kleiner Schirm, welchen man entweder vor das Licht stellt, oder am Lichte selbst befestiget, oder auch am Kopfe über den Augen trägt, damit die Lichtstrahlen nicht in dieselben unmittelbar fallen.

Die Lichtschnäuze, Mz. —n, s. Lichtputze.

Lichtschnell, adj. u. adv. schnell wie das Licht, wie der Lichtstoff sich bewegt. — — und lichtschnell
Flog's in die Himmel. — Sonnenberg.

Die Lichtschnuppe, Mz. —n, der verbrannte und in Asche zerfallende Docht eines Lichtes, welcher abgenommen werden muß, wenn das Licht hell brennen soll; auch nur die Schnuppe, im N. D. das Össel.

Der Lichtschreiber, —s, Mz. gl. s. Lichtkammer.

Das Lichtsehen, —s, o. Mz. das Sehen eines Lichtes, Scheines; ein krankhafter Zustand der Augen, da man die Gegenstände feurig glänzend sieht, zuweilen ein Vorbote des schwarzen Staares (Photopsia, Marmaryge). Beer.

Die Lichtseite, Mz. —n, diejenige Seite, auf welche das Licht fällt, welche dem Lichte zugewendet ist. „— und selbst der kranke verlorne Keim im düstern Gewölbe — will an der Lichtseite grü-

nen.“ C. Wagner. Uneigentlich, die glänzende, ins Auge fallende, vortheilhafte Seite einer Sache. In beiden Fällen in Gegensatz der Schattenseite.

⊙ Der Lichtspalter, —s, Mz. gl. in der Naturlehre, ein dreiseitiger gläserner Körper, durch welchen man Lichtstrahlen gehen läßt, welche sich beim Durchgange gleichsam spalten, d. h. in mehrere Strahlen zertheilen, deren Farben die Farben des Regenbogens sind (Prisma). C.

Der Lichtspieß, —es, Mz. —e, bei den Lichtziehern, dünne hölzerne Stäbe, an welche die Dochte gereihet werden, um sie in das geschmolzene Talg zu tauchen und durch die öftere Wiederholung dieses Eintauchens zu Lichtern zu ziehen.

✕ Der Lichtstock, —es, Mz. —stöcke, ein Leuchter, besonders ein einfacher hölzerner Leuchter.

Der Lichtstoff, —es, o. Mz. s. Licht 1).

Der Lichtstrahl, —es, Mz. —en, das Licht in Hinsicht auf seine Bewegung, da man sich die Lichttheilchen nach geraden Richtungen oder Linien von dem leuchtenden Körper aus sich bewegend denkt. Uneigentlich, ein Strahl von Licht d. h. von Verstand, Einsicht ꝛc. einiger Verstand, einige Einsicht.

— wenn von Zeit zu Zeit ein Lichtstrahl von Verstand
In ihm erwacht — — Bürde.

⚠ Der Lichtstrom, —es, Mz. —ströme. 1) Ein Strom von Licht gleichsam, eine große sich verbreitende Lichtmasse, oder das Licht in Ansehung seiner Bewegung und Verbreitung mit einem Strome verglichen. „Es ist allerwärmender, allbelebender Lichtstrom.“ Herder. 2) Der Strom, d. h. die Bewegung, Fortpflanzung des Lichtes.

Der Lichttag, —es, Mz. —e, ✕ ein Tag, an welchem Lichter verfertiget, vertheilt werden, oder an welchem sonst etwas mit den Lichtern vorgenommen wird; nur im gemeinen Leben. Dann kann Lichttag auch einen lichten, hellen Tag bezeichnen. Uneigentlich bezeichnet man damit 1) ⚠ einen Tag, an welchem alles ans Licht kömmt, alles aufgeklärt wird.

Jauchzet — denn der Lichttag kam. Klopstock.

2) ⚠ Einen vom Licht des Verstandes und der Aufklärung, von Milde gleichsam erhellten Tag, d. h. eine solche Zeit.

Ist der Lichttag göttlicher Aurele
Tief zur Nacht hinabzusinken werth?
Wird die Nacht in der Tirannenseele
Nie zum heitern Lichttag aufgeklärt? Tiedge.

⚠ Der Lichtthron, —es, Mz. u. ein hellglänzender Thron, der Thron im Lichtreiche.

— es ergeußt — wie ein Strom,
Wie ein Meer — von dem Lichtthron sich herab
Der Erschaffenen Glück. — Klopstock.

Der Lichtträger, —s, Mz. gl. einer der ein Licht oder das Licht trägt; auch ein solches Werkzeug. In der Naturlehre nennt man Lichtträger solche Körper, die gleichsam Licht in sich tragen, d. h. die im Dunkeln leuchten (Phosphorus).

⚠ Lichttrunken, adj. u. adv. von Licht, eigentlich und uneigentlich, gleichsam trunken, geblendet. „Noch lichttrunken vom glänzenden Lande der Träume.“ J. P. Richter.

⚠ Lichtumflossen, adj. u. adv. von Lichte umflossen, umgeben, hell erleuchtet. So auch lichtumwallet.

Von lichtumflossenen Hügeln. G. Jakobi.

⚠ Lichtumwallet, adj. u. adv. s. Lichtumflossen.

⚠ Die Lichtumwallung, Mz. —en, eine Umwallung von Licht, umwallendes Licht; so wie Lichtmeer.

— — — daß in den lautersten
Lichtumwallungen abgespült
Ich unschuldig und rein aller Befleckung sei. Voß.

⊙ Der Lichtverbreiter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Wesen, ein Ding, das Licht verbreitet.

O Lichtverbreiterinn (Sonne) du leuchtest
Im Abend so helle der Welt,
Wie am Mittag du glänztest. Gedike. (R.).

In engerer Bedeutung, eine Person, welche Licht, d. h. Einsicht, Aufklärung verbreitet.

Lichtvoll, —er, —este, adj. u. adv. voll Lichtes, viel Licht habend und gebend. Uneigentlich, voll Deutlichkeit, höchst deutlich. Ein lichtvoller Vortrag.

Die Lichtwand, Mz. —wände, im Hüttenbaue, zwei schwache gebrochene Mauern oder Steine auf den Futtermauern des Stichofens, hinter welchen noch andere Mauern aufgeführt werden, ihnen Festigkeit zu geben.

⚠ Der Lichtwandler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, ein Wesen, das im Lichte, in der Klarheit wandelt.

— führe mir, du Lichtwandlerinn! Baggesen.

⚠ Der Lichtweg, —es, Mz. —e, so viel als Lichtpfad.

Diesen Lichtweg steiget hinab. — Klopstock.

Die Lichtweihe, Mz. u. die Weihe oder Weihung der Lichter zu gewissem Gebrauche. Stieler.

⚠ Lichtweiß, adj. u. adv. glänzend oder blendend weiß.

— — — seine (des Zelters) Farbe sei
Lichtweiß, gleichwie des Sonnengottes Pferde. Schiller.

⚠ Die Lichtwelt, Mz. u. eine höhere vollkommnere Welt, in welcher die Verklärten gleichsam im Lichte wohnen. S. Licht 1) und das Lichtreich. „Jene Lichtwelt.“ J. P. Richter. (R).

○ Die Lichtwolke, Mz. —n; Dm. das Lichtwölkchen, eine lichte, von der Sonne hell beschienene Wolke. „— die Erdenstelle, wo sich Lianens Hülle, das kleine Licht- und Rosenwölkchen niedergesenkt, als es dem Engel nicht mehr zu tragen hatte.“ J. P. Richter.

† Der Lichtwurm, —es, Mz. —würmer, das Johannswürmchen. S. Johanneskäfer 2).

Der Lichtzieher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Lichter zieht, besonders eine solche, welche ein Gewerbe aus diesem Geschäfte macht, ein solcher Handwerker, der gewöhnlich auch Seife siedet und Seifensieder heißt.

Lieb, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Angenehm, Vergnügen gewährend; besonders im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart. Es ist mir lieb, daß Sie damit zufrieden sind. Es ist mir lieb zu erfahren, zu hören, zu sehen. „Lassen Sie sich Ihre kleine Halsstarrigkeit lieb sein.“ Gellert. Mit etwas für lieb oder fürlieb nehmen, sich damit begnügen, damit zufrieden sein. S. Fürlieb. Auch als Grundwort. Einem Liebes und Gutes erzeigen. „Sie thut ihm Liebes und kein Leides sein Lebenlang.“ Sprichw. 31, 12. Einem etwas Liebes thun, was ihm lieb ist; auch, einem etwas zu Liebe thun, ehemahls ein Lieb.

Laßt mir nach meinem Leide ein kleines Lieb geschehen,
d. Nibelungen L. B. 4277;

d. h. etwas Liebes. Es wäre mir lieber, wenn er hieher käme. Ich möchte lieber weinen als lachen, das Weinen ist mir näher als das Lachen. So ist es mir am liebsten. Das ist mir das Liebste. Besonders bezeichnet lieb, durch seine guten Eigenschaften angenehm, liebenswürdig. Oft werden lieber und liebsten als Steigerungsgrade von gern gebraucht. Ich gienge lieber selbst zu ihm. Er ißt lieber einfache als gekünstelte Speisen. Ich sähe es lieber, wenn es nicht geschähe. Dies ist seine liebste Beschäftigung. Ihnen verdanke ich mein Glück am liebsten. Häufig steht dieses lieber auch für vielmehr oder gar. „Ich weiß, daß sie sechzig sind. — Warum nicht lieber achtzig?“ Gellert. Zuweilen auch für, es ist besser. Lieber sterben, als ein solches Leben führen. „Lieber das schwächliche Kind um seiner Bosheit willen bis auf das Blut gestraft, als“ ꝛc. Gellert. In engerer Bedeutung, geliebt, seiner angenehmen und guten Eigenschaften wegen in großem Werthe, in großer Achtung

stehend. Mein lieber Bruder, Freund. Meine liebste Freundinn. Meine Lieben, meine Geliebten; ehemahls auch, Befreundete.

Die Lieben zu den Leiden
Wurden gelegt auf die Bahre. die Klage, B. 2383.

Im gemeinen Leben, und in der die Sprache desselben nachahmenden Schreibart wird liebes auch in lieb abgekürzt. Lieb Kind.

Lieb Mädel, ich halte dir's wie ich es gemeint. Bürger.

Einem lieb und werth sein. Wo sich mir mein Leben ist, so gäbe ich es doch gern für euch hin. Kann das liebe Leben haben.

Er nahm die Reise vor und sah schon mit Vergnügen
Die liebe Stadt auf einem Berge liegen. Gellert.

Im gemeinen Leben nennt man besonders alles lieb, was zum Leben und zur Erhaltung desselben, wie auch zum Wohlsein unentbehrlich, also im höchsten Grade geschätzt ist. Der liebe Gott. Das liebe Brot. Das liebe Korn. Die liebe Sonne. Der liebe Regen. Das liebe Gewitter. (M.). Auf der lieben Erde liegen. Das liebe Geld. „Ihr treibet die Weiber meines Volks aus ihren lieben Häusern.“ Micha 2, 9. Zuweilen verschwindet der Begriff der Liebe und Schätzung mehr oder weniger. Die liebe Zeit. „Der Abend war lieb und mild.“ Kosegarten.

Das (daß) ich mochte geliehen manchen lieben Tag. Kaiser Heinrich.

Der liebe Zufall fügte es so. Hieher gehört auch der Ausdruck lieber Freund, womit man im gemeinen Leben ganz unbekannte Personen anredet. Auch als Grundwort. Mein Lieber, meine Liebe. Auch wird Lieber gebraucht, um jemand freundlich und vertraulich anzureden. „Denn sie sprach, Lieber, las mich auflesen.“ Ruth 2, 7.

Ei Lieber, geht doch gleich und bringt ihn eilend her. Günther.

Etwas Liebes haben, im gemeinen Leben, eine geliebte Person. Der Liebste, die Liebste, von zwei Personen die sich lieben, sie mögen verheirathet sein oder nicht. Im ersten Falle setzt man Herr oder Frau hinzu und sagt auch Eheliebster und Eheliebste, wofür man in den mittlern und höhern Ständen Mann, Frau, und Gemahl, Gemahlinn sagt. Im andern Falle ist der Geliebte und die Geliebte edler und unter den gebildetern Klassen gewöhnlicher.

Immer halt' ich die Liebste begierig im Arme geschlossen. Göthe.

Im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart sagt man für Geliebte auch Liebchen und Lieb. S. Liebchen. 2) Liebend, Liebe empfindend; auch meist nur im gemeinen Leben und der leichten Schreibart. Jemand lieb haben, ihn lieben. „Den sie so lieb wie sich und wohl (wol) noch lieber hatte.“ Gellert. Seine Kinder, seine Familie herzlich lieb haben. Das Geld lieb haben, an dem Besitze desselben Vergnügen haben und es nicht gern von sich lassen; in engerer Bedeutung, geizig sein. Etwas lieb bekommen, gewöhnlicher lieb gewinnen oder liebgewinnen, Liebe, Neigung dazu bekommen. „Ich habe sie liebgewonnen.“ Kosegarten.

Liebathmend, s. Liebeathmend.

† Die Liebäugelei, Mz. —en, das Liebäugeln, das Werfen verliebter zärtlicher Blicke. Lessing. (M.).

† Das Liebäugelein, —s, Mz. u. ein Name 1) des Vorretsch; 2) der großen Ochsenzunge, auch Sternblume genannt (Anchusa officinalis L.); 3) einer Art Krummhals, der blaue Krummhals, Ackerkrummhals (Lycopsis arvensis L.); 4) der gelben Feigbohne oder Wolfsbohne (Lupinus luteus L.); 5) der Hundszunge (Cynoglossum officinale L.).

† Liebäugeln, v. I) intrs. durch die Augen d. h. durch freundliche zärtliche Blicke seine Liebe zu einer andern Person an den Tag legen. Mit jemand liebäugeln.

Nur Herr von Baum manchmahl liebäugelt nach der Kunst
Bald um Belindens Herz, bald um Clorinnens Gunst. Zacharia.

II) ○ trs. durch Liebäugeln zu Wege bringen, bewirken. „— sie (die Schlange) sprach mit dem Weibe, zierte sich, gaukelte, liebäugelte ihr die Frucht zu“ ꝛc., d. h. bewirkte durch ihr Liebäugeln, daß sie die Frucht nahm. Herder. — D. Liebäugeln. S. auch Augeln.

Die Liebbirn, Mz. —en, eine Sorte schöner Birnen von süßem angenehmem Geschmacke, von kegelförmiger Gestalt mit einem platten Korse.

† Das Liebblümchen, s. Liebesblümchen.

† Das Liebchen, —s, Mz. gl. eine geliebte Person, besonders ein geliebtes Mädchen, eine Geliebte.

Mein Liebchen ging mit mir ins Feld. Hagedorn.

Ehemahls wurde dafür häufig auch das Lieb gebraucht.

Wer hatte Lieb in Arme, — d. Nibelungen 8. B. 6071.

Dies hat Bürger neben jenem wieder erneuet:

Er nahm sein Lieb mit Einem Schwung
Und schwang's auf den Polacken.

Liebden, ein Wort, womit sich fürstliche Personen unter einander wie mit einem Titel anzureden pflegen, und welches geliebte Person bedeutet, und das Wort Liebe ist, dessen man sich noch zuweilen auf den Kanzeln bedient, die christliche Gemeine anzureden. Euer Liebden, im Schreiben, Ew. Liebden. In einigen Fällen giebt oder gab der Kaiser fürstlichen Personen in seinem Schreiben nur den Titel Deine Liebden.

Die Liebe, o. Mz. 1) überhaupt der Zustand des Gemüths, da man inniges Wohlgefallen an einer Sache hat, sich am Besitz oder Genuß derselben vergnüget. Die Liebe zur Freiheit, zur Wahrheit, zum Leben, zum Weine, zum Gelde ꝛc. † Lust und Liebe zu einem Dinge, macht alle Mühe und Arbeit geringe. Mit warmer Liebe etwas thun (con amore), mit großer Neigung, mit großem Eifer. Selbst Graff, aus dessen treuen Bildern,
Die er mit warmer Liebe mahlt. Ebert.

Besonders das innige Wohlgefallen an einer Person, die große Zuneigung zu derselben, verbunden mit freudigem Bestreben, derselben wohl zu thun. Liebe zu jemand haben, tragen, gegen jemand empfinden, hegen. Liebe gegen alle Menschen empfinden, zeigen. S. Menschenliebe. Liebe erwecken, erregen. Zur Liebe reizen. Für die Liebe empfänglich sein. Etwas aus Liebe zu jemand thun, darum weil man ihn liebt. Thun Sie es mir zu Liebe, aus Liebe zu mir. „Werden Sie mir zur (zu) Liebe munter.“ Gellert. Dafür sagte man ehemahls, um meiner, deiner ꝛc. Liebe.

Um ihrer Kinde Liebe hieß sie bereiten Kleid, d. Nibelungen 8. B. 1069.

Einem alle Liebe und Freundschaft beweisen, ihm Beweise von seiner Liebe und Freundschaft geben. Eine reine, unschuldige, uneigennützige Liebe. Einem mit treuer Liebe zugethan sein. Die eheliche Liebe. Die Liebe der Ältern zu den Kindern, und der Kinder zu den Ältern, die älterliche und die kindliche Liebe. Die Liebe Gottes, sowol die Liebe, die Gott den Menschen beweiset, als auch die Liebe der Menschen gegen Gott. In engerer Bedeutung bezeichnet Liebe das innige Wohlgefallen an einer Person anderes Geschlechts, den Wunsch mit ihr zu leben, verbunden mit dem freudigen Bestreben, ihre Zufriedenheit und ihre Wohlfahrt zu befördern und alles Unangenehme zu entfernen oder zu vermindern; auch † die Minne. S. d. Liebe gegen eine Person empfinden. In Liebe entbrennen, von einer heftigen Liebe hingerissen werden. Vor Liebe brennen, eine große leidenschaftliche Liebe empfinden. Eine innige, feurige, brennende Liebe. Eine zarte, hohe, edle Liebe. Sinnliche Liebe, die nur in sinnlichem Wohlgefallen bestehet und mit der Begier und dem Streben nach sinnlichem Genusse verbunden ist. Eine unerlaubte Liebe, eine sinnliche Liebe zu einer verheiratheten oder blutsverwandten Person. Sprichw. † Alte Liebe rostet nicht, Liebe, die man in frühen Zeiten für eine Person empfand, verliert sich nie ganz. Ein Lied der Liebe oder von Liebe, worin die Liebe besungen wird, oder welches von Liebe zeugt, mit liebender Empfindung gedichtet ist. In dieser engern Bedeutung ist Liebe fast in allen sol-

genden Zusammensetzungen gebraucht. a) Der Gegenstand der Liebe, eine geliebte Person, der Geliebte, die Geliebte. Seine erste Liebe.

Und wärst du selbst die niedrigste geboren,
Du müßtest dennoch meine Liebe sein. Schiller. (R.).

Hieher gehört auch der Ausdruck: Eure Liebe oder eure christliche Liebe, womit Prediger ihre Zuhörer von der Kanzel bei gewissen Gelegenheiten anreden. β) Der Name verschiedener Pflanzen. (1) Die brennende Liebe, eine zu demjenigen Geschlechte, welches bei Linné Lychnis heißt, gehörige Pflanze, welche in Rußland zu Hause ist, haarige, drei bis vier Fuß hohe Stengel, dunkelgrüne wollige Blätter treibt, und deren schöne hochrothe und glänzende Blumen einen dichten platten Strauß bilden (Lychnis chalcedonica L.); auch Türkischer Nelken, Jerusalemsblume. In den Gärten hat man zwei Spielarten, eine mit fleischfarbenen und eine mit gefüllten Blumen. (2) Schöne Liebe, das gelbe Ruhrkraut, die Flußblume (Gnaphalium arenarium L.). (3) Liebe im Nebel, eine Art derjenigen Blumen, welche mit einem halb fremden Worte Passionsblumen genannt werden (Passiflora foetida L.).

○ **Liebeängstlich**, adj. u. adv. Liebe und eine von ihr bewirkte Ängstlichkeit empfindend. S. Liebesangst.

In jedem liebeängstlichen Zittern. — Sonnenberg.

△ **Liebeathmend**, adj. u. adv. gleichsam Liebe statt Luft athmend, in der Liebe lebend, gleichsam nur aus Liebe bestehend, ganz Liebe.

Wann sich dann Abends zu ihr, gleich liebeathmend und trunken
— — — der schöne Gatte gesellt. Thümmel.

Nimm, o Trauter, die liebeathmende Seel' im Kuß. Voß.

△ **Liebebang**, adj. u. adv. bang vor Liebe, eine zärtliche Bangigkeit, Sehnsucht empfindend.

Doch allen wird so liebebang
Bei Zaubersaiten und Gesang. Göthe.

△ **Liebebänglich**, adj. u. adv. so viel als liebebang, oder auch nur ein wenig liebebang.

Liebebänglich verwirrt — stand Herkia da. — Sonnenberg.

Derselbe gebraucht es auch als Grundwort:

— er engte die Liebebängliche an sich.

△ **Liebebebend**, adj. u. adv. vor Liebe bebend, von Liebe durchbebt, d. h. innig bewegt, ergriffen.

Ich stürze dir liebebebend
An die Brust und huldige dir. Rosegarten. (R.).

△ **Liebebegeistert**, adj. u. adv. von der Liebe begeistert.

— die Stimme des liebebegeisterten Mägdleins. Sonnenberg.

△ **Liebebeklommen**, adj. u. adv. von oder vor Liebe beklommen.

— Drückte des liebebeklommenen Mägdleins
Zitternde Hand ans Herz. — Sonnenberg.

Liebeblind, adj. u. adv. vor Liebe gleichsam blind, durch Liebe geblendet, verblendet. „Ich, der wahrlich nicht liebeblind war.“ Hermes

○ **Das Liebedenkmahl**, —s, Mz. —e, ein Denkmahl der Liebe.

Ringher werfend den Blick, ward jeder Hügel und Quell ihm
Liebedenkmahl. — — — Sonnenberg.

○× **Der Liebediener**, oder **Liebesdiener**, —s, Mz. gl., die —inn, Mz. —en, eine Person, die der Liebe, besonders der sinnlichen Liebe dienet oder fröhnet.

○× **Die Liebedienerei**, **Liebesdienerei**, o. Mz. das Dienen aus Liebe, Dienstwilligkeit aus Liebe. „Eine uneigennützige schuldlose Liebesdienerei gegen alle Menschen.“ J. P. Richter. Auch im nachtheiligen Sinne, das Fröhnen der sinnlichen Liebe.

△ **Liebeeinig**, adj. u. adv. in Liebe, durch Liebe einig.

— — — dich beides
Liebeeinigen Drei der Herzen. — Sonnenberg.

○ **Die Liebefessel**, oder **Liebesfessel**, Mz. —n, Fesseln, welche die Liebe anlegt. — Die Liebefessel zu brechen. Sonnenberg.

○ **Das Liebegefühl**, —es, Mz. —e, das Gefühl der Liebe.

Euer Gesetz war, Liebegefühl dem Herzen der Menschheit
Einzuflößen. — — — Sonnenberg.

△ **Liebegeheiligt**, adj. u. adv. der Liebe geheiliget, geweihet.

△ **Liebegirrend**, adj. u. adv. vor Liebe girrend, Liebe durch Girren oder zärtliche Töne äußernd. „Wer wird von der liebegirrenden Taube oder von der schmachtenden Nachtigall den Aufschwung des Adlers oder den Flötengesang der Lerche begehren?“ Herder.

△ **Liebeglühend**, adj. u. adv. vor Liebe gleichsam glühend, sehr heftige Liebe empfindend und an den Tag legend.

Liebeglühend, wonnetrunken
Stürzt er in der Holden Zauberinn
Sanfte Wollustarme hin. Baggesen.

△ **Liebeheilig**, adj. u. adv. der Liebe heilig, geheiliget oder geweihet.

— an liebeheil'ger Stätte. F. Kind.

△ **Liebeheiß**, adj. u. adv. heiß von oder vor Liebe, heiße Liebe empfindend oder davon zeugend.

Aus den Augen stürzen Thränen
Über liebeheiße Wangen. F. Kind.

△ **Liebejauchzend**, adj. u. adv. vor Liebe jauchzend, seine Liebe auf eine laute freudige Art ausdrückend.

Singt ins Säuslein junger Blätter
Liebejauchzendes Geschmetter. Hölty.

Liebekrank, adj. u. adv. (R.) vor oder von großer Liebe krank, von derselben an Gemüth heftig angegriffen, besonders von einer unerwiederten oder unbefriedigten Liebe; auch liebesiech. Das liebekranke Herz. Ich bin so liebekrank. Davon der, die Liebekranke, eine von Liebe kranke Person. Das Wort kömmt schon bei Stieler vor.

Das Liebekraut, —es, Mz. —kräuter, ein Wort, welches solche Kräuter bezeichnen könnte, aus welchen ein Liebestrank bereitet wird. Man verstehet aber darunter hier und da das Labkraut (Lieblkraut) (Galium verum L.), woraus es verderbt ist.

△ **Liebelächelnd**, adj. u. adv. aus oder mit Liebe lächelnd, seine Liebe mit süßem, zärtlichem Lächeln ausdrückend.

Eine Grazie hüpft, leicht wie ein Rosenblatt,
Liebelächelnd an deiner Hand. Hölty.

△ **Liebeleer**, adj. u. adv. leer an Liebe, keine Liebe empfindend, nach keinen geliebten Gegenstand habend, enthaltend.

An verwaist'er Stätte schweben
Wird die Fremde liebeleer. Schiller.

Und lassen dich allein, verlassen stehen
Im freudlos öden, liebeleeren Leben. Derf.

○ **Die Liebelehre**, Mz. —n, eine Lehre, welche Liebe lehret, deren Hauptlehre das Gebot der Liebe ist; in engerer Bedeutung, das Christenthum. — des göttlichen Weisen
Liebelehre. — Sonnenberg.

○ **Der Liebelehrer**, —s, Mz. gl. der die Lehre, das Gebot der Liebe lehret; ein liebender Lehrer.

Den Liebelehrer des Bundes von Gott mit den Menschen.
Sonnenberg.

× **Die Liebelei**, Mz. —en, das Lieben; verächtlich und von einer tändelnden und läppischen Liebe. „Die Brosamen der Liebelei sind kein Opfer für solch ein Wesen.“ Wenzel-Stegmann.

Liebeln, v. I) ntr. mit haben, u. intrs. das Mw. von lieben, dessen man sich bedient 1) wenn man verächtlich von der Liebe und besonders von einer tändelnden Liebe spricht.

Mit Bathseba zu liebeln u. Bürger.

Doch wird es als Scherzwort überhaupt auch für lieben gebraucht.

All sein (Amors) Kosen und Liebeln. Voß.

So ward sie einen Spaß gewahr,
Der unersättlich süß mit seinem Siechen liebelt. Kl. Schmidt.

2) * Ein wenig Reiben, Lust empfinden. Es liebelt mir, es gefällt mir, behagt mir. Scherz unter dem Worte Lieben. II) trr. 1) Liebkosen. „Wir liebeln euch.“ Klopstock. (R.). Im O. D. liebelt der Hund seinen Herrn,

wenn er ihm schmeichelt, ihn leckt, freundlich um oder an ihn springt ꝛc. a) ○ Liebelnd, liebreich sprechen.

Du trauerst, liebelt er,
Sei guten (gutes) Muthes Freund. Göthe.

D. Liebeln. D. —ung.

○ Liebelos, adj. u. adv. ohne Liebe, sowol keine Liebe empfindend als auch keine Liebe genießend, besonders von der edlen reinen Liebe.

Viel süßer ist's, gering und arm
An treuer Brust verschmachten,
Als ungeliebt und liebelos
Den Tag verprassen. — Rosegarten. (R.).

Man vergleiche lieblos, welches zwar dasselbe Wort ist, aber am gewöhnlichsten in anderem Sinne gebraucht wird.

Lieben, v. I) ntr. mit haben. 1) ✱ ✱ Belieben, behagen, gefallen.

Da liebte ihnen die Reise. — d. Nibelungen L. V. 164.

Was einem liebt, leidet dem Andern. S. Leiden. „Wenn man uns ein Ding verbietet, so liebt es uns erst.“ Pauli. Auf eine ungewöhnliche Art verbindet es Göthe mit sich; ö sich lieben, für sich, für seine Person lieben, gern sehen:

— der König, er liebt sich
Ganz besonders Leute, die bringen. Göthe.

Des Menschen Thätigkeit kann allzu leicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh. Derſ.

2) Liebe empfinden, besonders Liebe gegen eine Person anderes Geschlechts; minnen, s. d. im gemeinen Leben, lieb haben. Wer geliebt hat, kennt der Liebe Freuden. Ich liebe ohne Hoffnung, d. h. ohne Hoffnung den geliebten Gegenstand einst zu besitzen.

Ich habe gelebt und geliebet. Schiller.

Am häufigsten mit der Fügung eines trs. indem der Gegenstand der Liebe genannt wird. Die Menschen lieben. Du sollst deinen Nächsten lieben, gleichwie dich selbst. Sich selbst lieben, einen hohen Werth auf sich selbst setzen, sein eigenes Wohlsein zu befördern streben. Gott lieben. Seine Eltern, eine Person andres Geschlechts lieben. Ein Mädchen lieben. Eine liebende Person. Die Liebenden. Eine geliebte Person, oder ein Geliebter, eine Geliebte. Dies edle Wort wird auch in engerer Bedeutung von der sinnlichen Liebe des Wollüstlings gebraucht. Die Weiber lieben. „Salomo liebte viele ausländische Weiber.“ 1 Kön. 11, 2. In weiterer Bedeutung, Neigung zu etwas haben, Wohlgefallen daran finden etwas zu thun, etwas gern thun. Das liebe ich nicht, das habe ich nicht gern. Ich liebe die Ordnung, die Einfachheit ꝛc. „Schach Gebal war kein kriegerischer Fürst, aber er liebte seine Leibwache schön geputzt zu sehen.“ Wieland.

Glaubt mir! Es liebt ein jeder, frei sich selbst
Zu leben nach dem eigenen Gesetz. Schiller. (R.).

II) trs. mit der Hand streicheln, klopfen, liebkosen; bei den Jägern. Einen Hund lieben, ihn streicheln, sanft klopfen ꝛc. S. auch Ablieben. — D. Lieben. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

Liebenswerth, —er, —este, adj. u. adv. der Liebe werth, werth geliebt zu werden. „Aber dennoch ist und bleibt sie ein liebenswerthes Weib.“ Lafontaine. (R.).

An seine Größe denkt, an seine Milde,
An seines Herzens liebenswerthe Züge. Schiller.

Liebenswürdig, —er, —ste, adj. u. adv. der Liebe würdig, würdig geliebt zu werden. Eine liebenswürdige Person, Frau. Sie ist sehr liebenswürdig. In weiterer Bedeutung auch von unkörperlichen Dingen. Die Tugend ist liebenswürdig. Liebenswürdige Unschuld. Davon die Liebenswürdigkeit (R.), die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie liebenswürdig ist.

Lieber, s. Lieb.

Liebereif, adj. u. adv. reif für die Liebe, zur Liebe, oder reif Liebe zu empfinden und einzuflößen, in dem Alter befindlich, wo man für die Empfindungen der Liebe empfänglich wird oder ist.

Ein Herz, das liebereif und warm
In einem weißen Busen lebte. Gotter.

○ Das Liebesabenteuer, —s, Mz. gl. das Abenteuer eines Liebenden, ein Abenteuer, welches man in der Liebe besteht.

Wie man ein Liebesabenteuer treibt. Göthe.

○ Die Liebesabsicht, Mz. —en, eine Absicht aus Liebe, eine Absicht, welche Liebe zum Gegenstande hat, eine verliebte Absicht. „Weibermystik (Geheimnißschwärmerei der Weiber), diese höchste weibliche Liebe Gottes und des Himmels, entsteht sehr oft aus einer mißlungenen Liebesabsicht auf Erden.“ Zimmermann. (R.).

Die Liebesangelegenheit, Mz. —en, die Angelegenheit einer liebenden Person, eine Angelegenheit, welche Liebe zum Gegenstande hat.

△ Der Liebesänger, —s, Mz. gl. (R.) s. Liebesdichter.

Die Liebesangst, Mz. —ängste, Angst, welche die Liebe in gewissen Fällen verursachen kann. Stieler.

Der Liebesapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art des Nachtschattens. S. Goldapfel.

○ Das Liebesauge, —s, Mz. —n, ein Liebe blickendes, Liebe verrathendes oder Liebesblicke werfendes Auge.

Die ihm seine Knie umschlingen,
Ihm mit Liebesaugen schmeichein. Göthe.

Das Liebesband, —es, Mz. —e, das Band der Liebe, d. h. dasjenige, was eine liebende Person an die geliebte gleichsam bindet, kettet.

Das verschlung'ne Liebesband
Wird uns führen. — P. Flemming.

Der Liebesbaum, —es, Mz. —bäume, der gemeine Judasbaum (Cercis siliquastrum L.). S. Judasbaum.

○ Das Liebesbedürfniß, —sses, Mz. —sse. 1) Das Bedürfniß nach Liebe, zu lieben; ohne Mehrzahl. „Glückliche Jugend! Glückliche Zeiten des ersten Liebesbedürfnisses.“ Göthe. 2) Das Bedürfniß der Liebe oder einer liebenden Person.

○ Die Liebesbegierde, Mz. —n, von sinnlicher Liebe erzeugte Begierde. „Liebesbegierden und Liebesbeschwerden der Nonnen.“ Zimmermann. (R.).

○ Die Liebesbeschwerde, Mz. —n, eine Beschwerde, welche von der Liebe verursacht wird. „Liebesbegierden und Liebesbeschwerden der Nonnen.“ Zimmermann. (R.).

○ Die Liebesbetäubung, o. Mz. eine Betäubung, welche von großer schwärmerischer Liebe verursacht wird. Zimmermann. (R.).

○ Der Liebesbeweis, —es, Mz. —e, ein Beweis von Liebe. „— seinem Vater für die erhaltenen vielen Liebesbeweise so ehrerbietig als zärtlich zu danken.“ Engel.

Die Liebesbirn, Mz. —en, die Pfandbirn.

Der Liebesblick, Liebeblick, —es, Mz. —e, ein von Liebe zeugender, Liebe ausdruckender Blick, ein verliebter Blick. Stieler. „Auch hatte ja Sabina schon den letzten Liebesblick der zärtlichsten Selbstbewunderung in den Spiegel geworfen.“ Böttiger. Dann auch, ein von Gunst zeugender Blick und diese Gunst selbst.

Dem Schlechten folgt es (das Glück) mit Liebesblick. Schiller.

Das Liebesblümchen, —s, Mz. gl. ein Name der Maßlieben, auch Liebblümchen.

○ Der Liebesbothe, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Liebesbriefe hin- und herträgt, oder den Verliebten von einander Nachricht bringt. „Zur Liebesbothinn taugt's freilich nicht.“ Wenzel-Sternau.

Der Liebesbrief, —es, Mz. —e; Dw. das Liebesbriefchen, ein Brief, dessen Gegenstand und Inhalt die Liebe ist, ein Brief, in welchem man einer Person anderes Geschlechts seine Liebe erklärt oder versichert, oder eine Zusammenkunft ꝛc. verabredet.

○ Die Liebesbrunst, o. Mz. die Brunst der Liebe, eine brünstige, feurige Liebe.

○ Liebesbrünstig, adj. u. adv. Liebesbrunst empfindend, brünstig liebend. „— und sie (die Sonne) zuckte und hing liebesbrünstig,

liebesglühend an dem Meere und das Meer sog brennend alle ihre Glut.“ J. P. Richter.

△ **Die Liebesbrust**, o. Mz. eine von Liebe erfüllte Brust.

An der Hoffnung Liebesbrust erwarmt
Starrende Verzweiflung. Schiller.

Das Liebesbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches von Liebe handelt, Liebesgeschichten enthält. Stieler. Ovids Liebesbücher.

Der Liebesbund, —es, Mz. —bünde, oder das Liebesbündniß, —sses, Mz. —sse, (R.) ein Bund oder Bündniß, d. h. die Vereinigung, Verbindung liebender Personen.

△ **Liebeschwellend**, adj. u. adv. von Gefühlen der Liebe schwellend, sich erhebend. Die liebeschwellende Brust. Auch unrigentlich von unbelebten Dingen. — es hebt der glänzende Bach sich
Liebeschwellend empor. — Knebel.

△ **Liebeschwirrend**, adj. u. adv. seine Liebe durch Schwirren, Singen an den Tag legend, verliebt schwirrend oder singend.

Wenn die Lerche liebeschwirrend
Durch die Himmelsbläue drang. Speckmann.

△ **Liebesschwül**, adj. u. adv. von Liebe gleichsam schwül, von der Liebesglut gleichsam erfüllt und wie schwüle Luft drückend. „— in liebeschwülen Mitternächten meiner Jünglingsjahre.“ Sonnenberg.

○ **Der Liebesdichter**, —s, Mz. gl. ein Dichter, welcher die Liebe besingt, welcher Liebesgedichte macht, oder der Liebessänger. „Was Wunder, wenn er bald der beste Liebesdichter im Lande ward.“ Meißner. (R).

Der Liebesdiener, s. Liebediener.

Der Liebesdienst, —es, Mz. —e, ein Dienst, welchen man einer Person zu Liebe, oder aus Liebe zu ihr leistet, ohne dafür eine Belohnung oder einen Gegendienst zu verlangen. Einem einen Liebesdienst thun, erweisen.

○ **Der Liebesdrang**, —es, o. Mz. der Drang, d. h. der mächtige Antrieb der Liebe, und die Empfindung desselben.

— — sobald er dessen
In einem Augenblick von Liebesdrang vergessen. Wieland.

○ **Der Liebesdruck**, —es, Mz. —drücke, ein liebevoller Druck, ein von Liebe zeugender Druck, z. B. der Hand. J. P. Richter.

○ **Der Liebesdurst**, —es, o. Mz. der Durst, d. h. das Verlangen, die Sehnsucht aus Liebe nach dem geliebten Gegenstande; auch, das Verlangen nach Genuß der Liebe. „Ach! so viele sich langsam verblutende Opfer des zügellosen Gefühldursts, Liebesdursts“ rc. Ewald.

△ **Liebesehnend**, adj. u. adv. sich nach Liebe, Gegenliebe sehnend, liebende oder verliebte Sehnsucht empfindend; wie auch, in dieser Sehnsucht gegründet. „— was das liebesehnende weibliche Herz bedarf.“ Ewald. Und ein liebesehnend Beben
Zittert durch die Seele mir. Blumauer.

○ **Die Liebesergießung**, Mz. —en, die Ergießung der Liebe, d. h. von Fälle der Liebe zeugende häufige Äußerungen derselben. Zimmermann. (R..) Auch der Liebeserguß.

○ **Der Liebeserguß**, —sses, o. Mz. s. Liebesergießung.

Die Liebeserklärung, Mz. —en, die Erklärung der Liebe, die Erklärung an eine Person, daß man sie liebt. Eine förmliche Liebeserklärung thun.

Die Liebesfackel, Mz. —n. 1) Gleichsam eine Fackel der Liebe, d. h. eine brennende, sehr heftige Liebe; auch wol die Fackel des Liebes- oder vielmehr des Ehegottes. 2) Der Name einer Art Röhrenschnecken, die auch Gießkanne und Seepinsel heißt (Serpula penis L.).

Das Liebesfest, —es, Mz. —e, ein Fest der Liebe gefeiert.

Das Liebesfeuer, —s, o. Mz. das Feuer, die Heftigkeit der Liebe, oder auch eine heftige Liebe mit einem verzehrenden Feuer verglichen. Stieler.

Das Liebesfieber, —s, Mz. gl. überhaupt ein krankhafter Zustand, in welchen man durch heftige leidenschaftliche Liebe versetzt wird, in welchem man seiner nicht ganz mächtig ist. In engerer Bedeutung, ein wirklich fieberhafter von leidenschaftlicher Liebe verursachter Zustand (Febris amatoria). S. Jungfernsucht. Der höchste Grad dieses Zustandes, der mit Bewußtlosigkeit verbunden ist, und in Raserei und Wut ausartet, heißt Liebesraserei und Liebeswut, welche Wörter jedoch von der Äußerung höchstleidenschaftlicher Liebe gebraucht werden, ohne daß dieser Zustand dauernd und mit Verlust des Verstandes verbunden ist.

△ **Die Liebesflamme**, Mz. —n, eine heftige Liebe, mit einer lodernden Flamme verglichen, gleichsam eine heißbrennende, auflodernde Liebe. Eine noch heftigere Liebe bezeichnet das Wort Liebeslohe. Die Liebesflamme zehrt an meinem Leben.

Das Liebesgedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, dessen Gegenstand und Inhalt die Liebe oder die geliebte Person ist (erotisches Gedicht). Auch das Liebeslied, der Liebesgesang.

○ **Der Liebesgeiz**, —es, o. Mz. gleichsam der Geiz, d. h. das immer neue Verlangen nach Liebe und nach Beweisen oder Genuß derselben.

Die mit heißem Liebesgeize
Deinem Kuß entgegenflieh'n. Schiller.

○ **Der Liebesgenuß**, —sses, Mz. u. der Genuß, welchen erhörte und befriedigte Liebe gewährt. Im Liebesgenusse schwelgen, mäßig sein.

○ **Der Liebesgesang**, —es, Mz. —gesänge, (R.) ein Gesang, dessen Inhalt oder Gegenstand die Liebe ist. „Zuletzt ward er (der Reim) insonderheit in den Lateinischen Liebesgesängen so überstiegend gebraucht, als ihn wol kein Araber gebraucht hat.“ Herder.

○ **Das Liebesgeschenk**, —es, Mz. —e, ein aus Liebe und zum Zeichen der Liebe gemachtes Geschenk an die geliebte Person (Pretium affectionis).

Die Liebesgeschichte, Mz. —n, eine Geschichte oder Erzählung, deren Inhalt die Liebe ist, oder Begebenheiten die sich mit Liebenden ereignen, Schicksale, die sie treffen, Abenteuer die sie bestehen.

○ **Das Liebesgespräch**, —es, Mz. —e, ein in und mit Liebe ohne Streit und Erbitterung gehaltenes Gespräch (Colloquium caritativum). Dann, ein verliebtes Gespräch, ein Gespräch zwischen Liebenden, dessen Gegenstand die Liebe ist.

Das Liebesgeständniß, —sses, Mz. —sse, das Geständniß seiner Liebe zu einer Person, besonders wenn man es derselben selbst ablegt.

△ **Das Liebesgestirn**, —es, Mz. —e, ein Gestirn der Liebe gleichsam, das der Liebe günstig ist, glückliche Liebe andeutet rc.

Es geht ein Liebesgestirn mir auf. Göthe.

○ **Der Liebesgesunde**, —n, Mz. —n, der nicht liebekrank ist, oder der von der Liebeskrankheit genesen ist.

— die er den Liebesgesunden
Manchmahl zum Spielwerk erlaubt. — Thümmel.

△ **Der Liebesglanz**, —es, o. Mz. gleichsam der Glanz der Liebe, d. h. das Erfreuliche und das Leben Aufheiternde und Beglückende der Liebe.

Was ist das Leben ohne Liebesglanz? Schiller.

○ **Das Liebesglück**, —es, o. Mz. 1) Das Glück, welches die Liebe gewährt. 2) Glück, das man in der Liebe hat.

△ **Die Liebesglut**, Mz. —en, die Glut, größte Heftigkeit der Liebe, oder die Liebe mit einer Glut verglichen.

— der Wahnsinn blinder Liebesglut. Schiller.

Der Liebesgott, —es, Mz. —götter; die —inn, Mz. —en, in der Fabel- und Götterlehre der Alten, Gottheiten, welche der Liebe vorgesetzt waren. Der Liebesgott bei den Griechen und Römern, den sie als einen geflügelten schönen Knaben mit Bogen und Pfeilen vorstellten, führt die Namen Eros, Amor, Cupido rc. und die Liebesgöttinn, welche man zu seiner Mutter machte und zugleich die Göttinn der Schönheit war, die Namen Venus, Zitherе rc.

So wie ein Bildner sich, verloren in Entzücken,
Die Liebesgöttinn denkt — Wieland.

Liebesgötter oder Liebesgötterchen (Amoretten) nennen die Dichter auch noch andere kleine erdichtete Wesen im Gefolge der Liebesgöttinn als Sinnbilder einzelner Schönheiten, welche zur Liebe reizen.

„Setzt man hinzu, daß die meisten dieser Spiele Amors und seiner Gesellen, die man Liebesgötter oder kindliche Genien zu nennen pflegt“ ꝛc. Herder.

Das Liebesgras, —es, Mz. u. ein Name des mittlen Zittergrases (Briza media L.). S. Peterskorn. Nach Nemnich führt eine andere Art des Zittergrases diesen Namen, das schöne oder liebe Zittergras; auch Flittergras (Briza eragrostis L.).

Der Liebeshandel, —s, Mz. —händel, ein verliebter Handel, d. h. eine Angelegenheit, eine sich anspinnende Vereinigung und Verwickelung der Verhältnisse zwischen zwei verliebten und sich liebenden Personen. Einen Liebeshandel anspinnen, sich mit einer Person anderes Geschlechts in Verhältnisse der Liebe einlassen.

○ Das Liebesherz, —ens, Mz. —en, ein liebendes Herz. „Sie hat für Alle das alte erfreuende Liebesherz mitgebracht, für mich nicht.“ J. P. Richter.

○ Liebeskrank, adj. u. adv. sich oder krank vor Liebe, aus Liebe. Lafontaine. Z. E. Liebekrank. Davon der, die Liebeskranke.

Der Liebeskampf, —es, Mz. —kämpfe. 1) Ein Kampf zwischen den Liebenden. Stieler. 2) Ein Kampf mit der Liebe, das Streben sie zu besiegen oder zu unterdrücken.

○ Die Liebeskasse, Mz. —n, eine Kasse, deren Geld zur Unterstützung unglücklicher und Nothleidender bestimmt ist, welchen man aus Menschenliebe zu helfen sucht (Caritativkasse).

✱ Das Liebeskind, —es, Mz. —er, ein Kind der Liebe, ein unehelliches oder überhaupt in unerlaubter Liebe erzeugtes Kind.

○ Die Liebesklage, Mz. —n, die Klage einer liebenden Person.

Hör' ich holde Liebesklage, Göthe.

○ Der Liebesknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht der Liebe, ein Mensch, der sich auf eine schimpfliche Art von der Liebe beherrschen läßt; der Liebessklave. S. auch der Liebediener.

— und weh dem feigen Liebesknechte,
Der eure Ketten schleppt. — Wieland.

○ Die Liebeskönigiinn, Mz. —en, eine Königinn im Reiche der Liebe, die Königinn der Liebenden, besonders in der Fabellehre der Alten, die Liebesgöttinn, Venus, Zithere ꝛc. genannt. „— die lieblichsten Kinder Florenz, die so eben dem Fußtritte der tanzenden Liebeskönigiinn entsprossen zu sein scheinen.“ Böttiger.

Die Liebeskraft, Mz. u. die Kraft, Stärke der Liebe. Stieler. Dann, die Kraft, welche die Liebe giebt.

Liebeskrank, s. Liebekrank.

Die Liebeskrankheit, Mz. —en. 1) Eine heftige Liebe, sofern sie in einen krankhaften Zustand versetzt; ohne Mehrzahl. 2) Im gemeinen Leben versteht man unter Liebeskrankheiten auch schändliche Krankheiten, Seuchen, welche aus unmäßigem Genuß und Ausschweifungen der sinnlichen Liebe entstehen; besser Unzuchtskrankheiten.

○ Liebeskühn, adj. u. adv. kühn in der Liebe, durch Liebe kühn gemacht.

Sie liebeskühn in seine Arme nahm. Wieland.

○ Die Liebeskunst, Mz. —künste, die Kunst zu lieben; ohne Mehrzahl. Dann, eins der Mittel, welches diese Kunst lehrt, ein Kunstgriff, sich Liebe zu verschaffen, oder zur Liebe besonders der sinnlichen, zu reizen. In allen Liebeskünsten erfahren, darein eingeweihet sein.

Der Liebeskuß, —sses, Mz. —küsse, ein Kuß der Liebe, aus Liebe, zum Zeichen der Liebe gegeben.

Nur noch ein letzter Liebeskuß
Sei, Liebster, dein und mein Genuß. Bürger.

Besonders in weiterer Bedeutung, in den ersten Zeiten der christlichen Kirche, ein Kuß, welchen man einander bei feierlichen Versammlungen und andern feierlichen Gelegenheiten, auch wol wenn man sich begegnete, zum Zeichen der christlichen Bruderliebe gab.

⚹ Die Liebesleute, Mz. u. ein Paar Personen, die sich lieben; besonders von Braut und Bräutigam.

Das Liebeslied, —es, Mz. —er; Dim. das Liebesliedchen, ein Lied der Liebe oder von Liebe, dessen Inhalt die Liebe ist. S. Liebesgedicht. „Mein Liebesliedchen ist fertig.“ Benzel-Sternau.

⚠ Die Liebeslohe, o. Mz. der Ausbruch einer brennenden d. h. sehr heftigen starken Liebe und eine solche Liebe selbst.

Entlodert, gleich den Himmelskerzen,
Noch Liebeslohe deinem Herzen? Bürger.

○ Die Liebeslust, Mz. u. die Lust, welche die Liebe gewährt.

Die eine (Seele) hält in derber Liebeslust
Sich an die Welt. — Göthe.

Das Liebesmahl, —es, Mz. —e, oder —mähler. 1) Ein Mahl, Zeichen der Liebe, besonders Zeichen am Körper, welche von Ausschweifungen in der Liebe herrühren. 2) Die Benennung gemeinschaftlicher Mahle oder Mahlzeiten, welche in den ersten Zeiten der christlichen Kirche zur Erhaltung der Liebe und Vertraulichkeit und nach Art der letzten Mahlzeit Jesu mit seinen Jüngern zur herzlichen Erinnerung an denselben gehalten wurden (Agapae); auch noch jetzt von der Brüdergemeinde gehalten werden.

○ Die Liebesmiene, Mz. —n, eine liebende, Liebe ankündigende, an den Tag legende Miene. „Sie trat ihm mit jener erheiterten Liebesmiene entgegen.“ J. P. Richter.

⚹ Der Liebesnarr, —en, Mz. —en, ein verliebter Narr; wie auch, ein Narr aus Liebe. Stieler.

○ Das Liebesnetz, —es, Mz. —e, die Liebe, welche den Liebenden gleichsam fesselt, gefangen hält, mit einem Netze verglichen. Das Liebesnetz auswerfen, eine andere Person durch Liebe zu fangen, an sich zu fesseln suchen.

Ein Liebesnetz hab' ich um dich gesponnen. Schiller.

Die Liebesnoth, Mz. —nöthe, s. Liebespein. Stieler.

○ Das Liebesopfer, —s, Mz. gl. ein Opfer, eine Aufopferung der Liebe gebracht, oder aus Liebe gebracht.

⚹ Das Liebespaar, —es, Mz. —e, ein Paar Liebende, ein verliebtes Paar; im gemeinen Leben auch Liebesleute.

Die Liebespein, o. Mz. die Pein, welche Liebe zuweilen verursacht, besonders unerhörte, unbefriedigte Liebe. Stieler. Einen geringern Grad drückt Liebesnoth aus. Auch die Liebesqual.

Ergreif mein Herz, du süße Liebespein. Göthe.

Das Liebespfand, —es, Mz. pfänder, ein Pfand, Unterpfand der Liebe. Besonders pflegt man so Kinder zu nennen, sowol in als außer der Ehe erzeugte.

Dies süße Liebespfand ist ihr ein Pfand zugleich ꝛc. Wieland.

○ Der Liebespfeil, —es, Mz. —e, ein Pfeil, welchen nach der Fabellehre der Alten der Liebesgott in ein Herz abschießt und dasselbe durch diese Verwundung zu heftiger Liebe reizt. In der Naturbeschreibung nennt man Liebespfeile die ganz kleinen sehr spitzigen, vierschneidigen, kalkartigen Stacheln, welche die Garten- und Waldschnecken vor der Begattung bekommen, und welche sie einander, wenn sie sich begegnen, entgegenwerfen, um sich dadurch, wie man glaubt, zur Liebe zu reizen.

Die Liebespflanze, Mz. —n, eine Art der Flammenblume (Phlox spinosa). Nemnich.

Die Liebesqual, Mz. —en, s. Liebespein. Stieler.

Die Liebesraserei, Mz. —en, (R.). 1) Raserei aus Liebe. S. Liebesfieber. 2) Eine einzelne Handlung aus dieser Raserei entsprungen.

Der Liebesraub, —es, Mz. u. ein Raub gleichsam an oder in der Liebe begangen.

Denn wer viel Pillen dreht, der mischt beim Liebesraube
Zum bittern Aloë und herbe Pulver ein. Günther. (R.).

○ Der Liebesrausch, —es, o. Mz. der Zustand, da man von heftiger Liebe wie berauscht, seiner Sinne und Gedanken nicht mächtig ist. In engerer Bedeutung, ein solcher durch einen Liebestrank hervorgebrachter Zustand (Philtromanie).

○ Die Liebesreligion, Mz. u. eine Religion, zu deren Hauptgeboten das Gebot einer innigen allgemeinen Menschenliebe gehört; in

engerer Bedeutung, die kristliche Religion. S. Liebelehre.

○ Der Liebesring, —es, Mz. —e, ein Ring als Zeichen der Liebe; auch wol, uneigentlich, eine Fessel, ein Zwang ꝛc. welche oder welchen die Liebe anlegt oder auflegt. „Das ungerechte Umschmieden des Liebesringes zum Galeerenringe.“ J. P. Richter.

☓ Der Liebesritter, —s, Mz. gl. (R.) ein verliebter oder liebender Ritter (Paladin). Jetzt, da es keine Ritter mehr giebt, überhaupt ein Verliebter, ein Liebender, ein Mensch, der auf Liebesabenteuer ausgeht.

○ Der Liebesruf, —es, Mz. u. ein Ruf, Zuruf der Liebe, aus Liebe, ein liebevoller Ruf.

Als — — Brüder
Mit Liebesruf' an uns die Armen locken. Collin.

Die Liebessache, Mz. —n, eine die Liebe oder Liebende angehende, betreffende Sache, eine zur Liebe gehörende Sache.

Nie war ein junges Paar in Liebessachen neuer. Wieland.

Der Liebessänger, —s, Mz. gl. s. Liebesdichter.

◎ Die Liebesschmeichelei, Mz. —en, Schmeicheleien, die man bei einer geliebten Person anwendet, ihr sagt, um ihre Liebe zu erwerben oder ihr seine Liebe zu erkennen zu geben (Fleurette). G.

○ Die Liebesschwärmerei, Mz. —en. (R.) 1) Verliebte Schwärmerei, Schwärmerei aus Liebe; ohne Mehrzahl. 2) Eine einzelne aus dieser Schwärmerei entspringende Handlung.

○ Der Liebesschwur, —s, Mz. —schwüre, ein Schwur, durch welchen man seine Liebe betheuert, der Schwur einer liebenden Person.

Und sie hört die höchsten Liebesschwüre. Göthe.

Der Liebesseufzer, —s, Mz. gl. ein von der Liebe veranlaßter Seufzer sowol von glücklicher als unglücklicher Liebe. „Die feurigen Liebesseufzer, mit welchen sie, wenn es möglich, seine erstarrten Gebeine begeistern würde.“ Gryphius.

Der Liebessklave, —n, Mz. —n, ein Sklave der Liebe, ein Mensch, der eine vergebliche oder unstatthafte Liebe nicht besiegen, sich nicht davon frei machen kann. Stieler.

Die Liebessprache, o. Mz. die Sprache der Liebe, eine liebevolle, Liebe ausdruckende Sprache. Stieler. Sonnenberg hat d Liebesprache dafür gesagt:

— Nun würde ja
Die Liebesprache der Engel nicht mehr zu euch dringen.

Der Liebesstern, —es, Mz. —e, ein Stern, welcher in Hinsicht auf die Sterndeuterei — der Liebe oder den Liebenden günstig ist. Auch wol, der nach der Liebesgöttin benannte Wandelstern Venus. Die Dichter nennen überhaupt die Sterne Liebessterne, weil sie gewöhnlich Zeugen der Zusammenkünfte Liebender sind ꝛc.

Was winkt aus hoher Ferne
Ihr, sanfte Liebessterne? F. Kind.

☓ Das Liebesstück, —s, Mz. —e; Vw. das Liebesstückchen, eine Handlung aus Liebe, welche von Liebe zeugt oder zeugen soll. Oft auch im entgegengesetzten Sinne und spöttisch, so wie Freundschaftsstückchen, von einer feindlichen nachtheiligen Handlung.

○ Die Liebessucht, o. Mz. eine sehr heftige nach Genuß trachtende Liebe.

Dies ist die unfehlbare Frucht
All eurer heißen Liebessucht. Colton. (R.).

○ Das Liebestammeln, o. Mz. das Stammeln Liebender, die von ihrer Liebe hingerissen nur einzelne Worte und Laute zu stammeln vermögen.

Und des Liebestammelns Raserei. Göthe.

○ Die Liebeständelei, Mz. —en, verliebte Tändelei, die Tändeleien Liebender. „Wie ihre Liebeständeleien, die gar geschwätzige Reisegespanne sein müßten.“ Wächter.

Die Liebesthat, Mz. —en, eine That, Handlung aus Menschenliebe. „Wenn Gottes unmittelbare Anbetung mit einer nothwendigen häuslichen Liebesthat in eine (Eine) Zeit fällt.“ Zeller. S. Liebeswerk.

△ Der Liebesthau, —es, o. Mz. der Thau der Liebe gleichsam, Thränen von zärtlicher Liebe in die Augen gelockt. „Die Purpursonne schimmerte aus dem warmen Liebesthau der Liebesaugen zurück.“ J. P. Richter.

○ Der Liebeston, —es, Mz. —e, ein Liebe ausdrückender, verrathender Ton; wie auch, der Ton, die Stimme, die Worte einer liebenden Person.

Da horch, ein süßer Liebeston
Kam leis' emporgeflogen. Bürger.

Der Liebestrank, —es, Mz. —tränke, ein Trank, den man einer Person anderes Geschlechts mischt und beibringt, um sie zur Liebe zu reizen (Philtrum); im gemeinen Leben der Nachlauf, weil eine Person, die ihn bekömmt, dann der andern aus Liebe nachläuft.

△ Der Liebesstrahl, —es, Mz. —e, ein Strahl der Liebe, d. h. Liebe die wie ein Sonnenstrahl erheitert und wohl thut.

Ob je an einen Ort ich wiederkehre,
Wo meinen Schmerz ein Liebesstrahl durchbricht. Gries.

△ Liebestrahlend, adj. u. adv. Liebe gleichsam von sich strahlend, von Liebe strahlend.

— Strich lächelnd sie bald mit den seltenen Locken
Weg von dem liebestrahlenden Auge die bebende Thräne.
Sonnenberg.

○ Der Liebestraum, —es, Mz. —träume, der süße Traum einer liebenden Person, auch wol, die Liebe mit einem süßen Traume als etwas leicht Vergängliches verglichen.

Und süßte mich in Liebestraum zerfließen. Göthe.

Die Liebestreu, o. Mz. die Treue in der Liebe. Stieler.

— den edlen Kampf der Tugend
Und Liebestreu, und feuervollen Jugend. Wieland.

△ Liebesströmend, adj. u. adv. von Liebe strömend, Liebe gleichsam ausströmend, reichlich Liebe an den Tag legend. „— sie wagte ihr nicht den Mund nur die Hand zu küssen, und schlug das liebeströmende Auge nur scheu und wenig zu ihr auf.“ J. P. Richter.

○ Der Liebestrug, —es, o. Mz. Trug, Betrug in der Liebe, da man z. B. zu lieben heuchelt und doch nicht liebt.

Indeß Armida so von jeder Seite
Der Ritter Schar mit Liebestrug umwebt. Gries.

○ Liebestrunken, adj. u. adv. s. Liebetrunken.

○ Die Liebestrunkenheit, o. Mz. der Zustand einer liebetrunkenen Person.

In denen (Blicken) Freud' und Liebestrunkenheit
Den tiefen Gram nur halb erstickten. Wieland.

◎ Der Liebesungestüm, —es, o. Mz. der Ungestüm in der Liebe oder eines Liebenden und eine ungestüme heftige Liebe selbst.

Da springt mit Liebesungestüm'
Sie, wie der Blitz, gleich zu ihm hin. R. Froschmäuseler.

○ ☓ Das Liebesvolk, —es, o. Mz. verliebtes Volk, d. h. verliebte oder liebende Personen, deren Liebe nur sinnlich und gemein ist; verächtlich. „Zwei so verschiedene Wesen — gleichen sich darin genau, daß sie für die Schelmensprache des gewöhnlichen Lebens- und Liebesvolks so wenig Sinn haben, als“ ꝛc. Wenzel-Sternau.

Das Liebeswerk, —es, Mz. —e. 1) Ein Werk, d. h. eine Handlung, Verrichtung, die man aus bloßer Liebe zu einer Person für diese Person verrichtet, übernimmt; ein Liebesdienst. 2) Der thätliche Genuß in der sinnlichen Liebe.

Nicht entmannt durch frühe Liebeswerke. K. L. K. Münchhausen.

Die Liebeswonne, o. Mz. die Wonne, welche die Liebe gewährt.

✱ Das Liebeswort, —es, Mz. —e, Worte die von Liebe zeugen, die Worte, Rede eines Liebenden. Stieler.

Mit karger Rede kaum erwiedert du
Des Bruders Liebesworte, der gutmeinend
Mit offnem Herzen dir entgegenkommt. Schiller. (R.).

Dann auch, liebkosende Worte, Schmeichelworte.

Zu edel oder stolz, vielleicht ein zweifelnd Herz
Mit Liebesworten zu bestechen. — Wieland.

Auch d Liebwort. Lieb- und Schmeichelworte. Göthe.

Die Liebeswut, o. Mz. der höchste Grad leidenschaftlicher Liebe. S.

Liebesfieber. — da — Rezia — den Arm in Liebeswut um den Geliebten schlingt. — Wieland.

Das Liebeszeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen der Liebe, wodurch man seine Liebe verräth oder absichtlich zu erkennen giebt. Stieler.

— — der soll's sein,
Der an dem nächsten Morgen mir zuerst
Entgegenkommt mit einem Liebeszeichen. Schiller.

○ Der Liebeszunder, —s, Mz. u. ein Zunder für die Liebe gleichsam, Alles was für die Liebe sehr empfänglich macht.

So jung, so schön, so ganz aus Liebeszunder
Gewebt. — Wieland.

○ Liebetraulich, adj. u. adv. traulich, vertraulich aus Liebe oder wie Liebende gegen einander zu sein pflegen; in traulicher, vertrauter Liebe. Wo du so liebetraulich allen heucheltest. Bürger.

Und, umhüllt von Myrtenzweigen
Liebetraulich ruh'n. — Derf.

△ Liebetrunken, adj. u. adv. vor oder von Liebe gleichsam trunken, vor großer Liebe seiner selbst nicht recht bewußt und nicht mächtig.

Doch diese Judith, die den tapfern, frommen, alten
Feldmarschall Holofern erst in die Arme schlingt,
Erst liebetrunken macht und dann ums Leben bringt. Wieland.

Dann, einen solchen Zustand verrathend. „Ariadne senkt den liebetrunknen Blick auf ihn.“ Herder.

Mein liebetrunk'nes Auge sieht nichts fürder
Als dich. — Gerstenberg.

Davon der, die Liebetrunkene, eine vor Liebe gleichsam trunkene Person. Auch sagt man, weniger gut liebestrunken.

Führt in den nächstgelag'nen Hainen
Die Liebestrunkene den Teukrer auf die Jagd. Schiller.

Davon die Liebetrunkenheit oder Liebestrunkenheit. S. d.

○ Der Liebevater, —s, Mz. u. der Vater der Liebe, Gott.

— und giebt mir
Wiedersehn noch einmahl der Liebevater. — Sonnenberg.

△ Liebeverwundet, adj. u. adv. durch die Liebe gleichsam verwundet, von den Schmerzen der Liebe ergriffen.

Ängstlich warnt' ich: allein die liebeverwundete (n) Herzen
Hörten mich nicht. — Bodmer.

Liebevoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Liebe, von großer inniger Liebe zeugend, mit großer Liebe.

O wie ängstlichst, o wie feurig
Klopft mein liebevolles Herz. Ungen.

Ein liebevoller Blick. „Mit der liebevollsten Zärtlichkeit macht' er ihr sofort Vorwürfe.“ Meißner. (R.). Einen liebevoll behandeln. Liebevoll zu einem sprechen ꝛc.

△ Liebewarm, adj. u. adv. von Liebe warm, warme, d. h. große innige Liebe empfindend, zeigend.

Und eine treue Mutter hält
Mit Inbrunst dich und liebewarm,
So liebewarm!
In ihrem frommen Mutterarm. Pockels.

△ Liebeweinend, adj. vor Liebe weinend, zärtliche Thränen vergießend. „— und mehrere Minuten lang betrachteten beide einander mit liebeweinenden Augen.“ C. Wagner.

△ Liebewonniglich, adj. u. adv. in Liebeswonne, Liebeswonne empfindend. Bald liebewonniglich in alles überfließen. Göthe.

△ Liebewund, adj. u. adv. am Herzen durch Liebe, besonders durch unbefriedigte oder unglückliche Liebe gleichsam wund oder verwundet. S. Liebespfeil. „— so stand Walt mit der süß nagenden Geschichte am liebewunden Herzen — auf.“ J. P. Richter.

△ Liebezitternd, adj. u. adj. vor Liebe zitternd, durch die Liebe in heftige, zitternde Bewegung gebracht.

— und fühlt' ihr Jungfraunleben, des Herzens
Liebezitternden Schlag an seinem schlagenden Herzen. Sonnenb.

○ Der Liebezug (Liebeszug), —es, Mz. —züge, ein Zug von Liebe, welcher Liebe verräth.

Auch ein heiliger Liebezug muß herrschen im Menschen.
Sonnenberg.

○ Liebfertig (Liebefertig), adj. u. adv. fertig, bereit zu lieben, zu jeder Zeit für die Liebe empfänglich. „So scheint das Weib in seinen leichten fliegenden Gewändern immer liebfertig.“ Benzel-Sternau.

△ Liebgedrungen, adj. u. adv. von Liebe gedrungen oder gedrängt, Liebesdrang empfindend. Daß ein Jüngling noch nach hundert Jahren Liebgedrungen zu dir flieht. Blumauer.

Liebgewonnen, s. Lieb.

Der Liebhaber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Überhaupt eine Person, die etwas lieb oder gern hat, ein besonderes Vergnügen daran findet. Ein Liebhaber von etwas sein. Es kömmt auf den Liebhaber an. Jede Sache findet wol ihren Liebhaber. Eine Waare findet keinen Liebhaber, wenn sie niemand kaufen will, wenn sich kein Käufer dazu findet. Ein Liebhaber in den schönen Künsten, der eine vorzügliche Neigung dazu, einen großen Gefallen daran hat, ohne selbst ein Künstler zu sein, oder ohne anders als zu seinem Vergnügen auf eine mehr oder weniger vollkommene Art zu treiben (Dilettant). Ein Liebhaber der Tonkunst, Dichtkunst ꝛc. Von der Kanzel hört man zuweilen noch von Liebhabern des göttlichen Wortes sprechen. 2) In engerer Bedeutung, eine Person, welche eine andere Person liebt, sich um ihre Liebe bewirbt oder sie besitzt. Sie hat mehrere Liebhaber. In der Bühnensprache fällt der Begriff der wirklichen Liebe in der Regel weg, und ein Liebhaber bedeutet in derselben nur einen Schauspieler welcher gewöhnlich die Rolle des Liebhabers die in einem Stücke vorkömmt, spielt. Der erste Liebhaber, der die vorzüglichsten Rollen dieser Art spielt. In der Bibel kömmt es auch von einer Person, welche eine allgemeine Liebe gegen Andere hegt, vor. „Du hast es (das Land) gegeben dem Samen deines Liebhabers ewiglich.“ 2 Chron. 20, 7. „Denn alle deine (des Joiakim) Liebhaber sind umbracht,“ d. h. deine Freunde. Jer. 22, 20. In dieser Bedeutung ist es nicht mehr gebräuchlich.

✕ Die Liebhaberei, Mz. —en, das besondere Vergnügen an einer Sache und die vorzügliche Neigung nach dem Besitze derselben. Viel Geld auf seine Liebhabereien verwenden. Er hat die Liebhaberei seltene Bücher, Kupferstiche ꝛc. zu sammeln.

✕ Liebhaberisch, adj. u. adv. Liebhaberei habend, zeigend. „— und die Achtung der Künstler gewann an liebhaberischen Höfen“ ꝛc. Herder.

✕ Die Liebhaberrolle, Mz. —n, in der Bühnensprache, die Rolle eines Liebhabers. S. Liebhaber 2). Die Liebhaberrolle übernehmen.

○ ✕ Liebherzen, v. trs. aus Liebe herzen, d. h. streicheln, küssen ꝛc. (caressiren). Mylius.

Der hatt' ein armes Mädel jung
Gar oft in Arm genommen,
Und liebgekos't und liebgeherzt. Göthe.

D. Liebherzen. D. —ung.

✱ Liebig, adj. u. adv. Liebe habend oder empfindend, liebend. Schaz Niederd. Sprachen. R. Davon beliebig.

Der Liebig, —es, Mz. —e, ein Name des Dompfaffen oder Gimpels (Loxia pyrrhula L.). Außer den unter Dompfaff angeführten Namen führt er auch noch die Namen, Thumpfaff, Domherr, Thumherr, Pfäffchen, Lohvogel, Lüch, Gieker, Goll, Quietschfink, Schnigel, Hellschreier.

Liebkosen, v. intrs. u. trs. überhaupt Liebe gleichsam kosen, d. h. sprechen, ausdrucken oder an den Tag legen; in engerer gewöhnlicher Bedeutung, seine Liebe und Zärtlichkeit gegen eine Person durch sanftes Streicheln, Klopfen, durch Küssen ꝛc. an den Tag legen (caressiren). Seiner Schönen liebkosen. Man liebkosete dem Kinde. „Er liebkosete ihnen so schön, daß sie nicht umhin konnten, ihn an

ihren Busen zu drücken.“ Wieland. Auch mit dem vierten Falle. Die Mutter liebkoset ihr Kind, der Liebende die Geliebte. In weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von der Zunge, Liebesworte sprechen. „Meine Zunge vertrocknet, wenn sie je einer deiner Schwestern liebkoset.“ Meißner. (K.). Der Hund liebkoset seinem Herrn, wenn er ihm seine Neigung und Anhänglichkeit durch Lecken, Schmiegen, Springen ꝛc. an den Tag leget. Auch sagt man wol vom Glücke, daß es seinen Günstlingen liebkose, wenn es ihnen besonders günstig ist. In der unbestimmten Form müßte es zu liebkosen heißen; allein die Dichter gebrauchen auch liebzukosen.

Ein Witz, dem's nie an Reiz gebrach,
Zu stechen oder liebzukosen. Wieland.

D. Liebkosen. D. —ung. Einen mit Liebkosungen überhäufen, mit Äußerungen seiner Liebe und Zärtlichkeit.

✱ Der Liebkoser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einen andern liebkoset. Im Vocab. alph. auch für Schmeichler. (K.).

○ Das Liebkosungswort, —es, Mz. —wörter, ein Wort, eine Benennung, dessen man sich bedient, wenn man eine Person liebkoset, oder ein Wort, eine Benennung, welche selbst eine Liebkosung sein soll. Dergleichen Wörter sind, mein Leben, meine Seele, mein Herz, mein Schatz, mein Täubchen ꝛc. Kürzer, das Kosewort.

✗ Der Liebler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche liebelt. Stieler. S. Liebeln.

Lieblich, —er, —ste, adj. u. adv. angenehm in die Sinne fallend, Wohlgefallen und Vergnügen erweckend. Ein lieblicher Anblick. „Eine liebliche Gestalt.“ Hohel. 2, 14. „Wie der liebliche Mond mich anlächelt.“ Weiße. Liebliche Töne erklangen.

— — lieblich tönende Stimmen. — Fr. Stollberg.

„Hier sammle ich liebliche Gerüche.“ Geßner. Ein lieblicher Geschmack. „Die Weisheit ist lieblicher denn Wein.“ Sir. 40, 20. Lieblich ist diese Gegend, lieblich des Abends Kühlung.“ Geßner. „Siehe wie lieblich es ist, auf diesem Hügel zu wohnen.“ Derf. In den Blaufarbenwerken wird die blaue Farbe lieblich genannt, wenn sie ein reines helles Blau hat und nicht ins Veilchenblaue oder Schwärzliche fällt.

Die Lieblichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Sache oder Person, durch die sie lieblich ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine liebliche Sache, Eigenschaft.

Und der Lieblichkeiten jede. Voß.

Der Liebling, —es, Mz. —e, eine Person, welche man vorzüglich, vor allen andern liebt, von Personen beiderlei Geschlechts. Doch ist für eine solche Person weiblichen Geschlechts auch die Lieblinginn gewöhnlich. Der Liebling der Ältern, ein vorzüglich von ihnen geliebtes Kind. Sie war von jeher sein Liebling. „Ihre Lieblinginn Wilhelmine.“ Bouterwek.

Einsiedlerische Sängerinn
Der Muß und Schwermuth Lieblinginn. Voß.

„Friedrich der Zweite hatte unter den Menschen keinen Günstling, aber immer unter seinen Hunden einen Liebling.“ Eberhard. In Zusammensetzungen bezeichnet Liebling die Sache, welche das damit zusammengesetzte Wort nennt, als eine solche die vorzüglich geliebt, mit vorzüglichem Vergnügen gethan, allen ähnlichen vorgezogen wird.

Die Lieblingsarbeit, Mz. —en, eine Arbeit, mit der man sich vorzüglich gern beschäftiget, die man vorzüglich gern vornimmt. So auch das Lieblingsgeschäft.

Das Lieblingsbild, —es, Mz. —er, ein Bild das man vorzüglich liebt und zu welchem man immer zurückkehrt; sowol ein solches gemahltes Bild, als auch ein solches Bild der Einbildungskraft. „So die Lieblingsbilder ihrer Propheten von einer goldnen Zeit, die sie mit aller Ruhe und Süßigkeit des Schäferlebens mahlen.“ Herder.

Das Lieblingsbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, das man vorzüglich gern liefet, was man allen andern Büchern vorziehet. So auch die Lieblingsschrift.

Der Lieblingsdichter, —s, Mz. gl. ein vorzüglich geliebter Dichter, den man allen Dichtern vorziehet, der Liebling unter den Dichtern.

Und ich will dein Lieblingsdichter werden. Baggesen.

Das Lieblingsessen, die Lieblingsfarbe, s. Leibessen, Leibfarbe.

○ Der Lieblingsgang, —es, Mz. —gänge, (K.) ein Gang nach einem gewissen Orte, oder ein Gang in einer gewissen Gegend, der einem vorzügliches Vergnügen gewährt, den man vorzüglich gern macht, gehet.

Der Lieblingsgedanke, —ns, Mz. —n, ein Gedanke, der einem besonderes Vergnügen macht, den man gern denkt, für welchen man eine Vorliebe hat.

⊙ Das Lieblingsgefühl, —es, Mz —e, ein Gefühl, welches besonders angenehm ist und welches man daher gern erneuet. „Dann schmiegen sich die Lieblingsgefühle wieder an das lebendige Bewußtsein.“ Benzel-Sternau.

○ Der Lieblingsgenuß, —sses, Mz. —genüsse, ein Genuß, welchen man allen andern Genüssen vorziehet.

Das Lieblingsgericht, s. Leibgericht.

Das Lieblingsgeschäft, —es, Mz. —e, s. Lieblingsarbeit.

○ Das Lieblingsgeschöpf, —es, Mz. —e, ein vorzüglich geliebtes Geschöpf. In der folgenden Stelle wird der Mensch ein Lieblingsgeschöpf Gottes genannt. „Da erschien er unter dem Purpur der Morgenröthe; da öffnete er seinem Lieblingsgeschöpfe Blick und Seele“ ꝛc. Herder.

Das Lieblingsgetränk, s. Leibgetränk.

Der Lieblingshund, —es, Mz. —e, s. Lieblingsthier.

○ Der Lieblingsjünger, —s, Mz. gl. der Liebling unter den Jüngern. „Johannes der Lieblingsjünger.“ Klopstock.

Das Lieblingskind, —es, Mz. —er, der Liebling unter den Kindern, ein vorzüglich geliebtes Kind. „Über die Lieblingskinder des Himmels ließ sich der andere sanfter herab.“ Benzel-Sternau. So auch der Lieblingssohn, die Lieblingstochter. „Der Lieblingssohn der Ältern.“ Ewald. (K.).

Das Lieblingslamm, —es, Mz. —lämmer, s. Lieblingsthier.

Das Lieblingslaster, —s, Mz. gl. ein Laster, an welches man sich so gewöhnt hat, daß es Vergnügen macht und daß man es gern verübt. So auch die Lieblingssünde.

○ Die Lieblingslleserei, Mz. —en, eine Leserei, d. h. Schriften, die man vorzüglich gern liefet (Lieblingslécture). „Die unsterblichen Schriften der Alten blieben durchs ganze Leben seine Lieblingsleserei.“ Hüttner.

○ Die Lieblingsmuse, Mz. —n, eine oder die vorzüglich geliebte Muse, der Liebling unter den Musen.

Meine Lieblingsmuse sollst du sein. Baggesen.

Der Lieblingsname, —ns, Mz. —n, ein Name, welchen man den übrigen vorziehet, welcher besonders angenehm ist. „Jedermann weiß, daß zwischen Menschen und geliebten Thieren noch immer Sprache und Lieblingsname das Band sei, das sie bindet.“ Herder.

○ Die Lieblingsneigung, Mz. —en, eine Neigung, deren Befriedigung uns vorzügliches Vergnügen macht und der wir daher vor allen andern nachhangen. „Die mehresten Menschen, die uns so herzlich ergeben scheinen, treten zurück, sobald es darauf ankömmt, ihren Lieblingsneigungen zu unserm Vortheil zu entsagen.“ Knigge. (K.).

Das Lieblingspferd, —es, Mz. —e, s. Lieblingsthier.

✗ Der Lieblingsplatz, —es, Mz. —plätze; Vw. das Lieblingsplätzchen, ein Platz den man vorzüglich liebt, wo man vorzüglich gern ist.

Kennt' euch noch all'! ihr Lieblingsplätzchen. Sonnenberg.

○ Der Lieblingssatz, —es, Mz. —sätze, ein Satz, für welchen man eine Vorliebe hat, welchen man liebgewonnen hat und überall aufstellt oder gelten zu machen sucht.

○ Die Lieblingsschöpfung, Mz. —en, eine Schöpfung, d. h. ei-

was Hervorgebrachtes, welches vorzügliches Vergnügen macht, etwas das mit besonderer Liebe und Sorgfalt hervorgebracht worden ist.

— — — holde Flur
D Lieblingsschöpfung der Natur. Rosegarten. (R.)

○ Die Lieblingsschrift, Mz. —en, s. Lieblingsbuch.

○ Der Lieblingsschriftsteller, —s, Mz. gl. ein Schriftsteller dessen Schriften man mit vorzüglichem Vergnügen liefet, der Liebling unter den Schriftstellern.

○ Der Lieblingssitz, —es, Mz. —e, ein Sitz, welchen man vorzüglich lieb hat, andern Sitzen vorziehet. Die beschattete Moosbank am Wasserfalle ist mein Lieblingssitz. „Der Taurische Pallast — war der Lieblingssitz Katharinens.“ Ungen. (R.)

○ Der Lieblingssohn, —es, Mz. —söhne, s. Lieblingskind.

○ Das Lieblingsspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel woran man vorzügliches Vergnügen findet, und welches man den übrigen Spielen vorziehet.

○ Die Lieblingsstadt, Mz. —städte, eine Stadt, die man vorzüglich liebt, den andern vorziehet. „Die eine Reihe ihrer Lieblingsstädte hingeben will, wenn“ ꝛc. Herder.

○ Die Lieblingsstelle, Mz. —n, eine Stelle, die uns besonders lieb ist, vorzügliches Vergnügen macht. Auch der Lieblingsplatz.

Welchen (Baum) er selber gepflanzt an der Lieblingsstelle des Gartens. Voß.

So auch die Lieblingsstelle in einem Buche, Schauspiele, Tonstücke ꝛc.

Das Lieblingsstück, —es, Mz. —e, ein Stück, welches man vorzüglich liebt, vorzüglich gern hat und den übrigen seiner Art vorziehet. Das Lieblingsstück unter den Schauspielen, Tonstücken ꝛc. „Pizarro ist ein Lieblingsstück der Engländer.“ Hüttner. (R.) Der Kopf vom Fische ist sein Lieblingsstück. Auch das Leibstück.

Die Lieblingssünde, Mz. —n, s. Lieblingslaster.

Das Lieblingsthier, —es, Mz. —e, ein Thier, welches man vorzüglich lieb hat, entweder vor allen Thieren überhaupt, oder vor allen Thieren seiner Art.

Entdeckt bald manchen Fehl an seinen Lieblingsthieren. Bürde.

Auf gleiche Art benennt man auch vorzüglich geliebte Thiere aus einzelnen Thiergeschlechtern, die man zum Nutzen oder Vergnügen hält, z. B. der Lieblingshund, die Lieblingskatze, das Lieblingslamm, das Lieblingspferd, der Lieblingsvogel, die Lieblingstaube ꝛc.

Eine Dähne schön gebaut und leicht und rasch von Schritte
Ist erst sein Lieblingspferd. — — Bürde.

Die Lieblingsthorheit, Mz. —en, eine Thorheit, die einem vorzüglich eigen und lieb ist.

Die Lieblingstochter, Mz. —töchter, s. Lieblingskind.

○ Der Lieblingstraum, —es, Mz. —träume, ein Traum, den man vorzüglich gern hat, dem man sich vorzüglich gern überläßt. „— ob es gleich nur ein trauriger Dienst ist, wenn man uns aus einem Lieblingstraume aufschüttelt.“ Göthe.

Die Lieblingstugend, Mz. —en, eine Tugend, welche man mit vorzüglichem Vergnügen ausübet.

Der Lieblingsvogel, —s, Mz. —vögel, s. Lieblingsthier.

○ Der Lieblingsweg, —es, Mz. —e, ein Weg, welcher uns vorzüglich lieb oder angenehm ist, und welchen wir deßhalb vorzüglich gern gehen. „Der Gang zum Wasserfalle ward sein Lieblingsweg.“ Meißner. (R.)

○ Das Lieblingswesen, —s, Mz. gl. ein Wesen, welches ein Liebling ist. Uneigentlich, ein Wesen, d. h. eine Art zu sein und zu handeln, die man vorzüglich lieb gewonnen hat. „Gedankenjagd und Schwierigkeitshege, das ist dein Lieblingswesen“ ꝛc. Benzel-Sternau.

Das Lieblingswort, —es, Mz. —wörter, ein Wort, welches aus irgend einer Ursache sehr gefällt und dessen man sich vorzüglich gern und häufig bedient. „Der von mir gebildete, anfangs so laut verschmähte, jetzt zum Lieblingsworte so vieler Schriftsteller erhobene Ausdruck, Zartgefühl.“ G.

○ Der Lieblingswunsch, —es, Mz. —wünsche, ein Wunsch, dessen Erfüllung ganz vorzüglich am Herzen liegt, welchen man ohne Unterlaß erneuet.

○ Der Lieblingszeitvertreib, —es, Mz. —e, ein Zeitvertreib, welcher vorzüglich angenehm ist und welchen man allen andern Zeitvertreiben vorziehet.

Ihr Lieblingszeitvertreib erregt ihr lange Weile. Wieland.

Der Lieblingszug, —es, Mz. —züge. 1) Ein Zug, welchen man vorzüglich liebt, gern thut, z. B. in einem Brettspiele. 2) Der Zug, die Neigung nach einer Sache die man vorzüglich liebt. „Jeder giebt das, was er nach seinem Lieblingszuge des Genie geben mag.“ Herder.

Lieblos, —er, —este, adj. u. adv. keine Liebe gegen Andere empfindend. „— aus tiefem Groll lieblos Liebe zu heucheln.“ Herder. In engerer Bedeutung, nicht nur keine Liebe empfindend, sondern auch gleichgültig und unempfindlich bei Andrer Wohl und Wehe; wie auch in diesem Zustande, dieser Gesinnung gegründet. Ein liebloser Mann. Die Seinigen, seine Untergegebenen lieblos behandeln. Lieblos gegen jedermann sein. Einen lieblos zurecht weisen. Ein liebloses Betragen. Uneigentlich auch von Dingen, die keine Liebe empfinden können. „Das Glück ist nicht so liebreich gegen sie gewesen, als die Natur.“ Gellert. J. P. Richter hat davon das mißtönende Wort die Liebreichigkeit gebildet, die Eigenschaft einer Person da sie liebreich ist zu bezeichnen.

Der Liebreiz, —es, Mz. —e, ein Reiz, d. h. Schönheit, besonders in den Handlungen, Bewegungen und Stellungen des Körpers, welche fähig ist, Liebe zu erwecken. Man gebraucht dieses Wort nur vom weiblichen Geschlechte und von dem Ausdrucke sittlicher Schönheit. „Liebreiz begleitet bei diesem Geschlechte (dem weiblichen) den Ausdruck der Liebe.“ Heydenreich. In weiterer Bedeutung, auch von anderer sittlicher Schönheit und von Schönheit, durch die man sich angenehm angezogen fühlt, überhaupt. „Ihr anmuthsvollen Kinder mit jedem Liebreiz der Mutter geschmückt.“ Geßner.

Weil seine Doris, die nur Liebreiz schminket,
Ihm freundlich winket. Kleist.

Liebreizend, —er, —ste, adj. u. adv. zur Liebe reizend, mit Liebreiz ausgestattet. Eine liebreizende Jungfrau. „Liebreizend von Gesicht.“ Hagedorn. „Nachdem Bitibinker der ganzen liebreizenden Gesellschaft eine gute Nacht gewünscht hatte.“ Wieland.

X Die Liebschaft, Mz. —en. 1) Der Zustand des Liebenden. „Während seiner Liebschaft.“ Ungen. 2) Ein Gegenstand der Liebe, besonders ein Geliebter, eine Geliebte. Eine Liebschaft haben. In weiterer Bedeutung, was man sehr gern hat, was man sehr hoch hält, wie etwa eine Geliebte. „Schönes Wasser ist eine meiner besten Liebschaften.“ Seume. (R.)

Der Liebste, die Liebste, s. Lieb.

Das Liebstöckel, —s, Mz. u. eine schirmtragende Pflanze, deren Blümchen fünf Staubfäden und zwei Griffel haben (Levisticum oder Ligusticum L.). Die gemeine Art, welche im Genueſischen wild wächst, blüht gelblich, hat einen starken gewürzhaften Geruch, einen scharfen zugleich süßlichen Geschmack, und wird als Arzneimittel gebraucht (Levisticum officinale, Ligusticum levisticum L.).

Der Liebstöckelkäfer, —s, Mz. gl. ein auf dem Liebstöckel lebender Rüsselkäfer (Curculio ligustici L.).

* Liebthätig, —er, —ſte, adj. u. adv. in der Liebe zu andern Menſchen thätig, ſeine Liebe in Thaten an den Tag legend. Davon die Liebthätigkeit, die Thätigkeit in der Liebe, thätige handelnde Liebe; bei Hallaus auch Liebthat. (K.) „Als nun Ausſätzige von den Kreuzzügen heim kamen, ſo faßte man einen ſolchen im heiligen Lande, auf dem Zuge gegen die Ungläubigen von der Gottheit gezeichneten Pilgram nicht nur für einen Gegenſtand des Mitleids und der Liebthätigkeit, ſondern auch für eine Art von Heiligen, für einen Lazarus an.“ Ungen. (K.)

Liebwerth, —er, —eſte, adj. u. adv. lieb und werth, nur noch im gemeinen Leben ſowol im Sprechen als auch in Briefen. Liebwertheſte Altern.

1. Das Lied, —es, Mz. —er; Vw. das Liedchen, O. D. —lein, (zuſammengezogen Liedel), —s, Mz. gl. auch die Liederchen. 1) Alles was geſungen, durch die Kehle in abwechſelnden und meiſt angenehmen Tönen hervorgebracht wird; es mögen Worte oder auch nur Töne ſein; der Geſang. Die Lieder der Nachtigallen. Das frohe Lied der Lerche.

Ihr Lied war zu vergleichen
Dem Unkenruf in Teichen. Bürger.

In engerer Bedeutung, ein Gedicht, welches beſtimmt iſt geſungen zu werden, oder welches doch geſungen werden kann; dann, in der höhern Schreibart, auch überhaupt ein Gedicht. Das hohe Lied. Das Lied vom braven Manne. In welcher Bedeutung es zuweilen auch für den Gegenſtand oder Inhalt des Liedes oder Gedichtes gebraucht wird. Gott iſt mein Lied, die Liebe ſei mein Lied, Gott beſinge ich, die Liebe will ich beſingen. Am gewöhnlichſten nennt man Lied ein ſolches zum Singen beſtimmtes Gedicht, in welchem gewiſſe Empfindungen Einer Art ausgedruckt werden, welches in Geſetze von einerlei Versmaß abgetheilt iſt, die gewöhnlich auch nach einer und derſelben Weiſe geſungen werden. Ein geiſtliches Lied, in welchem fromme Gedanken und Empfindungen ausgedruckt werden, und das zunächſt zur Erbauung und für den gottesdienſtlichen Gebrauch beſtimmt iſt; auch ein Geſang, und zwar ein Danklied, Loblied, Morgenlied, Abendlied, Sterbelied, Sonntagslied, Feſtlied, Abendmahlslied ꝛc. Dieſen ſetzt man weltliche Lieder entgegen, welche jenen Inhalt und Zweck nicht haben. Ein Freudenlied, Geſellſchaftslied, Tafellied, Trinklied, Punſchlied, Hochzeitlied, Siegeslied, Heldenlied ꝛc. X Dies iſt das Ende vom Liede, uneigentlich, das iſt das Ende der Sache, damit iſt es verdei, dabei ſoll es bleiben. Und damit hat das Lied ein Ende. Sprichwörtlich ſagt man auch, ich kann ein Lied davon ſingen, oder ich weiß ein Liedchen davon zu ſingen, ich habe es auch erfahren, kann auch aus Erfahrung davon ſprechen. Zuweilen bedeutet ein Lied ſingen, auch nur etwas ſagen, beſonders wiederholt ſagen, auch wol klagen.

Und ſchämſt dich nicht mir ſolch ein Lied zu ſingen. Wieland.

2) In engerer Bedeutung, eine Gattung Gedichte, in welchen eine höhere Begeiſterung wehet; der Hochgeſang oder das Hochlied, die Ode. „— je mehr ſich ihre Sprache der Poeſie (Dichtung), und ihre Poeſie dem Liede, dem Erhabenen, dem Zaubermäßigen nähert, deſto mehr“ ꝛc. Herder.

2. * Das Lied, —es, Mz. —e, und —er, ein Glied, Gelenk, wie auch, ein an einem Gelenke oder Gewinde beweglicher Deckel. Dieſe Bedeutung hat es in Augenlied. In weiterer Bedeutung auch ein Brett, eine Klappe, welche an einem Gewinde beweglich iſt, und von einem Geſtell oder von Füßen unterſtützt, wie ein Tiſch aufgeſchlagen werden kann. So nennt man in Meißen beſonders die Bank oder den Tiſch, worauf die Fleiſcher das Fleiſch feil haben, das Lied. Im Hannöverſchen iſt Lied der Deckel einer Kanne, Büchſe ꝛc.

○ X Liedeln, v. intrs. ein Liedel oder Liedchen ſingen, dichten; verächtlich. „Im Anfang, als Gellert und Gleim noch neu waren, da fabelten oder liedelten ſie“ (jene Leute). Klopſtock. (K.) D. Liedeln.

Das Liederbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches Lieder, beſonders weltliche Lieder enthält; zum Unterſchiede vom Geſangbuche, welches geiſtliche Lieder enthält.

† Die Liederbühne, Mz. —n, im Bergbaue, eine Bühne, auf welcher die Sätze in den Waſſerkünſten gelidert werden. S. Liedern.

Der Liederdichter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Dichter, eine Dichterinn, welcher oder welche vorzüglich Lieder dichtet oder gedichtet hat.

○ Liederhaft, adj. u. adv. einem Liede ähnlich, die Natur, Beſchaffenheit des Liedes habend. „Die Singparthien (die zum Singen beſtimmten Theile oder Stellen) der Oper (des Singſpieles) müſſen aber durchaus liederhaft gehalten, Ausdrücke des Gefühls, und weder mit Raiſonnements (beurtheilenden Bemerkungen) noch mit poetiſchen Blumen (Dichterblumen) überladen ſein.“ Ungen. (K.) „Man hat meiſt Lieder angenommen, ohne zu bedenken wie wenig Liederhaftes die meiſten an ſich haben.“ Herder.

○ Die Liederkunde, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß der Lieder; die Bekanntſchaft mit Liedern und die Geſchicklichkeit ſie zu ſingen. „So iſt die Nachtigall Herrſcherinn im Liede, weil ſie der Liederkunde mächtig iſt.“ Ungen. (K.)

○ Liederkundig, —er, —ſte, adj. u. adv. der Lieder kundig, ſowol von einem der Lieder zu machen, als auch der ſie zu ſingen weiß.

— der liederkundige Sänger. — Voß.

X Liederlich, —er, —ſte, adj. u. adv. ein Wort, womit der Begriff des Leichten, Leicht Beweglichen, dann auch des Leichtſinnigen und deſſen was damit verbunden iſt, bezeichnet wird. So wird bei Friſch angeführt: „durch die Wellenſäcke iſt nicht liederlich zu ſchießen,“ d. h. nicht leicht. So nennt man im gemeinen Leben eine Sache liederlich, wenn ſie beweglich iſt, da ſie feſt ſein ſollte, wenn ſie alſo nachläſſig, nicht dauerhaft gemacht iſt. Etwas liederlich befeſtigen. Liederlich nähen, arbeiten. Daher eine liederliche Arbeit, welche auf dieſe Art gemacht iſt; ein liederlicher Arbeiter, der auf ſolche Art arbeitet. Eine liederliche Kleidung, die ſchlapp, unordentlich herabhängt, zerriſſen iſt ꝛc. Liederlich einhergehen, in liederlicher Kleidung. Ein liederlicher Menſch, der nicht nur (im gelinden Verſtande) in liederlicher Kleidung einhergeht und dadurch ſeine Nachläſſigkeit, Unordnung und ſeinen Leichtſinn beweiſet, ſondern auch (im ſchlimmſten und verächtlichen Verſtande) in allen übrigen Dingen leichtſinnig und unordentlich iſt, beſonders in ſeinem Hausweſen, ſeinen Geſchäften und in ſeiner ganzen Lebensart, die ſittenlos und ausſchweifend iſt. Nach Antons Ableitung iſt ein liederlicher Menſch, der beim Liede, bei Sang und Klang, alſo durch luſtiges, leichtſinniges Leben, das Seinige durchbringt. Dieſe Ableitung ſcheinen die Worte im vocab. alph. „Liedel, liederlich, frolich, lichtiglich on ſorge“ zu beſtätigen. (K.) Liederlich ſein. Es ſieht bei ihm ſehr liederlich aus. Liederlich leben. Ein liederlicher Bube. Liederliches Geſindel. Ein liederliches Leben führen. In dem letzten zärteſten Verſtande kann man es auch nach Cludius Unterſcheidung, lüderlich ſchreiben, indem ein ſolcher ausſchweifender ſittenloſer Menſch, der das Seinige verludert, gleichſam im Luder lebt. Uneigentlich nennt man ſchlechtes, zu leichtes Geld liederliches Geld. Im Fränkiſchen wird liederlich auch von einem ſchlechten Geſundheitszuſtande für kränklich, ſchwächlich gebraucht, und ein liederlich Mäble heißt daſelbſt ein ſchwächliches. Ehemahls trug man auch den Begriff des Mangels an Feſtigkeit und Dauer uneigentlich auf die Zeit über. „Darum machet er ire tag gar liederlich und ire Jar gar ſchnäll auß.“ Zürich. Bib. Pſ. 77. (K.) Davon die Liederlichkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie liederlich iſt.

* Liedern, v. trs. verderbt aus ledern, mit dem gehörigen Leder verſehen, im gemeinen Leben und beſonders im Bergbaue. Eine Kunſt liedern, die Sätze des Kunſtgezeuges mit Leder verſehen. D. Liedern. D. —ung.

○ Liederreich, —er, —ſte, adj. u. adv. reich an Liedern, ſowol viele

Lieder enthaltend, z. B. ein solches Buch, als auch das Vermögen und die Geschicklichkeit und Fertigkeit besitzend, viele Lieder zu dichten oder zu singen.

Der früh schon
Sein Leben ganz den liederreichen Schwestern
Uranions angelobet hat. Ramler.

— wo Vögel ohne Zahl
Die liederreichen Kehlen stimmen. Wieland.

Davon der Liederreichthum, der Reichthum an Liedern.

Der Liedersänger, —s, Mz. gl. bei Stieler einer, der Lieder singt, im eigentlichen Sinne; zum Unterschiede vom Liederdichter, dessen Dichten man uneigentlich auch ein Singen nennt. Besonders eine Art Tonkünstler im Mittelalter, welche die Lieder der Dichter sangen (Minstrels).

○ **Das Liederspiel**, —es, Mz. —e, ein Spiel, wobei Lieder gesungen werden ꝛc. Besonders ein Spiel auf der Bühne, ein kleines Gelegenheitsstück auf der Bühne, welches aus Liedern zusammengesetzt ist (Vaudeville). Reichhardt. G. sagt dafür ein Wiertheiler. S. dessen Verdw. Vaudeville.

Die Liedersprache, o. Mz. 1) Eine Sprache, die sich für Lieder, Gesänge eignet. 2) Eine Sprache, welche nur in Liedern lebt, die noch keine Schriftsprache ist. „In dem Zeitpunkte, da aus der Liedersprache eine Büchersprache zu werden begann.“ Herder.

○ **Der Liedertanz**, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, der mit Gesang oder Gesängen verbunden ist.

Der Liedervers, —es, Mz. —e, ein Vers, d. h. ein aus einer gewissen Anzahl zusammengehörender Zeiten bestehender Theil eines Liedes, besonders eines geistlichen Liedes.

○ **Liedervoll**, adj. u. adv. gleichsam voll von Liedern, viele Lieder wissend und singend; liederreich.

Nun macht ihr liedervoller Mund
Des Rebenvaters Größe kund. Hagedorn.

Die Liederwalze, Mz. —n, in Glockenspielen, die Walze mit den gehörig vertheilten Stiften, welche die Glocken in Bewegung setzen, so daß sie die Weise eines Liedes ertönen.

△ **Der Liedesflug**, —es, o. Mz. der Flug, d. h. die Erhebung, Begeisterung des Liedes und im Liede oder beim Dichten eines Liedes, Gedichtes.

O dann, ihr Brüder, schwur ich mit euch, im Traum
Der stillen Mondnacht, ehrnen Liedesflug. Voß.

△ **Liedeswerth**, —er, —este, adj. u. adv. eines Liedes werth, werth in einem Liede besungen, erhoben oder gepriesen zu werden.

Wie jedes Jünglings Seele dir erglüht
Vor jeder großen liedeswerthen That. Collin.

△ **Liedgewohnt**, adj. u. adv. der Lieder gewohnt, gewohnt zu singen.

— und nimm von des Volkes
Liedgewohnter (gewohnter) Lippe die neue Vergötterungshymne. Sonnenberg.

† X **Der Liedlohn**, —es, Mz. u. der Lohn, welchen das Gesinde, wie auch, welchen ein Tagelöhner bekömmt. Daher der Liedlöhner, der Liedlohn bekömmt, ein Tagelöhner.

1. Liefern, v. trs. ehemahls überhaupt geben, reichen. Man gebraucht es jetzt bloß in engerer Bedeutung für, in Verwahrung in Besitz geben, besonders von Dingen die man nicht unmittelbar aus der Hand in die Hand gibt, und von Dingen, die man zu geben verbunden ist. Den Zehnten liefern. Einen Verbrecher in die Hände der Obrigkeit liefern. S. Abliefern, Ausliefern, Überliefern. Dann, für Geld in eines Andern Besitz bringen, zu seinem Gebrauch herbeischaffen. Lebensmittel, Waaren für den Hof, an den Hof liefern. Er will das Hundert für zehn Thaler liefern, herbeischaffen. Die versprochene Arbeit liefern, sie fertig übergeben. Dieses Werk wird in einzelnen Heften monatlich geliefert. Brot, Mehl, Branntwein und andere Vorräthe an das Heer liefern. Im Kriege läßt sich auch der Feind in Feindeslande, was er nöthig hat und sonst verlangt liefern, ohne dafür das Geringste zu bezahlen. Man mußte dem Feinde Nahrungsmittel, Kleidung, Waffen, Geld ꝛc. liefern. Da eine gelieferte Sache außer unserer Gewalt ist, und von demjenigen, in dessen Besitz oder Gewalt sie gegeben ist, ganz nach Gefallen gebraucht und auch vernichtet werden kann, so nennt man eine Sache auch geliefert, wenn man sie aus den Händen läßt, sich nicht weiter darum bekümmert und sie verderben oder umkommen läßt. Daher uneigentlich, einen liefern, ihn gleichsam der Gefahr, dem Verderben, dem Untergange übergeben, ihn aufopfern. Er ist geliefert, er ist verloren. Dem Feinde ein Treffen liefern, eine Schlacht liefern, mit ihm zusammentreffen oder stoßen und sich mit ihm in einen blutigen Kampf einlassen. D. Liefern. D. —ung. S. d.

2. † **Liefern**, v. ntr. mit sein u. trs. gerinnen und gerinnen machen; geliefern, liebern, laben. D. Liefern. D. —ung.

◎ **Der Lieferer**, —s, Mz. gl. der etwas liefert; besonders derjenige der für Geld das Verlangte herbeischafft er thue es auf eigene Rechnung oder auf Rechnung Anderer (Lieferant). S. Getreide und andere Vorräthe wurden durch Lieferer, mit welchen man einen Vertrag abschloß, herbeigeschafft.

Die Lieferung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas liefert. Die Lieferungen für den Hof, für das Heer übernehmen, es übernehmen das Nöthige und Verlangte für den Hof, das Heer zu besorgen und herbeizuschaffen. 2) Dasjenige, was geliefert wird. Lieferungen an Lebensmitteln, an Gelde ꝛc. Lieferungen in Natur, da man die verlangten Sachen selbst liefert, z. B. Getreide, Heu, Stroh, Mehl ꝛc. Lieferungen in Gelde, da man anstatt jener Sachen so viel Geld liefert, als sie dem Werthe nach betragen, oder auch, da man noch außer jenen Sachen Geld liefern muß. Seine Lieferungen abtragen, schuldig bleiben ꝛc. In engerer Bedeutung gebraucht man dies Wort von Dingen jeder Art, die im Kriege dem Feinde erzwungener Weise gegeben, für denselben zusammengebracht werden müssen, welche regelmäßige Plünderungsart von den Franzosen in neuen Zeiten eingeführt worden ist. Lieferungen ausschreiben (Requisitionen machen). Der Feind hat in der Stadt unter andern die Lieferung von 50000 Paar Schuhen befohlen (er hat sie requirirt). Die Stadt, das Land ist durch die vielen großen Lieferungen zu Grunde gerichtet. Davon das Lieferungskorn, Lieferungsheu, Lieferungsstroh, Lieferungsgeld ꝛc., Korn, Heu, Stroh, Geld ꝛc. welches geliefert werden muß.

○ **Die Lieferungszahl**, o. Mz. die bestimmte Anzahl von Stücken, einzelnen Dingen, welche geliefert werden müssen.

○ **Die Lieferungszeit**, Mz. u. diejenige Zeit, in oder zu welcher die Lieferungen geschehen müssen.

Der Liegamboß, —sses, Mz. —sse, bei den Kupferschmieden, ein in dem Einschnitte des Klotzes liegender Amboß.

Das Liegegeld, —es, Mz. —er, ein Geld, eine Entschädigung, welche für das Liegen, d. h. das Stillliegen oder Warten der Schiffer an denselben für jeden Tag entrichtet wird, den sie vor der Ein- oder Ausladung über die Gebühr still liegen oder warten müssen.

○ **Das Liegehaus**, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem Reisende oder überhaupt Personen, die aus einem wegen Seuchen verdächtigen Lande kommen, eine Zeitlang liegen, d. h. bleiben müssen, und nicht eher weiter ins Land reisen dürfen, als bis man sich überzeugt hat, daß sie von der Seuche nicht angesteckt sind (Contumazhaus, Quarantainehaus).

Liegen, v. unregelm. ich liege, du liegest oder liegst, er lieget oder liegt; unlängst verg. Z. ich lag, Mittelw. d. verg. Z. gelegen, Befehlw. liege. I) ntr. mit haben und sein, eigentlich, niedrig sein, von leg oder lege, niedrig. In dieser ursprünglichen Bedeutung kömmt es nur noch im Bergbaue vor, wo die untere Fläche eines Ganges das Liegende heißt; zum Unterschiede von dem Obern oder dem Hangenden. Es bedeutet jetzt gewöhnlich, auf seiner größten Fläche mehr oder weniger wagerecht ruhen, wodurch ein Körper allein ohne gänzliche Veränderung seiner Gestalt oder Verminderung

seiner Masse niedrig wird; zum Unterschiede von stehen und sitzen. Auf der Erde, auf dem Rasen, im Bette liegen, darauf, darin der Länge nach sich befinden. Weich liegen, auf einem weichen Körper. Ich habe nicht bequem, ich habe hart gelegen; im O. D. ich bin gelegen. Auf der rechten Seite, auf dem Rücken, auf dem Gesichte liegen. Auf dem Streue liegen, als Leiche. Im Grabe liegen. Der Stein liegt gut, fest. Der Balken liegt hohl, berührt mit seiner großen untern Fläche nicht überall den unter ihm befindlichen Körper. „Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen." Pred. 2, 3. Die Kleider liegen unordentlich über und durch einander. Ich ließ Alles liegen und stehen, und lief ihm freudig entgegen, d. h. ohne es vorher an Ort und Stelle zu bringen, ohne es in Ordnung zu legen oder zu stellen. Im Bergbaue werden Kreuze, Schwingen ꝛc. an dem Kunstgezeuge und in der Bewegungslehre überhaupt Räder ꝛc. liegend genannt, wenn die Wellen derselben eine wagerechte Richtung haben. Im gemeinen Leben wird der Begriff von liegen oft verwechselt, und liegen von Flächen gebraucht für, auf sich, in sich etwas das liegt enthalten. Das Feld liegt voller Steine, es liegen viele Steine auf demselben. „Der Weg lag voll Kleider." 2 Kön. 7, 15. Der Kasten liegt voll Geld. Besonders von gewissen Arten zu liegen, in einem gewissen Zustande, oder auch, zu einem gewissen Zwecke liegen. Krank liegen, zu Bette liegen, krank sein und im Bette liegen, wofür man auch nur liegen gebraucht. Ich habe acht Tage liegen müssen. Am Fieber krank liegen. Auf den Tod liegen, tödtlich krank sein. In den letzten Zügen liegen, dem Tode ganz nahe sein. Ehemahls sagte man auch todt liegen, für erliegen, unterliegen, umkommen.

Er muß vor Hunger liegen tot. Boners Fabeln. 42.

In Wochen oder in den Wochen liegen, vollständig, in den sechs Wochen liegen, als Gebärerinn im Bette liegen, weil eine solche Person, wenn sie auch nicht so lange im Bette bleibt, sich doch so lange oder wenigstens einige Zeit inne hält und nicht ausgehet. † Sie ist gelegen, im O. D. sie ist in die Wochen oder in das Kindbett gekommen.

— und siehe, das Vögelchen lag auf den Eiern
Brütend — — — Voß.

Bei einer Person liegen, oder ihr beiliegen, bei ihr zum Beischlaf im Bette liegen, sich mit ihr fleischlich vermischen. Auch wird liegen in seiner eigentlichen Bedeutung bildlich gebraucht:

Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe
Liegt er gelagert am ruhigen Bach. Schiller. (R.).

X Auf der Bärenhaut liegen, der Faulheit fröhnen, nichts thun. Mit einem Andern unter Einer Decke liegen, mit ihm einverstanden sein, in Übereinstimmung handeln, von Handlungen, die unrecht sind, also einer Decke, der Verbergung gleichsam bedürfen. Oft sehen wir das nicht, was uns vor den Füßen liegt, was uns ganz nahe liegt, was wir mit leichter Mühe sehen und finden könnten. In weiterer Bedeutung gebraucht man liegen auch, eine Stellung zu bezeichnen, welche derjenigen, wenn man liegt, ähnlich ist. Auf den Knien liegen. Vor Ort liegen, im Bergbaue, liegend oder sitzend arbeiten. Im Fenster liegen, mit den Armen sich auf die Fenstermauer oder das Fensterbrett stützen, weil man dabei eine gebückte Stellung hat. Besonders in der Fechtkunst, von verschiedenen gestreckten Stellungen, wobei der Körper sehr weit vorwärts gestreckt und gebeugt ist. Im Vortheile liegen, ebenfalls in der Fechtkunst, eine vortheilhafte Stellung haben. Im Anschlage liegen, das Gewehr in einer gestreckten Stellung zum Schusse an der Backe haben. So nennt man auch einen Dachstuhl, dessen Säulen schräg gestellt sind und also halb liegen, einen liegenden Dachstuhl. ◎ Liegende Schrift, welche schräg stehet, oben nach der rechten Seite etwas überhängt (Cursivschrift). C. Uneigentlich, wo der Begriff des Ruhens auf seiner größten Fläche mehr oder weniger verschwindet wird liegen überhaupt blos für ruhen oder müßig dasein, oder auch schlechtweg nur für dasein mit verschiedenen Nebenbegriffen gebraucht. Das Geld bereit liegen haben. Man muß das Geld nicht müßig liegen lassen, man muß es benützen, ausleihen ꝛc. Einen guten Vorrath von Wein ꝛc. liegen haben. Der Wein hat lange genug gelegen. Das Bier liegt auf dem Fasse, befindet sich im Fasse und im Keller, um aufbewahret zu werden. Es liegt mir auf der Brust, von Schleim in der Brust, den man als etwas Drückendes, Beschwerliches fühlt. Es liegt mir schwer auf dem Herzen, das Herz wird davon gleichsam sehr gedrückt, beklemmt. Liegende Gründe, unbewegliche Güter, besonders Äcker, Wiesen, Wälder, Gärten. Besonders von Gegenden, Strichen Landes, Städten, Dörfern, Häusern ꝛc., wenn man auf ihr Verhältniß zu andern Gegenden, Städten ꝛc. in Ansehung des Ortes oder Raumes, den sie einnehmen, Rücksicht nimmt. Die Stadt liegt zwischen Bergen. Der Berg liegt der Stadt gegen Abend. Die ganze Gegend lag ausgebreitet zu unsern Füßen, wir übersahen sie weit und tief unter uns von dem Berge, dem Thurme ꝛc. aus. „Schwer liegt das unabsehbare Meer vor uns." Geßner. Das Haus bleibt linker Hand am Wege liegen, der Weg führt rechts vor demselben vorbei. Die Augen liegen ihm vor dem Kopfe, sind weit hervorgetreten, ragen aus den Augenhöhlen hervor. Oft ist mit dem Nebenbegriffe der Ruhe auch der einer beträchtlichen Zeitdauer verbunden. Die Soldaten liegen im Felde, befinden sich im Feldlager. Es liegen in der Festung 5000 Mann, sie befinden sich darin als Besatzung. Im Hinterhalte liegen, an einem Orte sich verborgen halten, um unvermuthet und von hinten jemand, besonders im Kriege den Feind zu überfallen. Im Gefängnisse, in Ketten und Banden liegen. Nicht selten wird damit auch noch der Nebenbegriff des Tadelnden und Verächtlichen verbunden. Immer über den Büchern liegen, sich immer mit denselben beschäftigen, beständig lesen, daraus lernen ꝛc. Immer zu Hause liegen, immer zu Hause sein, nicht ausgehen. X Den ganzen Tag im Weinhause, auf der Bierbank liegen, sich den ganzen Tag im Weinhause, Bierhause aufhalten. Einem auf dem Halse liegen, ihm durch zu lange Gegenwart beschwerlich fallen. Einem in den Ohren liegen, ihm unaufhörlich und auf eine beschwerliche Art dieselbe Sache sagen und wiederholen und dazu zu bereden suchen. Unterweges stille liegen, eine Zeitlang an einem Orte bleiben. Auf dem Wege liegen bleiben, nicht weiter fort können. Vor Anker liegen, mit dem Schiffe an einer Stelle, wo man es von den Ankern festhalten läßt, bleiben. Auch von den Schiffen selbst sagt man, sie liegen vor Anker, wenn sie von den Ankern an einer Stelle festgehalten werden. Der Acker liegt brache, man bauet ihn nicht, sondern läßt ihn ruhen. Eine Sache liegen lassen, sie nicht betreiben, nicht fortsetzen. So auch, eine Arbeit, einen Rechtsstreit ꝛc. liegen lassen. Handel und Wandel liegt, wird nicht betrieben, findet keinen Fortgang. Woran liegt es denn, daß die Sache keinen Fortgang hat? was ist Schuld daran, was hindert den Fortgang derselben? ein uneigentlicher Ausdruck, der von dem Umstande hergenommen ist, daß, wenn eine Sache an einer andern liegt, an dieselbe stößt, sie in ihrer Bewegung aufgehalten wird. Es liegt einzig und allein daran ꝛc., es findet nur daran Hinderniß ꝛc. An mir soll es nicht liegen, oder an mir soll die Schuld nicht liegen, ich will es nicht hindern, ich will an der Verhinderung nicht Schuld sein. Ganz uneigentlich stehet es in folgender Stelle für gerichtet sein: „Ich höre das Schnauben deiner Rase, dein Blick liegt zur Erde." Herder. Diese Nebenbegriffe verlieren sich oft auch mehr oder weniger, und liegen dient dann häufig überhaupt nur, einen gewissen Zustand, worin sich etwas befindet, zu bezeichnen. Es liegt mir in allen Gliedern, ich fühle Schmerzen, Unbehaglichkeit ꝛc. im ganzen Körper. Ein Pferd liegt schwer oder hart in der Faust, wenn sein Leib sich vorwärts, sein Kopf zur Erde neigt. Das liegt mir noch immer im Sinne, ich kann es nicht vergessen. In Streit mit einander liegen, auch, wenn von einem Streite vor Gerichte die Rede

ist, vor Gerichte liegen, einen langwierigen Streit mit einander haben. Sich immer in den Haaren liegen, sich immer zanken; dann, sich immer zanken, mit einander streiten, rechten. Das liegt vor Augen, liegt außer allem Zweifel, liegt am Tage, ist leicht zu erkennen oder einzusehen, ist nicht zu bezweifeln, ist offenbar oder bekannt, erwiesen. Der Unterschied liegt darin ꝛc. „Die Gefahr einer ewigen Trennung — hier liegt das Schrecklichste.“ Weiße. „In der Mittheilung unsrer Begriffe an unsre Freunde liegt eine Seligkeit, die auch der hartnäckigste Einsame fühlt.“ Zacharia. II) imp. daran liegen, wichtig sein, als wichtig betrachtet, erkannt werden. Es liegt viel, wenig, nichts daran. „Wem liegt daran?“ Lessing. „Liegt was daran, was für eines Werkzeuges sich die Natur bedient, uns zu vernichten?“ Sonnenfels. Den Bösen liegt daran, daß keine Gottheit wäre. Dusch. Es liegt mir an der Seele, am Herzen, es ist mir sehr wichtig. Auch mit Nennung der Sache im ersten Falle. „Ach das Geld liegt mir nicht an der Seele.“ Gellert. Es ist nichts daran gelegen, es kömmt nichts darauf an, es ist nicht wichtig ꝛc. An ihm ist nichts gelegen, man bedarf seiner nicht, er kann abkommen. — D. Liegen. S. auch die Lage.

Das Liegende, —n, Mz. u. s. Liegen I).

Der Lieger, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche lieget. Uneigentlich nennt man so einen fremden Kaufmannsdiener, welcher an einem Orte liegt, d. h. sich immer daselbst aufhält, um die Handlung seines Herrn, und besonders den Einkauf der dortigen oder den Verkauf der ihm zugesandten Waaren für seinen Herrn zu besorgen. 2) Ein Ding, welches lieget. So nennen die Tuchscherer das untere auf dem Tuche fest aufliegende Blatt der Schere den Lieger. Auch führt diesen Namen ein Schiff, welches dazu bestimmt ist, an einem Orte zu irgend einem Zwecke still zu liegen. Auch die Bauchstücke eines Schiffes werden Lieger genannt; eben so eine Verbindung einiger Stücke Holz zu Vergrößerung der Breite des Obertheiles des Schegs. Röding. S. Leger.

Die Liegestunde, Mz. —n, im Bergbaue, diejenige Zeit, in welcher die Bergleute still liegen und ausruhen; die Auffahrstunde.

Der Liegetag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man an einem Orte still lieget, d. h. sich unterweges aufhält. In engerer Bedeutung nennt man in den Seestädten Liegetage solche Tage, welche ein Schiffer vor der Ein- oder Ausladung still liegen oder warten muß, ohne etwas dafür fodern zu dürfen. Muß er länger liegen, so darf er für jeden Tag ein Liegegeld fodern.

Die Liegezeit, Mz. —en, die Zeit, so lange etwas zu einem Zwecke liegen muß, z. B. Obst, bis es zu einem gewissen Zwecke brauchbar ist. In engerer Bedeutung, ⊙ diejenige Zeit, von vierzig Tagen gewöhnlich, während welcher Fremde nach der Ankunft in einem Hafen auf dem Schiffe, oder an der Grenze in einem dazu bestimmten und eingerichteten Hause von andern abgesondert bleiben müssen, damit sie, im Fall sie aus einer verdächtigen Gegend ansteckende Krankheiten mitbringen, dieselben nicht weiter verbreiten können (Quarantaine). G.

Die Liehn oder Lihn, s. Lehne.

† Die Lien, Mz. —en, bei den Schiffern, für Leine, Linie, ein jedes dünnes Tau von verschiedener Dicke zu mannichfaltigem Gebrauche. Sie sind von feinerem Garne als andere Taue geschlagen. Dann besonders dasjenige Tau, woran platte Flußfahrzeuge vom Ufer aus fortgezogen werden. In der Lien laufen, ein Fahrzeug an einer Lien fortziehen.

† Die Lienbahn, Mz. —en, die Neerpbahn. S. d.

† Der Lienbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name des Ahornes.

† Die Liene oder Lienen, Mz. u. ein Name der Waldrebe, auch Lilienschwinde, und des Brennkrautes (Clematis vitalba und recta L.).

† Das Liengarn, —es, Mz. u. Garn, aus welchem Linien gemacht werden.

† Das Liengut, —es, o. Mz. auf den Schiffen, alles Tauwerk, was zu den Linien gerechnet wird.

† Das Lienhock, —es, Mz. —e, der Platz vorn und hinten in den Schluppen der Grönlandfahrer, wo die Wallfischleinen liegen, wenn man auf den Fang gehet.

† Die Lienscheibe, Mz. —n, eine eiserne Scheibe mit einem Loche, die am Ende der Achse zwischen der Vorsteckleiste und dem Rade befestiget wird, und woran das dritte Pferd, wenn man dreispännig fährt, auf der Wildbahn ziehet.

† Der Lienschießer, —s, Mz. gl. auf den Grönlandfahrern, derjenige, welcher die Wallfischleinen aufschießt.

† Der Lienschläger, —s, Mz. gl. der Neerpschläger oder Neerper. S. d.

† Der Lienwächter, —s, Mz. gl. derjenige, der weit hinter denen, welche ein Flußfahrzeug an der Lien ziehen, gehet und darauf Acht hat, daß die Lien nirgends hangen bleibt.

† Das Lier, —es, Mz. —e, in den Salzwerken, die Benennung der drei Mauren oder Wände, welche den Herd einfassen.

† Der Lierbaum, —es, Mz. —bäume, der Lerchenbaum. S. d.

X Lieschen, —s, das Dw. vom Namen Liese, Elisabeth. Uneigentlich ist X faul Lieschen ein Name des gemeinen oder rothen Gauchheils (Anagallis arvensis L.).

Das Lieschgras, —es, Mz. u. ein Grasgeschlecht mit Ähren oder walzenförmigen Kolben, die aus vielen dicht an einander gestellten Blumenbüscheln bestehen und Lieschkolben heißen. Die Blümchen haben drei Staubfäden und zwei Griffel mit haarichten Staubwegen (Phleum L.). In manchen Gegenden nennt man es auch nur Liesch.

Der Lieschgrasfalter, —s, Mz. gl. eine Art Tagfalter, welche sich auf dem Lieschgrase finden (Papilio Galathea).

Die Lieschkolbe, Mz. —n. 1) Die Kolbe des Lieschgrases. S. d. 2) Ein Name der Teichkolbe oder Rohrkolbe, auch bloß Kolbe (Typha L.).

X Liese, —ns, —n, der verkürzte und im gemeinen Leben übliche Name Elisabeth; verkleinert Lieschen, O. D. Liesel. Im gemeinen Leben wird es als ein sehr gewöhnlicher Name so wie Käthe und Grete in Zusammensetzungen gebraucht, um überhaupt eine weibliche Person auf eine tadelnde und verächtliche Art nach einer Sache zu benennen, z. B. Tändelliese.

Die Liese, Mz. —n, eine spitz zulaufende gerade Röhre. Besonders führt die eiserne Röhre am Ende eines Blasebalges, durch welche die Luft aus dem Balge gedrängt wird, diesen Namen.

† Der oder die Liesen, Mz. u. bei den Fischern, das innere Fett oder Schmer an den Wammen eines Schweines.

DasLießpfund, —es, Mz. —e, ein besonders im N. D. gebräuchliches Gewicht, welches an den meisten Orten im Handel 14, zur Fahr 16, und an vielen Orten auch 15 gemeine Pfund hält.

Die Liestlien, Mz. —en, auf den Schiffen, eine starke Lien von sechs feinen Garnen.

† Der Lilak, —s, Mz. u. s. Holunder 5).

Die Lilie, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, überhaupt die Benennung einer Familie von Blumen, welche zwiebelichte oder knollichte Wurzeln, schlanke lange Stengel, schmale Blätter, prächtige aus sechs Blättern bestehende Blumen ohne Kelch oder anstatt desselben eine Scheide, sechs aufrecht stehende Staubfäden, einen länglich walzenförmigen Griffel und einen dicken dreieckigen Staubweg haben (Lilium). Besonders versteht man darunter diejenigen Arten, welche glockenförmige Blumen haben und vorzüglich die weiße Lilie (Lilium candidum L.), welche angenehm riecht und eine Zierde unserer Gärten ist. Wegen ihrer einfachen Schönheit und ihrer blendenden reinen Weiße ist sie ein Sinnbild der Schönheit und besonders der Unschuld. „Weiß und unschuldig wie die Lilie, wenn sie am Morgenroth sich öffnet.“ Geßner. Auch werden einzelne Theile einer schönen Person wegen ihrer Weiße und Reinheit mit Lilien verglichen und danach benannt. S. Lilienarm, Lilienbusen, Lilien-

hals ꝛc. Eine Brust wie die Lilie weiß. J. A. Göz.
Zähne wie Elfenbein, die Wange wie Lilien und Rosen, Kl. Schmidt;

in welcher Stelle Lilie zugleich zweisilbig, wie man es gewöhnlich im gemeinen Leben hört, gebraucht ist. Die gelbe Lilie oder Feuerlilie. S. d. Bei andern Arten sind die Blumenblätter kleiner und ganz zurückgebogen oder zusammengerollt, und man nennt sie einiger Ähnlichkeit wegen Türkischen Bund oder Türkenbund. Dahin gehört die wilde oder heidnische Lilie (Lilium martagon L.); auch Goldwurz (s. d.); die schmalblattige Lilie auf den Pyrenäen und in Sibirien (Lilium Pomponium L.); die Byzantinische Lilie mit schönen rothen Blumen und zugespitzten Blumenblättern (Lilium Chalcedonicum L.). Wegen einiger Ähnlichkeit führen auch andere Blumen den Namen Lilie. Dahin gehört 1) die Schwertlilie mit mehreren Arten (Iris L.), wovon die gelbe Art noch besonders gelbe Wasserlilie oder Teichlilie heißt (Iris pseudacorus L.); 2) die heidnische Lilie, auch Drecklilie (Asphodelus luteus L. Hemerocallis flava); 3) die Schwedische Lilie oder Jakobslilie (Amaryllis formosissima L.); 4) mehrere Arten des Ornithogalumkrautes, als die unechte Lilie (Anthericum liliastrum L.); die Sandlilie und Lilienzaunblume (Anthericum ramosum und liliago L.); 5) die Persische Lilie, eine Art der Brettspielblume oder der Schachblume (Lilium Persicum, Fritillaria Persica L.); 6) das Maiblümchen (Lilium convallium, Convallaria L.); 7) eine Art der Vogelmilch (Ornithogalum latifolium). Remnich. In manchen Gegenden wird auch 8) der Jelängerjelieber oder das Geißblatt, Lilie unter den Dornen, Speklilie, Baumlilie, Waldlilie und Zaunlilie genannt. — Im gemeinen Leben lautet das Wort Lilie häufig auch Lilge und Gilge.

Der Lilienaffodill, —es, Mz. u. s. Affodillilie.

▲ Das Lilienantlitz, —es, Mz. —e, ein lilienweißes, schön weißes Antlitz, wie auch, ein blasses Antlitz.

— — — ihr Lilienantlitz
Ward ganz Rose. — Sonnenberg.

▲ Der Lilienarm, —es, Mz. —e, ein schöner lilienweißer Arm.

Wo sah man je so frische Wangen blühn?
Je Augen funkelnder und Lilienarme runder? Wieland.
Und fest hielt um den Hals sie die Lilienarme geschlungen. Voß.

▲ Lilienarmig, adj. u. adv. schöne, lilienweiße Arme habend.

— — ihr lilienarmigen Jungfraun. Voß.

Der Lilienbaum, —es, Mz. —bäume, eine in Amboina einheimische Art des Tulpenbaumes, dessen Blumen mit Lilien Ähnlichkeit haben (Liliodendron lilifera L.).

▲ Lilienblaß, adj. u. adv. so blaß, d. h. so weiß wie eine Lilie, von Wangen, die auch bei ihrer Blässe noch schön sind.

— mit lilienblassen Wangen. Wieland.

▲ Die Lilienblässe, o. Mz. die Blässe oder Weiße der Lilien; dann, eine dieser ähnlichen Blässe der Wangen.

— — — und Lilienblässe
Sank wie Schnee auf die Rosenwange Wang'. — Sonnenberg.

Das Lilienblatt, —es, Mz. —blätter, das Blumenblatt einer Lilie, besonders einer weißen Lilie.

▲ Die Lilienbrust, Mz. —brüste, eine schöne, lilienweiße Brust.

▲ Der Lilienbusen, —s, Mz. gl. ein schöner Busen von blendender Weiße wie Lilien.

Lilienförmig, adj. u. adv. die Form oder Gestalt der Lilien habend. In der Pflanzenlehre heißt eine solche vielblattige Blumenkrone lilienförmig (liliacea), welche gewöhnlich aus sechs, seltener aus drei Blumenblättern besteht, und niemahls von einem Kelche umgeben ist. Bei einigen Gewächsen ist sie einblattig und sechsmahl getheilt, daher man die einblattige und vielblattige lilienförmige Blumenkrone (monopetala liliacea und polypetala liliacea) unterscheidet.

‡ Die Lilienfrucht, o. Mz. ein Name des Gelbblatten.

▲ Der Lilienfuß, —es, Mz. —füße; Bw. das Lilienfüßchen, ein schöner, lilienweißer Fuß.

— — die du mit Lilienfüßen
Wandelst auf schlafender Luft. Küttner.
Cynthia tüpfte nunmehr die dampfende Quelle versuchend
Keck ihr Lilienfüßchen hinein. — Baggesen.

▲ Das Liliengewand, —es, Mz. —gewänder, (R.) ein blendend weißes reines Gewand. Die Dichter kleiden die als eine Person gedachte Unschuld in ein Liliengewand. „Liliengewand ihr Kleid, mit Blumen gegürtet" ꝛc. Herder. Uneigentlich, von der Unschuld, welche nicht zu erröthen braucht. „Nicht mehr das Liliengewand der Schwesterliebe; aber Kleid der erröthenden Reife." Herder.

▲ Lilienglatt, adj. u. adv. so glatt und weiß wie das Blumenblatt einer weißen Lilie.

— — bis auf die lilienglatte
Bartlose Wange — — Wieland.

Das Liliengöckchen, —s, Mz. gl. eine Art Glockenblumen in Sibirien und in der Tatarei, deren Wurzel eßbar und schmackhaft ist (Campanula lilifolia L.).

▲ Die Lilienglocke, Mz. —n, die Lilie wegen ihrer glockenförmigen Gestalt. Uneigentlich und bildlich wird in der folgenden Stelle ein zarter schöner Körper, der gleichsam den Geist umgibt wie eine Glasglocke zarte Gewächse bedeckt, Lilienglocke genannt: „— gleichsam als schwebe die Psyche nur über der Lilienglocke des Körpers und erschüttere und beuge sie nie." J. P. Richter.

Liliengrün, adj. u. adv. bei den Malern, eine Saftfarbe, grüner Saz, der aus der blauen Schwertlilie gemacht wird.

Der Liliengulden, —s, Mz. gl. eine Goldmünze zu Florenz, auf welche eine Lilie geprägt war.

▲ Der Lilienhals, —es, Mz. —hälse, ein schöner, wie Lilien weißer Hals.

▲ Die Lilienhand, Mz. —hände (R.); Bw. das Lilienhändchen, eine schöne lilienweiße Hand.

— — und tunkend bis zum Handgelenk
Tief in das Becken die Lilienhändchen. — Baggesen.

▲ Die Lilienhaut, Mz. u. eine lilienweiße und reine zarte Haut.

— — wohin dem Sonnenstrahl entfliehen,
Der deine Lilienhaut, Amanda, dörrt und sticht? Wieland.

Die Lilienhiazinte, Mz. —n, eine Art in Spanien wachsender Meerzwiebeln mit einer schuppigen Wurzel und Blumen, welche den Hiazinten ähnlich sind (Scilla liliohyacinthus L.).

Der Lilienkäfer, —s, Mz. gl. ein sehr kleiner Käfer mit langem Halse und walzenförmigem Brustschilde, schwarzen Fühlhörnern, Beinen, Kopf und Unterleibe, und hochrothen Flügeldecken und Brustschilde. Er kriecht aus einer Puppe, in die sich die Larve dieses Käfers (Chrysomela merdigera) verwandelt, welche auf den Lilien, Kaiserkronen und einigen andern Blumen lebt, und sich aus ihrem eigenen Kothe eine Hülle macht.

Das Lilienknie, —es, Mz. die Lilienknie (fünfsilbig), ein lilienweißes, d. h. sehr weißes, zartes Knie.

Und er sank aufs Lilienknie im Gebet für sein Schutzkind.
Sonnenberg.

○ Der Lilienkranz, —es, Mz. —kränze, ein Kranz von Lilien. „Da blickte weich die nahe Morgensonne aus einem blassen Lilienkranze." J. P. Richter.

Das Lilienkreuz, —es, Mz. —e, in der Wappenkunst, ein Kreuz, an dessen vier Enden Lilien angebracht sind.

▲ Der Lilienleib, —es, Mz. —er, ein lilienweißer, d. h. sehr weißer und zarter Leib.

(Ihr) Lilienleib aus Blütenschnee am Baume des Lebens.
Sonnenberg.

▲ Der Liliennacken, —s, Mz. gl. ein blendend weißer, zarter Nacken.

Die Liliennarzisse, Mz. —n. 1) Ein Pflanzengeschlecht, welches statt des Kelches eine zwiebelartige Scheide hat (Crinum L.). Die Blumen bestehen aus einem einzigen Blatte, welches eine walzenförmige Röhre bildet, am Rande sechsfach getheilt ist, und sechs von einander abstehende Staubfäden, einen kurzen Griffel mit kleinem dreispaltigem Staubwege enthält. 2) S. Narzißlilie.

Das Lilienöl, —es, Mz. u. Baumöl, in welchem man Blumenblätter der weißen Lilie hat ausziehen lassen.

△ Die Lilienschläfe, Mz. —n, eine lilienweiße, sehr weiße zarte Schläfe.

Rosig glüht' ihm ein Kranz von Morgenröthen des Jenseits
Hoch um die Lilienschläfe. — — Sonnenberg.

△ Der Lilienschnee, —s, o. Mz. der Schnee, d. h. die blendende Weiße der Lilie; dann auch, eine schöne und zarte weiße Farbe der Haut.

Denk dir ein Weib im reinsten Jugendlicht,
Nach einem Urbild von dort oben,
Aus Rosenglut und Lilienschnee gewoben. Wieland.

Bis ihr in Rosenglut der Wange Lilienschnee schmelz. Sonnenberg.

△ Die Lilienschulter, Mz. —n, eine lilienweiße, sehr weiße zarte Schulter. — durchs gelbne Haar, das über die Lilienschultern
Gleich gekräuselten Sonnenstrahlen sich wiegt in den Lüften.
Sonnenberg.

○ Der Lilienstab, —es, Mz. —stäbe, ein Lilienstengel als ein Stab, besonders als ein Herrscherstab betrachtet.

Drauf rührt' er ihn mit seinem Lilienstab'. Wieland.

Der Lilienstein, —es, Mz. —e, der Name der versteinerten Seesterne, von der lilienförmigen Krone, woraus sie bestehen (Encriniten).

Der Lilienstengel, —s, Mz. gl. der schlanke lange Stengel der Lilie mit seinen Blumen. Steht er, gestützt auf einen Lilienstengel. Wieland.

△ Die Lilienstirn, Mz. —en, eine blendend weiße, glatte, schöne Stirn. — — — sie kann
Mit keiner Lilienstirn', mit keinen Rosenwangen
So wenig als mit reichem Brautschatz prangen. Bürde.

Der Lilienvogel, —s, Mz. —vögel, der Name der gemeinsten und bekanntesten Art Schmetterlinge mit weißen, schwarzgeäderten Flügeln, welche schmal, am Rande ungetheilt, wenig bestäubt und oft an einigen Stellen vom Staube ganz entblößt sind (Papilio helic. crataegi L.). Die aus seinen Eiern entstehenden haarigen Raupen von schwarzer, grauer und röthlicher Farbe leben im Frühjahr sehr zeitig auf, fressen zuerst die jungen Knospen, und richten großen Schaden an. Sie verwandeln sich im Mai in gelbe schwarz gesprengte Puppen. Er heißt auch Heckenweißling und am gewöhnlichsten Baumweißling.

△ Die Lilienwange, Mz. —n, Wangen, deren Weiße derjenigen der Lilie glichen, oder auf welchen, wie man dichterisch sagt, Lilien blühen.

„— dem Rosenschimmer auf Lilienwangen." Benzel-Sternau.

○ Lilienweiß, adj. u. adv. so weiß wie eine Lilie, mit dem Nebenbegriffe des höchst Reinen, Zarten, Glatten. So werden die einzelnen Theile einer schönen Person, lilienweiß genannt. Ein lilienweißer Hals. Sie rang die lilienweißen Hände. J. Besser.

○ Das Lilienweiß, —es, o. Mz. die lilienweiße Farbe, die Farbe der weißen Lilie; eine schön angenehme Weiße, die Lilienweiße.

Ach, jene sanftgemischten Farben
Von Rosenroth und Lilienweiß. Bürde.

Die Lilienzaunblume, Mz. —n, eine Art der Zaunblume, wegen einiger Ähnlichkeit mit Lilien (Anthericum liliago L.); auch Sandlilie.

Die Lilischweide, Mz. —n, S. Liene.

† Die Lille, o. Mz. in Schlesien, der Speichel oder die Flüssigkeit, welche kleine Kinder aus dem Munde laufen lassen. Davon lillen v. intrs. diese Flüssigkeit aus dem Munde fließen lassen.

† Die Limande, Mz. —n, ein zum Geschlecht der Butten oder Schollen gehörender Seefisch (Pleuronectes limanda L.).

† Der Limbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name des Vogelbeer- oder Ebereschenbaumes.

† Die Lime, Mz. —n, eine Art runder hellgelber Zitronen, die oben eine kleine Warze haben.

† Die Limone, Mz. —n, so viel als Zitronen. In engerer Bedeutung, eine Art Zitronen, die kleiner, blässer und dünnschaliger sind als die gewöhnlichen Zitronen. Sowol der Baum, welcher diese Art Zitronen trägt, als auch ein Zitronenbaum überhaupt heißt Limonenbaum (Citrus limon L.). Man hat sowol saure als süße Limonen. Die kleinste und geachtetste Art Zitronen, eiförmig mit etwas hervorstehender Spitze, glatter und erst grüngelber, zuletzt blaßgelber Farbe heißt Limönchen (Limon pusillus, Limoncellus). Diese Art hat fast gar kein Fleisch und ist mit einem grüngelblichen Safte von einer angenehmen Säure angefüllt.

† Der Limpf, —es, Mz. —e, im Forstwesen, 1) Der Gipfel eines Baumes. 2) Das jährlich an einem Baume neugewachsene Holz auch der Trieb, der Mai.

† Der Linbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name des Ahornes. S. Lehne.

‡ Der Lindbast, —es, Mz. —e, ein Name der gemeinen breitblättigen Rüster oder Ulme. Nicht zu verwechseln mit Lindenbast.

✱ Der Linddrache, —n, Mz. —n, der Lindwurm. S. d.

Einen Linddrachen erschlug des Heldes Hand. d. Nibelungen L. V. 410.

✱ Linde, —r, —ste, adj. u. adv. 1) So viel als gelinde, sanft, sowol dem Gefühle als auch der Bewegung nach.

Dennoch war mit lindem Wehen
Geist der Gottheit, ungesehen,
Auf dem öden stillen Meer. G. Jacobi.

Der Fittig des lind anfäuselnden Südes. Baggesen.

Uneigentlich, von Banden ꝛc. lose, locker, nicht drückend, leicht. „Mitgefühl, das lindeste Band der Verbindung mit Menschen." Herder. Zuweilen wird es auch vom Gemüthe gebraucht, für nachsichtig, nicht strenge. „Der linde Vater ist unwissend, höret, fragt aus." Herder. 2) Ein wenig feucht. Die Wäsche ist noch linde. „Lindes Brot, welches noch einige Feuchtigkeit bei sich hat; in Gegensatz des trocknen, dürren.

— der Frühe linde Thau, Rosegarten;

in welcher Stelle es vielleicht besser durch sanft, milde erklärt wird. Davon die Lindigkeit, eine Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Sache, da sie linde ist; eigentlich und uneigentlich. Die Lindigkeit der Luft. „So nothwendig eine menschliche Lindigkeit und Milde gegen die Fehler unserer Nebengeschöpfe bleibt." Herder.

Die Linde, Mz. —n, oder mit unnöthiger Verlängerung, der Lindenbaum, ein bekannter schöner bei uns einheimischer Baum (Tilia L.). Die gemeine Linde hat herzförmige, zugespitzte, sägeartig gezähnte Blätter, ihre Blüte riecht sehr angenehm und sie ist ein mit Recht sehr beliebter Baum (Tilia Europaea L.). Es giebt davon zwei Spielarten, die Sommerlinde und die Winter- oder Steinlinde. S. diese. Die schwarze Amerikanische Linde (Tilia Americana Mill.) hat Blätter wie die Winterlinde, die aber oben dunkelgrün und unten mit einer weißen Wolle überzogen sind, und eine schwarzbraune zähe Rinde. Die glatte Karolinische Linde (Tilia Caroliniana Mill.) hat hellgrüne auf beiden Seiten glatte Blätter, die länglich und größer sind als bei unserer Sommerlinde; ihre Blüte riecht viel stärker als die der bei uns einheimischen Linden. Davon das Lindenblatt, der Lindensame ꝛc. In manchen Gegenden heißt die Ilme oder Ulme auch Rauchlinde. Ehemahls und im O. D. noch endet man im zweiten und dritten Falle der Linden um.

† Das Lindel, —s, Mz. gl. der Handbesen. S. d. Bei Ad. lautet es Lintels.

Linden, adj. u. adv. (R.) von der Linde, von Lindenholz.

Der Lindenbast, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, der zähe Bast unter der Rinde der Linde, besonders der Sommerlinde, welcher zu Stricken, Matten, Körben ꝛc. verarbeitet wird.

Der Lindenbaum, —es, Mz. —bäume, ſ. Linde.

Das Lindenblätterpapier, —es, Mz. u. Papier aus Lindenblättern, wozu man den zweiten Theil Lumpen nimmt, bereitet; eine Erfindung des Predigers Schäffer in Regensburg.

Die Lindenblüte, Mz. —n, die wohlriechende gelbliche Blüte der Linde, welche den Bienen reichliche Nahrung giebt, und aus welcher man das Lindenblütwaſſer bereitet, als ein Mittel gegen Fallſucht und andere krampfhafte Zufälle.

◎ Der Lindengang, —es, Mz. —gänge, ein zu beiden Seiten mit Linden in gerader Linie beſetzter Gang, Weg (Lindenallée). C.

Und nun biſt du weder in der Laube
Noch im hohen Lindengang' zu finden. Göthe.

Das Lindenholz, —es, Mz. u. das Holz der Linde. Das Holz der Sommerlinde iſt weich, weiß, leicht und zäh und wird beſonders zu Drechsler- und Bildſchnitzerarbeiten gebraucht, wie auch zu Reiß- und Zeichnenkohlen gebrannt. Man nennt es auch Laſtholz. Das Holz der Winterlinde iſt gröber, knotig und röthlichgelb.

Der Lindenhonig, —es, Mz. u. Honig, welcher von den Bienen aus den Lindenblüten geſammelt und eingetragen wird.

Die Lindenkohle, Mz. —n, verkohltes Lindenholz, welches wegen der Feinheit zum Zeichnen oder Reißen und wegen der Leichtigkeit zum Schießpulver gebraucht wird.

Die Lindenlaube, Mz. —n, eine von Linden gebildete oder unter einer Linde, von Linden angelegte Laube.

Die Lindenlaus, Mz. —läuſe, eine Art Blattläuſe, die auf den Linden lebt (Aphis tiliae L.).

Die Lindenmiſtel, Mz. —n, eine Art Miſtel, die auf den Äſten alter Linden wächſt, knotige Stengel, längliche, dicke und blaßgrüne Blätter hat und weiße Beeren trägt, woraus man Vogelleim macht (Viscum album L.).

Die Lindenmotte, Mz. —n, ſ. Lindenſchwärmer.

Das Lindenöl, —es, Mz. u. Öle, welches aus dem Samen der Linden gepreßt wird und dem Mandelöle gleicht.

Die Lindenſchildlaus, Mz. —läuſe, eine auf der Linde lebende Schildlaus (Coccus tiliae). Nemnich.

Der Lindenſchwärmer, —s, Mz. gl. eine Art Schwärmer oder Dämmerungsfalter, welche ſich auf Linden aufhält, eckige, grünliche röthlich gebänderte Flügel hat, von welchen die hintern oben blaßgelblichroth ſind (Sphinx tiliae L.); die Lindenmotte.

Die Lindenſtadt, Mz. —ſtädte, eine mit Linden umpflanzte Stadt, oder welche in ihren Straßen viele Linden enthält. J. P. Richter.

Die Lindenſtraße, Mz. —n, eine mit Linden bepflanzte Straße, und in engerer Bedeutung, eine ſolche Straße in einer Stadt, wie z. B. in Berlin; auch die Lindengaſſe.

Der Lindenwald, —es, Mz. —wälder, ein aus Linden beſtehender Wald.

Der Lindenweg, —es, Mz. —e, ein mit Linden zu beiden Seiten bepflanzter Weg.

Der Linderer oder Lindrer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche etwas lindert oder linder macht.

Was hab' ich, goldner Freund, ſonſt Lindrer meiner Qualen,
Was hab' ich Leides dir gethan? — Stamford.

Lindern, v. I) trs. linde oder linder machen. In der Bedeutung des Wortes linde für weich, glatt, kömmt es noch Cſ. 1, 6. vor: „Eiterbeulen, die nicht mit Öl gelindert ſind.“ Am gewöhnlichſten gebraucht man es für, eine unangenehme ſchmerzhafte Empfindung dem Grade nach vermindern, ſie geringer, leichter machen. Dies Mittel wird deine Schmerzen lindern. Die Strafe lindern, ſie vermindern, von der Härte derſelben etwas nachlaſſen. Lindernde Mittel, Arzeneien (Lenientia). Die Sorgen, den Gram, das Elend eines Andern lindern.

O Dichtkunſt, die das Leben lindert! Hagedorn;

nämlich die Mühſeligkeiten, unangenehmen Vorfälle im menſchlichen Leben. Dann auch für mildern, weniger rauh machen, die Rauhheit benehmen. „So lindern alſo auch die häufigen ſanften Vokale (Selbſtlaute). Herder; in welcher Stelle es zugleich als intrs. gebraucht iſt. Ungewöhnlich iſt das von Ad. angeführte eines Verlangen lindern, für, daſſelbe ſtillen. II) rec. Sich lindern, linde oder linder werden. Der Schmerz lindert ſich, nimmt ab, läßt nach. Das Wetter lindert ſich, im O. D. wird linder oder gelinder, milder. — D. Lindern. D. —ung, ſowol die Handlung, da man etwas lindert, als auch die Abnahme eines unangenehmen ſchmerzhaften Gefühles oder eines Übels. Linderung verſchaffen. Linderung haben, empfinden. „Zur Linderung ſtarker Conſonanten.“ Herder.

○ Der Linderungsbalſam, —es, Mz. —e, ein lindernder Balſam.

— Linderungsbalſam goß der Arzt
In ſeinen Schmerz. — Bürger. (N.)

○ Das Linderungsmittel, —es, Mz. gl. ein Mittel, welches Linderung verſchafft, einen Schmerz, ein Übel lindert (Lenians).

◎ Das Linderungswort, ſ. Milderungswort.

Das Lindetuch, —es, Mz. —tücher, bei den Leinwebern, ein Stück Leinwand, einige Ellen lang, an deſſen einem Ende Schleifen von Schnüren ſind, durch welche eine dünne Ruthe geſteckt wird, um vermittelſt derſelben die Bündel der neuen Kette daran befeſtigen zu können.

✱ Lindhard, adj. u. adv. linde d. h. weich, ſanft und zugleich hart, d. h. feſt, prallweich (elaſtiſch). „Apfelrunde und lindharte Brüſtlein.“ Fiſchart.

Die Lindigkeit, o. Mz. ſ. Linde.

Der Lindwurm, —es, Mz. —würmer, ein Wurm, der weich, glatt und ſchmiegſam iſt. Dieſe allgemeine Bedeutung ſcheint es in folgender Stelle zu haben:

— — — — Schmiegen
Thät er wie ein Lindwurm ſich. F. L. Stolberg.

In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung verſteht man darunter ein erdichtetes wurmförmiges Ungeheuer, welches als ein Drache oder eine große vierfüßige geflügelte Schlange vorgeſtellt wird und ehemals, beſonders in den Rittergeſchichten, eine Hauptrolle ſpielte. Vielleicht haben dieſe Unthiere, welche auch Lindbrachen heißen, den Namen von den Linden, weil ſie gewöhnlich unter ſchönen hohen Linden ihr Weſen treiben. Bekannt iſt der Kampf des heil. Georg mit dem Lindwurme.

Sie ließe lieber ſich mit einem Lindwurm trauen. Wieland.

✕ Das Lineal, —es, Mz. —e, ſ. Regel.

—Ling, eine Ableitſilbe, vermittelſt deren Anhängung an Grund-, Bei- und Ausſagewörter Grundwörter gebildet werden. Die damit gebildeten Wörter bezeichnen 1) ein Ding, welches dem von dem Hauptworte bezeichneten Dinge ähnlich oder angemeſſen iſt. Ein Däumling, ein Ding, das auf den Daumen paßt, einem Daumen ähnlich ſieht und zur Bekleidung deſſelben dient. So auch der Füßling, Beinling ꝛc. Der Fäuſtling, ein Fauſthandſchuh ꝛc. Am häufigſten wird aber durch —ling 2) eine einzelne Perſon oder Sache bezeichnet, welche von der Art derjenigen iſt, die das Wort, wovon man die Ableitung mit —ling macht, bezeichnet, oder auf welche von dieſem Worte der Begriff übergetragen wird. Dergleichen ſind Höfling, eine Perſon bei Hofe, oder eine derſelben ähnliche; Flüchtling, eine fliehende Perſon, oder eine Perſon auf der Flucht; Fremdling, eine fremde Perſon; Ankömmling, eine eben angekommene Perſon; Neuling, eine Perſon, die noch neu unterfahren in einer Sache iſt; Lehrling, eine Perſon, die in der Lehre iſt; Jüngling, ein junger Menſch; Findling, ein gefundenes Ding; Säugling, ein ſäugendes Kind; Täufling, eine noch zu taufende oder eben getaufte Perſon; Spätling, ein Ding, welches ſpät zum Vorſchein kömmt; Schößling, ein aufgeſchoſſenes Reis; Jährling, ein Thier oder ein Ding von einem Jahre oder von dieſem Jahre; Neſtling, ein Vogel, der noch im Neſte iſt; Anſchiebling, ein angeſchobenes oder anzuſchiebendes Ding; Häckerling, ein gehacktes Ding

Stichling, ein stechendes Ding; Erstling, das erste Ding seiner Art; Zwilling, ein Ding, welches mit einem andern ähnlichen zugleich kömmt, so auch Drilling, Vierling, Dreiling, Viereling, Sechsling rc. auch ein Ding, welches drei, vier, sechs rc Einheiten enthält, z. B. eine Münze, welche so viele Pfennige gilt. Auf diese Art werden noch viele andere Grundwörter gebildet. Oft ist damit ein verkleinender, tadelnder und spöttischer oder verächtlicher Nebenbegriff verbunden, aus welchem Grunde man in Bildung neuer Wörter vermittelst der Silbe —ling behutsam sein muß. Dergleichen sind Dichterling, ein schlechter, eingebildeter Dichter, Dümmling, Sonderling, Süßling, Zierling rc. — Frömmling, Klugling, Witzling rc., welche ähnliche Bedeutung haben, können als eben solche mit —ling gebildete oder auch als solche Wörter, die vermittelst der Ableitsilbe —ing von frömmeln, klügeln, witzeln abgeleitet sind, betrachtet werden

* * **Lingen**, v. ntr. unregelm. (s. Gelingen), mit sein, ehemahls für gelingen, welches nur die ehemahls auch vor vielen andern Aussagewörtern gewöhnliche Silbe ge bekommen hat. In seiner ursprünglichen Form hat es sich noch in mißlingen erhalten. D. Lingen.

Das **Lingenkraut**, —es, Mz. u. eine im Sande wachsende Pflanze, deren Zweige sich über dem Boden ausbreiten und mit vielen schmalen, länglichen, völlig ganzen, blau angelaufenen Blättern besetzt sind. Der glockenförmige Kelch besteht aus fünf grünen am Rande weißen Blättern; die Blumenblätter sind eiförmig und weiß, fünf Staubfäden umgeben den dreieckigen Fruchtkeim mit drei stumpfen Staubwegen (Corrigiola L.); auch braun Knotengras.

—**Lings**, eine Endsilbe mancher Umstandwörter, die wahrscheinlich aus der Silbe —lich entstanden ist. Blindlings, blinder Weise, wie blind. Jählings, auf eine jähe d. h. schnelle unvermuthete Art. Rücklings, hinterwärts, von hinten. — So auch, rittlings, schnittlings, altlings.

Die **Linie**, (dreisilbig) Mz. —n, überhaupt eine Ausdehnung in die Länge. 1) In der Größenlehre, eine Ausdehnung in die Länge, die man sich ohne Breite und Dicke denkt und die aus einer Menge einfach in derselben Richtung nebeneinander liegender Punkte gebildet wird; besonders die sichtbare Bezeichnung einer solchen Ausdehnung, sowol allein für sich, als auch als die äußerste Grenze einer Fläche betrachtet, wobei man sich streng genommen die Breite hinwegdenken muß; im gemeinen Leben ein Strich. Eine gerade, krumme Linie. S. Gerade, Krumm. Die Zirkellinie, Eilinie, Schneckenlinie, Schlangenlinie, Wellenlinie, Schönheitslinie rc. die Grundlinie, Theilungslinie, Grenzlinie rc. Die Grenzlinie oder auch nur die Linie wird uneigentlich zuweilen auch für Grenze selbst gebraucht.

Vielleicht daß er auf einem Hochzeitsschmaus'
Die Linie des Wohlstands übertreten. Kl. Schmidt. (M.)

In der Sternkunde, Erdkunde rc. giebt es noch andere Linien, wohin die Mittagslinie, die Gleichungslinie oder der Gleicher rc. gehören. Die Gleichungslinie oder der Gleicher (Aequator) wird in der Schifffahrt gewöhnlich nur die Linie genannt. Die Linie durchschneiden, durch diejenige Gegend segeln, wo man sich diese Linie gezogen denkt. In engerer Bedeutung bezeichnet Linie die äußerste Grenze mehrer nach einer besonders geraden Richtung neben einander befindlicher Dinge. Die Häuser, die Bäume stehen in gerader Linie, keines oder keiner steht vor dem andern vor. Alle Häuser nach der Linie bauen, nach einer und derselben Richtung, so daß ihre Vorderseite eine gerade Linie bilden. Die Bäume nach der Linie pflanzen, nach Einer Richtung. Die Soldaten stehen in gerader Linie. Linie machen, durch Nebeneinandertreten eine gerade Linie bilden. Auch Kriegsschiffe machen Linie, wenn sie zu einem Gefecht nach einer gewissen Richtung und Ordnung ihre Stellen einnehmen, so daß das eine gerade hinter dem andern oder in dem Kielwasser desselben liegt in einer Entfernung von etwa 900 Rheinl. Fuß. Schiffe von der Linie oder Linienschiffe heißen daher solche Schiffe, welche groß genug und hinlänglich bemannt sind und eine hinlängliche Anzahl Kanonen haben, um in der Linie mit Theil am Gefechte nehmen zu können. Die Linie bei dem Winde, nennt man in der Schifffahrt diejenige Linie im Steuern, welche sich an der einen oder andern Seite gerade um sechs Kompaßstriche von dem Winde entfernt und folglich mit dem Striche, aus welchem der Wind bläset, einen Winkel von 67½ Graden macht. Man wählt vor einem Treffen diese Linie allemahl am liebsten, um auf derselben die Schlachtordnung zu stellen und zwar an der Windseite, und sucht sie zu behaupten, weil sie die meisten Vortheile gewährt. S. Zuweilen heißen auch mehre nach einer Richtung neben einander befindliche Dinge selbst eine Linie. Zwanzig Linien auf jeder Seite, zwanzig Reihen. Eine Linie Soldaten, Kriegsschiffe rc. In den Geschlechtsregistern nennt man die ununterbrochene Folge der Nachkommen eines Stammvaters ab- oder aufwärts eine Linie; die Geschlechtslinie. In gerader Linie von jemand abstammen von Sohne zu Sohne, oder von den leiblichen Kindern eines Stammvaters. Die absteigende, die aufsteigende Linie. Die männliche, die weibliche Linie, die Folge der männlichen oder weiblichen Abkommen und diese Abkommen selbst. Die Nebenlinie, Seitenlinie rc. 2) Verschiedene lange körperliche Dinge. So nennt man ein Längenmaß der kleinsten Art, welches den zehnten oder auch zwölften eines Zolles beträgt, eine Linie. Im Festungsbaue sind Linien in die Länge laufende Brustwehren mit Gräben, z. B. die Umwallungslinie, Gegenumwallungslinie, Verbindungslinie rc. genannt. Ein langes dünnes Seil, die Leine, nennt man im gemeinen Leben mancher Gegenden auch die Linie. In der Zergliederungskunst führt eine lange, schmale und scharfe Hervorragung an den Knochen ebenfalls den Namen der Linie oder Leiste (Linea). Ebendaselbst heißt die Stelle, wo sich die äußern schrägen Bauchmuskeln verbinden, die weiße Linie (Linea alba). Bei den Hand- und Mienengucken werden die langen Falten in der Haut gleichfalls Linien genannt.

Das **Linienblatt**, —es, Mz. —blätter, ein Blatt Papier auf welchem mit schwarzer Dinte starke Linien gezogen sind, so daß sie durch ein anderes Blatt, auf welches man schreiben will und unter welches dasselbe gelegt wird, durchscheinen und zum Geradeschreiben leiten.

Die **Linienfeder**, Mz. —n, eine zum Linienziehen geschnittene und bestimmte Feder, wie auch eine dazu dienende von Messing, oder ein anderes messingenes Werkzeug, welches dazu wie eine Feder gebraucht wird. S. Linienzieher.

Linienförmig, adj. u. adv. in Form, in Gestalt einer Linie, einer Linie ähnlich, lang und dünn. In der Pflanzenlehre heißt linienförmig (linearis, lineare) ein Grasähren, wenn es lang und sehr schmal, aber doch bei seiner Schmalheit überall gleich breit ist; eine Ähre, wenn sie sehr dünn und doch überall gleich dick ist; die Häufchen, wenn sie eine gerade Linie bilden; ein Blatt, wenn beide Ränder desselben gleich abstehend laufen, so daß es am Stielende und vorn an der Spitze gleich breit ist; der Staubbeutel, wenn er lang, flach und überall gleich breit ist.

○ Das **Liniengeäder**, —s, Mz. u. Linien, die sich wie ein Geäder auf oder durch einen Körper verbreiten. „Deren (der Lustigkeit) Liniengeäder sich unter den frühen Runzeln der Leidenschaft verdoppelte.“ J. P. Richter.

Das **Linienholz**, —es, Mz. —hölzer, ein dünnes völlig gerades Holz, dessen man sich bedient gerade Linien nach demselben zu ziehen.

Das **Linienpapier**, —es, Mz. von mehrern Sorten, —e, Papier, welches zum Behuf von Rechnungen, Rechnungsbüchern rc. mit Linien zur Anwerfung der Zahlen versehen ist.

Das **Linienschiff**, —es, Mz. —e, ein Schiff von der Linie, welches in der Linie Theil an dem Gefechte nehmen kann und über 50 Kanonen führt. S. Linie 1). Ein solches Schiff ist groß, stark gebaut und stark bemannt. Die großen haben drei Verdecke, heißen

daher auch Dreidecker und führen 100 bis 120, ja zuweilen noch mehr Kanonen.

Der Linienstein, —es, Mz. —e, eine Art Steine, die mit Linien, Querlinien ꝛc. gezeichnet sind (Melanias cinnus lapis).

○ **Der Linientheiler**, —s, Mz. gl. eine Person oder Sache, welche Linien theilet, eintheilet Uneigentlich. „Die Sprache ist der feinste Linientheiler der Unendlichkeit.“ Ungen.

Die Linienverjüngung, Mz. u. die Verjüngung der Linien oder von Linien eingeschlossene Dinge, so wie sie bei größerer oder geringerer Entfernung dem Auge erscheinen, nach den Regeln der Meßkunst; wie auch, die Lehre, welche dieselbe lehret (Linienperspective).

○ **Der Linienzieher**, —s, Mz. gl. eine Person, welche Linien ziehet, besonders ein Werkzeug, Linien damit zu ziehen. In engerer Bedeutung, ein messingenes Werkzeug, welches so eingerichtet ist, daß man auf einmahl fünf gleich weit von einander stehende Linien damit ziehen kann, um Noten darauf zu schreiben (Rostral).

Linig, adj. u. adv. Linien habend, aus Linien bestehend, in den Zusammensetzungen geradlinig, krummlinig, fünflinig ꝛc. nicht gerablinicht ꝛc.; denn linicht würde einer Linie ähnlich bedeuten.

Link, adj. u. adv. ein Wort, welches diejenige Seite bezeichnet, auf welcher wir das Herz haben, und alles was auf dieser Seite oder nach dieser Seite hin gelegen ist. Die linke Hand oder die Linke, welche sich an derjenigen Seite des Körpers befindet, wo das Herz seine Stelle hat. So auch, der linke Arm, Fuß, das linke Auge, das linke Ohr ꝛc. Der linke Ärmel eines Kleides, welcher den linken Arm bedeckt. Zur linken Hand oder zur Linken, auf oder nach der Seite, wo man die linke Hand hat. Sich zur linken Hand oder zur Linken wenden, wofür man auch sagt sich linker Hand wenden. Einem linker Hand sitzen, gehen. Der linke Flügel eines Gebäudes, derjenige, welchen man zur linken Hand hat, wenn man vor dem Hauptgebäude stehet und demselben den Rücken zuwendet. X Er weiß nicht was recht oder link ist, von einem sehr einfältigen Menschen. X Die Rechte (rechte Hand) soll nicht wissen was die Linke thut, d. h. man soll Gutes im Verborgenen thun und sich nicht damit gegen Andre, auch die mit uns nahe verbunden sind, nicht rühmen. Link oder links sein, die linke Hand so gut gebrauchen können, als Andere die rechte, und, sich an den vorzüglichen Gebrauch der linken Hand gewöhnt haben. Ein Mensch, welcher seine linke Hand so zu gebrauchen gewohnt ist, heißt in Schießen im gemeinen Leben Linkstasche. Uneigentlich heißt links sein, sich irren. X Das recht ist link machen, es verkehren, umkehren; auch, das Recht verdrehen. „Linke Urtheile fällen,“ verkehrte, falsche. Abbt. Daher, daß man bei fast alleiniger Übung der rechten Hand, mit der linken viele Verrichtungen gar nicht oder doch nur schlecht thun kann, ist wahrscheinlich der uneigentliche Gebrauch zu erklären, da man die mit weniger Sorgfalt ausgearbeitete, oder bearbeitete also nicht so schöne und vollkommene Seite eines Dinges die linke Seite nennt. Die linke Seite des Tuches, eines Zeuges ꝛc. Daher auch, sich link benehmen, auf eine unbehülfliche, steife, unpassende ꝛc. Weise. Auch kann es in dieser Bedeutung der bloße Gegensatz der uneigentlichen Bedeutung des Wortes recht, richtig, gut ꝛc. sein, da so link und recht in der eigentlichen Bedeutung einander entgegengesetzt sind. Auf diese Art sind manche Ausdrücke zu erklären, wenn es z. B. heißt, daß der Weg zur Linken zum Verderben, zur Hölle ꝛc. führe; daß die Seiten, Auserwählten, zur Rechten, daß die Bösen, Verdammten zur Linken Gottes am Gerichtstage stehen würden ꝛc.

○ **Die Linkheit**, Mz. —en. 1) Der Zustand einer Sache und Person, da sie link ist. Uneigentlich, ein linkes, d. h. verkehrtes, falsches, unbehülfliches und ungeschicktes Benehmen, wie dasjenige, wenn man etwas mit der linken Hand thun will, was man bisher immer nur mit der rechten gethan hat (Gaucherie). „Jene Einfachheit, um deren willen auch Linkheit verziehen wird.“ Huber. 2) Eine linke, d. h. verkehrte, ungeschickte ꝛc. Handlung. „Fiele es diesen ein, über eure Linkheiten zu schreiben, es würde euch unheimlich dabei werden.“ Iffland. (K.).

Linkisch, —er, —ste, adj. u. adv. so viel als link in uneigentlicher Bedeutung, für unrecht, verkehrt, ungeschickt. Ein linkischer Mensch, der sich auf eine solche Art benimmt. Ein linkisches Betragen. Sich linkisch zu etwas anstellen. Man könnte link und linkisch dahin unterscheiden, daß man durch link den Begriff schonender, durch linkisch härter und tadelnd ausdrückt. K.

Links, adv. nach der linken Seite hin. Sich links wenden. Dann, auf der linken, falschen, verkehrten Seite. Einen Strumpf links anziehen. Zuweilen bedeutet es auch, mit der linken Hand. Links schreiben, essen. Links sein, mit der linken Hand alles das thun, was Andere mit der rechten thun. Uneigentlich, auf die unrechte Art, falsch, verkehrt. Weit links sein, sich sehr irren. „Ein wenig links sein.“ Knigge. „Ich muß mich entsetzlich links dabei ausgedrückt haben oder er will mich nicht verstehen“, d. h. unrichtig, schief. Abbt. Etwas links anfangen, auf eine verkehrte Art. Es kleidet ihn links, d. h. auf eine unangemessene Art, schlecht. „— Alle versichern, daß es mich sehr links kleide.“ Rosegarten. (K.). Dieses Umstandwort wird mit mehrern Verhältnißwörtern zusammengesetzt, den Begriff nach der linken Seite hin, mit verschiedenen Nebenbegriffen zu bezeichnen. Linksab, zur linken Seite ab. Linksan, neben an zur linken Seite. Linksher, von der linken Seite her.

Aber es kam linksher ein bedeutender Vogel. Voß.

Linkshin, zur Linken hin, von dem Sprechenden weg. Der Weg geht linkshin. Auch steht es bloß für zur Linken.

Diesen erkannt' er sofort linkshin im Gemenge der Feldschlacht. Voß.

Linksum, nach der linken Seite herum oder hinum; besonders als Befehlswort, womit man einem befiehlt, sich nach der linken Seite umzudrehen.

Linksab, Linksan, Linksher, Linkshin, s. Links 1).

X **Das Linkshörnchen**, —s, Mz. gl. s. Linksschnecke.

X **Der Linksmacher**, —s, Mz. gl. einer der das, was rechts ist, links, macht, alles verdreht und verkehrt. Besonders, der das Recht verdreht.

Zum Doktor dieweil, dem großen Linksmacher, kam
Ein alter Bauer. — — Kl. Schmidt.

Bei Stieler lautet dies Wort Linkmacher.

X **Die Linksschnecke**, Mz. —n, der Name einschaliger Schnecken, deren Gewinde von der rechten nach der linken Seite gehen; auch Linkshörnchen.

X **Die Linksschraube**, Mz. —n, eine Art Schraubenschnecken, die links gewunden ist (Turbo perversus L.); auch, die Unvergleichliche.

†X **Die Linkstasche**, Mz. —n, s. Link.

Das Linnen, Linnenzeug, s. Leinen, Leinenzeug.

Das Linnenpapier, —es, Mz. —e, Papier, welches aus leinenen Lumpen verfertiget wird; zum Unterschiede vom Baumwollenpapiere.

1, **Die Linse**, Mz. —n; Dm. das Linschen, O. D. —lein. 1) Überhaupt ein kleiner platter, runder, in der Mitte aber erhobener Körper. So heißen noch im O. D. kleine platte erhobene Blattern im Gesichte Linsen. In der Licht- und Sehlehre sind die Linsen oder Linsengläser rund begrenzte und auf beiden Seiten erhoben geschliffene Gläser, welche zu Fernröhren ꝛc. gebraucht werden. Von der runden platt erhobenen Gestalt führen auch die Metallscheiben an den Uhrenschwengeln, vermittelst welcher der Gang derselben geregelt werden kann, den Namen Linsen. 2) In engerer und gewöhnlichster Bedeutung ist die Linse die platte runde auf beiden Seiten erhobene Frucht eines bekannten Schotengewächses, welches in Frankreich und im Wallisierlande wild wächst. Auch das Gewächs selbst wird Linsen genannt (Ervum lens L.). Die Pfennig- oder Gartenlinse unterscheidet sich von der gemeinen Feldlinse dadurch, daß sie viel größer ist. Die vierfamige Linse und die zottige Linse, s. Lin-

ſenwicke. Von der Ähnlichkeit der runden Blättchen mit Linſen nennt man auch den Entenzwies Meer- oder Waſſerlinſen. Wegen anderer Ähnlichkeit in den Blüten führt auch der Geißklee oder Bohnenbaum (Cytisus laburnum L.) den Namen Wälſche Linſen. Auch der Linſenbaum oder Blaſenbaum wird zuweilen nur Linſe genannt.

2. Die Linſe, ſ. Länſe.

Der Linſenbaum, ſ. Blaſenbaum.

Das Linſenbein, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunſt, die Gelenkbeinchen, die ſich in den Gelenken der Hände und Füße befinden (Ossa sesamoidea).

○ Die Linſendrüſe, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, Drüſen, welche in der Geſtalt mit Linſen Ähnlichkeit haben.

Das Linſenfeld, —es, Mz. —er, ein mit Linſen beſäetes oder dazu beſtimmtes Feld.

— das Linſenfeld und die bärtige Gerſte durchwandelnd. Voß.

Linſenförmig, adj. u. adv. die Form oder die Geſtalt der Linſe habend. Ein linſenförmiges Glas, ein Linſenglas. Ein Glas linſenförmig ſchleifen. Die linſenförmigen Drüſen, die Linſendrüſen.

Das Linſengericht, —es, Mz. u. ein Gericht, eine Speiſe, welche in gekochten ꝛc. Linſen beſtehet.

Die Linſengerſte, o. Mz. Linſen, ſofern ſie zum Viehfutter unter die Gerſte geſäet wird; im O. D. Linſengetreide.

Das Linſengetreide, —s, o. Mz. ſ. Linſengerſte.

Das Linſenglas, —es, Mz. —gläſer, ein linſenförmig geſchliffenes Glas. S. Linſe.

Das Linſengras, —es, Mz. u. der Name eines nahrhaften und geſunden Viehfutters (Triglochin L.); auch Salzgras, Salzkraut, Krötengras.

Das Linſenkraut, —es, Mz. u. der Name einer Art Waſſerſterne; der Frühlingswaſſerſtern, Waſſerlinſe (Callitriche verna L.)

Der Linſenkümmel, —s, o. Mz. der Gartenkümmel oder lange Kümmel (Cuminum cyminum L.).

Das Linſenmahl, —es, Mz. —mähler, ein kleines, erhobenes Mahl von röthlicher oder bräunlicher Farbe (Lentigo).

Der Linſenſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, eine Art Becherſchwamm, welcher im Frühjahre und Herbſte auf faulendem Holze haufenweiſe wächſt, anfangs kugelicht, gebrech und haarig iſt, ſich dann öffnet und einer Glocke ähnlich iſt, auf deren Boden einige linſenförmige Körper von der Maſſe des Schwammes feſt liegen. (Cyathus lentifera). Man hält ihn für eßbar.

Der Linſenſtahl, —es, Mz. —ſtähle, bei den Kunſtdrechslern, ein linſenförmiges Drehreifen.

Der Linſenſtein, —es, Mz. —e, kleine Steinchen, welche wie verſteinte Linſen ausſehen (Phacolites, Phacites, lapis lenticularis, lens lapidea, Helicites).

Die Linſenſuppe, Mz. —n, eine Suppe mit Linſen.

Die Linſenwicke, Mz. —n. 1) Die kleine glatte Feld- oder Vogelwicke (Ervum tetraspermum L.); auch vierſamige Linſe. 2) Die rauche Linſenwicke, ein Name der kleinen Vogelwicke oder kleinen rauchen Feldwicke (Ervum hirsutum L.); auch zottige Linſe, zottige wilde Linſe.

✕ Der Linſenzähler, —s, Mz. gl. eigentlich, einer der Linſen zählet; dann, ein Menſch, beſonders Hausherr, der ſich aus zu weit getriebener Genauigkeit um jede Kleinigkeit im Hausweſen bekümmert; der Erbſenzähler, im Öſterreichiſchen Knödelzähler. Eben ſo gebraucht man auch Töpfchengucker.

† Das Lintels, o. Umſtd. ſ. Lindel.

Die Lippe, Mz. —n; Dw. das Lippchen, O. D. —lein, der muskelige, bewegliche und mit einer empfindlichen Haut überzogene und gewöhnlich etwas erhobene Rand des Mundes an Menſchen und Thieren, welcher die Zähne bedecket und den Mund verſchließt. Die obere, die untere Lippe oder die Oberlippe, Unterlippe Dicke, aufgeworfene oder wulſtige Lippen, im gemeinen Leben Wurſtlippen. Dünne Lippen. Rothe Lippen, Roſenlippen, Korallenlippen. Es ſoll nicht über meine Lippen kommen, ſowol, es ſoll nicht in meinen Mund kommen, ich will nicht davon eſſen, als auch, ich will es nicht verrathen, ich will nicht davon ſprechen. Sich auf die Lippen beißen, um ein gewaltſames Lachen zu unterdrücken, oder ſich dadurch gleichſam zwingen, nicht zu reden, etwas nicht zu ſagen, was man gern ſagen möchte. Die Rede floß wie Honig von ſeinen Lippen, er ſprach auf eine ſehr angenehme überredende Art. Zuweilen ſtehet Lippe auch uneigentlich für Mund oder für die Perſon ſelbſt. Meine Lippen ſollen dich preiſen, mein Mund ſoll dich preiſen, d. h. ich will dich preiſen. Im O. D. die Lefze, welches in der edlen Schreibart von Menſchen gebraucht nicht vorkömmt; und auch noch von andern körperlichen Theilen gebraucht wird, wo Lippe nicht gewöhnlich iſt. Wegen einer Ähnlichkeit nennt man in der Pflanzenlehre die beiden Einſchnitte in den einblättigen Blumenkronen Lippen, und man unterſcheidet ebenfalls die obere und untere Lippe. Einige Pflanzenlehrer nennen auch zuweilen den Helm und den Bart Lippen. Im Schiffbaue werden die an Klampen befindlichen Zähne, welche eine lippenförmige Geſtalt haben, Lippen genannt, und die Klampen ſelbſt, welche zum Belegen und Feſtmachen des laufenden Gutes dienen, heißen davon Lippklampen. Haben ſie an beiden Seiten Lippen, ſo heißen ſie doppelte Lippklampen. Die Enden zweier zuſammengefügter Hölzer werden ebenfalls Lippen genannt. Eine Fuge hat gerade oder rechte Lippen, wenn jedes der beiden zuſammengefügten Enden zwei rechte Lippen hat; iſt das Ende aber ſchräg abgeſchnitten, ſo daß es einen ſpitzen Winkel bekömmt, ſo hat es eine verlorne Lippe. Röding.

Das Lippenbändchen, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunſt, ein Bändchen, d. h. ein dünnes Häutchen, welches ſowol die obere als untere Lippe gerade in der Mitte mit dem Zahnfleiſche verbindet. Das obere und untere Lippenbändchen (Frenulum labii superioris et inferioris).

○ Der Lippenbeweger, —s, Mz. gl. der die Lippen beweget. „Sprache wird dem Gehör. Zwiſchen beiden Sinnen iſt ein Band, wie alle Taub- und Stummgeborne, Alberne und Lippenbeweger zeigen.“ Herder.

Der Lippenbuchſtabe, —ns, Mz. —n, ein Buchſtabe, welcher vorzüglich mit Hülfe oder Bewegung der Lippen ausgeſprochen wird, dergleichen die Buchſtaben b, m, p, f, v, w ſind, von welchen die drei letzten zugleich Blaſelaute ſind; auch die Lippenlauter. Lippenlaute ſind die Laute, von welchen dieſe Buchſtaben die Zeichen ſind.

Die Lippendrüſe, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, kleine Drüſen, welche ſich an der inwendigen Seite der Lippen in Menge befinden und diejenige Feuchtigkeit abſondern, wodurch die Lippen feucht und ſchlüpfrig erhalten werden (Glandulae labiales).

○ Lippenfarbig, adj. u. adv. die Farbe der Lippen habend, d. h. roth. „Jede lippenfarbige Rothbeere.“ J. P. Richter.

Der Lippenlaut, —es, Mz. —e, ſ. Lippenbuchſtabe.

Der Lippenlauter, —s, Mz. gl. ſ. Lippenbuchſtabe.

Die Lippenſchlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, eine Schlagader, welche aus der Geſichtsſchlagader entſpringt und den Lippen das Blut zuführet.

† Der Lipper, —s, Mz. gl. um Koblenz, ein Stierkalb.

Der Lippfiſch, —es, Mz. —e, bei Müller die Benennung des 166ten Fiſchgeſchlechtes bei Linné, deſſen Rückenfloſſe hinter den Finnen fadenförmige Fortſätze hat (Labrus L.). Die Zähne ſind ſcharf, die Lippen einfach aber groß und dick, die Kiemenhaut hat ſechs Strahlen, die Kiemendeckel ſind ſchuppig, die Bruſtfloſſen ſind gleichſam zugeſpitzt und die Seitenlinie läuft gerade fort.

Lippig, adj. u. adv. mit Lippen verſehen, Lippen habend: in den Zuſammenſetzungen dicklippig ꝛc. In der Pflanzenlehre heißt eine Blütendecke lippig (Perianthium labiatum s. bilabiatum), wenn ſie zwei tiefe Einſchnitte hat, und an denſelben mit Zähnen verſehen iſt.

Die Lippklampe, Mz. —n, s. Lippe.

Die Lippmuschel, Mz. —n, der Name mehrerer herzförmiger Bemuschelarten, deren Ränder Lippen gleichen, wozu die Blaulippe, Blutlippe, Braunlippe ꝛc. gehören.

Die Lippschale Mz. —n, bei Müller die Benennung solcher Klippkleider, welche inwendig eine Lippe haben.

†X Lips. 1) Der verkürzte Mannstaufname Philipp. 2) Ein Mensch mit dicken oder hangenden Lippen; verächtlich und spöttisch.

○ Der Lispel, —s, Mz. gl. ein sanftes leises Geräusch, wie auch ein solcher Ton.

Der süße Lispel starb im Duft des nahen Strauchs. Tiedge.
Wie Blandusens Quell, rauschts der Enkelinn
Dein Lispel, o Bach! — Hölty.
Göttinn mit der Flöte Lispel. Meißner.

Dann, gelispelte Worte.

Bis die Vertraute mit sanft warnendem Lispel sie weckt. Voß.

Der Lispeler oder Lispler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche lispelt oder im Reden mit der Zunge oft an die Zähne anstößt; ehemahls auch der Lisper.

Lispeln, v. I) △ intr. mit haben, ein Wort, welches das sanfte Säuseln des Windes, das sanfte leise Geräusch, welches derselbe im Laube der Bäume ꝛc. erregt, wie auch das sanfte Rieseln einer Quelle, eines Baches ꝛc. bezeichnet und nachahmet. „Sanfte Entzückungen duften aus jeder Blume ihm zu und lispeln ihm aus jedem Gebüsche.“ Geßner. „Nahe Bäche lispelten durch das Gras oder rauschten in kleinen Gefällen sanft in das Gebüsche.“ Derf. „Schon lispelt von fernher der Nachhall.“ Kretschmar. II) intrs. u. trs. 1) △ Sanft und leise sprechen; im gemeinen Leben flüstern, wispern, zischeln ꝛc.

Dort neigt er sich den Ohren
Des edlen Mädchens, lispelt ihr:
Du Liebliche! — Rosegarten. (R.).

— stillen die brennende Sehnsucht durch ein gelispeltes Wort. Baggesen.

Auch uneigentlich.

Die Schwermuth lispelt mir nur Schrecken in das Ohr. Gregel.

2) Im Sprechen mit der Zunge anstoßen und dabei ein sanftes Geräusch den Laut s hören lassen; ehemahls auch lispen. — D. Lispeln. D. —lung.

○ Der Lispelton, —es, Mz. —töne, ein gelispelter, mit Lispeln hervorgebrachter Ton.

Und wie Lispeltöne der Andacht wurde sein Schmerz laut. Sonnenberg.

○ Das Lispelwort, —es, Mz. —e, ein gelispeltes Wort. „— indem er die Lispelworte mit Verbeugungen begleitete.“ Wenzel-Sternau.

Die List, Mz. —en, ehemahls Kunst, Geschicklichkeit, Klugheit, Weisheit.

Ich soll dich wohl (wol) behüten vor ihr mit den Listen mein. b. Nibelungen L. B. 1716.

Gegenwärtig bezeichnet man damit nur in engerer Bedeutung 1) die Klugheit und Geschicklichkeit, sich zur Erreichung seines Zweckes solcher Mittel zu bedienen, die dem andern Theile verborgen sind, damit die Erreichung des Zweckes nicht hintertrieben werde, so wie es denn ehemahls für Mittel, Verwahrmittel überhaupt gebraucht wurde. Weiberlist gehet über alle List. 2) Ein solches heimliches Mittel selbst, welches ganz unschuldig sein kann und keine böse unerlaubte Absicht voraussetzt. Vor schanden wart nie besser list

Denn der der jungen meister ist. Boners Fabeln, 16.

List gebrauchen, anwenden. Durch List zu seinem Zwecke gelangen. Einen mit List zu etwas bewegen. Auf eine List denken. Eine List ersinnen, ausdenken. Meistens aber wird doch List im bösen Sinne, für Verschlagenheit und deren Wirkung, genommen.

Giftig sieht es der Neid, sieht seine Listen vereitelt. Zacharia.
Auf eure Listen
Und Punischen Betrug entbrannt. Kamler.

Eine erlaubte List (Dolus bonus), eine solche, womit man nichts Böses bezweckt; in Gegensatz des vorsätzlichen Betruges (Dolus malus). Zuweilen kömmt auch, der List, —es, Mz. —e, vor. „Von Worts, Haders, Listes.“ Röm. 1, 29.

Wenn zu fernen nur sei durch Mädchen Liste der Anfang. Baggesen.

Die Liste, Mz. —n, ein Verzeichniß von mehrern einzelnen Dingen besonders von Namen. Die Liste der Gebornen, Gestorbenen, Getrauten ꝛc. Etwas in die Liste eintragen, in das Verzeichniß schreiben. Die Soldaten in die Liste einschreiben, ihre Namen in das Verzeichniß (enrolliren).

○ Listenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Listen, sehr listig.

Listenreich antwortete darauf die Herrscherinn Here. Voß.

○ Die Listgestalt, Mz. —en, eine listige Gestalt, d. h. ein listiges Wesen, eine listige Person.

— du — gabst der Listgestalt
Die zauberische Rede — Herder.

◎ Das Listgewebe, —s, Mz. gl. ein Gewebe gleichsam von Listen, mehre zu gleicher Zeit angewandte Listen, einen Zweck zu erreichen, besonders indem man die Sache selbst für Andere verwickelt macht (Intrigue). S.

Listig, —er, —ste, adj. u. adv. List besitzend, davon zeugend und darin gegründet; sowol in der ehemahligen weitern Bedeutung für klug, geschickt, weise:

Nicht, so er drum nicht wüßte, gehub sich der listige Mann, b. Nibelungen L. B. 1896;

als auch in der jetzigen engern Bedeutung. Ein listiger Mensch. Der Fuchs ist ein listiges Thier. Uneigentlich und im gemeinen Leben nennt man auch einen listigen Menschen einen listigen Fuchs. „Die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde.“ 1 Mos. 3, 1. Ein listiges Mittel. Listige Streiche. Etwas listig anfangen. Einen listiger Weise zu etwas bewegen. Er sieht so listig aus, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der in seinen Mienen List verräth und von dem man glaubt, daß er etwas im Schilde führe. „Der, der immer so listig aussiehet, wenn er mit den Leuten redet.“ Schlegel. Zuweilen wird auch der Begriff einer bösen Absicht damit verbunden. „Die listigen Anschläge des Teufels.“ Ephes. 6, 11. Davon die Listigkeit.

Die Litze, Mz. —n; Vw. das Litzchen, D. D. —lein, eine dünne runde Schnur. So heißen die runden Schnüre, womit man Kleider einfaßt, welche um die Hüte gebunden werden ꝛc. Litzen. Besonders heißen Litzen bei den Webern, Schnüre, womit die Zampelschnüre eingelesen werden. S. Kammlitze. Bei den Bortenwirkern sind Litzen die zwei in der Mitte zusammengeschlungenen Bindfäden, welche die zwei Stäbe des Hochkammes vereinigen, auch in der Mitte eine Schleife haben, wodurch die Bindfäden an den Böcken in der Mitte der Maschen eingezogen werden können. In Schlesien sagt man anstatt Litzen der Drathen oder Zeiger, im Österreichischen das Zeug, Zotten, Gefäß, in Baiern das Geschirr, in Würtemberg die Schene, und in manchen Wörterbüchern kömmt dafür vor: das Gereiß, Gezieh, Trümmer, Wiederkreis.

Der Litzenbruder, —s, Mz. —brüder, eine Benennung der beeidigten Ballenbinder, Packknechte oder Ablader in einigen N. D. Handelsstädten, wo sie eine eigene Brüderschaft oder Innung ausmachen.

Der Litzenzwirn, —es, o. Mz. bei den Webern, Zwirn, welcher zu Litzen gebraucht wird.

Die Litzenzwirnmühle, Mz. —n, bei den Seidenwebern, ein Werkzeug, welches ein Haspel ist, worauf der alte noch brauchbare Litzenzwirn aufgerollt wird um ihn ferner zu Litzen zu gebrauchen.

Das Lob, —es, o. Mz. die laute Äußerung seines Urtheils, und in engerer Bedeutung, seines Wohlgefallens über die Eigenschaften und Handlungen eines Andern, besonders wenn sie gut sind. Einem ein gutes, schlechtes Lob geben. Mit Lobe von Jemand sprechen. Einem verdientes Lob ertheilen. Bei Jemand ein gutes Lob haben,

bei ihm in vortheilhafter Meinung stehen. Großes Lob erhalten, davon tragen. Einem etwas zum Lobe nachsagen. Sein Lob verlieren. X Eigenes Lob, oder Eigenlob stinkt, es ist Andern zuwider und empfiehlt bei denselben nicht, wenn man sich selbst lobet. In der Bibel kommen auch die Ausdrücke Lob bringen, mit Lobe erhöhen, erheben ꝛc. vor, welche außerdem nicht gewöhnlich sind.

Die Lobbegierde, o. Mz. die Begierde nach Lobe, von Andern gelobt zu werden; im tadelnden und nachtheiligen Sinne von einer ungeordneten Begierde, die Lobgier.

Lobbegierig, —er, —ste, adj. u. adv. nach Lobe begierig; im tadelnden und schlimmen Verstande lobgierig.

✱ **Lobebar**, adj. u. adv. was zu loben ist, Lob verdienend.

Uns ist in alten Mähren Wunders viel gesait
Von Helden lobebaren. — d. Nibelungen L. B. 1.

† **Das Lobegeld**, —es, Mz. —er, in manchen Gegenden, z. B. in der Schweiz, ein Name der Lehrware (Laudemium).

Loben, v. intrs. u. trs. ehemahls überhaupt 1) ✱ seine Stimme laut hören lassen; dann, mit vernehmlicher Stimme vorbringen, sprechen, besonders Erwähnung thun, melden, in welcher Bedeutung es in den Kanzleien noch in dem zusammengesetzten belloben, gewöhnlich ist, z. B. die mehrbelobte Sache, der obbelobte Dienstleiser; wie auch, mündlich bewilligen, und bewilligen überhaupt. 2) ✱ Versprechen, geloben.

Günther und Hägene die Recken viel bald,
Lobeten mit Untreuen ein Bürschen in den Wald. d. Nibelungen L. B. 5670.

Diese Bedeutung kömmt noch jetzt, besonders im N. D., vor, und findet auch in der Schriftsprache noch in geloben (dasselbe Wort mit der Silbe ge) in dem zusammengesetzten verloben, Gelübde ꝛc. Statt. 3) Der mündlichen Aussage eines Andern, dann überhaupt, einer Sache seinen Beifall geben, sie für wahr halten, glauben. Mit dieser Bedeutung hängt die jetzt gewöhnlichste Bedeutung zusammen, nach welcher loben 4) heißt, seinen Beifall durch Worte zu erkennen geben. Ich lobe ihn darum oder deswegen. Das kann man an ihm nicht loben. Im gemeinen Leben setzt man noch das Fürwort mir hinzu. „Ich lobe mir die Mittelstraße," ich gebe ihr meinen Beifall, halte sie für die beste. **Gellert.** In engerer Bedeutung, seinen Beifall über gute Eigenschaften und Handlungen eines Andern durch Worte zu erkennen geben. Ich lobe seinen Fleiß, seine Ausdauer und Beharrlichkeit. Sein Eifer ist zu loben. Einen ins Gesicht loben, ihm selbst seinen Beifall zu erkennen geben. X Ein jeder Krämer lobt seine Waare, spricht von ihren guten Eigenschaften und empfiehlt sie an. X Was recht ist, lobt Gott, das Rechte findet bei Gott Beifall. Gott loben, seine vorzüglichen vollkommenen Eigenschaften erkennen und erheben. 5) † Die Vorzüge einer Sache erheben, ihren Werth schätzen, einen Preis dafür setzen; im O. u. N. D. Wie hoch lobt er seine Waare? wie hoch schätzt er sie, was fodert er dafür. Das Pferd ist mir für 50 Thaler gelobt, dafür geboten, angeboten. **D. Loben. D. —ung.** besonders in den Zusammensetzungen.

Lobenswerth oder **Lobenswürdig**, —er, —ste (R.), adj. u. adv. werth oder würdig gelobt zu werden. Ein lobenswerther Eifer. Ein lobenswürdiger Entschluß. Davon die Lobenswürdigkeit. S. Lobwürdig.

Der Lober, —s, Mz. gl. eine Person, welche jemand oder etwas lobet.

Den lehret Kaltsinn, den des Lobers
Hämischer Wink und verhaltne Scherlsucht. **Voß.**

✱ **Lobesam**, adj. u. adv. löblich, lobenswürdig, ein Wort, welches zuweilen noch in der leichten und scherzhaften Dichtart gebraucht wird, oft aber nur ein Flickwort zu sein scheint. Das m in diesem Worte verwandelte man des Reimes wegen ehemahls in n und sagte Lobesan, z. B. in dem alten Liede: Erstanden ist der heilige Krist, wo die Engel zu den Weibern sagen:

Geht hin, sagt das Sankt Petro an
Und seinen Jüngern lobesan.

Die Lobeserhebung, Mz. —en, die Erhebung einer Person oder Sache dadurch, daß man sie lobet, ein hohes großes Lob. Mit vieler Lobeserhebung von jemand sprechen. Große Lobeserhebungen über etwas machen.

Das Lobgedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, welches das Lob einer Person oder Sache enthält.

Der Lobgesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang, ein Gedicht, besonders sofern es gesungen wird oder werden kann, welches das Lob einer Person oder Sache enthält; auch das Loblied.

Tönt in meinen Lobgesang
Wellen, Felsen und Gestade. **Romler.**

In engerer Bedeutung, ein Gesang, ein geistliches Lied zum Lobe Gottes (Hymnus).

△ **Das Lobgetön**, —es, o. Mz. ein lautes Lob, ein oft wiederholtes, reichlich ertheiltes Lob. „— Das Lobgetön um ihn ringe herum." **Meißner.** (R.).

Die Lobgier, o. Mz. (R.) und **Lobgierig**, —er, —ste, adj. u. adv. s. Lobbegierde, Lobbegierig.

Löblich, —er, —ste, adj. u. adv. des Beifalles, des Lobes werth, werth gelobt zu werden; gewöhnlich nur von Handlungen und Sachen. „Löbliche Thaten." Sir. 44, 3. „Ein löbliches Werk thun." Sir. 50, 5. „Löbliche Sitten." 2 Macc. 4, 11. Sein Fleiß ist sehr löblich. Löblich handeln. In der Bibel wird es auch von Gott gebraucht, in welchem Falle es aber als ein zu wenig sagender Ausdruck ungewöhnlich geworden ist. „Der Herr ist löblich." 1 Chron. 17, 25; Ps. 145, 3. „Was Gott ordnet, das ist löblich." Ps. 111, 3. Von Personen wird löblich nur noch gebraucht, wenn sie zusammengenommen ein Ganzes, eine Behörde ausmachen. Das löbliche Stadtgericht, das löbliche Postamt ꝛc. So auch hochlöblich und wohllöblich. Bei höheren Behörden bedient man sich der Ausdrücke preislich und hochpreislich. **Opitz** gebraucht es auf eine jetzt ungewöhnliche Art auch in thätlicher Bedeutung für, lobend, lobpreisend: Streicht löblich aus dem Herren seine Werke.

Die Löblichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie löblich ist oder Lob verdienet; ohne Mehrzahl. 2) † Eine löbliche Sache; in welcher Bedeutung es wenig gebräuchlich ist.

Deine werthe Sinnen,
Die außer Löblichkeit nichts denken noch beginnen. **Opitz.**

Das Loblied, —es, Mz. —er, ein Lied zum Lobe einer Person oder Sache. Ein Lob- und Danklied singen.

○ **Der Lobprediger**, —s, Mz. gl. s. Lobpreiser.

Das Lobopfer, —s, Mz. gl. bei den alten Juden, ein Opfer, welches man Gott brachte um ihn damit zu loben, zu erheben. Uneigentlich, ein Lob, welches man als ein Opfer, als ein Zeichen der Verehrung betrachtet, das man einem Wesen bringt.

Lobpreisen, v. trs. unregelm. (s. Preisen), loben und preisen, die Vorzüge und den hohen Werth einer Person oder Sache laut äußern, verkünden. Lobpreiset den Herrn, lobsinget seinen Namen. „Man lobpreis den Fürsten." **Sintenis.** (R.)

Unter Töchtern, frisch und keck
Sitzt der Gast als wie zu Hause,
Und lobpreis't ihr Gedeck. **Kl. Schmidt.**

Das Mittelwort der verg. Zeit lautet lobgepriesen, wofür auch, jedoch unrichtig, gelobpreiset vorkömmt. **D. Lobpreisen. D. —ung.**

Der Lobpreiser, —s, Mz. gl. der eine Person oder Sache lobpreiset. „— die Hauptverfechter und Lobpreiser jenes Rückschrittes" ꝛc. **Reichhardt.** (R.) **Sonnenberg** gebrauchte dafür Lobprediger, welches zu der Bedeutung noch einen Nebenbegriff mitbringt.

Die Lobpreisungsformel, Mz. —n, eine Formel, welche eine Lobpreisung enthält. In engerer Bedeutung, die Lobpreisung Gottes

am Ende des Vaterunsers: denn dein ist das Reich ꝛc. und einige Bibelstellen z. B. Röm. 9, 5; Eph. 5, 21; 1 Petri 5, 11, in welchen der Name Gottes, nach einem biblischen Ausdrucke, verherrlichet wird; auch ⊙ die Verherrlichungsformel (Doxologie). C.

Die Lobrede, Mz. —n, eine Rede, worin man das Lob einer Person oder Sache preiset, worin man saget, was sich zu ihrem Lobe sagen läßt (Panegyricus; Elogium). Einem eine Lobrede halten. Eine Lobrede auf Friedrich den Zweiten.

Der Lobredner, —s, Mz. gl. der auf eine Person oder Sache eine Lobrede hält (Panegyrist).

Lobrednerisch, adj. u. adv., gleich einem Lobredner, auf eine lobende Art. „Hohe und lobrednerische Beschreibungen.“ Münscher. (R.)

Lobreich, adj. u. adv. reich an Lobe, großes Lob habend, verdienend.

Ruhm und lobreich ihn zu machen. J. C. Homburg.

✱ Lobsagen, v. trs. das Lob einer Person ꝛc. sagen, verkünden, in der Bibel für loben, lobpreisen. „Daß wir dir lobsagen.“ 1 Chron. 17, 55. D. Lobsagen. D. —ung. Im Wörterbuche von 1480 kommen auch der Lobsager und die Lobsage vor. R.

Der Lobsänger, —s, Mz. gl. der das Lob einer Person oder Sache singt, besonders, sie in einem Lobgedichte besinget. Im Wörterbuche von 1482 kömmt Lobsinger vor, welches im Spotte so wie jenes in der edlen Schreibart brauchbar ist. R. „— kurz der Morgensänger, der Lobsänger Gottes in der ganzen lebenden erwachenden Natur, das ist der Dichter der Schöpfung.“ Herder.

Die Lobschrift, Mz. —en, eine zum Lobe einer Person oder Sache abgefaßte Schrift. „Lobschrift auf Friedrich Augusts Thaten.“ Günther. „Eine Lobschrift auf einen verstorbenen Gelehrten.“ Jen. Lit. Zeitung. R.

Lobsingen, v. intrs. unregelm. (s. Singen) das Lob einer Person oder Sache singen, sie in einem Lobgedichte besingen; mit dem dritten Falle des Gegenstandes. „Lobsinget dem Herrn.“ Ps. 30, 5.

Ihr Kinder des Maien, lobsinget dem Mai. Kamler.

Seltner kömmt es als trs. mit dem vierten Falle der Sache oder des Gegenstandes vor. „Wie nennen, wie lobsingen sie's (das Schwert).“ Herder.

Schiller — hat neulich noch kühn in der Staunenden Mitte,
Laut die Griechische Götterwelt lobsingend, gehuldigt. Baggesen.
D. Lobsingen.

X Der Lobsinger, —s, Mz. gl. s. Lobsänger.

Der Lobsprecher, —s, Mz. gl. der zum Lobe einer Person oder Sache spricht; weniger als Lobpreiser. „Einige eifrige Lobsprecher Deutscher Sprache.“ Jenisch. (R.)

Der Lobspruch, —es, Mz. —sprüche, ein Ausspruch, welcher das Lob einer Person oder Sache enthält. „Ein Lobspruch, den ich mir wegen seiner Größe nicht zueignen kann, thut mir weher, als ein verdienter Verweis.“ Gellert. Man ertheilte ihm deßhalb die größten Lobsprüche. Des Silbenmaßes wegen wird es von den Dichtern zuweilen fehlerhaft in Lobesspruch verlängt.

○ Die Lobstimme, Mz. —n, eine lobende, Lob ertheilende Stimme. „Die Lobstimme des Jahrhunderts.“ Herder. Es ist Eine Lobstimme darüber, man lobt es einstimmig.

Die Lobsucht, o. Mz. (R.) 1) Die Sucht oder ungeordnete, übertriebene und fehlerhafte Begierde nach Lobe, gelobt zu werden. In dieser Bedeutung hat es schon Stieler. 2) Die Sucht Andere oder etwas zu loben. „Jede Mutter und jeder Hausfreund bewache daher die eigene Lobsucht — oft so gefährlich als Tadelsucht“ ꝛc. J. P. Richter.

○ Lobsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Lobsucht habend, wie auch, Lobsucht verrathend, in beiden Bedeutungen dieses Wortes. „Diese Graeculi waren ein eitles windichtes, lobsüchtiges und hämisches Völklein.“ Wieland. (R.)

△ Lobwürdig, —er, —ste, adj. u. adv. des Lobes würdig, würdig gelobt zu werden. Stieler.

Daß du mit lobwürdiger That
Treten in je ritterliche Pfad. H. Sachs. (R.)

„Wohl dem Menschen, der in lobwürdiger und angenehmer lebendiger Geschichte lebt.“ Herder. Davon die Lobwürdigkeit.

Das Loch, —es, Mz. die Löcher; Vw. das Löchlein, verkürzt Löchel, auch Löchelchen, Mz. gl. oder auch Löcherchen. 1) überhaupt eine jede Öffnung in einem und durch einen Körper. In vielen Fällen haben die Öffnungen in den Körpern, z. B. am menschlichen Körper, Mund, Ohren, After ꝛc., in den Häusern, Fenster, Thüren, Schornstein ꝛc. ihre besondern Namen, oder werden durch Zusatz näher bestimmt, wie in Nasenloch, Luftloch, Schweißloch, Sehnervenloch, Ohrloch, Kellerloch, Rauchloch, Ofenloch, Schlüsselloch, Flugloch, Schießloch, Zündloch ꝛc., in welchem letzten Falle das erste bestimmende Wort weggelassen wird, wenn die Sache, worin sich das Loch befindet, eben erst genannt worden oder sonst kein Mißverstand zu besorgen ist. Löcher in die Erde graben, Bäume hinein zu setzen, etwas darein zu schütten ꝛc. Ein Loch durch die Wand machen. Die Löcher im Schwamme, Brote ꝛc. Ein rundes, viereckiges ꝛc. Loch. In der Zergliederungskunst, wo außer den eben schon angeführten und außer den Löchern in den Knochen, welche entweder durch dieselben ganz hindurch gehen oder bei welchen dies nicht der Fall ist und welche blinde Löcher heißen, noch andere Löcher vorkommen, bekommen diese ihren unterscheidenden Namen auch von ihrer Gestalt. So heißt ein eirundes Loch im Keilbeine das eiförmige Loch (Foramen ovale) und ein anderes von runder Gestalt, das runde Loch (Foram. rotundum); ein Loch, welches sich bei ungebornen Kindern in der Scheidewand der Nebenkammern befindet, heißt ebenfalls, von der Gestalt das länglichrunde Loch (Foram. ovale). In der Pflanzenlehre führen ganz kleine Vertiefungen in der untern Fläche des Hutes der Pilze, die wie mit einer Nadel gestochen zu sein scheinen, den Namen Löcher (Pori). Am häufigsten gebraucht man Loch von künstlichen, gebohrten, gestochenen oder mit einem Eisen geschlagenen Öffnungen; wie auch von fehlerhaften Öffnungen oder von solchen, die nicht sein sollten. Löcher bohren, stechen, schneiden, schlagen. Löcher abbohren, im Bergbaue, Löcher von bestimmter Tiefe in das Gestein zum Zersprengen bohren. Ein flaches oder schwebendes Loch, ebenfalls im Bergbaue, ein schief in das Gestein gebohrtes Loch, welches mit Pulver angefüllt wird, um das Gestein loszusprengen; ein steigeres Loch, welches gerade unter sich gehet, auch zum Behuf des Losprengens. Ein Loch in den Kopf fallen, schlagen. Ein Loch in das Kleid ꝛc. reißen. Die Schuhe, Strümpfe ꝛc. haben Löcher bekommen. X Causen können wie ein Loch, d. h. sehr viel. Im gemeinen Leben nennt man verächtlich auch Öffnungen die ihre eigenen Namen haben, wie auch eingeschlossene Räume, besonders wenn sie klein, dunkel und sonst schlecht beschaffen sind, Löcher. Niedrig sagt man: Zusehen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, d. h. die Thür, sich fortmachen, sich aus dem Staube machen. Noch niedriger, auf dem letzten Loche pfeifen, für in den letzten Zügen liegen, auch überhaupt, zum Äußersten gebracht sein. Auch, aus dem letzten Loche pfeifen.

Denn Orleans, von Feinden eingeschlossen
Und tapfer bestürmt, und tapfer beschossen
Pfiff aus dem letzten Loch. — Kl. Schmidt.

Einen ins Loch werfen, ins Gefängniß. Er mußte ins Loch kriechen. „Da sandte Pharao hin und ließ Joseph rufen, und ließen ihn eilend aus dem Loche.“ 1 Mos. 41, 14. Seine Wohnung ist ein wahres Loch oder ein Hundeloch. Die Städtchen und Dörfer in dieser Gegend sind häßliche Löcher. In manchen Städten nennt man auch eine Gasse, die keinen Ausgang hat, ein Loch, sonst und besser einen Sack. Uneigentlich sagt man auch im gemeinen Leben, die Sache, der Plan bekömmt ein Loch, wenn sie, er schreitet, nicht ausgeführt wird. Die Kasse hat ein Loch bekommen, d. h. einen starken oder völligen Abgang, so daß nichts oder nicht viel mehr darin ist. So werden auch Schulden ein Loch genannt, weil sie gewöhn-

lich etwas Fehlerhaftes sind und das Geld verschlingen. Ein Loch zu- und das andere aufmachen, Schulden mit Schulden bezahlen. Ein Loch stopfen oder verstopfen, eine Schuld bezahlen. Im Kegelschube macht man ein Loch, wenn man zwischen den Kegeln durchschiebt ohne einen derselben umzuwerfen. Ein gutes Loch, ein Mittelloch, wenn die Kugel mitten zwischen den Kegeln durchläuft; ein schlimmes oder böses Loch, wenn sie zu den Seiten zwischen den Kegeln und ganz bei den Kegeln vorbeiläuft. Die Maler nennen Löcher die zu dunkeln und ins Schwarze fallenden Stellen, die unrichtig im Vordergrunde angebracht sind und von ferne gesehen wie Löcher aussehen. a) † Im R. D., z. B. im Braunschweigschen, ein Maß zu trocknen Dingen, in welcher Bedeutung die Mehrzahl unverändert bleibt, wenn ein Zahlwort davor stehet. Vier Loch (Lock) machen ein Viertfaß, 16 Loch aber einen Himten.

1. † Der Loch, —es, Mz. —e, s. Lochbaum.

2. † Der Loch, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein Saft der Beeren und Früchte, der mit Honig oder Zucker eingedickt aber dünner als ein Muß ist. Popowitsch.

† Der Lochbaum, —es, Mz. —bäume, in manchen Gegenden, ein Grenzbaum, entweder von dem zum Zeichen hineingehauenen Loche oder verderbt aus Lachbaum; in andern Gegenden auch nur der Loch oder die Loche.

** Lochbaumen, v. trs. mit Lochbäumen versehen, eine Grenze durch Bäume bestimmen. „— ime maissen wir die vnseren das abegezeichent, gelochtbaumbet Haint vnd gesteynet", aus einer Urkunde von 1469. Arnoldi. D. Lochbaumen.

† Der Lochberg, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, besonders in den Eislebenschen Bergwerken, ein gewisses Lagergebirge oder eine gewisse Steinart von einem Fuß Dicke; auch der Kamm.

Der Lochbeutel, —s, Mz. gl. bei den Tischlern, ein Meißel mit schmaler schiefer Schneide, Löcher damit ins Holz zu machen; das Locheisen. S. 4. Beutel.

Der Lochbohrer, —s, Mz. gl. der ein Loch oder Löcher bohret. Bei den Wagnern, ein Bohrer, womit die Nabe zuerst gebohret wird.

† Die Loche, Mz. —n, s. Lochbaum.

Die Locheiche, s. Locheiche.

Das Locheisen, —s, Mz. gl. ein Eisen, Löcher damit in eine Sache zu machen. So heißt ein starkes spitziges Eisen, Löcher in die feste Erde zu stoßen, um eine Stange ꝛc. darein zu stecken, ein Locheisen; sonst Vorpfahl. Bei mehrern Handwerkern ist es ein kleines spitziges Eisen, Löcher damit in einen Körper zu schlagen. Bei den Tischlern ist es ein Meißel zu gleichem Zwecke. S. Lochbeutel.

Das Löchel, —s, Mz. gl. 1) Ein kleines Loch, im O. D. S. das Loch. 2) Der Name einer Art Semsen oder Binsen, Waldbinsengras (Scirpus silvaticus L.).

X Löcheln, v. trs. mit Löchela oder kleinen Löchern versehen. D. Löcheln. D. —ung.

Lochen, v. trs. 1) Ein Loch, eine Öffnung in etwas machen, schlagen. Bei den Eisenarbeitern, ein Eisen lochen, mit dem Dorne ein Loch hineinschlagen. Bei den Zeidlern, einen Baum lochen, ein Loch, eine Höhlung in denselben hauen, für einen wilden Bienenschwarm. 2) Einen Baum lochen, ihn mit einem Loche oder Zeichen versehen und zum Grenzbaume machen. Dann auch, mit solchen Bäumen oder überhaupt mit Grenzzeichen versehen, als Grenze bezeichnen. Ein Feld lochen. In dieser Bedeutung kann es auch aus lachen verdeutscht sein. D. Lochen. D. —ung.

Der Locher, —s, Mz. gl. bei den Stellmachern, ein großer zugespitzter Bohrer, die Löcher zu den Speichen in die Felgen damit zu bohren.

Der Löcherbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Papiermachern, der Baum oder dicke Block mit den Löchern oder Trögen, worin die Lumpen aufgestampft werden.

Der Löcherer, —s, Mz. gl. eine Benennung gewisser Senkler, welche die Stifte mit einem Loche befestigen; zum Unterschiede von den Unterlöcherern, welche sie mit einem Drahte befestigen.

Das Löchergras, —es, Mz. u. bei Planer der Name eines grasartigen Pflanzengeschlechtes, welches männliche und weibliche Blumen auf einerlei Ähre trägt. Bei den männlichen umgeben zwei schifförmige Bälglein die zwei kleineren Spelzen und drei Staubfäden. Bei den weiblichen ist das Bälglein zwei- oder vierfach getheilt und unterwärts gleichsam durchlöchert; drei Spelzen umgeben den Fruchtkeim und zwei Griffel mit haarichten Staubwegen (Thripsacum L.).

Löcherig, —er, —ste, adj. u. adv. Löcher habend, mit Löchern versehen. Löcheriges Holz. Der Schwamm ist löcherig. Besonders, fehlerhafte Löcher habend, da es überhaupt deren keine haben sollte. Löcherige Kleider, Strümpfe, Schuhe ꝛc. Unrichtig spricht man im gemeinen Leben häufig löchericht.

Das Löchermoos, —es, Mz. u. ein Moosgeschlecht mit gefiederten Blättern und einer in viele Fächer getheilten und durchlöcherten Büchse, welche weder Deckel noch Haube hat (Porella Dillen.).

X Lochern, v. intrs. die Löcher besuchen, durchsuchen, um etwas darin zu finden oder aufzuspüren. Dann überhaupt spüren, aufspüren. D. Lochern. D. —ung.

Der Löcherschwamm, —es, Mz. —schwämme, die Benennung solcher flacher Schwämme, welche auf der Unterfläche viele kleine Löcher haben (Boletus L.). S. Loch 1).

Die Lochgans, Mz. —gänse, die Erdgans oder Brandgans, weil sie ihre Eier in Fuchs- oder Kaninchenlöcher legt, daher sie auch Fuchsgans heißt (Anas tadorna L.).

X Der Lochgucker, —s, Mz. gl. der durch oder in ein Loch guckt. Bei den Jägern, eine Benennung derjenigen Leithunde, die nur auf der Fährte gern suchen, welche sie sehen, erkennen und mit der Nase tief eingreifen können; auch Lochstupfer, Stopfer.

Das Lochholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Schustern, ein viereckiges Holz mit länglichrunden Vertiefungen, das Sohlleder hineinzustoßen.

Der Lochkehrer, —s, Mz. gl. der ein Loch kehret, fegt; bei den Beckern, eine Stange woran man einen Lappen bindet, um die Rauchlöcher des Backofens damit zu kehren.

Der Lochkuchen, —s, Mz. gl. in den Glashütten, das runde platte Stück von Thon, womit man die Löcher im Schmelzofen zusetzet, auch der Lochstein.

Der Lochortstein, s. Lochstein.

Der Lochring, —es, Mz. —e, bei den Schmieden und Schlossern, eine dicke hohle Walze von Eisen, worauf sie diejenigen Dinge legen, in welche sie Löcher schlagen wollen.

Die Lochsäge, Mz. —n, bei den Tischlern, eine schmale oder starke Säge ohne Gestell und nur mit einem Hefte versehen, Löcher damit zu sägen; die Stichsäge, Stoßsäge.

Die Lochscheibe, Mz. —n, bei den Eisenarbeitern, eine Eisenplatte mit Löchern, über welchen mit dem Orte Löcher in ein Stück geschlagen werden.

Der Lochschiefer, —s, Mz. u. im Bergbaue, besonders im Mansfeldschen, diejenige Lage Schiefer, welche unter dem Fischschiefer liegt.

† Der Lochschreiber, —s, Mz. gl. in Nürnberg, der Schreiber beim Schöppengerichte, von Loch, d. h. Gefängniß, weil er zugleich darüber die Aufsicht führet; auch der Schöppenschreiber.

Der Lochstein, —es, Mz. —e. 1) Ein Grenzstein, besonders im Bergbaue; der Schnurstein. Lochortsteine heißen im Bergbaue die zwei Steine welche bei Vermessung eines Feldes nach Ausgang der 14 Lachter vom Pfahle aus, auf beiden Seiten in gerader Linie einander gegenüber gesetzt werden. Lochort- und Mittelsteine sind solche Lochsteine die man in gerader Linie zwischen die Lochortsteine setzt. Lochstein in der Grube fällen heißt den Ort in der Grube angeben, wo nach Maßgabe des am Tage gesetzten Lochsteines sich die benachbarten Felder trennen, welches durch den Markscheider geschieht und

durch ein Zeichen, die Erdfuse am gefundenen Orte bezeichnet wird. a) So viel als Lochkuchen. S. d.

† Der Lochstupfer, —s, Mz. gl. s. Lochgucker.

Die Lochtaube, s. Holztaube.

1. Der, bei Andern das Lock, s. Log.

2. † Der Lock, —es, Mz. u. der Wasserhahnenfuß (Ranunculus aquatilis L.).

Das Lockaas, —es, Mz. —äser, s. Lockspeise.

Das Lockbild, —es, Mz. —er, ein lockendes, verführerisches Bild. „— sich durch trügerische Verheißungen und Lockbilder einschläfern und gewinnen lassen.“ Reichardt. (R.)

X † Locke, —r, —ste, adj. u. adv. so viel als kirre, zahm. Ein Thier locke machen.

1. Die Locke, Mz. —n; Vw. das Löckchen, D. D. —lein (Löckel), eine Menge zusammengeringelter oder gerollter Haare; die Haarlocke. „In goldnen Locken wallt sein Haar.“ Geßner. Das Haar in Locken legen. Das von Locken beschattete Haupt. In engerer Bedeutung, die künstlich zusammengerollten Haare im Nacken, vorzüglich aber an den Seiten, wo man sie besonders ehemahls mit Haarwachse oder Haarsalbe zusammenklebte und mit Haarnadeln befestigte. Im R. D. sagt man dafür auch Buckel und Knulle.

2. Die Locke, Mz. —n. 1) Das Locken, Herbeirufen, und die Art und Weise, auf welche es geschiehet; ohne Mehrzahl. Die lebendige Locke, die Art und Weise Thiere, besonders Vögel durch andere abgerichtete Vögel zu locken; in Gegensatz der todten, welche in Pfeifen und andern Tönen bestehet, welche man hören läßt um Vögel herbeifliegen zu machen. a) Die Vögel und Werkzeuge selbst, womit man andere Vögel locket.

† Das Lockeisen, —s, Mz. gl. eine Benennung der sogenannten Glocke der Wäscherinnen. S. Glocke.

Löckeln, v. trs. in Löckel oder Löckchen legen. Das Haar löckeln. D. Löckeln. D. —ung.

1. Locken, v. trs. in Locken legen. Das Haar locken. Gelockte Haare. D. Locken. D. —ung.

2. Locken, v. intrs. u. trs. ein Wort, welches den Laut bezeichnet und nachahmet, womit sich manche Thiere rufen oder auch, womit Menschen Thiere herbeikommen machen. So wird es von den Jägern gebraucht, die Stimme der Turteltauben zu bezeichnen, wenn sie sich rufen. Am gewöhnlichsten gebraucht man es von dem Laute, welchen die Menschen den Thieren nachahmen um sie zu bewegen sich zu nahen. Uneigentlich, durch Erregung angenehmer sinnlicher Empfindungen an sich ziehen, vermögen an einen Ort zu kommen. So lockt aber versucht man Thiere an einen Ort zu kommen, besonders um sie zu fangen, indem man sie ihnen bekannte und angenehme Töne hören läßt, oder indem man ihnen Speise hinleget oder hinstreuet, in welchem letzten Falle man auch körnen, äsen, ludern dafür sagt. In weiterer Bedeutung durch Erregung angenehmer Empfindungen und Begierden zu etwas bewegen, vermögen; gewöhnlich in nachtheiliger Bedeutung, indem man es nur in Fällen gebraucht, wo man zu etwas Bösem, dessen Eindruck man zu schwächen bemüht ist, zu bewegen sucht. Jemand zu sich locken, an sich locken. „Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.“ Die Buhlerian lockt den unerfahrenen Jüngling in ihre Schlingen.

Die lockende Verführung. — Uz.

Zuweilen wird es auch in gleichgültiger, selten in guter Bedeutung gebraucht. Ein Geheimniß aus jemand locken. Einen auf seine Seite locken. Einem das Geld aus der Tasche locken. In einen Hinterhalt locken. „Der Herr wird die Heiden locken vom Ende der Erde.“ Cs. 5, 26. Zuweilen steht es auch bloß für, in Bewegung setzen, erregen.

Und ganzen Scharen
Lockt er die Thränen ins Gesicht. Gellert.

D. Locken. D. —ung. S. d.

△ Der Lockenbau, —es, Mz. u. der Bau, d. h. die künstliche Schlagung der Haare in Locken, und diese Locken selbst, besonders wenn sie in Menge über einander und in die Höhe geschlagen werden; auch das Lockengebäude.

Indeß — entspinnt der hohe Lockenbau
Der schönen Braut sich unter Fatmens Finger. Wieland.

△ Lockenberingelt, adj. u. adv. mit Locken beringelt, d. h. mit ringelnden Locken bedeckt.

— der Jungfrau lockenberingelte Lilienarme. Sonnenberg.

△ Das Lockengebäude, —s, Mz. gl. so viel als der Lockenbau. „Auch das Lockengebäude ist untergraben.“ Kotzebue. (R.)

△ Das Lockengeringel, —s, Mz. u. ein Geringel von Locken, geringelte Locken.

— im Lockengeringel
Leuchtet' hoch ihm ein Stern. — Sonnenberg.

△ Das Lockenhaar, —es, Mz. —e, lockiges oder gelocktes Haar.

△ Das Lockenhaupt, —es, Mz. —häupter, ein Haupt, dessen Haare lockig oder gelockt sind. Zeus schüttelte das Lockenhaupt. Mehr für das gemeine Leben ist das gleichbedeutende Lockenkopf.

○ Der Lockenkopf, —es, Mz. —köpfe; Vw. das —köpfchen, ein Kopf, mit lockigen oder gelockten Haaren, wie auch eine Person, die einen solchen Kopf hat. „O die süßen Zauberbande, flüsterte der kleine Zauberer, indem er den Lockenkopf inniger an den unruhigen Busen der weisen Fee schmiegte.“ Wenzel-Stepnau.

Das Lockenpapier, —es, Mz. —e, bei den Perückenmachern, dreieckig geschnittene Stückchen Papier, die Haare darin ein- und aufzuwickeln und zu brennen (Papillote). S. Wickel.

○ Lockenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Locken, sehr lockig, mit vielen Locken versehen. Welch sanfter Schimmer krönet
Sein lockenreiches Haupt! Collin.

△ Lockenschön, adj. u. adv. in Ansehung der Locken schön, schöngelockt; ein bei Stieler vorkommendes und wie es scheint brauchbares Wort.

Die Lockente, Mz. —n. 1) Eine von Art wilder aber gezähmter Enten, andere wilde Enten damit auf den Entenfang zu locken. 2) Die Schnatter- oder Schnarrente (Anas strepera L.).

Der Lockenwirbel, —s, Mz. gl. eine Art Wirbelwürmer in süßem Wasser, die man kaum mit bloßem Auge sehen kann (Brachionus cirratus Müller.).

Locker, —er, —ste, adj. u. adv. nicht fest, leicht hin und her beweglich; im gemeinen Leben lose, und verächtlich, liederlich. Es ist zu locker, man muß es fester binden. Ein lockerer Zahn, ein wackelnder. Ein lockeres Seil, welches nicht straff ausgespannt ist. Dann, in seinen Theilen nicht fest zusammenhangend, sondern viele und große Zwischenräume habend. Lockeres Erdreich. Die Erde locker machen oder auflockern. Das Lockere, ein lockerer Körper, besonders lockeres Erdreich.

Wo — rothschwellend der Keim aus dem Lockeren vordrang. Voß.

Locker spinnen, die Fäden nicht gehörig zusammendrehen. Ein lockeres Seil, dessen Fäden nicht fest zusammengedreht sind. Ein lockeres Gewebe. Lockeres Brot, dessen Krume löcherig und leicht ist und sich leicht zertheilen läßt; in Gegensatz des derben, festen. Lockeres Mark, welches viele Zwischenräume hat und leicht ist. Ein lockerer Stengel, in der Pflanzenlehre, ein solcher, der mit einem lockeren Marke angefüllt ist (inanis). Locker mahlen, bei den Müllern, den Körnern mehr Raum geben, indem sie den Mühlstein höher stellen. Uneigentlich, in seinen Grundsätzen, die Lebensart betreffend, nicht fest, aus Leichtsinn verschwenderisch und liederlich; wie auch, in diesem Zustande gegründet. Ein lockerer junger Mensch, X ein lockerer Bube, Bursche, Zeisig. Locker leben. Ein lockeres Leben. In anderm Sinne ist „ein lockerer Überzeugungsfreund,“ Münscher, (R.) ein solcher, welcher nicht überzeugt, welcher mit dem wovon er überzeugen soll, nicht genau zusammenhängt. Im D.

O. sagt man für locker auch nur luck, rogel, im N. O. roof, und im Osnabrückschen flögge.

Der Locker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche lockt, welche Andere zu etwas zu bewegen sucht. „Ja, ja, es giebt solche Locker.“ Lessing.

O die Lockerinn von frecher Stirne,
Sinnenwollust. — K. L. X. Münchhausen.

✕ Die Lockerei, Mz. —en. 1) Das Locken, das Bemühen Andre durch sinnliche angenehme Beweggründe zu etwas zu bewegen oder zu vermögen; verächtlich und ohne Mehrzahl. 2) Eine einzelne Handlung oder Bemühung, wodurch man einen zu locken sucht.

○ Die Lockerheit, o. Mz. die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Sache oder Person, da sie locker ist. Die Lockerheit des Erdreiches. Die Lockerheit eines Menschen (Libertinage). Lavater. S. G. Verdw.

○ Das Lockerleben, —s, o. Mz. ein lockeres Leben, oder das Leben eines lockern, d. h. leichtsinnigen, verschwenderischen, liederlichen Menschen (Libertinage). Catel.

◎ Der Lockerling, —es, Mz. —e, ein lockerer junger Mensch (Libertin). S. G. Locker.

1. Lockern, v. I) ntr. locker werden.

Da dir (Hermann) Roms steigender Damm lockert und brach,
Klopstock;

d. h. da er vor dir, durch dich locker wurde, seine Festigkeit und seine Kraft abzuhalten und abzuwehren verlor. II) trs. locker machen; besonders in dem zusammengesetzten auflockern. „Die Pflugschar, welche die Scholle — lockert.“ Rosegarten. (R.).

— und nur ein wenig
Tauchte von hinten das Gleis der erzbeschlagenen Räder
In den gelockerten Staub. — Voß.

III) intrs. locker leben. „Doch wo er lockert, spielt und säuft.“ Weiße. — D. Lockern. D. —ung.

2. ✕ Lockern, v. trs. das Verstärkungs- oder Verstärkungswort von locken, für, häufig oder sehr locken; in den Zusammensetzungen ablockern ꝛc. D. Lockern. D. —ung.

Lockicht, adj. u. adv. einer Locke oder Locken ähnlich.

Lockig, —er, —ste, adj. u. adv. Locken habend, in Locken fallend. Das lockige Haupt. „Wie lockigt (lockig) ist sein Haar.“ Gellert.

Die Lockflöte, Mz. —n, eine Flöte, womit man lockt. Uneigentlich überhaupt, ein angenehm auf die Sinne wirkendes Mittel, womit man lockt. „Die Lockflöte des Betrügers.“ Popowitsch. (R.)

Das Lockgat, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, Rinnen am Boden eines Schiffes, welche der Länge nach durch das ganze Schiff laufen und das Wasser in die Pumpen leiten.

Das Lockmittel, —s, Mz. gl. ein lockendes Mittel.

Die Lockpfeife, Mz. —n; Vw. das Lockpfeifchen, eine Pfeife, womit man lockt, besonders eine Pfeife, womit man Vögel lockt.

Die Lockspeise, Mz. —n, eine Speise, welche man Thieren hinstreuet oder hinleget um sie an einen Ort zu locken; ein Lockebrot, im N. O. und, das Lockaas, besonders wenn es ein Aas, ein todtes Thier oder ein Stück Fleisch davon ist. Uneigentlich, jede Lockung, jede Sache, wodurch man jemand zu etwas zu bewegen sucht.

Die Lockstimme, Mz. —n, eine lockende Stimme, die Stimme, sofern man ein Thier damit lockt. Uneigentlich, jede Locke, jede Sache, womit man Andre lockt, Lockungen; nicht so gut die Lockungsstimme.

Die Lockung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man lockt, d. h. sowol durch Nachahmung der Stimme Thiere herbeikommen macht, oder durch sinnliche angenehme Beweggründe jemand zu bewegen sucht; als auch die Handlung, da man in Locken schlägt oder kräuselt; ohne Mehrzahl. 2) Ein Mittel, jemand zu locken, ein sinnlich angenehmer Beweggrund. Allen Lockungen widerstehen.

Der Lockvogel, —s, Mz. —vögel, bei den Vogelstellern, ein abgerichteter Vogel, welcher andere Vögel herbeilocken muß.

○ Das Lockwerk, —es, Mz. —e, alles womit man anzulocken, zu etwas zu locken sucht.

So such' ich Allem, was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt. Göthe.

Die Lockwolle, o. Mz. die kurze Wolle, welche die Schäfer in die abgescherenen ganzen Pelze wickeln.

✱ Das Lockwort, —es, Mz. —e, Worte, wodurch man jemand zu locken sucht, lockende Worte. Schottel. R.

Lodderig, s. Lotterig.

Die Lode, Mz. —n. 1) †✕ Ein leichtes, herabhangendes Ding; auch der Loden. Ein Loden Tuches, ein Stück Tuch, ein Lappen. Die Loden hangen am Rinde hinunter, die Lumpen. Die Tuchmacher nennen auch die ungewalkten Tücher, welche noch haarig sind, Loden, und im O. D. führen auch grobe Fußdecken diesen Namen, daher der Lodenweber oder Loderer, der solche Loden macht. Die unordentlich und zerstreut herabhangenden Haare werden ebenfalls Loden genannt. ✕ Einen bei den Loden kriegen, ihn an den Haaren fassen. 2) Im Forstwesen, ein jähriger Trieb oder Schuß; in manchen Gegenden, ein Limpf. Zuweilen versteht man auch darunter die Ringe im Holze, welche den Jahrwuchs der Dicke nach bezeichnen. Die jungen aufgeschossenen Bäume des Laubholzes selbst, die Schößlinge, führen ebenfalls den Namen Loden.

Loden, v. ntr. mit sein, als Lode wachsen, sprießen, schießen. Viele Bäume loden aus den Wurzeln. D. Lodern.

† Der Loder, —s, Mz. gl. der Stier, Bulle.

Die Loderasche, o. Mz. die leichte weißrote Asche von lodernden Körpern, besonders den Baumästen, welche bei geringerer Bewegung oder bei Berührung in Gestalt kleiner Flocken auffliegt; Flugasche.

† Der Loderer, —s, Mz. gl. s. die Lode.

Lodern, v. ntr. mit haben, sich leicht und schnell hin- und herbewegen; vom Feuer, mit schnell hin- und herfahrenden Flammen brennen. Ein lodernder Feuer. „Die Flamme lodert im Stroh.“ Joel 2, 5. So auch bildlich, von heftigen Leidenschaften ꝛc. die mit einem Feuer verglichen werden. Das Herz lodert von Liebe.

So lange loderte der Rache schwarzes Feuer
In keines Gottes Brust. Ramler.

Nur was dem reichsten Geist bei loderndem Gefühle
Entquillet, singe mir zum Saitenspiele. Nicolai.

So auch von Wesen mit solchen Leidenschaften. Für etwas lodern.

Glüht für das Böse, nicht weil es bös' ist, nein,
weil es Elend
Zeugt, drum lodert er ewig dafür. — Sonnenberg.

Dann, von brennbaren Körpern, mit schnell hin- und herfahrender Flamme brennen. Stroh, Reisig lodert schnell in die Höhe. D. Lodern.

† Das Lof, —es, Mz. —e, in Kur- und Liefland, ein Maß zu trockenen Dingen, besonders zu Getreide. In Kurland gehen auf eine Last Getreide 48 bis 60 Lof. In Liefland gehen zwei Lof auf eine Tonne und ein Lof hält 4 Külwitt. In Riga ist das Lof zugleich ein Gewicht und hält fünf Liespfund oder 100 gemeine Pfund.

Der Löffel, —s, Mz. gl. 1) Ein Geräth, welches aus einem runden oder länglichrunden flachvertieften Stücke mit einem mehr oder weniger langen Stiele bestehet, flüssige oder breiartige Körper damit umzurühren, als auch zu schöpfen und dem Munde zuzuführen, im letzten Falle vorzugsweise der Löffel oder Eßlöffel. Nach der Verschiedenheit der Bestimmung bekömmt es auch verschiedene Namen, der Kochlöffel Schaumlöffel, Rührlöffel, Vorlegelöffel oder Suppenlöffel, Punschlöffel, Kaffeelöffel, Theelöffel ꝛc. Ein hölzerner, zinnerner, blechener, silberner Löffel. Manche Arten von Löffeln führen den Namen Kellen. S. d. Auf den Schiffen wird die löffelförmige Schaufel, womit das Pulver in die Kanone geladen wird Löffel genannt. S. Krautlöffel. Bei den Wundärzten ist der Löffel ein dem gewöhnlichen Löffel ähnliches Werkzeug, das gefallene Zäpfchen damit aufzuheben. Auch ein kleines Werkzeug, die Ohren damit zu

reinigen wird von der Ähnlichkeit Ohrlöffel genannt. Die Ohren der Hasen führen bei den Jägern den Namen der Löffel, wahrscheinlich auch von ihrer Höhlung, wegen welcher man sie mit Löffeln vergleichen hat. 2) In der Naturbeschreibung (1) eine Art Napfschnecken (Patella cochlear); (2) eine Art Stachelschnecken im Asiatischen und rothen Meere (Murex haustellum); auch Schöpfer, Schnepfenkopf, Schnepfenschnabel, Storchschnabel, Kufe, Schuffe.

Der Löffelbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum in Nordamerika, aus welchem die Wilden ihre Löffel zu verfertigen pflegen (Kalmia L.). Die trichterförmigen Blumen haben zehn Staubfäden, einen längern gebogenen Griffel und einen stumpfen Staubweg.

Das Löffelblech, —es, Mz. —e, in den Küchen, ein Blech, in welches die Löffel gestrichen werden. Es kann auch Blech bedeuten, aus welchem Löffel gemacht werden.

Die Löffelblume, Mz. —n, die weiße Taubnessel (Lamium album L.).

Der Löffelbohrer, —s, Mz. gl. ein Bohrer der Drechsler, Bürstenbinder ꝛc., welcher einer halben hohlen Walze gleicht und am Ende aufgeworfen ist, so daß er einige Ähnlichkeit mit einem Löffel hat; der Löffling.

Die Löffelei, Mz. u. das Löffeln, eigentlich und uneigentlich, im verächtlichen Sinne. S. Löffeln.

Und meiner jungen Brust
Entstahlen zwei hochwolgeborne Diebe
Die Löffelei und Ehrsucht bald die Liebe. Bürger.

Die Löffelente, Mz. —n, eine Art wilder Enten mit einem langen und vorn breiten und gerundeten Schnabel, der mit einem Löffel Ähnlichkeit hat (Anas platyrynchа L.); auch Löffelgans, Schildente, Schallente, Breitschnabel ꝛc.

Die Löffelfohre, Mz. —n, ein Name der kleinen Alpenkiefer oder des Krummholzbaumes, weil man aus dem Holze derselben, unter andern auch Löffel schneidet (Pinus montana L.).

Das Löffelholz, —es, o. Mz. das Holz des Afrikanischen Spindelbaumes und dieser Baum selbst auf dem Kap, wo man aus dem Holze Löffel und andere Geräthe macht (Evonymus colpoon).

Die Löffelgans, Mz. —gänse. 1) Ein Name der Löffelente. 2) S. Löffelreiher.

Das Löffelkraut, —es, Mz. u. 1) Ein Pflanzengeschlecht, mit welchem Linné auch den Meerrettig und Krähenfuß vereiniget, dessen Kennzeichen ein aus vier eiförmigen ausgehöhlten Blättern bestehender Kelch, vier große kreuzweis gestellte Blumenblätter, sechs Staubfäden, von welchen vier mit dem Kelche gleich lang und zwei etwas kürzer sind, ein kurzer Griffel mit stumpfem Staubwege und ein aufgeblasenes herzförmiges zweifächeriges Schötchen sind (Cochlearia L.). Den Namen hat es von den rundlichen fetten Blättern, die auf der Oberfläche vertieft sind und einige Ähnlichkeit mit Löffeln haben. Die ganze Pflanze besonders aber die Blätter besitzen eine der Fäulniß widerstehende Kraft und sind ein gutes Mittel gegen den Scharbock, daher die Pflanze, die häufig am Meerstrande im nördlichen Europa wächst, auch Scharbockskraut, Scharbocksheil und außerdem noch Löffelkresse genannt wird. Man zieht daher von derselben ein Wasser ab, das Löffelkrautwasser und läßt auch Wein als Most mit derselben gähren, welcher Löffelkrautwein heißt. 2) Wild Löffelkraut, ein Name des kleinen Schöllkrautes (Ranunculus ficaria L.); Feigwarzenkraut.

Die Löffelkresse, o. Mz. s. Löffelkraut 1).

Der Löffelmairan, —s, Mz. u. eine Art ausländischen Mairans, dessen Blätter mit denen des Löffelkrautes Ähnlichkeit haben.

Löffeln, v. intrs. u. trs. mit einem Löffel schöpfen, herausholen. So heißt im Bergbau löffeln, das beim Bohren ins Gestein angehäufte Bohrmehl vermittelst des Bohrlöffels aus dem Loche ziehen. In engerer Bedeutung mit dem Löffel essen. Gern löffeln, gern Suppe essen, und überhaupt gern essen. Da giebt es etwas zu löffeln. Uneigentlich, in der Liebe gleichsam naschen, seine Liebe oder vielmehr seine Lüsternheit nach sinnlichem Genuß der Liebe durch unanständige Bezeigungen, besonders durch Küssen an den Tag legen (caressiren). Bei einem Mädchen, bei den Weibern löffeln.

Sie löffeln wol und wandern
Von einer zu der andern. Bürger.

So auch in den zusammengesetzten ablöffeln, einlöffeln. Einer Person etwas ablöffeln, es von ihr durch Löffeln, durch dreiste Liebesbezeigungen erhalten. Sich bei einer Person einlöffeln, sich bei ihr durch Löffeln in Gunst setzen ꝛc. Im O. D. wo dies Wort am gewöhnlichsten ist, bildet man damit, auch meist nur im verächtlichen Sinne gebräuchliche, Wörter, z. B. das Löffelgäßchen, der Löffelwinkel, der Löffelmarkt ꝛc., ein Gäßchen, ein Winkel ꝛc., wo gelöffelt wird. O. Löffeln. O. —ung.

Der Löffelreiher, —s, Mz. gl. eine Art Reiher, deren fast platter Schnabel sich am Ende kreisförmig und einem Löffel ähnlich erweitert, und dessen vier Zehen bis zur Hälfte mit einer Schwimmhaut verbunden sind (Platalea L.); auch Löffelgans, Löffler. Der weiße Löffelreiher (Platalea leucorodia L.) ist weiß, an der Kehle schwarz, hat auf dem Hinterkopfe einen kleinen Federbusch und ist beinahe so groß als der gemeine Reiher.

Der Löffelsame, —ns, o. Mz. das Schwalbenkraut oder die Schwalbenwurz (Asclepias vincetoxicum L.).

Der Löffelschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art löffelförmiger Blätterschwämme (Agaricus cochleariformis).

Die Löffelspeise, Mz. —n, eine Speise, welche mit Hülfe des Löffels genossen wird, als Suppe, Brei ꝛc.; im N. D. Löffelkost.

Die Löffelstampfe, Mz. —n, bei den Gold- und Silberarbeitern, ein eiserner starker Stempel, der an einem Ende nach der Vertiefung eines Löffels gerundet ist und den breiten Theil des Löffels auszubauchen dient.

Der Löffelstiel, —es, Mz. —e, der Stiel oder derjenige schmale dünne Theil des Löffels, an welchem man denselben faßt.

Der Löffelstint, —es, Mz. —e, der kleine oder kurze Stint an den Norwegischen Küsten, ein fetter und schmackhafter Fisch (Salmo albula L.).

Das Löffelkraut, —es, Mz. u. der Sonnenthau mit runden Blättern (Drasera rotundifolia L.); auch edler Wiederton, Jungfernblüte.

Der Löffler, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche löffelt und gern löffelt; besonders in engerer Bedeutung, welcher bei den Weibern und Mädchen löffelt. „Wie kein Löffler es beim ersten Kuße bewenden läßt.“ Wächter. 2) Ein Name (1) des Löffelreihers (Platalea L.); (2) eines in Südamerika einheimischen Vogels, der mit dem Reiher am nächsten verwandt ist und sich von Fischen nähret (Cancroma cochlearia); auch Hohlschnabel.

Der Löffling, —es, Mz. —e, s. Löffelbohrer.

Der oder das Log, —es, Mz. —e, in der Schiffahrt, ein in England erfundenes Werkzeug, welches in einem schiffförmigen mit Blei beschwertem Holze besteht, welches an einer langen Leine, die von fünf zu fünf Faden bezeichnet ist, sich leicht von einer Spindel abspulet, befestiget vom Hintertheile des Schiffes ins Wasser geworfen wird, um die Länge des Weges zu messen, welchen ein Schiff bei unverändertem Winde in einer gewissen gegebenen Zeit zurücklegt.

Das Logbrett, —es, Mz. —er, das am Ende der Logleine befestigte Brett; auch bloß das Log.

Das Logbuch, —es, Mz. —bücher, auf großen Schiffen, ein Buch, in welches die Beobachtungen, die man mit dem Log ꝛc. anstellt, eingeschrieben werden.

Das Loggat, —es, Mz. —e, so viel als Nüstergat. S. d.

Loggen, v. intrs. das Log auswerfen, mit dem Log Beobachtungen anstellen, besonders die Geschwindigkeit des Laufes eines Schiffes messen. O. Leggen.

Das Logglas, —es, Mz. —gläser, eine kleine Sanduhr, die in Zeit

von einer ganzen, halben oder viertel Minute auslässt und deren man sich beim Loggen bedient.

Die Logleine oder Loglinie, Mz. —n, in der Schifffahrt, die starke Leine, an welche das Log befestiget wird.

Die Logrolle, Mz. —n, die Rolle um welche die Logleine gewickelt ist.

Die Logtafel, Mz. —n, auf den Schiffen, eine in verschiedene Fächer abgetheilte Tafel, worauf die vermittelst des Logs gefundene Geschwindigkeit des Schiffes mit Bemerkung der Zeit, der Witterung, des Windes ꝛc. geschrieben wird.

Loh, adj. u. adv. von der Flamme, hell, schnell hin- und herfahrend. „Das schlechte Wetter, besonders der lohe Blitzstrahl machte manche bange Seele bedenklich.“ Ungen. (S.)

— und loher Strahl
Des nachtumgebnen Blitzes. Schiller.

Verstärkt, lichterloh. Das Haus, das Schiff, das Herz des Verliebten, die Kriegsflamme ꝛc. brannte lichterloh.

‡ Das Loh, —es, Mz. —e. 1) In manchen Gegenden, ein Moraſt, eine sumpfige Gegend. In manchen N. D. Gegenden heißt auch der Torf das oder der Loh. Daher der Lohboden, ein sumpfiger torfiger Boden. 2) Im N. D. junge Triebe, Schößlinge, junges Laub, welches in einem ausgeschlagenen Hau wieder aufwächst, im O. D. Lode. Dann, ein daraus erwachsender Wald. Auch die Lohe.

Das Lohbad, —es, Mz. —bäder, würde eigentlich heißen ein Bad in Wasser, worin man Lohe hat ausziehen lassen; die Gerber aber verstehen darunter denjenigen Ort, wo sie die zur Lohe bestimmte Rinde trocknen lassen.

Der Lohballen, —s, Mz. gl. die von den Gerbern gebrauchte und zu Baken oder Kuchen geformte Lohe, deren man sich zur Feuerung bedienet. Der Lohkuchen, in Würzburg Lohkäse.

Das Lohbeet, —es, Mz. —e, bei den Gärtnern, Beete, welche mit Lohe gedüngt werden und den Vortheil haben, daß sie in einem gleichen Grade der Wärme erhalten werden können, ohne die Wurzeln der Pflanzen zu verbrennen.

Die Lohbeize, Mz. —n. 1) Das Beizen mit Lohe; ohne Mehrzahl. 2) Bei den Gerbern, die Grube, worin sie die Häute mit Lohe beizen; die Lohgrube.

Die Lohblume, Mz. —n, eine Art des Schimmels, auch der fette Schimmel (Mucor septicus).

Der Lohboden, —s, Mz. —böden. 1) † Moraſtiger, torfiger Boden; ohne Mehrzahl. S. das Loh. 2) Ein Boden, auf welchem man die Lohe aufbewahret.

Die Lohbrühe, Mz. —n, eine Brühe von Lohe, d. h. Wasser, welches aus der Lohe die beizenden Theile in sich aufgenommen hat.

Das Lohbrühleder, —s, Mz. gl. bei den Lohgerbern, Leder, welches in Lohbrühe geschwellet worden ist, und welches auch Lätticher Leder genannt wird.

1. Die Lohe, Mz. von mehrern Arten, —n, ehemahls ein aus jungem Laubholze bestehender Wald und dieses Holz selbst. S. das Loh. In engerer und jetzt nur noch gewöhnlicher Bedeutung, die abgeschälte und fein gestampfte Rinde der Eichen, Erlen, Birken und Fichten, deren sich die Gerber zur Zubereitung des Leders bedienen. Eichenlohe, Erlenlohe, Birkenlohe, Fichtenlohe. Im N. D. das Loh, bei Andern auch der Loh.

2. Die Lohe, Mz. u. die Flamme eines Feuers, sofern sie dem Auge als eine feine durchsichtige Flüssigkeit ohne bestimmte Umrisse, nicht in Zacken und Spitzen wie die Flamme, sondern wie ein feuriger Duft in schneller zitternder Bewegung erscheint. „Und da die Lohe aufstuhr vom Altar gen Himmel.“ Richt. 13, 20.

Wehend umleckt ihn die Loh' und es braus't aufsiedend der Kessel. Voß.

„Sein Odem ist wie lichte Lohe, und aus seinem Munde gehen Flammen.“ Hiob 41, 12. Uneigentlich, von einem hohen Grade einer Leidenschaft, die mit einem Feuer verglichen wird.

Wohl dem, der heißes Gluth (Glut) in seinem Herzen fühlte,
Und dem kein Ungemach die heiße Lohe dämpft. Gaudy.

Hier verlosch die Lohe meiner Triebe. Bürger.

In der Landwirthschaft mancher Gegenden wird es auch von großer Hitze gebraucht, welche das Getreide vertrocknen macht. Bei Einigen lautet dies Wort der und das Loh. „Wie der Lohe in die Höhe schlug.“ Opitz.

Die Loheiche, Mz. —n, ein Name der gemeinen Eiche, weil ihre Rinde am häufigsten zu Lohe verbraucht wird; verderbt Locheiche, auch Wintereiche, Rotheiche, Hageiche ꝛc.

1. Lohen, v. trs. 1) Mit Lohe oder gestampfter Baumrinde zubereiten, beizen. Die Häute lohen. Man lohet auch Netze, Taue ꝛc. d. h. man siedet sie in Lohbrühe, damit sie der Fäulniß im Wasser länger widerstehen. 2) Vom Holze, im N. D. trüben, farbig machen. So lohet z. B. Eichenholz das Wasser, indem es davon trübe und farbig wird. Auch gebraucht man es von Kirschen, Erdbeeren ꝛc., wenn sie andern Dingen mit ihrem Safte ihre Farbe mittheilen. D. Lohen. D. —ung.

2. Lohen, v. I) ntr. mit haben. 1) Mit einer Lohe brennen; lodern. S. 2. Lohe.

Prasselnd fängt es an zu lohen. Schiller.

2) * Hell wie Feuer glänzen.

Auch lohent sine ringe (des Harnischs) sam daz fiure tuot. Nibelungen. St.

II) trs. mit einem Flammenfeuer bearbeiten; in dem zusammengesetzten auslohen. S. d. — D. Lohen. D. —ung.

Der Loher, —s, Mz. gl. einer der lohet, mit Lohe bearbeitet. So nennt man in verschiedenen Gegenden die Lohgerber auch nur Loher oder Löher.

Die Loherde, o. Mz. Erde die mit Lohe vermischt oder gedüngt ist, in welcher die Gewächse gedeihen.

Die Lohfarbe, Mz. u. die rothbraune Farbe der Lohe oder klein gestampften Baumrinde.

Lohfarben, Lohfarbig, adj. u. adv. rothbraun wie Lohe; lohroth.

Das Lohfeuer, —s, Mz. gl. ein lohendes oder lodernde Feuer.

Der Lohfink, —en, Mz. —en, ein Name des Blutfinken, wegen seiner lohrothen Brust; auch Lohvogel. S. Blutfink.

Lohgar, adj. u. adv. mit Lohe d. h. klein gestampfter Eichenrinde ꝛc. gar gemacht, zubereitet. Lohgares Leder. Das Leder lohgar machen.

Das Lohgarleder, —s, Mz. gl. lohgares Leder.

Der Lohgerber, —s, Mz. u. ein Gerber, welcher die Häute mit Lohe gar macht oder gerbet; auch Rothgerber, Loher, Löher, zum Unterschiede von den Weißgerbern.

Die Lohgerberei, Mz. —en. 1) Das Gewerbe, Geschäft des Lohgerbers; ohne Mehrzahl. 2) Die Anstalt, der Ort, wo die Häute mit Lohe gar gemacht oder gegerbt werden.

Die Lohgrube, Mz. —n, s. Lohbeize.

○ Der Lohkübel, —s, Mz. gl. ein mit Loherde gefüllter Kübel, Gewächse darin zu treiben. „Jetzt soll er — aus dem Feldbeete des Landes in den Loh- und Treibkübel der Stadt ꝛc.“ J. P. Richter. S. Lohbeet.

Der Lohkuchen, s. Lohballen.

Der Lohkumm (Lohkump), —es, Mz. —e, der Behälter, Trog, in welchem die Lohe gestampft wird.

† Die Lohme, Mz. —n, der Name einer Art Patschfüße, deren Füße nahe am Hintern sitzen, und welche Linné zu den Tauchern rechnet (Colymbus arcticus L.); bei Andern Halbente; auch Lombe, Lomme. Er hat einen großen Kopf und Hals, eine blauschwarze Kehle, und einen schwarzen Rücken mit viereckigen weißen Flecken.

† Das Löhmige, —n, Mz. u. im Bergbaue der Grafschaft Mansfeld, der Name des Liegenden der Kupferschiefer, welches die zehnte Schicht der Berg- und Steinlage vom Tage nieder ist.

Die Lohmühle, Mz. —n, eine Stampfmühle, auf welcher die Baumrinde zu Lohe gestampft wird.

Der Lohn, —es, o. Mz. überhaupt, das Gute welches einer seines Verhaltens wegen empfängt. „Sie haben ihren Lohn dahin.“ Matth. 6, 2. In engerer Bedeutung, das Gute, welches man für eine gute Handlung oder für geleistete Dienste empfängt, und das man zu verlangen berechtiget ist; zum Unterschiede von Belohnung, welche man nicht fodern kann. „Bürgers braver Mann verschmähete einen Lohn, aber ihm ist die schönere Belohnung der Bewunderung aller fühlenden Menschen geworden.“ Eberhard. Einem seinen verdienten Lohn geben. Seinen Lohn bekommen. Einen schönen Dank zum Lohn bekommen. Undank ist der Welt Lohn, Undank bekömmt man oft von den Menschen zum Lohne. Ist das der Lohn für meine Mühe, für meinen guten Willen? Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Gewöhnlich besteht dieser Lohn in Gelde, oder doch vorzüglich in Gelde. Einem Lohn und Brot geben. Für Lohn arbeiten, dienen. Um den Lohn eins werden. Die Fracht ist hoch in Lohne, sie kostet viel, der Fuhrmann verlangt viel dafür. Der Arbeitslohn, Macherlohn, Dienstlohn ꝛc. Da der Lohn als eine Wirkung oder Folge einer Handlung, eines geleisteten Dienstes, einer Arbeit betrachtet werden kann, so gebraucht man Lohn auch für die üble Folge einer schlechten Handlung oder Handlungsweise, für Strafe. Ein Verbrecher erhält seinen verdienten Lohn, wenn er bestraft wird. Er wird schon seinen Lohn kriegen. „Er wird ihnen (den Gottlosen) ein Wetter zum Lohn geben.“ Ps. 11, 6. Häufig auch X das Lohn. „Und das Lohn deiner Knechte will ich dir geben.“ 1. Kön. 5, 6. „Wenn ich sie, wie das Jahr um ist, fortjage, so muß ich ihr das ganze Lohn bezahlen.“ Gellert.

Der Lohnarbeiter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche um Lohn arbeitet.

* Lohnbar, adj. u. adv. was gelohnet werden kann, Lohnes werth.

Der Lohnbauer, —es, Mz. —n, eine Person, welche den Ackerbau verstehet und welche man für einen jährlichen Lohn miethet, damit sie die Feldarbeiten auf einem Landgute verrichte und die Aufsicht darüber führe; der Hofmeier, Hofmeister ꝛc.

Das Lohnbrot, —s, Mz. u. Brot oder überhaupt der Unterhalt als Lohn betrachtet; besonders das einem Gemeinhirten als Lohn gegebene Brot. Oberlin.

Der Lohndiener, —s, Mz. gl. ein Diener um Lohn, der für Lohn dienet. In engerer Bedeutung, eine Person, welche einem Fremden der ankömmt für Lohn auf die Zeit seines Aufenthaltes zu dienen bereit ist; ein Lohnlakei.

Lohnen, v. trs. Lohn geben, einem nach Maßgabe seines Verhaltens, etwas, das demselben antwortet, widerfahren lassen; gewöhnlich mit dem dritten, im gemeinen Leben auch mit dem vierten Falle der Person. „Der Herr lohne ihnen, wie sie es verdient haben.“ Sir. 35, 24. Mir ist dafür schlecht gelohnet worden. Einem mit Undank lohnen. In engerer Bedeutung, für gute Handlungen, für gutes Betragen Gutes erzeigen, besonders aber für geleistete Dienste, für eine übernommene Bemühung oder Arbeit. S. Belohnen. Einen Geschicklichkeit lohnen. Einem für seinen Fleiß lohnen.

Möcht' ich doch leben, ihrer Treu' zu lohnen. Schlegel.

„Säuge das Kind, ich will dir lohnen.“ 2 Mos. 2, 9.

— — Wie lohnt dich's
Jetzo, daß du so bald ein Genoß der Erben des Heils wardst.
Klopstock.

Einen Diener, das Gesinde lohnen. Den Fuhrmann lohnen. Von einer Arbeit, Verrichtung selbst sagt man nicht daß sie oder ihr gelohnet wird, sondern man bezahlt oder vergilt sie. Uneigentlich und als ntr. mit haben, gebraucht man lohnen auch von Sachen. Das Getreide lohnet gut, sagt man, wenn man viel Körner erhält und diese gleichsam als Lohn für seine Arbeit und Mühe bekömmt. Die Sache lohnt der Mühe nicht, sie bringt, gewährt für die Mühe keinen Lohn, ist der Mühe nicht werth. „Aber die Geschichtbücher erst lange nachschlagen, lohnt der Mühe nicht.“ Lessing. In derselben Bedeutung sagt man auch es lohnt sich der Mühe, auch bloß, es lohnt sich, und es lohnet. „Es lohnt sich allerdings der Mühe.“ Lessing. Zwar hatt' er etwas Leder verloren,

Doch lohnt sichs kaum, es zu beträhren. Soltau. (R.)

„Ob das noch geschehen werde, lohnet nicht zu sagen.“ Herder. So auch verlohnen. S. d. D. Lohnen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

Der Lohner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Andern lohnet, ihnen was sie verdienen widerfahren läßt, das Gehörige giebt. In engerer Bedeutung, für Belohner. „Dichter waren die Erzieher des Volks, Lohner großer Thaten.“ Herder. Frau, Lohnerinn der Ehre. Kretschmar. (R.)

Der Löhner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Lohn empfängt, um Lohn arbeitet; besonders eine Person, welche um Tagelohn arbeitet, gewöhnlich bestimmter der Tagelöhner. Im Österreichischen werden auch gewisse Bauern Ganzlöhner, Halblöhner, Viertellöhner genannt. S. d. Wörter.

Löhnerisch, adj. u. adv. wie ein Löhner, um Lohn, aus Begierde nach Lohn arbeitend, im tadelnden Sinne.

Das Lohnhandwerk, —es, Mz. —e, ein Handwerk, dessen Meister nur fürs Lohn arbeitet d. h. meist nur bestellte Arbeit macht, wie z. B. beim Schneiderhandwerke; zum Unterschiede von einem Krambandwerke, dessen Meister Arbeit zum Verkauf macht. Davon der Lohnhandwerker, ein solcher, der ein Lohnhandwerk treibet.

Der Lohnherr, —en, Mz. —en, ein Herr, der um Lohn arbeiten läßt, der Leute um Lohn hält. Haltaus. R.

Der Lohnjunge, —n, Mz. —n, bei manchen Handwerkern, z. B. den Zimmerleuten, ein Junge oder Lehrling, welcher für seine Arbeit bereits einigen Lohn empfängt.

Der Lohnknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, welcher um Lohn arbeitet oder dienet. Frisch. (R.)

Die Lohnkutsche, Mz. —n, eine Kutsche, welche man für einen gewissen Lohn auf eine bestimmte Zeit zu seinem Gebrauche erhalten kann; die Miethkutsche. Mit einer Lohnkutsche reisen.

Der Lohnkutscher, —s, Mz. gl. ein Mann, welcher Kutsche und Pferde hält, Andere für einen gewissen Lohn darin zu fahren oder fahren zu lassen; der Miethkutscher.

Der Lohnlakei, —en, Mz. —en, s. Lohndiener.

○ Der Löhnling, —es, Mz. —e, (R.) ein Mensch, der etwas um Lohn thut, für Lohn arbeitet. In engerer Bedeutung und verächtlich, der etwas bloß des Lohnes wegen, aus Eigennutz, Gewinnsucht thut. „Sein Pinsel ist der Pinsel der Wahrheit, und nicht der eines feilen Löhnlings.“ C.

Das Lohnloch, —es, Mz. —löcher, die Benennung der mittelsten Löcher im Grengel des Pfluges, in welche man den Pflug stellet, wenn man um Lohn arbeitet; zum Unterschiede von den Frohnlöchern und Herrenlöchern.

X Das Lohnregister, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Register, nach welchem den Bergleuten vom Schichtmeister der Lohn bezahlet wird.

Der Lohnrest, —es, Mz. —e, im Bergbaue, der rückständige Lohn der Bergleute.

Das Lohnschaf, —es, Mz. —e, in der Landwirthschaft, die Benennung derjenigen Schafe, welche dem Schäfer zum Lohne oder als Lohn ausgesetzt sind.

Der Lohnschäfer, —s, Mz. gl. in der Landwirthschaft, ein Schäfer, welcher für einen bestimmten Lohn dienet, oder auch, ein Schäfer, welchem zum Lohne oder als ein Theil des Lohnes eine Anzahl Schafe ausgesetzt sind.

Der Lohnschnitter, —s, Mz. gl. in der Landwirthschaft, Schnitter, welche in der Ernte das Getreide für einen gewissen Lohn schneiden; zum Unterschiede von den Zehentschnittern.

○ **Lohnspinnend**, adj. u. adv. um oder für Lohn spinnend, den Unterhalt durch Spinnen verdienend.

— ein Weib lohnspinnend und redlich. Voß.

○ **Der Lohnspinner**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche um oder für Lohn spinnet und sich dadurch ihren Unterhalt verschafft.

Gleich der ämsigen Lohnspinnerinn kaum die Noth
Wegarbeitend — — Voß.

Die Lohnsucht, o. Mz. (R.) die Sucht, oder ungeordnete fehlerhafte heftige Begierde nach Lohn, für sein Verhalten, seine Dienste Lohn zu empfangen.

Lohnsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. (R.) Lohnsucht habend, zeigend. „So entstanden — Verbesserungen, in denen (welchen) man lohnsüchtiger Güte (Güte aus Lohnsucht) nur veränderte Gegenstände eines heiliggesprochenen Eigennutzes darbrachte.“ Meyer.

Der Lohntag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem den Arbeitern der Lohn ausgezahlt wird, auch der Löhnungstag, besonders wenn von Soldaten die Rede ist.

Die Löhnung, Mz. —en, so viel als Lohn, gewöhnlich nur von dem Lohne oder Solde, welchen die Soldaten empfangen. Die Löhnung auszahlen, geben.

Der Löhnungstag, —es, Mz. —e, derjenige Tag, an welchem den Soldaten die Löhnung ausgezahlt wird.

Der Lohnwächter, —s, Mz. gl. ein Wächter, der für Lohn wachet, Wachen für Lohn verrichtet.

Der Lohnzettel, —s, Mz. gl. ein Zettel, worauf dasjenige aufgeschrieben wird, was die Arbeiter oder das Gesinde nach und nach an Lohn empfangen.

Lohroth, adj. u. adv. s. Lohfarben.

Der Lohvogel, —s, Mz. —vögel, s. Lohsink.

Der Lolch, —es, Mz. u. der Name zweier Gewächse, welche als Unkraut unter dem Getreide wachsen 1) des Schwindelhafers oder der Trespe (Lolium temulentum L.); 2) des Radens oder Kornradens (Agrostema githago L.).

† **Die Lombe** oder **Lomme**, s. Lohme.

Das Loos, **Loosen**, s. Los, Losen.

Lootse ꝛc. s. Luthse ꝛc.

† **Das Lopf**, bei Andern der **Lopf**, —es, Mz. Löpfe, ein besonders im Braunschweigischen im Garnhandel vorkommendes Wort, eine gewisse Menge Garn zu bezeichnen. Man unterscheidet das Kauflopf, welches 900 und das Werklopf, welches 1000 Hasplfäden hält.

Die Loppe, Mz. —n, eine gewisse Menge Hanf, welche die Spinner um den Leib nehmen um daraus die Kabelgarne zu spinnen.

† **Die Löppe**, Mz. —n, eine hölzerne Kanne mit einem Deckel.

† **Das Lor**, —es, Mz. —e, oder die **Lore**, ein Band, ein Riemen, womit ein Ding an das andere, besonders womit Theile der Rüstung befestiget werden. Schiller.

Und löst im Geh'n, erhitzt vom langen Ritte
Die Lör des Helms. — — Uhlinger.
— Er löst die Lör der Pickelhaube
Und schöpft daraus den flüssigen Krystall. Derf.

Der Lorbeer, (Lorber) —s, Mz. —en. 1) Der Lorbeerbaum. S. Lorbeere. 2) Der Karolinische Lorbeerbaum oder Lorbeer, ein schöner in Karolina und Florida wachsender Baum, der große weiße Blumen, große immergrüne Blätter, purpurfarbige Früchte und schöne rothe Samen trägt (Magnolia grandiflora L.). 3) Der Alexandrinische Lorbeer, eine kleine Staude auf den Gebirgen in Italien, deren Blumen unbedeckt auf der untern Fläche der Blätter sitzen und die kleine rothe Beeren trägt (Ruscus hypophyllum L.). 4) Wilder Lorbeer, ein Strauch oder niedriger Baum im südlichen Europa mit schönen weißrichenden Blumen und immergrünen Blättern (Viburnum tinus L.). 5) Das Bärlappenkraut mit umfassenden Blättern (Uvularia amplexifolia L.).

Der Lorbeerbaum, —es, Mz. —bäume, s. Lorbeere.

Das Lorbeerblatt, —es, Mz. —blätter 1) Das Blatt des Lorbeers oder Lorbeerbaumes. 2) Eine Art Kammmuschel, die man mit einem Lorbeerblatte verglichen hat (Ostrea folium L.).

○ **Der Lorbeerbusch**, —es, Mz. —büsche, ein buschicht gewachsener Lorbeerbaum.

Unter diesen
Lorbeerbüschen. Göthe.

Die Lorbeere, Mz. —n, die länglichrunde zugespitzte und einen harten Kern enthaltende Beere des Lorbeerbaumes oder des Lorbeers, dessen Blume keinen Kelch, sondern nur sechs eiförmige zugespitzte Blumenblätter, drei Honigdrüsen, neun Staubfäden, die ihre Staubbeutel seitwärts haben, einen einfachen Griffel mit stumpfen schiefen Staubwegen hat (Laurus L.). Der gemeine Lorbeerbaum (Laurus nobilis L.) wächst in Griechenland und Italien, hat lange zugespitzte, harte, ährige und dunkelgrüne Blätter, die er im Winter nicht verliert, und vierblättige Blumen. Man bereitet aus den bittern gewürzhaft schmeckenden und angenehm riechenden Beeren, wie auch aus den Blättern ein wesentliches Öl, das Lorbeeröl, in der gemeinen Sprechart Loröl, welches als ein nervenstärkendes Mittel gebraucht wird. Die Blätter thut man auch als Gewürz an Speisen, und ehemahls dienten die Blätter und Zweige dieses Baumes Dichter, Helden, Sieger damit zu bekränzen, daher Lorbeerzweige und Lorbeerkränze, die man auch bloß Lorbern nennt, in der höhern und dichterischen Schreibart als standbildliche Ehrenzeichen, solcher Personen als Zeichen des Ruhmes und für Ruhm selbst häufig vorkommen. Das Haupt mit Lorbern bekränzen, schmücken.

Ein Held, der sich durch manche Schlacht,
Durch manch verheertes Land des Lorbers werth gemacht. Gellert.
Von einer Kunst, die Gold und Lorbern bringt. Bürde.

Uneigentlich, nennt man in der niedrigern Sprechart den Mist der Schafe, wegen einiger Ähnlichkeit mit der Frucht dieses Baumes, Schafslorbeeren oder bloß Lorbeeren.

Lorbeergrün, adj. u. adv. bei den Färbern, eine ins Grünliche fallende Farbe, die aus blau und gelb bestehet, indem man erst gelb und dann blau färbt.

Der Lorbeerhain, —es, Mz. —e, ein aus Lorbeeren oder Lorbeerbäumen bestehender Hain.

△ **Das Lorbeerhaupt**, —es, Mz. —häupter, ein mit Lorbeeren oder Lorbeerzweigen bekränztes Haupt. Apolls Lorbeerhaupt. Uneigentlich, der mit Lorbeern bewachsene Gipfel eines Berges.

— — wie einst
Der Gott in hyperboreische Waldungen
Von Pythos Lorbeerhaupt mit leurem
Hallendem Schwanengespann einherfuhr. Voß.

Das Lorbeerholz, —es, Mz. u. das Holz des Lorbeerbaumes. Versteinertes Lorbeerholz (Daphnites).

Die Lorbeerkirsche, Mz. —n, s. Kirschlorbeerbaum.

Der Lorbeerkranz, —es, Mz. —kränze, ein Kranz von Lorbeerzweigen oder Lorbeerblättern.

Das Lorbeerkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Kellerhalses; 2) des gemeinen Epheus.

Die Lorbeerkrone, Mz. —n, eine Krone von Lorbeerzweigen. Stieler. „Er sprach und schwang sich mit der Lorbeerkrone zum Himmel an.“ Wieland.

Das Lorbeeröl, —es, o. Mz. s. Lorbeere.

Die Lorbeerrose, Mz. —n, ein Ostindisches giftiges Gewächs, dessen purpurfarbige Blume einen fünftheiligen Kelch zeigt, trichterförmig ist, fünf kurze Staubfäden mit pfeilförmigen Staubbeuteln und einen abgestutzten Staubweg hat (Nerium oleander L.).

○ **Lorbeersüchtig**, adj. u. adv. das größte Verlangen nach dem Lorbeer, oder Lorbeerkranze d. h. nach Auszeichnung und Ruhm empfindend, an den Tag legend. „— auf deinen lorbeersüchtigen Kopf. J. P. Richter.

Der Lorbeerwald, —es, Mz. —wälder, ein aus Lorbeeren oder Lorbeerbäumen bestehender Wald.

Die Lorbeerweide, Mz. —n, s. Baumwollenweide.

Die Lorbeerwinde, Mz. u. das kleine Singrün, Immergrün ꝛc. (Vinca minor L.).

Der Lorbeerzweig, —es, Mz. —e, ein Zweig des Lorbeers oder Lorbeerbaumes

† Der Lorch, —es, Mz. —e, der Haubentaucher oder Merch (Colymbus cristatus L.).

† Der Lorchbaum, s. Lerchenbaum.

Die Lorche, Mz. —n. 1) Eine Art schwarzer Pilze, welche um die Kiefernstöcke wachsen; auch, Lorken, Lauriken, Laurigen. 2) † Ein Name der Trüffeln, Erdmorcheln. 3) † Der Lerchenbaum.

Lorchen, —s, s. Lenore.

Das Lording, —s, Mz. u. bei den Schiffern, zierdrähtiges Schiffsmannsgarn.

† X Lören, v. intrs. ein rauhes, eintöniges Geschrei erheben; N. D. grölen. „So rufen sie mich auch nicht an von Herzen, sondern lören auf ihren Lagern.“ Hos. 7, 14. D. Lören.

Lorenz, ein Mannstaufname, der in O. D. im gemeinen Leben in Lenzel verändert wird. Im N. D. sagt man X einen krummen Lorenz machen, für, eine tiefe Verbeugung machen.

Die Lorenzbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich.

Das Lorenzkraut, —es, Mz. u. 1) Der Güldengänsel, Bergsinse (Ajuga pyramidalis L.). 2) Die Schwalbenwurz, Giftwurz (Asclepias L.).

Der Lorenzroggen, —s, o. Mz. der Roggen, wahrscheinlich sofern er am Lorenztage ausgesäet wird.

† Der Lork, —es, Mz. —e, im N. D. die Kröte. In der niedrigen Sprechart bedient man sich daselbst dieses Wortes als eines pöbelhaften Schimpfwortes.

1. ‡ Die Lorke, Mz. —n, eine trübe häßliche Flüssigkeit, besonders ein trübes unschmackhaftes Getränk. S. Lauer.

2. ‡ Die Lorke, Mz. —n, im gemeinen Leben mancher Gegenden für Possen wie auch für Grillen. Bei Andern Lorre, Lurre.

3. ‡ Die Lorke, s. Lorche 1).

X Das Lorõl für Lorbeeröl, s. Lorbeere.

† Die Lorve, Mz. —n, bei den Vogelstellern, die eingeschnittenen Gewinde an den Heften.

1. Das Los (gedehnt), —es, Mz. —e. 1) Ein Stäbchen, eine Kugel, ein Zettel oder sonst ein auf gewisse Art bezeichnetes Ding, dessen man sich als eines Mittels bedient, bei vorzunehmenden Vertheilungen, und in ungewissen oder streitigen Sachen und Fällen durch den Zufall oder das Ungefähr entscheiden zu lassen. Das Los über etwas werfen, kleine Stäbchen, deren man sich ehemahls dazu bediente oder Würfel ꝛc. hinwerfen, und nach der Art und Weise wie diese Körper durch das Ungefähr fallen ꝛc., eine Sache entscheiden. So wie das Los fällt, so wie das Ungefähr durch das gewählte Zeichen oder Mittel entscheidet. In engerer Bedeutung versteht man bei Glücksspielen und Ausspielungen unter Los eine Zahl mit einer Nummer aus einer bestimmten Menge solcher Zettel, wofür man eine gewisse Summe Geld hingiebt, um sie entweder ganz oder zum Theil zu verlieren, oder wenn das Ungefähr die auf dem Zettel befindliche Nummer trifft, eine größere Summe oder etwas was den Einsatz an Werth übertrifft zu gewinnen. Ein Los im Lotteriespiele (Lotteries) kaufen. Dies Los hat gewonnen. Die Lose ziehen (die Lotterie ziehen) durch den Zufall entscheiden lassen, wer auf sein Los gewinnt oder verliert. 2) Die Wahl und Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr. Etwas durch das Los entscheiden. Etwas dem Lose überlassen. Das Los ist gefallen, das Ungefähr hat entschieden, oder überhaupt, es ist entschieden. 3) Dasjenige, was der Zufall austheilet, sowol eigentlich in Glücksspielen, in Austheilungen, wo man den Zufall schalten läßt ꝛc.; als auch uneigentlich, von jeder zufälligen Veränderung, und jeder Reihe von Veränderungen, welche man nicht selbst herbeigeführet hat, und welche man nicht vorher sehen konnte. Das große Los gewinnen, den höchsten Gewinn. „Geldsäckerey und Thorheit sind der Menschen Los,“ sind ihnen zu Theil geworden. Zimmermann. „Das glücklichste Los des Reichthums, der Hoheit und Ehre ist unbeständig.“ Gellert. Mit seinem Lose zufrieden sein, mit dem was der Zufall bringt oder gebracht hat.

Als die Natur die Geschlechter schied und jedem ein Los gab. Herder.

Glaubt ihr, die Götter mischten ungerecht
Des Schicksals Lose? — — Ders.

Was auch mein Los sein mag, d. h. was mich auch Glückliches oder Unglückliches treffen mag.

Zu glücklich! wenn ich dann das Los erhielt,
Ich Unbestechlicher, mit milden Händen
Die theuren Urnen und Tripoden auszuspenden,
Den edlen Barden, die gespielt. Ramler.

Häufig wird dies Wort mit doppeltem o geschrieben, was aber überflüssig ist, da das einfache gelinde s am Ende die Dehnung des o schon nöthig macht.

2. Das Los, —es, Mz. —e, in der Schiffersprache, ein jedes Stück oder Ding, welches zwischen zwei andern los hängt. Auch das Tau zwischen dem Anker und Schiffe wird Los genannt.

— — — und bald in dem Vorschiff
Sorrend ein Los, bald forschend des Stehts Abweichen und Neigung. Baggesen.

Los, —er, —este, adj. u. adv. 1) So viel als locker, sowol in seinen Theilen als auch mit andern Dingen nicht fest zusammenhangend, auf eine fehlerhafte Art beweglich. Ein loser Zahn, ein wackelnder. Ein loser Stein, in der Mauer, der mit den übrigen außer Verbindung ist, so daß man ihn herausnehmen kann. Lose Haare, ungebundene, die frei herabhangen. Etwas nur ganz los oder lose befestigen, so daß es leicht getrennt, abgenommen werden kann ꝛc. Etwas los einpacken, nicht fest an einander oder in eine Sache, sondern so daß es sich hin und herbewegt. Loses Brot, lockeres, leichtes. Uneigentlich, leichtfertig, leichtsinnig, in welcher Bedeutung es aber lose lautet. S. d. 2) Der Befestigung, der Verbindung mit einem andern Dinge beraubt, sowol eigentlich von einer körperlichen Befestigung, als auch uneigentlich von einer sittlichen oder bürgerlichen Verbindung; wie auch, von einer Verbindlichkeit, einer Einschränkung, einem Zwange ꝛc. befreiet. Einer Sache, einer Verbindlichkeit los und ledig, einer Sache beraubt, von einer Verbindlichkeit befreiet. In engerer Bedeutung gebraucht man es von Dingen, wenn man sie, in ihrer schnellen Bewegung, in ihrem Laufe durch einen körperlichen Zwang aufgehalten, von diesem Zwange befreiet und sie ihrer Geschwindigkeit überläßt, wie in loslassen, losmachen, losbinden ꝛc.; und uneigentlich von Dingen, die plötzlich in schnelle Bewegung, Veränderung gerathen, wie in losgehen, losplatzen ꝛc. In der Schiffahrt heißt, der Anker ist los, er hält nicht, wird fortgeschleppt. Los überall! ist ein Befehl, die Gordings und Geitaue aller in der Sei hangenden Segel loszumachen, wenn sie alle plötzlich beigesetzt werden sollen. Ein loser Kiel, so viel als ein falscher Kiel. S. Kiel. Loses Gut, auf den Schiffen, Alles was man an Runholz, Segeln, Tauen und andern auf den Schiffen unentbehrlichen Dingen für den Nothfall auf die Reise mitnimmt. Lose Luken. S. Luke. Ein loser Mast, der noch ungetakelt ist und im Schiffe lose stehet. Ein loses Scharf. S. Scharf. Ein loses Stag, ein Stag, welches dem eigentlichen Stage zur Hülfe und Verdoppelung dient. Ein loser Hinterstreven. S. Hinterstreven. In dieser zweiten Bedeutung kömmt es sehr häufig in Zusammensetzungen vor, die mit Grundwörtern und Aussagewörtern gemacht werden. In den mit Grundwörtern gebildeten bekömmt los seine Stelle am Ende des Grundwortes. Es wird dann entweder unmittelbar an das unverändert gebliebene Wort angehängt,

wie in beispiellos, bauerlos, fruchtlos, gewissenlos, hilflos, kraftlos ꝛc.; oder das Ende oder Ende des Grundwortes wird vorher weggeworfen, wie in ehrlos, endlos, hülflos, liebelos, leblos, schadlos ꝛc.; oder endlich dem Grundworte, wenn es sich z. B. auf ung oder eit endiget, wird, des Wohllauts wegen, noch vorher ein s angehängt, z. B. bedeutungslos, hoffnungslos, arbeitslos, freiheitslos ꝛc. Aus allen diesen mit los zusammengesetzten Wörtern lassen sich mit der Silbe keit, welcher die Silbe ig vorgesetzt wird, eben so viele neue Wörter bilden, z. B. Arbeitslosigkeit, Beispiellosigkeit, Ehrlosigkeit, Furchtlosigkeit ꝛc. In der Verbindung mit Aussagewörtern, wo es häufig die Bedeutung von ab hat, wird los in den meisten Fällen richtig als Ein Wort mit demselben zusammengezogen, obgleich Ad. diese Zusammensetzungen nicht für echte gelten lassen will. Bloß in dem Falle, wo los eine Richtung bezeichnet und für zu stehet, darf es mit dem Aussageworte nicht zusammengesetzt werden. Auf jemand los gehen. „Als wollt er auf einen Todfeind los stürzen, sprang er auf.“ Meißner. (R.) Auf einen los bringen, auf ihn eindringen. Darauf los laufen, rennen, reiten, fahren ꝛc. Auf einen los schlagen, los dreschen ꝛc. mit Schlägen auf ihn eindringen. „Auf mich würden sie alle losdacken.“ Ungen. (R.).

— — — — und peitschten ins Gefecht
Auf Tydens Sohn die schnellen Rosse los. Bürger. (R.).

Auf etwas los lenken, darauf hinlenken. „Der Graf lenkte sein Pferd gerade darauf los.“ Meißner. (R.). Wacker auf einen los schimpfen, seine Schimpfreden gegen ihn richten.

Und schimpfte weidlich los auf alle Geisterseher. Wieland.

Nur frisch darauf los, nur zu, nur angegriffen, zugegriffen ꝛc. So sagt man im gemeinen Leben auch, frisch darauf los essen, seine Eßlust auf die Speisen richten und so lange essen als man kann und mag, bis nichts mehr da ist ꝛc. Auf ähnliche Art wird es noch mit vielen andern Aussagewörtern gebraucht, wo es aber mit denselben nicht zusammengezogen wird. Die gewöhnlichsten mit los zusammengesetzten Aussagewörter folgen hier zur Ersparung des Raumes und zur schnellen Übersicht sogleich hinter einander.

Losackern, v. trs. durch Ackern oder vermittelst des Pfluges außer Verbindung und Zusammenhang von einander bringen. D. Losackern. D. —ung. — Losarbeiten, v. trs. durch Arbeit, durch angewendete Mühe von einer Sache trennen, außer Verbindung setzen. So auch, sich losarbeiten, sich durch Anstrengung seiner Kräfte losmachen, befreien; eigentlich und uneigentlich. Sich von einer Sandbank losarbeiten. Der Verstand arbeitet sich von den Fesseln des Aberglaubens los. D. Losarbeiten. D. —ung. — Losbacken, v. ntr. unregelm. (s. Backen) mit sein, im Backen losgehen, sich ablösen, vom Brote, wenn die Rinde desselben sich von der Krume ablöset. Die Rinde, auch, das Brot ist losgebacken. D. Losbacken. — Losbegehren, v. trs. begehren, daß eine Person oder Sache losgegeben oder losgelassen werde. D. Losbegehren. — X Losbeichten, v. intrs. u. trs. ohne längere Zurückhaltung das Beichten anfangen und nach einander beichten. D. Losbeichten. — Losbeißen, v. trs. unregelm. (s. Beißen), vermittelst der Zähne die Verbindung einer Sache mit der andern aufheben, sie davon trennen. Sich losbeißen, sich durch Zerbeißung der Bande ꝛc. befreien. D. Losbeißen. D. —ung. — Losbekommen, v. trs. unregelm. (s. Bekommen), s. Losbringen. — Losbersten, v. ntr. unregelm. (s. Bersten) mit sein, bersten und losgehen. D. Losbersten. D. —ung. — Losbetteln, v trs. durch Betteln, anhaltendes und dringendes Bitten die Loslassung, Losgebung oder Befreiung einer Person oder Sache von etwas Unangenehmem erlangen oder zu erlangen suchen. So auch sich losbetteln (R.), seine eigene Loslassung, Befreiung durch Betteln bewirken; edler und von wenigen dringenden Bitten gebraucht, ist losbitten. D. Losbetteln. D. —ung. — Losbinden, v. trs. unregelm. (s. Binden), durch Lösung der Bande aus seiner Verbindung mit Anderem bringen, frei machen; eigentlich und uneigentlich. Den Hund losbinden. Einen Verbrecher vom Schandpfahle losbinden. D. Losbinden. D. —ung. — Losbitten, v. trs. unregelm. (s. Bitten) s. Losbetteln. D. Losbitten. D. —ung. — ○ Losblättern, v. I) trs. blattweise losmachen, losreißen. II) rec. Sich losblättern, blattweise losgehen, abfallen.

— — da blätterte los sich vom Zweige
Manche Rose, so auch dorrte die Nelke dahin. Göthe.

D. Losblättern. D. —ung. — Losbrechen, v. unregelm. (s. Brechen). I) ntr. mit sein, durch einen Bruch aus seiner Verbindung mit Anderem kommen. Uneigentlich, plötzlich und mit Heftigkeit sichtbar, merkbar werden, eintreten. Da brach das Ungewitter über ihn los. II) intrs. mit sein, ohne längere Zurückhaltung frei und heftig sich äußern, sprechen. Man konnte er sich nicht länger halten, er brach los. Bei den Jägern brechen die Hirsche und Sauen los, wenn sie aufgejagt ihr Lager verlassen müssen. III) trs. durch einen Bruch außer Verbindung mit etwas Anderem setzen, davon absondern. D. Losbrechen. D. —ung. — Losbrennen, (R.) v. unregelm. I trs. (s. Brennen), durch Brennen losbringen, losmachen. Besonders von Feuergewehren, durch Entzündung des Pulvers die Ladung aus demselben hinaustreiben. Auch, ein Feuerwerk losbrennen. II) ntr. mit sein, losgehen, von Feuergewehren. D. Losbrennen. D. —ung. — Losbringen, v. trs. unregelm. (s. Bringen) durch Anwendung seiner Kräfte, durch wiederholte Bemühung und durch Anwendung von Mitteln bewirken, daß etwas aus seiner Verbindung mit einer andern Sache gerathe, daß etwas losgegeben oder losgelassen werde ꝛc.; auch losbekommen, und in der gemeinen Sprechart loskriegen. D. Losbringen. D. —ung. — Losbröckeln, v. ntr. (R.) für abbröckeln. D. Losbröckeln. D. —ung. — Losbürgen, v. trs. durch seine Bürgschaft losmachen, befreien.

Deswegen man ihm Macht gegeben,
Die Lotterbuben aufzuheben,
Ohne sie wieder loszubürgen
Außer durch Roßschweif, Karrn und Schergen. Goltau. (R.).

D. Losbürgen. D. —ung. — X Losdonnern, v. intrs. seinen Unwillen ꝛc. nicht länger zurückhalten, sondern frei und mit Heftigkeit äußern. Wenn er einmahl losdonnern wird, so werden ihr alle zittern. D. Losdonnern. — Losdrängen, v. trs. durch Drängen losmachen, absondern. D. Losdrängen. D. —ung. — Losdrehen, v. trs. durch Drehen außer Verbindung mit Anderem bringen, absondern. Einen Knopf losdrehen. D. Losdrehen. D. —ung. — Losdreschen, v. trs. unregelm. (s. Dreschen) durch Dreschen losmachen, losgehen machen. D. Losdreschen. D. —ung. — Losdrücken, v. trs. durch Drücken, durch einen Druck losbringen, durch einen Druck losgehen machen. Ein Gewehr losdrücken, durch einen Druck an der Zunge loschießen. Als intrs. gebraucht man es auch im gemeinen Leben für, sich nicht länger zurückhalten, sondern sich äußern, sprechen, erzählen. D. Losdrücken. D. —ung. — X Losdürfen, v. ntr. unregelm. (s. Dürfen) mit haben, ein nur durch Hinzufügung anderer Aussagewörter zu erklärendes und im gemeinen Leben übliches Wort, für loskommen dürfen, losgegeben, losgelassen werden dürfen ꝛc. D. Losdürfen. — Losegen, v. trs. mit der Ege losmachen, durch Egen absondern. D. Losegen. D. —ung. — Loseisen, v. trs. aus dem Eise losmachen. Ein Schiff loseisen. Uneigentlich gebraucht es Rosegarten für frei machen. D. Loseisen. D. —ung. — Losfahren, v. unregelm. (s. Fahren). I) ntr. mit sein, plötzlich und schnell aus der Verbindung mit etwas Anderem gerathen, getrennt, abgesondert werden. II) intrs. mit sein, ohne Zurückhaltung plötzlich und heftig sagen, sprechen. Er fuhr damit los. Gewöhnlicher herausfahren. III) trs. durch Fahren, fahrend losgehen machen, absondern. D. Losfahren. — Losfaulen, v. ntr. mit sein, durch Fäulniß der verbindenden Thei

außer Verbindung mit Anderem gebracht werden. D. Losfaulen. D. —ung. — Losfeilen, v. trs. vermittelst der Feile losbringen, losmachen. D. Losfeilen. D. —ung. — Losfesseln, v. trs. aus den Fesseln frei lassen, entfesseln; schon bei Stieler. Unter neuern Schriftstellern hat es Lafontaine gebraucht. Z. D. Losfesseln. D. —ung. — Losfeuern, v. trs. von Feuergewehren, so viel als losbrennen, abfeuern. Uneigentlich und als intrs. so viel als losdonnern; im gemeinen Leben. D. Losfeuern. D. —ung. — Losgeben, v. trs. unregelm. (s. Geben), aus seiner Gewalt und von sich geben, frei geben, in Freiheit lassen. Einen Gefangenen, Verbrecher losgeben. Ein gepfändetes Stück Vieh losgeben. D. Losgeben. D. —ung. — Losgehen, v. ntr. unregelm. (s. Gehen) mit sein. 1) Außer Verbindung mit Anderem gerathen, davon abgesondert werden, sich davon verlieren. Das Brett ist losgegangen. Der Kalk gehet los, von der Wand, fällt ab. Diese Farbe gehet los, wenn sie naß wird ꝛc. 2) Plötzlich in schnelle Bewegung gerathen, seinen Anfang nehmen. Nun ging das Zanken, Streiten ꝛc. von neuen los. Nun gehet es los. Ein Gewehr gehet los, wenn es unvermuthet von selbst abbrennt. D. Losgehen. — † Losgurgeln, v. I) trs. durch Gurgeln losbringen. Schleim losgurgeln. II) intrs. plötzlich und stark anfangen zu gurgeln, zu singen. S. Gurgeln. D. Losgurgeln. D. —ung. — Losgürteln und Losgürten, v. trs. durch Lösung des Gürtels oder Gurtes losmachen, abnehmen. D. Losgürteln, Losgürten. D. —ung. — Loshacken, v. trs. durch Hacken, mit der Hacke losbringen, losmachen. D. Loshacken. D. —ung. — Loshaken, v. trs. vom Haken nehmen, wie auch, durch Auf- und Aushebung des Hakens loslassen, gehen lassen. D. Loshaken. D. —ung. — Loshalftern, v. trs. durch Abnehmung der Halfter losmachen, loslassen. D. Loshalftern. D. —ung. — Loshämmern, v. trs. vermittelst des Hammers losbringen, losschlagen. D. Loshämmern. D. —ung. — † Loshaspeln, v. trs. Sich loshaspeln, sich durch gewaltsame Bewegung der Arme und Füße, durch Anstrengung losmachen, befreien. D. Loshaspeln. S. Haspeln. — Loshauen, v. trs. unregelm. (s. Hauen), vermittelst eines Werkzeuges zum Hauen aus der Verbindung mit Anderem setzen, absondern. Auch wol als intrs. so viel als zuhauen. D. Loshauen. D. —ung. — Losheilen, v. I) ntr. mit sein, durch die Heilung und mit der Heilung losgehen. Der Schurf ist losgeheilet. II) trs. durch Heilung losgehen machen. D. Losheilen. D. —ung. — Loshelfen, v. intrs. unregelm. (s. Helfen) durch seine Hülfe losbringen, loskommen machen, befreien. Einem loshelfen. Einem Schiffe, das auf einer Sandbank liegt, loshelfen. D. Loshelfen. D. —ung. — Loshusten, v. trs. durch angestrengtes und wiederholtes Husten losbringen. Schleim loshusten. Uneigentlich gebraucht es J. P. Richter für, hustend vorbringen, oder überhaupt für vorbringen: „Personalien niesen und loshusten.“ (R.). D. Loshusten. D. —ung. — Loskämpfen, v. trs. durch Kampf losmachen, befreien. „Der mich von der Inzicht loskämpfte.“ Michaelis. (R.). D. Loskämpfen. D. —ung. — Loskaufen, v. trs. durch Erlegung eines Lösegeldes oder einer Sache von angemessenem Werthe aus der Gewalt eines Andern in seine eigene bringen, oder überhaupt nur dadurch aus der Gewalt eines Andern bringen oder von einer lästigen Verbindlichkeit ꝛc. befreien. Einen Gefangenen loskaufen. So auch, sich loskaufen, sich durch Erlegung eines Lösegeldes ꝛc. in Freiheit setzen, von einer lästigen Verbindlichkeit befreien ꝛc. Sich vom Soldatendienste loskaufen. D. Loskaufen. D. —ung. — Loskeilen, v. trs. vermittelst der Keile oder durch Keilen losmachen, losbringen. D. Loskeilen. D. —ung. — Loskesseln, v. trs. durch Abnehmung der Kessel losmachen. D. Loskesseln. D. —ung. — Losketten, v. trs. (R.) durch Abnehmung der Ketten losmachen, von der Kette lassen, befreien. Einen Verbrecher, einen Hund losketten. Uneigentlich, △ aus einer sehr engen und festen oder auch beschwerlichen, die Freiheit beschränkenden Verbindung bringen.

Wo ihr Geist von seiner Sklavenkette
Losgekettet ward. — — Höltz.

So auch, sich losketten. D. Losketten. D. —ung. — † Losknallen, v. I) ntr. mit einem Knalle losgehen, von Feuergewehren. II) trs. mit einem Knalle losschießen. D. Losknallen. — Losknüpfen, v. trs. durch Auflösung des Knotens losmachen. D. Losknüpfen. D. —ung. — Loskommen, v. ntr. unregelm. (s. Kommen) mit sein, aus einer die Freiheit beschränkenden Lage, aus einer lästigen Verbindung, aus einschränkenden beschwerlichen Verhältnissen kommen, gelangen. Der Gefangene ist losgekommen. Von einer Person, von einer Sache loskommen. Von seinen Geschäften keinen Augenblick loskommen können. D. Loskommen. — † Loskönnen, v. ntr. unregelm. (s. Können) mit haben, so wie dürfen, loskommen können. Er kann nicht los, von der Kette, seinen Geschäften ꝛc., er wird dadurch zurückgehalten, in seiner Freiheit beschränkt ꝛc. D. Loskönnen. — Loskoppeln, v. trs. von der Koppel losmachen. D. Loskoppeln. D. —ung. — Loskrallen, v. trs. mit den Krallen losmachen, loskratzen. D. Loskrallen. — Loskrahen, v. trs. durch Kratzen mit den Nägeln oder einem Werkzeuge losbringen. D. Loskrahen. D. —ung. — † Loskriegen, v. trs. so viel als losbringen. Uneigentlich sagt man im gemeinen Leben, man könne nichts von einer Sache loskriegen, wenn man sie nicht begreifen, verstehen, ihr keinen Geschmack abgewinnen kann. D. Loskriegen. — † Loskündigen, v. trs. für aufkündigen. D. Loskündigen. D. —ung. — Loslassen, v. trs. unregelm. (s. Lassen), aus seiner Gewalt, seiner Verbindung lassen, gehen lassen, in Freiheit lassen. Den Strick, einen den man festhält, loslassen, ihn nicht länger halten, ihn fahren, gehen lassen. Einen Gefangenen, Sklaven ꝛc. loslassen, in Freiheit lassen, ihm die Freiheit geben. D. Loslassen. D. —ung. — † Loslegen, v. trs. eigentlich, lösen und hinlegen, abgesondert legen. Man gebraucht dieses Wort aber als intrs. im gemeinen Leben für anfangen, mit gewissen Nebenbegriffen; dann auch, für davonlaufen.

Mit diesen Worten legt' ich los,
Und lief wol tausend Schritte weit. R. Froschmäusler.

D. Loslegen. D. —ung. — Loslügen, v. trs. durch Lügen losmachen, von einer lästigen Verbindlichkeit befreien, durch Lügen in Freiheit setzen. So auch, sich loslügen. D. Loslügen. — Losmachen, v. trs. überhaupt aus der Verbindung mit etwas Anderem bringen, davon absondern, trennen, entfernen, ohne die Art und Weise näher zu bestimmen. Etwas losmachen. Das Moos von den Bäumen, die Rinde von dem Stamme ꝛc. losmachen. Das Harz, den Schmuz ꝛc. losmachen.

Der Wind macht bald sie von dem Schiffe los, Wieland; d. h. entfernt sie bald von demselben. Ein Segel losmachen, das Segel blos in den Seitauen hangen lassen, damit es, wenn auch diese losgelassen werden, sogleich beigesetzt werden könne. Uneigentlich, aus einer beschränkenden Lage, lästigen Verhältnissen, Verbindungen und Verbindlichkeiten ꝛc. gelangen machen, befreien. So auch, sich losmachen. Bei den Mahlern heißt, Gegenstände auf einem Gemählde losmachen, sie so darstellen, als wären sie von der Leinwand ꝛc. los und als könnte man um sie herumgehen, sie wohl entwickeln, welche Darstellung ein Gemählde vollkommen macht und die Täuschung vermehrt. Die Formschneider verstehen unter losmachen diejenige Arbeit, wenn sie Felder oder Stellen, welche leer gemacht werden sollen, so zubereiten, nämlich am Rande neben den Zügen und Umrissen ein wenig Holz wegnehmen, daß sie jene Felder oder Stellen wegnehmen oder leer machen können, ohne Gefahr zu laufen, die Züge und Umrisse zugleich mit wegzunehmen. D. Losmachen. D. —ung. — Losmeißeln, v. trs. vermittelst des Meißels losbringen, absondern. D. Losmeißeln. D. —ung.

— X Losmögen, v. intrs. ſ. Loswollen. — X Losmüſſen, v. ntr. unregelm. (ſ. Müſſen) mit haben, wie losdürfen nur durch eine Auslaſſung zu erklären, für losgegeben, losgelaſſen werden müſſen, loskommen müſſen. Ich muß los. Er muß los. D. Losmüſſen. — Lospeitſchen, v. trs. u. intrs. mit der Peitſche losſchlagen. D. Lospeitſchen. D. —ung. — Lospflügen, v. trs. mit dem Pflug aus ſeiner Verbindung bringen, trennen, abſondern. Die Wurzel eines Baumes lospflügen. D. Lospflügen. D. —ung. — X Lospicken, v. trs. durch Picken losbringen. D. Lospicken. D. —ung. — Losplatzen, v. ntr. mit ſein, platzend von etwas abgelöſet, getrennt werden. Uneigentlich und als intrs. ohne Zurückhaltung, wie auch ohne Überlegung, unbedachtſam gerade heraus ſagen. Es fehlte wenig, ſo wäre ich losgeplatzt und hätte Alles verrathen. D. Losplatzen. — Losplätzen, v. trs. losplatzen machen. D. Losplätzen. D. —ung. — Lospochen, v. trs. durch Pochen losmachen, losbringen. D. Lospochen. D. —ung. — Losprasſeln, v. ntr. mit ſein, praſſelnd losfahren, losgehen. D. Losprasſeln. — Losprügeln, v. trs. u. intrs. mit einem Prügel losſchlagen, und überhaupt losſchlagen. S. d. D. Losprügeln. D. —ung. — Losraſpeln, v. trs. mit Hülfe der Raspel losbringen. D. Losraſpeln. D. —ung. — Losraſſeln, v. ntr. mit ſein, raſſelnd losfahren. D. Losraſſeln. — ○ Losrauſchen, v. ntr. 1) Mit ſein, rauſchend losgehen, ſich trennen. 2) Mit haben, rauſchend losgehen d. h. vor ſich gehen, angehen, anfangen. „— und die ſonderbare Muſik gab dem immer wieder von vorn anfangenden und losrauſchenden Tanze bei jeder Wiederholung einen neuen Stoß.“ D. Losrauſchen. — Losräuſpern, v. trs. durch Räuſpern losbringen. Schleim losräuſpern. D. Losräuſpern. D. —ung — Losreiben, v. trs. unregelm. (ſ. Reiben) durch Reiben losbringen, losmachen. D. Losreiben. D. —ung. — Losreißen, v. unregelm. (ſ. Reißen). I) ntr. mit ſein, durch einen Riß, durch eine Gewalt ſchnell aus ſeiner Verbindung gebracht, getrennt werden. Der Faden iſt losgeriſſen. II) trs. reißend oder mit heftiger Gewalt losmachen, von etwas abſondern. Die Schale von einem Bache, die Hülle von einer Sache losreißen. Sich losreißen (R.) uneigentlich, ſich mit Gewalt aus einer genauen Verbindung, aus bindenden Verhältniſſen begeben, ſich gewaltſam von etwas trennen. Sich aus einer Umarmung losreißen. Sich von ſeinen Geſchäften losreißen Sich von einer angenehmen Geſellſchaft losreißen.

Von einer Kunſt, die Gold und Lorbern bringt,
Sich loszureißen? — — Bürde.

D. Losreißen. D. —ung. — ○ Losretten, v. trs. retten, befreien. Sich losretten, ſich befreien und retten. Tiedge. D. Losretten. — Losringen, v. trs. u. rec. (R.) unregelm. (ſ. Ringen). mit Mühe und mit Gewalt losmachen, befreien, trennen. Sich von einer Sache, einem Fehler ꝛc. losringen.

— der muthig weiß ſich loszuringen. J. A. Cramer.
Freiheit ruft die Vernunft, Freiheit die wilde Begierde,
Von der heiligen Natur ringen ſie läſtern ſich los. Schiller.

Dann, mit Überwindung von Hinderniſſen entſtehen, hervorkommen.

— — — Geſtalten hehr und groß
Ringen ſich, den Göttern Dank zu zollen,
Tief aus Ginnungagap (des Weltabgrundes) Ungrund los.
K. L. A. Münchhauſen.

D. Losringen. D. —ung. — Losrupfen, v. trs. rupfend losmachen, losbringen. D. Losrupfen. D. —ung. — Losrütteln, v. trs. durch Rütteln losbringen, losmachen. D. Losrütteln. D. —ung. — X Losſäbeln, v. trs. mit dem Säbel loshauen. D. Losſäbeln. D. —ung. — Losſagen, v. trs. ſo viel als losſprechen. Einen von etwas losſagen. „Es iſt genug die Göttinn loszuſagen, daß ſie es nicht gemeint.“ Wieland. Sich von etwas losſagen, erklären daß man ſich einer Sache, Verbindlichkeit entziehe, ſich aller Anſprüche darauf begeben. Losſagen und losſprechen ſollten eigentlich unterſchieden werden. Man ſagt ſich von einer Verbindlichkeit los; einen Andern aber ſpricht man davon los. D. Losſagen. D. —ung. — Losſägen, v. trs. vermittelſt der Säge losſchneiden. D. Losſägen. D. —ung. — Losſchaben, v. trs. durch Schaben losbringen. Es iſt ſo hart, daß ſich nichts davon losſchaben läßt. D. Losſchaben. D. —ung. — Losſcharren, v. trs. durch Scharren losmachen, losbringen. D. Losſcharren. D. —ung. — Losſchaufeln, v. trs. mit der Schaufel losmachen, trennen.

Wenn auch — ſchon über ihm ſchallen die dumpfen
Losgeſchaufelten, niedergeſchmetterten Erdeklumpen. Klopſtock.

D. Losſchaufeln. D. —ung. — Losſchießen, v. unregelm. (ſ. Schießen). I) ntr. mit ſein, durch eine heftige Gewalt plötzlich und ſchnell in Bewegung geſetzt werden. II) trs. 1) Durch ſolche Gewalt plötzlich in ſchnelle Bewegung ſetzen. Ein Gewehr losſchießen, die Ladung deſſelben durch Entzündung des Pulvers mit Gewalt und Schnelligkeit hinaustreiben. 2) Durch Schießen losbringen, abſondern, trennen. D. Losſchießen. D. —ung. — Losſchlagen, v. unregelm. (ſ. Schlagen). I) trs. durch Schlagen, vermittelſt eines Schlages losbringen, abſondern. Uneigentlich, ohne es länger zurückzuhalten verkaufen. Eine Waare losſchlagen. Alles losſchlagen. II) intrs. ohne längere Zurückhaltung ſchlagen, ausſchlagen, zuſchlagen. Es fehlte wenig, ſo hätte er losgeſchlagen. So auch losprügeln. D. Losſchlagen. D. —ung. — Losſchleudern, v. trs. vermittelſt der Schleuder, durch den geſchleuderten Stein ꝛc. losbringen. D. Losſchleudern. D. —ung. — Losſchließen, v. trs. unregelm. (ſ. Schließen), was angeſchloſſen iſt losmachen, in Freiheit ſetzen. D. Losſchließen. D. —ung. — Losſchlingen, v. trs. unregelm. (ſ. Schlingen) was angeſchlungen iſt losmachen. D. Losſchlingen. D. —ung. — X Losſchmeißen, v. trs. unregelm. (ſ. Schmeißen). S. Loswerfen. Die Bullen losſchmeißen, in der Schifffahrt, die Bullen ganz los oder fliegen laſſen, ohne ſie abzufeiern. D. Losſchmeißen. D. —ung. — Losſchmelzen, v. I) ntr. unregelm. (ſ. Schmelzen) mit ſein, durch Hitze flüſſig gemacht von einer Sache losgehen, davon abgeſondert werden. II) trs. durch Hitze flüſſig werden und losgehen laſſen. D. Losſchmelzen. D. —ung. — Losſchnallen, v. trs. durch Löſung der Schnalle oder der Schnallen losmachen, abnehmen. D. Losſchnallen. D. —ung. — Losſchneiden, v. trs. unregelm. (ſ. Schneiden), durch ein Schneidewerkzeug, durch Schnitte losbringen, losmachen, abſondern. D. Losſchneiden. D. —ung. Losſchnellen, v. I) ntr. mit ſein, vermittelſt ſeiner Schnellkraft losfahren. II) trs. losſchnellen machen, durch Schnellkraft in ſchnelle Bewegung ſetzen. Einen Pfeil losſchnellen. (R.). D. Losſchnellen. D. —ung. — X Losſchnicken, v. trs. ſo viel als losſchnellen. D. Losſchnicken. — Losſchnitzeln und Losſchnitzen, v. trs. durch Schnitzeln oder Schnitzen losbringen, abſondern. D. Losſchnitzeln, Losſchnitzen. D. —ſchnitzelung, —ſchnitzung. — Losſchnüren, v. trs. was angeſchnürt iſt losmachen, loslaſſen. D. Losſchnüren. D. —ung. — Losſchrauben, v. trs. was angeſchraubt iſt durch Zurückdrehung der Schraube losmachen. D. Losſchrauben. D. —ung. — Losſchütteln, v. trs. durch Schütteln losmachen. D. Losſchütteln. D. —ung. — X Losſchwatzen, v. trs. durch Geſchwätz, Überredung losmachen, befreien. So auch, ſich losſchwatzen. D. Losſchwatzen. — Losſchwenken, v. trs. durch Schwenken losmachen, losbringen. D. Losſchwenken. D. —ung. — Losſchwingen, v. trs. unregelm. (ſ. Schwingen), durch Schwingen, durch einen Schwung losmachen, befreien. D. Losſchwingen. — Losſchwören, v. trs. unregelm. (ſ. Schwören), durch einen Schwur, den man ablegt, losmachen, befreien: beſonders von einer läſtigen Sache, Verbindlichkeit ꝛc. So auch ſich losſchwören, ſich durch einen Schwur oder Eid von einer Verbindlichkeit ꝛc. losmachen. D. Losſchwören. D. —ung. — Losſein, v. ntr. unregelm. (ſ.

Sein) mit sein, von der beschwerlichen Verbindung mit etwas befreiet sein. Von einer Gesellschaft lossein. Eine Sache lossein. Auch mit dem zweiten Falle. Einer Last lossein.

Denn sagt, was thut man nicht ein Übel loszusein? Gellert. D. Lossein. — Lospalten, v. I) utr. mit sein, spalten und losgehen. II) trs. spalten und losgehen machen. D. Lospalten. D. —ung. — Lospannen, v. trs. was angespannt ist losmachen, abspannen, zurückspannen, ausspannen.

— — hielt Junos Schwanenarm
Die Zügel an, spannt ihre Rosse los. Bürger. (R.).

Den Wagen lospannen, zurückspannen, abspannen. D. Lospannen. D. —ung. — Lospielen, v. trs. durch Spielen losmachen, absondern. Die Haut lospielen, von den Fingern, durch vieles Geigen. Dann, durch glückliches Spielen gleichsam losmachen, tilgen. Eine Schuld lospielen. So auch sich lospielen, sich durch glückliches Spielen von einer Schuld ꝛc. losmachen. Gewöhnlicher abspielen. D. Lospielen. D. —ung. — Lospläittern, v. I) utr. mit sein, plittern und losgehen. II) trs. in Splittern losspringen machen. D. Lospläittern. D. —ung. — Lossprechen, v. trs. unregelm. (s. Sprechen), durch einen Ausspruch von einer Verbindlichkeit, Beschuldigung, Strafe befreien, frei sprechen. Einen Angeklagten lossprechen. Einen Lehrling lossprechen, ihn seiner bisherigen Verbindlichkeit als Lehrling entlassen und zum Gesellen machen. Sich von etwas lossprechen, erklären, daß man daran keinen Theil habe und haben will. D. Lossprechen. D. —ung. „Daß Constantin die Lossprechungen von Leibeigenschaft für rechtsgültig erklärte.“ Henke. (R.) — Lossprengen, v. trs. losspringen machen. Ein Felsstück lossprengen. „Die ganze Hirnschale war durch den Schuß losgesprengt.“ Nationalzeitung. (R.) D. Lossprengen. D. —ung. (R.) — Lossspringen, (R.) v. utr. unregelm. (s. Springen), springen, durch einen Sprung getrennt werden und losgehen. D. Lossspringen. — Lossspritzen, v. trs. durch Spritzen losgehen machen; auch als intrs. die Spritze gleichsam loslassen, sie wirken lassen. D. Lossspritzen. D. —ung. — Lossspülen, v. trs. durch wiederholtes Spülen losmachen, abspülen, wegspülen. Der Fluß hat die Erde von den Wurzeln losgespület. D. Lossspülen. D. —ung. — Lossstampfen, v. trs. durch Stampfen losmachen, losbringen. D. Lossstampfen. D. —ung. — Lossstecken, v. trs. was angesteckt, mit Nadeln befestiget ist, losmachen. D. Lossstecken. D. —ung. — Lossstochern, v. trs. durch Stochern losmachen. D. Lossstochern. D. —ung. — Lossstoßen, v. trs. unregelm. (s. Stoßen), durch Stoßen, durch einen Stoß losbringen, losgehen machen. D. Lossstoßen. D. —ung. — Lossstreben, v. intrs. streben loszukommen. D. Lossstreben. — Lossstreifen, v. trs. durch Streifen, d. h. darüber hinfahren, losmachen. D. Lossstreifen. D. —ung. — Lossstricken, v. trs. (R.) was angestrickt, d. h. an den Strick befestiget ist losmachen; dann, losmachen, lösen überhaupt. Strickt unvermerkt —

Der süße Tröster alles Kummers
Das Band der müden Glieder los. Wieland.

D. Lossstricken. D. —ung. — Lossstufen, v. trs. im Bergbaue, in Stufen, d. h. großen Wänden oder Stücken losschlagen: vom Gestein. D. Lossstufen. D. —ung. — Lossstürmen, v. intrs. das Stürmen beginnen. D. Lossstürmen. D. —ung. — Losthauen, v. utr. mit sein, thauen und losgehen. D. Losthauen. — X Lostrampeln, v. trs. durch Trampeln losmachen, losgehen machen. So auch lostrampen, lostrappeln, lostrappen. D. Lostrampeln. — Lostreiben, v. trs. unregelm. (s. Treiben), wäre eigentlich heißen, durch Treiben losmachen, trennen, entfernen. Bei den Jägern aber wird der Zeug losgetrieben, wenn, indem man bei einem Haupt- oder Treibjagen ins Enge kömmt, Doppen und Tücher übrig bleiben und von den Stangen ꝛc. losgemacht werden. — Lostrennen, v. trs. durch Zerschneidung der Naht losmachen und überhaupt, losmachen, trennen. Sich von jemand lostrennen, sich von jemand, mit dem man genau verbunden war, trennen. „Der General wollte seiner losgetrennten Gattinn ein Denkmahl seiner Zärte zuwenden.“ J. P. Richter. D. Lostrennen. D. —ung. — Lostreten, v. trs. unregelm. (s. Treten), durch Treten, durch einen Tritt losbringen, losmachen. D. Lostreten. D. —ung. — Loswackeln, v. trs. durch Wackeln losmachen. D. Loswackeln. D. —ung. — Loswaschen, v. trs. unregelm. (s. Waschen), durch Waschen losbringen, ablösen. D. Loswaschen. D. —ung. — Loswechen, v. trs. durch Weichen in einer Flüssigkeit losbringen, erweichen und losmachen. D. Loswechen. D. —ung. — Loswerden, v. utr. unregelm. (s. Werden) mit sein, von einer lästigen Sache, Verbindung oder Verbindlichkeit befreiet werden. „Alles Unglücks loswerden.“ Luther. (R.). „Auf diese Art werden ich und du vieler Sorge los.“ Gellert. Auch mit dem vierten Falle. Eine Sache loswerden. D. Loswerden. — Loswerfen, v. trs. unregelm. (s. Werfen), durch Werfen, durch einen Wurf losbringen. D. Loswerfen. D. —ung. — Loswickeln, v. trs. was an einer Sache gewickelt ist, losmachen. Uneigentlich, sich loswickeln, sich aus einer verwickelten Sache, aus einer Verlegenheit wickeln oder helfen. „Endlich gelang es mir, mich loszuwickeln.“ Wenzel-Sternau. D. Loswickeln. D. —ung. — Loswinden, v. trs. unregelm. (s. Winden), was an eine Sache gewunden und befestiget ist, losmachen, befreien. „Allmählig von seiner Hülle losgewunden.“ Herder. Sich loswinden, sich windend und alle seine Kräfte anstrengend losmachen, befreien; eigentlich und uneigentlich. „Ihr versuchtes Loswinden zog ihn aus dem Traume.“ J. P. Richter. (R.).

Jetzt wand sich von dem Sinnenschlafe
Die schöne freie Seele los. Schiller.

D. Loswinden. D. —ung. — * Loswirken, v. trs. bewirken, daß etwas losgehet, loskömmt, frei wird. Sich loswirken, sein Loskommen bewirken, sich frei machen. „Inzwischen hatte sich der Löwe losgewirket.“ Michaelis. (R.). D. Loswirken. D. —ung. — Loswollen, v. intrs. unregelm. (s. Wollen), ein Wort, welches wir losdürfen nur durch ein ausgelassenes anderes Aussagewort zu erklären ist, und im gemeinen Leben für loskommen wollen, losgelassen, befreiet sein wollen, gebraucht wird. Er will gern los, von dem Orte, wo er festgehalten wird, aus einer lästigen Verbindung ꝛc. Eben so wird im gemeinen Leben auch losmögen gebraucht. D. Loswollen. — Loswühlen, v. trs. durch Wühlen losmachen, aus der Verbindung in seinen Theilen bringen.

So deckte die Achäer weißer Staub,
Der unter ihnen, von dem Hufgelepp
Herumgeschwenkter Rosse losgewühlt,
Empor zum Firmament des Himmels stieg. Bürger. (R.).

D. Loswühlen. D. —ung. — Loswünschen, v. trs. die Loslassung, Losmachung, Befreiung von etwas wünschen. D. Loswünschen. — Loszählen, v. trs. (R.) so viel als lossprechen. Einen von einem Verbrechen loszählen.

Und macht ihm seiner Sünden Menge kund,
Und Peter zählt ihn los. — Hausmald.

Sich von aller Ordnung loszählen. „Unter allen den Federungen, wovon die Aeltern ihren Günstling so gütig loszählen ꝛc.“ Wieland. D. Loszählen. D. —ung. (R.). — Loszaubern, v. trs. durch Zaubern losmachen, befreien. D. Loszaubern. D. —ung. — Loszerren, v. trs. durch Zerren losbringen, losmachen. D. Loszerren. D. —ung. — Loszichen, v. unregelm. (s. Ziehen). I) trs. durch Ziehen losmachen, ablös . II) intrs. X Auf einen loszichen, ihn ohne Zurückhaltung und Schonung tadeln, sich über ihn aufhalten, ihm Übles nachsagen ꝛc. D. Loszichen. D. —ung. — ○ Loszischen, v. utr. mit sein, zischen losgehen, mit Gezisch losbrennen. — loszischt es (das Feuerwerk). — Sonnenberg. D. Loszischen. — ○ Loszünden, v. trs. anzünden und losbren-

nen. „Jetzt aber habe ich alles losgezündet.“ J. P. Richter. D. Loszünden. D. —ung. — Loszupfen, v. trs. durch Zupfen losmachen, ablösen. D. Loszupfen. D. —ung. — Loszwängen, v. trs. (R.) mit Zwang, mit Gewalt losmachen. D. Loszwängen. D. —ung. „Inhaftat (der Verhaftete) ist mittelst Loszwängung zweier eiserner Querstäbe entsprungen.“ Ungen. (R.). — Loszwicken, v. trs. mit den Fingern oder der Zange zwickend losmachen. D. Loszwicken. D. —ung.

Losackern, Losarbeiten, Losbacken, s. unter Los.

Der Losbecker, —s, Mz. gl. im R. D. ein Becker, welcher loses, d. h. lockeres weißes Weizenbrot, Semmeln ꝛc. bäckt; ein Weißbecker, zum Unterschiede von den Fast- und Festbeckern, auch Schwarzbeckern, die derbes Roggenbrot backen.

Losbegehren ꝛc., s. unter Los.

† Das Losbrot, —es, Mz. —e, loses, d. h. lockeres und weißeres Brot als gewöhnlich; Weißbrot. Auch versteht man wol Semmel darunter.

⊙ Der Losbruch, —es, Mz. —brüche. 1) Der Zustand, da etwas losbricht. 2) Die Handlung, da man etwas losbricht.

Losbrüchig, adj. u. adv. was leicht losbricht. Bei den Jägern wird ein wildes Schwein losbrüchig gemacht, wenn es aus seinem Lager aufgejagt wird.

Losbürgen, s. unter Los.

† Der Lösch, —es, Mz. —e, ein Bienenschwarm. Nemnich.

Die Löschbank, Mz. —bänke, der viereckige bretterne Kasten, in welchem man Kalk löscht und aus welchem man ihn nachher in die Kalkgrube laufen läßt.

Das Löschblei, —es, o. Mz. das Wasserblei, der Bleistift.

Der Löschbord, —es, Mz. —e, in der Schiffahrt, eine Vorrichtung von Latten oder Balken, auswendig am Schiffe, welche die Waaren, Vorräthe oder Kanonen beim Ein- und Ausladen und die Boote beim Aussetzen vom Schiffe abhält und sie verhindert, die Seiten des Schiffes zu beschädigen. S.

X Der Löschbrand, —es, Mz. —bränder, ein ausgelöschter oder erloschener Brand. „Fürchte dich nicht vor diesen zween rauchenden Löschbränden.“ Es. 7, 4.

Die Löschbüchse, Mz. —n, eine große blecherne, mit einem Deckel versehene Büchse, in welcher die Löschkohlen abgedämpft werden; auch Dämpfbüchse.

1. Die Lösche, Mz. —n, bei den Beckern, ein kleiner Kübel, den Kehrwisch darin abzulöschen; auch der Löschtrog.

2. Die Lösche, Mz. von mehrern Arten, —n, im Bergbaue, bei den Kohlenbrennern ꝛc. 1) Der Kohlenstaub, oder zu Pulver zerfallene Kohlen; die Kohllösche, verderbt die Lesche, bei den Bergleuten auch ein abgematteres Kohl. 2) Die schwarz gebrannte Erde, mit welcher ein Meiler bedeckt worden ist; die Kohllösche, und verderbt auch bloß die Lesche. 3) Bei den Schlossern, der feine zu Pulver gewordene Hammerschlag.

3. † Die Lösche, Mz. —n, in Westpreußen, eine Art Fahrzeuge auf Flüssen und Landseen.

Der Löschel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Zug an den Kunstgezeugen, woran der Kulm mit dem Leder gesteckt wird.

1. † Löschen, v. trs. in den Seestädten, ausladen. Ein Schiff löschen, es ganz oder zum Theil ausladen. Die Waaren löschen, sie aus dem Schiffe laden. D. Löschen. D. —ung. „Ich wollte bei der Löschung des Schiffes selbst gegenwärtig sein.“ Gbeling.

2. Löschen, v. I) ntr. mit sein und meist unregelm., ich lösche, du lischest, er lischet, oder lischt, wir löschen ꝛc.; unl. verg. B. ich losch; Mittelw. d. verg. Z. geloschen; Befehlw. lisch; aufhören zu brennen, vom Feuer und vom Lichte, gewöhnlicher erlöschen oder verlöschen. △ Uneigentlich auch, aufhören zu glänzen, verdunkelt werden ꝛc.

Doch aches lischt in itzm des Lebens kurzer Tocht (Docht). Haller.

Wange du welkst! Auge drin Schimmer
Lischet, wann winket die eiserne Kaß. Kosegarten. (R.).

Und es löscht das Licht der Sterne,
Und es naht gewitterschwer. Schiller.

S. Auslöschen. Im Bergbaue sagt man, der Bergmann löscht, wenn ihm sein Licht löscht oder ausgehet. II) trs. regelm. 1) Löschen oder erlöschen machen, machen daß ein Feuer, ein brennender oder glühender Körper aufhöre zu brennen oder zu glühen. Ein Feuer löschen, durch hinein oder darauf gegossenes Wasser, durch Entziehung der Luft oder auch der Brennstoffe. Besonders von Feuersbrünsten, wo auch löschen allein gebraucht wird. Zum Löschen herbeieilen, um das Feuer löschen zu helfen. Ein glühendes Eisen löschen, es glühend in Wasser halten. In weiterer Bedeutung heißt löschen, von lebendigem oder frisch gebranntem Kalke gebraucht, ihn durch aufgegossenes Wasser seines Brennstoffes berauben, durch Hin- und Herziehen mit einer Krücke zu einem dünnen Brei machen und zum Gebrauch für die Maurer ꝛc. zubereiten. Kalk löschen. Gelöschter Kalk. Bildlich und uneigentlich, von unkörperlichen Dingen, von Zuständen, Leidenschaften, die mit einem Lichte, Feuerwerglichen werden, oder deren Heftigkeit ein Brennen ꝛc. genannt wird, für, aufhören machen. Das Lebenslicht löschen oder auslöschen.

Wer diesen Ring besitzt, — dem löscht kein Element
Das Lebenslicht. — — Wieland.

Den Durst löschen. Den Durst nach Rache löschen. 2) Von Schriftzügen ꝛc., besonders von solchen, die mit Kreide und ähnlichen Körpern geschrieben sind, sie unkenntlich, unleserlich machen, oder auch, sie ganz wegschaffen, indem man die Kreide ꝛc. wegwischt. In weiterer Bedeutung auch bloß ausstreichen und dadurch ungültig machen. So sagt man eine Schuld oder auch einen (Schuldner) löschen, seine Schuld im Schuldverzeichnisse ausstreichen. — D. Löschen. D. —ung.

Der Löscher, —s, Mz. gl. einer der löscht, besonders der ein Feuer löscht oder löschen hilft. Dann, ein trichterförmiges Werkzeug, Lichter damit auszulöschen; auch ein Löschhorn.

Das Löschfaß, —sses, Mz. —fässer, im Hüttenbaue, ein Faß mit Wasser, die heiß gewordenen Werkzeuge darin zu löschen oder abzukühlen.

Das Löschgeld, —es, Mz. —er, in Holland, eine geringe Abgabe, welche aus- und eingehende Schiffe bezahlen müssen.

Das Löschgeräth, —es, Mz. —e, oder die Löschgeräthschaft, Mz. —en, (R.) alles zum Löschen einer Feuersbrunst nöthige und dienliche Geräth; das Feuergeräth, die Feuergeräthschaft.

Der Löschhaken, —s, Mz. gl. bei verschiedenen Handwerkern, z. B. Schmieden ꝛc., ein eiserner Haken, das brennende Holz oder die brennenden Kohlen auseinander zu ziehen und auf solche Art auszulöschen.

Das Löschhorn, —es, Mz. —hörner, ein hornförmiges hohles Geräth an einer Stange, in der Höhe befindliche Lichter damit auszulöschen; auch bloß der Löscher, auch Löschnapf, Löschnäpfchen, Lichthut, Dämpfhorn und Dämpfer.

Die Löschkohle, Mz. —n, Kohlen, welche man mit Wasser gelöscht hat, ehe sie ganz verbrannt sind, um sie noch zu gebrauchen.

Der Löschkübel, —s, Mz. gl. in den Glashütten, große Tröge mit Wasser, sowol um bei entstehender Feuersgefahr sogleich Wasser bei der Hand zu haben, als auch die heiß gewordenen Werkzeuge darin zu löschen oder abzukühlen.

† Der Löschnapf, —es, Mz. —näpfe; Dw. das Löschnäpfchen, s. Löschhorn.

Das Löschpapier, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, schlechtes, graues ungeleimtes und die Flüssigkeit in sich ziehendes Papier, weil es die noch nassen Züge auf einem andern Papier wenn man es darauf drückt unkenntlich macht, wegnimmt, oder weil es zwischen beschriebene und noch nasse Seiten beim Umwenden gelegt wird, damit die Schrift nicht verlöscht oder verwischt werde; im D. D. Fließpa-

pier, im Österreichischen Schrembspapier, Schrenz, im N. D. Zugpapier.

Der Löschplatz, —es, Mz. —plätze, in den Seestädten, ein zum Löschen oder Ausladen der Schiffe bequemer und bestimmter Platz.

Die Löschschaufel, Mz. —n, in den Hüttenwerken, eine eiserne Schaufel an einem Stiele, die Lösche oder den Kohlenstaub auf die Schlacken im Vorherde damit zu tragen.

Der Löschspieß, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, eine eiserne spitzige Stange, die vor dem Gebläse fest sitzenden Schlacken damit loszustoßen. Die Schmiede und Schlosser bedienen sich auch eines solchen Werkzeuges, die Kohlen in der Esse los- und von einander zu stoßen und nennen es auch Essenklinge.

Der Löschtrog, —es, Mz. —tröge. 1) In den Hüttenwerken, bei dem Schmieden ꝛc. ein Trog mit Wasser, die heiß gewordenen Werkzeuge und das geschmiedete glühende Eisen darin zu löschen, wie auch die glühenden Kohlen daraus mit dem Löschwische zu besprengen, damit sie nicht so geschwind wegbrennen. 2) Auf den Blechhämmern, derjenige Trog, in welchem der Handreiteim eingemacht wird.

Die Löschwanne, Mz. —n, auf den Kupferhämmern, eine Wanne, die Kupferasche von den ausgetriebenen Kesseln darin abzuspülen.

Das Löschwasser, —s, Mz. u. 1) Zum Löschen eines Feuers bestimmtes Wasser. 2) Wasser, welches dient, glühendes geschmiedetes Eisen, oder heiß gewordene Werkzeuge darin zu löschen. In engerer Bedeutung, das mit einer Zuthat versehene Wasser, den glühenden Stahl darin zu löschen und zu härten; das Härtwasser.

Der Löschwedel, —s, Mz. gl. ein Wedel d. h. ein an einem eisernen Stabe befestigtes Büschel Stroh, die Kohlen damit aus dem Löschtroge mit Wasser zu besprengen oder zu löschen, d. h. sie dadurch zu verhindern, daß sie nicht so schnell wegbrennen; der Löschwisch, Kühlwedel, Kühlwisch.

Der Löschwisch, —es, Mz. —e, s. Löschwedel.

Losdonnern ꝛc., s. unter Los.

Lose, —r, —este, adj. u. adv. ein Wort, welches in seiner eigentlichen Bedeutung dasselbe sagt, was los, d. h. locker sagt; und welches man für los oft nur gebraucht, um diese Bedeutung desselben vor den übrigen herauszuheben und dem Mißverständnisse vorzubeugen. Etwas lose binden, locker, so daß es hin und her beweglich ist, zum Unterschiede von los binden oder losbinden. So auch lose backen, lose machen, lose sein ꝛc., zum Unterschiede von losbacken, losmachen, losein ꝛc. „Sie (die Antwort) lag unversiegelt, lose zugeklebt“ ꝛc., d. h. locker, nicht fest, leicht. Spalding. Besonders wird es uneigentlich gebraucht, 1) eine fehlerhafte üble Beschaffenheit, einen Mangel an innerer Festigkeit, innerer Güte überhaupt oder der gehörigen innern Güte zu bezeichnen. Loses Geld, schlechtes, zu leichtes, falsches. „Wenn sie solche lose Dinge und Bilder aus irdischem Thone machen.“ Weish. 15, 13. „Uns ekelt vor dieser losen Speise.“ 4 Mos. 21, 5. „Lose Worte.“ Hiob 15, 2) 16, 5. In härterem Verstande kömmt es in der Bibel häufig vor für bosthaft, lasterhaft. „Die Kinder loser und verachteter Leute.“ Hiob 30, 8.

Das lose Volk zwar lauret listiglich,
Und ist gemeint, mich grausam umzubringen. Opitz.

In anderem Sinne werden lose Leute, loses Gesindel ꝛc. doch meist nur noch in der Bibel solche Leute genannt, die eines bestimmten festen Wohnortes gleichsam los sind, d. h. keinen solchen Wohnort haben, die herumstreifen, arm und daher liederlich sind. „Es sammelten sich zu ihm lose Leute.“ Richt. 11, 3. „Abimelech dingete lose leichtfertige Männer.“ Richt. 9, 4. Für los von Sittlichkeit, Achtung vor Andern, oder beleidigend, ehrenrührig kömmt es noch im gemeinen Leben vor, wenn man sagt, lose Worte geben, und, ein loses Maul haben, beleidigende, ehrenrührige Dinge sagen, schelten, schimpfen ꝛc. 2) In gutem oder nicht hartem Verstande, für, leichtfertig, scherzhaft, aus Scherz Andere neckend und hintergehend und sich darüber freuend; wie auch, darin gegründet. Ein loser Mensch, auch, ein loser Vogel, ein loser Gast. Ein loses Kind. „Ihr losen Mädchen thut immer als wenn euch nichts an den Männern läge.“ Gellert. Sehr lose sein. Ein loser Streich. Ein loses Wort. Ehemahls gebrauchte man lose in guter Bedeutung auch für angenehm, lieblich, schön; wie auch für schmeichelhaft. Davon X die Losigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie lose ist. Die Losigkeit eines Fadens, des Garnes. Er war vor der Losigkeit der muntern Mädchen auch hier nicht sicher. „Die Losigkeit einer so muntern Feder.“ Ungen.

Das Lösegeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, wodurch etwas gelöset, d. h. aus der Gewalt eines Andern frei gemacht wird; besonders aber dasjenige Geld, wodurch eine Person aus der Gefangenschaft oder Sklaverei gelöset, d. h. losgekauft wird oder werden soll (Ranzion).

Losegen, s. unter Los.

○ Das Lösegeschenk, —es, Mz. —e, ein Geschenk für die Loslassung, Losgebung einer Person oder Sache, oder wodurch man diese Losgebung zu bewirken sucht.

Emsig darauf aus der Kammer, den zierlichen Wagen beladend,
Trugen sie Hektors Lösegeschenk. — Voß.

Loseisen, s. unter Los.

Der Lösekeil, —es, Mz. —e, bei den Ölschlägern, der eiserne Keil, welcher in die Hilade auf die Preßplatten der Ölmühle gesteckt und eingetrieben wird, um das Öl auszupressen.

○ Die Losekugel, Mz. —n, Kugeln, deren man sich bedient, etwas durch das Los zu bestimmen (Balottirkugel).

† ✕ Die Lösenacht, Mz. —nächte, beim großen Haufen in Baiern, gewisse Nächte um Weihnachten und Neujahr, in welchen man durch Bleien oder Losen allerlei künftige Dinge zu erfahren sucht.

○ Das Lösemittel, —s, Mz. gl. sowol ein Mittel, eine Person oder Sache zu lösen, zu erlösen oder zu befreien; als auch ein Arzeneimittel, welches löset oder auflöset (Resolvens).

I. Losen, v. intrs. u. ntr. mit haben. 1) Das Los entscheiden lassen, das Los werfen, ziehen. Um etwas losen. Für besondere Arten zu losen sagt man würfeln, spielen, ziehen ꝛc. 2) ○ Durch das Los erhalten.

Käm' er auch unversehrt mit gelosetter Beute des Krieges. Voß.

D. Losen. D. —ung. S. d.

2. ✱ ✱ Losen, v. ntr. mit sein, loswerden, befreiet werden. Ehemahls sagte man auch gelosen dafür.

Wo ich meiner Seelen Qual
In dem herben Thränenthal
Anders soll gelosen. Sceppius.

3. † Losen, v. intrs. in einigen O. D. Gegenden 1) für hören und horchen; auch lusen, losnen. Daher pflegen die Jäger die Ohren der wilden Thiere noch Löffel, Losel, Luser zu nennen. 2) ✱ Gehör geben. Wer dem slechtag losen will. Boners Fabeln, 48. D. Losen.

Lösen, v. I) trs. los machen. 1) Sofern los locker bedeutet, locker und lockerer machen, weniger fest machen. Die Binde, das Halsband, Strumpfband ꝛc. lösen. Die Rinde des Baumes lösen, bei den Gärtnern, sie durch Schnitte von dem Stamme ein wenig trennen und lüften, um ein Auge zur Fortpflanzung hineinzusetzen. Einem die Zunge lösen, sie durch Zerschneidung eines Theiles des Zungenbändchens beweglicher machen; uneigentlich auch, ihn zum Sprechen bewegen. 2) Sofern los den Mangel der Verbindung einer Sache mit einer andern bezeichnet, die festere Verbindung zwischen mehrern Dingen ganz aufheben; doch mehr in einzelnen Fällen und in uneigentlichen Bedeutungen, da man in andern Fällen lieber losmachen, ablösen, auflösen gebraucht. Besonders gebraucht man lösen von biegsamen Dingen, als Bändern ꝛc., für, deren Verbindung mit andern Dingen behutsam, gemach und sanft aufheben. Einen Knoten lösen.

„Den Ochſen von der Krippe löſen.“ Luc. 13, 14. Die Jäger löſen die Hunde, wenn ſie dieſelben vom Hängeſeile, vom Fangſtricke oder von der Koppel losbinden, in Freiheit ſetzen; ſie löſen die Archen und Windleinen, wenn ſie dieſelben losbinden. In ähnlicher Bedeutung auch für losſpannen, abſpannen.

Aber nachdem wir die Herzen des traurigen Grams erleichtert
Löſen wir unſre Geſpann'. — Voß.

Die Haut von dem Fleiſche löſen. Häufig ſagt man dafür auch ablöſen, in andern Fällen gebraucht man ſchälen, die Schale oder Haut von einer Frucht löſen. In manchen Fällen wo von Dingen, welche geſpannt ſind, die Rede iſt, iſt der Nebenbegriff der Geſchwindigkeit damit verbunden. Ein Gewehr, eine Piſtole ꝛc. löſen, durch Abdrückung des Hahnes losſchießen. Die Kanonen löſen. Uneigentlich, eine Aufgabe, ein Räthſel löſen oder auflöſen, das, was darin gleichſam verſchlungen, verworren und dunkel iſt, deutlich auseinander legen. Beſonders aber gebraucht man löſen in uneigentlicher Bedeutung, für, aus eines Andern Gewalt, von einem Zwange, einer Verbindlichkeit ꝛc. befreien, wofür man auch erlöſen ſagt, vorzüglich wenn die Art und Weiſe nicht beſtimmt wird. Sich aus der Gefangenſchaft löſen, ſich durch eine gewiſſe Genugthuung, gewöhnlich eine Summe Geldes, daraus befreien. „Der Herr löſet die Gefangenen.“ Pſ. 146, 8. Sich bei den Schnittern, bei den Zimmerleuten und Maurern löſen, wenn man von denſelben angebunden, geſchnürt wird, d. h. durch ein Geſchenk, durch ein Trinkgeld ſich gleichſam aus ihrer Gewalt befreien, die ſie ſich in Scherz über denjenigen anmaßen, der dahin wo ſie arbeiten, in ihr Gebiet gleichſam kömmt. Ein Pfand löſen, es in ſeine Gewalt bringen, indem man das dafür Schuldige giebt, und im Pfänderſpiele, indem man das Vorgeſchriebene zur Genugthuung dafür thut; gewöhnlicher, einlöſen, auslöſen. In engerer Bedeutung wird löſen in der Bibel gebraucht, für, durch eine angemeſſene Entſchädigung aus der Gewalt eines Eigenthümers als eines ſolchen befreien. „Wer etwas von den Leviten löſet.“ 3 Moſ. 25, 33. „Den Acker löſen, der dem Herrn geheiliget war.“ 3 Moſ. 27, 19. Andere in der Bibel vorkommende Arten des Gebrauches ſind jetzt mehr oder weniger ungewöhnlich. Ein Geſetz löſen, es aufheben. Die Sünde löſen, die Schuld und Strafe derſelben aufheben. Die Gewalt zu löſen und zu binden, in der kirchlichen Sprache, die Gewalt Sünde zu vergeben und zu behalten. „Was du auf Erden löſen wirſt, ſoll auch im Himmel los ſein.“ Matth. 16, 19. II) intrs. bei den Jägern, von den vierfüßigen Thieren, ſich erleichtern, ſeine Nothdurft verrichten; auch loſen und ſich löſen. III) ntr. mit haben, Geld als eine Entſchädigung oder Ausgleichung für eine Waare oder etwas das in dieſem Falle als eine Waare betrachtet wird, bekommen, einnehmen. Aus ſeinen Waaren oder für ſeine Waaren viel, wenig löſen. Einem etwas zu löſen geben, ihm etwas abkaufen, auch, ihm etwas zu verdienen geben. Auch mit dem vierten Falle der Sache. Geld löſen. Geld für die Waaren, oder aus den Waaren löſen. Ehemahls ſagte man in dieſer Bedeutung loſen. — D. Löſen. D. —ung.

Der Loſer, —s, Mz. gl. 1) Einer der loſet, tarcht, auch Loſner. 2) Das Ohr, bei den Jägern. S. 3. Loſen.

Der Löſer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche etwas löſet; eigentlich und uneigentlich. „Sie, die Löſerinn der Schmerzen ꝛc. Herder. Dann, eine Perſon, die etwas ablöſet oder einlöſet. „Wenn jemand keinen Löſer hat.“ d. h. keinen, der ſein verkauftes Gut im Jubeljahre für ihn einlöſet. 3 Moſ. 25, 26.

Der Löſeſchlüſſel, —s, Mz. gl. in der kirchlichen Sprache, die ſinnbildliche Bezeichnung der Gewalt, die göttliche Losſprechung von Sünden zu verſichern, und in engerer Bedeutung, die von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſenen Perſonen wieder in dieſelbe aufzunehmen; in Gegenſatz vom Bindeſchlüſſel. „Die Kirche, die die Löſeſchlüſſel hat.“ Schiller.

Die Löſeſtunde, Mz. —n, im Bergbaue, diejenige Stunde, in welcher die Arbeiter einander ablöſen.

Losfahren ꝛc. ſ. unter Los.

Die Loſigkeit, o. Mz. ſ. Loſe 2).

Losklimpfen, ſ. unter Los.

Löslich, —er, —ſte, adj. u. adv. was ſich löſen läßt, eigentlich und uneigentlich. „Jene ſeichten und löslichen Einwürfe.“ Bragur. (K.)

Losſlügen, Losmachen, ꝛc. ſ. unter Los.

Der Losplatz, —es, Mz. —plätze, der Platz an einem Ufer oder Hafen, welcher einen ſanften Abhang hat, ſo daß die Kaufmannswaaren bequem aus- und eingeladen werden können.

○ **Der Losſpruch**, —es, Mz. —ſprüche, die Handlung, da man einen losſpricht, wie auch ein Ausſpruch, durch welchen dies geſchieht. „Als Paſtor mußt du dieſen Losſpruch noch beſtätigen.“ Hippel.

Der Losſtock, —es, Mz. —ſtöcke, im Straßenbaue, diejenigen Stöcke, welche auf einer Kunſtſtraße ausgeſteckt werden, um den Antheil zu bezeichnen, welchen eine Gemeine in gutem Stande zu erhalten hat.

Der Lostopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf, Gefäß, worin Loſe unter einander geſchüttelt werden, um ſie daraus ziehen und durch dieſelben entſcheiden zu laſſen. „Die Welt der Zufälle, der Würfe, der Veranlaſſungen, der Gedanken iſt ein großer Lostopf; wer kann ſeine Fälle berechnen.“ Herder.

I. **Die Loſung**, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man loſet, Loſe zieht, beſonders in einem Glücksſpiele, in welchem eine gewiſſe Anzahl der Spielenden, mehr oder weniger bedeutende Gewinnſte erhalten, ſo wie es der Zufall füget; wie auch dieſes Spiel ſelbſt, beſtimmter ◎ das Loſungsſpiel (Lotterie). C. Daher das Loſungsweſen, Alles was das Loſungsſpiel betrifft, angeht (Lotterieweſen; die Loſungsverwaltung, diejenigen Perſonen, welche dem Loſungsweſen vorſtehen (Lotteriedirection); der Loſungsplan, derjenige Plan, nach welchem bei der Loſung verfahren wird (Lotterieplan); der Loſungstag, der Tag, an welchem die Loſe gezogen werden; auch der Ziehungstag; das Loſungsgeld, das Geld, welches man einſetzt oder auch wel, welches man gewinnt, in dieſem Falle beſſer der Loſungsgewinnſt, der Gewinnſt im Loſungsſpiele ꝛc. a) Die Handlung, da man etwas löſet, oder wie man ſonſt auch ſagte, loſet; beſonders in der Bedeutung, in welcher man es ſonſt für bezahlen gebrauchte. So wird an manchen Orten der Antheil, welchen jemand an einer gemeinſchaftlichen Schuld zu bezahlen hat, die Loſung genannt. Zur Loſung ſchwören, ſchwören, daß man ſeinen Antheil bezahlen wolle. Daher bedeutet hier und da Loſung in weiterer Bedeutung auch eine gewiſſe Menge überhaupt. So iſt in den Böhmiſchen Bergwerken eine Loſung Waſſer eine beſtimmte Menge Waſſers, die 18 Schillinge enthält. Ein Schilling enthält zwei lederne Schläuche und ein Schlauch 40 Prager Pinten. In engerer Bedeutung iſt Loſung jede an die Obrigkeit in Gelde entrichtete Abgabe. So heißen in Nürnberg die Burgemeiſter, welche der Loſungsſtube, d. h. dem öffentlichen Schatze vorgeſetzt ſind und das Loſungsamt ausmachen, Loſungsherren oder Loſunger. 3) X Dasjenige, was man löſet oder, wie man ehemahls ſagte, loſet. (1) Geld, das man löſet, einnimmt, beſonders dasjenige Geld, welches ein Kaufmann, Krämer oder krämender Handwerker für ſeine Waare einnimmt; wie auch der Ort oder die Kaſſe, wo dieſe Einnahme verwahret wird; beſtimmter die Loſungskaſſe. Geld aus der Loſung nehmen, aus der Kaſſe. „Ich habe das Geld aus der Loſung genommen.“ Göthe. (2) Bei den Jägern, der Auswurf der vierfüßigen Thiere; auch das Gelos. S. Löſen II).

2. **Die Loſung**, Mz. v. ein gewiſſes Zeichen in einigen einzelnen Fällen. So heißen diejenigen kleinen Dinge, als kleine Steine, Kohlen, Gierſchalen ꝛc., welche man als Zeichen mit unter die Mark- und Grenzſteine legt, die Loſung, auch die Markloſung, Grenzloſung, Loszeichen. So nennt man ferner angezündete Feuer, Schüſſe, ſofern man vermöge einer Verabredung damit etwas anzeigt, eine

Losung (Signal), oder bestimmter Losungsfeuer, Losungsschuß. In engerer Bedeutung ist die Losung im Kriege das dem Feinde unbekannte Wort oder ein solcher Ausdruck, woran die zu einer Partei gehörenden Personen sich erkennen; das Losungswort, auch das Feldgeschrei (Parole). Die Losung geben, austheilen. „Judas lagerte sich bei Modin und gab diese Worte ihnen zur Losung: Gott giebt Sieg.“ 2 Macc. 13, 15.

Das Losungswort ist Rache, fort! Collin.

Im gemeinen Leben sagt man auch Geld ist die Losung, für, Geld ist der allgemeine Ausruf, nach Geld strebt ein Jeder.

3. † Die Losung, Mz. —en, in manchen Gegenden im Bergbaue, ein leerer Raum in den Gruben, wohin die Bergleute den Schutt schütten; die Bergelosung.

Die Lösung, Mz. —en, die Handlung, da man etwas löset. Die Lösung eines Bandes, eines Knotens, einer Aufgabe, eines Räthsels. Die Lösung des Geschützes. Die Lösung der Zunge. Die Lösung eines Gefangenen.

Wir nehmen, wir nehmen
Alcestis für Admetus Seele
Zur Lösung an. Herder.

In verschiedenen Fällen ist Losung statt Lösung gewöhnlich, wie man ehemahls auch Losen anstatt Lösen sagte.

† Der Losunger, das Losungsamt, —es, Mz. —ämter, s. 1 Losung 2).

Das Losungsbuch, —es, Mz. —bücher, in der Handlung, dasjenige Handlungsbuch, in welches alles eingetragen wird, was man für baares Geld verkauft.

Das Losungsfeuer, —s, Mz. gl. s. 2. Losung.

○ Das Losungsgeld, der Losungsgewinnst, s. 1. Losung 2).

† Der Losungsherr, —en, Mz. —en, s. 1. Losung 2).

Die Losungskasse, der Losungsplan, s. 1. Losung 1).

Der Losungsschuß, —sses, Mz. —schüsse, s. 2. Losung.

⊙ Das Losungsspiel, die Losungsstube, die Losungsverwaltung, das Losungswesen, s. 1 Losung 1).

Loswackeln rc. s. unter Los.

Das Loszeichen, —s, Mz. gl. s. 2. Losung.

Loszerren, Loszichen rc. s. unter Los.

† Das Lot, —es, Mz. —e, oder die Lote, Mz. —n, im N. D. eine an einer langen Stange befestigte Schaufel, den Schlamm aus einem Graben damit zu ziehen; auch die Late, Lotse.

† Loten, v. intrs. u. trs. im N. D. vermittelst des Lotes oder der Lote reinigen. S. Lot. D. Loten. D. —ung.

1. Das Loth, —es, Mz. —e, überhaupt ein schwerer Körper und das Gewicht desselben. Falsches Loth und Maß haben, falsches Gewicht und Maß. Ehemahls gebrauchte man es auch für Ladung oder denjenigen schweren Körper, welchen man außer dem Pulver in ein Geschoß ladet, welche Bedeutung veraltet ist, außer daß man noch zuweilen sagt Kraut und Loth, für, Pulver und Blei und unter Loth Kugeln und Schrot, versteht. Außerdem braucht man es 1) den an einer Schnur befestigten schweren, gewöhnlich bleiernen Körper zu bezeichnen, womit die Seefahrer die Tiefe des Meeres und die Beschaffenheit des Meergrundes, die Maurer und Zimmerleute aber den senkrechten Stand eines Körpers erforschen, in welchem Falle es auch Bleiloth heißt. Das schwere Loth oder Tiefloth auf Schiffen wiegt 30 bis 40 und mehr Pfunde. 2) Ein kleines Gewicht, welches die Hälfte einer Unze oder der 32ste Theil eines gemeinen Pfundes ist und vier Quentchen hält. In dieser Bedeutung bleibt es in der Mehrzahl unverändert, wenn ein Zahlwort vor demselben stehet. Ein Pfund hält 32, auch nur 24 Loth.

2. Das Loth, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein leichtflüssiger Körper; besonders bei den Metallarbeitern, ein leichtflüssiger metallischer Körper, die Fugen eines strengflüssigern zusammenzuschmelzen und einen Theil desselben mit dem andern genau und fest zu verbinden. Die Mischung dazu ist verschieden; bei den Klempnern besteht sie aus Zinn und Blei. S. auch Löthe, Schlagloth und Schnellloth.

Die Lothasche oder Löthasche, Mz. von mehrern Arten, —n, in der Scheidekunst, die aus Salzpflanzen gebrannte Asche, sofern sie zum Löthen oder Schmelzen der glasartigen Körper dienet, wie z. B. die Potasche. Aus solcher Asche gezogenes Salz wird Löthsalz genannt. Beides, die Löthasche und das Löthsalz sind in den Glashütten Bestandtheile der Fritte.

Die Lothbalje, Mz. —n, auf den Schiffen, eine Balje oder eine in der Mitte durchgesägte Tonne, worin die Lothlien aufgeschossen wird.

Das Lothblech, —es, Mz. —e, bei den Gürtlern, ein hohles Blech, dessen sie sich beim Anlöthen der Öhre an die Knöpfe bedienen.

Das Löthbrett, —es, Mz. —er, bei den Glasern, ein Brett mit mehrern Kehlen, in welche das Loth zum Löthen des Fensterbleies ausgegossen und zu kleinen dünnen langen Stangen geformt wird.

Die Lothbüchse, Mz. —n, eine Büchse, welche ein Loth Blei, d. h. eine Kugel, die ein Loth wieget, schießt. Da Loth ehemahls eine Kugel bezeichnete, so wurde auch jede Kugelbüchse eine Lothbüchse genannt.

Die Löthe, Mz. u. 1) Bei den Hornarbeitern, die Löthung, Aneinanderfügung der Schildkrötenschalen, welche bloß durch warmes Zusammenpressen geschiehet. 2) Dasjenige womit man löthet, bei den Glasern, das Schnellloth. 3) S. Löthegras.

† Das Löthegras, —es, Mz. u. ein Name der Mäusegerste oder tauben Gerste (Hordeum murinum L.); auch bloß Löthe.

Lothen, v. I) X utr. mit haben, die Schwere eines Lothes oder mehrerer Lothe haben. So sagt man, eine Sache lothet, wenn ihr Gewicht mehrere Loth beträgt. Das Erz lothet, wenn es im Zentner mehrere Loth Silber enthält. II) intrs. bei den Maurern, Zimmerleuten rc. mit dem Lothe den senkrechten Stand einer Mauer rc. untersuchen. C. hat dieses Wort auch für sondiren, den Meeresgrund erforschen, gebraucht, weil sowol die Handlung die nämliche ist, als auch weil derjenige, der sie verrichtet, schon der Lothsmann oder Lothse heißt. „Ich schickte das Boot voraus, um die Einfahrt lothen zu lassen.“ C. — D. Lothen. D. —ung.

Löthen, v. trs. ehemahls überhaupt zusammenfügen, in welcher Bedeutung es die Hornarbeiter gebrauchen, die das Horn oder die Schildkrötenschalen warm und biegsam machen, dann zusammenpressen und auf diese Art mit einander verbinden. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist löthen vermittelst eines Lothes d. h. eines leichtflüssigen Metallgemisches zusammenschmelzen und fest und genau mit einander verbinden. Ein Stück an das andere löthen. Ein zerbrochenes Geräth löthen. Uneigentlich, sehr genau mit einander verbinden und dadurch zu einem einzigen Ganzen machen. Ein Wort an das andere löthen. Rosengarten gebraucht es sogar für fest anschließen oder umschließen überhaupt: „Meine um dich sich löthenden Arme.“ D. Löthen. D. —ung.

Der Löther, —s, Mz. gl. einer der etwas löthet. Bei den Wachslichtziehern führt diesen Namen ein eisernes Werkzeug, einige Kerzen zu einer viereckigen Fackel gleichsam zusammenzulöthen, d. h. durch Erwärmung und Schmelzung der Oberfläche mit einander verbinden.

Die Lötherde, Mz. u. in Thüringen, ein grüner Thon.

Das Löthfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer, daran oder darüber zu löthen.

Die Löthform, Mz. —en, bei den Goldschlägern, eine Form von Darmhäuten, in welchen sie das Gold schlagen, wenn es aus der Quartschform kömmt.

Der Löthhammer, —s, Mz. —hämmer, s. Löthkolben.

Das Löthgarn, —es, Mz. u. bei den Leinwebern, ein feines Leinengarn, welches im Schlesischen Gebirge und in der Oberlausitz vorzüglich gesponnen wird.

Löthig, adj. u. adv. an Gewicht Ein Loth haltend. Eine löthige Kugel, die Ein Loth schwer ist. Besonders in Zusammensetzungen, sechzehnlöthig, funfzehnlöthig rc. in den Münzen und bei den Me-

tallarbeitern, bei Bestimmung des reinen Metallgehaltes, wo man dann das Loth als den sechzehnten Theil einer Mark ansiehet, so daß sechzehnlöthiges Silber ganz reines unvermischtes Silber, wo alle sechzehn Loth der Mark reines Silber sind, bezeichnet. Funfzehnlöthiges Silber ist solches, wo die Mark funfzehn Loth reines Silber und ein Loth Zusatz enthält. So auch vierzehnlöthig, zwölflöthig ꝛc. Auf dieselbe Art bestimmen die Orgelbauer auch die Feinheit des Englischen Zinnes; dagegen die Zinngießer dieselbe nach Pfunden bestimmen, indem sie das Zinn nach Zentnern berechnen. In engerer Bedeutung ist löthig 1) im Hüttenbaue, nur Ein Loth enthaltend. Löthiges Erz, welches nur Ein Loth Silber im Zentner enthält. 2) Rein, unvermischt, so viel als sechzehnlöthig. Löthiges Gold, löthiges Silber. Zuweilen bedeutet es aber 3) gerade das Gegentheil und man verstehet dann unter löthigem Golde und Silber, vermischtes, wo die Mark ein oder mehrere Loth Zusatz enthält. So ist die löthige Mark, eine Mark Gold oder Silber, deren Mischung noch unbestimmt ist.

Die Lothkirsche, Mz. —n, eine Art dunkelrother säuerlicher Kirschen, die oft so groß sind, daß sie beinahe ein Loth wiegen.

Der Löthkolben, —s, Mz. —n, bei mehreren Metallarbeitern, wie auch bei den Glasern, ein Kolben d. h. ein keilförmiges Eisen an einem Stiele, mit demselben, wenn es heiß gemacht ist, das Loth beim Löthen zu schmelzen. Die Orgelbauer nennen dieses Werkzeug den Löthhammer.

Die Löthlampe, Mz. —n, bei den Goldarbeitern, eine Lampe, kleine Sachen an der Flamme derselben zu löthen.

Der Lothleim, —es, Mz. u. ein Gemisch von zerriebenem Pferdemist, Lehm und Wasser, das wohl durch einander geknetet ist und beim Zusammenlöthen des Stahles gebraucht wird.

Die Lothleine, Mz. —n, oder Lothlien, Mz. —en, in der Schifffahrt, die Leine oder das Seil, woran das Bleiloth oder Senkblei befestiget ist.

Der Löthnagel, —s, Mz. —nägel, bei den Büchsenmachern, ein länglicher platter Eisen mit einer Angel in der Mitte, worauf der Pfannendeckel an einer Flinte gelöthet wird.

Der Löthofen, —s, Mz. —öfen, bei den Klempnern, ein walzenförmiger kleiner Ofen von Eisenblech, worin sie die Löthkolben heiß machen.

Die Lothperle, Mz. —n, kleine Perlen, die in Menge nach Lothen oder nach dem Gewichte verkauft werden; zum Unterschiede von den Zahlperlen.

Die Löthpfanne, Mz. —n, bei den Goldarbeitern, eine eiserne Kohlenpfanne, kleine Sachen bei dem Feuer derselben zu löthen.

Lothrecht, adj. u. adv. nach dem Lothe recht, richtig oder gerichtet, die völlig gerade Richtung von oben nach unten habend, so wie sie die Schnur mit dem Lothe angiebt; auch bleirecht, senkrecht (perpendiculair). Eine lothrechte Linie oder Ebene in der Meßkunst, eine solche Linie oder Ebene auf einer andern, welche mit dieser rechte Winkel bildet.

Das Löthrohr, —es, Mz. —röhre; Dim. das Löthröhrchen, bei den Metallarbeitern, eine kleine vorn gekrümmte und spitzige Röhre, durch welche sie in die Flamme der Löthlampe blasen und diese dadurch auf einen Punkt, da wo sich das Loth einer kleinen zu löthenden Sache befindet, richten und das Loth schnell in Fluß bringen.

Das Löthsalz, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, s. Löthasche.

Die Lothsbarke, oder Lothsenbarke, Mz. —n, in der Seefahrt, kleine Barken, deren sich die Lothsen bedienen.

Die Löthschale, Mz. —n, bei den Glasern, zwei hölzerne Schalen oder hohle Deckel, mit welchen sie die heiße Stange des Löthkolbens anfassen.

Der Löthschlosser, —s, Mz. gl. eine Art Schlosser oder Kleinschmiede, die bloß Vorhängeschlösser verfertigen.

Der Lothse, —n, Mz. —n, oder der Lothsmann, —es, Mz. —männer, und —leute. 1) In der Schifffahrt, ein Steuermann, welcher der ganzen Beschaffenheit des Meeres ꝛc. in einer Gegend vollkommen kundig ist, den Schiffen den Weg zeigt und sie in gefährlichen Gegenden führet. Er hat den Namen davon, weil er sich des Lothes zur Erforschung der Untiefen bedienet. 2) In der Naturbeschreibung (1) eine Art Klipp- oder Bandfische, Lothsmann des Haies (Chaetodon saxatilis L.); auch Gabelschwanz. (2) Eine Art Stichlinge, welche die Schiffe gern begleitet und auch den Haifischen gern nachfolget (Gasterosteus ductor L.); auch Lothsmann.

Lothsen, v. trs. als Lothse einem Schiffe den Weg zeigen, dasselbe führen. Ein Schiff zwischen den Klippen durch die Untiefen hin lothsen. D. Lothsen. D. —ung.

Das Lothsengeld, oder Lothsgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches der Lothse für seine Leitung bekömmt.

Das Lothsenwasser, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, die Strecke des Meeres, durch welche ein Schiff gelothset wird; auch Lothsmannsfahrwasser.

Das Lothsmannsfahrwasser, s. Lothsenwasser.

Der Lothsmann, s. Lothse.

Der Löthstein, —es, Mz. —e, bei den Glasern, ein Sandstein mit Löchern, worin sie das Loth zum Löthen haben.

Der Löthstiel, —es, Mz. —e, der hölzerne Stiel an dem Löth- oder Brennkolben der Zinngießer; auch wol dieser Kolben selbst.

Die Lothwurzel, Mz. —n, bei Planer, der Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen Kelch fünf aufgerichtete Einschnitte zeigt, dessen glockenförmiges Blumenblatt am Rande fünffach eingekerbt ist, fünf kurze Staubfäden mit großen pfeilförmigen Beuteln, einen einfachen Griffel und stumpfen Staubweg hat (Onosma L.).

Die Löthzange, Mz. —n, bei den Goldschmieden, eine kleine Zange mit geraden Kneipen, die zu löthenden Sachen damit fest zu halten.

Der Löthziegel, —s, Mz. gl. bei den Orgelbauern, ein großer flacher Ziegel, das Löthzinn zum Löthen der zinnernen Pfeifen darauf zu legen und mit dem heißen Löthkolben davon aufzunehmen.

Das Löthzinn, —es, o. Mz. Zinn, welches zum Löthen gebraucht wird oder bestimmt ist.

Lotte, —ns, —n; Dm. Lottchen, ein Weibertaufname (Charlotte).

Die Lotte, Mz. —n, im Bergbaue, viereckige von Brettern zusammengeschlagene Röhren, sowol die Wetter dadurch aus den Gruben zu führen, Wetterlotten, als auch das Wasser auf die Kunsträder und wieder davon weg zu leiten, Wasserlotten. Auch die Lütte.

Die Lottenklammer, Mz. —n, im Bergbaue, eiserne Klammern, die Bretter der Lotten damit an einander zu befestigen.

† Lotter, adj. u. adv. in manchen O. D. Gegenden so viel als locker; uneigentlich, nachlässig, unordentlich, wofür man auch lotterig sagt und davon die Lotterigkeit bildet, den Zustand einer Person und Sache zu bezeichnen, da sie lotterig ist. In Schlesien hat man auch das Grundwort X der Lotterige, ein lotteriger Mensch. Ehemahls bedeutete lotter auch unstät, flüchtig, liederlich, und der Lotter bedeutete auch, einen Possenreißer, wie auch einen Dieb, Räuber.

* Das Lotterbett, —es, Mz. —e, ein lotteres, d. h. lockeres welches Bett, darauf zu ruhen, oder auch ein dergleichen langer gepolsterter Sitz bequem darauf zu sitzen, ein auch bei Stieler vorkommendes und für Sofa und ähnliche Wörter brauchbares Wort, wofür man in der ernstern und höhern Schreibart Ruhebett sagen kann. „— und luigent, das sye uffs lotterbettly kummet.“ Geiler v. Kaysersberg. „Der alte Wilhelf, der auf dem Lotterbette schlief.“ Wächter. „Gefälligkeiten, die sie allenfalls auf ihren Lotterbetten oder im Vorbeigehen verrichten können.“ C. „— obenlos warf sich Berthold auf das Lotterbett.“ Benzel-Sternau.

Der Lotterbube, —n, Mz. —n, ein lotteriger d. h. liederlicher Bube, ein lasterhafter Mensch, im härtesten Verstande. Als ein Schimpfwort für einen Landstreicher und unnützen Schwätzer kömmt es Apostelg. 17, 18. vor.

✕ Das Lottergesindel, —s, o. Mz. lotteriges, d. h. liederliches schlechtes Gesindel.

— — der — —
Uns Sklaven der Menschheit ein Lottergesindel
Benamset — — — — Ratschky.

✕ Lotterig, —er, —ste, adj. u. adv. s. Lotter.

✕ Lottern, v. ntr. mit haben, lotterig sein, lotterig einhergehen. Im Schaß Niederd. Sprachen ist lobbern sich im Bette herumwälzen (R.), und im Mekelnburgschen bedeutet lobbern, viel und albern schwatzen; daher ein Lobber ein solcher Schwätzer. Schlottern ist dasselbe Wort mit vorgesetztem Zischlaute. D. Lottern.

Die Lotwurz, o. Mz. 1) Die gelbe Ochsenzunge (Onosma echioides L.). 2) Die Beinwurz, Fettwurz (Symphytum officinale L.).

Der Löwe, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, ein zum Katzengeschlechte gehörendes, in heißen Ländern einheimisches aber bekanntes Raubthier von gelbbrauner Farbe, mit dickem Kopfe, dicken fleischigen und nicht langen Beinen, großen Klauen und einem langen am Ende mit einem Haarbüschel besetzten Schwanze (Leo L.). Wegen seiner Stärke, seines Muthes, seiner brüllenden Stimme, seiner blitzenden großen Augen, ernster Miene, und überhaupt wegen seines Furcht einflößenden Ansehens wurde er schon von Alters her der König der Thiere genannt, daher das Beiwort der königliche Löwe. Bei den Dichtern heißt er häufig nach einer alten Form der Leu oder Leue. S. d. Davon der Löwenkopf, die Löwenmähne, die Löwenklaue, der Löwenblick, die Löwenmiene ꝛc., der Kopf, die Mähne, die Klaue, der Blick, die Miene ꝛc. eines Löwen. Der sogenannte Amerikanische Löwe (Felis concolor L.) hat außer den allgemeinen Geschlechtskennzeichen mit dem Löwen der alten Welt fast keine Ähnlichkeit weiter, als ein fahlgelbes ungeflecktes Fell. Er ist ebenfalls sehr räuberisch, steht aber unserm Löwen an Stärke weit nach. Von einiger Ähnlichkeit an Kopf und Halse führt auch ein Seethier den Namen Löwe, der Seelöwe. S. d. Der Ameisenlöwe führt diesen Namen, weil er in Ansehung seiner Raubsucht mit dem Löwen verglichen werden kann. In der Sternwissenschaft führen auch zwei Sternbilder den Namen Löwe; der große Löwe, im Thierkreise zwischen dem Krebse und der Jungfrau; der kleine Löwe, zwischen dem großen Löwen und dem großen Bären.

Der Löwenaffe, —n, Mz. —n, eine Art kleiner langgeschwänzter Affen in Amerika, etwa 9 Zoll lang, welche wie die Löwen am Kopfe und Halse langes buschichtes Haar und an der Spitze des Schwanzes einen Haarbüschel haben; auch Löwenkatze. Der kleinköpfige Löwenaffe ist demselben sehr ähnlich und weniger zärtlich; der Rosenaffe.

Das Löwenauge, —s, Mz. —n, das Auge eines Löwen; dann, ein starr blickendes, Kraft, Muth oder auch Grimm blitzendes Auge. „Die Löwenaugen rollend ringelt sie den Schlangenschweif über den Ziegenleib“ ꝛc. Benzel-Sternau.

⚠ Der Löwenbändiger, —s, Mz. gl. ein Starker, ein Held, welcher Löwen bändigt, überwindet.

— — den Löwenbändiger,
Den Riesentödter Alcides. — Herder.

Uneigentlich und dichterisch wird auch der Liebesgott oder die Liebe selbst, sofern ihr nichts widerstehen kann, ein Löwenbändiger genannt.

Was übersteigt der Liebe Allvermögen?
Der Löwenbändiger, der mich beschützt, ist sie. Wieland.

⚠ Löwenbeherzt, adj. u. adv. beherzt, muthig, kühn wie ein Löwe.
Erst den Gemayl verlor ich den Tapferen, Löwenbeherzten. Voß.

Die Löwenbirn, Mz. —en, eine vorzügliche Sorte Birnen, welche oben stumpf und unten scharf gespitzt sind und die sich lange halten.

Das Löwenblatt, —es, Mz. u. der Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen Blumen aus sechs schmalen, wechselsweise größern und kleinern Kelch- und sechs viel längern, eiförmig zugespitzten Blumenblättern, sechs unten an den Blumenblättern befindlichen Honigschuppen, sechs sehr kurzen Staubfäden und einem kurzen, schief anstehenden Griffel mit einfachem Staubwege bestehen (Leontopetalum Tourn. Leontice L.).

Die Löweneidechse, Mz. —n, eine kleine schöne und unschädliche Eidechse in Karolina (Lacerta sexlineata L.).

† Die Löwenfohre, Mz. —n, in manchen O.D. Gegenden, ein Name des Krummholzbaumes.

Der Löwenfuß, —es, Mz. —füße, der Fuß eines Löwen, in welcher eigentlichen Bedeutung allein die Mehrzahl Statt findet. In der Pflanzenbeschreibung führen diesen Namen 1) ein Pflanzengeschlecht, dessen Blüte keine Blumenblätter, sondern einen einblattigen, röhrenförmigen, mit acht bis zehn Einschnitten versehenen Kelch, vier, zuweilen fünf kurze Staubfäden, einen verschiedentlich gestalteten Griffel und einen knopfförmigen Staubweg hat (Alchemilla); auch Löwentappe. Der gemeine Löwenfuß (Alchemilla vulgaris L.) führt auch die Namen Sinau, Güldengänserich, Gänsegrün, Marienmantel, Frauenmantel, unsrer lieben Frauen Nachtmantel ꝛc. 2) Der Bärlapp (Lycopodium alpinum L.).

⚠ Das Löwengefühl, —es, Mz. —e, ein Gefühl welches ein Löwe hat, z. B. das Gefühl seiner Stärke ꝛc. Uneigentlich, das Gefühl hoher Kraft, hohes Muthes ꝛc.

Drang — — — — —
Ihm nicht ein Löwengefühl in die Behälter des Bluts? Thümmel.

○ Das Löwengespann, —es, Mz. —e, ein Gespann von Löwen, zwei vorgespannte Löwen. Cybele mit dem Löwengespann.

— Oft von Löwengespann dahergerollt mit des Sturmes
Schnelle — — — Sonnenberg.

⚠ Löwengleich, adj. u. adv. gleich einem Löwen, stark, muthig, kühn wie ein Löwe. Wie rühmt die Sage meines Vaters Kraft
Des kühnen löwengleichen Herkules nicht. Bürger. (R.)

⚠ Der Löwengrimm, —es, o. Mz. eigentlich, der Grimm eines Löwen; uneigentlich, ein fürchterlicher verderblicher Grimm.

Der junge Graf voll Löwengrimm. Schiller.

Die Löwengrube, Mz. —n, eine Grube in oder unter der Erde, in welcher man Löwen unterhält. Daniel in der Löwengrube.

○ Löwenhaft, adj. u. adv. (R.) einem Löwen ähnlich, stark, muthig, kühn wie ein Löwe. Davon die Löwenhaftigkeit, hoher großer Muth, große Stärke. „Uns fehlte viel an Löwenhaftigkeit.“ Gottw. Müller. (R.)

Das Löwenhaus, —es, Mz. —häuser, ein Behältniß mit starken Gittern und Fallthüren in einem eigenen kleinen und wohl verwahrten Hofe, Löwen und andere wilde reißende Thiere darin zu unterhalten.

Die Löwenhaut, Mz. —häute, die Haut eines Löwen. Der Esel in der Löwenhaut. Uneigentlich sagt ein Sprichwort: Wenn die Löwenhaut nicht gilt, muß der Fuchsbalg gelten, d. h. wenn Gewalt nichts hilft, so muß List helfen.

Das Löwenherz, —ens, Mz. —en, das Herz eines Löwen. Uneigentlich 1) der Muth eines Löwen und überhaupt, ein hoher Muth.

Doch Jungfer Johanna hatt' ein wahres
Löwenherz. — — — Kl. Schmidt. (R.)

In weiterer uneigentlicher Bedeutung, eine Person die einen solchen hohen Muth hat und zeigt. So ist in der Geschichte ein König Richard von England unter dem Namen Löwenherz bekannt. 2) In der Sternkunde heißt einer der Sterne erster Größe in dem großen Löwen, das Löwenherz.

⚠ Löwenherzig, adj. u. adv. ein Löwenherz, d. h. hohen Muth habend, zeigend.

Sie ganz allein die löwenherz'ge Jungfrau
Stritt mit dem Wolf' und sang das Lamm ihm ab. Schiller.

Davon die Löwenherzigkeit.

Der Löwenhund, —es, Mz. —e; Dw. das Löwenhündchen, eine Art kleiner Schooßhunde, welche am Halse, an den Füßen und am Ende des Schwanzes lange zottige, am übrigen Körper aber ganz kurze Haare haben.

Die Löwenjagd, Mz. —en, die Jagd auf Löwen.

Der Löwenjäger, —s, Mz. gl. ein Jäger, der auf Löwen jagt.

Die Löwenkatze, Mz. —n, s. Löwenaffe.

Die Löwenklaue, Mz. —n, die Klaue eines Löwen. In der Pflanzenbeschreibung führt auch diesen Namen diejenige Pflanze, welche häufiger Bärenklau genannt wird (Acanthus L.); in diesem Falle in der Mehrzahl ungewöhnlich.

Der Löwenkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf eines Löwen; in der Naturbeschreibung, der Name einer Warzenschnecke mit dicken Näthen, und mit einem langen gebogenen Schwanze (Murex pyrum L.).

○ Die Löwenkraft, Mz. —kräfte, die Kraft, Stärke eines Löwen. Uneigentlich, △ eine sehr große Kraft.

Aus diesen Zeilen drehet ihr ihm Bande,
Die seine Löwenkraft doch nicht zerreißt. Gellin.

△ Löwenkühn, adj. u. adv. wie ein Löwe kühn, im höchsten Grade kühn. — — das ist

Der löwenkühne Jüngling nicht. Schiller.

Davon die Löwenkühne oder Löwenkühnheit.

Das Löwenmaul, —es, Mz. —mäuler, das Maul eines Löwen. In der Pflanzenbeschreibung der Name 1) eines viele Arten enthaltenden Pflanzengeschlechtes; ohne Mehrzahl. Der stehen bleibende Kelch bei demselben ist in fünf längliche Abschnitte getheilt, die höckerige Röhre des larvenartigen Blumenblattes endigt sich in zwei Lippen und enthält zwei kürzere Staubfäden, deren Staubbeutel nahe bei einander stehen, und einen Griffel mit stumpfem Staubwege (Antirrhinum L.); bei Andern auch Hundskopf. Linné hat den Frauenflachs damit vereinigt. 2) † Des knolligen Erdrauches (Fumaria bulbosa L.).

△ Der Löwenmuth, —es, o. Mz. der Muth eines Löwen: dann, hoher, großer Muth. Stieler. „O nur zu gut kenn' ich diesen Feuergeist, — diesen Löwenmuth.“ Wenzel-Sternau.

Mit Löwenmuth den Taubensinn bewaffnen. Schiller.

△ Die Löwenmutter, Mz. —mütter, die Mutter von Löwen, d. h. eine Löwinn. Schwer ist's Löwenmütter binden,
Schwerer, selbst sich überwinden. J. Rist.

⚠ Der Löwennacken, —s, Mz. gl. eigentlich der Nacken eines Löwen; uneigentlich, der Nacken eines starken, muthigen Menschen und ein solcher Mensch selbst.

Perser, die vor Nadirs Wink erschraken,
Schütteln unmuthvoll vom Löwennacken
Das verhaßte Joch der Knechtschaft ab. Falk. (R.)

Das Löwenohr, —es, Mz. —en, eigentlich das Ohr eines Löwen; uneigentlich, der Name einer Pflanze auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung (Phlomis leonotis L.).

○ Der Löwenpanzer, —s, Mz. gl. eine Löwenhaut als ein Panzer. „— endlich sehen wir ihn im Löwenpanzer, aber“ ꝛc. Herder.

✕ Der Löwenpfennig, —es, Mz. —e, Pfennige auf welche der Löwe, welchen der Münzherr in seinem Wappen führet, geprägt ist.

Der Löwenrobbe, —n, Mz. —n, s. Seelöwe.

Der Löwenschütze, —n, Mz. —n. 1) Ein Schütze, welcher Löwen erlegt oder zu erlegen sucht; ein Löwenjäger. 2) † Ein Name, welchen sich an manchen Orten die Bäckerknechte beilegen, weil ihnen Kaiser Karl der Vierte denselben zugleich mit einem Löwen in der Fahne gegeben haben soll.

Der Löwenschwanz, —es, Mz. —schwänze, der Schwanz eines Löwen. Uneigentlich belegt man mit diesem Namen 1) eine Art geschwänzter Affen in Bengalen, die sich von Früchten, besonders aber vom Zuckerrohre nähret; auch der Waldgeist. 2) Ein Pflanzengeschlecht, dessen Blume zweilippige Blumenblätter, zwei höhere und zwei niedrigere Staubfäden und einen einfachen Griffel hat (Leonurus L.). 3) Eine auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung einheimische schöne Pflanze (Phlomis leonurus L.). 4) Ein Name des Hanfmauchens (Orobranche major L.); auch Erbsenwürger, Sommerwurz, Sonnenwurz, Schmeerwurz, Schmeerkraut, böse Blume, böser Heinrich, Maiwurz. 5) In der Sternkunde, der Name eins der beiden Sterne erster Größe im großen Löwen.

○ Der Löwensieger, —s, Mz. gl. der Sieger über einen Löwen oder über Löwen; überhaupt, ein mächtiger Sieger.

Tapfer ist der Löwensieger. Herder.

△ Der Löwensinn, —es, o. Mz. der Sinn, d. h. der Muth, die Großmuth ꝛc. des Löwen; dann, großer hoher Muth.

Löwensinn hat mit dem Leben
Mars dein Vater dir gegeben. A. Tscherning.

⚠ Der Löwensohn, —es, Mz. —söhne, ein Sohn des Löwen gleichsam, d. h. ein Mann mit Löwenmuth und Löwenstärke.

— des Schwerts Nortz
Ist dieser Löwensohn. Ungen.

△ Löwenstark, adj. u. adv. stark wie ein Löwe, sehr stark. „Nein, dagegen (gegen die Gewalt des Schicksals) bin ich löwenstark, sobald nur mein Herz an deinem klopft.“ J. P. Richter.

Was ihn sicher kann bedecken
Ist sein löwenstarker Sinn. E. Dach.

⚠ Die Löwenstärke, o. Mz. die große Stärke des Löwen; dann überhaupt, eine sehr große Stärke.

Die Löwenstimme, Mz. —n, die brüllende, fürchterliche Stimme des Löwen; dann, △ eine sehr starke fürchterliche Stimme überhaupt.

⚠ Die Löwentapferkeit, o. Mz. eigentlich, die Tapferkeit des Löwen; uneigentlich, eine große ausgezeichnete Tapferkeit.

Auch wie er (Bacchus) einst im Götterstreite
Mit wahrer Löwentapferkeit
Den stärksten Riesen selbst erschlagen. Hagedorn.

✕ Die Löwentappe, Mz. —n. 1) Die Tappe, Fußtapfe eines Löwen. 2) Ein Name des Löwenfußes; ohne Mehrzahl. S. Löwenfuß.

Der Löwenthaler, —s, Mz. gl. eine Holländische Silbermünze, auf welche ein Löwe geprägt ist und welche 1 Rthlr. 5 Gr. in Golde gilt. Man hat auch kleine Löwenthaler, welche 17 Gr. gelten.

† Das Löwentlinnen, s. Lewendinnen.

Die Löwentute, Mz. —n, in der Naturbeschreibung, eine Art länglicher Tuten in Ostindien, weiß, mit gelben Flecken und am Wirbel gehörnt (Conus varius L.).

Der Löwenwärter, —s, Mz. gl. der Wärter eines Löwen, besonders bei einem Löwenhause.

Der Löwenzahn, —es, Mz. —zähne, die Zähne eines Löwen, und denselben ähnliche starke Zähne.

Schnaubend bläckt (bleckt) es seine Löwenzähne. Falk. (R.)

Uneigentlich und ohne Mehrzahl führt in der Pflanzenbeschreibung ein Pflanzengeschlecht diesen Namen, dessen Blüte aus vielen, einander ähnlichen, zungenförmigen Zwitterblümchen zusammengesetzt ist, dessen gemeinschaftlicher länglicher Kelch aus vielen über einander liegenden Schuppen bestehet, dessen verwachsener, walzenförmiger Staubbeutel auf fünf ganz kurzen Staubfäden ruhet und dessen Griffel sich in zwei krumm gebogene Staubwege theilet (Leontodon L.). Sehr bekannt ist der gemeine Löwenzahn mit zurückgeschlagenen Kelchschuppen, welcher auf allen Wiesen, Grasplätzen ꝛc. gelb blühet, in allen seinen Theilen einen milchichten bitterlichen Saft hat und gute Heilkräfte besitzt (Leontodon taraxacum L.). Er heißt auch Butterblume, Dotterblume, Erdblume, Kuhblume, Pferdeblume, Saublume, Mönchskopf, Pfaffenblatt, Röhrchenkraut, Luströhrlein, Bruströhrlein, Milchstock, Wiesenlattig, Pappenkraut, Seichkraut, Sommerdorn, Sonnenwurzel, Kettenblume ꝛc.

Die Löwenzahnraupe, Mz. —n, eine Art Raupen, welche auf dem Löwenzahne lebt.

‡ Das Luch, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, eine sumpfige Gegend, ein Morast. S. das Loh.

Der Luchs, —es, Mz. —e. 1) Ein zum Katzengeschlechte gehörendes wildes Thier, welches mit der Hauskatze die meiste Ähnlichkeit, nur

einen kürzern Schwanz mit schwarzer Spitze und zugespitzte oben mit einen Haarbüschel besetzte Ohren hat, auch ist es größer und von Farbe gewöhnlich röthlich und gefleckt (Felis lynx L.). Man unterscheidet den Kaluchs oder ♂ das Luchskalb, den Katzenluchs oder ♂ die Luchskatze, Kirschluchs. S. d. Bei den Jägern ist auch die Luchssinn vom Weibchen gewöhnlich. Uneigentlich nennt man einen sehr scharf sehenden Menschen einen Luchs, weil dieser ein scharfes Gesicht hat. S. Luchsauge. 2) Eine Art Porzellanschnecken im Indischen Meere, auf Madagaskar ꝛc. mit kleinen Flecken (Cypraea lynx L.); auch die Maserporzellane, die Sommerflecken. 3) In der Sternwissenschaft ist der Luchs ein Sternbild zwischen dem Fuhrmanne und dem großen Bären.

Das Luchsauge, —s, Mz. —n, das scharf sehende Auge des Luchses. Uneigentlich sagt man von einem Menschen, er habe Luchsaugen, wenn er aus großer Ferne sehr scharf, deutlich siehet. „Das Luchsauge des Argwohns.“ Kosegarten.

Der Luchsbalg, —es, Mz. —bälge, der Balg oder das abgestreifte Fell eines Luchses, ein schönes und kostbares Pelzwerk.

♂ Das Luchskalb, die Luchskatze, s. Luchs 1).

Luchsen, s. Lugen.

† Der Luchser, —s, Mz. gl. bei den Jägern, die Ohren des Wildes; bei Andern Luser, Loser.

Der Luchssapphir, —s, Mz. —e, ein blaßgelber gefleckter Sapphir, wie die gefleckte Haut des Luchses.

Der Luchsstein, —es, Mz. —e. 1) Der Name eines gelben Halbedelsteines, welcher eigentlich ein Achat oder feiner Hornstein ist (Lyncurus). 2) Ein Name des Fingersteines (Belemnit).

I. Die Lücke, Mz. —n; Vw. das Lückchen, eine fehlerhafte Öffnung, besonders am Rande eines Körpers, der Ort, die Stelle, wo etwas in einer Reihe mehrerer Dinge fehlt. So heißen die ausgebrochenen Stellen in der Schneide eines Messers oder jeder Klinge Lücken; auch Scharten. Die Lücken ausschleifen. Eine Lücke in einer Mauer, eine fehlerhafte Stelle in einer Mauer, wo Steine fehlen, wo man hindurch kann. Eine Lücke in die Mauer, in den Wall schießen (Breche schießen). Eine Lücke im Bücherbrette, wo ein Buch oder mehrere Bücher fehlen. Eine Lücke in einer Handschrift, eine Stelle wo etwas fehlet, ausgelassen ist. In seiner Kasse fand sich eine große Lücke, fehlte viel Geld (fand sich ein großer Defect). Eine Lücke ausfüllen, zumachen, ehemahls eine Lücke büßen. „Da sie höreten, daß die Mauren zu Jerusalem zugemacht waren, und daß sie die Lücken angefangen hatten zu büßen“ (die Lücken zu büßen angefangen hatten). Nehem. 4, 7. Die Lücke büßen müssen, die Stelle eines Andern ausfüllen, vertreten müssen, in Ermangelung eines bessern, und damit die Stelle nur nicht leer sei, oder in einer unangenehmen Sache.

2. ǂ Die Lücke, Mz. —n, im N. D., z. B. im Holsteinschen, ein eingefriedigtes Stück Feld von mittler Größe.

† Lucken (Luken), v. ntr. mit haben, herausfahren, vom Feuer, mit schnell hin- und herfahrender Flamme brennen.

Die Flammen lucken wild heraus
Durch die geschmolz'nen Fenster. Blumauer. (R.)

D. Lucken.

☓ Der Lückenbüßer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person oder Sache, welche in Ermangelung einer bessern die Stelle einer andern fehlenden ersetzen muß, oder bloß damit diese Stelle nicht leer sei. Zum Lückenbüßer ist er gut genug. „Menschen, die bloß Lückenbüßer in der Gesellschaft sind.“ Kosegarten. Auch müßige Wörter, besonders in Versen, und in Schriften Alles was nur dient eine leere Stelle auszufüllen, z. B. ein Geschichtchen oder dergleichen in einer Zeitschrift, einer Zeitung ꝛc., weil man statt derselben nichts Besseres hat, nennt man Lückenbüßer.

☓ Die Lückenbüßerei, Mz. —en, (R.) die Ausfüllung einer Lücke mit einer Sache, besonders einer solchen, deren man sich nur in Ermangelung einer bessern dazu bedient; in tadelnder Bedeutung.

○ Lückenhaft, adj. u. adv. Lücken habend, mangelhaft, unvollständig, nicht in Zusammenhange. „Eben so erhalten die Vorfälle des Lebens wenigstens eine lückenhafte Ansicht.“ Thümmel. Davon die Lückenhaftigkeit.

Das Lückennetz, —es, Mz. —e, bei den Jägern, eine Art Hasengarne, welche man zur Nacht vor die in den Lappen gelassenen Lücken stellt, Hasen und Füchse damit zu berücken und darin zu fangen; auch Lauschgarn und Lauschnetz; im O. D. auch Lucknetz.

Lückig, —er, —ste, adj. u. adv. Lücken habend. Ein lückiges Messer. Die Klinge ist lückig. Unrichtig steht dafür 2 Chron. 32, 4. „Lückichte Mauren“, was Mauern sein würden, die einer Lücke oder Lücken ähnlich sind. S. auch zahnlückig. Davon die Lückigkeit.

† Das Luckneß, s. Lückennetz.

† Die Luckschnur, Mz. —schnüre oder —schnuren, bei den Jägern, eine mit einer Schelle versehene Schnur an einem Lückennetze, welche dem Jäger das Zeichen giebt, daß ein Hase dem Netze nahe ist.

†☓ Die Ludel, Mz. —n. 1) Ein Trinkgeschirr für saugende Kinder, welches eine Röhre mit einer Warze hat, durch welche sie das Getränk wie aus der Brust saugen; auch der Lutscher, das Saughorn, wenn es die Gestalt eines Hornes hat. S. Kinderbutte. 2) Eine Tabakspfeife; im verächtlichen Sinne. 3) In Baiern, ein unreines Wasser, eine Lache.

Das Ludelhorn, —es, Mz. —hörner, im Geschützwesen, das Pulverhorn der Kanoner, mit feinerem Pulver, welches sie als Zündkraut auf die Kanonen schütten, sie abzufeuern.

† Die Ludellerche, Mz. —n, die Baumlerche, Heidelerche (Alauda arborea L.).

† ☓ Der Ludelmacher oder Ludler, —s, Mz. gl. 1) Eigentlich, einer der Ludeln macht. S. Ludel 1 u. 2). Bei den Webern, eine schimpfliche Benennung solcher Weber, welche mit fünf Schäften weben, so viel wie Stümper.

† ☓ Ludeln, v. intrs. 1) Soviel als saugen; in andern gemeinen Sprecharten lollen, lullen, lulken, lutschen ꝛc. 2) Töne ohne Worte singen, lullen. D. Ludeln.

I. Das Luder, —s, Mz. gl. 1) Überhaupt das Fleisch größerer Thiere, welche wir nicht zu essen pflegen, besonders von Pferden. Ein Pferd bekömmt Luder, setzt Luder an, wenn es Fleisch ansetzet, dick und stark wird. Das Luder fällt dem Pferde vom Leibe, wenn es mager wird. Die Jagdhunde füttert man mit Luder, mit dem Fleische für uns ungenießbarer getödteter Pferde ꝛc. In engerer Bedeutung, das Fleisch gefallener Thiere, besonders wenn es in Fäulniß übergegangen ist; das Aas. Es stinkt wie Luder. Dann, ein todtes verwesendes Thier selbst. Hier liegt ein Luder. Uneigentlich schimpft man in der niedrigsten Sprechart auch einen Menschen, der entweder ganz nichtswürdig und abscheulich ist, oder dem man seine höchste Verachtung bezeigen will, ein Luder, einen Luderkerl ꝛc.; und noch stärker Schinduder. Seltsam, daß dasselbe Wort, Luder, in der niedrigen Sprechart Obersachsens zu einer Schmeichelbenennung geworden ist, die selbst der Liebhaber seiner Geliebten giebt. Ei, du kleines Luder! Du Luderchen! Der Begriff des höchst Abscheulichen, Nichtswürdigen und Verächtlichen wird mit dem Worte Luder auch noch in einigen Ausdrücken verbunden, welche vielleicht hieher zu rechnen sind. Sich dem Luder ergeben, im Luder liegen, leben, sich einem abscheulichen, unsittigen Leben ergeben, auf solche Art leben, wobei man schon bei lebendigem Leibe zum Luder wird. 2) Bei den Jägern, eine Lockspeise für wilde Thiere, sofern sie oft in einem Luder bestehet; dann überhaupt, eine jede stark riechende Lockspeise für wilde Thiere. So ist das Luder, Füchse anzulocken, ein gebratener Häring, oder auch Brot in Schweinefett gebraten. In weiterer Bedeutung ist bei den Falkenern das Luder der nachgemachte Vogel, womit sie den Falken zurücklocken.

2. ✶✶ Das Luder, —s, Mz. gl., ehemahls so viel als das Spiel.

„Sein Luder mit einem treiben," sein Spiel; im Heldenbuche. In der niedrigsten Sprechart sagt man noch Luder oder Schindluder mit einem spielen, mit ihm niedrigen herabwürdigenden Scherz treiben.

Die Luderhütte, Mz. —n, bei den Jägern, eine Hütte, in deren Nähe wilde Thiere durch Luder gelockt werden, um sie von der Hütte aus schießen zu können; die Schießhütte.

Die Luderkrähe, Mz. —n, der Schwarzspecht (Picus martius L.).

☒ Das Luderleben, —s, o. Mz. ein höchstliederliches, ausschweifendes Leben; zuweilen auch nur, ein höchstbeschwerliches, mühsames, schlechtes Leben.

Lüderlich, s. Liederlich.

Ludern, v. I) intrs. 1) Bei den Jägern, Luder oder Aas fressen. 2) ☒ Auf eine abscheuliche, niedrig ausschweifende Art leben. Sich auf das Ludern legen. Ehemahls bedeutete ludern 5) auch spielen, so wie Luder Spiel. S. 2. Luder. II) trs. durch ein Luder, d. h. eine stark riechende Lockspeise anlocken; besonders bei den Jägern. Einen Fuchs ludern. In weiterer Bedeutung, den Falken ludern, ihn durch einen nachgemachten Vogel oder durch Werfung des Federspieles wieder an sich locken. — D. Ludern.

Der Luderplatz, —es, Mz. —plätze, bei den Jägern, derjenige Platz, wohin man die wilden Thiere ludert, oder durch Luder lockt. S. Luder 3) und Ludern II).

Der Luderrabe, —n, Mz. —n, der Brasilische Geier, Aasgeier (Vultur aura L.); auch, der Kahlkopf ꝛc.

† ☒ Der Ludler, —s, Mz. gl. s. Ludelmacher.

Ludolph, —s, —en, ein Mannstaufname, der jetzt seltener vorkömmt als sonst und im N. D. in Luif, verkleint Lülschen zusammengezogen wird.

Ludwig, —s, —en, ein Mannstaufname, im N. D. Loddig, Lüdeke, Lüke, in Baiern Wickerl.

Die Ludwigsbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (Louise bonne). Nemnich.

Der Ludwigsorden, —s, Mz. gl. ein Orden, oder mehrere Orden von den ehemahligen Königen (in Frankreich) Namens Ludwig gestiftet.

○ Die Ludwigspistole, Mz. —n, eine Pistole oder ein Goldstück von fünf Thalern, welches den Namen von den ehemahligen Königen dieses Namens in Frankreich bekommen hat (Louis d'or).

Der Ludwigsritter, —s, Mz. gl. ein Ritter des Ludwigsordens.

† Die Luf, Mz. u. oder die Lufseite, Mz. u. in der Seefahrt, die Windseite; in Gegensatz des Lees oder der Leeseite. Die Luf gewinnen, oder, einem die Luf abstechen, ihm die Windseite abgewinnen. S. Die Luf halten, gut beim Winde segeln, und nicht abtreiben. Ein Schiff, welches diese Eigenschaft hat, heißt ein guter Lufhalter. Davon die Lufbrasse, Lufpardune, Lufwand ꝛc. die Brassen, Pardunen, Wänder ꝛc. an der Lufseite eines Schiffes.

Der Lufbaum, —es, Mz. —bäume, gewisse starke Bäume oder Hölzer, deren man sich beim Kielholen eines Schiffes bedient.

Die Lufbrasse, Mz. —n, s. Luf.

Der Lufbug, —es, Mz. —büge, in der Seefahrt, diejenige Seite des Buges, woher der Wind bläst.

† Die Luffe, Mz. —n, im N. D. z. B. in Braunschweig und Hannover ein Backwerk von grobem Weizenmehl, und, wenigstens in Braunschweig, von länglichrunder Gestalt.

Lufgierig, —er, —st, adj. u. adv. von einem Schiffe, überwiegende Neigung habend, sich mit dem Vordertheile der Richtung des Windes zu nähern oder anzulaufen, welches gewöhnlich geschiehet, wenn es bei einem starken Winde viele Segel führet. Davon die Lufgierigkeit.

Die Lufpardun der Lufhalter, die Lufseite, s. Luf.

Das Lufspann, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, ein Spann im Vorschiffe, dessen Belauf sich gleich ist und welches sich ungefähr in der Gegend befindet, wo der große Hals zugesetzt wird.

Die Luft, Mz. Lüfte. 1) Derjenige, höchst durchsichtige, höchst feine spannkräftige und flüssige Körper, welcher zwar nicht sichtbar aber fühlbar ist, welcher die ganze Erde umgiebt, jeden leeren Raum in andern Körpern erfüllt und zum Leben der Thiere und Pflanzen unentbehrlich ist. Luft schöpfen, Athem holen. Frische Luft schöpfen. In freier Luft, überall von Luft umgeben, in der Luft schwebend, wie auch im Freien, in keinem eingeschlossenen Raume. Der Schall entsteht in der Luft. Der Druck oder die Schwere der Luft. Die Schwere und Dichtigkeit der Luft messen. Die Luft aus einem Raume pumpen, denselben vermittelst eines künstlichen Werkzeuges luftleer machen oder doch die Luft darin sehr verdünnen. In die Luft fechten, schlagen, einen vergeblichen Schlag in die Luft thun. „Ich fechte also, nicht als der, der in die Luft streichet," ohne zu treffen. 1 Cor. 9, 26. In die Luft reden, sprechen, vergeblich, ohne etwas dadurch bei Andern zu bewirken. Gewöhnlich wird unter Luft allein schon die freie Luft, wie sie die Erde umgiebt, die nicht eingeschlossen ist, verstanden. In die Luft gehen. Die Luft nicht vertragen können. „Wie Sie befehlen, nur daß ich mich nicht zu lange in der Luft aufhalten darf." Gellert. Etwas an die Luft legen, an der Luft trocknen, in der freien Luft. Etwas vor der Luft verwahren. Einem Baume Luft machen, die überflüssigen Äste und Zweige abschneiden, daß die Luft freien Durchgang zwischen den übrigen Ästen habe. Der Wurzel des Baumes Luft machen, durch Aufgrabung oder Auflockerung der Erde um dieselbe. Einem Schiffe Luft geben, es lüften, auslüften, die verschlossene unreine Luft aus dem Schiffe schaffen und frische Luft hineinbringen. Einem Beklemmten Luft machen, durch Ablassung eines Theiles von Blute der Luft mehr Zutritt und dem Beklemmten dadurch Erleichterung verschaffen. Luft bekommen, frische Luft von außen bekommen, oder wieder athmen können, wenn man gepreßt, beengt oder wenn einem die Luft benommen war; und uneigentlich, von einem drückenden Übel, einer Bedrängtigung ꝛc. befreiet werden, Erleichterung bekommen. Einem Gepreßten, Bedrängten Luft machen, dasjenige, was ihn am freien Athemholen hinderte, entfernen, und uneigentlich, ihn von einem Übel, das ihn beklemmt, ängstet, befreien, oder doch dasselbe verringern. Seinem Herzen Luft machen, dasselbe durch Mittheilung desjenigen erleichtern, wodurch es beklemmt, gepreßt, geängstet wird. Einem Gedanken Luft machen, ihn mittheilen. In allen diesen Fällen und wo es nicht durch ein eigenes Redensartwort anders bestimmt wird, ist die sogenannte gemeine Luft (gas atmosphaericum, gas ventorum, aër atmosphaericus, vulgaris, communis) gemeint, welche die Erdkugel überall zunächst umgiebt, und deren zufällige Beschaffenheit verschieden ist. Eine reine, gesunde Luft, die keine fremde und der Gesundheit nachtheilige Theile, z. B. allerlei schädliche Dünste enthält. Eine dicke, trübe Luft, wenn viele Dünste in derselben schwimmen, und sie weniger durchsichtig ist. Eine schwere drückende Luft, die viele fremde Theile, als, Dünste, viel Wärmestoff ꝛc. enthält. Feuchte Luft, die viele wässerichte Dünste enthält; in Gegensatz der trockenen. Heiße, kalte Luft. Zuweilen ist auch der Nebenbegriff der Höhe damit verbunden, weil sie sich hoch über die Erde erstreckt. Sich in die Luft erheben. Die Vögel in der Luft. Eine Festung in die Luft sprengen, durch darunter angezündete Pulverminen. Das Schiff des Befehlhabers flog in die Luft, weil die Pulverkammer Feuer fing. Schlösser in die Luft bauen, sich ungegründete Hoffnungen machen, unausführbare Pläne entwerfen. In der Naturlehre und Scheidekunst unterscheidet man mehrere Arten von Luft (Gasarten), welche man überhaupt in athembare, die zum Athmen tauglich sind und das Verbrennen der Körper befördern (aër respirabilis) und in unathembare, die weder zum Athmen noch zur Erhaltung des Feuers tauglich sind (aër irrespirabilis, mephitis) eintheilet, in welche sich theils die gemeine Luft zerlegen läßt, und welche sich theils aus der Auflösung verschiedener Körper, durch Gäh-

rung ꝛc. entwickeln. Dergleichen Luftarten sind: die des Brennstoffes beraubte Luft, Lebensluft (dephlogistisirte) s. d.; die entzündbare oder entzündliche Luft, die Brennluft, welche sich bei Berührung der gemeinen oder der Lebensluft oder durch Mischung mit derselben mit einem starken Knalle entzündet (Gas inflammabile leve, gas hydrogenium, aër inflammabilis, mephitis inflammabilis); schwere brennbare Luft oder Sumpfluft, s. Sumpfluft; die flußspathsaure Luft, eigentlich eine wahre, in Luftgestalt dargestellte Säure, auch luftige Flußspathsäure (gas fluoris mineralis, gas acidum spathosum, gas acidum fluoricum, aër acidus spathosus, mephitis fluoris mineralis); die stinkende Schwefelluft, s. d.; die laugensalzige Luft, eine unathembare, entzündbare mit dem Wasser mischbare Luft, welche man aus dem flüchtigen Laugensalze erhält (gas alcalinum volatile, gas ammoniacale, aër alcalinus, mephitis urinosa); die kohlensaure oder kohlengesäuerte Luft, auch künstliche Luft, Luftsäure, Sauerluft, Kreidensäure, eine unathembare, mit Wasser mischbare Luft, welche sich aus der weinichten Gährung und aus den milden Laugensalzen und laugensalzigen Erden durch Säuren entwickelt, und von welcher die erstickenden Schwaden oder die bösen Wetter der Bergleute herrühren (fixe Luft, gas mephiticum, gas aëreum, gas acidum carbonicum, aër fixus, aër factitius, mephitis vinosa, acidum aëreum s. atmosphericum, acidum cretae); verdorbene unreine Luft, Stickluft s. Stickluft; die aus dem Lichtträger (Phosphor) erhaltene Luft, eine eigene unathembare Luftart, welche man gewöhnlich aus dem Lichtträger erhält, wenn er mit einer ätzenden Lauge von feuerbeständigem Laugensalze gekocht wird (Phosphorluft, gas phosphoricum, mephitis phosphorica); die salpeterartige Luft, Salpeterluft, s. d.: die seesaure oder kochsalzsaure Luft, die Kochsalzsäure in Luftgestalt; auch luftige Salzsäure, Kochsalzsäure (gas muriaticum, gas acidum muriaticum, aër muriaticus, aër acidus salinus s. marinus, mephitis muriatica); die vitriolsaure Luft, s. Schwefelluft. Alle diese verschiedenen Arten von Luft nennt man nicht Lüfte, sondern Luftarten. Die Mehrzahl Lüfte ist nur gewöhnlich, wenn man mehrere Luftmassen oder vielmehr mehrere Gegenden oder Theile des mit der gemeinen Luft erfüllten Raumes über der Erde bezeichnen will. „Es liebt, was in den Lüften schwebt." Hageborn.

Ein Nordwind, der — —
Mit starken Fittigen die schwarzen Lüfte theilet. Schlegel.

a) In engerer Bedeutung, die leicht oder sanft bewegte Luft, die dem Gefühl bemerkbar wird und leichte Körper als Laub, Rauch ꝛc. in Bewegung setzt. Eine stärker bewegte Luft ist Wind und die Luft in heftigster Bewegung Sturm ꝛc. Die Luft kömmt von Mittag, oder wehet aus Mittag. Es ist oder gehet, wehet eine rauhe, kalte, warme Luft. Die Mehrzahl, welche in diesem Falle ungewöhnlich ist, gebraucht Opitz.

Die Lüfte, so hier streichen,
Sind immer ungesund.

In dieser Bedeutung ist auch das Dw. das Lüftchen, sehr gewöhnlich. Ein angenehmes, mildes, kühlendes Lüftchen.

Die Brust mit Flor bedeckt,
Der jedem Lüftchen wich. Lessing.

In O. D. lautet dies Wort häufig ‡ der Luft, und bei den Bergleuten ist dafür Wetter gebräuchlich. 3) ✱ ✱ Etwas was in der Luft, in der Höhe ist, und die Höhe selbst.

† ☓ Der Luft, —es, Mz. —e, ein windiger, leichtsinniger Mensch; in Baiern und Franken.

✱ ✱ Die Luftader, Mz. —n, bei ältern Zergliederern, eine Benennung der Schlagader.

Die Luftart, Mz. —en, eine besondere in ihren Eigenschaften abweichende Art von Luft (Gasart); auch Luftgattung. S. Luft 1).

○ Das Luftbad, —es, Mz. —bäder, ein Bad gleichsam in der freien Luft, d. h. die Aussetzung des entblößten Körpers in die freie Luft, damit diese denselben unmittelbar überall berühre und stärke. „Unmittelbar nach dem Luftbade ginge man am besten ins kalte Wasserbad." J. P. Richter.

○ Der Luftball, —es, Mz. —bälle, ein Ball von luftdichtem Zeuge, welcher mit brennbarer oder bloß verdünnter Luft in die Höhe steigt und nach Verhältniß seiner Größe eine größere oder geringere Last mit sich in die Höhe nehmen kann. Die Erfinder desselben waren die Gebrüder Montgolfier im Jahre 1782. Späterhin verfertigte man solche Bälle von sehr ansehnlicher Größe und befestigte unterhalb desselben an Seilen ein kleines Schiff worin Menschen mit in die Höhe stiegen. Man nannte das Ganze ein Luftschiff sowol wegen dieses angehängten Schiffchens, als auch weil man mit diesem Balle durch die Luft schiffte oder fuhr (Aërostat, Montgolfière, machina aërostatica, Luftballon).

○ Der Luftbau, —es, Mz. —e, ein Bau in der Luft gleichsam, ein unsicherer Bau der keinen festen Grund hat. „— steht es (das Gebäude spähender Weisheit) nicht auf der sichern Erde, so stehe nicht hin, der künstliche Luftbau fällt." Herder.

Der Lüftbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Windmüllern, ein wagerechter Baum oder Hebel, welcher mit der Lüftung vereiniget ist, und dazu dient, die Mühlsteine zu lüften, d. h. den Läufer, wenn es nöthig ist etwas höher zu stellen, damit zwischen den Steinen mehr freier Raum sei.

Die Luftbegebenheit, Mz. —en, s. Lufterscheinung.

○ Die Luftbeschaffenheit, Mz. —en, die Beschaffenheit der Luft in Ansehung ihrer Wärme und Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit, Reinheit und Helle, oder Unreinheit und Dicke, wie auch in Ansehung ihres Einflusses auf die Gesundheit, das Leben, das Wachsthum ꝛc. (Clima). C.

Das Luftbett, —es, Mz. —en, die Benennung eines großen ledernen Sackes, welcher luft- und wasserdicht gemacht ist, indem man ihn mit einer Schmiere von Öl, Wachs ꝛc. einschmiert, und vermittelst eines Blasebalgs mit Luft anfüllt, um sich dann darauf zu legen und auf dem Wasser zu schwimmen. Auch, ein dergleichen ledernes mit Luft angefülltes Kissen, dessen man sich in warmen Ländern zur Kühlung bedient, führt den Namen Luftbett.

○ Der Luftbewohner, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, ein Bewohner, eine Bewohnerinn der Luft, die Vögel. „Ich hörte das Lied der freien Luftbewohner, statt der Bitten unersättlicher Schützlinge." Benzel-Sternau.

○ Das Luftbild, —es, Mz. —er, ein luftiges, gleichsam in die Luft gemahltes Bild, ein Bild, Gebilde der Einbildungskraft, das keine Wirklichkeit hat und dem nichts Wirkliches entspricht (Phantom); auch, Luftgemählde und Luftgebilde.

Sind ihm Luftbilder in der Weite
Nicht Götter mehr? — Ungen. (K.)

Die Luftblase, Mz. —n; Vw. das Luftbläschen. 1) Eine mit Luft angefüllte Blase, oder Luft in Gestalt einer Blase, besonders in und auf einem flüssigen Körper, dergleichen sind die Luftblasen, die in einem sumpfigen Wasser aufsteigen, wenn man in den Boden desselben stößt, die bei der Gährung in die Höhe steigen ꝛc. Luftblasen im Teige ꝛc. 2) Eine thierische mit Luft angefüllte Blase, dergleichen sind die Luftblasen der Fische, vermittelst deren Ausdehnung durch eingezogene Luft und Zusammenpressung sie sich im Wasser heben und senken können; auch Schwimmblase, Fischblase.

○ Der Luftblitzstoff, —es, o. Mz. derjenige Blitzstoff, welcher sich immer, mehr oder weniger, in der Luft befindet (Luftelectricität). Dasjenige Werkzeug, dessen man sich bedient, die Beschaffenheit und Stärke desselben zu erforschen und zu beobachten könnte nach dem fremden Griechischen Namen Luftblitzstoffmesser (Luftelectrometer, atmosphärisches Electrometer) heißen, wenn dies Wort nicht zu hart wäre.

Die Luftblume, Mz. —n, eine Schmarotzerpflanze in Ostindien, welche auf Bäumen wächst (Epidendrum flos aëris L.).

Der Luftbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen oder Gewölbe unter der Erde, worin die eindringende feuchte Luft ihre Feuchtigkeit oder ihr Wasser absetzt.

○ ✕ Die Luftbuße, Mz. n. eine Buße, Büßung in freier Luft oder eine Buße gleichsam, welche in Ertragung jeder Witterung, der man sich im Freien ununterbrochen aussetzt, besteht. „Die Säulenheiligen mischten sich noch in Welthändel und konnten es bei ihrer hohen Luftbuße noch nicht lassen mit ihrem schwärmerischen Eifer das Volk zum Aufruhr zu reizen.“ Zimmermann. (R.)

○ Die Luftdeutung, Mz. —en, die Deutung, Verhersagung aus den Veränderungen und Erscheinungen in der Luft (Aëromantie); die Luftwahrsagerei.

◻ Luftdicht, adj. u. adv. so dicht, so genau in seinen Theilen zusammenhangend, daß die Luft nicht durchdringen kann; auch, ◎ luftfest. C. Glas, Metalle, nasses Leder ꝛc. sind luftdichte Körper. Etwas luftdicht machen, es genau verschließen, so zubereiten, daß die Luft nicht ein- und durchdringen kann. Eine Glasröhre luftdicht verschließen (hermetisch).

Das Luftdruckwerk, —es, Mz. —e, ein Werkzeug, die Luft in einem Raume zusammenzudrücken oder zu verdichten (Compressionsmaschine); auch, Druckpumpe.

△ Luftdurchfliegend, adj. u. adv. die Luft durchfliegend; auch, luftdurchschwimmend, luftdurchsegelnd als noch höhere Ausdrücke. Die luftdurchfliegenden Vögel.

Ja du besteigst die luftdurchfliegende Fregatte. Kl. Schmidt.

△ Luftdurchschweifend, adj. u. adv. die Luft durchschweifend, nach allerlei Richtungen durchfliegend. „Luftdurchschweifende Vögel.“ Voß.

△ Luftdurchschwimmend und Luftdurchsegelnd, adj. u. adv. s. Luftdurchfliegend.

✱ Luften, v. ntr. mit haben, lustig sein, wehen, von der Luft, wenn sie in Bewegung ist. Es luftet. „Er kömmt in ein Loch, wo es weder luftet, noch die Sonne scheint.“ Wolke. D. Luften.

Lüften, v. tre. 1) In die freie, frische Luft bringen, derselben aussetzen, den Zugang der frischen Luft verschaffen. Die Kleider, die Betten lüften, sie an die freie Luft bringen und von derselben durchwehen lassen. Das Getreide lüften, ihm durch Umsetzung den Zutritt der Luft verschaffen. Einen Baum lüften, die Erde rund herum aufgraben oder auflockern, damit die Luft Zugang zu den Wurzeln bekomme, auch, ihn ausschneiden, oder herumstehende Bäume oder Gesträuch ausschneiden, abhauen, damit er davon nicht gedämpft werde, sondern mehr Luft bekomme. Sich lüften, sich Luft verschaffen, durch Aufknöpfung, Lösung beengender, oder durch Ablegung drückender, zu heißer Kleidungsstücke ꝛc. Uneigentlich auch, sich durch Mittheilung, Entdeckung einer beängstigenden, drückenden Sache Erleichterung verschaffen. So auch, sein Herz lüften und das Herz lüftet sich.

— — der wagete wider den Unser
Kühnen Verrath, wie sehr auch das Herz sich zu lüften begehrte. Voß.

Bei den Färbern heißt die Küpe lüften, sie alle drei oder vier Stunden öffnen, d. h. den Deckel abnehmen, und mit der Krücke umrühren, weil der Waid darin oft aufbrauset. 2) Durch Heben in die Höhe Luft machen, der Luft Zutritt von unten verschaffen, wo aber der Begriff des Hebens die Hauptsache ist; in die Luft erheben. Einen Stein lüften, ihn an der einen Seite in die Höhe heben. Ein Faß lüften, es an dem einen Ende in die Höhe heben. Den Hut lüften, ihn vom Kopf ein wenig in die Höhe heben. In diesen Fällen ist auch lüpfen gewöhnlich. S. d. „Die stets zum Zerschmettern gelüftete Keule.“ Merkel. (R.)

— der Antäus kühner Gewölbe zu schwindlicher Höhe
Über einander getürmt und so leicht wie sich Pinien lüften.
Gludius.

D. Lüften. D. —ung.

Der Lüfter, —s, Mz. gl. bei den Nagelschmieden, ein eiserner Stift neben dem Ambosse, an welchem der geschmiedete Nagel aus seiner Krone von unten gelüftet oder gehoben wird. Bei den Drahtziehern ist er ein spitziges rundes Eisen, die Löcher im Ziehreisen nöthigen Falles zu erweitern.

Die Lufterscheinung, Mz. —en: 1) Eine jede Veränderung, die sich in der Luft, welche die Erde umgiebt, zuträgt, als Wind, Wolken, Nebel, Regen, Thau, Reif, Schnee, Hagel, Blitz, Donner ꝛc. (Meteore). Man theilt sie in luftige, wässerige, feurige und glänzende. Andre sagen dafür, Luftbegebenheiten. 2) Eine luftige Erscheinung, eine schnell vorübergehende der Wirklichkeit ermangelnde, eingebildete Erscheinung (Phantom). Lufterscheinungen haben, sehen.

○ Die Lufterscheinungslehre, o. Mz. die Lehre von den Lufterscheinungen, den Veränderungen, die in der Luft vorgehen (Meteorologie). S. Witterungslehre.

Die Lufresse, Mz. —n, s. Luftfang.

○ Die Luftfahre, Mz. —n, eine Fahre, ein Fahrzeug in die Luft und in der Luft damit zu fahren, ein Luftschiff, Luftball. „— und machte sie mit meiner Luftfahre bekannt.“ J. P. Richter.

○ Der Luftfahrer, —s, Mz. gl. (R.) einer der mit einem Luftballe in die Höhe steigt, in oder durch die Luft fährt; auch, Luftschiffer (Aëronaut, Aërostatiker). In neuen Zeiten haben sich auch Luftfahrerinnen oder Luftschifferinnen gezeigt.

Die Luftfahrt, Mz. —en (R.), eine Fahrt in und durch die Luft. Stieler.

— und ihres Triptolemos Luftfahrt. Voß.

Besonders eine solche Fahrt in dem Schiffchen eines Luftballes oder Luftschiffes, wofür man auch Luftreise sagt.

Der Luftfang, —es, Mz. —fänge, eine Röhre, Leitung, welche dazu dient, die frische Luft aufzufangen und an einen bestimmten Ort zu leiten. In den Salzkothen ist der Luftfang eine Grube, welche bis unter den Rost des Herdes gehet. Ist der Luftfang senkrecht und gemauert, so heißt er Lufresse.

Die Luftfarbe, o. Mz. diejenige blaue Farbe, welche die Luft zu haben scheint, wenn man durch eine große Masse derselben siehet. In der Malerei, diejenige bläuliche Farbe, mit welcher entfernte Gegenstände z. B. Gebirge und Wälder in der Ferne erscheinen.

Das Luftfenster, —s, Mz. gl. ein Fenster, welches dazu dient, frische Luft in einen verschlossenen Raum einzulassen.

◎ Luftfest, adj. u. adv. s. Luftdicht.

Das Luftfeuer, —s, Mz. gl. eine Benennung derjenigen Kunstfeuer, welche in die Luft steigen, besonders der Raketen.

Die Luftgattung, Mz. —en, s. Luftart.

○ Das Luftgebäude, —s, Mz. gl. gleichsam ein Gebäude in der Luft, d. h. etwas das keinen Grund, keine Wirklichkeit hat, bloß in der Einbildung besteht. „Die Luftgebäude einer geschäftigen Phantasie“ (Dichtkraft). Knigge. (R.) S. Luftbau.

△ Das Luftgebilde, —s, Mz. gl. ein luftiges Gebilde, d. h. sowol ein Gebilde in der Luft, dann, ein Gebilde von Luft gleichsam, welches so unkörperlich ist als die Luft scheint, ein Schatten ꝛc.

Hehre Luftgebilde unsrer Ahnen
Wiegen dort auf Nebelpfeilern sich. K. L. A. Münchhausen; als auch ein bloßes Gebilde der Dichtkraft, welchem nichts in der Wirklichkeit entwortet, oder welches bloß Täuschung ist.

O Lyra, leichtbeflügelt,
Geliebter Traum zurück!
Dein Luftgebild' entsiegelt,
Ich weiß es, wahres Glück! Jacobi. (R.)

Das Luftgefäß, —es, Mz. —e, diejenigen Gefäße, welche Luft aufnehmen, die für die Pflanze nöthige Luft enthalten (Tracheae, aëreæ vasa).

△ Das Luftgefieder, —s, Mz. u. das Gefieder, d. h. die Vögel der Luft, welche viel oder meist in der Luft herumfliegen. „Das Luftgefieder mannigfaltig sich auf Erden.“ Herder.

Und umhüllt sich und nährt sich mit Luftgefieder. Voß.

△ Das Luftgefilde, —s, Mz. gl. ein Gefilde gleichsam, ein Theil des Luftraumes.

— — aus unsern milden
Himmelsauen Luftgefilden. Göthe.

Die Luftgegend, Mz. —en, eine der Gegenden des mit Luft erfüllten Raumes um unsere Erde (Luftregion). Dann auch, so viel als Luftstrich. S. d.

Der Luftgeist —es, Mz. —er, in der sogenannten Geisterlehre, ein Geist, welcher die Luft bewohnet; zum Unterschiede von Erd-, Wasser- und Feuergeistern.

○ Das Luftgemählde, —s, Mz. gl. so viel als Luftbild. S. d. „Sie bildete ein so wunderliches Luftgemählde ꝛc. Göthe.

○ Das Luftgeschöpf, —es, Mz. —e, ein viel in der Luft lebendes oder fliegendes Geschöpf; besonders ein Vogel. „Im zweiten (Tagewerke) war der Himmel aus Wasser und Luft gebildet; im fünften also Wasser- und Luftgeschöpfe.“ Herder.

Die Luftgeschwulst, Mz. —en, bei den Ärzten und Wundärzten, eine weiße glänzende und prallweiche Geschwulst ohne Schmerzen, welche von Luft herrühret, die sich hier und da in dem Zellgewebe unter der Haut angehäuft hat (Emphysema). Bei den Augenärzten ist die Luftgeschwulst der Augenlieder, derjenige Zufall, wenn Luft in das Zellgewebe der Augenlieder tritt und sie in eine große Geschwulst auftreibt; auch Windgeschwulst der Augenlieder (Emphysema palpebrarum, Blepharophysema). Beer.

○ Das Luftgesicht, —es, Mz. —e, ein luftiges Gesicht, sowol eine Erscheinung in der Luft, als auch etwas, das man nur in der Einbildung siehet oder zu sehen glaubt, ein Luftgebilde, Traumgesicht.

Wie Schade! wär' es nur ein schönes Luftgesicht. Wieland.

Die Luftgestalt, Mz. —en. a) Gleichsam die Gestalt der Luft. Eine Säure in Luftgestalt darstellen, d. h. als eine Luft. „Seesaure, kochsalzsaure Luft — ist nichts weiter als die Kochsalzsäure in Luftgestalt.“ Fischer. b) So viel als Luftgebilde. S. d. „— es wird eine Luftgestalt, die mein Auge blendet, die es verwirrt, — und endlich ist doch alles verflogen.“ Herder.

Alsdann wimmelt's von Luftgestalten im Berg und im Thale. Wodmer.

△ Das Luftgetümmel, —s, Mz. u. ein Getümmel in der Luft; uneigentlich auch, was in der Luft getummelt wird, Wolken ꝛc.

Hingegen bringt der Süd ein finstres Luftgetümmel. Günther. (K.).

△ Das Luftgewebe, —s, Mz. gl. so viel als Luftgebilde. S. d. „— Wo ich der erste war, der sich durch Sturmwetter hinaufarbeitete und durch das magische (zauberische) Luftgewebe in die Thäler herabsah.“ Seume.

△ Das Luftgewölbe, —s, Mz. gl. der Himmel, die die Erde umgebende Luft, welche dem sinnlichen Auge wie ein hohes Gewölbe erscheint. „Es kann der Inhalt eines Tagewerks werden, daß diesem blauen Luftgewölbe zum Gegenspiel — am dritten Tage die Erde entwässert und Berge und Meer und trocknes Land wird.“ Herder.

⊙ Der Luftgürtel, —s, Mz. gl. die Luft in irgend einer Breite der Erde als dieselbe wie ein Gürtel umgebend gedacht, und in Ansehung ihrer Beschaffenheit, ihrer Wärme oder Kälte und ihres Einflusses auf Leben und Gesundheit der Menschen und auf das Wachsthum der Pflanzen (Zone, Clima). „Es kam uns vor, als wären wir plötzlich aus dem heißen in den kalten Luftgürtel getreten.“ S. E. Luftstrich.

○ Der Luftgütemesser, —s, Mz. gl. in der Naturlehre, ein Werkzeug, die Güte der Luft zu messen, d. h. den Grad zu prüfen, in wie weit sie zum Einathmen tauglich und zur Erhaltung der Gesundheit dienen könne (Eudiometer).

○ Die Luftgütemessung, Mz. —en, die Messung d. h. Prüfung des Grades, in welchem die Luft zum Einathmen tauglich und der Gesundheit zuträglich sei (Eudiometria).

○ Der Lufthahn, —es, Mz. —hähne, ein Hahn, wodurch man Luft ein oder ausläßt (Ventil). S. Hahn. „Statt wie ein Wasservogel länger über der weißen Fläche wegzustreifen, bis ich meine Lufthähne auf- ꝛc. J. P. Richter. Im Wasserhaus, ein Hahn, durch dessen Öffnung die mit dem Wasser eingedrungene Luft ausgelassen werden kann.

Der Luftharnisch, s. Wasserharnisch.

○ Der Lufthauch, —es, Mz. —e, der Hauch der Luft, die leicht und sanft bewegte Luft. „— wenn der Lufthauch die Blättermasse bewegte.“ Benzel-Sternau.

Der Lufthimmel, —s, Mz. u. eine Benennung der die Erde umgebenden gemeinen Luft oder des Dunstkreises; der Wolkenhimmel.

† Der Lufthonig, —es, o. Mz. eine Benennung des Honigthaues, weil man glaubt, daß er aus der Luft falle; in andern Gegenden der Himmelhonig.

Luftig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Luft habend, aus Luft bestehend. Luftige Körper. Luftige Schatten, Gestalten. „Ein luftiges Gesindel.“ Bürger.

Ihr luft'ger Körper ging durch die verschloßne Thür. Zachariä.

Besonders freie, frische Luft habend, dem Zutritte der frischen Luft offen, ausgesetzt. Ein luftiges Haus, Zimmer. Ein luftiger Schlaf, in freier Luft.

Gabriel sah ihn vor sich in süßem luftigen Schlafe, Klopstock; wo es auch den Begriff des Leichten, Leisen haben kann. Dann, sich hoch in die Luft erhebend und der freien Luft, wie auch dem Winde besonders ausgesetzt. „Die luftige Höhe und Weite.“ Herder.

— und Mykales luftige Scheitel. Voß.
Gethürmte Städte schmücken
Ihr luftig Haupt. Denis.

Oft ist damit zugleich der Begriff großer Leichtigkeit verbunden. Eine luftige Kleidung, die den Zutritt der Luft gestattet und zugleich leicht ist. „Ein luftiges Florgewand.“ Heydenreich.

Läuft emsig wie ein Wirth, der sich die Mühe kürzt
Und, hurtiger zu sein, sich luftig aufgeschürzt. Hagedorn.

Luftige Gegenstände, in der Mahlerei, die in der Entfernung, wie in der Luft schwebend, oder in sehr leichten Umrissen ꝛc. dargestellt werden. Ein luftiges Blatt, bei den Seidenwirkern, dessen Riedstifte weiter als gewöhnlich aus einander stehen, so daß zwischen den Kettenfäden größere Zwischenräume sich befinden. Uneigentlich, der Luft ähnlich, in Ansehung der Leichtigkeit, Beweglichkeit und Unstätigkeit, leichtsinnig, flatterhaft, unzuverlässig; auch windig. Ein luftiger Mensch. Sehr luftig sein. „Ich kann und will es nicht länger verhehlen, daß ich eins dieser luftigen Wesen bin.“ Wieland. Ein luftiger Kopf. Das luftige Wesen ablegen. „Das Luftige im Französischen Nationalcharakter,“ in der Sinnesart des Französischen Volkes. Lavater. b) In engerer Bedeutung, leicht bewegte Luft habend. Ein luftiges Haus, in welchem merkliche Zugluft ist. Luftige Erscheinungen, die in einer Bewegung der ganzen Luftmasse oder eines großen Theiles derselben bestehen, als Wind, Sturm, Windsbraut ꝛc.; zum Unterschiede von den wässerigen, feurigen und glänzenden Lufterscheinungen. Davon die Luftigkeit, die Beschaffenheit einer Sache und uneigentlich auch einer Person, da sie luftig ist.

Die Luftklappe, Mz. —n, eine Klappe, sofern sie der Luft den Zugang öffnet oder verschließt, besonders an einer Luftpumpe (Ventil).

○ Das Luftkleid, —es, Mz. —er, ein luftiges Kleid, ein Kleid

gleichsam für die Luft, zur leichten Bewegung, dem Fliegen durch die Luft. „Da fliegen gleichsam auf Flossfedern die Fische, und die Vögel schwimmen auf Flügeln; jene und diese mit Schuppen und Federn, als Luftkleidern gepanzert" ꝛc. Herder.

Der Luftkopper, —s, Mz. gl. ein Pferd, welches koppt ohne die Zähne irgendwo aufzusetzen; auch Luftklöcker, Luftschnapper, Windkopper.

○ Der Luftkreis, —es, Mz. —e. 1) Die Luft überhaupt, sofern sie die Erdkugel überall gleich einem Kreise umgiebt; der Dunstkreis, sofern in dieser Luft beständig mehr oder weniger Dünste verschiedener Art vorhanden sind; ohne Mehrzahl.

Vergebens hält die Nacht mit dunstbeladnen Flügeln
Den Luftkreis ein. — — Wieland.

a) Ein Theil dieser Luftmasse, ein Theil des mit Luft angefüllten Raumes um die Erde, besonders mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Luft; die Luftgegend, der Luftstrich.

Die Luftkugel, Mz. —n, eine metallene hohle Kugel mit einer langen am Ende sehr engen Röhre, aus welcher das in der Kugel befindliche Wasser vermittelst einer starken Hitze in Dampf verwandelt gleich einem Winde heraus fährt; die Windkugel, besser die Dampfkugel (Aeolipila).

Die Luftkunde, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß der Luft und der Luftarten und ihrer Eigenschaften, der Erscheinungen in derselben ꝛc.

○ Die Luftläuterung, o. Mz. die Läuterung, Reinigung, Aufheiterung der Luft. „Die schwimmende Luftläuterung vom tiefsten Grau zur schönsten, lachendsten Glanzesbläue." Herder.

○ Luftleer, —er, —ste, adj. u. adv. von Luft leer. Ein luftleerer Raum. „Das Zimmer wurde, wie eine Glocke luftleer, so lichtleer gemacht." J. P. Richter.

Die Luftlerche, Mz. —n, die gemeine Lerche oder Feldlerche, weil sie sich hoch in die Luft erhebt.

Das Luftloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch, welches dazu dient, der Luft den Zugang zu gestatten. Die Luftlöcher eines Kellers, Stalles ꝛc. Die Luftlöcher im Eise, welche man im Winter macht, damit die Fische Luft bekommen. An dem Körper der Zieser befinden sich Luftlöcher, d. h. gewisse Löcher, kleine Öffnungen, durch welche sie Luft schöpfen. Auch die kleinen Zwischenräume in den Körpern, welche mit Luft angefüllt sind, nennt man Luftlöcher (Pori); sonst Schweißlöcher, oder ◎ Schweißgrübchen. C.

Das Luftmalz, —es, Mz. u. Malz, welches an der Luft getrocknet worden ist; zum Unterschiede vom Darrmalze.

△ Das Luftmeer, —es, Mz. u. die Luft, der mit Luft und besonders mit dunstiger Luft angefüllte Raum gleichsam als ein Meer betrachtet. — — das ungemessene Luftmeer. — — Bodmer. — Es theilte sich jetzt das drückende Luftmeer. Baggesen.

Der Luftmesser, —s, Mz. gl. in der Naturlehre, eine Benennung solcher Werkzeuge, mit welchen man die Luft mißt, d. h. Prüfungen mit derselben in ihren verschiedenen Eigenschaften anstellt. Dergleichen sind die Werkzeuge, die Wärme und Kälte, die Schwere oder den Druck, die Feuchtigkeit, den Blitzstoff, die Spannkräftigkeit der Luft ꝛc. zu messen, welche nach Ähnlichkeit des gewöhnlichen Wortes Luftgütemesser, Luftwärme-, Luftschwere-, Luftfeuchtigkeitsmesser ꝛc. genannt werden können. In engerer Bedeutung versteht man darunter 1) ein Werkzeug, die Veränderungen, welche die Dichtigkeit der Luft leidet, anzuzeigen (Manometer); der Luftdichtemesser. a) Ein Werkzeug zu verschiedenen Versuchen mit den Luftarten, besonders aber zu bestimmten Abmessungen des körperlichen Gehalts derselben in einem Raume (Gazometer).

Die Luftmeßkunst, o. Mz. die Kunst oder Wissenschaft, die Luft und die Luftarten, in Ansehung ihrer Dichtigkeit, Spannkräftigkeit ꝛc. zu messen, oder den Grad, in welchem sie diese Eigenschaften besitzen, zu bestimmen (Aerometrie). Dies Wort findet sich schon bei Frisch.

Die Luftpflanze, Mz. —n, ein Name der trockern Schotenmoose und anderer leichter Pflanzen, welche an nackte Mauern und Felsen anfliegen und wenig Nahrung bedürfen (Plantae aëreae).

Die Luftpumpe, Mz. —n, in der Naturlehre, ein zusammengesetztes Werkzeug, die in einem eingeschlossenen Raume befindliche Luft auf eine bequeme Art entweder zu verdünnen oder noch mehr zu verdichten (Antlia pneumatica); im ersten Falle eine Saugpumpe, im andern eine Druckpumpe (Compressionsmaschine). S. Luftdruckwerk. In engerer Bedeutung versteht man darunter nur die Saugpumpe, vermittelst welcher man die Luft aus einem eingeschlossenen Raume pumpt oder in demselben so sehr verdünnet, daß man ihn als luftleer betrachten kann.

△ Der Luftrand, —es, Mz. u. gleichsam der Rand des die eine Hälfte der Erdkugel umgebenden Luftkreises, sofern man sich denselben als eine die Erdkugel umgebende Hohlkugel denkt; sonst der Gesichtskreis, auch Himmelsrand, welches Wort Schiller gebildet hat (Horizont).

Und, wo verdünnt aufhöret die Luft, umschimmert den Luftrand
Ewig erhellt das Gebiet der unsichtbaren Ätherbewohner. Baggesen.

Der Luftraum, —es, Mz. —räume, ein jeder sonst leerer oder mit Luft angefüllter Raum, besonders der mit Luft erfüllte Raum, welcher die Erde umgiebt, in welcher Bedeutung die Mehrzahl Statt findet, wenn von einzelnen Theilen dieses Raumes die Rede ist, in welche man sich denselben in Gedanken theilt. „Wie lange haben selbst unsere Demonstranten (Beweisthämer) die Himmelsbläue aus solchem Glanzgewebe durchfallender Sonnenstrahlen zwischen den dämmernden Lufträumen erklärt!" Herder. Die feinen Zwischenräume zwischen den Theilen der Körper sahen die Alten auch den Namen der Lufträumchen, bei Andern Luftbläschen (Pori). In der Geschützkunst nennt man in engerer Bedeutung den geringen Raum, welcher rund um die Kugel eines Stückes, wenn man sie in die Mündung desselben hält, bleibt, indem der Durchmesser der Mündung ein wenig mehr beträgt als der Durchmesser der Kugel, den Luftraum; gewöhnlicher den Spielraum.

○ Das Luftreich, —es, o. Mz. 1) Das Reich der Luft oder in der Luft, der Luftkreis als ein Reich, das mit seinen Bewohnern einem Herrn oder Herrscher unterworfen ist, betrachtet. Die Geister des Wasser- und Luftreiches. Sofern jeder Vogel frei in der Luft fliegt und lebt, kann der Luftkreis auch sein Luftreich heißen. „Ich denke, so muß einem im Hause ausgebrüteten und immer gefangen gehaltenem Vögelchen zu Muthe sein, wenn es unverhofft seinem Käfich entronnen, frank und frei in seinem angeflammten Luftreiche umherschweift" ꝛc. Wieland. a) Alle diejenigen Wesen, welche das Luftreich ausmachen, die Luft gleichsam als ihr Reich bewohnen. Das Wasser- und Luftreich sandte seine Abgeordneten, den glatten Aal und den scharfsichtigen Falken.

Die Luftreise, Mz. —n, (R.) eine Reise, Fahrt in und durch die Luft. S. Luftfahrt.

Die Luftröhre, Mz. —n; Vw. das Luftröhrchen, eine Röhre, deren Zweck ist, den Ab- und Zugang der Luft von oder zu einem Körper oder Raume zu befördern. So befinden sich in den Pflanzen gewisse Luftröhren, in welchen sich die zum Leben der Pflanzen nöthige Luft in die Theile derselben verbreitet. In engerer Bedeutung ist bei Menschen und Thieren die Luftröhre, diejenige knorpelige Röhre, welche aus der Kehle zur Lunge geht und durch welche die zum Leben nöthige Luft in die Lunge eingezogen und aus derselben wieder ausgestoßen wird (Trachea); zum Unterschiede von der Speiseröhre. Im gemeinen Leben nennt man sie häufig die unrechte Kehle.

Der Luftröhrenast, —es, Mz. —äste, in der Zergliederungskunst, die Äste in welche sich die Luftröhre trennet (Bronchiae).

Der Luftröhrendeckel, —s, Mz. gl. 1) In der Zergliederk. ein unter dem Zäpfchen hinter der Zungenwurzel liegender schlüpfriger Knorpel (Epiglottis). 2) In der Naturbeschreibung, eine Art des Beckhornes (Astragalus epiglottis).

Die Luftröhrendrüſe, Mz. —n, in der Zergliedk. kleine, weichliche Drüſen von verſchiedener Größe, welche ſich in derjenigen Gegend der Luftröhre befinden, wo ſie ſich in ihre Äſte theilet (Glandulae bronchiales).

○ Die Luftröhrenentzündung, Mz. —en, eine Entzündung der Luftröhre, in der Luftröhre (Cynanche).

Die Luftröhrenhaut, Mz. —häute, in der Zergliedk. die Haut, welche die Knorpelringe der Luftröhre mit einander verbindet. Man unterſcheidet die eigentliche, innere Luftröhrenhaut (Tunica tracheae propria et intima) und die äußere.

Der Luftröhrenkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf, d. h. das obere Ende der Luftröhre (Larynx).

○ Die Luftröhrenöffnung, Mz. —en, in der Heilkunſt die Öffnung, Aufſchneidung der Luftröhre in gewiſſen verzweifelten Fällen; auch der Luftröhrenſchnitt (Bronchotomie).

Die Luftröhrenſchlagader, Mz. —n, in der Zergliedk. eine Schlagader, welche nach der Luftröhre gehet (Arteria bronchialis).

Der Luftröhrenſchnitt, —es, Mz. —e, ſ. Luftröhrenöffnung.

Der Luftröhrenſpalt, —es, Mz. —e, die Stimmritze ſ. d. (Glottis).

Der Luftröhrenſtein, —es, Mz. —e, eine ſteinartige Verhärtung welche ſich zuweilen in den Äſten der Luftröhre der Steinmetzen und Anderer, die in den Steingruben arbeiten, anſetzt; auch Lungenſtein (Calculus trachealis s. pulmonaris). Nemnich.

† Das Luftröhrlein, —s, Mz. gl. 1) Eine kleine Luftröhre. S. d. 2) Ein Name des Löwenzahnes (Leontodon taraxacum L.).

Das Luftſalz, —es, Mz. —e, in der Luft befindliche Salztheilchen, welche wie Ad. anführt, nach Einigen ſalpeterartig, nach Andern ſauer ſind.

○ Die Luftſäule, Mz. —n. 1) In der Naturlehre, die über einer Fläche oder einem Körper befindliche Luftmaſſe die man ſich bis an das Ende des Luftkreiſes denkt, deren Umfang von dem Umfange der Fläche oder des Körpers beſtimmt wird, und in Anſehung des Gewichtes, mit welchem ſie auf dieſe Fläche oder dieſen Körper drückt. 2) In der Baukunſt, die hohle Spindel an einer Wendeltreppe, weil ſie einer hohlen Säule gleicht.

○ Die Luftſäure, Mz. u. bei mehrern Naturlehrern, eine Benennung der kohlenſauren Luft (fixen Luft). S. Luft 1).

○ Die Luftſchau (—ſchaue), Mz. u. die Beobachtung der Luft in Anſehung der darin vorgehenden Veränderungen und Erſcheinungen. Unpaßlich ſteht es in folgender Stelle für Lufterſcheinung ſelbſt.

Immer bedenklicher ſchien auch dieſen die ſeltſame Luftſchau.
Baggeſen.

○ Der Luftſchauer, —s, Mz. gl. eine leichte ſchnell vorübergehende Bewegung der Luft, ein kleiner Wind. „— plötzlich fuhr ein Luftſchauer durch den Wipfel, es rauſcht, ſpricht, lebt“ ꝛc. Herder.

⊙ Luftſcheu, —er, —eſte, adj. u. adv. die Luft ſcheuend, Furcht, Beſorgniß habend und zeigend ſich der freien Luft auszuſetzen.

○ Die Luftſcheu (bei Einigen die Luftſcheue), o. Mz. die Scheu vor der Luft, die Furcht, Beſorgniß ſich der freien Luft auszuſetzen (Aërophobie).

○ Die Luftſchichte, Mz. —n, bei den Naturlehrern, eine Schicht oder Schichte der Luft, indem man ſich die Luftmaſſe nach den verſchiedenen Graden ihrer Dichtigkeit in einzelnen Schichten über einander denkt. Die unterſte Luftſchichte iſt die dichteſte und ſchwerſte, weil ſie von den obern zuſammengedrückt wird; die oberſte iſt die dünnſte und leichteſte.

Das Luftſchießen, —s, Mz. u. das Schießen in die Luft. In engerer Bedeutung, die Geſchicklichkeit ein Thier in der Luft oder im Fluge zu ſchießen; zum Unterſchiede von Laufſchießen.

Das Luftſchiff, —es, Mz. —e, ſ. Luftball.

○ Die Luftſchiffahrt, Mz. u. (R.) die Kunſt ſich vermittelſt eines Luftballes in die Höhe zu erheben und durch die Luft gleichſam zu ſchiffen (Aëronautik); auch die Luftſchiffkunſt, oder Luftſchifferkunſt.

○ Der Luftſchiffer, —s, Mz. gl. 1) Einer der durch die Luft ſchifft, ſich auf einem Luftſchiffe in die Luft erhebt und in derſelben gleichſam ſchifft (Aëronaut); auch der Luftſegler. 2) Ein Name des Sperbers.

○ Die Luftſchifferkunſt oder Luftſchiffkunſt, o. Mz. die Kunſt des Luftſchiffers, die Kunſt in der Luft zu ſchiffen; auch die Luftſchwebekunſt. S. Luftſchiffahrt.

Das Luftſchloß, —ſſes, Mz. —ſchlöſſer, ein Schloß gleichſam, das man in die Luft bauet, d. h. ein ſchönes Gebilde oder überhaupt ein Gebilde der Dichtkraft, ein Hirngeſpinſt, das keine Wirklichkeit hat und haben kann, unausführbare Pläne, unerfüllbare Hoffnungen. Luftſchlöſſer bauen, ſolche Pläne entwerfen, ſolche Hoffnungen hegen.

Das Luftſchöpfen, —s, o. Mz. die Handlung, da man Luft ſchöpfet oder Athem holet, das Athemholen.

Der Luftſchuß, —ſſes, Mz. —ſchüſſe, ein Schuß in die Luft, ein vergeblicher Schuß. Luftſchüſſe thun. (R.)

◎ Die Luftſchwebekunſt, o. Mz. die Kunſt in der Luft zu ſchweben, ſich ſchwebend in der Luft zu erhalten, vermittelſt eines Luftballes (Aërostatik). S. S. Luftſchifferkunſt und Luftſchiffahrt.

○ Luftſchwebend, adj. u. adv. in der Luft ſchwebend.

Der Luftſchwefel, —s, o. Mz. ſchwefelige Dünſte in der Luft. Der gemeine Haufe pflegt auch den gelben Blumenſtaub von Nadelhölzern ꝛc., welchen der Regen abſpült und der dann häufig auf dem Boden ſichtbar iſt, Luftſchwefel zu nennen.

Die Luftſchwere, o. Mz. die eigenthümliche Schwere der gemeinen Luft. Dann, die verſchiedene Schwere der verſchiedenen Luftarten, wie auch, die veränderliche Schwere der mit verſchiedenartigen Dünſten angefüllten Luft.

Das Luftſegel, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, eine lange kegelförmige Röhre von Segeltuch, deren weiteſte Öffnung an das Mars gegen den Wind befeſtiget wird und die in den untern Raum des Schiffes reicht, wohin der Zug des Windes der Röhre folgt und die daſelbſt befindliche unreine Luft zu einer andern Luke hinaustreibt und das Schiff auf ſolche Art von böſer Luft reiniget; auch, das Windſegel, Kühlſegel.

Der Luftſegler, —s, Mz. gl. einer der durch die Luft, in der Luft ſegelt. „— da iſt er! ein Proſet und Luftſegler.“ Wenzel-Sternau. S. Luftſchiffer.

○ Das Luftſeil, —es, Mz. —e, ein Seil von Luft gleichſam, d. h. etwas ganz Unhaltbares, deſſen man ſich als eines Haltes bedienen will. „— eben weil man langen Zeitraum durch nichts that, als ſich an einem regelmäßig geſpannten Luftſeil herab- und heraufzuſchwingen.“ Herder.

Der Luftſpringer, —s, Mz. gl. (R.) 1) Ein Menſch, welcher künſtliche Luftſprünge machen kann, beſonders ſofern er aus dieſer Geſchicklichkeit ein Gewerbe macht. Seiltänzer und Luftſpringer. 2) Ein Name des fliegenden Eichhornes.

Der Luftſprung, —es, Mz. —ſprünge, ein Sprung durch die Luft von einem hohen Orte in die Tiefe; dann, ein Sprung in die Luft oder in die Höhe, beſonders ein künſtlicher Sprung dieſer Art. Einen Luftſprung thun. Luftſprünge machen.

○ Der Luftſtand, —es, Mz. u. der Stand oder Zuſtand in welchem ſich die Luft befindet, in Anſehung des Grades ihrer Wärme oder Kälte, und ihrer Trockenheit oder Feuchtigkeit (Lufttemperatur). Wenn, wie gewöhnlich, bloß auf Wärme und Kälte geſehen wird, ſo ſcheint ⊙ Luftwärmeſtand beſtimmt zu ſein. „Wir fanden den Wärmeſtand der Luft hier viel mäßiger.“ C.

○ Das Luftſtäubchen, —s, Mz. gl. ein Stäubchen, welches die Luft verweht. „Wenn nicht ein heiliges Weſen über dieſes All herrſchte, in dem ich wie ein Luftſtäubchen verſchwände, wenn es nicht einen Funken ſeiner Heiligkeit in mich gelegt hätte.“ Heydenreich.

Der Luftſtreich, —es, Mz. —e, ein Streich, welchen man in die

Luft thut, welcher ſeinen Gegenſtand verfehlt, ein vergeblicher Streich. Luftſtreiche thun.

○ **Der Luftſtreicher**, —s, Mz. gl. ein Geſchöpf, welches durch die Luft ſtreicht, fliegt, beſonders ein Vogel. „— und wie, wenn der (hohe Feldbewohner) von dieſen Luftſtreichern auf die ganzen Erdgeſchlechter ſchließen wollte?“ Herder.

○ **Der Luftſtrich**, —es, Mz. —e, ein Strich, d. h. eine Gegend, ein Theil des Luftkreiſes den man ſich von einer geringern Breite als Länge denkt, in Anſehung der Wärme oder Kälte und anderer Beſchaffenheit der Luft, wie auch in Anſehung ihres Einfluſſes auf die Geſundheit der Menſchen und auf das Wachsthum der Pflanzen unter demſelben (Clima); auch der Himmelsſtrich, die Luftgegend. „In allen verſchiedenen Dunſträumen und Luftſtrichen.“ Gaiffert.

○ **Der Luftthurm**, —es, Mz. —thürme, ſo wie Luftſchloß, ein in die Luft gebauter Thurm. S. Luftſchloß. „Er verlor ſich in Plane — und ſchwindelte zuletzt vor eitel Stolz oben auf der hohen Zinne ſeines ſchwankenden Luft- und Luftthurms.“ Benzel-Sternau.

△ **Luftumkränzt**, adj. u. adv. von Luft umkränzt, d. h. von bewegter Luft umgeben, von Winde umwehet oder überall bewehet.

Am luftumkränzten Meeresſtrand. Unger. (R.)

Die Lüftung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas lüftet; ohne Mehrzahl. 2) In den Windmühlen, der Balken in der Windmühle, auf welchem der Steg des Mühleiſens liegt und in einem geräumigen Zapfenloche ſenkrecht erhöhet oder gelüftet werden kann.

Der Luftvogel, —s, Mz. —vögel, eigentlich und überhaupt, ein in der Luft ſchwebender Vogel; dann beſonders, der Paradiesvogel.

◉ **Die Luftwägekunſt**, o. Mz. die Kunſt, die Schwere und den Druck der Luft zu meſſen (Aërometrie). C.

◑ **Der Luftwäger**, —s, Mz. gl. der die Schwere und den Druck der Luft mißt oder zu beſtimmen ſucht; beſonders aber, ein Werkzeug, wodurch man den jedesmahligen Druck der Luft beſtimmen kann (Barometer). Wagner. „Dieſe ihre Gemüthszuſtände ſind wie der Stand des Queckſilbers im Luftwäger einem abwechſelnden Steigen und Fallen unterworfen.“ C. G. deſſen Verdw. Barometer.

○ **Der Luftwahrſager**, —s, Mz. gl. ein Wahrſager, der aus den Veränderungen und Erſcheinungen in der Luft wahrſaget (Aëromant).

○ **Die Luftwahrſagerei**, Mz. u. die Wahrſagerei aus den Veränderungen und Erſcheinungen in der Luft (Aëromantie).

○ **Luftwandelnd**, adj. u. adv. in der Luft, durch die Luft wandelnd, fliegend. „Pegaſus ein luftwandelndes Götterroß.“ Voß.

○ **Der Luftwandler**, —s, Mz. gl. der hoch in der Luft, durch die Luft wandelt. Voß.

Das Luftwaſſer, —s, Mz. gl. 1) Das in der Luft als Dunſt befindliche Waſſer, das bald als Regen oder Thau, bald als Schnee, Hagel oder Reif aus derſelben herabfällt. 2) Eine Art abgezogenen Branntweines, welcher wie man behauptet, das Athemholen erleichtern ſoll. Danziger Luftwaſſer.

○ **Der Luftwedel**, —s, Mz. gl. ein Wedel, Fächel, womit man die Luft an etwas wehet oder bewegt. „Wer es verſtände, all die mannichfachen Luftwedel für Geiſt und Leib mit flügternen Griffen zu verſehen.“ Wächter.

○ **Der Luftweg**, —es, Mz. —e, ſo viel als Luftröhre, die gleichſam den Weg für die ab- und zuſtrömende Luft abgiebt. „Die Luftwege der weißblütigen Thiere.“ Unger. (R.)

○ **Die Luftwelle**, Mz. —n, eine Luftmaſſe in einer wellenförmigen Bewegung, in welche ſie bei Bewegungen in derſelben geräth und wodurch Schalle und Töne im Ohre hervorgebracht werden. „— wenn er einen Ton ſprach und zirkelnde Luftwellen und das zurückprallende Echo (den zurückprallenden Wiederhall) hörte.“ Herder.

Das Luftwerk, —es, Mz. —e, bei Einigen, die Benennung eines Saugwerkes bei den Waſſerkünſten, weil das Waſſer durch den Druck der äußern Luft in die Höhe getrieben wird.

Die Luftwurz oder Luftwurzel, Mz. u. ein Name der Engelwurz, wegen ihrer heilſamen Wirkung in Bruſtbeſchwerungen.

○ **Der Luftzapfer**, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, welches man dem von vieler Luft aufgeſchwollenen Vieh, z. B. dem Rindvieh, wenn es zu viel friſchen Klee gefreſſen hat in den Bauch ſtößt, um ihm dieſe Luft abzuzapfen, d. h. ihr einen Ausgang zu verſchaffen (Trokar).

Das Luftzeichen, —s, Mz. gl. ſo viel als Lufterſcheinung, beſonders ſeltene Lufterſcheinungen, ſofern ſie der gemeine Mann für Zeichen oder Vorbedeutungen künftiger Begebenheiten hält.

Der Luftzieher, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, welches den Ab- und Zugang der freien Luft befördert.

Der Luftziegel, —s, Mz. gl. Ziegel, welche nur in der Luft getrocknet worden ſind.

Der Luftzug, —es, Mz. u. 1) Der Zug der Luft durch einen Raum, die merklich bewegte Luft, wenn ſie in einen Raum, welcher gegenüber ſtehende Öffnungen hat, dringt. Man muß ſich vor dem Luftzuge hüten um ſich nicht zu erkälten.

Laß uns zuſammengeſchmiegt im behaglichen Kämmerlein aufthau'n
Wenn kalter Luftzug engt das Herz. Voß.

2) Ein Zugloch, ein Luftloch, eine Luftröhre wo die Luft durchzieht.

Der Luftzünder, —s, Mz. gl. in der Naturlehre, ein künſtliches Gemiſch, welches ſich an der Luft, beſonders wenn ſie feucht iſt, von ſelbſt entzündet und einen Schwefelgeruch verbreitend abbrennt (Pyrophor); auch Selbſtzünder.

Die Luftwand, Mz. —wände, ſ. Luft.

Luftwärts, adv. in der Schifffahrt, nach der Luftſeite gerichtet, in der Gegend der Luftſeite befindlich, liegend.

✱ **Der Lug**, —es, o. Mz. das Lügen, eine Lüge.

Von dem Luge erwachſen die allergrößeſten Leid. d. Nibelungen L. B. 5516.

— — an lauterer Schönheit
Die kein gleißender Lug beſtreckt. Voß.

Auf Lug und Trug ausgehen, zu betrügen und zu betrügen ſuchen.

✱ **Das Lug**, —es, Mz. —e, ein Loch, eine Öffnung, Höhle, enger Weg. Davon die Luke. Bei den Jägern noch, ein Loch, eine Höhle, beſonders, wenn ſie einem Bäre zum Aufenthalte dienet. Der Bär gehet zu Lug.

✱✝ **Der Lugausdenpfennig**, —es, Mz. —e, einer der auf jeden Pfennig lugt, d. h. ſiehet, ihn mehrmahls betrachtet ehe er ihn ausgiebt, wie ein Geiziger zu thun pflegt; daher man mit dieſem Worte ehemahls einen Geiziger bezeichnete, welchen Ausdruck Wächter in den Sagen der Vorzeit von neuem gebraucht hat. In manchen Gegenden nennt man einen ſolchen Geiziger auch einen Drückdenpfennig.

Die Lüge, Mz. —n, eine jede Unwahrheit die man ſagt, beſonders eine wiſſentlich und abſichtlich geſagte Unwahrheit und Übertretung der Pflicht der Wahrhaftigkeit; in hartem Verſtande. Lügen erdichten, vorbringen, ausbreiten, unwahre Dinge, Begebenheiten. Einem Lügen erzählen. ✝ Einen mit Lügen berichten, ihm Unwahres berichten. Sich mit Lügen durchhelfen. Einem Lügen ſtrafen, ihn einer Lüge zeihen, ihn derſelben beſchuldigen, überführen, wo Lügen der zweite Fall ohne Deutewort iſt. Eine unverſchämte Lüge, die ſich ſogleich als Lüge beweiſen läßt und von der Unverſchämtheit des Lügners zeugt. Sprichw. ✝ Lügen haben kurze Beine, d. h. mit Lügen kömmt man nicht weit, ſie werden bald entdeckt und helfen dem Lügner nichts. In engerer Bedeutung verbindet man in der Sittenlehre damit den Nebenbegriff, daß die gelagte Unwahrheit zum Schaden des Andern gereicht oder gereichen ſoll, welcher Nebenbegriff aber bei dem gewöhnlichen Gebrauche dieſes Wortes nicht damit verbunden iſt. Doch bedient man ſich um dieſen harten Nebenbegriff nicht zu veranlaſſen, wenn es nicht etwa abſichtlich geſchiehet, in der Umgangs- und Schriftſprache lieber des Wortes Unwahrheit. Das Harte des Begriffes verſchwindet in dem zuſammengeſetzten Nothlüge. In weiterer und mehr uneigentlicher Bedeutung wird Lüge zuweilen für Verſtellung und Irrthum gebraucht. In

der Bibel kömmt es auch für Heuchelei und von dem Widerspruche in den Grundsätzen und Handlungen vor; in allen diesen Fällen ohne Mehrzahl. S. Lügen. Im O. D. lautet es auch die Lügen, eine Lügen.

△ Lügekundig oder Lügenkundig, —er, —ste, adj. u. adv. der Lüge oder des Lügens kundig, geschickt und erfahren Lügen zu erfinden und zu verbreiten.

— — Mir sandte
Der Abgrund den verstecktesten der Geister,
Den lügekundigsten heraus. — Schiller.

✱ Lugen, v. intrs. so viel als sehen, schauen oder spähen, welches im O. D. noch gebräuchlich und in neuern Zeiten häufig wieder in die Büchersprache, besonders in Rittergeschichten, zurückgeführt worden ist. S. Umherlugen. In engerer Bedeutung, verstohlen sehen, heimlich seine Aufmerksamkeit auf etwas richten, z. B. etwa einen Vortheil zu erhaschen, einen Andern zu berücken; daher belugsen, ablugsen.

— So wie ein Gaukler sucht,
Indem er hier spielt und dort lugt
Bei Pinseln seinen Schnitt zu machen. Goltau.

In der Oberpfalz lautet es lauen; daher lauern. Das Lugen.

Lügen, v. unregelm. ich lüge, du lügest, (lügst O. D. leugst), er lüget (lügt O. D. leugt); unl. verg. Z. ich log; gebundene Form, ich löge; Mittelw. d. verg. Z. gelogen; Befehlw. lüge (O. D. leug); I) intrs. von Lugen, Lug d. h. Schein machen, und durch diesen Schein irre leiten, betrügen; besonders durch den Schein der Wahrheit betrügen, eine Unwahrheit sagen, vorzüglich wissentlich und absichtlich eine Unwahrheit sagen und dadurch die Pflicht der Wahrhaftigkeit übertreten; mit einem harten und verächtlichen Nebenbegriffe. Du sollst nicht lügen! Im gemeinen Leben, wo es in dieser eigentlichen Bedeutung am häufigsten vorkömmt, gebraucht man es in mehrern niedrigen Ausdrücken. So sagt man von einem Menschen, der eine große Fertigkeit im Lügen hat, er lüge, daß sich die Balken biegen; er lüge, wenn er den Mund aufthue; lüge du und der Teufel! ꝛc. Weiß er seinen Lügen einen Schein der Wahrheit zu geben, so sagt man, er lüge als wenn es gedruckt wäre. Von dieser Art sind auch die Ausdrücke: einem die Haut voll lügen, ihn sehr belügen, ihm viele Lügen aufheften; das lügst du in deinen Hals, das ist eine unverschämte Lüge. Sprichw. Wer einmahl lügt, dem glaube man nicht leicht wieder. Wer lügt der stiehlt auch, der Lügner ist häufig auch ein Dieb. Die Fügung mit dem dritten Falle „einem lügen“ für, ihn belügen, wie es Apostelg. 5, 3. 4 vorkömmt, ist eine für die höhere Schreibart sehr brauchbare und in derselben auch nicht ungewöhnliche Fügung. Auch als ntr. „Keine Weissagung wird lügen,“ unwahr sein oder scheinen, unerfüllt bleiben. Ezech. 12, 24. II) △ trs. auf eine lügenhafte, heuchlerische Art, um zu täuschen, an den Tag legen oder äußern, heucheln. Einem Freundschaft lügen.

Deßwegen lagst du tückisch mir Versöhnung. Schiller. (R.)
Nie hab' ich ein Gefühl gelogen,
Nie dacht' ich anders als ich schrieb. Pfeffel. (R.)
Fern erblickt' ich den Mohn, er glüht. Doch komm ich die näher,
Acht so seh' ich zu bald, daß du die Rose nur lügst. Göthe.

Das Lügen. Sich auf das Lügen legen. Sich das Lügen angewöhnen ꝛc. Die Lügung ist ungewöhnlich.

○ Der Lügenbeweis, —es, Mz. —e, ein lügenhafter Beweis, ein falscher, trüglicher Beweis. „Vom Thron Gottes bis zum Gewürm der Erde kann alles Lügenbeweis, Pfeil und Hülle des Allbetrügers werden.“ Herder.

△ Das Lügenbild, —es, Mz. —er, ein lügendes d. h. ein täuschendes Bild, ein Trugbild.

Ein Lügenbild (die Unsterblichkeit) lebendiger Gestalten,
Die Mumie der Zeit. Schiller.

△ Die Lügenfarbe, Mz. —n, gleichsam eine lügende Farbe, eine täuschende d. h. unechte, und uneigentlich, ein täuschender Schein. „Geißelt diese (empfindsame Schwärmerei) mit bittrem Spotte, solche grelle Lügenfarben verdienen scharfe Lauge“ ꝛc. Wenzel. Sternau.

Der Lügenfeind, —es, Mz. —e, ein Feind der Lügen, der die Lügen haßt und die Wahrheit liebt; ein Wahrheitsfreund. Das Gegentheil würde Lügenfreund sein.

Die Lügenfrucht, Mz. —früchte, die Frucht, d. h. die Folge der Lüge, Falschheit, ein in der Bibel Hos. 10, 13 vorkommendes sonst aber nicht gewöhnliches Wort.

Der Lügenfürst, —en, Mz. u. der Fürst der Lügen gleichsam, d. h. der Vorzüglichste in der Kunst zu lügen, der Teufel; ein in ältern Schriften vorkommendes Wort, welches Stieler hat.

Der Lügengeist, —es, Mz. —er, ein lügenhafter Geist; besonders der Teufel, den man für einen Meister in der Lügenkunst hält.

Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken. Göthe.

Auch einen lügenhaften Menschen nennt man einen Lügengeist.

Das Lügengeld, —es, Mz. —er, bei manchen Gerichten, ein Geld, welches einer der einen Andern mit Worten oder Thaten beleidiget und beschimpft, indem er ihm z. B. etwas Schlimmes Schuld giebt ohne es beweisen zu können oder indem er es geradezu von ihm erdichtet, als Strafe bezahlen muß.

Lügenhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) Einer Lüge ähnlich, gleich; eine Lüge enthaltend. Eine lügenhafte Erzählung. Lügenhafte Berichte. 2) Fertigkeit im Lügen besitzend, zeigend; im gemeinen Leben auch verlogen. Ein lügenhafter Mensch. Lügenhaft sein. In beiden Bedeutungen auch lügnerisch, und besonders im O. D. lügenhaftig. Davon die Lügenhaftigkeit, die Fertigkeit zu lügen und Andere zu belügen.

Lügenkundig, s. Lügekundig.

○ Die Lügenkunst, Mz. —künste. 1) Die Kunst, die Geschicklichkeit und Fertigkeit mit einem Scheine der Wahrheit zu lügen; ohne Mehrzahl. 2) △ Eine der Künste des Lügners, ein künstliches Mittel, dessen er sich bedient, Andere zu belügen und zu täuschen, eine feine künstliche Lüge.

— doch von den Ränken,
Den Lügenkünsten, hast du keine Ahnung. Schiller.

○ Die Lügenlehre, Mz. —n, eine lügenhafte falsche Lehre. „Deiner Lügenlehre biegt sich willig die Eiche.“ Wächter.

○ Der Lügenlehrer, —s, Mz. gl. einer der Lügen lehret, eine falsche Lehre vorträgt.

ö ✱ Lügenlich, adj. u. adv. einer Lüge ähnlich oder gleich, lügenhaft. Diese lugenliche Mähre. d. Klagl. B. 3515. Müßte lügenlich heißen.

✕ Das Lügenmaul, —es, Mz. —mäuler, ein lügenhaftes Maul, der Mund, sofern man mit demselben Lügen spricht. Uneigentlich, ein lügenhafter Mensch, welchen man in der gemeinen Sprechart auch einen Lügensack nennt.

✕ Der Lügenprediger, —s, Mz. gl. ein Prediger, welcher Unwahrheiten, falsche Lehren vorträgt, ein Micha 2, 11. vorkommendes Wort.

✕ Der Lügenprofet, —en, Mz. —en, ein lügenhafter Profet, dessen Profezeihungen oder Vorhersagungen nicht eintreffen. „Agamemnon hieß ihn einen Wahrsager des Unglücks; aber Lügenprofet getraute sich selbst Agamemnon nicht zu sagen.“ Herder.

Der Lügenredner, —s, Mz. gl. ein Redner, welcher Unwahrheiten vorträgt, ein ungewöhnliches und 1 Tim. 4, 2. in den spätern Ausgaben für einen der Lügen redet, einen Lügner unrichtig gebrauchtes Wort, wofür aber in Luthers eigenen Ausgaben, wie Heynatz bemerkt, richtig Lügenreder stehet, und wofür Heumann Lügenlehrer setzt. S. Reder.

△ Das Lügenreich, —es, Mz. u. ein Reich der Lügen gleichsam, wo nur Lügner sind und Lug und Täuschung Statt findet. Das Lü-

geneich des Teufels. In der folgenden Stelle wird das Meer, welches erst ruhig bald darauf und unvermuthet aber unruhig wird und tobt und jene Ruhe gleichsam nur log, das Lügenreich genannt.

Tückisch ruhten deine Wogen,
Bis du ihn herausbetrogen
In dein falsches Lügenreich. Schiller.

Der Lügensack, —es, Mz. —säcke, s. Lügenmaul.

Die Lügenzeihung, Mz. u. die Handlung, da man jemand der Lügen zeihet, d. h. derselben beschuldiget, auch wol dieselben beweiset. Catel. Auch die Lügenzicht.

Die Lügenzicht, o. Mz. C. s. Lügenzeihung.

Die Lügenzunge, Mz. —n, eine lügenhafte Zunge, die Zunge, sofern man Lügen damit spricht. „Sollten wir trauern, weil uns die Lügenzunge der Fama Botschaft des Kummers zuflüsterte?“ Gebike. (R.). Einem die Lügenzunge ausreißen. Uneigentlich, ein lügenhafter Mensch. Ich achte der Läster- und Lügenzungen nicht.

Der Lugger, —s, Mz. gl. in der Seefahrt, ein kleines zweimastiges, leichtes und sehr schnell segelndes Fahrzeug, welches vorzüglich als Meldeschiff, Packboot und Kaper gebraucht wird. Seine Stengen stehen nicht wie bei andern Schiffen an der Vorderseite, sondern an der Hinterseite des Mastes. Statt des Bugsprietes führt er vorn einen langen wagerecht liegenden Ausleger, und hinten hat er ebenfalls einen Ausleger, woran die Schote seines Treibers ausgeholt wird. S.

Die Luggestalt, Mz. —en, eine lügende, d. h. täuschende Gestalt, ein täuschender Schein. „So nimmt wieder ihr Selbstbetrug eine Lugsgestalt (Luggestalt) an.“ J. P. Richter.

Das Luggeträtsch, —es, o. Mz. lügenhaftes Geträtsch oder Geschwätz. „Das Luggeträtsche der Schwatzsucht.“ Rosegarten.

Das Luggold, —es, o. Mz. gleichsam lügendes, d. h. falsches Gold; Flittergold, Kupfergold, Rauschgold.

Der Luginsland, s. Umendung, Mz. gl. oder —e, einer der ins Land luget, schauet; ein Wort, womit man ehemahls besonders eine Warte, von welcher man weit ins Land lugen oder schauen kann, bezeichnete, und welches, wenn man will, zur scherzhaften Bezeichnung eines hoch und frei liegenden Hauses ꝛc. aus welchem man weit sehen kann und gewöhnlich eine schöne Aussicht hat, neben Sieh-dichum gebraucht werden kann (Belvedere). S. C. Herdw. Belvedere. „Sie bevölkerten jeden Luginsland mit Spähern (Thurmwächtern), ob nicht die Väter heimkehrten.“ Wächter. In Nürnberg führt nach folgender Stelle ein Thurm noch diesen Namen. „Und als ich aus dem Wäldchen trat, sah ich schon die Sonne den höchsten Nürnberger Thurm, Luginsland, vergolden.“ J. P. Richter.

Der Lügner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche lüget; ein in den meisten Fällen hartes Wort. Ein Lügner sein, lügen. Einen zum Lügner machen, sagen daß er ein Lügner sei, ihn dafür ausgeben, wie auch, machen daß das was er sagt nicht geschieht, oder daß er sein Wort nicht halten kann. Ich muß an Ihnen zum Lügner werden, sagt man auch ohne den harten Nebenbegriff, der dem Worte Lüge anhängt, für, ich kann mein Versprechen nicht erfüllen. So auch, an jemand zum Lügner werden. Sprichw. Ein Lügner muß ein gut Gedächtniß haben, weil er, indem er von der Wahrheit abweicht, die immer dieselbe bleibt, sich leicht widersprechen kann. In weiterer und mehr uneigentlicher Bedeutung kömmt es in der Bibel für Heuchler vor, auch wol überhaupt für einen Menschen, dessen Handlungsweise mit seinem Zwecke nicht übereinstimmt.

Lügnerisch, —er, —ste, adj. u. adv. s. Lügenhaft.

Das Lühwasser, —s, o. Mz. dasjenige Wasser, in welchem die Wäsche, wenn sie rein gewaschen ist, abgespület wird.

Die Luke, Mz. —n, eine Öffnung an einem Gebäude, durch welche das Licht eingelassen wird, und die bloß mit einem Laden verschlossen wird. Eine Bodenluke, Dachluke. Dann auch eine Fallthür. So heißen auf den Schiffen, die viereckigen Löcher in den Verdecken, welche mit Fallthüren, die man Lukendeckel, Lukenklappen nennt, verschlossen werden können, Luken. Sowol diese Öffnungen als auch die Deckel und Klappen heißen Luken. Die große Luke, die mittelste Luke auf einem Schiffe mit drei Luken. Um nicht nöthig zu haben die Luken auf dem obersten Deckgange zu öffnen, bringt man in denselben zuweilen noch kleine Luken an, durch welche eine Person hinuntersteigen kann, und nennt diese lose Luken oder Springluken. Zuweilen verstehet man unter Luke auch den Laden oder die Fallthür einer solchen Öffnung.

Der Lukendeckel, —s, Mz. gl.; die Lukenklappe, Mz. —n, s. Luke.

Der Lulch, s. Lolch.

Der Lulei, —es, Mz. —e, im Hannöverschen ꝛc. ein Faullenzer, Müssiggänger, in Bremen Lullhack.

Lulken, s. Lullen 2).

Die Lull, Mz. —en, auf den Schiffen, so viel als Mamiering.

Lullen, v. I) intrs. u. trs. 1) Ein Wort, welches die sanften einem Gesange ähnlichen Töne nachahmet, womit Mütter, Kinderwärterinnen ꝛc. Kinder zu besänftigen und in Schlaf zu bringen suchen, und welches solche Töne, die ein Gesang ohne Worte zu nennen sind, hervorbringen bedeutet. „In Schlummer lullen,“ durch Lullen in Schlummer bringen, einschlummern machen. Rosegarten.

— und die Wärterinn lullte vergebens
Heiseren Wiegengesang. — Voß.
Und lullte seine Schöne
Des Nachts damit in Ruh. Blumauer.
Lieder, die die Lerchen sangen,
Die mir in die Seele drangen,
Lullten mich in süße Ruh. A. Miron. (R.)

In weiterer Bedeutung auch von Tonwerkzeugen.

— von der Laut' in Schlummer gelullt. — Baggesen.

Auch uneigentlich vom Todesschlafe.

Leere Hoffnung! nach der Abendröthe
Meines Lebens einst im Ulmenhain
Süß in Schlaf durch dich gelullt zu sein. Bürger.

So auch, von Leidenschaften, für besänftigen, einschläfern, aufhören machen. „Wie oft lull' ich mein empörtes Blut zur Ruhe.“ Göthe. 2) † In engerer Bedeutung durch Säugen oder Saugenlassen besänftigen. Ein Kind lullen, dasselbe an etwas saugen lassen. S. Luller und Lubel. Zuweilen wird es auch wol von Kindern für saugen selbst gebraucht; in härtern Sprecharten lulken. II) ntr. mit haben, in der Schifffahrt vom Winde, wo er lullet, wenn die Stärke desselben durch einen Regenschauer vermindert worden ist; auch lunen, lüven. — D. Lullen.

Der Luller, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche lullet, besonders ein Kind dadurch zu besänftigen und in Schlaf zu bringen sucht. Uneigentlich nennt man in manchen Gegenden, z. B. in Konstanz, etwas wodurch man unruhige kleine Kinder zu beruhigen sucht, z. B. ein gewisses Trinkgeschirr (s. Lubel) woraus sie saugen, ein Stückchen Leder oder sonst etwas was man ihnen in den Mund giebt daran zu saugen, einen Luller; im gemeinen Leben anderer Gegenden, Zulp (R.), Lubel ꝛc. S. Kinderdutte und auch Lutschbeutel.

Der Lullgesang, —es, Mz. —gesänge, ein lullender Gesang, mit welchem man einlullet. „Gute, gesunde Kinder schlafen ohne Lullgesang ein.“ Wächter.

Der Lullmann, —es, —männer, oder —leute, auf den Grönlandfahrern, ein Mann, welcher die Finken, d. h. klein geschnittene Stücke Speck durch die Mamiering oder Lull in Balken oder in der Mitte durchgesägte Tonnen laufen läßt und die Mamiering mit den Händen zukneift, wenn eine Balje voll ist. Röding.

Die Lümecke, Mz. u. bei Planer, ein Pflanzengeschlecht, dessen Blume aus fünf lanzenförmigen Kelch- und fünf kürzern eiförmigen Blumenblättern, fünf Staubfäden und zwei Griffeln bestehet (Nama

(Nama L.); bei Dietrich Wassergauchheil.

† Die Lumme, Mz. —n, s. Lohme.

X Die Lummel, Mz. —n. 1) Eine alte Messerklinge oder ein altes Messer, dessen Heft oder Schale verloren ist; die Lämmel. 2) Bei den Töpfern, eine Schiene mit Kerben, womit sie ein bauchiges Gefäß beim Drehen auf der Außenseite mit Rinnen oder Reifen versehen.

X Der Lümmel, —s, Mz. gl. ein grober, plumper und ungeschickter Mensch. Im Bremischen ist der Lümmel ein Weichling, fauler Schlingel.

† Das Lümmel, —s, Mz. gl. das Geschlinge.

X Die Lümmelei, Mz. —en, das Betragen eines Lümmels überhaupt und in einzelnen Fällen.

X Lümmelhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Lümmel ähnlich, gleich, nach Art eines Lümmels. Ein lümmelhafter Mensch. Ein lümmelhaftes Betragen. Eine lümmelhafte Stellung. Davon die Lümmelhaftigkeit.

† Lummeln, v. nir. mit haben. 1) Im O. D. schlotternd herabhangen. 2) Müßig, liederlich sein. O. Lummeln.

1. X Lümmeln, v. intrs. ein Lümmel sein, sich als einen Lümmel zeigen, als ein Lümmel handeln. O. Lümmeln. S. Auflümmeln.

2. † Lümmeln, v. trs. bei den Färbern, die zu färbenden Sachen, ehe die Küpe in völligen Gub kömmt, mehrmahls lüften, damit die Farbe desto besser eindringe. O. Lümmeln. O. —ung.

X Der Lump, —es, Mz. —e. 1) Ein Lumpen. S. d. 2) Ein armer, schmutziger, elender Mensch, wie auch ein filziger Geizhals; verächtlich. Er ist ein Lump. Mit einem härtern und verächtlichern Worte nennt man einen zerlumpten, schmutzigen, nichtswürdigen und verachteten Menschen einen Lumpenkerl. Lumpenhund drückt den höchsten Grad dieses Begriffs aus, und Lumpengesindel, Lumpenpack, Lumpenvolk, Lumpenzeug, bezeichnet mehrere solche Menschen zusammengenommen. 3) Ein Name des Eber- oder Meerhasen (Cyclopterus lumpus).

X Lumpen, v. trs. als einen Lump behandeln. Einen lumpen. Sich nicht lumpen lassen, sich den Namen oder die Behandlung eines Lumpes nicht zuziehen, kein Lump sein, bei einer Ausgabe, bei einem Geschenke ꝛc. nicht knausern und geizen, sondern sich vielmehr auszuzeichnen suchen.

1. Der Lumpen, —s, Mz. gl.; Vw. das Lümpchen, O. D. —lein, ein abgerissenes oder abgetragenes Stück von einem Zeuge oder Kleidungsstücke, ein Lappen, in verächtlicher Bedeutung. Ein alter Lumpen. Die Lumpen hängen um ihn herum, von einem Menschen, dessen Kleidung sehr zerlumpt ist. Alles in Lumpen zerreißen. Der Papiermacher macht aus Lumpen Papier. Sprichw. X Das Feuer fängt bald in einem Lumpen, d. h. das Unglück trifft häufig nur arme Leute. Oft bezeichnet man mit Lumpen verächtlich überhaupt, ein Stück Zeug oder ein Kleid. Ich mag seine Lumpen nicht. Zuweilen verliert sich auch der verächtliche Nebenbegriff, besonders bei dem Verkleinerungsworte, welches dann überhaupt für Läppchen, ein Stückchen Zeug gebraucht wird. In den meisten Zusammensetzungen bezeichnet es etwas Geringes, Schlechtes, Verächtliches. Im N. D. lautet es die Lumpe. „Die Lumpe, die den Vogel schmucht.“ Klopstock.

Dein stärkster Folliant, der Fluch für den, der schreibt,
War Lumpe, ward Papier, wird Kehrig, wird zerstäubt.
Hagedorn.

In andern Sprecharten auch der Lump.

Verhängniß, läßt du denn den Purpur so verwahrlosen,
So sage, was hinfort ein Lump erwarten soll? Günther.

2. Der Lumpen, —s, Mz. gl. eine Art Schleimfische (Blennius lumpenus).

† Das Lumpenbier, —es, Mz. u. die Benennung eines Bieres, welches in Wernigerode gebraut wird.

X Das Lumpending, —es, Mz. —e, ein lumpiges, d. h. ein geringes, schlechtes, verächtliches Ding; eine solche Sache, eine Lumpensache.

X Die Lumpenfrau, Mz. —en, s. Lumpensammler.

X Das Lumpengeld, —es, Mz. u. ein geringes, unbedeutendes Geld. Das ist ein Lumpengeld für eine solche Waare.

X Das Lumpengesindel, —s, Mz. u. s. Lump.

○ Das Lumpengewebe, —s, Mz. u. ein schlechtes, erbärmliches Gewebe. „Aber dieser Jüngling hat auch das Ungemach nicht wahrhaftig ertragen, sondern immer mit kaltem moralischen Lumpengewebe überspinnen gelernt.“ Knigge. (R.)

Der Lumpenhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Lumpen, zum Behuf der Papiermühlen. Davon der Lumpenhändler, die Lumpenhändlerinn.

Ⱨ Der Lumpenhund, —es, Mz. —e, s. Lump.

Die Lumpenkammer, Mz. —n, in den Papiermühlen, eine Kammer, wo die Lumpen aufgeschüttet und ausgelesen werden.

X Der Lumpenkerl, —s, Mz. —e, s. Lump.

X Der Lumpenkönig, —es, Mz. —e, ein lumpiger, erbärmlicher König. „— wenn er ihm trotz seines Purpurmantels und seines Hermelinkragens einen zusammengeflickten Lumpenkönig schalt.“ Göthe.

Der Lumpenmann, —es, Mz. —männer, s. Lumpensammler.

X Das Lumpenpack, —es, o. Mz. s. Lump.

Das Lumpenpapier, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, aus Lumpen verfertigtes Papier, zum Unterschiede von anderem Papier aus anderem Stoffe, z. B. Baumwolle, Stroh ꝛc. gemacht. „Wäre die Erfindung des Lumpenpapieres früher gekommen, wie viel weniger wäre untergegangen.“ Herder.

X Die Lumpensache, Mz. —n, s. Lumpending.

Der Lumpensammler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Lumpen für die Papiermühlen sammelt; im gemeinen Leben der Lumpenmann, die Lumpenfrau, das Lumpenweib.

Der Lumpenschneider, —s, Mz. gl. bei den Papiermüllern, ein vom Wasser getriebenes Schneidewerk, durch welches die Lumpen oder Hadern klein geschnitten werden; auch der Hadernschneider, das Schneidezeug.

○ X Der Lumpensold, —es, Mz. gl. ein lumpiger, d. h. geringer, schlechter Sold; verächtlich. „Schulkehrer erhalten hier wahren Lumpensold.“ Allg. Deutsche Bibl. (R.).

X Das Lumpenvolk, —es, o. Mz. s. Lump.

X Die Lumpenwaare, Mz. —n, eine geringe, schlechte Waare.

X Das Lumpenweib, —es, Mz. —er, s. Lumpensammler.

○ X Der Lumpenwust, —es, o. Mz. häßliche Lumpen unter einander; dann, häßliche lumpige Kleider.

— Wähnt im Lumpenwust,
Daß euch ein Tyrisch Purpurkleid bedeckt. Deutsch. Merkur.

X Der Lumpenzeug, —es, Mz. —e, ein sehr schlechter Zeug.

Ⱨ Das Lumpenzeug, —es, o. Mz. so viel als Lumpenpack. S. Lump.

Der Lumpenzucker oder Lumpzucker, —s, Mz. gl. im Handel, Zucker in Lumpen d. h. in Stücken, Zucker, welcher nicht in ganzen Broten, sondern mit abgeschlagenen Köpfen oder Spitzen, die man zurückbehält, verschickt wird. In Hamburg nennt man ihn oft auch schlechtweg nur Lumpen. S.

X Die Lumperei, Mz. —en, eine lumpige, d. h. unbedeutende, geringe oder nichtswürdige Sache. Um eine Lumperei streiten. Sie haben sich wegen einer Lumperei entzweiet; etwas gelinder sagt man dafür die Lapperei.

Lumpicht, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Einem Lumpen ähnlich; besonders uneigentlich und verächtlich, gering, schlecht, nichtswürdig. Nur lumpichte vier Groschen gab er zur Beisteuer. 2) Einem Lumpe ähnlich; besonders uneigentlich, knauserig, filzig. Sich lumpicht aufführen. Das war lumpicht.

Lumpig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Lumpen habend, aus Lumpen

bestehend, in Lumpen hangend oder mit Lumpen behängt; zerlumpt. Ein lumpiger Rock. Ein lumpiger Mensch, Kerl. Lumpig einhergehen. a) ✕ Als ein Lump, wie ein Lump. Lumpig sein. Sich lumpig aufführen. Ein lumpiger Mensch. S. Lumpicht. Davon die Lumpigkeit.

† Das Lünekraut, —es, Mz. u. ein Name der kriechenden Bachbunge (Veronica beccabunga L.).

Lunen, s. Lullen II).

Die Lunge, Mz. —n, eins der edlen Eingeweide im Körper der Menschen und Thiere, welches aus kleinen lockern durch die äußere Haut fest mit einander verbundenen Läppchen, deren jedes viele häutige Zellen enthält, bestehet, in der Brusthöhle liegt und das eigentliche Werkzeug des Athemholens ist. Sie besteht aus zwei Haupttheilen, welche man Lungenflügel und zwar den rechten und linken nennt, weil der eine auf der rechten der andere auf der linken Seite der Brust liegt. Häufig, besonders im O. D., wird jeder Lungenflügel die Lunge, das Ganze also die Lungen genannt. Eine gute Lunge haben, eine gesunde, und daher sowol in langen Zügen Athem holen, als auch in einem Athem lange sprechen, mit der Stimme aushalten, pfeifen, blasen können; besonders versteht man unter diesem Ausdruck im gemeinen Leben, gut, d. h. stark und lange in einem fort schreien können. Aus voller Lunge schreien, lachen, d. h. stark, laut, ohne Zurückhaltung; im gemeinen Leben, aus vollem Halse. Frei von der Lunge sprechen, ohne Zurückhaltung, freimüthig; sonst auch, frei von der Leber sprechen.

Laß mich erst sein, wo sich's mit freier Lunge spricht.
Kl. Schmidt. (R.).

In manchen Sprecharten heißt die Lunge Lungel, Lumpe, Lumpel, und bei den Jägern wird das ganze Geschlinge mit Inbegriff des Herzens und der Leber, die Lunge auch wol die Lunze genannt.

Die Lungenader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Adern der Lunge, die entweder Lungenschlagadern (Arteriae pulmonales), die das Blut aus dem Herzen in die Lungen führen und daselbst verbreiten, oder Lungenblutadern (Venae pulmonales) sind, welche das Blut von den Lungen in den Lungenblutadersack des Herzens leiten. Bei den Pferden ist die Lungenader eine Ader am Halse, welche nach der Lunge gehet und auch Drosselader heißt.

Der Lungenbalsam, —es, Mz. —e, ein Balsam für Geschwüre oder Wunden an und in der Lunge.

Das Lungenband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunst, Bänder, welche aus Verdoppelungen der Brusthaut bestehen und die Lunge in der Brusthöhle fest halten (Ligamenta pulmonalia).

Die Lungenblase, Mz. —n; Dm. das Lungenbläschen, in der Zergliederungskunst, die kleinen Bläschen in dem Innern der Lunge, in welche die Luftröhrenästchen auslaufen.

Die Lungenblume, Mz. —n, ein Name 1) einer Art des Mutterkrautes, welche mit der Kamille viele Ähnlichkeit hat und daher auch Kamille, sonst Herrnchen, Rainmerblume, Magdblume ꝛc. genannt wird (Matricaria chamomilla L.). Sie dient als gutes Heilmittel in vielen Krankheiten. 2) Einer Art des Enzians, blauer Herbstenzian, welcher auf feuchten Wiesen wächst und im Herbstmonate mit einer schönen blauen Blume blühet (Gentiana pneumonanthe L.). Er dient als Heilmittel in mehrern Krankheiten.

Die Lungenblutader, s. Lungenader.

Der Lungenblutadersack, —es, Mz. —säcke, in der Zergliederungskunst, ein häutiger Sack am Herzen, welcher die Lungenblutader aufnimmt und auch hintere linke Nebenkammer heißt (Atrium posterius sinistrum, s. venarum pulmonalium).

Die Lungendrüse, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Drüsen an dem untern Theile der Luftröhre (Glandulae bronchiorum). S. Luftröhrendrüse.

Die Lungenentzündung, Mz. —en, eine Entzündung an oder in der Lunge.

Lungenfaul, adj. u. adv. an der Lunge faul, eine faule oder angefaulte Lunge habend. Ein lungenfaules Pferd. Lungenfaul sein.

Die Lungenfäule, o. Mz. eine Krankheit, welche darin bestehet, daß die Lunge faul oder angefault ist.

Die Lungenfeuchtigkeit, Mz. u. in der Zergliederungskunst, eine Feuchtigkeit, welche sich zwischen der Oberfläche der Lunge und dem Brusthautsacke, worin sie liegt, befindet (Humor pleurae).

Die Lungenflechte, Mz. —n, eine Art Baumflechten, welche als ein Mittel in Lungenkrankheiten gebraucht wird (Lichen pulmonarius L.); auch grünes Lungenkraut, Lungenmoos. S. Baumflechte.

Der Lungenflügel, —s, Mz. gl. s. Lunge.

Das Lungengeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, der Name der Nervengeflechte der Lunge (Plexus pulmonales). Das vordere und hintere Lungengeflecht.

Das Lungengeschwür, —es, Mz. —e, ein in oder an der Lunge entstandenes Geschwür.

Der Lungenhieb, —es, Mz. —e, ein Hieb nach der Lunge oder in die Lunge, so wie ein Lungenstich, ein Stich in die Lunge sein würde. Uneigentlich versteht man darunter einen derben Hieb; auch sagt man im gemeinen Leben, einem einen Lungenhieb versetzen, für, ihm eine derbe Wahrheit sagen.

Die Lungenkammer, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die rechte vordere Herzkammer, aus welcher die Lungenschlagader entspringt (Ventriculus dexter anterior s. pulmonalis).

Der Lungenklee, —s (vierfilbig), o. Mz. der Fieberklee, Bitterklee (Menyanthes trifoliata L.).

Die Lungenkrankheit, Mz. —en, eine jede Krankheit der Lunge, oder eine Krankheit, die aus fehlerhafter Beschaffenheit der Lunge entstehet.

○ Der Lungenkrampf, —es, Mz. —krämpfe, der Krampf, krampfhaftes Zusammenziehen an oder in der Lunge. „— weil der Schmerz mit einem Lungenkrampfe den Athem sperrte.“ J. P. Richter.

Das Lungenkraut, —es, Mz. —kräuter, der Name verschiedener Kräuter oder Pflanzen, welche in Lungen- und Brustkrankheiten gebraucht werden. 1) Mehrer Arten der Flechte, als: grünes Lungenkraut, oder Lungenflechte (Lichen pulmonarius L.), auch Lungenmoos; s. Baumflechte; gelbes Lungenkraut oder Wandflechte (Lichen parietinus L.), s. d.; aschfarbiges Lungenkraut oder Hundsflechte (Lichen caninus L.), s. d.; weißes Lungenkraut, welches, wenn es älter wird eine dem Hirschgeweihe ähnliche Gestalt bekömmt, oberwärts graubläulich unterwärts aber mit einer weißen Wolle überzogen ist und auch hirschhornförmige weiße Baumflechte, weiße Schleedornflechte und weißes Lungenmoos genannt wird (Lichen prunastri L.). 2) Des Wasserdostes oder Hirschgünzels (Eupatorium cannabinum L.). 3) Besonders aber eines Pflanzengeflechtes, dessen röhrenförmige Blume einen fünfeckigen röhrenförmigen, fünffach ausgezackten Kelch, fünf kurze Staubfäden, deren aufgerichtete Beutel mit den Spitzen sich nähern, und einen Griffel hat, der einen stumpfen eingekerbten oder trichterförmigen Staubweg trägt (Pulmonaria L.). Das gemeine Lungenkraut mit herzförmigen Wurzelblättern, welches auch Hirschfeld, Hirschmangold, Hirschmelde, blaue Schlüsselblume heißt (Pulmonaria officinalis L.) und das gemeine Lungenkraut mit lanzenförmigen Wurzelblättern, auch Berglungenkraut genannt (Pulmonaria angustifolia L.), werden ehemahls häufig als ein gutes Mittel in Brustkrankheiten, Blutspeien und Lungensucht gebraucht. Außer diesen Pflanzen führen den Namen Lungenkraut noch 4) des gemeinen weißen Andorns, welcher an unbebauten Örtern wächst und eiförmige zugespitzte, ausgezackte, wollige unterhalb gleichsam eingerollte Blätter hat, an deren Winkeln viele platt aufsitzende und dicht an einander gepreßte weiße Blumen, die wirtelförmig gestellt sind, zum Vorschein kommen (Marrubium album, Marrubium vulgare L.); auch weiße Leuchte, Heilkraut, Gottesbälfe, Gottvergeß ꝛc. 5) Einer Pflanze, welche zur Meide gerechnet wird, und auch Traubenkraut,

Schabenkraut, Krötenkraut, Türkischer Beifuß und Mottensame heißt (Chenopodium ambrosioides s. Chenopodium botrys. L.). Sie wächst im mittäglichen Europa wild, treibt einen in Äste getheilten rauchen und klebrigen Stengel, längliche, rauche, klebrige, einander gegenüber gestellte Blätter und aus den Winkeln derselben entstehen einfache nackte Stiele, welche kleine grüne Kügelchen tragen, die sich in kleine Blümchen wie die bei der Melde verwandeln. 6) Einer Art des Habichtkrautes, gülden oder Französisches Lungenkraut, welche eiförmige ausgezackte haarige Wurzelblätter, einen ästigen Stengel, worauf ein oder zwei kleinere Blätter stehen, und gelbe Blumen, deren Kelch mit schwarzen Haaren besetzt ist, hat, und Lungenwurz, auch haariges Mauerhabichtkraut, Milchwundkraut, Wundlattig, Buchkohl heißt (Pulmonaria gallica, Hieracium murorum L.). 7) Falsches Lungenkraut, eine mit dem Enzian verwandte Pflanze; kleiner schwarzblauer Enzian (Sivertia perennis).

Der Lungenlappen, —s, Mz. gl. die Lappen, in welche die Lungenflügel getheilt sind, der rechte gewöhnlich in drei, der linke in zwei (Lobi).

○ Das Lungenmittel, —s, Mz. gl. ein Heilmittel in Lungenkrankheiten.

Das Lungenmoos, —es, Mz. —e, im gemeinen Leben eine Benennung derjenigen Arten der Flechte, welche in Lungenkrankheiten gebraucht werden. S. Lungenkraut. Außer diesen Flechten führt auch das Steinmoos (Lichen caperatus L.) diesen Namen.

Das Lungenmuß, —es, Mz. —e, in den Küchen, ein Gericht, welches aus kleingehackter Kalbslunge bestehet.

Die Lungenprobe, Mz. —n, in der gerichtlichen Arzeneikunde, eine mit der Lunge eines neugebornen todten Kindes angestellte Probe, bei welcher man die Lunge in ein Gefäß mit Wasser legt, um aus ihrem Untersinken oder Schwimmen zu erkennen, ob das Kind todt zur Welt gekommen oder nach der Geburt schon Athem geschöpft oder gelebt habe.

Die Lungensaugader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, diejenigen Saugadern, welche theils in den Drüsen neben den Luftröhrenästen in der Lunge selbst und an dem Orte wo sich die Luftröhre theilet, theils in den Drüsen zwischen den Lungeneinschnitten und an den großen Blutgefäßen zusammenkommen.

Die Lungenschlagader, s. Lungenader.

Der Lungenstein, —es, Mz. —e, s. Luftröhrenstein.

Die Lungensucht, Mz. —en, eine Krankheit, welche in einem offenen und eiterigen Lungengeschwüre, das mit einem anhaltenden schleichenden Fieber verbunden ist und eine völlige Abzehrung des Körpers, bis der Tod erfolgt, nach sich ziehet (Phthisis pulmonalis); auch die Lungenschwindsucht, in der niedrigen Sprechart die Lungensucht.

Lungensüchtig, adj. u. adv. mit der Lungensucht behaftet; wieauch, darin gegründet. Geiler v. Kaysersberg gebrauchte dafür lungig.

Die Lungenwurz, o. Mz. das Mauerhabichtkraut, s. Lungenkraut 6).

Der Lungerer, —s, Mz. gl. (R.) eine Person, welche lungert, nach etwas lungert. S. Lungern. „— das sauer erworbene Brot vor dem Munde der lieben Seinigen weg an die gewappneten Lungerer zu geben.“ Benzel-Sternau.

Lungerig, —er, —ste, adj. u. adv. (R.) 1) Faul. 2) Begierig. Das sieht so lungerig aus. Davon die Lungerigkeit, o. Mz.

Lungern, v. I) intr. mit haben, im R. D. faulenzen, im Bette liegen ohne zu schlafen, müssig umhergehen. II) intrs. im R. D. gierig nach etwas hinsehen, streben, nach oder auf etwas ausgehen.

So lange schämt er sich nach Gnadenbrot zu lungern. Bürger.

Uneigentlich auch vom Magen.

Zur Stunde der lungernden Magen. Derf.

D. Lungern.

Die Lungwurz, o. Mz. der gemeine Gänsefuß, guter Heinrich.

† Der Lüning, —es, Mz. —e, ein Name des Haussperlings; auch Lüne, Lünke.

† Die Lünn, s. Lünse.

Die Lünse, Mz. —n, eine Benennung des Achsen- oder Achsnagels. S. d. In manchen O. D. Gegenden heißt sie auch Kipf, anderwärts Lünn, Lönn. S. 2 Lehne.

Lunschen, v. intrs. 1) Im Bremischen, hinken. 2) Im Dithmarsischen, nach etwas forschen, wahrscheinlich von lauschen; im Osnabrückschen, lünsken. Anderwärts hat man das Wort lunzen, welches im Bette liegen und schlummern, oder auch nur im Bette liegen ohne zu schlafen, lungern, zuweilen auch wol überhaupt schlafen bedeutet. Die frühere Bedeutung ist vielleicht mit geschlossenen Augen, sich anstellend als schliefe man, lauschen. D. Lunschen, Lunzen.

Die Lunte, Mz. —n. 1) Ein Strick, welcher wenn er angebrannt ist, fortglimmet, und dazu dienet, das Pulver im Zündloche des groben Geschützes anzuzünden und dieses dadurch abzufeuern; der Zündstrick. Ehemahls feuerte man auf ähnliche Art auch Büchsen ab. X Lunte riechen, Unrath, Gefahr merken. 2) Bei den Jägern, der Schwanz des Fuchses, Wolfes, Luchses ꝛc.

— Da packte Veit
Mich bei der Lunte. R. Froschmäusler.

Das Luntenfeuer, —s, Mz. gl. bei den Feuerwerkern, ein Feuer, wodurch bei Lustfeuerwerken allerlei Bilder und Buchstaben brennend dargestellt werden und zwar durch besonders dazu zubereitete Lunten, welche man in Gestalt jenes Buchstaben ꝛc. befestiget, sie mit nasser Anfeuerung anfeuert, und wenn diese trocken ist, anbrennt.

Das Luntenhorn, —es, Mz. —hörner, ein Horn oder überhaupt ein Behältniß, die brennende Lunte darin zu verwahren.

Die Luntenkiste, Mz. —n, auf den Schiffen, eine Kiste, in welcher Lunten aufbewahrt werden.

Der Luntenstock, —es, Mz. —stöcke, im Geschützwesen, der Stock, um welchen die brennende Lunte gewickelt ist, um die Stücke und Mörser damit loszubrennen.

‡ Die Lunze, s. Lunge.

X† Lunzen, v. ntr. s. Lunschen.

† Die Lupfe, Mz. —n, der Kolben am Samen tragenden Hanfe.

Lüpfen, v. trs. ein wenig in die Höhe heben, aufheben, aufdecken, lüften; im O. D. auch lupfen. Eine Decke, Hülle, den Schleier lüpfen.

Bleicher Primeln Keime
Lüpfen sanft das Moos, das sie umgab. Unger.

Den Hut lüpfen, ihn ein wenig in die Höhe heben und wieder aufsetzen.

Um Mitternacht an einen Kirchhof gehen,
Das lupft ein wenig mir den Hut, Wieland;

d. h. da wird mir der Hut von den starrenden oder wie man sagt, zu Berge stehenden Haaren ein wenig emporgehoben. Die Thür lüpfen, sie ein wenig, unmerklich aufmachen. D. Lüpfen. D. —ung.

† Das Lupp, —es, Mz. —e, in der Schweiz für Lab.

Die Luppe, Mz. —n. 1) Auf den Eisenhütten, ein unförmliches Stück geschmeltztes Eisen von 100 bis 116 Pfund, welches in einem kleinen hohen Ofen geschmelzt worden ist. 2) Im Holsteinschen, ein Häufel Heu. Schütze. 3) In O. D. eine Hündinn, Petze. Uneigentlich, eine gemeine Hure. Auch Lusche, in Schlesien Lutsche, Lötsche.

† Luppen, v. trs. verstümmeln, verschneiden. D. Luppen. D. —ung.

Das Luppenfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer die gepochten Eisenerze zu schmelzen, und dieses Schmelzen selbst, welches nicht in Öfen, sondern in einem Loche, das man auf einer Anhöhe gemacht und ausgemauert und mit einem andern Loche am Fuße der Anhöhe zum Ablaufen der Schlacken, in Verbindung gebracht hat, verrichtet wird.

Das Luppenstück, —es, Mz. —e, in den Eisenhütten, die aus der Luppe länglich zerschroteten Stücke.

Die Lurde, Mz. —n. 1) In der Seefahrt, der Name dünner getheerter Stricke, womit die Schiffstaue umwunden oder die Schiffsborde be-

legt werden, damit ſie nicht betrieben werden; auch Lurbing. 2) S. Lurre.

† Lurk, adj. u. adv. link, linkiſch.

† Der Lurk, —es, Mz. —e, im Holſteiniſchen. 1) Der Lork, die Kröte. 2) Die gemeine Klette. 3) Ein linkiſcher Menſch.

Die Lurke, Mz. —n. 1) S. der Lauer. 2) In Schleſien, dicke ungiriche Stellen, Knoten im Garne.

† Lurken, v. intrs. 1) Gangen. 2) In der Schweiz, ſchwer reden, die r nicht vollkommen ausſprechen können. D. Lurken.

† Der Lurks, —es, Mz. —e, ein linkiſcher Menſch, in Schleſien, ein Zotenreißer. Davon lurkſen, Zoten reißen, unzüchtige Reden führen.

† Die Lurre, oder Lurde, Mz. —n, im N. D. 1) ein Strick. S. Lurdt. 2) Falſche Briefe, Päſſe, Siegel. Dann, † ein falſches Vorgeben, eine Lüge, blauer Dunſt, Rank (Chicane). S. C. Berdw. Chicane. 3) Der Schenkel.

† Der Lurrendreher, oder Lurdendreher, —s, Mz. gl. im N. D. 1) Einer der Stricke drehet. 2) Der Lurren oder Ränke drehet, d. h. machet, ein Ränkemacher (Chicaneur). Eigentlich ein Schiffer, welcher die herrſchaftlichen Zölle verfährt oder unterſchlägt, verbotene Waaren führet ꝛc., ein Betrüger, Schurke.

† Die Lurrendreherei, oder Lurdendreherei, Mz. —en, ſowol die ganze Handlungsweiſe, als auch einzelne Handlungen eines Lurrendrehers. Beſonders im Seerechte, alle Arten der Veruntreuung und der Betrügereien, von Schiffern und Kaufleuten.

‡ Die Lurſch, Mz. —en, in Baiern, eine unachtſame weibliche Perſon, anderwärts ‡ eine Schuſſel.

1. † Die Luſche, (das u geſchärft) Mz. —n. 1) Die Lauſche. Auf die Luſche gehen, bei Nacht lauſchen gehen, um Haſen und anderes Wild zu ſchießen. 2) Der Ort, wo man lauſcht, beſonders wo man auf ein Wild lauſchet.

2. † Die Luſche, ſ. Luppe 2).

3. † Die Luſche, (das u gedehnt) Mz. —n, in Schleſien, eine Pfütze.

Luſen, ſ. 3 Loſen.

* Der Luſner, Lüſner, —s, Mz. gl. einer der luſet oder loſet d. h. aufmerket, auf etwas achtet. S. 3 Loſen. „Ehe man ſie ins Kampfgitter ließ, beſchaute ein Lüſner ihre Ritterſchilde.“ Wächter.

Die Luſt, Mz. die Lüſte; Dim. das Lüſtchen. 1) Das Vergnügen, ſofern es mehr ſinnlich iſt und zwar in einem höhern Grade. Etwas mit Luſt empfinden, ſehen, hören. Seine Luſt an etwas ſuchen, an etwas haben, finden. Seine Luſt an etwas ſehen, es mit Luſt oder Vergnügen ſehen, das Angenehme daran zu empfinden. Das dient, gereicht mir zur Luſt. Sich eine Luſt machen, ſich den Genuß, die Empfindung von etwas Angenehmem verſchaffen. Das war eine Luſt! Die Gartenluſt, Jagdluſt, Landluſt ꝛc., die Luſt, welche ein Garten, die Jagd, das Landleben ꝛc. gewähret. X Es iſt lauter Luſt an ihm oder in ihm, ſagt man auch von einem Menſchen, der für jedes Angenehme empfänglich, an Allem Vergnügen findet und dieſes Vergnügen ſehr merklich äußert. Beſonders aber iſt Luſt das ſinnliche Vergnügen in einem höhern Grade, wenn es ſeinen Grund im Körper hat. Etwas mit Luſt genießen, eſſen, trinken.

— — Die mit Luſt
Und Wolluſt deine gottnen Körner
Im Reich des Höllengottes aß. Ramler.

2) Das ſinnliche Verlangen nach der Empfindung, nach dem Genuß einer angenehmen oder als angenehm gedachten Sache, in einem beträchtlichen Grade. Dann, in weiterer Bedeutung auch überhaupt das Verlangen, die Neigung zu einer Sache. Luſt zu eſſen, zu trinken, zu ſchlafen haben oder empfinden. Die Luſt dazu iſt mir wieder vergangen. Einem Luſt zu etwas machen. Einem die Luſt benehmen. Nach aller Luſt, nach Herzens Luſt tanzen, ſpielen ꝛc. ſo viel und ſo lange man Neigung dazu hat. Seine Luſt büßen, ſein Verlangen befriedigen. In dieſer Bedeutung iſt auch das Dim. Lüſtchen im gemeinen Leben üblich. Er hat ſo ein Lüſtchen danach, (R.) er möchte es gern haben; beſonders von verbotenen Sachen. „Dieſes eitle Lüſtchen vergeht ihnen bald genug.“ Schlüter. „Und ſeiner rechten Hand konnte man es anſehen, daß ſie ein Lüſtchen hatte, ſich mit meiner linken bekannt zu machen.“ Meißner. (R.). Auch iſt nur in dieſer Bedeutung die Mehrzahl Lüſte gewöhnlich, beſonders wenn es in engerer und nachtheiliger Bedeutung für ſtarke ſinnliche Begierden, für heftiges Verlangen nach ſinnlichem Genuß, beſonders durch Befriedigung des Geſchlechtstriebes, gebraucht wird. „Welche aber Chriſtum angehören, die kreuzigen ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden.“ Gal. 5, 24. Seinen Lüſten fröhnen, über ſeine Lüſte nicht Herr ſein, ſondern ſie befriedigen. In den Lüſten leben.

Da wurde vom glühenden Hauche der Luſt
Die Unſchuld zu Tode vergiftet. Bürger.

Da dieſe Lüſte ihren Urſprung im Körper haben, ſo werden ſie auch Lüſte des Fleiſches, oder fleiſchliche Lüſte genannt. „Enthaltet euch von fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten. Wandelt im Geiſte, ſo werdet ihr die Lüſte des Fleiſches nicht vollbringen,“ ſo werdet ihr ihnen nicht nachgeben, ſie nicht befriedigen. Gal. 5, 16. In der Bibel wird es auch in der Einzahl für Neigung zum Böſen und Röm. 7, 7. auch für die ſogenannte Erbſünde gebraucht. Im Öſterreichiſchen lautet dies Wort der Luſt.

Das Luſtbad, —es, Mz. —bäder. 1) Ein Bad, das Baden zur Luſt, zum Vergnügen; ohne Mehrzahl. 2) Ein Bad, d. h. ein Ort, wo man zur Luſt badet.

† Luſtbar, —er, —ſte, adj. u. adv. im O. D. ſo beſchaffen, daß es Luſt oder Vergnügen machen kann und macht, angenehm. Ein luſtbarer Ort.

Die Luſtbarkeit, Mz. —en. 1) † Die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie Luſt oder Vergnügen erwecken kann und erweckt; o. Mz. 2) Etwas, das zur Luſt, zu einem größern ſinnlichen Vergnügen gereicht. Eine Luſtbarkeit veranſtalten. An allen Luſtbarkeiten Theil nehmen.

△ Die Luſtbegier, oder Luſtbegierde, Mz. u. die Begier oder Begierde nach Sinnenluſt, nach ſinnlichem Genuß, beſonders durch Befriedigung des Geſchlechtstriebes.

Hat Luſtbegier die Eiferſucht verſchlungen. Wieland.

△ Luſtberauſchen, v. trr. durch Sinnenluſt berauſchen, hinreißen, der ruhigen Beſinnung berauben.

Fahre weg, du Roſenzeit der Wonne,
Die ſo oft das Mädchen luſtberauſcht. Schiller.

D. Luſtberauſchen. D. —ung.

Der Luſtberg, —es, Mz. —e, ein Berg, den man in einem Garten zur Luſt, d. h. zum Vergnügen, darauf luſtzuwandeln ꝛc. angelegt oder doch verſchönert hat.

◎ Die Luſtdirne, Mz. —n, eine Dirne, d. h. weibliche junge Perſon, welche den Lüſten der Mannsperſonen für Geld und Gedes Werth Preis giebt (Fille de joie). C.; eine ſchicklichere Benennung eines ſolchen Geſchöpfes als das zu ſehr verſchönernde und eines beſſern Gebrauchs würdige Wort Freudenmädchen, welches man dafür gebraucht. Buhldirne bezeichnet das Verächtliche und Niedrige der Sache noch beſſer.

○X Die Lüſtelei, Mz. —en, die Luſt oder ſinnliche Begierde nach Genuß, beſonders nach Speiſen und Getränken, die den Gaumen kitzeln; mit dem Nebenbegriffe eines verwöhnten Geſchmackes (Gourmandiſe). Cramer. Beſtimmter die Gaumenlüſtelei.

○X Lüſteln, v. ntr. mit haben, ein Lüſtchen haben, empfinden. Nach etwas lüſteln. Beſonders von einer Begierde nach ſinnlichem Genuß, vorzüglich nach weiblichſchmeckenden Speiſen und Getränken, wobei ſich oft der Nebenbegriff von einem verwöhnten Geſchmacke des Begehrenden einſchleicht. D. Lüſteln.

Lüſten, v. Impers. mit haben. 1) Luſt d. h. ſinnliches Verlangen nach etwas empfinden, und in weiterer Bedeutung, Neigung zu etwas haben. Ich lüſte ſehr danach, oder mich lüſtet ſehr danach. „Ein ſpitzes Ohr lauſchet, ſeine Zunge lüſtet.“ Herder.

Das Ziel, wornach (wonach) er lüſtet, zu erreichen. Wieland. Auch mit dem dritten Falle der Perſon.

— — — Wenn's ihm
So ſehr nach meinen Zähnen lüſtet. Wieland.
Da lüſtet es Brannen
Übermäßig nach dieſer geliebten Speiſe. Göthe.

„Sie mußte nicht wieder zum Könige kommen, es lüſtete denn dem König,“ es gefiele denn dem Könige ſo. Eſth. 2, 14. Seltener mit dem vierten Falle der Perſon. „Er hat Gott vertrauet, der erlöſe ihn nun, lüſtet's ihn,“ wenn es ihm gefällt. Matth. 27, 43.

Wo hinunterzuſchaun umſonſt ſelbſt Engel es lüſtet. Klopſtock. 2) Luſt d. h. Vergnügen erwecken, gewähren. „Einem Menſchen lüſtet ſeine Wohlthat.“ Sprichw. 19, 22. In dieſer Bedeutung iſt es jetzt ungewöhnlich. II) ○ trs. zur Luſt, zur Befriedigung ſeiner ſinnlichen Begierde begehren, verlangen. „Wie muß es ihr dann ſein, wenn ihr Geliebter ſie nur lüſtet, ſtatt ſie zu lieben.“ Ewald. (R.). — D. Lüſten.

Lüſtern, v. I) ntr. mit haben, das Verſtärkungs- und Verſtärkungswort von lüſten, ein heftiges ſinnliches Verlangen nach etwas empfinden; häufig mit dem Nebenbegriffe, daß dieſes Verlangen anhaltend ſei. Nach etwas lüſtern. „Es lüſtert ihn anzuklagen.“ Attiſch. Muſeum. (R.).

Ihr Verwitz lüſtert nicht nach unerlaubten Gütern. Haller.

Auch, wie lüſten, mit dem dritten Falle der Perſon. Mir lüſtert nicht danach.

Als was uns lüſtert zu thun, Wieland;

in welcher Stelle uns jedoch ſowol der dritte als auch der vierte Fall ſein kann. Am häufigſten gebraucht man es im gemeinen Leben drittperſönlich mit dem vierten Falle der Perſon. Es lüſtert mich nach dieſer Speiſe. „Mich lüſtert's von euch mein künftiges Geſchick zu hören.“ Ramler. (R.). Von den Dichtern wird es auch als trs. mit dem vierten Falle der Sache gebraucht. „Zerſtörung lüſternd ſprang der König auf,“ nach Zerſtörung lüſternd.“ Koſegarten. (R.). Uneigentlich heißt in der Schifferſprache, das Schiff lüſtert gut aufs Steuer, es läßt ſich leicht durch das Steuer lenken, oder es empfindet ſogleich die Bewegung des Steuers und folget derſelben. II) † intrs. in manchen Gegenden, z. B. im Holſteiniſchen, für lauſchen, horchen. Lüſtert! iſt auf den Schiffen ein gewöhnliches Befehlwort, wodurch das Schiffsvolk zur Achtſamkeit auf irgend einen Befehl angerufen wird. — D. Lüſtern, der Zuſtand, da man lüſtert, die heftige ſinnliche Begierde nach etwas. „Es kommt ſie ein Lüſtern an, den ſchönen Schäfer zu küſſen.“ Wieland. Beſonders nennt man eine oft ſonderbare heftige Begierde bei ſchwangern Perſonen, ein Lüſtern.

Es iſt ein Lüſtern nur und geht vielleicht vorüber. Wieland.

Lüſtern, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Ein heftiges ſinnliches Verlangen nach etwas empfindend und darin gegründet, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe, daß dieſes Verlangen anhaltend ſei. Ein lüſterner Menſch. Lüſtern ſein, werden.

Was auch der Pöbel weiß, kann mich nicht lüſtern machen.
Hagedorn.

Ein lüſterner Blick, der Lüſternheit verräth. Etwas lüſtern anblicken, es mit der Empfindung und Äußerung heftiger Begierde anblicken. Dem Liebling' — dem —
Ihr lüſtern Aug' im Thale lacht. Gleim.

Eine lüſterne Begier, eine Begier, die aus Sinnlichkeit entſpringt und angenehmen ſinnlichen Genuß zum Gegenſtande hat.

Und hängt voll lüſterner Begier
Bloß ſeinen Freuden nach. Weiße.

Beſonders, ein ungeordnetes, heftiges ſinnliches Verlangen nach etwas empfindend. So ſind die Schwangern oft nach gewiſſen Dingen lüſtern. „David ward lüſtern nach dem Waſſer zu Bethlehem.“ 2 Sam. 23, 15. „Nach Beute lüſtern ſein.“ Ramler. Zuweilen findet man dafür auch lüſter. 2) Ein heftiges, ſinnliches Verlangen erweckend und unterhaltend. Eine lüſterne Sache, Speiſe ꝛc. „Lüſterne Koſt.“ Grellmann. (R.).

Bald laden zu lüſternen Tänzen,
Mich meine Geſpielinnen ein. Weiße.

„Sie waren allein im lüſternen Dunkel,“ in welchem ihre Lüſternheit erregt wurde. Koſegarten.

Die Lüſternheit, o. Mz. der Zuſtand da man lüſtern iſt, wie auch, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie die Luſt erweckt, lüſtern macht.

Belebt die Buhlerei nicht jeden Sperling mehr,
Als alle Lüſternheit den traurigen Tiber? Hagedorn.

○ **Luſtfahren**, v. intr. unregelm. (ſ. Fahren), mit ſein, zur Luſt fahren, eine Luſtfahrt machen.

Dorthin, hieß es, ein Herr luſtfahre mit Damen. Baggeſen. D. Luſtfahren.

Die Luſtfahrt, Mz. —en, eine Fahrt, welche man zur Luſt, zum Vergnügen anſtellt, macht.

○ **Luſtfeiern**, v. trs. mit Luſt oder Vergnügen, feſtlich feiern.

Und Weib und Kind und Rundgeſang
Beim Walzer und beim Becherklang
Luſtfeiern unſer Glück. Schiller.

Das Luſtfeiern.

Das Luſtfeuer, —s, Mz. gl. ein zur Luſt oder zum Vergnügen angezündetes Feuer; beſonders in der Feuerwerkskunſt, allerlei brennbare Körper als Raketen, Schwärmer, Feuerräder, Leuchtkugeln ꝛc., aus welchen ein Luſtfeuerwerk zuſammengeſetzt wird; zum Unterſchiede vom Ernſtfeuer und Ernſtfeuerwerke.

Die Luſtfeuerbüchſe, Mz. —n, bei den Feuerwerkern, eine Art Böller oder kleiner Mörſer, die bloß zur Luſt abgefeuert werden.

Das Luſtfeuerwerk, —es, Mz. —e, ſ. Luſtfeuer.

Die Luſtfeuerwerkskunſt, oder kürzer, **Luſtfeuerkunſt**, o. Mz. die Feuerwerkskunſt, ſofern ſie ſich nur mit Luſtfeuern beſchäftiget, oder die Kunſt, die zu den Luſtfeuern nöthigen Stücke zu verfertigen und anzuordnen; in Gegenſatz der Kriegsfeuerwerkskunſt oder Kriegsfeuerkunſt.

Der Luſtgang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein Gang, den man zu ſeiner Luſt, zu ſeinem Vergnügen macht (Promenade, Spaziergang). „Bei einem Luſtgange, den ich nach den Elyſäiſchen Feldern machte.“ C. 2) Der Weg, der Ort, wo man zu ſeinem Vergnügen geht, luſtwandelt. — In dem Luſtgang'
Neben dem wallenden Strom'. Baggeſen.

◎ **Der Luſtgänger**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche einen Luſtgang macht, welche luſtwandelt (Spaziergänger). C.

Der Luſtgarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten, welcher bloß oder doch vorzüglich zum Vergnügen angelegt iſt und dienet; im D. D. ein Ziergarten; zum Unterſchiede von einem Nutzgarten, Küchengarten, Obſtgarten ꝛc.

Der Luſtgärtner, —s, Mz. gl. ein Gärtner, welcher die Kunſt verſtehet, Luſtgärten anzulegen und zu unterhalten, oder auch nur, ein Gärtner, welcher über einen Luſtgarten geſetzt iſt; zum Unterſchiede von einem Obſtgärtner, Weingärtner ꝛc.

○ **Das Luſtgebäu**, oder **Luſtgebäude**, —s, Mz. gl. ein zum Behuf des Vergnügens aufgeführtes Gebäude; ein Luſthaus.

Und Hektor kam vor Paris Luſtgebäu. Bürger.

△ **Das Luſtgebiet**, —es, Mz. —e, ein Gebiet, in welchem die Luſt, das Vergnügen herrſcht. Zuweilen auch von Vergnügen höherer und edlerer Art.

In des Himmels Luſtgebieten. Ungen. (R.).

Das Luſtgebüſch, —es, Mz. —e, ein Gebüſch, kleines Gehölz, welches zur Luſt d. h. zum Vergnügen dient, darin zu luſtwandeln ꝛc. Stieler. (Bosquet); auch das Luſtgehölz.

○ **Das Luſtgefecht**, —es, Mz. —e, ein Gefecht, das nur zur Luſt oder zum Vergnügen angeſtellt, begonnen wird.

An Frankreichs Hof; schon da sah ich ihn prangen,
Im Lustgefecht vor seiner ganzen Schar. Geiler.

△ Das Lustgefilde, —s, Mz. gl. ein Gefilde, dessen Schönheit Lust oder Vergnügen gewährt, in welchem man lustwandelt und sich vergnügt. „Edens Lustgefilde.“ Günther. (R.). In Lustgefilden umherkreisen.“ Knigge. (R.).

Das Lustgefühl, —es, Mz. —e, ein Gefühl das Lust oder hohes Vergnügen gewährt, das Gefühl der Lust.

Im Lustgefühle meines eignen Werths. Ratschky.

Zuweilen auch von Gefühlen höherer, reinerer Lust.

Geübter Tugend Lustgefühle
Begleiten mich zur Ewigkeit. Drollinger.

○ Die Lustgegend, Mz. —en, (R.) eine Gegend, welche Lust oder Vergnügen gewährt, eine angenehme Gegend.

○ Lustgehen, v. intrs. unregelm. (s. Gehen) mit sein, lustwandeln.

— Herval erkannt', wie er vormahls hier lustging. Sonnenb. D. Lustgehen. S. auch Lustgang.

○ Das Lustgehölz, —es, Mz. —e, (R.) ein Gehölz, welches zur Lust d. h. zum Vergnügen angelegt oder dazu eingerichtet und verschönert ist (Bosquet, Park); ein Lustholz, Lustwäldchen, wenn es groß ist, ein Lustwald und wenn es klein ist, ein Lustgebüsch. S. C. Verdw. Bosquet.

○ Das Lustgelag, —es, Mz —e, ein lustiges Gelag, ein Gelag zur Lust, zum Vergnügen.

Oft sammelt auch ein Feiertag
Das ganze Dorf zum Lustgelag. Voß.

○ Der Lustgesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang sowol aus Lust oder Lustgefühl angestimmt, als auch zur Lust, zum Vergnügen gesungen und gereichend; ein lustiger Gesang.

Der Vögel Lustgesang, des Stromes stiller Lauf
Weckt beider Fantasie aus leisem Schlummer auf. Wieland.

Das Lustgeschrei, —es, o. Mz. (R.) ein vor Lust erhobenes Geschrei, ein Geschrei, welches einen hohen Grad der Lust oder des sinnlichen Vergnügens anzeigt. „Jugendliches Freuden- und Lustgeschrei.“ Herder.

Da stürzt mit wildem Lustgeschrei
Schnell ein Mänadenschwarm herbei. J. Mist.

Die Lustgestalt, Mz. —en, eine Lust erweckende Gestalt, eine Gestalt, die man mit Lust, mit Vergnügen siehet, eine schöne Gestalt.

Kein Morpheus (Proteus) ist so mannigfalt
Als du (Frühling) in tausend Lustgestalt. Simon Dach.

Das Lustgetümmel, —s, Mz. u. ein lustiges, ein von Lust herrührendes und Lust verrathendes Getümmel.

— mit stolzem Lustgetümmel. Drollinger.

Das Lustgewächs, —es, Mz. —e, Gewächse, welche nur zur Lust oder zum Vergnügen gezogen oder unterhalten werden; zum Unterschiede von Nutzgewächsen, als Küchenkräutern ꝛc.

○ Der Lusthain, —es, Mz. —e, ein zur Lust, zum Vergnügen dienender Hain, der dazu angelegt oder zu diesem Zwecke eingerichtet und verschönert ist (Bosquet, Park). S. Lustgehölz und Lustwald.

Oft seufzt er, wenn er mit gesenkten Blicken
In seinem Lusthain' auf und nieder geht. Bürde.

△ Lusthauchend, adj. u. adv. Lust oder von Lust, Vergnügen gleichsam hauchend, d. h. voll Lust, Vergnügen. „Ab fährt der Vogel in den Rachen der begehrenden lusthauchenden Schlange.“ Herder.

Das Lusthaus, —es, Mz. —häuser; Vw. das Lusthäuschen. 1) Ein Haus, in welchem man sich zu seiner Lust, zum Vergnügen aufhält, besonders in einem Garten, in einem Lustgehölz ꝛc. 2) Ein Haus, wo man der sinnlichen Lust fröhnet, besonders ein Haus, in welchem Lustdirnen gehalten werden. „Opium, Opium! rief unser schlummernder Landesherr in einem Lusthaus und Dormitorium des Publikums, das viele lieber besuchen als benennen.“ J. P. Richter.

Das Lustholz, —es, Mz. —hölzer; Vw. das Lustholzchen, ein Holz, Gehölz zur Lust, zum Vergnügen angelegt oder eingerichtet und verschönert. S. Lustgehölz.

Lustig, —er, —ste, adj. u. adv. Lust habend und erweckend. 1) Von Lust, Vergnügen. (1) Lust empfindend und seine Lust oder angenehme sinnliche Empfindungen auf merkliche laute Art, als durch Springen, Hüpfen, Schreien, Scherze ꝛc. an den Tag legend, und von Sachen, in diesem Zustande gegründet, davon zeugend. Ein lustiger Mensch. X Ein lustiger Bruder, in der gemeinen Sprechart auch ein Bruder Lustig. Sehr lustig sein. Einen lustig machen. X Lustiger Muth macht gutes Blut. Es gehet hier immer sehr lustig zu. Lustig leben. Ein lustiges Leben. Ein lustiger Streich, ein spaßhafter, über welchen man lacht. Ein lustiges Geschrei, ein lustiger Gesang ꝛc. Sich lustig machen, sich eine Lust, ein Vergnügen machen. Sich über jemand lustig machen, ihn zum Gegenstand seiner Lust machen, seine Schwächen, Unfälle ꝛc. mit Lust bemerken und diese Lust äußern, seine Handlungen tadeln, seiner spotten. Lustig! Immer lustig! ein Zuruf, eine Aufmunterung zur Lust, wie auch zum Fleiße, zur Arbeit. Da die Ausbrüche, die lauten Äußerungen der Lust oft roh und niedrig sind, so vermeidet man wegen dieses Nebenbegriffs, der leicht damit verbunden werden kann, den Gebrauch dieses Wortes nicht allein in der höhern und anständigern Schreibart, sondern auch in der anständigen Sprechart, besonders wenn von Personen, die Achtung verdienen, die Rede ist. (2) Aus Lust entspringend, und Lust, hohes sinnliches Vergnügen, besonders sofern es sich durch Geschrei, Lachen, Scherze, Possen ꝛc. äußert, erweckend. Lustige Einfälle haben. Eine lustige Erzählung, Unterhaltung. Ein lustiger Anblick. Ein lustiges Schauspiel. Das ist doch lustig! Das ist lustig zu sehen, zu hören. Ein lustiger Kopf, ein lustiger Mensch, der Andern Lust, Vergnügen macht, sie auf eine lustige Art unterhält. Im O. D. wird es häufig noch in weiterer Bedeutung gebraucht, für, den Sinnen überhaupt angenehme Empfindungen erweckend, die sinnliche Begierde reizend. „Das Weib schauete an — daß es ein lustiger Baum wäre.“ 1 Mos. 3, 6. „Die Hügel umher sind lustig.“ Ps. 65, 13. Bei den Mahlern heißt eine lebhafte, glänzende Farbengebung eine lustige, und eine lustige Landschaft nennen sie eine aus einem guten Farbentone gemahlte, die schöne Fernen hat, deren Lagen auch wohl gewählt und wohl abgewechselt sind. 2) Von Lust, d. h. sinnliches Verlangen, ein Verlangen, eine Neigung nach oder zu einer Sache empfindend und an den Tag legend. „Der Magen ist alsdann nicht sehr lustig zur Speise,“ bei Frisch. In dieser Bedeutung ist es nur noch in Zusammensetzungen üblich, z. B. eßlustig, arbeitslustig, baulustig, kampflustig ꝛc.

Die Lustigkeit, o. Mz. 1) Der Zustand, da man lustig ist, Lust, d. h. sinnliches Vergnügen in hohem Grade empfindet und an den Tag legt. Große Lustigkeit zeigen. Etwas mit der gewohnten Lustigkeit verrichten. 2) Der Zustand, da man sinnliches Verlangen nach etwas oder überhaupt Neigung zu etwas hat; in den Zusammensetzungen Arbeitslustigkeit, Tanzlustigkeit ꝛc. wofür aber die kürzeren Arbeitslust, Tanzlust ꝛc. gewöhnlicher und besser sind.

○ X Der Lustigleber, —s, Mz. gl. ein Mensch, der lustig, in sinnlichem Vergnügen lebt, ein lustiges Leben führet (Bon-vivant). Trapp. Auch ◎ Hochleber und Wohlleber. C.

X Der Lustigmacher, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche darauf ausgeht, Andre lustig zu machen und sie zu lauten Ausbrüchen ihrer Lust durch Lachen ꝛc. zu reizen.

Und jede Kunst und jeder Lustigmacher
Fand hier Bewunderer und Lacher. Gieseke.

2) Eine Person, die sich über Andere lustig macht. S. Lustig 1). (1).

Die Lustinsel, Mz. —n, eine zur Lust, zum Vergnügen in einem Wasser angelegte oder dazu eingerichtete Insel.

○ Lustiren, v. intrs. mit sein, lustwandelnd herumiren.

Und lustirten sie nun — — Sonnenberg.

D. Lustiren.

○ Der Lustkeim, —es, Mz. —e, ein Keim der Lust, Sinnenlust,

aufkeimender Luſt. „Vergnügungen oder Luſtkeime dieſer Art machen einen ſehr großen Theil der Jugendfreuden aus,“ die man unſchuldige Freuden zu nennen gewohnt iſt.“ Herder.

Die Luſtkugel, Mz. —n, in der Feuerwerkskunſt, Feuerkugeln, welche bei Feuerwerken zur Luſt aus Mörſern geworfen werden; in Gegenſatz von Ernſtkugeln.

Das Luſtlager, —s, Mz. —läger, (R.), ein Kriegslager, welches bloß zur Übung der Krieger und zur Luſt oder zum Vergnügen des Landesherrn aufgeſchlagen wird.

○X Lüſtlich, adj. u. adv. die Luſt, Lüſtelei erweckend, reizend, beſonders von Speiſen, Getränken und ähnlichen Dingen (appetitlich).

○ Das Luſtlied, —es, Mz. —er, ein luſtiges Lied, ein Lied, ſowol als Äußerung der Luſt, des Vergnügens, als auch zur Luſt oder zum Vergnügen geſungen, oder welches Vergnügen macht.

— — wo der Nachtigallen
Luſtlieder ſchallen. Kleiſt.

○ Der Lüſtling, —es, Mz. —e, der den Lüſten fröhnet, beſonders der Geſchlechtsluſt. „Führet einen geſunden jungen Mann, ein geſundes keuſches Mädchen in die Kammer des abgelebten Lüſtlings oder der feilen Unzucht“ ꝛc. Herder.

Lüſtlinge waren ſie oder Tirannen. Klopſtock.

Der Luſtort, —es, Mz. —örter, (R.) ein Ort, Aufenthaltsort, welcher Luſt oder Vergnügen gewährt. „Bilde dir nur zuerſt ein, dieſer Luſtort der erſten Freundlichkeit habe nur Vaterſchooß und Mutterbruſt ſein ſollen.“ Herder.

— — in hoher Felſen Schatz,
Die ſich um dieſen Luſtort ziehen. Wieland.

Beſonders, ein ſolcher öffentlicher Ort, an welchen man ſich zur Luſt, ſich zu beluſtigen begiebt.

— den Bauern und nahen Städtern ein Luſtort. Göthe.

Der Luſtplatz, —es, Mz. —plätze, (R.) ein Platz, welcher Luſt, Vergnügen gewährt; beſonders wenn man ihn erſt dazu angelegt oder eingerichtet hat.

○ Der Luſtpfuhl, —es, Mz. —pfühle, ein Pfuhl der Luſt, d. h. die ſinnliche beſonders unreine Luſt, der man ſich ganz überläßt, mit einem Pfuhle verglichen, in welchen man ſich ſtürzt oder in welchem man ſchwimmt.

Ach, ich bekenn' es, Herr, ich ſchwamm
Im Luſtpfuhl dieſer Erde. Bürger.

Die Luſtpumpe, Mz. —n, bei den Feuerwerkern, eine Verbindung mehrerer kleiner Schwärmfäſſer in ein großes Schwarmfaß, welche mit einer einzigen Brandröhre verſehen und auf einmahl abgefeuert werden.

Luſtreich, —er, —ſte, adj. u. adv. reich an Luſt; viele Luſt, Vergnügen gewährend. „Wenn man die Stöße von Deutſchen Monats- und Wochen-, von Lehr- und Troſt- und Erbauungs- und luſtreichen Schriften ſiehet.“ Herder.

Die Luſtreiſe, Mz. —n, eine zur Luſt, zum Vergnügen unternommene Reiſe.

○ Luſtreiſen, v. intrs. mit ſein, zur Luſt, zum Vergnügen reiſen, eine Luſtreiſe machen.

Gleich luſtreiſ' ich zur Heimath! — Sonnenberg.

D. Luſtreiſen.

○ Luſtreiten, v. intrs. unregelm. (ſ. Reiten) zur Luſt, zum Vergnügen reiten, ausreiten, einen Luſtritt machen. „Bube, ſattle mir mein Roß; ich will luſtreiten.“ Wächter. D. Luſtreiten.

Der Luſtreiz, —es, Mz. —e. 1) Ein hoher Reiz, ein die Luſt d. h. hohes Vergnügen erweckender Reiz. Mit Luſtreizen begabt. Luſtreiz iſt über ihr ganzes Weſen verbreitet.

Ein neuer Luſtreiz ſchmückt die Welt. Hagedorn.

2) In engerer Bedeutung, ein Reiz zur Sinnenluſt, beſonders zur Geſchlechtsluſt. 3) Ein Mittel die Geſchlechtsluſt zu erwecken, den Geſchlechtstrieb zu reizen.

Luſtreizend, adj. u. adv. 1) Luſt, hohes Vergnügen durch ſeine Reize erweckend, gewährend. Eine luſtreizende Schöne. Ein luſtreizender Anblick. 2) In engerer Bedeutung, zur Sinnenluſt, beſonders zur Geſchlechtsluſt reizend.

○ Das Luſtreizmittel, —s, Mz. gl. ein die Sinnenluſt reizendes Mittel (Aphrodisiacum).

Der Luſtritt, —es, Mz. —e, ein Ritt, eine kleine Reiſe zu Pferde, welche man zu ſeinem Vergnügen unternimmt (Spazierritt). „Wir ſahen zwei Männer zu Pferde, die einen Luſtritt zu machen ſchienen.“ C.

○ Der Luſtſchauer, —s, Mz. gl. 1) Ein Schauer vor innigem Gefühle der Luſt. 2) Auch wol, ein vorübergehender Anfall von Luſt oder Begierde nach etwas.

△ Luſtſchauern, v. ntr. mit haben, vor Luſt, Gefühl der Luſt ſchauern. — denn er glüht, luſtſchauert fürs Böſe. — Sonnenb.

Mit luſtſchauerndem Ungeſtüm. — — Derſ.

D. Luſtſchauern.

Das Luſtſchiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, welches zu Luſtfahrten auf dem Waſſer beſtimmt iſt. Davon der Luſtſchiffer, der ein ſolches Schiff unterhält und Perſonen, die eine Luſtfahrt darauf machen wollen, fährt.

○ Die Luſtſchlacht, Mz. —en, eine Schlacht zur Luſt, zum Vergnügen geliefert. — kam jetzt von der Luſtſchlacht

Müde zurück — Sonnenberg.

○ Die Luſtſchlinge, Mz. —n, eine Schlinge, welche gleichſam die ſinnliche Luſt legt, darin zu fangen und feſt zu halten. „— ſpricht von Kraft und kann nicht die dünnſte Luſtſchlinge zerreißen.“ J. P. Richter.

Das Luſtſchloß, —ſſes, Mz. —ſchlöſſer, ein Schloß, auf welchem ſich ein vornehmer Herr bloß zu ſeinem Vergnügen aufhält.

Die Luſtſeuche, o. Mz. 1) Die Seuche, d. h. die herrſchende übermäßige Begierde nach ſinnlichen angenehmen Genüſſen, beſonders nach Befriedigung des Geſchlechtstriebes. In dieſer ſonſt ungewöhnlichen Bedeutung kömmt es 1 Theſſal. 4, 5 vor. 2) Eine abſcheuliche Seuche, oder anſteckende verpeſtende Krankheit, welche die Folge der Ausſchweifungen in der Geſchlechtsluſt und der Unzucht iſt (die venériſche Krankheit); im gemeinen Leben die Franzoſen.

○ Luſtſiech, adj. u. adv. vor Luſt ſiech; beſonders, an der Luſtſeuche ſiech oder krank (venériſch). Küttner. Luſtſiech ſein. Der Luſtſieche.

○ Der Luſtſinn, —es, o. Mz. der Sinn, d. h. die Empfänglichkeit und die Neigung zur Luſt, d. h. zum ſinnlichen Vergnügen. „Herrſchender Luſtſinn und grübelnder Lehrgeiſt miſchen ſich in die träge Gleichgültigkeit, in die ſpottende Geſchlaffung gegen alles Äußere.“ Meyer.

○ Der Luſtſitz, —es, Mz. —e. 1) Ein Sitz, welcher Luſt oder Vergnügen gewährt, ein angenehmer Sitz, wo man mit Vergnügen ſitzt. 2) Ein Wohnſitz, wo man ſich zum Vergnügen aufhält, ein Luſthaus, ein Luſtſchloß. Ihr kleiner Luſtſitz ꝛc. Blumauer. (R.)

Das Luſtſpiel, —es, Mz. —e, ein Schauſpiel zur Luſt, d. h. zum Vergnügen, zur Aufheiterung der Zuſchauer, und in welchem fröhliche oder doch nicht traurige oder ſchreckliche Gegenſtände dargeſtellt werden (Comoedie); in Gegenſatz von Trauerſpiel. Ein Luſtſpiel aufführen, beſuchen, ſchreiben. Die Luſtſpiele des Terenz. Jüngers Luſtſpiele.

◎ Luſtſpielartig, adj. u. adv. die Art eines Luſtſpieles habend, nach Art eines Luſtſpieles (comiſch). C. Auch ◎ luſtſpielig.

○ Der Luſtſpieldichter, —s, Mz. gl. einer der Luſtſpiele dichtet, ſchreibt (Comoedienſchreiber).

◎ Luſtſpielig, adj. u. adv. zum Luſtſpiel gehörend, dem Luſtſpiel angemeſſen, demſelben ähnlich (comiſch). C.

Das Luſtſtück, —es, Mz. —e, ein Luſt oder Vergnügen gewährendes oder dazu beſtimmtes Stück. In der Gartenkunſt, ein Stück, d. h. ein Theil des Gartens, welcher bloß zur Luſt, zum Vergnügen angelegt und mit Blumen ꝛc. auf mancherlei Art geziert iſt; ein Blumenſtück, wenn es vorzüglich zu Blumen beſtimmt iſt.

○ Der Luſttrank, —es, Mz. —tränke, ein die Luſt oder ſinnliches Vergnügen erweckender Trank. „Mir gaukelt der Luſttrank, dem die Reue folgt.“ Wolke.

△ Luſttrunken, —er, —ſte, adj. u. adv. trunken gleichſam von

Lust oder vor Lust, d. h. sinnlichem Vergnügen; besonders in nachtheiliger Bedeutung.

Und wo ein Mann in eines Weibes Stricken
Als wie ein taumelnder lusttrunkner Auerhahn
Sich fangen läßt. — Wieland.

Davon die Lusttrunkenheit.

△ Lustvermengt, adj. u. adv. mit Lust, d. h. mit Vergnügen, mit angenehmer Empfindung vermengt oder vermischt; auch lustvermischt.

— Mit lustvermengtem Grauen
Weidt unser Ritter sich'n den Zauber anzuschauen. Wieland.

△ Lustvermischt, adj. u. adv. so viel als lustvermengt. S. d.

Und mit lustvermischtem Grausen
Tief des Wanderers Herz durchdringt. Brockes.

Der Lustwald, —es, Mz. —wälder; (R.) Vw. das Lustwäldchen, ein zur Lust, zum Vergnügen angelegter, oder eingerichteter und verschönerter Wald. S. Lustgehölz und Lusthain.

△ Lustwallen, v. intrs. mit sein, zur Lust, zum Vergnügen, zur Erholung wallen, lustwandeln.

Nun erhob sich das liebende Paar, lustwallt' in des Ufers
Schattengängen herab. — Sonnenberg.

D. Lustwallen.

Lustwandeln, v. intrs. mit sein, bei Andern mit haben, zur Lust, d. h. zum Vergnügen, zur Erholung wandeln oder gehen, einen Lustgang machen, ein gutes jetzt schon gebräuchliches Wort für das undeutsche spazieren oder gar promeniren, welches selbst in der höhern Schreibart brauchbar ist, und wie man aus folgenden Stellen sieht auch schon häufig genug gebraucht ist; ungeachtet es zu denen gehört, die man besonders hervorzog, wenn man Campe's Sprachreinigungseifer lächerlich machen wollte. „In welchen Irrhainen lustwandelt ihr?" Herder. „Und beide lustwandelten in Feld und Flur." Benzel-Sternau.

und lustwandelte oft um Cuipens schöne Gewässer. Voß.

Dort wo die blühenden Mädchen der Berna
Lustwandeln. — — Baggesen.

Sie wird mit Paradiese zaubern
Wird lustwandeln mit mir in Gärten Gottes. Hölty.

D. Lustwandeln, „— an das man im Lustwandeln durchs Kornfeld anstreift." J. P. Richter.

Der Lustwandler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche lustwandelt (Promeneur, Spaziergänger).

Nicht Lustwandeler, nein! unstädtische Gassen des Feldes
Preisen wir uns. — — Voß.

Die Lustwarte, Mz. —n, eine zur Lust, zum Vergnügen erbaute Warte, sich darauf umzuschauen ꝛc. (Belvedere). Ungen. Benzel-Sternau hat dafür Lustthurm gebraucht.

Der Lustweg, —es, Mz. —e, ein Weg, welcher Lust oder Vergnügen gewährt, ein angenehmer Weg, auf welchem man mit Vergnügen geht, reiset. Stieler. „Ein angenehmer Lustweg wäre es." Herder.

Die Luth, Mz. —en, auf den Schiffen, eine Spier mit einer Klaue, womit man auf Schmacken, Kuffen und ähnlichen Fahrzeugen beim Lenzen oder wenn man vor dem Winde segelt, die Stagsegel ausspreizet, damit sie nicht hin- und herschlagen. Röding.

Lutherisch, adj. u. adv. zur christlichen Lehre, wie sie Luther vortrug, sich bekennend, dazu gehörend. Lutherische Christen (Lutheraner), Prediger. Eine lutherische Gemeine. Die lutherische Kirche.

○ Das Lutherthum, —es, o. Mz. die christliche Lehre, so wie sie Luther lehrte (Lutheranismus).

✕ Der Lutschbeutel, —s, Mz. gl. ein leinenes Läppchen, in welches, wie in einen Beutel, in Milch gweichter Zwieback ꝛc. geschlagen wird, um kleine Kinder daran lutschen, d. h. saugen zu lassen; auch der Lutscher. S. Ludel und Luller.

† Lutschen, v. intrs. im N. D. und in der gemeinen Sprechart anderer Gegenden, saugen, zitzen, auch überhaupt, trinken; O. D. zutschen, in Baiern lutzeln. D. Lutschen.

✕ Der Lutscher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche lutschet; besonders ein Kind, welches lutschet. 2) Ein Ding, woran man ein Kind lutschen läßt. S. Lutschbeutel.

Die Lutte, Mz. —n. 1) S. die Lotte. 2) In den Goldbergwerken, der mit einem für seine Breite hohen Rande versehene Schlammherd, worauf man den Goldschlich wäscht.

Der Luttenjunge, —n, Mz. —n, in den Goldbergwerken, ein Junge, welcher den Goldschlich in die Lutte stürzt und mit einem Besen rühret.

Der Lutter, —s, Mz. u. bei den Brantweinbrennern, dasjenige, was durch das erste Feuer abgezogen wird und welches erst im zweiten Feuer geläutert werden muß, ehe es Brantwein wird und heißt.

† Lützel, adj. u. adv. klein, wenig. N. D. lütje.

† ✕ Der Lützel, —s, Mz. u. in Schlesien eine versteckte Benennung des Teufels. Daß dich der Lützel!

✕ Die Luzerne, Mz. u. s. Schneckenklee.

† Das Luzianskraut, —es, Mz. u. ein Name des Bergwegebreits oder Wohlverleis (Arnica montana L.).

† Das Luzienholz, —es, Mz. u. ein Name des Holzes des Vogelkirschbaums oder der gemeinen Traubenkirsche (Prunus padus L.).

M.

M, ein Lippenbuchstabe, in der Reihe der zwölfte oder, wenn J und J als zwei Buchstaben gezählt werden, der dreizehnte der Deutschen Buchstaben, welcher durch eine leichte Ausstoßung des Hauches, wobei man die Lippen schließt, hervorgebracht wird. Man nennt ihn seiner leichten und fließenden Aussprache wegen auch einen flüssigen Buchstaben oder Laut, zuweilen auch wol einen halben Selbstlauter (Semivocal). Nach einem gedehnten Selbstlauter setzt man demselben ein h vor, welches überflüssig wäre, wenn der Gebrauch es nicht verlangte, da das m immer verdoppelt wird, wenn der demselben vorhergehende Selbstlauter geschärft ausgesprochen werden soll. So könnte man lahm, lähmen, nehmen, Ruhm, rühmen ꝛc., lam, lämen, nemen ꝛc. schreiben, wie man schon jetzt allgemein Name, Strom, strömen ꝛc. schreibt, ohne daß dadurch in der Aussprache etwas geändert würde, dagegen die Verdoppelung des m sie der Absicht gemäß sogleich verändert, z. B. Lamm, klemmen, Imme, kommen, krumm, krümmen. Ausgenommen ist im, wo das i ohne verdoppeltes m geschärft lautet, dem Fürworte ihm also zur Unterscheidung das h gelassen werden müßte. In O. D. Gegenden läßt man anstatt des letzten m ein b hören und spricht Lamb, nimb ꝛc. und ehemahls schrieb man es auch gewöhnlich so. In einigen gemeinen Sprecharten wird das m auch für w gesetzt. Mir wissen es wohl. Mir drei. Trinkemer, trinken wir. Diese Eigenheit kömmt schon im Xero vor: „Tragamer", wir tragen. X. 2; „tuamer daz", thun wir das; „doh lehsamer", obwol wir lesen. Stammbuchstabe ist das m nicht überall, wie in vielen Fällen, wo andere Buchstaben damit abwechseln, zu ersehen ist, z. B. schlampen und schlappen; unbezweifelt aber ist er es in Wörtern, welche Töne nachahmen, die nur mit Hülfe dieses Lauters nachgeahmt werden können, z. B. brummen, summen. Als Zahlzeichen wird M für 1000 gesetzt. Als eine Kürzung bedeutet M. oder Mk. ein Mark, z. B. 6 M. 8. sechs Mark Lübisch, und bei den Arzeneibereitern Mische (misce).

Maal, Maar, Maaß ꝛc. s. Mahl, Mahr, Maß ꝛc.

† Der Maat, —es, Mz. —e, in der Schiffahrt, die Benennung eines Gehülfen verschiedner Schiffsbeamten, z. B. der Steuermannsmaat, Bootsmannsmaat, Zimmermannsmaat, Kochsmaat ꝛc. S.

Die Maatschaft, Mz. u. im N. D. die Genossenschaft, Gemeinschaft, das Verhältniß mehrerer zu Einem Zwecke verbundener Personen zu einander, wie auch diese Personen selbst. In engerer Bedeutung, eine Handelsgesellschaft. Die sämmtliche Mannschaft eines Schiffes aber wird nach Soltau gegen Ad. Behauptung nicht Maatschaft, sondern Volk, Schiffsvolk ꝛc. genannt.

○ X Der Máchalles, ohne Umendung und Mz. u. ein Mensch, der für einen andern oder der in einem Hause Alles macht, besorget, der, wie man auch sagt, die rechte Hand eines Andern ist (Factotum). Stutz. Er ist der Machalles in diesem Hause. Auch der Allmacher. S. d. u. C. Verdw. Fac-totum.

† Der Machándel, —s, Mz. gl. im N. O. der Wacholder.

Máchbar, adj. u. adv. was gemacht werden kann, was sich machen oder thun läßt. Stieler, welcher auch machlich hat. Davon die Machbarkeit.

X Die Máche, o. Mz. das Machen, die Handlung, da man ein Ding macht. Etwas in die Mache nehmen, in die Arbeit, anfangen daran zu arbeiten. Das Kleid ist noch in der Mache, es wird noch daran gemacht oder gearbeitet. Einen in der Mache haben, uneigentlich, ihm übel mitspielen, ihn sehr schlagen, auch, ihn sehr necken, seiner spotten, oder ihn auf eine andere Art plagen.

Máchen, v. I) trs. überhaupt Veränderungen hervorbringen, Wirkungen verursachen, besonders sofern sie in die Sinne fallen und bleibend sind; ohne Bestimmung der Art und Weise, und sowol ohne bestimmte Benennung der Veränderung oder Wirkung, als auch mit bestimmter Benennung derselben; eine Bedeutung von großem Umfange, der sich aber doch nicht willkührlich erweitern läßt, und der mehr durch den Gebrauch erkannt werden muß, indem sich nicht alle einzelne Fälle anführen lassen. 1) Ohne bestimmte Benennung der Veränderung oder Wirkung. Ein jeder macht es nach seinem Gefallen und so gut als er es verstehet. Mache damit, was du willst. Man lasse ihn nur machen. Was machen Sie da? „Der Herr wirds wohl machen.“ Ps. 37, 7. „Mache es mit uns, wie dir's gefällt.“ Richt. 10, 15. Was ist damit zu machen? Daraus läßt sich viel, wenig, nichts machen. Damit ist nichts zu machen. So macht es jeder. Mache mir es nicht noch einmahl so. Er hat es danach gemacht, daß es so kommen mußte. Das ist bald, das ist leicht gemacht. Was mache ich, gehe ich oder bleibe ich? X Da ist nichts zu machen, da läßt sich die Absicht, die man hat, nicht erreichen, wo es fast in so vielerlei Fällen gebraucht werden kann, als man Absichten hat; besonders aber gebraucht man diesen Ausdruck in solchen Fällen, wo von einem Verdienst, Gewinn, den man machen, d. h. sich verschaffen möchte, die Rede ist, oder auch von einer Absicht bei einer Person anderes Geschlechts, die man erreichen möchte; in welchen Fällen in der entgegengesetzten Bedeutung gesagt wird, da ist etwas zu machen, da ist viel zu machen. a) Mit bestimmter Benennung der Veränderung oder Wirkung, einem Dinge, es sei körperlich oder nicht, die Wirklichkeit geben, es hervorbringen. Ein Kunstwerk, Kunststück machen. Schöne und künstliche Arbeit machen oder verfertigen. Der Schneider macht Kleider, der Schuster Schuhe ꝛc. Käse, Butter machen. Ein Gedicht, Verse machen, sie durch seine Geisteskräfte hervorbringen, ausarbeiten. Eine Übersetzung machen, sie schreiben. Bücher machen, sie schreiben; gewöhnlich in verächtlicher Bedeutung von einem handwerksmäßigen Verfertigen derselben, das mehr in Ausschreiben, Zusammenschreiben besteht. Der Ring, die Kette ist von Golde gemacht. Gold machen, aus unedlen Metallen Gold gewinnen, sie in Gold verwandeln, ein vergebliches Bemühen vieler Scheidekünstler seit alten Zeiten. In anderem Sinne nennt man gemachtes Gold, künstliches, unechtes, vermischtes, in Gegensatz des echten, gediegenen. So auch, ein gemachter Edelstein, gemachter Wein. Sich einen Gott machen, das Bild eines Gottes; auch uneigentlich, sich einen Gott nach seinen eigenen Begriffen denken. „Mache uns Götter.“ 2 Mos. 32, 1. „Gott machte den Menschen aus einem Erdenkloße“, er schuf ihn. 1 Mos. 2, 7. „Wie groß ist der, der dich (Sonne) gemacht!“ Weiße. X Ein Kind machen, in der pöbelhaften Sprechart, es erzeugen; so auch einer Person ein Kind machen, sie schwängern. Feuer machen, es anschlagen, anzünden. Sich ein Vermögen machen, sich Vermögen, d. h. Geld und Gut verschaffen; wofür man auch bloß sich etwas machen sagt. Er hat sich bei dieser Sache viel gemacht. Ein Gesetz machen. Sich etwas zum Gesetze, zur Regel machen. Einem Andern Platz machen, ihm Raum verschaffen, sowol indem man selbst seinen Platz verläßt, als auch indem man Andere den ihrigen zu verlassen nöthiget; auch uneigentlich und als ntr. durch sein Abtreten, Versetztwerden ꝛc. oder durch seinen Tod einem Andern es möglich machen, seine Stelle einzunehmen. Einem die Rechnung machen, berechnen was er zu bezahlen hat, und es aufschreiben. Sich Rechnung auf etwas machen, auf etwas rechnen, es zu erlangen hoffen. Einem eine Beschreibung, sich einen Begriff, eine Vorstellung von etwas machen. Einwürfe gegen eine Behauptung machen, sie vorbringen. Ein Zeichen in ein Buch machen, durch Umbiegung eines Blattes ꝛc. um eine Stelle in demselben wieder zu finden. Ein Geschrei machen, erheben. Lärm ꝛc. machen. Viel Rühmens, Aufhebens von einer Sache machen. Aufsehen machen, es erregen, bewirken daß die Leute aufsehen, sich verwundern, erstaunen ꝛc. In sehr vielen andern Fällen bedient man sich statt des allgemeinen die Art und Weise nicht bestimmenden Wortes machen, anderer näher bestimmender Wörter. So sagt man nicht in eigentlicher Bedeutung ein Haus machen, sondern, ein Haus bauen, ob man gleich in uneigentlicher Bedeutung sagt, ein Haus machen, für, eine eigene Haushaltung haben, und zwar gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Gastfreundlichkeit. So sagt man nicht, Ziegel machen, sondern streichen oder brennen; nicht Brot, Kuchen machen, sondern backen; nicht Bier machen, sondern brauen ꝛc. Zuweilen gebraucht man machen im gemeinen Leben von besondern Arten der Verrichtung oder Hervorbringung; besonders von der Veränderung oder Zubereitung zu einem gewissen Zwecke oder Gebrauche. So sagt man etwas machen, seine Nothdurft verrichten, eine Ausleerung, einen Stuhlgang haben. Das Kind hat nichts gemacht. „Nicht der Reichspostreiter, sondern des Reichspostreiters Pferd hatte das Epigramm (Sinngedicht) gemacht.“ Lessing. Holz machen, es klein machen, klein hauen, zum Verbrennen im Ofen oder auf dem Herde geschickt machen. Im Kegelspiele heißt Holz machen auch, Kegel treffen, besonders viel Kegel treffen, umwerfen. Das Bett machen, die Betten auflockern und in Ordnung legen. Das Essen machen, es kochen, zubereiten. Kaffee, Thee ꝛc. machen. Bei den Jägern das gemachte Netz, der fälsch gefallene Schnee. S. Neu. In weiterer Bedeutung heißt machen, bewirken daß etwas geschieht, erfolgt, die thätige Ursache einer Veränderung, eines Verhältnisses, eines Zustandes sein; ebenfalls ohne die Art und Weise zu bestimmen. Den Anfang machen, den Anfang mit etwas machen. Anstalt zu etwas machen, etwas veranstalten. Der Sache ein Ende machen. Einem Lust zu etwas machen, Lust dazu in ihm erregen. Einem bange machen, in ihm Bangigkeit verursachen.

Mein eigen Schicksal macht mir bang und banger. Göthe. Eine Reise machen, sie unternehmen, verreisen. Noch einen weiten Weg zu machen haben, ihn noch zurückzulegen haben. Täglich 6 Meilen machen, reisen, sowol zu Fuß als auch auf andere Art. „— er richtete seinen Weg auf beide zu und machte mit seiner schönen Begleiterin den Durchschnitt des Gartens“, ging mit ihr quer durch den Garten. Göthe. X Einem Beine machen, einem der nicht gehen will, oder der langsam ist, zum Gehen oder Schnellgehen bewegen, nöthigen. Einen zu seinem Freunde, Vertrauten, Gehülfen, Stellvertreter machen. Zum Lehrer, Prediger, Aufseher, Vormund ꝛc. machen, ihn dazu erwählen, ernennen, anstellen. Ein Mädchen zu seiner Frau machen, es zur Frau nehmen. Ein Mädchen zur Hure machen. Einen zum Sklaven, zum Gefangenen machen. Er hat ihn erst zu etwas gemacht, zu einem bedeutenden, geehrten, vermögenden ꝛc. Manne, da er vorher gleichsam nichts, unbedeutend ꝛc. war. Er ist ein gemachter Mann, dem in seinen äußern Verhältnissen zu seinem Wohlbefinden nichts fehlt. Eine Wiese zu Ackerland machen. Sein Haus zu einer Freistatt für Un-

glückliche machen. Ein Fürſtenthum zu einem Königreiche machen. Einen Verſuch, eine Probe machen, anſtellen. Sich Luft machen, ſich Luft verſchaffen, ſich aus einer beengten und bedrängten Lage befreien. Einer Sache, dem Waſſer ꝛc. Luft machen. Etwas zu Gelde machen, es verkaufen. Sein Glück machen, ſein Glück verurſachen, befördern. Sein Glück machen, als ntr. glücklich werden. Hochzeit machen, ſowol ſeine, als eines Andern eheliche Verbindung feiern; auch, die eheliche Verbindung vollziehen. Eine Entdeckung machen, etwas entdecken. Eine Ausnahme machen, etwas ausnehmen, nicht unter die Regel begreifen; wie auch, als ntr. eine Ausnahme ſein. Friede machen, ſowol zwiſchen Streitenden den Frieden bewirken, als auch als einer der Streitenden ſelbſt den Streit durch Vergleichung und Übereinkunft enden und ein gutes Verhältniß herſtellen. Ein Bündniß mit jemand machen, gewöhnlicher ſchließen. Bedingungen machen. Einen Fehler, ein Verſehen machen. Schlechte Streiche machen. Mit ihm muß man keine Umſtände machen. Schulden machen. Sich ein Vergnügen, eine Luſt machen. Sich Sorgen, Unruhe, Kummer machen. Einem Verdruß, Noth, Freude, Hoffnung machen. Einen Händel machen, ihm Händel zuziehen. Sich allerlei Gedanken machen, allerlei beſonders traurigen Gedanken und Vorſtellungen nachhängen. Sich ein Gewiſſen aus etwas machen. Sich etwas zur Pflicht machen. Einen zum Gelächter machen. Sich ſelbſt Andern zum Gelächter machen. Einem Vorwürfe, Vorſchläge, Anträge machen. Bekanntſchaft, Freundſchaft, Brüderſchaft mit jemand machen, ihn kennen lernen, in freundſchaftliche, brüderliche Verhältniſſe mit ihm treten. Gemeinſchaftliche Sache mit jemand machen, ſich mit ihm zu einer Sache verbinden. Einem eine Verbeugung machen, ſich vor ihm verbeugen. Machen Sie von mir viele Grüße, grüßen Sie in meinem Namen vielmahls. Feierabend, Schicht machen, aufhören zu arbeiten, beſonders am Abend oder gegen Abend. Ernſt machen, zeigen, daß man es ernſtlich meine. Spaß machen, ſpaßen, ſcherzen. ✝ Ein Spielchen machen, ein Spiel ſpielen, beſonders Karten ſpielen. Halt machen, anhalten, inne halten. Bank machen oder halten. S. Bank. Große Augen machen, die Augen weit öffnen, vor Verwunderung, Erſtaunen. Eine jämmerliche Miene machen. Gute Mienen zu böſem Spiele machen. Ein freundliches, böſes, ſaures Geſicht machen. Bei den Handwerkern machet ein Meiſter das Handwerk, wenn er auf ſein beſonderes Verlangen und auf ſeine Koſten das Gewerk zuſammenberufen läßt. Sehr häufig wird die Wirkung oder Veränderung, deren Hervorbringung machen bezeichnet, auch durch ein Umſtandwort, wie auch durch die unbeſtimmte Form eines Ausſagewortes ausgedruckt. Einen Kranken geſund machen. Einen krank, reich, arm, glücklich, unglücklich machen. Einen vergnügt, froh, verdrüßlich, unzufrieden, traurig, eiferſüchtig ꝛc. machen. Einem den Kopf warm, das Herz ſchwer, die Bruſt leicht machen. Sich naß, ſchmuzig, rein machen. Sich bei Andern beliebt, gefällig, verhaßt machen. Etwas fertig, deutlich, lächerlich ꝛc. machen. Einen frei machen. Sich einer Sache würdig machen. Sich mit jemand gemein machen. Sich groß, mauſig, breit machen. S. Groß, Mauſig und Breit. Sich unnütz machen, Unnützes reden oder thun. Machen Sie es kurz, faſſen Sie ſich kurz, tragen Sie die Sache in der Kürze vor, ohne Weitläuftigkeit. Seine Sachen gut, ſchlecht, mittelmäßig machen. Gut machen, zu gute machen. S. Gut. Einen fallen, gehen, kommen machen, bewirken daß er fällt, geht, kömmt. Einen lachen und weinen machen. Deine Liebe macht mich alle erduldete Leiden vergeſſen. „Du ließeſt mich entſchlafen und machteſt mich leben.“ Pſ. 58, 16. „Man will uns glauben machen.“ Liskow. „Ein Schatten macht uns oft zittern.“ Mosheim.

Ein hüpfender Spalt, der zwiſchen dir und mir
Den Boden plötzlich gähnen machte. Wieland.

Unrichtig oder doch ungut iſt es in ſolchen Fällen, anſtatt der unbeſtimmten Form das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit zu gebrauchen. „Die Tauben macht er hörend, und die Sprachloſen redend.“ Mark. 7, 37. „Nachdem die Völker gewachſen, ſich ausgebreitet und von ſich redend gemacht.“ Rabener. In einigen Fällen wird auch das Wörtchen zu dem im unbeſtimmten Falle ſtehenden Ausſageworte beigefügt: Sich etwas zu thun, ſich etwas zu ſchaffen machen. Die unbeſtimmte Form des Ausſagewortes, welches die hervorgebrachte Wirkung oder Veränderung bezeichnet, wird nicht ſelten auch durch das Bindewort daß aufgelöſet. Er wußte es zu machen, daß es ſo kommen mußte, er wußte es ſo zu veranſtalten, ſo einzurichten. „Sie machen, daß man das Glück und die Liebe erſt recht hoch ſchätzt.“ Gellert. Mache, daß es geſchieht, vor ſich gehet, ſorge dafür, betreibe es. Mache, daß du fertig wirſt, daß du fortkömmſt, ſorge dafür, wobei der Nebenbegriff der Eile Statt findet; daher machen zuweilen ſelbſt für eilen gebraucht wird. Mache doch! eile doch! Mach fort! „Wenn Sie es ſagen wollen, ſo machen Sie, ſonſt gehe ich.“ Gellert. ✝ Er macht es mir zu lange, er verweilet, zaudert zu lange für mich. Häufig wird machen auch von unbelebten und unkörperlichen Dingen gebraucht, die eine wirkende Urſache ſind oder als eine ſolche gedacht werden. Das Feuer macht das Eiſen, die Wärme macht das Eis ſchmelzen, das Feuer, die Wärme iſt Urſache, daß das Eiſen und das Eis ſchmilzt. Sorgen machen vor der Zeit alt. Die Sonne macht warm, verurſacht Wärme. Geſalzene Speiſen machen durſtig oder Durſt, verurſachen Durſt. Das hat mir Kopfweh gemacht. Das macht, weil er ſo leichtgläubig iſt, das kömmt daher. Das macht, daß er immer Recht zu haben glaubt. Das macht nicht den geringſten Unterſchied, das ändert in der Sache nichts. — In vielen andern Fällen gebraucht man anſtatt machen das Wort thun oder ein anderes Wort, z. B. Meldung thun, wofür ein Beurtheiler in der Allg. D. Bibl. Meldung machen ſagte, Vorſchläge thun, zu wiſſen thun ꝛc.; in manchen Fällen aber auch ſowol machen als thun; einem etwas kund machen oder kund thun. Zu viel behauptet iſt es aber, wenn Ad. ſagt, daß es ungewöhnlich ſei zu ſagen, den Angriff machen, einem Vorſtellungen machen, indem in dieſen Fällen machen das gewöhnliche und thun das ungewöhnliche iſt. Auch ſagt man nicht leicht einen Schnapps machen, welches heißen würde ihn bereiten, abziehen, ſondern, einen Schnapps nehmen. Uneigentlich gebraucht man machen (1) für vorſtellen, darſtellen, ſchildern. Iffland machte den Eſſigkrämer vortrefflich, er ſtellte ihn durch ſein Spiel meiſterhaft dar. Seine Rolle gut, ſchlecht machen, ſie gut, ſchlecht ſpielen. Er will den großen Herrn machen. „Er will den Römer machen, ſagt man.“ Unger. Ich würde da eine altrömiſche Perſon machen. Eine Sache ärger machen, als ſie iſt, ſie ärger vorſtellen, ſchildern. Er iſt nicht ſo reich, als ihn die Leute machen, als ſie ihn ausgeben. Er macht ſich nur ſo arm, er giebt ſich nur den Schein einer ſolchen Armuth, er will nur für ſo arm gehalten ſein. Einem eine Sache ſehr leicht machen, ſie ihm als ſehr leicht ſchildern, ihn überreden wollen, daß ſie ſehr leicht ſei. Einen zum Verbrecher machen, ihn eines oder mehrerer Verbrechen beſchuldigen, ihn für einen Verbrecher erklären oder Andre von ihm glauben machen wollen, daß er ein Verbrecher ſei. Einem ein Verbrechen aus etwas machen, oder ihm etwas zum Verbrechen machen, ihm eine Sache oder Handlung zum Verbrechen auslegen, für ein Verbrechen anſehen und angeſehen wiſſen wollen. Ich weiß nicht, was ich aus dieſer Antwort machen ſoll, wie ich ſie nehmen, wie ich ſie mir erklären oder was ich daraus nehmen ſoll. (2) Sich aus einer Sache etwas machen, ſie achten, hoch halten. Viel aus einer Sache machen, ſie hoch achten, viel Rühmens von ihr machen. Viel aus einer Perſon machen. Er macht ſich nichts daraus, er achtet es nicht. Es wird nichts daraus gemacht, es wird nicht geachtet und beachtet (3) Bei den Jägern hat der Hirſch wenig oder viel gemacht, wenn er am Gehörn wenige oder viele Enden bekommen hat. (4) Andere uneigentliche Bedeutungen hat machen noch in den Zu-

sammensetzungen, welche es durch die damit zusammengesetzten Wörter erhält, und welche an Ort und Stelle selbst nachzusehen sind. II) X rec. Sich machen. 1) Sich bewegen, den Ort verändern, sich begeben mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit; aber ohne nähere Bestimmung der Art und Weise. Sich davon machen, sich aus dem Staube machen, sich eilig entfernen, womit zuweilen auch der Begriff des Heimlichen verbunden ist. Sich auf die Seite machen. Sich auf den Weg machen, sich auf den Weg begeben. Sich zu jemand machen, sich zu ihm begeben. Sich an jemand machen, sich an ihn wenden; auch, sich an ihm vergreifen. Sich an etwas machen, oder sich über etwas machen, sich darüber her machen, etwas angreifen, einen ernstlichen Anfang damit machen. So auch in den Zusammensetzungen, sich aufmachen, sich fortmachen rc. 2) Sich begeben, sich finden, geschehen. „Ich sehe, die Sachen haben sich schon gemacht," sind schon zu Stande gekommen, sind schon geschehen. Göthe. „Das Gespräch machte sich ganz natürlich," entspann sich ganz natürlich. Derf. Derselbe Schriftsteller gebraucht es in dieser Bedeutung zugleich als imp. „Es macht sich viel," es geschieht viel, es kömmt viel zu Stande. Göthe. „Wenn du einen Schwager haben sollst, wie sichs doch früh oder später macht," wie es doch früh oder später einmahl der Fall sein oder geschehen wird. Derf. „Es macht sich nicht." Wieland. 3) Einen gewissen Eindruck machen, auf eine gewisse Art in die Augen fallen; auch zugleich als imp. das macht sich gut, das sieht gut aus. III) ntr. mit haben und mit der Fügung eines trs. 1) Die Ursache von etwas sein, bewirken, ergeben. Zwei und zwei macht vier, giebt vier. Zwei mahl drei macht sechs. Es macht zusammen zehn Thaler, es beträgt so viel. Wie viel macht es, oder, wie viel macht die Rechnung? wie viel beträgt sie? 2) In einem gewissen Zustande sich befinden, dessen Veränderungen als Wirkungen von einer Ursache angesehen werden. Was macht der Kranke? wie befindet er sich? Was machen Sie? wie geht es Ihnen? Er wird es nicht lange mehr machen, er wird nicht mehr lange in demselben Zustande sein; wie auch, er wird nicht lange mehr leben. — D. Machen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

Der Macher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person die etwas macht; besonders und gewöhnlich nur in Zusammensetzungen, z. B. Tuchmacher, Hutmacher, Knopfmacher rc. Oft mit dem Nebenbegriff der Verachtung, z. B. Versmacher, Buchmacher, Ketzermacher, Goldmacher rc.

X Die Macherei, Mz. —en. 1) Das Machen, die Handlung, da man macht; ohne Mehrzahl und in verächtlicher Bedeutung. Das ist so eine Macherei. So auch in den Zusammensetzungen, die Buchmacherei, Goldmacherei, Ketzermacherei. 2) So viel als Machwerk. Eine elende Macherei.

† Mächlich, adj. u. adv. im N. D. 1) Gemächlich, bequem, träge. 2) Mit Gemächlichkeit, ohne Mühe, mit Muße.

X Das Mächsel, —s, Mz. u. 1) Im N. D. etwas Gemachtes, eine Arbeit, ein Machwerk. 2) Etwas, womit man etwas macht, zubereitet. So nennt man die Butter rc. womit man Speisen zubereitet das Mächsel (Mexel).

Die Macht, Mz. Mächte, (O. D. Machten). 1) Dasjenige, wodurch man etwas macht, d. h. bewirkt, hervorbringt, die Kraft, das Vermögen etwas zur Wirklichkeit zu bringen. (1) Sofern diese Kraft inwohnend, oder eine natürliche Kraft ist; meist nur noch im gemeinen Leben. Große Macht haben. Alle seine Macht anstrengen. Mit aller oder aus ganzer Macht schreien, laufen rc., so sehr als man kann; im O. D. auch aus allen Mächten oder Mächten. „Die Stimme mit Macht auftreben," erheben, stark schreien. Es. 40, 9. „Ruben, mein erster Sohn, du bist meine erste Kraft und meine erste Macht." 1 Mos. 49, 3. Ich werde es thun, wenn es nur irgend in meiner Macht stehet. Unser Leben stehet in Gottes Macht. Ohne Macht sein, keine Macht haben, schwach sein. Der Kranke hat nicht mehr so viel Macht, um sprechen zu können. Über Macht, auf eine das Maß der Kräfte überschreitende Art, mit größter Anstrengung. Über Macht essen, trinken, mehr als man mag, mehr als man essen oder trinken sollte. In engerer Bedeutung, eine vorzügliche Kraft. Mit Macht stießen sie an. Mit Macht stürzte das Wasser gegen den Damm. Mit Macht drang diese Vorstellung in meine Seele. In der Bibel wird es auch häufig von Gott für Allmacht gebraucht. Uneigentlich, in sittlicher Hinsicht, das Vermögen, etwas zu bewirken, hervorzubringen, die Freiheit nach seinem Gefallen etwas zu thun oder zu unterlassen. Ich habe Macht zu thun, was ich will. Das steht nicht in meiner Macht, in meinem Willen, das darf ich nicht thun. Auch, einer Sache Macht haben, darüber Macht haben, darüber zu gebieten haben.

— des Wegens hat kein einziger aller Achaier
Macht, denn ich, ihn zu geben nach Willkühr. — Voß.

Auch unkörperlichen Dingen wird Macht zugeschrieben, oder ein hoher Grad innerer Stärke, welche sich durch starke Eindrücke äußert. Die Macht der Liebe. „Ich bekam nach und nach meine Fassung wieder und schalt mich thöricht, dem ersten Eindrucke der Macht eines Tones solche Gewalt über mich gestattet zu haben." Agnes von Lilien. (2) Sofern diese Kraft auf äußern Umständen und Verhältnissen beruht. So sagt man von einem Menschen in solchen Verhältnissen, in welchen er Andere nach seinem Willen benützen oder nach seinen Absichten leiten kann, er habe Macht in Händen. Ein König hat große Macht. „Wehe denen, die Schaden zu thun trachten, weil sie Macht haben." Micha 2, 1. Seine Macht mißbrauchen, vermehren, beschränken. † Einem Macht geben, etwas zu thun. Die Obrigkeit hat Macht zu richten und zu strafen. Die ausübende oder vollziehende Macht ist von der gesetzgebenden getrennt, d. h. die Macht die Gesetze auszuüben oder zu vollziehen ist von der Macht Gesetze zu geben getrennt, nicht in einer und derselben Person vereiniget. S. Gewalt. In engerer Bedeutung, diejenigen Kräfte außer uns, welche wir nach unserm Willen zu gebrauchen Gelegenheit haben; besonders bewaffneter Menschen. Eine große Macht auf den Beinen haben, viele bewaffnete zur Ausführung seines Willens bereit stehende Menschen, ein großes Kriegesheer. Ein Land mit bewaffneter Macht angreifen, einnehmen. S. Kriegesmacht, Seemacht, Landmacht. In der Bibel wird es auch für äußeres glänzendes Ansehen oder Pracht, und von Voß und Schiller, mit dem Beiworte heilig, für Majestät gebraucht. „Die Sonne gehet auf in ihrer Macht." Richt. 5, 31. 2) Ein mit vorzüglicher Macht begabtes Wesen. Die Mächte des Himmels, oder die himmlischen Mächte, die Götter, oder mächtige Geister.

Im alterthümlichen Saale
Saß König Rudolphs heilige Macht. Schiller.

So gebraucht man es auch von mächtigen Staaten. Die Europäischen Mächte. Die Macht Rußland. Die Mächte des festen Landes, die Staaten des festen Landes, besonders von Europa. So auch, die Landmacht, Seemacht. S. d. Zuweilen werden auch diejenigen Personen, welche eine Macht in sittlicher Hinsicht haben, eine Macht genannt. Die gesetzgebende Macht, diejenigen öffentlichen Personen in einem Staate, welchen die Gesetzgebung übertragen ist.

2.** Die Macht, Mz. Mächte, ein Schleier, auch wol andere Kopfbedeckung. „Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupte haben um der Engel willen." 1 Cor. 11, 10. Übrigens ist das Wort Macht, in dieser ihm nicht gebührenden Bedeutung, durch einen doppelten Übersetzungsfehler in die Bibel gekommen. S. Campe's Preisschrift. S. 69.

Die Machtblume, Mz. —n, der Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen sechsblättrige Blumen an dem einblattigen trichterförmigen Kronblatte oder Honigbehältnisse, sitzen, an dessen zweifach eingekerbtem Rande sechs Staubfäden stehen; der Fruchtkeim steht äußer-

lich unter der Blume und der Griffel, welcher die Staubfäden an Länge übertrifft, endiget sich mit einem stumpfen Staubwege (Pancratium L.); auch Machtlilie. Die meisten Arten dieses Geschlechtes wachsen in Amerika, einige Arten aber auch in Spanien und Frankreich.

† Der Machtbothe, —n, Mz. —n, im O. D. ein machthabender, bevollmächtigter Bothe eines Staates an den andern; ein Gesandter überhaupt, wie auch, ein außerordentlicher Gesandter (Ambassadeur, Plenipotentiaire); ehemahls auch ein Waltbothe, Gewaltbothe.

† Die Machtbothschaft, Mz. —en. 1) Die Würde, das Amt eines Machtbothen (Plenipotenz); ohne Mehrzahl. 2) Ein Machtbothe und die ihn begleitenden Personen zusammengenommen (die Ambassade).

✱ Der Machtbrief, —es, Mz. —e. 1) Ein Brief, in welchem oder durch welchen einer Person Macht, Vollmacht zu etwas gegeben wird; ehemahls auch, der Gewaltsbrief, jetzt gewöhnlicher, die Vollmacht. 2) ○ Ein Brief, eine Bekanntmachung, welche derjenige ergehen und öffentlich anheften läßt, welcher die Macht oder die Gewalt in Händen hat (Manifest); auch Machtgeboth.

○ Die Machteignung, Mz. u. die Eignung, Aneignung oder Anmaßung der Macht (Usurpation). Sonst auch Ermächtigung. G. C. Verdw. „Machteignung neben träger Hingebung. Meyer.

◎ Die Machterklärung, Mz. —en, eine Erklärung, öffentliche Bekanntmachung desjenigen, der die Macht oder Gewalt in Händen hat (Manifest). Auch Machtbrief und Machtgebot. C.

Der Machtgeber, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einer andern Macht oder Vollmacht zu etwas ertheilet (Plenipotent).

Die Machtgebung, Mz. u. die Handlung, da man einem Andern Macht oder Vollmacht zu etwas ertheilet; die Bevollmächtigung (Plenipotenz).

△ Das Machtgebot, —es, Mz. —e, ein Gebot desjenigen, der die Macht oder Gewalt in Händen hat. Haltaus.

So hemmt' er zwar mit strengem Machtgebot
Den roten Ausbruch ihres wilden Triebes. Schiller.

In engerer Bedeutung, ein strenges willkührliches Gebot, in welchem Macht oder Gewalt vor Recht gehet (despotischer Befehl).

Nun schwand die Freiheit herrischem Machtgebot. Voß.

„Die Universität (Hochschule) verliert durch das Machtgebot des Russischen Kaisers (Paul) zwanzig seiner Mitbürger.“ Nationalzeitung. Uneigentlich auch für das was Machtgebote hervorbringt für machtherrische Gesinnung, sofern sie sich in den Mienen verräth.

Ein Antlitz strahlt wie Morgenroth;
Auf Nas' und Stirn herrscht Machtgebot. Bürger.

△ Das Machtgebünde, —s, Mz. gl. ein Gebünde als Zeichen einer öffentlichen Macht, dergleichen die aus Stäben bestehenden und mit einem Beile versehenen Gebünde waren, welche die hohen Staatsbeamten der Römer vor sich hertragen ließen (Fasces). Voß.

○ Die Machtgewalt, o. Mz. eine willkührlich ausgeübte Macht, eine Macht, welche Gewalt ist und nur auf den eigenen Willen, nicht auf das Recht Rücksicht nimmt (Despotismus). „Eine von diesen Eigenschaften, über welche er mit aller seiner sultanischen Machtgewalt nie völlig Meister werden konnte.“ Wieland. Machtgewalt ausüben, mit Machtgewalt herrschen (despotisiren).

Der Machthaber, —s, Mz. gl. einer, welcher die Macht oder Gewalt in Händen hat; besonders die Macht über Andere zu befehlen.

○ Die Machthandlung, Mz. —en, so viel als Gewalthandlung. C. d. „— und durch Eine Machthandlung den giftigen Bleizepter über ein ganzes freies Leben auszustrecken.“ J. P. Richter.

Das Machtheil, —es, Mz. u. ein Name 1) der Gelbruthe oder des goldenen Wundkrautes wegen seiner Heilkraft (Solidago L.); auch Machtkraut. 2) Des heidnischen Wundkrautes, welches auch edel Wundkraut, groß Wundkraut ꝛc. heißt (Senecio saracenicus); auch Mägdehülle, welches vielleicht daraus verderbt ist.

○ Machtherrisch, —er, —ste, adj. u. adv. seine Macht auf eine herrische oder gebieterische Art anwendend, oder nach seiner Macht und Willkühr herrschend, nach Art eines Machtherrschers (despotisch). „Dieses Werk, welches seine Ausspräche und Gesetze nicht selten so machtherrisch vortrug. K.

○ Der Machtherrscher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit Macht oder Gewalt, bloß nach ihrem Willen herrscht, ohne auf das Recht oder auf Gründe Rücksicht zu nehmen (Despot) — — Als Gallens

Machtherrscher wüteten. — Haug.

Mächtig, —er, —ste, adj. u. adv. Macht, d. h. Kraft etwas zur Wirklichkeit zu bringen besitzend. 1) Sofern diese Kraft inwohnend, eine eigene natürliche Kraft ist. „Der Löwe ist mächtig unter den Thieren.“ Sprichw. 30, 30. „Das Feuer war mächtig im Wasser über seine Kraft.“ Weish. 19, 19. Seiner Sinne nicht mächtig sein, sie nicht nach seinem Willen gebrauchen oder ihren Eindrücken nicht widerstehen können. Vor Zorn seiner nicht mächtig sein, seinen Zorn und also auch sich nicht beherrschen können. „Nicht länger mächtig seiner Schmerzen.“ Kosegarten. In weiterer Bedeutung kräftig, sehr wirksam. Mächtige Arzeneien.

— — und die du der Zauberinn Bannspruch
Und sie selbst, o Erde, versorgt mit mächtigen Kräutern. Voß.

„Ihr strenger Blick schießt mächtige Strahlen unter.“ Zacharia. Den Begriff von Macht in sittlicher Hinsicht bezeichnet mächtig noch in dem zusammengesetzten eigenmächtig. 2) Sofern diese Kraft in den äußern Verhältnissen und andern zu Gebote stehenden Personen liegt. Ein mächtiger Mann im Staate. Ein mächtiger Minister. Einen mächtigen Freund bei Hofe haben, der bei Hofe viel vermag, der viel Einfluß auf die Personen hat, welche den Hof ausmachen. Ein mächtiges Haus, ein viel vermögendes, das viel Einfluß hat. Besonders in Hinsicht auf die Menge der zu Gebote stehenden, zum Angriffe und zur Vertheidigung geschickten Personen. Ein mächtiges Heer. Ein mächtiger Feind. Ein mächtiger König. Die mächtigsten Staaten. In engerer Bedeutung, überlegene Macht oder Gewalt über Andere in einzelnen Fällen habend. Seiner Feinde nicht mächtig werden können, sie nicht bezwingen, überwinden können. Eine Frau, die ihres Mannes mächtig ist, welche Macht, Herrschaft über ihn hat. Nicht eines Pfenniges mächtig sein, auch nicht einen Pfennig, d. h. nicht das Geringste besitzen, oder nach Gutdünken anwenden können. Einer Sprache mächtig sein, uneigentlich, sie gut verstehen, und alles was man will, mit Leichtigkeit in derselben ausdrucken können. Uneigentlich wird mächtig auch von dem, was Macht oder Kraft und Stärke verräth, gebraucht, wie auch für groß, stark, breit, weil in großen Körpern die meiste Macht oder Kraft zu wohnen pflegt. „Der Buckelochse hat eine mächtige Brust.“ Funke. Eine mächtige Stirn. Mächtige Umrisse, bei den Malern, starke, deutlich in die Augen fallende Umrisse. Zuweilen verliert sich der Begriff von Kraft und es bleibt nur der der Größe oder überhaupt der körperlichen Ausdehnung. Ein mächtiges Haus, ein großes. Ein mächtiger Berg, Wald. Ein mächtiges Wasser. „Mächtige Kränze.“ Voß. So gebraucht man es besonders im Bergbaue von Gängen für breit, und von Flötzen für dick. Der Gang ist eine Lachter mächtig, eine Lachter breit. Das Schieferflötz war hier am mächtigsten, am dicksten. Oft bezeichnet mächtig im gemeinen Leben in weiterer Bedeutung auch eine Menge und einen hohen Grad der innern Stärke. Mächtig viel Geld, sehr viel Geld. Mächtig reich, schön ꝛc. sehr reich, schön ꝛc. Sich mächtig viel einbilden. „Die mächtig große Höhe.“ Sir. 43, 1. „Aber Xenophas segte den mächtigen Segen in seiner Herde.“ Gessner.

* Mächtigen, v. tra. Macht geben, ertheilen; in den zusammengesetzten bemächtigen, bevollmächtigen, ermächtigen. S. d. D. Mächtigen. D. —ung.

Die Mächtigkeit, Mz. u. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie mächtig ist; gewöhnlicher die Macht. Im Bergbaue allein wird es häufig gebraucht und bezeichnet, wenn von Gängen die Rede ist, die Breite derselben; bei Flötzen aber, die Dicke derselben. S. Mächtig.

Das Machtkraut, —es, Mz. u. s. Machtheil.

Die Machtlilie, Mz. —n, s. Machtblume.

Machtlos, —er, —este, adj. u. adv. keine Macht habend, der Macht beraubt. Ein machtloser Mensch, Feind, Staat. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung keine Kraft, keinen Einfluß, keine Wirksamkeit zeigend. Und machtlos jede Zauberei. — Klinger.

Daß über meinem braunen Scheitelhaar
Die schnellen Jahre machtlos hingezogen. Schiller.

Davon die Machtlosigkeit, o. Mz. der Zustand, da man oder da etwas machtlos ist.

○ X Der Machtmann, —es, Mz. —männer, ein mächtiger Mann, ein Mann, der vorzügliche Macht, Stärke besitzt, und der Macht oder Gewalt ausübt. „Denn da die Göttersöhne den Menschentöchtern beiwohnten, da wurden eben die Machtmänner (Heroen, Gibborim) geboren.“ Herder.

○ Der Machtraub, —es, Mz. u. ein Raub, d. h. eine gewaltthätige Aneignung, Anmaßung, die sich bloß auf die Macht welche man besitzt und ausübt gründet, ohne ein Recht zu haben; wie auch, ein Raub oder eine gewaltthätige Aneignung der Macht oder Herrschaft (Usurpation).

○ Der Machträuber, —s, Mz. gl. ein Mensch, der einen Machtraub begehet (Usurpator).

⚠ Der Machtruf, —es, Mz. u. ein mit Macht, kräftigem Erfolg begleiteter Ruf, der Ruf eines Mächtigen, eines Machthabers, der Befehl.

— die (Mannschaft) folgsich gehorchte dem Machtruf. Baggesen.

Das Machtschildlein, —s, Mz. gl. ein Schildlein, sofern es ein Zeichen der Macht, äußerer Hoheit und äußern Glanzes ist; ein nur Sir. 45, 13 vom Brustschilde Aarons gebrauchtes Wort.

○ Der Machtsohn, —es, Mz. —söhne, ein mit vorzüglicher Macht oder Kraft begabter Sohn, ein Sohn, der ein Machtmann ist. „Und als sich die Söhne Gottes mit den Töchtern der Menschen vermischten und diese ihnen Kinder gebaren, wurden jene Riesen daraus, Machtsöhne, Helden.“ Herder.

Der Machtsprecher, —s, Mz. gl. ein Mensch, welcher durch Machtsprüche herrscht oder herrschen will; besonders in einem Freistaate (Dictator). Ein brauchbares Wort, welches Ad. vorgeschlagen hat und welches häufig gebraucht worden ist. „Die gute Gesellschaft kann eben so wenig, als ein Freistaat, einen Machtsprecher vertragen.“ G.

Q X Die Machtsprecherei, Mz. —en. 1) Die Anmaßung, da man auf Andere durch Machtsprüche wirken will; ohne Mehrzahl. 2) So viel als Machtspruch; in beiden Bedeutungen im tadelnden und verächtlichen Sinne.

◎ Machtsprecherisch, adj. u. adv. einen Machtspruch enthaltend, nach Art eines Machtsprechers (dictatorisch). „Um dieser machtsprecherischen Beschränkung der Deutschen Sprache und des Deutschen Geistes entgegenzuarbeiten.“ G.

◎ Die Machtsprecherwürde, o. Mz. die Würde eines Machtsprechers in einem Freistaate (Dictatur). G.

Der Machtspruch, —es, Mz. —sprüche, ein Spruch oder Ausspruch, welcher nicht auf Recht und auf Gründen beruhet, sondern welchen man blos thut, weil man Macht hat oder zu haben glaubt, und zu dessen Beachtung man Andere drängt und zwingt. Einen Machtspruch thun. Durch Machtsprüche herrschen.

— ob Papst und Tyrann durch Machtspruch
Geistesfessel einzwäng' — — Voß.

⚠ Die Machtthat, Mz. —en, eine That, welche man verübt, weil man Macht dazu hat, ohne auf Recht oder andere Gründe dabei zu sehen, eine eigenmächtige That. „Jener thut Machtsprüche, dieser Machtthaten.“ J. P. Richter.

Machtvoll, —er, —este, adj. u. adv. viele, große Macht besitzend; wie auch, von großer Macht zeugend.

— — fern war jenem ein weit machtvollerer Retter. Voß.
— — Wo der Süd die Gewässer — machtvoll wälzt. Derf.

♂ Die Machtvollkommenheit, o. Mz. die Macht, Willkühr. Aus eigener Machtvollkommenheit etwas thun.

* Der Machtwille, —ns, o. Mz. ein mit Macht verbundener Wille, ein Wille welcher Macht, die man besitzt, ausführt. Stieler.

○ Die Machtwillkühr, o. Mz. die mit Macht verbundene Willkühr, besonders sofern sie auf Andere einfließt und sie drückend beherrscht (Despotismus). „Die Resignation (Entsagung) und Hingebung in aller Obern Machtwillkühr ist (in den Gesichtszügen dieses Gemäldes) exemplarisch (musterhaft) dargestellt.“ Ungen.

Das Machtwort, —es, Mz. —e, und —wörter. 1) So viel als Machtspruch 1). „Ehe ich als Vater das Machtwort rede.“ Gellert. Machtworte sprechen. 2) Ein mit Macht wirkendes, d. h. ein ausdruck- und nachdrucksvolles Wort; in der Mehrzahl Machtwörter. „Der Deutlichkeit wegen wurden die Machtwörter umschrieben.“ Herder.

◎ Das Machtzeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen äußerer Macht oder Gewalt, besonders einer Staatsgewalt (Insignien der Macht). S. Dergleichen Machtzeichen waren bei den Römern die Machtzeichen der obersten Staatsgewalten, die Lanze, in neuern Zeiten der Zepter, die Krone, das Schwert ꝛc.

X Das Machwerk, —es, Mz. —e, ein gemachtes Werk, eine Arbeit, mit Rücksicht auf die Art und Weise, wie es gemacht ist, auch die Macherei, und im N. D. Machsel, Mächsel; alle im verächtlichen Verstande. Das ist sein Machwerk. Ein elendes Machwerk.

† X Mack, ein nur in der Redensart aus der niedrigen Sprechart N. D. Gegenden, Hack und Mack, vorkommendes Wort, womit man allerlei Schlechtes, besonders geringen Pöbel aller Art unter einander bezeichnet. Solchen gemischten Pöbel nennt man im N. D. auch Hanke und alle Mann.

Die Mackente, Mz. —n, ein Name der Meerente. S. d.

Der Macker, —s, Mz. gl. im N. D. ein Gesellschafter. In der Schifffahrt überhaupt ein Gehülfe; besonders nennt man Schiffe einer Flotte, die einander Beistand leisten, Macker.

Mäckern, s. Meckern.

Das Mädchen, —s, Mz. gl. eigentlich das Verkleinerungswort von Magd, daher es in ältern Schriften auch noch Mägdchen lautet, eine junge unverheirathete Person weiblichen Geschlechts von jedem Stande zu bezeichnen. Die Frau ist mit einem Mädchen niedergekommen; in Gegensatz eines Knäbchens. Es sind mehr Mädchen als Knaben geboren. Eine Schule für junge Mädchen. Ein liebes, artiges, schönes Mädchen.

Holde Phyllis, die Göttinnen
(Traue mir die Wahrheit zu)
Waren anfangs Schäferinnen
Oder Mädchen, so wie du. Hagedorn.
Die schmückt das fromme Mädchen sich
Bei seinem Morgenliede. Kamler.

So nennen auch Liebhaber ihre Geliebten ihre Mädchen.

Da führte mich die Liebe
Zu meinem Mädchen hin. Zacharia.

X Ein andres Städtchen, ein andres Mädchen, sprichwörtlich von einem leichtsinnigen Menschen, der in jedem Städtchen oder Orte, wohin er kömmt, wieder ein anderes Mädchen zu seiner Geliebten

wählt. Im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart gebraucht man auch die andere besonders in Schlesien und Sachsen übliche Form Mädel, in der höhern Schreibart aber die O. D. Form Mägdlein. S. d.

Das Mädel war jung, war lieblich und fein. Bürger.
Das braune Mädel, das er fuhr. Göthe.

Doch sagt man in der anständigen Sprechart nicht wie in folgender Stelle, Mädel, wenn man zu einem Mädchen selbst spricht. „Sie sind ein gefährliches Mädel.“ Gellert. In solchen Fällen, wo Mädchen zu vertraulich sein würde, oder wo man mit mehr Achtung sprechen will, bedient man sich der Wörter Jungfrau, Frauenzimmer, junges Frauenzimmer, von adeligen Personen dieser Art Fräulein, von gräflichen junge Gräfinn, von fürstlichen Prinzessinn. In engerer Bedeutung versteht man unter Mädchen, eine junge unverheirathete weibliche Person, welche einer andern besonders weiblichen Person aufwartet, dienet. Er sah das zierlich gekleidete Mädchen für die Gebieterinn selbst an. Auch selbst gute Schriftsteller machen sich bei diesem Worte, wie bei ähnlichen (s. Kind) des Fehlers schuldig, ein ungehöriges beziehliches Fürwort nach demselben zu setzen. „— und mißfiel dem hübschen Mädchen nicht, die (das oder welches) als Maria seinen — Gruß mit äußerlicher Demuth und innerlichem Stolze sehr zierlich aufnahm.“ Göthe. Ein Dienstmädchen, Stubenmädchen, Hausmädchen, Kindermädchen ꝛc.

Die Mädchenanstalt, Mz. —en, s. Mädchenschule.

○ Das Mädchenauge, —s, Mz. —n, das Auge eines Mädchens. „— welche nach ihm mit unschuldigen Mädchenaugen umherblickte.“ J. P. Richter. Dann für Mädchen selbst.

Kein Auge sah sie ungeblendet an,
Wiewol sie jetzt nur Mädchenaugen sah'n. Wieland.

○ X Der Mädchenbeäugler, —s, Mz. gl. der die Mädchen beäugelt, der gern nach schönen Mädchen siehet. Voß.

Die Mädchenblume, Mz. —n, ein Wort, welches eigentlich eine Blume für Mädchen, bei den Mädchen beliebt ꝛc. bedeuten würde, welches aber in der Naturbeschreibung eine Art Archenmuscheln in Ost- und Westindien und an der Küste von Afrika im Mittelländischen Meere bezeichnet (Arca antiquata L.); auch Jungfernkamm, Jungfernkammmuschel. Ganz davon verschieden ist die Mägdeblume.

Die Mädchenbrust, Mz. —brüste, die Brust, wie auch der Busen eines Mädchens.

Der Königspurpur weicht der Röthe meiner Hirten,
Der Helm der Mädchenbrust, der Zepter meinen Mirten.
Lohenstein.

Die Mädchenerziehung, o. Mz. die Erziehung der Mädchen; auch die Töchtererziehung, sofern sie als Töchter ihrer Ältern oder der Erziehenden betrachtet werden, in Gegensatz der Knabenerziehung.

○ X Der Mädchenfänger, —s, Mz. gl. einer der Mädchen fängt, d. h. sie berückt und in seine Gewalt bringt, oder auch nur, ihr Herz fängt, ihre Zuneigung erwirbt.

Dann ist der vielgewandte Sänger
Gelegentlich ein Mädchenfänger. Göthe.

○ Der Mädchenflor, —es, o. Mz. ein Flor von Mädchen, und zwar von schönen Mädchen, eine gemischte Menge von schönen jungen Mädchen, die in ihrer Blüte stehen.

Der schönste Mädchenflor, ein wahres Tulpenbeet. Wieland.

○ Das Mädchengeschenk, —es, Mz. —e. 1) Das Geschenk eines Mädchens, ein Geschenk, das von einem Mädchen kömmt. 2) Ein Geschenk, das einem Mädchen gemacht wird.

Bald mit schmeichelnder Red' und bald mit Mädchengeschenken
Wirbt er. — — — Voß.

○ Das Mädchengeschwätz, —es, Mz. —e, das Geschwätz oder geschwätzige Sprechen, Erzählen der Mädchen; wie auch ein Geschwätz, eine wortreiche Unterhaltung der Mädchen, gewöhnlich über unbedeutende Dinge, daher es auch oft unbedeutendes leeres Geschwätz bedeutet.

Und in süßestem Mädchengeschwätz erzählet ihm Herlia:
Sonnenberg.

Die Mädchengestalt, Mz. —en. 1) Die Gestalt eines Mädchens als eines solchen, und besonders in Ansehung der sonstigen Beschaffenheit derselben; ohne Mehrzahl. 2) Ein Mädchen selbst. „Da flog plötzlich die niedliche Mädchengestalt mit Armiels Lockenkopfe und Schelmenaugen herbei“ ꝛc. Benzel-Sternau.

○ Mädchenhaft, —er, —este, adj. u. adv. der Art, in welcher Mädchen empfinden, denken und handeln angemessen; wie auch, eines Mädchens Gestalt, Ansehen, Miene, Art und Weise zu empfinden und zu handeln habend. „Sie sind mädchenhafter und liebenswürdiger schüchtern.“ Ungen.

— — — Wie nach Sitt' und Weise
Sie so mädchenhaft sich haben kann. Bürger.
Oft — sträubst du dich mädchenhaft. Voß.
Sie schien sie mehr mit mädchenhaftem Grauen
Als mit Verachtung anzuschauen. Wieland.

Zuweilen auch im nachtheiligen, tadelnden Verstande, so wie weibisch. „Verzärtelte, mädchenhafte Weichlinge.“ Wieland. Davon die Mädchenhaftigkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person, da sie mädchenhaft ist. Die schüchterne, verschämte Mädchenhaftigkeit in ihrem ganzen Wesen ist entzückend.

X Der Mädchenjäger, —s, Mz. gl. ein Mensch, welcher den Mädchen nachgehet, ihren Anblick oder ihre Reize ꝛc. zu genießen.

Das Mädchenkraut, —es, Mz. u. ein Name des kleinen Singrüns oder Immergrüns (Vinca minor L.); auch Mägdepalme. Eine andere Pflanze ist das Mägdekraut.

Die Mädchenkunst, Mz. —künste, eine Kunst, ein künstliches gesuchtes Mittel der Mädchen, wodurch sie die Aufmerksamkeit der Männer zu erregen, dieselben an sich zu ziehen und zu fesseln suchen.

Das eitle Flittermädchen
Vergaß bei dir des Fächerspiels,
Des losen Winks
Und aller ihrer Mädchenkunst. Voß.

Der Mädchenlehrer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, ein Lehrer, eine Lehrerinn, sofern sie nur allein oder doch vorzüglich junge Mädchen lehren oder unterrichten.

Der Mädchenraub, —es, Mz. u. der Raub, die gewaltsame Entführung eines Mädchens oder mehrerer Mädchen; der Jungfernraub (Crimen raptus).

Der Mädchenräuber, —s, Mz. gl. der einen Mädchenraub begehet, ein Mädchen gewaltsam entführet.

○ Die Mädchenschaft, o. Mz. die Eigenschaft eines Mädchens als eines solchen; die Jungfrauschaft.

— und Mädchenschaft sind hier unnütze Waffen. Kl. Schmidt.

Die Mädchenschule, Mz. —n, eine Schule, in welcher blos junge Mädchen unterrichtet werden; auch die Mädchenanstalt, besonders wenn von einer solchen Schule bei den Herrnhutern die Rede ist.

○ Die Mädchenseele, Mz. —n, die Seele eines Mädchens in Ansehung der ihnen als Mädchen besonders eigenthümlichen Eigenschaften, wodurch sie sich von der Seele des Knaben ꝛc. unterscheidet.

Ihr, die ihr Mädchenseelen kennt, entscheidet. Bürde.

X Der Mädchensommer, —s, Mz. gl. der Nachsommer, um die Zeit der Herbstnachtgleiche; wie auch die Fäden oder das Gespinnst, welches man dann auf den Feldern ꝛc. findet. S. Marienfaden.

Die Mädchentreue, o. Mz. die Treue eines Mädchens, welches liebt oder sein Jawort gegeben hat.

Von Lieb' und stiller Mädchentreue,
Wer mag das Mährchen hören? Göthe.

Das Mädchenvolk, —es, o. Mz. die Mädchen überhaupt oder viele Mädchen zusammengenommen; in der vertraulichen oder auch verächtlichen Sprechart und in der leichten Schreibart. „Ich fühlte in diesem Augenblicke alle jene Erbitterung gegen das Mädchenvolk,

die" ꝛc. C. Wagner.

Die Mädchenwange, Mz. —n, die Wange eines Mädchens; wie auch, eine ihr ähnliche Wange, eine weiße, zarte ꝛc. „— diesen liebesentflammten hochherzigen Jüngling mit keuschen Mädchenwangen und stolzer Männerstirn." J. P. Richter.

O Der Mädchenwunsch, —es, Mz. —wünsche, der Wunsch eines Mädchens, d. h. ein Wunsch, wie er der Art der Mädchen zu empfinden und zu denken angemessen ist. „Du siehst da Mutterlaune und Mädchenwunsch im drolligsten Kontraste" (Abstiche). Benzel-Sternau.

O X Die Mädchenzierere, Mz. u. die den Mädchen häufig eigene Zierere; dann, eine mädchenhafte Zierere.

Die Made, Mz. —n, eine Benennung aller nackten Würmer ohne Füße, welche die Larven verschiedener Zifer sind, und welche besonders im faulenden Fleische, im Obste und im Käse leben, wovon sie entweder Fleisch- oder Obst- oder Käsemaden heißen. In manchen Gegenden werden auch die Regenwürmer Maden genannt.

Die Madebeere, Mz. —n, die Himbeere, weil sich in ihrer Höhlung oft eine kleine Made befindet.

X Das Mädel, —s, Mz. gl. 1) S. Mädchen und Magd. 2) Das schöne Mädel, der Name einer Art Wunderblume (Mirabilis jalappa).

† Der Mädelbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name der Kiefer (Pinus sylvestris L.).

Der Madenfresser, —s, Mz. gl. ein Geschöpf, das Maden frißt. Besonders ein Westindischer Vogel, der sich unter andern von Maden, besonders von Zicken nähret (Crotophaga L.); auch Zickenfresser.

Der Madenkies, —es, Mz. —e, ein röhrenförmiger Kies. Nemnich.

Das Madenkraut, —es, Mz. u. eine Art des Seifenkrautes, welche in Deutschland hin und wieder wild wächst, mit der Wurzel, die der Quecke ähnlich nur dicker und sehr lang ist, stark wuchert, eiförmig zugespitzte, ganze, glatte, unterwärts aber mit drei merklichen Nerven versehene Blätter hat und fleischfarbige, oft auch weiße Blumen in Gestalt eines flachen Straußes trägt (Saponaria officinalis L.). Der Saft dieser Pflanze, welcher bewegt und mit einer Ruthe geschlagen wie Seife schäumt, soll wie Seife Wäsche reinigen, und wurde sonst auch als Arzneimittel häufig gebraucht; sie heißt auch Waschkraut, Spazenwurzel und Speichelwurzel.

Der Madensack, —es, Mz. —säcke, eine verächtliche Benennung des menschlichen Körpers und des Menschen selbst, sofern er nach seinem Tode eine Speise der Maden oder Würmer wird. „Aber unsere Madensäcke zerzausen und schaben wir ja darüber entsetzlich ab." J. P. Richter.

Der Madenwurm, —es, Mz. —würmer, ein an beiden Enden spitziger weißer Wurm, welcher zuweilen im After- und Grimmdarme des Menschen gefunden wird (Ascaris vermicularis L.); auch der Afterwurm, Mastwurm, weil er sich im Mastdarme aufhält, und der Springwurm, weil er sich wegschnellt und gleichsam springt.

† Die Mädenzitze, Mz. —n, ein schöner Äpfel von weinsäuerlichem Geschmacke; der Gänseapfel.

Der Mader, —s, Mz. u. im Bergbaue, eine gewisse taubige Erdart, welche zuweilen auch feucht ist und dann dem Letten gleicht.

Der Maderawein, (die zweite Silbe gedehnt) —es, Mz. u. ein auf der Insel Madera wachsender trefflicher Wein; auch bloß der Madera.

Der Maderazucker, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. eine sehr feine Sorte gereinigtes Zuckers in Hüten, welche auf Madera bereitet wird.

† Das Mädesüß, —es, o. Mz. s. Geißbart 2).

Madig, —er, —ste, adj. u. adv. Maden habend, von Maden bewohnt. Madiges Fleisch, madiges Obst, madiger Käse.

Der Mädling, —es, Mz. u. eine Sorte weißer Trauben, welche dem Rißling an Güte nachstehet.

Die Magd, Mz. Mägde; Vw. das Mägdlein oder Mädchen (Mägdchen) und Mädel, ehemahls überhaupt eine junge, unverheirathete, weibliche Person; vormahls auch Maget. „Weil sie noch eine Magd ist in ihres Vaters Hause." 4 Mos. 30, 17. In engerer Bedeutung 1) eine unbefleckte Jungfrau. „Es heißt im Deutschen Magd ein solch Weibsbild, das noch jung ist und mit Ehre den Kranz trägt und im Haar geht. Ein jung Weibsbild, die (das) nicht nur ihre (seine) Jungfrauschaft noch hat, sondern auch Tugend und einen fruchtbaren Leib." Luther. So wird Marie, die Mutter Jesu, in alten Kirchenliedern die reine Magd ꝛc. genannt. So hieß ehemahls die unbescholtene unverheirathete Tochter eines Ritters, eines Fürsten ꝛc. eine edle Magd.

Kaum ist der Held hineingegangen,
So eilt die schöne Magd den Ritter zu empfangen. Wieland.
Gottlohn! Gottlohn! du treue Magd. Bürger.

2) Eine gewöhnlich unverheirathete, oft auch verheirathete weibliche Person, welche für Kost und Lohn die niedrigen gewöhnlich beschwerlichen häuslichen Dienste verrichtet; die Dienstmagd. Sich als Magd vermiethen. Als Magd dienen. Die Hausmagd, Küchenmagd, Kindermagd, Viehmagd, Bauermagd ꝛc. Ehemahls wurde auch eine leibeigene weibliche Person und eine Sklavin eine Magd genannt, von welcher Bedeutung noch der Gebrauch in Unterschriften zeugt, da nämlich weibliche Personen, sie mögen unverheirathet sein oder nicht, in übergroßer Demuth an sehr vornehme Personen sich unterthänigste Magd unterschreiben. Da die dienenden weiblichen Personen, besonders auf dem Lande, oft plump und ungesittet sind, so wird eine grobe, ungebildete und unanständige weibliche Person in einigen Gegenden uneigentlich und verächtlich mit einer Magd verglichen oder eine Magd genannt. 3) In der Naturbeschreibung, (1) braune Mägde, ein Name der Feuerröschen (Adonis autumnalis L.); 2) † alte Mägde, ein Name des Flachsgrases oder der Flockenbinse (Eriophoron polystachion L.). — In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort Mad und im N. D. Maid. S. Mädchen und Mägdlein.

Magdalene, —ns, —n, ein Weibertaufname, der gewöhnlich in Lene, Lenchen, im O. D. Lehnerl abgekürzt wird.

Der Magdalenenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel; auch Margarethenapfel. Nemnich.

Die Magdalenenbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen; die Karmeliterbirn. Nemnich.

Die Magdalenenpfirsche, eine Gattung Pfirschen, deren man zweierlei Arten hat; die weiße ist groß, hat weiße Schale und weißes Fleisch; die rothe ist auch groß, hat eine rothe Schale und im Fleische rothe Adern.

Die Magdalenenwurzel, Mz. —n, der gemeine Baldrian, Wasserbaldrian, besonders dessen Wurzel (Valeriana officinalis L.).

Der Magddienst, —es, Mz. —e, der Dienst einer Magd, die niedrigen beschwerlichen Dienste in einem Hause oder in einer Landwirthschaft, welche eine Magd verrichtet; dann überhaupt niedrige beschwerliche Dienste. „Wie konnte auch sonst die Frau — die vielen Verrichtungen für den Mann übernehmen, die man ohne Bedenken Magddienste nennen darf." C. Wagner.

† Der Mägdebaum, —es, Mz. —bäume, ein Name des Sadebaumes, weil er von gewissenlosen unverheiratheten Weibspersonen, die sich haben schwängern lassen, häufig zur Abtreibung der Leibesfrucht gemißbraucht wird; daher er auch Kindermord heißt (Juniperus Sabina L.).

Das Mägdebein, —es, Mz. —e, s. Hälse.

† Die Mägdeblume, Mz. —n, ein Name der Kamille; auch Mägdekraut, worunter man besonders die gemeine Art, die Feldkamille (Matricaria chamomilla L.) und diejenige Art Kamillen versteht, die am gewöhnlichsten Mutterkraut genannt wird (Matricaria parthenium L.). Etwas anderes ist die Mädchenblume.

Das Mägdegut, —es, Mz. —güter, nach Kb. eine Art lehnbarer Güter in den gräflich Reußischen Herrschaften, besonders im Amte Gera, welche die Eigenschaft haben, daß, wenn eine Person aus denselben heirathet, sie wieder in Lehn genommen werden müssen; dem Lehnherren aber anheim fallen, wenn eine Manns- oder Weibsperson wider das sechste Gebot sündiget.

† Die Mägdehülle, Mz. u. s. Machtheil.

Das Mägdekraut, —es, Mz. u. so viel als Mägdeblume. Verschieden davon ist das Mädchenkraut.

Der Mägdekrieg, —es, Mz. —e, würde eigentlich einen Krieg der Mägde oder mit Mägden bedeuten. Man belegt aber mit diesem Namen in der Naturbeschreibung den Färberginster (Genista tinctoria L.).

† Die Mägdepalme, Mz. —n, s. Mädchenkraut.

Mägdlich, adj. u. adv. einer Magd ähnlich, gleich einer Magd.

— — — Sie (die Stadtmaus)
Holt stets mehr Speise, beschaffet mägdlich ꝛc. Klopstock.

Das Mägdlein, —s, Mz. gl. so viel als Mädchen, eine junge, unverheirathete, weibliche Person jedes Standes.

— — und siehe, das Bögelchen lag auf den Eiern
Brütend, und blickte sie an und floh nicht vor dem Mägdlein. Voß.

Das Mägdlein sitzt
An Ufers Grün. Schiller.

* Magdlich, adj. u. adv. einer Magd, einem jungen Mädchen, einer Jungfrau gleich, als ein junges Mägdlein, jungfräulich.

Ach! so himmlisch dünke sie stets Allen,
Aber meiner Liebe zu gefallen
Hold und magdlich meinem Blick allein. Bürger.

Magdlich scheu, scheu, schüchtern wie eine Jungfrau. „Sie warf dem Vater einen Freudenblick zu, und floh magdlich scheu in ihr Gemach.“ Wächter.

Die Magdliebe, Mz. —n, eigentlich die Liebe einer Magd, eines Mädchens; ohne Mehrzahl. In manchen Gegenden aber ein Name der Maßliebe, Gänseblume.

Der Magdlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen eine Magd für ihre Dienste erhält.

* Das Magdthum, —es, Mz. u. der ledige jungfräuliche Stand einer jungen weiblichen Person, die Jungfrauschaft. „Ein Weibsbild, das in ihres Vaters Hause und im Magdthum ist.“ 4 Mos. 30, 4. — der dir dein Magetthum abgewan. d. Nibelungen. 2. B. 5368.

1. * * Der Mage, —n, Mz. —n, oder der Magen, —s, Mz. gl. ein Verwandter, besonders ein Blutsverwandter. Daher die Magschaft, die Verwandtschaft; die Magzahl, die Grade der Verwandtschaft. S. Schwertmage, Spillmage. In engerer Bedeutung bezeichnete Mage ehemahls sowol einen Sohn, wie auch einen Schwiegersohn, und Frauenmage, den Schwager.

2. ‡ Der Mage, Magen, —s, o. Mz. der Mohn.

Der Magen, —s, Mz. gl. oder auch im gemeinen Leben Mägen, in den thierischen Körpern, ein Eingeweide in Gestalt eines häutigen Sackes, welcher in der Bauchhöhle liegt, die genossenen Nahrungsmittel in sich aufnimmt und verdauet, d. h. in Nahrungssaft verwandelt, das übrige Unbrauchbare aber in die Därme ablegt, wodurch welche es aus dem Körper geschafft wird (Ventriculus, Stomachus). Einen guten, gesunden, schwachen, kranken, verdorbenen Magen haben. Er hat einen guten Magen, er verdauet leicht und kann schwer verdauliche und viele Speisen vertragen; auch uneigentlich, er kann viel Unangenehmes, besonders Beleidigungen, Beschimpfungen, Zurücksetzungen ꝛc. leicht ertragen, ohne daß es ihn kränkt und ohne daß er sich darüber beschwert. Einen ausgepichten Magen haben, der Alles unter einander ohne sich übel dabei zu befinden, wohl vertragen kann. Ein leerer, gefüllter Magen. Sich den Magen überladen, zu viel essen. Einen großen Magen haben, viel essen können. Der äußere Theil des menschlichen Körpers in der Gegend des Magens wird auch der Magen genannt. Bei den wiederkäuenden Thieren findet sich ein vierfacher Magen. Aus dem ersten dieser Magen, dem Wanste oder Pansen (rumen), bei Einigen auch Psalter oder Salter, kömmt das schnell gefressene und verschluckte Futter wieder in die Höhe, und nachdem es fein gekäuet worden ist, geht es durch denselben in den zweiten, das Garn, die Haube oder Mütze, N. O. Hülle und der Magenzipfel (reticulus) genannt, über, wird hier fein zermalmt und gehet als ein dünner Brei in den dritten Magen den Faltenmagen, Blättermagen, Psalter oder Salter, oder auch das Buch (omasus) und wird im vierten, dem Fettmagen, dem Lab, Rohde oder Roden oder dem Magen in engerer Bedeutung (abomasus) in Nahrungssaft verwandelt.

Die Magenader, Mz. —n, in der Zergliedk., verschiedene durch und um den Magen laufende Äste der Pfortader (Venae gastricae).

Die Magenarzenei, Mz. —en, eine Arzenei für den Magen, zur Stärkung desselben und zur Beförderung der Verdauung.

Der Magenbalsam, —es, Mz. —e, ein Balsam, welcher in der Magengegend eingerieben wird den Magen zu stärken und die Verdauungskraft desselben zu befördern, dergleichen das Öl der Muskatnüsse ist.

Der Magenbrei, —es, Mz. u. bei Einigen der Milchsaft, Nahrungssaft. Nemnich.

Das Magenbrennen, —s, o. Mz. ein Brennen, d. h. ein nagender mit Hitze verbundener Schmerz im Magen und dessen Schlunde (Ardor stomachi).

Der Magenbruch, —es, Mz. —brüche, ein Bruch oder Vorfall des Magens durch die Bauchmuskeln.

Die Magenbürste, Mz. —n, ein Werkzeug, welches aus einer feinen weichen Bürste an einem biegsamen Drahte bestehet, dessen sich die Ärzte einst bedienen wollten, den Magen von Schleim zu reinigen, indem sie damit durch den Schlund in den Magen fuhren.

Das Magendrücken, —s, o. Mz. ein Schmerz am linken Magenmunde, der einem unangenehmen Drücken gleicht und welcher eine krampfhafte Zusammenziehung des Magenmundes ist; im gemeinen Leben auch die Herzensangst, wenn zugleich das benachbarte Herz durch den Krampf angegriffen wird.

Die Magendrüse, Mz. —n, bei Einigen die Gekrösdrüse.

Die Magenentzündung, Mz. —en, eine Entzündung des Magens oder im Magen.

Das Magenfieber, —s, Mz. gl. ein mit Kopfweh verbundenes Fieber, welches seinen Grund in den im Magen verdorbenen Speisen und Getränken oder den darin angehäuften Schleime hat.

Die Magenfläche, Mz. —n, der hintere und vordere breite oder flache Theil des Magens.

Das Magengeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergliedk., ein Nervengeflecht welches sich am kleinen Magenrande bildet (Plexus gastricus).

Die Magengeschwulst, Mz. —geschwülste, eine besondere oder widernatürliche Ausdehnung des Magens, die von daselbst versetzten Winden herrühret (Expansio stomachi).

Der Magengrund, —es, Mz. u. in der Zergliedk., derjenige Theil des Magens, welcher neben der linken Mündung desselben etwas links liegt (Fundus ventriculi).

Die Magenhaut, Mz. —häute; Vw. das Magenhäutchen, in der Zergliedk., diejenigen vier Häute, welche den Magen bilden, die Zellhaut, die innere Haut, die Fleischhaut und die äußere Magenhaut.

Der Magenhusten, —s, Mz. u. ein Husten, welcher aus einem Reize im Magen oder im obern Magenmunde entstehet (Tussis stomachalis).

Der Magenklee, —s, o. Mz. der Fieberklee. S. d.

Der Magenkrampf, —es, Mz. —krämpfe, ein schmerzhafter Krampf, welcher den Magen zusammenzieht. An Magenkrämpfen leiden.

Die Magenkrankheit, Mz. —en, eine Krankheit des Magens, besonders diejenige, welche in schwacher Verdauungskraft bestehet.

Die Magenkranzschlagader, Mz. —n, in der Zergliedk., ein Zweig der Eingeweideschlagader, welcher zur linken Magenmündung, am kleinen Magenrande rechts hin läuft und beide Magenflächen versorgt (Arteria coronaria ventriculi).

Der Magenkräter, —s, Mz. gl. eine Benennung eines schlechten Weines; gewöhnlicher Kräter, auch Kopfreißer.

Die Magenlatwerge, Mz. —n, ein zur Stärkung des Magens dienendes Arzneimittel, welches aus einem Theile eines Pulvers und drei Theilen Syrop zusammengesetzt ist.

Das Magenmilzband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliedk., derjenige Theil der Bauchhaut, wo sie in die äußere Magenhaut übergehet, zwischen dem Magengrunde und der Milz (Ligamentum gastrolienale).

Das Magenmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel zur Wiederherstellung und Stärkung eines verdorbenen oder geschwächten Magens (Stomachale).

Der Magenmund, —es, Mz. u. sowol diejenige Öffnung, durch welche die Speisen und Getränke in den Magen gelangen, der obere oder linke Magenmund (ostium oesophageum); als auch diejenige unterwärts befindliche Öffnung, durch welche das Unbrauchbare von den Nahrungsmitteln aus dem Magen fortgeschafft wird, der untere oder rechte Magenmund (ostium duodenale); auch der Magenschlund, das Mundloch und die Mündung des Magens.

Die Magennetzschlagader, Mz. —n, in der Zergliedk., ein Zweig der Leberschlagader. Die rechte Magennetzschlagader geht am großen Magenrande nach der linken Seite (Arteria gastroepiploica dextra).

Das Magenpflaster, —s, Mz. gl. ein Pflaster, welches bei krankem oder verdorbenem Magen in der Gegend des Magens aufgelegt wird. Uneigentlich und in Scherz nennt man auch eine große Butterschnitte, welche gleichsam ein Pflaster für den hungerigen Magen ist, ein Magenpflaster.

Die Magenpille, Mz. —n, Pillen für den Magen. Im Osnabrückschen werden die großen runden Hausbrote, wenn sie noch nicht angeschnitten sind, in Scherz Magenpillen genannt.

Das Magenpulver, —s, Mz. gl. ein Pulver für den Magen, welches den darin befindlichen Schleim wegschafft oder auch die erschlafften und geschwächten Fibern des Magens zusammenzieht.

Der Magenrand, —es, Mz. —ränder, in der Zergliedk., der Rand, der gebogene äußerste Theil des Magens. Man unterscheidet den kleinern, welcher eingebogen, und den großen Magenrand, welcher ausgebogen oder erhöhet ist (Arcus minor et major ventriculi).

Der Magenreiz, —es, Mz. —e, ein Reiz im Magen, besonders derjenige Reiz im Magen, welchen man empfindet, wenn er der Nahrung bedarf. „Kinder verdauen schnell, daher ihr oft erneuerter Magenreiz, während des Tages.“ C. Rudolphi.

Der Magensaft, —es, Mz. —säfte, bei den Ärzten, Säfte, welche sich im Magen absondern; besonders diejenige Feuchtigkeit, welche die innere Fläche des Magens befeuchtet (Liquor gastricus).

Die Magensalbe, Mz. —n, eine Salbe, welche man über dem Magen einreibt, zur Stärkung desselben.

Die Magensaugader, Mz. —n, in der Zergliedk., die Saugadern des Magens, welche zum Theil nach den beiden Magenrändern gehen, theils sich mit den Milzsaugadern verbinden.

Die Magensäure, o. Mz. eine Säure, welche sich in dem Magen erzeuget.

Die Magenschärfe, o. Mz. eine Schärfe oder scharfer Stoff, welcher sich im Magen erzeuget.

Der Magenschlund, —es, Mz. u. s. Magenmund.

Der Magenschmerz, —ens, Mz. —en, Schmerzen oder sehr unangenehme Empfindungen im oder am Magen, welche von Krämpfen, Unverdaulichkeit, Blähungen, Erkältung ꝛc. entstehen; das Magenweh.

Magenstärkend, adj. u. adv. den Magen stärkend, die Verdauungskraft desselben erhöhend. Magenstärkende Mittel, Tropfen.

Die Magenstärkung, Mz. —en. 1) Die Stärkung des Magens d. h. der Verdauungskraft desselben; ohne Mehrzahl. 2) Etwas das den Magen oder die Verdauungskraft stärkt, z. B. Magentropfen, Magenwein.

Der Magenstein, —es, Mz. —e, ein harter Körper, welcher sich im Magen mancher Thiere erzeugt, dergleichen der Ziegenstein ꝛc. ist.

Die Magentropfen, Ez. u. Tropfen, d. h. eine flüssige Arznei, welche zur Wiederherstellung und Stärkung eines kranken oder geschwächten Magens dient.

Das Magenwasser, —s, Mz. gl. ein mit magenstärkenden Mitteln abgezogener Brantwein (Magenaquavit).

Das Magenweh, —es, Mz. u. s. Magenschmerz.

Der Magenwein, —es, Mz. —e, ein feuriger kräftiger Wein, oder auch, ein mit magenstärkenden Mitteln versetzter Wein, den Magen durch den Genuß desselben zu stärken.

Der Magenwurm, —es, Mz. —würmer, ein in dem Magen eines Thieres lebender Wurm; besonders die rothen Würmer, welche sich zuweilen im Magen der Pferde finden; bei Einigen Engerlinge.

Die Magenwurst, Mz. —würste, ein Schweinsmagen mit Wurstfüllsel gefüllt und dadurch zu einer dicken unförmlichen Wurst gemacht; im gemeinen Leben der Sausack.

Die Magenwurz oder Magenwurzel, Mz. —n, ein Name 1) der Fliederwurzel, als eines guten Mittels in Magenkrankheiten (Arum maculatum L.). 2) Des Kalmus (Acorus calamus L.).

† **Der Magenzipfel**, —s, Mz. gl. ein Name des zweiten Magens des Rindviehes. S. Magen.

Mager, —er, —ste, adj. u. adv. wenig Fleisch habend. Mager sein, mager werden. Magere Hände, ein mageres Gesicht haben. Mageres Vieh. Von Menschen gebraucht man dafür in der edlern Schreibart hager, in Gegensatz des fleischigen; besonders, wenig fettes Fleisch und überhaupt wenig oder gar kein Fett habend. Ein magerer Mensch. Mageres Fleisch. Uneigentlich, wenige das Wachsthum, das Gedeihen ꝛc. befördernde Theile enthaltend, und darin gegründet; in Gegensatz des fetten. Ein mageres Land, ein magerer Boden. Eine magere Weide, die mit wenigen nahrhaften Kräutern, oder mit solchen, die wenig Nahrung geben, bewachsen ist. Die Saat stehet mager, d. h. dünn, schlecht, weil der Boden mager ist. Eine magere Mahlzeit, die weder viel Nahrhaftes enthält, noch in Überflusse da ist. Magere Steine nennen die Maurer solche, die zu sehr behauen sind, ihren Platz nicht gehörig ausfüllen und zu große Fugen lassen. Bei den Zimmerleuten heißt ein zu dünner Zapfen, ein zu dünnes Band mager, wenn er das Zapfenloch oder wenn es den Einschnitt nicht genau ausfüllet. In den Kupferhütten sind magere Schlacken die von armen strengen Kupfererzen. In weiterer uneigentlicher Bedeutung gebraucht man es auch von unkörperlichen Dingen und nennt erwerblose, schlechte, theure Zeiten magere Zeiten; eine Predigt, ein Gedicht, worin wenig oder nichts Lehr- oder Gritreiches enthalten ist, eine magere Predigt, ein mageres Gedicht. Davon die Magerkeit, der Zustand da etwas mager ist; eigentlich und uneigentlich, in manchen Gegenden und bei Stieler auch die Magerheit.

Der Mager, —s, Mz. u. 1) Bei den Gärtnern, eine Krankheit der Bäume, vorzüglich der Äpfelbäume, an welcher sie leiden, wenn sie in zu fettem Boden zu viele Nahrung bekommen, so daß der überflüssige Saft an einem Orte stockt, an welchem sich Würmer erzeugen; daher bei Andern diese Krankheit auch der Wurm heißt. 2) Bei

Mahler iſt der Mager eine Art kleiner Räude, die Flechte, Schwinde. 5) Der Name eines Seefiſches, auch Magerfiſch (Sciaena cirrosa L.).

Der Magerfiſch, —es, Mz. —e, ſ. der Mager 5).

Der Magerfleck, —es, Mz. —e, in der Landwirthſchaft, ſolche Stellen die beim Mißbreiten und Pflügen keinen Miſt bekommen haben, wo alſo nachher das Getreide mager, d. h. dünn und ſchlecht ſtehet.

Der Magermann, —es, Mz. u. in der Schiffahrt, die Bullen des Vermarsſegels.

Magern, v. ntr. mit haben, mager werden. Stieler hat dies Wort unrichtig als trs. für mager machen angeſetzt. D. Magern.

Mägern, v. trs. mager machen. Fulda. D. Mägern. D. —ung.

Der Magnet, ſ. Polſtein.

Der Magſamen, ſ. Mohn.

† Die Mahd, Mz. —en, in der Landwirthſchaft 1) das Mähen, die Handlung da man mähet; ohne Mehrzahl. 2) Das abgemähete in einer Reihe liegende Gras, bei dem Getreide ein Schwaden; auch ein Jahn. S. d. Das Gras zu Mahden ſchlagen, oder auch blos Mahden ſchlagen, es mähend in Reihen hinſtrecken. Die Mahden zerſtreuen, ſie aus einander reißen. 3) So viel als in einem Tage abgemähet wird. S. Mannsmahd. 4) † Eine Wieſe, deren Gras abgemähet zu werden beſtimmt iſt, eine Hägewieſe. In dieſer Bedeutung lautet es in manchen Gegenden auch Mähder. S. Mähdland.

Der Mahder oder Mähder, ſ. Mäher.

† Die Mähderei, Mz. —en, in manchen Gegenden, die Geſellſchaft der Mähder oder Mäher in einem Dorfe, alle Mähder in einem Dorfe zuſammengenommen, d. h. die Taglöhner, welche das ausſchließliche Recht haben, den Bauern des Dorfes das Gras und Getreide gegen den gehörigen Lohn abmähen zu dürfen, wogegen ſie dem Herrn des Dorfes gegen einen geringern Lohn mähen müſſen.

† Mähdig, adj. u. adv. eigentlich mähig, was gemähet werden kann; in den Zuſammenſetzungen einmähdig, zweimähdig, dreimähdig, z. B. eine ſolche Wieſe. In andern Gegenden werden dafür mit hauig oder ſchürig zuſammengeſetzte Wörter gebildet; einhauig, einſchürig ꝛc.

† Das Mähdland, —es, Mz. —länder, in Oſtfriesland, Grasland, Heuland, auf welchem das Gras zu Heu gemacht wird; auch nur die Mähde.

Mähen, v. trs. ehemahls überhaupt ſchneiden, jetzt aber nur noch in engerer Bedeutung für, mit der Senſe abſchneiden, vom Graſe, vom Getreide, Erbſen ꝛc. gewöhnlich; zum Unterſchiede vom ſchneiden, welches mit der Sichel geſchiehet. Im N. D. maien, meien. Gras mähen. Heu mähen, d. h. das zu Heu beſtimmte Gras. Die Wieſe mähen, das auf derſelben befindliche Gras. Korn, Gerſte, Erbſen, Wicken ꝛc. mähen. Uneigentlich und bildlich ſagt man auch △ der Tod, als ein Weſen mit der Senſe dargeſtellt, mähe die Menſchen oder das Leben, wenn dieſes aufhört oder jene ſterben.

Uns mäht der Tod, wie wir den Wald. G.

In folgender Stelle iſt es auch dichteriſch für einhauen gebraucht.

Aber den Kühnen ereilt, und wo leicht dem Tode die Bahn iſt,
Mäht in die Weiche des Bauchs ihm die Zwillingshauer das Unthier. Voß.

D. Mähen. D. —ung, beſonders in den Zuſammenſetzungen.

Der Mäher, —s, Mz. gl. einer der mähet, beſonders der Gras, Getreide oder andere Feldfrüchte mähet, mit der Senſe abhauet; zum Unterſchiede vom Schnitter, der es mit der Sichel abſchneidet. In der gemeinen Sprechart lautet es Mähder.

Das Mähfeld, —es, Mz. —er. 1) Im N. D. der mit Gras bewachſene Grund eines Deiches, welches abgemähet wird oder werden kann. 2) Auf dem Schwarzwalde, Felder, welche vorher Holzung waren und durch Verbrennung des darauf befindlichen Holzes, welches man vorher mähet oder umhauet, urbar gemacht werden. S. Mähen.

I. Das Mahl, —es, Mz. —e, und die Mähler, das Bild eines Dinges, dann das ſichtbare und dauernde Zeichen der Erinnerung an eine Sache, beſonders an eine Zeit, in welcher etwas iſt oder geſchieht, oder geſchehen iſt. In der erſten Bedeutung, für Bild eines Dinges iſt es veraltet, außer daß es noch hier und da in einem Spiele der Kinder vorkömmt wenn ſie mit Stücken Geld ꝛc. Mahl oder Unmahl ſpielen, wo Mahl diejenige Seite des Geldes bedeutet, auf welche das Bild des Landesherrn oder ein anderes Bild geprägt iſt, Unmahl, aber die entgegengeſetzte, mit keinem Bilde verſehene Seite. In dem Worte mahlen, mit Farben ꝛc. abbilden, darſtellen lebt es noch in dieſer Bedeutung. Fulda führt es in noch weiterer Bedeutung an, für Sprache, welche die hörbaren Zeichen der Gedanken enthält. Gewöhnlich iſt es aber nur noch für ſichtbares Zeichen, beſonders zur Erinnerung an eine Sache, Begebenheit ꝛc. So wird im Forſtweſen, im Mühlenbaue ꝛc. das in einen Baum gehauene, geſchlagene oder gebrannte Zeichen ein Mahl genannt; ſo heißen die Grenzzeichen, und die Grenzen ſelbſt Mähler, wie auch andere Zeichen, z. B. diejenigen welche in den Flüſſen gemacht werden um die gefährlichen Stellen in denſelben anzuzeigen, die in einem Pfahle beſtehen, der wenn er mit einem Strohwiſche verſehen iſt Strohmahl; und ohne Strohwiſch Bloßmahl heißt; ſo heißt ferner in manchen Spielen das Zeichen des Ortes wo man ſtehen darf, oder von welchem man anläuft, wie auch dieſer Ort ſelbſt und das Ziel ſelbſt, das Mahl, daher es auch für Ziel überhaupt vorkömmt.

In Summa allem iſt ſein Mahl und Ziel beſtimmt. Opitz.

Dieſe Bedeutung eines Zeichens, beſonders eines nachgebliebenen Zeichens von einer Wirkung hat es auch in den Zuſammenſetzungen Kußmahl, Merkmahl, Muttermahl, Nägelmahl, Wundenmahl ꝛc. Beſonders aber iſt Mahl ein dauerhaftes ſichtbares Erinnerungszeichen an eine Sache, Begebenheit oder Perſon für die künftige Zeit, und zu dieſem Zwecke gewöhnlich von einem dauerhaften Stoffe gemacht, von Erde, Stein, Erz ꝛc.; ein Denkmahl. „Jakob nahm den Stein, den er zu ſeinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Mahl.“ 1 Moſ. 28, 18. 22.

Ihr Edleren, ach es bewächſt
Eure Mahle ſchon ernſtes Moos! Klopſtock.

Die Mahle der Vergötterung verwittern. Tiedge.

In engerer Bedeutung und in der edlern Schreibart wird Mahl für Flecken oder fehlerhafte Stelle von anderer Farbe gebraucht, ein Blutmahl, Brandmahl, Eiſenmahl, Obſtmahl, Weinmahl, ein Flecken von Blut ꝛc. Im O. D. auch jeder Flecken; Mail. Die Mähler aus der Wäſche ꝛc. bringen, wegſchaffen. So heißen auch fehlerhafte Stellen oder Flecken im Geſichte ꝛc. Mähler, und gewiſſe blaue Flecken an dem Pferdehufe, welche von geronnenem Blute entſtehen, blaue Mähler, andere ähnliche Flecken aber, welche von Austrocknung des Hufes herrühren, dürre Mähler. In dem Schiffbaue iſt Mahl (die Mall) ein von dünnen Brettern gemachtes Model, nach dem Belauf oder der Bucht eines Stückes Bauholz, welches dient die Hölzer danach vorzuzeichnen um ſie dem gemäß zu bearbeiten. Uneigentlich gebraucht man Mahl, die Zeit der Wiederholung einer Sache, wie oft eine Sache iſt oder geſchiehet oder vielmehr dieſe Wiederholung ſelbſt zu bezeichnen, in welchem Falle man Zahlwörter oder andere ähnliche Wörter damit verbindet und zu Einem Worte zuſammenziehet, außer wenn ſowol Mahl als das damit verbundene Zahl- oder andere Wort förmlich umgebeugt wird, wo ſie als verſchiedene Wörter abgefordert werden. Einmahl, zweimahl, dreimahl, keinmahl, allemahl ꝛc., ſo auch in den davon durch Anhängung des s gebildeten Umſtandwörtern damahls, einſtmahls, jemahls, mehrmahls, nachmahls, niemahls, nochmahls, vielmahls, vormahls, und den durch Anhängung der Silbe ig gebildeten Beilegungswörtern, einmahlig, zweimahlig ꝛc., damahlig, mehrmahlig, vielmahlig ꝛc. Nur noch dieſes eine Mahl. Kein einziges Mahl hat er gefehlt. Das erſte Mahl, das zweite Mahl,

das letzte Mahl. Zum dritten Mahle. Ich bin mehrere Mahl dort gewesen. Er hat es schon einige Mahl so gemacht. Gegen die Regel wird dem dritten Falle der Mehrzahl die sonst gewöhnliche Silbe en zuweilen angehängt, aber nur im gemeinen Leben. Ich danke zu vielen Mahlen. Schleppend und verwerflich ist die O. D. Form den mit Mahl gebildeten Umstandwörtern statt des gewöhnlichen s ein en anzuhängen, und anstatt damahls, jemahls, niemahls ꝛc. damahlen, jemahlen, niemahlen ꝛc. zu sagen. Schlecht sagt man im gemeinen Leben mahl für einmahl. Sehen Sie mahl. Etwas besser läßt man ein n davor hören: sehen Sie 'nmahl. — Veraltete uneigentliche Bedeutungen des Wortes Mahl, welche sich von der eigentlichen Bedeutung desselben, ein Zeichen, Bild, ableiten lassen, sind die bei Ad. als eigene Wörter aufgeführten. 1) Für Sprache. 2) Für Versammlung, besonders öffentliche Versammlung und gerichtliche Versammlung. S. Hägemahl, Mahlplatz, Mahlstatt. 3) Für Steuer, Geschoß, Abgabe.

2. Das Mahl, —es, Mz. —e, und die Mähler, eigentlich ein feierliches Essen bei einer feierlichen Gelegenheit wo man etwa das Andenken einer Sache feiert; ein mit dem Worte Mahl, Zeichen der Erinnerung zusammenhangendes Wort. „Und Abraham machte ein groß Mahl am Tage, da Isaak entwöhnet ward.“ 1 Mos. 21, 8. So auch in den Wörtern Abendmahl, Ehrenmahl, Freudenmahl, Frühmahl, Trauermahl ꝛc. In der höhern Schreibart auch für jedes Essen, den gewöhnlichen Genuß der Speise, wofür man im gemeinen Leben gewöhnlich Mahlzeit sagt. „Jesus sprach zu seinen Jüngern: kommt und haltet das Mahl.“ Joh. 21, 12.

Jetzo halten wir Mahl — — Voß.

3. ** Das Mahl, —es, Mz. —e, ein veraltetes Wort, welches ehemahls jede Verbindung, Vereinigung, Übereinkunft bedeutete, und noch in den Wörtern Gemahl, Mahlschatz und Vermählen lebt.

Die Mahlart, Mz. —ärte, im Forstwesen, eine kleine Art oder ein Beil, dessen Eisen auf der der Schneide entgegengesetzten Seite ein eingegrabenes Zeichen hat, womit der Förster bei Anweisung der Bäume im Walde, welche gefällt werden sollen, dieselben mahlet oder zeichnet; auch die Mahlbarte, in Osnabrück Mahlere. Das Mahleisen, und wenn es die Gestalt eines Hammers hat, der Mahlhammer, Forsthammer, Waldhammer.

Die Mahlbarte, Mz. —n, s. Mahlart.

Der Mahlbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum als Mahl oder Zeichen einer gewissen Sache; wie auch, ein mit einem Mahle oder Zeichen versehener Baum. So werden die Mark- oder Grenzbäume häufig Mahlbäume genannt; sonst auch Lochbäume. In den Wassermühlen ist der Mahlbaum der Fach- oder Wehrbaum, weil er das bleibende Zeichen und Ziel der bestimmten Wasserhöhe ist.

† Die Mahlbeere, Mz. —n, die Himbeere; vielleicht verderbt aus Mahdbeere.

Das Mahlblatt, —es, Mz. —blätter, bei den Kartenmachern, Blätter von der Größe der Karten, in welchen Alles, was auf den Kartenblättern mit einer gewissen Farbe ausgemahlt werden soll, so ausgeschnitten ist, daß nur diejenigen Stellen welche diese bestimmte Farbe bekommen sollen, sichtbar bleiben wenn man diese Blätter auf die Kartenblätter legt. Durch die Öffnungen derselben giebt man diesen Stellen auf einmahl dieselbe bestimmte Farbe.

Der Mahlboden (Mallboden), —s, Mz. —böden, im Schiffbaue, der Boden oder Saal wo die Mahle (Mallen) gezeichnet und zusammengesetzt werden. S. 1. Mahl.

Der Mahlbrief, —es, Mz. —e, in den Seerechten, ein Vertrag mit einem Schiffbaumeister in einer gewissen Zeit ein Schiff das eine gewisse Anzahl Lasten hält zu bauen, ohne daß wie bei einem Bielbriefe die Länge und Dicke, welche ein jedes Stück haben soll, angezeigt wird.

Das Mahleisen, —s, Mz. gl. s. Mahlart.

1. Mahlen, v. D trs. 1) Von Mahl d. h. sichtbares Bild, ein Bild machen, abbilden, die Gestalt eines Dinges durch sichtbare Züge darstellen. Buchstaben mahlen, schreiben, besonders zierlich schreiben. Etwas an die Wand mahlen, mit einem abfärbenden Körper oder Farbenkörper. In engerer Bedeutung, mit Farben abbilden, darstellen, mit gehöriger Vertheilung des Lichtes und Schattens. Ein Bild, eine Blume, eine Landschaft, ein Thier mahlen. Auf Papier, Leinwand, Holz, Kalk, Glas mahlen. Mit trocknen, mit nassen, mit Saftfarben, Erdfarben, Ölfarben ꝛc. mahlen. In Wasser, in Öl, in Wachs mahlen, mit Wasserfarbe, Ölfarbe ꝛc. Dick mahlen, die Farben dick auftragen (impastiren). Ein gemahltes Zimmer, dessen Wände bemahlt sind; wofür man im gemeinen Leben mancher N. D. Gegend häufig, aber unrichtig, ein vermahltes Zimmer hört, so wie es ebenfalls unrichtig ist zu sagen, ein Bild ist schön gemahlen. Eine gemahlte Decke, die Decke eines Zimmers ꝛc. auf welche man etwas gemahlt hat. In weiterer Bedeutung auch nur, mit einer Farbe bestreichen, anstreichen, eine farbige Oberfläche geben. „Und lässet ihm die Fenster — mit Zedern täfeln und roth mahlen.“ Jer. 22, 14. Sich die Wangen, das Gesicht mahlen, sie mit einer rothen oder andern Farbe überziehen, bestreichen. Nur die Unschuld und Schamhaftigkeit mahlet ihre holden Wangen roth, macht sie erröthen. Ein gemahltes Gesicht. Im gemeinen Leben sagt man auch von Sachen, die lebhafte Farben haben und schön aussehen, sie seien wie gemahlt. Rothe Wangen, ein schönes Gesicht, wie gemahlt. Uneigentlich sagt man, einem etwas vor Augen mahlen, es ihm so lebhaft vorstellen, beschreiben als ob er es wirklich sähe; in welcher Bedeutung es mit der veralteten die, Fulda anführt, nämlich für reden zusammenhängt. „— dadurch, daß ich euch weitläufig meine Thätlichkeiten — mein wütiges Faustkämpfen sehr auseinander mahlte.“ J. P. Richter.

Aus ihres (der Einbildungskraft) Pinsels Zauberei
Schuf mir das Alte wieder neu
Und mahlt in meines Herzens Augen
Mir meinen blütenreichen Mai. Ebert.

Er will Alles gemahlt haben, so schön, so ohne allen Tadel ohne alle Mängel, als allenfalls eine nach den Schönheitsregeln gemahlte Sache sein kann. Wenn ihm dies Alles nicht ansteht, so mag er sich's mahlen. In folgender Stelle ist es für mahlerisch oder mit schönen Farben schmücken gebraucht.

Gräber von Traubenpressen umhangen
Mahlet bald stiller Vergißmeinnicht Blau. Salis.

a) Von Mahl d. h. ein sichtbares Zeichen der Erinnerung, mit einem Zeichen versehen, zeichnen, in welcher Bedeutung es in dem zusammengesetzten brandmahlen noch ganz gewöhnlich ist. So auch im Schiffbaue, wo mahlen bedeutet vorzeichnen, wie ein Stück zugehauen und bearbeitet werden soll, wo man aber gewöhnlich mallen und auch bemallen sagt. S. 1. Mahl. In manchen Gegenden mahlet man den Zehenten in der Ernte, oder mahlet ihn aus, d. h. zeichnet ihn aus, bezeichnet die Garben oder Mandeln, welche als Zehente gegeben werden sollen; daher die zu dieser Mahlung verpflichtete Person der Zehentmahler genannt wird. Ehemahls gebrauchte man mahlen (mailen) und bemahlen auch für flecken, bestecken. II) A rec. Sich mahlen, sich natürlich, oder sich auf eine täuschende Art darstellen. Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis Mahlt — — Schiller.

Indem, zum ersten Mahl, vom Morgen angestrahlet
Das Weltmeer grenzenlos sich in ihr Auge mahlet, Wieland;

in welcher Stelle zugleich auf eine schöne Art an das Abspiegeln der Gegenstände im Auge hingedeutet wird. Dann, sich auf eine mahlerische schöne Art darstellen.

Doch so, wie sie (die Welt) sich mahlt in deinem Herzen
So ist sie nicht. — — Schiller.

D. Mahlen. D. —ung.

2. Mahlen, v. trs. unregelm. indem das Mittelw. d. verg. Zeit ge-

mahlen, in einigen Gegenden aber auch die gegenwärtige Zeit ich mahle, du mählest, er mählet, d. unl. verg. Z. ich mahl lautet, wofür man, wenn nicht gewöhnlicher, doch wol besser ich mahlte sagt; eigentlich u. als ntr. sich hin und her, besonders im Kreise bewegen, in welcher Bedeutung man noch im N. O. sagt, das mahlet mir im Kopfe herum, das gehet mir im Kopfe herum. S. Mahlstrom. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung durch Hin- und Herbewegen zwischen harten scharfen Körpern zerreiben. Kaffee mahlen, die gebrannten Kaffeebohnen durch ein Räder- oder Walzenwerk zu Pulver zermalmen. Hanf mahlen, die Hanfkörner zwischen zwei gegen einander gedrehten Walzen zerquetschen und durchquetschen. Besonders, zwischen zwei geschärften Steinen, deren oberer sich über dem untern herumdrehet, zerreiben, zermalmen, welches in eigenen dazu gebaueten und eingerichteten Gebäuden, den Mühlen, geschiehet. Zwei harte Steine mahlen selten gut. Getreide mahlen, Getreide auf solche Art zermalmen. Mehl mahlen, Mehl aus solchem zermalmten Getreide gewinnen. Der Müller mahlet heute nicht. Auch sagt man von den Personen, welche Getreide vom Müller mahlen lassen, daß sie es mahlen. Wir haben heute gemahlen, wir haben mahlen lassen. X Wer zuerst kömmt, mahlet zuerst, dessen Getreide wird zuerst gemahlen, oder als Sprichwort, wer zuerst Gelegenheit und Mittel zur Erreichung seines Zweckes findet, der benützet sie zuerst, oder, der hat das erste und nächste Recht darauf. Der Sand mahlet oder die Räder mahlen, sagt man, wenn die Räder in tiefem trocknem Sande gehen, so daß er über den Felgen zusammenläuft und diese ihn beim Umdrehen des Rades zum Theil mit sich nehmen und dann fallen lassen, wo man theils an das Bewegen überhaupt und an das Umdrehen der Mühlräder und Mühlsteine insonderheit, theils an das Schütteln und Stieben des Mehles gedacht zu haben scheint. Uneigentlich heißt mahlen auch, vermittelst eines Mühlwerkes etwas bewirken. So mahlet man Wasser und Schlamm, aus Gräben und Teichen, wenn man sie vermittelst eines Mühlwerkes aus denselben schafft. D. Mahlen. D. —lung.

** Mählen, v. trs. vermählen mit dem dritten Falle, einem mählen, mit einem vermählen; von Z. Mahl. S. d.

Man mag sie morgen mähelen einem anderen Mann.

b. Nibelungen 2. B. 7777.

D. Mählen. D. —ung.

Der Mahler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, überhaupt eine Person welche mahlet, zeichnet, bezeichnet; besonders eine Person, welche die Kunst mit Farben abzubilden oder Gegenstände darzustellen versteht. Daher der Blumenmahler, Personenmahler, Thiermahler, Landschaftsmahler, Geschichtmahler, Kartenmahler ꝛc. Von einer Person, welche mahlet oder zermalmet ist nicht Mahler sondern Müller gewöhnlich.

Das Mahlerauge, —s, Mz. —n, das Auge, der Blick eines Mahlers, welchen er als Künstler auf eine Sache wirft. „— er warf ein Mahlerauge auf das reizende Wallen — ihres aufgestürmten Busenflors.“ J. P. Richter.

Die Mahlerei, Mz. —en. 1) Das Mahlen, die Kunst zu mahlen, oder allerlei Gegenstände mit ihren natürlichen Farben abzubilden, die Mahlerkunst; ohne Mehrzahl. Die Mahlerei erlernen, verstehen. Besonders mit Rücksicht auf die Art und Weise. Eine schöne, schlechte Mahlerei. Arabische Mahlerei, Mahlerei nach Art der Araber, oder in Arabischem Geschmacke (Arabesque). 2) X Ein Gemählde. Ein Zimmer mit Mahlereien behängen.

Die Mahlerfarbe, Mz. —n, Farben oder Farbenkörper, deren sich die Mahler bedienen; zum Unterschiede von den Farben, deren sich die Färber, Drucker ꝛc. bedienen. Grüne Mahlerfarbe nennt man das Braunschweiger Grün. Die grüne Scheelische Mahlerfarbe, oder Scheelisches Grün, ist eine von Scheele erfundene Farbe, welche eine Mischung aus Arsenik und kohlensaurem Kupferkalk ist.

Der Mahlerfirniß, —sses, Mz. —se, Firniß, wie ihn die Mahler gebrauchen.

Das Mahlergold, —es, o. Mz. zerriebene Goldblättchen, deren sich die Mahler zum Mahlen bedienen; auch Mahlgold. Unechtes Mahlgold, ein Gemisch aus Zinn und Schwefel, dessen man sich statt des echten Goldes zum Mahlen und Schreiben bedient (Musivgold).

Mahlerisch, —er, —este, adj. u. adv. zur Kunst des Mahlers gehörend, in seiner Kunst gegründet; auch, einem Gemählde ähnlich, der Kunst eines Mahlers würdig. Eine mahlerische Gegend, eine schöne Gegend die so schön ist, als sie die geschickte Hand eines Mahlers nur mahlen könnte, oder so schön, daß sie gemahlt zu werden verdiente. Ein mahlerischer Anblick. Eine mahlerische Stellung, Lage, eine schöne gefällige, wie sie in Gemählden nöthig ist. Uneigentlich, so lebhaft und angenehm beschreibend, darstellend, daß man den beschriebenen Gegenstand gleichsam als ein Gemählde vor sich zu haben glaubt. Ein mahlerisches Gedicht. Eine mahlerische Stelle in einem Gedichte, Kunststück.

X Der Mahlerjunge, —n, Mz. —n, der Lehrling eines Mahlers; edler, Mahlerbursche.

† Das Mählerkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Sauerklees, weil man mit dem daraus gewonnenen Salze Mähler oder Flecken aus der Wäsche ꝛc. bringen kann. 2) Des gemeinen Mutterkrautes (Matricaria parthenium L.).

Die Mahlerkunst, o. Mz. die Kunst des Mahlers, oder die Kunst zu mahlen, die Mahlerei. Gudius gebraucht dafür das kürzere die Mahlkunst.

Das Mahlermetall, —es, Mz. u. bei den Mahlern, Vergoldern ꝛc. geschlagenes Messing, dessen man sich wie des Mahlergoldes bedient.

Die Mahlermuschel, Mz. —n, ein Name derjenigen Muscheln, deren Schalen man sich bedient Farben darin anzumachen und aufzubewahren, besonders der braunen, wie auch der dunkel- oder hellgrünen Flußmuschel (Mya pictorum L.).

Die Mahlernaht, Mz. u. bei den Näherinnen, diejenige Naht oder Art zu nähen, da sie allerlei Muster, Blumen ꝛc. auf eine mahlerische Art nähen.

Der Mahlerpinsel, —s, Mz. gl. ein Pinsel, wie ihn die Mahler zum Mahlen nöthig haben und gebrauchen, und welche mehr oder weniger fein und von weichen Haaren sind; zum Unterschiede von einem Leimpinsel, Maurerpinsel ꝛc.

O Die Mahlerscheibe, Mz. —n, das Farbenbrett (Palette). Kinderling.

Die Mahlerschule, Mz. —n. 1) Eine Schule für Mahler, d. h. eine Anstalt, in welcher Unterricht im Mahlen und in Allem was zur Kunst des Mahlers gehört, ertheilt wird (Mahleracademie). 2) Die Schule eines Mahlers, die Gesammtschaft aller Schüler eines berühmten Mahlers, wie auch die Reihe der Mahler eines Landes, in deren Gemählden ein Geist herrscht oder eine gleiche Eigenthümlichkeit ist. Ein Stück aus der Niederländischen Mahlerschule. S. Schule.

Das Mahlersilber, —s, o. Mz. zerriebene Silberblättchen, deren sich die Mahler zum Mahlen bedienen; auch Mahlsilber. Unechtes Mahlsilber, ein Gemisch aus Zinn und Wißmuth und Quecksilber, dessen man sich statt des echten zum Mahlen und Schreiben bedient (Musivsilber).

Der Mahlerstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock mit einem kleinen Polster oder einer elfenbeinernen Kugel am oberen Ende, auf welchen der Mahler vor der Staffelei die Hand, die den Pinsel führt, stützt, damit sie fest und sicher sei.

Das Mahlertuch, —es, Mz. —tücher, die zum Mahlen zugerichtete Leinwand.

O Der Mahlerverein, —es, Mz. —e, ein Verein von Mahlern, oder eine Gesellschaft von Mahlern, welche ihre Bemühungen für die Vervollkommnung und Veredelung ihrer Kunst mit einander vereinigen (Mahleracademie). C.

O Das Mahlerwachs, —es, Mz. gl. Wachs von verschiedenen Farben,

wie es zur Wachsmahlerei gebraucht wird (Eleodorischer Wachs). S.

Der Mahlgang, —es, Mz. —gänge, in den Mühlen, ein Gang zum Mahlen; zum Unterschiede vom Graupengange, Ölgange ꝛc. S. Gang.

Der Mahlgast, —es, Mz. —gäste, eine Benennung derjenigen Personen, welche ihr Getreide in einer Mühle mahlen lassen, in Bezug auf den Müller. Ein Müller hat viele Mahlgäste, wenn viele Personen bei ihm mahlen lassen. Zwangpflichtige Mahlgäste sind solche, welche in einer gewissen Mühle müssen mahlen lassen. Im N. D. sagt man für Mahlgäste Mahlgenossen, und in Baiern Mahlleute. S. Gast.

Das Mahlgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man dem Müller für das Mahlen des Getreides bezahlen muß; der Mahlgroschen, Müllerlohn, in manchen Gegenden das Molter.

Das Mahlgerinne, —s, Mz. gl. bei den Wassermühlen, dasjenige Gerinne, welches das Wasser auf das Rad eines Mahlganges leitet; zum Unterschiede von dem müßten Gerinne, wodurch das überflüssige Wasser abgeführet wird.

Das Mahlgerüste, —s, Mz. gl. in den Mahlmühlen, dasjenige hölzerne Gerüste, welches das Mühlsteingetriebe umgiebt und auf dessen Decke der Bodenstein unbeweglich liegt.

Das Mahlgold, s. Mahlergold.

Der Mahlgraben, —s, Mz. —gräben, ein Graben sofern er ein Mahl, d. h. ein Grenzzeichen, eine Grenze ist, ein Grenzgraben; die Mahlgrube, wenn es eine Grube ist. S. 1. Mahl.

Der Mahlgroschen, —s, Mz. gl. 1) So viel als Mahlgeld. 2) In manchen Gegenden, eine Abgabe an die Obrigkeit, welche in einem Groschen von jedem Scheffel, den man mahlen läßt, besteht.

Die Mahlgrube, Mz. —n, s. Mahlgraben.

Der Mahlhammer, —s, Mz. —hämmer, s. Mahlart.

Der Mahlhaufen, —s, Mz. gl. ein Erdhaufen, sofern er ein Mahl oder Zeichen für etwas, besonders sofern er ein Grenzzeichen ist, ein Grenzhaufen. S. 1. Mahl.

Das Mahlholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Beckern, dasjenige Holz, womit sie auf das Brot ein Mahl, d. h. ein Zeichen machen. S. 1. Mahl.

Das Mahlhorn, —es, Mz. —hörner, bei den Töpfern, ein Horn oder ein Gefäß mit einer Röhre, die flüssige Farbe, womit sie ihre Waaren anmahlen, darin aufzubewahren.

Der Mahlhügel, —s, Mz. gl. ein Hügel, sofern er ein Maßl, d. h. ein Zeichen, besonders ein Grenzzeichen ist. S. 1. Mahl.

Mählig, adj. u. adv. mit oder in einer sanften langsamen Bewegung, nach und nach. „Mein Herr ziehe vor seinem Knecht hin, ich will mählig hinnach treiben.“ 1 Mos. 33, 14. Auch allmählig. S. d. und Gemach. „Mählig erhöhe.“ Baggesen.

Mählig steigt das Gefild', und wächst aus versiegenden Wassern.
Voß.

— und mählig zog sich sein Geist hier
Von dem Gewirre des Lebens empor. — Sonnenberg.

† Die Mahling, s. Mahlstrom.

Das Mahlkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) der Schlüsselblume; 2) des Geißbartes oder Wiesenwedels (Spiraea ulmaria L.).

Die Mahlleute, s. Mahlgast und Mahlmann.

Der Mahlmann, —es, Mz. —leute. 1) † So viel als Mahlgast. S. d. 2) † Von Mahl, das Gericht, ein Gerichtsunterthan. In den Westfälischen Holzgerichten wurden auch gewisse Personen, welche für das Beste der Mark zu sorgen hatten und die in der Holzmark begangenen Frevel dem Holzgrafen anzuzeigen verbunden waren, Mahlleute genannt. S. 1. Mahl am Ende 2).

Die Mahlmetze, Mz. —n. 1) Diejenige Metze Getreide oder Mehl, welche der Müller von jedem Scheffel des gemahlnen Getreides ꝛc. anstatt des Mahlgeldes bekömmt. 2) † Eine Abgabe an den Landesherren, welche in einer Metze von jedem Scheffel Getreide, welches ein Unterthan mahlen läßt, oder in so vielem Gelde als eine solche Metze werth ist bestehet.

Die Mahlmühle, Mz. —n, eine Mühle auf welcher Getreide gemahlen oder Getreide zu Mehl gemacht wird; zum Unterschiede von einer Schneidemühle, Stampfmühle, Ölmühle, Lohmühle, Papiermühle, Pulvermühle ꝛc.

Der Mahlmüller, —s, Mz. gl. der Müller in einer Mahlmühle; zum Unterschiede vom Ölmüller, Schneidemüller, Stampfmüller, Papiermüller ꝛc.

Der Mahlpfahl, —es, Mz. —pfähle, ein Pfahl, sofern er ein Zeichen, besonders ein Grenzzeichen ist. Bei den Wassermühlen führt diesen Namen ein langer eichener Pfahl, welcher die Höhe des Wassers und das Maß des Mahl- oder Faßbaumes anzeigt; auch der Eichpfahl, Wagpfahl, Sicherpfahl. S. 1. Mahl.

† Der Mahlpilz, —es, Mz. —e, der Birkenpilz; Mählpilz, Mehlpilz.

† Der Mahlplatz, —es, Mz. —plätze. 1) S. Mahlstatt. 2) Große gewöhnlich braune Flecken auf der Haut. S. 1. Mahl.

X Der Mahlsand, —es, o. Mz. feiner trockener Sand, in welchem die Räder mahlen. S. 2. Mahlen.

Die Mahlsäule, Mz. —n, eine Säule, sofern sie ein Zeichen, besonders ein Grenzzeichen ist, eine Grenzsäule. S. 1. Mahl.

Der Mahlschatz, —es, Mz. —schätze, ein Geschenk, entweder an Geld oder Kostbarkeiten ꝛc., welches sich zwei Verlobte am Tage ihrer Verlobung geben; der Brautschatz. S. 3. Mahl. Zuweilen führt auch das Heirathsgut, welches die Frau dem Manne bei der Heirath zubringt, diesen Namen.

* Das Mahlschloß, —sses, Mz. —schlösser, die Benennung eines Vorlegeschlosses.

Das Mahlsilber, s. Mahlersilber.

* Die Mahlstatt, Mz. —stätte, oder die Mahlstätte, Mz. —n, in manchen Gegenden die Statt, d. h. der Ort, wo sich ein Mahl, d. h. ein Gericht versammelt, wie auch der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden, die Richtstätte, der Gerichtsplatz; der Mahlplatz. Ehemahls bezeichnete es jeden Platz, wo man sich öffentlich und feierlich versammelte; vielleicht weil er durch gewisse Mahle bezeichnet war. Zuweilen wurde es auch, durch Verwechslung, für Wahlplatz gebraucht. In noch weiterer Bedeutung hat ein neuerer Schriftsteller Mahlstatt für einen Platz, wo etwas geschieht und Spuren oder Zeichen von dem Geschehenen zurückgeblieben sind und zwar uneigentlich gebraucht:

Vom Gesicht, der Mahlstatt deiner Küsse. Bürger.

Der Mahlstein, —es, Mz. —e. 1) Ein Stein, als Zeichen der Erinnerung an eine Sache, als Denkmahl. „Zur selbigen Zeit wird des Herrn Altar mitten in Ägyptenlande sein, und ein Mahlstein des Herrn an den Grenzen.“ Isa. 19, 19. Wie auch, ein mit Zeichen und Bildern versehener Stein. „Ihr sollt keine Säule aufrichten noch Mahlstein setzen in eurem Lande.“ 3 Mos. 26, 1; nach Michaelis Übersetzung, keine Steine mit Bilderschrift. 2) Ein Stein, sofern er ein Grenzzeichen ist, ein Grenzstein. 3) Für Stein zum Mahlen in der Mühle ist es ungewöhnlich; dafür sagt man Mühlstein.

Der Mahlstrom, —es, Mz. —ströme, von mahlen, im Kreise sich bewegen, ein Strudel in der See, wo sich das Wasser in einem Kreise und in trichterförmiger Vertiefung drehet, und Alles was es faßt mit herum und in die Tiefe drehet, dergleichen besonders der unter diesem Namen bekannte Strudel an der Norwegischen Küste ist. Von den Seefahrern, besonders den Grönlandfahrern wird ein Ort, wo sich das Eis im Kreise drehet, eine Mahling genannt.

† Der Mahlzahn, —es, Mz. —zähne, eine Benennung der Backen- oder Stockzähne, zwischen welchen die Speisen gemahlen, d. h. zermalmt werden. S. 2. Mahlen.

† Das Mahlzeichen, —s, Mz. gl. ein überflüßtes Wort, welches 1) ein bestimmtes körperliches Zeichen, etwas daran zu erkennen, bedeutet. „Es ist ein Mahlzeichen bei dem Stuhl des Herren, daß der Herr streiten wird.“ 2 Mos. 17, 16. „Liebe wehet euch hier als Panier, als Mahlzeichen an diesem Baume.“ Herder. Beson-

derß wird es von einem nachgebliebenen Zeichen am Körper von einem Falle ꝛc. gebraucht, wofür man ſonſt Narbe, Flecken ꝛc. ſagt. 2) Im N. D. das Ziel und die Scheibe, wonach gezielet wird.

Die Mahlzeit, Mz. —en, ein zu gewiſſen beſtimmten Zeiten wiederholtes Eſſen, das Genießen zubereiteter Nahrungsmittel zu beſtimmten Zeiten; die Mittagsmahlzeit, die Abendmahlzeit. Des Tages zwei Mahlzeiten halten. Eine gute Mahlzeit einnehmen. Einem eine Mahlzeit geben, ihm zu einer der gewöhnlichen Zeiten zu eſſen geben. Wohl bekomme die Mahlzeit! Einem eine geſegnete Mahlzeit wünſchen. In der höhern Schreibart gebraucht man dafür Mahl. S. 2. Mahl.

Der Mahlzettel, —s, Mz. gl. ein Zettel, welchen die Mahlgäſte von dem vereidigten Mäßlenſchreiber bekommen, und auf welchem das Gewicht des zu mahlenden Getreides angegeben iſt, um den Unterſchleif beim Mahlen deſſelben möglichſt zu verhindern.

† Der Mahn, —es, Mz. u. der Mahn; auch Mage, Magen.

Die Mähnblume, Mz. —n, bei Pflanzer, der Name eines Pflanzengeſchlechtes in Nordamerika. Die Pflanze treibt einen ſtaudenartigen Stamm, völlig ganze, wechſelsweiſe ſitzende, lanzenförmige Blätter und weiße Blumen, die aus fünf ſpitzigen in der Mitte längs mit Haaren beſetzten Blättern beſtehen, und fünf Staubfäden um den Fruchtkeim, deſſen Griffel ſich in zwei drüſenartige Staubwege theilet, haben (Cyrilla L.).

Der Mahnbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, in welchem man mahnet, beſonders, in welchem man jemand mahnet, ſeine Schulden zu bezahlen.

Die Mähne, Mz. —n, die ſämmtlichen langen Haare, welche einige Thiere beſonders Pferde und Löwen an dem obern Theile des Halſes haben und welche zu beiden Seiten des Halſes hinabhangen; bei den Pferden im gemeinen Leben auch das Kammhaar.

Mähnen, v. I) trs. ein Wort, welches eigentlich ziehen bedeutete.

Und mante in dîs verre. Iwain 12, 357.

Dann, ziehen machen, antreiben, in welcher Bedeutung es gewöhnlich mähnen lautete. Man gebrauchte es beſonders und gebraucht es noch für durch unkörperliche Mittel und Beweggründe antreiben, zu etwas anhalten oder bewegen.

Und mante, als ſy kunde.
Mit geperden, und mit munde,
Daz man ſy ledîget entzeit (bei Zeiten). Iwain 7, 260.
Und mahne unſre Mutter, daß ſie ſtracks
Verſammle die Matronen um ſich her. Bürger.

Beſonders, zur Erfüllung einer Verpflichtung, eines Verſprechens, vorzüglich aber zur Bezahlung einer Schuld anhalten, auffodern. Einen wegen einer Schuld mahnen. Man muß ihn beſtändig mahnen. Dann in weiterer Bedeutung für erinnern, ſowol mit dem Verhältnißworte an, als auch mit dem zweiten Falle der Sache. „Sie mahnen an Trennung.“ Roſegarten. „Die ihn weder an die Unſchuld noch an die Grazie mahnen konnten, die er ſonſt gekannt hatte.“ Huber.

Deß ſeid ihr von dem Könige mit rechten Treuen gemahnt.
d. Nibelungen 2. B. 2244.
Daß ſie den glänzenden Sohn des hochberuhmten Odyſſeus
Mahnte des Vaterlands. — — Voß.

Zuweilen auch für erregen, anregen. „Zwar hatte ſchon manches ihren Steiß leiſe gemahnt.“ Huber. — Ehemahls gebrauchte man es auch für ermahnen, Vorſtellungen machen und aufmuntern.

Ey hieß mich euch, Herre,
Des manen daß verre. Iwain 9, 476.

Wie auch für vorladen, vor Gericht zu erſcheinen. II) X imp. Es mahnet mich (mir), es erinnert mich, es kömmt mir ſo vor, ſcheint mir. Es mahnet mich (mir) als wenn ich ihn ſchon geſehen hätte. In dieſer Bedeutung iſt es mit der Vorſilbe ge, gemahnen im gemeinen Leben noch gebräuchlich. S. Gemahnen. — D. Mahnen. D. —ung.

Mähnen, v. trs. 1) Mit einer Mähne verſehen.

— Raſch entbrennen vom Mord die gemähneten Brüder. Voß.

2) * * S. Mahnen I). D. Mähnen. D. —ung.

○ Der Mähnenbuſch, —es, Mz. —büſche, ein aus einer Mähne beſtehender oder aus einer Mähne gemachter Buſch, dergleichen die Haarbüſche auf den Helmen ſind.

— und um die Schläfen
Wehte der Mähnenbuſch von dem Helm. — Voß.

Die Mähnenflechte, Mz. —n. 1) Eine von der Mähne oder den Haaren der Mähne gemachte Flechte. 2) In der Naturbeſchreibung, eine Art Flechten an den Bäumen, die aus langen Fäden beſtehet (Lichen jubatus).

Der Mähnenſtier, —es, Mz. —e, der Afrikaniſche wilde Ochs (Bos bonasus L.).

Die Mähnentaube, Mz. —n, eine Abart der gemeinen Taube, deren Schopf wie eine Mähne herabhangt (Columba jubata).

Der Mahner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche mahnet, an etwas erinnert.

Durſt und Hunger ſind die Mahner, die man nimmer kann beſtillen. Logau.

Beſonders eine Perſon, welche an die Bezahlung einer Schuld erinnert, dazu auffodert.

Mähnig, adj. u. adv. mit einer Mähne verſehen, eine Mähne habend; beſonders in den Zuſammenſetzungen.

† X Das Mahnregiſter, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden auf dem Lande, Verzeichniſſe, nach welchen die Schultheißen die obrigkeitlichen Gefälle einmahnen oder eintreiben.

○ Das Mahnſchreiben, —s, Mz. gl. ein Schreiben in welchem man an etwas mahnet oder gemahnet, zu etwas angetrieben wird (Literae compulsoriales, Monitorium). In engerer Bedeutung, ein Schreiben, in welchem jemand an eine Verpflichtung, beſonders an die Bezahlung einer Schuld erinnert, oder von einem Andern daran erinnert, dazu aufgefodert wird; ein Mahnbrief.

† Der Mahr, —es, oder —en, Mz. u. in verſchiedenen Gegenden, beſonders im N. D. eine Benennung des Alpes. S. d. Von dem Mahre geritten oder gedrückt werden. Auch, der Nachtmahr, weil die Beſchwerung oder Beklemmung, welche man unter jener Benennung verſtehet, bei Nacht im Schlafe empfunden wird.

Denn ſie ihn wie ein Nachtmahr reitet. Golter.

Die Mähr, ſ. 1. Mähre.

Das Mährchen, O. D. —lein, —s, Mz. gl. das Verkleinerungswort von Mähre in derjenigen Bedeutung deſſelben, da es eine erdichtete Erzählung bedeutet, mit dem Nebenbegriffe, daß man ihr das Unwahre und Unwahrſcheinliche ſogleich anſiehet, ſie auch gar nicht für Wahrheit auszugeben geſonnen iſt. „Ein Mährchen erdichten, erfinden, erzählen. „Ihre Worte dauchten ſie, als wärens Mährlein.“ Luc. 24, 11.

Jede ſoll um einander ein zeitverkürzendes Mährlein
Zur gemeinſamen Luſt den müßigen Ohren erzählen. Voß.

○ Mährchenhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. einem Mährchen ähnlich oder gleich, erdichtet, unwahrſcheinlich. „Mährchenhafte Verſchönerung der Geſchichte.“ Gedike. „Sie wiſſen es zu gut, daß dieſer Name durch Mißbrauch etwas Mährchenhaftes in ſich ſchließet.“ Herder. Davon die Mährchenhaftigkeit.

* X Der Mährchenträger, oder Mährleinträger, —s, Mz. gl. einer der ſich mit Mährchen träget, d. h. ſie erzählet, verbreitet. Feiſchlin.

1. Die Mähre, Mz. —n, oder die Mähr, auch das Mähr, —es, Mz. —en. 1) * * Das Gerücht, die Sage.

Des was ein genges mære
In allem lande. Iwain 5, 402.

2) * Die Nachricht von einer Begebenheit, eine Botſchaft.

Vom Himmel hoch da komm' ich her

Ich bring' euch eine neue Mähr.
Auch für Neuigkeit. Was märe daz du vernamen,
Guote märe? — Iwain 3, 466,
d. h. was giebt es Neues? ꝛc. 3) Eine erdichtete und unwahrscheinliche Erzählung, in welcher Bedeutung besonders das Verkleinungswort Mährchen oder Mährlein gewöhnlich ist. „In der Hand hat sie ein Buch mit Mähren.“ Gottsched.
— — des Himmels
Warnende Winke hinwegzuschreib'n als die Mähre der Traumwelt. Sonnenberg.
S. Mährchen. 4) * * Die Weissagung in d. Nibelungen Lied, V. 6387. 5) * * Eine Begebenheit, ein Vorfall selbst.
Auch naheten im böse märe. Iwain, 5, 126.

2. † Die Mähre, Mz. —n; Vw. das Mährchen, O. D. —lein, ehemahls überhaupt ein Pferd, besonders ein edles Pferd, ein Turnierpferd.
Sie nahmen ihnen die Mähren mit den Schilden von der Hand. d. Nibelungen 2. B. 311.
Man gebraucht es jetzt nur noch 1) ein elendes schlechtes Pferd, in verächtlicher Bedeutung, zu bezeichnen; stärker und noch verächtlicher eine Schindmähre. 2) † Eine Stute oder ein Mutterpferd; besonders im N. D. „Der Hengst schreiet gegen alle Mähren.“ Sir. 33, 6. Vielleicht hängt damit die Bedeutung zusammen, nach welcher man in der niedrigen Sprechart mancher Gegenden auch eine Hure darunter verstehet.

1. † † Mähren, v. intrs. u. trs. 1) Eine Mähre sagen, etwas Unwahres und Unwahrscheinliches erzählen. In dieser Bedeutung ist es nicht gewöhnlich; im gemeinen Leben mancher Gegenden aber bedeutet es überhaupt aussagen, erzählen; besonders, langweilig und Alles unter einander mengend erzählen. Was er wieder mähret! Ehemahls bedeutete mähren auch beschreien, von Mähre, Gerücht, Sage. Wie wol im was gelungen:
So wer er doch gemeret. Iwain, 2, 925.
2) † Zögern, säumen. Fulda. D. Mähren.

2. † Mähren, v. intrs. umrühren, besonders mit den Händen in einer Sache herumrühren, wühlen, auch mengen. In der Erde mähren. Das Wort marren, welches Fulda als Niederl. für wirren anführet, ist vielleicht mit diesem mähren ein und dasselbe Wort, indem das was untereinander gerührt, gewühlt wird, wenn es danach beschaffen ist, sich verwirret. Es wäre also auch mähren zu schreiben und Mahr- oder Mahrenflechte, Mahrenlocke, Mahrentacke, (s. Miesel), Mahrquast, Mahrzopf, davon abzuleiten. D. Mähren.

† Die Mahrflechte, oder Mahrenflechte, Mz. —n, ein Büschel in einander gewirrter Haare; dann, ein Name des Weichselzopfes, welcher auch Mahrklatte, Mahrlocke, Mahrzopf, Elfklatte genannt wird. S. 2. Mähren.

† Die Mahrklatte und Mahrlocke, Mz. —n, s. Mahrflechte.

† Der Mahrquast, —es, Mz. —e, eine Benennung der in Gestalt eines Quastes verschlungenen Reiser, welche sich zuweilen in den Gipfeln der Birken finden. Fulda. S. 2. Mähren.

† Die Mahre, Mz. —n, im N. D. eine Wachsscheibe in einem Bienenstocke; vielleicht auch von 2. Mähren, den Begriff eins in seinen Theilen eng verbundenen Dinges auszudrucken. Eine Brotmahre, eine Brotscheibe, eine Drehnenmahrte, eine Drehnenscheibe. Daher der Mahrtenhonig, der aus den Mahrten ausgelaufene Honig.

† Die Mährte, Mz. —n, eine Art kalter Suppe, welche aus einer Flüssigkeit, die man sonst gewöhnlich trinkt, als Bier, Wein, Milch bestehet, worein man Brot, Semmel und dergleichen gebrockt oder gekrümelt, und auch wol Zucker, Rosinen ꝛc. gethan hat; von mähren, umrühren, unter einander bringen. S. 2. Mähren. In andern Gegenden, eine Kaltschale. Eine Biermährte, Weinmährte, Milchmährte ꝛc.

○ Der Mährton oder Mährchenton, —es, o. Mz. ein mährchenhafter Ton in der Erzählung oder Schreibart. „Sofort beginnt ein anderer Ton, Triumph der Gottessöhne, Mähr- und Ritterton ihrer herrlichen Thaten.“ Herder.

† Der Mähsch, —es, Mz. u. das wohlriechende Meyerkraut (Asperula odorata L.).

Der Mai, —es, D. D. —en, Mz. —e, D. D. —en, der fünfte Monat im Jahre, welcher 31 Tage hat, in welchem sich bei uns die ganze Natur gleichsam verjüngt und mit neuer Schönheit prangt und erfreut, daher er von Karl dem Großen den Namen Wonnemond bekam, welchen Namen die Dichter noch gebrauchen.
Ihr Kinder des Maien, lobsinget dem Mai. Ramler.
Uneigentlich und dichterisch bezeichnet der Mai 1) die blühende angenehme Zeit der Jugend.
Des Lebens Mai blüht einmahl und nicht wieder. Schiller.
Und ihres (der Einbildungskraft) pinselns Zauberei
Schuf mir das Alte wieder neu,
Und mahlt in meines Herbstes Tagen
Mir meinen dichtenreichen Mai. Ebert.
Dann auch, das blühende Aussehen, die blühende Gesichtsfarbe im Mai des Lebens, d. h. in der Jugend.
Mit Thränen, die den Mai von meinen Wangen ätzen. Wieland.
Auf ähnliche Art nennt man den Mai des Glückes, die schöne Zeit, da das Glück blühet, den höchsten Gipfel des Glücks. In manchen Gegenden wird die Maiblume uneigentlich auch nur der Mai genannt. 2) Eine Benennung der büscheligen Triebe und Jahrwüchse, wie auch die bräunlichen zugespitzten Knospen an den Wipfeln und Ästen der Nadelhölzer, besonders der Kiefern, weil sie im Frühjahre zum Vorschein kommen; und in weiterer Bedeutung, der Jahrwüchse jeder Holzart; auch der Limpf und am gewöhnlichsten der Trieb. 3) Ein grüner Baumzweig oder ein Büschel von Zweigen. „Und sollt am ersten Tage Früchte nehmen von schönen Bäumen, Palmenzweige und Maien von dichten Bäumen und Bachweiden.“ 3 Mos. 23, 40. „Etliche hieben Maien von den Bäumen und streueten sie auf den Weg.“ Marc. 11, 8. In engerer Bedeutung, ein grüner Zweig der frisch ausgeschlagenen Birke im Frühjahr und die Birke selbst, welche man aber gewöhnlich die Maie nennt, und deren man sich in vielen Gegenden zur Ausschmückung der Häuser, Kirchen und anderer öffentlicher Örter besonders zum Pfingstfeste bedient. Die Hausthür mit Maien schmücken. Einem eine Maie setzen.
Die Fremden besser zu erfreuen,
Umsteckt der milde Wirth den Tisch mit dichten Maien.
Hagedorn.
Oft wird dies Wort in der Einzahl auch als Sammelwort gebraucht. Mai stecken oder setzen. Ein Haus mit Mai schmücken. — In den Zusammensetzungen lautet dieses Wort meist Mai, in mehrern oder auch Maien, wo es dann der zweite Fall nach O. D. Umwandlung ist. Im Osnabrückschen lautet es Meg.

Der Maiapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Benennung der Frucht des Fußblattes, einer Amerikanischen Pflanze (Podophyllum L.), welche einem kleinen Apfel gleicht und im Mai reift.

Der Maibaum, —es, Mz. —bäume, ein Name 1) der gemeinen Birke, die im Mai grünet, und die entweder selbst oder deren Zweige zur Ausschmückung der Häuser und Kirchen ꝛc. gebraucht werden; auch die Maibirke, wie auch bloß der Mai oder die Maie, und der Wonnebaum.
— er schälte die Rinde vom Maibaum. Sonnenberg.
2) Des Apfelkirsch- oder Traubenkirschbaumes (Prunus padus L.).

† Die Maibleicke, Mz. —n, in Westfalen, der kleine Weißfisch, Ukelei (Cyprinus alburnus L.).

Die Maiblume, Maienblume, Mz. —n; Vw. das Maiblümchen, O. D. —lein, der Name einiger im Mai blühender Pflanzen, 1) der bekannten Pflanze, deren Blumenstengel mit kleinen weiten und angenehm riechenden glockenförmigen Blumen unmittelbar zwi-

schen den breiten Blättern aus der Erde kömmt (Lilium convallium, Convallaria majalis L.); auch Maienglocke oder Maienglöckchen, Maienzänken, Springauf, Thallilie. 2) Des brennenden Hahnenfußes (Ranunculus acris L.). 3) Des Löwenzahnes (Leontodon taraxacum L.). 4) Der Pestwurzel (Cacalia L.). 5) Gelbe Maiblume, die Dotterblume oder Wattenblume. 6) Rothe Maiblume, die Pechnelke.

Der Maiblumenbusch, —es, Mz. —büsche. 1) Ein Busch von Maiblumen. 2) Der Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen glocken- oder trichterförmige Blumen fünf Staubfäden haben, die den Griffel mit stumpfem Staubwege umgeben (Azalea L.); auch Maibusch. Andere nennen dieses Geschlecht Felsenstrauch, welcher Name aber einem andern Pflanzengeschlechte zukömmt.

Der Maibusch, —es, Mz. —büsche. 1) Ein Busch oder Gebüsch von Maien oder Birken, oder auch ein Busch von andern Bäumen und Sträuchen, besonders solchen, die im Mai schon grün sind.

Und ich brachte ihm sein Essen und lauerte hinter dem Maibusch. Voß.

2) S. Maiblumenbusch 2).

Die Maibutter, o. Mz. diejenige Butter welche im Mai gemacht wird und welche die beste und schmackhafteste ist, weil die Kühe in dieser Zeit an dem jungen Grase und den jungen Kräutern das beste Futter haben; auch Frühlingsbutter, Grasbutter.

✱ **Die Maid**, Mz. —en, eine Magd, d. h. eine junge unverheirathete weibliche Person, ein Mädchen.

Da trat ihn an die schönste Maid. Bürger.

† **Der (das) Maidel**, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein Name 1) des Blumkrautes im ersten Jahre; 2) des Weißkrautes im ersten Jahre.

Die Maidistel, Mz. —n, die gemeine Saudistel oder Gänsedistel (Sonchus oleraceus L.).

△ **Der Maiduft**, —es, Mz. —düfte, der Duft im Mai oder des Maies, d. h. der Duft der im Mai grün und blühend n Gewächse; dann überhaupt, ein lieblicher Duft der Pflanzen und Blumen.

Aus dem Fruchthain, wo der Maiduft dich umwallt. Voß.

Die Maie, Mz. —n, s. Mai 3).

Das Maienblatt, —es, Mz. —blätter, ein Blatt der Maie oder Birke, welches so wie das Blatt der Espe bei jeder Bewegung der Luft zittert. Wir zitterten wie Maienblätter. Voß.

◐ **Das Maiengebüsch**, —es, Mz. —e, ein Gebüsch oder Büsche, buschige Zweige von Maien.

Wölbt ihm die Tochter des Herrn frühreres Maiengebüsch,
Welches im blühenden Kopfe sie beschleuniget, unter dem Laubdach. Voß.

Die Maienglocke oder **Maiglocke**, Mz. —n; Bw. das Maienglöckchen oder Maiglöckchen, ein Name der glockenförmigen Maiblume. S. d. 1).

Trotz der Maienglöckchen Silberglanz. Ebert.

Das Maienkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des kleinen Schöllkrautes (Chelidonium minus oder Ranunculus ficaria L.). 2) In Franken, des Mondkrautes oder der Mondraute (Osmunda lunaria L.).

◐ **Die Maienluft** oder **Mailuft**, Mz. u.; Bw. das Maienlüftchen, die Luft im Mai, in Ansehung ihrer Beschaffenheit in diesem Monate, wo sie mit Düften oft angefüllt, oft mild und angenehm ist.

— — Röthreres Abendroth
Durchströmt die Blätter, purpert die Maienluft. Hölty.

Der Maienmond oder **Maimond**, —es, Mz. —e, der Monat Mai.

Der schöne Maienmond. Hölty.

◐ **Die Maiensonne** oder **Maisonne**, o. Mz. die Sonne im Mai, in welchem Monat man ihre milde Wärme und ihren Schein mit besonderem Wohlgefallen empfindet.

Himmlisch mild sein Blick, wie Maiensonne,
Rückgestrahlt vom blauen Spiegelmeer. Schiller.

Das Maientäubchen oder **Maientäublein**, —s, Mz. gl. ein Name des Wasserfarns oder blühenden Farns (Osmunda regalis L.).

Der Maier, s. Meier.

† **Der Maifisch**, —es, Mz. —e, ein Name 1) der Alose, weil sie im Mai häufig gefangen wird (Clupea alosa L.); 2) des Häselings oder Läbels (Cyprinus dobula L.).

△ **Die Maiflur**, Mz. —en. 1) Die Flur im Mai, da sie aufs neue grünet und blühet.

— fächte nicht der Maiflur
Kühle Gerüche mich sanft umsäuselnd. Kästner.

2) Die Flur oder der Flor, d. h. die Blüten, Blumen im Mai.

überzog die moosigen Sitze mit schneeiger Maiflur. Sonnenberg.

Die Maiforelle, Mz. —n, eine Art Lachse in der Ostsee und in den Österreichischen Seen, der Silberlachs (Salmo Schiefermulleri).

Der Maifrost, —es, Mz. —fröste, ein noch im Mai, besonders Nachts einfallender Frost.

† **Der Maigassenzins**, —es, Mz. —e, in einigen Braunschweigischen Ämtern, eine Art des Rauchherzinses, welcher in drei Martinsgroschen und zwei Pfennigen bestehet, und welcher jährlich am Weihnachtsabende bei Strafe der Verdoppelung für jeden Tag der Verspätung in das Amt abgeliefert werden muß.

△ **Das Maigefühl**, —es, Mz. —e, das angenehme Gefühl im Mai, wo man mit der neu auflebenden Natur gleichsam selbst wieder neu auflebt und sich seines Lebens freuet.

— — ihr süßen Maigefühle. Sprinkmann.

◐ **Der Maiguß**, —sses, Mz. —güsse, ein Regenguß im Monat Mai. „— unter kalten Maigüssen.“ J. P. Richter.

† **Das Maigut**, —es, Mz. u. s. Maikirsche.

Der Maihecht, —es, Mz. —e, ein Hecht der im Mai leichet.

† **Das Maiholz**, —es, Mz. u. eine Name der gelben oder Goldweide (Salix vitellina L.).

Der Maikäfer, —s, Mz. gl. 1) Ein bekannter Käfer mit rothbraunen Flügeldecken, schwarzem und weißem Bauche, und gewöhnlich schwarzem Halsschilde, welche im Mai aus der Erde kriechet und sich von den Blättern und Blüten der Bäume und Sträuche nähret (Scarabaeus melolontha L.). Die Maikäfer entstehen aus den Engerlingen, welche ihre Larven sind, und brauchen zu ihrer Verwandlung in Käfer gewöhnlich fünf Jahre. S. Engerling. Unrichtig nennt man den Maikäfer auch Maiwurm; außerdem führt er noch die Namen Heckenkäfer, verderbt Herenkäfer oder Herenwurm, Kreuzkäfer, Kanzkäfer, Kolbenkäfer, Laubkäfer, Maulwurfskäfer, Raubkäfer, Ranken, Sägenbartkäfer, Weidenkäfer, Weidenhahn, im Oldenburgischen Eckeltewe, Eckelwewel, Eckernscheerselse. Der blaue Maikäfer, nach Popowitsch, ein dunkel veilchenblauer Maikäfer ohne Flügel, bloß mit zwei kurzen Flügeldecken (Meloë colore violaceo L.); auch Mailing, Mailander, Schmalzkäfer. 2) Der langhornige Maikäfer, ein Name des Holzkäfers oder Holzbockes (Cerambix L.).

Die Maikatze, Mz. —n; Bw. das Maikätzchen. 1) Eine Katze, welche im Mai zur Welt kömmt und für besser gehalten wird als später geworfene Katzen. 2) Das Kätzchen, d. h. das rauche Zäpfchen aus welchem die Blüte verschiedener Bäume bestehet (Amentum).

† **Der Maikenshäring**, —es, Mz. —e, im Häringshandel, früh gefangene Häringe, deren Fleisch zart ist, die aber weder Milch noch Rogen haben; zum Unterschiede von dem vollen Häringe. Maikenswrack heißen die schlechten ausgeworfenen Häringe dieser Art, und Maikenswrackwrack die schlechtesten derselben Art.

Die Maikirsche, Mz. —n, eine frühreife Kirsche, welche eine hellrothe Farbe hat und schon im Mai reif wird; in Österreich Frühkirsche, Kinderkirsche; auch Maigut. Eine große Art derselben heißt doppelte Maikirsche.

Das Maikraut, —es, Mz. —kräuter, eine Name verschiedener nach dem Mai benannter Pflanzen, theils weil sie in diesem Monat genossen, theils zu arzeneilichem Gebrauche gesammelt werden. 1) Des Meierkrautes, welches von den Landleuten als ein Gemüse genossen wird. S. Meierkraut. 2) Des Schöllkrautes, besonders des großen Schöllkrautes (Chelidonium majus L.). 3) Der Braunwurz (Scrophularia L.).

† Der Mail, —es, Mz. —e, in Baiern, ein Flecken, das Mahl. Davon mailen, sowol v. ntr. einen Fleck nachlassen, als auch trs. einen Fleck machen, in etwas bringen; so auch bemailen, beflecken.

Der Mailänder, —s, Mz. gl. s. Maiwurm.

○ Die Maililie, Mz. —n, eine im Mai blühende Lilie, dergleichen die Maiblume ist, welche auch Thallilie genannt wird.

Auch in der kundigen Laube, wovor Schneerosen und Erdbeer'n
Sammt Maililien stolz prangen. — Voß.

Der Mailing, —es, Mz. —e. 1) † Im Österreichischen, ein Name der Äsche, eines Fisches (Thymallus L.). 2) Ein Name des blauen Maikäfers. 3) Des Maiwurmes (Meloë proscarabaeus L.).

Die Mailust, der Maimond, s. Maienlust, Maienmond.

Die Maimücke, Mz. —n, die Eintagsfliege, das Haft (Ephemera L.).

Die Maipflanze, Mz. —n, in der Landwirthschaft, die Nebenhalme des Roggens, welche gewöhnlich im Mai zum Vorscheine kommen und welche zusammen der Unterroggen heißen.

Die Maipfrieme, Mz. —n, der haarige Ginster, ein Staudengewächs in gebirgigen steinigen Gegenden, welches viele gelbe und schöne Blumen treibt und ein gutes Schaffutter ist (Genista pilosa L.); auch kleine rauche Erdpfrieme, kleine Heidepfrieme, klein Heiden, gelber Klee.

Der Maipilz, —es, Mz. —e, der Steinpilz oder Herrenpilz (Boletus crassipes Willdenow.).

Der Mairan, s. Meiran.

Der Mairoche, —n, Mz. —n, eine kleinere Sorte schmackhafter Glattrochen, welche im Mai am häufigsten gefangen werden.

Die Mairose, Mz. —n. 1) Eine Art kleiner gefüllter Rosen von dunklerer Farbe als die hundertblattige, welche schon im Mai blühet, aber nicht stark riecht (Provinzrose, Rosa provincialis L.). 2) Eine andere Art dunkelfarbiger Rosen (Rosa cinnamomea L.); die Zimmtrose.

Die Mairübe, Mz. —n, eine Art frühzeitiger Rüben, welche auch Tellerrübe, Frührübe heißt (Brassica rapa sativa rotunda, radice candida).

1. Der Mais oder Maiz, ohne Umendung und Mz. u. eine Amerikanische Getreideart, welche in Kolben, die aus großen rundlichen gewöhnlich gelben Körnern bestehen wächst und am häufigsten Türkischer Waizen genannt wird (Zea L.).

2. † Der Mais, ein Schlag, Gehau. S. Meiß.

1. Der Maisch, —es, Mz. —e, das Bisamkräutchen. S. Bisamkraut 2).

2. Der Maisch, Maischen ꝛc., s. Meisch, Meischen ꝛc.

Der Maischein, —es, Mz. —e. 1) In den Kalendern, der Neumond im Monate Mai. 2) † Ein Name des Steinbrechs. S. d.

Der Maischnee, —s, (dreisilbig) o. Mz. Schnee, welcher noch im Mai fällt. Uneigentlich △ der Blütenschnee im Mai, die weiße Blüte mit welcher Bäume und Gesträuche im Mai wie mit einem Schnee bedeckt sind. So auch die weiße Farbe der Silberpappel. „Die Silberpappeln, ewigen Maischnee tragend." J. P. Richter.

Die Maischolle, Mz. —n, die Platteise, auch nur die Scholle (Pleuronectes platessa L.).

Der Maischwamm, —es, Mz. —schwämme, ein Name des weißen Blätterschwammes, welcher auch Weißling, St. Georgenschwamm heißt (Agaricus Georgii L.).

Der Maisdieb, —es, Mz. —e, ein Amerikanischer Zugvogel welcher außer Ziefern und Würmern besonders gern Mais frißt (Gracula quiscala); auch Raupentödter, Elster von Jamaika, Purpurdohle.

Die Maiseuche, Mz. —n, eine Benennung des Blutharnens des Rindviehes, welches sich im Mai einzufinden pflegt, wenn das Vieh das frische Gras frißt.

Die Maisonne, s. Maiensonne.

Der Maisonntag oder Maiensonntag, —es, Mz. —e, ein Name des dritten Sonntages vor Ostern, an welchem in manchen Gegenden, z. B. Schlesien, Kinder und junge Leute mit geschmückten Tannenzweigen herumgehen und singen, um dafür etwas zu bekommen. S. 2. Mai 1). Ein solcher Tannenzweig oder Wipfel führt daselbst auch den Namen eines Sommerbaumes.

Der Maispecht, —es, Mz. —e, der Blauspecht, s. d. (Sitta europaeus); auch Graupecht, Spechtmeise, blaue Spechtmeise, Baummeise, Holzhacker, Nußhacker, Baumpicker. Außer dem unter Blauspecht angeführten Namen Kleiber oder Kleber führt er auch noch die Namen Klauber, Kliber, Kleiter, Kottler, Tottler, Barläß.

△ Das Maithal, —es, Mz. —thäler, ein Thal im Mai, ein grünendes Thal in seiner ersten und größten Schönheit.

Schau, wie aus schwebender Wolke der Glanz im beregneten Maithal
Schimmert ein Lächeln ihr hold über das Rosengesicht. Voß.

Der Maithau, —es, Mz. u. Thau, welcher im Maimonde fällt.

Die Maitraube, Mz. —n, ein Name des Mondkrautes (Osmunda lunaria L.).

Das Maiunkraut, —es, Mz. u. die Acker- oder Feldkamille.

Das Maiveilchen, —s, Mz. gl. das Hundsveilchen (Viola canina L.); auch wildes Veilchen, Roßveilchen.

Der Maivogel, —s, Mz. —vögel, ein Name verschiedener fliegender Thiere. 1) Der kleinen schwarzen Meve, welche auch Brandvogel heißt (Sterna fissipes); auch spaltfüßige Meerschwalbe, kleine schwarze Seeschwalbe, Amselmeve, klein Mewchen. S. Brandvogel. 2) Im R. D. ein Name des Kukucks, weil er sich im Mai hören läßt. 3) Der Schmetterlinge, im R. D.

Der Maiwurm, —es, Mz. —würmer. 1) Eine Gattung Ziefer mit abgekürzten Flügeldecken ohne Flügel, buckeligem und gebogenem Kopfe, rundlichem Brustschilde und fädlichen die einer feinen Perlenschnur gleichen (Meloë L.). Die eine Art hat schwarz gepunktete Flügeldecken und einen Hinterleib der ins dunkel Veilchenblaue oder beinahe Schwarze fällt, und mit dem Körper eines dicken Wurmes Ähnlichkeit hat (Meloë proscarabaeus L.). Die andere Art ist etwas kleiner, hat einen grünen und rothen mit Gold schimmernden Körper (Meloë majalis L.). Beide Arten kommen im Mai zum Vorschein und nähren sich von Gras und Kräutern. Man bedient sich derselben als eines Mittels gegen den Biß toller Hunde. 2) †. Ein Name des Maikäfers.

Die Maiwurz oder Maiwurzel, Mz. u. 1) Ein Name der Schuppenwurz oder des Greisenkrautes (Lathraea L.). 2) Ein Name des Frauenkrauches (Orobanche major L.).

○ Die Maizeit, Mz. u. die Zeit des Maies, die frühe schöne Jahreszeit; und uneigentlich, die Zeit des Maies des Lebens oder die schönste Jugendzeit. „Oder, wenn man sie (die Kinder) doch zum Aufopfern und Wegleihen ihrer unwiederbringlichen Maizeit nöthigt, damit sie sie in irgend einem spätern Donner- oder Wolfsmonat des Lebens recht ausgenießen und auskernen." J. P. Richter.

Die Majestät, Mz. —en, ein fremdes Wort, welches hier keinen Platz finden würde, wenn es nicht auch in der Volkssprache, jedoch vorzüglich nur als Titel gekrönter Häupter bekannt wäre. Es bezeichnet dieses Wort 1) die höchste keiner andern unterworfene Gewalt und Würde; ohne Mehrzahl. Die Majestät beleidigen, sich auf eine grobe Art gegen die höchste Gewalt im Staate vergehen. Das Verbrechen der beleidigten Majestät (Crimen laesae majestatis).

Für blanke Majestät, und weiter nichts zu bluten,
Wer das für groß, für schön und rührend hält, der irrt. Bürger.

In einem höhern Verstande wird auch dem göttlichen Wesen Majestät beigelegt. Dann, die äußere Würde dieser höchsten Gewalt, der damit verbundene äußere Glanz. Der König erschien in seiner ganzen Majestät. In weiterer Bedeutung, überhaupt die größte Erhabenheit im Äußern, der höchste Grad des äußern Glanzes, der äußern Pracht. Die Sonne gehet auf in ihrer Majestät. Die Nacht voll Majestät in ihrem Sternenschleier. In der Bibel kömmt es auch für Anerkennung der Majestät oder größten Erhabenheit vor.

„Dir gebühret die Majestät.“ 1 Chron. 30, 11; Brief Judä 25. 2) Eine mit der höchsten Gewalt begabte Person, in welcher Bedeutung es als Titel der Kaiser, Könige und ihrer Gemahlinnen gewöhnlich ist. Ihre Majestäten, der Kaiser oder König und seine Gemahlinn, oder mehrere solche Personen zusammengenommen. Se. Majestät sind bei dem Heere angelangt. Ihre Majestät sind glücklich entbunden worden. Ew. Majestät haben zu befehlen geruhet ꝛc. Auf eine ungewöhnliche Art kömmt es im Briefe Judä 8 für obrigkeitliche Person überhaupt vor.

— dämpfend die Flamme des Rachschwerts

Gab ihm die Majestät Donatoas also zur Antwort. Sonnenb.

Majestätisch, —er, —te, adj. u. adv. Majestät habend, mit Majestät verbunden, in derselben gegründet; in der engern und weitern Bedeutung dieses Wortes. Ein majestätisches Ansehen. Ein majestätischer Anstand, Gang. „Indeß daß der majestätische Hahn seine glucksenden Hennen im Hofe herumführt.“ Geßner. In den Kanzeleien mancher Gegenden heißt auch der oberste Lehens- und Landesherr, der majestätische Erbherr; in Gegensatz des niedern.

Der Majestätsbrief, —es, Mz. —e, ein Freiheitsbrief, welchen ein selbst- und allein herrschender Staat oder Landesherr ertheilt. Besonders kennt man unter diesem Namen gewisse Freiheitsbriefe der Kaiser Sigismunds und Rudolphs des Zweiten.

Das Majestätsrecht, —es, Mz. —e, das mit der höchsten obrigkeitlichen Gewalt im Staate verbundene Recht; das Hoheitsrecht.

Der Majestätsschänder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Majestätsverbrecher.

Das Majestätsverbrechen, —s, Mz. gl. das Verbrechen der beleidigten Majestät, dasjenige Verbrechen, da man sich gegen die höchste Gewalt und die dieselbe bekleidende Person gröblich vergehet (Crimen laesae majestatis). Wo dies Wort zu viel zu sagen scheint, kann man auch Majestätsbeleidigung und Majestätsverletzung dafür sagen.

Der Majestätsverbrecher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche ein Majestätsverbrechen begangen hat; auch Majestätsschänder.

Der Makel, —s, Mz. gl. ein fehlerhafter Flecken, wie auch ein Fehler. Alles Makels bar, ohne alle Fehler.

Die Mäkelei, Mz. —en, das Mäkeln, in verächtlicher Bedeutung. 1) Ein wiederholtes Tadeln. 2) Ein kleinlicher Handel. In beiden Bedeutungen auch Mäklerei, in welchem Falle es von Mäkler abgeleitet ist.

Das Makelgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches ein Mäkler für seine Bemühung bekömmt; auch der Mäklerlohn, die Mäklergebühr.

Makelig, —er, —ste, adj. u. adv. Makel habend, fleckig, fehlerhaft.

Makellos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Makel, fleckenlos, rein, fehlerlos. „Aber auf dem goldnen Herrscherstuhle, wo er (Tiber) den Pfuhldust in sich sog, strahlte Titus im ungetrübten Glanze makelloser Tugend.“ Benzel-Sternau.

*** Makeln**, v. trs. flecken; in dem zusammengesetzten bemakeln, beflecken, beschmutzen. D. Makeln.

1. Mäkeln, v. trs. Makel oder Fehler aufsuchen um sie zu tadeln, Fehler, wenn sie auch klein sind, tadeln und verwerfen; oft auch eingebildete Fehler, also ungegründet tadeln. Eine Sache mäkeln. Etwas an einer Sache mäkeln. Überall etwas zu mäkeln finden. Eine Schrift mäkeln (recensiren).

Nur muß der eine nicht den andern mäkeln. Lessing.

Im Hamburgischen, schelten, als eine Fortsetzung jener Bedeutung. D. Mäkeln. D. —lung.

2. Mäkeln, v. I) intrs. 1) Einen Mäkler oder Unterhändler der Kaufleute abgeben; besonders im N. D. Er hat viele Jahre gemäkelt, ist viele Jahre ein Mäkler gewesen. 2) In andern Gegenden, einen Trödler abgeben oder trödeln. II) trs. durch die Geschäfte eines Mäklers etwas bewirken. Er hat sich zum reichen Manne gemäkelt. — D. Mäkeln. D. —lung.

3. † Mäkeln, v. ntr. mit haben, stinken. Fulda. D. Mäkeln.

1. Der Mäkler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mäkelt, d. h. Fehler aufsucht um sie zu tadeln; besonders welche nur tadelt um zu tadeln und Fehler siehet wo keine sind. „Was manche Mäkler (Recensenten) darüber sagen werden, darf uns nicht kümmern.“ C.

2. Der Mäkler, —s, Mz. gl. 1) In den Handelsstädten, besonders N. D., ein Unterhändler der Kaufleute, welcher ihre Waaren zu verkaufen sucht (Sensal). 2) Einer der auf eine wucherhafte Art in Kleinen handelt treibt.

3. Der Mäkler, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, ein auf- und niederstehendes Knie hinten auf dem Schiffe, worin der Fuß oder das Ende des Flaggenstockes ruhet; anstatt dessen der Flaggenstock jetzt auf Kauffahrern gewöhnlich in einer Art Bratspill stehet. Im N. D. heißt auch der starke Baum, welcher eine Windmühle trägt Mäkler, und nach Richey führt auch der Pfahl in einer Wendeltreppe und der Pfosten oben im Giebel, welcher den Knopf trägt, diesen Namen.

○ Die Mäklergebühr, Mz. —en, s. Mäklerlohn.

Das Mäklergeschäft, —es, Mz. —e, das Geschäft, die Verrichtungen eines Mäklers oder Unterhändlers der Kaufleute. Mäklergeschäfte treiben, machen.

Der Mäklerlohn, —es, Mz. u. der Lohn oder dasjenige Geld, welches ein Mäkler für seine Mühe bekömmt (Sensalgebühren, Courtage); auch Mäklergebühr, Mäkelgeld.

Die Makrele, Mz. —n, ein eßbarer Seefisch, der ein bis vier und mehr Fuß lang wird, ungefähr armsdick ist, auf dem Rücken blau, am Bauche silberweiß ist, einen plattrunden Kopf, ein ziemlich großes Maul, kleine Zähne und einen in den obern einschließenden untern Kinnbacken hat und besonders häufig in der Nordsee lebt (Scomber scombrus L.). Bei Klein machen die Makrelen, welche auch Thunfische heißen, ein eigenes Geschlecht unter den mit offnen Ohren athmenden Fischen aus, das sich durch drei scheinbare Rückenflossen unterscheidet und er nennt sie Pelamydes. Davon der Makrelenfang, der Fang, das Fischen der Makrelen.

Die Makrone, Mz. —n, ein Zuckergebackenes, welches in kleinen runden Plätzchen aus Mehl, zerstoßenen Mandeln und Zucker bestehet.

Mal, s. Mahl.

Der Malaga, o. Umend. u. Mz. ein süßer Wein, welcher von der Spanischen Stadt Malaga den Namen hat, und von dort zu uns gebracht wird; auch Malagawein.

Malen, s. Mahlen.

† Die Malge, Mz. —n, bei den Kahnbauern, ein Mahl (eine Mall, s. 1. Mahl), wonach die Kanten der Bodenplanken schräg gehauen werden, an welche die untersten Seitenplanken zu liegen kommen.

† Die Maline, Mz. —n, ein Name des Bachholders oder der Schneeballen.

† ✕ Malkern, s. Melkern.

† Mall, adj. u. adv. im N. D. thöricht, unbesonnen.

Die Mall, Mz. —en, s. 1. Mahl.

Der Mallboden, s. Mahlboden.

1. † Mallen, v. I) trs. S. 1. Mahlen 2). II) ntr. in der Seefahrt, wo man sagt, der Wind mallt, wenn er hin und her läuft oder keine feste Richtung hat. — D. Mallen. D. —ung.

2. † Mallen, v. intrs. u. trs. im N. D. thöricht reden und handeln; wie auch, unbesonnen, ausgelassen sein. D. Mallen.

‡ Die Mallemucke, Mz. —n, ein Name des Sturmvogels in den Nordischen Gegenden.

Der Malm, —es, Mz. u. ein aus kleinen unzusammenhangenden Theilen bestehender, zerriebener, gepülverter oder gemahlner Körper, als Staub, Sand, Gries ꝛc. S. Mulm.

Malmen, v. trs. in kleine Theile zerreiben, zwischen zwei harten Körpern in kleine Theile zerdrücken; gewöhnlicher zermalmen.

— nachdem sie den Weizen gemalmet. Voß.

D. Malmen. D. —ung.

Malmig, adj. u. adv. Malm enthaltend, aus Malm beſtehend. Im Fränkiſchen, aus Thon und Mergel beſtehend. Malmicht würde ſein, dem Malme oder einem Malme ähnlich.

Das Malter, —s, Mz. gl. der Name eines Maßes zu verſchiedenen Dingen: 1) Eines Getreidemaßes, als welches in O. S. und andern Gegenden 12 Scheffel, 48 Viertel oder 192 Metzen hält, eben ſo im Osnabrückſchen, nur mit dem Unterſchiede, daß die Metzen dort Becher genannt werden; in Erfurt 4 Viertel, 12 Scheffel, 48 Viertel oder 192 Mäßchen; im Gothaiſchen 2 Scheffel oder 4 Viertel; in Nürnberg 8 Metzen, 32 Diethaufen, 64 Diethäuflein oder 128 Maß; in der Pfalz und in Frankfurt a. M., wo es ſo viel als ein Achtel iſt, 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter oder 64 Geſcheid; im Hanauiſchen 3 Scheffel, 6 Himten oder 12 Metzen; in Weſtfalen 4 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Kannen; in Köln 24 Faß; in Danzig 16 Scheffel, 64 Viertel oder 256 Metzen. 2) Eines Maßes zu Scheitholz, als welches es einen Würfel, deſſen Höhe, Länge und Breite vier Fuß beträgt, ausmacht. Neun Malter machen vier Klafter zu vier Fuß Länge, drei Malter aber eine Floßklafter. 3) † Einer Zahl, wo es ſo viel als eine Mandel oder eine Zahl von funfzehn Stücken iſt. Ein großes Malter, eine Zahl von dreißig Stücken. — In manchen Gegenden lautet dies Wort der Malter; in Osnabrück Malt.

2. † Das Malter, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, beſonders O. D., ein aus kleinen unzuſammenhangenden Theilen beſtehender, zerbröckelter oder zerriebener Körper, als Schutt, Sand, Gries ꝛc.

Die Malterbank, Mz. —bänke, ſ. Malterbock.

Der Malterbock, —es, Mz. —böcke, ein Maß, womit auf dem Oberharze das Holz nach Maltern für die Hütten vermeſſen wird.

Das Malterholz, —es, o. Mz. Holz, welches nach Maltern gemeſſen und in Malter geſetzt wird oder werden ſoll.

Maltern, v. trs. nach Maltern meſſen. Das Holz maltern oder aufmaltern, es in Malter ſetzen. D. Maltern. D. —ung.

Der Maltheſer, —s, Mz. gl. ein Einwohner auf Maltha, wie auch ein Maltheſerritter.

Die Maltheſerammer, Mz. —n, eine Art Ammern (Emberiza militaris). Nemnich.

Der Maltheſergeier, —s, Mz. gl. der braune Geier, der ſich häufig auf Maltha findet (Vultur fuscus).

Das Maltheſerhündchen, —s, Mz. gl. eine Art kleiner zierlicher und zettiger Hunde, welche beſonders zu Schooßhündchen dienen (Canis melitaeus); das Jungfernhündchen, Schooßhündchen, Bologneſerhündchen, der Angoriſche Hund.

Der Maltheſerorden, der Maltheſerritter, ſ. Johanniterorden und Johanniterritter.

Die Maltheſerpfirſche, Mz. —n, eine Art Pfirſchen (Persica flore magno, fructu amplo, serotino, compresso, cortice paululum rubente, carne alba). Nemnich.

Der Malvaſier, —s, Mz. —e. 1) Eine Art Weintrauben, deren Beeren groß und ſchwarz ſind, einen guten Geſchmack haben und einen leichten Wein geben; auch Hammelshoden. 2) † Ein Name des Buchſinken.

Die Malvaſierbirn, Mz. —n, eine Art Birnen.

Der Malvaſiermuskateller, —s, Mz. u. eine Art Weintrauben, die mit dem Malvaſier und Muskateller Ähnlichkeit hat.

Der Malvaſierwein, —es, Mz. u. Malvaſier, Wein aus Malvaſier.

Die Malve, Mz. —n, ein Pflanzengeſchlecht, welches einen doppelten Kelch, und zwar einen dreiblättrigen äußern, und einen einblättrigen in fünf Einſchnitte getheilten innern Kelch hat; die Frucht iſt tellerförmig und enthält viele nierenförmige eingewickelte Samen (Malva L.); die in Deutſchland einheimiſchen Arten führen auch die Namen Pappel, Waldpappel, Gänſepappel und Siegmarswurz.

Malvenartig, adj. u. adv. die Art der Malve habend, einer Malve ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt eine vierblätterige Blumenkrone malvenartig (malvacea), wenn fünf ziemlich runde und an ihrem untern Ende keine Verlängerung habende Blumenblätter eine Blumenkrone bilden.

Der Malvenbaum, —es, Mz. —bäume, ein mit den Malven nahe verwandtes Gewächs von ſchönem Anſehen, welches acht bis neun Fuß hoch wird, deſſen Stamm aber nicht holzartig iſt (Lavateria arborea, Malva arborea).

Der Malvenfalter, —s, Mz. gl. ein die Malven vorzüglich beſuchender Tagfalter (Papilio malvae). Nemnich.

Das Malz, —es, Mz. u. das zum Bierbrauen beſtimmte Getreide, welches man keimen läßt und dann entweder in der Darre dörrt, oder in der Luft trocknet; in welchem Falle es Luftmalz heißt. In weiterer Bedeutung, das durch Einweichen und Dörren zum Schroten zubereitete Getreide, ebenfalls ſofern es zum Bierbrauen gebraucht werden ſoll. Malz machen. Gerſtenmalz, Waizenmalz, Hafermalz. X Sprichw. Da iſt Hopfen und Malz verloren, da iſt nichts Gutes zu erwarten, da iſt keine Beſſerung mehr zu hoffen, oder da iſt alle Mühe vergeblich.

Der Malzbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Brauern, zwei dicke viereckige Stangen, die man beim Einmeiſchen quer über den Meiſchbottich legt, um auf das darauf gelegte Malzbrett die Malzſäcke zu ſtellen und das Malz bequemer einmeiſchen zu können.

Der Malzboden, —s, Mz. —böden. 1) Ein Boden, auf welchem das eingeweichte und zu Malz beſtimmte Getreide getrocknet wird. 2) Ein Boden, auf welchem Malz aufbewahret wird.

Der Malzbottich, —es, Mz. —e, bei den Brauern, derjenige Bottich, in welchem das zu Malz beſtimmte Getreide in Waſſer eingeweicht und gequellt wird, bis es weich wird und an der Spitze aufſpringt, worauf es herausgethan und getrocknet oder gedörrt wird.

Das Malzbrett, —es, Mz. —er, in den Malzdarren, Bretter, auf welchen das Malz zum Darren gelegt wird.

Die Malzdarre oder Malzdörre, Mz. —n, in den Brauhäuſern, ein beſonders eingerichteter Ofen, in welchem man Feuer anzündet und das zu Malz beſtimmte Getreide darauf trocknet. Befindet ſich der Ofen in einem eigenen Gebäude, ſo heißt dieſes ſelbſt die Malzdarre und das Malzhaus.

Malzen, v. intrs. u. trs. Malz machen, zu Malz machen, das zu Malz beſtimmte Getreide einweichen und dörren, oder wie beim Luftmalze geſchieht, bloß an der Luft trocknen laſſen. Im gemeinen Leben lautet es mälzen. D. Malzen.

Der Malzer oder Mälzer, —s, Mz. gl. derjenige, welcher malzet oder aus Getreide Malz zu machen verſtehet; der Malzmacher.

Das Malzhaus, —es, Mz. —häuſer, ſ. Malzdarre.

Die Malzkammer, Mz. —n, in den Brauhäuſern, eine Kammer, in welcher das Malz, ehe man es in die Mühle zum Schroten ſchafft, nachmahls angefeuchtet wird.

Der Malzkaſten, —s, Mz. gl. 1) Ein Kaſten, in welchem man Malz verwahret. 2) In manchen Gegenden, ein Kaſten von beſtimmter Größe in den Malzmühlen, welcher zugleich das Maß des zu einem Gebräude erforderlichen Malzes iſt.

Der Malzkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb, in welchem man das Malz von der Darre auf den Malzboden trägt.

Der Malzmacher, —s, Mz. gl. ſ. Malzer.

† Der Malzmahler, —s, Mz. gl. an manchen Orten, z. B. in Dresden, eine vom Malzmäller verſchiedene verpflichtete Perſon, welche das zum Mahlen beſtimmte Malz in Aufſicht hat.

Die Malzmühle, Mz. —n, eine Mühle, auf welcher ausſchließlich Malz geſchrotet wird.

Der Malzmüller, —s, Mz. gl. der Beſitzer einer Malzmühle, ein Müller, welcher Malz ſchrotet.

Der Malzſack, —es, Mz. —ſäcke, ein Sack von ſtarker Leinwand, Malz darin von einem Orte zum andern zu ſchaffen; wie auch, ein mit Malz angefüllter Sack.

Die Malzſchaufel, Mz. —n, eine Schaufel, mit welcher man das zu Malz beſtimmte Getreide, oder das Malz ſelbſt umwendet.

Die Malzſcheibe, Mz. —n, die auf der Tenne in Geſtalt einer Scheibe, d. h. in einem flachen runden Haufen ausgebreitete Gerſte, aus welcher Malz werden ſoll.

Der Malzſtaub, —es, o. Mz. dasjenige, was von dem Malze vor dem Schroten durch Sieben abgeht und aus Staub, Keimen ꝛc. beſtehet; auch Darrſtaub.

Die Malzſteuer, Mz. —n, eine Steuer, welche vom Malze entrichtet wird (Malzaccise).

Die Malztenne, Mz. —n, eine Tenne, auf welcher das zu Malz beſtimmte und eingeweichte Getreide geſchüttet wird, damit es keime oder auswachſe. In manchen O. S. Gegenden heißt ſie die Hummel.

Die Mamberziege, Mz. —n, eine Art Ziegen mit lappigen Ohren, etwas größer als die Hausziege, welche ihren Namen vom Berge Mamber in Syrien hat (Capra mambrica); die Syriſche Ziege, Indiſche Ziege, das Syriſche Schaf mit lappigen Ohren.

† Die Mamiering, Mz. —en, auf den Schiffen, ein Schlauch, eine von gegerbtem Segeltuche oder Leder gemachte Röhre, durch welche Waſſer geleitet werden kann, und welche vor das Loch einer Pumpe, durch welches ſie das Waſſer ausgießt, geſpikert wird.

X Die Mámme, Mz. —n. 1) So viel als Mutter; doch nur in der gemeinen Sprechart, wofür man ehemahls häufiger als jetzt das mehr Franzöſiſche Mama gebraucht; auch Mamme. Man hört es nur noch von kleinern Kindern, und bedient ſich ſtatt deſſelben, als einer kindiſchen Benennung, beſſer und jetzt gewöhnlicher des edlern Wortes Mutter. Dieſelbe Bewandniß hat es mit dem Worte Papa, wofür man beſſer das edle Wort Vater gebraucht. 2) Eine feige Mámme, die verächtliche Benennung eines feigen, weibiſchen Menſchen, den man wol auch alte Mámme, altes Weib, auch Mámme ſchlechtweg nennt.

Der Mammeibaum, ſ. Dutenbaum.

† Das Mammele, —s, Mz. u. 1) Im O. D. beſonders in Schwaben, die Mutterbruſt; dann, die Weiberbruſt überhaupt. 2) Ein Gefäß, woraus kleine Kinder Milch ſaugen. S. Kinderbutte.

† Mammen, v. intr. im Fränkiſchen in einigen Gegenden, an der Bruſt trinken, ſaugen. D. Mammen.

OX Die Mámmerei, Mz. —en. 1) Das Betragen, die Denk- und Handlungsweiſe einer Mámme, ein feiges und weibiſches Betragen; ohne Mehrzahl. 2) Eine einzelne Handlung einer Mámme, eine feige Handlung.

X Der Mammon, —s, o. Mz. ein fremdes Wort, welchem hier nur eine Stelle eingeräumt wird, weil es in der Bibel und zuweilen auf den Kanzeln vorkömmt. Man verſtehet darunter im verächtlichen Sinne, zeitliches Vermögen, beſonders ſofern man ihm einen zu hohen Werth beilegt und ſein Herz zu ſehr daran hänget. Davon der Mammonsdiener oder Mammonsknecht ꝛc., einer der ſein Herz zu ſehr an zeitliches Vermögen hängt ꝛc.

1. † X Man, oder Mand, ein Bindewort, welches in N. D. und andern nördlichen Gegenden gebraucht wird. 1) Für aber. Er könnte es wol, man er will nicht. 2) Für nur. Laß es man gut ſein. Er mag man kommen.

2. Man, ein Fürwort, welches überhaupt nur eine Perſon ohne nähere Beſtimmung dieſer Perſon und ohne Beſtimmung des Geſchlechts und der Menge anzeigt und allein in Verbindung mit Ausſagewörtern in der dritten Perſon der Einzahl vorkömmt, alſo auch ohne Umwendung und ohne Mehrzahl iſt. Man ſagt, es ſei der Friede nahe, d. h. die Leute ſagen es, es gehet das Gerücht. Man kann nicht Alles wiſſen, ein Menſch kann nicht Alles wiſſen. Darauf kann man ſich nicht verlaſſen, ein Menſch, oder wir, oder ich. „Man beneidet mich, ſonſt würde man ſie nicht verkleinern.“ Gellert. Was thut man nicht aus Liebe! Zuweilen wird es auch von Thieren gebraucht, wenn dieſe als Perſonen oder redend eingeführt werden. „Der Thiere Krieg hört auf, man iſt der Zwietracht müde.“ Hagedorn. Dieſes man wird nur dann gebraucht, wenn die Fügung den erſten Fall der Perſon erfodert; erfodert ſie einen andern Fall, ſo bedient man ſich eines andern Fürwortes, z. B. des Wortes ein. Was man nicht weiß, kann man auch von einem nicht fodern. Doch vermeidet man in der guten Sprech- und Schreibart dieſe Art ſich auszudrucken. Überhaupt iſt von dieſem man zu merken, daß es gewöhnlich gebraucht wird, wenn man die Perſon nicht näher bezeichnen will und wenn die Handlung, welche von derſelben ausgeſagt wird, von der Art iſt, daß ſie von einer jeden Perſon ausgeübt werden kann. Oft bedient man ſich deſſelben auch auf eine gezwungene Art für du, er, ſie, ihr, wenn man ſich dieſer Wörter nicht bedienen will. Man laſſe das ſein. Man höre, was ich ſage. Man finde ſich zu rechter Zeit ein. In manchen O. D. Kanzeleien wird das man umſchrieben und noch unbeſtimmter gemacht; ein ſehr verwerflicher Gebrauch. Wenn ſich ſelbſt nicht einmahl geſchonet wird ꝛc. für, wenn man ſich ſelbſt nicht einmahl ſchonet. Im gemeinen Leben mancher O. D. Gegenden lautet dieſes Wort auch nur ma. S. Mann.

Mancher, manche, manches, ein Fürwort, welches Perſonen und Sachen auf eine unbeſtimmte Art bezeichnet, und mehrere Dinge Einer Art bedeutet, und zwar ſo, daß man dabei mehr an eine Menge denkt, ſo wie man mit einige mehr den Begriff des Wenigen verbindet. Die Umwendung deſſelben iſt folgende:

	Einzahl.	Mehrzahl.
Erſter F.	Mancher, manche, manches.	Manche.
Zweiter F.	Manches, mancher, manches.	Mancher.
Dritter F.	Manchem, mancher, manchem.	Manchen.
Vierter F.	Manchen, manche, manches.	Manche.

Unter den Einwohnern ſind manche ſehr wohlhabend. Ich habe ſchon manche Freude gehabt, ſchon viele. Manche werden ſich darüber freuen, manche ſich betrüben, d. h. manche Menſchen. „Durchs Liebe ungefähr, das Mancher Glückſtern iſt,“ mancher Menſchen. Michaelis. „So manche Stadt, ſo manche Götter haſt du, Juda, und ſo manche Gaſſen zu Jeruſalem ſind, ſo manchen Schandaltar habt ihr aufgerichtet,“ ſo viele. Jer. 11, 13.

Ein Held, der ſich durch manche Schlacht,
Durch manch verheertes Land des Lorbers werth gemacht. Gellert.

Manches hält man für ein Unglück, was es doch nicht iſt, mancher oder viele Dinge. Oft wird es auch mit Verhältnißwörtern gebraucht oder ſtatt derſelben mit dem zweiten Falle verbunden. Manche von ihnen oder unter ihnen hat ein gleiches Schickſal betroffen. Manche meiner Freunde. Es gab ihrer oder deren manche. Im N. D. lautet es mannig, männig. Ehemahls wurde manch oder manig auch für ganz gebraucht.

Nu ept ſy manigen tag. Iwain, 9, 205.

Mancherlei, adj. u. adv. ohne Umwendung und Mz., von mancher, d. h. mehrerer und verſchiedener Art, Beſchaffenheit, auf mehrere und verſchiedene Weiſe. Er hat ſich ſchon in mancherlei Lagen und Verhältniſſen befunden. Man verbreitet mancherlei Nachrichten, Gerüchte. Sich mancherlei Gedanken machen. Man erfährt mancherlei, was einem nicht lieb iſt. Das damit verbundene Grundwort wird oft auch in den zweiten Fall geſetzt anſtatt im vierten Falle zu ſtehen.

Der (Steine) leuchtete mancherleie mit Scheine — d. Niderlungen 2. A. 1755.

„Indeß trugen in der Hauptſtadt des Landes der Veränderungen mancherlei ſich zu.“ Meißner. Auch gebraucht man mancherlei ſo wie allerlei als Grundwort, mancherlei Dinge, Zufälle, Begebenheiten ꝛc. zu bezeichnen und in ein Ganzes zuſammenzufaſſen.

Doch ſelig theilt ein Menſchenherz,
Viel Mitgefühls in Freud' und Schmerz
Des Lebens Mancherlei. Voß.

Als Umſtandwort, wie es Judith 8, 19 vorkömmt; „Abraham

ward mancherlei versucht,“ für, auf mancherlei Art, ist es ungewöhnlich. Auch ist es ungewöhnlich mancherlei Weise, für, auf mancherlei Weise zu sagen. „Nachdem vor Zeiten Gott manchmahl und mancherlei Weise geredet hat.“ Ebr. 1, 1. Ehemahls sagte man dafür auch mancherhand, wie man allerhand für allerlei sagt:

Mancherhande Speise die führte man ihn'n mite. d. Nibelungen L. V. 3674.

Manchmahl, ein Umstandwort der Zeit, eine mehr oder weniger häufige Wiederholung auszudrucken. Ich bin schon manchmahl dort gewesen, schon oft. Ich habe es dir schon manchmahl gesagt. Manchmahl mißlingt es auch, zuweilen. Im Sprechen unterscheidet man die häufigere oder seltnere Wiederholung durch die Aussprache, indem man im ersten Falle den Ton auf das Wort manch, im andern Falle aber auf das Wort Mahl legt. Man kann es nicht ohne Unterschied in allen Fällen gebrauchen, wo von einer häufigern Wiederholung die Rede ist, und wo man mehrmahls oder vielmahls, wie es gerade erfoderlich ist, setzen muß. So steht es ungewöhnlich in folgenden Stellen: „Denn die Pharisäer essen nicht, sie waschen denn die Hände manchmahl“ mehrere Mahl. Marc. 7, 3. „Nachdem vor Zeiten Gott manchmahl (oftmahls) und mancherlei Weise geredet hat.“ Ebr. 1, 1.

‡ **Die Mand**, oder **Mande**, Mz. —n, s. Manne.

1. **Die Mandel**, Mz. —n, ein Wort, eine Zahl von funfzehn Stücken, gewöhnlich einer und derselben Art zu bezeichnen. Eine Mandel Eier, Äpfel, Nüsse ꝛc. In der Mehrzahl bleibt es gewöhnlich unverändert, wenn ein Zahlwort vorhergehet, wie mehrere andere Wörter dieser Art. Vier Mandel machen ein Schock. In manchen Gegenden sagt man das Mandel, welches vorzezogen zu werden verdient. In engerer Bedeutung, eine Zahl von 15 Getreidegarben, welche man in der Ernte auf dem Felde neben einander setzt, um sie einzufahren; im N. D. eine Hocke, und in Gegenden, wo ein solcher Haufen von Garben aus zwanzigen bestehet, eine Stiege. Im Ariersche sagt man dafür ein Kasten, Kornkasten, im Osnabrückschen ein Gast und in andern Gegenden auch eine Gloge.

2. **Die Mandel**, Mz. —n, die langrunde platte Frucht des Mandelbaums, welche in einer harten Schale eingeschlossen ist, in welcher sie oft noch im Handel vorkommen und dann Krachmandeln heißen. Man unterscheidet in Ansehung des Geschmacks zwei Arten, süße und bittere Mandeln. Im gemeinen Leben nennt man sie häufig Mandelkerne. Uneigentlich führen diesen Namen 1) in der Zergliederungskunst, von der Ähnlichkeit in der Gestalt, zwei länglichrunde drüsichte Drüsen, welche zwischen den Schenkeln des Bogens des Gaumenvorhanges, fast in der Mitte des Schlundkopfes liegen (Tonsillae s. Amygdalae). 2) Eine Art Venusmuscheln in beiden Indien (Venus pectinata L.); auch Kammvenus, Scherbchen.

3. † **Die Mandel**, Mz. —n, s. Mange.

Der Mandelbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein kleiner Baum, dessen Fruchtkerne die Mandeln sind, und dessen Blüten aus fünf eiförmigen, stumpfen und vertieften Blumenblättern, mit einem einblattigen, röhrenförmigen mit fünf Einschnitten versehenen Kelche und vielen kurzen Staubfäden bestehen (Amygdalus L.). Linné hat ihn mit dem Pfirschbaum, der eben solche Blüten hat, in ein Geschlecht vereiniget. Der gemeine Mandelbaum hat wechselsweise stehende, glatte, hellgrüne, länglich zugespitzte und sägenförmig ausgezackte Blätter, die am Stielende zwei schmale Zusätze haben und treibt fleischfarbige Blüten, deren immer zwei aus einer Knospe hervorbrechen, und die dem Zweige, an welchem sie blühen, das Ansehen einer Ähre geben (Amygdalus communis L.). Andere Arten blühen weiß oder purpurroth. 2) † Ein Name des gemeinen Pfaffenhütchens oder Pfaffenröschens oder Spindelbaumes (Evonymus Europaeus L.); auch Mangelbaum.

† **Der Mändelbaum**, —es, Mz. —bäume, in manchen O. D. Gegenden, ein Name der Kiefer (Pinus sylvestris L.).

Die Mandelbenzoe, Mz. u. in den Arzneiläden ein Name der größern Stücke der reinen Benzoe mit größern Milchflecken.

Der Mandelberg, —es, Mz. —e, bei den Zuckerbeckern, ein Backwerk von Mandeln, Zucker, Eiern ꝛc., welchem man die Gestalt eines kleinen Berges oder Zuckerhutes giebt.

Das Mandelblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Das Blatt des Mandelbaumes. 2) Wegen einer Ähnlichkeit das Blatt des Kirschlorbeerbaumes und dieser Baum selbst.

Die Mandelblume, Mz. —n, ein Name der Küchenschelle oder Osterschelle, Osterblume (Anemone pulsatilla L.).

Die Mandelblüte, Mz. —n, die Blüte des Mandelbaumes.

Der Mandelbrei, —es, Mz. u. s. Mandelmuß.

† **Das Mandelbrett**, s. Mangebrett.

Das Mandelbrot, —es, Mz. u. ein Zuckergebackenes von Mehl, zerriebenen Mandeln, Zucker und Gewürz.

Die Mandelbutter, o. Mz. in den Küchen, Butter, welche mit zerstoßenen Mandeln vermischt und verspeiset wird.

Die Mandeldrüse, Mz. —n, Drüsen, welche den Mandeln gleichen, sich wie Mandeln anfühlen lassen; gewöhnlich nur Mandeln. S. d.

Der Mandelfalter, —s, Mz. gl. eine Art Tagfalter (Papilio podalirius). Rematch.

Das Mandelholz, —es, Mz. u. 1) Das Holz des Mandelbaumes. 2) † So viel als Mangeholz. S. d.

Der Mandelkern, —es, Mz. —e, s. 2. Mandel.

Die Mandelkleie, Mz. u. das nach dem Auspressen des Öles aus den Mandeln übriggebliebene, welches zum Waschen gebraucht wird und die Haut geschmeidig und glatt erhält.

X **Der Mandelkoch**, —es, Mz. —köche, in den Küchen, ein Koch, d. h. eine Art Torte, welche aus zerstoßenen Mandeln, Milch, Eierdottern ꝛc. bereitet wird. S. Koch.

Die Mandelkrähe, Mz. —n, ein Name der Blaukrähe, weil sie sich gern auf die Mandeln auf dem Felde in der Ernte setzt, um Körner und Zieser zu suchen (Coracias garrula L.). S. Blaukrähe. Außer den dort angeführten Namen führt sie auch noch die Namen blauer Häher, in Österreich Meerhäher, Weißhäher; Mandeltaube, blaue Holzkrähe, Galgenrätel, Blauracke, verderbt auch blaue Rake und Blaurock, von der Stimme dieses Vogels rak! rak! ferner, Heidenelster, Krigeleister, Kugeleister, Deutscher Papagei, Gaiskregel, Halkregel.

Der Mandelkrapfen, —s, Mz. gl. oder als Ew. das Mandelkräpfchen, oder —kräpflein, eine Art Krapfen aus geschälten und zerstoßenen Mandeln, Mehl, Butter, Eiern ꝛc. S. Krapfen.

Das Mandelkraut, —es, Mz. u. s. Marienrose 8).

Der Mandelkuchen, —s, Mz. gl. die Benennung verschiedener Kuchen, zu welchen oder in welche ganze oder geriebene Mandeln genommen werden.

Die Mandelmilch, s. Mz. ein Getränk, welches von geschälten zerstoßenen Mandeln und Wasser bereitet wird, welches das Ansehen einer Milch hat. Einen ähnlichen Trank bereitet man auch in den Arzneiläden, nicht allein aus Mandeln, sondern auch aus andern Kernen und Früchten, welche ein Öl enthalten (Emulsio).

Das Mandelmuß, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, in den Küchen, ein aus geschälten und zerriebenen oder zerstoßenen Mandeln bereitetes Muß; auch, der Mandelbrei.

1. **Mandeln**, v. 1) trs. 1) Nach Mandeln zählen. Das Scheitholz ꝛc. mandeln. 2) In der Landwirthschaft, in Mandeln setzen. Das Getreide binden und mandeln. II) ntr. mit sein, in der Landwirthschaft vom Getreide, welches in Garben gebunden und in Mandeln zusammengesetzt wird, Mandeln gleichsam in sich enthalten, Mandeln geben. Das Getreide mandelt gut, giebt viele Mandeln, weil es dicht stehet, dicke Halme hat ꝛc.

Weiches (Getreide) wie reich es gemandelt im Feld' auf den Renzen nun schöffelt. Voß;

d. h. welches auf der Tenne nun eben so viele Körner (scheffelweise) giebt, als es auf dem Felde viele Mandeln gegeben hatte. — D. Mandeln.

2. † Mandeln, v. trs. s. Mangen.

Die Mandelnuß, Mz. —nüsse, eine Art weißer länglicher Haselnüsse, welche den Mandeln ähnlich sind (Corylus fructu oblongo albo L.).

Das Mandelöl, —es, Mz. —e, ein aus den Mandeln gepreßtes feines Öl.

Die Mandelpfirsiche, oder die Mandelpfirsche, Mz. —n, nach Ab. der Name einer Art Pfirsichen, deren Körper an Geschmack den süßen Mandeln ähnelt.

Die Mandelpflaume, Mz. —n, eine Name der Katharinenpflaume.

Die Mandelseife, Mz. von mehrern Arten, —n, eine aus gestoßenen Mandeln und wohlriechenden Ölen bereitete Seife, die Haut damit zu reinigen und geschmeidig und glatt zu erhalten.

Der Mandelsirup, —es, Mz. u. Sirup aus süßen Mandeln. Funke.

Die Mandelspäne, Cz. u. ein Backwerk von Mandeln, Eiweiß und Zucker, welches auf ganz dünne Scheiben von Teige aus Weizenmehl und Wasser gestrichen und gebacken wird.

Die Mandelspeise, Mz. —n, eine Speise von Mandeln oder reich mit Mandeln versehen. Stieler.

Der Mandelstein, —es, Mz. —e, Steine, welche die Gestalt von Mandeln haben und Naturspiele sind (Amygdaloides).

Die Mandelsuppe, Mz. —n, eine Suppe mit Mandeln.

† Die Mandeltaube, Mz. —n, s. Mandelkrähe.

Der Mandelteig, —es, Mz. u. 1) Ein mit Mandeln zubereiteter Teig zu einem Backwerke. 2) In den Arzeneiläden, eine dickliche Masse, welche aus zerstoßenen Mandeln und auch aus andern Kernen und Früchten bereitet wird.

Die Mandeltorte, Mz. —n, eine Torte oder feines Backwerk aus feinem Mehl, fein geriebenen Mandeln, Eierdottern, Milch und Zucker.

† Die Mandeltreppe, Mz. —n, in der Baukunst, eine Art Wendeltreppen, bei welcher in der Mitte anstatt der Spindel ein meist achteckiger Raum befindlich ist, der mehr Länge als Breite hat.

Die Mandelweide, Mz. —n, eine Art Weiden, deren Blätter den Mandelblättern ähnlich sind (Salix amygdalina L.); auch Pfirsichweide, Hägenweide, Buschweide, Pfahlweide, Korbweide, Schlickweide.

Mandelweise, adv. nach Mandeln, d. h. nach einer Zahl von 15 Stücken. Etwas mandelweise verkaufen.

Der Mandelzehnte, —n, Mz. u. ein Zehnte, welcher von den Getreidemandeln auf dem Felde oder nach den Mandeln gegeben wird; der Garbenzehnte, Zuggzehnte; zum Unterschiede vom Dorf-, Sack- und Scheffelzehnten.

Der Mandler, —s, Mz. gl. 1) Einer, der das geschnittene und gebundene Getreide in Mandeln setzt. 2) † Einer, der mandelt oder mangt. S. Mangen. In manchen Orten werden auch die Schwarz- oder Blaufärber Mandler genannt, weil sie die gefärbte Leinwand vermittelst der Mandel oder Mange glätten und glänzen.

‡ Mang oder Mank, ein Verhältnißwort im N. D. und in der gemeinen Sprechart in der Mark, welches gemengt, vermischt bedeutet. Mangander, unter einander. Es kömmt in der Büchersprache nur in wenigen Zusammensetzungen vor. S. Mangkorn und Mangsprache, wofür man aber besser Mengekorn, Mengesprache oder Mischsprache sagt.

Die Mange, Mz. —n, ein hölzernes Werkzeug, welches aus einer ebenen Unterlage, einen am Boden glatten und mit Steinen beschwerten Kasten und einigen glatten Walzen bestehet, und welches dienet, gewaschene oder gefärbte leinene Sachen, besonders Wäsche, die man um die Walzen wickelt und unter dem darauf beweglichen Kasten hin- und herrollt, weich und glatt zu machen; auch die Rolle, und im gemeinen Leben die Mangel und ‡ Mandel. Eine Wäschmange, Farbemange, Handmange. Im Hennebergschen wird auch ein solches Werkzeug, dem Tuche vermittelst desselben Glanz zu geben, das Haut, wo dieses geschieht, auch wol, wo das Tuch gefärbt wird, die Mang genannt.

Der Mangebaum, —es, Mz. —bäume, ein Ostindischer hoher und ästiger Baum, welcher gestielte, lange, breite und zugespitzte Blätter und straußförmige Blumen treibt, die aus fünf lanzenförmigen weißlichen mit gelben Flecken bezeichneten Blättern bestehen und fünf Staubfäden haben, welche den Fruchtkeim, dessen Griffel sich mit einem gelben Staubwege endiget, umgeben (Mangifera L.). Die saftige, angenehme süß und säuerlich schmeckende Frucht hat ungefähr die Größe eines Gänseeies, ist platt gedrückt und krumm gebogen, daher sie auch nierenförmig genannt wird; sie schließt eine Nuß ein, deren weißlicher Kern bitter und unangenehm schmeckt.

Das Mangebrett oder Mangelbrett, —es, Mz. —er, ein starkes, auf der untern Fläche glattes Stück Holz mit einem Griffe an dem einen Ende, welches man auf das Mangeholz oder die Walze, worauf ein Stück Wäsche ꝛc. gewickelt ist, aufdrückt und dieses unter demselben hin- und herrollt um die Wäsche weich und glatt zu machen; im gemeinen Leben auch ‡ das Mandelbrett.

Das Mangeholz oder Mangelholz, —es, Mz. hölzer, die runden Hölzer oder Walzen einer Mange, auf welche die Wäsche ꝛc. gerollt wird. S. Mange und Mangebrett.

Eine zierliche Elle, ein Mangelholz und ein Besen. Voß.

Der Mangel, —s, Mz. Mängel. 1) Die Abwesenheit einer nothwendigen oder nothwendig geachteten, oder auch einer gewünschten Sache, mit dem Verhältnißworte an verbunden wird. Mangel an etwas haben, etwas, was man zu seinem Zwecke nicht entbehren kann, nicht haben. Der Müller, die Mühle hat Mangel an Wasser, Winde. Mangel an Geide haben. Mangel an etwas leiden, die Abwesenheit einer unentbehrlichen Sache auf eine lebhafte und unangenehme Art empfinden. Mangel an Lebensmitteln leiden. An Brot ist noch kein Mangel, oder, man spürt noch keinen Mangel daran. Zuweilen sagt man auch von Dingen, die in Menge da sind, es sei kein Mangel daran, oder man spüre daran keinen Mangel. Es ist an Liebhabern, Abnehmern ꝛc. kein Mangel. Die Sache, deren Abwesenheit angezeigt werden soll, wird zuweilen, aber nicht gut, auch in den zweiten Fall gesetzt, obgleich das Aussagewort mangeln mit diesem Falle gefügt werden darf, weil er hier hier kein Mißverständniß erregen kann. „Der Mangel der täglichen Nahrung.“ Jak. 2, 15. Es zeigt von Mangel an Überlegung. „Ein Mangel an Urtheilskraft ist oft Schuld daran, daß ein Mensch in der Gesellschaft viele Fehler begeht.“ Eberhard. Einem Mangel abhelfen. Einen Mangel ersetzen. Der Brotmangel, Geldmangel, Kornmangel ꝛc. In engerer Bedeutung bezeichnet Mangel die Abwesenheit des zum Leben Unentbehrlichen. Mangel leiden. Bittern, drückenden, empfindlichen Mangel leiden, die Abwesenheit des zum Leben Unentbehrlichen auf eine sehr lebhafte unangenehme Art empfinden. In Mangel gerathen. Mit dem Mangel kämpfen, Mangel leiden und demselben abzuhelfen suchen. Man sieht ihm keinen Mangel an, man sieht an seinem Äußern nicht, daß er Mangel leidet. 2) Eine Unvollkommenheit, der Abgang oder die Abwesenheit einer nöthigen Vollkommenheit, oder eine Eigenschaft, Beschaffenheit, deren Dasein die nöthige oder mögliche Vollkommenheit hindert. Vergl. Fehler und Gebrechen. Ein wesentlicher Mangel des Hauses ist, daß es nicht Licht genug hat. Kein Mensch ist ohne Mängel. „Luthern steht bei mir in einer solchen Verehrung, daß es mir, alles wohl überlegt, recht lieb ist, einige kleine Mängel an ihm entdeckt zu haben.“ Lessing. Die Mängel Anderer mit dem Mantel der christlichen Liebe zudecken, sie aus christlicher Liebe und Schonung nicht bekannt machen, sondern vielmehr verbergen und entschuldigen.

— — Und hatte jemand im Antlitz
Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen im Auge,

Durft' er ſich nur im Spiegel beſeh'n, ſo gingen von Stund' an Alle Mängel hinweg und alle fremde Gebrechen. Göthe.

† Der Mangelbaum, ſ. Mandelbaum 2).

Das Mangelbrett, ſ. Mangebrett.

Mangelhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. einen Mangel oder Mängel habend, die gehörige Vollkommenheit oft auch Vollſtändigkeit nicht habend. Eine mangelhafte Handſchrift (eine defecte), die nicht Alles enthält, was zu derſelben um vollſtändig zu ſein gehört, entweder weil ſie nicht vollendet wurde oder weil etwas davon verloren gegangen iſt ꝛc. Das Buch iſt mangelhaft, d. h. ſowol ſein Inhalt iſt mangelhaft, indem es ſeinen Gegenſtand auf eine unvollkommene Art behandelt, als auch, es iſt nicht vollſtändig, es fehlt etwas daran. Davon die Mangelhaftigkeit, der Zuſtand einer Perſon und Sache, da ſie mangelhaft iſt.

Das Mangelholz, ſ. Mangeholz und Mangebrett.

Die Mangelkrabbe, Mz. —n, eine Art wohlſchmeckender Krabben in den ſumpfigen Gegenden von Südamerika (Cancer uca); die Moraſtkrabbe.

1. Mangeln, v. ntr. mit haben, nicht alles zur möglichen und gewünſchten Vollkommenheit Nöthige haben, enthalten. Es mangeln noch einige Thaler an der Summe, die Summe iſt noch nicht vollſtändig, weil die Thaler, die ſie vollſtändig machen ſollen, noch nicht dabei ſind. Es mangelt dieſer Sammlung noch zu Vieles, um ſie vollſtändig nennen zu können. Es mangelt dem Müller das Waſſer, oder es mangelt ihm an Waſſer. Es mangelt jetzt überall an Gelde. Mir mangelt zu meinem Glücke, zu meiner Zufriedenheit nichts, d. h. ich habe Alles was mein Glück, meine Zufriedenheit vollkommen macht. Man laſſe es an nichts mangeln. mit dem zweiten Falle der Sache wird es in der höhern Schreibart, wie auch in der Bibel gebraucht. „Dem des Brots mangelt.“ Sprichw. 12, 9. „Daß ſie der alten Opfer mangelt.“ Göthe.

Hektor, an Schönheit ein Held, der Tapferkeit mangelt die vielen. Voß.

Eben ſo wird es auch außer der Bibel von unſern beſten Schriftſtellern als ein perſönliches nicht bloß drittperſönliches Ausſagewort gebraucht, wo es häufig in weiterer Bedeutung auch bloß nicht haben bedeutet, ohne den Begriff damit zu verbinden, daß dadurch eine Vollkommenheit verloren gehe. „Sie mangeln des Ruhms.“ Röm. 3, 23. „Der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat.“ Ebr. 2, 9.

— — — Fern von der Heimath
Sank er, und mangelte meiner, des Fluchs Abwehrer zu werden.
Voß.

— wiewol es (das Land) der Ebenen mangelt. Derſ.

D. Mangeln. D. —ung iſt nur in dem zuſammengeſetzten Ermangelung üblich.

2. Mangeln, v. trs. ſ. Mangen.

Das Mangelpferd, —es, Mz. —e, ein in der Mangel gehendes Pferd.

Die Mangelrübe, Mz. —n, die Runkelrübe.

Die Mängelwurz oder Mengelwurz, Mz. u. ſ. Mangold 4).

Mangen, v. trs. mit der Mange oder auf der Mange weich und glatt machen; auch mangeln, † mandeln, rollen. Die Wäſche mangen. D. Mangen, Mangeln. D. —ung, —lung.

Der Manger, —s, Mz. gl. 1) Einer der manget. 2) Im Hennebergiſchen, ein Schönfärber. S. Mange, und Mangler.

Das Mangfutter, (Mengefutter), —s, Mz. u. gemengtes Futter, Futter, das aus untereinander gemengtem Getreide ꝛc. beſtehet.

Das Mangkorn, (Mengekorn), —es, Mz. u. gemengtes oder vermiſchtes Korn oder Getreide. Beſonders zwei oder mehrere Arten Getreide, welche man untereinander anbauet: auch Gemangkorn, Miſchkorn, Miſchelkorn, Miſchgetreide.

Der Mangold, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, der Name verſchiedener Gewächſe. 1) Eines Gewächſes, deſſen Hauptheil die meiſt dicke, lange und genießbare Wurzel iſt, und welches einen aus fünf länglichen, ſtumpfen, vertieften Blättchen beſtehenden Kelch, kein Blumenblatt, fünf wechſelsweiſe geſtellte Staubfäden und zwei Griffel mit ſpitzigen Staubwegen zeigt (Beta vulgaris L.); im N. D. Beete, im O. D. Beiße, Bieße, Beißrübe, Beißkohl. Die bekannteſte Art iſt die mit großen, dicken, dunkelrothen Wurzeln, die den Rüben ähnlich ſind und auch rothe Rübe, Runkelrübe, Runkel, rother oder ſchwarzer Mangold, Beißrüben, in Baſel Rohnen, in Schwaben Rahnen, in Köln Kroten (Karotten) heißen (Beta vulgaris L., Beta rubra radice rapae). Davon unterſchieden iſt bei Remnich, Beta ſylveſtris radice crassa, Beta altissima Beckm. mit ſehr großen dicken Wurzeln; die Runkelrübe in Franken und in der Pfalz, Raunſchen am Rhein, Rangers, Burgunderrüben in Sachſen, Dickrüben, Dickwurzeln in Darmſtadt ꝛc., Tulips im Elſaß, bei Einigen Turneps, Turnips, und in manchen Gegenden Rummelrüben, Rohnen, Ronnen, Randerwurz, Rangers, Futterrüben ꝛc. Man benützt dieſelbe vorzüglich als Viehfutter. Der weiße Mangold hat bald mehr gräulich, bald mehr weißlich gefärbte Stengel, breite Blätter und eine dünnere weiße Wurzel (Beta cicla L., Beta major foliis latissimis); auch weiße Bete, weißer Beißkohl, Römiſcher Kohl, Schweizermangold, grüner Mangold, Beßkohl, Bieß, in Würzburg Manichel. Aus dem Safte derſelben hat man in neuern Zeiten einen feſten Zucker zu bereiten verſucht. Andere Arten ſind der Meermangold, welcher in England und Holland am Meerufer wild wächſt, ſchon im erſten Jahre blühet, ſchief geſtellte Blätter und zwei neben einander ſtehende Blumen zeiget (Beta maritima L.); die Meerbete; und der gelbe Mangold (Beta lutea major L.). 2) Einer Art des Lungenkrautes; der Hirſchmangold (Pulmonaria officinalis L.). 3) Einer Art des Gänſefußes, guter Heinrich, auch ſchmieriger Mangold (Chenopodium bonus-Henricus L.). 4) Einiger Arten des wilden Ampfers, als des Meerampfers (Rumex maritimus L.), auch Meermangold; und der gemeinen Grindwurz (Rumex acutus L.), auch Mengelwurz. 5) Eine Art des Wintergrün, Waldmangold oder Holzmangold genannt (Pyrola officinalis. Pyrola rotundifolia L.).

† Die Mangſprache (Mengeſprache), Mz. —n, eine gemengte, gemiſchte Sprache, eine Sprache, welche keine Urſprache iſt, ſondern aus andern Sprachen geſchöpft hat und ſchöpft; wie auch, eine Sprache, die eine Urſprache ſein kann, aber unnöthiger Weiſe mit Wörtern und Ausdrücken aus fremden Sprachen vermiſcht iſt, wie zur Zeit noch bei den Meiſten die Deutſche Sprache; auch Miſchſprache. „— ſo würden wir keine ſelbſtbildneriſche (ſich ſelbſt bildende), ſondern eine undeutliche Mangſprache zum gemeinen Gebrauch haben.“ Saiffert.

† Der Manichel, —s, Mz. gl. ſ. Mangold 1).

† Mank, ſ. Mang.

Der Mann, —es, Mz. Männer (in gewiſſen Fällen auch, die Leute); Bw. das Männchen, O. D. —lein, Mz. gl. und auch die Männerchen, ein ſehr altes und in vielen Sprachen lebendes Wort, welches 1) ehemahls überhaupt einen Menſchen bedeutete.

Wer ye kumber erlezt (Kummer erlitt)
Dem erbarmet des mannes arbeyt. Iwain 7, 54.

Überbleibſel dieſer Bedeutung finden ſich in dem Fürworte man, in dem zuſammengeſetzten jedermann, wofür man ehemahls auch nur man ſagte. Sy teten, als man da pflag, Iwain 11, 475; ferner in den Wörtern jemand, niemand, männiglich. Auch die Wörter Kundmann, Währmann ꝛc., welche von Perſonen beiderlei Geſchlechts gebraucht werden, laſſen ſich hieher ziehen. Auch wird Mann in einigen Fällen im gemeinen Leben noch gebraucht, eine Perſon, ſie ſei männliches oder weibliches Geſchlechts zu bezeichnen. Eine Waare an den Mann bringen, ſie bei jemand anbringen, ſie

an jemand verkaufen. Ich kenne meinen Mann, die Person, mit welcher ich zu thun habe. Ich halte mich an meinen Mann, an die Person, von welcher ich es empfangen oder erfahren habe. Wenn die Noth an Mann oder an den Mann gehet, wenn es Noth um jemand thut wenn jemand nöthig und niemand da ist. Der Mann einen Vogel, auf jede Person kömmt ein Vogel d. h. ein ganzes Stück, bei Vertheilung von Dingen, deren gerade so viele als Personen vorhanden sind. Es fehlt noch der dritte Mann, die dritte zum Spiele nöthige Person. Die Verbindung ist durch den dritten Mann geschlossen worden, durch eine dritte Person. „Unterstehen Sie sich das, so sind Sie der (ein) Mann des Todes," d. h. eine Person, die ihr Leben verliert. Isfland. Gewöhnlicher sagt man in diesem Verstande, ein Kind des Todes. S. Kind. 2) Eine Person männliches Geschlechts, in welcher Bedeutung es ehemahls für eine solche Person jedes Alters gebraucht wurde, wofür man sich jetzt, wenn nicht von einem Manne in engerer Bedeutung die Rede ist, des Wortes Mannsperson oder anderer bestimmterer Ausdrücke bedient. „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde — und er schuf sie ein Männlein und Fräulein." 1 Mos. 1, 27. „Der Tag müsse verloren sein, da ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: es ist ist ein Männlein empfangen." Hiob 3, 3. Vergl. Mannsbild und Mannsperson. Doch nennt man in Scherze Knaben noch Männchen, und in der Naturbeschreibung führt ein Thier männliches Geschlechts ebenfalls den Namen Männchen, in Gegensatz vom Weibchen, wofür man im gemeinen Leben, besonders von Vögeln, Er, im N. D. He, Heken und Sie, von Vögeln auch Hahn und Henne, oder Hahn, Sie und Siechen oder Sieke sagt. „Und du sollt in den Kasten thun allerlei Thiere und von allem Fleisch, je ein Paar, Männlein und Fräulein." 1 Mos. 6, 19. Doch gebraucht man es meist nur von kleinen Thieren. In engerer Bedeutung ist der Mann, eine Person männliches Geschlechtes nach zurückgelegtem Jünglingsalter, von dieser Zeit an, da sie ihr völliges Wachsthum erreicht hat und in voller Kraft ist, bis zu ihrem Tode; in Gegensatz vom Knaben und Jünglinge. Das Alter, welches dazu erfodert wird, ein Mann genannt zu werden, braucht noch nicht 30 Jahre zu betragen, indem man eine männliche Person von zwanzig und einigen Jahren auch schon einen Mann oder doch einen jungen Mann nennt; genau genommen nennt man sie aber erst vom 30sten Jahre an einen Mann, nach der Stufenfolge des menschlichen Alters im gemeinen Leben „dreißig Jahr ein Mann," bis zum 60sten Jahre, wo die Kräfte merklich abnehmen und nach welchem ein Mann ein alter Mann oder ein Greis genannt wird. Das Alter von 30 Jahren findet auch Kant, nach welchem derjenige ein Mann ist, „der seine Art fortpflanzen aber auch erhalten kann," dazu erforderlich. Ein Mann in seinen besten Jahren, bis zu seinem funfzigsten Jahre und darüber. Ein braver, ehrlicher, rechtschaffener ꝛc. Mann. Das Lied vom braven Manne. Das Evangelium vom reichen Manne. Ein erfahrner, klüger, gelehrter Mann. Ein Mann von Kenntnissen, von Welt, von Geschmack, Gefühl ꝛc. „So wird der Mann von Geschmacke in den Künsten ein Mann von Lebensart." Gellert. Ein armer, ein gemeiner Mann. Unter dem Ausdrucke gemeiner Mann, versteht man als unter einem Sammelworte, oft auch überhaupt Personen geringen Standes, besonders in Ansehung des geringen Grades ihrer sittlichen und Verstandesbildung. Sie etwas glaubt heut zu Tage nur noch der gemeine Mann. Sich Mann für Mann schlagen, immer ein Mann mit dem andern. Sie folgten einander Mann für Mann, ein Mann nach dem andern. Sie gingen Mann bei Mann, einer neben dem andern. Sie zogen in einer langen Reihe zu vier Mann, oder vier Mann hoch, d. h. immer vier Männer neben einander. Es wurden zehn Mann dazu beordert, zehn Männer, oder auch, nur zehn Personen. Den Baum können vier Mann oder vier Männer nicht umklaftern. In dieser Bedeutung gebraucht man auch das Verkleinerungswort Männchen, Männlein von einem kleinen Manne; auch ist es ein Liebkosungswort für einen lieben werthen Mann, besonders in dem Munde einer Ehefrau. Die Mehrzahl Männerchen aber wird nur im verächtlichen Sinne gebraucht. In noch engerer Bedeutung verbindet man mit der Benennung Mann als einer erwachsenen männlichen Person vom 30sten Jahre an, den Begriff innerer und sittlicher Vorzüge und einer höhern Würde in der häuslichen Gesellschaft. Man verstehet dann darunter (1) einen erfahrnen, gesetzten, entschlossenen, standhaften, muthigen ꝛc. kurz, einen Mann, bei welchem die Kräfte des Verstandes, Gemüthes und Körpers in voller Kraft sind, und gehörig angewendet werden oder doch werden können. Er hat sich als einen Mann gezeigt. „So sei getrost und sei ein Mann." 1 Kön. 2, 2. Ich stehe meinen Mann, ich stehe, ich halte Stand als ein Mann. „Bin ich nicht Mannes genug, ihm einmahl Alles zu ersetzen?" d. h. bin ich als ein Mann nicht stark genug, nicht fähig ꝛc. Lessing; in welchem Sinne man auch von mehrern sagt: sind wir nicht Mannes genug ꝛc.? Ich bin dir Mann dafür, ich stehe dir als ein Mann dafür, leiste dir dafür Bürgschaft. „In dem Schooße des Glücks ist noch selten ein Mann erzogen worden." Dusch.

O welche Töhne tapfrer Franken, sprechet
Helvetien um Männer an! Ramler.

Ein großer Mann, ein Mann, der mit großen Vorzügen des Geistes und Herzens, große Verdienste ohne irgend Ansprüche darauf zu gründen, verbindet. Ehemahls bezeichnete auf eine ehrenvolle Weise die bloße Benennung Mann vorzugsweise schon einen ehrlichen Mann. ✕ Ein Wort, ein Wort, ein Mann ein Mann, d. h. ein ehrlicher Mann hält Wort. (2) Ein tapferer Mann. Als ein Mann streiten, siegen, sterben. Sie wehrten sich als Männer. Sie fielen als Männer auf dem Kampfplatze. Ehemahls, da die Ritter tapfere Männer waren, bezeichnete Mann auch einen Ritter, wie auch einen adeligen Lehensträger, der sein Lehen durch Kriegsdienste verdienen mußte; in welcher Bedeutung die Mehrzahl auch Manne und Mannen lautete, welche Form zuweilen noch vorkömmt. „So turnier' ich auf meiner Burg mit meinen Vasallen und Mannen." Wächter. Von jener Bedeutung des Wortes Mann, für tapferer Mann, rührt noch die damit verwandte Bedeutung, da man es für streitbarer Mann gebraucht, am häufigsten von Kriegsdienste leistenden Personen. Unser Haufen hat nur einen Mann bei dem Angriffe verloren. Einen Mann stellen, ihn zum Kriegsdienste mit Gewehr und Zeug abliefern. Wenn ein Zahlwort vorhergehet, so bleibt es wie mehrere Wörter dieser Art in der Mehrzahl unverändert. Funfzigtausend Mann zu Fuß und zehntausend Mann zu Pferde. Die Soldaten standen drei Mann hoch. Wie viel Mann sind geblieben? Es wurden in jedes Haus sechs Mann gelegt. Mann für Mann vorbeiziehen (defiliren). Die Mehrzahl Männer ist in dieser Bedeutung überhaupt nicht gewöhnlich, sondern man sagt Leute, wenn man mehrere streitbare Männer oder Soldaten bezeichnen will. Ein Hauptmann mit funfzig Leuten. Er und seine Leute haben sich brav gehalten. Wohl aber sagt man Kriegsmänner, welches edler ist als Kriegsleute. Bei der Reiterei wird auch der Reiter in Gegensatz seines Pferdes nur der Mann genannt. „Mann und Roß hat er ins Meer gestürzt." 2 Mos. 15, 21. Auch die Schiffsmannschaft wird in der Mehrzahl nur Mann genannt. Das Schiff ist mit Mann und Maus untergegangen. (3) Eine verheirathete Person männliches Geschlechts, ein Ehemann; in Gegensatz der Frau oder des Weibes. Einen Mann nehmen, bekommen, haben. Seiner Tochter einen Mann wählen, geben. „Freilich bist du älter als deine Schwester und solltest auch eher einen Mann haben." Gellert. „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen." 1 Mos. 2, 24. In Fällen, wo man mit mehr Achtung sprechen will, sagt man dafür Gatte, Ehegatte, Gemahl. In

weiterer Bedeutung und in Scherz nennt man auch wol ein Thier männliches Geschlechts in Gegensatz des Weibchens oder der Weibchen den Mann. Geht wie der Mann der Herde Den Morgen fühlt. Hagedorn.

5) Außer den angeführten Bedeutungen wird Mann auf verschiedene Art noch uneigentlich gebraucht. (1) In der Naturbeschreibung führt den Namen schöner Mann eine schöne braunröthliche Herztute in den Ostindischen Meeren (Conus nobilis maritus formosus). (2) In der Schifffahrt nennt man das Schiff, welches vor einem andern segelt, den Vormann desselben; das hinter einem andern segelnde, den Hintermann oder letzten Mann. (3) Im Bergbaue ist der alte Mann das ausgehauene und wieder mit Schutt ausgefüllte Feld. Den alten Mann finden, auf den alten Mann kommen, auf ein solches Feld stoßen; in den alten Mann bauen, in ein solches verschüttetes Feld bauen; im alten Manne durchschlägig werden, mit der Arbeit an eine verfallene Zeche kommen. Ebendaselbst ist der silberne Mann, der reichhaltige Raum, welcher durch das Zusammentreffen mehrerer Gänge entstehet, welcher Raum auch ein Bauch genannt wird. (4) † Der arme Mann, in manchen Gegenden, in Butter geröstetes Brot; das arme Männchen aber bei den Müllern, das Diebsloch, worein sie das gestohlne Getreide verstecken. (5) In den Buchdruckereien heißt Männchen auf Männchen abdrucken, unverändert abdrucken, von einem Buche, welches bei der neuen Auflage mit der vorhergehenden so genau übereinstimmend abgedruckt ist, daß Seiten, Spalten und Alles genau auf einander trifft und paßt, — so daß folglich jede Zeile vor der andern Männchen auf Männchen abgedruckt würde. J. P. Richter. (6) Bei den Jägern heißt der geschränkte Gang des Hirsches, welcher es nur hat, nachdem er völlig ausgewachsen ist, der volle Mann oder der volle Schrank. Der Hase, das Kaninchen macht Männchen, wenn er oder es sich auf die Hinterbeine setzt und mit den Vorderbeinen irgend etwas thut. (7) Außer diesen Bedeutungen sieht man auch aus dem Worte Haarmann (s. d.), daß Mann ehemahls auch in einigen Fällen ein Ding überhaupt bedeutet haben müsse. — Mit dem Worte Mann werden viele Zusammensetzungen gebildet. Stehet es zu Anfange, so lautet es bald Mann, bald Manns (die hiemit zusammengesetzten sind meist niedrig), bald Männer, und bezeichnet etwas dem oder zum Manne und dem männlichen Geschlechte Gehöriges, demselben Angemessenes ꝛc. Steht es hinten, so bedeutet es bis auf wenige Ausnahmen eine erwachsene Person männliches Geschlechts, welche durch das erste Wort der Zusammensetzung näher bestimmt wird, als Ackersmann, Bergmann, Dienstmann, Edelmann, Fuhrmann ꝛc. In vielen Fällen, aber nur im gemeinen Leben, bezeichnet Mann eine Person, welche mit demjenigen, was das damit zusammengesetzte Wort bezeichnet, handelt, es macht ꝛc. Der Buttermann, Obstmann, Krämermann ꝛc. In den Zusammensetzungen lautet die Mehrzahl bald —männer, bald —leute, oder man gebraucht sie auch beide. Männer lautet sie in allen Fällen, wo Mann einen Ehemann bedeutet; also Ehemänner, Tochtermänner, Wittmänner. Eben so, wenn bei Mann der Begriff sittlicher und äußerlicher Vorzüge Statt findet, z. B. Biedermänner, Ehrenmänner, Staatsmänner, Kriegsmänner, Rathmänner ꝛc. Leute lautet die Mehrzahl im gemeinen Leben, wenn von männlichen Personen geringern Standes, oder solchen, von welchen man gerade nicht mit Achtung spricht, die Rede ist; z. B. Arbeitsleute, Bettelleute, Dienstleute, Edelleute, Hausleute, Hofleute, Landleute, Miethsleute ꝛc. Oft bedeutet dann Leute auch Personen der Art, als das ganze Wort bezeichnet überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechts, wie in den Wörtern Arbeitsleute, Bettelleute, Dienstleute, Dorfleute, Hausleute, Landleute, Miethsleute ꝛc. Will man bestimmt männliche Personen dieser Art bezeichnen, so gebraucht man die Mehrzahl Männer, Bettelmänner, Dienstmänner, Miethsmänner ꝛc. Auch wenn man mit mehr Achtung sprechen will, gebraucht man Männer, z. B. Amtmänner, Handwerksmänner, Schiedsmänner, Steuermänner ꝛc. In manchen O. D. Gegenden lautet dieses Wort auch nur Ma.

† Das Manna, ohne Umendung und Mz. u. die aus dem Hebräischen beibehaltene Benennung verschiedener Erzeugnisse des Pflanzenreiches. 1) Eines süßen, verdickten und eingetrockneten Saftes, oder eines harzichten schleimigen Wesens, welches aus der Rinde, den Ästen und Blättern gewisser Bäume und anderer Gewächse ausschwitzt, und sich sowol im Wasser als im Weingeist ganz auflöset. Dergleichen Gewächse sind eine Art der Esche (Fraxinus ornus L.), der Lerchenbaum, die Zeder, Fichte, Eiche, Linde, eine Art Schildkraut und andere Gewächse mehr. So wird nach Niebuhr in vielen Morgenländischen Gegenden ein solches Manna, das einem Mehle gleicht, von den Blättern gewisser Eichen und anderer Gewächse gesammelt. Eine andere Art wird in der Gegend von Ispahan gesammelt, und bestehet aus kleinen, runden, gelblichen Körnern, deren man sich wie der vorigen als einer Spreise oder als einer Zuthat an Speisen bedient. Noch eine andere Art ist das Persische Manna. S. Mannaklee. Von dieser oder ähnlicher Art war vielleicht das Manna, dessen in der Bibel 2 Mos. 16, 15 f. Erwähnung geschieht, und dessen Name sich wenigstens erhalten hat. Da man glaubte, daß dieses Manna aus der Luft gefallen sei, und daß Gott die Juden auf eine wunderbare Art damit gespeiset habe, so wird es in der Bibel auch Himmelbrot und Engelbrot genannt. Uneigentlich nennen daher ältere Prediger auch wol das Wort Gottes ꝛc. himmlisches Manna, Seelenmanna ꝛc. 2) Des Samens der Bluthirse (Panicum sanguinale L.), besonders aber 3) des Samens des Schwadengrases oder Mannagrases (Festuca fluitans L.), welchen man auch Himmelbrot und Himmelthau nennt.

Die Mannabirn, Mz. —en, der Name einer vorzüglichen Art Birnen, welche dick, grün und safterich ist und im Winter reift.

Die Mannaernte, Mz. —n, die Ernte oder Einsammlung des Manna in Arabien, in den Monaten Julius und August.

Die Mannaesche, Mz. —n, eine Art der Esche im mittäglichen Europa, aus welcher ein Saft schwitzt, welchen man Manna nennt (Fraxinus ornus L.). S. Manna 1).

Das Mannagras, —es, Mz. von mehrern Arten, —gräser, die Benennung einiger Gewächse, welche zu den Gräsern gehören, und deren eßbarer Same Manna genannt wird, dergleichen die Bluthirse (Panicum sanguinale L.), noch mehr aber das Schwadengras oder Entengras, welches daher Mannaschwingel heißt (Festuca fluitans L.), sind. Der Same des letzten, welcher Manna oder Schwaden heißt, bekömmt wenn er gestampft worden ist, auch wol den Namen Mannagrütze.

Die Mannagrütze, o. Mz. s. Mannagras.

Der Mannahahnenkopf, —es, Mz. u. s. Mannaklee.

Der Mannaklee, —s, o. Mz. ein krautartiges krichtiges Gewächs in der Tatarei, in Persien, Sirien und Mesopotamien, von dessen Blättern und Zweigen man einen süßen Saft sammelt, welcher Persisches Manna genannt wird, und nach Niebuhrs Vermuthung das Manna der Juden gewesen sein könnte (Hedysarum alhagi L.); der Mannahahnenkopf.

Der Mannaschwingel, —s, Mz. u. s. Mannagras.

Mannbar, —er, —ste, adj. u. adv. 1) * * Von männlichem Geschlechte. a) * * Ehemahls ein Ehrentitel ritterm äßiger, männlicher, dann überhaupt adeliger männlicher Personen: so viel als mannfest, mannhaft, von Mann, sofern es einen tapfern Mann, oder auch einen Dienstmann bedeutete. 3) Heirathsfähig, in dem Alter, daß man heirathen und Kinder zeugen oder gebären kann, von Mann, sofern es einen Ehemann bedeutet. Mannbar werden. Das mannbare Alter, dasjenige Alter, in welchem man fähig ist seines Gleichen fortzupflanzen. Ein mannbares Mädchen,

welches in dem Alter iſt, daß es heirathen und Mutter werden kann. Davon die Mannbarkeit, der Zuſtand da man mannbar iſt.

* * Der Mannbothe, —n, Mz. —n, ſ. Manngericht.

* * Der Mannbrauch, —es, Mz. —bräuche, ein Brauch, Gebrauch im Lehnweſen.

† Das Mannbuch, —es, Mz. —bücher, ein nur noch in manchen Gegenden übliches Wort, für Lehenbuch; von Mann, ein Lehensmann.

* * Der Manndienſt, —es, Mz. —e, der Lehndienſt.

* * Das Mannding, —es, Mz. —e, ſ. Manngericht.

† Die Manne, Mz. —n, ein großer langer Henkelkorb; auch Mand.

Mannen, v. I) intrs. 1) † In der Schweiz, in Schwaben und andern Gegenden, einen Mann nehmen, heirathen, von weiblichen Perſonen. „In der unſtand wird man weder weiben noch mannen.“ G. v. Kayſersberg. 2) * * huldigen. Oberlin. II) trs. mit Mannen, Mannſchaft verſehen. Ein Schiff mannen, gewöhnlicher bemannen. In andern Bedeutungen kömmt es in den Zuſammenſetzungen entmannen, ermannen, übermannen vor, in deren Bedeutungen der Begriff des Mannes in Anſehung ſeiner Kraft zu Grunde liegt. — D. Mannen. D. —ung.

* Der Mannerbe, Mz. —n, ein Erbe männliches Geſchlechts; auch * * Mannsgeburt.

△ Männerbereitet, adj. u. adv. von Männern bereitet, gemacht.

— auf dem männerbereiteten Grabmahl. Voß.

○ Die Männerehre, o. Mz. die Ehre der Männer, die Ehre, auf welche Männer halten müſſen. „Mag noch ſo tief die Bruderſchaft ſinken, in unſerer Bruſt ſoll Männerehre gern weilen.“ Wenzel-Sternau.

△ Männerehrend, adj. u. adv. die Männer ehrend, den Männern Ehre bringend. S. Mann 2).

— — die männerehrende Feldſchlacht. Voß.

△ Der Männergebieter, —s, Mz. gl. ein Gebieter über Männer, ein Anführer von Männern, ein König, Heerführer. Voß. S. Mann 2).

○ Das Männergeſchlecht, —es, Mz. —er, ein Geſchlecht von Männern im vorzüglichen Sinne. S. Mann 2).

Welcher komm' in das Land des ſäkiſchen Männergeſchlechtes. Voß.

○ Die Männergeſtalt, Mz. u. die Geſtalt, das äußere unterſcheidende Anſehen eines Mannes.

Nach der Berührung umfliegt vielartiges Bildes Erſcheinung
Allen die Männergeſtalt. — — Voß.

○ Die Männerhand, Mz. —hände, die Hand eines Mannes, beſonders eines Mannes im vorzüglichen Sinne des Wortes. S. Mann 2). „— ich bin es werth zu der edlen Ausführung die Hand zu bieten. Iſt ſie auch ſchwächer, wie die doppelte Männerhand, ſo iſt ſie es doch werth ſich in ihren Bund zu ſchlingen.“ Wenzel-Sternau.

△ Das Männerheer, —es, Mz. —e, ein Heer von Männern.

Tödtet doch größeres Männerheer oft Eine der Schlachten.
Sonnenberg.

Männerig, adj. u. adv. Männer habend. Uneigentlich, in der Pflanzenlehre von Pflanzen, die einmännerig, zweimännerig ꝛc. heißen, wenn ſie einen, zwei ꝛc. Staubbeutel haben.

○ Die Männerkraft, Mz. u. ſo viel als Mannskraft, aber edler.

Denn hebt mit Männerkraft die Hand,
Und habt zum Sterben Muth. Meißner.

Der Männermord, —es, Mz. —e, Mord an Männern begangen. Ein Mord an einem einzelnen Manne, beſonders von einer Ehefrau an ihrem Manne begangen, iſt ein Mannesmord oder nach Wolke ○ Mannmord. Einen Mannesmord begehen, verüben.

△ Männermordend, adj. u. adv. Männer, beſonders Männer in der vorzüglichen Bedeutung des Wortes, d. h. ſtarke, tapfere Männer mordend. — der männermordende Ares. Voß.

Der Männermörder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, die Männer mordet oder gemordet hat. Eine Perſon, die Einen Mann mordet, iſt ein Mannesmörder oder Mannmörder; und eine Ehefrau, beſonders die ihren Mann mordet, iſt eine Mannesmörderinn oder Mannmörderinn.

△ Der Männermuth, —es, o. Mz. ein männlicher Muth, der Muth eines kräftigen, entſchloſſenen Mannes. S. Mann 2) (1).

Aus Männermuth mit Weibertreu' verſchmolzen ꝛc. Thümmel.

X Männern, v. utr. mit haben. 1) Nach einem Manne verlangen, Luſt zu heirathen empfinden, von Mädchen. 2) Anfangen ein Mann, d. h. geſetzt, ernſthaft ꝛc. zu werden, von Jünglingen. D. Männern.

△ Die Männerſchlacht, Mz. —en, eine Schlacht, in welcher Männer in dem vorzüglichen Sinne des Wortes, d. h. ſtarke, tapfere Männer fechten, oder welche ſolche Männer einander liefern; ehemahls Mannſchlacht.

— — als Mars im Felde der Männerſchlacht
Mit Deutſchem Blute färbte ſein ehrnes Schwert. Köttner.

△ Die Männerſtärke, o. Mz. die Stärke, Kraft des Mannes in ſeiner Blüte.

Welchem Schönheit die Götter und reizende Männerſtärke
Schenketen — — — — Voß.

○ Die Männerſtirn, Mz. —en, die Stirn eines Mannes, ſofern ſie einen Ausdruck von Männlichkeit, Feſtigkeit ꝛc. hat. „— dieſen liebestrunkenen hochherzigen Jüngling mit keuſchen Mädchenwangen und ſtolzer Männerſtirn.“ J. P. Richter.

X Männertoll, —er, —ſte, adj. u. adv. ſo viel als mannstoll oder manntoll.

Das Männervolk, —es, o. Mz. 1) X Im gemeinen Leben oder auch verächtlich, alle oder doch mehrere Männer oder männliche Perſonen; gewöhnlicher das Mannsvolk. 2) △ Ein aus Männern, im engern vorzüglichen Sinne dieſes Wortes, beſtehendes Volk.

— im Männervolke Ebenmaß. Sonnenberg.

○ Der Männerwerth, —es, o. Mz. der Werth eines Mannes, ſowol in ſittlicher als anderer Hinſicht. „Sie gehörte zu jener zahlreichen Klaſſe von Weibern, — welche Männerwerth und Männerdaſein als ihr Kammergut betrachten und behandeln.“ Wenzel-Sternau.

○ Der Männerwille, —ns, o. Mz. der Wille eines Mannes, ein feſter Wille.

Mit übermüth'gem Männerwillen herrſchte
Der Schreckliche. — Schiller.

Das Mannesalter, —s, o. Mz. das Alter einer Perſon männlichen Geſchlechts, in welchem ſie ein Mann wird oder heißt; in engerer Bedeutung, vom dreißigſten Jahre an.

Das Mannesbild, —es, Mz. u. das Bild, die Geſtalt eines Mannes. „Mannsbild iſt Menſchenbild, wo Weibsgeſtalt vom Manne ſich ſondert, iſts Bedürfniß.“ Herder. Verſchieden davon iſt noch Mannsbild. S. d.

○ Das Mannsgefühl, —es, Mz. u. das Gefühl eines Mannes von ſeiner Mannheit.

(Er) trug mit Mannsgefühl die Heldengröße des Weibes. Göthe.

Die Mannskraft, oder Mannskraft, Mz. u. die ſämmtliche Kraft ſowol des Körpers als des Geiſtes eines Mannes in der vorzüglichen Bedeutung dieſes Wortes. S. Mann 2) (1) u. (2). Mit Mannskraft handeln.

— der ſein Gefühl mit Mannskraft
Schon oft verſchloß, ſo bald es Noth befahl. Gellin.

Der Mannesmord, der Mannesmörder, ſ. Männermord ꝛc.

Der Mannsmuth, oder Mannsmuth, —es, o. Mz. der Muth eines Mannes, männlicher Muth. Stieler.

○ Der Mannessinn, —es, Mz. u. der Sinn, die Denk- und Empfindungsweiſe eines Mannes; auch der Mannsſinn. „Mannessinn im Jünglingskopfe, kalter Blick im Glutauge, feſte Haltung im ſchlanken Wuchſe.“ Wenzel-Sternau.

Das Manneswort, —es, Mz. u. das Wort, die Zusage eines Mannes, ein festes zuverlässiges Wort. Stieler.

○ Die Manneswürde oder Männerwürde, o. Mz. die Würde des Mannes, die sich auf seine sittlichen Vorzüge und seine Vorzüge in der Gesellschaft gründet. Mit Manneswürde reden und handeln. „Im Tagewerke des verfluchten Adels liegt Manneswürde.“ Herder.

Das Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht. Göthe.

Mannfest, —er, —este, adj. u. adv. fest, d. h. beherzlich, unerschütterlich wie ein Mann; mannhaft. Alle standen mannfest, keiner wich oder floh. „Der warmherzige, mannfeste, freideutsche Herzog von Meinungen“ ꝛc. J. P. Richter. Ehemahls war es und ist es zum Theil noch ein Ehrentitel der Ritter und rittermäßiger adeliger Personen.

† Das Manngeld, —es, Mz. —er, noch in einigen Gegenden 1) für Lehngeld; von Mann, ein Lehensmann. 2) Für jährlichen Gehalt, welchen ein Dienstmann aus der Kammer seines Herrn bekömmt. 3) ✱ ✱ Ehemahls auch, eine Geldstrafe, welche für einen begangenen Mord erlegt werden mußte.

ß Manngemuth, adj. u. adv. das Gemüth, die Sinnesart, besonders den Muth eines Mannes oder der Männer habend.

— Zum dritten fiel durch ihn
Der manngemuthen Amazonen Schar. Bürger. (R.)

† Das Manngericht, —es, Mz. —e. 1) In einigen Gegenden, für Lehngericht, Lehnhof; ehemahls auch das Mannding, die Mannkammer; von Mann, ein Lehensmann. Davon der Mannrichter, der Lehenrichter; das Mannrecht, das Lehenrecht; der Manntag, der Tag, an welchem sich die Lehenmänner versammelten; der Mannbothe, der Gerichtsdiener bei einem Lehngerichte ꝛc. 2) In Schlesien, die Benennung eines Landgerichtes (Provinzialgericht).

Manngierig, —er, —ste, adj. u. adv. heftige Begierde nach der Vereinigung mit einem Manne empfindend; von weiblichen Personen.

† Das Manngrab, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, so viel Land als ein Mann in einem Tage umgraben kann; besonders als ein Flächenmaß bei Weinbergen. In der Schweiz, ein Mannsloffel.

† Das Manngut, —es, Mz. —güter, s. Mannlehen.

Mannhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Manne, in der vorzüglichen Bedeutung des Wortes, also einem festen, entschlossenen, tapfern Manne ähnlich, gleich, gemäß. S. Mann 2) (1) und (2). Ein Heer von lauter mannhaften Leuten. Mannhaft kämpfen. Eine mannhafte That. Ein mannhaftes Betragen. S. Männlich. Ehemahls war mannhaft auch ein Ehrentitel der Ritter und edlen Knechte, und auch noch jetzt bekommen bürgerliche Kriegsbeamte aus manchen fürstlichen Kanzeleien diesen Titel, adelige aber den Titel mannfest. Davon die Mannhaftigkeit, der Zustand da etwas mannhaft ist.

Die Mannheit, o. Mz. 1) Die Eigenschaft, vermöge welcher man ein Mann ist, oder dasjenige was den Mann zum Manne macht. Einer Person männliches Geschlechtes die Mannheit nehmen, sie der Mannheit berauben, sie untüchtig machen ihr Geschlecht fortzupflanzen, sie entmannen (castriren). In der anständigen Schreibart gebraucht man es auch für schneiden von Thieren. Besonders, die Eigenschaft oder der Inbegriff der Eigenschaften welche einen Mann zum Manne in der vorzüglichen Bedeutung des Wortes machen, die Kraft, die Festigkeit, der Muth ꝛc. des Mannes.

— — die Kunst,
Durch welche wir noch jetzt des Helden Mannheit lesen. Opitz.

Uneigentlich wird auch der Seele Mannheit, d. h. Kraft, Festigkeit, Muth ꝛc. beigelegt. „Wenn wir noch die Mannheit der Seele haben.“ Abbt. 2) Zuweilen aber selten, als ein Sammelwort, die Männer, die Menschen im Mannesalter.

Unsre Kindheit liebt die Wiege,
Unsre Jugend Kuß und Wein,
Unsre Mannheit Ehr' und Kriege,
Unser Alter Geld und Stein. Hofmannswaldau.

3) ✱✱ Ehemahls der Lehens- und Huldigungseid, wie auch die Huldigung selbst; wahrscheinlich aus Manneid verderbt.

Mannichfach, adj. u. adv. so viel als mannichfaltig, auf mancherlei Art, verschieden. „Mannichfache Versuche haben gelehrt.“ Stuve.

Der mannichfache Takt, den jedes Uhrwerk pickt. Bürde.

✱ Mannichfalt, adj. u. adv. so viel als mannichfaltig, besonders wenn dies Wort zu Ende der Rede oder des Satzes zu stehen kömmt.

Krönt uns mit Freuden mannichfalt. Sim. Dach.
Und die hohen mannichfalten
Überirdischen Gestalten. Brockes.

Davon das ✱ Mannichfalte, etwas, das mannichfalt oder mannichfaltig ist. „Wie er (der Mensch) dasteht in seinem hohen Ebenmaß Wohlgestalt, Ebenmaße, Symmetrie (Gleichmäßigkeit der Theile) durch alle Formen und Glieder! und welch ein Mannichfaltes!“ Herder.

†✕ Der Mannichfalt, —es, Mz. —e, ein Ding das mannichfalt ist d. h. eigentlich, das manche oder viele Falten hat. So nennt man in manchen Gegenden den dritten sehr faltigen Magen der wiederkäuenden Thiere, Mannichfalt, auch das Tausendfach, sonst den Blättermagen (Omasus).

○ Mannichfalten, v. trs. mannichfalt oder mannichfaltig machen, vermehren, vervielfältigen. „Das Luftgefieder mannichfaltet sich auf Erden.“ Herder. Ehemahls war mannichfaltigen (ein Wort wie vervielfältigen) dafür gewöhnlich, welches neben jenem auch noch gebraucht zu werden verdient. D. Mannichfalten, Mannichfaltigen. D. —ung.

Mannichfaltig, —er, —ste, adj. u. adv. von mannich, — wie ehemahls das Wort manch lautete, — und faltig, eigentlich, manche d. h. viele oder doch mehrere Falten habend. S. der Mannichfalt. Uneigentlich, was vielmahls oder doch mehrmahls ist und geschiehet, oft, vielfältig, welche Bedeutung aber nicht mehr gewöhnlich ist. Man gebraucht es besonders noch für, viele oder doch mehrere Abänderungen habend, wo es aber nur von Dingen in einer größern Anzahl und mehr von innern Verschiedenheiten gebraucht wird; wodurch es sich von verschieden unterscheidet. Die mannichfaltigen Geschlechter und Arten der Thiere und Pflanzen. Mannichfaltige Kenntnisse besitzen. „Schlanke Kräuter durchirren das Gras mit zarten Ästen und mannichfaltigem Laube.“ Geßner. „Die Schönheit ist die Einheit in dem Mannichfaltigen, oder das Mannichfaltige auf Einheit zurückgebracht.“ Sulzer. „Die mannichfaltige Weisheit Gottes,“ die sich auf mannichfaltige d. h. mehrere Arten offenbart. Eph. 3, 10. „Wir fehlen alle mannichfaltig.“ Jak. 3, 2. S. Mannichfalt und Mannichfach.

Mannichfältigen, v. trs. (R.) s. Mannichfalten.

Die Mannichfaltigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie mannichfaltig ist; ohne Mehrzahl. Die Mannichfaltigkeit der Thiere, Pflanzen, Blumen ꝛc. „Fremden, die die Schönheiten der Natur in endloser Mannichfaltigkeit uns anbieten.“ Geßner. 2) Ein Ding das mannichfaltig ist. Mannichfaltigkeiten, mannichfaltige Sachen, Nachrichten ꝛc.

○ Mannichfarbig, adj. u. adv. mancherlei oder mehrere verschiedene Farben habend. „Die mannichfarbigen Kriegsröcke der alten Teutschen.“ Ungen. (R.)

△ Mannichgestaltet, adj. u. adv. eine mannichfaltige Gestalt habend, unter mannichfaltigen Gestalten vorgestellt. „Nach der 85sten Orphischen Hymne ist Vesta, die königliche Tochter des Kronos, die Erige, Mannichgestaltete, Liebenswürdige“ ꝛc. Funke. (R.)

✱ Mannig (Mannich), adv. so viel als mancher, vieler.

Nun hatte sich jener im heiligen Krieg
Zu Ehren gestritten durch mannigen Sieg. Göthe.

✱ Männiglich, adj. jedermann. Am meisten wird es noch in den

Kanzeleien gebraucht, z. B. in den Formeln: Kund und zu wissen sei männiglich ꝛc.; entbieten männiglich unsern Gruß ꝛc. wofür häufig auch jedermänniglich gebraucht wird. Doch wird es in der leichten und besonders scherzhaften Schreibart nicht selten noch gebraucht. — die selbst dem Fürstenstamme

Verborgen sind und sonsten männiglich. Wieland.

* Die Männinn, Mz. —en, eine Person weiblichen Geschlechts, sofern Mann ehemahls überhaupt Mensch und Person bedeutete. In engerer Bedeutung, eine erwachsene weibliche Person, welche mit einem Manne ein Paar, ein Ganzes ausmacht und mit ihm ihr Geschlecht fortpflanzt, eine Frau, ein Weib. „Man wird sie Männinn heißen.“ 1 Mos. 2, 23. Dies Wort wird, gegen Adelung's Behauptung, noch von unsern besten Schriftstellern fortwährend gebraucht. „Was war das Weib im Paradiese? Blume der Unschuld, Schwester aus der Seite (des Mannes), Männinn.“ Herder. Ebenderselbe Schriftsteller hat dieses Wort sehr oft gebraucht. So auch Andere. — o Mann, ihr fehlet die Männinn. Voß.

Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen schönste. Klopstock.

Zuweilen wird es auch von weiblichen Personen in einer andern engern Bedeutung gebraucht, sofern sie an Kraft, Festigkeit, Entschlossenheit, Muth ꝛc. den Männern gleichen:

— da die Horde amazonischer Männinnen einbrach. Voß.

Im gemeinen Leben ist es noch häufig in Zusammensetzungen gebräuchlich, die von den Zusammensetzungen, welche sich mit —mann endigen, abgeleitet sind, und wo entweder die Ehefrau eines solchen Mannes als die Zusammensetzung bezeichnet, oder überhaupt eine weibliche Person verstanden wird, deren Beschäftigung, Eigenschaft ꝛc. das vordere Wort der Zusammensetzung näher bestimmt. Die Amtmänninn, Hauptmänninn, Rathmänninn ꝛc., die Frau oder Gattinn eines Amtmanns ꝛc. wofür man auch Amtmannsfrau ꝛc. sagt, welche Benennungsart in vielen Fällen nur die einzig gewöhnliche ist wie in Bettelfrau oder Bettelweib, Edelfrau, Fuhrmannsfrau, Trödelfrau, Zimmermannsfrau ꝛc. In Fällen wie Hofmann, Schulmann ꝛc. wo keine von beiden Formen üblich ist, muß man sich der Umschreibung bedienen und die Frau oder Gattinn eines Hofmannes, Schulmannes ꝛc. sagen. Wörter der andern Art, wo das vordere Wort der Zusammensetzung die Person näher bestimmt sind Landsmänninn, Schiedsmänninn und vielleicht noch einige andere. Dieser Zusammensetzungen mit Männinn sind überhaupt nur wenige in Verhältniß mit denjenigen, die sich mit Mann endigen und man muß sich in Absicht derselben nach dem Gebrauche richten, wie dieser entschieden hat.

Männisch, adj. u. adv. 1) Nach Art eines Mannes, einem Manne ähnlich oder gleich; in tadelndem Sinne, wenn ein solcher möglich ist, oder wenn ein Fall dafür angenommen wird, wie etwa in folgender Stelle:

Samb seyn (als sei sie) kein Weib sondern ein Mann
Hat auch so mennisch geberdt (Gebärde) und Sitten
Geht auch mit also weiten Schritten. H. Sachs. (R.)

In guter Bedeutung gebraucht man es noch in Zusammensetzungen mit Grundwörtern diejenige Art, Beschaffenheit ꝛc. einer männlichen Person anzuzeigen, welche das damit zusammengesetzte Wort bezeichnet, wie auch eine Gemäßheit mit dem, was dieses Wort bezeichnet und einen Besitz. Bergmännisch, edelmännisch, kaufmännisch, weidmännisch ꝛc., nach Art eines Bergmannes, Edelmannes ꝛc., ihnen gemäß in ihrer Eigenschaft ꝛc. gegründet, wie auch zuweilen, ihnen gehörend. S. —isch. 2) Einem Manne angemessen in Zusammensetzungen mit Zahlwörtern, einmännisch, zweimännisch für einem, zwei Mann oder Personen. Ein einmännisches Bett, in welchem nur Eine Person Raum hat; ein zweimännisches, worin zwei Personen bequem liegen können. Ein einmännischer Bergkübel, im Bergbaue, ein Kübel, welchen Ein Mann aus dem Schachte winden kann; zum Unterschiede von einem zweimännischen. 3) * Mannsüchtig.

** Die Mannkammer, Mz. —n, s. Manngericht.

Das Mannlehen, —s, Mz. gl. 1) Ein Lehen oder Lehngut, welches nur auf die männlichen Nachkommen verliehen wird, im R. D. das Manngut; zum Unterschiede von einem Weiberlehen. 2) † In manchen Gegenden, z. B. im Fuldaischen, ein Lehen, welches auch auf weibliche Nachkommen verliehen wird, wenn die männlichen ausgestorben sind; von Mann, sofern es überhaupt eine Person bedeutet.

Die Mannlehenschaft, Mz. u. der Besitz eines Mannlehens.

Der Mannlehenserbe, —n, Mz. —n, der Erbe eines Mannlehens.

Männlich, —er, —ste, adj. u. adv. überhaupt, einem Manne gleich, ähnlich, im Wesen, in den Eigenschaften des Mannes gegründet; im O. D. und sonst auch mannlich. 1) Von Mann, sofern darunter der befruchtende Theil der lebenskräftigen Körper, sowol des Thier- als Pflanzenreiches, durch deren Vereinigung die Fortpflanzung vor sich gehet, verstanden wird, die nöthigen Eigenschaften und Theile zu dieser Befruchtung und Fortpflanzung habend; in Gegensatz von weiblich. Eine männliche Person. Ein männliches Glied der Gesellschaft. Das männliche Geschlecht, sowol alle männliche Personen zusammengenommen, als auch, der Inbegriff aller wesentlichen und unterscheidenden Kennzeichen, welche diese Personen als männliche bezeichnen. Der männliche Stamm, der Stamm eines Geschlechts von Seiten des Mannes. Die männliche Linie, die Aufeinanderfolge der männlichen Glieder eines Geschlechtes. Männliche Erben, Erben männliches Geschlechts. Das männliche Glied, welches Personen männliches Geschlechts von Personen weibliches Geschlechts wesentlich unterscheidet. „Alles was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden,“ was männliches Geschlechts ist. 1 Mos. 17, 10. X Etwas Männliches, ein Mann.

Doch darf sich in den Gärten —

Noch Sennenuntergang nichts Männlich's sehen lassen. Wieland.

„Meine Brust klopft mir voll Unmuth, daß mich die Natur nicht männlich schuf.“ Weiße. In der Pflanzenlehre ist die männliche Blüte oder Blume, diejenige, welche die befruchtenden Theile, den Blumenstaub, enthält, der sich auf den Staubfäden oder den Staubbeuteln ohne Fruchtkeim und Staubweg befindet; in Gegensatz der weiblichen, welche den Fruchtkeim mit Staubwegen oder den Stempel enthält und zum Unterschiede von den Zwitterblüten, welche Staubbeutel oder Staubfäden und Staubwege oder Stempel zugleich haben. In der Sprachlehre legt man einer großen Menge von Wörtern auf eine unpassliche Art auch männliches Geschlecht (genus masculinum) bei, wohin alle diejenigen Grundwörter gehören, welchen man die Deutewörter der und ein vorsetzen kann, wie auch alle diejenigen Fürwörter und Beilegungswörter, die sich auf solche Grundwörter beziehen und diese Beziehung durch ihre Endung anzeigen; zum Unterschiede vom weiblichen und ungewissen oder wie andre nicht viel besser sagen, vom sächlichen Geschlechte. S. Geschlecht. In der Dichtkunst ist der männliche Reim ein solcher, wo das Reimwort einsilbig oder die Reimsilbe eine Grundsilbe des Wortes, nicht eine durch Umendung oder Umbeugung ꝛc. hinzugekommene ist, weil ein solcher, den Ton habend, stark oft hart klingt; zum Unterschiede vom weiblichen, welcher zweisilbig ist, und dessen zweite Silbe als tonlos weich oder sanft klingt. Uneigentlich, doch nur im gemeinen Leben, nennt man auch diejenige Kleidung, welche Personen männliches Geschlechts zu tragen pflegen, eine männliche Kleidung; besser, aber auch nur im gemeinen Leben, eine Mannskleidung, Mannskleid. 2) Von Mann, sofern eine Person männliches Geschlechts darunter verstanden wird, welche das Jünglingsalter zurückgelegt hat; in Gegensatz des kindisch und jugendlich. Das männliche Alter, dasjenige Alter einer Person männliches Geschlechts, welches man gewöhnlich vom 30sten Jahre an rechnet. Eine männliche Gestalt. Männlich aussehen. Eine männliche Stimme, eine starke,

feste, wie sie Männer zu haben pflegen. In der Tonkunst ist die männliche Stimme oder Mannsstimme die Baßstimme. Besonders in engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe des gesetzten Wesens, des Ernstes, der Entschlossenheit, des Muthes ꝛc. oder überhaupt mit dem Nebenbegriffe der körperlichen, geistigen und sittlichen Vorzüge des Mannes, wie auch seiner Vorzüge in der menschlichen Gesellschaft; in Gegensatz des weiblich und weibisch. Sein männlicher Ernst und fester Sinn wurden durch ihre weibliche Sanftmuth und Freundlichkeit gemildert. Männlicher Muth und weibische Furcht.

Als — die Fabricius und männliche(n) Catone
Noch lebten — — Uz.

„Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark.“ 1 Cor. 16, 13. Sich männlich wehren, d. h. tapfer.

Und hielten sich männlich zu jeglichem Streit. Lichtwer.

In diesem Sinne sagt man auch mannhaft. Ein männliches Weib, welches sich über die Schwachheiten, die Furcht ꝛc. ihres Geschlechts erhebt und welches Entschlossenheit, Standhaftigkeit und Muth zeigt. Ein männliches Betragen, das Betragen eines Mannes im vorzüglichen Sinne des Wortes. Eine männliche Hand schreiben, mit stärkern, festern und sichern Zügen. Eine männliche Schreibart nennt man eine kräftige, gedrängte. Ein Mahler führt einen männlichen Pinsel, wenn er ihn auf eine sichere, kräftige und kecke Art zu führen verstehet. 3) ✱✱ Männiglich, jedermann.

Die Männlichkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie männlich ist, doch nur in der zweiten Bedeutung dieses Wortes, da in der ersten eigentlichen Bedeutung Mannheit üblich ist. Die Männlichkeit der Gestalt. Die Männlichkeit der Gesichtszüge. Besonders gebraucht man es von dem, was dem Manne im vorzüglichen Sinne des Wortes eigen ist, geziemt, zukömmt.

Euch wird an Männlichkeit ein Knab', ein Weib beschämen. Hagedorn.

In edler stolzer Männlichkeit
Mit aufgeschloßnem Sinn. Schiller.

✱✱ Der Mannmage, —n, Mz. —n, ein Verwandter von männlicher Seite.

✱ Mannmäßig, adj. u. adv. einem Manne gemäß, angemessen, männlich.

✱✱ Das Mannrecht, —es, Mz. —e, ehemahls für Lehenrecht; sowol ein Gericht, vor welchem sich die Adeligen stellen mußten, als auch das Recht, nach welchem in diesem Gerichte entschieden wurde. S. Manngericht. Ehemahls auch für Landding, Landgericht. Andere ehemahlige Bedeutungen führt Oberlin an.

✱✱ Der Mannrechtsbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, eine Urkunde, womit man beweiset daß man ein freier, keines Andern Herrschaft und Gerichtbarkeit unterworfener Mann sei.

✱✱ Der Mannrechtssitzer, —s, Mz. gl. der Beisitzer bei einem Mannrechte.

✱✱ Der Mannrichter, —s, Mz. gl. s. Manngericht und Mannrecht.

† Die Mannruthe, Mz. —n, in den N. D. Marschgegenden, derjenige Theil an den Deichen und Siehlen, welche einem jeden Manne oder Einwohner eines Ortes nach der Ruthe zugemessen wird und welchen er in gutem Stande erhalten muß; die Hausmaße.

Der Mannsbart, —es, Mz. —bärte, der Bart eines Mannes.

✱ Das Mannsbild, —es, Mz. —er. 1) Das Bild, Gemählde oder auch die Bildsäule eines Mannes, einer Person männliches Geschlechts, welche Bedeutung es in einigen Stellen der Bibel zu haben scheinet. S. Mannesbild. 2) Alles was das Bild d. h. die Gestalt eines Mannes, wodurch sich eine Person männliches Geschlechts vom weiblichen unterscheidet, an sich trägt, jede Person männliches Geschlechts, auch ein Mannsmensch; in der gemeinen und niedrigen Sprechart, wofür man anständiger eine Mannsperson und ein Herr sagt; im Gegensatz des Weibsbildes. „David schlug was Mannsbilder waren in Edom.“ 1 Kön. 11, 15.

Die Mannsbirn, Mz. —en, die Würgbirn.

† Das Mannsblut, —es, o. Mz. eigentlich, das Blut eines Mannes, einer männlichen Person; in manchen Gegenden aber, ein Name einer Art des Johanniskrautes, welche in England und Italien an feuchten Örtern wächst, wegen seiner im Herbste rothen Blätter; das Kentadskraut (Hypericum androsaemum L.); auch St. Cecilienkraut, Sicilianisch Grundheil.

Die Mannschaft, Mz. —en. 1) ✱ Die Eigenschaft, durch welche man Mann ist, oder zum männlichen Geschlechte gehört, die Mannheit, in welcher Bedeutung es noch im O. D. gewöhnlich ist; ohne Mehrzahl. Einem die Mannschaft nehmen, ihn der Fähigkeit sich fortzupflanzen berauben. 2) ✱ Das zwischen Lehensherren und Lehensleuten bestehende Verhältniß, und besonders die dem Lehensherrn schuldige Treue, wie auch der Lehenseid, die Huldigung; ohne Mehrzahl. 3) Die Mannen, die Lehnsmänner, als ein Sammelwort. Dann auch ✱ eine einzelne Person männlichen Geschlechts, wo es in der Mehrzahl jedoch nur in einigen, besonders O. D. Gegenden gewöhnlich ist. Das Dorf hat funfzig Mannschaften, dienstbare Einwohner männliches Geschlechts. Zu einer Arbeit junge Mannschaften aufbieten. Gewöhnlich aber gebraucht man es in dieser Bedeutung nur in der Einzahl als Sammelwort. Die zum Soldatendienste ausgehobene junge Mannschaft. Die zum Feuerlöschen beorderte Mannschaft. Die Mannschaft eines Dorfes zu einem Treibjagen aufbieten. So gebraucht man es auch von einer Anzahl Soldaten. Mit aller Mannschaft aufbrechen. Die ganze Mannschaft, die zur Begleitung diente, wurde niedergehauen. Die Mannschaft eines Schiffes, die Besatzung desselben, alle darauf befindliche Personen, die sowol zur Vertheidigung als auch zur Fortbewegung, Lenkung und Erhaltung desselben dienen.

◎ Mannscheu und Männerscheu, —er, —este, adj. u. adv. scheu vor Männern, die Männer scheuend; von weiblichen Personen (prude, doch ohne den Nebenbegriff des Verstellten). G. Ein mannscheues Mädchen.

◎ Die Mannscheu(e) und Männerscheu(e), o. Mz. die Scheu oder unnöthige und fehlerhafte Furcht, Besorgniß vor den Männern; von weiblichen Personen. G.

✱✱ Die Mannschlacht, Mz. —en. 1) Der Todtschlag eines Mannes. Davon, der Mannschlachter, die Mannschlachtung. 2) S. Männerschlacht.

Der Mannsdaumen, —s, Mz. gl. 1) Der Daumen eines Mannes. 2) S. Mannshand 2).

✱ Mannsdick, adj. u. adv. so dick wie ein erwachsener Mann im Leibe zu sein pflegt. Ein mannsdicker Baumstamm.

† ✱ Das Mannsen, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, besonders in Meißen, eine Mannsperson; in Gegensatz eines Weibsens. „Ob das Kind ein Mannsen oder Weibsen sein werde.“ Basedow.

Der Mannserbe, —n, Mz. —n. 1) Ein Erbe männlichen Geschlechts. 2) Der Erbe eines Mannlehens. Frisch.

† Die Mannsfahrt, Mz. —en, im Bergbaue mancher Gegenden, die Fahrt in einen Schacht auf Leitern, die Handfahrt; zum Unterschiede von der Fahrt in Tonnen.

✱ Das Mannsgedenken, —s, o. Mz. ein Wort wie Menschengedenken, das Denken, Gedenken, Erinnern eines Mannes und eine Zeit, so weit er sich zurückerinnern kann, zu bezeichnen. „Man hat seit Mannsgedenken kein Beispiel, daß in der Stadt selbst nur ein einziges Stockwerk vom Feuer wäre verwüstet worden.“ Ungen.

Das Mannsgeräth, —es Mz. —e, eigentlich Geräthe für Männer, dergleichen Waffen ꝛc. sein würden. Auf eine ganz ungewöhnliche Weise wird es 5 Mos. 22, 5 für Mannskleidung gebraucht.

Die Mannsgestalt, Mz. u. die Gestalt eines Mannes, einer Person männliches Geschlechts.

Daß ich — mit einem Geist in Mannsgestalt
Um dein Gesicht zu ringen mich bequemte. Wieland.

△ Das Mannsgewand, —es, Mz. —gewänder, ein Gewand für Mannspersonen, oder wie es Mannspersonen zu tragen pflegen; im gemeinen Leben Mannskleid, Mannskleidung. „Ein so unmännliches Wesen verdient kein Mannsgewand.“ Iwald. (K.)

Die Mannshand, Mz. —hände. 1) Die Hand eines Mannes in Ansehung ihrer Größe, Stärke ꝛc. „— daß sie nun wie ihre weichen Schwestern, gleich weichen Beeren, von der harten Mannshand zugleich abgerissen und zerdrückt werde.“ J. P. Richter. 2) Der Name eines länglichen, runzeligen, lederartigen grauen und gleichfalls mit stumpfen Fingern versehenen Seegewächses, welches zum Geschlechte des Seekorkes gehöret (Alcyonium digitatum L.); auch, Mannsdaumen, Mannszehe.

Der Mannsharnisch, —es, Mz. —e. 1) Der Harnisch eines Mannes. 2) Der Name einer Pflanze; Mz. u. S. Mannsschild.

Das Mannshaupt, —es, Mz. —häupter, das Haupt eines Mannes. Auf den Stiften nennt man das runde Ende eines Pollers oder andern Holzes, welches nach der Gestalt eines Kopfes ausgeschnitten ist, ein Mannshaupt.

X Mannshoch, adj. u. adv. so hoch oder lang wie ein erwachsener Mann zu sein pflegt, d. h. wenn es nach einem bestimmtern Maße angegeben werden soll, sechs Fuß hoch oder lang. S. Mannslänge.

Der Mannshut, —es, Mz. —hüte, ein Hut wie ihn Mannspersonen zu tragen pflegen; zum Unterschiede von einem Frauenhute ꝛc.

Der Mannsinn, —es, o. Mz. der Sinn, die Gesinnung, Denkart eines Mannes, ein männlicher, d. h. fester, entschlossener, muthiger ꝛc. Sinn.

In des Wettlaufs bunten Kriegen
Pflegt sein Mannsinn obzusiegen. J. Kist.

Aller Thränen, die lange gehemmt mein kämpfender Mannsinn.
Baggesen.

X Der Mannskerl, —es, Mz. —e, in der niedrigen Sprechart, eine junge unverheirathete Mannsperson.

Das Mannskleid, —es, Mz. —er, ein Kleid, Kleider für Mannspersonen, oder wie diese sie zu tragen pflegen; eine Mannskleidung, wenn von allen Kleidungsstücken, welche man auf einmahl trägt oder welche zum ganzen Anzuge gehören, die Rede ist. S. Mannsgewand.

X Das Mannskloster, —s, Mz. —klöster, ein Mönchskloster; zum Unterschiede von einem Frauen- oder Nonnenkloster.

Die Mannskraft, s. Manneskraft.

Das Mannskraut, —es, Mz. u. ein Name der Küchen- oder Osterschelle (Anemone pulsatille L.), und der weißen Küchenschelle oder weißen Schlutenblume, Schneeblume (Anemone alpina L.).

Die Mannslänge, Mz. —n, die gewöhnliche Länge eines erwachsenen oder vielmehr, in unsern verzwergten Zeiten, eines großen Mannes, sechs Fuß oder ein Klafter. Der Brunnen ist sechs Mannslängen tief.

Das Mannsleben, s. Mannsleben.

X Die Mannsleute, Pl. u. mehrere Personen männlichen Geschlechts zusammengenommen, oder auch, alle Mannspersonen. So sind die Mannsleute! In der niedrigen Sprechart das Mannsvolk, Männervolk.

† Die Mannsmahd, Mz. —en, im O. D. wie auch in einigen andern Gegenden, so viel Land, besonders Wiese, als ein Mann in einem Tage abmähen kann. Es wird daher dieses Wort auch als ein bestimmtes Flächenmaß für Wiesen gebraucht, welches mit einem Morgen übereinkömmt und auch ein Tagewerk heißt.

X Der Mannsmensch, —en, Mz. —en, ein Mannsbild, eine Person männlichen Geschlechts, in der gemeinen und niedrigen Sprechart.

— dort angetan ein Mannsmensch. Voß.

Das Mannsmensch, —es, Mz. —er, ein Mensch, ein liederliches Weibsbild, welches den Mannsbildern nachläuft, ein ganz niederträchtiges Wort. S. das Mensch.

Die Mannsmütze, Mz. —n, eine Mütze wie sie Männer zu tragen pflegen.

Der Mannsname, —ns, Mz. —n, der eigenthümliche Name einer Mannsperson, der Mannstaufname, wenn er ein Tauf- oder Vorname ist. Ehemahls auch für Mann, männliche Person selbst. Oberlin. Im Osnabrückschen ist es in dieser Bedeutung noch gebräuchlich.

Die Mannsperson, Mz. —en, eine erwachsene Person männlichen Geschlechts. Im gemeinen Leben und von geringern Personen gebraucht man das Wort Mannsbild, von vornehmen Personen das Wort Herr. S. auch Mannsbild, Mannsen, Mannskerl, Mannsleute, Mannsmensch.

Der Mannsrock, —es, Mz. —röcke, ein Rock für Mannspersonen, oder wie ihn Mannspersonen zu tragen pflegen.

† Der Mannsschild, —es, Mz. u. 1) Eigentlich, der Schild eines Mannes, oder für einen Mann, in welcher Bedeutung auch die Mehrzahl Statt finden würde. 2) Der Name einer Pflanze, deren vielblumenstiele am Fuße der Stengel mit vielen kleinen Blättchen umgeben sind, und deren röhrenförmige in fünf längliche stumpfe Lappen getheilte Blume, fünf kurze Staubfäden und einen Fruchtkeim mit kurzem Griffel und kugelförmigem Staubwege hat (Androsace L.); auch Mannsharnisch, Nadelkraut. Mehrere Arten davon wachsen in Österreich. 3) Eine Art Blätterschwamm mit schwarzem Strunke und einem Hute, der den Blättern der vorhergehenden Pflanze sehr ähnlich ist (Agaricus androsaceus).

X Der Mannsschneider, —s, Mz. gl. ein Schneider, welcher nur Kleidungsstücke für Personen männlichen Geschlechts macht; zum Unterschiede von einem Frauenschneider oder Weibsschneider.

Der Mannsschuh, —es, Mz. —e, Schuhe für Mannspersonen, oder wie sie Mannspersonen zu tragen pflegen; zum Unterschiede von den Frauen- oder Weiber- und Kinderschuhen, von welchen sie sich durch den Schnitt ꝛc. unterscheiden.

X Der Mannsschuster, —s, Mz. gl. ein Schuster, welcher nur Schuhe und Stiefel für Mannspersonen verfertigt; zum Unterschiede von einem Frauenschuster.

Der Mannsstamm, —es, Mz. —stämme, der männliche Stamm in der Geschlechtsfolge. S. Männlich 1).

Die Mannsstimme, Mz. —n, die Stimme eines Mannes, eine männliche, d. h. starke, feste und tiefe Stimme. In der Tonkunst, die tiefe Stimme, welche nur von einem Manne gesungen werden kann, die Baßstimme, der Baß; die hohe Mannsstimme würde die tiefe Mittelstimme sein (Tenor); die höchste Mannsstimme nach Reichard, die hohe Mittelstimme, der Alt. S. C. Verdm. Alt.

Der Mannstaufname, s. Mannsname.

X Mannstief, adj. u. adv. so tief als ein erwachsener Mann gewöhnlich lang ist, d. h. nach einem bestimmteren Längenmaße sechs Fuß tief. S. Mannslänge.

Die Mannstracht, Mz. —en, die Tracht der Männer, oder die Art und Weise, wie sich Männer in Ansehung der Kleidung zu tragen pflegen; dann, Mannskleidung überhaupt. „Bedenk' ich nicht, sagte sie, heute in Mannstracht zu erscheinen?“ Göthe.

Die Mannstreu, Mz. u. 1) Eigentlich, die Treue des Mannes, besonders des Ehemannes. 2) Der Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen Blumen in Menge dicht bei einander stehen, ein Köpfchen bilden, auf einem gemeinschaftlichen, mit Spreuen versehenen Blumenbette platt aufsitzen und eine gemeinschaftliche vielblättige Hülle haben, die fünf Kelchblätter auf dem Fruchtkeime, fünf mit ihrem spitzen Ende rückwärts gebogene Blumenblätter, fünf Staubfäden und zwei über die Blumenblätter hervorragende Griffel zeigen; (Eryngium L.). Die gewöhnlichste an ungebauten Örtern häufig wachsende und im Brachmonate blühende Art besitzt Heilkräfte, besonders in der Wurzel, und führet die Namen Brachdistel, Brackendistel, Krausedistel, Lauchdistel, Laufdistel, Rabendistel, Wahlendistel, Waldistel, Walzdistel, Hundertkopf, Hunderthaupt, Mordwurz, Grundwurz, Elendwurzel, Stech-

wurzel, Ohrengel ꝛc. (Eryngium officinale; Eryngium campestre L.). Die bläuliche Mannstreu wächst am sandigen Meerstrande und heißt Meermannstreu und blaue Meerwurzel (Eryngium maritimum L.). Die stinkende Mannstreu wächst in Amerika und hat in allen ihren Theilen einen starken stinkenden Geruch (Eryngium foetidum L.).

Die Mannsucht, o. Mz. die Sucht, d. h. die heftige ungeordnete und anhaltende Begierde einer weiblichen Person nach einer männlichen, welche gewöhnlich in der körperlichen Beschaffenheit einer solchen Person ihren Grund hat, und welche, wenn sie den höchsten Grad erreicht und in eine Art von Tollheit übergeht, die Manntollheit, Liebeswut (Furor uterinus) heißt.

Mannsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. mit der Mannsucht behaftet; in Baiern mannschlachtig. Mit der Mannsucht im höchsten Grade, oder mit der Manntollheit behaftet, heißt manntoll oder männertoll.

† Das Mannsvolk, —es, Mz. u. so viel als Mannsleute. S. d.

Die Manneszehe, Mz. —n. 1) Die Zehe eines Mannes. 2) S. Mannshand 2).

Die Mannszucht, o. Mz. die Zucht, d. h. die Handhabung der Ordnung, der Pünktlichkeit und des Gehorsams unter der Mannschaft oder unter dienstpflichtigen Personen. Gute, schlechte, strenge Mannszucht halten. Am gebräuchlichsten ist es von Handhabung und Erhaltung der Ordnung ꝛc. unter den Soldaten (Disciplin).

** Der Manntag, —es, Mz. —e, s. Manngericht.

† Der Manntheil, —es, Mz. —e, in manchen N. D. Gegenden, der Theil, welcher jedem Manne, d. h. jedem Eingesessenen des Dorfes, vom gemeinschaftlichen Heulande bei der jährlichen Theilung durch das Loos zufällt.

Das Mannthier, —es, Mz. —e, ein männliches Thier, ein Thier männlichen Geschlechts. Dann, ein Mann, eine Person männlichen Geschlechts, sofern man mehr auf das Thierische im Menschen siehet.

Bis sie (die Natur) das schlaue und dennoch ewig gröbste
Verlockte Mannthier zuletzt durch weiblichen Liebreiz erreicht.
Thümmel.

Im alten und neuen Froschmäusler wird es häufig für Mensch überhaupt, als eine den Thieren in den Mund gelegte Benennung gebraucht:

Das Mannthier thats.

In dieser allgemeinen Bedeutung haben es auch Andere gebraucht.

Ja, schnattert jene (die Gans) drauf, wenn doch das Mannthier nur
Durch Kunst unsre Tugenden errieths. Hagedorn.

Manntoll, die Manntollheit, s. Mannsüchtig und Mannsucht.

◎ Der Mannvertreter, —s, Mz. gl. der Vertreter des Ehemannes, ein Mann, welcher die Frau eines Andern überall, wo sie öffentlich erscheint, begleitet und bei ihr auch im Hause beständig freien Zutritt hat, eine in Italien einheimische Sitte (Cicisbeo). C. G. Heimann.

Das Mannweib, —es, Mz. —er. 1) Eine Person, welche männliche und weibliche Zeugungstheile zugleich haben soll oder zu haben scheint; ein Zwitter (Hermaphrodit). 2) Ein männliches Weib, ein Weib mit Mannessinn. Die Amazonen, diese Mannweiber bei den Alten.

○ Die Mannweiblichkeit, o. Mz. eine mit Männlichkeit oder Mannessinn gemischte Weiblichkeit, eine männliche Weiblichkeit. Die Mannweiblichkeit, die ruhige Fülle ihres Daseins thaten mehr Wirkung. Göthe.

Das Mannwerk, —es, Mz. —e, im O. D. so viel als ein Mann in einem Tage verrichten, vollenden kann, besonders so viel als er in einem Tage mit einem Paar Ochsen umpflügen, so viel als er in einem Tage mähen kann; ein Tagewerk. Man gebraucht es daselbst auch als ein Flächenmaß von Feldern und Wiesen, welches ungefähr so viel als ein Morgen ist. In Zürich hält ein Mannwerk Wiesen 520 Quadratruthen. Hat es ein Zahlwort vor sich, so bleibt es wie andere Wörter, die Maß, Gewicht ꝛc. bezeichnen, in der Mehrzahl unverändert. Zehn Mannwerk.

† Die Mannzahl, Mz. —en, im N. D. die Zahl wie auch die Zählung der Personen oder Köpfe; von Mann in seiner allgemeinsten Bedeutung für Mensch, Person. „Hätte ich Mannzahl halten können, so bin ich gewiß, ich würde hier weniger Personen aufgezählt haben, als auf der Hamburger Börse.“ Büsch.

X Der Mansch oder Mantsch, —es, Mz. u. eine gemanschte Sache, die aus unter einander gemanschten, d. h. allerlei unreinlich unter einander gemischten Sachen bestehet. Auch wol überhaupt eine weiche Masse, doch nur in verächtlichem Verstande und mit dem Begriff der Unreinlichkeit.

X Manschen oder Mantschen, v. intrs. eigentlich mangschen, mangsen, welche Wörter Stieler hat, von mangen oder mengen, nach seinen Theilen unter einander bringen, mischen, fälschen, und überhaupt, in einer flüssigen, nassen oder feuchten Sache mit den Händen wühlen, sie unter einander bringen, wie auch, mit einem flüssigen oder nassen Körper unreinlich umgehen. Ähnliche Wörter sind panschen und mähren. S. d. D. Manschen.

X Der Manscher oder Mantscher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche manschet.

X Die Manscherei oder Mantscherei, Mz. —en. 1) Das Manschen; in verächtlicher Bedeutung und ohne Mehrzahl. 2) Etwas Gemanschtes, eine Sache, die unter einander gemanscht ist. Uneigentlich auch, eine häßliche, verunstaltete Sache, Angelegenheit.

X Der Manschester, —s, Mz. gl. ein Zeug aus gezwirntem baumwollenen Garne, welcher dem Sammet ähnlich ist, von der Stadt gleiches Namens in England, wo er in sehr großer Menge verfertiget wird; Wollsammet oder Baumwollsammet.

X Manschestern, adj. u. adv. von Manchester gemacht. Manchesterne Strümpfe.

Der Mantel, —s, Mz. Mäntel; Vw. das Mäntelchen, O. D. Mäntlein. 1) Überhaupt ein Ding, welches ein anderes bedecket. So heißt in der Landwirthschaft eine Lage neues Stroh, die auf ein altes Strohdach gelegt wird, ein Mantel. Bei den Tuchwebern heißt Mantel das verdorbene Ende eines Stückes Tuch, welches zuerst gewebt wird, und nach der Zubereitung und Pressung desselben um das ganze Stück geschlagen wird und dasselbe gleichsam wie ein Mantel umgiebt; auch das Mantelende, der Vorschuß. Bei den Gießern ist der Mantel oder die Schale, derjenige Theil der Form, welcher der Gußwaare ihre äußere Gestalt giebt, und welcher mit dem Kerne, der die Gestalt im Innern formt, einen leeren Raum bildet, in welchen die flüssige Masse gegossen wird. In der Baukunst heißt die über dem Herd der Küche, auch eines Stubenherdes herabreichende Einfassung der Esse, welche den Rauch auffasset, auch der Mantel oder der Schurz, worunter oft auch die ganze vordere Wand eines Kamins verstanden wird. Die Zimmerleute nennen auch das Treppenhaus, oder die Einfassung, worin eine Treppe in die Höhe gehet, einen Mantel. Im Bergbaue führt das Saalband, welches den Erzgang umgiebt, ebenfalls den Namen Mantel. In der Naturbeschreibung wird ein aus einer dünnen muskeligen Haut bestehender Theil der schaligen Erd- und Wasserschnecken Mantel genannt, wie auch das Gefieder auf dem Rücken eines Vogels. 3) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Kleidungsstück, welches über der Kleidung getragen wird, entweder zur Bedeckung und zum Schutz gegen die Kälte, den Regen und Wind, in welchem Falle er weit, daß man sich darein begnem hüllen kann, und gewöhnlich auch lang, sowol mit Ärmeln als ohne Ärmel ist, oder zum Schmuck und als ein Theil des vollständigen Anzuges bei gewissen feierlichen Gelegenheiten, wo es von leichterem Stoffe, leicht und schmal auf dem Rücken oder über den Schultern hinabhängt, wie der Mantel der Prediger, Ritter u. Den Mantel umnehmen umhängen, anlegen. Einen Mantel tragen. Im Mantel gehen. Sich in den Mantel hüllen. Der Regenmantel, Reisemantel, Trauermantel, Weibermantel, Pred-

germantel, Tuchmantel, Zeugmantel, Deckmantel ꝛc. Daran der Mantelkragen, die Manteltasche, das Mantelfutter ꝛc., der Kragen, die Tasche, das Futter des Mantels oder am und im Mantel ꝛc. X Den Mantel nach dem Winde hängen, uneigentlich und sprichwörtlich, sich nicht gleich bleiben, nicht nach festen Grundsätzen handeln, sondern sich nur nach Andern und nach den Zeitumständen richten, und bald so, bald anders, wie diese es heischen, sprechen und handeln. Der Spanische Mantel, eine Art kurzer Mäntel, wie die Spanier auf dem Rücken oder auf der Schulter zu tragen pflegen; uneigentlich, ein hölzernes und schweres Ding; beinahe wie eine Glocke gestaltet, mit einer Öffnung an dem obern engern und gerundeten Ende, welches einem Verbrecher, damit er es zur Strafe trage, gleich einem Mantel über den Schultern befestiget wird, so daß der Kopf nur herausraget. 3) Der Name derjenigen Kammmuscheln, welche ungleiche Ohren haben. Der bunte Mantel, (Ostrea varia L.) zeiget nur ein Ohr; der glatte Mantel (Ostrea glabra L.) hat Schalen und Ohren, die einander gleich sind; das Mäntelchen (Ostrea pusio L.) ist klein, glatt und zeigt auch nur ein Ohr.

Die Mantel, Mz. —n, in der Schifffahrt, ein Tau, welches sich an dem obern oder zweischeibigen Blocke eines Takels befindet, um einen einscheibigen Block führt, und an welchem die Last, welche in die Höhe gebracht wird, hängt, wenn man den Läufer der Talje anholt.

Der Mantelblock, —es, Mz. —blöcke, in der Schifffahrt, ein Block, um welchen eine Mantel führt.

Das Mantelende, —s, Mz. —n, s. Mantel.

* Der Mantelherr, —en, Mz. —en, ein Herr, der einen Mantel trägt, besonders als ein Unterscheidungszeichen, Ehrenzeichen So hießen ehemahls die Deutschen Herren Mantelherren. Oberlin.

Das Mantelkind, —es, Mz. —er, ein unehelichs, vor der priesterlichen Einsegnung gezeugtes Kind, weil die Mutter ein solches ehemahls bei der Trauung unter ihren Mantel nehmen mußte, wenn es als ein rechtmäßiges Kind angesehen werden sollte. In weiterer und verächtlicher Bedeutung nennt man auch wol Hurkinder Mantelkinder.

Die Mantelkirsche, Mz. —n, eine Art wohlschmeckender Kirschen, welche eine braunrothe Farbe und kleine Steine haben, weil sie unter den Blättern des Baumes wie unter Mänteln hangen.

Die Mantelkrähe, Mz. —n, die Nebelkrähe, die gleichsam mit einem grauen Mantel bedeckt ist.

Die Mantelmeve, Mz. —n, die Seemeve oder Fischmeve (Larus marinus L.) wegen ihres schwarzen Rückens und ihrer schwarzen Flügel.

* Mänteln, v. trs. mit einem Mantel versehen, bedecken; uneigentlich, verbergen, verstellen ꝛc. Oberlin. S. Bemänteln. D. Mäntein. D. —ung.

Der Mantelrock, —es, Mz. —röcke, ein weiter Rock, der als ein Mantel dient, oder vielmehr ein Mantel, welcher wie ein Rock mit Ärmeln und zum Zuknöpfen ꝛc. gemacht ist.

Der Mantelsack, —es, Mz. —säcke, ein Sack, welcher eine eigene Form hat und zugeschnürt oder zugeschnallt werden kann, den Mantel und andere Kleidungsstücke auf Reisen darin bei sich zu führen; der Watsack.

Die Mantelschnur, Mz. —schnüre, die starke Schnur, womit leichtere, hinten hinabhangende Mäntel um den Hals befestiget werden.

Der Mantelstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock auf einem breiten Fuße, auf welchen man einen Mantel hängt, wenn man ihn nicht trägt oder wenn er durchnäßt ist und trocknen soll ꝛc.

Das Manteltakel, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein Takel, welches wie gewöhnlich mit einer Mantel versehen ist, diesen Namen aber zum Unterschiede von andern Takeln, die eine andere Einrichtung haben, führt; auch Spanisches Takel.

Mantelweit, adj. u. adv. weit wie ein Mantel, sehr weit. Stieler.

Der Mar, s. Mahr.

†X Marachen, v. trs. im N. D. ermatten, entkräften, von Mar, Mähre, das Pferd, durch schwere Arbeit wie die Pferde ermüden. Sich marachen. So auch, sich abmarachen. D. Marachen.

Die Maräne, s. Muräne.

Der Marbel, —s, Mz. gl. 1) So viel als Marmer. S. d. 2) Im Hennebergschen, auch im Holsteinischen, kleine Kugeln von Marbel, womit die Kinder spielen.

Marbeln, v. trs. 1) Nach Art des Marbels oder Marmors mit allerlei Flecken, Streifen, Zügen versehen, bemahlen; auch marmeln (marmoriren). „Das (Holz) des rothen (Arbrecher) oder des Quebracho colorado ist trefflich gemarbelt.“ C. A. W. Zimmermann. 2) Mit Marbeln (s. d. 2).) spielen; märbeln. D. Marbeln. D. —ung.

Der Marbelstein, —es, Mz. —e, der Marbel oder Marmer.

Das Märchen, s. 1. Mähre.

Der Marder, —s, Mz. gl. 1) Ein vierfüßiges etwa anderthalb Fuß langes Säugethier aus dem Wieselgeschlechte mit kleinem dreieckigem Kopfe, spitziger mit einem Schnurbarte versehener Schnauze, kurzen runden Ohren, langer glatter Zunge, länglichem Körper, sehr kurzen Füßen, woran fünf halb verwachsene Zehen befindlich sind, und mit einem langen haarigen Schwanze (Mustela martes L.). Es giebt zwei Gattungen davon, den Baum- oder Feldmarder, der auch edler Marder oder Edelmarder heißt, und den Hausmarder. S. d. 2) Das Fell des Marders, besonders des Edelmarders; das Marderfell, als Pelzwerk. Ein mit Marder gefütterter Mantel.

Die Marderfalle, Mz. —n, eine Falle, in welcher man Marder zu fangen pflegt.

Das Marderfell, —es, Mz. —e, das Fell des Marders, besonders des Edelmarders, welches ein gutes Pelzwerk abgiebt; auch bloß der Marder.

Das Mardergarn, —es, Mz. —e, ein kleines Garn oder Netz mit engen Maschen, Marder darin lebendig zu fangen.

Der Mardermuff, —es, Mz. —müffe, ein Muff von Marderfellen.

Die Marderwurzel, Mz. —n, ein Name des Schlangenholzes. S. d.

Die Märe ꝛc. s. Mähre ꝛc.

X Die Marelle, Mz. —n. 1) Eine Art großes saures Kirschen mit Stielen. S. 2. Ammer. 2) Eine Art kleiner gelber Aprikosen, welche weniger schmackhaft ist; auch Marille, Morelle. Andre belegen mit diesem Namen auch alle Aprikosen. Beide Obstarten nennt man auch Amarelle.

† Die Maresse, Mz. —n, nach Frisch, bei den Fischern, eine Benennung kleiner Kiebgarne, deren Gebrauch im Brandenburgischen durch die Fischerordnung verboten ist, weil sich zu kleine Fische darin fangen.

Margarethe, —ns, —n, ein Weibertaufname; in der gemeinen Sprechart, Grete; Bw. Gretchen, in der Oberpfalz Meigerl, im Baierschen auch Margerl, im Osnabrückschen Meetke.

Der Margarethenapfel, —s, Mz. —äpfel, ein Sorte Äpfel; auch Magdalenenapfel (Margaret apple). Nemnich.

Die Margarethenbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (Poire de Marguerite). Nemnich.

Die Margarethenblume, Mz. —n; Bw. das Margarethenblümchen, ein Name der Gänseblume oder Maßliebe; in andern Gegenden Marienblümchen.

Die Margarethennelke, Mz. —n, oder das Margarethennägelein, —s, Mz. gl. nach Xb. eine Art Gartennelken, deren es sowol gefüllte als einfache giebt, welche viele Blumen wie in einem Büschel trägt und im Julius blühet.

Der Märgel ꝛc. s. Mergel ꝛc.

Märgeln, s. Mergeln.

Die Margenbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (Poire Madame). Nemnich.

Die Margendistel, Mz. —n. 1) Die Haferdistel oder Ackerdistel

(Serratula arvensis L.). 2) Die Frauendiſtel (Carduus marianus L.).

† Der Margendreher, —s, Mz. gl. ſ. Vogelwurz.

† Das Margengras, —es, Mz. u. ſ. Mariengras 2).

† Das Margenröschen, —s, Mz. gl. 1) S. Marienröschen. 2) Blaue Margenröschen, ein Name der Kugelblume (Globularia vulgaris L.)

Maria, —s, —en, oder Marie, —ns, —n, ein Weibertaufname; Bw. Mariechen, in manchen Gegenden in Mieke, Mäike, Mätje, Merge, Meigeln, Meigela, Mila, Müzel, im Baierſchen Miedl, Mietz ꝛc. verändert und verderbt. Dieſer Name, welchen die Mutter Chriſti führte, kömmt in vielen Zuſammenſetzungen vor, wo er Marien lautet, und irgend etwas Vorzügliches, was man an den dadurch bezeichneten Dingen bemerkte, zu bemerken glaubte, oder ihnen auch nur willkührlich beilegte, bezeichnet. Bei der großen Verehrung in welcher Maria, die Mutter Chriſti, in der Römiſchen Kirche ſtehet, wo ſie entweder Jungfrau Maria, oder gewöhnlicher unſre liebe Frau und Mutter Gottes heißt, hat man ſchon ſeit alten Zeiten mehrere Feſte ihr zu Ehren eingeführt, welche überhaupt Marientage heißen, und bei deren Benennung man in der Umendung des Namens Maria die lateiniſche Endung Mariä beibehalten hat. Die vornehmſten derſelben, die zum Theil auch noch in der Evangeliſchen Kirche gefeiert werden, ſind folgende: Mariä Empfängniß, Mariä Geburt, Mariä Verkündigung, welches in der Evangeliſchen Kirche das Feſt der Empfängniß Chriſti iſt; Mariä Heimſuchung, das Andenken der öffentlichen Bekanntmachung der Empfängniß Jeſu; Mariä Reinigung, das Andenken der Darſtellung Chriſti im Tempel; Mariä Opferung; Mariä Himmelfahrt oder Mariä Würzweihe, welche den 15ten Auguſt gefeiert wird. Geringere Marientage in der Römiſchen Kirche ſind: das Feſt der ſieben Schmerzen Mariä, oder Mariä Ohnmachtsfeier, Mariä Bergkampf, welches den Freitag vor dem Palmſonntage zum Andenken der Schmerzen, welche die Mutter Jeſu bei dem Anblick der Leiden deſſelben am Kreuze empfand, gefeiert wird; Mariä Schneefeier, welches Feſt den 5ten Auguſt gefeiert wird, und deſſen Name ſich auf eine Sage gründet, nach welcher es einmahl an dieſem Tage zu Rom geſchneiet haben ſoll; Mariä Verlöbniß, welche den 23ſten Jänner gefeiert wird ꝛc.

† Die Maria-Magdalenenblume, Mz. —n, oder Maria-Magdalenenkraut, und Maria-Magdalenenwurz, Mz. u. ein Name des gemeinen Baldrians oder großen Waſſerbaldrians (Valeriana officinalis L.) und des Gartenbaldrians (Valeriana phu L.).

Der Marienapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art früheriſer Äpfel.

Das Marienbad, —es, Mz. —bäder, in der Scheidekunſt, ein Gefäß mit Waſſer, unter welches Feuer angemacht wird, um ein anderes Gefäß darein zu ſetzen und etwas darin abzuziehen; das Frauenbad (Balneum Mariae).

Das Marienbild, —es, Mz. —er; Bw. das Marienbildchen, ein gemahltes oder geſchnitztes Bild der Jungfrau Maria, beſonders in den Römiſchen Kirchen; das Frauenbild, Muttergottesbild (Madonna).

Die Marienblume, Mz. —n; Bw. das Marienblümchen, D. D. —lein, ein Name der Gänſeblumen oder Maßliebe; auch Marienröslein, Margarethenblume (Bellis L.).

Der Marienbruder, —s, Mz. —brüder, ein Name der Karmelmönche.

Der Mariendiener, —s, Mz. gl. ein Diener oder Verehrer der Jungfrau Maria. In engerer Bedeutung, eine Art Mönche (Serviten). S. S. Marienknecht.

Die Marienditſtel, Mz. —n, ſ. Frauendiſtel.

Der Mariendorn, —es, Mz. u. ein Name 1) der gemeinen wilden Roſe oder Hagebutte (Rosa canina L.); 2) der Haferroſe (Rosa spinosissima L.).

Das Marieneis, —es, o. Mz. ſo viel als Frauenglas.

Der Marienfaden, —s, Mz. —fäden, ein Name der ſogenannten Sommerfäden, welche der abergläubige Haufe für Überreſte von dem Tuche der Jungfrau Maria hält, welches ſie im Grabe umgehabt und welches ſie bei ihrer Himmelfahrt habe fallen laſſen; auch Mariengarn. S. Sommerfaden.

Das Marienfeſt, —es, Mz. —e, ein Feſt, welches der Jungfrau Maria zu Ehren gefeiert wird; der Marientag.

Der Marienflachs, —es, o. Mz. 1) S. Flachskraut. 2) Das gefiederte Pfriemengras, Straußgras (Stipa pennata L.).

Das Marienfaden, —es, Mz. u. ſ. Marienfaden.

Das Marienglas, —es, Mz. u. ſ. Frauenglas.

Das Marienglöckchen, —s, Mz. gl. eine Art Glockenblumen mit ſchönen großen Blumen, welche mit blauer, röthlicher und weißer Farbe wechſeln (Campanula medium L.); auch Waldglockenblume, Marienveilchen.

Das Mariengras, —es, Mz. u. ein Name 1) des weißen Klees oder Hollandsklees, im Öſterreichiſchen das Mariengräſel; 2) des Ackerſpergels (Asperula arvensis L.); 3) des wohlriechenden Darrgraſes, welches auf feuchten Wieſen wächſt und wohl riechet (Holcus odoratus L.), auch unſerer lieben Frauen Gras; 4) einer Art Gras mit ſchönen weiß und grün bandartig geſtreiften Blättern (Phalaris picta L.), auch Bandgras, Margengras, Spaniſches Gras, Engliſches Gras, Franzöſiſches Gras, Wälſches Gras, Türkiſches Gras, Entengras, buntes Gras.

Der Mariengroſchen, —s, Mz. gl. in N. S. und am Niederrhein, eine ſilberne Scheidemünze die 8 Pfennige gilt, und auf welcher ein Marienbild geprägt war oder hier und da auch wol noch geprägt iſt; auch ein Batzen, und, wo der Batzen 16 Pfennige gilt, ein halber Batzen.

Der Mariengulden, —s, Mz. gl. eine Silbermünze, die 20 Mariengroſchen oder 15 gute Groſchen und 4 Pfennige beträgt.

† Das Marienhuhn, —es, Mz. —hühner, ſ. Marienkäfer.

Der Marienkäfer, —s, Mz. gl. eine Benennung der bekannteſten Art derjenigen kleinen niedlichen Käfer, welche Sonnenkäfer genannt werden (Coccinella L.); im gemeinen Leben auch Marienhuhn, Marienkälbchen, unſers Herren Huhn, Rebhuhn. S. Sonnenkäfer.

† Das Marienkälbchen, —s, Mz. gl. ſ. Marienkäfer.

Der Marienknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht gleichſam der Jungfrau Maria, einer der ſie knechtiſch verehret. Nach Oberlin führt ein Mönchsorden dieſen Namen, vielleicht derſelbe, deſſen Glieder Serviten genannt werden, die, wenn dies auch nicht der Fall iſt, doch Marienknechte oder Mariennönche genannt zu werden verdienen, weil ſie ausſchließlich dem Dienſte der Jungfrau Maria geweihet ſind.

† Das Marienkraut, —es, Mz. u. der Name 1) einer Art des Falkrautes, des Wohlverleies (Arnica montana L.); 2) des gemeinen Sinau (Alchemilla vulgaris L.).

† Der Marienmantel, —s, Mz. u. ein Name 1) des gemeinen Sinaues (Alchemilla L.). S. Sinau. 2) Des Ohmkrautes (Aphanes L.); das Marienmäntelchen. S. Ohmkraut. 3) Des Mutterkrautes (ſ. d.) (Matricaria L.).

○ Der Marienmönch, —es, Mz. —e, ſ. Marienknecht.

Die Marienmünze, Mz. u. ſ. Frauenmünze.

† Die Marienneſſel, Mz. —n, ein Name 1) der gemeinen Katzenmünze (Nepeta cataria L.); 2) des gemeinen oder weißen Andorns (Marrubium vulgare L.).

✱ Der Marienrocken, —s, o. Mz. ein Name des Gürtels im Sternbilde Orion. Oberlin.

Die Marienroſe, Mz. —n; Bw. das Marienröschen, D. D. —lein, ein Name 1) der Maßliebe, beſonders der in Gärten gewöhnlichen gefüllten Art (Bellis L.); auch die Marienblume. 2) Der Pfingſtroſe oder Lichtroſe (Paeonia officinalis L.). 3) Der Weinroſe. S. d. 4) Der Hagenroſe oder gemeinen wilden Roſe (Rosa canina L.). 5) Der Pechnelke oder Pechblume (Lychnis viscaria L.); auch Mergenröslein. 6) Des Feldröschens oder Ackerröschens (Ado-

als aestivalis L.); auch Margenröschen, Margarethenröschen. 7) Der Stechnelke oder Sammetnelke (Agrostema coronaria L.), wie auch des Korn- oder Ackerradens (Agrostema githago L.); auch Margenröschen. 8) Einiger Arten des Leimkrautes, als der Pechnelke (Silene armeria L.); das wilde purpurrothe Margenröslein, und des überhangenden Leimkrautes mit überhangenden Blütenbüschen und eiförmigen Blättern (Silene nutans L.); auch wildes Margenröslein, weiße Klebnelke, weiße oder schwankende Marienröslein, wilder Widerstoß, Gliedkraut, Mandelkraut. 9) Des gemeinen weißen Behens, welches auch Gliedkraut, weißer Widerstoß ꝛc. heißt (Cucubalus behen L.).

Der Marienschuh, —es, Mz. u. eine ausländische Pflanze, welche eine schöne purpurfarbige besonders gestaltete Blume treibt, ein ausgehöhltes, weites, am Rande enger zusammengezogenes unterwärts hangendes Honigbehältniß hat, welches mit einem Schuhe einige Ähnlichkeit hat und gewöhnlich ganz gelb oder auch rothgestreift und inwendig mit haarichten Linien und Flecken versehen ist, über dem Honigbehältnisse steht noch ein anderer Körper, der aus einem besondern gestielten, vertieften, weißen und purpurfarbigen Blättchen, zwei Staubbeuteln und dem Staubwege bestehet (Cypripedium und besonders Cypripedium calceolus L.). Andere nennen sie auch Frauenschuh, Venusschuh, Marienpantoffel, Pfaffenschuh, und rechnen sie zum Geschlechte der Knabenkräuter.

Der Marientag, —es, Mz. —e, ein Festtag, zu Ehren der Jungfrau Maria gefeiert. S. Marienfest.

Die Marienthräne, Mz. —n. 1) Ein Name der Perlenhirse (Lithospermum officinale L.); 2) des Thränengrases (Coix lacryma L.).

Das Marientröpfchen, —s, Mz. gl. eine Spielart der Federnelke.

○ Das Marienveilchen, —s, Mz. gl. s. Marienglöckchen.

Die Marienwurzel, Mz. —n, die Frauenmünze (Tanacetum balsamita L.).

Die Marille, Mz. —n. 1) S. Marelle. 2) Der Pastinak; Herzmarille.

Das Mark, —es, Mz. u. die lockere, zellige und weiche Masse im Innern mancher Körper, besonders in den Röhren und Höhlen der Knochen der Thiere und in der Mitte der Stämme, Stengel und Äste der Bäume und Pflanzen. In den Knochen der Thiere ist es von einer öhlichten Beschaffenheit. Oft nennt man auch ähnliche von Knochen eingeschlossene Massen Mark. So wird im gemeinen Leben das Gehirn auch das Mark genannt; z. B. das Mark aus einem Kalbskopfe. In der Zergliederungskunst ist das verlängerte Mark (Medulla oblongata) eine Fortsetzung des Gehirns, welche in der Aushöhlung des Zapfens am Hinterhauptsbeine liegt. Von demselben steigt das Rückenmark, welches auch das lange Mark heißt, durch das große Hinterhauptsloch in den Rückenmarkskanal hinab. Mark ist von größerm Umfange als Gehirn, das Gehirn ist ein Mark, aber nicht jedes Mark ein Gehirn. Das geht, fährt, dringt durch Mark und Bein, das macht den empfindlichsten Eindruck. Uneigentlich nennt man den innern saftigen Theil mancher Früchte, als Zitronen, Pomeranzen, Weinbeeren ꝛc., welchen man bei Andern Fleisch nennt, das Mark. Da große dicke Knochen das meiste Mark enthalten, und große Thiere mit starken Knochen gewöhnlich auch die meiste Kraft und Stärke besitzen, so wird viel Mark oder überhaupt Mark als ein Zeichen von Stärke angesehen, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch etwas, das Kraft, Nahrung giebt und überhaupt das Beste an einer Sache ist, Mark genannt. Daher die Redensarten: X Mark in den Knochen haben, stark sein. Einem das Mark aussaugen, ihn seiner besten Kräfte, seines besten Eigenthumes berauben, ihn entkräften ꝛc. Das Mark des Landes. „Ihr sollt essen das Mark im Lande.“ 1 Mos. 45, 18. Uneigentlich heißt bei den Färbern der Bodensatz von der Farbe in einer Küpe, über welchem der Drist liegt, so daß die zu färbenden Zeuge denselben nicht berühren können, das Mark. — In dem Worte Steinmark ist es aus Mergel verderbt.

Die Mark, Mz. —en. 1) überhaupt ein Zeichen, ein körperliches oder sichtbares Ding zur Erinnerung. In engerer Bedeutung, die Zeichen, welche das Ende der Ausdehnung eines Landes oder Bezirkes in die Länge und Breite bezeichnen, die Grenze, in welcher Bedeutung es ehemahls von allen Grenzen, selbst großer Reiche und Länder gebraucht wurde, und auch die Markung, das Gemerk oder Bemerk lautete, jetzt aber nur von den Grenzen kleinerer Gebiete, als der Dörfer, Gemeindegüter und Gerichtsbezirke gewöhnlich ist. Die Dorfmark, Feldmark, Holzmark ꝛc. Mark wird nur eigentlich von räumlichen Größen gebraucht, Grenze aber auch von unräumlichen z. B. vom Verstande. 2) Eine mit einem Zeichen bezeichnete oder bemerkte Sache. (1) Eine mit Grenzzeichen bezeichnete Fläche, ein von seinen Grenzen eingeschlossener Bezirk. Auch in dieser Bedeutung wurde es ehemahls von ganzen Ländern, wie der Name Dänemark zeigt, oder von großen Theilen dieser Länder gebraucht. So wurden besonders diejenigen Theile des Deutschen Reiches, welche an den Grenzen gegen unruhige Nachbarn, besonders Slaven und Wenden lagen und als Vormauern gegen dieselben betrachtet wurden, Marken genannt; und Markgrafschaften, sofern sie gewissen Markgrafen zur Aufsicht und Vertheidigung anvertraut wurden. Solche Marken waren die Mark Brandenburg, Meißen, die Lausitz, Mähren, Steiermark ꝛc., welche zum Theil ihren Namen bis jetzt noch behalten haben. Jetzt gebraucht man Mark nur noch von kleinern von ihren Grenzen eingeschlossenen Bezirken, besonders von Grundstücken, Gemeindegütern ꝛc., welche einem Dorfe, einer Gemeinde gehören. In N. D. führen außer Gemeinweiden auch Torfgruben ꝛc. den Namen Marken. (2) Eine Art des Gewichts, sofern es mit einem Zeichen versehen ist oder war. Besonders ist die Mark ein gewöhnliches Gold- und Silbergewicht, welches 16 Loth wieget. Beim Silber ist es in Lothe eingetheilt, und eine Mark Silbers hält 16 Loth oder 96 Gran (Korn) oder 288 Grän (Körnchen). Eine Mark Goldes hingegen hält 24 Karat oder 96 Gran oder 288 Grän. Die Beschaffenheit des Silbers und Goldes druckt man durch Beisätze aus. So ist eine Mark löthiges Silbers oder die löthige Mark eine solche, bei welcher sich 1 auch 1½ Loth Zusatz befindet. Eine Mark löthiges Goldes hält 72 Dukaten oder Goldgulden zu 1 Rthlr. 8 Sgr. gerechnet. Uneigentlich gebraucht man Mark in mehrern Gegenden als eine eingebildete oder Rechnungsmünze. Eine Mark Lübisch, d. h. eine Lübische oder Lübecksche Mark, gilt, je nachdem der Geldpreis steht, ungefähr 9 Sgr. und darüber; die Lübische Staatsmark von 1506 aber 1 Rthlr. Die Mark in Hamburg ist die nämliche; die Bankmark aber, je nachdem der Geldpreis steht, ungefähr 11 Sgr. und darüber. Die Dänische Mark gilt halb so viel als die Lübische. Im Danebrückschen ist die schwere Mark 12 Ohnabrücksche Schillinge; die leichte aber 7 Schillinge oder 8 Gr. Die Mark Bremisch oder Bremer Mark gilt 32 Bremer Groot. In Schweden ist die Mark sowol eine Kupfermünze von 10½ Pf., als auch eine Silbermünze von 2 Rthlr. 7½ Pfennig, die Pistole zu 5 Rthlr. gerechnet. Eine Mark Sundisch gilt in Stralsund 4 Gr. Eine Mark Fierdings, zu Riga 8 Fierdings oder 5 Sgr. In Aachen führen auch die Petermännchen, welche 4½ Pfennige gelten, den Namen Mark. In den mittlern Zeiten rechnete fast jeder Ort nach seinen eignen Marken, und ehemahls war eine Mark Silbers auch dem Gewichte nach 16 Loth von einer Münze, welche in jedem Falle näher bestimmt wurde. Oft wurde dabei die Mark reines Silbers zu Grunde gelegt, wo es dann auf die Beschaffenheit der Münze, d. h. auf die größere oder geringere Reinheit ihres Silbers ankam, wie viel von derselben zu einer solchen Mark gehörte. In Schleswig rechnet man auch Felder nach Marken, und eine Hufe hält 6 Mark Goldes oder 12 Heitscheffel, wahrscheinlich weil sie ehemahls 6 Mark Goldes galt. In allen diesen Fällen bleibt Mark,

wenn ein Zahlwort vor demselben stehet, in der Mehrzahl unverändert.

Der Markbaum, —es, Mz. —bäume, ein Grenzbaum; auch Mahlbaum, Lachbaum. S. die Mark 1).

Das Markbündel, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunst, markige Massen in Gestalt von Bündeln an der Grundfläche der beiden Hälften des Gehirnes, welche mit einander zusammenlaufend und schmäler werdend nach hinten gehen, wo sie sich mit dem verlängerten Marke verbinden (Crus cerebri).

* Das Markding, —es, Mz. —e, eine Art Ding oder Gericht, vor welches Acker-, Grenzstreitigkeiten ꝛc. gebracht wurden.

Die Marke, Mz. —n. 1) So viel als die Mark, ein Zeichen. Besonders in manchen Spielen, ein Zeichen, welches die Stelle des Geldes vertritt. 2) † In einigen Gegenden, besonders in der Wetterau, das Gericht über die Holzmark.

Der Markebrief, —es, Mz. —e. 1) Der Kaperbrief, welchen ein Kaper von der Landesregierung haben muß, ohne welchen er feindliche Schiffe nicht nehmen und aufbringen darf, sondern als ein Seeräuber angesehen wird. 2) Der Markbrief, ehemahls ein Ehrenbrief.

† Märkeln, v. I) intrs. handeln, dingen. Frisch. Davon abmärkeln, abhandeln, im Handeln abziehen; vermärkeln, verkaufen, bei Frisch unter märkeln. II) trs. so viel als mergeln. — D. Märkeln.

1. Marken, v. trs. 1) Von Mark, ein Zeichen. (1) Zeichnen. „Die Grenzen genau gemarket.“ Attisch. Museum. (K.) Besonders in den Zusammensetzungen abmarken, ausmarken, brandmarken. (2) An einer Mark kennen, bemerken. 2) Von Mark, sofern ein Gewicht darunter verstanden wird, im Hüttenbaue, Marken zur Ausbeute geben. Das Erz market, wenn es im Zentner mehrere Mark Silbers enthält. D. Marken. D. —ung. S. d.

2. † Marken, s. Markten.

Der Markepinsel, —s, Mz. gl. ein Pinsel, Marken oder Zeichen auf Kaufmannsgüter damit zu machen.

Der Märker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Der Einwohner, die Einwohnerinn einer Mark. Die Märker und die Pommern, die Einwohner der Mark Brandenburg und von Pommern. Der Kurmärker, Neumärker ꝛc. In einigen N. D. und Rheinischen Gegenden, der Einwohner, der Theilhaber einer Holzmark; auch Markgenoß. Der Jumärker, der wirkliche Theilhaber an einer Dorf- oder Holzmark; zum Unterschiede von einem Ausmärker oder Fremden. 2) * * Ein Feldmesser.

† Das Märkerding, —es, Mz. —e, oder das Märkergedinge, —s, Mz. gl. das Gericht über die Märker, in Dingen, welche die Mark betreffen, das Markgericht, in der Wetterau die Marke.

Der Märkermeister, —s, Mz. gl. der Vorgesetzte der Märker.

* Das Märkerrecht, —es, o. Mz. das Forstrecht.

Der Marketopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf mit Farbe ꝛc., Marken oder Zeichen damit auf eine Sache, z. B. Kaufmannsgüter zu machen; Marketopf.

Markfett, adj. u. adv. fett d. h. reich an Mark, oder an weicher zarter Masse. So hat Nemnich eine Art Erbsen die markfette Erbse angeführt (Pisum siliqua maxima), wahrscheinlich, weil ihre großen Hülsen weich und saftig sind.

Der Markfriede, —ns, Mz. u. in Westfalen, die Sicherheit einer Holzmark gegen willkührliche Benützung.

Das Markgefäß, —es, Mz. —e, die das Mark enthaltenden Gefäße. Die Markgefäße der Pflanzen laufen ohne bestimmte Ordnung in schräger und wagerechter Richtung durch das Mark und Zellengewebe, vertheilen sich in den Häuten der Gefäße und bilden zuletzt in der äußern Haut ein zartes Netz (Vasa medullaria).

Das Markgeld, —es, Mz. —er, s. Markgroschen 2).

Der Markgenoß, —ssen, Mz. —ssen, in Westfalen und am Niederrheine, der Genoß oder Theilhaber an einer Mark, vorzüglich an einer Holzmark; auch der Märker, Erbmann, Erbere.

Die Markgerechtigkeit, Mz. —en. 1) Die Gerechtigkeit oder das Recht, eine umschlossene Dorf-, Feld- oder Holzmark zu haben. 2) Die mit einer solchen Mark verbundenen Gerechtsame. Es ist mit Markgerechtigkeit nicht zu verwechseln.

Das Markgericht, —es, Mz. —e, das Gericht über eine Mark, besonders eine Holzmark, und in Sachen, welche dieselbe angehen; das Holzgericht.

Die Markgewähr, Mz. u. eine Anzahl kleiner Münze, die eine Mark an Gewicht gewähren oder austragen muß, indem man sie zählt, nicht aber wägt.

Das Markgewicht, —es, Mz. —e, die Mark, als ein Gewicht betrachtet. S. die Mark 2) (2).

Der Markgraf, —en, Mz. —en, ehemahls der Graf oder Befehlshaber und Aufseher einer Mark oder eines an der Grenze gelegenen Theiles eines Landes; ehemahls auch der Markmann. In spätern Zeiten wurde es der Titel eines Fürsten, der mit einem Markgrafthume beliehen ist, oder ein Land besitzt, welches eine Mark hieß oder noch heißt. Dergleichen waren die Markgrafen von Brandenburg, Baden ꝛc. Davon die Markgräfinn, sowohl die Gemahlinn eines Markgrafen, als auch eine fürstliche Person weiblichen Geschlechts, welche mit der markgräflichen Würde bekleidet ist, oder zu einem markgräflichen Hause gehört.

Die Markgrafenbirn, Mz. —en, eine Sorte weinschmeckender Birnen (Marquise).

Markgräflich, adj. u. adv. einem Markgrafen gehörend, zukommend, ihm ähnlich, in der Würde desselben gegründet. Die markgräfliche Würde. Der markgräfliche Titel. Das markgräfliche Haus. Die markgräflichen Güter.

Die Markgrafschaft, Mz. —en. 1) Die markgräfliche Würde; ohne Mehrzahl. 2) Das Land, das Gebiet eines Markgrafen, sofern es ehemahls ein Grenzland war und diesen Titel von Alters her führt; auch das Markgrafthum und die Mark. S. die Mark 2) (1).

Das Markgrafthum, —es, Mz. —thümer, s. Markgrafschaft.

Der Markgroschen, —s, Mz. gl. 1) Im Sächsischen Erzgebirge, eine Abgabe von jeder Mark Silbers an die Geistlichen, welche dafür Fürbitten in den Kirchen thun, Bergpredigten halten ꝛc. 2) In Schlesien, ein Name des Kauf- und Lunetmeichen bei neu erkauften Bauergütern; in andern Gegenden die Anfahrt, der Ehrenschatz oder Heerschatz, der Leihkauf, in Baiern der Anfall, in Österreich das Pfundgeld.

† Das Markhäkel, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden im Forstwesen, ein Name des Walthammers, die angewiesenen Bäume damit zu marken oder zu zeichnen. S. Mahlart und die Mark 1).

Die Markhaut, Mz. —häute. 1) Die inwendige Beinhaut. S. d. 2) So viel als Netzhaut. S. d.

† Der Markherr, —en, Mz. —en, in Westfalen und am Niederrheine, der Grund- und Gerichtsherr einer Holzmark; auch der Holzgraf. S. die Mark 2) (1).

Das Markholz, —es, Mz. u. ein markiges Holz; besonders, † ein Name des Wasserholunders oder der Bollrosen, weil dieser viel Mark enthält (Viburnum opulus L.).

Markicht, —er, —ste, adj. u. adv. dem Marke ähnlich.

Markig, —er, —ste adj. u. adv. Mark habend, enthaltend, und in engerer Bedeutung, viel Mark enthaltend. Ein markiger Knochen. Eine markige Pflanze. Ein markiger Stengel, der mit lockerem Marke angefüllt ist; auch ein lockerer Stengel (Caulis inanis). Markige Gewächse nennt man in der Pflanzenlehre solche, die strauchartig sind und im Stengel eine lockere Markröhre haben, und deren Blumen zugleich klein, vier oder fünftheilig sind (Dumosae). Uneigentlich, von Mark, in der Bedeutung für Zeichen von Kraft oder für Kraft selbst, Kraft habend, Kraft verrathend. „Ein markiges Gesicht.“ Lavater. „Eine männliche und markige Predigt.“ Kose-

garten. Das Markige in der Zeichnung, das Kräftige, Ausdrucksvolle. Ein Mahler hat oder führt einen markigen Pinsel, wenn er mit sicherer Hand die Farben stark aufträgt.

Der Markkörper, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunst, der markige Körper, zu welchem sich die Äste des kleinen Gehirnes vereinigen (Corpus medullare cerebelli).

† Der Markkoth, —es, Mz. —e, im Osnabrückschen, eine Art Kothe, von welcher zu den gemeinen Abgaben der achte Theil derjenigen gegeben wird, was von einem Erbkothe entrichtet wird; auch ein Winn.

† Der Markköther, —s, Mz. gl. im Osnabrückschen, der Besitzer eines Markkothes, ein Köther, der ehemahls Theil an einer Holzmark gehabt hat; in Gegensatz der Erbköther. S. Markkoth.

Das Markkraut, —es, Mz. u. der Eppich oder die Wasserpeterssilie (Apium graveolens L.).

Das Markkreuz, —es, Mz. —e, ein auf einer Mark oder Grenze errichtetes Kreuz.

Das Markkügelchen, —s, Mz. gl. ein Kügelchen von Mark, oder kleiner runder markiger Körper. In der Zergliederungskunst führen diesen Namen kleine runtliche markige Körper, welche auf dem Grunde der dritten Hirnhöhle liegen (Eminentiae candicantes).

○ Die Marklinie, Mz. —n, die Grenzlinie. S. Markscheidend.

Die Marklosung, Mz. u. 1) Dasjenige, was man unter die Mark- oder Grenzsteine zum Zeichen legt, als Kohlen, Eierschalen ꝛc.; auch das Loszeichen. S. Losung. 2) Eine Art des Näherrechtes, vermöge dessen nichts aus der Mark eines Ortes an einen Fremden verkauft werden darf, oder wenn es geschehen ist, wieder zurückgelöset werden kann; auch die Marklosung, das Gespielderecht.

✱ ✱ Der Markmann, —es, Mz. —männer, s. Markgraf.

† Der Markolf, —es, Mz. —e, ein Name des Holzhehers.

Die Markordnung, Mz. —en, eine obrigkeitliche Verordnung, welche eine Feld- oder Dorfmark, besonders aber, welche eine Holzmark betrifft.

○ Die Markpalme, Mz. —n, eine Art Palmen auf den Molukken, in Java ꝛc., welche funfzig bis sechzig Fuß hoch wächst, am Gipfel 20 bis 25 Fuß lange Blätter und einen sehr markigen Stamm hat, dessen Mark viel mehlichte und nahrhafte Theile enthält, welche aus demselben durch eine eigene Behandlung gewonnen und als Speisen genossen werden (Cycas circinalis L.); bei Andern mehlgebende Palme, Mehlpalme oder Mehlbaum. Der halb fremde Name derselben ist Sagopalme.

Der Markpfahl, —es, Mz. —pfähle, ein Grenzpfahl. S. die Mark 1).

Der Markrain, —es, Mz. —e, ein Rain, der zur Mark oder Grenze dient.

Das Markrecht, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige Recht, vermöge dessen man an einer Holzmark Theil hat. 2) Dasjenige, was in Sachen, welche die Holzmark angehen, Rechtens ist.

Der Markrichter, —s, Mz. gl. der Richter in einer Dorf- und Feldmark, besonders in einer Holzmark; auch der Holzgraf.

† Die Markrispel oder Markrispelstaude, Mz. —n, ein fünf bis sechs Fuß hoher Strauch im südlichen Deutschland, mit dünnen braunrothen Zweigen, zipressenartigen bläulichgrünen Blättern, die gegen den Herbst abfallen, mit geruchlosen fleischfarbigen Blumen, welche zehn weiße, unterwärts mit einander verwachsene Staubfäden, bräunliche Staubbeutel und grüne Staubwege haben (Tamarix Germanica L.).

Der Marksaft, —es, Mz. u. der im Mark enthaltene Saft.

Das Marksbein (Markbein), —es, Mz. —e, s. Marksknochen.

Die Markscheide, Mz. —n, der Ort, wo sich zwei Marken d. h. Grenzen scheiden oder trennen, oder wo zwei in ihre Grenzen eingeschlossene Bezirke an einander stoßen; die Markscheidung. Die Markscheide eines Dorfes, einer Flur. Auch uneigentlich. „Kants Markscheide der reinen Vernunft.“ S. S. Markscheidend. Besonders im Bergbaue, der Ort, wo zwei Zechen an einander grenzen.

Die Markscheidekunst, o. Mz. die Kunst des Markscheidens, die Kunst, welche das Markscheiden lehret.

Das Markscheiden, —s, o. Mz. das Scheiden der Mark, die Bestimmung der Grenzen. Besonders im Bergbaue, die Bestimmung der Grenzen einer Zeche, sowol über als unter der Erde vermittelst der Meßkunst, welche in dieser Beziehung unterirdische Meßkunst (Geometria subterranea) genannt wird. Dann auch, die Abmessung und Bestimmung der Grubengebäude unter der Erde.

◎ Markscheidend, adj. u. adv. die Mark oder die Grenzen bestimmend. Die markscheidende Linie (Demarcationslinie); kürzer die Marklinie, Grenzlinie. Uneigentlich, in der Vernunftforschung, die Grenzen der Vernunft bestimmend. „Die markscheidende Weltweisheit“ (critische Philosophie). S. Ein markscheidender Vernunftforscher (critischer Philosoph). „Kants markscheidende Vernunftforschung“ (Critic der reinen Vernunft). S. Derselbe Sprachforscher setzt hinzu: „Da diese, nach der eigenen Bestimmung ihres Urhebers: „Kritik der reinen Vernunft, die Untersuchung der Möglichkeit und der Grenzen derselben ꝛc., eine verneinende (negative) Wissenschaft ist, so scheint der Begriff der Mark- oder Grenzscheidung ihr wesentlichstes Unterscheidungszeichen zu sein.“

Der Markscheider, —s, Mz. gl. eine Person, welche die Markscheidekunst versteht und ausübt.

Der Markscheiderriß, —sses, Mz. —sse, der Riß oder die Aufzeichnung eines Markscheiders.

Die Markscheiderstufe, Mz. —n, in der Markscheidekunst, ein Zeichen, welches der Markscheider in einer Grube oder sonst wo einhauet.

Die Markscheidertasche, Mz. —n, im Bergbaue, eine Tasche, in welcher der Markscheider seine Werkzeuge bei sich führet.

Das Markscheiderzeichen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Zeichen, welches man zuweilen zwischen Anhaltungspunkte und dem Punkte eines Markscheiderzuges macht, um, wenn etwa Fehler vorgefallen sind, letzterer wieder nachmessen zu können.

Der Markscheiderzug, —es, Mz. —züge, im Bergbaue, die Ab- oder Ausmessung einer Gegend, einer Grube, eines Stollens, eines Wasserlaufes ꝛc. durch einen Markscheider; auch nur der Zug.

Die Markscheidung, Mz. —en. 1) Das Markscheiden, wie auch, die Markscheidekunst. Uneigentlich. „Die Markscheidung der reinen Vernunft, die Untersuchung und Bestimmung der Grenzen der reinen Vernunft und der Forschungen derselben“ (Critic der reinen Vernunft). S. 2) So viel als Markscheide.

Der Marksklos (Markklos), —es, Mz. —klöße; Bw. das Marksklößchen, in den Küchen, Klöße, zu welchen Rindsmark genommen wird.

Der Marksknochen, (Markknochen), —s, Mz. gl. ein Knochen, welcher Mark enthält; besonders welcher viel Mark enthält, wie die großen Röhrknochen des Rindviehes ꝛc.; das Markbein ꝛc.

Der Markskuchen (Markkuchen), —s, Mz. gl.; Bw. das Marksküchlein, in den Küchen, Kuchen oder Küchlein, welche aus oder mit Rindsmark bereitet werden.

Der Markstein, —es, Mz. —e, ein Grenzstein, besonders der Grenzstein einer Feld- oder Dorfmark; im Österreichischen, die Grundmarke, im N. D. Mahlstein, Schnattstein.

Die Markstorte (Markstorte), Mz. —n, in den Küchen, eine von oder mit Rindsmark gemachte Torte.

1. Das Markstück, —es, Mz. —e, ein Stück, welches Mark enthält, besonders derjenige Theil eines Knochens, in welchem sich das Mark befindet; ein Ezech. 24, 4 in uneigentlicher Bedeutung vorkommendes Wort.

2. Das Markstück, —es, Mz. —e, der Name Hamburgischer und Lübeckscher Münzen, deren es einfache und doppelte zu 16 und 32 Schilling giebt.

Der Markt, —es, Mz. Märkte. 1) Eine öffentliche und zahlreiche Zusammenkunft von Verkäufern und Käufern, die des Handels wegen geschieht; wie auch, die Zeit einer solchen Zusammenkunft, die oft noch näher bestimmt wird. Der Wochenmarkt, Jahrmarkt, der wöchentlich, jährlich ein oder mehrere Mahl gehalten wird; der Viehmarkt, Roßmarkt, Pferdemarkt, Holzmarkt ꝛc. Einen Markt halten. Den Markt besuchen. Die Märkte bereisen, im O. D. die Märkte bauen, als Verkäufer in die umliegenden Gegenden zu Markte reisen. Einem den Markt verderben, von Käufern, wenn der eine mehr bietet als der andere, welcher schon handelt oder dingt; von Verkäufern, wenn der eine dieselben Waaren wohlfeiler als der andere und unter dem Preise verkauft. Zu Markte gehen. Etwas zu Markte bringen, es daselbst zu verkaufen; uneigentlich und im gemeinen Leben auch, etwas vor Andern vorbringen; z. B. eine Neuigkeit, eine Nachricht ꝛc. zu Markte bringen.

Mein ich konnte gar kein Wort zu Markte bringen. Roß.

✕ Seine Haut selbst zu Markte tragen, uneigentlich, etwas Schwieriges, Gefährliches auf seine eigene Gefahr unternehmen, sich selbst verantworten. Uneigentlich nennt man zuweilen auch das Zusammenleben, Dringen, Thun und Treiben der Menschen auf Erden, den Markt des Lebens oder des menschlichen Lebens. In Ansehung der Wichtigkeit oder Bedeutenheit findet diese Stufenfolge Statt, daß Markt, welche zwar jede öffentliche Zusammenkunft, zu kaufen und zu verkaufen bedeutet, gewöhnlich einen kleinen Markt, wie die Wochenmärkte, Jahrmarkt aber einen größern, bedeutendern Markt, und Messe einen wichtigen Markt in größern Städten, zu welchem viele und entfernte Käufer und Verkäufer kommen, bezeichnet. 2) Derjenige geräumige freie Platz, auf welchem diese Zusammenkunft des Handels wegen zu gewissen Zeiten vor sich gehet; besonders ein solcher freier Platz in den Städten und Flecken; der Marktplatz. Ein großer, schöner Markt. Am Markte wohnen. Sich auf dem Markte versammeln. Solche Plätze bekommen oft von den Dingen, welche auf denselben gewöhnlich und vorzüglich verkauft werden, besondere Namen, als Viehmarkt, Roßmarkt, Schweinemarkt, Holzmarkt, Heumarkt, Fleischmarkt, Fischmarkt, Buttermarkt, Naschmarkt, Kohlmarkt ꝛc. Oft wird auch der vornehmste Marktplatz einer Stadt nur schlechthin der Markt genannt. In weiterer Bedeutung wird auch ein Ort, welcher das Recht hat, daß daselbst jährlich ein oder mehrere Mahl öffentlich Markt gehalten werden darf, ein Markt genannt; jedoch nur ein kleinerer Ort, welcher das Mittel zwischen einer Stadt und einem Dorfe hält, und gewöhnlicher ein Flecken, Marktflecken heißt. 3) ✕ Zuweilen auch dasjenige, was man auf dem Markte einkauft. Einem einen Markt kaufen, ihm etwas bei Gelegenheit eines Marktes kaufen, besonders als Geschenk. Seinen Markt nach Hause bringen. Ungewöhnlicher bedeutet es zuweilen auch, was auf dem Markte verkauft wird. „Da müssen die Bauerweiber alle den Markt in das Haus bringen.“ Weiße.

Das Marktamt, —es, Mz. —ämter, in manchen Städten, ein Amt oder eine Behörde, welcher die Preise der auf die Märkte gebrachten Lebensmittel bestimmt, für Ordnung auf dem Markte sorgt, die Streitigkeiten auf dem Markte entscheidet ꝛc. Die Personen, welche diese Behörde bilden, führen den Namen Marktherren, das Buch aber, worein sie das vor ihre Behörde Kommende und Gehörende verzeichnen, den Namen eines Marktbuches.

Das Marktbuch, —es, Mz. —bücher, s. Marktamt.

Markten, v. trs. 1) Auf dem Markte Handel treiben, kaufen und verkaufen. S. Einmarkten. 2) Um den Preis einig zu werden suchen, handeln, dingen. Lange markten. „— denn Melina fing im Wirthshause gleich zu markten und zu quängeln an.“ Göthe. „Sie marketen noch eine halbe Stunde, der arme Abraham sah sich an dem schönen Steine fast blind. — und schloß zuletzt den Handel ab.“ Wenzel-Stepnau. 3) † Auf dem Markte durch Verkauf der Waaren, dann, überhaupt durch Verkauf Geld lösen, einnehmen. Viel, wenig marketen. S. Marketen.

Die Marktfahne, Mz. —n, an manchen Orten, eine an Jahr- und Wochenmärkten ausgesteckte Fahne, nach deren Wegnahme erst die Verkäufer und Aufkäufer Lebensmittel und andere Bedürfnisse kaufen dürfen, damit sie den übrigen durch früheres Kaufen den Markt nicht verderben und die Preise erhöhen. Bedient man sich hiezu anstatt der Fahne eines Strohwisches oder anderen Zeichens, so heißt dieses der Marktwisch oder das Marktzeichen, Marktschild ꝛc.

✱✱ **Das Marktfeld**, —es, Mz. —er, der Markt, Marktplatz.

Der Marktplatz, —es, Mz. gl. s. Markt 2) und Flecken.

Die Marktfrau, Mz. —en, eine Frau, welche zu Markte gehet, zu verkaufen, welche auf dem Markte verkauft.

Die Marktfreiheit, Mz. —en. 1) Die Freiheit eines Ortes, einen öffentlichen Markt halten zu dürfen, ohne Mehrzahl; die Marktgerechtigkeit, das Marktrecht. 2) Die Freiheiten bei Gelegenheit eines Marktes, welche denjenigen, die einen Markt besuchen, bewilliget werden.

✱✱ **Der Marktfriede**, —ns, Mz. u. der öffentliche Friede, die öffentliche Sicherheit. Oberlin.

†✕ **Der Marktgang**, —es, Mz. —gänge, der Marktpreis, der Preis um welchen eine Waare auf dem Markte ab- oder weggehet, d. h. verkauft wird.

†✕ **Marktgängig**, adj. u. adv. auf dem Markte gängig, von dem Preise, um welchen die Waaren auf dem Markte abgehen oder verkauft werden. Der marktgängige Preis, der Marktpreis. Auch sagt man marktgängiges Korn, Korn von derjenigen Güte, die auf dem Markte gilt, Korn, wie es auf dem Markte abgehet.

Der Marktgast, —es, Mz. —gäste, eine Person, die den Markt besucht, zu kaufen oder zu verkaufen.

Das Marktgeld, —es, Mz. —er. 1) Geld, welches für auf dem Markte verkaufte Waaren gelöset wird. 2) Dasjenige Geld, welches in einer Haushaltung zum Einkauf der nöthigen Bedürfnisse auf den Wochenmärkten bestimmt ist und verwendet wird. 3) Dasjenige Geld, welches die Verkäufer für ihren Stand oder ihre Bude an die Obrigkeit entrichten; das Stand- oder Budengeld. 4) † Ein Geschenk an Gelde, welches zum Jahrmarkt besonders dem Gesinde gegeben wird.

Das Marktgeleit, —es, Mz. —e, das obrigkeitliche Geleit für diejenigen, welche zu einem Jahrmarkte reisen.

Die Marktgerechtigkeit, Mz. u. s. Marktfreiheit 1).

○ **Das Marktgetöse**, —s, o. Mz. ein Getöse, wie es auf einem Markte, Jahrmarkte zu sein pflegt; ein großes Getöse. „Daher hält auch das Marktgetöse der großen Welt allen Wuchs der Phantasie (Dichtkraft) so glücklich am Boden.“ J. P. Richter.

Das Marktgut, —es, Mz. —güter, Güter oder Waaren, welche zum Verkauf auf Märkte gebracht werden; Meßgut oder Meßgüter, wenn sie zur Messe gebracht werden, oder wenn der Markt eine Messe heißt.

Der Markthelfer, —s, Mz. gl. 1) Eine geringe Person, welche den Krämern und Kaufleuten auf den Märkten und Messen zum Packen, Wegschaffen der Waaren ꝛc. behülflich ist. Dann auch 2) in allgemeinen, der zum Verpacken und Austragen in einer Handlung gehaltene Knecht.

Der Marktherr, —en, Mz. —en, s. Marktamt. An manchen Orten führen auch einzelne Rathsherren, welche über die an den Marktagen zur Stadt gebrachten Lebensmittel ꝛc. die Aufsicht haben u. diesen Namen; in Bremen Körherren.

Der Marktkahn, —es, Mz. —kähne, s. Marktschiff.

Der Marktkauf, —es, Mz. u. 1) Der Kauf einer Sache auf dem Markte. 2) Der Preis, um welchen sie daselbst gekauft wird; besser, der Marktpreis.

Der Marktknecht, —es, Mz. —e, ein obrigkeitlicher Diener, welcher

die Befehle des Marktherren oder Marktmeisters auf den Märkten vollziehet.

Der Marktkorb, —es. Mz. —körbe, ein Korb, sofern er dient, das auf dem Markte Gekaufte in demselben nach Hause zu tragen.

† Die Marktleute, Mz. u. Leute oder Personen, welche zu Markte kommen, zu kaufen oder zu verkaufen, besonders die ersten.

Der Marktmeister, —s, Mz. gl. eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über die Güte und den Preis der zu Markte gebrachten Lebensmittel hat. Er stehet unter dem Marktherren, hat die Marktknechte unter seinem Befehl und heißt an manchen Orten auch der Marktvogt.

* Der Marktmeisterfrevel, —s, Mz. gl. ein Frevel, eine Strafe, welche an den Marktmeister bezahlt werden muß.

Die Marktpflicht, Mz. u. das Geld, welches für die Stelle, auf welcher man auf dem Markte feil hat, bezahlt werden muß.

Der Marktplatz, —es, Mz. —plätze, der freie Platz an einem Orte, besonders in einer Stadt, auf welchem die Märkte gehalten werden; auch bloß der Markt.

Der Marktpreis, —es, Mz. —e, der Preis, um welchen eine Sache auf dem Markte gekauft oder verkauft wird. S. Marktgang und Marktkauf a).

Das Marktrecht, —es, Mz. —e. 1) Das Recht einen oder mehrere Märkte halten zu dürfen, ohne Mehrzahl; auch die Marktfreiheit, Marktgerechtigkeit. 2) Das Recht, die Freiheit, vermöge welcher ein Ort ein Markt oder Marktflecken ist und heißt; ohne Mehrzahl. Einem Dorfe Marktrecht ertheilen, es zu einem Marktflecken erheben. 3) Die Rechte, welche unter den Käufern und Verkäufern im Handel auf den Märkten Statt finden. Als Sammelwort bloß in der Einzahl, das Marktrecht, der Inbegriff dieser Rechte. 4) Das Recht der Obrigkeit, außer dem Zolle noch eine Abgabe von den Verkäufern auf dem Markte, für die ihnen ertheilte Erlaubniß daselbst verkaufen zu dürfen, zu erheben; wie auch, diese Abgabe selbst.

Der Marktrufer, —s Mz. gl. der auf dem Markte etwas ausruft, besonders zum Verkauf ausruft. S. Marktschreier.

Der Marktscheffel, —s, Mz. gl. ein von der Obrigkeit bestimmter und geeichter Scheffel, dessen man sich auf den Märkten zum Gemäß bedienen muß.

Das Marktschiff, —es, Mz. —e, auf den Flüssen, größere Schiffe, welche zu bestimmten Zeiten zum Behufe der Wochenmärkte von einem Orte zum andern fahren; ist es nur ein Kahn, so heißt er ein Marktkahn.

Das Marktschild, —es, Mz. —er, s. Marktfahne.

Der Marktschreier, —s Mz. gl. ein Mensch, welcher seine Geschicklichkeit und Kunst, besonders im Heilen, Zahnausreißen ꝛc. auf den Jahrmärkten öffentlich ausschreiet (Charlatan); ehemahls der Marktrufer. Dann überhaupt eine Person, welche ihre oder Anderer oft nur vorgebliche Geschicklichkeiten und Vorzüge auf eine anpreisende und unbescheidene laute Art bekannt machet, erhebt; besonders sofern dieses aus Eigennutz geschiehet. — Davon die Marktschreierbude, die Marktschreierstimme ꝛc. die Bude, die Stimme ꝛc. eines Marktschreiers.

† Die Marktschreierei, Mz. —en, das Betragen, die Handlungsweise eines Marktschreiers, wie auch, ein einzelner Fall dieser Handelsweise.

† Marktschreierisch, adj. u. adv. gleich einem Marktschreier, eine Marktschreierei enthaltend. Eine marktschreierische Ankündigung, Bekanntmachung.

Der Marktstand, —es, Mz. —stände, der Stand oder die Stelle auf dem Markte, wo ein Verkäufer seine Waaren feil hat.

Die Marktstreitigkeit, Mz. —en, eine Streitigkeit, welche auf einem Markte beim Handel oder sonst entstehet.

Der Markttag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem Markt gehalten wird; besonders der Tag eines Wochenmarktes.

† Der Marktvogt, —es, Mz. —vögte, s. Marktmeister.

Der Marktwisch, das Marktzeichen, s. Marktfahne.

Der Marktzettel, —s, Mz. gl. ein Zettel, worauf Marktpreise oder auch auf dem Markte einzukaufende Dinge verzeichnet sind, ein Verzeichniß; welches diese Marktpreise, diese Dinge enthält. „Zu unserer Großmütter Zeiten war ein Mädchen gelehrt genug, wenn sie (es) ein halb Dutzend Äsopische Fabeln auswendig wußte und einen leslichen Marktzettel zu Stande bringen konnte.“ Wieland.

Der Marktzoll, —es, Mz. —zölle, der Zoll von den auf den Markt zum Verkauf gebrachten Waaren.

Die Markung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas markes, zeichnet, bezeichnet, besonders mit Grenzzeichen versiehet. 2) Für Mark, ein Grenzzeichen, eine Grenze; wie auch, ein in seine Marken oder Grenzen eingeschlossener Bezirk. Die Forstmarkung, Feldmarkung, Holzmarkung ꝛc.

Das Markungsbuch, —es, Mz. —bücher, ein obrigkeitliches Buch, in welchem die in einer Mark liegenden Grundstücke nach ihren Grenzen ꝛc. beschrieben sind; das Flurbuch, Lagerbuch.

Der Markungsstein, —es, Mz. —e) ein Grenzstein.

Markus, ein Mannstaufname. Im gemeinen Scherz nennt man auch wol einen Diener in einem Wirthshause und bei dem Ballotirspiel, einen Markus (Marqueur).

Die Markusfliege, Mz. —n, eine Art Schnaken oder langbeiniger Mücken (Tipula Marci).

○ Markvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Markes. Uneigentlich, stark, kräftig. „Von leichter Form und markvollem Gehalte, wie ein Herkulischer Adonis.“ Benzel-Sternau. Ein markvoller Ausdruck. Eine markvolle Schreibart. Ein markvoller Pinsel.

Die Markwage, Mz. —n, in den Hüttenwerken, eine kleine Wage, worauf man nur eine Mark Goldes oder Silbers wägen kann.

Die Markwährung, Mz. u. s. Markgewähr.

○ Markweich, adj. u. adv. so weich wie Mark. „Diesen Blumenpolypen mit seinen zuckenden markweichen Fühlfäden.“ J. P. Richter.

Die Markweide, Mz. —n, ein Name des Bohnenbaumes (Cytisus laburnum L.).

** Die Markzahl, Mz. u. eine bestimmte, fest gesetzte Zahl.

** Der Markzahn, —es, Mz. —zähne, der Backenzahn.

Der Markzieher, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, das Mark aus den Röhrknochen damit zu ziehen.

Marlen, v. trr. in der Seefahrt, mit einer Lien vermittelst Marlschläge an einander befestigen. So marlet man das Segel an das untere Leik, weil es daselbst mehr zu halten hat. Röding. D. Marlen. D. —ung.

Die Marlien, oder Marling, Mz. —en, in der Schiffahrt, eine dünne aus zwei Garnen gemachte und getheerte Lien, die man besonders zum Bindsein und zum Marlen gebraucht. Röding.

Der Marlpfriem, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, eine Art eiserner, spitz zulaufender und etwas gekrümmter Pinnen oder Bolzen, deren man sich beim Spliſſen als eines Hebels bedient. Röding.

Das Marlreep, oder Marltau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, ein dünnes Tau, welches an dem einen Ende zwei Arme oder ein Sprät hat, die unten an das Leik des großen und des Fockſegels befestiget werden. Es dient dazu, die Mitte des Segels etwas aufzuholen, damit der Steuerer unten durchsetzen könne oder vorn das Gesicht frei habe. Röding.

Der Marlschlag, —es, Mz. —schläge, auf den Schiffen, ein Schlag, welcher entstehet, wenn man die Lien mit einem Schlage so um ein Tau oder Holz legt, daß dieser Schlag oder Gang selbst das lose Ende hält. Röding.

Der Marmel oder Marmer, (undeutsch, Marmor), —s, Mz. gl. ein Kalkstein von dichtem, feinem und festem Gewebe, welcher eine schöne Glätte und Glänzung annimmt, in wagerechten Bänken bricht und von vielerlei Art, besonders in Ansetzung der Farbe gefunden

wird. Man hat ihn ganz weiß, ganz schwarz, bunt, gefleckt, gestreift, geädert ꝛc. Ein Palast von Marmel gebauet. Einen Fußboden mit Marmel belegen. Eine Wand mit Marmel bekleiden. Ein Grabmahl, eine Säule von Marmor. Eine Schrift in Marmel graben. In Marmor arbeiten. Künstlicher, nachgemachter Marmor. Gipsmarmor. Da der Marmor eine große Härte hat, so vergleicht man eigentlich und uneigentlich harte Dinge häufig mit Marmel. Ein Herz, hart wie Marmor, oder ein Herz von Marmor. S. Marmelstein, Marmorhart, Marmorherz ꝛc. Eben so vergleicht man glatte, dem Gefühl sanfte Dinge, Flächen mit dem Marmor, weil dieser eine schöne Glätte und Glanz annimmt, besonders aber vergleicht man eine weiße feine Haut mit schön geglättetem weißem Marmor; welche Dinge jedoch häufiger mit dem weißen Alabaster verglichen werden, weil bei diesem der Begriff der Härte nicht vorherrschend ist, wie beim Marmor. S. Marmorbrust ꝛc. und Alabaster. Die Formeln Marmel und Marmor sind als solche, die der Sprechähnlichkeit angemessener sind, der ganz fremden Form Marmor vorzuziehen, obgleich diese, besonders in den Zusammensetzungen, noch die gewöhnliche ist.

Die Marmel- oder Marmorarbeit (Marmorarbeit), Mz. —en, eine Arbeit von Marmel oder etwas aus Marmel Verfertigtes; wie auch eine Arbeit, der man das Ansehen, das Äußere des Marmels gegeben hat.

Die Marmel- oder Marmorader (Marmorader), Mz. —n. 1) Eine Ader im Marmel, womit derselbe häufig durchzogen ist. 2) Eine Ader von Marmel, d. h. Marmel, der sich als eine Ader in der Erde hinziehet.

Die Marmel- oder Marmorart, (Marmorart), Mz. —en. 1) Eine besondere Art des Marmels. Ausländische Marmelarten. 2) Die Art des Marmels, in Ansehung der Farbe, des Ansehens, der Härte desselben. Papier ꝛc. nach oder auf Marmelart färben.

Marmel- oder Marmorartig (Marmorartig), adj. u. adv. nach Art des Marmels, dem Marmel ähnlich, besonders in Ansehung der Farben, Adern ꝛc. Marmelartig angemahlte Säulen (marmorirte).

Der Marmel- oder Marmorband (Marmorband), —es, Mz. —bände, der Band eines Buches, dessen Decken und Rücken mit gemarmeltem Papier oder Leder überzogen sind; gewöhnlich Marmorband. „Ihr Bücher sind also des Zedernöles und Marmorbandes werth.“ Herder.

Der Marmel- oder Marmorblock (Marmorblock), —es, Mz. —blöcke, ein großes rohes Stück Marmel, so wie es aus dem Marmelbruche kömmt.

Der Marmel- oder Marmorbohrer (Marmorbohrer), —s, Mz. gl. bei den Bildhauern, ein stählernes Werkzeug mit verschiedenen sehr scharfen Spitzen am Ende, womit man Löcher von gleicher Weite in den Marmor gräbt.

Der Marmel- oder Marmorbruch (Marmorbruch), —es, Mz. —brüche, ein Ort, eine Grube wo Marmel gebrochen wird; die Marmelgrube.

Der Marmeler oder **Marmler**, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher Marmelarbeiten verfertiget; besonders einer, der die Zimmer mit einem künstlichen aus Gips nachgemachten Marmor auszieret (Marmorirer).

Der Marmel- oder Marmorflecken (Marmorflecken), —s, Mz. gl. Flecken von verschiedener Farbe und Gestalt, wie sie der bunte Marmel zu haben pflegt.

Die Marmel- oder Marmorlilie (Marmorlilie), Mz. —n, eine ausländische Blume, welche einer Lilie gleicht und weißliche Adern wie der Marmel, oft auch zweifarbige Vierecke wie ein Brettspiel hat (Fritillaria meleagris L.).

Die Marmel- oder Marmormühle (Marmormühle), Mz. —n, eine Mühle, auf welcher der Marmel theils in Platten und Stücke geschnitten, theils geschliffen, geglättet und geglänzet wird; im letzten Falle auch die Marmelschleiferei.

Marmeln, v. trs. nach Marmelart bereiten, mit marmelartigen Adern und Flecken versehen (marmoriren); auch marbeln und marmern. S. d. Papier, Leder marmeln. Eine Wand, eine Säule marmeln, ihr das Ansehen einer Wand, einer Säule von Marmel geben. Gemarmeltes Papier.

— und bunt gemarmelte Schwämme. von der Lühe.

D. Marmeln. D. —ung.

Marmeln (marmorn), adj. u. adv. von Marmel, aus Marmel gemacht, verfertiget; auch marmern. Eine marmelne oder marmorne Platte, eine Marmorplatte. Eine marmelne oder marmorne Säule.

Die Marmel- oder Marmorplatte (Marmorplatte), Mz. —n, eine Platte von Marmel, d. h. ein langes, breites und verhältnißmäßig dünnes Stück Marmel, besonders wenn es geschliffen und geglänzt ist.

Die Marmel- oder Marmorsäule (Marmorsäule), Mz. —n, eine Säule von oder aus Marmel.

Der Marmel- oder Marmorschleifer (Marmorschleifer), —s, Mz. gl. einer der den Marmel zu schleifen und zu glänzen verstehet.

Die Marmel- oder Marmorschleiferei (Marmorschleiferei), Mz. —en. 1) Das Marmelschleifen, das Schleifen des Marmels; ohne Mehrzahl. 2) Ein Ort, wo der Marmel geschliffen und geglänzt wird; die Marmelmühle.

Der Marmel- oder Marmorstein (Marmorstein), —es, Mz. —e, so viel als Marmel, der Marmel als Stein betrachtet.

Von edelem Marmelsteine, grüne also ein Gras.
d. Nibelungen 2. B. 1627.

„Ein großer Saal, erbaut aus Kristall und Marmelstein.“ Wächter. Man gebraucht es uneigentlich wie Marmel, etwas Hartes, Unempfindliches damit zu bezeichnen.

Mein Busen ist ja nicht von Eis
Und nicht von Marmelstein. Bürger.

Der Marmor, —s, Mz. gl. so viel als Marmel oder Marmor. S. d. „Der Kopf der Friedenspfeife besteht aus rothem Marmor.“ S. So auch Marmorader, Marmorarbeit, Marmorn ꝛc. s. Marmelader ꝛc.

Der Marmor, —s, Mz. gl. 1) So viel als Marmel, Marmelstein. S. Marmel. 2) Etwas aus Marmor Verfertigtes, ein Haus, ein Palast von Marmor.

Der — Nun als ein großer Mann
Auch endlich selbst in Marmor wohnen kann. Uz.

In engerer Bedeutung, aus Marmel verfertigte Bildsäulen und ähnliche Sachen nach dem Lateinischen Marmora, z. B. Oxoniensia, Arundeliana. „Unter seinen Marmorn waren einige unschätzbare Fragmente“ (Bruchstücke). Göthe. — Die Form, Marmel, ist der ganz fremden, Marmor, vorzuziehen. Doch ist die letzte die jetzt noch gewöhnlichere, daher sie auch in den folgenden Zusammensetzungen der angeführten Schriftsteller wegen, die sich derselben bedienten, beibehalten worden ist.

Die Marmorader, Marmorarbeit, Marmorart, Marmorartig, s. Marmelader ꝛc.

Das Marmorauge, —s, Mz. —n, ein Auge von Marmor; dann, ein weißes starres, kaltes Auge, wie die Augen der Marmorbilder. „— mit dem weißen Marmorauge.“ J. P. Richter.

Das Marmorbad, —es, Mz. —bäder, ein von Marmor gebautes Bad. Das Marmorbad in Kassel vereiniget in sich Kunst mit Pracht.

Der Marmorband, s. Marmelband.

Das Marmorbecken, —s, Mz. gl. ein Becken von Marmor, besonders an einem Springbrunnen. „Der helle Born plätscherte Rosenwasser in ein Marmorbecken.“ Benzel-Sternau.

Das Marmorbild, —es, Mz. —er, ein Bild aus Marmor verfertiget. Sie steht, ein Marmorbild, Lessing;
d. h. wie ein Marmorbild, unbeweglich, starr.

Der Marmorblock, Marmorbruch, s. Marmelblock, Marmelbruch.

Der Marmorboden, —s, Mz. —böden, ein Fußboden von Marmor, mit Marmorplatten belegt.

Der Marmorbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen aus oder von Marmor gemacht, d. h. die marmorne Einfassung eines Brunnens.

— rund
um einen Marmorbrunnen. — Wieland.

△ Die Marmorbrust, Mz. —brüste. 1) Eine Brust weiß, glatt und sanft anzufühlen, wie weißer, geglätteter und geglänzter Marmor.

Die Marmorbrust, der schwebenden Füße Gang. Geßner. 2) Eine feste, starke, wie auch harte, d. h. unempfindliche Brust, gleichsam wie von Marmor. In beiden Bedeutungen auch der Marmorbusen.

△ Der Marmorbusen, —s, Mz. gl. s. Marmorbrust.

△ Die Marmorfaust, Mz. —fäuste, s. Marmorrechte.

Der Marmorfelsen, —s, Mz. gl. ein aus Marmor bestehender Felsen, oder der Marmor als ein Felsen betrachtet.

Wer sonder Himmelsluft und Flammen
O Schönste! dich erblicken kann,
Der muß von Marmorfelsen stammen. J. Schwieger.

Das Marmorgebäude, —s, Mz. gl. ein Gebäude von Marmor.

Marmorgebäud' an Marmorgebäuden,
Paläst' an Palästen. Sonnenberg.

△ Das Marmorgebild, —es, Mz. —e, ein Gebild von Marmor, Marmorbild.

Alle die Marmorgebilde der Göttermenschen der Vorwelt.
Sonnenberg.

Das Marmorgeländer, —s, Mz. gl. ein Geländer von Marmor; besonders an einer Marmortreppe. Dann, ℌ für diese Treppe selbst.

— Schon eilt sie die Marmorgeländer
Unverhüllter hinauf. — Klopstock.

Das Marmorgesimse, —s, Mz. gl. ein Gesimse von Marmor. „— den Rubin — welcher in seiner Ringfassung auf dem Marmorgesimse, — ruhig für sich fortglänzte.“ Benzel-Sternau.

○ Der Marmorgott, —es, Mz. —götter; die —göttinn, Mz. —en, ein Gott, eine Göttinn von Marmor, das Marmorbild eines Gottes, einer Göttinn. „Die Therese stand wie eine Marmorgöttinn auf dem Pharus.“ J. P. Richter.

○ Die Marmorhand, Mz. —hände, eigentlich eine Hand von Marmor; uneigentlich, eine harte, feste, starke Hand. „Aber das Mönchlein ließ ihn nicht von der eiskalten, eisenfesten Marmorhand los.“ Benzel-Sternau. Zuweilen auch eine weiße glatte Hand, wie von weißem geglättetem Marmor.

Marmorhart, adj. u. adv. so hart wie Marmor. Schaß Nieders. Sprachen. R. Ein marmorharter Stein. Uneigentlich, kalt, unempfindlich, ohne Gefühl.

Dem marmorharten jungen Mann
In ihren Armen — Empfindung abzuzwingen. Wieland.

○ Das Marmorhaupt, —es, Mz. —häupter, eigentlich, ein Haupt von Marmor; dann, △ ein hartes, unbezwingliches Haupt.

— das Schwert — womit er sein (Satans) Marmorhaupt —
Dumpf wie mit Donnerschlag durchschmetternd als Sieger dahinschlug. Sonnenberg.

Das Marmorhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, ein Palast von Marmor gebaut. Stürzende Marmorhäuser. — Klopstock.

△ Das Marmorherz, —ens, Mz. —en, eigentlich ein Herz von Marmor. Uneigentlich ein hartes unempfindliches Herz.

△ Marmorherzig, adj. u. adv. ein Marmorherz, d. h. ein hartes unempfindliches Herz habend.

Auch tönt er Josephs Lob, der dich, Leibeigenschaft,
Dich marmorherzigen, vom Blut der Unterthanen
Gesättigten Teufel schlug. — Alxinger.

Das Marmorhorn, —es, Mz. —hörner, ein Horn von Marmor, oder auch, ein gemarmeltes Horn. In der Naturbeschreibung, eine Art Kegelschnecken, wahrscheinlich von ihrer gemarmelten Oberfläche (Cornus marmoreus).

Die Marmorkirsche, Mz. —n, eine Art bunter Herzkirschen.

Die Marmorlilie, Marmormühle, Marmorn, s. Marmellilie, Marmelmühle, Marmeln.

Der Marmornacken, —s, Mz. gl. ein Nacken von Marmor. Uneigentlich. 1) △ Ein schöner weißer Nacken, wie weißer glänzender Marmor.

— ihr hing um den Marmornacken das Kußlein. Sonnenb. 2) Ein starrer, unbiegsamer Nacken.

Der Marmorpalast, —es, Mz. —läste, ein von Marmor erbauter Palast. Das Glück flieht oft die Marmorpaläste und besucht die Mooshütten.

Die Marmorpfirsche, Mz. —n, eine Art Pfirschen (Persica flore parvo, fructu globoso, glabro, serotino, buxeo colore, mali armeniaci sapore).

○ Das Marmorpflaster, —s, Mz. gl. ein Pflaster von Marmor, ein mit Marmorplatten belegter Boden.

Brausend stampften die Roß' an den Marmorpflaster. —
Sonnenberg.

Die Marmorplatte, s. Marmelplatte.

○ Die Marmorrechte, Mz. —n, eigentlich, eine Rechte von Marmor; dann, △ eine feste, großen und kräftigen Widerstand leistende Rechte.

Schwenk't in der Marmorrechte das düster leuchtende Zepter.
Sonnenberg.

Derselbe gebraucht auf dieselbe Art Marmorfaust.

Der Marmorsaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, dessen Wände und Fußboden von Marmor gemacht oder mit Marmor belegt sind.

Und ein Bedientenschwarm die Marmorsäle füllet. Uz.

Der Marmorsarg, —es, Mz. —särge, ein aus Marmel gehauener, aus Marmel gemachter Sarg. J. P. Richter.

Die Marmorsäule, Mz. —n, eine Säule aus Marmor gehauen; die Marmelsäule.

Das lieblichste Gesicht, die feinste Wohlgestalt,
Nichts zieht ihn an; er steht wie eine Marmorsäule. Bürde.

Der Marmorschleifer, die Marmorschleiferei, s. Marmelschleifer ꝛc.

Der Marmorschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Blätterschwämme, welcher gemarmelt ist (Agaricus marmoreus); auch hochstieliger Blätterschwamm, schwarzflockiger Ringschwamm.

Die Marmorschwelle, Mz. —n, eine aus Marmor gehauene Schwelle.

Dort lag ihr Jüngling auf der Marmorschwelle. Fr. Kind.

△ Marmorspaltend, adj. u. adv. selbst Marmor spaltend; von einem Schwerte, unwiderstehlich.

— das marmorspaltende Schlachtschwert. Sonnenberg.

Der Marmorstein, —es, Mz. —e, so viel als Marmel oder Marmorstein. — Ein Bild von Marmorstein
Steht er bewegungslos. — Bürde.

Die Marmorstufe, Mz. —n, eine aus Marmor gehauene Stufe an einer Treppe ꝛc. Und fährt sie —

— hinauf die hohen Marmorstufen. Wieland.

Der Marmortempel, —s, Mz. gl. ein aus Marmor erbauter Tempel.

Der Marmortisch, —es, Mz. —e, ein Tisch von Marmor; ein Tisch mit einem marmornen Tischblatte.

Die Marmortreppe, Mz. —n, eine Treppe von Marmor gebauet.

Die Marmorwand, Mz. —wände, eine marmorne Wand, oder eine Wand mit Marmor bekleidet.

— wenn zwischen Marmorwänden
Der Väter Sklav erraubtes Gut verschmauste. Uz.

Das Marmorzimmer, —s, Mz. gl. ein Zimmer, dessen Wände und Fußboden von Marmor gemacht oder mit Marmor belegt sind.

— saß in Marmorzimmern
Kristalle leuchten. — Kleist.

* * Der Marner, —s, Mz. gl. ein Schiffer; in alten Schriften und Dichterwerken häufig.

Die Marone, Mz. —n, eine Art großer schmackhafter Kastanien; in weiterer Bedeutung und im gemeinen Leben, die Benennung aller größern Eßkastanien, auch wenn sie von der gewöhnlichen Art sind. Davon der Maronenbaum, die Art des Kastanienbaumes, welcher jene großen schmackhaften Kastanien trägt (Fagus castanea sativa L.).

Die Maronke, ſ. Marunke.

Mars, ohne Umendung u. Mz. der Name des Kriegsgottes bei den Römern, welcher bei den Dichtern noch häufig vorkömmt, die auch die Helden und Krieger überhaupt uneigentlich Marssöhne nennen. In der Sternwissenschaft führt diesen Namen ein Wandelstern, der mit einem röthlichen Lichte erscheinet und seinen Lauf um die Sonne in einem Jahre 321 Tagen 23 Stunden und 30 Minuten zurücklegt. In der Scheidekunst belegt man das Eisen mit diesem Namen.

Das Mars, —es, Mz. —e, in der Schiffersprache im N. D. dasjenige Gerüst von Brettern, welches auf die Gahlingen der Masten gelegt und befestiget wird und vorzüglich zur Haltung der Stengenwanten dienet. Es dient zugleich den Matrosen und Seesoldaten zum Standplatze, verschiedene Arbeiten bei den Raaen und Segeln zu verrichten, entfernte Gegenstände zu beobachten und den Feind in der Nähe aus kleinem Gewehr und aus Drehbassen zu beschießen. Das Bugspriet hat keinen Mars, weil der Klüverbaum nicht aufrecht stehet. S. Das dichte Mars hat einen dichten Fußboden, d. h. die denselben ausmachenden Bretter liegen dicht an einander. Das Mars wird wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Korbe von der Seesprache unkundigen Mastkorb genannt. Das große Mars, das Mars am großen Maste, das Besanmars, das Fockmars. Obgleich an dem zweiten Absatze des Mastbaumes nur Kreuzhölzer sind, so nennt man sie uneigentlich doch auch ein Mars.

Das Marsband, —es, Mz. —bänder, ſ. Marsrand.

Die Marsbank, Mz. —bänke, ſ. Mastbank.

Der Marsch, —es, Mz. Märsche. 1) Der Zug, regelmäßige Gang einer Menge von Soldaten, besonders nach einem bestimmten Orte. Befehl zum Marsche geben, erhalten (die Marschordre geben, erhalten). Sich auf den Marsch begeben, sich in Marsch setzen, den Marsch antreten, aufbrechen, den Zug nach einem Orte antreten, beginnen. Zum Marsche blasen. Auf dem Marsche sein, Halt machen ꝛc. So auch in den Zusammensetzungen, Abmarsch, Anmarsch, Aufmarsch, Ausmarsch, Durchmarsch, Einmarsch, Hermarsch, Hinmarsch, Rückmarsch ꝛc. Marsch! ist auch das gewöhnliche Befehlwort an die Soldaten, wenn sie fortschreiten, den Marsch antreten sollen. Es scheint in diesem Falle die Befehlform eines ungewöhnlichen Wortes marschen, gehen, einen Marsch antreten, zu sein, welches, nach C Vorschlage (S. Verdrwb.),

Sie marschten hin, sie marschten her,
Hier g'rades Weges, dort die Quer, C.

für das Zwitterwort marschiren gebraucht zu werden verdiente. 2) Der Weg, welchen ein Heer oder ein Theil desselben zum Orte seiner Bestimmung zurücklegt, und in engerer Bedeutung, der Weg welcher von demselben in Einem Tage zurückgelegt wird; eine Tagereise desselben. Auf dem Marsche geschah es. Einen weiten Marsch zu machen haben. Den Marsch vorschreiben, den Weg, welchen die Truppen zu nehmen haben (die Marschroute). Dem Feinde einen Marsch abgewinnen, ihn um eine Tagereise zuvorkommen. 3) Das Zeichen zum Marsche, welches mit dem Feldspiele gegeben wird; wie auch, ein kleines Tonstück, welches bei festlichen Aufzügen, besonders bei kriegerischen Zügen gespielt wird. Den Marsch schlagen, blasen. Einen Marsch spielen. Der Schweizermarsch, Grenadiermarsch ꝛc.

Die Marsch, Mz. —en (Märsche), ehemahls ein Strich Landes, eine Gegend überhaupt; im N. D. ein niedriges, fettes, aber nasses und sumpfiges Land, am Meere oder an großen Flüssen, welches besonders zur Weide gebraucht wird; das Marschland, in Gegensatz der Geest.

Der zur feisten Schar der flämischen Marsch sich hinschleppt. Voß.
— — Wie die Pappel,
Welch' auf feuchter Marsch an großen Sümpfen emporwuchs.
Bürger.

Im N. D. wo man harte Laute gern vermeidet, auch die Masch.

Der Marschall, —es, Mz. —schälle, ehemahls wo es Marschalk lautete, einer der Rosse pflegt, ein geringer Stallbedienter; dann, die Benennung eines Stallmeisters und vornehmerer Personen, deren Geschäft in der Aufsicht über die zum Kriegs- und Hofstaate eines großen Herren gehörenden Pferde und ihrer Reiter, in der bequemen Unterbringung derselben und in der Beobachtung der Ordnung bei Feierlichkeiten, besonders bei feierlichen Aufzügen bestand. Späterhin wurde dies Wort in Verbindung mit andern näher bestimmenden Wörtern gebraucht, eine mit einer hohen Würde bekleidete Person zu bezeichnen, dergleichen ein Erzmarschall, Erbmarschall, Feldmarschall, Hofmarschall, Reichsmarschall, Landmarschall ꝛc. ist. S. diese Wörter. Geringere Personen sind die Marschälle der Ritterschaft in verschiedenen Gegenden, welche die äußere Ordnung unter derselben aufrecht erhalten. In weiterer Bedeutung werden auch noch die Personen, welche bei Gelegenheit einer Feierlichkeit, besonders eines feierlichen Zuges, gewählt werden, auf Erhaltung der Ordnung dabei zu sehen und den ganzen Zug oder besondere Abtheilungen desselben anzuführen, Marschälle genannt.

Das Marschallamt, —es, Mz. —ämter. 1) Das Amt, die Würde und die damit verbundenen Obliegenheiten eines Marschalles. 2) Eine aus mehrern Personen bestehende Behörde, wo ein Marschall den Vorsitz hat, und vor welche alle Angelegenheiten gebracht werden, welche in das Gebiet des Amtes, das der Marschall bekleidet, gehören. So auch, das Hofmarschallamt, das Erzmarschallamt ꝛc.

Das Marschallsgericht, —es, Mz. —e, ein Gericht in welchem der Marschall den Vorsitz hat und vor und unter welches alle dem Gerichtszwange des Marschalls unterworfene Personen gehören. In Schriften führen auch die adeligen Austräge oder Rittergerichte den Namen Marschallsgerichte, weil der Marschall des Ritterstandes darin den Vorsitz hat.

Der Marschallsstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab, welchen ein Marschall als Ehrenzeichen und zum Zeichen seiner Würde trägt.

Die Marschallstafel, Mz. —en, eine Nebentafel an Höfen, an welcher der Hofmarschall Personen von geringerm Range bewirthet.

Marschen, v. intrs. mit sein ſ. der Marsch 1).

Marschfertig, adj. u. adv. zum Marsche fertig, bereit. Sich marschfertig halten, machen. Marschfertig sein.

† Die Marschhufe, Mz. —n, im südlichen O. S. eine Hufe, dann auch überhaupt, ein Grundstück, worauf die Verpflichtung für den Besitzer haftet, bei dem Marsche der Truppen, eine Zahl davon zum Einlager zu nehmen.

Die Marschkrankheit, Mz. u. eine gefährliche hitzige Krankheit, welche die Bewohner der N. D. Marschländer, besonders aber die fremden Arbeiter im Herbste häufig befällt, und welche sie entweder auf immer kränklich macht, oder an welcher sie eines langsamen Todes sterben; auch, die Ernteseuche, das Stoppelfieber, weil sie sich nach auch wol noch in der Ernte einzufinden pflegt.

Das Marschland, —es, Mz. —länder, ſ. die Marsch.

Der Marschländer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der Einwohner, die Einwohnerinn eines Marschlandes; im gemeinen Leben auch nur der Marscher oder Märscher.

Die Marschlinie, Mz. —n. 1) Die Linie, die Richtung, der Weg, welchen die Truppen auf dem Marsche einschlagen (Marschroute). Hier geht die Marschlinie. 2) Im Seekriege, diejenige Linie, nach welcher die Kriegsschiffe zwar nach dem Striche nahe am Winde gestellet sind, aber mit Rückwinde fahren.

Die Marschordnung, Mz. —en, die Ordnung, in welcher ein Marsch gemacht wird. In der Seefahrt, nennt man so diejenige Ordnung, in welcher

eine Flotte ihre Reiſe fortſetzt oder auch den Feind kreuzend aufſucht.

○ Die Marſchſäule, Mz. —n, eine Säule gleichſam, d. h. ein langer Zug vieler Truppen welche auf dem Marſche begriffen ſind, beſonders ſofern ſie ein Theil eines Heeres ſind (Colonne). „— unter fortwährendem Geſpötte über die feindliche Marſchſäule.“ J. P. Richter. Auch ◎ Heerſäule. S. d.

Der Marsgaſt, —es, Mz. —gäſte, (bei den Schiffern —gaſten), auf den Schiffen, die Benennung derjenigen Matroſen, welche ihren Platz und ihre Arbeit auf dem Mars haben; auch Maſtklimmer.

Die Marslaterne, Mz. —n, eine Laterne, welche der Anführer einer Flotte, eines Geſchwaders am großen Mars als ein Unterſcheidungszeichen führt und woran man ſein Schiff von vorn her des Nachts unterſcheiden kann (Marskanal).

Die Marsputting, Mz. —en, in der Schifferſprache, die Puttingen am Mars, welche durch die Löcher des Marsrandes gehen.

Die Marsraa, Mz. —en, in der Schifferſprache, eine Segelſtange am Marsſegel.

Der Marsrand, —es, Mz. —ränder, in der Schifferſprache, ein dicker Rand von Eichenholz, welcher den Mars umgiebt, und an beiden Seiten mit Löchern verſehen iſt, durch welche die Marsputtingen gehen und an den untern Wandtauen vermittelſt der Sprietaue befeſtiget werden; auch Marsband.

Die Marsregeling, Mz. —en, in der Schifferſprache, das Geländer, welches ſich auf Kriegsſchiffen an der Hinterſeite der Marſe befindet.

Die Marsſchote, Mz. —n, in der Schifferſprache, die Scholen oder Seile, welche an den Ecken des Marsſegels befeſtiget ſind, dieſelben nach dem Winde damit zu richten. S. Schote.

Die Marsſchotenklampe, Mz. —n, ſ. Maſtenklampe.

Das Marsſegel, —s, Mz. gl. in der Schifferſprache, das zweite über dem Mars befindliche Segel des großen Maſtes, das große Marsſegel; am Fockmaſte heißt es das Vormarsſegel und am Beſanmaſte das Kreuzſegel.

Die Marsſtenge, Mz. —n, in der Schifferſprache, eine Stenge am Mars, woran ſich das Marsſegel befindet.

Der Marſtall, —es, Mz. —ſtälle, ein Pferdeſtall, von Mähre, ein Pferd; doch nur in engerer Bedeutung, ein ſolcher Stall für die zahlreichen Pferde großer Herren oder anſehnlicher Gemeinheiten. Der fürſtliche, herrſchaftliche Marſtall. Der Rathsmarſtall, worin die Bau- und Dienſtpferde befindlich ſind.

Der Marſtaller, —s, Mz. gl. einer der über den Marſtall geſetzt iſt. Als Titel ſagt man dafür auch wol Marſtallherr, welchen Namen nach Ad. in Zürich, der Vorgeſetzte über den Marſtall des Rathes führt oder führte; kürzer auch, der Stallherr, Staller.

Die Marswand, Mz. —wände, in der Schifferſprache, die Wand, welche nach dem Mars läuft und an demſelben befeſtiget iſt.

Die Märte, ſ. Mährte.

Märten, Märtensgans, Märtensmann ꝛc., ſ. Martin ꝛc.

Das Martensholz oder Marthensholz, —es, Mz. u. ein ſchlechtes rothes Holz, welches aus der Spaniſchen Stadt St. Martha in Weſtindien zu uns gebracht wird.

Die Marter, Mz. —n, ein ſehr hoher Grad der Schmerzen des Körpers und uneigentlich auch des Geiſtes, ſofern ſie abſichtlich verurſacht werden. Vergl. Qual, Pein. Einem alle Martern anthun. Neue grauſame Martern erfinden. Die Martern der erſten Bekenner des Chriſtenthumes. Sie giebt ſeiner Eiferſucht abſichtlich immer neue Nahrung und thut ihm dadurch die empfindlichſten Martern an. „Wie vieler Unruhen und Martern überhebt uns die Demuth.“ Gellert. In engerer Bedeutung wird es auch für Folter gebraucht. Die volle Marter, die Spannung auf die Leiter; an manchen Orten der Zug.

Die Marterbank, Mz. —bänke, ſo viel als die Folterbank. Uneigentlich überhaupt etwas, das zur Marter gereicht, eine Marter verurſacht. Die Schulbank wird leider noch zu oft zur Marterbank. „Da er auf der Marterbank des Harmes ſaß.“ J. P. Richter.

○ Das Marterbett, —es, Mz. —en, ein Bett, Lager, ſofern man Martern darauf empfindet. „O könnten ſich Millionen Augen auf das Marterbett des Böſewichts richten, — wie ſchnell wäre dann der Kampf mit der Lockung abgethan, und der Tugendſieg gewonnen.“ Wenzel-Stiernau.

○ Der Marterbiß, —ſſes, Mz. —ſſe, ein Marter verurſachender Biß. Die Marterbiſſe eines böſen Gewiſſens.

Und (will) dein Geſtöhn mit Flüchen und Marterbiſſen erſticken.
Sonnenberg.

Der Marterdorn, —es, Mz. u. ein Name der Hagerroſe.

Der Marterer, —s, Mz. gl.; die Martererinn, Mz. —en, eine Perſon, welche eine andere oder ein Thier martert.

Der Märterer, —s, Mz. gl.; die Märtererinn, Mz. —en, eine Perſon, welche gemartert wird, und zwar mit dem Nebenbegriffe, daß ſie unſchuldig iſt. Beſonders verſtehet man darunter eine Perſon, welche des Bekenntniſſes der chriſtlichen Religion wegen in frühern Zeiten gemartert und hingerichtet wurde (Märtyrer); ein Blutzeuge, ehemahls Marterer. Die Märterer der chriſtlichen Kirche. In weiterer Bedeutung verſtehet man darunter überhaupt auch eine Perſon, welche unſchuldig für eine gute oder doch von ihr für gut gehaltene Sache leidet. Ein Märterer der Wahrheit. Zum Märterer ſeines Glaubens werden. „Bei dem Scheiterhaufen eines freiwilligen Märterers.“ C. Für Märterinn ſagen Manche Märterinn, welches eben ſo wie Zauberinn, Plauderinn ꝛc. zwar gewöhnlich, aber unrichtig iſt, wobei überdies durch die fehlerhafte Auslaſſung des r an Wohlklang, den es doch nach Ad. und Andern durch Weglaſſung des r bekommen ſoll, wenig gewonnen wird.

— lieber als Märtirinnen (Märtererinnen). Baggeſen.

Die beſſere Form Märterer für Märtirer hat ſchon Stieler.

○ Die Märtergeſchichte, Mz. —n, ſ. Martergeſchichte.

Die Märtererkrone, Mz. —n, die Krone, d. h. der Ruhm, die Belohnung eines Märterers oder einer Märtererinn; bei Stieler 3 die Märterkrone. „Kein Menſch iſt heutiges Tages verpflichtet nach der Ehre der Märtererkrone zu trachten.“ C.

○ Das Martergeräth, —es, Mz. —e, ein Geräth, Werkzeug, welches dient, eine Perſon damit zu martern.

— — Und indem des befohlenen Todes
Schreckliches Martergeräth ſie bereiteten. — Voß.

Die Martergeſchichte, Mz. —n, die Geſchichte, Erzählung verübter oder erlittener Martern. „Denn Diane hatte von ihrer Mutter das Zuhören der Martergeſchichte erungen.“ J. P. Richter. Beſonders die Geſchichte der Martern, die Jeſus erleiden mußte (Paſſionsgeſchichte). Dann, die Geſchichte, geſchichtliche Erzählung der Martern, welche die Märterer der chriſtlichen Kirche erlitten haben, oder die Geſchichte der Märterer (Martyrologium); die Märtergeſchichte. Vergl. Leidensgeſchichte.

☩ Das Marterholz, —es, Mz. —hölzer, im gemeinen Leben 1) ein Holz, woran oder womit einer gemartert wird, wie das Kreuz, die Marterbank. In manchen Gegenden heißt das Holz des Heckenkirſchbaumes oder Ahlbaumes (Lonicera xyloſteum L.) Marterholz. 2) Eine Perſon oder Sache, welche man martert, mißhandelt. So nennt man einen Bedienten, der von ſeinem Herrn viel leiden muß, das Marterholz ſeines Herren.

○ Die Marterjagd, Mz. —en, diejenige Jagd, wo das Wild ſo lange mit Hunden gejagt wird, bis es entweder todt oder doch ganz entkräftet hinfällt und von den Hunden todt gebiſſen wird, eine in der That grauſame Marter des Viehes (Parforcejagd). Stuß.

Die Marterkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher gemartert wird; beſonders in den Gerichten, diejenige Kammer, wo Verbrecher oder eines Verbrechens beſchuldigte Perſonen gemartert werden; der Marterkeller, wenn dieſer Ort unter der Erde iſt. Auch uneigentlich, ein Ort, wo man irgend eine Marter ausſtehet. „Wie behend entfloh ſie der Marterkammer.“ J. P. Richter. Der ſchöne

Aufenthalt wird dem Gefangenen zur Marterkammer.

Der Marterkeller, —s, Mz. gl. s. Marterkammer.

Der Marterkrebs, —es, Mz. —e, in der Kochkunst, die Benennung der Krebse, wenn sie lebendig von der Schale gelöset werden; eine grausame Bereitungsart.

Das Marterleben, —s, o. Mz. ein Leben, in welchem man sich martern muß, in welchem man Martern zu erdulden hat.

Martern, v. tra. Marter verursachen, anthun, im N. D. marteln. S. Marter. Einen martern. Die ersten Bekenner des Kristenthums martrete man zum Theil sehr grausam. In engerer eigentlicher Bedeutung, in den Gerichten, einen Verbrecher oder peinlich Angeklagten martern, ihn auf die Folter spannen ꝛc. (torquiren). In weiterer Bedeutung, einem hohen Grad der Beschwerde, Mühe, Unruhe, des Mißvergnügens ꝛc. verursachen. Er weiß die Leute zu martern. Man muß sich martern und quälen und hat nichts davon. Martere mich nicht mit deinen Zweifeln, deinem Verdachte, deinen Vorwürfen ꝛc. D. Martern. D. —ung.

O Der Marterort, —es, Mz. —örter, ein Ort, wo man Marter empfindet, wo jemand gemartert wird.

Was ist das für ein Marterort? Göthe.

Der Marterpfahl, —es, Mz. —pfähle, ein Pfahl, woran eine Person gebunden wird, welche gemartert werden soll.

Schon stehen, zum Leiden und zum Tode noch gepaart,
In einem Marterpfahl gebunden ꝛc. Wieland.

Der Marterpfuhl, —es, Mz. —pfühle, ein Pfuhl, d. h. ein tiefer, ein unterirdischer Ort, in welchem man Martern erleidet.

O Die Marterpredigt, Mz. —en. 1) Eine Predigt über die Martergeschichte Jesu oder eines Märterers (Passionspredigt). 2) Eine Predigt, durch die man im uneigentlichen Sinne gemartert wird, etwa weil sie sehr schlecht ist ꝛc.

Das Marterrad, —es, Mz. —räder, ein Rad, welches zu martern dient. Stieler. Ixions Marterrad.

Die Marterschule, Mz. —n, ein martervoller Zustand als eine Schule z. B. der Erfahrung, der Geduld betrachtet. Stieler hat es eigentlich für eine Schule, in welcher die Schüler unter Martern lernen.

Die Marterſäule, Mz. —n, eine Säule, an welcher jemand Marter leidet. Stieler.

Die Marterstrafe, Mz. —n, eine martervolle Strafe. Stieler.

Das Märterthum, Marterthum, —es, o. Mz. 1) Der Zustand, die Würde eines Märterers; in engerer und weiterer Bedeutung. Sein Märterthum lehre uns, um des Guten Willen auch Leiden nicht zu scheuen. „Die Welt bedarf der Beispiele von Märterthum nicht mehr.“ C. Das Marterthum der Klementine. Pfeffel. 2) Auch wol, alle Märterer zusammengefaßt als ein Ganzes betrachtet. Das ganze Märterthum lehrt, wie viel der Mensch für Überzeugung und bloßen Glauben aufopfern kann.

Der Martertod, —es, Mz. —e, ein martervoller Tod.

— und stirbt den langen Martertod. Wieland.

Und schwur der Zauberinn (Zauberinn) bei allen Höllengeistern
Den Martertod. — — — Pfeffel. (A.)

Der Märtertod oder Märtyrertod, —es, Mz. u. der Tod eines Märterers, ein unverdienter, gewöhnlich martervoller Tod. Den Märtertod leiden oder sterben.

Das Marterurtheil, —es, Mz. —e, in den Rechten, dasjenige Urtheil, in welchem auf die Marter oder Folter erkannt wird.

Martervoll, —er, —ste, adj. u. adv. viele Martern verursachend, mit vielen Martern begleitet. Ein martervoller Zustand. Ein martervolles Leben. Einen martervollen Todes sterben.

Die Marterwoche, Mz. —n, eine Woche, in welcher man Martern erleidet, welche mit Martern begleitet ist. Besonders versteht man darunter die Woche, in welche der Tag fiel, an welchem Jesus gemartert und getödtet wurde, oder in welcher das Andenken an die Marter Jesu gefeiert wird, die Woche vor Ostern, die Karwoche, welche mit einem allgemeinen Ausdrucke auch die Marterzeit genannt wird (Passionswoche, Passionszeit). Auch uneigentlich. X Die Karwoche ist gewöhnlich für die Prediger eine Marterwoche.

Die Marterzeit, Mz. u. eine Zeit, in welcher man gemartert wird, Marter ausstehet. S. Marterwoche.

Martha oder Marthe, —ns, —n, ein Weibertaufname.

Martin, —s, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben Märten, in Baiern Mietl.

Der Martinsabend, —es, Mz. —e, der Abend vor dem Martinstage, an welchem man allerley Lustbarkeiten anzustellen pflegte und pflegt.

Die Martinsbirn, Mz. —en, der Name zweier Birnsorten (Martin und Rouville). Nemnich.

Das Martinsfest, —es, Mz. —e, das Fest, welches dem heil. Martin zu Ehren gefeiert wird.

Die Martinsgans, Mz. —gänse. 1) In manchen Gegenden, eine Gans, welche dem Grundherrn zum Zeichen der Anerkennung seines Grundherrnrechtes am Martinstage gegeben werden muß. 2) Eine Gans, welche man am Martinsabende oder Martinstage zu braten und unter allerley Lustbarkeiten mit guten Freunden zu verzehren pflegt. Uneigentlich nennt man auch den Schmaus selbst an diesem Tage, wovon die Martinsgans oft nur ein Theil ist, die Martinsgans. Sofern um diese Zeit die Gesellen bei einigen Handwerken anfangen bei Licht zu arbeiten, wird sie bei denselben auch die Lichtgans genannt.

Das Martinshorn, —es, Mz. —hörner, ein Buttergebackenes, welchem man die Gestalt eines Hornes giebt, und welches man in einigen Gegenden um die Zeit des Martinstages zu backen pflegt.

† Das Martinskorn, —es, Mz. u. ein Name des Muttterkornes.

Der Martinsmann oder Märtensmann, —es, Mz. —männer, die Benennung solcher Leute, welche auf Martini- oder Märtenstag einen Zins entrichten müssen. Besonders führt im Mekkenburgischen auch in Lübeck, derjenige Lübeckische Rathsdiener den Namen Märtensmann, welcher jährlich auf den Märtenstag mit sonderbaren Gebräuchen nach Schwerin gesandt werden und eine gewisse Menge Wein in die herzogliche Küche liefern muß; welche Gewohnheit von den Mekkenburgern für ein Andenken an die ehemahlige Lehnsherrlichkeit über Lübeck von den Lübeckern aber für eine bloße Erkenntlichkeit ihrer Zollfreiheit ausgegeben wird

* Der Martinspfennig, —es, Mz. —e, an manchen Orten, eine gewisse Abgabe von gewissen Gebäuden. Oberlin.

Die Martinsnacht, Mz. —nächte, das Martinsfest.

Der Martinsschmaus, —es, Mz. —schmäuse, s. Martinsgans 1).

Der Martinsschoß, —sses, Mz. —sse, in der Mark Brandenburg, eine Art des Schosses, welcher in den Städten um Martinstag von den ansässigen Bürgern zur Tilgung der Landesschulden oder zum Gebrauch der Städte erhoben wird.

Der Martinstag oder Märtenstag, —es, Mz. —e, derjenige Tag, welcher in der Römischen Kirche zu Ehren des heil. Martin gefeiert wird und welcher der eilfte November ist.

* * Der Martinstrunk, —es, Mz. —trünke, ein Trinken, Gelage am Martinstage oder um die Zeit desselben.

Der Martinsvogel, —s, Mz. —vögel, ein Name 1) des Philippinischen Paradiesvogels (Paradisea tristis). 2) Des graumarmorirten Geiers oder blauen Habichts, welcher viele Ähnlichkeit mit dem Bleifalken hat, aber kleiner ist (Falco cyaneus). 3) X Auch wol die Martinsgans.

Märtirer, s. Märterer.

Der Märtler, —s, Mz. gl. bei den Kohlenbrennern, die Benennung abgelöschter Kohlenbrände aus einem ausgebrannten Kohlenmeiler, welche bei neuen Meilern wieder gebraucht werden.

Martsch, Martschen, s. Matsch, Matschen.

† Der Martstein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine Benennung des

Schwefelkiesels, vermuthlich aus Markasit, worunter man einen regelmäßig geformten Kiesel versetzet, verderbt.

† Die Marunke, Mz. —n. 1) Eine Art kleiner Aprikosen, Marelle. 2) Eine Art großer runder und süßer sowol rother als gelber Pflaumen; auch Maronke, Maionke.

† Die Maruschel, Mz. —n, im Hennebergschen, eine wilde, besonders im Anzuge sehr nachlässige weibliche Person; anderwärts Schusel.

Der März, —es, Mz. —e, der dritte Monat im Jahre, welcher 31 Tage hat, und in welchen Frühlings Anfang fällt, daher er auch Lenzmonat, Frühlingsmonat heißt; der Märzmonat. In manchen Gegenden endet man dieses Wort um, des Märzen, dem Märzen ꝛc. und bildet dem gemäß auch die Zusammensetzungen Märzenschnee, Märzenstaub ꝛc. In Westfalen, nämlich in Osnabrück sagt man dafür Maßen.

Der Märzbecher, —s, Mz. gl. eine Art im März blühender Narzissen, deren hohle zwischen den sechs Blumenblättern befindliche Röhre Ähnlichkeit mit einem Becher hat (Narcissus pseudonarcissus).

Das Märzbier, —es, Mz. —e, starkes Bier, welches im März gebrauet, und im Sommer erst ausgeschenkt wird; auch Lagerbier, weil es lange auf dem Lager lieget.

Das Märzblatt, —es, Mz. —blätter, könnte ein im März hervorkommendes Blatt bezeichnen. Man belegt aber mit diesem Namen in manchen Gegenden den Huflattig.

Die Märzblume, Mz. —n, der Name verschiedener schon im März blühender Blumen. 1) Der Narzissen, deren eine Art den Namen Märzbecher führt. S. d. 2) Der Schneeglöckchen (Leucojum vernum L.); auch weiße Hornungsblume. 3) Der Hiazinte. 4) Des Huflattiges. 5) Der weißen Windblume (Anemone nemorosa); Märzblümchen. 6) Des Löwenzahnes.

Märzen, v. trs. s. Merzen.

Die Märzente, Mz. —n, ein Name der gemeinen wilden Ente; auch Blauente, Bläßente ꝛc. (Anas boschas fera L.).

Der Märzenschnee, Märzenstaub, s. Märzschnee, Märzstaub und März.

Die Märzenkirsche, Mz. —n, s. Schwefelkirsche.

Die Märzfliege, Mz. —n, ein Name 1) der Eintagsfliege, des Haftes. 2) Eine Art Fliegen, von welcher die Maden in der Baumblüte herkommen (Musca germinationis).

Die Märzgerste, o. Mz. die zweizeilige Sommergerste oder Futtergerste (Hordeum distichon L.).

Das Märzglöckchen, —s, Mz. gl. das Schneeglöckchen (Leucojum vernum L.).

Der Märzhase, —n, Mz. —n, ein im März oder zu Anfange des Frühlings gesetzter Hase.

Der Märzhecht, —es, Mz. —e, ein Hecht, welcher erst im März leichet.

Der Märzkäse, —s, Mz. gl. Käse, welche im März oder zu Anfange des Frühlings gemacht werden.

Der Märzmonat, —es, Mz. —e, s. März.

Die Märzmücke, Mz. —n, die Eintagsfliege oder das Haft.

Das Märzschaf, s. Merzschaf.

Der Märzschein, —es, Mz. —e, in den Kalendern, der Schein, d. h. der Neumond im März. S. Schein.

Der Märzschnee, —s, o. Mz. Schnee, welcher im März fällt.

† Die Märzsegge, Mz. u. das spitzige Riedgras (Carex acuta L.).

Der Märzstaub, —es, o. Mz. Staub, welcher entstehet, wenn schon im März Trockene und Wärme einfällt, und als etwas Seltenes betrachtet wird. „— und ich hatte von der ganzen Dame wie von einer gestorbenen nichts mehr im Auge als den fernen nachfliegenden Staub den ich indeß für viel Märzenstaub (Märzstaub) und Punsch- und Dementpulver nicht weggegeben hätte.“ J. P. Richter.

Der Märzthau, —es, Mz. u. Thau, welcher im März fällt.

Das Märzveilchen, —s, Mz. gl. ein Name 1) des gemeinen Veilchens, welches schon im März zu blühen pflegt (Viola martia, Viola odorata L.). Man hat sie voll oder gefüllt und einfach, dunkelblau und weiß, oft auch röthlichblau. 2) Das wilde Märzveilchen oder Hundsveilchen ist geruchlos (Viola inodorata s. canina L.) 3) Das gelbe Märzveilchen (Viola biflora L.). 4) Das rauche Märzveilchen, ein rauches wildes Veilchen (Viola hirta L.).

Das Märzvieh, s. Merzvieh.

Das Märzwasser, —s, Mz. u. Wasser von geschmolzenem Märzschnee; auch wol das mit dem geschmolzenen Märzschnee vermischte Flußwasser ꝛc.

Die Märzwurz oder Märzwurzel, Mz. —n, ein Pflanzengeschlecht, bei welchem der Kelch einblattig und in zehn Einschnitte getheilt ist, woran die fünf rundlichen Blumenblätter und viele Staubfäden sitzen; die Fruchtkeime in der Mitte bilden ein Köpfchen und jeder treibt seitwärts einen langen haarigen Griffel mit einem einzelnen Staubwege (Caryophyllata Geum L.). Besonders, die eine Art dieses Geschlechts, welche in schattigen Gegenden im März oder Frühlinge wächst, als Arzeneimittel gebraucht wird und wegen ihres würzhaften Geruches der demjenigen der Gewürznelken ähnlich ist, auch Nelkenwurzel, Nägleinwurz genannt wird. Sie heißt auch Heil aller Welt, Benediktskraut ꝛc. S. Benediktskraut.

† Die Masch, s. die Marsch.

Die Masche, Mz. —n; Vw. das Maschchen, O. D. Mäschlein, überhaupt etwas was verbunden, verschlungen ist, in welcher weitern Bedeutung ehemahls ein Ring, besonders sofern er zur Verbindung mit einem andern Dinge diente, wie auch ein Ring an einem Harnische, die Schuppen eines Panzers ꝛc. Maschen, Masen, Musen genannt wurden. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist Masche eine Schlinge, in welchem Sinne die Schlingen der Segelsteller von Pferdehaaren auch Maschen genannt werden, sonst Dohnen, Schleifen, Läufel ꝛc. Am gewöhnlichsten versteht man unter Maschen die gestrickten oder vermittelst der Stricknadeln oder anderer ähnlicher Werkzeuge gemachten Schlingen. Die Maschen zählen, aufnehmen, fallen lassen ꝛc. beim Stricken eines Strumpfes oder einer andern Sache, die man strickt. Ein Netz oder Garn mit engen, weiten Maschen. Uneigentlich, ein aus solchen Maschen bestehendes d. h. ein gestricktes Werk. So heißt die Außenwand an den Fischergarnen auf dem Rheine die Ledermasche. In der Landsit ist Maschel oder Muschel, ein kleiner von Bast geflochtener Sack, dessen man sich wie eines Handkorbes bedient. Dann, X eine Schleife, Quaste von Band oder Schnüren; besonders an den Hut zu stecken (Cocarde).

Kein Band war ihr zu lieb, sie schenkt ihm manche Masche
Bald auf den Festtagshut, bald auf die Hirtentasche. Rost.

Maschen, v. intrs. u. trs. zur Masche machen, binden; nach Fulda überhaupt bilden. O. Maschen.

Die Maschente, Mz. —n, die gemeine wilde Ente.

Maschig, adj. u. adv. aus Maschen bestehend. „Das maschige Netz.“ Voß. Besonders in den Zusammensetzungen engmaschig, kleinmaschig, vielmaschig, großmaschig.

Der Maschnagel, —s, Mz. —nägel, bei den Seilern, ein Stück Hirschhorn, Maschen damit zu machen.

1. Die Mase, im Bergbaue, s. Maße.

2. † Die Mase, Mz. —n; Vw. das Mäschen, O. D. —lein, in O. D. eine Narbe, ein Mahl, eine Blase. „Kleine Mäslein oder Blätzlein auf der Zunge.“ Blumtschli. Die Masen von den Blattern oder Blattermasen, die Narben von den Blattern. In manchen Gegenden das Mas, in Baiern Mose.

Die Masel, Mz. —n, die Mase; ein Ausschlag.

Die Maselbeere, Mz. —n, die Moosbeere (Vaccinium oxycoccos L.).

† Die Maßeller, s. Maßerle.

† Die Maselsucht, o. Mz. eine Benennung des Aussatzes; ehemahls auch Meiselsucht, Miselsucht, Missel ꝛc. Es kömmt noch im Judeneide vor, wo es heißt: „Daß mich die Maselsucht befalle, die Naeman verließ und Jezi ankam.“

* Masenbloß, adj. u. adv. ohne Masen. Oberlin.

Der Maser, —s, Mz. gl. 1) Holz, dessen Fasern unregelmäßig und kraus unter und in einander verwachsen sind, und allerlei Flecken, Flammen, Adern ꝛc. bilden, welche sich an Arbeiten, welche von solchem Holze gemacht und geglänzt sind, sehr gut ausnehmen; auch der Flader, das Maserholz und Faderholz. Da der Ahorn vorzüglich schönen Maser giebt, so wird er auch Maser, und besonders eine Art desselben der Masholder, Maserle genannt. 2) Die Beschaffenheit des Holzes, da es von unregelmäßiger Verwachsung der Fasern Flecken, Flammen, Adern ꝛc. hat. Dieser Pfeifenkopf hat einen schönen Maser.

Die Maser, Mz. —n, überhaupt ein Flecken, ein Mahl; besonders 1) Flecken, flammichte oder wolkichte, geäderte Stellen von anderer Farbe im Holze. Dergleichen Masern oder Flecken haben besonders die Wurzeln des Ahorns, des Nußbaumes und die Knorren des Birkenholzes. 2) Fehlerhafte Flecken auf der Haut, besonders Narben und Muttermähler. 3) Flecken auf der Haut, als Folge oder Ausbruch einer Krankheit, welche Flecken verursacht oder mit einem fleckigen Ausschlage verbunden ist. Besonders nennt man eine Krankheit, welche am häufigsten Kinder befällt, mit einem Fieber und einem Ausschlag verbunden ist, der sich gegen den vierten Tag in kleinen rothen Flecken am Körper zeigt, die aber nicht zu Blasen werden, sondern wieder vergehen, die Masern; auch die Flecken, Kinderflecken, Rötheln; im N. D. Ritteln, Maseln, Masseln Messeln; im O. D. auch Durchschlechten, Urschlächten, Urschlichten, Urspring.

Die Maserbirke, Mz. —n, eine Birke, an welcher sich viele maserige Auswüchse befinden.

Der Maserfleck, —en, Mz. —en, oder der Maserflecken, —s, Mz. gl. ein Flecken, welcher dem Maser im Holze ähnlich ist, oder eine solche maserige Stelle selbst. S. der Maser.

Das Maserholz, —es, Mz. —hölzer, maseriges Holz. S. der Maser.

Masericht, adj. u. adv. dem Maser im Holze ähnlich. S. der Maser.

Maserig, adj. u. adv. Masern oder Maserflecke habend. Maseriges Holz. Eine maserige Stelle im Holze. Ein maseriger Auswuchs. S. der Maser.

Die Maserle, Mz. —n, eine Art des Ahorns, welche an Hecken und Zäunen häufig wächst und nur in einem guten Erdreiche das Ansehen eines Baumes erhält (Acer campestre L.). Den Namen hat sie von dem schönen Maser ihres Holzes, besonders in der Wurzel. In den verschiedenen Gegenden Deutschlands führt sie verschiedene Namen, als: Masholder, Maseller, Maslieben, Maseller, verderbt Maswelker, Massern, Anerle, Arle, Agerl, Apler, Epler, Appelbören, Ephorn, kleiner Deutscher Ahorn, Bergahorn, Milchahorn, Milchbaum, Weißeper, Weißöder, Weißbaum, Leimahre, Steinahre, Birnbaum, Bienenbaum, weil er frühzeitig blühet und den Bienen Nahrung giebt, Eren, Wasserhülsen, Wasseralbern, Flader, Faderbaum, Flaser, Kleinrüster, Schreiberholz, Schwepstockholz ꝛc.

Masern, v. trs. mit Masern, d. h. flammichten, wolkichten ꝛc. Holze versehen. S. der Maser. Schön gemasertes Holz, welches schöne Maser hat. Die Birke maset sich, d. h. sie bekömmt maserichte Auswüchse. D. Masern.

Die Masernporzellane, Mz. —n, eine Art Porzellanschnecken mit Flecken, die den Sommerflecken gleichen (Cypraea lynx L.); auch die Masern, der Luchs, die Sommerflecken.

Der Masholder, —s, Mz. gl. 1) Die Maserle. 2) Der Bachholder, oder Schneeballen.

† Masig, —er, —ste, adj. u. adv. besonders im O. D. Masen, d. h. Flecken, Narben, Mähler habend, besonders im Gesichte. Ein masiges Gesicht. Eine masige Haut. Von den Blattern masig oder blattermasig.

Die Maske, Mz. —n. 1) Eine Bedeckung des Gesichtes und in weiterer Bedeutung des Leibes, durch welche dieser verstellt unkenntlich gemacht wird. Von einer solchen Bedeckung des Gesichtes allein wird gewöhnlich Larve gebraucht, welches zugleich oft, wenn auch nicht immer, den Begriff des Häßlichen und Entstellenden damit vereiniget, welcher mit Maske nicht verbunden ist. Schäfermaske, Türkenmaske ꝛc. eine Maske oder unkenntlich machende Bekleidung des Körpers nach Art der Kleidung der Schäfer, Türken ꝛc. Die Maske anlegen, ablegen. Uneigentlich, eine angenommene, verstellte Denk- und Handlungsweise, wie auch eine einzelne verstellte heuchlerische Äußerung, Handlung. Unter der Maske der Freundschaft erschlich er ihr Vertrauen. Traue nicht jeder Äußerung, jedem Scheine, es könnte bloß Maske sein. 2) Eine mit einer Maske bekleidete Person. S. urtheilet von diesem ursprünglich Französischen Worte, daß es in unserer Sprache völlig entbehrlich sei und sich in allen seinen Bedeutungen durch Larve ersetzen lasse, welches in der höhern Schreibart ohnehin geschehen müsse.

Masken, v. tro. mit einer Maske versehen, eine Maske anlegen (masquiren); ein Wort, welches für dieses Zwitterwort von Maske eben so gebildet werden kann und darf, als larven, in entlarven, verlarven ꝛc. So auch sich masken, sich in eine Maske stecken, eine Maske anlegen, sich verkleiden. D. Masken.

Der Maskenball, —es, Mz. —bälle, ein Ball, auf welchem die theilnehmenden Personen in Masken erscheinen. S. Maskenfest.

Die Maskenblume, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, die Benennung solcher Blumen, wenn die beiden Einschnitte einer rachenförmigen Blume dicht zusammenschließen (Personatae); auch Larvenblume.

○ Das Maskenfest, —es, Mz. —e, ein Fest, eine festliche Lustbarkeit, wobei die theilnehmenden Personen in Masken erscheinen, oder welche mit einem Maskenballe verbunden ist (Mascarade).

Die Maskenkleidung, Mz. —en, eine die Person, welche sie trägt, unkenntlich machende Kleidung, oder welche eine Person als eine andere, die sie vorstellen will, darstellen soll; auch bloß die Maske. Die Maskenkleidung anlegen, z. B. um auf einen Maskenball zu gehen.

Die Maskenklette, Mz. —n, die Alpenklette, die mehr einer Distel als einer Klette gleicht, daher sie auch rauche Distel heißt (Arctium personata L.).

Der Maskentanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, den man in Masken oder Maskenkleidung tanzt, wie auch, ein Tanz auf Maskenbällen, ein ⊛ Larventanz. S. C. Verdy.

Der Maskentänzer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, ein Tänzer in Maskenkleidung, auf einem Maskenballe, ein ⊛ Larventänzer.

Die Maskentaube, Mz. —n, eine Art Tauben (Columba maculata). Nemnich.

Der Maskolben, —s, Mz. gl. eine Art Rohrkolben (Typha latifolia).

† Die Maskopei, Mz. —en, im N. D. eine Gesellschaft, besonders eine Handelsgesellschaft, welche sich zu gleichem Gewinne und Verluste verbunden hat. Maskopei machen, zu einem gewissen Zwecke in Gesellschaft, in Verbindung treten. In engerer und verächtlicher Bedeutung, eine zu Anderer Nachtheil geschlossene Verbindung, errichtete Gesellschaft.

Die Masliebe, s. Maßliebe.

Das Maß, —es, Mz. —e; Vw. das Mäßchen, O. D. —lein oder Mäßel, ehemahls überhaupt eine Grenze, das Ziel einer Ausdehnung, wie noch aus der Redensart, einem Ziel und Maß setzen, erhellet. Jetzt bedeutet es noch 1) die durch seine Grenzen bestimmte Größe eines Dinges. „Weißt du wer der Erde das Maß bestimmt hat?“ Hiob 38, 5; nach Michaelis Übersetzung; „wer bestimmte ihre Ausdehnung?“ Besonders diese Größe, sofern sie nach dem Verhältnisse mit einem andern Dinge, dessen Größe oder Ausdehnung als Einheit angenommen ist, bestimmt wird. Das Maß eines Körpers suchen, finden, bestimmen, angeben. Das Maß zu

zu etwas nehmen, die Größe der Ausdehnung für etwas, das erst hervorgebracht werden soll, suchen und bestimmen nach Verhältniß eines bestimmten Körpers, mit welchem es in Übereinstimmung kommen soll. Das Maß zu einem Kleide, zu einem Paar Schuhe, zu einer Thür, einem Thore ꝛc. nehmen. In den Kriegsschiffen sind alle Maße größer als an den Handelsschiffen, d. h. die Größe aller Theile der Kriegsschiffe übertrifft die der Handelsschiffe, ihr Verhältniß ist größer genommen. „Das Tuch in dem Thor des Vorhofs machte er zwanzig Ellen lang und fünf Ellen hoch, nach der Maße (dem Maße) der Umhänge des Vorhofs.“ 2 Mos. 38, 18. So auch von der Bestimmung der Zeit, das Zeitmaß, Tonmaß, Silbenmaß. Dann, die bestimmte Größe in Ansehung der Ausdehnung, des körperlichen Inhaltes und der innern Stärke, sofern sie der jedesmaligen Absicht, dem Erfordernis der Umstände gemäß ist; ohne Mehrzahl. Das rechte Maß treffen. „Da er dem Winde sein Gewicht machte, und setzte dem Wasser seine gewisse Maße“ (sein gewisses Maß). Hiob 28, 25. Das Maß meiner Leiden übersteigt meine Kräfte. Der Schmerz hat sein höchstes Maß erreicht. Sein volles Maß haben, so viel als nöthig, gut, erwünscht ist, oder, als gerade nöthig, gut ist. Im vollen, in hohem Maße, reichlich. Was das Leben erfreuen und angenehm machen kann, ward ihm im vollen Maße zu Theil; im O. D. in voller Maße. Ich schätze ihn in hohem Maße, d. h. sehr, in hohem Grade. Oft bezeichnet Maß auch eine Größe der innern Stärke eines Dinges, sofern die Größe der innern Stärke eines andern dadurch bestimmt wird, so daß eines mit dem andern übereinkömmt, das Verhältniß. Einen nach dem Maße seiner Arbeit, seines Verdienstes belohnen. „Und so der Gottlose Schläge verdienet hat, soll ihn der Richter heißen — schlagen, nach der Maß (dem Maße) und Zahl seiner Missethat.“ 5 Mos. 28, 2. „Seine Pflichten nach dem verschiedenen Maße der besondern Bedürfnisse, Umstände und Verdienste des Andern bestimmen.“ Gellert. Mein Dank steigt in dem Maße, als Ihre Wohlthaten sich vermehren. So viel mir nach dem Maße meiner Kräfte möglich war. Zuweilen steht Maß allein auch für rechtes Maß, gutes Verhältniß, Ebenmaß.

Und vor allen erschien deiner Bewegungen Maß. Göthe.

S. Ebenmaß und Gleichmaß. Ähnliche Bedeutung hat es in dem Worte Augenmaß, wo es die Fertigkeit, die Größe eines Dinges zu bestimmen, das rechte Verhältniß zu beurtheilen bezeichnet. 2) Die bekannte und bestimmte Größe, nach welcher eine andere unbekannte oder noch unbestimmte der Ausdehnung und Menge nach, die sie hat oder haben soll, bestimmt wird, sowol wenn von körperlichen Dingen, als auch wenn von einer Zeit, jedoch nur in allgemeinen die Rede ist, indem man in den meisten Fällen für die Arten der Größe und nach der Beschaffenheit der Dinge, deren Größe bestimmt werden soll, eigene und eigenthümliche Namen hat, z. B. Ruthe, Klafter, Elle, Fuß, Zoll, Linie, Meile, Grad ꝛc., welches alles Maße sind die Größe der Ausdehnung nach einer Richtung zu bestimmen; ferner Hufe, Acker, Morgen, Geviertruthe, Geviertfuß ꝛc., welches Maße sind, die Größe von Flächen zu bestimmen; Würfelfuß, Würfelzoll, Würfelmeile, Balkenruthe, Balkenklafter ꝛc., Malter, Scheffel, Viertel ꝛc., Faß, Eimer, Kanne, Nößel ꝛc., welches Maße für den körperlichen Inhalt sind; Tag, Stunde, Minute, Woche, Monat, Jahr ꝛc., welches Maße für die Zeit sind. Richtes Maß und Gewicht führen. Ein falsches Maß haben. Volles, reichliches Maß geben, nichts daran fehlen lassen. Mit dem Maße, wonach ihr messet, soll euch wieder gemessen werden, welches auch unrigentlich verstanden werden kann, so daß Maß hier Verhältniß bedeutet. Diese bekannte bestimmte Größe, nach welcher die Ausdehnung und Menge der Dinge ꝛc. in allgemeinen bestimmt wird, bekömmt nach dem Zweck, den man dabei beabsichtiget und nach der Beschaffenheit dieser Dinge in allgemeinen, bestimmtere Namen, als: Längenmaß, eine gerade Linie oder ein Körper, der eine gerade Linie darstellt, die Länge und überhaupt die Ausdehnung nach verschiedenen Richtungen danach zu bestimmen, wohin auch das Maß der Schneider gehört, welches der Form nach ein allgemeines Maß für Kleidungsstücke ist, das aber nach Verschiedenheit der Personen nach der es genommen wird, in der Anwendung verschiedentlich abgeändert wird; das Flächenmaß, eine Fläche von bekannter und bestimmter Größe, eine unbekannte, in ihrer Größe unbestimmte Fläche, ihrem Inhalte nach damit zu messen. So auch das Körpermaß, das Balkenmaß, das Zeitmaß, das Silbenmaß ꝛc. S. diese Wörter. In engerer Bedeutung belegt man auch verschiedene einzelne Arten des Maßes mit dem allgemeinen Namen Maß, die keinen eigenen Namen haben. Besonders (1) ein körperliches Maß zu trocknen Dingen, vorzüglich zu Getreide in welcher Bedeutung auch nur allein das Verkleinungswort Mäßchen, Mäßlein oder Mäßel üblich ist. In O. u. R. S. und einem Theile O. D. ist das Maß eines der kleinsten Getreidemaße, welches der vierte Theil einer Metze, das wieder 2 Mäßchen enthält, die in andern Gegenden Nößel, Seidel ꝛc. heißen, so hingegen in andern Gegenden die Maße, deren vier auf eine Metze gehen, Mäßchen oder Mäßel heißen. In Thüringen, wo ein Scheffel 4 Metzen hat, gehen 16 Mäßchen auf einen Scheffel. In Hamburg gehen auf einen Scheffel 2 Faß oder 4 Himten, oder 16 Spint, oder 64 große Maß, oder 128 kleine Maß. In Hessen hält ein Himten 4 Metzen oder 16 Mäßchen. In Nürnberg hat ein Malter 8 Metzen, oder 32 Dietzhaufen, oder 64 Dietzhäußlein, oder 128 Maß. In Augsburg beträgt ein Schaff 8 Metzen, 32 Vierling, 128 Viertel oder 512 Mäßel. In Böhmen beträgt ein Strich 4 Viertel oder 16 Mäßel, deren jedes wieder 12 Seidel hält. In Bern hält ein Mütt 12 Maß oder Mäß, deren jedes wieder 4 Immi oder 8 Achtteil hält. In Elsaß gehen auf ein Gester 4 Vierling oder 16 Mäßel. In manchen Gegenden ist das Maß oder Mäß auch ein bestimmtes Maß für Holz, so viel als Klafter, wofür man in andern Gegenden auch ein Malter sagt. Im Hüttenbaue ist ein Maß Röstholz ein Haufen oder eine Zahl von 9 bis 10 Scheiten, jedes fünf Ellen lang. (2) Ein körperliches Maß zu flüssigen Dingen, wo es das gemeinste kleinere Maß, aber nicht allein in verschiedenen Gegenden seinem Inhalte nach verschieden, sondern selbst in Einer Gegend verschieden ist, je nachdem es die eine oder die andere Flüssigkeit ist, die man damit mißt. So hält ein Maß Bier oder Milch gewöhnlich mehr als ein Maß Wein. Im Brandenburgschen und in andern benachbarten Gegenden hält ein Maß 2 Nößel und ist so viel als ein Quart. Im Osnabrückschen ist es so viel als eine Kanne, deren vier auf ein Viertel und 128 auf eine Tonne Bier gehen, deren jede aber 4 Ort oder 16 Hälfchen hält. In Österreich hält ein Eimer Wein 4 Viertel, 40 Maß oder Achtling, jedes zu 4 Seidel. In Augsburg hält ein Fuder 8 Jez, 16 Muids, 96 Besens oder 768 Maß, jedes zu 2 Seidel oder 4 Quärtel. Im Wirtembergischen hält ein Ohm oder Eimer 16 Immi oder 160 Maß, jedes zu 4 Quart oder Scheppen; in Frankfurt am Main und in Hessen aber 20 Viertel oder Quärtlein, oder 80 Maß, jedes zu 4 Schoppen; und in Köln 26 Viertel, 104 Maß, jedes zu 4 Pinten, dagegen eine Tonne daselbst 160 Viertel oder 640 Maß hält. In Zürich hat ein Eimer 4 Viertel, 32 Kopf, 64 Maß, jedes zu 2 Quärtli oder 4 Stoßen; und in Bern machen 25 Maß einen Eimer oder Brenten. In allen Fällen, wo Maß ein bestimmtes Maß entweder zu trocknen oder flüssigen Dingen bezeichnet, bleibt es wie ähnliche Wörter in der Mehrzahl unverändert, wenn ein Zahlwort dasselbe begleitet, wie aus den vorhergehenden Beispielen zu ersehen ist. 3) Die Art und Weise des körperlichen Maßes. Zwanzig Scheffel Berliner Maß. Zehn Kannen Dresdner Maß. Fünf und vierzig Fuß lang und zwanzig Fuß breit Rheinländisch Maß. Die ehemahls gewöhnliche und nur noch von Wenigen beibehaltene Schreibung dieses Wortes mit aa

vielleicht sich immer mehr, da sie keinen hinlänglichen Grund hat, indem man die anlängst vergangene Zeit eben messen, ich maß, nur mit einem a schreibt und doch gedehnt ausspricht. S. auch Die Maße, welches dasselbe Wort ist.

Die Maßbarte, Mz. —n, im Handel, solche Barten vom Wallfische, welche das gehörige Maß haben und deren ein Wallfisch wol bis 500 liefert.

Die Maßbeere, Mz. —n, ein Name der Vogelbeere oder Eberesche.

Das Maßdenkmahl, —es, Mz. —e, und —mähler, ein Denkmahl als ein Maß betrachtet, oder ein Maß, Zeichen eines Maßes als ein Denkmahl, in Gestalt eines Denkmahles. So kann ein Meilenzeiger in Gestalt eines Denkmahles errichtet, ein Maßdenkmahl heißen. In einem ähnlichen Sinne scheint Herder dies von ihm gebildete Wort zu gebrauchen: „Zeit- und Maß- und Weltdenkmahle waren sie“ (die Pyramiden).

Die Maße, Mz. —n, im O. D. überhaupt so viel als Maß. Außer O. D. wird es gewöhnlich nur in einigen Bedeutungen des Wortes Maß gebraucht, 1) das richtige Verhältniß bei einer Handlung mit der Natur der Sache, dem Bedürfniß ꝛc. in Ansehung der Größe, Menge und innern Stärke. Die Maße wissen, das rechte Verhältniß kennen. Maße halten, das rechte Verhältniß beobachten. Man muß in allen Dingen Maße halten, wofür man auch sagt, das Maß nicht überschreiten. Der Mäßige hält Maße im Essen, Trinken und Vergnügen. „Halte Maße in allen Dingen.“ Sir. 50, 33. „Züchtige mich Herr, doch mit Maße.“ Jerem. 10, 24.

Es warn zu rechter Maße — d. Nibelungen L. B. 1492.

Mit Maßen essen und trinken. Über die Maße oder über die Maßen, außerordentlich, sehr. Über die Maßen lang, kurz, langweilig ꝛc., sehr lang ꝛc., länger, kürzer ꝛc. als recht, als gut ist. „Und sie entsatzten sich über die Maße.“ Marc. 5, 42. „Eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit.“ 2 Cor. 4, 17. Im O. D. sagt man auch aus der Maßen, außer der Maße, übermäßig. Da das, was zwischen dem zu viel und zu wenig das Mittel hält, das rechte oder beste Maß ist, so wird ein solches Verhältniß vorzugsweise die Maße genannt. So heißt es in einem alten Kirchenliede:

Armuth, das die Maße bricht
Und groß Reichthum gieb mir nicht.

2) Die Art und Weise; meist im gemeinen Leben, besonders im O. D. Auf diese Maße, auf diese Art. In der Maße, wie es befohlen ist, so wie es befohlen ist. Sie wissen, in welcher Maße dabei zu verfahren ist. Einer Sache adäquate Maße geben. Mit sehr vielen Wörtern wird es häufig zusammengesetzt und umstandwörtlich gebraucht; gewöhnlich aber von dem damit verbundenen Worte getrennt geschrieben, z. B. einiger Maßen, auf einige Art; gewisser Maßen, auf gewisse Art; bekannter Maßen, so wie bekannt ist; befohlener Maßen, auf die befohlene Art, dem Befehle gemäß. Die Ausdrücke gebührender Maßen, verlangter Maßen, ebener Maßen, ziemlicher Maßen, auf die gebührende, verlangte Art ꝛc.; was Maßen, auf welche Art; solcher Maßen, auf solche Art ꝛc. sind außer dem O. D. wenig gebräuchlich, eben so das Bindewort maßen und immaßen, für indem, weil, dermaßen, auf diese Art, so sehr, allermaßen ꝛc. 3) Ein Flächenmaß. So heißt im Forstwesen eine gewisse bestimmte Fläche mit Buschholz, eine Maße. In vielen Gegenden werden die Wiesen nach Maßen eingetheilt, und im N. D. werden die Deiche und Sielthiefen, welche die Hausbesitzer daselbst zu halten haben müssen, in Maßen getheilt, welche Hausmaßen heißen. Im Bergbaue versteht man unter Maße, eine vermessene Fläche von bestimmter Größe, welche zu einer Fundgrube gehört und nach derselben auf oder dem Gange aufgenommen werden ist; sie ist in Freiberg nach Ad. 40 Lachter oder 140 Ellen, nach Jacobson 60 Lachter, im Sächsischen Obergebirge 42 Lachter lang; in andern Gegenden aber hält sie 28 Lachter in die Länge und 7 Lachter in die Breite, oder nach Geviertmaß, 14 Gevierlachtern. Eine solche Maße hält 2 Mehr oder 4 Lehen, und 2½ derselben machen eine Fundgrube. Die Maßen belegen, darauf anfahren oder arbeiten lassen. Die Maßen einbringen, so viel freies Feld vor sich haben, daß so viel als jemand an Maßen gemuthet hat, vermessen werden kann, ohne älteres bereits belehntes Feld berühren zu dürfen.

Die Masse, Mz. —n. 1) Die Menge zusammenhangender und einen Körper ausmachender Theile; ein Wort, welches man von jedem Körper gebraucht, von welchem man nichts bezeichnen will, als daß er aus vielen zusammenhangenden Theilen bestehet. Eine große Masse. Eine schwere, plumpe Masse. Die Körpermasse, Fleischmasse, Steinmasse ꝛc. Eben so gebraucht man es auch von flüssigen und sehr feinen, auch unsichtbaren Körpern. Die Wassermasse, Blutmasse, Feuermasse, Lichtmasse, Luftmasse. Bei den Maklern sind die Massen, viele an einer Stelle gesammelte Lichter oder Schatten. Die Massen auf ein Gemählde richtig vertheilen. Lichtmassen, Schattenmassen. In manchen Fällen bekommen auch verschiedene Arten von Dingen, sofern sie in einem gewissen Bezug ein Ganzes ausmachen, den Namen Masse, z. B. die Erbschaftsmasse, die Schuldenmasse ꝛc. Die Soldaten empörten sich in Masse, d. h. in großen Haufen oder alle. Das Volk erhob sich in Masse. Die Gläubiger standen in Masse auf.

Ja, ihr gehört auch so zur ganzen Masse. Schiller.

Zuweilen nimmt man beim Gebrauche dieses Wortes auch auf die Beschaffenheit der Theile Rücksicht, und gebraucht es für Stoff (Materie). Eine weiche, feste, harte Masse. Aus seiner Masse gemacht. Eine rohe, formlose Masse.

In trüben Massen gähret noch die Welt
Und keine Friedenshoffnung strahlt von fern. Schiller.

In engerer Bedeutung versteht man unter Masse einen weichen Stoff etwas daraus zu formen, besonders einen Teig. 2) Etwas, das viel Stoff hat, aus vielem Stoffe bestehet. So hieß eine Keule ehemahls eine Masse (Franz. Massue). „Der starke wandel vie ein masse gras von dlige bei swere vun ungefuege wag“ — Konr. v. Würzb. Trojan. Krieg. So nennen die Bildhauer einen großen Hammer, womit sie auf den Meißel schlagen, wenn sie ein Werk aus dem Größten arbeiten, die Masse. Im Billiardspiele ist die Masse ein Werkzeug, das aus einem Klötzchen an einem langen Stocke bestehet und Ähnlichkeit mit einer Schaufel hat, den Ball auf der Tafel an solchen Stellen wegzustoßen, wo man ihm mit dem Stoßstocke nicht bequem beikommen kann.

✱ Maßen, v. I) trs. gehöriges Maß geben, mäßigen.

Wie gebürket ihr den Recken auf die Füße gahn?
Und wollt ihr's nicht euch maßen, so wird euch leide gethan.
d. Nibelungen L. B. 7308.

II) intrs. urtheilen. Fulda. Davon muthmaßen. — D. Maßen. D. —ung.

† Maßen, ein meist nur im O. D. und in den N. D. Kanzleien gebräuchliches Bindewort, indem, weil. S. die Maße 2).

† Der Maßen, —s, Mz. gl. im Osnabrückschen 1) der März; 2) die Singdrossel, Zippdrossel. Strodtmann.

○ Massenhaft, adj. u. adv. viele Theile enthaltend, in vielen Theilen beisammen; dann, unbehülflich, plump. „Der Sohn verarbeitete, wie das öfters mit väterlichen Werken der Fall ist, die erhabene Einfalt zu massenhafter Überladung.“ Benzel-Sternau.

○ Massenweise, adv. in ganzen Massen, in großer Menge.

Denn gestaltlos schweben umher in Persefonias
Reiche, massenweis', Schatten vom Namen getrennt. Göthe.

Die Masserie, s. Maserie.

Die Maßgabe, Mz. u. die Angebung, Bestimmung des Maßes oder der Maße, d. h. der Größe, der Art und Weise eines Dinges, das Verhältniß; die Maßgebung. Etwas nach Maßgabe der Umstände einrichten, abändern.

† Der Maßgeber, —s, Mz. gl. im O. D. der die Art und Weise

einer Sache, Handlung bestimmt, vorschreibt, welcher Vorschriften ertheilet.

Die Maßgebung, Mz. u. die Gebung oder Bestimmung, Vorschreibung des Maßes oder der Maße, d. h. der Art und Weise. „Aber, ohne Maßgebung, wissen Sie denn schon, ob ich das auch für ein Glück halte?“ Gellert. Dann auch für Verhältniß so wie Maßgabe, welches gewöhnlicher und besser ist. Die Bezahlung nach Maßgebung der Arbeit einrichten.

Das Maßglas, —es, Mz. —gläser, s. Maßkanne.

† Der Maßhecht, —es, Mz. —e, bei den Fischern, ein Hecht, welcher ein Jahr alt und etwa eine halbe Elle lang ist.

Der Maßholder, —s, Mz. gl. s. Maserie.

Mäßig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Dem Maße eines andern Dinges ähnlich, in uneigentlicher Bedeutung, so beschaffen wie es die Beschaffenheit jenes Dinges, das Verhältniß zu demselben erfodert, mit demselben übereinkommend, und in diesem Übereinkommen gegründet; doch nur in Zusammensetzungen, wo es das Wort beschließt, indem man in andern Fällen gemäß, angemessen gebraucht. Gesetzmäßig, heldenmäßig, kunstmäßig, pflichtmäßig, rechtmäßig, regelmäßig, schriftmäßig ꝛc. dem Gesetze, einem Helden, der Kunst ꝛc. gemäß, angemessen, damit übereinstimmend. Dieser Begriff wird in andern Fällen durch die Ableitsilben haft, isch und lich ausgedrückt. Von den mit mäßig zusammengesetzten Wörtern werden durch Anhängung der Silbe keit auch Grundwörter gebildet, die Gesetzmäßigkeit ꝛc. S. —Keit. 2) Das rechte Maß haltend, das rechte Verhältniß beobachtend, die Grenzen nicht überschreitend, und in diesem rechten Maße, Verhältnisse gegründet; in Gegensatz von übermäßig und unmäßig. Mäßig im Genusse sein. Die Freuden des Lebens mäßig genießen. Ein mäßiger Genuß. Eine mäßige Freude. Besonders, das rechte Maß im Genuß der Nahrungsmittel haltend, das rechte Verhältniß dabei beobachtend, so daß die Gesundheit nicht leidet, und, in diesem Verhältnisse gegründet Mäßig essen und trinken. Mäßig sein. Mäßig leben. „Man muß freilich gestehen, daß Johason, wenn er gleich strenge enthaltsam sein konnte, weder im Essen und (noch im) Trinken ein mäßiger Mann war.“ bei Eberhard. Ein mäßiges Mahl. Ein mäßiges Leben. Ehemahls auch mäßlich. Vergl. enthaltsam und sparsam. 3) Das gewöhnliche Maß nicht überschreitend, das Mittel haltend, mittelmäßig. Eine mäßige Foderung, die das Mittel hält, nicht zu groß und auch nicht zu gering ist. Eine mäßige Strafe, die nicht zu hart und nicht zu gelind ist. Ein mäßiges Vermögen, Vergnügen ꝛc. ein mittelmäßiges. Eine mäßige Wärme, Kälte. Es ist heute mäßig warm. In der Tonkunst bezeichnet mäßig (moderato) den Gang eines Stückes, da es weder zu geschwind noch zu langsam gespielt werden soll, wofür Andere auch mäßig gehend oder mäßig schreitend gebrauchen, theils aber auch damit eine mehr sanfte und langsame Bewegung bezeichnen (Andante). In vielen Fällen wird gemäßigt dafür gebraucht. Im O. D. ist auch die unnöthige Weise verlängerte Form mäßiglich gewöhnlich. 4) Ein bestimmtes Maß oder Gemäß enthaltend. Ein mäßiger Krug, welcher gerade ein Maß hält. So auch in Zusammensetzungen zweimäßig, viermäßig ꝛc.

Mäßigen, v. trs. mäßig machen, das rechte Maß oder Verhältniß geben. Seine Betrübniß, seine Freude mäßigen, sie nicht das rechte Maß überschreiten lassen, sich ihr nicht ganz hingeben und von ihr beherrschen lassen. Seinen Zorn, seine Wut, seine Rachsucht mäßigen, sie im Zaum halten, sie einschränken, sich von ihr nicht hinreißen lassen. So auch sich mäßigen, das rechte Maß, Verhältniß beobachten, seine Begierden, Leidenschaften mäßigen, der Vernunft, der Klugheit ꝛc. gemäß einschränken. Wenn er in Zorn geräth, kann er sich nicht mäßigen. Wenn man auch gereizt und beleidiget wird, so muß man sich doch mäßigen können. Sich im Essen und Trinken mäßigen. Seinen Ausdruck mäßigen, verhüten daß er nicht den gehörigen Grad der Stärke übersteige und beleidige. Seine Ansprüche mäßigen, sie nicht übertreiben, sondern eher herabstimmen. „Ihre Aufrichtigkeit wird nie das Grab der Hochachtung, weil sie durch Bescheidenheit gemäßigt wird.“ Gellert. Eine gemäßigte Wärme, die nicht zu groß, sondern gerade recht ist. Eine gemäßigte Luft, die nicht zu warm und nicht zu kalt ist. Im gemäßigten Erdgürtel, in welchem eine gemäßigte Luft ist. Ein gemäßigtes Urtheil fällen, ein nicht strenges ꝛc. D. Mäßigen. D. —ung. S. d.

Die Mäßigkeit, o. Mz. 1) Der Zustand da man mäßig ist, die Fertigkeit das rechte Maß, Verhältniß zu beobachten; besonders im Genusse des sinnlichen Vergnügens und der Nahrungsmittel. Mäßigkeit beobachten, zeigen. 2) Der Zustand da eine Sache mäßig ist, da sie das rechte, wie auch das gewöhnliche Maß nicht überschreitet. Die Mäßigkeit der Foderung ist augenscheinlich. Die Mäßigkeit der Preise. Die Mäßigkeit der Kälte ꝛc. 3) In mehrern zusammengesetzten Wörtern bedeutet Mäßigkeit, die Eigenschaft des Gemäßseins, die Gemäßheit. Die Gesetzmäßigkeit, Pflichtmäßigkeit, Regelmäßigkeit ꝛc.

Die Mäßigung, o. Mz. die Handlung, da man etwas mäßiget, wie auch die Handlung, da man sich mäßiget, das Bestreben seine Neigungen, Begierden und Leidenschaften in Schranken zu halten, und sie das Maß nicht überschreiten zu lassen, und der Zustand, in welchen man sich durch dieses Bestreben versetzt. Mit Mäßigung sprechen, urtheilen. Vergl. Sanftmuth.

Die Maßkanne, Mz. —n, eine Kanne, in welche ein Maß gehet, oder welche ein Maß in sich fassen kann. S. Maß 2) (a). Eben so sagt man ein Maßkrug, Maßtopf, Maßglas ꝛc.

Der Maßkrug, —es, Mz. —krüge, s. Maßkanne.

† Die Maßkunde, o. Mz. bei Einigen für Meßkunst, wofür Andere Maßkunst sagen. In engerer Bedeutung, der wissenschaftliche oder lehrende Theil der Meßkunst, in Gegensatz von dem angewandten Theile.

† Die Maßkunst, o. Mz. s. Maßkunde.

† Der Maßkünstler, —s, Mz. gl. bei Einigen für Meßkünstler.

Die Maßlade, Mz. —n, bei den Schustern, dasjenige kleine Werkzeug in Gestalt einer Lade, womit sie beim Maßnehmen die Länge des Fußes unter der Sohle messen.

Die Maßliebe, Mz. —n, eine Name verschiedener Pflanzen, 1) derjenigen Pflanze und Blume, welche die meiste Zeit des Jahres auf den Wiesen und grünen Plätzen zu finden ist. Der gemeinschaftliche Kelch besteht aus zehn und mehrern lanzenförmigen in zwei Reihen gestellten Blättchen und umgiebt zweierlei Blümchen, nämlich weibliche, die am Rande stehen und deren Griffel sich mit zwei Staubwegen endiget, und in der Mitte viele geschlechtliche, trichterförmige fünffach eingeschnittene Zwitterblümchen, welche einen verwachsenen Staubbeutel und einen Griffel mit eingekerbtem Staubwege haben (Bellis L.); auch Gänseblume, Gänseblümchen, Gänseblümchen, Angerblume, Marienblume, Margaretenblume, Osterblume, Monatblümchen, Zeitlose, Baumblümchen, Grasblume, Gichtkraut, Käseblümchen, Maßlüßelein ꝛc. In den Gärten zieht man davon mehrere Spielarten, deren Blumen größer, bunt und gefüllt werden, und welche, besonders die rothen, Tausendschönchen genannt werden. Bei einer seltenen Spielart treiben aus einer Blume mehrere hervor, man nennt sie daher das sprossende Tausendschönchen, oder die Maßliebenhenne (Bellis prolifera). „Wenn die Maßlieben und die Ringelblume von meinem Grabe dir winken.“ Geßner. 2) Einer Art der Wucher- oder Goldblume, die auf trockenen Wiesen und Triften fast den ganzen Sommer über blühet. Da die Blume der Maßliebe oder Gänseblume sehr ähnlich nur größer ist, so wird sie große Maßliebe, oder große Gänseblume, sonst auch Johannsblume, Kalbs- oder Rindsauge genannt (Chrysanthemum leucanthemum L.). 3) Der Dotterblume, die auch Goldwiesenblume heißt (Caltha palustris L.)

4) Eines Staudengewächses im südlichen Europa; auch Kugelblume (Globularia alypum L.); auch Maßsüßelein. 5) Einer Art der Gemsenwurz (Doronicum bellidiastrum). 6) Der Maserle.

Die Maßlocke, Mz. —n, nach Frisch, in Schlesien der Name einer Art gelber Pilze mit kurzen Stielen.

○ Maßlos, adj. u. adv. kein Maß, keine Grenzen habend, unermeßlich.

Siehest du des Meeres Höhe, des Ozeans
Maßlose Fläche winkend, und säumst noch? Ungen. (R.)

Davon die Maßlosigkeit, die Eigenschaft, der Zustand, da etwas maßlos ist, die Unermeßlichkeit, Grenzenlosigkeit.

† Die Maßnehmung, Mz. —en, im O. D. die Nehmung des Maßes; dann, die Nehmung der Maße, die Ergreifung oder Anwendung der Art und Weise bei einer Sache zu handeln oder zu verfahren, die Maßregel. „Damit diese Maßnehmung ihre ganze Wirkung thun könnte.“ Wieland.

Der Maßner, —s, Mz. gl. im Bergbaue, einer der eine oder mehrere Maßen gemuthet hat; zum Unterschiede von einem Fundgräbner. S. Maße 5).

Der Maßofen, —s, Mz. —öfen, im Hüttenbaue, eine Art Öfen zum Schmelzen des Eisensteines, in welchem diese Schmelzarbeit nach gewissen Feuerzeiten, also gleichsam abgemessen, verrichtet wird, so daß er nur 24 Stunden lang gehet; zum Unterschiede von einem Flußofen oder Hohenofen.

Das Maßrad, —es, Mz. —räder, beim Wegebau, ein Rad auf dessen Umfang ein Maß z. B. eine Ruthe aufgetragen und durch einen Stachel bezeichnet ist und dessen man sich bedient die Länge oder Breite einer Straße abzumessen, indem man es fortrollet.

Die Maßregel, Mz. —n, eine Regel oder Vorschrift, nach welcher man die Maße die man nimmt, d. h. die Art und Weise zu handeln bestimmt. Seine Maßregeln nehmen, nach Maßgabe der Sache, der Umstände die nöthigen Vorkehrungen treffen, die gehörigen Mittel wählen. Im O. D. gebraucht man dafür Maßnehmung.

Der Maßstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab, sofern er ein Maß für andere Dinge ist, sofern man sich desselben zum Messen bedient, zu welchem Behuf er von bestimmter Länge und in mehrere bestimmte größere und kleinere Theile getheilt ist; bei den Werkleuten der Maßstock, Richtstock. In der Erdmeßkunst und Erdbeschreibung wird eine gerade Linie, die auf ähnliche Art abgetheilt ist, deren Theile eine Zahl von Schritten, Meilen, Grade ꝛc. vorstellen, und nach welcher andere gerade Linien gemessen werden, ein Maßstab genannt, welcher zugleich ein verjüngter Maßstab zu sein pflegt, d. h. ein solcher, auf welchem die Längenmaße, von ihrer wirklichen Länge mehr oder weniger ins Kleine gebracht sind. Bei Landkarten ist dies Verhältniß noch abstechender, und eine Länge oder Entfernung von einem Grade oder funfzehn Deutschen Meilen beträgt auf der Karte nach dem verjüngten Maßstabe oft nur die Länge eines Zehntelzolles.

Der Maßstock, —es, Mz. —stöcke, s. Maßstab.

† Das Maßsüßelein, —s, Mz. gl. s. Maßliebe 1) und 4).

Der Maßtopf, —es, Mz. —töpfe, s. Maßkanne.

† Die Maßweihe, Mz. —n, s. Moosweihe.

† Mast, adj. u. adv. fett, dick.

Der Mast, —es, Mz. —en, der dicke hohe entrindete Stamm eines Baumes, als der Fichte, des Lerchenbaumes ꝛc. welcher mitten in der Breite eines Schiffes aufgerichtet wird, die Segelstangen, mit den Segeln und die Taue daran zu befestigen; der Mastbaum, ehemahls auch der Segelbaum. Auf größern Seeschiffen besteht er aus mehreren auf einander gesetzten und gefügten Bäumen, weil einer allein nicht die gehörige Höhe und Stärke hat. Kleine Schiffe führen nur Einen Mast, größere zwei und die größten drei Masten. Der große Mast oder Mittelmast stehet in der Mitte und ist der größte; der vordere Mast, Fockmast oder Focke im Vordertheile, der hintere Mast, Besanmast oder Besan im Hintertheile des Schiffes. Uneigentlich rechnen einige auch das schiefstehende Bugspriet zu den Masten, nach welchen dann ein großes Schiff vier Masten führt. Mast wird nicht, wie Ad. anführt uneigentlich für Schiff selbst gebraucht, wol aber Segel, indem man wol sagt, eine Flotte von hundert Segeln, aber nicht von hundert Masten. Bei den Zimmerleuten wird auch der große senkrecht stehende Baum, welcher eine Thurmspitze bilden hilft und an welchen sich die Sparren stützen, der Mast genannt.

I. Die Mast, o. Mz. ehemahls überhaupt Speise, Nahrung, jetzt aber noch 1) die Speise, Nahrung der Hausthiere, womit sie sich mästen, fett werden. Besonders diejenige Nahrung, wodurch die Schweine fett werden, wo dann wieder vorzüglich eine Nahrung dieser Art, welche sie in den Wäldern finden, die Mast oder Mastung genannt wird, und welche Holzmast heißt, wenn sie in wilden Baumfrüchten als Eicheln, Bücheln, Nüssen, Kastanien ꝛc. besteht, wovon sie wieder eigene Namen, nämlich Eichelmast, Buchmast, Nußmast, Kastanienmast oder Kästenmast bekömmt; Erdmast oder Brutmast aber, wenn sie in Würmern, Maden ꝛc. bestehet, die sie aus der Erde wühlen. Die ganze oder volle Mast nennt man eine Holzmast, wenn es eine reichliche Menge von Eicheln und Bücheln giebt; zum Unterschiede von der halben Mast, wenn daran kein Überfluß ist. In einem andern Sinne nennt man zuweilen auch die Buchmast die halbe Mast oder Halbmast, weil sie nicht so gut mästet als die Eichelmast. In einem Jahre giebt es mehr, im andern weniger Mast. Wenn die Mast gut geräth, gedeihen die Schweine. Die Mast fällt, wenn die Eicheln, Bücheln ꝛc. abfallen. Die Mast besichtigen. In engerer Bedeutung nennen die Jäger bloß die Nahrung der wilden Schweine Mast. 2) Die Handlung, da man zahme Thiere, besonders aber Schweine mästet oder fett macht, es sei nun, daß man sie in die Wälder treibt und Eicheln ꝛc. fressen läßt, oder daß man sie im Stalle gut füttert. Schweine in die Mast nehmen, sie in seine Waldung treiben lassen, zur Holzmast oder Erdmast. Schweine in der Mast haben, sie in seinem Walde fett werden lassen. Schweine, Ochsen ꝛc. auf die Mast stellen, auf der Mast haben, sie in den Stall bringen und mästen. Die Gänsemast ꝛc., die Handlung, da man Gänse ꝛc. mästet. Die Hausmast, die Handlung, da man das Vieh zu Hause, im Stalle mästet; zum Unterschiede von der Holzmast, Waldmast. Die Viehmast, Herbstmast ꝛc., die Mästung des Viehes, die Mästung im Herbste ꝛc. Zuweilen versteht man unter Mast auch die Zeit, zu welcher das Vieh auf die Mast gestellt oder in die Mast getrieben zu werden pflegt.

2. † Die Mast, Mz. —en, auf der Weser, ein Schiffbock mit dem Hinterhange und dem Bullen. Der Hinterhang ist ein 117 Fuß langes und 7 Fuß breites Fahrzeug, welches an den Schiffbock angehängt wird, daran ist wieder der Bulle ein kleineres Fahrzeug von 60 bis 70 Fuß Länge und 5¼ Fuß Breite angehängt.

◎ Die Mastader, Mz. —n, eine Blutader, welche sich in das Gesäß erstreckt und in der Gegend über dem Ende und der Öffnung des Mastdarmes zuweilen anschwillt und dadurch sehr schmerzliche Empfindungen verursachet, besonders wenn sich das Blut daselbst verhält, für welchen Fall S. die Mastaderstockung gebraucht (blinde Haemorrhoiden); im N. D. Zacken. Öffnet sich die Ader aber, so daß Blut aus derselben mit dem Stuhlgange abgehet, so verschafft dies Erleichterung, welchen Fall S. den Mastaderfluß nennt (fließende Haemorrhoiden). Beide Zufälle begreift er unter der allgemeinen Benennung der Mastadersucht. Davon mastaderſüchtig und der Mastaderſüchtige oder Mastaderſüchtling, mit der Mastadersucht behaftet, und eine damit behaftete Person (Haemorrhoidarius). Die Ader selbst wird gewöhnlich goldene Ader genannt, wie auch die genannten Zufälle. S. Ader.

◎ Der Mastaderfluß ꝛc., s. Mastader.

Der Mastbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein Baum welcher einen Mast abgiebt; in engerer Bedeutung, die Tanne (Pinus picea L.). 2) Der Mast. S. d.

Das Mastband, —es, Mz. —en, runde und eiserne Bänder, welche um die Masten an verschiedenen Stellen getrieben werden; auch Mastenbügel.

Die Mastbank, Mz. —bänke, auf Böten die vordere starke Bank oder Ducht, weil sie am Maste befindlich ist; auch Marsbank, Mastducht, Segelducht.

Die Mastbuche, Mz. —n, ein Name der Rothbuche, weil sie die den Schweinen zur Mast dienenden Bücheln trägt.

Der Mastdarm, —es, Mz. —därme, einer der dicken Därme, welcher bei dem Menschen an der vordern Fläche des untersten Bauchwirbels, des Kreuzbeines und der Steißbeine liegt, und dessen oberer Theil innerhalb der Bauchhaut, dessen unterer sich aber außer derselben befindet (Intestinum rectum); im O. D. der Afterdarm, Weidedarm, im N. D. Backdarm, von back, after, hinten, Pinken, Pinkel, Pinkendarm, an andern Orten Schlackdarm.

Das Mastdarmgekröse, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunst, derjenige Theil oben am Mastdarme, welchen die Bauchhaut bildet (Mesorectum).

Der Mastdarmnerve, —ns, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, der Nerve des Mastdarmes, der äußere Mastdarmnerve, welcher aus dem dritten Kreuzbeinnerven entspringt.

Die Mastdarmschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Schlagadern, welche nach dem Mastdarme hinabsteigen. Man unterscheidet die innere, die mittle und die äußere Mastdarmschlagader (Arteria haemorrhoidalis interna, media et externa).

Der Mastdarmwurm, —es, Mz. —würmer, ein kleiner runder Eingeweidewurm, der die weiten und kurzen Gedärme, besonders den Mastdarm bewohnt. S. Mastwurm.

Die Mastducht, Mz. —en, s. Mastbank.

Die Masteiche, Mz. —n, die Eiche, sofern ihre Frucht zur Mast dient; besonders ein Name der Rotheiche.

1. Masten, v. trs. von Schiffen, mit einem Maste oder mit Masten versehen; in den zusammengesetzten bemasten, entmasten. D. Masten. D. —ung.

2. Masten, v. ntr. mit haben. 1) Eine Mast, d. h. ein Nahrungsmittel zum Fettwerden sein oder abgeben. Kartoffeln, Eicheln masten gut. 2) Fett werden. Junge Schweine masten nicht gut, lassen sich nicht gut mästen, setzen kein Fett an. D. Masten.

Mästen, v. trs. in oder auf die Mast nehmen, fett machen. Schweine, Ochsen, Gänse, Hühner ꝛc. mästen. Sich mästen, sich pflegen, im Essen und Trinken gütlich thun und dadurch fett werden. D. Mästen. D. —ung.

Der Mastenbügel, —s, Mz. gl. s. Mastband.

Der Mastenkeil (auf den Schiffen Mastenkiel), —es, Mz. —e, Keile, die auf der einen Seite hohl auf der andern gewölbt sind und welche man auf dem ersten Decke in den Fisch treibt um den Mast daselbst fest zu keilen. Röding.

Die Mastenklampe, Mz. —n, auf den Schiffen, Hornklampen, die an den Mast gespikket sind; wie auch, lange lippenförmige Hölzer, die an beiden Seiten an die untern Masten gespikket sind und zur Festmachung des laufenden Tauwerkes dienen, auch Marsschotenklampen, weil sie auf kleinen Schiffen zur Befestigung der Marsschoten dienen.

Der Mastenkoker, —s, Mz. gl. auf kleinen offenen Fahrzeugen, das Gehäuse worin der Mast stehet.

Der Mastenkragen, —s, Mz. gl. der Kragen um den Mast. S. Kragen.

Der Mastenkrahn, —es, Mz. —e, ein dem Krahne ähnliches Werkzeug oder Gerüst, mit dessen Hülfe man die Masten in die Schiffe setzt.

Der Mastenmacher, —s, Mz. gl. auf den großen Schiffswerften, ein Handwerker, welcher die Masten, Rahen, Stengen, Marse, Eselhäupter und überhaupt alles zu den Masten gehörige Holzwerk verfertiget.

Der Mastenpasser, —s, Mz. gl. ein Passer oder Zirkel, der zirkelrund gebogene Schenkel hat um runde oder walzenförmige Körper damit zu messen und ihren Durchmesser damit zu finden.

Mastenreich, adj. u. adv. reich an Masten, viele Masten enthaltend. Der Schiffe mastenreicher Wald. Schiller.

Die Mastenschale, Mz. —n, s. Mastwange.

Die Mastenspur, Mz. —en, im Schiffbaue, eine Zusammenfügung von starken Hölzern, welche man da anbringt, wo der Fuß eines Mastes, Gangspills oder der großen Bäting auftritt. Röding.

Die Mastenstütze, Mz. —n, im Schiffbaue, Stützen, womit die Masten eines Schiffes wenn es gekielholt werden soll an der Seite abgestützt werden. Sie bestehen aus starken Spieren oder Bäumen, deren unteres Ende auf dem Decke gegen den Bord stehet und deren oberes Ende gegen den Kop des Mastes gesetzt ist. Röding.

Die Mastfeder, Mz. —n, die Benennung kleiner kurzer fetter Federn, welche über dem Steiße der Gänse beisammenstehen, und welche man ihnen gewöhnlich ausrupft, wenn man sie auf die Mast stellt, von dem veralteten Beilegungsworte mast, fett.

Der Mastfisch, —es, Mz. —e, ein großer im nordischen Weltmeere lebender Fisch, welcher eine Länge von mehr als 100 Fuß erreicht und eine sehr lange wie einen Mastbaum in die Höhe gerichtete Rückenflosse hat (Physeter tursio).

Der Mastfleck, —es, Mz. —e, in O. S. ein Fleck oder eine Stelle auf dem Acker, wo ein Düngerhaufen gelegen hat, oder wo mehr Dünger als an die übrigen Stellen hingekommen ist, wo daher das Getreide oder eine andere Feldfrucht stärker, dichter und üppiger wächst; von dem veralteten Beilegungsworte mast, fett. Solche Stellen nennt man auch geile Flecke.

Das Mastfutter, —s, Mz. u. mästendes Futter, welches zur Mästung dienet.

Die Mastgans, Mz. —gänse, eine Gans, welche auf der Mast, oder welche gemästet wird.

Die Mastgefälle, Sg. u. die Gefälle oder Einkünfte von der Holzmast.

Das Mastgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches für die Mästung der Thiere bezahlt wird. Besonders dasjenige Geld, welches der Herr eines Waldes für die Schweine bekömmt, welche darein zur Mast getrieben werden; der Mastschilling, das Fehmgeld.

Die Mastgerechtigkeit, Mz. u. s. Mastrecht.

Der Masthafer, —s, Mz. u. derjenige Hafer, welcher dem Herrn eines Waldes für die Erlaubniß der Holzmast an einigen Orten anstatt des Mastgeldes gegeben wird.

Der Masthirt, —en, Mz. —en, ein Hirt, welcher die zur Mast in einen Wald getriebenen Schweine hütet.

Das Mastholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Holz, d. h. Bäume, deren Früchte zur Mastung dienen, als: Eichen, Buchen, Kastanien, Haseln. 2) Ein Gehölz, welches aus solchen Bäumen bestehet oder in welchem viele solche Bäume wachsen; die Mastwaldung.

1. Mastig, adj. u. adv. fett, dick; dann, als Folge davon, plump, schwer.

Tretet nicht so mastig auf
Wie Elephantenkälber. Göthe.

2. Mastig, adj. u. adv. Mastbäume habend, führend. K.

Der Mastix, ohne Umst. u. Mz. ein blaßgelbes, durchsichtiges, zerbrechliches, zwischen den Zähnen wie Wachs weiches Harz, welches aus dem Mastixbaume ausschwitzt und kleine Körner bildet, die man Mastixkörner nennt. Den schönsten durchsichtigsten und trockensten Mastix nennen die Kaufleute männlichen Mastix, den weniger guten, durchsichtigen und kleinigen aber weiblichen. Unrigentlich führet auch ein Kitt der Bildhauer aus Pech, Wachs und Ziegelmehl den Namen Mastix, wie auch ein Kitt der Maler, aus Mahlerfirniß, Kreide und Glätte, die Ritzen eines Gemähldes damit zu verschmieren.

Der Mastixbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein immergrüner Baum in den warmen Ländern, mit gefiederten wechselsweise stehenden Blättern und mit männlichen und weiblichen getrennten Blumen (Lentiscus Tourn., Pistacia lentiscus L.). Dieser Baum schwitzet ein Harz aus welches man Mastix nennt. S. d. 2) Ein an-

derer in beiden Indien wachsender Baum mit schwarzer Rinde, röthlichem Holze, dessen Blätter einige Ähnlichkeit mit Federn haben, führt den Namen Indischer Mastixbaum (Calaphyllum calaba L.). Die Frucht ist der Kornelkirsche ähnlich und schmeckt bitter, aus der Wurzel desselben quillt, wenn man sie zerschneidet, ein gelber harziger Saft. 3) Der Peruische Mastixbaum, ein in Peru einheimischer Baum, dessen männliche und weibliche Blüten ebenfalls getrennt auf verschiedenen Bäumen wachsen (Schinus molle L.); Mollebaum.

Das Mastixkorn, —es, Mz. —körner, s. Mastix.

Das Mastixkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Katzenkrautes (Teucrium marum L.). 2) Eine Art Thimian (Thymus mastichina). 3) Des Wirbeldostes (Clinopodium vulgare L.).

Das Mastkalb, —es, Mz. —kälber, ein Kalb, welches gemästet wird oder ist.

Der Mastkeil, s. Mastenkeil.

Der Mastklimmer, —s, Mz. gl. s. Marsgast.

Der Mastkorb, —es, Mz. —körbe, s. der Mars.

Das Mastkorn, —es, Mz. —körner. 1) Korn, welches zur Mast dienet; ohne Mehrzahl. 2) Die Benennung dunkelblauer Knoten an und im Mastdarme, welche von der Mastadersteckung herrühren.

Die Mastkuh, Mz. —kühe, eine Kuh, welche gemästet wird.

† Die Mastlinde, Mz. —n, in manchen Gegenden, ein Name der gemeinen breitblattigen Linde, welche gewöhnlich Wasserlinde, Graslinde genannt wird.

Mastlos, adj. u. adv. des Mastes oder der Masten beraubt. Das Schiff treibt mastlos auf hoher See. Ein Schiff mastlos machen, es entmasten. Davon die Mastlosigkeit.

Der Mastmeister, —s, Mz. gl. in den Schiffszeughäusern, ein Aufseher, welcher für gute Verwahrung und zweckmäßigen Verbrauch der Mastbäume zu sorgen hat.

Der Mastochs, —en, Mz. —en, ein Ochs, welcher sich auf der Mast befindet, welcher gemästet wird. Auch nennt man wol einen großen fleischigen Ochsen, und in der niedrigen Sprechart einen großen, starken aber plumpen Menschen einen Mastochsen, oder vergleicht ihn doch damit.

Die Mastordnung, Mz. —en, eine obrigkeitliche Verordnung, welche die Holzmast und die in dieselbe getriebenen Schweine betrifft.

Das Mastrecht, —es, Mz. u. das Recht, die Holzmast in einem Walde zu benützen; Mastgerechtigkeit.

† X Der Mästrich, s. Möstrich.

⊙ Das Mastschiff, —es, Mz. —e, ein einen Mast oder Masten führendes Schiff.

— vorrauschte das Mastschiff. Sonnenberg.

Der Mastschilling, —es, Mz. —e, s. Mastgeld.

Das Mastschwein, —es, Mz. —e, ein Schwein, welches im Stalle oder in der Holzmast gemästet wird; auch, ein schon gemästetes oder fettes Schwein. Uneigentlich und verächtlich nennt man in der niedrigen Sprechart einen dicken fetten Menschen ein Mastschwein.

Der Maststall, —es, Mz. —ställe, ein Stall, in welchen man das Mastvieh aufstellet; der Maststand, ein solcher Stand, z. B. für Gänse.

Das Maststück, —es, Mz. —e, ein gemästetes Stück Vieh, ein gemästetes Tier. „Der Bruder hatte einige Tage vorher mit Lebens- und Prügelgefahr das Maststück — — gefangen.“ J. P. Richter.

Der Mastop, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, das obere Ende der Masten und Stengen, und besonders derjenige Theil, um welchen die Flechtung liegt und der zwischen den Saglingen und dem Eselshaupte enthalten ist. Röding.

Die Mastung, Mz. u. 1) Das Mästen, die Handlung, da man ein Tier mästet. 2) Die Mast, d. h. die Nahrung, welche ein Tier fett macht. 3) Ein Gehölz, welches viel solche Nahrung giebt, ein Mastholz.

Das Mastvieh, —es, Mz. u. Vieh, welches gemästet wird, oder auch, welches schon gemästet ist.

Der Mastvogel, —s, Mz. —vögel, ein gemästeter Vogel. So auch, das Mastgeflügel, gemästetes Geflügel, das Masthuhn ꝛc. Stieler.

Die Mastwaldung, Mz. —en, s. Mastholz 2).

Die Mastwange, Mz. —n, im Schiffbaue, Wangen, d. h. auf der innern Seite nach der Rundung des Mastbaumes ausgehöhlte lange Stücke Holz, welche zur Verstärkung und Befestigung des Mastbaumes an denselben auf beiden Seiten befestiget werden; auch Mastenschale oder Mastschale.

Das Mastwerk, —es, Mz. —e, alle Masten und Stengen eines Schiffes zusammengenommen. Einige rechnen dazu überhaupt alles Rundholz, also auch die Rahen und Flaggenstöcke.

Der Mastwurm, —es, Mz. —würmer, der Spul- oder Kinderwurm, weil er sich im Mastdarme aufhält (Ascaris vermicularis L.).

Die Mastzeit, Mz. —en, die Zeit, zu welcher man das Vieh auf die Mast stellet, d. h. im Stalle mästet, oder zu welcher man die Schweine in die Mast in den Wald treibt.

Der Matapfel, s. Prinzapfel.

Die Matärsche, Mz. —n, in Schlesien die Benennung gewisser Flößen.

Das Mätkraut, —es, Mz. u. ein Name des Geißbartes oder Geißwedels. S. Geißbart 2).

Die Matratze, Mz. —n, ein mit Haaren ausgestopftes und gestepptes oder durchnähtes Unterbett.

Matratzen, v. tr. mit Haaren oder Wolle ausstopfen; auch ausmatratzen. D. Matratzen. D. —ung.

Der Matrose, —n, Mz. —n, jeder gemeine Seemann, der auf einem Schiffe dienet, d. h. alle Arten von Schiffsdienste und Arbeiten verrichtet; auch ein Bootsmann, Bootsknecht. Diese Benennung kömmt eigentlich nur demjenigen gemeinen Seemanne zu, welcher schon gedient hat, und in allen Fächern seines Dienstes erfahren und gewandt ist; zum Unterschiede von dem Aufläufer. Die Ausdrücke Schiffgast und Schiffsmaat, die nach Ad. im N. D. dafür gewöhnlich sein sollen, sind ungewöhnlich. Die sämmtlichen Matrosen eines Schiffes nennt man Volk oder Schiffsvolk. In der Naturbeschreibung führt den Namen Matrose 1) eine Art Warzenkäfer, dessen Larve das Eichenholz durchbohrt und dadurch besonders den Schiffswerften verderblich wird, daher er auch Schiffswerftkäfer heißt (Cantharis navalis). 2) Eine Kegeltute in den Meeren um Asien (Conus classiarius).

Der Matrosenamber, —s, o. Mz. ein Name des Fuchsambers.

Die Matrosenhose, Mz. —n, Hosen, wie sie Matrosen zu tragen pflegen, d. h. lange bis an Knöchel reichende und bis unten hin sehr weite Hosen.

Die Matrosenkappe, Mz. —n. 1) Eine Kappe, wie sie Matrosen zu tragen pflegen. 2) Der Name eines Schalthieres. S. Fischweiberhaube. Sie heißt auch Matrosenmütze.

Das Matrosenkleid, —es, Mz. —er, Kleider, wie sie Matrosen zu tragen pflegen, wie auch Kleider, die diesen ähnlich, d. h. leicht und weit sind und die man Knaben häufig tragen läßt.

Die lang vergeßnen Schulden abzutragen
Die du noch im Matrosenkleide machtest. Schiller.

Die Matrosenmütze, Mz. —n. 1) Eine Mütze, wie sie etwa Matrosen tragen. 2) Ein Schalthier. S. Matrosenkappe 2) und Fischweiberhaube.

Die Matrosensitte, Mz. —n, eine den Matrosen eigene Sitte. Dann, eine rohe Sitte, weil die Sitten der Matrosen roh zu sein pflegen. „— Leute, die — den Namen süßer Herren behaupteten, weil sie keine Matrosensitten hatten.“ J. P. Richter.

Die Matrosenwache, Mz. —n, die Wache, welche die Matrosen in einem Hafen bei den Schiffen und Niederlagen halten, und die wechselnden Matrosen selbst; die Hafenwache.

X Matsch! ein Umstandwort, denjenigen Umstand bei gewissen Spielen zu bezeichnen, da einer das Spiel auf eine schimpfliche Art gänzlich verliert, und am Ende des Spieles nicht einmahl eine gewisse

geringe Anzahl Augen, Stiche oder Marken hat. Matsch werden, ein Spiel auf diese schimpfliche Weise verlieren. Einen matsch machen, ihn ein Spiel auf diese Weise verlieren machen. Beim Balltafelspiele wird man Matsch, wenn man zu Ende des Spieles nicht weiter als 5 zählt.

1. X Der Matsch, —es, Mz. —e, bei gewissen Spielen, derjenige Zustand, oder Fall eines Spielers, da er das Spiel auf eine schimpfliche Art verliert, und am Ende desselben nicht einmahl eine gewisse kleine Anzahl Stiche, Augen oder Marken ꝛc. hat. Diese Anzahl und überhaupt die Art und Weise des Matsches ist nicht bei allen Spielen gleich. Beim Balltafelspiel bestehet der einfache Matsch darin, wenn der Verlierende im Zählen der gemachten Bälle ꝛc. nicht weiter als bis 5 kömmt; ein dreifacher Matsch, wenn er nur bis 2 kömmt (Tripelmatsch), und ein vierfacher Matsch, wenn er gar nichts zählet (Quadrupelmatsch). Man gebraucht dieses Wort auch uneigentlich von einem schlimmen schimpflichen Zustande, in welchen man bei einer Angelegenheit, die mit einem Spiele verglichen wird, gerathen ist.

Sie zog den König Karl aus jenem gewaltigen Matsche,
Wohin durch Brittische Wut sein Spiel verschlagen war. Kl. Schmidt.

2. X Der Matsch, —es, Mz. u. ein weicher saftiger Körper oder mehr dergleichen Körper, welche zerdrückt und zu Einer unter einander gemischten zusammenhangenden Masse geworden sind. So nennt man z. B. Beeren, Kirschen ꝛc., welche in einem Gefäße, in der Tasche ꝛc. gedrückt und zerdrückt worden sind, so daß man die einzelnen Beeren und Kirschen ꝛc. nicht mehr absondern kann, indem sie in Eine Masse vereinigt worden sind, einen Matsch, und man sagt, sie sind zu Matsch geworden. Auch nennt man in manchen Gegenden den von Nässe durchweichten Boden, wenn er den Tritten sehr nachgiebt, auch den Koth selbst, einen Matsch.

1. X Matschen, v. trs. matsch machen, in manchen Spielen. Einen matschen. S. Matsch. D. Matschen. D. —ung.

2. X Matschen, v. trs. zu Matsch machen, Weiches und Saftiges zusammendrücken und zerdrücken, daß es Eine breichte Masse wird. S. 2. Matsch. D. Matschen. D. —ung.

X Matschig, —er, —ste, adj. u. adv. zu Matsch gemacht, einen Matsch ausmachend, die Beschaffenheit eines Matsches habend. Matschiges Obst. Matschige Beeren. Matschig werden, vom Obste, vom Erdboden. Es ist matschiges Wetter. Es ist matschig zu gehen.

Matt, —er, —este, adj. u. adv. 1) Einen sehr merklichen Mangel an Kräften habend und empfindend, sofern er von innern Ursachen, als Entbehrung der Nahrung, Krankheit, Verblutung ꝛc. herrühret und unfähig macht auf andere Dinge stark einzuwirken; wie auch, in diesem Mangel an Kräften gegründet; zu unterscheiden von müde und laß. S. d. Von Hunger, von Hitze, nach einer Krankheit matt sein. Matt werden. „Und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt ward.“ Jon. 4, 8. Dem matten Körper Erholung und Stärkung verschaffen. Sich matt wachen, fassen, grämen, quälen, durch vieles und langes Wachen ꝛc. matt werden, der Kräfte des Körpers und des Geistes beraubt werden.

Und wenn sich ja in kurzer Frist
Ein matt gemachtes Auge schließt. Bürde.
Flöße Gotteskraft den Müden
In das matt gequälte Herz. Ebeling.

Uneigentlich, einen geringen Grad der Lebhaftigkeit und Stärke habend, keinen starken Eindruck auf die Sinne oder den Geist machend. Eine matte Stimme, die Stimme eines matten Menschen ꝛc. die keinen starken Eindruck macht. Matt sprechen, beim Sprechen Mattigkeit verrathen, wie auch, ohne Geist und Lebhaftigkeit sprechen. Das Bier, der Wein ist matt, schmeckt matt, wenn demselben die Kraft, Stärke, Frische fehlt, und kein starker Eindruck davon gespürt wird. Besonders vom Glanze oder Lichte, keinen lebhaften Eindruck auf das Auge machend. Ein mattes Licht. Die Strahlen der untergehenden Sonne färbten nur noch matt die Gipfel der Berge. Ein matter Schein, Glanz.

Demnach trugen sie sich auf matt durchscheinenden Flügeln. Bos. Matte Augen, die keine Lebhaftigkeit, keinen Ausdruck zeigen. Ein matter Blick, dem die Lebhaftigkeit, das Feuer mangelt. Matte Farben, die keinen Glanz, keine Lebhaftigkeit haben. Ein matter Demant, der wenig Glanz, wenig Feuer hat. Mattes Gold, das nicht geglänzt oder geblänkt ist, also wenig Licht zurückwirft. Etwas matt arbeiten. Matte Stellen in einer getriebenen Arbeit. Das Matte fällt neben dem Glänzenden angenehm ins Auge. Die Oberfläche eines Körpers überhaupt wird matt genannt, wenn sie wenige oder keine Lichtstrahlen zurückwirft. In diesem Sinne werden in der Pflanzenlehre die Theile der Gewächse matt genannt (opaca), wenn sie ohne allen Glanz sind. Dann außer der Stimme ꝛc. auch von andern unkörperlichen Dingen. Ein matter Gedanke, der sowol von Mangel an Geist und Mangel an Lebhaftigkeit des Geistes zeugt, als auch wenig oder keinen Eindruck auf den Geist macht. So auch, ein matter Scherz. Eine matte Schreibart, der es an aller Lebhaftigkeit und Eindrücklichkeit fehlt. „Bei Gütern, die wir stets genießen, wird das Vergnügen endlich matt.“ Gellert. Ehemahls wurde mat für, keine Kraft zum fernern Widerstande habend, überwunden gebraucht.

Do stuend er ledig unde mat. Boners Fabeln. 5.

Daher der Gebrauch im Schach- oder Königsspiele, wo der König matt wird, wenn der Gegner ihn aller Kraft beraubt, ihn so in die Enge treibt, daß er keinen Zug mehr thun kann und sich für überwunden bekennen muß, wodurch das Spiel geendiget wird. Einen matt machen, den Gegenspieler dahin bringen, daß er mit seinem Könige keinen Zug mehr thun kann, wodurch er das Spiel verloren hat. In weiterer Bedeutung wo mat ehemahls Untergang, Tod bedeutete, gebrauchte man matt für todt und sagte, ein Land matt machen, für, dasselbe verwüsten. Auch gebrauchte man es überhaupt für beraubt, nicht habend.

Do sie was alles trostes mat. Boners Fabeln. 6.

a) In den Kupferhütten heißt matt strenge.

○ Mattäugig, adj. u. adv. matte Augen habend. S. Matt.

◎ Mattblau, adj. u. adv. blau, dem es an Lebhaftigkeit und Glanze fehlt (bleumourant). C.

Der Mattbunzen, —s, Mz. gl. bei den Goldschmieden, ein Bunzen mit matter fein gepunkteter Spitze zu Bearbeitung solcher Stellen einer getriebenen Arbeit, welche matt oder ohne Glanz erscheinen sollen.

† Der Mattdamm, —es, Mz. —dämme, ein mit Matten oder Decken von Stroh ꝛc. bekleideter Damm.

1. Die Matte, Mz. —n, eine grobe starke Decke, besonders von grober schlechter Wolle oder von Bast. Etwas mit Matten bedecken, verwahren, in Matten einpacken. Eine Matte von Stroh, von Binsen, von Bast ꝛc. eine Strohmatte, Binsenmatte, Bastmatte ꝛc. Auf den Schiffen ist sie ein Gewebe von Schiemannsgarn oder Kabelgarn, womit man Ankertaue, Wandtaue, Reepe, Masten und Raaen an solchen Stellen bekleidet, wo sie durch vorbeifahrendes Tauwerk schadhaft werden können. Gespickte Matte heißt sie, wenn sie mit 2 bis 3 Zoll langen Kabelgarnen durchspikert wird, so daß die beiden Enden sich an einer Seite befinden. Röding. S. auch Faulmatte, Stubenmatte, Hangematte.

2. Die Matte, Mz. —n, ein Wort, sowol etwas das keinen Glanz hat, wie auch etwas Vertieftes oder tief Liegendes, welches gewöhnlich keinen Glanz zu haben pflegt, zu bezeichnen. So nennen die Goldplätter die kleinen fehlerhaften Grübchen in der stählernen Plättwalze Matten, und so werden am Niederrheine die fehlerhaften eingebogenen Beulen in einem metallenen Geschirre Matten genannt. Besonders nennt man eine Wiese eine Matte im O. D. und in der höhern Schreibart.

Hier wo der Pelion
Sich in die Wolken thürmt aus
Herdenvollen Matten. Uz.

3. † **Die Matte**, Mz. u. oder bloß in der Mehrzahl, die Matten, ein verdichteter, verdickter Körper, besonders die geronnene oder gekäſete Milch, woraus man Käſe macht; Käſematten. Eine dicke viereckige in Spanien ehemahls gewöhnliche Silbermünze, etwa 1 Rthlr. 5 Gr. unſeres Geldes hieß auch, Spaniſche Matte. In der Naturbeſchreibung iſt die Spaniſche Matte eine ſeltene Venusmuſchel in Oſtindien, die Buchſtabenmuſchel (Venus literata L.).

4. ‡ **Die Matte**, Mz. —n, im gemeinen Leben mancher Gegenden für Made, wie auch für Motte. In der Lauſitz nennt man auch den Schmetterling die fliegende Matte.

5. ✱ ✱ **Die Matte**, Mz. —n, die Metze, Mahlmetze. Davon die Mattenfreiheit, die Befreiung von der Verbindlichkeit ſich die Mahlmetze abziehen zu laſſen. Oberlin.

Matten, v. I) ntr. mit haben und ſein, matt werden, matt ſein; gewöhnlicher ermatten. Die Hände matten mir. II) trs. matt machen, ermatten.

— zu raſten vom mattenden Werke. Gludius.

Im Schachſpiele, einen matten, ihn oder ſeinen König matt machen. S. Matt. — D. Matten. D. —ung, beſonders in den zuſammengeſetzten Abmattung, Ermattung.

Die Mattenblume, Mz. —n, ein Name der Dotter- oder Butterblume, weil ſie auch auf den Matten oder Wieſen häufig wächſt; auch Goldwieſenblume, (Caltha palustris L.).

Der Mattenflachs, —es, Mz. u. 1) Das Wollgras, die Wieſenwolle (Eriophorum polystachyon L.). 2) Die Sandruhrpflanze. S. d.

Der Mattenflechter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche Matten flicht, verfertiget.

Der Mattenkerbel, —s, o. Mz. eine Art Kälberkropf, deren Wurzel würzhaft riecht (Chaerophylium aromaticum L.); auch rauher Anikerbel mit breiten Blättern, wilde Engelwurz, Gierſchengelwurz (Gnaphalium arenarium L.).

Das Mattenkraut, —es, Mz. u. die Sandruhrpflanze.

Der Mattenkümmel, —s, Mz. u. im O. D. der Wieſenkümmel (Carum carvi L.).

✱✱ **Der Mattenmeier**, —s, Mz. gl. ein Vorgeſetzter, Aufſeher der Wieſen. Oberlin.

† **Der Mattenſafran**, —es, o. Mz. die Herbſtzeitloſe Colchicum autumnale L.).

† **Die Mattenſchrecke**, Mz. —n, die Heuſchrecke.

Das Mattenſchütteln, —s, o. Mz. das Schütteln einer Matte oder der Matten; auf den Schiffen ehemahls ein Recht des Schiffsvolkes von einer Ladung Korn etwas für ſich zu behalten. Jetzt verſteht man darunter noch zuweilen das Fegeln oder den Mundraub. Röding. S. Mundraub.

Der Mattenſteinbrech, —es, o. Mz. eine Art des Haarſtranges, welcher auf Matten oder Wieſen wächſt und gelbe äußerlich weißliche Blumen treibt (Peucedanum silaus L.); auch unechte Bärwurz.

Die Mattenweide, Mz. —n, eine Art kleiner auf der Erde kriechender Weiden (Salix incubacea L.); auch kleine Feldangerweide, Koppelweide.

Die Mattenwolle, o. Mz. das Wieſengras oder die Wieſenwolle.

Das Mattgold, —es, o. Mz. mattes Gold, ungeblänktes Gold. Bei den Vergoldern heißen auch die Meſſingblättchen, die ſo fein geſchlagen ſind wie Blattgold, Mattgold. Uneigentlich. „Das ſanfte Mattgold der entzückenden Phantaſie“ (Einbildungskraft). J. P. Richter.

○ **Mattgolden**, adj. u. adv. von mattem Golde gemacht aus mattem Golde beſtehend. S. Matt. Uneigentlich, einen innern Werth zu haben ſcheinend, indem man zu glänzen ſucht, des Beſtrebens ungeachtet aber doch nur matt glänzt. „Aber in Flachsſeelen beſtand die Fürſtenmutter und ihre Partei auf den flachen mattgoldenen Hofprediger.“ J. P. Richter.

Matthäus, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben Matthes auch Matthe, und in manchen Gegenden Matz und Tews.

Die Mattheit, o. Mz. der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie matt iſt, eigentlich und uneigentlich, beſſer als Mattigkeit, welches bloß in eigentlicher Bedeutung von Perſonen gebraucht wird, denjenigen Zuſtand derſelben zu bezeichnen, da ſie der Kräfte innerer Urſachen wegen beraubt ſind. S. Matt. Mattheit empfinden, zeigen.

Und der Wandernden Stirn entträpfelten Perlen der Mattheit.
Baggeſen.

Die Mattheit der Farben, des Lichtes, des Goldes. Die Mattheit eines Gedankens, Einfalles.

Matthias, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben mancher Gegenden auch Matz, im N. D. Thies, im O. D. Hieſel.

† **Der Mattier**, (dreiſilbig) —s, Mz. gl. im Braunſchweigiſchen, eine kleine Silbermünze, welche 4 Pfennige oder einen halben Mariengroſchen gilt.

† **Mattig**, adj. u. adv. eine Matte d. h. eine verdickte Maſſe bildend. Mattige Milch, geronnene Milch. Die Milch wird mattig, ſie wird käſig, ſie gerinnt. Davon die Mattigkeit.

Die Mattigkeit, o. Mz. 1) S. Mattheit. 2) S. Mattig.

† **Die Mattke**, Mz. —n, ſ. Regenwurm.

† **Der Mattkern**, —es, Mz. —e, ein Name 1) des Sand- oder Strandläufers (Glareola Kl.); auch kleiner Brachvogel. 2) Der Land- oder Grasralle (Rallus crex L.). 3) Eine Art gefleckter Waſſerhühner in Waſſerpfühlen und Sümpfen in Deutſchland (Fuligo maculata); auch † Mattnetzel.

Die Mattvergoldung, Mz. u. eine Vergoldung, da man das Gold matt läßt. Bei den Vergoldern in engerer Bedeutung, eine ſchlechte Vergoldung, wenn die Arbeit geſchwind fertig werden ſoll, oder auch eine Vergoldung, wo man in das feine zu vergoldende Schnitzwerk keinen Kreidengrund bringen will.

○ **Mattwarm**, adj. u. adv. 1) Eine matte, d. h. geringe Wärme habend, lauwarm. 2) Zum Ermatten warm, ſo warm, daß man davon ermattet. „— und mattwarm zog die Luft um mein träumeriſches Haupt.“ C. Wagner.

Mattweiß, adj. u. adv. matt d. h. nicht blendend weiß, wie z. B. die Farbe der Milch, des weißen Porzellans ꝛc.

Der Mattzeiger, —s, Mz. gl. bei den Steinſchneidern, ein feines Werkzeug von Meſſing, womit die eingeſchnittenen Stellen, welche matt bleiben ſollen, geglättet werden.

X **Matz**, —ens, —en, im gemeinen Leben der verkürzte Name Matthäus und Matthias. In manchen Gegenden verſtümmelt man auch den Namen Magdalene in Matz. Auch Vögel als Stare ꝛc. pflegt man Matz, Mätzchen zu nennen; Starmatz.

1. X **Der Matz**, —es, Mz. —e oder Mätze, in der niedrigen Sprechart, ein einfältiger dummer Menſch; in verächtlicher Bedeutung. In eben demſelben Sinne wird dies Wort auch beſonders häufig in Verbindung mit andern Wörtern gebraucht, welche den durch dieſes Wort überhaupt verächtlich angedeuteten Menſchen näher bezeichnen. Ein Plaudermatz, Saumatz, Spielmatz, Tändelmatz, ein ſolcher verächtlicher plauderhafter, ſpielender ꝛc. Menſch. Eine Matz Tunte, im Osnabrückſchen Matz Pumpe, eine einfältige, verächtliche weibliche Perſon. So auch, eine Matztaſche ꝛc. Wahrſcheinlich iſt dies Wort der im gemeinen Leben übliche zuſammengezogene Name Matthäus oder Matthias, deſſen man ſich hiezu eben ſo bedienet, als der Namen Hans, Käte, Thrine.

2. **Der Matz**, —es, Mz. —e, im Bergbaue mancher Gegenden, eine taube Erd- oder Steinart, untüchtiges Erz ꝛc.

3. † **Der Matz**, —es, Mz. u. im O. u. N. D. geronnene ſaure Milch, den welcher die Molken abgeſondert ſind und welche man auf Brot ſtatt der Butter ſtreicht; an andern Orten Quark, Käſebutter.

†X Die Matze, Mz. —n, die dünnen Kuchen bloß von Mehl und Waſſer, welche die Juden zur Zeit ihrer Oſtern, Laubhütten ꝛc. eſſen; die ungeſäuerten Brote, Judenmatze. Ehemahls überhaupt Speiſe.

thaz man zukke thaz maz
then kindon in then hanten. Otfried.

In weiterer Bedeutung ſcheint es überhaupt einen derben, feſten Körper bedeutet zu haben und mit Matte, Matz verwandt zu ſein, daher auch noch ein runder kugelförmiger Ballen, zu welchem man die Seide über einander wickelt, † Matze genannt wird.

† Mätze, der verſtümmelte Name Margarethe.

Die Mätze, ſ. Metze.

Die Matzenſeide, o. Mz. Seide, die in Matzen, d. h. kleinen runden Ballen verſendet wird.

‡ Die Mauchel, Mz. —n, die Stachelbeere. S. d.

Der Mauchler, —s, Mz. gl. 1) Einer der mauchelt. 2) S. der Nimmerſatt.

Maucheln, v. intrs. verbergen; dann, heimlich handeln, ſchachern, betrügen; verächtlich. Auch mauchen, mocheln, muchein, mokeln, maukeln, maunkeln, maukern. D. Mauscheln.

† Die Maue, Mz. —n, im R. D. die Armel.

X Mauen oder Miauen, v. intrs. ein nachahmendes Ausſagewort, das Schreien der Katzen zu bezeichnen, wofür man auch mauzen, miauzen, miaulen, maunzen ꝛc. gebraucht, den Begriff zu verſtärken.

Auch maute trauervoll das Kätzchen Min genannt. Zacharia.

Das Mauen.

Die Mauer, Mz. —n; Vw. das Mäuerchen, D. D. —lein, eine von Steinen, ſowol Feld- oder Backſteinen mit Kalk oder Mörtel aufgeführte Wand. Eine Mauer aufführen, ſie machen. Eine Mauer um eine Stadt führen oder ziehen, ſie mit Mauern umgeben, einſchließen. Ein Gebäude mit einer Mauer ſtützen. Einen Graben mit einer Mauer futtern. Zuweilen nennt man in weiterer Bedeutung auch ein Mauerwerk überhaupt eine Mauer, und, wenn es von geringerer Art iſt, ein Mäuerchen. S. Feuermauer, Brandmauer, Futtermauer, Vormauer ꝛc. In engerer Bedeutung aber nennt man die eine Stadt umgebende Mauer, die Ringmauer, Stadtmauer, auch nur ſchlechthin die Mauer. Feſt wie eine Mauer, ſehr feſt. Die Krieger ſtanden wie eine Mauer, d. h. feſt, ohne zu wanken, ſich zur Flucht zu wenden.

Die Mauerafſel, Mz. —n, die Kellerafſel, der Kellerwurm.

Das Mauerband, —es, Mz. —bänder. 1) Der Sims außen am Hauſe, da wo inwendig eine Decke liegt oder der Anfang eines neuen Stockwerkes iſt. 2) Im Feſtungsbaue, der ſteinerne Rand oben an einer Futtermauer.

Der Mauerbeſchlag, —es, Mz. u. der Beſchlag einer Mauer, d. h. dasjenige womit eine Mauer beſchlägt, was ſich an eine Mauer anlegt, was an eine Mauer anſchießt, z. B. das Mauerſalz; auch der Mauerſchweiß.

Die Mauerblume, Mz. —n, ein Name der gelben Levkoje, oder des Lackes (Cheiranthus cheiri L.).

Die Mauerbiene, Mz. —n, eine Art wilder nicht in Schwärmen beiſammen lebender Bienen, welche ſich an alten Mauern eine künſtliche Wohnung aus Lehm und Sand baut, gleichſam mauert; auch Maurerbienen.

Der Mauerbrecher, —s, Mz. gl. in der Kriegskunſt der Alten, ein Werkzeug, welches in einem vorn mit einem ſpitzen Eiſen beſchlagenen Baume oder Balken beſtand, der an Ketten hing, die Mauern einer belagerten Stadt damit zu durchbrechen oder zu durchlöchern und einzuſtoßen; der Sturmbock. Auch nach Erfindung des groben Geſchützes pflegte man noch große Kanonen, welche 50 Pfund und darüber ſchoſſen, Mauerbrecher zu nennen.

O Der Mauerbruch, —es, Mz. —brüche, ein Bruch, d. h. eine Öffnung, Lücke in der Mauer, eigentlich vermittelſt eines Mauerbrechers in derſelben hervorgebracht, dann aber auch vermittelſt des groben Geſchützes in dieſelbe geſchoſſen (Breche). Hennet.

† Der Maueresch, —s, Mz. u. ein Name des gemeinen Eppichs oder Epheus, weil er häufig an alten Mauern wächſt und daran hinaufrankt; verderbt der Mauerewig.

Der Maurer ſ. Maurer.

Der Mauerepheu, —es, o. Mz. der Epheu, weil er ſich an Mauern hinaufrankt; verderbt der Mauerpfau.

Der Maureſel, —s, Mz. gl. ſ. Aſſel.

Der Mauerfalk, —en, Mz. —en, eine Art rothbrauner Falken mit dunkelbraunen Flecken und ſchwarz und grün geſtreiftem Schwanze, welcher ſich in alten Gemäuer und auf den Thürmen aufhält und von kleinen Vögeln und Mäuſen nährt (Falco tinnunculus L.); auch Thurmfalk, Kirchenfalk, Sprinz, Steinſchmeizer, Steingalle, Graukopf, Rötheiweihe, Rittelweier, Rüttelgeier, Rötteiweibel, Lachweih, Wannenweher, Wandwehe ꝛc.

Mauerfeſt, adj. u. adv. 1) Feſt wie eine Mauer. Mauerfeſt ſtehen, ſehr feſt, unbeweglich. 2) Durch Mauern feſt, mit Mauern befeſtiget, umgeben. — ſo uns Zevs den Raub
Der mauerfeſten Ilion gewährt. Bürger. (R.)

Die Mauerflechte, Mz. —n, der Name einiger Arten von Flechten, weil ſie an alten Mauern wachſen, welche auch Mauerkrätze genannt werden. 1) Die gelbe Mauerflechte macht einen gelben Schorf und treibt rundliche gelbe Schilder; auch Lichtflechte, ſ. d. (Lichen candelarius L.). 2) Die weiße Mauerflechte beſteht aus weißlichen oder gelblichen Warzen, welche ſich in eine Rinde vereinigen (Lichen parellus L.).

Der Mauerfraß, —es, Mz. u. derjenige fehlerhafte und ſchadhafte Zuſtand einer Mauer und der Steine, aus welchen ſie beſtehet, wenn dieſe verwittern, mürbe werden und zerfallen, gleichſam von dem Zahn der Zeit und der Witterung zerfreſſen werden.

Der Mauerfuchs, —es, Mz. —füchſe, eine Art Tagfalter (Papilio maera). Nemnich.

Das Mauergipskraut, —es, Mz. u. eine Art Gipskraut (Gypsophila muralis); auch Mauerkalkkraut. Nemnich.

† Das Mauergrün, —es, o. Mz. der Epheu.

Das Mauerhabichtkraut, —es, Mz. u. eine Art des Habichtkrautes, welches auf alten Mauern, trocknen und hohen Weiden wächſt und oft geflecte Wurzelblätter hat (Hieracium murorum L.) auch, Franz. Lungenkraut, gelbes oder gelbes Lungenkraut, güldene Lungenwurz, Buchſpieß, Buchkohl, Buchlattig, Wundlattig, Milchwundkraut, Koſtekraut, gelbe Wegwarte, großes Mauerröhrlein.

Der Mauerhaken, —s, Mz. gl. ein Haken an einem Stücke Eiſenwerk, ſofern daſſelbe an oder in eine Mauer befeſtiget wird.

Der Mauerhammer, —s, Mz. —hämmer, ein Hammer der Maurer, welcher an der einen Seite eine ebene Bahn, an der andern aber eine breite Schärfe hat, die Ziegel damit zu behauen.

Der Mauerhaſenlattig, ſ. Mauerlattig.

Mauerig, adj. u. adv. Mauern habend, mit einer Mauer verſehen; in den Zuſammenſetzungen hochmauerig ꝛc.

Der Mauerkalk, —es, Mz. u. Kalk zum Mauern, der zum Mauern zubereitet iſt; auch Mauermörtel.

Das Mauerkalkkraut, ſ. Mauergipskraut.

Die Mauerkehle, Mz. —n, bei den Maurern, eine Kehle da wo ein Dach an eine höhere Mauer ſtößt.

Die Mauerkelle, Mz. —n, eine eiſerne flache dreieckige Kelle mit einem hölzernen Heffte, womit die Maurer den Kalk auf und zwiſchen die Steine tragen und auseinander ſtreichen; die Maurerkelle.

Der Mauerkitt, —es, Mz. u. der Kitt, deſſen ſich die Maurer bedienen, der Mörtel.

Die Mauerklette, Mz. —n, der Mauerſpecht.

Das Mauerkraut, —es, Mz. u. ein Name verſchiedener Pflanzen, welche häufig an und auf den Mauern wachſen. 1) Des Glaskrautes (Parietaria officinalis L.). 2) Des Attichs (Sambucus ebu-

lus L.). 3) Eine Art des unechten Thurmkrautes in Kanada (Arabis canadensis).

Die Mauerkrone, Mz. —n, bei den alten Römern, eine Art Kronen mit Zinken in Gestalt der Zinnen einer Mauer, welche als Ehrenzeichen derjenige bekam, der zuerst bei einem Sturme die Mauer einer Stadt erstiegen hatte (Corona muraria, s. obsidionalis).

Die Mauerlatte, Mz. —n, eine eichene Latte oder auch ein langes und breites eichenes Holz, welche oder welches man der Länge nach auf eine Mauer legt, damit die quer über gelegten Balken nicht unmittelbar auf die Mauer zu liegen kommen; auch Mauerplatte.

Der Mauerlattig, —es, Mz. u. eine Art Haselattig, welcher an Mauern, steinigen Orten und auch in Eich- und Fichtenwäldern wächst (Prenanthes muralis L.); auch Mauerhaselattig, Mauersalat, Waldsalat, Waldgänsekohl, Wildsonchenkraut.

Der Mauerläufer, —s, Mz. gl. einer, der auf die Mauer oder auf der Mauer läuft; dann, ein Name des Mauerspechtes.

† Der Mauerlehm, —es, Mz. u. der Lehm, sofern er zum Mauern gebraucht wird.

* Die Mauerlücke, Mz. —n, eine Lücke in der Mauer. Stieler. Besonders eine in der Mauer einer Festung durch Kanonenschüsse oder auf andere Art hervorgebrachte Lücke, durch welche die Belagerer eindringen können (Breche).

Der Mauermantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel oder eine Bekleidung von Mauerwerk; doch nur im Festungsbaue, wo man die Futtermauer auch den Mauermantel nennt.

Der Mauermeister, —s, Mz. gl. ein Meister des Maurerhandwerks; besonders der vornehmste Meister unter den Maurern an einem Orte, welcher die großen Arbeiten übernimmt, anordnet und unter die gemeinen Maurer und Gesellen vertheilet; der Maurermeister.

Der Mauermörtel, —s, Mz. u. s. Mauerkalk.

Mauern, v. trs. Steine mit einer bindenden Masse zusammenfügen und auf diese Art ein einem bestimmten Zwecke angemessenes Ganzes hervorbringen. Einen Thurm, eine Brücke ꝛc. mauern. Auch ohne Nennung einer Sache und als intrs. Der Maurer mauert. Gut, dauerhaft, schlecht mauern. Am häufigsten wird es in den Zusammensetzungen aufmauern, ausmauern, einmauern, zumauern ꝛc. gebraucht. D. Mauern. D. —ung.

† Die Mauernachtigall, Mz. —en, ein Name des Blaukehlchens oder Rothschwanzes (Motacilla phoenicurus L.).

Die Mauernelke, Mz. —n, eine Art des Gipskrautes, welche an Wegen und Mauern wächst (Gypsophila muralis L.).

△ Der Mauernzertrümmerer, —s, Mz. gl. der die Mauern der Städte zertrümmert, durchbricht und zerstöret, ein dichterischer Beiname des Kriegsgottes.

— — s Ares — Mauernzertrümmerer. Voß.

‡ Der Mauerpfau, s. Mauerepheu.

Der Mauerpfeffer, —s, Mz. u. der Name 1) einer Art Hauswurz oder des Hauslaubes, welches auf Dächern und an dürren unfruchtbaren Orten wächst (Semper vivum tectorum L.). 2) Einer damit verwandten Pflanze, welche ebenfalls auf Dächern, Felsen und besonders auf alten Mauern wächst, kegelförmige, lockere, wechselsweise stehende, aufwärts gerichtete und ein wenig gekrümmte Blätter und gelbe Blumen treibt (Sedum acre L.). Sie hat den Namen von einer scharfen Eigenschaft ihres Saftes und heißt auch kleine Hauswurz, Steinpfeffer, Niesekraut, kleine scharfe Katzentäublein, Mauertäublein, Plattrose, Warzenkraut, Blattlos, falsches Niesekraut, Knorpelkraut. Andre Arten sind der gelinde Mauerpfeffer, ohne scharfen Geschmack (Sedum sexangulare L.), milder Steinpfeffer, Katzentäublein ohne Schärfe, Körpel; und der gelbe Mauerpfeffer, dessen untere Blätter zurückgekrümmt sind, der auf steinigen Plätzen wächst, und in den Gärten auch als Salatpflanze gezogen wird (Sedum reflexum L.); auch kleine gelbe Hauswurz, gelbe Katzentäublein.

Die Mauerpflanze, Mz. —n, eine auf Mauern wachsende Pflanze. In engerer Bedeutung 1) eine im südlichen Europa wachsende Pflanze mit dreispaltigen männlichen Blumen, welche am glatten Fruchtkeime der Zwitterblume sitzen (Valantia muralis L.). 2) Eine Art des Sternkrautes (Scherardia muralis L.).

Die Mauerplatte, Mz. —n, s. Mauerlatte.

Die Mauerrauke, Mz. u. eine Art gelb blühender Rauke in Frankreich und Italien, welche auf den Mauern wächst (Sisymbrium murale L.).

Die Mauerraute, Mz. u. eine Art des Milzkrautes oder Asthones, welche an und zwischen alten Mauern wächst, und dreifingrige büschelweise beisammen stehende Blätter hat (Asplenium, Ruta muraria L.). Im neuen Schauplatze der Natur führt sie den Namen kleines Rautenmilzkraut, und bei Andern werden unter Mauerraute auch die meisten Arten des damit verwandten Frauenhaares (Adiantum L.) begriffen.

† Der Mauersalat, —es, Mz. u. s. Mauerlattig.

Der Mauersalpeter, —s, o. Mz. Salpeter, welcher an Mauerwerk anschießt. S. Mauersalz.

Das Mauersalz, —es, Mz. —e, ein Mittelsalz, welches an alten Mauern, Kalksteinen und kalkartigen Schiefern anschießt, auch Kalksalz (Nitrum calcareum, Nitrum marmoris).

Der Mauersand, —es, o. Mz. grober Sand, welchen die Maurer mit dem Kalke vermischen, damit zu mauern.

Der Mauerschierling, —es, Mz. u. der gemeine Schierling.

Der Mauerschoß, —sses, Mz. —sse, ein Schoß, eine Abgabe, welche in den Brandenburgischen Städten von den Bürgern erhoben wird, und wahrscheinlich zur Unterhaltung der Stadtmauern bestimmt ist oder war.

Die Mauerschwalbe, Mz. —n, eine Art schwarzer Schwalben mit weißer Kehle, langen Flügeln und kurzen Füßen, welche ihr Nest an Gemäuer bauet (Hirundo apus); auch Steinschwalbe, Kirchschwalbe, Thurmschwalbe, schwarze Schwalbe, Gerschwalbe, Geierschwalbe, Spierschwalbe, Speier, im Mekelnburgschen Peerdschwälken, Spirschwälken, im Zillerthale Surmer.

† Das Mauerschweinchen, —s, Mz. gl. die Kelleraffel.

Der Mauerschweiß, —es, Mz. u. s. Mauerbeschlag.

Der Mauersinter, —s, Mz. gl. eine Art des Sinters, welcher weiß und zerbrechlich ist; er entstehet, wenn das in Mauerwerk gedrungene Wasser den Kalk auflöset.

Der Mauerspecht, —es, Mz. —e, eine Art kleiner Spechte mit langem schwarzem Schnabel, kurzen schwarzen Füßen, kurzem Schwanze, grauem Rücken und weißlichem Halse und Bauche, welcher an alten Mauern hinauf klettern kann (Certhia muraria L.); auch Mauerklette, Mauerläufer, Klettenspecht, in der Schweiz Pitschard, im Zillerthale der Wandschopper, anderwärts der Todtervogel, weil er sich gern auf Kirchhöfen aufhält und in Todtenschädeln nistet. Er nähret sich von Insekten.

Die Mauerspinne, Mz. —n, die Kellerspinne. S. d.

Der Mauersteiger, —s, Mz. gl. im Bergwesen, ein Bergmann, welcher über die Bergmaurer gesetzt ist.

Der Mauerstein, —es, Mz. —e, ein Stein, sofern er zu einer Mauer gebraucht wird; besonders in engerer Bedeutung, ein zu diesem Gebrauche aus Thon geformter und gebrannter Stein, ein Mauerziegel; zum Unterschiede von einem Dachsteine oder Dachziegel.

Der Mauerstürzer, —s, Mz. gl. der eine Mauer stürzet, umstürzet, eine alte Benennung der Kartaunen.

Das Mauertäublein, —s, Mz. gl. s. Mauerpfeffer 2).

Der Mauerviertelkreis, —es, Mz. —e, in der Sternkunde, ein großer Viertelkreis, welcher an einer Mauer oder steinernen Wand befestiget ist, und bloß höher und niedriger gerichtet werden kann

(Mauerquadrant).

† Die Mauerviole, Mz. —n, der Epheu.

Der Mauerwall, —es, Mz. —wälle, im Festungsbaue, ein Wall, der mit einer Mauer bekleidet ist.

Das Mauerwerk, —es, Mz. u. ein gemauertes Werk, Alles was aus Steinen, die zusammengefügt und mit Kalk oder Mörtel verbunden werden, gemacht ist. Die Felder einer Wand mit Mauerwerk ausfüllen. Mit Mauerwerk unterstützen, umgeben. Uneigentlich führt diesen Namen wegen irgend einer Ähnlichkeit eine prächtige und seltene Kegelschnecke in den Asiatischen Meeren (Conus zonatus).

Die Mauerwespe, Mz. —n. 1) Eine Art Wespen (Vespa muraria). 2) Eine besondere Gattung von Zieseln, welche unter dem Namen Goldwespe (s. d.) bekannter ist (Chrysis L.); auch Leimenwespe. Ihre Bewegung ist lebhaft, ihr Flug schnell und oft sieht man sie an Mauern und altem Holze hin und her fliegen, um ein Loch zu finden, wo sie ihre Eier hinlege.

Die Mauerwinde, die Mauerwurz, o. Mz. der Epheu.

Der Mauerwurm, —es, Mz. —würmer, die Kellerassel.

Der Mauerziegel, —s, Mz. gl. s. Mauerstein.

1. Die Mauke, Mz. n, eine Krankheit der Pferde am Fessel, bei welcher aus demselben eine scharfe, stinkende und klebrige Feuchtigkeit fließt, welche die benachbarten noch gesunden Theile angreift und das Pferd lahm macht; auch der Räpsen, die Struppe, weil das Haar um den Fessel davon struppig wird. Im Weinbaue wird auch eine Krankheit des Weinstocks die Mauke genannt. S. Erdgalle 5).

2. † Die Mauke, Mz. —n, in Österreich, die Benennung 1) einer Art kleiner grüner Blattläuse (Aphis L); 2) eines andern Ungeziefers, welches sich um die Wein- und Essigfässer häufig aufhält (Tipula phalaenoides alis deflexis ovato-lanceolatis ciliatis L.); 3) eines Ungeziefers, welches den Hafer- und Gerstenfeldern großen Schaden thut, anderwärts Schnake.

3. † X Die Mauke, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. von Dresden, eine dicke Speise, die nicht dick sein darf oder soll, z. B. eine dicke Biersuppe.

4. † Die Mauke, Mz. —n. 1) Ein verborgener Ort, wo man etwas hinlegt um es aufzuheben. Etwas in die Mauke legen, es an einen solchen Ort legen, es an einen solchen Ort verstecken; wie auch, es dahin legen, damit es mürbe werde. Eine Äpfelmauke. Ein solcher Ort wird im Schwäbischen auch ein Maukennest genannt. 2) Etwas was an einen verborgenen Ort es zu verbergen und aufzuheben gelegt ist. Eine Mauke Äpfel. So heißt in manchen Gegenden, z. B. von Dresden, gespartes und zurückgelegtes Geld auch eine Mauke. Im N. D. lautet dieses Wort Mock.

1. Das Maul, —es, Mz. Mäuler; Vw. das Mäulchen, die breite von den Lippen umgebene und geschlossene Öffnung vorn am Kopfe, welche besonders dient, die Nahrungsmittel für den Körper einzunehmen, und im innern Raume mit den Zähnen zu zermalmen. Da bei Maul mehr auf den Stoff, die Masse der Theile, welche dasselbe bilden, gesehen und es mehr als Werkzeug zur Befriedigung thierischer Bedürfnisse betrachtet wird, so gebraucht man es ohne nachtheiligen Nebenbegriff bloß von Thieren, ausgenommen von Vögeln, die anstatt des Maules einen Schnabel haben. Das Maul des Hundes, der Katze, des Schafes rc. Ein Pferd hat ein weiches Maul, wenn es den Druck des Gebisses lebhaft und sogleich fühlet; ein hartes Maul, wenn das Gegentheil Statt findet. Dem Pferde das Gebiß ins Maul legen. „Dem Ochsen, der da drischet, sollt du nicht das Maul verbinden." 5 Mos. 25, 4. Das Maul der Thiere bekömmt bei verschiedenen Thieren und nach der verschiedenen Beschaffenheit desselben verschiedene andere Namen, als Schnauze, Rachen, Rüssel, welche Wörter man in der niedrigen Sprechart auch vom Munde des Menschen gebraucht, wie auch die Wörter Fresse, Flabbe, Schlabbe, Gosche oder Gusche, Schmecker, Gefräß, im O. D. auch Wassel, und im N. D. noch Plärre, Kiffe, Flotze rc., alle mit dem Begriffe der Verächtlichkeit im höchsten Grade. Von Menschen gebraucht man Maul in guter Bedeutung nur selten und im gemeinen Leben, indem man sich des edleren Wortes Mund dafür bedient; fast immer verbindet man damit einen harten, verächtlichen Nebenbegriff. Ein großes, weites, breites, dickes, schiefes Maul haben. Ein Maul, das bis an die Ohren gehet, ein sehr breites. Das Maul aufreißen, aufsperren, es weit öffnen, besonders beim Gähnen. Das Maul ziehen, verzerren. Ein Maul machen, ein verzerrtes Maul machen, den Mund verziehen. Bis an das Maul verschanzt sein, ganz verschanzt sein, ganz von Schanzwerken gedeckt sein; wofür man auch sagt, bis an die Zähne verschanzt sein.

Bis an das Maul verschanzt zu sein,
Flößt jedem Haufen Mannheit ein. Soltau.

Einen auf das Maul schlagen. Maul, als das ein so wichtiges Glied bezeichnende Wort, wird im gemeinen Leben auch in vielen uneigentlichen Redensarten gebraucht, wo zwar oft doch nicht immer das edlere Wort Mund dafür gesetzt werden kann, weil mit diesen Redensarten ein verächtlicher und oft niedriger Nebenbegriff verbunden ist. Das Maul aufsperren, etwas mit dummer Bewunderung und Öffnung des Mundes ansehen. Er soll Maul und Nase aufsperren, er soll sich höchlich verwundern. Einem das Maul aufsperren, ihm vergebliche Hoffnung machen, ihm gleichsam etwas vorhalten, wonach er den Mund öffnet, und es ihm nicht geben. Einem die Bissen in das Maul (in den Mund) zählen, einem kärglich zu essen geben, oder einem Essenden mißgünstig, oder selbst zu essen begierig zusehen, und gleichsam die Bissen zählen, die er in den Mund steckt. Einem etwas vor dem Maule (vor dem Munde) wegnehmen, wegfischen, etwas nehmen dessen er sich gerade bedienen wollte, was er schon ganz sicher zu haben glaubte. Einem das Maul (den Mund) stopfen, ihm zu essen geben, auch machen, daß er schweige. Den Leuten das Maul wässerig machen, sie lüstern nach etwas machen, in ihnen eine große sinnliche Begierde nach etwas erregen. Das Maul wässert mir danach, ich empfinde große Begierde danach. Das Maul wischen und davongehen, etwas von jemand genießen und ohne dafür zu danken fortgehen. Andern Leuten ins Maul sehen müssen, ihrer Gnade leben müssen. Sich etwas an dem Maule abbrechen, oder, seinem Maule etwas abbrechen, sich etwas versagen, etwas selbst nicht genießen, damit es ein Anderer habe. Das Maul hinbringen, sich den nothdürftigen Unterhalt erwerben. Das Maul hängen oder das Maul hangen lassen, durch niederhangende Lippen und durch Schweigen seine Unzufriedenheit, sein Mißvergnügen an den Tag legen; wofür man auch sagt, ein schiefes Maul machen. Einem ums Maul gehen, ihm schmeicheln. Einem nach dem Maule (nach dem Munde) reden, so wie er selbst zu reden pflegt, so wie er es gern höret. Ein loses, leichtfertiges, ungewaschenes, unnützes, grobes Maul haben, eine solche Sprache führen, lose, leichtfertig rc. sprechen. Es verdrießt ihn das Maul (den Mund) aufzuthun, d. h. zu sprechen. Er thut das Maul (den Mund) gar nicht zu, er hört gar nicht auf zu reden, zu schwatzen. Das Maul (den Mund) zu weit aufthun, zu viel, zu frei sprechen. Reden, wie es in das Maul (den Mund) kömmt, wie die Gedanken und Worte kommen, ohne Überlegung und Wahl. Kein Blatt vor das Maul (vor den Mund) nehmen, ohne Zurückhaltung und Rücksicht zu nehmen sprechen. Sich das Maul verbrennen, durch unüberlegtes Reden anstoßen und sich schaden. Sich auf das Maul schlagen, sich zu rechter Zeit des Schweigen erinnern. Sich das Maul über etwas zerreißen, viel und heftig über etwas reden, es tadeln. Ein großes Maul haben, viel sprechen und versprechen, auch groß sprechen, prahlen. Das Maul auf dem rechten Flecke haben, viel und geläufig reden können, sich gut verantworten können rc. Immer das Maul allein haben, allein sprechen, das große

Wort führen. Das Maul halten, schweigen. Einem das Maul verbieten, ihm zu reden verbieten, welches auf eine grobe Art durch die Worte halt das Maul! geschieht. Einem über das Maul fahren, ihm mit Heftigkeit und ohne Achtung antworten; auch auf solche Art mit ihm sprechen. In der Leute Mäuler kommen, der Gegenstand der Gespräche Anderer werden, wofür Ezech. 36, 3 auch den Leuten ins Maul kommen gesagt wird. Sich in der Leute Mäuler bringen, etwas thun, so daß Andere von ungleichen, gewöhnlich von tadelhaften Dingen. Einem in einer Sache nicht das Maul gönnen, sich nicht einmahl die Mühe nehmen, ihn in einer Sache oder um eine Sache anzusprechen. Einem etwas ins Maul kauen oder schmieren, einem etwas mit wiederholt vorsagen, beschreiben, erklären. Sofern Maul in den meisten dieser Redensarten das Werkzeug des Sprechens auf eine grobe und verächtliche Art bezeichnet, wie auch als das Werkzeug einer plumpen und groben Sprache, wird es dem Munde entgegengesetzt. So sagt Klopstock: — — man dehnt mir zum Maule den Mund, d. h. man verwandelt meine feinen, zarten Ausdrücke in breite, plumpe. Uneigentlich bezeichnet Maul 1) X eine Öffnung, die mit einem Maule Ähnlichkeit hat. So heißt in der Pflanzenlehre der häutige Rand um die Öffnung der Büchse das Maul (Peristoma s. Peristomium). So wird auch von den Töpfern die schmale Öffnung am Hafen, durch welche das Eisen hervorragt, das Maul genannt. 2) X Etwas, das ein Maul oder etwas ihm Ähnliches hat. Zehn Mäuler täglich zu füttern haben, zehn Personen täglich zu speisen haben. „Verstummen müssen alle falsche Mäuler," alle falsche Personen. Ps. 51, 19. Ein Lästermaul, eine Person, welche lästert und gern lästert; ein Leckermaul, ein leckerhaften Mensch. So auch Lügenmaul, Mischmaul ꝛc. In der Pflanzenkunde, das Löwenmaul, eine Pflanze, deren Blüte einige Ähnlichkeit mit dem Rachen eines Löwen hat. In der Schalthierkunde ist das krumme Maul eine braune Stachelschnecke mit weißen Bändern, deren Mündung ganz verzerret ist (Murex anus L.); auch das alte Weib, das rauhe oder haarige Ohr, Ohrschnecke, buckligte Purperschnecke (Grimasse). 3) X Ein Kuß, besonders im O. D. das Verkleinerungswort Mäulchen ist auch anderwärts im gemeinen Leben üblich, ohne daß ein verächtlicher Nebenbegriff damit verbunden ist. Einer Person ein Mäulchen geben.

Sanft, ein leicht gestohlnes Mäulchen,
O, wie hat es mich entzückt! Göthe.

2. *Das Maul, —es, Mz. Mäuler, so viel als Maulesel, Maulthier. In d. Nibelungen L. D. 5091 lautet die Mehrzahl Mäule.

— — laut trabten die Mäuler. Voß.

X Der Maulaffe, —n, Mz. —n, ein Mensch, welcher etwas mit geöffnetem Munde aber dummer Verwunderung angafft, und in weiterer Bedeutung, ein dummer, gedankenloser, müssiger Mensch; in verächtlichem Sinne. Für dieses Wort, welches mit Affe nichts zu thun hat, sondern von Maul und apen oder open, d. h. offen, herkömmt, sagt man im O. D. Gähnaffe, Gienaffe, der aufgähnet, das Maul öffnet. Maulaffen feil haben, den Mund gedankenlos offen halten; wie auch, etwas gedankenlos mit dummer Verwunderung angaffen.

X Maulaffen, v. ntr. mit haben, das Maul gedankenlos offen haben, gedankenlos und müssig sein, dastehen.

— — sorg, was maulafft ihr? Weisse.

D. Maulaffen.

O X Der Maulaufreißer, —s, Mz. gl. einer der das Maul aufreißt, besonders vor dummer Verwunderung; ein Maulaffe. „Es (dies Wort) ist mit Maulaufreißer und Gähnaffe von ungefähr einerlei Bedeutung." Wieland.

* Das Maulband, —es, Mz. —bänder, die Halfter. Frisch.

Der Maulbeerbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein Baum, dessen Blumen theils auf Einem Baume, theils auf verschiedenen Bäumen stehen. Die männlichen stellen ein kurzes Kätzchen vor, und bestehen aus vier eiförmigen, vertieften Kelchblättchen und vier längern Staubfäden; die weiblichen aus vier rundlichen Kelchblättchen, einem herzförmigen Fruchtkeime und zwei langen gekrümmten Griffeln mit einfachen Staubwegen; die Frucht ist eine zusammengesetzte süße Beere (Morus L.). Der schwarze Maulbeerbaum hat herzförmige gezackte, oft in Lappen abgetheilte, oben dunkelgrüne, rauhe Blätter, und bringt Früchte, die erst hellroth sind und zuletzt schwarzroth werden (Morus nigra L.). Die männlichen und weiblichen Blüten stehen bei dieser Art auf verschiedenen Bäumen. Der weiße Maulbeerbaum ist in China einheimisch, kömmt aber auch bei uns wie der schwarze fort, hat herzförmige, gezackte, hellgrüne und glänzende Blätter und trägt weiße Beeren (Morus alba L.). Der rothe Maulbeerbaum ist in Nordamerika einheimisch, und dauert die härtesten Winter aus. Der Tatarische Maulbeerbaum an der Wolga und Tanais trägt Früchte wie der schwarze Maulbeerbaum. 2) Der Indische Maulbeerbaum, ein Baum in Indien, welcher die Eckberen trägt (Morus indica, Morinda L.). S. Eckbeere.

Die Maulbeere, Mz. —n. 1) Die Frucht des Maulbeerbaumes und dieser Baum selbst. Davon das Maulbeerblatt, das Maulbeerholz, die Maulbeerhecke ꝛc. das Blatt, das Holz des Maulbeerbaumes, eine Hecke von Maulbeerbäumen ꝛc. Uneigentlich von einiger Ähnlichkeit mit rothen Maulbeeren, kleine Fleischwarzen an der innern Oberfläche der Augenlieder (Morum palpebrae internae); auch die warzige Augenliedertauhigkeit (Trachoma caruncularum). Beer. 2) Indische Maulbeere, ein Name der Eckbeere (Morinda L.). 3) Eine Art Flügelschnecken in Ostindien (Strombus oniscus L.); die Asselschnecke, der Kellerwurm. 4) Eine Art Stachelschnecken in Ostindien mit gelber Mündung (Murex neritoideus); knotige Maulbeere, auch geflügelter Gelbmund oder Blaumund, das kleine Gelbmündchen, Schminkpflästerchen, Hohlbeere.

Die Maulbeerfeige, Mz. —n. 1) Die Frucht des Maulbeerfeigenbaumes, welcher in Ägypten einheimisch ist, sehr groß wird, herzförmige, rundliche, auf der untern Fläche filzige Blätter hat, und dessen Holz sehr dauerhaft ist (Ficus sicomorus L.).

Die Maulbeermelde, Mz. u. ein Gewächs mit einer Blume, die nur aus dem dreifach getheilten Kelche, einem Staubfaden und zwei Griffeln mit einfachen Staubwegen besteht (Blitum L.); der Erdbeerspinat, auch blos Beermelde.

Die Maulbeerpflanzung, Mz. —en. 1) Die Pflanzung oder Anpflanzung von Maulbeerbäumen, besonders zum Behuf des Seidenbaues; ohne Mehrzahl. 2) Die dazu angepflanzten Maulbeerbäume selbst und der Platz, wo sie angepflanzt sind (Maulbeerplantage).

Die Maulbirn, Mz. —en, im gemeinen Scherz, ein Name der Birnen überhaupt; in engerer Bedeutung, eine eigene Art von Birnen (Poire du buchet). Uneigentlich, eine Art Knebel in Gestalt einer Birn, in den Mund zu stecken um das Schreien zu verhindern. S. Birn 2).

X Der Mauldrescher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche viel und ohne Verstand spricht. Frisch.

X Maulen, v. I) ntr. mit haben, dem Maule behagen, gut schmecken. Eine Speise, Obst ꝛc. welche gut maulen. II) intrs. das Maul hangen lassen, seinen Unwillen, seine Unzufriedenheit durch Verziehung des Mundes, oder auch ohne diese, durch mürrisches Stillschweigen an den Tag legen; in der anständigen Sprechart schmollen. „Ungezogene Kinder, denen (welchen) das abgeschlagen wird, was gesittete bekommen, und die jetzt maulen und ihre glücklichern Brüder lächerlich machen." Hermes. In andern gemeinen Sprecharten sagt man dafür mucken, im O. D. mutzen, in Baiern zitten und pfnotten, im N. D. mulen, mussen ꝛc. — D. Maulen.

Der Maulesel, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Ein von einem Esel und einer Stute, oder von einem Hengste und einer

Eſelinn erzeugtes Thier, welches das Mittel zwiſchen Pferd und Eſel hält, ſich aber nicht fortpflanzt; auch Maulthier, welches jedoch Andere bloß von einem ſolchen von einem Hengſte und einer Eſelinn erzeugten Thiere gebrauchen, und bloß Maul. In der Bibel 1 Moſ. 36, 24 kömmt dafür auch das ſonſt ungewöhnliche Wort Maulpferd vor. Die Mauleſel, welche ein Eſel mit einer Stute erzeugt, ſind größer und ſtärker als die von einem Hengſte und einer Eſelinn erzeugten, und haben mehr Ähnlichkeit mit Pferden, von welchen ſie ſich beſonders durch die langen Ohren unterſcheiden. Man bedient ſich ihrer häufig zum Fahren, Reiten und Laſttragen. Davon der Mauleſeltreiber, Mauleſelſtall ꝛc. der Treiber, der Stall der Mauleſel ꝛc. 2) Uneigentlich eine Benennung derjenigen Weſpen, welche weder Männchen noch Weibchen ſind und die meiſte Arbeit verrichten müſſen. 3) Der Name eines Bieres.

♂ ✕ **Maulfaul**, adj. u. adv. faul in Anſehung des Gebrauches des Maules oder Mundes zum Sprechen, nicht gern ſprechend, nicht aufgelegt zu ſprechen. Ein maulfauler Menſch. Maulfaul ſein.

Still und maulfaul ſaßen wir. Göthe.

Zuweilen gebraucht man es auch für Abneigung oder Widerwillen zu eſſen habend und zeigend. Nicht maulfaul ſein, brav eſſen. Beſſer würde man mundfaul und ☺ ſchweigſelig dafür ſagen, weil der Gleichlaut der beiden Wörter Maul und faul einen Übelklang verurſachet.

✕ **Der Maulfreund**, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche bloß dem Maule nach, d. h. indem ſie es verſichert, betheuert, aber nicht in der That, ein Freund, eine Freundinn einer andern Perſon iſt; ein Zungenfreund.

✕ **Die Maulfreundſchaft**, Mz. u. die Freundſchaft eines Maulfreundes oder einer Maulfreundinn.

✕ **Maulfromm**, adj. u. adv. mit dem Maule fromm, d. h. fromme Reden führend, aber in ſeinen Handlungen keine Frömmigkeit zeigend.

✕ **Die Maulfülle**, Mz. u. dasjenige, was das Maul füllet, der Lebensunterhalt. Um die Maulfülle dienen, um den nöthigen Unterhalt, um die Koſt.

Das Maulgatter, —s, Mz. gl. bei den Schmieden, ein eiſernes Werkzeug, in Geſtalt eines Gatters, den Pferden das Maul damit aufzuſperren.

✕ **Maulgerecht**, adj. u. adv. ſo viel als maulrecht, welches beſſer iſt. „Die ungemeine Sorgfalt, mit der die Griechen die Bildung der Wörter behandelten, muß einen höhern Zweck gehabt haben, als ſie maulgerecht zu machen.“ Mackenſen.

† ✕ **Das Maulgeſperr**, —es, o. Mz. das Aufſperren, weite Öffnen des Mundes, wie z. B. bei großer Verwunderung. Daher uneigentlich, im Hennebergſchen, das Aufſehen welches eine Sache erregt.

○ ✕ **Maulgeſpitzt**, adj. u. adv. das Maul oder den Mund geſpitzt, den Mund geſpitzt habend, mit geſpitztem Munde, beſonders wenn man über etwas Unwillen, Spott äußert.

— bei welchen (Scherzen) maulgeſpitzt
Frau Juno mit Minerven ſich vom Wetter
(Und was drauf folgt) beſpricht. — Gotter.

✕ **Der Maulheld**, —en, Mz. —en, der nur dem Maule nach ein Held iſt, d. i. der ſich rühmt ein Held zu ſein ohne daß er es wirklich iſt, ein Großſprecher, Prahler, Zungenheld.

✕ **Die Maulhure**, Mz. —n, eine weibliche Perſon, welche unzüchtig ſpricht, alſo gewiß auch unzüchtig iſt, wenn ſie auch keine förmliche Hure ſein ſollte.

Mäulig (Maulig), adj. u. adv. ein Maul habend, in den Zuſammenſetzungen dickmäulig, großmäulig, hartmäulig, weichmäulig ꝛc. Davon die Mäuligkeit, doch nur in jenen Zuſammenſetzungen, eine Eigenſchaft oder einen Zuſtand des Maules zu bezeichnen, die Hartmäuligkeit ꝛc.

Die Maulklemme, ſ. Mundklemme.

Der Maulkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb, d. h. Flechtwerk von Eiſen oder Leder, welches man beißigen größern Thieren, beſonders wilden Thieren um und über das Maul befeſtiget, damit ſie nicht beißen können; der Beißkorb.

✕ **Der Maulkriſt**, —en, Mz. —en, ein Kriſt, der es nur dem Maule, d. h. dem wörtlichen Bekenntniß nach, nicht aber mit der That und Wahrheit iſt. J. P. Richter gebraucht dieſes Wort und bildet davon auch ein Gegenwort den Maulunkriſten, der nur dem Maule nach ein Unkriſt iſt: „Man zeige mir einen Maulunkriſten oder Maulkriſten von Erziehung.“ Davon das Maulkriſtenthum, das Kriſtenthum eines ſolchen Kriſten.

† ♂ **Der Maulmacher**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein ganz ſchlechtes Wort, eine Perſon, die einer Andern das Maul gleichſam aufſperret, ohne ihr etwas hineinzugeben, d. h. die ihr vergebliche Hoffnungen macht. Auch eine Perſon, die ein Maul macht, das Maul verzerrt.

Der Maulochs, —en, Mz. —en, der Name derjenigen Thiere, welche aus der Begattung eines Stieres mit einer Eſelinn oder mit einer Stute entſpringen ſollen.

Das Maulpferd, —es, Mz. —e, ſ. Mauleſel.

✕ **Maulrecht**, adj. u. adv. recht nach dem Maule, in das Maul paſſend, von einem Biſſen, gerade diejenige Größe habend, daß er bequem in den Mund geſteckt werden kann. Einem das Eſſen maulrecht ſchneiden. Uneigentlich auch von Wörtern ꝛc., gerade ſo beſchaffen, daß ſie mit Leichtigkeit ausgeſprochen werden können; in beiden Fällen anſtändiger mundrecht. S. Maulgerecht.

✕ **Die Maulſchelle**, Mz. —n, eine Schelle, d. h. ein Schlag mit der flachen Hand auf das Maul und die Backen daß es ſchallt; auch bloß eine Schelle, und eine Ohrfeige, oder ein Backenſtreich. S. d.

✕ **Maulſchellen**, v. trs. Maulſchellen geben (maulſchelliren). Einen maulſchellen. D. Maulſchellen.

✱ **Der Maulſchlag**, —es, Mz. —ſchläge, die Maulſchelle. „ja wen ich das er lernen einen maulſchlag vertreit.“ Maneſſen Minnef.

Das Maulſchloß, —es, Mz. —ſchöſſer, ein Werkzeug, welches auch wol die Geſtalt eines Schloſſes hat, die Lippen mit Gewalt zu verſchließen oder zuſammenzuhalten und das Sprechen zu verhindern.

✕ **Die Maulſperre**, Mz. u. ſ. Mundklemme.

Der Maulſtich, —es, Mz. —e, in der Schifferſprache, diejenige Art Stiche, wo man das Tau mit einem Schlage um etwas legt, ſo daß dieſer Schlag ſelbſt das loſe Ende hält, und welcher zur doppelten Befeſtigung eines Taues dient, das längs einer Seite z. B. eines Holzes fährt und woran das eine Ende ſchon befeſtiget iſt. Röding.

✕ **Der Maulſtopfer**, —s, Mz. gl. 1) Eine Perſon, welche einer andern das Maul ſtopft, d. h. uneigentlich, ſie zum Schweigen nöthiget. 2) Ein Werkzeug oder ein Ding womit man einem das Maul ſtopft. „Für Fox, deſſen Hülfe ſo oft angetragen und eben ſo oft verſchmäht worden iſt, hat Pitt einen ganz eignen — Maulſtopfer in Bereitſchaft geſetzt.“ Ungen.

✕ **Die Maulſünde**, Mz. —n, eine Sünde, die man mit dem Maule, d. h. mit Worten, in Reden begehet. Stieler.

✕ **Die Maultaſche**, Mz. —n. 1) Eine Maulſchelle, ein Schlag auf das Maul. 2) Ein großes Maul; auch wol, eine Perſon mit einem ſolchen Maule. So iſt in der Geſchichte eine Gräfinn von Tyrol unter dem Namen Margarethe Maultaſche bekannt. Zuweilen auch wol ſo viel als Plaudertaſche.

† **Die Maultbeere**, Mz. —n, die kriechende Himbeere, Bergbimbeere.

⊙ **Der Maultheil**, ſ. Mundtheil.

Das Maulthier, —es, Mz. —e, ſ. Mauleſel.

○ **Maulthiermäßig**, adj. u. adv. einem Maulthiere angemeſſen, wie ein Maulthier. Auch nach dem Maße, wie einem Maulthiere zu geſchehen pflegt.

So maulthiermäßig überlaſtet
Ward ich von Dingen, klein und groß. Kl. Schmidt.

Das Maulthierohr, —es, Mz. —en, das Ohr eines Maulthieres.

Ein Pferd hat Maulthierohren oder Eſelsohren wenn ſie lang, dick, in die Höhe gerichtet, alſo den Ohren eines Maulthieres oder Eſels ähnlich ſind.

Die Maultrommel, Mz. —n, ein kleines eiſernes Werkzeug, welches, wenn man es zwiſchen die Zähne nimmt und eine daran befindliche kleine ſtählerne Zunge in Bewegung ſetzt, einen eigenen ſummenden Ton von ſich giebt; das Brummeiſen, auch, die Maulharfe, Mauldrummel.

Das Maulvoll, ohne Umlaut u. Mz. gl. ſo viel als man auf einmahl in das Maul nehmen kann; anſtändiger ein Mundvoll. Ein Maulvoll Brin. Uneigentlich auch, ein Maulvoll von einer Rede, einer Stelle, ein Weniges aus derſelben.

Das Maulwerk, —es, Mz. u. für Maul; anſtändiger das Mundwerk. Ein gutes Maulwerk haben, ein gutes Maul, viel und lange ſprechen können, auch ſich gut vertheidigen können ꝛc.

Der Maulwurf, —es, Mz. —würfe. 1) Ein kleines Thier mit ſpitziger Schnauze, ſehr kleinen und unter den Haaren verſteckten Augen, kurzen Füßen, die ſcharfe Nägel haben, und von welchen die vordern ſeitwärts ſtehen und zum Graben geſchickt ſind. Sie leben in der Erde, und ſind am ganzen Körper mit kurzen, ſehr feinen und weichen Haaren dicht bedeckt (Talpa). Davon das Maulwurfsfell ꝛc. Da er ein ſchlechtes Geſicht hat, ſo vergleicht man auch kurzſichtige Menſchen mit Maulwürfen. Im N. D. nennt man ihn Mulworp, Moltworp, d. Mulwurm, von Mull, Mult, Molt, lockere zerriebene Erde, weil er dieſe aufwirft. Die Oberſachſen haben aus dieſem Mull aus Unkenntniß Maul gemacht. Die letzte Benennung kömmt auch in Schriften vor.

Hier ſieht es einen Mullwurm warten. N. Froſchmäuſler. Im N. D. heißt er auch noch Windworpe, Hundeworp, Mollmaus ꝛc., im O. D. Schärmaus, Scharrmaus, Schurmaus, Schöre, Erdratze, Auswürfel, Wühlmaus ꝛc. 2) Uneigentlich führen auch einige ſpitzige Porzellanſchnecken dieſen Namen, dergleichen der gelbe und graue Maulwurf iſt (Cypraea talpa und Cypraea zebra L.). Auch eine Art Schwammkoralle heißt Seemaulwurf (Madrepora talpa).

○ **Maulwurfblind**, adj. u. adv. blind, d. i. kurzſichtig wie ein Maulwurf. Davon der Maulwurfblinde, ein kurzſichtiger Menſch.

— — Mitleid
Blick ich herab auf die Maulwurfblinden. Roſegarten. (R.)

Die Maulwurferbſe, Mz. —n, eine Art eckiger Erbſen, welche Maulwürfe und Mäuſe aus den Gärten vertreiben ſollen (Pisum sativum majus quadratum); auch eckige Stabelerbſe, Holländiſche Erbſe.

Die Maulwursmaus, Mz. —mäuſe, eine Art Mäuſe in Rußland, welche die Zwiebeln verſchiedener Pflanzen annagt, und bei hellem Lichte nicht gut ſehen kann (Mus talpinus L.); auch Reitmaus, Erdgräber, grabendes Kleinauge.

Die Maulwurfsfalle, Mz. —n, eine beſonders eingerichtete Falle, Maulwürfe darin zu fangen.

Der Maulwurfsfang, —es, Mz. —fänge. 1) Der Fang eines Maulwurfes, die Handlung da man einen Maulwurf fängt. 2) Ein künſtliches Werkzeug, Maulwürfe damit zu fangen. Davon der Maulwurfsfänger, der Maulwürfe fängt, beſonders der ein Geſchäft daraus macht und es für Lohn thut.

Die Maulwurfsgrille, ſ. Erdgrille.

Der Maulwurfshaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen oder eine Erhöhung der Erde, welche der in der Erde wühlende Maulwurf aufwirft, der Maulwurfshügel.

Der Maulwurfskäfer, —s, Mz. gl. ein Name 1) des Maikäfers; 2) des Todtengräbers oder Grabkäfers. S. Todtengräber.

Die Maulzange, Mz. —n, bei den Huf- und Waffenſchmieden, eine Art Zangen, welche anſtatt der Kneipen zwei viereckige Bleche hat und womit das alte Eiſen zuſammengehalten wird, wenn man es zuſammenſchweißen will.

○ **Das Maulzimmerchen**, —s, Mz. gl. ein Zimmerchen, in welchem man maulet, in welches man ſich zurückziehet, wenn man unzufrieden, mürriſch und übler Laune iſt (Boudoir); anſtändiger das Schmollzimmerchen. C.

† **Maunein**, v. intrs in Baiern, langſam ſein, zaudern. D. Maunein. S. Maunen. Davon der Maunler, ein zauderhafter, auch langweiliger Menſch.

† **Maunen**, v. intrs. langſam ſein. In engerer Bedeutung, in Schweden, aus Langſamkeit, Trägheit oder auch aus Furchtſamkeit den Mund beim Reden kaum öffnen. D. Maunen.

✕ **Maunzen**, v. intrs. ſo viel als mauen. Dann, kläglich thun. D. Maunzen.

† **Der Maunzenſtein**, ſ. Mutterſtein.

Der Maur, —en, Mz. —en, ſ. 1. Der Mohr.

‡ **Die Maurache**, Mz. —n, ſ. Morchel.

† **Die Maure**, Mz. —n, die Möhre.

Mauren, v. trs. ſ. Mauern.

Der Maurer, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Mauern und Mauerwerk, wie auch ganze Gebäude von Stein aufzuführen verſteht. Davon das Maurerhandwerk, das Maurergewerk, die Maurerzunft, das Handwerk ꝛc. der Maurer; der Maurermeiſter, der Maurergeſell ꝛc. Uneigentlich nennt man die Freimaurer auch nur Maurer. Davon die Maurergeſellſchaft, der Maurerorden ꝛc.

Die Maurerbiene, ſ. Mauerbiene.

○ **Die Maurerhalle**, Mz. —n, die Halle, der Verſammlungsort der Freimaurer an einem Orte (Loge). Man kann das Wort auch nach dem Beiſpiele der fremden Benennung, für die Maurergeſellſchaft an einem Orte ſelbſt gebrauchen.

I. **Die Maus**, Mz. Mäuſe; Dw. das Mäuschen, O. D. Mäuslein oder Mäuſel, ein weitläuftiges Geſchlecht kleiner munterer und ſchneller Säugethiere, welche vorn zwei ſpitzige Schneidezähne, keine Hundszähne und ganz kurze Backenzähne, runde, nackte, halb durchſichtige Ohren, einen großen dünnen und nackten Schwanz der länger iſt als das ganze Thier haben. Linné giebt dieſem Worte eine noch weitere Bedeutung und begreift darunter alle Thiere, deren untere Schneidezähne ſcharf und ſpitzig ſind, ſo daß außer den eigentlich ſo genannten Mäuſen und Ratten, auch das Murmelthier, das Meerſchweinchen und noch andere Thiere dazu gehören (Mus L.). Nach dem Orte ihres Aufenthalts und verſchiedenen andern Umſtänden bekommen ſie verſchiedene Namen, als: die Hausmaus, Feldmaus, Waldmaus, Haſelmaus, Waſſermaus, Spitzmaus, Fledermaus, Speckmaus ꝛc. S. dieſe Wörter. In engerer Bedeutung wird unter Maus ſchlechthin die Hausmaus verſtanden, welche gewöhnlich aſchgrau von Farbe iſt, zuweilen, aber jedoch ſelten, auch ganz weiß gefunden und als eine Seltenheit betrachtet wird. Entweder von der Niedlichkeit dieſer Mäuſe oder der Mäuſe überhaupt iſt der Gebrauch im gemeinen Leben herzuleiten, nach welchem man Mäuschen als ein ſcherzhaftes Liebkoſungswort von weiblichen Perſonen gebraucht. Mein Mäuschen! Du kleine Maus! „Hörſt du, engliſche Maus?“ Kl. Schmidt. — Davon das Mäuſefell, der Mäuſeſchwanz ꝛc., das feinhaarige weiche Fell, der lange kahle Schwanz der Mäuſe ꝛc. Sprichwörtliche Redensarten ſind: die Maus hat mehr als ein Loch, oder es müßte eine arme (ſchlechte) Maus ſein, welche nicht mehr als Ein Loch hätte, d. h. kluge Leute finden mehrere Auswege, wiſſen ſich auf mehr als Eine Art zu helfen; wenn die Maus ſatt iſt, ſchmeckt ihr das Korn bitter, wenn man ſatt, wenn man einer Sache überdrüßig iſt, ſo findet man keinen Geſchmack mehr daran; wenn die Katze nicht zu Hauſe iſt, haben die Mäuſe frei tanzen, wenn der Herr, der Aufſeher ꝛc. abweſend iſt, ſo nehmen ſich die Diener, die Untergebenen ꝛc. etwas heraus und machen ſich luſtig; der Katzen Scherz iſt der Mäuſe Tod, mit grauſamen Gebietern iſt nicht gut ſcherzen. Die blinde Maus, oder Blinzelmaus, ein Spiel welches unter dem Namen blinde

Kuh bekannter ist. S. Blind. uneigentlich nennt man Maus 1) Eine kleine mausfarbene Porzellanschnecke, an den Enden gelb mit zwei schwarzen Flecken und zwei blassen Querstreifen auf dem Rücken; in dem Mittelländischen Meere, bei Brasilien und besonders auf Guiana (Cypraea lurida). 2) Eine andere Porzellanschnecke im Mittelländischen und Atlantischen Meere (Cypraea mus L.); auch die Linnéische Maus, der Katzenbauch, das Karthagenische gefleckte Klipphorn, die Kröte. 3) Ein mit kurzen Haaren dicht bewachsenes Muttermahl.

2. Die Maus, Mz. Mäuse; Vw. das Mäuschen, O. D. Mäuslein, so viel als Muskel. S. d. In engerer Bedeutung nennen die Pferdeärzte den Muskel an jeder Seite der Nase, welche bis zum Auge reicht und die Oberlippe zu bewegen dient, die Maus. In der Schifferſprache iſt die Maus oder Stagmaus eine ringförmige Erhöhung, welche oben um das Stag gemacht wird und dazu dient, daß das an dem Ende befindliche Stagauge dagegen liegen könne, damit der um den Maſt befindliche Theil ſich nicht zuſchliere. Röding.

Die Mausader, Mz. —n, bei den Pferden, die Ader an der Nase und der zur Seite derselben liegenden Maus. S. 2. Mäus.

Der Mausadler, —s, Mz. gl. oder Mausaar, —es, Mz. —e, s. Wachtelfalk.

Der Mausbaum, —es, Mz. —bäume, der Faulbaum oder Stinkbaum (Rhamnus frangula L.).

Die Mausbirn, Mz. —en, eine Sorte langer gelber Kochbirnen; die Kannenbirn, Ritterbirn, Suſelbirn, Wadelbirn, der Langſtieler, Strengling.

Das Mausbocksmaul, —es, Mz. —mäuler, oder der Mausbocksmaulfiſch, —es, Mz. —e, bei Klein, ein eigenes Geſchlecht derjenigen Fiſche, welche an den beſtoßten Seiten durch eine Öffnung in den bedeckten Kiemen Athem holen und welche ſich von den verwandten Kropffiſchen durch ihren zuſammengedrückten breiten Leib unterſcheiden (Capriscus Kl.). Ehemahls nannte man ſie Mäuſe, Seemäuſe. Klein zählt davon 12 Arten auf.

Der Mauſche, —n, Mz. —n, oder der Mauſchel, —s, Mz. gl. eine verächtliche Benennung eines Juden, in Baiern ꝛc. Mauſcherl.

† Der Mauſchel, —s, Mz. gl. auf den Kupferhämmern, ein eiſernes einige Zoll langes Werkzeug, die kleinen Keſſel damit zu richten.

Mauſcheln, v. intrs. 1) Wie ein Mauſchel oder Jude handeln, mehr oder weniger liſtig und heimlich zu betrügen ſuchen. Er mauſchelt zuweilen ein wenig. 2) Auch wol, jüdiſch ſprechen. D. Mauſcheln.

Mäuschenſtill, adv. ſo ſtill wie eine Maus, oder ſo ſtill, daß man eine Maus knuſtern oder pfeifen hört oder hören könnte; auch mauſeſtill, mausſtill. Es iſt mäuſchenſtill. Sich mäuſchenſtill halten, die größte Stille durch nichts unterbrechen.

Vorhin da bracht' der Dredat des Kaiſers
Geſundheit aus, da blieb's ganz mäuschenſtill. Schiller.

Der Mausdorn, —es, Mz. —en, ſ. Mäuſedorn.

Die Mauſe, Mz. —n. 1) Der Zuſtand verſchiedener Thiere, da ſie ihre äußere Bedeckung, beſonders der Vögel, da ſie ihre Federn verlieren und anſtatt der abgeworfenen neue bekommen; ohne Mehrzahl. Die Krebſe, die Vögel ſind oder liegen in der Mauſe. Im N. D. ſagt man dafür Mute. Von den Vögeln gebraucht man dafür auch die Rauche oder Rauhe. 2) Die Zeit, in welcher dieſe Veränderung vor ſich gehet, bei den Vögeln in den beiden letzten Sommermonaten; ohne Mehrzahl, auch die Mauſezeit, die Rauche, Rauhe, Rauchzeit, Rauhzeit. 3) Ein Vogelhaus, in welches man die Falken ſetzt, wenn ſie in der Mauſe ſind oder ihre alten Federn abwerfen.

Der Mäuſeaar (Mausaar), ſ. Mausadler und Mausfalk.

† Der Mäuſebeißer (Mausbeißer), —s, Mz. gl. ſ. Mauſer 1).

† Das Mäuſebrot (Mausbrot), —es, o. Mz. das Feigwarzenkraut, kleine Schöllkraut.

Der Mäuſedarm (Mausdarm), —es, Mz. —därme, eigentlich ein Darm oder die Därme der Maus. Man belegt aber mit dieſem Namen in der Pflanzenkunde uneigentlich 1) das Vogelkraut, wegen der Ähnlichkeit ſeiner Ranken mit kleinen Därmen (Alsine media L.); auch Mäuſegedärm. 2) Des Bauchfells, welches Andere Hühnerdarm nennen, aus einem ähnlichen Grunde (Anagallis arvensis L.).

Der Mäuſedorn (Mausdorn), —es, Mz. —en. 1) Der Name von Strauchgewächſen, welche ein eigenes Geſchlecht ausmachen, und deren männliche und weibliche Blüten auf beſondern Stöcken und bei den meiſten Arten auf den Blättern ſtehen (Ruscus); auch Brüſch, Brüſken, Rußken, Bruſtwurz ꝛc. Die Blätter des gemeinen Mäuſedornes (Ruscus mirtifolius s. aculeatus L.) ſind an der Spitze ſtachelig und ſonſt den Myrtenblättern ähnlich; daher er auch Myrtendorn, Dornmyrte, ſtechende Palme heißt. Einige andere Arten heißen Aufenblatt, Zapfenblatt Ruscus hypophillum L.) und Zungenblatt oder Zäpfleinkraut (Ruscus hypoglossum L.). 2) Ein Name der Stechpalme (Ilex aquifolium L.).

Der Mäuſedreck (Mausdreck), —es, Mz. —er, der längliche runde ſchwarze Koth der Mäuſe. Er mengt ſich in Alles, wie Mäuſedreck unter den Pfeffer, er mengt ſich in Alles wo er nicht hingehört.

Und in Alles miſcht er ſich keck,
Wie unter den Pfeffer der Mäuſedreck. Göthe.

Das Mäuſeeichhörnchen (Mauseichhörnchen), —s, Mz. gl. ein Name des Siebenſchläfers (Myoxus glis L.).

Die Mäuſeerbſe (Mauserbſe), Mz. —n, ein Name der Erve (Orobus L.).

Die Mäuſefalle (Mausfalle), Mz. —n, eine Falle, worin man Mäuſe fängt. Davon der Mäuſefallenmacher, der Mäuſefallenkrämer, der Mäuſefallen macht und damit handelt.

Der Mäuſefänger, —s, Mz. gl. einer der Mäuſe fängt. In der Naturbeſchreibung eine Art Rieſenſchlange, welche ſich von Mäuſen und andern kleinen Thieren nähret (Boa murina).

Die Mauſefeder, Mz. —n, Federn, welche den Vögeln in der Mauſe ausfallen.

Der Mäuſefraß, —es, Mz. u. der Fraß, das Freſſen der Mäuſe, beſonders die Beſchädigung und Verminderung einer Sache dadurch, daß es die Mäuſe benagen oder freſſen. In den Scheunen und Speichern gehet durch Mäuſefraß Vieles verloren. Felder, die durch Mäuſefraß ſehr gelitten haben, dadurch, daß die Feldmäuſe das ausgeſäete Getreide ꝛc. gefreſſen haben.

Das Mauſegat, —es, Mz. —e, ſ. Mäuſen.

Das Mäuſegedärm (Mausgedärm), —es, Mz. u. ſ. Mäuſedarm.

Die Mäuſegerſte (Mausgerſte), o. Mz. 1) Eine Art wilder Gerſte, die an angebauten Orten wächſt und wie die Bartgerſte blühet, indem die mittelſte Zwitterblume von zwei männlichen umgeben iſt (Hordeum murinum L.); auch Taubgerſte, Taubkorn, Katzenkorn Wildkorn, Mäuſekorn, Lörke, Löthegras, Jungfernhaar, Gerſtenwalch ꝛc. 2) Der Winterlolch (Lolium perenne L.); auch Mäuſekorn, Maushafer.

Das Mäuſegift, —es, Mz. —e, etwas, das für die Mäuſe ein tödtliches Gift iſt. Beſonders, eigentliches Gift, ſofern es mit einem Fraße vermiſcht für die Mäuſe hingeleget wird, damit ſie davon ſterben. Der Arſenik, beſonders der blätterige Arſenik (Arsenicum squamosum), deſſen man ſich dazu bedient, heißt daher auch Mäuſegift wie auch Rattengift und Rattenpulver.

Das Mäuſegras (Mausgras), —es, Mz. u. eine kleine Pflanze mit grasartigen ſchmalen Blättern und weißen Blümchen; auf trocknen Feldern und magern Grasplätzen (Myosurus minimus L.); auch Mäuſeſchwänzchen, weil ſich der Fruchtkeim nach dem Abblühen verlängert, und die Frucht einem langen dünnen Schwänzchen gleicht, das aus vielen nackten Samen beſtehet; Herrnzippel, Kummelzeiler, Tauſendkorn.

Der Mäusehabicht (Maushabicht), —es, Mz. —e, ein kleiner in den Böhmischen Gebirgen lebender Habicht, welcher sich von Mäusen nähret (Falco Bohemicus); auch, der Mäusewächter; bei Andern führt auch der Mausfalk diesen Namen.

Der Mäusehafer (Maushafer), —s, Mz. u. der Name einiger dem Hafer ähnlicher Pflanzen; 1) der Trespe oder Roggentrespe (Bromus secalinus L.); 2) des Taubhafers, Windhafers oder Flughafers (Avena fatua L.). 3) Die Mäusegerste. S. d. 2).

Das Mäuseholz, —es, Mz. u. ein Name 1) des Bittersüß (Solanum dulcamara L.). S. d. 2) Eines Amerikanischen Staudengewächses mit eiförmig zugespitzten, glatten und blaßgelben Blättern und mit weißen Blumen, die keinen Kelch, sondern nur ein röhrenförmiges Blumenblatt, acht vorragende Staubfäden nebst einem längern oberwärts gekrümmten, und mit einem Griffel der einen einfachen Staubweg hat (Dirca palustris L.); auch Lederholz. S. d.

Das Mäusekäferchen (Mauskäferchen), —s, Mz. gl. eine Art Kleinkäfer oder Schabkäfer (Dermestes murinus).

Die Mäusekartoffel (Mauskartoffel), Mz. —n, s. Nierenkartoffel.

† Die Mausekatze, Mz. —n. 1) Eine Katze, sofern sie mauset oder Mäuse fängt. Eine gute Mausekatze. Wie auch überhaupt, eine Katze. 2) Da aber die Katzen oft auch mausen, d. h. naschen und stehlen was nicht für sie gehört, so bedeutet Mausekatze nicht allein auch eine solche diebische Katze, sondern uneigentlich und im gemeinen Leben auch einen diebischen Menschen.

Der Mäusekönig (Mauskönig), —es, Mz. —e, der Zaunkönig (Motacilla troglodytes L.).

Das Mäusekorn (Mauskorn), —es, Mz. u. s. Mäusegerste.

Das Mäusekraut (Maukraut), —es, Mz. u. 1) Ein Name des Jabrenkrautes (Filago L.). 2) Einiger Arten der Ruhrpflanze (Gnaphalium L.); kleines Mäusekraut, mit schwärzlichen Blumenköpfchen (Gnaphalium uliginosum L.), auch Sumpfruhrpflanze; großes Mäusekraut mit schmalen Blättern (Gnaphalium sylvaticum L.).

Das Mäuseloch (Mausloch), —es, Mz. —löcher, ein Loch, als Eingang zum Aufenthalte einer Maus oder mehrerer Mäuse. † Vor Furcht in ein Mäuseloch kriechen wollen, von einem in einem hohen Grade furchtsamen Menschen.

1. Mausen, v. 1) intrs. Mäuse fangen. Die Katze mauset gut, schlecht. Die Katze läßt das Mausen nicht. Die Eule mauset bei Nacht. II) † trs. in der Stille, mit List und Geschwindigkeit wegnehmen, stehlen, wodurch es sich von entwenden, stehlen ꝛc. unterscheidet. Die Katzen mausen oft in den Speisekammern Fleisch, Speck ꝛc. Einem das Geld aus der Tasche mausen. Sich auf das Mausen legen. Das Mausen verstehen. In weiterer Bedeutung gebrauchen es die Jäger für beschleichen. Das Wild mausen, es listig beschleichen. — D. Mausen. D. —ung, nur in dem zusammengesetzten Worte Bemausung.

2. Mausen, v. rec. seine äußere Bedeckung, die Haut oder Schale, und die Federn abwerfen, von den Krebsen und Vögeln, besonders von den letzten. Die Vögel mausen sich, wenn sie in den letzten beiden Sommermonaten die Federn verlieren und neue bekommen, wofür man auch sich mausern, sich federn, sich rauhen, und in Liefland sich krippen sagt. Die Krebse mausen sich, wenn sie eine neue Schale bekommen, die anfangs ganz weich ist und eine dünne Haut vorstellt und ihre Scheeren abwerfen, wofür man auch sich mausern, im O. D. mütern sagt. Von den Seidenwürmern gebrauchen Einige auch sich mausen, für, die Haut ablegen und eine neue bekommen, wofür man aber lieber sich häuten gebraucht. Von andern Thieren, z. B. Schlangen gebraucht man auch sich häuten, von behaarten Thieren, eine ähnliche Veränderung zu bezeichnen, sich haaren oder haren. Uneigentlich und im gemeinen Leben sagt man sich mausen, sich maußern oder sich herausmaußern, von Menschen, die sich nach einer Krankheit wieder zusehends erholen, wobei sich öfters auch ihre Haut abschälet, wie auch von Menschen, die sich neu und gut kleiden, putzen; mustern. D. Mausen, Mausern, Maustern. D. Mausung, Mauserung, Mausterung.

Mäusen, v. trs. in der Schiffersprache, an der stehenden Seite eines Besansegels dicht hinter dem Lik runde Löcher oder Gatt machen, wodurch die Dempgardingen fahren wenn sie keine Aufholer haben. Diese Löcher werden Mausegatt genannt. Röding. D. Mäusen. D. —ung.

Das Mäusenest (Mausnest), —es, Mz. —er, ein Nest, d. h. ein versteckter Ort, wo Mäuse nisten und hecken. Uneigentlich sagt man von einem, der in tiefen Gedanken sitzt, er habe Mäusenester im Kopfe.

Das Mäuseohr (Mausohr), —es, Mz. —en; Bw. das Mäuseöhrchen, D. D. Mäuseöhrlein, eigentlich, das Ohr einer Maus. Uneigentlich beilegt man mit diesem Namen 1) die am schönsten gebildeten nicht großen Ohren eines Pferdes; zum Unterschiede von weniger schön oder fehlerhaft gebildeten Ohren derselben, dergleichen die Hasenohren und Eselohren sind. 2) Verschiedene Pflanzen. (1) Das Vergißmeinnicht, wegen einer Ähnlichkeit des rund ausgeschnittenen Blumenblattes mit den Ohren einer Maus (Myosotis L.). (2) Die Haselwurz oder wilde Narde (Asarum L.). (3) Einige Arten des Habichtkrautes, als das Nagelkraut (Hieracium pilosella L.) und eine andere Art desselben, welche auch Bergmausöhrlein genannt wird (Hieracium auricula L.). (4) Eine Art des Baldrians, welche unter dem Namen Rapünzchen am bekanntesten ist (Valeriana locusta L.). (5) Den Holunderschwamm oder das Judasohr (Peziza auricula L.). (6) Kriechendes Mäuseöhrlein, eine Art des Hornkrautes, kriechendes oder filzichtes Hornkraut (Cerastium tomentosum). (7) Weißes und rothes Mäuseöhrlein, eine Art der Ruhrpflanze mit getrennten Geschlechtern (Gnaphalium dioicum L.); auch kriechende Papierblume, Katzenpfötchen, Hasenpfötchen ꝛc. (8) Den großen Wegerich oder Wegebreit (Plantago major L.). 3) Eine Art Schnirkelschnecken, die Ohrschnecke (Helix auricularia L.).

Der Mäusepfeffer (Maupfeffer), —s, Mz. u. eine Art des Roßpoleies, welche einen scharfen brennenden Geschmack hat, daher man Mäuse und Ratten damit tödten kann (Stachys sylvatica L.); auch Bienensaug, Läusekraut, Speichelkraut, Stephanskörner. Uneigentlich und im gemeinen Scherz nennt man zuweilen auch wol den Mäusedreck Mäusepfeffer.

Das Mäusepulver (Maupulver), —s, Mz. gl. ein Pulver, die Mäuse damit zu vergiften, welches entweder wirkliches Gift, Arsenik ist oder doch zum Theil daraus bestehet.

Der Mauser, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche mauset, behend und listig stiehlt; die —inn, Mz. —en, eine solche weibliche Person. In manchen Gegenden wird der Dübel oder Weißfisch Mauser, Mäusefresser, Mäusebeißer genannt. 2) Ein Krebs, der sich mauset oder gemauset hat; im R. D. Muter, Müter und verderbt Mutterkrebs. 3) Andere Bedeutungen hat es in Duckmäuser und Kalmäuser. S. diese Wörter.

Mausern, v. rec. s. 2. Mausen.

Der Mäuseschierling (Mausschierling), —es, o. Mz. der gemeine Schierling.

Der Mäuseschwanz (Mausschwanz), —es, Mz. —schwänze; Bw. das Mäuseschwänzchen, D. D. Mäuseschwänzlein, eigentlich, der Schwanz einer Maus; in der Naturbeschreibung, der Name einer Pflanze. S. Mäusegras. Im gemeinen Leben nennt man auch ein sehr dünnes Haarzöpfchen der Mannspersonen ein Mäuseschwänzchen, auch Rattenschwänzchen.

† Mausestill, adv. s. Mäuschenstill.

† Mausetodt, adv. ganz todt, völlig todt. Einen mausetodt schlagen. „und stellt sich mausetodt.“ Hagedorn.

Die Mauseule, Mz. —n, die gemeine Eule, Nachteule (Strix aluco

L.), weil sie sich vorzüglich von Feldmäusen nähret.

† Der Mäusewächter (Mauswächter), —s, Mz. gl. s. Mausfalk und Mäusehabicht.

Der Mäusezahn, —es, Mz. —zähne, eigentlich, der Zahn einer Maus. Man nennt aber so überhaupt die beiden vordersten Schneidezähne im Oberkiefer, welche länger sind als die übrigen; sind sie breiter, so heißen sie Schaufelzähne. Vergl. Mauszähne.

Die Mausezeit, Mz. u. s. Mause.

Die Mäusezwiebel, s. Meerzwiebel.

Mausfahl, adj. u. adv. fahl, blaßgrau, wie die Farbe der gemeinen Maus oder Hausmaus; auch mausgrau, mausfarbig, mausfarben.

Der Mausfalk, —en, Mz. —en, der Baßaar; auch Mausaar, Mäusewächter, Mauser. Der Mausgeier ist vielleicht ein und derselbe Vogel.

Die Mausefarbe, Mz. u. die gewöhnliche aschgraue Farbe der gemeinen Maus oder Hausmaus, wie auch, eine dieser Farbe ähnliche graue Farbe.

Mausfarben oder Mausfarbig, adj. u. adv. eine Mausfarbe habend; mausfahl. „— unter dem mausfarbnen Thore.“ J. P. Richter.

Der Mausfisch, —es, Mz. —e, eine Benennung gewisser Seefische, als der Meerdohlen, Meerdrosseln ꝛc.

Die Mausgerste, der Mushafer, s. Mäusegerste, Mäusehafer.

Der Mausgeier, —s, Mz. gl. nach Xb. eine Art Geier, welche sich von Mäusen und Fröschen nähret. S. Mausfalk.

Mäusicht, adj. u. adv. einer Maus ähnlich, besonders in Ansehung des Geruches, den die Maus oder ihr Harn verbreitet. Uneigentlich sagt man, der Ungerwein schmeckt mäusicht, wenn er einen Geschmack hat, welchen man am besten zu bezeichnen glaubt, wenn man ihn mit dem Geruch der Mäuse vergleicht, weil man bei jenem Geschmack an diesen Geruch erinnert wird.

Mausig, —er, —ste, adj. u. adv. ein nur in der Redensart sich mausig machen vorkommendes Wort, für, sich ungebührlich laut machen, sich zur Wehr setzen, anmaßend, verwegen sein ꝛc. „Er scheint gerade der Mann zu sein, der sich am mausigsten macht, wenn er am wenigsten Recht hat.“ Lessing.

Der Mauskopf, —es, Mz. —köpfe, der Klosterwenzel oder Mönch (Motacilla atricapilla L.).

Das Mausöhrlein, —s, Mz. gl. s. Mäuseohr.

† Mausseln, v. intrs. langsam arbeiten und wenig vor sich bringen; auch musseln. D. Mausseln. S. Mauneln und Maunen.

† Maußlich, —er, —ste, adj. u. adv. in manchen Gegenden, für wenig ausrichtend bei anscheinender großer Geschäftigkeit; im N. D. nusselig.

Mausstill, adv. so viel als mäuschenstill.

Muß alles mausstill um ihn sein. Schiller.

Der Mausthurm oder Mäusethurm, —es, Mz. —thürme, der Name eines festen Thurmes im Rheine in der Gegend von Bingen, welchen der von Mäusen bis dahin verfolgte Erzbischof von Mainz Hatto, soll haben bauen lassen.

Die Mausweihe, Mz. —n, die Weihe (Falco milvus L.). S. d.

Der Mausweizen, —s, o. Mz. der gemeine Lolch, Sommerlolch (Lolium temulentum L.).

Die Mauszähne, Cz. u. eine Art Spitzen, weil die zackigen Ränder derselben einige Ähnlichkeit mit den Zähnen der Mäuse haben.

Die Maute, Mz. —n, im Bergbaue, ein Nierenerz, das nicht gangweise bricht; auch Mauterz.

Das Mauterz, —es, Mz. —e, s. Maute.

Die Mauth, Mz. —en, im O. D. besonders in Österreich und Baiern, der Zoll, welcher von Waaren entrichtet wird; wie auch, der Ort oder das Haus, wo man ihn entrichtet. Die Mauth geben, entrichten. Die Mauthen erhöhen. Auf die Mauth gehen. Sich bei der Mauth melden.

Der Mautheinnehmer, —s, Mz. gl. s. Mauthner.

Mauthfrei, adj. u. adv. im O. D. zollfrei.

Die Mauthfreiheit, Mz. u. im O. D. die Zollfreiheit, vermöge welcher man keinen Zoll zu entrichten braucht.

† Die Mauthmühle, Mz. —n, eine Zwang- oder Bannmühle. Haltaus.

Der Mauthner, —s, Mz. gl. im O. D. der Zolleinnehmer, auch Mautheinnehmer; die Gattinn eines solchen die Mauthnerinn oder Mautheinnehmerinn. Der Mauthner untersucht oft zugleich die Waaren und Sachen der Ankommenden, um zu sehen, ob verbotne Waaren und Sachen darunter befindlich sind.

* Die Mauthstatt, Mz. —stätte, eine Statt, ein Ort, wo Mauth oder Zoll entrichtet werden muß. Oberlin.

† Der Mautsch, —es, Mz. —e, s. Ratte.

Mauzen, v. intrs. s. Mauen.

† Das Mauzenkraut, —es, Mz. v. ein Name der Hundsmelde, wegen ihres stinkenden Geruches (Chenopodium vulvaria L.); von Mauze, die weiblichen Schamtheile.

† Der Mauzenstein, s. Mutterstein.

Die Marpistole, Mz. —n, ein Baierisches Goldstück mit dem Bilde des Kurfürsten Maximilian Joseph, welches 4 Rthlr. 2 Gr. 3 Pf. gilt, die Ludwigspistole zu 5 Rthlr. gerechnet (Maxdo'r). Man könnte auch Marstück dafür sagen.

Der May ꝛc., s. Mai ꝛc.

* † Me, adv. ehemahls wo es auch meder lautete und in der niederen Sprechart vieler Gegenden noch jetzt für, mehr. Ehemahls gebrauchte man es auch für aber, sondern (Franz. mais).

Meckern, v. intrs. ein Zeitwort, welches die zitternde Stimme der Ziege und des Ziegenbockes nachahmet und bezeichnet; in manchen O. D. Gegenden mäckzen. Die Ziege meckert. D. Meckern.

Der Mecker, —s, Mz. gl. ein Name des Bergfinken (s. d.), wahrscheinlich von seinem unangenehmen einem Meckern ähnlichen Geschrei, wo dann das Wort richtiger Meckerer, einer der meckert lauten würde.

† Der Meddick, —es, Mz. —e, der Regenwurm.

† Das Medesüß, o. Umend. u. Mz. ein Name des Geißbartes (Spiraea ulmaria L.).

Die Meduse, Mz. —n, ein Wort, welches eigentlich der Eigenname eines erdichteten Wesens in der Fabellehre der Griechen ist, dessen Kopf mit Schlangen anstatt der Haare besetzt war und jeden der es erblickte versteinte. In der Naturbeschreibung belegt man mit diesem Namen einen Seewurm, dessen Schale ein fünfstrahliger Stern ist, der sich an den Enden der Strahlen theilet, an diesen getheilten Enden wieder theilet und so fort, so daß endlich viele hundert feine Strahlen, die sich wie Haare in einander sitzen, entstehen, der Medusenstern (Asteria caput Medusae L.); auch der Zottenkopf.

Das Medusenhaupt, —es, Mz. —häupter. 1) Das Haupt der Meduse. 2) Eine Art desjenigen Pflanzengeschlechts, zu welchem die Wolfsmilch ꝛc. gehört, deren Stamm viele in einander geschlungene Äste treibt (Euphorbia caput Medusae L.).

Der Medusenkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf der Meduse, △ das Medusenhaupt. S. Meduse. 2) Eine Art Klippkleber (Patella laciniosa L.).

Der Medusenstern, —es, Mz. —e, s. Meduse.

Das Meer, —es, Mz. —e; Dim. das Meerchen, O. D. Meerlein, eine große Wassermasse auf der Oberfläche der Erde, welche vom Lande eingeschlossen ist. Dahin gehören das Kaspische Meer in Asien, das todte und Galiläische Meer im ehemahligen Lande der Juden, das Steinhuder Meer im Bückeburgischen, das Lacher Meer im Trierschen, das Harlemer Meer in Holland, welche, das erste ausgenommen, nur große Landseen sind, deren es ungleich größere giebt, die den Namen Meer nicht führen. Gewöhnlich aber versteht man unter Meer das ganze große Gewässer, welches alles feste Land

und alle Inseln des Erdbodens umzieht und welches mol zwei Drittheile der ganzen Erdoberfläche bedeckt, das Weltmeer, die See (Ocean), oder auch nur einzelne Theile dieses einzigen zusammenhangenden Gewässers, welche durch verschiedene Beisätze unterschieden werden. Das Atlantische Meer oder Weltmeer, das Mittelländische Meer, das Adriatische Meer, das Baltische Meer, das schwarze Meer, das weiße Meer, das rothe Meer, das stille Meer, das Eismeer ꝛc. Von andern dergleichen Theilen ist die See üblich, z. B. die Südsee, die Nordsee, die Ostsee. Das Wasser des Meeres ist salzig. Die Thiere des Meeres.

Die ihr den schnellen Tod in alle Meere
Auf Donnergaleonen bringt. Kamler.

Obgleich das Meer, mit dem lateinischen mare verwandt und mehr im O. D. gewöhnlich, und die See, besonders im N. D. gebräuchlich, dieselbe Sache bezeichnen, so werden sie doch nicht in allen Fällen eins für das andre, sondern See dann gebraucht, wenn man mehr auf die Masse als auf das was dem festen Lande entgegengesetzt ist siehet und Meer dann, wenn man mehr auf die Form achtet, indem man es als das große, allgemeine Wasserbehältniß betrachtet; daher auch uneigentlich in der Bibel 1 Kön. 7, 23 f. 2 Kön. 25, 13 f. das große eherne Wassergefäß im Vorhofe des Tempels das eherne Meer heißt. In den Zusammensetzungen mit Meer und See beobachtet man meist denselben Unterschied, doch wird in vielen Fällen beides auf gleiche Art gebraucht. In uneigentlicher Bedeutung für große Menge, Fülle ꝛc. ist nur Meer gewöhnlich. So spricht man dichterisch von einem Meere von Wonne ꝛc.; in einem Meere von Wonne, Freude schwimmen ꝛc.

— — Wie brausend
Ein Meer von Feinden ihn umfing. Kamler.

„Ich erwache aus einem Meere sinnloser Träume.“ Herder. Zuweilen ist auch der Begriff der Bewegung und Unruhe damit verbunden. „Umkehr unsers Blut und Gedankenstroms, unsers Meeres von Aufwallungen und Trieben ist die Scham.“ Herder. Uneigentlich wird in der höhern Dichtkunst auch das Meerwasser Meer genannt.

— hoch aufblasend das Meer aus offenen Nüstern. Voß.

In den Zusammensetzungen bezeichnet Meer theils etwas dem Meere Eigenes, davon Ausgesagtes, theils etwas in demselben Enthaltenes, Wohnendes, theils etwas über dasselbe zu uns Gebrachtes.

Der Meeraal, —es, Mz. —e, so viel als Aalschlange; auch der Seeaal. S. Aalschlange.

Die Meeraalquappe, s. Meerquappe.

Der Meerabgrund, —es, Mz. —gründe, der oder ein Abgrund des Meeres oder im Meere.

Unter dem Schleudern der Meerabgründ' erhellenden Blitze.
Sonnenberg.

Meerabrauschend, adj. u. adv. nach dem Meere hinabrauschend, ins Meer strömend. — meerabrauschende Ströme. Voß.

Der Meeradler, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Adler; der große Meeradler. S. Beinbrecher. 2) Eine Art Adler in Europa, Sibirien und Amerika, die sich mehr an Flüssen als an den Seeküsten aufhält, wo sie auf Enten und besonders auf große Fische lauert, außerdem aber auch Frösche und Mäuse frißt (Falco haliaetos, Aquila anteria s. clanga); auch Flußadler, Entenadler, Entenstößer, Fischadler, Fischaar, Mosweihe, Rohrfalk ꝛc. 3) Ein Name des Fregattvogels oder der Fregatte. S. d. 4) Eine Art Rochen, welche einen glatten Körper, einen langen gezähnelten Stachel am Schwanze haben, womit sie andere Fische tödten, und deren Seiten wie Flügel ausgebreitet sind (Raja aquila L.).

Der Meeraffe, —n, Mz. —n, der Name eines Fisches im rothen Meere, an den Afrikanischen Küsten und auch in der Nordsee (Simia marina).

Der Meeralant, —es, Mz. —e, s. Meeräsche.

Der Meerampfer, —s, Mz. u. eine Art des Ampfers, die in Europe an den Meerufern wächst (Rumex maritimus L.).

Die Meeramsel, Mz. —n. 1) Eine Art Amseln oder Drosseln, schwarzgrau und weiß gesprengt und mit einem weißen Flecke, der sich in Gestalt eines Ringes von der Brust nach dem Halse hinaufziehet, daher sie auch Schildamsel und Ringamsel, sonst auch noch Meerdrossel, Seeamsel, Stockziemer genannt wird (Turdus torquatus L.). 2) Eine Art Lippfische mit grünlichem Rücken, gelblichem Bauche, die mit aschgrauen und blaßblauen Flecken gesprengt sind, mit goldgelben Ringen um den Augen und einer mit zwei und dreißig Finnen besetzten Rückenflosse (Labrus turdus Kl.).

Meeranwohnend, adj. u. adv. an dem Meere wohnend.

— von meeranwohnenden Völkern. Sonnenberg.

Der Meeranwohner, —s, Mz. gl; die — inn, Mz. —en, der, die am Meere wohnet, die Bewohner einer Meeresküste. Ungen. (R.)

Der Meerapfel, —s, Mz. —äpfel. 1) Der Adams- oder Paradiesapfel. 2) S. Seeigel.

Der Meerarm, —es, Mz. —e, der Arm, d. h. ein langer und schmaler Theil eines Meeres; ein bei Stieler vorkommendes und in verschiedenen Fällen besseres Wort, als Meerbusen. So würde man anstatt Finnischer, Bothnischer ꝛc. Meerbusen besser sagen der Finnische, Bothnische Meerarm. So sind das Adriatische Meer, das rothe Meer Meerarme, dieses ein Arm vom Indischen Meere, jenes vom Mittelländischen Meere.

Fern entdeckt ihr am nördlichen Pol Meerarme. — Sonnenberg.

Die Meeräsche, Mz. —n, bei Klein ein Fischgeschlecht, welches durch offene Ohren athmet und zwei mahre Rückenflossen hat, die stachlig und stachelig sind (Mugil cephalus); auch Meeralant, Großkopf.

Die Meerassel, Mz. —n, die Benennung eines Geschlechtes in der See lebender Würmer, welche viele Beine und viele Fühlspitzen an den Seiten des Körpers und Aehnlichkeit mit den Asseln haben, bei Müller das Seetausendbein (Nereis L.). Arten davon sind der Borstenwurm, das Seelicht ꝛc.

Die Meerauster, Mz. —n, Austern geringerer Art, welche auf dem hohen Meere gefischt werden.

Der Meerbaarsch, s. Meerbörs.

Der Meerball, —es, Mz. —bälle, die Benennung kugelichter oder länglichrunder gelbbrauner Körper, welche von außen rauh und haarig sind, inwendig aber meist Sand oder kleine Muscheln enthalten und im Mittelländischen Meere häufig gefunden werden (Pila marina); auch Seeball.

Die Meerbambele, Mz. —n, der Name eines Seefisches; bei Müller Mittelländischer Kornährenfisch heißt (Atherina hepsetus L.).

Die Meerbarbe, Mz. —n, s. Bartfisch.

Der Meerbart, —es Mz. —bärte, s. Meerpinsel.

Der Meerbartfisch, —es, Mz. —e, s. Bartfisch.

Der Meerbaum, —es, Mz. —bäume; Vw. das Meerbäumchen, O. D. —lein, die Korallenstaude.

Die Meerbeete, Mz. —n, s. Mangold.

Meerbeherrschend, adj. u. adv. das Meer beherrschend, auf dem Meere Herrschaft ausübend. „Das vormahls meerbeherrschende Tyrus.“ Ungen. (R.) Die meerbeherrschenden Engländer.

Der Meerbeherrscher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, ein Beherrscher, eine Beherrscherinn des Meeres. Die Engländer sind jetzt die Meerbeherrscher. Britannia, die Meerbeherrscherinn. In engerer Bedeutung, ein Gott, eine Göttinn, welcher oder welche das Meer beherrscht; der Meergott oder Meeresgott, die Meeresgöttinn.

Bete nur, o Fremdling, zum Meerbeherrscher Poseidon. Voß.

Der Meerbeisuß, —es, der Seemeermuth. S. d.

Der Meerbeißer, —s, Mz. gl. ein Seefisch, welcher blaßgrün oder schmuzig gelb ist, mit himmelblauen Linien und großen schwarzen Flecken an den Seiten gezeichnet ist (Maenas I. Kl., Sparus maena L.); auch Meerscheißer.

Der Meerbeschreiber, —s, Mz. gl. einer der ein Meer, oder die Meere, ihre natürliche Beschaffenheit, Merkwürdigkeiten ꝛc. beschreibet.

Die Meerbeschreibung, Mz. —en, die Beschreibung des Meeres oder der Meere.

△ Meerbesegelnd, adj. u. adv. das Meer besegelnd, beschiffend. Ein meerbesegelndes Volk.

○ Der Meerbesegler, —s, Mz. gl. der das Meer besegelt, beschifft, ein Seefahrer. „Es war einmahl ein allerliebstes kleines Ländchen, — welches sich vor den sehnsuchtsvollen Blicken der Meerbesegler wie ein himmelblauer Streif an den Ozean schmiegte.“ Benzel-Sternau.

△ Der Meerbezwinger, —s, Mz. gl. ein Bezwinger des Meeres, der über das Meer Herrschaft ausübt.

Mit Flammenaugen sahst du Mose an
Und machtest, Stärkster, ihn zum Meerbezwinger. Ungen.

Die Meerbinde, Mz. —n, eine Art Bandfische, welche silberfarbig ist und eine röthliche Rückenflosse hat (Taeniae altera species Gesn., Enchelyopus 8. Kl.).

Die Meerbinse, Mz. —n, am Meere wachsende Binsen. Wörterb. von 1482. „Die krone do Got mit gekroenet wart ist von meerpinsen und stechen.“ Bei Oberlin.

Die Meerbohne, Mz. —n, Meereichel.

Der Meerbörs, —es, Mz. —e, die Benennung solcher Börse, die sich im Meere aufhalten (Perca marina L.), auch Seebörs; zum Unterschiede von den Flußbörsen. Besonders, eine Art im Meere lebender Börse von brauner Farbe, am ganzen Körper bis zur Schnauze mit blauen Flecken gesprenkelt, mit safrangelben Augenringen, langen Kiemenflossen und mit gleichem ungetheiltem Schwanze (Perca punctata L.). Eine andere Art ist der Meerbörs mit schwarzem Schwanze (Perca melanura L.).

Die Meerbrandung, Mz. —en, die Brandung des Meeres.

Gleich Meerbrandungen, untergewühlt von der Wut der Orkane. Sonnenberg.

Der Meerbrassen, —s, Mz. gl. bei Klein ein eigenes Geschlecht derjenigen Fische, die eine lange Rückenflosse von fast gleicher Höhe und Breite und spitzige Zähne haben (Synagris Kl.). Nach Linné bezeichnet dieser Name diejenigen Fische, welche starke Schneide- oder Backenzähne, verdoppelte Lippen, fünfstrahlige Kiemenhäute, schuppige Kiemendeckel, einen plattgedrückten Körper, eine nach hinten zu gekrümmte Seitenlinie und abgerundete Brustflossen haben (Sparus L.). Dergleichen sind der Goldbrassen (Synagris 4 Kl., Sparus aurata L.); der Goldstrich (Synagris 6 Kl., Sparus salpa L.); das Großauge (Synagris 7 Kl., Sparus boops L.); der Schwarzschwanz (Synagris 13 Kl., Sparus melanurus L.); die Sackflosse (Spagrus pagrus L.) ꝛc.

ŏ Der Meerbraten, s. Mörbraten.

Die Meerbucht, Mz. —en, eine Bucht, kleinere Einbiegung des Meeres ins Land. S. Meerbusen.

Der Meerbulle, —n, Mz. —n, s. Meerochse.

Der Meerbürzel, —s, Mz. u. s. Meermelde.

Der Meerbusen, —s, Mz. gl. ein Theil des Meeres, welcher sich in das feste Land erstreckt. So sind das Mittelmeer, die Ostsee ꝛc. Meerbusen des großen Weltmeers, das Adriatische, das schwarze Meer ꝛc. hingegen wieder Busen des Mittelmeers, so wie der Bothnische, Finnische und Meerbusen wieder Busen der Ostsee sind. S. Meerarm. Kleinere Einbiegungen des Meeres ins Land werden Buchten, Meerbuchten, Baien, Wiken, und wenn sie einen engen Eingang haben und Schiffe sich darin sicher aufhalten, Häfen genannt.

Die Meerbutte oder Meerbütte, Mz. —n, Butten oder Buttfische, welche im Meere leben (Rhombus Kl., Pleuronectes L.). S. z. Butte. Das Fleisch derselben, wenigstens einiger, soll Ähnlichkeit im Geschmacke mit Fasanenfleische haben, daher sie bei Einigen auch Meerfasan, Seefasán heißen. Bei Einigen führt auch die Heilbutte oder Heilbutte diesen Namen (Pleuronectes hippoglossus L.).

Die Meerdattel, Mz. —n, eine Art Steinmuscheln, welche die Gestalt einer Dattel hat und bei Andern lange Spitzmuschel heißt (Pholas dactylus L.).

Die Meerdistel, Mz. —n. 1) Ein Name des Hasthornes. S. d. 2) Ein verderbter Name der Mariendistel.

Die Meerdohle, Mz. —n, der Name einer Art Makrelen mit schiefen Linien, kleinen schwarzen Flecken, getheiltem Schwanze und kleinen dünnen Schuppen (Monedula marina, Pelamys 4 Kl.).

Der Meerdrache, —ns, Mz. —n. 1) S. Leier 3) und Drachenfisch. 2) Ein Raubthier im Meere, das Ezech. 32, 2. erwähnt, aber nicht näher bezeichnet ist.

Der Meerdrehhals, —es, Mz. —hälse, s. Ohrentaucher.

Die Meerdrossel, Mz. —n, s. Meeramsel.

△ Meerdurchwandelnd, adj. u. adv. das Meer oder die Meere durchwandelnd, durchsegelnd. „Meerdurchwandelnde Schiffe.“ Voß.

Der Meereber, —s, Mz. gl. eine Art Spiegelfische, bei Müller Saurüsselfisch (Zeus aper L.).

Das Meerei, —es, Mz. —er, eine Art Meernüsse, oder eine gerundene Art Muscheln, welche man an der Brasilischen Küste in der Größe eines Hühnereies findet.

Die Meereiche, Mz. —n, eine Art Meergrases im Atlantischen Meere mit einem flachen zweitheiligen glatt geränderten Blatte, aus dessen Spitzen warzige Bläschen entspringen (Fucus vesiculosus L.); die Seeeiche. In Schweden füttert man die Schweine damit.

Die Meereichel, Mz. —n, eine vielschalige Muschel, deren Bewohner eine Steinschnecke ist (Balanus L.); auch Seeeichel, Meerbohne.

Die Meereidechse, Mz. —n, eigentlich Eidechsen, welche im Meere leben. Uneigentlich führt diesen Namen eine Art Forellen, bei Klein Trutten, deren beide Kiefer mit kleinen scharfen Zähnen von ungleicher Größe dicht besetzt sind und die braune Schuppen, einen weißen Bauch, gabelförmigen Schwanz und rothe Augenringe hat (Trutta dentata 10 Kl., Salmo saurus L.).

Das Meereiland, —es, Mz. —e, ein im Meere liegendes Eiland, eine Meerinsel; zum Unterschiede von einer Insel in einem Flusse oder See, Teiche.

Fern aus dem Meereilande, das feindliche Männer bestürmen. Voß.

Das Meereinhorn, s. Seeeinhorn.

Die Meerelster, Mz. —n, ein ausländischer Vogel mit rothem Schnabel, oberwärts schwarzem und unten schmuzig weißem Kopfe, Halse und Rumpfe, und langen rothen Füßen, welcher von Austern lebt und daher auch Austervogel genannt wird (Haematopus ostralegus L.). S. Austervogel.

† Meeren, v. trs. bei den Holländischen Binnenlandfahrern, ein Schiff an den Kajen mit Tauen befestigen. Die Taue, deren man sich dazu bedient, heißen Meertaue. Röding. D. Meeren.

Die Meerenge, Mz. —n, der Theil eines Meeres, welche sich zwischen zwei einander nah gegenüber liegenden Ländern oder Inseln befindet und den Durchgang aus einem Meere in das andere, oder aus einem Theile desselben in den andern ausmacht; bei den Schiffern die Straße. Die Meerenge bei Calais, bei Gibraltar, bei Konstantinopel.

Der Meerengel, —s, Mz. gl. s. Engelfisch.

Meerengicht, adj. u. adv. einer Meerenge gleich, eine Meerenge abgebend, feind.

Rod ist durch einen meerengichten Grund von Chus abgeschnitten. Bodmer.

Die Meerente, Mz. —n, eine auf oder in dem Meere lebende Ente. Stieler.

Der Meeresboden, —s, o. Mz. der Boden, der Grund des Meeres; der Meeresgrund, der Meergrund.

Der Meeresel, —s, Mz. gl. eine Art Stockfisch von grauer Farbe und ohne Bart (Gadus merlucius L.).

Die Meeresfläche, o. Mz. die Oberfläche des Meeres, welche als die am tiefsten liegende und wagerechteste Ebene bei Höhenbestimmungen angenommen wird. Der Berg ist 5000 Fuß über die Meeresfläche erhaben. Auch Meerfläche.

Drauf von der Meerfläche hub sie langsam bis in die Wolken
Sich empor nach dem Laufe des Winds — Sonnenberg.

△ Die Meeresflut, Mz. —en, die Flut, die Fluten des Meeres, das Meer.

Aber nicht bloß im Wellenreiche,
Auf der wogenden Meeresflut
Wanket das Glück, und will nicht weilen. Sonnenberg.

Auch die Meerflut, welches schon Stieler hat.

— Die salzige Meerflut. Voß.

Das Meergewässer, —s, Mz. u. das Gewässer des Meeres, das Meer. „Dunkle Meeresgewässer." Voß.

Der Meeresgott oder Meergott, —es, Mz. —götter; die —inn, Mz. —en, eine Gottheit, welche das Meer beherrscht, besonders in der Fabellehre der Alten (Neptunus, Amphitrite, Thetis).

Auch nicht der Perlen und Korallen Schmuck
Der Meeresgöttinn wundersame Gaben. Schiller.

S. auch Meergott.

Der Meeresgrund, —es, Mz. u. s. Meergrund.

Die Meeresküste oder Meerküste, Mz. —n, die Küste des Meeres.

Die Meereslänge, Mz. u. eigentlich die Länge des Meeres oder eines Meeres. In der Seefahrt, die Länge, d. h. die Entfernung bestimmter Punkte auf dem Meere nach Osten und Westen von einem als ersten angenommenen Mittagskreise, deren Messung und Bestimmung vielen Schwierigkeiten unterworfen ist (Longitudo maris s. maritima). Die Meereslänge bestimmen.

Die Meeresstille, gewöhnlicher die Meerstille, Mz. —n, der Zustand des Meeres, wenn es bei ganz stiller Luft ohne alle merkliche Bewegung ist; die Seestille bei Stieler auch Meerruhe, am häufigsten die Windstille.

Dann ist sicher die Fahrt; dann hemmt die Winde vom Ausgang Äolus, schützend die Flut, und schafft Meerstille den Enkeln. Voß.

Der Meeresstrom oder Meerstrom, —es, Mz. —ströme, ein Strom oder eine Strömung im Meere, eine Gegend im Meere, wo das Wasser sich in einem Strome nach einer Richtung hin oft sehr reißend und viele Meilen weit bewegt; der Seestrom.

Die Meereswelle, Mz. —n, die Wellen des Meeres, und das Meer selbst.

△ Die Meereswoge, Mz. —n, die Wogen oder hohen Wellen des Meeres. „Mein Herz geht empor, wie Meereswogen im Sturm." Weiße. In den Meereswogen seinen Tod finden.

Der Meerfaden, —s, Mz. —fäden. 1) Eine Art Meergrases mit einem fadenförmigen durchsichtigen Blatte (Fucus filum L.); auch Meerstrang. S. Meerröhre.

Die Meerfahrt, Mz. —en, die oder eine Fahrt auf dem Meere. Stieler. In engerer Bedeutung gebrauchte man es ehemahls von einem Kreuzzuge zu Wasser oder über Wasser nach dem gelobten Lande. Oberlin.

Meerfarben, adj. u. adv. die scheinbare Farbe des Meeres habend, meergrau, meergrün. Mahler.

Der Meerfasan, —es, Mz. —e, s. Meerbutte.

Die Meerfeder, Mz. —n, s. Seefeder.

Die Meerfeige, Mz. —n, s. Seefeige.

Der Meerfenchel, —s, Mz. u. eine an den Seeküsten wachsende schirmtragende Pflanze, deren gelbliche Zwitterblumen fünf Blumenblätter, fünf Staubfäden und zwei rückwärts gebogene Griffel haben (Crithmum maritimum L.). Die Blätter dieser Pflanze werden als Salat genossen.

Das Meerferkel, —s, Mz. gl. s. Meerschwein.

Die Meerfichte, Mz. —n. 1) S. Meerkiefer. 2) Eine Art Meergrases (Fucus pinastroides).

Der Meerfisch, —es, Mz. —e, die Benennung aller Fische, welche sich im Meere aufhalten, gewöhnlicher Seefische; zum Unterschiede von den Fluß- und Teichfischen.

— den gewaltigen Meerfisch. Voß.

Die Meerfläche, s. Meeresfläche.

Die Meerflasche, Mz. —n, s. Seeflasche.

Die Meerflut, s. Meeresflut.

Die Meerfohre, Mz. —n, eine Art Fohren, welche in warmen Ländern am Meerufer wachsen (Pinus maritima Mill.).

Die Meerfrau, Mz. —en; Vw. das Meerfräulein, die Benennung fabelhafter Wesen, welchen man weibliche Gestalt giebt und welche man das Meer oder überhaupt das Wasser bewohnen läßt; auch Meerweib, Meerjungfrau, Meermädchen, wenn man damit den Begriff eines Mädchens und einer Jungfrau verbindet; wie auch Wassernixe. „Die holde Meerfrau verbarg dem Geliebten ihre Thränen, doch diese Nachricht nicht; sie hatte es versprochen." Wenzel-Sternau. In engerer Bedeutung ein solches fabelhaftes Wesen, welches oberhalb bis zum Nabel in weiblicher Gestalt, unterhalb aber mit einem Fischschwanze versehen, vorgestellt wurde (Sirene). Ein solches fabelhaftes Wesen in männlicher Gestalt nennt man Meermann (Triton); Meermensch aber heißt es, wenn das Geschlecht desselben nicht bestimmt und in allgemeinen davon geredet wird.

Der Meerfrosch, —es, Mz. —frösche. 1) Eine Art großer Frösche in Amerika (Rana marina); auch der Seefrosch. Wahrscheinlich hat er den Namen von seiner Größe, indem man von allen großen Wasserthieren meinte sie müßten im Meere leben, oder indem man sie wenigstens nach dem Meere benannte. 2) Ein eignes Fischgeschlecht, der Froschfisch (Batrachus Kl.). Besonders eine Art desselben, welche unter dem zweiten Paar Flossen, hinter den Seitenfortsätzen oder den sogenannten Armen ein Luftloch auf jeder Seite und im Innern derselben drei Kiemen oder Luftwerkzeuge ohne Spitzen oder Stacheln haben (Rana piscatrix, Lophius piscatorius L.). Er sieht häßlich aus, der dicke Kopf nimmt mehr als die Hälfte der ganzen Länge des Fisches ein, die Augen sind groß, der Rachen weit und sowol oben als unten mit einer doppelten Reihe von Zähnen bewaffnet.

Der Meerfuchs, —es, Mz. —füchse, der Name einer Art desjenigen Fischgeschlechtes, welches Klein mit dem Namen Spitznase belegt (Galeus centrina Gesn., Squalus centrina L.).

○ Der Meerfürst, —en, Mz. —en, ein Fürst, ein Beherrscher des Meeres; auch, eine Benennung des Meergottes.

— mich nennt Urenkel der Meerfürst. Voß.

Die Meergans, Mz. —gänse, bei Einigen ein Name der Krepsgans.

Die Meergefahr, Mz. —en, eine Gefahr auf dem Meere, zur See. Stieler.

Die Meergegend, Mz. —en, eine Gegend des Meeres; eine Gegend am Meere. „In diesen tiefen Meergegenden." Herder.

Die Meergeiß, Mz. —en, ein alter Name der Krabbe (Cancer squilla L.).

△ Das Meergeschäft, —es, Mz. —e, ein Geschäft, welches man auf dem Meere treibt, als Schifffahrt, Greifischerei ꝛc.; besonders die Schifffahrt.

— Nicht waren der Meergeschäfte sie kundig. Voß.

† Das Meergeschmalz, —es, Mz. —e, eine Benennung der Schalthiere. Nemnich.

Das Meergeschöpf, —es, Mz. —e, ein im Meere lebendes Geschöpf; ein Seegeschöpf.

Das Meergestade, —es, Mz. gl. das Gestade des Meeres, gewöhnlich nur das Gestade. Mahler.

Das Meergewächs, —es, Mz. —e. 1) Ein jedes im Meere wachsendes Gewächs, wozu auch die Korallen gehören, das Seegewächs;

im Gegensatz von den Erd- oder Landgewächsen. 2) In engerer Bedeutung, die Meerstaude oder Hornkoralle. S. d.

Das Meergewirbel, —s, Mz. gl. große und viele Wirbel im Meere. — — wie brausende Meergewirbel. — Sonnenberg.

Das Meerglöckchen, —s, Mz. gl. s. Meerwinde.

† Der Meergob, —es, Mz. —e, s. Meergrundel.

Der Meergott, —es, Mz. —götter; die —inn, Mz. —en, eine Gottheit des Meeres; wie auch, eine Gottheit, welche das Meer beherrscht, wofür man bestimmter Meeresgott gebraucht und den höchsten Gott, die höchste Göttinn des Meeres darunter versteht, dagegen Meergötter und Meergöttinnen mehr die Untergötter bezeichnet (Tritonen, Nereiden ꝛc.); die Meergottheit. Doch beobachtet man diesen Unterschied nicht genau und gebraucht Meergott und Meeresgott in gleicher Bedeutung.

— Thetis, die Tochter des alten Meergotts. Bürger. (R.)

Die Meergottheit, Mz. —en, s. Meergott.

Das Meergras, —es, Mz. von mehrern Arten, —gräser. 1) Die Benennung von Aftermoosen (Alga), welche entweder auf dem Grunde des Meeres wachsen und bei heftigem Sturme abgerissen ans Ufer geworfen werden, oder welche an den Ufern des Meeres wachsen und bei der Ebbe zum Vorschein kommen (Fucus L.); auch Seegras. Es giebt viele Arten dieses Geschlechtes und man unterscheidet kugelförmige, pinselförmige, korallenartige, gewurzelte mit Blättern versehene ꝛc. Meergräser. Arten davon sind auch die Meereiche, der Meerfaden ꝛc. 2) Ein Geschlecht von Seepflanzen, bei welchen das Blatt scheidenförmig, zusammengelegt und oberwärts eingekrebt den Blütenkolben einschließt, welcher gleich breit und platt, oberwärts mit Staubfäden und unterwärts mit Stempeln besetzt ist; die Staubbeutel sind länglich, oberwärts gekrümmt und herabhangend; der Fruchtkeim ist eiförmig, fast platt, ohne Griffel und mit einem dünnen Staubwege besetzt; der Fruchtbalg öffnet sich der Länge nach und enthält einen eiförmigen Samen (Zostera L.); auch, der Tang, Seetang, bei Planer aber Wasserriemen. 3) Ein Name des Wiesenkrautes (Statice armeria L.); auch Meernelke, Seenelke ꝛc. 4) Das Sandhaargras. S. d.

Meergrasig, adj. u. adv. mit Meergrase bewachsen.

Am meergrasigen Strand' — — Voß.

Meergrau, adj. u. adv. grau welches ins Grüne fällt.

Meergrauäugig, adj. u. adv. meergraue Augen habend. „Der meergrauäugige Graukern hat sich abgeschlichen und kömmt gewiß nicht wieder." J. P. Richter.

Das Meergräuel, —s, Mz. gl. ein gräuliches, Grauen erregendes Meergeschöpf, ein Meerungeheuer. „Bis heute, wo ich mich mit einem Meergräuel herumbalge." Thümmel.

Der Meergries, —es, Mz. u. s. Perlhirse.

Die Meergroppe, Mz. —n, eine Art Meerfische, die mit Kiemendeckeln versehen sind (Blennius L.).

Meergrün, adj. u. adv. grün wie das Meerwasser in Masse gesehen dem Auge erscheint.

Der Meergrund, Meeresgrund, —es, Mz. u. der Grund des Meeres.

— — allkundig wenigstens ist er,
Wissend zugleich was im Monde geschieht und im untersten Meeresgrund. Baggesen.

Der Meergrundel, —s, Mz. gl. oder der Meergründling, —es, Mz. —e. 1) Der Name eines den Gründeln ähnlichen Meerfisches, welcher bläuliche, häufig schwarzgesprenkelte Rücken-, After- und Schwanzflossen, gelbliche Kiemendeckel, einen gelblichen Bauch, und kleine scharfe Schuppen hat (Gobius niger L.); auch Meergob, Gob, schwarzer Gob, Kühling. 2) Ein Name der aus Frankreich und Portugall zu uns gebrachten Sardellen (Clupea encrasicolus L.).

Der Meerhafen, —en, Mz. —häfen, ein Hafen am Meere, ein Hafen, welchen das Meer bildet, der Seehafen; zum Unterschiede von einem Flußhafen.

Der Meerhahn, —es, Mz. —hähne, eine Art Spiegelfische, die von einer Seite zur andern sehr schmal, vom Rücken zum Bauche aber breit ist; Rücken und Bauch sind scharf, der Körper ist silberglänzend, die Brust- und Bauchflossen sind sehr lang, besonders aber sind die zehnte Zinne der Rückenflosse und die zweite der Afterflosse länger als der ganze Fisch (Zeus gallus L.).

Die Meerharfe, Mz. —n, eine Art Sohlen mit großen zackenförmigen Schuppen, sägeförmigen Zähnen und beweglicher Zunge (Solea 6 Kl. Citharus).

Der Meerhase, —n, Mz. —n. 1) Ein Fischgeschlecht, dessen Kennzeichen ein stumpfer Kopf, gezähnelte Kiefer statt der Zähne, eine vierstrahlige Kiemenhaut und zwei in einen Kreis zusammengewachsene zusammengezogene Bauchflossen sind (Cyclopterus L.); auch Seehase. Besonders eine Art desselben, welche mit beinichten Schuppen bedeckt ist und deren in Kreise stehende Bauchflosse einer hohlen Schüssel gleicht, vermittelst derer er sich an Steinen fest anhalten kann (Cyclopterus lumpus L.); der Lump. 2) Ein gegliederter Wurm ohne Füße, mit einer walzenförmigen Schnauze zwei Öffnungen an der linken Seite des Halses, welche eine Flüssigkeit ausspritzet, wenn man ihn drückt, daher er bei Einigen auch Spritzling heißt (Tethys L.); der Seehase, die Seelunge. 3) S. Dintenfisch.

Der Meerheber, —s, Mz. gl. bei Einigen ein Name der Wasserhose. S. d.

Der Meerhecht, —es, Mz. —e, ein Meerfisch, am Kopfe und Rücken bräunlichgrün, am Bauche weiß und mit einer Reihe großer und langer Zähne versehen (Chox sphyraena); der Seehecht, auch der Pfeilhecht, wegen seines dünnen Körpers.

Der Meerheld, —en, Mz. —en, ein Held zu Meere, zur See; gewöhnlicher Seeheld.

— es empfand ihn (den Schall) oben der Meerheld. Baggesen.

Der Meerheber, —s, Mz. gl. die Mandelkräe.

† Das Meerheimchen, —s, Mz. gl. ein Name der Krabbe (Cancer squilla L.).

Die Meerhenne, Mz. —n, s. Meerhuhn.

* Der Meerherr, —en, Mz. —en, ein Herr des Meeres, der auf dem Meere herrscht. Auch ein mächtiger Befehlshaber zu Meere oder zur See, ein Seeherr (Admiral); in einem Wortbuche, Basel 1675, auch in Erbergs Wörterbuche.

Die Meerherrschaft, Mz. u. die Herrschaft über das Meer, die Oberherrschaft zu Meere oder zur See.

Der Meerhirsch, —es, Mz. —e, ein Art Schleien oder Roßfische in den Europäischen Meeren und im rothen Meere (Blennius gattorugine L.); bei Bloch, der Dickhals.

Die Meerhirse, Mz. u. bei Einigen ein Name 1) der Steinhirse oder des Steinsamens mit kleinen gelben Blumen (Lithospermum officinale L.); 2) der Steinhirse oder des Steinsamens mit runzeligen Samen; auch wilde Steinhirse, rothe Ochsenzunge, Schminkwurzel (Lithospermum arvense L.).

Das Meerhorn, —es, Mz. —hörner, eine gewundene einfächerige Schnecke, deren erstes Gewinde dickbäuchig ist (Buccinum L.); auch Meertrompete, Posaunenschnecke ꝛc., im N. D. Kinkhorn, wegen der Ähnlichkeit mit einem Horne und weil man die Meergötter mit solchen Hörnern, worauf sie blasen, vorstellt. S. Trompetenschnecke.

— — Er faßt das gekräuselte Meerhorn,
Welches gedreht in die Breit' anwächst von der untersten Windung. Voß.

Die Meerhose, Mz. —n, auch die Wasserhose, eine Naturerscheinung auf dem Meere. S. Wasserhose.

Das Meerhuhn, —es, Mz. —hühner. 1) Eine Art Wasserhühner, welche sich am Meeresufer aufhalten (Tringa limosa L.). 2) Eine Benennung der Sohlen oder Zungenfische, wegen ihres zarten Fleisches, welches man mit dem Fleische der Hühner vergleicht.

Der Meerhund, ſ. Seehund.

Der Meeribiſch, —es, Mz. u. eine in Italien wachſende Pflanze mit rundlichen, in ſieben ſtumpfe Lappen abgetheilten, weichen, haarigen, und immer grünen Blättern, purpurrothen Blumen, durch dieſe an dem Blattwinkel an einander ſtehen (Lavatera arborea L.).

† Meerich, adj. u. adv. dem Meere ähnlich; nach dem Meerwaſſer riechend, ſchmeckend. Kramers Deutſch-Ital. Wb.

Der Meerigel, ſ. Seeigel.

Der Meerigelſtein, —es, Mz. —e, die verſteinte Schale des Meer- oder Seeigels; auch Knopfſtein (Echinit).

Die Meerinſel, Mz. —n, ſ. Meerland.

* Meeriſch, adj. u. adv. zum Meere gehörend, aus dem Meere, vom Meere kommend. Mahler. In der Zuſammenſetzung übermeeriſch (transmarinus). S. d.

○ Das Meerjoch, —es, Mz. u. das Joch, d. h. die Bedrückung auf dem Meere, im Seehandel. „Der unter dem Engliſchen Meerjoche liegende, mit bedrückte Hamburgiſche Handel.“ Archenholz. (R.).

Die Meerjungfrau, Mz. —en, ſo viel als Meerfrau. S. d. Gemeinhin Meerjungfer.

Und er gebot, daß ihm ſein lacediſcher Enkel
Folgt' in dem Bunſch' und ginge die Meerjungfrau zu umarmen. Voß.

Der Meerjunker, —s, Mz. gl. eine kleine Art Lippfiſche mit ſchönen in die Farben des Regenbogens ſpielenden Schuppen und zwei Zähnen in dem Oberkiefer (Labrus julus L.).

Das Meerkalb, —es, Mz. —kälber, ſ. Seehund.

Der Meerkamm, —es, Mz. —kämme, der Name von Seefiſchen, deren Kopf und Floſſen mit blauen gegitterten Strichen gezeichnet ſind (Novacula L.).

⚔ Der Meerkampf, —es, Mz. —kämpfe. 1) Ein Kampf mit dem Meere gleichſam, unter welchem Bilde man die Schiffahrt vorſtellen kann.

Und bewegt in den Händen die mächtige Stange des Meerkampfs, Voß;

d. h. das mächtige Ruder. 2) Ein Kampf auf dem Meere, zur See, wie auch, ein Kampf über die Herrſchaft oder wegen der Herrſchaft zur See.

Die Meerkante, Mz. —n, die Seekante. S. d. Stieler.

† Die Meerkaſtanie, Mz. —n, bei Einigen der Name des Meerigels oder Meerapfels.

○ Der Meerkater, —s, Mz. gl. ſ. Meerkatze.

Die Meerkatze, Mz. —n. 1) Eine Benennung aller derjenigen Affen, welche lange Schwänze wie die Katzen haben, und welche über das Meer zu uns gebracht werden (Cercopithecus). Die Meerkatzen der alten Welt haben Backentaſchen wie die Affen und einen nackten ſchwieligen Hintern, ausgenommen eine Art auf Madagaskar; die Amerikaniſchen hingegen haben keine Backentaſchen und einen behaarten After ohne Schwielen. Meerkatze bezeichnet dieſe Thiere in allgemeinen, ſowol Männchen als Weibchen. Das Männchen beſonders heißt Meerkater. „Der Meerkater mit den Jungen ſitzt daneben und wärmt ſich.“ Göthe. 2) Die große Meerkatze, eine Art Haifiſche, die vier Fuß lang wird (Squalus canicula L.); auch getiegerter Hai, gelber Hai, Hundshai.

Das Meerkatzenbrot, —es, Mz. u. ein Name der Frucht des Affenbrodbaumes und dieſes Baumes ſelbſt. S. d.

Das Meerkatzengeſicht, —es, Mz. —e, ein häßliches, verzerrtes Geſicht.

Die Meerkiefer, Mz. —n, eine Art Kiefern auf den Bergen in Italien und dem ſüdlichen Frankreich, bei welcher die zwei aus einer gemeinſchaftlichen Scheide kommenden Blätter wechſelsweiſe rund umher an den Äſten ſtehen (Pinus maritima Mill.); auch Meerfichte, Meerfohre.

Der Meerkirſchbaum, —es, Mz. —bäume. 1) S. Erdbeerbaum. 2) S. Mehlbaum.

Die Meerkirſche, Mz. —n, die Frucht des Meerkirſchbaumes oder Erdbeerbaumes; auch die Sandbeere. S. Erdbeerbaum.

Die Meerklippe, Mz. —n, eine Klippe im Meere; gewöhnlich bloß Klippe. Stieler.

Der Meerkohl, —es, o. Mz. 1) Ein Gewächs, deſſen Blume aus vier eiförmigen, abfallenden Kelchblättchen, vier kreuzweiſe geſtellten großen Blumenblättern, ſechs Staubfäden, von welchen zwei kürzer und vier länger, oberwärts geſpalten und an dem äußern Zweige mit dem Staubbeutel verſehen ſind, aus zwei Drüſen und einem länglichen Fruchtkeime mit einem dickern Staubwege ohne Griffel beſtehen; die rundliche Frucht enthält nur einen Samen (Brassica s. Crambe L.). Der glatte Meerkohl (Crambe maritima L.) wächſt an den nördlichen Meeren und treibt einen glatten äſtigen Stengel. Im April und Mai treibt er neue Sproſſen hervor, die dem Spargel gleichen und wie Spinat zu einer Speiſe zugerichtet werden. 2) Eine Art Winde, ſ. Meerwinde (Convolvulus soldanella L.). 3) Eine Alpenpflanze, die dunkelgrüne rundliche Blätter aus der Wurzel und zwiſchen denſelben einen niedrigen Stengel treibt, welcher ſich mit zwei kleinen blauen oder weißen Blumen endiget. Der Kelch derſelben iſt fünffach getheilt und umgiebt ein glockenförmiges, eingeſchnittenes und gefranſetes Blumenblatt mit fünf Staubfäden und einem Griffel (Soldanella officinalis); bei Planer die Drattelblume.

Der Meerkokos, o. Umrd. u. Mz. gl. eine Abart derjenigen Gattung von Palmen, welche Weinpalme heißen, auf den Maldiviſchen Inſeln; daher die Frucht auch Maldiviſche Nuß genannt wird.

Die Meerkrähe, Mz. —n, eine Art des Barſes, mit ſilberglänzendem Bauche, Rücken und Seiten, die mit gelben und fahlen Flecken bezeichnet ſind, mit ſchwarz geränderten Kiemendeckeln, ſchwarzen Floſſen und einem ſtarken Stachel an der Afterfloſſe (Coracinus, Perca 12 Kl.); auch der Meerrappe.

Der Meerkrebs, —es, Mz. —e, ſ. Seekrebs.

Der Meerkreuzdorn, —es, Mz. —en, ſo viel als Haffdorn. S. d. Außer den dort angeführten Namen führt er auch noch folgende: ſchmaler weidenblättriger Stechdorn, Seedorn, Pferdsdorn, Beſingſtrauch, Streitbeſingſtrauch, Rheinweiden, Finnibeeren, rothe Schlehen.

Der Meerkrieg —es, Mz. —e, (R.) ein Krieg auf dem Meere, zur See; gewöhnlicher der Seekrieg.

† Die Meerkrümme, Mz. —n, eine Krümme, Einbiegung, Bucht des Meeres.

Die Meerkugel, Mz. —n, der Kugelfiſch.

Die Meerkuh, Mz. —kühe, ſ. Seekuh.

† Der Meerkuttelfiſch, —es, Mz. —e, ein Name des Dintenthieres; auch Meerlüch.

† Der Meerlattig, —es, Mz. u. das Meergras (Fucus). Friſch.

Die Meerleier, Mz. —n. 1) Bei Müller, eine Art Seedrachen, deren hervorgeſtreckte Schnauze in zwei breite Hörner geſpalten iſt (Trigla lyra L.). 2) Eine Art Spinnenfiſche. S. Leier 5).

Die Meerlerche, Mz. —n, der Name 1) eines Meerfiſches, welchen Klein zu den Rothfiſchen rechnet (Blennius ocellaris). Er hat einen großen aſchgrauen, grüngeſtreiften Kopf, dicht beiſammenſtehende Augen mit einer Zinne gleich einem Federbarte über denſelben; die erſte Rückenfloſſe deſſelben iſt hoch und mit einem ſchwarzen weiß umringten Flecke gezeichnet, der einem Auge auf Schmetterlingsflügeln ähnlich iſt, daher er bei Müller auch Schmetterlingsfiſch heißt. 2) Eine Art Strandläufer, die etwas über 7 Zoll lang wird, und die ein ſehr wohlſchmeckendes Fleiſch hat (Tringa cinclus).

Die Meerleuchte, Mz. —n. 1) Eine Leuchte am Meere, die Feuerbake, das Feuer. 2) Eine Gattung der Seedrachen nach Müller und der Helmfiſche nach Klein (Trigla lucerna L., Corystion 2 Kl.). Er gehört zu den Flügelfiſchen und hat ſeinen Namen von den blauen Flecken an dem Ohren, nach Müllern aber von dem hochrothen Saumen und der hochrothen Zunge, die bei Nachtleuchten ſollen.

Die Meerlevkoje, Mz. —n, eine Art Levkojen an den Seeküsten des südlichen Italiens, Frankreichs ꝛc.; auch Uferlevkoje (Cheiranthus littoreus.).

Die Meerlilie, Mz. —n, eine Art der Nachtblume, welche in Spanien und Frankreich am Meere wächst (Pancratium maritimum L.); auch Meernarzisse.

Die Meerlinsen, d. Mz. u. ein kleines Gewächs, welches im Sommer die Oberfläche stehender Wasser bedeckt (Lens, Lenticula palustris, Lemna L.). Die runden Blättchen schwimmen auf dem Wasser, und aus der untern Fläche derselben treiben zarte haarförmige Würzelchen, an deren Ende sich eine besondere kegelförmige Röhre befindet, die entweder ins Wasser hängt oder an dem dabei schwimmenden Moose befestiget ist. Nach Linné hat dieses Gewächs Zwitterblumen und weibliche Blumen.

Der Meerlöwe, s. Seelöwe.

Die Meerluft, Mz. u. die Seeluft. Kramers Deutsch-Ital. Wb.

† Der Meerlúlch, —es, Mz. —e, s. Meerkuttelfisch.

Das Meerlungenkraut, —es, Mz. u. eine Art Lungenkraut, welche an den nördlichen Meeren wächst (Pulmonaria maritima L.).

○ Das Meermädchen, —s, Mz. gl. so viel als Meerjungfrau. S. Meerfrau. „Freundlich und hülfreich hatte ihn ein Meermädchen aufgefangen und nach der Tiefe in ihre sichere Freistätte gebracht.“ Benzel-Sternau.

Der Meermangold, s. Mangold.

Der Meermann, —es, Mz. —männer, s. Meerfrau.

Die Meermaus, Mz. —mäuse, ein Geschlecht von Würmern, die sich im Meere aufhalten, und an den Seiten mit vielen Faserbündeln gleich Füßen versehen sind; das walzenförmige Maul befindet sich vorwärts und ist mit zwei bürstenartigen Fühlern versehen (Aphrodite L.); die Seemaus. Eine Art davon, der Stachelrücken (Aphrodite aculeata L.) hat auf dem Rücken bürstenartige Stacheln; und eine andere Art, der Schuppenrücken (Aphrodite scabra L.) ist auf dem Rücken mit 24 knorpelartigen Schuppen bedeckt.

Die Meermelde, Mz. u. eine Art Melde, welche an den nördlichen Meeren wächst, und an einem sechseckigen Stengel viele Ähren treibt (Atriplex littoralis s. portulacoides L.).

Der Meermensch, —en, Mz. —en, s. Meerfrau.

Die Meermöhre, Mz. —n, eine Art Möhren (Daucus gingidium). Nemnich.

Das Meermoos, —es, Mz. —e, Moose oder Ástermoose, welche im Meere wachsen.

Die Meermuschel, Mz. —n, Muscheln, welche sich im Meere finden; Seemuscheln, zum Unterschiede von den Flußmuscheln.

Der Meernabel, —s, Mz. —nábel. 1) Eine Art Deckelschnecken, welche äußerlich eine nabelförmige Erhöhung hat (Umbilicus marinus); Seenabel. 2) Ein lederartiges, flaches Ástermoos auf dem Meeresboden (Ulva umbilicalis L.).

Die Meernadel, Mz. —n. 1) Der Nadelhecht, ein Meerfisch (Esox belone. L.) S. Hornfisch. 2) S. Nadelfisch. 3) Eine Art versteinter, röhrenförmiger, ungewundener Schnecken; die Seenadel.

Die Meernarzisse, Mz. —n, s. Meerlilie.

† Die Meernase, Mz. —n, die Bärthe oder Säse (Cyprinus vimba L.).

Der Meernebel, —s, Mz. gl. ein dicker Nebel, welcher auf dem Meere oft entstehet, und mit welchem manche große Sandbänke fast beständig bedeckt sind.

Die Meernelke, Mz. —n, ein Name des Wiesenkrautes (Statice L.).

Die Meernessel, Mz. —n, der Name 1) gewisser Weichthiere oder weicher Würmer, Schleimthiere, welche sich an andere Thiere festsetzen, und sich von Fischen, Krebsen und Muscheln nähren (Actinia L.); Seenessel, Seeanemone. Bei Andern führen verschiedene Arten von Rochfischen diesen Namen. 2) Des Ástermooses (Alga L.).

Das Meernest, —es, Mz. —er, eine Art kugelichter Thierpflanzen (Alcyonium L.). S. Seekork.

Die Meernimfe, Mz. —n, eine Nimfe, Halbgöttin des Meeres (Nereide); auch Meernixe.

Die Meernuß, Mz. —nüsse. 1) Eine länglich runde Schnecke mit wenigen Windungen, einer länglichen weiten Mündung und von verschiedener Farbe und Zeichnung (Bulla ampulla L.); auch Kirbitzel, wegen einiger Ähnlichkeit. 2) S. Seenuß. 3) Die haarige Meernuß, s. Sammetmuschel.

Der Meerochs, —en, Mz. —en. 1) Eine große Art Rochen mit spitzer Schnauze und einer blaugelben Haut (Bos marinus). 2) Eine andere Art Fische in der Ostsee, welche in die Flüsse steigt, eßbar ist, sich von Fischen, Würmern ꝛc. nähret, und auf dem Kopfe vier erhobene Warzen trägt, die man mit Hörnern verglichen hat (Cottus quadricornis); auch Meerbulle, Seebulle, und verderbt Meeraffe. 3) S. Seekuh. 4) Zuweilen, eine unrichtige Benennung des Wálfis. Nemnich.

Das Meerohr, —es, Mz. —en, der Name solcher einschaliger Schalthiere, deren Gestalt mit einem Ohre Ähnlichkeit hat, und die mit einem kleinen Schnirkel versehen sind (Haliotis L.).

Die Meerorgel, Mz. —n, s. Meerröhre.

Die Meerotter, Mz. —n, ein zu dem Geschlechte der Ottern gehöriges Säugethier, welches größer ist als die gemeine Fisch- oder Flußotter, behaarte Fußsohlen und einen kurzen völlig kahlen Schwanz hat; ihr schwarzes und silbergraues Fell ist sehr geschätzt und theuer (Lutra marina L., Mustela lustris); Seeotter, Seebiber, Kamtschatkische Otter.

Der Meerpapagei, —es, Mz. —e, der Name eines Meerfisches mit vorwärts abgestumpftem Kopfe, der von Müller zu den Stutzköpfen gerechnet wird (Coryphaena psittacus L.); auch Seepapagei.

† Das Meerpeterlein, —s, o. Mz. der Meerfenchel. Frisch.

Der Meerpfaffe, —n, Mz. —n, eine Art Heilfische bei Klein. Seine Augen stehen auf dem Kopfe, so daß er gleichsam gen Himmel sieht, wie etwa die Pfaffen beim Gebete, daher er sowol diesen Namen als auch den Namen Himmelsgucker bekommen hat (Uranoscopus scaber L.).

Der Meerpfau, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Lippfische mit schönen Farben, die in grün, blau, roth und weißgrau abwechseln, welche im Mittelländischen Meere lebt (Labrus pavo L.). 2) Eine Art Stutzköpfe bei den Antillen, die mit sehr schönen Farben gezeichnet und deren Fleisch schmackhaft ist (Coryphaena Plumieri).

Das Meerpferd, —es, Mz. —e. 1) Eine Gattung Fische, welche zur Ordnung derjenigen Fische (Branchiostegi) gehören, welchen der Kiemendeckel oder die Kiemenhaut fehlt (Pegasus). 2) S. Seepferd.

✱ ✱ Die Meerpforte, Mz. —n, ehemahls ein Meerhafen.

Das Meerpfriemengras, —es, Mz. u. ein Name des Sandhalmes. S. Halm 2).

Der Meerpinsel, —s, Mz. gl. ein zum Geschlecht der Sandröhren gehörendes Seethier, welches über 500 Füße und am Kopfe zwei Bündel von vielen langen Fasern hat, welche einem buntgefärbten Pinsel gleichen; der Körper ist grün oder grünlichgelb, die Schale inwendig glatt und äußerlich aschgrau geringelt (Sabella penicillus L.); auch Meerbart.

Die Meerpomeranze, Mz. —n, ein Name des Steigels.

X Der Meerportulak, —es, Mz. u. s. Melde.

○ Meerpurpern, adj. u. adv. grüngrau, dunkelgrün wie das Meerwasser zu sein scheint. S. Purpern.

— — — wo die Nimfen
Schöne Gewand' aufzieh'n, meerpurpern. — Voß.

Die Meerquappe, Mz. —n. 1) Eine Art Kabeljau mit zwei Rückenflossen, vier Bartfäden am obern und einen Bartfaden am untern Kiefer (Gadus mustela L.); auch Krullquappe, Meertrüsche, Meeraalquappe. 2) Eine Art stacheliger Gründlinge, welche sich am Meerstrande aufhält.

† Der Meerrache, — n, Mz. —n, ſ. Sägeſchnäbler.

Der Meerrappe, —n, Mz. —n. 1) S. Meerkrähe. 2) Eine Art Börſe bei Klein, mit ſtumpfer Schnauze, breitem Schwanze und ſchiefen breiten Schuppen (Sciaena umbra L.).

Der Meerräuber, die Meerräuberei, ſ. Seeräuber ꝛc.

Die Meerrauke, Mz. u. eine Art der Rauke in Italien, die aber auch in unſern Gärten gezogen wird.

Die Meerrebe, Mz. —n, eine Art der Waldrebe, welche in Aſien an dem Meere wächſt (Clematis maritima L.).

Der Meerrettig, —es, Mz. u. eine Art des Löffelkrautes, welche in verſchiedenen Europäiſchen Ländern an Sümpfen, Flüſſen und feuchten Orten wächſt. Der ſcharfe Saft der Wurzel und Blätter dient in verſchiedenen Krankheiten; beſonders aber wird die lange dicke Wurzel in den Küchen gerieben und auf verſchiedene Art zubereitet, nach welcher Zubereitung ſie auch noch Meerrettig genannt wird (Cochlearia armoracia L.).

† Das Meerrind, —es, Mz. —er, ein Name des Rohrdommels; in andern Gegenden Moosochſe, Moosreigel.

Das Meerröhr, —es, Mz. u. im oder am Meere wachſendes Rohr. Stieler.

Die Meerröhre, Mz. —n, der Name 1) ſolcher Meerſchnecken, deren Schale eine einfache, gewöhnlich etwas gebogene Röhre, ganz hohl und an beiden Enden offen iſt; die Röhrenſchnecke (Tubulus vermicularis; Serpula, Dentalium). Mehrere verſteinte und zuſammengewachſene Meerröhren in Einem Stücke nennt man eine Meer- oder Seeorgel. 2) Einer Art Thierpflanzen im Meere, welche bald aus einer einfachen, bald in mehrere Zweige getheilten hornartigen Röhre beſtehen, aus deren obern Öffnung das Thier mit vielen Fäden oder Armen hervorraget (Tubularia L.); auch Meerfaden.

Das Meerroß, —ſſes, Mz. —ſſe, ſ. Seepferd.

Der Meerſäbel, —s, Mz. gl. ein zu den Meerſchweinen gerechneter Fiſch mit einer drei Schuh langen ſpitzigen und krummen Rückenfinne, die man mit einem Säbel verglichen hat; daher ihn auch Andere Säbelfiſch, Schwertfiſch nennen (Delphinus gladius marinus L.).

Das Meerſalz, —es, Mz. u. ſo viel als Seeſalz. Uneigentlich und dichteriſch für Meer- oder Seewaſſer, welches dieſes Salz enthält, die Wellen.

Und verſtarrende Klippen umſchäumt aufſpritzendes Meerſalz. Voß.

Das Meerſamkraut, —es, Mz. u. eine am Meerſtrande wachſende Art des Samkrautes (Potamogeton marinum L.); bei Andern Meerſamenkraut, auch Salzſamkraut, Strandſamkraut, Flußkraut, Flußlack, Waſſerlack, in Liefland Seegras, Seetang.

Der Meerſand, —es, o. Mz. der grobe mit kleinen Muſcheln ꝛc. vermiſchte Sand im Grunde und an den Küſten des Meeres; der Seeſand.

Die Meerſau, Mz. —en, oder der Meerſauiſch, —es, Mz. —e, eine Art Haifiſche, oder nach Klein eine Art Spitznaſe mit braunem Rücken, ſilberfarbigem Bauche, vorn dicht am Maule ſtehenden Naſenlöchern; die Schnauze iſt am äußerſten Ende durchſichtig und mit drei Reihen ſcharfer Zähne verſehen (Squalus galeus L.).

Der Meerſchaft, —es, Mz. —e, ein Seethierchen, deſſen eine Hälfte einer Walze mit ringförmigen Strichen gleicht, die ſich in eine Öffnung mit drei Ringen, woraus ein Büſchel Fühlerchen tritt, endiget, und deſſen andere Hälfte eiförmig und mit rauhen Strichen verſehen iſt; aus der mit einem Ringe umgebenen Öffnung ſtehen krumme Stacheln hervor (Holothuria priapus L.). S. Seeblaſe.

Der Meerſchalfiſch, —es, Mz. —e, eine Benennung der Meerfiſche, welche anſtatt der Schuppen Schalen haben (Pisces crustacei marini); in Steiermark Meergeſchnalz.

Die Meerſcham, Mz. —en, eine Art Meer- oder Seeſcheiden (Ascidia mentula).

Der Meerſchatten, —s, Mz. gl. ein Name ſolcher Meerfiſche, welche bei einer dunklen Farbe einen ſchuppigen Kopf, ſchuppige Kiemendeckel, eine ſechsſtrahlige Kiemenhaut und auf dem Rücken eine Vertiefung haben, in welcher ſie die Rückenfloſſen verbergen können; bei Müller Umberfiſche (Sciaena).

Der Meerſchaum, —es, Mz. u. 1) Der weiße Schaum, welcher ſich auf dem Meere erzeugt, wenn es in heftiger Bewegung iſt.

— und alles war weiß von ſpritzendem Meerſchaum. Voß.
— — —. da folgt er, als riſſen
Stürme dahin, als wirbelten ihn Orkane wie Meerſchaum.
Klopſtock.

2) Ein ſalziger Schaum, der ſich an Schiff und ähnliche Pflanzen anhängt und nach und nach zu einer Kruſte wird (Adarca); auch Salzſchaum, Salzſtein. 3) Eine mit dem Speckſteine verwandte Miner, welche fett und leicht iſt, eine blaßgelbe Farbe und erdigen Bruch hat, ſich ſchneiden läßt und im Feuer erhartet. Man findet dieſen Meerſchaum in Natolien, Thracien, Griechenland und Tauris, und macht vorzüglich Pfeifenköpfe daraus (Lythomarga); auch Seeſchaum, Türkiſche Erde. 4) Der kalkartige Rückenknochen der Seekatzen, einer Familie des Dintenthieres, welcher oft auf dem Meere ſchwimmend angetroffen, aufgefiſcht und von den Künſtlern benützt wird. Man hielt ihn ehemahls für den verhärteten Schaum des bewegten Meeres. 5) Ein nackter Seewurm; die Seeblaſe (Holothuria L.). S. Seeblaſe. 6) Bei Einigen ein Name des Seekorkes.

Meerſchaumen, adj. u. adv. aus Meerſchaum gemacht; in D. G. ‡ meerſchaumern. (R.). S. Meerſchaum 3). Ein meerſchaumener Pfeifenkopf oder ein Meerſchaumkopf.

† Der Meerſchäumer, —s, Mz. gl. ein Seeräuber.

Der Meerſchaumkopf, —es, Mz. —köpfe, ſ. Meerſchaumen.

Die Meerſcheide, Mz. —n, ſ. Seeſcheide.

○ Das Meerſcheuſal, —es, Mz. —e, ein Scheuſal des Meeres, im Meere, ein Meerungeheuer.

Uns auch zählt' er zuerſt mit den Meerſcheuſalen. Voß.

Das Meerſchiff, —es, Mz. —e, ein das Meer befahrendes Schiff. Stieler. Auch Seeſchiff; zum Unterſchiede von einem Flußſchiffe.

Auf dem Meerſchiff iſt es gekommen. Schiller.

Die Meerſchildkröte, Mz. —n, die Benennung der im Meere lebenden Schildkröten, Seeſchildkröten; zum Unterſchiede von den Fluß- und Landſchildkröten.

Das Meerſchilf, —es, Mz. u. im oder am Meere wachſendes Schilf. Stieler.

Die Meerſchlacht, Mz. —en, eine Schlacht zu Meere; gewöhnlicher die Seeſchlacht. Mahler.

Der Meerſchlägel, —s, Mz. gl. ſ. Hammerfiſch.

Der Meerſchlamm, —es, o. Mz. der Schlamm, welchen das Meer auf dem flachen Strande zurückläßt, oder Schlamm aus dem Grunde des Meeres. „Wenn die Erde zuerſt Meer war und all' ihr Boden nur aus Meerſchlamm geronn." Herder.

Die Meerſchlange, Mz. —n. 1) Schlangen, welche ſich im Meere aufhalten (Serpens marinus L.). 2) Eine Art Meeraale oder Aalſchlangen (Muraena serpens L.). 3) Ein anderer dem Aale ähnlicher Fiſch, deſſen Rücken- und Bauchfloſſe vom Kopfe bis ans Ende des ſpitzigen Schwanzes ununterbrochen fortgehet, und deſſen Farbe hellroth iſt; daher er auch rothe Meerſchlange genannt wird (Gepola rubescens L.). 4) Ein Seefiſch, welcher zur Gattung derjenigen Fiſche gehört, welchen die Kiefern zuſammen gewachſen ſind (Syngnathus ophidion); auch Seenatter.

Die Meerſchleie, Mz. —n, eine Art Lippfiſche, die den Schleien ſehr ähnlich iſt und in dem Meere um England häufig gefunden wird; die Farbe iſt bunt, die Floſſen ſind mit rothen, gelben und braunen Flecken geſprenkelt (Labrus tinca L.).

Der Meerſchlund, —es, Mz. —ſchlünde, ein Schlund, Abgrund im Meere. Stieler.

— der ſchwarz aufſtrudelnde Meerſchlund. Baggeſen.

Der Meerſchmied, —es, Mz. —e, eine Art Spiegelfiſche, bei Klein eine Art Flunderaal, von runder Geſtalt, mit großem Kopfe (Zeus faber L.); auch der Petersfiſch, von einem braunen runden Flecke an jeder Seite des Körpers, welchen man mit dem Geldſtücke vergleicht, welchen Petrus im Munde eines Fiſches nach der Erzählung fand.

Die Meerſchnecke, Mz. —n, Schnecken, welche ſich im Meere aufhalten; zum Unterſchiede von den Fluß- und Erdſchnecken. Oft verſteht man auch nur das einſchalige Gehäuſe ſolcher Schnecken darunter.

Die Meerſchnepfe, Mz. —n, eine Art Schildfiſche bei Müller; auch Schnepfenfiſch von ſeiner langen Schnauze, welche man mit dem Schnabel einer Schnepfe verglichen hat (Centriscus scolopax L.).

△ **Der Meerſchooß**, —es, o. Mz. der Schooß, die Tiefe, der Grund des Meeres. Wer erkannte noch, was der Meerſchooß verbirgt. Dann, ſo viel als Meerbuſen, in welcher Bedeutung es Stieler ſchon hat. — und der Baltiſche Meerſchooß. Voß.

Die Meerſchwalbe, Mz. —n. 1) Eine Gattung Waſſervögel, welche ſich an Meeren, Seen, Teichen und Flüſſen aufhalten, wo ſie ſich vorzüglich von Fiſchen nähren, die ſie von der Oberfläche des Waſſers aufſchnappen (Sterna). Die Ältern verbanden dieſe Gattung mit dem Geſchlechte der Möwe, daher die vermiſchten Namen Meerſchwalbe und Möwe. Die ſchwarze oder ſpaltfüßige Meerſchwalbe, ſ. der Brandvogel (Sterna fissipes); auch klein Möwchen, Mückeſin ꝛc. Eine andere Art (Sterna nigra) führt ebenfalls die Namen ſchwarze Meerſchwalbe, kleine ſchwarze Seeſchwalbe, Brandvogel, Maivogel. Die gemeine oder größere Meerſchwalbe wird über 14 Zoll lang (Sterna hirundo); auch Europäiſche Meerſchwalbe, Seeſchwalbe, ſchwarzplattige Schwalbenmöwe, Schwarzkopf, kleine Möwe, Rohrmöwe, Rohrſchmalm, Stirn, Spirer, Schnirring. Die kleine Meerſchwalbe wird etwas über 8 Zoll lang und iſt weiß und grau (Sterna minuta); auch zweifarbige Möwe, kleinſte Fiſchmöwe, Fiſcherlein. Die gefleckte Meerſchwalbe wird etwas über 11 Zoll lang (Sterna naevia); auch Kirrmöwe (ſ. d.), Girrmöwe, Aftermöwe, Schneerke, graue Ralle. Die dumme Meerſchwalbe wird 15 Zoll lang, lebt zwiſchen den Wendekreiſen und hat den Namen davon, daß ſie ſich mit den Händen greifen läßt (Sterna stolida); auch die kirre Meerſchwalbe, der Pinſel, Weißkopf. S. auch Möwe. 2) Große Meerſchwalbe, ein Name des Fregattvogels. 3) Ein Name des Eisvogels (Alcedo ispida L.). 4) Ein Name des Bienenfraßes. 5) Eine Art Helmfiſche mit großem Bauche, einfacher gezähnelter Schnauze, zwei Kehlfloſſen außer den Flügeln, einer langen Bauchfloſſe, zwei Rückenfloſſen und drei vorſtehenden fingerähnlichen Fortſätzen (Trigla hirundo L.). Auch ein anderer ſehr ſchöner Flügelfiſch führt dieſen Namen, welcher auch vorzugsweiſe nur der fliegende Fiſch genannt wird (Trigla volitans L.).

△ **Der Meerſchwall**, —es, Mz. u. die angeſchwollenen, d. h. die bewegten und gehobenen Fluten des Meeres.

Das allein auch glättet am trüben Ausfluß
Durch den Meerſchwall Bahn zu dem ſtillen Eiland. Voß.
Sieh! es naht anwälzend die Flut, ein unendlicher Meerſchwall.
Baggeſen.

Der Meerſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, Schwämme, welche im Meere wachſen, und zu den Thierpflanzen gerechnet werden. Sie ſind überall mit vielen größern und kleinern Löchern verſehen und ſowol ihrer Farbe und Geſtalt nach, indem einige weiß, ſchwarz oder roth, andre grün, gelb oder braun ſind, einige Bällen, Trichtern, andre Röhren, Fächern, Bäumen ꝛc. gleichen, als auch der übrigen Beſchaffenheit nach verſchieden, indem einige feſt, hart und holzartig, andere weich und fein ſind (Spongia). Eine Art davon iſt der weiche löcherige Badeſchwamm (Spongia officinalis L.), welcher vorzugsweiſe auch nur Schwamm genannt wird.

Das Meerſchwein, —es, Mz. —e. 1) Ein aus Amerika über das Meer zu uns gebrachtes kleines Säugethier, welches nur kurze Ohren und keinen Schwanz hat, und einen feinen grunzenden Laut wie ein Ferkel von ſich giebt; daher es auch Meerferkel genannt wird; (Cavia cobaya, Mus porcellus L.). Da ſie nur klein ſind und nicht viel über einen halben Fuß lang werden, ſo nennt man ſie gewöhnlich in der Verkleinerungsform Meerſchweinchen; in Steiermark Indianiſches Künele, Indiſches Kaninchen. 2) Eine Benennung derjenigen Meerfiſche, welche einen langen Rüſſel haben, der dem Schweinsrüſſel gleicht (Delphinus L.). S. Tümmler. Bei Andern wird auch der Braunfiſch (Phocaena L.), welcher kurz und dick iſt, und eine ſtumpfe Schnauze hat, und der Butzkopf oder Nordkaper (Orca L.) Meerſchwein genannt.

Die Meerſeele, Mz. —n, der Name kleiner Fiſche im Meere, die kaum anderthalb Zoll lang, an den Floſſen, den Seiten und dem Rücken mit braunen Querſtrichen verſehen ſind, und einen halbdurchſichtigen Körper haben (Gobius aphya L.).

Die Meerſeite, Mz. —n, die nach dem Meere zu liegende oder gerichtete Seite, Gegend. „Ino geht nach der Meerſeite zurück.“ Herder.

Der Meerſenf, —es, o. Mz. ein Pflanzengeſchlecht, mit Blumen, die aus vier länglichen abfallenden Kelch- und vier kreuzweiſe geſtellten längern, eiförmigen Blumenblättern beſtehen und vier längere, zwei kürzere Staubfäden und einen länglichen Fruchtkeim mit einem ſtumpfen Staubwege haben; die Schote iſt an jeder Ecke mit einem kleinen Stachel oder mehrern beſetzt, daher die Pflanze ſelbſt auch Stachelſenf genannt wird (Bunias L.).

Die Meerſenne, Mz. —n, eine Art Meergras oder Tang (Fucus tendo). Nemnich.

Der Meerſied, —es, Mz. —e, eine Art Meernesſeln, welche eßbar iſt (Actinia judaica L.).

Der Meerſkorpion, —es, Mz. —e, die Benennung derjenigen Meerfiſche, deren Kopf hier und da mit Bärtchen bewachſen iſt; die Augen ſtehen nahe beiſammen, Kiefer, Gaumen und Schlund ſind mit Zähnen beſetzt und die Kiemenhaut beſteht aus ſieben Strahlen (Scorpaena L.).

Die Meerſohle, Mz. —n, ſ. Meerzunge.

Der Meerſpargel, —s, Mz. u. eine an den Küſten des Weltmeeres wild wachſende Art Spargel (Asparagus maritimus L.).

Der Meerſpatz, —es, Mz. —e, ſ. Rohrſperling.

Der Meerſpiering, —es, Mz. —e, ſ. Meerſtint.

Die Meerſpinne, Mz. —n, ein Name 1) der Krabben oder Garneelen. S. d. 2) Des Black- oder Dintenfiſches (Sepia L.); beides wegen der Ähnlichkeit in der Geſtalt.

Das Meerſtachelkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Salzkrautes, gemeines Salzkraut, welches am Meerſtrande in Südeuropa wächſt, deſſen Stengel ſich rauh anfühlen laſſen, deſſen Blätter unten am Rande gleichſam ſtachelig, und deſſen Kelche mit einem blätterichten Rande eingefaßt ſind (Salsola kali L.); auch Bockskraut, Kronenkraut. 2) Eine Art des Fingerhutes, welche gelb blühet (Digitalis lutea); auch gelber Fingerhut, gelbe Glöckchen, gelbe Waldglöckchen, Bocksbart, Waldſchall, großer Bergſanikel.

✱ **Die Meerſtadt**, Mz. —ſtädte, eine am Meere liegende Stadt; gewöhnlicher die Seeſtadt. Stieler.

Die große Meerſtadt Genua. H. Sachs. K.

Die Meerſtaude, Mz. —n, ein Name der Hornkoralle; auch Seeſtaude, Meerſtrauch, Meergewächs, Hornſtaude.

Der Meerſtern, ſ. Seeſtern.

Der Meerſtichling, —es, Mz. —e, eine Art Makrelen, der große Meerſtichling, bei Klein, der ſtachelige Blauling (Glaucus aculeatus Kl.).

Der Meerſtieglitz, —es, Mz. —e, ſ. Schneeammer.

○ **Meerstill**, adj. u. adv. so still, ruhig wie das Meer bei einer Windstille. „—sein Leben ist so sanft und meerstill.“ J. P. Richter. (R.)

Die Meerstille, s. Meeresstille.

Der Meerstint, —es, Mz. —e, eine Art Forellen mit dunkelgrauem Rücken, silberfarbigem Bauche, kleinen leicht abfallenden Schuppen, gabelförmigem Schwanze und widerlichem Geruche (Salmo eperlanus L.).

Der Meerstrand, —es, Mz. u. der Strand des Meeres; auch nur der Strand.

Der Meerstrang, —es, Mz. u. s. Meerfaden.

✱ **Die Meerstraße**, Mz. —n, die Meerenge. Stieler. Auch bloß Straße, z. B. die Magellanische Straße.

Der Meerstrauch, —es, Mz. —sträuche, s. Meerstaude.

Das Meerstroh, —es, o. Mz. ein Name des Kameelheues oder Kameelstrohes. Reinich.

Der Meerstrom, s. Meeresstrom.

Der Meerstrudel, —s, Mz. gl. ein Strudel im Meere; der Meerwirbel.

○ **Der Meersturm**, —es, Mz. —stürme, ein Sturm auf dem Meere; gewöhnlicher der Seesturm. „In einem Meersturme werfen? das Schiff.“ Nationalzeitung. (R.).

— und kaum entrann er dem Meersturm. Voß.

Der Meertang, —es, Mz. u. eine Art des Tanges, welche auf dem Meeresgrunde wächst mit schmalen grasartigen Blättern (Zostera marina L.).

Die Meertasche, Mz. —n, eine Art Quallen, welche am Rande vier Fühler und mit einer Tasche einige Ähnlichkeit hat (Medusa marsupialis L.).

Das Meertau, —es, Mz. —e, s. Meeren.

Die Meertaube, Mz. —n. 1) Ein stacheliger Meerfisch, der bei Müller Stachelitaube heißt (Diodon echinatus). 2) S. Seeflasche.

Der Meerteufel, —s, Mz. gl. 1) Ein Meerfisch, welcher auch Meerfrosch heißt. 2) Das schwarze Wasserhuhn (Fulica aterrima L.); auch Flußteufelchen, größeres Bläßhuhn oder Bläßling, Timphahn.

○ **Die Meertiefe**, o. Mz. die Tiefe, der Abgrund des Meeres.

— sah — rings Alles zur Meertief'
Niederschmettern. — Sonnenberg.

Die Meertraube, Mz. —n, s. Meerwegetritt.

Der Meertritt, s. Meerwegetritt.

Die Meertrompete, Mz. —n, s. Meerhorn.

Die Meertrüsche, Mz. —n, die Meerquappe.

Die Meertulpe, Mz. —n, der Name großer versteinter Meereicheln.

Das Meerufer, oder **Meeresufer**, —s, Mz. gl. das Ufer des Meeres.

△ **Meerumflossen**, adj. u. adv. vom Meere umflossen, umgeben. „Der meerumflossnen Erde.“ Ramler.

Das Meerungeheuer, —s, Mz. gl. ein Ungeheur im Meere, z. B. sehr große auch wol häßliche Meerthiere. Besonders gewisse fabelhafte Geschöpfe, mit welchen man das Meer bevölkerte und bevölkert. S. Meerwunder.

○ **Meerunter**, adv. ein Wort, eine Richtung abwärts nach dem Meere und unter die Fläche des Meeres zu bezeichnen. „Ach tausend mahl wirst Sonne du meerunter sinken.“ Ungen.

— — als flieg auf der Ostflut
Dunkelblutig der Mond, meerunter zu gehen in (im) Abend.
Sonnenberg.

Das Meerveilchen, —s, Mz. gl. eine Meerpflanze (Leucojum incanum maritimum). Frisch.

△ **Meerverschlungen**, adj. u. adv. vom Meere verschlungen.

Alles spähr' in der Flut nach meerverschlungener Feste. Sonnenb.

Der Meervielfraß, —es, Mz. —e, s. Menschenhai.

Der Meervogel, —s, Mz. —vögel, Wasservögel, die sich auf und am Meere aufhalten. Stieler. S. Seevogel.

△ **Das Meervolk**, —es, o. Mz. alle im Meere lebenden Thiere, welche als ein Volk gleichsam in dem Meere, ihrem Reiche, wohnen. Erberg.

— (vermengt mit) dem dumpfen Geheule
Alles Meervolks — — Sonnenberg.

Die Meerwage, Mz. —n, s. Hammerfisch.

○ **Meerwärts**, adv. nach dem Meere zu, nach dem Meere gerichtet. Voß.

Das Meerwasser, —s, o. Mz. das salzige schwerere Wasser des Meeres; das Seewasser, zum Unterschiede vom Flußwasser, Brunnenwasser ꝛc.

Der Meerwegetritt, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Wegetrittes, welche am Meere wächst (Polygonum maritimum L.). 2) Ein Name des Roßschwanzes (Ephedra L.); auch Meertritt, Meertraube.

○ **Das Meerweh**, —es, o. Mz. ein Weh, ein sehnliches Verlangen nach dem Meere, auf dem Meere, zur See zu sein. „Es scheint, als obs eine Art von Meerweh gäbe; denn gewöhnlich klagen sie (die des Seefahrens gewohnt sind) auf dem Lande.“ Ungen. (R.)

Das Meerweib, —es, Mz. —er, s. Meerfrau.

Die Meerweide, Mz. —n, die Meerleuchte. S. d. (Trigla lucerna L.).

△ **Meerweit**, adj. u. adv. weit wie das Meer, sehr weit, durch Meere getrennt. Stieler.

Der Meerwermuth, —es, o. Mz. ein Name der Gartenzipresse (Santolina chamaecyparissus L.).

Der Meerwind, —es, Mz. —e, der Seewind. Stieler.

Die Meerwinde, Mz. u. eine Art der Winde, die in Südeuropa am Meere wächst, zarte, röthliche auf der Erde hinkriechende Stengel, langgestielte, glatte nierenförmige Blätter und einzeln stehende purpurfarbige Blumen treibt (Convolvulus soldanella L.); auch Meerkohl.

Der Meerwirbel, —s, Mz. gl. s. Meerstrudel.

Der Meerwolf, —es, Mz. —wölfe. 1) Nach Ad. Anführung, eine Art ausländischer Wölfe, welche sowol auf dem Lande als im Wasser leben soll (Lupus marinus Kl. et Gesn.); wahrscheinlich aber keine eigene Thierart, sondern nur ein Name der Hiäne, als welchem ihn Nemnich anführt. 2) Ein Meerfisch mit tief gespaltenem großem Rachen, stumpfer rückwärts gebogener Schnauze und starken Zähnen (Anarrhichas lupus L.); der Seewolf, Wolfsfisch. 3) Eine Art Bärse mit einem großen Maule, braunen Rücken und silberfarbigen Bauche (Perca labrax L.).

Das Meerwunder, —s, Mz. gl. überhaupt eine wunderbare Erscheinung im Meere; besonders ein wunderbares wie auch fabelhaftes Geschöpf im Meere, als die Meerfrauen ꝛc. In weiterer Bedeutung, eine jede seltsame und seltene Erscheinung. Das ist ein wahres Meerwunder.

Der Meerwurm, —es, Mz. —würmer, ein im Meere lebender Wurm.

Daß Meerwürmer es (das Menschengeschlecht) groß genug fände,
ihm Götter zu werden. Sonnenberg.

Die Meerwurz o. Mz. s. Nelkenwurz.

Die Meerwurzel, Mz. u. ein Name 1) der bläulichen auf sandigem Meerstrande wachsenden Mannstreu (Eryngium maritimum L.). 2) Des Gundermannes (Glecoma hederacea L.).

Der Meerzahn, —es, Mz. —zähne, oder das **Meerzähnchen**, —s, Mz. gl. der Name von Schalthieren mit einer Schale, die einem Zahne gleicht (Dentalium L.). S. Meerröhre.

Der Meerzeisig, —es, Mz. —e, s. Hänfling und Gräßlein.

Der Meerzoll, s. Seezoll.

Die Meerzunge, Mz. —n. 1) Eine Art Plattfische im Atlantischen und Mittelländischen Meere, welche Ähnlichkeit mit einer Schuhsohle hat, und deren Fleisch schmackhaft ist (Pleuronectes solea L.); auch Meersohle, Zunge, Zunge. 2) Ein schmaler langer Theil eines Meeres, gleich einer Zunge, der sich ins Land hineinerstrecket; wie Erdzunge, welche das Entgegengesetzte bezeichnet.

Die Meerzwiebel, Mz. —n, ein Zwiebelgewächs, dessen Blume sechs

abfallende Blumenblätter, sechs kürzere zarte Staubfäden und einen einzeln abfallenden Griffel mit einfachem Staubwege hat (Squilla s. Scilla L.); auch Mäuszwiebel, besonders die in Spanien, Sicilien und Sixten an sandigen Meerufern wachsende Art (Scilla maritima L.), auch Haspelwurz genannt, deren große Zwiebel zu verschiedenen Arzneimitteln in verschiedenen Zufällen gebraucht wird.

Der Meerzwiebelessig, —es, Mz. u. ein aus der Meerzwiebel gezogenes Wasser, welches zum Gurgeln ꝛc. gebraucht, gewöhnlich aber mit Honig versetzt und dann Meerzwiebelhonig (Oxymel squillaticum) genannt wird.

Der Meerzwiebelhonig, —es, Mz. u. s. Meerzwiebelessig.

Der Meerzwiebelsaft, —es, o. Mz. der flüchtige scharfe und bittere Saft der Meerzwiebel, welcher als Heilmittel gebraucht wird.

† Die Meeseke, o. Mz. s. Meserich.

† Meetschen, v. intrs. u. trs. in Schlesien, matschen, manschen. D. Meetschen.

Das Megelkraut, —es, Mz. u. der Name einer Pflanze, welche zu dem Geschlechte des Sperberkrautes gerechnet wird (Pimpinella sanguisorba), bei Linné aber ein eigenes Geschlecht ausmacht (Poterium L.)

Das Megerkraut, —es, Mz. u. 1) Der Name eines Pflanzengeschlechtes, welches so wie andere damit verwandte Geschlechter wirtelförmig gestellte oder sternförmige Blätter hat. Das Labkraut oder Gliedkraut ist eine Art davon (Galium verum L.). S. Labkraut. Es heißt auch Blutstille, verderbt Butterstiel, Rainritz, Raimnitz, Sternkraut, Wellstroh. 2) Eine Art Malven (Malva montana). 3) Ein Name des Waldmeisters (Asperula L.).

† Megetzen, v. intrs. blöken. D. Megetzen.

** Meh, s. Mehr.

Das Mehl, —es, o. Mz. ein Sammelwort, einen zu einem feinen Pulver, dessen Theilchen man ihrer Feinheit wegen nicht unterscheiden kann, zermalmten Körper zu bezeichnen. So nennt man die feinen abgeschabten Theilchen von Ziegelsteinen Ziegelmehl, die feinen von Holzwürmern zermalmten Holztheilchen Wurmmehl ꝛc. S. auch Bergmehl, Bohrmehl ꝛc. Vorzüglich und ohne Beisatz versteht man darunter die zu einem feinen Pulver zermalmten kräftigen Theile der Getreidearten, Hülsenfrüchte ꝛc., welche in den Mühlen durch Beutel von den Hülsen abgesondert werden, und woraus man Brot ꝛc. bäckt. Das Korn zu Mehl mahlen. Feines, weißes, grobes, schwarzes Mehl. Schwarzes Mehl nennt man noch besonders dasjenige Roggenmehl, welches aus dem sechsten und letzten Gange kömmt. Roggenmehl, Weizenmehl, Gerstenmehl, Bohnenmehl, Erbsenmehl, Kartoffelmehl ꝛc. Gegrabenes Mehl nennt man auch das Bergmehl. S. d.

Der Mehlapfel, —s, Mz. —äpfel, ein mehlichter Apfel. Kramers Deutsch-Ital. Wb.

Die Mehlbahn, Mz. —en, bei den Müllern, die innere Seite des Laufes und das daran hangen bleibende Mehl. In manchen Gegenden läßt man dem Müller die Mehlbahn, d. h. das Mehl, welches sich an der innern Seite des Laufes anlegt.

Der Mehlbalken, —s, Mz. gl. bei den Windmüllern, der wagerechte Balken einer Windmühle, die mit derjenigen Seite der Windmühle, an welcher sich die Flügel befinden, gleich läuft, und in welchen der senkrecht stehende Hausbaum eingezapft ist.

Die Mehlbank, Mz. —bänke, in den Mühlen, derjenige Theil des Mühlengerüstes, welches sich über der Decke befindet und mit einem Gesimse versehen ist.

† Der Mehlbatzen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, der Name eines mehlichten Kalksteines, welcher sich wie Kreide schaben läßt. Der ihm ähnliche weiche Speckstein heißt in manchen Gegenden eben so oder Mehlbatz.

Der Mehlbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Bei den Müllern, ein an der Seite der Zarge oder des Laufes gegen den Beutel zu angebrachtes Stück, worin sich das Mehlloch befindet. 2) Der Name verschiedener Gewächse. (1) Einer Art des Hagedornes, mit röthlicher glatter Rinde, weißem, ziemlich festem Holze, und wechselsweise gestellten Blättern, welche den Erlenblättern ähnlich, oberwärts glänzend grün, unterwärts aber wollig, silberfarbig und wie mit Mehl bestäubt sind (Crataegus aria L.); die Frucht ist eine rothe inwendig gelbe und mehlichte Beere und heißt Mehlbeere, Mehlfäßchen. Andere Namen des Baumes sind Mehlbeerbaum, in Österreich Fischbeerbaum, rother Adelsbeerbaum, Wildadel, wilder Atlaßbeerbaum, Frauenbirkebaum, in der Schweiz Felsbirkebaum, in andern Gegenden Weißlaub, Meerkirschbaum, Speierlingsbaum, wilder Sperberbaum, Spierapfelbaum, Sporapfel, Qualsterbaum, Orelbaum, Fliederbaum, Atlasbaum, weißer Arlsbaum, rother Eselein ꝛc. (2) Des Weißdornes, dessen mehlichte Beeren ebenfalls Mehlbeeren, Mehlfäßchen und unserer lieben Frauen Birnlein heißen (Crataegus oxyacantha L.); auch Mehldorn, Mehlplaten. (3) Des Schlingbaumes, dessen Beeren auch Mehlbeeren, Schling- oder Schlungbeeren, Haubeeren ꝛc. heißen (Viburnum lantana L.); auch Mehlbeerbaum, Mehlstrauch, Faulbaum. (4) Der Amerikanische Mehlbaum, ein Baum oder vielmehr Strauch, dessen röhrenförmiges Blumenblatt vier kurze Staubfäden, einen einfachen dünnen Griffel mit unterwärts gebogenem Staubwege hat und eine mehlichte Steinfrucht trägt die eine zweifächerige Nuß enthält (Lantana L.). Eine Art wächst in Afrika und heißt auch Afrikanischer unechter Jasmin (Lantana Africana L.). Ein anderer für beide passenderer allgemeiner Name ist Mehlstrauch. (5) Kleiner Mehlbaum, ein Name einer Art des Gerberstrauches mit myrtenartigen Blättern (Coriaria myrtifolia L.). (6) Der Markpalme, Sagopalme (Cycas circinalis L.). (7) Eines auf den Südseeinseln wachsenden Baumes, dessen Theile mit einem mehlartigen Staube wie überstreut sind (Aleurites). Nemnich.

Der Mehlbeerbaum, s. Mehlbaum 2) (1) und (3).

Die Mehlbeere, Mz. —n, der Name verschiedener mehlichter Beeren, 1) des Speierlingsbaumes. S. Mehlbaum 2) (1); 2) des Mehlbornes. S. Mehlbaum 2) (1); 3) des Schlingbaumes. S. Mehlbaum 2) (3); 4) der Preußelbeeren (Vaccinium vitis idaea L.). S. d. 5) der wilden Johannsbeeren (Ribes alpinum); auch Mehltrossel; 6) der Sandbeeren (Arbutus uva ursi L.); auch Moorbeere; 7) der Vogelbeere (Sorbus aucuparia L.). S. Eberesche.

Die Mehlbeerstaude, Mz. —n, ein Name der Sandbeere; auch Bärentraube (Arbutus uva ursi L.).

Der Mehlbeerstrauch, —es, Mz. —sträuche, ein Name aller derjenigen Gewächse, deren Früchte Mehlbeeren genannt werden; besonders aber der Sandbeere. S. Mehlbeere und Mehlbaum.

Der Mehlbeutel, —s, Mz. gl. in den Mühlen, der Beutel, durch welchen das Mehl gebeutelt wird. S. 2. Beutel.

Die Mehlbirn, Mz. —en. 1) Eine Art mehlichter Birnen, auch Lazerolenbirn (Pyrus irregularis L.). 2) ‡ So viel als Mehlbeere, woraus es verderbt ist.

Die Mehlblume, Mz. —n. 1) Eine Art Schlüsselblume, deren Blätter unten wie mit Mehl bestreuet sind (Primula farinosa L.); mehlige Schlüsselblume, rothe Bergschlüsselblume, Lerchenblume, Kreuzblümchen, Kaiserling, Vogelauge. 2) Eine Art Hyazinthaloe, welche in Nordamerika zu Hause ist (Aletris farinosa L.). 3) Eine ausländische Pflanze mit zusammengesetzten Blumen, die einen gemeinschaftlichen, vielblattigen Kelch haben; auf der Scheibe stehen trichterförmige Zwitterblümchen mit vier Spitzen und vier Staubfäden (Eclipta L.).

Der Mehlbohrer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Bohrer, mit welchem das von dem Meißelbohrer gemachte Bohrmehl aus dem Bohrloche herausgezogen wird, um die Beschaffenheit des Gesteins daraus zu ersehen.

Der Mehlbrei, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein aus Mehl

gekochter Brei; Mehlmuß, Mehlpappe oder bloß Pappe, N. D. Pamp, Pampe.

† Der Mehldorn, —es, Mz. —en, s. Mehlbaum a).

‡ Die Mehldrossel, Mz. —n, s. Mehlbeere 5).

Das Mehlfaß, —sses, Mz. —fässer; Vw. das Mehlfäßchen. 1) Ein Faß oder Fäßchen zu Mehl oder mit Mehl. 2) Ein Name der Mehlbeeren. S. Mehlbaum 1) und 2). In manchen Gegenden auch Mehlhosen, davon der Strauch der sie trägt auch Mehlhosenstrauch genannt wird.

Der Mehlfäßchendorn, —es, Mz. —en, eine Art Mispeln, welche sich durch ihre Stacheln an den Ästen von andern Arten unterscheidet (Mespilus pyracantha L.).

† Das Mehlfäustel, —s, Mz. u. ein Name des Weißdornes; auch Mehlfeißgen.

Die Mehlflechte, Mz. —n, eine Art Flechten auf den Stämmen und Zweigen der Bäume (Lichen farinaceus).

Der Mehlfleck, —es, Mz. —e, in den Küchen, Flecke oder unregelmäßige Stücke dünn gewalzten und zerschnittenen Nudelteiges, welche in Wasser gekocht und mit geschmolzter Butter zugerichtet oder auf andere Art zubereitet werden.

Der Mehlgips, —es, Mz. u. Gips in lockerer erdichter Gestalt, wie Mehl; Himmelmehl.

Der Mehlhändler, s. Mehlkrämer.

Die Mehlhose, Mz. —n, und der Mehlhosenstrauch, —es, Mz. —sträuche, s. Mehlfaß a).

Mehlicht, —er, —ste, adj. u. adv. dem Mehle ähnlich. Ein mehlichtes Pulver, welches so zart ist, daß man dessen Theile nicht unterscheiden kann. Mehlichte Kartoffeln, deren Inneres weiß, mürbe und bröckelig ist. Mehlichte Früchte nennt man solche, die mehr ein trockenes als saftiges Fleisch haben, wie die Mehlbeeren und manche Birnsorten ꝛc. In der Malerei nennt man diejenige fehlerhafte Art zu mahlen mehlicht, wenn die Gegenstände mit zu grellen Farben gemahlt, die Lichter zu weiß und die Schatten zu grau gehalten werden. Von einem Mahler, der in diesen Fehler verfällt, sagt man, er falle ins Mehlichte.

Mehlig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Mehl enthaltend. Die Körner des Türkischen Weizens sind sehr mehlig. In der Pflanzenlehre nennt man eine mehlige Hülse (Legumen farinosum) eine solche, deren Kerne mit einer mehlichten Masse umgeben sind. 2) Mit Mehl bestäubt, bedeckt. Sich mehlig machen. In der Pflanzenlehre heißen Theile der Pflanzen ebenfalls mehlig (farinosae), wenn sie mit einem weißen Staube bedeckt sind, oder auch nur damit bedeckt zu sein scheinen.

Der Mehlkäfer, —s, Mz. gl. eine Benennung desjenigen Geschlechts von Käfern mit ganzen Flügeldecken, welche von Andern Hausschaben genannt werden und welche häufig ihre Nahrung im Mehle suchen (Tenebrio L.). Die Larve desselben ist der gegliederte, hartschalige und gelbe Mehlwurm, eine Lieblingsspeise der Nachtigallen.

Der Mehlkalk, —es, Mz. u. lebendiger Kalk, welcher in freier Luft aufgelöset und in Staub, gleich einem Mehle zerfallen ist; Staubkalk.

Der Mehlkasten, —s, Mz. gl. 1) Ein Kasten, welcher zur Aufbewahrung des Mehles dient oder dazu bestimmt ist. 2) In den Mahlmühlen, der auf vier Füßen vor dem Mühlengerüste stehende Kasten, in welchen das Mehl gebeutelt wird.

Der Mehlkleister, —s, Mz. u. ein aus Mehl und Wasser gekochter Kleister: Pappe, auch wol Mehleim.

Der Mehlkloß, —es, Mz. —klöße, ein aus Mehl bereiteter Kloß, † Mehlknull; zum Unterschiede von Semmelklößen, Fleischklößen ꝛc.

Der Mehlkrämer, —s, Mz. gl. ein Krämer der außer andern Lebensmitteln auch Mehl verkauft; oder, Mehlhändler; in Baiern ꝛc. Melber.

† Das Mehlkraut, —es, Mz. u. ein Name des Geißbartes oder Jelängerwebels (Spiraea ulmaria L.).

Die Mehlkreide, Mz. u. lockere, einem Mehle ähnliche Kalkerde; Bergmehl.

† Der Mehlleim, —es, o. Mz. s. Mehlkleister.

Das Mehlloch, —es, Mz. —löcher, bei den Müllern, der hölzerne Gang, durch welchen das durch die Mühlsteine zermalmte Getreide in den Beutel fällt.

Die Mehlmeise, Mz. —n, ein Name der Aschmeise, wegen der weißgrauen Farbe, und noch mehr wegen ihres weißen, gleichsam mit Mehl bestäubten Kopfes (Parus coeruleus).

Die Mehlmilbe, Mz. —n, eine Art Milben, welche im Mehle lebt (Acarus farinae L.); auch bloß Milbe und Mehlmiete.

Die Mehlmücke, Mz. —n, eine Art Nachtfalter (Phalaena farinalis); auch Mehlzünsler.

Die Mehlmühle, Mz. —n, eine Mühle auf oder in welcher Mehl gemahlen wird, zum Unterschiede von andern Mühlen; vorzugsweise gewöhnlich nur die Mühle. Davon der Mehlmüller, der Müller in einer Mehlmühle.

† Die Mehlmutter, Mz. u. ein Name des Mutterkornes.

Das Mehlmuß, —es, Mz. —e, s. Mehlbrei.

○ Die Mehlpalme, s. Markpalme.

Die Mehlpappe, Mz. u. s. Mehlbrei.

† Der Mehlpatz, —es, Mz. —e, der Torfstein. Nemnich.

Der Mehlpilz, —es, Mz. —e, s. Birkenpilz.

Das Mehlpulver, —s, Mz. u. zu einem Mehle zerriebenes Schießpulver; zum Unterschiede vom gröbern Kornpulver.

Der Mehlsack, —es, Mz. —säcke, ein Sack, Mehl darin aufzubehalten oder fortzuschaffen. Im gemeinen Leben sagt man schwer, plump wie ein Mehlsack, von einem plumpen und unbehülflichen Menschen.

Der Mehlsand, —es, o. Mz. feiner Sand, der aber doch noch gröber als Flugsand ist und auch Formsand heißt, weil man ihn zu Formen gebraucht.

Die Mehlschabe, Mz. —n, eine Art Schaben, welche sich in Stuben, besonders aber im Mehle aufhält und davon lebt (Blatta orientalis L.); auch Stubenschabe.

Die Mehlschwalbe, Mz. —n, ein Name der Hausschwalbe.

Das Mehlsieb, —es, Mz. —e, ein feines Sieb, Mehl durch dasselbe fallen zu lassen und zu reinigen.

Die Mehlspeise, Mz. —n, eine Speise, welche ganz oder doch meist aus Mehl bereitet ist, sowol gekocht als in Pfannen gebacken ꝛc.

Der Mehlstaub, —es, o. Mz. feines Mehl als ein Staub betrachtet, oder Mehl welches verstäubt.

Die Mehlsteuer, Mz. —n, eine auf das Mehl gelegte Steuer.

† Die Mehlstraube, Mz. —n, in den Küchen, eine aus Mehl gebackene Straube. S. Straube.

Der Mehlstrauch, —es, Mz. —sträuche, s. Mehlbaum a) (a) und (4).

Die Mehlsuppe, Mz. —n, eine aus oder mit Mehl gekochte Suppe.

Der Mehlteig, —es, Mz. u. Teig von Mehl und Wasser oder einer andern Flüssigkeit, welche vorzugsweise auch nur Teig genannt wird. S. Teig.

Der Mehlthau, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, die Benennung des weißlichen schleimichten Überzuges auf den Blättern der Pflanzen, welcher oft ihr Verwelken verursacht, und von welchem man ehemahls, da man den Grund desselben nicht kannte, glaubte, er falle mit dem Thaue nieder. Eine Art desselben entsteht von einer kleinen Art des Schimmels (Mucor erysiphe L.), welche die Blätter überzieht. Die andere Art entsteht durch einen weißlichen Schleim, den einige Blattläuse auf den Blättern absetzen. Die damit überzogenen Blätter muß man entweder abwaschen, wozu ein Absud von Tabaksblättern am besten dient, oder abschneiden und verbrennen. Eine ähnliche Erscheinung am Getreide wird der Rost genannt. S. d. In O. D. auch in andern Gegenden im gemeinen Leben hört man dafür Milthau, Mildthau; in Böhmen auch Trachten.

Mehlweiß, adj. u. adv. weiß wie Mehl. Mehlweißer Teig, bei den Pfefferküchlern, ein aus Roggenmehl und Honig gemachter Teig, der

mit gutem Mehle gerollet wird, wodurch er so weiß wie Mehl wird. Der Mehlweiße, eine Sorte Eidlinge.

Das Mehlweiß, —es, o. Mz. in Österreich und Steiermark, eine an sandigen Orten häufig wachsende Pflanze, welche wider die Wassersucht und als ein harntreibendes Mittel gebraucht wird (Cypeola siliculis bilocularibus tetraspermis L.).

† Das Mehlweißel, —s, Mz. gl. in Schlesien, 1) ein kleiner Honigkuchen. 2) Eine kleine Maulschelle oder Ohrfeige.

Die Mehlwinde, Mz. —n, bei den Beckern in verschiedenen Gegenden, eine auf dem Boden angebrachte Winde, das Mehl vom Wagen vor dem Hause damit sogleich auf den Boden zu winden.

Der Mehlwurm, —es, Mz. —würmer, s. Mehlkäfer.

Die Mehlwurzel, Mz. —n, die Brotwurzel. S. d.

Der Mehlzucker, —s, Mz. gl. die aus dem gekochten Zuckersafte angeschossenen Zuckertheile, sofern sie einem braunen oder weißlichen Mehle gleichen (Farinzucker); Rohzucker, Küchenzucker.

Mehr, adj. u. adv. 1) Als ein Beilegungswort, wo es sowol umgeendet, als auch ohne Umendung gebraucht wird, einen höhern Grad der Menge und der innern Stärke auf eine unbestimmte Art zu bezeichnen. Mehrere Erfahrungen haben es bewiesen. Es ist schon mehrere Mahl davon die Rede gewesen. Die mehrere Zahl, besser die Mehrzahl. Mit mehrern Worten sich erklären.

Ein Fuchs,
Der oft mit mehrerm Glück als Rechte
Der schnellen Hunde Spur entging. Lichtwer.

Mehrere sind derselben Meinung, mehrere Menschen. Ich habe mit Mehrern darüber gesprochen. Ein Mehreres findet man weiter unten, mehr über diese Sache, diesen Gegenstand ꝛc., umständlicher, weiter auseinander gesetzt. In den Kanzleien gebraucht man es häufig im zweiten Falle. Des Mehrern ersehen, umständlicher, weitläufiger. Diese Erklärungen zeigen des Mehrern, daß ꝛc. Auch sagt man in denselben um so mehreres, für, um so viel mehr, welches ihnen aber ganz zu überlassen ist. Sehr häufig wird es ohne Umendung gebraucht. Mehr Ruhe und Zufriedenheit im Hause würden ihm mehr Glück gewähren, als Geld und Gut. Mehr Glück als Verstand haben. Mehr als Ein Mahl.

Dies und viel andres mehr gab mir der Argwohn ein. Weiße.

Es kommen deren immer mehr. Es giebt deren mehr als zu viel. Häufig wird auch die Sache, worauf sich mehr bezieht, verschwiegen. Er hat, besitzt mehr als ich. Mehr will ich nicht. Oder man bezeichnet das, worauf sich mehr beziehet, im Nachsatze deutlicher. „Alte Leute sagen oft mit Einem Worte mehr, als die Jugend in zehn Jahren nicht fassen kann“ (besser, als die Jugend in zehn Jahren fassen kann). Gellert. Er gab mehr als ich erwarten konnte. Das ist mehr als gut ist. 2) Als ein Umstandwort, eine größere Menge zu bezeichnen. Dies geschieht entweder, indem man das, worauf sich die größere Menge bezieht und wonach man diese Menge bestimmt, nennt, oder indem dasjenige, worauf sich die Mehrheit bezieht, bloß darunter verstanden oder gedacht wird. Im ersten Falle folgt darauf immer als oder denn. Seit mehr als vier Wochen. Er ist mehr als dreißig Jahr alt, älter als dreißig Jahre. Das ist mehr denn zu viel. Viermahl mehr. Ein wenig mehr. Viel mehr. Noch mehr. Immer mehr. Kein Wort mehr! Was wollen Sie mehr? Was kann ich mehr thun? Es ist nichts mehr da. Ich habe nicht oder nichts mehr. Ich kann, ich mag nicht mehr. Dies ist ein Grund mehr, es nicht zu thun. Funfzig Thaler mehr bitten. Zu dieser Regel gehören die angeführten Beispiele und andere mehr, und noch andere. Falsch steht es aber in folgender Stelle für noch, von einer Entfernung.

Jetzo fernt es vom Heer der Olympier unter Alphaod
Eine Meile nur mehr. — Sonnenberg.

Besonders wird mehr uneigentlich gebraucht. (1) Von einer Fortdauer sowol eines Zustandes, als auch der Handlungen; gewöhnlich nur auf eine verneinende Weise. Ich sehe und höre niemand mehr. Es ist niemand mehr da. Mein Vater lebt nicht mehr. Bist du denn nicht mehr mein Freund? hast du aufgehört mein Freund zu sein? Es regnet nicht mehr, es hat aufgehört zu regnen. Ich kann nicht mehr gehen, schlafen ꝛc. Es wird nicht lange mehr dauern, es wird bald aussein, aufhören ꝛc. Es soll nicht mehr geschehen. Ich werde es nicht mehr thun. Niemahls mehr, oder nimmermehr. Für nicht mehr sagt man im O. D. nimmer. Ich will es nimmer thun. Er lebt nimmer. (2) Einen größern Vorzug, Werth ꝛc. zu bezeichnen. Man muß nicht mehr scheinen wollen als man ist, nicht besser, vorzüglicher in irgend einer Art. Er ist mehr als ich, er hat einen höhern Stand, Posten ꝛc. als ich. „Gott ist mehr denn ein Mensch.“ Hiob 33, 12. In diesem Sinne kommen in alten Bremischen Urkunden die Mehren für die Vornehmen vor. (3) Einen höhern Grad der innern Stärke zu bezeichnen. „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen.“ Apostelg. 5, 29. Ich liebe sie jetzt mehr als je. Er ist mehr zu bedauern, als ein Anderer. „Jeder Mensch ist frei, und nie muß er es mehr sein, als wenn es die Wahl seines Glücks betrifft.“ Sonnenfels. Um so viel mehr, desto mehr, dem angeführten Grunde ꝛc. gemäß in höherem Grade. Je mehr ich daran denke, desto mehr sehe ich es ein. Mehr und mehr, oder je mehr und mehr, immer mehr, je länger desto stärker. Mehr und mehr wird man es gewohnt. Das ist nicht mehr als billig, das ist höchst billig. „Das Hundert war schon mehr als voll,“ reichlich voll, übervoll. Lessing. Mehr als zu gut, zu oft, zu viel ꝛc. überflüssig gut ist, oft, viel. Es ist mehr als zu gewiß, es ist ganz gewiß. „Ich fürchte, daß mir diese unglückliche Entdeckung schon mehr als zu bekannt ist.“ Gellert. Dieses Ausdrucks nicht als zu ꝛc. bedient man sich gewöhnlich, wenn man etwas als in einem solchen Grade Statt findend, der höher und stärker ist als man wünscht oder als lieb und gut ist, bezeichnen will, wo man dann oft noch leider hinzufügt. Es ist leider mehr als zu gewiß, daß er todt ist. (4) Eine Vergleichung und Steigerung zu machen, welcher Gebrauch auch schon in der vorhergehenden Bedeutung Statt findet. Ich bin mehr traurig als lustig. „Gott mehr gütig als gerecht denken, ist eben so viel, als Gott entehren.“ Gellert. Sei künftig meines Rathes mehr eingedenk! Ein noch mehr geliebtes Kind, welchen Ausdruck Ad. anführt, gehört gerade zu den Fällen, wo mehr eine prahlige Nachahmung des Französischen plus ist, die er sonst selbst mit Recht verwirft.

Das Wort mehr ist der zweite Grad von einem veralteten Stammworte meh, ma, viel, groß, und müßte eigentlich mehr lauten, und im dritten Grade mehst, mehste, was man aber in meist, meiste, zusammengezogen hat.

Da ermunten ihrer mehre. d. Klage, W. 5523.

Es bezeichnet eine größere Menge, wenn es mit dem Vielen ausdrücklich verglichen wird, ist aber, wenn es ohne solchen Vergleich allein für sich stehet dem Eine entgegengesetzt wie Viel dem Wenigen. Man setzt veralteten noch oder man bildete mittelst des Ableitungslautes r ein neues Beilegungswort mehr, mar in derselben Bedeutung, welches in der Steigerung mehrer und mehreste oder mehrste lautet. Diese letzte Ableitung ist die gewöhnlichste, indem die Meisten mehrere und nicht mehre, wie es von meh abgeleitet lautet, schreiben. Ist es demnach auch nicht richtig, wenn Klopstock sagt, mehrere sei das Masker zu besserere, so ist doch nicht zu läugnen, daß mehrere, mehrerer wegen Häufung der r, für das Gehör und die Aussprache hart wird, und daß mehre, von meh abgeleitet, welches die ältere Form und überdies um eine Silbe kürzer und also weniger schleppend ist, vorgezogen zu werden verdient, welchen Vorzug ihm G. in seinen Schriften und außer ihm auch Andere eingeräumt haben. Daher haben mehre Dichter unter den Alten gesagt ꝛc. Rose. „Bei mehren Gelegenheiten.“ Trapp.

Das Mehr, ohne Umend. und Mz. u. 1) Die Mehrheit, d. h. die größere

Menge, besonders von der Mehrheit der Stimmen, im O. D. Durch das Mehr gewählt werden. Das Mehr mag entscheiden. Davon, daß die Stimmenmehrheit zu erhalten ein glückliches Treffen, und oft ein Glück ist, rührt ohne Zweifel der Gebrauch her, nach welchem man ehemahls das Mehr für ein Glück gebrauchte. 2) † Die Sammlung der Stimmen. Ein Mehr machen, die Stimmen sammeln. Zum Mehr schreiten, zum Stimmingeben und Stimmensammeln. Daher die nur im O. D. üblichen Ausdrücke, abmehren, durch die meisten Stimmen abschaffen, verwerfen; ermehren, durch die meisten Stimmen beschließen, erwählen; übermehren, überstimmen. 3) Dasjenige, was in größerer Menge vorhanden ist, geschehen ist. Auf das Mehr oder Weniger kömmt viel an. „Sollte das Mehr auf dieser Seite dem Weniger auf jener vielleicht das Gleichgewicht halten?“ C. „Nun fühlt' ich erst das Mehr, was ich mir selbst ungern eingestand“ ꝛc. Benzel-Sternau.

Mehrästig, adj. u. adv. mehrere Äste habend. Eine mehrästige Ranke (multifidus), in der Pflanzenlehre, eine Ranke, die in mehrere Äste oder Theile getheilt ist.

Mehrblumig, adj. u. adv. mehrere Blumen enthaltend, tragend. Ein mehrblumiger Quirl (Verticillus multiflorus), der von mehrern Blumen gebildet wird.

Der Mehrbraten, —s, Mz. gl. ein aus Mörbraten verderbtes Wort. S. d.

Mehrdeutig, adj. u. adv. mehr als Eine Bedeutung habend, was auf mehr als Eine Art gedeutet werden kann. Davon die Mehrdeutigkeit.

1. Mehren, v. I) trs. 1) Mehr machen, der Zahl und Menge nach, wie auch uneigentlich, der innern Stärke nach größer machen; bei den Dichtern gebräuchlicher als das sonst gewöhnlichere vermehren.

— die furchtbare Menge
Hatten neue Scharen gemehrt. — Klopstock.
— das ohn' Erbarmen
Mehret ihres Herzens Noth. Bürger.

Auch ohne Nennung einer Sache.

Ans Erhalten denkt er zwar,
Mehr noch, wie er mehre. Göthe.

Ehemahls gemehren. a) ○ In der Rechenkunst eine Zahl so viele Mahl nehmen, als eine andere Einheiten in sich enthält (multiplicieren). Bürja. 3) † Im O. D. vermittelst eines Mehr oder der Mehrheit der Stimmen beschließen. Auch als intrs. seine Stimme bei einer Stimmensammlung abgeben. II) rec. Sich mehren, an Zahl und Menge, wie auch an innerer Stärke zunehmen, wachsen. „Die Menschen begunnten sich zu mehren.“ 1 Mos. 6, 1. „Sein Einkommen mehret sich.“ Nehem. 9, 37. „Das Wort Gottes mehrete sich.“ Apostelg. 12, 24.

So wie sich deine Jahre mehren,
Mehret dein Verdienst sich um die Welt. Gellert.

Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit wird in dieser Bedeutung auch als Beilegungswort gebraucht und gesteigert. „Was ist mehrender als der Fisch im Wasser?“ was vermehret sich mehr, was ist fruchtbarer? Herder. — D. Mehren. D. —ung. S. 6b

2. * * Mehren (Meren), v. trs. theilen; nur noch in manchen Gegenden, in dem zusammengesetzten abmähren, für abtheilen. Abgemehrte Kinder, abgetheilte, abgesonderte. D. Mehren. D. —ung.

Mehrentheils, adv. den mehrern oder mehrsten Theilen nach; auch meistentheils, größtentheils und meist.

Und woraus besteht die Welt?
Mehrentheils aus Thoren. Hagedorn.

Der Mehrer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche mehret; eigentlich und uneigentlich. Der Mehrer meiner Zahl. Wenigere gut sagt man der Mehrer von einer Sache. So heißt es von der Tonkunst.

Mehrerinn von jeder Freude. Meißner.

In dem Titel der Deutschen Kaiser sind die Worte „allezeit Mehrer des Reichs“ eine schlechte Übersetzung der lateinischen Worte semper Augustus. a) In der Rechenkunst ist der Mehrer diejenige Zahl, mit welcher man eine andere mehrt (Multiplicator). S. Mehren.

‡ Mehrers, adv. im O. D. für mehr, öfters. „In Höfen, wo sich die befehlende und beschließende Gewalt mehrers concentrirt (in einen Punkt vereiniget) als in Republiken“ (Freistaaten). Moser.

Mehrfach, adj. u. adv. was mehrere Mahl ist oder geschieht, auf mehrere Art. Dem sogenannten Bleispath fehlt der blätterige Bruch und der mehrfache Durchgang der Blätter.

Die Mehrhaberei, Mz. u. die ungeordnete Begierde, da man immer mehr haben oder besitzen will.

Die Mehrheit, Mz. u. 1) Der Zustand, da ein Ding mehr als Eines ist. Manche Sprachlehrer gebrauchen es in diesem Sinne für Mehrzahl. S. d. 2) Der Zustand, da etwas in größerer Menge da ist. Die Mehrheit der Stimmen. 3) Die größere Anzahl der Stimmen oder der stimmenden Personen selbst. Die Mehrheit hat es beschlossen.

○ Mehrjährig, adj. u. adv. mehrere Jahre alt, dauernd, von mehrern Jahren her. Ein mehrjähriger Bau. Eine mehrjährige Erfahrung.

X Der Mehrmacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) ◎ Eine Person, welche mehr macht, d. h. welche mehrt, vergrößert; besonders in tadelndem Sinne, welche immer mehr zu bekommen, ihre Einnahme immer mehr zu vergrößern sucht, ohne eben auf Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der dabei angewandten oder anzuwendenden Mittel Rücksicht zu nehmen (Plusmacher). C. 2) Im gemeinen Leben, einer der mehr, d. h. noch andere Dinge derselben Art macht. So sagt man wenn Gläser oder andere Dinge zerbrochen oder zu Grunde gerichtet werden: lebt doch der Mehrmacher noch!

Mehrmahlig, adj. zu mehrern Mahlen seiend oder geschehend. Auf mehrmahliges Ersuchen.

Mehrmahls, adv. mehr als Ein Mahl, zu mehrern Mahlen. Im O. D. mehrmahlen, und bei Manchen unrichtig mehrmahl.

Mehrsamig, adj. u. adv. mehr als Einen Samen, als Ein Samenkorn enthaltend, in der Pflanzenlehre. Eine mehrsamige Kapsel (Capsula polysperma).

○ Mehrseitig, adj. u. adv. mehr als Eine Seite habend, zeigend, von mehr als Einer Seite. Ein mehrseitiger Gegenstand. „Mehrseitige Beurtheilung,“ die über eine Sache von mehr als Einer Seite angestellt ist oder wird. Koch. (R.). Davon die Mehrseitigkeit, der Zustand eines Dinges, da es mehrere Seiten hat, zeigt, von mehr als Einer Seite betrachtet ꝛc werden kann. Die Mehrseitigkeit des abzuhandelnden Gegenstandes. Die Mehrseitigkeit einer Person, die Eigenschaft derselben, da sie nicht einseitig ist, da sie eine mehrfache Ausbildung erhalten hat. „Die Mehrseitigkeit eines Solchen, verglichen mit eurer Einseitigkeit.“ C.

○ Mehrsilbig, adj. u. adv. aus mehrern Silben bestehend. Ein mehrsilbiges Wort.

Mehrst, s. Mehr und Meist.

Der Mehrtheil, —es, Mz. u. der mehrere, d. h. der größere oder größte Theil. „Der wohldenkende Mehrtheil stimmte ihm bei.“ Ungen. (R.)

Mehrtheilig, adj. u. adv. mehrere Theile, mehr als Einen Theil enthaltend, habend. Ein mehrtheiliges Werk. In der Pflanzenlehre heißt ein Griffel mehrtheilig (multifidus), wenn er mehrere Mahl gespalten ist. Davon die Mehrtheiligkeit.

Die Mehrung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man mehret und sich mehret. In der Rechenkunst, dasjenige Rechnen, da man eine Zahl so viele Mahl nimmt, als die andere Zahl Einheiten enthält (Multiplication). a) ♂ Im O. D. dasjenige, worin sich etwas mehret und abgeführet wird, eine Abnutzung.

Der Mehrwerth, —es, Mz. u. der mehrere oder größere Werth, der Überschuß an Werth in Vergleich mit etwas von geringerem Werthe. „Der Mehrwerth alles versumpften oder versauerten Landes soll — vergütet werden.“ Ungen. (R.).

Die Mehrzahl, Mz. u. 1) Die mehrere oder größere Zahl, Menge. Die Mehrzahl erklärte sich dagegen. 2) Eine Zahl die mehr als Eins bezeichnet; wie auch der Zustand, da ein Ding mehr als Eins ist. Besonders bedient man sich dieses Wortes in der Sprachlehre, derjenigen Zustand der Wörter zu bezeichnen, wenn sie sich auf mehr als Eine Person oder Sache beziehen, welche durch Veränderung an diesen Wörtern selbst oder durch andere hinzugesetzte Wörter angezeigt wird; besser als Vielzahl, welches Andere dafür gebrauchen, weil es nicht im Begriffe liegt, daß man an Viele denke, sondern nur an mehr als Eins, was zwei, drei ꝛc. sein können (Pluralis). Für den besondern Fall, wo bloß von zweien die Rede ist, hat man in der Griechischen Sprachlehre das Wort Zweizahl (Dualis).

Mehrzähnig, adj. u. adv. mehrere Zähne habend, mit mehrern Zähnen versehen. In der Pflanzenlehre heißt eine Blütendecke mehrzähnig (multidentatum), wenn sie mehrere Zähne d. h. Einschnitte hat.

Der Meht, s. Meth.

* **Die Meid** oder **Maid**, Mz. —e; Vw. das Meidchen oder —el (Maidel), ein Mädchen.

Ich führ' einen Freund zum Maidel jung. Göthe.

1. **Meiden**, v. trs. unregelm. ich meide, du meidest, er meidet ꝛc.; imf. verg. 3. ich mied; Mittelw. d. verg. 3. gemieden; Befehlw. meide, verhüten, daß man mit einer Person oder Sache sich nicht an Einem Orte befinde, sich bestreben, einem Dinge nicht zu nahe zu kommen, ihm nicht gegenwärtig zu werden, besonders sofern man es für gefährlich und schädlich hält. „Die Klugheit gebietet auch dem braven Manne, einen Feind, der Händel an ihm sucht, zu meiden, und nicht dahin zu gehen, wo er ihn antreffen könnte, er würde es aber für Feigheit halten, vor ihm zu fliehen.“ Eberhard. Vergl. Vermeiden und Fliehen. Eines Menschen Umgang, Gesellschaft meiden. Den Abweg meiden, ihn nicht betreten. Die Stadt, das Land meiden müssen, sie nicht betreten dürfen, sich von ihnen fern halten müssen.

Gern meid' ich, ihrem Blicke zu begegnen. Schiller.

Go auch in weiterer Bedeutung. Die Sünde, das Laster meiden, sich der Versuchung dazu nicht bloß stellen, der Gelegenheit dazu aus dem Wege gehen. „Schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse.“ Hiob 1, 1. Ein Faulter meidet die Arbeit, sucht absichtlich keine Gelegenheit auf, und läßt auch die, die sich ihm anbietet, unbenützt.

Der Ruhe Glück und ihre reinen Freuden
Sind mir entflohn, auf immer mich zu meiden. Ungen.

D. Meiden. D. —ung.

2. * * **Meiden**, v. trs. ehemahls schneiden, und in engerer Bedeutung verschneiden (castriren). S. Meien. Daher ein Meide oder Meiden ein verschnittenes Pferd. D. Meiden. D. —ung.

† **Meien**, v. trs. schneiden, mähen. R. D. Davon abmeien, abmähen ꝛc. D. Meien. D. —ung.

1. **Der Meier**, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, von dem veralteten mih, mehr, groß, überhaupt eine Person, welche mehr als eine andre ist, und andern Personen oder auch einer Sache vorgesetzt ist. So hießen in dem Mittelalter die obersten Pfalzgrafen Meier, Hausmeier. In spätern Zeiten nannte man auch diejenigen vornehmen Hofbeamten, welche den Lateinischen Namen Major domus führten, Meier und Hausmeier. „Bald schwang er sich zur Stufe eines Hausmeiers empor.“ Wächter. In den Städten war der Meier eine vornehme obrigkeitliche Person, welche die hohe Gerichtbarkeit oder auch nur die bürgerliche Gerichtbarkeit mit Ausschluß der peinlichen ausübte, im Franz. Maire, für welches uns überflüssige Wort es wieder eingeführt werden könnte. Noch führen geringere Vorgesetzte und Aufseher den Namen Meier, dergleichen die Vorgesetzten der Landwirthschaft sowol einer ganzen Gegend als eines einzelnen Gutes sind; besonders aber der Vorgesetzte eines jeden Landgutes, der gegen einen jährlichen Lohn die Aufsicht über den Feldbau und die Knechte und Arbeiter führt; auch Hofmeier, Vogt, Feldvogt, Schirrmeister, in Meißen Hofmeister, in Böhmen Schaffner, in Pommern Statthalter. Eine weibliche Vorgesetzte dieser Art, wie auch die Frau eines Meiers ist die Meierinn oder Hofmeierinn. Im N. D. hingegen ist der Meier der Besitzer eines unfreien Bauergutes, welcher dasselbe nicht eigenthümlich; sondern nur als ein Lehngut vermöge eines Meierbriefes besitzt, welcher alle neun Jahre erneuert und wofür dem Gutsherrn jährlich ein gewisser Zins entrichtet wird; in andern Gegenden ein Zinsbauer, im O. D. Gültebauer, im Hessischen ein Landsiedel ꝛc. Ein solcher Meier ist nach der Größe seines Gutes oder Hofes entweder Vollmeier, Halbmeier oder Kothsasse. S. d.

2. **Der Meier**, —s, oder der Meierich, —es, Mz. u. eine Name 1) des Gauchheils; rother Meier (Anagallis arvensis L.). S. Gauchheil; 2) des Vogelkrautes; Vogelmeier (Alsine media L.); 3) des Labkrautes oder Megerkrautes (Gallum verum L.); auch Meierkraut; 4) des Krautes vom Mangolde oder der Beete. Rothes, weißes Meierkraut; 5) einer Art des Behen, welche zwischen den Hecken und in den Weinbergen wächst (Cucubalus baccifera L.); das beerentragende Behen, der beerentragende Becher, der große schwarze Hühnerdiß; 6) der Beermeier (Blitum L.); auch Schminkbeere; 7) der kleine Meier, eine zum Geschlecht des Tausendschön gehörende Pflanze, welche besonders häufig in Küchengärten als Unkraut wächst (Amaranthus blitum L.); auch Meierkraut, Meierhahnenkamm, kleine Melde, Hundemelde, wilder Fuchsschwanz; 8) der Meierich, ein Name der Sternblume mit grasartigen Blättern (Stellaria graminea L.); auch kleines Blumengras.

3. **Der Meier**, —s, Mz. gl. eine Art Spinnen, der Weberknecht (Phalangium opilio L.).

4. † **Der Meier**, —s, Mz. gl. ein von meien, mähen, schneiden, stammendes und in dem zusammengesetzten Birkenmeier, vorkommendes R. D. Wort. S. d.

Die Meierblume, Mz. —n, die Pechnelke.

Der Meierbrief, —es, Mz. —e, der Brief, d. h. die Urkunde, vermittelst welcher ein Meier mit einem Meiergute belehnt wird.

† **Das Meierding**, —es, Mz. —e, im N. D. 1) ein Ding oder Gericht über die Meier, in welchem sich einige Meier als Beisitzer finden. 2) Ein Gedinge oder Vertrag zwischen einem Gutsherren und Meier; das Meiergedinge. Davon das Meierdingsrecht, das in diesem Vertrage gegründete Recht; das Meierdingsgut, ein Gut, welches man vermöge des Meierdingsrechtes besitzt; der Meierdingshof, ein Hof auf welchem ein Meierding haftet; das Meierdingsland, Land oder Grundstücke, welche dem Meierdingsrechte unterworfen sind; der Meierdingsmann, die Meierdingsleute, Leute, Meier, welche dem Meierdinge unterworfen sind.

Die Meierei, Mz. —en, ehemahls, der einem Meier d. h. vornehmen Beamten untergebene Bezirk; auch, das öffentliche Haus, in welchem ein Meier d. h. eine obrigkeitliche Person sein Amt ausübt (Mairie). Man gebraucht es nur noch zur Bezeichnung 1) eines kleinen zu einem größern, dem Hauptgute, gehörigen und besonders zur Viehzucht bestimmten Gutes, Landgutes, welches ein Meier im Namen des Herrn bewirthschaftet oder verwaltet; auch, ein Meiergut, Meierhof, Hof, Vorwerk. 2) Eines Bauergutes, welches ein Meier gegen einen jährlichen Erbzins an den Grundherrn besitzt; auch, ein Meiergut, Meierhof, Meierstatt.

Das Meiergedinge. —s, Mz. gl. s. Meierding 2).

Das Meiergut, **der Meierhof**, s. Meierei 1) und 2).

Der Meierich, —es, Mz. u. s. 2. Meier 3).

Die Meierjagd, Mz. —en im N. D. eine Jagd, welche der Gutsherr auf den Ländereien seiner Meier des Jahrs zweimahl anzustel-

len berechtiget iſt.

Das Meierkraut, —es, Mz. u. 1) S. 2. Meier 2). 2) S. 2. Meier 7). 3) S. Megerkraut (Galium verum L.). 4) Rauches Meierkraut, ein Name des Kreuzkrautes. 5) Weißes Meierkraut, eine Art des Megerkrautes, welche auf magern Wiesen, trockenen Hügeln und ſteinigen Orten wächſt und zum Rothfärben gebraucht wird; das färbende Megerkraut, die wilde Vergröthe, der rothe Waldmeiſter (Asperula tinctoria L.).

Das Meierland, —es, Mz. —länder, Land, d. h. Ländereien, Grundſtücke, welche zu einer Meierei oder einem Meiergut gehören.

Das Meierlehen, —s, Mz. gl. das Meiergedinge, als ein Lehen betrachtet; wie auch ein Meiergut. S. Meierding 2).

Meiern, v. trs. mit einer Meierei verſehen, zum Meier machen, in den zuſammengeſetzten ab meiern und bemeiern. D. Meiern. D. —ung.

† Die Meierſtatt, Mz. —ſtätte, ſ. Meierei 2).

Der Meierzins, —es, Mz. —e, der Zins, welchen ein Meier von ſeinem Gute dem Gutsherrn jährlich entrichten muß.

Die Meile, Mz. —n; Dim. das Meilchen, das größte der im gemeinen Leben gebräuchlich n Längenmaße, große Entfernungen danach zu beſtimmen, welches aber nicht nur in den verſchiedenen Ländern, ſondern auch in Deutſchland ſelbſt von verſchiedener Größe iſt. Auf eine gemeine Deutſche Meile rechnet man 12000 Schritte und 15 dieſer Meilen rechnet man auf einen Grad. Sie ſtimmt mit der Meile, nach welcher man in der Erdbeſchreibung ꝛc. die Abſtehungen und Entfernungen beſtimmt, und deren genau 15 auf einen Grad gehen, ziemlich überein, indem dieſe 22842 Pariſer Fuß beträgt. In Sachſen hält eine Poſtmeile 2000 Ruthen oder 16000 Dresdner Ellen. Eine Schwediſche Meile beträgt 2¼, eine Ungariſche 1½, eine Italiſche ⅓, eine Engliſche etwas über ¼ und eine Franzöſiſche beinahe ½ gemeine Deutſche Meile. Eine Tagereiſe von ſechs Meilen. Die höchſten Gebirge der Erde erheben ſich noch keine Meile hoch über die Meeresfläche. Die Entfernung des Mondes von der Erde berechnet man auf 50000 Meilen. Es iſt eine Meile Weges bis hin, eine Meile weit. X Eine Meile, die der Fuchs gemeſſen hat, eine große Meile.

Meilenbreit, adj. u. adv. eine, oder mehrere Meilen breit, in einer Breite von einer oder mehreren Meilen. Das Land war meilenbreit überſchwemmt. R. In Amerika giebt es meilenbreite Ströme.

Meilenlang, adj. u. adv. eine oder mehrere Meilen lang, in einer Länge von einer oder mehreren Meilen. „Der meilenlange Laſtwald an der Spree zwiſchen Berlin und Charlottenburg.“ Ramler. (R.)

Wie aus geſchwärzter Luft die Heuſchreckwolke
Herunterfällt und meilenlang die Felder
Bedeckt in unabſehbarem Gewimmel Schiller.'

Das Meilenmaß, —es, Mz. —e, die Meile als ein Längenmaß betrachtet. Das Meilenmaß iſt nicht überall gleich.

Das Meilenrecht, —es, Mz. u. das Recht eines Ortes, daß außerhalb deſſelben eine Meile weit um denſelben gewiſſe Nahrungszweige nicht betrieben werden dürfen, ſondern daß innerhalb dieſes Raumes die Bedürfniſſe für deren Befriedigung jene Nahrungszweige ſorgen, aus dem Orte genommen werden müſſen; der Meilenzwang.

Die Meilenſäule, Mz. —n, eine am Wege errichtete Säule, auf welcher die Zahl der Meilen nach den darauf verzeichneten Orten angegeben iſt; der Meilenſtein, wenn ein zugehauener Stein dazu dienet.

○ Der Meilenſchritt, —es, Mz. —e, ein Schritt, welcher eine Meile Weges begreift.

— (ein Rieſe) mit Meilenſchritten die Wege
Niedertretend. — — Baggeſen.

Der Meilenſtein, —es, Mz. —e, ſ. Meilenſäule.

○ Das Meilentauſend, —es, Mz. —e, eine Länge von tauſend Meilen. Uneigentlich, eine ſehr groſe Entfernung. „Sachen — an die ſie dem Zuſammenhange nach nicht über Meilentauſende gedacht,“ d. h. an die ſie nicht in geringſten gedach , von welchen ſie mit ihren Gedanken mehr als tauſend Meilen weit entfernt waren. Herder.

○ Meilentief, adj. u. adv. eine oder mehrere Meilen tief, ſehr tief. J. P. Richter.

Meilenweit, adj. u. adv. (R.) eine, oder mehrere Meilen weit, wie auch, ſich ſo weit oder weiter als eine Meile erſtreckend. Ein meilenweiter Weg. Meilenweit gehen. Eine meilenweite Ausſicht. Man ſieht von dieſem Berge meilenweit um ſich her

— — — wenn über den Bergen
Meilenweite Gewitter die Zeder der Welt' entſtürzen. Klopſtock.

In weiterer Bedeutung auch nur ſehr weit, ſehr lang.

○ Die Meilenweite, o. Mz. die Weite, Entfernung von einer Meile.

— Auf Meilenweite könnt ihr ihn
Selbſt kommen ſehen. — Schiller. (R.)

Der Meilenzeiger, —s, Mz. gl. ein Ding, welches die Zahl der Meilen, um die gewiſſe Örter von einander entfernt ſind, anzeigt; ſowol eine Meilenſäule, als ein Meilenſtein. Uneigentlich auch, für Meile Weges, weil die Meilenzeiger gewöhnlich von Meile zu Meile an den Wegen errichtet ſind.

— — Indem du deine Worte
Verliereſt, iſt ſchon ein Meilenzeiger nach dem andern
Zurückgelegt von meinen Eilenden. Schiller.

Der Meiler, —s, Mz. gl. ehemahls überhaupt ein Haufen, ein Hügel; jetzt aber nur noch der runde und mit Erde bedeckte Haufen auf einander geſchichteten Holzes, aus welchem die Kohlenbrenner im Walde Kohlen brennen.

Die Meilerdecke, Mz. —n, die Decke von Erde, womit der Meiler ganz bedeckt iſt bis auf kleine Öffnungen, zu welche der Rauch hinauszieht.

Das Meilerholz, —es, Mz. u. Holz, welches zu Meilern beſtimmt iſt, oder woraus Kohlen gebrannt werden ſollen.

Die Meilerkohle, Mz. —n, Kohlen, welche in oder aus Meilern gebrannt worden ſind; zum Unterſchiede von Steinkohlen ꝛc.

Der Meilerköhler, —s, Mz. gl. ein Köhler, welcher das Holz in Meilern zu Kohlen brennet; zum Unterſchiede von einem Grubenköhler.

Die Meilerſtatt, Mz. —ſtätte oder die Meilerſtätte, Mz. —n, die Statt, Stätte, oder der Platz, wo ein Meiler ſtehet oder geſtanden hat; die Meilerſtelle, Kohlſtatt, Kohlſtätte.

Die Meilerſtelle, Mz. —n. ſ. Meilerſtatt.

1. Mein, das zueignende Fürwort der erſten Perſon, welches eben ſo wie dein umgeendet wird. S. d. Es bezeichnet einen Beſitz, ein Eigenthum der von ſich redenden Perſon, daß etwas in ihr gegründet, ihr widerfahren iſt, daß etwas mit ihr in naher Verbindung ſtehet. Mein Haus, mein Garten. Mein Leib, mein Kopf; mein Leben, meine Geſundheit. Meine Eltern, meine Geſchwiſter, mein Freund. Meine einzige Freude. Mein größtes Leiden. Dies iſt mein Werk, mein Betrieb, ich habe es gethan, betrieben. Es iſt nicht meine Schuld, ich bin daran nicht Schuld. Oft bezeichnet mein, daß man etwas wie ſein eigen, zu ſich gehörend, mit ſich genau verbunden betrachte und es iſt ein Ausdruck der Vertraulichkeit und Liebe. Meine Theure, meine Gute. Meine Liebe. Laß dir rathen, mein Sohn! Ein Wort, mein Freund! Du biſt mein und ſollſt es ewig bleiben. „Mein Herr und mein Gott.“ Joh. 20, 28. Oft zeigt mein euch nur eine entfernte Verbindung, ein Verhältniß an, in welchem man auf eine entfernte Weiſe mit etwas ſtehet. In meinem Lande, Vaterlande, an meinem Orte, in dem Lande, an dem Orte, wo ich geboren bin, wo ich zu Hauſe bin. Mein Held, der Held von welchem ich rede, erzähle. Man rieth ihm mächtig davon ab; was that aber mein Widerſpruch? er ließete ſich nicht daran.

Mein Karolus, an Liebchens Seil geführt
Hängt Kron' und Zepter an den Nagel. Al. Schmidt.

Ehemahls gebrauchte man es auch in weiterem Sinne mein Herr, meine Frau, wie das Franz. mon sieur, ma dame und meist diesen nachgebildet, z. B. in Eschenbachs Parzifal, «min Her Gawin ging» ꝛc.; in der Nibelungen Liede:

Nun fahrt gewährlichen — sprach meine Frau Chriemhilt. B. 8162.

Steht vor dem mit mein verbundenen Grundworte noch ein Beilegungswort, so geschieht die Umentung in der Einzahl so als stünde das unbestimmende Deutwort ein, in der Mehrzahl aber, als stünde das bestimmende Deutewort die davor. Mein lieber Mann, meine gute Frau, mein einziges Kind; meine theuren Freunde, meine letzten Nachrichten, meine größten Leiden. Eben so häufig wird mein mit den Wörtern Halbe, wegen, Wille verbunden und zusammengezogen, meinethalben, meinetwegen, meinetwillen. Meinethalben mag er kommen, ich habe nichts dagegen, es gilt mir gleich. Meinetwegen soll er nicht leiden, wegen meiner, ich will nicht Schuld daran, nicht die Veranlassung dazu sein. In diesem Falle aber nimmt man meinet richtiger für den zweiten Fall des die erste Person bezeichnenden Fürwortes ich, welcher meiner heißt und dessen r bloß in t verwandelt ist, eben so wie deinet in denselben Zusammensetzungen richtiger der zweite Fall von du als von dein ist. Dies wird besonders deutlich, wenn zwischen beide Wörter, aus welchen diese Zusammensetzungen bestehen, noch ein anderes gesetzt wird. Meiner selbst wegen ist es nöthig. Um meiner oder verkürzt mein selbst willen. Oft wird mein in Gestalt eines Umstandwortes gebraucht, wo es unverändert bleibt und seine Stelle gewöhnlich hinter dem Grundworte, dann aber wenn man mit Nachdruck und Feuer spricht, auch vor dem Grundworte bekömmt. Was nicht mein ist, nenne ich auch nicht mein. Sie ist mein und ich lasse sie nicht. Gewinn und Verlust ist mein, ich trage beides. Mein ist der Ruhm und mein nenne ich ihn, mir gebührt der Ruhm. Mein wurde sie und mein soll sie ewig bleiben! Nicht gut sagt man im gemeinen Leben, es gehört mein, für es gehört mir, aber, es ist mein. Oft wird mein auch zu einem beziehlichen Fürworte, wo es sich auf ein vorhergehendes Grundwort beziehet und meiner, meine, meines lautet. Du glaubst es sei dein Buch, allein es ist meines.

Deßhalb bin nun dein Wirth zu Ägos ich
Und meiner du im fernen Lycien. Bürger. (K.).

Auf eine ganz neue und ungewöhnliche Art gebraucht und steigert Göthe mein als ein Beilegungswort:

Du bist mein, und nun ist das Meine meiner als jemahls,

d. h. noch mehr mein, noch sicherer mein.

2. Mein, der zweite Fall des Personenfürwortes ich, verkürzt aus meiner. S. d.

3. X Mein! ein Ausruf, welcher eine mit Verwunderung verbundene Frage begleitet. Mein! wie ist das möglich?

Mein! sage mir, warum die Fürsten fechten? Hagedorn.

Am häufigsten gebrauchen es die Juden, und für die edlere Sprech- und Schreibart ist es zu niedrig.

4. * * Mein, adj. u. adv. gemein. «Dat meine volk.» Cronecken der Sassen, S. 135o. Daher das Meinwerk, bei Haltaus, das Werk einer Gemeinheit. Als eine uneigentliche Bedeutung dieses Wortes, da man unter dem Gemeinen oft etwas Schlechtes ꝛc. verstehet, scheint mein in manchen Zusammensetzungen gebraucht zu sein, z. B. Meinbothe, Meineid, Meinrath, Meinthat, wo es falsch, schlecht ꝛc. bedeutet. In diesem Sinne gebraucht man auch das Mein für Schlechtheit, Vergehen, Falschheit, Trug.

Das Mein, o. Umend. u. Mz. und der Meine, die Meine, das Meine, s. Meinige.

* * Der Meinbothe, —n, Mz. —n, ein falscher Bothe.

Man ließ die Meinbothen zu der Herberge fahren, d. Nibelungen L. B. 5529.

* * Die Meine, Mz. —n, der Wille; der Gedanke. Davon meinen.

Der Meineid, —es, Mz. —e. 1) Ein falscher Eid, den man wissentlich und vorsätzlich falsch schwört; zum Unterschiede von einem unwahren Eide, den man auch wider Wissen und Willen ablegen kann. Einen Meineid schwören. 2) Der Eidbruch, die wissentliche Übertretung dessen, was man durch einen Eid versprochen hat. Einen Meineid begehen. S. 4. Mein.

* Meineiden, v. trs. des Meineides beschuldigen. «Der einen menschen meineydet.» bei Oberlin. D. Meineiden.

Meineidig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Eines falschen Eides schuldig. Ein meineidiger Mensch. Ein Meineidiger 2) Den abgelegten Eid oder ein beschwornes Versprechen vorsätzlich übertretend. Meineidig werden, sein. Der Meineidige. Dann, in dieser Übertretung gegründet. Eine meineidige That. H. Sachs hat dafür das Wort meineidisch (K.), welches für Neigung habend und gewohnt Meineide zu begehen, gebraucht werden kann. Davon die Meineidigkeit.

* Meineidisch, adj. u. adv. s. Meineidig.

○ X Meineln, v. trs. das Verkleinerungswort von meinen, Meinungen hegen und Meinungen aufstellen, in tadelndem Verstande. D. Meineln.

Meinen, v. I) intrs. 1) Dafür halten, urtheilen, daß etwas wahr sei, mit dem Nebenbegriffe, daß man sich der Ungewißheit seines Urtheiles bewußt sei. Vergl. denken, glauben, wähnen, vermuthen. «Da sie ihn sahen auf dem Meere wandeln, meineten sie, es wäre ein Gespenst.» Marc. 6, 49.

Ich mache meine Verse flink,
Was meint ihr wenn ich stelle? Ungen.

Ich meine nur so, ich urtheile nur so obenhin, so wie es mir scheint, ich behaupte es nicht ꝛc. Besonders, nach wahrscheinlichen Gründen urtheilen. Was meinen Sie dazu? Nun, wenn Sie meinen, wenn Sie es für gut, rathsam, thulich ꝛc. halten. «Was meinest Du, hab ich Recht?» Gellert. Ist es so gut? Ich meine es. X Das will ich meinen, das meine ich allerdings. 2) Mit seinen Worten einen gewissen Sinn verbinden, doch so, daß er nicht jedem und immer offen da liegt. Was meinen Sie damit? was wollen Sie damit sagen, wie verstehen Sie das? Jetzt weiß ich wie er es meint, oder was er meint. So war es nicht gemeint, so habe ich es nicht verstanden, das habe ich damit nicht sagen wollen. Wie ist das gemeint? Das meinen Sie? So frägt man auch einen, dessen Rede man sonst dem Sinne, als auch den Worten nach nicht verstanden hat, was meinen Sie? oder, wie meinen Sie? Damit hängt die Bedeutung zusammen, mit seinen Worten auf jemand zielen, den Sinn seiner Rede auf ihn beziehen. Wen meinen Sie damit? auf wen bezieht sich der Sinn Ihrer Rede, an wen denken Sie dabei? Den einen schelten und den andern meinen, den einen zum Schein schelten und dabei doch den andern in Sinn haben und dies auch nur versteckt zu verstehen geben. Du bist damit gemeint. «Wer ist meine Braut? — Ja, ich weiß nicht, welche Sie meinen?» Gellert. 3) Eine gewisse Gesinnung gegen jemand hegen, in Verbindung mit dem Redetheilchen es. Es aufrichtig, treu, redlich, falsch meinen. Ich meine es gut mit Dir. «Wir werden stets finden, daß Gott es besser mit den Menschen meinet, als es der Mensch mit sich meinen kann.» Gellert. In diesem Sinne wird auch häufig das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit gebraucht, gut meinend, wohl meinend, übel meinend. Ein wohl meinender Freund, Rath. Uneigentlich sagt man im gemeinen Leben auch von unbelebten Dingen, daß sie es wohl oder gut meinen, wenn von ihnen eine angenehme wohlthuende Empfindung in hohem Grade herrühret. Der Ofen meint es wohl, wenn er heiß ist und gut wärmt. Die Sonne meint es gut, sie scheint sehr warm.

Die Sonne meint es gut, sie brennt fast gar zu sehr. Gellert. Ehemahls verband man es in dieser Bedeutung, für gesinnt sein, auch mit dem vierten Falle.

Das Volk das du regierest,
Das dich mit Treuen meinet, Opitz;

d. h. das treu gegen dich gesinnt ist. Und in engerer Bedeutung gebrauchte man es ehemahls als tr. für wohlwollende Gesinnungen gegen jemand hegen und zeigen, ihn lieben; in welcher Bedeutung minnen damit verwandt und wahrscheinlich das Verstärkungswort davon ist. „Deidamie Achillen einvalterklich meinte.“ Konr. v. Würzb. Trojan. Krieg.

Und du mich meinst, wie dich mein Herze liebt. Opitz.

4) Willens sein, wollen, doch nur im O. D. und in den Kanzeleien, wo man gemeinet sein in diesem Sinne gebraucht, auf ähnliche Art wie gewillet sein.

Und ist gemeint, mich grausam umzubringen. Opitz.

II) * * ntr. mit haben. 1) Bedeuten.

Was eure Reise meine, — d. Nibelungen L. B. 7756.

Mich wundert was das meine. Boners Fabeln 55.

2) Sich erinnern, welche Bedeutung Ad. für eine der ersten hält, in welcher es das Zustandwort von dem Worte mahnen sein könne. — D. Meinen. D. —ung. S. d.

Meiner, der zweite Fall des Personenfürwortes ich. Gedenke meiner. Ich blieb meiner nicht mächtig. Im O. D. und häufig auch bei den Dichtern wird es in mein abgekürzt. Gedenke mein. Vergiß mein nicht. Ach, sprach er, ach, erbarmet euch mein! Gellert. Ungewöhnlich ist „was wilst du mein?“ Wieland, für, was willst du von mir.

Meiner, Meine, Meines, oder **Meins**, das zueignende Fürwort für die erste Person, in beziehlicher Bedeutung. S. Mein.

** **Meinerlei**, adj. u. adv. meiner Art, von meiner Art bei Frisch.

Meinerseits, adv. von meiner Seite, was mich betrifft. Meinerseits ist nichts versäumt worden.

Meinethalben, Meinetwegen, Meinetwillen, s. Mein.

Meinhard, —s, —en, ein Mannsname; im gemeinen Leben Meinert.

Der, die, das Meinige, oder **der, die, das Meine**, die abgezogene Form des zueignenden Fürwortes für die erste Person, welche immer mit dem bestimmenden Deutworte verbunden wird, und welche sich entweder auf ein vorhergehendes Grundwort beziehet, oder bei welchem man sich eines denkt, in welchem Falle es selbst als Grundwort betrachtet und gebraucht wird. Ich störe niemand in seinen Angelegenheiten, es kümmere sich also auch niemand um die meinigen oder meinen. Die Meinigen oder Meinen, meine Angehörigen, Verwandten. Ein jeder thue das Seinige, ich thue das Meinige, was ich zu thun verbunden bin, was in meinen Kräften steht. Es ist das Meinige oder Meine, mein Eigenthum. Dafür sagt man oft auch nur das Mein. Über das Mein und das Dein, oder auch ohne Deutwort, über Mein und Dein streiten, über das Eigenthum, den Besitz.

* * **Der Meinkauf**, —es, Mz. —e, ein mit Betrug verbundener Kauf oder Kaufvertrag. Oberlin.

○ X **Der Meinler**, —s, Mz. gl. einer der meinelt. S. Meineln.

* * **Der Meinrath**, —es, Mz. —räthe, ein falscher hinterlistiger Rath.

Es große Meinräthe, so da von ihm geschahn, d. Nibelungen L. B. 5551.

* **Der Meinschwur**, —es, Mz. —schwüre, ein falscher Schwur, ein Meineid. Oberlin. Davon ehemahls * der Meinschwörer, der einen Meinschwur leistet.

* * **Die Meinthat**, Mz. —en, eine treulose That, Missethat.

— — — die hanzsuize wart
habent und meintat unde mort

In ir herzen hat begraben. Boners Fabeln 55.

Davon hatte man ehemahls auch der Meinthäter, der eine Meinthat begehet, und meinthätig, eine Meinthat begehend, einer Meinthat ähnlich.

Die Meinung, Mz. —en, dasjenige was man meinet. 1) Das Urtheil über eine Sache, dessen Ungewißheit man sich bewußt ist; besonders, ein Urtheil nach wahrscheinlichen Gründen. Eine Meinung haben, hegen. Ich bin nicht dieser Meinung, ich habe nicht diese Meinung. In der Meinung stehen, sie haben. Eine vorgefaßte Meinung haben (praeoccupirt sein). Bei seiner Meinung bleiben, beharren, nicht davon abgehen. Seine Meinung ändern. Anderer Meinung werden. Eines Meinung sein, mit einem Andern einerlei Meinung haben. Einem seine Meinung über eine Sache sagen, ihm sagen was man darüber meint; auch im gemeinen Leben, ihm einen Verweis geben, Vorwürfe machen. „Die wahre Freundschaft setzet allezeit gegenseitige Verdienste voraus, wenigstens die Meinung derselben.“ Gellert. Über Meinungen streiten. Dies ist eine sehr alte aber thörichte Meinung. Gelehrte Meinungen (Hypothesen). In Glaubenssachen sind die Meinungen verschieden. 2) Der Sinn, die Absicht; ohne Mehrzahl. Dies war also Ihre Meinung dabei? Dies konnte ja gar nicht meine Meinung sein. Es war meine Meinung, Dich zu überraschen. 3) Die Gesinnung; ohne Mehrzahl. Aus guter Meinung rieth ich zum Frieden, weil ich es gut meinte. Ich sagte es ja nicht aus böser Meinung. 4) † Der Wille, besonders in den Kanzeleien. „Und sende zu uns des Königes Meinung über diesen.“ Es. 5, 17. Bestimmter sagt man in diesem Sinne die Willensmeinung.

○ **Meinungsfrei**, adj. u. adv. frei von Meinungen, von bloß ungewissen Urtheilen, über welche oft Streit entstehet. „— und nur der Geist führet den alten Prozeß (Streit), indessen sich meinungsfrei Herz im ruhigen Bunde an Herz schloß.“ Benzel-Sternau.

○ **Der Meinungsgenoß**, —ssen, Mz. —ssen, eine Person, die mit einer andern gleiche Meinung oder Meinungen hegt. „Die Schweizerischen Zuschüsse mit ihren verbündeten Meinungsgenossen.“ Ungen. (St.).

○ **Der Meinungsglaube**, —ns, o. Mz. ein Glaube, der bloß auf Meinungen, auf Urtheilen nach Gründen der Wahrscheinlichkeit beruhet (Probabilismus).

○ **Der Meinungskrieg**, —es, Mz. —e, ein Krieg, der über Meinungen oder wegen Meinungen geführt wird.

◎ **Die Meinungssonderbarkeit**, o. Mz. sowol die Sonderbarkeit einer Meinung, als auch, die Sonderbarkeit eines Menschen in Ansehung seiner Meinungen (Paradoxie). C.

◎ **Der Meinungssonderling**, —es, Mz. —e, ein Sonderling in Ansehung seiner Meinungen, ein Mensch, der sonderbare Meinungen hat und äußert (ein paradoxer Mensch, auch ein Separatist). C.

◎ **Die Meinungswut**, o. Mz. die Wut, mit welcher Meinungen geäußert werden, wie auch die Wut, mit welcher abweichende Meinungen angegriffen, bekämpft, und diejenigen, die sie hegen, verfolgt werden (politischer und religiöser Fanatismus). C.

◎ **Die Meinungszunft**, Mz. —zünfte, eine Zunft, welche von denjenigen, die gleiche Meinungen hegen, gebildet wird, eine Zunft in welcher Gleichheit der Meinungen herrscht (Secte). „Eine oft schlecht gegründete Vorliebe für das Land unserer Geburt, für unsern Stand und für die Meinungszunft, zu der wir uns bekennen.“ C. Eine Meinungszunft in Glaubenssachen ist eine Glaubenszunft. S. d.

◎ X **Die Meinungszünftelei**, o. Mz. die Neigung und das Bestreben, Andere zu seiner Meinung zu bekehren, ihre Meinungen mit den seinigen zu vereinigen, und mit ihnen durch Gleichheit der Meinungen ein verbundenes Ganzes, eine Zunft zu bilden (Sectirerei). „Am schwersten auszurotten sind die Vorurtheile der Völkerschaft, des Standes und der Meinungs- oder Glaubenszünftelei.“ C.

Der Meiran, —s, o. Mz. eine zum Geschlechte des Dostes gerechnete bekannte Pflanze (Majorana Tourn.). Der jährige Meiran (Origanum majorana L.) hat eiförmige, stumpfe, ganze, weiche und wollige gegenüber stehende Blätter, und treibt kleine weißliche Blüten. Man gebraucht ihn in der Arzeneikunst, wo man sowol ein Wasser, Meiranwasser, daraus bereitet, als auch ein wesentliches Öl, Meiranöl, daraus ziehet, besonders aber in den Küchen wegen seiner öligen, würzhaften Bestandteile. Weil man es häufig auch in das Wurstfüllsel thut, nennen es Einige auch Wurstkraut.

Die Meiranbutter, oder der Meiranbalsam, —es, o. Mz. in der Arzeneikunde, ein aus dem Meiran bereiteter Balsam.

Das Meiranöl, das Meiranwasser, s. Meiran.

Der Meirich, —es, Mz. u. s. 2. Meier.

Der Meisch, —es, Mz. —e. 1) Bei den Brantweinbrennern, das mit Wasser und Hefen vermischte Malzschrot, aus welchem der Brantwein gebrannt wird; auch der Mösch. 2) Bei den Bierbrauern, das geschrotene mit heißem Wasser gemengte Malz, welches die Grundlage des Bieres ist; der Mösch, in Schlesien Mürsch. 3) † Im Österreichischen der noch nicht lautere Wein.

Der Meischbottich, —es, Mz. —e, in den Brauereien, ein Bottich, in welchem das geschrotene Malz eingemeischt oder mit heißem Wasser vermischt wird; in Baiern Maischgrand. Dienen dazu Fässer oder Kufen, so sind diese Meischfässer, Meischkufen.

Meischen, v. trs. rühren, durch Rühren unter einander bringen, vermischen. Das Malz meischen, dasselbe, nachdem heißes Wasser darauf gegossen ist, umrühren und unter einander bringen, welche ganze Verrichtung auch einmeischen genannt wird. D. Meischen. D. —ung.

Das Meischfaß, —sses, Mz. —fässer. 1) S. Meischbottich. 2) Im Weinbaue mancher Gegenden, das Faß, in welchem man die Beeren nach der Kelter bringt; in Thüringen und Franken die Leithe.

Das Meischholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Brauern. 1) Ein langes vorn etwas breites Holz, welches einer Schaufel ähnlich ist und das Malz im siedenden Wasser des Bottiches, wenn gemeischt wird, umzurühren dient. 2) Die unten eingekerbten Latten, welche auf dem Boden des Zapfbottiches liegen.

Die Meischkrücke, Mz. —n, in den Brauereien, eine hölzerne Krücke, mit welcher man das Malz, auf welches man heißes Wasser gegossen hat, umrührt und unter einander bringt.

Die Meischkufe, Mz. —n, s. Meischbottich.

Die Meise, Mz. —n; Dm. das Meischen, O. D. —lein, die Benennung derjenigen kleinern Vögel, welche drei Zehen vorn und eine hinten, einen geraden eckigen Schnabel, dessen Kiefern einander gleich und schneidend sind, und der an der Spitze scharf, an der Wurzel aber borstig ist, eine stumpfe mit einem mehr oder weniger tiefen Einschnitte versehene Zunge und dreifarbige Füße haben, und die sich im Frühling und Sommer von kleinen Würmern und Insekten, im Herbst und Winter aber von Samen und Körnern nähren (Parus L.); auch Mohrvögelchen, N. D. Meeske. Es giebt davon viele Arten, z. B. die Beutelmeise, Blaumeise, Brandmeise, Graumeise, Haubenmeise, Kohlmeise, Rohrmeise, Schwanzmeise, Tannenmeise ꝛc. S. d.

Die Meisel, s. die Meißel.

Der Meisenfang, —es, Mz. —fänge. 1) Das Fangen der Meisen; o. Mz. 2) Ein Ort, wo Meisen gefangen werden.

Die Meisenhütte, Mz. —n, eine Klebehütte, sofern man sich ihrer zum Meisenfange bedient.

Der Meisenkasten oder Meisekasten, —s, Mz. gl. eine kleine Falle von übereinander gekrümmten und befestigten Stäben mit Boden und Deckel, in Gestalt eines Kästchens, Meisen und andere kleine Vögel darin zu fangen; der Meisenschlag, im N. D. Klippe, Vogelklippe, im Hennebergischen Schlader, verderbt aus Schlagbauer.

Der Meisenkobern, —s, Mz. gl. ein Kobern, Meisen damit zu fangen.

Der Meisenkönig, —es, Mz. —e, ein Name 1) der Sumpfmeise (Parus palustris), der Mönchmeise oder Graumeise. S. d. 2) des Zaunkönigs (Motacilla troglodytes). 3) Eine Art grüner Grasmücken, welche eine schwarze Platte hat und angenehm singt; auch Schwarzkopf, Mönch, Meisenmönch.

Der Meisenmönch, —es, Mz. —e, s. Meisenkönig 3).

Die Meisennuß, Mz. —nüsse, eine Art Wälscher Nüsse mit zartem Kerne und zerbrechlicher Schale.

Die Meisenpfeife, Mz. —n; Dm. das Meisenpfeifchen, O. D. —lein, eine kleine Pfeife, welche aus den Flügelknochen der Gans oder aus den Röhrknochen eines Hasenlaufes gemacht wird, und womit man die Stimme der Meisen nachahmet und in die Kloben und Kasten zu locken sucht.

Der Meisenschlag, —es, Mz. —schläge, s. Meisenkasten und Schlag.

Der Meisentanz, —es, Mz. —tänze, ein Werkzeug der Vogelsteller, welches ein Gestell mit mehrern daran gehängten Sprenkeln ist, Meisen damit zu fangen.

† Der Meiß, —es, Mz. —e, im Forstwesen, so viel als Hau, Gehau, Schlag. Einen Wald in Meiße theilen. Daher abmeißen, in Meiße theilen, wie auch abhauen, plündern.

Der Meißel, —s, Mz. gl.; Dm. das Meißelchen, O. D. —lein, ein mehr oder weniger schmales Eisen mit einer Schneide und verhältnißmäßig langem Heste, Holz, Stein ꝛc. besonders vermittelst eines Schlägels zu bearbeiten. Besonders dergleichen Eisen der Tischler, Drechsler und Zimmerleute, welche bei den ersten und letzten auch Stemmeisen und Durchschläge, bei den Drechslern aber Dreheisen und auch blos Eisen heißen. Die Meißel der Tischler und Drechsler mit gekrümmter und hohler Schneide führen den Namen Hohleisen. Bei den Feilenhauern heißen alle Werkzeuge ohne Heft, die Feilen gitterförmig damit einzuhauen, Meißel. Die runden Haare der Klempner, die Werkzeuge der Kupferschmiede und Schlosser zum Zertheilen oder Zerhauen führen ebenfalls den Namen Meißel. Ähnliche Werkzeuge sind der Stechbeutel, der Bunzen, der Grabstichel ꝛc. S. d. Im Bergbaue ist der Meißel ein Eisen mit einem langen Stiele, dasjenige, was sich im Ofenloche angesetzt hat, damit abzustoßen. Die Bildhauer führen außer glatten breiten Meißeln auch zugespitzte Meißel, Meißel mit drei und zwei breiten Zähnen, mit einer zahnförmigen runden Fläche ꝛc.

† Die Meißel, Mz. —n, oder der Meißel, —s, Mz. g..; Dm. das Meißelchen, O. D. —lein, ein Bäuschchen von gezupfter Leinwand, oder die zu einem Wickelchen zusammengedrehten Fäden zerzupfter Leinwand, in die Wunden zu legen; gewöhnlicher die Wiecke, auch die Schleiße, der Pensel, am Rheine Drasel, in Österreich Würzel (Charpie). Davon die Meißelwunde, eine Wunde zu deren Heilung man Meißeln anwenden muß.

Der Meißelbohrer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein eisernes Werkzeug mit einer stählernen Schneide wie ein Meißel, womit man ins Gestein bringt, wo man mit Eisen und Schlägel nicht arbeiten kann.

Meißeln, v. trs. mit dem Meißel bearbeiten. Etwas glatt meißeln. Dann, mit dem Meißel hervorbringen, bilden. Ein Loch meißeln. Ein Bild meißeln.

— wie ein Gebild aus Parischem Marmor gemeißelt. Voß.

In weiterer Bedeutung als das Verkleinerungs- und Verstärkungswort von dem veralteten meißen, schneiden. So gebraucht man noch meißeln von dem Beschneiden der zu langen Ohren der Pferde. D. Meißeln. D. —ung.

Meist, adj. u. adv. der höchste Steigerungsgrad von dem veralteten mih, den höchsten Grad der Menge und der innern Stärke zu bezeichnen. Die meisten Menschen. Die meisten Stimmen gelten. Die meisten Augen werfen. Die meisten Stiche haben. Das meiste Ansehen haben. Die meiste Zeit ist er abwesend. Der meiste Theil, der größte Theil. Auch als Grundwort. Die Meisten handeln so, die meisten Menschen. Das Meiste bei einer Sache thun,

mehr als alle Andere sowol in Ansehung der Menge, als auch in Ansehung der Wirksamkeit, der innern Güte ꝛc. Das Meiste geben. Oft auch als Umstandwort besonders mit dem Wörtchen am. Ich bin meist fertig, meisten oder größten Theils, beinahe. Am meisten thun, sprechen, essen ꝛc. Das kostet mir am meisten Überwindung, die meiste Überwindung. Im gemeinen Leben für gemeiniglich, am häufigsten. Das geschieht am meisten unter ungebildeten Leuten. Aufs meiste, aufs höchste. „Jemand — oder zween oder aufs meiste drei.“ 1 Cor. 14, 27. Eben so gebraucht man auch mehrst, welches dasselbe Wort und nur von mehr abgeleitet ist. Die mehrsten Einsichten. Die mehrste Zeit. Die Mehrsten. Am mehrsten. S. Mehr.

Meistbietend, adj. am meisten oder das Meiste bietend. Etwas an den Meistbietenden verkaufen, z. B. in öffentlichen Versteigerungen. Ganz unrichtig hört und liest man dafür oft, etwas meistbietend verkaufen, oder die Sache soll meistbietend verkauft werden.

Meistens, adv. meistentheils, meist. „Er hat mir diese Bücher meistens verschafft.“ Gellert. Ich bin meistens zu Hause. „Eben diese Eitelkeit ist meistens das Werk seiner Schmeichelei,“ in den meisten Fällen; gewöhnlich. Dusch.

Meistentheils, adv. dem meisten d. h. größten Theile nach, in den meisten Fällen, gemeiniglich. Es sagt mehr als mehrentheils, welches man auch dafür gebraucht.

Der Meister, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der die meiste Macht, die meisten Vorzüge unter Mehrern hat. Den Meister spielen, die meiste Macht, das meiste Ansehen haben und gelten machen. Einer Sache Meister werden, sie in seine Gewalt bekommen. Sich einer Sache Meister machen, sie seiner Gewalt unterwerfen, sich ihrer bemeistern.

— und fühlt sich neuer Kräfte Meister. Wieland.

Einen für seinen Meister erkennen, seine überlegene Stärke, Macht einräumen, sich derselben unterwerfen. Seinen Meister finden, einen Stärkern, wie auch Geschicktern, von welchem man übertroffen wird. Seiner selbst nicht Meister sein, sich nicht in seiner Gewalt haben, sich nicht beherrschen können.

Der ist überall zu loben,
Der sein eigner Meister ist. J. Mist.

○ Die Meister eines Staates, die Mächtigsten, Vornehmsten desselben. Und die Meister des Staats sorgen nun wieder für sich. Göthe. Dann, der die meiste Geschicklichkeit, Fertigkeit hat. So nennt man überhaupt Jeden, der in einem Fache, einer Wissenschaft, Kunst, Beschäftigung vorzüglich erfahren ist und große Geschicklichkeit und Fertigkeit besitzt, einen Meister in seinem Fache, seiner Wissenschaft, Kunst ꝛc., und wenn es eine weibliche Person ist, eine Meisterinn. Die Meisterinn der Lieder, die Nachtigall bei den Dichtern. „Die Meisterinn der Töne,“ die Tonkunst. Meißner. Da ein Meister in einer Wissenschaft, Kunst ꝛc. Andern wieder seine Wissenschaft, Kunst, Geschicklichkeit mittheilen, sie darin unterweisen kann, so wird vorzugsweise ein solcher, der dies thut, ein Meister, Lehrmeister genannt. „Der Herr wird ausrotten beide Meister und Schüler.“ Malach 2, 12. „Der Jünger ist nicht über seinen Meister.“ Matth. 10, 24. „Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen.“ Matth. 23, 10. Einen geschickten Meister haben. So besonders in den Zusammensetzungen der Schulmeister, Sprachmeister, Singmeister, Schreibmeister, Rechenmeister, Zeichenmeister, Tanzmeister, Fechtmeister ꝛc. In dieser Bedeutung, nach welcher ehemals auch die Lehrer auf hohen Schulen (Doctores und Magistri) diesen Namen führten, wird außer den Zusammensetzungen gewöhnlicher Lehrer gebraucht, indem man Meister in engerer Bedeutung für denjenigen gebraucht, der bei Einsicht und Geschicklichkeit in seinem Fache etwas hervorbringt, verfertiget. Doch wird auch Kristus unser Herr und Meister genannt. „Das Weib lobet den Meister.“ Sir. 9, 24. Besonders, ein Künstler, eine Künstlerinn von vorzüglicher Geschicklichkeit. Dieses Standbild ist von einem berühmten Meister. Eine Sammlung von Gemählden und Kupferstichen von den besten Meistern. Es ist das Werk eines Meisters. Sie ist eine Meisterinn in Sticken, Zeichnen, Mahlen. Eine Meisterinn in Singen, Spielen. Im gemeinen Leben versteht man unter Meister am häufigsten denjenigen, der alle nöthige Einsichten, Geschicklichkeiten und Fertigkeiten in seinem Gewerbe hat, einen Handwerker, der sein Handwerk gehörig erlernet hat, das Handwerk frei zu treiben, Lehrburschen anzunehmen und Gesellen zu halten. Er wird dann den Gesellen und Lehrlingen entgegengesetzt. Meister und Gesellen. Meister werden. Ein zünftiger Meister. Die Frau desselben, die Meisterinn. Der Handwerksmeister, Tischlermeister, Schneidermeister ꝛc. Ein Dorfmeister, ein Handwerksmeister auf dem Dorfe; zum Unterschiede von einem Stadtmeister. Vorzugsweise wird der Feldmeister oder Abdecker in einigen Gegenden, z. B. in Schwaben, auch nur der Meister genannt. In weiterer Bedeutung bezeichnet Meister den Vornehmsten unter mehrern Einer Art, einen Vorgesetzten, in welcher Bedeutung es in vielen Zusammensetzungen vorkömmt, wo bei manchen auch der Begriff eines Meisters in der engern Bedeutung, der vorzügliche Einsicht, Geschicklichkeit in seinem Fache besitzt, Statt findet. Der Baumeister, Bürgermeister, Büchsenmeister, Forstmeister, Hofmeister, Jägermeister, Kellermeister, Münzmeister, Postmeister, Rentmeister, Schatzmeister ꝛc. Eine andere und zwar verächtliche Bedeutung hat es in Kleinmeister (s. d), welches eher an jene alten Kupferstecher und Holzschneider des 15ten und 16ten Jahrhunderts erinnert, die kleine Meister, petits maîtres, genannt wurden. S. C. Wredow. Bei den Freimaurern führet der Vorsteher der Halle den Titel Meister vom Stuhl.

○ Die Meisterarbeit, Mz. —en, die Arbeit eines Meisters, eine meisterhafte Arbeit.

Das Meisterbier, —es, Mz. u. f. Meisteressen.

Das Meisterbild, s. Meistergemählde.

Der Meisterdruck, —es, Mz. —e. 1) Ein meisterhafter, schöner Druck. 2) In der Mahlerei, ein kräftiger kühner Druck mit dem Pinsel, oder ein solcher Pinselstrich, welcher den Meister in der Kunst verräth.

Die Meisterei, Mz. —en. Das Gewerbe eines Meisters. In engerer Bedeutung, das Gewerbe und die Wohnung eines Feldmeisters oder Abdeckers, die Feldmeisterei, Abdeckerei; ohne Mehrzahl.

Der Meisterer, —s, Mz. gl. einer der meistert, als wirklicher oder eingebildeter Kenner tadelt. X Wer an den Weg baut, hat viel Meisterer, in welcher Redensart man Meisterer gewöhnlich aber unrichtig in Meister zusammenziehet.

Das Meisteressen, —s, Mz. gl. bei den Handwerkern, ein Essen, eine Mahlzeit, welche einer der zum Meister aufgenommen wird, den übrigen Meistern giebt. In ähnlicher Bedeutung gebraucht J. P. Richter auch Meisterbier, wie Kindtbier ꝛc: „Da nicht Wasser und Brot, sondern Meisterbier und Meisteressen — die Muskeln und Flechsen der Arbeit spannt und stählt.“

○ Der Meisterfleiß, —es, o. Mz. derjenige Fleiß, welchen ein Meister, der etwas Vorzügliches liefern will, auf sein Werk wendet; ein großer Fleiß, der etwas Vorzügliches liefert.

Sie rundete die Hand der Liebe
Mit Meisterfleiß. — — Kl. Schmidt.

Die Meisterfrage, Mz. —n, eine Frage, die nur ein Meister in seinem Fache beantworten kann, eine schwere Frage. Stieler.

Die Meistergebühr, Mz. —n, s. Meistergeld.

Das Meistergeld, —es, Mz. —er, bei den Handwerkern. 1) Dasjenige Geld, welches einer der Meister wird an die Zunft bezahlet; bei Stieler auch die Meistergebür, und bei Frisch der Meistergulden. 2) Dasjenige Geld, welches die Gesellen bei manchen Handwerken dem Meister für den Gebrauch seines Handwerkszeuges ge-

den; auch der Meistergroschen, weil es täglich in einem Groschen bestehet.

○ **Das Meistergemählde**, —s, Mz. gl. das Gemählde eines Meisters in seiner Kunst, ein meisterhaftes Gemählde. Bürde. (R.). Auch das Meisterbild. Stieler.

Die Meistergenossenschaft, Mz. —en, ſ. Meistersänger.

Der Meistergesang, —es, Mz. —gesänge, ſ. Meistersang.

Der Meistergesell, —en, Mz. —en, bei den Handwerkern, derjenige Gesell, welcher bei der Witwe eines Handwerkers die Stelle des Meisters vertritt.

○ **Der Meistergrad**, —es, Mz. u. der Grad, die Ehrenstufe, Würde, zu welcher einer erhoben wird, der zum Meister in einer Wissenschaft, Kunst ernannt wird (Gradus). „Empfindlich, daß man ihm seiner Jugend wegen den filosofischen Meistergrad versagte“ ꝛc. Benzel-Sternau.

Der Meistergulden, —s, Mz. gl. ſ. Meistergeld.

Meisterhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Meister, d. h. einem in seinem Fache, seiner Wissenschaft oder Kunst erfahrnen und geschickten Manne gemäß, und in dessen Einsicht und Geschicklichkeit gegründet; auch meisterlich. Eine meisterhafte Arbeit. Ein meisterhaftes Blatt, Stück. Meisterhaft arbeiten, mahlen, singen, spielen ꝛc. Es ist ihm meisterhaft gelungen.

Die Meisterhand, Mz.— hände, die Hand, d. h. die mit Einsicht und Fertigkeit verbundene Geschicklichkeit eines Meisters. Diese Arbeit, dieses Gebilde, Gemählde ꝛc. ist von einer Meisterhand. Dann auch für Meister selbst. Ein so vollendetes Werk trägt überall die Spuren der Meisterhand, die es verfertigte.

Der Meisterjäger, —s, Mz. gl. an den Höfen, erfahrne, geschickte Jäger, welche auf die Jagdjunker folgen und die anbefohlnen Jagden anstellen.

Der Meisterknecht, —es, Mz. —e, der Knecht eines Meisters. 1) Der vornehmste Knecht eines Schafmeisters oder Schäfers, welcher die Schafe hütet; zum Unterschiede von dem Hammelknechte und Lämmerknechte. 2) Im R. D. der oberste Bediente eines Großgewerks, welcher die Aufsicht über die Arbeiter hat. 3) Bei den Handwerkern, eine Benennung des Jungmeisters, welcher die übrigen Meister zusammenberuft. 4) Der Knecht eines Abdeckers. S. Meister.

Der Meisterkoch, —es, Mz. —köche, an den Höfen, der vornehmste unter den Hofköchen, welcher aber noch vom Mundkoche verschieden ist.

○ **Die Meisterkunst**, Mz. u. die Kunst, Geschicklichkeit eines Meisters. „Unaussprechliche Meisterkunst.“ Bürde. (R.).

Die Meisterlade, Mz. —n, bei den Handwerkern, die Lade oder der Kasten, worein die Freiheitsbriefe, andere Urkunden des Handwerkes, die Gelder und Rechnungen der Zunft ꝛc. verwahrt werden; auch nur die Lade.

Die Meisterlauge, Mz. u. bei den Seifensiedern, diejenige in den Äschertonnen gemachte Lauge, welche zu Seife gehörig stark ist.

Meisterlich, —er, —ste, adj. u. adv. so viel als meisterhaft.

Das Meisterlied, —es, Mz. —er, ſ. Meistersänger.

Meisterlos, adj. u. adv. keinen Meister habend, unbeherrscht, unbezähmt; besonders in engerer Bedeutung von den Gesellen und Lehrlingen, keinen Handwerksmeister habend. Ehemahls auch uneigentlich, ohne Meister und Aufseher gleichsam, frei, zügellos, liederlich. Meisterlos leben.

Meistern, v. trs. 1) Sich zum Meister machen, überwältigen; bemeistern.

Die Regung meistert mich. Gryphius.

Seine Begierden meistern, darüber Herr werden, sie bezähmen. Sich meistern, über sich Herr sein, sich beherrschen. 2) Als ein Meister in seiner Art machen, und überhaupt machen. „Fragen will ich, was er (der Schneider) gemeistert hat.“ Benzel-Sternau.

Meisterte dann für Herculin andres Gemählde der Lieben.
Sonnenberg.

In ähnlicher Bedeutung heißt bei den Färbern meistern, die Grundfarbe einrichten, welches wahrscheinlich nur oder doch am besten der Meister versteht und thut. In engerer Bedeutung, meisterhaft machen, eigentlich und uneigentlich, auch als intrs. und ntr.

Wenn dein Finger durch die Saiten meistert, Schiller;

d. h. meisterhafte Griffe thut, meisterhaft spielet. Zuweilen, doch nur im gemeinen Leben und in Scherz, für lehren; besonders in dem zusammengesetzten schulmeistern. 3) Als ein Meister beurtheilen, tadeln; besonders im nachtheiligen Verstande als ein eingebildeter Meister und Kenner auf eine ungebührliche ungegründete Art beurtheilen, tadeln. „Sie versuchten Gott immer und meisterten den Heiligen in Israel.“ Ps. 78, 41.

Der mein Thun zu meistern denkt,
Predigt tauben Ohren. Hagedorn.

D. Meistern. D. —ung.

Das Meisterpfund, —es, Mz. —e, bei den Wollwebern, ein schwereres Pfund als das gewöhnliche, nach welchem sie die Wolle, die sie zum Spinnen ausgeben, wägen.

○ **Der Meisterpinsel**, —s, Mz. gl. ein meisterhafter Pinsel, d. h. der Pinsel, die Geschicklichkeit eines Mahlers, der ein Meister in seiner Kunst ist; sowol von einem wirklichen Mahler, als von einem andern Schilderer, dessen Schilderei man ein Gemählde nennt, z. B. des Schilderers der Sitten, der Denkart, der Handlungsweise einer Person ꝛc. Bürde. (R.).

Das Meisterpulver, —s, Mz. gl. in der Scheidekunst ehemahls die Benennung verschiedener Niederschläge (Magisterium).

Das Meisterrecht, —es, Mz. —e, bei den Handwerkern 1) das Recht, ein Handwerk frei und öffentlich treiben und Gesellen und Lehrlinge halten zu dürfen. 2) † Im D. D. auch das Meisterstück. „Sein Meisterrecht an etwas thun.“ Opitz.

Der Meistersang, oder **Meistergesang**, —es, Mz. —sänge. 1) ○ Ein meisterhafter, von Kunst und Fertigkeit zeugender Sang oder Gesang (Bravourarie). „Jetzt stimmte sie einen Meistersang an, der Alle in Entzücken setzte.“ C. 2) Der Sang oder Gesang eines Meistersängers. S. Meistersänger.

Der Meistersänger, oder **Meistersinger**, —s, Mz. gl. die Benennung von Dichtern oder vielmehr Reimern, welche der Zeit nach auf die Minnesänger oder Schwäbischen Dichter folgten und nach der gewöhnlichen Angabe von 1347 bis 1519 blühten, welche eine zunftmäßige Einrichtung unter sich, ihre Gesetze, Freiheiten, bestimmte Zusammenkünfte und Gebräuche hatten. Die Gesetze und Regeln derselben betrafen vorzüglich den Reim und die Silbenzahl der Verse, und wurden in ihren Zechen und Zusammenkünften abgelesen; ihre Lieder, die Meisterlieder, Meistersänge oder Meistergesänge, sangen sie in ihren Zechen und Singeschulen oder bei feierlichen Versammlungen, nach gewissen angenommenen Meistertönen. Wer jene Regeln vollkommen inne hatte, hieß ein Schulfreund, zum Unterschiede vom Schüler, welcher sie noch nicht inne hatte; ein Singer hieß derjenige, welcher einige Töne d. h. Weisen vorsingen konnte, Dichter derjenige, welcher nach Anderer Tönen Lieder machte, und Meister endlich, welcher selbst einen Ton erfand. Die Mitglieder der Zunft, welche sich auch Meistergenossenschaft nannte, und in welche Leute aus allen Handwerkszünften aufgenommen wurden, führten den Namen Gesellschafter. Diese Meistersänger blühten besonders in Nürnberg, wo sich Hans Sachs auszeichnete. In Ulm soll noch jetzt eine Gesellschaft von Meistersängern aus der Weberzunft bestehen. S. auch Merker.

Der Meistersatz, —es, Mz. —sätze. 1) Ein meisterhafter Satz, z. B. in der Tonkunst. 2) Ein schwerer oder wichtiger Satz, den gleichsam nur ein Meister in der Wissenschaft, wo er vorkömmt, lösen kann. Dergleichen ist der Satz in der Größenlehre: Das gleichseitige Viereck der längsten Seite eines rechtwinkeligen Dreieckes ist gleich den beiden gleichseitigen Vierecken der kürzern Seiten des-

ſelben Dreieckes. (Magister matheseos).

Die Meiſterſchaft, Mz. —en. 1) Der Zuſtand, die Eigenſchaft, Würde eines Meiſters, in den verſchiedenen Bedeutungen dieſes Wortes; ohne Mehrzahl. S. Meiſter.

Den andern teil den git mir mine kraft
Und mine grosse meisterschaft. Boners Fabeln, 66,

d. h. meine große Gewalt, Herrſchaft. „Die Meiſterſchaft über die Sinnlichkeit,“ die Herrſchaft über dieſelbe. Ungen. Beſonders, ein hoher oder der höchſte Grad der Geſchicklichkeit ꝛc. in einem Fache, Vorzüglichkeit, Vorzug ꝛc., wovon eine Perſon, die ſie beſitzt, Meiſter genannt wird.

Wer e hat volbracht sin wirk mit kraft,
Dem wart die meisterschaft. Boners Fabeln, 66.
— Jünger zur Meiſterſchaft
Mit Brief und ſtolzem Siegel weihend,
Goldenem Ring' und dem Hut der Freiheit. Voß.

Beſonders und gewöhnlich, der Zuſtand und die Würde eines Handwerksmeiſters. Nach der Meiſterſchaft ſtreben. Die Meiſterſchaft erlangen, das Meiſterrecht. 2) Mehrere oder alle Meiſter einer Zunft zuſammengenommen. In manchen Städten wird zuweilen auch noch eine Zunft oder Innung die Meiſterſchaft genannt.

✱ Der Meiſterſchreiber, —s, Mz. gl. ein meiſterhafter, ein vorzüglicher Schreiber. Oberlin.

Der Meiſterſchuß, —ſſes, Mz. —ſchüſſe. 1) Ein meiſterhafter, ſehr guter, geſchickter Schuß. Stieler. 2) Bei den Beckern, ein gewiſſer Schuß d. h. Schieben der Brote in den Ofen, welchen ſie als Meiſterſtück thun müſſen. Friſch.

Der Meiſterſinger, ſ. Meiſterſänger.

Der Meiſterſohn, —es, Mz. —ſöhne, der Sohn eines Handwerksmeiſters, ſofern er gewiſſe Vorrechte hatte. Friſch.

Das Meiſterſpiel, —es, Mz. —e. 1) Ein meiſterhaftes Spiel. Das war ein Meiſterſpiel. Beſonders ein meiſterhaftes Tonſpiel, ein meiſterhaftes Spielen auf einem Tonwerkzeuge. Er entzückte Alle durch ſein Meiſterſpiel. 2) Im gemeinen Leben nennt man auch das letzte Spiel, welches man ſpielt, z. B. ein Brettſpiel, in welchem man ſich beſonders zum Meiſter des Gegners zu machen, d. h. ihn zu überwinden ſucht.

◎ Der Meiſterſpieler, —s, Mz. gl. ein meiſterhafter Spieler oder Meiſter im Spielen, beſonders auf einem Tonwerkzeuge (Virtuose). S.

Der Meiſterſtreich, —es, Mz. —e, ein meiſterhafter Streich; ein von vieler Erfahrung, Übung und Geſchicklichkeit zeugender Streich. Einem einen Meiſterſtreich ſpielen. Sich durch einen Meiſterſtreich aus der Noth helfen.

Das Meiſterſtück, —es, Mz. —e, das Stück, d. h. das Werk, die Arbeit eines Meiſters, ein meiſterhaftes Stück; ein Meiſterwerk. Seine Rede war ein wahres Meiſterſtück. Dies iſt unter allen ſeinen Gemählden das Meiſterſtück, das vorzüglichſte Stück. Auch uneigentlich, der Menſch, das Meiſterſtück der Natur. Beſonders nennt man bei den Handwerkern, dasjenige künſtliche, Geſchicklichkeit erfodernde Stück, welches ein Geſelle der Meiſter werden will machen muß, das Meiſterſtück. In weiterer Bedeutung zuweilen auch jede Arbeit, die man zum Beweiſe ſeiner Einſicht und Geſchicklichkeit verfertiget.

Der Meiſterſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, der Stuhl, Sitz des Meiſters, beſonders bei den Freimaurern.

Der Meiſtertag, —es, Mz. —e, bei den Handwerkern, derjenige Tag, an welchem ſich die Meiſter eines Gewerkes verſammeln.

✱ Das Meiſterthum, —es, o. Mz. die Eigenſchaft, die Würde eines Meiſters. In engerer Bedeutung ehemahls, obrigkeitliche Würde.

Das Meiſterwerk, —es, Mz. —e, das Werk eines Meiſters, ein meiſterhaftes Werk. S. Meiſterſtück. Dies iſt ein wahres Meiſterwerk. Unſere Meiſterwerke in den Wiſſenſchaften, den Künſten, der Dichtkunſt ꝛc., die Werke unſerer vorzüglichſten Gelehrten, Künſtler, Dichter ꝛc., die Meiſter in ihrem Fache ſind (unſere claſſiſchen Werke). „Die alten Klaſſiker ſowol, als die Meiſterwerke der früher gebildeten neuern Europäiſchen Sprachen“ ꝛc. Böttiger.

Die Meiſterwurz, oder Meiſterwurzel, Mz. u. 1) Eine ſchirmtragende Pflanze, die bei den Meiſten ein eigenes Geſchlecht ausmacht. Sie wächſt in Deutſchland auf den Gebirgen, treibt aus der Wurzel langgeſtielte, hellgrüne, gefiederte Blätter, ſtarke, geſtreifte Stengel mit vielen Zweigen, die ſich mit großen weißen Blumendolden endigen, die aus fünfblattigen Zwitterblumen beſtehen. Die ſtark riechende und ſcharf ſchmeckende Wurzel dient zu einem Arzneimittel (Magistrantia, Imperatia officinalis, Imperatoria Ostruthium L.); auch größere Meiſterwurz, falſches Spaniſches Glaskraut, Kaiſerwurz, Oſtriz, Oſtranz, Oſtenz, Wohlſtand. 2) Eine andere doldentragende Pflanze, zum Unterſchiede von der vorigen die ſchwarze Meiſterwurzel genannt (Imperatoria nigra, Astrantia L.); auch Oſtrich, Oſtranz, ſchwarzer Sanikel, Kaiſerwurz, Wohlſtand. Die Dolde bildet eine Halbkugel; die zarten Blumenſtiele tragen einzelne Blumen, die ſämmtlich fünfblattige Zwitterblumen mit fünf Staubfäden und zwei Griffeln, welche letzte jedoch nebſt dem Fruchtkeime bei vielen, beſonders bei den Randblümchen fehlen. Man gebrauchte ehemahls die Wurzel der einen Art, die große ſchwarze Meiſterwurzel (Astrantia major L.) auch als Arzneimittel.

○ Die Meiſterzeichnung, Mz. —en, die Zeichnung eines Meiſters, eine meiſterhafte Zeichnung. „Hier (bei Jägern) hängt faſt zu jedem Geſange (des Meſſias) eine Meiſterzeichnung, an der ſein Geiſt mit Eifer und Liebe gearbeitet hat.“ Seume. (K.).

Der Meiſterzug, —es, Mz. —züge, (K.) ein meiſterhafter Zug, in einem Gemählde, einem Spiele, z. B. dem Königs- oder Schachſpiele ꝛc. Er entwarf das Bild in wenigen Zügen, es waren aber Meiſterzüge. Einen Meiſterzug thun.

† Meiſtmahls, adv. meiſt, meiſtens.

† Das Meizel, —s, Mz. gl. in Schleſien die Blättchen an den Weiden.

Der Mekkabalſam, —es, Mz. u. ein flüſſiges, feines, weißliches und durchſichtiges Harz, von durchdringendem, ſehr angenehmen ſtärkendem Geruche und ſcharfem, bitterlichem, würzhaftem Geſchmacke, welches aus mehrern Pflanzen läuft, beſonders aber aus der Arabiſchen Balſamſtaude (Amyris Opobalsamum L.), deren Holz, das Balſamholz auch einen faſt eben ſo angenehmen Geruch hat, wenn es friſch iſt.

† Der Melber, —s, Mz. gl. in Baiern, Schwaben ꝛc., ein Mehlhändler.

Die Melde, Mz. —n. 1) Ein Pflanzengeſchlecht, welches Zwitter- und weibliche Blumen auf einer Pflanze zeigt, die nur eine Blumendecke haben; die Zwitterblumen enthalten fünf den Kelchblättchen gegenüber geſtellte längere Staubfäden, und beide ſowol die Zwitter- als weiblichen Blumen haben einen kugelförmigen Fruchtkeim mit kurzem geſpaltenem Griffel und auswärts gebogenen Staubwegen, und bringen einen rundlichen, platt gedrückten, nackten Samen (Atriplex L.); auch Melte, Milte, Malte ꝛc. Die Gartenmelde (Atriplex hortensis L.) kann wie der Spinat genoſſen werden. Die gemeine oder wilde Melde, Miſtmelde (Atriplex patula L.) wächſt an ungebauten Orten und Miſtſtellen, und hat lange, ſchmale, beinah dreieckige blau angelaufene Blätter. Die ſtrauchartige Melde (Atriplex halimus L.) wächſt in Spanien, Portugall und Virginien an der See, hat kurzgeſtielte, kleine, faſt dreieckige Blätter; auch Meerportulak. Die ſtrauchartige Melde mit eiförmigen Blättern, oder portulakartige Melde (Atriplex portulacoides L.) oder die Meermelde. S. d. 2) Der Name einiger Arten des Gänſefußes oder Schmerbels, bei Andern Zwittermelde (Chenopodium L.). Die ſtinkende Melde (Chenopodium vulvaria L.) oder Hundsmelde. S. d. Die wilde Melde hat dreieckförmige geſtielte und ſcharf zugeſpitzte Blätter, und erhält, wenn ſie ſich ihrem Vergehen nähert,

in allen ihren Theilen eine röthliche Farbe (Chenopodium rubrum L.). Die weiße Melde (Chenopodium album L.) hat langgestielte Blätter, die auf der untern Fläche wie auch der Blütenreich weiß bestäubt sind, und wird, wenn sie anfängt abzusterben, ganz weiß. Die kleine oder breite Waldmelde ist der weißen Melde sehr ähnlich, und treibt grüne an den Ecken purpurfarbige Stengel (Chenopodium viride L.). 3) In dem Worte Strauchmelde bezeichnet dis Wort ein eigenes Pflanzengeschlecht (Atraphaxis L). S. Strauchmelde.

Der Meldebrief, —es, Mz. —e, ein Brief, in welchem man einem Andern etwas meldet; besonders ein Brief, worin ein Handelsfreund dem Andern etwas meldet (Advisebrief). Frisch führt es an für Brief, womit man sich meldet und gegen etwas einwendet (Protestatio).

Melden, v. trs. zu eines Andern Wissenschaft bringen, wissen lassen, mit dem Nebenbegriffe, daß man dazu verpflichtet sei oder doch sich dazu für verpflichtet halte, wenn auch nur aus Höflichkeit, wodurch es sich von benachrichtigen, anzeigen ꝛc. unterscheidet. Die Wache, die Gastwirthe müssen die ankommenden Fremden bei ihrer Obrigkeit melden. Den Freunden seine Ankunft melden. Sich bei einem melden lassen, ihm sagen lassen oder schreiben, daß man ihn besuchen wolle. Auch gebraucht man sich melden von dem Bekanntmachen seiner Gegenwart oder seines Besuchs in verschiedenen andern Absichten. Die Gläubiger melden sich, wenn sie sich als Gläubiger bekannt machen und ihre Bezahlung verlangen. Man meldet sich bei jemand, bei dem man etwas anzubringen, zu verlangen hat ꝛc. Besonders gebraucht man es für Nachricht geben, Anzeige machen, sofern es schriftlich geschieht, ebenfalls weil man dazu verbunden ist, oder sich dazu, wenn auch nur aus Höflichkeit, für verbunden hält. Mein Briefsfreund, Handelsfreund meldet mir, daß ꝛc. Ich habe ihm das Nöthige schon gemeldet. In engerer Bedeutung gebraucht man ehemahls melden für, angeben. „Verbirg die Verjagten und melde die Flüchtigen nicht.“ Es. 16, 3.

Ich meld' es auf Genade, viel lieber Freunde, dir. d. Nibelungen 2. B. 3609.

In weiterer Bedeutung, anführen, wobei meist der Nebenbegriff Statt findet, daß es ausführlicher geschieht, als bei dem sonst gleich bedeutenden erwähnen. Unser Verfasser meldet davon nichts. Die gemeldete, oben gemeldete Sache. Ohne Ruhm zu melden, ohne mich zu rühmen davon zu reden. ✕ Mit Ehren zu melden, ohne mit Beleidigung der Anständigkeit davon zu reden. Ehemahls gebrauchte man es in noch weiterer Bedeutung auch für nennen. Uneigentlich gebraucht man sich melden oder melden auch von Thieren und unbelebten wie auch unkörperlichen Dingen, für, sein Dasein, sein Herannahen zu erkennen geben. Der Hirsch und die Hindinn melden, wenn sie bei einer unerwarteten Sache einen klaffenden Laut hören lassen. Von Rehen gebraucht man schmälen, bellen, vom Fuchs und von den Raub- und andern Thieren schrecken. Der Wind meldet sich, wenn man ihn schon von weiten brausen höret. Der Wind meldet etwas, wenn er einer Erscheinung, Begebenheit vorhergehet und sie gleichsam anzeiget.

Wen meldet dieser Wirbelwind? J. A. Schlegel.

Der Winter meldet sich, wenn es im Herbst kalt und unfreundlich wird und andre Zeichen des herannahenden Winters beobachtet werden. Das Fieber meldet sich, wenn man dessen nahen Anfall empfindet, Frost zu bekommen anfängt ꝛc. D. Melden. D. —ung. Einer Sache Meldung thun oder, von einer Sache Meldung thun, sie melden, sie anführen.

Die Meldeneule, Mz. —n, eine Art Nachtfalter, welche man gewöhnlich auf Melde findet (Phalaena atriplicis).

Die Meldenlaus, Mz. —läuse, eine Pflanzenlaus, welche auf der Melde lebt (Aphis atriplicis).

Meldenswerth, adj. u. adv. werth gemeldet, berichtet zu werden.

Der Melder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas meldet. Ehemahls in engerer Bedeutung, ein Angeber, Verräther.

○ Das Meldeschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, durch welches etwas gemeldet, eine pflichtmäßige Nachricht an die Behörde übersandt oder von dieser ein Befehl überbracht wird; besonders sofern es dazu eigens bestimmt und eingerichtet ist (Advisschiff); die Meldejacht, wenn es eine Jacht oder schnell segelndes Schiff ist.

Die Meldejacht, Mz. —en, s. Meldeschiff und Jacht.

✕ Die Melisse, s. Bienenkraut.

† Melk, adj. u. adv. im N. D., wo Milch die Milch lautet, von den Milch gebenden Thieren, wirklich Milch gebend, in dem Zustande, daß man es melken kann; milch oder milchen. S. d. Daher melk werden, anfangen Milch zu werden. Melkkühe, Melkschafe, Melkzieg en Kühe ꝛc., welche melk sind.

† Der Melkeimer, —s, Mz. gl. ein Eimer zum Melken. Auch Melkgefäß. S. d.

Melken, v. trs. unregelm. ich melke, du melkest (milkest), er melket (milket); ant. verg. 3. ich molk; geb. F. ich mölke; Mittelw. d. verg. Z. gemolken; Befehlw. melke (milk). Die Zitzen oder Striche an den Eutern der Kühe, Schafe ꝛc. drückend von oben nach unten mit den Fingern streichen oder ziehen und dadurch die Milch aus dem Euter fließen machen. Die Kühe, Schafe, Ziegen melken. Den Bock melken, uneigentlich, etwas Vergebliches, Thörichtes thun. Uneigentlich für aussaugen, arm machen.

Indeß die dumme Schaar des Sklavenvolks
Sich in der Knechtschaft öden Wüsteney
Geduldig treiben, melken, schlachten läßt. G.

In weiterer Bedeutung und in der niedrigen Sprechart etwas den Zitzen Aehnliches oder überhaupt etwas mit den Fingern streicheln, ziehen oder betasten, wie auch oft und viel in den Händen haben, zerren; in welcher Bedeutung man es regelmäßig umwandelt und auch das Verösterungswort melkern, in Schlesien malkern dafür gebraucht. Das Melken.

Der Melker, —s, Mz. gl.; —inn, Mz. —en, eine Person, die melkt oder melkt.

Und schönlockige Melkerinnen unter. Sonnenberg.

Uneigentlich. 1) Ein Name der Stockeule (Strix stridula L.). 2) ✕ In den Zusammensetzungen Bockmelker, einer der etwas Vergebliches, Thörichtes thut, Hundtmelker, Katzenmelker, der gern Hunde, Katzen streichelt, in Händen hat, sich mit ihnen viel zu thun macht. 3) ⚔ Einer der aussaugt, bedrückt. „Die Melker der Völk r.“ G.

Die Melkerei, Mz. —en. 1) ✕ Das Melken, in verächtlicher Bedeutung, besonders im weitern Sinne, sofern melken streichelnd, ziehend ꝛc. betasten bedeutet. 2) † Eine Anstalt, ein Ort, wo das Vieh gemolken und die Milch verwahrt wird. Die Milcherei.

†✕ Melkern, v. trs. u. intrs. s. Melken.

† Die Melkerpappel, Mz. —n, die Knollenblume.

Das Melkfaß, —sses, Mz. —fässer, s. Melkgefäß.

Das Melkgefäß, —es, Mz. —e, ein hölzernes Gefäß, worein die Milch gemolken wird; auch das Melkgeschirr. Ist es ein kleines Faß, ein Eimer, eine Gelte, oder ein Kübel, so wird es Melkfaß, Melkeimer, Melkgelte oder Melkkübel genannt.

Die Melkzelle, Mz. —n, das Melkgeschirr, —es, Mz. —e, der Melkkübel, —s, Mz. gl. s. Melkgefäß.

Die Melkkuh, Mz. —kühe, und das Melkschaf, —es, Mz. —e, s. Melk.

Der Melkplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, wo das Vieh gemolken wird.

† Der Melksalat, —es, o. Mz. ein Name der Rachbunge.

Der Melkschämel, —s, Mz. gl. ein niedriger Schämel, auf welchem der Melker oder die Melkerinn während des Melkens sitzt; der

Melkſtuhl, wenn er die Form eines Stuhles hat.

Der Melkſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, ſ. Melkſchämel.

Das Melktuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, deſſen man ſich bedient, die eben gemolkene Milch durchzuſeihen; beſſer das Seihtuch. Friſch.

Das Melkvieh, —es, o. Mz. ein Sammelwort, alles Vieh zu bezeichnen, welches gemolken werden kann, wie auch, welches wirklich gemolken wird.

Die Melkzeit, Mz. —en, die Zeit, zu welcher man die Kühe, Schafe ꝛc. zu melken pflegt.

Die Melkziege, Mz. —n, ſ. Melk.

Der Mehl, —es, Mz. u. der Mulm, Staub, Pulver.

Der Melnicker, —s, Mz. von mehrern Arten gl. der beſte Wein im Bunzler Kreiſe in Böhmen, der den Namen von der Stadt Melnick hat.

Die Melone, Mz. —n, die meiſt länglich runde ſaftige, ſüße Frucht mit gemeiniglich rauher, grüner, gelber oder weißlicher Schale einer Pflanze, welche zu dem Geſchlechte der Gurken gehört, wie auch dieſe Pflanze ſelbſt, welche bei uns nur in Frühbeeten und Gewächshäuſern gezogen wird (Cucumis melo L.); im O. D. auch Pletzer, Plützer. Es giebt davon mehrere in Geſtalt, Größe, Farbe und Geſchmack verſchiedene Arten. Die frühe Melone (Melo moschatellinus s. saccharinus). Die weiße Melone, auch Aſtrakaniſche Melone, bei den Holländern Speckmelone S. auch Netzmelone, Warzenmelone. Davon der Melonenkern, die Melonenſchale, der Melonenſaft, das Melonenbeet ꝛc. der Kern, die Schale, der Saft der Melone, ein Beet, worauf Melonen wachſen ꝛc.

Der Melonenbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum in beiden Indien mit weichem krautartigem Stamme, langen und breiten in ſieben bis elf Lappen getheilten Blättern und männlichen und weiblichen Blüten, die auf verſchiedenen Stämmen getrennt ſtehen und einen angenehmen, den Lilien ähnlichen Geruch haben. Die genießbare Frucht iſt an Geſtalt und Größe den Melonen ähnlich, der Länge nach ausgefurcht und gelb (Carica papaya L.).

Die Melonenbirn, Mz. —en, eine Art länglicher, mittelmäßig großer und ziemlich ſchmackhafter Birnen.

Die Melonendiſtel, Mz. —n, ein in Amerika in felſigen Gegenden wachſendes Gewächs, welches einen fleiſchigen kugelförmigen, mit Höckern und Stacheln beſetzten Körper bildet; zwiſchen den Höckern oder Warzen brechen die Blüten durch, welche aus vielen zarten Blumenblättern beſtehen, viele kürzere Staubfäden und einen eben ſo kurzen Griffel mit vielfachem Staubwege haben (Melocactus Tourn. Cactus mamillaris L.). Eine andere Art iſt rundlich und einer Melone ähnlich und hat dicke ſchwielichte Furchen und viele Seiten und Ecken, die ebenfalls mit Stacheln beſetzt ſind (Cactus melocactus L.); auch Türkiſcher Bund, Papſtkrone.

Der Melonenkürbiß, —ſſes, Mz. —ſſe, eine Art Kürbiſſe, deren Ranken in die Höhe ſteigen und deren Frucht ſpitzige Knoten zeigt (Cucurbita melopepo L.); auch Melonenpfebe.

† Die Melonenpfebe, Mz. —n, ſ. Melonenkürbiß.

⁂ Die Melote, Mz. u. im gemeinen Leben ein Name des Steinklees (Trifolium melilotus L.). Davon das Melotenpflaſter, ein daraus bereitetes Pflaſter.

Das Melotengras, —es, Mz. u. das Lavendelgras. S. d.

Die Melte ꝛc., ſ. Melde ꝛc.

† Die Memel, Mz. —n, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, ſo viel als Mehlmilbe; in andern Gegenden Memer.

† Memlig, adj. u. adv. mlbig.

Die Memme, ſ. Mämme.

Die Menderle, Mz. u. 1) Die Gänſeblume. 2) Eine Gattung Pflanzen, die mit dem Ehrenpreiſe verwandt iſt, und deren meiſte Arten in Öſterreich wachſen (Paederota).

† Menen, Mennen, v. trs. in der Schweiz, fahren (mener). D. Menen. D. —ung.

† Die Menerle, Mz. —n, ein Name der Maderle; in andern Gegenden Mewerle.

Die Menge, Mz. —n, ein Sammelwort viele bei einander befindliche Dinge Einer Art zu bezeichnen, mit dem Nebenbegriffe, daß ſie nicht gezählt ſind, oder auch nicht gezählt werden können. Eine Menge Menſchen oder auch im gemeinen Leben, eine Menge von Menſchen. Geld in Menge haben. Eine Menge Bücher, Waaren ꝛc. Auch mit dem zweiten Falle der Sache. Eine Menge Geldes bieten. Die Menge der Zuſchauer war unzählig. „Das Land mochte ſie nicht ertragen vor der Menge ihres Viehes.“ 1 Moſ. 36, 7. Die Mehrzahl kömmt auch bei den Dichtern von mehrern Abtheilungen, deren jede eine Menge ausmacht, oder auch nur den Begriff zu verſtärken, oft vor.

Welche Mengen entdeckt mein Blick mit erhobenen Händen!
Zacharia.

— ſie — vor der Verſammlung unzählbarer Mengen zu tödten.
Klopſtock.

Begleitet von allen erretteten Mengen. J. A. Cramer.

⁂ Die ſchwere Menge, in der gemeinen Sprechart, eine große Menge. Eine große Menge Menſchen, oder auch den größten Theil der Menſchen nennt man vorzugsweiſe auch nur die Menge, ſo wie man ſagt der große Haufe, gewöhnlich mit gewiſſen Nebenbegriffen, z. B. ihrer geringern Ausbildung, der Beſchränktheit ihres Verſtandes, der Gemeinheit ihrer Sitten ꝛc.

Große gingen zu Grunde: doch wer beſchützte die Menge
Gegen die Menge? da war Menge der Menge Tyrann! Göthe.

In dieſer Stelle wechſeln die Bedeutungen von Menge für großer Haufe Volkes überhaupt und Pöbel mit einander ab. Im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart gebraucht man die Menge, ſo wie die Fülle auch umſtandwörtlich für ſehr viel. „Feuer und Holz die Menge.“ Eſ. 30, 33. „Daß ſie Geldes die Menge nach Hauſe brachten.“ 2 Chron. 24, 11. Ungewöhnlich und veraltet iſt es, Menge von einem hohen Grade der innern Stärke zu gebrauchen. „Durch die Menge der Kraft.“ Hiob 36, 18. „Die Menge des Alters laß Weisheit beweiſen.“ Hiob 32, 7. Wohl aber kann von einer Menge Kenntniſſe, Geſchicklichkeiten ꝛc. die Rede ſein.

Die Mengel, Mz. —n. 1) S. Mengelwurz. 2) Der Mangold.

† Das Mengel, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, z. B. in Bremen, ein Maß zu flüſſigen Dingen, der vierte Theil eines Quartes oder der ſechzehnte eines Stübchens; im Osnabrückſchen eine halbe Tonne.

Der Mengeler, —s, Mz. gl. einer der mengelt, beſonders einer, der in Kleinen Handel treibt, ein Höker, auch Trödler; der Menger, Mengling.

⁂ Der Mengelhaufe, —ns, Mz. —n, ein Haufen von allerlei unter einander gemengten Dingen.

⁂ Der Mengeling, —es, Mz. —e, ein gemengtes, gemiſchtes Ding. Im Osnabrückſchen nennt man ein Pferd, welches von zwei verſchiedenen Arten gezeugt iſt einen Mengeling.

⁂ Der Mengelklump, —es, Mz. —en, ein Klump unter einander gemiſchter Dinge, oder Miſchklump (Chaos, Holländ. Mengelklomp).

† Das Mengelmuß, —es, Mz. —e, ein Gemenge von allerlei Dingen, ein Miſchmaſch. Kramers Deutſch-Ital. Wb. (Holl. Mengelmoes).

⁂ Mengeln, v. trs. das Verkleinerungs- und Verächterungswort von mengen, in der Bedeutung dieſes Wortes aber gewöhnlich im verächtlichen Verſtande. Dann, in Kleinen verkaufen, beſen. D. Mengeln D. —ung.

Die Mengelwurz, Mz. u. ein Name 1) der gemeinen Grindwurz (Rumex acutus L.); auch wilder Ampfer. 2) Des Sauerampfers Rumex acetosa L.). 3) Eine Art des Samkrautes (Potamogeton crispum L.).

Mengen, v. trs. mehrere Dinge Einer oder auch verſchiedener Art

ohne Ordnung unter einander thun, wodurch sie zugleich vermehrt werden. Vergl. mischen. Eins unter das andere mengen. Roggen unter Weizen mengen. Gemengtes Getreide, Korn; Mengekorn, wofür Einige auch Mangkorn und Mischkorn sagen. Das Hundertste unter das Tausendste mengen, die verschiedenartigsten Dinge unter einander bringen, ohne alle Ordnung vorbringen. Dem Vieh sein Futter mengen, Häcksel, Korn ꝛc. mit Häcksel ꝛc. oder auch mit Wasser unter einander mengen. Das Mehl mengen. Die Karten mengen, sie unter einander bringen, daß sie ohne alle Ordnung in Ansehung der Farben ꝛc. über einander liegen. „Die Spanische Sprache ist aus der Celtischen, Lateinischen, Gothischen und Arabischen hauptsächlich gemenget.“ Popowitsch. (R.). Sich unter die Zuschauer mengen, sich unter sie begeben, sich unter sie verlieren. Uneigentlich, sich in fremde Händel mengen, an ihnen unbefugter Weise Theil nehmen. Er mengt sich in Alles. Sich in ein Gespräch mengen, an demselben Antheil nehmen. In der Landwirthschaft sagt man vom Sommergetreide, es mengt sich, wenn es anfängt gelb zu werden und zu reifen, was nach und nach geschieht so daß ein Theil noch grün, der andere schon mehr oder weniger gelb, das Ganze also in Ansehung der Farbe gemengt ist. D. Mengen. D. —ung.

Das Mengenmaß, —es, Mz. —e, ein Maß, die Menge zu messender Dinge darin zu messen und danach zu bestimmen; zum Unterschiede vom Längen- und Flächenmaße.

○ Der Mengenpreis, —es, Mz. —e, der Preis einer Sache, für welchen man sie erhält, wenn man sie auf einmahl in Menge kauft, welcher mehr oder weniger geringer ist, als der Preis derselben, wenn man sie einzeln und von Zeit zu Zeit kauft (Partieprеis).

† Die Mengepresse, Mz. —n, auf der Messinghütte bei Goslar, eine Art des Messinges aus einem Pfunde Lauterberger Kupfers und zwei Pfund Galmei, welches aber nicht verkauft, sondern als Zusatz zum Tafelmessinge gebraucht wird; zum Unterschiede vom Stückmessinge und Tafelmessinge.

Der Menger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, die etwas menget; eigentlich und uneigentlich. Der Menger der Sprachen, der Sprachmenger. 2) † Eine Person, die etwas in Kleinen verkauft; Höker, Hökerinn.

✕ Die Mengerei, Mz. u. das Mengen, Untereinanderbringen verschiedener Dinge; eigentlich und uneigentlich, im tadelnden Verstande.

Das Mengekorn, s. Mangkorn.

✕ Das Mengsel, —s, Mz. gl. mehrere unter einander gemengte Dinge, als ein Ganzes betrachtet; der Mischmasch, im N. D. Mengels. „Daß die Kette Naturwesen — zerrissene Naturkette, Mengsel und Brocknitz sei“ ꝛc. Herder.

Der Mengspath, —es, Mz. —e, ein geblätterter Spath.

◎ Der Mengtheil, —es, Mz. —e, einer von den Theilen, welche man zu einem Mengsel nimmt, oder welche man unter einander mengen will, damit ein gewisses gemengtes Ganzes daraus entstehe (Ingrediens). „Eine aus allerlei fremdartigen Mengtheilen zusammengesetzte Sprache.“ C.

Das Mengwerk, —es, Mz. u. allerlei unter einander gemengte Dinge, der Mischmasch.

Der Mennicherstein, —es, Mz. —e, Rheinländischer Mühlenstein. Remnich.

Der Mennig, —es, bei Andern die Mennige, Mz. u. ein gelbrothes Pulver, welches man erhält, wenn man geglühten grauen Bleikalk mit Wasser besprengt während er noch warm ist, darauf fein zerreibt oder mahlt und dann noch gelinde glühet, und welches der vollkommenste Bleikalk ist (Minium, Calx plumbi rubra, Oxydum plumbi rubrum). Man bedient sich desselben als einer Farbe.

Der Mennigbrenner, —s, Mz. gl. in den Mennighütten, derjenige Arbeiter, welcher den Mennig brennet, schlämmet und siebet.

Die Mennighütte, Mz. —n, eine Anstalt, wo der Mennig aus Bleikalk gebrannt oder bereitet wird, mit den dazu gehörigen Gebäuden und Werken.

Die Mennigmühle, Mz. —n, in den Mennighütten, eine Mühle, auf welcher der Bleikalk aus dem ersten Ofen geschlemmet oder gemahlen wird.

Der Mennigofen, —s, Mz. —öfen, in den Mennighütten, ein Ofen worin der Mennig gebrannt wird.

Mennigroth, adj. u. adv. roth wie Mennig.

† Das Mennikenskraut, —es, Mz. u. die Spinnlilie oder der Jelängerjelieber.

Der Mensch, —en, Mz. —en; Dw. das Menschchen, O. D. Menschlein, ein aus einem thierischen Körper und einer vernünftigen Seele bestehendes Wesen. Der Mensch ist das vorzüglichste Geschöpf auf Erden. Alle Menschen müssen sterben. „Jeder Mensch ist frei, und nie muß er es mehr sein, als wenn es die Wahl seines Glückes betrifft.“ Sonnenfels. ✕ Da ist kein Mensch zu sehen und zu hören, Niemand. Er hat Alles gethan was nur irgend ein Mensch thun kann. Oft gebraucht man der Mensch für Menschen überhaupt. Das Leben des Menschen vergeht wie eine Blume. „Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest?“ Ps. 8, 5. Häufig denkt man bei dem Gebrauche des Wortes Mensch besonders nur an seinen sittlichen Zustand. Wir sind ja Alle Menschen, wir sind ja Alle vermöge unserer Natur, Schwachheiten, Unvollkommenheiten und Irrthümern unterworfen. Denk' an deine Würde o Mensch!

Freund, unsre Zeit von Eisen
Ist sehr an Menschen arm, obgleich sehr reich an Weisen.
Gieseke.

Vergl. Leute und Person. In engerer Bedeutung, ein Mensch männliches Geschlechts, wenn man in allgemeinen und ohne Achtung von ihm spricht. Wer ist der Mensch? Was will dieser Mensch? Man hat vor diesem Menschen keine Ruhe. Verächtlich gebraucht man in dieser Bedeutung auch das Verkleinerungswort Menschchen und Menschlein. Von weiblichen Personen gebraucht man in diesem Sinne das harte und niedrige Wort das Mensch. S. d. Uneigentlich und in der biblischen Schreibart der ganze Gemüthszustand des Menschen. Der alte Mensch, der natürliche Zustand des Menschen nach der Lehre der Kirche; in Gegensatz des neuen Menschen oder des bessern, vollkommenern. Auch der alte und neue Adam. S. Adam. Der innere Mensch, das Gemüth; in Gegensatz des äußern Menschen, des Körpers. Im Osnabrückschen ꝛc. lautet dies Wort Minsk, in N. S. Minsch. Mit Menschen werden viele Zusammensetzungen gebildet, in welchen es meist bald der zweite Fall der Einzahl bald der der Mehrzahl ist. Im Folgenden sind alle diejenigen angeführt, die einer eigenen Anführung aus irgend einem Grunde zu bedürfen schienen; andere wie Menschenleib, Menschenschutz, Menschentrost ꝛc., sind nicht aufgeführt, um die Zahl nicht unnöthiger Weise zu vermehren.

✕ Das Mensch, —es, Mz. —er, eine geringe Person weiblichen Geschlechts, besonders eine Magd; verächtlich und in der niedrigen Sprechart. Ein armes Mensch. Ein Dienstmensch, Küchenmensch ꝛc. Das Kammermensch, eine geringe Hofbediente; eben so das Kehrmensch. Im härtesten Sinne nennt man eine weibliche Person, der man den höchsten Grad des Unwillens, Widerwillens und der Verachtung bezeigen will, ein Mensch, ein häßliches, abscheuliches Mensch, und in manchen Gegenden ist Mensch ein hartes Schimpfwort, soviel als Hure, worüber man gerichtlich belangt werden kann. Diesen harten Sinn hatte das Wort das Mensch nicht immer, indem man anfangs diese Form bloß wählte, um einen weiblichen Menschen überhaupt näher zu bezeichnen und ihn von dem Menschen in engerer Bedeutung, d. h. dem männlichen Menschen zu unterscheiden, und gebrauchte es auch in gutem Sinne, wovon in alten Urkunden und noch bei Opitz häufig Beispiele vorkommen, der z. B. ein reiches Mädchen „ein reiches Mensch“ nannte. Selten kömmt es

im guten Verſtande und dann auch nur von geringen Perſonen bei den Neuern vor.

Das Menſch (die ſlinke Hanne) gefällt auch ungeputzt. Hagedorn. Veraltet iſt die Bedeutung, nach welcher das Menſch ehemahls auch für einen Menſchen männliches Geſchlechts, doch nur verächtlich gebraucht wurde. So ſagt z. B. Opitz von einem Selbſtmörder: „o du unmenſchlichs Menſch.“

† Menſcheln, Menſchen, v. ntr. mit haben, ein Menſch ſein, ſich als ein Menſch zeigen, d. h. als ein Weſen, das leicht fehlen, ſich vergehen kann. Beſonders als imp. Es menſchelt bei ihm auch, er fehlt, verſtehet es auch. Es hat bei ihm gemenſchelt, es iſt etwas Menſchliches bei ihm vorgefallen. S. Menſchein, Menſchen. Andere gebrauchen dafür das härtere menſchern.

Der Menſchenadel, —s, o. Mz. der Adel, d. h. die hohe Würde des Menſchen als vernünftigen und ſittlich guten Weſens.

Menſchenähnlich, adj. u. adv. einem Menſchen ähnlich. „Man kann doch jetzt hoffen menſchenähnliche Geſchöpfe zu zeugen, wenn auch nicht Menſchen.“ Lafontaine.

Das Menſchenalter, —s, Mz. gl. das gewöhnliche Alter der Menſchen, dasjenige Alter welches die Menſchen in Durchſchnitt zu erreichen pflegen, wofür man eine Zeit von 30 Jahren annimmt, welchen Zeitraum man gewöhnlich ein Menſchenalter nennt. Drei Menſchenalter alt.

Der Menſchenanblick, —es, Mz. u. der Anblick, die Erſcheinung eines Menſchen.

Wo er ſo lang' umſonſt auf Menſchenanblick harrt, Wieland; d. h. darauf, daß er einen Menſchen erblicken möchte.

Das Menſchenangeſicht, —es, Mz. —er, das Angeſicht des Menſchen oder eines Menſchen; dann, ein Menſch ſelbſt.

Nein, kein Menſchenangeſicht,
Ha! ein Scheuſal ohne Leben
Hat man ihr in den Arm gegeben. Ungen.

Die Menſchenangſt, Mz. u. die Angſt, in welche der Menſch, das fühlende ſchwache Weſen durch Schickſale und Begebenheiten in ſeinem Leben häufig verſetzt wird.

Wann du längſt der Erde Laſt
Alle Menſchenangſt verſchlafen
Und den Traum geſegnet haſt. Thümmel.

Die Menſchenart, Mz. —en, eine eigenthümliche, von andern ſich unterſcheidende Art von Menſchen (Race); ſowol in körperlicher, als auch, in ſittlicher Hinſicht. „Gott ſchwemmte ſie weg unter die Erde und ſchuf ſtatt deſſen eine ſchwächere Menſchenart.“ Herder.

Die Menſchenaſche, o. Mz. die Aſche von verbrannten Menſchen, beſonders bei den alten Römern, Griechen, und einigen andern Völkern, welche ihre Todten verbrannten und verbrennen. Dann, der Staub, in welchen der Menſch nach ſeiner Verweſung zerfällt. „— führe ſie vor die mit Menſchenaſche gefüllten Grenzhügel dieſes Lebens.“ J. P. Richter.

Das Menſchenauge, —s, Mz. —n, das Auge des Menſchen; dann, das Geſicht des Menſchen oder der ſehende Menſch ſelbſt. „Mit dieſen Worten ſegelte er ſchon jedem Menſchenauge unzugänglich und ſchnell wie ein Sturm durch die Luft.“ Benzel-Sternau.

Der Menſchenbeifall, —es, o. Mz. der Beifall der Menſchen, der Beifall der Menge; zum Unterſchiede vom Beifalle des Gewiſſens und Gottes.

Denen (welchen) die Ehre zu ſüß iſt, und die ach! Menſchenbeifall
— ſich zu ihrer Thaten Belohner wählen. Klopſtock.

Der Menſchenbeobachter, —s, Mz. gl. der die Menſchen, ihre Denk- und Handlungsweiſe ꝛc. beobachtet und dadurch zum Menſchenkenner wird. C.

Die Menſchenbeobachtung, Mz. —en. 1) Die Beobachtung der Menſchen, ihres Denkens und Handelns ꝛc.; ohne Mehrzahl. 2) Eine durch dieſe Beobachtung gemachte Bemerkung, Entdeckung, Erfahrung. „Meine Menſchenbeobachtungen haben mich darüber belehrt.“ C.

Die Menſchenbeſchreibung, Mz. u. die Beſchreibung des Menſchen nach ſeiner körperlichen, geiſtigen und ſittlichen Natur, beſonders die Beſchreibung des Menſchen als Bewohners der Erde (Anthropographie).

Der Menſchenbeſeliger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der oder die die Menſchen beſeliget.

Singt dem Erhabenen,
Menſchenbeſeliger! Herder.

Menſchenbeſucht, adj. u. adv. von Menſchen beſucht; beſonders, von Menſchen häufig beſucht. „Menſchenbeſuchte Örter.“ Ungen. (R)

Das Menſchenbild, —es, Mz. —er, das Bild, die Geſtalt des Menſchen; dann, der Menſch ſelbſt. „Das immer unverwendete heilige Menſchenbild.“ Herder.

Des Menſchenbilds erhabne Würde. — Göthe.

Der Menſchenbilder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der Bilder oder Schöpfer des Menſchen; auch Menſchenbildner. „Kein — trügbarer Menſch, der Menſchenbilder und Nierenprüfer ſprach alſo.“ Herder. Dann, ein Weſen, etwas, das den Menſchen bildet, ausbildet, auf eine höhere Stufe der Bildung, Vollkommenheit erhebt.

Der Menſchenbildner, —s, Mz. gl. der Bildner von Menſchen. S. Menſchenbilder. „Am Felſen ſchmachtete der Menſchenbildner (Prometheus) in Ketten.“ Benzel-Sternau.

Die Menſchenbildung, Mz. u. 1) Die Bildung, Erſchaffung des Menſchen. 2) Die Bildung, Ausbildung, Vervollkommnung des Menſchen, beſonders dem Geiſte nach. „Gebraucht das Feuer, das euch Prometheus brachte für euch! laſſet es heller und ſchöner glänzen: denn es iſt die Flamme der immer fortgehenden Menſchenbildung.“ Herder. 3) Die Bildung, Geſtalt des Menſchen.

Der Menſchenblaſenbandwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art Blaſenbandwürmer, die unter der Haut eines innern Theiles des menſchlichen Körpers, auch wol mitten in dieſen Theilen ſelbſt, z. B. in der Leber lebt.

Das Menſchenblut, —es, o. Mz. das Blut des Menſchen; uneigentlich, das Leben eines Menſchen. Menſchenblut vergießen, einen Menſchen verwunden, und in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ihn tödten. „Wenn nur die eingeführte Religion nachher nicht mit ſo vielem Menſchenblute beſiegelt worden wäre.“ Herder.

Die Menſchenblüte, Mz. u. 1) Die Blüte, der blühende Zuſtand, das kräftige Leben und Wirken des Menſchen.

Menſchenblüte (iſt) wie die Blume des Feldes. Herder.

2) Die Blüte der Menſchen, d. h. die kraftvollſten, ſchönſten Menſchen in der Blüte ihres Lebens. „— wenn dieſe triebvolle, mit Blüte und Frucht prangende Anſprache uns eines ehrenhaften Ranges unter den geiſtreichen Völkern würdig, ja vielleicht des Wetteifers mit der Menſchenblüte des Alterthums würdig macht“ ꝛc. Voß.

Der Menſchenbruder, —s, Mz. —brüder, ein Menſch als ein Bruder des andern betrachtet. „Biſt du, Leſer, mein ſo treuer Erdegefährte und Menſchenbruder, ſo“ ꝛc. Herder.

Die Menſchenbruſt, Mz. —brüſte, die Bruſt des Menſchen, als Sitz ſeiner Empfindungen. „— daß er — die weiteſten Himmel in ſich trug, den die enge Menſchenbruſt umſpannen kann.“ J. P. Richter. Dann, der Menſch ſelbſt. „Die Natur ſelbſt weckte ſeinen (des Gefährten) zauberiſchen Wiederhall in der unverdorbenen Menſchenbruſt.“ Benzel-Sternau.

Das Menſchendenken, —s, o. Mz. das Gedenken, Erinnern der Menſchen; auch Menſchengedenken. Seit Menſchendenken, ſeit Menſchen denken können, ſo lange her als ſich Menſchen erinnern können.

Seit Menſchendenken war kein ſolches Thier erſchienen. Herder.

Der Menschendieb, —es, Mz. —e. 1) S. Menschenräuber. 2) † Ein Name des Seidelbastes. Nemnich.

Der Menschendiebstahl, —es, Mz. —diebstähle, ein Diebstahl an Menschen begangen, die Handlung da man Menschen gleichsam stiehlt, heimlich in seine Gewalt bringt. Stieler.

— Menschenkauf
Und Menschendiebstahl traf des Bannes Fluch. Herder.

△ Menschenerhaltend, adj. u. adv. die Menschen erhaltend.
Freundliche Schrift des Gesetzes, des menschenerhaltenden Gottes. Schiller.

○ Der Menschenerzieher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Erzieher, eine Erzieherinn der Menschen, des Menschengeschlechts. Roth, diese große Menschenerzieherinn. „— nicht vor Irrthümern zu bewahren ist die Pflicht des Menschenerziehers, sondern den Irrenden zu leiten“ ꝛc. Göthe.

○ Die Menschenerziehung, Mz. u. die Erziehung, Bildung und Vervollkommnung der Menschen, des Menschengeschlechts. „Hier (das Paradies) ist Menschen- und Gotteshaus. Hier ist die heilige Stätte der Menschenerziehung.“ Herder.

○ Die Menschenfamilie, Mz. u. alle Menschen, unter dem schönen Bilde einer einzigen großen Familie gedacht. „Die Ungerechtigkeit, Andern ein Glück zu beneiden, welches ihm entrissen war, und durch Kränkung der großen Menschenfamilie in der kleinern eignen zu rächen, konnte nie in Huberts schöner Seele einheimisch werden.“ Penzel-Sternau.

Der Menschenfeind, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, ein Feind, eine Feindinn der Menschen, eine Person, welche Menschen als Menschen haßt; ohne ihnen übrigens Leid zuzufügen (Misanthrop); wie auch, eine Person, welche andern Menschen nichts Gutes gönnt, sie verfolgt, ihr Glück zu stören sucht.

Menschenfeindlich, —er, —ste, adj. u. adv. einem Menschenfeinde gemäß, Menschenfeindschaft zeigend, darin gegründet. Einen menschenfeindlich behandeln. Ein menschenfeindliches Verfahren.

Die Menschenfeindlichkeit, o. Mz. die Gesinnung und die Handelsweise eines Menschenfeindes (Misanthropie).

○ Die Menschenfeindschaft, o. Mz. die Feindschaft, feindselige Gesinnung gegen die Menschen. „Bei Swift war diese Menschenfeindschaft nicht witzige Laune, sondern ein bittrer Ernst.“ Herder.

△ Menschenfern, adj. u. adv. von Menschen fern, von Menschen sich entfernt haltend.
Wo Freud' und Ruh erschimmern
Dem menschenfernen Gram. Justi. (K.)

Das Menschenfleisch, —es, o. Mz. das Fleisch des Menschen, die muskeligen Theile des menschlichen Körpers.

○ Die Menschenform, Mz. u. die Form, die Gestalt, äußerliche Bildung des Menschen. „Das ursprüngliche heilige Nachbild Gottes (?), die Menschenform.“ Herder.

Der Menschenfresser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Menschen welche andere Menschen fressen, d. h. sich vom Menschenfleische nähren, wie von wilden Völkerschaften geschah und noch geschieht, welche ihre Gefangene ꝛc. verzehren (Anthropophag). 2) Ein Name des Menschenthiers. 3) Ein Name des Kahlkopfes oder Brasilischen Geiers (Vultur aura); auch Aasgeier, Lüdercrabe, Indischer Bußart.

X Die Menschenfresserei, Mz. u. das Fressen oder Essen des Menschenfleisches, die abscheuliche Gewohnheit mancher wilden Völkerschaften, Menschenfleisch zu einem ihrer Nahrungsmittel zu gebrauchen (Anthropophagie).

Die Menschenfreude, Mz. —n, eine Freude für Menschen, Alles was Menschen erfreuen kann. Menschenfreuden und Menschenleiden, sie vergehen geschwind und bleiben nur in der Erinnerung.
— Sie fühlt wie du
Den zauberischen Wahnsinn wohlzuthun
Zur Menschenfreude. — Herder.

Der Menschenfreund, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, ein Freund, eine Freundinn aller Menschen, eine Person, welche alle Menschen als Menschen liebt, ihnen wohl will und dieses Wohlwollen in allen Fällen thätlich zu beweisen sucht (Philanthrop).

Menschenfreundlich, —er, —ste, adj. u. adv. dem Menschenfreunde gemäß, gegen alle Menschen Liebe und Wohlwollen empfindend und äußernd, und in dieser Gesinnung gegründet. Einen menschenfreundlich behandeln. Eine menschenfreundliche Behandlung.

Die Menschenfreundlichkeit, o. Mz. die Gesinnung und die Handlungsweise eines Menschenfreundes (Philanthropie, Humanität).

Die Menschenfrucht, Mz. —früchte, ein ungewöhnliches, 4 Mos. 18, 15. 16 vorkommendes Wort, die Leibesfrucht eines Menschen, ein Kind zu bezeichnen.

Die Menschenfurcht, o. Mz. die Furcht vor Menschen, vor ihren Urtheilen, ihrer Verfolgung ꝛc., besonders sofern man sich dadurch wenn nicht vom Thun des Guten und Wahren doch vom freien Bekennen desselben abschrecken läßt. Ohne Menschenfurcht für Recht und Wahrheit sprechen und handeln.

○ Die Menschengattung, Mz. —en, eine Gattung von Menschen, so viel als Menschenart, wovon es sich dieß dadurch unterscheidet, daß es eine größere Menge von Einzelwesen als die Art in sich begreift, da an einen schärfern Unterschied, den man in der Naturbeschreibung zwischen Gattung und Art macht, hier nicht gedacht wird. „Mir blutet das Herz, wenn ich alle die schandbaften Scenen (Auftritte, Vorfälle) in so viel Jahrtausenden, Ländern und Menschengattungen übersehe.“ Herder.

△ Das Menschengebein, —es, Mz. —e, das Gebein des Menschen; unrichtig, der Mensch selbst. „Hier fahret Schauer durch Menschengebeine, und ewige Worte verliert nie eure Kraft.“ Herder.

△ Das Menschengebilde, —s, Mz. gl. das Gebilde, die Gestalt des Menschen. „Mit heiligem Ernste treten wir zum Olymp hinauf und sehen Götterformen im Menschengebilde.“ Herder.

Das Menschengebot, —es, Mz. —e, ein Gebot, welches Menschen gegeben haben, besonders sofern es einem göttlichen Gebote widerspricht; in Gegensatz eines solchen göttlichen Gebotes.

Das Menschengedenken, —s, o. Mz. s. Menschendenken.

○ Menschengefällig, —er, —ste, adj. u. adv. gegen die Menschen gefällig; besonders in engerer und schlimmer Bedeutung, gegen Menschen mehr gefällig, als gut und recht ist. „Nun darf sich doch kein menschenliebender, d. h. menschengefälliger Theolog (Gottesgelehrter) des verzweifelten kindischen Stücks schämen.“ Herder. Davon die Menschengefälligkeit.

○ Das Menschengefühl, —es, Mz. —e, das Gefühl des Menschen, sowol das Vermögen zu fühlen oder zu empfinden, wie auch, eine einzelne Erregung und Äußerung dieses Vermögens. Alles Menschengefühl ist in ihm erstorben. In engerer Bedeutung, das Gefühl des Menschen für Alles oder die Theilnahme an Allem, was dem Menschen eigen, wichtig ist, ihn angeht (Humanität). „In wessen Herz Natur und Menschengefühl erstorben ist.“ G.
Eingefroren sahen wir so Jahrhunderte starren,
Menschengefühl und Vernunft schlich nur verborgen am Grund.
Göthe.

Der Menschengeist, —es, Mz. —er, der Geist, die Seele des Menschen; besonders sein Verstand. „Die Meisterstücke des Menschengeistes entstanden aus einzelnen glücklichen Ideen“ (Vorstellungen). Penzel-Sternau. Auch wol der Mensch selbst.

Das Menschengemüth, —es, Mz. —er, das menschliche Gemüth, das Gemüth des Menschen im ganzen edlen Sinne des Wortes Mensch. „Da sich Homers Ilias einem großen Theile nach mit diesem Gemetzel beschäftigt, so wird das Menschengemüth des Dichters hier vorzüglich fühlbar. Seine Todten läßt er nie als Thiere fallen.“ Herder.

Der Menschengenuß, —sses, Mz. —genüsse. 1) Der Genuß des Menschen, d. h. die Freude über alles Gute und Schöne am Menschen und über das Gute was ihm widerfährt, die Theilnahme daran; ohne Mehrzahl. „Entreiße dich von Zeit zu Zeit der Gesellschaft von Verstorbenen, um in dem Umgange mit Lebenden dein Herz durch Menschengenuß zu laben.“ C. 2) Ein Genuß für Menschen, etwas das dem Menschen Vergnügen gewährt.

Das Menschengericht, —es, Mz. —e, ein über Menschen gehaltenes oder zu haltendes Gericht. „Siehe da den Aufschluß der Rede Gottes über das schreckliche Menschengericht“ (die Sündflut). Herder.

Das Menschengeripp, —es, Mz. —e, das Geripp eines Menschen (Skelett).

Das Menschengeschlecht, —es, Mz. —er und △ —e, das Geschlecht der Menschen, sowol das ganze menschliche Geschlecht, alle Menschen zusammengenommen, als auch, ein einzelnes Geschlecht der Menschen; im ersten Falle ohne Mehrzahl. „Je mehr das Menschengeschlecht zunimmt, desto mehr Reiz und Stoff zur Sünde.“ Herder.

Uriel blickt' auf die Seelen der künftigen Menschengeschlechte Nieder. — — Klopstock.

Das Menschengesetz, —es, Mz. —e, ein von Menschen gegebenes Gesetz; zum Unterschiede von einem göttlichen Gesetze. Stieler.

Das Menschengesicht, —es, Mz. —er, das Gesicht eines Menschen; dann, X ein Menschselbst. An Unterlefzen, an Augenbraunen,
An offnen Mäulern, die stets erstaunen,
Erkenn' ich das Menschengesicht. Sieseke.

Das Menschengespenst, —es, Mz. —er, ein Mensch wie ein Gespenst, gleich einem Gespenst, so häßlich, so schrecklich ꝛc.; wie auch, ein Gespenst das ein Mensch ist. „— vor der langen Bahn, die er mit diesem Menschengespenst oder Gespenstmenschen durchwandern soll.“ Benzel-Sternau.

Die Menschengestalt, Mz. —en, die Gestalt eines Menschen; dann, ein Mensch selbst, oder ein Wesen in Menschengestalt. Edle, schöne Menschengestalt! Man sah im grauenden Schatten Menschengestalten einherschreiten.

X Das Menschengetreibe, —s, o. Mz. das Treiben, d. h. das Thun, das Handeln der Menschen unter und gegen einander; auch das Menschentreiben. „Geschäfte sollten mir Zerstreuung gewähren, das Menschengetreibe entwickelte seine Schlangenwendungen von neuem (von neuen) vor mir.“ Benzel-Sternau.

Das Menschengetümmel, —s, o. Mz. das Getümmel vieler bei und mit einander lebender Menschen, das geräuschvolle unruhige menschliche Leben in der Gesellschaft. „Die Aussteuer der Mutter Natur begleitet uns in Welt- und Menschengetümmel.“ Benzel-Sternau.

Die Menschengewalt, o. Mz. die Gewalt der Menschen. Stieler.
Ich stehe nicht in Menschengewalt sondern in Gottes Gewalt.

Das Menschengewebe, —s, Mz. gl. ein Gewebe, ein Gebilde der Einbildung der Menschen.
Wenn er (der Weise) das Menschengewebe der Erdeseligkeit flieht. Klopstock.

Das Menschengewühl, —es, o. Mz. das Gewühl von Menschen, eine große unzählige Menge dicht bei einander befindlicher Menschen.

Das Menschengewürm, —es, o. Mz. die Menschen in ihrer Niedrigkeit und Nichtigkeit, verächtlich mit dem Gewürm verglichen. „O Liebe — herrlichstes aller Gefühle, nur dem Menschengewürme unbegreiflich, das über den echten Sinn deines Namens — hinkriecht“ ꝛc. Thümmel. In demselben Sinne wird ein einzelner Mensch ein Menschenwurm, Menschenwürmchen genannt. S. Wurm.
— das wimmernde Menschenwürmchen. Sonnenberg.

Menschengleich, adj. u. adv. dem Menschen oder den Menschen gleich oder auch nur ähnlich.
Das Richteramt wird hier bestellt
Durch menschengleiche Bäume. Hagedorn.

Das Menschenglück, —es, o. Mz. das Glück, die Glückseligkeit der Menschen. „Die seligste (Thätigkeit ist die), welche, alles Andere vergessend, Menschenglück schafft.“ Benzel-Sternau.

Die Menschengröße, o. Mz. die gewöhnliche Größe, Höhe des Menschen. In Menschengröße. Uneigentlich, die Hoheit des Menschen in äußern Verhältnissen, der Macht, der Ehre ꝛc.
— o was ist Menschengröße! Schiller.
Noch mehr aber, die Erhabenheit des Menschen in sittlicher Hinsicht, hohe sittliche Würde des Menschen, im Menschen.
Daß du das Ideal der Menschengröße
Im Busen mir erschüttern willst. Collin.

Die Menschengruft, Mz. —grüfte, eine Gruft in welcher todte Menschen ruhen oder ruhen sollen. Uneigentlich, der menschliche Körper sofern er als eine Gruft des denselben bewohnenden Geistes zu betrachten ist, wenn dieser den sinnlichen Neigungen und Begierden desselben unterliegt. „Und plötzlich wird das stolze Götterhaus zur übertünchten Menschengruft.“ Benzel-Sternau.

Die Menschengunst, o. Mz. die Gunst der Menschen, der Menge. Beifall des Gewissens erhebt über alle kleinliche Menschengunst.

Die Menschengüte, o. Mz. die sittliche Güte, das Gutsein des Menschen. — o wie lohnt
Die Menschengüte! Herder.

Das Menschenhaar, —es, Mz. —e, das Haar von einem Menschen, besonders auf dem Kopfe desselben.

Der Menschenhai oder Menschenhaifisch, —es, Mz. —e, die größte und gefährlichste Art Haifische, dessen weiter Rachen mit drei Reihen scharfer Zähne besetzt ist, und welche den Menschen besonders, die er ganz verschlingen kann, gefährlich ist (Squalus carcharias L.); auch der Menschenfresser, Jonashai, Meerwolf, Meerviefraß, wegen seiner Gefräßigkeit.

Die Menschenhand, Mz. —hände, die Hand eines Menschen; dann, ein Mensch selbst, sofern man auf seine Geschicklichkeit mit den Händen besondere Rücksicht nimmt. „Von Menschenhänden gemacht.“ Ps. 115, 4.

Der Menschenhandel, —s, o. Mz. (R.) der schändliche, die Menschen entehrende Handel mit Menschen, da Menschen wie Vieh oder Sachen verkauft werden. Der Sklavenhandel, dieser entehrende Menschenhandel. Auch uneigentlich. Viele Ältern treiben mit ihren Kindern, besonders bei ihrer Verheirathung, noch Menschenhandel.

Der Menschenhändler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche Menschenhandel treibt. „Er kaufte sie sammt und sonders dem Menschenhändler ab.“ Meißner. (R.)

Der Menschenhaß, —sses, o. Mz. der Haß gegen andere Menschen als Menschen, der, besonders wenn er sich thätlich äußert, auch Menschenfeindlichkeit genannt wird (Misanthropie). „Menschenhaß und Reue.“ Kotzebue.

Der Menschenhasser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Menschen als Menschen haßt; auch, besonders wenn dieser Haß sich thätlich äußert, der Menschenfeind (Misanthrop).
Der Schalksfreund, Filz und Menschenhasser. Hagedorn.

Die Menschenhaut, Mz. —häute, die Haut, äußere Bedeckung des menschlichen Körpers. X In der Menschenhaut stecken, ein sinnlicher, schwacher Mensch sein, der leicht fehlen kann ꝛc.
Ein Held so groß er ist, steckt in der Menschenhaut. Kl. Schmidt.

Das Menschenheil, —es, o. Mz. das Heil, die Wohlfahrt der Menschen.
Von süßer Arbeit sticht die Zeit,
Die immer flechtende, den Kranz
Dem Menschenheil. Herder.

Die Menschenherde, Mz. —n, eine Herde von Menschen, eine Menge bei einander befindlicher Menschen, ein schon Ezech. 36, 37. 38 vorkommendes Wort. Besonders eine Herde, ein Haufen als Vieh oder ihrer Freiheit und Würde beraubter Menschen. „Aber die dumpfe Menschenherde hebt ein wenig den Kopf von der Weide verwundert auf und bückt sich wieder und frißt weiter.“ J. P. Richter.
Der Dränger treibt die arme Menschenherde. Collin.

Das Menschenherz, —ens, Mz. —en. 1) Das Herz eines Menschen;

zum Unterschiede von einem andern Herzen; eigentlich und uneigentlich.

— Dich schmiegen ihre Herzen

Sich an ein Menschenherz nur desto stärker an. Wieland.

Besonders, die Gefühle und Neigungen des Menschen, sofern man ihren Sitz in das Herz verlegt.

Das Menschenherz

Erweitert euren (der Künstler) Schöpfungskreis. Schiller.

2) Der Name einer Herzmuschel, weiß oder gelblich mit röthlichen Punkten (Cardium cardissa).

○ **Menschenhold**, adj. u. adv. hold gegen Menschen, Huld, Liebe gegen Menschen hegend und beweisend. „Die gute, menschenholde Frau.“ Ungen.

△ **Die Menschenhuld**, o. Mz. die Huld, die thätliche Liebe gegen Menschen. Durch Opfer nicht, durch Menschenhuld. Kamler.

Die Menschenhülfe, o. Mz. die Hülfe, welche Menschen leisten können. Hier ist alle Menschenhülfe zu schwach und vergeblich.

△ **Die Menschenhülle**, Mz. —n, die Hülle d. h. der Körper des Menschen, welcher gleichsam eine Hülle des Geistes ist.

Aber da nur in der Menschenhülle der Hüter sein Schutzkind

Lieber umarmt, — — Sonnenberg.

Der Menschenhüter, —s, Mz. u. ein Hüter, Aufseher, Beschützer der Menschen, eine Hiob 7, 20 und in Kirchenliedern vorkommende Benennung Gottes sofern er die Menschen unter seiner Obhut hat, sie behütet. „Dem treuen Menschenhüter,“ in dem Kirchenliede: Wach auf mein Herz und singe ꝛc.

○ **Der Menschenkauf**, —es, Mz. u. der Kauf, das Kaufen und Verkaufen der Menschen.

— Menschenkauf

Und Menschendiebstahl traf des Bannes Fluch. Herder.

Der Menschenkenner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Kenner, eine Kennerinn der Menschen, eine Person, die durch häufigen Umgang mit Menschen aller Art und durch aufmerksame Beobachtung derselben, die Natur des Menschen und die Art und Weise des Menschen überhaupt in den verschiedenen Verhältnissen und Fällen des Lebens zu denken und zu handeln kennen gelernt hat und demnach einzelne Menschen ziemlich richtig zu beurtheilen in Stande ist.

Die Menschenkenntniß, Mz. u. die Kenntniß der Menschen, die Wissenschaft des Menschenkenners; auch Menschenkunde. S. d. und Menschenkenner. Sich Menschenkenntniß erwerben. Viel Menschenkenntniß haben, besitzen.

Das Menschenkind, —es, Mz. —er, das Kind eines Menschen; dann überhaupt ein Mensch, sofern er ein Kind anderer Menschen ist; ein Wort, welches gegen Ad. Behauptung, daß es veraltet sei, sowol im gemeinen Leben, als auch in der leichten und edlen Schreibart häufig genug vorkömmt. „Schnorr war der erste, den ich aufsuchte und das enthusiastische (feurige) Menschenkind warf komisch (auf eine lustige Art) den Pinsel weg.“ Genme.

Bin ich vielleicht hier nahe bei redenden Menschenkindern? Voß.

Zwei Blumen, rief er, — hört es Menschenkinder,

Zwei Blumen blühen für den weisen Finder,

Sie heißen Hoffnung und Genuß. Schiller.

Häufig wird Menschenkind sowol scherzweise, als auch im Unwillen gebraucht. Was sagst du nun, Menschenkind? Menschenkind, was hast du da gemacht?

Die Menschenklasse, Mz. —n, eine Klasse von Menschen, viele Menschen Einer Art ꝛc. als ein Ganzes zusammengefaßt. „Sollte es nicht auch Menschenklassen nach Natureigenschaften geben?“ Herder.

Der Menschenkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf eines Menschen; dann, ein Mensch selbst, sofern man besonders auf seinen Kopf oder Verstand Rücksicht nimmt. „Das bisher eine Reihe würdiger und unwürdiger Menschenköpfe so treu geleitet.“ Herder.

X **Der Menschenkoth**, —es, o. Mz. der Koth, der Auswurf des Menschen durch den After, Σ der Menschendreck.

Die Menschenkraft, Mz. —kräfte, die Kraft des Menschen. Er that, was Menschenkräfte vermögen.

Die Menschenkunde, o. Mz. die Kunde oder inwohnende Kenntniß sowol der körperlichen und sinnlichen als auch und besonders der geistigen und sittlichen Natur der Menschen und der Art und Weise derselben in den verschiedenen Verhältnissen und Zuständen des Lebens zu denken und zu handeln. Menschenkunde besitzen. „Gerade die wichtigsten Epochen (Zeiträume) der Römischen Geschichte für öffentliches Recht und Menschenkunde — des Livius — sind verloren.“ Genme. (R).

○ **Menschenkundig**, —er, —ste, adj. u adv. Menschenkunde besitzend. Davon der Menschenkundige, ein Mensch, der Menschenkunde besitzt, ein Menschenkenner.

○ **Der Menschenkundiger** oder **Menschenkündiger**, —s, Mz. gl. der Menschen auszukunden versteht, der vermöge seiner Menschenkunde die Menschen zu erforschen und zu prüfen versteht.

○ **Die Menschenkunst**, Mz. —künste, sowol die Kunst, Kunstfertigkeit des Menschen überhaupt, als auch eine einzelne von den Menschen erfundene, angebauete und ausgebildete Kunst; im ersten Falle ohne Mehrzahl. Durch keine Menschenkunst entweihet. Herder.

Das Menschenleben, —s, Mz. gl. 1) Das Leben, d. h. die Dauer des Daseins und Wirkens des Menschen auf Erden. „Wenn der Arzt ein Zeugniß giebt, daß ein Menschenleben daran hange.“ J. P. Richter. Besonders mit Beziehung auf die Kürze dieser Dauer, auf die Hinfälligkeit des Menschen. „Menschenleben wie Gras.“ Herder. In engerer Bedeutung, eine Zeit von 30 Jahren, auf welche man das Leben eines Menschen in Durchschnitt berechnet; ein Menschenalter. Der Mensch, drei Menschenleben alt. Kamler. 2) Das Leben der Menschen bei und mit einander, mit Beziehung auf die unter den Menschen Statt findenden Verhältnisse, der sie betreffenden Veränderungen ꝛc. wofür man gewöhnlicher das menschliche Leben sagt. So geht es im Menschenleben. Das bringt das Menschenleben so mit sich.

Im Menschenleben, wenn ein Unglücksfall

Das schönste Glück der Sterblichen zerstört. Herder.

○ **Menschenleer**, —er, —ste, adj. u. adv. leer an oder von Menschen. Ein menschenleerer Ort, eine menschenleere Stadt, ein menschenleeres Land.

○ **Die Menschenleere**, o. Mz. die Leere oder Leerheit an Menschen.

○ **Die Menschenlehre**, Mz. u. 1) Die Lehre vom Menschen, seiner körperlichen und sinnlichen, als auch seiner geistigen und sittlichen Natur nach (Anthropologie). 2) Eine Schrift, in welcher diese Lehre vorgetragen ist; wo auch die Mehrzahl Statt finden kann. 3) Eine Lehre von Menschen erdacht, gelehrt.

○ **Der Menschenlehrer**, —s, Mz. gl. 1) Ein Lehrer der Menschen. 2) Der eine Menschenlehre verfasset, vorträgt, schreibt (Anthropolog).

○ **Menschenlehrig**, adj. u. adv. zur Menschenlehre gehörig, dieselbe betreffend anthropologisch).

Das Menschenleiden, —s, Mz. gl. ein Leiden, welches Menschen trifft oder treffen kann. Es giebt Menschenleiden, mit welchen kein Schmerz des Thieres verglichen werden kann.

Die Menschenliebe, o. Mz. die Liebe zu den Menschen, d. h. wohlwollende Gesinnung gegen alle Menschen, verbunden mit Freude über ihre Wohlfahrt und dem Bestreben dieselbe nach Kräften zu befördern und zu vermehren. Aus Menschenliebe etwas thun. Die Pflichten der Menschenliebe erfüllen. „Man hat die Lobsprüche der Freundschaft oft auf Kosten der allgemeinen Menschenliebe übertrieben.“ Gellert.

Menschenliebend, adj. u. adv. die Menschen liebend, Menschenliebe empfindend und beweisend.

○ **Die Menschenlist**, Mz. —en, die List eines Menschen oder der Menschen überhaupt. Was lockst du meine Brut (die Fische)

Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesgluth? Göthe.

○ Das Menschenlob, —es, o. Mz. das Lob der Menschen, ein Lob welches andere Menschen ertheilen, das Lob der Menge. Erhebt den höchsten Menschenlob? Was fragt der Rechtschaffene, der nach Pflicht und Gewissen handelt nach trüglichem und unsicherem Menschenlobe.

◎ Menschenlos, —er, —este, adj. u. adv. von Menschen entblößt, von keinen Menschen bewohnt und besucht; besser menschenleer.

Aus menschenloser Höhle. — Blumauer.
— da wälzten sich Ozeane
Ringsum, langsamer Flut zu menschenlosen Gestaden. Klopstock.

Davon die Menschenlosigkeit, o. Mz. der Zustand eines Ortes u. da er menschenlos ist.

○ Das Menschenlos, —es, Mz. u. das Los, der Stand, Zustand der Menschen.

Du ließest grausam mich zurücke
Ins ungewisse Menschenlos. Göthe.

Die Menschenlust, Mz. u. die Lust, ein lebhaftes Vergnügen, welches Menschen empfinden oder empfinden können, wie auch eine Lust, die sich Menschen machen. Stieler. „— als wären sie sanfte Kinder und sähen sehr gern Menschen und Menschenlust.“ J. P. Richter.

◎ X Der Menschenmelker, —s, Mz gl. einer der die Menschen melkt, d. h. aussauget. „Die Menschenmelker auf Kronen und Ritterſitzen.“ C.

Die Menschenmenge, Mz. u. eine Menge von Menschen. Eine solche Menschenmenge sah ich noch nie auf Einem Platze versammelt.

Die Menschenmilch, o. Mz. die Milch einer weiblichen Person; zum Unterschiede von der Thiermilch.

X Menschenmöglich, adj. u. adv. einem Menschen möglich; in der gemeinen Sprechart auch menschmöglich. Sich alle menschenmögliche Mühe geben.

Der Menschenmörder, —s, Mz. gl. 1) Einer der Menschen mordet. 2) Ein Name des Seidelbastes. Nemnich.

Menschenmörderisch, adj. u. adv. die Menschen mordend; gleich einem Menschenmörder, in der Gesinnung eines Menschenmörders gegründet. „— über den menschenmörderischen Widersinn der Höfe und Weiber.“ J. P. Richter.

Das Menschenmuster, —s, Mz. gl. das Muster eines Menschen, für einen Menschen, wie auch, das Muster zu einem Menschen, ein Wort, welches wie C. bemerkt Herder in der folgenden Stelle füglich anstatt des darin gebrauchten fremden hätte setzen können: „In jener Periode (jenem Zeitraume), da sich alles bildete, hat die Natur den Menschentypus (das Menschenmuster) so vielfach ausgebildet, als ihre Werkstatt es erforderte und zuließ.“

Der Menschenname, —ns, Mz. —n, ein Name für Menschen. Stieler. Dann die Benennung Mensch. Nicht den Menschennamen verdienen, nicht verdienen ein Mensch genannt zu werden.

○ Die Menschennatur, Mz. —en, die Natur des Menschen, sowol in Ansehung seines Körpers, der damit verbundenen Sinnlichkeit, als auch in Ansehung seines Geistes und der damit verbundenen Sittlichkeit; in der Mehrzahl nur dann gebräuchlich wenn von der eigenthümlichen Natur einzelner Menschen die Rede ist. Menschennatur annehmen, ein Mensch werden. „Ich will Menschennatur saugen und mir wohl sein lassen.“ Benzel-Sternau.

○ Die Menschennaturlehre, Mz. u. die Naturlehre des Menschen oder menschlichen Körpers, die Lehre von der natürlichen Einrichtung und Beschaffenheit des Menschen (Physiologie). Kinderling.

Das Menschenopfer, —s, Mz. gl. 1) Ein Opfer, das in Menschen besteht, eine Aufopferung von Menschen. Stieler.

— und nicht ein Fußbreit Erde
Gewann es ihm das grause Menschenopfer. Schiller.

2) Ein Mensch, als ein Opfer betrachtet.

X Das Menschenpack, —es, o. Mz. die Menschen, wenn von ihnen mit großer Verachtung gesprochen wird. „Das Menschenpack fürchtet sich vor nichts mehr als vor dem Verstande.“ Göthe.

Die Menschenpflicht, Mz. —en, die Pflichten, welche dem Menschen als Menschen obliegen, welche die allgemeine Menschenliebe vorschreibt. Seine Menschenpflichten erfüllen.

○ Der Menschenquäler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche andere Menschen quälet. „Empfange Weh für Weh du Menschenquäler!“ Benzel-Sternau.

Der Menschenraub, —es, Mz. u. der Raub, die gewaltsame Entführung, Wegnehmung eines Menschen.

Der Menschenräuber, —s, Mz. gl. der einen Menschenraub begehet; weshr in der Bibel nicht gut der Menschendieb gebraucht wird.

Das Menschenrecht, —es, Mz. —e. 1) Die jedem Menschen als einem vernünftigen und freien Wesen zustehenden natürlichen Rechte. Seine Menschenrechte vertheidigen, zurückfodern. Für Menschenrecht kämpfen und bluten. 2) Ein von Menschen gegebenes Recht, Gesetz. „Was für ein elendes Menschenrecht“ ꝛc. Herder.

○ Menschenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Menschen, viele Menschen enthaltend, von vielen Menschen besucht, bewohnt. Eine menschenreiche Stadt, ein menschenreiches Land.

○ Das Menschenreich, —es, Mz. u. alle Menschen zusammengenommen und Ein Reich, Ein Ganzes bildend, die menschliche Gesellschaft. Das innere Menschenreich, uneigentlich, das Innere des Menschen, seine Empfindungen, Neigungen, Begierden, Gedanken, Entschlüsse ꝛc. welche gleichsam das Reich in seinem Innern ausmachen, in welchem seine Vernunft herrschen soll. „Diesen Erz- und Grundhebel des innern Menschenreichs (die Selbstliebe) berühre ich jetzt nicht.“ Benzel-Sternau.

○ Die Menschensaat, Mz. u. 1) Menschen, mit einer Saat verglichen, die dem Tage der Ernte, ihrer Vollendung, entgegenwachsen und entgegenreifen. 2) Eine Saat zu oder von Menschen, eine Saat, woraus Menschen erwachsen sollen.

— und die Erd' mit drängendem Pflug sich öffnend,
Streut' er Menschensaat, die befohlenen Zähn' (des Drachen) in die Furchen. Voß.

◎ Die Menschensattheit, o. Mz. die Sattheit, der Überdruß an den Menschen und ihrem Umgange. „Sollte Menschenhaß — oder nur Menschensattheit sich seines Herzens je bemächtigen, so ꝛc.“ C.

Die Menschensatzung, Mz. —en, eine Satzung, die von Menschen herrühret, ein von Menschen gegebenes willkührliches Gebot, eine von Menschen festgesetzte Lehre; besonders in Gegensatz der göttlichen Gebote ꝛc.

Pfui! solch ein Mann stirbt Hungers, weil er nur,
Was Gott gesagt, nicht Menschensatzung lehrt! Voß.

Der Menschensauger, —s, Mz. gl. so viel als Blutsauger. S. d. Uneigentlich, ein Mensch, welcher Andre gleichsam aussaugt, ihnen alles das Ihrige nach und nach auf eine mehr oder weniger gewaltsame und drückende Art entziehet. Auch ◎ Menschenmelker. S. d.

Menschenscheu, —er, —ste, adj. u. adv. scheu vor den Menschen, die Menschen scheuend, das Zusammentreffen und den Umgang mit ihnen ängstlich vermeidend. Menschenscheu sein. Ein menschenscheuer Mann.

Die Menschenscheu (Menschenscheue), o. Mz. die Scheu vor Menschen. Aus Menschenscheu etwas nicht thun, aus furchtsamer Rücksicht auf andere Menschen. Besonders, diejenige Scheue vor Menschen, da man sie und ihren Umgang ängstlich vermeidet. Da alle ähnliche Wörter, z. B. die Reue, Lese, Sehe, Weide ꝛc. das weibliche Endet haben, so ist nicht abzusehen, warum wir den O. Sachsen zu gefallen die Scheu, und nicht auch die Scheue, sagen müßten.

X Der Menschenschinder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche andere Menschen schindet; fast nur uneigentlich, eine Person, welche Andere auf die empfindlichste Art plagt, sie auf das

grausamste bedrückt und alles des Ihrigen gleichsam bis auf die Haut oder mit der Haut beraubt.

Die Menschenschinderei, Mz. —en. 1) Das Schinden eines Menschen oder der Menschen; ohne Mehrzahl. Die Menschenschinderei ist bei den Amerikanischen Wilden weder unbekannt noch ungewöhnlich. Besonders uneigentlich, empfindliche Quälung, grausame Bedrückung anderer Menschen, und Beraubung alles des Ihrigen. In unsern Zeiten der Menschenschlächterei und Menschenschinderei. 2) Eine einzelne solche Handlung. 3) Kann es auch einen Ort bedeuten, wo Menschen eigentlich und uneigentlich geschunden werden.

Die Menschenschlacht, Mz. —en, das Schlachten, Abschlachten der Menschen, eine blutige Schlacht, ein Kampf zwischen Vielen, in welchem Menschen von Menschen geschlachtet, d. h. gewaltsamer Weise getödtet werden; wofür man auch ein Menschenschlachten und um stärkern Abscheu dagegen auszudrucken Menschenschlächterei sagen kann. Stieler hat Menschenschlacht und Menschenschlachtung.

Doch Kriegesmuse singt nicht die ganze Menschenschlacht!
Gleim.

Der Menschenschlachter, —s, Mz. gl. einer der Menschen schlachtet, eine bitterscherzhafte und zugleich wahre Benennung des Soldaten.

— — Ich war
Für meinen König dreißig Jahr
Ein Menschenschlachter, genannt Soldat. C.

Der Menschenschlag, —es, Mz. u. ein Schlag d. h. eine sich durch mancherlei Eigenschaften unterscheidende Art von Menschen. Ein derber, ein ehrlicher Menschenschlag. Es unterscheidet sich von der Art dadurch, daß man auch nur wenige und einzelne Menschen darunter verstehen kann.

Die Menschenseele, Mz. —n, die Seele des Menschen. Die vernünftige Menschenseele. Dann, ein Mensch, sofern die Seele sein vorzüglichster Bestandtheil ist. Es war keine Menschenseele da.

— Aber daß im Leben
Mich keine Menschenseele je verließ!
Das ist ein süßer Blick im Tode! Herder.

Der Menschensinn, —es, Mz. u. 1) Der innere Sinn, der Verstand des Menschen; der Menschenverstand. „Ein dem unbefangenen Menschensinne widersprechendes Urtheil.“ Klinger. „Darum ist auf diesem Felde (der Gesetzgebung) noch die reiche Ernte für den unbefangenen und gerechten Menschensinn übrig.“ Benzel-Sternau. 2) Der Sinn, das Gefühl für Alles, besonders edle und schöne Menschliche, die ganze Gesinnung des Menschen als Menschen, als eines vernünftigen, gefühlvollen und edlen Wesens, die sich in allen seinen Handlungen äußert. „O da wird sie (die Andacht) dem Menschensinne, dem moralischen (sittlichen) Gefühle wirksam.“ Herder. Derselbe gebrauchte dafür auch Sinn der Menschheit (Humanität). Dieser Schriftsteller, welcher Briefe zur Beförderung des Menschensinnes, wie er anstatt Humanität hätte sagen können, geschrieben hat, erklärt in einer Stelle den Begriff dieses Wortes so: „Auch ist Humanität (der Menschensinn) nicht bloß jene leichte Gefälligkeit, ein sanftes Zuvorkommen im Umgange, so viel Reize dies auch dem täglichen Leben gewähret. Vielmehr ist sie subjective (einwohnend) betrachtet ein Gefühl der menschlichen Natur in ihrer Stärke und Schwäche, in Mängeln und Vollkommenheiten, nicht ohne Einsicht. Was zum Charakter (zur Eigenthümlichkeit und Wesenheit) unseres Geschlechts gehört, jede mögliche Ausbildung und Vervollkommnung desselben, dies ist das Objekt (der Gegenstand) das der humane (menschenfreundliche und gebildete) Mann vor sich hat, wonach er strebt, wozu er wirket.“ C. hat für diesen Begriff Menschenthümlichkeit gebildet. Andere gebrauchen dafür auch Menschenthum, Menschenfreundlichkeit, Menschlichkeit ꝛc. S. C. Herdm. Humanität

Der Menschensohn, —es, Mz. —söhne, der Sohn eines Menschen, ein Mensch in Ansehung seiner Abkunft von andern Menschen.

Menschensöhne sündet du! — F. Müller.

Vorzugsweise wird in der Bibel Jesus Kristus häufig der Menschensohn, oder des Menschen Sohn genannt.

Die Menschenspeise, Mz. —n, eine Speise für Menschen, zum Unterschiede von einer Götterspeise. Stieler.

Die Menschensprache, Mz. —n, die Sprache, und eine Sprache der Menschen; in Gegensatz der Thiersprache. „Kannst du dir eine werdende Menschensprache besser denken, als sie hier ward?“ Herder.

Der Menschenstand, —es, Mz. u. der Stand des Menschen als Menschen, die Würde, die ihm seine Natur giebt.

Der Menschenstand, den Doctor Mandevill
Und Freund Hans Jack (wenn ihn die Laun' auf Vieren
Zu gehn ergreift) bei uns verkleinern will. Wieland.

Der Menschenstein, —es, Mz. —e, die Benennung aller steinartigen oder harten Körper, welche sich in verschiedenen Theilen des menschlichen Körpers erzeugen, z. B. Blasensteine, Gallensteine ꝛc.

Das Menschensterben, —s, Mz. gl. das Sterben, und ein Sterben der Menschen; in Gegensatz von Viehsterben.

Die Menschenstimme, Mz. —n, die Stimme des Menschen oder eines Menschen. Der Menschenstimme gebühret vor allem, was tönet, der Vorzug. Ich höre Menschenstimmen. In den Orgeln ist die Menschenstimme ein Zug, dessen Pfeifen die Stimme des Menschen nachahmen.

Das Menschenstreben, —s, o. Mz. das Streben, die Bemühungen der Menschen, ein Ziel zu erreichen. „Was ist Menschenstreben, als den verfluchten Acker bauen, Dorn und Distein gäten, das Kraut des Feldes essen, einen Bissen Brot in Kummer und Mühe; dann zuletzt — Erde zur Erde.“ Herder.

Der Menschenstrom, —es, Mz. —ströme, ein Strom, d. h. eine große Menge nach einer Richtung sich begebender Menschen.

Da drang ein Dutzend Anverwandten
Herein, ein wahrer Menschenstrom. Göthe.

Der Menschentand, —es, o. Mz. Tand woran die Menschen hangen, worauf die Menschen Werth legen. Stigler. Gedenk.

Die Menschenthat, Mz. —en, die That eines Menschen. „Ist in der Geschichte eine schmerzliche Menschenthat wie diese?“ Herder.

Die Menschenthätigkeit, o. Mz. die Thätigkeit des Menschen oder der Menschen. „— einige Gefühle, worauf alle Menschenthätigkeit auslaufe.“ J. P. Richter.

Das Menschenthier, —es, Mz. —e, der Mensch, seinem Körper und seiner Sinnlichkeit nach, als ein Thier und im ungebildeten Zustande, im Stande der Wildheit betrachtet; auch Menschthier und härter Menschenvieh. „— was die Lebensweise des gebildeten Menschen vom ursprünglichen Zustand des Menschenthiers unterscheidet.“ Wieland. Wie auch, ein Mensch wie ein Thier gehalten, in hartem Druck und zu harten Arbeiten gezwungen für andere Menschen. „Wenn der Mohr, — um der Näscherei des weißfarbigen, — Bruders willen, ein sklavisches Menschenthier werden muß, wie nennt ihr das?“ Benzel-Sternau.

Das Menschenthum, —es, o. Mz. 1) Das menschliche Geschlecht, alle Menschen zusammengenommen.

— — dein Ruhm
Bleibt, weil bleibt das Menschenthum. Logau.

„Daß Gott über das ganze Menschenthum zürne.“ Abbt. „Freiheit, kostbarer Adel des Menschenthums.“ Benzel-Sternau. 2) Alles, was dem Menschen als Menschen eigen ist, ihn zum Menschen macht. S. Menschensinn 2). „Fühlst du denn hier nicht die mächtige Hand der Natur, welche bloß die Ausrede des Herzens dir lassend, dich ins Joch der zartesten Sinnlichkeit spannte, daß du auch bei der geistigsten Veredlung deines Menschenthums den Tribut (Zoll) der körperlichen Zweideutigkeit bezahlen müssest?“ Benzel-Sternau. S. Menschenthümlichkeit.

◎ **Menschenthümlich**, adj. u. adv. zum Menschenthume geh. in besonders zum Menschenthume in der zweiten Bedeutung, d. h. zu dem, was den Menschen zum Menschen macht, gehörig, in diesem Menschenthume gegründet, daraus entspringend (humanus). „Die Duldsamkeit — eine Frucht der herrlichen Aussaat von menschenthümlichen Gesinnungen.“ C.

◎ **Die Menschenthümlichkeit**, o. Mz. diejenige Eigenthümlichkeit des Menschen, wodurch er erst zum Menschen, zum gefühlvollen vernünftigen und sittlichen Wesen wird (Humanität). „Was nützt uns die Menschheit, so lange die Menschenthümlichkeit uns fehlt?“ C. G. Menschensinn a) und C. Herdm. Humanität.

○ **Die Menschentochter**, Mz. —töchter, eine Tochter anderer Menschen, ein weiblicher Mensch in Betracht seiner Abstammung von andern Menschen. „Über die Menschentochter Briane dachte sich — aus der angebornen Sphäre (dem Kreise, in welchem sie geboren war) hinauf.“ Benzel-Sternau.

Dafür empfange denn die edelste
Der Menschentöchter! — Herder.

○ **Der Menschenton**, —es, Mz. —töne, der Ton, die Stimme eines Menschen.

— — so redet er zu ihnen.
In Tönen, die nicht Menschentöne schienen. Gries.

○ **Das Menschentreiben**, —s, o. Mz. das Treiben, das Thun, Handeln der Menschen. Benzel-Sternau.

○ **Menschentrennend**, adj. u. adv. die Menschen trennend, von einander entfernend. „Das menschentrennende Schicksal.“ J. P. Richter.

Die Menschentreue, o. Mz. die Treue eines Menschen oder der Menschen, besonders im Halten des Versprochenen.

Ja, ist nur je auf Menschentreu zu bauen? Gries.

⚠ **Menschentröstend**, adj. u. adv. die Menschen tröstend, tröstlich, trostreich für die Menschen.

— — — Sollen — — —
— auch sie die süßlichen menschentröstenden Stunden
Zwar im Tode nicht, aber doch schlummern? — Klopstock.

Der Menschenvater, —s, Mz. —väter, ein Vater von Menschen, ein Mensch in väterlichen Verhältnissen betrachtet. „Eine Einrichtung, Gottes oder des weisesten Menschenvaters würdig.“ Herder. In engerer Bedeutung der Vater aller Menschen, Adam. Uneigentlich, eine Benennung Gottes, sofern ihm die Menschen als ihrem Vater ihr Dasein verdanken, und sofern er gegen sie wie ein guter Vater gegen seine Kinder gütig und liebreich ist. „Das Urtheil wird vertheilt auf alle Mitschuldige, und der Menschenvater, der bei der Schlange stehen blieb, hebt an:“ Herder.

○ **Menschenväterlich**, adj. u. adv. einem Menschenvater eigen, gemäß, in seiner Empfindung und Gesinnung gegründet. „Fühlen, wie schauerlich aber menschenväterlich es war, daß auf die erste Verführerinn der erste und ganze und herbeste Fluch fiel.“ Herder.

○ **Der Menschenverderber**, —s, Mz. gl. ein Verderber der Menschen, ein Beiname des Teufels.

Da ergrimmte der Geist des Menschenverderbers. Klopstock.

Der Menschenverkäufer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, die Menschen verkauft, Menschenhandel treibt; eigentlich und uneigentlich. Manche Väter sind Menschenverkäufer an ihren Kindern.

Der Menschenverstand, —es, o. Mz. der Verstand, wie ihn Menschen zu haben pflegen. Das lehrt der gesunde Menschenverstand. „Er bleibt beständig dabei, daß das Thier Menschenverstand hätte.“ Gellert. Dann, der begreifliche, dem Verstande nicht zuwiderlaufende Sinn einer Rede ꝛc. Hierin ist kein Menschenverstand.

○ ✕ **Das Menschenvieh**, —es, Mz. u. soviel als Menschenthier; besonders als Sammelwort, mehrere Menschen als Thiere betrachtet zu bezeichnen. „Das Handwerk göttlicher Kräfte, Liebe und Absicht (der Mensch) — wird, wenn sichs anfressen kann, als hingegebenes Menschenvieh in die wüste wilde Welt gestoßen.“ Herder.

○ **Das Menschenvolk**, —es, Mz. u. alle Menschen, als ein Volk, als ein verbundenes Ganzes unter einem Oberhaupte betrachtet. „Dich jammert der Kürbis, den du doch nicht gepflanzet hast, und mich sollte nicht jammern eines Menschenvolkes, meiner ganzen Schöpfung voll Leben?“ Herder. Dann, im gemeinen Leben und verächtlich überhaupt für Menschen. Dies Menschenvolk ist mir verhaßt.

○ **Die Menschenweise**, Mz. u. die Weise der Menschen, ihre Art zu empfinden, zu denken und zu handeln. „Es wird von Gott auf Menschenweise geredet und muß auf gottwürdige Art verstanden werden.“ Herder.

○ **Die Menschenweisheit**, o. Mz. die Weisheit der Menschen, besonders sofern sie in Vergleich mit der göttlichen sehr mangelhaft und beschränkt ist. Alle Menschenweisheit reicht da nicht aus. „Und endlich reich ein Wegweiser in sieben Künsten und Wissenschaften; ein ganzes Samenkorn der Menschenweisheit.“ Herder.

⚠ **Die Menschenwelle**, Mz. —n, eine fortdrängende Menge Menschen mit einer Meereswelle verglichen.

— — — — mengt
Sich dreist in jede Menschenwelle. Schiller.

○ **Die Menschenwelt**, Mz. u. die von Menschen bewohnte Welt d. h. Erde. Dann, alle Menschen als ein Ganzes zusammengenommen.

— zum schrecklichsten Streit um die Menschenwelt. Sonnenb.

Das Menschenwerk, —es, Mz. —e, ein Werk von Menschen gemacht.

Das Herz ist Gottes Stimme, Menschenwerk
Ist aller Klugheit künstliche Berechnung. Schiller.

In weiterer Bedeutung wird Ps. 17, 4. das ganze Thun und Lassen der Menschen Menschenwerk genannt.

○ **Der Menschenwerth**, —es, o. Mz. der Werth des Menschen als Menschen, in sittlicher Hinsicht. „Aus Achtung für Menschenwerth.“ Klinger.

Ja, wenn ein Zweifel noch an Menschenwerth
In trüber Nacht die Seele mir durchfuhr. Collin.

Der Menschenwitz, —es, o. Mz. der Witz des Menschen oder der Menschen. Stieler. „In allen Ordnungen der Dinge, die Gott als möglich sah, war Menschenwitz.“ Herder.

○ **Das Menschenwohl**, —es, o. Mz. das Wohl, die Wohlfahrt der Menschen. Für Menschenwohl thätig sein. Menschenwohl wurde ihm zur eigenen Pein, er glaubte alles Erdenglück sein Eigenthum.“ Benzel-Sternau.

Die Menschenwohnung, Mz. —en, eine Wohnung der Menschen, für Menschen. ○ Die letzte Menschenwohnung, uneigentlich, das Grab. Der Zug in Flor und Mantel wallet
Zur letzten Menschenwohnung her. Voß.

○ **Die Menschenwürde**, o. Mz. die Würde des Menschen als eines vernünftigen über alle Erdgeschöpfe erhabenen Wesens; besonders, die sittliche Würde des Menschen.

Daß wieder aufstieg aus der Eroberer
Schmachvollen Unfug, Licht und Gesetz und Recht,
Und Menschenwürd' — — Voß.
(Weisheit) die nicht in Klöstern Menschenwürde,
Nicht Trost am Tisch des Gauklers sucht. Thümmel.

○ **Der Menschenwurm**, —es, Mz. —würmer; Dm. das Menschenwürmchen, s. Menschengewürm.

⚠ **Die Menschenzeder**, Mz. —n, ein uneigentlicher Ausdruck, einen Menschen in Ansehung seiner langen Lebensdauer und auch wol seines Wuchses, seiner Größe zu bezeichnen. So gebraucht es Herder von den Erzvätern: „Eine Namenreihe tausendjähriger Menschenzedern.“

○ **Die Menschenzergliederung**, Mz. —en, die Zergliederung des menschlichen Körpers, in ärztlicher Hinsicht, den Bau, die Theile ꝛc.

deſſelben genau kennen zu lernen und ſich der dadurch erlangten Kenntnis bei Gelegenheit zu bedienen (Anthropothomie, Androtomie).

○ **Der Menſchenzoll**, —es, Mz. —zölle, ein auf Menſchen gelegter Zoll; auch wol Menſchen, ſofern ſie als ein Zoll (Tribut) abgeliefert werden.

Ein Bündniß, das von keinem Menſchenzoll,
Von keinem Minotaurus ewig weiß. Herder.

Der Menſchgott, —es, Mz. u. der Gottmenſch. S. d. Stieler.

Die Menſchheit, o. Mz. 1) Die menſchliche Natur ſowol in körperlicher und ſinnlicher, als auch in geiſtiger und ſittlicher Hinſicht. Die Menſchheit Kriſti. Die Menſchheit annehmen, ein Menſch werden. Die Menſchheit ablegen, ausziehen, alles Menſchliche, beſonders die ſittliche Würde, verläugnen, ablegen.

— — daß du ſo ganz auszogſt
Der heil'gen Menſchheit tiefſte Weſenheit. Collin.

Zuweilen wird die Menſchheit ablegen, ausziehen auch für ſterben gebraucht.

Menſchheit legte ſie ab und Gottheit nahm ſie an. Voß.

Oft wird es mehr für ſinnliche Natur des Menſchen gebraucht, menſchliche Empfindung, Geſinnung:

Er ſieht's und länger hält die Menſchheit es nicht aus. Wieland.

Öfter aber noch von der ſittlichen Würde des Menſchen.

— — in der Vollendung Strahlen
Schwebet hier der Menſchheit Götterbild. Schiller.

Der Sinn der Menſchheit. S. Menſchenſinn 2). Zuweilen ſtehet es auch, aber nicht gut, für Menſchlichkeit. Die Pflichten der Menſchheit ausüben. 2) Das menſchliche Geſchlecht, beſonders in Anſehung der Ausbildung deſſelben. Geſchichte der Menſchheit. Eine der ganzen Menſchheit wichtige Angelegenheit.

Wer gar kein Ungemach begehret auszuſtehen,
Muß in der Welt nicht ſein, muß aus der Menſchheit gehn.
Logau.

Im gemeinen Leben mancher Gegenden beſonders N. S. gebraucht man Menſchheit auch für eine große Menge Menſchen, welcher Gebrauch jedoch keine Nachahmung verdient.

○ **Menſchheitliebend**, adj. u. adv. die Menſchheit, d. h. die Menſchen liebend.

Hört was im Traum mir gerufen ein menſchheitliebender Weltgeiſt. Baggeſen.

Menſchlich, —er, —ſte, adj. u. adv. dem Menſchen oder einem Menſchen ähnlich, dem Menſchen eigen, in ſeinem Weſen gegründet. Die oder eine menſchliche Geſtalt. Der menſchliche Körper. Die menſchliche Natur. Menſchliche Gefühle, Geſinnungen. Der menſchliche Geiſt. Das menſchliche Geſchlecht. Dann, in einigen engern Bedeutungen: 1) In der Natur des Menſchen als eines eingeſchränkten, vergänglichen, dem Irrthum und der Schwachheit unterworfenen Weſens gegründet. Irren iſt menſchlich. Es kann einem leicht etwas Menſchliches begegnen, man kann leicht fehlen, eine Schwachheit begehen ꝛc. Menſchliche Schwachheit, Unvollkommenheit. „Menſchlich reden“ wird Röm. 6, 19 auch für auf eine dem Menſchen verſtändliche Art reden gebraucht. 2) In der Natur des Menſchen, als eines ſittlichen Weſens gegründet, der ſittlichen Würde deſſelben gemäß; in Gegenſatz von unmenſchlich. Menſchlich ſein. Seine Feinde menſchlich behandeln. Eine menſchliche Behandlung. Man ſagt die Art Krieg zu führen ſei jetzt menſchlicher geworden.

— — — Nicht
Das Große, nur das Menſchliche geſchehe! Schiller.

Die Menſchlichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft, Eigenthümlichkeit des Menſchen als Menſchen, wie auch der Inbegriff alles deſſen, was ihn zum Menſchen macht; in dieſem Sinne ohne Mehrzahl. In engerer Bedeutung gebraucht man es (1) in Hinſicht der körperlichen, ſinnlichen Natur des Menſchen, nach welcher er der Unvollkommenheit, dem Irrthume unterworfen iſt. „— welcher (Fehler) allenfalls, — auf die Rechnung der Menſchlichkeit zu ſchreiben ſei.“ Leſſing. (2) In Hinſicht auf die geiſtige und ſittliche Natur des Menſchen; in Gegenſatz der Unmenſchlichkeit. Dagegen empört ſich meine Menſchlichkeit. Seine Feinde mit Menſchlichkeit behandeln. „Dies weiche Mitgefühl mit den Schwächen unſers Geſchlechts, das wir gewöhnlicher Weiſe Menſchlichkeit nennen, macht die ganze Humanität nicht aus.“ Herder. „Die Ältern geben uns die Menſchheit, die Erziehung muß uns die Menſchlichkeit geben.“ Sonnenfels. Dann in weiterer Bedeutung, der ganze Inbegriff der Vorzüge des menſchlichen Geiſtes und Herzens, der Menſchenſinn, die Menſchenthümlichkeit (Humanität). „Agathie, die reine Menſchlichkeit.“ Herder.

Die Menſchheit ringt ſchon hier von einem Ziel zum andern;
Sie kämpft ſich immer mehr zur Menſchlichkeit hinauf. Tiedge.
Die Reize, die dein Daſein ihm gegeben,
Die rechnſt du für Reize dieſem Leben
Für ſchöne Menſchlichkeit uns an. Schiller.

2) Eine einzelne in der Schwachheit und Unvollkommenheit des Menſchen gegründete Handlung, wo es auch in der Mehrzahl üblich iſt. Es laufen da manche Menſchlichkeiten mit unter. „Dieſe Abneigung gegen die Menſchlichkeiten, — ſoll ich das Gewirr der häßlichſten Alltäglichkeit nicht ſo nennen?“ Benzel-Sternau.

† **Menſchmöglich**, ſ. Menſchenmöglich.

Das Menſchpferd, —es, Mz. —e, ein Geſchöpf der Dichtkraft, halb Menſch halb Pferd (Centaurus, Holländ. Menschpaard).

Der Menſchſtier, —es, Mz. —e, ein Geſchöpf der Dichtkraft, halb Menſch halb Stier (Minotaurus. Holländ. Menschstier).

Das Menſchthier, —es, Mz. —e, der Menſch von Seiten ſeiner thieriſchen Natur betrachtet, das Menſchenthier.

Ein Maulkorb, das Geſetz genannt;
Bevor das Menſchthier dieſen fand. G.

Dieſes Wort kömmt auch, wie Mannthier, häufig im alten und neuen Froſchmäuſler in dem Munde der Thiere vor.

† **Die Menſchwerdung**, o. Mz. bei den Gottesgelehrten, wenn ſie von Chriſto reden, die Annehmung der menſchlichen Natur, ſeine Geburt als die eines Menſchen. Das Feſt der Menſchwerdung Kriſti.

† **Die Mentel**, Mz. —n, in Baiern, die gemeine Föhre.

† **Der Merch**, —es, Mz. —e. 1) Der Haubentaucher (Colymbus cristatus L.); auch Grebe ꝛc. 2) Die Tauchergans (Mergus merganser L.).

Die Merchente, Mz. —n, die Elsente, ſ. d. 1) (Mergus albellus); auch die Nonne, weiße Nonn', Winterente, Schreckente, Kreuzente, Rheintaucher, Straßburger Taucher, Meventaucher.

Der Mergel, —s, Mz. gl. eine mürbe, bröckliche, fette, aus Thon und Kalkerde beſtehende Erdart von grauweißer oder weißer auch gelber Farbe, welche zur Verbeſſerung und Düngung eines ſchlechten und ſandigen Bodens gebraucht werden kann; verderbt ‡ Merbel. Mit Mergel düngen. Mergel graben. Wenn er wie ein Stein verhärtet iſt, heißt er in einigen Gegenden Schleinſtein.

Der Mergelboden, —s, o. Mz. ein Boden, Erdreich, der oder das mit Mergel vermiſcht iſt.

Die Mergelerde, Mz. —n, eine mit Mergel vermiſchte Erde, wie auch Mergel in Geſtalt einer Erde.

Die Mergelgrube, Mz. —n, eine Grube, aus welcher man Mergel gräbt; † die Mergelkuhle.

Die Mergelkugel, Mz. —n, Mergel in Kugelgeſtalt (Margodes globularis). Nemnich.

Das Mergelland, —es, Mz. —länder, Land oder Feld, welches aus Mergelboden beſteht, deſſen Erde mit vielem Mergel vermiſcht iſt.

I. Mergeln, v. act. 1) In der Landwirthſchaft, mit Mergel düngen. Einen Acker mergeln. 2) In den Bergwerken abmergeln und

ausmergeln, für völlig entkräften, wo es als eine uneigentliche Bedeutung angesehen werden kann. D. Mergeln. D. —ung.

2.† Mergeln, v. intrs. u. trs. in Schwaben, tauschen, handeln. D. Mergeln.

Die Mergelnuß, Mz. —nüsse, in der Mineralogie, kleine erzhaltige Kiesklugeln, welche mit Steinmark überzogen sind.

Der Mergelschiefer, —s, Mz. gl. verhärteter, in Gestalt eines Schiefers, in dünnen Lagen übereinander liegender Mergel, welcher wie Schiefer eine blaue Farbe hat aber nicht so hart ist.

Der Mergelstein, —es, Mz. —e, s. Mergel.

Das Mergenröschen, —s, Mz. gl. die Pechnelke.

† Die Meringel, Mz. —n, eine Art feines Backwerkes.

— Ein andermahl Frau vom prächtigen Nachtisch,
Von Makronen und Torten, von Nauttenschnee und Meringeln.
Voß.

Der Merk, —es, Mz. u. ein Name des breitblattigen Lippichs oder Wasserreppichs (Sium latifolium L.).

Das Merk, —es, Mz. —e, dasjenige, woran man etwas merket oder merken soll, die Marke, das Merkmahl, Merkzeichen. Das Merk auf einem Fasse, auf einem Waarenballen.

Merkbar, —er, —ste, adj. u. adv. was gemerket wird, indem es auf die Sinne, auf das Gefühl wirkt, oder dadurch empfunden wird. Es ist nicht merkbar gewachsen.

Dieser Fehl — — —
Ward (was merkt nicht Liebe?) zuerst auch Liebenden merkbar. Voß.

X Das Merkchen, —s, Mz. u. 1) Ein kleines Zeichen, s. das Merk. 2) Ein kleiner nur eben merklicher Theil. Nur ein Merkchen! Es fehlt nur ein Merkchen. Uneigentlich auch von einem kleinen Raume. Ein Merkchen weiter rücken.

Das Merkeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen ein Merkzeichen auf etwas zu brennen.

Merken, v. trs. mit einem Merke oder Zeichen versehen, zeichnen. Das Vieh merken. Waarenballen merken. Einen Tag im Kalender merken.

Graue Steine — und ein Häufchen Erde
Werden mich künftigen Zeiten merken, Rothe (M.),

d. h. werden mich bei der Nachwelt bezeichnen, werden mein Denk- und Erinnerungsmahl für die Zukunft sein. Uneigentlich, in Gedanken mit Zeichen gleichsam versehen, in Gedanken von anderem gehörig absondern, herausheben, um es im Gedächtniß zu behalten und sich daran zu erinnern. Ich werde mir es merken. Das merken Sie sich! Sich Weg und Steg merken. Eine Stelle aus einer Rede, aus einem Buche merken. Da diese innere Handlung nicht möglich ist, ohne die Sinne und den Verstand auf dasjenige zu richten, was man von andern in Gedanken absondern und im Gedächtniß behalten will, so heißt merken in weiterer Bedeutung auch, seine Sinne und seinen Verstand auf etwas, eigentlich auf die Merkmahle einer Sache richten und durch diese Merkmahle vermittelst der Sinne und des Verstandes eine Kenntniß von der Sache bekommen, wo es zugleich unübersetzend gebraucht wird. Auf etwas merken. Merken Sie auf den Sinn seiner Rede.

Der Knabe, den Iris gelehrt
Auf jede Schönheit der Natur zu merken. Kleist.

Wohl zu merken! Wohl gemerkt! Merke wohl (nota bene)! Die letzten Wörter kann man auch zusammenziehen und sie wie das dafür gebräuchliche lateinische als ein Grundwort gebrauchen und in Mw. abkürzen. ○ Ein Merkewohl (Mw.) an den Rand setzen (ein Notabene NB.). Einem ein Merkewohl (Mw.) geben. S. Auch ◎ ein Merkzeichen. C. „Merket mit Fleiß und schauet, obs daselbst so zugehet.“ Jer. 5, 1. Daran habe ich es gemerkt, erkannt. „An den Früchten merkt man, wie des Baumes gewartet ist, also merket man an der Rede, wie das Herz geschickt ist.“ Sir. 27, 7.

Da merkt' ihn wohl Menelaus. Voß.

Ich merke noch nichts, ich empfinde, sehe, höre nichts. Ich merke seine Absicht. Man merkte wohl, daß er sich getroffen fühlte. Ich merke aus Allem, daß hier etwas Besonders vorgehet. Lassen Sie ja nichts davon merken, thun und sagen Sie ja nichts, woraus jemand etwas davon merken, oder woraus als Merkmahlen jemand auf die Sache schließen und sie erfahren kann. D. Merken. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

○ Merkenswerth, —er, —este, adj. u. adv. des Merkens werth, werth daß man es merkt, behält, aufmerkt. „Doch ist dieses Wenige, was für die Gothische Literatur gethan ist, gleichwol um nichts weniger merkenswerth.“ Gräter. (M.)

Der Merker, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche etwas merket, wie auch, welche auf etwas merkt, besonders welche auf etwas zu merken und es anzumerken bestellt ist. Nach Frisch gab es solche Merker in den Tempeln, welche die Tapfern und Träger anmerkten. Bei den Meistersängern hießen die Vorsteher der Genossenschaft Merker, weil sie auf einem eigenen Gerüste, dem Gemerk, saßen und die Fehler der Singenden merkten oder anmerkten. Es gab deren vier; der erste, eine Bibel vor sich habend, gab Acht, ob der Sänger dagegen verstoße; der zweite, ob er im Versmaße bliebe; der dritte, ob er recht reime; der vierte, ob er recht singe. „Merker stehen in allen Buchladen, heißen aber Rezensenten.“ J. P. Richter. Auch kann man dies Wort bequem für den Aufwärter beim Ballotelspiele, der auf das Spiel und besonders auf die gemachten Bälle und Spiele zu merken und sie anzumerken hat, gebrauchen und überhaupt einen Aufwärter in ähnlichen Fällen einen Merker (Marqueur) nennen. 2) Im Schiffbaue ist der Merker der Luke, ein etwas gebogenes Querholz, welches in der Mitte über der Öffnung der Luke liegt, damit die Deckel der Luke darauf ruhen können. Röding.

○ X Das Merkewohl, s. Umend und. Mz. u. s. Merken.

Merklich, —er, —ste, adj. u. adv. was sich merken läßt, was sein Dasein durch Kennzeichen zu erkennen giebt. Einem etwas sehr merklich zu erkennen geben, so daß er oder auch Andere es leicht merken können. Eine merkliche Unzufriedenheit zeigen. Es ist ihm schon merklich besser geworden. Die Tage nehmen merklich zu. Einen merklichen Schaden, Vortheil von etwas haben. Ehemahls wurde es auch für merkwürdig gebraucht Sir. 19. 5. Davon die Merklichkeit, ohne Mehrzahl, die Eigenschaft, der Zustand einer Sache da sie merklich ist.

Das Merkmahl, —es, Mz. —e, ein Mahl oder Zeichen, Eigenschaft eines Dinges, eine Veränderung, sowol ein Thun als auch ein Leiden, woran oder woraus man etwas merket, erkennet, auf etwas schließet. Vergl. Kennzeichen, Abzeichen, Merkzeichen.

Der Merkpfahl, —es, Mz. —pfähle, ein Pfahl, aus welchem man etwas merkt, erkennet, ein Pfahl als ein Merkzeichen. So sind Grenzpfähle, Pfähle an Badeplätzen, die Grenze wie weit man mit Sicherheit ins Wasser gehen kann zu bezeichnen, Pfähle an Wegen, die den Weg und die Länge desselben bezeichnen ꝛc. Merkpfähle.

Wie will ich dir, der mich in meinen Jugendträumen
Unkundigen des Wegs zum Merkpfahl aufgestellt,
Die Spötterei verkümmern. Thümmel.

† X Der Merks, ohne Umend. u. Mz. das Merken, das Gedächtniß. Einen guten Merks, keinen Merks haben.

○ Merksam, —er, —ste, adj. u. adv. besonders fähig und gewohnt zu merken, aufzumerken. Ein merksamer Mensch. Merksam sein. Im gemeinen Leben O. O. gebraucht man dafür gemerksam. Einen gemerksamen Kopf haben. S. S. Aufmerksam. Davon die Merksamkeit.

○ Der Merksatz, —es, Mz. —sätze, ein Satz, welcher wegen seiner Wichtigkeit gemerkt zu werden verdient, und auch gemerkt und beachtet wird (Maximo). „Jene Lehren und Merksätze über menschliche Natur und Betragen.“ Meyer.

○ Der Merkstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab, welcher etwas zu

merken, zu bemerken, zu erkennen, in Erinnerung zu bringen dient; und uneigentlich überhaupt eine Sache, welche hiezu dient. „Eine Zusammenordnung von Strophen — und hundert andere Sachen wurden eben so viele Merkstäbe der Erinnerung —“ Herder. „Ich setze bloß einige Merkstäbe hin.“ Fischer.

Der Merkstein, s. Markstein.

Das Merkwort, —es, Mz. —wörter, ein Wort, woran man etwas merket, welches ein Zeichen von etwas ist; besonders bei den Schauspielern dasjenige Wort des vorher Sprechenden, woran man merkt daß man nunmehr seiner Rolle gemäß zu sprechen habe. „Dein erstes Wort der Liebe — sollte das Merkwort zu dem meinigen an dich werden.“ J. P. Richter. Sonst Stichwort. S. d.

Merkwürdig, —er, —ste, adj. u. adv. würdig gemerkt oder im Gedächtniß behalten zu werden. Eine merkwürdige Begebenheit, Person. Ein merkwürdiger Tag. Das ist sehr merkwürdig. Nur das Merkwürdigste aufzeichnen, besehen, die merkwürdigsten Sachen. Auch denkwürdig.

Die Merkwürdigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Sache und Person, da sie merkwürdig ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine merkwürdige Sache, Begebenheit ꝛc. Die Merkwürdigkeiten besehen. Die Merkwürdigkeiten aus dem Leben eines Menschen aufzeichnen. In beiden Bedeutungen auch die Denkwürdigkeit.

Das Merkzeichen, —s, Mz. gl. so viel als Merkmahl. Sich ein Merkzeichen machen, ein Zeichen um etwas zu merken, im Gedächtnisse zu behalten oder wiederzufinden, wiederzuerkennen. Besonders, ein bleibendes Zeichen an einer Sache, welche sie genau bezeichnet und unterscheidet (characteristisches Zeichen). C. hat dies Wort auch für Notabene.

○ Die Merkzeichenkunde, o. Mz. 1) Die Kunde oder Kenntniß von den Merkzeichen. 2) Die Kunst, die Merkzeichen aufzusuchen und anzugeben (Characteristik).

○ X Merkzeichnen, v. trs. mit Merkzeichen versehen; wie auch, durch Merkzeichen kenntlich machen (characterisiren). Wolke. Unbequem ist diese Zusammensetzung in der Mittelform, wo man für die vergangene Zeit gemerkzeichnet sagen müßte. Eine merkzeichnende Beschreibung (eine characteristische). D. Merkzeichnen. D. —ung. S. d.

○ Die Merkzeichnung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas mit Merkzeichen versiehet, da man die Merkzeichen angiebt; ohne Mehrzahl (Characterisirung). 2) ♁ Der Inbegriff der sämmtlichen Merkzeichen einer Sache, woraus man ihren ganzen Zustand ersiehet (Character). Die Merkzeichnung der Pflanzen.

† Der Merlan, —es, Mz. —e, ein Name des Meerhechtes (Gadus merlucius L.).

Die Merle, Mz. —n. 1) Im O. D. ein Name der Amsel; wo es in manchen Gegenden auch der Merl lautet. 2) Der Lerchenfalk. S. d.; auch Merling, in andern Gegenden das Schmerlein, Schmierlein. 3) Der Masholder, Maserle, Meserle (Acer campestre L.).

Der Merling, —es, Mz. —e, der Lerchenfalk. S. Merle.

Die Merlmeise, Mz. —n, die Blaumeise.

Die Merthe, s. Mährte.

Der Merz, s. März.

† Das Merz, —es, Mz. u. in Schwaben, der Handel mit Fettwaaren, Metzl ꝛc.; auch Schmerz.

Merzen, v. trs. 1) ✱ ✱ In Stücke schneiden, wovon man auch das Verkleinungswort merzeln hat. Verwandt ist damit die Bedeutung, die es in dem jetzt fast noch allein gebräuchlichen ausmerzen (ausärzen) hat, wo es als untauglich aussondern bedeutet. S. Ausmerzen. 2) Tändeln, handeln, davon der Merzler bei Frisch der Tandler.

Das Merzschaf (Marzschaf), —es, Mz. —e, in der Schafzucht, ein ausgemerztes Schaf. S. Ausmerzen.

Das Merzvieh, —es, o. Mz. in der Landwirthschaft, ausgemerztes Vieh. S. Ausmerzen.

‡ Der Mescheller, —s, Mz. gl. s. Masholder.

† Der Mescherling, —es, Mz. —e, die Schmalzbirn; auch Metscherling. Nemnich.

† Der Meserich, —es, Mz. u. ein Name des achtblattigen Waldmeisters (Asperula odorata L.); auch Meersecke, Möschen, Meusch.

Die Mespel, s. Mispel.

Das Meßamt, —es, Mz —ämter, in der Römischen Kirche, das Halten der Messe als ein Amt d. h. eine feierliche gottesdienstliche Messe betrachtet; gewöhnlich nur die Messe.

Meßbar, —er, —ste, adj. u. adv. was gemessen werden kann. Davon die Meßbarkeit.

◎ Der Meßbesucher, —s, Mz. gl. der die Messen oder großen Märkte zu besuchen pflegt, um daselbst seine Waaren zu verkaufen, oder Waaren einzukaufen (Fierant, Meßfierant). C.

Der Meßbrief, —es, Mz. —e. 1) Von Messe, großer Markt, bei den Kaufleuten, ein Wechselbrief, welcher auf eine gewisse Messe gestellt ist, d. h. welcher auf oder in derselben zahlbar ist. 2) Von messen, in den Seestädten, ein obrigkeitliches Zeugniß von der Größe und dem Raume eines Schiffes. Das dafür bezahlte Geld heißt Meßgeld.

Das Meßbuch, —es, Mz. —bücher. 1) Von Messe, einer gottesdienstlichen Verrichtung in der Römischen Kirche, ein Buch, worin die bei den Messen gewöhnlichen Feierlichkeiten aufgeschrieben sind (Missale). 2) Von Messe, ein großer Markt, bei den Kaufleuten, ein Handlungsbuch, in welches sie die Meßgeschäfte eintragen. 3) ○ Ein Buch, welches das Verzeichniß der zu einer Messe erschienenen neuen Bücher enthält; das Meßverzeichniß (Meßcatalog).

Die Messe, Mz. —n. In der Römischen Kirche ehemahls derjenige Theil des Gottesdienstes nach geendigter Predigt und Entlassung der Glaubenslehrlinge, welcher besonders im Genusse des Abendmahles bestand. Jetzt versteht man darunter denjenigen Theil des Gottesdienstes, da der Priester zum Gedächtniß des Todes Kristi das Abendmahl selbst genießet; auch das Meßopfer. Die Messe lesen, diesen Theil des Gottesdienstes durch Ablesung der vorgeschriebenen Gebete ꝛc. halten. Die Messe singen an hohen Festen, diesen Theil des Gottesdienstes halten, die dabei vorgeschriebenen Formeln aber singen. Eine solche Messe heißt die hohe Messe, Hochmesse, auch das Hochamt. In die Messe oder zur Messe läuten. In die Messe gehen. Messe hören. Da dieser Theil des Gottesdienstes als der wichtigste Theil eines Festes betrachtet wird, so nannte man ein Fest selbst auch eine Messe, welche Bedeutung sich noch in den Wörtern Kirchmesse und Lichtmesse erhalten hat. Die kirchlichen Tonstücke, deren Text aus biblischen Sprüchen zusammengesetzt zu sein pflegt, und welche besonders in der Römischen Kirche üblich sind, werden ebenfalls Messen genannt. 3) Ein öffentlicher großer mit besondern Freiheiten begabter Jahrmarkt, wozu ehemahls die Feste, die auch Messen hießen, Veranlassung gaben, daher die gleiche Benennung. Zur Messe reisen. X Auf die Messe reisen. Die Messen beziehen, besuchen. In der Messe, während der Messe. Auf der Messe etwas kaufen. 5) Ein zur Zeit der Messe gemachtes Geschenk, welches eine auf der Messe gekaufte oder zum Verkauf gebrachte Sache zu sein pflegt. Einem eine Messe schenken, kaufen. Einem etwas zur Messe kaufen, als ein Meßgeschenk.

Der Meßdiener, —s, Mz. gl. derjenige der bei Haltung einer Messe in der Kirche dienet, gewisse dabei vorkommende Verrichtungen thut.

Des Gatten rachefoderndes Gespenst
Schickt keines Messedieners Glocke, kein
Hochwürdiges in Priesters Hand zur Gruft. Schiller.

Das Meßeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen, welches zum Messen dient, welches ein Maß ist. Stieler.

‡ Das Messel, —s, Mz. u. so viel als Mengkorn oder Mankkorn.

Messen, v. unregelm. ich messe, du missest, er misset (mißt), wir

messen ꝛc.; anlängſt verg. Z. ich maß; gebund. F. ich mäße; Mittelw. d. verg. Z. gemessen; Befehlw. miß. I) ntr. mit haben, ein gewiſſes Maß enthalten. Der Balken mißt 20 Ellen, iſt 20 Ellen lang. Der Topf mißt fünf Kannen, er enthält oder kann enthalten fünf Kannen, es gehet ſo viel hinein. II) trr. überhaupt, genau beſtimmen, dem Grade, dem Umfange, den Grenzen nach; in welcher Bedeutung aber nur das Mittelwort gemessen für bestimmt gewöhnlich iſt. S. Gemessen. In engerer Bedeutung, das Maß einer Sache aufſuchen, finden, beſtimmen. Verſe messen, die Menge ihrer Silben in Anſehung der Länge und Kürze derſelben unterſuchen und mit einem gewiſſen Versmaße vergleichen, oder ſie demſelben gemäß einrichten. In der Größenlehre wird es auch von jeder Größe geſagt, und bedeutet, eine unbekannte Größe vermittelſt einer bekannten finden und beſtimmen, wo dann auch die Beſtimmung der Anzahl, der Schwere ꝛc. dazu gehört, wofür man die beſondern Ausdrücke zählen, wägen ꝛc. hat. Eben ſo wird es auch von der genauern Beſtimmung des innern Grades der Stärke gebraucht. „Wer miſſet das Brauſen des Windes?“ 4 Eſr. 4, 5. „Ich maß mich in Gedanken mit Kleanth,“ Weiße; d. h. ich verglich meine Eigenſchaften, Kräfte ꝛc. mit den ſeinen in Anſehung ihrer Menge, Größe, Stärke, und ſuchte ihr Verhältniß zu beſtimmen. So ſagt man im gemeinen Leben auch, ſich mit jemand messen, es mit jemand aufnehmen, mit ihm einen Wettſtreit, einen Zweikampf ꝛc. beginnen, um zu ſehen, welcher von beiden der ſtärkere, geſchicktere, vorzüglichere ꝛc. ſei. In noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung heißt messen, die unbekannte Ausdehnung, Menge, den unbekannten Inhalt mit Hülfe eines Dinges von beſtimmter und bekannter Ausdehnung ꝛc. erforſchen und beſtimmen. Die Länge, Breite, Höhe, Tiefe einer Sache messen, ſie nach einem Längenmaße erforſchen und angeben. Etwas mit dem Zirkel, mit oder nach der Elle, nach Klaftern ꝛc. messen. Einen Soldaten messen, ihn an oder unter das Maß ſtellen, ſeine Größe oder Länge zu erforſchen. Getreide in den Sack, Bier, Wein in die Kannen messen, eine vermittelſt eines gewiſſen Maßes beſtimmte Menge davon hineinthun. Er mißt das Geld mit Scheffeln, ſagt man uneigentlich von einem, der ſehr viel Geld hat, ſo daß er es gleichſam nicht zählen kann, ſondern deſſen Menge nach Scheffeln beſtimmen muß. Die Entfernung zweier Oerter messen. Die Länge und Breite eines Ortes auf der Erde messen, die Lage deſſelben nach Länge und Breite erforſchen und beſtimmen. Die Höhen meſſen, in der Sternkunde. S. Höhe und Höhenmeſſung. Uneigentlich ſagt man im gemeinen Leben, den Koth messen, durch denſelben gehen, wo man dann freilich an ſich von der Tiefe deſſelben Spuren trägt. — D. Messen. D. —ung.

Das Messenbuch, ſ. Meßbuch.

○ Messentlich, adj. u. adv. was in oder an jeder Meſſe iſt oder geſchieht, was allemahl zur Zeit der Meſſe geſchieht. Einen messentlich bezahlen, beſuchen ꝛc.

Der Messer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Perſon, welche miſſet, beſonders, welche dazu beſtimmt oder beſtellt iſt, etwas zu messen.

Auch die Erde — — —
Zeichnete jetzt vorſichtig mit langer Grenze der Messer. Voß.

Vorzüglich in Zuſammenſetzungen der Erdmesser, Feldmeſſer, Kornmeſſer, Kohlenmeſſer ꝛc. 2) Ein Ding, beſonders eine Länge, wonach etwas gemeſſen wird. S. Durchmeſſer, Halbmeſſer.

Das Messer, —s, Mz. gl.; Vw. das Messerchen, O. D. —lein, ein Werkzeug mit einer metallenen, meiſt ſtählernen, an der einen Seite geſchärften und vorn gewöhnlich ſpitzigen Klinge an einem Hefte, damit zu ſchneiden, wobei es gewiſſermaßen gezogen wird; zum Unterſchiede von einer Scheere und ähnlichen Werkzeugen, mit welchen bloß vermittelſt eines Druckes ꝛc. geſchnitten wird. Im R. D. Meſt. Von der verſchiedenen Beſchaffenheit und Beſtimmung dieſes Werkzeuges bekömmt es verſchiedene Namen. Ein Tiſchmesser, Taſchenmesser, Brotmesser, Küchenmesser, Vorſchneidemesser, Schlachtmesser, Schermesser, Federmesser, Gartenmesser, Pflugmesser ꝛc. Davon der Messerſchmied, Messerhandel, Messerkram, Messerkrämer ꝛc., der Handel, Kram, Krämer mit Messern ꝛc. S. d. Das Messer der Weißgärber hat einen Haken, womit die Schwänze der Felle abgeſchnitten werden. In den Zuckerſiedereien iſt das Messer ein dünnes und plattes Holz, das einem Meſſer gleicht, womit der in den Formen erkaltete und am Rande in Körnern angeſchoſſene Zucker zerdrückt und umgerührt wird. Das Messer der Formſchneider, womit ſie die Umriſſe auf die Formen einſchneiden, hat eine ſehr ſpitzige und ſcharfe Klinge, die einen rechten Winkel macht und etwa einen Zoll lang iſt. X Einem das Messer an die Kehle ſetzen, uneigentlich, ihn dadurch, daß man ihn das Schlimmſte befürchten läßt, in die größte Verlegenheit ſetzen und zu etwas bewegen. X Das Messer ſteht ihm an der Kehle, er befindet ſich in größter Gefahr, Verlegenheit, er iſt dazu gezwungen. X Das große Messer führen, aufſchneiden, lügen, prahlen. Ehemahls wurde Messer in weiterer Bedeutung von jedem metallenen Werkzeuge damit zu ſchneiden, zu hauen, zu ſtechen ꝛc. gebraucht, welche Bedeutung noch unſer Hackmesser und Weidemesser zu beweiſen ſcheint. Uneigentlich führt in der Naturbeſchreibung den Namen Messerchen, eine Art kleiner Seeſchnecken in den Nordiſchen Meeren auf Seetangen und Tang (Lepas scalpellum); auch das Federmesser.

Das Messerbesteck oder Messergesteck, —es, Mz. —e, ein Beſteck, Futter mit einem oder mehrern Paaren Meſſer und Gabeln.

† Der Messerer, —s, Mz. gl. ſ. Messerſchmied.

Die Messerfeile, Mz. —n, bei den Kammmachern, eine flache Feile, mit welcher ſie die Zähne der Kämme ſpitzen.

Der Messerfisch, —es, Mz. —e. 1) Nach Müller, eine Gattung von Schildfiſchen, welche den Namen von ihrer Geſtalt hat (Centriscus scutatus L.). 2) Ein zu demſelben Geſchlechte, wozu der Karpfen gehört, gerechneter Fiſch, in Schweden, Preußen, Deutſchland ꝛc., der anderthalb Fuß lang wird, mager iſt, und einen dünnen ſcharfen Bauch hat (Cyprinus cultratus L.); auch Dünnbauch, in Preußen Ziege, in Pommern Zicke, in Öſterreich Schling.

Der Messergurt, —es, Mz. —e, bei den Fleiſchern, der Gurt, an welchem das hölzerne mit Leder überzogene Beſteck mit den Schlachtmeſſern hängt.

† Der Messerhaken, —s, Mz. gl. auf dem Harze, daſſelbe Werkzeug, welches gewöhnlicher der Ziſcherper genannt wird.

Das Messerheft, —es, Mz. —e. 1) Das Heft, in oder an welchem die Meſſerklinge befeſtiget iſt, und woran man das Meſſer handhabet. 2) Eine Art Scheiden, ein Schalthier, von der Ähnlichkeit in der Geſtalt (Solen siliqua); auch Meſſerſchale, Meſſerſcheide.

Die Messerklinge, Mz. —n, die Klinge d. h. der lange und ſchneidende, gewöhnlich ſtählerne Theil eines Meſſers; N. D. Lämmel, Lummel.

Der Messerlohn, —es, Mz. u. der Lohn, das Geld, welches der Meſſer für ſeine Bemühung bekömmt; das Meßgeld.

Der Messerrücken, —s, Mz. gl. 1) Der Rücken, d. h. der der Schneide entgegengeſetzte ſtumpfe und dicke Theil der Meſſerklinge. 2) Nach Müller, eine Gattung von Strahlköpfen, einem Fiſchgeſchlechte (Coryphaena novacula L.).

Die Messerschale, Mz. —n. 1) Die Schalen, womit das Meſſerheft beſonders bei Taſchenmeſſern belegt zu werden pflegt. 2) S. Meſſerheft 2).

Messerscharf, adj. u. adv. ſcharf wie ein Meſſer. Meſſerſcharfe Feilen, bei den Schloſſern, dreieckige Feilen mit deren Schärfe man wie mit einem Meſſer Einſchnitte macht.

Die Messerscheide, Mz. —n. 1) Die Scheide zu einem Meſſer. 2) S. Meſſerheft 2).

Der Messerschmied, —es, Mz. —e, ein Schmied, welcher bloß oder

doch vorzüglich Messerklingen, auch wol Gabeln verfertiget; der Messermacher, im O. D. Messerer.

Die Messerschmiede, Mz. —n, die Werkstatt eines Messerschmiedes. Dann, eine Anstalt, eine Werkstätte, wo nur Messer und in großer Menge von Personen, deren jede ihre eigene und besondere Arbeit dabei hat, geschmiedet und verfertiget werden (Messerfabrique).

Messerförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Messers habend, dünn und in eine Schärfe auslaufend (cultratus). S. Messerfisch.

Die Messerspitze, Mz. —n, die Spitze eines Messers. Dann auch, so viel man auf der Spitze eines Messers fassen kann. Eine Messerspitze voll. Man nimmt dazu drei Messerspitzen von diesem Pulver. Uneigentlich, sehr wenig. „— nur für eine Messerspitze voll Begeisterung.“ Wenzel-Sternau.

Der Messerzeiger, —s, Mz. gl. bei den Metallarbeitern, eine Art Grabstichel, dessen Klinge breit und einem Messer ähnlich ist.

Die Meßfahne, Mz. —n, eine Fahne an einer langen Stange, deren sich die Feldmesser bedienen.

Das Meßfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, als Maß betrachtet, gewisse Dinge darin zu messen. In der Lausitz ist es ein Maß, nach welchem die Fische bei Ausfischung eines Teiches verkauft werden, und welches ein Dresdner Viertel hält.

Die Meßfreiheit, Mz. —en. 1) Die Freiheit eines Ortes, oder die ihm ertheilte Erlaubniß, eine Messe oder einen großen Jahrmarkt halten zu dürfen. Die Stadt hat Meßfreiheit. 2) Die Freiheiten, welche ein Ort während der Messe hat, oder welche die zur Messe kommenden Personen während derselben und zum Behufe derselben haben.

Der Meßfremde, —n, Mz. —n, ein Fremder, welcher zur Zeit der Messe und wegen der Messe an einen Ort kömmt.

Der Meßgast, —es, Mz. —gäste. 1) Ein Gast zur Zeit der Messe. 2) Eine Person, welche zur Messe an einen Ort kömmt, besonders um zu kaufen oder zu verkaufen (Plerant). Sonst ⊙ Meßbezieher. G.

Das Meßgeld, —es, Mz. —er. 1) Von messen, das Geld fürs Messen. S. Messerlohn und Meßbrief. 2) Von Messe, das auf oder in der Messe gelöfete Geld; wie auch, das zur Messe bestimmte, und das jemanden zur Messe als Geschenk gegebene Geld.

Das Meßgeleit, —es, Mz. u. das Geleit der zur Messe an einen Ort reisenden Personen; wie auch, das dafür zu bezahlende Geld.

Das Meßgeräth, —es, Mz. —e, das zur Haltung einer gottesdienstlichen Messe gehörige und dabei gebräuchliche Geräth.

Das Meßgeschenk, —es, Mz. —e, ein Geschenk, welches bei Gelegenheit oder zur Zeit der Messe gemacht wird, oder welches man von der Messe mitbringt; im gemeinen Leben auch nur die Messe.

Das Meßgeschirr, —es, Mz. —e, Geschirre, Gefäße, welche dienen damit zu messen. Kramers Deutsch-Ital. Wb.

Das Meßgewand, —es, Mz. —gewänder, ein Gewand, welches die Priester der Römischen Kirche bei Haltung der Messe anlegen, und welches gewöhnlich nur hinten und vorn den Körper bis über die Knie bedeckt, an den Seiten aber offen ist. An manchen Orten tragen solche Gewänder auch noch die evangelischen Prediger bei manchen gottesdienstlichen Verrichtungen, als bei Austheilung des Abendmahls ꝛc.

Die Meßglocke, Mz. —n; Vw. das Meßglöckchen, O. D. —lein. 1) In der Römischen Kirche, diejenige Glocke, mit welcher zur Messe geläutet wird. Das Meßglöckchen besonders ist eine kleine Glocke, womit den Zuhörern das Zeichen der geschehenen Verwandlung bei der Messe gegeben wird. 2) An den Metzgerten, eine Glocke, mit welcher die Messe ein- und ausgeläutet wird.

Das Meßgut, —es, Mz. —güter, Güter oder Waaren, welche für die Messe bestimmt sind, zur Messe an einen Ort oder von der Messe fortgeschafft werden.

Das Meßhemde, —s, Mz. —n, ein Meßgewand, sofern es nur aus einem einfachen weißen Stoffe gemacht und einem Hemde ähnlich ist.

Der Meßherr, —en, Mz. —en, in Straßburg ehemahls, obrigkeitliche Personen, welche über Meßsachen entschieden. Frisch.

† Der Meßholder, s. Masholder.

Das Messing, —es, o. Mz. ein gemischtes Metall aus Kupfer und Zink oder gewöhnlicher aus Galmei, welches eine gelbe Farbe hat und geschmeidig ist; in Schwaben Meß. Das Prinzmetall ist eine Art Messing. Messing machen oder brennen, es durch Zusammenschmelzung des Kupfers und Galmeies gewinnen.

Das Messingblech, —es, Mz. —e, aus Messing verfertigtes Blech, Messing zu Blech geschlagen (Latun).

Das Messingbrennen, —s, o. Mz. das Brennen, d. h. Verfertigen des Messinges, weil diese Arbeit vorzüglich im Brennen oder Rösten des Galmeies bestehet.

Der Messingbrenner, —s, Mz. gl. in den Messinghütten, derjenige Arbeiter, der das Messing brennet, es aus Kupfer und Galmei schmelzt.

Der Messingdraht, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, Draht von Messing, oder zu Draht gezogenes Messing.

Messingen, adj. u. adv. aus Messing gemacht, von Messing. Messingene Werkzeuge, Geräthe.

Der Messingfeiler, —s, Mz. gl. in den Gewehrschmieden, derjenige Arbeiter, welcher den Beschlag zu den Schäften der Gewehre ausfeilet, d. h. überhaupt, verfertiget; auch Zeugfeiler, zum Unterschiede von den Rohrfeilern, Schloßmachern, Schäftern ꝛc.

Das Messinggeschirr, —es, Mz. —e, Geschirr von Messing oder Messingblech gemacht. Frisch.

Der Messinghammer, —s, Mz. —hämmer. 1) Ein großer Hammer, mit welchem das Messing zu Blech geschlagen wird. 2) Ein Hammerwerk, wo das Messing vermittelst großer vom Wasser in Bewegung gesetzter Hämmer bearbeitet und verarbeitet wird; ein Messingwerk.

Die Messinghütte, Mz. —n, eine Hütte, in welcher Messing gebrennt oder gemacht wird, nebst den dazu gehörigen Gebäuden und Nebenanstalten.

‡ Messingisch, adj. u. adv. im N. D. gemischt. Messingisch reden, sogenanntes Hochdeutsch und Niederdeutsch unter einander reden. Eine messingische Sprache.

Der Messingkram, —es, Mz. u. ein Kram, Kramhandel mit Messingwaaren. Frisch. Davon der Messingkrämer, der einen Messingkram hat. So auch der Messinghandel, der Messinghändler und die Messinghandlung.

Der Messingofen, —s, Mz. —öfen, ein Ofen, in welchem das Messing gebrennt wird; der Brennofen.

Die Messingplatte, Mz. —n, eine Platte von Messing, Messing in Gestalt einer Platte.

Die Messingsaite, Mz. —n, Saiten von Messingdraht; zum Unterschiede von Stahlsaiten, Darmsaiten.

Der Messingschaber, —s, Mz. gl. auf den Messinghämmern, derjenige Arbeiter, welcher das Messingblech vermittelst des Schabeisens und einer Beize hell und glänzen macht.

Der Messingschläger, —s, Mz. gl. auf den Messinghämmern, derjenige Arbeiter, welcher das von den Messingschneidern in Zaine geschnittene Messing unter dem Hammer zu Blech treibt.

Das Messingschlagloth, —es, Mz. —e, bei den Metallarbeitern, ein Schlagloth zu Messing, welches aus 5 Theilen Messing und einem Theile Zink, oder aus 7 Theilen Messing und 2 Theilen Zink bestehet.

Der Messingschmied, —es, Mz. —e, ein Handwerker, welcher aus Messing, aber ohne Anwendung des Feuers, allerlei Arbeiten verfertiget; an manchen Orten auch Kaltschmied.

Der Messingschneider, —s, Mz. gl. auf den Messinghämmern, ein Arbeiter, welcher das in Platten gegossene Messing in Zaine zerschneidet oder säget, worauf es zu Blech getrieben wird.

Die Messingtafel, Mz. —n, eine Tafel, d. h. ein breites plattes, etwa 5½ Fuß langes, 1½ Fuß breites und ¼ Zoll dickes Stück Messing, welches zwischen zwei Steinen, den Gießsteinen gegossen wird.

Der Messingvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Nachtfalter (Phalaena chrysitis). Kemnich.

Die Messingwaare, Mz. —n, allerlei aus Messing verfertigte Dinge, Geräthe, als Waaren betrachtet.

Das Messingwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein Werk, eine Anstalt, wo das Messing sowol gebrannt, als auch bearbeitet und verarbeitet wird. 2) X Allerlei aus Messing verfertigte Dinge; ohne Mehrzahl. Altes Messingwerk.

Der Messingzain, —es, Mz. —e, in den Messingwerken, die schmalen Streifen Messingblech, woraus der Messingdraht gezogen wird.

Die Meßkanne, Mz. —n. 1) Eine Kanne in weiterer und engerer Bedeutung, trockne und flüssige Dinge damit zu messen. 2) Ein Gefäß, welches bei einer Messe in der Römischen Kirche gebraucht wird; Meßkännlein. Kramers Deutsch-Ital. Wb.

Die Meßkette, Mz. —n, eine Kette von bestimmter Länge, oder deren Glieder eine bestimmte Länge, die Länge eines Schuhes haben, um Längen und Entfernungen auf dem Felde damit zu messen; die Meßschnur, wenn man sich einer Schnur, der Meßriemen, wenn man sich eines Riemens dazu bedienet.

Das Meßkorn, —es, o. Mz. in manchen Gegenden, Korn oder Getreide, welches an den Pfarrer für den Gottesdienst, dessen wesentlicher Theil bei den Römischen Christen die Messe ist, von den Äckern jährlich entrichtet wird; gewöhnlicher das Zehentkorn, Zinskorn ꝛc.

Die Meßkunde, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß, Entfernungen, Weiten, Höhen, Tiefen besonders auf der Erdoberfläche zu messen, wie auch Theile dieser Oberfläche nach ihren Grenzen ꝛc. aufzunehmen, oder auch einen Riß auf derselben abzustecken ꝛc. Gegenständlich betrachtet, aber ausgeübt und angewandt heißt diese Kunde Meßkunst (practische Geometrie), und als eine Lehre, eine Anweisung dazu ◎ die Meßlehre. S. Kunde, Kunst und Lehre.

○ Meßkundig, —er, —ste, adj. u. adv. Meßkunde habend. Davon der Meßkundige (Geometer). „Nur der Meßkundige trete ein.“ J. P. Richter.

Die Meßkunst, o. Mz. s. Meßkunde.

○ Meßkünstig, adj. u. adv. zur Meßkunst gehörig, die Meßkunst betreffend, die Meßkunst verstehend (geometrisch).

○ Der Meßkünstler, —s, Mz. gl. der die Meßkunst versteht und ausübet (Geometer).

○ Meßkünstlerisch, adj. u. adv. nach den Regeln der Meßkunst, nach Art des Meßkünstlers (geometrisch). Ungut gebraucht es Büsch für, zur Meßkunst gehörig.

◎ Die Meßlehre, o. Mz. s. Meßkunde.

◎ Meßlehrig, adj. u. adv. zur Meßlehre gehörig, darin gegründet. C.

X Die Meßleute, Cz. u. Leute welche eine Messe besuchen sowol zu verkaufen, als auch und vorzüglich zu kaufen. K.

Meßlich, adj. u. adv. so viel als meßbar, was sich messen läßt, gemessen werden kann. Frisch. Besonders in den Zusammensetzungen ermeßlich und unermeßlich. Davon die Meßlichkeit.

○ Die Meßlieferung, Mz. —en, eine Lieferung zur Zeit der Messe, wie auch dasjenige was eine Messe liefert, z. B. an neuen Büchern. „— und unsere Meßlieferungen wurden eben so gierig von uns verschlungen als nachher von der Zeit.“ J. P. Richter.

Der Meßmarkt, —es, Mz. —märkte, der Marktplatz, auf welchem die Messe gehalten wird.

Der Meßner, —s, Mz. gl. ein Kirchendiener, welcher das Meßgeräth in Verwahrung und das bei einer Messe Nöthige anzuordnen hat; der Kirchner, Küster ꝛc. Seine Gattinn, die Meßnerinn.

Das Meßopfer, —s, Mz. gl. in der Römischen Kirche, die Haltung der Messe, sofern sie als ein unblutiges Opfer oder als eine wiederholte unblutige Opferung Christi angesehen wird.

Der Meßort, —es, Mz. —örter, ein Ort, welcher Meßfreiheit hat; wie auch, ein Ort, an welchem Messe oder großer Jahrmarkt gehalten wird.

X Der Meßpfaffe, —n, Mz. —n, s. Meßpriester.

Der Meßpriester, —s, Mz. gl. in der Römischen Kirche, ein Priester, besonders sofern er bestimmt ist, Messe zu lesen; verächtlich der Meßpfaffe.

Der Meßriemen, —s, Mz. gl. s. Meßkette.

Die Meßruthe, Mz. —n, eine Ruthe, d. h. eine Stange einer Ruthe lang und in Schuhe ꝛc. abgetheilt, auf dem Felde damit zu messen; die Meßstange.

Die Meßsache, Mz. —n. 1) Eine Sache, Waare, welche zur Messe gebracht wird. 2) Eine Sache, Streitsache, welche bei Gelegenheit einer Messe entstehet. Frisch unter Meßherr.

Die Meßscheibe, Mz. —n, eine Scheibe von Messing oder Kupfer mit verjüngtem Maßstabe, deren man sich beim Feldmessen ꝛc. bedient.

Die Meßschnur, Mz. —en, eine Schnur, etwas damit zu messen. S. Meßkette.

Der Meßstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab, etwas damit zu messen; der Maßstab, auch der Meßstock.

Die Meßstange, Mz. —n, s. Meßruthe.

Der Meßstock, —es, Mz. —stöcke, s. Meßstab.

Der Meßtisch, —es, Mz. —e; Vw. das Meßtischchen, D. D. —lein, ein Hauptwerkzeug der Feldmesser, welches aus einem beweglichen Tischchen bestehet, auf welchem das Werkzeug befindlich ist, wodurch man nach den festen Punkten schauet, auf welchem die Winkel der Dreiecke gemessen, und diese so wie durch dieselben eine Gegend ꝛc. aufgenommen werden.

Das Meßverzeichniß, —sses, Mz. —sse, ein zum Behuf der Messe oder bei Gelegenheit der Messe erscheinendes Verzeichniß; besonders, ein Verzeichniß von Büchern, welche zur Messe erschienen sind.

Die Meßwaare, Mz. —n, Waaren welche zum Verkauf auf der Messe gemacht sind, welche auf die Messe geschafft oder von der Messe gebracht werden.

Der Meßwechsel, —s, Mz. gl. ein auf eine Messe gestellter, in einer Messe zahlbarer Wechsel; der Meßbrief.

Der Meßwein, —es, o. Mz. in der Römischen Kirche, der Wein, welcher bei der Messe gebraucht wird, oder zum Gebrauch bei derselben bestimmt ist.

Die Meßwoche, Mz. —n, diejenige Woche, in welche eine Messe fällt. Dann, eine derjenigen Wochen, durch welche eine Messe dauert. In der ersten, zweiten, dritten Meßwoche.

Die Meßzeit, Mz. —en, die Zeit, in welche eine Messe fällt; wie auch die Zeit, so lange eine Messe dauert.

† Die Meste, Mz. —n. 1) Ein rundes oder länglich rundes, bald tiefes bald flaches Gefäß. Dergleichen sind Salzmesten, Pfeffermesten ꝛc., in welchen man Salz, Pfeffer ꝛc. auf den Tisch setzt; die Theer- oder Pechmeste, welche auf Reisen mitgenommen und an den Wagen gehängt wird. S. auch Harzmeste. In Schlesien wird häufig auch eine Schachtel eine Meste genannt. 2) In Frankfurt am Main so viel als Metze, ein Meß, welches die Hälfte eines Simmers ist.

Die Mestel, s. Mistel.

Das Metall, —es, Mz. —e, ein mehr oder weniger dehnbarer, schmelzbarer, durch sein Verbrennen in einen erdichten Zustand versetzbarer, schwerer Körper, dessen Bestandtheile für sich nicht dargestellt werden können, dessen Dichtheit die eines jeden unverbrennlichen Körpers zu übertreffen pflegt, und welchen man in der Natur selten rein und gediegen findet. Edle Metalle, Gold, Silber, Weißgold; in Gegensatz der übrigen Metalle, die man unedle nennt. Ganzmetalle, Halbmetalle. S. d. Reines Metall, das keine fremde Theile enthält. Unvermischtes Metall, das mit keinem an-

dern Metalle vermischt ist; in Gegensatz der vermischten. Kurzes oder sprödes Metall, ungeschmeidiges. In engerer Bedeutung nennt man unedle Metalle schlechthin nur Metalle. So heißt das zu zarten Blättchen wie Blattgold geschlagene Messing Metall oder Metallgold. Auch verschiedene Arten vermischter oder zusammengesetzter Metalle führen diesen Namen. Dergleichen ist das Metall der Stückgießer, ein Gemisch aus Kupfer, Zinn und Messing; die Glockenspeise oder das Glockengut, das Gießerz, die ebenfalls Metallgemische sind und schlechtweg auch Metall heißen. Die Orgelbauer nennen Metall ein Gemisch von zwei Theilen Zinn und einem Theile Blei, woraus die Gesichtspfeifen gegossen werden.

Die Metallasche, Mz. n. die Asche von gebranntem Metall, zu Asche gebranntes Metall.

Der Metallbaum, —es, Mz. —bäume; Bm. das Metallbäumchen, baumähnliche Anschüsse, welche bei zweckmäßiger Behandlung dargestellt werden können, wenn ein Metall durch das andere aus seiner Auflösung in Säuren abgeschieden wird. S. Silberbaum.

Die Metallbeschickung, Mz. u. die Beschickung des Metalles. S. Beschicken und Metallversetzung.

○ Das Metallbild, —es, Mz. —er, ein metallenes Bild, aus Metall gegossen.

Das Metallblatt, —es, Mz. —blätter; Bm. das Metallblättchen, Metall zu einem dünnen Blatte oder Blättchen geschlagen; besonders ein Blatt oder Blättchen von unedlem Metalle.

Die Metallblüte, Mz. von verschiedenen Arten, —n, die Benennung derjenigen flockigen federichten Theile, welche sich auf der Oberfläche der Erze ansetzen, wenn diese verwittern, z. B. die Kobaltblüte. S. d.

○ Der Metallbrei, —es, Mz. von mehreren Arten, —e, Metall in Gestalt eines Breies, Metall durch Quecksilber aufgelöset (Amalgama). Ludius. S. Quickmetall und Quickbrei.

Metallen, adj. u. adv. von Metall, aus Metall gemacht; und in engerer Bedeutung, aus unedlem oder aus gemischtem Metalle gemacht. Metallene Knöpfe, Silber. Metallene Kanonen; in Gegensatz der eisernen.

Das Metallgemisch, —es, Mz. —e, ein Gemisch verschiedener Arten Metalle unter einander, welches man dadurch erhält, daß man beide schmelzt und einander zusetzt (Composition). Auch ◎ Mischmetall. S. d.

Das Metallglas, —es, Mz. von mehreren Arten, —gläser, ein aus Metall oder metallischen Körpern geschmolzenes Glas, z. B. die Fritte.

Der Metallglimmer, —s, Mz. gl. Glimmer mit goldgelben und silberweißen Blättchen, Goldglimmer, Silberglimmer (Mica metallica).

Das Metallgold, —es, o. Mz. s. Metall.

Das Metallhorn, —es, Mz. —hörner. 1) Ein metallenes Horn. 2) Ein Stumpfhorn, eine Art Trompetenschnecken, im Indischen Meere ꝛc. (Buccinum persicum L.); auch Rudolfsschnecke, Persische Schnecke, Großmaul, Affensterz, Affenhintere.

Metallicht, adj. u. adv. dem Metalle ähnlich. Stieler.

Metallig, adj. u. adv. Metall enthaltend.

Metallisch, —er, —te, adj. u. adv. dem Metalle ähnlich, Metall in sich enthaltend. Ein metallischer Glanz, ein dem Glanze des Metalles ähnlicher Glanz. Metallische Körper. Metallischer Sand, der Metall enthält.

Der Metallkalk, —es, Mz. —e, Metall in Gestalt eines Kalkes, oder im verkalkten Zustande, wo es einer Erde gleicht, die aber wieder in ein festes, dichtes Metall hergestellt werden kann.

Der Metallkönig, —es, Mz. —e, Metall in seinem Zustande als schwerer dichter Körper mit den ihm zukommenden Eigenschaften. S. Metall. Auch nur der König (Regulus) in Gegensatz vom Metallkalk.

Das Metallkorn, —es, Mz. —körner, ein kleines geschmeidiges und wieder erhärtetes Stück Metall; auch bloß das Korn.

Die Metallmutter, Mz. —mütter, in der Mineralogie, Erd- oder Steinarten, in welchen sich die Metalle erzeugen. Dergleichen Metallmütter sind der Quarz, Spath, Thon, Kalkstein ꝛc., welche die Bergleute freundliche Bergarten nennen.

○ Der Metallreiz, —es, Mz. u. der Reiz, welchen Metall auf Nerven und Muskeln äußert, von einem Italischen Gelehrten Galvani zuerst bemerkt oder doch mehr erforscht, und nach ihm ◎ Galvanischer Reiz, Galvanisches Reizmittel C. (Galvanismus) genannt.

○ Die Metallreizung, Mz. u. die Reizung der Nerven und Muskeln durch Metall. S. Metallerz.

Der Metallsafran, —es, Mz. u. die ehemahlige Benennung eines Körpers, welchen man durch Verpuffung des rohen Spießglanzes und Salpeters zu gleichen Theilen nach sorgfältiger Auslaugung des Rückstandes erhielt (Crocus metallorum).

Der Metallsand, —es, o. Mz. Sand mit Metalltheilen, mit Glimmer vermischt (Arena metallica).

Der Metallschauer, —s, Mz. gl. bei den Ärzten, ein abzehrendes Fieber, welches nach einer ungeschickten Quecksilberkur einzutreten pflegt.

Das Metallsilber, —s, o. Mz. Blattsilber, welches aus feinem Zinn oder weiß gebranntem Kupfer geschlagen wird.

○ Die Metallversetzung, Mz. —en, die Versetzung oder Vermischung eines Metalles mit einem andern (Legirung). Auch die Metallbeschickung.

† Der Metel, —s, Mz. u. eine Pflanze, welche eine Art des Geschlechtes ausmacht, zu welchem der Stechapfel gehöret (Datura metel). Nemnich.

† Das Meter, Meterich oder Metram, —es, Mz. u. das Mutterkraut.

Der Meth, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein Getränk, welches vermittelst der Gährung aus Honig mit einem andern flüssigen Körper bereitet wird. Der aus Honig und Wasser bereitete wird schlechthin Meth, bestimmter Wassermeth genannt. Weißer Meth, Meth aus weißem Honig und Wasser bereitet, zum Unterschiede vom braunen Meth. Meth brauen. S. Weinmeth, Mostmeth, Essigmeth, Biermeth.

Das Methhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, wo Meth gemacht und verkauft wird.

Die Methschenke, Mz. —n, eine Schenke, wo Meth geschenkt wird.

Der Methsieder, —s, Mz. gl. eine Person, welche Meth zu sieden oder zu bereiten versteht.

† Der Metschering, s. Meschering.

†✕ Das Mett, —es, Mz. von mehreren Sorten oder Mengen, —e, Fleisch, von welchem das Fett abgesondert ist, besonders solches Schweinfleisch. Daher die Mettwurst.

1. Die Mette, Mz. —n, in der Römischen Kirche, derjenige Gottesdienst, welcher in den Kirchen und Klöstern noch vor Anbruch des Tages gehalten wird. In manchen evangelischen Kirchen wird auch die Frühpredigt noch Mette genannt; denn ehemahls überhaupt das Morgengebet.

Bis daß sie zur Metten ging an dem anderen Morgen früh.
d. Nibelungen L. V. 5004.

In weiterer Bedeutung auch der Gottesdienst, welcher in der Nacht oder am Abend vor einem Feste gehalten wird, z. B. die Krissmette.

2. † Die Mette, Mz. —n, im N. D. die fliegenden Spinnewesen im Herbste, von welchen die Steppeln auf dem Felde, die Wiesen ꝛc. bezogen werden; auch Marienweben, Graßweben, Sommerfäden, fliegender Sommer, Altweibersommer genannt.

3. † Die Mette, o. Mz. in Schwaben und Baiern, der Lärm (vielleicht mit 1 Mette oder dem Französischen meute verwandt).

† Der Mettel, —s, Mz. gl. der Regenwurm.

† Das Mettenbrot, —es, Mz. u. ein uneigentlicher Ausdruck in

Schwaben, die erste Volksschaft von einer glücklichen Sache, Begebenheit zu bezeichnen.

○ Das Mettengewebe, —s, Mz. gl. die Metten, welche im Herbste die Wiesen und Felder wie ein Gewebe überziehen.

Hier von der herbstlichen Flur voll schimmernden Mettengewebes Heimgekehrt. — — — Voß.

† Das Metternholz, —es, Mz. u. das Holz des Heckenkirschbaumes.

Die Mettwurst, Mz. —würste. 1) Wurst, welche aus Mett d. h. gehacktem Schweinefleische gemacht ist, besonders, jedoch nicht ausschließlich, wenn sie noch nicht geräuchert ist. Geräuchert heißt sie gewöhnlicher Schlackwurst. Im Osnabrückschen hat man das Sprichwort von einem unverständigen Schwätzer: Er bläst (lärt, schwatzt) als wie eine Mettwurst, die an beiden Seiten offen ist. 2) In Baiern, Wurst, welche man nach der Kristmette ißt.

⁂ Der Metz, —en, Mz. —en, einer der hauet, von metzen, hauen ein nur noch in dem Worte Steinmetz vorkommendes Wort.

1. Die Metze, Mz. —n. 1) Ein Maß zu trockenen Dingen. In den meisten Gegenden Deutschlands ist die Metze ein kleines Maß, welches den vierten Theil eines Viertels oder den sechzehnten eines Scheffels beträgt, und im Osnabrückschen auch ein Becher heißt. In manchen Gegenden hält eine Metze wieder vier Mäßchen oder Mäßel. Eine solche oder ähnliche Metze ist auch diejenige, deren sich die Müller bedienen, das ihnen von jedem Scheffel Getreide, der zum Mahlen gebracht wird, Gebührende zu messen; die Mahlmetze; im N. D. die Matte. Außer diesem Maß ist aber im O. D. noch ein größeres unter diesem Namen gewöhnlich, welches in Nürnberg den achten Theil eines Malters beträgt und vier Dirthaufen hält. In Regensburg ist sie der 32ste Theil eines Schaffes, in Augsburg aber der achte Theil. In Ulm hat ein Imml vier Mitteln oder 24 Metzen oder 96 Viertel. In Frankfurt am Main und in der Pfalz, wo man auch Meste dafür sagt, hat ein Achtel oder Malter 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter oder 64 Gescheid. In Erfurt hält ein Malter 4 Viertel, 12 Scheffel, 48 Metzen oder 192 Mäßchen. Im Österreichischen hält eine Metze 4 Viertel oder 8 Achtel und 30 gehen auf ein Muth; drei Wiener Metzen sind gleich vier Hamburgischen Faß. 2) In weiterer Bedeutung für Gefäß überhaupt, z. B. im Hennebergschen, wo man Salzmetze für Salzmaße sagt.

2. X Die Metze, Mz. —n. 1) Eine liederliche ausschweifende Weibsperson. Ehemahls wurde es als ein mit Mädchen verwandtes Wort auch in gleichgültigem Sinne gebraucht, für junge Weibsperson, besonders sofern sie als Beischläferinn gebraucht wurde. „Nimm jeglichen Manne eine Metze oder zwei zur Ausbeute.“ Richt. 5, 30. Oft gebraucht man es auch für Magd. S. d. Metze wird als ein weniger unanständiger aber verächtlicherer Ausdruck als das Wort Hure gebraucht, indem der Begriff des Geschlechtes darin hervorsticht, während bei Hure der Begriff der fleischlichen Vermischung außer der Ehe aus Sinnlichkeit oder gar als Gewerbe der hervorstechende Begriff ist. Im O. D. wird Metze auch für Bütze oder Petze, eine Händinn, wenn sie läuflich ist, gebraucht. 2) Der Name einer ehemahls üblichen Art großer Kartaunen, welche bei Belagerungen gebraucht wurden und 100 Pfund auch drüber schossen. Da ein solches Stück in O. S. auch die faule Magd und in N. D. die faule Mette oder Metje hieß, so scheint dieses Wort in diesem Falle nur eine uneigentliche Bedeutung der vorhergehenden zu sein. Man hatte ehemahls scharfe und faule Metzen.

3. † Die Metze, Mz. —n, eine Fleischbank. S. Metzge.

⁂ Die Metzelbank, Mz. —bänke, die Schlachtbank.

Die Metzelei, Mz. —en, ein ungeschicktes Schneiden. S. Metzeln. Dann, ein unter einer Menge wiederholtes blutiges Hauen und Stechen, mit welcher Bedeutung oft noch der Begriff der Grausamkeit verbunden ist.

Metzeln, v. trs. das Verstärkungs- und Verstärkungswort von metzen, ungeschickt schneiden, so daß man das Werkzeug, womit man schneidet, mehrmahls hin und her ziehet, keinen reinen Schnitt thut, sondern mehr zerstümmelt; im gemeinen Leben sagt man dafür auch zermetzeln, sonst aber fetzen, zerfetzen. Im O. D. gebraucht man es auch für schlachten, daher dort der Metzger auch Metzler genannt wird. Am häufigsten aber gebraucht man metzeln und besonders niedermetzeln für, mit vielen Hieben oder Stichen niedermachen, tödten, womit zugleich der Nebenbegriff einer Menge, die auf solche Art niedergemacht wird oder sich niedermacht, und der der Grausamkeit verbunden zu sein pflegt. D. Metzeln. D. —lung.

1. Metzen, v. intrs. mit der Metze messen, abmessen. Der Müller metzet, wenn er die ihm zukommende Mahlmetze von dem zu mahlenden Getreide nimmt. D. Metzen. D. —ung.

2. Metzen, v. trs. ehemahls schneiden, hauen, niedermachen ꝛc.; jetzt im O. D. noch für schlachten gewöhnlich. D. Metzen. D.—ung.

Das Metzengeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man dem Müller anstatt der ihm gebührenden Mahlmetze giebt; das Mahlgeld.

◎ Das Metzenhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem sich Metzen aufhalten, oder in welchem Metzen unterhalten werden; ein gelinderer Ausdruck als Hurenhaus. „Dieses große Metzenhaus“ (Palais royal). G.

Metzenweise, adv. nach Metzen. Etwas metzenweise kaufen, verkaufen. K.

† Die Metzge, Mz. —n, die Schlachtstätte, die Fleischbank. „Das Land unter gleicht einer Metzge, wo Menschenfleisch wohlfeil ist.“ Göthe. S. 3. Metze und Metzig.

† Metzgen, v. trs. im O. D. schlachten und zerhauen; auch metzeln und mit diesem aus metzen gebildet. D. Metzgen.

Der Metzger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, einer der metzget oder schlachtet und das geschlachtete Vieh in Stücke hauet, ein Schlächter, Fleischer, welche dasselbe Gewerbe von verschiedenen Seiten, von der des Schlachtens, und von der des Fleischverkaufens bezeichnen; besonders ist Metzger im O. D. gewöhnlich, wo man auch Metzler dafür sagt. Davon der Metzgerbursche, Metzgerknecht, Metzgerhund ꝛc. der Bursche, der Knecht oder Gesell, der Hund ꝛc. eines Metzgers. Ehemahls hieß der Schinder auch Metzger.

X Der Metzgergang, s. Fleischergang.

Der Metzgerhund, der Metzgerknecht, s. Metzger.

X Die Metzgerpost, Mz. —en, die Fortschaffung von Briefen und Sachen durch Metzger.

† Die Metzig, Mz. —en, im O. D. die Fleischbank, wo es auch Metzg und Metzge, Metze lautet.

Der Metzkasten, —s, Mz. gl. in den Mühlen, derjenige Kasten, in welchen der Müller seine Mahlmetzen schüttet.

Der Metzler, —s, Mz. gl. einer der metzelt. S. Metzeln. Ehemahls auch der Fleischer.

Der Metzner, —s, Mz. gl. in den Mühlen, derjenige Mühlenknappe, welcher das Metzen verrichtet und an manchen Orten auch Mehlmeister heißt.

† Der Meuchel, —s, Mz. gl. in Schwaben, ein heimtückischer Mensch.

◎ Der Meuchelbund, —es, Mz. —bünde, eine heimliche und hinterlistige zum Nachtheil eines Andern geschlossene Verbindung (Cabale, Complot). G.

⁂ Die Meuchelei, Mz. —en, eine meuchlerische, d. h. heimliche, hinterlistige einem Andern schädliche Handlung; wie auch eine solche Anstiftung (Cabale, Complott) bei Schottel. „Sie hatte ein Complot, auf Deutsch, eine Meuchel I angestellet.“ G. „Man hatte die Anführung der Meuchelei dem Sohne des Königs übertragen.“ Derf.

⁂ Meuchelisch, adj. u. adv. meuchlerisch. S. d.

Der Meuchelmord, —es, Mz. —e, ein heimlicher, hinterlistiger und tückischer Weise verübter Mord. Einen Meuchelmord begehen.

Der Meuchelmörder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die einen Meuchelmord begehet.

Meuchelmörderisch, adj. u. adv. einem Meuchelmorde ähnlich, darin

gegründet, gleich einem Meuchelmörder.

* **Meucheln**, v. intrs. u. trs. heimlich, hinterlistig und tückisch handeln, heimlich und hinterlistig zum Schaden und Verderben Anderer etwas anstiften (cabaliren). Ehemahls gebrauchte man es auch in weiterer Bedeutung für heimlich Böses thun, und sagte dafür auch meukeln. „Mäusen, meucheln und machen was sie wollen.“ Luther. „Darumb teuffeln und meukeln sie, daher ihre losen Griffe.“ Derſ. (R.). S. G. Verdw. Cabale. 2) Hinterlistiger, tückischer Weise morden. Einen meucheln. D. Meucheln. D. —lung.

○ **Die Meuchelrotte**, Mz. —n, eine meuchlerische Rotte, eine zum Nachtheil und Verderben Anderer heimlich und hinterlistig verbundene Rotte (Complot).

— Meuchelrotten zu bewaffnen. Schiller.

* **Meuchelsinnig**, adj. u. adv. hinterlistig, heimtückisch.

* **Der Meuchler**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche meuchelt, heimtückischer und hinterlistiger Weise auf das Verderben Anderer sinnet (Cabaleur), wie auch, welche heimlich und heimtückisch mordet. „Daß ich wiederumb meinen Meuchlern und Verfolgern antworte.“ Wicel. (R.).

Welcherlei Tücke des Todes fand Ägisthes, der Meuchler? Voß.

— es mordete sie die Meuchlerinn Klytemnestra. Derſ.

„Die Meuchler legten nunmehr die Larve ab.“ G.

Meuchlerisch, adj. u. adv. nach Art eines Meuchlers, einer Meuchelei ähnlich und darin gegründet, heimlich und hinterlistig zum Schaden und Verderben Anderer. „Das Haus, worin Winkelmann von seinem meuchlerischen Bedienten ermordet wurde.“ Seume. (R.).

— und erschlug mich meuchlerisch. Voß.

Konnt' ich in ihren Armen träumen,
Wie meuchlerisch ihr Busen schlug? Göthe.

Stieler hat dafür das kürzere und bessere meuchlisch.

Meuchlings, adv. heimlicher, hinterlistiger Weise. Einen meuchlings anfallen, morden. „Der Feind stellet sich, als wollte er dir helfen und fället dich meuchlings.“ Sir. 12, 18.

† **Das Meukorn**, —es, Mz. u. der Buchweizen. Nemnich.

Der Meusch, —es, Mz. u. f. Meserich.

1. **Die Meute**, Mz. —n, bei den Jägern, eine Anzahl Jagdhunde von 50 — 60 Stück bei einer Hetzjagd; sonst eine Koppel und eine Hetze.

2. **Die Meute**, Mz. —n, f. Meuterei.

* **Meuten**, v. intrs. Meuterei anstiften.

Wüßt du der frechen Schar, die nichts als meuten kann,
Gebieten sonder Furcht ꝛc. — Gryphius.

In weiterer Bedeutung, Uneinigkeit anstiften, z. B. durch Verleumdung, daher es auch in Schlesien für verleumden gebraucht wird. D. Meuten.

Die Meuterei, Mz. —en, eine unerlaubte Verbindung mehrerer gegen ihre Obern, gegen die Staatsgewalt. Vergl. Aufruhr und Verschwörung. Meuterei anstiften. Ehemahls gebrauchte man dafür auch Meute, wovon es herkömmt.

Der Meuterer, —s, Mz. gl. einer der sich einer Meuterei schuldig macht, daran Antheil nimmt. Besonders einer, der eine Meuterei anstiftet.

X **Der Meutmacher**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die eine Meute oder Meuterei anstiftet.

Die Mewe, Mz. —n; Vw. das Mewchen, O. D. —lein, der Name derjenigen Wasservögel, welche einen geraden, ungezähnten, löffelichten, an der Spitze etwas krummen Schnabel, längere Flügel als Schwänze und kurze Füße mit drei durch eine Schwimmhaut verbundenen vorn stehenden Zehen und einer hinten frei stehenden Zehe haben (Larus L.). Es giebt viele Arten davon, die sich durch verschiedene Größe und Farbe von einander unterscheiden. Bei den Neuern machen mehrere Vögelarten, welche von den Ältern zum Geschlecht der Mewe gerechnet werden, ein eigenes Geschlecht aus, die Meerschwalbe oder Seeschwalbe (Sterna). S. d. Die große bunte Mewe ist am Kopfe, Halse, Brust und Bauche weiß, auf dem Rücken zur Hälfte schwarz, an den Füßen schmutzig gelb, und die Schwungfedern haben weiße Spitzen; die graue Mewe hat einen gelben Schnabel, graue Flügel und Rücken; die gemeine graue Mewe (Larus canus L.) ist kleiner und hat einen schwarz gefleckten Kopf und Hals; die graubraune gefleckte Mewe hat einen schwarzen Schnabel und heißt bei den Grönlandfahrern Burgemeister (Larus fuscus L.). Die kleine graue gefleckte Mewe (Larus nuevius L.); die schwarzköpfige Mewe s. Lachmewe. Die weiße Mewe mit drei Zehen (Larus tridactylus); auch Wintermewe. Die Isländische Mewe (Larus risa). S. auch Brandvogel, Braunkopf, Weißkopf, Schwarzkopf, die Ringelmewe, Rohrmeve, Kirrmeve, Polmeve, Tiegermewe ꝛc. Davon das Mewenei ꝛc., das Ei ꝛc. der Mewe.

† **Der Mewenbüttel**, —s, Mz. gl. der Strandjäger, eine Art Mewen. S. d.

† **Der Mewendreck**, —es, Mz. —e. 1) Der Dreck der Mewe. 2) S. Posthorn.

Der Mewenschnabel, —s, Mz. —schnäbel, eigentlich der Schnabel einer Mewe; bei Klein aber der Name einer Art Patschfüße, die einen schwarzen Schnabel hat, der dem Schnabel der Mewen ähnlich ist, (Plautus rostro larino Kl.).

Die Mewentaube, Mz. —n, eine Abart der gemeinen Taube, so groß wie eine Turteltaube, mit krausen Brustfedern und von allerlei Farben (Columba turbita); auch die Halskrausentaube, der Kreiselschnäbler, das Mewchen.

Der Mewentaucher, —s, Mz. gl. f. Merchente.

‡ **Die Mewerle**, Mz. —n, die Maserle oder der Masholder.

Die Meye, Meyer, Meynen ꝛc., f. Meie, Meier, Meinen ꝛc.

X **Miau**, ein Schallwort, welches das Geschrei der Katzen nachahmet.

X **Miauen**, v. intrs. Miau schreien, von den Katzen, deren Geschrei dieses Wort nachahmet; auch mauen, mauzen und maunzen. D. Miauen.

Mich, der vierte Fall des Personenfürwortes ich.

Michael oder Michel, —s, —n, sowol der Eigenname eines Erzengels, wo es immer Michael lautet, als auch ein Mannstaufname. Im gemeinen Leben gebraucht man Michel wie manche andere Namen als Hans, Görgen, Käte, Thrine, auch verächtlich und nennt einen groben Menschen einen groben Michel, und einen Menschen, der ohne Umstände und geradezu spricht und handelt, wie auch noch Ad. einen Menschen, der nur sein Deutsch verstehet, da er doch auch andre Sprachen verstehen sollte, oder der in fremden Sprachen, die er schlecht spricht, Deutschheiten vorbringt, einen Deutschen Michel.

Die Michaelsbirn, Mz. —en, eine Sorte Herbstbirnen.

Die Michaelsblume oder Michelsblume, Mz. —n, ein Name der Herbstzeitlose (Colchicum autumnale L.); auch Michelswurz.

Das Michaelsfest oder Michelsfest, —es, Mz. —e, ein zu Ehren des Erzengels Michael in der christlichen Kirche eingeführtes Fest, welches an dem ihm geweihten Tage, dem Michaels- oder Michelstage, welches der 29ste des Herbstmonds ist, gefeiert wird.

Das Michaelshuhn oder Michelshuhn, —es, Mz. —hühner, ein Zinshuhn, welches im Herbste gegen Michaelstag gegeben werden muß; das Herbsthuhn.

Die Michaelspflaume, Mz. —n, eine Sorte Pflaumen (Prune de vacance).

Der Michaelstag oder Michelstag, —es, Mz. —e, f. Michaelsfest.

Die Micke, Mz. —n. 1) Ein im N. D. und in dem Schiffbaue ꝛc. gebräuchliches Wort, welches überhaupt etwas Gabelförmiges, in zwei Theile Ausgehendes bezeichnet. So sind die Micken in einem Boote Eisen oder Zepter, deren oberstes Ende zwei Arme wie eine Gabel hat, worauf der Mast gelegt wird, wenn man nicht segeln kann. Der gabelförmige Ausschnitt am Ende der Gaffel, welche an dem Maste auf und nieder fährt, heißt ebenfalls Micke. Beim Heerschlagen ist die Micke eine Art Bock, dessen oberstes wagerecht liegendes Holz

mit hölzernen Nägeln wie mit Rechen versehen ist und welches dient, die Duchten zu tragen. Daher es im Osnabrückschen überhaupt für Stütze gebraucht wird. An den Pumpen ist die Micke ein Holz mit einem gabelförmigen Ausschnitte, in welchen der Seckstock vermittelst eines Bolzens befestiget wird. Röding. Im N. D. versteht man darunter auch eine kleine Pumpe in den Häusern selbst, das Wasser aus unterirdischen Röhren herauszupumpen. In den Messingwerken sind Micken zwei Hölzer, mit welchen man die Griffe der Zange, womit der Tiegel beim Laden des Kupfers und Galmeies gehalten wird, zusammendrückt. 2) Im N. D. ein kleines Brot, welches denen, die zu Hofe dienen, gegeben wird; vielleicht überhaupt ein kleiner Theil, besonders von Brot.

† **Micken**, v. intr. u. trs. im Holsteinischen. 1) Umschauen, ins Auge fassen. 2) In Kleinigkeiten tadeln; grollen, schmälen. Schütze. D. Micken. D. —ung. Im Holsteinschen ist auch Mik, Groll, gebräuchlich.

Der Micker, —s, Mz. gl. bei den Fleischern, eine Benennung der kleinen fetten Gedärme beim Rindviehe.

Das Midasohr, —es, Mz. —en, eigentlich das Ohr des Midas, eines aus der Fabellehre bekannten Königes. In der Naturbeschreibung ein Name 1) einer Art Rollen- oder Walzenschnecken, einer ziemlich seltenen Ostindischen Flußschnecke (Voluta auris Midae); auch Schlickrolle, Sumpfrolle. 2) Einer Art Ohrschnecken im Indischen Meere und am Vorgebirge der guten Hoffnung, bis 9 Zoll lang (Haliotis Midae); auch Riesenohr, großes hohles Seeohr, Hohlohr.

† **Das Middel**, —s, o. Mz. im N. D. das mittle Zittergras, s. Wiesenzittergras.

† **Die Midder**, Mz. —n, die Kalbsdrüse.

Die Miede, Mz. —n, bei den Leinwebern, die beiden Hölzer, woran die beiden Schäfte des Leinwebestuhles angeknüpft sind, und die wieder durch Schnüre an den Querschämeln befestiget sind. Sie dienen dazu, die Schäfte wechselsweise auf- und niederzuziehen.

† **Der Mieder**, —s, Mz. gl. die Steckeule.

Das Mieder, —s, Mz. gl.; Vw. das Miederchen, O. D. —lein, ein Kleidungsstück für weibliche Personen, welches den Leib bedeckt, keine Ärmel hat und unmittelbar über dem Hemde getragen wird; das Leibchen.

Wie schalkhaft verräth
Das schließende Mieder
Die schlanksten Glieder. Weiße.

† **Die Miege**, Mz. u. im N. D. der Harn, die Pisse. Davon miegen, harnen.

† **Das Miegemken**, —s, Mz. gl. im N. D. die rothe oder braune Ameise; auch Miegemerken, von miegen oder migen, pissen und Emke, Ameise.

† **Mieke**, —ns, Vw. Miekchen, ein Weibertaufname im gemeinen Leben N. D. für Marie, eigentlich für Mariken (Mariechen). S. Maria.

X **Die Mieke**, Mz. —n, die Katze. S. Mieze.

Die Miene, Mz. —n, ein Zug, eine Bewegung des Gesichtes als Ausdruck einer innern Empfindung, woraus man gewöhnlich richtig auf den Zustand des Gemüths und der Seele schließen kann. Man gebraucht es von dergleichen vorübergehenden Bewegungen der Theile des Gesichts, die ein unwillkührlicher Ausdruck von Eigenschaften des Gemüths und Geistes sind. Vergl. Geberde. Eine freundliche, finstere, spöttische Miene machen. Einen mit verächtlicher Miene ansehen. Eine heilige, fromme Miene annehmen, sich heilig, fromm stellen. In eines Mienen lesen, aus seinen Mienen seinen Seelen- oder Gemüthszustand erkennen. „Die Miene, mit der sie diese Nachricht aufnehmen wird, soll mir ihre ganze Seele erklären.“ Sonnenfels.

— Es (das Blut) hub sich, und wurde
Feuriger, und von dem hochaufschwellenden Herzen ergoß sich's
In die Mienen empor. Die Mienen verkündigten Philo. Klopst.

Uneigentlich auch von Thieren, von unbelebten wie auch von unkörperlichen Dingen, für Gestalt, Aussehen, Ansehen. Das Schaf hat eine fromme Miene. Der Wein, die Speise macht eine gute Miene, hat ein gutes Ansehen, scheint gut zu sein. „Die Einbildungskraft giebt den Gedanken des Verstandes gleichsam die eigenthümliche Miene, wodurch sie sich leicht von einander unterscheiden lassen.“ Gellert. Die Miene haben, das Ansehen haben, danach aussehen.

Sie hat die Miene nicht ihn unbelehnt zu quälen. Wieland.

Miene machen, durch seine Miene eine Erwartung veranlassen, dazu berechtigen, sich stellen. Der Feind machte Miene, den rechten Flügel anzugreifen, machte Anstalten dazu oder schien Anstalten dazu zu machen, schien ihn angreifen zu wollen. Sprichw. Gute Miene zu bösem Spiel machen, bei unangenehmen Gefühlen vergnügt aussehen ꝛc.

○ X **Mieneln**, v. intrs. Mienen machen, durch Mienen zu verstehen geben (minaudiren). „— und mienelt höchst wohlgefällig mit sich selbst“ (im Spiegel). Benzel-Sternau. D. Mieneln.

○ **Der Mienendeuter**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Mienen deutet, von ihnen auf den Zustand und die Eigenschaften des Gemüths und Geistes zu schließen versteht (Physiognom). Auch der Mienenleser, der in den Mienen gleichsam liest was sie ausdrucken. Beide Ausdrücke aber sind zu enge. Besser, Gesichtsforscher. S. G. Herdw.

X **Die Mienendeuterei**, Mz. —en, das Deuten der Mienen. S. Mienendeuter.

◎ **Die Mienenkunde**, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß von den Mienen auf den Zustand und die Eigenschaften des Gemüthes und Geistes zu schließen, diese aus jenen zu erkennen (Physionomik); gegenständlich und als Lehre betrachtet die Mienenlehre. S. umfassender, die Gesichtskunde. Eben.

◎ **Die Mienenlehre**, Mz. u. s. Mienenkunde.

○ **Der Mienenleser**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Mienendeuter.

Das Mienenspiel, —es, Mz. u. das Spiel d. h. die Abwechselung der Mienen sowol als unwillkührlicher Ausdrücke des Gemüths und Seelenzustandes, als auch als willkührlicher Bewegungen des Gesichts, durch welche man gewisse innere Empfindungen ꝛc. ausdrucken will. Das Mienenspiel eines Schauspielers. „— und neues Feuer gossen Blick und Mienenspiel des schlauen Bösewichts in Bertholds Herz.“ Benzel-Sternau.

Wie? Freund, rief mit tragischem Mienenspiel,
Des weisen Wunderholds Emil. Ratschky.

1. † **Die Miere**, Mz. —n, im N. D. die Ameise.

2. **Die Miere**, Mz. u. ein Name 1) des rothen Hühnerdarmes, welcher auch Gauchheil, Vogelkraut ꝛc. heißt; rothe Miere (Anagallis arvensis L.); 2) des gemeinen Hühnerdarmes, welcher auch Vogelmeier, Meierkraut ꝛc. heißt (Alsine media L.).

† **Das Mies**, —es, Mz. —e, das Moos.

X **Das Mieschen**, s. Mieze.

Der Miesel, —s, Mz. gl. bei den Böttchern nach Frisch, die kleinen bei ihren Arbeiten abfallenden Stückchen Holz.

Die Miesmuschel, Mz. —n, im N. D. eine Benennung der gemeinen zweischaligen Muschel mit veilchenblauer Schale (Mytilus musculus L.). Die eßbaren Miesmuscheln werden von ältern Schriftstellern auch Klaffmuscheln genannt.

Die Miete, Mz. —n. 1) So viel als Milbe. S. d. Käsemieten, Mehlmieten. 2) † Im Osnabrückschen, eine Mücke. Mieten heißen daselbst Maanen.

Der Miethacker, —s, Mz. —äcker, ein gemietheter Acker.

Das Miethbier, —es, Mz. —e, an manchen Orten, z. B. in Wittenberg, Bier, welche auf des Vermiethers Haus gebrauet und verzapft werden müssen und nicht in des Miethmannes Haus gelegt und daselbst verzapft werden dürfen.

Der Miethdienst, —es, Mz. —e, ein gemietheter Dienst, der Dienst eines Miethlinges. Krämers Deutsch-Ital. Wb.

1. **Die Miethe**, Mz. —n. 1) Das Verhältniß zwischen dem Mie-

thenden und Vermiethenden, und der dasselbe bestimmende oder festsetzende Vertrag. Einen in die Miethe nehmen. Etwas zur Miethe haben. Zur Miethe wohnen. Kauf geht vor Miethe. Die Miethe aufsagen. 2) Das Geld worüber man sich für eine gemiethete Sache verglichen hat; besonders das Geld für eine gemiethete Wohnung. Die Miethe bezahlen, schuldig bleiben. In weiterer Bedeutung ehemahls, auch für * * Lohn, Vergeltung.

Da gaben sie ihm zur Miethe das Nibelungen-Schwert.
d. Nibelungen k. B. 581.

Und in noch weiterer Bedeutung für Geschenk. „Es soll niemand kein Miet noch Gaben nehmen“ ꝛc. Bluntschli. 3) † Eine gemiethete Sache, besonders eine gemiethete Wohnung. „Führe mich in meine Miethe.“ Thümmel.

2. † Die Miethe, Mz. —n, in der Landwirthschaft einiger O. u. N. D. Gegenden, ein großer runder oben spitziger Haufen Garben oder Stroh, welchen man dann im Freien errichtet, wenn man in den Scheuern nicht mehr Platz dazu hat; im O. G. ein Fehm, Feim oder Feimen, N. D. Finne, um Hamburg ein Diemen ꝛc.

Miethen, v. trs. sich den Gebrauch einer Sache oder eines Rechtes sowol über eine Person als über eine Sache durch ein Gegenversprechen, worüber man übereingekommen ist, besonders gegen Bezahlung verschaffen. Einen Knecht, eine Magd, einen Bedienten miethen, mit ihnen einen Vertrag errichten, daß sie um bestimmten Lohn für uns arbeiten, wobei die Zeit wie lange dieser Vertrag dauern soll nicht nothwendig genau bestimmt zu sein braucht und wobei die Arbeiten auch verschieden sein können und nicht eine Arbeit Einer Art zu sein braucht, für welchen Fall man dingen gebraucht. Matth. 20, 1 wo es heißt: „Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg,“ steht es für dingen, wofür es im gemeinen Leben auch noch gebraucht wird. S. Miethkutscher, Miethlakei ꝛc. Besonders, sich den Gebrauch einer Sache gegen eine andere dafür zu gebende oder zu leistende Sache, besonders gegen Geld auf eine gewisse Zeit verschaffen, ohne den Nießbrauch derselben, wenn einer damit verbunden ist zu haben, wofür man pachten gebraucht; ob es gleich mit diesem zuweilen verwechselt wird, wenn man sagt ein Gut, Landgut miethen. Einen Garten miethen, sich den Gebrauch desselben für Geld ꝛc. verschaffen, da man sich darin vergnügen kann ꝛc. ohne von dem was in demselben wächst Gebrauch machen zu dürfen. Ein Haus, eine Wohnung miethen. Einen Wagen, ein Pferd, ein Schiff ꝛc. miethen. Der Gebrauch dieses Wortes ist eingeschränkt, indem es nicht von allen Gegenständen, deren Gebrauch man sich für Geld ꝛc. verschafft, gebräuchlich ist, indem man z. B. nicht sagt, Bücher miethen und vermiethen, sondern leihen und verleihen. D. Miethen. D. —ung.

Der Miether, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person die etwas miethet, z. B. ein Haus, einen Garten. Zuweilen wird es mit Pachter verwechselt. S. Miethen.

Die Miethfrau, Mz. —en. 1) Die Frau, die Eigenthümerin einer vermietheten oder zu vermiethenden Sache. 2) Eine Frau, welche in einem Hause zur Miethe wohnet.

Die Miethfuhre, Mz. —n, eine gemiethete Fuhre.

Das Miethgeld, —es, Mz. —er. 1) Dasjenige Geld, welches man dem Gesinde, wenn man es miethet, zur Befestigung des mit ihm geschlossenen Vertrages giebt; der Miethgroschen, Miethpfennig, das Handgeld, N. D. Medelgeld, um Bremen Gottesgeld. 2) Das für eine gemiethete Sache belungene Geld, besonders für eine gemiethete Wohnung; gewöhnlich nur die Miethe.

Der Miethgroschen, —s, Mz. gl. s. Miethgeld 1).

Das Miethhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, welches gemiethet oder vermiethet wird.

Der Miethherr, —en, Mz. —en, der Herr, Eigenthümer einer vermietheten oder zu vermiethenden Sache.

Der Miethhof, —es, Mz. —höfe, ein gemiethetes Hof, z. B. Bauerhof ꝛc. Kramers Deutsch-Ital. Wb.

Das Miethjahr, —es, Mz. —e, eines der Jahre, auf welche man etwas gemiethet hat; auch wol eins der Jahre, auf welche man sich vermiethet hat.

Der Miethknecht, —es, Mz. —e, ein auf kurze Zeit gemietheter Knecht; der Lehn- oder Lohnknecht.

Die Miethkutsche, Mz. —n, eine Kutsche, welche man nebst den Pferden auf eine kurze Zeit, zu einer Reise ꝛc. miethet; die Lohnkutsche, Lehnkutsche.

Der Miethkutscher, —s, Mz. gl. 1) Ein auf kurze Zeit gemietheter Kutscher. 2) Einer der eine oder mehrere Miethkutschen mit den dazu gehörenden Pferden hält und an Andere zu Reisen vermiethet; der Lohnkutscher, Lehnkutscher, in Baiern Lohnrößler.

Der Miethlakei, —en, Mz. —en, ein auf kurze Zeit zu seinen Diensten gemietheter Lakei.

X Die Miethleute, Ez. u. Leute, Personen, welche in einem Hause z. B. zur Miethe wohnen.

Der Miethling, —es, Mz. —e, eine auf kurze Zeit zu einer Arbeit, einem Geschäfte gemiethete Person. „Ein Miethling, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind“ ꝛc. Joh. 10, 12. Im verächtlichen Verstande bedeutet Miethling eine Person, welche sich um schnöden Lohn zu einer Sache, Verrichtung ꝛc. gebrauchen läßt.

— Was darf's der Kränzung?
Was des nichtigen Ausrufs
Welchen der Miethling posaunt? Voß.

Ehemahls hieß Miethling 1) auch derjenige, welcher einen Theil von etwas wieder nur zum Theil gemiethet hatte. Oberlin. 2) Ein Eingepfarrter.

⊙ Der Miethlingstroß, —sses, Mz. u. ein Troß, Haufe von Miethlingen, von für Geld feile Personen.

— Ein unzählbarer Miethlingstroß. Voß.

Der Miethlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen man einer zu gewissen Diensten gemietheten Person giebt, besonders welchen das gemiethete Gesinde erhält; der Gesindelohn, Jahrlohn, Liedlohn.

Der Miethmann, —es, Mz. —männer und —leute, ein Mann, der von einer Person etwas miethet, besonders die bei einer Person zur Miethe wohnet. Ehemahls auch, ein Miethling.

Der Miethmeister, —s, Mz. gl. bei den Böttchern, ein Name des Halbmeisters, welcher dem Feldmeister untergeordnet ist.

Der Miethpfennig, —es, Mz. —e, s. Miethgeld 1).

Das Miethpferd, —es, Mz. —e, ein gemiethetes Pferd, ein Pferd welches man zum Vermiethen hält; das Miethroß.

* * Der Miethschatz, —es, Mz. —schätze, das Miethgeld.

Die Miethsohle, Mz. —n, in den Salzwerken zu Halle, diejenige Sohle, welche der Bornmeister zur Bezahlung der Bornknechte miethen darf, wenn der Brunnen Flut hat.

Der Miethstall, —es, Mz. —ställe, ein gemietheter Stall; die Miethstallung. Kramers Deutsch-Ital. Wb.

○ Der Miethstuhl, —es, Mz. —stühle, ein zu vermiethender oder vermietheter Stuhl, z. B. in den Kirchen. J. P. Richter.

Die Miethtruppen, Ez. u. gemiethete, fremde auf gewisse Zeit für Geld in Sold und Dienst genommene Truppen. „Die Karthager nahmen von den Lazedämoniern Miethstruppen.“ Funke. (R.)

† Das Miethuhn, —es, Mz. —hühner, die große Wasserralle.

Der Miethvertrag, —es, Mz. —verträge, ein Vertrag zwischen der miethenden und vermiethenden Person, in welchem die Bedingungen unter welchen etwas gemiethet wird, festgesetzt werden (Miethcontract).

Das Miethvieh, —es, o. Mz. eigentlich gemiethetes oder vermietheten Vieh. In den Schäfereien mancher Gegenden, z. B. in der Lausitz, versteht man darunter fremde Schafe, welche gegen einen gewissen Lohn überwintert werden; gewöhnlicher Haltschafe. Ehemahls, eine Schenkung vor der Hochzeit.

Der Miethwagen, —s, Mz. gl. ein gemietheter Wagen, ein Wagen,

welchen man zum Vermiethen hält.

Miethweise, adv. zur Miethe, gemiethet. Ein Haus miethweise haben, als ein gemiethetes Ding, zur Miethe.

○ **Der Miethwohner**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche zur Miethe wohnet. Kellner.

Die Miethzeit, Mz. u. die Zeit der Miethe, von Anfang derselben an bis dahin wo sie zu Ende gehet.

Der Miethzettel, s. Muthzettel.

Der Miethzins, —es, Mz. —e, der Zins für etwas, das man gemiethet hat, besonders für eine gemiethete Wohnung; auch bloß die Miethe.

Mietig, adj. u. adv. Mieten oder Milben enthaltend, voll von Mieten.

χ **Die Mieze**, Mz. —n; Vw. das Miezchen, die Benennung einer Katze von ihrem Geschrei; auch Mieke, Mieschen, Minel ꝛc. „Da hast du wirklich eine schwere Krankheit am Halse, du gutes Miezchen.“ Benzel-Sternau.

Und Mieschen unterm Lehnstuhl schnurrt. Voß.

Auch gebraucht man Miez als Eigenwort womit man eine Katze ruft, welche man auch Hitz, Hinz, Kitz, Minz ꝛc. sagt.

† **Das Miezel**, —s, Mz. gl. in Schießen das Kalb.

Die Micke, Mz. —n. 1) χ Eine Katze, Mitz. 2) In Schwaben, ein spitziges Brot. Bei Andern Wicke. S. Micke 2).

Die Milbe, Mz. —n. 1) Der Name eines Geschlechts von Ziefern, welche acht Füße, zwei Augen an den Seiten des Kopfes und zwei gegliederte fußförmige Fühlerchen haben (Acarus L.). Besonders diejenigen kleinen Arten dieses Geschlechts, welche den bloßen Augen kaum sichtbar sind, und sich in der Rinde alter Käse, im Mehle ꝛc. aufhalten; auch Miete und im gemeinen Leben mancher Gegenden Miele. S. Käsemilbe, Mehlmilbe, Krähmilbe, Ruhrmilbe. 2) † In manchen Gegenden so viel als Motte; besonders 3) ein Name der Kleidermotte. 4) Eine Art Maden, die Larven gewisser kleiner Käfer. Sie halten sich in den Büchern und im Holze auf und zerfressen beides. 5) Im O. D. ein Name des Raubaals, eines Fisches. S. d.

Milbig, adj. u. adv. Milben enthaltend. Milbiger Käse. R. Milbiges Mehl. Auch mietig und mielig.

Die Milbenkröhe, Mz. n. ein Ausschlag, welcher durch die Ausschlag- oder Krähmilbe verursacht wird.

Die Milch, o. Mz. ein weißer oder weißlicher weicher und milder Körper. Ein solcher ist die Milch in der Bienenzucht, der weiße dickliche Saft in welchem die jungen Bienen, so lange sie noch die Gestalt von Maden haben, liegen. Bei den Fischen männliches Geschlechts führt der Same, welcher einen weißlichen, dicklichen zarten Körper bildet, diesen Namen, daher diese Fische selbst Milcher genannt werden. In gewöhnlicher und engerer Bedeutung hingegen ist die Milch, eine weiße undurchsichtige Flüssigkeit von angenehmem süßlichem Geschmacke, welche bei den Frauen und bei den Weibchen der säugenden Thiere aus dem Milchsafte entstehet, sich in den Brüsten und Eutern ansammelt, aus Butter- und Käsetheilen und Molken besteht und den Kindern und Jungen der Thiere zur ersten Nahrung dienet; im R. O. Melk. Frauenmilch oder Menschenmilch, Kuhmilch, Schafmilch, Ziegenmilch, Eselsmilch, Pferdemilch ꝛc. Die Morgenmilch, Mittagsmilch, Abendmilch. Frische Milch, eben aus der Brust gezogene oder aus den Eutern gemelkte. Süße Milch, frische, welche einen süßlichen Geschmack hat; in Gegensatz der sauern, die einen säuerlichen Geschmack hat, nachdem sie eine Zeitlang gestanden hat. Geronnene Milch, die gestanden hat und bei der sich die öligen oder fetten Theile von den Käsetheilen und Molken geschieden und eine feste Gestalt angenommen haben; auch dicke Milch, weil sie dick oder eigentlich fest ist; im N. D. Plundermilch, Pumpermilch. Zusammengelaufene oder gekäste Milch, solche, deren fettige, ölige Theile und Molken sich geschieden haben. Milch geben, Milch in dem Euter absondern, von den Kühen, Schafen ꝛc. Die Milch abrahmen, im N. O. abstöten, den Rahm oder Flott von derselben abnehmen. Zur Milch, auch wol, doch nicht gut, in die Milch gehen, an einen Ort gehen, daselbst Milch zu essen, oder zu trinken. Eine süße Milch essen, süße Milch als eine Speise. Etwas mit der Milch oder Muttermilch einsaugen, gewisse Gesinnungen ꝛc. von der zartesten Jugend annehmen, von der Mutter oder Amme überkommen. Ein Gesicht, Wangen wie Milch und Blut, die zart weiß und roth sind. Uneigentlich werden auch andere flüssige Körper wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Milch in Ansehung der Farbe, Dicke, oder der milden Beschaffenheit Milch genannt. So heißt der milchweiße dickliche Saft mancher Pflanzen, z. B. des Löwenzahnes, der Wolfsmilch ꝛc. Milch, und einige dieser Pflanzen bekommen selbst diesen Namen. S. Hundemilch und Wolfsmilch. Ebenfalls wegen der weißen Farbe und dicklichen Beschaffenheit wird eine andere Flüssigkeit Mondmilch genannt. In den Küchen und Arzneiladen wird ein aus Kernen und andern Öl gebenden Samen oder Früchten bereitetes weißes und dickliches Getränk ebenfalls eine Milch genannt. S. Mandelmilch. Sehr uneigentlich wird die beste Art des Rheinweines in einem kleinen Bezirke bei Worms wegen der milden Beschaffenheit unserer lieben Frauen Milch genannt.

Der Milchachat, —es, Mz. —e, Achat von milchweißer Farbe.

Die Milchader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, diejenigen Adern, welche den Milchsaft in die große Gekrösdrüse leiten (Venae lacteae).

Der Milchahorn, —es, Mz. —e, ein Name des Ahornes. Der große Milchahorn, die Lerne, weil die jungen Schößlinge einen Milchsaft enthalten (Acer platanoides L.); der kleine Milchahorn, der Feldahorn oder Maßholder (Acer campestre L.).

○ **Die Milchanstalt**, Mz. —en, eine Anstalt, die Milch aufzubewahren und zu benützen, eine Milcherei ꝛc. „Du wirst erstaunen über die vielen großen Kühe und über meine Milchanstalten.“ C. Wagner.

Die Milcharche, Mz. —n, s. Milchboot.

Milchartig, adj. u. adv. die Art der Milch habend, besonders in Ansehung der weißen Farbe und dicklichen Beschaffenheit.

Der Milchasch, —es, Mz. —äsche; ein Asch, in welchem man die Milch zum Gerinnen und Ansetzen des Rahmes stehen läßt; der Milchhut.

Das Milchauge, —s, Mz. —n, bei den Augenärzten, ein Auge, in welchem sich die wässerichte Feuchtigkeit verdunkelt hat, welches bei Wöchnerinnen geschieht, wenn sich bei Gelegenheit eines Milchabsatzes Milch in die vordere Augenkammer ergossen hat (Hypogala). Beer.

○ **Der Milchbach**, —es, Mz. —bäche, ein Bach gleichsam, der statt des Wassers Milch enthält.

— im Thale floß
Von deinem Zauberstab' ein Milchbach. Küttner.

Das Milchbad, —es, Mz. —bäder, ein Bad, aus Milch bereitet, da man sich in Milch badet.

△ **Die Milchbahn**, Mz. —en, für Milchstraße. Liedge.

Der Milchbart, —es, Mz. —bärte. 1) Ein aus Milchhaaren bestehender Bart, der erste zarte, wollichte Bart eines Menschen; auch der Federbart, im O. D. Gauchbart, Löffelbärtlein. Dann auch verächtlich, χ ein junger Mensch mit einem solchen Barte. 2) χ Eine Person, die gern Milch und Milchspeisen genießt; ein Milchmaul, Milchzahn.

Milchbärtig, —er, —ste, adj. u. adv. einen Milchbart habend. „Ein junger milchbärtiger Kremsmünsterer.“ Popowitsch. (R.)

† **Der Milchbaum**, —es, Mz. —bäume, ein Name 1) der Rüster oder Lerne (Acer platanoides L.); 2) des Bergahornes (Acer pseudoplatanus L.); 3) des Herzbaumes (Cerbera manghas).

Das Milchbehältniß, —sses, Mz. —sse, ein Behältniß für die Milch, sie darin aufzubewahren. In der Zergliederungskunst führt diesen Namen ein Behältniß gleichsam am Rückgrathe, in welches sich die

Milchgefäße ergießen (Cisterna lactea).

Die Milchblume, Mz. —n. 1) Ein Pflanzengeschlecht, bei welchem das Blumenblatt tellerförmig (hypocrateriformis) ist, fünf Staubbeutel enthält und einen bis zur Hälfte gespaltenen und mit zunblichen Standwegen geradigten Griffel (Galax L.). Der eiförmige Fruchtbalg öffnet sich mit Schnellkraft in zwei Klappen und enthält zwei große Samen, daher sie von Andern auch der Schneller genannt wird. 2) Die gemeine Kreuzblume (Polygala vulgaris L.).

Das Milchboot, —es, Mz. —e, würde eigentlich ein Boot heißen, welches Milch zuführt, herbeiführt. In der Naturbeschreibung belegt man aber mit diesem Namen eine kleine milchweiße Seemuschel im Mittelländischen Meere (Arca lactea L.); die Milcharche.

Der Milchbrantwein, —es, Mz. u. ein Brantwein oder hitziges berauschendes Getränk, welches aus den Melken der Milch bereitet wird. Ein solches bereiten die Tataren häufig aus der Pferdemilch.

Der Milchbrei, —es, Mz. —e, ein aus Milch und Mehl oder einer hülsenfrucht bereiteter Brei; Milchmuß.

Die Milchbrezel, Mz. —n, bei den Beckern, Brezeln, zu welchen der Teig mit Milch angemacht wird.

Das Milchbrot, —es, Mz. —bröte; Bw. das Milchbrötchen, bei den Beckern, ein Backwerk in Gestalt eines Brötchens, zu welchem der Teig mit Milch angemacht wird.

Der Milchbruder, —s, Mz. —brüder. 1) Eine männliche Person, welche mit einer andern von derselben Amme gesäugt worden ist; eine Milchschwester, wenn es eine Person weibliches Geschlechts ist. Auch uneigentlich. „— der Thorheit, dieser Milchschwester der Menschheit." Benzel-Sternau. 2) ☓ Eine Person männliches Geschlechts, welche den Genuß der Milch liebt, ein Milchmaul, Milchbart; eine Milchschwester, wenn es eine Person weibliches Geschlechts ist.

Die Milchbrüderschaft, Mz. —en. 1) Der Zustand, der Fall, da eine Person von der andern ein Milchbruder ist; ohne Mehrzahl. S. Milchbruder 1). In uneigentlicher Bedeutung gebraucht es J. P. Richter. „— das Patchen — mit dem sogar der Kaiser Josef Milchbrüderschaft trinken würde, wenn er noch darin wäre." 2) Eine Person oder Personen, von welchen ein anderer Milchbruder gewesen ist. Auf dieselbe Art kann man in beiden Fällen von Milchschwestern auch Milchschwesterschaft gebrauchen.

Die Milchbrühe, Mz. —n, die Milch als eine Brühe oder eine Brühe von Milch; Milchtunke. Uneigentlich nennen die Weißgerber die schmache Kalkbrühe wegen ihrer milchweißen Farbe die gute Milchbrühe, worin sie die abgehäreten Felle legen; zum Unterschiede von der frischen oder guten Kalkbrühe.

Der Milchbrunnen, —s, Mz. gl. in der Landwirthschaft, eine im Milchkeller gegrabene Wassergrube, die Milch im Sommer darin frisch zu erhalten.

Die Milchbrust, Mz. —brüste. 1) Eine mit Milch angefüllte, eine stillende, nährende Brust. Uneigentlich. „Mein Geist flog in die Regionen (das Gebiet) der Vergangenheit — zurück — und auf denselben Flügeln lüstern und doch furchtsam um die Milchbrust der Zukunft." Benzel-Sternau. 2) Eine schöne weiße und zarte Brust.

Der Milchdieb, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche Milch stiehlt, auch wol nur Milch nascht. 2) ☓ Ein Name der Schmetterlinge, besonders der weißen und blaßgelben; auch Molkendieb, Buttervogel, Milbtrud.

Die Milchdistel, Mz. —n. 1) Die gemeine Saudistel (Sonchus oleraceus L.). 2) Die Mariendistel oder Frauendistel (Carduus marianus L.).

Die Milchdrüse, Mz. —n. 1) Drüsen, in welchen sich Milch absondert. 2) Die Brustdrüse der Kälber und Lämmer; auch Milchfleisch, Milchstück.

† **Milchen**, adj. u. adv. Milch gebend, milchend. Milchenes Vieh. Milchen werden. Altmilchen, neumilchen. Im N. D. melk. S. Altmilchen, Frischmilchen.

† **Der Milchen**, s. Rainkohl.

Milchen, v. I) ntr. mit haben, Milch absetzen, Milch geben, von den Weibchen der Säugethiere, besonders solchen, die zugleich ihrer Milch wegen gehalten und gemolken werden. Eine Kuh milcht gut, wenn sich in ihrem Euter reichlich Milch ansammelt. Auch als trs.

Eine Ziege bekommst du mit Zwillingen, dreimahl zu melken,
Die, zwei Böcklein nährend, zugleich zwei Eimer dir voll milcht.
Voß.

Uneigentlich auch von Pflanzen, einen der Milch ähnlichen Saft fließen lassen. „Wenn man die Stengel der Seidenpflanze, des Salats, des Feigenbaumes ꝛc. zerbricht, so pflegen sie sehr stark zu milchen." Heynatz. II) trs. ♂ für melken. „Er milchte die Kühe." Kotzebue. — S. Milchen.

Der Milcher, —s, Mz. gl. ein Fisch männliches Geschlechts, wegen seines milchichten Samens, der Milch genannt wird, der Milchner, Milchling, Leimer; in Gegensatz des Rogeners oder Fischweibchens.

Milcherfüllt, adj. u. adv. mit Milch erfüllt oder angefüllt. „— milcherfüllte Eimer." Voß.

Der Milchesser, —s, Mz. gl. s. Milchmaul.

Der Milchessig, —es, Mz. u. ein aus den Molken der Milch bereiteter Essig.

Die Milchfarbe, Mz. —n. 1) Die weiße sehr wenig ins Bläuliche fallende Farbe der Milch und eine dieser ähnliche Farbe; ohne Mehrzahl. 2) Eine mit Milch angemachte Farbe. S. Milchmahlerei.

Milchfarben, adj. u. adv. eine Milchfarbe habend; milchfarbig, milchweiß.

Das Milchfaß, —sses, Mz. —fässer, oder das **Milchfäßchen**, —s, Mz. gl. 1) Ein niedriges Fäßchen, Milch darein zu thun. 2) S. Milchgläckchen.

Das Milchferkel, —s, Mz. gl. s. Spanferkel.

Das Milchfieber, —s, Mz. gl. bei den Ärzten, ein Fieber säugender Personen, welches von überflüssiger und verderbener Milch herrühret (Febris lactea).

Der Milchfladen, —s, Mz. gl. der Milchkuchen.

Die Milchflasche, Mz. —n, eine Flasche zur Milch oder mit Milch.

Das Milchfleisch, —es, o. Mz. zartes, weiches Fleisch; besonders die weiche saftige Brustdrüse an den jungen Kälbern; das Milchstück, die Milchdrüse, die Kalbsmilch.

Der Milchflor, —es, Mz. —e, eine Art zarten Flores, besonders der milchweiße.

Die Milchfrau, Mz. —en, eine Frau, welche Milch verkauft, zum Verkauf herum trägt; in der härtern Sprechart das Milchweib.

Das Milchfriesel, —s, Mz. gl. das weiße Friesel der Wöchnerinnen.

Der Milchgang, —es, Mz. —gänge, in der Zergliederungskunst, Gänge, in welche sich die aus den Drüsenkörnchen der Brüste kommenden feinen Gänge vereinigen, die nach der Warze hinlaufen und dorthin die Milch leiten (Ductus lactiferi).

Das Milchgefäß, —es, Mz. —e. 1) Ein Gefäß, Milch darein zu melken, oder zu gießen oder Milch darin aufzubewahren ꝛc. 2) In der Zergliederungskunst, die Saugadern der Därme, welche zwischen den Platten des Gekröses liegen und den milchähnlichen Speisesaft aus den dünnen Därmen vorzüglich in den großen linken Hauptstamm führen (Vasa lactea). Auch die Gefäße in den Brüsten, in welchen sich die Milch absondert, werden Milchgefäße genannt.

Das Milchgeld, —es, Mz. —er, das aus dem Verkauf der Milch gelöste Geld; wie auch, das zur Milch bestimmte Geld.

Die Milchgelte, Mz. —n, eine Gelte Milch darein zu melken, die Melkgelte; wie auch eine Gelte, Milch darin aufzubewahren.

Das Milchgeschirr, —es, Mz. —e, ein Geschirr zu Milch.

Die Milchgeschwulst, Mz. —geschwülste. 1) Eine Geschwulst der Brust oder Brüste, welche von fließender Milch herrühret und mit

Schmerz und Fieber begleitet ist. 2) Eine Geschwulst, welche bei Schwangern und Wöchnerinnen an einem oder dem andern Theile des Leibes in welchen sich die Milch auf eine fehlerhafte Weise ergossen hat, entstehet.

Das Milchgewölbe, —s, Mz. gl. ein Gewölbe, Milch darin aufzubewahren.

Das Milchglas, —es, Mz. —gläser. 1) Eine Art halb durchsichtigen Glases von milchweißer Farbe; ohne Mehrzahl. 2) Ein Glas, Milch daraus zu trinken; wie auch ein Glas oder Fläschchen, woraus man kleine Kinder, die nicht an der Brust gestillt werden, Milch saugen läßt.

Das Milchglöckchen, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Glockenblumen von blauer zuweilen weißer Farbe, welche im Herbste blühet (Campanula rotundifolia L.); auch Milchsäßchen. 2) Eine Benennung der herabhangenden Warzen an dem Halse der Ziegen.

Die Milchgrütze, Mz. u. mit oder in Milch gekochte Grütze.

Das Milchhaar, —es, Mz. —e, die weichen, wollichten und weißlichen Haare, welche den ersten Bart junger Mannspersonen ausmachen; das Federhaar, Staubhaar, im O. D. Gauchhaar, Gauchfedern.

Als er zum Jüngling nun gereift, und um
Das Kinn das zarte Milchhaar angeflogen. Schiller.

In weiterer Bedeutung werden auch die zarten und weichen Haare an andern Theilen des Körpers Milchhaare und Milchhärchen genannt.

Die Milchhaarraupe, Mz. —n, Raupen mit feinen wollichten Haaren (Larvae subpilosae). Nemnich.

Der Milchharn, —es, Mz. u. 1) Ein weißlicher fehlerhafter Harn, welcher mit dem aus den Speisen bereiteten Milchsafte vermengt ist. 2) Diejenige Krankheit, bei welcher der Harn diese Beschaffenheit hat (Diabetes chylosa); der Milchharnfluß.

Die Milchhaut, Mz. —häute. 1) Die Fetthaut, welche sich auf der Milch ansetzt. 2) Auch wol eine milchweiße zarte Haut.

Die Milchhirse, o. Mz. mit oder in Milch gekochte Hirse.

Der Milchhut, —es, Mz. —hüte, s. Milchasch.

Der Milchjaspis, —ses, Mz. —se, ein ganz weißer Jaspis.

Milchicht, adj. u. adv. der Milch ähnlich, besonders in Ansehung der Farbe; auch ○ milchlich. Ein milchichter Saft.

Milchig, adj. u. adv. Milch enthaltend.

✕ Der Milchkaffee, —s, o. Mz. Kaffee mit Milch, auch wol, in Milch gekochter Kaffee.

Der Milchkalzedon, —s, Mz. —e, ein weißgrauer Kalzedon. S. Kalzedon unter Edelstein.

Die Milchkammer, Mz. —n, eine Kammer, Milch darin aufzubewahren.

Die Milchkanne, Mz. —n; Vw. Milchkännchen, O. D. —lein, eine Kanne oder ein Kännchen, Milch darin aufzubewahren, wegzutragen, oder als Getränk, besonders zum Kaffee ꝛc. vorzusetzen.

Der Milchkäse, —s, Mz. gl. so viel als Rahmkäse. Kramers Deutsch-Ital. Wb.

Der Milchkeller, —s, Mz. gl. ein eigener Keller, die Milch darin aufzubewahren.

† Der Milchkern, —es, Mz. u. im N. D. die Bahne, der Rahm. S. 1. Kern und Kernen II).

Der Milchkessel, —s, Mz. gl. ein kleiner messingener Kessel, Milch darin zu sieden.

○ Der Milchkitt, —es, Mz. u. ein Kitt, welcher mit saurer Milch angemacht ist und sehr fest hält.

○ Der Milchknabe, —n, Mz. —n, ein junger Mensch, dem erst noch der Milchbart wächst; in verächtlichem Verstande. „Östreich verkaufte seine Zähnen an die Milchknaben der Goldmäkler.“ Seume.

Der Milchkoch, —es, Mz. —köche, in den Küchen, ein Koch d. h. eine aufgelaufene gebackene Speise, welche aus Milch und Eiern bereitet wird.

Die Milchkost, o. Mz. Kost welche in Milch bestehet, auch Milchspeise.

Das Milchkraut, —es, Mz. —kräuter, ein Name solcher Kräuter, deren Genuß bei den Thieren den Zufluß der Milch befördern soll, oder die einen Milchsaft enthalten. 1) Der Kreuzblume, die auch Milchwurz heißt (Polygala L.). 2) Eines Pflanzengeschlechtes, welches in salzigen Gegenden wächst, auf der Erde hinkriecht, längliche zugespitzte Blätter und kleine blaßröthliche Blumen mit einfacher Blumendecke, ohne Kelch, mit fünf aufgerichteten Staubfäden, die den Staubweg umgeben, hat (Glaux L.). Bei Einigen auch Salzkraut, Mutterkraut, Schiefkraut, Semelkraut. 3) Eine zu dem Geschlecht, wozu die Wolfsmilch ꝛc. gehört, gehörende Pflanze, die auf Feldern und in Gärten wächst, und deren milchichter Saft salzicht schmeckt und das blaue Papier beträchtlich roth färbt (Euphorbia helioscopia). 4) Des gemeinen Lungenkrautes (Pulmonaria maculata L.), unserer lieben Frauen Milchkraut.

Der Milchkristall, —es, Mz. —e, ein trüber milchweißer Kristall.

Der Milchkrug, —es, Mz. —krüge, ein Krug zu Milch oder mit Milch.

Der Milchkuchen, —s, Mz. gl. ein aus mit Milch angemachtem Teige gebackener Kuchen. Stieler.

Die Milchkuh, Mz. —kühe, eine milchende Kuh, eine Kuh, welche Milch giebt.

— und die singende Magd bei der Milchkuh. Voß.

† Die Milchkumme, Mz. —n, eine Kumme zu Milch oder mit Milch. S. 2. Kumpf.

✕ Die Milchkur, Mz. —en, eine Kur, Heilung, welche durch Milch, z. B. Eselsmilch ꝛc. bewirkt wird. „Während der Milchkur wurden wir beide einander noch verhaßter.“ J. P. Richter. S. Kur.

Das Milchlamm, —es, Mz. —lämmer, ein Lamm, welches noch die Muttermilch saugt.

— schlachtet ein Milchlamm ihm. Kästner.

Der Milchleiter, —s, Mz. gl. so viel als Milchgang. S. d.

○ Milchlich, adj. u. adv. der Milch ähnlich. Ein milchlicher Trank. Wolke.

Der Milchling, —es, Mz. —e. 1) Ein junges Thier, das Muttermilch saugt; auch ein Säugling. Kramers Deutsch-Ital. Wb. 2) Der Pfefferschwamm.

Die Milchlinse, Mz. —n, bei Müller, der Name einer runden milchweißen Tellmuschel (Tellina lactea L.).

Der Milchlöffel, —s, Mz. gl. (R.) ein Löffel, Milch damit zu schöpfen; besonders, ein kleiner tiefer und zierlicher Löffel Milch zum Kaffee ꝛc. damit in die Tasse zu schöpfen.

Das Milchmädchen, —s, Mz. gl. ein Mädchen, welches Milch zum Verkauf in die Stadt trägt oder in der Stadt herumträgt. „Ja, die lobesame(n) Liebhaber gleichen so ziemlich dem Milchmädchen in der Oper“ (dem Singspiele). Benzel-Sternau.

Die Milchmagd, Mz. —mägde, eine Magd, welche allein, oder doch vorzüglich mit der Milchwirthschaft zu thun hat, das Vieh melkt ꝛc. Auch wol eine Magd, welche die Milch zum Verkauf trägt.

Der Milchmahler, —s, Mz. gl. 1) Ein Mahler, der mit Milchfarben mahlet. 2) † Eine Benennung der Schmetterlinge.

○ Die Milchmahlerei, Mz. —en. 1) Eine von Catel de Baur erfundene Art zu mahlen, bei der die Farben anstatt mit Brimwasser oder Öl mit Milch angerieben werden, die das Mittel zwischen Wasser- und Ölmahlerei hält, und welche bei Wohnzimmern verträglich brauchbar ist, weil die auf solche Art bereiteten Farben bald trocknen und nicht riechen; ohne Mehrzahl. 2) Ein auf diese Art gemahltes Gemählde.

Der Milchmarkt, —es, Mz. —märkte, ein Marktplatz, auf welchem Milch verkauft wird.

Das Milchmaß, —es, Mz. —e. 1) Das Maß, welches beim Verkauf der Milch üblich ist; ohne Mehrzahl. 2) Ein Maß, Milch damit zu messen.

X Das Milchmaul, —es, Mz. —mäuler. 1) Ein von genossener Milch benetztes und weißes Maul. 2) Eine Person die gern Milch genießt und was davon bereitet wird; auch Milchesser, Milchhart, Milchbruder, Milchschwester, im Osnabrückschen Milchbauch, (Holländ. Melkbuik).

○ Der Milchmesser, —s, Mz. gl. (R.) ein von Cadet de Vaux erfundenes Werkzeug, welches aus einer leichten Glaswalze mit Graden bezeichnet bestehet und die Reinheit der Milch oder den Grad ihrer Verfälschung zu erproben oder zu messen dient (Galactometer).

Die Milchmilbe, Mz. —n, eine Art Milben (Acarus lactis).

Der Milchmörtel, —s, Mz. u. Mörtel, der mit saurer Milch angemacht ist.

Die Milchmuschel, Mz. —n, eine Art Miesmuscheln.

Das Milchmuß, —es, Mz. —e, der Milchbrei. Stieler.

Der Milchnapf, —es, Mz. —näpfe; Dim. das Milchnäpfchen, O. D. —lein. 1) Ein Napf oder Näpfchen, Milch darin aufzubewahren oder vorzusetzen; die Milchsatte. 2) Eine Art Schnirkelschnecken (Helix haliotoidea); auch Milchschale, weiße Ohrmuschel.

Der Milchner, s. Milcher.

† Der Milchniedel, s. Milchrahm.

Der Milchopal, —es, Mz. —e, ein milchweißer Opal. S. Opal unter Edelstein.

Der Milchpacht, —es, Mz. —pachte, der Pacht der Milch von den Kühen eines Gutes; auch der Kuhpacht.

Der Milchpächter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Milch von den Kühen eines Gutes gepachtet hat, um sie nach Gefallen zu benützen; auch der Kuhpächter.

Der Milchpeterling, —es, Mz. u. die Sumpffliege.

○ Die Milchpocke, Mz. —n, eine Benennung der Kuhpocken.

○ Die Milchpockenimpfung, Mz. —en, die Impfung oder Einimpfung der Milch- oder Kuhpocken (Vaccination).

Die Milchporzellane, Mz. —n, eine milchweiße und glänzende Porzellane in den Sizilischen Gewässern (Cypraea lota L.); die milchfarbige Porzellane.

Das Milchpulver, —s, Mz. gl. 1) Die unter beständigem Umrühren bis zu einem trocknen Pulver eingekochte Milch. 2) Ein Pulver, welches die Vermehrung der Milch bei den Frauen befördern soll.

Die Milchpumpe, s. Brustpumpe.

○ Die Milchquelle, Mz. —n, eine Quelle gleichsam, aus welcher Milch fließt.

— — — Milch-
und Wein- und Honigquellen rinnen aus
Dem Felsen. — — Herder.

Der Milchrahm, —es, o. Mz. der Rahm oder fette dichte Theil der Milch, welcher sich oben auf derselben wenn sie sich in Ruhe befindet als eine dicke Haut ansetzt und aus welchem die Butter bereitet wird; der Rahm, die Sahne, im N. D. das Flott, in andern Gegenden Schmant, Kern, in Wien das Obers, in der Schweiz der Niedel, Milchniedel.

Milchreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Milch, viele Milch habend, gebend.

† Der Milchrödel, —s, Mz. u. der Löwenzahn, wegen seines milchichten Saftes.

Der Milchreiß, —es, Mz. u. mit oder in Milch gekochter Reiß.

Das Milchröhrchen, O. D. Milchröhrlein, —s, Mz. gl. in der Zergliedk., kleine Röhren unter den Brustgefäßen, in welchen die Milch befindlich ist (Tubuli lactei).

Die Milchruhr, Mz. u. der Durchfall kleiner saugender Kinder, wobei eine milchichte Feuchtigkeit abgehet; der Milchstuhl.

Der Milchsaft, —es, Mz. —säfte. 1) Bei den Aerzten, der aus den Speisen bereitete milchichte Nahrungssaft in den thierischen Körpern, der Nahrungssaft (Chylus). In weiterer Bedeutung, ein milchweißer, dicklicher Saft. 2) Ein Saft, der Milch ist, Milch.

Aber der Knab' Amisses — —
— fühlt schnell sich erhören der Mutter
Wallende Brust; nicht folget dem saugenden Munde der Milchsaft. Voß.

○ Die Milchsaftbereitung, o. Mz. die Bereitung oder Absonderung des Milchsaftes aus den verdauten Nahrungsmitteln (Chylosis).

† Die Milchsatte, Mz. —n, eine Satte, d. h. ein tiefes Gefäß Milch darin aufzubewahren und gerinnen zu lassen, oder darin vorzusetzen.

○ Milchsauer, adj. u. adv. 1) Sauer wie Milch, welche lange gestanden hat. 2) In der Scheidekunst, mit der Milchsäure verbunden; auch milchzuckersauer.

Der Milchsauger, —s, Mz. gl. einer der Milch sauget. In der Naturbeschreibung führt diesen Namen 1) eine Art großer ausländischer Schwalben, von welcher man fabelt, daß sie Menschen und Ziegen bei Nacht die Milch aussaugen; der Ziegensauger, Ziegenmelker, Nachtvogel, Nachtschade, Pfaffe ꝛc. (Hirundo caprimulga L.). 2) Die Stockeule.

○ Die Milchsäure, o. Mz. 1) Die Säure der Milch, wenn sie gestanden hat. 2) In der Scheidekunst, eine aus dem Milchzucker gezogene Säure, welche von der Zucker- oder Sauerkleesäure noch verschieden ist; auch Milchzuckersäure (Acidum galacticum s. Saccholacticum).

Das Milchschaf, —es, Mz. —e, ein milchendes Schaf, ein Schaf, welches gemolken wird.

Die Milchschale, Mz. —n. 1) Eine Schale zu Milch. S. Schale. 2) Der Name einer Schnirkelschnecke, der Milchnapf.

Der Milchschauer, —s, Mz. gl. ein fieberhafter Schauer, welchen die in die Brüste tretende und dieselben anschwellende Milch bei schwangern Personen und Wöchnerinnen verursacht.

Der Milchschnee, —s, o. Mz. zu Schaum geschlagener Milchrahm. Kramers Deutsch-Ital. Wb.

X Die Milchschokolade, o. Mz. in Milch gekochte Schokolade; zum Unterschiede von der Wein- und Wasserschokolade.

Der Milchschorf, —es, Mz. u. s. Ansprung 2).

† Der Milchschotten, —s, Mz. u. das dicke Geronnene der Milch.

Der Milchschrank, —es, Mz. —schränke, oder Milchspind, —es, Mz. —e, ein Schrank, Spind, worin Milch aufbewahret wird.

Der Milchschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art kleiner gelber und eßbarer Blätterschwämme; im O. D. Reßling, Rechling, Pfefferschwamm, um Danzig Pfifferling, in Schlesien Gänsel, Gallusche.

△ Milchschwellend, adj. u. adv. von Milch schwellend oder anschwellend. Welche (Herde) stets darbietet im Jahr milchschwellende Euter. Voß.

Die Milchschwester, die Milchschwesterschaft, s. Milchbruder, Milchbrüderschaft.

○ Die Milchseife, Mz. von verschiedenen Arten, —n, in der Milchmaßerei, ein Gemisch von Milch, Kalk und Öl.

Die Milchseihe, Mz. —n. 1) Das Seihen, Durchseihen der Milch; ohne Mehrzahl. 2) Dasjenige, wodurch die Milch geseihet oder durchgeseihet wird; ein Milchsieb, wenn es ein kleines kegelförmiges Sieb ist.

Das Milchsieb, —es, Mz. —e, s. Milchseihe 2).

† Die Milchsiene, Mz. —n, in manchen Gegenden, eine Siene, d. h. ein hölzernes oben weites unten enges Gefäß, durch welches man die Milch seihet.

○ Der Milchsohn, —es, Mz. —söhne, ein Knabe, welchen eine Amme säuget und groß ziehet, in Ansehung dieses Verhältnisses also ihr Sohn. „Die Amme ist fast berühmter geworden, als ihr frommer Milchsohn.“ Seume. Auf ähnliche Art kann man ein Mädchen in Ansehung dieses Verhältnisses zur Amme auch eine Milchtochter nennen.

Die Milchspeise, Mz. —n, eine aus Milch oder mit Milch bereitete

Speise, sowol gekochte als gebackene.

Der Milchstaar, —es, Mz. u. bei den Ärzten, eine Art des Staares, bei welchem sich die Morgagnische Feuchtigkeit widernatürlich anhäuft, milchweiß und undurchsichtig wird, und wobei sich die Krystalllinse gänzlich in eine milchichte Feuchtigkeit auflöset (Cataracta lactea). Beer.

Der Milchstein, —es, Mz. —e. 1) Ein weißer und granlicher Stein, welcher sich in Wasser auflöset und dasselbe milchweiß färbt; gemeine Weiber tragen ihn am Halse, weil sie wähnen, daß er die Milch vermehre (Galactites). 2) Eine Art milchweißen Marmors.

† **Der Milchstern**, —es, Mz. —e, ein Name der Ackerzwiebel, bei Planer (Ornithogalum L.).

† **Der Milchstock**, —es, Mz. —stöcke, ein Name des Löwenzahns (Leontodon taraxacum L.).

Die Milchstraße, o. Mz. in der Sternkunde ein breiter dem Auge weißlich scheinender unregelmäßiger sich im unendlichen Raume hinziehender Streifen, welcher durch unzählige Sonnen und Sonnengebäude gebildet wird; die Jakobsstraße (Via lactea). In der höhern Schreibart und bei den Dichtern kömmt auch die Mehrzahl vor. „— und betet — nicht zum Schöpfer der Sonnenwirbel und Milchstraßen; zum Schöpfer Himmels und der Erden.“ Herder. „Ich ging durch die Welten, ich flog in die Sonnen und flog mit den Milchstraßen durch die Wüsten des Himmels.“ J. P. Richter.

— Milchstraßen schimmerten um ihn. Sonnenberg.

Die Dichter nennen sie auch die Milchbahn, wie Tiedge, und den Milchweg wie Kästner.

Wie um den Himmel sich der leichte Milchweg zieht.

○ **Der Milchstrom**, —es, Mz. —ströme, ein Strom gleichsam, welcher Milch statt Wassers enthält.

Dem Gellipp entwallt ein Milchstrom in das wonnige Paradies. Voß.

Das Milchstück, —es, Mz. —e, s. Milchfleisch.

‡ **Der Milchstuhl**, —es, Mz. —stühle, s. Milchruhr.

Die Milchsuppe, Mz. —n, eine von oder aus Milch gekochte Suppe. Im gemeinen Leben sagt man von einem schwächlichen im Gesichte blassen Menschen er sehe aus wie eine Milchsuppe, und uneigentlich auch wol, er sei eine Milchsuppe.

○ **Die Milchtochter**, Mz. —töchter, s. Milchsohn.

Der Milchtopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf, Milch darin aufzubewahren, wegzutragen, zu kochen, oder vorzusetzen; † ein Milchpot.

Das Milchtuch, —es, Mz. —tücher, ein leinenes Tuch, die frisch gemolkene Milch durch dasselbe zu seihen; das Seihetuch.

Die Milchtünche, Mz. u. eine mit Milch angemachte Tünche.

Die Milchtunke, Mz. —n, eine aus Milch bereitete Tunke zu einer Speise.

Das Milchwasser, —s, o. Mz. 1) Das von den Käsetheilen der Milch durch das Gerinnen geschiedene Wasser, welches gewöhnlicher Molken genannt wird. 2) Bei den Perlen, die reine mit einem Silberglanze erhöhete Milchfarbe derselben.

Der Milchweg, —es, Mz. —e. 1) Der Weg welchen die Melkerinnen gehen, das Vieh auf dem Felde oder dem Melkplatze zu melken. 2) Die Milchstraße. S. d.

⚳ **Das Milchweib**, —es, Mz. —er, s. Milchfrau.

Milchweiß, adj. u. adv. weiß und sehr wenig ins Bläuliche fallend wie Milch. Eine milchweiße Haut, eine sehr weiße, zarte und reine Haut. Er flieht und fühlt im Fliehen von zwei elastisch runden Milchweißen Armen sich gefangen und verwundet. Wieland.

Die Milchwirthschaft, o. Mz. derjenige Theil der Land- und Hauswirthschaft, welcher sich mit Gewinnung und Benützung der Milch durch Absatz der Milch selbst oder der daraus bereiteten Butter und Käse beschäftiget.

Das Milchwundkraut, —es, Mz. u. eine Art des Habichtkrautes mit gelben Blumen, deren Kelch mit schwarzen und gleichsam mit einer durchsichtigen Drüse geendigten Haaren besetzt ist (Hieracium murorum L.); auch haariges Mauerhabichtkraut, Buchkohl, Wundlattig.

Die Milchwurz oder **Milchwurzel**, Mz. —n. 1) S. Milchkraut. 2) ○ Die weiße und einen Milchsaft enthaltende Wurzel einer Pflanze, deren länglicher Kelch aus schuppichten, am Rande häutigen, dachziegelförmigen Blättern bestehet, deren Blümchen zungenförmig, abgestutzet, fünffach eingekerbt und Zwitter sind, und deren mit zwei gekrümmten Staubwegen versehener Griffel durch den verwachsenen walzenförmigen Staubbeutel geht; wie auch diese Pflanze selbst (Scorzonera L.), (auch ⊙ Schwarzwurz oder Schwarzwurzel. S. d. Verdm.); besonders die in Spanien einheimische Art, welche aber auch in Deutschland häufig in den Gärten gebauet wird, weil man sich ihrer sowol in den Küchen als auch in der Heilkunst bedient (Scorzonera officinalis hispanica L.); auch schwarze Haferwurzel, Natternwurzel, und Schlangenwurzel, weil man den Gebrauch derselben als ein Gegengift betrachtet.

Der Milchzahn, —es, Mz. —zähne. 1) Bei den Säugethieren, diejenigen Zähne, welche die Jungen derselben mit zur Welt bringen oder doch während der Zeit des Saugens bekommen, und welche ihnen wieder ausfallen, wenn diese Zeit um ist und sie festere Nahrungsmittel zu sich nehmen. Bei den Pferden heißen sie Füllenzähne und bei den Lämmern auch Hundszähne. Die ersten Zähne der Kinder werden auch Milchzähne genannt. 2) Der hinterste Backenzahn eines Kalbes auf jeder Seite. 3) ⚳ S. Milchbart.

Der Milchzehnte, —n, Mz. —n, der Zehnte, welcher von der Milch gegeben wird.

Der Milchzins, —es, Mz. —e. 1) Der Zins von der gepachteten oder verpachteten Milch. 2) In manchen Gegenden, eine Abgabe, welche fremde abgeschwächte Personen an den Gerichtsherren, in dessen Gerichtsbezirke sie niederkommen, entrichten müssen.

Der Milchzucker, —s, Mz. u. ein zuckerartiges wesentliches Salz, welches man aus der Milch erhält, wenn man die Molken abdunsten und in Krystalle anschießen läßt (Saccharum lactis).

Milchzuckersauer und **Milchzuckersäure**, s. Milchsauer und Milchsäure.

Mild, —er, —este, adj. u. adv. eine angenehme Weiche habend, nicht hart, rauh oder scharf. Mildes Fleisch, sehr mürbes. Bei den Schustern ist mildes Leder solches, welches weich und biegsam ist, die rechte Gare hat. Ein milder Sandstein ist ein solcher, der leicht und weich zu bearbeiten ist, und milde Bergarten nennt man im Bergbaue solche, die mürbe und bröcklig sind und sich zugleich schmierig anfühlen lassen. Mildes Kupfer, das geschmeidig und weich ist und sich mit dem Grabstichel leicht und rein bearbeiten läßt. Ein milder Gang, ein Erzgang in mildem Gesteine. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung 1) dem Gefühle nach sanft, angenehm; in Gegensatz von rauh, hart. Ein milder Regen. Es regnet mild. Mildes Wetter. Milder Sonnenschein. So auch vom Blick des Auges.

Ihr Blick ist mild und glänzend
Wie Abendsonnenglut. Kosegarten. (K.)

Ein mildes Lächeln. Eine milde Strafe, eine gelinde. Ein mildes Urtheil. Die milde Presse, bei den Tuchbereitern, durch welche feine Tücher einen sanften Glanz erhalten, ohne daß sie durch Regen Flecken bekommen. 2) Dem Geschmacke nach, angenehm; sehr mürbe und saftig; in Gegensatz von scharf und sauer. Mildes Obst, süßes, im O. D. auch reifes, welches allein nur süß ist. „Milde wie die reifste Traube.“ Weiße. „Der alte Wein ist milder.“ Luc. 5, 39. 3) In sittlichem Verstande, sanft, liebreich, gütig und in einem solchen Zustande des Gemüths gegründet. Ein mildes Gemüth. Ein milder Mann, Fürst ꝛc. Eine milde Behandlung. Milde Sitten. Milde Worte. „Der mild redende Sokrates.“ Voß. Milde Thränen, sowol Thränen die ein sanfter weicher Mensch weinet, als auch Thränen, die sanft fließen und Erleichterung verschaffen.

und mild rinnende Thränen entrollten unter den Worten. Voß. In den Kanzleien wird mildest auch für gnädigst gebraucht. Da Freigebigkeit und Wohlthätigkeit eine Folge und ein Beweis eines liebreichen und gütigen Sinnes ist, so wird mild auch für freigebig und wohlthätig gebraucht. Ein milder Geber.

Die Fremden besser zu erfreuen,
Umsteckt der milde Wirth den Tisch mit dichten Maien. Hagedorn. Sprichwörtlich sagt man, der Milde giebt sich reich, der Geizhals nimmt sich arm. „Ihr Bäume, die ihr uns milde eure reifen Früchte gegeben.“ Geßner. Seine milde Hand aufthun, mildthätig sein. Milde Stiftungen. Zuweilen wird es in weiterer Bedeutung von einer Freigebigkeit und Schonung mit Worten, bei der man es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, gebraucht. Man hat sie darin zu milde berichtet. 4) † Im O. D. fromm, gottesfürchtig. So heißt Ludwig der Fromme bei ältern Schriftstellern häufig Ludwig der Milde. Auf den Kanzeln und in den Kanzleien bedient man sich auch noch bei Nennung eines Verstorbenen des Ausdrucks frisimilden oder frisimildesten Andenkens.

Die Milde, o. Mz. die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie mild ist. Leicht und erquicklich athmet sich die Luft,
Und ihre Milde schmeichelt unsern Sinnen. Schiller. (R.)
Die Milde seiner Huld entfernt der Greisen Tod. Hagedorn. Besonders in uneigentlichem und sittlichem Verstande, wo es häufig für Mildthätigkeit, Menschenfreundlichkeit gebraucht wird.

✱ Milden, v. I) ntr. mit haben, mild, weich werden. Mahler. Uneigentlich, die Wildheit, Rauhheit ablegen. „Do begund er milten do gehant und liez ein teil sin wurten.“ bei Oberlin. II) trs. mild machen. S. Mildern. — D. Milden. D. —ung.

Der Milderer, —s, Mz. gl. der etwas mildert.

Mildern, v. trs. eigentlich milder machen. Man gebraucht es aber überhaupt für milden, milde machen, und zwar 1) dem Geschmacke nach, die Härte, Säure, Schärfe einer Sache geringer oder unmerklich machen. Die Zitronsäure durch Zucker mildern. 2) Der innern Stärke nach, den unangenehmen Grad der Härte, Schärfe, Rauhheit geringer machen. Der warme Schein der Sonne mildert die Kälte. Der Abendwind mildert die Hitze. Einen harten Ausdruck, ein strenges Urtheil mildern. Die Strafe mildern. „Das sanfte Wesen des weiblichen Geschlechtes mildert den muthigen Sinn des Mannes, daß er nicht in Trotz ausartet.“ Gellert. 3) ○ Den Grad des Mangels der Sitten und der Bildung vermindern.
— — Tugend und Anmuth
Sang ihr freundlicher Mund; rings ward den gemilderten Völkern
Heilig und hehr die Natur. — — Voß.
Das Mildern geschieht durch Verminderung der äußern Ursache des Unangenehmen, das Lindern durch Vermäderung der Empfindung des Unangenehmen. D. Mildern. D. —ung.

◎ Der Milderungsausdruck, —es, Mz. —ausdrücke, ein Ausdruck, dessen man sich statt eines harten, groben oder rohen aus Höflichkeit, Schonung ꝛc. bedient, um den Begriff der zu bezeichnenden Sache zu mildern; ein Milderungswort wenn es ein bloßes Wort dieser Art ist (Euphemismus). G.

◎ Das Milderungswort, —es, Mz. —wörter, s. Milderungsausdruck.

✱ Mildgebig, —er, —ste, adj. u. adv. mit Milde gebend. „Früh übte ich ihn an, mildgebig zu sein und wohlthätig.“ Wächter.

Mildherzig, —er, —ste, adj. u. adv. ein mildes Herz, milde Gesinnungen habend, und davon zeugend. Davon die Mildherzigkeit.

Die Mildigkeit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand einer Person und Sache da sie mild ist; besonders einer Person, da sie liebreich, gütig, freigebig ist.

† Mildiglich, adv. im O. D. für mild.

○ Mildlich, adj. u. adv. mit Milde. „Wie mildlich begegnet er Jedem.“ Wolke.

Mildmüthig, adj. u. adv. mild gesinnt. Stieler, welcher auch mildsam hat.

Mildreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Milde, sehr mild, in der dritten unsigentlichen Bedeutung dieses Wortes.

Mildthätig, —er, —ste, adj. u. adv. seine Milde durch die That an den Tag legend, geneigt Milde zu beweisen oder liebreich und freigebig zu sein; wie auch, in dieser Gesinnung gegründet. Verw. wohlthätig, gutthätig, freigebig. Davon die Mildthätigkeit, o. Mz. die Eigenschaft, da man mildthätig ist, die Neigung und Fertigkeit, Milde thätlich zu beweisen.

‡ Der Mildthau, s. Mehlthau.

Das Mildzeug, —es, o. Mz. im Bergbaue zu Ibria, der weiße Schiefer des Erzberges, in welchem Zinnober und Quecksilber bricht.

† Der Milich, —es, Mz. u. ein Name verschiedener Pflanzen. 1) Großer Milich, eine Art des Rispengrases, welches in nassen, sumpfigen Gegenden wächst und dessen Halme sechs Fuß hoch werden (Poa aquatica L.); auch hohes Wasserviehgras, vielblümiges Wasserrispengras. 2) Süßer Milich, eine Art Schmielen; Wasserschmiele, Wasserhirse, süßes Wassergras, Quellgras, Quellengras, kleines Milizgras, Milenke, Milenz (Aira aquatica L.). 3) Falscher Milich, s. Waldbinse.

† Das Mill oder Müll, —es, o. Mz. ein Haufe unnützer besonders aus kleinen Theilen bestehender Dinge, welche man aus dem Hause ꝛc. der Reinlichkeit wegen wegschafft. Eberhard. S. Gemüll.

† Der Millich, s. Rainkohl.

Die Million, Mz. —en, eine Zahl von tausend mahl tausend. Dies Wort ist zwar fremden Ursprungs und undeutsch betont, ist aber seiner Kürze wegen und als ein überall bekanntes und gebrauchtes nicht zu verwerfen.

⚠ Das Millionengedränge, —s, Mz. gl. ein Gedränge d. h. drängende Menge von Millionen.
Millionengedränge kometenumkreiseter Sterne
Wogten heran. — — Sonnenberg.

Der Millioner, —s, Mz. gl. 1) Ein Zahlzeichen, welches eine Zahl von tausend mahl tausenden bezeichnet und auf der siebenten Stelle von der rechten zur linken Hand stehet; ein Tausendmahltausender. 2) ◎ Ein Reicher, dessen Geld bis zur Zahl von einer Million oder mehr steigt (Millionair), ein Millionenbesitzer.
Ein Sklav auf seinem Thron war mancher König,
Und Millioner hatten oft noch viel zu wenig
Für ihre Gier. G.

† Der Millwürger, —s, Mz. gl. der rothköpfige Neuntödter. S. d.

† Die Milte, s. Melde.

Die Milz, Mz. —en, eins der Eingeweide im menschlichen und thierischen Körper von dunkler bläulichrother Farbe, das aus sehr lockerm Zellgewebe und vielen Blutgefäßen bestehet (Lien, s. splen). Beim Menschen liegt sie in der linken Unterrippengegend, über dem queren Grimmdarmsgekröse. Die Milz sticht, sagt man im gemeinen Leben, wenn man nach starkem Laufen oder auf andere Veranlassung einen stechenden Schmerz in der linken Seite empfindet. Uneigentlich wird im gemeinen Leben eine gewonnene Masse, welche Fällen auf dem Kopfe mit auf die Welt bringen auch die Milz genannt, von Andern die Pferdegift.

Die Milzader, Mz. —n, eine jede Schlag- und Blutader, welche nach der Milz gehet und von der Milz kömmt (Arteria und vena splenica s. lienalis). In engerer Bedeutung ein Ast der Pfortader, welcher nach der Milz zu gehet; wie auch bei Einigen ein Ast der Hohlader, der von der Verband bis zu dem kleinen Finger gehet und welchen man ehemahls in Milzkrankheiten öffnete (Salvatelader).

Der Milzausschnitt, —es, Mz. —e, in der Zergliedk., ein Ausschnitt in der Milz, welcher die äußere Fläche derselben von der innern trennt (Hilus lienalis).

Der Milzbalſam, —es, Mz. —e, ein Balſam für Milzweh.

Die Milzbeſchwerung, Mz. —en, ein geringerer Grad der Milzkrankheit oder Milzſucht.

Die Milzblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, eine Blutader, welche die Pfortader bilden hilft und mehrere Blutadern vom Magen, Magenkranz, Magennetz, der Gallenblaſe ꝛc. aufnimmt (Vena lienalis).

Der Milzbrand, —es, Mz. u. eine Krankheit des Rindviehes, bei welcher die Milz ganz ſchwarz und flüſſig wird; in Baiern der gelbe Scheben, der gelbe Knopf.

Die Milzentzündung, Mz. —en, in der Krankheitslehre, eine Entzündung der Milz (Splenitis).

Der Milzfarn, —s, Mz. u. ſ. Milzkraut.

Das Milzgeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunſt, ein Nervengeflecht für die Milz, welches ſich aus dem Oberbauchgeflechte bildet.

Das Milzgrimmdarmsband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunſt, ein Band, durch welches die obere Platte des queren Grimmdarmgekröſes nach der linken Seite der Milz zuſammenhängt (Ligamentum coli lienale).

Milzig, adj. u. adv. eine Milz habend, mit einer Milz verſehen. Dann, für milzſüchtig. Milzicht, welches Stieler hat, würde einer Milz ähnlich bedeuten.

Milzkrank, adj. u. adv. krank an der Milz, eine Milzkrankheit habend. Kramers Deutſch-Ital. Wb. S. Milzſüchtig.

Die Milzkrankheit, Mz. —en, eine Krankheit der Milz, oder welche von einer verdorbenen Milz herrühret oder ihr wenigſtens zugeſchrieben wird. Dergleichen iſt die Milzkrankheit der Pferde, bei welcher ſie einen dicken Bauch bekommen, heftig und ſchnell athmen, ſehr ſtöhnen und mager werden. In engerer Bedeutung, ein groſſes Übel, welches in Schwäche und Krankheit der Nerven des Unterleibes beſtehet, deſſen Sitz man aber vorzüglich in die Milz verlegt, oder welches man von einer fehlerhaften Beſchaffenheit der Milz vorzüglich herleitet (Hypochondrie); auch Milzſucht.

Das Milzkraut, —es, Mz. u. 1) Ein zu den Farnkräutern gehöriges Pflanzengeſchlecht, welches die Befruchtungswerkzeuge und den daraus entſtehenden Samen auf der hintern Fläche des Blattes in gleichlaufenden Streifen oder Linien trägt (Asplenium L.). Beſonders eine Art dieſes Geſchlechts, welche in warmen Ländern auf Klippen wächſt, und für ein heilſames Mittel gegen die Milzkrankheit gehalten wird (Asplenium ceterach L.); auch Milzfarn. Weil auch andere oder alle Arten ähnliche Kräfte beſitzen, nennen Einige auch alle Milzkraut. Dahin gehören die Hirſchzunge, das Vogelneſt, der rothe Wiederthon, die Mauerraute ꝛc. 2) Ein Name des goldnen Steinbrechs, welcher gelbe Blumen trägt mit acht kurzen Staubfäden, die zwei Griffel mit ſtumpfen Staubwegen umgeben (Chrysosplenium L.). 3) Eine Art der Mondraute, welche auch Steinfarn genannt wird (Osmunda spicant L.); groſſes Milzkraut.

Das Milzpflaſter, —s, Mz. gl. ein Pflaſter bei Milzweh aufzulegen.

Die Milzſalbe, Mz. —n, eine Salbe bei Milzweh einzureiben.

Die Milzſchlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, eine Schlagader, welche geſchlängelt hinter dem Magen nach der linken Seite zur Milz gehet (Arteria lienalis).

† Das Milzſtechen, —s, o. Mz. ein Stechen in der linken Seite, in der Gegend der Milz.

Der Milzſtrang, —es, Mz. —ſtränge, in der Zergliederungskunſt, ein verſchlungenes, aus Sehnen beſtehendes Gebäder auf der linken Seite des Magenmundes, welches ſich bis zur Milz erſtreckt.

Die Milzſucht, o. Mz. eine Benennung desjenigen Übels, welches in Schwäche und Krankheit der Nerven des Unterleibes beſtehet, und für deſſen vorzüglichſten Sitz man die Milz hält oder hielt (Hypochondrie). Auch ein geringerer Grad dieſes Übels, ſofern es ſich vorzüglich durch Unzufriedenheit, mürriſches Weſen, Bitterkeit ꝛc. äußert, führet dieſen Namen (Spleen).

Milzſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. mit der Milzſucht behaftet und in derſelben gegründet (hypochondriſch). „Die Menſchen ſind nicht, wie der Schäferdichter ſie ſchildert; aber auch nicht, wie der milzſüchtige Murrkopf ſie ſiehet.“ C. Ein milzſüchtiger Engländer. Davon der Milzſüchtige, der an der Milzſucht leidet (Hypochondriſt); wofür man auch Milzſüchtling ſagen kann, beſonders wenn ein verächtlicher Nebenbegriff damit verbunden werden ſoll.

◎ Der Milzſüchtling, —es, Mz. —e, ſ. Milzſüchtig.

Das Milzweh, —es, o. Mz. Weh, Schmerzen an der Milz; beſonders, ein geringerer Grad der Milzſucht.

† Mimern, v. ntr. mit haben, u. intrs. in Gedanken ſein; im Oberdeutſchen auch, vor ſich hin in Gedanken gehen. D. Mimern.

† Min, adj. u. adv. im N. D. wenig.

Minder, adj. u. adv. der höhere Grad des ungewöhnlichen Wortes min, im höchſten Grade mindeſt. Man gebraucht es für kleiner, weniger, geringer 1) der körperlichen Größe und Ausdehnung nach, kleiner, im O. D. und in der höhern Schreibart. Vom Mindern auf das Größere ſchließen.

Weil eine mindre Stadt
Nicht Kunſt noch Puder gnug für kluge Hirner hat. Haller.

2) Der Menge und innern Stärke nach, weniger, geringer. Der eine hat nicht minder als der andere. Die mindere Zahl, die kleinere, geringere; im O. D. auch die kleinere Zahl bei einer Jahrzahl, die Zehner und Einer derſelben. Er iſt brav und ſein Bruder nicht minder.

Wenn durch ihr ſchmetternd Lied
Die Lerche minder Kunſt verrieth. Gellert.

Minder reich, minder geſchickt, minder gut. Hierin hat er nicht die mindeſte Einſicht, nicht die geringſte. Nicht das Mindeſte wiſſen, gar nichts. Ich zweifle nicht in mindeſten daran, nicht in geringſten, gar nicht. Aufs mindeſte oder zum mindeſten hätte er es doch vorher ſagen ſollen, aufs wenigſte, zum wenigſten. 3) † Der Würde, dem Vorzuge nach, geringer; am meiſten im O. D. Der Mindeſte unter uns.

Wir ſind nicht mehr nicht minder,
Sind Alle Gottes Kinder
Und ſollen uns wie Brüder freun. Boß.

Im O. D. werden auch die Franziscaner, die ſich Fratres minores nennen, mindere Brüder, minre Brüder und Minnerbrüder (Minoriten) genannt. 4) † Dem Alter nach, jünger. Sein mindrer Bruder. Die mindeſte Schweſter, die jüngſte.

† Der Minderbruder, —s, Mz. —brüder, ſ. Minder 3).

Die Minderheit, o. Mz. 1) Der Zuſtand, da etwas minder iſt als ein anderes, ſowol in Anſehung der Zahl, Menge, als auch in Anſehung der innern Stärke und der Würde. „Da alles Edle nur ein Vorwurf ihrer Minderheit ſcheinet.“ Meyer. 2) ◎ Die mindere oder kleinere Zahl (Minorität); in Gegenſatz der Mehrheit. „Die Minderheit der Stimmen.“ C. Die Minderheit konnte nicht durchdringen, die geringere Zahl Perſonen. „Sollte die Gewohnheit blind und undankbar dafür bleiben, ſo würden wir uns durch den Beifall der erleuchteten Minderheit eines ſo groſſen Volkes, wie unſere Sprachgenoſſen, weit mehr als belohnt fühlen.“ Saiffert.

Die Minderherrſchaft, Mz. —en, in Schleſien, die Benennung ſolcher Herrſchaften, deren Beſitzer vor andern Grafen und Freiherren verſchiedene Vorrechte, aber keine Stimme auf den Fürſtentagen haben; zum Unterſchiede von den Standesherrſchaften.

Minderjährig, —er, —ſte, adj. u. adv. minder den Jahren, dem Alter nach, noch nicht das geſetzliche Alter zur Verwaltung ſeines Vermögens habend, ſondern noch unter der Vormundſchaft ſtehend; in Gegenſatz von großjährig, volljährig. In engerer Bedeutung wird es von unmündig unterſchieden, und nach dem Preußiſchen Geſetzbuche iſt man bis zum 14ten Jahre unmündig, bis zum 24ſten

aber minderjährig. Davon die Minderjährigkeit, o. Mz. der Zustand, da man noch minderjährig ist.

Mindern, v. I) trs. minder machen; minnern, 1) der Größe und Ausdehnung nach, nur noch im O. D. wo man unter andern das Abnehmen beim Stricken und Wirken der Strümpfe ꝛc. mindern nennt. 2) Der Menge und innern Stärke nach. „Ich will sie mehren und nicht mindern.“ Jer. 30, 19. „Nie haben schädliche Seuchen unsere Heerden gemindert.“ Geßner.

Der schon sagt, schon Worte gemilderter Heftigkeit redet. Voß. Im gemeinen Leben ist das zusammengesetzte vermindern üblicher. II) rec. Sich mindern, minder, weniger oder geringer werden, abnehmen. „Mindert sich nicht unsere Unruhe schon, indem wir sie einem Freunde klagen!“ Gellert. Im O. D. kömmt es in dieser Bedeutung auch als ntr. vor. Der Schmerz mindert sich, nimmt nicht ab, wird nicht geringer. — D. Mindern. D. —ung.

Die Mindernadel, Mz. —n, bei den Strumpfwirkern, die Schaftnadel, sofern sie beim Abnehmen der Maschen auf den Nadeln des Stuhles gebraucht wird.

○ **Die Minderzahl**, Mz. —en, die mindere, kleinere, geringere Zahl, die Minderheit. „Aber dieser Glaube setzt, wie jeder, die Minderzahl voraus, und erschlafft an der Menge der Menschen und Jahre.“ J. P. Richter.

Mindest, s. Minder.

Mindestens, adv. zum mindesten, zum wenigsten.

Mindestfodernd, adj. u. adv. das Mindeste oder Wenigste fodernd, für etwas das verfertiget, übernommen und ausgeführt werden soll. Der Mindestfodernde, der das wenigste Geld für eine Arbeit ꝛc. fodert, sie für das wenigste Geld zu machen sich anheischig macht. „Und doch ist es leider so oft der Fall, daß Mindestfodernden die ganze Bauausführung überlassen wird.“ Gilly.

Die Mine, Mz. —n. 1) Eine zur Aufsuchung und Ausförderung der Erze gegrabene Grube, Höhlung; im Bergbaue Grube, Ort ꝛc. 2) In der Kriegskunst, ein unter der Erde gegrabener Keller mit den dahin führenden Gängen, die darüber befindliche Erde mit allem was darauf ist vermittelst darin angezündeten Pulvers in die Luft zu sprengen. Eine Mine graben, ziehen, führen (miniren). Eine Mine springen lassen, das darin befindliche Pulver anzünden und das darüber Befindliche in die Luft sprengen; uneigentlich auch, einen heimlichen Anschlag zur Erreichung seines Zweckes auf einmahl zur Wirklichkeit kommen lassen, ihn ausführen; oft bedeutet es auch nur überhaupt, ein Mittel anwenden. Er ließ alle Minen springen, ihr Herz zu erobern, jedoch vergeblich.

† **Das Minel**, —s, Mz. gl. in Schlesien, die Katze.

○ **Minen**, v. trs. mit Minen versehen, Minen graben (miniren). So auch untermineu. D. Minen. D. —ung. Davon der Miner, der Minengräber.

Das Minenauge, —s, Mz. —n, bei den Minengräbern, das gegrabene Loch zu einer Mine, wodurch die Mine angefangen wird.

Die Minenbiene, Mz. —n, eine Art Bienen, welche ihr Nest ins sandige trockne Erdreich gräbt (Apis cunicularia L., Miniérbiene); die Höhlenbiene, der Gräber.

Die Mineneule, Mz. —n, die Kanincheneule (Minierеule).

Der Minengang, —es, Mz. —gänge, in der Kriegskunst, ein unterirdischer zu einer Mine führender Gang.

○ **Der Minengräber**, —s, Mz. gl. in der Kriegskunst, besondere Arbeiter, welche die Minen graben (Minirer, Mineur).

Der Minenhals, —es, Mz. —hälse, bei den Minengräbern, der auf eine gewisse Strecke von der Minenkammer nach Anfüllung derselben mit Pulver verdämmte Minengang.

Der Minenherd, —es, Mz. —e, bei den Minengräbern, derjenige Ort bei einer Mine, wo die Zündwurst, womit die Mine angezündet wird, aufhöret und wo die Mine angezündet wird.

Die Minenkammer, Mz. —n, in der Kriegskunst, der hohle Raum unter der Erde, welcher mit Pulver angefüllt wird, um das darüber Befindliche in die Luft zu sprengen; auch nur die Mine.

Die Minenladung, Mz. —en, bei den Minengräbern, die gehörige nach dem Widerstande ꝛc. berechnete Ladung Pulver, womit eine Mine versehen wird.

Der Minenofen, —s, Mz. —öfen, bei den Minengräbern, eine ungeräumte d. h. mit Pulver noch nicht geladene Minenkammer.

Die Minenraupe, Mz. —n, der Blattgräber. S. d.

Die Minenspinne, Mz. —n, eine Familie Spinnen, welche sich in der Erde ein walzenförmiges Nest graben, es mit einem leichten Gewebe ausfuttern und an beiden Enden mit einem Deckel verschließen (Minierspinne). Nemnich.

Der Minentrichter, —s, Mz. gl. bei den Minengräbern, die Öffnung, welche bei Sprengung einer gehörig geladenen Mine auf der Oberfläche durch den büschelförmigen Auswurf der Erdgarbe entstehet, und welche trichterförmig ist.

Der Minenwurm, —es, Mz. —würmer, Larven, welche sich in Kachimotten, Fliegen und Rüsselkäferchen verwandeln (Minierwurm). Nemnich.

Der Minenzweig, —es, Mz. —e, bei den Minengräbern, die kleinen von dem Hauptminengange auslaufenden Minen.

✱ **Die Miner**, Mz. —n, ein jeder auf und unter der Erde befindlicher ganz lebloser und aller Lebenswerkzeuge beraubter Körper, der bloß durch Anhäufung von außen wächst (Mineral, Fossil); ehemahls auch Berggewächs. Dieses Miner ist von C. zur Erneuerung empfohlen, und verschiedentlich von ihm gebraucht worden. „Vielleicht, daß diese Berge eine große Menge von Schwefel oder andern Minern enthalten, wodurch der Blitzstoff angezogen wird.“ C. In engerer Bedeutung, ein Erz. „Urfelsen und Minern.“ Koſegarten. (R.).

○ **Das Minerbad**, —es, Mz. —bäder. 1) Ein Bad von oder in Minerwasser (mineralisches Bad), z. B. ein Schwefelbad, Stahlbad ꝛc. 2) Eine Anstalt, ein Ort, wo Minerquellen sind und zu baden benützt werden.

○ **Minerhaft**, —er, —este, adj. u. adv. einer Miner ähnlich, wie auch, eine Eigenschaft von einer Miner habend (mineralisch). Minerhaftes Wasser, das nach einer Miner schmeckt ꝛc. Ein minerhafter Geschmack. Davon die Minerhaftigkeit.

○ **Der Minerkenner**, —s, Mz. gl. s. Minerkundig.

◎ **Die Minerkunde**, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß der Minern, ihrer natürlichen Entstehung, Beschaffenheit, ihres Nutzens und Gebrauchs ꝛc., die, wenn sie gegenständlich und als eine Lehre betrachtet und aufgestellt wird, eine Minerlehre ist (Mineralogie). C.

◎ **Minerkundig**, —er, —ste, adj. u. adv. Minerkunde habend, in der Minerkunde bewandert, auch zur Minerkunde gehörig. Davon der Minerkundige, einer der Minerkunde hat; auch Minerkenner, der, wenn er diese Kunde mittheilt und lehrt, darüber schreibt ꝛc. ein Minerlehrer heißt (Mineralog). C.

○ **Die Minerlehre**, Mz. —n. 1) Die Minerkunde gegenständlich als Lehre betrachtet; ohne Mehrzahl. S. Minerkunde. 2) Eine Schrift, in welcher diese Lehre vorgetragen wird.

◎ **Der Minerlehrer**, —s, Mz. gl. ein Lehrer der Minerkunde, wie auch einer, der über Minerkunde, der eine Minerlehre ꝛc. schreibt (Mineralog).

◎ **Minerlehrig**, adj. u. adv. zur Minerlehre gehörig, darin gegründet (mineralogisch). C.

○ **Die Minerquelle**, Mz. —n, eine Quelle, welche Minerwasser enthält

◎ **Das Minerreich**, —es, o. Mz. dasjenige Naturreich, welches die Minern umfasset, oder alle Minern zu einem geordneten Ganzen zusammengefaßt (Mineralreich, Regnum minerale). C.

◎ **Die Minersammlung**, Mz. —en, eine Sammlung von Minern, besonders zum Behuf der Kenntniß derselben (Mineraliencabinet).

⊙ Das Minerwaſſer, —s, Mz. gl. ein mit den Eigenſchaften und Kräften einer Miner geſchwängertes Waſſer (mineraliſches Waſſer). C.

† Das Mingel, —s, Mz. gl. ein Weinmaß, welches zwei Pinten hält. Fulda.

X Der Miniſter, —s, Mz. gl. die fremde Benennung der erſten und vornehmſten Staatsdiener, welche den verſchiedenen Zweigen der Staatsverwaltung vorſtehen. Von dieſen Zweigen der Staatsverwaltung erhalten ſie ihre beſondern Namen, als Miniſter des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten, der Rechtspflege, der Finanzminiſter, Kriegsminiſter ꝛc.

† Die Minke, Mz. —n, ein vierſpitziges Ding, von deſſen Spitzen immer eine in die Höhe ſteht, man mag es legen wie man will. Rädiger. Fulda.

† Minken, v. trs. verſtümmeln. Fulda. D. Minken.

Die Minne, o. Mz. 1) Die Liebe. Ein von unſern Dichtern ſowol allein als auch in Zuſammenſetzungen ſo häufig gebrauchtes Wort, daß es auf keine Weiſe veraltet, wofür es Ab. ausgiebt, genannt werden kann. Der Minne Glück. Der Minne Lohn.

Wenn der Minne Dienſt gelinget. Bürger.

Man gebrauchte es ehemahls in allen Bedeutungen, die das jetzt gewöhnlichere Liebe hat, ſowol von der Geſchlechtsliebe, als auch von zärtlicher Sehnſucht, Freundſchaft und von höherer geiſtiger Liebe, z. B. gegen Gott, wie in folgender Stelle: „Do wart er gemartert, aber die minne Gottes was ſo kreftig in im“ ꝛc. bei Oberlin.

Hat er gen got ſüſſe minne. der Renner B. 4499.

Doch gebrauchte man es am häufigſten von der Liebe gegen eine Perſon anderes Geſchlechts, und druckte durch das Wort Liebe mehr Wohlwollen, Behaglichkeit, Freude und Luſt des Lebens aus. Auch ſcheint ein feinerer Unterſchied, welchen Wackernagel zu finden glaubte (man ſehe von der Hagens gloſſarium zu der Nibelungen Liede unter Minne) nicht ohne Grund zu ſein. Er meinte: Minne ſei eigentlich von wechſelſeitiger ehelicher oder unehelicher Zuneigung und Verbindung; Liebe aber von einſeitiger leidenſchaftlicher Neigung gegen eine Perſon anderes Geſchlechts gebraucht worden. In weiterer Bedeutung ehemahls auch (1) für heftiges Verlangen. „Der hat alſo groſe minne ze der marter.“ bei Oberlin. (2) Für Güte, gütlicher Vergleich. Die Minne verſuchen. Nach Minne oder nach Recht entſcheiden. Daher der Minnerer, der Schiedsrichter, der eine Sache gütlich beilegt oder beizulegen ſucht. 3) Eine Perſon, die man minnet, eine Geliebte, ein Liebchen.

Minne, ach ſei gleichgeſinnt,
Oder ich bin freudentodt. Bragur.

Ehemahls nannte man auch die Liebesgöttinn Frau Minne.

Frau meine (Minne) nam die obern handt, Iwain 2, 733.

3) Der Raubaltt. S. d.

○ Der Minnebarde, —n, Mz. —n, ſo viel als Minneſänger.

Und ſangſt — im Geiſte der Minnebarden. Kästner.

Der Minnebaum, —es, Mz. —bäume, bei Planer, der Name eines Pflanzengeſchlechtes, bei welchem ſich ein glockenförmiger, vierfach eingeſchnittener Kelch zeigt, welcher von einem vierfachen Honigbehältniſſe verſchloſſen wird, und mit vier unterwärts haarigen Staubfäden beſetzt iſt (Sirium L.).

⊙ X Der Minnebrief, —es, Mz. —e, beſonders als Dw. das Minnebriefchen, ein Liebesbrief, Liebesbriefchen (Billet-doux). C.

○ Der Minnedichter, —s, Mz. gl. ein Dichter, der die Minne beſinget. S. Minneſänger und Minnebarde.

○ Der Minnedieb, —es, Mz. —e, der heimlich der Liebe fröhnet, wie auch einer, der ſeine Minne, Geliebte entführt. Oberlin.

Das Minnefeuer, —s, o. Mz. das Liebesfeuer. Oberlin.

✱ △ Minnegehrend, adj. Minne oder Liebe begehrend. „ein minnegernde wip.“ Konr. v. Würzb. Trojan. Krieg.

Zwei minnegehrende Herzen hatten anders miſſethan. d. Nibelungen L. B. 1192.

✱ Das Minnegeld, —es, Mz. —er, Geld, Lohn für Minne, für Befriedigung ſinnlicher Liebe.

✱ Die Minnegier, o. Mz. heftiges Verlangen nach Liebe. „ſreiteberude minnegir.“ Manessen Minnes.

○ Das Minneglück, —es, o. Mz. das Glück, welches die Minne oder Liebe gewähret.

⊙ Der Minnegott, —es, Mz. —götter, der Gott der Minne oder Liebe (Amor). C.

✱ Die Minnegöttinn, Mz. —en, die Liebesgöttinn, Venus.

✱ Minnehaft, adj. u. adv. liebenswürdig.

✱ Minnehold, adj. u. adv. durch Minne hold, angenehm.

✱ Der Minnekuß, —ſſes, Mz. —küſſe, ein Kuß der Liebe, aus Liebe.

Das Minnelied, —es, Mz. —er. 1) Ein Lied, deſſen Gegenſtand die Minne iſt, worin die Minne beſungen wird. 2) Das Lied eines Minneſängers. Die alten Minnelieder.

Der Minnelohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen die Minne oder Liebe giebt, die Belohnung der Minne; auch Minnefold. S. Minnepreis.

Ich hatte mich dem Dienſt der Schönſten aller Schönen
Drei Jahre ſonder Minnelohn
Verdingt. — — Wieland.

✱ Der Minnemuth, —es, o. Mz. der Muth, d. h. die Neigung zu lieben.

✱ Minnen, v. intrs. u. trs. lieben. „er ſprach, du meiſt wohl daz ich dich Herr, minne.“ bei Frisch. Beſonders, eine Perſon anderes Geſchlechts lieben, herzen. S. Minne.

Es war der ſüße Trieb zu minnen,
Der ihm zu reiſen widerriet. Bürde.
Das nur ſagt ihr, daß ich minne. Kölle.

In weiterer Bedeutung auch von den Thieren.

Schwalben, die im Lenze minnen. Schiller.

D. Minnen.

✱ Der Minnepreis, —es, Mz. —e, der Preis der Liebe, der Preis, welchen ein Liebender zu erlangen ſucht.

✱ Der Minner, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche eine andere minnet, ein Liebhaber, eine Liebhaberinn. Nach Oberlin war es ehemahls auch in weiterer Bedeutung wie Minne gebräuchlich. „Minnare totis,“ der Liebe gegen Gott hegt. Notker. „Ein minner der armoot.“ „Rudolph I. Gemahlinn war eine Minnerinn aller Tugend.“ Frisch. Auch von Gott ſogar wurde es gebraucht. S. Mitminner.

✱ Der Minneruhm, —es, o. Mz. Ruhm in der Minne oder Liebe.

Der Minneſang, —es, Mz. —ſänge, ein Sang oder Geſang, deſſen Gegenſtand die Minne iſt. „Glückliche Nachahmungen und Umbildungen des leichtern Minneſanges.“ Eſchenburg. (K.).

Lang' in Ludewigs Saale über dem Minneſang,
Den der Franke vergrub, ſchwebete Walthers Geiſt. Voß.

Der Minneſänger oder Minneſinger, —s, Mz. gl. ein Sänger, Dichter, welcher die Minne beſingt. In engerer Bedeutung, einer derjenigen Dichter, welche ſich in Deutſchland von 1138 — 1347 beſonders unter den Schwäbiſchen Kaiſern aus dem Hauſe Hohenſtaufen auszeichneten; daher ſie auch Schwäbiſche Dichter heißen. Sie haben den Namen davon, weil ſie am häufigſten und beſten von Minne ſangen. Einige der vorzüglichſten Minneſänger ſind Albrecht von Halberſtadt (Titurel), Hartmann von Aue (Iwain), Konrad von Würzburg (der Trojaniſche Krieg, der Nibelungen Lied ꝛc.), Wolfram von Eſchenbach (Parcival ꝛc.), Gottfried von Straßburg (Triſtan oder Triſtran), Heinrich von Veldeck (Eneidt) ꝛc.

○ Die Minneſängerei, Mz. —en. 1) Das Singen oder Beſingen der Minne, das Singen eines Minneſängers; ohne Mehrzahl und meiſt in verächtlicher Bedeutung. „Es ſei mir vergönnt, über das Weſen der eigentlichen Minneſängerei überhaupt, ſo wie über das in der Folge entſtehende Unweſen nur einige Worte zu ſagen.“

Schreiber. (R.). a) Ein Gesang, dessen Gegenstand die Minne ist, das Lied eines Minnesängers, in verächtlicher Bedeutung.

✱ Minnesiech, adj. u. adv. (R.) siech vor Minne oder Liebe. „schwaz minnesiechen liuten vur senneklich swere gemesse ist vnd gebere.“ Konrad v. Würzb. Trojan. Krieg. In demselben Gedichte kömmt auch minnewund vor, von Liebe gleichsam verwundet.

Der Minnesinger, s. Minnesänger.

✱ Der Minnesold, —es, Mz. u. so viel als Minnelohn.

Wollt ihr den echten Minnesold? Wieland.
Denn mit Zepter, Kron und Gold
Freyhat er selbst um Minnesold. Bürger.

○ Der Minnesöldner, —s, Mz. gl. einer der Minnesold empfängt, der minnet um den Minnesold zu empfangen. „überhaupt konnte dieser Minnesänger und Minnesöldner nächstens wieder ins Haus kommen“ ꝛc. J. P. Richter.

✱ Die Minnesüße, o. Mz. die Süße der Minne oder Liebe. Oberlin.

✱ ✱ Der Minnetag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man ein Paar Uneinige gütlich vergleicht oder zu vergleichen sucht.

✱ Das Minnespiel, —es, Mz. —e, das Liebesspiel. Oberlin.

✱ Der Minnestern, —es, Mz. —e, der Liebesstern. In engerer Bedeutung, der Venusstern, die Venus.

✱ Die Minnesteuer, Mz. —n, eine Steuer, welche die Minne oder Liebe gleichsam entrichtet. Oberlin.

○ Die Minnethat, Mz. —en, eine That im Dienste der Minne, eine Liebesthat, ein Liebeswerk.

Doch diese Art von Minnethaten
Dürften heut nicht so gut gerathen. Goltau. (R.).

✱ Die Minnewonne, Mz. u. die Wonne, welche Minne gewährt.

✱ Minniglich, —er, —ste, adj. u. adv. mit Minne, Minne empfindend, Minne einflößend, lieblich, liebenswürdig; verliebt. Minnigliche Frau, ein gewöhnlicher Ausdruck der Minnesinger. (R.).

— — — traute, minnigliche Frau. Hölty.

„Der minniglichen Dame.“ Benzel-Sternau.

Er koset mit ihr minniglich. Nicolai.

Davon die Minnigliche, die Liebenswürdige, die Geliebte.

Nun ging die Minnigliche, also der Morgen roth, d. Nibelungen L. B. 2157.

Er ließ die Minnigliche
Auf der Klipp' allein. Schiebler.

Als Umstandwort lautete es ehemahls minniglichen. „Er pflag ihrer minniglichen — d. Nibelungen L. B. 2729.

† Das Minsel, —s, Mz. gl. s. 1. Minze.

Die Minute, Mz. —n, ein ursprünglich zwar fremdes Wort, welches aber selbst in der Sprache des gemeinen Mannes bekannt und gewöhnlich ist, und welches hier um so weniger fehlen darf, da wir bis jetzt kein Deutsches dafür haben. Es bezeichnet überhaupt den sechzigsten Theil eines Ganzen, besonders den sechzigsten Theil einer Stunde. Es ist zehn Minuten auf acht Uhr, es sind von der achten Stunde zehn Minuten verflossen. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch, einen sehr kleinen Zeittheil zu bezeichnen. Ich bleibe keine Minute länger. Nur noch eine Minute! In der Größenlehre ist die Minute der sechzigste Theil eines Grades. In der Mahlerei und Zeichenkunst nennt man die kleinern Theile, wonach man die Verhältnisse des menschlichen Körpers bestimmt, auch Minuten, deren 48 auf eine Kopflänge gehen, die in vier Theile, jeden mit 12 Minuten, getheilt wird. Auch in der Baukunst ist die Minute ein kleiner Theil eines Maßes, der 30ste Theil eines Modelo.

○ Der Minutengenuß, —sses, Mz. —genüsse, ein Genuß, der nur eine Minute oder Minuten lang dauert, d. h. ein sehr kurzer, flüchtiger Genuß. „— vertauschend alle Lebenspläne gegen Minutengenuß und ungesetzliche Freiheit.“ J. P. Richter.

Das Minutenglas, —es, Mz. —gläser, das Logglas. S. d.

Die Minutenlien, Mz. —en, ehemahls eine Benennung der Loglien.

Das Minutenrad, —es, Mz. —räder, bei den Uhrmachern, ein Rad mit 64 Zähnen, welches den Minutenzeiger umdrehet.

Der Minutenring, —es, Mz. —e, der Ring oder Kreis auf dem Zifferblatte einer Uhr, welcher in 60 Theile oder Minuten abgetheilt ist, die der Minutenweiser von einer Stunde zur andern durchläuft; zum Unterschiede vom Stundenringe.

Die Minutenuhr, Mz. —en, eine Uhr mit einem Minutenzeiger, welche die Zeit auch nach Minuten anzeigt.

Der Minutenweiser oder Minutenzeiger, —s, Mz. gl. der Weiser oder Zeiger an einer Uhr, welcher die Minuten zeigt; zum Unterschiede vom Stundenzeiger.

Das Minutenweiserwerk, —es, Mz. —e, das Räderwerk in den Uhren, welches den Minutenweiser herumdrehet.

Der Minutenzeiger, s. Minutenweiser.

Minutlich, adj. u. adv. alle Minuten, in jeder Minute geschehend; uneigentlich, sehr oft. „Du entschädigst uns stündlich, ja minutlich dafür.“ Tob. Knaut.

1. † Die Minze, Mz. —n; Vw. das Minzchen oder Minzel, so viel als Mieze, Katze. S. Mieze. Dasselbe Wort ist wahrscheinlich das in der Lausitz gewöhnliche Wort Minsel, womit man die Kätzchen an den Weiden, Erlen, Haseln und Nußbäumen bezeichnet.

2. Die Minze, eine Pflanze. S. Münze.

† Das Minzekalb, —es, Mz. —kälber, in und bei Koblenz, ein Kuhkalb.

Mir, der dritte Fall des Personenfürwortes ich. S. Ich.

Die Mire, s. Miere.

Die Mirrhe, Mz. u. ein rothes oder braunrothes durchsichtiges Gummiharz von bitterem und scharfem Geschmacke und angenehmem Geruche, welches von einem unbekannten Baume in dem östlichen Afrika kömmt, und in kleinen Stückchen oder großen Körnern zu uns gebracht wird. Die ächte Mirrhe fließt nicht in der Wärme, brennt aber angezündet leicht fort. Man gebraucht das Wort gewöhnlich ohne Deutewort und sagt Mirrhen.

Der Mirrhenduft, —es, Mz. —düfte, der Duft, angenehme Geruch der Mirrhe. — im gemürzten Mirrhenduft. Uz.

Der Mirrhenkerbel, —s, Mz. u. 1) Eine Art des Kerbels auf den Alpen, mit gefurchtem eckigem Samen (Scandix odorata L.). 2) Der wilde Kälberkropf (Chaerophyllum sylvestre L.); Mirrhenkerbelkraut.

Das Mirrhenöl, —es, o. Mz. ein aus Mirrhen gezogenes flüchtiges Öl.

Die Mirte, Mz. —n. 1) Ein im südlichen Europa, in Asien und Afrika einheimischer mäßig hoher Baum mit kleinen länglichrunden zugespitzten Blättern, die immer grün bleiben und gerieben einen angenehmen Geruch von sich geben (Mirtus L.); auch der Mirtenbaum. Nach der Beschaffenheit der Blätter nennt man die Spielarten des gemeinen Mirtenbaumes, der einblümige mit zwei Deckblättchen versehene Blütstiele zeigt (Mirtus communis L.), breitblattige Mirte, große und kleine spitzblattige Mirte ꝛc. Dieser immer grüne schönblattige Baum ist sehr beliebt, und die Zweige desselben, die man auch Mirten nennt, dienen zu allerlei Schmuck, z. B. zu Kränzen bei Hochzeiten, Festen ꝛc. Zugleich ist er ein Standbild der Trauer und des Todes. „Allein will ich ins Grab sinken und dort deiner erwarten, wo eine unverwelkliche Mirte um unsre Häupter blühen soll.“ Weiße. 2) Deutsche Mirte, ein Name des Porstes, oder der Mirtenheide. S. d. (Myrica communis).

Mirtenartig, adj. u. adv. die Art der Mirte habend. In der Pflanzenlehre sind mirtenartige Gewächse (Hesperides) solche, die immergrüne steife Blätter, wohlriechende Blumen und viele Standgefäße haben.

Der Mirtenbaum, —es, Mz. —bäume, s. Mirte 1).

Die Mirtenbeere, Mz. —n. 1) Die Frucht der Mirte, welche eine eiförmige Beere ist. 2) Eine Art der Heidelbeeren. S. Heidelbeere.

Der Mirtendorn, —es, Mz. u. ein Name 1) des Stech- oder Kristhornes (Ilex aquifolium L.); 2) des Mäusedornes (Ruscus aculeatus L.); beide wegen einer Ähnlichkeit mit der Mirte in den Blättern.

○ Der Mirtenhain, —es, Mz. —e, ein aus Mirten bestehender Hain.

Was im stillen Mirtenhaine
Amor schalkisch ihr entwendet. Göthe.

Die Mirtenheide, Mz. u. eine Art des Wachsbaumes, ein in Nordamerika und auch im nördlichen Europa in sumpfigen Gegenden wachsender Strauch, welcher einem großen Heidelbeerstrauche gleicht und Blätter hat, die den Mirtenblättern ähnlich sind (Myrica gale L.); auch Deutsche Mirte, Niederländischer Mirtenstrauch, Deutscher Kerzenbeerstrauch, Deutscher Talgbusch, Olmirte, Torfmirte, Heidelbeermirte, Gagel, Porst ꝛc. Mehrere dieser Namen hat diese Pflanze von ihrer Eigenschaft, da sie ein ölichtes klebriges übelriechendes Wesen ausschwitzt, welches theils einem feinen Harze, theils dem Wachse gleichet.

Der Mirtenkranz, —es, Mz. —kränze, ein Kranz von Mirtenzweigen.

— Ihr schmückt kein Mirtenkranz
Die Stirne mehr. — Wieland.

Die Mirtenkrone, Mz. —n, eine Krone von Mirtenzweigen.

Er wird geschmückt mit Mirtenkronen
In diesem Lenzthal ewig wohnen. J. Schwieger.

Das Mirtenlaub, —es, o. Mz. das Laub, die kleinen länglichrunden Blätter der Mirte, wie auch die belaubten Zweige derselben.

Doch um die Grotte her ist unterm Mirtenlaube
— — das Heiligthum der Ruh. Wieland.

Die Mirtenlaube, Mz. —n, eine von Mirten gebildete oder eine mit Mirtenzweigen bezogene Laube.

Die Mirtenstaude, Mz. —n, die Mirte als eine Staude, so wie sie in den nördlichen Ländern wächst, wo sie die Höhe eines Baumes selten erreicht.

Jetzo brach sie Gespreß von der Mirtenstaud' an dem Fenster. Voß.

Der Mirtenstrauch, —es, Mz. —sträuche. 1) Eine Mirte als ein Strauch gewachsen. 2) Ein Name der Mirtenheide. S. d.

○ Das Mirtenthal, —es, Mz. —thäler, ein mit Mirten bewachsenes Thal. Da zog dich Sappho leise zum Mirtenthale. Voß.

Der Mirtenwald, —es, Mz. —wälder; Bw. das Mirtenwäldchen, ein Wald oder Wäldchen, der oder das aus Mirtenbäumen bestehet. Die schönsten Mirtenwälder sind zu schauen. Gries.

○ Die Mirtenwand, Mz. —wände, eine von Mirtenbäumen gebildete, oder eine mit Mirtenzweigen bezogene Wand.

— — zwischen Mirtenwänden
Mit Epheu überwölbt — — Wieland.

Der Mirtenzweig, —es, Mz. —e, ein Zweig von einem Mirtenbaume. — umhüllt von Mirtenzweigen, Bürger; d. h. in einer Mirtenlaube.

Mis ꝛc. s. Miß.

Mischbar, —er, —ste, adj. u. adv. was sich mischen läßt. Davon die Mischbarkeit, o. Mz. die Eigenschaft eines Dinges, vermöge welcher es sich mit einem andern Dinge mischen läßt.

Das Mischelkorn, s. Mischkorn.

☓ Mischeln, v. tre. das Verkleinerungswort von mischen, wiederholt mischen, oder auch nur mischen mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Ehemahls auch uneigentlich, für gemein werden, mit einem Andern zusammengerathen, zanken. D. Mischeln. D. —ung.

Mischen, v. trs. zwei oder mehrere ungleichartige Dinge unter einander thun, bringen, sowol von trockenen Dingen, wobei auf keine Ordnung gesehen wird, als auch von flüssigen Dingen, wobei die eigenen Kennzeichen der einzelnen Dinge aufgehoben werden, so daß man das Ganze weder nach der einen Art noch nach der andern benennen kann. Gerste unter den Hafer mischen. Gemischtes Getreide, Getreide welches aus verschiedenen unter einander geschütteten oder gesäeten Arten bestehet, Mischgetreide. Gemischtes Obst, Äpfel und Birnen ꝛc., oder auch verschiedene Arten von Äpfeln ꝛc. unter einander. Das Futter mischen, die Körner mit dem Hälsel unter einander bringen. Gemischtes Futter, welches aus mehrern Arten des Futters bestehet, die man unter einander gethan hat. Die Karten mischen, die Kartenblätter unter einander bringen, damit sie jedes Mahl in einer andern Ordnung, wie sie der Zufall bringt, liegen. Ein gemischter Zeug, in welchem seidene und wollene oder leinene Fäden unter einander gewebt sind. Gemischte Thiergeschlechter, verschiedene Thiergeschlechter, die sich mit einander begattet und fortgepflanzt haben. Die Farben mischen, die Farben unter einander bringen, durch Vermengung zweier oder mehrerer Farben, gewisse andere hervorbringen. Wasser unter den Wein mischen, oder den Wein mit Wasser mischen, Wasser unter den Wein gießen und diesen dadurch verdünnen, verfälschen. Auch mit dem zweiten Falle.

Einige mischten des Weins in mächtigen Krügen mit Wasser. Voß.

Gemischtes Metall, solches das aus verschiedenen Metallen, die man zusammengeschmelzt hat, entstanden ist. Gift mischen, Gift unter Speisen oder in Getränke bringen und dadurch tödten. Uneigentlich, auch von unkörperlichen Dingen. Unsere Freuden sind mit Leiden gemischt. Ungewöhnlich ist es die Sache, mit welcher etwas gemischt wird, in den dritten Fall zu setzen;

Drohungen mischt er Gewalt. — Voß.

Sich in etwas mischen, Theil daran nehmen, ohne dazu befugt oder aufgefodert zu sein. Sich in fremde Händel mischen. Man hat mich wider Willen in das Spiel gemischt. Auch von Sachen, sich mit etwas verbinden, mit unterlaufen. Bei sinnlichen Menschen mischt sich unter die ernstesten Gedanken oft ein sinnlicher und leichtsinniger.

D. Mischen. D. —ung. S. d.

Der Mischer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, die etwas mischet, vermischet.

○ Die Mischfarbe, Mz. —n, eine gemischte, aus verschiedenen einfachen Farben zusammengesetzte Farbe.

○ Mischfarbig, adj. u. adv. gemischte Farben habend. Mischfarbige Zeuge (melirte).

◎ Das Mischfleisch, —es, Mz. u. gemischtes Fleisch; dann, eine Speise von gemischtem Fleische, dergleichen man gewöhnlich aus den übriggebliebenen Stücken Fleisch macht (Ragout). S.

Das Mischfutter, —s, Mz. u. gemischtes Futter, allerlei was zum Futter für das Vieh dienet, auf die eine oder die andere Art unter einander gebracht, geschüttet. In engerer Bedeutung, Wicken und Hafer oder Gerste, Gerste und Hafer ꝛc. unter einander gebaut sofern diese Mischung zum Futter gebraucht werden soll; auch das Mischling.

○ Das Mischgefäß, —es, Mz. —e, ein Gefäß, in welchem man verschiedene Dinge unter einander oder mit einander mischet.

Das Mischgetreide, —s, o. Mz. gemischtes Getreide, welches aus mehrern unter einander gebauten oder gesäeten Arten bestehet.

☓ Der Mischklump, —es, Mz. —en, ein gemischter Klump oder Klumpen, Haufen. In engerer Bedeutung die noch unter einander gemischten, nicht abgesonderten, ungeordneten und unausgebildeten Urstoffe (Chaos). Kramers Holländ. Wb. unter Mengelklomp. „Meer und Land sahen noch finster und bewogen aus, als ob sie sich eben erst aus dem ursprünglichen Mischklumpen herausarbeiteten.“ G. Für die höhere Schreibart ◎ Ungemisch und Urgemenge. G. G. G. Verdw.

Das Mischkorn, —es, o. Mz. gemischtes Korn, unter welchem andere Getreidearten befindlich sind; Mischelkorn. In weiterer Bedeutung auch für Mischgetreide.

○ Der Mischkrug, —es, Mz. —krüge, ein Krug, in welchem man Getränke unter einander mischet, z. B. Wein und Wasser.

Einen Mischkrug schenk' ich dir. Voß.

Der Mischling, —es, Mz. —e, ein gemischtes Ding; z. B. ver-

schiedenes unter einander gemischtes Getreide, Futter ꝛc. So nennt G. besonders Menschen, die von verschiedenfarbigen Menschen geboren, und Thiere, die von verschiedenen Geschlechtern und Arten erzeugt sind Mischlinge. Dergleichen Menschen sind die von weißen und schwarzen, von weißen und kupferfarbigen, von schwarzen und kupferfarbigen ꝛc. erzeugten (die Mulatten, Mesticen ꝛc.); dergleichen Thiere sind die Maulesel und Maulthiere ꝛc. S. auch Blendling. Ein Quarz mit verschiedenen beigemischten fremdartigen Steinen heißt ebenfalls ein Mischling. Auch uneigentlich, „Die poetisch (dem Dichter) erlaubten Karaktermischlinge“ J. P. Richter. „Die Fränkische Mundart ist ein Mischling aus der Nieder- und Oberdeutschen.“ Adelung.

✕ Der Mischmasch, —es, Mz. —e, ein gemischtes Ding, in verächtlicher Bedeutung, wofür man weniger verächtlich ein Mengsel, und ohne diesen Nebenbegriff ein Gemisch sagt. So nennt man allerlei unter einander gemischte Speisen und Getränke, besonders aber allerlei ohne Ordnung und Wahl unter einander geworfene Gedanken Sätze, Worte ꝛc. einen Mischmasch. „Ein altes Pyhnäisches Denkmahl, oder vielmehr ein Mischmasch von Denkmahl.“ Herder.

✕ Mischmaschen, v. intrs. u. trs. einen Mischmasch machen, Alles unter einander mischen, in Unordnung bringen. Stieler. D. Mischmaschen.

✕ Der Mischmascher, —s, Mz. gl. der einen Mischmasch macht.

✕ Die Mischmascherei, Mz. —en. 1) Das Mischmaschen; verächtlich und ohne Mehrzahl. 2) Ein Mischmasch. Stieler.

○ Die Mischspeise, Mz. —n, eine gemischte Speise, eine aus verschiedenen einfachen Nahrungsmitteln, z. B. verschiedenen Fleischarten ꝛc. zusammengesetzte Speise.

Das Mischspiel, —es, Mz. —e, ein gemischtes Spiel; besonders ein gemischtes Schauspiel, welches kein reines Lustspiel oder Trauerspiel ꝛc. ist. Krameres Deutsch-Ital. Wb. In eben demselben, wie auch in einem zu Basel 1675 gedruckten Deutsch-Lateinischen Wörterbuche steht dafür Mittelspiel (Tragicomoedia). Mischspiel hat auch Lessing gebraucht. (R.)

◎ Mischspielig, adj. u. adv. dem Mischspiel gehörig (tragicomisch). „Das Stück gehört zu der mischspieligen Gattung.“ G.

○ Der Mischstein, —es, Mz. —e, ein gemischter Stein, eine gemischte Steinart, die aus größern und kleinern zusammengewachsenen Stücken verschiedener Steinarten bestehet (Breccie).

◎ Der Mischtheil, —es, Mz. —e, einer der Theile, welche zusammen ein gemischtes Ganzes ausmachen, die zusammengemischt werden, damit ein Ganzes von gemischter Art und Beschaffenheit daraus entstehe (Ingrediens). G.

Der Mischtopf, —es, Mz. —töpfe. 1) Ein Topf etwas darin zu mischen. 2) ◎ Ein Topf mit gemischter Speise, mit gemischten Fleischarten, und dieses gemischte Gericht selbst (Tripotage). G.

◎ Der Mischtrank, —es, Mz. —tränke; Dw. das Mischtränkchen, ein gemischter Trank, z. B. Mischwein, gemischter Wein ꝛc.; besonders eine gemischte flüssige Arzenei (Mixtur). G.

Die Mischung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man ein Ding mit dem andern mischet; wie auch, die Art und Weise etwas zu mischen, oder wie etwas gemischt ist. a) Der Zustand, da etwas gemischt, auf eine gewisse Art zusammengesetzt ist. Die Mischung der Farben. Die Mischung der Haare, bei den Hutmachern. So nennt Kant die Empfindungs- oder Körpereigenschaft die eigenthümliche Mischung, indem er sagt: „Die eigenthümliche Mischung (idiosyncrasia), die mit eigenthümlichen Gefühlen verbundene Empfindlichkeit für gewisse Eindrücke;“ z. B. wenn jemand fühlt, daß eine Katze im Zimmer ist, ob er sie gleich nicht siehet. 3) Ein Gemisch.

Der Mischwein, —es, Mz. u. s. Mischtrank.

○ Das Mischwort, —es, Mz. —wörter, ein gemischtes Wort, ein Wort, dessen Bestandtheile aus zweierlei oder gar aus dreierlei Sprachen genommen sind.

Die Mispel, Mz. —n. 1) Die rundliche fleischige Frucht des Mispelbaumes, welche fünf steinartige höckerige Samen enthält, einen unangenehmen herben Geschmack hat und erst einen Frost ausstehen und zu faulen anfangen muß, ehe sie genossen werden kann; auch Mespel, in andern Gegenden Nespel, Nispel, Hespel, Aspel, im N. D. Wispel, Wispeltüte. 2) ‡ Die Mißel.

Der Mispelbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, welchen Einige zu einem eigenen Geschlechte machen, Andere aber mit dem Weißdorne, Elsbeerbaume ꝛc. vereinigen (Mespilus L.). Der gemeine Mispelbaum ist mehr ein äßiger Strauch als Baum, dessen Äste sich mit langen steifen Dornen endigen (Mespilus germanica L.).

Die Mispelbirn, Mz. —en, eine Art kleiner länglicher, gelblichrother Birnen mit gelblichem, mehligem Fleische; die Hagebuttenbirn oder Hahnbuttenbirn (Lazerolenbirn).

Mispelbraun, adj. u. adv. bei den Färbern, braun wie reife Mispeln, eine Art der braunen Farbe.

Miß, adv. im N. D. verfehlet, vergebens, ungewiß. ✕ Haben ist gewiß, kriegen ist miß, ist ungewiß. Darin sind Sie miß, darin irren Sie sich.

Kennet Kunst nicht, was miß — wie er auch grübelte,
Schuf der Ästhetiker, miß; Klopstock.

Häufig kömmt dieses Wort in Zusammensetzungen vor, sowol mit Grundwörtern, als auch und besonders mit Aussagewörtern, wo es ehemahls durchweg misse jetzt nur noch in wenigen Worten z. B. Missethat lautete, in allgemeinen eine Entfernung, Abweichung, Trennung, Abwesenheit bezeichnet, und dem Lateinischen dis entwortet. Genauer bestimmt bedeutet miß in den Zusammensetzungen 1) Eine Abweichung oder Abwesenheit in Ansehung der Beschaffenheit, eine Verschiedenheit, besonders eine fehlerhafte, widerliche Verschiedenheit. Mißhellig, in Gegensatz von einhellig. Mißfarbig für bunt. Mißlaut, Mißton, Mißklang, mißlauten, mißtönen, mißklingen. Dann auch, eine Abweichung von der vorgegebenen Beschaffenheit, wo es den Begriff falsch ausdrückt. Mißschwören, falsch schwören. Mißschwur, falscher Schwur, Meineid. Ehemahls hieß mißsagen, lügen, und Mißfarben waren falsche unechte Farben. 2) Eine unwillkührliche Entfernung von einer Absicht, die Verfehlung eines Zieles, es sei aus Versehen, aus Irrthum oder durch Zufall. Mißgehen, mißgreifen, mißschlagen, mißtreten ꝛc. fehlgehen, fehlgreifen, fehlschlagen, fehltreten ꝛc. Davon der Mißgang, Mißgriff, Mißtritt ꝛc. Mißdeuten, die rechte Deutung verfehlen. Mißlingen, mißglücken, nicht wie man wünschte und hoffte gelingen, glücken. Zuweilen auch eine Entfernung von einer Absicht, einem Zwecke, in thätlicher Bedeutung z. B. mißrathen für abrathen. 3) Eine Entfernung, Abweichung von einer Absicht, Bestimmung, Regel, wo es die Begriffe übel, böse, schlecht auf eine mildere Art ausdruckt und ein Zuwiderlaufen gegen jene Absicht, Bestimmung, Regel bezeichnet. Mißfallen, mißhandeln, mißbrauchen, das Mißfallen, die Mißhandlung, der Mißbrauch, die Mißheirath, Mißwachs, das Mißjahr, Mißgebot, der Mißmuth, das Mißvergnügen, mißmüthig, mißvergnügt, mißlaunig ꝛc. 4) Eine Entfernung von der Vollständigkeit und Vollkommenheit, einen Mangel an derselben. Die Mißgeburt, das Mißgeschöpf ꝛc.; dann auch überhaupt, einen Mangel, eine Abwesenheit der mit Miß zusammengesetzten Sache. Mißtrauen, Mangel an Vertrauen, Mißgunst, mißgönnen, mißbilligen, Mißbilligung ꝛc. — In allen diesen Fällen ist Miß ein Mitderungswort, wodurch man die Bezeichnung derselben Begriffe durch zwar bestimmtere aber härtere Wörter vermeidet, und oft drucken die mit Miß zusammengesetzten Wörter auch einen niedrigern Grad aus, z. B. Mißfall und Missethat ist weniger als Unfall und Unthat. Miß hat in den Zusammensetzungen allemahl den Ton, und es ist nur eine Eigenheit der Meißner oder vielleicht nur Ad., welcher behauptet, daß in den Wörtern mißfallen, mißgebären, mißlingen, mißrathen, mißtrauen, mißverstehen, der Ton auf fallen

gehören ꝛc. liege. In der Umwandlung findet unter den mit miß zusammengesetzten Aussagewörtern ein Unterschied Statt, indem beim Mittelworte der vergangenen Zeit die hinzugekommene Silbe ge sowol vor als auch hinter miß gesetzt wird. Ad. stellt darüber die Regel auf, daß die Silbe ge bei thätlichen und überleitenden Sagewörtern dem Worte miß vorgesetzt werden müsse, indem miß bei diesen Sagewörtern davon unzertrennbar sei, daß sie aber bei unüberleitenden thätlichen und bei zuständlichen Aussagewörtern nachgesetzt werde, bei welchen miß auch in der gegenwärtigen und unlängst vergangenen Zeit, wenn sie üblich wäre, davon getrennt werden würde, so daß man sagen müßte ich greife miß, es rieth miß. Ausgenommen sind hievon diejenigen mit miß zusammengesetzten Aussagewörter, die an und für sich die Silbe ge vor sich haben, sie in diesen Zusammensetzungen aber verlieren, z. B. mißgebrauchen, mißgefallen, mißgelingen, mißgerathen, von welchen das Mittelwort auch lautet mißbraucht, mißfallen, mißrathen. Allein der Gebrauch hat beinahe durchgängig der Silbe ge ihre Stelle hinter dem Worte miß angewiesen und diejenigen, wo ge vor demselben stehet sind fast als Ausnahme zu betrachten.

Die vorzüglichen und noch gebräuchlichen oder brauchbaren mit miß zusammengesetzten Wörter sind im Folgenden angeführt und erklärt. Hier möge noch das Verzeichniß der übrigen ehemahls gebräuchlichen zum Theil auch noch brauchbaren Wörter dieser Art der Vollständigkeit wegen folgen: Mißarbeit, mißarbeiten, Mißarbeiter. Stieler. Der Mißback, mißbacken, —baren s. mißgebaren, Frisch. Mißbau, Frisch. —bauen, —bedenken, —befolgen, —belohnen, —benamung, —beobachten, —bestimmen. betrachten, Stieler. —betreiben, —bewegen, —blasen, —brauen. —brechen, Stieler. —drehen, falsch drehen, uneigentlich verdrehen, übel auslegen. —ehren, Stieler. —ehrerbietung, —fahren, übel fahren, übel verfahren, —färben, —fruchten, —fußen, —gebühr, Ungebührlichkeit, sich mißgehaben, —genießen, —geschehen, —gestehen, —gewöhnen, —gewohnheit, Stieler. —gleichen, unterschieden sein, abweichen, —grüßen. —halten, Frisch. —heilen, —hören, —hut. —hüten, Oberlin. —jagd, —jagen. —kehren, Oberlin. —klagen. —klar, d. Nibelungen L. B. 8974. —kommen, —kunft, —küren, —laden. —lage, —lassen, Oberlin. —leben, übel, böse leben, Schiller. —legen. —lehre, —lehren, —lehrer, —lesen, Stieler. —leugnen, Haltaus. —loben, —lohn, —lohnen, —machen, —merken. —nießen, mißbrauchen, Oberlin. —pflege, —pflegen, —preis, —reichen, —reiten. —richten. Stieler. —ritt, —rüchtig, übel berüchtiget, Haltaus. —schrift, —segnen, —setzen. —sinnen, Stieler. —stechen, M. Kramers Deutsch-Ital. Wb. —stecken, —stellig, mißgestaltet, Haltaus. —stich, M. Kramer. —tragen. —trösten, M. Kramer. —tröstig, unglücklich, verderblich, Haltaus. —vergelten, —vernehmen, —vertrauen. —wägen, Stieler. —wahn, —wähnen, —walten, —weg. —wissen, Stieler. —wünschen, Stieler. —zahlen, —zählen, —zeigen ꝛc.

Mißachten, v. trs. Mittelw. der verg. Z. gemißachtet, nicht achten, gelinder als verachten. D. Mißachten. D. —ung.

— — fürchterlich wär' es —
Die Mißachtung zu äußern — Voß.

Auch für Verachtung. „Vom Hohngelächter der Mißachtung verfolgt. Meyer.

Mißändern, v. trs. Mittelw. der verg. Z. gemißändert, schlecht ändern, ändern und dadurch schlimm machen. D. Mißändern. D. —ung.

Mißarten, v. ntr. mit sein, Mittelw. d. verg. Z. mißgeartet, schlecht arten, ausarten. D. Mißarten. D. —ung.

Der Mißbegriff, —es, Mz. —e, ein falscher irriger Begriff. „Nur diese wenigen unerheblichen Mißbegriffe.“ Lessing.

Mißbehagen, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißbehagt, schlecht behagen oder gefallen, ein unbehagliches Gefühl verursachen. Es mißbehagt mir, Opitz sagt dafür mißhagen:

Dies was noch nirgend war, wie kann' es wohl (wol) mißhagen.

Das Mißbehagen, —s, o. Mz. die Empfindung, da einem etwas nicht behagt, übel behagt.

Dem Elfenkönig gab dies großes Mißbehagen. Wieland.

Mißbehaglich, —er, —ste, adj. u. adv. Mißbehagen erregend, verursachend; mit Mißbehagen verbunden. Stieler. „Er fand da an öffentlichen Orten überall eine Klosterstille; das war ihm sehr mißbehaglich.“ Gemme. (R.)

* Mißbelieben, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißbeliebt, kein Belieben haben, nicht gern haben oder sehen. Stieler. D. Mißbelieben.

Das Mißbelieben, —s, o. Mz. der Mangel an Belieben, das Zuwidersein.

Mißbeliebig, —er, —ste, adj. u. adv. kein Belieben, keine Neigung zu etwas habend, und darin gegründet; weniger als mißfällig. Wieland gebraucht es für mißbehaglich unangenehm: „Dies würde den mißbeliebigen Folgen dieser Entdeckung zuvorkommen.“

* Mißbeobachten, intrs. u. trs. Mittelwort d. verg. Z. mißbeobachtet, mangelhaft, unrichtig beobachten. Stieler. D. Mißbeobachten. D. —ung.

Mißbessern, v. trs. u. rec. Mittelw. d. verg. Z. gemißbessert oder mißgebessert, das Bessere verfehlen, bei der Absicht besser zu machen, schlimm oder schlecht machen; ein brauchbares und besseres Wort als das von Lichtenberg dafür versuchte verschlimmbessern. D. Mißbessern. Auch ◎ Zerbessern. S. d. D. —ung.

Mißbeten, v. intrs. unregelm. (s. Beten), Mittelw. d. verg. Z. mißgebetet, vergeblich beten. D. Mißbeten.

Mißbieten, v. intrs. unregelm. (s. Bieten), mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgeboten, niedrig, wenig bieten, so daß das Gebot nicht angenommen werden kann. Ehemahls, schimpflich entbieten, beschimpfen.

Sie geleiteten seine Leute, daß es ihnen niemand mißebot.
d. Nibelungen L. B. 5980.

D. Mißbieten. S. Mißgebot.

Das Mißbild, —es, Mz. —er, ein verfehltes, sowol ein von der Schönheit als von der Ähnlichkeit abweichendes oder sich entfernendes Bild. „So schien zwar nicht die That des Gedankens Mißbild.“ Klopstock.

Mißbilden, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgebildet, fehlerhaft, sowol von der Schönheit als auch von der Ähnlichkeit abweichend bilden. „Mißgebildete Wesen.“ Lavater. Dann, von der Bildung des Geistes und der Sitten, falsch bilden. Ein mißgebildeter Geist. „Keine mißgebildete Lehrerinn.“ Herder. D. Mißbilden. D. —ung, sowol thätlich als zuständlich. „— was rings um ihn zu seiner Bildung oder Mißbildung beigetragen.“ Herder.

Mißbilligen, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. gemißbilliget, für unbillig erkennen, erklären, nicht billigen. Etwas mißbilligen. Eine mißbilligende Miene. D. Mißbilligen. D. —ung.

* Mißbinden, v. trs. unregelm (s. Binden), Mittelw. d. verg. Z. mißgebunden, falsch, fehlerhaft binden, verbinden. D. Mißbinden. D. —ung. Davon auch der Mißbund oder das Mißbündniß. S. d.

Die Mißbitte, Mz. —en, eine verfehlte, vergebliche Bitte.

Mißbitten, v. trs. unregelm. (s. Bitten). Mittelw. d. verg. Z. mißgebeten, vergeblich bitten. D. Mißbitten.

○ Der Mißblick, —es, Mz. —e, ein falscher irriger Blick. „Eine Seele im Unmuth ihrer Wünsche nach Genuß dürstend, den sie durch ihre eigene Leere hinweggeschreckt, richtet im Mißblicke ihrer Krankheit diese Schöpfung nach falschen Gesetzen.“ Meyer.

Der Mißbrauch, —es, Mz. —bräuche. 1) Ein fehlerhafter, unrechter, dem Zweck oder der Bestimmung zuwider laufender Gebrauch; ohne Mehrzahl. Mißbrauch von seinem Vermögen, von seinem

Ansehen, seinem Einflusse machen. 2) Ein tadelnswerther, schädlicher Brauch. Mißbräuche abschaffen.

Mißbrauchen, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. gemißbraucht und, minder gut, mißbraucht, auf eine falsche, dem Zwecke oder der Bestimmung zuwider laufende Art gebrauchen. Eine Sache mißbrauchen. „Da die heilige Decke so mißbraucht war.“ Herder. Einen mißbrauchen, sich seine Nachsicht, Nachgiebigkeit, Gutmüthigkeit, Schwäche ꝛc. zum Nachtheile desselben zu Nutze machen.

Der Kaiser wird mißbraucht, es kann nicht sein. Schiller.

Eine Frau, ein Mädchen mißbrauchen, sich fleischlich mit ihr, ihm vermischen, besonders sofern dies mit Gewaltthätigkeit verbunden ist. Auch wird es wie das einfache brauchen mit der Sache im zweiten Falle verbunden. „Und die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht mißbrauchen.“ 1 Cor. 7, 31. D. Mißbrauchen.

✱ **Der Mißbraucher**, —s, Mz. gl. (R.); die —inn, Mz. —en, eine Person, die etwas mißbraucht. „Die Mißbraucher zur Verantwortung ziehen.“ Ungen.

Mißbräuchlich, adv. (R.) auf eine unrechte, der Absicht, der Bestimmung entgegenlaufende Art gebraucht (abusive).

Das Mißbündniß, —sses, Mz. —sse, ein die Absicht verfehlendes, ein nachtheiliges, schädliches Bündniß; besonders ein solches Ehebündniß. „Denn Herodot sagt, daß diese nicht aufgehört habe, ihrem Bruder Vorwürfe wegen eines solchen Mißbündnisses zu machen.“ Buchholz. Auch der Mißbund.

○ **Der Mißdank**, —es, o. Mz. schlechter Dank, milder als Undank.

○ **Mißdanken**, v. intrs. u. trs. Mittelw. b. verg. Z. mißgedankt, schlecht danken, zum Dank schlecht belohnen, „Doch wird meine Bemühung mir auch mißgedankt, so“ ꝛc. Wolke. D. Mißdanken.

✱ **Mißdenken**, v. intrs. unregelm. (s. Denken), Mittelw. b. verg. Z. mißgedacht, falsch, unrichtig denken, irren. Stieler.

Ich wane (wähne) Frevnt Hartman
Da missedenckest daran. Iwain 11, 162.

D. Mißdenken. Davon läßt sich auch der Mißdenker ableiten. R.

Mißdeuten, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. gemißdeutet und mißgedeutet, wie auch, doch ungut, mißdeutet, falsch, der Absicht des Redenden oder Handelnden zuwider deuten. Eines Worte mißdeuten. „Aber diese Liebe ward mißverstanden, mißgedeutet.“ Meißner. (R.) „Aus der mißdeuteten Stelle.“ Herder. D. Mißdeuten. D. —tung. E. d.

Die Mißdeutung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas mißdeutet; ohne Mehrzahl. 2) Eine falsche, irrige Deutung, die Worte ꝛc. worin dieselbe enthalten ist.

✱ **Mißdienen**, v. intrs. u. ntr. Mittelw. b. verg. Z. mißdienet und mißdienet, schlecht, auf eine der Absicht entgegengesetzte Art dienen. Frisch. Einem mißdienen. Dies wird dir nicht mißdienen, nicht schädlich sein. Ehemahls auch, beleidigen.

So man derer einem hie mißedienet hat. d. Nibelungen L. D. Mißdienen. V. 5694.

Mißdienlich, adj. u. adv. nicht dienlich, auf eine der Absicht widersprechende Art dienend.

✱ **Der Mißdienst**, —es, Mz. —e, ein schlechter, der Absicht, dem Zwecke zuwider laufender Dienst; dann, eine unverdienstliche Handlung; in Gegensatz von Verdienst. „Job bewahrt seinen freunden, das (daß) alle ding nit auß unsern Verdiensten oder Mißdiensten, sondern auß freyer Wal Gottes was begegnind.“ Zürich. Bibel. R.

Der Mißdruck, —es, Mz. —e. 1) Ein falscher, fehlerhafter Druck. 2) ◎ Etwas falsch, fehlerhaft Gedrucktes, wie auch etwas Gedrucktes, eine Druckschrift, mit welcher man seinen Zweck d. h. den Absatz der Schrift verfehlt und die daher liegen bleibt und endlich als Packpapier verbraucht werden muß (Maculatur). „Manches gute Werk ist schon zu Mißdruck geworden.“ C.

○ **Mißdrucken**, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. mißgedruckt, falsch drucken, verdrucken. Kramer. D. Mißdrucken. S. auch der Mißdruck.

✱ **Mißdünken**, v. ntr. u. imp. Mittelw. b. verg. Z. mißgedünkt und mißdünkt. 1) Übel dünken, Zweifel, Bedenklichkeit haben. Wörterbuch von 1482. Oberlin. „Mir mißdünket über die frohe Erscheinung des Menschen,“ es steigen mir darüber einige Zweifel, Bedenklichkeiten auf. Ungen. R. 2) Übel, d. h. unrichtig dünken, scheinen, mißfallen. „Mißdünkt doch mein Lob schon zuvor Eifersucht.“ Wächter. D. Mißdünken.

◎ **Mißempfehlen**, v. trs. unregelm. (s. Empfehlen), Mittelw. b. verg. Z. mißempfohlen, übel, schlecht empfehlen, eine schlechte Empfehlung sein (disrecommandiren). E. So etwas mißempfiehlt. Sich mißempfehlen, sich übel, schlecht empfehlen.

Daß nicht zäh die Henne sich mißempfehle dem Gaumen. Voß. D. Mißempfehlen. D. —ung.

○ **Mißempfinden**, v. ntr. unregelm. (s. Empfinden) mit der Fügung eines trs.; Mittelw. b. verg. Z. mißempfunden. 1) Eine widrige unangenehme Empfindung haben. 2) Falsch, unrichtig empfinden. D. Mißempfinden. D. —ung.

Missen, v. ntr. mit haben. 1) † Abwesend sein. So sagt man im R. D. das kann nicht missen, das kann nicht ausbleiben, nicht fehlen. 2) Mit der Fügung eines trs. nicht haben, entbehren, besonders eine für nothwendig geachtete Sache, nach welcher man verlangt. Ich kann die Sache nicht missen.

Die, wenn von Wein und Liebe voll
Ein Gast zu viel begehrt,
Und sie doch etwas missen soll,
Am liebsten Band entbehrt. Kramer.

Im D. D. auch mit dem zweiten Falle. Eines Dinges missen. Vermissen unterscheidet sich von missen dadurch, daß es noch den Begriff hinzufügt, man bemerke den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges, entbehren dadurch, daß es den Begriff der Ertragung dieses Mangels hinzufügt. Entrathen drückt den Mangel einer Sache am allgemeinsten aus. 3) ☓ Die Abwesenheit, den Mangel eines Dinges empfinden; gewöhnlicher und besser vermissen. So geringen Abgang wird niemand missen. Auch mit dem zweiten Falle. „Wo man sein wird missen.“ 1 Kön. 20, 39. 4) ‡ Im R. D., der Hoffnung und Erwartung entgegen eintreten, geschehen; fehlschlagen. 5) ✱✱ Irren. D. Missen. D. —ung ist ungewöhnlich und kömmt höchstens in der zweiten Bedeutung vor.

○ **Der Mißerfolg**, —es, Mz. —e, ein dem Wunsche, der Erwartung und Absicht entgegenlaufender Erfolg; ein übler Erfolg. Wolke.

Die Mißernte, Mz. —n, eine fehlgeschlagene, schlechte Ernte, dergleichen in einem Mißjahre Statt findet.

Mißernten, v. intrs. Mittelw. b. verg. Z. mißgeerntet, eine schlechte Ernte haben.

Mißerziehen, v. trs. unregelm. (s. Erziehen), Mittelw. b. verg. Z. mißerzogen, schlecht, fehlerhaft erziehen. D. Mißerziehen. D. —ung.

Die Missethat, Mz. —en. 1) ✱✱ Eine aus Versehen, Irrthum entspringende That, ein Versehen, ein Fehler, wie auch, eine unbillige That. 2) Eine vom Rechten abweichende, den Gesetzen zuwider laufende That. „Herr vergilt uns nicht nach unsrer Missethat.“ In engerer Bedeutung, eine sehr böse That, ein grobes Verbrechen, welches schwere Strafe verdient. Vergl. Unthat, Frevelthat, Verbrechen.

Der Missethäter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche eine Missethat begangen hat; ein Verbrecher, eine Verbrecherinn.

✱ **Die Missewende**, s. Mißwende.

✱ **Der Mißfall**, —es, Mz. —fälle, ein, der Erwartung entgegen eintretender Fall, ein unerwünschter, übler, schlimmer Fall, ehemahls auch eine Gefahr. In engerer Bedeutung, ein Mißgebären, eine zu frühe Niederkunft, im R. D. auch der Mißkram. In der Pflanzenlehre wird der Fall, wenn blühende Pflanzen, die mit weiblichen

vollkommenen Zeugungswerkzeugen versehen sind, nicht Früchte tragen, auch der Mißfall genannt.

Mißfallen, v. ntr. unregelm. (s. Fallen), Mittelw. b. verg. Z. mißfallen. 1) ✱✱ Einen Mißfall thun, schlecht ausfallen, nicht gelingen. Ehemahls auch, zu zeitig niederkommen. R. 2) Unangenehm, übel in die Sinne fallen, Unlust erwecken; in Gegensatz von wohlgefallen oder bloß gefallen. Seine Person, sein Betragen mißfällt einem jeden. „Eine gute Lehre mißfällt dem Muthwilligen.“ Sir. 21, 18.

Das Mißfallen, —s, o. Mz. 1) ✱✱ Das Mißlingen. 2) Die Empfindung, da etwas mißfällt, unangenehm in die Sinne fällt. Vergl. Mißvergnügen, Unlust, Verdruß. Mißfallen an etwas haben, das Häßliche, Unangenehme, Unschickliche, Unrechte ꝛc. an einer Sache empfinden und mißbilligen. Mißfallen empfinden. Sein Mißfallen äußern, an den Tag legen.

Mißfällig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Mißfallen erregend, verursachend. Einem mißfällig werden. Sich jemanden mißfällig machen. (R.) Ein mißfälliges Betragen. Das Mißfällige. 2) Mißfallen empfindend, mit Mißfallen, in den Kanzeleien. Etwas mißfällig vernehmen.

Die Mißfälligkeit, o. Mz. 1) Der Zustand, da etwas mißfällig ist. 2) Das Mißfallen.

✱ Der Mißfang, —es, Mz. —fänge. 1) Ein schlechter Fang. Einen Mißfang thun. 2) Ehemahls wurde es auch für Irrthum gebraucht, wie Arnoldi aus einer Urkunde von 1570 anführt. In derselben Bedeutung für irren im Urtheil ꝛc. wurde ehemahls auch mißfangen gebraucht. Schiller.

Die Mißfarbe, Mz. —n. 1) ✱✱ Eine Mannichfaltigkeit in der Farbe, wie auch, eine unangenehme und widrige Mannichfaltigkeit der Farben; ohne Mehrzahl. 2) Eine widrig verschiedene Farbe, wie auch, eine falsche unechte, oder auch, eine verblichene Farbe, und ein solcher Farbekörper.

✱ Mißfarben oder Mißfarbig, adj. u. adv. 1) Mannichfaltige Farben habend, bunt. 2) Widrig verschiedene Farben habend, oder auch nur Eine widrige Farbe habend; wie auch keine, nämlich frische, sondern eine bleiche Farbe habend.

Deß wurden schnelle Heide mißefarb fürwahre. d. Nibelungen L. V. 6366.

„Liebe machet mißevar.“ Manessen Minnes.

Mißfassen, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. mißgefaßt, falsch fassen, falsch verstehen, mißverstehen. Das Mittelw. mißgefaßt könnte passlich für, sich in schlechter oder übler Geistesfassung befindend, gebraucht werden. R. Das Mißfassen.

○ Die Mißfolge, Mz. —n, eine der Erwartung, dem Wunsche entgegenlaufende Folge, eine üble, unangenehme Folge. Wolke.

○ Mißfolgen, v. I) intrs. mit sein, Mittelw. b. verg. Z. mißgefolgt, auf eine dem Willen, der Vorschrift entgegengesetzte oder doch nicht angemessene Art folgen, nicht folgen, nicht gehorsam sein. II) ntr. mit sein, auf eine unerwünschte, unangenehme Art folgen, erfolgen. Wolke. — D. Mißfolgen.

○ Mißfolgern, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. gemißfolgert, unrichtig folgern. D. Mißfolgern. D. Mißfolgerung, sowol von der Handlung da man mißfolgert, als auch von einer gemißfolgerten Sache.

Die Mißform, Mz. —en, eine fehlerhafte, unangenehme, widrige Form. Zuweilen auch uneigentlich X. ein mißförmiger Mensch, ein mißförmiges Ding. Welch eine Mißform!

○ Mißformen, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. mißgeformt, fehlerhaft, unangenehm, widrig formen. Ein mißgeformter Mensch ꝛc. „Solche mißgeformte Wörter begreift der Sprachgebrauch eben so wenig unter sich, als“ ꝛc. Wolke. D. Mißformen. D. —ung.

Mißförmig, —er, —ste, adj. u. adv. eine Mißform habend, zeigend. Haltaus. „Mißförmige Robben.“ Voß.

und mich ergetzt im Gewühl mißförmiger Reisen Erscheinung. Derf. Davon die Mißförmigkeit.

○ Mißfügen, v. rec. Mittelw. b. verg. Z. mißgefügt. Sich mißfügen, sich übel, schlecht fügen. D. Mißfügen. D. —ung.

○ Mißfühlen, v. ntr. mit der Fügung eines trs. Mittelw. b. verg. Z. mißgefühlt, unrichtig, falsch fühlen, empfinden. „— daß — die am herrlichsten bewiesenen und anerkannten (Naturgesetze) am schändlichsten übertreten, mißgefühlt und mißbraucht“ (sind) ꝛc. Herder. D. Mißfühlen. S. auch Mißgefühl.

○ Der Mißgang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein das Ziel verfehlender, unrichtiger, irriger Gang. „Dies war der gewöhnliche so nachtheilige Mißgang so vieler Gesetzgeber.“ Meyer. 2) Ein schlechter Fortgang.

✱ Mißgängig, adj. u. adv. einen schlechten Fortgang habend, bei Haltaus. R.

Mißgebären, v. ntr. unregelm. (s. Gebären) mit haben, Mittelw. b. verg. Z. mißgeboren. 1) Einen Mißfall bei der Niederkunft haben, eine unzeitige Geburt zur Welt bringen (abortiren); fehlgebären. 2) Eine Mißgeburt oder Mißgestalt zur Welt bringen.

Daß ich — euch bewahre vor dem mißGebornen Sohn des hinverrückten Vaters. Schiller.

D. Mißgebären.

Die Mißgeberde, Mz. —n, eine widerliche, unangenehme Geberde; weniger als Ungeberde (Grimasse).

Mißgeberden, v. rec. (R.). Mittelw. b. verg. Z. mißgeberdet. Sich mißgeberden, sich übel, widerlich geberden, überhaupt, sich auf eine unanständige Weise benehmen, wofür man sonst auch mißbärden sagte. D. Mißgeberden. D. —ung.

Mißgeberdig, adj. u. adv. Mißgeberden machend, weniger als ungeberdig.

○ Das Mißgebilde, —s, Mz. gl. ein von der Schönheit und Regelmäßigkeit abweichendes, ein häßliches Gebilde.

Mißgebilde im Reiche der Natur. — Sonnenberg.

Das Mißgebot, —es, Mz. —e, ein schlechtes, zu niedriges Gebot auf eine Sache. Ein Mißgebot thun.

Die Mißgeburt, Mz. —en. 1) Der Zufall, da eine Person mißgebäret oder eine unzeitige Geburt zur Welt bringt; der Mißfall, im R. D. Mißkram.

Anna ist so wunderhübsch, daß Schwangere sich segnen;
Es geht nicht ab ohn' Mißgeburt, so bald sie ihr begegnen. Logau.

2) Eine Geburt, d. h. ein zur Welt gebrachtes Geschöpf, dessen Gestalt von der gewöhnlichen und regelmäßigen abweicht, auch, eine unvollkommene mangelhafte Geburt (Monstrum). In den Rechten wird in engerer Bedeutung nur ein solches Geschöpf eine Mißgeburt genannt, welches keine menschliche Gestalt und keine Vernunft hat. Uneigentlich auch von unkörperlichen Dingen. „Der gemeine Stolz auf Geburt, Reichthum — ist die unförmlichste Mißgeburt der Eitelkeit.“ Gellert.

✱ Der Mißgedanke, —ns, Mz. —n, ein irriger, wie auch übler, trüber Gedanke. Haltaus. Oberlin.

Mißgefallen, v. ntr. mit haben, Mittelw. b. verg. Z. mißgefallen, so viel als mißfallen 2).

Der thut was ihm mißgefällt. Canitz.

Das Mißgefallen.

○ Das Mißgefühl, —es, Mz. —e, ein unangenehmes, widriges Gefühl, wie auch, unrichtiges Gefühl und Mangel des Gefühls. „Wehe dem, der die kleinen Empfindungen seiner selbst über jeden edlern Beweggrund hinwegsetzen, bei dem Mißgefühl für den Adel des Lebens — bis zur höchsten Verachtung dessen steigen kann, der die Glückseligkeit seines Daseins in Wirkungen für das Beste der Menschheit sucht.“ Meyer.

Mißgehen, v. unregelm. (s. Gehen) mit sein, Mittelw. b. verg. Z. mißgegangen. 1) intrs. mit sein, fehl gehen, irre gehen. II) ntr.

mit sein, einen schlechten Fortgang haben, mißlingen.

Tuot er das, im missegat selten. Boners Fabeln. 72.

Es mißgehet mir. Die Sache mißgehet. Dann auch, übel ergehen.

Ich soll sie meiden beide, so kann mir nimmer mißegahn. d. Nibelungen L. B. 67.

Das Mißgehen. S. auch der Mißgang.

* Mißgehorchen, v. intrs. Mittelw. d. verg. Z. mißgehorcht, es an Gehorsam fehlen lassen, schlecht gehorchen. Haltaus. R. D. Mißgehorchen.

* Der Mißgehorsam, —s, o. Mz. der Mangel an Gehorsam; gelinder als Ungehorsam.

○ Mißgelaunt, adj. u. adv. übel gelaunt, mißlaunig.

○ Das Mißgemählde, —s, Mz. gl. ein Gemählde, welches nicht wohl gerathen ist.

○ Der Mißgenuß, —sses, Mz. —genüsse, ein unrechter, unechter, wie auch, ein schädlicher Genuß.

○ Das Mißgeschenk, —es, Mz. —e, ein schädliches Geschenk, das den Namen eines Geschenkes nicht verdient. „— aber auch das goldne Saturnische Alter entwich, Pandorens Mißgeschenke erfüllten den Erdball" ꝛc. Benzel-Sternau.

Das Mißgeschick, —es, Mz. u. ein den Wünschen und Erwartungen zuwiderlaufendes, ein widerwärtiges, feindliches Geschick.

Wie ein Blitz aus heitrer Bläue
Stürzt herein sein Mißgeschick. Tiedge.

○ Der Mißgeschmack, —es, o. Mz. 1) Ein unangenehmer, häßlicher Geschmack. 2) Ein falscher, unrichtiger Geschmack, im Gebiet des Schönen. „Göttliche Bescheidenheit wird sie (als Künstler) auch vor dem Mißgeschmack bewahren, daß sie etwas leisten wollen, was sie noch nicht oder vielleicht nie leisten können." Ewald. (R.).

Das Mißgeschöpf, —es, Mz. —e, ein von der gewöhnlichen Gestalt und von Regelmäßigkeit und Schönheit abweichendes oder derselben beraubtes Geschöpf (Monstrum).

Die Mißgestalt, Mz. —en. 1) Eine von dem Gewöhnlichen, wie auch vom Schönen und Regelmäßigen abweichende oder desselben ermangelnde Gestalt, ehemahls Missestalt. Auch in weiterer und uneigentlicher Bedeutung. „Doch bessert sich der Sachen Mißgestalt." Wieland. „Die Mißgestalten, welche die Zeit dem Kristenthum anhing." Henke. „Die Mißgestalt ihres Charakters." Thümmel. 2) X Eine mißgestaltete Person, ein mißgestaltetes Ding. In der Pflanzenlehre heißt eine Pflanze eine Mißgestalt (monstrum), wenn die Theile derselben widernatürlich gebildet oder wol gar so gestaltet sind, daß die Blumen sich nicht gehörig entfalten oder die Befruchtungswerkzeuge ausschließen; ein Mißgewächs.

Mißgestalten, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgestaltet, eine Mißgestalt geben, häßlich gestalten. Ein mißgestalteter Mensch. „Mißgestaltete Zwerge." Wieland. D. Mißgestalten. D. —ung.

○ Die Mißgestaltheit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie mißgestaltet ist.

○ Mißgestaltig, adj. u. adv. eine Mißgestalt habend. Mißgestaltige Riesen.

○ Das Mißgetön, —es, o. Mz. ein unangenehmes, widriges Getön.

Durch Mißgetön und rauhe Melodie
Verdrängt der Krieg des Friedens Harmonie. Ungen. (R.).

Dann auch, ein unangenehmes Singen, Dichten, eine solche Sprache.

Deines Volkes Mißgetön, traurige Teutonia!
Stimmen einst heldgesinnt Charitin in Harmonie. Voß.

Das Mißgewächs, —es, Mz. —e, ein fehlerhaftes, von der gewöhnlichen Gestalt abweichendes, der Vollkommenheit ermangelndes oder widernatürlich gestaltetes Gewächs. Stieler. „Unter gemeinen, ungeschickten oder gar verwahrlosenden Händen weilt die fremde Pflanze bald nach dem Wechsel ihres Bodens, oder artet in Mißgewächs aus." Eschenburg.

* Der Mißglaube, —ns, o. Mz. ein falscher, irriger Glaube, wie auch Aberglaube. „Das Bockfahren kommt aus Mißglauben." d. h. das eingebildete Bockfahren oder Reiten auf Böcken der Zauberinnen beruhet auf Aberglauben. H. Sachs. R. Dann auch, ein vom herrschenden oder richtig gehaltenen Glauben abweichender Glaube, als ein milderndes Wort (Heterodoxie).

* Mißglauben, v. ntr. Mittelw. d. verg. Z. mißgeglaubt, fälschlich glauben, nicht glauben. Oberlin. D. Mißglauben.

Mißgläubig, —er, —ste, adj. u. adv. Mißglauben habend, besonders einen vom herrschenden und für richtig gehaltenen Glauben abweichenden Glauben habend, der bei dem Allen sehr richtig sein kann (heterodox). Davon der Mißgläubige, der einen solchen Glauben hat, hegt. „Wie viel unschädlicher schickt jetzt ein Mißgläubiger seine Grillen in die Druckerei." Lessing. Aus einer alten Urkunde von 1430 führt Arnoldi an, daß es ehemahls auch für wortbrüchig gebraucht worden sei.

○ Das Mißglück, —es, o. Mz. ein verfehltes Glück, Mangel an Glück, das Mißlingen. „Weil dieselbe Zufälligkeit des Mißglücks die Jugend wie das Laster trifft." J. P. Richter.

Mißglücken, v. ntr. mit sein, Mittelw. d. verg. Z. mißgeglückt auch mißglückt, nicht glücken, übel glücken, nicht gelingen. „Unser mißglückter Dithyrambensänger," dem es mißgeglückt ist." Herder.

Mißgönnen, v. trs. Mittelw. d. verg. Z gemißgönnt, nicht gönnen, besonders den Besitz oder Genuß eines Gutes nicht gönnen, weil man den Besitzer oder Genießer für dessen unwürdig hält. Einem etwas mißgönnen. „Mein Herz mißgönnt euch euren Schlaf." Pfeffel. (R.). D. Mißgönnen. S. auch die Mißgunst.

* Der Mißgönner, —s, Mz. gl. der etwas mißgönnet. „Ob das Werk gleich von etlichen Mißgönnern als eine unzeitige Arbeit getadelt wird." Leonh. Schwarzenb. R.

Mißgreifen, v. intrs. unregelm. (s. Greifen), Mittelw. d. verg. Z. mißgegriffen, das Ziel im Greifen verfehlen, fehlgreifen, falsch greifen. Besonders in der Tonkunst, einen falschen Ton greifen. Uneigentlich, einen Mißgriff thun. S. Mißgriff. „— endlich in ihrer Vernunft können sie nicht die unendliche Folgenreihe einer That überschauen, und mißgreifen." Sonnenberg. D. Mißgreifen. D. —ung.

Der Mißgriff, —es, Mz. —e, ein verfehlter Griff, ein falscher Griff, besonders in der Tonkunst. Einen Mißgriff thun. Uneigentlich, eine irrige, schlechte Wahl, Ergreifung eines Mittels, wodurch man seinen Zweck verfehlt. Zuweilen auch überhaupt ein Versehen, ein Irrthum.

Die Mißgunst, o. Mz. der Zustand, da man einem Andern etwas mißgönnet, da man es ungern und mit Unwillen sieht, daß er irgend ein Gut besitzt oder genießt, weil man ihn desselben nicht für würdig hält. Die Damen und die Ritter sahn

Sie neidisch, ihn voll Mißgunst an. Wieland.

Vergl. Abgunst, Neid, Scheelsucht, Eifersucht.

Mißgünstig, —er, —ste, adj. u. adv. Mißgunst habend, zeigend, in derselben gegründet.

Mißhagen, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißhagt, so viel als mißbehagen. S. d.

Da begunnte diese Mähre den guten Recken mißehagen. d. Nibelungen L. B. 4360.

„Mißhagte euch denn das Schimpfspiel der Meistersänger." Wächter. Ehemahls auch, beschwerlich, lästig sein. D. Mißhagen.

Mißhäglich, adj. u. adv. übel behagend, beschwerlich, lästig. Davon die Mißhäglichkeit. Haltaus.

Der Mißhall, —es, Mz. —e, ein von der Reinheit abweichender, ein unreiner, unangenehmer, widriger Hall oder Ton (Dissonanz).

* Mißhallen, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgehallt, einen abweichenden, verschiedenen, dann, einen unangenehm abwei-

chenden, einen widrigen Ton haben (dissoniren). Uneigentlich, in seinen Absichten und Meinungen abweichen, uneinig sein. Ehemahls gebrauchte man es auch für, in seinem Reden und Thun von der Vorschrift abweichen, dagegen handeln. „Die hauptsächlichen Bullen, von welchen niemand soll mißhällen und abweichen.“ Röm. Immerlorb. (R.). D. Mißhallen.

Mißhallig oder Mißhällig, —er, —ste, adj. u. adv. einen abweichenden, verschiedenen, dann, einen unangenehmen, widrigen Hall oder Ton habend, von sich gebend; in Gegensatz von einhallig. Uneigentlich, wo man es gewöhnlich mißhellig schreibt, von dem gehörigen Verhältniß abweichend, übel stehend. Dann, in seinen Absichten, Meinungen von Andern abweichend, uneinig; in Gegensatz von einhellig. „Da sie aber unter einander mißhellig waren.“ Apostelg. 28, 25. In weiterer Bedeutung, nicht übereinstimmend, entgegengesetzt.

— in den Sturm mißhelliger Winde. Voß.

Derselbe Dichter gebraucht mißhallig auch für verschiedenartig:

Nichts mehr, als unthätige Last, nur zusammengewürfelte
Und mißhallige Samen der nicht einträchtigen Dinge.

Davon die Mißhälligkeit oder Mißhelligkeit.

Der Mißhandel, —s, Mz. u. ein der Absicht nicht entsprechender Handel, ein unvortheilhafter, schlechter, unglücklicher Handel. Ehemahls für Missethat, böse That; auch Mißhandlung. Haltaus.

Mißhandeln, v. I) intrs. Mittelw. d. verg. Z. mißgehandelt, übel handeln, unrecht handeln. „Was habe ich mißgehandelt oder gesündigt?“ 1 Mos. 31, 36. In der Bibel, wo dieses Wort am häufigsten in dieser Bedeutung vorkömmt, lautet das Mittelwort auch mißhandelt. „Wir haben mißhandelt.“ Ps. 106, 6. Judith 7, 29. Auch kömmt daselbst wider jemand mißhandeln vor, welches ungewöhnlich ist. „Deine Lehrer haben wider mich mißhandelt.“ Es. 45, 24.; 66, 24. II) trs. Mittelw. d. verg. Z. gemißhandelt, aus Verachtung, Haß, Zorn, oder andern feindlichen Leidenschaften großes Übel, große Schmerzen zc. zufügen. Beleidigen ist das allgemeinere Wort, druckt aber einen geringern Grad der Stärke aus. Einen mißhandeln, ihn schlecht, hart, grausam behandeln, empfindlich beleidigen, beschimpfen. „Man hielt mehr, als man versprochen hatte, in Hoffnung, die Blauen würden sich nicht geduldig genug mißhandeln lassen, um keine Gelegenheit zu größern Mißhandlungen zu geben.“ Wieland. Das Mittelwort lautet auch in dieser Bedeutung häufig mißgehandelt.

Ward je ein Mensch so niedrig mißgehandelt? Schlegel.

D. Mißhandeln. D. —ung. S. d.

○ Der Mißhandler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die mißhandelt, unrecht, schlecht handelt; wie auch und besonders eine Person, welche jemand mißhandelt, schlecht, hart behandelt.

— Ha, Mißhandler! rust sie. Voß.

Die Mißhandlung, Mz. —en. 1) Eine unrechte, unerlaubte, böse Handlung; weniger als Missethat. 2) Eine schlechte, harte Behandlung Andrer, thätliche Beschimpfung zc.

○ Der Mißhauch, —es, Mz. —e, ein unangenehmer, widriger Hauch. Uneigentlich vom Winde.

Aufgerafft hat endlich der Ost mit russischem Mißhauch. Voß.

Die Mißheirath, Mz. —en, eine unvortheilhafte, nachtheilige Heirath, besonders eine Heirath vornehmer Personen, wenn sie eine Person unter ihrem Stande heirathen; auch ein Mißbündniß (Mesalliance).

Mißheirathen, v. intrs. Mittelw. d. verg. Z. mißgeheirathet, eine Mißheirath thun besonders, unter seinen Stand heirathen. D. Mißheirathen.

Mißhellig, s. Mißhallig.

Die Mißhelligkeit (Mißhälligkeit), Mz. —en, der Zustand zweier oder mehrerer Dinge, da sie mißhellig sind; ehemahls auch die Mißhelle, Mißhellung. Uneigentlich 1) der Mangel des richtigen, guten Verhältnisses, der Mangel an übereinstimmung. Eine Folge der Mißhelligkeit ist die Uneinigkeit. Vergl. dieses und Zwietracht und Zwiespalt. „Die Mißhelligkeit in der diese Rache mit ihrem Charakter stehet.“ Lessing. 2) Die Verschiedenheit in den Meinungen und Grundsätzen, und die Äußerung derselben. Es herrschen zwischen ihnen Mißhelligkeiten. „Ein gutes Wörterbuch kann die Verschiedenheiten aufzählen, die in den Bedeutungen derselben Wörter, nach Maßgabe der über die Sachen bei der Nation noch fortdauernden Mißhelligkeiten in der Sprache, Statt haben.“ Garve. Als mildernder Ausdruck wird Mißhelligkeit zuweilen auch für Uneinigkeit gebraucht, in welche sie übergehen pflegt. S. Mißhallig.

✱ Mißhoffen, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgehofft, vergeblich hoffen, sich in seiner Erwartung unangenehm getäuscht finden. D. Mißhoffen.

✱ Die Mißhoffnung, Mz. —en, eine getäuschte, vergebliche Hoffnung.

○ Mißhören, v. intrs. u. trs. unrecht, falsch hören, durchs Gehör falsch vernehmen; auch wol für mißverstehen.

Mißhör mich nicht, du holdes Angesicht. Göthe.

D. Mißhören.

Das Mißjahr, —es, Mz. —e, ein schlechtes Jahr, in welchem die Feldfrüchte zc. nicht gerathen sind, in welchem Mißwachs eingefallen ist. „Bei den zunehmenden Miß- und Fehljahren.“ J. P. Richter.

Der Mißkauf, —es, Mz. —e, ein schlechter, unvortheilhafter Kauf.

Mißkaufen, v. intrs. Mittelw. d. verg. Z. mißgekauft, schlecht kaufen, sich im Kaufe betrügen, sich im Kaufe übervortheilen lassen. D. Mißkaufen.

Mißkennen, v. trs. unregelm. (s. Kennen), Mittelw. d. verg. Z. gemißkannt, auch mißkannt, unrecht kennen, unrecht beurtheilen, das Entgegengesetzte dessen, was eine Sache an sich hat, an ihr zu erkennen glauben. Vergl. verkennen. Sie mißkennen mich. „— meinem nie von mir mißkanntem Freunde“ zc. Lavater. „Ich habe Ihre Güte mißkannt! Sie meinten es mit mir so väterlich.“ Schiller. D. Mißkennen. D. —ung. „Darum thut Mißkennung der gutmüthigen Warnerinn auch weh.“ Benzel-Sternau.

Mißkenntlich, adj. u. adv. schwer kenntlich, weniger als unkenntlich.

Die Mißkenntniß, Mz. —sse, eine fehlerhafte, unrichtige Kenntniß, wie auch Mangel an Kenntniß oder Kunde, wofür man auch Mißkunde sagen könnte. „Weil die meisten Menschen nur aus Mißkenntniß der Geschichte jede auffallende Naturbegebenheit für unerhört halten“ zc. Nationalzeitung. (R.)

Der Mißklang, —es, Mz. —klänge, ein falscher, unangenehmer, widriger Klang, der dem reinen, angenehmen Zusammenklange zuwider ist (Dissonanz). Vergl. Übelklang. „— der mir auf der Bank mit dem übelgeruch seiner hörnernen Dose und einem Mißklange deutscher Worte entgegenrückte.“ Thümmel.

Erst manchen Mißklang straft' er. Voß.

Mißkleiden, v. trs. Mittelw. der verg. Z. gemißkleidet, verkleiden, durch Kleidung unkenntlich machen, verstellen. Uneigentlich, übel kleiden, übel anstehen; in Gegensatz von kleiden d. h. gut kleiden. S. d. Diese Farbe mißkleidet ihn. Sorn mißkleidet das schönste Gesicht. D. Mißkleiden. D. —ung.

Mißklingen, v. ntr. unregelm. (s. Klingen) mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgeklungen, unrein, übel klingen, auf eine dem reinen angenehmen Zusammenklange zuwiderlaufende Art klingen.

Was in der Dinge Lauf jetzt mißklingt,
Tönet in ewigen Harmonien. Klopstock.

Uneigentlich. „— und nichts mißklang in unsere Fröhlichkeit.“ Rosegarten. D. Mißklingen. S. auch der Mißklang.

† Der Mißkram, —es, Mz. u. s. Mißfall.

○ Die Mißlage, Mz. —n, eine unangenehme, mißliche Lage.

✱ Der Mißlauf, —es, Mz. —läufe. 1) Ein vergeblicher, des Zieles verfehlender Lauf. 2) Der üble Fortlauf oder Fortgang einer Sache. Dann, ein übler Zufall. So gebrauchte man ehemahls Mißläufe für, durch Krieg herbei geführte Unfälle. K.

✱ Mißlaufen, v. intrs. u. ntr. unregelm. (s. Laufen) mit sein, Mittelw. d. verg. Z. mißgelaufen, des Zieles im Laufen verfehlen,

vergeblich laufen. Dann, eine falsche Richtung, wie auch einen üblen Fortgang nehmen. Stieler. D. Mißlaufen.

○ Die Mißlaune, Mz. —n, eine üble Laune. „In Mißlaune setzen.“ Langbein. (R.) Die Mißlaune verscheuchen, vertreiben ꝛc.

○ Mißlaunen, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgelaunet, mißlaunig sein, Mißlaune haben. R. Besonders ist das Mittelw. mißgelaunet für mißlaunig üblich. D. Mißlaunen.

○ Der Mißlauner, —s, Mz. gl. eine Person, die mißlaunet oder Mißlaune hat. R.

○ Mißlaunig, —er, —ste, adj. u. adv. Mißlaune habend und darin gegründet. Mißlaunig sein. „Dein mißlauniges Stillschweigen.“ Thümmel. Kosegarten schreibt dafür ungut mißlaunigt.

Mißlaunisch, —er, —ste, adj. u. adv. der Mißlaune häufig, leicht ausgesetzt, zur Mißlaune geneigt. Unrichtig wird es für mißlaunig gebraucht. „Ich fand die Frau von L. ein wenig mißlaunisch.“ Unger.

Der Mißlaut, —es, Mz. —e, ein unreiner, fehlerhafter, unangenehmer Laut, in Verbindung mit anderen Lauten. „— und unser eben nicht zartes Gefühl, an die bunten Töne mehrerer Sprachen bereits gewöhnt, trug kein Bedenken der unsrigen die widerwärtigsten Mißlaute einzuverleiben.“ Kolbe. Vergl. Mißklang und Übellaut.

Mißlauten, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgelautet, übel, unangenehm, widrig lauten. D. Mißlauten.

✱ Mißlautig, —er, —ste, adj. u. adv. übel, widrig lautend, aus Mißlauten zusammengesetzt. Wörterb. von 1482. R.

Mißleiten, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgeleitet, falsch, übel, leiten; eigentlich und uneigentlich. „Ich bin mißgeleitet worden und habe mich allzu sehr mißleiten lassen.“ Lessing.

Weiche — offenes Munds anstarren den Fragenden, selber den Weg nicht
Wissen zum fernen Dorf, auch wol mißleiten durch Bosheit. Voß.

Häufiger lautet das Mittelwort mißleitet. „Diese innere Benutzigung, die aus der Erkenntniß irriger Schritte und mißleiteten Gutmeinens entsteht.“ Benzel-Sternau.

— doch zuvor mißleitet beschloß sie. Voß.

D. Mißleiten. D. —ung.

Mißlenken, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgelenkt, falsch, übel lenken. Dann auch uneigentlich für mißleiten. D. Mißlenken. D. —ung.

Mißlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) ✱✱ von miß und lich d. h. gleich, also ungleich. Im R. D. wird es noch uneigentlich für unpaß und für mißmüthig gebraucht. 2) Von missen, was missen, d. h. fehlen, fehlschlagen kann, was gegen unsere Wünsche und Hoffnungen schlechter werden kann. Vergl. Bedenklich. Eine mißliche Sache. Es ist ein mißliches Ding um solche Bürgschaften. Eine mißliche Unternehmung. Es steht mißlich damit aus. Davon die Mißlichkeit, o. Mz. der Zustand einer Sache, da sie mißlich ist. „Die Mißlichkeit des menschlichen Lebens.“ Opitz. Die Mißlichkeit einer Sache, Unternehmung.

Mißlingen, v. ntr. unregelm. (s. Gelingen) mit sein, Mittelw. der verg. Z. mißlungen, schlecht gelingen, einen der Erwartung und dem Wunsche zuwider laufenden Erfolg haben. „Die besten Absichten mißlingen oft und gewinnen einen traurigen Ausgang.“ Gellert. Die Sache ist mir mißlungen. „Die mißlungensten Verse sind folgende:“ Jen. Liter. Zeitung. (R.) D. Mißlingen. D. —ung ist ungewöhnlich.

1. ✱ Das Mißmahl, —es, Mz. —e, und —mähler, ein unzehöriges fehlerhaftes Mahl, ein Flecken.

2. Das Mißmahl, —es, Mz. —e, im R. D. ein schlechtes Mahl, Gastmahl.

Der Mißmuth, —es, o. Mz. die unbehagliche Gemüthsstimmung, da man unzufrieden ist, an nichts Vergnügen findet und zu nichts Lust hat. Mißmuth empfinden. Seinen Mißmuth äußern. Vergl. Unmuth.

Mißmüthig (Mißmuthig), —er, —ste, adj. u. adv. Mißmuth habend, zeigend. Mißmüthig sein. Eine mißmüthige Stunde. Wolke gebraucht dafür mißmuthlich. Davon die Mißmüthigkeit, der Zustand, da man mißmüthig ist.

○ Der Mißort, —es, Mz. —örter, ein unrechter Ort. Dies Wort steht hier nicht am Mißorte. „An welchen Mißort hat das Schicksal mich versetzt.“ Wolke. Davon bildet derselbe Sprachforscher auch mißorten, an einen unrechten Ort stellen, auch, in Unordnung bringen; mißortig, einen Mißort habend; mißörtlich, an einem Mißorte befindlich.

○ Das Mißpaar, —es, Mz. —e, ein ungleiches, nicht übereinstimmendes, wie auch, ein unangenehm verschiedenes Paar. R.

○ Mißpaaren, v. trs. u. rec. Mittelw. d. verg. Z. mißgepaart, unpaßlich, schlecht paaren. R. D. Mißpaaren. D. —ung.

○ Mißpaarig, —er, —ste, adj. u. adv. sich schlecht zusammen paarend. R.

Der Mißpickel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein weißer Arsenikkies, welcher mit Arsenik vereinigtes Eisen ist; auch weißer Kies, Giftkies, Wasserkies.

Mißpreisen, v. trs. unregelm. (s. Preisen), Mittelw. d. verg. Z. mißgepriesen, übel, schlecht preisen, d. h. verachten; im Oberdeutschen noch gewöhnlich. D. Mißpreisen. D. —ung.

✱ Der Mißrath, —es, Mz. u. ein übler, schlechter Rath. Stieler.

1. Mißrathen, v. ntr. unregelm. (s. Rathen) mit sein, Mittelw. d. verg. Z. mißrathen, nicht gerathen, schlecht gerathen, auf eine die Erwartung und dem Wunsche zuwider laufende Art gerathen. Das Getreide und Obst ist mißrathen. „Und alle schöne Nachahmungen desselben bisher sind mißrathen.“ Herder.

Doch gegen Einen, der das große Los erhielt,
Sind tausend, deren Hoffnungen mißriethen. Bürde.

D. Mißrathen. D. —ung ist ungewöhnlich.

2. Mißrathen, v. trs. unregelm. (s. Rathen), Mittelw. d. verg. Z. mißgerathen. 1) Schlecht rathen, errathen. 2) Schlechten Rath geben. „So mißrieth er mir kein Ding.“ Die Klage, V. 2249. Dann auch abrathen. Einem etwas mißrathen, in welcher Bedeutung man jedoch besser abrathen gebraucht. D. Mißrathen. D. —ung.

Mißrechnen, v. intrs. Mittelw. d. verg. Z. mißgerechnet, falsch rechnen, sich im Rechnen versehen. „— auch bei ihm floß er (der Plan) aus reinem Herzen, inniger Liebe und — mißrechnendem Geiste.“ Benzel-Sternau.

✱ Die Mißrede, Mz. —n, eine üble, schlechte Rede. Stieler.

✱ Mißreden, v. trs. übel reden, Böses reden. „Denne ich von wiben misserede.“ Manessen Minnes. D. Mißreden.

◉ Der Mißruf, —es, o. Mz. der üble, nachtheilige Ruf. In Mißruf kommen (in Mißcredit). „Wodurch der Rheinwein in Mißruf kommen könnte.“ G. In Mißruf bringen.

Mißschaffen v. trs. unregelm. (s. Schaffen), Mittelw. d. verg. Z. mißgeschaffen, häßlich, mißförmig schaffen. „— um dich einem mißgeschaffenen — Bözzler an den Hals zu werfen.“ Wieland. Auch uneigentlich. „Was diese (Denkfreiheit) erzeugt ist bleibend, was sie mißschafft vergeht.“ Unger. Auf eine nicht nachzuahmende Weise ist in folgender Stelle mißschaffen vom Ausdrucke, zu welchem es gehört, durch mehrere dazwischen gesetzte Worte getrennt.

Nennet Kunst nicht, was mißschaffen, wie er auch gräbelte,
Schuf der Ästhetiker, — — — Klopstock.

D. Mißschaffen. D. —ung.

Der Mißschall, —es, Mz. —e, ein unangenehmer, unreiner Schall.

○ Mißschallen, v. ntr. unregelm. (s. Schallen) mit haben, unangenehm, widerlich, unrein schallen. Uneigentlich einem Mißschalle ähnlich, einen unangenehmen widerwärtigen Eindruck machen.

Welche (That) — laut in die Jubeltöne der Schöpfung
Mißscholl. — — — Sonnenberg.

D. Mißschallen.

Mißschätzen, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. mißgeschätzt, nicht gehörig, nicht nach Würden schätzen. D. Mißschätzen. D. —ung.

Mißschießen, v. intrs. unregelm. (s. Schießen), Mittelw. b. verg. Z. mißgeschossen, im Schießen das Ziel verfehlen, fehlschießen. Sprichw. Ein guter Schütze schießt auch miß, bei Schottel. R. D. Mißschießen. Davon läßt sich auch der Mißschuß für Fehlschuß bilden.

○ Mißschildern, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. mißgeschildert, unrichtig schildern; wie auch, mißfällig, widerwärtig schildern. „Dergleichen mißgeschilderte Karaktere (Personen- oder Gemüthsbeschaffenheiten) — sind bei keinem Dichter häufiger als bei Corneille.“ Lessing. (R.) D. Mißschildern. D. —ung.

Der Mißschlag, —es, Mz. —schläge. 1) Ein mißlungener, verfehlter Schlag (Coup manqué). 2) Eine mißlungene, fehl geschlagene Absicht. Im Osnabrückschen auch, ein Fehler. 3) Der Zufall, da etwas mißschlägt oder mißräth.

Mißschlagen, v. unregelm. (s. Schlagen), Mittelw. b. verg. Z. mißgeschlagen. I) intrs. das Ziel im Schlagen verfehlen, fehlschlagen. II) ntr. mit sein, fehlschlagen, nicht nach Wunsch einschlagen, mißrathen. Die Ernte ist ganz mißgeschlagen. (R.) D. Mißschlagen.

✱ Mißschreiben, v. trs. unregelm. (s. Schreiben), Mittelw. b. verg. Z. mißgeschrieben, falsch schreiben. „Dieses ist entweder mißschrieben (mißgeschrieben) oder von den Berichtern sehr übel gedrehet worden.“ Ungen. (R.) D. Mißschreiben. D. —ung. Dies letzte Wort kann auch gut, scheint es, für eine falsche Schreibung unserer Sprache, die nicht gut eine falsche oder schlechte Rechtschreibung genannt wird, gebraucht werden.

Der Mißschuß, —sses, Mz. —schüsse, s. Mißschießen.

Mißschwören, v. intrs. unregelm. (s. Schwören), Mittelw. b. verg. Z. mißgeschworen, falsch schwören. D. Mißschwören. Davon der Mißschwur, ein falscher Schwur, ein Meineid.

Mißsehen, v. intrs. unregelm. (s. Sehen), Mittelw. b. verg. Z. mißgesehen (✱ missesehen) falsch sehen, nicht recht sehen. „Habe ich daran missesehen daß mir leid.“ Manessen Minnes. D. Mißsehen.

✱ Mißsprechen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Sprechen), Mittelw. b. verg. Z. mißgesprochen (✱ missesprochen). 1) Falsch sprechen, sich versprechen. „Was der Fürsprecher mißspricht, das hat keinen Schaden“, bei Schottel. (R.) 2) Ehemahls auch, Böses sprechen, Böses nachsagen. „Hab ich daran iender missesprochen.“ Manessen Minnes. D. Mißsprechen.

✱ Der Mißsprecher, —s, Mz. gl. der Übels spricht, nachredet. Oberlin.

Der Mißstand, —es, o. Mz. ein übler, mißlicher Zustand. In Mißstand gerathen. Der Mißstand unserer Staatspapiere, der geringe Werth derselben. Dann auch für Übelstand, fehlerhafter, unangenehmer Zustand, Unheil. Das verursacht einen Mißstand. „Gegen den Mißstand der hier zweckwidrig einfallenden männlichen Endung“ ꝛc. Jen. Liter. Zeitung. (R.)

Mißständig, —er, —ste, adj. u. adv. einen Mißstand habend, übel anstehend.

✱ Mißstehen, v. unregelm. (s. Stehen), Mittelw. b. verg. Z. mißgestanden. I) ntr. mit haben. 1) Übel stehen, anstehen, sich nicht schicken. „Das missestat.“ Manessen Minnes. 2) ✱✱ Uneinig sein, nicht übereinstimmen. Wörterbuch von 1482. II) trs. läugnen, nicht gestehen. Oberlin. — D. Mißstehen.

Mißstellen, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. mißgestellet, unrecht, fehlerhaft stellen, entstellen, bei Schottel. R. Uneigentlich, in ein falsches Licht stellen. D. Mißstellen. D. —stellung, sowol thätlich als zuständlich. „Ihr wißt, wie viel eine Mißstellung des Guten schädlicher ist, als die entschiedenste Bosheit.“ Meyer.

Mißstimmen, v. Mittelw. b. verg. Z. mißgestimmt. I) trs. falsch, unrichtig stimmen. Uneigentlich, in eine üble Stimmung versetzen. „— und auf der andern Seite mißstimmt er (dieser innere Götzendienst) ihre Empfindungen.“ Ungen. II) ntr. mit sein, eine verschiedene, wie auch eine falsche, üble Stimmung haben. D. Mißstimmen. D. —ung, in thätlicher und zuständlicher Bedeutung. „Diese Mißstimmung verschlang mich ganz.“ Pestalozzi. (R.)

Mißstimmig, —er, —ste, adj. u. adv. in einer Mißstimmung befindlich, mißgestimmt. Lavater gebraucht es auch für mißklingend.

✱ Die Mißthat, Mz. —en, so viel als Missethat, eine unerlaubte, unrechte, schlechte That. Stieler. „Die Mißthaten der einzelnen Menschen.“ Attisches Museum. (R.) „Die Freigrafen genossen das Vorrecht, sich von einer ihnen Schuld gegebenen Mißthat losschwören zu können.“ Wächter.

✱ Mißthätig, adj. u. adv. Übels thuend, Böses verübend. Haltaus.

Mißtheilen, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. mißgetheilt, unrecht, ungleich theilen; im Osnabrückschen gewöhnlich. D. Mißtheilen. D. —ung.

Mißthun, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Thun), Mittelw. b. verg. Z. mißgethan, unrecht, übel thun, gesetzwidrig handeln. „Wir haben gesündiget und mißgethan.“ 1 Kön. 7, 8; 2 Chron. 6, 37. Auch wer ohne Bedacht mißthut an verwaiseten Kindern. Voß. In alten Schriften lautet dies Wort auch missethun, und als Mittelwort missethan.

Zwei minnegehrende Herzen hätten anders missethan. d. Nibelungen L. B. 1198.

D. Mißthun. S. auch Mißthat und Missethat.

Der Mißton, —es, Mz. —töne, ein unreiner, falscher, den Wohlklang störender Ton (Dissonanz); wie auch ein unangenehmer, widriger Ton; eigentlich und uneigentlich. „Kein Mißton stört die süße Harmonie.“ Geßner.

Kein Mißton darf in ihre (der Seligen) Jubel dringen. Collin. Zwischen beiden Freunden herrscht ein häßlicher Mißton.

Mißtönen, v. ntr. mit haben, Mittelw. b. verg. Z. mißgetönet, einen Mißton, Mißtöne von sich geben. Ein mißtönendes Geschrei. Mißtönende Worte, Verse. D. Mißtönen.

○ Mißtönig, —er, —ste, adj. u. adv. einen Mißton, Mißtöne von sich gebend, mißtönend. „Dieses klingt jedem unverwöhnten Ohre mißtönig.“ Wismayr. (R.)

— mißtöniges Röcheln erhob sich. — Voß.

Davon die Mißtönigkeit, o. Mz. der Zustand, da etwas mißtönend ist.

Mißtrauen, v. ntr. mit haben, Mittelw. b. verg. Z. gemißtrauet, mißtrauet, nicht trauen, kein Zutrauen oder Vertrauen haben und äußern. Ich mißtraue ihm. Zuweilen auch als trs. einem etwas mißtrauen, es ihm nicht zutrauen. „Aber ich mißtrauete ihm die Macht dich fest zu halten.“ Schiller.

Das Mißtrauen, —s, o. Mz. der Zustand, da man nicht trauet, kein Zutrauen oder Vertrauen hat; wie auch, die Äußerung, wodurch man diesen Mangel an Vertrauen an den Tag legt. Vergl. Argwohn, Verdacht. Mißtrauen hegen, äußern. Ein Mißtrauen in etwas setzen. „Das edle Mißtrauen gegen uns selbst, zu dem uns die Freundschaft mit sanfter Hand führen will.“ Gellert.

○ Mißtrauenlos, —er, —este, adj. u. adv. kein Mißtrauen habend, zeigend. Lafontaine. Z. Davon die Mißtrauenlosigkeit.

✱ Mißtrauig, adj. u. adv. Mißtrauen habend, beweisend. Erbergs Wörterb.

Mißtrauisch, —er, —ste, adj. u. adv. Mißtrauen habend, hegend, und darin gegründet; auch und besser mißtrauig und mißtraulich, welches Wolke gebraucht. Ein mißtrauischer Mensch. Ein mißtrauischer Blick. Ein mißtrauisches Betragen. Dann auch, zum Mißtrauen geneigt, leicht Mißtrauen hegend.

○ Mißtraulich, adj. u. adv. s. Mißtrauisch.

* **Mißtreffen**, v. ntr. unregelm. (s. Treffen) mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgetroffen, daneben treffen, das Ziel verfehlen. R. In der Tonkunst, den rechten Ton nicht treffen, verfehlen. D. Mißtreffen.

○ **Mißtrennen**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgetrennt, kriger, unrechter Weise trennen. „Der mißtrennt Gutes und Geist.“ Klopstock. (R.) D. Mißtrennen. D. —ung.

Mißtreten, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Treten), Mittelw. d. verg. Z. mißgetreten, das Ziel im Treten verfehlen, fehltreten, falsch treten. D. Mißtreten. D. —ung.

Die Mißtreue, o. Mz. 1) ** Der Mangel der Treue. 2) Eine unrechte, unzweckmäßige Treue, z. B. die Mißtreue eines Übersetzers. R.

Der Mißtritt, —es, Mz. —e, ein verfehlter, falscher Tritt; im Osnabrückischen ganz üblich. Einen Mißtritt thun. In weiterer Bedeutung überhaupt ein Versehen. Das war ein großer Mißtritt.

* **Der Mißtrost**, —es, o. Mz. ein schlechter, leidiger Trost. Haltaus.

* **Mißtrösten**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgetröstet, schlechten Trost geben. Ehemahls wurde es auch gebraucht für statt des Trostes Kummer und Betrübniß geben, sehr bekümmern; daher sich mißtrösten, verzweifeln. Haltaus. D. Mißtrösten. D. —ung.

○ **Das Mißurtheil**, —es, Mz. —e, ein unrichtiges, falsches Urtheil. „Da er Julianens moralische Härte gegen jede genialische schon aus ihrem Mißurtheile über Liane kannte.“ J. P. Richter.

○ **Mißurtheilen**, v. intrs. Mittelw. d. verg. Z. mißgeurtheilet, falsch, unrichtig urtheilen, ein unrichtiges Urtheil fällen.

Wenn es dir mißurtheilend das Volk der Achiver verleih'n wird. D. Mißurtheilen. Voß.

Mißverbinden, v. trs. unregelm. (s. Verbinden), Mittelw. d. verg. Z. mißverbunden, auf eine unrechte, fehlerhafte Art, wie auch auf eine nachtheilige Art verbinden. Sich mißverbinden, auch, eine Mißverbindung oder Mißheirath treffen; auch sich mißvermählen. D. Mißverbinden. D. —ung, besonders für Mißheirath.

○ **Mißverehren**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißverehret, auf eine unrechte Art verehren; auch wol das Gegentheil von verehren, für nicht ehren und als ein milderndes Wort für verachten. „Mißverehrt sein Sie.“ Klopstock. (R.) D. Mißverehren. D. —ung.

Das Mißvergnügen, —s, o. Mz. das unangenehme Gefühl beim Anblick oder bei der Erfahrung einer mißfälligen Sache. Die Unlust unterscheidet sich vom Mißvergnügen durch ihre sinnliche Stärke. Vergl. Mißfallen und Verdruß. Mißvergnügen über etwas empfinden, äußern. Einem Mißvergnügen verursachen.

Mißvergnügt, —er, —este, adj. u. adv. Mißvergnügen empfindend und äußernd, wie auch, darin gegründet. Mißvergnügt über etwas sein. Ein mißvergnügtes Leben. Die Mißvergnügten verbanden sich gegen ihn.

Das Mißverhalten, —s, o. Mz. ein übles, den Gesetzen ꝛc. zuwiderlaufendes Verhalten.

Das Mißverhältniß, —sses, Mz. —sse, ein unrichtiges Verhältniß (Disproportion), wie auch, ein unangenehmes, widriges Verhältniß. Dies Mißverhältniß fällt leicht in die Augen. In Mißverhältniß leben. In Mißverhältnisse verwickeln. Ehemahls sagte man dafür auch kürzer Mißverhalt. S. Verhalt.

○ **Mißverhältnißmäßig**, adj. u. adv. einem richtigen, guten Verhältnisse nicht gemäß, demselben nicht entsprechend. C.

◎ **Mißvermählen**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißvermählt, unvortheilhaft; auf eine nachtheilige Art vermählen. C. D. Mißvermählen. D. —ung.

◎ **Mißvernehmen**, v. trs. unregelm. (s. Vernehmen), unrecht, falsch vernehmen. C.

◎ **Das Mißvernehmen**, —s, o. Mz. 1) Eigentlich das unrechte Vernehmen oder Verstehen. 2) Uneigentlich der Zustand zweier oder mehrerer Personen, zwischen welchen kein gutes Vernehmen herrscht. „Man sah, es herrschte ein Mißvernehmen unter ihnen.“ C.

Der Mißverstand, —es, o. Mz. 1) Der falsche, unrichtige Verstand eines Wortes oder einer Rede, da man einem andern Sinn damit verbindet als der Redende oder Schreibende damit verbunden haben will; auch das Mißverständniß. 2) ♂ Für Mißverständniß. S. d.

○ **Mißverständlich**, —er, —ste, adj. u. adv. dem Mißverstande unterworfen, was man leicht mißverstehen kann. Wolke. Davon die Mißverständlichkeit.

Das Mißverständniß, —sses, Mz. —sse. 1) So viel als Mißverstand. Allen Mißverständnissen vorbeugen. 2) Eine Uneinigkeit, Spannung, sofern sie von einem Mißverstande herrühret. In Mißverständniß leben. Alle Mißverständnisse endigen.

Mißverstehen, v. trs. unregelm. (s. Verstehen), Mittelw. d. verg. Z. mißverstanden, unrecht, falsch verstehen, einen falschen Sinn in etwas legen. „Vielleicht mißverstand sie meine letzten Worte.“ J. P. Richter. D. Mißverstehen.

○ **Mißverwandeln**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißverwandelt, in etwas Schlimmes oder auf eine üble, unrechte Art verwandeln. Schlegel. (R.) D. Mißverwandeln. D. —ung.

Der Mißwachs, —es, o. Mz. 1) Das fehlerhafte, kläßliche Wachsthum, oder Wachsen; besser Mißwuchs. Den Mißwachs eines Gliedes verhindern. In der Pflanzenlehre ist der Mißwachs (Suffocatio incrementi) ein magreres und schwaches Wachsthum, wobei die Blätter bleichen, kleiner werden und die Pflanze selbst endlich ausgehet. 2) Das fehlgeschlagene Wachsthum, der gegen alle Erwartung schlecht ausgefallene Ertrag der Feldfrüchte ꝛc. Der Himmel behüte uns vor Mißwachs. 3) Etwas fehlerhaft und schlecht Gewachsenes, wie auch, ein unnützes, schädliches Gewächs; eigentlich und uneigentlich.

— und was für Mißwachs
Sonst — wild hervorschoß. Voß.

Mißwachsen, v. ntr. unregelm. (s. Wachsen) mit sein, Mittelw. d. verg. Z. mißgewachsen. 1) Fehlerhaft, kläßlich wachsen. 2) Mangelhaft, spärlich wachsen, nicht gedeihen, nicht gerathen, besonders von den Feldfrüchten. D. Mißwachsen.

Die Mißwahl, Mz. —en, eine schlechte, üble, wie auch nachtheilige Wahl.

Mißwählen, v. intrs. Mittelw. d. verg. Z. mißgewählet, auf eine schlechte, üble, wie auch nachtheilige Weise wählen. D. Mißwählen. D. —ung.

* **Mißwarten**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgewartet, übel, schlecht warten, vernachlässigen. Haltaus. D. Mißwarten.

Mißweisen, v. trs. unregelm. (s. Weisen), Mittelw. d. verg. Z. falsch, unrichtig weisen. D. Mißweisen. D. —ung. Die Mißweisung der Magnetnadel, wenn sie abweicht, falsch weiset.

* **Die Mißwende** oder **Missewende**, Mz. —n. 1) Die üble Wendung einer Sache, und was einer Sache eine üble Wendung giebt, sie fehlschlagen läßt, hindert.

Ane alle missewende. Boners Fabeln. 87.

Besonders, Mißgeschick, Unglück. S. Mißwenden. „Ich habe erfüllt die Pflicht meines Ordens zu befreien von Missewende die Menschen, so oft ich's vermöchte.“ Wächter. 2) * * Der Fehler, das Vergehen. Oberlin. Ehemahls hatte man auch die Beilegungswörter missewende und missewendig für unbeständig. Oberlin.

* **Mißwenden**, v. intrs. u. rec. unregelm. (s. Wenden). Mittelw. d. verg. Z. mißgewendet oder mißgewandt, ehemahls auch mißwandt, unrichtig, übel werden; uneigentlich, eine üble, unerwünschte Wendung nehmen. „Das Glück hatte sich mißwandt.“ Lehmann. (R.) Ehemahls auch für abwenden. „Mißwende Unglück,“ bei Frisch. (R.) D. Mißwenden. D. —ung.

Mißwerfen, v. trs. unregelm. (s. Werfen), Mittelw. d. verg. Z. mißgeworfen, das Ziel im Werfen verfehlen, fehlwerfen, schlechwerfen. M. Kramer. D. Mißwerfen. D. —ung.

* **Der Mißwille**, —ns, oder **Mißwillen**, —s, o. Mz. der böse Wille. Oberlin.

Mißwirken, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgewirkt, eine verwünſchte, üble, nachtheilige Wirkung haben. Die Arzenei, das Mittel mißwirkte. K. Ehemahls gebrauchte man es für mißthun, ſundigen. D. Mißwirken. D. —ung.

○ **Mißwollen**, v. intrs. unregelm. (ſ. Wollen), Mittelw. d. verg. Z. mißgewollt, übel wollen, übles wünſchen und zu erzeigen trachten; in Gegenſatz von wohlwollen. „In Deutſchland haben wir auch Zälle, wo Mißwollende Andern zu ſchaden gedenken.“ Göthe. D. Mißwollen.

Das Mißwort, —es, Mz. —e, und —wörter, ein dem Begriffe, der Bedeutung, dem Zwecke nicht angemeſſenes Wort; ein falſches, unrichtiges, auch, unangenehmes Wort. Mißworte ſprechen. Mißwörter bilden. Davon bildet Wolke mißwortig, Mißworte enthaltend; mißwörtlich, mit oder in Mißworten ꝛc.

Der Mißwuchs, —es, o. Mz. ſo viel als Mißwachs in der zweiten und dritten Bedeutung. S. d. „— er (der launige Schriftſteller) verleidet ſich zwar nach Vermögen alle Aus- und Mißwüchſe der Menſchheit ein“ ꝛc. J. P. Richter.

Der Mißwurf, —es, Mz. —würfe, ein falſcher, ein verfehlter Wurf.

Mißzeichnen, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgezeichnet, falſch, unrichtig, wie auch, häßlich zeichnen. Stieler. Unter den Neuern gebraucht es Wieland. D. Mißzeichnen. D. —ung.

Mißziehen, v. trs. u. intrs. unregelm. (ſ. Ziehen), Mittelw. d. verg. Z. mißgezogen, falſch, unrichtig, ſchlecht, nachtheilig ziehen. Stieler. D. Mißziehen. D. —ung.

✱ **Mißziemen**, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgeziemet, übel ziemen, übel anſtehen.

Sint es mir alles mißeziemet. die Klage, V. 2693.
So muoſſe Euch das miſſezämen. Iwain 7, 192.

○ **Die Mißzierde**, Mz. —n, eine üble, ſchlechte Zierde, etwas das verſtellet anſtatt zu zieren. „Bei Gebäuden und breiten Gaſſen iſt die Mißzierde, welche dieſe Schornſteine geben, ſchwer zu vermeiden.“ Büſch.

○ **Mißzieren**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgezieret, auf eine üble, ſchlechte Art zieren, durch etwas verſtellen und häßlich machen, anſtatt daſſelbe dadurch zu zieren; dann, übel anſtehen.

Den Helden mißziert's, des
Schickſals Kampf nicht mit unverſchrocknem
Muthig und tapferm Herzen zu beſtehen. Jenisch. (K.)

D. Mißzieren. D. —ung.

○ **Die Mißzufriedenheit**, o. Mz. der Mangel an Zufriedenheit, weniger als Unzufriedenheit. „— zur Mißzufriedenheit ſeines Bundesgenoſſen.“ Ungen. So ſagt auch mißzufrieden weniger als unzufrieden.

Der Mißzug, —es, Mz. —züge, ein unrichtiger, fehlerhafter, ſchlechter, nachtheiliger, wie auch häßlicher, entſtellender Zug, z. B. auf dem Spielbrette, im Geſicht, auf einem Gemälde ꝛc.

1. **Der Miſt**, —es, o. Mz. der Koth von Menſchen und Thieren. Menſchenmiſt Viehmiſt, Pferdemiſt, Kuhmiſt Schafmiſt, Taubenmiſt ꝛc. Miſt machen. Beſonders ſolcher mit Stroh, Laub oder andern Pflanzentheilen vermiſchter Koth, inſofern derſelbe als die vorzüglichſte Art des Dunges gebraucht wird. Stroh in den Miſt werfen, damit er ſich damit vermiſche. Etwas auf den Miſt werfen, zu dem Miſte auf den Miſthaufen. Stroh zu Miſt machen. Trockner Miſt, fetter Miſt, Strohmiſt, Holz- und Waldmiſt ꝛc. Miſt fahren, breiten ꝛc. X Das iſt nicht auf deinem Miſte gewachſen, uneigentlich, das iſt nicht deine Erfindung, dein Einfall, das haſt du nicht von dir ſelbſt. X Wie mit Miſt fahren, ſehr langſam fahren. In weiterer Bedeutung, beſonders im N. S. heißt jeder Dünger Miſt. In noch weiterer Bedeutung heißt Miſt im gemeinen Leben jeder ſchlechte unreine, ſchmuzige Körper, z. B. Straßenkoth, welcher Stubenmiſt heißt, Gaſſenkoth ꝛc. X Geld wie Miſt haben, ſehr viel Geld. Im ſpottlich und verächtlich wird auch jede ſchlechte, unanſehnliche Sache Miſt genannt. Die —ſchen Staatspapiere ſind jetzt Miſt.

2. † **Der Miſt**, —es, o. Mz. der Nebel, beſonders wenn er in ſeinem Staubregen herabſinkt. N. D. Es fällt heute viel Miſt.

Wodurch der Wolken Dunſt und ſchwarze Miſt vergeht. Opitz.

Das Miſtbad, —es, Mz. —bäder, in der Scheidekunſt, diejenige Art um einen Körper Wärme zu bringen, da man ſich des Miſtes dazu bedient; wie auch, dieſe Verrichtung und die dazu nöthige Vorrichtung ſelbſt.

Die Miſtbahre, Mz. —n, eine Bahre, Miſt auf und in derſelben von einem Orte zum andern zu ſchaffen; die Miſttrage, wenn es eine Bahre iſt, die getragen wird.

Der Miſtbauer, —n, Mz. —n, ein Bauer, welcher den Miſt aus der Stadt zur Düngung ſeiner Felder holet.

Das Miſtbeet, —es, Mz. —e, in den Garten, ein mit Brettern eingeſchloſſenes kleines Beet von guter mit vielem Miſt verſehener Erde, Gewächſe und Pflanzen zum Verpflanzen früh auf demſelben zu ziehen und welches gewöhnlich mit Glasfenſtern oder Matten bedeckt wird um die Gewächſe vor Froſt zu ſchützen; auch Treibbeet und Frühbeet. Ein kaltes oder blindes Miſtbeet nennt man ein gewöhnliches Beet, um welches man einen kleinen Graben ziehet und mit friſchem Miſte, gewöhnlich Pferdemiſte ausfüllet.

† **Der Miſtbeller**, —s, Mz. gl.; Bw. das Miſtbellerchen, D. D. —lein. a) Ein Name des Murmelthieres. b) Ein Bauerhund, welcher auf dem Miſte bellet.

X **Das Miſtbier**, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, beſonders N. D. dasjenige Bier, welches jemand ſeinen Nachbarn giebt, wofür ihm dieſe ein oder mehrere Zuder Miſt auf ſeinen Acker fahren.

Der Miſtblätterſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, eine Art hochſtieliger Blätterſchwämme mit glockenförmigem und zerriſſenem Hute deſſen Blätter ſchwarz ſind, und welcher gern auf dem Miſte wächſt (Agaricus fimetarius); auch Miſtpilz, Miſtſchwamm.

Das Miſtbrett, —es, Mz. —er, in der Landwirthſchaft, Bretter, welche auf den Miſtwagen unten und zur Seite gelegt und geſtellt werden, den Miſt darauf und dazwiſchen zu laden. Auch eine mit Brettern beſchlagene Wagenleiter auf dem Miſtwagen.

Die Miſtel, Mz. —n, ein Pflanzengeſchlecht, wovon Linné ſechs Arten anführt, die bis auf eine, welche aus der Erde hervorwächſt, nämlich die Erdmiſtel (Viscum terrestre L.) als Schmarotzerpflanzen auf andern Gewächſen wachſen (Viscum L.). Die einzige bei uns einheimiſche iſt die weiße Miſtel (Viscum album L.), welche auf verſchiedenen Bäumen, beſonders Eichen wächſt, daher ſie vorzugsweiſe auch Eichelmiſtel heißt, doch wird ſie, wenn ſie auf Weiden, Linden, Tannen ꝛc. wächſt, auch Weidenmiſtel, Lindenmiſtel, Tannenmiſtel ꝛc. genannt. Die Frucht iſt eine kleine, runde, glatte Beere, die einen platten, herzförmigen Samen und einen zähen klebrigen Saft enthält, woraus der Vogelleim bereitet wird. Die Äſte und Zweige derſelben wachſen gabelförmig, und die dicken, glatten, ganzen, länglichrunden vorn ſchmalen Blätter ſtehen paarweiſe einander gegenüber. Sie führt auch den Namen heiliges Kreuzholz, Ginſter, Kinſter, Kenſter, Affolter, Mahrentacken, und Heil aller Schaden oder Krankheiten, weil man ihr große Heilkräfte zuſchrieb. In manchen Gegenden lautet dies Wort der Miſtel, —s, Mz. gl.

Die Miſtelbeere, Mz. —n, die beerförmige Frucht der Miſtel. S. Miſtel.

Die Miſteldroſſel, Mz. —n, die größte Art Droſſeln mit braunfahlem Kopfe, Halſe, Rücken, Flügeln und Schwanze, weißen Knien, Bauche und Bruſt, wo aber die Federn an den Spitzen ſchwarze runde oder ſchuppenförmige Flecken haben. Einige Federn unten an der Bruſt ſind gelblich, der Schnabel iſt ſchwarzbraun, die Füße ſind gelblich und die Klauen ſchwärzlich. Sie hat den Namen davon, daß ſie gern die Beeren der Miſtel frißt und heißt auch Miſtelzimer, Miſtler, Miſtelfink, Schnarre, Schnarrdroſſel, in Kärnthen Zahrer, in Steiermark Zörrer, in andern Öſterreichiſchen Gegenden Zarrezer, anderwärts auch Stich, weil ſie alle andere Droſſeln von

dem Orte durch Stiche oder Stoßen mit dem Schnabel von dem Orte, wo Mücken ſind vertreibt (Turdus viscivorus L.).

Der Miſtelfink, der Miſtelziemer, ſ. Miſteldroſſel.

1. Miſten, v. I) intrs. ſeinen Koth von ſich geben, von den größern Thieren gebräuchlich. Das Pferd, der Ochs miſtet. II) trs. 1) Mit dem Miſte, in Geſtalt des Miſtes von ſich geben. Blut miſten. 2) Mit dem Miſte düngen. Den Acker miſten. Fett miſten. Gemiſtete Äcker. 3) Den Miſt aus dem Stalle ſchaffen, in dem zuſammengeſetzten ausmiſten. Im Donabrückſchen ſpricht man dafür meßen. — O. Miſten. O. —ung.

2. † Miſten, v. ntr. mit haben, nebeln, als feiner Staubregen niederfallen; im N. D. vom Nebel, aber nur drittperſönlich gebräuchlich. Es miſtet heute den ganzen Tag. O. Miſten.

✕ Der Miſtfink, —en, Mz. —en. 1) Ein Name des Bergfinken. S. d. Außer den dort angeführten Namen führt er auch noch die Namen Laubfink, Rothfink, Goldfink, Quetſchfink, Rowert, Zetſcher, im N. D. Quätfink, in Öſterreich auch Mecker, Pienken, im Zillerthale Pöank. Unzigentlich, eine unreinliche ſchmuzige Perſon, die man auch wol einen Miſthammel nennt. 2) ‡ Der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.).

Die Miſtfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen, welche ſich gern auf dem Miſte aufhält (Musca fimetaria L.).

Der Miſter, —s, Mz. gl. einer der miſtet, der den Miſt aus dem Stalle ꝛc. ſchafft, damit dünget.

† Die Miſtforke, Mz. —n, ſ. Miſtgabel.

Die Miſtfuhre, Mz. —n. 1) Die Fuhre, das Fahren des Miſtes auf das Feld. Miſtfuhren thun. 2) Eine Fuhre d. h. ein Fuder, ein Wagen voll Miſt. 3) Die Zeit, zu welcher der Miſt auf die Felder gefahren wird. Die erſte Miſtfuhr fällt in den Junius, die zweite in den Auguſt ꝛc.

Die Miſtgabel, Mz. —n, in der Landwirthſchaft, eine große zwei- oder dreizackige eiſerne Gabel an einem hölzernen Stiele, den Miſt damit zu faſſen und aufzuladen, oder auch auf dem Felde auseinander zu ziehen und zu ſtreuen; im N. D. die Miſtforke, Grepe.

† Die Miſtgälle, Mz. —n, ſ. Miſtgauche und Miſtpfütze.

Die Miſtgauche, Mz. von mehrern Sorten, —n, die Gauche von dem Miſte, d. h. das aus demſelben zuſammengelaufene kräftig düngende Waſſer; das Miſtwaſſer, in manchen Gegenden auch die Miſtgalle, Miſtgällen, im N. D. der Aal (Abel).

Die Miſtgrube, Mz. —n, eine Grube, in welche man den Miſt ſammelt und das Miſtwaſſer laufen läßt, damit er faule und zur Düngung geſchickt werde. Dann auch, die Grube unter den Abtritten.

Der Miſthaken, —s, Mz. gl. in der Landwirthſchaft, ein großer zweizackiger eiſerner Haken an einem hölzernen Stiele, den Miſt damit von dem Miſtwagen zu ziehen oder auch auseinander zu ziehen.

✕ Der Miſthammel, —s, Mz. —hämmel, ſ. Miſtfink.

Der Miſthaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen Miſt, Miſt zu einem Haufen auf einander geworfen.

Der Miſthof, —es, Mz. —höfe, in der Landwirthſchaft, ein Hof, wo die Miſtgrube iſt, oder wo der Miſt geſammelt wird; die Miſtſtatt.

1. Miſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Miſt enthaltend, mit Miſt beſudelt.

2. † Miſtig, adj. u. adv. im N. D. nebelig, beſonders, wenn der Nebel als feiner Regen fällt. Miſtiges Waſſer.

Der Miſtkäfer, —s, Mz. gl. ein jeder Käfer, welcher ſich im Miſte oder Auswurfe der Menſchen und Thiere aufhält. Beſonders 1) der Pillen- oder Dreckkäfer, ſ. d. (Scarabaeus stercorarius L.). 2) Eine andere Art im friſchen Miſte, beſonders Kuhmiſte, lebender ſchwarzer Käfer (Scarabaeus fimetarius). 3) Eine Art Speckkäfer, welcher ſich im Pferdemiſte auf den Straßen aufhält (Dermestes stercoreus L.).

Die Miſtkarre, Mz. —n, oder der Miſtkarren, —s, Mz. gl. eine Karre, oder ein Karren, worin der Miſt von einem Orte zum andern geſchafft wird.

Der Miſtkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb, Miſt darin zu tragen, oder darein zu ſammeln.

Das Miſtkraut, —es, Mz. u. ſ. Miſtmelde.

Die Miſtlache, Mz. —n, ſ. Miſtpfütze.

Der Miſtlader, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche Miſt ladet, auflabet; ihre Arbeit, das Miſtladen.

Die Miſtlake, Mz. u. die Lake oder das Flüſſige in einer Miſtgrube.

Die Miſtleiter, Mz. —n, eine Leiter auf einem Miſtwagen.

Der Miſtler, —s, Mz. gl. ſ. Miſteldroſſel.

Der Miſtlerſtich, —es, Mz. —e, bei den Vogelſtellern, der Fang der Miſtler im Herbſte, vermittelſt eines zahmen Miſtlers in einem an einen Baum gehängten Bauer, auf welchen jene begierig ſtechen, d. h. zuſtoßen.

† Die Miſtmagd, Mz. —mägde, die Stallmagd. Kramers Deutſch-Ital. Wb.

Die Miſtmelde, Mz. u. 1) Die ſtinkende Melde, Hundsmelde (Chenopodium vulvaria L.). 2) Eine andere Art deſſelben Geſchlechtes, der Schweinetod (Chenopodium rubrum L.). 3) Eine Art des Bingelkrautes, Waldbingelkraut (Mercurialis perennis L.). 4) Nach Ad. ein Name der gemeinen Melde oder Waldmelde (Atriplex patula L.).

✕ ✕ Der Miſtmonat, —es, Mz. —e, ein Name des ſechſten Monates im Jahre, Junius. Oberlin.

Der Miſtpfuhl, —es, Mz. —pfühle, ſ. Miſtpfütze.

Die Miſtpfütze, Mz. —n, ein Pfütze von zuſammengelaufener Miſtgauche; die Miſtlache, der Miſtpfuhl, O. D. die Miſtgälle, Miſtſudel, in Schleſien die Miſtlüſche, im N. D. Meßlake, Adel- oder Aalpool.

Der Miſtpilz, —es, Mz. —e, ſ. Miſtblätterſchwamm.

✕ Das Miſtregiſter, —s, Mz. gl. nach Friſch, in der Landwirthſchaft, ein Regiſter, Verzeichniß, welches nachweiſet, welche Äcker in jedem Jahre gemiſtet worden ſind.

Die Miſtſchaufel, Mz. —n, eine Schaufel, Miſt, beſonders trocknen Miſt damit aufzufaſſen.

Der Miſtſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, ſ. Miſtblätterſchwamm.

Die Miſtſtatt, Mz. —ſtätte, oder die Miſtſtätte, Mz. —n, eine Statt oder Stätte, d. h. ein Platz, auf welchen der Miſt aus den Ställen geſchafft und geſammelt wird, gewöhnlich eine Vertiefung oder eine Grube.

† Der Miſtſudel, —s, Mz. gl. ſ. Miſtpfütze.

Die Miſttrage, Mz. —n, ſ. Miſtbahre.

Der Miſtvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Tagfalter (Papilio populi). Nemnich.

Der Miſtwagen, —s, Mz. gl. in der Landwirthſchaft, ein Wagen, Miſt darauf auf den Acker zu fahren.

Das Miſtwaſſer, —s, Mz. u. ſ. Miſtgauche.

† Das Miſtzeichen, ſ. Nebelzeichen.

Mit, ein Wort, welches überhaupt den Begriff einer Geſellſchaft, Gemeinſchaft und Verbindung bezeichnet. I. Als ein Verhältnißwort, welches immer den dritten Fall der Perſon oder Sache zu ſich nimmt und welches bedeutet, eine Begleitung oder eine Geſellſchaft, d. h. eine Theilnehmung an einer Handlung zu Einer Zeit, oft auch an Einem Orte. Sie kamen mit einander, der Vater mit dem Sohne. Mit jemand in einem Garten arbeiten, an Einem Tiſche eſſen. Mit einem eſſen, trinken, mit ihm in Geſellſchaft, oder auch, bei ihm, an ſeinem Tiſche. Vereinigen Sie Ihre Bitten mit den meinigen. Nehmen Sie es doch mit, oder mit ſich. Alle mit einander, alle insgeſammt. Zuweilen wird mit einander auch für ſämmtlich, ganz und gar gebraucht, welcher Gebrauch aber keine Nachahmung verdient. Eins mit dem andern thun, unterlaſſen, zugleich mit dem andern. Eins mit dem andern ausſtreichen, zugleich mit dem andern, beides, als gleich ſchlecht ꝛc. Mit dem Wege gehen, gehen wohin der Weg führet, auf dem Wege gehen, bleiben; ungewöhnlich.

Dies iſt der heilige Weg, mit welchem Gabriel fortging.
Klopſtock.

† Mit der Leiche gehen, beſſer, mit zum Begräbniß gehen, die Leiche begleiten; bei Andern zur Leiche gehen, mit zur Leiche gehen. Des Nachdrucks wegen wird mit im gemeinen Leben noch oft das Wort ſammt beigefügt. Er mit ſammt ſeiner Frau.

Und die verkauften Schwingen mit ſammt dem Fleiſche des Leichhuhns. Voß.

Allein beide ſind zu unterſcheiden. „Mit deutet auf ein Übereinſtimmen mehrerer Dinge durch ihr Zugleichſein oder überhaupt dadurch, daß ſie zugleich gedacht werden, ſammt durch ihre Ähnlichkeit.“ Eberhard. Dann auch, eine Gemeinſchaft, Theilnehmung an einem Zuſtande, an den Umſtänden eines Andern. Sich mit den Fröhlichen freuen und mit den Traurigen betrüben. Freude und Leid mit jemand theilen. Mit dir will ich leben und ſterben. Mit jemand leben, mit ihm gemeinſchaftlich zuſammen leben; zuweilen auch, aber ungut, zu gleicher Zeit mit ihm leben, ſein Zeitgenoſſe ſein. „Eraſka habe mit Heinrich dem Vierten gelebet.“ Denis. Mit jemand einerlei Geburtsort, gleiches Alter und gleiche Größe haben. Ich fühle mit Ihnen dieſes Bedürfniß. Meine Wünſche ſtimmen mit den Ihrigen überein. Beide haben die größte Ähnlichkeit mit einander. Nicht gut ſagt man: die ganze Stelle bis mit dem unterſtrichenen Worte, für, das unterſtrichene Wort noch dazu genommen, mit eingerechnet (inclusive). Vom Jänner bis mit Junius; beſſer, vom Jänner bis Junius einſchließlich. Zuweilen wird mit auch geſetzt, wo man beſſer bei gebraucht. „Einem Dominikaner habe geträumet, er ſchliefe mit ſeinem Beichtkinde.“ Klinger. „Mit einer Laïs ſchlafen.“ Wekhrlin. Dieſer allgemeine Begriff des Wortes mit, nach welchem es überhaupt eine Begleitung, Geſellſchaft andeutet wird in unzähligen Fällen auf eine mehr oder weniger uneigentliche Art anders und näher beſtimmt. Dann deutet es 1) auf ein Werkzeug, womit etwas verrichtet wird. Mit der Feder ſchreiben. Mit dem Meſſer ſchneiden. Mit der Elle meſſen. Mit dem Stocke ſchlagen. Mit dem Schwerte darein ſchlagen. „Durch dieſe (Schwerter) riefen ſie, erwarben wir unſere Landbeſitzungen, und mit dieſen werden wir ſie vertheidigen.“ Robertſons Geſch. Mit dem Finger auf jemand zeigen. Mit den Augen ſehen, winken. Ich habe es mit meinen Ohren gehört. Mit der Zunge lecken, anſtoßen. Dann auch, auf ein Mittel, Hülfsmittel. Mit Bitten, mit Freundlichkeit und Gefälligkeit richtet man viel aus. Mit Gewalt ſetzt man nicht Alles durch. Mit barem Gelde bezahlen. Mit Seide beſtechen. Mit der Stimme ermuntern. Mit Gottes Hülfe. „Mit Gott wollen wir Thaten thun.“ Pſ. 60, 14. Mit Rath und That beiſtehen. Mit gutem Rathe an die Hand gehen. Mit bezeichnet eine nähere und unmittelbarere Verbindung, durch aber eine entferntere. Beide wurden und werden zuweilen verwechſelt. „Mit Gotes kreftin,“ durch Gottes Kraft. Otfried. 2) Einen Stoff. Mit Farben malen. Mit Dinte ſchreiben. Mit Seide ſticken. Mit Eiſen beſchlagen. Mit Zucker verſüßen. Mit Öl tränken. Mit Koth beſudeln. Mit Erde anfüllen. Mit Blumen bepflanzt. Mit Korn, Gerſte beſäen. Sich mit Kenntniſſen bereichern. Mit Ruhm und Ehre ſchmücken. Mit einer Krankheit behaftet ſein. Mit Unglück ſchwanger gehen. Den Unterricht mit dem Leichten anfangen. 3) Einen Beſitz, eine Eigenſchaft oder Eigenheit. Mit vielem Verſtande begabt ſein. Mit guten Anlagen geboren werden. Mit einem Gebrechen auf die Welt kommen. Das Mädchen mit den blauen Augen und roſigen Wangen. Gott mit der eiſernen Hand. Friedrich mit der gebiſſenen Wange. Der Mann mit dem Degen. Friedrich mit dem Beinamen der Große. 4) Einen Gegenſtand ſowol der Perſon als auch der Sache. Mit jemand ſprechen, ſcherzen, ſpielen, ſtreiten ꝛc. Einen Vertrag mit jemand machen, eingehen. Er macht ſich mit ihr viel zu ſchaffen. Ich habe mit ihm viele Mühe, er verurſacht mir viele Mühe ehe ich meinen Zweck bei oder mit ihm erreiche. Was hat er denn mit Ihnen vor? Ich halte es mit der Tochter, ich nehme die Partei der Tochter, ſchließe mich an die Tochter ꝛc. Ich halte es mit dem Weine, ich halte mich an den Wein, ziehe den Wein vor ꝛc. Mit ſolchen Sachen mag ich nichts zu thun haben. Mit einem Sohne niederkommen. Mit etwas Ehre einlegen. Mit etwas beſchäftigt ſein. Mit der Arbeit, oder mit Arbeiten inne halten. Mit der Arbeit vorrücken. Mit einer Sache zu Rande, zu Ende kommen, fertig werden. Den Beſchluß mit etwas machen. Es iſt mir mit dieſer Sache unglücklich gegangen. Einen mit einer Sache beauftragen. Mit etwas zufrieden ſein. Was wollen Sie mit dieſen Worten ſagen? Was willſt du mit dieſer Sache? was willſt du mit ihr machen, wozu bringſt du ſie, wozu erwähnſt du ihrer? Komme mir nicht mit dieſer Sache, laß mich davon in Ruhe, ſprich nicht davon. „Wenn man mir mit dem Nachruhme kommt, ſo muß ich nothwendig lachen.“ Gellert. Mit dem Eſſen ꝛc. auf jemand warten, nicht eher eſſen ꝛc. als bis er kömmt. Es ſteht gefährlich mit der Sache aus. Es iſt aus mit ihm. Es ſtehet nicht gut mit ihm. „Wie wird es nach unſerm Tode mit dem Nachruhme ausſehen?“ Gellert. Es iſt mit dieſer Sache wie mit jener, die eine verhält ſich ſo wie die andere. Es iſt mit ſeiner Theilnahme nur Verſtellung. „Ich dächte, es ließe ſich mit ihrem Verſtande noch wohl (wol) halten.“ Gellert. Wie lange dauert es mit uns, ſo ſind wir todt. Wie wurde es noch mit dieſer Sache? was wurde noch daraus, wie entwickelte ſie ſich, wie endigte ſie? Weg mit ſolchen Sachen, Reden ꝛc.! Im gemeinen Leben bezeichnet man durch mit auch oft einen Gegenſtand des Unwillens und dieſen Unwillen ſelbſt. Mit deinem ewigen Tadeln! „Ich die böſe Frau mit ihrem verwünſchten Beſuche.“ Gellert. 5) Die Art und Weiſe, wie etwas geſchieht. Mit Nachſicht behandeln, verfahren. Mit Überlegung, mit Übereilung urtheilen, zu Werke gehen. Mit Eifer und Fleiß arbeiten. Mit Heftigkeit angreifen. Mit Schnelligkeit, Pünktlichkeit und Ordnung etwas ausrichten. Mit Eile, eilig. „Sie ging mit Eile hinein zum Könige.“ Markus 6, 25. Dem Tode mit Standhaftigkeit entgegen ſehen. Das kann ich mit gutem Gewiſſen thun. Mit Zittern und Zagen erſcheinen. Mit Erſtaunen, mit Schrecken, mit Verwunderung, mit Freude, mit Kummer eine Nachricht vernehmen. Mit Schmerzen gebären. Mit offenen Armen, mit Herzlichkeit empfangen. Mit vollen Händen kommen. Mit freundlichen Mienen und mit ſanftem Tone ſprechen. Mit vollem Magen läßt ſich nicht gut denken, bei vollem Magen. Mit Ehren zu meiden. Mit Erlaubniß zu ſagen. Mit Schimpf und Schande beſtehen. Mit Recht etwas beſitzen. Mit Vortheil, mit Nachtheil verkaufen. Mit Unrecht tadeln. Mit Maßen züchtigen, mäßig. X Mit Frieden laſſen, in Frieden, in Ruhe. Mit Einem Mahle iſt er nicht zufrieden, wenn es nur Einmahl geſchieht. Mit Einem Mahle, oder mit Eins, auf einmahl, plötzlich. Mit Einem Mahle geſchah ein Knall. 6) Eine Zeit, wenn etwas geſchieht oder geſchehen ſoll. Mit der Zeit wird es ſich finden, geben ꝛc. Mit den Jahren wird man erfahrener und klüger. Mit dem Alter verliert ſich dies. X Mit nächſten, nächſtens. Mit Tages Anbruch verreiſen. Mit der Sonne aufſtehen, zu der Zeit, wenn die Sonne aufgehet. Mit dem Abende kam er an, da es Abend wurde. Mit dem Schlage zwölf wird zu Mittag gegeſſen. Den Unterricht mit dem neuen Jahre anfangen, zu Anfange des Jahres. „Das längſte Übel hört doch mit dem Tode auf.“ Gellert.

Und ſo entzückte ſeine Bruſt
Ein friſcher Scherz mit jedem Morgen,
Mit jedem Abend neue Luſt. Hagedorn.

Mit dieſen Worten eilte ſie davon, indem ſie dieſe Worte ſprach. Mit Thorſchluß ankommen, gerade vor und zu der Zeit, da das Thor verſchloſſen wird. 7) Unrichtig wird mit zuweilen gebraucht für gegen oder wider. „Aus Eiferſucht mit der Bibliothek Bücherſammlung zu Bergama.“ Denis. „Die entſetzliche Feindſchaft des

Papstes mit dem Könige von Frankreich.“ Reinhard; — für von. „Ein Schrift mit 20, mit 40 Jahren.“ bei Heinat; fehlerhaft für damit, bei Günther und Andern. „Man weiß es zu nichts zu gebrauchen, als die Stube mit auszukehren.“ Hoffmann. 2. Als Umstandwort, wo es ebenfalls eine Gesellschaft, Begleitung bezeichnet. Mit dabei sein. Mit dazu gehören. Mit zum Begräbniß gehen. Mit Gevatter stehen. Dies ist schon mit darunter begriffen. Wie kann man so etwas mit ansehen, anhören! Mit unter, hin und wieder, auch, zuweilen. Es läuft zuweilen etwas Menschliches, Lächerliches mit unter. Mit unter findet sich noch etwas Gutes. Die dreijährige Ernte geht wol mit, d. h. sie ist gerade nicht schlechter als andere gewöhnliche Ernten; sie darf sich neben andern Ernten wol noch sehen lassen. Mit unter ist er ein wenig grob. Mit nichten, keineswegs. — Sowol als Verhältnißwort als auch als Umstandwort wird mit zu vielen Zusammensetzungen gebraucht. S. Damit, Somit, Womit, Hiemit, Mithin. Am häufigsten werden mit dem Umstandworte mit, durch Zusammensetzung neue Grundwörter und Aussagewörter gebildet, wo es eine Begleitung, Gesellschaft, Gemeinschaft, Theilnehmung, bald der Zeit, bald dem Orte, bald der Sache und dem Zustande nach anzeigt und immer den Ton hat. In der Umwandlung wird mit vom Aussageworte getrennt. Von den Aussagewörtern, welche mit dem Worte mit zusammengesetzt werden folgen hier nur die gebräuchlichsten, nach welchen sich die übrigen leicht erklären lassen. Um aber unnöthige Wiederholungen zu vermeiden und den Raum zu sparen, sind die meisten derselben nur angeführt, und hieher verwiesen worden, sofern sie allein die Bedeutung haben, als trs. u. intrs., in Gesellschaft gemeinschaftlich oder zu gleicher Zeit mit Anderen oder mit Anderem (mit andern Dingen) vornehmen, thun ꝛc., und als ntr., in Gesellschaft oder zu gleicher Zeit mit Anderen oder Anderem eine Veränderung erleiden, in einem Zustande befindlich sein. Z. B. mitächzen, v. intrs. zugleich oder gemeinschaftlich mit einem Andern ächzen. Mitackern, v. I) intrs. in Gesellschaft, zugleich mit einem Andern oder Anderen ackern. II) trs. zugleich mit Anderem ackern. Das letzte Beet noch mitackern. Mitalbern, v. intrs an dem Albern, den Albereien eines Andern Theil nehmen. Mitbacken, v. I) trs. zugleich mit Andern und Anderem backen. II) ntr. zu gleicher Zeit mit oder neben Anderem backen, gebacken werden. Mitbeben, v. ntr. mit Andern oder Anderem in langsam zitternde Bewegung gerathen, oder in langsam zitternder Bewegung sein ꝛc. ꝛc. Aus demselben Grunde sind von den mit schon zusammengesetzten Aussagewörtern vermittelst des Wortes mit gebildeten nur wenige angeführt, weil diese sich unendlich vermehren, aber dabei aus den einfachen mit dem Worte mit zusammengesetzten Aussagewörtern ohne Schwierigkeit erklären lassen. Z. B. mitanbeten, miterkämpfen, mitverjüngen ꝛc., zu gleicher Zeit, in Gesellschaft mit Andern oder Anderem anbeten, erkämpfen, verjüngen ꝛc.

Stimmen nicht (haben die Berge) mitanbetend der Seraphim Lieder zu singen. Klopstock.

Du, zum Licht zwangloser Vernunft von Luther
Miterkämpft. — — Voß.
— zur mitverjüngten Gehenna. Sonnenberg.

Mitächzen, v. intrs. —ackern, v. intrs. u. trs. —albern, v. intrs. —altern, v. ntr. mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mitächzen ꝛc.

Der Mitälteste, —n, Mz. —n. 1) Der mit einem Andern zugleich der Älteste ist, wie auch, das Amt eines Ältesten verwaltet. 2) Derjenige der auf den Ältesten folgt, nach ihm der Älteste und Angesetzteste, Vornehmste in der Würde ist, von solchen die ähnliche Ämter bekleiden, z. B. Predigtämter die mit der Aufsicht über die übrigen Prediger ꝛc. verbunden sind (Consenior). Davon das Mitältestenamt, die Mitältestenwürde, das Amt, die Würde des Mitältesten Conseniorat).

○ Der Mitanbeter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, oder überhaupt ein Wesen, das zugleich mit andern anbetet.

Freut euch der Freuden des Seraphs, ihr Mitanbeter. Klopstock.

○ Der Mitangeklagte, —n, Mz. —n, der zugleich mit einem Andern angeklagt ist. „Moreau und seine Mitangeklagten.“ Ungen. (R.) Der Mitbeklagte wird auch dafür gebraucht; besser bezeichnet dies aber einen der zugleich mit Andern beklagt, bedauert ist.

Mitängsten, —ängstigen, v. trs. u. rec. s. Mit, zu Ende. D. Mitängsten ꝛc. D. —ung ꝛc.

✱ Der Mitanheber, —s, Mz. gl. der etwas mit anhebt, anfängt, mit einem Andern stiftet. Haltaus.

Mitarbeiten, v. intrs. (R.) mit einem Andern zugleich arbeiten, an Einer Sache mit ihm arbeiten, Theil an der Arbeit eines Andern nehmen. D. Mitarbeiten. D. —ung.

Der Mitarbeiter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person die mit einer andern zugleich arbeitet, besonders die an Einer Sache, an Einem Gegenstande ꝛc. mit der andern arbeitet, an ihrer Arbeit Antheil nimmt. Der Mitarbeiter an einem gelehrten Werke, an einer Zeitschrift ꝛc. Der Gehülfe ist ein solcher Mitarbeiter, ohne welchen eine Sache nicht zu Stande kommen kann, weil die eigenen Kräfte allein nicht hinreichen.

Der Mitaufseher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die zugleich oder neben einer andern die Aufsicht über etwas führet (Coinspector).

○ Der Mitausdruck, —es, Mz. —ausdrücke, etwas, das zugleich mit einer andern Sache etwas auszudrücken dient. „Stimme und Geberden dienen zum Mitausdruck der Worte.“ Klitzmaker. (R.)

Mitbacken, v. trs. u. ntr. mit sein. —baden, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitbacken ꝛc. D. —ung ꝛc.

○ Der Mitbeamte, —n, Mz. —n, der mit einem Andern oder mit Andern zugleich einem Amte vorsteht, bei derselben Anstalt ꝛc. als Beamter angestellt ist (Amtscollege). Gludius. Auch der Amtsbruder, Amtsgenosse.

○ Der Mitbeauftragte, —n, Mz. —n, der zugleich mit einem Andern einen Auftrag bekommen hat (Concommissarius).

Mitbeben, v. ntr. mit haben. —bechern, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitbeben ꝛc. D. —ung ꝛc.

○ Der Mitbediente, —n, Mz. —n, einer der zugleich mit Andern Diener bei einer Herrschaft ist. „Sichtlich der Günstling seines Herrn, ward er doch von keinem seiner Mitbedienten gehaßt.“ Meißner. (R.)

◎ Der Mitbeflissene, —n, Mz. —n, der zugleich mit Andern sich einer Sache, besonders der Wissenschaften auf einer hohen Schule befleißt (Commilito). C.

Mitbegehren, v. I) intrs. mitzugehen, mitzureisen begehren. II) trs. zugleich mit andern Dingen begehren, verlangen. — D. Mitbegehren.

✱ Mitbegnaden, v. trs. zugleich mit einem Andern begnaden, ehemahls belehnen. D. Mitbegnaden. D. —ung. Haltaus.

† Der Mitbehandigte, —n, Mz. —n, s. Mitbelehnen.

Der Mitbeklagte, —n, Mz. —n, (R.) der zugleich mit einem Andern oder mit Andern beklagt ist. S. Mitangeklagte.

Mitbekommen, v. ntr. unregelm. (s. Bekommen), mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mitbekommen.

Mitbelehnen, v. trs. einem mit Andern zugleich über eine und dieselbe Sache die Lehen ertheilen. Davon der Mitbelehnte, der auf solche Art belehnt ist; im D. D. auch der Mitbehandigte. D. Mitbelehnen. D. —ung.

Die Mitbelehnschaft, Mz. —en, im Lehenrechte, der Zustand oder das Verhältniß, da jemand mit einem oder mehrern Andern mit derselben Sache belehnt worden ist.

Mitbellen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitbellen.

○ Der Mitbericht, —es, Mz. —e, ein Bericht, der in derselben Sache zugleich mit dem Berichte eines Andern abgefaßt, eingereicht

wird, der Bericht eines Mitberichterstatters (Correlation). Claudius.

○ Der Mitberichterstatter, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem oder mehrern Andern Bericht über Eine Sache abstattet (Correferent).

Der Mitbesitz, —es, o. Mz. der gemeinschaftliche Besitz, der Antheil an einem Besitze.

Mitbesitzen, v. ntr. unregelm. (s. Sitzen) mit haben, und der Fügung eines trs. mit einem oder mehrern Andern zugleich in Besitz haben, Antheil an einem Besitze haben. D. Mitbesitzen.

Der Mitbesitzer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die den Mitbesitz von einer Sache hat.

Mitbesorgen, v. trs. u. intrs. —beten, v. intrs. unregelm. (s. Beten). —trüben, v. trs. u. rec. s. Mit, zu Ende. D. Mitbesorgen ꝛc. D. —ung.

Die Mitbetrübniß, o. Mz. die Theilnahme an der Betrübniß Anderer.

Mitbetteln, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitbetteln.

Der Mitbettler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die mit einer andern zugleich oder in Gesellschaft bettelt, der Genosse, die Genossinn eines Bettlers, einer Bettlerinn.

Der Mitbevollmächtigte, —n, Mz. —n, der zugleich mit einem Andern in einer Sache bevollmächtiget ist (Concommissarius).

Mitbewerben, v. rec. Sich um eine Sache mitbewerben, sich zu gleicher Zeit mit Andern darum bewerben. D. Mitbewerben. D. —ung.

Der Mitbewerber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche sich zugleich mit einer oder mehrern Andern um etwas bewirbt (Rival); nicht so gut bloß der Mitwerber. S. d.

Mitbieten, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Bieten). —bilden, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitbieten ꝛc. D. —ung.

Die Mitbitte, Mz. —n, eine gemeinschaftliche Bitte, die man in Gesellschaft mit Andern vorbringt.

Mitbitten, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Bitten). —blasen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Blasen). X —blechen, v. intrs. —bleiben, v. ntr. unregelm. (s. Bleiben) mit sein. —blöken, v. intrs. u. trs. —blühen, v. ntr. mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mitbitten ꝛc. D. —ung.

Mitbluten, v. ntr. mit haben, zugleich mit Andern bluten, und uneigentlich, sterben. Sein unschuldiges Weib mußte mitbluten. D. Mitbluten.

○ Der Mitbothschafter, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem Andern an Einem Orte Bothschafter ist.

Mitbrachen, v. trs. —braten, v. ntr. mit haben u. trs. unregelm. (s. Braten). —brauchen, (s. Mitgebrauchen). —brauen, v. intrs. u. trs. —brechen, v. ntr. mit sein u. intrs. unregelm. (s. Brechen), s. Mit, zu Ende. D. Mitbrachen ꝛc. D. —ung.

Mitbringen, v. trs. unregelm. (s. Bringen), mit sich bringen, kommend in seiner Gesellschaft oder bei sich haben, führen, sowol von Personen als auch von Sachen. Er brachte seine ganze Familie mit. Haben Sie das Verlangte mitgebracht? Das Mitgebrachte einer Frau, was sie bei ihrer Verheirathung dem Manne zugebracht hat; gewöhnlicher das Eingebrachte. D. Mitbringen. D. —ung.

Der Mitbruder, —s, Mz. —brüder, ein Mitmensch als unser Bruder betrachtet. Im gemeinen Leben auch wol einer, der mit einem Andern in vertrauten brüderlichen Verhältnissen lebt. So auch Mitschwester; von einer solchen weiblichen Person.

Mitbrummen, v. intrs. u. ntr. mit haben. ○ —buchstaben, v. intrs. u. trs. —bügeln, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitbrummen ꝛc. D. —ung.

⊙ Mitbuhlen, v. intrs. zugleich mit Andern um eine Person oder um etwas buhlen (rivalisiren). S. Das Mitbuhlen.

Der Mitbuhler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche zugleich mit einer andern um eine Person buhlet; ein Nebenbuhler, eine Nebenbuhlerinn (Rival, Rivalinn). Dann auch eine Person, die zugleich mit einer andern um etwas buhlet, d. h. sich bewirbt; der Mitbewerber, die Mitbewerberinn.

Der Mitbürge, —n, Mz. —n, der mit einem Andern zugleich für dieselbe Person oder Sache bürget.

Mitbürgen, v. intrs. mit Andern zugleich für eine und dieselbe Person oder Sache bürgen. D. Mitbürgen. D. —ung.

Der Mitbürger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit einer andern in einer und derselben Stadt, oder in weiterer Bedeutung in demselben Staate Bürger oder Bürgerinn ist.

Die Mitbürgerschaft, o. Mz. 1) Die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person zugleich Bürger mit einer andern ist. 2) Die sämmtlichen Mitbürger.

Die Mitbürgschaft, Mz. —en, eine mit Andern gemeinschaftlich übernommene oder geleistete Bürgschaft.

X Mitburzeln, v. ntr. mit sein. —dahlen, v. intrs. —dampfen, v. ntr. mit haben u. trs. —darben, v. ntr. mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mitburzeln ꝛc. D. —ung.

Mitdasein, v. ntr. unregelm. (s. Sein) mit sein, mit andern Wesen oder Dingen zugleich dasein, vorhanden sein (coëxistiren). So auch ⊙ das Mitdasein, —s, o. Mz. der Zustand, da man zu gleicher Zeit mit Andern da oder vorhanden ist (Coëxistenz). S.

Mitdenken, v. I) intrs. zugleich mit Andern denken, sein Denkvermögen gebrauchen. „— man kann allerdings viel Andern nachdenken lernen, allein mit ihnen mitdenken oder ihnen gar vordenken wird man niemahls mehr.“ Herder. II) trs. zu gleicher Zeit mit einem andern Dinge denken, in Gedanken vorstellen. Bei einem Dinge zugleich dessen Eigenschaften mitdenken. — D. Mitdenken. D. —ung.

Mitdienen, v. intrs. zugleich mit Andern dienen, mit ihnen in Einem Hause, bei Einer Herrschaft ꝛc. dienen. D. Mitdienen.

Der Mitdiener, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die zugleich mit einer oder mehrern andern dienet, denselben Dienst verrichtet, mit ihr oder ihnen demselben Herren dienet.

Mitdingen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Dingen). —dreschen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Dreschen), s. Mit, zu Ende. D. Mitdingen. D. —ung.

Der Mitdrescher, —s, Mz. gl. der zugleich mit Andern drischt, als Drescher mit Andern arbeitet.

Mitdrucken, v. intrs. u. trs. —drücken, v. ntr. mit haben u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitdrucken ꝛc. D. —ung.

Der Mitdrucker, —s, Mz. gl. der zugleich mit Andern druckt, ihm drucken hilft, der Gefährte des Druckers.

X Mitdudeln, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitdudeln. D. —ung.

Mitdulden, v. ntr. mit haben, zugleich mit Andern dulden, leiden.

Dann bin ich mitduldend, in Angst; dann tragen zugleich wir
Was es auch sei. — — Voß.

D. Mitdulden. D. —ung.

X Mitdürfen, v. ntr. unregelm (s. Dürfen) mit haben, mitgehen, mitreisen, mitfahren ꝛc. dürfen. Er darf nicht mit. D. Mitdürfen.

Mitegen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitegen. D. —ung.

○ Das Miteigenthum, —es, Mz. —thümer. 1) Das Eigenthumsrecht welches man zugleich mit Andern über eine Sache hat; ohne Mehrzahl. Das Miteigenthum haben. 2) Eine Sache, die man zugleich mit Andern als sein Eigenthum besitzt.

Der Miteigenthümer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die zugleich mit Andern das Miteigenthum über eine Sache hat, oder eine Sache als Eigenthum besitzt (Coproprietair).

⊙ Miteigenthümlich, adj. u. adv. als Miteigenthum. „Etwas miteigenthümlich besitzen.“ S. „Der miteigenthümliche Besitz.“ Derf.

Miteilen, v. intrs. mit sein, s. Mit, zu Ende. D. Miteilen. D. —ung.

Mitempfinden, v. ntr. unregelm. (s. Empfinden) mit haben und der Fügung eines trs. zugleich mit Andern empfinden, an der Empfindung eines Andern Theil nehmen; auch, mit Andern gleiche oder doch ähnliche Empfindungen haben (sympathisiren). D. Mitempfinden. D. —ung. „Trost der Mitempfindung.“ Hermes.

(Die du) Mitempfindung seiner Freundinn gabst. Meißner.

Der Mitempfinder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die mit empfindet, besonders Gefühl des Schönen, Erhabenen ꝛc. mit einer andern theilt. „— und sagte: Mitempfinderinn, Edle, Hehre!“ J. P. Richter.

— ich floh in die Städte
Die für treuer Liebe Leiden
Keine Mitempfinder hat. Alxinger.

Der Mitengel, —s, Mz. gl. ein Engel als Genoß, Gefährte anderer Engel betrachtet.

— — Mitengel bereinstens
Deinem Dätien, geht noch nicht! — — Sonnenberg.

Der Miterbe, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche zugleich mit einer andern erbt, mit ihr an einer und derselben Erbschaft Theil hat; ein Erbgenoß, eine Erbgenossinn; ehemahls Miterbnehm.

Miterben, v. ntr. mit haben, (R.) s. Mit, zu Ende. D. Miterben.

Die Miterbschaft, Mz. —en, eine zugleich mit Andern gethane Erbschaft, wie auch, das Recht mit ihnen an einer Erbschaft Theil zu nehmen; in der letzten Bedeutung ohne Mehrzahl.

Miternten, v. intrs. u. trs. —essen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Essen), s. Mit, zu Ende. D. Miternten ꝛc.

Der Mitesser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person die mitißt. — den ungewaffneten Drohnen,
Die der emsigen Bienen Gewirk aufzehren in Trägheit,
Nur Mitesser. — — Voß.

Im gemeinen Leben nennt man uneigentlich die Mitesser eine Krankheit der Kinder, bei welcher sie nicht gedeihen wollen, sondern immer mehr abnehmen, oder vielmehr, gewisse vorgebliche, aschfarbige, oder schwärzliche kleine Würmer, welche in der Haut stecken, an den Säften zehren und jene Krankheit verursachen sollen (Comedones, Crinones); auch Düttermaden, Zehrwürmer. Die Mitesser haben. In der gemeinen Sprechart Sachsens versteht man unter Mitessern auch aus der Nase herabhangenden Rotz.

Mitewig, adj. u. adv. zugleich mit Andern ewig (coëternell). S. Davon die Mitewigkeit, der Zustand, da man mit Andern ewig ist, von Ewigkeit zu Ewigkeit da oder vorhanden ist (Coëternität).

Mitfahren, v. ntr. u. intrs. unregelm. (s. Fahren). 1) Mit sein, in eines Andern Gesellschaft fahren. Ich bin, wie Sie sehen, nicht mitgefahren. 2) * Mit haben, in uneigentlicher Bedeutung, einem mitfahren, auf eine gewisse Art mit ihm verfahren, und zwar auf eine unangenehme üble Art; mitspielen. „Also habt ihr den Töchtern Israel mitgefahren.“ Gesch. d. Susanna V. 57. „Fahren Sie mir nicht so übel mit.“ Gellert. D. Mitfahren.

Die Mitfahrt, Mz. u. 1) Die Fahrt in Gesellschaft eines Andern, die Begleitung eines Andern auf einer Fahrt. „Theseus, der — sich selbst wider Willen des Vaters zur Mitfahrt anbot.“ Herder. 2) Ehemahls die Mitwirkung, die Hülfe.

Mitfallen, v. ntr. unregelm. (s. Fallen) mit sein. —falzen, v. trs. —fangen, v. trs. unregelm. (s. Fangen). —färben, v. trs. —fassen, v. ntr. mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mitfallen ꝛc. D. —ung.

Die Mitfasten, s. Mittfasten.

Mitfaulen, v. ntr. mit sein. —faulenzen, v. ntr. mit haben. —fechten, v. intrs. unregelm. (s. Fechten), s. Mit, zu Ende. D. Mitfaulen ꝛc. D. —ung.

Der Mitfechter, —s, Mz. gl. der mitficht, an einem Gefechte Theil nimmt.

Die Mitfeier, Mz. u. eine Feier die man zugleich, in Vereinigung mit Andern begehet.

Cliora erbat sich auch selbst — —
In der Seinigen Kreis Mitfeier des Tags von Herzal.
Sonnenberg.

Mitfeiern, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitfeiern.

Mitfertigen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitfertigen. D. —ung.

Der Mitfertiger, —s, Mz. gl. einer der etwas zugleich mit Andern, oder Anderem fertiget; ehemahls ein Verweser, Vormund ꝛc. Haltaus.

Mitfeuern, v. intrs. —fiedeln, v. intrs. u. trs. —finden, v. ntr. mit haben, u. trs. unregelm. (s. Finden). —fischen, v. intrs. u. trs. —flattern, v. intrs. u. ntr. mit haben. —flehen, v. intrs. —fliegen, v. intrs. mit sein u. ntr. unregelm. (s. Fliegen). —fliehen, v. intrs. unregelm. (s. Fliehen). —fließen, v. ntr. unregelm. (s. Fließen) mit sein. —flüchten, v. intrs mit sein, u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitfeuern ꝛc. D. —ung.

Mitfolgen, v. intrs. u. ntr. mit sein, mit Andern zugleich, in Gesellschaft Anderer folgen.

— Ehrte den kommenden Gast mit fröhlich gefeierten Schmäusen
Zehn der Tage hindurch und zehn mitfolgende Nächte. Voß.

D. Mitfolgen.

** Mitfolgig, adj. u. adv. übereinstimmend, einstimmig. Haltaus.

Mitfressen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Fressen), s. Mit, zu Ende. D. Mitfressen.

Die Mitfreude, Mz. u. die Theilnahme an der Freude Anderer. „Wer die zärtlichste Mitfreude fühlen will, der sehe nicht frohe Kinder an, sondern die Ältern die sich über frohe freuen.“ J. P. Richter.

Mitfreuen, v. rec. Sich mitfreuen, sich mit Andern zugleich freuen, an Anderer Freude Antheil nehmen.

Ich weiß nicht was es ist, doch ists die Farbe
Der Freude und mitfreuend theil' ich sie. Schiller. (R.)

D. Mitfreuen.

Mitfrieren, v. ntr. unregelm. (s. Frieren) mit haben. —fröhnen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitfrieren ꝛc.

Der Mitfröhner, —s, Mz. gl. 1) Der zugleich mit Andern fröhnet. 2) ** Der zugleich mit einem Andern Festnehmung oder Beschlagnehmung einer Person oder Sache verlangt oder erhalten hat. Oberlin.

Mitfühlen, v. ntr. mit haben, zugleich mit Andern fühlen, mit Andern auf gleiche oder ähnliche Weise fühlen, an dem was sie fühlen, Antheil nehmen. „Fühlen Sie immer jedes Elend mit, aber prüfen Sie es erst genau.“ Ewald. (R.)

Dir, der einsam litt — —
Brachte Trost mitfühlendes Menschenantlitz,
Menschlicher Zuspruch. Voß.

Das Mitfühlen. S. auch das Mitgefühl.

Mitführen, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitführen. D. —ung.

Der Mitführer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die zugleich mit einer andern ein Führer, eine Führerinn ist.

Mitfüttern, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitfüttern. D. —ung.

Die Mitgabe, Mz. —n, dasjenige, was einem Andern mitgegeben wird. In engerer Bedeutung, dasjenige an Geld und Gut, was den Töchtern bei ihrer Verheirathung mitgegeben wird; die Mitgift, das Heirathsgut.

Mitgackern, v. intrs. —gähnen, v. intrs. —gähren, v. ntr. unregelm. (s. Gähren) s. Mit, zu Ende. D. Mitgackern ꝛc. D. —ung.

Der Mitgang, —es, Mz. —gänge, das Gehen, der Gang, in Gesellschaft eines Andern oder ihn zu beglücken.

— heißt Tausenden Mitgang! Sonnenberg.

Der Mitgast, —es, Mz. —gäste, eine Person, welche zugleich mit einer andern ein Gast ist (Convive).

Mitgästen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitgästen. D. —tung.

Mitgebären, v. ntr. unregelm. (s. Gebären.) mit haben und der Zügung eines trs. mit Andern zugleich zur Welt bringen. Davon der (die) Mitgeborne, des (der) —n, Mz. —n, eine Person, die zu gleicher Zeit mit einer andern geboren ist und lebt, also auch gleiches Alter mit ihr ist (Coaetanus), und in engerer Bedeutung, eine Person, die von Einer Mutter zu gleicher Zeit mit einer oder zwei andern geboren ist, ein Zwilling oder Drilling.

Wo
Sich Mitgeborne spielend fest und fester
Mit sanften Banden an einander knüpften. Göthe.

Auch überhaupt für Geschwister. „Dabei die Bemühungen der Familie, die Liebe der Mitgebornen“ ꝛc. Göthe. D. Mitgebären.

Mitgeben, v. unregelm. (s. Geben). I) intrs. zugleich mit Andern geben. Wenn er sieht, daß Andere geben, so giebt er mit. II) trs. geben, damit es mitgenommen werde. Einem einen Brief mitgeben, damit er ihn mitnehme und an die Behörde abgebe. Besonders, einem der sich entfernt zur Begleitung oder Gesellschaft ꝛc. geben. Einem einen Bothen, einen Wegweiser, eine Bedeckung mitgeben. In engerer Bedeutung, einer Tochter bei ihrer Verheirathung einen Theil seines Vermögens abtreten, damit sie ihn dem Manne zubringe. „Ich kann dir freilich nichts mitgeben.“ Gellert. Zuweilen aber ungewöhnlich für befehlen, als ein milderer Ausdruck. „Der Bischof hatte seinen Pfarrern heimlich mitgegeben, den Laien das Lesen der Bibel zu erschweren.“ Sulzer. — D. Mitgeben. D. —ung. S. auch die Mitgabe, Mitgift.

Der Mitgeborene, —n, Mz. —n, s. Mitgebären.

Die Mitgeburt, Mz. —en. 1) Der Fall, da etwas zugleich mit einem Andern geboren ist. 2) Dasjenige, was zugleich mit einem Andern geboren ist.

Der Mitgefährte, —n, Mz. —n, einer welcher der Gefährte eines Andern bei einer Handlung, Unternehmung ist; eigentlich ein überflüssiges Wort, welches allenfalls das einfache Gefährte bloß verstärkt. „Die Mitgefährten seiner Kriege.“ Haller.

Der Mitgefangene, —n, Mz. —n, der mit einem oder mehrern Andern zugleich oder auch in Einem Gefängnisse gefangen sitzt. Röm. 16, 7. Col. 4, 10.

○ **Das Mitgefühl**, —es, Mz. —e, ein Gefühl, welches man mit Andern gemeinschaftlich hat; besonders, die Theilnahme an den Gefühlen Anderer, welche aus gleicher oder ähnlicher Gemüthsstimmung, Art zu empfinden ꝛc. entspringt (Sympathie), nach Kant, „das Gefühl der Mitfreude oder des Mitleids an dem Vergnügen oder Schmerze Anderer.“

Selbst herzlos ohne Mitgefühl. Schiller.

„— dem unparteiischen Mit- oder Gegengefühle nahe gebracht.“ Herder.

Mitgehen, v. intrs. unregelm. (s. Gehen) mit sein, in Gesellschaft mit einem oder mehrern Andern gehen, ihm oder ihnen im Gehen Gesellschaft leisten. Ich kann diesmahl nicht mitgehen. Uneigentlich auch von unbelebten Dingen, zugleich mit andern fortbewegt, fortgeschafft werden. Der Wagen gehet mit, wenn man ihn desselben Weges neben sich fahren läßt. Der Brief ist mitgegangen, mit der Post, wofür man bestimmter sagt mitabgehen. Im gemeinen Leben sagt man ebenfalls uneigentlich, es gehet noch mit, für, es ist erträglich, mittelmäßig. D. Mitgehen.

Der Mitgehülfe, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, eine Person, die zugleich mit Andern bei etwas hilft. „Harmonia, die Tochter der Liebe, war eine thätige Mitgehülfinn Jupiters bei seiner Schöpfung.“ Herder.

Mitgeigen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitgeigen.

Der Mitgeiger, —s, Mz. gl. einer der mitgeigt; besonders ein Geiger, der mit einem andern zugleich geigt, oder der ein Tonspiel mit der Geige begleitet.

✱ **Das Mitgeld**, —es, Mz. —er, das Geld, welches einer Verheiratheten als Mitgift gegeben wird. Haltaus.

○ **Mitgenießbar**, adj. u. adv. was Andere mitgenießen können.

Ein mitgenießbar Leb erfreuet,
Ein nicht theilbares sticht. Nicolai.

○ **Mitgenießen**, v. trs. unregelm. (s. Genießen), s. Mit, zu Ende. D. Mitgenießen.

Der Mitgenoß, —ssen, Mz. —ssen; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit einer andern zugleich etwas genießt, an den Genuß der andern Theil nimmt; ein Wort, welches das einfache Genoß bloß näher bestimmt und verstärkt. „Daß die Heiden Miterben sein, und Mitgenossen seiner Verheißung.“ Ephes. 3, 6.

Gefährten meiner Reise, Mitgenossen
Auch der Gefahr! — Herder.

○ **Der Mitgenuß**, —sses, Mz. —genüsse, ein Genuß, welchen man mit Andern gemeinschaftlich hat; ein Genuß, an welchem man Theil nimmt. „Ich glaubte bei dir einen recht liebevollen Mitgenuß (des Erbes) mir versprechen zu dürfen.“ Michaelis. (R.). „— zum Mitgenuß am Gemeinschaft der Menschheit.“ Meyer.

Der Mitgeschäftsführer und **der Mitgeschäftsträger**, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem oder mehrern Andern die Geschäfte eines Dritten führet, besorgt.

Das Mitgeschöpf, —es, Mz. —e, ein mit andern zugleich, auch mit in Gesellschaft mit andern lebendes Geschöpf. Die Thiere unsre Mitgeschöpfe. Besonders ein mit uns lebendes Geschöpf gleicher Art, ein Mitmensch. „Ein reizendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpfe.“ Zimmermann.

✕ **Der Mitgesell**, —en, Mz. —en; die —inn, Mz. —en, eine Person, die sich mit einer andern in gleicher Gesellschaft, in gleichem geselligen Verhältnissen befindet. „Die Mönche sehen niemanden (niemand) als ihre Mitgesellen.“ Zimmermann. „Von Klotzen und dem Haufen seiner Mitgesellen redend ꝛc. Unger. In engerer Bedeutung, bei den Handwerkern, ein Gesell, der zugleich mit Andern Gesell ist, an Einem Orte, oder bei Einem Meister.

✕ **Der Mitgespann**, —es, Mz. —e, (R.) so viel als Mitgehülfe, Mitgesell. S. d. und der Gespann.

Mitgewinnen, v. ntr. unregelm. (s. Gewinnen) mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mitgewinnen.

Der Mitgewinnst, —es, Mz. —e, ein Gewinnst, den man zugleich mit einem andern oder noch außer einem andern Gewinnst hat; der Nebengewinnst, wenn er geringer ist.

Die Mitgift, Mz. —en, s. Mitgabe.

Mitgirren, v. intrs. zugleich mit Andern girren, im Girren Gesellschaft leisten; so auch mitgurren von einem gröbern Laut dieser Art. D. Mitgirren, Mitgurren.

Der Mitgläubige, —n, Mz. —n, der zugleich mit Andern dieselbe Sache glaubt, mit ihm sich zu demselben Glauben bekennt. „In den neuern Zeiten haben einige Verfechter der Religion — — ihre Mitgläubigen aufgefodert“ ꝛc. Göthe.

Der Mitgläubiger, —s, Mz. gl. (R) der zugleich mit einem oder mehrern Andern der Gläubiger einer Person ist.

Mitgleiten, v. ntr. u. intrs. unregelm. (s. Gleiten) mit sein, zugleich mit Andern oder Anderm gleiten; im gemeinen Leben mitglitschen. D. Mitgleiten, Mitglitschen.

Das Mitglied, —es, Mz. —er, ein Glied, d. h. ein Theil, der mit andern gemeinschaftlich einen Körper, ein Ganzes ausmacht, in Bezug auf diese andern Theile. Besonders uneigentlich, eine Person, welche mit andern Ein Ganzes, Eine Gesellschaft bildet, in Bezug auf diese andern. Ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft. Ein Mitglied des Klubbs. Spricht man von den Theilen eines solchen Ganzen, von den Personen einer Gesellschaft überhaupt, ohne ihr Verhältniß zu einander zu bestimmen, so sagt man bloß Glied. Die sämmtlichen Glieder des Vereins beschlossen ꝛc.

○ **Der Mitgott**, —es, Mz. —götter; die —inn, Mz. —en, eine Gottheit, die zugleich neben einer andern Gott oder Göttinn ist. Zeus und seine Mitgötter und Mitgöttinnen.

Ja, Mitgötter der Nacht! — Sonnenberg.

Mitgraben, v. intrs. u. trs. unregelm. —gräbem, v. reg. —graben, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitgraben ꝛc. D. —ung.

Mitgreifen, v. trs. unregelm. (s. Greifen), zugleich mit Andern greifen, wie auch, noch dazu greifen. Einen Ton mitgreifen, mit an

dern zugleich, oder zu andern noch dazu. Den Hehler mitgreifen, mit dem Diebe, ihn zugleich mit dem Diebe fest halten. D. Mitgreifen. D. —ung.

Der Mitgrundherr, die Mitgrundherrschaft, s. Mitherr und Mitherrschaft.

X Mitgrunzen, v. intrs. u. trs. —gurgeln, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitgrunzen ꝛc.

Der Mitgutsherr, die Mitgutsherrschaft, s. Mitherr und Mitherrschaft 2).

X Mithaben, v. ntr. mit haben und der Fügung eines trs. mit sich oder bei sich haben, mitgenommen oder mitgebracht haben.

Mithacken, v. intrs. u. trs. —hallen, v. ntr. mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mithacken ꝛc. D. —ung.

Mithalten, v. trs. unregelm. (s. Halten), mit Andern zugleich halten, halten helfen. Uneigentlich. Eines Partei mithalten, sie zugleich mit Andern halten. Ein Fest ꝛc. mithalten, es mit Andern zugleich oder in Gesellschaft feiern. Einen Lesezirkel mithalten, ein Mitglied eines Lesezirkels sein und zur Haltung oder Unterhaltung desselben durch Anschaffung neuer Schriften beitragen. D. Mithalten. D. —ung.

Mithämmern, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mithämmern. D. —ung.

Mithandeln, v. intrs. mit Andern zugleich handeln, wirken. „— Wo der Chor (Kor) als wirkliche Person und als blinde Menge mithandelt.“ Schiller. (R.). In engerer Bedeutung, in Gesellschaft mit einem Andern handeln, Handel treiben (mit ihm associirt sein). D. Mithandeln. D. —ung.

Mithängen, v. trs. —harnen, v. intrs. —haschen, v. intrs. u. trs. —hauen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Hauen). —heben, v. trs. unregelm. (s. Heben). —hesten, v. trs. —heilen, v. ntr. mit sein, u. trs. —heizen, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mithängen. D. —ung ꝛc.

✶✶ Mithellen, v. intrs. mit Andern einhellig sein, übereinstimmen. Haltaus. D. Mithellen. D. —ung.

Mithelfen, v. intrs. unregelm. (s. Helfen), mit Andern zugleich bei einer Sache helfen. Ich habe dabei mitgeholfen. Ich will ihm gern mithelfen, ich will ihm gern auch Hülfe leisten.

— — sondern ihm sendet
Sein blauleckiger Bruder des Meeres mithelfende Fluten. Voß.

D. Mithelfen.

Der Mithelfer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die bei etwas mithilft; oder der Mitgehülfe.

Du Dreihäuptige auch, Mitkundige unsers Beginnens
Und Mithelferinn stets — Voß.

In engerer Bedeutung, der Amtsgeführte eines Helfers (Syndiaconus). S. Helfer.

○ Der Mitherr, —en, Mz. —en, der zugleich mit einem Andern Herr über eine Sache ist. Der Mitherr eines Handlungshauses (Compagnon). Der Mitherr eines Gutes, bestimmter der Mitgutsherr, und wenn man auf sein Eigenthumsrecht auf Grund und Boden besonders Rücksicht nimmt, der Mitgrundherr.

Der Mitherausgeber, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem Andern etwas herausgiebt z. B. ein Buch.

Die Mitherrschaft, Mz. —en. 1) Eine Herrschaft, welche mehrere zugleich mit einander besitzen, führen; ohne Mehrzahl. 2) Eine Herrschaft, d. h. ein Herr oder eine Frau, oder beide, welche zugleich oder in Gemeinschaft mit einer andern etwas besitzt (Condominium). Die Mitherrschaft eines Gutes; bestimmter die Mitgutsherrschaft, und wenn auf das Eigenthumsrecht über Grund und Boden besonders gesehen wird, die Mitgrundherrschaft.

Mitherrschen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitherrschen.

○ Der Mitherrscher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich herrscht, die Herrschaft mit ihr theilt (Mitregent, Mitregentinn). Henke. (R.).

Mithetzen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mithetzen. D. —ung.

Mithin, ein Bindewort, folglich. „Daß, da die ersten zween Brüder — einander todtschlugen — mithin die Mosaische Geschichte abgeschmackt sei“ ꝛc. Herder.

Der Mithirt, —en, Mz. —en; die —inn, Mz. —en, eine Person, die zugleich mit einer andern an Einem Orte, bei Einer Herrschaft hirt oder hirtinn ist.

Mithobeln, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mithobeln. D. —ung.

Mithoffen, v. ntr. mit haben und der Fügung eines trs. zugleich mit Andern hoffen, mit Andern gleiche Hoffnung hegen.

— Nicht macht es den Ajax stolz, zu erlangen,
Sei es auch überschwänklich, was mitgehoffet Ulysses. Voß.

D. Mithoffen.

X Mithopsen, v. intrs. mit Andern in Gesellschaft hopsen, ihnen im Hopsen Gesellschaft leisten; besonders, einen Hopstanz mittanzen. „— selber auf dem — Balle hopseten drei dergleichen Titusköpfe mit.“ J. P. Richter. D. Mithopsen.

Mithuldigen, v. intrs. zugleich mit Andern huldigen. „Aber mich edler Mann wird nicht gern mithuldigen?“ Henzel-Sternau. D. Mithuldigen. D. —ung.

Mithungern, v. ntr. mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mithungern.

Mithüpfen, v. intrs. 1) Mit haben, mit Andern zugleich hüpfen, springen. 2) Mit sein, hüpfend sich mit Andern entfernen. D. Mithüpfen.

Mithusten, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mithusten.

Die Mithut, Mz. —en, (R.) eine Hut, d. h. sowol das Hutungsrecht als auch die Hutung oder Weide, welche man mit Andern gemeinschaftlich besitzt.

Mithüten, v. intrs u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mithüten. D. —ung.

Der Mithüter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die einer andern beim Hüten Gesellschaft leistet, oder zugleich mit einer andern Hüter oder Hüterinn ist.

Die Mitjagd, Mz. —en, das Recht der gemeinschaftlichen Jagd, das Recht, gleich einem Andern in einem Bezirke jagen zu dürfen; das Mitjagen. Besonders, das Recht des Landesherren, in den Jagdgehägen seiner Landesassen und Lehnsmänner die Jagd auszuüben.

Mitjagen, v. intrs. u. trs. —jammern, v. intrs. —irren, v. ntr. mit haben, u. intrs. —jubeln, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitjagen ꝛc. D. —ung.

Der Mitjünger, —s, Mz. gl. der zugleich mit Andern ein Jünger ist. Ehemahls auch für Mitschüler.

○ Der Mitkaiser, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem Andern Kaiser ist, entweder in demselben Reiche oder in verschiedenen Reichen. Henke. (R.).

Mitkämpfen, v. intrs. zugleich mit Andern kämpfen, mit Andern an einem Kampfe Theil nehmen.

Ich habe viele Kämpfe mitgekämpft. Collin.

D. Mitkämpfen.

Der Mitkämpfer, —s, Mz. gl. der mit Andern an einem Kampfe Theil nimmt; besonders, der mit Andern im Kriege kämpft. „Das Auge der Mitkämpfer und Mitwerber ist auf ihn gerichtet.“ Herder.

Mitkauen, v. intrs. u. trs. —kaufen, v. trs. X —kegeln, v. intrs. —kehren, v. intrs. u. trs. —keltern, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitkauen ꝛc. D. —ung.

Mitkeuchen, v. intrs. 1) Mit haben, mit Andern zugleich keuchen. 2) Mit sein, mit Andern keuchend gehen. D. Mitkeuchen.

X Mitkichern oder Mitkickern, v. intrs. —kindern, v. intrs. —kitten, v. trs. —klaffen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitkichern ꝛc.

Mitklagen, v. intrs. zugleich mit einem Andern klagen, an seinen Klagen Theil nehmen. In engerer Bedeutung, mit einem Andern zu-

gleich eher in derselben Sache eine Klage anbringen. D. Mitklagen.
Der Mitkläger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche zugleich mit Andern in derselben Sache eine Klage anbringet.
Der Mitklang, —es, Mz. —klänge, ein mit einem oder mehrern andern Klängen zugleich hörbarer oder gehörter Klang, auch mal ein zu einem andern gehöriger, einstimmender Klang.
Mitklappern, v. intrs. u. ntr. mit haben. —klatschen, v. intrs. —klettern, v. intrs. —klimmen, v. intrs. —klimpern, v. intrs. u. trs. —klingen, v. utr. unregelm. (s. Klingen) mit haben. —klopfen, v. ntr. mit haben, u. trs. —klöppeln, v. trs. —knallen, v. ntr. mit haben, u. trs. —knallen, v. utr. mit haben, u. trs. —knarren, v. ntr. mit haben. —knastern, v. ntr. mit haben. —knebeln, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitklappern ꝛc. D. —ung.
Der Mitknecht, —es, Mz. —e, der mit einem andern zugleich Knecht ist, besonders wenn er an demselben Orte bei einem Herren ist.
Mitkneten, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitkneten. D. —ung.
Der Mitkneter, —s, Mz. gl. der beim Kneten hilft, Gesellschaft leistet, bei den Bäckern in manchen Gegenden, z. B. in Leipzig und Hamburg, derjenige Kneter, der auch Unterkneter heißt.
Mitknien, v. ntr. mit haben. —knüpfen, v. intrs. u. trs. —kochen, v. ntr. mit haben, u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitknien ꝛc. D. —ung.
X Mitkollern, v. I) ntr. 1) Mit sein, zugleich mit Andern kollern oder sich um seinen Mittelpunkt fortbewegen. 2) Mit haben, zugleich mit Andern den Koller haben. II) trs. zugleich mit Andern kollern, rollen machen. — D. Mitkollern.
Mitkommen, v. intrs. u. ntr. unregelm. (s. Kommen) mit sein, in Gesellschaft, Begleitung einer andern Person oder Sache kommen. D. Mitkommen.
X Mitkönnen, v. ntr. unregelm. (s. Können) mit haben, mitgehen, mitreisen, mitfahren, mitkommen ꝛc. können. D. Mitkönnen.
Mitköpfen, v. trs. —koppeln, v. trs. —kosen, v. intrs. —krächzen, v. intrs. —krähen, v. intrs. —krämpeln, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitköpfen ꝛc. D. —ung.
Mitkranken, v. ntr. mit haben, zugleich mit Andern krank sein, an Krankheit leiden.

— — — — doch unaufheilbaren Schaden
Mühe der Stadt abschneiden, daß nicht mitkranke Gesundes. Voß.

D. Mitkranken.
Mitkränken, v. trs. u. rec. —kränzen, v. trs. —krahen, v. intrs. u. trs. —krauen, v. intrs. u. trs. —kräuseln, v. trs. —kreischen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitkränken ꝛc. D. —ung.
Mitkreuzigen, v. trs. zugleich, in Gesellschaft mit Andern kreuzigen.

Unterwendet blickte der mitgekreuzigte Jüngling
Auf den Todten. — — — Klopstock.

D. Mitkreuzigen. D. —ung.
Mitkriechen, v. intrs. unregelm. (s. Kriechen) mit sein, s. Mit, zu Ende. D. Mitkriechen.
1. X Mitkriegen, v. ntr. mit haben, und der Fügung eines trs., zugleich mit Andern kriegen, bekommen.
2. Mitkriegen, v. intrs. zugleich, in Gesellschaft mit Andern Krieg führen. D. Mitkriegen.
Der Mitkrieger, —s, Mz. gl. (R) ein Krieger, der zugleich mit andern Theil am Kriege nimmt, der Kriegsgefährte, Kriegsgenosse (Kriegscamerad).
Mitkröpeln, v. intrs. u. trs. —krönen, v. trs. —kugeln, v. utr. mit sein u. trs. —kümmern, v. trs. u. rec. s. Mit, zu Ende. D. Mitkröpeln ꝛc. D. —ung.
O Mitkundig, adj. u. adv. mit Andern zugleich einer Sache kundig, darum wissend.

Da Dreihauptige auch Mitkundige unseres Beginnens. Voß.

— — — — mitkundige Sterne,
Traute, schimmert doch bald, bald in das stille Gemach. Derf.

Mitküssen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitküssen.
X Mitkutschen, v. ntr. mit sein u. intrs. 1) Mit Andern zugleich, in Gesellschaft in der Kutsche fahren, oder gefahren werden. 2) Mit einem Andern zugleich die Kutsche lenken, führen (mitkutschiren). D. Mitkutschen.
Der Mitkutscher, —s, Mz. gl. der zugleich mit Andern Kutscher ist, besonders der es zugleich mit einem Andern bei Einem Herren ist.
Mitlächeln und Mitlachen, v. intrs. —laden, v. trs. unregelm. (s. Laden). —lagern, v. trs. u. rec. —fallen, v. intrs. —landen, v. intrs. u. trs. —lärmen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitlächeln ꝛc. D. —ung.
X Mitlassen, v. trs. unregelm. (s. Lassen), mitgehen, mitreisen, mitkommen ꝛc. lassen, oder mitzugehen ꝛc. gestatten, erlauben. D. Mitlassen.
Mitlaufen, v. intrs. unregelm. (s. Laufen), mit sein. —läugnen, v. intrs. u. trs. —lauschen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitlaufen ꝛc. D. —ung.
Der Mitlaut, —es, Mz. —e, ein mit einem andern zugleich hörbarer oder gehörter Laut; auch mal, ein zu einem andern gehörender und damit zu verbindender Laut. In engerer Bedeutung, in der Sprachkunst, ein Laut welcher nicht für sich allein, sondern nur in Gesellschaft oder mit Hülfe eines Selbstlautes hervorgebracht und gehört werden kann (Consonant); in Gegensatz des Selbstlautes. Einige behaupten, diese Benennung sei unpaßlich, da die Selbstlaute den Namen der Mitlaute eher verdienten, weil sie bei den übrigen Lauten mit klingen. Andere haben dafür Hauptlaut oder Grundlaut und Bestimmungslaut zu setzen versucht. S. d. u. C. Verdw. Consonant, und Beiträge zur weitern Ausbild. d. Deutschen Spr. V. 93. Uneigentlich, aber unpaßlich hat man Mitlaut auch für Übereinstimmung gebraucht. „Hierüber stehen mit R. einige andre Schriftsteller im Mitlaute.“ Bragur. (R.)
Mitlauten, v. ntr. mit haben. —läuten, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitlauten ꝛc. D. —ung.
Der Mitlauter, —s, Mz. gl. in der Sprachkunst, das Zeichen, wodurch ein Mitlaut sichtbar ausgedrückt wird. S. Mitlaut und Laut.
Mitleben, v. ntr. mit haben, mit Andern zugleich in Gesellschaft leben. D. Mitleben. Davon der Mitlebende, —n, Mz. —n, der zu gleicher Zeit mit Andern lebt, der Zeitgenosse.

— Der die Schaar Mitlebender alle besiegte. Voß.

Mitlecken, v. trs. u. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitlecken. D. —ung.
Mitlegen, v. trs. sich zugleich mit Andern und zu Andern legen. So auch, sich mitlegen. Dann, X mit Andern zugleich bettlägerig werden. D. Mitlegen.
Mitlehren, v. I) intrs. zugleich mit Andern lehren, Lehrer sein.

Herkla lehrt auch mit. — Sonnenberg.

II) trs. zugleich mit Anderem lehren. Beim Sprachunterrichte die Rechtschreibung gleich mitlehren. — D. Mitlehren. D. —ung.
Der Mitlehrer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die mit einer oder mehrern andern zugleich Lehrer, Lehrerin ist, besonders an Einer Schule oder Lehranstalt. Davon die Mitlehrerschaft, die sämmtlichen Mitlehrer und Mitlehrerinnen.
Das Mitleid, —es, oder das Mitleiden, —s, o. Mz. 1) Das Leid oder Leiden, welches man zugleich mit Andern empfindet, trägt. Mitleiden tragen, ehemals die öffentlichen Lasten mit Andern tragen. In engerer Bedeutung, das Leid oder Leiden, d. h. die schmerzhafte Empfindung, welche das Leiden Anderer in uns erregt und welche mit dem Wunsche dieses Leiden Anderer zu heben oder zu mildern verbunden ist. Vergl. Beileid und Barmherzigkeit. Mitleid oder Mitleiden empfinden, mit jemand haben. Einem sein

Mitleid äußern, bezeigen. Mitleiden erregen. Im O. D. auch
Beileid. S. auch Mitleidenheit. 2) ℨ Die Äußerung, der Aus-
druck des Mitleids, Thränen als Ausdruck deſſelben.

Mir rinnt das Mitleid die Wang' herunter. — Klopſtock.

Mitleiden, v. I) ntr. unregelm. (ſ. Leiden), mit haben. 1) Mit Andern zugleich gemeinſchaftlich leiden, an Anderer Leiden Theil nehmen. Hülfe und Troſt uns und unſern Mitleidenden! Die mitleidenden Theile, Nerven. II) ℨ trs. unregelm. bemitleiden. „Ich ſah, ich mitleidete unglückliche Größe in der Majeſtät ihres Falles.“ Meyer. — D. Mitleiden. S. Mitleid.

Die Mitleidenheit, o. Mz. der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache zugleich oder in Gemeinſchaft mit andern leidet. Die Mitleidenheit eines Gliedes, der Nerven ꝛc. bei den Ärzten, der Zuſtand derſelben, da es oder er bei Krankheit und Schmerzen eines andern mit ihm in näherer oder entfernterer Verbindung ſtehender Glieder, Nerven ꝛc. auch leidet, Schmerzen empfindet. „Wie, wenn ich das geduldige, leſende und neugierige Publikum (die — Leſewelt) zur Mitleidenheit zöge?“ Thümmel. In weiterer Bedeutung, der Zuſtand, da man mit Andern gleiche körperliche Laſten trägt; in welcher Bedeutung zuweilen auch das Mitleiden gebraucht wird. Die Klöſter zur Mitleidenheit ziehen, ſie zur Entrichtung der bürgerlichen Abgaben ziehen. Sich der ſchuldigen Mitleidenheit zu entziehen ſuchen, der Übernahme ſeines Antheils an den bürgerlichen Laſten.

ℨ **Die Mitleidenſchaft**, Mz. —en. 1) So viel als Mitleidenheit; ohne Mehrzahl. „Die Mitleidenſchaft des Magens in andern Krankheiten.“ Schlüter. Kann mißverſtanden werden. 2) Eine mit einer andern zugleich vorhandene, verbundene Leidenſchaft.

Mitleidenswürdig, beſſer Mitleidswürdig, —er, —ſte, adj. u. adv. des Mitleidens oder Mitleids würdig, Mitleid verdienend.

Mitleidenswürdig ſelber dem Beleidigten. Voß.

„Er der jüngere, ſchwächere, ein mitleidswürdiger Schäfer.“ Her-
der. Und ich bin mitleidswürdiger als er. Schiller. (M.)

Der Mitleider, —s, Mz. gl. 1) Der mit Andern leidet. 2) Der mit Andern Mitleid hat. X Beſſer Neider als Mitleider, es iſt beſſer beneidet als bemitleidet zu werden.

Mitleidig, —er, —ſte, adj. u. adv. Mitleid habend und zeigend, und darin gegründet. Vergl. Barmherzig. Seid Sie doch mitleidig! Eine mitleidige Handlung. In engerer Bedeutung, zum Mitleid geneigt, leicht zum Mitleid zu bewegen. Ein mitleidiger Menſch. Ein mitleidiges Herz haben. Davon die Mitleidigkeit, der Zuſtand des Gemüths, da man zum Mitleid geneigt iſt.

✱ ✱ **Mitleidlich**, adj. u. adv. mit Andern zugleich zu leiden, zu tragen. Mitleidliche Steuern. Haltaus.

○ **Mitleidlos**, —er, —eſte, adj. u. adv. kein Mitleid habend und zeigend.

So ſpracht ihr rauhen Männer mitleidlos
Für euch nur ſorgend und für eure Stadt. Schiller. (M.)

Voß hat das härtere mitleidslos:

— — — und die hurtigen Roſſe
Schleiften ihn mitleidslos zu den räumigen Schiffen. —

Davon die Mitleidloſigkeit.

Mitleidsvoll, —er, —eſte, adj. u. adv. voll Mitleids, inniges Mitleid empfindend.

Selbſt die Seraphim ſtanden um ſie in trüberem Glanze,
Mitleidsvoll. — — Klopſtock.

Dann ſchwebe mir dein Götterbild vor Augen,
Das mitleidsvolle, freundlich warnende. Collin.

Mitleidswerth, —er, —eſte, adj. u. adv. des Mitleids oder Mitleidens werth.

Doch hätt' er auch gefehlt, ſo war er mitleidswerth. Wieland.

Mitleidswürdig, ſ. Mitleidenswürdig.

Der Mitleidungsnerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, ein Nerve, der vom Oberkieferzweige des dreiäſtigen Nerven entſteht (Nervus sympatheticus).

Mitleiern, v. intrs. u. trs. —leimen, v. trs. —leiſten, v. trs. —leiten, v. trs. —lenken, v. trs. —lernen, v. intrs. u. trs. —leſen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Leſen). —lieben v. intrs. u. trs. —liefern, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitleiern ꝛc. D. —ung

Mitliegen, v. ntr. unregelm. (ſ. Liegen), mit haben, mit Andern zugleich in Geſellſchaft liegen, und in engerer Bedeutung, bettlägerig ſein. D. Mitliegen

Mitloben, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitloben.

Der Mitlober, —s, Mz. gl. der zugleich mit Andern etwas lobt. Ehemahls, der zugleich mit Andern etwas gelobet, verſpricht. Haltaus.

Mitlocken, v. trs. —löffeln, v. intrs. u. trs. —löſchen, v. trs. u. intrs. —loſen, v. intrs. —löſen, v. trs. —löthen, v. trs. —lügen, v. intrs. u. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitlocken ꝛc. D. —ung.

Mitmachen, v. trs. mit Andern zugleich, in Geſellſchaft machen, thun was Andere thun, und es zugleich mit ihnen thun. Alle Moden mitmachen. „— daß er — das Weinen und Umarmen — nicht mitmachen kann.“ Herder.

Packt eine Nonne ohne Zahn,
Die vor Begierde ſtirbt, ein Tänzchen mitzumachen. Wieland.

„Die größte Gewalt aber, welche die Geſellſchaft hat, durch Gewohnheiten Tugenden und Laſter zu verſtärken, liegt in dem Beiſpiele einzelner Perſonen, und in dem Anſtecken einer in gleichen Geſinnungen und Handlungen übereinſtimmenden Menge. Jenes ahmt man nach, was dieſe thut pflegt man mitzumachen.“ Garve. In engerer Bedeutung ſagt man im gemeinen Leben von einer Perſon, ſie mache mit, wenn ſie ſich Übertretungen des ſechſten Gebotes zu Schulden kommen läßt, in welchem Sinne man eine ſolche Perſon einen Mitmacher, eine Mitmacherinn nennt. D. Mitmachen.

Die Mitmagd, Mz. —mägde. eine Magd, die zugleich mit einer andern bei derſelben Perſon dienet

Mitmähen, v. intrs. u. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitmähen. D. —ung.

Mitmahlen, v. intrs. u. trs. mit Andern zugleich, wie auch in Verbindung mit andern Dingen mahlen, ſowol ſofern mahlen mit Farben darſtellen, als auch ſofern es zermalmen bedeutet. D. Mitmahlen. D. —ung.

X **Mitmangeln**, v. intr. u. trs. mit andern Perſonen zugleich mangeln oder rollen, mangeln helfen, wie auch, mit andern Dingen zugleich mangeln. D. Mitmangeln. D. —ung.

X **Mitmanſchen**, v. intrs. —martern, v. trs. u. rec. —mäſten, v. trs. X mauen, v. intrs. —mauern, v. trs. X —mauſen, v. trs. u. intrs. —meckern, v. intrs. u. trs. —mehren, v. trs. —meinen, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitmanſchen ꝛc. D. —ung.

Der Mitmeiſter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, die mit einer andern zugleich Meiſter, Meiſterinn iſt, in einer Kunſt ꝛc. beſonders in einer Zunft. „— mit allen von ihm und ſeinen Mitmeiſtern neu gebildeten oder auch neu umgeprägten Formen.“ Böttiger.

Mitmelden, v. trs. —melken, v. trs. unregelm. (ſ. Melken). —mengen, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitmelden ꝛc. D. —ung.

Der Mitmenſch, —en, Mz. —en, ein Menſch, ſofern er mit Andern zugleich lebt, und Menſch ſo gut iſt wie ſie; auch Nebenmenſch, Nächſter.

Mitmerken, v. trs. —meſſen, v. trs. unregelm. (ſ. Meſſen) —metzeln, v. trs. —meucheln, v. trs. —miethen, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitmerken. D. —ung.

○ X **Der Mitminner**, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem Andern minnet, ein Mitliebender, Nebenbuhler. „Er belohnte reichlich den Bothen, der ihm anſagte, der Knöchler habe dieſen Mitminner aus dem Wege geſchafft.“ Wächter.

Mitmiſchen, v. trs. —miſten, v. intrs. u. trs. —modern, v. ntr. mit haben, ſ. Mit, zu Ende. D. Mitmiſchen. D. —ung

Digitized by Google

X Mitmögen, v. intrs. unregelm. (s. Mögen), mögen oder Lust, Neigung haben, mitzugehen, mitzureisen ꝛc. D. Mitmögen.

Mitmorden, v. intrs. u. trs. —murmeln, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitmorden ꝛc. D. —ung.

X Mitmüssen, v. ntr. unregelm. (s. Müssen), mit haben, mitgehen, mitreisen, mitfahren ꝛc. müssen. D. Mitmüssen.

Mitnähen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitnähen. D. —ung.

Die Mitnahme, o. Mz. die Handlung, da man eine Person oder Sache mit sich nimmt.

○ Der Mitname, —ns, Mz. —n, ein Name, welchen man zugleich mit einem Andern führt. So haben manche Personen außer ihrem Geschlechtsnamen noch einen Namen, durch welchen sie sich von Andern mit gleichem Geschlechtsnamen unterscheiden, oder, welchen sie zu dem ihrigen von einem Andern aus einem besondern Grunde noch dazu genommen haben, z. B. Schmidt-Phiseldeck oder auch Schmidt genannt Phiseldeck.

Mitnarren, v. intrs. u. trs. —naschen, v. intrs. —necken, v. trs. u. rec. s. Mit, zu Ende. D. Mitnarren ꝛc. D. —ung.

Mitnehmen, v. trs. unregelm. (s. Nehmen), mit sich nehmen. Geld, Vorrath, einen Brief mitnehmen. Zuweilen auch, plebejischer Weise mit sich nehmen. Besonders, zur Gesellschaft, Begleitung ꝛc. mit sich nehmen. Einen Begleiter, Boten, Führer mitnehmen. Uneigentlich, die Kraft rauben, entkräften, erschöpfen. Solche Krankheiten nehmen mit. „Ach, die Hausorgen nehmen einen sehr mit.“ Gellert. Der Krieg hat das Land sehr mitgenommen. X So etwas ist wol mitzunehmen, so etwas kann man wol, da die Gelegenheit dazu da ist, thun, kann man sich wol gefallen lassen. D. Mitnehmen. D. —ung. „So mogern sich der junge General den seiner Gattinn freute, so unweislich wäre jetzt Mitnehmung gewesen.“ Meißner. (R.) S. auch Mitnahme.

Mitneigen, v. trs. —nennen, v. trs. unregelm. (s. Nennen). —neuern, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitnennen ꝛc. D. —ung.

○ Der Mitneuerer, —s, Mz. gl. der zu Neuerungen mitwirkt. „Dieser Mitneuerer habe ihm Schmähung angethan.“ R.

Mitnicken, v. intrs. u. ntr. —nisten, v. ntr. mit haben. —nippen, v. intrs. u. trs. —nisen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitnicken ꝛc.

X Mitnöthigen, v. trs. 1) Mit Andern zugleich nöthigen. Dann auch, mit Andern zugleich bitten, einladen. 2) Nöthigen mitzugehen, mitzureisen ꝛc. D. Mitnöthigen. D. —ung.

Mitnähen, v. trs. —ölen, v. trs. —opfern, v. intrs. u. trs. —ordnen, v. trs. —orgeln, v. intrs. u. trs. —pachten, v. intrs. u. trs. —packen, v. intrs. u. trs. X —panschen, v. intrs. X —papern, v. intrs. u. trs. —paschen, v. intrs. —passen, v. ntr. mit haben. X —patschen, v. intrs. und trs. —pauken, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitnähen ꝛc. D. —ung.

Mitpeitschen, v. intrs. u. trs. 1) Mit Andern zugleich peitschen. 2) Durch Peitschenschläge mitzugehen nöthigen. D. Mitpeitschen. D. —ung.

X Mitpelzen, v. trs. —pfählen, v. trs. —pfänden, v. trs. pfeffern, v. trs. —pfeifen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Pfeifen). —pflanzen, v. trs. —pflegen, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitpelzen ꝛc. D. —ung.

Der Mitpfleger, —s, Mz. gl. der mit einem oder mehrern Andern zugleich Pfleger ist. So heißen oder hießen in Frankfurt am Main die zwölf Abgeordneten der Bürgerschaft, die mit den sechs Abgeordneten des Raths die Einkünfte des Armenhauses verwalten oder verwalteten, die Mitpfleger.

○ Die Mitpflegerschaft, Mz. u. die Pflegerschaft, welche man zugleich mit Andern hat oder übernimmt. „Die Stände müssen ihre Rechte der Mitpflegerschaft wieder erhalten.“ Wächter.

Mitpflücken, v. trs. —pflügen, v. trs. u. intrs. —pfropfen, v. trs. —pfuschen, v. intrs. —pichen, v. intrs. u. trs. —pilgern, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitpflücken ꝛc. D. —ung.

Mitpinseln, v. I) trs. mit andern Dingen zugleich pinseln, mit dem Pinsel überfahren, bestreichen. II) intrs. 1) Mit andern Personen zugleich pinseln, tapinseln. 2) X Mit andern Personen zugleich pinseln, weinen. — D. Mitpinseln. D. —ung.

Mitpipen, v. intrs. —pissen, v. intrs. —placken, v. trs. —plagen, v. trs. X —plappern, v. intrs. u. trs. —plärren, v. intrs. u. trs. —plätten, v. trs. u. intrs. —platzen, v. ntr. mit sein u. intrs. —plaudern, v. intrs. u. trs. —plündern, v. intrs. u. trs. —polstern, v. trs. —poltern, v. ntr. mit haben und sein u. intrs. —posaunen, v. intrs. Mittelm. d. verg. Z. mitposaunet. —prägen, v. trs. —prahlen, v. intrs. —prasseln, v. ntr. mit haben. —predigen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitpipen ꝛc. D. —ung.

○ Der Mitprediger, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem andern Prediger ist, besonders an einem Orte, an einer Kirche (Compastor).

Mitpreisen, v. trs. u. intrs. —pressen, v. trs. —proben, v. trs. —prüfen, v. trs. —prügeln, v. trs. u. intrs. —pudern, v. trs. —pussen, v. ntr. mit haben u. trs. —pulvern, v. trs. —pumpen, v. intrs u. trs. X —punschen, v. intrs. —pusten, v. intrs. —putzen, v. trs. X —quaken, v. intrs. —quälen, v. trs. u. rec. —quetzen, v. trs. —quetschen, v. trs. X —quiken, v. intrs. X —quitschen, v. intrs. —rächen, v. trs. u. rec. unregelm. (s. Rächen). s. Mit, zu Ende. D. Mitpreisen ꝛc. D. —ung.

○ Der Miträcher, —s, Mz. gl. der zugleich mit Andern ein Rächer ist, mit Andern an jemand Rache nehmen hilft. „Ha! sieh ich, Mitverschworne oder Miträcher.“ Wenzel Sternau.

Miträdern, v. trs. —raffen, v. trs. —rammeln und —rammen, v. intrs. u. trs. —ranzen, v. intrs. mit sein. —rappeln, v. intrs. u. ntr. mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Miträdern ꝛc. D. —ung.

Mitrasen, v. I) ntr. mit haben, mit Andern in Gesellschaft, zugleich rasen, rasend sein. II) intrs. mit sein, mit Andern in Gesellschaft wie rasend von einem Orte zum andern sich begeben. D. Mitrasen.

Mitraspeln, v. trs. u. intrs. —rasseln, v. intrs. u. ntr. mit haben. —ratben, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Rathen). —räuben, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitraspeln ꝛc. D. —ung.

○ Der Miträuber, —s, Mz. gl. der zugleich mit Andern ein Räuber ist, mit Andern raubet, rauben hilft. Meißner. (R.).

Mitrauchen, v. intrs. u. trs. mit Andern zugleich, in Gesellschaft Tabak rauchen. Rauchen Sie mit! Ein Pfeifchen mitrauchen. Als ntr. mit haben, kann es auch bedeuten, mit andern Dingen zugleich rauchen, Rauch von sich geben, als Rauch aufsteigen. D. Mitrauchen.

Mitrauchern, v. trs. —raufen, v. trs. u. rec. —räumen, v. trs. —raupen, v. trs. u. intrs. —rauschen, v. ntr. mit haben. —räuspern, v. rec. —rechen, v. trs. u. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitrauchern ꝛc. D. —ung ꝛc.

Mitrechnen, v. I) trs. mit andern Dingen zugleich in Rechnung bringen, berechnen. Dies ist nicht mitgerechnet. II) intrs. mit Andern zugleich, in Gesellschaft rechnen, rechnen helfen. D. Mitrechnen. D. —ung.

Mitreden, v. intrs. u. trs. mit Andern zugleich reden, an einem Gespräche Theil nehmen, sein Wort dazu geben. Du hast hier nicht mitzureden. Ein Wörtchen in einer Sache mitreden. D. Mitreden.

Der Mitreeder, —s, Mz. gl. in den Seestädten, einer der zugleich mit andern Reeder ist, mit ihnen an der Ausrüstung eines Schiffes Theil hat; ein Schiffesfreund.

Mitreiben, v. intrs. u. trs. —reimen, v. intrs. u. trs. —reinigen, v. trs. —reisen, v. intrs. —reissen, v. ntr. mit sein u. trs. unregelm. (s. Reissen). —reiten, v. intrs. unregelm. (s. Reiten)

mit sein, —reizen, v. trs. —remmen, v. intrs. unregelm. (s. Rennen) mit sein, —retten, v. trs. u. intrs. —richten, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitreichen ꝛc. D. —ung ꝛc.

Der Mitrichter, —s; Mz. gl. der zugleich mit einem Andern über etwas richtet, zu gleicher Zeit mit einem Andern Richter ist. Auch wol der Beisitzer in einem Gerichte.

Mitriechen, v. trs. unregelm. (s. Riechen), —rieseln, v. trs. —ringeln, v. trs. —ringen, v. intrs. unregelm. (s. Ringen). —rinnen, v. ntr. unregelm. (s. Rinnen) mit sein u. haben, —rinnen, v. trs. —röcheln, v. intrs. —rollen, v. ntr. mit sein u. haben, u. trs. —rösten, v. trs. —rücken, v. intrs. u. ntr. mit sein, u. trs. —rudern, v. intrs. —rufen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Rufen), —ruhen, v. ntr. mit haben, —rühmen, v. trs. u. intrs. —rühren, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitriechen ꝛc. D. —ung.

✕ Mitrumpeln, v. intrs. u. ntr. 1) Mit haben, mit andern Personen oder Dingen zugleich rumpeln, ein Gerumpel, d. h. dumpfes Getöse erregen. 2) Mit sein, in einem rumpelnden Wagen mitfahren. Er ist mitgerumpelt. D. Mitrumpeln.

Mitrümpfen, v. trs. —runzeln, v. trs. —rupfen, v. trs. —rüsten, v. trs. u. rec. s. Mit, zu Ende. D. Mitrümpfen ꝛc. D. —ung ꝛc.

✕ Mitrutschen, v. ntr. u. intrs. mit sein. 1) Mit andern Dingen oder Personen zugleich rutschen. 2) In der niedrigen Sprechart, mit andern Personen in Gesellschaft fahren. D. Mitrutschen.

Mitrütteln, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitrütteln. D. —ung.

Mitsäen, v. trs. u. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitsäen.

✕ Mitsagen, v. trs. 1) Durch einen Dritten, einen Gegenstand dem man es sagt und gleichsam mitgiebt, einem Andern sagen. Er hat es mir mitsagen lassen, mit oder durch den Bothen, Reisenden ꝛc. sagen lassen. 2) Auf solche Art zugleich mit Anderem wissen lassen. Man lasse es ihm mitsagen, man lasse es ihm zugleich auch sagen. D. Mitsagen.

Mitsägen, v. trs. u. intrs. —salben, v. trs. —salzen, v. trs. —sammeln, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitsägen ꝛc. D. —ung.

✕ Mitsammt, s. Mit.

○ Der Mitsatan, —es, Mz. —e, ein Satan, als Genosse, Gehülfe unserer Satane oder Teufel; der Mitteufel.

— so ahnet' (ahnet') ich nie noch,
Nie Mitsatane! so den Orkus in mir. — Sonnenberg.

Mitsäubern, v. trs. —saufen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Saufen). —saugen, v. intrs. u. trs. —säugen, v. trs. —säumen, v. trs. u. ntr. —schaben, v. trs. u. intrs. —schaden, v. ntr. mit haben. 1) —schaffen, v. trs. regelm. 2) —schaffen, v. trs. unregelm. (s. Schaffen). —schälern, v. intrs. —schälen, v. trs. —schallen, v. ntr. mit haben. —schänden, v. trs. —schänzen, v. intrs. —schürfen, v. trs. —scharren, v. intrs. u. trs. —schätzen, v. trs. —schaudern, v. ntr. mit haben. —schauen, v. intrs. —schauern, v. ntr. mit haben. —schaufeln, v. trs. u. intrs. —schaukeln, v. ntr. mit haben, u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitsäubern ꝛc. D. —ung.

○ Mitschäumen, v. ntr. mit haben, zugleich mit Andern oder Anderem schäumen; eigentlich und uneigentlich. — und da will ich mich in den entzündeten Schwaden senken und mitschäumen wie der elende Mensch. J. P. Richter. D. Mitschäumen.

Mitschelten, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitschelten.

Mitscheren, v. unregelm. (s. Scheren). I) trs. mit andern Dingen zu gleicher Zeit scheren; eigentlich und uneigentlich. II) intrs. mit andern Personen gemeinschaftlich scheren, scheren helfen. III) ✕ rec. Sich mitscheren, im gemeinen Leben und verächtlich, sich mit Andern wegbegeben. — D. Mitscheren. D. —ung.

Mitscherzen, v. intrs. —scheuchen, v. trs. u. intrs. —scheuern, v. trs. u. intrs. —schicken, v. trs. —schieben, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Schieben). —schießen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Schießen). —schiffen, v. intrs. u. trs. —schildern, v. intrs. u. trs. —schimmeln, v. ntr. mit sein. —schimpfen, v. intrs. u. trs. —schinden, v. trs. unregelm. (Schinden). ✕ —schlabbern, v. intrs. u. trs. —schlachten, v. trs. u. intrs. —schlafen, v. ntr. unregelm (s. Schlafen) mit haben. s. Mit, zu Ende. D. Mitscherzen ꝛc. D. —ung.

Der Mitschläfer, —s, Mz. gl.; (S.) die —inn, Mz. —en, eine Person welche mit einer andern in Einem Zimmer oder in Einem Bette schläft; in weiterer Bedeutung, eine Person welche der andern beischläft, ein Beischläfer, eine Beischläferinn.

† Der Mitschlagbug, —es, Mz. u. s. Streckbug.

Mitschlagen, v. trs. u. intrs. unregelm. (s. Schlagen). ✕ —schlampampen, v. intrs. ✕ —schlampen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitschlagen ꝛc. D. —ung

Mitschlängeln, v. ntr. u. intrs. mit sein, mit Andern oder Anderem sich in schlängelnder Linie bewegen.

— Wildlinger vom Kaukasus treiben
Wunderschöne die Straß' herab, mitschlängelt ein Streifzug.
Sonnenberg.

D. Mitschlängeln.

Mitschlappen, v. intrs. u. trs. —schleichen, v. intrs. unregelm. (s. Schleichen) mit sein, s. Mit, zu Ende. D. Mitschlappen ꝛc. D. —ung ꝛc.

1. Mitschleifen, v. trs. 1) Zugleich mit andern Dingen auf der Schleife führen. 2) Zugleich mit andern Dingen schleifen, dem Erdboden gleich machen. D. Mitschleifen. D. —ung.

2. Mitschleifen, v. trs. unregelm. (s. Schleifen), mit andern Dingen zugleich schleifen, d. h. scharf, blank machen. D. Mitschleifen. D. —ung.

Mitschließen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Schließen). —schlemmen, v. intrs. u. trs. —schlendern, v. intrs. mit sein. —schlenkern, v. intrs. u. trs. —schleppen, v. trs. u. intrs. —schleudern, v. intrs. u. trs. —schließen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Schließen). —schlingen, v. trs. unregelm. (s. Schlingen). —schluchzen, v. intrs. — schlucken, v. intrs. u. trs. —schlummern, v. ntr. mit haben. —schlüpfen, v. intrs. u. trs. mit sein. —schlürfen, v. trs. —schmachten, v. ntr. mit haben. —schmähen, v. trs. —schmauchen, v. intrs. u. trs. —schmäusen, v. intrs. u. trs. —schmeißen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Schmeißen) mit sein, u. trs. regelm. —schmerzen, v. ntr. mit haben. —schmieden, v. trs. u. intrs. —schmieren, v. trs. u. intrs. —schminken, v. trs. —schmollen, v. ntr. mit haben. —schmoren, v. ntr. mit haben, u. trs. —schmücken, v. trs. —schnallen, v. trs. —schnappen, v. intrs. —schnappsen, v. intrs. u. trs. —schnarchen, v. ntr. mit haben. —schnattern, v. intrs. u. trs. —schneiden, v. trs. unregelm. (s. Schneiden). —schnellen, v. ntr. mit sein, u. trs. —schnitzen, v. trs. —schnüffeln, v. intrs. —schnüpfen, v. intrs. u. trs. —schnüren, v. trs. —schnurren, v. ntr. mit haben, auch ✕ v. intrs. u. trs. —schrauben, v. trs. —schreiben, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Schreiben). —schreien, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Schreien) mit haben. —schreiten, v. intrs. unregelm. (s. Schreiten) mit sein. —schröpfen, v. trs. —schroten, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitschließen ꝛc. D. —ung ꝛc.

○ Die Mitschuld, Mz. —en, eine Schuld, ein Vergehen, welches jemand zugleich mit einem Andern auf sich ladet. „Die Starken endlich — beschlich er mit den — — — eisernen Ketten der Mitschuld." Benzel-Sternau.

Mitschuldig, adj. u. adv. mit einem oder mit mehrern Andern eines gemeinschaftlichen Verbrechens schuldig. Seine Mitschuldigen angeben.

Der Mitschuldner, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Person, welche gemeinschaftlich mit einem andern etwas schuldig ist.

Der Mitſchüler, —s, Mz. gl; die —inn; Mz. —en, eine Perſon, welche zugleich mit einer andern bei demſelben Lehrer Schüler, Schülerinn iſt, mit ihr dieſelbe Schule beſucht.

Mitſchultern, v. intrs. u. trs. X—ſchuppen, v. trs. u. intrs. —ſchüppen, v. trs. u. intrs. —ſchüren, v. trs. —ſchütteln, v. trs. —ſchütten, v. trs. —ſchützen, v. trs. —ſchwächen, v. trs. —ſchwanken, v. ntr. mit haben, u. intrs. mit ſein. —ſchwären, v. ntr. unregelm. (ſ. Schwören). —ſchwärmen, v. intrs. —ſchwärzen, v. trs. —ſchwatzen, v. intrs. u. trs. —ſchweben, v. ntr. mit haben. —ſchwefeln, v. trs. —ſchweigen, v. ntr. unregelm. (ſ. Schweigen) mit haben. —ſchwelgen, v. intrs. —ſchwemmen, v. trs. —ſchwenken, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſchultern ꝛc. D. —ung.

Die Mitſchweſter, Mz. —n, ſ. Mitbruder.

Mitſchwimmen, v. intrs. unregelm. (ſ. Schwimmen). —ſchwingen, v. trs. u. rec. unregelm. (ſ. Schwingen). —ſchwirren, v. intr. mit haben u. ſein. —ſchwitzen, v. ntr. mit haben. —ſchwören, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Schwören). —ſegeln, v. ntr. u. intrs. mit ſein. —ſehen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Sehen). —ſehnen, v. rec. X—ſeichen, v. intrs. —ſeifen, v. trs. —ſeihen, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſchwimmen ꝛc. D. —ung.

Mitſein, v. ntr. unregelm. (ſ. Sein) mit ſein, mit einem andern Dinge zugleich ſein, vorhanden ſein (coëxistiren). Im gemeinen Leben häufig auch für mitgegangen, mitgereiſet, mitgefahren ꝛc. ſein. D. Mitſein.

Mitſenden, v. trs. unregelm. (ſ. Senden). —ſehen, v. trs. —ſeufzen, v. intrs. —ſieden, v. trs. —ſiechen, v. ntr. mit haben. —ſieden, v. ntr. mit haben, u. trs. unregelm. (ſ. Sieden). —ſiegeln, v. trs. u. intrs. —ſiegen, v. intrs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſenden ꝛc. D. —ung.

○ Der Mitſieger, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, die zugleich, in Geſellſchaft mit einer andern einen Sieg errungen hat.

Kehrte dann froh, Mitſiegerinn, heim auf die häusliche Inſel.
Sonnenberg.

Mitſingen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Singen). —ſinken, v. ntr. unregelm. (ſ. Sinken) mit ſein. —ſinnen, v. intrs. unregelm. (ſ. Sinnen). —ſitzen, v. ntr. unregelm. (ſ. Sitzen) mit haben, ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſingen ꝛc. D. —ung.

X Mitſollen, v. ntr. mit haben, mitgehen, mitfahren, mitreiſen ꝛc. ſollen. Ich ſollte mit, hatte aber keine Luſt. D. Mitſollen.

Mitſonnen, v. trs. —ſorgen, v. ntr. mit haben, ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſonnen ꝛc. D. —ung.

‡ Der Mitſoviel, ohne Umend. u. Mz. der Buchſtab oder Rothſtab.

Mitſpalten, v. trs. —ſpannen, v. trs. —ſparen, v. trs. u. intrs. —ſpaßen, v. intrs. —ſpeien, v. intrs. —ſpeiſen, v. intrs. u. trs. —ſpenden, v. trs. u intrs. —ſpicken, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſpalten ꝛc. D. —ung.

Mitſpielen, v. I) intrs. 1) Mit andern Perſonen gemeinſchaftlich ſpielen, ihnen im Spielen Geſellſchaft leiſten. Wollen Sie nicht mitſpielen? 2) X Einem mitſpielen, ihm auf gewiſſe Art begegnen, ihn auf gewiſſe Art behandeln; beſonders in ſchlimmer Bedeutung. Einem übel mitſpielen. „Wie hat er mir darauf mitgeſpielet?“ Gellert. II) trs. mit Andern gemeinſchaftlich ſpielen. Ein Spiel mitſpielen. — D. Mitſpielen. D. —ung.

Der Mitſpieler, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche mit Andern gemeinſchaftlich ſpielet, z. B. ein Spiel, ein Tonſtück, auf der Schaubühne. „Nicht weil Ihre Mitſpieler vortrefflich ſondern weil ſie gut ſind“ ꝛc. Göthe.

Mitſpießen, v. trs. —ſpinnen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Spinnen). —ſpitzen, v. trs. —ſpötteln und —ſpotten, v. intrs. —ſprechen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Sprechen), ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſpießen ꝛc. D. —ung.

Mitſprengen, v. I) trs. 1) Mit Andern oder Andern zu gleicher Zeit ſprengen, beſprengen. 2) Mit Andern oder Andern zugleich ſprengen, zerſprengen, in die Luft ſprengen. II) intrs. mit ſein, in Geſellſchaft mit Andern im größten Schnellauf reiten. — D. Mitſprengen. D. —ung.

Mitſpringen, v. unregelm. (ſ. Springen). I) intrs. 1) Mit haben, mit andern Perſonen in Geſellſchaft ſpringen, Sprünge machen. 2) Mit ſein, mit Andern zugleich ſpringend ſich entfernen. II) ntr. mit ſein, mit andern Dingen zugleich ſpringen, wie auch einen Sprung oder Sprünge bekommen. — D. Mitſpringen.

Mitſpritzen, v. intrs. u. trs. —ſprudeln, v. ntr. mit haben. —ſprühen, v. ntr. mit haben, u. trs. —ſpucken, v. intrs. —ſpulen, v. trs. u. intrs. —ſpuren, v. intrs. u. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſpritzen ꝛc. D. —ung.

○ Der Mitſtaat, —es, Mz. —en, ein zugleich mit und neben andern Staaten beſtehender Staat, ein gleichzeitiger Staat. „Sie (die Ruſſiſche Regierung) habe ihre Mitſtaaten auf die ſchrecklichen Folgen nicht aufmerkſam gemacht“ ꝛc. Ruſſiſche Note.

Mitſtäbeln, v. I) trs. mit Andern zugleich ſtäbeln, mit Stäben verſehen. II) ○ intrs. mit Andern zugleich ſtäbeln oder ſtaben, die Buchſtaben herſagen (mithuchſtabiren). D. Mitſtäbeln. D. —ung.

Mitſtacheln, v. trs. —ſtallen, v. intrs. —ſtammeln, v. intrs. u. trs. —ſtampfen, v. trs. u. intrs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſtacheln ꝛc. D. —ung.

Der Mitſtand, —es, Mz. —ſtände, ein Stand, der zugleich mit andern Stand eines Reiches oder Landes iſt. „Ihre Mitſtände des Reichs.“ Haltaus. (R.)

Mitſtängeln, v. trs. X—ſtärkern, v. intrs. X—ſtapeln, v. intrs. X—ſtapfen, v. intrs. —ſtärken, v. trs. —ſtäuben, v. trs. —ſtaunen, v. ntr. mit haben. —ſtäupen, v. trs. —ſtechen, v. trs. unregelm. (ſ. Stechen). —ſtecken, v. trs. —ſtehen, v. ntr. unregelm. (ſ. Stehen) mit haben, auch mit ſein. —ſtehlen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Stehlen). —ſteifen, v. trs. —ſteigen, v. intrs. unregelm. (ſ. Steigen) mit ſein. —ſteigern, v. trs. —ſteinigen, v. trs. —ſtellen, v. trs. —ſtempeln, v. trs. —ſterben, v. ntr. unregelm. (ſ. Sterben) mit ſein. —ſteuern, v. intrs. u. ntr. mit ſein. —ſticheln, v. intrs. u. trs. —ſticken, v. intrs. u. trs. —ſtiften, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſtängeln ꝛc. D. —ung.

Der Mitſtifter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, die mit einer andern gemeinſchaftlich etwas ſtiftet, eine gemeinſchaftliche Stiftung macht.

Mitſtimmen, (R.) v. I) intrs. mit andern Perſonen zugleich ſtimmen, ſeine Stimme geben. II) trs. mit andern Dingen zugleich ſtimmen, die rechte Stimmung geben. III) * ntr. mit haben, gleichſam ſeine Stimme mit hören laſſen, zu gleicher Zeit hörbar ſein, mitlauten. So nannte man die Mitlaute ehemahls mitſtimmende Buchſtaben. — D. Mitſtimmen. D. —ung. (R.)

Mitſtinken, v. ntr. unregelm. (ſ. Stinken). —ſtochern, v. intrs. —ſtocken, v. ntr. mit haben. —ſtöhnen, v. intrs. —ſtolpern, v. ntr. mit haben. ○ —ſtolzen, v. intrs. —ſtopfen, v. trs. —ſtoppeln, v. trs. —ſtören, v. intrs. u. trs. —ſtoßen, v. trs. u. intrs. unregelm (ſ. Stoßen). —ſtottern, v. intrs. —ſtrafen, v. trs. —ſtranden, v. ntr. mit ſein. —ſtraucheln, v. ntr. mit haben. —ſtreben, v. intrs. —ſtrecken, v. trs. —ſtreichen, v. trs. u. intrs unregelm. (ſ. Streichen). —ſtreifen, v. trs. u. intrs. —ſtreiten, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Streiten), ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſtinken ꝛc. D. —ung.

Der Mitſtreiter, —s, Mz. gl; (R.) die —inn, Mz. —en, eine Perſon welche mit einer oder mehrern andern in Geſellſchaft, gemeinſchaftlich ſtreitet, an demſelben Streite Theil nimmt.

Mitſtricken, v. intrs. u. trs. —ſtriegeln, v. trs. —ſtrömen, v. ntr. mit haben. —ſtrudeln, v. ntr. mit haben. —ſtückeln und —ſtücken,

v. trs. —stümpern, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitstrickerꝛc. D. —ung.

Mitstürmen, v. I) ntr. mit haben, mit Andern zugleich stürmen, stürmisch sein. II) intrs. mit andern Personen in Gesellschaft stürmen, d. h. mit großer Heftigkeit und Ausgelassenheit sich betragen, etwas thun.

O du Trauter — der mitstürmt zu den Orgien der Natur. Voß. III) trs. mit andern Personen gemeinschaftlich stürmen, mit Sturm angreifen oder einnehmen. — D. Mitstürmer. D. —ung.

Mitstürzen, v. ntr. mit sein, u. trs. —stutzen, v. ntr. mit haben. —stützen, v. trs. —suchen, v. intrs. u. trs. —summen u. —sumsen, v. ntr. mit haben, u. intrs. —sündigen, v. intrs. —tadeln, v. trs. —tafeln, v. intrs. —täfeln, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitstürzer ꝛc. D. —ung.

Der Mittag, —es, Mz. —e. 1) Die Mitte des Tages, diejenige Zeit, in welcher die Sonne ihren höchsten Stand über dem Gesichtskreise hat; die Mittagszeit. Es ist schon Mittag. Zu Mittage essen. Mittag machen, zu Mittag essen und dazu mit der Arbeit eine Stunde oder länger inne halten. Einen auf den Mittag zu sich bitten, zum Mittagessen. Da bei uns die zwölfte Stunde von Mitternacht an gerechnet, in die Mitte des Tages fällt, in welcher gewöhnlich die Hauptmahlzeit genossen wird, so versteht man unter Mittag auch häufig die zwölfte Stunde oder vielmehr den Glockenschlag zwölf. Es geht auf Mittag, oder es wird bald Mittag sein, es wird bald zwölf Uhr sein. In weiterer Bedeutung ist man noch zu Mittage, wenn dies auch erst mehrere Stunden nach dem eigentlichen Mittage geschieht, sofern nämlich von der Hauptmahlzeit die Rede ist, welche von den Meisten zu Mittag, d. h. um 12 Uhr, eingenommen wird. Bildlich bei den Dichtern, das männliche Alter, welches bei denselben auch noch einem andern Vergleiche der Sommer, und wenn von dem spätern männlichen Alter die Rede ist, der Herbst genannt wird.

Mein Mittag ist dahin, der ohngefähr die Wage
Des kurzen Lebens hielt. Gaudy.

2) Diejenige Gegend am Himmel, in welcher man die Sonne zu Mittage siehet, welche der Mitternacht entgegengesetzt ist, und welche man zur rechten Hand hat, wenn man das Gesicht gegen Morgen oder Aufgang der Sonne richtet, die Mittagsgegend; ohne Mehrzahl. Auch der Süden. Gegen Mittag gelegen sein, wohnen ꝛc. Der Wind kömmt von Mittag. Im gemeinen Leben auch wol aus Mittag. — Dies Wort ist wie Mitternacht gebildet und lautete ehemahls Mittentag, woraus man Mittag gemacht hat, welches eigentlich Mittag geschrieben werden müßte. S. Mittel, zu Ende. Fast bei allen mit Mittag zusammengesetzten Wörtern ist dem Worte Mittag ein s angehängt. Besser würde dies weggeworfen werden, da ähnliche, mit Abend und Morgen zusammengesetzte Wörter kein solches s haben.

○ Mittagen, v. ntr. mit haben, Mittag werden. Es mittaget. In folgender Stelle wird es von der Sonne gebraucht, welche, indem sie gleichsam einen Mittag oder halben Tag alt wird, d. h. in ihrem scheinbaren Laufe den höchsten Punkt erreicht hat, Mittag macht:

Schlummer kam herab auf den Müden; die mergende Sonne
Sah ihn noch ruhn, mittagte, und weckt' ihn jetzo vom Schlaf
D. Mittagen. auf. Sonnenberg.

Mittägig und Mittäglich, adj. u. adv. 1) Mittägig, zur Zeit des Mittages seiend, geschehend. Die mittägige Stunde, die Mittagsstunde. Die mittägige Mahlzeit, die Mittagsmahlzeit. Eine mittägliche Mahlzeit wird in demselben Verstande gebraucht, bedeutet aber auch eine Mahlzeit, welche derjenigen die zu Mittage eingenommen wird, der Hauptmahlzeit, ähnlich ist. 2) Mittäglich. (1) Gegen Mittag liegend. Die mittäglichen Länder. In der mittäglichen Gegend. (2) Was alle Mittage geschieht. Mittäglich essen, ins Speisehaus gehen.

Mittags, adv. am Mittage, zu Mittage. Er kam gerade Mittags an. Unrichtig sagt man des Mittags, indem man Mittags für den zweiten Fall hält, da es doch ein aus Mittag durch Anhängung des s gebildetes Umstandwort ist.

Die Mittagsblume, Mz. —n, der Name eines zahlreichen Pflanzengeschlechtes, welches sich durch seine dicken, sonderbar gestalteten Blätter, die in ihrer Form sehr verschieden sind, auszeichnet. Die Blumen desselben sind schön und öffnen sich meist Mittags; daher der Name (Fiocides, Mesembryanthemum L.). Das Eiskraut (Mesembryanthemum crystallinum L.) ist eine Art davon.

Das Mittagsbrot, —es, Mz. u. überhaupt dasjenige, was man zu Mittag ißt, doch nur von Einer und einer einfachen Speise, bei der überdies auch mal das Brot die Hauptsache ist. S. Mittagsessen und Mittagsmahl.

Das Mittagsessen, —s, Mz. gl. 1) Dasjenige Essen, welches man am Mittage zu sich nimmt, und welches aus mehrern Gerichten bestehen kann; wie auch, der Genuß dieses Essens; auch die Mittagsmahlzeit. 2) Ein Essen, eine Speise, welche man gewöhnlicher am Mittage als zu anderer Zeit, z. B. Abends, genießt.

Die Mittagsfläche, Mz. —n. 1) Eine jede gegen Mittag gelegene oder gerichtete Fläche. 2) In der Sternkunde, eine Fläche oder Ebene, welche durch die Mittagsgegend gehet, oder durch die Scheitellinie und die Welt- oder Himmelsachse (Planum meridiani). Sie stehet auf der Ebene des Gesichtskreises und des Gleichers senkrecht, und jeder Punkt der Himmelskugel muß bei der scheinbaren Umdrehung derselben um ihre Achse täglich einmahl dem Scheitelpunkte am nächsten kommen, wenn er sich in dieser Ebene befindet.

Der Mittagsgang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein Gang, den man zu Mittage, vor oder nach dem Essen macht. 2) Im Bergbaue, ein Gang, der seine Richtung gegen Mittag nimmt, oder zwischen der zwölften und dritten Stunde streichet.

Der Mittagsgast, —es, Mz. —gäste, ein Gast, der bei jemand zu Mittage speiset.

Das Mittagsgebet, —es, Mz. —e, ein Gebet am Mittage vor oder nach der Mahlzeit zu beten oder gebetet; gewöhnlicher Tischgebet, welches aber ein allgemeinerer Ausdruck ist.

△ Das Mittagsgefilde, —s, Mz. gl. ein gegen Mittag liegendes, oder auch ein von der Mittagssonne beleuchtete Gefilde.

Die Mittagsgegend, Mz. —en. 1) Diejenige Welt- oder Himmelsgegend, wo wir auf der nördlichen Halbkugel der Erde Wohnenden die Sonne in ihrer täglichen scheinbaren Bewegung als auf ihrem höchsten Standpunkte über dem Gesichtskreise erblicken, die Südgegend; ohne Mehrzahl. Genauer genommen, die Gegend des Himmels um den Mittagspunkt herum. 2) Eine nach dieser Himmelsgegend zu gelegene Gegend auf der Erde.

Das Mittagsgeläut, —es, Mz. u. das Geläut oder Läuten der Glocken zu Mittage.

Der Mittagsgesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang am Mittage, nach dem Mittagsessen zu singen oder gesungen; gewöhnlicher ein Mittagslied, besonders wenn es ein kirchlicher Gesang ist.

Die Mittagsgesellschaft, Mz. —en, eine Gesellschaft, mit welcher man zu Mittage speiset; weniger bestimmt, die Tischgesellschaft.

Die Mittagsglocke, Mz. —n, eine Glocke, welche zu Mittage geläutet wird; besonders eine Glocke, sofern sie die Mittagsstunde anzeigt, zwölf Uhr schlägt, in welcher Bedeutung die Mehrzahl nicht gewöhnlich ist.

△ Die Mittagsglut, Mz. —en, die Glut oder große Hitze zur Mittagszeit, wo die Sonne am höchsten stehet.

— — — der feurige leuchtende Klumpen
Stand in der Mittagsglut hoch über dem Meere des Tages.
Klopstock.

Dann überhaupt eine glühende Hitze, weil die Hitze zur Mittagszeit am größten ist; auch die Mittagshitze, doch von einem geringern Grade. In Mittagsglut, die diese Nacken sengt. Collin.

Kühlung sucht' ich beständig in Mittagsgluten zum Sabsal. Voß.

○ Der Mittagshimmel, —s, o. Mz. der Himmel über uns, wo die Sonne zu Mittage stehet.

Wann die Sonne nunmehr an dem Mittagshimmel einhergeht. Voß.

Dann auch mal, die Gegend des Himmels nach der Mittagsgegend hin. Im Mittagshimmel stieg ein Gewitter auf.

Die Mittagshitze, o. Mz. s. Mittagsglut.

○ Mittagshell, adj. u. adv. so hell wie am Mittage. „Sie kamen eben an dem mittagshellen Häuschen an.“ J. P. Richter.

Die Mittagshöhe, Mz. —n, in der Sternkunde, diejenige Höhe der Sonne oder der Sterne, die sie zur Mittagszeit erreichet, wenn sie in ihrer scheinbaren täglichen Bewegung in den Mittagskreis gekommen sind (Altitudo meridiana).

Schon verkürzte die Sonn' aus der Mittagshöhe die Schatten. Voß. Sterne, welche bei uns nicht untergehen, treten täglich zweimahl in den Mittagskreis, wo sie dann das eine Mahl ihre größte, das andere Mahl ihre kleinste Höhe erreichen. Spricht man in solchem Falle von der Mittagshöhe schlechthin, so versteht man darunter die größte Höhe.

✱ Der Mittagsimbiß, —sses, Mz. —sse, ein Imbiß zur Mittagszeit, entweder anstatt des eigentlichen Mittagessens genommen, oder in der Bedeutung für Mittagessen gebraucht. „Morgen erwarte ich Dich zum Mittagsimbiß.“ Wächter.

○ Die Mittagsklarheit, o. Mz. die Klarheit, Helle am Mittage; dann, die höchste Klarheit.

— — huldigt er in reiner Mittagsklarheit
Dem Einzigen Gesetz der Liebe und der Wahrheit? — Ungen. (R.).

Die Mittagskost, o. Mz. die Kost, Speise, wie auch die Beköstigung am oder zu Mittage.

Der Mittagskreis, —es, Mz. —e, in der Sternkunde und Erdbeschreibung, ein größter Kreis an der scheinbaren Himmelskugel, oder über die Erdkugel in Gedanken gezogen, welcher durch die beiden Pole und den Scheitelpunkt gehet; auch der Mittagszirkel (Meridian). Unter dem Mittagskreise eines Ortes auf der Erde versteht man gewöhnlich nur diejenige Hälfte dieses größten Kreises, welche von einem Pole zum andern durch jenen Ort, d. h. den Scheitelpunkt desselben gehet und den Gleicher unter rechten Winkeln durchschneidet. Alle Orte zwischen beiden Polen, die unter einem und demselben solchen Mittagskreise liegen, haben zu derselben Zeit Mittag und gleiche Länge. Erster Mittagskreis heißt derjenige, welcher durch einen beliebigen Punkt des Gleichers gezogen und als der erste von allen, von welchem man die Grade der Länge zu zählen anfängt, betrachtet wird. Gewöhnlich wird der durch den westlichsten Ort der Kanarischen Inseln, durch die Insel Ferro gezogene Mittagskreis nämlich, als der erste angenommen.

Die Mittagsküste, Mz. —n, die gegen Mittag oder Süden liegende Küste.

Das Mittagsland, —es, Mz. —länder, ein gegen Mittag liegendes Land, besonders ein solches Land von Europa aus betrachtet; das Südland.

Der Mittagsländer, —s, Mz. gl. der Bewohner eines Mittagslandes, gewöhnlicher der Südländer.

Mittagsländisch, adj. u. adv. zu einem Mittagslande gehörig, daselbst einheimisch, aus demselben kommend; gewöhnlicher und besser südländisch.

Das Mittagslicht, —es, o. Mz. das helle Tageslicht. Kramers Deutsch. Wb.

Das Mittagslied, —es, Mz. —er, s. Mittagsgesang.

Die Mittagslinie, Mz. —n, in der Sternkunde, die Durchschnittslinie der Mittagsfläche mit der Fläche des Gesichtskreises (Linea meridiana).

Die Mittagsluft, Mz. u. die aus Mittag oder aus der Mittagsgegend kommende, d. h. von dieser Gegend her in Bewegung gesetzte Luft; wie auch, eine zur Mittagszeit wehende Luft. Wir haben heut Mittagsluft. Eine solche stark wehende Luft heißt Mittagswind, Südwind. Zuweilen versteht man unter Mittagsluft auch wol eine warme schwüle Luft.

Das Mittagsmahl, —es, Mz. —e, oder X —mähler, ein Mahl, d. h. eine feierliche mit Mannichfaltigkeit, Überfluß der Speisen und Getränke verbundene Mahlzeit zu Mittage.

Er darf mit seiner Zeit nach Willkühr schalten
Und nur beim Mittagsmahl sie seh'n und unterhalten. Bürde.

In der höhern Schreibart überhaupt auch von der Mittagsmahlzeit. „Ich will in meinem kühlern Schatten süße Früchte zum Mittagsmahl dir auftischen.“ Gesner.

Die Mittagsmahlzeit, Mz. —en, diejenige Mahlzeit, welche man Mittags zu sich nimmt, wie auch die Speisen, aus welchen sie bestehet. Im gemeinen Leben auch das Mittagsessen, Mittagsbrot, in der höhern Schreibart das Mittagsmahl, und bei Vornehmen die Mittagstafel.

Die Mittagsmilch, o. Mz. diejenige Milch, welche da, wo die Kühe täglich dreimahl gemolken werden, zu Mittage gemolken wird.

Die Mittagsnelke, Mz. —n, eine Art Nelken im westlichen Asien und in der Türkei, deren Blumen sich am Mittag öffnen und Abends wieder schließen (Dianthus pomeridianus L.).

Der Mittagspol, —es, Mz. u. der uns nach Mittag gelegene Pol; gewöhnlicher der Südpol. Wenn von dem Mittagspole der Himmels- und der Erdkugel zugleich die Rede ist, kann auch die Mehrzahl gebraucht werden.

Der Mittagsprediger, —s, Mz. gl. ein Prediger, welcher die Mittagspredigten von Amts wegen hält.

Die Mittagspredigt, Mz. —en, eine Predigt, welche Sonntags zur Mittagszeit gehalten wird; zum Unterschiede von einer Frühpredigt, Vormittagspredigt oder Amtspredigt, und Nachmittagspredigt.

Der Mittagspunkt, —es, Mz. u. in der Sternkunde, der Durchschnittspunkt des Mittagskreises mit dem Gesichtskreise nach der Mittagsseite hin; der Südpunkt, bei den Schiffern der Süden (Meridies).

○ Der Mittagsraum, —es, Mz. u. derjenige Raum oder Theil des Raumes, welchen die Sonne am Mittage einnimmt und scheinbar durchläuft.

Über den Mittagsraum war schon das Sonnengespann hin. Voß.

Die Mittagsruhe, o. Mz. die Ruhe oder der Schlaf, welchem man sich nach der Mittagsmahlzeit überläßt; im gemeinen Leben der Mittagsschlaf. Mittagsruhe halten.

† Die Mittagsschicht, Mz. —en, bei den Bergleuten, diejenige Schicht, welche von Mittag oder 12 Uhr an bis Abends um 8 Uhr dauert.

† Der Mittagsschichter, —s, Mz. gl. bei den Bergleuten, ein Bergmann der die Mittagsschicht hält.

Der Mittagsschlaf, —es, o. Mz. s. Mittagsruhe. Im gemeinen Leben gebraucht man davon gewöhnlich das Verkleinungswort, weil ein solcher Schlaf nicht lange zu dauern pflegt. Ein Mittagsschläfchen machen.

Der Mittagsschlummer, —s, Mz. u. ein leichter kurzer Mittagsschlaf.

Der Mittagsschmaus, —es, Mz. —schmäuse, ein Schmaus, der zu Mittage gegeben wird.

Die Mittagsseite, Mz. —n, die mittägliche oder gegen Mittag hin liegende oder gerichtete Seite eines Dinges; die Südseite.

Die Mittagssonne, o. Mz. die Sonne zur Mittagszeit, wo sie am höchsten über dem Gesichtskreise stehet und am heißesten scheint. „Komm unter mein schattiges Dach, denn die Mittagssonne brennt schon.“ Gesner. Allein die Mittagssonne sticht. Voß.

Oft auch der Schein der Sonne zur Mittagszeit. Ein Zimmer hat die Mittagssonne, wenn es gegen Mittag liegt und die Sonne gegen Mittag hineinscheinet.

Die Mittagsſpeiſe, Mz. —n, eine Speiſe, welche man am gewöhnlichſten zu Mittage iſt. Stieler. Derſelbe hat auch Mittagsſuppe, eine ſolche Suppe.

Der Mittagsſtrahl, —es, Mz. —en, der Strahl, d. h. der warme Schein der Mittagsſonne; gewöhnlich nur in der Einzahl und in der höhern Schreibart, wo es auch überhaupt für große Hitze gebraucht wird. „Was iſts für Mühe und Sklavenarbeit, der Ackerbau, das Durchmühlen der Erde unter dem brennenden Mittagsſtrahle.“ Herder.

Und wo dem Mittagsſtrahl
Ein Pappelwäldchen wehrt. Göthe.

Die Mittagsſtunde, Mz. —n, die Stunde des Mittags, die Stunde von zwölf bis ein Uhr. In weiterer Bedeutung werden auch dieſe und die nächſt vorhergehende und darauf folgende Stunde zuſammengenommen die Mittagsſtunden genannt.

Die Mittagstafel, Mz. —n, ſ. Mittagsmahlzeit.

Der Mittagsſtern, —es, Mz. u. die Sonne.

Dann ſchleift und ſchnarcht er (der Betrunkene) wie ein Schwein
Biß daß der Mittagsſtern erſcheint. H. Sachs. R.

Der Mittagsthau, —es, Mz. u. nach Ad. ein Thau, welcher um die Mittagszeit fallen ſoll, dergleichen wir bei uns nicht kennen; zum Unterſchiede vom Morgen- und Abendthau.

Der Mittagstiſch, —es, Mz. —e, die gewöhnliche Mittagsmahlzeit. Den Mittagstiſch bei Jemand haben, bei ihm gewöhnlich zu Mittage ſpeiſen. Der Mittagstiſch koſtet in dieſem Speiſehauſe wöchentlich zwei Thaler. Einen Mittagstiſch halten, zu Mittage Andere für Geld ſpeiſen. In engerer Bedeutung gebraucht man es im gemeinen Leben von Freitiſchen, freien Mahlzeiten zu Mittage. Seine Mittagstiſche voll haben, die ganze Woche hindurch freie Mittagsmahlzeiten, bald bei dem einen, bald bei dem Andern halten.

Die Mittagsuhr, Mz. —en, eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche, die nach Mittag gerichtet iſt, beſchrieben wird; zum Unterſchiede von einer Morgen- und Abenduhr.

Das Mittagsvolk, —es, Mz. —völker, ein gegen Mittag wohnendes Volk. Stieler. Gewöhnlicher Südvolk.

Der Mittagswind, —es, Mz. —e, ſ. Mittagsluft.

Die Mittagszeit, o. Mz. die Zeit des Mittags, die Zeit, da die Sonne am höchſten über dem Geſichtskreiſe ſtehet.

Der Mittagszirkel, —s, Mz. gl. ſ. Mittagskreis.

Mittagwärts, adv. nach Mittag zu gerichtet, gegen Mittag gelegen; ſüdwärts, in der Schweiz ſonnenhalb, auf der Sonnenhalbe oder Sonnenſeite.

Mittändeln, v. intrs. —tanzen, v. intrs. u. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitändeln ꝛc.

Der Mittänzer, —s, Mz. gl. (R.); die Mittänzerinn, Mz. —en, eine Perſon, welche mit einer andern zuſammen tanzt, ein Tänzer, eine Tänzerinn, welche zugleich mit andern einen Tanz aufführen.

Mittappen, v. intrs. —taſſen, v. trs. u. intrs. —taſen, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mittappen ꝛc. D. —ung.

Mittaumeln, v. I) ntr. mit haben, mit Andern zugleich taumeln, hin- und herſchwankend bewegt werden oder ſich bewegen. II) intrs. mit ſein, mit andern Perſonen taumelnd ſich von einem Orte zum andern begeben. — D. Mittaumeln.

Die Mitte, Mz. u. derjenige Punkt, diejenige Linie, oder derjenige dieſen Punkt, dieſe Linie enthaltende Theil eines Körpers, welcher von den Enden deſſelben gleichweit entfernt iſt. Die Mitte eines Zirkels, einer Kugel, eines Marktes, einer Stadt ꝛc. In die Mitte treten, in der Mitte ſein, ſtehen. Einen in der Mitte des Leibes umfaſſen. Die Mitte des Leibes, auch bloß die Mitte; im Hennebergſchen, die Gegend des Leibes über den Hüften und die Beſchaffenheit derſelben in Anſehung der Höhe, Breite, Dünne, Feinheit ꝛc. (Taille). Etwas in der Mitte halten, durchſchneiden. In der Mitte gehen, zwiſchen zwei oder mehrern andern, ſo daß ſich deren auf jeder Seite gleich viele befinden. Uneigentlich auch von einem Zuſtande, der von den beiden äußerſten Graden deſſelben oder von zwei andern entgegengeſetzten Zuſtänden gleichweit entfernt iſt, der zwiſchen beiden das Mittel hält, oder von beiden etwas hat, aus beiden gemiſcht iſt. Zwiſchen dem Guten und Schlechten, Vornehmen und Geringen ꝛc. in der Mitte ſtehen, ſich in einem Zuſtande befinden, in welchem etwas vom Guten und Vornehmen ſo weit wie vom Schlechten und Geringen ꝛc. entfernt iſt, wo weder das eine noch das andere ganz, ſondern von beiden gleichſam etwas iſt. Zwiſchen Furcht und Hoffnung in der Mitte ſchweben. Die Mitte halten, in der Mitte ſtehen; auch, das Mittel halten. Einer aus unſerer Mitte, einer aus unſerer Geſellſchaft, einer von uns. S. auch das Mittel und Mitten.

Mittel, der, die, das mittle, adj. in der Mitte ſeiend, befindlich, von den Äußerſten gleichweit entfernt; eigentlich und uneigentlich. Der mittle Finger. Der mittle Buchſtabe. Von mittler Größe, weder zu groß noch zu klein. Von mittlem Alter, weder zu alt noch zu jung. Von mittler Dicke, weder zu dick noch zu dünn. Die mittle Zahl, welche weder zu groß noch zu klein iſt, welche etwas mehr zu groß noch zu gering angiebt. Das mittle Verhältniß. Die mittle Bewegung, in der Sternkunde, diejenige Bewegung eines Handelſternes, vermöge welcher er in gleicher Zeit gleiche Theile oder Weiten von ſeiner Bahn beſchreibt. X Mittler Weile, mittler Zeit, indeſſen; welches von Vielen auch zuſammengezogen wird. Dem Worte Weile wird unnöthiger Weiſe zuweilen noch ein n angehängt, nach dem Muſter der Wörter zuweilen, bisweilen. „Doch mittlerweilen dieſe einer glücklichen Muße genoſſen.“ Meißner. (R.). Man gebraucht für mittle häufig, um nicht zu ſagen gewöhnlich, doch, wie es ſcheint, mißbräuchlich mittlere, welches nach der Ähnlichkeit mit andern ſolchen Wörtern der höhere Grad von mittle ſein würde, der aber bei dem Begriffe dieſes Wortes nicht Statt finden kann, da etwas, das genau genommen wirklich in der Mitte iſt, nicht noch mehr oder in noch höherem Grade die Mitte einnehmen kann. Ad. nimmt daher mittlere für ein eigenes Beilegungswort an, läßt aber mittelſte für den höchſten Grad von mittel oder der, die, das mittle gelten, wie es auch wirklich der Fall iſt, aber nur der Form und nicht der Bedeutung nach. Denn mittelſte wird in derſelben Bedeutung wie mittle gebraucht für, ganz genau in der Mitte befindlich. Der mittelſte Finger. Der mittelſte Sitz. Der mittelſte Sohn. In uneigentlicher Bedeutung iſt mittelſte gar nicht gewöhnlich. Nur dann, wenn man es mit dem Begriffe der Mitte nicht genau nimmt, und darunter nicht gerade den Punkt, welcher von den Enden, Ecken, den Grenzen überhaupt gleichweit entfernt zwiſchen denſelben liegt, verſteht, ſondern auch die Punkte, die in der Nähe deſſelben liegen, kann man mittlere gelten laſſen und es von demjenigen gebrauchen, was von den Enden, den äußerſten Grenzen entfernt und der Mitte nahe iſt, wo dann mittelſte das was gerade und genau genommen in der Mitte iſt, bezeichnen würde. Iſt aber nur von drei Dingen die Rede, z. B. von drei Brüdern, ſo kann man den zweiten nur den mittlen oder mittelſten nennen, und mittlere würde hier ohne Sinn ſein. Ehemahls hatte man auch das Beilegungswort der, die, das mitte, und ſagte der mitte Tag, für Mittag, der mitte Theil des Tages, ſo wie wir noch Mitternacht (die mitte Nacht, woraus man die Mitte der Nacht, zuſammengezogen Mitternacht, machte) haben.

Sein Sarg der war bereitet wohl um mitten Tag d. Nibelungen l. V. 4205.

Mit Mittel werden eine Menge zuſammengeſetzter Wörter gebildet.

Das Mittel, —s, Mz. gl. 1) In weiterer Bedeutung, eine Verbindung mit andern, etwas das mit andern zu einem Ganzen verbunden iſt. So heißen im Bergbaue taube Mittel, taube Bergarten, Flöze die kein Erz enthalten; ſchwebende Mittel ſolche Stein- oder Erzmaſſen, wo Erze und Steine ſchon ober- und unterhalb

weggebrochen sind. In der Naturlehre wird überhaupt die Masse, welche einen Körper umgiebt und in welcher er sich bewegt, oder in welcher Bewegungen fortgepflanzt werden, ein Mittel genannt (Medium). So ist die Luft dasjenige Mittel, in welchem wir leben, in welchem sich der Schall, das Licht fortpflanzt ꝛc. Gehen die Lichtstrahlen aus der Luft ins Glas oder Wasser, und aus diesem wieder in die Luft, so sagt man sie gehen durch verschiedene Mittel. Auch eine Gesellschaft, eine Zunft wird zuweilen noch ein Mittel genannt. So heißen noch an manchen Orten die Handwerkszünfte Mittel. Auch die Zunft der Bergleute führt den Namen Mittel, und in manchen Städten, z. B. in Aschersleben, ist der Stadtrath in drei Mittel oder Klassen, Abtheilungen getheilt. Zuweilen wird es auch noch wie Mitte gebraucht für, Gesellschaft, Gemeinschaft. Einer aus unserm Mittel. „Die Kaufleute können den Versammlungen durch einige Abgeordnete aus ihrem Mittel beiwohnen.“ Wieland. „— welche einer Herde gleicht, die sich einem Führer ergiebt, aber jeden andern Zweibeinigen mit vorgestreckten Wehren aus ihrem Mittel treibt.“ Benzel-Sternau. Hieher gehört auch der veraltete Ausdruck: ins Mittel für unter, zwischen. „Paulus trat ins Mittel unter sie.“ Apostelg. 27, 21. „Und hat die Handschrift aus dem Mittel gethan,“ hat sie weggethan. Col. 2, 14. 2) Von dem Beilegungsworte mittel, so viel als die Mitte, welches in dieser Bedeutung aber gewöhnlicher ist. „Das Mittel des Landes.“ Richt. 9, 37. „Die Pharisäer und Schriftgelehrten brachten ein Weib — und stellten sie ins Mittel dar.“ Joh. 8, 3. „Im Mittel eines Thales.“ Haller.

— am sichersten geht du im Mittel, Voß;

d. h. auf der Mittelstraße. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung von dem, was zwischen zwei Dingen, zwischen zwei Äußersten von beiden gleichweit entfernt befindlich ist. Eine Sache hält zwischen zwei Dingen das Mittel, wenn sie von einem so weit als von dem andern entfernt ist, wenn sie mit dem einen so viel oder so wenig gemein hat, als mit dem andern. Sich ins Mittel schlagen oder legen, in das Mittel treten, zwischen zwei streitende oder uneinige Personen, in einer streitigen, unausgemachten oder schwierigen Sache gleichsam in die Mitte treten, und zwischen den entfernten und entgegengesetzten Personen oder Dingen eine Vereinigung, Übereinstimmung bewirken, also den Streit, die streitige Sache beilegen, endigen. Da etwas zwischen zwei streitige Sachen, Personen ꝛc. gleichsam in die Mitte Getretenes die Vereinigung der beiden entgegengesetzten bewirkt, oder die Ursache von der Vereinigung des Entgegengesetzten ist, so heißt Mittel in weiterer uneigentlicher Bedeutung dasjenige, wodurch etwas bewirkt, besonders wodurch ein Zweck erreicht wird. Alle Mittel versuchen, anwenden, seine Absicht, seinen Zweck zu erreichen. Oft wird Weg damit verbunden. Alle Mittel und Wege versuchen. Weg in dieser uneigentlichen Bedeutung unterscheidet sich von Mittel dadurch, daß es eine Handlung oder mehrere in Einen Plan verknüpfte Handlungen einen Zweck zu erreichen bezeichnet; Mittel aber überhaupt jedes zur Erreichung eines Zweckes brauchbare schickliche Ding. Ein Werkzeug ist ein körperliches Mittel, welches zur Erreichung eines Zweckes gebraucht wird. Ein Mittel ersinnen, an die Hand geben. Es ist ein falscher Grundsatz, daß der Zweck die Mittel adle, daß ein guter Zweck unerlaubte Mittel ihn zu erreichen zu erlauben mache. Durch rechtmäßige und unrechtmäßige Mittel (per fas et nefas). Da zur Erreichung vieler Zwecke das Geld ein bequemes und wirksames Mittel ist, so werden in eingeschränkterem Sinne unter Mittel besonders Geld, Vermögen, Reichthum verstanden. Bei Mitteln sein, oder bemittelt sein, bei Gelde sein, vermögend sein. S. Bemittelt. Zu Mitteln gelangen. Die Mittel zu einer Unternehmung haben, das Geld, das Vermögen dazu. In noch eingeschränkterem Verstande wird dasjenige, wodurch man die verlorne oder zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen sucht, ein Mittel, Arzeneimittel, Heilmittel genannt. Ein gutes, kräftiges, wirksames, unschädliches ꝛc. Mittel. Ein Mittel wider das Fieber, die Gicht ꝛc. Nach den verschiedenen Wirkungen, die man dadurch hervorzubringen, und nach den verschiedenen Krankheiten, die man dadurch zu vertreiben sucht, bekommen diese Mittel besondere Namen, als Stärkmittel, Beruhigungsmittel, Schlafmittel, Schweißmittel, Brechmittel, Reinigungsmittel, Abführmittel, Fiebermittel, Gichtmittel, Schwindsuchtmittel ꝛc. In der Scheidekunst unterscheidet man bewegende körperlich oder sichtbar wirkende Mittel, die zur Theilung eines Körpers dienen und in Stoßen, Reiben, Sieben, Beuteln ꝛc. bestehen (mechanische Mittel); auflösende oder zersetzende Mittel, die zur Auflösung eines Körpers dienen (chemische Mittel); und gegenwirkende Mittel, wodurch die Gegenwart dieses oder jenes Stoffes entdeckt wird.

Die Mittelader, Mz. —n, in der Bergliederungskunst bei Einigen, ein Ast der Leberader, welche aus derselben im Arme etwa in der Mitte desselben entspringt und zwischen dieser und der Hauptader liegt (Medianader).

Das Mittelalter, —s, o. Mz. 1) Das mittle Alter, welches zwischen dem jugendlichen und hohen oder spätern Alter in der Mitte liegt, das männliche Alter oder Mannsalter. 2) In der Zeitrechnung und Geschichte, die mittlen Jahrhunderte nach Kristi Geburt, eine ungenaue und schwankende Zeitbestimmung.

Die Mittelart, Mz. —en, eine Art, welche zwischen zwei andern Arten das Mittel hält, von beiden etwas in sich vereiniget, von beiden aber doch auch verschieden ist.

○ **Die Mittelbahn**, Mz. —en. 1) Eine Bahn, welche zwischen andern in der Mitte läuft, weder rechts noch links abweicht und am sichersten zum Ziele führet; im gemeinen Leben die Mittelstraße. Besonders uneigentlich.

Mit festem Heldenschritte wandelt sie
Die schmale Mittelbahn des Schicklichen. Schiller.

2) Die Mittellinie oder der Mittelkreis der Erde (Aequator), als eine Bahn betrachtet, auf welcher oder über welche die Sonne steiget.

— und willig stiegen sie (die Rosse)
Die Mittelbahn der Erde unter sich. Bürger. (R.).

Das Mittelband, —es, Mz. —bänder, ein in der Mitte befindliches Band. In den Dreschflegeln versteht man darunter ein ledernes Band, mit welchem man die an dem Flegel und an der Ruthe befindlichen Kappen vereiniget. Am groben Geschütze ist es das Band oder der Gürtel zwischen dem hintern Friese und dem Stabe des Mundstückes; auch der Mittelgürtel.

Mittelbar, —er, —ste, adj. u. adv. in angewandten Mitteln seinen Grund habend, durch Mittel geschehen, bewirkt; in Gegensatz von unmittelbar. Gott hilft den Menschen nur mittelbar, durch Mittel die Gott finden läßt, die der Mensch anwenden muß und deren guten Erfolg Gott begünstiget. Dann, durch ein drittes Ding mit einem andern in dem Verhältniß von Ursache und Wirkung, Grund und Folge ꝛc. zusammenhangend. Das folgt nur mittelbar daraus, vermittelst anderer daraus hergeleiteter Schlüsse. Der mittelbare Verstand oder Sinn einer Rede, der nicht in den bloßen Worten, sondern in den damit bezeichneten Sachen, darin versteckt zu suchen ist; der listliche auch wol der geheime und oft auch der uneigentliche Verstand oder Sinn. Mittelbare Reichsstände hießen im Deutschen Reiche solche, die höhern Reichsständen und durch diese dem Kaiser und Reiche unterworfen waren. Davon die Mittelbarkeit, der Zustand einer Sache, da sie mittelbar ist, geschiehet.

○ **Der Mittelbaß**, —sses, Mz. —bässe, in der Tonkunst, ein Baß für die Baßgeige, welche das Mittel zwischen dem Großbaß oder tiefen Baß (Contrabaß) und dem kleinen Baß (Violoncello) hält, wie auch die Baßgeige, die Mittelbaßgeige, auf welcher dieser Baß gespielt wird (Violon). S. auch Mittelgeige.

Die Mittelbauchsgegend, Mz. u. in der Bergliederungskunst, die

Gegend in der Mitte des Bauches, deren mittler Theil die Nabelgegend, deren Seitentheile die Weichen, und deren entgegengesetzter Theil die Lendengegend ist (Regio mesogastrica).

Der Mittelbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein in der Mitte befindlicher Baum. 2) Ein Baum von mittler Größe, der, wie man im Forstwesen sagt, zwischen einem angehenden Baume und einem Hauptbaume das Mittel hält.

Der Mittelbegriff, —es, Mz. —e, in der Denklehre, ein zwischen zwei verwandten Begriffen in der Mitte stehender, sie mit einander verbindender Begriff. Besonders der dritte Begriff bei Schlüssen, welchen die beiden Vordersätze gemein haben und welcher die Verbindung des Schlußsatzes mit den Vordersätzen erweiset; auch das Mittelglied (Terminus medius).

Das Mittelbein, —es, Mz. —e, ein zwischen zwei andern in der Mitte befindliches Bein. So nennt man das mittelste Paar Beine bei den sechsfüßigen Thieren die Mittelbeine.

○ Der Mittelbelang, —es, Mz. u. die Mittelzahl, Durchschnittszahl. Kästner.

Die Mittelberge, Ez. u. im Bergbaue, zwischen andern in der Mitte liegende Berge oder Erd- und Steinarten. Im Hohensteinischen Flötzgebirge versteht man unter den Mittelbergen einen schwarzen, thonigen und armen Schiefer zwischen der Kammschale und dem Dache.

Das Mittelbier, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein Bier von mittler Güte und Stärke.

Mittelblau, adj. u. adv. bei den Färbern, blau, welches zwischen rechtem Dunkelblau und dem rechten Blau das Mittel hält.

Die Mittelblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst 1) So viel als Mittelader, s. d. (Vena media). 2) Die Mittelblutader des Herzens (Vena media cordis) kömmt an der platten Herzfläche von der Spitze, geht in der Gegend der Scheidewand beider Herzkammern fort und ergießt sich in die Kranzblutader.

Der Mittelboden, —s, Mz. —böden. 1) Der mittle, zwischen dem obern und untern liegende Boden. 2) Boden, Land, Erdreich, welches zwischen schwerem und leichtem das Mittel hält; ohne Mehrzahl.

Der Mittelbohrer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, der zweite Bohrer in einem Satzbohrer oder zweimännischen Bohrer, womit nach dem Anfangsbohrer ins Gestein gebohret wird, und die Löcher zum Schießen gemacht werden.

Der Mittelbrachvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Brachvögel gelbgefleckter Vögel von der Größe einer Taube, die heerdenweise ziehen und sich auf den Heiden in der Nähe von Moräasten aufhalten; auch Gelbschnepfe (Pluvialis, Pardalus tertius, Gallina novalis media). Popowitsch.

Der Mittelbruch, —es, Mz. —brüche, bei den Schlossern, ein Eisenblech in der Einrichtung oder dem Eingerichte eines Schlosses, das auf zwei kleinen Säulen ruhet, mit dem Boden des Schlosses gleich läuft und ein Loch hat, durch welches der Schlüssel in die Einrichtung gesteckt wird.

Der Mittelbund, —es, Mz. —bünde, oder das Mittelbündchen, —s, Mz. gl. bei den Messerschmieden, der mittle Ring, welchen sie zuweilen auf seine aus zwei Hälften bestehende Messerschalen, in der Mitte aufkitten.

Der Mittelbürger, —s, Mz. gl. ein Bürger in mittelmäßigen Umständen; ehemahls Mitterbürger.

Der Mittelbeich, —es, Mz. —e, in den Marschländern, ein zwischen einem See- und Hofbeiche in der Mitte liegender Deich.

Das Mittelding, —es, Mz. —e, ein Ding, welches zwischen andern in der Mitte liegt. In engerer und mehr uneigentlicher Bedeutung, ein Ding, welches zwischen zwei andern das Mittel hält, von einem so viel wie von dem andern an sich hat.

Der kleine Hönet das schönste Mittelding
Von mütterlichem Reiz und väterlicher Stärke. Wieland.
Ein Mittelding von Weisen und von Affen. Schiller.

In der Sittenlehre verstehen Kant und Andere unter Mitteldingen, gleichgültige Dinge, die weder geboten noch verboten sind, und die erst durch die Umstände zu guten oder zu bösen werden (Adiaphora).

Die Mitteldinte, Mz. —n, s. Mittelfarbe.

Der Mittelendzweck oder Mittelzweck, —es, Mz. —e, ein Zweck, welchen man als ein Mittel zur Erreichung des höchsten oder letzten Zweckes zu erreichen sucht; der Zwischenendzweck, Zwischenzweck.

† Der Mittelenke, —n, Mz. —n, auf großen Gütern der mittelste oder zweite von den drei Enken. S. Enke.

Die Mittelente, Mz. —n, eine Art wilder Enten von mittler Größe (Anas mediocris Kl.). Auch die Schnarrente wird Mittelente genannt. In weiterer Bedeutung auch jede Ente von mittler Größe.

Das Mittelerz, —es, Mz. —e, in manchen Hüttenwerken, diejenige Sorte des zu verschmelzenden Erzes, welches schlechter ist als Stuferz, und besser als das gemeine.

Die Mitteleule, Mz. —n, die Steineule.

Der Mittelfalk, —en, Mz. —en, der Gerfalk; auch Geierfalk, Raubfalk.

Mittelfähig, —er, —ste, adj. u. adv. bei den Bergleuten und den Gewerken an solchen Orten, wo die Zunft Mittel heißt, fähig in das Mittel oder in die Zunft aufgenommen zu werden; zunftfähig. Davon die Mittelfähigkeit.

Die Mittelfarbe, Mz. —n, eine Farbe, welche zwischen zwei Hauptfarben das Mittel hält. In der Malerei sind Mittelfarben solche, die durch die Vermischung oder aus dem Übergange zweier Farben in einander entstehen; auch halbe Farben oder Halbfarben, Mitteldinten oder auch nur Dinten und mit Rücksicht auf die Farben, aus deren Mischung sie entstehen, gebrochene Farben.

Die Mittelfeder, Mz. —n. 1) Eine in der Mitte zwischen andern befindliche Feder. 2) In der Haushaltung, Federn von mittler Größe und Stärke, die zwischen den Schreib- und Flaumfedern das Mittel halten.

Das Mittelfeld, —es, Mz. —er, das mittelste Feld, besonders in einem Wappen. In der Kunstsprache der Naturbeschreiber heißt der mittle Theil einer Oberfläche fast bis zum Rande das Mittelfeld (Discus). Illiger. Auch die Mittelfläche.

Das Mittelfell, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, nach Ad. ein doppeltes, die Brusthöhle und die Lunge der Länge nach in zwei gleiche Theile theilendes Häutchen, welches mit dem Zwerchfelle nicht zu verwechseln ist (Mediastinum).

† Der Mittelfilz, —es, Mz. u. in den ungarischen Bergwerken, eine mittle Sorte zarten Schlammes.

Der Mittelfinger, —s, Mz. gl. der mittle oder mittelste und zugleich längste Finger der Hand, daher er auch im N. D. der Langelei heißt. Bei den Falknern, die Mittelzehe des Falken.

Die Mittelfläche, Mz. —n, die mittelste Fläche. Bei den Naturbeschreibern so viel als das Mittelfeld. S. d.

Das Mittelfleisch, —es, o. Mz. 1) Bei einigen Zergliederern so viel als der Damm, oder die Dammgegend, s. d. (Perinaeum). 2) Im Hohenlohischen, ein lappichtes Fleisch, welches im Innern des Ochsen los hanget, worauf die Lunge und Leber liegt, auch Kronfleisch.

Die Mittelform, Mz. —en. 1) Eine Form, die das Mittel hält, nicht groß und nicht klein ist ꝛc. 2) ○ In der Sprachlehre, diejenige Form der Aussagewörter bei ihrer Umbildung, in welcher sie eine mittle Bedeutung, theils die Bedeutung eines Aussagewortes, theils die eines Beilegungs- oder Umstandwortes haben (Participialform, Participium). S. Mittelwort.

Mittelfrei, adj. u. adv. mittelbar frei. Im Deutschen Staatsrechte hießen Mittelfreie, solche Adelige, die zwischen dem hohen und niedern Adel in der Mitte und unter den höhern Reichsständen standen; in Gegensatz der Reichsfreien.

Der Mittelfries, —es, Mz. —e, ein zwischen zwei andern in der

Mitte befindlicher Fries. An den Kanonen der Fries zwischen dem Hinterfriese und Bodenfriese.

Die Mittelfurche, Mz. —n, die mittle oder mittelste Furche. Im Feldbaue, eine Furche mitten auf einem Stücke; zum Unterschiede von den Wechselfurchen ꝛc.

Der Mittelfuß, —es, Mz. —füße, ein zwischen andern in der Mitte befindlicher Fuß, wie auch ein Fuß, der in Ansehung der Größe, Dicke ꝛc. zwischen andern das Mittel hält. In der Zergliederungskunst ist er der mittelste Theil des Fußes im engsten Verstande, welcher aus fünf besondern Knochen, den Mittelfußknochen bestehet (Metatarsus).

Der Mittelfußknochen, —s, Mz. gl. s. Mittelfuß.

Die Mittelfußschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Schlagadern, welche aus der vordern Schienbeinschlagader entspringen und nach dem Mittelfuße laufen. Die äußere und innere Mittelfußschlagader (Arteria metatarsea externa et interna)).

✕ Der Mittelgalop, —es, Mz. u. in der Reitkunst, derjenige Gang des Pferdes, welcher aus dem Trabe und Galop zusammengesetzt ist.

Der Mittelgang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein Gang, der zwischen einem schnellen und langsamen das Mittel hält. Einen Mittelgang gehen. 2) Der mittle oder mittelste Gang, oder überhaupt ein zwischen andern befindlicher Gang. In der Zergliederungskunst ist der Mittelgang ein Gehörgang in der Achse der Spindel (Tubulus centralis).

Die Mittelgattung, Mz. —en, eine Gattung, welche zwischen zwei andern das Mittel hält, von beiden in manchen Stücken etwas an sich hat, von beiden aber auch in andern Stücken verschieden ist; wie auch eine Gattung, die in Ansehung der Größe, Güte ꝛc. das Mittel hält. In der Sprachkunst ist die Mittelgattung der Aussagewörter, diejenige Gattung derselben, welche zwischen der thätlichen und leidentlichen in der Mitte stehet, welche aber mehr leidentlich oder zuständlich ist (Genus neutrum).

Das Mittelgebirge, —s, Mz. gl. ein zwischen andern in der Mitte liegendes oder zwischen andern das Mittel haltendes Gebirge, oder ein solcher Theil eines Gebirges. „Das reizendste Mittelgebirge an Umfang seiner Thäler und ihrer Bergreihen bis zur Schneefläche der ferasten Gipfel.“ Meyer. Im Bergbaue verstehet man darunter besonders das zwischen dem Bergebirge und dem hohen Gebirge liegende Gebirge, welches zum Bergbaue am bequemsten ist.

Mittelgedeckt, s. Gedeckt.

Die Mittelgeige, Mz. —n, eine Geige, welche zwischen der gewöhnlichen Armgeige und der großen Baßgeige in der Mitte stehet, gewöhnlich die Baßgeige in engerer Bedeutung (Violoncell), oder der kleine Baß. S. Mittelbaß.

○ Der Mittelgeist, —es, Mz. —er, ein zwischen andern das Mittel haltender Geist, weder ein großer noch ein kleiner Geist; ein mittelmäßiger Geist. Geist d. Journale. (R.).

Das Mittelgeschirr, —es, Mz. —e, derjenige Theil eines Pferdegeschirres, welcher die Mitte des Leibes bedeckt; zum Unterschiede von dem Vorder- und Hintergeschirre.

Das Mittelglied, —es, Mz. —er, das mittle oder mittelste unter zwei oder mehrern andern Gliedern. Das Mittelglied des Fingers. Uneigentlich, ein das Mittel zwischen andern haltendes Ding, ein Mittelding. „— das wir Mittelglieder zweier Welten sind, in deren einer wir frei schaffen, wenn wir uns in der andern als geschaffene Werkzeuge finden.“ Ungen. In der Denklehre so viel als Mittelbegriff. S. d.

○ Der Mittelgrad, —es, Mz. —e, ein zwischen dem höchsten und niedrigsten in der Mitte stehender Grad. In der Sprachlehre bei Steigerungen, derjenige Grad, welcher höher ist als der unterste oder Untergrad und niedriger oder geringer als der oberste oder höchste Grad oder Obergrad; der zweite Grad, wenn man die drei Steigerungsgrade bloß zählet (Comparativus gradus); auch die Mittelstufe.

Der Mittelgroschen, —s, Mz. gl. s. Mittelmünze.

Die Mittelgröße, Mz. u. eine mittle oder mittelmäßige Größe.

Der Mittelgrund, —es, Mz. —gründe, (R.) der in der Mitte liegende, oder auch das Mittel haltende Grund. In der Mahlerei, der mittelste Grund eines Gemäldes, als derjenige, auf welchem gewöhnlich die Hauptgegenstände dargestellt sind; zum Unterschiede vom Vorder- und Hintergrunde.

Der Mittelgurt, —es, Mz. —e, eine Art Sattelgurt, in der Mitte des Sattels angebracht; zum Unterschiede vom Obergurte und Kreuzgurte.

Der Mittelgürtel, —s, Mz. gl. s. Mittelband.

Das Mittelgut, —es, Mz. u. Gut, d. h. Waare, welche von mittler Güte ist.

Das Mittelhaar, —es, Mz —e, bei den Perückenmachern, die von der Decke einer Perücke bis zum Hinterkopfe hinabgehenden Haare, welche kürzer als die Haare der Decke sind, gewöhnlich als Sammelwort in der Einzahl.

Die Mittelhand, Mz. —hände, in der Zergliederungskunst der mittle Theil der Hand zwischen den Fingern und der Handwurzel, welcher aus fünf besondern Röhrenknochen, den Mittelhandknochen bestehet.

Der Mittelhandknochen, —s, Mz. gl. s. Mittelhand.

○ Der Mittelhändler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas vermittelt, als Mittelsperson etwas unterhandelt; gewöhnlicher, Zwischenhändler. „Doch beide täuschten sich, als sie sich wechselseitig schmeichelten, die edle Konsequenz (Folgerichtigkeit) zum Mittel zu verschmelzen und den beweglichen Mittelhändler zum Zweck hinaufzuschrauben.“ Benzel-Sternau.

Das Mittelhartwerk, —es, Mz. u. in den Hüttenwerken, auf Kupferzechen, der Stein, welchen man aus abgedörrtem Stein, mit Roh- oder Haldenschlacken geschmelzt erhält; auch Mittelhartwerkstein.

Der Mittelhaufe, —ns, Mz. —n, der mittelste oder der in der Mitte sich befindende Haufe. S. auch Mittelheer.

Der Mittelhecht, —es, Mz. —e, ein Hecht von mittler Größe; auch ein Schüsselhecht.

○ Das Mittelheer, —es, Mz. —e, das in der Mitte zwischen andern Heeren oder zwischen den Flügeln befindliche Heer (Centrum); das Mitteltreffen, s. d.; ehemahls auch der Mittelhaufen, nach Frisch.

Der Mittelheller, —s, Mz. gl. s. Mittelmünze.

Der Mittelhengst, —es, Mz. —e. 1) Ein Hengst mittler Größe ꝛc. 2) † Auf den Blechhämmern, die sonderbare Benennung einer Sorte Bleche, welche zu den schwarzen Doppelblechen von mittler Dicke gehört.

Das Mittelherz, —ens, Mz. —en, eine Art Herzmuscheln aus Ostindien, weiß mit veilchenfarbigen Flecken (Cardium medium L.).

Das Mittelholz, —es, Mz. —hölzer, im Forstwesen. 1) Ein Holz oder Gehölz, welches aus Mittelbäumen bestehet. 2) Das Holz von Mittelbäumen, wo die Mehrzahl nur von mehrern Arten gebraucht werden kann. Auch wol die Mittelbäume selbst, in Ansehung ihres Holzes.

Das Mittelhorn, —es, Mz. —hörner, ein Horn, besonders ein Jagdhorn von mittler Größe; zum Unterschiede von dem Rüdenhorne und dem Hirsch- oder Hifthorne.

Die Mittelhülse, Mz. —n, eine Art seltener Messerscheiden oder Scheidenmuscheln im Mittelländischen und Atlantischen Meere (Solen legumen L.); auch Saubohne, Pferdebohne.

Die Mitteljagd, Mz. u. diejenige Jagd oder Jagdgerechtigkeit, welche das Mittel zwischen der hohen und niedern Jagd hält und das Rehwildbret, Birkwildbret und die Haselhühner unter sich begreift.

Das Mitteljahr, —es, Mz. —e. 1) Ein Jahr, zwischen andern Zeiträumen betrachtet. Die Mitteljahre des Lebens, die Jünglings- und Mannsjahre, da man in der Mitte des Lebens gleichsam, weder alt noch jung ist. „— in den besten Mitteljahren.“ — J. P

Richter. a) Ein Jahr von mittler Fruchtbarkeit, Güte ꝛc. b) Ein Jahr gegen das andere in Durchschnitt genommen. S. Nach Mitteljahren rechnen.

Der Mittelkauf, —es, Mz. —e, ein mittelmäßiger Kauf, der nicht theuer und nicht wohlfeil ist. Haltaus.

Der Mittelklang, —es, Mz. —klänge, ein weder zu hoher noch zu tiefer, weder zu rauher noch zu sanfter, weder zu starker noch zu schwacher Klang.

Der Mittelklüver, —s, Mz. gl. der mittelste Klüver der drei Klüver auf großen Schiffen, welcher aus Leinwand gemacht wird; auch der Binnenklüver; zum Unterschiede vom großen Klüver oder Buitenklüver, welcher auch von Leinwand gemacht wird, und vom Sturmklüver.

Der Mittelknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, welcher zwischen dem Groß- und Kleinknechte in der Mitte stehet. In den Schäfereien haben die Mittelknechte die Mutterschafe zu hüten.

Das Mittelkraut, —es, Mz. u. eine Art Kraut- oder Kopfkohl, die mit dem Beisatze Erfurter Mittelkraut Remnich aufführet. Es wächst niedrig, ist oben platt, weiß, zart und von vorzüglicher Güte (Brassica capitata compressa, caule brevi).

Der Mittelkreis, —es, Mz. —e, ein in der Mitte zwischen andern befindlicher Kreis. In der Erdbeschreibung, der mittelste in Gedanken um die Erde gezogene Kreis zwischen beiden Polen, bei Andern auch die Mittellinie; gewöhnlicher der Gleicher (Aequator).

○ Die Mittelkürzung, Mz. —en, eine Kürzung oder Verkürzung eines Wortes in der Mitte, dadurch daß eine Silbe oder ein Buchstabe mitten aus demselben weggeworfen wird; zum Unterschiede von einer Anfangskürzung und Endkürzung.

☓ Die Mittelkuh, Mz. —kühe, s. Mittelvieh.

Das Mittelland, —es, Mz. —länder. 1) Ein in der Mitte liegendes Land, auch nur ein rund um von andern umgebenes Land. 2) Land, Erdreich von mittler Güte, weder gut noch schlecht; ohne Mehrzahl, auch der Mittelboden.

○ Der Mittelländer, —s, Mz. gl. der in einem Mittellande lebt, wie auch einer der mitten in einem Lande, fern vom Meere lebt. „Der Mittelländer kann sich von der Härte des Seedienstes keinen Begriff machen.“ G. Forster.

Mittelländisch, adj. u. adv. 1) Zu einem Mittellande gehörig, aus demselben kommend ꝛc. 2) Mitten zwischen zwei oder mehrern Ländern liegend. Das Mittelländische Meer, derjenige große Theil des Atlantischen Weltmeeres, welcher von Europa, Asien und Afrika eingeschlossen ist; das Mittelmeer, ehemahls auch das Wendelmeer oder Endelmeer, weil es gegen Morgen keinen Ausgang hat und man dort am Ende umwenden muß.

Der Mittellaut, —es, Mz. —e. 1) Ein Laut, welcher zwischen andern das Mittel hält, von beiden etwas an sich hat. „Ich möchte sie (ä, ö, ü) daher fast verschmolzene Doppellaute in Gegensatz der übrigen, oder noch lieber Mittellaute in Gegensatz der Grundlaute nennen.“ Rödiger. 2) Für Mittelton hat es M. Kramer in seinem Deutsch-Ital. Wb.

Der Mittellauter, —s, Mz. gl. ein Lauter, welcher einen Mittellaut bezeichnet.

† Der Mittelleib, —es, Mz. u. der Leib in seiner Mitte, die Mitte des Leibes. Kramer, nach dem Holl. Middellyf.

Die Mittelleinwand, o. Mz. eine aus dem kurzen Werge verfertigte Leinwand, welche zwischen der ganz flächsenen und ganz hänfenen das Mittel hält; auch Wergleinwand.

Die Mittellerche, Mz. —n, eine Art Lerchen von mittler Größe; auch Heidelerche, Waldlerche (Alauda sylvestris Kl.).

Die Mittellinie, Mz. —n, die mittle oder mittelste Linie. In engerer Bedeutung in der Erdbeschreibung so viel als Mittelkreis. S. d. „In den gemäßigten Erdgürteln wie unter der brennenden Mittellinie“ ꝛc. C. Unrichtig auch für Mittelstraße, das rechte Mittel. „Und auf beiden Seiten ist je zuweilen die Mittellinie weiblich überschritten worden.“ Meißner. (R.).

Mittellos, —er, —este, adj. u. adv. (R.) ohne Mittel oder Vermögen, der Mittel beraubt, unbemittelt. „Der Mittellose aber soll vom Amte auf zweimahl 24 Stunden eingethürmt werden.“ Rationalzeitung. Davon die Mittellosigkeit.

Die Mittelmagd, Mz. —mägde, auf großen Landgütern, eine Viehmagd, welche zwischen der großen und kleinen Magd in der Mitte stehet.

Der Mittelmann, —es, Mz. —männer. 1) Ein Mann aus dem Mittelstande. „Der Mittelmann glaubt, die Obermänner stehen darum auf den höhern Sprossen der Staatsleiter, um besser die Nachsteiger zu überschauen.“ ꝛc. J. P. Richter. 2) Ein mittelnder, vermittelnder Mann, der Mittelsmann.

Das Mittelmaß, —es, Mz. —e. 1) Ein Maß, welches zwischen einem größern und kleinern die Mitte hält. 2) Dasjenige Verhältniß, da weder auf der einen Seite zu viel in irgend einer Art noch auf der andern zu wenig ist oder geschiehet, das rechte Maß, welches von einem zu hohen und geringen Grade gleich weit entfernt ist. „Dadurch wird das selige Mittelmaß der Glücksgüter erhalten.“ Ebeling. Dann auch wol für Mittelmäßigkeit.

Mittelmäßig, adj. u. adv. ein mittles Maß habend, das Mittelmaß haltend, weder groß noch klein, weder viel noch wenig, sowol von der körperlichen Größe und Menge, als auch von der innern Stärke ꝛc. Mittelmäßig groß, reich, gelehrt, alt ꝛc. Eine mittelmäßige Größe, Mittelmäßiger Reichthum, Verstand ꝛc. In engerer Bedeutung verbindet man damit den Begriff der geringen Beschaffenheit, und mittelmäßig bedeutet dann mehr schlecht, gering ꝛc. als wie gut, vorzüglich ꝛc. und wird auch gesteigert. Mittelmäßige Einsichten, Kenntnisse. Ein sehr mittelmäßiger Verstand. Davon die Mittelmäßigkeit, o. Mz. der Zustand eines Dinges, da es mittelmäßig ist; sowol in weiterer Bedeutung:

In goldner Mittelmäßigkeit, Blumauer;

als auch in engerer: Die Mittelmäßigkeit eines Kunstwerkes.

Der Mittelmast, —es, Mz. —e, der mittelste Mast auf dreimastigen Schiffen; auch der große Mast, weil er unter allen der höchste und stärkste ist.

Die Mittelmauer, Mz. —n, die mittelste Mauer, eine zwischen andern befindliche Mauer. S. Mittelwand.

Das Mittelmeer, —es, Mz. —e, ein mitten zwischen Ländern liegendes Meer. Besonders eine Benennung des Mittelländischen Meeres. „Die Ausfuhr nach Portugall, Spanien und dem Mittelmeere.“ Ebeling. Des Mittelmeers sandvolles Ufer. — Gries.

○ Mittelmeerisch, adj. u. adv. zum Mittelmeere gehörend, sich auf dasselbe beziehend ꝛc. „Der mittelmeerische Handel.“ K. Gesner, der Mittelmeerehandel.

Das Mittelmehl, —es, Mz. u. bei den Müllern und Beckern, Mehl welches das Mittel zwischen dem gröbern Schrotmehle und dem feinern Griesmehle hält und welches man von der Spitzkleie und dem zum dritten Male durch die Mühle gegangenen Griese bekömmt; Aftermehl, Pollmehl.

Die Mittelmünze, Mz. —n, eine Münze, nach welcher man in Salzwerksachen in den Salzwerken zu Halle rechnet. 1 Pfennig beträgt nach derselben 2¼ Mittelheller, 12 Pfennige oder ein Groschen 5½ Mittelgroschen; 5 Mittelpfennige hingegen machen einen Mittelgroschen, 60 Mittelgroschen ein Mittelschock oder 17 Groschen.

Mitteln, v. tra. ein von dem Grundworte das Mittel herkommendes sonst für, sich ins Mittel legen, vermitteln, und, die Mitte suchen, gebräuchliches Wort. Man gebraucht es nur noch in den zusammengesetzten Wörtern ausmitteln, vermitteln und bemitteln. S. d. W. D. Mitteln. D. —ung.

☓ Der Mittelochs, —en, Mz. —en, s. Mittelvieh.

Das Mittelpapier, —es, Mz. —e, eine mittle Sorte Papier, die weder zu grob noch zu fein, weder zu groß noch zu klein ist ꝛc.

Der Mittelpfennig, —es, Mz. —e, ſ. Mittelmünze.

Das Mittelpferd, —es, Mz. —e, ſ. Mittelvieh.

Der Mittelpreis, —es, Mz. —e, ein Preis, der das Mittel hält, der weder hoch noch niedrig oder gering iſt.]

Der Mittelpunkt, —es, Mz. —e, derjenige Punkt, welcher ſich gerade in der Mitte eines Dinges befindet, d. h. von der Grenze deſſelben überall gleichweit entfernt iſt, wenn er in einem Kreiſe, oder einer Kugel gedacht wird, oder der von allen Winkel- und Eckpunkten, wie auch von allen Seitenlinien oder Seitenflächen gleiche Entfernung hat, wenn es ein von geraden Linien eingeſchloſſener Körper oder Riß iſt (Centrum). Auch derjenige Punkt in einem Körper oder einem Riſſe, z. B. einem länglichrunden, länglichvierecken, eirunden ꝛc. Körper, durch welchen eine gerade Linie oder Ebene ſo gelegt werden kann, daß er dadurch in zwei gleiche oder ähnliche Hälften getheilt wird, heißt der Mittelpunkt und zwar der Mittelpunkt der Größe. In der Größen- und Naturlehre unterſcheidet man noch den Mittelpunkt der Bewegung, denjenigen Punkt, um welchen ſich ein Körper oder mehrere bewegen und Kreiſe oder Kreisbogen beſchreiben; den Mittelpunkt des Gleichgewichts, denjenigen Punkt in einem zuſammengeſetzten und geordneten Ganzen von Körpern, die von äußern Kräften getrieben werden, welcher unterſtützt werden muß, wenn das Ganze im Gleichgewichte ſein ſoll. Wirken die unter einander verbundenen Körper bloß als Gewichte, ſo wird jener Punkt der Mittelpunkt der Schwere genannt, ſ. Schwerpunkt; den Mittelpunkt der Kräfte, denjenigen Punkt, in welchem die wirkenden Kräfte ſind oder gedacht werden; den Mittelpunkt des Schwunges, ſ. Schwungspunkt; den Mittelpunkt des Stoßes, denjenigen Punkt eines in Bewegung befindlichen Körpers, wo man ſich ſeinen völligen Stoß vereint vorſtellen kann, ſo daß das auf dieſen Punkt ſtoßende Hinderniß die ganze Wirkung des Stoßes empfängt und, wenn es nicht ausweicht, die weitere Bewegung des Körpers gänzlich aufhält; den Mittelpunkt der Umdrehung, denjenigen Punkt, um welchen ein Körper ſich drehet, z. B. der Schwengel einer Uhr; Mittelpunkt der Maſſe oder der Trägheit wurde von Euler der Schwerpunkt der Maſſe genannt, wenn man nicht ſowol auf die Schwere des Körpers, als vielmehr auf andere auf die Maſſe beſchleunigend wirkende Kräfte Rückſicht zu nehmen hat. Uneigentlich nennt man den Mittelpunkt auch dasjenige, in welchem ſich als dem das Ganze Zuſammenhaltenden und Lenkenden mehrere Dinge zu einem Ganzen vereinigen, auf welches ſich mehrere Dinge als auf das Vorzüglichſte beziehen.

— Weh dem Ganzen, findet
Sich einmahl einer, der ein Mittelpunkt
Für viele Tauſend wird, ein Halt. — Schiller.

„Drei mittlere Haupttage, die ſich genau auf einander beziehen, Licht, Sonne, Sabbath, und die glänzende heilige Mittelpunkte der Schöpfung ſind.“ Herder. So nennt man auch wol die Hauptſtadt eines Landes den Mittelpunkt deſſelben, und ſo wurde irrig Paris der Mittelpunkt des guten Geſchmacks von Vielen und lange genannt, oder dafür gehalten.

○ Die Mittelpunktsbewegung, Mz. —en, die Bewegung um den Mittelpunkt; dann, die Bewegung eines Körpers, da er ſich von einem andern Körper zu entfernen ſtrebt, von demſelben aber immerwährend angezogen wird, ſo daß aus dieſen entgegenwirkenden Kräften eine Bewegung des ſich zu entfernen ſtrebenden Körpers um den anziehenden Körper entſteht (Centralbewegung).

● Das Mittelpunktsfeuer, —s, Mz. u. ein Feuer, welches man im Mittelpunkte oder im Innern der Erde annimmt, um gewiſſe Erſcheinungen daraus zu erklären (Centralfeuer). C.

† Der Mittelrabe, —n, Mz. —n, ein Name der gewöhnlichen Krähe, auch ſchwarze Krähe, Feldkrähe, Rabenkrähe.

Das Mittelrad, —es, Mz. —räder, das mittelſte Rad unter drei oder mehrern Rädern. In den Uhren iſt es ein Rad mit ſechzig Zähnen, wodurch das Steigerad in Bewegung geſetzt wird.

Die Mittelraſt, Mz. —en, an den Schlöſſern der Feuergewehre, die mittelſte Raſt; zum Unterſchiede von der Vorderraſt und Hinterraſt. S. Raſt.

Der Mittelreif, —es, Mz. —e, der mittelſte unter drei oder mehrern Reifen. An den Kanonen führt dieſen Namen ein Reif oder Stab mit zwei Plättchen, womit das Stück unter dem Zündloche verziert wird.

Der Mittelriegel, —s, Mz. gl. ein in der Mitte befindlicher Riegel, oder der mittelſte unter drei Riegeln. An dem Kanonengeſtelle ſind es Zimmerſtücke, welche daſſelbe in der Mitte zuſammenhalten.

Der Mittelring, —es, Mz. —e, der mittelſte unter drei oder mehrern Ringen. Bei den Schmieden, der Ring auf der Rabe eines Rades neben dem Bocke.

Die Mittelrippe, Mz. —n, die in der Mitte befindliche Rippe; beſonders die Rippe eines Blattes, welche vom Stiele deſſelben bis zur Spitze läuft und das Blatt in zwei Hälften theilt.

Das Mittelröhrchen, —s, Mz. gl. das mittelſte Röhrchen, beſonders am Schafte eines Gewehres, durch welches der Ladeſtock geſteckt wird.

Der Mittelrücken, —s, Mz. gl. der mittle Theil des Rückens.

Der ſperberäugte Menelaus ſchoß
Ihm auf der Flucht die Lanze hinten nach,
Den Mittelrücken und die Bruſt hindurch. Bürger. (R.).

Bei den Vögeln wird der zwiſchen dem Vorderrücken und dem Bürzel liegende Theil Mittelrücken genannt (Tergum). In der Landwirthſchaft nennt man den mittelſten erhöheten Theil eines Ackerbeetes den Mittelrücken, gewöhnlicher nur den Rücken.

Mittels, ſ. Mittelſt.

Das Mittelſalz, —es, Mz. —e, in der Scheidekunſt, die Benennung zuſammengeſetzter Salze, welche aus der Verbindung der Säuren mit Laugenſalzen oder mit einſchluckenden Erden entſtehen, wenn dieſe Laugenſalze oder Erden mit Säuren geſättiget ſind (Neutralſalze). Man theilte ſie ehemahls in vollkommene und wahre, d. h. ſolche, die aus der Verbindung der Säuren mit Laugenſalzen entſtehen (Neutralſalze in engerer Bedeutung), und in unvollkommene oder erdige, d. h. ſolche, die aus der Verbindung der Säuren mit Erden entſtehen. In engerer Bedeutung nennt man jetzt gewöhnlich nur die letzten Mittelſalze. Es giebt deren ſo vielerlei Arten als die Zahl der eigenthümlichen Erdarten und der Säuren mit einander vermehrt beträgt, und man benennt ſie von der Erdart und der Säure, welche man dazu genommen hat, z. B. ſchwefelſaure oder ſchwefelgeſäuerte Bittererde, Bitterſalz, Engliſches Salz; ſchwefelſaure Alaunerde, Alaun ꝛc. Das Glauberſche Salz, das gemeine Kochſalz ſind feuerbeſtändige Mittelſalze, die mineriſche Laugenſalze zum Grundtheile haben.

Der Mittelſammet, —s, Mz. —e, ein Sammet, welcher zwiſchen den beſten und geringen Arten das Mittel hält und vierdrähtig zu ſein pflegt.

Der Mittelſatz, —es, Mz. —ſätze, ein in der Mitte ſtehender Satz, welcher zwiſchen zwei oder mehrern andern den Übergang und die Verbindung macht. „Die Mühe iſt undankbar, — weil wir ja keinen Schlüſſel der Berechnung, keinen Mittelſatz der Gleichung — haben.“ Herder.

Die Mittelſäule, Mz. —n, eine in der Mitte oder zwiſchen zwei andern befindliche Säule.

Der Mittelſchild, —es, Mz. —er, in der Wappenkunſt, ein in der Mitte eines größern liegender kleiner Schild.

Der Mittelſchlag, —es, Mz. u. ein mittler Schlag, d. h. eine mittle Art, Gattung. Ein Pferd vom Mittelſchlage, welches mittelmäßig groß, weder groß noch klein iſt. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von einer mittlen Beſchaffenheit. „Dieſer Preis wird der Mittelſchlag derjenigen Preiſe ſein, welche in den Jahren 1780 — 1795 Statt gehabt haben.“ Allgem. Zeitung.

Der Mittelſchlamm, —es, Mz. u. im Hüttenbaue, ein Schlamm

von mittler Beſchaffenheit, d. h. diejenige Sorte des gepochten oder über dem Herde gewaſchenen Erzes, welches ſich im erſten Graben unter dem Gefälle ſetzt; zum Unterſchiede vom Röſchſchlamme und Sumpfſchlamme.

Der Mittelſchlammherd, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, derjenige Herd von welchem man den Mittelſchlamm erhält und welcher eine Neigung von zehn Graden hat.

Der Mittelſchlich, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein Schlich von mittler Beſchaffenheit, Güte.

Die Mittelſchnepfe, Mz. —n, eine kleine Art Schnepfen, deren Fleiſch ſehr zart und wohlſchmeckend iſt. Sie haben feine und ſchmale Federn, daher ſie auch Haarſchnepfen heißen. Andere ſchreiben Harrſchnepfe, weil ſie auf ihrer Stelle verharret und erſt aufſtieget, wenn man dicht bei ihr iſt, daher ſie auch in Frankreich la sourde heißt (Scolopax gallinula). Sie führt auch den Namen Waſſerſchnepfe, Rohrſchnepfe, Halbſchnepfe, kleinſte Schnepfe, Pudelſchnepfe, Waſſerhühnchen, Haarbull, Bockerl.

Das Mittelſchock, —es, Mz. —e, ſ. Mittelmünze.

Der Mittelſchritt, —es, Mz. u. ein Schritt, der zwiſchen einem großen und kleinen oder zwiſchen einem ſchnellen und langſamen das Mittel hält. Einen Mittelſchritt gehen. ◎ In der Tonkunſt, im Mittelſchritte, nicht geſchwind und nicht langſam (Andantino). C.

Der Mittelſchrot, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, bei den Jägern, Schrot von mittler Größe, z. B. der Haſenſchrot und Hühnerſchrot.

† Das Mittelſchwein, —es, Mz. —e, ſ. Mittelvieh.

Der Mittelsmann, —es, Mz. —männer, ſ. Mittelsperſon.

Das Mittelſpann, —es, Mz. —e, ſ. Lehrſpann.

Die Mittelsperſon, Mz. —en. 1) Eine Perſon, durch welche als durch ein Mittel eine höhere Perſon oder Kraft etwas ausrichtet, bewirkt. 2) Eine Perſon, welche ſich bei einer ſtreitigen, ſchwierigen ꝛc. Sache ins Mittel ſchlägt, ſie vermittelt, beſonders, welche zwei ſtreitige Parteien vergleichet und vereiniget; ein Mittler, Vermittler, eine Mittlerinn, Vermittlerinn, im gemeinen Leben auch Mittelsmann, Schiedsmann, welches auch wol von Perſonen weiblichen Geſchlechts gebraucht wird.

* Die Mittelſee, Mz. —n, ſ. e. nahes für Mittelmeer.

Die Mittelſeite, Mz. —n, die in der Mitte befindliche Seite.

* Das Mittelſpiel, —es, Mz. —e, ſ. Miſchſpiel.

Der Mittelſpruch, —es, Mz. —ſprüche, ein vermittelnder Spruch, der Ausſpruch einer Mittelsperſon. Haltaus.

Mittelſt, adv. durch das Mittel, mit Hülfe. Mittelſt des Geldes verſchafft er ſichs. Mittelſt ſeines Beiſtandes ſetzte ich es durch. „Es iſt eine der angenehmſten Verfaſſungen, in die uns die Einbildungskraft und ein ſtilles Gemüth ſetzen, wenn wir uns mittelſt, derſelben aus unſern Sinnen weg in ein goldenes Weltalter ſetzen.“ Geßner. Mittels würde richtiger ſein. „— wo er ihm anbefiehlt, 50 Rollen zierlich copieren (abſchreiben) und mittels zweener Wagen (beſſer, auf zwei Wagen) auf öffentliche Koſten liefern zu laſſen.“ Denis.

◎ Die Mittelſtadt, Mz. —ſtädte, eine Stadt von mittler Größe, Volksmenge ꝛc., welche zwiſchen einer Großſtadt und Kleinſtadt, auch in Anſehung der Sitten und Ausbildung in der Mitte ſtehet. „Es giebt einen Sinnenreiz, den alle Mädchen haben könnten und oft in einer Mittelſtadt kein einziges beſitzt.“ J. P. Richter.

Der Mittelſtand, —es, Mz. —ſtände. 1) Der mittelſte Stand zwiſchen mehrern. 2) Der mittle Stand oder Zuſtand einer Perſon, beſonders in Betreff des bürgerlichen Ranges und des Vermögens, welcher zwiſchen vornehm und gering, reich und arm das Mittel hält; ohne Mehrzahl. Zum Mittelſtande gehören. Im Mittelſtande leben.

Mittelſtändig, adj. u. adv. in der Mitte ſeinen Stand habend. In der Pflanzenlehre wird die Wurzel mittelſtändig genannt (centralis), wenn der Trieb aus der Mitte derſelben kömmt. Zum Mittelſtande gehörig, demſelben angemeſſen, würde mittelſtändiſch heißen.

Mittelſte, ſ. Mittel.

Der Mittelſteg, —es, Mz. —e, der mittelſte Steg. Bei den Buchdruckern führt dieſen Namen der breitſte in der Mitte der Form der Länge nach gelegte Steg.

Der Mittelſtein, —es, Mz. —e. 1) Ein Stein von mittler Größe. 2) Im Hüttenbaue, der rohe noch einmahl durchgeſtochene und geſchmelzte Stein, welchen man bei Schmelzung der Kupfererze erhält und nachher im Roſthauſe wieder fünfmahl zubrennet.

Die Mittelſteile, Mz. —n. 1) Die Steile in der Mitte, die mittelſte Steile. 2) Eine mittelmäßige Steile.

Der Mittelſtempel, —s, Mz. gl. 1) Der mittelſte unter mehrern Stempeln, z. B. der mittelſte unter den drei Pochſtempeln im Pochtroge eines Pochwerkes. 2) Ein Stempel von mittler Beſchaffenheit. Bei den Buchbindern, derjenige Stempel, mit welchem ſie auf dem Rücken der Bücher zwiſchen den Ecken die Zierrathen von Golde aufdrucken; in Gegenſatz der Eckſtempel.

Die Mittelſtimme, Mz. —n, in der Tonkunſt, eine Stimme von mittler Höhe und Tiefe. Man verſteht darunter die beiden zwiſchen dem Baß oder der tiefen Stimme und der hohen oder Hochſtimme liegenden Stimmen, welche nach ihrem Verhältniß zu einander die hohe Mittelſtimme oder Alt und die tiefe Mittelſtimme (Tenor) heißen.

Der Mittelſtollen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, Stollen in einem Grubenbaue, der 30 bis 50 Lachter Tiefe hat; in Gegenſatz der Tageſtollen und Tiefſtollen.

Die Mittelſtraße, Mz. —n, die mittelſte Straße unter dreien. Beſonders uneigentlich, das Mittel zwiſchen zwei äußerſten Graden; ohne Mehrzahl, auch, doch weniger gebräuchlich, der Mittelweg, in der höhern Schreibart die Mittelbahn, auch wol das Mittelmaß. Die Mittelſtraße halten. Auf der Mittelſtraße bleiben. Die Mittelſtraße verlaſſen.

Der Mittelſtreif, —es, Mz. —e, der mittelſte Streif. In der Baukunſt, eine Abtheilung unter den Streifen des Hauptbalkens.

Der Mittelſtrich, —es, Mz. —e, der mittelſte Strich, ein in der Mitte befindlicher Strich. Dann, derjenige Strich oder Doppelſtrich, welcher zwiſchen zuſammengeſetzte Wörter geſetzt wird, um die Beſtandtheile dem Auge ſogleich unterſcheidlich zu machen; z. B. Erblaſſen, Erb-laſſen, Erb-übel, Er-bübeln, Er-denken, Erden-kind ꝛc.

Das Mittelſtück, —es, Mz. —e. 1) Das mittelſte Stück, wie auch ein Stück aus der Mitte. Ein Mittelſtück von einem Fiſche, eins der Stücke, die zwiſchen dem Kopfe und Schwanze befindlich ſind; zum Unterſchiede vom Kopfſtücke und Schwanzſtücke. Die Mittelſtücke einer Flöte ꝛc., die zwiſchen den beiden Endſtücken befindlichen Stücke. Die Mittelſtücke eines Bergbohrers, im Bergbaue, diejenigen Stücke oder Stangen, welche zwiſchen die obern und untern Stücke eingeſchraubt werden, um den Bohrer dadurch nach Belieben zu verlängern. In den Eiſenhütten iſt das Mittelſtück das mittelſte Stück Eiſen, welches aus der einen Hälfte des Dächels auf dem Zerrenhammer geſchrotet wird. Das Mittelſtück eines Faßbodens, bei den Böttchern, das mittelſt derjenigen Stücke, welche den Boden des Faſſes ausmachen. Beſteht dieſer aus einer geraden Zahl von Stücken, ſo ſind zwei Mittelſtücke dabei, welche zuſammen die Mitte ausmachen. 2) Ein Stück von mittler Größe, Güte ꝛc.

Die Mittelſtufe, Mz. —n, die mittelſte Stufe, in weiterer Bedeutung auch nur die zwiſchen der oberſten und unterſten befindlichen Stufen; eigentlich und uneigentlich. „Andern den Troſt gewähren, den er für ſich verloren fühlte — wurde ſein Lieblingsgeſchäft und die einzige Mittelſtufe zwiſchen Unglück und Glück, die ihm noch vorbehalten ſchien.“ Benzel-Sternau. In der Sprachlehre, die mittelſte unter den Steigerungsſtufen (Comparativus). Kinderling. Auch der Mittelgrad. S. d.

○ **Der Mittellag**, —es, Mz. —e, ein zwischen gesetzte andere Tage oder Zeiten fallender Tag; dann, ein Tag, der in Ansehung dessen, was an demselben geschieht, wie einen ihn zurückzieht, das Mittel hält. „— so wie die Erde ihre finstern — Mittelalter hatte, so haben oft Kinder — finstere Mittellage voll lauter — Gifte“ (Kifte). J. P. Richter.

Die Mittelliefe, Mz. u. 1) Die Tiefe in der Mitte eines Dinges. Die Mittelliefe eines Fasses, die Tiefe desselben in der Mitte, da wo es am weitesten ist, auch die Spundliefe. 2) Eine Tiefe, welche zwischen einer größern und geringern in der Mitte ist.

Der Mittelton, —es, Mz. —töne. 1) Ein zwischen andern Tönen in der Mitte liegender Ton, besonders wenn er den Übergang von dem einen zum andern macht, oder demselben zu einer Verbindung dient. In engerer Bedeutung, ◎ die Dritte der Tonart, in welcher ein Stück gesetzt ist, oder der Tonart, in welche man in demselben ausgewichen ist (Mediante); weil sie wie überhaupt die Dritten zwischen dem Grundtone und seiner Fünfte mitten inne liegt. C. 2) Ein Ton, welcher zwischen zwei andern Tönen das Mittel hält, welcher von beiden etwas, oder mit beiden eine Ähnlichkeit hat. „Sie fragte mit einem Mitteltone von Schalkheit und Lachen, ob sie“ ꝛc. Meißner. (K.)

Das Mitteltreffen, —s, Mz. gl. in der Kriegskunst, der mittelste Theil eines in Schlachtordnung aufgestellten Heeres, welches sich zwischen den beiden Flügeln befindet. Dann auch, der mittelste Theil eines Heeres, welches in großen Abtheilungen hinter einander anrückt und welches sich zwischen dem Vorder- und Hintertreffen befindet. Einige O. D. Schriftsteller gebrauchen dafür Mittelhaufe, Schlachthaufe. S. auch Mittelheer.

Das Mitteltuch, —es, Mz. —tücher. 1) Tuch von mittler Güte und Breite; aus Mittelwolle gewebt; wie auch, ein Tuch, z. B. ein Halstuch von mittler Größe. 2) Bei den Jägern sind Mitteltücher solche Tücher, die 5½ bis 9 Ellen hoch und zum Dammhirsch- und Saujagen ꝛc. hinreichend sind. Nach Ad. giebt es deren hohe und schmale, welche bei weitläufigen Jagden an die hohen Tücher mit angeheftet werden, und welche zwischen den hohen Tüchern und Lauftüchern die Mitte halten. Sammelwörtlich nennt man die Mitteltücher zusammengenommen das Mittelzeug.

Die Mittelursache, Mz. —n, eine Ursache, welche nur mittelbar, als einer höhern Ursache untergeordnet wirkt.

Das Mittelvieh, —es, o. Mz. Vieh von mittler Größe, Güte. So ist ein Mittelochs, Mittelpferd, eine Mittelkuh ꝛc., besonders aber ein Mittelschwein, ein Ochs, Pferd, eine Kuh, ein Schwein ꝛc. von mittler Größe und Güte.

Der Mittelwall, —es, Mz. —wälle, der mittelste Wall, oder ein in der Mitte befindlicher Wall. Im Festungsbaue heißt Mittelwall derjenige Theil eines Walles, welcher sich zwischen zwei Bollwerken befindet und sie mit einander verbindet (Courtine); besser der Zwischenwall. S. C. Herdw.

Die Mittelwand, Mz. —wände, die mittelste, oder in der Mitte befindliche Wand, besonders, eine zwischen den äußern Wänden im Innern eines Gebäudes befindliche Wand. Die Zimmerleute nennen auch die hölzerne auf die Dachbalken nach der Länge des Gebäudes aufgerichtete Wand, welche die Stuhlbalken in der Mitte unterstützt und das Dach überhaupt haltbarer macht, die Mittelwand. In der Zergliederungskunst bildet die Brusthaut mit ihren zwei Säcken in der Brusthöhle eine Scheidewand, welche ebenfalls Mittelwand (Mediastinum) heißt.

Der Mittelwandraum, —es, Mz. —räume, in der Zergliederungskunst, Räume, welche sich nach vorn und nach hinten zwischen den Brusthautsäcken befinden; der vordere und hintere Mittelwandraum (Cavum mediastini anticum et posticum).

Der Mittelweg, —es, Mz. —e, so viel als Mittelstraße; eigentlich und uneigentlich. „Der mißliche Mittelweg ist, sich mit den Thoren einstimmig zu stellen, ohne sie zu bessern.“ Wenzel-Stephan. „Und preiset mir den goldnen Mittelweg.“ Schiller.

Der Mittelwegerich oder **Mittelwegebreit**, —es, Mz. u. eine Art Wegerich oder Wegebreit, welche mit dem großen Wegerich viel Ähnlichkeit, nur mehr spitzige als stumpfe, mehr haarige als glatte Blätter an kürzern Stielen, kürzere und dickere Ähren und weiße Blumen hat (Plantago media L.); auch weißer Wegerich.

Das Mittelwerg, —es, Mz. u. dasjenige Werg, welches die zweite Hechel giebt; die Heede.

Der Mittelwind, —es, Mz. —e, ein zwischen zwei Hauptwinden befindlicher Wind, z. B. Nordost, Nordwest, Südost, Südwest; auch der Zwischenwind.

Die Mittelwolle, o. Mz. die Wolle vom Schwanze und von den Schenkeln der Schafe; Wolle von mittler Güte, Länge. Bei den Weißgerbern, die lange und grobe Wolle, aus welcher die Zotten am Hintern der Schafe bestehen.

Das Mittelwort, —es, Mz. —wörter. 1) Ein Wort welches zwischen zwei andern, die ähnliche oder verwandte Begriffe bezeichnen, in der Mitte stehet. Ermahnen ist ein Mittelwort zwischen bitten und befehlen. Dann auch ein Wort, welches weder etwas Gutes noch etwas Böses, sondern etwas Gleichgültiges, das erst durch die Umstände gut oder böse wird, bezeichnet (Vocabulum μεσον). 2) In der Sprachlehre, eine Art Wörter, welche von Aussagewörtern herkommende Beilegungswörter, oft auch Grundwörter mit dem Redebegriffe einer Zeit sind, und welche zwischen diesen Wortarten und den Aussagewörtern das Mittel halten, von dem Eigenthümlichen beider etwas an sich haben (Participium); bei Andern nach Klopstocks Vorschlage, das Wechselwort. Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit (Participium praesentis), z. B. gehend, eine gehende Uhr, davon der Gehende; das Mittelwort der vergangenen Zeit (Participium praeteriti), z. B. eingemacht, eingemachte Früchte, davon das Eingemachte. Andere haben auch die Gattung von Aussagewörtern, welche das Mittel zwischen der thätlichen und leidentlichen hält und überhaupt Zustände bezeichnet, (Verbum neutrum) Mittelwort genannt, wofür man aber bestimmter Mittelzeitwort oder Mittelaussagewort oder Zustandswort sagt.

Der Mittelzahn, —es, Mz. —zähne, der mittelste oder in der Mitte befindliche Zahn. Bei den Pferden heißen die zwischen den zwei vordern Zähnen und den Eckzähnen befindlichen Zähne Mittelzähne, und bei den Füllen diejenigen Zähne, welche sie nach dem dritten Jahre anstatt der Vorschieber bekommen.

Das Mittelzeichen, —s, Mz. gl. das mittelste oder in der Mitte befindliche Zeichen. Bei den Jägern ist es dasjenige Zeichen einer Hirschfährte, welches entstehet, wenn der Hirsch mit dem Hinterfuße zwar in die Fährte des Vorderfußes tritt, aber doch an irgend einer Seite ein wenig daneben tritt.

Die Mittelzeit, Mz. u. eine mittle Zeit, die zwischen früh und spät das Mittel hält. Zuweilen auch und wie es scheint besser für Mittelalter, die mittlen Jahrhunderte seit Christi Geburt.

○ **Mittelzeitig**, adj. u. adv. zur oder in die Mittelzeit gehörig, der Mittelzeit angemessen, aus der Mittelzeit. „— die — die Kühnheit, Kraft und Mannichfaltigkeit des Gothischen (in der Baukunst, mittelzeitige Barbarei nennen.“ Küttner. Davon die Mittelzeitigkeit.

Das Mittelzeitwort, s. Mittelwort 2).

† **Die Mittelzent**, Mz. u. in manchen O. D. Gegenden, eine Art der Zent oder Gerichtbarkeit, welche zwischen der Oberzent und Niederzent in der Mitte stehet; auch die Fraißzent.

Der Mittelzeug, —es, Mz. —e, ein Zeug von mittler Güte ꝛc.

Das Mittelzeug, —es, Mz. von verschiedenen Arten, —e, allerlei zusammengehörendes Zeug von mittler Beschaffenheit. In Hüttenbaue versteht man darunter eine Gattung Eisenerz von mittler Beschaffenheit, welches weder brüchig und spröde noch zu weich ist. Bei den Jägern werden die Mitteltücher das Mittelzeug genannt.

○ **Der Mittelzustand**, —es, Mz. —zustände, (R.) ein Zustand, welcher zwischen zwei andern entgegengesetzten Zuständen das Mittel hält, von beiden etwas hat oder zwischen beiden schwankt. „Doch wiegt sich die Seele oft in einem Mittelzustande zwischen Schlummer und Wachen.“ Benzel-Sternau.

Der Mittelzweck, s. Mittelendzweck.

Mitten, adv. in der Mitte, in die Mitte, aus der Mitte. Mitten im Kreise, in der Stadt. Mitten durch das Herz. Mitten unter der Decke. „Mitten am Himmel stand die Sonne.“ Jes. 10, 13. Mitten entzweibrechen, in der Mitte. Mitten anfassen, in der Mitte. Mitten von einander, aus einander reißen. Mitten heraus schneiden, aus der Mitte. Mitten hineinspringen, in die Mitte. Auch uneigentlich von der Zeit und mit dem Nebenbegriffe der Zeit. Mitten unter der Stunde. Mitten unter der Predigt. Mitten im Lesen wurde er gestört. Mitten im Stücke blieben sie stecken. ✕ Mitten inne, in der Mitte, mitten darin. Im O. D. sagt man häufig in Mitte für in der Mitte, mitten unter.

— In Mitten Furcht und Schämen. Opitz.

✻✻ **Der Mittensommer**, —s, Mz. gl. s. Mittsommer.

✻✻ **Der Mittentag**, —es, Mz. —e, der Mittag.

Die Mitternacht, Mz. —nächte. 1) Die Mitte der Nacht, der mittle Theil der Nacht, da der Mittelpunkt der Sonne bei ihrer scheinbaren täglichen Bewegung den tiefsten Stand unter dem Gesichtskreise eines Ortes erreicht hat, oder nach der Uhr bestimmt, der Glockenschlag zwölf, oder der Übergang von zwölf Uhr zu ein Uhr in der Nacht; gewöhnlich aber auch die Stunde von zwölf bis eins in der Nacht; die Mitternachtszeit; ehemahls auch und im N. D. noch Mittnacht. Gegen Mitternacht, gegen zwölf Uhr in der Nacht. um Mitternacht. Vor Mitternacht, nach Mitternacht. Es ist Mitternacht. In der einsamen Mitternacht. Die erhabne Mitternacht, sofern der Geist bei der tiefen Stille der Nacht ungestört nachdenken und sich über das Irdische erheben kann, oder sofern die Mitternacht bei heiterm gestirntem Himmel erhabene Bilder darreicht, erhabene Gedanken veranlaßt. Die schauerliche Mitternacht, durch die Stille und Einsamkeit in derselben, oder auch durch die Gebilde der Einbildungskraft. 2) Diejenige Himmelsgegend, welcher Mittag entgegengesetzt ist und nach welcher der auf unserer Halbkugel sichtbare Weltpol stehet, die Mitternachtsgegend oder Nord; ohne Mehrzahl. Gegen Mitternacht liegen, reisen ꝛc. Der Wind kömmt aus Mitternacht. In den folgenden Zusammensetzungen mit Mitternacht wird, zur Milderung der Härte auch häufig das s eingeschoben, z. B. Mitternachtsgegend, Mitternachtshimmel ꝛc.

▲ **Mitternachten**, v. intr. mit haben, Mitternacht werden, ganz finster, schwarz werden. Es mitternachtet.

Schrecklicher ward er, und Alles was dunkel, was Nacht nur an ihm war
Mitternachtete jetzt. — — Sonnenberg.

D. Mitternachten.

▲ **Der Mitternachtgraus**, —es, o. Mz. ein Graus, Grauen, welches die Mitternacht, dann überhaupt, welches tiefe Finsterniß erregt.

Ein neues Chaos ohne Tag
Mit Mitternachtgraus überdecket. J. A. Schlegel.

Mitternächtig und **Mitternächtlich**, adj. u. adv. 1) Mitternächtig, was um Mitternacht ist oder geschiehet. Der mitternächtige Schlaf. Häufiger wird in dieser Bedeutung auch mitternächtlich gebraucht. 2) Mitternächtlich. (1) Gegen Mitternacht liegend, nördlich. Ein mitternächtliches Land. In dieser Bedeutung wird es auch gesteigert. (2) Der Mitternacht ähnlich, ihr angemessen, darin gegründet. Mitternächtliches Dunkel. Eine mitternächtliche Gegend, eine mit mitternächtlichem Dunkel bedeckte.

So ging Gabriel jetzt auf den mitternächtlichen Bergen. Klopstock. Ein mitternächtliches Schreckbild. Uneigentlich von einer alles Lichtes, aller Aufklärung ermangelnden Sache, Zeit. „Diese Gedankenstürmer wünschten die Gräuel mitternächtlicher Zeiten zurück ꝛc.“ Benzel-Sternau.

Der Mitternachtgang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein Gang, welchen man um Mitternacht macht. 2) Im Bergbaue, ein Gang, der nach Mitternacht oder zwischen der neunten und zwölften Stunde streichet.

Die Mitternachtgegend, Mz. —en. 1) Die der Mittagsgegend entgegengesetzte Himmels- oder Weltgegend; ohne Mehrzahl. S. Mitternacht 2). Auch die um den Mitternachtpunkt liegende Gegend des Himmels. 2) Eine nach dieser Himmelsgegend zu auf der Erde liegende Gegend.

○ **Der Mitternachthimmel**, —s, o. Mz. der Himmel oder der Theil des Himmelsgewölbes nach Mitternacht zu. Der Mitternachthimmel leuchtete mit einer feurigen Röthe.

Die Mitternachtküste, Mz. —n, die gegen Mitternacht liegende Küste.

○ **Das Mitternachtland**, —es, Mz. —länder, ein nach Mitternacht liegendes Land; ein nördliches Land, Nordland. Davon der Mitternachtländer, der in einem Mitternachtlande wohnet; wofür aber Nordländer gewöhnlicher ist.

Der Mitternachtpol, —es, Mz. u. der in unsern Gegenden sichtbare und nicht untergehende Weltpol; gewöhnlicher der Nordpol.

Der Mitternachtpunkt, —es, Mz. u. in der Sternkunde, der Durchschnittspunkt des Mittagskreises eines Ortes mit dem Gesichtskreise in derjenigen Himmelsgegend, nach welcher der auf unserer Halbkugel sichtbare Weltpol liegt; Norden (Septentrio, boreas).

Mitternachts, adv. in der Mitternacht, um Mitternacht.

— — die — —
Wehklagen mitternachts. — — Voß.
— Mitternachts, um Sternenschein. Bürger.

▲ **Der Mitternachtschauer**, —s, Mz. gl. ein Schauer, welchen die Mitternacht, dann überhaupt, welchen tiefe Finsterniß erregt. „Kannst du dir auch in Worten der Urkunde mehr sinnliche Schilderung des großen Nachtgrabes, des Mitternachtschauers in unendlicher schwarzer Wüste denken?“ Herder.

Die Mitternachtseite, Mz. —n, die gegen Mitternacht liegende oder gerichtete Seite eines Dinges; die Nordseite.

○ **Die Mitternachtsonne**, Mz. u. die Sonne der Mitternacht gleichsam, der Vollmond. „O du stille Mitternachtsonne!“ J. P. Richter.

Die Mitternachtstille, o. Mz. die Stille der Mitternacht, welche um Mitternacht zu herrschen pflegt.

Die Mitternachtstunde, Mz. —en, die Stunde der Mitternacht.

Die Mitternachtuhr, Mz. —en, eine Sonnenuhr, welche auf einer nach Mitternacht gerichteten Fläche beschrieben ist.

Das Mitternachtvolk, —es, Mz. —völker, ein gegen Mitternacht wohnendes Volk. Stieler.

Mitternachtwärts, adv. nach oder gegen Mitternacht hin gerichtet, gelegen; gewöhnlicher nordwärts.

▲ **Das Mitternachtwetter**, —s, Mz. gl. ein mitternächtliches Wetter, Gewitter, sowol der Zeit nach, um Mitternacht, als auch so schwarz, schrecklich wie die Mitternacht.

— wie stürmisches Meer in Mitternachtwettern. Sonnenberg.

Der Mitternachtwind, —es, Mz. —e, ein aus Mitternacht wehender Wind; gewöhnlicher der Nordwind.

Die Mitternachtzeit, Mz. u. die Zeit der Mitternacht, die Mitternacht. S. d. 1).

○ **Der Mittenfel**, —s, Mz. gl. s. Mittsatan.

Die Mittfasten, Mz. gl. die Mitte der Fasten; ehemahls auch Mittelfasten, Mitterfasten. Der Sonntag nach Mittfasten.

○ **Der Mitthäter**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die mit einer oder mehrern andern Personen gemeinschaftlich eine That und zwar eine böse That verübt hat (Complice). Rädiger.

Der Mittheil, —es, Mz. u. der Theil, welchen man mit Andern an einer Sache hat. Haltaus.

Mittheilbar, adj. u. adv. was sich mittheilen läßt, was mitgetheilt

werden kann; in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung. Davon die Mittheilbarkeit.

Mittheilen, v. trs. 1) Theil an etwas nehmen lassen, einem Andern einen Theil von dem Seinigen geben. Vergl. Geben, Schenken, Verehren, Bescheren. Einem Armen etwas, eine Gabe mittheilen. „Des dem Hungrigen sein Brot mittheilet.“ Ezech. 18, 7. In weiterer Bedeutung sagt man auch, einem eine Nachricht mittheilen, eine Nachricht, die man erhalten hat ihm auch bekannt machen; und auf diese Art Theil daran nehmen lassen. Einem einen Brief, eine Schrift mittheilen, sie ihm geben, damit er sie auch lese. Einem seine Gedanken, Meinung mittheilen, sie ihm sagen, eröffnen. So auch sich mittheilen, seine Gedanken, Meinungen, Urtheile über etwas Andern eröffnen, seine Empfindungen, Wünsche ꝛc. Andern äußern, weil man bei ihnen Theilnahme daran voraussetzt oder erwartet. „Mich mitzutheilen, wann ich glücklich bin.“ Wieland. Mittheilend sein, sich gern mittheilen. Er ist gar nicht mittheilend, er ist verschlossen. Uneigentlich, von seinem Zustande, seiner Eigenschaft, Eigenthümlichkeit etwas auf andere übergehen lassen. Das Feuer theilt der Luft, welche dasselbe umgiebt, seine Wärme mit. Das Salz theilt dem Wasser, worin es aufgelöset ist, seinen Geschmack mit. „Wo das Herz bescheiden ist, da theilet es unsern äußerlichen Handlungen den der Bescheidenheit eigenen Liebreiz beinerkt in allen Fällen mit.“ Gellert. Durch den Umgang und das Beisammensein werden oft Laster wie Krankheiten mitgetheilt. So auch sich mittheilen. Eine Betrübniß theilte sich den übrigen mit, erregte die theilnehmende Betrübniß der übrigen. Die Krankheit theilt sich nicht allein durch unmittelbare Berührung des Kranken, sondern auch durch die Luft mit. 2) Mit andern Personen in Gemeinschaft, mit andern Dingen zugleich theilen. D. Mittheilen. D. —ung.

Der Mittheiler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die etwas mittheilet. „Einige nennen die Griechen, andre die Verfasser als Urheber und Mittheiler der Buchstaben.“ Eschenburg. (R.)

Mittheilsam, —er, —ste, adj. u. adv. gern mittheilend, Neigung zur Mittheilung habend und zeigend. „Er hatte mit verschiedenen mittheilsamen Herren Bekanntschaft gemacht.“ Ungen. Davon die Mittheilsamkeit, o. Mz. die Eigenschaft eines Menschen, da er gern mittheilet, die Neigung Andern von dem Seinigen und sich mitzutheilen.

Mitthun, v. trs. unregelm. (s. Thun), mit andern Personen in Gemeinschaft, wie auch mit andern Dingen die man thut, zu gleicher Zeit thun. D. Mitthun. S. auch Mitthäter.

Der, die, das Mittle, adj. s. Mittel.

† Das Mittle, —s, Mz. gl. in einigen O. D. Gegenden, z. B. in Ulm, ein Getrudemaß, welches 6 Metzen oder 24 Viertel hält und der vierte Theil eines Immi ist.

Der Mittler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche etwas mittelt, vermittelt, besonders, welche sich zwischen zwei streitigen Parteien ins Mittel schlägt, sie vergleicht und vereiniget; die Mittelsperson, im gemeinen Leben auch der Mittelsmann. In engerer Bedeutung und besonders in der Sprache der Bibel und der Kirche wird Kristus der Mittler genannt, weil er sich gleichsam zwischen Gott und den Menschen, die von ihm irrige Begriffe, und vor ihm Furcht und keine Liebe hatten, ins Mittel schlug und die Menschen zu Gott näher brachte, sie Gott lieben lehrte. Sein Tod welcher die Folge dieser Bemühung oder seiner Lehre war, wird daher der Mittlertod oder auch der Versöhnungstod genannt. 2) Bei manchen Handwerkern, ein Mittelding zwischen einem Gesellen und Lehrlinge. S. Halbgesell. 3) † In Schaffhausen, ein Name der Äsche im dritten Jahre; in Zürich Äsch, in Österreich Äschling (Salmo thymallus L.).

Das Mittleramt, —es, Mz. u. das Amt eines Mittlers, Vermittlers. Besonders in engerer Bedeutung in der Kirchensprache, das Amt oder Verhältniß Kristi als Mittlers zwischen Gott und den Menschen.

Der, die, das Mittlere, adj. s. Mittel. Das Mittlere gebraucht Herder auch für das Mittel, in demjenigen Sinne, welchen es in der Naturlehre hat (Medium): „In diesem Falle mußte ein Mittleres zwischen treten, das den Gegenstand dem Sinne zubereitete.“

Der Mittlertod, —es, o. Mz. der Tod Kristi als Mittlers zwischen Gott und den Menschen. S. Mittler.

— — der sich — —
Freigehorsam dem Mittlertod' hingab. — Klopstock.

Mittlerweile, aber Mittlerzeit, adv. s. Mittel.

† Die Mittnacht, Mz. —nächte, s. Mitternacht.

Mittoben, v. intrs. —tödten, v. trs. —tollen, v. ntr. mit haben u. intrs. —tönen, v. ntr. mit haben. —tosen, v. ntr. mit haben u. intrs. —traben, v. intrs. —tragen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Tragen). X—trällern, v. intrs. u. trs. X—trampeln und —trampen, v. intrs. —tränken, v. trs. X—trappeln und —trappen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mittoben ꝛc. D. —ung.

Mittrauen, v. trs. mit andern Personen zugleich trauen, durch priesterliche Einsegnung ehelich verbinden. D. Mittrauen. D. —ung.

Mittrauern, v. I) ntr. mit haben, zugleich mit Andern trauern, d. h. Traurigkeit empfinden. II) intrs. zugleich mit Andern trauern d. h. Trauer anlegen, tragen. — D. Mittrauern.

Mittreiben, v. trs. unregelm. (s. Treiben). —trennen, v. trs. —treten, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Treten), s. Mit, zu Ende. D. Mittreiben ꝛc. D. —ung.

Der Mittrieb, —es, Mz. u. das Recht, sein Vieh mit dem eines Andern gemeinschaftlich auf den Grund und Boden desselben treiben, d. h. darauf weiden zu lassen; die Koppelweide, Mitweide, Gemeintrift.

X Mittrillern, v. intrs. u. trs. —trinken, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Trinken), s. Mit, zu Ende. D. Mittrillern ꝛc.

Der Mittrinker, —s, Mz. gl. der mit Andern gemeinschaftlich trinkt, an einem Trinkgelage Theil nimmt; der Mitzecher, wenn dies Trinken ein Zechen ist.

X Mittrippeln, v. intrs. mit sein. —trocknen, v. ntr. mit sein u. trs. —trödeln, v. intrs. —trollen, v. intrs. mit sein u. rec. —trommeln, v. intrs. u. trs. —trompeten, v. intrs. u. trs. —trösten, v. trs. X—trotten, v. intrs. mit sein. —trotzen, v. intrs. —trüben, v. trs. —trumpfen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mittrippeln ꝛc. D. —ung.

** Der Mittsommer, —s, Mz. u. die Sommersonnenwende, Johannestag; der Mittensommer.

Mittummeln, v. intrs. u. trs. —tünchen, v. trs. —tüpfeln, v. trs. —tuschen, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mittummeln ꝛc. D. —ung.

** Der Mittwinter, —s, Mz. u. die Wintersonnenwende, Weihnachten; in Gegensatz von Mittsommer. Haltaus. Davon der Mittwintermonat, der letzte Monat des Jahres, der Kristmonat.

Die Mittwoche, Mz. —n, die Mitte der Woche, der mittelste oder vierte Tag in der Woche. Gewöhnlicher sagt man dafür nach der Ähnlichkeit der Namen der übrigen Wochentage der Mittwoch, —es, oder der Mittwochen, welches letzte aber ganz falsch ist. Wolke hat dafür Mittwochtag gebildet. Die krumme Mittwoche, in manchen Gegenden, die Mittwoche in der Kasmoche, wo es vielleicht aus carena, oder carême verderbt ist. Oft wird es auch als Umstandswort gebraucht, in welchem Falle man demselben ein s anhängt. Mittwochs kam er an. Mittwochs geschieht es gewöhnlich. Wolke hat dafür mittwochtags gebildet, welches aber hart klingt. Im N. S. hängt man anstatt des s ein en an und sagt Mittwochen.

Mittwöchentlich, adj. u. adv. was gewöhnlich Mittwochs, oder alle Mittwochen geschieht.

Mitüben, v. trs. mit andern Personen oder Dingen zugleich üben. Es auch sich mitüben. D. Mitüben. D. —ung.

○ Mitunglückselig, adj. u. adv. mit andern Menschen oder Wesen zugleich unglückselig. „Mitunglückselige Menschen.“ Klopstock.

Die Mitursache, Mz. —n, eine zugleich mit oder neben einer oder mehrern andern Statt findende Ursache.

○ Der Mitursacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person die zugleich mit einer andern Ursache an etwas ist, etwas verursacht. „Man hält dich für den Mitursacher des Unglücks.“ Musäus. (R.)

Mitur theilen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Miturtheilen.

○ Der Mitverbrecher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die gemeinschaftlich mit einer oder mehrern andern ein Verbrechen begehet, an einem Verbrechen Theil nimmt (Complice).

Mitvergleichen, v. I) trs. mit andern Personen oder Dingen zugleich vergleichen. II) rec. Sich mitvergleichen, sich zugleich mit Andern vergleichen, einen Vergleich schließen (compacisciren). — D. Mitvergleichen. D. —ung.

○ Der Mitvergleicher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche sich mit einer oder mehrern andern vergleicht (Compacisent).

Der und die Mitverschworene, des und der —n, Mz. —n, (R.) eine Person, welche sich gemeinschaftlich mit einer oder mehrern andern zu etwas verschworen hat.

Der Mitvormünder, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem Andern Vormünder ist; besonders bei einem und demselben Mündel.

Der Mitverweser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche zugleich mit einer oder mehrern andern eine Sache verwaltet, derselben vorstehet. „Mitverweser der Schule.“ Bragur. (R.)

○ X Das Mitvieh, —es, o. Mz. das andere Vieh, mit welchem ein Vieh, oder uneigentlich der Mensch zugleich Vieh ist.

So hetzt das Menschenthier immer aus
Was Neues, und ermüdet nie
Zu quälen und martern sein schuldloses Mitvieh. b. neuk
Fleischmäusler.

Der Mitvorsteher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche zugleich mit einer oder mehrern andern einer Sache vorstehet. „Thorlacius, Mitvorsteher des Magnäanischen Instituts.“ Bragur. (R.)

○ Der Mitvortrag, —es, Mz. u. der Vortrag, welchen man zugleich mit oder neben einem Andern macht oder zu machen hat (Correlation). Clodius. Besser der Mitbericht.

Die Mitwache, Mz. u. die Wache mit einem oder mehrern Andern. Die Mitwache haben, mit Andern zugleich wachen.

Mitwachen, v. ntr. mit haben u. intrs. —wachsen, v. ntr. unregelm. (s. Wachsen) mit sein, s. Mit, zu Ende. D. Mitwachen ꝛc.

Mitwackeln, v. I) ntr. mit haben, mit andern Dingen zugleich wackeln oder in wackelnder Bewegung sein. — II) intrs. 1) Mit haben, mit andern Personen zugleich wackeln oder in wackelnde Bewegung versetzen. 2) X Mit sein, mit einer andern Person wackelnd gehen oder überhaupt gehen. 3) X Mitprügeln. S. Wackeln. — D. Mitwackeln.

Mitwaffnen, v. trs. —wagen, v. intrs. u. trs. —wägen, v. trs. —wählen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwaffnen ꝛc. D. —ung.

Der Mitwähler, —s, Mz. gl.; (R.) die —inn, Mz. —en, eine Person, die zugleich mit Andern wählet, die Wahl vernimmt.

† Der Mitwaldein, —s, Mz. gl. der Weidenzeisig. Nemnich.

Mitwalken, v. trs. u. intrs —wallen, v. ntr. mit haben u. intrs. mit sein. ✱ —walten, v. intrs. (Haltaus). —walzen, v. intrs. u. trs. —wälzen, v. trs. X —wamsen, v. trs. u. intrs. —wandeln, v. intrs. mit sein. —wandern, v. intrs. mit sein. —wanken, v. ntr. mit haben u. intrs. mit sein. —wärmen, v. trs. —warnen, v. trs. —warten, v. ntr. mit haben u. trs. —waschen, v. trs. u. intrs. unregelm. (s. Waschen). —wässern, v. trs. —waten, v. intrs. X —watscheln, v. intrs. mit sein. —weben, v. intrs. u. trs. —wechseln, v. intrs. u. trs. —wecken, v. trs. —weiden, v. trs. u. intrs. unregelm. (s. Weiden) mit haben. —weihen, v. trs. —weinen, v. intrs. —weißen, v. trs. —welken, v. ntr. mit sein, unregelm. (s. Welken) u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwalken ꝛc. D. —ung.

○ Die Mitwelt, o. Mz. die jetzt mit uns lebenden Menschen; in Gegensatz der Vorwelt und Nachwelt. „— er blickte nur dahin, nicht auf das Grinsen der Mitwelt, den Jubel der Nachwelt.“ Wenzel-Sternau.

Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze,
Drum muß er geizen mit der Gegenwart
Muß seiner Mitwelt sich versichern ꝛc. Schiller.

Mitwerben, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Werben). 1) Zugleich mit Andern um etwas werben. Um eine Braut mitwerben. Um ein Amt mitwerben, gewöhnlicher und besser sich mitbewerben. 2) Zugleich mit Andern werben, anwerben. D. Mitwerben. D. —ung.

○ Der Mitwerber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche zugleich mit einer oder mehrern andern um etwas wirbt, oder jemand anwirbt. Eine Person, welche zugleich mit einer andern um ein Amt, eine Anstellung sich bewirbt, sagt man gewöhnlicher Mitbewerber. „Das Auge der Mitkämpfer und Mitwerber ist auf einander gerichtet.“ Herder.

Mitwerfen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwerfen. D. —ung.

Das Mitwesen, —s, Mz. gl. ein Wesen, welches zugleich mit einem andern da ist, vorhanden ist.

Mitwesentlich, adj. u. adv. zu, mit Andern wesentlich (consubstantiel). Erbergs Wb.

Mitwetten, v. intrs. X —wettern, v. intrs. —wetzen, v. trs. —wichsen, v. trs. —wickeln, v. trs. —widmen, v. trs. —wiegen, v. ntr. unregelm. (s. Wiegen) mit haben. —wiehern, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwetten ꝛc.

✱ Der Mitwille, —ns, o. Mz. ein mit dem Willen Anderer übereinstimmender Wille, die Beistimmung. Haltaus.

Mitwimmern, v. intrs. —winden, v. trs. —winden, v. trs. unregelm. (s. Winden). —winken, v. intrs. u. trs. —winseln, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwimmern ꝛc.

○ Mitwirbeln, v. intrs. 1) Mit sein, in wirbelnder Bewegung sich mitbegeben.

Dorthin (zum Pöbel der Hölle) gehört ihr, der wirbelt nur mit,
weil ein Gott ihm vorangeht. Sonnenberg.

2) Mit haben, zugleich mit Andern wirbeln, den Wirbel schlagen. D. Mitwirbeln.

Mitwirken, v. I) ntr. mit haben, u. intrs. 1) Mit andern Personen oder Dingen zugleich wirken, wirksam sein. Bei einer Sache mitwirken. Diese Arzenei hat vorzüglich mitgewirkt. 2) Zu einem

gemeinschaftlichen Zwecks wirken. Alles mußte hiezu mitwirken. 5) Mit einer andern Person gemeinschaftlich wirken oder weben. II) trs. zugleich mit andern Dingen wirken, weben. — D. Mitwirken. D. —ung. „Keine moralische (sittliche) Handlung geschiehet ohne die Mitwirkung des Willens.“ Sonnenfels.

Der Mitwirker, —s, Mz. gl.; (R.) die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, die bei einer Sache mitwirkt. 2) Eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich wirket oder webet.

Mitwirthschaften, v. intrs. —wischen, v. trs. u. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwirthschaften ꝛc.

Mitwissen, v. ntr. unregelm. (s. Wissen) mit haben und der Fügung eines trs. mit andern Personen oder Dingen zugleich wissen, um etwas wissen. — was allein mitwissend die Nacht sieht. Voß.

Das Mitwissen, —s, o. Mz. der Zustand, da man gemeinschaftlich mit Andern um eine Sache weiß. Dies ist ohne mein Mitwissen geschehen.

Die Mitwissenschaft, o. Mz. das Wissen zugleich mit Andern um eine Sache.

Der Mitwisser, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, die mit Andern um eine Sache weiß.

Mitwittern, v. intrs. u. trs. —witzeln, v. intrs. —witzigen, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwittern ꝛc.

Mitwohnen, v. ntr. mit haben, mit Andern an einem Orte, in einem Hause ꝛc. wohnen. Haltaus. D. Mitwohnen. D. —ung.

Der Mitwohner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die mit einer oder mehrern andern gemeinschaftlich an einem Orte wohnet. In engerer Bedeutung, in manchen Städten, so viel als Beisasse, Schutzverwandter; in Gegensatz der Bürger.

X Mitwollen, v. intrs. unregelm. (s. Wollen), zugleich mit andern Personen wollen, thun wollen, besonders mitgehen, mitreisen, mitfahren ꝛc. wollen. Zuweilen auch als trs. eine Sache mitwollen, sie zugleich mit Andern wollen, sie mit ihnen thun wollen, oder auch nur, mit ihnen wollen, daß sie geschehe. D. Mitwollen.

Mitwuchern, v. intrs. u. ntr. mit haben. —wühlen, v. intrs. —wundern, v. rec. —wünschen, v. trs. —würgen, v. intrs. u. trs. —würzen, v. trs. —wühlen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwuchern ꝛc. D. —ung ꝛc.

† Die Mitz, Mz. —en, im Fränkischen, die Metze, Mahlmetze.

Mitzagen, v. ntr. mit haben. —zahlen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitzagen ꝛc.

Mitzählen, v. I) trs. mit Andern zugleich unter die Zahl begreifen. Er ist nicht mitgezählt worden. II) intrs. u. trs. mit Andern zugleich zählen, zählen helfen. III) ○ ntr. mit haben, sich mit unter der Zahl befinden, ein Theil eines Ganzen sein, welcher mitgezählt wird. „Ich zähle mit unter meinem Mitbürgern.“ Huber. — D. Mitzählen. D. —ung.

Mitzähneln, v. trs. —zahnen, v. ntr. mit haben. —zähnen, v. trs. —zanken, v. intrs. —zapfen, v. trs. u. intrs. —zaudern, v. intrs. —zäumen, v. trs. —zäunen, v. trs. —zausen, v. intrs. u. trs. —zechen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitzähneln ꝛc. D. —ung.

Der Mitzecher, —s, Mz. gl. s. Mittrinker.

Mitzehenten, v. intrs. u. trs. —zehren, v. intrs. —zeichnen, v. intrs. u. trs. —zeideln, v. trs. u. intrs. —zeigen, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitzehenten ꝛc. D. —ung.

○ Die Mitzeit, o. Mz. die gegenwärtige Zeit. uneigentlich, die in der gegenwärtigen Zeit zugleich lebenden Menschen, die Mitmenschen, die Mitwelt. „Die Mitzeit und Nachwelt.“ Rosegarten. (R.)

○ Mitzeitig, adj. u. adv. zur Mitzeit gehörend, in der Mitzeit lebend; wie auch, zu gleicher Zeit seiend, geschehend. Die mitzeitige Geschichte, die Geschichte der verschiedenen Völker und Länder in einem und demselben Zeitraume (synchronistische Geschichte). C. Davon die Mitzeitigkeit.

† Mitzen, v. trs. im Fränkischen, die Mitze nehmen. S. Mitz, D. Mitzen. D. —ung.

X Mitzerren, v. I) intrs. mit Andern gemeinschaftlich zerren. II) trs. mit sich zerren, gewaltsamer Weise mit sich ziehen, mit sich nehmen. — D. Mitzerren. D. —ung.

Der Mitzeuge, —n, Mz. —n, der zugleich mit Andern in einer Sache Zeuge ist.

Mitzeugen, v. I) intrs. mit Andern ein Zeugniß ablegen. II) trs. mit Andern zugleich zeugen, hervorbringen. D. Mitzeugen. D. —ung.

Mitziehen, v. unregelm. (s. Ziehen). I) intrs. mit sein. 1) Zugleich mit Andern ziehen, auf dem Zuge begriffen sein. „Opfer als Leibmedikus (Leibarzt) freuete sich auf seinen Antheil am Leidtragen und Mitziehen.“ J. P. Richter. Uneigentlich auch von Sachen.

Zum Glück ist immer unversehrt,
Setzt' er hinzu, das Kästchen mitgezogen. Wieland.

2) Zugleich mit Andern ziehen, die Wohnung verändern. II) trs. mit Andern zugleich, in Gesellschaft ziehen. D. Mitziehen. D. —ung.

Mitzielen, v. intrs. —zieren, v. trs. —zimmern, v. intrs. u. trs. —zirkeln, v. trs. —zirpen, v. intrs. —zischeln, v. intrs. —zischen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitzielen ꝛc. D. —ung.

Mitzittern, v. I) ntr. mit haben, mit Andern zugleich zittern; besonders mit Andern aus Theilnahme, Mitgefühl zittern. „Die mitzitternden Nerven beim Anblick eines Leidenden.“ Wieland. II) intrs. mit sein, zitternd, mit ungewissen Schritten mitgehen. — D. Mitzittern.

Mitzögen, v. intrs. —zögern, v. intrs. —zollen, v. intrs. u. trs. X —zotteln, v. intrs. mit sein. —zucken, v. ntr. mit haben. —zuckern, v. trs. —zügeln, v. trs. —zünden, v. trs. —zupfen, v. trs. u. intrs. —zürnen, v. ntr. mit haben, u. intrs. X —zwacken, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitzögen ꝛc. D. —ung.

○ Der Mitzweck, —es, Mz. —e, ein Zweck, welchen man zu gleicher Zeit mit einem andern zu erreichen sucht. „Er enthüllt sein glühendes Herz, hat den Mitzweck auch gut, auch edel zu scheinen, um die Liebe dieses Geliebten zu finden.“ Sonnenberg.

Mitzweifeln, v. intrs. —zwicken, v. trs. —zwingen, v. trs. unregelm. (s. Zwingen). —zwirnen, v. trs. —zwitschern, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitzweifeln ꝛc.

X Das Möbel, —s, Mz. —n, eigentlich, jedes bewegliche Gut, besonders aber Hausrath in den Zimmern und Kammern, wovon man zu seiner Bequemlichkeit Gebrauch macht, als Tische, Stühle, Betten, Spiegel, Schränke, Kasten ꝛc., ein zwar aus Mobilien entstandenes, aber in Deutsche Form gegossenes und im gemeinen Leben sehr bekanntes Wort, welches kaum mehr für fremd angesehen werden kann.

X Möbeln, v. trs. mit Möbeln versehen (meubliren); besonders in dem zusammengesetzten ausmöbeln. S. auch Vermöbeln. D. Möbeln. D. —ung.

† Moblicht, adj. u. adv. ein Ausdruck der Gerber, welche ein Leder moblicht nennen, wenn es eine überflüssige Gare bekommen hat, indem es zu lange im Kalke lag, wovon es weich wird und die Farbe durchschlägt.

Die Mode, Mz. —n, die angenommene Art und Weise des Verhaltens im geselschaftlichen Leben, sofern man sie für angenehm und schön hält; besonders, die angenommene aber sehr veränderliche Art und Weise sich zu kleiden und zu schmücken. Vergl. Gebrauch, Gewohnheit, Sitte. Sich nach der Mode kleiden, tragen. X Nach der Mode gehen, sich so kleiden und putzen, wie es die Mode mit sich bringt. Der Mann nach der Mode, der sich genau nach der Mode richtet. Das bringt die Mode so mit sich. Es ist die Mode so. Eine Mode mitmachen. Eine neue Mode erfinden, aufbringen ꝛc. Dies ist längst aus der Mode gekommen. Solche Ausdrücke sind jetzt zur Mode geworden. Möbeln nach der Mode. Zuweilen

wird es im gemeinen Leben auch ohne Deutewort gebraucht. Was vor hundert und oft noch vor längerer Zeit Mode war, wird oft wieder Mode. Dies ist nicht mehr Mode.

○ **Die Modeamme**, Mz. —n, eine Amme nach der Mode; in engerer Bedeutung, eine Amme welche mit den modischen Kleidern auch Fehler und üble Eigenschaften, die herrschend geworden sind, angenommen hat, oder auch, eine Amme sofern sie Mode ist, sofern es bei Vornehmen Mode ist, eine Amme zu halten.

Und verbuhlte Modeammen säugen
Sie mit Eitermilch aus gift'gem Blut. K. L. A. Münchhausen.

○ **Der Modeausdruck**, —es, Mz. —ausdrücke, ein Ausdruck, welcher Mode oder zur Zeit beliebt und herrschend geworden ist. „Ein Modeausdruck, dadurch er den gens du monde bekannt und nach Halle zurückberufen wurde.“ Herder.

Das Modeband, —es, Mz. —bänder, Band so wie es gerade Mode ist.

○ **Die Modedame**, Mz. —n, eine modische, d. h. sich in allen Stücken nach der Mode richtende Dame; in der gemeinen Sprechart das Modeweib, und mit einem härtern Ausdrucke, wenn sie es übertreibt, eine Modenärrinn.

Der Modedichter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche sich im Dichten oder Versemachen nach der Mode, oder dem herrschenden Geschmacke richtet.

Die Modefarbe, Mz. —n, eine Farbe, welche in Kleidern, Geräthen ꝛc. Mode ist.

○ **Der Modegeist**, —es, o. Mz. der Geist der Mode, die herrschende Neigung Alles nach der Mode zu haben. „— und der Modegeist schmückte hier schon mit lokalen Verzierungen“ ꝛc. Ungen. (K.)

Das Modegeräth, —es, Mz. —e, ein Geräth nach der Mode; wie auch jedes Geräth, welches dient die Mode mitzumachen.

○ **Der Modegeschmack**, —es, o. Mz. ein Geschmack, welcher Mode ist; zum Unterschiede vom wahren, reinen Geschmack. „— daß aber spätere den Ägipterstil, wie wir das Chinois und à la Grecque zum Modegeschmack mißbrauchten“ ꝛc. Herder.

Der Modehandel, —s, o. Mz. der Handel mit Modewaaren. Einen Modehandel anlegen. Davon der Modehändler, (K.) die —inn, eine Person, welche einen Modehandel treibt, und die Modehandlung, (K.) eine Handlung, in welcher Modewaaren verkauft werden; der Modeladen.

○ **Der Modeherr**, —en, Mz. —en, ein modischer, d. h. sich in allen Stücken nach der Mode richtender Herr; mit einem härtern Ausdrucke, wenn er es übertreibt, ein Modenarr. S. auch Modeling.

Der Modehut, —es, Mz. —hüte, s. Modekleid.

Das Modekleid, —es, Mz. —er, und die Modekleidung, Mz. —en, ein Kleid, eine Kleidung nach der Mode, sowol in Ansehung des Schnittes, als auch der Farbe ꝛc. Eben so auch von den einzelnen Kleidungsstücken. Modehüte, Modeschuhe, Modestiefel ꝛc., Hüte, Schuhe, Stiefel ꝛc. welche so gemacht und überhaupt von solcher Beschaffenheit sind, wie die Mode verlangt.

Der Modekopf, —es, Mz. —köpfe, ein Kopf nach der Mode. In den Gestüten heißt der Kopf eines Pferdes, welcher von den Ohren bis an die Oberlefze einen halben Bogen macht, der Modekopf, weil er am beliebtesten ist; auch halber Ramskopf.

Der Modekram, —es, Mz. u. 1) Der Kram oder kleine Handel mit Modewaaren. 2) ✕ Allerlei modische Dinge, besonders modische Kleider und Putzsachen; in verächtlichem Sinne.

— beschenkt sie täglich schier
Mit neuem Modekram, mit Spitzen. — Wieland.

Die Modekrankheit, Mz. —en, eine Krankheit, welche gleichsam Mode ist, d. h. eine herrschende Krankheit. Zuweilen auch wol eine Krankheit, welche man als Folge einer gewissen Mode oder eines Modelasters hat.

Der (das) Model (Modell), —s, Mz. gl. 1) In der Baukunst, ein Maß, die Glieder und Theile der Säulenordnungen und die Weite der Säulen, in welcher sie von einander stehen, auszumessen und zu bestimmen. Man theilt ihn wieder in 30 kleinere Theile oder Minuten. 2) Ein Bild, Muster, besonders bei den Näherinnen und Webern. Model in ein Tuch nähen. In weitrer Bedeutung, überhaupt ein Gegenstand, welchen man als ein Vorbild, Muster nachbildet, besonders in den bildenden Künsten, wo man vorzüglich ein kleines nach verjüngtem Maßstabe verfertigtes künstliches Stück oder Werk von Holz, Thon, Gips ꝛc. darunter verstehet, nach welchem ein anderes gewöhnlich größeres ausgearbeitet wird. In dieser Bedeutung lautet es gewöhnlich das Model; bei Andern das Modell, welches aber undeutsche Betonung hat. Das Model einer Mühle, eines Kunstgezeuges ꝛc. Vergl. Vorbild, Muster, Beispiel. 3) Eine Form, einem flüssigen oder weichen Körper darin eine gewisse Gestalt zu geben. Ein Gießmodel, Knopfmodel, Kugelmodel, Töpfermodel ꝛc. S. d.

Der Modeladen, —s, Mz. gl. s. Modehandel.

○ ✕ **Der Modelasse**, —n, Mz. —n, ein modischer Laffe, ein Laffe, welcher alle Moden mitmacht.

— Modelaffen,
Die nach allen Dirnen gaffen. Blumauer.

○ **Das Modeland**, —es, Mz. —länder, ein Land der Mode, ein Land aus welchem neue Moden kommen; wie auch ein Land, in welchem etwas Mode ist, oder leicht zur Mode wird. „Hinab also in die Tiefe! ins Modeland neuerer morgenländischer Hirngespinste, Ägipten.“ — Herder.

Das Modelaster, —s, Mz. gl. ein Laster, welches gleichsam Mode ist, welches besonders bei modischen Leuten von gewissem Tone gewöhnlich oder herrschend ist.

Das Modelbrett, —es, Mz. —er, in den Stückgießereien, so viel als Formbrett. S. d.

Der Modeler oder Modler, —s, Mz. gl. einer der etwas modelt; besonders ein Künstler, der ein Model von oder zu einer Sache macht (Modellirer).

†✕ **Das Modelgeer**, —es, Mz. u. in manchen Gegenden O. D. ein Name der Kreuzwurz (Senecio vulgaris L.); auch Baldgreis, Speerenstich ꝛc.

Das Modelholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Ein Holz, welches als Model zu etwas dient. 2) Ein Holz welches etwas damit zu modeln dient. In den Eisenhütten, das Holz, worin die Stange bei dem größten Durchschnitte einer Röhre, welche gegossen werden soll, steckt.

○ ✕ **Der Modeling**, —es, Mz. —e, ein sich auf eine sklavische und verächtliche Art in allen Stücken nach der Mode richtender Mensch; mit einem härtern Worte, ein Modenarr. „Die Gemäßigten unter den Modelingen belachten und belächelten herzlich die Figur.“ Ungen.

Die Modelkunst, Mz. u. die Kunst Model zu machen; wie auch, die Kunst abzuformen und überhaupt zu formen (Plastik, Modellirkunst).

Der Modelmacher, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher Model zu machen versteht. S. Model 2). Sind diese Model in Holz geschnitten, so heißt der sie verfertigende Künstler Modelschneider; bestehen sie aber in Tischlerarbeit, so heißt er Modeltischler.

Modeln, v. tra. 1) überhaupt gestalten, bilden, mit dem Nebenbegriffe des Kleinlichen und des öftern Änderns. Etwas nach seinem Sinne modeln.

Nun modelt Frankreichs Witz das ganze Deutsche Reich. Hz.

Dann, eine gewisse bestimmte Gestalt geben, ohne jene Nebenbegriffe. Eine Fregatte zur schnellen Fahrt modeln, ihr eine solche Gestalt geben, welche die Schnelligkeit im Segeln begünstiget. Besonders, eine bestimmte Gestalt geben um etwas Anderes danach auszuarbeiten, in welcher Bedeutung es als intrs. gebraucht wird (modelliren). In Gips, Thon, Wachs modeln. Das Modeln verstehen. 2) Mit

allerlei Bildern, Zeichnungen versehen; besonders bei den Webern. Zeug, Leinwand modeln. Gemodelte Zeuge, Bänder; in Gegensatz der glatten. Gemodelte Buchstaben, bei den Schönschreibern, Schriftstechern und Schriftgießern, mit zierlichen Zügen ꝛc. versehene Buchstaben. D. Modeln. D. —ung.

Die Modelsammlung, Mz. —en, eine Sammlung von Modeln.

Der Modelschneider, —s, Mz. gl. s. Modelmacher.

Der Modelstein, —es, Mz. —e, eine versteinte Bohrmuschel, Bohrmuschelstein (Terebratulit). Nemnich.

Der Modeltischler, —s, Mz. gl. s. Modelmacher.

Das Modeltuch, —es, Mz. —tücher, bei den Näherinnen, ein Tuch, worein Model d. h. allerlei Muster in Bildern, Buchstaben ꝛc. genähet sind, um davon gelegentlich Gebrauch zu machen und danach auszunähen.

X Der Modenarr, —en, Mz. —en; die —närrinn, Mz. —en, s. Modeherr, Modefrau und Modeling.

Der Modeprediger, —s, Mz. gl. ein Prediger, dessen Predigten während einer Zeit am häufigsten besucht werden, welcher gleichsam in der Mode ist; oder auch ein Prediger, welcher im modischen Geschmacke predigt.

○ Der Modepriester, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Priester der Mode gleichsam, welcher der Mode huldiget, welcher in die Geheimnisse der Mode eingeweihet ist, Moden erfindet ꝛc. „— daß man darauf schwören sollte, die Fächermoden hätten vor 2000 Jahren bei den Griechischen Damen — eben so häufig gewechselt, als bei den Modepriesterinnen im Pariser Freskali“ ꝛc. Böttiger.

Der Moder, —s, Mz. u. ein durch Wasser, Nässe seiner Festigkeit und Dauerhaftigkeit beraubter und mehr oder weniger aufgelöster Körper; R. D. Mudder. So heißt die von beständig stehendem Wasser durchdrungene Erde, der schlammige Boden eines Sumpfes ꝛc. Moder.

Dennoch zweifelt man, ob der Karren vorwärts, ob rückwärts
Geh'? und ob er dem Moder entfuhr', ob tiefer hineinsank. Ungen.

In weiterer Bedeutung wird im gemeinen Leben in N. S. der von einem starken oder anhaltenden Regen verursachte Koth Moder, Modder, Mudder genannt. Im Bergbaue ist der Moder eine staubige oft feuchte Masse. In engerer Bedeutung ist Moder ein von der Fäulniß aufgelöster und so vertrockneter Körper, daß er bei leichter Berührung zerfällt. Zu Moder werden, verfaulen, verwesen. Wir werden zu Moder und Staube. Vergl. Morast, Sumpf, Koth.

Der Moderduft, —es, Mz. u. der Duft des Moders, ein dumpfiger Geruch.

Fröhlich lüftete nun altenden Moderduft
Rings auf heimischer Flur jeglicher Eingezeigt. Voß.

Die Moderente, Mz. —n. 1) Die Nordische schwarze Ente, auch braune Seeente (Anas fusca L.). 2) Die Bergente, welche sich im Norden in unterirdischen Höhlen aufhält und schwarz gezeichnet ist (Anas morila L.); auch Mürente, unterirdische Ente.

△ Die Mordererde, o. Mz. moderige oder auch aus vermoderten Körpern bestehende Erde. „Daß sein Geist Othem des Lebens wieder in zerrüttete Mordererde hauchen und Gottesgeschlecht daraus schaffen könnte.“ Herder.

Das Mordererz, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, im Bergbaue mancher Gegenden, Eisenerz, welches in einem moderigen oder sumpfigen Boden gefunden wird; auch Sumpferz, Morasterz, Wiesenerz, Moraststein.

Der Moderfisch, —es, Mz. —e. 1) Ein in moderigem Wasser lebender Fisch. 2) Bei Müller, eine Gattung Molerfische, welche sich in schlammigen Gründen süßer Wasser in Amerika aufhalten, wovon sie auch einen moderichten Geschmack haben (Amia calva L.).

Der Moderflecken, —s, Mz. gl. bei den Tuchwebern, Flecken, welche im Tuche entstehen, wenn es zu lange auf dem Tuchbaume bleibt und nicht abgerollt und gelüftet wird.

Der Modergrund, —es, Mz. u. der moderige Grund eines Wassers; R. D. Muddergrund.

Der Moderhamen, —s, Mz. gl. ein Hamen an einem eisernen Ringe, den Moder, Schlamm aus Gräben, Teichen ꝛc. damit zu ziehen; R. D. Mudderhamen.

Modericht, adj. u. adv. dem Moder ähnlich. Ein moderichter Geruch, Geschmack. Unrichtig wird dies für moderig gebraucht.

Moderig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Aus Moder bestehend, Moder enthaltend, voll Moders. Ein moderiger Boden, moderige Erde. Moderiges Wasser. Irrig wird damit modericht verwechselt.

Aus dem modrigten (moderichten) Grab kannst du erhalten zurück.
Klopstock.

2) ♂ Dem Moder ähnlich, besonders in Ansehung des Geschmackes und Geruches, modericht. Ein moderiger Geschmack, Geruch. Der Fisch schmeckt moderig. Das Wasser riecht moderig.

† Das Moderkorn, s. Mutterkorn.

† Das Moderliesken, —s, Mz. gl. der Spierling oder Schneiderkarpfen (Cyprinus aphya L.).

Die Modermühle, Mz. —n, ein Teichwerk, welches gleich einer Windmühle mit Flügeln versehen ist und welches vom Winde bewegt wird den Moder aus Gräben und Teichen zu schaffen; R. D. Mudermühle.

Modern, v. ntr. mit haben, zu Moder werden, in Moder zerfallen, von festen Körpern, welche durch Mangel an frischer Luft und Feuchtigkeit aufgelöset werden, zerfallen. Die Bücher und Handschriften sind in diesem dumpfigen Gewölbe halb gemodert. Er modert schon im Grabe. Das modernde Gebein. Vergl. Faulen. D. Modern.

Der Moderprahm, —es, Mz. —e, oder der Moderprahmen, —s, Mz. gl. ein Prahmen, den Moder aus Teichen, Kunstflüssen ꝛc. die man reiniget, wegzuführen; R. D. Mudderprahm.

Das Moderwasser, —s, Mz. gl. ein moderiges Wasser. In engerer Bedeutung nennt man moderiges Wasser, welches über einem lehmigen Boden stehet; zum Unterschiede vom Bruch- oder Moorwasser. S. d. und Sumpfwasser.

Der Modeschneider, —s, Mz. gl. ein Schneider, welcher Kleidungsstücke nach der neuesten Mode macht; wie auch ein Schneider, welcher in der Mode ist, bei welchem jeder arbeiten lassen will.

Der Modeschnitt, —es, Mz. u. der Schnitt der Kleidungsstücke nach der Mode.

Die Modeschönheit, Mz. —en, eine modische Schönheit, eine Schönheit welche Mode ist. „Da dieser geblümelte Stil die neueste Modeschönheit ist, so“ ꝛc. Herder.

Die Modeschrift, Mz. —en, eine Schrift, welche häufig gelesen wird und deren Lesung gleichsam zur Mode gehört.

Der Modeschriftsteller, —s, Mz. gl. ein Schriftsteller, welcher im modischen Geschmacke schreibt, oder dessen Schriften gleichsam nur weil es so Mode ist gelesen werden.

Der Modeschuh, —es, Mz. —e, s. Modekleid.

Der Modespott, —es, o. Mz. ein Spott, welcher Mode ist, welchen man aus Mode äußert. „Das brauche ich nicht zu beweisen, und das wird kein Modespott wegrümpfen.“ Herder.

Die Modesprache, Mz. —n, eine Sprache, welche Mode ist, oder wie sie Mode ist. Stieler.

○ X Der Modestiefel, —es, Mz. —e, ein künstlicher Stiefel, welchen man aus Mode einst schön fand und trug (Cul de Paris). Pfeffel. Auch der Afterstiefel. S. d.

Der Modestiefel, —s, Mz. gl. s. Modekleid.

○ Der Modestolz, —es, o. Mz. ein Stolz, welcher in der Mode seinen Grund hat, welchen man darüber äußert, daß man die Mode mitmacht und mitmachen kann. „Sogar mein Unglück nachzuahmen wird Modestolz.“ Wenzel-Steenau.

Die Modesucht, o. Mz. die Sucht, jede neue Mode mitzumachen.

Modeſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. (R.) Modeſucht habend und zeigend. Unſere modeſüchtigen Damen.

◉ Der Modetand, —es, o. Mz. allerlei Tand, d. h. Dinge ohne eigentlichen Werth und Nutzen, welcher zur Mode gehört und welchem die Mode Werth und Vorzüge giebt. C. ſchlug daher dieſes von ihm gebildete Wort für Nippes vor. Es iſt aber auch in der Folge in weiterem Sinne für allen Modekram gebraucht worden. „— und riß nicht in jeder (Zeitſtufe) der neu aufgekommene Modetand den Strom der Wenigen nach ſich?“ Ungen.

○ Der Modethor, —en, Mz. —en, ein Menſch, der auf Moden einen großen Werth legt, neue Moden zu erfinden ſucht oder ſie ſogleich mitmachen will und in ſofern ein Thor iſt. „Wir nennen die Franzoſen Modethoren; ſie ſinds allerdings, d. h. vorzüglich in Kleinigkeiten, und wie ahmen ihnen treulich nach.“ Ungen. (R.).

○ Die Modethorheit, Mz. —en. 1) Die Thorheit, da man nur neue Moden zu erfinden ſucht, oder neue Moden mitzumachen eilet; ohne Mehrzahl.

Und reiſt jetzt nach der Stadt, der man von allen Enden
Europens den Tribut der Modethorheit zollt. Bürde.

○ Die Modetracht, Mz. —en, eine modiſche Tracht, eine Tracht welche in der Mode iſt oder auch war, „— aus einem kleinen Bändchen niedlich illuminirter Gemählde (ausgemahlter Bilder) von alten Italiſchen Modetrachten.“ Böttiger.

Die Modewaare, Mz. —n (R.), Waaren, welche in der Mode ſind. Mit Modewaaren handeln.

Das Modeweib, —es, Mz. —er, ſ. Modedame.

○ Der Modewitz, —es, Mz. u. ein Witz, welcher, oder ſo wie er Mode iſt. „— weil man ſie eben gewöhnlich dem Modewitz zur pöbniſchen Schau bloß ſtellt.“ C. Wagner.

○ Die Modezeitſchrift, Mz. —en, eine Zeitſchrift, welche die neueſten Moden anzeigt und beſchreibt (Modejournal). Hat eine ſolche Schrift die Form einer Zeitung, ſo heißt ſie Modezeitung.

⊙ Die Modezeitung, Mz. —en, ſ. Modezeitſchrift.

Der Modezeug, —es, Mz. —e, ein Zeug, wie er gerade Mode iſt.

○ Der (die) Modezierath, —es, Mz. —en, ein Zierrath, welchen man trägt, weil es die Mode ſo mit ſich bringt.

Als Modezierath darf der Braut die Uhr nicht fehlen. Gotter.

Modiſch, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Der Mode gemäß, nach der Mode. Modiſche Kleider. Eine modiſche Tracht. Sich modiſch kleiden. Modiſche Geräthe. Modiſche Waaren. Modiſche Sitten. 2) Der Mode folgend, dieſelbe beobachtend. Modiſche Herren und Damen. Modiſche Schriftſteller.

† Der Modt, ſ. Moth.

† Die Möge, o. Mz. im N. D. das Vermögen, die Macht, Gewalt. „Dieſer Brief ſoll keine moege oder macht haben,“ bei Friſch. Wie auch, das Mögen, Wollen, die Neigung. Über ſeine Möge eſſen, über ſein Vermögen, mehr als man mag, als einem ſchmeckt.

Mögen, v. unr. mit haben, u. intrs. unregelm. ich mag, du magſt, er mag, wir mögen ꝛc.; gebund. F. ich möge, du mögſt, er möge ꝛc.; unl. verg. Z. ich mochte; geb. F. ich möchte; Mittelw. d. verg. Z. gemocht; Befehlw. (wenn man es bilden will) möge. 1) Können, Kraft, Vermögen haben etwas zu thun, durch kein Hinderniß, keine Einſchränkung abgehalten werden zu ſein und zu handeln. „Mag auch ein Blinder dem andern den Weg weiſen?“ Luc. 6, 39. „Weiter mögen meine ſchwankende Knie nicht.“ Geßner. „Das Land mochte nicht ertragen.“ 1 Moſ. 13, 6.

Daß ihren Glanz im Sonnenſchein
Die Augen kaum ertragen mochten. Wieland.

Dieſe außer dem O. D. wenig gebräuchliche Bedeutung kömmt auch noch in den Kanzeleien vor, z. B. Es hat ihm ſolches nicht verdacht werden mögen. In dieſem Sinne kömmt auch noch das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit mögend vor, indem die Staaten oder Stände der vereinigten Niederlande mögende Herren betitelt werden; zum Unterſchiede von den größmögenden Herren, den Ständen von Holland, und den hochmögenden Herren, den Ständen der ſämmtlichen vereinigten Staaten der Niederlande. Zuweilen iſt mit dem Begriffe des Beſitzes der Kraft auch der Begriff der Äußerung derſelben verbunden.

— — — Mögen denn Erze
An Eze geſchlagen ſo viel, und das krumm gehörnete Schallroß?
Voß.

In engerer Bedeutung wird mögen gebraucht (1) für können d. h. Macht, Erlaubniß haben zu thun, ſofern der Wille eines Andern nicht daran hindert. Warum ſind Sie nicht gekommen, daß ich fragen mag? Vor mir mag er es thun, d. h. was mich betrifft, ſo kann, ſo darf er es thun, ich werde es ihm nicht wehren. Mag er doch ſagen was er will. „Mag er doch den Verdacht haben.“ Weiße. Oft druckt man auch damit den Begriff aus, da man einen Andern einem gewiſſen Zuſtande oder ſich ſelbſt überläßt, womit denn ein gewiſſer Unwille verbunden iſt. Er mag nun zuſehen, wie er ohne mich fertig wird, durchkömmt. Er mag nun fühlen, wie es thut ꝛc. In dieſem Falle bedient man ſich auch bloß der gebundenen Form, womit man einen Wunſch ausdruckt, ſo daß die Bedeutung ſchon etwas von der eines Wunſches und Wollens annimmt. Man kann nämlich auch ſagen: Er ſehe nun zu, wie er ohne mich fertig wird; er fühle nun, wie es thut. Häufig bedient man ſich (2) dieſes Wortes, ſofern an ein Zulaſſen, Nichthindern dabei gedacht wird, um zugleich eine Gleichgültigkeit damit an den Tag zu legen. Mag es doch ſein, was kümmerts mich. Mögen die Leute ſagen was ſie wollen, mir gilt es gleich. Meinethalb mag er lachen oder weinen. Es mag kommen wie es wolle, oder wozu es wolle. Was ich auch ſagen mag, man achtet nicht darauf.

Man mag gleich ſtumm und fühllos ſein.
Man ſei nur ſchön, ſo nimmt man ein, Gellert;

d. h. es iſt gleichgültig, man ſei ſtumm und fühllos, man nimmt doch ein, wenn man ſchön iſt. Sehr häufig bedeutet mögen (3) ſein, geſchehen, erfolgen können, wenn von einer ungewiſſen oder auch möglichen Sache die Rede iſt. Es mag recht gut ſein, daß es ſo gekommen iſt. Was es auch koſten mag. Wenn wol die Bedingungen beſtehen mögen? Was mag unſer alter Freund machen? Was mag dies bedeuten? Wenn von einer möglichen Sache die Rede iſt, welche unter gewiſſen Umſtänden leicht in Wirklichkeit übergehen kann, gebraucht man mögen in der gebundenen Form, wo es dann gewöhnlich eine Beſorgniß einſchließt. Wenn ſie nicht bald kommen, möchte es zu ſpät ſein. Reizen Sie ihn nicht, er möchte Sie ſonſt beleidigen. Daraus möchte wol nichts werden. Hören Sie auf, ich möchte ſonſt böſe werden. Sein Sie auf der Hut, man möchte uns hören, ſehen, verrathen ꝛc. Oft ſchließt es aber auch eine Vermuthung, eine Wahrſcheinlichkeit ein. Es möchte ihm eine ſo gute Gelegenheit nicht leicht wieder kommen. Es möchte eins leicht ſo ſchlimm ſein als das andere. Es mochten etwa acht Tage vergangen ſein, als ꝛc. „Im Grunde mag ſie ihn wohl leiden können.“ Weiße. „Ich möchte dieſes Weges ſo bald nicht wieder kommen.“ Leſſing. Zuweilen gebraucht man es ſpöttiſch auch in einem entgegengeſetzten Sinne.

Und eine Frau iſt ohne dem (dies) ein Lamm. —
Ein Lamm? da magſt du Weiber kennen? Leſſing.

4) Oft dient mögen auch, einen Rath, eine Bitte, einen Befehl, und beſonders einen Wunſch auszudrucken. Er mag ſich nur in Acht nehmen. Er mag immer eilen, damit er nicht zu ſpät kömmt. Das möchte er ja unterweges laſſen! Er ließ mich erſuchen, daß ich doch auf ein Wort zu ihm kommen möchte. Sag ihm er möchte ſogleich nach Hauſe gehen. Ich gab ihm ein Zeichen, daß er ſchweigen möchte, wo es das Mittel zwiſchen befehlen und wünſchen oder bitten iſt, anſtatt daß ſollen nur einen Befehl anzeigt. „Daß wir

ein stilles Leben führen mögen." 1 Tim. 2, 2. Diese letzte Bedeutung des Wünschens macht den Übergang zu derjenigen Hauptbedeutung, nach welcher mögen 3) für wollen gebraucht wird. Doch ist mit diesem Begriffe in allgemeinen der Nebenbegriff des Wünschens und Begehrens, oder daß das was man will gefällt, angenehm ist, noch genau verbunden und häufig wird mögen für ein bestimmteres Wollen nur als ein milderer Ausdruck gesetzt. Er möchte wol, wenn er könnte. Ich möchte wol wissen, was an der Sache ist. Das möchte ich nicht gern, z. B. haben, thun ꝛc. oder daß man es thäte ꝛc. Er hat es nur nicht gestehen mögen. „Ich möchte gern, daß Sie ein Paar würden." Gellert. Ich möchte das nicht thun, ich hätte nicht Lust, ich würde mich hüten, das zu thun.

Ich möchte wol der Kaiser sein. Gleim.

Er mag das wol leiden, er hat das gern. Im N. D. sagt man auch er mag das, er hat das gern, er ißt das gern. Für wollen geradezu, besonders sofern es Neigung, Lust empfinden, etwas zu thun und geschehen zu lassen bedeutet, wird es nur in der zärtern Sprech- und Schreibart gebraucht. Ich mag nicht, ich will nicht. Ich mag nichts weiter hören. „Graben mag ich nicht." Luk. 16, 3.

Ich bedarf ihn (den Spiegel) nicht mehr. Denn was ich vormahls gewesen
Kann ich nicht — was ich jetzt bin, mag ich nicht in ihm sehn.
J. N. Götz.

Im O. D. auch mit dem zweiten Falle der Sache. „Derer mag ich nicht." Es. 1, 13. — Mögen wird wie mehrere Aussagewörter z. B. dürfen, können, wollen, müssen, sehen, hören ꝛc. auch in der unbestimmten Form gebraucht, wenn man es mit einem andern Aussageworte in der unbestimmten Form verbindet, anstatt daß eigentlich das Mittelwort der vergangenen Zeit stehen sollte. Ich habe es nicht hören, sagen, thun mögen, für, gemocht. D. Mögen. D. —ung ist ganz ungewöhnlich.

† **Die Mögenheit**, o. Mz. im N. D. das Vermögen, die Kraft (Holländ. Mogendheid).

Möglich, adj. u. adv. 1) überhaupt was sein oder geschehen mag oder kann. In strengerem Sinne, keinen Widerspruch in sich schließend, von Dingen, sie mögen wirklich da sein oder nicht; in Gegensatz von unmöglich. Eisernes und ledernes Geld ist ein mögliches Ding, eisernes Fleisch und ledernes Glas aber oder eine endliche Ewigkeit, eine fehlerhafte Tugend sind unmögliche Dinge. Im gemeinen Leben gebraucht man es in weiterm Verstande auch von dem was unter gewissen Umständen sein oder geschehen kann. Es ist nicht möglich, daß er sich so hätte verrechnen sollen, sagt man für, es ist höchst unwahrscheinlich, fast nicht glaublich, ob es gleich sehr wohl der Fall sein kann, und es keinen innern Widerspruch enthält, wenn man behauptet, daß sich der beste Rechenmeister verrechnen könne. Eine mögliche Sache. Es ist möglich, daß es geschieht. Oft dient es eine Verwunderung auszudrücken. Ists möglich? Wie war das möglich? Zuweilen gebraucht man es aber bloß umständwörtlich, für wirklich. Wie ist dies möglich zu machen? wie ist dies zu bewerkstelligen? Ich will sehen, daß ich es möglich mache. Oft dient es auch, eine Sache als ungewiß zu bezeichnen. Es ist möglich, daß ich komme, vielleicht komme ich. Möglich! vielleicht. Möglichen Falles sagt man auch im gemeinen Leben, oder möglichenfalls, für, auf den möglichen Fall oder in dem möglichen Falle. Von der handelnden oder sprechenden Person gebraucht, bedeutet möglich keinen Widerspruch mit den Fähigkeiten und Kräften dieser Person oder mit den Verhältnissen und Umständen derselben enthaltend. Es ist mir nicht möglich. So viel oder so gut es mir möglich ist. Alles Mögliche versuchen. „Ich habe deiner Tochter alle mögliche Vorstellungen gethan." Gellert. „Sein Möglichstes thun." Seume. (R.) Häufig hört man dafür ungut, sein Möglichstes thun. „Inzwischen that der Mann sein Möglichstes, das Fräulein zu unterhalten." Wieland. überhaupt leidet der Begriff, welchen möglich ausdrückt, eigentlich keine Steigerung, denn was einmahl keinen Widerspruch einschließt, hat schon den höchsten Grad der Möglichkeit. Indeß, da möglich nach dem Obigen nicht immer in dieser strengen Bedeutung genommen wird, sondern auch oft in einer weitern, wo ein Mehr oder Weniger Statt findet, so lassen sich in diesem Falle verschiedene Grade der Möglichkeit annehmen, z. B. wenn man sagt: Wenn es möglich ist, daß selbst der Weise schon nahe am Ziele der Vollendung noch strauchelt, wie viel möglicher muß der Fall des angehenden Tugendbeflissenen sein! Die Zusammensetzungen größtmöglichster, bestmöglichster ꝛc. aber verdienen auf jedem Fall als hart, sprach- und sinnwidrig verworfen zu werden. Man sagt dafür richtig, möglich größter, möglich bester ꝛc. s ♯ Im N. D. für mäßig, billig. Ein mögliches Geld.

Die Möglichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie möglich ist. An der Möglichkeit der Sache zweifle ich nicht, aber an ihrer Wirklichkeit. Die Möglichkeit der Fortdauer nach dem Tode.

Warum er unsre Welt vor tausend andern rief,
Als Alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief, Gieseke;

d. h. als noch nichts wirklich da war, sondern nur möglich und noch unbekannt war. X Nach Möglichkeit, so viel, so gut als möglich ist. 2) Eine mögliche Sache. Das Reich der Möglichkeiten. Es war keine Möglichkeit, ihn zu überzeugen ꝛc., es war eine unmögliche Sache.

X **Die Möglichmachung**, o. Mz. die Handlung, da man etwas möglich, d. h. wirklich macht, da man etwas bewerkstelliget, ausführt. „Die Möglichmachung dieser Unternehmung." Allgem. Zeitung. (R.) S. Möglich 1).

Der Mohn, —es, Mz. von mehrern Arten —e. 1) Ein Pflanzengeschlecht, welches sich durch vier große rundliche Blumenblätter, viele zarte und kurze Staubfäden, einen großen rundlichen Fruchtkeim mit einem platt aufsitzenden, schildförmigen und eingekerbten Staubwege, durch eine kugel- oder länglichrunde hohle Frucht mit vielen kleinen Samenkörnern auszeichnet (Papaver L.). Der wilde Mohn, s. Feldmohn. Der in Gärten angebaute Mohn, der Gartenmohn (Papaver somniferum L.) wird vorzugsweise Mohn genannt, er blüht weiß und roth, oder auch bläulich, und in den warmen Ländern ritzet man die unreifen Samenkapseln desselben auf, damit der milchartige Saft herausdringe, welchen man verdicken läßt und als ein betäubendes, in einen tiefen Schlaf versetzendes Mittel (Opium) gebraucht. Von dieser einschläfernden Eigenschaft des Mohnsaftes, wurden der Mohn und die Mohnkörner, die auch nur Mohn genannt werden, häufig bildlich für Schlaf gebraucht. So sagt man, der Gott des Schlafs bekränzt mit Mohn, streuet Mohnkörner, d. h. führet den Schlaf herbei.

— — daß er (der Schlaf) auch heute,
Segnend, kränze das Haupt mir mit dem heiligen Mohn. Göthe.

Derselbe Dichter gebraucht es in derselben Bedeutung auch in der M. Erzahl:

Göttlicher Morpheus (Schlafgott) umsonst bewegst du die lieblichen Mohne.

Daher nennt man die Mohnkörner auch Schlummerkörner.

Des Schlafes Fittig flieht sein Lager,
Der Ruhe Mohn sein krankes Herz. Meißner.

S. auch Mohnsaft. 2) Der stachelige Mohn oder Stachelmohn ist dem wilden Mohn ähnlich, hat schöne blaßrothliche Blumenblätter und am Ende derselben einen schwarzen halbrunden Fleck oder Nagel (Papaver argemone L., Argemone mexicana); auch Akermohn. 3) Der gekrönte Mohn mit veilchenblauen Blumen, in Spanien und im südlichen Frankreich (Chelidonium hybridum L.); unechtes Schöllkraut. In der gemeinen Sprechart sagt man Mahn, Maan, Marn, Mag, Magsamen, und im O. D. Mage, Magen.

Mohnartig, adj. u. adv. die Art des Mohnes habend, dem Mohne gleich. In der Pflanzenlehre sind mohnartige Pflanzen (Rhoeadeae) solche, die einen hinfälligen Kelch und eine Kapsel oder schotenartige Frucht haben. Willdenow.

Mohnbekränzt, adj. u. adv. mit Mohn, d. h. mit Mohnhäuptern als Sinnbild des Schlafes bekränzt.

Der mohnbekränzte Gott des Schlummers. Wieland.

Der Mohnfladen, —s, Mz. gl. s. Mohnkuchen.

Das Mohnhaupt, —es, Mz. —häupter, die runde oder längliche runde Samenkapsel des Mohnes, welche auf dem langen, geraden und steifen Stengel das Ansehen eines Hauptes hat; auch der Mohnkopf. — ähnlich dem Mohnhaupt'. Voß.

Die Mohnklöße oder **Mohnklößchen**, Ez. u. in verschiedenen Gegenden, eine Speise aus mit Milch geriebenem und versüßtem Mohne, welcher mit in kleine Stücke oder in Rubeln zerschnittenen Teig oder auch mit Würfeln von zerschnittener Semmel vermischt wird; in manchen Gegenden auch Mohnstriezel.

Der Mohnkopf, —es, Mz. —köpfe, s. Mohnhaupt.

Das Mohnkorn, —es, Mz. —körner, oder das Mohnkörnchen, —s, Mz. gl. die kleinen blauen oder weißen Samenkörner des Mohnes. S. Mohn.

Der Mohnkuchen, —s, Mz. u. eine Art dünner Kuchen, welche mit einer Lage von zerriebenem Mohn bedeckt sind; Mohnfladen, in Mähren und Ungarn, Koláčschen.

Das Mohnöl, —es, Mz. u. das aus dem Mohnsamen gepreßte Öl, dessen sich die Maler häufig zu den Ölfarben bedienen; im O. D. Magöl.

‡ **Die Mohnraute**, Mz. u die Mondraute. S. Mondkraut.

Der Mohnreiber, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche Mohn reibet; die Mohnreiberinn, eine solche weibliche Person. 2) Ein Reiber, d. h. ein hölzernes Werkzeug in Gestalt einer kleinen Keule, Mohn zu Speisen in einem tiefen Napfe damit zu reiben oder zu zermalmen; im gemeinen Leben die Reibekeule.

Die Mohnrose, Mz. —n, eine Art Rosen, wahrschinlich von der Ähnlichkeit mit Mohnblüten (Rosa papoverina). Nemnich.

Der Mohnsaft, —es, Mz. u. der Saft des Mohnes, besonders der milchweiße Saft, welcher aus den unreifen geritzten Mohnköpfen fließt, welchen man dick und trocken werden läßt und als ein betäubendes, in geringer Menge genommen aber als tiefen und langen Schlaf bewirkendes Mittel gebraucht (Opium). Der zu diesem Behuf aus der ganzen Pflanze gepreßte Saft (Meconium) ist nicht so kräftig. Von dieser Eigenschaft des Saftes rührt der uneigentliche Gebrauch in folgender Stelle:

Und ihren Mohnsaft goß die braune Nacht herab. Wieland.

Der Mohnsame, —ns, oder **Mohnsamen**, —s, Mz. u. der Same, die Samenkörner des Mohnes; schlechthin auch nur der Mohn; im O. D. Magsamen.

Der Mohnsamenstein, —es, Mz. —e, eine Steinart, die aus kleinen den Mohnkörnern ähnlichen Körnern zu bestehen scheint und sich besonders bei Nordheim findet (Meconites); auch Hirsenstein.

Der Mohnstengel, —s, Mz. gl. ein Stengel Mohn, mit dem Mohnhaupte. — aus der Götterhand empfängt er den Mohnstengel" ꝛc. Benzel-Sternau.

Die Mohnsuppe, Mz. —n, eine Suppe von oder mit zerriebenem Mohne.

‡ **Die Mohntaube**, Mz. —n, s. Monatstaube.

Mohr, I. X **Der Mohr**, —es, Mz. von mehreren Arten und Mengen, —e, ein dichter, derber und fester Zeug von Seide. Gewässerter Mohr, Silbermohr ꝛc.

2. **Der Mohr**, —en, Mz. —en; die —inn, —en, eigentlich die braunen oder braungelben Bewohner des alten Mauritaniens im nördlichen Afrika, und der benachbarten Küstenländer im Mittelländischen Meere; dann späterhin überhaupt alle farbige Mohamedaner im südlichen Asien und auf den Küsten und Inseln des Indischen Meeres, wie auch die Bewohner Äthiopiens, welche letzte in der Bibel häufig unter diesem Namen vorkommen. Zum Unterschiede nannte man in neuern Zeiten die Bewohner des nördlichen Afrika Mauren, und die Bekenner Mohameds im südlichen Asien ꝛc. bloß Mohamedaner. Mohren nannte man nun aber die schwarzen, krauthaarigen, dicklippigen, stumpfnasigen Bewohner des südlichen Afrika und mehrerer südlicher Inseln; gewöhnlich die Schwarzen (Negern). X Einen Mohren weiß waschen wollen, das Unmögliche versuchen. Sich einen Mohren halten, einen solchen schwarzen Afrikaner als Bedienten. Uneigentlich führen diesen Namen 1) eine Art Schmetterlinge, wahrscheinlich wegen ihrer dunkeln Farbe (Papilio antiopa L.). 2) Eine schwarze oder schwarzbraune dickbäuchige Spindelschnecke, eben mit einem oder zwei weißen oder gelblichweißen Streifen umgeben, gebänderter Mohr (bandirter Mohr, Murex morio L.). Auch eine Art Dattelschnecken, welche außen dunkelbraun, inwendig weißblau ist, führt den Namen Mohrinn. 3) Diejenigen krankhaften Menschen, welche man gewöhnlicher und besser Kakerlaken nennt, indem der Name weiße Mohren, womit man sie belegt sehr unpaßlich ist (Albinos). Andere nennen sie Nachtmenschen; G. hat Weißlinge und Kreidlinge (Cretins) dafür gebildet. 4) In der Scheidekunst, gewisse schwarze oder schwarzgraue Körper, meist in der Gestalt eines Pulvers. Besonders der mineriſche Mohr, welcher ein graues Pulver aus Quecksilber und Schwefel ist, die man entweder durch Reiben oder durch Schmelzen mit einander verbunden hat; auch Quecksilbermohr (Aethiops mineralis). S. Eisenmohr, Pflanzenmohr, Quecksilbermohr, Spießglanzmohr. 5) Ein schwarzes sumpfiges Land; das Mohr. S. Moor. 6) † Eine Sau, trächtiges Schwein auch Mel, Mucke.

Der Mohrapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel (Holländ. Veentjes-appel). Nemnich.

Das Mohrband, —es, Mz. —bänder, ein glattes seidenes Band mit wolkiger Wässerung wie gewässerter Mohr.

Die Mohrbirke, Mz. —n, s. Moorbirke.

Die Möhre, Mz. —n. 1) Eine bekannte Doldenpflanze, deren zur Blützeit ausgebreitete Dolde sich zur Zeit da der eiförmige mit Borsten besetzte Same reifet am Rande zusammenzieht und in der Mitte eine Vertiefung bildet, daher sie von Einigen Vogelnest genannt wird (Daucus L.); auch Möhle, Müre, Murten. Die gemeine oder wilde Möhre (Daucus vulgaris, daucus carota L.) wächst auf Anhöhen und trockenen Wiesen und hat eine dünne weiße sehr faserige Wurzel; auch weiße Möhre, Schweinsmöhre. Die zahme Möhre, Gartenmöhre, gelbe Möhre und vorzugsweise bloß die Möhre, auch gelbe Rübe und Mohrrübe (Daucus sativus L.) ist der wilden Möhre ähnlich, hat aber eine dickere, saftige, gelbe und süßschmeckende Wurzel; im O. D. auch bloß Rübe, im N. D. gelbe Wurzel und auch bloß Wurzel, bei Andern auch Klingelmöhre, Gritzelmöhre. Eine Unterart ist die rothe Möhre, welche sich bloß durch ihre rothgelbe Farbe unterscheidet (Daucus sativus, radice rubra, crassa). Uneigentlich führt wegen einer Ähnlichkeit den Namen Möhre eine Art Kegelnuten (Conus daucus). 2) † Der Mattenkeinbrech oder Haarstrang ꝛc. (Peucedanum silaus L.). 3) Weiße Möhren ein Name des Pastinak (Pastinaca sativa L.). 4) Falsche Möhre oder falsche Mohrrübe, s. Möhrenkraut. 5) Spanische Möhre, ein Name des Drehkrautes (Tordylium L.).

† **Der Mohregel**, —s, Mz. gl. der Blutegel wegen seiner schwarzen Farbe.

Der Mohrenbauch, —es, Mz. —bäuche, würde eigentlich den Bauch eines Mohren bedeuten. Müller belegt aber mit diesem Namen die kleinen stumpfen Porzellanschnecken mit hohem Höcker und schwarzbraunem, blau untermischtem Rande, obenwärts gelb und weiß gefleckt (Cypraea caput serpentis L.); auch Schlangen- oder Otterköpfe-

chen und Schildkrötchen. Schlangenköpfchen nennt Müller nur die größeren, die unten schwarz, an der Seite grau und oben roth und weiß gefleckt sind (Cypraea mauritana L.)

Die Mohrenbinde, Mz. —n, eine Binde, wie sie die Mohren tragen. In der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken im Afrikanischen Meere (Murex morio L.); auch gebänderter Mohr (Mohrenturban).

Der Mohrenbund, —es, Mz. —bünde, der Bund, die Kopfbedeckung eines Mohren, und eine demselben ähnliche Kopfbedeckung; Türkischer Bund. S. der Bund. Eine Art runder Seeäpfel mit hohen Warzen, fünf Zähnen und dicken stumpfen, klingenden Stacheln, im Indischen Meere (Echinus cidaris L.); auch Türkischer Bund.

Die Mohrenerbse, Mz. —n, eine Art Wicken (Vicia narbonensis). Nemnich.

○ Das Mohrengesicht, —es, Mz. —er, das schwarze Gesicht eines Mohren; dann, ein Mohr, eine Mohrin selbst. „Den ganzen Zug eröffnen zwei handfeste gelernte Läufer, pechschwarze Morengesichter.“ Böttiger.

Mohrengrau, adj. u. adv. bei den Färbern, von einer grauen Farbe auf Seite, welche ins Schwarze fällt.

Die Mohrenhirse, Mz. u. eine Art des Honiggrases, welche aus dem Lande der Mohren, aus Mauritanien und Indien zu uns gebracht worden ist, und in den südlichen Ländern Europas, besonders auf Malthi wegen ihres Nutzens und ihrer großen Ergiebigkeit an Samenkörnern häufig angebauet wird (Holcus sorghum L.); auch Mohrhirse. Man bedient sich des Samens zur Nahrung, besonders als Brei ꝛc. Auch andere Arten, als das zuckersüße Honiggras (Holcus saccharatus L.) wird auf ähnliche Art benützt.

Das Mohrenhuhn, —es, Mz. —hühner, eine Art Fasanen (Phasianus morio L.). Es hat eine schwarze Haut, schwarzen Kamm, schwarze Kehllappen und nach Funke selbst schwarze Knochen.

Der Mohrenknabe, —n, Mz. —n, der Knabe, Sohn eines Mohren. Besonders eine solcher Knabe, wenn er einer vornehmen Person dient, aufwartet.

— — — — es hüpften
Mohrenknaben umher, nachtragen die Schleppe — Sonnenb.

Der Möhrenkoch, —es, Mz. —köche, in den Küchen, ein Koch, d. h. eine aufgelaufene Speise von geriebenen Möhren, Eiern, Butter und Semmel.

Der Mohrenkopf, —es, Mz. —köpfe, eigentlich der Kopf eines Mohren, oder auch ein schwarzer Kopf. Dann, der Name verschiedener Thiere mit einem schwarzen Kopfe. So heißt ein Pferd mit schwarzem Kopfe, wie auch, ein rothes Pferd oder Eisschimmel mit schwarzem Kopfe und schwarzen Füßen ein Mohrenkopf; wie auch, eine weiße Taube mit schwarzem Kopfe, und eine Art Grasmücken mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe (Motacilla atricapilla L.), die in manchen Gegenden auch Schwarzkopf, Mönch und Grasspatz heißt. Uneigentlich nennt man in der Scheidekunst eine auf oder um den Helm einer Abziehblase angebrachte Verrichtung, welche mit kaltem Wasser, das man von Zeit zu Zeit vermittelst eines Hahnes mit frischem ersetzt, angefüllt wird, um die Verdichtung der aufgestiegenen Dämpfe zu beschleunigen, einen Mohrenkopf (Caput Aethiopis).

Das Mohrenkraut, —es, Mz. u. s. Mohrensalbei.

Das Möhrenkraut, —es, Mz. u. eine Art Laserkraut, welches auf Wiesen und zuweilen in den Heiden in Brandenburg und Sachsen wächst, und mit den wilden Möhren den ganzen Sommer über und später noch blühet (Laserpitium pruteniсum L.); Preußisches Laserkraut, mit klebrigen Samen; kleine falsche Herzwurzel; falsche Möhre, falsche Mohrrübe, Pestilenzwurz.

Die Mohrenkrone, Mz. —n, eigentlich, eine Mohrische Krone, die Krone eines Mohren; in der Naturbeschreibung aber, der Name einer ziemlich seltenen Walzenschnecke im Persischen Meere, auf dem Kap ꝛc. (Voluta Aethiopica).

Der Mohrenkümmel, —s, Mz. u. 1) Der Königskümmel. 2) † Die Möhre (Daucus carota L.). 3) † Kretischer Mohrenkümmel, die Hirschwurz oder das Vogelnest aus Kreta, wächst in Österreich, der Schweiz und Frankreich, und hat einen scharfen würzhaften Geschmack (Athamanta cretensis L.).

Das Mohrenland, —es, Mz. —länder, und —lande, ein von Mohren bewohntes Land; ein unbestimmter Ausdruck. S. Mohr. Besonders ein von Mauren bewohntes Land.

Sie führen sie vielleicht in diese Mohrenlande. Wieland.

In engerer Bedeutung und ohne Mehrzahl ein Name Äthiopiens.

Mohrenländisch, adj. u. adv. zum Mohrenlande gehörig, in demselben einheimisch, gewöhnlich, daher kommend ꝛc.

Die Mohrenmütze, Mz. —n, die Mütze, Kopfbedeckung eines Mohren. S. Mohrenbund. Uneigentlich, eine Art Sägeschnäbler mit schwarzem Kopfe und Halse und einer weißen Platte, die gleichsam eine Mütze vorstellt (Mergus cucullatus); auch Mohrenvogel, Kappentaucher.

Der Mohrenpfeffer, —s, Mz. u. der Schwarzpfeffer.

Die Mohrensalbei, Mz. n. eine Art Salbei in Griechenland und Afrika, die ganz mit einer weißen Wolle bedeckt ist, deren weiße haarige Blumen Ähnlichkeit mit kleinen Kappen oder Säcken haben (Salvia Aethiopis L.); auch Mohrenkraut, Mohrischer Schartei, Türkischer Scharlei, zahmes Muskatellerkraut.

Der Mohrensklave, —n, Mz. —n; die —sklavinn, Mz. —en. 1) Der Sklave, die Sklavinn eines Mohren. 2) Ein Sklave oder eine Sklavinn, welcher ein Mohr, welche eine Mohrinn ist.

Der Mohrentanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz der Mohren, ein Mohrischer Tanz. M. Kramer.

Die Mohrentaube, Mz. —n, eine Art der Schleiertaube, die ganz schwarz ist und nur einen weiß gezeichneten Kopf und eben solche Flügelspitzen hat.

Die Mohrente, Mz. —n, eine schwarze Ente in den nördlichen Gegenden, die sich von Schalthieren nähret (Anas nigra). Nemnich.

Der Mohrenvogel, —s, Mz. —vögel, s. Mohrenmütze.

Das Möhrenwachs, —es, o. Mz. in der Bienenzucht, diejenigen von Farbe braunen Wachstafeln, welche sich oben im Stocke befinden.

Der Mohrenweizen, —s, o. Mz. s. Kuhweizen.

Die Mohrerde, s. Moorerde.

Die Mohrhirse, Mz. u s. Mohrenhirse.

Mohrisch, adj. u. adv. den Mohren gehörend, ihnen ähnlich, eigenthümlich; Maurisch, wenn man unter Mohren die nördlichen Afrikaner, die Mauren versthet.

Der Mohrkrebs, —es, Mz. —e, Krebse, welche im Kochen schwärzer werden. Nemnich.

† Das Möhrlein, —s, Mz. gl. 1) (Das ö dunkel ausgesprochen) ein kleiner Mohr. 2) (Das ö hell) eine kleine Möhre. Außer diesen belegt man mit diesem Namen 3) eine Sorte aus Burgund stammender Weinstöcke. Zu derselben scheint der Augschwarze oder kleine Klävner, auch kleiner süßer Burgunder genannt, zu gehören. Nemnich.

† Der Mohrmann, —es, Mz. —männer, die Wasserjungfer (Libellula L.).

Die Mohrmeise, Mz. —n, ein Name 1) der Mönchmeise, Aschmeise oder Graumeise (Parus atricapillus Kl., Parus palustris L.); auch Mehrvögelchen. 2) Der langgeschwänzten Meise oder Schwanzmeise, Bergmeise; richtiger Moormeise (Parus caudatus L.). S. Bergmeise.

Die Mohrrübe, Mz. —n, s. Möhre.

† Das Mohrvögelchen, —s, Mz. gl. s. Mohrmeise 1).

† Die Mok, Mz. —en, in Schwaben, ein trächtiges Schwein.

† Das Mokele, —s, Mz. —n, in der Schweiz, die Kuh. Davon das Mokelchen, das Kalb.

† Mokeln, v. intrs. in Schwaben, heimlich betreiben, besonders von einem Handel, wo man Vortheil sucht. S. Maucheln. D. Mokeln.

† Der Moker, —s, Mz. gl. bei den Schiffszimmerleuten, ein schwerer eiserner Hammer mit zwei Bahnen an einem ziemlich langen Stiele, die eisernen Belzen damit in das Schiff zu schlagen. Röding. Aus dem Holländischen, wo Moker ein Schmiedehammer heißt.

† Der Mokerbeitel, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, ein eiserner Keil, Holz zu spalten. Röding.

† Die Mokräne, s. Meräne.

† Die Mokrille, Mz. —n, eine Art eingesalzener Fische. Frisch.

Der Molch, —es, Mz. —e. 1) Eine Art ungeschuppter Eidechsen mit dickem Kopfe, Körper und Schwanze, der am Ende stumpf und so lang als der Rücken ist, mit vierzehigen Vorder- und fünfzehigen Hinterfüßen. Die Farbe auf dem obern Theile ist meist glänzend schwarz oder grau, auf dem untern aber gelblich oder bläulich, zuweilen auch weißlich oder braun; oft ist der Oberleib auch gelbgefleckt. Auf dem Rücken befinden sich zwei Reihen Warzen, aus welchen er so wie auch aus den Luftlöchern eine milchichte Feuchtigkeit spritzt, durch welche er, auf ein kleines Kohlenfeuer gelegt, die Kohlen auslöscht, ohne sich jedoch dadurch gegen das Verbrennen, wie man sonst fabelte, schützen zu können (Salamander, Lacerta salamandra L). 2) Eine andere Art ungeschuppter Eidechsen, die sich in stehenden Wassern und Sümpfen aufhält, oberhalb bräunlich und mit Warzen besetzt, unterhalb aber safrangelb und braungefleckt ist, heißt Wassermolch (Wassersalamander, Lacerta palustris L.). Im O. D. ist dafür Moll, Moldwurm ꝛc. üblich, in der Schweiz Quattertetsch, nach Popowitsch in vielen Wörterbüchern Dim. Häufig bedient man sich des Wortes und Begriffes Molch in Bildern des Ekels und dumpfer unterirdischer Örter und Gefängnisse, und im gemeinen Leben mancher Gegenden nennt man auch wol halb in Scherz halb aus Ekel einen dicken Menschen einen dicken Molch.

† Die Molde, s. Mulde.

† Der Moldwolf, —es, Mz. —wölfe, die Maulwurfsgrille.

† Der Moldwurm, s. Maulwurf und Molch a).

† Der Molk, —es, Mz. —e, s. Molkendieb.

Die Molke, Mz. —n, die wässerigen Theile der Milch, nachdem die Fett- und Käsetheile sich davon geschieden haben; das Milchwasser, Käsewasser, im O. D. die Schotten, Milchschotten, Sirpen, Strotten, im N. D. Waddick, Watke, Wacke, im Dithmarsischen Heu (Serum lactis). Die Molken trinken, zur Gesundheit. S. Molkenkur. Am gewöhnlichsten gebraucht man es in der Mehrzahl, und in der Einzahl kömmt es nur selten vor.

Hier preßt ein stark Gewicht den schweren Satz der Molke. Haller.

Im Meißnischen ꝛc. lautet es das Molken, und in Österreich der Molken. „Ein leichtes Molken wird dem bäurischen Kinde die beste Mandelmilch.“ Gellert. In manchen Gegenden nennt man auch den käsigen und den fetten Theil der Milch selbst und was davon gemacht wird Molken. „Die Sibentaler und Sauer Käs haben under allen Helvetischen Molken den Preis,“ bei Stumpf.

Der Molkendieb, —es, Mz. —e, eigentlich einer der Molken stiehlt; uneigentlich aber und im gemeinen Leben, ein Name der gelben Schmetterlinge; der Buttervogel, auch Molk, Molkenstehler, verherbst Molkenteller, Molkenstauber, Molkentöfer, Milchdieb.

Das Molkenfaß, —sses, Mz. —fässer, in der Landwirthschaft, ein Faß, über welches der Sack mit der geronnenen und abgerahmten Milch gelegt und gepreßt wird, damit die Molken darein ablaufen.

Die Molkenkirsche, Mz. —n, eine Sorte hellrother oder rosenrother, und auf der einen Seite molken- oder milchweißer süßer Früchtkirschen. Remnich.

Die Molkenkur, Mz. —en, diejenige Kur oder Heilung, da man Molken trinkt. Die Molkenkur gebrauchen.

Der Molkenlöffel, —s, Mz. gl. ein großer blecherner Löffel, das Wasser von den Molken damit abzuschöpfen. Frisch.

Der Molkensack, —es, Mz. —säcke, ein Sack, in welchen man die Molken thut, damit das Wässrichte ablaufe.

† Der Molkenstehler, —s, Mz. gl. s. Molkendieb.

† Das Molkenwesen, —s, o. Mz. Alles was zur Aufbewahrung und Benützung der Milch zu Butter und Käse gehört. Sie hat das Molkenwesen zu besorgen.

Molkicht, adj. u. adv. den Molken ähnlich, besonders an Farbe, gelblichweiß.

Allnächtlich herunter vom Rade
Huscht bleich und molkig (molkicht) ein Schattengesicht. Bürger.

Molkig, —er, —ste, adj. u. adv. Molken enthaltend. S. Molkicht.

† Das Molkraut, —es, Mz. u. die Schlüsselblume, Mohlkraut. Remnich.

Der Moll, —es, Mz. —e, ein dünnes wollenes Gewebe mit rauher Oberfläche, zu welchem die Kettenfäden rechts, die Einschlagfäden links gesponnen werden. Er liegt gewöhnlich 7 bis 8 Viertel breit und bekömmt nach dem Scheren einen Strich im Rahmen, d. h. er wird, wenn er noch naß ist, mit einer Streiche gestrichen.

Du Rock von Moll, sollst Pudermantel werden. Burmann.

1. † Die Molle, Mz. —n, die Mulde; dann, die Muldenmuschel oder Napfmuschel.

2. † Die Molle, Mz. —n, in Schwaben, das Rindvieh.

Der Mollebaum, s. Mastixbaum.

Das Mollenkraut, —es, Mz. u. der Wunderbaum (Ricinus communis L.).

† Das Möllerbrot, —es, o. Mz. der Hagedorn (Crataegus oxyacantha L.).

† Das Möllstroh, —es, o. Mz. nach Fulda in N. D. der Häckerling, Stroh in Gestalt eines Mulles.

† Der Mollwurm, s. Maulwurf.

Molm, Molmig, s. Mulm, Mulmig.

Molsch, —er, —este, adj. u. adv. in manchen O. u. N. D. Gegenden, von mol, so viel als weich, besonders vom Obst, wenn es eine solche Weiche hat, die der Fäulniß vorhergehet; in Schwaben mol, in andern Gegenden mulsch, mauk, maukte, mold, in Dänemark malst, malsam.

† Die Molte, s. Melde.

† Die Molteberee, Molterbeere oder Multebeere, Mz. —n, eine Art Brombeeren, welche in den torfigen Gegenden Schwedens, Norwegens und Preußens wächst, wie auch, der Strauch der sie trägt. Die weißen Blumen, deren es männliche und weibliche giebt, wachsen auf verschiedenen Sträuchen; die Beeren sind bräunlich, haben einen wässerigen Geschmack, und werden in Schweden mit Zucker eingemacht; sie heißen auch Maultbeeren, Pautkenbeeren, Krasselbeeren, Krähbeeren, kriechende Himbeeren, Berghimbeeren (s. d.), Tetinbeeren, Schellbeeren, und der Strauch Frühlingsbrombeerstrauch (Rubus chamaemorus L.).

† Der Mommeler, —s, Mz. gl. in Schwaben, der Stier. S. d.

* Der Mon, —es, Mz. —e, für Mond.

Schach Lolo, erstgeborner Sohn
Des Firmaments, Oheim von Sonn' und Mon. Wieland.

Der Mön, —es, Mz. —e, ein zu dem Geschlechte, wozu der Karpfen, die Karausche ꝛc. gehören, gehörender Fisch (Cyprinus cephalus). Remnich.

Der Monat, —es, Mz. —e, die Zeit, in welcher der Mond sich einmahl um die Erde bewegt, oder die Zeit von einem Neumonde zum andern, welche nach einer Mittelzahl 29 Tage, 12 Stunden, 44⅘ Minuten beträgt; der natürliche Monat (synodische Monat). In der bürgerlichen Zeiteintheilung zählt man die einzelnen Stunden und Minuten nicht eher mit, als bis sie ganze Tage ausmachen, daher einem Monate abwechselnd bald 29 und 30 Tage, bald 30 und

51 Tage gegeben werden. Die letzten heißen Sonnenmonate, in deren jedem die Sonne im Durchschnitt gerechnet den zwölften Theil des Thierkreises durchläuft, und welche genau genommen 30 Tage, 10 Stunden, 29$^{7}/_{10}$ Minuten betragen, so daß 12 solcher Monate auf ein Sonnenjahr gehen. Die ersten Mondenmonate, welche sich in ihrer Dauer nach dem Mondwechsel von einem Neumond bis zum andern richten. In der bürgerlichen Zeitrechnung und im gemeinen Leben bedient man sich dieses Wortes und Zeitraumes zur Bestimmung einer Zeit sehr häufig. Drei Monate alt. In vier Monaten. Neun Monat schwanger gehen. In der Bibel und bei den Dichtern wird Monat oft in Mond verkürzt, oder das Wort Mond dafür gebraucht. S. Mond. Im N. D. lautet es Maan, Man, Mon, und im O. D. namentlich in Österreich auch das Monat. Die Zusammensetzungen werden von Einigen mit Monat, z. B. Monaterdbeere, Monatrose, von Andern, der leichtern Aussprache wegen, mit Monats- gebildet, z. B. Monatsbuch, Monatsmitte. Die Zusammensetzungen mit Monats sind gewöhnlicher, die mit Monat aber besser. Die bessern Zusammensetzungen mit Monat z. B. Monatblume, Monatgeld, Monatrose, Monatsold, monatweise, hat auch Frisch.

Monatig, adj. u. adv. einen Monat dauernd, einen Monat alt; auch mondig. Eine monatige Reise, Arbeit. Ein monatiges Kind. Besonders in den Zusammensetzungen dreimonatig, viermonatig ꝛc.

Monatlang, adj. u. adv. einen Monat oder Monate lang dauernd. Stieler. S. Mondenlang.

Monatlich, adj. u. adv. was alle Monate oder jeden Monat ist oder geschiehet; auch mondlich. Monatlich bezahlen. Eine monatliche Besichtigung. Die monatliche Reinigung des andern Geschlechts, der Monatsfluß; im gemeinen Leben auch bloß das Monatliche.

○ **Der Monatsbericht** (Monatbericht), —es, Mz. —e, ein Bericht, welcher monatlich abgestattet wird.

Die Monatsblume (Monatblume), Mz. —n; Vw. das Monatblümchen, ein Name verschiedener Pflanzen, welche das ganze Jahr hindurch oder alle Monate blühen. 1) Der Maßlieben oder Gänseblumen (Bellis L.). 2) Eines Pflanzengeschlechtes (Menyanthes L.), zu welchem der Fieberklee (Menyanthes trifoliata L.) gehört.

Das Monatsbuch (Monatbuch), —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches monatlich geschrieben wird, oder auch in welches monatlich etwas eingetragen wird. Bei den Kaufleuten dasjenige Handelsbuch, welches nach den Monaten eingetheilt oder eingerichtet wird, und in welches alle Posten eingetragen werden, die zu gewisser Zeit fällig sind, und die man in diesem oder jenem Monate entweder zu empfangen oder zu bezahlen hat.

Die Monatserdbeere (Monaterdbeere), Mz. —n, eine Art Erdbeeren, welche bis in den Herbst blühet und Früchte trägt.

Die Monatsfrist (Monatfrist), Mz. u. die Frist, Dauer oder die Zeit eines Monats. In Monatfrist, in Zeit von einem Monat.

Das Monatsgeld (Monatgeld), —es, Mz. —er, Geld, welches monatlich bezahlt wird, besonders Geld oder auch die Bezahlung für Lehrstunden, welche monatlich entrichtet wird; wie auch, das Wirthschaftsgeld oder Haushaltungsgeld, welches die Hausfrau von ihrem Manne monatlich bekömmt. So heißt auch der Sold oder Lohn, welchen die Schiffsleute monatlich erhalten, das Monatgeld oder Mondgeld.

○ **Der Monatsheilige** (Monatheilige), —n, Mz. —n, ein Heiliger, wie im Kalender deren beinahe an jedem Tage der Monate, welche man ihnen geweihet hat, verzeichnet sind. „Ich als ein schlechter Monatsheiliger, mag mich allenfalls mit den Monatsfeiligen — gemein machen.“ J. P. Richter.

Der Monatskäfer (Monatkäfer), —s, Mz. gl. eine Benennung derjenigen Käfer mit ganzen harten Flügeldecken, welche nur einen oder einige Monate leben. Dahin gehören der Maikäfer, Juniuskäfer oder Brachkäfer und Juliuskäfer oder Johanneskäfer.

Das Monatskind (Monatkind), —es, Mz. —er, eine unvollkommene, durchaus mangelhafte Leibesfrucht, welche in den ersten Monaten wieder abgehet; auch Monkalb, Mondkalb, Mondenkalb, Mutterkalb, Abgänglein.

○ **Das Monatskupfer** (Monatkupfer), —s, Mz. gl. in den Kalendern, das Kupfer oder Bild bei einem jeden Monate, auf oder neben jedem Blatte, auf welchem die Monatstage ꝛc. stehen.

Der Monatsname (Monatname), —ns, Mz. —n, der Name eines Monats, als Jänner, Hornung, März ꝛc. Die von Karl dem Großen herrührenden Monatsnamen.

Der Monatsradieß (Monatradieß), —es, Mz. —e, oder das Monatsradießchen, —s, Mz. gl. eine Art Radieße, welche alle Monate im Sommer hindurch gesäet werden können und gedeihen.

Der Monatsrettig (Monatrettig), —es, Mz. —e, eine Art kleiner, runder und weißer Rettige, welche man den ganzen Sommer hindurch säen kann.

Der Monatsring (Monatring), —es, Mz. —e. 1) Ein Ring, auf welchem die Monate verzeichnet sind, z. B. bei gewissen immerwährenden Kalendern und Monatsuhren; auch wol auf den Zifferblättern der Monatsuhren, der Ring, auf welchem die Monatsnamen stehen. 2) Ein Ring, in welchen ein Monatsstein gefaßet ist.

Der Monatsold, —es, Mz. u. der Sold, welcher monatlich ausgezahlt wird. Stieler. Frisch.

Die Monatsrose (Monatrose), Mz. —n, eine Art Rosen, welche den ganzen Sommer hindurch blühen und dunkler als die hundertblattigen Rosen sind.

Die Monatsschrift (Monatschrift), Mz. —en, eine Schrift, welche monatlich erscheint und monatlich versendet wird (Journal). Die Berliner Monatsschrift, die Deutsche Monatsschrift. Davon der Monatsschriftsteller, der Verfasser und Herausgeber einer Monatsschrift (Journalist).

Der Monatsstein (Monatstein), —es, Mz. —e, ein Edelstein, in welchen das Zeichen des Monats, worin man gebohren wurde, gegraben ist, und welcher von manchen Leuten noch aus einem alten Aberglauben in einen Ring gefaßt getragen wird.

Der Monatstag (Monattag), —es, Mz. —e, einer der Tage, aus welchen ein Monat bestehet.

Die Monatstaube (Monattaube), Mz. —n, ein Name der gemeinen Feldtauben, weil sie mehrere Monate nach einander oder mehrere Mahle im Jahre brüten (Columba dasypus); auch Trommeltaube, Federfuß, Rauhfuß, Rodler, Gugu, Mohntaube. Eine Art davon machen die Mondtauben aus.

Die Monatuhr (Monatuhr), Mz. —en. 1) Eine Uhr, welche monatlich nur einmahl aufgezogen zu werden braucht. 2) Eine Uhr, welche den jedesmahligen Monat anzeigt, womit zugleich die Anzeige des Monatstages verbunden zu sein pflegt. Eine Taschenuhr, welche auf diese Art eingerichtet ist, zeigt nur den Monatstag, aber nicht den Monatsnamen an.

○ **Der Monatszeiger** (Monatzeiger), —s, Mz. gl. ein Zeiger, welcher den Monat zeigt, z. B. auf Wanduhren. J. P. Richter gebraucht es auf eine ungute Art in einem Zusammenhange, wo Tageweiser richtiger sein würde.

Monatweise, adv. nach Monaten, auf einzelne Monate, in jedem Monate. Frisch. Monatweise miethen, bezahlen.

Die Monatzeit, Mz. —en, das Monatliche, die monatliche Reinigung. Auch kann es wie Jahreszeit, Tageszeit, einen Theil der ganzen Zeit, welche ein Monat begreift, bezeichnen.

Der Mönch, —es, Mz. —e, in der Römischen und Griechischen Kirche, eine Person männliches Geschlechts, welche sich zu gottesdienstlichen Verrichtungen und Beschäftigungen mit mehrern andern verbindet, mit diesen sich dem ehelosen Stande widmet und von andern Menschen abgesondert in einem Gebäude, welches Kloster heißt, gemeinschaftlich lebt; Vw., gewöhnlich in verächtlicher Bedeutung

das Mönchlein. Solche Personen, da sie verschiedene Orden bilden, heißen auch Ordensgeistliche und Ordensmänner, und führen nach der Verschiedenheit dieser Orden oder der ihnen vorgeschriebenen Regeln ꝛc. besondere Namen, als Augustinermönche, Benediktsmönche, Franzmönche, Klotzmönche ꝛc. Eine weibliche Person dieser Art heißt Nonne. Ein Mönch werden. Wie ein Mönch leben, einsam, im Verborgenen. Ein unwissender Mönch ist jetzt beinahe zum Sprichworte geworden, wegen der Dummheit und Unwissenheit der meisten Mönche jetzt und ehemahls, ob sie gleich ehemahls einzig im Besitz der Gelehrsamkeit, die jedoch nur damahls Gelehrsamkeit genannt werden konnte, waren. Uneigentlich hat man im gemeinen Leben verschiedenen Thieren und Dingen von irgend einer nähern oder entferntern Ähnlichkeit den Namen Mönch gegeben. 1) Verschiedenen Thieren. (1) Dem Geierkönige oder Kuttengeier wegen des kahlen einer Glatze ähnlichen Fleckes auf dem Kopfe, oder wegen des Kranzes von Haarfedern um seinen kahlen Hals, den man mit einer Mönchskutte verglichen hat (Vultur monachus Kl.). (2) Einer Art Grasmücken oder nach Klein Brustwenzel mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe (Motacilla atricapilla L., Sylvia atricapilla Kl.). Eine Abart hat eine röthliche Platte (Motacilla rubricapilla L.). (3) Einer Art Meisen mit schwarzem Kopfe (Parus atricapillus Kl., Parus palustris L.); auch Mönchmeise, Aschmeise, Graumeise, Kothmeise ꝛc. (4) Dem Brunshahne; Mönnick (Tringa pugnax). S. Brunshahn. (5) Einer Art Haifische, welche auch Engelfisch und Meerengel genannt wird (Squalus squatina L.). (6) † Einem geschnittenen Thiere, besonders einem geschnittenen Pferde, weil es sich dann nicht begatten kann, wie sich der Mönch nicht begatten darf. (7) Einer aschgrauen mit länglichen Punkten gezeichneten Schnecke, welche zu den Tuten gehöret; der graue Mönch, auch die alte Frau, kleine gekrönte Achattute, das Türkische Papier genannt (Conus minimus L.). Eine andere Kegeltute (Conus monachus L.) in den Meeren Asiens führt ebenfalls den Namen Mönch. Eine Art Walzenschnecken heißt der braungefleckte Mönch (Voluta pertusa L.); auch brandige Papstkrone, Mönchskappe, Kardinalshut (Bastardmütze). Nemnich. 2) Verschiedenen Dingen, wobei die Ähnlichkeit und Vergleichung, welche zur Benennung Anlaß gab, mehr oder weniger dunkel oder auch niedrig ist. (1) In der Baukunst führt die senkrechte Spindel, um welche sich eine Wendeltreppe drehet, wie auch die Spindel auf einem Thurme oder anderm Gebäude, welche den Knopf trägt, den Namen Mönch, im N. D. Mäkeler. (2) Im Hüttenbaue heißt Mönch der Stempel, womit die Kapellen in die Ringe, welche Nonnen heißen, fest gestoßen werden. (3) Bei einer ehemahls mehr gewöhnlichen Art mit Hohlziegeln zu decken, ist der Mönch derjenige Hohlziegel, welcher über zwei neben einander liegende Hohlziegel, welche mit ihrem aufwärts stehenden Rande an einander stoßen, die Nonnen genannt, gedeckt wird. (4) Im Wasserbaue heißt Mönch oder Wassermönch der in die Höhe gerichtete Zapfen oder Kolben in dem Ablasse eines Teiches, vermittelst dessen man den Teich zu- oder abschützt; auch der Schlägel, Schutzkolben. Zuweilen wird auch der ganze Ablaß sammt der dazu gehörenden durch den Damm gehenden Rinne, in deren Öffnung der Kolben passet, Mönch genannt. (5) † Ein Name des Hohlkreisels, wobei man vielleicht an den dicken Bauch eines Mönches gedacht hat. (6) Bei den Buchdruckern, derjenige Fehler beim Farbenauftragen auf die Form, wenn diese nicht überall oder nicht gehörig geschwärzt ist, und der Fehler eines Bogens, wenn darauf Stellen gar nicht oder zu blaß abgedruckt sind. (7) Die ausgearteten stacheligen Stöcke des wilden Safrans. — Im O. D. wo dies Wort auch Münch lautet, wird es im zweiten Falle auch Mönchen umgeendet, welche Form z. B. in dem zusammengesetzten Mönchentand gewählt ist. Im O. D. sagt man noch im gemeinen Leben, einem den Mönch stechen, d. h. ihm die Faust zeigen, so daß der Daumen hervorsteht. Andere gebrauchen diesen Ausdruck noch in anderer Bedeutung. In der folgenden Stelle scheint es für hintergehen, betrügen gebraucht zu sein. „Wie sie (die Schranzen) heranschleichen und wollen erforschen, auf welche Art sie euch wieder den Mönch stechen können.“ Wächter. Die Zusammensetzungen mit Mönch sind seltener, als die mit Mönchs.

* † Die Mönchelei, Mz. —en, die Handlungsweise einer Person, welche mönchelt, ohne Mehrzahl; wie auch, eine einzelne Handlung einer solchen Person. bei Schottel.

* † Möncheln, v. intrs. u. ntr. mit haben, den Mönch machen, mönchisch denken und handeln. Es ist das Verkleinerungswort von mönchen und findet sich bei Schottel. D. Mönchseln.

Mönchen, v. I) intrs. mit haben, den Mönch machen, mönchisch sein. Auch als ntr. zum Mönche werden; vermönchen. Frisch. II) trs. 1) Zum Mönche machen. 2) Verschneiden (castriren). S. Mönch 1) (6). — D. Mönchen. O. —ung.

† Die Möncherei, Mz. —en, das Mönchsleben, Mönchswesen, mönchische Denkart, in verächtlichem Sinne und ohne Mehrzahl; wie auch, eine mönchische Handlung. „Wenn ich überall eine solche Kultur fände, wie von Ankona bis Macerata, so wollte ich fast den Mönchen ihre Möncherei verzeihen.“ Seume. (K.)

○ Der Mönchentand, —es, Mz. u. Tand in den Handlungen und Beschäftigungen der Mönche, oder die für wichtig und heilig gehaltenen Handlungen, Verrichtungen, Gebräuche ꝛc. als Tand betrachtet.

— Ärgerlich war's für manchen sogar von uns Teufeln,
Wenn rechtgläubig Gesindel um Mönchentand in den Himmel
Aufstieg. — — — Voß.

Die Mönchente, Mz. —n, eine Art Enten (Anas monacha). Nemnich.

○ Die Mönchheit, s. Mz. 1) Der Stand, Zustand, Eigenschaft der Mönche als solche. „Ein Pfaff, welcher glaubte, das Recht der Menschheit sei ehrwürdiger, denn das Gesetz der Mönchheit.“ Wächter. 2) Auch wol, alle Mönche zusammengenommen, als ein Ganzes; wie Kriegsheit.

Mönchisch, adj. u. adv. einem Mönche ähnlich, im Mönchswesen, in der Denkart der Mönche gegründet; meist im nachtheiligen, verächtlichen Verstande. Mönchisches Wesen. Mönchische Denkart. Mönchisch handeln. Mönchische Dummheit, Unwissenheit.

○ Mönchlich, adj. u. adv. einem Mönche ähnlich, eigenthümlich, gehörend; ohne schlimme Nebenbedeutung.

Und was ein mönchlich Haupt schwärmt unter seiner Platte.
Kl. Schmidt.

Die Mönchmeise, Mz. —n, s. Mönch 1) (5).

Der Mönchsablaß, —sses, Mz. u. der Ablaß, welchen ein Mönch predigt, oder durch päpstliche Ablaßbriefe ertheilt; verächtlich auch für Ablaß überhaupt.

Keine Ruh, Einschläferung nur mit Angsttraum
Schafft die Mönchsablaß um Verdienst des Andern. Voß.

Die Mönchsbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich.

† Das Mönchsblatt, —es, Mz. u. ein Name des Löwenzahnes (Leontodon taraxacum L.).

Der Mönchsbogen, —s, Mz. gl. bei den Buchdruckern, ein fehlerhaft abgedruckter Bogen, wenn ganze Seiten oder Spalten oder kleinere Stellen mit den Ballen gar nicht geschwärzt worden sind.

Der Mönchschlag, —es, Mz. —schläge, bei den Buchdruckern, ein Schlag oder Druck mit den Ballen, durch welchen die Farbe nicht überall oder nicht gleich stark aufgetragen worden ist, wodurch ein Mönchsbogen entstehet.

○ Die Mönchsdummheit, Mz. u. die den meisten Mönchen besonders der frühern Zeiten eigene Dummheit, Unwissenheit. „Die Rede der Mönchsdummheit.“ Sonnenberg.

Der Mönchsgeier, —s, Mz. gl. der Geierkönig (Vultur papa L.). S. Mönch 1) (1).

Die Mönchsgelehrsamkeit, o. Mz. die Gelehrsamkeit der Mönche; besonders einseitige Gelehrsamkeit der Mönche, welche oft nur Gelehrsamkeit hieß und heißt, ohne es zu sein.

○ Der Mönchsgeschmack, —es, o. Mz. der Geschmack der Mönche, in sittlicher und wissenschaftlicher Hinsicht, welcher ungebildet und überhaupt gewöhnlich schlecht war. „Das Gekrächz — eurer literarischen Marktschreier mit ihrem Mönchsgeschmack und (ihrer) Klosterbeerie.“ Sonnenberg.

Das Mönchsgewand, —es, Mz. —e, oder —wänder, das Gewand, die auszeichnende Kleidung eines Mönches.

— im schlichten Mönchsgewand'. Herder.

Die Mönchskappe, Mz. —n, die Kappe an der Mönchskutte, wie auch die ganze Kutte. Uneigentlich führen diesen Namen in der Naturbeschreibung wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Mönchskappe 1) eine Art Walzenschnecken (Voluta pertusa L.). Andere Arten sind die Bischofsmütze (Voluta mitra L.) und die Papstkrone (Voluta papalis L.). 2) Eine Art seltener Archenmuscheln im Indischen Meere, die große herzförmige Arche mit einer innern Scheidewand (Arca concamerata L.). 3) Ein Name des großen blauen Eisenhütleins (Aconitum napellus L.). 4) Eine Art Arum oder Aronswurz mit breiten Blättern, in Spanien, Portugall, im südlichen Frankreich ꝛc., deren Blumenscheide einige Ähnlichkeit mit einer Mönchskappe hat (Arum arisarum L.). Eine andere Art desselben Geschlechtes (Arum proboscideum) führt denselben Namen. 5) Der Wohlverlei (Arnica montana L.).

Die Mönchskirsche, Mz. —n, die Judenkirsche.

Das Mönchskloster, —s, Mz. —klöster, ein Kloster, in welchem Mönche beisammen leben, ein Mannskloster; zum Unterschiede von einem Nonnenkloster.

○ Der Mönchsknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht der Mönche; uneigentlich, einer der von Mönchen eine knechtische Ehrfurcht und Unterwerfung äußert. „Der Italiäner ist ein edler, herrlicher Mensch; aber seine Regenten (Herren) sind Mönche oder Mönchsknechte.“ Gemme.

Der Mönchskopf, —es, Mz. —köpfe, eigentlich der Kopf eines Mönches. Uneigentlich. 1) † Ein Name einiger Pflanzen, (1) des Löwenzahnes (Leontodon taraxacum L.); auch Mönchsblatt, Mönchsplatte, Pfaffenplatte; (2) der Herzerbse, welche auch Blasenerbse, Herzsame heißt (Cardiospermum L.). 3) Nach Frisch eine Münze, welche drei Batzen gilt, von dem darauf geprägten Bilde eines Bischofes.

Die Mönchskrone, Mz. —n, eine zierliche Art Disteln, die in England, Portugall, Frankreich und andern südlichen Ländern Europas wächst, und deren Blumenboden markig und eßbar wie die Artischocke ist; die wollköpfige Distel (Carduus eriophorus L.).

Die Mönchskutte, Mz. —n, die Kutte oder Kleidung eines Mönches; das Ordenskleid desselben.

Das Mönchsleben, —s, o. Mz. das Leben der Mönche in Gemeinschaft nach ihren Ordensregeln. Zuweilen auch für Mönchsstand. Das Mönchsleben erwählen, ein Mönch werden.

○ Die Mönchslehre, Mz. —n. 1) Eine Lehre, welche von den Mönchen ihren Ursprung hat, welche Mönche geben. 2) Die Lehre von den Mönchen, ihren Arten, Unterscheidungszeichen ꝛc. (Monachologie).

Der Mönchsorden, —s, Mz. gl. ein aus Mönchen bestehender oder von Mönchen gebildeter Orden.

Der Mönchspfeffer, —s, Mz. u. s. Keuschbaum.

Die Mönchsplatte, Mz. —n. 1) Die Platte, welche den Mönchen beim Eintritt in den Orden auf dem Kopfe geschoren wird. 2) † Ein Name des Löwenzahnes. S. Mönchskopf.

† Die Mönchspuppe, Mz. —n, die Judenkirsche oder Schlafkirsche.

Der Mönchsrhabarber, —s, o. Mz. 1) Die Wurzel des Alpenampfers (Rumex alpinus), wegen ihres rhabarberähnlichen Geschmackes. 2) Der Gartenampfer oder Englische Spinat (Rumex patientia L.).

Der Mönchsring, —es, Mz. —e, der Ring von Haaren, welcher auf den Köpfen der Mönche, wenn ihnen die Platte geschoren wird, stehen bleibt; der Kranz. Stieler.

Die Mönchsrobbe, Mz. —n, eine Art Robben im Adriatischen Meere, die ungefähr 8 Fuß lang wird (Phoca monachus).

Die Mönchsschrift, (Mönchschrift) Mz. von mehrern Arten, —en, die Schrift, Art, zu schreiben, deren sich die Mönche im Mittelalter bedienten, und welche eckig, mehr oder weniger ungefällig für das Auge war und bei der ganze Silben, Wörter und Namen durch Kürzungszeichen ausgedruckt wurden. Man bedient sich ihrer nur noch in England und Holland zu Büchertiteln, Überschriften und Stellen, welche dadurch sogleich ins Auge fallen sollen. Dann auch, diese Schriftzüge selbst.

Der Mönchsschuh (Mönchschuh), —es, Mz. —e, eigentlich der Schuh eines Mönches. In der Naturbeschreibung, der Name einer Muschel, welche mit einem Schuhe einige Ähnlichkeit hat und im Mittelländischen Meere gefunden wird (Patella fornicata).

Der Mönchsschwan (Mönchschwan), —es, Mz. —schwäne, der Dronte. S. d.

○ Der Mönchssinn, —es, o. Mz. der Sinn, die Denkart eines Mönches oder der Mönche.

○ Der Mönchssitz (Mönchsitz), —es, Mz. —e, ein Sitz, Aufenthaltsort der Mönche. „Die beiden Klöster an den beiden Enden der Stadt sind, wie die meisten Mönchssitze, treffliche Plätze.“ Gemme.

Der Mönchsstand (Mönchstand), —es, o. Mz. der Stand, die Verhältnisse der Mönche in der menschlichen Gesellschaft. In den Mönchsstand treten. Den Mönchsstand verlassen.

Der Mönchsstrick, —es, Mz. —e, der Strick, welchen die Mönche, besonders die Strickmönche um den Leib tragen. Stieler.

Die Mönchstaube, Mz. —n, die Schleiertaube.

Die Mönchstugend, Mz. —en, die Tugend oder Tugenden eines Mönches, die guten Eigenschaften und Fertigkeiten desselben als Mönch. In engerer Bedeutung, die Tugend oder Vollkommenheit, welche ein Mönch erlangen kann, wenn er alle seine Gelübde streng befolgt, besonders wenn er in Verfagungen und Kasteiungen gegen sich sehr strenge ist. „Eben dieser moralische Heroismus (Heldenmuth im Sittlichen) ist es, aus welchem Mißgriffe die fanatische (blindeifrige) Märtyrer- und Mönchstugend bildeten.“ Benzel-Sternau.

Das Mönchswesen, —s, o. Mz. Alles was die Mönche, ihre Lebensart, ihre Einrichtungen ꝛc. betrifft. Das Mönchswesen besser einrichten, abschaffen. Im nachtheiligen Verstande das Mönchsunwesen, worunter man auch das Unwesen, welches die Mönche treiben, versteht.

Die Mönchswurz, Mz. u. der Wohlverlei (Arnica montana L.)

○ Das Mönchthum, —es, o. Mz. das Mönchswesen, die Denk- und Handlungsweise der Mönche. „Der Geist des Mönchthums und der Jesuitischen Erziehung herrscht sonst noch überall in solchen Instituten“ (Anstalten). Henke.

Für Weisheit, Schön' und Heldenruhm
Herrscht Mönchthum jetzt und Ritterthum. Voß.

Der Mond, —es, (O. D. —en), Mz. —e, (O. D. —en), ein Weltkörper, welcher der Erde am nächsten ist und uns daher nächst der Sonne, ungeachtet er viel kleiner als die Erde ist, am größesten erscheint, welcher mit einem von der Sonne erborgten Lichte zur Nachtzeit leuchtet und uns seine erleuchtete Seite bald ganz, bald abnehmend immer weniger, bald gar nicht und bald wieder zunehmend immer mehr zeigt, und welcher die Erde auf ihrem Laufe um die Sonne begleitet, indem er sich selbst in der Zeit, welche die Erde zu ihrem Laufe um die Sonne braucht, d. h. in einem Jahre, zwölfmahl und drüber um die Erde bewegt. Der Mond geht auf, wenn er über dem Gesichtskreise erscheint; er geht unter, wenn er wieder unter

denſelben tritt. Der Mond ſcheint, wenn er uns ſeine erleuchtete Seite mehr oder weniger zukehret, beſonders wenn er dann durch Wolken unſern Augen nicht entzogen iſt. Der Mond nimmt ab, wenn wir von ſeiner ganzen erleuchteten Seite täglich immer weniger erblicken, bis wir gar nichts mehr davon ſehen, was geſchieht, wenn er uns ſeine dunkle Seite zukehrt, wo er dann, wie man ſagt, neu wird, und der neue Mond oder Neumond genannt wird; er nimmt zu, wenn wir nach dieſer Zeit davon immer mehr erblicken, bis wir zuletzt ſeine ganze erleuchtete Hälfte wieder ſehen, wo er dann voller Mond oder Vollmond genannt wird. In der Zeit vom Vollmonde bis zum Neumonde und vom Neumonde bis zum Vollmonde wird er erſtes und letztes Viertel genannt, weil man nur den vierten Theil oder noch weniger der erleuchteten Mondſcheibe, in Geſtalt einer Sichel ſiehet. S. Mondsviertel. Im abnehmenden Monde, N. D. im Wannen. Im zunehmenden Monde. Im gemeinen Leben wird er auch von ſeinem Leuchten bei Nacht, das Licht genannt, und man ſagt, das neue, zunehmende, volle, abnehmende Licht. Wegen ſeines ſanften Lichtes iſt der Mond bei Dichtern und Liebenden ſehr beliebt, man beſang und beſingt ihn und bedient ſich ſeiner zu verſchiedenen bildlichen und uneigentlichen Ausdrücken, zu welchen gehört, wenn man ſagt unter dem Monde, für auf der Erde.

Warum ſind der Thränen unterm Mond ſo viel?

Bei den Dichtern iſt die O. D. Umendung des —en, Mz. —en, ſehr üblich, deren man ſich auch in den Zuſammenſetzungen abwechſelnd mit Monds- und Mond bedient.

Wie ſüß und freundlich lacht
Des Monden ſtille Pracht. Weiße.

Der erſte Fall lautet im O. D. auch ‡ der Monden, bei Opitz ‡ der Monde und zuweilen bedienen ſich die Dichter auch noch der ſonſt veralteten Form Mon (ſ. d.) welches in manchen Gegenden Man, im N. D. der Mahnd und im Osnabrückſchen die Mane lautet. Sprichwörtlich ſagt man der Mann im Monde, wenn man von einem uns ganz Fremden und Unbetheiligten ſpricht. In weiterer Bedeutung nennt man auch die Begleitſterne anderer Wandelſterne, als des Jupiter, Saturn ꝛc. Monden.

Fort reißt er (der Stern) dich in ſeines Schwunges Kraft
Sammt ſeinem Ring und allen ſeinen Monden. Schiller.

Uneigentlich. 1) Die Zeit von einem Neumonde zum andern, ein Monat.

Freundlich den ganzen Mond herbergt' er mich — Voß.
Fünf Monde ſind's — Schiller. (R.)

2) Von der Ähnlichkeit mit dem Monde, wenn er aus dem letzten Viertel und ehe er ins erſte Viertel tritt, wo der erleuchtete Teil deſſelben einer Sichel gleicht, belegt man verſchiedene Dinge mit dem Namen Mond. Der halbe Mond im Türkiſchen Wappen, das Bild des ſichelförmigen Mondes. Der Türkiſche Mond, die Mondsſichel als Türkiſches Wappen oder Wappenzeichen. Der halbe Mond, in der Feſtungsbaukunſt, eine Art Außenwerke. Bei den Weißgerbern iſt der Mond oder Monden ein ſichelförmiges Schabeiſen. S. Schlichtmond, Streichmond. 3) In der Naturbeſchreibung. (a) Eine Art mondförmiger Seeſterne im Indiſchen Meere (Asterias luna). (b) Das Möndchen, eine Art Nachtvögel (Phalaena noctua lunula Hufnag.).

○ **Der Mondabend**, —es, Mz. —e, ein mondheller Abend. „Er hat ſie — in den Mondabend hinauszugehen.“ J. P. Richter.

Das Mondalter, —s, Mz. gl. die Zeit, welche man vom Neumond an gerechnet zählet, bis wieder zum Neumonde.

Das Mondauge, —s, Mz. —n, ein fehlerhaftes Auge, beſonders der Pferde, wenn die Sehkraft deſſelben mit dem Monde ab- und zunimmt, welcher Zuſtand gewöhnlich von einem Falle herrühret. Iſt damit ein Fluß verbunden, ſo nennt man dieſen Mondfluß.

Mondäugig, adj. u. adv. ein Mondauge habend, mit dem Fehler eines Mondauges behaftet. Ein mondäugiges Pferd. Davon die Mondäugigkeit an ꝛc.

Das Mondbein, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunſt, eins der Handbeine, welches am hintern viereckigen Theile der Grundfläche der Speiche liegt (Os lunatum).

△ **Mondbeſchienen**, adj. u. adv. vom Monde beſchienen. „— die weite mondbeſchienene Landſchaft.“ Sonnenberg.

△ **Mondbeſchimmert**, adj. u. adv. vom Monde beſchimmert oder beſchienen, wofür man auch mondbeſchienen und mondbeleuchtet ſagen kann.

Sanft beſchattet vom Laube des mondbeſchimmerten Weinſtocks. Voß.

○ **Der Mondbeſchreiber**, —s, Mz. gl. der den Mond, beſonders nach der Beſchaffenheit ſeiner Oberfläche beſchreibt, der Verfaſſer einer Mondbeſchreibung (Selenograph).

○ **Die Mondbeſchreibung**, Mz. —en, die Beſchreibung des Mondes, beſonders nach der Beſchaffenheit ſeiner Oberfläche, ſo weit man dieſelbe zu kennen glaubt (Selenographie).

△ **Mondbeſtrahlet**, adj. u. adv. vom Monde beſtrahlet.

— zum mondbeſtrahlten Aufgang. Sonnenberg.

Der Mondbewohner, —s, Mz. gl. ein angenommener Bewohner des Mondes; auch Mondbürger, Mondſohn.

Der Mondblick, ſ. Mondsblick.

Mondblind, adj. u. adv. denjenigen Fehler an den Augen habend, da man mit dem ab- und zunehmenden Monde mehr oder weniger gut ſehen kann. Ein mondblindes Pferd, wofür man auch ein ſchönblindes ſagt. S. Mondauge.

Die Mondblindheit, o. Mz. der Zuſtand, da man mondblind iſt.

○ **Der Mondbürger**, —s, Mz. gl. ſ. Mondbewohner.

Der Mondenblick, ſ. Mondsblick.

Der Mondenglanz, —es, o. Mz. der Glanz, das Licht oder der Schein des Mondes.

Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht. Göthe.

Beſſer iſt der Mondglanz, welches Andere gebrauchen:

— — — Da ſah in der Fern' er
Hoch an der mittleren Alp, ſein Vaterhäuschen im Mondglanz.
Sonnenberg.

○ **Das Mondenheer**, —es, Mz. —e, ein Heer, eine große Menge von Monden. — — — Kometen
Stürmen — Mondenheere begrabend. Sonnenb.

Das Mondenjahr oder **Mondjahr**, —es, Mz. —e, in der Zeitrechnung, ein Jahr, welches bloß nach der Anzahl der Umläufe des Mondes um die Erde beſtimmt wird, und aus zwölf Mondenmonaten, nach einer gewiſſen Reihe von Jahren aber, wo ein Schaltjahr eintritt, aus dreizehn Mondenmonaten beſtehet, und alſo gewöhnlich 354 Tage, 8 Stunden, 48⅗ Minuten, in einem Schaltjahre aber 383 Tage, 21 Stunden, 52⅗ Minuten beträgt; zum Unterſchiede von einem Sonnenjahre.

Mondenlang, adj. u. adv. einen oder mehrere Monde oder Monate lang, d. h. dauernd. Ein mondenlanges Schweigen. „Fatimen mondenlang nicht zu ſehen, das will ich ſchwören.“ Meißner. (R.) Auch mondlang.

— Dann kehret er mondlang
Wieder zum Krämer ſich ein. — Sonnenberg.

Das Mondenlicht oder **Mondlicht**, —es, o. Mz. das Licht oder Leuchten des Mondes. Es iſt Mondlicht, wir haben Mondlicht, der Mond ſcheinet. „— und ein weißer Altar leuchtete hell neben ihm im Mondenlichte.“ J. P. Richter. Dann, der Mond ſelbſt. „Bis das Mondlicht ſchimmert.“ Unger.

Der Mondenmonat, —es Mz. —e, in der Zeitrechnung, ein Monat, deſſen Dauer allein durch den Lauf des Mondes um die Erde beſtimmt wird, die Zeit von einem Neumonde bis zum andern, oder 29 Tage, 12 Stunden, 44⅗ Minuten; zum Unterſchiede von einem Sonnenmonat. S. Monat.

Der Mondenſchein, —es, o. Mz. der Schein, das Leuchten des Mondes; gewöhnlicher und beſſer Mondſchein.

— im lauen Mondenſchein. Wieland.

△ Der Mondenschimmer oder Mondschimmer, —s, o. Mz. der Schimmer, der matte Schein, das schwache Leuchten des Mondes. „Albano stand edel im Mondschimmer vor ihr.“ J. P. Richter.

Sittsamkeit umfloß wie Mondenschimmer
Ihre Rosenwangen, ihren Blick. Hölty.

Die Mondenuhr, s. Mondsuhr.

△ Monderhellet, adj. u. adv. vom Monde oder Mondscheine erhellet; im gemeinen Leben mondhell.

Der Mondesblick, Mondesglanz ꝛc. s. Mondsblick, Mondsglanz ꝛc.

Der Mondfarn, —s, Mz. u. 1) S. Mondkraut 1). 2) Eine Art des Frauenhaares (Adianthum lunulatum). Nemnich.

✱✱ Die Mondfeier, Mz. —n, der Neumond, das Neulicht. Geiler v. Kayserzberg.

Die Mondfinsterniß, Mz. —sse, die Verfinsterung oder Verdunkelung des Mondes, wenn er voll ist, durch den Schatten der Erde, welche sich dann gerade zwischen Sonne und Mond befindet.

Der Mondfisch, —es, Mz. —e, der Meerhahn.

Der Mondflecken, —s, Mz. gl. 1) Flecken, welche man im Monde oder auf der Oberfläche des Mondes wahrnimmt, und die man nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit theils für Berge, theils für Thäler ꝛc. hält, die man mit eignen Namen belegt und auf eignen Karten, welche Mondkarten heißen, dargestellt hat. 2) Flecken, welche eine mondförmige oder Sichelgestalt haben.

Der Mondfluß, —sses, Mz. —flüsse, s. Mondauge.

Mondflüssig, adj. u. adv. mit dem Mondflusse behaftet. Ein mondflüssiges Pferd.

Mondförmig, adj. u. adv. die Form oder Gestalt des Mondes, vor dem ersten und nach dem letzten Viertel wo er einer Sichel gleicht, habend. In der Pflanzenlehre heißt bei den Farnkräutern ein Häufchen mondförmig (lunatus), wenn das Häufchen von Samenkapseln einen halben Kreis beschreibt; ein Blatt heißt mondförmig (lunatum), wenn die beiden Lappen am Stielende in einer geraden etwas ausgebogenen Linie stehen und spitzig zulaufen, das Blatt oben aber rund ist.

Das Mondgeld, s. Monatgeld.

Die Mondgestalt oder Mondsgestalt, Mz. —en, die Gestalt des Mondes, welche die eines runden Körpers ist; ohne Mehrzahl. Die scheinbare Gestalt des Mondes wechselt ab, je nachdem er uns seine ganze erleuchtete Seite oder nur einen Theil derselben zukehret. Im ersten Falle erscheint er als eine runde Scheibe, im andern als ein größeres oder kleineres Bruchstück dieser Scheibe und zuletzt nur als eine Sichel, für welche Abwechselungen der Gestalt die Mehrzahl üblich ist (Mondphasen, phases s. apparitiones lunae).

Der Mondglanz, s. Mondenglanz.

○ Der Mondglanzkegel, —s, Mz. gl. der Glanz, Schein oder die Strahlen des Mondes, sofern sie zusammen in Gestalt eines Kegels in die Augen fallen. „Eine Stunde vor Mitternacht stößt die Spitze des Mondglanzkegels auf dem Teiche gegen den Doppelthurm.“ Wächter.

○ Mondhell, adj. u. adv. vom Monde oder Mondscheine hell, erleuchtet. Eine mondhelle Nacht. (R). „Die Nacht war mondhell.“ Meißner. (R.)

○ Das Mondjahr, (R.) s. Mondenjahr.

○ Mondig, adj. u. adv. einen Monat lang dauernd, während. Wolke.

Der Mondkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Käfer, wahrscheinlich von der mondförmigen Zeichnung (Scarabaeus lunaris). Nemnich.

Das Mondkalb, s. Monkalb und Monatkind.

Die Mondkarte, Mz. —n, eine Karte vom Monde, d. h. eine bildliche Darstellung der Mondscheibe mit den Flecken, welche man darauf wahrnimmt. S. Mondflecken.

Der Mondklee, —s, Mz. u. der Name einiger Arten des Schneckenklees. 1) Des breiblattigen Schneckenklees mit nierenförmiger Hülse, gestrahlter Schneckenklee (Medicago radiata L.). 2) Des gefiederten Schneckenklees mit nierenförmiger Hülse, Spanischer Schneckenklee (Medicago circinnata L.). 3) Des baumartigen Schneckenklees; Mondkleestrauch. S. Strauchklee.

Der Mondkleestrauch, —es, Mz. —sträuche, s. Mondklee 3) und Strauchklee.

Der Mondkoller, —s, Mz. gl. nach Zehentners Versicherung, eine Art des Kollers der Pferde, welcher sich beim Mondscheine äußert. Andere betrachten ihn, wie es scheint mit Recht, als ein Mährchen.

○ Der Mondkönig, —es, Mz. —e, gleichsam ein König auf dem Monde, oder dort mögliche Bewohner. „Die Königinn — gab für den Augenblick ihre Unterhandlung mit dem Mondkönige auf.“ Benzel-Sternau.

Die Mondkrankheit, o. Mz. s. Mondsucht.

Das Mondkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Traubenfarns, die sich auf trocknen Hügeln und Triften findet, ein saftiges, weiches gelbgrünes Blatt aus der faserigen Wurzel treibt, welches in neun, elf und mehrere einander gegenüber gestellte nieren- oder mondförmige Lappen getheilt ist, und aus dessen Stiele ein anderer kurzer Stiel entspringt, welcher aber in kurze Zweige getheilt ist, die mit kleinen traubenförmig stehenden Kügelchen bedeckt sind, in welchen viele zarte staubichte Samen enthalten ist (Osmunda lunaria L.); auch Mondraute, Mondfarn, Leberraute, Eisenbrech, Erdstern, Walpurgiskraut, Maitraube, in Franken Mainkraut, im Zillerthal Bleichkraut, Petersschlüssel. 2) Das Silberblatt (Lunaria L.). S. d. 3) Das graue oder weiße Hungerblümchen (Draba incana L.). 4) Kleines Mondkraut, ein Name des Pfennigkrautes (Lysimachia numularia L.).

Die Mondkugel, Mz. u. der Mond als eine Kugel oder als ein kugelförmiger Körper betrachtet. „Alle diese Ursachen bringen bei der Mondskugel (Mondkugel) nur ein scheinbares Schwanken hervor.“ Fischer.

○ Der Mondlauf, —es, Mz. —läufe, der Lauf oder die Bewegung des Mondes sowol am Himmel vom Aufgange bis zum Niedergange, als auch der Lauf desselben um die Erde.

Und fühlt den Mondlauf in seinen Gebeinen. Goltau. (R.)

ö Mondleer, adj. u. adv. ohne Mond, d. h. ohne Mondschein, vom Monde nicht erleuchtet. „— in einer mondleeren Ecke.“ J. P. Richter.

○ Mondlich, adj. u. adv. 1) Dem Monde ähnlich; zum Monde gehörend; wie auch, vom Monde oder Mondscheine herrührend.

Und für den Wurfspieß trägt sie die mondliche Hipp' in der Rechten. Voß.

„Oft in der mondlichen Dämmerung schwebte ein Nachen.“ Matthison. — Tief unter ihm glänzte
Mondlich das Todesmeer. Sonnenberg.
Und mit Schatten der Jungfrau'n
Tanzt es mondlichen Elfenreihn, Voß;

in welcher Stelle es bei Mondlicht oder Mondschein, oder ähnlich, gleich dem Mondstrahl, z. B. so leicht, so unkörperlich zu bedeuten scheint. 2) ○ Monatlich, im Monate. Wolke.

Das Mondlicht, s. Mondenlicht.

Das Mondloch, —es, Mz. —löcher, in der Schweiz, die Benennung derjenigen Höhlen in den Bergen, in welchen man die Mondmilch findet.

○ Mondlos, adj. u. adv. ohne Mond, ohne Mondschein, vom Monde nicht erleuchtet. „Als er in der noch mondlosen aber sternreichen Dämmerung — hinaufging.“ J. P. Richter.

Mondlos stieg aus Osten die Nacht. — Sonnenberg.

Der Mondmann, —es, Mz. u. der Mann im Monde. S. Mond. Stieler.

Die Mondmilch, o. Mz. eine feine weiße Kalkerde die in Ritzen der Felsen und in Klüften der Gebirge gefunden wird und die mit Wasser vermischt wie Milch aussieht (lac lunae). Unwissende haben diese Erde, die wie Mehl aussieht, als solches benützt und zum Nachtheil ihrer Gesundheit gegessen; auch Bergmehl, Himmelsmehl.

△ Die Mondnacht, Mz. —nächte, eine mondhelle Nacht; auch die Mondscheinnacht.

— Wie des Sommers sanftere Mondnacht. Klopstock.
O dann ihr Brüder schwur ich mit euch im Graun
Der stillen Mondnacht, ehleren Liedesflug. Voß.

Die Mondraute, Mz. u. s. Mondkraut.

Der Mondsamen, —s, Mz. u. der mondförmige Same einer Pflanze, welche ebenfalls Mondsamen oder Mondsamenkraut heißt (Menispermum L.). Es schlingt sich wie der Epheu um andere Körper und in die Höhe; eine Art gleicht auch in der Gestalt der Blätter dem Epheu und heißt epheublätteriges Mondsamenkraut (Menispermum virginicum L.). Eine andere Art ist das Kanadische oder schildblattige Mondsamenkraut (M. canadense L.).

Die Mondsbahn, Mz. u. die Bahn oder der Weg des Mondes um die Erde.

Der Mondsblick oder Mondesblick, Mondblick, —es, Mz. —e, der Blick gleichsam, d. h. der Schein des Mondes, besonders wenn er zwischen Wolken, die ihn öfters den Augen verbergen, durchscheinet. Stieler.
Wie Mondesblicke
Den Sterblichen scheinen. Göthe.
Derselbe Dichter gebraucht auch Mondenblick:
Dämmrungsfäden, Mondenblicke,
Nachtviolenduft verwebend.

Die Mondsbrüche, Ez. u. s. Mondswandelung.

Der Mondschatten, —s, Mz. u. der Schatten, welchen der Mond wirft. Bei einer Sonnenfinsterniß befindet sich die Erde im Mondschatten.

Die Mondscheibe oder Mondsscheibe, Mz. —n, die Scheibe des Mondes, die von der Sonne erleuchtete halbe Oberfläche des Mondes, die dem Auge als eine glänzende Scheibe erscheint.

Der Mondschein, —es, Mz. —e. 1) Der Schein, das Leuchten oder Licht des Mondes; ohne Mehrzahl, auch der Mondenschein, das Mondlicht. Es ist jetzt Mondschein. Wir haben diese Nacht Mondschein. 2) Bei den Kunstdrechslern führt den Namen Mondschein, ein Drehstahl mit einer mondförmigen Schneide, bauchige Sachen damit auszudrehen.

○ Mondscheinlos, adj. u. adv. ohne Mondschein, vom Monde oder Mondscheine nicht erhellt. „Mondscheinlose Kammern.“ Rosegarten. (R.).

△ Die Mondscheinnacht, Mz. —nächte, eine Nacht, in welcher Mondschein ist, eine mondhelle Nacht; die Mondnacht.
O nicht vergebens
Blickt in den Trauerhain
Die Mondscheinnacht des Lebens
So schauerlich herein. Tiedge.
Richtiger ist diese Form als die härtere, Mondscheinsnacht.
— Einst — in einer Mondscheinsnacht. Wieland.

Die Mondschnecke, Mz. —n. 1) Überhaupt, eine gewundene Schnecke mit runder ununterbrochener Mündung, die Schraube (Turbo L.). 2) Der Name einer Ostindischen Schnecke, deren Schalen dünn, mondförmig rund und nicht sehr bauchig sind; die eine Schale ist ganz weiß, die andere lederfarbig, inwendig haben sie sehr feine erhobene Strahlen, die man mit Kompaßstrichen verglichen hat, daher sie auch Kompaßmuschel heißt (Ostrea pleuronectes L.).

○ Der Mondsdurchmesser (Monddurchmesser), —s, Mz. gl. der Durchmesser des Mondes, welcher etwa 470 Deutsche Meilen beträgt. „— welches ungefähr eine Deutsche Meile ausmacht, den Mondsdurchmesser auf 470 Meilen gerechnet.“ Fischer.

○ Die Mondsfläche (Mondfläche), Mz. —n. 1) Die Fläche des Mondes als eine Scheibe betrachtet, die Oberfläche des Mondes. „Die Beschreibung einzelner Theile der Mondfläche.“ Fischer. 2) Eine Fläche auf dem Monde.

Der Mondsglanz oder Mondesglanz, —es, o. Mz. der Glanz, die Helle, der Schein des Mondes. Stieler.
— beim sanften Mondesglanz. Wieland.

Der Mondsknoten, —s, Mz. gl. in der Sternkunde, die beiden Punkte, in welchen die Mondbahn die Sonnenbahn an der scheinbaren Himmelskugel durchschneidet (Nodi lunae). S. Knoten.

○ Der Mondsohn, —es, Mz. —söhne, ein Sohn, d. h. ein Bewohner des Mondes; nach Erdensohn gebildet. „Daher können die Mondsöhne bei unserer Sonnenfinsterniß nicht anders sagen, als“ ꝛc. J. P. Richter.

Die Mondssichel oder Mondessichel, Mz. —n, die Sichel des Mondes, d. h. der Mond, wenn er von seiner erleuchteten Hälfte der Erde nur einen geringen Theil zukehret, welcher dann in Gestalt einer Sichel sichtbar ist.
— — schnell geht
Der Wolken Zug, die Mondessichel wankt. Schiller.

Die Mondstafel oder Mondtafel, Mz. —n. 1) Zuweilen für Mondkarte. 2) Eine Tafel, ein Blatt ꝛc., auf welchem gewisse den Mond betreffende sternkundliche Berechnungen stehen. Besonders solche Tafeln, welche den wahren Standort des Mondes für jede Zeit berechnet angeben. Mayers Mondstafeln.

Der Mondstein, —es, Mz. —e, ein Name des Frauenei[illegible] oder Spiegelsteines (Selenites).

○ Mondstill, adj. u. adv. still wie der Mond, sehr still und sanft. „— auf jenen Abend deutend, wo er neben Minas Zimmer mondstill auf- und abging.“ J. P. Richter. Mahler fährt es in der ungewöhnlichen und unbrauchbaren Bedeutung, für ohne Mondschein, finster z. B. eine mondstille Nacht, auf.

Der Mondstrahl, —es, Mz. —en, die sanften aber matten Lichtstrahlen, welche der Mond von sich wirft.
Abendglanz an Berg und in Thal, Mondstrahl schon in Osten.
Sonnenberg.

Die Mondsucht, o. Mz. eine Krankheit, deren Anfälle gewöhnlich bei den Mondwechseln eintreten, wo die damit behafteten Kranken im Schlafe aufstehen, mit geschlossenen Augen allerlei verrichten so gut sie es nur sehend thun könnten und überdies auch allerlei gefährliche Bewegungen und Verrichtungen vornehmen, die sie wachend zu unternehmen nicht wagen würden und deren aller sie sich nach dem Erwachen nicht bewußt sind; die Mondkrankheit.

Mondsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. mit der Mondsucht behaftet. Ein Mondsüchtiger, einer der die Mondsucht hat; auch Nachtwandler, Nachtwanderer, Nachtgänger.

Die Mondsüchtigkeit, o. Mz. der Zustand eines Menschen, da er mondsüchtig oder der Mondsucht unterworfen ist. Zuweilen auch für Mondsucht selbst.

Die Mondsuhr, Mondenuhr oder Monduhr, Mz. —en, eine Uhr, welche in der Nacht die Stunden vermittelst des Schattens, welchen ein auf der Fläche derselben angebrachter Körper oder Zeiger im Mondschein darauf wirft.

Der Mondsumlauf, —es, Mz. —läufe, der Umlauf des Mondes, der Lauf des Mondes um die Erde von einem Punkte dieser Bahn bis wieder zu diesem Punkte; wie auch der Zeitraum, welchen der Mond dazu nöthig hat, ein Monat.
Weh euch, seh ich mit Mondsumlauf nicht die ganze Versammlung. Sonnenberg.

Das Mondsviertel, —s, Mz. gl. (R.) eigentlich der vierte Theil des Mondes. Man versteht aber darunter 1) die Theile der erleuchteten Mondfläche, so wie wir sie zu verschiedenen Zeiten immer von sieben zu sieben Tagen erblicken, als vom Neumond bis dahin, wo wir die erleuchtete Mondfläche zunehmend halb sehen, erstes Viertel, dann bis wir sie immer noch zunehmend ganz sehen oder bis Vollmond wird, zweites Viertel; dann bis wir sie abnehmend wieder nur halb sehen, drittes Viertel; endlich bis wir sie, immer mehr abnehmend, gar nicht mehr sehen und Neumond wird, letztes Viertel. 2) Die vier Zeiten, in welchen diese Lichtabwechselungen des Mondes eintreten.

Die Mondswandelung, Mz. —en, die zu bestimmten Zeiten eintre-

tende Abwechselung oder Zu- und Abnahme des Mondlichtes, vom Neumonde zum ersten Viertel, zum Vollmonde, zum letzten Viertel und zuletzt wieder zum Neumonde; auch die Mondsbrüche und der Mondwechsel.

○ Die Mondszahl (Mondzahl), Mz. —en, in der Zeitrechnung, diejenige Zahl, welche anzeigt, wie viel Tage bis zum ersten Jänner seit dem letzten Neumonde verflossen sind, welche also den Unterschied eines bürgerlichen Sonnenjahres und Mondenjahres zu berechnen dient (Mondepacte).

Der Montag, s. Montag.

Die Mondtaube, Mz. —n, eine Art Haustauben mit Bäscheln auf den Köpfen und größer als die Feldtauben; sie legen und brüten mehrere Monate hinter einander, wie die Monatstauben. Wegen des Tones, welchen sie von sich geben, nennt man sie auch Trommeltauben.

Die Monduhr, s. Mondsuhr.

△ Mondumdämmert, adj. u. adv. vom Monde rundum schwach beleuchtet.

— und blickt' in die mondumdämmerte Gegend. Voß.

△ Mondumkränzet, adj. u. adv. vom Monde umkränzt, d. h. umgeben.

Mondumkränzte Planeten. — Sonnenberg.

△ Mondumleuchtet, adj. u. adv. vom Monde rundum beleuchtet oder erleuchtet.

Auf den mondumleuchteten Alpen. Baggesen.

△ Mondumwandelt, adj. u. adv. von Monden umwandelt.

Jede (Sonne) von Erden umkreist, von mondumwandelten Erden. Sonnenberg.

△ Mondumwimmelt, adj. u. adv. von Monden in wimmelnder Menge umgeben.

— der himmlischen Ihre Bewohner
Sehen des mondumwimmelten Sterns weitkreisenden Lauf nicht. Klopstock.

Das Mondveilchen, —s, Mz. gl. s. Silberblatt.

△ Mondversilbert, adj. u. adv. vom Monde gleichsam versilbert, d. h. vom blassen Lichte des Mondes beschienen; auch wol wie vom Monde, dessen bloße Lichtstrahlen Silberstrahlen genannt werden, versilbert, silberweiß wie die Mondstrahlen.

Die du unter der Dämmerung
Mondversilberter Pappeln weilst. Hölty.

Der Mondvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Nachtvögel, bei Andern der Waffenträger (Phalaena bombyx bucephala L.).

Der Mondwechsel, —s, Mz. gl. der Wechsel des Mondes in Ansehung seines Lichts, die Zu- und Abnahme des Mondlichtes. Die Zeiten des Mondwechsels.

Der Mondzirkel oder Mondözirkel, —s, Mz. gl. in der Zeitrechnung, ein Zeitlauf von 19 Jahren, nach welchem die Neu- und Vollmonde wieder auf dieselben Tage fallen (Cyclus lunae).

Die Mône, Mz. —n, in Schwaben, ein Gespann zum Behufe des Ackerbaues. J. C. Schmid. Davon anmônen, anspannen. Nach Fulda auch das Frohnjagdzeug.

† Mônig, —er, —ste, adj. u. adv. so viel als mondsüchtig.

Das Monkalb, —es, Mz. —kälber, ein fleischiges Gewächs, welches zuweilen in der Bärmutter entstehet; im N. D. Manenkind. Zuweilen versteht man auch wol eine natürlich höchst mangelhafte Leibesfrucht darunter. Andere schreiben Mondkalb. S. Monatkind.

Der Montag, —es, Mz. —e, der zweite Tag in der Woche (dies lunae), weil er bei den frühesten Völkern dem Monde geheiligt war. Am Montage. Es geschah Montags, am Montage. Der blaue Montag wurde nach Frisch, der Montag vor dem Anfange der Fasten, welcher gleichsam noch zu guter letzt mit vielem Essen und Trinken zugebracht wurde, genannt, daher er auch der Fressmontag hieß. Jetzt nennen die Handwerker jeden Montag, wo sie nicht arbeiten, und in weiterer Bedeutung, jeden müssigen Tag einen blauen Montag, sonst auch einen guten Montag. Unter dem verlornen Montage versteht man in einigen Gegenden den Montag nach dem Feste der Erscheinung Kristi. Montag und Mondtag kann man mit Wolke so unterscheiden, daß man mit Montag von Mon, der Mond, den zweiten Tag der Woche, und mit Mondtag von Mond der Monat, einen Monattag bezeichnet. Mondtag könnte auch einen durch den Mond bezeichneten Tag, an welchem der Mond am Himmel stehet, an dessen Abend er scheinet ꝛc. bedeuten.

Montäglich, adj. u. adv. was gewöhnlich am Montage, oder auch alle Montage ist oder geschiehet. Gewöhnlich wird dafür unrichtig montägig gesagt. „Bei meinen montägigen Predigten.“ Teller. S. Tägig und Täglich.

† Der Mook, —es, Mz. —e, der Honigkuckuck. Nemnich.

Das (der) Moor, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, die Möre, schwarzes sumpfiges Land, wie dasjenige ist, woraus man Torf sticht; im O. D. Mur, Gemor, Gemörich. Ein wildes Moor, ein großes unzugängliches Moor. Ein Hochmoor, im N. D. ein hochliegendes Moor, auf dem nur Heide oder geringes Strauchwerk wächst; zum Unterschiede von einem Leegmoore oder niedrigem Moore. Andere schreiben Mohr.

Der Mooraal, —es, Mz. —e, ein Aal aus einem moorigen oder sumpfigen Wasser; zum Unterschiede von einem Flußaale.

† Die Moorbeere, Mz. —n, ein Name 1) der großen Heidelbeere (Vaccinium uliginosum L.). S. Heidelbeere. 2) Ein Name der Mehl- oder Preißelbeere (Arbutus uva ursi L.).

Die Moorbirke, Mz. —n, eine Art kleiner Birken in Nordamerika (Betula pumila L.); auch kleine Birke, kleine Sumpfbirke, niedrige Zwergbirke, Moosbirke.

Der Moorboden, —s, o. Mz. moriger, aus Moorerde bestehender Boden. Die Wiese hat einen Moorboden.

Der Moordamm, —es, Mz. —dämme, ein Damm durch einen Moor geführt oder gegen ein Moor aufgeführt; der Moordeich.

Der Moordeich, —es, Mz. —e, s. Moordamm.

Die Moorente, Mz. —n, eine Art wilder Enten, klein und bunt, mit gelben Füßen und geldem zackigem Schnabel (Anas muscaria L.). Sie fliegt wie eine Schwalbe über dem Wasser, fängt die Fliegen weg und heißt auch Fliegenente, Mackente, Mückente, Langkragen.

Die Moorerde, Mz. von mehrern Arten oder Mischungen, —n, eine Art Erde von schwarzer Farbe, welche aus dem Wasser niedergeschlagen ist, aus verschiedenen andern Erdarten, verfaulten Pflanzen und Thiertheilen besteht und sich häufig in Mooren und Sümpfen findet, oder da wo Moore waren.

Die Moreule, Mz. —n, eine Art Eulen in moorigen Gegenden (Strix palustris); auch Sumpfeule. Bechstein.

Der Moorfahrer, —s, Mz. gl. im Bremischen, ein Schiffer, welcher den Torf aus dem Moore zu Wasser zur Stadt bringet.

Die Moorgegend, Mz. —en, eine moorige, Moor enthaltende Gegend.

Das Moorgras, —es, Mz. u. eine Art in Mooren oder Sümpfen wachsenden Riedgrases (Carex cespitosa L.).

Der Moorgrund, —es, Mz. —gründe, ein moriger Grund; dann, ein Moor selbst, welcher tief liegt.

† Der Moorgrundel, —s, Mz. gl. in Schwaben der Schlammbeißer (Cobitis fossilis L.).

† Der Moorhauer, —s, Mz. gl. im Holsteinischen, eine eiserne Hacke, die Rasenstücke, welche aus den zwischen den Äckern befindlichen Gräben ausgestochen und aufs Land geworfen werden, in kleine Stücke zu hauen. Schütze. Eigentlich einer der Moor haut, sticht.

Die Moorheide, Mz. —n. 1) Eine moorige Heide, Waldung. 2) Eine im Moore wachsende Heide. Besonders, eine auf sumpfigen Plätzen und in feuchten Gräben auf dem Felde wachsende Art Heide, welche etwa einen Fuß hoch wird und im Frühlinge und Herbste blü-

hat (Erica tetralix L.); auch Sumpfheide, Torfheide, Niederländische Heide, Winterheide, braunrothe Besenheide. 5) Die Rosmarinheide (Andromeda polifolia L.).

Die Moorhirse, o. Mz. s. Mohrenhirse.

Moorig, —er, —ste, adj. u. adv. aus Moor bestehend, Moor enthaltend. Mooriger Boden. Eine moorige Wiese.

† Der Moorkolben, —s, Mz. gl. ein Name der Froschwürmer (Gyrinus).

Das Moorland, —es, Mz. —länder, moorriges Land.

Der Moormeier, —s, Mz. gl. im N. D. ein Meier, der sich in einem Moore angebauet hat.

Die Moormeise, Mz. —n, s. Bergmeise.

Die Moorpflanze, Mz. —n, ein in Mooren oder moorigen Gegenden wachsende Pflanze.

♁ Die Moorquappe, Mz. —n, s. Meerquappe.

Der Moorrosmarin, —es, Mz. u. s. Porsch.

Die Moorschmiele, Mz. —n, s. Rasenschmiele.

Die Moorschnepfe, Mz. —n, eine Benennung solcher Schnepfen, welche sich in Mooren und Sümpfen aufzuhalten pflegen, wie die Doppelschnepfe, Haarschnepfe, Riedschnepfe ꝛc.; zum Unterschiede von den Waldschnepfen.

Die Moorseide, o. Mz. ein Name des gemeinen Wollgrases oder Dunengrases. S. d.

Das Moorspinnenkraut, —es, Mz. u. ein zu den Gräsern gehörendes Pflanzengeschlecht, welches auf sumpfigen Wiesen wächst (Scheuchzeria L.). Der Halm endigt sich in eine einfache Rispe oder Ähre, die vier bis fünf auf ihrem besondern Stiele ruhende Blüten enthält; jede Blume zeigt sechs längliche spitzige, rückwärts gebogene, bräunliche Blättchen, hat sechs kurze Staubfäden mit längeren Staubbeuteln und drei oder sechs Fruchtkeime an deren äußern Seite der Griffel oder haarige Staubweg befindlich ist.

Der Moorstein, —es, Mz. —e, der Eisenstein.

Der Moorsumpf, —es, Mz. —sümpfe, ein Sumpf, dessen Boden moorig ist, oder ein tief liegender sumpfiger Moor; zum Unterschiede von einem Hochmoore.

— und was für Mißwachs
Sonst auf aschiger Heid', im kalten Moorsumpf
— wild hervorschoß. Voß.

Der Moorteich, —es, Mz. —e, ein Teich in einem Moorgrunde. Frisch.

Der Moorvogel, —s, Mz. —vögel. 1) Im N. D. das Wasserhuhn (Fulica L.). 2) Ein Name der Moormeise oder Mohrmeise. 3) Das Moorvögelchen, ein Name der braunen Grasmücke.

Der Moorvogt, —es, Mz. —vögte, im N. D. der Vogt oder Aufseher eines Torfmoores.

Das Moorwasser, —s, Mz. u. das auf einem tiefliegenden Moore oder über moorigem Grunde stehende Wasser; Bruchwasser.

Die Moorweide, Mz. —n. 1) Die Rosmarinweide. S. d. 2) Die kriechende Weide, eine kleine niedrige Art Weiden, deren Samenkapseln eine gelbrothe Farbe haben (Salix repens L.); auch Erdweide, Grundweide.

Das Moos, —es, Mz. —e. 1) Eine Klasse von Gewächsen, welche in ihrer äußern Gestalt den andern Pflanzen gleichen, auch Geschlechts- oder Fruchttheile, aber einen einfachern Bau haben und sich von ihnen durch ihre Früchte und Blätter unterscheiden, unter sich selbst aber auch auf vielfache Art verschieden sind (Musci L.); D. D. das Mies. Sie lieben besonders feuchte Standörter und grünen größtentheils das ganze Jahr, besonders in kühlen und kalten Gegenden. Sie sind oft dicht, gleich einem Filze, in einander gewachsen, fühlen sich meist weich und sanft an, bedecken feuchte Stellen, Berggipfel, Baumstämme und Steine ꝛc. Man theilt sie überhaupt in Laubmoose und Lebermoose (s. d.) und Baummoos, Erdmoos, Farnmoos, Knotenmoos, Lungenmoos, Ästermoos ꝛc. Sich auf oder in das Moos lagern. Mit Moos bewachsen, welches häufig ein Zeichen hohes Alters ist. S. Moosknopfen, Moosgrau. 2) † Eine mit Moos bewachsene Gegend, in manchen besonders O. D. Gegenden. So nennen die Jäger einen mit Moos, filzigem Gras ꝛc. bewachsenen Boden ein Moos. Im O. D. wird auch ein Moor oder Sumpf häufig ein Moos oder Gemüs genannt, weil in solchen Gegenden viel Moos wächst; daher heißt im O. D. auch ein kleiner Sumpf eine Mooslache. Daher auch moosen, v. intrs. in Schwaben, in solcher Gegend grasen. 3) † Im Osnabrückschen, Mus; dann, brauner Kohl und überhaupt klein gekochter Kohl. Daher der Moospott, der Kohltopf.

Der Moosachat, —es, Mz. —e, Achate, in welchen die Natur Moos nachgebildet hat (Achates muscosus L.).

† Der Moosämmerling, —es, Mz. —e, ein Name des Rohrsperlinges, weil er sich gern in feuchten, sumpfigen Gegenden, wo viel Moos wächst, aufhält.

Der Moosapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art Äpfel. Frisch.

○ Die Moosbank, Mz. —bänke, eine mit Moos bewachsene Bank. „Die Neugier trieb sie hinzu, und sie gewahrten auf einer Moosbank einen Pflüger.“ F. Kind.

Der Moosbär, —es (en), Mz. —e (en), eine Benennung der größern Art Bären, welche sich in feuchten schattigen Wäldern, wo viel Moos wächst, aufhalten, im gemeinen Leben auch Moselbär.

Die Moosbeere, Mz. —n. 1) Ein Name der Moorbeere oder großen Heidelbeere (Vaccinium uliginosum L.); auch Moosheidelbeere. 2) Eine andere Art saurer Heidelbeeren, die in moosigen Gegenden wächst und zwischen dem Moose hinkriecht, eiförmige, glattrandige und zurückgerollte Blätter hat (Vaccinium oxycoccos L.); auch Moselbeere, Mostbeere, Sumpfbeere, Fennbeere, Finnbeere, Rauschgrün.

△ Moosbewachsen, adj. u. adv. mit Moose bewachsen. S. Moos. Zwischen moosbewachs'nen Mauern. Fr. Stollberg.

Die Moosbinse, Mz. —n, ein Name der Nadelbinse, und auch mal noch andrer Arten. Nemnich.

Die Moosbirke, s. Moorbirke.

Die Moosblase, Mz. —n, eine kleine Blasenschrecke, welche Linné in Schweden auf dem Moose in der Größe eines Haferkornes fand (Bulla hypnorum L.).

Die Moosblume, Mz. —n, ein Name der Dotterblume, weil sie an feuchten Orten wächst (Caltha palustris L.).

Moosen, v. I) ○ ntr. mit haben, Moos ansetzen, mit Moos bedeckt, vom Moose überwachsen werden, besonders vor hohem Alter. „Die moosenden Schädel.“ Sonnenberg.

— in moosender Tempel
Dumpfe Düstre verbannt. — Derf.

II) trs. 1) Mit Moose versehen, bedecken. S. Vermoosen. 2) † Im Osnabrückschen, essen, wie auch als intrs. in Schwaben, auf einem Moose grasen. S. Moos 2) u. 3). 3) ‡ Zu Moos, Mus machen, mußen. Im Osnabrückschen, auch derb prügeln, zu Moos oder Mus gleichsam schlagen; moosen. D. Moosen.

Die Moosflechte, Mz. —n, eine auf Steinen an feuchten Orten wachsende Flechte mit kleinen grauen gezackten, am Ende krausen Blättchen (Lichen saxatilis L.); auch Steinflechte, Brunnenflechte.

† Der Moosgeier, —s, Mz. gl. im O. D. die Benennung einer Art Geier, welcher wie Ab. vermuthet derselbe Vogel sein soll, welcher Mäusefalk heißt (Falco buteo Kl.).

△ Das Moosgeklüft, —es, Mz. —e, ein mit Moos bewachsenes Geklüft. Wo sein lebender Bach nieder am Moosgeklüft
Rollt durchsichtige Flut. — Voß.

△ Moosgrau, adj. u. adv. vor Alter grau und mit Moos bewachsen. „— und moosgrauer Felsenstürze“ ꝛc. Meyer.

○ Moosgrün, adj. u. adv. 1) Grün wie Moos. 2) Von darauf befindlichem Moose grün. Ein moosgrüner Baumstamm. Ein moosgrünes Dach.

△ Das Moosgrün, ohne Umend. u. Mz. 1) Das Grün, die grüne Farbe des Mooses. 2) Grünes Moos selbst.

— — da lagert' Herzeal
Naß sich dem Baumengestad', vor offner Hütte, ins Moosgrün.
Sonnenberg.

Die Moosgrundel, Mz. —n, eine Art Bartgrundeln, welche sich in lettigen und moosigen Gründen am Gestade der Seen aufhält.

Die Mooshaube, Mz. —n, s. Kappe 1).

Die Moosheidelbeere, Mz. —n. 1) S. Moosbeere 1). 2) Eine Art des Erdbeerbaumes auf den Alpen und andern hohen und kalten Gegenden, deren ziemlich süße Beeren eßbar sind (Arbutus alpina L.).

Das Moshuhn, s. Birkhuhn.

Die Moosbummel, Mz. —n, eine Art rauher, fahlgelber, unter dem Moose nistender Hummeln (Apis muscorum L.).

Moosicht, adj. u. adv. dem Moose ähnlich.

Moosig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Mit Moos bewachsen. Ein moosiger Platz. Ein moosiger Baum. Ein moosiges Dach. Häufig schließt moosig den Nebenbegriff hohes Alter mit ein.

In diesem moosigen Gebäu. Eschenburg.
— Ein moosiger Grabstein ragte darüber
Unter wehenden Schilfen hervor. — Klopstock.

Die Mooskappe, Mz. —n, s. Kappe 1).

Der Moskarpfen, —s, Mz. gl. 1) Ein alter Karpfen, weil ein solcher zuweilen mit Moos bewachsen gefunden wird; auch wol überhaupt hier und da ein Name der Karausche (Cyprinus latus). 2) † Eine Art kleiner Weißfische.

Der Mooskelch, —es, Mz. —e, in der Pflanzenlehre, der besonders gebildete Kelch der Moose (Perichaetium). Bei den weiblichen Blumen bleibt er bis zur Reife der Frucht sitzen, zeigt sich am untern Ende der Borste und besteht aus einer Menge dachziegelförmig über einander liegender Blätter, die sich von den Blättern des Mooses durch ihre Länge oder Breite unterscheiden; bei den männlichen Blumen besteht er aus einer Menge von Blättern, die sich von den übrigen durch ihre Gestalt und ihren feinern Bau unterscheiden.

Der Mooskölbchen, —s, Mz. gl. eine Art Seekölbchen, der ein moosartiges Ansehen hat, aus dünnen, fadenförmigen, etwas ästigen Stielchen bestehet, die mit eiförmigen und hornfarbigen Kapseln bedeckt sind (Tubularia muscoides L.).

✱ Der Moskolben, —s, Mz. gl. der Kolben des Kolbenrohres (Typha). Frisch.

Die Mooskratze, Mz. —n, ein Werkzeug der Gärtner, das Moos von den Bäumen damit zu kratzen; der Mooskratzer.

Der Mooskratzer, —s, Mz. gl. einer der das Moos von den Bäumen zu kratzet. Dann, ein Werkzeug das Moos abzukratzen; die Mooskratze.

† Die Moskuh, Mz. —kühe, s. Moorreiher.

○ Das Mooslager, —s, Mz. gl. ein Lager auf Moos, von Moos gemacht. „Dort legten sie ihn auf weich gepolstertes Mooslager.“ Benzel-Sternau.

Die Moosmauer, Mz. —n, eine Mauer, welche ohne Kalk aufgeführet wird, und bei welcher die Fugen mit Moos verstopft werden.

† Der Moosochs, —en, Mz. —en, s. Moorreiher.

Das Moospulver, —s, Mz. u. der Bärlappsamen, das Hexenmehl.

Der Moosrechen, —s, Mz. gl. ein Rechen mit weiten Zähnen, das Moos in den Wäldern damit zusammenzurechen.

† Der Moosreiher, —s, Mz. gl. im O. D. ein Name des Rohrdommels; auch Moskuh, Moosochs. S. Moos 2).

Die Moosrose, Mz. —n, eine Art Rosen, deren Wurzel keine Ausläufer treibt, und deren Zweige und Kelche dicht mit zarten und weichen Stacheln, wie mit Moose bewachsen sind (Rosa muscosa Mill.); überh. Mosrose.

Der Moosschimmel, —s, Mz. u. eine Art des Staubmooses, welches weiß eis ist und auf Baumrinden und Moosen eine kalkartige Kruste bildet (Byssus lactea).

Die Moosschnecke, Mz. —n, eine Art kleiner Erdschnecken in Gärten, fast durchsichtig und von den kurzen Fühlhörnern an bis an das Rückenschild mit einem braunen Striche gezeichnet (Limax hialinus L.).

Die Moosschnepfe, Mz. —n, eine Art Schnepfen, die zu den Waldschnepfen gehört, aber einen schnellen Flug hat und sich in morastigen Gegenden, wo viel Moos wächst, aufhält (Scolopax gallinago L.); auch Riedschnepfe.

Die Moosschraube, Mz. —n, bei Müller, eine Art derjenigen Schrauben oder Schraubenschnecken, die Bienenkörbchen oder Fäßchen genannt werden; sie ist sehr klein und gräulichgelb (Turbo muscorum L.).

Der Moosschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art weißer, eßbarer, unter dem Moose wachsender Erdschwämme, welche man im Mai findet; im Österreichischen Dörnling, Dornschwamm, Miesschwamm, Rästling, Reißling, anderwärts auch weißer Aprillschwamm, und wo er erst im Mai hervorkömmt, weißer Maischwamm.

Der Moossperling, —es, Mz. —e, eine Art Sperlinge, welche sich in moosigen, mit Rohr bewachsenen Gegenden aufhalten; der Rohrsperling, Riedsperling. In den gemeinen Sprecharten, besonders O. D. wird dieses Wort in Muschelsperling, Mutschelsperling, Muscheinischel verderbt.

△ Der Moosstein, —es, Mz. —e, ein mit Moos bewachsener oder bedeckter Stein. — Er saß auf dem Moosstein'. Klopstock.

Der Moosstengel, —s, Mz. gl. in der Pflanzenlehre, der sich aufrichtende Stengel der Moose, welcher dicht mit kleinen fast niemahls gestielten Blättern bedeckt ist (Surculus).

Das Moosveilchen, —s, Mz. gl. das März- oder Schneeglöckchen (Leucojum vernum L.).

Die Moosweihe, Mz. —n, die Sumpfweihe. S. d. Frisch.

Der Mops, —es, Mz. Möpse; Dw. das Möpschen, eine Art Hunde von mittelmäßiger, meist geringer Größe mit breiter, stumpfer, schwarzer Schnauze, hangenden Lefzen und dickem Körper (Canis fricator); im N. D. Moppel, Möppel, in Schwaben Mopper. Er ist eigentlich ein Bastard vom Englischen Bullenbeißer und dem kleinen Dänischen Hunde; auch der Mopshund, und, wenn er klein ist, das Mopshündchen. Uneigentlich und von dem mürrischen verdrießlichen Ansehen der Möpse nennt man auch einen mürrischen und verdrießlichen, auch wol, einen dummen Menschen einen Mops.

† X Mopseln, Mopsen, v. trr. in Baiern, prügeln. O. Mopseln, Mopsen. O. — ung.

X Das Mopsgesicht, —es, Mz. —er, das Gesicht des Mopses. Uneigentlich ein diesem ähnliches, häßliches Menschenangesicht mit breitem plattem Munde und kurzer stumpfer Nase; auch wol, ein verdrießliches mürrisches Gesicht, und, ein Mensch mit einem solchen Gesichte.

Mopsig, adj. u. adv. dem Mopse eigen, auch wol einem Mopse ähnlich, wofür man mopsicht sagen müßte. Ein mopsiges Gesicht. Uneigentlich, häßlich im Gesicht, verdrießlich und mürrisch, auch wol dumm.

✱ ✱ Mor, Mohr, adj. u. adv. schwarz, dunkel. Davon der Mohr und das Moor, der Morast.

Die Moräne oder Muräne, Mz. —n, ein Name verschiedener eßbarer Fische. 1) Eines dem Aale ähnlichen Seefisches, dessen Fleisch für eine leckere Speise geachtet wird (Muraena helena L.); der Meeraal. 2) Eine Art schmackhafter, dem Lachse an Größe und Gestalt ähnlicher Fische (Salmo muraena L.); auch Lachsmuräne. 3) Ein dem Häringe in Gestalt und Größe ähnlicher Fisch, mit länglichem Kopfe, großen Augen und silberfarbenen Schuppen. Sein Fleisch ist zart und schmackhaft; er findet sich häufig in den Seen Schlesiens, der Mark und Pommerns und heißt in Schlesien Murane. Im gemeinen Leben lautet dies Wort häufig Maräne, Mekräne.

Der Moraſt, —es, Mz. Moräſte. 1) Weicher und tiefer Koth; beſonders wenn er aus fetter ſchwarzer und ſchlammiger vom Waſſer durchdrungener Erde beſtehet. Vergl. Moor, Bruch, Marſch. Im Moraſte ſtecken bleiben. 2) Eine Gegend, welche aus ſolcher Erde beſtehet; ein Moor. Die Moräſte austrocknen.

Die Moraſtbirke, Mz. —n, in Liefland, die Zwergbirke. S. d.

Das Moraſterz, —es, Mz. —e, ſ. Modererz.

Der Moraſtfiſch, —es, Mz. —e, die Schlete.

Moraſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Moraſt enthaltend, kothig. Ein moraſtiger Weg. 2) Moräſte oder Sümpfe enthaltend. Eine moraſtige Gegend. Ein moraſtiges Land.

Die Moraſtkrabbe, Mz. —n, eine mit der Landkrabbe und Herzkrabbe nahe verwandte Art Krabben in den ſumpfigen Gegenden von Südamerika (Cancer uca). Herbſt.

Die Moraſtlerche, Mz. —n, die Sumpflerche (Alauda moscllana L.).

Die Moraſtſchlete, Mz. —n, ein Name der Schlete (Cyprinus tinca L.). Remnich.

Der Moraſtſtein, —es, Mz. —e, eine Art Eiſenſtein, welche man in moraſtigen oder ſumpfigen Gegenden findet; Sumpferz, Mooderz, Seeerz.

Der Mörbraten, —s, Mz. gl. im N. O. ein mürber Braten; beſonders das zarte mürbe Fleiſch am Rückgrathe der Rinder und Schweine ꝛc., der Lendenbraten, verderbt Mehrbraten.

† Die Morche, Mz. —n, der ſchwarze oder gemeine Nachtſchatten (Solanum nigrum L.). Wörterb. 1482. Fulda.

Die Morchel, Mz. —n. 1) Eine Benennung derjenigen Erdſchwämme, deren Hut auf der Oberfläche einen netzförmigen Überzug hat und auf der untern Fläche eben und glatt iſt (Phallus L.); auch Morchelſchwamm, bei Andern Aberſchwamm, Gichtſchwamm, beſonders die eßbare Art deſſelben (Phallus esculentus L.), wozu die Spitzmorcheln und Stockmorcheln gehören. In weiterer Bedeutung nennt man alle getrocknete eßbare Schwämme Morcheln. 2) Die Biſchofsmütze (Helvella mitra L.). S. d. 3) † Ein Name der Trüffeln, die in manchen Gegenden Erdmorcheln heißen. In Öſterreich und Baiern lautet dies Wort Mauracke.

Die Morchelblume, Mz. —n, das Dunengras oder Flachsgras. S. d.

Der Mord, —es, Mz. —e, diejenige Handlung, da man einen Menſchen vorſätzlich und ohne wie die Obrigkeit nach den Geſetzen dazu befugt zu ſein ums Leben bringt. Einen Mord begehen. An einem Morde Antheil nehmen. Sich eines Mordes ſchuldig machen.

— Da ſo viel Morde der Freier
Nicht ihn zu warnen vermocht. — Voß.

Der Brudermord, Vatermord, Muttermord, Kindermord, Selbſtmord ꝛc. Zeter und Mord ſchreien, über Gewalt, über mörderiſchen Anfall ſchreien, zu Hülfe rufen. Dann auch, im gemeinen Leben, ſehr häufig ſchreien, ſchreien als ſtäke man am Spieße, wie man auch ſagt. Mord und Todtſchlag gebraucht man im gemeinen Leben oft in gleicher Bedeutung, ob beide Wörter gleich von einander verſchieden ſind und der Mord zwar ein Todtſchlag aber nicht jeder Todtſchlag ein Mord iſt. S. Todtſchlag. Daraus entſtand Mord und Todtſchlag. Die bibliſchen Redensarten, Mord treiben, durch den Mord ausrotten, Mord gehet unter ihnen her ꝛc. ſind ungewöhnlich. Eine Hinrichtung durch die Obrigkeit, welche geſetzmäßig geſchieht, iſt kein Mord, ob man ſie gleich ehemahls in allgemeinerer Bedeutung auch einen Mord nannte. Eben ſo wird die Tödtung eines Gegners im Zweikampfe, ſofern man denſelben für erlaubt hält, kein Mord genannt, wenn man nach den Regeln des Zweikampfes dabei verfuhr und den Gegner ſich gehörig wehren ließ, weil mit dem Begriffe des Mordes zugleich der Nebenbegriff verbunden iſt, daß man den Angefallenen unbewehrt und ohne daß er ſich vertheidigen kann ums Leben bringt. Vergleiche Meuchelmord. In weiterer Bedeutung wird auch die muthwillige und boshafte Tödtung eines Thieres Mord genannt. Ehemahls hieß auch der Tod überhaupt, in engerer Bedeutung aber, ein gewaltſamer Tod, z. B. durch einen Sturz, durch einen Fall ins Waſſer ꝛc. ein Mord. Uneigentlich und in der höhern Schreibart nennt auch die vorſetzliche boshafte Vernichtung einer Sache oder Aufhebung eines Zuſtandes einen Mord. Einen Mord an der Unſchuld begehen, oder die Unſchuld morden, eine Jungfrau, junges Mädchen ſchänden. Einen Mord an der Freiheit, einen Freiheitsmord ꝛc. begehen. S. Morden und Mörder. Im gemeinen Scherze wird ein Bier in Eisleben Mord und Todtſchlag genannt, vielleicht weil es ſtark iſt und in der Trunkenheit zu Schlägereien Veranlaſſung giebt. Eben ſo ſagt man im niedrigen Scherze von einer Sache, die häßlich ſchmeckt, ſie ſchmecke wie Mord und Todtſchlag. Auch wird Mord häufig als ein Fluch gebraucht.

Mord! flucht er laut, bei Schwert und Spieß. Bürger.

Verwandt iſt damit ein andrer Gebrauch im gemeinen Leben, wo man mehrere Wörter mit Mord zuſammenſetzt, um eine ſehr ſchlechte, abſcheuliche Beſchaffenheit eines Dinges anzuzeigen, z. B. Mordweg. Ehemahls bedeutete Mord in einer noch weitern Bedeutung auch ein ſchweres Verbrechen.

Die Mordacht, Mz. u. die Strafe der Acht für eine Mordthat.

○ Der Mordanſtifter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche einen Mord oder eine Mörderei anſtiftet.

Die Gunſt des königlichen Angeſichts
Hat ſie verwirkt die Mordanſtifterinn. Schiller.

Die Mordart, Mz. —arte, eine ehemahls im Kriege gebräuchliche Waffe, welche aus einer Art an einem langen Stiele beſtand.

✱ △ Mordbefleckt, adj. u. adv. ſich mit einem Morde befleckt habend. Davon der Mordbefleckte.

Wo man den Mordbefleckten bei dem Todten ſiehet,
So bluten ihm die Wunden. — d. Nibelungen 2. B. 418a.

Die Mordgier oder Mordbegierde, o. Mz. die Begierde zu morden, einen Mord zu begehen; in höherm Grade, die Mordgier. Beſonders von dem Verlangen auf dem Schlachtfelde ſeinen Feind zu erlegen. Wir ſah'n den Feind mit Mordbegier. Gleim.

Mordbegierig, —er, —ſte, adj. u. adv. Mordbegier hegend, zeigend, verrathend.

— eben ſpäht
Graf Salisburi mit mordbegier'gem Blick. Schiller.

Das Mordbeil, —es, Mz. —e, ein zum Morden, Tödten, dienendes Beil.

○ Der Mordbeſteller, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche die Ermordung eines Menſchen bei einem Meuchelmörder beſtellt, welche einen Meuchelmörder zu einem Morde dingt. Meißner.

△ Der Mordblick, —es, Mz. —e, ein mordender Blick gleichſam, ein ſchrecklicher Blick den man auf jemand wirft, als ob man ihn ermorden wollte.

— — flammenden Mordblicks
Rief die verworfene Gattinn zum gleich verworfenen Gatten.
Sonnenberg.

Der Mordbrand, —es, Mz. —brände. 1) Ein durch abſichtliches und boshaftes Anſtecken entſtandener Brand; auch wol, ein mit Mord oder Verunglückung von Perſonen verbundener Brand. 2) ○ Ein Brand, Brander, womit man einen Mordbrand entſtehen macht. „Der ſchwärzeſte Engel — hat ſchon vom Himmel den Stern der Liebe geriſſen um ihn als Mordbrand in die Höhle zu tragen.“ J. P. Richter.

Der Mordbrenner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche abſichtlich und boshafter Weiſe einen Brand ſtiftet oder Feuer anlegt; beſonders, wenn ſie zugleich die Abſicht hat, in der dadurch verurſachten Verwirrung zu rauben und zu morden.

X Die Mordbrennerei, Mz. —en, das Verbrechen eines Mordbrenners und die Ausübung dieſes Verbrechens. „Mein Herz, das gern den Mörderein, Barbareien, Mordbrennereien und allen den Ab-

schenlichkeiten ein Ende machen möchte.“ Übers. von Friedrich des II. Werken.

Mordbrennerisch, adj. u. adv. gleich einem Mordbrenner, nach Art eines Mordbrenners.

Der Mordbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, in welchem man einem Andern Befehl oder Auftrag zu einem Morde giebt.

Das Mordeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen, d. h. eisernes Werkzeug, womit man mordet oder tödtet. M. Kramer.

Morden, v. intrs. u. trs. einen Mord begehen, verüben. Einen Menschen morden. Heimlich morden. In weiterer Bedeutung niedermachen, erlegen, mit harten Nebenbegriffen. Die Meinungswut entzweite sie und ein Bruder mordete den andern. Man schlug und mordete sich in dieser Schlacht mit grenzenloser Wut. Uneigentlich, △ vernichten, zu Grunde richten. Die Unschuld morden. Die Freiheit morden. Du hast mein Glück, den Frieden meines Hauses gemordet. D. Morden. D. —ung, gewöhnlich nur in dem zusammengesetzten Ermordung.

Der Mörder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einen Mord begehet, welche mordet; eigentlich und uneigentlich. Zum Räuber und Mörder werden. An einem zum Mörder werden, ihn morden, ermorden. Ein Vatermörder, Muttermörder, Brudermörder, Kinds- oder Kindermörder, Selbstmörder, Menschenmörder ꝛc. Ein Mörder der Unschuld, der unschuldige Mädchen verführt, ihre Unschuld gleichsam mordet, sie schändet ꝛc.

— der Mörder unsrer Ruh. Wieland.

In der Naturbeschreibung führet der rothe Seidenschwanz den Namen Mörder (Ampelis carnifex L.); auch Büttel.

X Die Mörderei, Mz. —en, das Morden, mit dem Nebenbegriffe des Abscheues und der Verachtung, wie auch mit dem Nebenbegriffe der Vielheit der Morde und der Gewohnheit zu morden. Fritsch. „Mein Herz, das gern den Mördereien, Barbareien, Mordbrennereien — ein Ende machen möchte.“ Übers. von Friedrich des II. Werken.

Die Mördergrube, Mz. —n, eine Grube oder Höhle, sofern sie Räubern und Mördern zum Aufenthalte oder Schlupfwinkel dienet; die Mordgrube. In weiterer Bedeutung, überhaupt ein Aufenthaltsort von Mördern, dann auch, von boshaften lasterhaften Menschen.

Die Mörderhand, Mz. —hände, die Hand eines Mörders, und uneigentlich ein Mörder selbst. Durch Mörderhand fallen, ermordet werden. „— giebt ihm eine neue noch härtere Welt, wohin Menschen noch nicht kommen wären, wo Mörderhände und Geschlecht eines Mörders erfordert (erfodert) würden, es zu bauen und zu bevölkern.“ Herder.

○ Die Mörderhöhle, Mz. —n, eine Höhle wo sich Mörder aufhalten. Uneigentlich überhaupt, ein Ort, wo es abscheulich hergehet, einer den andern verfolgt, mordet ꝛc.

Die ganze Welt verkehrt in eine Mörderhöhle. Wieland.

○ Die Mörderhülfe, o. Mz. die Hülfe eines Mörders, die Hülfe bei einem Morde.

— — intessen du
Auf meine Mörderhülfe hoffst. Schiller.

Mörderisch, —er, —este, adj. u. adv. einem Mörder ähnlich, nach Art eines Mörders. Einen mörderisch angreifen. Mörderische Gedanken, Absichten. Dann, Mordlust habend, an den Tag legend, davon zeugend. „Die mörderische Stadt.“ Ezech. 22, 2; 24, 6. 9. Eine mörderische Schlacht, die Beweis von großer Mordlust ist, wo viele Menschen gemordet oder geblieben sind. Mörderische Waffen nennt man nicht allein solche, welche zum Morden dienen, sondern auch solche, mit welchen viel gemordet wird oder wurde. Uneigentlich und im gemeinen Leben gebraucht man mörderisch für sehr heftig, mörderlich.

Das ist ein grausam mörderisch Ungewitter. Schiller.

○ Der Mörderknüppel, —s, Mz. gl. ein Knüppel der ein Mörder ist oder war. So nannte Herder verkrüppelte Soldaten (Invaliden), wie es scheint nicht mit Unrecht Mörderknüppel, weil sie vom Staate oder vom Fürsten bevorrechtigte Mörder sind:

— — sobald — als dann
Als Mörderknüppel durch die Straßen ziehn
Und betteln. — —

X Mörderlich, —er, —ste, adj. u. adv. so viel als mörderisch; besonders uneigentlich, für sehr heftig, sehr stark.

Mit seiner häuf'gen Reiterei
Hieb Seidlitz mörderlich. Gleim.

X Mörderlich schreien, trinken ꝛc. Auch sagt man wol ein mörderlicher Weg für Mordweg, sehr schlechter Weg.

○ Der Mörderstahl, —es, Mz. —stähle, der Stahl, d. h. das Schwert, der Degen, besonders der Dolch eines Mörders, oder überhaupt eine solche Waffe, sofern man damit mordet; auch der Mordstahl.

Der mit dem frechen Mörderstahle sich
Zu nahen wagt der Ehrfurcht Heischenden. Collin.

○ Die Mordfackel, Mz. —n, eine zu Mord oder Verderben dienende Fackel. „Die Griechen gaben dem Amor (Liebesgotte) und dem Tode dieselbe Gestalt, Schönheit und Fackel; für mich ists eine Mordfackel.“ J. P. Richter.

✱✱ Mordfeig, adj. u. adv. feig zum oder im Morden. „Der mordfeige schalt.“ Konrad v. Würzb. Trojan. Krieg.

✱ Das Mordfeuer, —s, Mz. u. so viel als Mordbrand.

Groß Gorg war — —
In der belagerten Stadt, der Verräther,
Vor Mordfeuer und vor Meuterey. H. Sachs. R.

△ Das Mordgebrüll, —es, o. Mz. ein Gebrüll womit man das Morden begleitet. Dessen Ohren Mordgebrüll umhallte. Schiller. Dann auch wol X ein heftiges, schreckliches Gebrüll.

△ Mordgefeuchtet, adj. u. adv. durch einen Mord d. h. durch das bei einem Morde vergossene Blut gefeuchtet oder befeuchtet.

— und voll des klumpigen Blutes
Gleiten die Eingeweid' auf die mordgefeuchtete Erde. Voß.

Die Mordgeschichte, Mz. —n, die Geschichte oder Erzählung von einem Morde, und in weiterer Bedeutung, ein Mord, eine mit Mord und Todtschlag verbundene Begebenheit selbst. Eine Mordgeschichte absingen. „— und in der schönen Literatur (den schönen Wissenschaften und Künsten) sind — die Erzähler schauerlicher Mord- und Gespenstergeschichten an der Tagesordnung gewesen.“ Ungen. Es hat sich eine Mordgeschichte zugetragen.

△ Das Mordgeschoß, —sses, Mz. —sse, ein Geschoß womit man mordet, ein tödtliches Geschoß.

Das Mordgeschrei, —es, Mz. u. ein Geschrei, womit man das Morden begleitet, z. B. in einer Schlacht. Dann ein Geschrei, das einen Mord verkündiget und uneigentlich, X ein sehr heftiges, schreckliches Geschrei. Ein Mordgeschrei erheben.

Der Mordgesell, —en, Mz. —en, der Gesell d. h. der Theilnehmer an einem Morde; dann, ein Mörder selbst.

Ihr wart mit Badiagten, dem Hochverräther
Und seinen Mordgesellen einverstanden. Schiller.

△ Das Mordgetümmel (nicht so gut, Mordesgetümmel), —s, Mz. u. ein mörderisches Getümmel, Getümmel beim Morden, mit Getümmel verbundenes Morden, wie besonders in der Schlacht, im Kriege.

Mit entsetzlicher Wut warf dann sich der blutigen Glut zum
Auf Freistaaten und Fürstenthümer in Mordesgetümmel.
Sonnenberg.

△ Das Mordgewehr, —es, Mz. —e, ein Gewehr zum Morden, zum Tödten. — — und nahmt
Das Gepäck und das Mordgewehr. Voß.

△ Mordgewohnt, adj. u. adv. des Mordes oder Mordens gewohnt.

— die mordgewohnten Banden. Schiller.

Die Mordgier, o. Mz. ſ. Mordbegier.

Mordgierig, —er, —ſte, adj. u. adv. Mordgier hegend, an den Tag legend.

Die Mordglocke, Mz. —n, eine das Zeichen zum Morden gebende Glocke. Oberlin.

* Mordgrimmig, —er, —ſte, adj. u. adv. bis zum Morden ergrimmt, mit mörderiſchem Grimme.

— der mordgrimmige Mann. d. Nibelungen L. V. 8528.

In demſelben Gedichte kömmt auch das Beilegungswort mordgrimm vor. Auch in Konrad v. Würzb. Troj. Kriege: „wann da geſchah mordgrimme ſchade.“

Die Mordgrube, Mz. —n, ſo viel als Mördergrube.

○ Die Mordgruft, Mz. —grüfte, eine Gruft wo Mord und Tod iſt, eine Mordgrube.

Hier iſt der Pfuhl der verworfnen Natur, des Vergänglichen Mordgruft. Baggeſen.

* Mordig, —er, —ſte, adj. u. adv. mordgierig, mörderiſch, „Die zwen mordigs man.“ Konr. v. Würzb. Trojan. Krieg. „Die mordigen wolfe.“ Ehm. Wisb. bei Oberlin.

♁ Der Mordkeller, —s, Mz. gl. im Feſtungsbaue, Keller oder Gewölbe unter dem Walle einer Feſtung, aus welchen der Graben beſtrichen werden kann (Casematte); beſſer vielleicht ◎ Wallgewölbe oder Blindgewölbe. C.

X Das Mordkind, —es, Mz. —er. 1) In der niedrigen Sprechart, eine Art von Verwünſchung, ein böſes abſcheuliches Kind. Du Mordkind. 2) ** Ein Mörder, in welcher Bedeutung es 2 Kön. 6, 32. 33 vorkömmt.

○ Der Mordknecht, —es, Mz. —e, ein gedungener Mörder, oder überhaupt, ein Mörder, als ein harter Verachtung bezeichnender Ausdruck für Soldat. Schiller. (A.)

Mordlich (Mördlich), —er, —ſte, adj. u. adv. einem Morde ähnlich, gleich. Einen mordlich anfallen. Dann, Mord oder Tod herbeiführend, tödtlich. „Ein jeder habe ein mördlich Waffen in ſeiner Hand.“ Ezech. 9, 1.

Nicht Enäſimus aber entfloh den mördlichen Hieben. Voß. Davon die Mördlichkeit, o. Mz. die Eigenſchaft einer Sache, da ſie mördlich, tödtlich iſt. Die Mördlichkeit eines Schlages ꝛc.

† Mordlings, adv. im N. D. mordlich, mordlicher Weiſe.

Die Mordluſt, o. Mz. die Luſt zu morden, d. h. ſowol die Begierde zu morden, als auch die Freude am Morden. „Auch wenn der Tiger geſättiget iſt, tödtet er andere Thiere aus bloſſer Mordluſt.“ Funke. (A.) — der wilden Mordluſt Opfer. Haug.

Mordluſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Mordluſt hegend, an den Tag legend, darin gegründet.

Das Mordmeſſer, —s, Mz. gl. ein Meſſer zum Morden, ein Meſſer als Mordgewehr. Im gemeinen Leben auch wol, ein ſehr großes Meſſer.

Die Mordnacht, Mz. —nächte, eine Nacht, in welcher ein Mord oder Morde begangen werden ſollen oder begangen worden ſind. Stieler. Wer denkt nicht mit Schaudern an jene Mordnacht, die Pariſer Bluthochzeit?

Das Mordneth, —es, Mz. —e, ein Neth, ſofern dasjenige was in demſelben gefangen wird, ſterben muß. Uneigentlich, △ Nachſtellungen, Veranſtaltungen Andere zu morden, mit einem Netze, das auf ſie geſtellt wird, verglichen.

Die Unglückſeligen! Wie ahnungslos
Sie in das ausgeſpannte Mordnetz ſtürzen. Schiller.

Die Mordrache, Mz. u. 1) Eine mit Mord verbundene Rache, eine Rache durch Mord. 2) Die Rache oder Rächung eines Mordes. Stieler.

Der Mordrächer, —s, Mz. gl. der einen Mord rächet.

* Der Mordrath, —es, Mz. u. ein Rath, eine Berathung, in welcher Mord, Ermordung berathſchlagt wird.

Die Mordraupe, Mz. —n, die Benennung ſolcher Raupen, welche andere anfallen und freſſen (Larvicidae, Phal. noct. undatae, Delphinii); auch Raupentödter.

** Der Mordrecke, —n, Mz. —n, ein mörderiſcher Rieſe oder auch ein ſolcher Held. S. Recke.

Daß ihr die Mordrecken je laßet für den Saal. d. Nibelungen L. V. 8491.

† Der Mordſchelm, —es, Mz. —e, im N. D. ein Schelm, ein Galgenvogel.

△ Die Mordſchlacht, Mz. —en, eine mörderiſche blutige Schlacht.

— — das haben wir
Für jene Mordſchlacht auf der alten Feſte
Auf Lützens Ebnen. — — Schiller.

Der Mordſchlag, —es, Mz. —ſchläge. 1) Ein mörderlicher, tödtlicher Schlag. „— wie am Hochgerichte der Sünder ſein Haupt (beugt) zu dem Mordſchlag.“ Sonnenberg. Im Preußiſchen nach Hennig für Todtſchlag gewöhnlich, wo man ſagt: Todt- und Mordſchlag. 2) Bei den Bildhauern, ein Schlag, bei welchem der Meiſel ausfährt, und auf dem Marmor eine matte Spur zurücklässt; auch der Prellſchlag. 3) In der Geſchützkunſt, eine hohle metallene Kugel mit einem platten Boden, worin ein Zündloch befindlich iſt. Man legt ſie unten in die Feuerballen und andere Feuerkugeln, damit ſie beim Zerſpringen Schaden anrichten.

Die Mordſchuld, Mz. u. diejenige Schuld, da man einen Mord auf ſich geladen hat. Stieler.

△ Mordſchuldig, adj. u. adv. eines Mordes ſchuldig, das Verbrechen eines Mordes auf ſich habend. Ein Mordſchuldiger, ein Mörder.

Kannſt du auch Rache ſegnen,
So nimm, Gott, meinen Schmerz,
Und grab' ihn dem verwegnen
Mordſchuldigen ins Herz. Thümmel.

Der Mordſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, eine Art Blätterſchwamm, deſſen überaus ſcharfe Milch tödtlich iſt (Agaricus necator L.); der tödtende Blätterſchwamm.

Das Mordſchwert, —es, Mz. —er, ein Schwert womit man mordet, welches zum Morden dienet. Stieler.

Immer näher noch tobte der Krieg, hier blitzte ſein Mordſchwert. Sonnenberg.

○ Der Mordſinn, —es, o. Mz. der Sinn für das Morden, die Neigung zu morden. Einen eignen Sinn dieſer Art glaubt Gall in den fleiſchfreſſenden Thieren wahrzunehmen und den Grund deſſelben in einem Theile des Gehirnes als deſſen Sitz zu finden und zwar zwiſchen den Werkzeugen des Raufſinnes und der Schlauheit am Hinterkopfe; auch der Würgſinn.

○ Der Mordſprung, —es, Mz. u. 1) Ein Sprung welchen man an oder zu jemand thut ihn zu morden. „Den Mordſprung nach ihrem Herzen.“ J. P. Richter. 2) Ein mörderlicher, tödtlicher, ſehr gefährlicher Sprung (salto mortale). Wolke. Sonſt halsbrechender Sprung.

△ Der Mordſtahl, —es, Mz. —ſtähle, ein Stahl, d. h. ein Schwert, Degen, beſonders ein Dolch zum Morden oder überhaupt damit zu tödten; auch der Mörderſtahl.

— — eher hätt' ich
Den Mordſtahl auf die eigne Bruſt gezückt. Schiller.

Der Mordſtich, —es, Mz. —e, und der Mordſtoß, —es, Mz. —ſtöße, ſ. Mordſtreich 1).

Der Mordſtreich, —es, Mz. —e. 1) △ Ein mörderiſcher Streich, d. h. Schlag, Hieb.

Kein Schild fing deinen Mordſtreich auf, — Schiller.

Eben ſo ein Mordſtoß, Mordſtich, welche Wörter M. Kramer in ſeinem Deutſch-Ital. Wb. hat. 2) X Ein ſchrecklicher abſcheulicher Streich, d. h. eine ſolche Handlung.

* Das Mordſtück, —es, Mz. —e. 1) Die Mordthat. Stieler. 2) ○ Ein Stück, z. B. ein Schauſpiel, deſſen Gegenſtand ein Mord iſt, oder in welchem Ermordungen vorkommen; wie auch, ein Gemählde, auf welchem Mord oder Ermordungen vorgeſtellt ſind. „Das

traurige Mordstück.“ J. P. Richter.

○ Die Mordsucht, o. Mz. die Sucht, die wilde unzähmte Begier zu morden. Wie ohnmächtig zu sondern die Religion und die Mordsucht. Klopstock.

○ Mordsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. von Mordsucht ergriffen, dieselbe an den Tag legend, darin gegründet. „Der mordsüchtige Knecht.“ Michaelis (R.).

Die Mordthat, Mz. —en, eine mörderische That, ein Mord. Eine Mordthat begehen, verüben. Im O. D. sagt man dafür ein Mordstück.

✱ Der Mordthäter, —s, Mz. gl. der eine Mordthat verübt. Haltaus. Stieler.

✱ Mordthätlich, adj. u. adv. einer Mordthat ähnlich, auf eine Mordthat abzielend. Haltaus.

△ Der Mordverrath, —es, Mz. u. ein mit Mord verbundener Verrath, oder ein Verrath, der einen Mord zur Folge hat, der Verrath an einen Mörder. „O Mordverräth!“ — Herder.

† Der Mordvogel, —s, Mz. —vögel, im N. D. ein Raub- oder Steßvogel. In Bremen nennt man so ein Brett auf welchem Spitzen vermittelst eines dazu eigen eingerichteten Holzes, in Falten gelegt werden.

Die Mordwaffe, Mz. —n, eine Waffe zum Morden. M. Kramers Deutsch-Ital. Wb.

✕ Der Mordweg, —es, Mz. —e, ein sehr schlechter, böser Weg, auf welchem Herr und Geschirr leicht zu Schaden kommen können.

✱ Die Mordwehr, Mz. —en, eine Wehr, Waffe zum Morden z. B. ein Dolch; die Mordwaffe. Stieler.

Der Mordwurm, —es, Mz. —würmer, in der Naturbeschreibung, der Höllendrache s. d. (Furia infernalis L.).

△ Die Mordwut, o. Mz. die Wut, wütige Begier zu morden.

Auch als nach dem Getümmel der stürmischen Krieg' und der Mordwut
Rasender Bürger, die Ruhe begrüßt' Italiens Fluren. Gleim.

△ Mordwütig, —er, —ste, adj. u. adv. von Mordwut ergriffen, Mordwut an den Tag legend; wie auch, darin gegründet.

Das Mordzeichen, —s, Mz. gl. das Zeichen eines Mordes, Zeichen an dem Körper eines Todten, oder andere Umstände, woraus man erkennt, daß er ermordet worden sei. M. Kramer.

Die Morelle oder Morille, Mz. —n. 1) S. Marelle. 2) Große dunkelrothe oder schwarze saure Kirschen. Andre verstehen darunter die Herzkirschen, und noch Andre die Rheinischen Kirschen.

† Der Morsling, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden ein Karpfen, welcher weder Milch noch Rogen hat; auch der Leiner.

✱ Morgeln, v. trs. s. Morgen v. II).

Morgen, ein Umstandwort der Zeit, welches aus dem Grundworte der Morgen entstanden ist, diejenige Zeit anzuzeigen, welche nach der nächsten Nacht, die auf heute folgt, eintreten wird. Lieber heute als morgen. Heute mir, morgen dir. Heute roth, morgen todt.

Morgen, morgen, nur nicht heute,
Sprechen immer träge Leute. Weiße.

Morgen ist der bestimmte Tag. Etwas bis morgen oder bis auf morgen verschieben.

Doch zu deiner Entsendung bestimm' ich dir —
Morgen — — Voß;

d. h. den morgenden Tag. Morgen früh, morgen in der Frühe, am nächstfolgenden Tage früh. Morgen Mittag, morgen Nachmittag, morgen Abend. Heute oder morgen, wird im gemeinen Leben auch gebraucht eine ungewisse künftige Zeit zu bezeichnen. Zwischen, oder binnen heute und morgen kann sich viel ändern. Durch Anhängung des e wird dieses Umstandwort auch zum Beilegungsworte gemacht. Der morgene Tag. Vor dieses e hat sich ein, diesem Worte ganz fremdes d eingeschlichen und man hört gewöhnlicher der morgende Tag; nach E. Vermuthung der letztern Aussprache wegen, wie verschiedentlich für verschiedentlich. Morgendes Tages, morgen; welches vielleicht auch nur zusammengezogen ist aus morgen des Tages. „Rühme dich nicht des morgenden Tages.“ Sprichw. 27, 1. „Er hat noch einige Kleinigkeiten wegen unserer morgenden Abreise zu besorgen.“ Gellert. Im O. D. gebraucht man dafür morgig, nach heutig, gestrig gebildet, und ehemahls auch morgenig. △ Dichterisch wird dies Wort auch als Grundwort das Morgen gebraucht, für das, was morgen sein oder geschehen kann, wird.

Und in dem Heute wandelt schon das Morgen, Schiller;

d. h. in dem, was heute geschieht, liegt schon der Keim zu dem was morgen geschehen wird ꝛc.

Morgen, v. I) ○ ntr. mit haben, Morgen werden. Uneigentlich, seinen Morgen beginnen, anfangen zu sein. Die morgende Sonne, die am Morgen aufgehende.

— — die morgende Sonne
Sah ihn noch ruhn, mittagte — — Sonnenberg.
Muse, du schweigst, du würdigst nicht den morgenden Dichter
Vorzusingen, was nur die Verklärtern hören am Abend
Ihres vollendeten Laufs. — — Baggesen.

II) ✱ trs. auf morgen verschieben; bei Stieler morgeln. Eine Sache morgen. „Din abend nachtet an dem lobe din schelten wil sich morgen.“ Manessen Minnes. — D. Morgen. Man sagte auch mornigen.

1. Der Morgen, —s, Mz. gl. 1) Die erste frühe Tageszeit, von da an wo der Tag anfängt zu grauen und die Sonne aufgehet. Bis zu welcher Zeit man den ersten Theil des Tages Morgen nennt, ist unbestimmt; gewöhnlich rechnet man ihn bis zur Zeit da man frühstückt, oder etwa bis um 7 oder 8 Uhr, und nennt die übrige Zeit bis zum Mittag Vormittag. Es gehet gegen Morgen oder gegen den Morgen. Der Morgen bricht an. Es wird Morgen.

Noch eh der Morgen graut, geht du wohin du willst. Zacharia.

Heut ist ein schöner Morgen. Am frühen Morgen. „Bei frühem Morgen kam der arme Amyntas aus dem dichten Hain.“ Geßner. Guten Morgen! der gewöhnliche Gruß und Wunsch am Morgen. Einem einen guten Morgen sagen, bieten, wünschen, ihn mit jenen Worten am Morgen grüßen. Heute Morgen kam er. Diesen Morgen geschah es. Gestern Morgen. Alle Morgen früh aufstehen. Häufig versteht man unter Morgen auch den ganzen Vormittag. Uneigentlich und in der dichterischen Schreibart ist der Morgen des Lebens, die Jugend bis zum männlichen Alter, welche Zeit man nach einem andern Bilde auch den Frühling des Lebens nennt.

— die, schon am frühen Morgen ihres Lebens von der Philosophie (Weisheit) angefrachte ꝛc. Wieland.

Mein Morgen ist vorbei, der Frühling meiner Tage. Gantz.
Heil uns, daß unser Morgen in die Tage
Des einzigen Monarchen fiel! Kamler.

2) Die Gegend am Himmel, wo die Sonne und die Gestirne aufzugehen scheinen, die Morgengegend, auch Osten; ohne Mehrzahl. Unter dem wahren Morgen wird in strengerem Verstande derjenige Punkt am Himmel verstanden, wo die Sonne in den Gleicher tritt; zum Unterschiede vom schreinbaren Morgen. Gegen Morgen gerichtet sein, liegen, reisen. Der Wind kömmt von Morgen oder aus Morgen.

2. Der Morgen, —s, Mz. gl. ein Feldmaß, welches ungefähr so viel Feld oder Acker als ein Mann mit Einem Gespanne den Tag über bearbeiten kann, begreift, aber doch in den verschiedenen Gegenden noch verschieden ist und verschieden benannt wird, als Tagewerk, Juchart, Mannwerk, Mannsmaht ꝛc. In der Mark Brandenburg gehen 400 Geviertruthen auf einen großen und 180 Geviertruthen auf einen kleinen Morgen; in Sachsen hält ein Morgen 150 Geviertruthen zu 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß; im Erfurtischen 168 Geviertruthen; im Hannöverischen und Braunschweigischen 180 Geviertruthen; im Bremischen eben so viel oder 6 Hund; in Hamburg 600 Geviertruthen oder 20 Scheffel Aussaat

und in Danzig 500 Geviertruthen. In Nürnberg, wo man Feld und Wald danach mißt, hält er 200 Geviertruthen oder etwas über 2 Acker. Im Durlachschen, wo man auch Acker und Juchart dafür gebraucht, beträgt er 116 Geviertruthen zu 16 Schuh, und in Bern wo Juchart damit auch gleichbedeutend ist, 51250 Berner Geviertfuß, wenn Äcker oder Wiesen, und 45000 solcher Fuße, wenn Waldungen danach vermessen werden. Ein Rheinländischer Morgen aber hält 2 Rheinländische Jucharte oder 600 Rheinländische Geviertruthen.

Die Morgenandacht, Mz. —en. 1) Die Andacht, andächtige Stimmung am Morgen und die Äußerung derselben, die Erhebung der Gedanken zu Gott am Morgen; ohne Mehrzahl. 2) Ein Gebet, eine Betrachtung, welches zur Erweckung oder Nährung dieser Andacht dienet.

Der Morgenanzug, —es, Mz. —anzüge, ein Anzug für den Morgen (Negligée). „— und des Amtmanns Tochter Juchen trat in einem leichten Morgenanzuge rasch in das Zimmer.“ Lafontaine.

Die Morgenarbeit, Mz. —en, eine Arbeit welche man am Morgen vornimmt.

Der Morgenathem, —s, Mz. u. der frische Athem der Luft gleichsam und die Ausdünstung der Gewächse am Morgen, die frische reine Morgenluft und eine neue Frische überhaupt. „— und der junge Baum webt und schauert und fühlt die Glieder im Morgenathem der erweckten Schöpfung.“ Herder.

Die Morgenau, Mz. —en, eine Au am Morgen, wie auch, eine frisch begrünte ꝛc. Au, die gleichsam in ihrem Morgen ist. „Der alte Mann sprach hinter dem Sprachgitter des Schlafs mit Todten, die mit ihm über die Morgenauen der Jugend gezogen waren.“ J. P. Richter.

Die Morgenaufwartung, Mz. —en, s. Frühaufwartung.

Der Morgenbesuch, —es, Mz. —e, ein Besuch, welchen man früh, am Morgen ablegt. „— so gab sie vor, sie käme von einem Morgenbesuche.“ J. P. Richter.

Die Morgenbetrachtung, Mz. —en, eine erbauliche Betrachtung am Morgen, ein längeres Morgengebet. „Morgenbetrachtung über unbekannte Freudenhimmelchen.“ J. P. Richter.

Das Morgenblatt, —es, Mz. —blätter, ein Blatt, d. h. eine Schrift, welche bestimmt ist am Morgen gelesen zu werden; auch wol ein Blatt, welches am Morgen ausgegeben wird.

Das Morgenblau, —es, o. Mz. das Blau des Himmels an einem heitern Morgen. „Unter einem frischen Morgenblau ging er voll Hoffnungen.“ J. P. Richter. Derselbe gebraucht auch die Morgenbläue: „Die Morgenbläue wurde mit immer hellern Goldflocken gefüllt.“

Der Morgenblick, —es, Mz. u. der Anbruch des Morgens; auch wol der Morgenstrahl, die Strahlen der aufgehenden Sonne.

Die Morgenblume, Mz. —n, eine dem Morgen gleichsam entblühte, am Morgen aufgeblühete Blume. „— wo ihn eine neue Morgensonne und neue Morgenblumen in waches Leben hauchen.“ J. P. Richter. Auch, eine Blume, welche am Morgen aufzublühen pflegt; wie Mittagsblume.

Das Morgenbrot, —es, Mz. u. überhaupt dasjenige an Nahrung, was man am Morgen zu sich nimmt, besonders wenn es aus wirklicher Speise, als Brot oder Suppe ꝛc. besteht, nicht bloß aus einem Getränke; gewöhnlicher das Frühstück, im O. D. Imbiß. S. Morgenimbiß.

Der Morgenbruder, s. Marienbruder.

Morgend, ein Beilegungswort, welches aus morgen gebildet ist und an welches man ein d gehängt hat, so daß man der morgende Tag sagt für der morgene Tag. S. Morgen adv.

Morgendämmern, v. utr. mit haben, Morgendämmerung werden, anfangen von der Sonne beleuchtet, erhellet zu werden.

— — Verhaßt und fürchterlich
Ist dir das festliche Roth am morgendämmernden Himmel.
Wieland.
Endlich löschet es Nacht, und morgendämmert' es wieder.
Sonnenberg.

O. Morgendämmern. O. —ung. S. d.

Die Morgendämmerung, Mz. u. die Dämmerung am Morgen, das Licht, welches man schon eine Stunde vor Aufgang der Sonne im Luftkreise wahrnimmt; im N. O. die Ucht, der Krik (Schein) vom Tage.

Die Morgendistel, Mz. —n, s. Mariendistel.

Morgendlich (besser vielleicht morgentlich), adj. u. adv. 1) Was am Morgen ist oder geschieht; ein von Morgen entweder mit Einschiebung des d oder nach der Ähnlichkeit von hoffentlich, wissentlich, verschiedentlich, eigentlich, durch Einschiebung des t gebildetes Wort. Die morgendliche Sonne, die Morgensonne, die Sonne bei und bald nach ihrem Aufgange. „Bei einem morgendlichen Spaziergange“ (Lustgange). Meißner. (R.) 2) Dem Morgen ähnlich, gleich, so schön, frisch ꝛc. wie der Morgen.

Die Hoffnung, im morgendlich blühenden Kranze. Tiedge.
Eine morgentlich Hand. — Kretschmar.

Der Morgenduft, —es, Mz. —düfte. 1) Der Duft, feine Dunst, welcher am Morgen aus der Erde und den Pflanzen aufsteigt; ohne Mehrzahl. „Morgenduft, der um alle Wesen, am meisten in der Ferne, dem Bette Aurorens schwimmt.“ Herder.

Und leicht wie Morgenduft. Küttner.
Ein holder Traum aus Morgenduft gewebt. Bürde.

2) Der Duft, Geruch, welchen die Pflanzen, besonders die Blumen am Morgen aushauchen.

Das Morgenessen, —s, Mz. gl. ein Essen am Morgen, das Frühstück. Stieler.

Die Morgenfeier, Mz. u. 1) Die Feier des Morgens durch Erhebung seiner Gedanken zu Gott ꝛc. 2) Eine Feier, Feierlichkeit am Morgen.

Das Morgenfest, —es, Mz. —e, ein am Morgen gefeiertes Fest, oder die festliche Begehung eines Morgens z. B. an einem Geburtstage oder Hochzeitstage. Dann auch wol, ein solcher festlicher Morgen selbst. „Bull nahm es für Freudenlohn seiner Bemühung um Raphaelens Morgenfest.“ J. P. Richter.

Der Morgenfrost, —es, Mz. —fröste, ein am Morgen oder gegen Morgen eintretender Frost, besonders zur Zeit des Sonnenaufganges.

— — Leicht mich vertilgen
Könnte der Morgenfrost — Voß.

Die Morgenfrühe, Mz. u. die Frühe des Morgens, die Frühe am Morgen; dann, die Morgenröthe. S. Frühe. „Und da eben, wie schön die Bläue hervorgeht, schimmer weiter wölbt und webet — woran alle Schilderer der Morgenfrühe ihre größte Kunst setzen ꝛc.“ Herder.

Die Morgengabe, Mz. —n, überhaupt etwas was man einem Andern am Morgen giebt. In engerer Bedeutung, ein Geschenk, welches der Ehemann seiner Gattinn am nächsten Morgen oder Tage nach der Vermählung zu machen pflegt; jetzt nur noch bei dem hohen Adel gewöhnlich.

Der Morgengang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein Gang, welchen man am Morgen macht, thut. 2) Im Bergbaue, ein Gang, welcher nach Morgen streicht, dessen Streichen auf dem Kompasse zwischen die Stunden 5 und 6 fällt.

Das Morgengebet, —es, Mz. —e, das Gebet, welches man am Morgen verrichtet; wie auch, ein Gebet, welches bestimmt ist, am Morgen gelesen oder hergesagt zu werden, im gemeinen Leben der Morgensegen.

Der Morgengedanke, —ns, Mz. —n, ein Gedanke, welchen man am Morgen hat. Besonders versteht man unter Morgengedanken

fromme Gedanken am Morgen, eine andächtige Betrachtung am Morgen.

△ Das Morgengefilde, —s, Mz. gl. ein gegen Morgen liegendes Gefilde; wie auch, ein Gefilde am Morgen, zur Morgenzeit.

△ Das Morgengefühl, —es, Mz. —e, Gefühle am Morgen, welche der Morgen erregt, einflößt. „Und siehe, diese Entzückung, dies unnennbare Morgengefühl, wie's scheint alle Wesen zu ergreifen.“ Herder.

Die Morgengegend, Mz. —en. 1) Eine gegen Morgen liegende Gegend. 2) Diejenige Gegend am Himmel, wo die Sonne aufgehet, der Morgen; ohne Mehrzahl. S. Morgenpunkt.

Das Morgengeläut, —es, Mz. u. das Geläut oder Läuten der Glocken am Morgen.

Sieh, wie lebendig im Dörfchen am See, wo's Morgengeläut tönt. Sonnenberg.

Der Morgengesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang am Morgen zu singen oder gesungen, zu Lobe des Morgens oder Gottes; ein Morgenlied, wenn es ein geistlicher Gesang dieser Art ist. In weiterer Bedeutung überhaupt, ein Gesang am Morgen, ein früher Gesang.

Jetzo stört nur etwa der Nachtigall Abendgesang mich,
Etwa der Morgengesang ziehender Schwalben am Dach. Voß.

Auch der Morgensang (Holl. Morgenzang). „Wie hier singt um Luft und Wipfel voll Morgensang.“ Herder.

Das Morgengespräch, —es, Mz. —e, ein Gespräch am Morgen. Im Bergbaue, so viel als Morgensprache. S. d.

△ Das Morgengewand, —es, Mz. —gewänder, ein Gewand, welches man am Morgen anlegt (Negligé); das Morgenkleid.

△ Das Morgengewölk, —es, Mz. —e, ein Gewölk in der Morgengegend. S. Morgenwolke.

— vom Morgengewölk nur sah ich der Welt zu. Sonnenb.

△ Der Morgenglanz, —es, o. Mz. der Glanz am Morgen, die Morgenröthe, das Licht der Morgensonne, und ein diesem ähnlicher Glanz. Mahler.

Wie im Morgenglanze
Du rings mich anglühst
Frühling, Geliebter! Göthe.

Diesen göttlichen Traum bildet ihr Seraf mir!
Ihren ahndenden (ahnenden) Wunsch hüllt' er in Morgenglanz.
Voß.

Die Morgenglocke, Mz. —n, eine Glocke, sofern sie am Morgen geläutet wird, sofern sie den Morgen verkündet.

△ Die Morgenglut, Mz. —en, die Glut d. h. der helle rothe Glanz am Morgen in der Morgengegend, das Morgenroth. Uneigentlich steht es in der folgenden Stelle für hohes, frisches Roth.

Die Rosen ihres Mundes,
Ihrer Wangen Morgenglut. Sim. Dach.

△ Die Morgengöttinn, Mz. u. die Göttinn des Morgens, der Frühe, welche dem Sonnengotte vorangehet (Aurora, Eos).

Die Morgengrenze, Mz. —n, die Grenze gegen Morgen; ein Jos. 15. 5 vorkommendes Wort.

Der Morgengruß, —es, Mz. —grüße, ein Gruß, welchen man am Morgen an jemand richtet, sowol die Handlung des Grüßens, als auch die Worte, deren man sich dabei bedienet, z. B. guten Morgen. Mahler.

Der Morgenhafer, —s, o. Mz. eine Spielart des gemeinen oder zahmen Hafers, Futterhafers (Avena sativa).

△ Der Morgenhain, —es, Mz. —e, ein Hain, sofern man ihn morgens besucht.

Ihre Fächer waren Zephirs Flügel.
Und der Morgenhain ihr Putzgemach. Hölty.

○ Die Morgenhaube, Mz. —n, eine Haube, welch morgens zum Morgenanzuge getragen wird. „Äußert uns der Bräutigam, daß wir ihm in einer Morgenhaube besser gefallen, als in dem schönsten Aufsatze, dann ꝛc. Göthe.

✶ △ Die Morgenheitere, o. Mz. die Heitere am Morgen, die Morgenröthe. Mahler.

△ Die Morgenhelle, o. Mz. die Helle am Morgen, eine beginnende Helle. Auch uneigentlich.

Du überstrahlest sichtbarlich
Der Verwelt Nacht mit Morgenhelle. Hagedorn.

Der Morgenhimmel, —s, o. Mz. 1) Die Gegend am Himmel nach Morgen zu. 2) Der Himmel zur Morgenzeit, wie er am Morgen den Augen erscheinet. Besonders ein reiner heiterer Himmel.

Schwang durch die Nacht wie Morgenhimmel die Flügel,
Sonnenberg.

✶ Die Morgenhut, Mz. u. die Morgenwache. Oberlin.

† ✕ Morgenig, adj. u. adv. s. Morgen adv.

Der Morgenimbiß, —sses, Mz. —sse, ein Imbiß, welchen man am Morgen zu sich nimmt; ein Frühstück. „Der Morgenimbiß wurde gebracht und nicht berührt.“ Wenzel-Sternau.

○ Das Morgenkleid, —es, Mz. —er, und die Morgenkleidung, Mz. —en, ein Kleid, eine Kleidung, welche man am Morgen und für den Morgen anlegt (Negligé). „In diese Erzählung trat sie selber freundlich herein im weißen Morgenkleide.“ J. P. Richter.

† Das Morgenkorn, —es, o. Mz. Korn, welches in einer gewissen Menge von einem Morgen Landes entrichtet werden muß. Oberlin.

Die Morgenkühle, o. Mz. die Kühle der Luft am Morgen.

Die Morgenkühlung, Mz. —en, die Kühlung am Morgen, kühle Morgenluft oder kühler Morgenwind.

○ Der Morgenkuß, —sses, Mz. —küsse, ein Kuß, welchen man zum guten Morgen giebt oder empfängt. „— indem sie freiwillig im Zimmer blieb und dem Morgenkuß (kusse) der Mutter entsagte.“ J. P. Richter.

Die Morgenküste, Mz. —n, die gegen Morgen liegende Küste.

Das Morgenland, —es, Mz. —länder, überhaupt ein gegen Morgen liegendes Land, besonders ein den Europäern gegen Morgen liegendes Land. Vorzüglich versteht man darunter die uns gegen Morgen liegenden Länder Asiens (der Orient), und in engerer Bedeutung wird Kleinasien das Morgenland (Levante) genannt.

Der Morgenländer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, der Einwohner, die Einwohnerinn eines Morgenlandes und des Morgenlandes in engerer Bedeutung (Orientaler).

Morgenländisch, adj. u. adv. zu dem Morgenlande gehörig, in demselben befindlich, einheimisch, demselben eigen, daher kommend (orientalisch). Die morgenländischen Küsten. Morgenländische Völker, Erzeugnisse, Sitten, Sprachen. Der morgenländische Handel, der Handel mit dem Morgenlande und welchen das Morgenland treibt.

Die Morgenlaute, Mz. —n, bei den Uhrmachern, ein Werk in den Thurmuhren, durch welches, etwa morgens, wenn es vorher aufgezogen worden ist, zu einer bestimmten Zeit, Glocken in Bewegung gesetzt oder geläutet werden.

△ Das Morgenleben, —s, o. Mz. das Jugendleben, die Jugendzeit. „Jahre meines Morgenlebens.“ Kosegarten. (K.)

△ Das Morgenlicht, —es, Mz. u. 1) Das Licht, die Helle am Morgen; auch, die Morgendämmerung. „Wer räthselt nun, warum das Morgenlicht so lange vor der Morgensonne geschaffen worden?“ Herder. „Alle Tempel blitzten wie von Morgenlicht.“ J. P. Richter. Oft ist auch der Begriff des Sanften und Schönen damit verbunden.

Und, o sie selbst glänzt ihm im Morgenlicht. Wieland.

2) Die Morgensonne.

Das Morgenlied, —es, Mz. —er, ein Lied am Morgen zu singen oder gesungen. S. Morgengesang.

Die Morgenluft, Mz. —lüfte; Vw. das Morgenlüftchen. 1) Die Luft am Morgen, wo sie kühl und frisch zu sein pflegt; ohne Mehrzahl.

Kapp, Kapp, ich wittre Morgenluft,
Kapp, tummle dich von hinnen. Bürger.

Von einzelnen sanften Bewegungen derselben gebraucht man auch die Mehrzahl. „Euch Blumen grüßen die lieblichen Morgenlüfte und die sumsenden Bienchen.“ Geßner. 2) Eine Luft, d. h. gelinder Wind, welcher sich am Morgen erhebt, oder welcher aus Morgen kömmt. Wir haben Morgenluft. „— und aufgeblüht von Morgenlüften flog das Schiffchen ins Meer hinaus.“ J. P. Richter.

— — Mit kühlem Hauch
Erhebt sich Morgenluft. — Collin.

✱ Das Morgenmahl, —es, Mz. —e, oder Z—mähler, ein Mahl, welches man am Morgen oder Vormittage zu sich nimmt (Dejeuné, Holländ. Morgenmaal); das Frühmahl. Dies Wort kömmt schon in der Züricher Bibel vor: „Das Morgenmahl, so du hast, bring dem Daniel.“ (S.)

○ Der Morgenmahler, —s, Mz. gl. einer der den Morgen mahlt, mahlerisch beschreibt. „Der simple (einfache) Morgenmahler ist der einzige Mahler der Schöpfung.“ Herder. Auch wol einer, der eine Landschaft ꝛc. wie sie morgens erscheint, wenn sie von der aufgehenden oder nicht lange aufgegangenen Sonne beschienen wird.

Das Morgenmeer, —es, Mz. —e, ein gegen Morgen liegendes oder das gegen Morgen liegende Meer. S. Ostmeer.

Die Morgenmilch, o. Mz. diejenige Milch, welche morgens gemelken wird, ehe man die Kühe austreibt; zum Unterschiede von der Mittags- und Abendmilch.

Der Morgennebel, —s, Mz. gl. Nebel, welcher sich morgens erhebt, oder von der aufgegangenen Sonne niedergeschlagen wird.

Das Morgenopfer, —s, Mz. gl. ein Opfer, welches man am Morgen bringt. Uneigentlich. „Die Elbe — unwillig rauschend und wogend, dampft ihr Morgenopfer gen Himmel.“ C. Dann auch so viel als Morgengebet. Gott sein Morgenopfer bringen.

✱✱ Der Morgenort, —es, Mz. —e, ein gegen Morgen liegender Ort; ein ganz ungewöhnliches 1 Chron. 6, 10 vorkommendes Wort.

✕ Die Morgenpfeife, Mz. —n; Vw. das Morgenpfeifchen, eine Pfeife oder ein Pfeifchen Tabak, welche oder welches man am Morgen raucht.

Der Morgenpunkt, —es, Mz. —e, in der Sternkunde, der Durchschnittspunkt des Gleichers mit dem Gesichtskreise an demjenigen Orte des Himmels, wo die Sonne und die Sterne aufgehen; der Ostpunkt, Osten (Oriens). Die diesen Punkt umliegende Gegend heißt die Morgengegend.

† Der Morgenrath, —es, Mz. u. in manchen Gegenden so viel als Morgensprache. S. d.

Die Morgenrede, Mz. u. s. Morgensprache.

Der Morgenregen, —s, Mz. gl. 1) Ein Regen, welcher morgens fällt. 2) In der Bibel so viel als Frühregen, ein Regen, welcher in den Morgenländern im Herbste fällt. S. Frühregen.

Der Morgenreif, —es, Mz. —e, der Reif, welcher am Morgen fällt. Stieler.

△ Die Morgenrose, Mz. —n, eine am Morgen aufgebrochene oder am Morgen abgepflückte Rose.

In dem Reiz der jungen Morgenrose,
Lachte mir der holde Knabe zu. Schiller.
Ich sehe sie, und Morgenrosen schmücken
Die heitre Stirn und glänzen um ihr Haupt. Uz.

Im Wörterbuche von 1482 kömmt es nach Frisch für Himmelschlüssel vor. Das Marienröschen oder Lichtröschen (Lychnis dioica L.) wird hier und da verderbt auch Morgenröslein genannt.

Morgenroth, adj. u. adv. eigentlich an Farbe der Morgenröthe gleich, gelblich roth (aurorfarben, aurorfarbig). Dann, eine sanfte, angenehme oder auch eine hohe rothe Farbe habend. „Ich sah ihr Antlitz Morgenroth.“ Rosegarten. (S.). Uneigentlich, schön, lieblich. „— ich möchte auch hinüberziehen in das morgenrothe Leben, wo die Liebe nichts verlangt als eine Jungfrau und einen Dichter.“ J. P. Richter.

△ Das Morgenroth, —es, o. Mz. 1) Das Roth des Himmels am Morgen in der Morgengegend, die Morgenröthe. „Weiß und unschuldig wie die Lilie, wenn sie am Morgenroth sich öffnet.“ Geßner.

Das Blut, das er vergossen,
Floß ihm im Morgenroth. Thümmel.

Da das Morgenroth den kommenden Tag ankündiget, so wird es auch für die Zeit da der Tag anbricht gebraucht. „Sobald es Morgenroth ist, sprach er, will ich an den Fluß hinaufgehen.“ Geßner. Uneigentlich und schön dichterisch wird es auch für den Morgen, Anfang eines neuen künftigen Lebens, für den Morgen des Auferstehungstages gebraucht.

Ach da schlummerst langen Schlummer
Und dein Morgenroth ist fern. Meißner.
Der — fort zu höherem Leben reift
Durch manches Schicksals Nacht und Tod,
Bis einst zum großen Morgenroth. Voß.

Zuweilen auch wie Morgenröthe, für schöner, lieblicher Anfang, aufblühende Schönheit.

Der Morgenrothapfel, —s, Mz. —äpfel, ein runder Winterapfel von mittler Größe. Sein Geschmack ist nicht sonderlich, daher er meist in den Küchen gebraucht wird.

Die Morgenröthe, Mz. —n, die Röthe des Himmels, oder der rothe Schein vor Aufgang der Sonne, welcher von der Brechung der Sonnenstrahlen in der Luft herrühret.

Vor tausend Morgenröthen
Glänzt dieses Sternes Licht. Opitz.

Von den Dichtern wird die Morgenröthe oft als eine Person, welche dem Sonnengotte vorangehet und ihm die Himmelsthore öffnet, vorgestellt (Eos, Aurora). Auf rosenfarbnen Zittig
Rauschet die Morgenröthe vorbei. Zacharia.

Uneigentlich. △ Die Morgenröthe des Lebens, die frühe schöne Zeit des Lebens, die schöne angenehme Jugendzeit. „Wenn dann die reichste, beste Seele unter der Morgenröthe des Lebens mit dem unerwiederten Herzen — eingesenket wird ins übermauerte Burgverließ der Ehe“ ꝛc. J. P. Richter. „Ich wünsche, daß auf diese Morgenröthe ein schöner Tag folgen möge.“ Sonnenfels. △ Die Morgenröthe der Zeiten, die früheste Zeit. „Für mich — verehre ich also — diese Poesie (das Schöpfungsgemählde Mosis) — als das ältteste Stück aus der Morgenröthe der Zeiten.“ Herder.

△ Morgenröthlich, adj. u. adv. der Morgenröthe an Farbe ähnlich (aurorfarbig).

— und wehten wie morgenröthliche Blitze. Sonnenberg.

Dann, eine sanfte liebliche Röthe habend, auf eine liebliche Art jugendlich.

Lehrt sie in Rede und Gesange die morgenröthliche Tochter
Leben erkennen und Tod. Voß.

Dann überhaupt, der Morgenröthe ähnlich, eben so lieblich, angenehm.

Das, was die Zeit verschlungen
Geht morgenröthlich auf. Tiedge.

Uneigentlich auch, für jugendlich frisch, lebhaft.

— — mit schimmernder Wange
Und mit morgenröthlicher Freude des Lebens gekränzet,
Stand ein Jüngling — — Klopstock,

in welcher Stelle zugleich der Begriff einer angenehmen sanften Röthe, welche lebhafte Freude auf den Wangen verbreitet, damit verbunden ist.

Die Morgenruh, o. Mz. die Ruhe, der Schlaf am Morgen.

Liserte wiegte sich in süßer Morgenruh. Zacharia.

Morgens, adv. am Morgen, zur Morgenzeit; ein aus dem Grundworte Morgen durch Anhängung des s gebildetes Umstandwort, Morgens arbeiten. Morgens früh aufstehen. Mit heute, gestern ꝛc. verbunden heute morgens, gestern morgens, gebraucht man dafür gewöhnlicher und lieber Morgen und sagt heute Morgen, gestern Morgen. Unnöthiger Weise wird vor dem s noch ein d eingeschoben. „Morgends eh als die Sonn anbricht.“ Opitz. Ganz widersinnig sagt man, wie Heynatz bezichtet, im N. D. vor Morgens für vormittags: Vor Morgens nüchtern bleiben.

Der Morgensang, s. Morgengesang.

○ Der Morgensänger, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, ein Sänger, eine Sängerinn am Morgen, wie auch, der oder die den Morgen besingt. Besonders ein Dichter, der den Morgen, seine Schönheit ꝛc. besingt — kurz der Morgensänger, der Lobsänger Gottes in der ganzen lebenden erwachenden Natur, das ist der Dichter der Schöpfung.“ Herder.

Der Morgenschein, —es, Mz. —e, der Schein am Morgen; sowol die Morgenröthe, als auch, der Schein der aufgehenden Sonne. Mahler. Stieler.

○ Der Morgenschimmer, —s, o. Mz. der Schimmer, das Licht des Morgens, besonders des anbrechenden Morgens.

Und beim ersten Morgenschimmer. Göthe.

Stieler hat das Morgenschimmern für Morgendämmerung.

Der Morgenschlaf, —es, o. Mz. der Schlaf am Morgen; auch, die Morgenruh. Der Morgenschlaf ist leise.

— — Wer bist du kleiner Wicht,
Der meinen Morgenschlaf so tollkühn unterbricht? Wieland.

Der Morgenschlummer, —s, Mz. u. der Schlummer am Morgen oder gegen Morgen.

△ Morgenschön, adj. u. adv. schön, frisch wie der Morgen, oder wie das Morgenroth.

War so jung und morgenschön. Göthe.

Der Morgenschuß, —sses, Mz. —schüsse, ein Schuß, welcher morgens geschieht; besonders versteht man darunter auf Kriegsflotten den Schuß, welcher jeden Morgen bei Tagesanbruch auf dem Schiffe des Befehlshabers gethan wird, durch welchen die Besatzung zu ihrer Arbeit an Bord aufgeweckt wird.

Der Morgensegen, —s, Mz. gl. das Morgengebet.

Was sucht er seinen Morgensegen
Durch die beschneiten wilden Höhn? Göthe.

Die Morgenseite, Mz. —n, die nach Morgen gerichtete oder gegen Morgen liegende Seite eines Dinges.

X Der Morgenseufzer, —s, Mz. gl. ein Seufzer, d. h. ein inniges kurzes Gebet am Morgen. „Das Erwachen nach solchen Augenblikken ist immer einsilbig, und ich weite bei jedem Unverdorbenen natürliches Gebet, Morgenseufzer und Preis Gottes.“ Herder.

Die Morgensonne, o. Mz. die Sonne am Morgen bei ihrem Aufgange, die aufgehende Sonne; wie auch, der Schein, der Glanz der aufgehenden Sonne. „Die frühe Morgensonne flimmerte schon hinter den Bergen auf und verkündigte den schönsten Herbsttag.“ Geßner.

— komm, daß ich unter die Blumen dich führe
Dort in die Morgensonne — Klopstock.

„Wir arbeiten von der Morgensonne bis zur Abendsonne,“ von Aufgang bis zu Untergang der Sonne. Geßner.

○ Morgensonnig, adj. u. adv. 1) Der Morgensonne ausgesetzt, Morgensonne habend. Eine morgensonnige Stelle. 2) Mit der Morgensonne oder einer Morgensonne gleichsam versehen. Morgensonnige Wangen, die wie die Morgensonne roth und schön glänzen.

— — — und leuchteten Thränen
Über die morgensonnigen Wangen (des Engels). — Sonnenb.

Die Morgenspeise, Mz. —n, eine Speise am Morgen als Frühstück zu genießen. Stieler.

† Die Morgensprache, Mz. —n, in manchen O. u. N. O. Städten, die Besprechung und Berathung der versammelten Glieder einer Gesellschaft am Morgen oder Vormittage. So heißt in Bremen die vorläufige Versammlung der vornehmsten Rathsherren am Morgen vor der Versammlung des ganzen Rathes, Morgensprache oder Morgenrath, die Morgenrede. In weiterer Bedeutung führen diesen Namen noch an manchen Orten die Versammlungen der Zünfte, weil sie gewöhnlich vormittags gehalten werden. Im Bergbaue heißt die gemeinschaftliche Berathung der Bergbeamten und Steiger auch die Morgensprache oder das Morgengespräch. In manchen Reichsstädten verstand man auch darunter die Abschiede und Urtheile, weil man sie meist vormittags machte oder gab.

† Der Morgensprachsherr, —en, Mz. —en, in manchen O. und N. O. Städten, ein Name der Handwerks- oder Zunftherren, d. h. derjenigen Rathsherren, welche der Zunft vor- und beigesetzt sind.

Das Morgenständchen, —s, Mz. gl. ein Ständchen, welches man einer Person am frühen Morgen bringt (Aubade). Frisch. Auch © Frühständchen. C.

Der Morgenstern, —es, Mz. —e, 1) Ein den Morgen ankündigender oder am Morgen sichtbarer Stern.

Im Reigentanz, ihr Morgensterne,
Lobsinget unserm Gott! Voß.

In engerer Bedeutung und vorzugsweise wird die Venus, welche gleichsam der Sonne vorhergehet, vor dem Aufgange derselben gesehen wird, der Morgenstern genannt. Derselbe Stern heißt auch der Abendstern, weil er nach Untergang der Sonne wieder sichtbar ist und gleichsam den Abend ankündigt. 2) Eine ehemahls gebräuchliche Waffe, welche in einer Keule bestand, die an ihrem dicken runklichen Ende mit eisernen Spitzen oder Stacheln, wodurch dasselbe einige Ähnlichkeit mit einem strahlenden Sterne bekam, versehen war. 3) Ein Name einer ziemlich seltenen Spindelwalze (Voluta ceramica); auch Pimpelchen, Schnepfenkopf. 4) Der Name verschiedener Gewächse. (1) Eines in Ostindien wachsenden Baumes mit gestielten, eiförmig zugespitzten, einander gegen über stehenden Blättern, mit kugelförmigen Knöpfchen an den Spitzen der Äste, die aus dicht neben einander gestellten Blumen auf einem gemeinschaftlichen Blumenbette bestehen (Nauclea L.). (2) Des Wiesenbocksbartes (Tragopogon pratense L.). (3) Einer zu der Familie der Malve gehörigen Pflanze (Ketmia vesicaria). Sie wächst in Italien und Afrika, trägt schwefelgelbe Blumen mit einem rothen Boden, und hat einen aus neun bis zwölf schmalen haarigen Blättchen bestehenden äußerlichen Kelch; der innerliche Kelch ist aufgeblasen und umgiebt die Frucht, wenn sie reifet, wie eine Blase. Sie heißt auch Stundenblume, Wetterröslein. (4) Des Siegmarskrautes (Malva alcea L.).

Der Morgenstillstand, —es, Mz. u. in der Sternkunde, der scheinbare Stillstand eines Wandelsternes am Morgen in einem Punkte des Thierkreises, auf einige Tage (Statio matutina); in Gegensatz des Abendstillstandes.

Der Morgenstrahl, —es, Mz. —en, die Strahlen der Morgensonne und diese selbst. „Dort der Morgenstrahl giebt Allem Leben, Wesen, Rege, Dasein wieder.“ Herder.

War er im ersten Morgenstrahl erwacht. Gries.

Derselbe gebraucht Morgenstrahl auch uneigentlich von einem erfreulichen schönen Anfange, Anbrechen:

Doch keiner Hoffnung Morgenstrahl erwacht.

Die Morgenstunde, Mz. —n, eine Stunde der Morgenzeit; dann, der Morgen, die Morgenzeit selbst. Sprichw. Morgenstunde hat Gold im Munde, die Morgenstunden sind für den mit dem Verstande Arbeitenden Goldes werth. Uneigentlich. ○ Die Morgenstunde des Lebens, die frühe Jugend, die Zeit gleich nach der Ge-

bunt. „Euch wiegt der Engel der Ruhe in der Morgenstunde des Lebens mit Wiegenliedern ein“ ꝛc. J. P. Richter.

Die Morgensuppe, Mz. —n, eine Suppe, welche man morgens als Frühstück verzehrt. Stieler.

Der Morgenthau, —es, o. Mz. der Thau, welcher morgens vor Sonnenaufgang fällt. Um den Morgenthau, die Zeit da er fällt.

Wie Phosphor glänzt, der um den Morgenthau
Aus Thetis Armen sich entziehet. Uz.

○ Das Morgenthauen, —s, o. Mz. das Thauen am Morgen, wie auch die Zeit, zu welcher der Morgenthau fällt, der frühe Morgen.

Es fechten wir bis mit dem Morgenthauen
Des Lichtes erster Schimmer sich enthüllt. Gries.

△ Das Morgenthor, —es, Mz. —e, das gegen Morgen liegende Thor. Uneigentlich, bei den Dichtern, die Morgengegend, durch welche der Sonnengott gleichsam wie durch ein Thor heraufkömmt. „— wo Thetis das Morgenthor des Himmels — aufriegelt.“ Voß.

Durchs rothe Morgenthor der heitern Sternenbühne
Naht das verklärte Licht der Welt. Haller.

○ Der Morgentisch, —es, Mz. —e; Dm. das Morgentischchen, ein Tisch oder Tischchen, vor welchem eine Person am Morgen ihren Putz besorgt (Toilette); auch Nachttisch. S. d.

Natur und Einfalt helfen ihr
An ihrem kleinen Morgentischchen. Bürger.

Morgentlich, s. Morgendlich.

Der Morgentrank, —es, Mz. —tränke, ein Trank, welchen man morgens zu sich nimmt.

Der Morgentraum, —es, Mz. —träume, ein Traum, welchen man wie gewöhnlich gegen Morgen hat. „Eure unerfüllte(n) Wünsche, die Morgenträume des letzten Schlummers, die Quälgeister des ersten Wiedererwachens.“ Wenzel-Sternau.

Als in dem hehren Gemach — — —
Ich neulich ruht' im Morgentraum. — Voß.

Der Morgentrunk, —es, Mz. u. ein Trank, welchen man morgens thut. R. Kramer.

Die Morgenuhr, Mz. —en, eine Sonnenuhr, welche die Morgenstunden bis zu Mittag anzeiget und auf eine gerade gegen Morgen gelegene oder gerichtete Fläche beschrieben ist; zum Unterschiede von einer Abend-, Mittags- und Mitternachtsuhr.

Das Morgenvolk, —es, Mz. —völker, ein gegen Morgen wohnendes Volk; besonders, ein den Bewohnern Europas gegen Morgen wohnendes Volk.

Die Morgenwache, Mz. —n, im Kriegswesen, besonders ehemahls, diejenige Wache oder Wachzeit, welche unmittelbar auf die Nachtwache folgt und gegen Morgen fällt; dann, der frühe Morgen oder die frühe Morgenzeit selbst. „Sie kamen ins Lager um die Morgenwache.“ 1 Sam. 11, 11. „Von einer Morgenwache bis zur andern.“ Ps. 130, 6. Die Morgenwache schlagen (die Reveille, Diane schlagen).

△ Die Morgenwange, Mz. —n, die Wangen am Morgen, die frischen rothen Wangen eines Wiedererwachenden.

— wenn — das Erstlingslächeln des himmlischen Lebens
Dir um die Morgenwange, wie ewiger Frühling emporschwebt.
Sonnenberg.

Morgenwärts, adv. gegen Morgen gerichtet, gelegen; ostwärts. „Wo war das Land des Elends, das Moses noch mehr morgenwärts gegen Osten bezeichnet?“ Herder.

Drauf kam das Volk, das morgenwärts
Die Küsten Asiens bewohnte. Hauswald.

In der Bibel wird es mit verschiedenen Verhältnißwörtern verbunden, z. B. „die Grenze von morgenwärts“, 4 Mos. 34, 4; „das Thor gegen morgenwärts“, Ezech. 46, 19, welcher unrichtige Gebrauch mit Recht ungewöhnlich und veraltet ist, weil wärts den Begriff einer Bewegung nach einem Orte einschließt.

Der Morgenwecker, —s, Mz. gl. eine Person oder ein Ding, wodurch man morgens aus dem Schlafe geweckt wird.

△ Das Morgenwehen, —s, Mz. u. das Wehen der Luft am Morgen, eine gelinde Morgenluft.

— — reget sich Keim und Sproß
Im Morgenweh'n. — — Voß.

Die Morgenweite, Mz. —n, in der Sternkunde, die Entfernung desjenigen Punktes, in welchem ein Gestirn aufgehet vom wahren Morgenpunkte, und welche ein Bogen des Gesichtskreises ist (Amplitudo ortiva). Sie ist entweder nördlich, wenn der Aufgangspunkt des Gestirnes vom wahren Morgenpunkte gegen Mitternacht, oder südlich, wenn er gegen Mittag entfernt ist.

Das Morgenwerk, —es, Mz. —e, ein Werk, eine Arbeit, welche man am Morgen vornimmt; die Morgenarbeit.

Der Morgenwind, —es, Mz. —e. 1) Ein Wind, welcher aus oder von Morgen herwehet. 2) Ein Wind, welcher sich morgens erhebet, oder zur Morgenzeit wehet.

Die Morgenwolke, Mz. —n, die Wolken am Morgenhimmel, besonders wenn sie von der Morgenröthe oder den Sonnenstrahlen gefärbt erscheinen. „Nun schoß die Sonnenflamme immer näher an die entzündeten Morgenwolken herauf.“ J. P. Richter.

— — Blüte der Jugend färbt,
Wie Purpur junge Morgenwolken,
Der Knaben sanftere Wange roth. K. F. Cramer.

Der Morgenwunsch, —es, Mz. —wünsche. 1) Ein Wunsch, welchen man am Morgen thut. 2) Der Morgengruß, da man einem einen guten Morgen wünscht.

Die Morgenzeit, Mz. u. die Zeit des Morgens, der Morgen.

In diesen lieblichen Gebüschen
Pflegt öfters sich zur stillen Morgenzeit
Almansaris mit Baden zu erfrischen. Wieland.

X Morgig, adj. 1) Von morgen, was morgen sein oder geschehen wird. Der morgige Tag. 2) Von Morgen, ein Feldmaß, einen Morgen haltend; in den Zusammensetzungen dreimorgig, sechsmorgig ꝛc. Ein dreimorgiger Acker.

Die Morille, s. Morelle und Marelle.

Der Mörk, s. Merk.

† Morksen, v. intrs. im Fränkischen, ungeschickt, nicht glatt ꝛc. abschneiden. D. Morksen.

Der Mornell, —es, Mz. —e, oder die Mornelle, Mz. —n. 1) Der Kibitz (Tringa vanellus L.). 2) Eine Art Regenpfeifer, dessen Fleisch sehr schmackhaft ist. Er hat einen runden Kopf, und findet sich häufig in England und andern nördlichen Ländern (Charadrius morinellus L., Gavia morinellus Kl.); auch der Zitronvogel, Pomeranzvogel, wegen des gelben Fleckens auf seiner Brust, und Possenreißer, wegen seiner lächerlichen Bewegungen. Der langgeschwänzte Mornell (Gavia brachyptera vocifera Kl.) hat einen schwarzen Rücken, weißen Bauch, schwarze Streifen an den Backen und Halse bis zur Brust und einen schwarzen Flecken an der Stirn; auch Seemornell.

Morsch, —er, —este, adj. u. adv. von festen und harten Körpern, so verwest und im Innern aufgelöset, daß es leicht bricht. Ein morscher Knochen. Ein morscher Zahn. Morsches Holz.

Mag (der Wechselwinde Spiel
In der Brandung Rachen)
Morsch des Fahrzeugs Bau vom Kiel
Bis zum Wimpel krachen. Matthisson.

In weiterer Bedeutung nennt man auch andere härtliche, aber mürbe Körper morsch, z. B. ein morscher Apfel, der so mürbe und weich ist, daß er längerhin faulen und verwesen würde. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch von Dingen, die ganz, und gleich morschen Körpern, dem Anschein nach leicht zerbrechen werden. Der Arm, das Bein ging morsch entzwei. Etwas morsch entzweibrechen. Ungewöhnlich ist der von Ab. angeführte Ausdruck, er blieb

morsch todt, für, er blieb plötzlich und völlig todt, oder wie man auch sagt, mausetodt.

Morsen, Mörsen, v. trs. s. Mörten.

Der Mörser, —s, Mz. gl. 1) Ein tiefes Gefäß von Metall oder Stein, einen harten Körper vermittelst einer kleinen Keule von derselben Masse, welche Mörserkeule, Mörserstößel oder bloß Stößel heißt, darin zu zerstoßen oder zu zerreiben. Ein eiserner, messingener Mörser. Der steinernen Mörser, welche tiefen Schalen gleichen, bedient man sich gewöhnlich nur etwas darin zu zerreiben und zu vermischen, besonders in den Arzneiläden. Etwas im Mörser stoßen, zerstoßen, zerreiben. Im gemeinen Leben lautet es häufig Mörsel, im Österreichischen Mortel, Mörtel, im N. D. Marter, Möser. 2) Ein grobes Geschütz, einem großen Mörser ähnlich, welches schräg in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten, Feuerkugeln ꝛc. daraus in einen belagerten Ort zu werfen; ein Feuermörser, ehemahls eine Wurfbüchse. Ein hangender Mörser, welcher an Schildzapfen in der Mitte derselben hängt; zum Unterschiede von einem stehenden. Ein Blockmörser, Fußmörser. S. d. 3) Auf den Schiffen wird das kupferne Gehäuse, in welchem sich die Kompaßrose bewegt, und welches bei den hangenden Kompassen von Glas ist, auch der Mörser genannt.

Der Mörserblock, —es, Mz. —blöcke, in der Geschützkunst, der Block, das Gerüst, in welchem der Block hängt oder stehet.

Die Mörserkerze, Mz. —n, bei den Wachslichtziehern, Wachslichter, welche nicht gerollt, sondern in Formen, die kurz, oben dicker als unten sind und mit einem Mörser einige Ähnlichkeit haben, gegossen werden.

Die Mörserkeule, Mz. —n, s. Mörser 1).

† Der Mörserkuchen, —s, Mz. gl. ein in einer tiefen in der Mitte erhobenen Form gebackener Kuchen; in Sachsen Schirbelkuchen, in Österreich Kugelhopf.

† Der Mörsing, s. Wörsing.

Der Mörtel, —s, Mz. von mehrern Arten gl. bei den Maurern, Kalk, der mit grobem Sande oder mit klein gestoßenen Steinen vermischt ist, zum Mauern und besonders zum Bewerfen; die Speise, im Österreichischen das Mälter. S. Malter.

⊙ Die Mörtelarbeit, Mz. —en, von Mörtel, besonders von feinem Mörtel gemachte, und zwar zierliche, halberhobene Arbeit an den Decken, Wänden, Säulen ꝛc. (Stuccaturarbeit); auch Gipsarbeit. S.

Die Mörtelhaue, Mz. —n, bei den Maurern, eine Haue oder Hacke, den Mörtel damit zuzubereiten und unter einander zu ziehen.

Die Mörtelkelle, Mz. —n, bei den Maurern, eine dreieckige ganz flache eiserne Kelle mit einem Griffe, den Mörtel aufzutragen, aus einander und in die Fugen zu streichen; die Mauerkelle, Maurerkelle.

Der Mörtelknecht, —es, Mz. —e, ein Handlanger der Maurer; auch Mörtelträger, weil er den Mörtel herbei trägt. Frisch.

Die Mörtelpfanne, Mz. —n, bei den Maurern, ein mit Brettern eingeschlossener Raum, den Mörtel darin zu bereiten und aufzubewahren.

Der Mörtelträger, —s, Mz. gl. s. Mörtelknecht.

Die Mörtelwäsche, Mz. —n, bei den Maurern, ein dünner Mörtel, welcher in die Fugen zwischen den Steinen gegossen und mit der Kelle eingestrichen wird.

† Mörten, v. I) trs. malmen, klein stoßen, klein reiben; auch mörsen (Holländ. morselen), mürsen, murten, mörteln. II) ntr. mit sein, in kleine Stücke zerfallen. Ein mit Mörser, morsch ꝛc. verwandtes Wort. Im N. D. hat man auch das Wort murt, etwas das klein gerieben, gestoßen ist zu bezeichnen. — D. Mörten.

‡ X Mos, o. Mz. in Scherz und in der niedrigen Sprechart, Geld. Mos oder Moses haben, Geld haben. Man hört dafür auch Moses.

Das Mos ꝛc., s. Moos ꝛc.

1. Der Mösch, s. Meisch.

2. † Der Mösch, —es, Mz. —e, ein Name des Sperlings. S. d.

† Das Mösch, —es, Mz. u. das Messing, woraus es verbrüht ist.

† Die Moschbeere, Mz. —n, die Vogelbeere, Eibischbeere.

Die Moschbirn (Moschusbirn), Mz. —n, eine Sorte Birnen, die nach Bisam riecht.

† X Die Mosche (das o gedehnt), Mz. —n, in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden, besonders Schlesiens, wo man auch Muhla sagt, die Kuh; Motsche, Motschel, im Hennebergschen Meckel, in Schmalkalden Meusch, in andern Gegenden Mutsche, in Augsburg Mutschel. In engerer Bedeutung, eine junge Kuh, welche noch nicht getragen hat, eine Kalbe, Färse, N. D. Queene.

† Der Möschen, —s, Mz. u. das wohlriechende Meyerkraut (Asperula odorata); Gliedkraut ꝛc.

† Das Moschenkalb, —es, Mz. —kälber, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Kuhkalb, zum Unterschiede von einem Ochsen- oder Bullenkalbe.

Die Moschente (Moschusente), Mz. —n, die Bisamente; auch Indische, Kairische und Lydische Ente.

Die Moschmaus (Moschusmaus), Mz. —mäuse, eine Art nach Bisam riechender Mäuse auf den Antillen (Mus pilorides); auch Bisamratte.

Der Moschochs (Moschusochs), —en, Mz. —en, eine Art Ochsen in Nordamerika, dessen Fleisch nach Bisam riecht (Bos moschatus L.); auch Bisamochs.

Die Moschratte (Moschusratte), Mz. —n. 1) Die Bisamspitzmaus (Sorex moschatus L.). 2) Die Bisamratte (Mus zybethicus).

Die Moschrose, Mz. —n, eine Art Rosen, weiß und ins Gelbe spielend, und sowol einfach als auch gefüllt (Rosa moscata Millerï). Sie hat einen angenehmen, dem Bisam ähnelnden Geruch und wird mit der Damascenerrose von Vielen verwechselt.

Das Moschschwein (Moschusschwein), —es, Mz. —e, das Bisamschwein; auch Nabelschwein.

Das Moschthier (Moschusthier), —es, Mz. —e, s. Bisamthier.

X Der Moschus, ohne Umlaut u. Mz. der Bisam. S. d.

† Die Möseke, Mz. u. 1) Eine kleine mit dem Muskraut (Corchorus) nahe verwandte Pflanze in Arabien (Antichorus). 2) Das wohlriechende Meyerkraut (Asperula odorata L.).

† Die Moselbeere, Mz. —n, die Moosbeere. S. d. 2).

† Möseln, v. ntr. mit haben, nach Moos ꝛc. riechen, oder wie Fulda und J. C. Schmid es erklären, nach keinen stinken, leimicht riechen. D. Möseln.

Der Moselwein, —es, Mz. —e, Wein aus der Gegend der Mosel; der Moseler.

† Die Mosesthräne, Mz. —n, das Thränengras. S. d.

Der Moskowiter, —s, Mz. gl. eigentlich ein Einwohner der Stadt Moskau (Moskwa), und in weiterer Bedeutung ehemahls der Name des Volkes oder der Völkerschaft, welche später und jetzt den Namen Russen führt.

Der Moskowiterapfel, —s, Mz. —äpfel, der Sibirische Eisapfel.

Der Moskowiterkohl, —es, o. Mz. ein Name des Gerschs. S. d.

† Die Mossel, Mz. —n, die Muschel.

Der Most, —es, Mz. von mehrern Arten und Mengen, —e, der süße ausgepreßte Saft aus verschiedenen Früchten, als Wein, Obst, vor der Gährung. Weinmost, Äpfelmost, Birnmost, Quittenmost, Nach der Gährung wird daraus Wein, Äpfelwein, Birnwein ꝛc. In engerer Bedeutung wird der aus den Weinbeeren gepreßte Saft, so lange er nicht in Gährung gegangen ist, vorzugsweise Most genannt. Most pressen, machen. Im O. D. nennt man einen schlechtern Most, wozu die Trauben mit den Hülsen, Kämmen und Kernen gestoßen werden, Masch oder Marsch. Im Osnabrückschen der Must.

Der Mostapfel, —s, Mz. —äpfel, der Honigapfel, Gäßling.

Die Mostbeere, Mz. —n, s. Moosbeere 2).

Die Mostbirn, Mz. —en, eine Art Birnen von mittler Größe, welche teig werden muß, ehe sie genossen werden kann, und welche dann

braun wie die Lederbirn wird; in Würzburg die Teigbirn, in der Schweiz Möstlerinn und Holzbirn.

Die Mostdüte, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, ein Gefäß wie eine Düte gestaltet, welche man in das Spundloch setzt, wenn der Most brauset, vielleicht nach Ad. Vermuthung das Verfliegen der geistigen Theile zu vermindern.

† Mosteln, v. I) trs. Most machen; auch mosten. II) ntr. mit haben, nach dem Moste schmecken, von jungen Weinen. — D. Mosteln.

† Mosten, v. trs. Most machen. Im Fränkischen ist mösten besonders, die Weinbeeren in einem Behälter zerstoßen; ehemahls auch möstern. D. Mosten. D. —ung.

Mostig, —er, —ste, adj. u. adv. dem Moste ähnlich. Mostig schmecken, von jungem Weine.

Die Mostkelter, Mz. —n, die Weinkelter; gewöhnlich nur Kelter. Stieler.

† Der Mostler —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Most macht, d. h. die Trauben tritt und preßt, damit der Saft auslaufe; im O. D. auch Trotter, Trottknecht. Möstlerinn heißt in der Schweiz die Mostdirne.

Die Mostmährte, Mz. —n, eine Mährte von Most und Semmel. S. Mährte.

Der Mostmesser, —s, Mz. gl. (R.) ein von Cadet de Vaux erfundenes Werkzeug, die Güte oder Stärke des Mostes zu bestimmen (Gleukometer).

Der Mostmeth, —es, Mz. u. ein dem Meth ähnliches Getränk aus Most gemacht. Stieler.

Die Mostpresse, Mz. —n, eine Presse, den Saft aus Trauben und Obst zu pressen.

† Der Möstrich oder Mostrich, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, der mit Most oder Weinessig zerriebene und zu einem dünnen Mus zubereitete Senfsame; im N. D. Mustert, bei Frisch Mostart, in Liefland Mästling; gewöhnlicher nur der Senf.

‡ Die Mostrose, s. Moosrose.

Die Mostsuppe, Mz. —n, eine aus Most gemachte Suppe. Stieler.

Mostsüß, adj. u. adv. süß wie Most. Mostsüße Äpfel. Frisch.

Die Mosweihe, s. Maßweihe.

† Der Moth, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, im gemeinen Leben mancher Gegenden, z. B. in Meißen, eine Benennung des Torfes oder einer schwarzen, fetten und lockern Erde, welche dem Torfe ähnlich ist, und aus verfaulten Holz- und Pflanzentheilen besteht. Andere schreiben es auch Modt, und es ist mit Moder und dem N. D. Mudde oder Mudder wahrscheinlich ein und dasselbe Wort, welchem man hier und da auch ein K vorsetzt und Kmoth, Kmuth sagt.

† Der Mothbeißer, —s, Mz. gl. der Schlammbeißer. S. d. und Meth.

† Die Motsche, (das o gedehnt) Mz. —n. 1) Eine Kuh. S. Mosche. 2) Eine Stute.

† Das Motschel, —s, Mz. gl. ein Füllen. S. Motsche 2).

Die Motte, Mz. —n. 1) Der Name derjenigen kleinen Nachtvögel, deren Larven oder Würmer Pelzwerk und wollene Sachen benagen und kahl machen (Phalaenae tineae L.), und besonders diese Larven selbst. Eine weiße Raupe, welche in den Bienenstöcken großen Schaden anrichtet und auch Schabe und Riehwurm heißt, gehört wie Ad. vermuthet auch hieher. 2) † Ein Name der Milbe in manchen Gegenden. 3) Die Silbermotte. S. d.

Die Mottenblume, Mz. —n, s. Mottenkraut 3).

Die Mottenfliege, Mz. —n, nach Frisch, ein Name desjenigen Nachtvogels, dessen Larve der Blattwickler oder die Wickelraupe ist.

Der Mottenfraß, —es, o. Mz. 1) Der Fraß der Motten, das Befressenwerden oder Benagtwerden durch die Motten, und der dadurch angerichtete Schade. 2) Etwas durch die Motten Benagtes, dergleichen Kleidungsstücke. „Und dies veraltert wie Mottenfraß," Hiob 13, 28; nach Michaelis Übersetzung.

† Mottenfräßig (Mottenfressig), adj. u. adv. durch Mottenfraß angegriffen, verdebt. „Mottenfräßige Kleider." Jer. 5, 2. Dies Wort würde der Sprachähnlichkeit gemäß, richtiger Motten fressend, gern fressend bedeuten, wie fleischfräßig ꝛc. Den in der angeführten Stelle zu bezeichnenden Begriff würde mottenzerfressen bezeichnen.

Der Mottenkäfer, —s, Mz. gl. der Pelzkäfer. S. d.

Das Mottenkraut, —es, Mz. u. ein Name verschiedener Kräuter, deren Geruch die Motten vertreiben soll. 1) Des wilden Rosmarins oder Mutterkrautes (Sedum palustre L.); auch Porsch ꝛc. S. d. 2) Einer Art der Königskerze, welche in lehmigem Boden an schattigen Orten wächst, mit glatten glänzenden herzförmig zugespitzten Blättern, und gewöhnlich gelben Blumen (Verbascum blattaria L.); auch Schabenkraut, Mottensame, Goldknöpfchen. 3) Einer Art der Ruhrpflanze, welche auf sandigen Feldern wächst und mit einer feinen Wolle ganz überzogen ist (Gnaphalium arenarium L.); auch Mottenblume. S. Sandruhrpflanze. Auch eine andere Art der Ruhrpflanze (Gnaphalium stoechas L.) führt den Namen Mottenkraut, Mottenblume und Flußblume. S. Rainblume. 4) Das Traubenkraut (Chenopodium botrys L.). 5) Der gemeine Steinklee. S. d. 6) Einer ausländischen Pflanze (Pentapetes phoenicea).

Der Mottensame, —ns, Mz. u. s. Mottenkraut 2).

○ Die Mottenwelt, Mz. u. die Welt, d. h. die Erde, auf welcher die Menschen gleichsam wie Motten ein kleines unnützes und unnützes Leben führen; ein verachtender Ausdruck.

Der Tröpel, der mit tausendfachem Tand
In dieser Mottenwelt mich dränget. Göthe.

Das Mottihuhn, —es, Mz. —hühner, oder das Mottihühnchen, —s, Mz. gl. eine Art Strandläufer (Tringa ochropus); auch getüpfelter Strandläufer, rothes Wasserhuhn.

† Die Mötze, Mutze, Mz. —n, s. der Mutz.

‡ Motzen, v. intrs. in Baiern so viel als zaudern. D. Motzen.

† Motzig, —er, —ste, adj. u. adv. im Bergbaue, wo kurze Gänge, welche nicht weit ins Feld streichen, motzige Gänge genannt werden.

† Das Mövchlin, s. Meerschwalbe.

* Der Much, —es, Mz. u. der Schimmel. Fulda. Davon muchelig, mucheln ꝛc.

Die Möwe, s. Mewe.

† Mucheln, v. ntr. mit haben, nach Schimmel, dann überhaupt verdorben, anbrüchig riechen oder schmecken. Das Mehl, die Butter mucheln. Man sagt dafür auch muchen, muchzen, mücheln, müchzen, im O. D. miechteln, im Österreichischen auch bladeln, in andern Gegenden muffen, müffen, mufzen, müfzen, münchen, münchzen ꝛc.

† Muchlig, adj. u. adv. verdorben, anbrüchig riechend oder schmeckend; auch muglich, muffig, müffig, müfzig, münig ꝛc. im N. D. mulsterig.

† Muchsen, s. Muckseu.

† Müchzen, v. I) ntr. mit haben, s. Mucheln. II) intrs. s. Mutzen. D. Muchzen.

† Der Muck oder Mucks, —es, Mz. —e, ein geringer, unvernehmlicher Laut, welchen man hören läßt, wenn man etwas sprechen will, aber ohne noch eine Silbe gesprochen zu haben, plötzlich abbricht. Einen Muck oder Mucks thun. Nicht einen Muck von sich geben. Nicht Muck sagen, nicht das Geringste.

† Die Mucke, Mz. —n. 1) Üble Laune, eigensinniges Wesen, besonders sofern es sich durch mürrisches Schweigen und Betragen äußert. Mucken haben. In weiterer Bedeutung wird es auch von fehlerhaften und üblen Eigenschaften und Gewohnheiten, die nicht ins Auge fallen, gebraucht, wofür im N. D. auch Mücke gewöhnlich ist. Auf seine alten Mucken kommen. Einem die Mucken vertreiben. Uneigentlich auch von Pferden und andern Dingen. Das Pferd hat Mucken, heimliche Fehler, üble Eigenschaften, z. B. wenn es stätisch ist ꝛc. Die Sache hat ihre Mucken, es sind üble Umstände damit verbunden, sie hat Schwierigkeiten ꝛc. 2) Im O. D. für

Mücke. 3) † Im Weinbau mancher Gegenden, ein Werkzeug, womit die Weinbeeren von den Kämmen abgerissen werden.

Die Mücke, Mz. —n; Vw. das Mückchen, O. O. Mücklein, die Benennung mehrer Geschlechter von Ziefern, welche zwei häutige durchsichtige Flügel, einen länglichen geschmeidigen Leib, lange Füße und einen Saugerüssel oder Stachel haben, womit sie empfindlich stechen, und welche auch Schnaken heißen. 1) Des vorzugsweise den Namen Mücke führenden Geschlechts, welches sich in feuchten wasserreichen Gegenden häufig findet und besonders Abends herumfliegt und lästig wird, wobei sie ein feines Summen, welches man ein Singen nennt, hören läßt; Schnake, im O. O. Gälse, Gölse. Diejenige Mücke, bei der dies vorzüglich der Fall ist, wird in engerer Bedeutung Mücke genannt (Culex pipiens L.); auch Singschnake, Lichtmücke, weil sie nach dem brennenden Lichte fliegt. 2) Desjenigen Geschlechts, welches besonders lange Beine hat, daher es bei Müller auch den Namen Langfuß führt (Tipula L.). Viele Arten halten wie die Fliegen die Flügel ausgebreitet, viele legen sie auf den Rücken. Da die Larven derselben sich meist in der Erde und an den Wurzeln der Pflanzen, die sie oft sehr beschädigen, aufhalten, so werden sie auch Erdschnaken oder Schnaken in engerer Bedeutung schlechthin genannt. Die größte Art, die Bachmücke, hat glasartige Flügel, die einen Zoll, und Hinterfüße, die zwei bis drei Zoll lang sind. Die Männchen haben an den Flügeln braune Wölkchen und weiße Flecken. 3) Eines Geschlechts, welches Abends in großer Menge in einer tanzenden oder springenden Bewegung herumfliegt und einen hornartig umgebogenen Rüssel hat; bei Müller der Hüpfer (Empis L.). Im O. O. lautet dieses Wort Mucke und wird fast von allen zweiflügeligen Ziefern und selbst von kleinen Vögeln gebraucht, in welcher Bedeutung es Musche und Muschel lautet. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben spöttisch und verächtlich auch wol einen schwachen Menschen eine Mücke.

† Muckelig, adj. u. adv. im Fränkischen, dick und fett, schwappelig; im Hessischen mackelig, in der Pfalz makelig.

X Mucken, v. I) intrs. 1) Einen Muck thun, einen Muck von sich hören lassen; auch mucksen, welches den Begriff verstärkt bezeichnet. Er darf nicht einmahl dazu mucken. Der Hund muckt, wenn er einen unterdrückten Laut hören läßt, als wenn er bellen wollte. „Es soll nicht ein Hund mucken.“ 2 Mos. 11, 7. 2) Sein Mißvergnügen und mürrisches Wesen durch Stillschweigen oder durch einzelne mürrische Laute, wie z. B. Kinder hören lassen, wenn sie in solcher Stimmung von Andern angeredet, sich mit unwilliger Bewegung wegwenden, an den Tag legen; auch protzen, in Schwaben moken und in weiterer Bedeutung maulen, schmollen, im N. D. auch schulen. Er muckt. 3) † Im Fränkischen, für nicken, sitzend oder stehend schlafen, auch wol nur, die Augen schließen als ob man schlafen wollte. 4) † In Schwaben, bewegen; auch mukken. J. C. Schmid. II) ntr. mit haben. Mucken haben. Uneigentlich und als imp. auch von Sachen. Die Sache muckt, oder es muckt mit der Sache, sie findet Schwierigkeiten, Hindernisse, geräth ins Stocken.

† Der Mückenbaum, —es, Mz. —bäume, die Schwarzpappel.

Das Mückenbein, —es, Mz. —e, das Bein einer Mücke. Uneigentlich 1) im gemeinen Leben, ein dünnes Bein; dann, eine Person, die dünne Beine, keine Waden hat. 2) Der Rauchhafer oder Parrhafer.

Der Mückendreck, —es, Mz. —e, der Dreck, Auswurf einer Mücke. Uneigentlich, in der Naturbeschreibung, der Name einer Kegelschnecke, der Sandtute. S. d.

Die Mückenente oder Mückente, Mz. —n, eine Spielart der Löffelente; auch Fliegenente, weil sie mit ihrem Schnabel Fliegen, Mücken ꝛc. geschickt zu fangen weiß (Anas clypeata muscaria).

Der Mückenfang, —es, Mz. u. 1) Der Fang, das Fangen der Mücken. 2) Ein Ding, Werkzeug Mücken zu fangen. In der Naturbeschreibung führt diesen Namen (1) eine Art Leimkraut, das klebrige Pechleimkraut, an welchem sich die Fliegen, Mücken ꝛc. gleichsam fangen, indem sie daran kleben bleiben (Silene muscipula L.); (2) der Pechnelke, weil an der klebrigen Feuchtigkeit derselben Fliegen, Mücken ꝛc. hangen bleiben (Lychnis viscaria L.).

Der Mückenfänger, —s, Mz. gl. einer der Mücken fängt; dann, ein Name des Fliegenschnäppers.

Die Mückenfliege, Mz. —n, eine Art Schnaken (Tipula Marci L.). Nemnich.

Der Mückenflor, —es, Mz. —flöre, ein Flor gegen die Mücken, die Mücken abzuhalten. M. Kramer.

Das Mückengarn, —es, Mz. —e, s. Mückennetz.

Das Mückengitter, —s, Mz. gl. bei den Radiern, ein aus feinem Draht gemachtes Gitter, welches anstatt eines Fensterflügels im Sommer eingesetzt wird, um zwar die Luft aber nicht Fliegen, Mücken ꝛc. einzulassen.

Das Mückenglas, —es, Mz. —gläser, ein Glas Mücken darin zu fangen. M. Kramer.

Das Mückenkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Flöhkrautes oder Pfeilkrautes (Polygonum persicaria und hydropiper L.), welches die Mücken vertreiben soll; ehemahls auch nur Mucken. 2) Des Flöhalantes (Inula pulicaria L.) und des Ruhralantes (Inula dysenterica L.), welche dasselbe bewirken sollen. 3) Der gemeinen Dürrwurz (Conyza squarrosa L.). Nemnich.

Die Mückenmotte, Mz. —n, eine Art Dämmerungsvögel, welche Ähnlichkeit mit einer Mücke hat (Sphinx culiciformis L.).

Das Mückennetz, —es, Mz. —e, ein Netz die Mücken von etwas abzuhalten; das Mückengarn.

Das Mückenpulver, —s, Mz. gl. ein Pulver die Mücken zu tödten. M. Kramer.

Der Mückenschimmel, —s, Mz. gl. ein Schimmel, weißes Pferd mit kleinen schwarzen Flecken wie mit Mücken gezeichnet; auch Fliegenschimmel. Stieler.

X Das Mückenschmalz, —es, o. Mz. gleichsam das Schmalz der Mücken, ein Wort womit man etwas das es nicht giebt, z. B. ein Mittel gegen etwas was gar nichts helfen kann, auf eine lächerliche Weise bezeichnet. Stieler. M. Kramer.

Der Mückenschwamm, —es, Mz. —schwämme, ein Name des Fliegenschwammes (Agaricus muscarius L.).

Das Mückensehen, —s, Mz. u. ein Sehen, da man Mücken siehet oder zu sehen glaubt. Die Ärzte belegen mit diesem Namen denjenigen Zufall der Augen, der gewöhnlich dem schwarzen Staare vorhergehet, da der Kranke schwarze Punkte, Striche, geschlängelte und allerlei andere dunkle Gestalten sieht oder zu sehen glaubt, besonders wenn er auf einen weißen etwas entfernten Gegenstand und am häufigsten, wenn er in den blauen Himmel sieht (Myodesopsia). Beer.

Der Mückenseiger, —s, Mz. gl. eigentlich einer, der die in ein Getränk gefallenen Mücken ausseiget, uneigentlich, einer der es mit Kleinigkeiten genau nimmt, sich viele Mühe darum giebt, indessen er wichtige Dinge unbachtet läßt. Es ist aus der biblischen Redensart Mücken seigen und Kamele verschlucken entstanden. Die O. Sachsen, welche nicht seigen sondern seihen zu sagen pflegen, haben irriger Weise häufig Mückenseiher und Mückenseiher daraus gemacht. So läßt z. B. Meißner in seinem Alzibiades Perikles den Alzibiades einen Mückenseiher nennen.

Der Mückenstachel, —s, Mz. gl. der Saugstachel einer Mücke. Stieler.

Der Mückenstecher, —s, Mz. gl. ein Name 1) des Fliegenschnäppers; 2) des Ziegen- oder Geißmelkers.

Der Mückenstich, —es, Mz. —e, der Stich einer Mücke. „— gegen Sonnen- und Mückenstich.“ Böttiger.

Die Mückenwanze, Mz. —n, eine Art auf Bäumen lebender Wanzen (Cimex tipularius L.); auch Baumwanze, Baumfloh.

Der Mückenwedel, —s, Mz. gl. ein Wedel, die Mücken damit zu verjagen.

Der Mückenwürger, —s, Mz. gl. eigentlich einer oder etwas das Mücken würgt, tödtet; in der Naturbeschreibung, ein Name einer Art des Hundskohles (Apocynum androsaemifolium); auch Fliegenfalle.

† Der Mucker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche mucht, welche die üble Gewohnheit hat, ihr Mißvergnügen und ihre üble Laune durch mürrisches Wesen, unwillige Laute und Bewegungen oder auch durch eigensinniges Stillschweigen zu äußern. In engerer Bedeutung, eine Person, welche die Gewohnheit hat, schädliche Absichten unter einem tückischen Schweigen und Lauschen zu verbergen. Besonders, eine solche Person, welche dazu den Deckmantel der Religion gebraucht, indem sie Frömmigkeit heuchelt. Nach Fulda bezeichnet es auch einen Meuchler, Meuchelmörder.

† Die Muckerei, Mz. —en, die Sinnesart und Handlungsweise eines Muckers, die Heuchelei, wie auch einzelne Handlungen desselben.

† Muckern, v. intrs. u. ntr. mit haben, im O. G. für stottern, gleichsam nur einzelne Mucke von sich hören lassen. R. Dann auch wol, ein Mucker sein. O. Muckern.

† Mücklich, adj. u. adv. den Mücken ähnlich ꝛc. Dann im R. O. klein, undeutlich. Mücklich schreiben. Eine mücklichte Hand schreiben.

† Muckisch, adj. u. adv. Mucken habend und an den Tag legend; in Schwaben mockisch. Muckisch sein, mucken. Ein muckisches Wesen.

† Mucksen, v. intrs. einen Muck von sich geben, hören lassen; besonders, den Mund zur Verantwortung, zum Widerspruch, zur Äußerung von Unzufriedenheit ꝛc. öffnen und einzelne Töne hören lassen. In weiterer Bedeutung auch, sich regen. Mucksе nicht. Er darf nicht mucksen. Andere schreiben auch muchsen. „Weißt du wohl (wol), daß dazu eine Frau nicht muchsen darf?“ Weiße. Das Mucksen. S. Mucken und Muck.

† Der Mucksер, —s, Mz. gl. 1) Einer der muckset. 2) Ein Mucks. In weiterer Bedeutung, eine geringe Bewegung. Keinen Mucksер.

† Das Mud oder Müdd, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden auch die Mütte, Mz. —n, im O. D. ein Maß für trockne und flüssige Dinge. 1) Für trockne Dinge, besonders Getreide, wo es so viel als ein Scheffel ist und in Zürich 4 Viertel 16 Vierlinge oder 64 Mäßli, in Bern aber 12 Berner Mäß, 48 Immi oder 96 Achterli hält. In Basel hat die Mütte 4 Köpflein oder 8 Becher, und 8 Mütten gehen auf einen Sack. Im Österreichischen gehen auf das Mud 50 Metzen, 200 Viertel oder 240 Achtel. 2) Für flüssige Körper, wo es in der Schweiz gewöhnlich ist und einem Saum oder 12 Eßern oder 92 Maß oder 8½ Eimer gleich kömmt. In Augsburg gehen auf ein Mud oder Muid 6 Besons, 48 Maß oder 96 Seidel, und 16 Mud machen ein Fuder. In Botzen, wo das Mud ein Ölmaß ist, hält dasselbe 120 Hamburger Pfund. Andere unter diesen Ab. schreiben dies Wort Muth; auch findet man dafür Müth, Mütt, Muid, Muidd.

† Die Mudde, Mz. —n. 1) Im R. O. der Moder, Schlamm; ohne Mehrzahl; auch Mudder. 2) Die Sau, weil sie sich gern im Schlamme, Kothe mästet; uneigentlich, ein schmutziges Weib; Mutte. 3) S. Maute 2).

† Muddeln, v. trs. im R. O. den Schmutz im Gesicht abwischen, abwaschen. Frisch. Auch mudden. O. Muddeln.

† Mudden, v. trs. s. Muddeln.

† Der Mudder, —s, o. Mz. s. Mudde und Moder.

† Der Muddergrund, der Mudderhammer, s. Modergrund ꝛc.

† Mudderig, adj. u. adv. schlammig, moderig.

† Die Muddermühle, s. Modermühle.

† Muddern, v. I) ntr. mit haben u. intrs. den Mudder rühren, bewegen, aufrühren. Ein Schiff muddert, wenn es in der Fahrt den Grund berührt, so daß Schlamm ꝛc. in die Höhe kömmt und das Wasser trübe macht. II) trs. vom Mudder, Schlamme reinigen. — O. Mudden.

† Der Mudderprahm, —es, Mz. —e, s. Moderprahm.

† Muddig, —er, —ste, adj. u. adv. im R. O. moderig, schlammig. Das Wasser, der Fisch schmeckt muddig. — — und die Art entwatschelt der muddigen Spüle. Cludius.

Müde, —r, —ste, adj. u. adv. durch wiederholten Gebrauch der Kräfte etwas zu thun oder zu leiden, der Kräfte auf einige Zeit beraubt und der Ruhe und Erholung bedürftig; sowol von den Kräften des Körpers, als auch von denen des Geistes. Wer den ganzen Tag gehet, oder arbeitet wird müde, ist am Abend müde. Sich müde gehen, arbeiten, sprechen. Ein Pferd müde reiten, jagen. Ein müder Wanderer. Nun wohl bekomm' es mir;
Ich bin auch endlich müde. Overbeck.
In hohem Grade müde drückt man in der niedrigen Sprechart durch hundsmüde, sonst durch müde zum Hinfallen oder Hinsinken aus. Uneigentlich, an einer oft wiederholten oder lange anhaltenden Sache den Geschmack oder die Lust, Neigung dazu verlierend, derselben überdrüssig. Ich bin nun müde dich länger anzuflehen. „Dieses sei der einzige Ehrgeiz, den man der Jugend einzuflößen nicht müde werde.“ Gellert. „Des Erbarmens müde sein.“ Jer. 15, 6. „— müde der Qual.“ Voß. „Müde der Wandrung.“ Baggesen. „und schmachtest du, des Lebens müde.“ Rosegarten. (R.). Ein des Lebens Müder.

* Die Müde, o. Mz. der Zustand, da man müde ist, die Müdigkeit.
Viel der edelen Speise sie von ihrer Müde schied.
d. Nibelungen L. B. 154.
— Erdbeben schon war in der Urzeit, näher gedrängt nur
Folgen sie jetzt; bald ruh'n sie in tausendjähr'ger Müde.
Sonnenberg.
S. auch Lebensmüde.

* Müden, v. I) ntr. mit haben, müde werden.
Eh er's gericht'te niederr, (zu) müden er begann.
d. Nibelungen L. B. 6259.
II) trs. müde machen; gewöhnlicher ermüden.
Jene (Gans) mit flatterndem Lauf' vor den langsam folgenden Alten
Müdet sie. — — Voß.
So auch sich müden, sich müde machen, ermüden.
— im mulmigen Sande mich müdend. Voß.
Uneigentlich, müde d. h. lästig, überdrüssig machen.
— mit Geiße nicht bloß das Nähere müdend. Voß.
III) rec. Sich müden, müde werden, und uneigentlich, nachlassen.
Stichus hat ein böses Weib, will sich gern vertragen;
Meint, ihr Grimm werd' endlich sich müden von den Plagen.
Logau.
O. Müden. O. —ung.

△ Müderschüttert, adj. u. adv. bis zur Müde erschüttert.
(die Hölle) Warf die Müderschütterten tiefer herab (hinab).
Sonnenberg.

Die Müdigkeit, o. Mz. der Zustand, da man müde ist, die Müde. Vor Müdigkeit nicht weiter können, umfallen ꝛc.

1. Der Muff, —es, Mz. Müffe, besser, Muffen; Vw. das Müffchen, O. D. Müfflein, ein zur Erwärmung der Hände und wenn es groß ist, auch zur Erwärmung der Unterarme und des Bauches dienendes Stück, welches zu den Kleidungsstücken in weiterer Bedeutung gerechnet werden kann. Es hat gewöhnlich die Gestalt einer hohlen Walze, in deren Höhlung man die Hände steckt, und ist mit Federn oder Wolle ausgestopft, oder mit Rauchwerk gefüttert, oft ganz aus Rauchwerk. Einen Muff tragen. Ein seidener Muff. Ein Federmuff, Bärmuff. S. d. Handmüffchen sind kleine Müffe der gemeinen Leute, die kaum die ganze Hand bedecken. Im O. D. nennt man einen Muff ein Stützel, Stutzer, Schlupfer und Schlieffer, weil man mit den Händen hineinschlüpfet, wie auch, ein Stauch oder Staucher.

2. † Der Muff, —es, Mz. u. 1) Im O. D. der Schimmel. 2) Ein Geruch, zunächſt wol der Geruch des Schimmels, und ein demſelben ähnlicher Geruch, dann aber auch, wenn von Knaſter die Rede iſt, ein guter Geruch.

3. X Der Muff, —es, Mz. —e. 1) Ein dumpfer einzelner Laut, welchen große Hunde hören laſſen, und welcher kein eigentliches Bellen iſt. S. Muck. 2) † Ein Hund ſelbſt, welcher immer muffet, dann, welcher immer bellet. Im Hennebergſchen und um Koburg auch, eine mürriſche Perſon.

† X Der Muffel, —s, Mz. gl. ein Geſchöpf mit dicken herabhangenden Lippen; beſonders ein ſolcher Hund, z. B. ein Mops, im N. D. eine Lobbe. In weiterer Bedeutung, ein häßliches Geſicht mit herabhangendem Maule, ein Fratzengeſicht, beſonders in den bildenden Künſten, von Thierlarven, die zuweilen als Zierrath angebracht werden. Zuweilen bezeichnet man mit Muffel einen heuchleriſchen Kopfhänger.

Die Muffel, Mz. —n, in der Scheidekunſt, ein gewöhnlich irdenes, halb walzenförmiges, mit einem platten Boden verſehenes, vorn offenes, hinten und an den Seiten aber mit kleinen ſchiefen Einſchnitten verſehenes Geräth oder Gehäuſe, welches man über die Scherben und Kapellen ſetzt, damit nicht Aſche oder Kohlen hineinfallen.

Das Muffelblatt, —es, Mz. —blätter, in den Hüttenwerken, eine thönerne gebrannte Tafel, worauf die Muffel im Ofen zu ſtehen kömmt; die Muffelplatte.

Der Muffelherd, —es, Mz. —e, der kleine oben zugemauerte und nur mit ſchmalen Öffnungen verſehene Herd in den Malzdarren.

X Muffelig, adj. u. adv. ſ. 2. Muffig.

Der Muffelkäfer oder Müffelkäfer, —s, Mz. gl. der Sammetkäfer.

† X Muffeln, v. I) intrs. ein beſonders ſchnierendes Geräuſch durch die Naſe hören laſſen, beſonders beim Kauen, wobei die Luft durch die Naſe ausgeſtoßen wird. Dann, mit Hervorbringung dieſes Geräuſches kauen, eſſen, und in weiterer Bedeutung und verächtlich für kauen und eſſen überhaupt; im N. D. mummeln oder mümmeln, im O. D. mampfen, mumpfen, mümpfen, mümpfeln. II) ntr. mit haben, in Schwaben für muffen, übel riechen. III) trs. mummen, verhüllen. Fulda. — Damit hängt vielleicht die Bedeutung von betrügen zuſammen, welche das Wort muffen auch hat. D. Muffen.

Die Muffelplatte, Mz. —n, ſ. Muffelblatt.

Das Muffelthier, —es, Mz. —e, das wilde Schaf, in Sardinien, Griechenland, der Barbarei, in Sibirien ꝛc. (Ovis ammon L.); auch Sibiriſche Ziege, morgenländiſches Schaf, morgenländiſcher Bock, der Zipriſche wilde Widder, das wilde Steinſchaf (Muflon).

1. X Muffen oder Müffen, v. ntr. mit haben. 1) Eigentlich nach Muff oder Schimmel, dann, nach etwas Verdorbenem riechen, ſchmecken. Das Mehl, die Butter, das Wildbret muffet oder müfft. Dann überhaupt übel, häßlich riechen. Es müffet in der Stube. In derſelben Bedeutung wird auch das Verſtärkungswort müffern, im Hennebergſchen auch mückern gebraucht. 2) Zuweilen wird es auch in entgegengeſetzter Bedeutung vom Tabak, für gut riechen gebraucht. Der Knaſter muffet vortrefflich. D. Muffen, Müffen.

2. X Muffen, v. intrs. einen Muff hören laſſen; von großen Hunden. In weiterer Bedeutung, bellen. D. Muffen.

3. † Muffen, v. intrs. im N. D. maulen, ſchmollen; mucken. D. Muffen.

4. † Muffen, v. intrs. u. trs. betrügen. Fulda. S. Muffeln III). D. Muffen.

† Der Muffer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, im N. D. eine Perſon, welche muffet, d. h. ſchmollet, maulet.

† Müffern, v. ntr. mit haben, ſ. 1. Muffen.

1. X Muffig oder Müffig, —er, —ſte, adj. u. adv. ſchimmelig, anbrüchig. Muffig riechen, ſchmecken. Dann überhaupt, übel riechend. In andern Gegenden müfficht, mulſterig. „Sie ſchien ein Todtengerippe dem muffigen Grab' entkrochen.“ Wieland. Davon die Müffigkeit.

2. X Muffig, —er, —ſte, adj. u. adv. einen Muffel habend, häßlich; auch muffelig, welches richtiger iſt. Ein muffiges Geſicht. Dann überhaupt häßlich, wie auch mürriſch. „Ich will dir dein muffig (muffiges) Weſen vertreiben.“ Göthe.

So ein Sündenvater und muffiger Ketzer. Schiller.

Davon die Muffigkeit.

X Der Muffknaſter, —s, Mz. gl. Knaſter, welcher muffet oder für den Tabakraucher angenehm riecht. S. 1. Muffen a).

1. X Muffen oder Müffen, v. ntr. mit haben, das Verſtärkungswort von 1. Muffen, ſtark nach dem Schimmel, oder ſehr verdorben, und in weiterer Bedeutung, ſehr häßlich riechen. D. Muffen, Müffen.

2. X Muffen, v. intrs. das Verſtärkungswort von 2. Muffen, wiederholt oder ſtark muffen, bellen. D. Muffen.

† Der Müger, —s, Mz. gl. die Spitzmaus, Rentmaus (Sorex araneus).

† Muglich, ſ. Muchlich.

† Muggen, v. intrs. u. trs. im Osnabrückſchen, mit großer Begierde eſſen, ohne ſich durch etwas dabei ſtören zu laſſen, ohne ſich dabei umzuſehen. D. Muggen.

† Der Muggert, —s, o. Mz. in Bremen, der wilde Beifuß (Artemisia vulgaris L.).

X Muh! ein Laut, welcher den natürlichen Laut der Kühe und Ochſen bezeichnet und nachahmet.

Die Mühe, Mz. —n, die Anſtrengung der Kräfte, ſowol des Körpers als des Geiſtes, ſofern ſie lange fortgeſetzt müde macht und beſchwerlich fällt. Sich Mühe geben, ſeine Kräfte anſtrengen. Sich viele Mühe um etwas geben, um etwas zu erlangen, zu bewirken. „Er giebt ſich viel Mühe um dich.“ Gellert. Große Mühe mit etwas haben, ſeine Kräfte ſehr anſtrengen müſſen, es zu bewirken ꝛc. Man hatte viele Mühe, ehe man es dahin brachte. Einem Mühe machen, verurſachen. Es hat mir nicht wenig Mühe gekoſtet. Eine Mühe über ſich nehmen, etwas übernehmen das Mühe koſtet. Ich nehme mir nicht die Mühe, danach zu fragen, ich wende ſie nicht an. Keine Mühe ſparen, ſcheuen. Sich die Mühe nicht verdrießen laſſen. Sich durch keine Mühe von etwas abhalten, abſchrecken laſſen. Einen der Mühe überheben. Es iſt nicht der Mühe werth, oder es lohnt nicht die Mühe, wofür man auch unrichtig hört: es verlohnt ſich nicht der Mühe, d. h. es iſt nicht werth, daß man ſich deßhalb anſtrenget. Das iſt ja nur eine kleine Mühe, das verurſacht ja nur geringe Anſtrengung. Einem ſeine gehabte Mühe vergüten, bezahlen. Für gehabte Mühe.

Herr, ſprach der gute Bauer,
Was ſoll für ſeine Mühe ſein? Gellert;

d. h. was bin ich für ſeine angewandte Mühe ſchuldig, was ſoll ich dafür vergüten? In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, △ Beſchwerde, Mühſeligkeit, Leiden, Kummer ꝛc., welche zu ertragen es Mühe koſtet, in welcher Bedeutung es in der höhern Schreibart, beſonders in der Mehrzahl vorkömmt, alſo nicht wie Adelung behauptet, ungewöhnlich iſt. Freundſchaft und Liebe verſüßen des Lebens Mühen.

Nicht ruhen können von des Lebens Mühen. Schubart.

Der uns nach kurzen Müh'n, zum Schlummer
Den kühlen Schooß der Erde heißt. Voß.
Von dem Schweiße deiner Mühen,
Werden dort einſt Blumen blühen. Bürger.

Hoch herauf bis zu mir trägt keines Windes Gefieder
Den verlornen Schall menſchlicher Mühen und Laſt. Schiller.

△ Das Mühleben, —s, o. Mz. ein Leben voll Mühe, beſonders in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, voll Beſchwerde, Leiden, Kummer ꝛc. „So ſtieß Gott den Menſchen auf den neuen Pfad ſeines Mühelebens, öffnete ihm die Pforte zu allen Erfindungen“ ꝛc. Herder.

○ Mühelos, —er, —eſte, adj. u. adv. ohne Mühe, mit keiner Mühe

verbunden, keine Mühe verursachend: „Des alltäglichen Lebens und seiner mühelosen Wechselwirkung.“ Benzel-Sternau. „Müheloser Genuß.“ Derf.

— Und ganz müh'los in Seligkeit leben die Menschen. Voß.

Davon die Mühelosigkeit, o. Mz. der Zustand einer Sache, da sie mühelos ist, wie auch die Beschaffenheit eines Zustandes, da er mühelos ist.

✕ Muhen, v. intrs. Muh schreien, ein Wort, welches das gewöhnliche Schreien der Kühe und Ochsen nachahmet und bezeichnet; in der Schweiz mugen. Die Kühe muhen. D. Muhen. „Aus fernen Thälern schallt das Muhen der Herde.“ Matthison. Ein Verkleinerungs- und Verstärkungswort davon muchzen hat Mahler.

Mühen, v. I) trs. 1) Mühe machen, verursachen; bemühen. „Was müheſt du weiter den Meister?“ Marc. 5, 35. So auch sich mühen, sich Mühe machen, sich Mühe geben, sich d. h. seine Kräfte anstrengen. „Selbst Teufel würden sich vergeblich mühen.“ Wächter. Am häufigsten mit der unbestimmten Form.

— Doch jene
Mühet sich aufzustehn. — Voß;

und mit dem Grundworte, welches den Gegenstand bezeichnet, für oder gegen welchen die Mühe angewendet wird, im vierten Falle. „Mühet euch nicht mich zu trösten.“ Es. 22, 4.

— und mühn sich umsonst ihn zu hemmen. Voß.

2) ✱ Beschwerde, Plage, Verdruß, wie auch, Leiden, Kummer verursachen.

Do moute In mit dem schwerte
Der Drugksaß. — Iwain 8, 187.

Daß der so lange schwiege, das mühte den König sehre.
d. Nibelungen 8. B. 487.

Sich mühen, sich kränken, sich bekümmern.

— Die Angst
Mit welcher schwer arbeitend er sich müht. Fr. Stollberg.

II) ✱ imp. verdrießen. Es mühet mich, es verdrießt, kränkt mich.

Doch muet mich nicht so sere;
Er pot mir nie die Ere,
Daz er mich het angesetzen. Iwain 1, 745.

D. Mühen. D. —ung.

Der Mühr, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche sich mühet. Stieler.

○ Mühevoll, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Voll Mühe, besonders in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, voll Beschwerde, Leiden, Kummer ꝛc. — auf mühevollen Reisen. Alxinger.

Um meinem mühevollen Leben
Die Wonnestunden einzuweben. Pfeffel.

2) Viele Mühe habend, mit Mühe belastet. „Dem mühvollen Dulder.“ Herder. 3) Viele Mühe kostend, erfodernd.

Laß michs erleben, daß mein eigner Sohn
Der Staatskunst mühevolles Werk vernichtet. Schiller.

⊙ Die Mühgebühr, Mz. —en, die Gebühr für die gehabte Mühe bei einer Sache (Recompense). C.

† Der Mühlarzt, —es, Mz. —ärzte, ein Müller, welcher Mühlen auszubessern also überhaupt den Mühlenbau verstehet, welcher gleichsam ein Arzt für kranke, d. h. schadhafte Mühlen ist. Frisch.

Der Mühlbach oder Mühlenbach, —es, Mz. —bäche, ein Bach, welcher eine Mühle treibt; im N. D. wo eine Mühle Grindel heißt, der Grindelbach.

Was die Mühlenbäche tosen. P. Flemming.

† Der Mühlbereiter, —s, Mz. gl. bei den Papiermachern, derjenige Gesell, welcher die Geschirre zu rechter Zeit versorget und auf dieselben Acht hat.

Der Mühlberg, —es, Mz. —e, der Berg, die Anhöhe, auf welcher eine Windmühle stehet.

Die Mühlbeschauung, Mz. —en, s. Mühlenschau.

Der Mühlbottich, —es, Mz. —e, die hölzerne Bekleidung oder Umgebung der Mühlsteine, weil sie einem Bottiche gleichet.

Der Mühlbursch, —en, Mz. —en, s. Mühlknappe.

Die Mühle, Mz. —n; Vw. das Mühlchen. 1) Ein zusammengesetztes Werk mit Rädern, Walzen, Steinen ꝛc. andere Körper zu mahlen, d. h. zu zermalmen, dergleichen die Hanfmühlen, Senfmühlen, Kaffeemühlen ꝛc. sind. Besonders ein solches Triebwerk, vermittelst desselben Getreide zu Mehl zu mahlen, eine Mahlmühle, Kornmühle, wovon die Wassermühle, Schiffmühle, Windmühle, Roßmühle, Handmühle Arten sind. Getreide zur Mühle, in die Mühle, auf die Mühle schicken, damit es dort gemahlen werde. Die Mühle gehet, wenn sie vom Wasser, oder Winde ꝛc. in Bewegung gesetzt wird; sie stehet, wenn diese Bewegung nicht Statt findet. Bei den Müllern wird auch ein einzelner Gang der Mühle, die Mühle genannt. Die Mühle stellen, den obern Mühlstein höher stellen; die Mühle zusammenlassen, ihn niedriger stellen. ✕ Das ist Wasser auf seine Mühle, das ist ihm eben recht, erwünscht, das begünstiget seine Absichten. In weiterer Bedeutung werden auch viele ähnliche Trieb- und Räderwerke, besonders wenn sie durch Wasser oder Wind in Bewegung gesetzt werden, Mühlen genannt, bei welchen der Zweck meist ist, etwas zu zermalmen, zu stoßen, zu stampfen, zu zerschneiden oder sonst zu bearbeiten. Dergleichen sind die Stampfmühlen, Lohmühlen, Papiermühlen, Pulvermühlen, Schneide- oder Sägemühlen, Walkmühlen, Schleifmühlen, Bohrmühlen, Fegemühlen ꝛc. Bei den Tuchbereitern heißt dem Tuche die Mühle geben, es auf der Walkmühle walken lassen. S. auch Bandmühle, Krappmühle ꝛc. 2) Ein Brettspiel, welches von zwei Personen, deren jede 9 Steine hat, auf einem Brette worauf drei in einander geschlossene Vierecke befindlich sind, gespielt wird; das Mühlenspiel. Mühle spielen. Besonders wird eine solche Stellung dreier Steine eines Spielers in diesem Spiele eine Mühle genannt, wenn sie die Ecken und die Mitte einer der Seiten eines Vierecks, oder auch die Durchschnittspunkte der drei Vierecke in der Mitte der Seiten so besetzt halten, daß wenigstens einer der Steine auf eine benachbarte leere Stelle gezogen, wodurch die Mühle aufgemacht wird, und wieder zurückgezogen werden kann, wodurch die Mühle zugezogen und das Recht erworben wird dem Gegner einen Stein vom Brette wegzunehmen. Eine doppelte Mühle ist eine solche Stellung von fünf Steinen eines Spielers, bei welcher er durch Ziehung eines Steines, wodurch die eine Mühle geöffnet oder aufgemacht wird, die andere Mühle zugleich zumacht, und heißt eine Zwickmühle, weil er bei jeder Zumachung der Mühle dem Gegner einen Stein nimmt, und ihn dadurch gleichsam so lange zwickt oder zwackt, bis er endlich Alles verloren hat.

Das Mühleisen, —s, Mz. gl. 1) In den Mahlmühlen, ein Eisen, um welches sich der obere Mühlstein drehet. 2) Bei den Strumpfwirkern, eine eiserne Stange im Strumpfwirkerstuhle, welche längs dem Schwinger und unter demselben unter der Biegung liegt; auch die Mühlstange.

Der Mühlenamtmann, —es, Mz. —männer, ein Amtmann, welcher über mehrere Mühlen gesetzt ist.

Der Mühlenanker, —s, Mz. gl. ein Anker, an welchem eine Schiffmühle auf dem Flusse liegt.

Der Mühlenarbeiter, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher in den Pochwerken und Wäschen arbeitet.

Der Mühlenbach, s. Mühlbach.

Der Mühlenbau, —es, Mz. —e. 1) Der Bau, das Bauen in einer Mühle oder an einer Mühle. 2) Die Kunst Mühlen zu bauen; die Mühlenbaukunst; ohne Mehrzahl. Den Mühlenbau verstehen.

Die Mühlenbaukunst, o. Mz. die Kunst Mühlen zu bauen; der Mühlenbau.

Der Mühlenfachbaum, —es, Mz. —bäume, der Fachbaum an einer Wassermühle; zum Unterschiede von einem Wehrfachbaume.

Die Mühlenfrohne, Mz. —n, die Frohnen oder Frohndienste bei ei-

nem Mühlenbaue; wie auch, die Frohne, das Getreide des Herrn zur Mühle zu schaffen.

Das Mühlengerüst, —es, Mz. —e, im Mühlenbaue, das Gerüst, in und auf welches das Vorderrad einer Wassermühle zu liegen kömmt.

Das Mühlenhaus, —es, Mz. —häuser, bei den Windmüllern, das Haus oder Gebäude, welches das Mühlenwerk der Windmühle enthält; oder auch, eine Bekleidung der Windmühle.

Der Mühlenknapp, s. Mühlknapp.

Der Mühlenmahler, —s, Mz. gl. s. Mühlmahler.

Die Mühlenordnung, Mz. —en, eine obrigkeitliche Verordnung, welche den Müllern vorschreibt, was sie beim Mahlen und überhaupt als Mäkler zu beobachten haben.

Der Mühlenpacht, —es, Mz. —e, der Pacht für eine Mühle, die verpachtet oder gepachtet ist.

Das Mühlenpferd, —es, Mz. —e, oder das Mühlenroß, —sses, Mz. —e, das Pferd in einer Roßmühle, oder überhaupt ein Roß, welches ein Mühlenwerk in Bewegung setzt. Auch wol ein Pferd, sofern es sonst in oder bei einer Mühle gebraucht wird.

Die Mühlenschau, (Mühlenschaue), Mz. —en, die Schau oder Beschauung der Mühlen durch eine obrigkeitliche Person; die Mühlenbeschauung.

Die Mühlenschleuse, Mz. —n, die Wasserschleuse, bei oder oberhalb einer Mühle.

Der Mühlenschreiber, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, eine vereidete Person bei einer Mühlenwage, durch welche das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides und des daraus erhaltenen Mehles aufgezeichnet wird.

Das Mühlenspiel, —es, Mz. —e. 1) Ein gewisses Brettspiel; o. Mz. S. Mühle a). Frisch. 2) Das Brett mit der nöthigen Zeichnung nebst den Steinen, worauf und womit dieses Spiel gespielet wird.

Der Mühlenstuhl, —es, Mz. —stühle, s. Bandmühle.

Der Mühlenteich, —es, Mz. —e, ein Teich oberhalb einer Mühle, in welchem sich das für die Mühle nöthige Wasser sammelt.

Die Mühlenwage, Mz. —n, eine der Obrigkeit zugehörige Wage, in welcher das in die Mühle gelieferte Getreide und das daraus erhaltene Mehl gewogen wird.

Das Mühlenwasser, Mühlenwerk, s. Mühlwasser, Mühlwerk.

Der Mühlenzwang, —es, o. Mz. 1) Die Verbindlichkeit, nach welcher man sein Getreide in einer gewissen Mühle mahlen lassen muß. 2) Das Recht, nach welchem man die Erfüllung dieser Verbindlichkeit fodern und erzwingen kann.

Der Mühler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, im O. D. für Müller; auch Mühlner. Kein Mühler mahle. Blumauer. In der Naturbeschreibung, eine Name 1) der Schmetterlinge; 2) der Kaulquappe (Cottus gobio L.).

Der Mühlesel, —s, Mz. gl. der Müllesel.

Der Mühlgang, —es, Mz. —gänge, der Gang einer Mühle, das Gerinne, das Wasserrad und die inwendigen Räder und Getriebe ꝛc. zusammengenommen. Bei einer Mahlmühle der Mahlgang.

Der Mühlgast, —es, Mz. —gäste, eine Person, welche auf einer Mühle mahlen läßt, der Mahlgast.

Das Mühlgebiet, —es, Mz. —e, in den Mahlmühlen, dasjenige Gestell, worauf sich der Stein, der Lauf und der Rumpf befindet. Füglich kann man auch das Gebiet, über welches sich der Mühlenzwang erstreckt, darunter verstehen.

Die Mühlgerechtigkeit oder Mühlengerechtigkeit, o. Mz. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht oder die Erlaubniß, eine Mühle, besonders eine Mahlmühle anzulegen und darauf zu mahlen; das Mühlrecht.

Das Mühlgerinne, —s, Mz. gl. im Mühlenbaue, das Gerinne, in welchem das Wasser zum Wasserrade der Mühle läuft und es umtreibt; bei einer Mahlmühle das Mahlgerinne.

○ Das Mühlgetöse, —s, o. Mz. das Getöse einer Mühle, welches durch das Rauschen des Wassers und durch die Bewegung der Räder und Steine verursacht wird. „Da hörte das Mühlgetöse ein Paar Stunden hindurch auf.“ Benzel-Sternau.

Das Mühlheimchen, —s, Mz. gl. die Hausgrille, weil sie sich häufig in Mühlen aufhält.

Der Mühlherr, —en, Mz. —en, der Herr, Eigenthümer einer Mühle.

✱ Mühlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Einer Mühe ähnlich, gleich, Mühe verursachend, beschwerlich. „ein muelich laſt.“ bei Oberlin. „viel arge vnd vil muolichen tac.“ d. Nibelungen L. Auch, für schwerlich.

— das könnte mühelich geschehen. d. Nibelungen L. B. 3012. 2) Mit Gefahr verbunden, gefährlich.

— viel mühlich es euch staht. d. Nibelungen L. B. 6190.

Der Mühlkäfer, —s, Mz. gl. der Mehlkäfer (Tenebrio L.).

Der Mühlknappe, —n, Mz. —n, der Gehülfe eines Müllers, besonders auf Getreidemühlen; sowol der Gesell als auch der Lehrling. Sie heißen auch Mühlknechte, Mühlbursche, Müllerbursche, und an manchen Orten Mühlische. Vorzugsweise bekömmt in manchen Gegenden nur der geschickteste und erfahrenste derselben den Namen Mühlknappe.

Der Mühlkrapp, —es, Mz. u. die äußerste braune Schale des Krappes, die auf der Krappmühle abgestoßen wird.

Die Mühlkunst, Mz. —künste, s. Mühlwerk.

Der Mühllauf, —es, Mz. —läufe, die hölzerne Einfassung, in welcher der Mühlstein läuft. Frisch.

† Der Mühlmahler, —s, Mz. gl. würde eigentlich einer heißen, der in der Mühle mahlet; in Baiern und Augsburg aber versteht man darunter einen Schmetterling, weil er von den Flügeln, wenn er angefaßt wird, einen feinen Staub wie feines Mehl fahren läßt.

Der Mühlmeister, —s, Mz. gl. der Vorgesetzte einer Mühle; auch der Müller.

Die Mühlmetze, Mz. —n, so viel als Mahlmetze. S. d.

Der Mühlner, —s, Mz. gl. s. Mühler und Müller.

Mühlos, s. Mühelos.

Der Mühlpfahl, —es, Mz. —pfähle, an den Wassermühlen, ein Pfahl, welcher die gesetzmäßige Höhe des Wassers und des Fachbaumes zeiget; der Mahlpfahl, Eichpfahl, Sicherpfahl.

Die Mühlpfanne, Mz. —n, bei den Müllern, die Pfanne, in welcher das Mühleisen läuft.

Das Mühlpferd, —es, Mz. —e, s. Mühlenpferd.

Das Mühlrad, —es, Mz. —räder, dasjenige Rad einer Mühle, welches vom Wasser umgetrieben wird.

Der Mühlrechen, —s, Mz. gl. bei den Wassermühlen, ein Rechen d. h. nahe beisammen und gegen den Strom schräg stehende Pfähle vor dem Mahlgerinne, zu verhindern, daß nicht allerlei, was auf dem Wasser herbeischwimmt, auf und zwischen die Räder komme.

Das Mühlrecht, —es, Mz. u. s. Mühlgerechtigkeit.

Das Mühlroß, s. Mühlenpferd.

Das Mühlspiel, s. Mühlenspiel 1).

Die Mühlstange, Mz. —n, s. Mühleisen 2).

Der Mühlstaub, —es, o. Mz. der Mehlstaub.

Der Mühlständer, —s, Mz. gl. der Ständer, dicke Balken, auf welchen eine Windmühle stehet.

Der Mühlsteiger, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Steiger, welcher bei den Pochwerken und Zinnwäschen die Aufsicht führt und unter dem Mühlmeister steht.

Der Mühlstein, —es, Mz. —e. 1) Einer der gerundeten Steine, zwischen welchen das Getreide in den Mühlen zermalmet wird, und von welchen der untere festliegende Bodenstein, der obere aber, der sich auf jenem umdrehet, der Läufer heißt. Besonders führt den Namen Rheinischer Mühlstein, ein schwarzgrauer kleinlöcheriger, sehr harter Stein, welcher vorzüglich bei Niedermenig am Rhein gebrochen und zu Mühl- und Bausteinen gebraucht wird. Er ist eine löcherige Lava. Uneigentlich führen in manchen Gegenden die Schreckenberger oder Engelgroschen den Namen Mühlsteine.

○ **Mühlsteinähnlich**, adj. u. adv. einem Mühlsteine an Größe und Schwere ähnlich.

Einwärts brach er den Schild mit dem mühlsteinähnlichen Felsen. Voß.

Der Mühlsteinfisch, —es, Mz. —e, eine Art Seefische von sonderbarem Ansehen; der Leib ist sehr kurz und endigt sich kreisförmig, so daß er wie abgeschnitten erscheint (Tetradon mola); auch Klumpfisch, schwimmender Kopf, Spiegelfisch.

Der Mühlwagen, —s, Mz. gl. 1) Ein Wagen, auf welchem Getreide zur und Mehl ꝛc. aus der Mühle geschafft wird. 2) Bei den Papiermachern, eine Benennung, worunter sie den großen Wellbaum und seine Angewelde, den Baum mit den Stampflöchern, die Stauden und die Stampfen zusammenfassen.

Das Mühlwasser, —s, Mz. gl. ein Wasser, welches eine Mühle treibt.

Das Mühlwehr, —es, Mz. —e, ein Wehr, vermittelst dessen das Wasser einer Mühle aufgedämmet und auf die Mühle geleitet wird.

Die Mühlwelle, Mz. —n, eine Welle für ein Mühlrad, oder die Welle eines Mühlrades. Frisch. Derselbe hat auch Mühlenbalken und Mühlensäule.

Das Mühlwerk, —es, Mz. —e, ein jedes zusammengesetztes Werk, wo durch Hülfe angebrachter und in Bewegung gesetzter Räder allerlei Dinge zermalmet, zerstoßen, zerschnitten, gestampft, geschliffen oder auch auf irgend eine Art bearbeitet und zubereitet werden, ein noch allgemeiner bezeichnendes Wort als Mühle. S. d. Ehemahls auch Mühlkunst. Oberlin.

Greifen wir nicht wie ein Mühlwerk flink
In einander auf Wort und Wink! Schiller.

Die Muhme, Mz. —n; Bw. das Mühmchen, O. D. —lein. 1) Die Schwester des Vaters und der Mutter, in Bezug auf die Kinder; auch die Base, im Osnabrückschen Mäne. Dann auch, eine Verwandte, mit welcher man Geschwisterkind ist, und in weiterer Bedeutung jede nahe, häufig aber auch entfernte Seitenverwandte. Uneigentlich wird im gemeinen Leben mancher Gegenden auch eine Kinderwärterinn Muhme, Kindermuhme, und hier und da auf dem Lande auch eine weibliche Person, welche die Aufsicht über das Vieh führet, auch Muhme, Viehmuhme, an andern Orten aber Viehmutter genannt. Ehemahls verstand man unter Muhme, Mühmchen auch eine Geliebte, Beischläferinn, vielleicht weil die ehelosen Geistlichen dieselben gewöhnlich unter dem Namen ihrer Mühmchen oder Verwandten bei sich hatten. 2) Die Sumpfmeise (Parus palustris L.).

Die Muhmengerade, Mz. u. die Gerade, welche einer Muhme zukömmt. Haltaus. S. Gerade.

✱**Das Muhmenhaus**, —es, Mz. —häuser, das Hurenhaus. Haltaus. S. Muhme, am Ende.

Mühmlich, adj. u. adv. in den Verhältnissen, da eine Person Muhme von einer andern ist, gegründet, demselben angemessen, in dem Kanzleiworte freundmühmlich. S. d.

† **Der Mühmling**, —es, Mz. —e, ehemahls, und im Österreichischen noch jetzt, ein Verwandter.

✱✱ **Die Muhmschaft**, Mz. —en, die Verwandtschaft. „und henk dich weder an muimschaft noch an gespielschaft.“ Geiler v. Kaysersberg.

† **Die Muhrsee**, o. Mz. die schwere oder hohle See. Röding.

✱ **Das Mühsal**, —es, o. Mz. der Zustand, da man Mühe d. h. Beschwerden, Leiden, Kummer und Noth zu tragen hat, oder ertragen hat. Haltaus.

Dann müssen wir dies Kleid
Je länger wir betagen,
Mit Noth und Mühsal tragen. Tscherning.

— umsonst ist alle sein Mühsal. Klopstock.

Voß sagt auch nach Ähnlichkeit mit dem Worte Trübsal, die Mühsal.

Mühsam, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Mit Mühe, d. h. Anstrengung der Kräfte verbunden, dieselbe erfodernd. Eine mühsame Arbeit. Ein mühsames Geschäft, Werk. Ein mühsames Leben führen. Sich mühsam und kümmerlich ernähren, durchbringen. 2) X Gewöhnt und gewohnt Mühe anzuwenden oder sich anzustrengen. Ein mühsamer Mensch, der sich etwas sehr angelegen sein, sich keine Mühe verdrießen läßt.

Die Mühsamkeit, o. Mz. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie mühsam ist, Mühe erfodert. 2) Die Gewohntheit, Fertigkeit einer Person, da sie mühsam ist, oder sich keine Mühe verdrießen läßt.

Mühselig, —er, —ste, adj. u. adv. von Mühsal. 1) Mit Mühsal verbunden, Mühsal verursachend, sehr beschwerlich, unangenehm und mit Erschöpfung der Kräfte verbunden. Eine mühselige Arbeit. Ein mühseliges Geschäft, Amt. Ein mühseliges Leben führen. 2) Mühsal empfindend, erduldend, elend. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Matth. 11, 28. O ihr Mühseligen! „Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen?“ Hiob 3, 20.

Die Mühseligkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, die Beschaffenheit eines Zustandes, da sie, er mühselig ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine mühselige, Mühsal verursachende, mit Mühsal verbundene Sache, mühselige Umstände. „Ich würde über die philosophischen Mühseligkeiten nur lächeln oder den menschlichen Verstand bedauern müssen, wenn“ ꝛc. Herder. „Wir werden durch große Mühseligkeiten nicht selten zu einem dauerhaften Glücke geführt.“ Gellert.

Mühvoll, s. Mühevoll.

Die Mühwaltung, Mz. —en, eine Handlung, welche mit Mühe verbunden ist, eine Bemühung; besonders sofern man sie übernommen hat, ohne dazu verbunden zu sein. Einem eine Mühwaltung auftragen, vergelten.

† **Das Muid**, —es, Mz. —e, ein Gemäß zu flüssigen Dingen in Augsburg, wovon 16 auf ein Fuder gehen. S. Mud.

† **Die Mukeze**, Mükneze, s. Stachelbeere.

Die Mülbe, s. Milbe.

Die Mulde, Mz. —n; Bw. das Müldchen, O. D. —lein, ein hölzernes langes Gefäß, allerlei hinein zu thun, welches eine halbe oder weniger als halbe ausgehöhlte Walze vorstellt, mit schmalen schräg auflaufenden Wänden an den Enden. Ein größeres Gefäß dieser Art mit Handhaben an den Enden heißt ein Trog. Eine Mulde voll. S. Backmulde, Badenmulde. Eine Fleischmulde, eine Mulde, das Fleisch frisch geschlachteter Thiere darein zu legen oder darin zu tragen. Im Bergbaue ist die Mulde eine Vertiefung in den flötzigen Flötzen, die wenn sie viel länger als breit ist Groben, und wenn sie würfelicht ist, Pfeiler genannt wird. In manchen Gegenden, besonders im N. D. lautet dies Wort Molde, Molge, Mölje und Molle, im O. D. Mülte, Mulder, Multer, im Hessischen Mule, Mulle, um Kohlen, Muhl.

Das Muldenblei, —es, Mz. u. im Bergbaue, Blei, wie es aus der Mulde gekommen und das noch nicht in der Arbeit gewesen ist.

Muldenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Mulde habend.

Das Muldengewölbe, —s, Mz. gl. in der Baukunst. 1) Ein muldenförmiges Gewölbe, ein Tonnengewölbe, welches sich an beiden Enden mit einem halben Kugelgewölbe schließt. 2) Ein Kreuzgewölbe, welches in der Mitte ein viereckiges Feld hat.

Die Muldenmuschel, Mz. —n, die Napfmuschel. S. d.

† **Die Mulje**, Mz. —n, ein durch Dämme abgeschlossener Raum oder ein Hafen, wo die Schiffe vor Wind und Wellen geschützt sind. Röding.

Der Mull, —es, Mz. —e. 1) Die rothe Meerbarbe, welche der Makrele ähnlich ist aber einen beinahe viereckigen Kopf hat (Mullus barbatus L.); auch Häringskönig (s. d.), Rothbart. 2) Die Kaulquappe (Gottus gobio L.); auch Müll, Müller. 3) Der Kater.

Das Mull, —es, Mz. u. ein bröcklicher, zerriebener Körper, Schutt, lockere Erde, Stauberde; im O. D. Gemülle, Gemülster. S. Mulm. In engerer Bedeutung, die durch Dreschen abgeriebene Haut der getrockneten Krappwurzel, welche als die schlechteste Sorte der Färberröthe verkauft wird; auch Staubroth.

Die Mulle, Mz. —n. 1) Nach Klein der Name eines Fischgeschlechtes, welches durch offene Ohren athmet, zwei wahre Rückenflossen, die

mit strahligen oder stachelichten Finnen unterstützt sind, einen nach dem Maule zu steil herabsteigenden, an den Seiten zusammengedrückten glatten Kopf, rauhe, feilenartige Kiefern und einen breiten platten Rücken hat; die Farbe ist gelb oder roth. Die Schuppen sind dick und fest, gehen aber leicht ab (Mullus Kl.). 2) In Schwaben, die Katze. J. C. Schmid. 3) S. Mulde.

† Müllen, v. trs. im N. D. zu Mull machen oder reiben, mulmen, malmen. D. Mullen.

† Der Müllen, —s, Mz. gl. der Keuschbaum.

Der Müller, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Der Alles was zum zweckmäßigen Gebrauch einer Mühle und zur gehörigen Unterhaltung derselben gehört, versteht; besonders wenn er Besitzer einer Mühle ist oder derselben vorsteht; auch wol der Mühlmeister, der Mahl- oder Getreidemüller, Wassermüller, Windmüller, Walkmüller, Papiermüller ꝛc. In engerer Bedeutung wird der Mühlmeister einer Getreidemühle vorzugsweise nur der Müller genannt. Im O. D. lautet dies Wort unmittelbar von Mühle auch Mühler und Mühlner. 2) In der Naturbeschreibung, der Name (1) einer Art Stachelbörse; auch Dornfisch, Steinpicker, (Gasterosteus spinachia L.). (2) Die Kaulquappe (Cottus gobio L.). (3) Das Müllerchen, die geschwätzige Grasmücke (Motacilla curruca L.), wegen ihres einförmigen Geschreies, welches wie Klapp! Klapp! klingt.

Die Müllerart, Mz. —ärte, eine kleine Art mit langem Stiele, welche die Müller ehemahls zur Zierde trugen.

Müllerblau, adj. u. adv. weißlich blau, wie sich die Müller zu tragen pflegen, hellblau, müllerfarben. Ein müllerblauer Rock. R.

Der Müllerbursch, —en, Mz. —en, s. Mühlknappe.

Der Müllereſel, —s, Mz. gl. ein Esel, sofern sich ein Müller desselben bedient, Getreide herbei- und Mehl zurückzutragen.

Die Müllerfarbe, o. Mz. eine weißlich blaue Farbe.

Müllerfarben, adj. u. adv. müllerblau.

† Der Mülleringwer, —s, Mz. u. die Gelbwurz (Curcuma longa L.).

Müllerisch, adj. u. adv. einem Müller ähnlich, angemessen, eigen. Frisch.

Der Müllerkäfer, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Mehlkäfer, dessen Larven die Mehlwürmer sind (Tenebrio molitor). 2) Ein dem Maikäfer sehr ähnlicher aber fast noch einmahl so großer und gefleckter Käfer, welcher im Julius zum Vorschein kömmt, daher er auch großer Juliuskäfer, gemarmelter Maikäfer und außerdem noch Weinkäfer, Tannenkäfer, Donnerkäfer, Dünenkäfer, Walker, Tiger heißt (Scarabaeus fullo L.).

Der Müllerkarren, —s, Mz. gl. der Karren, auf welchem der Müller das Mehl abfahren läßt. Stieler.

Der Müllerknecht, —es, Mz. —e, der Knecht eines Müllers; auch wol, ein Müllerbursche. Ich liebe mir den Müllerknecht. Göthe.

Der Müllerlohn, —es, Mz. u. s. Mahlgeld.

Die Müllerrebe, Mz. —n, s. Müllerwein.

Der Müllersack, —es, Mz. —säcke, der Mehlsack. Stieler.

Die Müllerschabe, Mz. —n, die Küchenschabe. S. d.

Die Müllertraube, Mz. —n, s. Müllerwein.

Die Müllerwage, Mz. —n, im Mühlenbaue, ein Werkzeug, womit man die Gefälle des Wassers zum Behuf eines Mühlenbaues untersucht und abwägt.

Der Müllerwein, —es, Mz. u. eine Sorte aus Burgund herstammenden Weines; auch Müllerrebe, Müllertraube.

† Der Mullgrund, —es, Mz. —gründe, im N. D. ein aus Mull, lockerer Erde bestehender Grund, Boden.

Der Mülling, —es, Mz. —e, die Ukrige (Cyprinus phoxinus L.).

Die Müllingsbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich.

Der Mullkrapp, —es, o. Mz. die schlechteste Sorte des Krappes. S. Mull.

Der Mulm, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein lockerer, brüchiger und staubichter Körper, besonders lockere staubichte Erde. Im Bergbaue nennt man Mulm ausgewittertes und lockeres staubichtes Erz. S. Eisenmulm, Kupfermulm. Im gemeinen Leben nennt man auch verfaultes oder verwittertes Holz, welches in kleine staubichte Theile zerfallen ist, Mulm. Auch versteht man zuweilen die Fäulniß selbst darunter, wenn man sagt, ein Baum habe den Mulm.

Mulmen, v. I) trs. zu Mulm machen. II) ntr. mit sein, zu Mulm werden, stauben; auch mulstern. — D. Mulmen.

Mulmicht, —er, —ste, adj. u. adv. dem Mulme ähnlich. Mulmichte Erde. Mulmichtes Holz.

— chamächtig im mulmigen (mulmichten) Sande mich windend. Voß.

Mulmig, —er, —ste, adj. u. adv. aus Mulm bestehend, Mulm enthaltend. Mulmige Erde. Mulmiger Boden. Mulmiges Erz, im Bergbaue, verwittertes, bröckeliges Erz. Die Bäume werden mulmig, wenn sie anfangen zu faulen. Davon die Mulmigkeit.

† Mulsch, s. Molsch.

† Mulsicht und Mulsig, adj. u. adv. ein mit mulsch oder molsch verwandtes Wort, die Beschaffenheit einer Sache, die gefroren oder erfroren, dann wieder erweicht und dadurch verderbt ist, zu bezeichnen. So sagt man in Franken von den Weintrauben, wenn sie gefroren oder erfroren gewesen sind, sie schmecken mulsicht.

Die Multebeere, s. Moltebeere.

Mulsterig, adj. u. adv. im N. D. schimmlicht, nach Schimmel riechend und schmeckend.

† Multerig, adj. u. adv. so viel als mulmig.

† Multern, v. ntr. mit sein, s. Mulmen.

I. * Die Mumme, Mz. —n. 1) Eine Larve, Maske; dann überhaupt, eine Unkenntlichmachung durch besondere Kleidung unkenntlich gemachte Person. Mummen gehen oder laufen, durch eine Maske unkenntlich gemacht, gehen. Dies Wort lebt noch in einigen Zusammensetzungen, welche folgen. 2) Bei den Flößfahrern, ein Zeichen, eine Boje, welche sie bei niedrigem Wasser zur Bezeichnung des Fahrwassers anbringen. Gewöhnlich besteht sie in einem Strauche oder in einer Stange, die mit etwas behängt oder versehen ist. In diesem Falle kann man gerade darauf zu fahren. Ist es aber eine bloße Stange, in welchem Falle ein solches Zeichen ein Bloßer heißt, so darf man nicht darauf zu fahren, weil man dann aufs Trockne oder auf den Grund geräth.

2. Die Mumme, Mz. u. der Name eines dicken, starken, dunkelbraunen und süßlich schmeckenden Bieres, welches zu Braunschweig im Herbst und Winter gebraut wird und sich bis in den Sommer, auch länger, hält. Man hält dafür, daß es den Namen von einem gewissen Christof Mumme habe, der es 1489 zu Braunschweig erfunden haben soll. Ein Bier, welches man zu Wismar braut, wird auch Mumme genannt, welches aber nicht wie die Braunschweiger Mumme bekannt ist, die entweder einfache Mumme, Stadtmumme heißt, wenn von dem gewöhnlichen Biere dieser Art die Rede ist, oder doppelte Mumme, Schiffmumme, wenn sie stärker ist und auch zu Wasser versühret werden kann.

3. † Die Mumme, Mz. —n, in manchen Gegenden, ein verschnittenes Thier.

X Der Mummel, —s, Mz. gl. 1) Der Name eines erdichteten Geschöpfes, womit thörichte Leute die Kinder fürchten machen, indem man ihnen sagt, sie würden von demselben geholt ꝛc., und welches man gewöhnlich schwarz und abscheulich beschreibt und durch eine vermummte, einen dumpfen Laut (mum, mum) ausstoßende Person vorstellt; auch der Mummart, Mummang, Mümmelak, Mummelbär, Mummelmann, Mummelthier, schwarze Mann, der Kinderfresser, weil man den Kindern weiß macht, er fresse sie, im Hennebergschen Freßmann, in Westfalen, wo man ihn als ein altes abscheuliches Weib vorstellt, die Eteninne (von eten, essen), auch Watermöme, im O. D. Butzmann (von dem veralteten Butze, eine Larve) im N. D. Budde, Buddeke, Butke, Bullkater, Bullemann ꝛc. Ein

Ein ähnliches schreckliches Wesen haben die Mandingos in Afrika, womit sie ihre Weiber schrecken und zahm machen, und welches sie Mumbo Jambo nennen. Sonst hat man auch die Wörter Waumwau oder Baubau, ein abscheuliches, Furcht einflößendes Wesen zu bezeichnen, und als das allgemeinste, das Wort Popanz. Hieher gehört auch der Knecht Ruprecht, womit man die Kinder zu Weihnachten schreckt, welcher den heiligen Krist begleitet, die bösen Kinder züchtiget oder auch im Sacke mit fortnimmt; der Klaubauf in Österreich und Baiern, welcher am Nickels- oder Klaustage vor Weihnachten den heiligen Nikolaus begleitet; in Baiern auch die Frau Berst, welche den Kindern den Bauch aufschneidet, in Franken, die Berch oder Brech ꝛc. 2) Etwas womit man sich mummt oder vermummet. So heißt in Ulm ein Leintuch, womit sich die Trauermägde das Gesicht bis über die Nase verhüllen, Mummel. J. C. Schmid.

† **Die Mümmel**, Mz. —n, oder das **Mümmelchen**, —s, Mz. gl. im N. D. ein Name der Wasserlilie oder weißen Seeblume, auch wol der gelben Seeblume, welche auch Mümmelkraut genannt wird (Nymphaea alba und lutea).

Schweb' ich als schöne Libelle, von blauen Libellen umflattert
Über die duftenden Mümmelchen hin. — Voß.

† **Das Mümmelkraut**, —es, Mz. u. s. Mümmelchen und Seeblume (gelbe).

X **Mummeln**, v. I) intrs. 1) Den dumpfen Laut mu oder mum von sich hören lassen, wie die Kühe ꝛc. In weiterer Bedeutung, undeutliche Töne von sich geben, unternehmlich sprechen, zwischen den Zähnen murmeln; im N. D. auch mumpeln.

Und nun mummelt' er dumpf aus vollen kauenden Backen. Voß. Dann überhaupt murmeln, heimlich, unvernehmlich reden. „Alsdann sollst du geniedriget werden, und aus der Erde reden, und aus dem Staube mit deiner Rede mummeln.“ Es. 29, 4. 2) Langsam und beschwerlich kauen. S. Musseln. Davon aufmummeln oder aufmümmeln, auf solche Art auffressen. Das Weiche vom Brote ꝛc. welches alte oder zahnlose Personen auf diese Art genießen heißt in Schwaben Mumpfel, Mumfel, Musel. J. C. Schmid. In Nürnberg ist nach Berndt (im Schlesischen Idiot) ein Mumfel ein Maulvoll. II) trs. das Gesicht verhüllen, dann überhaupt, verhüllen, in den zusammengesetzten einmummeln, vermummeln. — D. Mummeln. D. —ung.

Mummen, v. trs. das Gesicht verhüllen, dann überhaupt, verhüllen, unkenntlich machen; besonders in den zusammengesetzten einmummen, vermummen. D. Mummen. D. —ung.

* **Das Mummengesicht**, —es, Mz. —er, ein gemummtes oder vermummtes Gesicht, wie auch dasjenige, womit man das Gesicht mummt oder vermummt, die Larve.

* **Das Mummenkleid**, —es, Mz. —er, (R.) ein Kleid zum Mummen oder Vermummen, zum Gebrauch für das Mummenspiel.

* **Der Mummenmantel**, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel zum Mummen oder Vermummen, zum Gebrauch für das Mummenspiel (Domino).

* **Die Mummenschanze**, s. Mummenspiel.

* **Das Mummenspiel** oder **Mummelspiel**, —es, Mz. —e, ein Spiel, eine Lustbarkeit, wobei man gemummt oder vermummt, d. h. durch besondere Kleidung und durch eine Larve unkenntlich gemacht, erscheinet (Masquerade); ehemahls auch die Mummenschanze, bei Andern der Mummenschanz. Dann auch für Possenspiel. „Fasse dich kurz mit deinem Sündenregister und ende den Mummenschanz bald.“ Wächter.

Der Mummer, —s, Mz. gl. einer der mummet, einmummt oder vermummt. Noch Fulda auch, ein Verräther.

Die Mummerei, Mz. —en. 1) Das Vermummen, oder Unkenntlichmachen des Gesichts und der Person überhaupt durch Larve und besondere Kleidung. Wozu diese Mummerei?

Der Masken Scherz, wo Mummerei und List
Verliebte paart, Gepaarten günstig ist. Hagedorn.

Uneigentlich, Verstellung, Täuschung.

Sie sieht trotz seiner Mummerei
Daß alles, alles eitel sei. Uz.

2) Eine Lustbarkeit, bei welcher man sich vermummt, in Mummenkleidern erscheint (entweder Masquerade oder auch Bal en masque); auch Mummenspiel.

Schauspiel, Ball und Mummereien. Göthe.

† **Das Mummergold**, —es, o. Mz. das Katzengold.

† **Mumpeln**, v. intrs. u. trs. s. Mummeln I) 1).

X **Mumpfel, Mumpfeln**, v. intrs. s. Mummeln I) 2).

† **Der Münch, München**, s. Mönch und Mönchen.

— **Mund**, eine ehemahls an verschiedene Wörter angehängte Silbe die als Namen dienten und diesen, für, Mann, z. B. Siegmund.

1. **Der Mund**, —es, Mz. Münde, oder X Münder; Dm. das Mündchen, O. D. —lein, oder Mündel. 1) Der mit Zunge, Zähnen und Gaumen ꝛc. versehene und durch die Lippen verschlossene Raum zwischen dem obern und untern Kinnbacken, welcher dient sowol die Nahrung einzunehmen als auch, die Luft ein- und auszuathmen und Töne auszustoßen; gewöhnlich nur von Menschen, da man diesen Theile am Kopfe der Thiere überhaupt Maul, welches jedoch von Menschen auch, im gemeinen Leben und wenn man verächtlich spricht, gebräuchlich ist, und bei verschiedenen Thieren, Schnauze, Rachen, Rüssel ꝛc. bei den Vögeln aber Schnabel nennt, welches zuweilen auch wie die übrigen vom Munde des Menschen gebraucht wird. Ein kleiner, schöner, rother, ein großer, häßlicher, dicker ꝛc. Mund. X Mund und Nase aufsperren, vor Verwunderung. „Nun habe ich einen Stoff, worüber die Herren Nasen und Münder aufsperren sollen.“ Kl. Schmidt. X Vom Munde auf gen Himmel fahren, unmittelbar, ohne erst ins Fegefeuer zu kommen, in den Himmel fahren, von der Seele, die den Körper wie man meinte durch den Mund verläßt. Da der Mund ein so wichtiges Glied für die Erhaltung des Körpers und für die Sprache ist, so hat man viele damit gebildete uneigentliche Redensarten eingeführt. Einem das Brot vor dem Munde wegnehmen, ihm die Nahrung die er sich zugedacht hatte und deren er sich eben bedienen wollte, entziehen. Sich etwas am Munde abbrechen, an seiner Nahrung, an seinem Unterhalt. Der Mund läuft ihm voll Wasser, vor Lüsternheit, nach einer Speise oder überhaupt nach einer Sache. Einem den Mund wässerig machen, ihn nach etwas lüstern, begierig machen. Den Mund nicht aufthun, schweigen, kein Wort reden. Die Hand oder den Finger auf den Mund legen, zum Zeichen des Schweigens, dann für schweigen selbst. Seinen Mund halten, ein anvertrautes Geheimniß verschweigen, nicht ausplaudern. In Aller Munde sein, der Gegenstand des Gespräches, der Rede Aller sein. Die Nachricht ging oder lief von Munde zu Munde, von einer Person zur andern, wurde verbreitet.

Drei Worte nenn' ich euch inhaltschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde. Schiller.
Die drei Worte bewahret euch inhaltschwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde, Derf.

d. h. diese Worte verbreitet weiter, machet weiter bekannt. Einem das Wort aus dem Munde nehmen, gerade das sagen was er sagen, und in dem Augenblick sagen, wo er es sagen wollte. Ein Wort im Munde haben, es eben sagen wollen. Einem die Worte in den Mund legen, ihm die Worte die er sprechen soll vorsagen oder vorschreiben; auch, einen sprechend oder die Worte eines Andern anführen, die er gesagt haben soll. So legt der Schauspieldichter ꝛc. den redend eingeführten Personen das Wort in den Mund. „Meine Zweifel-, Frag- und Erklärungssucht — legt mir Fragen an sie in den Mund“ ꝛc. Herder. Sich mit dem Munde gut behelfen können, mit dem Munde gut fortkommen, den Mund auf dem rechten

Flecke haben, mit der Sprache gut fortkönnen, eine gute Gabe zu reden haben; wofür man auch sagt, gutes Mundwerk haben. Kein Blatt vor den Mund nehmen, ohne Zurückhaltung, frei, freimüthig sprechen. Etwas immer im Munde führen, immer davon sprechen. Im gemeinen Leben gebraucht man fast in allen diesen und noch andern Redensarten das Wort Maul. S. d. In der D. D. Kanzeleien sagt man von Mund aus für mündlich. In verschiedenen Zusammensetzungen wie Mundsemmel, Mundwein ꝛc. bezeichnet es unmittelbar für den Tisch eines vornehmen Herrn bestimmte Nahrungsmittel und in andern wie in Mundkoch, Mundschenk ꝛc. bedeutet es eine Person, welche mit diesen Nahrungsmitteln für einen solchen Herren zu thun hat. Uneigentlich bedeutet Mund die Öffnung, den Eingang eines Dinges, oder zu einem Dinge, auch wol der Ausgang aus demselben; der Magenmund, Ofenmund ꝛc. Der Mund einer Kanone ꝛc., die Mündung derselben. In andern Fällen gebraucht man dafür allein oder doch gewöhnlicher Münde, Mundloch und Mündung. ε) In der Naturbeschreibung ist das Mündchen eine feine Blasenschnecke in Ostindien (Bulla verrucosa L.); auch der weiße Kürbiß, das Perlchen ꝛc.

2. ✱✱ Der Mund, —es, Mz. Münder, ein noch in Vormund, Mündel, mündig lebendes Wort, welches ehemahls so viel als einen freien Mann, einen mündigen und unbescholtenen Bürger, der sein Vermögen selbst verwalten und vor seiner Obrigkeit auftreten darf, um sich und Andere zu schützen und zu vertreten, bedeutete. Daher Vormund, einer der ein Mund für Unmündige ist. Daher bei Düfresne das verloren gegangene Munder (Munderus) für Denkschrift (Memoire, Promemoria), was den Gerichten übergeben wird. Daher ferner auch Bedemund, die Bitte der Leibeigenen ihren Herrn und die damit verbundene Erkaufung des Rechts zu heirathen. Daher endlich auch mundtodt d. i. des Rechts sich selbst zu vertreten und mit dem Seinigen nach Belieben zu schalten, verlustig. Ehemahls hatte man davon auch die Wörter Mundherr, ein Schutzherr, Gönner; eine obrigkeitliche Person, in deren Vormundschaft sich jemand befindet; Mundgeld, das Schutzgeld, oder Geld für geleisteten Beistand, Mundmann (s. d.), und andere mehr.

Die Mundart, Mz. —en, eine Art des Mundes, d. h. der Sprache, eine eigene Art zu reden in derselben Sprache, wie die Einwohner verschiedner Gegenden oder Haupttheile eines Landes haben und welche sich nicht allein durch verschiedene Aussprache, sondern auch durch Abweichungen in der Bildung, Bedeutung und im Gebrauche der Wörter unterscheidet (Dialect). Die Oberdeutsche, Mitteldeutsche, Niederdeutsche Mundart. Eine Mundart hat wieder verschiedene Sprecharten. S. d. Besser wäre es diese, durch Ab. eingeführte Unterscheidung, nach C.'s Vorschlage, durch Sprechart (Dialect) und Untersprechart (Idiom) zu bezeichnen, weil Mundart in Grunde eben so unpaßlich ist, als wenn wir Federart für Schreibart sagen wollten; indem der Mund nur das Werkzeug zum Sprechen wie die Feder zum Schreiben ist.

Der Mundartgenosse, —n, Mz. —n, ein Genosse derselben Mundart, d. h. eine Person welche dieselbe Mundart spricht als die andere Person, welche mit derselben aus derselben Landschaft ist. „Die Steyermärker und ihre Mundartgenossen." Popowitsch. (R.)

ō Mundartisch, adj. u. adv. zu einer Mundart gehörig, darin gegründet, dieselbe betreffend (provinciell). Mundartisch sprechen. „Das mundartische Wörterbuch" (Provinziallexicon). Klopstock. Besser mundartig, noch besser sprechartig. S. Mundart.

Der Mundarzt, —es, Mz —ärzte, an manchen Höfen, ein Arzt für den Mund, für die Pflege und Erhaltung der Zähne der Herrschaft; am Wiener Hofe, der Kammer-, Zahn- und Mundarzt.

Der Mundbecher, —s, Mz. gl. derjenige Becher einer Person, aus welchem sie ausschließlich zu trinken pflegt.

Der Mundbecker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, an den Höfen, ein Becker, welcher das Brot für die herrschaftliche Tafel zu backen hat; zum Unterschiede vom Hofbecker.

○ Der Mundbedarf, —es, Mz. u. der Bedarf für den Mund, dasjenige was man an Nahrungsmitteln bedarf; besonders im Kriegswesen (Proviant).

Der Mundbissen, —s, Mz. gl. ein Bissen, so groß als man ihn gewöhnlich in den Mund nimmt, ein Mundvoll. „Der ungern der leidigen Neugier einen Mundbissen von seinem Frühstück aufopfert." Thümmel. In engerer Bedeutung auch wol, ein guter Bissen.

Die Münde, Mz. —n, die Mündung, besonders der Ausfluß eines Flusses, die Gegend, wo sich ein Fluß in den andern oder ins Meer ergießt; gewöhnlicher die Mündung. Häufig kömmt es noch in Eigenwörtern vor, Dünamünde, Orlamünde, Prememünde, Schwinemünde, Tangermünde, Uckermünde ꝛc.

Der Mündel, —s, Mz. gl. eine unmündige Person, welche einem Vormunde anvertraut ist; besonders ein solches Kind, beiderlei Geschlechts, wenn es seiner Ältern, oder doch seines Vaters beraubt ist (Pupille). Bei Andern auch der Mündling, das Mündel, oder Mündlein, und wenn von einer weiblichen Person die Rede ist, die Mündel, Mz. —n.

Das Mündelamt, —es, Mz. —ämter, s. Mündelrath.

○ Das Mündelgeld, —es, Mz. —er, Geld, welches dem Mündel oder den Mündeln gehört (Pupillengeld).

Das Mündelgericht, —es, Mz. —e, s. Mündelrath.

○ Das Mündelgut, —es, Mz. —güter, ein dem Mündel oder den Mündeln gehöriges Gut, Eigenthum (Bonum minorum, Minorennengut).

Mündeln, v. intrs. s. Mündken. D. Mündeln.

○ Der Mündelrath, —es, Mz. —räthe. 1) Ein Rath, eine gerichtliche Behörde oder Gericht, welches für die Angelegenheiten der Mündel sorgt, darauf siehet, daß ihnen ordentliche Vormünder gesetzt, daß sie wie es ihre Umstände gestatten, gut erzogen werden und ihr Vermögen treulich verwaltet wird ꝛc. (Pupillenrath, Pupillencollegium); das Mündelgericht, Mündelamt. 2) Ein einzelnes Mitglied eines solchen Rathes (Pupillenrath). In den neuern Französischen Verfassungen vertritt die Stelle des Pupillencollegiums und der Obervormundschaft überhaupt ein sogenannter Familienrath.

○ Die Mündelsache, Mz. —n, eine Sache, welche ein Mündel, oder das Eigenthum eines Mündels betrifft.

✱ Munden, v. ntr. mit haben, mit Wohlgeschmack gleichsam in den Mund eingehen, wohl schmecken. „Der Wein mundete ihm nicht mehr." Wächter. „Wie süß mir dieser Pfirsich mundet!" Bürger. Uneigentlich auch von andern Dingen, für Z angenehmen Genuß gewähren, wohl behagen. „So mundet nicht dem Müden der süße Schlaf." Kosegarten. (R.) „Der Satz mundet euch nicht, Ritter." Wächter. D. Munden.

Münden, v. ntr. mit haben, und ō rec. von fließenden Körpern, ausfließen, sich ergießen. Ein mündender Fluß, der sich in einen andern Fluß oder ins Meer ergießt. „— der (Fluß) sich 250 Meilen oberhalb New Orleans mündet." Ungen. (R.) In weiterer Bedeutung auch von Röhren, Höhlen ꝛc., seinen Ausgang in eine Gegend ꝛc. haben. D. Münden. D. —ung. S. d. und Zusammenmünden.

✱✱ Der oder das Munder, —s, Mz. gl. bei Düfresne eine Denkschrift (Promemoria, Memoire) welche ein freier Mann (ein Mund) bei seiner Obrigkeit einreicht. S. 2. Mund.

Mundfaul, adj. u. adv. 1) Faul im Munde, die Mundfäule habend. 2) Faul den Mund aufzuthun, zu sprechen; anständiger und zugleich besser klingend als maulfaul.

Die Mundfäule oder Mundfäulniß, Mz. u. eine Krankheit des Mundes, bei welcher das Zahnfleisch schwillt, oder auch zusammensinkt und bei jeder Berührung blutet, bei welcher die Zähne wackelig werden und ausfallen, auch im Munde Geschwüre entstehen, mit welchen Zufällen zugleich ein heftiger übler Geruch verbunden ist (Stomacace).

† Das Mundfäulkraut, —es, Mz. u. in Öſterreich, die ſtinkende Melde, Hundsmelde.

Der Mundfiſch, —es, Mz. —e, der Aland oder die Ilſe (Cyprinus jeses L.).

† Das Mundgeld, —es, Mz. —er, ſ. 2. Mund.

† Der Mundglaube, —ns, o. Mz. ein Glaube, den man nur mit dem Munde bekennet, ein gebrucheter Glaube, der Glaube eines Maulchriſten; zum Unterſchiede vom wahren Glauben oder Herzensglauben.

† Das Mundgut, —es, Mz. —güter, in manchen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, 1) Eßwaaren, Nahrungsmittel; die Mundwaare (Victualien). Davon die Mundgutſteuer, die auf Mundgüter oder Mundwaaren gelegte Steuer. 2) ** Ein Tafelgut (Domaine).

* Die Mundharfe, Mz. —n, die Maultrommel, das Brummeiſen. Friſch.

* Der Mundherr, —en, Mz. —en, ſ. 2. Mund.

Das Mundholz, —es, Mz. u. ſ. Hartriegel.

Mündig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Einen Mund habend, in Bezug auf die Beſchaffenheit deſſelben; in den Zuſammenſetzungen großmündig, kleinmündig, rothmündig, zartmündig. 2) In dem Alter und Zuſtande befindlich, ſich ſelbſt Mund, d. h. Schutz ſchaffen, für ſich ſelbſt ſprechen, ſich ſelbſt vertheidigen zu können, wo man nach den bürgerlichen Geſetzen von der väterlichen Gewalt befreit iſt; großjährig, volljährig (majorennis); in Gegenſatz von unmündig. Mündig werden, mündig ſein. Für mündig erklären. In weiterer Bedeutung gebraucht man auch mündig von dem Zuſtande des Verſtandes, da man ſich in allen Fällen ſelbſt helfen, ſich allein leiten kann, in welchem Sinne Menſchen oft nie mündig werden, ſondern immer unter Vormundſchaft Anderer ſtehen, d. h. andere Menſchen haben müſſen, die für ihre Angelegenheiten ſorgen, ihnen Rath ertheilen ꝛc.

○ Mündigen, v. trr. für mündig erklären. D. Mündigen. D. —ung.

Die Mündigkeit, o. Mz. der Zuſtand einer Perſon da ſie mündig iſt; die Großjährigkeit, Volljährigkeit (Majorennität).

Der Mündigkeitsbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, eine Urkunde, wodurch man für mündig erklärt wird.

◎ Die Mündigkeitsverleihung, Mz. u. die Verleihung der Mündigkeit, die Vergünſtigung, vermöge welcher eine Perſon für mündig erklärt wird ohne es dem Alter und den Geſetzen nach zu ſein (Venia aetatis). G. G. Alterserlaß.

Die Mündigmachung, Mz. u. ſ. Mündigſprechung.

Die Mündigſprechung, Mz. u. die Handlung, da man eine Perſon mündig ſpricht, d. h. ſie für mündig erklärt. Friſch.

‡ Mündken (mündchen), v. intrs. im N. D. 1) Ein Mündchen, einen kleinen Mund machen, zierlich, jüngferlich thun. 2) Sehr wenig eſſen, ſich wenig munden laſſen, kaum koſten. Für die Schriftſprache könnte man es in mündeln verwandeln. Fulda führt an, daß im Mecklenburgiſchen münten für wenig eſſen, und wenig reden gebraucht werde.

Die Mundklemme, Mz. —n. 1) Ein Werkzeug, wodurch der Mund zuſammengeklemmt und das Sprechen verhindert wird. 2) Eine Krankheit des Mundes, welche in einem Krampfe beſtehet, wodurch die untere Kinnlade gewaltſam gegen die obere gezogen und der Mund geſchloſſen wird, ſo daß er nur mit Gewalt geöffnet werden kann (Trismus); auch der Kinnbackenzwang, die Klemme, der Klammfluß, im gemeinen Leben Maulſperre, mit welchem Worte man beſonders dieſe Krankheit bei den Pferden bezeichnet, bei welchen ſie auch die Hirſchkrankheit genannt wird.

Der Mundkoch, —es, Mz. —köche, an den Höfen, ein Koch, welcher blos für die herrſchaftliche Tafel die Speiſen zubereitet; zum Unterſchiede vom Hofkoche. Die Mundköchinn, ſeine Gattin.

○ Der Mundkuß, —ſſes, Mz. —küſſe, ein Kuß auf den Mund; zum Unterſchiede von einem Handkuſſe. „— daß er bei ihr von Sentenzen zu Blicken, von dieſen zum Händekuß, dann zum Mundkuß gelangte“ ꝛc. J. P. Richter.

○ Die Mundküche, Mz. —n, an den Höfen, eine Küche, worin nur für die herrſchaftliche Tafel die Speiſen zubereitet werden; zum Unterſchiede von der Hofküche.

Der Mundlack, —es, Mz. —e, kleine weiße oder gefärbte Scheiben von Teige aus Weizenmehl gebacken, welche man im Munde weich und naß macht, um damit anſtatt des Siegellackes Briefe zu verſchließen (Oblate).

Das Mundleich, —es, Mz. —e, an Waſſerkünſten, die äußerſte Röhre, an welcher der Mund oder die Mündung iſt, woraus das Waſſer ausſteiget.

Der Mundleim, —es, Mz. u. ein feiner aus Hauſenblaſe bereiteter Leim, welchen man um etwas damit zu beſtreichen, welches zuſammenhaften ſoll, mit dem Munde benetzt.

* Die Mundleute, Pl. u. Perſonen, welche ſich unter Vormundſchaft befinden, welche von Andern vertreten werden. Oberlin.

Mündlich, adj. u. adv. mit dem Munde, ſofern der Mund überhaupt das Sprachwerkzeug iſt; in Gegenſatz von ſchriftlich. Eine Nachricht mündlich mittheilen, in eigner Perſon, ſie mit ſeinem Munde erzählend. Mündlich Befehl geben. Ein mündliches Verſprechen. Das mündliche Gebet, ein geſprochenes, lautes Gebet; zum Unterſchiede von dem Gebete im Herzen. In andern Fällen, wo es nicht dem ſchriftlich entgegengeſetzt iſt, iſt es ungewöhnlich.

Warum der — —
Herzlich haßt und mündlich liebt, Opitz;

d. h. im Herzen haßt und mit dem Munde, ſeinen Worten nach, liebt. Davon die Mündlichkeit, o. Mz. der Umſtand da etwas mündlich geſagt, verſprochen ꝛc. iſt. Die Mündlichkeit des Verſprechens bürgt nicht für die Zuverläßigkeit deſſelben.

Der Mündling, —es, Mz. —e, eine Perſon die noch nicht mündig iſt, noch unter Vormundſchaft ſtehet, in engerer und weiterer Bedeutung. S. Mündig 2).

Das Volk, das immer Kind
Und Mündling bleibt. Fr. Stolberg.

Das Mundloch, —es, Mz. —löcher. 1) Das Loch eines Dinges, welches den Mund deſſelben gleichſam vorſtellet, durch welches man in daſſelbe, oder aus demſelben gelangen kann. Das Mundloch eines Ofens, eines Flintenlaufes, eines Stollens ꝛc. Im Bergbaue iſt das Mundloch der Ausgang eines Stollens. In den Hüttenwerken, die obere Öffnung des Ofens, durch welche die Proben hineingeſetzt und herausgenommen werden. 2) Dasjenige Loch einer Flöte, an welches der Mund angeſetzt wird und in welches man bläſet.

** Der Mundmann, —es, Mz. —männer. 1) Ein Mann, welcher jemand vertritt, für ihn die Vormundſchaft führet ꝛc. Ehemahls auch der Schiedsrichter. Oberlin. 2) Ein Mündling. Friſch. Oberlin. S. Mundleute.

Das Mundmehl, —es, o. Mz. das feinſte Weizenmehl, ſo wie es zu dem Backwerk für fürſtliche Tafeln genommen wird; beſonders im O. D.

Der Mundnagel, —s, Mz. —nägel, bei den Nagelſchmieden, Nägel mit platten Köpfen für die Dachdecker und Maurer, weil ſie dieſelben im Munde zu halten pflegen, um ſie gleich zum Einſchlagen bei der Hand zu haben.

Die Mundöffnung, Mz. —en. 1) Die Öffnung des Mundes, ſowol die Handlung da man den Mund öffnet, als auch der offene Raum, welchen man bei dieſer Handlung erblickt. 2) Die Mündung, Öffnung, in welcher Bedeutung es ein überflüſſiges Wort iſt, welches Kemnich für orificium, apertura anführet.

Der Mundpfropf, —es, Mz. —e, ein Pfropf in den Mund oder die Mündung zu ſtecken; beſonders in dem Geſchützweſen, derjenige Pfropf, womit die Mündung eines Stückes verwahret wird, damit keine Unreinigkeit hineinkomme; der Zapfen, Spund.

Der Mundraub, —es, Mz. u. bei den Schiffern Alles was beim Ein- und Ausladen von eßbaren Waaren ꝛc. genommen wird, welches ihnen zugestanden wird; auch Fegelt, weil es nach geschehener Arbeit zusammengefegt wird; dann auch, was das Schiffsvolk auf Kauffahrern an Eßwaaren zu seinem Bedürfniß stiehlt. Röding.

Mundrecht, adj. u. adv. recht für den Mund; soviel, aber anständiger, als maulrecht. S. d.

Der Mundreif, —es, Mz. —e, in der Geschützkunst, der Reif oder Stab an der Mündung der Kanonen.

Das Mundrohr, —es, Mz. —röhre, bei den Büchsenmachern, ein eisernes Rohr mit Riefen, die Büchsenröhre inwendig danach zu riefen.

Die Mundrose, Mz. —n, ein Name der Rosenmalve oder Rosenpappel; auch Stockrose genannt (Malva rosea. Alcea L.).

Die Mundsalbe, Mz. —n, eine Salbe, den Mund, die Lippen, wenn sie wund ꝛc. sind, damit zu schmieren (Mundpomade).

** Der Mundschatz, —es, Mz. u. eine Abgabe, welche an den Mundmann von den Mündlingen entrichtet wurde. Haltaus.

Der Mundschenk, —en, Mz. —en; die —inn, Mz. —en, eine Person, deren Geschäft es ist, einer andern Wein ꝛc. einzuschenken und darzureichen. Ganymed der Götter Mundschenk.

— Mundschenkinnen, Kinder der Schönheit,
Gossen ihm Nektar aus jeglicher Zone der Welt in das Goldhorn. Sonnenberg.

An den Höfen, derjenige welcher das Getränk für die Herrschaft in Aufsicht hat, und bei Tafel einschenkt. In Polen hatte man ehemahls Krongroßmundschenken und Großmundschenken, die von dem Kronschenken und Schenken noch verschieden waren.

Der Mundschließer, —s, Mz. gl. der den Mund verschließt. In der Zergliederungskunst führt diesen Namen ein Muskel, welcher von den Fortsetzungen der meisten andern zum Munde gelangenden Muskeln und vom Backenmuskel gebildet wird und mit seinen Fasern die ganze Mundspalte umgiebt und zur Schließung des Mundes dient (Musculus orbicularis oris).

Die Mundschraube, Mz. —n, s. Mundspiegel.

Die Mundseite, Mz. —n, in den fürstlichen Küchen, diejenige Seite der Küche, auf welcher bloß die Speisen für die herrschaftliche Tafel bereitet werden; zum Unterschiede von der Hofseite.

Die Mundsemmel, Mz. —n, Semmel vom feinsten Weizenmehl, so wie sie für die Tafel vornehmer Herren gebacken werden.

Die Mundspalte, Mz. —n, die mit den Lippen besetzte Spalte des Mundes, der Eingang des Mundes bei Menschen, und des Maules, der Schnauze, des Rachens ꝛc. bei Thieren (Rictus).

Der Mundspatel, —s, Mz. gl. bei den Wundärzten, ein Spatel mit einem Einschnitte an der Spitze, dessen man sich bedient, wenn man einem Kinde die Zunge löset.

† Der Mundspiegel, —s, Mz. gl. eine Art Schrauben, den Mund bei einer Mundklemme auseinander zu bringen; die Mundschraube. S. Spiegel.

† Der Mundspruch, —es, Mz. —sprüche, im O. D. ein Spruch, welchen man häufig im Munde führt, z. B. ein Sprichwort, auch ein Leibspruch. Z.

† Der Mundstein, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, der Grenzstein eines befreiten Bezirkes (Mundat).

Das Mundstück, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige Stück oder derjenige Theil eines Dinges, welcher in den Mund genommen wird oder an den Mund zu stehen oder zu liegen kömmt. Das Mundstück einer Tabakspfeife, an einem Blasetongeräthe z. B. einer Trompete, einem Horne, einem Blasebalg, einer Gellöte ꝛc. Bei den Orgelpfeifen ist das Mundstück derjenige Theil derselben, durch welchen der Wind hineinbläset. Das Mundstück an einem Pferdezaume, das Gebiß, welches in den Mund gelegt wird. 2) Dasjenige Stück, oder derjenige Theil eines Dinges, welches dessen Mündung enthält oder ausmacht. Das Mundstück einer Kanone; in Gegensatze des Boden- oder Zapfenstückes. Bei den Schwertfegern ist es der oberste Beschlag, welcher die Mündung der Scheide eines Säbels ꝛc. umgiebt. — 3) X Der Mund. Einem einen Schlag auf das Mundstück geben. Ein gutes Mundstück haben, gutes Mundwerk. 4) Das verkehrte Mundstück, eine Art Schnirkelschnecken. S. Spertmaul.

Das Mundstückeisen, —s, Mz. gl. bei den Sporern, ein Eisen, welches aus zwei Hälften besteht und zusammengelegt ein rundes Loch läßt, worin das Mundstück einer Reitstange festgehalten wird.

Die Mundstückform, Mz. —en, bei den Orgelbauern, die Form zu den Mundstücken der Orgelpfeifen.

Das Mundstücklocheisen, —s, Mz. gl. bei den Sporern, ein eisernes Werkzeug, mit welchem das Loch in das Mundstück eines Gebisses gemacht wird.

◎ Der Mundtheil, —es, Mz. —e, derjenige Theil von Nahrungsmitteln, welcher auf eine Person für seinen Mund kömmt, besonders bei den Soldaten (Mundportion). C.

* Mundtodt, adj. u. adv. todt dem Munde nach, nicht vor Gericht reden, sich nicht selbst vertreten dürfend; besonders ehemahls von einem, der nicht mehr für sich und Andere auftreten und sprechen durfte, wie z. B. Verschwender, Landesflüchtige, Verbrecher, Landesverwiesene, oder auch Unwürdige ꝛc. „Ich soll mundtodt sein.“ Benzel-Sternau. S. 2. Mund.

◎ Das Mundtuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch zum Gebrauch für den Mund. Besonders, ein eigens dazu bestimmtes Tuch, sich den Mund bei und nach dem Essen daran abzuwischen (Serviette). „Die meisten Engländer bedienen sich bei ihren Mahlzeiten keines Mundtuchs.“ C.

Die Mündung, Mz. —en, die Öffnung, der Eingang in, oder der Ausgang aus einer Sache; das Mundloch. Die Mündung eines Gefäßes, einer Kanone, eines engen Thales ꝛc. In der Pflanzenlehre ist die Mündung der obere erweiterte Theil in der Röhre der Blume (Limbus); und bei den Schnecken ist sie die weite Öffnung des Gehäuses zu welchem sie aus- und einkriechen (Os, apertura). Besonders der Ort, wo sich ein Wasser, besonders ein Fluß in den andern oder in das Meer ergießt. Die Mündung der Oder, der Weichsel. S. Münde.

Der Mündungsfries, —es, Mz. —e, in dem Geschützwesen, metallene Reifen, welche den Vordertheil der Kanone um die Mündung derselben verstärken.

X Der Mundvoll, ohne Umend. u. Mz. gl. so viel als man im oder mit dem Munde fassen kann. Ein Mundvoll Wein ꝛc. oder Weines. In Nürnberg ꝛc. Mumfel. S. Mummein 1) a).

Der Mundvorrath, —es, Mz. —vorräthe, der Vorrath an Lebensmitteln, besonders im Kriegswesen (Provision, Proviant). Mit Mundvorrath versehen, versorgen (verproviantiren).

Das Mundwasser, —s, Mz. gl. ein heilendes oder stärkendes ꝛc. Wasser für den Mund, dasselbe in den Mund zu nehmen, oder denselben damit zu reinigen.

† Der Mundweck, —es, Mz. —e, in der Gegend von Nürnberg, eine Art Wecke oder Weißbrot. Feisch.

Die Mundweide, Mz. —n, der Hartriegel (Ligustrum vulgare L.).

Der Mundwein, —es, Mz. —e. 1) Der für die Herrschaft und die herrschaftliche Tafel bestimmte Wein. Dann, ein köstlicher Wein.

Mir ist der Mundwein großer Fürsten
Nur mattes Wasser ohne Freund. J. A. Schlegel.

2) Ein Wein, welcher einer Person am besten mundet, am besten schmeckt.

Sein Abt, dem sonder ihn auch nicht sein Mundwein schmeckte.
Hagedorn.

X Das Mundwerk, —es, c. Mz. 1) Der Mund mit Inbegriff der Lippen, Zähne ꝛc. Sie ist schön, nur ihr Mundwerk ist häß-

lich, ihr Mund. a) Die Fertigkeit leicht und viel zu reden. Gutes Mundwerk haben.

Der Mundwinkel, —s, Mz. gl. die Winkel an beiden Seiten des Mundes, welche die Lippen bilden.

† Munk, Munken, s. Munkeln.

Munkelig, adj. u. adv. im N. D. trübe, nebelig. Munkelig Wetter. S. Munkeln I) 1).

X Munkeln, v. I) ntr. u. imp. 1) Dunkel, trübe sein. Es munkelt als wenn es regnen wollte, es ist trübe, dunkel, als ꝛc. Im N. D. hat man auch das Wort munken, wovon munkeln das Verkleinerungswort ist und Fulda führt auch munk für dunkel an. 2) Uneigentlich von dumpfen Gerüchten. Es munkelt, man spricht heimlich davon, sagt sichs ins Ohr.

Es munkelt sogar auch von den Nachteulen
Daß nicht viel Gutes bedeute ihr Heulen. N. Froschmäusler.

Als förmliches ntr. gemunkelt werden.

— und wundere Dinge ja würden im Volke
Munkeln, bliebst du zurück. — — Sonnenberg.

3) Im Hennebergischen, nicht gut riechen, müffen. II) intrs. † heimlich, verborgen handeln; in der Lausitz nach Fulda. Daher der Munker, der Heimliches zu erkunden sucht (Spion). Sprichw. X Im Dunkeln ist gut munkeln, wo es sowol heimlich reden bedeuten kann, als auch heimlich handeln, besonders allerlei verliebte Handlungen vornehmen ꝛc. — D. Munkeln.

† Munken, v. trs. auskundschaften, wie auch, verrathen. Frisch. D. Munken.

† Der Munker, —s, Mz. gl. der etwas munkelt; ein Ausspäher, Verräther. Frisch. S. Munken II) 2).

Das Münster, —s, Mz. gl. eine Domkirche, Hauptkirche, wie auch, eine Kirche (Klosterkirche) überhaupt.

Brunhild ging vor das Münster stahn. d. Nibelung. 2. B. 3585.

Besonders im O. D. Das Straßburger Münster. Ehemahls auch, ein Kloster. Davon der Münsterthurm ꝛc.

Munter, —er, —ste, adj. u. adv. ein Wort, welches denjenigen Zustand bezeichnet, da man seine Kraft fühlt und dieselbe in lebhaften Bewegungen und starken Empfindungen äußert. Zunächst gebraucht man es in Gegensatz von schläfrig, von demjenigen Zustande, da man genug geschlafen hat, sich gestärkt fühlt und dies durch Lebhaftigkeit des Körpers und des Gemüths äußert. Munter werden. Munter sein. Einen munter machen.

O geht sie schon unter
Die Sonne so früh?
Wir sind ja noch munter,
O Sonne, verzieh! Overbeck.

Dann wird es auch dem matt, schwach entgegengesetzt und bezeichnet denjenigen Zustand, da man bei körperlicher Gesundheit sich stark fühlt und dieses Gefühl in Bewegungen und Mienen ausdrückt. Gestern war er nicht wohl, heute ist er aber wieder ganz munter. Der alte Mann ist noch sehr munter. Auch gebraucht man es von Mienen, Bewegungen ꝛc. die diesen Zustand ausdrucken, in demselben gegründet sind. Muntere Augen, muntere Bewegungen. Ein muntere Gesichtsfarbe. Eine Arbeit munter angreifen. Immer munter! als ein Aufmunterungswort; daher aufmuntern. „Er war voller Munterkeit und die Lebhaftigkeit seines Geistes schien auch seinen Leib munter und lebhaft zu machen; anstatt daß bei Andern die Schläfrigkeit und Schwächlichkeit des Leibes sich der Seele mitzutheilen pflegt.“ Schlegel. Auch von Thieren, die im Gefühl ihrer Kraft sich lebhaft und leicht bewegen. Ein munteres Pferd, ein munterer Hund. In dieser Bedeutung besonders, wo es einen Zustand körperlichen Wohlbefindens, der sich durch lebhafte Bewegungen ꝛc. äußert, bedeutet, sagt man dafür im O. D. fanzig, in Schwaben muoper, im N. D. kregel, mählig, tauger, terig, tanger, kaff. In weiterer Bedeutung gebraucht man munter auch vom Gemüthe und Geiste, wenn sie sich im Gefühl der Kraft lebhaft äußern. Johann, der muntre Selfensieder. Ein munterer Kopf, der, was man ihm beibringen will, leicht faßt, geschwind lernt. Ein munterer Gesellschafter, der wegen seiner Lebhaftigkeit und seines Frohsinns leicht an der heitern Stimmung und an der Fröhlichkeit der Gesellschaft Theil nimmt und dieselbe vermehrt. Dann auch, in diesem Zustande gegründet. „Unterdeß Daphne ihn mit dem muntern Wesen der Vertraulichkeit und Unschuld einer Schwester begegnete.“ Ungen. Ein munterer Scherz. Ein munterer Ton. Lustig druckt einen höhern Grad dieses Zustandes aus, bei welchem noch das Gefühl einer merklichen Lust, eines merklichen Vergnügens damit verbunden ist. Man vergl. auch lebhaft, aufgeweckt. Uneigentlich nennt man auch in gewissem Grade helle oder lebhafte Farben, muntere Farben; in Gegensatz der todten. In der Tonkunst nennt man gleichfalls den Vortrag, welcher den Zustand eines muntern Menschen nachahmen soll, munter (Allegro). Ein munteres Stück (ein Allegro).

Die Munterkeit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand einer Person und Sache, da sie munter ist. Mit Munterkeit an die Arbeit gehen. Die Munterkeit der Augen, des Gemüthes, Kopfes, Geistes. „Munterkeit und Freude tönt (tönen) jetzt durchs Thal und frohe Lieder hört man von einem Berge zum andern.“ Geßner. Die Munterkeit der Farben.

Muntern, v. trs. munter machen; in den Zusammensetzungen aufmuntern, ermuntern.

Der Münzabfall, —es, Mz. —fälle, dasjenige, was beim Münzen an Metall abfällt.

Das Münzamt, —es, Mz. —ämter, ein Amt, eine Behörde, welche die Aufsicht über die Münze d. h. die Münzanstalt eines Landesherren führet.

Die Münzanstalt, Mz. —en, s. 1. Münze.

Der Münzbalsam, —es, Mz. u. ein aus der Münze bereiteter Balsam. In der Pflanzenlehre führt diesen Namen die Frauenmünze (Tanacetum balsamita L.); auch Frauenkraut, Frauenwurzel, Marienwurzel, Zuckerblätter, Pfefferblätter. Im neuen Schauplatze der Natur ist der Krausemünze (Mentha crispa L.) auch der Name Münzbalsam beigelegt.

Der Münzbeamte, —n, Mz. —n, ein bei einer Münze angestellter Beamter, der, wenn er geringerer Art ist ein Münzbedienter heißt.

Der Münzbediente, —n, Mz. —n, s. Münzbeamter.

Die Münzbeschickung, Mz. u. die gehörige Versetzung des Goldes und Silbers, damit die daraus zu prägenden Münzen den richtigen Gehalt oder das richtige Korn bekommen.

Das Münzbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welchem Münzen beschrieben und abgebildet sind; ein Münzwerk, wenn es von beträchtlichem Umfange ist (numismatisches Werk).

1. Die Münze, Mz. —n. 1) Ein geprägtes Stück Metall, gewöhnlich von gerundeter, selten von eckiger Gestalt. Eine goldene, silberne, kupferne, eiserne Münze. Eine Münze schlagen, sie vermittelst eines Schlages prägen, dann überhaupt sie prägen. Alte Münzen. Römische, Griechische ꝛc. Münzen. Eine Sammlung von Münzen. Vorzüglich, eine bei einer besondern Gelegenheit, zum Andenken an eine wichtige Begebenheit geschlagene Münze (Medaille); eine Schaumünze, weil sie eigentlich nur zum Beschauen und nicht wie andere Münzen für den Handel und Wandel bestimmt ist. Eine Gedächtnißmünze, Denkmünze, Begräbnißmünze ꝛc. Im häufigsten gebraucht man es als Sammelwort von geprägtem Metall zum Behuf des Handels und Wandels, für Geld. Münze prägen, schlagen. Die Münze erhöhen, steigern, ächten ꝛc. Silbermünze, Kupfermünze, Scheidemünze, Reichsmünze. X Einem mit gleicher Münze bezahlen, uneigentlich, ihm Gleiches mit Gleichem vergelten. Schwarze Münze bezeichnet eine in Baiern übliche Art zu rechnen, wenn Grundzinsen und gerichtliche Stra-

sen bezahlt werden, nach welcher auf ein Pfund Regensburger in weißer Münze 5⅔ Gulden, auf ein Pfund Pfennige 8 Schillinge, 240 Pfennige oder 1⅓ Gulden, auf einen Schilling 4 Gr. oder 8⅔ Kreuzer und auf einen Groschen 7⅛ Pf. oder 2⅔ Kreuzer gehen. Ehemahls hieß auch mit vielem Kupfer vermischte Silbermünze schwarze Münze, zum Unterschiede von der weißen oder feinen Silbermünze. In engerer Bedeutung versteht man unter Münze kleinere Geldsorten, gewöhnlich von Viergroschenstücken an abwärts gerechnet, klein Geld, im O. D. Händegeld; in Gegensatz vom groben Gelde (Courant). Doch werden im N. D. auch große Geldsorten mit Ausschluß der Thaler und Gulden darunter verstanden. Geld ist das allgemeine Wort, Münze die gewöhnlichste Art des Geldes. S. Geld. Uneigentlich führt eine kleine Porzellanschnecke, welche als Münze gebraucht wird, den Namen Münze. S. Muschelmünze. a) Das Haus und die ganze Anstalt, wo man Münzen oder Geld prägt; die Münzanstalt, ehemahls die Münzschmiede. Frisch. Zuweilen auch das Recht Münzen zu schlagen, das Münzrecht (Münzregal).

2. Die Münze, Mz. von mehrern Arten —n. 1) Ein Pflanzengeschlecht, dessen Kennzeichen ein röhrenförmiges mit vier Einschnitten versehenes Blumenblatt, vier aufgerichtete abstehende Staubfäden von ungleicher Länge, ein aufgerichteter über das Blumenblatt hervorragender Griffel mit einem gespaltenen Staubwege und vier kleine im Kelche enthaltene Samen sind (Mentha L.). Bei allen Arten stehen die Blätter einander gegenüber, die Blüten aber erscheinen theils wirtelförmig, theils in längern und kürzern Ähren. Die zahme Münze oder Gartenmünze (Mentha sativa L.) wird in Gärten ihres angenehmen Geruchs wegen gezogen. Die grüne Münze, auch Frauenmünze (Mentha viridis L.) hat ganz grüne und glatte, nirgends wollige Blätter, und ist von starkem würzhaftem Geruche. Die krause Münze oder Krausemünze (s. d.) (Mentha crispa L.). Die rothe Münze oder Balsammünze (Mentha gentilis L.) wächst im südlichen Europa, ist wenig rauch und hat rothe Stengel und einen angenehmen Geruch. Die Kanarische Münze (Mentha canariensis L.) wächst baumartig, hat einen holzichten Stamm, sägeförmig eingekerbte, wollige unterwärts weiße Blätter, die nicht abfallen, und weiße zuweilen röthliche Blumen. Andere Arten sind die Bachmünze, Fischmünze oder Krötenmünze, die Pfeffermünze, die Roß- oder Pferdemünze, die Ackermünze, Kornmünze, Teichmünze oder Feldmünze und die Spitzmünze, S. d. Wörter. a) In weiterer Bedeutung bekommen verschiedene andere Pflanzen, die zu andern Geschlechtern gehören, wegen einer Ähnlichkeit im Geruch, in der Gestalt ꝛc. den Namen Münze, (1) Eine Art des Bienenkrautes, die Bergmünze (Calamintha L.). besonders die kleinblümige Bergmünze oder Bergackermünze, kleiner Polei (Melissa calamintha L.). (2) Die Feld- oder Wasserkresse, die Bachmünze Cardamine arvensis L.). (3) Das Katzenkraut, die Katzenmünze (Nepeta L.). (4) Ein Art des Rheinfarn, die Frauenmünze (Tanacetum balsamita L.). (5) Das gemeine Dürrkraut, die gelbe Münze (Conyza squarrosa L.). (6) Der Ruhralant oder gelbe Münze (Inula dysenterica L.) (7) Eine Art des Thimians, der blaue Bergthimian oder Steinpolei, welcher auch unter dem Namen Bergmünze vorkömmt (Thymus acinos L.). (9) Eine in Virginien wachsende Pflanze mit scharlachfarbigen Blumen, die einen langen Griffel, zwei Staubfäden haben und einen angenehmen Geruch von sich geben, große Aftermünze, auch Amerikanisches Bienenkraut (Monarda dydima L.).

Das Münzeisen, —s, Mz. gl. dasjenige Eisen, d. h. der eiserne oder vielmehr stählerne Stempel, womit die Münzen geprägt werden, der Münzstempel.

Münzen, v. trs. Münze prägen oder schlagen, worunter man auch die vorhergehende Zubereitung des Metalles bis sie runde platte Stücke geworden sind, die mit dem Gepräge und einem Rande versehen werden, begreift. Das Recht zu münzen haben, das Recht Münzen zu schlagen. Gemünztes Silber, Silber in runden Stücken mit einem Gepräge; in Gegensatz des ungemünzten, das in Stangen ꝛc. ist. Auf eine wichtige Begebenheit ꝛc. ein Stück münzen, bei Gelegenheit und zum Andenken derselben eine Münze schlagen. Daher die uneigentliche Redensart: darauf war es gemünzt, darauf zielte es, darauf war es abgesehen. Das war auf mich gemünzt, das galt mir. Man sieht, daß er es auf Sie gemünzt hat, daß er seine Absicht auf Sie gerichtet hat. Uneigentlich sagt man auch, neue Wörter, Benennungen münzen, sie bilden und einzuführen suchen. D. Münzen. D. —ung.

○ Die Münzenbeschreibung, Mz. —en, die Beschreibung merkwürdiger, besonders alter Münzen (Numismatographie).

Der Münzenkenner, —s, Mz. gl. eine Person, welche Münzenkenntniß oder Münzenkunde besitzt (Numismatiker). S. Münzenkenntniß.

Die Münzenkenntniß oder Münzenkunde, Mz. u. die gelehrte Kenntniß oder Kunde von merkwürdigen, besonders alten Münzen, da man ihr Alter, ihre Echtheit, ihren Werth ꝛc. zu würdigen versteht und ihre Geschichte kennt; die Münzwissenschaft, oder ◎ die Münzlehre, wenn sie wissenschaftlich geordnet ist und gegenständlich betrachtet wird (Numismatik). Nicht so richtig ist Münzkenntniß, Münzkunde, Münzwissenschaft, Münzkenner, weil diese Wörter genau genommen die Kenntniß, Kunde, Wissenschaft zu münzen, oder dessen was zum Münzen erfoderlich ist, und Münzkenner einen, der das zum Münzen Erfoderliche kennt oder versteht, bezeichnen würden.

◎ Münzenkundig, adj. u. adv. Münzenkunde besitzend, zur Münzenkunde gehörig, davon handelnd ꝛc. (numismatisch).

Die Münzensammlung, Mz. —en, eine Sammlung von Münzen, besonders von merkwürdigen, alten und seltenen Münzen; vorzüglich wenn sie wissenschaftlich geordnet ist (Münzcabinet); auch der Münzenschatz.

Der Münzenschatz, —es, Mz. —schätze, ein Schatz an Münzen. S. Münzensammlung.

Der Münzer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche münzet, d. h. Münze schlägt oder präget. Ein falscher Münzer, der falsche Münzen schlägt, der Geld nachmacht; besser Falschmünzer.

☓ Die Münzerei, Mz. —en. (R.) 1) Das Münzen, besonders verächtlich und von einem schlechten Münzen. a) Der Ort wo gemünzt wird, die Münze.

Der Münzfälscher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Münze verfälschet, etwa durch Beschneiden oder auf andere Art; der Münzverfälscher. Oft versteht man auch einen Falschmünzer darunter, wenn er den innern Gehalt der Münzen durch schlechtere Zuthat verringert.

Die Münzfälschung, Mz. —en, die Fälschung oder Verfälschung der Münzen; die Münzverfälschung. Das Verbrechen der Münzfälschung (Crimen falsae monetae).

Die Münzfreiheit, Mz. —en. 1) Die Freiheit, das Recht münzen zu dürfen, das Münzrecht; ohne Mehrzahl. a) Eine in Ansehung der Münze ertheilte Freiheit.

Der Münzfuß, —es, Mz. —füße, die Art und Weise welche bei Prägung der Münzen in Ansehung des Gehaltes verselben beobachtet ist, das Verhältniß des innern Werthes zu dem angenommenen oder festgesetzten.

Das Münzgekräh, —es, Mz. u. dasjenige was in der Münze vom Metalle bei der Bearbeitung abgehet, abfällt; auch Münzkräh. S. Gekräh.

Der Münzgenosse, —n, Mz. —n, ein Genosse des Münzrechtes, der zugleich mit einem andern das Recht hat münzen zu dürfen.

Die Münzgerechtigkeit, Mz. u. s. Münzrecht.

⊙ Der Münzgleicher, s. Münzwäger.

Der Münzhammer, —s, Mz. —hämmer, ein großer Hammer, dessen man sich bedient, wenn man Münzen schlägt, eine jetzt seltnere Art zu münzen, da man sich der bequemern und wirksamern Druckwerke dabei bedient.

Das Münzhaus, —es, Mz. —häuser, das Haus in welchem gemünzt wird, die Münze. Stieler.

Der Münzherr, —en, Mz. —en. 1) Ein Herr, welcher das Recht hat zu münzen. 2) In den ehemahligen Reichsstädten, ein Rathsherr, welcher die Aufsicht über die Münzenanstalt hatte.

Der Münzkenner, die Münzkenntniß, s. Münzenkenner, Münzenkenntniß.

Das Münzkräh, s. Münzgekräh.

Das Münzkraut, —es, Mz. u. das Pfennigkraut (Lysimachia nummularia L.).

Die Münzkunst, o. Mz. die Kunst zu münzen, Münzen zu schlagen.

✶✶ Das Münzmahl, —es, Mz. —e, der Münzstempel. Haltaus. Frisch.

Der Münzmeister, —s, Mz. gl. der Meister oder Vorgesetzte einer Münze, der besonders dem Golde und Silber den in der Münzordnung bestimmten Zusatz giebt. Die Münzmeisterinn, seine Gattinn. In Österreich giebt es oberste Erbmünzmeister.

Das Münzmeisteramt, —es, Mz. —ämter, das Amt eines Münzmeisters. In Böhmen giebt es ein oberstes Münzmeisteramt, welches zugleich die Aufsicht über alle Bergwerke und Bergstädte hat.

Die Münzordnung, Mz. —en. 1) Eine landesherrliche Verordnung, nach welcher das Geld im Lande ausgemünzt werden muß. 2) Eine landesherrliche Verordnung in Betreff der fremden im Lande gängen Münzsorten.

⊙ Das Münzpfund, —es, Mz. —e, eine wirkliche oder eingebildete Münze, welche Pfund genannt wird, dergleichen in Frankreich die livres und in England die Pfunde Sterling sind; bestimmter als Pfund. „Für 80 Münzpfund (livres) oder 20 Rthlr. unsers Geldes.“ C.

Die Münzpresse, Mz. —n, eine Presse, in welcher vermittelst eines Druckes das Metallstück zwischen den Stempeln geprägt wird; das Druckwerk

Die Münzprobe, Mz. —n, die Probe oder Probung, Prüfung des Schrotes und Kornes einer Münze.

Der Münzprüfer, —s, Mz. gl. s. Münzwardein.

Der Münzrand, —es, Mz. —ränder, der Rand um eine Münze, der gewöhnlich mit verschiedenen Einkerbungen ꝛc. oder auch mit Schrift versehen ist, damit die Münze nicht beschnitten werde.

Das Münzrecht, —es, Mz. u. das Recht Münzen prägen zu dürfen; die Münzgerechtigkeit.

Der Münzschlag, —es, Mz. —schläge. 1) Das Schlagen, Prägen der Münze; ohne Mehrzahl. 2) Das Gepräge einer Münze.

Der Münzschlager, —s, Mz. —schläger, der Münzer, besonders wenn die Münzen geschlagen und nicht gepreßt werden. Frisch.

Der Münzschlosser, —s, Mz. gl. in den Münzen, ein Schlosser, welcher das darin nöthige Eisen- oder Stahlwerk verfertiget.

Der Münzschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber in einer Münze.

Die Münzsorte, Mz. —n, eine besondere Sorte oder Art der Münze, sowol in Ansehung des Metalles als in Ansehung des Werthes und der Größe; die Münzart. Grobe Münzsorten, Thalerstücke, Zweiguldenstücke, Guldenstücke, halbe Thalerstücke, halbe Guldenstücke; zum Unterschiede von den kleinen Münzsorten, welche die Münzen unter halben Guldenstücken begreifen. Gute, schlechte Münzsorten.

Die Münzstadt, Mz. —städte. 1) Eine Stadt, welche das Münzrecht hat. 2) Eine Stadt, in welcher sich eine Münze befindet und in welcher der Landesherr münzen läßt.

Der Münzstand, —es, Mz. —stände, ehemahls ein Reichsstand, welcher das Münzrecht hat. In engerer Bedeutung verstand man darunter diejenigen Reichs- oder Kreisstände, welche eine eigne Verbindung in Betreff des Münzwesens unter sich geschlossen hatten.

Die Münzstatt, Mz. —stätte, oder die Münzstätte, Mz. —n, eine Statt oder Stätte, d. h. ein Ort, wo gemünzet wird; die Münze.

Der Münzstempel, —s, Mz. gl. einer der Stempel, zwischen welchen die Münzen ihr Gepräge erhalten; das Münzeisen.

Das Münzstück, —es, Mz. —e. 1) Ein Stück Metall, welches zu einer Münze zugerichtet ist und gemünzt werden soll. 2) Ein solches gemünztes Stück Metall, ein Geldstück. „Ein goldenes Münzstück.“ Popowitsch. (R.)

Der Münzverfälscher, die Münzverfälschung, s. Münzfälscher, Münzfälschung.

Die Münzverfassung, Mz. u. die Verfassung des Münzwesens. Frisch.

○ Der Münzwäger, —s, Mz. gl. in den Münzen, derjenige, welcher den Gold- und groben Silbermünzen das gehörige Gewicht giebt (Justirer). Auch ⊙ der Münzgleicher, weil wir für justiren gleichen und ausgleichen sagen. C.

Der Münzwardein, —es, Mz. —e, in den Münzen, ein Wardein d. h. eine verpflichtete Person, welche den Gehalt und wahren Werth der Münzen erforscht und bestimmet; bei Stieler Münzprüfer.

Der Münzwart, —es, Mz. —e, der Vorsteher einer Münze (Münzdirector).

Das Münzwerk, —es, Mz. —e. (R.) 1) Ein zusammengesetztes Werk, ein mit Rädern ꝛc. versehenes Triebwerk, das Metall zu Münzen mit Hülfe desselben zuzubereiten und zu prägen; die Münze, Münzanstalt. 2) S. Münzbuch.

Das Münzwesen, —s, o. Mz. Alles was die Münze und das Münzen betrifft, damit in Verbindung stehet, dazu gehöret.

Die Münzwissenschaft, s. Münzenkenntniß.

Die Münzwürdigung, Mz. u. die Würdigung einer Münze, d. h. die Prüfung und Bestimmung des Gehaltes und Werthes derselben. Frisch.

Der Münzzettel, —s, Mz. gl. gewisse Zettel, welche bei Mangel an barem Gelde in einem Staate in Umlauf gesetzt werden, und der darauf geschriebenen oder gedruckten Summe in barem Gelde gleich gelten oder gelten sollen. S. Papiergeld.

Das Münzzeichen, —s, Mz. gl. im Münzwesen, gewisse Zeichen, welche mit auf die Münzen geprägt werden und welche die Münzstadt bezeichnen, wo die Münze geprägt worden ist.

Der Muraal, —es, Mz. —e. 1) Der Schlammbeißer (Cobitis fossilis L.). 2) Die Morâne (Muraena helena L.).

Die Muräne, s. Morâne.

Der Mürbbraten, —s, Mz. gl. der Mürbraten. S. d.

Mürbe, —r, —ste, adj. u. adv. ein Wort, welches denjenigen Zustand fester und besonders zugleich saftiger und eßbarer Körper bezeichnet, da der Zusammenhang ihrer Theile leicht getrennt werden kann und ihr Saft zum Theil eingetrocknet oder verdunstet ist. Vergl. Morsch. Mürbes Obst, mürbe Äpfel, Birnen. Mürbes Fleisch. Das Fleisch mürbe kochen. Den Stockfisch durch Wässern und Klopfen mürbe machen, die festen, zähen Theile desselben erweichen. Auch nennt man Holz und Steine mürbe, wenn sie im Innern verwesen und aufgelöset sich leicht zerbrechen lassen. Uneigentlich heißt, einen mürbe machen, ihm so lange zusetzen, bis er nachgiebig wird, bis sein Widerstand, sein Muth, seine Kraft gebrochen wird. Im Osnabrückschen ꝛc. mür.

Die Mürbe, o. Mz. der Zustand einer Sache, da sie mürbe ist; besser als die Mürbigkeit, welches man gewöhnlich dafür gebraucht.

○ Mürben, v. I) ntr. mit sein, mürbe werden. Die Äpfel mürben schon. II) trs. mürbe machen; eigentlich und uneigentlich. S. Mürbe.

„Der Arbeiter wird gedemüthigt, gemürbet, zerrieben und also geläutert“ n. Herder. — D. Mürben. D. —ung.

X Mürblich, adj. u. adv. ein wenig mürb. M. Kramer.

† Die Murchel, Mz. —n, die Kellerassel oder der Kellerwurm.

Die Murente, Mz. —n, s. Moderente a).

† Der Murk, —es, Mz. —e. 1) ‡ Ein Stück Brei. Frisch. Nach Fulda in der Schweiz Murr. X Auch ein kleiner unansehnlicher Mensch, wo es oder Murks zu lauten pflegt. 2) † In Dithmarsen, das Mark.

† Murken, v. I) ntr. u. intrs. ein Murk sein, sich mürrisch zeigen. II) trs. im N. D. morden, abschlachten. — D. Murken.

Der Murkolbe, —n, Mz. —n, die Kaulquappe (Cottus gobio L.).

X Murks, ein Schallwort, mit welchem man einen groben Laut, besonders ein kurz abgestoßenes Grunzen der Schweine nachahmet und bezeichnet. Auch hat man davon in der niedrigen Sprechart das Grundwort der Murk oder Murks, einen kleinen unansehnlichen, auch wol mürrischen und murrenden Menschen zu bezeichnen; sonst ein Murrkopf.

X Murksen, v. intrs. den Laut Murks von sich geben. Uneigentlich, mürrisch sein, seine Unzufriedenheit, seinen mürrischen Sinn durch Murren an den Tag legen. D. Murksen.

Der Murkstein, —es, Mz. —e, der Name eines zusammengesetzten, aus Glimmer, Quarz und Granat bestehenden Steines; gemischter Gesteinstein.

○ Der Murmelbach, —es, Mz. —bäche, ein mit murmelndem Geräusche dahinfließender Bach.

Der Murmelbrassen, —s, Mz. gl. eine Art Meerbrassen, welche durch Bewegungen mit dem Maule Luftblasen in die Höhe steigen läßt und dadurch einiges Geräusch macht (Sparus mormyrus L. Synagris 16. Kl.)

○ Der Murmelfall, —es, Mz. —fälle, ein Wasserfall welcher ein murmelndes Geräusch erregt; ein kleiner Wasserfall.

Des Bächleins Murmelfall. Bürger. (K.)

Der Murmelfisch, —es, Mz. —e, ein murmelnder Fisch, d. h. ein Fisch welcher ein gewisses Geräusch hervorbringt. S. Murmelbrassen. Bei Müller führen diesen Namen diejenigen Bauchflosser, deren Kiemenöffnung in einer langen Ritze ohne Kiemendeckel besteht (Mormyrus L.).

○ Das Murmelgetös, —es, o. Mz. das Getöse welches entstehet, wenn Viele unter einander murmeln, d. h. halblaut sprechen.

— rings hob sich die ganze Versammlung
Auf von den Sitzen mit Murmelgetös.“ — Sonnenberg.

Murmeln, v. I) ntr. mit haben, ein gelindes, dumpfes und unvernehmliches Geräusch hervorbringen, hören lassen. Die Quelle murmelt so sanft. Ein murmelnder Bach. Es murmelt der Donner von fern. Im Murmeln kühler Bäche. Uz.

Auch uneigentlich vom Geräusch beim Geschwätz Mehrerer.

— und gleich dem Gerieſel der Bäche
Murmelt' überall fröhlich Geschwätz. — Sonnenberg.

II) intrs. dumpfe unvernehmliche Töne hören lassen. Einem ins Ohr murmeln. Dann, mit gedämpfter Stimme unvernehmlich reden, besonders wenn es von Mehrern zugleich geschieht. Man murmelt davon. Es wird davon gemurmelt, man spricht heimlich davon, sagt sichs ins Ohr. S. auch mummeln, munkeln. Uneigentlich, seine Unzufriedenheit laut äußern, für murren, in welcher Bedeutung es außer der Bibel ungewöhnlich ist. „Diese murmeln und klagen immerdar.“ Brief Jud. 6. „Es erhub sich ein Murmeln unter den Griechen wider die Ebräer.“ Apostelg. 6, 1. III) trs. 1) Murmelnd sagen. Unverständliche Worte murmeln. Einem etwas ins Ohr murmeln. „Eine unflätige murmelte der Kammerherr.“ Benzel-Sternau. 2) ⚠ Durch sein Murmeln bewirken, hervorbringen.

Quellen murmelten Schlummer um sie und lockten in Träume.
Sonnenberg.

D. Murmeln. D. —ung, ist ungewöhnlich.

○ Die Murmelquelle, Mz. —n, eine murmelnde, mit murmelndem Geräusch fließende Quelle; auch der Murmelquell.

Murmelquellen, blau erhellt. Ungen. (K.)

Das Murmelthier, —es, Mz. —e; Dm. das Murmelthierchen, ein Säugethier, das zu den Nagethieren und zum Geschlecht der Ratte gerechnet wird, vier Zehen, einen kurzen dünnhaarigen Schwanz, aufgeblasene Backen mit sechs Reihen Barthaaren an jeder Seite hat und so groß wie ein Kaninchen wird (Mus marmota, Arctomys marmota). Es lebt auf den Alpen in Höhlen und bringt den größten Theil des Jahres darin schlafend zu; auch Bergratte, Alpratte, Bergmaus, Bergbachs, Alpenmaus, Alpmaus, Alpenmurmelthier, Murmelmaus, Murzerchen, Bärmaus; in der Schweiz, Murmentle, Mistbellerle; in Salzburg Murmamentl. Uneigentlich nennt man auch einen trägen, schläfrigen, wie auch einen häßlichen Menschen im gemeinen Leben ein Murmelthier.

Der Murner, —s, Mz. gl. eine in Reinke de Fuchs gewöhnliche Benennung des Katers.

† Der Murr, —es, Mz. —e, in Ulm, ein öffentlicher Ausrufer der Befehle. Fulda und J. C. Schmid.

† Der Murrbach, —es, Mz. —bäche, s. 1. Murre.

1. † Die Murre, Mz. —n, in Tirol, eine Art Lawinen, welche aus Sand und Steinen bestehet und von den Gebirgen herabstürzet und in engerer Bedeutung eine trockne Murre genannt wird, zum Unterschiede von einer nassen, wenn dergleichen Sand und Steine von einem Bache, welcher dann Murrbach heißt, herabgeführet wird.

2. † Die Murre, Mz. —n, im N. D. ein durchlöcherter Kohlentopf sich darüber zu wärmen, die Feuerkieke.

Murren, v. I) ntr. mit haben, u. intrs. dumpfes unvernehmliches Geräusch, dumpfe unvernehmliche Töne hervorbringen. Dann, im O. D. heimlich sprechen. Man murret davon, für, man murmelt davon. In engerer Bedeutung, seine Unzufriedenheit, sein Mißvergnügen durch dumpfe unvernehmliche Töne und überhaupt laut äußern. Über etwas murren. „Da murrete das Volk wider Mose.“ 2 Mos. 15, 24. II) trs. murrend sagen. „Und zähneknirschend murrten die gefesselten Ungeheuer grause Töne des ohnmächtigen Zornes.“ Benzel-Sternau. „So murrte der Leopard.“ Derſ. — D. Murren.

Murrig, adj. u. adv. s. Mürrisch.

Mürrisch, —er, —ste, adj. u. adv. seine Unzufriedenheit, Unbehaglichkeit, sein Mißvergnügen durch Worte oder vielmehr dumpfe unvernehmliche Töne und durch Mienen und Geberden äußern, an den Tag legen, und, zu solchen Äußerungen geneigt, derselben gewohnt; auch murrig. Mürrisch sein, aussehen. Ein mürrischer Mensch. Ein mürrischer Sinn. Dann, in dieser Gemüthsart gegründet. Ein mürrisches Wesen an sich haben. Im O. D. sagt man dafür grantig, in Baiern auch schiferig, im N. D. gnarrig, gnurrig oder knurrig, gnarsk ꝛc., wo für mürrisch sein auch gnarren, oder knurren, quarren ꝛc. gebräuchlich ist.

X Der Murrkopf, —es, Mz. —köpfe, ein mürrischer Mensch. „Selbst den engen Murrkopf erweiterte die Unabhängigkeit seines sonst grämlichen Lebens zur Mittheilung für Andere.“ Meyer.

X Murrköpfig, adj. u. adv. einen mürrischen Kopf, d. h. Sinn habend, mürrisch.

Die Murrmeise, Mz. —n, die Sumpfmeise.

○ Der Murrsinn, —es, o. Mz. ein mürrischer Sinn, anhaltende, üble Laune. „Wie oft hat meine freie Schweizerseele mit dem Gegendrucke des Murrsinnes dieses unglücklichen Fürsten gekämpft.“ Thümmel.

○ Murrsinnig, —er, —ste, adj. u. adv. Murrsinn habend, an den Tag legend. „Ein so murrsinniger Mann.“ Thümmel.

† Murten, s. Möhre.

‡ Murt, adj. u. adv. Murten, v. trs. s. Mörten.

Das Mus, s. Muß.

1. † **Die Musche**, Mz. —n. 1) Im O. D. ein Name gewisser kleiner Vögel; auch Muß, Muschel. 2) Ein Schönpflästerchen (Mouche).

Kein Blätterchen fuhr auf, die Musche mußt' es decken. Zacharia.

2. † **Die Musche**, Mz. —n. 1) In Baiern, eine Hure; anderwärts Musse, Muze. 2) In manchen Gegenden ein Kuß; anderwärts Gusche. 3) S. 3. Muschel.

1. **Die Muschel**, Mz. —n; Vw. das Muschelchen, O. D. —lein, eine allgemeine Benennung der blutlosen, weichen und mit keinen sichtbaren Gelenken versehenen wurmartigen Thiere, welche in harten Gehäusen oder Schalen wohnen. In engerer Bedeutung dergleichen Schalthiere, deren Schale aus zwei gleichen Hälften bestehet, die sich an einem Bande oder Gewinde öffnen lassen, z. B. die Perlenmuschel, Kammmuschel ꝛc.; besonders wenn sie lang und gewölbt sind (Concha). Man unterscheidet Flußmuscheln und Seemuscheln. Die gemeine Muschel, oder die eßbare Mießmuschel ist eine der bekanntesten Seemuscheln und heißt auch Blaubart (Mytilus edulis L.). Die Magellanische Muschel, eine andere Art Mießmuscheln, welche aus der Magellanischen Meerenge kömmt, und einem gespaltenen Hufe ähnlich ist, wenn man ihre Schalen neben einander legt (Mytilus unguiatus L.). Oft versteht man unter Muschel das Thier allein ohne die Schale, z. B. in den Küchen, wenn von dergleichen eßbaren Thieren die Rede ist. Kalbfleisch mit Muscheln. Zugekochte Muscheln. Noch öfter versteht man aber unter Muschel, die Schale des Thieres allein; bestimmter Muschelschale. Versteinte Muscheln. Farben in Muscheln. S. Muschelfarbe, Muschelgold, Muschelsilber. Oft werden auch leere gewundene Seemuscheln, auf welchen blasend die Meergötter der Alten vorgestellt werden, bloß Muscheln genannt. Uneigentlich heißen auch 1) von Muscheln verfertigte Dinge Muscheln, z. B. hornförmige Muscheln als Trinkgeschirre.

Füllt' aus dem Reich' die Muscheln der Gäste mit Safte der Reben. Sonnenberg.

2) Allerlei andere Dinge, besonders Verzierungen, wegen einer Ähnlichkeit mit den Muschelschalen. So heißt in der Zergliederungskunst eine an der innern Fläche jedes Seitentheiles des Kiech- oder Siebbeines befindliche und nach außen gewundene Knochenplatte die obere Muschel (Concha superior), eine andere längere und breitere unter dieser mehr nach außen befindliche die mittlere Muschel (Concha media). Die untern Muscheln (Conchae infimae) liegen an der Nasenfläche des Oberkiefers. Die weiblichen Schamtheile führen ebenfalls den Namen Muschel. An den Gefäßen der Hirschfänger ꝛc. führt den Namen Muschel der kleine muschelförmige Schild. Auch der ausgehöhlte Theil des äußern Ohres wird wegen seiner Gestalt die Muschel, Ohrmuschel genannt. Im R. D. lautet dies Wort Mussel.

2. † **Die Muschel**, Mz. —n, im O. D. ein kleiner Vogel, wie auch eine Fliege. S. Mücke.

3. † **Die Muschel** oder **Musche**, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien und in der Lausitz, ein von Bast, Stroh, Binsen ꝛc. geflochtener Sack mit einer Handhabe, den man als einen Handkorb am Arme trägt.

Der Muschelachat, —es, Mz. —e, Achat mit Muschelversteinerungen.

Der Muschelatlaß, —sses, Mz. von mehreren Sorten, —sse, eine Art Atlaß mit Zeichnungen die den Schalen der Kammmuscheln oder Austern gleichen.

Die Muschelblume, Mz. —n, bei Planer, eine ausländische Wasserpflanze mit eiförmigen Blättern, welche auf dem Wasser schwimmt, und eine weiße haarige Blume ohne Kelch bildet (Pistia stratiotes L.).

† **Die Muscheleischel**, Mz. gl. der Rohrsperling; auch Mutscheleischel; nach Kb. Muschelnischel.

Das Muschelerz, —es, Mz. —e, ein Eisenerz, welches in Gestalt von Muscheln bricht.

Die Muschelfarbe, Mz. —n, eine Farbe, welche man in einer Muschel hat und aufbewahret.

Der Muschelfisch, —es, Mz. —e, ein Wort welches bei Stieler, Frisch und andern vorkömmt, und welches Frisch erklärt, ein Fisch in einer Muschel, die zwei Schalen hat. Einen solchen Fisch giebt es aber nicht.

Der Muschelfloh, —es, Mz. —flöhe, eine Art Schildfloh oder Einauge in stehenden Wassern (Monoculus conchaceus).

Der Muschelflor, —es, Mz. von mehreren Sorten, —flöre, eine Art Flor mit Zeichnungen, die Muschelschalen gleichen.

Muschelförmig, —er, —ste, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Muschel, besonders der Kammmuschel oder der Auster habend; muschelicht. Vorzüglich von Verzierungen, die plattrund, ein wenig gewölbt und gestrahlt sind.

Das Muschelgehäuse, —s, Mz. gl. das Gehäuse einer Muschel, die Muschelschale.

— die Fischerinn unter der Pappel
Reichte dem nackten Kind' ein Muschelgehäuse zum Spielen. Voß.

Das Muschelgold, —es, o. Mz. mit Honig abgeriebenes Blattgold, welches in Muschelschalen zum Mahlen aufbewahrt wird. Dergleichen Blattsilber wird Muschelsilber genannt.

Das Muschelhorn, —es, Mz. —hörner, eine Muschel in Gestalt eines Hornes, besonders sofern sie dient darauf zu blasen. Die Tritonen blasen auf ihren Muschelhörnern.

Der Muschelhut, —es, Mz. —hüte, ein Hut an dessen aufgekrempter Seite eine Muschel befestiget ist, wie die Pilger zu tragen pflegen. „Auf dem beschornen Haupte thronte bescheiden stolz der Muschelhut." Benzel-Sternau.

Der Muschelkalk, —es, Mz. u. der aus Muschelschalen gebrannte Kalk.

⊙ **Der Muschelkenner**, die Muschelkenntniß oder die Muschelkunde, s. Schalthierkenner, Schalthierkenntniß ꝛc.

Der Muschelkönig, —es, Mz. —e, s. Muschelschlucker.

Der Muschelkrebs, —es, Mz. —e, ein Seekrebs, welcher in einer leeren Muschelschale lebt oder doch seinen nackten Schwanz darein verberget; der Einsiedlerkrebs oder Einsiedler. S. Einsiedler.

Der Muschelkürbiß, —sses, Mz. —sse, der Melonenkürbiß.

Die Muschellage, Mz. —n, eine Lage oder Schicht von Muscheln; die Muschelschicht. „Die Muschellagen und Versteinerungen." Herder.

Der Muschelmarmer, —s, Mz. gl. ein mit versteinten Muscheln durchsetzter Marmor.

Die Muschelmünze, Mz. —n, Münze, Geld welches in Muscheln besteht, dessen man sich in mehrern Gegenden Asiens, Afrikas ꝛc. bedient. Unrichtig wird die kleine, stark glänzende, weiße und strohgelbe, inwendig blaue Muschel selbst, welche anstatt des Geldes dient und welche Münzmuschel heißen sollte, Muschelmünze genannt (Cypraea moneta L.); auch Guineische Münze und bloß Münze, Brustharnisch, Otterköpfchen (Kauri, Simbipuri).

† **Die Muschelnischel**, Mz. —n, s. Moossperling und 1. Musche.

○ **Muschelreich**, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Muscheln, viele Muscheln enthaltend. Ein muschelreiches Wasser. Dann auch, mit vielen Muscheln geziert.

Ertönt ein Lied von muschelreichen Ufern,
Das eine der Najaden singt. Uz.

Der Muschelsammler, —s, Mz. gl. der Muscheln sammelt; besonders der eine Muschelsammlung anlegt. Frisch.

Die Muschelsammlung, Mz. —en, die Sammlung von Muscheln aller Art um sie nach Geschlechtern, Arten ꝛc. zu ordnen, entweder zum eigenen Vergnügen oder zu öffentlichem Gebrauch und zur Belehrung überhaupt; dann, die gesammelten Muscheln selbst, auch wol, der Ort wo sie sich befinden. Eine Muschelsammlung besitzen.

Der Muschelsand, —es, o. Mz. grober, unreiner Sand, welcher mit vielen kleinen Muscheln vermischt ist.

Die Muschelschale, Mz. —n, die Schale oder die Schalen einer Muschel; im N. D. Muffelschulpe.

Brege füllt der Barden Muschelschale
Mit Begeisterung und Ihunens Lohn. K. L. A. Münchhausen.

Die Muschelscheide, Mz. —n, eine Art Seeschneiden, die mit Muschelstückchen, Steinchen, Pflanzentheilen ꝛc. so fest bedeckt ist, daß man nichts davon abreißen kann (Ascidia conchilega).

Die Muschelschicht, Mz. —en, s. Muschellage.

Der Muschelschlucker, —s, Mz. gl. einer der Muscheln schluckt, d. h. ißt. Dann eine Art Taucher in Siam mit braunrothem Kopfe und Halse, die sich von Muscheln nähret und die Größe der Tauchergans erreicht (Mergus rubricapillus L.); auch Muschelkönig.

Die Muschelseide, o. Mz. ein seidenartiges Gespinnst, welches man von den Steckmuscheln bekömmt, und welches wie Seide verarbeitet wird.

Das Muschelsilber, —s, o. Mz. s. Muschelgold.

Der Muschelsperling, —es, Mz. —e, der Baumsperling.

Der Muscheltaffet, —es, Mz. —e. 1) Eine Art von gezogenem Taffet, in welchen runde Stellen, wie Muscheln, eingewebt sind. 2) Ein Taffet von Muschelseide (s. d.) würde auch Muscheltaffet genannt werden können.

○ Der Muschelwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen in Gestalt einer großen Muschelschale, dergleichen von den Künstlern den Meergöttern, der Liebesgöttinn, den Feen ꝛc. als Fuhrwerk gegeben wird. „Das schöne Gespann ihres Muschelwagens.“ Herder.

Das Muschelwerk, —es, Mz. u. ein Werk, eine Arbeit in der Gestalt einer Muschel, oder auch von nachgemachten oder natürlichen künstlich zusammengesetzten Muscheln. Eine Höhle, ein Saal mit Muschelwerk.

Die Muse, Mz. —n. 1) Bei den Griechen und Römern, eine der neun Göttinnen welche den Wissenschaften und den schönen Künsten vorstanden und in welchen diese selbst persönlich dargestellt wurden. Die Muse der Geschichte, der Sternkunde, der Dichtkunst, der Tonkunst ꝛc. Daher bezeichnet die vorstehende Göttinn auch die Wissenschaft selbst welcher sie vorstehet. Urania war seine Muse, d. h. die Sternwissenschaft war die Wissenschaft, welche er liebte und trieb. Unter Muse schlechthin wird gewöhnlich die Muse der Dichtkunst verstanden, und ein glücklicher geistreicher Dichter wird häufig ein Günstling der Musen genannt. Ein Freund der Musen heißt jeder, welcher Künste und Wissenschaften liebt und begünstiget. Dieses die Deutsche Sprachähnlichkeit in nichts beleidigende Wort findet hier eine Stelle, weil es sehr häufig gebraucht wird und auch in mehrern Zusammensetzungen vorkömmt. In der höhern Schreibart sagt man dafür Göttinn mit Hinzufügung der Wissenschaft oder Kunst welcher sie vorstehet, und Logau hat dafür Kunstgöttinn gebraucht, welches doch nur für diejenigen Musen paßt, die den Künsten vorstehen. 2) Uneigentlich, in der Sprache der Beflissenen, auch ein Miethpferd eine Muse. 3) In der Pflanzenlehre, der Name eines Pflanzengeschlechtes, welches mit den Palmen viele Ähnlichkeit hat, von welchen sie aber durch Blüte und Frucht verschieden sind (Musa L.); auch Pisang, welchen Namen wenigstens mehrere Arten führen.

† Das Müseken, —s, Mz. gl. 1) Im N. D. das Mäuschen. 2) Die Stachelmakrele. S. d.

† Der Musel, —s, Mz. gl. ein unförmliches Stück, das von einem Ganzen abgehauen oder abgebrochen, abgerissen ist. So heißen die Blöcke, woraus Bretter geschnitten, die Klötze, woraus Scheite gespalten werden hier und da Musel. Bei den Böttchern, welche die kleinen bei ihrer Arbeit abgehenden Klötze darunter verstehen, lautet es Miesel. In Schwaben versteht man unter Musel (vielleicht von Mus, etwas Weiches) das Weiche vom Brote; auch Mumpfel.

☓ Der Muselmann, —es, Mz. —männer; die —männinn, —en, ein aus Moslemim, d. h. Bekenner des Islam oder des wahren (Türkischen) Glaubens, verderbtes Wort, womit man die Türken und die Bekenner Mohameds überhaupt bezeichnet.

Muselmännisch, adj. u. adv. einem Muselmanne oder den Muselmännern gehörend, eigen, angemessen, in ihrem Glauben, ihren Sitten gegründet. Dann auch so viel als Türkisch. „Dort zeigt ein muselmännischer Herkules seine seltene Leibesstärke.“ Ungen. (R.).

† Museln, v. intrs. u. trs. in Schwaben naschen, wahrscheinlich von musen, mausen. J. C. Schmid.

† Musen, v. intrs. u. trs. 1) Mausen. 2) Im N. D. ernsthaft nachdenken. 3) ** Flößern. Fulda. D. Musen.

Der Musenberg, —es, Mz. —e, in der Fabellehre der Alten und in der Dichtkunst, ein Berg, auf welchem die Musen ihren Wohnsitz hatten, wo also Künste und Wissenschaften einheimisch waren, wo der die Dichter begeisternde, von dem Hufe des Dichterpferdes aufgerissene Quell, der Musenquell, Musenborn (Hippocrene) floß, welcher die Dichter begeisterte ꝛc. Solcher Berge gab es in Griechenland mehrere als der Parnaß, Helikon, Pindus. Den Musenberg zu erklimmen suchen, den Namen, Ruhm eines Dichters zu verdienen suchen.

Der Musenborn, —es, Mz. u. s. Musenberg.

Der Musenfreund, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, ein Freund, eine Freundinn der Musen, eine Person, welche Wissenschaften und Künste, besonders die Dichtkunst liebt.

○ Der Musenführer, —s, Mz. gl. der Führer, Anführer der Musen, ein Beiname des Musengottes (Musagetes).

Der Musengott, —es, Mz. u. der Gott der Musen, das Haupt der sämmtlichen Musen und dadurch der Vorsteher und das Sinnbild der Wissenschaften und schönen Künste (Apollo).

Der Musengünstling, —es, Mz. —e, ein Günstling der Musen; besonders ein vorzüglicher Dichter, welchen die Musen gleichsam vor andern begünstigen. „— die rasche Ausbildung, welche seit einem halben Jahrhunderte die vernachlässigte, die verschmähte (Deutsche Sprache) von wenigen unaufgefoderten Musengünstlingen empfing.“ Voß.

○ Musenhaft, adj. u. adv. den Musen ähnlich, wie auch, den Musen angemessen ꝛc. Eine musenhafte Gestalt. „— der (Apoll) ein Ideal (Musterbild) Griechischer Cultur (Ausbildung) ist zur thätigen und musenhaften Heldenjugend.“ Herder.

◎ Die Musenhalle, Mz. —n, eine den Musen, d. h. den Künsten und Wissenschaften geweihete Halle; besonders wenn Gegenstände der Künste und Wissenschaften, Kunstwerke darin aufgestellt und verwahrt sind. (Museum) C.

○ Die Musenkunst, Mz. —künste, eine der Künste, welche die Musen treiben, und als Sinnbilder derselben bezeichnen; besonders die Dichtkunst.

Wohl erkennt er und trifft heiliger Musenkunst
Vielfach redenden Ton — Voß.

Der Musenquell, —es, Mz. —e, s. Musenberg und Dichterborn.

Die Musenschar, o. Mz. die Schar der Musen, die neun Musen. Stieler.

Der Musensitz, —es, Mz. —e, ein Sitz der Musen. Uneigentlich, ein Ort, wo Künste und Wissenschaften blühen. Besonders pflegt man hohe Schulen Musensitze zu nennen, daher denn auch Hochschüler, sofern sie sich der Künste und Wissenschaften befleißen oder befleißen sollen, Musensöhne genannt werden. „Den Musensitz Pesitz.“ J. P. Richter.

Der Musensohn, —es, Mz. —söhne, ein Sohn der Musen. S. Musensitz.

○ Der Musentempel, —s, Mz. gl. ein den Musen geweiheter Tempel, und in weiterer Bedeutung, ein jeder den Musen gleichsam geweiheter Ort, in welchem man ihnen huldiget, wo Kunstwerke aufgestellt und bewahret sind, und wo man diese Kunstwerke betrachtet und von ihnen zu lernen sucht (Museum). Auch nennt wol das mit gelesenen Hülfsmitteln versehene Arbeitszimmer eines Gelehrten, hälflich scherzend, seinen Musentempel.

○ Der Musenvater, —s, Mz. —väter, eigentlich der Vater der Musen. Dann einer, der Vater oder Verfertiger eines Kunstwerkes, z. B. Dichterwerkes ist, zu welchem, bildlich gesprochen, der Beistand der Musen oder einer Muse nöthig ist. „Der Musensohn, der die Sache verfertigt (in Verse gebracht, gereimt) hatte, agirte (spielte) selber mit als Musenvater.“ J. P. Richter.

Der Müsesser, —s, Mz. gl. der Döbel (Cyprinus dobula L.).

† Musig oder Müsig, s. Mußig.

Die Muskate, Mz. —n, die Frucht des Muskatenbaumes, auch wol dieser Baum selbst. Sie hat die Gestalt und Größe eines Pfirsiches ist unten aber gleich einer Birne zugespitzt; ihr Fleisch ist härtlich und schmeckt herbe; sie enthält aber einen einer Nuß ähnlichen Kern, daher er Muskatennuß genannt wird, welcher ein bekanntes angenehmes Gewürz abgiebt. Man unterscheidet weibliche Muskatennüsse (Myristica fragrans), männliche (M. fatua) und wilde (M. sylvestris), welche von verschiedenen Bäumen kommen. Zuweilen kommen sie mißgestaltet und verwachsen vor und heißen dann nach ihrer besondern Gestalt Diebsnüsse, Königsnüsse, Zwillingsnüsse, Über der schwarzen, dünnen Schale, welche diesen Kern unmittelbar umgiebt, liegt ein faseriges Gewebe von rother Farbe fest an, welches sorgfältig abgelöset wird und das feine und kostbarere Gewürz ist, das man unrichtig Muskatenblume oder Muskatenblüte genannt hat.

X Der Muskateller, —s, Mz. von mehrern Arten. gl., der Name eines süßen, angenehm und würzhaft schmeckenden Weines; besser Muskatwein. Der beste wird in Mittelitalien gebaut. Die Weintrauben, welche diesen Wein liefern, werden Muskatellertrauben, Muskatellerwein, oder Muskattrauben genannt. In Österreich wird auch der Gutedel Muskateller genannt.

X Die Muskatelleraprikose, Mz. —n, eine Sorte Aprikosen.

Die Muskatellerbirn, Mz. —en, eine Art kleiner wohlschmeckender, würzhaft riechender und frühreifer Birnen; auch Muskatenbirn.

Die Muskatellerkirsche, Mz. —n, eine Art glänzend dunkelrother sehr süßer Kirschen, welche um Johannstag, bei günstiger Witterung auch noch früher reif wird; Pragsche Muskateller.

Das Muskatellerkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Art Salbei mit länglichen herzförmigen, runzeligen und rauchen Blättern, in Italien und Sizilien (Salvia sclarea L.). 2) S. Mohrensalbei.

Die Muskatellertraube, der Muskatellerwein, s. Muskateller.

Der Muskatenbaum, —es, Mz. —bäume, ein in Ostindien wachsender, einem Birnbaume ähnlicher Baum, mit glatter, dunkelgrauer, hier und da grünlicher und inwendig rother Rinde (Myristica).

Die Muskatenbirn, s. Muskatellerbirn.

Die Muskatenblume oder Muskatenblüte, Mz. —n. 1) Die Blume oder Blüte des Muskatenbaumes. Uneigentlich, der Name eines feinen von diesem Baume kommenden Gewürzes. S. Muskate. 2) Ein Name der Nachtviole, Frauenviole oder Frauenveilchen (Viola matronalis, Hesperis matronalis L.).

Die Muskatenhiazinte, Mz. —n, eine Art Hiazinten, die wenn sie zu welken anfangen, stark nach Muskaten riechen (Hyacinthus muscati L.).

Das Muskatenholz, —es, o. Mz. der Name einer ausländischen Holzart, welche röthlich und mit schwarzen und purpurfarbigen Adern durchzogen ist, die in demselben wie die Adern in einer durchgeschnittenen Muskatennuß spielen, oft aber auch einige Ähnlichkeit mit Buchstaben haben (Lignum literatum). Der Baum, von welchem es kömmt, soll der Piratinera Guianensis sein.

Die Muskatennuß oder Muskatnuß, Mz. —nüsse. 1) S. Muskate. 2) Eine Art Posaunenschnecken (Buccinum mures). Nemnich.

Die Muskatenrose, Mz. —n, ein Name der Moschrose.

Das Muskatenöl, —es, o. Mz. ein feines Öl, welches sowol aus den Muskatennüssen, als auch aus der sogenannten Muskatenblüte bereitet wird.

Die Muskattaube, Mz. —n, der Name zweier Arten von Tauben (Columba aenea et alba). Nemnich.

Die Muskattraube, Mz. —n, s. Muskateller.

Der Muskatwein, —es, Mz. —e, s. Muskateller.

Der Muskel, —s, Mz. —n, die Benennung der weichen Theile der thierischen Körper, welche aus reizbaren Fasern bestehen, gewöhnlich länglich und rundlich sind, durch ihr Zusammenziehen zur Bewegung des Körpers und dessen Glieder dienen und das Fleisch des Körpers ausmachen (Musculus); auch die Maus und bei ältern Zergliederern, das Mäuschen oder Mäuslein, auch wol zuweilen ♀ der Fleischlappen. Das unbeweglichere Ende der Muskeln wird der Kopf oder Anfang, das beweglichere die Ansetzung oder das eigentliche Ende genannt. Einen gefiederten Muskel (Musculus pennatus) nennt man in der Zergliederungskunst einen solchen, bei dem sich die Muskelfasern an eine lange schmale Flechse von beiden Seiten unter spitzen Winkeln angesetzt haben; ist dies nur auf einer Seite geschehen, so heißt er ein halbgefiederter Muskel (M. semipennatus). Der durchflochtene Muskel (M. complexus) ist ebendaselbst ein Nackenmuskel, welcher von den obern Brustwirbeln und untern Halswirbeln kömmt, an die obere halbkreisförmige Leiste des Hinterhauptes gehet, und den Kopf schräg rückwärts beugt. Der große und kleine runde Muskel sind Muskeln der Schultern und des Oberarmes (M. teres major et minor); der birnförmige Muskel (M. piriformis) hat den Namen von seiner Gestalt und hilft den Oberschenkel rückwärts in die Höhe heben; der halbflechsige Muskel (M. semitendinosus) kömmt vom Sitzbeinknorren und beugt den Unterschenkel; der halbhäutige Muskel (M. semimembranosus) kömmt ebenfalls vom Sitzbeinknorren und hilft ebenfalls den Unterschenkel beugen.

Die Muskelblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Blutadern, welche das Blut aus den Muskeln zurückleiten.

Der Muskeleindruck, —es, Mz. —eindrücke, in der Zergliederungskunst, die Benennung gewisser Eindrücke am äußern Höcker des Oberarmbeines, deren drei sind, der vordere, mittle und hintere.

Die Muskelfaser, Mz. —n, die Fasern, aus welchen die Muskeln bestehen.

Die Muskelhaut, Mz. —häute, in der Zergliederungskunst, eine feine Haut, welche die Muskeln umgiebt.

Der Muskelhautnerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, der Name eines Armnerven, welcher den Hakenarmmuskel durchbohret (Nervus musculocutaneus).

○ Muskelig, —er, —ste, adj. u. adv. Muskeln habend, voll Muskeln; dann, starke Muskeln habend (musculös).

Muskelig strotzt ihm der Hals. — Voß.

○ Die Muskelkraft, Mz. u. die Kraft, Stärke in den Muskeln.

— Besetzt den kleinen Fant
Voll Muskelkraft und Glut. Ungen.

Die Muskellehre, Mz. —n. 1) Die Lehre von den Muskeln, von ihren allgemeinen und besondern Eigenschaften, ihrer Bestimmung u.; ein Theil der Körperlehre (Myologie); ohne Mehrzahl. 2) Eine Schrift, welche diese Lehre abhandelt (Myologie).

Der Muskelnerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Nerven der Muskeln. Der gemeine Muskelnerve (Nervus oculi motorius) heißt daselbst einer der Augennerven, welcher von den Markbündeln des großen Gehirnes kömmt.

Die Muskelscheide, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Flechsen, welche zur Befestigung der Muskeln dienen und einige Ähnlichkeit mit einer Scheide haben (Vaginae, fasciae).

Die Muskelschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Schlagadern, welche das Blut zu den Muskeln leiten. Besonders heißen einige Kopfschlagadern, die aus der innern Kopfschlagader entspringen, die untere und obere Muskelschlagader oder Oberaugenhöhlenschlagader (Arteria muscularis inferior und arteria superorbitalis).

○ Muskelschwach, adj. u. adv. schwach an Muskeln, schwache Mus-

kein habend, kraftlos. „— und wir wären nach Hause gekommen ganz verstopft, geschtsfaltig, muskelschwach“ ꝛc. J. P. Richter.

○ **Die Muskelschwäche**, o. Mz. die Schwäche in den Muskeln oder Schwäche des Körpers überhaupt.

○ **Muskelstark**, adj. u. adv. stark an Muskeln, starke Muskeln habend (musculös); dann, stark, kraftvoll überhaupt.

○ **Die Muskelstärke**, o. Mz. die Stärke in den Muskeln, Stärke, Kraft des Körpers überhaupt.

○ **Die Muskelzergliederung** oder **Muskelzerlegung**, Mz. u. die Zergliederung, Zerlegung der Muskeln, um ihren Bau ꝛc. zu untersuchen (Myotomie), ein Theil der Zergliederungskunst.

Der Muskelzweig, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, ein Zweig eines Muskelnerven. So heißt besonders ein Zweig des Muskelhautnerven der Muskelzweig; zum Unterschiede vom Hautzweige, dem andern Zweige dieses Nerven. Ein Zweig des Wadenbeinnerven heißt der tiefe Muskelzweig (Ramus profundus nervi peronaei).

Der Muskochs, die Muskrose, das Muskthier oder Muskusochs ꝛc, s. Moschochs ꝛc.

Der Muskkäfer (Muskuskäfer), —s, Mz. gl. ein Name des Todtengräbers und anderer zu dem Geschlechte desselben gehörender Käfer, wegen ihres bisamartigen Geruches.

** **Die Muspel**, Mz. —n, der Rothdommel. Wörterb. v. 1482. Auch bei Nemnich.

1. **Das Muß**, (das u gedehnt) —es, Mz. —e, bei Einigen X die Müße, ehemahls jede Speise, eine zu einem dicken Brei gekochte Masse, besonders eine solche Speise. Das Apfelmuß, Birnmuß, Pflaummuß, Kirschmuß. Ein Mandelmuß, von Mandeln, Milch, Eierdottern ꝛc. Wassermuß, von Mehl und Wasser, Biermuß, von Bier und Brot. Häufig wird eine solche breiichte Masse auch Pappe genannt. Ehemahls bedeutete Muß, besonders eine Speise, aus dem Gewächsreiche, wofür wir jetzt Gemüse oder Zugemüse sagen. Daher der Mußgarten, der Gemüse- oder Küchengarten; der Mußmengeler, einer der mit Gemüse, mit Küchengewächsen handelt; das Mußwerk, Gemüse ꝛc.

2. X **Das Muß**, (das u geschärft) o. Umend. u. Mz. ein Wort, welches im gemeinen Leben den Begriff einer unerläßlichen oder unvermeidlichen Nothwendigkeit bezeichnet. Es ist ein Muß, es muß geschehen, es muß sein. Es ist eben kein Muß, es muß eben nicht sein. Sprichw. Muß ist ein bitter Kraut, oder, Muß ist eine harte Nuß, die Nothwendigkeit, der Zwang ist sehr unangenehm. „Freilich jetzt nothwendig eine Schadloshaltung, ein theures liebes Muß; Muß aber ist noch kein Segen, Schadloshaltung kein Ersatz des Verlorenen.“ Herder.

Der Mußapfel, —s, Mz. —äpfel, überhaupt Äpfel, welche gut sind, Muß daraus zu bereiten. Besonders aber eine gewisse Sorte platt gedrückter Äpfel, deren es große, runde gelbe und kleine giebt.

Die Muße, (das u gedehnt) Mz. u. die von den bestimmten, gewöhnlichen Beschäftigungen, besonders von den Amts- oder Berufsgeschäften übrige freie Zeit. Sein Amt läßt ihm nicht viel Muße, es bleibt ihm von seinen Amtsgeschäften wenig Zeit übrig, die er nach seinem Gefallen verwenden könnte. Viele Muße haben, viele freie Zeit zu beliebiger Anwendung. Seine Muße gut anwenden. Wenn ich Muße dazu finden werde, wenn ich dazu Zeit haben werde. Die gelehrte Muße, die von Amtsgeschäften freie und zu gelehrten Beschäftigungen verwendete Zeit. Zuweilen auch, gänzliche Freiheit von allen bestimmten und Amtsgeschäften. „Zur Trägheit in den Armen einer weltlustigen Muße gewöhnt findet er (der Zärtling des Glücks) die Tugend und die Verdienste zu mühsam.“ Dusch.

† **Musselig**, adj. u. adv. zaudernd, langsam. S. Musseln.

† **Musseln**, v. intrs. u. trs. 1) S. z. Mustern. 2) In Hamburg fadeln, schmutzig zu Werke gehen. Richey.

† **Der Musselwagen**, —s, Mz. gl. auf großen Schiffen, der Raum zwischen der Bälting und dem Fockmaste. Röding.

† **Mußen**, v. trs. 1) ** Muß, Speise geben. Ein Kind mußen. Oberlin. 2) In Schwaben, Muß, Brei essen. J. C. Schmid. 3) † Zu Muß machen, schlagen. Richey. D. Mußen. D. —ung.

Müssen, v. intr. mit haben, verwandelt in der Umwandlung in einigen Zeiten sein u in ü; ich muß, du mußt, er muß, wir müssen, ihr müsset, sie müssen; geb. Form, ich müsse, du müssest, er müsse ꝛc. und verg. J. ich mußte; geb. Form, ich müßte; Mittelw. d. verg. Z. gemußt. So bezeichnet 1) nothwendig sein, sowol von natürlicher als sittlicher Nothwendigkeit; in Verbindung mit einem andern Aussageworte in der unbestimmten Form. Ein schwerer Körper, welcher nicht gestützt ist, muß zur Erde fallen. Wer leben will, muß essen. Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen. „Sie müßte ihren Werth nicht kennen, wenn sie dieses zu thun im Stande wäre.“ Gellert. Müssen Sie es denn durchaus haben? Ich muß Alles wissen, wenn ich helfen soll, ich kann nicht anders helfen, als wenn ich Alles weiß, erfahre. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung bezeichnet es oft nur eine vorgegebene oder eingebildete Nothwendigkeit. Er muß Alles wissen, er hält dafür, er bildet sich ein, es sei nothwendig, daß er Alles wisse, er will Alles wissen. „Für ihn ist Alles, zu seinem Vergnügen müssen alle Geschöpfe dasein.“ Dusch. Zuweilen drückt es auch einen Unwillen aus. Muß ich denn auch immer gestört werden? Müssen Sie sich denn um Alles bekümmern? Oft bezeichnet müssen auch eine anscheinende Nothwendigkeit im Zusammentreffen der Umstände, in Ereignissen. Es mußte sich gerade so fügen. „Alle Tage hat sich ein Hinderniß finden müssen.“ Gellert. Müssen wir uns so wiederfinden? Ach, daß es so kommen mußte! In dieser Bedeutung wird es auch gebraucht, zugleich einen Wunsch auszudrucken. So müsse es dir auch glücken! Es müsse dir gelingen! Zuweilen ist auch hier der Nebenbegriff des Unwillens damit verbunden. Daß es gerade jetzt geschehen mußte! Warum mir aber auch Alles mißlingen muß? Eben so oft wird müssen gebraucht, eine Sache als eine solche, von der man fest überzeugt ist, und die nicht wol anders sein kann, zu bezeichnen. Sie müssen das ja besser wissen, als ich. Jetzt muß er schon da sein, er ist jetzt sicher schon da. „Welche Wollust müßte es sein, ein Herz wie das ihrige zu belehren!“ Gellert. Diese Gewißheit oder Überzeugung wird oft auch nur zu einer starken Vermuthung. Es muß wol nichts an der Sache sein, sonst hätte man schon mehr davon gehört. „Der Vater muß aber doch seine Ursachen haben.“ Weiße. „Ihr müßt euch Alle verredet haben, mir zu widersprechen.“ Gellert. Drum müssen wol Gespenster sein. Auch diese Vermuthung sinkt oft bis zur Ungewißheit oder Unwissenheit und müssen bedeutet dann so viel als mögen; Wer muß es wol gewesen sein. Welche Zeit muß es wol sein. Wer muß denn da sein, ich höre klopfen. Doch kömmt dieser Gebrauch nur im gemeinen Leben vor. Endlich bezeichnet müssen oft auch nur einen möglichen Fall, wo es dann in der gebundenen Form gebraucht wird. Er kömmt sicher, er müßte denn eine Abhaltung haben. Ich hatte ihn für gut, ich müßte mich denn sehr irren. Er müßte sich anders besonnen haben. 2) Zu einer Handlung, einem Zustande gezwungen werden oder gezwungen sein; von Personen und Sachen und gewöhnlich in Verbindung mit einem andern Aussageworte in der unbestimmten Form. Der Schwächere muß unterliegen, nachgeben. Wenn man etwas recht will und es recht anfängt, so muß es gehen. Was ich befehle, muß geschehen. Ich will und werde nicht, wenn ich nicht muß.

Am besten gern gethan, denn wer nicht will, der muß. Opitz. Es soll und muß geschehen. Ich sollte es wol thun, aber ich muß es darum nicht gerade thun. „Die Menschen thun Vieles, was sie nicht sollten, und Vieles nicht, was sie sollten; aber sie thun Alles, was sie müssen.“ Eberhard. „Ich soll also das thun, was ich nicht lassen darf, ich muß das thun, was ich nicht lassen kann.“ Derf. S. Sollen. Oft wird aber auch, besonders wenn von ei-

ner Bewegung die Rede ist, welche durch Umstand- und Verhältnißwört r näher bestimmt wird, das mit müssen sonst gewöhnlich verbundene Aussagewort weggelassen. Ich muß fort von hier, nämlich gehen, reisen, reiten ꝛc. Ich muß nach Hause, nämlich mich begeben.

Ich muß von hier, ich muß, ich muß. Gotter.

Er mußte daran, etwa gehen, er mußte es thun, sich gefallen lassen ꝛc. Die Sache muß wieder herbei, nämlich gebracht, geschafft werden. Oft wird die Bedeutung von müssen nicht streng genommen und man bezeichnet damit häufig nur ein großes Verlangen, eine dringende Bitte. Sie müssen aber auch Ihr Versprechen, meine Bitte erfüllen. Sie müssen es aber auch nicht vergessen. Sie müssen aber auch kommen. Du mußt mich aber auch nicht verrathen. Oft gebraucht man es auch bei dringenden Ermahnungen im belehrenden Tone, wie auch bei Zurechtweisungen im gebieterischen Tone. „Diese Empfindsamkeit unsrer Herzen müßt ihr zu einem lebendigen Gefühle des Jes dessen, was gut, recht, wahr, löblich und heilig ist, heiligen.“ Cramer. Dieser große Gedanke muß deine Seele unter ihrem Grame mächtig aufrichten.“ Sonnenfels. Das müssen Sie nicht von mir verlangen, erwarten. „Wenn sie anderer Meinung sind, so müssen sie wissen, daß sie jung sind und keine Erfahrung haben.“ Gellert. Oft gebraucht man es auch im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart, eine Rede zu begleiten, zu welcher man sich gedrungen fühlt, oder der man dadurch ein gewisses Gewicht geben will. „Ganz bin ich noch nicht fertig, muß ich Ihnen sagen.“ Lessing. „Ich muß dich doch noch etwas fragen.“ Gellert. — Noch ist von müssen zu bemerken, daß es in den zusammengesetzten Zeiten, anstatt in der Mittelform zu stehen, in die unbestimmte Form gesetzt wird, wie das Aussagewort, mit welchem es verbunden ist. Er hat viel Ungemach ausstehen müssen, nicht gemußt; er hat sich Vieles müssen gefallen lassen. Ohne ein anderes Aussagewort aber wird es regelmäßig gebraucht. Wir haben wohl gemußt. Er hat ohne Umstände fort gemußt. — Ehemahls wurde müssen, wie Ad. bemerket, auch für können und für dürfen gebraucht. — Das Müssen. S. auch das Muß.

Die Mußestunde, Mz. —n, eine Stunde der Muße, eine Stunde, da man von seinem gewöhnlichen bestimmten Geschäften frei ist. In den Mußestunden seine Lieblingsbeschäftigung vornehmen.

Der Mußfladen, —s, Mz. gl. s. Mußkuchen.

† Der Mußgarten, —s, Mz. —gärten, der Gemüsegarten. S. 1. Muß.

○ Das Mußgebackene, —n, Mz. u. ein Gebackenes oder Backwerk, gewöhnlich von Butter- oder Blätterteige, mit Muß von Pflaumen, Kirschen ꝛc. gefüllt.

✱✱ Das Mußhaus, —es, Mz. —häuser, das Speisehaus; auch, der Speisesaal. Frisch.

Mußicht, adj. u. adv. einem Muße, dicken Breie ähnlich.

Mußig, adj. u. adv. Muß enthaltend, Muß und besonders viel Muß gebend. Im Hüttenbaue nennt man das Zinn mußig oder dörnig, wenn es klümperig und knotig ist und nicht rein fließt; auch müßig, musig, müsig, müssig.

Müßig, ehemahls mußig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Muße, d. h. übrige freie Zeit von seinen gewöhnlichen bestimmten Geschäften habend; ehemahls auch ✱✱ mußlich. Mahler. Eine müßige Stunde, in welcher man solche Muße hat. Seine müßige Zeit gut anwenden. In weiterer Bedeutung, von Geschäften, Arbeiten überhaupt frei, gar keine Geschäfte, Arbeit habend. Der Thätige kann nicht müßig sein und er macht sich ein Geschäft, wenn er keins hat. „Der Hausvater sahe Arbeiter am Markte müßig stehen.“ Matth. 20, 3. Seine Kinder müßig gehen lassen, unbeschäftigt. Die Pferde stehen jetzt müßig im Stalle. Uneigentlich, von Dingen, ungebraucht. Sein Geld müßig liegen lassen, ohne es zu gebrauchen, zu nützen, mit Vortheil anzulegen.

Der müß'ge Panzer hing an der berußten Wand. Zacharia.

„Wenn der unsaubere Geist wiederkommt, findet er das Haus müßig,“ unbenützt, unbewohnt. Matth. 12, 44. Oft auch so viel als unwirksam. „Alles, was der Verstand erkennet, und es nicht so erkennet, daß es das Herz billiget und liebt, ist eine müßige Erkenntniß.“ Gellert. Am häufigsten wird müßig in nachtheiligem Sinne gebraucht für, in unerlaubter Muße lebend, in Muße lebend da man thätig, beschäftigt sein sollte. Seine Zeit müßig zubringen, untzätig, ohne überhaupt etwas, besonders ohne etwas Nützliches zu thun. Müßig gehen, unthätig, unbeschäftigt sein, da man etwas thun, da man beschäftigt sein sollte; im N. D. ledig gehen. Ein müßiges Leben führen, ein unthätiges, geschäftloses. 2) Ehemahls sagte man, einer Sache müßig gehen, sie vermeiden, sie fliehen.

Die bei der Lieb in Arbeit stehn,
Die wird man fast beständig sehn
Der andern Arbeit müßig gehn. Logau.

Einer Person müßig gehen, sie meiden, fliehen. — Davon die Müßigkeit, o. Mz. der Zustand, da man oder da etwas müßig ist.

I. † Müßigen, v. trs. 1) Müßig machen, Muße verschaffen. S. Abmüßigen. 2) Sich einer Sache müßigen, im O. D. sich ihrer enthalten, sie vermeiden. „Die Landleute sollen sich des Jagens müßigen und ihrer Arbeit warten.“ Blumschli. D. Müßigen. D. —ung.

2. ‡ Müßigen, v. trs. machen daß man muß, zwingen, in den Kanzleien und im O. D. Sich zu etwas gemüßiget sehen. Im O. D. wird dafür auch bemüßigen gebraucht. D. Müßigen.

Der Müßiggang, —es, o. Mz. der Zustand, da man müßig gehet, d. h. unthätig, unbeschäftigt ist, da man thätig, beschäftiget sein sollte; besonders der Zustand, da man müßig gehet weil man faul ist, keine Lust zu arbeiten hat; im N. D. Ledigang. Sein Leben im Müßiggange zubringen. Den Müßiggang lieben. Sich dem Müßiggange ergeben. Sprichw. Müßiggang ist aller Laster Anfang, im Müßiggange verfällt man auf allerlei Böses und ist in Gefahr, ein lasterhafter Mensch zu werden. Der geschäftige Müßiggang, da man die nothwendigern Geschäfte, ernstern Beschäftigungen vermeidet aus Abneigung dagegen, und da man allerlei Unnöthiges, Unnützes, oder doch weniger Nützliches und Unzeitiges vornimmt.

Der Müßiggänger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche müßig gehet, den Müßiggang liebt; im N. D. Lediggänger.

○ Müßiggängerisch, adj. u. adv. gleich einem Müßiggänger, dem Müßiggange ergeben; dann auch, im Müßiggange gegründet, aus dem Müßiggange entspringend. „— um ihres müßiggängerischen und leichtgläubigen Haschens nach Neuigkeiten zu spotten.“ Wieland.

† Der Mußkleber, —s, Mz. u. der Hasenkle.

Das Mußkraut, —es, Mz. u. ein Pflanzengeschlecht, wovon einige Arten zu einem Muß gekocht und gespeiset werden. Die Blumen haben fünf Kelch- und fünf Blumenblätter, viele zarte Staubfäden, einen dicken Griffel mit doppeltem Staubwege (Corchorus L.); auch Mußpflanze. Das gemeine Mußkraut (Corchorus olitorius L.) heißt auch Kohlmußpflanze und Judenpappel. Es hat hellgrüne, herzförmige Blätter und gelbe Blüten.

Der Mußkuchen, —s, Mz. gl. Kuchen mit Pflaumenmuß bedeckt oder gefüllt; Mußfladen.

✱✱ Mußlich, adj. u. adv. s. Müßig.

✱† Der Mußmenger, —s, Mz. gl. eine Person, welche Gemüse verkauft. Frisch.

Die Mußpfanne, Mz. —n, eine Pfanne Muß darin zu machen. Stieler.

Die Mußpflanze, Mz. —n, s. Mußkraut.

Das Mußtheil, (das u gedehnt) —es, Mz. —e, in den Rechten, die Hälfte desjenigen Vorrathes an Lebensmitteln, welche sich drei-

ſig Tage nach dem Tode eines Mannes in der Haushaltung deſſelben ſtadet, und nach den Sächſiſchen Rechten ſeiner hinterlaſſenen Witwe gehört; ehemahls auch die Hofſpeiſe. S. 1. Muß.

† Das Mußthier oder Muſethier, —es, Mz. —e, das Elend oder Elendthier.

Der Mußtopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf zu Muß oder mit Muß. Stieler.

Die Mußtorte, Mz. —n, eine Torte mit Muß. Stieler.

† X Das Mußwerk, —es, o. Mz. allerley Gemüſe. S. 1. Muß. Friſch

‡ Das Muſt, —es, Mz. —e, das Moos.

Das Muſter, —s, Mz. gl.; Bw. das Muſterchen, D. D. —lein. 1) Ein in ſeiner Art vollkommener oder doch dafür geachteter Gegenſtand, in welchem das Weſen einer gewiſſen Art von Dingen angeſchauet werden kann und welches man nachahmet, wenn ein Ding dieſer Art hervorgebracht werden ſoll; ſowol von Perſonen als Sachen. Sie iſt das Muſter guter Hausfrauen. Ein Muſter der Rechtſchaffenheit, Beſcheidenheit, des Fleißes ꝛc. „Indem es in ſeinen Erfahrungen an Muſtern hoher Vortrefflichkeit oder an Beiſpielen außerordentlicher Schlechtigkeit fehlt: ſo wird er weniger gereizt, die Menſchen, mit denen (welchen) er in Verbindung ſtehet, genau zu beobachten.“ Garve. „— da ſie (die ſcharfſinnige Prüfung und Beurtheilung) jetzt die Bemühung mehrerer Jahrhunderte überſchauet, an den Alten Muſter, an den Neuern Beiſpiele findet“ ꝛc. Göthe. In höherem Sinne iſt Muſter das Vollkommenſte ſeiner Art, das zwar nachgeahmt, aber nicht erreicht, noch weniger übertroffen werden kann (Ideal). „Und Muſter, ewige Muſter erwarten — vielleicht eine ſpätere Zeit.“ Herder. Gott denken wir uns als das Muſter aller Vollkommenheit. Das Muſter der Schönheit. Zum Muſter erheben, zum Muſter veredeln (idealiſiren). Die Erhebung, Veredlung zum Muſter (Idealiſirung). In dieſem Sinne, wo man wol auch um beſtimmter zu reden, höchſtes Muſter, vollkommenſtes Muſter ſagt, wird auch Vorbild und Urbild gebraucht. S. d. Wörter und Muſterbegriff. Wenn von Dingen die Rede iſt, ſo bezeichnet Muſter beſonders einen ſolchen in ſeiner Art vollkommenen oder für vollkommen geachteten Gegenſtand der Nachahmung, an welchem das Verhältniß ſeiner Theile ꝛc. deutlich zu erſehen iſt, wonach man ſich bei der Nachahmung richtet; in vielen Fällen auch das Modell (Modellium, modèle). „Zeige ihnen die Weiſe und Muſter des Hauſes.“ Ezech. 43, 12. So überhaupt in den Künſten. Ein Muſter machen (modeliren). Ein Muſter zu einem Tempel, einem Denkmahle, einem Triebwerke ꝛc. So heißen auch beſonders die Näherein und Stickereien, oft auch nur genaue Zeichnungen ꝛc., nach welchen die Näherinnen und Stickerinnen nähen und ſticken, wie auch die Stücke Papier ꝛc., welche die Größe und Form der Theile von Kleidungsſtücken als Ärmel ꝛc., oder auch ganzer Kleidungsſtücke als Mützen, Hauben ꝛc. zeigen, nach welchen dieſe zugeſchnitten und gemacht werden, Muſter. In ganz entgegengeſetzter Bedeutung wird in der gemeinen Sprechart zuweilen ein häßlicher, abſcheulicher Menſch ein häßliches Muſter genannt. 2) Ein kleines Stück von einem Ganzen, deſſen Beſchaffenheit daraus zu erſehen; doch gewöhnlich nur von Tüchern, Zeugen, Stoffen, Bändern und dergleichen. S. Muſterbuch, Muſterkarte. Auch uneigentlich für Probe.

Um ihnen von ſeiner Macht
Ein kleines Muſter zu weiſen. Wieland.

3) Ein Bild, eine Geſtalt, eine Zeichnung in einen Zeug, in ein Band ꝛc. gewebt oder darauf gedruckt. Der Zeug, der Kattun, das Band hat ein gutes, ſchönes, feines ꝛc. Muſter. Geſchmackloſe, bunte Muſter. In weiterer Bedeutung heißen bei den Gärtnern auch die Geſtalten, Formen, welche ſie den Luſt- und Blumenſtücken geben, Muſter.

Der Muſterbaum, —es, Mz. —bäume; Bw. das Muſterbäumchen, bei den Gärtnern, Bäume oder Bäumchen in einem Muſter oder zierlichen Blumenſtücke, welchem man durch Beſchneiden ꝛc. eine gewiſſe Geſtalt gegeben hat.

○ Der Muſterbegriff, —es, Mz. —e, ein Muſter, ſofern es nur im Begriffe da iſt, und demſelben in der Wirklichkeit nichts, oder doch nichts Sichtbares entwertet, ein Begriff, eine Vorſtellung von etwas als Muſter, der oder die die Stelle eines Muſters vertritt (Ideal). „— und Muſterbegriffe, wonach ſie andere Ideen entwickelt und in ein ähnliches Ganzes zuſammenſetzt.“ Witte.

◎ Das Muſterbild, —es, Mz. —er, ein Bild, ſofern es ein Muſter iſt; beſonders in dem höhern Sinne dieſes Wortes, ein Muſter ſelbſt (Ideal). „Das unübertreffbare Muſterbild der Vollkommenheit.“ G.

○ Der Muſterbildner, —s, Mz. gl. eine Perſon, die Muſter bildet, Muſterbilder macht, entwirft oder auch nur denkt, in Gedanken vor ſich hat; beſonders im höhern Sinne des Wortes Muſter (Idealiſirer).

Das Muſterbuch, —es, Mz. —bücher. 1) Ein Buch, welches Muſter zum Nähen, Sticken enthält ꝛc. Dann auch, ein muſterhaftes Buch, ein Buch, das in ſeiner Art ſowol in Hinſicht auf den Inhalt als auf die Form und Darſtellung ein Muſter iſt (claſſiſches Buch); auch ◎ Muſterſchrift und Muſterwerk. G. 2) Ein Buch, in welches Muſter oder kleine Probeſtücke von Tüchern, Zeugen, Bändern ꝛc. befeſtiget ſind, damit man ſie beſehen, vergleichen und darunter wählen kann. Vergl. Muſterkarte.

Die Muſterelle, Mz. —n, eine Elle, welche ein Muſter für andere Ellen iſt, nach welcher die Länge der übrigen Ellen beſtimmt wird; gewöhnlicher die Eichelle.

Der Muſterer, —s, Mz. gl. 1) Einer der muſtert, Muſter macht. 2) Einer der muſtert oder genau und ſtückweiſe beſichtiget.

◎ Die Muſterform, Mz. —en, eine Form, ſofern ſie ein Muſter iſt, oder als ein Muſter zu betrachten iſt und betrachtet wird (Typus). G.

○ Der Muſtergeiſt, —es, Mz. —er, ein Geiſt, der ſein eigenes Muſter iſt, der keinem andern nachahmet, ſich nach keinem andern bildet, ſondern Alles aus und durch ſich ſelbſt iſt (Originalgenie). Leſſing. Man kann in gleicher Bedeutung auch Muſterkopf gebrauchen.

Muſterhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. einem Muſter ähnlich, vollkommen wie ein Muſter ſein muß, und Nachahmung verdienend. Eine muſterhafte Beſcheidenheit. Ein muſterhaftes Betragen. Muſterhafte Schriften, Briefe, Darſtellungen. Davon die Muſterhaftigkeit.

Der Muſterherr, —en, Mz. —en, ehemahls eine Perſon, welcher die Muſterung der Truppen übertragen wurde. Es waren bei den Heeren ehemahls auch beſtändige Muſterherren angeſtellt. G. hat den Franzöſiſchen Inspecteurs aux revues dieſen Deutſchen Namen beigelegt.

Die Muſterkarte, Mz. —n, eine Karte, d. h. ein großes feines Blatt, oder mehrere ſolche Blätter zuſammengefügt und zum Zuſammenlegen eingerichtet, worauf Proben von Tüchern, Zeugen oder Bändern ꝛc. befeſtiget ſind, um ſie von den Käufern beſehen und daraus wählen zu laſſen. S. Muſterbuch 2). „Die mitſchiffende Geſellſchaft, — aus Lappen von verſchiedener Güte und Farbe zuſammengeſetzt, und die du mir wol nicht zumuthen wirſt in eine Muſterkarte zu bringen“ ꝛc. Thümmel. Uneigentlich nennt man auch wol neben einander befindliche Einzelweſen der verſchiedenen Theile eines Ganzen, z. B. der verſchiedenen Scharen eines Kriegsheeres, die gleichſam Proben jener Theile und des aus ihnen beſtehenden Ganzen ſind, eine Muſterkarte.

○ Der Muſterkopf, —es, Mz. —köpfe, ein muſterhafter Kopf, ein Kopf, d. h. ein Menſch, der in ſeiner Art ein Muſter iſt, oder auch ein Kopf, der ſein eigenes Muſter iſt (ein idealer, originaler

Kopf). S. Musterzeist. Auch in den Künsten ist ein musterhaft gezeichneter oder gebildeter Kopf, wie auch ein nach einem dem Geiste vorschwebenden Muster gebildeter oder gezeichneter Kopf, ein Musterkopf.

✱ Musterlich, adj. u. adv. musterhaft, nach einem Muster. Frisch.

○ Musterlos, adj. u. adv. kein Muster habend, der Muster beraubt. Dann, nach keinem Muster gemacht, gebildet, unvollkommen, unregelmäßig. ◎ In der Sprachlehre kann ein unregelmäßiges Aussagewort, welches in der Umwandlung durchgängig oder doch in den meisten Zeiten von der Regel abweicht, ein musterloses genannt werden (Verbum anomalon). S.

✕ Der Mustermacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Muster machet; besonders, welche Muster zu Geräthen, Werkzeugen, Triebwerken ꝛc. macht (Modelirer).

1. Mustern, v. trs. 1) Muster machen. Dann, mit einem Muster oder mit Mustern versehen. Einen Zeug mustern. Ein Band mustern. Gemusterter Kattun. Gemustertes Band. 2) Stückweise und genau besehen, um es in allen Theilen kennen zu lernen und zu erforschen, oder auch um das Gute von dem Schlechten abzusondern. So werden die von den Gewerken kommenden Zeuge gemustert, d. h. beschauet um zu erfahren, ob sie die gehörige Beschaffenheit haben. Die Truppen, das Heer mustern, sie vor sich erscheinen lassen und untersuchen, ob sie selbst und Alles an ihnen, und was zu ihnen gehört, in gutem zweckmäßigem Stande ist, womit zugleich Kriegsübungen als die Hauptsache verbunden sind (die Revue passiren lassen). Die Musterung der Soldaten (Revue). „Sephor, der Heersürst, der das Landvolk zu mustern pflegte.“ Jer. 51, 25. In weitern und uneigentlichen Bedeutungen, nach den einzelnen Theilen prüfen, beurtheilen. Eine Schrift, ein Buch mustern (critisiren).

Girich war ein Schwarm von Vögeln da
Und musterte des Fremdlings Lieder. Michaelis.

D. Mustern. D. —ung.

2. † Mustern, v. trs. ein im N. D. gebräuchliches und mit mausern, maustern verwandtes Wort für, mit Kleidern versehen, putzen; im Osnabrückischen muten. D. Mustern. D. —ung, welches ehemahls auch für Kleidertracht, Mode gebraucht wurde.

3. ‡ Mustern, v. intrs. im N. D. murmeln, flüstern; auch pustern, im Hannoverschen musseln. D. Mustern.

Die Musterordnung, Mz. —en, bei den Gärtnern, die Ordnung, d. h. Vertheilung der Gewächse in den Mustern oder zierlichen Lust- und Blumenstücken.

Der Musterort, —es, Mz —örter, ein Ort, an welchem gemustert wird. Stieler. S. Musterplatz.

Der Musterplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, welcher zur Musterung, besonders zur Musterung der Truppen bestimmt ist.

○ Die Musterprobe, Mz. —n, eine musterhafte Probe. „— Erben alter Ideen, aber keine Erbsassen sind Probemuster jener Erziehung, obwol keine Musterproben derselben.“ J. P. Richter.

Die Musterrolle, Mz. —n. 1) Eine Rolle, welche Muster, d. h. Proben von Zeugen ꝛc. enthält. 2) Eine Rolle oder Liste, welche bei einer Musterung der Truppen, darüber wie man sie befunden hat, verfertigt wird. In weiterer Bedeutung, im Soldatenwesen, ein jedes Verzeichniß der Soldaten nach ihren Namen ꝛc.; auch der Musterzettel.

Der Musterschneider, —s, Mz. gl. ehemahls, ein Modeschneider. S. 2. Mustern.

Crispus ist gereist't, ist munter, ist gelehrt, — und wird verlacht.
Ei der neue Musterschneider hat ihm noch kein Kleid gemacht.
Logau.

○ Die Musterschönheit, Mz. u. eine Schönheit, welche ein Muster ist, die höchste denkbare Schönheit (idealische Schönheit).

Der Musterschreiber, —s, Mz. gl. derjenige, welcher bei einer Musterung der Truppen Alles niederschreibt, was bei derselben bemerkt, gelobt oder getadelt wird. In weiterer Bedeutung derjenige, welcher die Musterrollen hält, worin die Namen ꝛc. der Soldaten verzeichnet sind.

◎ Die Musterschrift, Mz. —en. 1) Eine musterhafte Schrift, eine Schrift, die ein Muster ist oder als ein Muster betrachtet werden kann (classische Schrift). S. „Diejenigen Musterschriften, welche gerade jetzt ein Lehrer mit den Schülern liest.“ Lenz. 2) Eine Schrift, Vorschrift, nach welcher man als nach einem Muster schreibet.

◎ Der Musterschriftsteller, —s, Mz. gl. der Verfasser einer Musterschrift, ein Schriftsteller der als solcher ein Muster ist (classischer Schriftsteller, Classiker). S.

◎ Die Musterschule, Mz —n, eine Schule, welche ein Muster für andere Schulen sein soll, die danach eingerichtet werden (Normalschule). „Die Normalschulen dieses Landes, die meistentheils nichts weniger als Musterschulen sind.“ S.

○ Das Musterstück, —es, Mz. —e, ein musterhaftes Stück, ein Stück, welches ein Muster in seiner Art ist (classisches Stück). „Musterstücke aus Ciceros Reden.“ Allgem. Deutsche Biblioth. (R.). Eine Sammlung von Musterstücken (Chrestomathie).

† Der Mustert, —s, Mz. —e, der Möstrich, Senf.

○ Die Mustertugend, Mz. u. die musterhafte Tugend, die höchste unübertreffbare Tugend (idealische Tugend).

Die Musterung, Mz. —en, die Handlung, da man mustert. Besonders die Musterung der Truppen, des Heeres, die Besichtigung und Untersuchung desselben, um zu erfahren, ob sie in demjenigen Zustande sind, in welchem sie sein sollen (Revue); auch die Heerschau(e), Waffenschau(e) und ehemahls die Mannzahl. Eine Musterung anstellen. Der Musterung beiwohnen.

◎ Das Musterwerk, —es, Mz. —e, ein musterhaftes Werk, ein Werk, welches ein Muster in seiner Art ist oder als solches betrachtet wird. „Die Musterwerke der Alten“ (die classischen Werke derselben). S. „Von manchen Wahrheiten müssen wie von fremden Musterwerken in jedem Jahrhundert neue Übersetzungen gegeben werden.“ J. P. Richter. S. Musterschrift und Musterbuch.

○ Das Musterwort, —es, Mz. —wörter, in der Sprachkunst, ein Wort, welches als Muster für andere Wörter derselben Art betrachtet wird, nach welchem sie sich in der Umendung und besonders, wenn von Aussagewörtern die Rede ist, in der Umwandlung richten (Parad'gma).

○ Der Musterzeichner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Muster für Näherinnen, Stickerinnen, Weber, Kattundrucker ꝛc. zeichnet. „Werkmeister und Musterzeichner in Lyon.“ Geist d. Journale. (R.).

Der Musterzettel, —s, Mz. gl. s. Musterrolle.

Das Mustheil, s. Mußtheil.

† Die Mutecke, o. Mz. —n. 1) Die Herpflaume (Uva pruniformis). 2) Die Seekugel.

† Muten, s. 2. Mustern.

† Der Muter, —s, Mz. gl. im N. D. ein Krebs, der sich mutert, der in der Mause ist oder gewesen ist; ein Mauser, auch wol, doch unrichtig, ein Mutterkrebs. S. d.

† Mutern oder Mütern, v. ntr. u. rec. neue Schalen bekommen, von den Krebsen; mausen, mausern. D. Mutern.

† Der Müterich, —es, Mz. u. das Mutterkraut (Matricaria parthenium L.).

1. Der Muth, —es, o. Mz. ehemahls überhaupt das Begehrungsvermögen des Menschen, in welcher Bedeutung man jetzt Gemüth und Herz gebraucht. „Der Herr verhärtete ihm seinen Muth und verstockte sein Herz.“ 5 Mos. 2, 30.

Ein weyb, die man hat erkant
In so stetem muote; Iwein 5, 445.

Dann, in engerer Bedeutung, für Gemüthsart, Gemüthsbeschaffenheit. „Stolzer Muth kömmt vor dem Fall.“ Sprichw. 16, 18. Lustiger Muth macht gutes Blut. Jetzt hat es diese Bedeutung nur noch in den zusammengesetzten Demuth, Edelmuth, Großmuth, Hochmuth, Sanftmuth ꝛc. In noch engerer Bedeutung, die durch die Umstände veranlaßte oder hervorgebrachte Stimmung des Gemüthes, die Gemüthsstimmung. Wie ist dir zu Muthe? in welcher Gemüthsstimmung bist du, was empfindest du? Du kannst denken wie mir da zu Muthe war. Es ward ihm dabei nicht wohl zu Muthe, er wurde besorgt, furchtsam, er versprach sich davon nichts Gutes. Reiche wissen gar nicht, wie einem Armen zu Muthe ist, was ein Armer empfindet, leidet. Der Mißmuth, Wankelmuth, Übermuth ꝛc. Dann, die Gesinnung, Absicht.

uf liegen (lügen), triegen hat din muot. Boners Fabeln. 28. „Alspald das di Frow vernam, da erschrak si ser, und fragt in wez er muot hät?“ Gesta Romanorum. „Da chem einer der ir fraz, waren wolt, da hin sie muot hatt.“ Ebend. Ehemahls auch, das Belieben, der Wille.

Sy lauff nt nach Irem müte,
Ze walde und ze velde. Iwein 1, 497.

In der engsten Bedeutung ist der Muth diejenige Stimmung des Gemüthes, da man Gefahren und Schwierigkeit nicht fürchtet, sondern verachtet, weil man seine Kräfte fühlt und sich auf dieselben verläßt. Vergl. Herzhaftigkeit, Kühnheit, Tapferkeit. Muth haben, besitzen. Voll Muthes sein, großen, hohen Muth haben. Einem Muth machen, einsprechen, einflößen. Den Muth erhöhen. Muth fassen. Den Muth verlieren, sinken lassen. Mir ist der Muth vergangen. Einem den Muth rauben, benehmen. Der Heldenmuth, Löwenmuth. S. d. Gutes Muthes sein, guten Muth haben, den Muth nicht sinken lassen, sich nicht fürchten, auch, vergnügt, heiter sein. „Sein Sie heute gutes Muths.“ Gellert. X Guter Muth ist halbes Leben. Da der Muth aus Gefühl der Kräfte entspringt, also ein hohes Maß der Kräfte und Lebhaftigkeit voraussetzt, so bezeichnet Muth auch diese Kräftigkeit und Lebhaftigkeit selbst. Ein Pferd voll Muthes, nicht richtig, voller Muth. Es ist kein Muth und kein Leben in ihm, er fühlt und äußert keine Kraft, unternimmt also auch nichts, zeigt keine lebhafte Begierde, Neigung zu etwas. Seinen Muth an jemand kühlen, sagt man im gemeinen Leben, für, sein lebhaftes Gefühl, besonders des Zornes bei einer empfangenen Beleidigung an jemand auslassen, sich dafür an ihm rächen. In dieser Bedeutung ist auch das Verkleinerungswort das Müthchen, O. D. Müthlein gewöhnlich. Sein Müthchen kühlen. „Kühle dein Müthlein nicht.“ Sir. 10, 6. Bei den ältern O. D. lautet dieses Wort häufig das Muth, doch ist der Muth am gewöhnlichsten; so auch in Zusammensetzungen, der Bangmuth, Edelmuth, Einmuth (auch die Einmuth), Eitelmuth, Gleichmuth, Hochmuth, Heldenmuth, Löwenmuth, Übermuth, Unmuth, Wankelmuth, Zweifelmuth. In mehrern Zusammensetzungen ist jedoch das Deutegort die eingeführte, die Anmuth, Demuth, Großmuth, Kleinmuth (bei Andern der Kleinmuth), Langmuth, Sanftmuth, Schwermuth, Wehmuth. Die Armuth gehört nicht hieher.

2. ‡ Der Muth, —es, Mz. u. im N. D. wo es Mood lautet, der Schaum auf dem Biere; wie auch, der Haferschleim.

† Das Muth, —es, Mz. —e, s. Mud.

△ Muthanreizend, adj. u. adv. den Muth anreizend, zum Muth anreizend. — Der muthanreizende Nordsturm. Baggesen.

△ Der Muthanreizer, —s, Mz. gl. der zum Muthe anreizet, oder den Muth anreizet. — Der Muthanreizer Eppens. Voß.

* △ Mutharm, adj. u. adv. an Muthe arm, wenig Muth habend. Stieler.

△ Muthbeseelt, adj. u. adv. mit Muthe beseelt, erfüllt. „Muthbeseelte Achaier.“ Voß.

Xanthus — lief gegen des Akrisiaden
Muthbeseelte Brust mit dem Schwert' an. — Derf.

X Die Muthe, Mz. —n, die Handlung, da man etwas muthet oder förmlich begehrt; die Muthung. Ein Gesell verrichtet die Muthe, bei den Handwerkern, wenn er förmlich um das Meisterrecht anhält.

† Muthein, Muteln, Mütern, v. ntr. mit haben, mausen, mausern.

Muthen, v. I) † ntr. mit sein, im O. D. 1) Einen Muth, d. h. Sinn, eine Gesinnung haben. Gemuthet oder auch gemüthet sein, gesinnet sein. Wohl gemuthet sein, wohl gesinnet sein, auch, gutes Muthes, d. h. ohne Furcht und Sorgen, vergnügt sein. Er ist gemuthet zu verreisen, er ist gesonnen zu verreisen, er will verreisen. 2) † Ein Verlangen empfinden. So wird im Fränkischen muthen vom Kindviehe gebraucht für, nach der Begattung verlangen. II) * trs. begehren, verlangen, ansuchen oder erhalten. Ein Gesell muthet das Meisterrecht heißt bei den Handwerkern, er sucht bei der Innung darum an. Ein Lehn muthen, den Lehnsherren um die Ertheilung des Lehens förmlich ersuchen. Im Bergbaue muthet man eine Fundgrube ꝛc. die man bauen will, d. h. man hält um die Erlaubniß und Belehnung dazu an. Ehemahls auch für anmuthen und mit dem zweiten Falle. Nun muthet sein nicht mehre. — d. Ridelungen 2. B. 9475. — D. Muthen. D. —ung. S. d.

† Der Muther, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas muthet, um etwas ansucht, anhält; besonders im Bergbaue. S. Muthen II).

* Muthfällig, adj. u. adv. den Muth fallen lassend, muthlos. M. Kramer.

○ Der Muthgeber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person und uneigentlich auch eine Sache, die Muth giebt, Muth macht, mit Muth erfüllt.

Die Trösterinn, die Muthgeberinn,
Die Besänftigerinn, die Hoffnung. Herder.

△ Der Muthgedanke, —ns, Mz. —n, ein Gedanke der Muth einflößt, mit Muthe erfüllet. Muthgedanken, Wahngedanken Streitend. — Herder.

† Das Muthgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man bei der Muthung einer Sache entrichtet, besonders bei den Handwerkern; ein Muthgroschen, sofern es ehemahls einen Groschen betrug.

† Der Muthgroschen, —s, Mz. gl. s. Muthgeld.

Muthig, —er, —ste, adj. u. adv. Muth habend, seine Kräfte fühlend und darauf bei Unternehmung einer gefährlichen oder schwierigen Sache bauend, und in diesem Gefühl und Vertrauen gegründet, davon zeugend. Muthig sein. Muthig in die Schlacht gehen, muthig den Kampf beginnen. Ein muthiger Angriff. Dann auch, seine Kraft lebhaft äußernd, sich des Gefühles derselben erfreuend. Ein muthiges Pferd. Gutes Futter und wenige Arbeit macht die Pferde muthig.

Im Antlitz der Baden
Lacht muthiger Sinn. Gellt.

Davon die Muthigkeit, o. Mz. der Zustand, da man muthig ist; doch nur in der letzten Bedeutung. Die Muthigkeit eines Pferdes. In den Zusammensetzungen, wo dieses Wort die allgemeinere Bedeutung von Muth hat, lautet es, unmuthig ausgenommen, müthig. S. Demüthig, Einmüthig, Freimüthig, Großmüthig ꝛc. Von diesen zusammengesetzten Wörtern werden vermittelst der Silbe keit ebenfalls Grundwörter gebildet, die Einmüthigkeit, Freimüthigkeit ꝛc.

† Das Muthjahr, —es, Mz. —e, bei einigen Handwerkern, das Jahr, welches zur Muthung des Meisterrechtes bestimmt ist, in welchem man das Meisterrecht muthet.

* Muthigen, v. trs. muthig machen, mit Muth erfüllen. „Vielleicht mutiget dich (Emser, zu deinen Lügenschriften) das“ ꝛc. Luther. (R.). „Umstände können diese Hoffnung stärken und zu gefährlichen Versuchen muthigen.“ Schatz.

Verzeihung muthiget zu edlerem Erkühnen,
Und seiner Tadel lehrt das höchste Lob verdienen. Lessing. (R.)

D. Muthigen. D. —ung.

Muthleer, adj. u. adv. ohne Muth, muthlos. Stieler.

Muthlos, —er, —este, adj. u. adv. des Muthes, d. h. des Gefühles seiner Kräfte und des Vertrauens darauf bei Gefahren beraubt, keinen Muth habend. Muthlos werden. Muthlos sein. Einen muthlos machen. Dann auch, ohne Lebhaftigkeit, Munterkeit, niedergeschlagen. Davon die Muthlosigkeit, o. Mz. der Zustand, da man muthlos ist; wie auch, muthloses Betragen.

† Der Muthmacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person ꝛc., die zu etwas Muth macht, antreibt. Stieler. Oberlin.

Muthmaßen, v. intrs. u. trs. mit dem Gemüthe, nach seinem Sinne, nach seinen Gedanken gleichsam messen, dadurch aus wahrscheinlichen Gründen dafür halten, für wahr halten. Behaupten kann ich es nicht, aber ich muthmaße es. Er muthmaßt nicht ohne Grund, daß diese Stelle so lauten müsse (er macht die Conjectur, conjecturirt). Ich habe es gemuthmaßet. Vermuthen unterscheidet sich von muthmaßen dadurch, daß dabei größere Ungewißheit und Dunkelheit Statt findet. Im Jüdischdeutschen bedeutet muthmaßen nach Heynaz gewiß wissen. D. Muthmaßen. D. —ung. S. d.

Muthmaßlich, —er, —ste, adj. u. adv. einer Muthmaßung ähnlich, in einer Muthmaßung gegründet; im O. D. muthmäßig. Ein muthmaßliches Urtheil über eine Sache fällen. Muthmaßlich ist es noch dasselbe. Im O. D. sagt man muthmäßig für, zu vermuthen. Davon die Muthmaßlichkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Sache, da sie muthmaßlich ist, oder sich muthmaßen läßt.

Die Muthmaßung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man muthmaßet; ohne Mehrzahl. 2) Dasjenige, was man muthmaßet, ein auf wahrscheinlichen Gründen beruhendes Urtheil. Es ist keine bloße Muthmaßung, es ist zuverlässige Gewißheit. Seine Muthmaßungen für Wahrheiten ausgeben. Gelehrte Muthmaßungen, durch Gründe unterstützte wahrscheinliche Urtheile über die rechte Lesart ꝛc. (Conjecturen). Gelehrte Muthmaßungen machen.

Muthreich, adj. u. adv. reich an Muth, vielen, großen Muth habend; ehemahls muthesreich. „Der Muthesreiche.“ Parcival. (K.)

Der Muthschein, —es, Mz. —e, im Lehnswesen, ein Schein, welcher dem Muther vom Lehnhofe, zum Beweise, daß er wirklich das Lehen gemuthet oder förmlich darum angehalten habe, ertheilt wird.

* Muthsiech, adj. u. adv. an Muthe siech, wenig oder keinen Muth habend. „Der muotsiechе man.“ bei Oberlin.

Der Muthtrank, —es, Mz. u. ein Trank, Getränk, welcher oder welches Muth erregt oder erregen soll, z. B. Brantwein, welcher den Soldaten vor einer Schlacht gegeben wird.

Abdul ließ durch die Mengen herum jetzt reichen den Muthtrank.
Sonnenberg.

Die Muthung, Mz. —en. 1) Die Gesinnung, dann für Zumuthung.

Der Marschall sieht kalt und hört
Die Muthung des Junkers vom Steine. Bürger.

2) Das Begehren, die Anhaltung um eine Sache; der Muthzettel. Im Bergbaue nimmt der Bergmeister die Muthung an, er bestätiget die Muthung, wenn er dem Muther die Lehen ertheilet.

Muthvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Muthes, mit Muth erfüllt, sehr muthig.

Gleich dem Griechen erklimmt muthvoll der Schönheit
Alte Pfad'. — — —. Voß.

Der Muthwille, —ns, oder der Muthwillen, —s, o. Mz. 1) Ehemahls für das Begehren, der Wille überhaupt; dann, Lust, Neigung, wie auch in engerer Bedeutung, freier Wille; in Gegensatz von Zwang. In noch engerer und jetzt nur noch gewöhnlicher Bedeutung, das Verlangen nach Befriedigung einer Lust, welche für Andere schädlich ist, und die absichtliche Befriedigung dieses Verlangens, ob man gleich einsieht, daß es für Andere schädlich ist oder schädlich werden kann. Es ist mehr als Leichtfertigkeit und weniger als Frevel und Bosheit. Muthwillen begehen, treiben. „Ein Narr treibet Muthwillen und hats noch dazu seinen Spott.“ Sprichw. 10, 23. „Er darf mit ihr scherzen, und den Scherz bis zum Muthwillen treiben.“ F. Jakobi. Oft wird Muthwille auch in gelinderem Sinne, beinahe wie Leichtfertigkeit und auch von unschädlichen aber doch unnützen Handlungen gebraucht. In härterem Sinne kömmt es aber in der Bibel z. B. Richt. 20, 6, wo von einer Schändung und Ermordung die Rede ist, für Lasterstück oder Frevel vor. Für Neigung oder Fertigkeit Böses oder Schädliches aus Lust, zur Lust zu thun ist es Ps. 130, 9 gebraucht: „Herr, laß dem Gottlosen seine Begierde nicht und stärke seinen Muthwillen nicht.“ 2) † Im gemeinen Leben mancher Gegenden führt nach Remnich die Pflanze ꝛc. den Namen Muthwille.

* Muthwillen, v. intrs. muthwillig sein, Muthwillen treiben. „Da sie so dry im waren, mutwilletend dann die Heyden.“ Züricher Bibel 1 Macc. 7. K. „Wo aber einer mutwillen welt“ ꝛc. H. Sachs. (K.) D. Muthwillen.

Muthwillig, —er, —ste, adj. u. adv. ehemahls freiwillig; muthwillend. Jetzt gebraucht man es nur in der engern Bedeutung des Wortes Muthwillen, Muthwillen habend, begehend, ausübend, und in demselben gegründet. S. Muthwille und Leichtfertig. Ein muthwilliger Mensch. Muthwillig sein. „Ein verwöhnt Kind wird muthwillig wie ein wild Pferd.“ Sir. 30, 8. Muthwillig sündigen, mit Vorsatz, mit der Einsicht daß es böse und schädlich sei etwas thun. Muthwillige Sünden, in Gegensatz der Schwachheits- oder Übereilungssünden. Muthwillig etwas verderben. Luther gebraucht auch das unnöthiger Weise verlängte muthwilliglich.

* * Muthwilligen, v. trs. willkührlich und mit Verleugnung des Rechtes verfahren, behandeln, wie Arnoldt aus einer Urkunde von 1457 anführt. Es könnte auch muthwillig machen bedeuten. D. Muthwilligen.

Die Muthwilligkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Person, da sie muthwillig ist, da sie gern Muthwillen übt; ohne Mehrzahl. 2) Eine muthwillige Handlung, doch meist im gelindern Verstande des Wortes muthwillig.

Der Muthzettel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Zettel oder eine kurze Schrift, worin eine Person um die Belehnung eines Berggebäudes ansuchet oder dasselbe muthet.

† Der Mutschel, —s, Mz. gl. der Baumsperling.

† Die Mutschel, Mz. —n, (das u gedehnt) die Kuh; die Mesche, Motsche.

† Das Mutschel, —s, Mz. gl. ein Stück, eine Schnitte Brot. Frisch. Wahrscheinlich von z. Mutzen. S. d. In Schwaben, nach J. C. Schmid, eine Art Weißbrot.

† Das Mutschelmehl, —es, o. Mz. klein geriebenes Brot. Fulda. S. das Mutschel.

† Der Mutschelsperling, oder Mutschelfischel, s. Moossperling.

† Das Mütt, —es, Mz. —e, ein Gemäß zu trocknen Dingen in Bern, welches 12 Maß oder Mäß hält. S. Mud.

† Die Mutte, Mz. —n. 1) S. Mudde. 2) Im Hannöverschen, die Metze. 3) Ebendaselbst, Hinderniß, Widersetzlichkeit.

1. Die Mutter, Mz. Mütter; Bw. das Mütterchen, O. D. Mütterlein, ein Wesen weiblichen Geschlechts, welches ein anderes lebendes Wesen zur Welt bringt oder gebracht hat, in Beziehung auf dieses Wesen, welches bei Menschen ein Kind und bei Thieren ein Junges heißt; zum Unterschiede vom Vater, welcher es gezeugt hat. In den gemeinen Sprecharten wird dies Wort auf verschiedene Art verändert und verunstaltet, z. B. in Mämme, im N. D. Möme, Möhmke, Moor ꝛc., und ehemahls ließen sich vornehme Mütter oder die es sein wollten von ihren Kindern Mama, Mamma nennen. Mutter werden, ein Kind gebären, bekommen.

Was gehet der die Mutter an,
Die selber Mutter werden kann? Lessing.

Eine Person zur Mutter machen, sie schwängern.

O weh mir, daß du mich zur Mutter gemacht,

Dreer du mich machtest zum Mutter! Bürger.
Sie ist Mutter von zehn Kindern, sie hat zehn Kinder geboren. Keine Liebe ist größer als die der Mutter zu ihren Kindern. „Sieben Tage laß es (das Schaf) bei seiner Mutter.“ 2 Mos. 22, 30. So heißt es auch 5 Mos. 22, 6 von Vögeln: „Du sollst nicht die Mutter mit den Jungen nehmen.“ In weiterer Bedeutung pflegt man im gemeinen Leben auch eine alte Frau Mutter, Mütterchen, oder altes Mütterchen zu nennen und anzureden. Uneigentlich nennt man Mutter 1) eine weibliche Person, welche gleichsam die Stelle einer Mutter vertritt, die Gesinnungen, das Ansehen und die Achtung einer Mutter hat. So wird eine gute mütterlich gegen die Unterthanen gesinnte Fürstinn, und mißbräuchlich auch wol jede regierende Fürstinn Mutter des Landes, Landesmutter genannt. So bekömmt auch eine Äbtissinn von den ihr untergebenen Nonnen, zuweilen auch wol von andern Personen, den Namen hochwürdige Mutter. In Schwaben heißt auch eine Pathe in Bezug auf das Kind, welches sie aus der Taufe gehoben hat, eine Mutter. Der Begriff der Stellvertretung einer Mutter oder mütterlicher Gesinnung, Sorge hat Mutter auch in den Zusammensetzungen Hausmutter, Pflegemutter, Waisenmutter ꝛc. S. auch Stiefmutter, Schwiegermutter, Kindermutter, Wehmutter. Auf dem Lande wird auch eine bejahrte weibliche Person, welche für das Vieh Sorge trägt, eine Mutter, Viehmutter, auch Viehmuhme genannt. 2) Ein zur Zucht bestimmtes Hausthier weiblichen Geschlechts; auch wol, ein solches weibliches Thier überhaupt, in den Zusammensetzungen Mutterpferd, Mutterschwein, Mutterschaf, Mutterfüllen, Mutterbiene, Mutterhase ꝛc. 3) Eine Sache, von welcher eine andere ihren Ursprung hat, in welcher der Grund des Daseins einer andern liegt. Die Erde ist unser aller Mutter und Ernährerinn. Die Noth ist eine Mutter der Erfindungen. Der Müßiggang ist eine Mutter alles Bösen. In weiterer Bedeutung wird auch dasjenige, was einem Dinge seine Form und Gestalt giebt, eine Mutter genannt. S. Schriftmutter. Im Bergbaue heißen in noch weiterer Bedeutung auch die Lagerstätte der Erze Mütter oder Erzmütter, Metallmütter. Jedes Metall hat seine eigene Mutter, bricht in einer ihm eignen Stein- oder Erdart. S. Perlenmutter. Von einer andern entfernten Ähnlichkeit nennt man auch 4) etwas Hohles, das bestimmt ist, ein anderes darein passendes oder darin gehöriges Ding aufzunehmen, eine Mutter. So heißt der hohle untere Theil einer Form zu Schwärmern ꝛc. die Mutter; eben so ein mit Schraubengängen versehenes rundes Loch, welches eine Schraube aufnimmt, und bestimmter die Schraubenmutter genannt wird. Besonders führt den Namen Mutter in diesem Sinne der häutige Sack in der Beckenhöhle weiblicher Personen und Thiere, worin die Frucht empfangen, gebildet und bis zur Reife getragen wird; die Bärmutter, Gebärmutter. Hieher gehört der Ausdruck im gemeinen Leben, die Mutter fällt auf, Leibschmerzen, Blähungen ꝛc. beim weiblichen Geschlechte zu bezeichnen, weil man aus Unwissenheit die Mutter für den Sitz derselben hielt. S. Mutterbeschwerde. In weiterer Bedeutung nennt man im O. D. ein Öhr von Draht, in welches ein Häkchen von Draht das Häftel eingreift, die Mutter oder das Mütterlein, Mütterle. Im gemeinen Leben dient Mutter in einigen Zusammensetzungen den Begriff der zusammengesetzten Wörter zu verstärken, z. B. Mutterallein, Mutternackt, Mutterseele ꝛc.

2. Die Mutter, Mz. Mütter, der dicke Bodensatz mancher flüssiger Körper, besonders des Weines und Essiges. Den Wein auf der Mutter liegen lassen, auf den Hefen, auf dem Lager. Im N. D. lautet es Moder und bedeutet so viel als Mudde, Mudder, etwas Schlammichtes, Trübes. Obgleich Richey es lächerlich findet, für Moder in dieser Bedeutung das Wort Mutter zu gebrauchen, wie man es in der Bedeutung für Mutter gebraucht, so ist es doch ganz gewöhnlich und es ließe sich dies Wort vielleicht auch als eine uneigentliche Bedeutung des vorhergehenden Wortes erklären.

3. * * Die Mutter, Mz. u. die Mauth. Schiffer. Davon das Mutteramt, der Mutterfreyel ꝛc.

Die Mutterader, Mz. —n, s. Frauenader.

X Mutterallein, adv. ganz allein, gleichsam wie ein von seiner Mutter verlassenes Kind; auch mutterseelenallein. S. Mutterseele.

△ Der Mutterarm, —es, Mz. —e, der Arm, und uneigentlich, die Sorgfalt, liebevolle Pflege der Mutter.

Und eine treue Mutter hält
Mit Inbrunst dich und liebewarm,
In ihrem frommen Mutterarm. Pyrker.

In weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von der Natur, welche eine Mutter der Lebenden genannt wird.

Hier im Mutterarm der schönen
Allerfreuenden Natur. Blumauer.

Der Mutteraft, —es, Mz. —äste, ein Hauptast. Nemnich.

△ Das Mutterauge, —s, Mz. —n, das Auge, und uneigentlich die sorgsame liebevolle Aufsicht und Aufmerksamkeit der Mutter, und die Mutter selbst. „Über die Bläße ihrer Wangen, denen (welchen) der erste Rosenthau hinweg ist, lacht ein hohes fröhliches Mutterauge.“ Herder. „Ruhet die Frühlingssonne nicht wie ein gebrochenes Mutterauge über ihrer Welt und blicket warm an alle Herzen, an böse und gute?“ J. P. Richter.

Der Mutterbalsam, —es, Mz. u. ein Balsam, ein balsamisches Mittel gegen Mutterbeschwerden.

Das Mutterband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunst, Bänder, welche die Bärmutter in ihrer Lage erhalten. Die breiten Mutterbänder (Ligamenta uteri lata) gehen von der Bärmutter als Fortsetzung der äußern Haut derselben zu beiden Seiten von ihr an die innere Fläche des Beckens; die runden Mutterbänder (L. uteri teretia) gehen zu beiden Seiten oben vom Rande der Bärmutter gegen den Bauchring und zu diesem hinaus, worauf sie sich mit dem Zellgewebe unter der Haut vermischen.

Der Mutterbaum, —es, Mz. —bäume, im Forstwesen, ein Baum, welchen man zur Besamung im Schlage stehen läßt; der Samenbaum, Schlaghüter.

Das Mutterbein, —es, Mz. —e, im gemeinen Leben, an den Hinterfüßen des Viehes das Gelenk, wo Kenle und Bein aneinander schließen.

X Die Mutterbeschwerde, Mz. —n, oder die Mutterbeschwerung, Mz. —en. 1) Die Beschwerde oder Beschwerden, welche eine Mutter als solche hat oder haben kann. 2) Eine Krankheit weiblicher Personen, welche von Schwäche der Bauchnerven herrühret und ihren Namen vom großen Haufen daher bekommen hat, weil dieser glaubt der Sitz der Krankheit sei in der Bärmutter (Hysterik, passio hysterica); auch Mutterkrankheit, Mutterplage, Mutterschmerzen, Mutterweh, auch bloß die Mutter; im Osnabrückschen Moorplage, d. h. Mutterplage, oder das Moorbrüm. Von demselben Grunde rühren auch die Benennungen anderer krankhafter Zufälle her. S. Muttergrimmen.

△ Das Mutterbett, —es, Mz. u. das Bett, in welchem, wie auch der Zustand, oder Fall, da eine Person weiblichen Geschlechts Mutter wird, das Kindbett.

— Hätte mich nicht Krankheit,
Mein erstes Mutterbett hinreißen können? Herder.

Die Mutterbiene, Mz. —n. 1) Ein Name des Weisels in einem Bienenstocke, als der einzigen weiblichen Biene in demselben und der Mutter der Brut; die Königinn. 2) ☌ Die unpaßliche Benennung eines Mutterstockes.

Die Mutterbirke, Mz. —n, die Hängebirke.

Die Mutterbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich.

Die Mutterblume, Mz. —n. 1) Bei den Blumenliebhabern, diejenige Blume, welche man zum Samentragen stehen läßt. 2) Die Kuhschelle (Anemone pulsatilla L.). 3) Die Milchblume oder gemeine Kreuzblume (Polygala vulgaris L.).

Der Mutterbruch, —es, Mz. —brüche, bei weiblichen Personen, ein Bruch der Bärmutter, da diese in die Mutterscheide sinket, oder auch die innere Haut der Mutterscheide schlaff macht und durch die Scham herabhanget (Prolapsus uteri); der Vorfall der Mutter, auch nur der Vorfall.

Der Mutterbruder, —s, Mz. —brüder, der Bruder der Mutter einer Person, der Oheim (Oncle).

Die Mutterbrust, Mz. —brüste, die Brust, dann uneigentlich, △ die zärtliche Liebe einer Mutter. Zuweilen dient es auch ein vertrauliches Verhältniß, eine enge Verbindung wie zwischen Mutter und Kind anzudeuten.

— — da lebe
Vom fröhlichen Getümmel abgeschieden
An deiner Musen sanfter Mutterbrust. Deutsch. Merkur.

a) So viel als Muttermilch. „Der Säugling sollte sich die Mutterbrust selbst bittern.“ Herder.

△ Der Mutterbusen, —s, Mz. u. der Busen einer Mutter, als Sitz zärtlicher liebender Gefühle ꝛc.

— — Sie fühlt ein stilles Sehnen
Voll neuer Ahnungen den Mutterbusen dehnen. Wieland.

Die Mutterdrüse, Mz. —n, bei den wiederkäuenden und gehörnten Thieren, drüsenartige Erhöhungen an der äußern Fruchthaut, welche zusammenhangen und viels Thier- oder Mutterkuchen auszumachen scheinen (Cotyledones); im neuen Schauplatze der Natur Taschendrüsen.

Das Mutteisen, —s, Mz. gl. bei den Metall- und Holzarbeitern, ein Eisen, womit man die Gänge einer Schraubenmutter ausdrehet.

Das Mutterende, —s, Mz. —n, in der Zergliedk., das innere der Bärmutter zugewendete Ende der Eierstöcke (Extremitas uterina).

○ Das Mutterentzücken, —s, o. Mz. das Entzücken, welches eine Mutter über ihre Kinder empfindet.

Alles Leben athmete Liebe, und Mutterentzücken
Schlug das Herz der Natur, — — Sonnenberg.

Die Muttererde, Mz. u. 1) Die gewöhnliche Gartenerde, die gleichsam die Mutter aller Gewächse ist. 2) Die Erde, der Erdboden überhaupt, als eine Mutter alles dessen, was auf ihr ist, betrachtet. „Vater ist's, der die Muttererde beseelt und die Mutter bildet ihm Glieder.“ Herder. „Der Pfarrer könnte dann, wenn er auf die todte Muttererde und den Gottesacker hinsähe“ u. J. P. Richter. Dann, die Erde, sofern von ihr neue Anpflanzungen auf andere Erden gleichsam ausgehen, die als ihre Abkömmlinge zu betrachten sind, wie die Pflanz- oder Tochterstaaten und —städte von den Mutterstaaten und —städten.

Erde, so wareſt auch du geschaffen, einst jüngere Welten
Zu ihm hinauf, als Muttererde, als Sonne zu führen.
Sonnenberg.

Der Mutteressig, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein mit Bibergeil, stinkendem Asant, gewissen Wurzeln und Kräutern abgezogener Essig, als ein Mittel gegen Mutterbeschwerden.

Das Mutterfieber, —s, Mz. gl. 1) Ein mit Mutterbeschwerden zuweilen verbundenes Fieber. 2) Bei Einigen, eine Art eines hitzigen Fiebers, welches zuweilen bei weiblichen Personen aus zu heftiger Begierde nach dem Beischlafe entstehen soll.

Der Mutterflecken, —s, Mz. gl. s. Muttermahl.

Der Mutterfluß, —flusses, Mz. —flüsse, der Ausfluß einer, gewöhnlich weißen, Feuchtigkeit aus den Geburtstheilen des weiblichen Geschlechts; der weiße Fluß.

Die Mutterfreude, Mz. —n, die Freude, die Freuden der Mutter als Mutter über ihre Kinder. Sie erlebte keine Mutterfreude, sie ward nicht Mutter, oder sie erlebte keine Freude an ihrem Kinde, an ihren Kindern. Daß ich mit Mutterfreuden mich freute, mit denen (welchen) der Mütter
Keine sich jemahls freute. — — Klopstock.

○ Mutterfreundlich, adj. u. adv. so freundlich wie eine Mutter gegen ihr Kind ist.

Kam im nächtlichen Traum, so mutterfreundlich, so liebend
Eine der himmlischen nieder zu mir. — — Sonnenberg.

Das Mutterfüllen, —s, Mz. gl. ein Füllen weiblichen Geschlechtes; ein Stutenfüllen, zum Unterschiede von einem Hengstfüllen. Im Osnabrückschen, wo es Moorfüllen lautet, sagt man: Er gab sich auf sein Mutterfüllen für, er machte sich auf die Beine.

△ Das Muttergefilde, —s, Mz. gl. ein Frucht tragendes Gefilde, gleichsam die Mutter dessen, was darauf wächst und lebt. S. Muttererde. Also, nachdem im Innern der schwangeren Erde sich völlig
Ausgebildet der Mensch, entsteigt er dem Muttergefilde. Voß.

○ Das Muttergefühl, —es, Mz. —e, die Gefühle zärtlicher Liebe, Sorge ꝛc. einer Mutter. „Das Wort des Heils (war) auf ihren Lippen, inbrünstig Muttergefühl und vertrauensvolle Ergebenheit in ihrem Herzen.“ Wenzel-Stenau.

Die Muttergerste, Mz. u. s. Mutterkorn.

○ Die Muttergeschichte, Mz. —n, eine Geschichte, wie sie etwa Mütter ihren Kindern, oder wie sie etwa alte Mütterchen erzählen. „Eine Muttergeschichte vom Baume und unter Bäumen.“ Herder.

○ Das Muttergeschlecht, —es, Mz. —e, oder —er, das Geschlecht der Mutter, das Geschlecht von mütterlicher Seite.

Doch nicht weil mein Muttergeschlecht preiswürdiger anhub. Voß.

○ Die Muttergestalt, Mz. u. 1) Die Gestalt der Mutter oder einer Mutter. 2) Die von der Mutter durch die Geburt empfangene Gestalt.

— — kein Zug der Ähnlichkeit bleibet
Ihm von der Muttergestalt; nur Jupiters Spuren behält er. Voß.

△ Das Muttergetön, —es, Mz. u. das Getön, d. h. die Stimme, das Rufen der Mutter.

Oder das Muttergetön der — Kuh und des Schafes. Voß.

Das Muttergewächs, —es, Mz. —e. 1) Ein Gewächs, das als Mutter anderer Gewächse betrachtet wird, oder zur Fortpflanzung bestimmt ist. 2) Ein fleischiges festerhaftes Gewächs, welches sich zuweilen in der Bärmutter erzeuget, das Monkalb.

Die Muttergicht, Mz. u. bei Einigen, solche Mutterbeschwerden, welche aus einem im Körper befindlichen Gichtstoffe entstehen.

○ Das Mutterglück, —es, o. Mz. das Glück einer Mutter, das Glück Mutter zu sein. „— eine Art von Entschädigung für das Mutterglück, das ihr versagt war.“ Göthe.

† Das Muttergottesbild, —es, Mz. —er, ein Bild der sogenannten Mutter Gottes, d. h. Kristi, also ein Bild der Maria, besonders als Gegenstand der Verehrung in der Römischen Kirche.

Ein uralt Muttergottesbild. — Schiller.

Das Muttergrimmen, —s, Mz. u. ein Name der Darmgicht beim weiblichen Geschlechte, weil sie der gemeine Mann der Bärmutter zuschreibt, oder den Sitz derselben in der Bärmutter verlegt (Mutterkolik).

Der Muttergrund, —es, Mz. u. in der Zergliedk., der obere Theil des Körpers, d. h. des größern oberen Theiles der Bärmutter (Fundus uteri).

Das Muttergut, —es, Mz. —güter, ein Gut, Güter, die von der Mutter herrühren, von ihr geerbt sind (Bonum maternum).

✱ Mutterhalb, adv. von Seite der Mutter, von mütterlicher Halbe oder Seite. Oberlin.

Der Mutterhals, —es, Mz. —hälse. 1) Der Hals der Mutter. 2) In der Zergliedk., der untere, sich abgerundet endigende Theil der Bärmutter (Cervix uteri).

Der Mutterhalsgang, —es, Mz. —gänge, in der Zergliedk., der untere Theil der Gebärmutterhöhle, welcher im Mutterhalse liegt (Canalis cervicis uteri).

Der Mutterhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Huf- und Waffenschmieden, ein Hammer mit stumpfer Spitze, womit sie die Löcher zu den Schraubenmüttern vorschlagen.

Der Mutterhäring, —es, Mz. —e, ein zu dem Geschlecht wozu der Häring gehört gehörender Fisch, der Maifisch, die Alse (Clupea alosa L.)

Das Mutterharz, —es, Mz. u. der harzige Saft welcher aus einer Art des Steinerpiches in Äthiopien, welchen man ritzt oder über der Wurzel abschneidet, rinnt und an der Luft erhartet, und welchen man als ein Mittel gegen Mutterbeschwerden gebraucht (Galbanum). Die beste Art ist blaß von Farbe, kömmt in Stücken von der Größe einer Haselnuß zu uns, zeigt innerlich, wenn man sie zerbricht, helle weiße Körner, hat einen bitterlichen Geschmack, und einen eigenen unangenehmen Geruch. Man erhält daraus auch durch Abziehung erst ein weißes flüchtiges Öl, Mutterharzöl (Galbanöl, Oleum galbani essentiale album), dann wenn man weiter gehet, ein gelbes, dann dunkelblaues und zuletzt schwarzbraunes sehr stinkendes Öl. Bei Einigen führt auch die Pflanze selbst, von welcher dieses Harz kömmt, denselben Namen (Bubon galbanum L.); bei Andern das Galbenkraut.

Der Mutterhase, —n, Mz. —n, ein Hase weiblichen Geschlechts, die Häsinn, der Sethase; zum Unterschiede vom Rammler.

Das Mutterherz, —ens, Mz. —en, das Herz einer Mutter, besonders als Siz der Empfindungen der Liebe, Sorge ꝛc. für ihre Kinder.

— bald brechen Gram und Schmerz
Mein tiefgebeugtes Mutterherz. Bürde.

Ein Mutterherz gegen jemand haben oder zeigen, ihn mütterlich, wie eine Mutter lieben.

Mutterherzig, adj. u. adv. ein Mutterherz habend. Stieler.

Das Mutterholz, —es, Mz. u. das Holz des Heckenkirschbaumes (Lonicera xylosteum L.).

Das Mutterhorn, —es, Mz. —hörner, einer der beiden Theile oder Röhren, aus welchen die Bärmutter mancher Thiere bestehet.

Der Mutterhusten, —s, Mz. u. ein trockner krampfhafter Husten, welcher mit den Mutterbeschwerden zuweilen verbunden ist.

○ Die Mutterinsel, Mz. —n, eine Insel, welche als die Mutter anderer Inseln betrachtet wird, besonders wenn diese um jene herum liegen und von derselben ausgegangene Pflanzungen enthalten.

— und es ringte sich da ein Häuflein winziger Inseln
All um die Mutterinsel, — Sonnenberg.

Das Mutterkalb, —es, Mz. —kälber. 1) Ein Kalb weiblichen Geschlechts, im gemeinen Leben auch Färsenkalb, Meschenkalb; zum Unterschiede von einem Ochsenkalbe und Bullenkalbe. 2) S. Monatkind.

Die Mutterkälte, o. Mz. im gemeinen Leben, eine Kälte, welche man der Bärmutter in manchen Fällen oder bei manchen Personen zuschreibt, und welche Ursache der Unfruchtbarkeit sein soll.

Die Mutterkamille, Mz. —n, s. Mutterkraut 1).

† Das Mutterkind, —es, Mz. —er, ein Kind; im gemeinen Leben auch überhaupt ein Mensch, wenn man einen Nachdruck darauf legen will. Gott behüte davor jedes Mutterkind, jedermann. „Die Abderiten machen ein Gesez gegen alle Reisen, wodurch ein Abderitisches Mutterkind hätte klüger werden können.“ Wieland.

Es lernte Jost ohn Unterlaß
Daß ihm der Kopf fast rauchte, —
Kein Mutterkind studirte das. Hagedorn.

In engerer Bedeutung, ein von seiner Mutter vorzüglich geliebtes Kind, ein Schoßkind. S. Muttersohn.

Die Mutterkirche, Mz. —n, die Hauptkirche oder vornehmste Kirche in einem Kirchspiele, bei welcher der Pfarrer wohnet und in welcher er gewöhnlich prediget; zum Unterschiede von der Tochterkirche, welcher er neben jener vorstehet.

Bald auf Friedrung nach der Mutterkirche des Landes. Sonnenb.

○ Mutterkirchlich, adj. u. adv. zur Mutterkirche gehörig, einer Mutterkirche ähnlich, ihr zu vergleichen. „— der Nebenkirche — geistliche Satelliten (Folgesterne) des mutterkirchlichen Planeten (Wandelsterne).“ Benzel-Sternau.

Das Mutterkorn, —es, Mz. —körner, s. Brandkorn 2). Es heißt auch noch Kornzapfen, Mutterzapfen, Kornmutter, Roggenmutter, Martinskorn, Afterkorn, Hahnsporn, Todtenkopf ꝛc. (Clavus). Man unterscheidet das gutartige Mutterkorn, welches blaß veilchenblau, ohne Geruch und Geschmack und inwendig weiß und mehlig ist, auch unschädlich sein soll; und das bösartige Mutterkorn, welches dunkel veilchenblau oder schwarz aussiehet, inwendig bläulich grau ist, übel riecht, einen scharfen ätzenden Geschmack hat und mitgemahlen und unter Brot gebacken die Kriebelkrankheit verursachet. Solche Körner in der Gerste heißen Muttergerste, Gerstenmutter. Diese Wörter werden sowol als Sammelwörter, als auch in der Mehrzahl von einzelnen Körnern dieser Art gebraucht.

Der Mutterkrampf, —es, Mz. —krämpfe. 1) Die krampfhafte Zusammenziehung des Muttermundes in der Geburt. 2) Überhaupt krampfhafte Zufälle der Bärmutter; im gemeinen Leben auch eine Benennung der sogenannten wilden Wehen.

Die Mutterkrankheit, Mz. —en, eine Krankheit der Bärmutter. S. Mutterbeschwerde.

Der Mutterkranz, —es, Mz. —kränze, in der Entbindungskunst und Wundarzneikunst, ein runder oder rundlicher Körper, aus mancherlei Stoffen gemacht, welchen man bei einem Vorfalle der Bärmutter, diese zurückzudrängen und zurückzuhalten gehörigen Ortes befestiget (Pessarium). Arten davon sind der Schreibenmutterkranz, Walzenmutterkranz ꝛc.

Das Mutterkraut, —es, Mz. von mehrern Arten, —kräuter, eine Benennung verschiedener Pflanzen von ihrer ihnen vom gemeinen Mann beigelegten Heilkraft in Mutterbeschwerden. 1) Des vorzugsweise sogenannten Mutterkrautes (Matricaria L.). Dies Pflanzengeschlecht hat zusammengesetzte Blumen; die Randblümchen sind weiblich, zungenförmig und am Ende dreizackig; die auf der Scheibe sind Zwitter, trichterförmig, fünffach eingekerbt, und haben einen verwachsenen walzenförmigen Staubbeutel, einen länglichen Fruchtkeim und einen zweispaltigen Griffel. Das gemeine Mutterkraut (Matricaria parthenium L.) wächst wild, blühet in Gestalt eines flachen Strauses und hat weiße Randblümchen und gelbe Zwitterblumen auf der Scheibe; im gemeinen Leben auch Mutterkamille, Metram, Metteram, Meterkraut, Metterich, Müterich, Fieberkraut, Mägdeblume ꝛc. Das kamillenartige Mutterkraut (Matricaria chamomilla L.) ist eine andere Art davon, und heißt auch Mägdeblume, Mägdekraut, Hermchen ꝛc. S. Kamille. 2) Des Milchkrautes oder Strandisopes (Glaux maritima L.). 3) Des Bienenkrautes (Melissa officinalis L.), wie auch der Feldmünze (Melissa calamintha L.), welche wildes Mutterkraut genannt wird. 4) Des Mattenkrautes oder Porsches (Ledum palustre L.). 5) Des Beifußes (Artemisia L.). 6) Des Griechischen Heues (Trigonella foenugraecum L.). S. Heu. 7) Des Löwenfußes (Alchemilla vulgaris L.). 8) Des gemeinen oder weißen Andorns (Marrubium vulgare L.). 9) Des Löwenschwanzes oder Herzgespannes, welches wild Mutterkraut genannt wird (Leonurus cardiaca L.). 10) Des gamanderartigen Ehrenpreises (Veronica teucrium L.).

Das Mutterkrautöl, —es, o. Mz. das bläuliche Öl, welches aus dem noch frischen Kraute und den Blumen des gemeinen Mutterkrautes (Matricaria parthenium L.) bereitet wird. S. Mutterkraut.

✱ Der Mutterkrebs, —es, Mz. —e. 1) Ein Krebs weiblichen Geschlechts, besonders wenn er Eier unter dem Schwanze hat; Eierkrebs. 2) † Im N. D., ein Krebs in der Mause, der Muter, Müter.

Der Mutterkuchen, —s, Mz. gl. 1) So viel als Nachgeburt. S. d. 2) In der Pflanzenlehre, die Benennung der zwei Hälften, aus welchen der Same bestehet und welche sich beim Keimen in Blättchen verwandeln (Cotyledones); auch Samenlappen, Samenblättchen.

Der Mutterkümmel, —s, Mz. u. der Römische Kümmel, Gartenkümmel (Cuminum L.).

Der Mutterkuß, —sses, Mz. —küsse, der Kuß welchen eine Mutter

aus inniger Liebe ihrem Kinde giebt. Stieler.

— — und überall um uns
Mutterkuß und Kinderumarmung. — Sonnenberg.

Das Mutterlamm, —es, Mz. —lämmer, in der Schafzucht, ein Lamm weiblichen Geschlechts; zum Unterschiede von einem Bocklamme.

Das Mutterland, —es, Mz. —länder. 1) Das Land, die Erde als eine Mutter dessen betrachtet, was darauf wächst und lebet; und in engerer Bedeutung, das Geburtsland, Vaterland.

Der beste Saft, den in den Schooß
Dir, Mutterland, der Schöpfer goß. Blumauer.

2) Dasjenige Land, aus welchem die Anbauer eines andern noch nicht oder noch wenig bewohnten und angebauten Landes ausgegangen sind; in Bezug auf dieses Land, welches im Wechselbezug Tochterland (Colonie) heißt; auch, das Stammland.

Die Mutterlauge, Mz. —n, in der Scheidekunst und bei einigen Handwerkern, eine Lauge, aus welcher die darin befindlich gewesenen Salztheilchen, deren Mutter sie gleichsam war, bereits geschieden worden sind; auch die Hecklauge. In den Salzwerken nennt man die Mutterlauge des Salzes die Mutterfohle, auch wilde Sohle.

Die Mutterlaune, Mz. —n, üble Laune, wie sie Mütter gegen erwachsene Töchter zuweilen äußern. „Du sitzt da Mutterlaune und Mädchenwunsch im drolligten Kontraste“ (in drolligem Kösliche). Wenzel-Sternau.

Der Mutterlaut, —es, Mz. —e, der Laut, die Stimme einer Mutter, womit sie ihren Kindern ruft.

Euch — ruft sie mit Mutterlaut. Sonnenberg.

Die Mutterleber, Mz. —n, s. Nachgeburt.

Der Mutterleib, —es, Mz. u. der Leib der Mutter, in Bezug auf das daraus entsprossene Kind.

Doch sieht man Kinder, die im Mutterleibe
Schon unterschaden sind. Blumauer.

Gewöhnlich wird es ohne Deutewort gebraucht. Von Mutterleibe an, von der Geburt an. Nackt wie der Mensch von oder aus Mutterleibe kömmt, wie er geboren wird. „Warum hast du mich aus Mutterleibe kommen lassen?“ warum hast du mich gebären werden lassen? Hiob 10, 15.

Mütterlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Der Mutter gehörig, von ihr herkommend, herrührend, in welcher Bedeutung es keine Steigerung leidet. Die mütterlichen Ahnen. Von mütterlicher Seite mit jemand verwandt sein. Das mütterliche Vermögen, das Vermögen der Mutter, oder das von der Mutter kömmt, wofür man auch das Mütterliche sagt. Dann, der Mutter ähnlich, den Empfindungen und Gesinnungen einer Mutter angemessen, denselben ähnlich, darin gegründet. Was mußte ihr mütterliches Herz dabei empfinden! Einen mütterlich lieben. Mütterlich für jemand sorgen. Die mütterliche Pflege. Mütterliche Ermahnungen.

— Herkla, du mütterlich Mädchen. — Sonnenberg.

Uneigentlich, das mütterliche Land, das Land, in welchem man geboren ist, das gleichsam unsere Mutter ist.

Sei mir gegrüßt, du mütterlich Land, im Feiergesange.
von der Lühe.

Dann die Erde überhaupt, die eine Mutter Aller genannt wird.

Mütterlich Land, o Erde! wie seh' ich nach dir mich herunter (hinunter). Klopstock.

So auch, die mütterliche Stadt, die Geburtsstadt, Vaterstadt.

— Der du vor den Thoren
Von deiner mütterlichen Stadt
Einst Lieder lalletest. Ramler.

Davon die Mütterlichkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person, da sie mütterlich gesinnet ist, mütterlich handelt.

Die Mutterliebe, o. Mz. 1) Die zärtliche Liebe der Mutter gegen ihre Kinder.

Eine Mutter —, der es, Mutterliebe zu fühlen
Nicht zu klein ist. — — Klopstock.

Dann, eine dieser ähnliche Liebe. Jemand mit Mutterliebe behandeln. Mutterliebe gegen Jemand empfinden. 2) Liebe gegen die Mutter. Der Sohn legte dadurch die innigste Mutterliebe an den Tag.

Mutterlos, adj. u. adv. der Mutter beraubt. Ein mutterloses Kind.

— als einst des kemnischen Gottes
Mutterloses Geschlecht sie schaute. — Voß.

Davon die Mutterlosigkeit, o. Mz. der Zustand, da man der Mutter beraubt ist.

Der (die) Mutterlose, —n, Mz. —n, eine mutterlose Person, besonders ein mutterloses Kind.

Daß nie du ihnen, diesen Mutterlosen,
Statt meiner eine böse Mutter gebest. Herder.

Im gemeinen Leben ist Mutterlose, Mutterlöschen, Mutterlöseke auch der Name einer Art kleiner Fische, von welchen man wähnt, sie entstünden nicht aus Rogen sondern aus Schaum und Schlamm.

○ **Die Mutterlust**, o. Mz. die Lust, d. h. die Freude, die Wonne der Mutter als Mutter, wie auch eine dieser ähnliche Freude.

Von ihr gehegt mit Mutterlust. Voß.

✱ **Der Muttermage**, —n, Mz. —n, ein Verwandter von mütterlicher Seite.

Das Muttermahl, —es, Mz. —e, oder —mähler, ein Mahl am Leibe, d. h. ein Flecken oder Auswuchs auf der Haut, welche Kinder zuweilen aus Mutterleibe mitbringen; auch Mutterflecken und im O. D. Anmahl, Abermahl.

○ **Das Muttermährchen**, —s, Mz. gl. ein Mährchen, wie es Mütter ihren Kindern, oder überhaupt unwahre Mährchen, wie sie alte Mütterchen zu erzählen pflegen. S. Muttergeschichte. „— ist Muttermährchen, — das Kinder befriedigt.“ Herder.

Die Muttermeißel, Mz. —n, s. Mutterzäpfchen.

†✕ **Der Muttermensch**, —en, Mz. u. in der gemeinen Sprechart, ein Mensch, mit einigem Nachdrucke davon zu reden. Ich fand und sah keinen Muttermenschen, d. h. keinen Menschen, niemand. Hat wol je ein Muttermensch dergleichen erlebt? irgend ein Mensch.

Die Muttermilch, o. Mz. die Milch der Mutter, besonders in Bezug auf das Kind, welches sie säuget; in Gegensatz der Ammenmilch. Etwas mit der Muttermilch einsaugen, es in der zarten Jugend von der Mutter überkommen, mitgetheilt erhalten.

Der Muttermord, —es, Mz. —e, ein an der Mutter begangener Mord (Matricidium).

Der Muttermörder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die ihre Mutter mordet oder gemordet hat.

Der Muttermund, —es, Mz. —münde. 1) Der Mund der Mutter, als Werkzeug des Sprechens; ohne Mehrzahl. 2) In der Zergliedk., die Öffnung, der Eingang an oder zur Bärmutter, eine Spalte am Ende des Mutterhalses (Orificium uteri). Die Stelle, wo die Bärmutterhöhle in den Gang des Halses übergeht, nennt man den innern Muttermund; zum Unterschiede vom äußern, worunter man die äußere Öffnung der Mutterscheide verstehet.

† **Die Muttern**, in der Schweiz eine Art Reffenchel, eins der vorzüglichsten Futterkräuter (Phellandrium mutellina).

✱ **Muttern**, v. I) trs. als Mutter säugen, und überhaupt säugen. Frisch. II) ntr. mit haben, nach der Mutter arten, der Mutter ähnlich sein. M. Kramer. — D. Muttern.

✕ **Mutternackend** oder **Mutternackt**, adj. u. adv. in der gemeinen Sprechart, ganz nackt, so wie man aus Mutterleibe kömmt; fadennackt oder fasennackt, im N. D. flocknackend.

Das Mutternägelein, —s, Mz. gl. s. Mutternelke 2).

Der Muttername, —ns, Mz. —n. 1) Der Name, die Benennung Mutter. O wie süß ist der Muttername, wie süß ist es Mutter genannt zu werden. 2) Der Name der Mutter; dann, ○ ein Name

der von dem Namen der Mutter hergenommen ist (Matronymicum), z. B. die Plejaden von Pleione ihrer Mutter.

Die Mutternelke, Mz. —n. 1) Solche Nelken oder Nelkenstöcke, von welchen man gute Sorten aus dem Samen zieht und welche man zu diesem Zwecke Samen tragen läßt; Samennelke. 2) Solche Gewürznelken, welche man am Baume reif werden läßt bis sie von selbst abfallen, um sie zur Vermehrung zu gebrauchen; auch Muternägelein.

Die Mutterpfeife, Mz. —n, im Bienenbaue, die Brutzellen, die für die Brut bestimmten Pfeifen oder Zellen; zum Unterschiede von den Honigpfeifen.

† Der Mutterpfennig, —es, Mz. —e, Pfennige, d. h. Geld, welches die Mutter besitzt, spart, besonders solches Geld, wenn es die Mutter einem Kinde zusteckt, vorzüglich einem in der Fremde befindlichen Sohne außer dem ihm vom Vater bestimmten Gelde, heimlich zuschickt. Er hat Mutterpfennige.

Das Mutterpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd weiblichen Geschlechts, besonders wenn es gefohlet hat oder fohlen soll; die Stute.

Das Mutterpflaster, —s, Mz. gl. ein Pflaster, welches man in Mutterbeschwerden, oder bei Magenkrampf ꝛc. auf den Leib legt (Emplástrum hystericum).

Die Mutterplage, Mz. —n. 1) Die Plage, welche eine Mutter als solche hat oder haben kann. 2) So viel als Mutterbeschwerde. S. d. 2).

Das Mutterröhrchen, —s, Mz. gl. an den Feuergewehren, das Röhrchen am Schafte, worein der Ladestock geschoben wird.

Die Mutterſalbe, Mz. —n, eine Salbe bei Mutterbeschwerden einzureiben. Stieler.

Das Mutterschaf, —es, Mz. —e, ein Schaf weiblichen Geschlechts sobald es einmahl gelammt hat; ein Tragschaf, eine Schafmutter; O. D. Mutze.

Die Mutterschaft, o. Mz. der Zustand, die Eigenschaft einer weiblichen Person, da sie Mutter wird oder ist.

Die Mutterscheide, Mz. —n, in der Zergliedk., eine weite, häutige gekrümmte und etwas platte Röhre bei dem weiblichen Geschlechte, welche zwischen dem Mastdarme und der Harnblase im Becken liegt (Vagina uteri).

Der Mutterschmerz, —ens, Mz. —en. 1) Ein Schmerz, welchen eine Mutter über ihre Kinder empfindet. „— aber in ihren Augen war Liebe und Mutterschmerz und nichts weiter.“ J. P. Richter. 2) So viel als Mutterbeschwerde. S. d. 2).

Der Mutterschooß, —es, Mz. u. 1) Der Schooß der Mutter. Im Mutterschooße sitzen. 2) Der Schooß, d. h. der Leib einer Mutter, die Bärmutter, der Mutterleib.

— — — ihren Sohn,
Den sie in ihrem Mutterschooß getragen. Schiller.

Uneigentlich auch von der Erde, das Innere der Erde.

Weil mein Leib in dem Mutterschooße der Erde geschlummert. Klopstock.

Besonders in Hinsicht auf Gewächse, welche sie erzeugt und Minern, die sich in ihrem Innern bilden oder auch seltern sie Todtes und Verwesendes gleichsam in ihrem Schooße vertilgt.

* Die Mutterschule, Mz. —n, die Schule, d. h. der Unterricht durch die Mutter ertheilet. Frisch.

Das Mutterschwein, —es, Mz. —e, ein Schwein weiblichen Geschlechts, besonders wenn es schon geworfen hat oder zur Fortzucht bestimmt ist; eine Sau, Fährmutter, Schweinmutter, im O. D. auch Löse, Suh, Mor, im N. D. Mutte.

Die Mutterschwester, Mz. —n, die Schwester der Mutter einer Person, die Base, Muhme (Tante).

Der Mutterschwindel, —s, Mz. u. ein mit Bewußtlosigkeit verbundener Schwindel bei weiblichen Personen, welcher nach der Meinung des großen Haufen, seinen Grund in der Bärmutter haben soll.

† Die Mutterseele, Mz. u. in der gemeinen Sprechart, eine Seele, d. h. ein Mensch, wenn man Nachdruck darauf legen will. Es ist keine Mutterseele da, kein Mensch, durchaus niemand. Im gemeinen Leben bildet man davon auch ein Umstandwort, mutterseelenallein, ganz allein, völlig allein, gleichsam wie ein von seiner Mutter verlassenes Kind. Verderbt hört man dafür auch mutterseligallein.

Der Mutterſegen, —s, Mz. u. der Segen einer Mutter. Stieler.

Der Mutterſinn, —es, o. Mz. der Sinn, d. h. die Art einer Mutter als Mutter zu empfinden und zu denken; dann, ein diesem ähnlicher Sinn. Stieler. „Welas Mutterſinn und Freundschaft zauberten ein Paradies um mich her.“ Benzel-Sternau.

Die Mutterſohle, Mz. u. s. Mutterlauge.

† Der Mutterſohn, —es, Mz. —söhne, gewöhnlicher das Mutterſöhnchen, O. D. —lein, ein von seiner Mutter besonders geliebter und verzärtelter Sohn; gewöhnlich nur in verächtlichem Verstande und tadelnd.

○ Die Mutterſorge, Mz. —n, die Sorge, welche eine Mutter für ihr Kind trägt; wie auch, die Sorgen, welche ihr die Kinder verursachen. Der Mutterliebe, der Mutterſorgen voll. Herder. Dann auch, eine dieser ähnliche Sorge, eine zärtliche Sorge, Sorgfalt, wie sie Mütter ihren Kindern beweisen. Jemand mit Mutterſorge pflegen, warten.

Der Mutterſpiegel, —s, Mz. gl. 1) In der Entbindungskunst, ein Werkzeug, womit man bei schweren Geburten den Muttermund öffnet, um die todte Frucht aus Mutterleibe zu holen. 2) Ein Spiegel für Mütter, d. h. etwas das ihnen zeigt, wie Mütter sind und sein sollen.

Die Mutterſprache, Mz. —n. 1) Eine Sprache, welche man von seiner Mutter erlernet hat; gewöhnlich aber, die Sprache des Mutterlandes, diejenige Sprache, welche im Lande, wo man geboren ist, gesprochen wird, und die man schon in der Jugend durch Übung erlernet; in Gegensatz von fremden ausländischen Sprachen. 2) Eine ursprüngliche Sprache, die aus keiner andern frühern entstanden zu sein scheint, eine Hauptsprache, Stammsprache; besonders in Beziehung auf jüngere von ihr abstammende Sprachen, die Tochtersprachen. So ist die Lateinische Sprache eine Muttersprache der jetzigen Italischen, Französischen und Spanischen Sprache.

○ Der Mutterſtaat, —es, Mz. —en, ein Staat, welcher gleichsam die Mutter eines oder mehrerer jüngerer Staaten ist, die aus Abkömmlingen von jenem gebildet oder von denselben gestiftet sind. In engerer Bedeutung, „derjenige Staat, welcher die oberste ausübende Gewalt über eine Colonie (einen Pflanzstaat, Tochterstaat) hat.“ Kant.

Die Mutterſtadt, Mz. —städte. 1) Die Geburtsstadt, die Stadt in welcher man geboren ist. 2) Eine Stadt, von welcher die Stifter einer Pflanzstadt ausgegangen sind, abstammen; besonders wenn sie in nahen Verhältnissen mit der Pflanzstadt stehet, welche in diesem Verhältniß eine Tochterstadt heißt.

Der Mutterſtein, —es, Mz. —e, eine versteinte zweischalige Muschel, wegen einer Ähnlichkeit mit den äußern Theilen der Bärmutter; im gemeinen Leben auch der Maunzenstein (Hysterolithus, Anomia hysterita).

Die Mutterſtelle, o. Mz. die Stelle d. h. das Verhältniß einer Mutter. Mutterstelle bei jemand vertreten, (R.) ihm anstatt der leiblichen Mutter, die entweder abwesend oder gestorben ist, eine Mutter sein, mütterlich für ihn sorgen.

○ Die Mutterſtimme, Mz. u. die Stimme der Mutter, sofern sie mütterliche Liebe, Sorge ꝛc. auszudrucken gebraucht wird. „— eine Zauberstimme, — der Seele des Kindes, so lange sie Kind sein kann, ein bekannter Ton, eine liebliche Mutterstimme.“ Herder. Gehorche der zärtlichen Mutterstimme!

Der Mutterſtock, —es, Mz. —stöcke. 1) Der Hauptstock, welcher gleichsam die Mutter der davon fortgepflanzten oder vermehrten Stöcke ist. So heißt der Hauptstamm des Weinstockes der Mutter-

stock. Besonders a) in der Bienenzucht ein Bienenstock, welcher zur Fortpflanzung dienet; auch der Pflanzstock, Leibstock, Stammschwarm, Ständer, und in manchen Gegenden auch eine Mutterbiene, Leibbiene.

Das Muttertheil, —es, Mz. —e, der von der Mutter geerbte Theil des Vermögens; zum Unterschiede vom Vatertheile.

○ Die Mutterthräne, Mz. —n, Thränen, welche eine Mutter vergießt, entweder vor Freude oder vor Betrübniß über ihre Kinder.

— — — und die Mutterthräne
Fiel in die Thräne des Busenkinds zu den Füßen des Kriegers.
Sonnenberg.

○ Der Muttertitel, —s, Mz. u. der Titel, d. h. die Benennung Mutter; der Muttername. Benzel-Sternau.

Der Muttertod, —es, o. Mz. der Tod einer Mutter für ihre Kinder; wie auch, der Tod einer Mutter in der Niederkunft.

Heckla gedachte des Muttertodes. — Sonnenberg.

Dies Wort kömmt schon bei Stieler vor, für Tod der Mutter.

○ Der Mutterton, —es, Mz. —töne. 1) Der Ton, die Töne d. h. die Stimme, die Sprache, Rede, der Gesang einer Mutter. Ich horchte den zärtlichen Muttertönen mit Theilnahme zu. 2) Der Ton, d. h. die Art und Weise zu sprechen, zu erzählen, deren sich Mütter zu ihren Kindern, oder auch wol überhaupt alte Mütterchen zu bedienen pflegen; ohne Mehrzahl. „— oder man ergriff den lehrreichen erbaulichen Mutterton.“ Herder. Zuweilen auch, die herrschende Art und Weise der Mütter, sich als Mütter, besonders gegen ihre Kinder zu nehmen. Das ist so der jetzige Mutterton.

○ Der Muttertraum, —es, Mz. —träume, der Traum, d. h. die angenehme, oft von aller Wahrscheinlichkeit entfernte Vorstellung einer Mutter von dem künftigen Glücke ꝛc. ihrer Kinder und ihrer eignen davon zu hoffenden Freude ꝛc. „Jecha verlor sich zum tausendsten Mahl' in süßen Mutterträumen von künftiger Söhnesherrlichkeit.“ Benzel-Sternau.

○ Die Muttertreue, o. Mz. die Treue, d. h. die Unwandelbarkeit der Mutter in ihrer Liebe, Sorge ꝛc. für ihre Kinder; dann, eine dieser ähnliche Treue. Mit Muttertreue erzog sie ihre Kinder.

Der Tochter Schwermuth aufzuheitern
Strengt Muttertreu umsonst der Liebe Scharfsinn an. Bürde.

Die Muttertrompete, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, zwei häutige Röhren auf beiden Seiten der Bärmutter, welche sich an dem innern Ende in den Seitenwinkel der Gebärmutterhöhle öffnen und die von den Eierstöcken losgerissenen und beschwängerten Bläschen in die Bärmutter leiten (Tubae Fallopii).

Das Mutterveilchen, —s, Mz. gl. eine Art Nachtveilchen oder Nachtviolen, die in Italien einheimisch ist, zwei bis drei Fuß hohe Stengel und aus diesen viele Zweige treibt mit vielen lanzenförmigen, ausgezahnten, etwas rauhen Blättern, mit gewöhnlich rothen, aber auch fleischfarbenen und weißen Blüten, welche Abends und in der Nacht sehr angenehm riechen (Viola matronalis, Hesperis matronalis L.); auch Frauenveilchen.

Das Mutterverdienst, —es, Mz. —e, das Verdienst, die Verdienste einer Mutter, welche sie sich besonders durch die Erziehung ihrer Kinder erwirbt. „Sollte es nicht zur Deutschen Nationalfreiheit gehören, daß ein Genie, welches selbst nicht Mutter sein kann, fremde, wohlgebildete, aber ausgestoßene Kinder aufnähme und sich an ihnen Mutterverdienst erwürbe?“ Herder.

Das Mutterwasser, —s, Mz. von mehrern Arten gl., ein mit Heilkräutern abgezogenes Wasser wider Mutterbeschwerden.

Das Mutterweh, —es, Mz. —en. 1) Die Wehen einer Mutter bei einer Niederkunft. 2) So viel als Mutterbeschwerde; ohne Mehrzahl.

✕ Der Muttertwein, —es, Mz. u. im gemeinen Leben, ein Wein mit Heilkräutern angemacht, als ein Mittel wider Mutterbeschwerden.

○ Die Mutterwelt, Mz. u. 1) Eine Welt, die gleichsam eine Mutter von andern Welten ist. 2) Die Welt, d. h. die sämmtlichen Verhältnisse und Umgebungen einer Mutter.

Wie du so ganz für die Mutterwelt, ja für die Natur ganz
Bist, für den häuslichen Kreis, für die Liebe geschaffen.
Sonnenberg.

Der Mutterwitz, —es, o. Mz. natürlicher Witz; dann überhaupt, natürlicher Verstand oder die Anlage dazu, welche man mit auf die Welt bringt, welchen man von der Mutter gleichsam in der Geburt erhalten hat. Viel Mutterwitz haben. Er hat nicht ein Fünkchen Mutterwitz. Man setzt demselben den Schulwitz entgegen.

Mutterwitzig, adj. u. adv. Mutterwitz habend, verrathend.

Der Mutterwunsch, —es, Mz. —wünsche, der Wunsch einer Mutter für ihre Kinder; dann, überhaupt ein guter, von Liebe und Wohlwollen zeugender Wunsch. M. Kramer.

Die Mutterwurz, Mz. u. eine Benennung verschiedener Wurzeln oder Gewächse, welche Heilkräfte wider Mutterbeschwerden besitzen sollen. 1) Der Bärwurz oder des Bärendilles, Bärenfenchels (Athamanta meum L.). Besonders aber 2) des Wohlverleies oder Bergwegebreites (Arnica montana L.). S. d.

Die Mutterwut, o. Mz. bei einigen Ärzten, so viel als Liebeswut (Furor uterinus). S. Liebesfieber.

Der Mutterzapfen, —s, Mz. gl. oder das Mutterzäpfchen, O. D. —lein. 1) Bei den Ärzten, ein Zäpfchen oder eine Wiele, welche in die Mutterscheide gesteckt wird, die monatliche Reinigung zu befördern, oder einen Vorfall zurückzuhalten ꝛc.; die Muttermeißel. 2) Ein Name des Mutterkorges. S. d.

○ Die Mutterzärtlichkeit, o. Mz. die Zärtlichkeit einer Mutter, wie auch, eine Zärtlichkeit die derjenigen einer Mutter ähnlich oder gleich ist.

Mein Herz, für dich nur Mutterzärtlichkeit
Empfindend — — Bürde.

Der Mutterzimmt, —es, Mz. u. die Rinde eines Baumes, des Mutterzimmtbaumes (Laurus malabatrum L.), welcher für eine Art des Zimmtbaumes gehalten wird. Sie ist der wahren Zimmtrinde ähnlich, nur brauner, dicker und von weniger gewürzhaftem Geruche und Geschmacke; sie wird vom gemeinen Manne für ein gutes Mittel wider Mutterbeschwerden gehalten.

○ Die Mutterzucht, o. Mz. die Zucht, Auferziehung durch die Mutter. „— daß kein Geschöpf hülfloser auf die Welt kömmt, länger Vater- und Mutterzucht nöthig hat, als der Mensch ꝛc. Herder.“

Die Mutterzwiebel, Mz. —n, in der Gärtnerei bei den Zwiebelgewächsen, eine Zwiebel, welche schon Blumen getrieben und junge Zwiebeln hervorgebracht hat.

† ✕ Der Mutz, —es, Mz. —e. 1) Eine Verkürzung, Verstümmelung. 2) Ein verkürztes, verstümmeltes Ding, z. B. ein Thier mit gestutztem Schwanze. Auch nennt man wol einen fehlerhaft kleinen Menschen, und uneigentlich, einen dummen Menschen einen Mutz. Ehemahls nannte man auch einen kurzen Rock, einen Reitrock einen Mutz. So heißt im Fränkischen noch ein Rock, wie ihn der gemeine Mann trägt, eine Motze, Mutze.

† Die Mutze, Mz. —n. 1) Ein Schaf. 2) Ein langes, schmales, hinten und vorn erhobenes und abgestumpftes Fahrzeug, Pferde und Wagen darin über ein Wasser zu setzen; die Mutte, Mutje, die Fähre, in Wien Stockplätte, Uferplätte.

Die Mütze, Mz. —n; Dw. das Mützchen, O. D. —lein, ehemahls überhaupt etwas, das zur Bekleidung diente, daher in Ulm unter Mud, Mutzen noch Weiberkleidungsstücke verstanden werden. S. Mutz. Besonders, was zur Bedeckung des Kopfes dient, z. B. eine Bischofsmütze, Haarmütze. Besonders eine zur Erwärmung oder Bequemlichkeit dienende Kopfbedeckung beider Geschlechter von verschiedenen Stoffen und verschiedener Gestalt, doch gewöhnlich rund, eine hohle Halbkugel vorstellend oder sackförmig, und meist schlapp. Eine Mütze tragen, auf dem Kopfe. Die Mütze aufsetzen, abnehmen. Eine Pelzmütze, Fuchsmütze, Bärmütze, Klappmütze, Reisemütze,

Federmütze, Schlafmütze oder Nachtmütze ꝛc. Die Mützen der Weiber, Mädchen und Kinder sind gewöhnlich klein, und liegen genau am Kopfe an. Im O. D. sagt man dafür häufig Haube, Kappe, im N. D. Mutze, Müsse, auch Hülle, Kips, Kipp. Uneigentlich, wegen einiger Ähnlichkeit 1) der zweite Magen der wiederkäuenden Thiere (Reticulum), auch die Haube, das Garn. 2) In der Pflanzenlehre, die zarte Haut, welche in Gestalt einer Mütze oder Kappe die Spitze der Büchse an den Laub- und Lebermoosen locker bedeckt, und welche aus der in der Mitte zerplatzten Blumenkrone entstehet (Calyptra). 3) Das Mützchen, eine Art des Klees, der Hasenklee (Trifolium arvense L.). 4) Bei Müller, eine Art Schnecken mit weißlichgelber Schale, welche einen stark gezähnelten Rand hat (Patella barbara L.). Eine andere Napfschnecke führt den Namen Sinesische Mütze (Patella chinensis). 5) Die Polnische Mütze ist eine Art Trompetenschnecken, ein Schwanzhorn im Indischen und Amerikanischen Meere (Buccinum tessiculus). 6) S. Bischofsmütze.

1. † **Mutzen**, v. trs. in manchen O. u. N. D. Gegenden, putzen, zieren; im Osnabrückschen muten, in Hamburg mutern, anderwärts mustern, munstern.

   Täglich sie sich ziert, prepst (brüstet) und putzt
   Vor dem Spiegel streycht, zosst und mutzt. H. Sachs.

   Ursprünglich wahrscheinlich nur kleiden. S. Mütze. D. Mutzen. E. Aufmutzen.

2. † **Mutzen**, v. trs. im gemeinen Leben, besonders im O. D. verkürzen, stutzen, abstutzen. Die Bäume mutzen. D. Mutzen. D. —ung.

3. † **Mutzen**, v. intrs. in Schlesien, spielen. Die Kinder mutzen mit einander. Berndt Schles. Idiot. D. Mutzen.

† **Der Mutzen**, —s, Mz. gl. im O. D. eine kurze Kleidung gemeiner Leute, ein Wamms. S. Mutz.

Die Mützenaloe, Mz. —n, eine Art der Aloe, deren Blätter aufgestutzt sind wie die Spitzen einer viereckigen Mütze (Aloe mitraeformis).

Mützenartig, adj. u. adv. nach Art einer Mütze, einer Mütze ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt die Samendecke mützenartig (calyptratus), wenn sie die Spitze des Samens so, wie das Mützchen die Büchse umgiebt.

Das Mützenband, —es, Mz. —bänder, ein Band sowol die Mütze unterm Kinne damit zuzubinden, als auch um den Kopf über die Mütze zu binden.

Das Mützenblech, —es, Mz. u. bännes Blech, woraus die Schilder an den Grenadiermützen gemacht werden.

X **Der Mützenfleck**, —es, Mz. —e, ein Fleck d. h. Stückchen Zeug zu einer Mütze für weibliche Personen oder Kinder; vorzüglich, wenn er dazu besonders eingerichtet, etwa gestickt ist.

† **Das Mutzengericht**, —es, Mz. —e, im Hessischen, ein Gericht, welches über neu verehlichte Leibeigene gehalten wird, wenn sie eines andern Adeligen Leibeigne (vielleicht ohne Erlaubniß ihres Eigenthumsherren) geheirathet haben, wo sie dann eine geringe Strafe erlegen müssen.

X **Der Mützenmacher**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Mützen macht, besonders eine dergleichen weibliche Person, welche Weiber- und Kindermützen macht. Man könnte eine solche Person Mützer, Mützerinn, nach Hüter gebildet, nennen.

Das Mützenmuster, —s, Mz. gl. das Muster zu einer Mütze, aus Papier geschnitten.

Das Mützenpulver, —s, Mz. gl. ein aus verschiedenen Stoffen, unter welchen vorzüglich Bleiweiß ist, bereitetes Pulver, ursprünglich die Schilde an den Grenadiermützen, dann überhaupt metallene Sachen, als Silbergeschirr ꝛc. damit zu reinlagen und zu putzen.

Der Mützenrechen, —s, Mz. gl. ein Rechen, Mützen daran zu hängen; besonders der mehrfache Rechen der Kürschner, an welchen sie auf Jahrmärkten die zum Verkauf gemachten Mützen hängen.

Der Mützensammt, —es, Mz. —e, bei den Sammtwebern, ein geblümter Sammt, welcher zu Weibermützen gebraucht wird.

Der Mützenstreif, —es, Mz. —e. 1) Ein Streif, ein schmales oft aber auch verhältnißmäßig breites Stück feinen und dünnen Zeuges, welcher entweder glatt oder gefältelt um den Rand einer Weibermütze gesetzt wird. 2) Ein Streif Zeuges, welcher gefuttert und mit Bändern zum Zubinden versehen über die Mütze um den Kopf gebunden wird.

Der Mützer, —s, Mz. gl. 1) S. Mützenmacher. 2) † Ein Name der Spitzmaus, Reutmaus (Sorex araneus B).

Mützig, adj. u. adv. mit einer Mütze versehen, in Zusammensetzungen z. B. rothmützig ꝛc. (R.). Eine uneigentliche Bedeutung hat es in schlafmützig, die von Schlafmütze hergenommen ist und nicht hieher gehört. S. d.

X **Das Mutzohr**, —es, Mz. —en, ein gemutztes d. h. abgestutztes Ohr; wie auch, ein Thier mit solchen Ohren. M. Kramer.

Die Myrrhe, Myrthe ꝛc., s. Mirrhe, Mirte ꝛc.

N.

N, der vierzehnte Buchstabe des Deutschen Abece, welcher mit Anstoßung der Zunge an den Gaumen und die Zähne und Ausstoßung der Luft durch den Mund und die Nase ausgesprochen wird. Wegen der dabei nöthigen Ausstoßung der Luft durch die Nase wird er auch der Nasenlaut, und weil er leicht auszusprechen ist und gleichsam in der Rede fließt, ein flüssiger Mitlaut, auch halber Selbstlaut oder Halblaut genannt. Vor g und k wird er mit einem stärkern durch die Nase gelassenen Hauche ausgesprochen und man läßt dann in der Aussprache nach dem n ein sanftes g hören, auch wenn das g oder k zur folgenden Silbe gehört. So schreibt man bang-ge, schwing-gen, Zung-ge, An-ker, krän-ken, hin-ken, Fun-ken, spricht aber nicht bann-ge, schwinn-gen ꝛc., sondern als stände bang-se oder bang-ge, schwing-gen oder schwing-gen, Zung-se oder Zung-ge, Ang-ker, krän-ken, Fung-ken. In den Zusammensetzungen hingegen findet diese Verschmelzung nicht Statt und man sagt an-greifen, an-kleiden, davon-gehen, hin-gehen, hin-kleben, Un-glaube, Un-kraut, aber nicht ang-reifen oder ang-greifen, ang-kleiden ꝛc. Vor ch, i und j wird es auch mit gelinderem Hauche durch die Nase ausgesprochen, mancher, münchen, München, Linie, welches gewöhnlich wie Linje gesprochen wird. Auch hier sind die Zusammensetzungen ausgenommen, z. B. Sonnenjahr. — Daher, daß das n vor g und k so leicht und fließend auszusprechen ist, kömmt es, daß diese Buchstaben in vielen Sprecharten auch mit einem n voran ausgesprochen werden, ohne daß dieses nöthig ist. So sagte man, und sagt auch hier und da noch Koning, Pfenning, Honing, für König, Pfennig, Honig. So auch vor d und t, wie in nackend, Barchend, Taffend, für nacket, Barchet, Taffet. In andern Fällen nimmt das n ein d oder t des Wohlklanges wegen zu sich, wo es eigentlich überflüssig ist, wie in lebendig, wesentlich, für lebenig, wesenlich. In der Umwandlung der Aussagewörter und in den Ableitungen von denselben wird häufig ein n angebracht oder auch dem n ein d angehängt. So wird aus gehen, gegangen, Gang, aus stehen, gestanden, Stand, aus saugen, Tugend ꝛc. Ganz entgegengesetzt ist die Aussprache des n vor den Lippenbuchstaben, wo sie schwerer ist, und wo man es gewöhnlich in m verwandelt und häufig ein p darauf folgen läßt, wie in Imbiß, immaßen, empfahen, empfangen, empfehlen ꝛc., wofür in manchen Gegenden auch entfahen, entfangen, entfehlen gesprochen wird. Doch hat auch vor solchen Buchstaben das n in vielen Fällen seine Stelle behalten und man sagt und schreibt richtig Ranft, sanft, Hanf, Senf, Kunst, Vernunft, Zunft, fünf ꝛc. obgleich im gemeinen Leben häufig Ramft, samft, Hamf, Semf, Kumft ꝛc. gesprochen wird, so wie man auch unrichtig Imber für Ingber,

und Jumfer für Jungfer sagt. Mit m wechselt n in einigen Wörtern in verschiedenen Sprecharten ab, indem man in manchen Gegenden Nispel für Mispel, in O. D. Nücke für Mucke sagt. In manchen Wörtern ist dem n auch ein g (ge) oder k vorgesetzt worden, wie in genau statt des alten nau, Knicks von neigen, Genick ꝛc.; in andern hingegen hat es sich seiner leichten Aussprache wegen selbst aufgedrängt, wie in Natter, wofür man im N. D. Atter oder Adder sagt, in Nast ꝛc. für Ast ꝛc. wo es eigentlich das verschluckte Deutewort ein, eine ist, 'ne Adder, 'n Ast ꝛc. In Schriften bedient man sich des N oder NN. häufig als eines Zeichens, welches einen Namen, den man nicht weiß oder nicht nennen will oder nicht zu nennen braucht, anzeigt oder ersetzt. Oft ist es auch nur das allgemeine Zeichen für einen Namen. Als Zahlzeichen vertritt N die Zahl 15 indem J und J gewöhnlich nicht als zwei Buchstaben gezählt werden.

Na! im gemeinen Leben, ein Ausruf und Zuruf für nun.

Die Nabe, Wz. —n, überhaupt eine Röhre; in engerer Bedeutung, die hohle, auf der Außenseite in der Mitte erhöhete Walze in einem Rade, worin die Speichen befestiget sind, und in welcher die Achse steckt; in manchen Gegenden der Nabel. In engerer Bedeutung wird nur der vordere dünnere Theil dieser Walze Nabe genannt, der dickere hintere Theil aber der Stoß und der dickste in der Mitte der Bock.

Der Nabel, —s, Wz. Näbel; Vw. das Näbelchen, O. D. — lein, eine runde Vertiefung, wie auch und zwar gewöhnlicher, eine solche Erhöhung auf oder an einem gewölbten Körper. So heißt in der Baukunst der Schluß eines Gewölbes, besonders, eines runden der Nabel. Auch derjenige Punkt in der Achse einer krummen Linie, welcher gewöhnlicher der Brennpunkt heißt, wird der Nabel genannt. An den Schnecken ist der Nabel die gewundene Vertiefung in der Mitte oder auch die Spitze, in welche sich die Windungen enden. In der Pflanzenlehre heißt der etwas länglich hervorgezogene Mittelpunkt des Hutes eines Pilzes der Nabel (Umbo); und am Samen versteht man darunter den Eindruck an der Stelle, wo sich der Keim befindet (Hilum). Der Nabel eines Schildes ist die spitzige Erhöhung in der Mitte der Wölbung desselben.

— und traf dem Ajas den siebenhäutigen Stierschild
Mitten gerad' auf den Nabel. — Voß.

In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist der Nabel die Vertiefung mitten auf dem Bauche der Menschen und Thiere, in deren Mitte sich eine etwas gewundene Erhöhung befindet, welche die Narbe von der dort befindlich gewesenen Nabelschnur ist.

Die Nabelbinde, Wz. —n, eine Binde, d. h. ein schmaler Streifen Leinwand, womit neugebornen Kindern der Unterleib umwickelt wird, um den Nabel niederzudrücken.

Das Nabelblatt, —es, Wz. —blätter, in der Pflanzenlehre, ein Blatt, mit welchem der Stiel an der untern Fläche vereiniget ist, weil sich dort dadurch eine Erhöhung bildet.

Die Nabelblutader, Wz. —n, in der Zergliederungskunst, eine Blutader, welche nur bei neugebornen Kindern vorhanden ist, aus dem Mutterkuchen entspringt und durch den Nabel zur Leber gehet (Vena umbilicalis).

Der Nabelbruch, —es, Wz. —brüche, ein Bruch oder Austritt eines Theiles der Gedärme durch den Nabel oder in der Nabelgegend (Omphalocele). Dazin gehören der Netzbruch, Darmbruch und Darmnetzbruch.

Die Nabelflechte, Wz. —n, in der Pflanzenlehre, Flechten mit nabelförmigem Laube. S. Nabelförmig. Besonders eine solche Art Flechten auf Felsen, Steinen und Baumstämmen, deren sich die Hochländer häufig bedienen, um röthlichbraun damit zu färben (Lichen omphaloides). Die zottige Nabelflechte (Lichen velleus L.) wächst in England, Schweden, in der Schweiz und in Kanada; die obere Fläche der Lappen ist aschgrau mit runden schwarzen Schildchen, die untere aber mit vielen weißen, braunen und schwarzen Zäserchen und zwischen denselben mit kleinen Warzen besetzt; das Bleßmoos.

Nabelförmig, adj. u. adv. die Form, die Gestalt eines Nabels habend. So heißt in der Pflanzenlehre das Laub der Flechten nabelförmig (umbilicata), wenn es auf seiner untern Fläche in der Mitte einen hervorragenden Punkt hat, an welchem es mit dem Körper, worauf es wächst, befestiget ist.

Die Nabelgegend, Wz. u. in der Zergliederungskunst, der mittle Theil der Mittelbauchsgegend, wo sich der Nabel befindet (Regio umbilicalis).

○ ✕ Der Nabelgucker, —s, Wz. gl. eine wie es scheint papistische Benennung gewisser Narren in den frühern Jahrhunderten, die Abziehung und ungestörte Ruhe der Seele und Vergessen ihrer selbst dadurch zu bewirken suchten, daß sie unverwandt auf ihren Nabel sahen (Hesychasten).

Das Nabelherz, —es, Wz. —en, eine Art milchweißer Herzmuscheln in Indien (Cardium retusum L.).

Nabelig, adj. u. adv. einen Nabel habend, mit einem Nabel versehen. Nabelige Schnecken. Ein nabeliger Schild. In der Pflanzenlehre, ein nabeliger Hut, der Hut eines Pilzes, wenn er einen Nabel hat (umbonatus). S. Nabel.

Der Nabelköcher, —s, Wz. gl. eine Art Seeköcher, welche aus einfachen dünnen Röhren, die am obern Ende mit runden gestreiften und gestrahlten Schildchen besetzt sind, bestehet, frisch hat sie eine becherartige Gestalt und mitten aus dem Becherchen kömmt ein erhobener Punkt zum Vorschein, unter welchem der mit einem Rande umgebene Stil eingesenkt ist (Tubularia acetabulum L.).

Das Nabelkraut, —es, Wz. u. 1) Eine in warmen Ländern wachsende Pflanze, deren wechselsweise und gegenüber stehende, rundliche Blätter an ihrer untern Fläche mit den Stielen zusammenhangen und etwas vertieft sind, so daß sie mit einem Schilde oder auch einem Napfe, Becher Ähnlichkeit haben, daher sie auch nabelförmiges Becherkraut genannt wird (Cotyledon umbilicus Veneris L.); auch Nabelpflanze, Venusnabel, Donnerkraut. Die kleinen Blumen sind weiß und röthlich gemischt und haben zehn Staubfäden. 2) Ein Name des Bruchkrautes oder Durchwachses (Bupleurum rotundifolium L.). 3) Ein Name des Flachskrautes, Leinkrautes oder gemeinen Frauenflachses (Antirrhinum linaria L.). Eine Art dieses Geschlechtes führt ebenfalls den Namen Nabelkraut (Antirrhinum cymbalaria); das Flachskraut mit Epheublättern, Feigwarzenkraut. 4) Eine Art Mannsharnisch oder Mannsschild mit großen Kelchen (Androsace maxima L.). 5) Eine Art des Steinbrech auf den Alpen, welche ihrer schönen Blumen wegen in den Gärten gezogen wird (Saxifraga cotyledon L.); auch Nabelsteinbrech, Frauennabel, Frauenkraut, Gänseblume, Zahnwehblümchen. 6) Eine Art Wintergrün (Pyrola umbellata); doldenförmiges Wintergrün, staudiger Waldmangold. 7) Der blutige Storchschnabel (Geranium sanguineum L.). S. Storchschnabel.

Der Nabelkreisel, —s, Wz. gl. die Benennung einer Ordnung der Kreiselschnecken, welche genabelt sind oder eine durchbohrte Spindel haben (Trochi umbilicati). Vorzugsweise aber führt diesen Namen eine Art dieser Schnecken, welche rostfarbig, gewölkt rund ist, einen walzenförmigen Nabel und etwas gezähnelte Windung hat (Trochus umbilicatus L.); bei Müller Wirbelschnecke.

Die Nabellinie, Wz. —n, in der Pflanzenlehre, die äußerlich erhobene Linie, welche die zwischen der Innenhaut und der Schale laufende Nabelschnur macht (Raphe). Illiger.

Das Nabelloch, —es, Wz. —löcher, in der Schalthierlehre, ein Loch, welches neben der Wurzel der Spindel im Mittelpunkte des Grundes der Schale liegt (Umbilicus). Illiger.

Nabeln, v. trs. 1) Mit einem Nabel versehen. S. Nabel. Genabelte Schnecken. „Genabelte Schilde." Voß. 2) Ein Kind nabeln, ihm das Ende der abgeschnittenen Nabelschnur niederdrücken und ein-

binden. D. Nabeln. D. —ung.

Die Nabelöffnung, Mz. u. 1) Bei neugebornen Kindern, diejenige Öffnung des Körpers, wo die Nabelschnur eine Verbindung mit der Mutter unterhält. 2) In der Baukunst, in einem Kugelgewölbe, die Öffnung im Nabel oder in der Mitte der Kuppel.

Die Nabelpflanze, Mz. —n, s. Nabelkraut 1).

Die Nabelrinne, Mz. u. in der Zergliederungskunst, der vordere Theil der langen Leberrinne (Fossa umbilicalis).

Der Nabelsame, —ns, Mz. u. ein Name 1) des Klebkrautes (Galium aparine L.). 2) Einer Art der Hundszunge (Cynoglossum omphalodes); auch Nabelsamenkraut.

Das Nabelsamenkraut, —es, Mz. u. s. Nabelsame 2).

Der (das) Nabelschild, —es, Mz. —e und —er; Bw. das Nabelschildchen, O. D. —lein, ein genabelter oder mit einem Nabel versehener Schild. S. Nabel und Nabeln. In der Wappenkunst versteht man darunter ein Schild, welches auf der Nabelstelle aufgestellt ist.

Die Nabelschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, bei ungebornen Kindern, der fortgesetzte Stamm der Beckenschlagader, welcher neben der Harnblase nach vorn und zur Nabelöffnung hinausgehet (Arteria umbilicalis). Nach der Geburt verwächst sie und bleibt nur noch in ihrem Anfange offen, wo aus ihr die Blasenschlagadern und in weiblichen Körpern die Gebärmutterschlagader und die Scheidenschlagader entspringen.

Die Nabelschnecke, Mz. —n, eigentlich eine genabelte Schnecke, welche man aber zu den Kreiselschnecken rechnet. In der Naturbeschreibung belegt man mit diesem Namen zwei Arten von Schnirkelschnecken, 1) eine ziemlich seltene Erdschnecke in China; nach Andern auf Jamaika (Helix citrina); auch Zitronschnecke. 2) Die scharfgewundene braunbunte Nabelschnecke, eine Erdschnecke in Europa (Helix lapicida); auch Steinpicker, Lampe.

Die Nabelschnur, Mz. —en, diejenige häutige Röhre, welche das Kind in Mutterleibe mit dem Mutterkuchen und der Mutter verbindet und durch welche Blut- und Schlagadern laufen; der Nabelstrang, im N. D. blos der Strang. Da sie dünn ist und wenn die Frucht zur Welt gekommen ist zusammendorrt, hat man sie mit einer Schnur oder einem Strange verglichen. In der Pflanzenlehre heißt von einiger Ähnlichkeit ein kleiner Faden, woran der Same so lange er noch nicht vollkommen reif ist hängt, die Nabelschnur (Funiculus umbilicalis).

Das Nabelschwein, —es, Mz. —e, das Bisamschwein.

Der Nabelsteinbrech, —es, Mz. u. s. Nabelkraut 5).

Die Nabelstelle, Mz. —n, diejenige Stelle, wo sich der Nabel befindet. In der Wappenkunst versteht man darunter diejenige Stelle eines Wappenschildes, welche etwas niedriger als die Herzstelle ist.

Der Nabelstrang, —es, Mz. —stränge, s. Nabelschnur.

Das Nabeltuch, —es, Mz. —tücher, ein kleines zusammengelegtes Tuch, welches neugebornen Kindern auf den niedergedrückten Nabel gelegt und mit der Nabelbinde aufgebunden wird.

Der Nabelwurm, —es, Mz. —würmer. 1) Der Fadenwurm. 2) Eine Art Geschwür am Nabel der Kinder, welches man für einen Wurm ansah, der den Nabel anfresse, die Nahrung aussauge und die Magerkeit des Kindes verursache (Vermis umbilicalis); der Geizwurm.

Naben, v. trs. mit einer Nabe versehen. Ehemahls bedeutete es nach Fulda anfügen. O. Naben. O. —ung.

Der Nabenbohrer, —s, Mz. gl. bei den Stellmachern, ein jeder Bohrer, womit sie die Nabe eines Rades ausbohren; der Näber. In engerer Bedeutung derjenige Bohrer, womit das mit dem Lochbohrer gebohrte Loch erweitert wird.

Die Nabeneiche, Mz. —n, im Forstwesen, eine Eiche die zu Naben tauglich ist. Sie muß 12½ Zoll im Durchmesser und 20 Ellen in der Länge haben und wird auch Achseneiche genannt, weil sie zu Achsen ebenfalls brauchbar ist.

Das Nabengeld, —es, Mz. —er, so viel als Achsengeld. Oberlin.

Das Nabenholz, —es, Mz. —hölzer, Holz und Stücke Holz, welche zu Naben tauglich und dazu bestimmt sind.

Das Nabenloch, —es, Mz. —löcher, das gleichweite Loch in der Nabe, worein die Achse gesteckt wird.

Der Nabenring, —es, Mz. —e, die eisernen Ringe in der Nabe, besonders die um die Nabe gelegten Ringe, damit sie nicht auseinandergehe wenn sie platzt oder aufspaltet. In engerer Bedeutung die Ringe auf der äußern Fläche der Nabe, dergleichen die Speichenringe und Stoßringe sind.

Der Näber, —s, Mz. gl; das Näberchen, O. D. —lein, ein Bohrer, womit die Naben ausgebohret werden; der Nabenbohrer. In weiterer Bedeutung, ein jeder Bohrer; der Näbiger. Der Anstechnäber, Bandnäber, Drahtnäber, Hahnennäber, Hohlnäber, Pfeifennäber, Schlauchnäber, Zapfennäber ꝛc. Im Österreichischen sagt man dafür Näbinger, und in den gemeinen Sprecharten O. u. N. D. Eber besser Äber.

Der Naberschmied, —es, Mz. —e, ein Schmied, welcher besonders Näber oder Bohrer verfertiget; der Bohrschmied, auch der Zeugschmied, weil er zugleich Sägen und andere Werkzeuge verfertiget.

† Der Näbiger, —s, Mz. gl. s. Näber.

Nach. I. Als Verhältnißwort, wo es immer mit dem dritten Falle gefügt wird und 1) die Richtung einer Bewegung in die Gegend wo sich der Gegenstand befindet, bezeichnet, besonders wenn dieser Gegenstand ein Ort ist. Zur Messe nach Leipzig reisen. Nach Amerika auswandern. Nach Schlesien schreiben. In dieser Bedeutung gebraucht man im O. D. auch auf und ehemahls sagte man dafür gen, welches jetzt nur noch von der Richtung einer Bewegung nach einem gewissen Orte gebraucht wird. Eben so sagt man, nach Hause gehen, reisen, schreiben, schicken, verlangen ꝛc., auch wol, nach Hofe gehen, fahren, schreiben ꝛc., wofür jedoch gewöhnlicher ist an den Hof gehen ꝛc. Ungewöhnlicher und schlecht ist es dagegen gesagt, zu Hause gehen, kommen ꝛc. Auch andere Grundwörter werden in dieser Bedeutung obgleich nicht so gut mit nach verbunden, jedoch mit vorangesetztem Deuteworte. Nach der Stadt gehen, reiten, fahren, schicken ꝛc. Nach dem Walde fahren und Holz holen. Im N. D. ꝛc. geschieht dies auch auf eine verwerfliche Art mit andern Wörtern, wo man sonst andere Verhältnißwörter gebraucht, z. B. nach dem Markte fahren, für zu Markte, oder auf den Markt fahren; nach Bette gehen, für, zu Bette gehen ꝛc. „Er ging nach einem Wirthshause.“ Nicolai. „Etwas nach dem Schneider zum Nähen bringen.“ Bode. „Der Gang nach der Kirche“ ꝛc. Zöllner. Oft wird dem Worte nach noch das Wort zu hinzugefügt. Nach Abend zu fahren, schiffen ꝛc. Sich mit dem Gesichte nach Abend wenden. Der Wind hat sich nach Morgen gedrehet. Der Hafen liegt nach Abend, gewöhnlicher gegen Abend. Das Dorf liegt nach der Stadt zu. Etwas nach sich ziehen, gegen sich her oder hin. Vergleiche Zu, gen und wärts. Eben so gebraucht man nach, wenn der Gegenstand eine Sache oder Person ist. Nach Stock und Hut, oder nach dem Stocke und Hute greifen. Nach dem Kopfe schlagen. Sich nach etwas umsehen. Nach etwas ringen, springen, schnappen.

Ha, welche Flammenströme schoß die Hyder
Nach seinem Leben! Ramler.

In engerer Bedeutung ist mit der Richtung einer Bewegung, welche nach bezeichnet, noch der Nebenbegriff verbunden, daß diese Bewegung in der Absicht geschiehet, etwas zu bekommen oder zu holen, wodurch es sich von zu besonders unterscheidet, wo diese Absicht nicht ausgedrückt wird. Nach Wasser gehen, gehen Wasser zu holen, nach dem Wasser gehen, nach einem bestimmten Wasser, es zu holen, zu bringen, dagegen zu Weine gehen heißt, an einen Ort wo Wein verkauft wird ꝛc. gehen, und dort eine Zeitlang bleiben um ihn zu trinken. Nach dem Arzte schicken, damit er komme; ganz verschieden von, einen zum Arzte schicken, wo das Ankommen des Geschickten

beim Arzte ꝛc. der Zweck ist. „Ich will nach Veilchen gehen,“ gehen sie zu suchen. Gellert. Sich nach etwas bücken, sich bücken etwas aufzuheben.

Indem nun Sylvia sich nach dem Bande bückt. Gellert.

Nach Schätzen graben, graben um Schätze zu finden, zu heben.

Warum durchirrt nach Gut und Geld
Der Mensch die fernsten Meere? Weiße.

In uneigentlicher Bedeutung bezeichnet nach die Richtung einer Gemüthsbewegung, einer Begierde, eines Verlangens, Strebens ꝛc. Nach etwas fragen, forschen, um es zu erfahren. Sich nach etwas erkundigen. Sich nach etwas richten. Nach etwas ringen, streben, ringen, streben es zu bekommen, zu erreichen. Nach hohen Dingen trachten. Einem nach dem Leben trachten. „Der unbezwingliche Wunsch der Seele nach Unsterblichkeit.“ Gellert.

Seht wie sein Auge nach mir schmachtet. Derf.

Auf eine ungewöhnliche, wenn nicht verwerfliche, Art hat man es auch für an gebraucht. Nach dem Urtheil der Andern kehrt man sich nicht.“ Popowitsch.

O denk zurück nach deinen Rosentagen. Schiller.

In dieser ganzen Bedeutung wird das Wort nach dem Grundworte vorgesetzt. 2) Bezeichnet nach eine Bewegung, wie auch einen Zustand hinter einer Person oder Sache, (1) in Ansehung des Raumes, Ortes, wie auch, der Ordnung, Folge. Alle nach einander. Einer nach dem Andern. Mein Bruder folgt nach mir, sowol er gehet hinter mir her, als auch uneigentlich, er folgt im Alter auf mich, ist der nach mir Geborne. Nach sich ziehen, hinter sich her ziehen. Nur nach, immer nach! folge, komm nur nach. „Kehre um deiner Schwägerinn nach.“ Ruth 1, 15. X Immer der Nase nach, immer vor sich hin, gerade aus. Dem Wege nach, so wie der Weg läuft, in solcher Richtung wie der Weg nimmt. „Als sie zogen der Straße nach.“ Apostelg. 8, 36. So auch in den zusammengesetzten Wörtern nachgehen, nachfolgen, nachwerfen. (2) Mit Rücksicht auf allerlei Verhältnisse und Umstände, als Fortsetzung der vorigen Bedeutung in uneigentlichem Sinne. Er ist der erste nach ihm, er folgt auf ihn in der Würde, im Range ꝛc. Nach jenem ist mir dieses das Liebste, Wertheste, jenes gehet diesem gleichsam vorher, und dieses folgt nach, es nimmt in Ansehung des Werthes für mich die zweite Stelle ein. Nach der Regel, der Regel gleichsam folgend, so wie es die Regel vorschreibt, bestimmt. Nach den Gesetzen richten, nach seiner Vernunft handeln, so wie sie es vorschreiben. Sich nach der Verordnung richten, so handeln, verfahren, sich so verhalten, wie sie es bestimmt. „Unsere Empfindungen richten sich nach den Vorstellungen unsers Verstandes.“ Gellert. Eine Sache nach seinen Absichten, nach seinem Plane einrichten, so wie es die Absichten, der Plan erfodern. Nach seiner Weise leben. Nach seinem Sinne handeln. Nach Belieben, so wie es beliebt. Dies ist nicht nach meinem Wunsche, nicht so wie ich es wünsche, nicht meinem Wunsche gemäß. Nach meiner Einsicht, meiner Einsicht gemäß, so wie ich es einsehe. Nach meinen Begriffen, nach meinem Urtheile, Dafürhalten ꝛc.

ich will — Mit jr kempffen nach deinem Raht. H. Sachs. (R.) „Die Menschen weichen blos nach Maßgabe ihrer Erziehung von einander ab.“ Gellert. In dieser Bedeutung stehet nach auch häufig hinter dem Grundworte. Meiner Meinung nach. Seiner Gewohnheit nach. Wenn es mir nach ginge, nach meiner Meinung, meinem Wunsche, meinem Willen. „Der Mond blieb seiner Natur nach kalt und unempfindlich.“ Gellert. Gestalten Sachen nach, im O. D. so wie die Sachen stehen, bestellt sind. So auch sonach. Zuweilen auch mit dem zweiten Falle, z. B. meines Bedünkens nach, ihres Gefallens nach, wo das nach auch weggelassen wird. Meines Bedünkens, Dafürhaltens konnte es unterbleiben, für nach meinem Bedünken, Dafürhalten. In andern Fällen, wo es in Ansehung bedeutet und eine Sache näher bestimmt, stehet es fast immer nach dem Grundworte. Dem Körper nach bin ich gesund, in Ansehung des Körpers, was den Körper betrifft. Einen nur den Namen nach kennen, nur in Ansehung seines Namens. Seinen Verdiensten nach, dem Anschein nach zu urtheilen. Dem Alter nach könnte er wol klüger sein. Zuweilen kann es aber auch vor dem Grundworte stehen. Nach seiner Miene zu schließen ꝛc. Oft deutet nach auch auf ein Vorbild, Muster, Maß ꝛc., wo der Begriff des Nachfolgens noch immer zu Grunde liegt. Nach der Natur, nach dem Leben mahlen, indem man der Natur, dem lebenden oder wirklichen Gegenstande überall folgt. Etwas nach einem Muster verfertigen. Mir nach, mir folget nach, mir eifert nach.

Mir nach, ruft Kristus unser Held,
Mir nach ihr Kristen alle! Joh. Angelus.

Nach etwas arbeiten, es bei seiner Arbeit zum Muster nehmen. Ein Stück nach dem Französischen bearbeitet, nach dem in Französischer Sprache geschriebenen Stücke, indem man dasselbe dabei zu Grunde legte und ihm in den Hauptsachen folgte. Nach einer Vorzeichnung zeichnen. Nach der Vorschrift schreiben. Nach dem Winkelmaße, nach der Schnur abmessen. Nach der Elle, nach dem Gewichte verkaufen. Etwas nach der Hand verkaufen, nach dem muthmaßlichen Gewichte ꝛc., ohne es zu wägen, zu messen. Nach unserm Gelde gerechnet, wenn man das bei uns gewöhnliche Geld zum Maßstabe nimmt. Etwas nach dem Gehöre singen, spielen, indem man es blos höret und dann singet oder spielet. Nach Noten spielen, indem man Noten vor sich hat und denselben gemäß spielet. Hieher gehört die Redensart des gemeinen Lebens: einen nach Noten prügeln, ihn nach Verdienst, derb prügeln, wie es der Sache wegen welcher er geprügelt wird angemessen ist. Nach Stand und Würden, dem Stande, der Würde (einer Person) gemäß. Nach Ehren, der Ehre gemäß.

Da stritten wohl nach Ehren die Degene kühne unde hehr.
d. Nibelungen 2. B. 868.

Zuweilen bezeichnet nach auch eine Ähnlichkeit, wo ebenfalls der Begriff einer Nachfolge oder eines Vorhergehens zu Grunde liegt. Nach seinem Vater arten, seine Art annehmen. Es riecht nach Rosen. Es schmeckt nach Bier, wie Bier. X Man hat ihn nach mir genannt, so wie ich heiße, weil ich so heiße. In weiterer Bedeutung zeigt nach überhaupt nur eine Art und Weise an. Etwas nach allen Theilen oder allen seinen Theilen nach kennen. Etwas nach allen Umständen wissen. Nach der Reihe, etwas der Länge nach erzählen. Verwerflich aber ist folgender Gebrauch des Wortes nach. „Die Schulden wurden bis auf einige tausend Thaler nach bezahlt.“ Büsching. „Es ist keiner, der es nicht auf einen Heller nach wüßte.“ Bode. „Ich habe die gestohlnen Sachen bis auf einige Kleinigkeiten nach sämmtlich wieder erhalten.“ bei Heynatz (im Antibarb.). (3) In Ansehung der Zeit, wo es allemahl vor dem Grundworte oder demjenigen, welches die Stelle desselben vertritt, stehet. Nach dem Essen, nach der Kirche, nach der Hochzeit ꝛc. Nach acht Tagen. Wie wird es nach dem Tode werden? Im Jahre 1808 nach Kristi Geburt. Zwei Mahl nach einander. „Nach dem Lachen kommt Trauern, und nach der Freude kommt Leid.“ Sprichw. 14, 13. Nach der Zeit, hernach. Nach diesem, hernach. Nach fünfen versprach er wiederzukommen, nach fünf Uhr. Mit dem Begriffe der Zeit ist auch zuweilen der Begriff einer Verursachung, indem das Frühere als eine Ursache des Späteren erscheint, verbunden. Nach dem, was er gesagt hat, was geschehen ist, kann ich nicht anders handeln. „Wir wollen sehen, wie er sich nach diesem Briefe aufführen wird.“ Gellert.

Nach dir kann nichts hinfort mein Herz gewinnen. Ramler.

Daher daß das, was in Ansehung der Zeit nach einer Sache geschiehet, oft eine Folge derselben ist, und wegen derselben geschah, kömmt es, daß man nach ehemahls auch für wegen, um gebrauchte.

— Das ist gar ohne Noth,

Daß der nach Schaden weinet, der ihn da hat gethan; d. Nibelungen L. V. 3975.

2. Als Umstandswort. 1) Des Ortes, wo es ein Sein und Geschehen hinter einer andern Sache in Anziehung des Raumes oder der Ordnung, Folge bezeichnet und zuweilen auch das Wort hinten zu verstärken gebraucht wird. Hinten nach. Besonders in Zusammensetzungen mit Aussagewörtern. Dies bleibet nach, dahinten. Ich komme, folge nach. 2) Der Zeit. Nach und nach, auf ein Mahl immer nur wenig, langsam hinter einander; auch wol, mit mehr oder weniger langen Unterbrechungen; in Gegensatz von plötzlich, auf ein Mahl. Nach und nach vergehen. Nach und nach fertig werden. Nach und nach seine Schulden bezahlen. Nach wie vor, nachher wie vorher. Die häufig vorkommende Verwechslung dieser Redensart gegen die Absicht des Redenden in vor wie nach sollte vermieden werden. Nach gerade wird es Zeit, es fängt an Zeit zu werden. Vergl. Allmählig, Allgemach. — Das a in nach wird im R. D. geschärft, in O. S. gedehnt ausgesprochen. Man gebraucht es man zu vielen Zusammensetzungen mit Wörtern verschiedener Art, z. B. nachher, hernach, danach, nachmahls, nachmittags, Nachübel, Nachklage, Nachwehe ꝛc., wo es gewöhnlich eine Folge in der Zeit bezeichnet. Besonders aber mit Aussagewörtern, wo es meist eine Ordnung, Folge im Raume bezeichnet, und den damit zusammengesetzten Wörtern auch alle seine uneigentlichen Bedeutungen mittheilet. Alle diese mit nach zusammengesetzten Aussagewörter werden mit dem dritten Falle der Person gefügt und haben den Ton auf nach, so wie auch fast alle die übrigen mit nach gebildeten Zusammensetzungen. In der Umwandlung wird das nach getrennt und dem Aussageworte nachgesetzt; zuweilen bleibt es aber auch getrennt entweder unmittelbar oder durch mehrere eingeschobene Worte davon geschieden, vor demselben stehen, um einen größern Nachdruck darauf zu legen. Nach eilet ihm.

Wenn sie dir nach von den Bergen taumelt. Ramler.

Diejenigen dieser mit nach zusammengesetzten Aussagewörter, welche nur allein oder doch vorzüglich diejenige Bedeutung von nach bekommen, da es ein Nachahmen und Nachfolgen in der Zeit und Ordnung, sei es einer Handlung oder eines Zustandes bedeutet, und welche überdies selten oder seltener als andere vorkommen, sind bloß hieher verwiesen worden, um den Raum für nöthigere Erklärungen zu sparen. Dergleichen Wörter sind z. B. nachbabbeln, v. intrs. das Babbeln eines Andern nachahmen, babbeln wie er babbelt, und II) trs. babbelnd nachsagen; nachbaden, v. intrs. u. trs. nach Andern der Zeit und Folge nach baden; nachbiegen, v. ntr. u. trs. der Biegung eines andern Dinges folgen, und, hinten nach biegen, eine gebogene Richtung nehmen; nachbreiten, v. trs. hinten nach breiten, nachdem Andere gebreitet haben breiten; nachbubbeln, nachbubbern, v. ntr. bubbeln, bubbern wie etwas Anderes bubbelt, bubbert; nachbübeln, nachbuben, v. intrs. einem Andern in Bübereien, Bübereien nachfolgen, nachahmen; nachbullern, v. ntr. hinterher oder hinten nach bullern; nachdahlen, v. intrs. das Dahlen oder im Dahlen nachahmen ꝛc. ꝛc.

Nachachten, v. intrs. auf etwas achten und demselben gemäß handeln, verfahren, befolgen. Dem sollet ihr nachachten. D. Nachachten. D. —ung. Einem etwas zur Nachachtung bekannt machen, damit er darauf achte und sich danach richte, es befolge.

Nachackern, v. intrs. u. trs. (M.) 1) Hinterher ackern, einem Andern im Ackern nachfolgen, wie auch, ihm im Ackern nachahmen. Einem nachackern. Auch wol, dem was geackert ist, hier und da nachhelfen, wo es nicht recht geackert war. Hier und da nachackern. 2) Hinterher ackern, der Zeit nach, ackernd nachholen. Ein liegen gelassenes Stück Feld nachackern. Eben so in allen Bedeutungen nachpflügen und nachären. D. Nachackern. D. —ung.

Nachäffen, v. intrs. wie ein Affe ohne Überlegung machen oder thun, was man Andere thun sieht. „Der Affe äfft immer nach, aber nachgeahmt hat er nie.“ Herder. Wolke sagt dafür nachaffen, wie auch schon Stieler hat, und zwar richtiger, weil nachäffen, genau genommen, etwas Anderes bedeutet, nämlich, nach dem Vorgange eines Andern, wie ein Anderer äffet, äffen. Auch als trs. Einem etwas nachäffen. D. Nachäffen (M.). D. —ung.

Der Nachaffer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachaffet. Stieler.

Nachaffisch, adj. u. adv. gern nachaffend. Stieler.

Nachahmen, v. intrs. u. trs. so handeln oder so machen, wie eine andere Person handelt oder wie eine andere Sache ist, die man sich zum Muster genommen hat; und in engerer Bedeutung, dies mit Überlegung und auf eine zweckmäßige Art thun, wodurch es sich vom gedankenlosen nachmachen und nachaffen unterscheidet. „Der Affe äfft immer nach, aber nachgeahmt hat er nie.“ Herder. Einem nachahmen, nach seinem Vorgange, wie er selbst handelt, handeln, etwas machen. „Nenne mir ein so geschicktes Thier, dem ich nicht nachahmen könnte.“ Lessing. „Denen (welchen) sodann, unter dem Gesetze der Mode auch die blühendste Gestalt nachahmen mußte.“ Herder. Einem in einer Sache nachahmen, es in dieser Sache gerade so machen, wie der Andere. „In andern Staaten ahmt man jenen hierin nach.“ Ebeling. Einen nachahmen, in seiner eignen Person einen Andern in Ansehung seiner Eigenheiten, Mienen, Sprache ꝛc. darstellen. Einen Schauspieler nachahmen, ihn selbst, seine Person mit seinen Eigenheiten darstellen; unterschieden von, einem Schauspieler nachahmen, ihn im Spielen zum Muster nehmen, mit ihm gleiche Regeln im Spiel befolgen. Einen in einem Stücke nachahmen, in eigner Person einen Andern in einem Stücke kenntlich darstellen. Einem und einen nachahmen wird auch häufig verwechselt. „Gut! so ahme die Mutter darin die Altmutter nach.“ J. P. Richter. Die Stimme, den Gang, die Schreibart ꝛc. eines Andern nachahmen. Die Natur nachahmen, natürliche Gegenstände so darstellen, wie sie wirklich von Natur sind. „Die größte Gewalt aber, welche die Gesellschaft hat durch Gewohnheiten, Tugenden und Laster zu verstärken, liegt in dem Beispiele einzelner Personen und in dem Ansteckenden einer in gleichen Gesinnungen und Handlungen übereinstimmenden Menge. Jenes ahmt man nach; was diese thut, pflegt man mitzumachen.“ Garve. In folgender Stelle ist das nach, wie mit den mit Aussagewörtern zusammengesetzten Verhältnißwörtern nicht selten geschieht, nicht vom Aussageworte wie sonst gewöhnlich ist getrennt, welches zwar einige Härte verursacht, aber doch nicht so sehr übel klingt als Ab. meint:

Nachahmst du etwa unsern Bundesgenossen? Schlegel.

D. Nachahmen. D. —ung. S. d.

Der Nachahmer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachahmet. „Das Verdienst des Bescheidenen erwirbt sich willige Nachahmer.“ Gellert.

○ Die Nachahmerei, Mz. —en, für Nachahmung in beiden Bedeutungen; verächtlich. Zuweilen auch die Sucht nachzuahmen, in verächtlicher Bedeutung. „— Die Nachahmerei hat sie wohl (wol) noch befeuert, mit einem großen Manne desto kecker zu wallen.“ Rüdiger.

○ Das Nachahmervieh, —es, o. Mz. ein starker Ausdruck, blinde Nachahmer verächtlich zu bezeichnen. „— manche Unart und Gewaltthat an unserer viel erduldenden Sprache, besonders von dem fröhnenden Nachahmervieh verübt.“ Böttiger.

○ Das Nachahmespiel, —es, Mz. —e, ein Spiel, in welchem die Spieler Alles nachmachen müssen, was einer derselben vormacht.

○ Nachahmlich, adj. u. adv. so beschaffen, daß es nachgeahmt werden kann; in Gegensatz von unnachahmlich. Daron die Nachahmlichkeit.

Die Nachahmung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man nach-

ahmet; ohne Mehrzahl. 2) ♂ Etwas Nachgeahmtes, eine nachgeahmte Sache.

Die Nachahmungsgabe, o. Mz. die Gabe, natürliche Anlage zur Nachahmung, Andere nachzuahmen. „Seine Nachahmungsgabe überstieg allen Glauben.“ Göthe.

Die Nachahmungssucht, o. Mz. die Sucht Alles, und daher oft blind, ohne Überlegung nachzuahmen.

Der Nachahmungstrieb, —es, o. Mz. der Trieb, das was man siehet, nachzuahmen, welcher sich besonders an den Kindern zeigt.

Nachähren, v. intrs. nach einem Andern, nachdem Andere schon geähret d. h. Ähren gelesen haben, ähren. Einem nachähren. Auch als trs. Viel, wenig nachähren. D. Nachähren. D. —ung.

X Nachalbern, v. intrs. die Albernheiten eines Andern nachahmen. Einem nachalbern. D. Nachalbern.

* Nachalefanzen, Nachalfanzen, v. intrs. u. trs. ehemahls, auf eine lüzige betrügerische Weise nachmachen in einer Stelle aus Mathesius bei Frisch: „es ahmet und alefanzt der Teuffel Gottes Werck nach.“ In der jezt gebräuchlichen Bedeutung des Wortes alfanzen würde nachalfanzen bedeuten, eines Andern Beispiel folgend alfanzen, die Alfanzereien Anderer nachahmen. S. Alfanzen. D. Nachalefanzen oder Nachalfanzen.

Nachalten, v. ntr. mit sein, im Altwerden folgen, gleich einem Andern aber später alt werden. Stieler. D. Nachalten.

Nachangeln, v. trs. mit der Angel nach etwas streben, mit der Angel zu fangen suchen, Oberlin. Uneigentlich, X einer Sache nachangeln, ämsig danach streben. D. Nachangeln. D. —ung.

Die Nacharbeit, Mz. —en. 1) Eine Arbeit, welche in Absicht der Zeit nach einer andern, oder welche hinterher verrichtet wird; in Gegensatz der Vorarbeit. Im Bergbaue heißt die Arbeit, welche ein Bergmann nach seiner ordentlichen Schicht verrichtet, die Nacharbeit, auch die ledige Schicht; und bei den Färbern sind die Nacharbeiten das Absieden, Ausspülen und Trocknen der gefärbten Sachen; zum Unterschiede vom Färben als der Hauptarbeit und von der Ausarbeitung oder der völligen und letzten Bearbeitung. Im Deichbaue ist die Nacharbeit diejenige Arbeit, welche späterhin, wenn eine Deicharbeit geschehen ist, zur völligen Vollendung an derselben vorgenommen wird. 2) Eine Arbeit, welche nach einer andern als einem Muster verfertiget ist.

Nacharbeiten, v. intrs. u. trs. 1) Hinter oder nach einem Andern arbeiten, sowol in Ansehung der Zeit als auch der Ordnung. 2) So wie ein Anderer arbeitet arbeiten, ihm gleich arbeiten. Ihm kann keiner nacharbeiten. 3) Nach der Arbeit eines Andern als nach einem Muster arbeiten, durch Arbeit, in der Arbeit nachahmen. Dieses Bild ist jenem nachgearbeitet. „Dieser Wagen ist dem fürstlichen nachgearbeitet.“ (K.). Dann auch, arbeitend nach etwas streben, in welchem Sinne die Jäger uneigentlich vom Leithunde sagen, er arbeitet nach, wenn er nachsuchet. 4) Einer Arbeit nachhelfen, sie verbessern. Fehlerhafte Stellen nacharbeiten. Einem nacharbeiten müssen. 5) Eine Arbeit nachholen. Das Versäumte nacharbeiten. D. Nacharbeiten. D. —ung. S. auch Nacharbeit.

Der Nacharbeiter, —s, Mz. gl. einer der nacharbeitet, in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes. S. Nacharbeiten.

Nachären, v. trs. so viel als nachpflügen. S. Nachackern. D. Nachären. D. —ung.

Nacharten, v. I) ntr. mit sein, nach einem Andern arten, seine Art oder natürliche Beschaffenheit annehmen; auch nachschlagen, im N. D. nachschlachten. Die Kinder arten den Ältern nicht immer nach. II) trs. nach der Art eines andern Dinges machen. „Nachgeartete Wörter“ solche, die demjenigen, was sie bezeichnen in Ansehung des Tones und der in ihnen vorkommenden sanften oder harten Buchstaben der Sache, die sie anzeigen, anpassend gemacht sind. Breitinger. Mahler hat das Ww. nachärteln für nachahmen. — D. Nacharten. D. —ung.

Nachäßen, v. trs. 1) Nach etwas Anderm als einem Muster äßen, äßend nachahmen. 2) Durch Äßen nachhelfen. D. Nachäßen. D. —ung.

○ X Nachäugeln, v. intrs. 1) Äugelnd, d. h. mit halb geschlossenen oder auch mit zärtlich blickenden Augen nachsehen, d. h. einem der sich entfernt mit den Augen folgen.

— und äugelt ihrem Liebling nach. Hölty.

2) Einen Andern im Äugeln nachahmen. D. Nachäugeln. D. —ung.

X Nachbabbeln, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachbabbeln.

Nachbacken, v. intrs. u. trs. 1) Hinter Andern der Zeit und Folge nach backen. 2) Nach Anderm, was schon gebacken ist, backen. Noch Brot nachbacken. 3) Nach der Art und Weise Anderer backen, ein Gebäcke nachahmen. Auch in weiterer Bedeutung, etwas das zu seiner Vollendung gebacken, d. h. getrocknet oder gebrannt werden muß, nachformen. „Denn der berühmte Modelirer (Modler, Former, Chizi — hatt' es (das Kunstwerk) wirklich nachgebacken.“ J. P. Richter. D. Nachbacken. D. —ung.

Nachbaden, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachbaden.

Der Nachbar, —s, (bei Einigen —n,) Mz. —en; die —inn, Mz. —en, den Worten nach, ein Nahewohner (von bauen, ehemahls auch wohnen), eine Person, welche nahe an uns wohnet, und überhaupt, welche sich ganz nahe neben uns befindet, aufhält. In diesem weitesten Sinne heißen die Personen, welche neben uns sitzen oder stehen, und deren Wohnung oder Zimmer an die unsrigen stoßen, unsere Nachbarn. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind Nachbarn diejenigen, deren Häuser nahe bei einander liegen, besonders deren Häuser unmittelbar an einander stoßen. Auch diejenigen, deren Grundstücke an einander grenzen, nennen sich in dieser Hinsicht Nachbarn. Ein Hausnachbar, Feldnachbar, Gartennachbar ꝛc. In manchen Gegenden, z. B. im Meißnischen, heißen in weiterer Bedeutung die Einwohner eines Dorfes, welche Grundstücke besitzen, und auch wol die Einwohner überhaupt Nachbarn. Im N. D. lautet dieses Wort Naber, Nacker, und ehemahls lautete es Nachgebur.

Der Nachbardienst, —es, Mz. —e, ein dem Nachbar zu leistender Dienst, nachbarlicher Dienst. Oberlin.

○ Das Nachbardorf, —es, Mz. —dörfer, s. Nachbarland.

○ Das Nachbarland, —es, Mz. —länder, (R.) ein benachbartes, ein angrenzendes Land. So kann man auch die Nachbarstadt, das Nachbardorf, für, benachbarte Stadt, benachbartes Dorf bilden.

Nachbarlich, adj. u. adv. 1) Nahe bei dem andern befindlich, angrenzend, benachbart. „Das Gesicht ist der nachbarliche Sinn des Gehöres.“ Herder. 2) In der Nachbarschaft, in den Verhältnissen der Nachbarn gegründet; wie auch, nach Art eines Nachbarn, als Nachbar; und in engerer Bedeutung, als ein guter Nachbar, einem guten Nachbar gemäß. Die nachbarlichen Beschwerden, diejenigen, welche Nachbarn gegenseitig zu tragen haben; auch, † sofern Nachbar einen Dorfbewohner bezeichnet, solche Beschwerden, welche die Dorfbewohner tragen müssen. Nachbarliche Gefälligkeiten.

Oft besuchten wir dann uns nachbarlich. Voß.

Das Nachbarmahl, —es, Mz. —e, und —mähler, ein Mahl, eine Mahlzeit, welche man den Nachbarn giebt. M. Kramer.

Das Nachbarrecht, —es, Mz. —e. 1) Ein Recht, welches einem als Nachbar zustehet, z. B. das er als Nachbar das Näherrecht hat, wenn einer seiner Nachbarn sein Haus verkaufen will. 2) † Das Recht in einem Dorfe zu wohnen; wie auch in engerer Bedeutung, das Recht sich in demselben ansässig zu machen; ohne Mehrzahl. S. Nachbar.

Die Nachbarschaft, Mz. —en. 1) Der Zustand, da man ein Nachbar ist, das Verhältniß als Nachbar in Ansehung der ihm als solchem obliegenden Pflichten und Verbindlichkeiten; ohne Mehrzahl. Alles thun, wozu die Nachbarschaft verbindet, auffodert. Gute

Nachbarschaft halten, ein guter Nachbar sein, als Nachbar nicht allein seinen Obliegenheiten nachkommen, sondern auch gefällig, verbindlich sein. 2) Benachbarte, nahe an uns wohnende oder neben unserm Eigenthume ihr Eigenthum besitzende Personen; wie auch, diese nah an unserer Wohnung oder unserm Eigenthume befindliche Gegend. Die Nachbarschaft besuchen. In der Nachbarschaft Besuche machen.

Die Nachbarsleute, Ez. v. benachbarte Leute, Nachbarn, ohne Unterscheidung des Geschlechtes. »Frau Sare trollte am Morgen zu den armen Nachbarsleuten.« Wenzel-Sternau.

Der Nachbarstaat, —es, Mz. —en, ein benachbarter, angrenzender Staat. »— so verträgt man sich doch so höflich zusammen, wie zwei gesittete Eheleute, die einander nicht leiden mögen, oder zwei Nachbarstaaten, deren einer den andern gern verschlingen möchte, wenn er nur dürfte.« Ungen.

Die Nachbarstadt, Mz. —städte, s. Nachbarland.

Der Nachbarstern, —es, Mz. —e, ein benachbarter, d. h. neben einem andern stehender Stern.

Stellt er sie dort an den Himmel als Nachbarsterne zu funkeln.
Voß.

Die Nachbarstube, Mz. —n, eine benachbarte, d. h. eine neben der andern liegende, nur durch eine Wand von ihr abgesonderte Stube. »Jetzt kam Lenette aus der Nachbarstube des Buchbinders — zurück.« J. P. Richter.

Der Nachbarweg, —es, Mz. —e. 1) Ein benachbarter Weg. 2) † In Obersachsen, ein Weg, auf welchem nur die Nachbarn d. h. die Einwohner eines Dorfes gehen, fahren ꝛc. dürfen. S. Nachbar.

Nachbauen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange eines Andern, einem Muster gemäß bauen. Einem nachbauen. 2) Hinten nach, nachdem das Meiste, nachdem etwas Anderes gebauet ist, bauen. Das Nebenhaus nachbauen. 3) Bauend nachhelfen. »Er rüstete sich zum Reisen, das am besten seinen eigensinnigen Körper (nach Krankheit) auf- und nachbauete.« J. P. Richter. D. Nachbauen. D. —ung.

Der Nachbauer, —s, Mz. gl. einer der nachbauet. Stieler.

Nachbeben, v. I) ntr. mit haben. 1) Hinten nach, in Ansehung der Zeit, beben. Nach dem Stosse bebt die Saite noch nach. 2) △ Mit der Fügung eines trs., ein anderes vorangegangenes Beben gleichsam nachahmen, wiederholen.

— — den Schwung der strafenden Rechte, des Donnernden
Ruf rief,
Bebte die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung
Schauernd nach. — — Klopstock.

II) intrs. mit sein, bebend nachgehen, nachfolgen. — D. Nachbeben. D. —ung.

Nachbedenken, v. intrs. unregelm. (s. Denken), hinten nach bedenken, nachdem die Sache schon geschehen und es zu spät ist. Sprichw. Vergethan und nachbedacht, hat Manchem schon groß Leid gebracht. D. Nachbedenken.

Nachbedingen, v. trs. unregelm. (s. Dingen), hinterher bedingen, nach geschehener Sache bedingen. D. Nachbedingen. D. —ung.

Nachbegehren, v. I) trs. hinten nach begehren, nachdem man schon vorher empfangen hat. II) intrs. begehren nachzufolgen, nachzukommen; selten. Dem Abgereiseten nachbegehren. — D. Nachbegehren.

Nachbeißen, v. unregelm. (s. Beißen). I) intrs. einen Biß hinten nach thun. Uneigentlich, als ntr. von beißenden Dingen, als Senf, Meerrettig ꝛc., hinterher beißen, nach dem Genuß ein Beißen auf der Zunge verursachen. II) trs. nach vorangegangenem Genuß einer Sache beißen d. h. essen. Bei einem Glase Wein etwas nachbeißen. Nach einer Arzenei etwas nachbeißen. Vergl. Nachtrinken. — D. Nachbeißen. D. —ung.

Nachbeizen, v. trs. 1) Nachdem andere Dinge gebeizt sind beizen. 2) Mit der Beize nachhelfen. Noch ein wenig nachbeizen. D. Nachbeizen. D. —ung.

Der Nachbeklagte, —n, Mz. —n, derjenige, gegen welchen eine Nachklage vor Gericht angebracht ist. Haltaus.

Nachbellen, s. Nachbellen.

Nachbellen, v. intrs. 1) Bellend nachfolgen, hinter jemand her bellen. Die Hunde bellen den Fremden nach. 2) Das Bellen nachahmen, und, im Bellen nachahmen. Einem Hunde nachbellen. Auch als trs. uneigentlich, bellend nachsprechen. Im gemeinen Leben sagt man dafür auch nachblaffen und nachbellfern. D. Nachbellen.

Nachbereiten, v. trs. 1) Nach dem Muster eines Andern bereiten. 2) Hinten nach bereiten, zubereiten, zurecht machen.

Sorglich reichte die Mutter ein nachbereitetes Bündel. Göthe.

D. Nachbereiten. D. —ung.

Der Nachberg, —es, Mz. —e, im Bergbaue 1) eine Schicht schwarzhornigen tauben Schiefers, welcher im Mansfeldischen unter der Schicht der sogenannten Oberberge bricht, und im Zentner etwa ein Pfund Kupfer enthält. 2) Eine 1 bis 1½ Zoll dicke Schale, welche über den obern Kupferschiefern in Hessen liegt. Auch Lochberg.

Nachberßen, v. ntr. unregelm. (s. Berßen) hinten nach bersten, nachdem etwas schon geborsten ist, noch mehr, noch weiter bersten. D. Nachbersten.

Die Nachbeschickung, Mz. —en, im Hüttenbaue, eine nach der ersten oder frühern, aber nicht gehörig ausgefallenen Beschickung vorgenommene Beschickung.

Nachbessern, v. trs. hinten nach bessern, nachdem etwas fertig ist noch daran bessern; wie auch, nachdem ein Anderer schon gebessert hat, noch bessern. Ein Kunstwerk nachbessern. In einem Dinge nachbessern. In der Baukunst heißt nachbessern, nachdem ein Gebäude fertig geworden ist, mit dem Hammer und Eisen die Vorwände der Mauern eben machen oder vergleichen, indem das, was noch von Steinen hervorraget, hinweggearbeitet wird. D. Nachbessern. D. —ung.

Nachbeten, v. intrs. u. trs. ein Gebet nachsprechen, welches ein Anderer vorbetet oder vorspricht. Einem nachbeten. Ein Gebet nachbeten. Uneigentlich, ohne Überzeugung, ohne Kenntniß, oder auch ohne Bewußtsein nachsprechen, was man gehört oder gelesen hat; verächtlich. Anderer Aussprüche, Meinungen ꝛc. nachbeten. D. Nachbeten. D. —ung.

Der Nachbeter, —s, Mz. gl. (R.); die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Andern nachbetet, in der uneigentlichen Bedeutung und verächtlich.

Die Nachbeterei, o. Mz. (R.) das Nachbeten, wie auch etwas Nachgebetetes; verächtlich.

Der Nachbeterschwarm, —es, Mz. —schwärme, (R.) ein Schwarm, d. h. eine Menge von Nachbetern; verächtlich.

Der Nachbetertroß, —sses, o. Mz. (R.) der Troß, die Menge gemeiner Nachbeter; verächtlich.

Nachbetrachten, v. trs. nach einem andern betrachten, hinterher betrachten. D. Nachbetrachten. D. —ung.

Nachbeugen, v. trs. 1) So wie etwas Anderes gebeugt ist, oder wie ein Anderer gebeugt hat, beugen. 2) Hinten nach beugen, mit Beugen nachhelfen. Gewöhnlich wird nachbiegen damit verwechselt. D. Nachbeugen. D. —ung.

Nachbewegen, v. trs. 1) Hinter etwas her bewegen, der Bewegung eines Andern folgen lassen. So auch, sich nachbewegen. 2) So bewegen, wie ein Anderer vorher bewegte, eine Bewegung nachahmen. D. Nachbewegen. D. —ung.

Nachbezahlen, v. trs. hinterher bezahlen, wenn schon vorher ein Theil bezahlet worden ist; wie auch, nachdem etwas fertig gemacht ist, die Bezahlung leisten (postnumeriren). S. D. Nachbezahlen. D. —ung.

Nachbiegen, v. ntr. unregelm. (s. Biegen) mit sein, s. Nach. D. Nachbiegen.

Das Nachbier, —es, Mz. —e, ein schwaches geringes Bier, welches nachbereitet wird, d. h. welches, nachdem das eigentliche Bier abgeschöpft ist, aus andern auf die Treber gegossenem Wasser gebrauet wird, das Kserdier, Halbdier, Treberdier, Speisebier, Tischbier, dünnes Bier oder Dünnbier; in Baiern Scheps, Hainzli, im Österreichischen Häuser. Vergl. Kosent.

Nachbieten, v. trs. u. intrs. unregelm. (s. Bieten). 1) Einem Andern folgend bieten, wie er bietet, bieten. 2) Hinter her bieten, nachdem ein Anderer geboten hat bieten, oder, nachdem man selbst schon geboten hat, später nochmahls, noch mehr bieten. D. Nachbieten. D. —ung. S. auch Nachbot.

Das Nachbild, —es, Mz. —er, ein durch Nachbildung oder Nachahmung entstandenes Bild, welches nicht völlige Gleichheit mit dem Vorbilde, Urbilde oder Muster zu haben braucht, indem der Künstler nicht sklavisch abbildet, sondern auch von dem Seinigen hinzuthut; es ist daher verschieden von Abbild. „Die christliche Grazie (Caritas, Huldinn), die, nachdem sie in den Lobgesängen auf die heilige Jungfrau lange gepriesen war, auch auf ihre Nachbilder überging.“ Herder.

Wir sahn das Nachbild dessen, der — Blumauer.“

Nachbilden, v. intrs. u. trs. 1) Nach etwas Anderem, als Muster, Vorbild oder Urbild bilden, die Bildung, Gestalt ꝛc. einer andern Sache nachahmen. Aus Wachs, Thon ꝛc. etwas nachbilden. „Wem wollt ihr Gott nachbilden?“ von wem wollt ihr die Züge zu einem Bilde Gottes entlehnen? Es. 40, 18. 25. Es bezeichnet aber nachbilden nicht gerade ein sklavisches Nachmachen, sondern deutet mehr auf ein freies Nachahmen, bei welchem der Bildner nur die Hauptsachen beibehält, übrigens aber nach Gutbefinden davon oder dazu thut. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, im Wesentlichen ähnlich bilden, und überhaupt, nachahmen. „Die Griechische Sprache nachbilden.“ Kistemacker. (K.). „Dieses Lied ist Schillers trefflichem Gesange an die Freude zu offenbar nachgebildet.“ Ungen. (K.). 2) Hinter her bilden, später bilden, wie auch, 3) bildend nachhelfen. D. Nachbilden. D. —ung.

○ Nachbildern, v. intrs. nach einem Andern, sowol in Ansehung der Zeit als der Ordnung bildern, Bilder suchen, in Bildern blättern, wie auch, in Bildern sprechen. S. Bildern. Einem nachbildern. D. Nachbildern. D. —ung.

Der Nachbildner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Bildner, bildender Künstler, welcher nachbildet, und in weiterer Bedeutung, überhaupt eine Person, welche nachbildet. S. Nachbilden, und Bildner.

Nachbildnerinn der schaffenden Natur. Ungen. K.

Die Nachbildung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man nachbildet; ohne Mehrzahl. 2) Etwas Nachgebildetes, eine nachgebildete Sache, wofür man in den meisten Fällen besser Nachbild sagt.

Nachbinden, v. trs. unregelm. (s. Binden). Bei den Jägern heißt nachbinden, beim Stellen in einem Hauptjagen die Leinen der Tücher an dem andern Ende des Tuches wieder anbinden; zum Unterschiede vom vorbinden, wo die obern und untern Leinen von den Tüchern an Heftel oder Bäume angebunden werden. D. Nachbinden. D. —ung.

Der Nachbiß, —sses, Mz. —sse. 1) Ein Biß, der hinterher, hintennach geschieht. 2) Etwas was man nachbeißt.

○ Die Nachbitte, Mz. —n, eine hinten nach gethane Bitte; zum Unterschiede von einer Vorbitte.

Nachbitten, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Bitten). 1) Hinterher bitten, später bitten. Man hatte ihn anfangs vergessen einzuladen, er wurde also nachgebeten. 2) Auch wol, wie ein Anderer bittet bitten, das Bitten nachahmen. D. Nachbitten.

○ Nachbittern, v. I) trs. hinten nach bittern oder bitter machen; wie auch, noch mehr bittern, der Bitterkeit nachhelfen. II) ntr. mit haben, hintennach bitter sein, bitter schmecken, einen bittern Nachgeschmack haben. — D. Nachbittern. D. —ung.

X Nachblaffen, v. intrs. u. trs. s. Nachbellen.

Nachblänken, v. trs. hintennach blänken; wie auch, mit Blänken nachhelfen. D. Nachblänken. D. —ung.

Nachblasen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Blasen). 1) Hinter einem her blasen, ihm durch Blasen nachfolgen machen. 2) Das Blasen eines Andern nachahmen. 3) Hinten nach blasen, später als etwas vorhergegangenes blasen. D. Nachblasen. D. —ung.

○ Nachblassen, v. ntr. mit haben und sein, hinten nach, oder später noch blassen, blaß werden. D. Nachblassen.

Nachblättern, v. intrs. 1) Nach etwas blättern, blätternd nachsuchen, nachschlagen um etwas zu finden. 2) Das Blättern eines Andern nachahmen. D. Nachblättern. D. —ung.

○ Nachblauen, v. ntr. mit haben u. sein, hinten nach, oder später nach blauen, blau werden. D. Nachblauen.

Nachbläuen, v. trs. hinten nach bläuen, d. h. blau machen, auch wol, X sehr prügeln. D. Nachbläuen. D. —ung.

X Nachblechen, v. intrs. u. trs. so viel als nachzahlen. S. Blechen. D. Nachblechen.

Nachblecken, v. intrs. u. trs. 1) Im Blecken der Zähne nachahmen. 2) Hinter einem her blecken. D. Nachblecken. D. —ung.

Nachbleiben, v. ntr. unregelm. (s. Bleiben) mit sein, hinten bleiben, zurückbleiben, 1) dem Raume nach. Er konnte nicht mit fort und mußte nachbleiben. 2) Der Zeit nach, übrig bleiben, zurückbleiben. Es ist nichts nachgeblieben. „— unter der Bedingung, daß er nicht länger als einen Monat nachbleibe.“ J. P. Richter. In engerer Bedeutung, nach dem Tode eines Andern übrig, zurückbleiben.

O wie gut wenn ein Sohn dem abgeschiedenen Manne
Nachbleibt. — — — Voß.

Dann auch für überleben.

— wenn hinfort ich das Leben zu fristen
Strebte, wenn nachzubleiben so großem Jammer ich ränge. Voß.

Uneigentlich auch X für unterbleiben. Die Sache ist nachgeblieben. D. Nachbleiben.

Das Nachbleibsel, —s, Mz. gl. etwas das nachgeblieben, übrig geblieben ist. „Davon sind noch einige Nachbleibsel in des Nachts, des Mittwochs“ ꝛc. Wolke. Im Holsteinschen wird Nablibels von Speisen, wie auch von Erbschaft für Nachlaß gebraucht. Schütze.

Nachbleichen, v. I) ntr. unregelm. (s. Bleichen) mit sein, hinten nach bleichen, bleich werden, gebleicht werden. II) trs. regelm. 1) Das Bleichen eines Andern nachahmen. Einem nachbleichen. 2) Hinten nach, nachdem Anderes gebleicht ist bleichen. — D. Nachbleichen. D. —ung.

Nachbleien, v. trs. hinten nach bleien, mit Blei oder mit Bleien versehen. D. Nachbleien. D. —ung.

Nachblicken, v. intrs. (K.) hinter einer Person her blicken, einer Person, die sich entfernt mit den Blicken folgen. Uneigentlich auch einer Sache, die sich entfernet, die vergehet, mit den Augen des Geistes gleichsam, mit seinen Gedanken folgen. D. Nachblicken. D. —ung.

Nachblinken, Nachblinkern, v. ntr. mit haben. 1) Einen blinkenden, blinkernden Schein hinter her werfen. 2) Hinten nach blinken, blinkern. D. Nachblinken, Nachblinkern.

Nachblinzeln, Nachblinzen, v. intrs. 1) Einem Andern, der blinzet oder blinzelt, nachahmen. 2) Mit blinzelnden oder blinzenden Augen nachsehen. D. Nachblinzeln, Nachblinzen.

Nachblitzen, v. I) ntr. mit haben, hinten nach blitzen, sowol in Ansehung des Raumes als der Zeit. II) intrs. hinter her Blitze werfen. — Das Nachblitzen.

Nachblöken, v. intrs. u. trs. 1) Das Blöken nachahmen. Einem

nachblöken. Als trs. X Einem etwas nachblöken, z. B. blökend sagen oder singen wie er. 2) Hinter her blöken, sowol später blöken, als auch, einer sich entfernenden Person ein Blöken gleichsam nachschicken, nachfolgen lassen. Als trs. blökend nachrufen, nachschreien. X Einem etwas nachblöken. D. Nachblöken. D. —ung.

Nachblühen, v. ntr. mit haben. 1) Hinten nach blühen, später blühen. 2) Gleich einer andern früher blühenden Sache blühen, ihr im Blühen gleichsam nachahmen; selten. D. Nachblühen.

Nachbohren, v. intrs. u. trs. 1) Nach einem Andern, nach eines Andern Vorgange bohren. 2) Hinten nach bohren, nachdem das Meiste oder das Übrige schon gebohret ist. Noch einige Löcher nachbohren. 3) Dem Gebohrten nachhelfen. Ein Loch nachbohren, es nochmahls bohren, etwa mit einem stärkern Bohrer ꝛc. D. Nachbohren. D. —ung.

Der Nachbohrer, —s, Mz. gl. 1) Einer der nachbohret. 2) Ein Bohrer, mit welchem man nachbohret. Bei den Feuerwerkern ist er ein Hohlbohrer, womit die Raketen völlig ausgebohret werden.

Nachborgen, v. trs. 1) Hinten nach borgen, nachdem man schon geborgt hat noch mehr borgen. 2) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern borgen. Einem nachborgen. D. Nachborgen. D. —ung.

† Das Nachbot, — es, Mz. —e, ein Bot, Gebot, welches man hinten nach thut. S. Nachbieten.

Nachbrachen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem, was schon gebracht ist, brachen. 2) So brachen, wie ein Anderer gebracht hat. Einem nachbrachen. D. Nachbrachen. D. —ung.

Nachbracken, v. trs. nach dem was schon gebracht ist, bracken. S. Bracken. Noch zwanzig Stück Schafe nachbracken. D. Nachbracken.

Nachbraten, v. trs. unregelm. (s. Braten). 1) Nach dem Vorgange eines Andern, wie ein Andrer bratet, braten. 2) Nach dem, was schon gebraten ist, braten, etwa weil es nicht reichte ꝛc. Noch etwas nachbraten. D. Nachbraten.

Nachbrauchen, v. I) ntr. mit haben und der Fügung eines trs. hinter her brauchen, nöthig haben, außer und nach dem, was man schon früher gebraucht hat. II) trs. unrichtig für nachgebrauchen. S. d. und Brauchen. — D. Nachbrauchen.

Nachbrauen, v. trs. (R.) 1) Einem Andern das Brauen oder im Brauen nachahmen, nachfolgen. Das Englische Bier nachbrauen. 2) Hinten nach, nach dem, was früher gebrauet ist, brauen, später brauen. Noch Bier nachbrauen. D. Nachbrauen. D. —ung.

Nachbrausen, v. I) ntr. u. intrs. hinter her brausen, brausend nachfahren, brausend nachfolgen.

Fürchterlich strahlt's aus dem Meere von Wettern, das Wogen, wie Alpen
Wälzend im Sturm — der Wagenburg nachbraust'. Sonnenb.

Auch, hinten nach brausen, in Ansehung der Zeit. II) trs. brausend, mit Gebraus an einen sich Entfernenden richten, auf diese Art sagen ꝛc. „Jeder Wind würde mir von den väterlichen Küsten Verwünschungen nachbrausen.“ Lessing. — D. Nachbrausen.

Nachbrechen, v. unregelm. (s. Brechen). I) ntr. mit sein, hinten nach brechen, nachdem es schon gebrochen ist weiter brechen II) intrs. 1) Im Brechen nachahmen, nachfolgen. 2) Nach Maßgabe eines andern Dinges brechen, wie auch, brechend nacharbeiten. Im Bergbaue heißt nachbrechen, einem Gange im Brechen oder brechend nachfolgen, auf demselben weiter arbeiten. Die Schweine brechen auf dem Acker den Furchen nach, wenn sie beim Aufbrechen, d. h. Aufwühlen der Erde den Furchen folgen. III) trs. 1) Nach einem Andern, nachdem er oder wie er gebrochen und gebrecht hat, brechen. Einen Brief nachbrechen, so wie sie ein Andrer zu brechen pflegt. Einem nachbrechen, auf der Brache. In dieser letzten Bedeutung ist es regelmäßig. 2) Hinten nach brechen, nachdem schon Anderes oder das Meiste gebrochen und gebrecht ist, brechen. S. Brechen. IV) X. rec. Sich nachbrechen, sich hinten nach brechen, nachdem man sich früher schon gebrochen oder sich übergeben hat. — D. Nachbrechen. D. —ung.

Der Nachbrecher, —s, Mz. gl. einer der nachbricht. Stieler.

Nachbreiten, v. trs. s. Nach. D. Nachbreiten. D. —ung.

Nachbrennen, v. I) ntr. unregelm. (s. Brennen) mit sein, nach Anderem, der Zeit und Folge nach, brennen. Bei den Jägern brennet ein Gewehr nach, wenn es nicht in demselben Augenblicke sondern etwas später losgehet, wenn das Pulver auf der Pfanne abbrennet. Dann auch, später noch, aber schwächer brennen, nachdem der eigentliche Brand schon vorbei ist. „— Alhano, in welchem der heiße volle Tag nachbrannte.“ J. P. Richter. II) trs. regelm. hinten nach brennen, außer dem, was schon früher gebrennt ist, brennen. Noch Brantwein, Kaffee, Ziegel ꝛc. nachbrennen. — D. Nachbrennen. D. —ung.

Nachbringen, v. trs. unregelm. (s. Bringen) hinter her bringen, nachdem man das Übrige schon früher gebracht hat bringen, oder auch, einem Andern nachfolgen und ihm bringen. Einem etwas nachbringen. Uneigentlich für nachholen, einbringen, was nachgeblieben ist. Etwas Versäumtes nachbringen. D. Nachbringen. D. —ung.

Nachbröckeln, v. ntr. mit sein, u. trs. nach Anderem, später in kleinen Stücken abfallen, und als trs. auf diese Art abfallen machen, in kleine Stücke brechen, in welcher Bedeutung nachbrocken gewöhnlicher ist, wobei an größere Stücke, besonders Brot u. dgl. welche zu einer Speise, z. B. in eine Suppe gebrochen werden, gedacht wird. D. Nachbröckeln, Nachbrocken. D. —ung.

Nachbrocken, v. trs. s. Nachbröckeln.

Der Nachbruch, —es, Mz. u. bei den Glasern. 1) Der zweite Zug des Bleies, welcher durch das Zugwerk geschiehet. 2) Der Satz oder die Becken und die Scheiben, die zu diesem Nachbruche des Ziehwerkes gehören.

Nachbrühen, v. trs. nachdem man schon gebrühet hat, nochmahls brühen, wenn es etwa noch nicht genug gebrühet war; oder, hinten nach, nachdem man Anderes gebrühet hat brühen. D. Nachbrühen. D. —ung.

Nachbrüllen, v. intrs. u. trs. 1) Das Brüllen nachahmen, und, brüllend nachahmen. Einem nachbrüllen. Einem etwas nachbrüllen. 2) Hinter her brüllen, sein Brüllen nachfolgen lassen. Einem nachbrüllen. Als ntr. von Tönen ꝛc. brüllend nachtönen. Als intrs. auch wol, brüllend nachgehen. 3) Mit brüllender Stimme nachrufen, nachschreien. Er brüllte ihm eine Drohung nach. D. Nachbrüllen. D. —ung.

X Nachbrümmeln, v. intrs. 1) Das Brümmeln nachahmen. S. Brümmeln. 2) Wie ein Brümmel gleichsam, d. h. aus allen Kräften mit grober Stimme nachschreien. D. Nachbrümmeln. D. —ung.

Nachbrummen, v. intrs. u. trs. 1) Das Brummen, und, brummend nachahmen. Einem nachbrummen. Ein Liedchen nachbrummen. 2) Hinter her brummen, mit seinem Brummen verfolgen. Als trs. auch, brummend nachrufen. Einem etwas nachbrummen. Auch wol von Glocken- und andern Tönen, als ntr. brummend nachtönen. D. Nachbrummen.

Die Nachbrunst, Mz. u. bei den Jägern, die Brunstzeit der geringern Hirsche, welche nach der gewöhnlichen Brunstzeit der stärkern eintritt.

Die Nachbrust, Mz. —brüste, bei den Fleischern, der hintere Theil der Brust von einem geschlachteten Rinde; zum Unterschiede von der Vorbrust und dem Brustkerne.

Die Nachbrut, Mz. —en. 1) Die Brut, welche nach einer andern erfolgt, das spätere Brüten. 2) Das in solcher Brut Ausgebrütete.

Nachbrüten, v. intrs. hinten nach, später brüten. D. Nachbrüten.

X Nachbubbeln und Nachbubbern, v. ntr. mit haben, Nachbübeln und Nachbuben, v. intrs. s. Nach. D. Nachbubbeln ꝛc.

○ Nachbuchstaben, v. trs. wie ein Anderer die Buchstaben vorgesagt hat, sie nachsagen (nachbuchstabiren); auch nachbuchstäbeln. D. Nachbuchstaben, Nachbuchstäbeln. D. —ung.

Nachbücken, v. rec. Sich nachbücken. 1) Sich hinter her bücken; auch, sich nach etwas, das z. B. gefallen ist, bücken. 2) Das Bücken eines Andern nachahmen, oder auch, sich bücken, nachdem er sich und wie er sich gebückt hat. D. Nachbücken.

Nachbügeln, v. trs. u. intrs. 1) Wie ein Andrer bügelt bügeln. Einem nachbügeln. 2) Hinten nach bügeln, nach demjenigen, was schon gebügelt ist. 3) Nachdem man schon gebügelt hat, nochmahls bügeln, weil es etwa noch nicht genug gebügelt war oder um hier und da noch nachzuhelfen. Auch wol im gemeinen Leben, dasjenige bügeln, was ein Anderer nachgelassen hat, was er hätte bügeln sollen. D. Nachbügeln. D. —ung.

Nachbuhlen, v. intrs. 1) Nach eines Andern Vorgange buhlen, buhlen wie er buhlet. Einem nachbuhlen. 2) Wie ein Buhle gleichsam nach Etwas streben, mit Eifer nachstreben. „Dichter werden dich besingen und in ihren Gesängen dem Zauber deiner Kunst nachbuhlen.“ Herder. „Der nicht etwa nur in der Sprache ihnen (den Römern) nachzubuhlen suchte, sondern“ ꝛc. Derſ. D. Nachbuhlen.

X Nachbullern, v. ntr. mit haben, ſ. Nach. Das Nachbullern.

Der Nachbürge, —n, Mz. —n, ein Bürge, der nach dem Hauptbürgen sich zum Bürgen stellt, und welcher nach demselben in Anspruch genommen, etwa in Ermangelung desselben als Selbstschuldner betrachtet wird; der Afterbürge, Rückbürge.

Nachbürschen, v. intrs. 1) Nachdem ein Andrer gebürscht hat, oder wo ein Anderer schon gebürscht hat, bürschen. 2) Hinter her bürschen, einem einen Schuß nachschicken. D. Nachbürschen. D. —ung.

Nachbürsten, v. trs. u. intrs. 1) Nachdem Anderes gebürstet ist, bürsten. 2) Mit der Bürste hinter her treiben. Einem den Staub nachbürsten. 3) X Auch wol, was ein Anderer nachgelassen hat und bürsten sollte, bürsten. 4) Nach dem Vorgange, Beispiele eines Andern bürsten. D. Nachbürsten. D. —ung.

Die Nachbuße, Mz. —n. 1) Eine Buße, die man hinten nach giebt, entrichtet. 2) Buße, die man hinten nach thut, späte Buße.

Nachbüßen, v. I) trs. hinter her büßen, d. h. liefern, geben, nachdem man schon gebüßet hat. Etwas nachbüßen. II) ntr. mit haben, hinter her büßen, später büßen. — D. Nachbüßen. D. —ung.

X Nachbuttern, v. intrs. 1) Das Buttern nachahmen. 2) Nach etwas buttern, butternd nach etwas graben, suchen. In der Erde nachbuttern. D. Nachbuttern.

Nachbuttern, v. intrs. u. trs. 1) Hinten nach buttern, nachdem man schon das Meiste gebuttert hat. Noch ein wenig nachbuttern. 2) Im Geschäft des Butterns nachfolgen, auch, darin nachahmen. D. Nachbuttern. D. —ung.

X Nachdahlen, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachdahlen.

Nachdampfen, v. I) ntr. mit sein, hinter her dampfen, sowol der Zeit als auch dem Raume nach, als Dampf, oder auch, in Gestalt eines Dampfes, nachdringen. II) X trs. dampfend, gleich einem Dampfe nachschicken. Einem eine Tabakswolke nachdampfen, sie ihm dampfend nachblasen. — D. Nachdampfen. D. —ung.

Nachdämpfen, v. trs. außer dem was vorher schon gedämpft ist noch dämpfen. D. Nachdämpfen. D. —ung.

Nachdanken, v. intrs. 1) Nach eines Andern Vorgange, Beispiele danken. 2) Hinter her danken. Stieler. D. Nachdanken.

Nachdarren, v. trs. 1) Hinter her darren. 2) Noch mehr darren. 3) Das Nachgebliebene darren. D. Nachdarren. D. —ung.

Nachdecken, v. intrs. u. trs. 1) Im Decken oder das Decken nachahmen. Einem nachdecken, z. B. einen Tisch. 2) Nach einem Andern decken, der Zeit und Ordnung nach. 3) Hinter her, später decken, zu dem was schon gedeckt ist decken. D. Nachdecken. D. —ung.

Nachdehnen, v. intrs. u. trs. 1) Im Dehnen nachfolgen, gleich einem Andern dehnen. 2) Hinten nach dehnen, noch mehr dehnen. D. Nachdehnen. D. —ung.

Nachdem (der Ton gedehnt auf der letzten Silbe.) 1) X Als Umstandwort (1) der Zeit, nach diesem, wenn dieses geschehen ist ꝛc.; besser, nachher oder hernach, oder wenigstens getrennt nachdem. „Wir wollen es nachdem schon sehen.“ Gellert. (2) Ein Verhältniß, eine Art und Weise auszudrücken. Nachdem es sich trifft, so wie es sich trifft. Oft wird auch das Wörtchen je davor gesetzt. Je nachdem es mir einfällt. 2) Als Bindewort, eine Zeit zu bezeichnen und zu bestimmen, daß eine Sache nach einer andern geschehen ist, oder geschieht oder geschehen soll. Nachdem er dies gethan hat, ist an keine Versöhnung zu denken. „Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe.“ 1 Mos. 46, 30. Am gewöhnlichsten wird es von einer vergangenen Zeit gebraucht, da man von einer gegenwärtigen lieber als oder da, und von einer künftigen lieber wenn gebraucht. Obgleich nachher und hernach gleichbedeutend sind, so sind dies doch nicht die Wörter nachdem und demnach. S. Demnach. Ganz unrichtig wird nachdem für indem gebraucht.

Nachdenken, v. intrs. unregelm. (ſ. Denken). 1) Nach einem Andern, welcher mit seinem Denken vorgegangen ist, der vorher gedacht hat, denken, der Art zu denken und der Gedankenreihe eines Andern folgen, also nicht auf eine eigenthümliche Art, unabhängig von Andern und ohne Rücksicht auf das was Andere früher gedacht haben denken; in Gegensatz von vordenken. „Man kann allerdings viel Andern nachdenken lernen, allein mit ihnen mitdenken, oder ihnen gar vordenken, wird man niemahls mehr.“ Herder. In dieser Bedeutung auch als trs. Einem etwas nachdenken. 2) Mit dem Denken nach etwas streben, mit den Gedanken einer Sache nachgehen, genauer damit bekannt zu werden suchen, indem man über ihren Zusammenhang, ihre Ursachen und Folgen denket, sie erforschet. Einer Sache nachdenken. „Marchchäus dachte dem Traume nach bis in die Nacht.“ Esth. 7, 9. „Wie kann ich aber einer Aufgabe nachdenken ohne sie durchzudenken? Wie kann ich die Auflösung zu finden hoffen, wenn ich von der Aufgabe und ihren Theilen keinen deutlichen, vollständigen und genauen Begriff habe?“ Lessing. Auch in Verbindung mit dem Verhältnißworte über. Über etwas nachdenken. Ein nachdenkender Mann, einer der nachdenkt, wie auch, einer der nachzudenken gewohnt und geübt ist. — Vergl. durchdenken, überdenken, bedenken, überlegen. Von nachsinnen unterscheidet sich nachdenken dadurch, daß sich der Verstand bei diesem sowol mit bekannten als unbekannten Gegenständen beschäftiget, bei jenem aber nur mit solchen die ihm bisher unbekannt sind; beim Nachgrübeln beschäftiget er sich mit unerforschlichen Gegenständen oder solchen, deren Erforschung keinen Nutzen hat. Das Nachdenken. Mit Nachdenken handeln. Ohne Nachdenken sein, nicht nachdenken, leichtsinnig, unbesonnen sein und handeln. So auch, kein Nachdenken haben. Die Nachdenkung ist ungewöhnlich, obgleich das einfache Denkung in Denkungsart, Denkungsweise ꝛc. (besser Denkart, Denkweise) vorkömmt, und man auch mit Nachdenkung Zusammensetzungen versucht hat, z. B. = nachdenkungsvoll, tief nachdenkend; auch Nachbedenken und Nachgedenken.

Der Nachdenker, —s, Wz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachdenket, in beiden Bedeutungen. Um nicht ein bloßer Nachdenker zu sein, so ꝛc. „Der Lektor — legte seine Bereitwilligkeit — dem Nachdenker näher vor.“ J. P. Richter.

Nachdenklich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Nachdenkend, besonders, des Nachdenkens gewohnt, darin geübt. „Ist denn kein gewissenhaft nachdenklicher Mann ohne Latein möglich?“ Lessing. Nachdenklich sein. Davon die Nachdenklichkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person da sie nachdenklich ist, wie auch, die Beschaffenheit, der Zustand einer Sache da sie nachdenklich ist. 2) Dem nachzudenken ist, Nachdenken verdienend, erfodernd. Eine nachdenkliche Sache. Auch Nachdenken veranlassend, Bedenken verursachend. „Nachdenklich ists aber.“ J. P. Richter.

Nachdeuten, v. intrs. u. trs. 1) Hinter her deuten. 2) Im Deuten nachfolgen, nach der Art eines Andern deuten. D. Nachdeuten. D. —ung.

Nachdichten, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Andern Vorgange oder

Beispiele dichten, ihm im Dichten nachahmen. Er dichtete ihm als seinem Muster nach. Dies Gedicht ist einem Schillerschen nachgedichtet. 2) † Zuweilen auch wol so viel als nachdenken. D. Nachdichten. D. —ung.

Der Nachdichter, —s, Mz. gl. einer der nachdichtet, ein nachahmender Dichter.

Nachdienen, v. intrs. nach Andern dienen, später dienen, den Dienst nachholen. M. Kramer. D. Nachdienen.

Nachdingen, v. trs. unregelm. (s. Dingen), nachdem schon früher etwas gedungen ist, oder nach einer geschehenen Sache dingen. D. Nachdingen. D. —ung.

Nachdolmetschen, v. intrs. nach dem Vorgange, nach der Weise eines Andern dolmetschen, wie auch, ihm nachbetend dolmetschen.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Denen (welchen) Geistesberuf nicht schall, und die doch
Nachdolmetschen, — Voß.

D. Nachdolmetschen. D. —ung.

Nachdonnern, v. I) ntr. mit haben, hinten nach donnern, donnernd nachtönen. II) intrs. u. trs. 1) Das Donnern, oder im Donnern nachahmen.

— jenen Mönch —
Dess meuchelmörderische Hand
Die unglückschwangre Kunst ihm nachzudonnern fand. Volk.

2) Hinter her donnern, einen Donner gleichsam nachschicken, ihn mit seinem Donner verfolgen. Einem nachdonnern. Uneigentlich, von Tönen, Schallen, welche mit dem Donner verglichen werden. Dem fliehenden Feinde nachdonnern, mit Kanonen ꝛc. hinter ihm her schießen. Einem Flüche nachdonnen, sie ihm mit donnernder Stimme nachrufen. — D. Nachdonnern.

Nachdörren, v. trs. 1) Nach Anderem was schon, was früher gedörret ist dörren, später dörren. 2) Noch dazu dörren. 3) Das Nachgebliebene dörren. D. Nachdörren. D. —ung.

Nachdrängen, v. trs. u. rec. hinter Andern drängen, dem Gedränge, indem man an demselben Theil nimmt, folgen. Einer drängt den Andern nach. Sich nachdrängen, sich hinter Andern nach einem Orte, nach einer Sache drängen.

Jenem die Brust zu durchbohren —
Mit nachdrängender Hand. — — Voß.

Auch uneigentlich von unkörperlichen Dingen, von Leidenschaften ꝛc.

— Die mächtige Liebe
Drängte Herkla mir nach, — Sonnenberg.

D. Nachdrängen. D. —ung.

Nachdräuschen, v. trs. 1) Hinter her, hinten drein dräuschen, d. h. das Wasser ꝛc. in vielen Tropfen schleudern. 2) † Was Andere dräuschen, schwatzen, ihnen nachschwatzen. Stieler. D. Nachdräuschen. D. —ung.

Nachdrechseln, v. intrs. u. trs. 1) Im Drechseln und drechselnd nachahmen. Einem nachdrechseln. Eine Sache nachdrechseln. Uneigentlich, künstlich nachahmen. 2) Nach Anderm was schon gedrechselt ist, drechseln, später drechseln, noch dazu drechseln. In beiden Fällen auch X nachdrehen. D. Nachdrechseln. D. —ung.

Nachdrehen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange eines Andern drehen, wie er drehet drehen. 2) Nachdem schon gedrehet ist, noch drehen, noch mehr drehen, wie auch, drehend oder durch Drehen nachhelfen. Im gemeinen Leben gebraucht man nachdrehen, 3) auch für nachdrechseln. D. Nachdrehen. D. —ung.

Nachdreschen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Dreschen). 1) Nach dem Vorgange oder Beispiele eines Andern dreschen, wie er drischt oder dasch dreschen. Einem nachdreschen. 2) Hinter her dreschen, wie auch, nachdem schon gedroschen ist noch dreschen. Den Dreschern das Stroh nachdreschen, es nach ihnen dreschen, um zu sehen ob sie rein ausgedroschen haben. Noch etwas nachdreschen. 3) Das Nachgebliebene dreschen. D. Nachdreschen. D. —ung.

Nachdringen, v. ntr. u. intrs. unregelm. (s. Dringen), mit sein, hinter her dringen, dringend, eindringend nachfolgen. Das Wasser dringt mit Gewalt nach, in die gemachte Öffnung. Einem nachdringen, ihm mit Eifer, mit Bekämpfung der Hindernisse nachfolgen. Dem Feinde in die Stadt nachdringen, unmittelbar hinter ihm, ihn verfolgend in die Stadt dringen. D. Nachdringen. D. —ung.

Nachdrohen, v. intrs. 1) Eine drohende Miene nachmachen, wie ein Anderer drohet drohen. 2) Hinter her drohen, eine Drohung gleichsam nachschicken, einer Person die sich entfernt. — ihm nachdrohend. Ungen. (M.) D. Nachdroben. D. —ung.

Nachdrönen, v. ntr. mit haben, hinten nach dröhnen, einen dröhnenden Schall hören lassen, hinten nach eine dröhnende Erschütterung verursachen. D. Nachdrönen. D. —ung.

Der Nachdruck, —es, Mz. —drücke. 1) Von nachdrücken, S. D. nachdrucken. (1) Die Handlung, da man nachdrückt, ein Druck, den man nach einem vorangegangenen thut, ein wiederholter Druck; ohne Mehrzahl. Beim Weinpressen ist der Nachdruck das zweite Pressen nach dem ersten geringern Pressen. Bei den Jägern heißt das Wiederkauen des Rothwildes der Nachdruck. S. Nachdrücken. Uneigentlich, ein Druck gleichsam, eine große Kraft, welche nachhilft, welche die vorher angewandte vermehrt, ihr erst den gehörigen Erfolg giebt. Etwas mit Nachdruck unternehmen, angreifen, mit großer Kraft und mit Erfolg. Mit großem Nachdrucke reden, mit kräftiger Stimme und heftiger Bewegung. Einer Sache Nachdruck geben, ihr größere Kraft, Wichtigkeit verleihen, ihren Fortgang beschleunigen, oder ihren Erfolg bewirken. Ohne Nachdruck, ohne beschleunigende, oder den Erfolg bewirkende Kraft. Das Geld muß seinen Bemühungen den Nachdruck geben, muß ihm helfen, muß das Beste bei der Sache thun. Nachdruck auf etwas legen, es wichtig, von größerer Bedeutung machen, z. B. auf ein Wort, etwa dadurch daß man es mit höherer Stimme ausspricht, oder es sonst vor andern hervorhebt. (2) Was durch den Nachdruck oder zweiten Druck erhalten wird. Im Weinbaue ist der Nachdruck derjenige Most, welchen man durch das zweite stärkere Pressen erhält, der Nachschuß, Nachlauf; zum Unterschiede von demjenigen, welcher von selbst aus den Trauben rinnt oder welchen man durch schwaches Pressen aus denselben erhält, dem Vordruck, Vorschuß oder Verlauf. 2) Von nachdrucken, (1) die Handlung, da man nachdrucket, besonders mit Beeinträchtigung der Rechte des rechtmäßigen Verlegers; ohne Mehrzahl. Sich des Nachdruckes schuldig machen. (2) Eine auf solche Art nachgedruckte Sache, besonders, eine solche Schrift. Nachdrücke verkaufen. Seine Sammlung enthält viele Nachdrücke.

Nachdrucken, v. I) trs. im O. D. für nachdrücken. S. d. Richtig gebraucht man es allein für, nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern drucken, im Drucken nachahmen. So druckt z. B. ein Zeugdrucker ein Muster nach, welches er mit Wohlgefallen gesehen hat. Besonders in engerer Bedeutung, eine Schrift, nachdem sie ein Anderer gedruckt hat, auch drucken, vorzüglich sofern dies auf unrechtmäßige Art und zum Schaden des rechtmäßigen Verlegers geschieht, der sich das Recht dadurch, daß er das Werk unternahm, den Verfasser dafür bezahlte ꝛc. darauf erworben hat. Ein Buch nachdrucken. Einem Verleger eine Schrift nachdrucken. Ungewöhnlich und verwerflich ist die von A d. angeführte Bedeutung, von neuen drucken, wofür man besser abdrucken, auflegen sagt. II) ** Ehemahls im O. D. auch als intrs. mit sein, für nachrücken.

So will ich mit dem andern Zeug
Nachdrucken. — Theuerdank.

D. Nachdrucken. D. —ung ist ungewöhnlich; man sagt dafür Nachdruck. S. d. 2).

Nachdrücken, v. trs. 1) Hinter her drücken, hinter etwas das gedrückt wird oder wurde drücken, demselben, indem man es drückt, folgen lassen. 2) Nachdem man schon gedrückt hat noch drücken, durch einen Druck, durch Drücken nachhelfen. Im gemeinen Leben wird

nachdrücken auch wol uneigentlich für Nachdruck geben gebraucht. † Bei den Jägern heißt nachdrücken, wiederkauen, gleichsam hinten nach drücken, nochmahls drücken. D. Nachdrücken. D. —ung.

Der Nachdrucker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachdrucket, besonders, welche zum Nachtheil des rechtmäßigen Verlegers eine Schrift nachdruckt oder nachdrucken läßt, welches mit Recht als ein ehrloses Gewerbe betrachtet wird.

○ Nachdruckerisch, adj. u. adv. einem Nachdrucker gemäß, in dem Wesen, in dem Gewerbe eines Nachdruckers gegründet, damit zusammenhangend. „— und zwei jährliche Büchermessen, die nachdruckerische in Frankfurt nicht einmahl gezählt.“ J. P. Richter.

Nachdrücklich, —er, —ste, adj. u. adv. Nachdruck habend, zeigend, mit Nachdruck. S. Nachdruck 1). Eine Sache sehr nachdrücklich betreiben, mit großem Nachdrucke. Einen nachdrücklich ermahnen ꝛc. Eine nachdrückliche Ermahnung. Einem die Wahrheit nachdrücklich sagen. Nachdrücklich sprechen, mit Nachdruck (pathetisch). Zuweilen auch als ein mildernder Ausdruck für derb und grob. Im O. D. wird dafür auch nachdruckſam gebraucht. — Davon die Nachdrücklichkeit.

Nachdrucksvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Nachdrucks, mit großem Nachdruck, sehr nachdrücklich. Eine nachdrucksvolle Rede.

Der Nachdrusch, —es, Mz. u. 1) Das Nachdreschen, das nochmahlige Dreschen; auch, das spätere Dreschen. 2) Das nachher oder später Ausgedroschene.

X Nachdudeln, v. intrs. u. trs. 1) Das Dudeln nachahmen, wie ein Anderer dudelt dudeln. Einem nachdudeln. Dann, als trs. dudelnd nachsingen, oder auch, nachspielen. Ein Liedchen nachdudeln. 2) Hinter her dudeln, dudelnd nachfolgen. D. Nachdudeln. D. —ung.

Nachdunkeln, v. I) ntr. mit haben, nach einiger Zeit dunkel oder dunkler werden als es war. Manche Farben, z. B. Kölnische Erde dunkeln nach, werden mit der Zeit dunkel und fallen ins Schwarze. „Auf dem reinen Lande sollte wieder Licht in ihr Leben einfallen und die mütterliche Hand sollte dessen nachdunkelnde Farben neu übermahlen.“ J. P. Richter. II) trs. 1) Nachdem man schon gedunkelt hat noch mehr dunkeln. Einige Stellen in einem Gemählde nachdunkeln. 2) Hinten nach dunkeln, später dunkeln. — D. Nachdunkeln. D. —ung.

X Nachdürfen, v. ntr. unregelm. (s. Dürfen), mit haben, nachgeben, nachlaufen, nachfahren ꝛc. dürfen. D. Nachdürfen.

X Der Nachdurst, —es, o. Mz. im gemeinen Leben, ein Durst, welcher sich den Morgen darauf einzufinden pflegt, wenn man den Tag vorher des Getränks zu viel zu sich genommen hat.

Nachegen, v. intrs. u. trs. 1) Nach einem Andern egen, der Zeit und Ordnung nach; wie auch, hinter einem egen, ihm mit der Ege folgen. Einem nachegen. 2) Hinten nach egen, später egen. D. Nachegen. D. —ung.

Der Nacheifer, —s, o. Mz. der Eifer, das lebhafte Bestreben nachzukommen, es Andern gleich zu thun, Andern gleich oder doch ähnlich zu werden. Den Nacheifer erwecken.

Der Nacheiferer, —s, Mz. gl. einer der Andern nacheifert.

Nacheifern, v. intrs. 1) Lebhaft sich bemühen nachzukommen, es Andern gleich zu thun, Andern ähnlich, gleich zu werden. „Doch auch ich vermag's die nachzueifern.“ Meißner. (A.). 2) Gleich einem Andern eifern, es ihm im Eifer nachthun. D. Nacheifern. D. —ung.

Die Nacheile, Mz. u. 1) Die Handlung da man nacheilet. In engerer Bedeutung, die Handlung da man einem flüchtigen, besonders einem entsprungenen Gefangenen, Verbrecher nacheilet. Die Unterthanen zur Nacheile aufbieten. 2) Das Recht flüchtige Verbrecher zu verfolgen und Andere dazu aufbieten zu dürfen. Die Nacheile haben.

Nacheilen, v. intrs. mit sein. 1) Hinter her eilen, einer Person oder Sache eilig nachfolgen, besonders in der Absicht sie zu erreichen, sie fest zu halten, zurückzubringen ꝛc. Einem Flüchtigen nacheilen. 2) Gleich einem Andern eilen, es ihm in der Eile gleich thun. D. Nacheilen. D. —ung.

Nacheisen, v. intrs. 1) Nach Andern, wenn sie geeiſet haben eisen, wie auch, hinter her, später eisen. 2) Nachdem man geeiſet hat nochmahls eisen. D. Nacheisen. D. —ung.

Nacheitern, v. ntr. mit haben, hinter her, später eitern; wie auch, noch mehr eitern. D. Nacheitern.

Nachempfinden, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Empfinden). 1) Wie ein Anderer empfindet empfinden, auf gleiche oder ähnliche Art empfinden.

So schön, daß eines Türken Herz
Ihr nachempfunden hätte. G. Jakobi.

Wer kann den Jammer nachempfinden. Pfeffel.

2) Hinter her empfinden, später empfinden. Ich hab's nachempfunden. D. Nachempfinden. D. —ung. S. d.

Die Nachempfindung, Mz. —en, eine nachher oder später gehabte Empfindung; in Gegensatz der Vorempfindung.

— heiß strömten des Traumes
Nachempfindungen ein. — Sonnenberg.

△ Der Nachen, —s, Mz. gl. so viel als Kahn. Doch scheint Nachen ein kleineres Fahrzeug als Kahn zu bezeichnen. Man sagt wol: der Nachen eines Grönländers, aber nicht leicht der Kahn desselben.

Nachenförmig, adj. u. adv. die Form, die Gestalt eines Nachens habend; gemeiniglicher kahnförmig.

Das Nachenkraut, —es, Mz. u. eine mit dem Dorant oder Löwenmaule verwandte Pflanze in den gebirgigen und steinigen Gegenden Sibiriens, deren Same nachenförmig ist (Cymbaria daurica).

△ Nachenumwimmelt, adj. u. adv. von Nachen umwimmelt, d. h. von sehr vielen Nachen, die herumfahren, umgeben.

— auf nachenumwimmelter Insel. Sonnenberg.

† Nacher, ein Verhältnißwort im O. D. für nach.

— der that sehr erschrocken,
Als man ihm sagt' es ging nacher Wien. Schiller.

Der Nacherbe, —n, Mz. —n; die —erbinn, Mz. —en, ein nach dem ersten oder Haupterben, wenn dieser etwa gestorben oder auch, wenn ein solcher gar nicht vorhanden ist, eingesetzter Erbe; im O. D. der Aftererbe.

Nacherben, v. ntr. mit haben und oft mit der Fügung eines trs. 1) Nach Andern in der Ordnung erben. 2) Hinten nach, später erben. D. Nacherben. D. —ung.

✱ Die Nacherbsatzung, Mz. —en, die Einsetzung oder Ernennung eines Nacherben, oder der Nacherben. Haltaus.

Nacherfinden, v. trs. unregelm. (s. Finden). 1) Nachdem ein Anderer erfunden hat, so wie er erfinden oder zu erfinden suchen, dieselbe Erfindung nach ihm machen. Einem etwas nacherfinden. 2) Hinten nach, später erfinden. D. Nacherfinden. D. —ung.

Nacherhalten, v. unregelm. (s. Halten). I) ntr. mit haben und der Fügung eines trs. hinten nach, später erhalten, noch mehr erhalten, nachdem man das Andere schon vorher erhalten hat. II) trs. nach einer gewissen Zeit noch erhalten, fortdauern lassen. — D. Nacherhalten. D. —ung.

○ Nacherkennen, v. trs. unregelm. (s. Kennen), nach andern Dingen, später erkennen. D. Nacherkennen. D. —ung.

○ Nacherkenntlich, adj. u. adv. nach andern Dingen, nachdem man Anderes vorher erkannt hat, sich erkennen lassend. „Die materialen (Reflexiven) Vorstellungen haben entweder das Äußere (Ersterkenntliche), oder das Innere (Nacherkenntliche) der Dinge zu ihrem Vorwurfe.“ Adelung. K.

Die Nachernte, Mz. —n, eine nach der Haupternte gehaltene Ernte, in welcher das später reif gewordene oder das Nachgebliebene eingesammelt wird.

Nachernten, v. intrs. u. trs. 1) Nachdem Andere schon geerntet haben ernten, später ernten. 2) Das Nachgebliebene ernten. D. Nachernten. D. —ung.

Nacherobern, v. intrs. u. trs. 1) Im Erobern nachfolgen, nach einem Andern Eroberungen machen. 2) Hinten nach, später erobern. D. Nacherobern. D. —ung.

Nacherwägen, v. trs. unregelm. (s. Erwägen), hinten nach, nachher, später erwägen. Stieler. D. Nacherwägen. D. —ung.

Nacherwähnen, v. trs. nachher, hinter her erwähnen. Stieler. D. Nacherwähnen. D. —ung.

Nacherzählen, v. trs. 1) Nach dem Vorgange eines Andern erzählen, ihn sich zum Muster nehmend erzählen. 2) Was ein Anderer vorher erzählt hat nach ihm erzählen. „Man hat es ihm tausend Mahl nacherzählt.“ Lessing. (R.). D. Nacherzählen. D. —ung. S. d.

Der Nacherzähler, —s, Mz. gl. (R.); die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas nacherzählet.

Die Nacherzählung, Mz. —en (R.). 1) Die Handlung, da man nacherzählet; ohne Mehrzahl. 2) Eine einer andern nachgebildete, nachgeahmte Erzählung; wie auch, eine Erzählung, die man nach einer andern oder nach etwas Anderem folgen läßt.

Nacherziehen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Ziehen), nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern erziehen. „Erzieher der Menschen erziehet Gott nach.“ Herder. D. Nacherziehen. D. —ung.

Nachessen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Essen). 1) Wie ein Anderer ißt essen, ihn im Essen, d. h. seine Art und Weise zu essen nachahmen. Einem nachessen. Auch bloß, im Essen nachfolgen, essen da man sieht daß ein Anderer ißt. „— als du (Eva) gerade unter dem Baume anbissest und ich (Adam) aus Einfalt dir nachaß.“ J. P. Richter. 2) Hinten nach, nachdem man vorher etwas Anderes genossen hat, essen. Das Brot nachessen. Ein harter Ausdruck für beide Bedeutungen ist nachfressen. D. Nachessen, Nachfressen.

Das Nachessen, —s, Mz. gl. 1) Die Handlung da man nachißt, da man etwas nachißt; ohne Mehrzahl. 2) Ein Essen, eine Speise, welche nach einer andern, und in engerer Bedeutung, welche nach einem Hauptgerichte, besonders nach dem Fleische und noch vor dem Braten genossen wird. Im N. D. ist die Nachkost eine Speise, welche nach der Suppe aufgetragen wird.

Nachfabeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiel Anderer fabeln, oder ihnen im Fabeln nachahmen. 2) Etwas Fabelhaftes nacherzählen. D. Nachfabeln. D. —ung.

Nachfahren, v. unregelm. (s. Fahren). I) ntr. mit sein, sofern fahren überhaupt eine Bewegung von einem Orte zum andern, oder eine Veränderung des Ortes anzeigt, heißt nachfahren, einer Bewegung, einer Veränderung des Ortes und Zustandes folgen. „Er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren.“ Ps. 49, 18. „So fahren sie ihren Vätern nach.“ Ps. 49, 20. Im O. D. sagt man auch noch, einem im Amte nachfahren, für nachfolgen, sein Nachfolger sein. II) intrs. mit sein. 1) Hinter her fahren, auf eine vorangehende Bewegung, besonders wenn sie schnell ist, eine ähnliche folgen lassen. Mit der Hand nachfahren, z. B. um etwas zu greifen, fest zu halten. Bei den Jägern fahren die Hunde nach, wenn sie hinter einem Stücke Wild herlaufen. Ein Stück Wild fährt dem andern nach, wenn es denselben Weg nimmt. Der Jäger fährt nach, wenn er mit der Hand bei dem Besuch am Hängeseil nachgreift und den Hund kürzer hält, er fährt auch nach, wenn er einem flüchtigen Wilde, das er nicht recht zum Schuß haben kann, das angeschlagene Gewehr nachrichtet. Im Bergbaue heißt den Bergleuten nachfahren, nach ihnen einfahren, um nachzusehen ob Alles gehörig geschiebt. 2) Auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge hinter einem Andern fahren, ihm nachfolgen, besonders um ihn einzuholen, zu erreichen. Ehemahls bedeutete einer Sache mit Recht nachfahren, sein Recht auf eine Sache verfolgen, behaupten. III) trs. auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge nachkommen lassen, nachfolgen lassen. Sich Kisten und Kasten auf dem Nachwagen nachfahren lassen. — D. Nachfahren. D. —ung. S. auch Nachfahrt.

Der Nachfahrer, —s, Mz. gl. 1) Im O. D. der Nachfolger z. B. im Amte; auch gekürzt ‡ der Nachfahr. 2) Im Bergbaue, ein Bergbeamter, welcher die Gruben befährt und nachsieht ob die Geschworenen ihre Schuldigkeit thun. S. Nachfahren I) u. II) 1).

Die Nachfahrt, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man Andern nachfährt. 2) † Die Nachfolge in einem Amte ꝛc.; im O. D. 3) † In manchen Gegenden, die Verbindlichkeit seinen Wein in einer dazu berechtigten Kelter keltern, sein Getreide in einer Bann- oder Zwangmühle mahlen zu lassen ꝛc., die Verbindlichkeit gleichsam nach einer solchen Kelter, Mühle ꝛc. zu fahren.

Die Nachfährte, Mz. —n, bei den Jägern. 1) Die Fährte des hintern Fußes, die Hinterfährte. 2) Diejenige Fährte, welche ein Thier oder Hirsch nachgelassen die es oder er bereits gemacht hat; die Hinterfährte, Rückfährte, Wiederfährte.

Nachfallen, v. ntr. unregelm. (s. Fallen), mit sein, hinter einem Dinge her fallen, ihm im Falle folgen; auch, hinten nach fallen, nachdem schon Anderes gefallen ist, noch fallen. D. Nachfallen.

○ **Nachfälschen**, v. trs. 1) Auf eine falsche, betrügliche Weise nachahmen, nachmachen.

Send' (Freundschaft) in nachgefälschter Klarheit
Nur dein Bild mir Schmachtenden zum Trost. Voß.

2) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern fälschen, verfälschen. D. Nachfälschen. D. —ung.

Nachfalten, v. trs. **Nachfalzen**, v. trs. s. Nach. D. Nachfalten ꝛc. D. —ung.

Der Nachfang, —es, Mz. u. ein Fang, welcher nach dem eigentlichen, nach dem Hauptfange gethan wird. „Der Nachfang der Häringe war besser als der eigentliche.“ Ungen. (R.)

Nachfangen, v. trs. unregelm. (s. Fangen), s. Nach. D. Nachfangen.

Nachfärben, v. I) trs. 1) Im Färben nachahmen. Einem etwas nachfärben. 2) Nach Anderem was bereits gefärbt ist färben. 3) Was bereits gefärbt ist nochmahls färben. II) ntr. mit haben, bei den Mahlern, seine Farbe durch andere durchscheinen lassen, sie andern Farben, die damit gebrochen werden, mittheilen. — D. Nachfärben ꝛc. D. —ung.

Nachfasten, v. intrs. hinten nach, später fasten. D. Nachfasten.

Nachfaulen, v. ntr. mit sein. **Nachfechten**, v. intrs. s. Nach. D. Nachfaulen ꝛc.

Nachfegen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise fegen. 2) Nachdem ein Anderer gefegt hat fegen, nochmahls fegen, oder auch, wo ein Anderer gewesen ist und das Fegen nöthig gemacht hat fegen. Einem nachfegen müssen. 3) Hinter her fegen, das Fegsel hinter einem her streichen. 4) X Als intrs auch noch in der gemeinen Sprechart für nachfolgen, nachgehen, mit einem Nebenbegriffe des Hinstreichens über den Boden mit den Füßen oder den Kleidern. D. Nachfegen. D. —ung.

Die Nachfeier, Mz. u. 1) Die Feier eines Tages, einer Begebenheit, welche später vor sich gehet, als sie eigentlich sollte, nachdem der eigentlich dazu bestimmte Tag schon verflossen ist. Kl. Schmidt. (R.) 2) Eine zweite Feier, welche noch nach der eigentlichen veranstaltet wird. Eine kleine Nachfeier veranstalten.

Nachfeiern, v. trs. 1) Nach Andern feiern, wie auch, nach dem eigentlichen Tage, später feiern. „Der Geburtstag soll nachgefeiert werden.“ Kl. Schmidt. (R.). 2) Nach der eigentlichen Feier nochmahls feiern. D. Nachfeiern. D. —ung.

Nachfeilen, v. trs. nachdem Anderes gefeilt ist feilen, später feilen, wie auch, mit der Feile nachhelfen. D. Nachfeilen. D. —ung.

Nachfertigen, v. trs. nach Anderem, später fertigen, verfertigen oder fertig machen. D. Nachfertigen. D. —ung.

Nachfeuern, v. I) intrs. 1) Nachdem Andere gefeuert haben feuern, später feuern, d. h. aus einem Feuergewehre schießen. 2) Nachdem

ſchon gefeuert iſt feuern, nochmahls feuern; auch in der Bedeutung des Wortes feuern, Feuer machen, einheizen. 3) Hinter etwas her feuern, ſchießen. II) ◯ ntr. mit haben, nach der Art eines andern Dinges feuern oder feurig ſein, in uneigentlicher Bedeutung. „Das liebe Kind, deſſen ſchmachtende Augen, in Betrachtung vertieft, der Seelengröße nachzufeuern ſchienen, die Guido ſeinen göttlichen Idealen (Muſterbildern) eingeprägt hatte.“ Thümmel. Doch kann es in dieſer Stelle auch eine andere neue thätliche Bedeutung haben, feurig oder ſehr eifrig nachſtreben. — D. Nachfeuern. D. —ung.

✕ Nachfiedeln, v. intrs. u. trs. ſ. Nachgeigen.

Nachfinden, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Finden). 1) An einen Ort, wohin ſich ein Anderer begeben hat, nach ihm finden. Auch mit als rec. ſich nachfinden. 2) Hinten her finden, wenn man z. B. nicht mehr darauf gerechnet hat. Eine nachgefundene Sache. D. Nachfinden.

Nachfiſchen, v. intrs. u. trs. 1) Nachdem ſchon ein Andrer gefiſcht hat fiſchen. 2) Nachdem man ſchon gefiſcht hat nochmahls fiſchen. D. Nachfiſchen. D. —ung.

Nachflattern, v. intrs. 1) Mit haben, nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern flattern. 2) Mit ſein, hinter etwas her flattern, ihm flatternd folgen. Auch als ntr. mit haben und ſein. „— Kinder mit lang nachflatternden grünen Hutbändern.“ J. P. Richter. In beiden Bedeutungen auch uneigentlich, z. B. jeder Schönen leichtſinnig nachflattern. D. Nachflattern. D. —ung.

Nachflechten, v. trs. unregelm. (ſ. Flechten). 1) Das Flechten, im Flechten nachahmen. Einem etwas nachflechten. 2) Hinten nach flechten, nach Anderem flechten. D. Nachflechten. D. —ung.

Nachfliegen, v. ntr. u. intrs. unregelm. (ſ. Fliegen), mit ſein. 1) Nach eines Andern Vorgange und Beiſpiele fliegen. 2) Hinter her fliegen, fliegend nachfolgen; beſonders, wenn von belebten Weſen die Rede iſt, um das Vorfliegende zu erreichen, einzuholen. D. Nachfliegen.

Nachfliehen, v. intrs. unregelm. (ſ. Fliehen), mit ſein. 1) Nach dem Beiſpiele eines Andern fliehen.

— der Kinderflucht nachfliehen die Väter. Sonnenberg.

2) Einem Fliehenden nacheilen, ihm fliehend nachfolgen.

Vergebens lockte ſie mit liebevoller Stimme,
Nachfliehend ihn in ihren Arm zurück. Wieland.

D. Nachfliehen.

Nachfließen, v. ntr. unregelm. (ſ. Fließen). 1) Hinter etwas, ihm in ſeiner Richtung folgend, fließen. Auch auf etwas Bezug habend, als Folge von etwas fließen. Die fließen meine Thränen nach. 2) Nach dem was ſchon gefloſſen iſt, noch fließen. D. Nachfließen.

Nachflößen, v. trs. nach Anderem flößen, Anderem flößend folgen laſſen. Noch Holz nachflößen. D. Nachflößen. D. —ung.

Nachflöten, v. intrs. u. trs. 1) Auf der Flöte nachblaſen, nachahmen. Auch uneigentlich, im flötenden Tone nachſingen. 2) Hinter her flöten, flötend nachfolgen. D. Nachflöten. D. —ung.

Nachfluchen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele eines Andern fluchen. 2) Hinter einem her fluchen, ihm Flüche nachſenden. D. Nachfluchen. D. —ung.

Nachflüchten, v. I) intrs. mit ſein, flüchtend nachfolgen, gleich Andern, aber ſpäter flüchten. II) trs. 1) Nach und zu dem was ſchon geflüchtet iſt flüchten. 2) Flüchtend nachbringen, nachſchaffen. — D. Nachflüchten. D. —ung.

Nachflüſtern, v. I) intrs. eines Flüſtern nachahmen. Einem nachflüſtern. II) trs. flüſternd nachſprechen. — D. Nachflüſtern. D. —ung.

⚠ Nachfluten, v. ntr. u. intrs. mit ſein, als Flut, flutend nachfließen. Uneigentlich, gleich einer Flut d. h. in großer Zahl nachfolgen. Eine nachflutende Menge.

— und flutet's von Engeln des Todes, wie Urnacht,
Fürchterlich hinter ihm nach. — Sonnenberg.

D. Nachfluten.

Nachfodern, v. trs. nach dem und zu dem was man ſchon gefodert hat fodern. Noch Geld nachfodern. D. Nachfodern. D. —ung.

Die Nachfolge, o. Mz. 1) Die Handlung, da man nachfolget. Uneigentlich, die Handlung oder ganze Handelsweiſe, da man einen Andern zu ſeinem Muſter und Vorbilde nimmt und bemühet iſt wie er zu denken und zu handeln, wie auch, die darin erlangte Übung und Fertigkeit. Die Nachfolge Chriſti, bei den Gottesgelehrten, das Denken und Handeln nach der Lehre und dem Beiſpiel, welche Chriſtus gegeben hat. 2) Der Zuſtand, da etwas nachfolget, die Folge nach einem oder etwas Anderem. Die Nachfolge in einem Amte, einem Beſitze ꝛc., das Eintreten in das Amt, in den Beſitz eines Vorfahrers oder Erblaſſers, der geſetzlichen Einrichtung gemäß oder vermöge des Rechtes der Geburt; wie auch, zuweilen das Recht zu dieſer Nachfolge, welches die Erbfolge heißt, wenn man einen Erblaſſer im Beſitze ſeiner Güter und Gerechtſamen folget. 3) Eine ſpätere Folge von etwas, Das iſt noch eine Nachfolge jenes Irrthumes.

Nachfolgen, v. ntr. u. intrs. mit ſein, im O. D. auch mit haben. 1) Hinter einem Dinge dieſelbe Richtung nehmend ſich bewegen. Einem auf dem Fuße nachfolgen. Einem mit den Augen nachfolgen, ihm nachſehen, Blicke nachſchicken. In engerer Bedeutung, ſich hinter etwas her bewegen um es einzuholen, zu erreichen, verfolgen; eigentlich und uneigentlich, aber ungewöhnlich. „Folgeſt du der Gerechtigkeit nach, ſo wirſt du ſie kriegen.“ Sir. 27, 9. Uneigentlich, dem Beiſpiele eines Andern folgen, ihm nachahmen. Folge ihm nicht nach, mache es nicht ſo wie er. „Folget ihrem Glauben nach.“ Ebr. 13, 7. Die verſchiedenen Arten nachzufolgen werden durch beſondere dieſelbe genau bezeichnende Wörter ausgedruckt, als: nachbeben, —dringen, —eilen, —fliegen, —fliehen, —flüchten, —gaukeln, —hinken, —hocken, ✕ —heckern, ✕ —hopſen, ✕ —humpeln, —hüpfen, ✕ —huſchen, ✕ —hutſchen, ✕ —jachtern, —jagen, —keuchen, —klettern, —klimmen, ✕ —krabbeln, —kriechen, —krücken, —lärmen, —laufen, ✕ —leiern, —mühen, ✕ —paſſen (ſich), ✕ —patſchen, —pilgern, ✕ poltern, ✕ —preſchen, ✕ —pumpen, ✕ purzeln, ✕ —querlen, ✕ —ranzen, —raſen, —rauſchen, —reiſen, —rennen, ✕ —rumpeln, ✕ —rutſchen, ✕ —ſcheren (ſich), —ſchleichen, ✕ —ſchlendern, ✕ —ſchlumpern, —ſchlüpfen, —ſchreiten, ✕ —ſchureren, —ſchwanken, ✕ —ſchwänzen, —ſchwärmen, —ſchweben, —ſchwimmen, —ſchwirren, —ſetzen, —ſprengen, —ſpringen, ✕ —ſtapeln, ✕ —ſtapfen, —ſtehlen (ſich), —ſteigen, —ſtöhnen, ✕ —ſtolpern, —ſtolzen, —ſtraucheln, —ſtreichen, —ſtreifen, —ſtürmen, —ſtürzen, —ſummen, —ſumſen, —tanzen, —taumeln, —toben, —tollen, ✕ —torkeln, —toſen, —traben, ✕ —trampeln, ✕ —trampen, —trappeln, —trappen, —treten, —trippeln, ✕ —trollen (ſich), —trotten, —tummeln, ✕ —wackeln, —wallen, —walzen, —wandeln, —wandern, —wanken, —waten, ✕ —watſcheln, ✕ —wiſchen (wuſchen), † —wudeln, —wüten, —ziehen, ✕ —zotteln, welche Wörter ſämmtlich mit ſein verbunden werden und bedeuten, bebend, dringend oder drängend, eilig, flatternd, fliegend, fliehend, flüchtend oder auf der Flucht, gaukelnd oder gaukelhaft, hinkend ꝛc. ꝛc. nachfolgen. Der größte Theil dieſer Wörter wird auch gebraucht, ein Nachahmen der Handlung, welches das mit Nach zuſammengeſetzte Ausſagewort bezeichnet auszudrucken, wo ſie dann mit dem Hülfsſageworte haben verbunden werden, alſo: nach dem Vorgange, dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern beben, dringen, eilen, flattern, fliegen, fliehen, flüchten, gaukeln, hinken, hüpfen ꝛc. ꝛc. In engerer Bedeutung heißt nachfolgen, nach dem Willen, der Vorſchrift, Lehre eines Andern ſich verhalten, denſelben Folge leiſten. „Will mir jemand nachfolgen“ ꝛc. Matth. 16, 23. 2) In der Reihe, ſowol in Anſehung des Raumes als der Zeit, nach einem oder etwas Anderem folgen, der oder das Nächſte nach demſelben ſein. Der Nachfolgende fahre fort, der

nächst ihm abwärts sich Befindende. Der nachfolgende Sohn, der im Alter nach dem andern, dem früher gebornen folgt. Die nachfolgende Stelle, die zunächst folgende, die hernach, weiter unten angeführte. Einem in einer Stelle, einem Amte nachfolgen, nach ihm, nachdem er sie, es erledigt hat, sie einnehmen, es bekommen oder annehmen. Einem im Besitze seiner Güter nachfolgen, sie nach ihm bekommen, besonders als sein Erbe. Die Strafe, die Reue wird nachfolgen, wird nachher, später eintreten, erfolgen. Der nachfolgende Wille Gottes, bei den Gottesgelehrten, der wirkliche Rathschluß Gottes von der Menschen Seligkeit, welcher sich auf ihr vorhergehendes Verhalten gründet; in Gegensatz des vorhergehenden Willens. Zuweilen wird nachfolgends im gemeinen Leben wie nachgehends für nachher, hernach gebraucht als ein Umstandwort der Zeit, gebildet aus nachfolgendes, nachgehendes, dem zweiten Falle des umgeendeten Zustandwortes der gegenwärtigen Zeit, gleichsam nachfolgendes oder nachgehendes Fußes, wie man sagt, stehendes Fußes. Das einfache folgen hat ebenfalls die Bedeutungen des zusammengesetzten nachfolgen. Dies wird aber theils des Nachdrucks wegen, theils die Zweideutigkeit, welche das einfache folgen zuweilen verursachen könnte (s. Folgen), zu vermeiden, oft auch der Rundung der Rede wegen häufiger gebraucht. D. Nachfolgen. D. —ung. S. auch Nachfolge.

Der Nachfolger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einer andern nachfolget, besonders 1) eine solche, welche einer andern in einem Amte, einer Würde, Gerechtsame ꝛc. folget, es oder sie nach ihm bekömmt, in Gegensatz von Vorgänger; im O. D. Nachfahrer, in Gegensatz von Vorfahrer, Vorfahr. In diesem Sinne ist zuweilen aber ungewöhnlich auch Folger gebraucht. 2) Eine solche Person, welche einer andern in der Denk- und Handelweise folgt, sich die Denk- und Handelweise einer andern zum Muster nimmt. Die Schüler und Nachfolger Kristi. „Seid meine Nachfolger.“ 1 Cor. 4, 16.

Nachfolglich, adj u. adv. 1) ✱✱ Für nachahmlich. Schatz Nieders. Sprachen. R. 2) Im Nachfolgenden. R. Eine Sache nachfolglich anführen.

○ Die Nachform, Mz. —en, eine nach einer frühern als dem Muster gemachte oder gegebene Form, eine nachgeahmte Form.

O wie schau ich mit Lust die Werke der griechischen Bildner,
Welche die räuberische Zeit uns gelassen, oft freilich in Nachform
Nur — — Gludius.

Nachformen, v. trs. nach etwas als dem Muster formen, eine der Form eines andern Dinges gleiche Form geben. „Gestalten nachformen.“ Eschenburg. (R.) Auch uneigentlich für nachbilden, wie in einem Bilde darstellen.

Oft nachformte das Leben ein Traumgebild. — Sonnenberg.

D. Nachformen. D. —ung.

Der Nachformer, —s, Mz. gl. der etwas nachformet.

Nachforschen, v. intrs. nach etwas forschen, danach sorgfältig fragend, wie auch darüber scharf denkend zu erfahren suchen. Emsig nachforschen. Einer Sache nachforschen. Einem Entsprungenen, Verschollenen nachforschen. Dem Grunde nachforschen, nach dem Grunde forschen. „Forsche ihr (der Wahrheit) nach und suche sie.“ Sir. 6, 28. D. Nachforschen. D. —ung. Nachforschungen anstellen.

Der Nachforscher, —s, Mz. gl. einer der nachforschet.

○ Die Nachforschungsgabe, o. Mz. die Gabe nachzuforschen, die Forschkraft. Kant.

Die Nachfrage, Mz. —n, die Handlung da man nach etwas fraget, was man zu wissen, zu bekommen wünscht; wie auch, die deshalb an jemand gerichtete Frage. Es ist viele Nachfrage nach einer Waare, wenn Viele danach fragen ob und wo sie zu bekommen ist. Man hat ja die Nachfrage, es stehet einem ja frei danach zu fragen. Etwas zur Nachfrage haben, für den Fall, daß jemand danach fragen sollte. Eine Nachfrage anstellen, durch sorgfältiges, genaues Fragen zu erfahren suchen. Ich danke für die Nachfrage antwortet man einem, der sich nach unserm oder der Unsrigen Befinden erkundiget.

Nachfragen, v. intrs. 1) Nach etwas fragen, um es zu erfahren, um zu erfahren wo es ist ꝛc. Einer Sache nachfragen. „Als ich — nach Korinth kam, war mein erstes, dem Philosophen Krates nachzufragen.“ Wieland. Derselbe gebraucht es auch von den Augen für, fragende Blicke thun, die ein Verlangen verrathen etwas zu erfahren:

— — und seine Augen fragen
Dem Kummer nach, der seinen König drückt.

Auch allein für sich. „Da sie suchten und nachfragten.“ Richt. 6, 29. ✗ Einer Sache nicht nachfragen, nicht danach fragen, sich nicht darum bekümmern. 2) Eines Andern Frage nachahmen, wiederholen, so fragen wie er gefragt hat. Einem nachfragen. D. Nachfragen. S. auch Nachfrage, welches anstatt Nachfragung gewöhnlich ist.

Der Nachfrager, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche nach etwas fraget, einer Sache nachfragt. Schatz Nieders. Sprachen. R.

✗ Nachfressen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Fressen), s. Nachessen. D. Nachfressen.

○ Die Nachfreude, Mz. —n, eine nach etwas erfolgende Freude, eine spätere Freude, gleichsam der Anhang einer größern, die man früher empfunden hat.

Nachfreuen, v. ree. u. imp. hinten nach Freude empfinden. D. Nachfreuen.

Nachfrieren, v. ntr. unregelm. (s. Frieren) mit haben, später noch frieren, noch mehr frieren als es schon gefroren hat. Es wird noch nachfrieren. D. Nachfrieren.

Nachfrischen, v. trs. hinten nach, nochmahls frischen, anfrischen. D. Nachfrischen. D. —ung.

Die Nachfrist, Mz. —en, 1) Eine nachher noch, eine zweite später gegebene Frist. 2) † In manchen O. D. Gegenden, eine ausstehende, rückständige, verfallene Zahlung; ein Rest. Die Schulden und Nachfristen eintreiben.

Nachfröhnen, v. intrs. 1) Gleich einem Andern, wie ein Andrer fröhnet fröhnen. Einem nachfröhnen. R. 2) Hinten nach fröhnen, Frohndienste nachholen. D. Nachfröhnen. D. —ung.

Der Nachfröhner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person die nachfröhnet. 2) † Im O. D. ein Fröhner, d. h. ein zu gerichtlichen Zwangsmitteln berechtigter Gläubiger, welcher einem andern nachstehet; in Gegensatz des Vorfröhners. S. Fröhnen.

○ Der Nachfrühling, —es, Mz. —e, die nach dem eigentlichen Frühlinge folgende Jahreszeit, ein Anhang des Frühlings gleichsam oder die Zeit des Überganges vom Frühlinge zum Sommer. „Die Stunde, — die ihn zugleich von dem Vater und der Freundinn in ferne Erdecken warf, jene in den Nachwinter, ihn in den Vor- und Nachfrühling.“ J. P. Richter.

Nachfühlen, v. I) ntr. mit haben und der Fügung eines trs. 1) Gleich einem Andern, wie oder was ein Andrer fühlt fühlen. „Ich fühlte ihr nach, was sie wol hier empfunden haben mochte ꝛc.“ Benzel-Sternau. „Soll euer Knabe, anstatt Schönheiten nachzufühlen —, solche schon in der Schulstube zeugen?“ J. P. Richter. 2) Hinten nach fühlen. Schmerzen nachfühlen. „Julienne eilte in den Garten, fühlte es aber nach, daß Idenie ihr Du nicht erwidert hatte.“ J. P. Richter. II) intrs. nach etwas fühlen, mit den Händen untersuchen; ungewöhnlich. — D. Nachfühlen. D. —ung.

Nachführen, v. trs. führend folgen, hinter her führen. Einem etwas nachführen. Oft auch für nachfahren, zu Wagen ꝛc. nachbringen. D. Nachführen. D. —ung.

Der Nachführer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die nachführet, etwas nachführet.

Nachfüllen, v. trs. 1) Nachdem man schon gefüllt hat nochmahls füllen,

den Abgang durch späteres Füllen, durch Auffüllen erſetzen. Den Wein, ein Weinfaß nachfüllen. 2) Noch dazu füllen. In die Flaſche noch etwas nachfüllen. D. Nachfüllen. D. —ung.

Nachfüttern, v. trs. nach Andern, ſpäter füttern; auch, nachdem ſchon gefüttert iſt nochmahls füttern. Noch ein wenig nachfüttern. D. Nachfüttern. D. —ung.

† Nachgackern, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachgackern.

† Nachgaffen, v. intrs. gaffend nachſehen. Ehemahls gebrauchte man es auch uneigentlich in verächtlichem Sinne, für, nach etwas ſehen, auf etwas achten.

Wann (denn) du würdſt kein Nutz davon han,
So du nachgaffeſt alle Friſt
Dem, daß (was) dir nit befohlen iſt. H. Sachs. R.

„Solcher Schrift müſſen wir glauben und nicht unſerer Vernunft in ihren speculationibus nachgaffen.“ Examen u. Gegenb. R. D. Nachgaffen. D. —ung.

Nachgähnen, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachgähnen.

Nachgähren, v. ntr. unregelm. (ſ. Gähren) mit haben. 1) Nach Anderem gähren, ſpäter gähren. 2) Nachdem es ſchon gegohren hat noch mehr oder nochmahls gähren. Das Bier hat noch nachgegohren. D. Nachgähren.

Nachgällen, v. trs. hinten nach gällen, noch mehr gällen, noch mehr gällen oder gallenbitter machen. D. Nachgällen. D. —ung.

Der Nachgang, —es, Mz. —gänge. 1) Die Handlung da man nachgehet, wie auch, da man einer Sache nachgehet; ohne Mehrzahl. Stieler. 2) Ein Gang, den man hinten nach, ſpäter macht.

Nachgängeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele eines Andern gängeln. 2) Gängelnd nachfolgen, und, am Gängelbande nachfolgen laſſen. D. Nachgängeln. D. —ung.

Der Nachgänger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche einer andern nachgehet, nachfolget, beſonders in einem Amte, einer Verrichtung ꝛc. Nachgeher bezeichnet daſſelbe, aber in ganz eigentlicher Bedeutung.

Nachgäten, v. intrs. 1) Wie ein Anderer gätet gären. 2) Was gegätet iſt nochmahls gären, und dadurch was etwa noch ſtehen geblieben oder wieder gewachſen iſt wegſchaffen. Damit hängt zuſammen die Bedeutung 3) das Nachgelaſſene, Verſäumte beim Gären nachholen. Andern nachgäten müſſen. D. Nachgäten. D. —ung.

† Nachgattern, v. intrs. nach etwas gattern, gatternd zu erfahren, zu finden ſuchen. D. Nachgattern. D. —ung.

† Nachgaukeln, v. intrs. ſ. Nachfolgen 1), **Nachgaunern**, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachgaukeln ꝛc.

Nachgebären, v. ntr. unregelm. (ſ. Gebären) mit haben und der Zügung eines trs. 1) Nach Andern, ſpäter gebären. Ein nachgebornes Kind, ein jüngerer, der ſchon ein oder mehrere Geſchwiſter vor ſich hat. 2) In engerer Bedeutung, nach dem Tode des Vaters gebären. Ein nachgebornes Kind, im O. D. eine Nachwaiſe (Posthumus). D. Nachgebären. S. auch Nachgeburt.

Nachgeben, v. unregelm. (ſ. Geben). I) trs. 1) Nachdem man ſchon gegeben hat nochmahls geben, noch mehr geben. Noch Geld nachgeben. Noch etwas nachgeben, weil das ſchon Gegebene noch nicht hinreichend war. 2) Hinten nach geben, ſpäter geben, etwa da man früher hätte geben ſollen. Sein Geld nachgeben, was man z. B. als Beitrag zu entrichten hatte. Den Ball nachgeben, nach der Feſtlichkeit, nach dem eigentlichen Tage ꝛc. Die Karten nachgeben, etwa wenn man übergangen worden iſt, da man hätte geben ſollen. 3) Nachlaſſen, die Wirkung einer Kraft vermindern, aufhören mit der bisherigen Kraft zu wirken, z. B. wenn man etwas, was man feſt hielt, weniger feſt hält, wenn man einen Druck vermindert, wenn man etwas was man feſt anſpannte oder anzog, lockerer hält oder macht ꝛc. Ein wenig nachgeben. Bei den Jägern heißt nachgeben, dem Hunde bei dem Suchen mehr Spielraum laſſen; wie auch, eine Schraube am Gewehre, die zu feſt angezogen iſt, nachlaſſen. Uneigentlich, nachlaſſen, fahren laſſen. Ich kann von meinem Rechte nichts nachgeben. Auf ähnliche Art gebraucht man es im O. D. für ≠ zugeben, einräumen.

Ich hab', ich geb' es nach, des Herren Bund verhöhnt.
Gryphius.

Zuweilen gebraucht man es auch für zulaſſen, erlauben. Einem etwas nachgeben. Ihm iſt nachgegeben worden, daß er ſeine nahe Verwandte ehelichen darf. Beſonders gebraucht man es allein für ſich, oder als intrs. für, von ſeinen Foderungen, Anſprüchen nachlaſſen, von ſeinem Vorſatze mehr oder weniger ablaſſen; wie auch, ſeinen Sinn, ſeine Meinung mehr oder weniger nach dem Sinne und der Meinung Anderer ändern, Andern nicht weiter widerſtehen oder widerſprechen. In allen billigen Foderungen eines Andern nachgeben. Andern gern nachgeben. † Der Verſtändigſte giebt nach. Nachgebend ſein, gern und leicht nachgeben. In dieſer Bedeutung wird das Mittelwort nachgebend wie ein Beilegungswort geſteigert: nachgebender, nachgebendſte, wofür man aber doch lieber nachgiebig gebraucht. Vergl. nachſehen. Bei den Jägern geben die Hunde nach, wenn ſie aufhören zu ſuchen. II) ntr. mit haben. 1) Aufhören denſelben Grad der Stärke zu äußern, z. B. der Spannung, des Widerſtandes ꝛc. Eine Stahlfeder giebt nach, wenn ſie nicht mehr denſelben Widerſtand, dieſelbe Spannkraft äußert, wenn ſie ſchlaff wird. So giebt auch ein aufgeſpanntes Seil nach, wenn es etwas ſchlaff wird. Der Boden giebt nach, wenn er ſich niederdrucken läßt und zur Seite ausweicht. 2) Nachſtehen, geringer ſein. Einem an Geſchicklichkeit nichts nachgeben. Andern in der Stärke, Dicke nichts nachgeben, ihnen darin gleich kommen. — D. Nachgeben. D. —ung.

○ Das Nachgebilde, —s, Mz. gl. 1) † Die Handlung da man nachbildet; verächtlich und ohne Mehrzahl. 2) Etwas Nachgebildetes.

Sonſt alle drei dem Nachgebild'
Des Tauſendkünſtlers ähnlich. Pfeffel.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, etwas Nachgeahmtes, eine Nachahmung. „Mancher Hochgeſang dieſes Dichters iſt bloßes Nachgebilde eines Horaziſchen.“ C.

Der Nachgebrauch, —es, Mz. u. der nachfolgende, ſpätere Gebrauch.

Nachgebrauchen, v. trs. 1) Nach dem Beiſpiele eines Andern gebrauchen. 2) Nach Andern, hinten nach, ſpäter gebrauchen. Eine Arzenei, das Bad nachgebrauchen. Unrichtig wird dieſes Wort häufig für nachbrauchen, ſo wie nachbrauchen für nachgebrauchen geſetzt. D. Nachgebrauchen.

Die Nachgeburt, Mz. —en, eigentlich eine nachher, nach etwas erfolgte Geburt und das darin zur Welt Gebrachte. In dieſer Bedeutung aber iſt es ungewöhnlich, und man bezeichnet damit nur einen runden, dicken und ſchwämmichten Körper, der aus Häuten, Blutgefäßen und einem zelligen Gewebe beſtehet, ſich mit der Frucht in der Bärmutter bildet, mit derſelben vermittelſt der Nabelſchnur verbunden iſt und nach der Geburt aus der Mutter tritt; auch die Afterbürde, in Schwaben Burti, wegen Ähnlichkeit mit einem runden Kuchen der Mutterkuchen, und wegen der ſchwammichten Beſchaffenheit Mutterleber, im N. D. Hamel.

Nachgecken, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachgecken.

† Die Nachgedanken, Ez. u. im N. T. die Gedanken eines Nachdenkenden. Ein Menſch ohne alle Nachgedanken, ohne alles Nachdenken, der gar nicht nachdenkt.

Nachgedenken, v. intrs. unregelm. (ſ. Denken) gedenken, d. h. die Gedanken, den Vorſatz haben nachzufolgen. D. Nachgedenken.

○ Das Nachgefühl, —es, Mz. —e. 1) Das Gefühl, welches man hinten nach oder ſpäter hat, welches eine Sache nachläßt. „Wie käme denn das Kind zu Nachgefühl der Nothwendigkeit ohne das Vorgefühl der Freiheit?“ J. P. Richter. 2) Ein nachdauerndes Gefühl, ein nach einem ſtärkern Gefühle fortdauerndes Gefühl, welches gleichſam der Nachhall davon iſt. „Wilhelm ins ſtille Nachge-

fühl des Schmerzens versenkt“ ꝛc. Göthe.

Nachgehen, v. intrs. unregelm. (s. Gehen) mit sein. 1) Hinter her gehen, in Ansehung der Ordnung, zu Fuße demjenigen, was vorausgehet oder bewegt wird, folgen. „Und der König ging dem Sarge nach.“ 2 Sam. 5, 51. Uneigentlich, einem andern Dinge den Vorrang, Vorzug lassen; gewöhnlicher nachstehen. Das Unwichtige muß dem Wichtigen nachgehen. 2) Hinter her gehen, in Ansehung der Richtung, desselben Weges nach einem Andern gehen, der Richtung, die er genommen hat, folgen. Einem auf dem Fuße nachgehen, ihm unmittelbar folgen. Der Spur nachgehen. Besonders nachgehen, um den Vorangegangenen zu erreichen, oder etwas dadurch zu bewirken. „Ich will ihm nachgehen, er möchte sonst gar zu große Händel anrichten.“ Gellert. Einem überall nachgehen, um ihn über etwas zu ertappen. X Einer Person nachgehen, auch uneigentlich, dadurch daß man ihr überall folgt, um sie ist, ihr Liebe zu beweisen und sich um ihre Liebe zu bewerben. „Daß du nicht bist den Jünglingen nachgegangen.“ Ruth, 3, 10. In weiterer uneigentlicher Bedeutung. (1) Seinen Gang gleichsam nach etwas richten, d. h. etwas zum Ziel seines Bestrebens machen, es mit Sorgfalt betreiben. Seinen Geschäften, seinem Gewerbe, den Vergnügungen nachgehen. Dem Müßiggange, dem Trunke ꝛc. nachgehen, sich demselben überlassen. „Wer unnöthigen Sachen nachgehet, der ist ein Narr.“ Sprichw. 12, 11. (2) Nach etwas als dem Muster, der Vorschrift gleichsam gehen, sich verhalten. Einem Befehle nachgehen, sich nach demselben verhalten, ihm folgen. In diesem Sinne hört man auch im gemeinen Leben, er will es soll Alles ihm nachgehen, es soll Alles nach ihm, nach seinem Willen gehen oder sich richten; wo man aber besser sagt: er will, es soll Alles nach ihm gehen, oder ihm nach gehen, so daß das nach zu dem Worte ihm gezogen wird. Im O. D. und in den Kanzleien kömmt nachgehen auch für nachleben, gehorchen vor. 3) Den Gang eines Andern, d. h. seine Art und Weise zu gehen nachahmen, nachmachen. Einem nachgehen. 4) Auf eine im gemeinen Leben vorkommende und nicht zu empfehlende Art wird das Mittelwort nachgehend, im zweiten Falle nachgehendes, nämlich Fußes, zusammengezogen nachgehends, als ein Umstandwort der Zeit für nachher gebraucht. S. Nachfolgen 2). D. Nachgehen.

X **Nachgehends**, s. Nachgehen 4) und Nachfolgen 2).

Der Nachgeher, —s, Mz. gl. s. Nachgänger.

Nachgeifern, v. intrs. s. Nach. D. Nachgeifern.

Nachgeigen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern geigen, wie er geigt geigen. 2) Das, was ein Anderer vorher geigt, nachher auch geigen, auf der Geige nachspielen. 3) Hinten nach geigen, auf der Geige spielend nachholen. In allen Bedeutungen in der gemeinen Sprechart, oder verächtlich von einem schlechten Geigen auch nachfiedeln. D. Nachgeigen. D. —ung.

Nachgeißeln, v. trs. 1) Nachdem man Andere gegeißelt hat geißeln, später geißeln. 2) Mit Geißelhieben nachtreiben. D. Nachgeißeln. D. —ung.

Nachgeizen, v. intrs. s. Nach. D. Nachgeizen.

Das Nachgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches einer bei einem Kaufe ꝛc. noch nachzahlen muß. Oberlin. Auch, das bei einer Zahlung stehen gebliebene Geld. Haltaus.

Nachgellen, v. ntr. mit haben, s. Nach. D. Nachgellen.

Nachgeloben, v. trs. u. intrs. hinten nach, später geloben. D. Nachgeloben. D. —ung.

○ **Das Nachgemählde**, —s, Mz. gl. ein nach einem andern als Muster oder Vorbilde gemahltes Gemählde (Copie).

Nachgenießen, v. trs. unregelm. (s. Genießen) nach Anderem, hinten nach, später genießen. Etwas nachgenießen. Er hat sein Leben noch nachgenossen, in seinen spätern Jahren, oder nachdem er dazu in Stand gesetzt war. D. Nachgenießen.

Der Nachgenuß, —sses, Mz. —genüsse. 1) Der Genuß nach einer Sache, der spätere Genuß, das spätere Genießen; ohne Mehrzahl. „Der Nachgenuß des Abends füllte meine ganze Seele aus.“ Akt. Museum. (R.). 2) Eine Sache, welche nach einer andern Genuß gewährt; gleichsam der Anhang eines frühern größern Genusses ist, etwas was man hinten nach noch als einen Genuß empfindet.

Nachgerathen, v. ntr. unregelm. (s. Gerathen) mit sein. 1) Gleich einem Andern gerathen, gleiche Art, Beschaffenheit, Eigenschaft mit ihm bekommen; besonders in gutem Sinne. 2) Hinter her gerathen, durch Zufall nach einem Orte zu jemand kommen; selten. Wie bist du mir hieher nachgerathen? D. Nachgerathen.

Nachgerben, v. trs. 1) Nach Anderem, später gerben. 2) Was schon gegerbt ist nochmahls, noch mehr gerben. D. Nachgerben. D. —ung.

* **Das Nachgericht**, —es, Mz. —e, ein zweites niederes Gericht, welches dem ersten nachstehet. Haltaus.

Der Nachgeruch, —es, Mz. —gerüche, ein nachgelassener Geruch, ein Geruch, welchen ein Ding nicht sogleich anfangs, sondern erst später von sich giebt. Stieler.

Der Nachgesang, —es, Mz. —gesänge. 1) Ein nach einem andern Gesange folgender Gesang. 2) Ein nachgeahmter, nachgebildeter Gesang. Herder.

Nachgeschehen, v. ntr. unregelm. (s. Geschehen) mit sein, hinterher, später geschehen. Stieler. Das kann nachgeschehen. D. Nachgeschehen.

Der Nachgeschmack, —es, Mz. u. ein Geschmack, welchen man nach dem eigentlichen Geschmacke, nach dem Genusse einer Sache im Munde empfindet; der Nachschmack. Auch uneigentlich. Dies ist der Nachgeschmack unerlaubter Genüsse.

* **Das Nachgesetz**, —es, Mz. —e, ein untergeordnetes, weniger wichtiges Gesetz. Haltaus.

Nachgewinnen, v. unregelm. (s. Gewinnen). I) ntr. mit haben und der Fügung eines trs. hinten nach, später, wie auch, noch dazu gewinnen. II) trs. im Bergbaue, s. Nachschlagen I) 3). — D. Nachgewinnen. D. —ung.

Nachgiebig, —er, —ste, adj. u. adv. gern und leicht nachgebend, gewohnt, Fertigkeit besitzend nachzugeben. Ein nachgiebiger Mensch. Nachgiebig sein. Vergl. Nachsichtig und Gefällig. Davon die Nachgiebigkeit, die Eigenschaft eines Menschen da er nachgiebig ist.

Nachgieren, v. intrs. 1) Gierig nachsehen. 2) Gierig nach etwas streben. Einer Sache nachgieren. D. Nachgieren.

Nachgießen, v. trs. unregelm. (s. Gießen). 1) Hinterher gießen, nach einem der sich entfernt gießen. Einem Wasser nachgießen. 2) Hinten nach gießen, zu etwas noch dazu gießen. Ein wenig Wasser nachgießen. 3) Gießend nachbilden, nachformen. Ein Bild aus Erz nachgießen. 4) Nach und zu dem, was schon gegossen d. h. durch Gießen gefornt ist, noch gießen. D. Nachgießen. D. —ung. S. auch Nachguß.

† **Die Nachgift**, Mz. u. was nach Anderem gegeben wird; im N. D. für Nachtisch.

Nachgirren, v. intrs. 1) Das Girren nachahmen. 2) Nach etwas das abwesend ist girren, girrend nach ihm hin verlangen. Einem nachgirren. D. Nachgirren.

○ **Der Nachglanz**, —es, o. Mz. der Glanz, welchen eine glänzende Sache, Erscheinung nachläßt, zurückläßt. Uneigentlich, Licht, Aufklärung, welche aus einer frühern hellen Zeit nachgeblieben ist, sich erhalten hat.

Daß spät der Nachglanz durch die Barbarennacht
Fortglomm. — — Voß.

Nachglänzen, v. I) ntr. mit haben, einen Glanz nachlassen, hinten nach glänzen. Uneigentlich, einen lebhaften Eindruck zurücklassen. „Bloß die Vergangenheit glänzt nach“ ꝛc. J. P. Richter. II) trs. nach dem Anderes geglänzt ist glänzen, d. h. ihm Glanz mittheilen; auch wol, nochmahls glänzen. — D. Nachglänzen. D. —ung.

Nachglätten, v. trs. 1) Nachdem Anderes geglättet ist glätten, spä-

ter glätten. a) Dem Geglätteten nachhelfen, noch mehr glätten. D. Nachglätten. D. —ung.

○ **Nachglauben**, v. intrs. u. trs. nach eines Andern Beispiele glauben, glauben was und wie ein Anderer glaubt. „— denn er glaubt es seinen Bewunderern nach.“ Wenzel-Sternau.

Die Schöne, ohne sich in Fragen zu versteigen,
Glaubt ihrem Hüon nach. — Wieland.

D. Nachglauben.

Nachgleiten, v. ntr. u. intrs. unregelm. (s. Gleiten) mit sein, hinter her gleiten, gleitend folgen. Er ließ seine Hand nachgleiten. Einem auf dem Eise nachgleiten, sowol, sein Gleiten nachahmen, als auch, hinter ihm her gleiten. So auch im gemeinen Leben nachglitschen. D. Nachgleiten, Nachglitschen.

○ **Nachglimmen**, v. ntr. unregelm. (s. Glimmen) mit haben, nach Verlauf einer gewissen Zeit oder Sache noch glimmen. „Ob ein versprungener Funke davon in Lenettens Herzen sich verhalte und nachglimme.“ J. P. Richter. D. Nachglimmen.

X **Nachglitschen**, v. ntr. mit sein, s. Nachgleiten.

X **Nachglotzen**, v. intrs. mit glotzenden Augen nachsehen. D. Nachglotzen.

Nachglühen, v. I) ntr. mit haben, noch nachher glühen, über eine gewisse Zeit hinaus noch glühen, glühend sein. „— als ich ihre von der Reise sanft nachglühenden Wangen ansah.“ J. P. Richter. II) trs. 1) Nachdem Anderes geglühet ist glühen, später glühen. 2) Noch mehr glühen. — D. Nachglühen. D. —ung.

Die Nachglut, o. Mz. eine nachgelassene Glut, eine Glut, die man nach einer gewissen Zeit noch empfindet. Uneigentlich, ⚔ ein nachgelassenes, noch später sich regendes, sehr feuriges, lebhaftes Gefühl.

Da brenne, tief empfunden,
Die Nachglut jener Stunden. Tiedge.

X **Nachgrabbeln**, v. intrs. 1) Gleich einem Andern grabbeln, grabbeln wie er grabbelt. 2) Nach etwas grabbeln, grabbelnd nachsuchen. D. Nachgrabbeln. D. —ung.

Nachgraben, v. intrs. unregelm. (s. Graben). 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern graben, sowol in Ansehung der Richtung, als auch der Art und Weise. Einem nachgraben. 2) Der Richtung eines Dinges beim Graben folgen. Der Schnur nachgraben, nach der Linie, welche die Schnur bezeichnet. 3) Nach etwas graben, grabend nachsuchen. Vergrabenen Schätzen nachgraben. 4) Nachdem schon gegraben ist noch graben, noch mehr graben, tiefer graben. D. Nachgraben. D. —ung.

X **Nachgrämeln**, v. intrs. s. Nach. D. Nachgrämeln.

Nachgrämen, v. rec. Sich nachgrämen, sich hinten nach grämen, nachher Gram empfinden. D. Nachgrämen. H. Sachs gebrauchte dafür auch das Nachergrämen, weil man nachher für nach gebrauchte und im O. D. noch gebraucht, wofür man auch Nachgram sagen könnte.

Darauf gewißlich folgen muß
Nachrew und Spot, Schand und Nachergrämen. (R.)

X **Nachgrapsen**, v. intrs. s. Nachgreifen.

Das Nachgras, —es, o. Mz. nachgewachsenes Gras, welches zum zweiten Mahle gehauen und zu Heu gemacht wird; das Grummet.

Nachgrasen, v. intrs. 1) Nachdem ein Anderer gegraset hat grasen. Einem nachgrasen. 2) Nachdem schon gegraset ist nochmahls grasen, noch mehr grasen. 3) Grasend, auf der Weide gehend nachfolgen. D. Nachgrasen. D. —ung.

Nachgreifen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Greifen). 1) Nach etwas das sich entfernet greifen, um es zu haschen, zu halten. Von einem plumpen Nachgreifen gebraucht man in der gemeinen Sprechart nachgrapsen. 2) Wie ein Anderer greift greifen. Die Töne richtig nachgreifen. 3) Einen nach greifen. Die versäumten oder verfehlten Töne nachgreifen. 4) Greifend nachforschen. Einer Sache nachgreifen, ihr durch vieles Begreifen, Befühlen nachforschen, sie dadurch untersuchen; ein von J. P. Richter gebrauchter Ausdruck. D. Nachgreifen. D. —ung.

Nachgrinsen, v. intrs. s. Nach. D. Nachgrinsen.

X **Die Nachgrübelei**, Mz. u. das Nachgrübeln, die Handlung, da man nachgrübelt; verächtlich.

Nachgrübeln, v. intrs. 1) Nach etwas grübeln, grübelnd zu erhalten suchen. Besonders uneigentlich, durch anhaltendes mühsames Nachdenken zu erforschen suchen, was nicht zu erforschen ist oder doch keinen Nutzen hat. „Doch wie schwer und trüglich ist's, Erfindungen nachzuspüren, wo Ein Zufall, Ein großer Kopf, — in Augenblicken, in Stunden, in Tagen mehr thut, als die spätere listige Spekulation (Spähung, Forschung) ihm, Jahrhunderte zugestanden, nachgrübelte.“ Herder. Geiler v. Kaysersberg gebrauchte dafür ‡ nachgrideln. 2) Im Grübeln nachfolgen, gleich einem Andern und wie er grübelt grübeln. D. Nachgrübeln. D. —ung.

Der Nachgrübler, —s, Mz. gl. (R.) einer der nachgrübelt und nachzugrübeln gewohnt ist.

Das Nachgrummet, —es, o. Mz. nachgewachsenes Grummet, Gras welches nach gehauenem Grummet wieder gewachsen ist, und zum dritten Mahl gehauen und zu Heu gemacht wird; Spätheu, Herbstheu, in Österreich und Schwaben Aberömt.

Nachgründen, v. I) trs. was schon gegründet ist noch mehr gründen, besser gründen, z. B. in einem Gemählde. II) * * intrs. nach dem Grunde forschen. Einer Sache nachgründen, nach ihrem Grunde forschen.

Derhalben sie — mit vernünftigen Spitzfünden (Spitzfindigkeiten) Der Schrifft nachgrübeln und nachgründen. H. Sachs. (R.).

D. Nachgründen. D. —ung.

Nachgrünen, v. ntr. mit haben, hinten nach grünen, später noch grünen. D. Nachgrünen.

Nachgrunzen, v. I, intrs. das Grunzen eines Andern nachahmen, ihm im Grunzen folgen. Uneigentlich, das schlechte unangenehme Singen eines Andern, sofern man es ein Grunzen nennt, nachahmen. II X trs. grunzend, mit widerlicher rauher Stimme nachsingen. — D. Nachgrunzen.

○ **Nachgrüßen**, v. intrs. u. trs. nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern grüßen; wie auch, nach einem empfangenen Gruße wieder grüßen. „Darauf trat er — bewegt von seinem wahren nachgrüßenden Freunde zurück.“ J. P. Richter. D. Nachgrüßen. D. —ung.

X **Nachgucken**, v. intrs. in der vertraulichen Sprechart für nachsehen. D. Nachgucken.

Nachgurgeln, v. I rec. Sich nachgurgeln, hinten nach gurgeln. Den Hals sich mit dem Gurgelwasser nachgurgeln, etwa nachdem man die Arznei eingenommen hat rc. II X trs. aus voller Gurgel nachsingen. Auch bloß nachsingen, sofern gurgeln von einer gewissen Art zu singen gebraucht wird. S. Gurgeln. — D. Nachgurgeln. D. —ung.

X **Nachgurren**, v. intrs. s. Nach. D. Nachgurren.

Der Nachguß, —sses, Mz. - güsse. 1) Die Handlung, da man nachgießet, besonders, durch Gießen nachbildet; ohne Mehrzahl. 2) Eine durch Gießen nachgebildete Sache, ein nachgegossenes Stück. Die sämmtlichen Nachgüsse sind gut gerathen. 3) X Ein später nachfolgender Regenguß.

X **Nachhaben**, v. ntr. mit haben und trs. ein nur im gemeinen Leben übliches und durch ein anderes dabei ausgelassenes Aussagewort zu erklärendes Wort, für, nachbekommen, nacherhalten haben, nachgebracht, nachgeholt haben rc. Du sollt es nachhaben, sollst es nachbekommen. D. Nachhaben.

Nachhacken, v. intrs. u. trs. 1) Hinter her hacken, nach einem oder etwas, der oder das sich entfernet hacken, einen Hack thun. 2) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern hacken. 3) Hinten nach hacken, nachdem schon gehackt ist noch hacken. Noch ein-

mahl nachhacken, hinten nach noch einen Hack thun. Noch Holz nachhacken, hinten nach noch mehr Holz hacken zu dem, was schon gehackt ist. 4) Das Nachgeliebene hacken. Seinen zu hackenden Antheil nachhacken, ihn später hacken als es etwa hätte geschehen sollen und so das Versäumte nachholen. D. Nachhacken. D. —ung.

Nachhageln, v imp. nachdem es schon gehagelt hat noch mehr hageln. D. Nachhageln.

Nachhäkeln, v intrs. u. trs. 1) Das Häkeln, besonders sofern eine künstliche weibliche Arbeit darunter verstanden wird, nachahmen. 2) Hinten nach, nachdem andere Dinge gemacht sind häkeln, oder, noch mehr häkeln. Noch einen Beutel nachhäkeln. 3) Mit oder an Häkchen nach sich ziehen. D. Nachhäkeln. D. —ung.

Nachhaken, v. intrs. u. trs 1) Hinter her haken, hakend folgen, z. B. mit dem Hakenpfluge. 2) Nach oder zu dem, was schon gehakt ist, noch haken. 3) Mit oder an einem Haken nach sich ziehen. D. Nachhaken. D. —ung.

△ Der Nachhall, —es, Mz. —e, ein nachgelassener Hall, ein Hall der noch hinten nach hörbar ist, nachdem das denselben Hervorbringende schon aufgehört hat zu hallen; besonders, ein gleichsam nachgeahmter Hall, ein zurückgestoßener Hall, der nach dem eigentlichen Halle vernommen wird (Echo; eigentlich und uneigentlich. Der Nachhall in den Bergen. „Die Oden Catulls und Horaz(ens) sind mir ein Nachhall der griechischen Lyra.“ Herder.

Der Ewigkeiten Nachhall klage:
Er ist nicht mehr! Kamler.

Dann auch für Nachruhm. „Der Nachhall seiner Thaten.“ G.

△ Der Nachhalldonner, —s, Mz. gl. der nachhallende Donner, Donner, der einen Nachhall zurücklässt.

Nachhalldonner durchbebten der Schöpfungen Rund. — Sonnenb.

△ Nachhallen, v. I ntr. mit haben, hinten nach hallen, noch hallen wenn das den Hall Verursachende schon schweigt.

Lange hallt es den Hochverräthern der Menschlichkeit nach, dumpf,
Weit hallt's nach, voll Entsetzen nach in den Klüften Gehennas.
Klopstock.

II) trs. den Hall nachahmen, zurückgeben. So sagt man von den Bergen uneigentlich, daß sie Töne nachhallen, wenn diese sich an ihnen stoßen und brechen, und davon ins Ohr zurückprallen. Dann, nachsprechen, die bloßen Töne wiederholen ohne auf Sinn und Verstand zu sehen. Eine Summe von Sätzen nur nachhallen.“ Henke. (A.). — D. Nachhallen. D. —ung.

Der Nachhalt, —es, Mz. u. ein Halt, den man nach oder außer Andern hat und woran man sich hält, wenn alles Andere nicht mehr hält. „Kein Almosen — aber Freundschaft muß ihr Vertrauen auf Kapital legen; wie leicht geht Barschaft ohne Nachhalt zu Grunde.“ Wenzel-Sternau.

Nachhalten, v. unregelm. (s. Halten). I) ntr. mit haben, gleichsam bis nach der gewöhnlichen Zeit halten, dauern, das Seinige leisten, lange halten, widerhalten. S. Nachhalt. II) * * intrs. nachfolgen, verfolgen. III trs. 1) Hinter her halten, hinter einen Gehenden halten. 2) Hinten nach halten, später und nach der eigentlichen Zeit halten. Eine versäumte Lehrstunde nachhalten. 3) Zurückhalten. Haltaus.“ — D. Nachhalten. D. —ung.

Der Nachhalter, —s, Mz. gl. der etwas nachhält. Bei den Seilern, ein eiserner Ring vorn mit einem Wirbel, dessen Spitze zu einem Haken gekrümmt ist.

○ Nachhaltig, adj u. adv. einen Nachhalt habend, nachher, später noch anhaltend, dauernd. „ er schien nunmehr zum ersten Mahle zu merken, daß er äußerer Hülfsmittel bedürfe, um nachhaltig zu wirken.“ Göthe. Davon die Nachhaltigkeit, der Zustand, die Beschaffenheit eines Dinges, da es nachhaltig ist.

Nachhämmern, v. trs 1) Das Hämmern nachahmen. 2) Hinten nach hämmern, noch mehr hämmern; auch wol, mit dem Hammer nachhelfen. D. Nachhämmern. D. — ung.

† Die Nachhand, o. Mz. 1) In manchen Gegenden, der Hintertheil eines Pferdes, das Hintergestell; in Gegensatz der Vorhand oder des Vordergestelles. Auch könnte Nachhand 2) als Gegenwort von Vorhand im Kartenspiel den Umstand bezeichnen, da man hinter der Hand ist, und das damit verbundene Recht bei gewissen Spielen.

Nachhandeln, v. intrs. 1) Seine Handlungen nach etwas, einer Sache gemäß einrichten. „Es wird mir doppelte Pflicht sein, dem Befehle nachzuhandeln.“ Ungen. (A.). 2) Nachdem Andere schon gehandelt haben handeln, wirken. 3) Hinten nach handeln, d. h. dingen. D. Nachhandeln. D. —ung.

Nachhangen, v. ntr. unregelm. (s. Hangen) mit haben, nach einer Sache zu hangen; dann uneigentlich, zu einer Sache Hang, Neigung haben. Seinen Gedanken nachhangen, Hang haben sich ihnen zu überlassen und sich ihnen wirklich überlassen.

— — — Nicht ja erfreut mich's
Nachzuhangen dem Gram bei der Nachtkost. Voß.

Seinen Begierden, Leidenschaften nachhangen, aus Hang nach ihnen sie zu befriedigen suchen.

Und hängt (hangt) voll lästerner Begier
Bloß seinen Freuden nach. Weiße.

Bei den Jägern ist nachhangen, einem Hirsche mit dem am Hängeseile geführten Leithunde nachsuchen, ihn auf diese Art aufsuchen. Auch wird es vom Leithunde selbst gebraucht, welcher einer Fährte oder auf einer Fährte nachhanget, wenn er eifrig auf derselben fortsuchet. Bei Ad. lautet dieses Wort ungeachtet dessen, was er in der Anmerkung dazu sagt und dessen, daß er hangen und hängen richtig unterscheidet, unrichtig nachhängen. D. Nachhangen.

† Der Nachhänger, —s, Mz. gl. der einer Person oder Sache nachhanget, anhanget, der Anhänger. Mahler. Bei den Reepschlägern ist der Nachhänger ein Werkzeug, die Drehung aus dem Hüsing, Stricken und anderem Tauwerke zu bringen, d. h. zu verhindern, daß es sich nicht aufdrehet. Röbling.

Nachhänglich, —er, —ste, adj. u. adv. nachhangend, Hang nach etwas habend und zeigend. Davon die Nachhänglichkeit, die Eigenschaft da man Hang nach etwas hat und zeigt. Herder.

Nachhären, v trs. bei den Schlächtern, von einem geschlachteten Schweine, nachdem es von den Borsten befreiet ist, die kleinen Grundhaare mit einem Messer wegschaben. D. Nachhären. D. —ung.

Die Nachharke, Mz. —n, s. Nachrechen.

Nachharken, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern harken, wie er harket harken, ihm im Harken nachfolgen. 2) Mit der Harke hinter her ziehen. 3) Nachdem schon geharket ist nochmahls harken, noch mehr harken. 4) Das zu harken Versäumte nachholen. D. Nachharken. D. —ung.

Nachharten, v. ntr. mit sein, hinten nach harten oder hart werden, noch mehr harten. D. Nachharten.

Nachhärten, v. trs hinten nach härten, noch mehr härten. D. Nachhärten. D. —ung.

Nachhaspeln, v. I intrs. 1) X Mit sein, haspelnd, haspelig nachgehen. S. Haspeln. 2) Mit haben, das Haspeln eines Andern nachahmen. II. trs. hinten nach, später haspeln, wie auch, die Arbeit des Haspelns nachholen. — D. Nachhaspeln. D. —ung.

Nachhauchen, v. I) intrs. 1) Hinter her hauchen, einen Hauch gleichsam nachschicken. 2) Den Hauch oder das Hauchen nachahmen. II) trs 1) Mit dem Hauche gleichsam nachsenden. Uneigentlich, von der Luft. Die Luft hauchet uns Kühlung nach. 2) Mit dem Hauche, als einen Hauch nachfolgen lassen. Das h muß bei diesem Worte nachgehaucht werden. — D. Nachhauchen. D. ung.

Nachhauen, v unregelm (s. Hauen). I intrs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern hauen. 2) Hinter drein hauen, nach einem der sich entfernt hauen. Dann, hauend nachfolgen, verfolgen. So hauet die Reiterei nach, wenn sie dem fliehenden Feinde nacheilet und auf ihn einhauet. II) trs. 1) Hauend nachbilden.

Eine Bildsäule nachhauen. 2) hinten nach, nachdem Anderes gehauen ist oder Andere gehauen haben hauen, nochmahls hauen, auch, noch dazu hauen, was noch zu hauen ist hauen. 3) Mit Hieben nachtreiben. — D. Nachhauen.

Nachhäufeln, Nachhäufen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern häufeln, häufen. 2) Späterhin, nochmahls häufeln, häufen. D. Nachhäufeln, Nachhäufen. D. —ung.

✕ **Das Nachhausegehen**, —s, o. Mz. die Handlung, da man nach Hause gehet. „Im Nachhausegehen.“ Benzel-Sternau.

✕ **Die Nachhausekunft**, o. Mz. die Ankunft zu Hause. Bei meiner Nachhausekunft. Gewöhnlicher aber schlechter, die Zuhausekunft.

✕ **Die Nachhausereise**, Mz. u. die Reise nach Hause, die Rückreise. „So könnten wir wol gar unsere Nachhausereise zusammen machen.“ Thümmel.

Nachheben, v. trs. unregelm. (s. Heben). 1) Hebend nach sich ziehen, nach oder zu sich heben.

So bald ich aus dem Brunnen bin,
— — Sie nachzuheben. Gellert.

2) Hebend nachhelfen, nachhelfend höher heben. 3) Nachdem Anderes gehoben ist heben. D. Nachheben. D. —ung.

Nachhecheln, v. trs. nachdem Anderes gehechelt ist hecheln, nochmahls hecheln, dazu hecheln. D. Nachhecheln. D. —ung.

Nachhecken, v. intrs. hinten nach hecken, später hecken. D. Nachhecken.

Nachheften, v. trs. 1) Nachdem Anderes geheftet ist heften. 2) Nach oder hinter Anderes heften. D. Nachheften. D. —ung.

Nachheilen, v. I) ntr. mit sein, hinten nach, später heilen. II) trs. 1) Nachdem man Anderes oder Andere geheilet hat heilen. 2) Nach dem Beispiele eines Andern heilen, eine Heilart nachahmen. — D. Nachheilen. D. —ung.

Nachheischen, v. intrs. u. trs. so viel als nachverlangen. D. Nachheischen.

Nachheizen, v. trs. nach Andern heizen, nachdem schon geheizt ist nochmahls heizen, noch mehr heizen. D. Nachheizen. D. —ung.

Nachhelfen, v. intrs. unregelm. (s. Helfen) helfen oder behülflich sein, daß etwas nachkomme, nachher geschehe, was nachgeblieben, zurückgeblieben oder versäumt ist, helfen daß etwas weiter vorwärts komme. Einer Sache nachhelfen, indem man das was sie aufhält wegschafft, indem man an sie selbst Hand anlegt ꝛc. Dann, durch Vereinigung seiner Kraft mit der Kraft eines Andern fördern, erleichtern. Einem Schüler nachhelfen, ihm da behülflich sein, wo er nicht fort kann, bei einer schweren Stelle ꝛc. Einem der in der Rede stecken bleibt nachhelfen, gewöhnlicher einhelfen. Sich nachhelfen, seine Kräfte anstrengen um nachzukommen. D. Nachhelfen. S. auch Nachhülfe.

Der Nachhelfer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachhilft.

Nachher, ein Umstandwort der Zeit, so viel als hernach. Wenn dadurch überhaupt nur eine spätere Zeit bezeichnet wird, hat es den Ton auf her. Einige Zeit nachhér. Es kann nachhér geschehen. Bezeichnet es aber eine bestimmte spätere Zeit, daß etwas nach einer bestimmten Zeit oder Sache ist, geschieht oder geschehen soll, so bekömmt nach den Ton. Nachher nicht vorher kam er, soll es geschehen ꝛc. Weder vorher noch nachher.

Der Nachherbst, —es, Mz. —e, die Zeit nach dem eigentlichen Herbste, der letzte Theil des Herbstes, ein zweiter Herbst gleichsam in Ansehung der Witterung, wenn sie noch herbstlich ist da sie schon winterhaft sein könnte. Der Spätherbst ist davon noch verschieden.

○ **Nachherbstlich**, adj. u. adv. zum Nachherbste gehörend, dem Nachherbste gemäß, so beschaffen wie es im Nachherbste zu sein pflegt.

Wie wenn stürmischer Regen das dunkele Land ringsum deckt,
Am nachherbstlichen Tage, — — Voß.

Nachherig, adj. nachher seiend, geschehend; nachmahlig. Der Führer des Prinzen, nachherigen Königes.

Nachherrschen, v. intrs. **Nachherzen**, v. intrs. u. trs. s. Nach D. Nachherrschen ꝛc.

Nachhetzen, v. trs. (R.) hinter her hetzen. Einem die Hunde nachhetzen. „Denn die Mutter hatte ihre fromme Tochter zu lieb, um ihr diesen Wolf in ihr Eden nachzuhetzen.“ J. P. Richter. D. Nachhetzen. D. —ung.

Nachheucheln, v. I) intrs. nach eines Andern Beispiele heucheln, gleich ihm heucheln. Einem nachheucheln. II) trs. auf eine heuchlerische Art, als ein Heuchler nachahmen. Freundlichkeit, Frömmigkeit nachheucheln. Mit nachgeheuchelter freundlicher Miene. — D. Nachheucheln. D. —ung.

Nachheulen, v. I) intrs. 1) Mit haben, nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern heulen. 2) Mit sein, heulend nachgehen, nachfolgen. II) trs. heulend, mit heulender Stimme nachsprechen, nachsingen. — D. Nachheulen. D. —ung.

Der Nachhieb, —es, Mz. —e, ein Hieb, welcher nach einem vorhergegangenen folget. Zuweilen auch, nach Ad., ö für das Nachhauen im Kriege; in dieser Bedeutung ohne Mehrzahl.

Nachhinken, v. intrs. 1) Mit sein, hinter her hinken, hinkend nachfolgen. Einem nachhinken. Uneigentlich und verächtlich, auf eine unvollkommene stümperhafte Art nachfolgen, thun was ein Anderer vor ihm that. „Jselin und was dem nachhinkt und nachlallet.“ Geist d. Journ. (R.). Auch von Versfüßen als ntr., auf eine fehlerhafte und unangenehme Art nachfolgen. 2) Mit haben, das Hinken, den hinkenden Gang eines Andern nachmachen. Einem nachhinken. D. Nachhinken.

Der Nachhinker, —s, Mz. gl. einer der nachhinket; eigentlich und uneigentlich. R.

Nachhobeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern hobeln; auch, seine Art zu hobeln nachahmen. 2) Nach dem was schon gehobelt ist hobeln, nachdem Andere schon gehobelt haben hobeln, ihnen im Hobeln nachfolgen; wie auch, nochmahls hobeln, mit dem Hobel nachhelfen. D. Nachhobeln. D. —ung.

Die Nachhochzeit, Mz. —en, gleichsam eine zweite nachgehaltene Hochzeit, eine Lustbarkeit und Schmauserei unmittelbar nach dem Hochzeittage oder mehrere Tage, gewöhnlich den Sonntag darauf veranstaltet.

✕ **Nachhocken, Nachhockern**, v. intrs. s. Nachfolgen 1). D. Nachhocken, Nachheckern.

Nachhöhnen, v. intrs. u. trs. das Höhnen eines Andern nachahmen und vergelten, gleich einem Andern höhnen; wie auch, hinter her höhnen, höhnisch nachrufen, nachlachen.

— — daß niemand uns nachhöhnet. Voß.

D. Nachhöhnen. D. —ung.

Nachholen, v. trs. 1) Das Nachgebliebene oder Nachgelassene holen, zu dem was schon voraus ist bringen. Er ist mit der einen Schwester vorausgegangen und wird die andere nachholen. Uneigentlich, das Versäumte später als es hätte geschehen sollen thun, es aber mit dem Vorhergegangenen wieder in gehörigen Zusammenhang, in die gehörige Ordnung bringen. Das Versäumte, eine ausgefallene Stunde ꝛc. nachholen. 2) Hinten nach holen, nachdem man schon vorher geholet hat noch holen, noch dazu holen. Noch Geld ꝛc. nachholen, dessen man später noch bedurfte. Noch Tuch zum Kleide nachholen, weil das schon Geholte nicht hinreicht. 3) † Einholen. Wir können die Alten nicht nachholen, noch weniger also übertreffen. D. Nachholen. D. —ung.

✕ **Nachhopsen**, v. intrs. mit sein, s. Nachfolgen 1). D. Nachhopsen.

✕ **Nachhorchen**, v. intrs. 1) Nach etwas hin horchen. Horche doch nach, ob jemand da ist. 2) Nach dem Aufhören dessen, worauf man horchte, noch horchen. „Clocchi (nachhorchend entzückt). Ja! es war mehr (als) wie Traum — seine Stimme“ ꝛc. Benzel-Sternau. D. Nachhorchen.

Nachhören, v. I) X intrs. 1) Nach etwas hin hören, mit dem Gehör nachforschen. Höre doch nach was er will. 2) Nach derjenigen, was man hörte oder zu hören glaubte, noch hören, nachdem der Ton, Laut ꝛc. schon aufgehört hat. II) trs. hinten nach, später hören. — D. Nachhören.

Nachhuldigen, v. intrs nachdem Andere gehuldiget haben huldigen, später huldigen. D. Nachhuldigen. D. —ung.

Die Nachhülfe, Mz. u. eine nachgeleistete Hülfe, wie auch die Hülfe, wodurch einem nachgeholfen wird. S. Nachhelfen.

X Nachhumpeln, v. intrs. mit sein und haben, Nachhüpfen, v. intrs. mit sein und haben, s. Nachfolgen 1). D. Nachhumpeln, Nachhüpfen.

X Nachhuren, v. intrs. nach dem Beispiele eines Andern, gleich einem Andern huren. In der Bibel wird es auf eine ungewöhnliche Art von Abgötterei gebraucht, und „fremden Göttern nachhuren," 2 Mos. 34, 15. 16 heißt in hartem Verstande, ihnen abgöttisch anhangen, ergeben sein. So sagte auch Herder, den Götzen nachhuren. D. Nachhuren.

Nachhusten, v. intrs. 1) Hinten nach, hinter der husten. 2) Das Husten eines Andern nachmachen. Einem nachhusten. D. Nachhusten. D. —ung.

Die Nachhut, Mz. —en. 1) Die Hut, das Recht zu hüten in einer Gegend, nach einer gewissen Zeit oder nach vorangegangener Hut eines Andern in derselben; in Gegensatz von Vorhut und ohne Mehrzahl. Auch der Nachtrieb, die Nachtrift. Die Nachhut haben. Das Rindvieh hat die Vorhut, das Schafvieh die Nachhut, das Rindvieh wird zuerst, dann das Schafvieh auf dem Brachfelde gehütet. 2) Die Hut, Aufsicht über das Nachfolgende und die dazu bestimmten Personen. So ist die Nachhut bei einem Heere der nachziehende Theil desselben, welcher von hinten her das Heer vor unvermuthetem Überfall ꝛc. hütet, der Nachtrab (die Arrièregarde).

Laßt ihn und Ortewinen hie die Nachhute ha'n, b. Nibelungen L. B. 728.

„Jetzt rückte die Nachhut an." Wächter. Noch rückten die Horste der Nachhut an." Meyer.

Nachhüten, v. intrs. die Nachhut haben, sein Vieh erst dann auf einer Weide hüten und hüten dürfen, nachdem vorher anderes darauf gehütet worden ist. Einem nachhüten. D. Nachhüten. D. —ung. S. auch Nachhut.

X Nachhutschen, v. intrs. mit sein und haben, s. Nachfolgen 1). D. Nachhutschen.

Nachimpfen, v. trs. hinten nach, nach Andern impfen. Die übrigen Kinder wurden am andern Tage nachgeimpft. D. Nachimpfen. D. —ung.

Nachirren, v. I) intrs. mit sein, in der Irre, des Weges unkundig nachfolgen. Einem nachirren. Dann, durch Irrgänge ꝛc. nachfolgen.

Gern irr' ich deinem süßen Ach
Wehmüthig durch die Schatten nach. Voß.

II) ntr. mit haben, eines Andern Irrthume folgend, gleich ihm irren, in denselben oder einen ähnlichen Irrthum verfallen. „Dem irret Luther nach mit unrechter Dolmetschung." Wicel. (R.). D. Nachirren.

X Nachjachtern, v. intrs. s. Nachfolgen 1). D. Nachjachtern.

Die Nachjagd, Mz. —en. 1) Die Handlung da man nachjaget, besonders im R. D., wo man einem Flüchtigen nachjaget oder nacheilet, ihn in seine Gewalt zu bekommen. Dann das Recht und die Verbindlichkeit, einem flüchtigen Verbrecher nachzusetzen. 2) Eine nach einer andern, der Hauptjagd, angestellte Jagd. Eine Nachjagd halten.

Nachjagen, v. I) intrs. mit sein, hinter her jagen, in größter Eile nachfolgen, um etwas zu erreichen, besonders wenn es zu Pferde oder Wagen geschiehet. „Jaget euren Feinden nach," verfolget sie. Jos. 10, 19. — auf entfernte Meilen

Jage dir der grimme Schatten nach. Schiller.

Uneigentlich, mit großem Eifer, großer Begierde nach etwas streben: Dem Vergnügen nachjagen. In der Bibel auch, der Gerechtigkeit ꝛc. nachjagen. II) trs. (R.) hinter drein jagen, d. h. in größter Eile nachfolgen machen. Die Hunde dem Wilde nachjagen. Auch ohne den Begriff der großen Eil. Erst jagte er den einen Bedienten fort, dann jagte er den andern nach. — D. Nachjagen. D. —ung.

Der Nachjager, —s, Mz. gl. einer der nachjaget, einer Sache nachjaget; eigentlich und uneigentlich. Schatz Niederd. Sprach. R.

Das Nachjahr, —es, Mz. —e. 1) Im R. D. der später folgende Theil des Jahres, der Herbst. 2) Das Jahr nach dem Tode eines Beamten, z. B. eines Predigers, in welchem die Nachgelassenen desselben noch alle Einkünfte der Stelle genießen; gewöhnlicher das Witwenjahr, Gnadenjahr.

Nachjammern, v. intrs. 1) Mit haben, nach einer entfernten oder verlornen Person oder Sache jammern, nach der Entfernung oder dem Verlust derselben um sie jammern. „Wo also auch in einem Zeitalter der Üppigkeit und des allgemeinen Verderbens sich schon die Kräfte des Genius verzehrten: man sieht wie elend es sodann mit dem nachjammernden Geschmacke stehe." Herder. 2) Das Jammern eines Andern nachahmen. D. Nachjammern.

Nachjauchzen, v. I) intrs. 1) Mit haben, das Jauchzen nachahmen, nach dem Beispiele Anderer jauchzen. 2) Mit sein, jauchzend nachfolgen. II) trs. 1) Nach dem Vorgange oder Beispiele Anderer jauchzen, jauchzend rufen.

Wie das süßeste Saitengetön — es nachjauchzt. Sonnenberg.

2) Hinter her jauchzen, jauchzend nachrufen.

Jauchzen an dem Ufer alle Freunde
Hoffnungslieder nach. — — Göthe.

In beiden Bedeutungen auch nachjubeln. D. Nachjauchzen.

X Nachjubeln, v. intrs. mit haben u. sein, u. trs. so viel als nachjauchzen. S. d. Heerzug jubelte nach. — — Sonnenberg. D. Nachjubeln.

Nachkalben, v. ntr. mit haben, nachdem andre gekalbt haben kalben, später kalben. D. Nachkalben.

Nachkälbern, v. intrs. Nachkämpfen, v. intrs. Nachkargen, v. intrs. s. Nach. D. Nachkälbern ꝛc.

Nachkarren, v. I) intrs. hinter her karren, den Karren nachschieben. II) trs. 1) Auf dem Karren nachfahren. Einem etwas nachkarren. 2) Nachdem schon gekarret ist nach karren, noch dazu karren. Noch Sand nachkarren. 3) Das Nachgebliebene, Versäumte später noch karren, wegkarren ꝛc. — D. Nachkarren.

Nachkauen, v. intrs. u. trs. 1) Hinten nach kauen, nach dem Genuß einer Sache kauen; zuweilen auch wol für nachessen, wenn man den Begriff des Kauens dabei vorzüglich hervorheben will. 2) Die Art zu kauen eines Andern nachmachen. Einem nachkauen. Uneigentlich, einem etwas nachkauen, es auf dieselbe ausführliche oft auch widerliche Art sagen, vortragen. S. Vorkauen. D. Nachkauen.

Der Nachkauf, —es, Mz. u. 1) Die Handlung da man etwas nachkauft, ein Kauf, der später, auf die letzte geschieht. 2) Dasjenige was man nachkauft.

Nachkaufen, v. trs. 1) Hinten nach, später kaufen. 2) Nach Anderem, was man schon gekauft hat, nach kaufen, dazu kaufen. Noch Zeug zum Kleide nachkaufen. D. Nachkaufen.

Nachkegeln, v. I) intrs. nach, hinter Andern kegeln. II) trs. das Versäumte im Kegelspiele nachholen. Seinen Stamm nachkegeln. — D. Nachkegeln. D. —ung.

Nachkehren, v. I) intrs. 1) Einem Andern nachfolgend kehren, wie auch, nach seinem Vorgange und Beispiele kehren. 2) Nachdem und wo ein Anderer gekehret hat nochmahls kehren, wie auch, hinter her kehren, nachdem einer das Kehren nöthig gemacht hat, nach seinem

Weggange kehren. Einem nachkehren müssen. II) trs. hinter her kehren, mit dem Besen ꝛc. nachstreichen. Einem den Unrath nachkehren. — D. Nachkehren. D. —ung.

Nachkeilen, v. trs nach, hinter her keilen, noch mehr keilen, einkeilen. Uneigentlich, X ein Stück Brot nachkeilen, einen Keil Brot nachessen. D. Nachkeilen. D. —ung.

Nachkeimen, v. ntr. mit haben und sein, hinten nach, später keimen. D. Nachkeimen.

Nachkeltern, v. intrs. u. trs. 1) Nachdem Andre gekeltert haben keltern, später keltern. 2) Nachdem man schon gekeltert hat nochmahls keltern, nach dem was schon gekeltert ist noch mehr keltern. D. Nachkeltern. D. —ung.

† Nachketschen, v. trs. nachtragen; im Elsaß. Oberlin. D. Nachketschen. D. —ung.

Nachkeuchen, v. intrs. 1) Mit haben, das Keuchen eines Andern nachmachen. 2) Mit sein, keuchend nachlaufen.

Als seinem Herrn zu Fuße nachzukeuchen. Wieland.

D. Nachkeuchen.

X Nachkeulen, v. I) intrs. nach dem Beispiele eines Andern keulen. II) trs. 1) Nachdem man Andere gekeult hat, keulen. 2) Keulend d. h. derb schlagend nachtreiben. — D. Nachkeulen. D. —ung.

X Nachkichern oder Nachkickern, v. I) intrs. 1) Das Kichern oder Kickern eines Andern nachmachen. 2) Nach dem Beispiele eines Andern kichern oder kickern, ihm darin nachfolgen. 3) Hinter drein kichern oder kickern. II) trs. kichernd oder kickernd nachrufen. — D. Nachkichern, Nachkickern.

† Das Nachkind, —es, Mz. —er. 1) Ein nachgeborenes Kind. 2) Im O. D. für Nachkomme. Z. „Unsre Nachkinder nach etlichen Geschlechten.“ Breitinger.

X Nachkindern, v. intrs. die Kindereien eines Andern nachahmen. D. Nachkindern.

Nachkitten, v. trs. s. Nach. D. Nachkitten. D. —ung.

Nachkläffen, v. intrs. so viel als nachbellen, besonders von kleinen Hunden. D. Nachkläffen.

Nachklaftern, v. trs. mit der Klafter nachmessen. D. Nachklaftern. D. —ung.

Die Nachklage, Mz. —n. 1) Eine Klage, die man hinten nach über etwas erhebt. 2) In den Rechten, diejenige Klage, welche nach ausgeklagter Sache der Beklagte gegen den Kläger bei demselben Gerichte anbringet. S. Gegenklage.

Nachklagen, v. intrs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern klagen, wie er klagt klagen. „So klagte der Hase dem Leoparden nach.“ Benzel-Sternau. „Was hilfts unfruchtbar nachklagen“ (nachzuklagen)! Herder. 2) Hinten nach klagen. D. Nachklagen.

Der Nachkläger, —s, Mz. gl. der eine Nachklage anbringet.

Der Nachklang, —es, Mz. —klänge, ein nach dem eigentlichen oder Hauptklange noch eine Zeitlang fortdauernder Klang, welcher ganz derselbe ist, nur daß er an Stärke immer mehr abnimmt bis er sich ganz verliert.

— erweckt vom Nachklang süßer Lieder. Wieland.

Uneigentlich. 1) Etwas das anderm Vorzüglichen seiner Art in der frühern Zeit ähnlich ist und daran erinnert. „Könnte ich — nur einen Laut voriger Tage, Nachklang der Stimmen von Altern erwecken.“ Herder. „Wenn ich auch in unsern Zeiten einen reinen Nachklang der Weisheit Griechischer und Römischer Muse höre.“ Derf. 2) Zuweilen nach Ab. das nachfolgende Urtheil der Welt über eine, besonders böse Handlung. Ehemahls auch für Nachruhm.

Wir denken gar nicht nach, was wir zu hoffen haben
Für Nachklang bei der Welt, wenn unser Leib vergraben
Im Sande liegen wird. — Opitz.

3) ✱✱ Eine Klarsel. Dalkaus.

Nachklappen, Nachklappern, v. I intrs u. ntr. mit haben. 1) Das Klappen nachahmen, im Klappen nachfolgen. 2) Hinter her, wie auch, hinten nach klappen. 3) Als intrs. mit sein, klappend nachfolgen. In allen drei Bedeutungen auch nachklappern, wenn klappen so viel als Klapp Klapp hören lassen bedeutet, nur als Verstärkungs- und Verstärkungswort. II) X trs. nach Andern klappen, d. h. klopfen; auch X nachklappsen. — Das Nachklappen, Nachklappern, Nachklappsen.

Nachklappern, v. intrs. und ntr. mit haben. Nachklappsen, v. trs. s. Nachklappen.

Nachklatschen, v I) intrs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines andern klatschen, ihm im Klatschen nachfolgen. 2) Hinter her klatschen, einen klatschenden Schall erregen. II) trs. 1) Hinten nach klatschen, d. h. klatschend schlagen. 2) Klatschend d. h. waschhaft nachreden, so wie man es von einem Andern gehört hat. Einem etwas nachklatschen. 3) Einem sich Entfernenden oder Abwesenden klatschend d. h. waschhaft nachreden, von ihm erzählen. Von einem Böses nachklatschen. III) ntr. mit haben, hinten nach ein klatschendes Geräusch hören lassen. — D. Nachklatschen.

X Nachklauben, v. intrs. 1) Nach Andern klauben. 2) Klaubend d. h. auf mühsame Art nach etwas streben, es zu bekommen suchen, und uneigentlich, auf mühsame Art nachforschen. Darüber kann er lange nachklauben. D. Nachklauben.

Nachkleben, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weise eines Andern kleben, wie auch, ihm im Kleben nachfolgen. 2) Hinten nach kleben, wie auch, nachdem schon geklebt ist nochmahls kleben, noch dazu kleben. Butter nachkleben, auf das Brot, noch mehr Butter dick aufstreichen. In den eigentlichen Bedeutungen auch nachkleiben, und wenn man sich eines Kleisters dazu bedient, nachkleistern. D. Nachkleben. D. —ung.

Nachklecken, v. I) X trs. 1) Hinter her klecken. Einem etwas nachklecken. 2) Noch dazu klecken. Noch etwas nachklecken. II) ntr. mit haben, hinter her, wie auch, hinten nach in Klecken abfallen. — D. Nachklecken.

X Nachkleckſen, v. intrs. u. trs. kleckſend d. h. Kleckſe machend, überhaupt schlecht, unreinlich nachschreiben; wie auch, schlecht, unreinlich nachmahlen. D. Nachkleckſen. D. —ung.

Nachkleiben, v. trs. s. Nachkleben.

Nachkleiden, v. trs. nach dem Muster, der Weise eines Andern kleiden. Sich den Modesklaven nachkleiden. D. Nachkleiden. D. —ung.

Nachkleistern, v. intrs. u. trs. s. Nachkleben. D. Nachkleistern.

Nachklettern und △ Nachklimmen, v. intrs. mit sein, s. Nachfolgen 1). D. Nachklettern, Nachklimmen.

X Nachklimpern, v. intrs. u. trs. 1) Das Klimpern eines Andern nachahmen, klimpernd nachspielen. 2) Hinten nach klimpern. D. Nachklimpern. D. —ung.

Nachklingeln, v. intrs s. Nach. D. Nachklingeln.

Nachklingen, v. ntr unregelm. (s. Klingen) mit haben, hinten nach klingen, einen Klang nachlassen, nach dem Anschlage oder anderer Hervorbringung des Tones noch eine Zeitlang klingen. „— in dessen (des Schatzgräbers) Ohr der rollende Geldtopf nachklingt.“ Benzel-Sternau. Ehemahls gebrauchte man es auch für nachhallen. D. Nachklingen. S. auch Nachklang.

Nachklirren, v. ntr. 1) Mit haben, hinten nach ein Klirren hören lassen. 2) Mit sein, klirrend nachfolgen, mit Geklirr nachfallen. D. Nachklirren.

Nachklopfen, v. intrs u. trs. 1) Das Klopfen nachahmen. 2) Hinten nach klopfen, nach dem was schon geklopft ist klopfen, noch mehr klopfen. 3) Klopfend oder vermittelst Klopfens nachholen. D. Nachklopfen. D. —ung.

Nachklöppeln, v. intrs u. trs. 1) Nach eines Andern Beispiele, Muster klöppeln. 2) Nach oder außer dem Geklöppelten noch klöppeln. 3) Das zu klöppeln Nachgebliebene oder Versäumte nachholen. D. Nachklöppeln. D. —ung.

Nachklügeln, v. intrs. 1) Einen Andern im Klügeln nachahmen, dar-

in nachfolgen. Einem nachfliegeln. 2) Auf eine fliegende Weise nachdenken, nachforschen. D. Nachfliegeln. D. —ung.

Nachknallen, v. I) ntr. mit haben, hinten nach knallen, den Nachhall eines Knalles hören lassen. II) X intrs. für nachschießen, einen Schuß aus einem Feuergewehre nachschicken. S. Knallen. — D. Nachknallen.

Nachknarren, v. ntr. mit haben, hinten nach knarren, einen knarrenden Laut hinten nach hören lassen. Eben so, nur mit Verschiedenheit des Lautes nachknastern, nachknattern ꝛc. D. Nachknarren.

X **Nachknaupeln**, v. trs. hinten nach knaupeln, knaupelnd nachessen. S. Knaupeln. D. Nachknaupeln.

Nachkneten, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern kneten. 2) Hinten nach kneten, noch dazu kneten. D. Nachkneten. D. —ung.

Nachknistern, v. I) ntr. mit haben, ein Knistern hinten nach hören lassen. II) trs. hinten nach knistern d. h. knisternd essen. — D. Nachknistern.

Nachknurren, v. intrs. u. trs. 1) Das Knurren nachahmen. Einem Hunde nachknurren. 2) Hinter her knurren, knurrend nachfolgen. D. Nachknurren.

† **Nachknütten**, v. intrs. u. trs. so viel als nachstricken. D. Nachknütten.

Nachkochen, v. I) ntr. mit haben, nachdem es schon gekocht hat noch kochen, nach der Zeit, da etwas abgekocht hat, noch kochen. II) trs. 1) Nach der Weise eines Andern, eben so wie ein Anderer kocht kochen. Sie kann ihr diese Suppe nicht nachkochen. 2) Nachdem es schon gekocht hat noch kochen lassen. 3) Nach dem, außer und zu dem, was schon gekocht ist, noch kochen. Noch Kaffee nachkochen. — D. Nachkochen. D. —ung.

Nachködern, v. trs. mit einem Köder nachlocken. D. Nachködern. D. —ung.

Nachkollern, v. I) ntr. 1) Mit sein, hinter her kollern, um seinen Mittelpunkt sich bewegend einem andern Dinge sich nachbewegen. 2) Mit haben, einem Andern im Kollern nachfolgen, wie er kollerig sein oder den Koller haben. II) trs. 1) Das Kollern eines Andern nachahmen, wie er kollert kollern. 2) Hinter her kollern, d. h. kollern machen. — D. Nachkollern. D. —ung.

Der Nachkomme, —n, Mz. —n, eine Person beiderlei Geschlechts, welche nach uns kömmt, d. h. nach uns lebt, zuweilen auch, welche nach uns folgt, im Amte, im Besitz der Güter ꝛc. für Nachfolger, Erbe. Unsre Nachkommen werden einst über uns richten.

Gnug, wenn versetzt in höhre Sphären
Ein Nachkomm' uns ins Helle setzt. Lessing.

In engerer Bedeutung sind Nachkommen diejenigen Personen, die nach uns kommen oder leben werden, sofern sie von uns abstammen, die Kinder, Kindeskinder ꝛc. in Gegensatz der Vorfahren. Vergl. Nachwelt. In dieser Bedeutung, die mehr in der Bibel vorkömmt, ist auch Nachkömmling gewöhnlich. — Ad. welcher meint, Nachkomm oder besser Nachkomme für Nachkommer, sei ein wenig ungewöhnlich, und der dieses Wort im zweiten Falle des —ns umendet, irret in beiden Stücken. Es giebt, wenn auch nicht viele doch mehrere ähnliche Wörter, z. B. der Bürge, der Zeuge ꝛc. und man endet sie im zweiten Falle um des —n, wie überhaupt die meisten auf e endenden Grundwörter welche das Deutwort der zu sich nehmen, z. B. der Bothe, der Lasse, der Laie ꝛc.

Nachkommen, v. intrs. unregelm. (s. Kommen) mit sein, nach einem oder etwas kommen, sowol in Ansehung des Raumes als der Zeit. Er kömmt mir nach, er folget mir, er nimmt denselben Weg den ich genommen habe. Besonders, desselben Weges gehen um etwas zu erreichen, einzuholen. Er kann nicht nachkommen, er kann nicht schnell genug vorwärts um das, was schon voraus ist, einzuholen. Gehe nur voraus, ich werde bald nachkommen. In weiterer Bedeutung und als ntr. auch von Sachen, für nachfolgen, nachher geschehen ꝛc. Das wird noch nachkommen. Die Folgen kommen nach. Uneigentlich, einem Befehle nachkommen, ihn befolgen. Seiner Pflicht, seinem Versprechen nachkommen, sie, es gleichsam einholen d. h. erfüllen. In der Bibel wird es auch für nachstreben gebraucht. „Dem Guten nachkommen.“ 1 Petr. 3, 13. D. Nachkommen. S. auch die Nachkunft.

Die Nachkommenschaft, Mz. —en, ein Sammelwort, Personen welche nach uns kommen d. h. leben zu bezeichnen, die Nachkommen. Ist von diesen in Allgemeinen die Rede so ist nur die Einzahl gewöhnlich; versteht man aber in engerer Bedeutung die Nachkommen eines Einzelwesens darunter, die Kinder, Kindeskinder ꝛc. so ist von den Nachkommen mehrerer solcher Einzelwesen auch die Mehrzahl üblich.

Ich seh' in ihnen schon
Nachkommenschaften, die dereinst, wie uns,
Die Vorsicht glücklich macht. Giesele.

Der Nachkömmling, —es, Mz. —e, eine Person, welche nachkömmt, Besonders eine Person welche nach und von uns kömmt, von uns abstammet, ein Nachkomme. „Die Nachkömmlinge der Gottlosen.“ Hiob 21, 8.

X **Nachkönnen**, v. ntr. unregelm. (s. Können) mit haben, nachkommen, nachgehen ꝛc. können. D. Nachkönnen.

Nachkosen, v. intrs. 1) Eines Andern Worte wiederholen. Oberlin. 2) X Nach eines Andern Beispiele, Vorgange kosen. D. Nachkosen.

Die Nachkost, o. Mz. Kost, d. h. Speise, welche nach der Suppe, oder überhaupt hinten nach genossen wird. S. das Nachessen.

Nachkosten, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern kosten. 2) Hinten nach kosten, nachdem man Anderes gekostet hat kosten. D. Nachkosten. D. —ung.

X **Nachkrabbeln**, v. I) intrs. 1) Mit haben, nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern krabbeln. 2) Mit sein, krabbelnd nachfolgen, nachkriechen.

Er rafft sich auf, er krabbelt nach. Göthe.

II) trs. nach etwas krabbeln, krabbelnd nachsuchen. — D. Nachkrabbeln. D. —ung.

Nachkrachen, v. ntr. 1) Mit haben, hinten nach einen Krach thun, krachend nachhallen.

Hohl nachkrachende Donnererschütterungen. — Sonnenberg.

2) Mit sein, hinter her krachen, krachend nachfallen. Auch wol zuweilen als intrs. aus einem krachenden Gewehr nachschießen. D. Nachkrachen.

Nachkrächzen, v. intrs. **Nachkrähen**, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachkrächzen, Nachkrähen.

Nachkrallen, v. intrs. mit den Krallen, oder krallend hinter her fahren, um zu greifen, zu kratzen ꝛc. D. Nachkrallen.

X **Nachkramen**, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern kramen. 2) Kramend d. h. unter verschiedenen Sachen sie aus ihrer Ordnung bringend nachsuchen. 3) Was ein Andrer ausgekramet und in Unordnung gelassen hat nachkramen, wieder an Ort und Stelle und in Ordnung bringen. D. Nachkramen. D. —ung.

Nachkrämpeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern krämpeln. 2) Hinten nach krämpeln, nach oder zu dem was gekrämpelt ist noch krämpeln. D. Nachkrämpeln. D. —ung.

Nachkränkeln, Nachkranken, v. ntr. mit haben, nach einem Zufalle, z. B. einer Hauptkrankheit noch länger kränkeln, kranken. D. Nachkränkeln, Nachkranken.

Nachkränzen, v. trs. s. Nach. D. Nachkränzen. D. —ung.

Nachkratzen, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weise eines Andern kratzen. Dann uneigentlich. (1) Kratzend oder wie gekratzt d. h. sehr schlecht nachstechen, von Kupferstechern. (2) X Kratzend d. h. sehr schlecht und unangenehm auf der Geige nachspielen. 2) Nachdem schon gekratzt ist kratzen, noch mehr kratzen. II) ntr. mit haben, hinten nach eine Empfindung erregen, die mit einem Kratzen zu vergleichen

ist. Dieser Wein kratzt im Halse nach. — D. Nachkratzen. D. —ung.

Nachkrauen, v. intrs. u. trs. Nachkräuseln, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachkrauen, Nachkräuseln. D. —ung.

Nachkreiden, v. trs. 1) Mit Kreide zum Zeichnen nachzeichnen. 2) Nachdem schon gekreidet ist nochmahls kreiden d. h. mit Kreide weiß überziehen. D. Nachkreiden. D. —ung.

X Nachkreischen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Kreischen), in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden für nachschreien. D. Nachkreischen.

○ Nachkreisen, v. ntr. u. intrs. mit sein, kreisend, d. h. im Kreise sich bewegend, oder auch nur, keinen bestimmten Weg verfolgend nachfolgen.

— Dem Zug nachkreiset ein Volksschwarm. Sonnenberg.

— (unter) nachkreisenden Dämpfen. Derf.

D. Nachkreisen.

○ Nachkreißen, v. intrs. 1) Mit haben, das Kreißen einer Person nachahmen. 2) Mit sein, kreißend nachlaufen.

— Nachkreißt' er dem Wagen. Sonnenberg.

D. Nachkreißen.

Nachkriechen, v. intrs. unregelm. (s. Kriechen) mit sein. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern kriechen. 2) Kriechend nachfolgen, hinter her kriechen, besonders um etwas zu erreichen. „Diese Schalenthiere des moralischen Daseins mögen — ihren Fühlhörnern nachkriechen." Benzel-Sternau. Uneigentlich, auf eine kriechende, niedrige Weise nachfolgen, nachahmen, wie auch, auf solche Weise befolgen.

Ewige Litanei des Hergebrachten zu beten,
Immer nur nachzukriechen geheiligter Weise der Lehrer. Claudius.

D. Nachkriechen. D. —ung.

X Nachkriegen, v. ntr. mit haben, in der gemeinen Sprechart für nachbekommen. D. Nachkriegen.

Nachkritzeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weise eines Andern kritzeln. 2) Kritzelnd nachmachen z. B. eine Zeichnung. Besonders, kritzelnd nachschreiben. D. Nachkritzeln. D. —ung.

Nachkrücken, v. I) trs. mit der Krücke nach sich ziehen. II) X intrs. mit sein, mit Hülfe der Krücke oder der Krücken nachfolgen. — D. Nachkrücken.

Nachkrümeln, v. I) ntr. mit haben und sein, in Krümeln nachfallen, hinten nach, allmählig abfallen. II) trs. nach und zu dem was schon gekrümelt ist noch in Krümchen oder kleinen Theilen fallen lassen. — D. Nachkrümeln. D. —ung.

Nachkrümmen, v. trs. 1) Der gekrümmten Richtung eines Dinges folgen lassen oder folgen machen. Sich nachkrümmen, der gekrümmten Richtung eines Dinges folgen. 2) Hinten nach, nachdem man Anderes gekrümmt hat, krümmen. D. Nachkrümmen. D. —ung.

Nachkugeln, v. I) intrs. u. trs. 1) Einem Andern im Kugeln folgen, wie auch, ihm darin nachahmen. 2) Hinter her kugeln, die Kugel oder als eine Kugel hinter etwas herschieben. II) ntr. mit sein, als eine Kugel oder gleich einer Kugel hinter her rollen. — D. Nachkugeln. D. —ung.

Nachkündigen, v. trs. u. intrs. hinten nach, Andern darin folgend, kündigen oder aufkündigen, z. B. ein Darlehn. D. Nachkündigen. D. —ung.

Die Nachkunft, o. Mz. 1) Die Handlung, wie auch der Umstand, da man oder da etwas nachkömmt. 2) Für Nachkommenschaft. Herder.

X Die Nachkünstelei, Mz. —en. 1) Das Nachkünsteln. 2) Etwas Nachgekünsteltes.

Nachkünsteln, v. trs. künstlich nachahmen, nachbilden, oder nachzubilden suchen; wie auch, gekünstelt, gesucht ꝛc. nachbilden.

— und sie wähnten
Also auch künstle der Jenseitsgötze die Lüge des Traums nach.
D. Nachkünsteln. D. —ung. Sonnenberg.

Nachküssen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern küssen, wie auch, nach ihm küssen, in Ansehung der Ordnung. „Und doch küßt euer Säugling seinen Ältern den Fuß der Liebe nach." Herder. 2) Nach Andern, nachdem man Andere geküßt hat küssen. D. Nachküssen. D. —ung.

X Nachkutschen, v. intrs. in einer Kutsche nachfahren; im gemeinen Leben überhaupt auch zu Wagen nachfahren (nachkutschiren). Stieler. Einem nachkutschen. D. Nachkutschen.

Nachladen, v. trs hinten nach laden. D. Nachladen. D. —ung.

Nachlächeln, Nachlachen, v. intrs. 1) Nach der Weise eines Andern lächeln, lachen, wie auch, sein Lächeln, Lachen, wenn er darin etwas Eigenes hat, nachahmen. Auch überhaupt, im Lachen einem Andern folgen, lachen nachdem und weil er vorher lachte.

— Dann lachten über den Lehrer
Zügellose die Meng' anhetzende Gaukler dem Volk vor,
Und nachlachte das Volk. — Sonnenberg.

2) Lächelnd, lachend nachsehen. Dann auch, hinter her lachen, bei der Entfernung eines Andern lachen so, daß es ihm gilt. „Er sprengt fort, — sie lachen ihm nach." Ungen. (R.). D. Nachlächeln, Nachlachen.

Nachladen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Laden). 1) Nach der Weise und dem Beispiele eines Andern laden. 2) Nach und zu dem was schon geladen ist laden. D. Nachladen. D. —ung.

○ X Nachlalleien, v. intrs. u. trs. so viel als nachlallen; verächtlich.

Doch ihr, Kunstjüngerlein,
Mögt meine Melodeien
Nur nicht flugs nachlalleien. Bürger.

D. Nachlalleien.

Nachlallen, v. I) intrs. das Lallen eines Andern nachahmen. Einem nachlallen. II) trs. lallend nachsprechen. „— wie die nachlallenden Griechen dichteten." Herder.

Vergönne mir, Najade, nachzulallen,
Was mein erstauntes Ohr durchdrang. Ramler.

Auf eine neue, nicht nachzuahmende Art gebraucht es J. P. Richter für nachhallen: „Da schlug der von allen Wäldern nachgelallte Knall eines Schusses durch die stille Nacht." (R.) — D. Nachlallen. D. —ung.

Nachlammen, v. ntr. mit haben, hinten nach, nachdem Andere gelammet haben lammen. D. Nachlammen.

X Nachlämmern, v. intrs. mit sein, hinter her lämmern, d. h. langsam nachfolgen, mit einem tadelnden Nebenbegriffe. Stieler. S. Lämmern. D. Nachlämmern.

Nachlangen, v. trs. 1) Nachdem man schon gelangt oder zugelangt hat nochmahls zulangen. Noch etwas nachlangen. 2) Hinter her langen, einem sich Entfernenden zulangen. Er entkam durch das Fenster und ließ sich das Käßchen nachlangen. D. Nachlangen. D. —ung.

Nachlärmen, v. intrs. 1) Mit haben, nach der Weise, nach dem Beispiele eines Andern lärmen. 2) Mit sein, lärmend nachfolgen. D. Nachlärmen.

Der Nachlaß, —sses, Mz. u. 1) Die Handlung, da man nachläßt. Ohne Nachlaß arbeiten. Etwas ohne Nachlaß verlangen, ohne davon nachzulassen oder abzugehen. Uneigentlich, für Erlaß, Verzeihung. „Aber der mindeste Argwohn gegen die Unfehlbarkeit ihres Geistes ist ein Verbrechen ohne Nachlaß." Meyer. Derselbe Schriftsteller gebrauchte es auch für Erholung: „Hier, wo Anir eine Wohnung besaß, um einsam und unabhängig sich verbergen zu können, wenn seine Seele Nachlaß brauchte vom widrig Alltäglichen." 2) Dasjenige was man nachläßt, zurückläßt, besonders was ein Gestorbener nachgelassen hat; auch die Nachlassenschaft, Verlassenschaft, und ehemahls auch das Gelaß. Dann auch, was man erlässet, an dem was man zu fodern hat fallen läßt (Rabatt). Nachlaß bekommen. Ohne Nachlaß bezahlen müssen.

Nachlassen, v. unregelm. (s. Lassen). I) ntr. mit haben. 1) Mit der Fügung eines trs. Nach oder hinter sich lassen, indem man sich entfernt; besonders von Sterbenden; auch hinterlassen. Der Vater konnte ihnen wenig Vermögen nachlassen. Die nachgelassenen Kinder. Die Nachgelassenen, alle Personen, die eine sterbende Person verläßt und auf der Erde läßt, besonders der überlebende Mann oder die überlebende Frau mit den Kindern. Die nachgelassenen Werke, Schriften eines Verstorbenen. Uneigentlich. Der Wein hat einen Flecken in dem Zeuge nachgelassen, gemacht und den man sieht nachdem der Wein verdunstet ist. Dann, hinten lassen ohne darauf zu achten, nicht beobachten, unterlassen; ungewöhnlich. »— den Wucher aber haben wir nachgelassen.« Rehem. 5, 10. 2) Von seinem höhern Grade der Stärke, der Heftigkeit fahren lassen, abnehmen, vermindert werden. Die Kälte, die Wärme, der Regen, die Krankheit ꝛc. läßt nach. Sein Eifer, sein Fleiß wird bald nachlassen. Ein nachlassendes Fieber, welches eine Zeitlang nachläßt, in den guten Tagen, dann aber ausbricht (ein intermittirendes Fieber). »Nach einem heißen Sommer sind nachlassende gallichte Fieber hier sehr gewöhnlich.« Ebeling. In den Salzwerken heißt, das Salz lässet nach, es setzt sich. II) trs. 1) Nachgehen, nachfolgen lassen. Man wollte mich ihm nicht nachlassen. Bei den Jägern, die Hunde nachlassen, sie der Fährte nachgehen lassen. In weiterer Bedeutung auch von unbelebten Dingen, z. B. von einer Flüssigkeit, nachlaufen lassen. Durch den Hahn noch Wasser nachlassen, noch Wasser nachlaufen lassen. In den Salzsiedereien heißt nachlassen, noch mehr Sohle in die Pfanne laufen lassen, wenn die früher hineingelassene Sohle zu sehr eingekocht ist. 2) Seiner natürlichen Neigung und Richtung folgen lassen. Eine Feder nachlassen, ihre Spannung aufheben, oder auch nur, ihr einen geringern Grad der Spannung geben. Ein Seil ꝛc. nachlassen, es nicht mehr so straff anziehen. Eine Schraube nachlassen, sie ein wenig zurückdrehen. Auch allein für sich. Er sollte davon nachlassen, that es aber nicht. Uneigentlich. (1) Nach seiner Neigung handeln, machen lassen; gestatten. Einem zu viel nachlassen, ihm zu viel gestatten. (2) Zum Theil fahren lassen, von seinen Ansprüchen, Foderungen zum Theil erlassen. Vom Preise etwas nachlassen. Ich kann nichts nachlassen, am Preise, von meinen Foderungen ꝛc. Von der Rechnung etwas nachlassen, nicht die volle Summe bezahlen, sondern etwas davon schwinden lassen. »Ich will von 50 Rthlr. bis auf 30 nachlassen.« Gellert. Einem etwas an der Strafe nachlassen, ihm einen Theil derselben erlassen, schenken. Von seinen Ansprüchen nichts nachlassen. In der Bibel auch für nachlassen machen, aufhören machen, aufheben. »Ich wollte meinen Bund mit euch nicht nachlassen ewiglich.« Richt. 2, 1. III) intrs. fahren lassen, auf etwas nicht bestehen; nachgeben. Er wird schon nachlassen. »Nachlassen stillet groß Unglück.« Pred. 10, 4. — D. Nachlassen. D. —ung. S. d.

Die Nachlassenschaft, Mz. —en, s. Nachlaß.

Nachlässig, —er, —ste, adj. u. adv. nachlassend, keinen beträchtlichen Grad der Kraft, Spannung zeigend. Etwas nachlässig binden, d. h. nicht fest. Besonders, in der Anstrengung seiner Kräfte nachlassend, nicht den gehörigen Fleiß, nicht die gehörige Aufmerksamkeit, Sorgfalt anwendend. Ein nachlässiger Mensch. Nachlässig sein. Eine Sache nachlässig betreiben. Nachlässig arbeiten. Sein Amt nachlässig verwalten. Nachlässig gehen, ohne auf sein Äußeres dabei zu achten, ohne guten Anstand. Nachlässig tanzen, ohne sich besondere Mühe dabei zu geben. Sich nachlässig hinstrecken.

Nachlässig hingelehnet
Schlief sie an dem Klavier. Zacharia.

Eine nachlässige Kleidung, welche von Mangel der Aufmerksamkeit und Sorgfalt für ein gefälliges Äußeres, und für Reinlichkeit und Ordnung in derselben zeugt. Zuweilen wird es auch wol dem Gekünstelten entgegengesetzt. Ihr Haar hing in nachlässigen Locken über Schultern und Nacken.

Und ein schneeiges Band nachlässige Locken gefesselt. Voß.

Im O. D. sagt man dafür hinlässig. Fehrlässig ist davon noch verschieden und bezeichnet einen, dem es an gehörigem Ernste und dem es wegen Leichtsinn, Gedankenlosigkeit und Zerstreuung an Aufmerksamkeit fehlt; wer lässig ist, dem fehlt es an Eifer, weil es ihm Mühe macht und er die Mühe scheuet. Vergl. auch faul, träge, verdrossen.

Die Nachlässigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft da man nachlässig ist, wie auch die Beschaffenheit einer Sache, da sie nachlässig ist; ohne Mehrzahl. 2) Ein einzelner Fall, da man sich nachlässig zeigt, eine nachlässige Handlung. Sich Nachlässigkeiten zu Schulden kommen lassen.

Die Nachlassung, Mz. u. 1) Die Handlung, da man etwas nachläßt. 2) Der Zustand da etwas nachläßt, im O. D. wo Nachlassung für Entkräftung, Abnahme, Verlust der Kräfte gebraucht wird.

Nachlauern, v. intrs. lauernd nachstellen, auflauern. M. Kramer. D. Nachlauern.

Der Nachlauf, —es, Mz. —läufe. 1) Die Handlung da man nachläuft; ohne Mehrzahl. Im Nachlauf begriffen sein. 2) Etwas das nachläuft oder nachgelaufen ist, z. B. eine Flüssigkeit, die nachher, später gelaufen oder abgelaufen ist. Bei den Branntweinbrennern ist der Nachlauf dasjenige, was von dem Lutter, wenn der Branntwein schon in erforderlicher Menge und Stärke abgelaufen ist, noch gewonnen und was wenn wieder Lutter in die Blase kömmt, hinzugethan wird. 3) † ✕ Etwas das Nachlauf oder Nachlaufen verursacht. S. Liebestrank.

Nachlaufen, v. intrs. unregelm. (s. Laufen), mit sein, einem Andern im Laufen folgen, nach derselben Richtung und wie er läuft laufen; besonders, hinter der laufen um einzuholen, zu erreichen. Einem nachlaufen. Von Flüssigkeiten ꝛc. als ntr. seinen Lauf nach der Richtung eines andern Dinges nehmen, wie auch nach oder auf Veranlassung einer Sache laufen. ✕ Sich schlagen, daß das Blut nachläuft, besser, danach läuft. Uneigentlich. ✕ Einer Person nachlaufen, sich bemühen immer um sie, bei ihr zu sein, ihr gefällig zu werden und ihre Gunst zu erlangen. »Er läuft mir auf allen Schritten nach.« Gellert. Gewöhnlich gebraucht man es auf diese Art in üblem Verstande. Den Mädchen nachlaufen. In weiterer Bedeutung überhaupt auch für nachfolgen. »Ihm läuft das Glück auf allen Fuße nach.« Gellert. Ungewöhnlich ist der biblische Gebrauch für nachfolgen, sofern dies sein Verhalten nach etwas einrichten bedeutet. Den Götzen, der Abgötterei ꝛc. nachlaufen. D. Nachlaufen.

Der Nachläufer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einer Person oder Sache nachläuft. Im Schatz-Niederd. Sprachen ist es auch für Verfolger angesetzt. R.

Nachlaugen, v. trs. **Nachläugnen**, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachlaugen ꝛc.

Nachlauschen, v. intrs. lauschend nachsehen, nachforschen. D. Nachlauschen. D. —ung.

Nachlausen, v. trs. s. Nach. D. Nachlausen.

○ **Der Nachlaut**, —es, Mz. —e, ein Laut, der nach einem andern, dem Hauptlaute, als Fortsetzung desselben und bis er sich verliert, vernommen wird.

— und nun schwieg auch der Harfe Nachlaut. Klopstock.

Uneigentlich für Nachahmung, Wiederholung. »Es ist immer Nachlaut ein(er) und derselben Sage.« Herder.

Nachlauten, v. ntr. mit haben, hinten nach einen Laut, von sich geben, nachdem die Ursache, welche den eigentlichen Laut hervorbrachte, vorüber ist noch lauten. D. Nachlauten.

Nachläuten, v. intrs. **Nachläutern**, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachläuten, Nachläutern.

Nachleben, v. I) ntr. mit haben, nach einer Person oder Sache, nachdem jene gelebt oder diese sich ereignet hat leben.

Und ihm sinkt in Dunkel der Stamm nachlebender Kinder. Voß.

Die Nachlebenden, die nach uns Lebenden, die Nachkommen. »Die

Griechen — ließen — dem Verſtorbenen mit ſeinen Nachlebenden die Mitempfindung.“ Herder. II) intrs. nach etwas als der Regel, Richtſchnur leben, d. h. ſich verhalten, handeln. Eines Andern Willen, Befehle nachleben. Auch, einen Andern ſich zum Muſter nehmend, nach ſeinem Beiſpiele leben. Lebe deinem braven Vater nach. — D. Nachleben. S. d. D. —ung.

Das Nachleben, —s, o. Mz. 1) Ein nach dem eigentlichen Leben geführtes Leben. „Und welch ein lumpiges, knechtiſches — Nachleben dieſes grabesluftige Zurückathmen aus lauer Vergangenheit, ſtatt eines friſchen Zugs aus friſcher Luft.“ J. P. Richter. 2) ○ Ein nachfolgendes, nachdauerndes Leben, gleichſam ein Anhang des eigentlichen Lebens, Seins. „— ſeine Schmerzen waren unermüdet erneuete Verſuche — ſeinen auf immer abgeſchiedenen Freuden ein kurzes Nachleben zu verſchaffen.“ Göthe. 3) Das Leben oder Verhalten nach dem Muſter, dem Willen, der Lehre eines Andern.

Nachlecken, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele und der Weiſe eines Andern lecken. 2) Nach dem was ſchon geleckt iſt noch lecken. D. Nachlecken. D. —ung.

Nachlegen, v. trs. 1) Nach dem Beiſpiele oder der Weiſe eines Andern legen. 2) Nach dem und zu dem, was ſchon gelegt iſt, legen. Holz nachlegen, zu dem brennenden Holze oder auf die Kohlen, nachdem das erſte Holz verbrannt iſt. 3) Nachdem man ſchon gelegt hat, nochmahls legen, noch mehr legen. Noch Bohnen nachlegen, in die Erde, wenn die früher gelegten etwa erfroren ſind. D. Nachlegen. D. —ung.

Nachlehnen, v. intrs. u. trs. ſ. Nachleihen.

Nachlehren, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern lehren, einem Andern in der Lehre folgen. 2) Hinten nach, nach Andern, die ſchon Lehre empfangen haben, lehren. 3) Nach dem was ſchon gelehrt iſt noch lehren. D. Nachlehren. D. —ung.

Nachleiden, v. ntr. unregelm. (ſ. Leiden), mit haben. 1) Hinten nach leiden, ſpäter leiden, an den Nachwehen leiden. 2) Einem nachleiden, nach ihm auf gleiche Art leiden. D. Nachleiden. S. d.

Das Nachleiden, —s, Mz. gl. ein nachfolgendes, ſpäter erfolgtes Leiden. Das ſind die Nachleiden davon.

✕ Nachleiern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, nach der Weiſe eines Andern leiern; eigentlich und uneigentlich. 2) Leiernd, d. h. eintönig und unangenehm nachſpielen. 3) † Leiernd, d. h. ſehr langſam nachfahren. S. Leiern. D. Nachleiern. D. — ung.

Nachleihen, v. intrs. u. trs. (ſ. Leihen). 1) Nach dem Beiſpiele eines Andern leihen. 2) Nach und zu dem was ſchon geliehen iſt leihen. Noch Geld nachleihen. In der gemeinen Sprechart auch nachlehnen. D. Nachleihen, Nachlehnen. D. —ung.

Nachleimen, v. trs. ſ. Nach. D. Nachleimen. D. —ung.

Nachleiſten, v. trs. hinten nach, ſpäter leiſten. Den Eid der Treue nachleiſten, nachdem ihn Andere ſchon geleiſtet haben. D. Nachleiſten. D. —ung.

Nachleiten, v. trs. 1) Nach dem Beiſpiele und Muſter eines Andern leiten. 2) Leitend nachführen, nach derſelben Richtung, ſeinem Vorgänger folgend leiten; eigentlich und uneigentlich. D. Nachleiten. D. —ung.

Nachlenken, v. trs. 1) Nach dem Vorgange, Beiſpiele eines Andern lenken. 2) Nach derſelben Richtung, wie der Vordermann lenkt, lenken. D. Nachlenken. D. —ung.

Das Nachlenkgarn, —es, Mz. —e, bei den Tuchmachern, dasjenige Wollengarn, wodurch die zerriſſenen Kettenfäden eines Tuches, das gewebt werden ſoll, wieder ergänzt werden; beſſer Zubußgarn.

Nachlernen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern lernen. 2) Nach und zu dem ſchon Gelernten lernen. 3) Hinten nach lernen, das zu lernen Verſäumte oder noch übrige nachholen. „— um von ihr die Erklärung dieſer Titelkupfer nachzulernen.“ J. P. Richter. D. Nachlernen.

Die Nachleſe, Mz. —n. 1) Die Handlung, da man nach der eigentlich vorangegangenen Leſe, noch lieſet oder einſammelt. Eine Nachleſe halten. Die Nachleſe erlauben, das Sammeln der zerſtreueten und zurückgebliebenen Ähren auf dem abgeernteten Felde. Die Nachleſe im Weinberge, die Einſammlung der bei der Leſe zurückgebliebenen Trauben.

Der Kroat es ganz anders trieb,
Uns nur die Nachleſ' übrig blieb. Schiller.

2) Das in der Nachleſe Eingeſammelte.

1. Nachleſen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Leſen). 1) Nach dem Beiſpiele, nach der Weiſe eines Andern leſen, einſammeln. 2) Nachdem ſchon geleſen iſt nochmahls leſen, das Nach- oder übriggebliebene leſen oder einſammeln. „Wenn du deinen Weinberg geleſen haſt, ſo ſollt du nicht nachleſen.“ 5 Moſ. 24, 21.

Und dem ich jetzund nur die Lorbeern nachgeleſen. Weiße.

Im Weinbaue heißt nachleſen, die in der Weinleſe hangen gebliebenen Trauben abnehmen und die abgefallenen Beeren aufleſen. 3) Nach und zu dem ſchon Geleſenen leſen. Noch Linſen nachleſen. 4) Einem Andern nachfolgend aufleſen, wie auch, was ein Anderer verſtreuet hat oder liegen gelaſſen hat aufleſen. Einem Andern nachleſen müſſen. D. Nachleſen. D. —ung. S. die Nachleſe.

2. Nachleſen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Leſen). 1) Nach dem Muſter, nach der Weiſe eines Andern leſen, wie auch, das Leſen eines Andern in Anſehung des Tones, der Ausſprache ꝛc. nachahmen. Einem nachleſen. 2) Im Leſen folgen. Einem Vorleſenden nachleſen, das was er lieſet ſtillſchweigend in demſelben oder in einem andern Buche mitleſen, um zu ſehen ob er richtig lieſet, oder ob Verſchiedenheiten in den Büchern ꝛc. Statt finden. 3) Nachſchlagen und leſen, leſend nachforſchen, zu erfahren, zu lernen ſuchen. Eine angeführte Stelle in der Urſchrift nachleſen. Er hat darüber ſehr viel nachgeleſen. Er erfachte ſeine Zuhörer, das Vorgetragene zu Hauſe in dem Werke ſelbſt nachzuleſen. D. Nachleſen. D. —ung.

Nachleuchten, v. I) ntr. mit haben, hinten nach leuchten, einen leuchtenden Glanz nachlaſſen oder zurücklaſſen. II) intrs. hinter herleuchten, leuchtend oder mit einer Leuchte folgen. Einem nachleuchten. — D. Nachleuchten. D. —ung.

Nachliebeln und Nachlieben, v. intrs. u. trs. ſ. Nach. D. Nachliebeln ꝛc.

Nachliefern, v. trs. nach und zu dem ſchon Gelieferten liefern. Die zu dem Werke gehörenden Karten und Kupfer werden nachgeliefert. Beſonders, noch Lieferung oder als Lieferung nachgeben. Das Land mußte für das Heer noch vielerlei Bedürfniſſe nachliefern. D. Nachliefern. D. —ung.

Nachliſpeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weiſe eines Andern liſpeln, ſein Liſpeln nachahmen. 2) Liſpelnd nachſprechen, was ein Anderer vorher ſprach. 3) Hinter her liſpeln, liſpelnd nachrufen. D. Nachliſpeln. D. —ung.

Nachliſten, v. intrs. mit Liſt nachſtellen. M. Kramer. D. Nachliſten. D. —ung.

Nachloben, v. trs. ſ. Nach. D. Nachloben.

Nachlocken, v. I) trs. nachzukommen, nachzufolgen locken. Einen Hund ſich nachlocken. Ihr Beiſpiel lockte Andere nach. II intrs. nach der Weiſe eines Andern locken, ſeine Lockſtimme nachahmen. — D. Nachlocken. D. —ung.

Nachlodern, v. ntr mit haben, nach derſelben Richtung, auf dieſelbe Art lodern, wie etwas anderes lodert; wie auch, nachdem etwas anderes gelodert hat lodern. „— und ihre Flammen lodern golden nach in den tiefen Bäumen.“ J. P. Richter. D. Nachlodern.

Nachlöffeln, v. intrs. u. trs Nachlohnen, v. intrs Nachlöſchen, v. intrs. u. trs Nachlöſen, v. intrs Nachlöthen, v. intrs. u. trs ſ. Nach. D. Nachlöffeln ꝛc. D. —ung.

✕ Nachluchſen, v. intrs. mit Luchsaugen nachſehen. D. Nachluchſen.

Nachlügen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele eines Andern lügen. 2) Lügend nacherzählen. D. Nachlügen.

✕ Nachlullen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, nach der

Weise eines Andern lullen, sein Lullen nachahmen. 2) Lullend nachsingen. D. Nachlullen.

† Nachlungern, v. intrs. lungernd nachgehen, nachstreben. Einer Sache nachlungern. D. Nachlungern.

Nachmachen, v. trs. 1) Nach der Weise, nach dem Beispiele eines Andern machen. Einem etwas nachmachen. Anderer Mienen und Geberden nachmachen. 2) Nach dem Muster eines andern Dinges machen, hervorbringen. Fast nichts ist so künstlich, daß er es nicht nachmachen könnte. Nachgemachte Edelsteine, Perlen ꝛc. unechte, durch Kunst gemachte, so daß sie den echten ähnlich sind. Vergl. nachthun. 3) Hinten nach, nachdem Anderes gemacht oder geschehen ist machen. Ich werde es noch nachmachen. D. Nachmachen. D. —ung.

Die Nachmahd, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man nach Andern, später, oder nachdem schon einmahl gemähet ist mähet; ohne Mehrzahl. 2) Dasjenige, was zum zweiten Male gemähet wird, das Grummet.

Nachmähen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern mähen, wie er mähet mähen; wie auch, einem Andern gleich mähen. Ihm kann niemand nachmähen, so geschwind, so gut ꝛc. mähen als er. 2) Hinten nach, nach und zu dem schon Gemäheten mähen. 3) Das zu mähen Nachgebliebene mähen. Sein Stück nachmähen, nachdem Andere das übrige schon gemähet haben. D. Nachmähen. D. —ung.

1. Nachmahlen, v. intrs. u. trs. Mittelw. d. verg. Z. nachgemahlet. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern mahlen, d. h. mit Farben darstellen. 2) Ein Gemählde nachmahlen, nach einem andern Gemählde als dem Muster mahlen. Uneigentlich in weiterer Bedeutung, Züge, Schrift ꝛc. nachmachen. Die Unschrift nachmahlen. (K.). D. Nachmahlen. D. —ung.

2. Nachmahlen, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. nachgemahlen, hinten nach, nach und zu dem schon Gemahlenen nach mahlen. D. Nachmahlen.

† Nachmahls, ein Umstandwort der Zeit für, nachher oder hernach; im D. D. nachmahlen, auch wol gar hernachmahls, hernachmahlen.

† Nachmähren, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachmähren.

† Nachmanschen, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachmanschen.

○ Der Nachmann, —es, Mz. —männer, der nachfolgende Mann, der Nachfolger. »— welchem alles Mark in den Gebeinen fror, wenn er im raschen Trabe die Knochen seines Nachmannes klappern hörte.« Bengel-Sternau.

Nachmartern, v. I) intrs. u. trs. nach dem Beispiele eines Andern martern. II) † rec Sich nachmartern, sich martern, große Mühe ꝛc. geben nachzukommen. — D. Nachmartern.

Die Nachmast, o. Mz. 1) Das Mästen hinten nach, nach der eigentlichen und Hauptmästung. 2) Die nach der eigentlichen Mast in den Wäldern noch übriggebliebene Mast. Schweine in die Nachmast treiben oder schlagen.

Nachmästen, v. trs. hinten nach mästen, außer und nach dem schon Gemästeten mästen. D. Nachmästen. D. —ung.

Nachmauern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Muster, nach der Weise eines Andern mauern. 2) Hinten nach, später mauern. 3) Wie auch, das zu mauern Nachgebliebene, Versäumte mauern. D. Nachmauern. D. —ung.

† Nachmaulen, v. intrs. Nachmausen, v. intrs. s. Nach. D. Nachmaulen ꝛc.

Nachmeckern, v. intrs. u. trs. 1) Im Meckern nachfolgen, das Meckern nachahmen. 2) Meckernd nachsingen. 3) Hinter her meckern. D. Nachmeckern. D. —ung.

Nachmeinen, v. intrs. s. Nach. D. Nachmeinen.

Nachmeißeln, v. trs. mit Hülfe des Meißels nachbilden; auch mit dem Meißel nachhelfen. D. Nachmeißeln. D. —ung.

Nachmeistern, v. intrs. u. trs. 1) Meisternd nachahmen, nachbilden. M. Kramer. Er konnte es nicht nachmeistern. 2) Nach eines Andern Vorgange, Beispiele meistern, tadeln. D. Nachmeistern. D. —ung.

Nachmelden, v. trs. hinten nach, später melden. D. Nachmelden. D. —ung.

Nachmelken, v. I) trs. 1) Nach andern, später melken. Die übrigen Kühe nachmelken. 2) Nach und zu dem was schon gemolken ist melken. Noch Milch nachmelken. II) intrs. nach dem Vorgange und Beispiele einer andern Person melken, ihr gleich melken; selten. D. Nachmelken. D. —ung.

Nachmengen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern mengen. 2) Hinten nach, noch dazu, noch mehr mengen. D. Nachmengen. D. —ung.

Nachmessen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Messen) messend nachforschen, durch Messen die Größe, Menge zu erfahren suchen. Besonders, nachdem ein Anderer schon gemessen hat, um zu erfahren, ob er richtig gemessen habe. Einem nachmessen. Das Getreide ꝛc. nachmessen. D. Nachmessen. D. —ung.

Nachmeucheln, v. intrs. u. trs. Nachmeuscheln, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachmeucheln ꝛc.

Nachmiethen, v. trs. außer und zu dem schon Gemietheten später miethen. Den Garten habe ich erst nachgemiethet. D. Nachmiethen. D. —ung.

Nachmischen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern mischen. 2) Im Mischen folgen, nach einem Andern mischen. 3) Hinten nach, außer dem schon Gemischten mischen, dazu mischen. — und hieß die Herolde jetzo

Wein nachmischen im Krug. — Voß.

D. Nachmischen. D. —ung.

Nachmisten, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern misten. Einem nachmisten. 2) Hinten nach, später misten. Die Hinterräder nachmisten. D. Nachmisten. D. —ung.

Der Nachmittag, —es, Mz. —e, die Zeit nach dem Mittage bis zum Abend. Den Nachmittag ausgehen, nach Mittage. Den Nachmittag zu Hause zubringen, die Zeit nach Mittage.

Nachmittägig, adj. u. adv. nachmittage seiend oder geschehend. Die nachmittägige Ruhe. Ein nachmittägiger Besuch. »Hier brach man erschrocken die vormittägigen Unterhandlungen ab, um sich zu neuen nachmittägigen zu rüsten.« J. P. Richter.

Nachmittäglich, adj. u. adv. alle Nachmittage geschehend, seiend.

Nachmittags, adv. nach Mittag, am Nachmittage, den Nachmittag. Er pflegt nachmittags seine Besuche zu machen.

Das Nachmittagsgeläute, —s, o. Mz. das Geläute, Läuten am Nachmittage. »Auf dem Berge — wehte ihn — das Nachmittagsgeläute von Blumenbühl an.« J. P. Richter.

† Die Nachmittagskirche, Mz. u. die Kirche, d. h. der Gottesdienst, welcher nachmittags gehalten wird (Vesper). S. Kirche. »Unten fand ich die Mutter, die sonst nur in die Nachmittagskirche ging, schon angeputzt« ꝛc. J. P. Richter.

Der Nachmittagsprediger, —s, Mz. gl. ein Prediger, dessen Amt es besonders ist, nachmittags zu predigen oder die Nachmittagskirche zu halten, der Vesperprediger (welches gewöhnlich der Diaconus ist); zum Unterschiede vom Früh- und Amtsprediger.

Die Nachmittagspredigt, Mz. —en, diejenige Predigt, welche nachmittags oder in der Nachmittagskirche gehalten wird, die Vesperpredigt; zum Unterschiede von der Frühpredigt, Amtspredigt.

Die Nachmittagsruhe, o. Mz. die Ruhe, der Schlaf, welchen man sich nach Mittage nach dem Essen gönnt; der Nachmittagsschlaf oder das Nachmittagsschläfchen, und kürzer, die Mittagsruhe, der Mittagsschlaf und das Mittagsschläfchen.

Die Nachmittagsschicht, Mz. —en, im Bergbaue, diejenige Schicht, welche auf den Nachmittag fällt.

Der Nachmittagsschlaf, —es, o. Mz. s. Nachmittagsruhe.

Die Nachmittagsstunde, Mz. —n, eine der Stunden zwischen Mittag und Abend; wie auch, eine Lehr- oder Unterrichtsstunde, welche nachmittags gegeben oder genommen wird.

Die Nachmittagswache, Mz. —n, eine Wache, welche nachmittags gehalten wird; besonders auf Deutschen Schiffen, die Wache von Mittag bis um 4 Uhr.

Die Nachmittagszeit, o. Mz. die Zeit vom Mittage bis zum Abend.

○ Die Nachmitternacht, Mz. u. die Zeit nach Mitternacht, von Mitternacht bis zur Morgendämmerung.

○ Nachmitternächtlich, adj. u. adv. was nach Mitternacht, und uneigentlich, in einer frühen dunkeln Zeit ist oder geschiehet. „— an vielen Plätzen an der See schimmerten ihm Sterne aus einer tiefen nachmitternächtlichen Lebensfrühe herauf.“ J. P. Richter.

Nachmodeln, v. trs. nach etwas als dem Model formen, bilden, nachformen, nachbilden. D. Nachmodeln. D. —ung.

Nachmodern, v. ntr. mit haben und sein, nach einer andern Sache, später als sie, aber gleich ihr modern, vermodern. D. Nachmodern. D. —ung.

X Nachmögen, v. intrs. unregelm. (s. Mögen) Lust, Neigung haben nachzufolgen, nachzukommen ꝛc. D. Nachmögen.

Nachmorden, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern morden. 2) hinten nach, nach Ermordung Anderer morden. D. Nachmorden. D. —ung.

Nachmühen, v. rec. Sich nachmühen, sich bemühen nachzukommen, mühsam folgen; eigentlich und uneigentlich. D. Nachmühen.

Nachmünzen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern münzen; besonders aber unrechtmäßiger Weise nach der Art eines Andern, indem man sich seines Wappens, Namens ꝛc. in einem nachgemachten Stempel bedienet, münzen, und falsch münzen. 2) Nach und zu dem was schon gemünzt ist münzen. D. Nachmünzen. D. —ung.

Der Nachmünzer, —s, Mz. gl. einer der Geld nachmünzet. Gewöhnlich ist er zugleich auch ein Falschmünzer.

Nachmurmeln, v. I) intrs u. trs. 1) Nach der Weise eines Andern murmeln, sein Murmeln nachahmen. 2) Murmelnd nachsprechen. II) ntr. mit sein, murmelnt nachfließen. D. Nachmurmeln.

Nachmurren, v. intrs s. Nach. D. Nachmurren.

X Nachmüssen, v. ntr. mit haben, nachfolgen müssen; eigentlich und uneigentlich. D. Nachmüssen.

Nachmustern, v intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange, nach der Weise eines Andern mustern. 2) Nachdem ein Anderer gemustert hat nochmahls mustern, musternd nachsehen. 3) Nach andern Dingen, später mustern. D. Nachmustern. D. —ung.

Nachmuthen, v. trs. nach Andern, hinten nach, später muthen. S. Muthen. D. Nachmuthen. D. —ung.

Nachnähen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Muster und Beispiele eines Andern nähen, einer andern Person gleich nähen. 2) Nähend oder mit der Nadel nachbilden. „Nachgenähete Seidenblumen.“ J. P. Richter. 3) Hinten nach, später nähen, noch dazu nähen. D. Nachnähen. D. —ung.

X Nachnarren, v. intrs. s. Nach. D. Nachnarren.

Nachnaschen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern naschen. „Scharf ist ihr Zahn, Gift der Hauch von dem sie lebt. Dem Zahn naschtest du nach? Tod ist was sie berührt.“ Herder. 2) Hinten nach, nach dem was man schon genascht hat naschen. D. Nachnaschen. D. —ung.

Nachnecken, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachnecken.

Nachnehmen, v. trs. unregelm. (s. Nehmen) hinten nach, nochmahls, noch dazu nehmen. D. Nachnehmen. D. —ung.

Nachneigen, v. trs. der Richtung eines Dinges im Neigen folgen lassen. Als rec. der Richtung eines Dinges in Neigen selbst folgen. D. Nachneigen. D. —ung.

Nachnennen, v. trs. nach dem Beispiele eines Andern, hinten nach nennen, einen Namen nachsprechen. D. Nachnennen. D. —ung.

Nachnetzen, v. trs. hinten nach, nochmahls netzen. D. Nachnetzen. D. —ung.

Nachnicken, v. intrs. Nachniesen, v. ntr. mit haben, s. Nach. D. Nachnicken ꝛc.

Nachnieten, v. trs. 1) Nach der Weise eines Andern nieten. 2) Nach andern, später nieten. D. Nachnieten. D. —ung.

X Nachnippen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Andern Vorgange und Beispiele nippen. 2) Nippend nachtrinken, auf den Genuß einer Sache oder nach dem was man schon nippend getrunken hat, nippend trinken. D. Nachnippen. D. —ung.

X Nachnöthigen, v. trs. 1) Nöthigen nachzufolgen. 2) Hinten nach, später nöthigen. D. Nachnöthigen. D. —ung.

Nachölen, v. trs. hinten nach, später ölen; wie auch, nochmahls ölen. D. Nachölen. D. —ung.

Nachopfern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern opfern. 2) Hinten nach, später, wie auch, noch dazu opfern. D. Nachopfern. D. —ung.

Nachordnen, v. trs. 1) Nach eines Andern Beispiele ordnen. 2) Nach einer andern Sache ordnen, in der Ordnung folgen lassen. Im Deutschen Staatsrechte sind die nachgeordneten Personen, welche dem Kreisobersten an die Seite gesetzt sind, ihnen mit Rath und That beizustehen und im Nothfalle ihre Stelle zu vertreten. Uneigentlich, in Ansehung des Werthes nach einer andern Sache folgen lassen. „Es wäre edel und schön und hoch lohnend, jede kleinere Rücksicht der einzigen großen ausdauernd nachzuordnen.“ Benzel-Sternau. Unterordnen drucke denselben uneigentlichen Begriff aus einem andern Gesichtspunkte aus. D. Nachordnen. D. —ung.

Nachorgeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weise eines Andern orgeln; eigentlich und uneigentlich. 2) Auf der Orgel nachspielen. D. Nachorgeln. D. —ung.

Nachpachten, v. trs. hinten nach, wie auch, zu dem schon Gepachteten pachten. D. Nachpachten. D. —ung.

Nachpacken, v. I) intrs. u. trs. 1) Nach der Weise eines Andern packen. 2) Nach und zu dem schon Gepackten packen; auch, nochmahls packen. II) X rec. Sich nachpacken, nach einem Andern, ihm folgend sich fortbegeben; auch sich nachscheren, wenn man mit Unwillen und Verachtung spricht. — D. Nachpacken. D. —ung.

X Nachpanschen, v. intrs. u. trs. X Nachpapern, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachpanschen ꝛc.

Nachpappen, v. intrs. u. trs. nach dem Beispiele eines Andern pappen, sein Pappen nachahmen; wie auch, hinten nach pappen, sowol in der Bedeutung für essen, als auch für, mit Pappe oder Kleister kleben ꝛc. D. Nachpappen. D. ung.

Nachpassen, v. intrs. nach dem Beispiele eines Andern passen, z. B. im Kartenspiele. D. Nachpassen.

X Nachpatschen, v. I) intrs. 1) Mit haben, nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern patschen. 2) Mit sein, patschend z. B. im Kothe, nachfolgen. II) trs. nach Andern, hinten nach patschen, patschend schlagen. — D. Nachpatschen.

Nachpauken, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern pauken; eigentlich und uneigentlich. 2) Auf den Pauken nachschlagen, vortragen. 3) Hinter her, wie auch, hinten nach pauken. Einem nachpauken. D. Nachpauken.

Nachpeitschen, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weise eines Andern peitschen. 2) Mit der Peitsche hinter drein schlagen. 3) Hinten nach, nach Andern peitschen, später peitschen. 4) Mit Peitschenhieben nachtreiben. D. Nachpeitschen. D. —ung.

Nachpelzen, v. trs. Nachpfänden, v. trs. s. Nach. D. Nachpelzen ꝛc. D. —ung.

* Die Nachpfarre, Mz. —n, eine nachstehende, der Hauptpfarre untergeordnete Pfarre; Tochterpfarre. Haltaus.

Nachpfeffern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern

pfeffern. 2) Hinten nach, ſpäter, wie auch, noch mehr pfeffern. D. Nachpfeffern. D. —ung.

Nachpfeifen, v. unregelm. (ſ. Pfeifen). I) intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, nach der Weiſe eines Andern pfeifen. 2) Hinter her pfeifen. Einem nachpfeifen, das Pfeifen nach einem ſich Entfernenden richten, um ihm dadurch ein Zeichen zu geben, etwa ſtehen zu bleiben ꝛc. 3) Was ein Anderer vorher gepfiffen hat nach ihm pfeifen, pfeifend wiederholen. II) ntr. mit haben, hinten nach pfeifen, noch einen pfeifenden Ton hinten nach hören laſſen, z. B. von Orgelpfeifen. — D. Nachpfeifen. D. —ung.

Nachpflanzen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern pflanzen. 2) Nach Anderem, ſpäter pflanzen. 3) Das Nachgebliebene, was noch zu pflanzen iſt, pflanzen. 4) Nochmahls pflanzen, dazu pflanzen. Die ausgegangenen Bäume nachpflanzen. D. Nachpflanzen. D. —ung.

Nachpflücken, v. intrs. u. trs. 1) Nach Andern, ihnen nachfolgend pflückend. 2) Hinten nach, ſpäter, wie auch, noch dazu pflücken. Noch Blumen nachpflücken. D. Nachpflücken. D. —ung.

Nachpflügen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, nach der Weiſe eines Andern pflügen. 2) Einem Andern nachfolgend pflügen, hinter her pflügen. 3) Hinten nach, ſpäter, wie auch, nochmahls, und noch dazu pflügen. 4) Was früher hätte gepflügt werden ſollen nachholen. D. Nachpflügen. D. —ung.

Nachpfropfen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele oder der Weiſe eines Andern pfropfen. 2) Hinten nach, ſpäter pfropfen; wie auch, nochmahls pfropfen, noch dazu pfropfen. D. Nachpfropfen. D. —ung.

Nachpfuſchen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern pfuſchen. Einem nachpfuſchen. 2) Als ein Pfuſcher, pfuſcherhaft nachahmen, nachmachen. Ein Meiſterwerk nachpfuſchen. „Frankreich mit ſeiner nur nachgepfuſchten Römiſchen Form.“ Klinger. D. Nachpfuſchen. D. —ung.

Der Nachpfuſcher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, die etwas nachpfuſchet.

Nachpichen, v. intrs. u. trs. **Nachpicken**, v. intrs. u. trs. ſ. Nach. D. Nachpichen ꝛc. D. —ung.

Nachpilgern, v. intrs. mit ſein. 1) Nach dem Beiſpiele eines Andern pilgern. 2) Pilgernd, als ein Pilger nachfolgen. D. Nachpilgern. D. —ung.

Nachpinſeln, v. I) intrs. nach der Weiſe eines Andern pinſeln, d. h. ſowol mit dem Pinſel beſtreichen, als auch klagen. II) trs. mit dem Pinſel nachahmen oder nachbilden, nachmahlen; verächtlich. „— um deſſen Geſicht und breite hohe Bruſt nachzupinſeln.“ J. P. Richter. — D. Nachpinſeln. D. —ung.

Nachpipen, v. intrs. **Nachplacken** und **Nachplagen**, v. intrs. u. trs. ſ. Nach. D. Nachpipen ꝛc.

Nachplappern, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weiſe eines Andern plappern. 2) Auf eine plapperhafte Art nachſprechen oder nacherzählen; im gemeinen Leben auch nachpapern, und anſtändiger nachplaudern. D. Nachplappern, Nachpapern, Nachplaudern.

Nachplärren, v. intrs. u. trs. **Nachplätſchern**, v. intrs. **Nachplätten**, v. intrs. u. trs. ſ. Nach. D. Nachplärren ꝛc.

Nachplatzen, v. I) ntr. 1) Mit haben, hinten nach, ſpäter platzen. 2) Mit ſein, platzend nachfliegen. II) intrs. hinter her platzen, wie auch, X hinter her ſchießen. — D. Nachplatzen.

Nachplaudern, v. intrs. u. trs. ſ. Nachplappern.

Nachplumpen, v. ntr. mit haben und ſein, ſ. Nach. D. Nachplumpen.

Nachplündern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange, Beiſpiele eines Andern plündern. 2) Nachdem ſchon geplündert iſt, nochmahls plündern, und, plündernd noch dazu nehmen. D. Nachplündern. D. —ung.

Nachpochen, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachpochen.

Nachpoltern, v. intrs. u. ntr. 1) Mit haben. (1) Nach dem Beiſpiele oder der Weiſe eines Andern poltern. (2) Hinter her poltern, lärmen. 2) Mit ſein. (1) Polternd nachfolgen. (2) Polternd, mit Gepolter nachfallen. D. Nachpoltern.

Nachpoſaunen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Muſter, nach der Weiſe eines Andern poſaunen; eigentlich und uneigentlich. 2) Hinter her poſaunen, wie auch, auf der Poſaune nachblaſen. Uneigentlich, poſaunend gleichſam, ausposaunend nachreden. D. Nachpoſaunen.

Nachprägen, v. trs. nach dem Beiſpiele und nach der Art eines Andern prägen; beſonders, das Gepräge eines Andern unrechtmäßiger Weiſe nachahmend prägen. Geld nachprägen. Uneigentlich, nachbilden. Einem neue Wörter nachprägen. „Diane mußte ihm jedes gemahlte Glied mit dem dazu gehörigen Lobe oder Tadel in ſein erſtes Gehirn nachprägen.“ J. P. Richter. D. Nachprägen. D. —ung.

Nachprahlen, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachprahlen.

Nachprallen, v. ntr. mit ſein, prallend oder geprellt nachfliegen. D. Nachprallen.

Nachpraſſeln, v. ntr. u. intrs. 1) Mit haben, hinten nach, d. h. nach Andern, ſpäter praſſeln. 2) Mit ſein, hinter her praſſelnd, praſſelnd nachfallen, nachfliegen ꝛc.

Und das Geſindel huſch! huſch! huſch!
Kam hinten nachgepraſſelt. Bürger.

D. Nachpraſſeln.

Nachpredigen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele oder nach der Weiſe eines Andern predigen. 2) Als eine Predigt, in Form einer Predigt nachſagen. D. Nachpredigen. D. —ung.

Nachprellen, v. trs. 1) Nach dem Beiſpiele oder der Weiſe eines Andern prellen; eigentlich und uneigentlich. 2) Hinter her prellen, prellend nachfliegen machen. D. Nachprellen. D. —ung.

X Nachpreſchen, v. intrs. mit ſein, in größter Geſchwindigkeit nacheilen, beſonders zu Pferde. D. Nachpreſchen.

Nachpreſſen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele oder der Weiſe eines Andern preſſen. 2) Nach dem was ſchon gepreßt iſt preſſen, ſpäter preſſen. 3) Was ſchon gepreßt iſt nochmahls preſſen. D. Nachpreſſen. D. —ung.

Nachproben, v. intrs. u. trs. 1) Einem Andern folgend proben. 2) Hinten nach, ſpäter proben. D. Nachproben. D. —ung.

Nachprüfen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele eines Andern prüfen; wie auch, ihm im Geſchäfte des Prüfens nachfolgend prüfen. 2) Nach geſchehener Prüfung Anderer prüfen. 3) Nochmahls prüfen. D. Nachprüfen. D. —ung.

Nachprügeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele und der Weiſe Anderer prügeln. 2) Nach der Prügelung Anderer prügeln. 3) Mit Prügeln nachtreiben. D. Nachprügeln. D. —ung.

Nachpudern, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weiſe eines Andern pudern. 2) Nachdem ſchon gepudert iſt nochmahls pudern; auch, nach der Puderung anderer Perſonen oder Dinge pudern. D. Nachpudern. D. —ung.

X Nachpuffen, v. I) ntr. mit haben, hinten nach puffen, einen Puff thun. II) intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele und der Weiſe eines Andern puffen. 2) Hinter her puffen, aus einem Puffer ſchießen. 3) Mit Püffen oder Fauſtſchlägen nachtreiben. — D. Nachpuffen. D. —ung.

Nachpülvern, v. trs. nach und zu dem was ſchon gepülvert iſt pülvern. D. Nachpülvern. D. —ung.

Nachpumpen, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weiſe Anderer pumpen. 2) Nach und zu dem was ſchon gepumpt iſt pumpen. 3) X Für nachborgen. S. Pumpen. D. Nachpumpen. D. —ung.

X Nachpumpern, v. ntr. 1) Mit haben, hinten nach pumpern. 2) Mit ſein, hinter her pumpern, oder umher nachfolgen. D. Nachpumpern.

Nachpurzeln, v. ntr. mit sein, hinten nach, wie auch, hinter her purzeln. D. Nachpurzeln.

† Nachpusten, v. intrs. u. trs. im N. D. für nachblasen. D. Nachpusten.

Nachputzen, v. trs. 1) Nach dem Beispiele oder der Weise eines andern putzen, im Putze nachahmen. Schah Riederd. Sprachsch. 2) Nachdem schon geputzt ist nochmahls putzen. D. Nachputzen. D. —ung.

Nachquaken, v. intrs. 1) Das Quaken eines Andern nachahmen; wie auch, quakend nachsagen, nachsingen; auch nachquäken. So auch nachquieken und nachquietschen. D. Nachquaken, Nachquieken, Nachquietschen.

Nachquälen, v. trs. 1) Nach eines Andern Weise quälen. 2) Hinten nach, später quälen. D. Nachquälen. D. —ung.

Nachqualmen, v. ntr. mit haben. 1) Hinter her qualmen, derselben Richtung nachfolgend. 2) Hinten nach, später qualmen. D. Nachqualmen.

Nachquellen, v. I) ntr. unregelm. (s. Quellen) mit sein. 1) Hinten nach, später quellen; wie auch, noch mehr quellen. II) trs. regelm. hinten nach, nach dem was schon gequellt ist noch quellen machen. — D. Nachquellen.

Nachquerlen, v. intrs. u. trs. 1) Nach und zu dem was schon gequerlt ist querlen. 2) Querlend, sich querlend nachfolgen. D. Nachquerlen. D. —ung.

Nachquieken, v. intrs. Nachquietschen, v. intrs. s. Nachquaken.

1. Nachrädern, v. trs nach Andern, später rädern; besonders in der Bedeutung, mit dem Rade hinrichten. D. Nachrädern. D. —ung.

2. † Nachrädern, v. trs. so viel als nachsieben. D. Nachrädern. D. —ung.

Nachraffen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern raffen. 2) Nach und zu dem schon Gerafften raffen. 3) Hinter einem Mäher her das Gemähete zusammenraffen, um es zu binden. D. Nachraffen. D. —ung.

Nachrammeln und Nachrammen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele und der Weise eines Andern rammeln, rammen. 2) Hinten nach, zu dem was schon gerammelt oder gerammt ist rammeln oder rammen; wie auch, nochmahls, noch mehr rammeln oder rammen. D. Nachrammeln, Nachrammen. D. —ung.

Nachranken, v ntr. mit haben, und rec. nach der Weise und Richtung eines andern Dinges ranken, sich ranken. D. Nachranken.

Nachranzen, v intrs mit sein, nach dem Beispiele eines Andern ranzen, ranzend nachgehen. S. Ranzen. D. Nachranzen.

Nachrappeln, v I) intrs. hinten nach, wie auch, hinter her rappeln d. h. ein Rappeln, ein gewisses Geräusch hervorbringen. II) ntr. mit haben. 1) Hinten nach rappeln, d. h. ein Rappeln, ein gewisses Geräusch hören lassen. 2) Hinten nach, später rappeln, d. h. verrückt sein. S. Rappeln. — D. Nachrappeln.

Nachrasen, v. I) ntr. mit haben, u. intrs. nach der Weise eines Andern rasen, d. h. von Sinnen sein, und, sich wie ein Rasender betragen. II) bloß als intrs. mit sein, rasend oder wie rasend nachfolgen, verfolgen.

— — mit schwefelig loderndem Glutblick
Rasten die Schwarzen der Hölle ihm nach. — Sonnenberg.

III △ trs rasend nachthun, besonders, rasend oder wie rasend nachschreien.

Laut auf schmettert die Welt vor Triumpf nachras't ihn der Himmel. Sonnenberg.

D. Nachrasen.

Nachraspeln, v trs. nach und zu dem schon Geraspelten raspeln, später raspeln. D. Nachraspeln. D. —ung.

Nachrasseln, v. ntr 1) Mit haben, hinten nach rasseln, d. h. ein Rasseln von sich hören lassen, rasselnd nachhallen.

Unter nachrasselnden Wetterschlägen und stürzenden Fluten. Sonnenberg.

2) Mit sein, rasselnd nachfolgen.

Während der prangende Wagen — — —
Schnell dem Sturm des Gespanns nachrasselt. — Voß.

D. Nachrasseln.

Nachrathen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern rathen, dasselbe rathen. 2) Hinten nach rathen. D. Nachrathen.

Der Nachraub, —es, Mz. u. ein nach einem andern Raube vollzogener Raub, ein späterer Raub, bei welchem das beim frühern Zurückgelassene nachgeholt wird.

Nachrauben, v. intrs u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern rauben. 2) Nach einem Andern folgend rauben. 3) Nach und zu dem schon Geraubten rauben. D. Nachrauben. D. — ung.

Nachrauchen, v intrs u. trs. 1) Nach der Weise eines Andern rauchen, nämlich Tabak. 2) Hinten nach, später rauchen. Den guten Tabak nachrauchen. D. Nachrauchen.

Nachräuchern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern räuchern. 2) Hinter her räuchern, d. h. mit dem Rauchfasse oder der Räucherpfanne nachgehen und räuchern, oder nachdem sich einer entfernt hat räuchern. 3) Hinten nach, später räuchern. D. Nachräuchern. D. —ung.

Nachraufen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern raufen, ihn darin nachahmen. 2) Nach und zu dem schon Gerauften raufen. D. Nachraufen. D. —ung.

Der Nachraum, —es, Mz. —räume, was nachgeräumt wird. 1) So viel als Abraum, Afterschlag. 2) Dasjenige schwache Holz, alte Stücke ꝛc., welche in einem abgeräumten Gehaue stehen geblieben sind.

Nachräumen, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weise eines Andern räumen. 2) Wo ein Anderer geräumt hat nochmahls räumen; wie auch, was er in Unordnung gebracht hat nach seiner Entfernung aufräumen. 3) Nach dem was schon geräumt ist räumen, später räumen. D. Nachräumen. D. —ung.

Nachraupen, v. intrs u. trs 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern raupen. 2) Nachdem schon geraupet ist nochmahls raupen. 3) Hinten nach, später raupen. D. Nachraupen. D. —ung.

Nachrauschen, v. I ntr. 1) Mit haben, hinten nach rauschen, sowol ein Rauschen hinten nach hören lassen, wie auch, das Rauschen nachahmen. 2) Mit sein, rauschend nachfließen, rauschend nachfliegen. II intrs. mit sein, rauschend nachfolgen, mit Geräusch sich hinter her begeben. „— oder dem Adler nachzurauschen.“ J. P. Richter. — D. Nachrauschen.

Nachrechen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern rechen. 2) Hinter her rechen, mit dem Rechen nachziehen. In der Landwirthschaft, nachdem das geschnittene Getreide gebunden und in Garben aufgestellt ist, die übriggebliebenen zerstreuten Ähren mit einem großen Rechen sammeln; in manchen Gegenden nachschleppen, im N. D. nachharken, hungerharken. 3) Was vom frühern Rechen nach- oder zurückgeblieben ist, oder auch, was ein Anderer hätte rechen sollen, rechen. D. Nachrechen. D. —ung.

Der Nachrechen, —s, Mz. gl. der große Rechen, womit die zerstreuten Ähren nach dem Aufbinden zusammengerecht werden; die Nachharke, im N. D. auch Hungerharke, im O. D. der Heschelrechen, vielleicht aus Haschelrechen von haschen verderbt.

Nachrechnen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern rechnen; auch wol, ihm gleich rechnen. Ihm vermag Niemand nachzurechnen. 2) Rechnend nachforschen, durch Rechnen zu erfahren suchen und erfahren. Es läßt sich sein Alter ja nachrechnen. Einem etwas nachrechnen, für sich, ohne sein Wissen berechnen, z. B. was und wie viel er braucht ꝛc. Das kann

man an den Fingern nachrechnen. 3) Was schon gerechnet ist nochmahls rechnen um dessen Richtigkeit zu erforschen. 4) Hinten nach rechnen, noch dazu rechnen; ungewöhnlich. D. Nachrechnen. D. —ung.

Der Nachrechner, —s, Mz. gl. der Andern nachrechnet; besonders ein solcher Beamter (Revisor).

Nachrecken, v. intrs u. trs. so viel als nachstrecken. D. Nachrecken.

Das Nachrecht, —es, Mz. —e. 1) Ein Recht, eine Gerechtsame, welche man erst nach einer gewissen Zeit oder nach einer geschehenen Sache dafür erkennt. So behält man sich in manchen Gegenden bei Ertheilung eines Abschiedes ꝛc. die gewöhnlichen Nachrechte vor, indem man sich gegründete Ansprüche sichert, welche sich nach der Entlassung noch ergeben könnten, und die man mit Fug und Recht geltend machen könnte. 2) In andern Gegenden versteht man unter dem Nachrechte oder den Nachrechten einen bestimmten Antheil, welchen Jäger, Förster ꝛc. von den einkommenden Strafgeldern empfangen und der ihnen, nachdem der Grund- oder Gerichtsherr das Seinige davon erhalten hat, zukömmt.

Die Nachrede, Mz. —n. 1) Eine Rede, welche nach einer vorhergegangenen Rede folget. Eine Nachrede halten. Zuweilen wird einer Schrift, einem Buche eine Nachrede beigefügt, in welcher noch manches nachgeholt wird, wo sie dann gewöhnlich der Vorrede entgegen gesetzt ist. In manchen Gegenden versteht man in den Rechten unter der Nachrede eine Schrift, welche auf die Widerrede folgt (Duplik). 2) Was nachgeredet, d. h. hinter dem Rücken einer Person von ihr geredet wird; in nachtheiligem Verstande und ohne Mehrzahl. Die Nachrede der Übelwollenden scheuen. Alle üble Nachrede vermeiden. Einen in üble Nachrede bringen ꝛc.

Nachreden, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Art und Weise eines Andern reden, ihn im Reden nachahmen, in Ansehung seiner Stimme, seines Tones ꝛc. 2) Nach dem Vorgange eines Andern reden, ihm im Reden nachfolgen, wie auch, nach ihm dasselbe reden, seine Rede wiederholen. So wie ich es gehöret habe, rede ich es nach. „Es ist sicherer verständigen Männern nachzureden, als ohne richtiges Gefühl der Kraft etwas zuerst sprechen.“ Meißner. (R.) 3) Hinten nach reden, hinter Eines Rücken reden, d. h. in seiner Abwesenheit von ihm sprechen, und zwar etwas Nachtheiliges von ihm sprechen. Man redet ihm viel Böses nach. D. Nachreden. S. auch die Nachrede.

Der Nachreder, —s, Mz. gl. einer der Andern nachredet, in allen Bedeutungen, besonders, der Andern Übles nachredet. „Afterkoser, Nachreder.“ Wörterb. v. 1482. R.

* Nachredig, adj. u. adv. die Gewohnheit, Neigung habend Andern nachzureden, gewöhnlich, Übles nachreden. Oberlin.

Der Nachredner, —s, Mz. gl. einer der eine Nachrede schreibt, oder nach einer andern Rede oder zum Beschluß hinten nach eine Rede hält.

Nachregnen, v. ntr. mit haben, hinten nach, noch mehr regnen. Es hat noch nachgeregnet. D. Nachregnen.

Nachreiben, v. trs. unregelm. (s. Reiben). 1) Hinten nach, später reiben. 2) Nochmahls reiben, noch dazu reiben. D. Nachreiben. D. —ung.

Nachreichen, v. I) trs. nach und zu dem was man schon gereicht hat, reichen, wie auch, nach einem Vorangegangenen, Vorangestiegenen ꝛc. hinreichen. II) ○ ntr. mit haben, bis nach einer gewissen Zeit, über einen Zustand hinaus reichen, sich erstrecken, dauern. „Meine Freundschaft wird ihm nachreichen bis in die andere Welt.“ J. P. Richter. (R.) D. Nachreichen. D. —ung.

Nachreisen, v. ntr. mit sein, hinten nach, später als Anderes reisen. Das Winterobst muß nachreisen. D. Nachreisen.

Nachreimen, v. intrs. u. trs. Nachreinigen, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachreimen, Nachreinigen.

Die Nachreise, Mz. —n. 1) Eine Reise welche nach einer früheren Reise eines Andern gethan wird, besonders ihn einzuholen. 2) In weiterer Bedeutung, ** eine Reise welche für den Herrn gethan werden muß, wie auch, die Verbindlichkeit zu einer solchen Reise. Ehemahls auch für Verfolgung. Oberlin.

Nachreisen, v. intrs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern reisen. 2) Hinter drein reisen, desselben Weges reisen um den früher Gereiseten einzuholen ꝛc. D. Nachreisen. D. —ung.

Nachreißen, v. unregelm. (s. Reißen). I) ntr. mit sein, nachdem es schon gerissen ist noch reißen, weiter reißen, einen größern Riß bekommen. II) trs. 1) Nach sich, hinter her reißen. Er stürzte hinab und riß ihn nach. 2) Hinten nach, nachdem schon gerissen ist noch mehr reißen. Im Bergbaue werden die Strossen nachgetissen, wenn sie stückweise nach einander gebrochen werden. Die Firste nachreißen heißt, wenn ein Stollen, eine Strecke oder ein Ort zu niedrig befunden wird, der Firste nacharbeiten oder nach der Decke des Stollens oder der Strecke arbeiten. 3) Reißend, d. h. mit der Reißfeder nachahmen, nachzeichnen. Eine Zeichnung, einen Grundriß ꝛc. nachreißen. D. Nachreißen. D. —ung.

Nachreiten, v. intrs. unregelm. (s. Reiten) mit sein, hinter her reiten, zu Pferde nachfolgen; in Gegensatz von vorreiten. Besonders, hinter her reiten um einzuholen. Der Knecht mußte nachreiten um das Vergessene nachzubringen. D. Nachreiten. D.—ung.

Der Nachreiter, —s, Mz. gl. der einem Andern nachreitet, hinter ihm her reitet. „Die Rosinante des Vorreiters, der hier unglücklicher Weise Nachreiter geworden ist.“ Ungen.

† X Nachreitern, v. intrs. s. Nach und Reitern. D. Nachreitern.

Nachrennen, v. intrs. unregelm. (s. Rennen) mit sein. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern rennen. 2) Hinter her rennen, besonders, um es zu erreichen, zu bekommen. Uneigentlich, eifrig und begierig nach etwas streben. „Rennt dem scheuen Glücke nach.“ Lessing. D. Nachrennen.

Nachretten, v. trs. hinten nach retten, später retten. Stieler. D. Nachretten. D. —ung.

Die Nachreue, s. Mz. (R.) die Reue, welche man nach einer Handlung oder Unterlassung empfindet; bestimmter und nachdrücklicher als Reue, welches übrigens dasselbe sagt.

— daß ihn nicht quälte die Nachreu. Voß.

Die Nachricht, Mz. —en, die Bekanntmachung einer Sache durch eine gewisse Person an eine andere, die dabei nicht gegenwärtig war, sie geschehe mündlich oder schriftlich. Einem Nachricht von etwas geben, bringen, ertheilen. Gute Nachrichten bekommen. Ich habe lange keine Nachricht von ihm. Vergl. Meldung, Bericht, Anzeige, Bekanntmachung, wie auch, Gerücht, Zeitung.

Der Nachrichtbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, welcher von etwas Nachricht giebt (Avisobrief); der Benachrichtigungsbrief.

Nachrichten, v. I) intrs. nach dem Beispiele, nach der Weise Anderer richten, ein Urtheil sprechen. 2) Bei den Jägern, mit dem Leit- und Schweißhunde auf einer Fährte nachsuchen. II) trs. 1) Nach Andern, später richten, d. h. verurtheilen, wie auch, hinrichten. 2) Nachdem es schon gerichtet oder gestellt ist nochmahls richten. Die Jäger richten das Jagdzeug nach, wenn sie an demselben das, was bei dem ersten Richten vergessen wurde, in Ordnung bringen. 3) Hinter her richten. So werden von den Jägern die Tücher, Garne ꝛc. nachgerichtet, wenn sie hinter den Treibern aufgestellt werden. — D. Nachrichten. D. —ung.

Der Nachrichter, —s, Mz. gl. derjenige welcher nach des Richters Ausspruche verfährt, ihn in Ausführung bringt. Besonders derjenige, welcher ein gefälltes peinliches Urtheil vollzieht, einen Verurtheilten nach dem Urtheilsspruche hinrichtet.

Die Nachrichterei, Mz. —en. 1) Das Amt und die Gerechtsamen eines Nachrichters; ohne Mehrzahl. 2) Die Wohnung des Nachrichters.

Nachrichtlich, adv. als eine Nachricht, zur Nachricht. Einem nach-

richtlich etwas zu wiſſen thun, zu ſeiner Nachricht. In den Kanzeleien wird es nach Ad. zuweilen auch für, zur Nachachtung, ſich danach zu richten gebraucht.

Nachriechen, v. unregelm. (ſ. Riechen). I) intrs. hinter her riechen, riechend, mit dem Geruch zu erfahren ſuchend nachgehen. II) ntr. mit haben, hinten nach riechen, einen Geruch nachlaſſen. — D. Nachriechen.

Nachrieſeln, v. ntr. mit ſein, rieſelnd nachfallen, wie auch rieſelnd nachfließen. S. Rieſeln. D. Nachrieſeln. D. —ung.

Nachriſſeln, v. intrs. u. trs. **Nachrindern**, v. ntr. mit haben. **Nachringeln**, v. trs. u. rec. ſ. Nach. D. Nachriſſeln ꝛc. D. —ung.

Nachringen, v. unregelm. (ſ. Ringen). I) intrs. 1) Nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern ringen. 2) Ringend, d. h. mit Anſtrengung aller Kräfte ſtreben nachzukommen, etwas zu erreichen. „— und wenn denn nun unſere ehrlichen Retter, die Stackhouſe, Lilienthale ꝛc. nachrängen, wie ſie könnten, die Sammler ſammelten“ ꝛc. Herder. II) ○ trs. ringend, mit großer Kraftanſtrengung nachahmen, nachthun.

— und Knabe und Mädchen
Ringen, wie Dirne und Knecht, gelehrig das eheliche Spiel nach.
Sonnenberg.

D. Nachringen.

Nachrinnen, v. ntr. unregelm. (ſ. Rinnen). 1) Nach derſelben Richtung rinnen. 2) Hinten nach, nach etwas als der vorangegangenen Urſache rinnen. Meine Thränen rinnen dir nach, dem Entfernten, Geſtorbenen ꝛc. D. Nachrinnen.

Nachritzen, v. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, nach der Weiſe eines Andern ritzen. 2) Hinten nach ritzen, wie auch, nochmahls ritzen, weiter ritzen. D. Nachritzen. D. —ung.

Nachröcheln, v. intrs. nach der Weiſe eines Andern röcheln, ſein Röcheln nachahmen. D. Nachröcheln.

Nachrollen, v. I) ntr. 1) Mit ſein, hinter her rollen, rollend ſich hinter her bewegen. Der Stein rollte nach, z. B. vom Berge. Der nachrollende Wagen. 2) Mit haben, nach Andern, in Anſehung der Zeit, rollen, hinten nach tönen wie ein gerollter Körper. „Der Blitz ziſcht durch die ſeufzende Luft, ſchwere Donner rollen ihm nach.“ Benzel-Sternau. Dann auch, nachtönen mit ſolchem Geräuſch, wie das eines rollenden Körpers. „— und tauſendfache Echo rollten ihnen nach“ ꝛc. Benzel-Sternau. II) intrs. nach dem Beiſpiele, nach der Weiſe eines Andern rollen, mit der Rolle bearbeiten. III) trs. hinter her rollen machen. — D. Nachrollen. D. —ung.

Nachröthen, v. trs. hinten nach röthen oder roth werden. D. Nachröthen.

Nachrüchtig, adj. u. adv. ein Gerücht, beſonders ein übles Gerücht von ſich nachlaſſend. „Etwas Nachrüchtiges von jemand ſagen.“ Ungen. R.

Nachrücken, v. I) intrs. 1) Einem Andern der vorher rückt, im Rücken folgen, nachdem er gerückt hat rücken. Einem nachrücken. 2) Hinter her rücken, langſam und in Ordnung ausrückend nachfolgen. Die zweite Abtheilung des Heeres rückte der erſten nach. II) trs. hinter her rücken, durch Rücken nachfolgen laſſen, nachbringen. Eine Sache der andern nachrücken. — D. Nachrücken. D. —ung.

Nachrudern, v. intrs. u. trs. (R.) 1) Nach dem Beiſpiele, nach der Art eines Andern rudern, auch, ſeine Art zu rudern in Anſehung der Bewegungen dabei nachmachen. 2) Mit Hülfe der Ruder oder was dem ähnlich iſt nachfolgen, und als trs. nachzuwegen. Das Schiff nachrudern. D. Nachrudern. D. —ung.

Der Nachruf, —es, Mz. u. 1) Die Handlung da man nachrufet. 2) Dasjenige was man nachrufet, ein Ruf, Ausruf, ſowol welchen man einem der ſich entfernet hören läßt, als auch welchen man hinten nach, nach einer Sache thut. 3) Ein Ruf, welchen man nach ſeiner Entfernung, nach ſeinem Tode an Andere nachläßt. Dann auch, der Ruf, das gute oder böſe Gerücht, welches einer nach ſich läßt, zurücklößt. S. Nachruhm.

Nachrufen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Rufen). 1) Nach dem Beiſpiele, nach der Weiſe eines Andern rufen, ſein Rufen nachahmen. 2) Nach dem Andern daſſelbe rufen was er ruft, wiederholen was ein Anderer rief. 3) Hinter her rufen, einem der ſich entfernt rufen, zurufen, damit er es höre. 4) Rufen nachzukommen. Das Nachrufen. D. —ung. S. auch der Nachruf.

Nachruhen, v. ntr. mit haben, hinten nach ruhen, noch mehr ruhen. D. Nachruhen.

Der Nachruhm, —es, o. Mz. der Ruhm, der gute Ruf, welchen man nach ſeiner Entfernung, nach ſeinem Tode zurücklößt.

Nachrühmen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, nach der Weiſe eines Andern rühmen. 2) Rühmlich nachſagen. Einem etwas nachrühmen, etwas zu ſeinem Ruhme Gereichendes in ſeiner Abweſenheit von ihm ſagen. D. Nachrühmen. D. —ung. S. auch der Nachruhm.

Nachrühren, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weiſe, nach dem Beiſpiele eines Andern rühren. 2) Nach und zu dem was ſchon gerühret iſt rühren. D. Nachrühren. D. —ung.

Nachrumpeln, v. ntr. u. intrs mit ſein, rumpelnd, mit Gerumpel nachfallen, nachkommen. D. Nachrumpeln.

Nachrunden, v. trs. hinten nach, nochmahls, noch mehr runden, der Rundung nachhelfen. D. Nachrunden. D. —ung.

Nachrupfen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, nach der Weiſe eines Andern rupfen. 2) Hinten nach, nach oder zu dem was ſchon gerupft iſt rupfen. Bei den Hutmachern, das ſtehen gebliebene Haar eines ſchon gefärbten Hutes mit dem Raufmeſſer vollends wegſchaffen. D. Nachrupfen. D. —ung.

Nachrüſten, v. trs. u. rec. 1) Nach dem Vorgange und dem Beiſpiele eines Andern rüſten. 2) Nachdem ein Anderer ſich gerüſtet hat, ſich rüſten, ſpäter rüſten. D. Nachrüſten. D. —ung.

Nachrutſchen, v. ntr. u. intrs. mit ſein. 1) Nach der Weiſe eines Andern rutſchen, ſein Rutſchen nachmachen. 2) Hinter her rutſchen, rutſchend nachfolgen. D. Nachrutſchen.

Nachrütteln, v. trs. ſ. Nach. D. Nachrütteln. D. —ung.

Nachſäen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, nach der Weiſe eines Andern ſäen. 2) Nach oder zu dem ſchon Geſäeten ſäen. D. Nachſäen. D. —ung.

Die Nachſage, o. Mz. der Nachruf. Haltaus.

Nachſagen, v. trs. 1) Was ein Anderer erſt ſagte nach ihm ſagen, wiederholen. Ein Wort nachſagen. „Höreſt du was Böſes, das ſage nicht nach.“ Sir. 19, 7. In engerer Bedeutung, auf das Anſehen, auf das Zeugniß eines Andern nachſagen, wiederſagen oder erzählen; nachreden. Einem etwas nachſagen. 2) Hinter eines Rücken, in deſſen Abweſenheit von ihm ſagen; nachreden. Einem etwas Böſes, etwas zum Ruhme nachſagen. „Sie kann uns doch nicht Schande nachſagen.“ 1 Moſ. 38, 23. D. Nachſagen.

Nachſägen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, nach der Weiſe eines Andern ſägen. 2) Nach oder zu dem was geſägt iſt ſägen, nochmahls ſägen, mehr ſägen. D. Nachſägen. D. —ung.

Nachſalben, v. trs. 1) Nach dem Vorgange oder Beiſpiele eines Andern ſalben. 2) Hinten nach, nach der Salbung Anderer ſalben. D. Nachſalben. D. —ung.

Nachſalzen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, nach der Weiſe eines Andern ſalzen. 2) Nach oder zu dem ſchon Geſalzenen noch ſalzen, wie auch, nochmahls ſalzen, mehr ſalzen. D. Nachſalzen. D. —ung.

Nachſammeln, v. I) intrs u. trs. 1) Nach eines Beiſpiele oder Weiſe ſammeln. 2) Nach einem Andern, nachdem ein Anderer ſchon vorher geſammelt hat, ſammeln. Das übrige nachſammeln. II) rec. Es ſammelt ſich noch immer etwas nach, es findet ſich immer noch hinten nach etwas zuſammen. — D. Nachſammeln. D. —ung.

Der Nachſammler, —s, Mz. gl; (R.) die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche nachſammelt.

Der Nachſatz, —es, Mz. —ſätze. 1) Ein Satz in der Rede welcher auf einen andern vordergehenden folgt und ſich darauf beziehet; in Gegentheil von Vorderſatz. In engerer Bedeutung, der letzte Satz eines Schluſſes, der Schlußſatz, Hinterſatz. 2) Im Dichtbaue ver-

ſteht man unter Nachſatz die Maſſe des Waſſers, welche durch ihren Nachdruck den Strom und deſſen Höhe unterhält.

Nachſäubern, v. trs. nach Andern oder nach Anderem ſäubern, wie auch was ein Anderer verunreiniget nachließ, wieder ſäubern. M. Kramer. D. Nachſäubern. D. —ung.

Nachſäuern, v. intrs. u. trs. hinten nach ſäuern, nochmahls, noch mehr ſäuern. D. Nachſäuern. D. —ung.

Nachſaufen, v. intrs. u. trs. ſ. Nachtrinken. D. Nachſaufen.

Nachſaugen, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weiſe eines Andern ſaugen. 2) Hinten nach, ſpäter ſaugen, wie auch, nochmahls, noch mehr ſaugen. D. Nachſaugen.

Nachſäugen, v. trs. nach Andern, hernach ſäugen; auch wol, nochmahls ſäugen. D. Nachſäugen. D. —ung.

Nachſäumen, v. trs. hinten nach, nach Anderem mit einem Saume verſehen. D. Nachſäumen. D. —ung.

Nachſäuſeln, Nachſauſen, v. ntr. u. intrs. 1) Mit haben, hinten nach ein Säuſeln, Sauſen erregen. 2) Mit ſein, hinter her ſäuſeln, ſauſen d. h. ſäuſelnd, ſauſend ſich bewegen. D. Nachſäuſeln, Nachſauſen.

Nachſchaben, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beiſpiele, Weiſe ſchaben. 2) Hinten nach, nochmahls, noch mehr ſchaben. D. Nachſchaben. D. —ung.

X Nachſchachern, v. intrs. **Nachſchachteln**, v. intrs. u. trs. ſ. Nach. D. Nachſchachern ꝛc.

1. Nachſchaffen, v. trs. unregelm. (ſ. Schaffen). 1) Nach dem Vorgange, Beiſpiele eines Andern ſchaffen, hervorbringen, ſchaffend nachahmen. „Gedanken, — die kein Geſunder kennt, keiner nachſchafft.“ J. P. Richter. 2) Hinten nach, nach Anderem, ſpäter ſchaffen. D. Nachſchaffen. D. —ung.

2. Nachſchaffen, v. trs. (R.) 1) Hinter her ſchaffen, d. h. bewirken, dafür ſorgen, daß nachgebracht, nachgeſchickt werde. Einem Abgereiſeten die zurückgelaſſenen Sachen nachſchaffen. 2) Hinten nach, ſpäter ſchaffen; wie auch, dazu ſchaffen, anſchaffen. Dieſe Sachen ſind erſt nachgeſchafft. D. Nachſchaffen. D. —ung.

Nachſchäften, v. trs. nach Anderem, ſpäter ſchäften. D. Nachſchäften. D. —ung.

Nachſchäkern, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachſchäkern.

Nachſchälen, v. trs. nach Anderem, noch dazu ſchälen. D. Nachſchälen. D. —ung.

Der Nachſchall, —es, Mz. —e, der nach dem eigentlichen Schalle noch fortdauernde, hörbare Schall.

Nachſchallen, v. ntr. regelm. u. unregelm. (ſ. Schallen) mit haben. 1) Hinter her, wie auch, hinten nach ſchallen, d. h. als ein Schall hörbar ſein. 2) Einen Nachſchall, als einen Nachſchall hören laſſen, von ſich geben.

— der Abgrund
Scholl hohl dröhnend ihm nach. — Baggeſen.

Auch mit der Fügung eines trs.

Laura ſcholl mir das Thal, Laura der Hain mir nach. Hahn.

D. Nachſchallen. S. auch der Nachſchall.

Nachſchanzen, v. intrs. 1) Nach dem Vorgange, nach der Weiſe eines Andern ſchanzen. 2) Nachdem Anderes vorher geſchanzt iſt ſchanzen. D. Nachſchanzen.

Nachſchärfen, v. intrs. u. trs. hinten nach, nach Anderem wie auch, nochmahls, noch mehr ſchärfen. D. Nachſchärfen. D. —ung.

Nachſcharren, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beiſpiele, Weiſe ſcharren. 2) Hinter her, wie auch, hinten nach ſcharren, und noch dazu ſcharren. 3) Nach etwas ſcharren, ſcharrend nach etwas ſtreben, durch Scharren, Aufſcharren zu finden, zu bekommen ſuchen. Im Sande nachſcharren. D. Nachſcharren. D. —ung.

○ Nachſchatten, v. trs. 1) Nach Anderem, hinten nach ſchatten (nachſchattiren). 2) Den Umriſſen, welche der Schatten hat folgend nachbilden, abbilden. Einen Kopf nachſchatten, ein Schattenbild davon machen (silhouettiren). D. Nachſchatten. D. —ung.

○ Der Nachſchatten, —s, Mz. gl. ein nachgebildeter, zurückgeworfener Schatten, z. B. das Bild eines Schattens im Spiegel. „— und er war unwillig, daß die kindiſchen Spiegel umher der einzigen Göttinn ſo viele Nachſchatten nachzuſchicken wagten.“ J. P. Richter.

Nachſchätzen, v. intrs. u. trs. **Nachſchaudern**, v. ntr. mit haben, ſ. Nach. D. Nachſchätzen, Nachſchaudern. D. —ung.

Nachſchauen, v. intrs. 1) △ Hinter her ſchauen, mit den Blicken verfolgen. Einem nachſchauen. 2) Nach etwas ſchauen, um den Zuſtand deſſelben zu erfahren ꝛc.; nachſehen. D. Nachſchauen. D. —ung.

Der Nachſchauer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche nachſchauet, beſonders welche nach etwas ſchauet ob es in Ordnung iſt, in welchem Zuſtande es ſich befindet ꝛc.

Nachſchaukeln, v. I) intrs. 1) Mit haben, nach der Weiſe eines Andern ſchaukeln. 2) Mit ſein, in ſchaukelnder Bewegung nachfolgen. II) trs. in ſchaukelnder Bewegung nachfolgen laſſen. — D. Nachſchaukeln. D. —ung.

Nachſchäumen, v. ntr. 1) Mit haben, hinten nach ſchäumen. 2) Mit ſein, hinter her ſchäumen, ſchäumend nachfolgen, z. B. fließen ꝛc. Auch wol uneigentlich als intrs. ſchäumend z. B. vor Wut, nacheilen. D. Nachſchäumen.

Nachſcheiden, v. unregelm. (ſ. Scheiden). I) trs. nach Andern ſcheiden. II) intrs. nachdem ein Anderer geſchieden iſt ſcheiden, ſich trennen. Uneigentlich und als ntr. nach Andern von der Erde ſcheiden, ſterben. Ich werde dir bald nachſcheiden. — D. Nachſcheiden. D. —ung.

Der Nachſchein, —es, o. Mz. ein Schein, welchen ein ſcheinender Körper nach ſeinem Verſchwinden noch zurückläßt. „Der rothe Nachſchein der untergegangenen Sonne.“ Bürde. (R.) Auch uneigentlich, ein nachgebliebener Schein, Glanz.

— der erſten Herrlichkeit Nachſchein. Sonnenberg.

Nachſcheinen, v. ntr. unregelm. (ſ. Scheinen) mit haben, hinter her ſcheinen, einen Schein hinter her werfen; wie auch, hinten nach ſcheinen, einen Schein nach ſich zurücklaſſen. Zuweilen auch wol, ſpäter ſcheinen. D. Nachſcheinen.

Nachſcheitern, v. ntr. mit ſein, ſ. Nach. D. Nachſcheitern.

Nachſchellen, v. I) trs. hinter her ſchellen. II) ntr. mit haben, hinten nach ſchellen, gleich einer Schelle ertönen. — D. Nachſchellen.

Nachſchelten, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Schelten), hinter her, wie auch, hinten nach ſchelten. D. Nachſchelten.

Nachſchenken, v. trs. hinten nach, nach oder zu dem ſchon Geſchenkten ſchenken. D. Nachſchenken. D. —ung.

Nachſcheren, v. unregelm. (ſ. Scheren). I) trs. nach Andern, ſpäter ſcheren, wie auch, nochmahls oder mehr ſcheren. II) X rec. Sich nachſcheren, ſich hinter einem her begeben, ſich nach ihm fortbegeben; als ein verächtlicher und harter Ausdruck, wofür man auch ſich nachpacken ſagt. — D. Nachſcheren. S. auch die Nachſchur.

Nachſcherzen, v. intrs. 1) Nach eines Beiſpiel, Weiſe ſcherzen. 2) Mit ſein, ſcherzend nachfolgen. D. Nachſcherzen.

Nachſcheuchen, v. trs. ſcheuchend nachtreiben. D. Nachſcheuchen. D. —ung.

Nachſcheuern v. intrs. u. trs. 1) Hinten nach, nach andern Dingen ſcheuern. 2) Nach eines Entfernung weil er es nöthig gemacht hat ſcheuern. D. Nachſcheuern. D. —ung.

Nachſchichten, v. trs. 1) Nach eines Beiſpiele oder Weiſe ſchichten. 2) Nach Anderem ſchichten, ſpäter zu Anderem ſchichten. D. Nachſchichten. D. —ung.

Nachſchicken, v. intrs. u. trs. 1) Hinter her ſchicken. Einem jemand nachſchicken, jemand hinter ihn her ſchicken, beſonders ihn einzuholen ꝛc. Einem etwas nachſchicken, was er vergeſſen hat oder noch mitnehmen ſoll. 2) Hinten nach, ſpäter ſchicken. D. Nachſchicken. D. —ung.

Nachſchieben, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Schieben). 1) Nach eines Vorgange, Beiſpiele ſchieben. 2) Hinter her ſchieben. Den Karren nachſchieben. Eine Kugel nachſchieben. Dann auch, ſchiebend nachhelfen, die Bewegung durch Schieben erleichtern. 3) Nach einem Andern, ihm nachfolgend ſchieben; auf der Kegelbahn. Ei-

nem nachschieben. 4) Hinten nach schieben, das zu schieben Versäumte nachholen. Seine Kugeln, seinen Stamm nachschieben. 5) Als intrs. mit sein, schnell und leicht nacheilen. S. Schieben. D. Nachschieben. D. —ung.

Der Nachschieber, —s, Mz. gl. einer der nachschiebet, in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes. In der Naturbeschreibung werden die Schwanzfüße Nachschieber genannt, weil sie den Körper gleichsam nachschieben. S. Schwanzfuß.

Nachschielen, v. intrs. schielend nachsehen. D. Nachschielen. D. —ung.

Nachschießen, v. unregelm. (s. Schießen). I) intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Beispiele schießen. 2) Nach einem Andern, in Ansehung der Ordnung, schießen. 3) Hinter her schießen, ein Geschoß nachsenden. — Er wollte flieh'n;

Doch Agamemnon schoß die Lanze nach. Bürger. (R.)

Besonders, aus einem Feuergewehre hinter her schießen. Einem eine Kugel nachschießen. 5) Hinten nach, später schießen, mit dem Feuergewehre treffen, erlegen. 4) Hinten nach, nach oder zu dem was schon an Geld hergeschossen oder zusammengeschossen ist herschießen, hergeben. Noch Geld nachschießen müssen. S. Nachschuß. 5) Als intrs. allein mit sein, schnell, plötzlich und mit Gewalt nacheilen. II) ntr. mit sein. 1) Plötzlich und schnell nachfallen. „Die noch immer nachschießenden Trümmer.“ Rosegarten. (R.) Auch vom Wasser, schnell und gewaltsam nachströmen. 2) Hinten nach, nach Anderem in die Höhe schießen, im schnellen Wachsthum folgen, auch, das Abgeschnittene ꝛc. schnell wachsend ersetzen. — D. Nachschießen.

Nachschiffen, v. intrs. u. trs. (R.) 1) Hinter her schiffen, zu Schiffe nachfolgen. Einem nachschiffen. 2) Zu Schiffe nachführen, nachschaffen. D. Nachschiffen. D. —ung.

Nachschildern, v. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schildern. 2) Schildernd nachahmen, nachzeichnen. D. Nachschildern. D. —ung.

○ Der Nachschimmer, —s, Mz. u. ein nachgeworfener Schimmer, wie auch, ein nachgebliebener Schimmer. „— indem er den Nachschimmer einer tief im Auge liegenden — Glut doch nicht ganz verbarg“ ꝛc. E. Wagner.

Nachschimmern, v. ntr. mit haben. 1) Seinen Schimmer nachwerfen. 2) Nach einer gewissen Zeit noch schimmern. D. Nachschimmern.

Nachschimpfen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Weise, Beispiele schimpfen. 2) Hinter her schimpfen, Schimpfworte nachrufen. „— ob sie mir nachschimpfen oder fluchen.“ Ungen. R. D. Nachschimpfen.

Nachschinden, v. trs. unregelm. (s. Schinden). 1) Nach Eines Vorgange, Beispiele schinden. 2) Nach Anderem, später schinden. D. Nachschinden. D. —ung.

Der Nachschirrhaken, —s, Mz. gl. bei den Seilern, ein eiserner Haken an einem langen Stiele, womit der Seiler die starken Fäden ausziehet, wenn er sie an den Nachschlagehaken befestigen will, damit er sich beim Ausziehen nicht die Hand verletze.

X Nachschlabbern, v. intrs. u. trs. 1) Hinten nach schlabbern, schlabbernd genießen. 2) Einem nachschwatzen. S. Schlabbern. D. Nachschlabbern.

Nachschlachten, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Weise schlachten. 2) Nach andern, noch dazu schlachten. Noch ein Thier nachschlachten. II) † ntr. mit haben, im R. D. von Schlacht, natürliche Art, für nacharten, in welcher Bedeutung man auch nachschlagen gebraucht. S. d. — D. Nachschlachten. D. —ung.

Der Nachschlag, —es, Mz. —schläge. 1) Ein Schlag, welcher nachgegeben wird, welcher hinten nach erfolgt, trifft.

Ach! wie viel Jahr umringt den Mann
Der kaltes Eisen tastet an.
Mitten in seinem Siegesgenuß
Folgt ihm der Nachschlag auf dem Fuß. Soltau. (R.)

2) In der Tonkunst versteht man darunter eine Note, welche nach einer andern, die mehr gilt, angeschlagen oder gehört wird; zum Unterschiede vom Vorschlage und Aufschlage. 3) Etwas das nachgeschlagen ist. Diese Münze ist nur ein Nachschlag.

Der Nachschlagehaken, —s, Mz. gl. bei den Seilern, ein auf einem mit Steinen belegten Schlitten befestigtes Gestell, woran die Enden der Fäden zu einem Taue gelegt werden, wodurch sie straff angezogen werden, indem nämlich die andern Enden ans Klappergeschirr angelegt sind.

Nachschlagen, v. unregelm. (s. Schlagen). I) intrs. u. trs. 1) Hinter her schlagen, wie auch, hinten nach schlagen. Mit dem Stocke nachschlagen. Den Ball nachschlagen. In der Tonkunst, nach einer andern Note, nach einem andern Tone anschlagen, hören lassen. Eine Note, einen Ton nachschlagen. S. Nachschlag. 2) Durch Schlagen nachbilden. Geld nachschlagen. 3) Durch Schlagen d. h. Graben nachforschen, aufsuchen; im Bergbaue. Einem Erze, einem Gange nachschlagen. Daselbst heißt nachschlagen auch, die Erde oder Gänge, wenn sie verschrämt sind, losschlagen und gewinnen; auch, nachgewinnen. 4) Aufschlagen und nachforschen, nachsuchen. Eine Stelle in einem Buche nachschlagen, das Buch aufschlagen und die Stelle darin suchen.

Viel alte Wappenbücher schlug ich nach. Schiller.

II) ntr. mit sein (nach Ad. mit haben), nach eines Andern Art einschlagen, seinen Schlag, d. h. seine natürliche Art bekommen; im R. D. nachschlachten. „Wo schlagen die Kinder den Ältern ähnlicher nach, als bei den Wilden, Grönländern und Quäkern.“ J. P. Richter. — D. Nachschlagen. D. —ung.

Der Nachschläger —s, Mz. gl. einer der nachschlägt. S. Nachschlagen.

X Nachschlampampen, v. intrs. **Nachschlampen**, v. intrs. s. Nachd. Nachschlampampen ꝛc.

Nachschlängeln, v. ntr. u. rec. schlängelnd, in Schlangenlinien nachfolgen, sich nachziehen. D. Nachschlängeln.

X Nachschlarfen, v. intrs. mit sein, schlarfend, in Schlarfen nachgehen. D. Nachschlarfen.

Nachschleichen, v. intrs. unregelm. (s. Schleichen), mit sein. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern schleichen. 2) Hinter her schleichen, schleichend nachfolgen. Einem nachschleichen. Auch X als rec. sich nachschleichen. Besonders, hinter her schleichen um zu belauschen, etwas zu erfahren, heimlich zu bekommen. Er schleicht ihm auf allen Tritten nach. Uneigentlich, nachspüren, nachforschen. „Wenn der Philosoph der Natur in ihrem verborgenen Gange nachschleicht.“ Sonnenfels. D. Nachschleichen. D. —ung.

Der Nachschleicher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachschleicht, besonders etwas zu erfahren, zu erraten. In engerer Bedeutung ○ für Nachzügler; auch Feldschleicher (Traîneur). S.

1. Nachschleifen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Schleifen). 1) Nach der Weise eines Andern schleifen, durch Reibung glätten oder schärfen. 2) Hinten nach, nachmahls, oder dazu schleifen. D. Nachschleifen. D. —ung.

2. Nachschleifen, v. I) trs. 1) Hinter her schleifen, auf der Schleife hinter her ziehen, fahren. Dann überhaupt, über den Boden hinter sich her ziehen.

Hart peinigt' ihn der nachgeschleifte Speer. Bürger. (R.).

2) Hinten nach schleifen, nach Anderem schleifen. Eine Note nachschleifen, sie nach andern Noten geschleift vortragen. II) ntr. mit haben, hinter her schleifen, über den Boden hin einem Zuge nachfolgen. „— der nachschleifende Saum ihres Mantels.“ J. P. Richter. — D. Nachschleifen. D. —ung.

Nachschlendern, v. intrs. mit sein (R.), mit langsamen nachlässigen Schritten nachgehen, nachfolgen.

Oder dem Vieh nachschlendern. — Cludius.

D. Nachschlendern.

Nachschlenkern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise

eines Andern schlenkern. 2) hinter her schlenkern. D. Nachschlenkern.

Nachschleppen, v. I) trs. 1) hinter her schleppen. Ein Schiff nachschleppen, es am Schle ptau hinter sich her ziehen, fortziehen. ✕ Sich nachschleppen, mühsam und mit Beschwer nachfolgen. Doch ist der Begriff des Schweren und Mühsamen damit nicht nothwendig verbunden.

Er (der Vogel) schleppt des Gefängnisses Schmach,
Noch ein Stückchen des Fadens, nach. Göthe.

2) † In manchen O. S. Gegenden für nachrechen. II) ○ intrs. schleppend d. h. langsam und sich verspätend vortragen, im Spiel hinten bleiben; in der Tonkunst.

Bald eilt man vor, bald schleppt man nach. Bürde.

III) ✕ ntr. mit haben (R.), schleppend, d. h. herabhangend und auf dem Boden schleifend nachgezogen werden. Das Kleid schleppt nach. S. Nachschleifen II). D. Nachschleppen. D. —ung.

Nachschleudern, v. I) trs. hinter her schleudern, schleudernd nachwerfen. „Und schleuderte das eine Schwert dem andern nach.“ J. P. Richter. II) ntr. 1) Mit sein, schleudernd, geschleudert nachfliegen. 2) Mit haben, nach etwas Anderem, ihm folgend schleudern, geschleudert fliegen. — D. Nachschleudern. D. —ung.

Nachschließen, v. intrs. unregelm. (s. Schließen). 1) Nach eines Beispiele, Weise schließen, einen Schluß ziehen. 2) Hinten nach schließen, den Schluß ziehen. D. Nachschließen.

Nachschlingen, v. intrs. unregelm. (s. Schlingen), nach Anderem, hinten nach schlingen. D. Nachschlingen. D. —ung.

Nachschloßen, v. imp. hinten nach, nochmahls, noch dazu schloßen. D. Nachschloßen.

✕ Nachschlottern, v. I) ntr. mit haben, schlotterig herabhangend, oder schlotternd nachgezogen werden. II) intrs. mit sein, schlotternd nachfolgen, nachziehen. — D. Nachschlottern.

Nachschluchzen, v. I) intrs. 1) Nach eines Weise schluchzen, das Schluchzen eines Andern nachahmen. 2) Hinter her schluchzen, einem sich Entfernenden sein Schluchzen folgen lassen. II) ntr. mit sein, schluchzend nachfolgen. III) trs. schluchzend nachrufen. — D. Nachschluchzen.

Nachschlucken, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Andern Weise schlucken. 2) Hinten nach, nach Anderem schlucken, verschlucken. D. Nachschlucken. D. —ung.

✕ Nachschlumpen, v. intrs. mit sein, schlumpig, in nachlässigem, liederlichem Anzuge ꝛc. nachfolgen. D. Nachschlumpen.

Nachschlüpfen, v. intrs. u. ntr. mit sein, hinter her schlüpfen, schnell, leicht und unvermerkt nachfolgen.

Sie schlüpfen her und bunte Zephyrs schlüpfen nach. K. A. Schmid.

D. Nachschlüpfen.

Nachschlürfen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schlürfen. 2) Hinten nach, nach Anderem schlürfen, schlürfend zu sich nehmen, in sich ziehen. D. Nachschlürfen. D. —ung.

Der Nachschlüssel, —s, Mz. gl. ein nach Art des rechten Schlüssels gemachter Schlüssel, der nach oder außer dem rechten ein Schloß schließet; ein Beischlüssel, und wenn er zu Diebereien gebraucht wird, Diebesschlüssel, Dieterich.

Nachschmachten, v. intrs. u. trs. mit haben, s. Nach. D. Nachschmachten.

Der Nachschmack, —es, Mz. u. s. Nachgeschmack.

✕ Nachschmaddern, v. intrs. u. trs schmadderig d. h. schlecht, geeilt nachschreiben, nachmahlen. D. Nachschmaddern. D. —ung.

Nachschmähen, ✕ Nachschmälen, v. intrs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schmähen, schmälen. 2) Hinter her schmähen, Schmähworte oder Schmähreden nachrufen. D. Nachschmähen. D. —ung.

Nachschmatzen, v. intrs. s. Nach. D. Nachschmatzen.

✕ Nachschmauchen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schmauchen. 2) Hinten nach schmauchen, nachdem man schon geschmaucht hat schmauchen. Noch ein Pfeifchen nachschmauchen. D. Nachschmauchen. D. —ung.

○ Der Nachschmaus, —es, Mz. —schmäuse, ein nach einem andern Schmause, dem Hauptschmause, oder nach dem eigentlichen Tage, nach geschehener Sache gegebener Schmaus.

Und aus dem Hochzeittage bei uns wird trockener Nachschmaus.
Voß.

Nachschmausen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern schmausen. 2) Hinten nach schmausen. D. Nachschmausen.

Nachschmecken, v. I) ntr. mit haben, nach dem eigentlichen Geschmacke noch einen andern schwächern auf der Zunge nachlassen, verursachen. Diese Speise schmeckt unangenehm nach, hat einen unangenehmen Nachgeschmack. II) intrs. nach dem Beispiele eines Andern schmecken, versuchen. — D. Nachschmecken.

Nachschmeicheln, v. intrs. s. Nach. D. Nachschmeicheln.

✕ Nachschmeißen, v. intrs. u. tr. unregelm. (s. Schmeißen), so viel als nachwerfen. S. d. D. Nachschmeißen.

Nachschmelzen, v. I) ntr. unregelm. (s. Schmelzen), mit sein, hinten nach, später schmelzen, flüssig werden. II) intrs. u. trs. regelm. 1) Nach der Weise eines Andern schmelzen, flüssig machen. 2) Hinten nach, noch mehr, noch dazu schmelzen. — D. Nachschmelzen. D. —ung.

○ Der Nachschmerz, —ens, Mz. —en, ein hinten nach oder nachher empfundener, wie auch, ein nach oder auf etwas folgender, anhaltender Schmerz. „Ein bloßer Nachschmerz über Liane schien sein Zustand nicht mehr zu sein.“ J. P. Richter.

Nachschmerzen, v. ntr. mit haben, hinten nach schmerzen. D. Nachschmerzen.

Nachschmettern, v. I) ntr. mit sein, schmetternd, mit Geschmetter nachfallen, nachfliegen. II) intrs. u. trs. 1) Schmetternd nach werfen. 2) Mit schmetternder Stimme nachsingen; ungewöhnlich. — D. Nachschmettern. D. —ung.

Nachschmieden, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schmieden. 2) Schmiedend nachbilden. 3) Hinten nach, nach Anderem, noch dazu schmieden. D. Nachschmieden. D. —ung.

○ Nachschmiegen, v. rec. sich nachschmiegen, sich nach etwas, demselben gemäß schmiegen; eigentlich und uneigentlich. „— und daß sie wegen großer Übereinstimmung ihrer eigenen Gemüthsart mit der seinigen, sich in allen Krümmungen und Wendungen seine Laune ihm nachzuschmiegen und ihn fast immer zu ihrer Absicht herumzuholen wußte.“ Engel. D. Nachschmiegen. D. —ung.

Nachschmieren, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise schmieren. 2) Hinten nach, nochmahls, noch mehr schmieren. 3) ✕ Eilig und schlecht nachschreiben. D. Nachschmieren. D. —ung.

✕ Der Nachschmierer, —s, Mz. gl. einer der nachschmieret, eilig und schlecht nachschreibet.

Nachschminken, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise schminken. 2) Nachdem schon geschminkt ist, nochmahls oder noch mehr schminken. D. Nachschminken. D. —ung.

Nachschmoren, v. I) trs. nach eines Weise schmoren. II) ntr. mit haben, hinten nach, noch mehr schmoren. — D. Nachschmoren. D. —ung.

Nachschmücken, v. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise schmücken. 2) Hinten nach schmücken, noch mehr schmücken. D. Nachschmücken. D. —ung.

✕ Nachschmunzeln, v. intrs. Nachschnappen, v. intrs. u. ntr. mit haben. s. Nach. D. Nachschmunzeln ꝛc.

✕ Nachschnappsen, v. I) ntr. mit haben, hinter her schnappsen d. h. schnappen. II) intrs. u. trs. hinten nach, nachdem man schon geschnappst hat noch schnappsen, einen Schnapps, oder etwas als Schnapps trinken. — D. Nachschnappsen.

Nachschnarchen, v. intrs. das Schnarchen eines Andern nachmachen. D. Nachschnarchen.

Nachschnarren, v. I) intrs. mit haben, schnarrend nachtönen, schnarrend hinten nach gehört werden. II) trs. schnarrend nachtönen lassen.

Den Ruhm der Amadis und Cide nachzuschnarren. Wieland. 3. D. Nachschnarren.

Nachschnattern, v. intrs. u. trs. 1) Das Schnattern nachahmen. 2) X Schnatternd, d. h. viel und unverständig nachreden, nachsprechen; verächtlich. D. Nachschnattern.

Nachschnauben, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Weise schnauben. 2) Hinter her schnauben, schnaubend nachrufen.

Der König wies ihn schnöde von sich ab,
Und schnob dies donnernde Gebot ihm nach. Bürger. (R.)

3) Hinten nach schnauben. D. Nachschnauben.

Nachschnaufen, v. intrs. Nachschnützen, v. trs. s. Nach. D. Nachschnaufen ꝛc.

Nachschneiden, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange, der Weise eines Andern schneiden. 2) Wo ein Anderer angefangen hat zu schneiden, fortfahren zu schneiden, weiter schneiden. 3) Hinten nach, nach oder zu dem Geschnittenen schneiden. Noch Brot nachschneiden. 4) Schneidend, mit Hülfe von Schneidewerkzeugen nachbilden. D. Nachschneiden. D. —ung.

Nachschneien, v. imp. mit haben, hinten nach, noch mehr, noch dazu schneien. D. Nachschneien.

Nachschnellen, v. ntr. mit sein, und trs. hinter her schnellen. D. Nachschnellen. D. —ung.

X **Nachschnicken**, v. trs. hinter her schnicken. D. Nachschnicken.

Der Nachschnitt, —es, Mz. —e. 1) Ein hinten nach gethaner Schnitt, auch wol überhaupt, die Handlung da man etwas nachschneidet; ohne Mehrzahl. 2) Etwas durch Schneiden Nachgebildetes.

Nachschnitzeln, Nachschnitzen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise schnitzeln, schnitzen. 2) Schnitzelnd, schnitzend nachbilden. 3) Nach Anderen schnitzeln, schnitzen. D. Nachschnitzeln, Nachschnitzen. D. —ung.

X **Nachschnüffeln**, v. intrs. 1) Schnüffelnd nachsuchen, nachspüren. Schatz Niederd. Sprachen. R. 2) Nach eines Beispiele, Weise schnüffeln. D. Nachschnüffeln. D. —ung.

Nachschnüren, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Weise schnüren. 2) Hinten nach, nochmals schnüren. D. Nachschnüren. D. —ung.

Nachschnurren, v. I) ntr. 1) Mit haben, hinten nach schnurren, ein Schnurren von sich hören lassen. 2) Mit sein, schnurrend nachfliegen. II) intrs. 1) Hinten nach schnurren, ein schnurrendes Geräusch erregen. 2) Nach dem Vorgange, Beispiele eines Andern schnurren. — D. Nachschnurren.

Nachschöpfen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Beispiele, Weise schöpfen. 2) Nach oder zu dem Geschöpften schöpfen. D. Nachschöpfen. D. —ung.

O **Der Nachschöpfer**, —s, Mz. gl. 1) Einer der nachschöpft. 2) Einer der einem Andern nachschaffet, ein späterer, nachahmender Schöpfer. „Als ich diese zwei Nachschöpfer des verhäuten Urschöpfers verglich.“ J. P. Richter.

Der Nachschoß, —sses, Mz. —sse. 1) Ein Schoß, der nach andern, später aufgeschossen ist. 2) Ein Schoß, eine Abgabe, die nach andern, abermahls gegeben werden muß.

Nachschossen, v. I) ntr. mit sein, so viel als nachschießen. S. d. II) 2). II) trs. hinten nach schossen, als einen Schoß geben. — D. Nachschossen.

Nachschrauben, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schrauben. 2) Nachdem schon geschraubt ist noch mehr schrauben. D. Nachschrauben. D. —ung.

Nachschreiben, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Schreiben). 1) Nach eines Beispiele, Weise schreiben. 2) Durch Schreiben nachbilden, nach etwas als einem Muster schreiben. Eine Vorschrift nachschreiben. 3) Den Worten eines Andern mit der Feder ꝛc. auf dem Papiere ꝛc. folgen, seine Worte, so wie er sie sagt, niederschreiben. Einen Vortrag nachschreiben. Nachgeschriebene Hefte. Auch, wie ein Anderer geschrieben hat schreiben. Einer schreibt dem Andern nach ohne selbst zu denken und zu untersuchen. 4) Hinten nach, nach oder zu dem schon Geschriebenen schreiben. Dann auch, was früher hätte geschrieben werden sollen hinten nach schreiben, nachholen. 5) Hinter her schreiben, nachdem einer fort ist ihm einen Brief nachfolgen lassen; wie auch, schriftlich nachmelden. Einem nachschreiben. Es wurde ihm nachgeschrieben, daß ꝛc. Zuweilen auch wol 6) hinter eines Rücken von ihm schreiben; gewöhnlich im nachtheiligen Verstande. Man hat ihm mancherlei nachgeschrieben. D. Nachschreiben. D. —ung.

Der Nachschreiber, —s, Mz. gl. einer der nachschreibet, besonders in der zweiten Bedeutung dieses Wortes.

Nachschreien, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Schreien). 1) Nach eines Beispiele, Weise schreien, sein Geschrei nachahmen. 2) Hinter her schreien, laut nachrufen. „Ein Cananäisch Weib schrie Kristo nach.“ Matth. 15, 22.

Und Diomed schrie laut Cytheren nach: Bürger. (R.)

D. Nachschreien.

Nachschreiten, v. intrs. unregelm. (s. Schreiten), mit sein. 1) Nach eines Vorgange, Weise schreiten. 2) Mit gemessenen Schritten nachfolgen. „— wie er nachschreitet und nachträgt. J. P. Richter. D. Nachschreiten.

Die Nachschrift, Mz. —en. 1) Eine nach dem Muster einer andern gemachte Schrift; in Gegensatz der Vorschrift. 2) Eine nach dem Vortrage eines Andern niedergeschriebene Schrift. 3) Eine hinten nach geschriebene, der Hauptschrift angehängte Schrift. Nachschrift des Herausgebers. Besonders, etwas am Ende eines Briefes nach dem Schlusse desselben noch Geschriebenes (postscriptum). Gewöhnlich zeigt man dergleichen hinter Briefen mit den Buchstaben N. S. an.

Nachschröpfen, v. trs. hinten nach, nach Andern schröpfen. D. Nachschröpfen. D. —ung.

Nachschroten, v. trs. hinter her, wie auch, hinten nach schroten, noch dazu schroten. D. Nachschroten. D. —ung.

Der Nachschroter, —s, Mz. gl. 1) Einer der nachschrotet. 2) Bei den Brunnenmachern, ein großer Löffelbohrer, womit die Löcher in den Brunnenzügen erweitert werden.

Der Nachschub, —es, Mz. —schübe, die Handlung, da man nachschiebet, der Schub, welchen man nach einem Andern, auf ihn folgend hat; besonders im Kegelspiele, wo man in manchen Gegenden auch Nachschuß und wie Kb. bemerkt z Nachsitz dafür sagt.

X **Nachschuppen, Nachschüppen**, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise schuppen, schüppen. 2) Hinter her, wie auch, hinten nach, noch dazu schuppen, schüppen. D. Nachschuppen, Nachschüppen.

Die Nachschur, Mz. u. eine nach der eigentlichen Schur noch vorgenommene Schur.

Nachschüren, v. intrs. u. trs. 1) Hinten nach, nachdem schon geschüret ist, nochmahls, noch mehr schüren. 2) Schürend nachher noch dazu thun. „Wer kann die Atherflamme der Menschenliebe unter so vielen Menschen, die sie anzuzünden, erstikken und überdauen, genug Brennstoff nachschüren.“ J. P. Richter. D. Nachschüren. D. —ung.

X **Nachschurren**, v. ntr. u. intrs. mit sein, s. Nachfolgen. D. Nachschurren.

Der Nachschuß, —sses, Mz. —schüsse. 1) Die Handlung, da man nachschießt; ein Schuß, welcher nach einem andern geschieht. S. auch Nachschub. 2) Etwas das nachgeschossen wird, besonders nachgeschossenes Geld. Dann, ein nach dem ersten Beitrage noch hinten nach gegebener zweiter Beitrag. 3) Etwas das nachschießt, von neuen schnell in die Höhe wächst oder gewachsen ist. Im Weinbaue mancher Gegenden wird auch derjenige Most, welcher durch Treten oder Pressen herausgebracht wird Nachschuß genannt; auch,

der Nachdruck, in Gegensatz des Vorschusses oder Vorlaufes.

Nachschütteln, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange, der Weise eines Andern schütteln, das Schütteln nachahmen. Mit dem Kopfe nachschütteln. 2) Hinter her, wie auch, hinten nach, nach oder zu dem schon Geschütteten schütteln. Noch Obst nachschütteln. „Wenn du deine Obstbäume hast geschüttelt, so sollst du nicht nachschütteln.“ 5. Mos. 24, 20. D. Nachschütteln. D. —ung.

Nachschütten, v. trs. hinter her, wie auch, hinten nach, nach oder zu dem schon Geschütteten schütten. D. Nachschütten. D. —ung.

Nachschwanken, v. ntr. u. intrs. mit sein, s. Nachfolgen 2). D. Nachschwanken.

X Nachschwänzen, I) v. intrs. mit sein, in der gemeinen Sprechart und verächtlich für nachgehen, nachfolgen. II) trs. nach eines Andern Beispiele, Weise schwänzen, d. h. versäumen. S. Schwänzen. — D. Nachschwänzen.

Nachschwären, v. ntr. unregelm. (s. Schwären), mit haben, hinten nach schwären. D. Nachschwären.

Der Nachschwarm, —es, Mz. —schwärme. 1) In der Bienenzucht, der nach dem ersten folgende, d. h. der zweite Schwarm von einem Bienenstocke in einem und demselben Sommer; in Gegensatz des Vorschwarmes. 2) Ein nachfolgender Schwarm. „Er meinte seinen Nachtrab und Nachschwarm von einem halben Dutzend Jungen.“ J. P. Richter.

Nachschwärmen, v. intrs. 1) Mit haben. (1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schwärmen. (2) Hinten nach, nach Andern, später schwärmen. 2) Mit sein, schwärmend nachfolgen. D. Nachschwärmen.

Nachschwarzen, v. ntr. mit haben, hinten nach schwarz werden, noch mehr schwarz werden. Die Kupferstiche schwarzen nach, wenn sie der Luft ausgesetzt sind. Von den Farben gebrauchen die Mahler in diesem Falle nachdunkeln. S. d. D. Nachschwarzen

Nachschwärzen, v. trs. hinten nach, nochmahls, noch mehr schwärzen. D. Nachschwärzen. D. —ung.

Nachschwatzen, v. intrs. u. trs 1) X Das Schwatzen, Reden eines Andern nachahmen. 2) Auf eine geschwätzige Weise nachreden, nachsprechen, in allen Bedeutungen; auch überhaupt so viel wie nachreden, nachsprechen. „Da war kein Weibchen, das nicht den nächsten Abend sein Urtheil vom Schauspiele und Schauspieler nachschwatzte.“ Meißner. (S.) D. Nachschwatzen.

Nachschweben, v. ntr. u. intrs. mit sein, hinter her schweben, schwebend nachfolgen; eigentlich und uneigentlich.

— nachschwebt' er dem Weisen. Sonnenberg.

D. Nachschweben.

Nachschwefeln, v. trs. hinten nach, nochmahls, noch mehr schwefeln. D. Nachschwefeln. D. —ung.

Nachschweifen, v. I) intrs. mit sein, schweifend, d. h. ohne bestimmten Zweck beim Gehen habend, nachfolgen.

— — — — und zum Richthaus'

Schritt der Zug, nachschweifte der Volksschwarm. — Sonnenb.

II) trs. schweifend nachwerfen. — D. Nachschweifen. D. —ung.

Nachschwelgen, v. intrs. s. Nach. D. Nachschwelgen.

Nachschwellen, v. ntr. unregelm. (s. Schwellen), mit sein, hinten nach, nach oder außer dem was schon geschwollen ist noch mehr schwellen. D. Nachschwellen.

Nachschwemmen, v. trs. 1) Hinter her schwemmen, d. h. hinter her schwimmen machen. 2) Hinten nach, außer dem schon Geschwemmten noch schwemmen. D. Nachschwemmen. D. —ung.

Nachschwenken, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Muster, der Weise eines Andern schwenken. Hinter her schwenken, schwenkend nachwerfen. D. Nachschwenken. D. —ung.

Nachschwimmen, v. ntr. u. intrs. unregelm. (s. Schwimmen), mit sein. 1) Nach dem Beispiele, der Art eines Andern schwimmen. 2) Hinter her schwimmen, schwimmend folgen. D. Nachschwimmen.

Nachschwindeln, v. ntr. mit haben und sein. Nachschwinden, v. ntr. unregelm. (s. Schwinden), mit sein, s. Nach. D. Nachschwindeln, Nachschwinden.

Nachschwingen, v. trs. unregelm. (s. Schwingen). 1) Hinter her schwingen, mit einem Schwunge hinter her bewegen.

Tödtendes Erz nachschwingend. — Voß.

So auch, sich nachschwingen, sich mit einem Schwunge hinter her bewegen, sich schwingend nachfolgen; eigentlich und uneigentlich. Ihm schwinge dich nach auf hohe Ehrenstufen.

Sich die auf Newtons Pfad, o Muse! nachzuschwingen. Uz.

2) Hinten nach, nachdem schon geschwungen ist noch schwingen. D. Nachschwingen. D. —ung.

Nachschwirren, v. ntr. u. intrs. 1) Mit haben, hinten nach schwirren, ein schwirrendes Geräusch vernehmen lassen. 2) Mit sein, hinter her schwirren, schwirrend nachfolgen, nachfliegen u. dergl. D. Nachschwirren.

Nachschwören, v. intrs u. trs. 1) Nach dem Vorgange, Beispiele eines Andern schwören. 2) Hinten nach, nach Andern schwören. D. Nachschwören.

○ Der Nachschwung, —es, Mz. u. die Handlung, da man etwas oder sich nachschwinget, ein auf einen andern vorhergegangenen folgender, oder nach etwas gerichteter und es zu erreichen gemachter Schwung; eigentlich und uneigentlich. „Hält mich auch der Nachschwung in die lichtvolle Höhe, aus der du herabschimmerst, immer noch fern von dir.“ Thümmel.

Nachsegeln, v. intrs. mit sein, mit Hülfe der Segel nachschiffen. Uneigentlich, im gemeinen Leben überhaupt für nachfolgen und besonders, in den Tod nachfolgen. D. Nachsegeln. D. —ung.

Nachsegnen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Beispiele segnen. 2) Hinter her segnen, Segenssprüche, Segenswünsche nachfolgen lassen. 3) Hinten nach, nach Andern segnen. D. Nachsegnen. D. —ung.

Nachsehen, v. intr. u. trs. unregelm. (s. Sehen). 1) Hinter her sehen, mit den Augen folgen; △ nachschauen, X nachgucken. „Alles Volk sahe Mose nach bis er in die Hütte kam.“ 2 Mos. 33, 8. Uneigentlich, hinter etwas Vorübergegangenes oder Entgangenes gleichsam her sehen, ohne es bekommen, genossen zu haben. Die Gelegenheit ist nun entschlüpft und er mag nachsehen. Gewöhnlicher sagt man dafür das Nachsehen haben, nachsehen müssen. 2) Hinter etwas Geschehenes, das nicht geschehen sollte, gleichsam her sehen und hingehen lassen, ohne Unwillen zc. darüber zu äußern, ohne es zu ahnden zc. Man muß Andern Manches nachsehen, wenn man nicht zu häufig selbst Verdruß haben will. „Denn länger sieht sie ihm nicht nach.“ Gellert.

Aber wohlan! dies wollen wir nachsehen einer dem andern. Voß. Ein Gläubiger sieht dem Schuldner nach, wenn er mit ihm nicht streng verfährt und ihm zur Bezahlung längere Frist gestattet. Unbedeutende Übereilungen kann man den Kindern leicht nachsehen. In ähnlicher Bedeutung gebraucht man auch durch die Finger sehen. S. Finger. Übersehen wird auch in ähnlichem Sinne gebraucht, nur daß dies von der Sache, die man hingehen läßt, nachsehen, aber von der Person, der man etwas hingehen läßt, gebraucht wird, und daß übersehen oft ein unwillkührliches Hingehenlassen, indem man es gar nicht bemerkt, bezeichnet, beim Nachsehen aber immer Bewußtsein dessen, was man nachsiehet, Statt findet. Man vergleiche auch nachgeben 3). Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit nachsehend wird auch als Beilegungswort für nachsichtlich, jedoch nicht auf die beste Art, gebraucht. Ein nachsehender Vater. Nachsehend sein. S. Nachsicht und Nachsichtig. 3) Nach etwas sehen, mit Hülfe der Augen nachforschen, untersuchen, in welchem Zustande etwas sei, ob es in dem gehörigen Zustande sei, ge-

schehe und dergl. Man sehe nach, wo die Kinder sind und was sie machen. Ein guter Hausvater sieht überall und fleißig in seinem Hauswesen nach. Eine Arbeit nachsehen, sehen, untersuchen, ob sie gehörig gemacht sei ꝛc. Die Wäsche nachsehen, untersuchen ob sie vollzählig sei. Eine Rechnung nachsehen, ob sie richtig sei. D. Nachsehen.

Der Nachseher, —s, Mz. gl. einer der etwas nachsiehet ob es richtig, gehörig in Ordnung ist, geschiehet ꝛc.

Nachsehnen, v. rec. Sich nachsehnen, sich sehnen nachzukommen, nachzufolgen. D. Nachsehnen.

Nachseifen, v. trs. hinten nach, nochmahls, noch mehr seifen. D. Nachseifen. D. —ung.

✕ Nachsein, v. ntr. unregelm. (s. Sein), mit sein, nachgefolgt sein, nachgekommen sein, wie auch, eingeholt haben. Er ist ihm nach, nämlich gefolgt, gereiset ꝛc. Ich bin nach, ich habe es nachgeholet und eingeholet; auch, ich bin noch nicht so weit, als er; eigentlich und uneigentlich. D. Nachsein.

Nachsenden, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Senden), hinter her, wie auch, hinten nach senden; edler als nachschicken. D. Nachsenden. D. —ung.

Nachsengen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange und Beispiele sengen. Einem nachsengen und brennen. 2) Hinten nach, nach Anderem sengen. D. Nachsengen. D. —ung.

Nachsenken, v. trs. hinter her, wie auch, hinten nach senken. D. Nachsenken. D. —ung.

Nachsetzen, v. I) intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Beispiele setzen. Er setzte dem Wagehalse immer nach, im Spiele. 2) Nach einem andern Dinge folgend setzen. Einen Punkt, noch ein Wort nachsetzen. Besonders uneigentlich. Einen in der Achtung nachsetzen, ihn weniger achten als Andere. 3) Hinten nach setzen, nach Andern, später setzen. Im Hüttenbaue, den Zusatz nachsetzen, eintragen, welches vermittelst eines Löffels, der Nachsatzlöffel heißt, geschieht. Einen Erben nachsetzen, ihn in Ermangelung oder nach dem Abgange der Haupterben ernennen. 4) Das zu setzen Versäumte oder Nachgebliebene nachholen. Eine Seite nachsetzen, bei den Schriftsetzern. II) intrs. 1) Hinter her setzen, einen Satz thun, in Sätzen, Sprüngen, d. h. schnell und eifrig nachfolgen, nacheilen; von dem bloßen verfolgen verschieden durch die dabei Statt findende Geschwindigkeit und dadurch daß verfolgen auch uneigentlich gebraucht wird. „Die welche dem Überläufer nachsetzten, verfehlten ihn, indem sie einen ganz unrechten Weg verfolgten.“ Eberhard. Man setzte dem Entflohenen nach. 2) † Im O. D. verfolgen, fortsetzen. „Er wollte nicht ablassen, seinem herzlichen Begehren nachzusetzen.“ Opitz. — D. Nachsetzen. D. —ung.

○ Der Nachsetzer, —s, Mz. gl. einer der nachsetzet, besonders, der schnell nacheilet, verfolget. „O halt ein! rief Klaus dem Nachsetzer zu, halt ein und haue ja nicht.“ Meißner. (R.).

Der Nachsetzlöffel, —s, Mz. gl. s. Nachsetzen I). 3).

Nachseufzen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern seufzen, sein Seufzen nachahmen. 2) Hinter her seufzen, mit seinen Seufzern verfolgen. 3) Seufzend nachrufen. D. Nachseufzen.

Die Nachsicht, o. Mz. 1) Das Nachsehen; eigentlich und uneigentlich. Die Nachsicht einer Rechnung, gewöhnlicher das Nachsehen. Die Nachsicht haben, nachsehen, das Nachsehen haben. Vorsicht ist besser als Nachsicht. 2) Das Nachsehen einer Sache, die nicht ist wie sie sein sollte, da man sie zwar sieht, aber nachdem sie geschehen ist hingehen läßt, ohne weiter darauf zu achten, ohne es streng damit zu nehmen und ohne sie zu ahnden; wie auch, die in einem solchen Nachsehen, Hingehenlassen erlangte Fertigkeit. Nachsicht haben, beweisen. Nachsicht gegen Jemand, oder mit Jemand haben. „Nie sei die Kränklichkeit des Kindes eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Neigungen.“ Gellert. Einem Schuldner Nachsicht beweisen, ihn zur Bezahlung nicht streng anhalten, sondern ihm dazu Zeit lassen. Ich rechne auf Ihre Nachsicht. In engerer Bedeutung ist bei den Kaufleuten die Nachsicht diejenige Frist, die man einem Schuldner zur Bezahlung seiner Schuld noch über die gesetzte Zeit gestattet.

Nachsichtig, —er, —ste, adj. u. adv. Nachsicht habend, zeigend, wie auch, zur Nachsicht geneigt. Die Ältern sind gegen die Kinder oft nur zu nachsichtig. Ein nachsichtiger Freund. Davon die Nachsichtigkeit, die Eigenschaft da man nachsichtig ist.

Nachsichtlich, adj. u. adv. mit Nachsicht, von Nachsicht zeugend, darin gegründet.

○ Der Nachsichtstag, —es, Mz. —e, so viel als Fristtag. S. d.

Nachsichtvoll (Nachsichtsvoll), —er, —ste, adj. u. adv. viele große Nachsicht habend, zeigend. „Pünktlichkeit in seinen eignen Handlungen und nachsichtsvoll gegen Andere.“ Meißner. (R.).

Nachsickern, v. ntr. mit sein, sickernd, d. h. in einzelnen Tropfen nachdringen, durch einen Riß ꝛc. So auch nachsintern. D. Nachsickern.

Nachsieden, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern sieden. 2) Siedend nachfolgen, hinter her sieden. 3) Hinten nach, nach oder zu dem schon Gesiedten sieden; auch, von neuen sieden. D. Nachsieden. D. —ung.

Nachsieden, v. trs. unregelm. (s. Sieden). 1) Nach eines Weise sieden. 2) Nach Andern, nach oder außer dem was schon gesotten ist noch sieden. D. Nachsieden. D. —ung.

Nachsiegeln, v. trs. hinten nach, nach Anderem siegeln. D. Nachsiegeln. D. —ung.

Nachsiegen, v. intrs. im Siegen nachfolgen. Stieler. D. Nachsiegen.

⊜ Die Nachsilbe, Mz. —n, eine nachfolgende, hinten an einem Worte angehängte Silbe (Suffixum). C.

Nachsingen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Singen). 1) Nach eines Vorgange, Weise singen. Einem nachsingen. Dann auch, nach eines Anweisung, Sangweise singen.

Unserem Schulz, dem Luther noch selbst nachsang' an der Orgel.
Voß.

Einem etwas nachsingen, was er gesungen hat wiederholen, auch singen. So auch in der Bedeutung des Wortes singen für dichten. 2) Nach einem Andern, auf ihn folgend singen. Einer singt vor, die Andern singen nach. D. Nachsingen. D. —ung.

Nachsinken, v. ntr. unregelm. (s. Sinken), mit sein, hinter her sinken, sinkend folgen. D. Nachsinken.

○ Der Nachsinn, —es, o. Mz. ein Sinn, den man hinter her in etwas legt, oder hinter her in etwas findet. „Da fing nun einer die erste Anfangssilbe — ohne Zusammenhang, Vor- und Nachsinn auf.“ Herder.

Nachsinnen, v. intrs. unregelm. (s. Sinnen), sinnend nachforschen, durch Sinnen, tieferes Nachdenken zu erforschen, herauszubringen suchen, was man vorher noch nicht erkannt hat. Einem Dinge nachsinnen, darüber sinnen um es herauszubringen ꝛc. Über etwas nachsinnen.

Ich sann dem Zweifel nach, der meine Ruhe störte. Gellert.

Zuweilen wird es für nachdenken überhaupt gebraucht. D. Nachsinnen. Die Nachsinnung ist ungewöhnlich.

Der Nachsinner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche nachsinnet. Stieler.

Nachsintern, v. ntr. mit haben und sein, s. Nachsickern. D. Nachsintern.

♁ Der Nachsitz, —es, Mz. u. s. Nachschub.

✕ Nachsitzen, v. ntr. unregelm. (s. Sitzen), mit haben, hinten nach, nach Andern, wenn sie sitzen oder gesessen haben, sitzen; wie auch, nach einer gewissen Zeit, später sitzen. Der Schüler, der mit seiner Arbeit nicht fertig geworden ist, muß nachsitzen. D. Nachsitzen.

✕ Nachsollen, v. ntr. mit haben, nachfolgen, nacheilen sollen. D. Nachsollen.

Der Nachsommer, —s, Mz. gl. Sommerwetter nach dem eigentlichen Sommer, die Zeit des Überganges vom Sommer zum Herbste; der Spätsommer. „So wie man den Nachsommer einen fliegenden Sommer nennt.“ J. P. Richter. Auch uneigentlich. „Ich sonne mich, von ihr (der Ruhe) gepflegt und erquickt an dem Nachsommer nützlicher Thätigkeit, an dem sanften Strahl dankbarer Liebe.“ Benzel-Sternau.

O Der Nachsommertag, —es, Mz. —e, ein Tag im Nachsommer. „— wie ein stiller durchsichtiger Nachsommertag.“ J. P. Richter.

Die Nachsorge, Mz. —n, Sorge, die man nach einer Sache, welche Ursache davon ist, hat, empfindet. Sprichwort: Vorsorge verhütet Nachsorge, wenn man, vorher bei Zeiten, für etwas gesorgt hat, braucht man es nicht hinter her zu thun und sich Sorge zu machen.

Nachspähen, v. intrs. nach etwas spähen, spähend zu erfahren, zu entdecken, herauszubringen suchen.

Eurer kühnern Bahnung
Späht der Regeln nach. Voß.

„Dem Spiele der Gedanken nachspähen.“ Moritz. (R.). D. Nachspähen. D. —ung.

Der Nachspäher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachspähet, besonders, welche einer Sache nachspähet.

Nachspalten, v. I) intr. mit sein, hinten nach, wie auch, noch mehr spalten, weiter spalten. II) trs. hinten nach, nach oder außer dem was gespalten ist spalten, d. h. spalten machen; nachspällen. D. Nachspalten, Nachspällen. D. —ung.

Nachspannen, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachspannen. D. —ung.

Nachsparen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern sparen. 2) Hinten nach sparen, noch dazu sparen. D. Nachsparen. D. —ung.

Nachspaßen, v. intrs. s. Nach. D. Nachspaßen.

Nachspeien, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Speien). 1) Nach dem Beispiele eines Andern speien. 2) Hinter her speien. Einem nachspeien, aus Verachtung. Einem Wasser nachspeien. Auch, hinten nach, nochmahls speien. Blut nachspeien. D. Nachspeien. D. —ung.

Die Nachspeise, Mz. —n, eine Speise, welche man hinterher, nach andern Speisen genießt. Stieler.

Nachspeisen, v. intrs. u. trs. 1) Das anständigere Wort für nachessen. S. d. 2) Als trs. nach Andern, später speisen, d. h. Speise zu essen geben. D. Nachspeisen. D. —ung.

Nachspenden, v. trs. hinten nach, nach oder außer dem Gespendeten noch spenden. D. Nachspenden. D. —ung.

Nachspicken, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele oder Weise spicken. 2) Nach Andern, später spicken. D. Nachspicken. D. —ung.

O Nachspiegeln, v. ntr. mit haben und der Fügung eines trs. als ein Spiegel, gleich einem Spiegel nachbilden, ein Bild zurückwerfen. „— welche ein freudiges Gesicht zum Himmel aufhoben und ihm einen noch schönern darauf nachspiegelten.“ J. P. Richter. D. Nachspiegeln. D. —ung.

Das Nachspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel welches nach dem eigentlichen Spiele, dem Hauptspiele folget; besonders ein solches Schauspiel und Tonspiel. Uneigentlich gebraucht man es auch von einer nachfolgenden Begebenheit, Handlung.

Nachspielen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern spielen, das Spielen nachahmen. Einem nachspielen. Einem Schauspieler nachspielen, sein Spielen sich zum Muster nehmen und sich zu eigen machen suchen. 2) Was ein Anderer vorher gespielet hat nach ihm spielen. Ein Stück nach dem Gehör nachspielen. 3) Hinter her spielen, Tonspiel nachfolgen lassen. Einem nachspielen, ihm zu Ehren bei seiner Entfernung spielen, auf Tonwerkzeugen. 4) Hinten nach spielen, nachdem etwas Anderes vorhergegangen ist spielen. Eine andere Farbe nachspielen, im Kartenspiele. (R.). Auf der Bühne ein Stück nachspielen, als Nachspiel geben. (R.). D. Nachspielen. D. —ung. S. auch das Nachspiel.

Nachspinnen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Spinnen). 1) Nach eines Beispiele, Weise spinnen. 2) Hinten nach, nach oder außer dem schon Gesponnenen spinnen. 3) Was noch zu spinnen ist oder zu spinnen versäumt, zurückgeblieben ist spinnen, nachholen. D. Nachspinnen. D. —ung.

Nachsplittern, v. ntr. 1) Mit haben, hinten nach splittern. 2) Mit sein, hinter her splittern, zersplitternd oder in Splittern nachfliegen. D. Nachsplittern.

Nachspornen, v. trs. vermittelst der Spornen nachtreiben. Uneigentlich, durch starke, mächtige Antriebe nachfolgen machen. D. Nachspornen. D. —ung.

Nachspötteln, Nachspotten, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele, Weise spötteln, spotten, seinen spöttelnden oder spottenden Ton nachahmen. 2) Hinter her spötteln, spotten. D. Nachspötteln, Nachspotten. D. —ung.

Nachsprechen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Sprechen). 1) Nach eines Vorgange, Weise sprechen, seine Sprache nachahmen, in seinem Tone sprechen ꝛc. Einem nachsprechen. 2) Was ein Anderer gesprochen hat nach ihm sprechen, wiederholen; auch überhaupt, was man vorher gehört, gelesen hat sprechen; mit dem Nebenbegriffe, daß man es nicht vorher selbst geprüft hat. Ein vorgesprochenes Wort nachsprechen.

Die Welt ist bös', o Fremdling, sprich's nicht nach. Falk. (R.).

3) Hinten nach, nach Anderem sprechen. Ein Gebet nachsprechen. D. Nachsprechen. D. —ung.

Der Nachsprecher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die etwas nachspricht, besonders, sofern dies ohne Nachdenken und Prüfung geschieht.

X Die Nachsprecherei, Mz. —en. 1) Das Nachsprechen ohne Überlegung und Prüfung; ohne Mehrzahl. 2) Etwas auf diese Art Nachgesprochenes.

O Das Nachsprechespiel, —es, Mz. —e, eine Art Pfänderspiel, welches darin besteht, daß gewisse Worte, die in irgend einem Betracht nicht leicht auszusprechen sind, schnell ein oder mehrere Mahl ohne Anstoß ausgesprochen werden müssen, widrigenfalls ein Pfand gegeben werden muß.

Nachsprengen, v. I) trs. hinter her sprengen, springen machen, schnell nacheilen machen; wie auch, hinter her sprengen, mit einzelnen Tropfen benetzen. II) intrs. mit sein, springend nacheilen, in größter Eile nachfolgen, verfolgen, besonders zu Pferde. „Ein feindlicher Reuter (Reiter) erblickte uns beide, sprengte nach, ergriff sie ꝛc. Meißner. (R.).

— wo der dichteste Schwarm hintummelte, sprengte Patrokles Nach. — — — Voß.

D. Nachsprengen. D. —ung.

Nachsprießen, v. ntr. unregelm. (s. Sprießen), mit sein, nach Anderem in die Höhe sprießen; auch nachsprossen. D. Nachsprießen.

Nachspringen, v. ntr. u. intrs. unregelm. (s. Springen), mit sein. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern springen. 2) Hinter her springen, springend nachfolgen, besonders um einzuholen ꝛc.

Auf Erden sprang der tapfre Diomed
Äneen nach. — — Bürger. (R.).

Im gemeinen Leben auch mit kommen. Nachgesprungen kommen. 3) Hinten nach, noch mehr springen, einen größern Sprung bekommen. D. Nachspringen.

Nachspritzen, v. ntr., intrs. u. trs. mit haben und sein. 1) Nach eines Beispiele, Weise spritzen. 2) Hinter her spritzen. D. Nachspritzen. D. —ung.

Der Nachsproß, —sses, Mz. —sse, ein nachgekommener, später ge-

kommener Sproß. Stieler hat es in uneigentlicher Bedeutung für Nachkomme.

Nachsprossen, v. ntr. mit sein, s. Nachsprießen. D. Nachsprossen.

Nachsprudeln, v. ntr. mit haben und sein, intrs. u. trs. 1) Nach einer Weise sprudeln, sein Sprudeln nachmachen. 2) Hinter her, wie auch, hinten nach sprudeln. D. Nachsprudeln, D. —ung.

Nachsprühen, v. ntr. mit haben, hinter her, hinten nach sprühen. D. Nachsprühen.

Der Nachsprung, —es, Mz. u. ein Sprung den man hinten nach oder hinter drein thut.

Nachspucken, v. intrs. 1) Nach einer Weise spucken, seine Art zu spucken nachahmen. 2) Hinter her, wie auch, hinten nach spucken. D. Nachspucken.

Nachspulen, v. trs. nach oder außer dem Gespulten spulen, wie auch, das noch zu Spulende spulen, nachholen. D. Nachspulen. D. —ung.

Nachspülen, v. trs. hinter her spülen, spülend, wegspülend nachfolgen machen. D. Nachspülen. D. —ung.

Nachspüren, v. intrs. nach etwas spüren, der Spur folgend zu erforschen, zu entdecken suchen. Der Hund, der Jäger spüret dem Wilde nach. Einer Sache, einem Diebe nachspüren. D. Nachspüren. D. —ung.

Der Nachspürer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche nachspüret, besonders, welche einer Sache nachspüret.

† Nachsputen, v. rec. Sich nachsputen, sich sputen, d. h. eilen nachzukommen. D. Nachsputen.

Nächst, das zum höchsten Grade gesteigerte Wort nahe als Umstandwort 1) denjenigen Umstand in Ansehung des Ortes zu bezeichnen, da etwas im höchsten Grade bei und neben einem andern Dinge sich befinde. Er wohnt hier nächst an.

Nächst ihr stellt er sich selber. — Voß.

2) Den Umstand in Ansehung der Ordnung, des Ranges, da etwas unmittelbar auf ein anderes Ding höherer, vorzüglicherer Art folget. „Du den ich nächst den Göttern am meisten ehre.“ Geßner. Der nächst beste, der nächst, d. h. gleich, unmittelbar nach dem Besten der Beste ist. „Der Preis für die beste Beantwortung dieser Frage ist 12 Dukaten, für die nächst beste 6 Dukaten.“ Jen. Liter. Zeitung. (K.). 3) Einen Umstand in Ansehung der Zeit, wo es entweder (1) eine unmittelbare Folge nach einer Sache andeutet. Nächst dem, oder dem nächst, unmittelbar hierauf. Oder (2) eine erst vergangene Zeit; neulich. „Ihr wartetet nächst in der Nacht.“ Günther. Die nächst vergangene Woche. (3) Oder auch eine zukünftige Zeit für nächstens, nächster Tage. S. Nächste und Nächstens.

Der Nachstaar, —es, Mz. —e, in der Heilkunde, eine Art des Staares, der gewöhnlich ein Kapselstaar ist, der erst nach der Ausziehung oder Niederdrückung des Staares entstehet, indem oft die Staarlinse nur ausgezogen wird, die durchsichtige Kapsel aber zurückbleibt und sich von neuen verdunkelt (Cataracta secundaria). Wenn diese Verdickung erst spät erfolgt, so ist es ein später Nachstaar. Beer.

Der Nachstachel, —s, Mz. —n, in manchen Gegenden, der Legestachel der Bienen und anderer Zifer, der sich nach Ab. nach oder hinter dem zum Stechen dienenden Stachel befindet.

Nachstacheln, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise stacheln. 2) Hinter her stacheln, vermittelst eines Stachels oder etwas was dem ähnlich, damit verallichen wird, nachtreiben. 3) Hinten nach stacheln. D. Nachstacheln. D. —ung.

Nachstammeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Weise stammeln, das Stammeln eines Andern nachahmen. 2) Stammelnd nachsprechen. Uneigentlich, unvollkommen nachsprechen ꝛc. nicht nach Gebühr, wie sichs gehört ausdrucken.

— wie — ihn die himmlische Thronharf' — nicht nachstammelt.
Sonnenberg.

3) Hinter her stammeln, stammelnd nachrufen. „Er hörte den Dank nicht, den ihm B. nachstammelte.“ Spies. (K.). D. Nachstammeln.

Nachstampfen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Weise, Beispiele stampfen. 2) Nachdem ein Anderer vorher gestampft hat nach ihm stampfen. 3) Hinter her, wie auch, hinten nach, nach oder zu dem schon Gestampften stampfen. D. Nachstampfen. D. —ung.

Der Nachstand, —es, Mz. —stände. 1) Der Zustand, da etwas nachstehet; ohne Mehrzahl und ungebräuchlich. ✶✶ Uneigentlich, der Schaden, Nachtheil. Haltaus. 2) † Etwas das nachstehet, nachstehendes d. h. rückständiges Geld. Die Nachstände eintreiben.

† Nachständig, adj. u. Mv. nachstehend, rückständig. Haltaus, welcher auch nachstellig hat. Nachständige Gelder. Davon, die Nachständigkeit.

Nachstänkern, v. intrs. stänkernd, durchstänkernd nachsehen, nachsuchen. Überall nachstänkern. D. Nachstänkern. D. —ung.

Nachstapeln, Nachstapfen, v. intrs. mit sein, s. Nachfolgen 1). D. Nachstapeln, Nachstapfen.

Nachstärken, v. trs. hinten nach, nochmahls, noch mehr stärken, d. h. sowol Stärkung, neue Kraft geben, als auch, mit Stärke versehen. Die Wäsche nachstärken. D. Nachstärken. D. —ung.

Nachstarren, v. intrs. mit starren Augen nachsehen.

— nachstarrt ihm mit Hohn der Höllenbeherrscher.
D. Nachstarren. Sonnenberg.

Nachstauben, v. ntr. mit haben und sein, als Staub oder wie Staub nachfliegen; auch nachstieben. D. Nachstauben, Nachstieben.

Nachstäuben, v. trs. hinter her stäuben, als Staub oder wie Staub hinter her treiben. D. Nachstäuben.

Nachstäubern, v. intrs. stäubernd nachsehen, nachsuchen; auch X nachstöbern. D. Nachstäubern, Nachstöbern.

Nachstaunen, v. intrs. erstaunt hinter her sehen. D. Nachstaunen.

Nachstäupen, v. trs. hinter her stäupen, stäupend nachtreiben. D. Nachstäupen.

Der, die, das Nächste, s. Nahe.

Der Nächste, —n, Mz. —n, eine Person sowol männliches als weibliches Geschlechts, welche uns am nächsten angehet, mit uns am genauesten verbunden ist. Ehemahls verstand man darunter einen Nachbar, der uns am nächsten wohnet, in welcher Bedeutung es auch in der Bibel z. B. 2 Mos. 11, 2 vorkömmt. Gewöhnlich versteht man aber in weiterer Bedeutung unter dem Nächsten jeden Menschen, der uns als Mensch nahe angehet. „Du sollt deinen Nächsten lieben gleich dich selbst.“ „Wer ist denn mein Nächster?“ Luc. 10, 29. Die Mehrzahl ist in dieser Bedeutung nicht so gewöhnlich als die Einzahl. Die Nächstinn, für eine solche weibliche Person, welches 2 Mos. 11, 2 vorkömmt, ist nicht gewöhnlich.

Nachstechen, v. unregelm. (s. Stechen). I) trs. 1) Stechend, mit dem Grabstichel nachbilden. Ein Bild nachstechen. S. Nachstich. 2) Hinter der stechen, nach einem der sich entfernet stechen. Einem nachstechen. 3) Hinten nach stechen, nochmahls stechen. II) intrs. 1) Hinten nach, nach Andern stechen, im Kartenspiele. (K.). 2) † Schnell nachgeben, nachfolgen. Im Bergbaue heißt den Häuern oder Bergleuten nachstechen, ihnen nachfahren, um zu sehen ob sie gehörig ihre Arbeit verrichten. — D. Nachstechen. D. —ung.

Der Nachstecher, —s, Mz. gl. einer der nachsticht, Nachstiche macht.

Nachstecken, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern stecken. 2) Hinten nach, nach oder außer dem was schon gesteckt ist stecken. D. Nachstecken. D. —ung.

Nachstehen, v. ntr. unregelm. (s. Stehen), mit haben, bei Andern mit sein. 1) Nach oder hinter etwas stehen, den unmittelbar darauf folgenden Platz einnehmen. Der nachstehende Satz. „Der Brief, der nachstehet,“ der hier folgt. Rabener. Uneigentlich, nach etwas stehen oder folgen, als das geringere. Das Unwichtigere muß dem Wichtigen nachstehen. Ich stehe ihm gern nach, ich lasse ihm gern den Vorzug. „Die Zärtlichkeit soll der Freundschaft einige Augenblicke nachstehen.“ Gellert. 2) ✶✶ Nach dem, was gestanden hat

und nicht mehr stehet, stehen, noch ausstehen, rückständig sein. Nachstehende Gelder.

Da stunde besser lon nach. Iwain 5, 194.

S. Nachstand 2) D. Nachstehen.

Nachstehlen, v. unregelm. (s. Stehlen). I) intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern stehlen. 2) Hinten nach, nach oder außer dem schon Gestohlenen stehlen. II) rec. Sich nachstehlen, sich unbemerkt hinter her begeben, hinter her schleichen. — D. Nachstehlen.

Nachsteifen, v. trs. hinten nach, noch mehr steifen. D. Nachsteifen. D. —ung.

Nachsteigen, v. intrs. unregelm. (s. Steigen), mit sein, hinter her steigen, steigend nachfolgen; eigentlich und uneigentlich. Einem auf den Berg nachsteigen. Auf den Gipfel der Ehre nachsteigen. D. Nachsteigen. D. —ung.

○ **Der Nachsteiger**, —s, Mz. gl. einer der nachsteiget. „Der Mittelmann glaubt, die Obermänner stehen darum auf den höhern Sprossen der Staatsleiter, um besser die Nachsteiger zu überschauen, indeß er selber das Auge weniger auf den Kopf seines Nachsteigers als auf den Hintern seines Vorsteigers heftet, und so alle auf und ab.“ J. P. Richter.

Nachstellen, v. intrs. u. trs. 1) Nach oder hinter etwas stellen. 2) Hinten nach stellen, was noch zu stellen ist stellen. So stellen die Jäger das Jagdzeug nach, wenn sie das was bei dem aufgestellten Jagdzeuge noch vergessen oder versehen worden ist, in die gehörige Ordnung und Stellung bringen. In derselben Bedeutung gebraucht man auch nachrichten. 3) Nach etwas stellen, d. h. nach etwas gerichtet hinstellen, aufstellen, als Fallen, Netze, Schlingen ꝛc. um darin zu fangen und in seine Gewalt zu bekommen. So stellen die Jäger den wilden Thieren nach, indem sie dieselben in aufgestellten Fallen ꝛc. zu fangen suchen. Bei den Jägern heißt nachstellen auch nur, sich vor ein Holz stellen, damit das Wild da nicht hineinkommen kann, sondern in ein anderes Holz, wohin man es verlangt, einkaufen muß. Dann überhaupt, durch List zu bekommen suchen, jedoch selten. Einem Amte nachstellen. Oft auch, feindlich und heimlich in seine Gewalt zu bekommen und aus dem Wege zu räumen suchen. Einem nachstellen, wofür man ehemahls nach dem Leben stellen sagte. D. Nachstellen. D. —ung. S. d.

Der Nachsteller, —s, Mz. gl. einer der einem nachstellet. Stieler. Allen seinen Nachstellern entgehen.

✱ **Nachstellig**, adj. u. adv. s. Nachständig.

Nachstellerisch, adj. u. adv. nachstellend, gleich einem Nachsteller. Stieler.

Die Nachstellung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man nachstellet; ohne Mehrzahl. 2) Ein einzelner Fall da man einem nachstellet. Allen Nachstellungen entgehen.

Nachstempeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise stempeln. 2) Den Stempel nachahmen, mit nachgemachtem Stempel versehen, besonders wenn dies widerrechtlich geschieht. Papier, Karten nachstempeln. 3) Nachdem schon gestempelt ist nochmahls stempeln. D. Nachstempeln. D. —ung.

Nächstens, ein Umstandwort der Zeit, eine nahe zukünftige Zeit in Allgemeinen zu bezeichnen. Ich will es nächstens thun. Im O. D. lautet es nähestens.

Nachsterben, v. ntr. unregelm. (s. Sterben) mit sein, hinten nach, nach Andern sterben. „Leichen — denen (welchen) Trauernde nachsterben.“ J. P. Richter. D. Nachsterben.

Die Nachsteuer, Mz. —n. 1) Eine Steuer, welche nach und außer einer schon entrichteten derselben Art noch gegeben wird. 2) In manchen Gegenden für Abzugsgeld. S. d.

Nachsteuern, v. I) intrs. 1) Mit sein, mit Hülfe des Steuerruders nachschiffen. 2) † Mit haben, nachhelfen. II) trs. nachdem man schon gesteuert hat nochmahls, noch mehr steuern. — D. Nachsteuern. D. —ung.

Der Nachstich, —es, Mz. —e. 1) Ein Stich, welcher hinten nach geführet wird; ungewöhnlich. 2) Etwas das nachgestochen ist, ein nachgestochener Kupferstich.

○ **Der Nachstichel**, —s, Mz. gl. ein Stichel oder Grabstichel, welcher nach vorhergegangenem Gebrauche anderer Stichel und Werkzeuge von den Kupferstechern gebraucht wird. „Ein Italiänischer Himmel voll Klarheit und Wärme, ist mit einer, vielleicht nur diesem Künstler mit der Radirnadel und Nachstichel erreichbaren Wahrheit — hier wiedergegeben.“ Ungen. (M.)

Nachsticheln, v. intrs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern sticheln. 2) Mit kleinen Stichen nachbilden. D. Nachsticheln. D. —ung.

Nachsticken, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise sticken, gleich ihm sticken. 2) Stickend, mit der Nadel nachbilden. Eine Stickerei nachsticken. Eine Landschaft nachsticken. 3) Hinten nach, nach oder außer dem schon Gestickten sticken. D. Nachsticken. D. —ung.

Nachstieben, v. ntr. mit sein, s. Nachstauben.

✕ **Nachstiefeln**, v. I) intrs. mit sein, in der gemeinen Sprechart zuweilen für nachgehen. II) † trs. im N. D. nachdem schon gestiefelt d. h. gestänget ist nochmahls stiefeln, da wo die Stiefeln weggekommen oder vergessen sind, stiefeln. S. Stiefeln — D. Nachstiefeln. D. —ung.

Nachstieren, v. intrs. mit stierem Blicke nachsehen. D. Nachstieren.

Nachstiften, v. trs. hinten nach, später stiften. D. Nachstiften. D. —ung.

Nachstimmen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange, Beispiele eines Andern stimmen. 2) Nach der Weise, nach der Stimmung eines andern z. B. Tongeräthes stimmen, dieselbe Stimmung geben. 3) Hinten nach, nochmahls stimmen, die Stimmen sowol geben als sammeln. 4) Von Tonwerkzeugen, hinten nach, nochmahls stimmen, die rechte Stimmung geben. Die Geige nachstimmen, wenn sich die Saiten gezogen haben. D. Nachstimmen. D. —ung.

Nachstinken, v. ntr. unregelm. (s. Stinken) mit haben, hinten nach stinken, einen Gestank nachlassen. D. Nachstinken.

Nachstöbern, v. I) intrs. soviel als nachstäubern. II) ntr. mit haben, hinten nach, noch mehr stöbern, d. h. fein regnen, schneien. — D. Nachstöbern.

Nachstochern, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele, Weise stochern. 2) Stochernd nachsuchen. D. Nachstochern. D. —ung.

Nachstöhnen, v. intrs. mit haben und sein. **Nachstolpern**, v. ntr. u. intrs. mit sein, s. Nachfolgen 1). D. Nachstöhnen ꝛc.

Nachstolzen, v. intrs. mit haben u. sein. 1) Nach eines Weise stolz thun, stolz einhergehen, sein stolzes Wesen nachahmen. 2) Stolzend hinter her gehen (nachstolziren). D. Nachstolzen.

Nachstopfen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise stopfen. 2) Hinten nach, zu dem was schon gestopft ist noch stopfen. Uneigentlich, im gemeinen Leben, viel oder sich zwingend nachessen. D. Nachstopfen. D. —ung.

Nachstoppeln, v. intrs. u. trs. 1) Einem Andern im Stoppeln nachfolgen, nach ihm stoppeln. 2) Hinten nach stoppeln, mühsam nachsammeln; eigentlich und uneigentlich. D. Nachstoppeln. D. —ung.

Der Nachstoppler, —s, Mz. gl.; die —in, Mz. —en, eine Person, welche nachstoppelt. Stieler.

Nachstören, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele, Weise stören, in etwas stören. 2) Hinten nach stören, von neuen stören. D. Nachstören. D. —ung.

Der Nachstoß, —es, Mz. —stöße. 1) Ein nach einem andern Stoße folgender Stoß, welchen man nach einem vorhergegangenen thut. In der Fechtkunst ist der Nachstoß derjenige Stoß, welchen man thut, wenn man den des Gegners abgewiesen hat ꝛc. 2) Ein hinten drein gerichteter Stoß.

Nachstoßen, v. intrs. u. trs. unregelm. (Stoßen). 1) Nach eines Vorgange, Weise stoßen. 2) Hinter her stoßen. 3) Hinten nach stoßen. „Er wußte die Stöße zu pariren (abzulenken) und bestens nachzustoßen.“ R. Dann, von hinten stoßen und dadurch schneller vorwärts bringen, stoßend nachhelfen. 4) Nach oder zu dem schon Gestoßenen stoßen. Noch Pfeffer nachstoßen. Uneigentlich, hinten nach folgen lassen, anfügen. „— werden nicht deßwegen vom Buchbinder noch immer zwei leere Blätter, eins an die Vorrede, eins an den Beschluß vor- und nachgestoßen ꝛc.“ J. P. Richter. D. Nachstoßen. D. —ung.

Nachstottern, v. trs. u. intrs. 1) Nach eines Beispiele, Weise stottern, sein Stottern nachahmen. 2) Stotternd nachsprechen. 3) Hinter her stottern, stotternd nachrufen. D. Nachstottern. D. —ung.

Nachstrafen, v. intrs. u. trs. hinten nach strafen. D. Nachstrafen.

Nachstrahlen, v. ntr. mit haben. 1) Hinter her, wie auch, hinten nach strahlen, Strahlen nachwerfen. 2) Nach eines andern Dinges Weise strahlen, gleich diesem strahlen. 3) Als trs. strahlend nachbilden, oder nachbildend, von sich zurückwerfend strahlen. „Weil ein Hofmann und ein Demant außer der Härte noch reine Farbenlosigkeit haben müssen um fremde Farben treuer nachzustrahlen.“ J. P. Richter. D. Nachstrahlen.

Nachstrampeln, v. trs. s. Nach. D. Nachstrampeln.

Nachstranden, v. ntr. mit sein, hinten nach, nachher stranden. D. Nachstranden.

Nachstraucheln, v. ntr. 1) Mit haben, nach eines andern Weise, nach und gleich ihm straucheln, d. h. fehlen. 2) Mit sein, hinter her straucheln, d. h. unsicher gehen und zu fallen in Gefahr sein. „— der mir auf meinem Fußsteig nachwandelte, oder vielmehr, um gerecht zu sein und zugleich anspruchlos nachstrauchelte.“ Benzel-Sternau. D. Nachstraucheln.

Nachstreben, v. intrs. 1) Nach eines Andern Beispiele streben, sich bestreben. 2) Streben nachzukommen, einzuholen, zu erlangen, sich eigen zu machen. Einem nachstreben. Dem Guten nachstreben. D. Nachstreben. D. —ung.

Der Nachstreber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachstrebt, besonders welche einer Sache nachstrebt. Stieler.

Nachstrecken, v. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern strecken, nach etwas, was sich entfernt, ausstrecken, es zu halten, zu fassen. „Sie blickte ängstlich nach ihm zurück, und sah, wie er ihr die Arme nachstreckte.“ Lafontaine. 2) Hinter her strecken. D. Nachstrecken. D. —ung.

Nachstreichen, v. unregelm. (s. Streichen). I) intrs. 1) Nach eines Andern Beispiele, Weise streichen. 2) Mit sein, hinter her streichen, streichend folgen. „Ist er nachgestrichen.“ Michaelis. (R.) II) trs. 1) Hinter her streichen. 2) Hinten nach, nochmahls, noch mehr streichen. 3) Streichend nachahmen. X Ein Stückchen nachstreichen, auf der Geige. — D. Nachstreichen. D. —ung.

Nachstreifen, v. I) intrs. mit sein, hinter her streifen, streifend, herumstreifend nachfolgen. II) trs. nach dem Muster eines andern Dinges streifen, mit Streifen versehen. — D. Nachstreifen. D. —ung.

Nachstreiten, v. intrs. unregelm. (s. Streiten). 1) Nach dem Vorgange, Beispiele eines Andern streiten. 2) Nach einem Andern sich in Streit einlassen. D. Nachstreiten.

Nachstreuen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern streuen. 2) Hinter her streuen. Blumen nachstreuen. 3) Nach oder zu dem schon Gestreueten streuen. Noch Stroh nachstreuen. D. Nachstreuen. D. —ung.

Der Nachstrich, —es, Mz. —e. 1) Die Handlung, da man nachstreichet; ohne Mehrzahl. 2) Ein nachgemachter, wie auch, ein nachgesetzter Strich.

Nachstricheln, v. trs. 1) Nach eines Andern Beispiele, Weise stricheln. 2) Mit seinen Strichen nachbilden. D. Nachstricheln. D. —ung.

Nachstricken, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise stricken. 2) Strickend nachahmen, nachbilden. Ein Muster nachstricken. 3) Hinten nach, nach oder außer dem schon Gestrickten stricken, wie auch, was noch zu stricken ist nachholen. D. Nachstricken. D. —ung.

Nachstriegeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Weise striegeln. 2) Hinten nach, später striegeln. D. Nachstriegeln. D. —ung.

Nachströmen, v. I) ntr. mit sein. 1) Hinter her strömen. Das nachströmende Wasser. Dann, gleich einem Strome, in Menge, Fülle sich hinter her bewegen.

— goldenes Glanzgewölk aus dem Morgen
Strömte wie Flut von Rosen ihm nach. Sonnenberg.

2) Auf eine vorhergegangene Veranlassung strömen. Man schlug sich daß das Blut nachströmte. II) intrs. mit sein, in Menge, wie ein Strom gleichsam, nachfolgen.

Voll Ungeduld — strömt die Menge ohne Zahl
Dem edlen Paare nach. — Wieland.

III) trs. nachströmen machen. — D. Nachströmen. D. —ung.

Nachstrudeln, v. ntr. mit sein, strudelnd nachströmen. D. Nachstrudeln.

Nachstümpern, v. intrs. u. trs. stümperhaft nachahmen, z. B. nachspielen ꝛc. D. Nachstümpern. D. —ung.

Nachstürmen, v. I) ntr. mit haben. 1) Hinter her stürmen, als Sturm von hinten her kommen. 2) Hinten nach, z. B. nach einer Windstille stürmen. II) trs. stürmend nachführen, hinter her treiben. III) intrs. mit sein. 1) Mit stürmischer Eile und Heftigkeit nachfolgen. Den Fliehenden nachstürmen.

Und nachstürmendes Laufs einholt mit hurtigen Füßen. Voß.

2) Im Sturmlaufen nachfolgen. Die zweite Abtheilung der Belagerer stürmte der ersten nach. — D. Nachstürmen. D. —ung.

Nachstürzen, v. I) ntr. u. intrs. mit sein, hinter her stürzen, stürzend folgen. „— und sie wäre gern dem Opfer nachgestürzt.“ J. P. Richter. II) trs. 1) Hinter stürzen, d. h. stürzen machen. 2) Hinten nach stürzen, d. h. hastig leeren, austrinken. Noch einen Becher Wein nachstürzen. III) intrs. mit sein, in größter Eil und unaufhaltsam nachfolgen.

— — — ihm stürzt
Das Regiment nach. — Schiller.

D. Nachstürzen. D. —ung.

Die Nachsuche, Mz. u. bei den Jägern, das Recht, ein angeschossenes Wild in einem fremden Gebiete aufzusuchen; die Folge.

Nachsuchen, v. intrs. u. trs. 1) Nach etwas suchen, es zu finden, zu entdecken, zu bekommen. Man muß nachsuchen ob man es finden. Etwas, oder um etwas nachsuchen, bei einem Höhern darum anhalten. 2) Nach einem Andern, nachdem er gesucht hat, suchen, ihm im Suchen nachfolgen. Einem nachsuchen. D. Nachsuchen. D. —ung. S. d.

Der Nachsucher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachsucht, welche etwas nachsucht.

Die Nachsuchung, Mz —en. 1) Die Handlung da man nachsuchet; ohne Mehrzahl. 2) Ein einzelner Fall, da man nachsuchet. Nachsuchungen anstellen.

X **Nachsudeln**, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Weise sudeln, sudelhaft machen. Einem nachsudeln. 2) Sudelhaft nachmachen, z. B. schreiben, mahlen ꝛc. Ein Bildniß nachsudeln. (R.) D. Nachsudeln. D. —ung.

X **Der Nachsudler**, —s, Mz. gl. (R.) einer der etwas nachsudelt schmutzig und schlecht nachschreibet, nachmahlet ꝛc.

Nachsummen, verstärkt **Nachsumsen**, v. ntr. u. intrs. 1) Mit haben. (1) Das Summen, Sumsen nachahmen. (2) Hinten nach summen, nach dem eigentlichen Schalle oder Klange noch summen. „Das nachsummende Wogen des Glockentons.“ J. P. Richter

2) Mit sein, summend, sausend nachfolgen, nachfliegen. D. Nachsummen, Nachsumsen.

○ Die Nachsünde, Mz. —n, eine nachher oder später begangene, wie auch, eine hinten nach noch begangene Sünde. „Sie (die Papiere) enthielten Rechtfertigungen und zugleich Nachsünden.“ J. P. Richter.

Nachsündigen, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele sündigen, gleich ihm sündigen. 2) Hinten nach, abermahls sündigen. D. Nachsündigen.

Nachsüßen, v. trs. hinten nach, noch mehr süßen. D. Nachsüßen. D. —ung.

Die Nacht, Mz. Nächte. 1) Diejenige Zeit, da die Sonne tief unter dem Gesichtskreise ist und kein Gegenstand auf derjenigen Hälfte der Erde, wo man sich zu dieser Zeit befindet, von ihren Strahlen erleuchtet ist, so daß er wenig oder gar nicht gesehen werden kann; in Gegensatz des Tages. Es wird, es ist Nacht, die Nacht bricht an, bricht herein, überfällt, übereilet uns. Die ganze Nacht schlafen. Eine finstere Nacht, in welcher weder Mond noch Sonne leuchten. Bildlich giebt man der Nacht einen Schleier, einen Mantel ꝛc., in welchen sie Alles gleichsam hüllet. Eine sternhelle, mondhelle Nacht, in welcher die Sterne, der Mond leuchten. Die langen Nächte im Winter. Die lange Nacht, ein Fest bei den Juden, das sie in der Nacht in ihrer Schule feiern. Die zwölf Nächte, die zwölf Nächte von der Christnacht an, in deren Beschaffenheit der gemeine Mann die Witterung für die zwölf Monate des Jahres in voraus angezeigt zu finden glaubt. Tag und Nacht arbeiten, bis spät in die Nacht, oder, fast unaufhörlich. Einen Tag und Nacht bewachen, unausgesetzt. Sprichw. In der Nacht, oder bei Nacht, oder auch Nachts (nur nicht des Nachts) sind alle Katzen grau, oder schwarz, d. h. in der Nacht sind sich alle Dinge derselben Art sehr ähnlich, bei Nacht also untersucht, nimmt man es nicht so genau. Schlaflose Nächte haben, nicht schlafen können. Der Kranke hat eine gute Nacht gehabt, hat in der Nacht Ruhe und Schlaf genossen. Gute Nacht, ein Gruß oder Abschied vor dem Schlafengehen. Im gemeinen Leben sucht man diesen Wunsch zierlicher und anständiger auszudrücken, indem man eine geruhsame Nacht, oder besser, eine angenehme Ruh, wünscht. Diejenigen, die eine wohlschlafende oder wohlruhende Nacht wünschen, sagen etwas Widersinniges. Einem gute Nacht sagen, wünschen, auch wol, auf gut Französisch, geben. Gute Nacht nehmen, d. h. gute Nacht sagen, nach Abschied nehmen gebildet; nicht sehr gewöhnlich. „Und nahmen fröhlich gute Nacht.“ Gellert. Uneigentlich sagt man, der Welt gute Nacht sagen, von ihr gleichsam auf immer Abschied nehmen, sterben. — Auf die Nacht, gegen die Zeit der Nacht. Bei Nacht, in der Nacht, während der Nacht; wofür man unrichtig zuweilen höret bei der Nacht. Bei Nacht arbeiten. Bei Nacht und Nebel davon gehen, unter Begünstigung der Dunkelheit. Über Nacht, die Nacht über. Über Nacht an einem Orte bleiben, daselbst die Nacht zubringen. Vor Nacht, ehe es Nacht wird. Unrichtig ist dafür vor Nachts, da man nicht sagt vor Abends, vor Tages. Zu Nacht, auf die Nacht zu, gegen die Nacht d. h. Abends. ✕ Zu Nacht essen, am Abende essen, das Abendbrot essen: „— meine Alten speisten zu Nacht, und ich aß heut zum ersten Mahl.“ Wenzel-Sternau. — In weiterer Bedeutung gebraucht man Nacht auch von einem Zustande der Dunkelheit, da die Sonne, ob sie gleich über dem Gesichtskreise stehet, hell zu leuchten verhindert wird. So sagt man, es wird Nacht, wenn am Tage dicke Wolken die Sonne verdecken, wenn eine Sonnenfinsterniß ist ꝛc. Von einem dichten Walde sagt man, es sei oder herrsche Nacht darin, und meint den dunkeln Schatten der Bäume, welche die Sonnenstrahlen nicht durchlassen.

— Sulamith folgte der führenden Mutter
Unter die Myrten und unter die Nacht einladender Schatten.
Klopstock.

An der Nacht sagte man ehemahls für, heimlich. Oberlin. In noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird Nacht auch von der Dunkelheit der Erkenntniß und dem gänzlichen Mangel derselben gebraucht. „Eine undurchdringliche Nacht ziehet ihre Decke vor das Zukünftige.“ Sonnenfels. Auch ist die Nacht ein Bild des Todes, des Grabes und des Schrecklichen überhaupt. Nacht und Graus umfängt mich. Das Reich der Nacht, das Todtenreich, der Tod.

Der Ball, der mich ins Reich der Nacht zu schleudern brannte.
Ramler.

Und eh' der Abend kömmt, kann eine frühe Nacht
Auf ewig mir die Augen schließen. Haller.

2) Ehemahls gebrauchte man Nacht auch für den Zeitraum von einer Nacht zur andern, und man sagte über acht Nächte oder Nacht, wie wir sagen über acht Tage.

Da sprach der König Gunther: über diese sieben Nacht
So fänd' ich euch die Mähre. — d. Nibelungen L. B. 5805.
Hie entweilt Er vierzehn nacht. Iwain 9, 47.

So bedeutet noch jetzt in dem Worte Fastnacht, Nacht, den Abend oder in weiterer Bedeutung den ganzen Tag vor einer gewissen Zeit. In dem Worte Weihnachten ist Nachten die alte D. D. Mehrzahl für Nächte.

△ Der Nachtaar, —es, oder —en, Mz. —e, oder —en, ein Name der Eule, besonders des Kauzes.

Gleich dem tönenden Vogel, der Nachts die Gebirge durchflattert,
Chalkis von Göttern genannt, und Nachtaar unter den Menschen.
Voß.

Nach-tafeln, v. intrs. s. Nach. D. Nachtafeln.

Nach-täfeln, v. intrs. nach Andern, nachdem Andere getafelt haben tafeln. D. Nachtafeln. D. —ung.

Nach-täfeln, v. trs. hinten nach, nach Anderem, oder nach Andern täfeln. D. Nachtäfeln. D. —ung.

Nach-tändeln, v. intrs. s. Nach. D. Nachtändeln.

Die Nachtangel, Mz. —n, ein mit vielen Angeln versehenes und sonst noch besonders eingerichtetes Seil, welches zur Nachtzeit quer über einen Strom gelegt wird, Fische in Menge damit zu fangen; auch, die Nachtschnur.

Der Nachtanker, —s, Mz. gl. nach Ad. auf den Schiffen, ein der Größe nach auf den Hauptanker folgender Anker, welcher gebraucht wird, wenn dieser forttreibet. Allein diese Benennung ist ungewöhnlich, und der in Ansehung der Größe auf den Pflicht- oder Hauptanker folgende Anker heißt Raumanker.

Nach-tanzen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Beispiele tanzen, wie auch, eines Art zu tanzen nachahmen. 2) Wie ein Anderer vortanzt nach ihm tanzen. „Nun laßt aber den Menuettänzer des Andern Ballet nachtanzen.“ Bürger. (R.). 3) intrs. mit sein, hinter her tanzen, tanzend nachfolgen. 4) Hinten nach, nach dem schon getanzt ist tanzen. D. Nachtanzen.

Der Nach-tänzer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachtanzet, sowol, welche das Tanzen einer andern nachahmet, als auch, welche auf sie im Tanze folgt.

Nach-tappen, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele, Weise tappen, sein Tappen nachmachen. Einem nachtappen. 2) Tappend noch etwas suchen. „Dem Alltäglichen blind nachtappen.“ Ungen. (R.). 3) Mit sein, tappend nachfolgen. D. Nachtappen. D. —ung.

Die Nachtarbeit, Mz. —en. 1) Das Arbeiten bei Nacht; ohne Mehrzahl (Lucubration), das Nachtarbeiten. Die Nachtarbeit ist der Gesundheit schädlich. 2) Arbeit, welche zur Nachtzeit verfertiget wird.

Der Nachtarbeiter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche bei Nacht arbeitet, zu arbeiten pflegt. In engerer Bedeutung, eine Person, welche in den Städten Abtritte ausräumet, weil dies in der Nacht geschehen muß, damit der Gestank niemand belästige.

Nachtassen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise tassen

2) hinten nach, nach oder außer dem was schon getaffet ist taffen. D. Nachtaffen. D. —ung.

Nach-tasten, v. intrs. nach etwas tasten, tastend nach etwas fühlen, suchen. D. Nachtasten.

Nach-tauchen, v. intrs. hinter her tauchen, im Tauchen oder Untertauchen nachfolgen. D. Nachtauchen.

Nach-taufen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Art taufen. 2) Hinten nach, nach Andern taufen, wie auch, nachmahls taufen. Auch uneigentlich, das Bier nachtaufen, es nachmahls mit Waffer verdünnen. D. Nachtaufen. D. —ung.

Nach-taumeln, v. ntr. u. intrs mit haben und sein. 1) Mit haben, nach eines Weise taumeln, sein Taumeln nachmachen. 2) Mit sein, taumelnd nachfolgen.

— wenn sie dir nach von den Bergen taumelt. Ramler.

D. Nachtaumeln.

○ Nach-täuschen, v. trs. 1) Täuschend und in der Absicht zu täuschen nachahmen.

Schnell nachtäuscht 'r (Abaddon) den Engel des Lichts. Sonnenb, d. h. er nahm schnell die Gestalt des Lichtengels an auf eine täuschende Art und täuschte dadurch. 2) Nach dem Vorgange oder Beispiele eines Anderen täuschen. 3) Nach Andern, nachdem Andere schon getäuscht sind täuschen. D. Nachtäuschen. D. —ung.

Das Nachtbecken, —s, Mz. gl. ein Becken d. h. ein Geschirr, in welches man, wenn man in der Nacht dies Bedürfniß fühlt, den Harn gehen läßt; besser das Nachtgeschirr, der Nachttopf, Kammertopf.

Nachtbedeckt, adj. u. adv. f. Nachtbelastet.

ō Nachtbehangen, adj. u. adv. mit Nacht d. h. Finsterniß gleichsam behängt, d. h. bedeckt, umgeben.

— die nachtbehangene — — Welt. Sonnenberg.

Der Nachtbehen, —s, Mz. u. eine Art des Behens, welche bei Nacht blühet (Cucubalus noctiflorus).

△ Nachtbekleidet, adj. u. adv. mit Nacht gleichsam bekleidet; finster, schrecklich. „— nachtbekleidete Wirbelorkane", schreckliche Finsterniß durch schwarze Wolken herbeiführend. Sonnenberg.

Nachtbelastet, adj. u. adv. mit Nacht, d. h. dicker Finsterniß gleichsam belastet, bedeckt, nachtbedeckt.

Und näherte sich dem nachtbelasteten Hügel. Klopstock.

○X Das Nachtbier, —es, Mz. u. das Bier, welches man zu Nacht d. h. Abends, um es dann zu trinken holen läßt. „Jedes Kind, das mit dem Nachtbier vor ihm vorüberlief." J. P. Richter.

Das Nachtbild, —es, Mz. —er. 1) Ein Bild, welches einen Gegenstand bei Nacht darstellt; ein Nachtstück. 2) △ Ein nächtliches, ein schreckliches Bild, Gleichniß.

Die Nachtblatter, Mz. —n; Vw. das Nachtblätterchen, D. D. —lein, Blattern, welche zur Nachtzeit zuweilen ausbrechen, mit Schmerz und Entzündung verbunden und sowol schwarz, schwarzgelb, als auch roth oder weiß sind (Epinyctis).

○ Nachtblau, adj. u. adv. dunkelblau, schwarzblau. „Siehe! da entfiel droben dem nachtblauen Himmel ein heller Tropfen." J. P. Richter.

△ Der Nachtblick, —es, Mz. —e, ein finsterer, schrecklicher Blick.

Wut entfunkelt drob des Unholds Nachtblick. Matthiffon.

Die Nachtblindheit, o. Mz. 1) Derjenige krankhafte Zufall an den Augen, der dem schwarzen Staare voranzugehen pflegt, da der Kranke klaget, daß er zum Sehen nicht Licht genug habe, oder daß ihm das Licht nicht hell genug scheine, wobei ihm ist, als ob Schmuz und Unreinigkeit vor den Augen wäre, und wobei er an einem dunklen Orte oder Abends wenig oder gar nichts von dem sehen kann, was Andere dann noch erkennen können (Hemeralopia, Coecitas crepuscularis). Beer. 2) Auch wol eine nächtliche Blindheit, gänzliche Blindheit. „— und sie freute sich ihrer Nachtblindheit." J. P. Richter.

Die Nachtblume, Mz. —n, eine in der Nacht aufblühende, sich öffnende Blume. „— nur Nachtblumen duften" ꝛc. J. P. Richter. In engerer Bedeutung, der Name einer Ostindischen Pflanze, deren Blumen sich Abends gleich einem Sterne ausbreiten, und in der Nacht mit einer schönen Weiße glänzen (Nyctanthos L.). Der Trauerbaum (Nyctanthos arbor tristis) ist eine Art davon.

Das Nachtbrot, —es, o. Mz. das Abendbrot, Abendessen; auch das Nachtessen. „Seraphine trug das Nachtbrot auf." Falk. (K.).

✱✱ Die Nachtbüchse, Mz. —n, ehemahls eine Art Stücke, welche bis 75 Pfund Eisen schoß.

Der Nachtdieb, —es, Mz. —e, ein nächtlicher Dieb, der bei Nacht stiehlt. Stieler.

Die Nachtdieberei, Mz. —en, bei Nacht verübte Dieberei. Hattaus.

‡ Der Nachtdruck, —en, Mz. —en, f. Alp.

○ Nachtdunkel, adj. u. adv. dunkel wie die Nacht, sehr dunkel; und uneigentlich, sehr unverständlich. „Durch die Bemühungen der Kritiker ist diese Stelle nachtdunkel geworden." Gedike. (K.).

△ Nachtdurchwallend, adj. die Nacht durchwallend, die Nacht hindurch wallend; auch uneigentlich, einen einsamen Raum durchwallend.

— ein nachtdurchwallender Pilger. Baggesen.

△ Nachtdurchwandelnd, adj. die Nacht durchwandelnd, in der Nacht umherwandelnd.

— das nachtdurchwandelnde Scheusal. Voß.

△ Nachtdüster, adj. u. adv. düster wie die Nacht.

— — — In fernester Tiefe,
Saß nachtdüster mit lodernden Augen als wären's zwei Schlünde
Voll rothströmender Abgrundsglut — das chaotische Wesen.
Sonnenberg.

○ Nächtelang, adj. u. adv. ganze Nächte lang, ganze Nächte hindurch dauernd. „— immer genießend ruhen und sitzen sie wie die Wilden tagelang und nächtelang." J. P. Richter. Stieler hat nachtlang.

△ Nachten, v. ntr. mit haben. 1) Nacht werden, Nacht sein. Es nachtet schon.

Wenn es nachtet, wenn es tagt,
Nimmer ruht der Kummer mir. Voß.

Uneigentlich und bildlich, gleich der Nacht dunkel sein, dunkel werden.

Wo die Wälder am dunkelsten nachten. Schiller.

— aus einer nachtenden Wolke. Klopstock.

Das Auge nachtet, verfinstert sich, erblindet.

Seit Gott mein Auge nachten ließ
Denk' ich nur Grab und Licht. Kaſtner.

So wie Nacht auch von Dunkelheit der Begriffe, und der Finsterniß und Schrecklichkeit des Grabes oder für Tod selbst gebraucht wird, eben so dient nachten, dieselben Begriffe auszusagen.

Und so nachtet der Sinn! — — Voß.

2) In übernachten hat es die Bedeutung, die Nacht zubringen, wofür man auch † nächten sagt. D. Nachten.

‡ Nächten, ein Umstandwort der Zeit, in O. D. und O. S. für, gestern Abends. „Risa starb mir nächten." Logau. In weiterer Bedeutung für nächst, neulich, eine kurz vorher vergangene Zeit zu bezeichnen.

Nächten, s. Nachten.

○ Die Nachterde, Mz. u. die nächtliche, in Nacht gehüllte Erde. „Ich schiffte in dem über die Nachterde hingedeckten Wolkenhimmel." J. P. Richter.

△ Nachtergießend, adj. u. adv. Nacht, Finsterniß gleichsam ergießend, d. h. weit verbreitend. „— nachtergießende Stürme," die finsteres Donners und Regengewölk herbeiführen. Sonnenberg.

Die Nachterscheinung, Mz. —en, eine nächtliche Erscheinung, die man in der Nacht hat.

Wieder begann dagegen die dunkele Nachterscheinung. Voß.

Das Nachtessen, —s, Mz. gl. f. Nachtbrot und Nachtmahl.

Die Nachteule, Mz. —n, eine Benennung der Eulen überhaupt, weil sie nur bei Nacht auf Raub ausfliegen. S. Eule. Vorzüglich

wird die gemeine oder braune Eule (Strix ulula L.) Nachteule genannt. Wegen einiger Ähnlichkeit führen auch einige Arten der Nachtfalter den Namen Nachteulen oder Nachteulchen (Phalaenae noctuae L.), z. B. das glatte Nachteulchen oder die Wollmotte (Phalaena noctua leporina L.); die gelbe Nachteule (Ph. noctua citrago L.) ꝛc. X Aussehen wie eine Nachteule, häßlich, verstört.

* * Der Nachtfahrer, —s, Mz. gl. der bei Nacht fährt, herumschweift; ehemahls ein Zauberer. So nannte man eine Zauberinn, ein Gespenst eine Nachtfrau. Oberlin.

Der Nachtfalter, —s, Mz. gl. die Benennung derjenigen Falter oder Schmetterlinge, welche nur Nachts herumfliegen (Phalaenae L.), Nachtschmetterlinge, Nachtvögel; zum Unterschiede von den Dämmerungsvögeln und Tagefaltern.

Das Nachtfeuer, —s, Mz. gl. ein bei Nacht angemachtes, unterhaltenes Feuer.

Der Nachtfink, —en, Mz. —en, ein zum Geschlecht des Finken gehörender Vogel in Südamerika, der meist bei Nacht herumfliegt (Fringilla noctis). Nemnich.

Der Nachtfisch, —es, Mz. —e. 1) Die Benennung solcher Fische, welche am Tage ruhig sind und bei Nacht ihre Nahrung suchen (Pisces nocturni). 2) Eine sehr schmackhafte Art Forellen im Genfersee ꝛc. (Salmo albula L.).

** Die Nachtfrau, Mz. —en, s. Nachtfahrer.

Der Nachtfrost, —es, Mz. —fröste, ein in der Nacht einfallender Frost, im Frühling und Herbste.

Der Nachtgang, —es, Mz. —gänge, ein Gang bei Nacht. „— um zu sehen, ob er bald Mondschein für seinen Nachtgang habe.“ J. P. Richter.

Der Nachtgänger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Nachtwanderer.

Das Nachtgarn, —es, Mz. —e, ein Lerchengarn, mit welchem Lerchen, auch wol Wachteln und Hühner zur Nachtzeit gestrichen werden; das Nachtneß, Deckgarn, Streichneß.

△ Das Nachtgebilde, —s, Mz. gl. ein nächtliches Gebilde, ein Gebilde, welches man in der Nacht siehet oder zu sehen glaubt.

Dich hat ein leeres Nachtgebild' getäuscht. Collin.

△ Nachtgeboren, adj. u. adv. in der Nacht, sofern sie ein Bild des Finstern, Schrecklichen ist, geboren.

— — — Jene berufet
Stracks das unsichtbare Graun der nachtgebornen Schwestern. Voß.

○ Der Nachtgedanke, —ns, Mz. —n, ein nächtlicher, d. h. finsterer, schrecklicher Gedanke. „Der dunkelste Nachtgedanke, der sich über meine etwa noch grünenden Prospekte lagert.“ J. P. Richter.

△ Das Nachtgeflügel, —s, Mz. gl. nächtliches Geflügel, Vögel, welche bei Nacht ausfliegen, wie Eulen, Nachtschwalben ꝛc. „— wenn auch längst die alte Barbarei von neuen wie Nachtgeflügel über dir hauset.“ E. Wagner.

Der Nachtgeist, —es, Mz. —er, ein nächtlicher, bei Nacht wirkender, ein schauriger Geist. „Ein kalter Wind, ein Nachtgeist schwebt auf diesen schwarzen Gewässern.“ Herder. Besonders beim abergläubigen Haufen, ein Geist, der sich Nachts sehen läßt, ein Gespenst, Nachtgespenst.

△ Nachtgekleidet, adj. u. adv. in Nacht gleichsam gekleidet, mit Nacht bekleidet, in Dunkel gehüllt, fürchterlich, schrecklich.

Ängstlich stand Clioras Schutzgeist zwischen den beiden,
Zwischen den furchtbaren Nachtgekleideten lilienweiß da. Sonnenb.

○ Das Nachtgemählde, —s, Mz. gl. ein Gemählde, welches einen Gegenstand, eine Begebenheit bei Nacht darstellet; ein Nachtstück. Uneigentlich, ein düsteres, schauriges, schreckliches Gemählde, eine solche Darstellung sowol mit dem Pinsel, als mit Worten. „Das Gemählde einer untergehenden Welt ist groß, feierlich und fürchterlich — durchaus Nachtgemählde.“ Sonnenberg.

Der Nachtgesang, —es, Mz. —gesänge, ein nächtlicher Gesang, der in der Nacht angestimmt wird. Herder. (R.).

Das Nachtgeschäft, —es, Mz. —e, ein Geschäft bei Nacht. Stieler.

Die Nachtgeschichte, Mz. —n, eine bei Nacht vorgefallene Geschichte d. h. Begebenheit. Stieler. „Wofür hältst du denn die Nachtgeschichte?“ J. P. Richter.

Das Nachtgeschirr, —es, Mz. —e, s. Nachttopf.

Die Nachtgeschwulst, Mz. —geschwülste, eine Geschwulst, besonders im Gesichte, welche zuweilen während der Nacht entstehet und von einer Anhäufung und Stockung der Feuchtigkeiten herrühret.

Das Nachtgesicht, —es, Mz. —e, ein nächtliches Gesicht, eine nächtliche Erscheinung, die man bei Nacht hat, besonders ein Traum. Stieler. Großmechtiger König sag an
Uns deinen Knechten dein Nachtgesicht. H. Sachs. R.

Das Nachtgespenst, —es, Mz. —er, ein nächtliches, in der Nacht erscheinendes Gespenst.

Allein am End' ist's doch ein bloßes Possenspiel,
Das Nachtgespenster sich in unserm Schädel machen. Wieland.

Da dergleichen eingebildete Erscheinungen durch die Einbildungskraft und Dunkelheit der Nacht oft schrecklich genug zu sein scheinen, wird auch etwas Schreckliches, Häßliches damit verglichen und darunter verstanden. „Der verstümmelte Lappländer, der affenmäßige Neger, das Nachtgespenst von Albino — würden vielleicht nie auf diese Denkart gekommen sein.“ Herder.

△ Die Nachtgestalt, Mz. —en, eine nächtliche Gestalt, Erscheinung; dann, eine finstere, traurige Gestalt. „Die Nachtgestalten aus Flor.“ J. P. Richter.

Die schwarz umflorte Nachtgestalt (der Witwe) dem Aug'
Der Welt in stillen Mauern zu verbergen. Schiller. (R.).

△ Das Nachtgestirn, —es, Mz. —e, ein nächtliches, d. h. zur Nachtzeit leuchtendes Gestirn.

Wie über jedes Nachtgestirn
Der sanfte Mond als König herrscht. Langbein.

◎ Das Nachtgewand, —es, Mz. —e, oder —gewänder, ein nächtliches Gewand, d. h. ein Gewand oder auch eine Kleidung, die besonders das weibliche Geschlecht für die Nacht anlegt und auch am Morgen vor dem Anzuge für den Tag noch anbehält (Negligée). C.

Im Nachtgewand — fährt jene aus dem Laken. Wieland.
Und im Palast angelangt, erblicken
Sie im Nachtgewand den Großsultan. Falk. (R.).

△ Nachtgewohnt, adj. u. adv. der Nacht, d. h. der Dunkelheit, Finsterniß gewohnt.

— der Galen nachtgewohnte Brut. Schiller. (R.).

△ Das Nachtgewölk, —es, Mz. —e, ein nächtliches Gewölk, d. h. dunkle, schwarze Wolken.

Die schwarzen Nachtgewölke deckten
Den Himmel und die Erde weit und breit. Hauswald.

○ Nachtgleich, adj. u. adv. der Nacht gleich, dunkel, finster; eigentlich und uneigentlich, wo es auch für finster machend, verfinsternd gebraucht wird.

Aber ein Schwarm, abhold der Vernunft —
Schwärmte daher, nachtgleich. — Voß.

Die Nachtgleiche, Mz. —n, diejenige Zeit im Jahre, in welcher Tag und Nacht gleich lang sind, welches jährlich zweimahl, im Frühlings- und Herbstesanfange der Fall ist, weil dann die Sonne über dem Gleicher stehet (Aequinoctium). Die erste heißt die Frühlingsnachtgleiche, die andere die Herbstnachtgleiche.

○ Der Nachtgleichenpunkt, —es, Mz. —e, in der Sternkunde, die beiden Punkte, in welchen sich die Sonnenbahn mit dem Gleicher durchschneidet, und in deren einem die Sonne jedes Mahl zur Zeit einer Nachtgleiche stehet (Aequinoctialpunkt).

Die Nachtglocke, Mz. —n, eine Glocke, welche zu Nacht oder Abends geläutet wird. Frisch.

△ Das Nachtgrab, —es, Mz. —gräber, das nächtliche d. h. finstere, schreckliche Grab. „Kennst du dir auch in Worten der Ur

lande mehr sinnliche Schilderung des großen Nachtgrabes, des Mitternachtsschauers in unendlicher schwarzer Wüste denken?« Herder.

△ **Das Nachtgraun**, —s, o. Mz. ein nächtliches Graun, das Graun der Nacht; wie auch, die nächtliche und eine ihr ähnliche Finsterniß.

Die Herrscher im Licht und im Nachtgraun. Baggesen.

Die Nachthaube, Mz. —n; Vw. das Nachthäubchen, O. D. —lein, eine Haube oder Kopfbedeckung, womit die Frauen und Mädchen das Haupt zur Nachtzeit bedecken, die sie auch wol vor dem Schlafengehen und besonders am Morgen, ehe sie sich für den Tag ankleiden, tragen; Schlafhaube. In O. D. führt auch die Nachtmütze der Männer diesen Namen.

△ **Der Nachthauch**, —es, o. Mz. der Hauch der Luft, d. h. Wind zur Nachtzeit, mit dem Nebenbegriffe des Kalten und Schaurigen. »— wo Finsterniß auf dem Abgrunde lag und lebender Nachthauch die Moxen durchwühlte.« Herder.

Nach-thauen, v. ntr. mit haben, hinten nach, noch mehr thauen. D. Nachthauen.

△ **Das Nachthaupt**, —es, Mz. —häupter, ein nächtliches, d. h. fürchterliches, schreckliches Haupt. S. Nacht und Nächtlich.

Kronen, aus Wettern im Born, umglänzten blutig ihr Nachthaupt. Sonnenberg.

Das Nachthaus, —es, Mz. —häuser. 1) Auf den Schiffen, ein hölzerner viereckiger Kasten ohne alles Eisenwerk, welcher in der Mitte des Schiffes gerade vor dem Steuer stehet, drei Abtheilungen mit Schiebern hat, in deren mittelsten eine kupferne in beweglichen Bügeln hangende Lampe befindlich ist. In den andern beiden Abtheilungen, die durch Glasscheiben abgesondert sind und durch die Lampe bei Nacht erhellt werden, befindet sich ein Steuerkompaß. 2) † In manchen Gegenden ist das Nachthäuschen das heimliche Gemach.

△ **Das Nachtheer**, —es, Mz. —e, ein nächtliches, d. h. schreckliches Heer.

— — — wenn du das Nachtheer
Deiner Diener für jetzt zur Schlacht freiwillig uns hergiebst. Sonnenberg.

Das sogenannte wilde oder wütende Heer kann auch das Nachtheer genannt werden.

Der Nach-theil, —es, Mz. —e, ein Theil, welcher nach einem andern, nach den andern folgt; in Gegensatz von Vortheil. Da dieser Theil geringer oder schlechter sein kann oder ist, als die übrigen, so bedeutet Nachtheil überhaupt auch etwas, was uns zum Schaden, Verlust ꝛc. gereicht. »Alles was ein Übel für ein Ding ist, dieses Ding mag eine Person oder eine Sache sein, ist ein Schaden; eine Sache, die an sich kein Übel ist, aus der aber ein Übel für ein Anderes entstehen kann, gereicht ihm zum Nachtheil, diese Wirkung mag eine wirkliche Verschlimmerung oder bloß die Verhinderung einer Verbesserung oder die Beraubung eines Gutes sein. Wenn das Übel in der Beraubung eines Gutes bestehet, so ist es ein Verlust; und wenn etwas die Verminderung eines Gutes in einem andern wirkt, so thut es ihm Abbruch.« Eberhard. Man muß die daraus entstehenden Nachtheile zu vermeiden suchen. Eine Sache bringt Nachtheil oder gereicht uns zum Nachtheil, wenn sie uns irgend einen Schaden, Verlust zuziehet. Etwas zu jemandes Nachtheil thun, so daß er Schaden davon hat.

Nach-theilen, v. trs. hinten nach, nachmahls theilen. D. Nachtheilen. D. —ung.

Nachtheilig, —er, —ste, adj. u. adv. Nachtheil bringend, Schaden oder Verlust irgend einer Art verursachend. Dies ist der Gesundheit, dem guten Namen ꝛc. nachtheilig. Nachtheilige Umstände, Zufälle, Einrichtungen ꝛc. Davon die Nachtheiligkeit, o. Mz. die Beschaffenheit einer Sache, da sie nachtheilig ist.

Die Nachtherberge, Mz. —n, eine Herberge, in welcher man übernachtet oder übernachten kann.

Der Nachthirte, —n, Mz. —n, auf dem Lande, ein Hirte, welcher die Pferde auf der Weide bei Nacht hütet; zum Unterschiede vom Taghirten.

Das Nachthorn, —es, Mz. —hörner, bei den Orgelbauern, ein gedecktes Flötenregister, welches nicht über 2, 4 oder 8 Fuß groß ist.

Die Nachthose, Mz. —n, s. Nachtkleid.

Nach-thun, v. trs. unregelm. (s. Thun) nach dem Vorgange, Beispiele oder Muster eines Andern thun, oder mit gleicher Kraftanwendung bewirken, was ein Anderer vor uns bewirkte. Einem etwas nachthun. »Ein Ärmerer richtet sich oft dadurch zu Grunde, daß er es einem Reichern an Aufwande nachthun will, da er doch nicht eben so viel Vermögen hat.« Eberhard. Das vermag ich nicht ihm nachzuthun. Nachmachen, welches oft in gleicher Bedeutung gebraucht wird, aber immer davon unterschieden werden sollte, ist davon so verschieden, wie das einfache machen von thun. 2) Hinten nach, nach oder außer dem was schon gethan ist noch thun. 3) X hinten nach, noch dazu thun, d. h. fügen. D. Nachthun.

Höchstens bildet zum Affen den Regesten kleinliches Nachthun. Gludius.

Die Nacht hut, Mz. u. die Hut oder Wache bei Nacht, über Nacht.

Die Nacht-hütte, Mz. —n, eine Hütte, in welcher man sich zur Nachtzeit aufhält, wie z. B. die Nachthütten auf den Feldern, in Gärten ꝛc.

Der Nacht-hüttenmeister, s. Nachtmeister.

Nächtig, adj. u. adv. eigentlich, Nächte habend, aus Nächten bestehend, in einigen Zusammensetzungen, z. B. dreinächtig, aus drei Nächten bestehend, drei Nächte anhaltend, dauernd; mitternächtig, um Mitternacht geschehend, über Mitternacht dauernd; übernächtig, was über Nacht gestanden hat ꝛc. Göthe gebraucht es auch für nächtlich:

Aber wenn in nächt'ger Stunde
Süßer Lampe Dämmerung fließt.

Bei den Jägern heißen nächtige Gänge solche Gänge eines Wildes, welche der Hund gar nicht oder doch kaltsinnig anfällt, weil sie wenig Geruch mehr haben.

Die Nachtigall, Mz. —en, ein aus Nacht und dem alten Gall (von gällen, singen) zusammengesetztes Wort, eine Art der Grasmücken zu bezeichnen, die durch ihren mannichfaltigen, künstlichen und schönen Gesang, den sie vorzüglich zur Nachtzeit hören läßt, vor allen Sangvögeln berühmt und beliebt ist (Motacilla luscinia L.). Man unterscheidet den Rothvogel, dessen Farbe röthlichbraun ist und der, weil er auch bei Tage schlägt, auch Tageschläger und Dörrling genannt wird, und den Sprosser oder Sprößvogel, der mehr grau ist und vorzüglich bei Nacht schlägt, daher er auch Nachtschläger heißt. Bei den Dichtern bekömmt sie außer dem Griechischen Namen Philomele mancherlei Beinamen, z. B. Sängerinn der Nacht, Königinn des Gesanges, Königinn des Frühlings ꝛc. Die Virginische Nachtigall, die zu einem andern Geschlechte gehört, führet diesen Namen ihres angenehmen Gesanges wegen (Loxia cardinalis L.). Sie hat rothes und blaues Gefieder. Uneigentlich nannte man ehemahls auch eine Art des groben Geschützes, welches 45 Pfund schoß, Nachtigall oder Singerinn.

Der Nachtigallaffe, —n, Mz. —n, eine Art kleiner schöner Affen in Brasilien, welche höchstens einen halben Fuß lang werden (Uistiti); auch 3 Affennachtigall, Bisamaffe.

Der Nachtigallknecht, —es, Mz. —e, ein Name der Baumnachtigall oder der braungefleckten Grasmücke (Motacilla modularis L.); auch Braunelle, Zaunschlieser, Wollenkrämper.

Der Nachtigallton, —es, Mz. —töne, der Ton, die Töne, welche die Nachtigall hervorbringt, der Gesang der Nachtigall.

— — — ihr freundlicher Blick ist
Sonnenschein, ihr laut süßer denn Nachtigallton. Voß.

Nach-tilgen, v. trs. hinten nach, später tilgen, vertilgen. D. Nachtilgen. D. —ung.

○ Der Nacht-imbiß, —sses, Mz. —sse, ein Imbiß zur Nacht, das Nachtessen. „Wartete bis zur Zeit des Nachtimbisses.“ Wächter. Auch gekürzt, der Nachtims.

Ihr wollt nicht zum Nachtims bleiben? Göthe.

Der Nacht-tisch, —es, Mz. u. dasjenige, was nach der eigentlichen Mahlzeit auf den Tisch gesetzt wird, dieselbe zu beschließen, gewöhnlich Obst, Backwerk, Zuckerwerk ꝛc. (Desert); im N. O. Nachgift, was hinten nach gegeben wird.

○ Der Nacht-tischwein, —es, Mz. —e, Wein, welcher zum Nachtisch gegeben wird. „Es wurde ein guter Nachtischwein aufgesetzt.“ Ungen. M.

Die Nachtjacke, Mz. —n, s. Nachtkleid.

Die Nachtjagd, Mz. —en, eine zur Nachtzeit angestellte Jagd; auch das Nachtjagen, die Abendjagd, und weil man sich der Fackeln dabei bedient, Fackeljagd.

Die Nachtjupe, Mz. —n, s. Nachtkleid.

Die Nachtkälte, o. Mz. die bei Nacht oder mit der Nacht eintretende Kälte. „— erinnerte die Verblutete — an die Gefahr der Nachtkälte —.“ J. P. Richter.

△ Der Nachtkampf, —es, Mz. —kämpfe, ein nächtlicher, wie auch, ein schrecklicher Kampf.

— selbst Odin sank in dem Nachtkampf. Baggesen.

Die Nachtkerze, Mz. —n. 1) So viel als Nachtlicht. S. d. 2) Der Name eines Amerikanischen Pflanzengeschlechtes, welches sich durch einen langen röhrenförmigen, auf dem Fruchtkeime stehenden und abfallenden Kelch, durch vier herzförmige ausgebreitete Blumenblätter, acht kürzere gekrümmte Staubfäden, einen langen walzenförmigen Fruchtkeim, der einen dünnen Griffel mit vier dickern rückwärts gebogenen Staubwegen trägt, und durch ein langes, viereckiges und vierklappiges, viele kleine nackte Samen enthaltendes Samengehäuse unterscheidet (Oenothera L.).

Das Nachtkleid, —es, Mz. —er, ein Kleid oder Kleidungsstück, welches man zur Nacht um darin zu schlafen, auch wol Abends und Morgens nach und vor dem eigentlichen vollen Anzuge, zur Bequemlichkeit anlegt oder anbehält; dergleichen Nachtjacken, Nachtjupen, Nachtmieder, Nachtwämser, Nachthauben, Nachtmützen, Nachthosen ꝛc. sind. Alle zu diesem Behuf dienende Kleidungsstücke zusammengenommen machen die Nachtkleidung aus (Deshabillé, Negligée). „Und das leichte Nachtkleid ist das letzte halb durchsichtige Gewölk vor dem schimmernden, freundlich lächelnden Monde, der hinter der Hülle durchblickt, um uns die Nacht hold zu versüßern.“ Wenzel-Sternau.

Der Nachtkopf, —es, Mz. —köpfe, ein Name des braunen Spornflügels. S. Spornflügel.

Die Nachtkost, o. Mz. die Kost, welche man zu Nacht, Abends zu sich nimmt, das Abendessen.

— und rüstete drinnen die Nachtkost. Voß.

○ Die Nachtkugel, Mz. —n, eine Benennung der gläsernen mit Wasser gefüllten Kugel, welche die Schuster ꝛc. Abends oder bei Nacht vor die Flamme der Lampe hangen, damit durch dieselbe ein sehr vermehrtes Licht auf die Stelle falle, wo sie ihre Arbeit vornehmen. „Die Sonne wird für dich ein herunterhangender Ballonofen und Stubenheizer der Welt und der Mond eine Schusters Nachtkugel auf dem Lichthalter einer Wolke.“ J. P. Richter.

Das Nachtlager, —s, Mz. gl. 1) Das nächtliche Lager, der Ort, wo man übernachtet, besonders wenn man auf der Reise ist; die Nachtherberge (Nachtquartier). 2) Der Aufenthalt über Nacht an einem Orte, besonders auf der Reise. Sein Nachtlager an einem Orte nehmen, haben, bestellen. Einem ein Nachtlager bei sich geben.

Die Nachtlampe, Mz. —n; Vw. das Nachtlämpchen, eine Lampe mit einem schwachen Dochte, die man die Nacht über brennen läßt.

Nachtlang adj. u. adv. s. Nächtelang.

○ Die Nachtlaube, Mz. —n, eine nächtliche d. h. sehr dunkle Laube. „Er legte ihr die Bitte vor: sie sollte ihre Freundinn — in die Nachtlaube der Insel jetzt Nachts — (zu gehen) bereden.“ J. P. Richter.

X Der Nachtläufer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche in der Nacht herumläuft, herumschwärmt, der Nachtschwärmer. Kramer.

Das Nachtleimkraut, —es, Mz. u. eine Art des Leimkrautes, welche bei Nacht blühet (Silene nocturna L.).

Der Nachtleuchter, —s, Mz. gl. eine Art Leuchter mit einer weiten und tiefen Tülle, in welcher ein Nachtlicht schwimmet.

Nächtlich, adj. u. adv. 1) Bei Nacht seiend oder geschehend. Das nächtliche Dunkel. Nächtliche Zusammenkünfte, Besuche. Bei nächtlicher Weile, bei Nacht, zur Nachtzeit. 2) Jede Nacht geschehend, alle Nächte.

Denn um Kunigunde, die Schöne,
Warb nächtlich und täglich sein Sinn. R. Becker.

3) Als Umstandwort allein, in der Nacht, bei Nacht.

Nächtlich seh ich tausend Sterne. Günther.
Als kurze Zeit, die einer nächtlich wacht. Opitz.

4) ○ Für mitternächtlich, nach der mitternächtlichen Gegend zu, gegen Mitternacht wohnend ꝛc. „Die nächtlichen Kimmerier.“ Voß. 5) △ Der Nacht in Ansehung der Finsterniß, wie auch, der Schrecklichkeit ähnlich, dunkel, schrecklich, traurig; in welcher Bedeutung auch die Steigerung nächtlicher, nächtlichste Statt findet.

— — denn bei der untersten Hölle,
Und bei ihrer nächtlichsten Nacht! — Klopstock.
— im nächtlich aufwirbelnden Dampf, Collin;

d. h. im dunkel oder schwarz aufwirbelnden Dampfe.

Und nicht glücklicher klag' ich noch einsam, und weine die Nacht durch,
Und den mir nächtlichen Tag. Klopstock.
— — mich reißt mein banger Gedanke
Immer nächtlicher fort. Derf.
Ach! in der nächtlichsten von meinen Lebensstunden
Bist du, Geliebte, mir entschwunden. Kretschmann.

○ Die Nächtlichkeit, o. Mz. 1) Der Zustand eines Dinges, da es nächtlich ist. 2) Ein nächtliches Ding selbst, nächtliches Dunkel.

Von dunklen Ulmenzweigen
Fällt diese Nächtlichkeit. Tiedge.

Das Nachtlicht, —es, Mz. —er; Vw. das Nachtlichtchen, O. D. —lein, ein Licht, welches in der Nacht leuchtet. So heißt bei Opitz der Mond „ein edles Nachtlicht.“ In engerer Bedeutung, eine Art dünner, mit dünnem Dochte versehener Lichter, oder auch, ein bloßer in Öl schwimmender Docht, welche man bei Nacht brennen läßt.

Die Nachtliebste, —n, Mz. —n, eine Art in Ostindien einheimischer Tuberosen (Polianthes amica nocturna L.).

Das Nachtlied, —es, Mz. —er, ein zur Nachtzeit gesungenes oder zu singendes Lied, ein Abendlied. „Sie schwierte ein Nachtlied ab.“ Langbein.

○ Der Nachtlöhner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einer andern bei Nacht um Lohn zu Dienste stehet, besonders der sinnlichen Liebe zu fröhnen. „Als er einst eine Nachtlöhnerinn aufgegabelt.“ Bode.

Die Nachtluft, Mz. —lüfte; Vw. das Nachtlüftchen, eine zur Nachtzeit wehende Luft, und, da diese kühl oder kalt zu sein pflegt, in weiterer Bedeutung, eine kühle, kalte Luft.

— — und stillt den Schmerz der Wunden,
Der in der Nachtluft stärker sich erhebt. Gotter.

✱✱ Der Nachtluser, —s, Mz. gl. ein nächtlicher Auspasser. Oberlin.

Die Nachtlust, Mz. u. oder die Nachtlustbarkeit, Mz. —en, eine bei Nacht veranstaltete Lustbarkeit.

Das Nachtmahl, —es, Mz. —e. 1) Das Abendmahl, die Abendmahlzeit. „Erinnert mich beim heutigen Nachtmahl daran, daß ich euch den Aufschluß davon gebe.“ Meißner. R. 2) Das Abendmahl, der kirchliche Feiergebrauch.

Hans! das Nachtmahl nehm' ich darauf, ich bin ganz unschuldig. Voß.

† **Der Nachtmahr**, —es, oder —en, Mz. u. so viel als der Alp. S. d. und Mahr.

† **Das Nachtmännchen**, D. D. —lein, —e, Mz. gl. ein Name des Alpes. S. d.

Der Nachtmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel, welchen die Frauen Abends nach dem Auskleiden und Morgens vor dem Ankleiden zur Bequemlichkeit umnehmen. Dann, ein Alles bedeckender, in Nacht d. h. Finsterniß hüllender Mantel.

— das graufe Gewand, das rings ihn umströmte, warf er
Breit, wie der Welt Nachtmantel von sich. — Sonnenberg.

Uneigentlich führt diesen Namen in der Pflanzenlehre der gemeine Sinau; auch Frauenmantel, Marienmantel.

Der Nachtmarsch, —es, Mz. —märsche, (R.) ein während der Nacht, zur Nachtzeit unternommener Marsch, z. B. eines Kriegsheeres.

Der Nachtmeister, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein Hüttenmeister, welcher die Schmelzhütten in der Nacht besucht, um zu sehen, ob daselbst Alles gehet wie es soll, und ob die Arbeiter gehörig arbeiten; der Nachthüttenmeister.

Der Nachtmensch, —en, Mz. —en, die Benennung einer Art Menschen, welche nur bei Nacht sollen sehen können, und auch den Namen weiße Mohren führen.

Das Nachtmieder, —s, Mz. gl. ein Mieder, welches zum Schlafengehen angezogen wird. S. Nachtkleid.

○ **Der Nachtmonat**, —es, Mz. —e, ein nächtlicher Monat, ein Monat, während dessen es Nacht ist, wie in den Polkreisen, deren jährlich mehrere sind.

— — wenn nach sechs Nachtmonaten anbricht
Oben der Halbjahrtag aufhellend den ewigen Winter. Baggesen.

Der Nachtmord, —es, Mz. —e, ein bei Nacht verübter Mord. Stieler.

Die Nachtmotte, Mz. —n, ein Name der zur Nachtzeit herumfliegenden Motten; auch nur schlechthin Motte und Nachtschabe (Phalaena tinea L.).

Die Nachtmücke, Mz. —n, s. Johannswurm.

Die Nachtmütze, Mz. —n; Dw. das Nachtmützchen, D. D. —lein, eine Mütze, welche man beim Schlafengehen aufsetzt, zur Bequemlichkeit aber auch zu jeder andern Zeit auf dem Kopfe trägt. Im gemeinen Leben die schimpfliche Benennung eines trägen, einfältigen Menschen. In beiden Fällen auch Schlafmütze.

Der Nachtnebel, —s, Mz. gl. eigentlich, ein bei Nacht einfallender Nebel. Dann, die Benennung eines Gesichtsfehlers, da man bei Tage zwar gut siehet, in der Dämmerung aber blödsichtig ist.

Das Nachtneh, —es, Mz. —e, s. Nachtgarn.

Die Nachtnimfe, Mz. —n. 1) Eine Art Nimfen, d. h. mit vier netzförmigen Flügeln versehener Zieser, welche nur bei Nacht zu Vorschein kommen (Hemerobius L.). 2) X Eine zur Nachtzeit sich der Sinnenlust der Männer Preis gebende und dadurch Erwerb suchende Nimfe, d. h. liederliche Dirne.

Nachtoben, v. intrs. 1) Mit haben, nach dem Beispiele, der Weise eines Andern toben. 2) Mit sein, tobend, mit Toben nachfolgen, verfolgen.

Abdul geht wie Flamm' ihm voran, nachtobet ihm Alles.
D. Nachtoben. Sonnenberg.

Nachtödten, v. trs. 1) Nach dem Beispiele, Vorgange eines Andern tödten. 2) Hinten nach; nach oder außer dem was schon getödtet ist tödten. D. Nachtödten. D. —ung.

X **Nachtollen**, v. intrs. 1) Mit haben, die Tollheit eines Andern nachahmen. 2) Mit sein, wie toll nachlaufen. D. Nachtollen.

○ **Der Nachton**, — es, Mz. —töne, ein nach dem eigentlichen Tone noch anhaltender hörbarer Ton.

Nachtönen, v. I) ntr. mit haben, hinten nach tönen, nach dem eigentlichen und stärkern Tone noch einen ähnlichen schwächern und immer schwächer werdenden von sich geben. Die Glocke tönet noch lange nach, nachdem sie angeschlagen ist. II) ○ trs. nachtönen machen. Dann, in Tönen nachahmen, nachspielen, nachsingen.

— Ihr Engel
Tönt's mit der goldenen Harf' ihr nach. — Klopstock.

uneigentlich, einen empfangenen Eindruck so wiedergeben, daß man ihn als denselben erkennet. „Der Dichter fühlt den eigenthümlichen Stolz der Götter Ihres Standes so innig, und tönt ihn so laut nach.“ Ewald. (R.). — D. Nachtönung. D. —ung.

X **Nachtorkeln**, v. intrs. (s. Torkeln) mit haben und sein. Nachtosen, v. intrs. mit haben und sein, s. Nachfolgen 1). D. Nachtorkeln, Nachtosen.

Der Nachtpelz, —es, Mz. —e, ein Pelz, welchen man zur Bequemlichkeit vor dem Schlafengehen und nach dem Aufstehen trägt; auch der Schlafpelz.

Das Nachtpfauenauge, —s, Mz. —n. 1) Eine Art Nachtfalter, die mit dem Pfauenauge Ähnlichkeit hat (Phalaena pavonia). 2) Eine Art Dämmerungsvögel, wegen gleicher Ähnlichkeit (Sphinx ocellata).

Der Nachtpocher, —s, Mz. gl. in den Bergwerken, ein Arbeiter, welcher in dem Pochwerke über Nacht die Aufsicht hat; zum Unterschiede vom Tagepocher.

Der Nachtrab, —en, Mz. —e, der nachfolgende, der hinterste Theil eines Kriegsheeres; der Nachzug, der Nachtrupp, die Nachtruppen, die Nachhut (Arrière-garde); in Gegensatz vom Vortrabe, Vorderzuge, Vortruppe, den Vortruppen und der Vorhut. S. Trab.

Der Nachtrabe, —n, Mz. —n, die Benennung verschiedener bei Nacht herumfliegender Vögel, welche zugleich eine widrige Stimme haben. 1) Der Nachteule, oder des Leichhuhns ꝛc.; auch Nachtram, Nachtrapp. 2) Einer kleinen Art Reiher mit drei Federn auf dem Kopfe; auch bunter Reiher, Schildreiher, Fischreiher, Nachtreiher, Nachtram, Nachtschatten, Focker (Ardea nycticorax L.). Besonders 3) der Nachtschwalbe. S. d. „Ihm singt die Eule nicht banges Unglück und der traurig krächzende Nachtrabe.“ Gesner. In der folgenden Stelle kann sowol dieser Vogel als auch die Nachteule oder das Käuzchen darunter verstanden werden.

Wo Leichenton Nachtraben singen. Voß.

4) Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben einen bei Nacht herumschwärmenden Menschen, oder auch, wie z. B. im Osnabrückschen, einen der Nachts arbeitet, oder überhaupt lärmende Geschäfte treibt, einen Nachtraben.

Nachtraben, v. intrs. mit sein, hinter her traben, trabend nachfolgen. D. Nachtraben.

✱✱ **Die Nachtracht**, o. Mz. 1) Das Streben nach etwas, besonders etwas zu erhalten, zu nehmen, oder zu schaden. Haltaus. 2) Eine nach andern aufgetragene, aufgesetzte Tracht, der Nachtisch. Erbergs Wörterb.

Nachtrachten, v. intrs. nach etwas trachten, trachtend gleichsam verfolgen, d. h. zu erlangen suchen. „Er trachtet und jaget ihnen nach.“ Pred. 3, 15. Einem Dinge nachtrachten. In engerer Bedeutung, nachstellen, in seine Gewalt durch List und ähnliche Mittel zu bekommen suchen. „Die Juden trachteten Jesu nach.“ Joh. 5, 18. D. Nachtrachten. D. —ung.

Der Nachtrag, —es, Mz. —träge, etwas das nachgetragen wird, z. B. Geld, welches man nach der schon abgetragenen Hauptsumme noch abträgt oder giebt. Ein Nachtrag zu einer Schrift, etwas was

zu näherer Bestimmung, Erläuterung, Berichtigung, Vermehrung ꝛc. derselben oder eines Theiles derselben angehängt oder nachgeschickt wird.

Nach-tragen, v. trs. unregelm. (s. Tragen). 1) Hinter her tragen, tragend nachbringen. „Sie legten das Kreuz dem Simoni von Cyrene auf, daß ers Jesu nachträge.“ Luc. 23, 26.

— — es hüpften
Mohrenknaben umher, nachtrugen die Schleppe. — Sonnenb.

Uneigentlich, X einem etwas nachtragen, eine geschehene Sache gleichsam überall nachtragen, sie nicht vergessen, sondern den Andern immer darauf aufmerksam machen, ihn daran erinnern und dadurch Vorwürfe machen; wie auch, seinen Unwillen über eine geschehene Sache und den Vorsatz sich dafür zu rächen gleichsam überall mit herumtragen, um seine Rache gelegentlich auszuüben. Er wird dir es schon nachtragen. 2) Hinten nach, nach oder außer dem, zu dem was schon getragen ist tragen. Noch Holz, noch Wasser nachtragen. Etwas in eine Rechnung, in ein Buch nachtragen, etwas noch dazu Gehörendes, darin Ausgelassenes oder zur Berichtigung ꝛc. Dienendes darein eintragen, schreiben. Auch, nach Andern, später tragen. Dieser Baum hat seine Früchte nachgetragen. Zuweilen auch, nochmahls tragen. Die Erdbeerstauden haben noch nachgetragen. D. Nachtragen. D. —ung. S. auch der Nachtrag.

Der Nach-träger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche etwas nachträgt.

○ Nach-träglich, adj. u. adv, in Gestalt eines Nachtrages, als ein Nachtrag.

Nach-trällern, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise trällern. 2) Trällernd nachsingen, wiederholen. D. Nachträllern.

✱ Der Nach-trapp, —en, Mz. —en, ein Name 1) der Nachteule; 2) der Nachtschwalbe.

† Der Nacht-ram, —es, Mz. —e, s. Nachtrabe 1) u. 2).

X Nach-trampeln und Nach-trampen, v. intrs. mit haben und sein. X Nach-trappeln und Nach-trappen, v. intrs. mit sein und haben, s. Nachfolgen 1). D. Nachtrampeln, Nachtrampen, Nachtrappeln, Nachtrappen.

Der Nacht-raub, —es, Mz. u. ein bei Nacht verübter Raub. Stieler.

Er (der Löwe) brüllt dem Herrn, der ihm den Nachtraub gab,
Den ungeheuren Dank. J. L. Huber.

Nach-trauern, v. intrs. 1) Nach dem Vorgange, der Weise eines Andern trauern. 2) Hinten nach, später trauern. 3) ⚹ Trauernd, mit Trauer nachdenken. „Er trauerte dem Zorn des Vaters nach.“ Benzel-Sternau. D. Nachtrauern.

Nach-träufeln, v. ntr. mit haben und sein, u. trs. Nach-traufen, v. ntr. mit haben und sein. Nach-träufen, v. trs. 1) Als ntr. hinten nach, noch mehr, dazu träufeln, traufen; auch nachtriefen. 2) Als trs. hinten nach, noch mehr, dazu träufeln, träufen, d. h. traufen machen. D. Nachträufeln, Nachtraufen, Nachträufen. D. Nachträufelung, Nachträufung.

Nach-träumen, v. I) ntr. mit haben. 1) Hinten nach, später träumen, außer dem was einem früher geträumt hat. II) intrs. nach der Weise eines Andern, auf ähnliche Art wie er träumet oder geträumt hat träumen, d. h. seinen Gedanken und Einbildungen nachhangen. „Edle Liebe! sagte Klothilde, nachdem wir lange geschwiegen und den Abwesenden nachgeträumt hatten.“ C. Wagner. D. Nachträumen.

† X Nach-strecken, v. intrs. u. trs. so viel als nachziehen. N. D. D. Nachtrecken. D. —ung.

Nach-treffen, v. ntr. unregelm. (s. Treffen), mit haben, und auch mit der Fügung eines trs. nach eines Vorgange treffen, gleiches Stück mit ihm habend treffen. D. Nachtreffen.

Nach-treiben, v. trs. unregelm. (s. Treiben). 1) X Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern treiben. Mußt du es ihm denn so arg nachtreiben? 2) Hinter her treiben, antreibend folgen machen. Die Küchlein der Henne nachtreiben. Die Pferde nachtreiben. 3) Einem Andern nachfolgend treiben.

— und trieb
Im Hui sein ehrenhaftes Gespann
Ihr liben nach. — Bürger. (K.).

Auch als intrs. Einem nachtreiben, nach oder hinter ihm treiben, d. h. hüten. S. Nachtrieb. 4) Durch Treiben von hinten schneller vorwärts bringen. So treibt man bei den Holzflößen die in das Wasser geworfenen Scheite nach, wenn man sie mit dem Floßhaken vom Ufer abstößt. 5) ⚹ Im N. D. für nachtragen, in uneigentlicher Bedeutung. Einem etwas nachtreiben. D. Nachtreiben, D. —ung.

△ Das Nacht-reich, —es, Mz. u. das Reich der Nacht, die Unterwelt, die Hölle, als ein finstres, schreckliches Reich betrachtet.

— des Nachtreichs
Fürsten zu schrecken. — Sonnenberg.

Der Nacht-reif, —es, Mz. —e, ein Reif, welcher in der Nacht fällt. Stieler.

Der Nacht-reiher, —s, Mz. gl. s. Nachtrabe 2).

Die Nacht-reise, Mz. —n, eine bei Nacht angetretene oder gemachte Reise. „Recht hoffend nahm Liane den Befehl der Nachtreise zum guten frommen Vater auf.“ J. P. Richter.

Nach-treten, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Treten). 1) Nach eines Andern Beispiele, Weise treten. 2) Hinter her tretend, feierlich einhertretend folgen.

Mir trat mit sittsamen Geberden
Ein Heer vergold'ter Diener nach. Lichtwer.

„Der Teufel schien ihm nur als Kammermohr nachzutreten.“ J. P. Richter. Dann überhaupt, nachfolgen, nachahmen, gleichsam in eines Andern Fußstapfen treten. Uneigentlich. So viel als nachgehen, nachstehen, an Ansehen, in der Würde ꝛc. Er muß ihm nachtreten. S. Nachtritt. 3) Hinten nach treten, noch mehr treten, dazu treten. D. Nachtreten. D. —ung.

Der Nacht-reter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einer andern nachtritt, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, welche ihr nachfolget, nachahmet. „Die neuern Italiener (im Fache der Tonkunst) und deren Nachtreter.“ Ungen. (K.).

Der Nach-trieb, —es, Mz. —e. 1) Das Nachtreiben; ohne Mehrzahl. S. Nachtreiben 3). Dann, das Recht nachzutreiben. S. Nachhut 1). 2) ○ Ein hinten nach, später aufgeschossener Trieb. „Dann deine alte Wärterinn, ein ehrliches treues Gesicht und Geschöpf, voll Mutterssinnes, aus welchem der Pflegesinn aufgesprost war, wie ein Nachtrieb aus den Wurzeln des abgehauenen Stammes.“ J. P. Richter.

Nach-triefen, v. ntr. mit haben und sein, s. Nachträufeln 1). D. Nachtriefen.

Der Nacht-riegel, —s, Mz. gl. ein Riegel, besonders an den Schlössern, welchen man beim Schlafengehen vorschiebt, damit in der Nacht niemand herein könne.

Die Nach-trift, Mz. u. s. Nachhut 1).

Nach-trillern, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise trillern, sein Trillern nachahmen. 2) Trillernd, mit Trillern nachsingen. D. Nachtrillern.

Nach-trinken, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Trinken). 1) Nach eines Beispiele, Vorgange trinken. 2) Hinten nach trinken, nach einer genossenen Speise ꝛc. trinken. „Etwas auf eine eingenommene Arznei nachtrinken.“ (K.). D. Nachtrinken.

X Nach-trippeln, v. intrs. 1) Mit haben, das Trippeln eines Andern nachahmen. 2) Mit sein, trippelnd nachfolgen. „— und kam mit zwei Händchen voll gepflückter thauiger Aurikel nachgetrippelt.“ J. P. Richter. Ich tripple nach, so lange Zeit. Göthe. D. Nachtrippeln.

Der Nach-tritt, —es, Mz. —e. 1) Die Handlung, da man nachtritt; ohne Mehrzahl. 2) Ein hinten nach, hinten drein gemachter, gegebener Tritt.

Der Nacht-ritt, —es, Mz. —e, ein Ritt, welchen man bei Nacht macht.

Der Nacht-rock, —es, Mz. —röcke, ein Rock, welcher von Frauen oder Mädchen beim Schlafengehen um ihn Nachts anzubehalten angezogen wird. Dann, ein bequemer Hausrock, welchen Mannspersonen Abends und Morgens, auch wol am Tage zur Bequemlichkeit tragen; der Schlafrock.

Wenn mit Bacchus oder Cypria
Ich den Scherz im Nachtrock schlendern sah. Unger.

Nach-trocknen, v. ntr. mit sein u. trs. hinten nach, später trocknen. D. Nachtrocknen. D. —ung.

✕ Nach-trödeln, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele, Weise trödeln. 2) Mit sein, trödelnd, zaudernd nachfolgen. D. Nachtrödeln.

✕ Nach-trollen, v. intrs. mit sein u. rec. (R.), s. Nachfolgen 1). D. Nachtrollen.

Nach-trommeln, v. intrs. u. trs. Nach-trompeten, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise trommeln, trompeten, trommelnd, trompetend nachahmen. „Denn nachtrommeln kann man freilich jeden Takt, allein nachgetrommelt ist nicht nachgespielt.“ Manso. 2) Hinter her trommeln, trompeten. 3) Auf der Trommel nachschlagen, auf der Trompete nachblasen. D. Nachtrommeln, Nachtrompeten.

Nach-tröpfeln, v. trs. u. ntr. mit sein. Nach-tropfen, v. ntr. mit sein und haben. Nach-tröpfen, v. trs. 1) Als ntr. hinten nach, noch dazu tröpfeln, tropfen, d. h. in Tröpfchen oder Tropfen abfallen. 2) Als trs. hinten nach, noch dazu tröpfeln, tröpfen, d. h. in Tröpfchen oder Tropfen fallen lassen, fallen machen. D. Nachtröpfeln, Nachtropfen, Nachtröpfen. D. Nachtröpfelung, Nachtropfung.

○ Das Nachtroth, —es, o. Mz. das Roth am Himmel gegen die Nacht; auch der Nordschein. „— so oft ich in das Nachtroth dort schaue.“ J. P. Richter.

Nach-trotten, v. intrs. mit sein, s. Nachfolgen 1). D. Nachtrotten.

Die Nacht-ruhe, o. Mz. 1) Die nächtliche Ruhe, Stille. 2) Die Ruhe, der Schlaf während der Nacht.

Nach-trumpfen, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele trumpfen. 2) Hinten nach trumpfen. D. Nachtrumpfen.

Die Nacht-runde, Mz. —n, die Runde, welche zur Nachtzeit gemacht wird. S. Runde.

Der Nach-trunk, —es, Mz. —trünke. 1) Ein Trunk, den man hinten nach trinkt. 2) Etwas, das man nachtrinkt.

Der Nach-trupp, —es, Mz. —e, und die Nach-truppen, Ez. u. s. Nachtrab.

Nachts, adv. bei Nacht, zur Nachtzeit. Dieses Wort ist aus Nacht durch Anhängung des s zum Umstandsworte gemacht und es ist falsch des Nachts dafür zu sagen, ob es gleich in der Bibel nicht selten vorkömmt, z. B. 4 Mos. 11, 9; 2 Chron. 7, 12; Ps. 91, 5. Derselbe Fall findet mit Abends, Mittags, Morgens Statt, wo des Abends ꝛc. zu sagen, wie Ab. thut, ebenfalls, der Ähnlichkeitsregel nach, falsch ist. Ehemahls sagte man dafür nachtens.

— der hat uns Nächtens bestahn. d. Nibelungen k. B. 6508.

Der Nacht-sänger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, wie auch ein Vogel, welche oder welcher bei Nacht singet. So kann die Nachtigall, welche auch den Namen Nachtschläger, weil sie bei Nacht schlägt, führt, Nachtsängerinn heißen. In der Naturbeschreibung führt den Namen Nachtsänger die Grasmücke (Motacilla curruca L.).

Die Nachts-schabe, Mz. —n, s. Nachtmotte.

‡ Der Nachts-schade, —ns, Mz. —n, s. Nachtschwalbe.

1. Der Nacht-schatten, —s, Mz. von mehrern Arten gl. 1) Ein Pflanzengeschlecht, welches einen einblattigen fünffach eingeschnittenen Kelch, ein radförmiges in fünf Lippen zerschnittenes Blumenblatt, fünf kurze Staubfäden, dicht bei einander stehende beinahe verwachsene Staubbeutel, einen längern Griffel und eine rundliche zweifächerige Beere mit vielen kleinen Samen trägt (Solanum). Eine Art davon ist der strauchartige kletternde Nachtschatten, mit unterwärts ganzen, oberwärts in drei Lappen getheilten und gegenüber gestellten Blättern, dessen Blumenblatt sowol blau als auch weiß und in der Mitte um die Staubfäden mit zehn hellgrünen Punkten gezeichnet ist (Solanum dulcamara L.). Obgleich einzelne Theile der Pflanze, z. B. die Beeren schädlich sind, daher man sie zu den Giftpflanzen zählt, so wird sie doch auf mancherlei Art zu wirksamen Heilmitteln gebraucht. Die frische Rinde der Pflanze hat einen widerlich süßen Geschmack, daher sie auch Bittersüß heißt; ihr widerlicher Geruch giebt ihr auch den Namen Mäuseholz, und außerdem nennt man sie noch Hinschkraut, weil sie gegen den Hinsch oder die Engbrüstigkeit gebraucht wird, Alpranken, wildes Jelängerjelieber, wilde Strickwurz. Die gemeinste Art ist der gemeine Nachtschatten mit unterwärts hangenden weißen Blütensträußen, woraus schwarze Beeren werden (Solanum nigrum L.). Er wächst überall als ein lästiges Unkraut, äußert schädliche Eigenschaften und heißt auch Saukraut, weil die Schweine davon sterben, und im O. D. Morche. Die Kartoffel gehört auch zum Geschlecht des Nachtschattens, und heißt knolliger Nachtschatten (Solanum tuberosum L.). 2) Schwarzer oder brauner Nachtschatten, ein Name der knolligen Braunwurz, welche auch Feigwarzenkraut heißt (Scrophularia nodosa L.). Eine andere Art, die Wasserbraunwurz führt den Namen weißer Nachtschatten (Scrophularia aquatica L.). 3) Kletternder Nachtschatten, eine Pflanze, deren Blume keinen Kelch, fünf Staubfaden und einen rundlichen Fruchtkeim mit drei Griffeln hat, an deren Spitzen auf der einen Seite der Staubweg befindlich ist, und deren Blumendecke sich endlich ganz schließt und beinahe die Gestalt einer Beere, worin ein rundlicher Same liegt, bekömmt, daher sie auch Beerblume heißt (Basella L.). 4) Rother Nachtschatten, ein Name der gemeinen rothen Judenkirsche (Physalis Alkekengi L.). 5) Der Waldnachtschatten, ein Name der Wolfsbeere, oder Wolfskirsche, auch schöne Frau, Tollkraut ꝛc. genannt (Atropa belladonna L.). 6) Falscher Nachtschatten, ein Name des zweiblattigen wohlriechenden Knabenkrautes (Orchis bifolia L.). 7) Amerikanischer Nachtschatten, ein Name der Amerikanischen Scharlachbeere (Phytolacca decandra L.). S. Scharlachbeere. 8) Eine andere Nordamerikanische Pflanze, der dreiblattige Nachtschatten (Trillium L.); bei Planer Dreiblatt. Die Blume derselben besteht aus drei eiförmigen, stehen bleibenden Kelch- und drei fast ähnlichen etwas größern Blumenblättern, sechs Staubfäden und drei Griffeln mit einfachen Staubwegen. 9) Die gemeine Waldrebe (Clematis vitalba L.).

2. † Der Nachtschatten, —s, Mz. gl. ein Name der Nachtschwalbe. nach Nemnich, ein Name des Nachtraben oder Nachtreihers.

Der Nachtscherben, —s, Mz. gl. s. Nachtdecken.

Die Nachtschicht, Mz. —en, im Bergbaue, die Schicht oder Arbeitzeit in der Nacht, von Abends 8 Uhr bis Morgens 5 Uhr; zum Unterschiede von der Frühschicht und Tageschicht.

Der Nachtschichter, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher in der Nachtschicht, oder in der Nacht arbeitet; zum Unterschiede vom Tageschichter.

Das Nachtschießen, —s, Mz. gl. eine Feierlichkeit, da zur Nachtzeit nach einer Scheibe geschossen wird.

Der Nachtschlackenläufer, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, derjenige Arbeiter, welcher Nachts die Schlacken vom Schmelzofen wegkärst.

Nachtschlafend, adj. bei Nacht schlafend. Die 5 nachtschlafende Zeit, ein unsinniger Ausdruck bei Haltaus für die Zeit des ersten Schlafes.

Der Nachtschläger, —s, Mz. gl. ein Name des Sprossers. S. Nachtigall und Nachtsänger. Es könnte auch einen bezeichnen, der sich in der Nacht mit Andern schlägt.

Das Nachtschloß, —sses, Mz. —schlösser, ein Schloß, womit man etwas bei Nacht verschließt. M. Kramer.

Die Nachtſchlüſſelblume, Mz. —n, ein Name der Nachtkerze (Oenothera biennis L.).

Der Nachtſchmaus, —es, Mz. —ſchmäuſe, ein nächtlicher Schmaus, der bis in die Nacht dauert. Stieler.

— willkommen Sohn, zu dem Nachtſchmaus. Sonnenberg.

Der Nachtſchmelzer, —s, Mz. gl. in den Schmelzhütten, ein Schmelzer, welcher in der Nacht bei der Arbeit des Schmelzens beſchäftiget iſt.

Der Nachtſchmetterling, —es, Mz. —e, ſ. Nachtfalter.

‡ Der Nachtſchnabel, —s, Mz. —ſchnäbel, ein Name der Saatkrähe.

Die Nachtſchnur, Mz. —ſchnüre, ſ. Nachtangel.

† Der Nachtſchreiber, —s, Mz. gl. an einigen Orten, ein Thorſchreiber, welcher die Nachts in die Stadt kommenden Perſonen aufſchreibet. Es kann überhaupt gebraucht werden von einem der in der Nacht ſchreibet.

Die Nachtſchwalbe, Mz. —n, eine Art großer Schwalben etwas kleiner als der Kuckuck, aſchgrau und mit ſchwarzen Streifen, mit langem glatten Kopfe, bärtigem Unterſchnabel, großen Augen, weiten Ohren und langen Flügeln (Hirundo caprimulga Klein., Caprimulgus L.); die großbärtige Schwalbe. Sie fliegt nur in der Dunkelheit aus und man fabelt von ihr, daß ſie den Ziegen die Milch ausſauge und die Kinder in der Nacht beſchädige, daher die Namen, Ziegenmelker, Geißmelker, Ziegenſauger, Milchſauger, Kindermelker ꝛc. Außerdem wird ſie auch Tagſchläfer, weil ſie bei Tage nicht zum Vorſchein kömmt, Nachtrabe, Nachtrapp, Nachtwanderer, Nachtvogel, Nachtram, Nachtſchade, Nachtſchatten und Pfaffe genannt.

Der Nachtſchwärmer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche Nachts herumſchwärmet, ſich bald hier bald da beluſtiget, Unfug treibt ꝛc. Kramer in ſeinem Deutſch-Ital. Wörtb. hat auch die Wörter Nachtlaufer, Nachtſchreier, Nachtſtänker, Nachtbalger, und Erberg Nachtſchweifer.

Die Nachtſchwärmerei, Mz. —en, das Herumſchwärmen bei Nacht, wie auch, ausgelaſſene lärmende Luſtbarkeiten, Vergnügungen bei Nacht.

Nachtſchwarz, adj. u. adv. ſchwarz, dunkel wie die Nacht. „Der nachtſchwarze Himmel.“ Roſegarten. R. Uneigentlich, mit dem Nebenbegriffe des Schrecklichen.

Nachtſchwarz rauſcht dein Flügel,
Würger Tod, um mich. Roſegarten. R.

Der Nachtſchweiß, —es, Mz. —e, ſtarke Schweiße, welche beſonders ſchwache, mit anſteckenden Krankheiten behaftete Perſonen in der Nacht zu haben pflegen.

* Das Nachtſedel, ſ. Nachtſiedel.

* * Die Nachtſelde, Mz. —n, die Nachtherberge. Heldenbuch. Friſch.

* Das Nachtſiedel, —s, Mz. gl. ehemahls, 1) das Nachtlager; das Nachtſedel. „Ich bot ihm auf meinem Meierhofe ein Nachtſiedel an.“ Wächter. 2) Eine Abgabe, welche man anſtatt des zu gebenden Nachtlagers entrichtete.

⚔ Das Nachtſitzen, —s, o. Mz. das Aufſitzen und Arbeiten bei Nacht (das Lucubriren).

Der Nachtſitzer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche in der Nacht noch aufſitzet und arbeitet.

Die Nachtſpinne, Mz. —n, eine Art Spinnen von mittelmäßiger Größe, welche am Tage ruhig, bei Nacht aber thätig iſt (Aranea noctiruna L.).

Das Nachtſtändchen, —s, Mz. gl. ein Ständchen, welches man einer Perſon in der Nacht bringt (Nachtmuſik). Stieler. S. Ständchen.

Das Nachtſtellen, —s, Mz. v. bei den Jägern, das Umſtellen eines Gehölzes mit Tüchern oder Lappen in der Nacht, damit das Abends herausgegangene Wild nicht wieder hereinkann.

Der Nachtſtern, —es, Mz. —e, ein bei Nacht leuchtender Stern. Bei Mahler, der Abendſtern.

Die Nachtſtille, o. Mz. die nächtliche Stille, die Stille bei Nacht. Stieler. Friſch.

○ Der Nachtſtreit, —es, Mz. u. ein nächtlicher Streit, ein Streit bei Nacht.

Ja mit Recht erwartet ihr jetzt von mir zu dem Nachtſtreit
Kühnen Thatenentwurf. — Sonnenberg.

Das Nachtſtück, —es, Mz. —e, bei den Mahlern und Kupferſtechern, die Darſtellung einer Handlung, einer Gegend, irgend eines Gegenſtandes bei Nacht, wo die Beleuchtung von Lichtern, vom Monde ꝛc. herkömmt. Ein Nachtſtück von Schalken.

Der Nachtſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, ein Behältniß mit einem Geſchirr, in Geſtalt eines Stuhles, zu Ausleerungen des Leibes dienend, den man ſich zur Bequemlichkeit in der Nacht, um nicht weit gehen zu dürfen in der Nähe hat; der Leibſtuhl.

Die Nachtſtunde, Mz. —n, eine der Stunden der Nacht, in welche die Nacht getheilt iſt.

Die Nachtſünde, Mz. —n, eine Sünde, welche man in der Nacht, und in engerer Bedeutung, im Bette begehet. Stieler.

Der Nachttanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz bei Nacht. Friſch.

△ Das Nachtthal, —es, Mz. —thäler, ein nächtliches, dunkles Thal. Uneigentlich für Todesthal, der Tod.

Zu dem Erb' in dem Lichtreich kommt freudig ihr,
Die Gott rächt, von dem Nachtthal her. Klopſtock.

Die Nachtthat, Mz. —n, eine bei Nacht verübte That. Stieler. Dann, △ eine fürchterliche, ſchreckliche That, die das Licht ſcheuen muß.

Der Nachttiſch, —es, Mz. —e, ein Tiſch, auf welchen das Geſchmeide beim Auskleiden abgelegt wird und über Nacht liegen bleibt, und vor welchem am Morgen auch der Putz wieder angelegt wird; der Putztiſch (Toilette).

Der Nachttopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf, Geſchirr, das Waſſer, beſonders bei Nacht darein abzuſchlagen; † das Nachtbecken, ‡ der Nachtſcherben, das Nachtgeſchirr.

○ Der Nachttraum, —es, Mz. —träume, ein nächtlicher Traum, ein Traum, welchen man in der Nacht hat; zum Unterſchiede von einem Traume, welchen man auch am Tage haben kann.

Es umſchwebt mich in der Dämmerung die Geſtalt,
Die im Nachttraum und des Tags Traum mir erſcheint. Voß.

Der Nachttrunk, —es, Mz. —trünke, ein Trunk, den man zu Nacht, auf die Nacht zu ſich nimmt, der Schlaftrunk. Stieler.

Das Nachttuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, welches man auf die Nacht umthut um damit ſchlafen zu gehen. Uneigentlich, △ ein einhüllendes, verdunkelndes Tuch, mit welchem die Nacht gleichſam die Erde bedeckt, wenn die Sonne untergegangen iſt. „— wenn ſie aufblickt die Morgenröthe, und die Enden der Erde, das große ſchwarze Nachttuch am Saume erfaßt“ ꝛc. Herder.

Die Nachtuhr, Mz. —en, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht vermittelſt des Mondes- und Sternenlichtes anzeigt.

△ Nachtumflort, adj. u. adv. mit Nacht oder von der Nacht umflort, d. h. mit Finſterniß bedeckt, ſchwarz.

Grauvoll wallten indeß die nachtumfloreten Fahnen.
Sonnenberg.

△ Nachtumgeben, adj. u. adv. von Nacht, Finſterniß umgeben. Auch, von finſtern Wolken umgeben, darin verborgen.

— und du, loder Strahl
Des nachtumgebnen Blitzes. — Schiller.

△ Nachtumwölkt, adj. u. adv. von Nacht, Finſterniß umgeben. Uneigentlich, ſehr finſter, traurig, wie auch, von der Nacht des Todes umgeben, d. h. erſtorben.

Ergetzt ein Marmorbild
Den nachtumwölkten Blick? Gotter.

Nachtünchen, v. trs. 1) Nach eines Andern Beiſpiel, Weiſe tünchen. 2) Hinten nach, nachmahls tünchen. D. Nachtünchen. D. —ung.

○ **Das Nachtungeheuer**, —s, Mz. gl. ein nächtliches, ein schreckliches Ungeheuer. Dich zu verderben du Nachtungeheuer. — Sonnenb.

Nachstuschen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise tuschen, d. h. mit Tuschen mahlen oder zeichnen. 2) Mit Tusche nachbilden, nachahmen. Ein nachgetuschtes Bild. D. Nachtuschen. D. —ung.

Nachstuten, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Weise tuten. Einem nachstuten. 2) Hinter her tuten. 3) Tutend nachblasen, wiederholen. D. Nachtuten.

△ **Nachtverhüllt**, adj. u. adv. von der Nacht, Dunkelheit gleichsam verhüllt, und dadurch verborgen, verheimlicht.

Auf jenen nachtverhüllten Reisen. Göckingk.

Das nachtverhüllte Schicksal, das in dickem Dunkel verborgene, d. h. unbekannte.

Die Nachtviole, Mz. —n. 1) Ein Pflanzengeschlecht, welches einen aus vier aufgerichteten Blättern bestehenden Kelch, vier kreuzweise gestellte gleiche Blumenblätter, vier längere und zwei kürzere Staubfäden und einen unten gespaltenen Staubweg auf dem Fruchtkeime zeigt (Hesperis L.). Eine Art davon, deren Blumen Abends und in der Nacht angenehm riechen, heißt Muttertviole, Mutterveilchen. S. d. Eine andere wohlriechende Art, deren Blumenblätter gelblichgrau und mit blaurothen Äderchen durchzogen sind, ist in Ungarn und Österreich einheimisch (Hesperis tristis L.). 2) Ein Name des zweiblattigen wohlriechenden Knabenkrautes (Orchis bifolia L.). S. Stendelwurz.

Der Nachtvogel, —s, Mz. —vögel; Dw. das Nachtvögelchen, D. D. —lein. 1) Ein Vogel, welcher nur oder besonders Nachts ausfliegt, z. B. Nachteulen, Nachtraben, Nachtschwalben. „— ein vorüberschießender Nachtvogel konnte sie ja durch ein Entsetzen tödten.“ J. P. Richter. 2) Eine Benennung der Nachtfalter. 3) Uneigentlich auch wol ein Nachtschwärmer.

△ **Nachtvoll**, adj. u. adv. gleichsam voll Nacht, Dunkelheit, d. h. ganz dunkel. Wieland. 3.

Die Nachtwache, Mz. —n. 1) Diejenige Wache, welche zur Nachtzeit verrichtet wird. Nachtwache thun, verrichten. 2) Eine Wache, d. h. eine wachende Person, welche bei Nacht etwas bewachet. 3) Die Zeit, welche eine in der Nacht wachende und etwas bewachende Person auf ihrem Posten zubringen muß. Ehemahls theilte man die Nacht in dieser Hinsicht, besonders bei den Kriegsheeren und in den Festungen in drei bis vier Theile oder drei bis vier solcher Nachtwachen. „Tausend Jahr sind vor die wie eine Nachtwache.“ Ps. 90, 4. „In der vierten Nachtwache kam Jesus zu seinen Jüngern.“ Matth. 14, 25.

Das Nachtwachen, —s, o. Mz. das Wachen bei Nacht, besonders um zu arbeiten (das Lucubriren).

Der Nachtwächter, —s, Mz. gl. einer der bestellt ist, während der Nacht bei etwas zu wachen und für dessen Sicherheit zu sorgen. Besonders einer, der bei Nacht der öffentlichen Sicherheit wegen in den Städten und Dörfern wacht, die Straßen durchgehet und die Stunden abruft; in manchen O. D. Gegenden der Stillwächter. Uneigentlich wird auch wol zuweilen der Haushahn der Nachtwächter genannt.

Das Nachtwächterhorn, —es, Mz. —hörner, das Horn des Nachtwächters; besonders sofern es eigener Art ist.

○ **Nachtwächterlich**, adj. u. adv. dem Nachtwächter, zum Amt des Nachtwächters gehörend; auch, gleich einem Nachtwächter, nach Art eines Nachtwächters.

Den Abschied einer heiligen Perücke
Von eines Pfarrs ehrwürd'gem Cranium
Sing ich nachtwächterlich von Haus zu Haus herum. Kl. Schmidt.

Das Nachtwächterlied, —es, Mz. —er, ein Lied, wie es die Nachtwächter abzusingen pflegen.

Die Nachtwächterstimme, o. Mz. die Stimme eines Nachtwächters; dann, eine eintönige, unangenehme, auch wol, laute durchdringende Stimme, dergleichen die Nachtwächter gewöhnlich haben.

○ **Nachtwandeln**, **Nachtwandern**, v. utr. mit haben, bei Nacht herumwandeln, herumwandern; besonders mit geschlossenen Augen, bei Nacht träumend herumwandeln und allerlei Verrichtungen vernehmen.

— Wann war es, daß die Lady
Zum letzten Mahl nachtwandelte? Schiller. (A.)

D. Nachtwandeln, Nachtwandern. D. —ung.

Der Nachtwandler oder **Nachtwandrer**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche bei Nacht wandelt, wandert; besonders aber, eine Person, welche Nachts im Schlafe aufstehet, mit geschlossenen Augen herumwandelt, allerlei Verrichtungen vornimmt, ohne sich alles dessen deutlich bewußt zu sein, und welche erschreckend aufwachen, wenn man sie bei Namen ruft; im O. D. auch Nachtgänger, Schlafgänger, sonst auch ein Mondsüchtiger, eine Mondsüchtige.

Kannst du den Wagen (das Sternbild) zu seiner Zeit hervorführen?
Und die Nachtwandrerinn über ihre Söhne trösten? Herder.

In manchen Gegenden führt auch die Rauchschwalbe den Namen Nachtwandrer.

Der Nachtwärmer, —s, Mz. gl. so viel als Bettwärmer; eigentlich und uneigentlich. Stieler.

○ **Nachtwärts**, adv. gegen Mitternacht.

Selber liegt sie im Meer — nachtwärts. Voß.

Der Nachtwein, —es, o. Mz. der Wein, Trunk Weines, welchen man auf die Nacht als Nachttrunk zu sich nimmt. Stieler.

Der Nachtweiser, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein Werkzeug, mit dessen Hülfe man zur Nachtzeit finden kann um wie viel der Nordstern höher oder niedriger steht als der Pol- oder Angelpunkt, um die Breite und die Stunde der Nacht zu bestimmen (Noctilabium).

Das Nachtwerk, —es, Mz. —e, ein bei Nacht verfertigtes Werk, Nachtarbeit. Mahler.

Der Nachtwind, —es, Mz. —e, ein in der Nacht entstehender oder wehender Wind. — vom Nachtwind zugeführt. Wieland. Auch wol, ein kühler oder kalter Wind ꝛc. „Kann man — aus dem schauderhaftesten Nachtwinde (der Geist Gottes auf den Wassern) eine dritte göttliche Person — beweisen?“ Herder.

○ **Die Nachtwolke**, Mz. —n, eine nächtliche d. h. sowol eine in der Nacht sich sammelnde, als auch eine finstere Wolke.

Meer du standst? Gott gebet's! Tagwolke,
Nachtwolke schwebt' hinten nach dem Heer
Des Gesetzvolks. — — Klopstock.

○ **Das Nachtwunder**, —s, Mz. gl. ein in der Nacht geschehenes Wunder. J. P. Richter.

Der Nachtwurm, —es, Mz. —würmer, ein bei Nacht, im Finstern leuchtender Wurm oder vielmehr, ein solches Insekt. Mahler.

Das Nachtzeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, welches man jemanden bei Nacht durch Feuer, Schießen u. dgl. giebt (Nachtsignal); in Gegensatz vom Tagzeichen. Besonders auf Schiffen, wo man sich der Feuer, Laternen, Kanonenschüsse, Raketen, Blinkfeuer ꝛc. dazu bedienet.

Die Nachtzeit, o. Mz. die Zeit der Nacht, welche mit dem Abend anfängt und bis zum Morgen dauert.

Das Nachtzeug, —es, Mz. —e. 1) Alle Kleidungsstücke, welcher man sich zur Bekleidung in der Nacht, oder auch vor dem Schlafengehen und nach dem Aufstehen zur Bequemlichkeit bedient. 2) In engerer Bedeutung, eine Art bequemen Kopfputzes, welchen Frauen und Mädchen ehemahls trugen (z. B. Dormeuse, Cornette). Bestimmter, ⊙ Nachtkopfzeug und Schlafhaube. C.

Der Nachtzug, —es, Mz. —züge, ein zur Nachtzeit angestellter Zug. Bei den Jägern, das Umziehen eines Gehölzes bei Nacht mit Tüchern oder Lappen.

Die Nachtzusammenkunft, Mz. —künfte, eine nächtliche Zusammenkunft. M. Kramer.

○ Das Nachübel, —s, Mz. gl. ein hinten nach folgendes Übel, ein Übel das sich erst hinten nach zeigt. „Nachübel des Krieges.“ Becker.

Nachüben, v. trs. u. rec. 1) Nach dem Muster und Beispiele eines Andern üben. 2) Nach Andern oder Anderem üben, was man schon früher hätte üben sollen später üben. D. Nachüben. D. —ung.

Das Nachurtheil, —es, Mz. —e, ein hinten nach gefälltes Urtheil „Die scheidende Freundschaft empfiehlt mir ihren Nachlaß. Er ist der Grundton zum Nachurtheile.“ Benzel-Sternau. In der Denklehre ist es ein Urtheil, zu welchem man durch Schlüsse gelanget; zum Unterschiede vom Vorurtheile.

Nachurtheilen, v. intrs. 1) Nach eines Vorgange, Beispiele oder Weise urtheilen, wie er urtheilet urtheilen; auch bloß, eines Andern Urtheil nachsprechen, ohne selbst seinen Verstand dabei zu gebrauchen. Einem Andern nachurtheilen. (R.) 2) Hinten nach, nach geschehener Sache urtheilen. D. Nachurtheilen. D. —ung.

Nachvernünfteln, v. intrs. s. Nach. D. Nachvernünfteln.

◎ Der (die) Nachverwandte, —n, Mz. —n, Verwandte in absteigender Linie (Descendenten). C.

◎ Die Nachverwandtschaft, Mz. u. sowol der Zustand da man der (die) Nachverwandte eines Andern ist; als auch, die Nachverwandten einer Person zusammengenommen (Descendenz). C.

✱ Der Nachvogt, —es, Mz. —vögte, ein nachgesetzter, untergeordneter Vogt. Haltaus.

Die Nachwache, Mz. —n, die nachfolgende, die zweite Wache. Stieler. Die Nachwache haben.

Nachwachen, v. ntr. u. intrs. nach einem Andern, nachdem er gewacht hat wachen. Stieler. D. Nachwachen.

Nachwachsen, v. ntr. unregelm. (s. Wachsen) mit sein. 1) Im Wachsthume folgen, von neuen wachsen, hinten nach wachsen. Das Gras wächst nach, nachdem man es abgehauen hat. „Die nachwachsende Generation.“ Ungen. (R.) „Wieder neue Händel; sie wachsen nach wie die Köpfe der Hydra.“ Göthe. Auch, auf eine ähnliche Art, einem früher Gewachsenen in der Richtung ꝛc. folgend wachsen.

Trinkt mit mir und wachset mir nach. L. A. Schmid.

2) Im Wachsthume nachkommen, wachsen oder dieselbe Ausdehnung bekommen, als etwas früher Gewachsenes. Die Kinder wachsen den Ältern nach. D. Nachwachsen.

Nachwackeln, v. intrs. 1) Hinten nach wackeln, eine wackelnde Bewegung hervorbringen. 2) Mit sein, wackelnd d. h. bald auf die eine bald auf die andre Seite wankend nachgehen. D. Nachwackeln.

Der Nachwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen, der einem voranfahrenden Wagen folgt. „Wol dreißig Bei- und Nachwagen, alle mit Meßbesuchern besetzt, folgten der Post.“ C.

✕ Nachwagen, v. rec. Sich nachwagen, es wagen nachzufolgen. D. Nachwagen.

Nachwägen, v. trs. nachdem schon gewägt ist nochmahls wägen, um die Richtigkeit zu erforschen. Einem etwas nachwägen.

So wägt sie ihre Gans erst nach. Soltau.

Im gemeinen Leben unrichtig nachwiegen. S. Wägen und Wiegen. D. Nachwägen. D. —ung.

Nachwählen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, einem Andern nachfolgend wählen. 2) Hinten nach, nach oder außer dem Gewählten wählen. D. Nachwählen. D. —ung.

Die Nachwaise, Mz. —n, ein nach dem Tode des Vaters geborenes Kind, eine nachgeborene Waise (Posthumus).

Nachwalken, v. trs. 1) Nach dem Vorgange, der Weise eines Andern walken. 2) Hinten nach walken. D. Nachwalken. D. —ung.

Nachwallen, v. ntr. u. intrs. mit sein, hinter her wallen, wallend folgen. „— nachwallendes Haupthaar.“ Voß. Einem nachwallen. D. Nachwallen. D. —ung.

Nachwalzen, v. intrs. mit sein. 1) Nach eines Beispiele, Weise walzen. 2) Hinter her walzen, im Walzen folgen. 3) Hinten nach, später walzen. D. Nachwalzen.

Nachwälzen, v. I) trs. 1) Nach eines Vorgange, Beispiele wälzen. 2) Hinter her wälzen. 3) Hinten nach, noch dazu wälzen. II) ⩓ rec. Sich nachwälzen, von großen Massen, sich umwälzend folgen.

Dem Qualm der Städte wälzt es (das Verbrechen) sich nach. Schiller. (R.)

— Zu tausenden wälzten
Da sie (Todesengel) schwebten, Donnerwolken des hohen Gerichtsstuhls
Ihrem eilenden Fluge sich nach. — Klopstock.

D. Nachwälzen. D. —ung.

Der Nachwandel, —s, o. Mz. der nach einem Muster, einer Regel ꝛc. eingerichtete Wandel. Haltaus hat es für ✱✱ Nachrecht.

Nachwandeln und Nachwandern, v. intrs. mit sein, hinter her wandeln, wandern, im Wandeln oder Wandern nachfolgen.

— Es ordnet' Odysseus
Selbst nachwandelnd das Werk. — Voß.

Besonders wird nachwandeln uneigentlich gebraucht wie nachfolgen, nach eines Beispiele oder Willen seinen Wandel d. h. sein ganzes Verhalten und Handeln einrichten. „Damit du nicht andern Göttern nachwandelst.“ 5 Mos. 28, 14. Auch als ntr. für begleiten, folgen.

Nun wandelt im Geleite
Dir ewig Ruhe nach. Bürger. (R.)

Und uneigentlich, wie nachfolgen.

Stille Bewunderungen wandelten dir, du Stimme der Liebe,
Durch die Heere der Schauenden nach. — Klopstock.

D. Nachwandeln, Nachwandern. D. —ung.

Der Nachwandler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche nachwandelt. Stieler.

Nachwanken, v. intrs. mit sein, wankend nachfolgen. D. Nachwanken.

Nachwärmen, v. trs. hinten nach, nochmahls, noch mehr wärmen. D. Nachwärmen. D. —ung.

† Nachwärts, adv. 1) Nach gerichtet, gegen hinten gerichtet. „Die Conjunctionen (Bindewörter) erstrecken sich öfters vorwärts und nachwärts (vor und hinter sich) durch viele Perioden (Sätze) durch.“ Lambert. Hederich und Nierembergen haben ‡nachwärts auch (a tergo). 2) ‡ Für hernach.

Nachwaschen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise waschen, einem Andern gleich waschen. 2) Hinten nach, später, noch dazu waschen. D. Nachwaschen. D. —ung.

Nachwässern, v. trs. hinten nach, noch mehr wässern. D. Nachwässern. D. —ung.

Nachwaten, v. intrs. mit sein, in einer oder durch eine Flüssigkeit ꝛc. watend nachfolgen. Einem durch das Wasser, in dem Sande nachwaten. D. Nachwaten.

✕ Nachwatscheln, v. intrs. mit sein, s. Nachfolgen 1). D. Nachwatscheln.

Nachwedeln, v. I) intrs. u. trs. mit einem Wedel oder wedelnd nachtreiben, hinter her bewegen. ○ uneigentlich. „Dein Vater wedelte mir noch mit einem leckenden Flammenblicke nach.“ J. P. Richter. II) intrs. mit sein, mit dem Schwanze wedelnd nachfolgen; von Hunden. — D. Nachwedeln. D. —ung.

Das Nachweh, —es, Mz. —en, ein Weh, welches man hinten nach erst, oder nach empfindet. Die Nachwehen einer Krankheit. Die Nachwehen des Krieges. In engerer Bedeutung versteht man unter Nachwehen die Schmerzen im Unterleibe und Rücken, welche eine Gebärerinn nach der Niederkunft empfindet.

Nachwehen, v. I) ntr. mit haben, hinter her wehen, als Wind von hinten kommen.

Uns nun ließ in die Segel —
Fatewind — nachweh'n. — Voß.

II) trs. wehend hinter her führen, treiben. Der Wind wehte uns den Staub nach. — D. Nachwehen.

Nachweichen, v. I) ntr. 1) Unregelm. (s. Weichen) mit sein, hinten nach aus seiner Stelle weichen, im Weichen folgen. 2) Regelm. hinten nach, noch mehr weichen, d. h. weich werden. II) trs. hinten nach, noch mehr weichen, d. h. weich machen. — D. Nachweichen. D. —ung.

Nachweiden, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele weiden; wie auch, im Weiden nachfolgen, wo ein Andrer geweidet hat weiden. 2) Hinten nach, nach Andern weiden. D. Nachweiden. D. —ung.

Nachweisen, v. trs. hinten nach, später weisen. D. Nachweisen. D. —ung.

Der Nachwein, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, nach dem ersten Pressen noch aus den Hülsen, auf welche man Wasser gegossen hat, ausgepreßter Wein, Tresterwein; im gemeinen Leben Lauer, Lauerwein, Lorwein, Leir, Lurke, im Österr. Glauer, Leurentrank.

Nachweinen, v. intrs. hinter her weinen, nach der Trennung von einer geliebten Person oder Sache aus Betrübniß und Liebe, Verlangen zu und nach derselben weinen.

Kinder versagte ja Gott. Laß uns nach anderen umschaun,
Die uns einmahl nachweinen, und stehn an unserem Grabe. Voß.

D. Nachweinen.

Nachweisen, v. unregelm. (s. Weisen). I) intrs. hinter her weisen, mit Fingern nach einem Gegenstande der sich entfernt weisen. Einem mit Fingern nachweisen. II) trs. nach etwas weisen, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, nach etwas hindeuten, anzeigen wo man etwas was man sucht finden könne. „Kann er mir nicht den Mann nachweisen, der ꝛc.“ Lessing. Eine Stelle in einem Buche nachweisen. Zuweilen auch, für durch Aufzeigung beweisen. Er kann sein Recht nicht nachweisen, durch Aufzeigung einer Urkunde ꝛc. — D. Nachweisen. D. —ung. S. d.

○ **Das Nachweiseamt**, —es, Mz. —ämter, eine Anstalt, wo man auf allerlei Anfragen und Gesuche Nachweisungen und Auskunft erhält; auch Nachweisungsanstalt (Intelligenzcomptoir); die Nachweisungsstube, in Hinsicht auf die Stube, in welcher diese Nachweisungen gegeben werden.

○ **Die Nachweisebibel**, Mz. —n, eine Bibel, in welcher die ähnlichen Stellen an andern Orten und solche, die auf einander Bezug haben, nachgewiesen sind (Concordanz).

○ **Das Nachweisebuch**, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches allerlei Nachweisungen enthält (Adreßbuch, Adreßkalender).

Der Nachweiser, —s, Mz. gl. einer der nachweiset, Nachweisungen giebt. Uneigentlich, ◎ ein Register, welches Sachen, Wörter ꝛc. nachweiset. S.

○ **Die Nachweisestube**, Mz. —en, s. Nachweiseamt.

Nachweißen, v. trs. hinten nach, nochmahls, noch dazu weißen. D. Nachweißen. D. —ung.

Die Nachweisung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man nachweiset, eine Sache nachweiset; ohne Mehrzahl. 2) Eine nachgewiesene Sache, besonders eine nachgewiesene Stelle, ein nachgewiesenes Wort in einer Schrift (Citat).

Nachwelken, v. I) ntr. mit sein, hinten nach welken, im Welken oder Verwelken folgen; eigentlich und uneigentlich. II) trs. hinten nach, nach oder außer dem Gewelkten welken, d. h. welk machen. — D. Nachwelken. D. —ung.

Die Nachwelt, o. Mz. 1) Eine Welt, d. h. ein Zusammenhang der Dinge, welche nach der gegenwärtigen folgen wird oder kann. 2) Die Welt, d. h. die Menschen, welche nach den gegenwärtig lebenden leben werden, ohne Beziehung auf uns, ob sie von uns abstammen oder nicht, welche Beziehung bei Nachkommen, Nachkommenschaft Statt findet; im O. D. die Afterwelt. „Pflanze für die Nachwelt, die Vorwelt pflanzte für dich.“ S.

Da wider ihn mehr Feinde sich gesellten,
Als dir die Nachwelt glauben darf. Ramler.

Nachwenden, v. trs. regelm. u. unregelm. (s. Wenden). 1) Nach eines Beispiele, Vorgange wenden. 2) Nach etwas richtend wenden. In beiden Bedeutungen auch, sich nachwenden. D. Nachwenden. D. —ung.

Nachwerben, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Werben). 1) Nach eines Beispiele, Vorgange werben. 2) Hinten nach, später, noch mehr werben. 3) ✱✱ Nachfolgen. Mahler. D. Nachwerben. D. —ung.

Nachwerfen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Werfen). 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern werfen. 2) Hinter her werfen. Einem einen Stein nachwerfen. 3) Hinten nach, nach oder außer dem was schon geworfen ist werfen. Holz nachwerfen, in den Ofen ꝛc. nachdem das erste verbrannt ist. D. Nachwerfen. D. —ung.

Nachwetten, v intrs. s. Nach. D. Nachwetten.

Nachwetzen, v. I) trs. nach oder außer dem schon Gewetzten wetzen. II) X intrs. wetzend d. h. mit den Füßen oder den Kleidern über den Boden hinstreichend nachfolgen; wie nachfegen. — D. Nachwetzen. D. —ung.

Nachwichsen, v. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern wichsen. 2) Hinten nach, nach Andern, oder nachdem ein Andrer schon gewichst hat wichsen. D. Nachwichsen. D. —ung.

Nachwickeln, v. trs. hinten nach, noch dazu wickeln. D. Nachwickeln. D. —ung.

X **Nachwiegen**, s. Nachwägen.

Nachwiehern, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Weise wiehern; wie auch, das Wiehern nachahmen; eigentlich und uneigentlich. 2) Hinter her wiehern. D. Nachwiehern. D. —ung.

Der Nachwille, —ns, Mz. —n. 1) Ein nachher oder später gefaßter Entschluß, Wille. Haltaus. 2) Ein dem letzten Willen noch beigefügter Anhang (Codicill).

Nachwimmeln, v. intrs. mit sein, in wimmelnder Menge nachfolgen. D. Nachwimmeln.

Nachwimmern, v. intrs. 1) Das Wimmern nachahmen. 2) Hinter her wimmern, sein Wimmern gleichsam nachfolgen lassen. Einem nachwimmern. D. Nachwimmern.

Der Nachwind, —es, Mz. —e, ein hinten nach oder von hinten wehender also günstiger Wind. Mahler. Stieler. „Ein frischer Nachwind trieb uns (Schiffende) in wenig Minuten weit von W. weg.“ Bürde. (R.)

Nachwinden, v. I) trs. 1) Hinter her winden, windend, mit der Winde nachziehen. 2) Hinten nach, nach oder außer dem Gewundenen winden, nochmahls winden. II) rec. Sich nachwinden, sich windend nachfolgen, in Windungen nachfolgen, sich nachziehen.

Und wand sich zwischen Myrtenhecken
Der Dame nach. — — Engelschall. (R.)

D. Nachwinden. D. —ung.

Nachwinken, v. intrs. u. trs. 1) Eines Winken nachahmen. 2) Winken nachzukommen. D. Nachwinken.

Nachwinseln, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele winseln, sein Winseln nachahmen. 2) Hinter her winseln, sein Gewinsel gleichsam nachfolgen lassen. D. Nachwinseln.

Der Nachwinter, —s, Mz. gl. gleichsam ein nach dem eigentlichen Winter eintretender Winter, d. h. kalte Witterung im Frühlinge, wo man dieselbe nicht mehr vermuthete. „Wie nach einem weggeschmolzenen Nachwinter auf einmahl die grüne Erdendecke in Blumen und Blüten hoch aufflattert“ ꝛc. J. P. Richter.

Nachwirbeln, v. ntr. u. intrs. 1) Mit sein, wirbelnd, in Wirbeln nachfolgen, nachfliegen. 2) Mit haben, nach eines Weise wirbeln, sein Wirbeln nachahmen. D. Nachwirbeln.

Nachwirken, v. I) ntr. mit haben, hinten nach, nach der eigentlichen Zeit wirken, seine Wirkung äußern. Die Arzenei hat nachgewirkt. „Es scheint, die Angst um ihr Kind hat jetzt erst, da es gerettet ist, nachgewirkt.“ Huber. II) intrs. hinten nach wirken, wirksam oder thätig sein. III) trs. hinten nach, nach oder außer dem schon Gewirkten wirken; auch, was früher hätte gewirkt wer-

den sollen wirken, es nachholen. In den Salzwerken, das versäumte oder verhinderte Wirken oder Sieden des Salzes nachholen. — D. Nachwirken. D. —ung.

Nachwirthschaften, v. intrs. s. Nach. D. Nachwirthschaften.

Nachwischen, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele wischen, im Wischen nachfolgen. 2) Hinter her wischen. D. Nachwischen. D. —ung.

Nachwittern, v. I) intrs. durch die Witterung, witternd nachforschend, zu entdecken, zu finden suchen. II) ntr. mit haben, hinten nach, später noch wittern, gewitterhaft sein. — D. Nachwittern. D. —ung.

○ Der Nachwitz, —es, o. Mz. hinten nach angewandter Witz, oder Anwendung des vergleichenden Verstandes nach geschehener Sache. „Lüsterner Vorwitz und reuiger Nachwitz.“ Herder.

Nachwitzeln, v. intrs. s. Nach. D. Nachwitzeln.

Nachwogen, v. ntr. mit sein, wogend, Wogen schlagend nachfolgen, nachströmen. Uneigentlich von Massen, deren Bewegung mit einem Wogen verglichen werden kann, z. B. von weiten Gewändern, langen Haaren ꝛc.

Weit nachwogt' ihm das Todesgewand. — Sonnenberg.

Wie auch als intrs. mit sein. Eine nachwogende Menge. D. Nachwogen.

Nachwölben, v. trs. nach eines Muster, Beispiele wölben. D. Nachwölben. D. —ung.

○ Nachwölken, v. ntr. mit sein, in Gestalt einer Wolke, oder wie eine Wolke nachfolgen, nachziehen.

— — warum o Geliebte
Sollte Planetenstaub, und weht' er auch her von der Sonne,
Uns nachwölken auf fernerem Pfad', zu höherer Lichtwelt.
Sonnenberg.

D. Nachwölken.

✕ Nachwollen, v. intrs. unregelm. (s. Wollen), nachgehen, oder überhaupt nachfolgen wollen. D. Nachwollen.

Das Nachwort, —es, Mz. —e, ein nachfolgendes, nachgesetztes Wort, d. h. kurze Rede; in Gegensatz von Vorwort. Stieler. Etwas mit einem Vor- und Nachworte begleiten.

Nachwuchern, v. intrs. s. Nach. D. Nachwuchern.

Der Nachwuchs, —es, Mz. —wüchse. 1) Das Nachwachsen; ohne Mehrzahl. Den Nachwuchs befördern. „Der Vertrieb von Haaren und von Brennholz — ist stärker als ihr Nachwuchs.“ J. P. Richter. 2) Etwas das nachwächst oder nachgewachsen ist. „Wie aber — keine Sorge für die Erhaltung des Nachwuchses mehr übrig war.“ Benzel-Sternau.

Nachwühlen, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele, Weise wühlen. 2) Wühlend nach etwas suchen. Einer Sache nachwühlen. D. Nachwühlen. D. —ung.

Der Nachwunsch, —es, Mz. —wünsche, ein hinten nach gethaner, ein nachgeschickter Wunsch. Stieler.

Nachwünschen, v. trs. hinten nach, später wünschen; wie auch hinter her wünschen, seine Wünsche nachfolgen lassen. Einem alles Gute nachwünschen. D. Nachwünschen. D. —ung.

Nachwürgen, v. trs. hinter her, hinten nach, noch dazu würgen, d. h. sowol, ✕ würgend, mit Zwang hinunterschlucken, als auch erwürgen. D. Nachwürgen. D. —ung.

Nachwürzen, v. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise würzen. 2) Hinten nach, nochmahls, noch mehr würzen. D. Nachwürzen. D. —ung.

Nachwüten, v. intrs. 1) Mit haben, nach eines Beispiele, Weise wüten. 2) Mit sein, wütend, in Wut nachfolgen. D. Nachwüten.

○ Nachzacken, v. trs. zackig nachbilden. Dann, zackige Züge nachahmen, zackig oder in schlechten Zügen nachschreiben, abschreiben.

— — und flüchtiger Schreiber
Emsige Schar nachzackt auf unzähligen Blättern die Urschrift. Sonnenberg.

D. Nachzacken. D. —ung.

Nachzahlen, v. I) intrs. im Zahlen nachfolgen, nach einem Andern zahlen. II) trs. hinten nach, nach oder außer zu dem schon Gezahlten zahlen, weil es etwa nicht zureichte ꝛc. Noch Geld nachzahlen müssen. Vergleiche nachbezahlen. — D. Nachzahlen. D. —ung

Nachzählen, v. intrs. u. trs. was schon gezählet ist nochmahls zählen, um zu erfahren ob es richtig gezählet ist, oder ob die Zahl noch richtig ist. Einem nachzählen. Das Geld nachzählen. Auch bloß, zählen um die Zahl zu erfahren. Die Glieder einer Gesellschaft nachzählen. D. Nachzählen. D. —ung.

Der Nachzähler, —s, Mz. gl. einer der nachzählet. Im Hüttenbaue, ein Aufseher, welcher darauf zu achten hat, daß die gesetzte Anzahl Kübel aus der Grube gezogen, oder das völlige Treiben verrichtet werde.

Nachzapfen, v. trs. hinten nach, noch mehr, noch dazu zapfen. D. Nachzapfen. D. —ung.

○ Der Nachzauber, —s, Mz. u. ein Zustand, der einem andern durch Zauber nachgeahmt, d. h. ihm ähnlich hervorgebracht ist. „Ich raffte mich aus dem Nachzauber des Schlafes auf.“ Benzel-Sternau.

Nachzaubern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern zaubern. Einem nachzaubern. 2) Die Zauberei eines Andern nachahmen, durch Zauberei nachahmend hervorbringen. Auch, zaubernd nachbilden.

Alle Schweize der Welt schien nachzuzaubern in Gold sie (die Abendröthe). Sonnenberg.

3) Durch Zauberei nachkommen, nachfolgen machen. D. Nachzaubern. D. —ung.

Nachzechen, v. intrs u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Beispiele zechen. 2) Hinten nach, noch mehr zechen. D. Nachzechen. D. —ung.

Nachzehren, v. ntr. mit haben, hinten nach zehren, verringert werden. D. Nachzehren. D. —ung.

Nachzeichnen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Muster, Beispiele zeichnen. Einem nachzeichnen. 2) Zeichnend nachbilden. Etwas nachzeichnen. 3) Hinten nach, nach oder außer dem Gezeichneten zeichnen. D. Nachzeichnen. D. —ung. S. d.

Der Nachzeichner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachzeichnet.

Die Nachzeichnung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man nachzeichnet; ohne Mehrzahl. 2) Eine nach dem Muster einer andern gemachte Zeichnung (copirte Zeichnung).

Nachzeigen, v. intrs. u. trs. 1) Hinter her zeigen. Einem mit Fingern nachzeigen. 2) Zeigen, anzeigen, wo etwas was man sucht zu finden sei; nachweisen. „Er zeigt nach, daß schon seit langer Zeit ein Galactometer (Milchmesser) im conservatoire des arts aufbewahrt wurde.“ Ungen. (R.). D. Nachzeigen. D. —ung.

○ Die Nachzeit, Mz. v. die nachkommende, zukünftige Zeit; zum Unterschiede von der Jetztzeit und in Gegensatz der Vorzeit. „Die Vorzeit bildet die Nachzeit.“ J. P. Richter.

Nachzerren, v trs. mit Gewalt hinter her ziehen. D. Nachzerren. D. —ung.

Nachzeugen, v trs. nach Andern, später zeugen. Ein nachgezeugtes Kind. D. Nachzeugen. D. —ung.

Nachziehen, v. unregelm. (s. Ziehen.) I) trs. hinter der ziehen, ziehend hinter sich her bewegen. Den Wagen nachziehen. Uneigentlich, von einem Verlangen nachzufolgen ergriffen werden.

Kömmt ein Schwarm von Kranichen geflogen,
Der den Flug nach deinen Ufern lenkt,
O wie fühl' ich da mich nachgezogen! Ungen. (R.).

Die uneigentliche Bedeutung, welche Ad. unter diesem Worte anführet, nach sich ziehen, für, zur Folge haben, gehört nicht hieher, weil nach hier nicht zum Nutzsageworte ziehen gehöret. II) intrs. mit sein. 1) Hinter her ziehen, einen Zug bildend nachfolgen. „Und es zog ihm viel Volks nach.“ Joh. 6, 3. Auch von einzelnen Personen, für, nachreisen, nachfolgen, besonders, mit Sack und Pack.

„Rebecca zog dem Manne nach.“ 1 Mos. 24, 61. Auch die Jäger ziehen dem Wilde oder der Fährte nach, wenn sie ihm oder ihr nachgehen, es oder sie aufsuchen. Uneigentlich, und als ntr. von Sachen, nachfolgen. „Glückseligkeit hält man oft für eine Modedame, die dem Glück von selbst nachziehen werde.“ Ewald. (R.). 2) Im Ziehen, d. h. in der Veränderung des Wohnortes oder der Wohnung nachfolgen. Einem in dasselbe Haus nachziehen. III) ntr. mit sein. 1) Einem andern Dinge in derselben Richtung langsam folgen. Die Wolken ziehen dem Luftzuge nach. 2) Hinten nach, noch mehr ziehen. Das Zugpflaster hat noch nachgezogen. — D. Nachziehen. D. —ung. S. auch Nachzug.

Nachzieren, v. trs. u. rec. s. Nach. D. Nachzieren.

Nachzimmern, v. trs. zimmernd nachbilden, nachmachen. Eine Sache nachzimmern. D. Nachzimmern. D. —ung.

Der Nachzins, s. Gatterzins.

Nachzinsen, v. trs. hinten nach, später zinsen. D. Nachzinsen. D. —ung.

Nachzirkeln, v. trs. 1) Zirkelnd, sowol mit Hülfe des Zirkels, als auch, ängstlich genau nachbilden, nachmachen. 2) Auch wol, mit dem Zirkel nachmessen. D. Nachzirkeln. D. —ung.

Nachzirpen, v. trs. u. intrs. Nachzischeln, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachzirpen ꝛc. D. —ung.

Nachzischen, v. I) intrs. 1) Nach eines Beispiele, Weise zischen, sein Zischen nachahmen. 2) Hinter her zischen, mit Zischen verfolgen. II) ntr. mit haben, zischend nachfliegen.

— nachzischt' und ergriff sie die Flamm' — Sonnenberg.

III) v. trs. zischend nachrufen.

— — — und zischt es
Oft aus den Fenstern ihm nach: seht da den Banner der Nize. Sonnenberg.

D. Nachzischen. D. —ung.

Nachzittern, v. I) ntr. mit haben, hinten nach zittern, eine zitternde Bewegung ꝛc. beibehalten. „Ein Angstgeschrei der Mutter kann in ihrer Tochter durch das ganze Leben nachzittern.“ J. P. Richter. II) intrs. mit sein, zitternd nachfolgen.

— ich zittert' ihm nach — Sonnenberg.

D. Nachzittern.

✕ Nachzotteln, v. intrs. mit sein, s. Nachfolgen 1). D. Nachzotteln.

Die Nachzucht, o. Mz. was nach andern, zuletzt gezogen oder aufgezogen ist. „Die Nachzucht der Schafe.“ Ungen. (R.). Besonders, in der Bienenzucht, die letzte Zucht, die letzten jungen Bienen vor dem Winter.

Nachzuckern, v. trs. hinten nach, nochmahls, noch mehr zuckern. D. Nachzuckern. D. —ung.

Der Nachzug, —es, Mz. —züge. 1) Das Nachziehen, ein hinter her, wie auch, ein hinten nach unternommener, folgender Zug. 2) Etwas das nachziehet. So ist im Kriegswesen der Nachzug der hinterste Theil eines ziehenden Kriegsheeres. S. Nachtrab. 3) Etwas das nachgezogen ist, z. B. ein nachgeahmter Schriftzug. 4) ✻✻ Der Nachtheil. Frisch.

○✕ Der Nachzügler, —s, Mz. gl. einer der zum Nachzuge gehöret, einer der nachziehet. Besonders, ein Soldat, der absichtlich zurückbleibt, um im Rücken des Heeres sich allerlei Unordnungen, Ausschweifungen und Erpressungen zu erlauben (Traînard). „— deren erste Sorge sein soll, die Nachzügler arretiren (verhaften) zu lassen, um den Unordnungen, die im Rücken der Armee (des Heeres) Statt haben, ein Ende zu machen.“ Aus einer Verordnung Napoleons in der Hamb. Zeit.

Nachzupfen, v. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise zupfen. 2) Hinten nach, außer dem schon Gezupften zupfen. D. Nachzupfen. D. —ung.

○ Nachzürnen, v. ntr. mit haben. 1) Nach dem Beispiele eines Andern zürnen. 2) Nach Verlauf einer gewissen Zeit oder Sache noch zürnen. D. Nachzürnen. „— aber etwas würde mir ans Leben greifen, das lange trübe weinende Nachzürnen derselben (der Frau). J. P. Richter.

Nachzwitschern, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise zwitschern. 2) Hinter her zwitschern. 3) Zwitschernd nachsingen. D. Nachzwitschern.

‡ Nackeln, v. ntr. mit haben, u. intrs. in Baiern, wanken. D. Nackeln.

Der Nacken, —s, Mz. gl. 1) Der hintere Theil des Halses, so weit die Halswirbel gehen. In weiterer Bedeutung wird es im gemeinen Leben wie Hals gebraucht und bezeichnet dann auch zuweilen den Rücken. Einem auf dem Nacken liegen, auf dem Halse, d. h. ihm zur Last sein.

Und fällt entzückt der Amme um den Nacken, Wieland;

d. i. um den Hals, umarmt sie. Einem immer auf dem Nacken sein, immer um ihn sein, ihn nicht verlassen. ✕ Einem den Nacken schmieren, ihn abprügeln. Etwas im Nacken haben, im Nacken bleiben, im Rücken, dahinten.

Den Dänen trieb des Ritters Sporn,
Die Peitsche den Polacken,
Und Hochburg blieb im Nacken. Bürger.

Uneigentlich sagt man von einem halsstarrigen, eigensinnigen Menschen, er habe einen harten, starren, unbiegsamen Nacken. S. Hartnäckig. Einem den Nacken beugen, seinen Starrsinn, Eigensinn brechen, überwinden. „So gehorchten sie nicht, sondern härteten ihren Nacken, wie der Nacke (Nacken) ihrer Väter.“ 2 Kön. 17, 14. Im Wirtembergschen sagt man ‡ Nauben für Nacken. 2) Die Nackenhaare beim weiblichen Geschlechte, sofern sie glatt aufwärts geschlagen und auf dem Scheitel befestiget werden, wofür Kinderling Nackenwulst gebildet hat (Chignon). Einen Nacken machen, diese Haare hinten aufwärts schlagen und befestigen.

Das Nackenband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunst, ein Band, welches vom äußern Hinterhauptshöcker und der Leiste unter ihm an die doppelten Spitzen der Dornfortsätze aller Halswirbel gehet (Ligamentum nuchae). Wiedemann.

Die Nackenblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Blutadern in der Gegend des Nackens.

○✕ Das Nackengehenk, —es, Mz. —e, ein Scherzwort, womit J. P. Richter einen Zopf, welcher hinten am Nacken herabhängt, bezeichnet: „—dieses Nackengehenk an der vierten gedankenvollen Gehirnkammer.“

Die Nackengrube, Mz. —n, die Grube oder Vertiefung im Nacken oder Genick (Nucha).

Das Nackenhaar, —es, Mz. —e, die Haare am Nacken oder über dem Nacken.

Das Nackenloch, —es, Mz. —löcher, die Blaselöcher des Wallfisches.

Der Nackenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Muskeln des Nackens. Der zweibäuchige Nackenmuskel (Musculus biventer cervicis) beugt den Hals schräg nach hinten. Der absteigende Nackenmuskel (M. cervicalis descendens) beugt den Hals ebenfalls nach hinten; der Quermuskel des Nackens (M. transversalis cervicis) beugt den Hals schräg nach einer Seite, und der Dornmuskel des Nackens (M. spinalis cervicis) krümmt den Hals schräg rückwärts.

Dar Nackenschenkel, —s, Mz. gl. im Weinbaue, ein auf der Böge eines Weinstockes getriebenes Ende, bis auf welches man das alte Holz abschneidet und dieses auf drei bis vier Augen verknotet.

Der Nackenschlag, —es, Mz. —schläge, ein Schlag in den Nacken. Uneigentlich sagt man im N. D. im gemeinen Leben, er hat davon viele Nackenschläge, man redet dieser Sache wegen sehr übel von ihm.

Die Nackenschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Schlagadern, welche das Blut zum Nacken führen. Die aufsteigende Nackenschlagader (Arteria cervicalis adscendens) entsteht aus der

untern Schilddrüsenschlagader und giebt den meisten Nackenmuskeln Zweige; die flache Nackenschlagader (A. cervicalis superficialis) kömmt von der Schlüsselbeinschlagader; und die tiefe Nackenschlagader (A. cervicalis profunda), welche den tiefen Nacken- und Rückenmuskeln Zweige giebt.

○ Der Nackenwulst, —es, —wülste, s. Nacken 2).

○ Der Nackenzitzenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, ein Muskel, der von den Querfortsätzen der drei obersten Brust- und der drei oder vier untersten Halswirbel kömmt, zum hintern Theile des Zitzenfortsatzes gehet und den Kopf schräg rückwärts ziehet (Musculus trachelomastoideus). Wiedemann.

Der Nackenzweig, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, Zweige von Schlagadern, welche in die Nackenmuskeln gehen (Rami cervicales).

Nackel oder Nackt, adj. u. adv. mit nichts bekleidet oder bedeckt als mit seiner eigenen Haut. Nackt gehen, ohne alle Bekleidung. Einen nackt ausziehen, bis auf die Haut. Die nackte Haut, die bloße, unbedeckte. Ein nacktes Schaf, welches seine Wolle verloren hat. Ein nackter Vogel, der keine Federn hat. Eine nackte Gestalt, in den bildenden Künsten, eine unbekleidete, und in engerer Bedeutung, eine solche, bei der Theile des Körpers, welche die Schamhaftigkeit und Gewohnheit zu bedecken befiehlt, unbedeckt sind. Ein nacktes Knie, ein nackter Schenkel. Bloß, welches eine weitere Bedeutung hat, wird von solchen Körpern oder Theilen desselben gesagt, welche bedeckt zu sein pflegen, dieser Bedeckung aber auf eine Zeit beraubt sind. So gehen viele Wilde ganz nackt, die Europäer aber zuweilen mit bloßem Körper, die armen und gemeinen Leute häufig mit bloßen Füßen. S. Bloß. In andern Fällen ist kahl gewöhnlich, welches aber von nackt dadurch verschieden ist, daß es von der, einem Körper oder Theile desselben gewöhnlichen oder daran gewohnten Bedeckung beraubt bedeutet. Ein kahler Kopf, ein kahles Kinn ꝛc., eine kahle Stelle ꝛc. S. Kahl und auch Glatt. Zuweilen ist nackt auch nur, der Bedeckung, Bekleidung größtentheils beraubt, schlecht bekleidet. „Du hast den Nackenden die Kleider ausgezogen.“ Hiob 22, 6. Eine besonders im gemeinen Leben gewöhnliche Form ist nackend, eine schlechtere nackig oder nackicht. Dies nackichte Gebilde. Overbeck. Den Nackenden kleiden. In weiterer Bedeutung wird nackt auch von andern als thierischen Körpern gebraucht für unbedeckt. So heißt in der Pflanzenlehre nackt (nudus) ein Stengel, der gar keine Blätter, Schuppen oder dergleichen hat; ein Halm, der keine Blattscheiden und keine Blätter hat; ein Strunk, der ohne alle Bedeckung ist; ein Quirl und eine Traube, woran sich weder Blätter noch Nebenblätter befinden; eine Granne, die ohne Haare ist; eine Blume, die keinen Kelch und keine Blumenkrone hat. Ein nackter Same ist ein solcher, dessen äußere Haut mit keiner Hülse bedeckt ist. Nackte Gerste, eine Art kleiner Gerste ohne Hülsen. Die nackte Hure, oder nackte Jungfer, ein Name der Zeitlose. Nackte Felder, die mit nichts bewachsen sind. So auch, nackte Berge, Felsen, für kahle. Die nackte Erde, die bloße unbedeckte Erde. „— es verlor sich dagegen Abends zeitig, schlief in einer Kammer auf der nackten Erde“ ꝛc. Göthe. Den uneigentlichen Gebrauch, nacktes Schwert für bloßes aus der Scheide gezogenes zu sagen, wie in dem Bruchstücke eines alten Gedichtes auf Karl den Großen vorkömmt, hat Wieland erneuert:

Und jeder Dolch und jeder nackte Degen
Schlicht in die Scheide still zurück.

Uneigentlich wird nackt auch gebraucht für, der gehörigen Gegenstände ermangelnd, arm, mager, z. B. ein nacktes Gemählde; wie auch für, aller andern Eigenschaften beraubt. „Die bloße nackte Fähigkeit, die auch ohne vorliegendes Hinderniß keine Kraft, nichts als Fähigkeit sei, ist ein tauber Schall.“ Herder.

X Näckisch, —er, —ste, adj. u. adv. spaßhaft, drollig, verwandt mit schnäkisch. Ein näckischer Mensch, Streich. Das ist näckisch. „Welcher (Kuß) schmeckt am besten? fragte sie neckisch (näckisch). Göthe.

Ein Bube, den nichts fröhlich machte,
Als was er für recht näckisch hielt. Hagedorn.

◎ Nacktbeinig, adj. u. adv. nackte, unbedeckte Beine habend. „Jene nacktbeinigen Frauen und Jungfrauen.“ C.

† Die Nackte, o. Mz. s. Nacktheit.

Die Nacktheit, Mz. —en. 1) Der Zustand eines Dinges, da es nackt ist; ohne Mehrzahl, im O. D. Nackte. Die Nacktheit eines Körpers. Die Nacktheit eines Gemähldes. „Deine Nacktheit ist Schwäche.“ Herder. 2) ♁ Etwas Nacktes, eine nackte Stelle. In diesem Bilde sind viele Nacktheiten an den Gestalten.

Die Nadel, Mz. —n; Vw. das Nadelchen, ein dünner und an dem einen Ende spitziger Körper, besonders dergleichen Werkzeuge von Metall, z. B. die Nadeln der Kupferstecher, die Nadeln der Goldschmiede, Prüfe- oder Streichnadeln, die Nadeln zum Stricken, oder Stricknadeln, welche an beiden Enden stumpfe Spitzen haben; die Nadeln zum Schnüren, oder Schnürnadeln ꝛc. Die Nadel in einem Flintenschlosse ist das stählerne Stück, welches im Schnellergehäuse auf einem Stifte läuft, und durch dessen Druck in die Höhe das Gewehr losgehet. Die Nadel im Kompasse oder Kompaßnadel ꝛc. In engerer Bedeutung, feine geglättete und gewöhnlich kleine Werkzeuge von Stahl, entweder damit zu nähen, in welchem Falle sie Nähnadeln heißen, oder etwas damit anzustecken, zu befestigen, in welchem Falle sie Stecknadeln genannt werden. S. Nähnadel, Stecknadel, Packnadel, Haarnadel ꝛc. Etwas mit Nadeln anstecken, mit Stecknadeln. Sich mit der Nadel nähren, durch Nähen, als Schneider oder Näher, Näherinn. X Etwas mit der heißen Nadel nähen, sehr eilfertig, und daher schlecht. X Etwas bei einem auf der Nadel haben, im Hennebergschen, etwas bei ihm gut haben, und in schlimmem Verstande, einen Verweis, eine Strafe zu empfangen haben. In weiterer Bedeutung nennt man Nadeln auch die ganz schmalen, fast runden und spitzigen Blätter der Fichten, Tannen, Wacholdern, Zedern ꝛc., welche auch † Tangeln genannt werden. S. Nadelblatt. Uneigentlich führen im Wasserbaue die untern Balken, welche quer über einen Schleusenboden oder ein Bett gelegt werden, so daß sie gerade über den Kleibalken eintreffen, wie auch die Schwingen, welche man bei den Mühlen ꝛc. durch den Rost schläget, den Namen Nadeln. In der Naturbeschreibung führt ein Thurmhorn in den Afrikanischen und Indischen Meeren, eine Art Posaunenschnecken oder Kinkhörner den Namen gekerbte oder gekrönte Nadel (Buccinum crenulatum L.); auch Pfrieme. Eine andere Art heißt umwundene Nadel (Buccinum dimidiatum). S. Seenadel.

Die Nadelarbeit, Mz. —en, eine Arbeit, welche mit Hülfe der Nadel, sei es die Nähnadel, Stricknadel oder Sticknadel ꝛc. verfertiget wird. Weibliche Nadelarbeiten. (R).

Die Nadelbahre, Mz. —n, bei den Strumpfwirkern, dasjenige Stück des Wirkstuhles, worin die Nadeln stecken, auf welche die Maschen eines Strumpfes geschlungen werden.

Der Nadelbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, welcher anstatt des Laubes Nadeln hat, wie z. B. die Fichte, Tanne ꝛc. S. Nadel.

Nadelbereit, adj. u. adv. bei den Tuchmachern von den Tüchern, bereit oder fertig, so daß es von dem Schneider mit der Nadel verarbeitet werden kann.

Die Nadelbinse, Mz. —n, die kleinste Art Binsen (Scirpus acicularis L.); auch Spießbinse, Quellbinse, Moosbinse, kleinste Weiherbinse.

Das Nadelblatt, —es, Mz. —blätter, ein nadelförmiges Blatt, oder ein pfriemenförmiges Blatt, welches sehr steif ist und gewöhnlich der Winter über ausdauert, wie z. B. von Fichten, Tannen ꝛc. (Folium acerosum). Auch bloß die Nadel, und, die Tangel. S. Nadel.

Das Nadelblei, —es, Mz. —e, oder das Nadelbleistück, —es, Mz. —e, an den Strumpfwirkerstühlen, diejenigen Biele oder Stücke Blei, worein die Nadeln des Stahles gegossen und die mit ihrer schräg abgeschnittenen Enden in die Nadelbahre befestiget werden. Sie heißen auch Unterbleistücke, zum Unterschiede von den Oberbleien

Die Nadelblume, Mz. —n, bei Pflanzern eine in China wachsende Pflanze, deren Blume aus einem einblattigen, fünffach eingekerbten Kelche, fünf Blumenblättern, funfzehn Staubfäden mit vierfächerigen Staubbeuteln und einem fünffach gestreiften Griffel mit stumpfem Staubwege bestehet (Yatica L.).

Der Nadelbrief, —es, Mz. —e, ein Brief Stecknadeln. S. Brief.

Die Nadelbüchse, Mz. —n; Dw. das Nadelbüchschen, eine kleine Büchse, Nadeln darin zu verwahren oder auch bei sich zu tragen.

Der Nadeldraht, —es, Mz. von mehrern Arten, —drähte, Draht, woraus Nadeln gemacht werden, sowol Stecknadeln, als Haarnadeln und Strickna deln ꝛc.

Die Nadeldruse, Mz. —n, eine Druse, welche in Gestalt von kleinen Nadeln oder Spießchen angeschossen ist; die Spießdruse.

Die Nadelfeder, Mz. —n, in einem Flintenschlosse, eine Feder, welche die Nadel mit dem Schlagstücke zusammenpresset, damit das Gewehr nicht vor der Zeit losgehet.

Die Nadelfeile, Mz. —n. 1) Bei den Goldschmieden, feine runde Feilen, womit sie feine und besonders durchbrochene Arbeiten ausfeilen. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken im Afrikanischen Meere (Murex radula); auch Feilnadel. Nemnich.

Der Nadelfisch, —es, Mz. —e, eine Benennung derjenigen Fische, welche dünn und lang sind, und Ähnlichkeit mit Nadeln haben. Besonders führen diesen Namen eine Art derjenigen Fische, deren Kiemen zusammengewachsen sind: 1) Eine zwei Fuß und drüber lange Art in verschiednen Europäischen Meeren, welche sehr schmal ist und in eine Spitze ausgehet (Syngnathus acus L.); auch Hornfisch, Meernadel, Seenadel, Spitznadel, Sacknadel, Trompete. 2) Eine andere Art, die 1 bis 1¾ Fuß lang wird (Syngnathus typhle L.); auch Meernadel, Trompete, Trommeter, Blindfisch. S. Meernadel.

Nadelförmig, adj. u. adv. die Form oder Gestalt einer Nadel habend, in Verhältniß seiner Länge dünn und rundlich, und am Ende zugespitzt. In der Pflanzenlehre heißt ein Haar nadelförmig (acicularis), wenn es stark, kurz, sehr spitzig ist und am andern Ende eine Erweiterung hat.

Das Nadelgeld, —es, Mz. —er, Geld, welches Nadeln dafür zu kaufen bestimmt ist. Bei vornehmen Frauen ist das Nadelgeld, eine denselben jährlich ausgesetzte Geldsumme, womit sie ihre kleinen Bedürfnisse befriedigen, besonders Putz ꝛc. anschaffen. Zuweilen wird auch ein Geld, welches man weiblichen Personen als eine Erkenntlichkeit, wenn sie etwas gebracht, gethan haben ꝛc. giebt, ein Nadelgeld genannt.

† Das Nadelgras, —es, Mz. u. in der Schweiz, eine Art Mehlkraut auf den Alpen; Alpenwegerich (Plantago alpina L.).

Der Nadelgrund, —es, Mz. —gründe, in der Seesprache, der Grund des Meeres, wenn er voll kleiner spitziger Muscheln liegt.

Der Nadelhafer, —s, o. Mz. die Sandspriehe. S. d.

Der Nadelhalter, —s, Mz. gl. bei den Wundärzten, eine kleine eiserne Röhre, worin sie die Heftnadel, wenn sie etwas zusammenheften wollen, halten.

Der Nadelhecht, —es, Mz. —e, der Hornhecht.

Das Nadelholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Holz, d. h. Bäume, welche Nadelblätter oder Nadeln haben; auch Tangelholz, Harzholz, Schwarzholz, todtes Holz, oder finsteres, schwarzes Holz; zum Unterschiede vom Laubholze. Dergleichen Nadelhölzer sind Fichten, Tannen, Lerchenbäume, Wacholdern, Zedern ꝛc. 2) Ein aus solchen Bäumen bestehendes Gehölz.

Der Nadelkerbel, —s, Mz. u. 1) Ein dem Kerbel nahe verwandtes Pflanzengeschlecht, dessen Samen einen langen spitzigen Vorsatz hat (Scandix L.). Besonders der langgeschnäbelte Nadelkerbel (Scandix pecten Veneris L.); auch Hechelkamm, Schnabelmöhre. 2) Bei Andern ein Name des Frauenmäntelchens oder Jungfernkammes (Aphanes arvensis L.); auch Nadelmöhre, kleines Nadelkraut.

Der Nadelknopf oder Nadelkopf, —es, Mz. —knöpfe, —köpfe, der Knopf oder Kopf, d. h. der runde Theil an dem einen Ende einer Stecknadel.

Der Nadelknopfschneider, —s, Mz. gl. bei den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher den gesponnenen Knopfdraht zu den Nadelknöpfen zerschneidet.

Das Nadelkissen, —s, Mz. gl.; Dw. das Nadelkißchen, ein Kissen, Näh- und Stecknadeln darauf zu stecken, damit sie nicht verlorn gehen, oder damit man sie bei der Hand habe.

Das Nadelkolbenmoos, —es, Mz. u. eine Art Kolbenmooses mit lanzenförmigen, spitzigen, ein wenig vertieften, glänzenden, gelbgrünlichen, steifen, am Rande wie mit Knorpeln eingefaßten Blättern, welche auf den Bergen und in Nadelhölzern wächst (Lycopodium selago L.); auch tannenförmiger Bärlapp.

Das Nadelkraut, —es, Mz. u. s. Nadelkerbel.

Das Nadelloch, —es, Mz. —löcher, das Loch, Öhr in einer Nähnadel. Frisch.

Die Nadelmöhre, Mz. —n, s. Nadelkerbel 2).

Nadeln, v. intrs. 1) Mit Nadeln versehen, befestigen, anstecken.

Der Tante Jungfer pudert, schmiert,
und glättet, nadelt, faltet, schnürt. Blumauer.

2) Nähen. So nennen die Schuhmacher das Annähen der Oberstämme an das Oberleder, nadeln. Auch bei den Handschuhmachern heißt das Zusammennähen zweier Stücke Leder nadeln. D. Nadeln. D. —ung.

Das Nadelöhr, —es, Mz. —e, das Öhr oder die kleine Öffnung an dem dickern Ende einer Nähnadel, Packnadel, Schnürnadel ꝛc.

Das Nadelpapier, —es, Mz. u. bei den Feuerwerkern, starkes, graues Papier, welches zu Hülsen gebraucht wird.

Der Nadelschaft, —es, Mz. —e, der gerade, lange und zugespitzte Theil einer Nadel; in Gegensatz der Spitze und des Kopfes oder des Öhres.

Die Nadelschnecke, Mz. —n, ehemahls eine Benennung aller derjenigen Schnecken, welche einschalige Gehäuse, die lang und schmal in die Höhe gewunden sind, haben; auch Schraubenschnecken, Hirschhörner.

Der Nadelschwanz, —es, Mz. —schwänze, ein Schwanz so spitzig gleichsam wie eine Nadel; wie auch, ein Thier mit solchem Schwanze. In der Naturbeschreibung führt diesen Namen eine Art Enten, die Spitzente. S. d.

Der Nadelscorpion, —es, Mz. —e, eine Art Wasserscorpion oder Wasserwanze (Nepa linearis). Nemnich.

Die Nadelspitze, Mz. —n, die Spitze oder das spitzige Ende einer Nadel.

** Der Nadelstein, —es, Mz. —e, der Pelstein (Magnet). Oberlin.

Der Nadelstich, —es, Mz. —e, ein Stich mit einer Nadel, besonders beim Nähen. „Jedes seiner (Xenophons) Gespräche ist wie ein schöner Teppich mit Geld gestickt und bis auf jeden Nadelstich voll Natur, Ordnung und Symmetrie." Herder.

Die Nadelstreu, o. Mz. in der Landwirthschaft, das Streuen oder Unterstreuen der Nadeln des Nadelholzes in den Viehställen; wie auch, die Nadeln selbst, sofern sie zur Streu oder zum Unterstreuen für das Vieh gebraucht werden; zum Unterschiede von der Laubstreu und Strohstreu.

Der Nadeltwalch oder Nadelwacht, —es, o. Mz. das zarte Pfriemengras. S. d.

Die Nadelwanze, Mz. —n, die Pfützenwanze. S. d.

Das Nadelwerk, —es, Mz. —e, ein mit Hülfe der Nadel, besonders der Näh- oder Stecknadel verfertigtes Werk. M. Kramer.

Der Nadelwickler, —s, Mz. gl. eine Art Nachtfalter, welche die Nadeln der Fichten zusammenwickeln oder zusammenspinnen (Phalaena tortrix picearia L.).

Der Nadelwurm, —es, Mz. —würmer, ein Rundwurm oder Spülwurm von nadelförmiger Gestalt in den Gedärmen der Hechte, Börse,

Baumfalken, Fischgeier, Trappen, Schwalbenenten und in der Kehlhaut der Mandelkrähe.

Der Nadler, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Nadeln verfertiget; seine Frau, die Nadlerinn, in Nürnberg Heftleinmacher, in Österreich Spängler. Gewöhnlich handeln sie außer mit allerlei Nadeln auch mit vielerlei anderer kurzer Waare, besonders von Metall.

Die Nadlerwaare, Mz. —n, allerlei kurze Waare, besonders von Metall, womit die Nadler zu handeln pflegen (Quincailleria).

† Der Nadling, —es, Mz. —e, eine Nadel voll, so viel Zwirn als man auf einmahl einfädelt; Mähling.

† Naßen, v. ntr. mit haben, s. Nicken. In Schwaben heißt naßen schlummern.

Der Nagekäfer, —s, Mz. gl. ein Käfer, welcher nagt, benagt. Nemnich führt unter diesem Namen eine besondere Art Käfer an (Myrrhus).

1. Der Nagel, —s, Mz. Nägel; Vw. das Nägelchen, O. D. —lein, die mehr oder weniger breite, scharfe oder spitzige hornartige Bedeckung der äußersten Enden der Finger und Zehen an dem menschlichen und thierischen Körper. In China gelten lange Nägel als Putz. Die Nägel abschneiden, beschneiden, das überflüssige, Vorstehende an denselben. Mit den Nägeln kratzen. Im gemeinen Leben sagt man, der Nagel blühe, wenn sich in demselben weiße wolkichte Fleckchen befinden, die man Blümchen, Blüten nennt. S. Nagelblüte. Etwas bis auf den Nagel abglätten, es bis auf das Geringste, bis in seine kleinsten Theile schön, vollkommen, gefällig machen. »Sein (Voßens) Stil (seine Schreibart) ist kraftvoll, straff von Gedanken und Ausdruck, blühend wo es der Inhalt fodert; dabei höchst wohlklingend und bis auf den Nagel abgeglättet.« Ungen. Die gebogenen spitzigen Nägel der Thiere heißen gewöhnlicher Krallen, Klauen ꝛc. In der Pflanzenlehre wird der Nagel auch als ein Längenmaß gebraucht, und ein Nagel lang (Unguis) bezeichnet die Länge des Nagels am Mittelfinger oder einen halben Zoll. Uneigentlich wird in der Pflanzenlehre der spitzige unterste Theil eines Blumenblattes Nagel genannt, und auch ein Fell im Auge, wenn es wegen seiner weißlichen Farbe mit einem Nagel Ähnlichkeit hat, besonders die Haut, welche bei den Pferden aus dem Winkel der Augen bis zum Augapfel gehet, führt diesen Namen. Der Nagel der Hornhaut. S. Hornhautnagel.

2. Der Nagel, —s, Mz. Nägel; Vw. das Nägelchen, O. D. —lein. 1) Ein in Verhältniß seiner Dicke langer und zugespitzter Körper, zwei Dinge damit zu verbinden und zusammenzuhalten. Dergleichen sind die hölzernen Nägel der Tischler, Schuster ꝛc., Besonders aber, solche Körper von Eisen, welche mit einem Kopfe versehen sind, und welche von ihrem verschiedenen Gebrauch und ihrer verschiedenen Größe verschiedene Namen bekommen, z. B. Bandnägel, Brettnägel, ganze und halbe, Schindelnägel, Lattennägel, Radnägel, Schloßnägel, Hufnägel ꝛc. Auf den Schiffen heißen eiserne Nägel, welche die Gestalt der hölzernen haben, d. h. walzenförmige oder viereckige Pflöcke vorstellen, Bolzen, spitzige eiserne Nägel mit Köpfen aber Spiker. Ein halber Nagel wird daselbst ein kurzer ausgehöhlter Klamp genannt. Etwas mit einem Nagel, mit Nägeln befestigen. Einen Nagel einschlagen, eintreiben, ausziehen. Häufig werden die Nägel auch nur eingeschlagen, um etwas Anderes daran zu befestigen, zu hängen. Ein Bild an einen Nagel aufhängen. Den Hut an den Nagel hängen. X Etwas an den Nagel hängen, uneigentlich, etwas bei Seite setzen, vernachlässigen, nicht weiter betreiben, sich nicht weiter darum bekümmern. Eine Wissenschaft, sein Gewerbe an den Nagel hängen.

Mein Karolus, von Liebchens Seil geführt,
Hängt Kron' und Zepter an den Nagel. Kl. Schmidt.

Uneigentlich sagt man auch im gemeinen Leben, einen Nagel oder einen hohen Nagel haben, stolz, hochmüthig sein; und, einem den Nagel niederklopfen, ihn demüthigen. In verschiedenen Fällen wird dafür auch Zwecke gebraucht. In weiterer Bedeutung werden auch wol die Wirbel an den Geigen ꝛc. Nägel genannt. Im Wirtembergschen versteht man unter Nagel auch den sechzehnten Theil einer Klafter, weil das Klaftermaß mit 16 Nägeln bezeichnet ist. 2) Nägelchen oder gewöhnlicher Nägelein eine Art Gewürz, welches die Gestalt kleiner Nägel hat; auch Gewürznägelein, Würznägelein, Gewürznelke, Würznelke, auch bloß Nelke. S. Gewürznelke. 3) Eine Benennung schöner wohlriechender Blumen, welche unter dem Namen Nelken bekannter sind. S. Nelke.

Die Nagelbank, Mz. —bänke, auf den Schiffen, eine Latte oder ein Holz, worin hölzerne Nägel oder Pinnen sitzen, welches an die Wand oder an andere Stellen befestiget wird, um laufendes Tauwerk zu belegen. Röding.

Das Nagelbein, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, eine Benennung der Thränenbeine, weil sie einige Ähnlichkeit mit den Nägeln an den Fingern haben.

X Die Nagelblüte, Mz. —n, weiße wolkichte Flecke in den Fingernägeln, die auch Blumen oder Blümchen und Nagelflecken genannt werden.

Der Nagelbohrer, —s, Mz. gl. ein kleiner Bohrer, die Löcher zu den Nägeln damit vorzubohren; X der Fritt, N. D. Frittboor.

Nagelbraun, adj. u. adv. s. Nagelfarbe.

Die Nagelbocke, Mz. —n, bei den Grobschmieden, ein Werkzeug mit einem Loche, worin der Kopf eines großen Nagels geschmiedet wird.

Das Nägelein, —s, Mz. gl. 1) S. 2. Nagel 2) und 3). 2) Gelbe Nägelein, ein Name des Lackes oder der gelben Levkoje (Cheiranthus cheiri).

Der Nägeleinbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein Ostindischer Baum, welcher die Gewürznägelein trägt (Caryophillus L.); auch Nelkenbaum. 2) † Ein Name des Türkischen Holunders mit blauen oder weißen oder röthlichen Blüten, welche in der Gestalt Ähnlichkeit mit Gewürznägeln haben, und Nägleinblume oder Nägelchenblume heißen; auch ein Name des Jasmins, dessen Samengefäße den Gewürznägelein ebenfalls ähnlich sind.

Die Nägeleinblume, Mz. —n, s. Nägeleinbaum 2).

Das Nägeleingras, —es, Mz. u. der Name 1) einer Art des Riedgrases, fingerförmiges Riedgras (Carex digitata L.); 2) der Nägeleinschmiele, kleines Nägeleingras; 3) des Bergnägeleins (s. d. und Sandnelke); 4) des Ackernelkengrases (Holosteum umbellatum L.); auch Blumengras, Weißnägelein, verbrühet Kraut, Flütkraut, Spurre; 5) einer andern Pflanze (Gelastrum (?)). Nemnich.

Das Nägeleinkraut, —es, Mz. u. 1) Die Nelkenwurz. S. d. 2) Das frühe Hungerblümchen (Draba verna L.); auch Nagelkraut. S. d. 3) Die Becherblume (Poterium sanguisorba L.); auch Nagelkraut. 4) Eine Art des Habichtkrautes (Hieracium pilosella L.); auch Nagelkraut.

Die Nägeleinnuß, Mz. —nüsse, die Nelkennuß, Nuß von Madagaskar.

Die Nägeleinrose, Mz. —n, der Kornrade. S. Raden.

Die Nägeleinschmiele, Mz. —n, eine Art Gras oder Schmielen, deren Blüte mit kleinen Nelken Ähnlichkeit hat (Aira caryophyllea L.); auch kleines Nägeleingras, kleines Augentrostgras, Silberhaargras, Silbergras.

Der Nägeleinschwamm, s. Nägelschwamm.

Die Nägeleinwurzel, Mz. —n, s. Benediktenkraut.

Das Nageleisen, —s, Mz. gl. 1) Bei den Nagelschmieden, ein viereckiges Eisen mit einem Loche, die Nagelköpfe darin zu schmieden. 2) Eisen, woraus Nägel geschmiedet werden; ohne Mehrzahl.

Die Nageleisenfeder, Mz. —n, bei den Weißnagelschmieden, ein dünnes schmales Stück Blech von einer Mischung aus Eisen und Stahl, welches dient, den fertigen Nagel aus dem Nageleisen zu heben

Der Nageler, —s, Mz. gl. 1) Einer der nagelt. 2) Einer der Nägel macht, der Nagelschmied. Fulda.

Die Nagelfarbe, Mz. u. bei den Färbern, eine braune Farbe, welche aus einer Mischung der rothen und falben Farbe bestehet. Dieses Braun heißt nagelbraun.

Das Nagelfell, —es, Mz. —e, ein fehlerhaftes Fell am Auge, wenn die angewachsene Haut der Hornhaut ein wenig verdickt ist (Pterygium, Ungula). Es gleicht einem Fingernagel, ist oft auch dick und lederartig, oder knorpelartig, oder fleischicht und immer ganz weiß; auch nur, der Nagel, beim Rindviehe der Hauk.

Der Nagelfels, —es, Mz. —en, s. Nagelfluhe.

Nagelfest, adj. u. adv. durch einen Nagel oder durch Nägel fest, befestiget, in der Redensart, niet- und nagelfest, d. h. in einem Hause befestiget, daß es nicht ohne Beschädigung des Ganzen, oder nur mit Gewalt weggenommen werden kann; in Gegensatz der losen beweglichen Dinge. Gewöhnlich wird in Kaufbriefen von Häusern ꝛc. die Bedingung gemacht, daß Alles was niet- und nagelfest ist unverletzt und ohne weggenommen zu werden, mit an den Käufer übergehen solle.

** Das Nagelfest, —es, Mz. —e, ein Fest, welches man ehemahls zu Ehren der drei Nägel, womit Jesus ans Kreuz geheftet wurde, feierte; der Nagelstag, der Tag an welchem es gefeiert wurde. Oberlin.

Der Nagelfleck, —s, Mz. gl. die weißen Flecken in den Fingernägeln; die Wolken, Nagelblüte.

† Die Nagelfluhe, Mz. —n, in der Schweiz, eine Art derjenigen Mengsteine, welche aus Kieseln von verschiedenen Farben bestehen, und durch Jaspis oder verharteten Thon zusammengesetzt sind (Breccia helvetica); auch Nagelfels. Remnich.

** Der Nagelfreund, —es, Mz. —e, der weiteste Verwandte; von Nagel, dem äußersten Theile der Glieder. Oberlin. Derselbe führt in ähnlicher Bedeutung auch der Nagelmage an.

Die Nagelfügung, Mz. —en, in der Zergliederungskunst, eine Art unbeweglicher Beifügung, da ein Knochen in dem andern wie ein eingeschlagener Nagel steckt, wie z. B. die Zähne in den Kinnladen (Gomphosis).

Das Nagelgeschwür, —es, Mz. —e, ein Geschwür an oder unter dem Fingernagel, welches gewöhnlicher der Wurm genannt wird (Panaricium).

Das Nagelglied, —es, Mz. —er, dasjenige Glied der Finger und Zehen, an welchem sich der Nagel befindet (Phalanx tertia).

Der Nagelhagel, —s, Mz. u. in der Geschützkunst, eine Art des Hagels, der aus alten zerbrochenen Nägeln oder andern kleinen Stücken Eisen bestehet.

Der Nagelhammer, —s, Mz. —hämmer, ein Hammer oder Hammerwerk, wo Krauseisen und kleine Stangen Eisen zu Nägeln geschmiedet und zubereitet werden; das Nagelhammerwerk. Unter Nagelhammer kann man auch einen Hammer, mit welchem man Nägel einschlägt, verstehen.

Der Nagelhandel, der Nagelhändler, s. Nagelkram.

Das Nagelherz, —ens, Mz. —en, eine Art mit Dornen oder Stacheln wie mit Nägeln besetzter Herzmuscheln im Mittelländischen Meere (Cardium aculeatum L.); Igelmuschel, dornige Herzmuschel.

Das Nagelholz, —es, Mz. —hölzer, im Wasserbaue, ein kurzes Stück Eichenholz zu den Nägeln oder großen Tobben, welche durch die Zapfen des Sieles geschlagen werden.

Der Nagelkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf oder das dicke geplattete Ende eines eisernen Nagels; die Nagelkuppe, Nagelplatte.

Der Nagelkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb zu Nägeln oder mit Nägeln.

Der Nagelkram, —es, Mz. u. der Kram mit Nägeln; auch, wenn er beträchtlicher ist, der Nagelhandel. Davon der Nagelkrämer, Nagelhändler, der einen Nagelkram oder Nagelhandel hat.

Das Nagelkraut, —es, Mz. u. der Name 1) eines Pflanzengeschlechtes, welches eine einfache Blumendecke, fünf knorpelichte, gefärbte, stehen bleibende und spitzige Blätter, fünf Staubfäden und einen eiförmigen zugespitzten Fruchtkeim mit einem kurzen gespaltenen Griffel und stumpfem Staubwege zeigt (Illecebrum L.); auch Nägelkraut, Nelkenkraut. 2) Einer in Italien und Frankreich einheimischen Pflanze, deren kleine Blümchen auf gabelförmig getheilten Stielen stehen, fünf eiförmig zugespitzte ausgehöhlte Kelch- und fünf kurze, längliche, eingekerbte Blumenblätter, drei kurze Staubfäden und drei noch kürzere Griffel mit stumpfen Staubwegen haben. Die dreiklappige Frucht enthält viele Samen (Polycarpon L.). 3) Einer Art des Habichtkrautes oder der Mäuseöhrchen (Hieracium pilosella L.), welche wider die Nothnägel an den Fingern und bei vernagelten Pferden sowol äußerlich als innerlich gebraucht heilsam sein soll. 4) Der Becherblume (Poterium sanguisorba L.). 5) Des frühen Hungerblümchens (Draba verna L.). S. Nägeleinkraut.

Die Nagelkuppe, Mz. —n, s. Nagelkopf.

Das Nagelloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch, wo ein Nagel gesteckt hat, oder in welches ein Nagel geschlagen werden soll.

† Der Nagelmage, —n, Mz. —n, ein Verwandter, Vetter von der Mutter her. Fulda. S. Nagelfreund.

Das Nagelmahl (Nägelmahl), —es, Mz. Nägelmahle, das Mahl d. h. die Wunde oder zurückgebliebene Narbe von einem eingeschlagenen Nagel. „Daß ich lege meinen Finger in die Nägelmahle.“ Joh. 20, 25.

Die Nagelmuschel, Mz. —n. 1) Eine zweischalige, walzenförmige, an beiden Seiten offene Muschel, welche gewöhnlich versteint angetroffen wird (Solenites). 2) Die Riesenmuschel (Chama gigas L.).

Nageln, v. I) trs. 1) Einen Nagel einschlagen. 2) Vermittelst eines Nagels oder mit Nägeln befestigen, verbinden. Eine Tafel an einen Pfahl, ein Schloß an die Thür, ein Leder auf einem Kasten ꝛc. nageln. II) intrs. bei den Jägern, mit den Nägeln an den Füßen, oder mit den Klauen in den Boden eingreifen. Der Fuchs hat genagelt, wenn seine Spur in dem weichen Boden zu sehen ist. — D. Nagelu. D. —ung.

X Nagelneu, adj. u. adv. völlig neu, wofür man auch funkelneu, funkelnagelneu sagt. Der Vergleich ist vermuthlich von einer eben erst (mit Nägeln) beschlagenen, d. i. völlig fertig gewordenen Tischlerarbeit hergenommen.

Die Nagelplatte, Mz. —n, s. Nagelkopf.

X Die Nagelprobe, Mz. —n, könnte eine Probe bezeichnen, welche man mit den geschmiedeten Nägeln vornimmt, um zu erfahren ob sie gut sind. Man versteht aber darunter die Probe eines völlig ausgetrunkenen Glases oder Bechers, da so wenig darin geblieben sein muß, daß es als Tropfen auf den Fingernagel getropft stehen bleiben muß. So trinken, daß diese Nagelprobe gemacht werden kann, heißt in Franken auf ein Näglein trinken.

Der Nagelroche, —n, Mz. —n, eine Art Rochen, die auf dem Rücken mit dreißig größern und kleinern Stacheln, und am Maule, an den Augen, zur Seite und am Schwanze ebenfalls mit Stacheln wie mit Nägeln besetzt ist (Raja clavata L.).

○ Der Nagelsarder, —s, Mz. gl. ein Edelstein (Sardonix). S. Edelstein.

Die Nagelschere, Mz. —n, eine Schere, die Nägel an den Fingern und Zehen damit abzuschneiden oder abzukneipen.

Der Nagelschmied, —es, Mz. —e, ein Schmied, welcher Nägel aller Art schmiedet; im O. D. der Nageler oder Nagler.

Die Nagelschmiede, Mz. —n, die Werkstatt des Nagelschmiedes.

Die Nagelschnecke, Mz. —n, eine Art Stachelschnecken, die Herkuleskeule. S. d. Eine andere Art Stachelschnecken, die bis 3 Zoll lang wird und deren Stacheln bis zwei Zoll lang werden (Murex cornutus L.); heißt auch gezackter Schnepfenkopf, gezackte Herkuleskeule, Schnepfenschnabel, Hahnri, und Stachelschnecke vorzugsweise.

Der Nagelſchneider, —s, Mz. gl. ein Arbeiter, der die hölzernen Nägel mit einem Schneidemeſſer zuſchneidet, daß ſie genau paſſen; beſonders im Schiffbaue.

Der Nagelſchnitz, —es, Mz. —e, das von den Nägeln an den Fingern und Zehen Abgeſchnittene. Mahler.

Die Nagelſchrote, Mz. —n, bei den Schmieden und Schloſſern, ein ſcharfes Eiſen auf einem Klotze, die Nägel darauf abzuſchroten; die Abſchrote.

Der Nagelſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, ein in den Wäldern unter den abgefallenen Blättern wachſender Blätterſchwamm mit gewölbtem, gelbem, geſtrichelttem Hute und weißen Blättern und Strunke, wegen ſeiner Ähnlichkeit mit einem Nagel (Agaricus clavus L.). Auch eine andere Art Blätterſchwämm in Kärnthen führt dieſen Namen (Agaricus esculentus).

Der Nägelſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, ein in den Wäldern wachſender eßbarer Blätterſchwamm mit ſchmuzig gelbem Hute und feuergelben Blättern, welcher einen würzhaften an Gewürznägelein erinnernden Geruch hat (Agaricus cinnamomus L.).

** Der Nagelstag, —es, Mz. —e, ſ. Nagelfeſt.

⊙ Der Nagelſtein, —es, Mz. —e, ein Edelſtein, deſſen Farbe der Farbe der Fingernägel gleicht (Onyx). C. S. Edelſtein.

† Das Nagelſtroh, —es, o. Mz. ſ. Nietnagel.

Das Nagelwerk, —es, Mz. —e, ein aus Latten beſtehendes zuſammengenageltes Werk. Beſonders nennt man aus Latten verfertigte Gartenhäuschen ꝛc. Nagelwerk.

Die Nagelwurzel, Mz. —n. 1) Die Wurzel, d. h. das in der Haut ſteckende Ende der Nägel an Fingern oder Zehen. 2) S. Nietnagel.

Die Nagelzange, Mz. —n, eine Zange, eingeſchlagene Nägel damit wieder auszuziehen; zum Unterſchiede von einer Kneipzange, Feuerzange ꝛc.

Der Nagelzieher, —s, Mz. gl. bei den Schieferdeckern, ein eiſernes Werkzeug, vorn mit einem gekrümmten Haken verſehen, womit ſie die Nägel aus den Schiefern ziehen, wenn ſie ein Schieferdach ausbeſſern.

Der Nagelzwang, —es, o. Mz. die Beſchwerde, welche von Nothnägeln verurſacht wird. Den Nagelzwang haben, ſchmerzhafte Nothnägel haben.

Das Nagemaul, —es, Mz. —mäuler, ein Maul, welches zum Nagen eingerichtet iſt, womit man nagt; wie auch, ein Geſchöpf mit einem ſolchen Maule. So führt in der Naturbeſchreibung eine Art Börſe, der Zander, dieſen Namen.

Nagen, v. intrs. u. trs. mit Hülfe der Zähne von einem feſten Körper los zu machen ſuchen, oder auch mit Hülfe der Zähne und der Feuchtigkeit im Munde erweichen und in kleinen Theilen losbringen oder ausſaugen. An einem Knochen, an einer harten Brotrinde nagen. Vergl. Klauben. Der Hunger peinigte ſie ſo, daß ſie das Leder und andere Dinge nagten.

Daß wir für (vor) Hunger und Elend ſchier
Nagen müſſen die eigenen Knochen. Schiller.

Am Hungertuche nagen, uneigentlich, an dem Nothwendigſten Mangel leiden, ſich elend behelfen müſſen. X Er wird daran zu nagen haben, er wird viel Mühe damit, viel Unannehmlichkeit davon haben. Uneigentlich und als ntr. mit haben wird nagen auch für, eine anhaltende, nach und nach immer mehr zunehmende, gleichſam verzehrende, ſchmerzhafte oder unangenehme Empfindung verurſachen gebraucht. Es quälte ſie nagender Hunger. Voß.

Ein nagender Schmerz, Kummer. „Nagende Vorwürfe.“ Duſch. „Ihr Mann, den die Eiferſucht nagte.“ Hagedorn. „Mein nagender Verdacht.“ Schlegel. In dieſer Bedeutung auch mit der Fügung eines trs.

Stets nagt ein ſcharfer Neid
Sein blutend Herz. Hagedorn.

D. Nagen. D. —ung.

Der Nager, —s, Mz. gl. einer der nagt, beſonders, ein nagendes Thier. S. Nagethier.

Das Nagethier, —es, Mz. —e, ein Name derjenigen Säugethiere, welche vier ſpitzige Schneidezähne haben und damit nagen, z. B. die Ratten, Mäuſe, Murmelthiere, Wieſel, Marder, Iltiſſe, Eichhörnchen ꝛc. Bei Andern heißen ſie Nager.

Der Nagewurm, —es, Mz. —würmer, ein nagender Wurm. Hulſius Wb.

Der Nagler, —s, Mz. gl. ſ. Nageler.

Das Nähbrett, —es, Mz. —er, ſ. Nähkloben.

Der Nähdraht, —es, Mz. —e, bei den Papiermachern, Drahtfäden, wodurch die Bodendrähte einer Papierform mit einander verbunden ſind.

Nahe, näher, nächſte, adj. u. adv. wenig von einem andern Dinge entfernt. Doch iſt der Begriff dieſer Entfernung beziehlich und es kömmt auf die Umſtände an, nach welchen daſſelbe Ding dem Einen nahe, dem Andern aber weit oder entfernt ſein kann. 1) Dem Orte oder Raume nach. Ein naher Ort, Garten, Wald. Es iſt eine halbe Stunde weit bis zum nächſten Dorfe. Er iſt mein nächſter Nachbar. Nahe dabei ſtehen. Nahe vor der Stadt. Näher kommen. Komm mir nicht zu nahe. Dies iſt der nächſte Weg, der kürzeſte oder geradeſte nach einem Orte. Ehemahls auch nahen.

Er kam zu ihn'n ſo nahen, daß er die Recken ſah. d. Nibelungen Lied. B. 569.

Daher X von nahen, in der Nähe. „Sie war die einzige, die dieſe Begebenheit von nahen ſah.“ Göthe. Bei Einigen lautet der dritte Grad in der Steigerung näheſte. „Die näheſten Engel.“ Klopſtock. Die große Wahrheit hat mir das näh'ſte Körbchen vertraut. Thümmel. Ehemahls auch der naheſte. „Des Königes naheſte Mage.“ — d. Nibelungen Lied. B. 4741, wie auch im erſten Steigerungsgrade naher. „Der Held da ſprang dar naher.“ — d. Nibelungen L. B. 6462. Uneigentlich. Der Wahrheit nahe, näher kommen, die Wahrheit beinahe auffinden, das Wahre beinahe treffen. Das kömmt der Wahrheit am nächſten. Um der Sache näher zu kommen, um das Außerweſentliche abzukürzen und auf die eigentliche Sache zu ſprechen ꝛc. zu kommen. Einem etwas nahe legen, nahe bringen, es ſo bemerklich machen, daß er darauf achten muß, und in engerer Bedeutung, einem etwas auf ſo überzeugende Art bemerklich, deutlich machen, daß er es einſehen, daß er nachgeben muß, wie auch, ihm ſo merklich und auffallend etwas Erbitterndes, Beleidigendes ſagen oder thun, daß er es nicht überſehen kann und zum Unwillen und Zorn gereizt wird. Man hat es mir ſo nahe gelegt, daß ich es werde thun müſſen, d. h. man hat es mir ſo deutlich, dringend zu verſtehen gegeben, daß ꝛc. Wenn es einem ſo nahe gelegt wird, ſo muß man wol unwillig werden. In dieſem Sinne verſteht man im O. D. unter nahen Reden ſolche, die dem Andern nahe gehen, ihn reizen müſſen, welcher Gebrauch aber verwerflich iſt. So auch, einem zu nahe treten, ihn kränken, beleidigen, ihm Nachtheil und Schaden verurſachen. Einer Ehre zu nahe treten, ſie kränken, vermindern. X Einer Ehre zu nahe reden oder ſprechen, nachtheilig von ihm ſprechen. † Es iſt ihm zu nahe geſchehen, d. h. zu viel, Unrecht. Es gehet mir nahe, d. h. es trifft mein Gemüth, es kränkt, ſchmerzt, betrübt mich. „Sein Abzug geht mir etwas nah.“ Hagedorn. 2) Der Zeit nach. Die Zeit da es geſchehen muß iſt nahe, iſt bald da, bald gegenwärtig. Der Frühling iſt nahe. Nächſten Tages, nächſter Tage, an einem der unmittelbar auf den gegenwärtigen folgenden Tage, wofür man auch ganz kurz ſagt nächſtens. S. d. Ich will ihm mit nächſter Poſt ſchreiben, mit der erſten die dahin wieder abgehet. „Sie muß ja wohl (wol) nahe an ſechzig Jahren ſein“, ſie muß wol bald ſechzig Jahr alt ſein. Gellert. „Du biſt ein Mann, dem Alter näher als der Jugend“, mehr alt als jung. Meißner.

Ein Jüngling näher dem Knaben
Sang diese Lieder, Rosegarten; (M.)

d. h. der mehr noch ein Knabe als ein Jüngling war. Er ist dem Tode nahe, er wird bald sterben. Die Gefahr ist nahe, sie tritt bald ein. Bei nahe, bald, so daß nicht viel dazu fehlte. S. Beinahe. Auch wurde ehemahls und wird zuweilen noch im gemeinen Leben nahe allein für beinahe gebraucht.

Ich hätte von seinen Handen nah genommen den grimmigen Tod.
d. Nibelungen. L. B. 6424.

„Ein nahe funfzigjähriger Mann.“ Meißner. (R.). Ich war nahe dabei, eine Thorheit zu begehen, d. h. es fehlte nicht viel, es wäre beinahe geschehen, daß ich eine Thorheit beging. Seltner ist in dieser Bedeutung die Verbindung mit dem Verhältnißworte zu. „Mir hat sie's ganz eigens angethan, daß ich mich ganz nahe zu in einem mythologischen Falle befinde und alle Tage fürchte, verwandelt zu werden.“ Göthe. Ehemahls sagte man für nah in dieser Bedeutung auch nach.

Ich bin nach Hungers tot. Boners Fabeln. 52.

3) Verschiedenen andern Verhältnissen nach, so daß mehrere oder alle dazwischen befindliche oder gedachte Dinge ausgeschlossen sind. Ein naher Verwandter, mit welchem man nicht erst durch mehrere andere Mittelpersonen verwandt ist. Mit jemand nahe verwandt sein. Ein naher Freund, ein vertrauter. In nähere Verbindung mit jemand treten, in genauere, engere. Sich näher mit jemand bekannt machen, genauer. Etwas näher bestimmen. Die nächste Bedeutung, die unmittelbar in dem Worte liegende, die erste. Die nächste Ursache, die unmittelbar vorhergehende. Der nächste Endzweck, der unmittelbare. „Der Mensch kommt mit der nächsten Anlage sich Sprache zu bilden in die Welt.“ Herder. Jeder ist sich selbst der nächste, der ihn am unmittelbarsten und am meisten angeht. S. der Nächste. Er ist der nächste nach ihm, nach ihm der erste in der Würde, an Ansehen. Der Person des Königes am nächsten stehen, auch, in solchen Verhältnissen mit dem Könige stehen, daß man ihn leicht sprechen und auf ihn einwirken kann. Einem nahe kommen, ihm ähnlich sein. Diese Farbe kömmt der gelben nahe, ist der gelben Farbe ähnlich, fällt ins Gelbe. Der nächste Preis, der dem Gebote, dem Wunsche des Käufers am nächsten kömmt, der niedrigste, geringste. X Nähern Kaufs, oder näher kann ich es nicht geben, d. h. um einen geringern Preis.

Du kannst hier nähern Kaufs die edle Freiheit kriegen. Canitz.

X Es näher geben, von seinen Foderungen, auch, von seinem Widerstande, seiner Hitze nachlassen. — Im O. D. wird nahe zu einigen anderwärts ungewöhnlichen Zusammensetzungen gebraucht, z. B. danahen, für daher und hier, deßnahen, für deshalb.

I. Die Nähe, Mz. —n. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es einem andern nahe ist; ohne Mehrzahl, und in Gegensatz der Weite, Ferne. Die Nähe der Stadt, des Gartens ꝛc. Die Nähe der Zeit, der Trennung ꝛc. Die Nähe der Verwandtschaft, Freundschaft ꝛc. In der eigentlichen Bedeutung zuweilen auch wol die Nahheit. 2) Ein geringer Zwischenraum; in Gegensatz von Ferne. In der Nähe gut sehen können. Etwas in der Nähe betrachten. „Je mehr ich seine Thorheiten in der Nähe sehe, desto mehr fange ich an ihn zu hassen.“ Weiße. 3) Ein naher Ort, eine nahe Gegend. In der Nähe wohnen, nicht weit von uns, in der Nachbarschaft.

Brüllten aus Nähen und Fernen sich zu. — Sonnenberg.

2. † Die Nähe, Mz. —n, in Schwaben ein plattes Fahrzeug; in Ulm Nau. J. C. Schmid.

◎ X Das Nahedabei, o. Umend. u. Mz. so viel als das Beinahe. S. d. (Das Accessit). C.

Nahehin, adv. beinahe. Die Gesellschaft mochte nahehin aus dreißig Personen bestehen.

Das Nähemädchen, —s, Mz. gl. ein Mädchen welches nähet, oder zu nähen verstehet, eine Näherinn, sofern sie noch ein Mädchen ist.

„O, in dem Punkte ist selbst der Held ein Stümper gegen jedes Nähemädchen.“ Wenzel-Sternau.

Nahen, v. intrs. u. ntr. mit sein, nahe kommen.

Hier nahet schon die Schar der unverletzten Helden. Schlegel.
Jetzo dem Bruder genaht. — Baggesen.

Die Zeit nahet, gewöhnlicher, nahet heran. Auch als imp. allein für sich.

Und es löscht das Licht der Sterne,
Und es naht gewitterschwer. Schiller.

II) rec. Sich nahen, nahe kommen.

Selene jagte gern in diesem Thale,
Sie naht sich ihm und fragt: was machst du da? Pfeffel.

„Der Tag nahet sich.“ Ebr. 10, 25. III) ○ trs. nahe bringen; eigentlich und uneigentlich. „Und Unsterblichkeit nahet uns Gott.“ Nachtigall. (M.) — D. Nahen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

Nähen, v. intrs. u. trs. 1) Vermittelst der Nadel und eines Fadens zusammen verbinden, wie auch, auf solche Art bearbeiten, hervorbringen. Nähen lernen. Im Nähen unterrichten. Seinen Unterhalt mit Nähen verdienen. Hemden, Tücher, Kleider nähen. Verzierungen, Zwickel ꝛc. nähen, mit Nadel und Zwirn oder Seide ꝛc. hervorbringen, ausnähen. In der Schiffersprache versteht man unter nähen auch nur binden, fest binden; z. B. einen Block nähen oder annähen. 2) ‡ In Baiern, auch, prügeln. D. Nähen. D. —ung.

Der Näher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nähet, und in engerer Bedeutung, welche aus dem Nähen ein Geschäft, Gewerbe macht, besonders eine solche weibliche Person, welche nicht so richtig eine Näherinn genannt wird.

Die Näherei, Mz. —en. 1) Das Nähen, die Art und Weise zu nähen; ohne Mehrzahl, besonders im tadelnden Sinne. Dann auch, die Kunst, Geschicklichkeit zu nähen. 2) Eine genähete Sache, Arbeit. Gewöhnlich sagt man Näherei, welches weiter nichts als leichtere Aussprache für sich hat.

Der Näherkauf, —es, Mz. u. f. Näherrecht.

Nähern, v. I) trs. näher bringen. Einem etwas nähern. Das Buch dem Auge nähern.

Wie von der Fackel der Zaun aufflammt, die der Wanderer sorglos
Näherte, oder vielleicht in dämmernder Frühe hinwegwarf. Voß.

II) rec. Sich nähern, näher kommen. Er näherte sich furchtsam. Die Zeit, der Frühling ꝛc. nähert sich. Sich der Vollkommenheit nähern. Sowol als trs. als auch als rec. wird es gemeiniglich für nahen, nahe bringen und nahe kommen, wovon man es aber unterscheiden sollte, gebraucht. Eberhard nimmt an, daß nähern, von welchem nähern gebildet ist, nur eine Entfernung anzeige, die blos vergleichungsweise geringer als eine vorhergehende ist, nicht als eine vorhergehende die schon nahe war, so daß nähern nach ihm weniger ist als nahen. Er sagt: „Ein Ding nähert sich einem andern, wenn die Entfernung zwischen beiden überhaupt vermindert wird, in welchem Grade es auch sein mag; sie nahen sich einander, wenn sie bis zur kleinsten Entfernung überhaupt oder zu derjenigen kleinsten zu gelangen suchen, in welcher sie hinlänglich auf einander wirken können.“ — D. Nähern. D. —ung.

Das Näherrecht, —es, Mz. u. dasjenige Rechtsverhältniß, in welchem jemand ein näheres Recht auf eine Sache bei deren Verkaufe hat, als ein Anderer, und nach welchem er bei demselben Gebot auf diese Sache das Vorrecht vor Andern hat, auch sie, wenn sie schon verkauft worden ist, für dieses Geld zurück erhalten kann; der Vorkauf, Näherkauf, der Einstand, das Einstandsrecht, im O. D. auch die Nähergeltung, das Nähergeltungsrecht, der ‡ Kaufzug, Abtrieb, das Abtriebsgeld, das Vorgeld, das Zugrecht, die Lösung, das Gespilde (Jus retractus).

Nahesäulig, adj. u. adv. in der Baukunst, von den Säulen in Ansehung ihrer Entfernung von einander, 6½ Model von einander ent-

fernt. — Nach Ab. wird in derſelben Bedeutung feinſäulig und ſchönſäulig gebraucht, allein dieſe Wörter ſollten mit naheſäulig nicht gleichbedeutig gebraucht werden. Naheſäulig und fernſäulig können alle fünf Säulenordnungen ſein, vom ſchönſten Verhältniſſe an bis zur häßlichſten Übertreibung der Nähe und Ferne der Säulen von einander. Feinſäulig würden nur die drei ſchlankeren Ordnungen, die Joniſche, Korinthiſche und Römiſche zu nennen ſein in Vergleichung mit den beiden dickſäuligen, der Doriſchen und Toskaniſchen; ſchönſäulig aber eine Ordnung nur dann, wenn ſowol die Verhältniſſe der Säulen, Frieſe und Gebälke an und unter ſich ſelbſt, als ihr Abſtand von einander, dem Gebäude, welches ſie tragen oder zieren ſollen, angemeſſen ſind. S.

† **Nahezu**, adv. im O. D. ziemlich, „Daß ſie entweder nahezu das Muſter einer guten Hausfrau darſtellen, oder als Jungfrau leben und ſterben wird.“ Wieland.

Das Nähgarn, —es, Mz. —e, Garn, damit zu nähen. Auf den Schiffen verſteht man darunter das dünnſte Garn, welches zweidrähtig iſt und zum Nähen der Segel gebraucht wird; zum Unterſchiede vom Kärdusgarn, Segelgarn ꝛc.

Die Nahheit, o. Mz. ſ. Nähe 1).

Der Nähkaſten, —s, Mz. gl.; Vw. das **Nähkäſtchen**, ein Kaſten oder Käſtchen, welcher, welches die zum Nähen nöthigen Geräthſchaften enthält oder aufzunehmen beſtimmt iſt.

Das Nähkiſſen, —s, Mz. gl.; Vw. das **Nähkißchen**, O. D. —lein, ein Kiſſen oder Kißchen, welches die Näherinnen vor ſich hinlegen oder anſchrauben, um dasjenige was oder woran ſie nähen mit einer Nadel daran feſt zu ſtecken.

Der Nähkloben, —s, Mz. gl. bei den Sattlern, ein hölzernes Werkzeug, womit ſie die Theile, welche zuſammengenähet werden ſollen, auf dem Knie zuſammenhalten; auch das Nähbrett.

Der Nähkorb, —es, Mz. —körbe; Vw. das Nähkörbchen, ein kleiner Korb, in welchem Frauenzimmer ihr Nähzeug haben.

Die Nähkunſt, Mz. u. die Kunſt zu nähen, beſonders mit Hülfe der Nadel allerlei künſtliche Verzierungen oder Nachbildungen hervorzubringen; X die Näherei.

† **Nählen**, v. intrs. ſ. Ruſchen.

† **Der Nähling**, —es, Mz. —e, ſo viel Zwirn, als man auf Einmahl einfädelt; der Nadling.

Der Nahme und die davon abgeleiteten und damit zuſammengeſetzten Wörter ſ. Name ꝛc. Ein anderes iſt die Nahme in Abnahme, Aufnahme ꝛc.

Die Nähnadel, Mz. —n, eine geglättete ſtählerne ſpitzige Nadel mit einem Ehr am andern Ende, welche zum Nähen dient; zum Unterſchiede von Stecknadel, Haarnadel ꝛc. In der Naturbeſchreibung führt ein Thurmhorn, eine Art Trompetenſchnecken oder Kinkhörner in Oſtindien mit verdoppelten Gewinden den Namen Nähnadel (Buccinum anplicatum L.); auch Stahlnadel.

Das Nähpult, —es, Mz. —e, ein Pult mit einem Kiſſen, woran die Sache, an welcher man nähet, mit einer Nadel befeſtiget wird, und in deſſen innern Raum allerlei zum Nähen erforderliche Dinge verwahrt werden um bei der Hand zu ſein.

✱✱ **Die Nahr**, o. Mz. ehemahls für Nahrung.

Der Nähram, —es, Mz. —e, oder **der Nähramen**, —s, Mz. gl. ein Rahm oder Rahmen, in welchem dasjenige was genähet, d. h. ausgenähet oder geſtickt werden ſoll, geſpannt wird.

Nähren, Nären, v. I) ntr. mit haben, viel ſolcher Theile enthalten, welche im thieriſchen Körper verdaut leicht in Blut und Säfte übergehen, und zum Wachsthum oder zum kräftigen Beſtehen des Körpers dienen. Manche Speiſen nähren ſchlecht, andere gut. Zuweilen auch mit der Fügung eines trs. Die Milchſpeiſen haben ihn gut genähret. II) trs. 1) Die nöthigen Nahrungsmittel zur Erhaltung des Lebens gewähren, verſchaffen. „Er nährete ihn mit den Früchten des Feldes.“ 5 Moſ. 32, 13. „In häuslicher Stille von unſerer Arbeit genähret.“ Geßner. Sich nähren, ſich die nöthigen Nahrungsmittel und überhaupt ſeinen Unterhalt verſchaffen, ſein Leben erhalten. Sich erbärmlich, kümmerlich nähren. Sich durch ſeiner Hände Arbeit, ſich mit Weben, Nähen ꝛc., ſich vom Unterrichten Anderer nähren. X Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle der Sache. „Sich ſeiner Hände Arbeit nähren.“ Pſ. 128, 2. „Sich Bettens nähren“, durch dasjenige was man erbettelt. Opitz. S. auch Ernähren, welches faſt gewöhnlicher iſt. In engerer Bedeutung, Speiſe, Nahrung geben, reichen; wie auch, als gewöhnliche Nahrung darreichen. „Du nähreſt dein Volk mit Engelſpeiſe.“ Weish. 16, 20. Sich von oder mit groben Speiſen nähren, ſich grober Speiſen zu ſeiner Nahrung bedienen. Uneigentlich, unterhalten, in demſelben Zuſtande, demſelben Grade der Stärke ꝛc. erhalten, oder auch, den Grad der Stärke erhöhen, vermehren. Man muß Alles vermeiden, was die Leidenſchaften nähren kann. Ein Feuer nähren, es unterhalten; eigentlich und uneigentlich.

Und in der Grazien zücht'gem Schleier,
Nähren ſie (die Frauen) wachſam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand. Schiller.

Den Geiſt, den Verſtand nähren, ihm gleichſam Nahrung geben, d. h. Stoff, Gelegenheit ſich zu üben und auszubilden und neue Erkenntniſſe zu ſammeln. 2) ✱✱ Beſchützen, ſchützen.

Mich muos ein piderman neren. Iwain 3,322.

D. Nähren. D. —ung. S. auch die Nahrung.

Der Nährer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche eine andere nähret, ihr Nahrung, Unterhalt giebt oder verſchafft; der Ernährer, die Ernährerinn. Uneigentlich auch von Sachen, welche Nahrung gewähren, hervorbringen. „Die Erde ihre Mutter und Nährerinn.“ Herder.

Ida erreichten ſie nun, den quelligen Nährer des Wildes. Voß.

◎ **Das Nährgeſchäft**, —es, Mz. —e. 1) Ein Geſchäft, eine Beſchäftigung, wodurch man ſich Nahrung, Unterhalt verſchafft. 2) Das thieriſche Geſchäft des Nährens, die thieriſche Verrichtung des Körpers da er die empfangene Nahrung zu ſeinem Gedeihen und Wachsthume verwendet und verwandelt (Nutritionsproceß, Nutrition). S.

Nahrhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. 1) Nährend, d. h. eine Nahrung, oder wie es ehemahls hieß, Nahr abgebend, gewährend, viele nährende Theile enthaltend. Nahrhafte Speiſen. „Der rothe Klee iſt ſehr nahrhaft.“ Funke. (A.) In weiterer Bedeutung, † fett, gedüngt. Den Boden mit Miſt nahrhaft machen, ihn düngen und dadurch ergiebig machen. 2) † Bemüht ſich zu nähren, ſich Nahrung zu verſchaffen, nahrſam. Ein nahrhafter Menſch, Ort, Erwerbszweig.

† **Nahrhaftig**, —er, —ſte, adv. u. adj. ſo viel als nahrhaft. Davon die Nahrhaftigkeit, o. Mz. die Eigenſchaft eines Dinges, beſonders einer Speiſe, da ſie nahrhaft iſt.

Der Nähriemen, —s, Mz. gl. bei den Sattlern, ſchmale und dünne Riemen, damit zu nähen.

† **Nährig**, adj. u. adv. im N. D. erwerbſam.

Der Nähring, —es, Mz. —e, ein Fingerring oder Reif, dergleichen ſich die Schneider bedienen, die Nähnadel am hintern Ende fortzudrücken und ſich das Nähen dadurch zu erleichtern.

○ **Die Nahrkraft**, Mz. —kräfte, die Kraft zu nähren, welche nahrhafte Speiſen beſitzen; ſonſt auch Nahrungskraft.

Nährlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Nährend, Nahrung, Unterhalt gewährend. „Er ward von ſeinem Amte entfernt, bekam aber zuletzt doch wieder eine nährliche Stelle.“ Jen. Lit. Zeitung. (A.) 2) X Gerade nur ſo viel oder ſo beſchaffen, daß es zur Nahrung, zur Nothdurft hinreicht. Es reicht nährlich zu, iſt gerade nur zur Nothdurft hinreichend. Ein nährlicher Mann, der ſich mühſam, nothdürftig nähret. Häufig wird es in weiterer Bedeutung für dürftig, kümmerlich, gering gebraucht. Sich nährlich behelfen, kümmerlich. Nährliche Zeiten, kümmerliche, knappe. Nährlich genug haben, kaum genug haben.

— — obgleich von fern
Der große Lama blizt, und nährlich die Pygmäen
Des Dorfes wider sie mit Macht zu Felde ziehen. Kl. Schmidt.

Davon die Nährlichkeit, o. Mz. die Beschaffenheit einer Sache, da sie nährlich ist.

○ **Der Nährling**, —es, Mz. —e, ein Kind, ein junger Mensch, den man groß ziehet und erziehet (Alumnus). Heynatz.

Nahrlos, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Keine Nahrung gebend, gewährend, keine Nährkraft besitzend. Nahrlose Speisen. 2) Der Nahrung, d. h. des Erwerbes, des Unterhaltes und der Gelegenheit dazu beraubt. Ein nahrloser Ort, an welchem keine Nahrung ist, d. h. an welchem man nicht mit Leichtigkeit sich Nahrung oder Unterhalt verschaffen kann. Nahrlose Zeiten, in welchen man sich nur mit Mühe Nahrung verschaffen kann.

Die Nahrlosigkeit, o. Mz. die Eigenschaft, Beschaffenheit eines Dinges, da es nahrlos ist, wie auch der Zustand, da man sich nur mit Mühe Nahrung oder Unterhalt verschaffen kann. Die Nahrlosigkeit eines Ortes. Die Nahrlosigkeit der gegenwärtigen Zeit.

Das Nährmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel der Nährung, d. h. der Erhaltung des Lebens, ein Mittel sich zu nähren, dergleichen besonders Speisen und Getränke sind; gewöhnlicher aber nicht besser, Nahrungsmittel. M. Kramers Deutsch. Ital. Wb. Man würde dafür besser Nahrmittel sagen, von dem veralteten Nahr, Nahrung.

○ **Die Nährmutter**, Mz. —mütter, s. Nährvater.

○ **Der Nahrsaft**, —es, Mz. —säfte, der aus den genossenen Nahrmitteln im Magen bereitete Saft, welcher eigentlich zur Nährung oder Erhaltung des Körpers dient und wegen Ähnlichkeit mit der Milch auch Milchsaft genannt wird (Chylus); gewöhnlicher aber nicht besser, Nahrungssaft.

Nahrsam, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Nahrung und zwar, vorzügliche Nahrung gewährend, gut nährend; selten, gewöhnlicher nahrhaft. 2) Die Nahrung, die Verschaffung des Unterhaltes begünstigend, erleichternd. Ein nahrsamer Ort (R.), wo man leicht seine Nahrung finden, erwerben kann; gleichfalls ungewöhnlich. 3) Um seine Nahrung, seinen Unterhalt bemüht. Ein nahrsamer Mensch. Daron die Nahrsamkeit, o. Mz. (R.), die Eigenschaft einer Person, und die Beschaffenheit eines Dinges, da sie, es nahrsam ist.

Der Nährstand, —es, o. Mz. derjenige Stand unter den Menschen, und diese ihn ausmachenden Menschen selbst, welche sich vorzüglich mit Erwerbung der Nahrung oder des Unterhaltes auch für Andere beschäftigen, wozu besonders alle Handwerker, Ackerbauer ꝛc. gehören; in Gegensatz vom Zehrstande und zum Unterschiede vom Lehr- und Wehrstande.

Der Wehrstand soll leben!
Der Nährstand soll geben! Schiller.

○ **Der Nahrstoff**, —es, Mz. —e, der nährende Stoff in den Nahrmitteln, welcher eigentlich dasjenige ist, was den Körper nähret; in weiterer Bedeutung, Nahrmittel. Auch, doch nicht besser, Nahrungsstoff.

Die Nahrung, Mz. —en. 1) Dasjenige was nähret, was den Körper eigentlich erhält und stärkt; der Nahrstoff, ehemahls die Nahr. Milch giebt viele und gute Nahrung. Der Abgang vom Körper muß durch neue Nahrung ersetzt werden. In weiterer Bedeutung, ein genießbarer Körper, welcher nährende Theile oder Nahrstoff enthält, ein Nahrmittel, dergleichen Speise und Getränke sind. Dem Körper die gehörige Nahrung geben. „Ich will die Kleider und deine Nahrung geben.“ Richt. 17, 10. Das Vieh findet auf den dürren Wiesen wenig Nahrung. In noch weiterem Sinne, Alles was zur Erhaltung des Lebens, nicht bloß durch Essen und Trinken, dienet, nöthig ist; ohne Mehrzahl. Seiner Nahrung nachgehen, sich seinen Unterhalt, Alles was zur Erhaltung des Lebens nöthig ist, zu verschaffen suchen. Einem seine Nahrung entziehen, die Mittel sich zu nähren, seinen Unterhalt zu verschaffen. „Kein Kriegsmann flicht sich in die Händel der Nahrung.“ 2 Tim. 2, 4. Uneigentlich bezeichnet Nahrung Alles, was die Fortdauer eines Dinges oder Zustandes bewirkt, wie auch das Gedeihen einer Sache, ihr Wachsthum, die Vermehrung ihrer Kraft, Stärke befördert. Dem Feuer Nahrung geben, brennbare Körper in dasselbe legen und es dadurch unterhalten. Nahrung für die Wißbegierde. „Erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand von Thieme.“ „Die unnützen Schätze des Gedächtnisses in Nahrungen des Geistes verwandeln.“ Lessing. (R.). „Das Herz wird in der Wohlfahrt der Andern die Nahrung seiner Freude finden.“ Gellert. 2) Alle diejenigen Mittel, wodurch man sich Nahrung und Unterhalt verschafft, zusammengenommen, das Gewerbe. Nahrung treiben, gewisse zusammengehörende Geschäfte, wodurch man sich Nahrung oder Unterhalt verschafft, treiben, ein Gewerbe. „Was ist eure Nahrung?“ wodurch nähret ihr euch? 1 Mos. 46, 33. Gute Nahrung haben, durch Anwendung jener Mittel gut genährt werden, sein gutes Auskommen haben, auch, guten Verdienst oder Erwerb haben; wobei denn auch auf günstige dazu mitwirkende Umstände Rücksicht genommen wird. Die Nahrung geht schlecht. Es ist keine Nahrung unter den Leuten, es fehlet ihnen an Mitteln und Gelegenheit sich Nahrung oder Unterhalt zu verschaffen. 3) Ein Ding, ein Besitz, mit welchem die Mittel zur Nahrung oder zum Unterhalt verbunden sind. So nennt man z. B. ein Besitzthum an liegenden Gründen, aus welchen man seinen Unterhalt zieht, eine Nahrung, wie auch ein Haus, mit welchem gewisse Gerechtigkeiten zu bürgerlichen Gewerben verbunden sind. S. Braunahrung, Schenknahrung ꝛc.

Nahrungslos, —er, —este, adj. u. adv. der Nahrung, der Mittel sich zu ernähren beraubt. Nahrungslose Zeiten. Davon die Nahrungslosigkeit.

○ **Der Nahrungsfleiß**, —es, o. Mz. der Fleiß welchen man anwendet sich Nahrung zu verschaffen, oder welchen man in seiner Nahrung, d. h. in seinem Gewerbe anwendet, dasselbe immer mehr zu vervollkommnen und ergiebiger zu machen (Industrie). Den Nahrungsfleiß befördern.

Das Nahrungsgeld, —es, —er. 1) Geld, welches zur Nahrung, zum Unterhalt, bestimmt ist, verwendet wird. 2) Ein Geld, eine Steuer, welche von den Nahrmitteln aller Art entrichtet wird; besser, die Nahrungssteuer (Consumtionssteuer). 3) Ein Geld, eine Abgabe, welche von der Nahrung, d. h. dem Gewerbe entrichtet wird; besser, die Nahrungssteuer, die Gewerbesteuer, das Gewerbegeld (Patentsteuer).

Die Nahrungskraft, das Nahrungsmittel, s. Nahrkraft, Nahrmittel.

Der Nahrungsmangel, —s, o. Mz. der Mangel an Nahrung.

△ **Nahrungssprossend**, adj. u. adv. Nahrung hervorsprossen lassend, ernährend.

— und sterblichen Menschen auf nahrungssprossender Erde. Voß.

△ **Die Nahrungsquelle**, Mz. —n, eine Quelle der Nahrung, d. h. eine Sache, oder auch eine Verbindung von Umständen, welche Nahrung, Unterhalt gewährt oder die Verschaffung desselben begünstiget. „Das Rennthier ist die reichste Nahrungsquelle des Lappländers.“ Funke. (R.). Der Handel, der Ackerbau ꝛc. ist für die Bewohner eine ergiebige Nahrungsquelle. Kürzer, die Nahrquelle.

Der Nahrungssaft, s. Nahrsaft.

Die Nahrungssorge, Mz. —n, die Sorge, die Verlegenheit, in welcher man sich wegen seiner Nahrung oder seines Unterhaltes befindet, indem man die Mittel dazu nicht mehr hat oder bald nicht mehr zu haben fürchtet. Nahrungssorgen haben.

Die Nahrungssteuer, Mz. —n, s. Nahrungsgeld 2) u. 3).

Der Nahrungsstoff, s. Nahrstoff.

◎ **Die Nahrungsvorschrift**, Mz. —en, eine Vorschrift, welche der Arzt einem Kranken in Ansehung seiner Nahrung, der zu genießenden Speisen und Getränke macht (diaetetische Vorschrift, Regime). C.

○ **Die Nahrungswaare**, Mz. —n, Nahrung oder Nährmittel, als

Waare betrachtet (Victualien). „Brantwein und andere Nahrungswaaren.“ Geiß d. Journ. (R.).

Der Nährvater, —s, Mz. —väter, ein nährender Vater, wie auch, eine Person, welche wie ein Vater für Nahrung und Unterhalt sorgt, der Pflegevater. M. Kramer. „Der Druck ist männlich (männliches Geschlechts) und oft Hausthrann der ersten (der Pflicht), des zweiten (des Rechts) Nährvater.“ Benzel-Sternau. Eben so kann man von einer solchen weiblichen Person Nährmutter gebrauchen.

Nahsäulig, s. Nahesäulig.

Die Nähschule, Mz. —n, eine Schule, Unterrichtsanstalt, worin Mädchen im Nähen unterrichtet werden.

Die Nähseide, o. Mz. Seide damit zu nähen, besonders zu diesem Behuf gezwirnte Seide.

Die Nähstunde, Mz. —n, eine Unterrichtsstunde, in welcher das Nähen gelehrt, gelernt wird.

Die Naht, Mz. Nähte. 1) Die Art und Weise zu nähen. Eine schöne, saubere, schlechte Naht nähen. Besonders in den Zusammensetzungen Haußnaht, Steppnaht, Schneidernaht, Schusternaht ꝛc. Die verborgene Naht, eine Art zu nähen, deren man sich beim Ausflicken bedient und wo die Stiche wenig oder gar nicht zu sehen sind. 2) Der Ort, wo zwei Stücke vermittelst Nadel und Zwirn, und in weiterer Bedeutung, auch auf andere Art zusammengefügt worden sind. Die Nähte bügeln, klopfen. Die Naht ist aufgeplatzt, das Kleid ist in der Naht geplatzt, an einer der Stellen, wo die Theile desselben zusammengenähet sind. Die Nähte auftrennen. Bei den Segeln ist eine platte Naht eine solche, wo die Kanten der Kleider der Segel ungefähr einen Zoll breit über einander liegen; ist diese in der Mitte noch einmahl durchgenähet, so heißt sie durchgenähte Naht (holländ. Papenaad). Röding. Uneigentlich sagt man im R. D. X auf die Naht greifen, aus der Naht klauben, nämlich der Geldtasche, das letzte Geld aus den Taschen zusammensuchen. Daher vielleicht: X einem auf die Naht fühlen, ihn ausforschen, wie auch, auf die Probe stellen. In weiterer Bedeutung, der Ort, wo zwei Theile mit einander verbunden sind, an einander stoßen, so daß dies durch eine Spur bemerklich ist. So heißt die Fuge zwischen zwei Planken an den Schiffen, wo sie in der Länge zusammenstoßen, und in welche, um sie dicht zu machen, mit Gewalt Werg getrieben wird, die Naht. Offen heißt sie, wenn durch das Schlingern des Schiffes das Werg aus derselben herausgegangen ist. Auch die Spalten, welche sich zwischen den Brettern einer Schleuse ꝛc. befinden, werden Nähte genannt. Im Wasserbaue führt auch der Ort, wo die Besodung von zwei Deichpfändern, wenn sie nicht in Einem fortläuft, zusammenstößt, den Namen Naht. So ist ferner bei den Blecharbeitern die Naht derjenige Ort, wo zwei Stücke Blech zusammengenietet sind. An einem Flintenrohre ist die Naht die Stelle längs dem Rohre, wo dasselbe auf dem Dorn zusammengeschweißt wird. Besonders versteht man in der Zergliederungskunst unter Naht diejenige Verbindung von Knochen, da sie mit ihren ausgezackten Rändern genau in einander greifen, wie die Schädelknochen (Sutura), wo sie entweder gezahnt (dentata), zackig oder sägeförmig (serrata), schuppenartig (squamosa), zackig in einander greifend und schuppig zugleich (limbosa), oder meist gerade, nur mit wenigen Krümmungen in einander passend ist (harmonia). In diesen Fällen heißt sie eine wahre Naht, falsche Naht hingegen, wenn die Ränder nur über einander gehen. S. Kranznaht, Pfeilnaht, Winkelnaht. Die Naht am Hodensacke (Raphe), ist eine merkliche Falte in der Mitte desselben, welche die Scheidewand des Hodensackes von außen bezeichnet. In der Pflanzenlehre ist die Naht eine tiefe Furche, welche sich außen an der Haut einer Kapsel zeigt (Sutura). Auch die Striche, welche die Haare kurzhaariger Thiere, wo sie gegen einander laufen, bilden, werden Nähte genannt.

Die Nahteidechse, Mz. —n, eine Art Eidechsen in Südamerika und Indien (Lacerta teguixin). Nemnich.

Die Nähterei, die Nätherinn, s. Näherei, Näherinn.

Der Nahthaken, —s, Mz. gl. 1) Bei den Kürschnern, ein Werkzeug, wie eine kleine Zange, die Enden der Felle an die Naht herbeizuziehen, um sie ohne daß Runzeln entstehen zusammenzunähen. 2) Im Schiffbaue ist der Nahthaken ein Haken an einem Stiele, bei dem Kalfatern das alte Werg aus den Schiffsnähten zu reißen.

† Nähtern, v. intrs. in O. S. nähen, besonders sich durch Näherei, Nähen seinen Unterhalt verschaffen. R. Sie nähtert. D. Nähtern.

○ Nähtig, adj. u. adv. eine Naht oder Nähte habend, in den Zusammensetzungen einnähtig, zweinähtig, z. B. solche Stiefel. R.

Die Nahtnadel, Mz. —n, eine Nähnadel. In der Schiffersprache ist die Nahtnadel eine solche große und dreieckige Nadel, Segelnadel, mit welcher die Nähte der untern Segel genähet werden. Röding.

† Die Nahtpresenning, Mz. —en, in der Schiffersprache, lange Streifen Presenning, welche zuweilen noch über die kalfaterten Nähte gespikert werden, damit das Werg nicht herausgehe. Röding.

Der Nähzwirn, —es, Mz. von mehrern Arten —e, Zwirn sofern er damit zu nähen dienet.

Das Nähzeug, —es, Mz. —e. 1) Alles was zum Nähen erforderlich ist. Besonders ein Stück, eine Arbeit woran man nähet. 2) Ein Geräth, Behältniß mit den zum Nähen nöthigen Werkzeugen. S. Nähkasten, Nähpult.

Der Name, —ns, Mz. —n, ein Wort, ein Laut, womit man ein Ding seinen Merkmahlen und Unterscheidungszeichen nach besonders für das Gehör bezeichnet, so daß man sich bei demselben sogleich das Ding selbst vorstellt. So sind die Wörter Mensch, Thier, Pflanze, Baum, Stein, Seele ꝛc. Namen, und zwar allgemeine Namen, weil sie ganze Klassen und Geschlechter von Gegenständen bezeichnen; zum Unterschiede von den besondern, eigenen Namen oder Eigennamen. „Der Mensch, der seinen Schöpfer zu kennen vorgiebt und doch nichts gegen (für) ihn fühlt, verdient den Namen des Menschen nicht.“ Gellert. „Da nennt man doch ein Verbrechen bei seinem rechten Namen.“ Weiße. X Das Ding muß doch einen Namen haben, es muß doch als dasjenige, wofür es angesehen, genommen werden soll, bezeichnet werden. S. auch Amtsname, Ehrenname. In weiterer Bedeutung versteht man zuweilen unter Name überhaupt jedes Wort, wodurch die Unterscheidungszeichen eines Dinges angedeutet werden. So nannte Wolf die Beilegungswörter zufällige Namen, die Grundwörter aber wesentliche Namen, selbstständige Namen; bei Andern Hauptnamen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist der Name ein Wort, welches ein einzelnes Ding von allen andern Dingen unterscheidet und ihm allein zukömmt, z. B. Deutschland, Schlesien, der Harz, der Brocken, die Oder, Brieg, Ernst, Bener ꝛc., welche Namen man eigene, eigenthümliche Namen, Eigennamen nennt. Einem Kinde, Orte, Dinge einen Namen geben. Einen mit Namen, bei seinem Namen nennen, rufen. Den Namen verändern. Einen fremden Namen annehmen. Unter fremdem Namen reisen, um unbekannt zu bleiben (incognito reisen). Einen dem Namen nach kennen, nichts weiter von ihm wissen als wie er heißt. Ein Mann, mit Namen Veit. Wie ist, wie lautet Ihr Name? wie heißen Sie? „Fühle, wie mir bei seinem Namen das Herz schlägt,“ d. h. wenn er genannt wird und ich an ihn denke. Weiße. Seinen Namen unterschreiben. S. Geschlechtsname, Taufname, Vorname, Zuname, Beiname. Uneigentlich gebraucht man Name 1) entgegengesetzt der Sache, der Wirklichkeit, der That selbst, von etwas, das damit nichts gemein hat als den Namen, ob es gleich das Wesentliche damit gemein haben soll. Sich unter dem Namen eines Freundes bei jemand einschmeicheln, indem man sich für seinen Freund ausgiebt, sich seinen Freund nennt. „Etliche sind mit dem Namen und nicht der That nach Freunde.“ Sir. 57, 1. S. Namenkreist. 2) Für Ansehen. Seinen Namen zu etwas hergeben, etwas unter seinem Namen, auf sein Ansehen geschehen, thun lassen. Auf eines Namen borgen,

Schulden machen, auf eines Andern Ansehen, indem man ihn nur zu nennen und zu sagen braucht, daß man es für ihn verlange, um das Verlangte zu bekommen. Ich mag den Namen nicht haben, daß es von mir herkömmt, ich mag nicht das Ansehen haben, mag nicht von mir sagen lassen, daß ꝛc. Dann, das Urtheil Anderer über unsern sittlichen oder bürgerlichen Werth, besonders ein solches öffentliches Urtheil; der Ruf. Einen großen, berühmten Namen haben, hinterlassen. Sich einen berühmten, unsterblichen Namen machen. Auf einen ehrlichen Namen halten, auf den Ruf der Ehrlichkeit. Seinen guten Namen erhalten, retten. Eines guten Namen kränken, beleidigen. Einen um seinen ehrlichen Namen bringen. „Suche in Geldgeschäften deinen guten Namen (Credit) fest zu gründen.“ C. Ungewöhnlich ist der Gebrauch des Wortes Name für Ruhm, welchen ein berühmter Name ꝛc. giebt. „Einfältig im Vortrage, natürlich in der Ausführung und erhaben in den Schilderungen sind sie (Winkelmanns Schriften) Werke der Unsterblichkeit würdig, sind der Name unsers Jahrhunderts.“ Herder. 3) Für Person selbst. So nannte man ehemahls die sogenannten drei Personen in der Gottheit die drei Namen. So steht in der Bibel der Name Gottes oft für Gott selbst. So gebraucht man im Hennebergschen auf dem Lande auch Mannsname und Weibername, für Mannsperson und Weibsperson. „Ihren Namen vertilgest du,“ d. h. sie selbst. Ps. 9, 6. „Mein Schwager weigert sich, seinem Bruder einen Namen zu erwecken,“ Nachkommen zu erzeugen. 5 Mos. 25, 7. Ein Feind des heiligen Namens, d. h. der Christen, alles dessen was Christ ist und heißt. Hieher gehören auch die Ausdrücke, in jemandes Namen, an seiner Statt, für ihn. Ich lade Sie in seinem Namen ein, an seiner Statt, auf sein Geheiß ꝛc. „Ich bin gekommen in meines Vaters Namen.“ Joh. 5, 43. Im Namen des Richters, in den Kanzeleien, Namens des Richters. In der Bibel heißt in jemandes Namen auch, auf sein Geheiß und im Vertrauen auf seine Verheißung, in seinem Geiste. „Thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Col. 3, 17. „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen.“ Joh. 16, 26. Im Namen Gottes taufen, auf sein Geheiß und zum Bekenntniß desselben, in welchem Sinne man auch sagt, auf eines Namen taufen, welches richtiger bedeutet, einem Kinde bei der Taufe dessen Namen geben. „Im Namen Gottes wandeln.“ Mich. 4, 5. Im gemeinen Leben gebraucht man auch im Namen Gottes als einen Wunsch, als eine Formel der Frömmigkeit ꝛc. Gehe, reise in Gottes Namen, mit Gott ꝛc. Oft bezeichnet es auch den Begriff, daß man nichts dagegen habe, daß man es gern zulasse. Er mag es in Gottes Namen thun. Unter seinem eigenen Namen etwas thun, es selbst thun und ohne den Schein erwecken zu wollen, daß es in eines Andern Namen geschehe. — In manchen Gegenden wird diesem Worte unnöthiger Weise ein n angehängt, so daß es der Namen lautet.

◐ Das Namenbild, —es, Mz. —er, ein Bild von einer Sache, welches im Namen derselben liegt. „Nehmet die Einkleidung des Namenbildes hinweg.“ Herder.

○ Der Namenbischof, —es, Mz. —bischöfe, ein Bischof, der nur dem Namen nach ein Bischof ist, der nur den Namen von einem Orte oder Lande als Bischof führet, wie z. B. ein Bischof von Jerusalem (ein Bischof in partibus infidelium); ein Titelbischof.

Das Namenbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welchem Namen, besonders Eigennamen verzeichnet sind (Nomenclator). Leibnitz. Einige haben es auch für Wort- oder Wörterbuch, aber ohne Nachfolge, versucht. In Franken und andern O. D. Gegenden, wird, nach Frisch, das Abcebuch der Kinder unpaßlich ein Namenbuch genannt.

Die Namendeutung, Mz. —en, die Deutung der Namen.

Die Namenerklärung, Mz. —en. 1) „Diejenige Erklärung, welche hieß zur Unterscheidung des Gegenstandes von allen andern gereicht ohne daß die Möglichkeit oder die Entstehung der Sache daraus ersichtlich ist“ (definitio nominalis) Kant; in Gegensatz der Sacherklärung. 2) Die Erklärung eines Eigennamens.

Der Namenfürst, —en, Mz. —en, ein Fürst, der es nur dem Namen nach ist, der nur den Namen eines Fürsten führt. Stieler. So auch, der Namenkaiser, Namenkönig.

Der Namengeber, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, die einer andern oder einer Sache den Namen giebt. „Jerone war Namengeberinn der Stadt Jerone.“ Funke. (N.). Namengeber einer Handlung kann derjenige von einer Handelsgesellschaft genannt werden, unter dessen Namen die Handlung geführt wird (Complimentarius). Catel hat dafür unpaßlich Namenführer angesetzt.

Die Namengebung, Mz. —en, die Gebung eines Namens. Herder.

○ Das Namengedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, dessen Anfangsbuchstaben von jeder Zeile oder jedem Verse zusammengelesen einen Namen geben (Acrostichon). Catel. S. Leistenvers.

Der Namengefährte, —n, Mz. —n, einer der ein Gefährte in Ansehung des Namens ist, der denselben Namen führt; Namenvetter, bei Stieler Namengenoß. Auf eine verwerfliche Art wurde Namengefährte von Einigen für Deutewort, Artikel gebraucht.

Der Namenheld, —en, Mz. —en. 1) Einer der nur dem Namen nach ein Held ist. 2) ○ Einer der von seinem Heldenthum den Namen führt, wie die Heroen des Alterthums. „— jene Starken, Weltbezwinger und Namenhelden von Alters her.“ Herder.

Der Namenkaiser, —s, Mz. gl. der Namenkönig, —es, Mz. —e, s. Namenfürst.

Der Namenkrist, —en, Mz. —en, eine Person, die nur dem Namen nach ein Krist ist ohne es mit der That zu sein, ohne als ein Krist zu handeln; ein Scheinkrist und in der gemeinen und niedrigen Sprechart ein Maulkrist.

Das Namenlehn, —es, Mz. —e, s. Namenwechsel. 2).

Die Namenliste, Mz. —n, eine Liste, ein Verzeichniß von Namen, besonders von Eigennamen. „Dann hätten Mitmenschen und Nachkommen ihn vielleicht in die dauernde Namenliste der erhabenen, edlen Menschenfreunde eingetragen. Meißner. (R.).

Namenlos, adj. u. adv. 1) Keinen Namen habend, ungenannt, unbekannt. X Ein namenloser Schriftsteller, der sich nicht genannt hat (Anonymus). X Ein namenloses Buch, dessen Verfasser sich nicht genannt hat (ein anonymes Buch). „Daß uns das Tempelchen des namenlosen stillen Verdienstes heilig bleibe.“ Herder. In engerer Bedeutung, keinen berühmten Namen habend, unberühmt, unbekannt. „Was ist vom Geschmack einer Nation (eines Volkes) zu halten, die (das) auf ihren (seinen) Richterstühlen des Geschmacks namenlose fade Lictoren verehret?“ Herder.

— — — dem Fremdling,
Dem Namenlosen, hat sie sich gegeben. Schiller.

In dieser Bedeutung leidet es auch die Steigerung. Voß hat dafür namlos, welches sich bei Stieler findet:

Denn kein einziger ist ganz namlos unter den Menschen.

2) Wofür man keinen Namen hat, unaussprechlich. Ein namenloser Schmerz. „Wehe mir, wehe des namenlosen Jammers.“ Weiße. Davon die Namenlosigkeit, o Mz. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie namenlos ist, in beiden Bedeutungen.

Der Namenmeier, —s, Mz. gl. s. Namenträger 1).

○ Die Namennennung, Mz. —en, die Nennung des Namens, bei Namen, auch wol, die Belegung mit einem Namen, die Namengebung. „Die Vorführung und Namennennung der Thiere.“ Herder.

◎ Das Namenräthsel, —s, Mz. gl. ein aus einem Namen in weitere und engere Bedeutung gemachtes Räthsel (Calembourg). S. Auch Wortspiel.

X Das Namenregister, —s, Mz. gl. ein Register, d. h. Verzeichniß von Namen, besonders von Eigennamen.

○ Namenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Namen, viele

Namen habend. „Vielleicht war keine Ehe so — namen- und kunstreich“ (als Lamechs). Herder.

O namenreicher Genius
Der edlern Menschlichkeit. Voß.

○ Die Namenreihe, Mz. —n, eine Reihe, ein Verzeichniß von Namen. „Eine Namenreihe tausendjähriger Menschenzedern.“ Herder.

Der Namenruf, —es, Mz. u. der Ruf, die Aufrufung beim Namen, wie auch, der Ausruf des Namens. Stieler hat es für berühmter Name, Ruf.

Der Namenschänder, —s, Mz. gl. einer der den guten Namen, guten Ruf schändet. Stieler.

Das Namensfest, —es, Mz. —e, ein Namenstag als ein Fest betrachtet.

— — der Tag, da dies geschah,
War just das Namensfest der heiligen Agathe. Wieland.

Das Namenspiel, —es, Mz. —e, das Spielen mit dem Namen, z. B. Versetzung der Buchstaben des Namens, spielende Deutung desselben ꝛc. „Da Seth in des verschwundenen, betrauerten Abels Stelle gesetzt wurde (im morgenländischen Namenspiele).“ Herder. Derselbe gebrauchte es auch für Wortspiel: „Das letzte bestätigt ein Namenspiel aus der Griechischen Sprache, die den Eigenthümer (ἴδιωτης) zugleich Privatmann und unkriegerischen Bürger nennt, und ihn dem Befehlshaber (ἄρχοντι), dem Tyrannen und dem Krieger entgegensetzte.“ S. Name.

δ Die Namensprechung, Mz. —en, in der Handlung, eine Rechnung, die in einer Gesellschaftshandlung in den Handlungsbüchern geführet wird, dergleichen jeder Theilhaber in seinen Büchern zwei führen muß. Eigentlich würde dies Wort die Sprechung des Namens oder der Namen bedeuten.

Der Namenstag, —es, Mz. —e, derjenige Tag, bei welchem im Kalender derselbe Name stehet, welchen man führet. Seinen Namenstag feiern.

Der Namenszug, —es, Mz. —züge, die in einander gezogenen Anfangsbuchstaben eines Eigennamens, oder auch ein Zug, welcher den Namen vorstellen soll (Monogramm). Etwas mit seinem Namenszuge bezeichnen.

○ Der Namentausch, —es, Mz. u. der Tausch, Austausch der Namen, wie auch, der Tausch, Wechsel mit seinem Namen gegen den einer andern Person. „Darauf erzählte er ihren ersten Namenswechsel — dann ihren zweiten Namentausch.“ J. P. Richter.

Namentlich, adj. u. adv. mit Namen, mit ausdrücklicher Nennung des Namens. Ein namentliches Verzeichniß der Mitglieder, ein Verzeichniß, in welchem die Mitglieder mit ihren Namen benannt sind. Einen namentlich aufrufen, nennen. Das t in diesem Worte, welches eigentlich namenlich lauten sollte, ist das eingeschobene Wohlklangs-t.

Der Namenträger, —s, Mz. gl. 1) Der einen Namen trägt, führt. In großen und weitläufigen Handlungen so viel als Buchhalter (Factor); auch † Namenmeier. Jacobsson. 2) Ehemahls, der Verwalter einer Gemeinheit. Frisch.

† Das Namentuch, —es, Mz. —tücher, im Holsteinischen, ein Tuch, in welches Mädchen, welche nähen lernen, Buchstaben, Namen, Zeichen ꝛc. ausnähen lernen. Schütze.

Die Namenverwechselung, Mz. —en, die Verwechselung des Namens verschiedener Dinge. Sulzer und M. Kramer gebrauchen es für Namenwechsel 2) S. d.

Das Namenverzeichniß, —sses, Mz. —sse, ein Verzeichniß von Namen, besonders von Eigennamen (Nomenclator).

Der Namenwechsel, —s, Mz. gl. 1) Der Wechsel mit dem Namen. „Darauf erzählte er ihren ersten Namenwechsel — dann ihren zweiten Namentausch.“ J. P. Richter. Auch wol die unwillkührliche Verwechselung des Namens oder der Namen. 2) In der Redekunst, ein Redebild, nach welchem ein Ding mit seiner Beschaffenheit oder einem seiner Verhältnisse verwechselt wird (Metonymie); bei Andern auch, die Namenverwechselung, das Namenleihen.

○ Das Namenzeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, welches den Namen einer Person oder Sache vorstellt, und welches entweder eine Kürzung des Namens, ein paar Buchstaben des Namens in einander gezogen, oder ein willkührliches Zeichen sein kann. „Die Zahlbuchstaben standen ohne Zweifel da, die Namenzeichen daneben.“ Herder. J. P. Richter gebraucht Namenszeichen: „Und wir wollten anfangs die Namenszeichen unter den Aufsätzen weglassen.“

Namhaft, adj. u. adv. einen Namen habend. Etwas namhaft machen, den Namen, welchen es hat, geben, es nennen. Sich namhaft machen, sich nennen. In engerer Bedeutung, einen weit berühmten Namen habend, wo es im O. D. mit einer unächten Verlängerung auch namhaftig lautet. „Diese wurden namhaftige Fürsten in ihren Geschlechten.“ 1 Chron. 5, 38. Uneigentlich, gleichsam mit Namen genannt d. h. bestimmt, ausdrücklich, im O. D. ein namhafter Befehl. Dann, da das Bedeutende, Ansehnliche wol genannt werden darf oder genannt zu werden verdient, † ansehnlich, bedeutend; besonders im O. D. und in den Kanzeleien. Eine namhafte Summe Geldes. Eine namhafte Menge. Er hat im Spiel etwas Namhaftes verloren.

† Namkundig, —er, —ste, adj. u. adv. dem Namen nach bekannt, wie auch, deutlich bestimmt; besonders im O. D. und in den Kanzeleien. Etwas namkundig machen, es nennen, bekannt machen. Eine namkundige Summe Geldes, eine ausdrücklich benannte, bestimmte. Zuweilen auch, wie namhaft, ansehnlich, beträchtlich und berühmt.

✶✶ Namlich, —er, —ste, adj. u. adv. einen Namen, d. h. Ruf habend, berühmt. „Die namlichsten oder fürnehmsten. Geiler v. Kaysersberg.

Nämlich, adj. u. adv. 1) So viel als namentlich, aus welchem es zusammengezogen ist. In dieser Bedeutung kömmt es besonders als Bindewort vor, etwas vorher nur allgemein Angegebenes namentlich anzugeben, genau zu bestimmen, zu erklären oder weiter auszuführen. „Ich will dir das Land geben, nämlich das Land Canaan.“ 1 Mos. 17, 8. Dieser Weg führt nach mehrern wichtigen Städten, nämlich nach Leipzig ꝛc. Ich bedarf verschiedener Sachen, nämlich ꝛc. 2) Als ein Fürwort für, ebenderselbe, der vorher genannte. Es ist der nämliche Mensch, welcher schon einmahl da war, oder schon einmahls genannt worden ist. Die nämliche Sache, der nämliche Grund. Dies ist das Nämliche. Er ist noch der Nämliche, er hat sich noch nicht geändert. Dieser Gebrauch ist so weit ausgebreitet und bei den besten Schriftstellern so häufig und überdies so gut zu vertheidigen, daß das, was Ad. dagegen sagte, unnütz und zwecklos ist. S. Beiträge zur Beförder. d. weit. Ausb. d. Deutschen Spr. IV, S. 144 ff. Nehmlich in annehmlich, vornehmlich ꝛc. ist damit nicht zu verwechseln.

Die Nämlichkeit, o. Mz. der Zustand da ein Ding das nämliche oder dasselbe ist (Identität), oder da es das Nämliche ist, was ein anderes ist, da es demselben völlig gleich ist. „Je mehr ein Volk sich civilisirt (ausbildet), desto mehr verliert es von seinen Schärfen und Ecken, und desto mehr bekömmt es jene allgemeine Form, jene Nämlichkeit, durch die — nur die Schattirung (Schattung, Abstufung) ausgenommen — alle civilisirte Nationen (gesittete, gebildete Völker) sich bis zum Ekel gleichen.“ Küttner.

Namlos, adj. u. adv. s. Namenlos.

† Der Nannapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art ziemlich großer platter, gelb und roth gestreifter und weinsäuerlicher Äpfel, welche spät im Winter reifen.

Der Nanniesterstein, —es, Mz. —e, ein quarzartiger gestreifter Sandstein in der Herrschaft Nanniest in Mähren; auch blos Nanniester.

Der Napf, —es, Mz. Näpfe; Vw. das Näpfchen, O. D. —lein, überhaupt ein tiefes Gefäß. „Und die Söhne Aaronis nahmen ein jeglicher seinen Napf und thäten Feuer darein.“ 3 Mos. 10, 1. „Die Messer, Becken, Löffel und Näpfe waren lauter Gold.“ 2 Chron. 4, 22. Bei den Ölschlägern sind die Näpfe (Näppe) viereckige, tiefe Gefäße, worein der zerstoßene Same, aus welchem Öl gepreßt werden soll, mit den Haartüchern gethan wird. Besonders ein irdenes Gefäß von beträchtlicher Tiefe, wofür man in manchen Fällen auch Kump, Asch und Schale sagt. Ein Napf mit Milch, zur Suppe ꝛc. Nach dem verschiedenen Gebrauche, wozu man solche Gefäße bestimmt, bekommen sie auch verschiedene Namen. Ein Milchnapf, Suppennapf, Spülnapf, Punschnapf, Spucknapf ꝛc., ein Suppennäpfchen, Vogelnäpfchen ꝛc. Unrichtig lautet bei dem Dänischen Dichter Baggesen die Mehrzahl die Napfen:

Nordstrand trug aus der Senne hinaus die schäumenden Napfen.

Doch kömmt vielleicht diese Form im O. D. vor, indem in manchen Salzwerken nach Frisch die Salzpfannen Nappen genannt werden. Uneigentlich sagt man in O. S. z. B. in Meißen, X in das Näpfchen treten, ein Versehen machen, oder auch, aus Versehen Schaden thun; und, bei jemand ins Näpfchen treten, sich bei ihm verhaßt machen. In der Naturbeschreibung nennt man Näpfchen 1) die Kelche, worin verschiedene Früchte und Blumen sitzen, z. B. das Näpfchen einer Nelke, Eichel ꝛc. (Alveoli). 2) Das Schüsselchen, oder eine Art Frucht bei verschiedenen Flechten (Scutella).

Der Näpfchenkobalt, —es, Mz. u. der Scherbenkobalt.

Der Napfkuchen, —s, Mz. gl. ein in einer Form, die einem Napfe gleicht, gebackener Kuchen † Näpfenskuchen; Aschkuchen (s. d.), in Österreich aufgelaufenes Koch.

Die Napfmorchel, Mz. —n, ein Name des Becherschwammes. S. d. Im Österreichischen nennt man sie Schüsselmauracke.

Die Napfmuschel, Mz. —n, der Name einer Gattung Schnecken, die keine Windungen haben, die etwas kegelförmig gebauet sind und auf Felsen und andern harten Körpern sehr fest sitzen (Patella L.); auch Napfschnecke, Schüsselmuschel, Muldenmuschel, Schalmuschel, verderbt Schellenmuschel, Topfauster, halbe Auster, Klippkleber, Sternschüssel, Lampe, Bockauge, Elbogenmuschel.

Die Napfschnecke, Mz. —n, s. Napfmuschel.

Der Napfstein, —es, Mz. —e, napfförmige versteinte Muscheln, Schüsselsteine, steinerne Kegel (Alveoli).

Näppen, Näpper, s. Neppen ꝛc.

† Napfen v. intrs. u. trs. im Holsteinschen, stehlen mausen, Schütze. Anderwärts kapsen. D. Napsen.

I. Die Narbe, Mz. —n; Vw. das Närbchen, O. D. —lein. 1) Die zurückgebliebene vertiefte oder erhobene Spur einer geheilten Wunde, eines Geschwüres ꝛc. Ein Gesicht voller Narben. Narben von Pocken, Pockennarben, Blatternarben. Eine lange Narbe von einem Hiebe ist eine Schmarre, und wenn sie gering ist Schramme. Im O. D. auch Mahlzeichen, Anmahl, Wundenmahl, Mase, im N. D. Lidteken, Liekteken ꝛc. In weiterer Bedeutung werden die kleinen theils rundlichen, theils länglichen Vertiefungen auf der äußern Seite der zubereiteten Felle auch Narben genannt, und die Lederarbeiter verstehen unter der Narbe (in manchen Gegenden den Närben) überhaupt die äußere Haut auf den Fellen und zuweilen die ganze auswendige Seite einer Haut, auf welcher die Haare waren. Die Narbe wegnehmen, diese Narben wegschaffen, oder die Oberhaut verletzen; abnarben. In der Pflanzenlehre versteht man unter Narbe auch Ad. eine Vertiefung an dem Samen der Gewächse, da wo er in seinem Behältnisse angewachsen war (Hilum). Nach Willdenow aber heißt dieser Eindruck, unter welchem der Keim des Samens liegt der Nabel, und die Narbe ist nach demselben eine Vertiefung oder ein anderes Mahl, in der Nähe der Spitze oder an der Spitze des Griffels, von welchem sie sich theils durch ihre Gestalt, theils durch ihre Farbe unterscheidet (Stigma). In den Eiern ist die Narbe ein kleiner weißer Kreis, in welchem sich das Thierchen entwickelt. 2) † In der Grafschaft Rietberg nennt man Narbe die mit einem besondern Messer, dem Sieht oder Heidesieht abgeschnittene Heide.

2. † Die Narbe, Mz. —n, im O. D. die Nard, Mz. —en, dasjenige Eisen an den Thüren, welches auf einen Kloben paßt und vor welches ein Pflock gesteckt oder ein Schloß gelegt wird; die Krampe. In Steiermark lautet dies Wort nur Arb.

Narben, v. I) ntr. mit haben, eine Narbe geben, ansetzen. Die Wunde narbet. S. Vernarben. II) trs. 1) Mit Narben versehen, narbig machen. Ein Fell narben oder närben, die Haare oder Wolle von der äußern Seite abstoßen, wonach die Narben sichtbar werden. In der Pflanzenlehre heißt eine Wurzel genarbt, Narben habend (cicatrisata), wenn sie durch das Absterben des Stengels Narben oder Vertiefungen auf der Oberfläche hat. 2) † In der Grafschaft Rietberg, schneiden. — D. Narben. D. —ung.

Narbenbruchig, —er, —ste, adj. u. adv. bei den Lohgerbern, auf der Narbenseite brüchig oder Brüche habend.

† Das Narbenkraut, s. Nardenkraut.

Das Narbenleder, —s, Mz. gl. narbiges Leder.

Narbenlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Narben, keine Narben habend. Bei den Lohgerbern heißt das lohgare Leder narbenlos, wenn es an Stellen gar keine Narben hat und daselbst das Wasser stark einsaugen kann, welches ein Fehler des Leders ist; auch, keine Narben zurücklassend. „Ich lebte in Liebe und ihre zarte Hand heilte alte Wunden. — Narbenlos?“ Wenzel-Sternau. Davon die Narbenlosigkeit, der Zustand da etwas narbenlos ist.

Die Narbenseite, Mz. —n, bei den Gerbern und Lederarbeitern, diejenige Seite der Haut, wo das Haar oder die Wolle befindlich war und auf welcher nach der Zubereitung die Narben sichtbar sind, zuweilen auch nur die Narbe genannt; in Gegensatz der Fleisch- oder Aasseite.

Der Narbenstrich, —es, Mz. —e, bei den Weißgerbern, eine Art die Felle zu streichen, da sie, nachdem man sie mit den Pumpkeulen gewalkt hat, mit dem Streicheisen auf der Narbenseite nach der Länge streicht, um die Narbe nicht zu beschädigen. Einer Haut den Narbenstrich geben.

Narbicht, adj. u. adv. einer Narbe ähnlich. Bei den Tuchmachern heißt das Tuch narbicht machen, ihm Krause geben.

Narbig, —er, —ste, adj. u. adv. Narben habend, mit Narben versehen. Ein narbiges Gesicht. Narbiges Leder. Papier narbig machen, so daß es einer narbigen Haut ähnlich sieht. In der Pflanzenlehre heißt der mittle Stock narbig (cicatrisatus), wenn er von den Überbleibseln der Blattstiele Erhobenheiten auf seiner Fläche hat; ein Stengel ist narbig, wenn er durch das Abfallen der Blätter Vertiefungen bekömmt.

Die Narde, Mz. —n. 1) Eine in Ostindien einheimische Art Bartgrases mit langer braunröthlicher oder gelbbrauner Wurzel von angenehmem bittern Geschmacke (Andropogon nardus L.); gemeiniu auch Spica nardi, weil es seinen Samen in einer Ähre trägt. Es werden daraus wohlriechende Wasser und Öle gezogen, welche Nardenwasser und Nardenöl heißen. Auch wird Narde oder Narden schlechthin für dergleichen wohlriechendes Öl, oder wohlriechende Salbe gebraucht.

Keine Narde trieft aus der Locke des Gottes. Chr. Stolberg.

2) Die Celtische Narde (Valeriana Celtica L.) eine auf den hohen Gebirgen der Schweiz ꝛc. wachsende Art des Baldrians deren Wurzel einen angenehmen würzhaften Geruch und würzhaften bittersüßlichen und etwas scharfen Geschmack hat, und fast noch kräftiger ist als die des gemeinen Baldrians; auch Nardenbaldrian. Eine andere Art des Baldrians, der Gartenbaldrian wird wilde Narde genannt (Valeriana phu L.). 3) Wilde Narde, ein Name der Haselwurz, wegen ihres würzhaften Geruches (Asarum europaeum

L.). 4) Zahme Narde, ein Name des zahmen Schwarzkümmels (Nigella sativa L.); auch Nardenſame.

Der Nardenbaldrian, —es, o. Mz. ſ. Narde 2).

Das Nardengras, —es, Mz. u. eine Art in unfruchtbaren Gegenden häufig wachſenden Graſes, welche aber ein ſchlechtes Heu giebt, und ſeiner borſtigen geraden Ähren wegen auch Borſtengras, Pfriemengras, in der Schweiz Nätſch genannt wird (Nardus L.).

† Das Nardenkraut, —es, Mz. u. ein Name des Schwarzkümmels (Nigella L.), beſonders des zahmen oder Römiſchen Schwarzkümmels (Nigella sativa L.), wegen des angenehmen Geruches des Samens, welcher dem der Oſtindiſchen Narde ähnlich iſt; in andern Gegenden, Nardenſame, zahme Narde.

Das Nardenöl, —es, Mz. u. ſ. Narde 1).

Der Nardenſame, —ns, Mz. u. ſ. Nardenkraut.

Das Nardenwaſſer, —s, Mz. u. ſ. Narde 1).

Die Nardenwurz oder Nardenwurzel, Mz. —n. 1) Die Narde. S. d. 1). 2) S. Benediktskraut.

Närgeln, ſ. Nörgeln.

Der Narr, —en, Mz. —en; die Närrinn, Mz. —en; Vw. das Närrchen, O. D. Närrlein. 1) Eigentlich, eine Perſon, welche gegen die Regeln der Weisheit und Klugheit handelt. Ein Narr ſein. Zum Narren werden. Einen zum Narren machen, ihn verleiten närriſche Dinge zu thun oder zu glauben. Einen zum Narren haben, ihn wie einen Menſchen behandeln der unweiſe und unklug zu handeln oder dergleichen zu glauben gewohnt iſt. ✠ Einen Narren an etwas gefreſſen haben, eine blinde unvernünftige Liebe darauf geworfen haben. Narr und Thor ſind theils in ſofern verſchieden, daß Narr härter und niedriger iſt, theils in ſofern, daß die Handlungen des Narren auffallender und zugleich ſo unſchädlich ſind, daß man darüber lachen kann; daher ſich zum Narren machen, oft nichts anders heißt, als ſich zu einem Gegenſtande des Gelächters machen, ſich lächerlich machen. Daher kömmt es auch, daß man oft vorzugsweiſe einen Menſchen, der allerlei unverſtändige oder auch nur ſeltſame Poſſen treibt, welche Lachen erregen oder doch erregen ſollen, einen Narren nennt, dieſe Perſon mag nun wirklich närriſch ſein oder ſich nur ſo ſtellen, wie dies bei den Narren, die man ſonſt an Höfen hielt, häufig der Fall war. S. Hofnarr, Schalksnarr. Sonſt traten die Marktſchreier und Quackſalber mit ihren Narren öffentlich auf. Auch hielten die Schützengeſellſchaften und die Zünfte bei ihren Aufzügen einen Narren oder Hanswurſt zum groben Spaßmachen. S. d. Der Begriff, daß man über die Handlungen des Narren noch lachen kann, findet auch in den Fällen Statt, wo der Narrheit ein Unverſtand zu Grunde liegt, wie in den Wörtern Büchernarr, Kleidernar, Modenarr, Putznärr, Weibernarr ꝛc. eine Perſon welche eine unverſtändige und lächerliche Liebhaberei an Büchern, Kleidern, mediſchen Sachen ꝛc. hat und zeigt. Ein guter Narr, welcher die Gutherzigkeit oder Nachſicht zu weit treibt, auf eine unverſtändige Art und zu ſeinem Nachtheile gutherzig und nachſichtig iſt, und dafür wol noch oben ein ausgelacht wird. Eine weibliche Perſon dieſer Art iſt eine Närrinn, ſowol in der gelindern Bedeutung, als auch in der härtern, wo eine Perſon, welche unvernünftig, gegen Weisheit und Klugheit handelt, darunter verſtanden wird. In dieſem harten Sinne ſagt man zu einer weiblichen Perſon auch wol um einen Unterſchied zu machen, du Narr! nicht, du Närrinn! Hierauf gründet ſich ohne Zweifel Kants Bemerkung, nach welcher Närrinn keine ſo harte Bedeutung hat als Narr, die ſie erſt durch ein Beilegungswort z. B. aufgeblaſen, bekommen ſoll. Wenn er aber überhaupt einen Narren, eine männliche närriſche Perſon, und eine Närrinn, eine weibliche närriſche Perſon ſo unterſcheidet, daß der Narr, „ein Abgeſchmackter ſei, der zugleich aufgeblaſen iſt,“ und die Närrinn, „diejenige, die bei ihrer Neigung Annehmlichkeiten, guten Anſtand und muntern Witz zu zeigen, gar zu flatterhaft und gaukelnd iſt,“ ſo iſt dies dem Sprachgebrauche nicht gemäß, nach welchem auch der Begriff der Aufgeblaſenheit mit dem eines Narren nicht immer, öfter mit dem eines Gecken verbunden iſt. In der vertraulichen Sprech- und Schreibart verlieret ſich der harte und verächtliche Nebenbegriff oft ganz, und man nennt eine Perſon, ein kleines Ding, beſonders wenn ſie oder es Poſſen oder zu lachen macht einen kleinen Narren, oder ein Närrchen. Geh, du kleiner Narr! „Das gute Närrchen.“ Gellert. „Ihr Herz iſt ein gutes Närrchen, es läßt ſich zu allem bereden, was ihrer Einbildung einfällt.“ Leſſing. 2) In engerer Bedeutung, ein des freien Gebrauches ſeiner Vernunft ganz beraubter Menſch; ein Wahnwitziger, Wahnſinniger, Verrückter, und, am härteſten, Toller. Ein Narr werden. Wie ein Narr reden, lachen. In dieſer Bedeutung iſt von weiblichen Perſonen auch der Narr gebräuchlich. In der Bibel wird unter Narr auf eine ſonſt ungewöhnliche Art häufig, ein unvernünftiger unbeſonnener Menſch, und oft auch ein Gottloſer verſtanden. Im gemeinen Leben ſind eine Menge Sprichwörter und ſprichwörtlicher Redensarten gewöhnlich, in welchen Narr theils in einer der weitern Bedeutungen, theils in der engern zu nehmen iſt. Jedem Narren gefällt ſeine Kappe, oder ſeine Weiſe. Kinder und Narren reden die Wahrheit. Herren und Narren haben frei reden. Ein Narr macht ihrer hundert. Ein Narr kann mehr fragen, als ſieben Weiſe beantworten. Bei dem Trunke erkennt man den Narren. Narren haben mehr Glück als Recht. Hänge dem Narren nicht Schellen an, man kennt ihn ſo. So lange der Narr ſchweigt, hält man ihn für klug. Narren muß man mit Kolben lausen, oder, mit Keulen grüßen. Die Narren wachſen ohne Begießen. Wenn die Narren kein Brot äßen, ſo würde das Korn wohlfeil ſein. Narren wirft man bald aus der Wiege. Setze Narren nicht auf Eier. Narren ſind auch Leute. Und ſo andere mehr. 3) In der Naturbeſchreibung, ein Name (1) einer Art derjenigen Vögel welche zu der Ordnung der Gans gehören, welche in China zum Fiſchfange abgerichtet wird (Pelecanus piscator L.); auch Einfaltspinſel, Waſſertölpel. Wahrſcheinlich hat er dieſe Namen daher, weil er ſich zum Fiſchfangen für Andere gebrauchen läßt, und ſie nicht für ſich fängt. (2) Der Zippammer (Emberiza cia L.).

Narren, v. 1) ✱ intrs. als ein Narr handeln, Narrheiten begehen. „Haſt du genarret, und zu hoch gefahren und Böſes vorgehabt.“ Sprichw. 30, 32.

Denn das Gold der neuen Welt macht, daß alte Welt ſehr narrt. Logau.

Zuweilen auch, ✗ Späße machen, Poſſen treiben; im gemeinen Leben auch wol ✱ närrſchen. Mit jemand narren. II) rec. 1) Narrheiten begehen, närriſch, auch wol lächerlich handeln oder reden. „Warum ſollen wir denn weinen, wenn du dergleichen ihm narreſt.“ Wiecl. (M.) 2) ✗ Zum Narren machen, als einen Narren behandeln, zum Narren haben, beſonders ihn aufziehen, mit vergeblicher Hoffnung hinhalten, necken ꝛc. „Es iſt eine Schande — daß ein ſolch Weib ſollte unbeſchlafen von uns kommen, und einen Mann genarret haben.“ Judith 12, 12. In der Bedeutung für necken lautet es auch närren, welches man beſonders auch vom Necken und zum Zorn Reizen der Hunde gebraucht, indem man ſie zerrt ꝛc. und Närr zu ihnen ſagt ihren Ton wenn ſie murren nachzuahmen, von welchem Laute es in dieſer Bedeutung auch abgeleitet werden kann.

Da ward mein Kips hineingeſperrt
Und wie ein Murmeltier genärrt. Bürger.

D. Narren, Närren. D. —ung.

✗ Närren, v. trs. ſ. Narren II) 2).

Die Narrenfliege, Mz. —n, der Name einer Art ſchwarzer und rauher Fliegen (Anthorax morio).

✗ Die Narrenfrage, Mz. —n, eine närriſche Frage. Stieler.

✗ Das Narrengeſchwätz, —es, Mz. u. närriſches Geſchwätz.

Das Narrenhaus, —es, Mz. —häuſer. 1) Ein Haus, in welchem Narren d. h. wahnwitzige Menſchen verwahrt und von andern Men-

schen abgesondert werden, das Tollhaus (Narrenspital). In weiterer uneigentlicher Bedeutung und auf eine harte und bittere Art wird auch wol die Erde in Hinsicht auf die sie bewohnenden Menschen ein Narrenhaus genannt. 2) An manchen Orten ist das Narrenhaus oder Narrenhäuschen so viel als Drillhäuschen. S. d.

Das Narrenheil, —es, o. Mz. ein Name des gemeinen oder rothen Gauchheils oder Ackergauchheils (Anagallis arvensis L.); auch Geckenheil, Vernunftkraut, Verstandkraut, Vernunft und Verstand, Wutkraut ꝛc. welche Namen es erhalten hat, weil es für ein gutes Mittel gegen Narrheit und Raserei gehalten wird.

Der Narrenhode, —n, Mz. —n, eine Art des Knabenkrautes, männliches Knabenkraut (Orchis mascula L.); auch kleines frühes Knabenkraut, kleine frühe Stendelwurz, männliche Ragwurz ꝛc.

Die Narrenjacke, Mz. —n, s. Narrenkleid.

Die Narrenkappe, Mz. —n. 1) Eine an den Zipfeln mit Schellen versehene Kappe, dergleichen ehemahls die Hof- und Schalksnarren trugen; die Schellenkappe; bei Stieler auch Narrenmütze. Sich um die Narrenkappe zanken, um den Vorzug in einer närrischen Sache. 2) † Ein Name des blauen Sturmhutes oder der Wolfswurz, wegen der kappenförmigen Gestalt (Aconitum napellus L.); wie auch nach Nemnich des gelben Sturmhutes (Aconitum lycoctonum L.). 3) Der Name mehrerer Schnecken. (1) Einer Art Napfschnecken (Patella antiquata L.); auch Dragonermütze, Matrosenmütze. Eine andre Art führt ebenfalls diesen Namen (Patella hungarica); weiße Dragonermütze oder Matrosenmütze. Eben so eine dritte Art, die Fischweiberhaube (Patella equestris); auch Dragonermütze. (2) Eine Art Gien- oder Breitmuschel, das Ochsenherz (Chama cor L.).

† Die Narrenkirchweih, Mz. u. die Fastnacht. Frisch.

Das Narrenkleid, —es, Mz. —er, das Kleid, die Kleidung eines Narren, Hanswurstes, von bunten Flicken zusammengesetzt, dazu die Narrenkappe ꝛc.; die Narrenjacke. Dann eine in irgend einer Rücksicht damit zu vergleichende Kleidung, z. B. wegen ihrer Lächerlichkeit, Geschmacklosigkeit ꝛc. Eine solche Kleidung als Maske, die Narrenmaske.

Die Narrenkolbe, Mz. —n, oder der Narrenkolben, —s, Mz. gl. 1) Ein Kolben, wie ihn ehemahls die Schalksnarren zu tragen pflegten. Auch ein kurzer Stock mit einem ausgeschnitzten Fratzengesichte und einer Schellenkappe, dergleichen die Hof- und Schalksnarren auch wol trugen, und womit man die Narrheit und den Gott des Tadels und Spottes (Momus) abbildet, führt diesen Namen. Auch heißt Narrenkolben 2) in manchen Gegenden, der Rohr- oder Wasserkolben (Typha L.), weil man nach Frisch dergleichen ehemahls den Hof- und Schalksnarren anstatt eines Gewehres in die Hände gab.

Die Narrenliebe, o. Mz. eine närrische Liebe. Stieler.

Die Narrenlust, o. Mz. eine Lust, Lustbarkeit für Narren.

Die Narrenmaske, Mz. —n, s. Narrenkleid.

Die Narrenmütze, Mz. —n, s. Narrenkappe.

X Die Narrenposse (†X Narrensposse), Mz. —n, die Posse, der Spaß, Scherz eines Narren, eine närrische Posse. Narrenpossen machen, treiben. Dann überhaupt, ungereimte, unnütze Dinge.

X Die Narrenrede, Mz. —n, eine närrische Rede. Stieler.

X Der Narrenscherz, —es, Mz. —e, ein närrischer Scherz. Stieler.

Die Narrenschule, o. Mz. die Schule gleichsam eines Narren, bei einem Narren. Stieler.

X Das Narrenseil, —es, Mz. u. ein in einigen uneigentlichen Ausdrücken vorkommendes Wort. Am Narrenseile ziehen, närrisch sein, närrisch handeln. Einen am Narrenseile führen, ihn zum Narren haben, ihn äffen, mit leeren Worten hinhalten ꝛc.

Das Narrenspiel, —es, Mz. —e, das Spiel eines Narren, ein närrisches, ungereimtes Spielen oder Spiel. X Narrenspiel will Raum haben, zu närrischen tollen Spielen muß man Raum haben, weil Andre leicht dabei Schaden nehmen können.

Die Narrensprache, o. Mz. die Sprache d. h. die Worte eines Narren. Stieler. Eine Narrensprache führen.

Der Narrenstein, —es, Mz. —e, ein Wort womit man den sogenannten Weisenstein benennen könnte. Man versteht aber gewöhnlich darunter die für Kohlen gehaltenen vertrockneten Wurzeln des Beifußes, welchen man allerlei Kräfte beilegte, auch Beifußkohlen (Lapis stultorum, artemisiarum carbones).

Der Narrentanz, —es, Mz. —tänze, ein närrischer Tanz. Uneigentlich sagt man auch, der Narrentanz gehet wieder an, für, die Narrheit, das närrische Betragen.

* Die Narrentheidung, Mz. —en, närrische possenhafte Handlungen, närrisches ungereimtes Geschwätz; auch ** die Narrentheidungen lässet von euch nicht gesagt werden.« Ephes. 5, 4.

Halt die Luft uns rein von Narrentheidung und Halbloh.
Kl. Schmidt.

Die Narrentracht, Mz. —en, eine närrische Tracht, die Tracht eines Narren, d. h. seine Art sich zu kleiden.

Der Narrenwärter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche der Narren in einem Narrenhause wartet. »So sollte es beinahe scheinen, als ob das Regentenverdienst eines Narrenwärters mehr besage, als das eines Fürsten.« Thümmel.

Das Narrenwerk, —es, Mz. u. närrisches Beginnen, närrische Handlungen. M. Kramer.

X Das Narrenzeug, —es, o. Mz. närrisches Zeug, Narrenpossen.

X Der Narrer, —s, Mz. gl. einer der Andere narret. Stieler. Derselbe hat auch Narrerinn und Narrerei.

* Narrhaft, adj. u. adv. einem Narren ähnlich, närrisch. Stieler.

Die Narrheit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft, der Zustand einer Person da sie ein Narr ist, als ein Narr handelt. Die Narrheit eines Menschen. Daran ist seine Narrheit Schuld. Zuweilen auch wol, die Beschaffenheit einer Handlung, eines Zustandes, da sie närrisch ist, da er den Narren verräth, in der harten Bedeutung des Wortes, gewöhnlicher und gelinder die Thorheit; ehemahls die Narrei. Die Narrheit dieser Liebe fällt in die Augen. Um diese Bedeutung von der vorigen zu unterscheiden gebraucht man im gemeinen Leben die Närrschheit (von närrisch, eigentlich Närrischheit). 2) Die Handlung eines Narren, eine närrische Handlung. Narrheiten begehen. So etwas zu thun ist eine Narrheit.

Närrisch, —er, —te, adj. u. adv. 1) Der Weisheit und Klugheit zuwider handelnd, von Personen, und zuwider laufend, von Sachen. Ein närrischer Mensch. Närrisch handeln. Etwas Närrisches thun, glauben. Das ist närrisch. Ein närrischer Anzug, der von Narrheit zeuget. Dann, possenhaft, lächerlich. Ein närrischer Mensch, der zu lachen macht durch seine Handlungen, Possen; wie auch, der an sich lächerlich ist. Närrische Dinge vornehmen. Oft auch X für, sonderbar, auffallend. Das ist doch närrisch. Neulich ging es mir ganz närrisch. Laß dir etwas Närrisches erzählen. S. Narr und vergl. Thöricht, Albern. 2) In engerer Bedeutung, des freien Gebrauches der Vernunft beraubt; wahnwitzig, wahnsinnig, verrückt, toll. Ein närrischer Mensch. Man möchte närrisch werden. Er lacht als ob er närrisch wäre. — Davon X die Närrischheit oder Närrschheit, s. Narrheit 1).

X Närrschen, v. intrs. s. Narren I).

Die Narzisse, Mz. —n, ein Zwiebelgewächs, welches einen geraden glatten Stengel treibt, bei der Blume eine lange platte, der Länge nach sich öffnende und verwelkende Kelchscheide, sechs in eine Spitze endende platte, sternförmig ausgebreitete Blumenblätter zeigt an und um dem siebenten trichter- oder walzenförmigen Blatte, in dessen Röhre drei kürzere und drei längere Staubfäden befindlich sind; der stumpfe, dreieckige Fruchtkeim sitzet unter den Blumenblättern und trägt einen Griffel mit dreispaltigem Staubwege (Narcissus L.); in manchen Gegenden Zeitlose, um Hamburg Zittelrose. Die schönste und sehr wohlriechende ist die weiße Narzisse (Narcissus poeti

cus L.); auch Josephsstab, weißer Stern. Eine andere Art hat sechs weiße Blumenblätter und einen dunkelgelben Becher mit einem mehr krausen und gefranseten Rande (Narcissus bicolor L.). Auch giebt es ganz gelbe Narzissen, welche kleiner sind (Narcissus minor L.). Die vielblümige Narzisse mit weißen Blumenblättern und bald gelbem bald weißem Becher hat viele Blumen an einem Stengel und einen angenehmen Geruch (Narcissus tazetta L. Tazette). Andere abweichende Arten nennt man Rosennarzissen, Liliennarzissen, Bergnarzissen, Kugelnarzissen ꝛc. Davon die Narzissenzwiebel, das Narzissenblatt ꝛc., die Zwiebel ꝛc. einer Narzisse.

Der Narzissenlauch, —es, o. Mz. eine Art des Lauches, dessen Wurzel im Alter holzicht wird, sich reckt, in die Quere legt und eine unzählige Menge kleiner Fasern giebt, die man mit dem grauen Haare eines Greises verglichen hat (Allium senescens L.); der veraltende oder altwerdende Lauch, Bergnarzissenlauch.

Die Narzißlilie, Mz. —n, ein Geschlecht schöner Blumen, welche theils mit Lilien, theils mit Narzissen Ähnlichkeit haben, mit sechs Staubfäden, zwischen welchen sechs ganz kleine Schuppen sitzen, einem dreifachen Staubwege und eiförmiger dreiklappiger Frucht (Amaryllis L. Lilionarcissus Tourn.); auch Liliennarzisse.

† Die Nasch, Mz. —en, im Holsteinischen und in Hamburg, eine Schachtel, Dose, sowol von Holz als von Pappe. Schütze.

Naschen, v. intrs. u. trs. 1) Aus Lüsternheit von etwas essen; besonders, wenn dies in kleinen Theilen und heimlich oder von Andern unbemerkt geschieht. Von etwas naschen. Die Kinder und Katzen naschen gern. Uneigentlich und in weiterer Bedeutung, sich einen unerlaubten und flüchtigen Genuß verschaffen, besonders, wenn dies heimlich geschieht. So sagt man von einem Manne, der von einem Mädchen oder einer Frau zur andern gehet um von ihnen einen Genuß zu erhaschen, er nasche. Im N. D. sagt man dafür flickern, fliren, snötren, snopen, snuckern. 2) Durch Naschen etwas bewirken. Einen Teller leer naschen, ihn durch Naschen leer machen. Sich satt naschen, sich durch vieles Naschen sättigen.

Selbst in dem Weinberg nascht sich das Reh nicht immer genießbar, Voß;

d. h. wird es nicht immer genießbar, schmackhaft, wenn es auch im Weinberge viel nascht. D. Naschen.

Der Näscher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche nascht, und in engerer Bedeutung, eine Person welche gern nascht, welche sich das Naschen angewöhnt hat; eigentlich und uneigentlich. In der eigentlichen Bedeutung in der niedrigen Sprechart ein Naschmaul, eine Naschkatze, im O. D. Näschel, Näschling.

Die Näscherei, Mz. —en. 1) Das Naschen, die Handlung da man nascht; wenn man von einzelnen Fällen spricht, auch in der Mehrzahl üblich.

Wie seit Evens Näscherei
Der Weiber Erbtheil leiden sei. Hagedorn.

Besonders; die Lust, die Gewohnheit zu naschen; ohne Mehrzahl. Einem die Näscherei abgewöhnen. 2) Eßbare Dinge die man mehr aus Lüsternheit und weil sie gut schmecken ist, als um sich daran zu sättigen, z. B. allerlei feines Backwerk, Zuckerwerk; im gemeinen Leben auch Naschwerk.

Naschhaft, —er, —este, adj. u. adv. gern naschend, das Naschen liebend und zu naschen gewohnt; im Holsteinischen nach Fulda auch nur nasch. Ein naschhaftes Kind. Die Katzen sind naschhaft.

† Naschhaftig, —er, —ste, adj. u. adv. im O. D. so viel als naschhaft. Davon die Naschhaftigkeit, o. Mz. die Neigung, Gewohnheit zu naschen; auch die Näscherei.

Der Naschhirsch, —es, Mz. —e, s. Naschwildbret.

Der Naschhunger, —s, o. Mz. der Hunger, d. h. die Begierde zu naschen, die Lüsternheit nach Näschereien, die Naschlust.

Näschig, —er, —ste, adj. u. adv. naschhaft, gern naschend, eigentlich und uneigentlich; genäschig, X vernascht. Näschig sein.

Andre mögen näschig geilen, da bei Grethen dort bei Käthen. Logau.

Davon die Näschigkeit, o. Mz. die Eigenschaft, da man näschig ist.

X Die Naschkatze, Mz. —n, eine naschhafte Katze. Uneigentlich, eine naschhafte Person.

‡ Das Näschlein, —s, Mz. gl. bei den Jägern, s. Nase.

Die Naschlust, o. Mz. die Lust, Neigung zu naschen, nach Näschereien. Seine Naschlust bezähmen.

Der Naschmarkt, —es, Mz. —märkte, an manchen Orten, z. B. in Breslau, ein Marktplatz, wo zu Zeiten allerlei Näschereien, außer dem aber auch andere Dinge als Obst, Geflügel, Wildbret ꝛc. verkauft werden; zum Unterschiede von einem Kornmarkte, Kohl- oder Gemüsemarkte ꝛc.

X Das Naschmaul, —es, Mz. —mäuler; Dw. das Naschmäulchen, —s, Mz. gl. s. Näscher.

Das Naschwerk, —es, o. Mz. allerlei Näscherei. S. d. a).

Das Naschwildbret, —es, Mz. u. Wildbret, welches an der Grenze in ein fremdes Gebiet übergehet und daselbst weggeschossen wird, welches man gleichsam nascht, auf eine unerlaubte Weise erlegt. Ein in solchem Falle erlegter Hirsch wird ein Naschhirsch genannt.

Die Nase, Mz. —n; Dw. das Näschen, O. D. Näslein, der hervorragende Theil am Vordertheile des Kopfes der Menschen und vieler Thiere, unmittelbar über dem Munde, in welchem sich die Geruchnerven endigen, und vermittelst dessen also gerochen wird. Eine große, lange, kleine, gebogene, stumpfe, aufgestülpte ꝛc. Nase. Eine Stumpfnase, Habichtsnase, Adlernase ꝛc. S. diese. Etwas vor die Nase, oder an die Nase halten, um es zu riechen. Durch die Nase reden oder singen, so daß dabei entweder zu viel oder zu wenig Luft durch die Nase ausgestoßen und die Rede oder der Gesang dadurch undeutlich und unangenehm wird. Auf die Nase fallen. Einen mit der Nase auf etwas stoßen, sowol eigentlich als uneigentlich, für, ihm etwas recht merklich, sichtbar, handgreiflich machen. Eben so wie andere Theile des Körpers hat auch die Nase Veranlassung zu einer Menge uneigentlicher und bildlicher Redensarten, aber meist nur im gemeinen Leben, gegeben. Einem bei der Nase herumführen, ihn äffen, ihm absichtlich vergebliche Hoffnung machen; mit dem Nebenbegriffe der Geringschätzung. Einem etwas auf die Nase binden oder heften, es ihm bekannt machen, es ihn wissen lassen. Das bindet man nicht jedem auf die Nase. Einem eine Nase drehen, ansetzen, eine wächserne Nase drehen, ihm etwas weiß machen, eine Unwahrheit, einen unstatthaften Vorwand ꝛc. glauben machen.

Ihr wollt mir, hör' ich wohl, ein kleines Näschen drehen. Wieland.

Aus einem Rechte, Gesetze eine wächserne Nase machen, die man drehen kann wie man will, d. h. es nach Gefallen erklären und anwenden. Einen bei der Nase zupfen, ihn auf etwas aufmerksam zu machen, an etwas zu erinnern ꝛc. Daher, zupfe dich an deiner Nase, sei nur auf dich selbst aufmerksam, achte auf dich selbst, nämlich ehe du Andere aufmerksam machen, erinnern willst ꝛc. Es liegt ihm vor der Nase, ganz nahe vor ihm, so daß er es sehen, bemerken müßte. Der Nase nachgehen, gerade aus, wohin die Nase gerichtet ist.

Der einz'ge Weg, sich noch herauszufinden,
War, auf gut Glück der Nase nachzugehn. Wieland.

Einem etwas vor der Nase wegnehmen, was gerade vor ihm war, und wovon er eben selbst Gebrauch machen wollte. Einem die Thür vor der Nase zumachen, indem er eben hineingehen wollte. Einem auf der Nase spielen oder herumtänzen, geringschätzig mit ihm Alles, was einem einfällt, vornehmen. ○ Einem an die Nase lachen (rire au nez), ihm ins Gesicht lachen, ihn ohne Scheu auslachen.

Fast überlaut ihm an die Nase lacht. Wieland.

Sich die Nase begießen, sich betrinken. Es fehlt ihm zwei Finger über der Nase, es fehlt ihm an Verstand. Den Finger an die Nase

legen, die Geberde eines Nachdenkenden machen. In andern Redensarten wird besonders darauf, daß die Nase Werkzeug des Geruches und des Erkennens überhaupt ist, Rücksicht genommen. Eine gute, feine, dünne Nase haben, etwas bald riechen, dann etwas bald merken, aufspüren, so unmerklich und versteckt es auch sei. Von diesem Gebrauche ist es herzuleiten, daß die Jäger die Nase für den Geruch selbst setzen. Ein Hund verliert die Nase, d. h. den Geruch. Die Nase in Alles stecken, alles beriechen, unbefugt untersuchen, sich um Alles bekümmern. Stecke die Nase ins Buch, sagt man hingegen zu Einem, der in einem Buche lesen oder lernen und nicht umhersehen oder andere Dinge treiben soll. Die Nase überall haben, überall, bei Allem sein, sich um Alles bekümmern. Laß die Nase daran, bekümmere dich darum nicht, menge dich darein nicht. Das sticht ihm in die Nase, reizt seine Begierde, Lüsternheit. Das schnupfte ihm in die Nase, fiel ihm auf, machte ihn stutzig, verdroß ihn, wofür man auch sagt, das verschnupfte ihm. Einem etwas unter die Nase reiben, es ihm sehr merklich und derb zu verstehen geben, es ihm vorwerfen. Die Nase rümpfen, als ein Zeichen des Mißvergnügens und der Verachtung. Die Nase aufwerfen, oder in die Höhe werfen, den Kopf in die Höhe werfen, d. h. ihn schnell seitwärts in die Höhe richten zum Zeichen der Verachtung, des Hohnes.

Der edelmüthige Hohn, der auf der Nase saß; Zacharia; d. h. den er durch Rümpfen der Nase oder eine ähnliche Geberde äußerte. Die Nase hangen lassen, d. h. den Kopf hangen lassen aus Beschämung, Kleinmuth ꝛc. Mit einer langen Nase abziehen, mit Beschämung über den mißlungenen Versuch, wie auch, mit einem Verweise. Eine lange Nase, oder auch nur, eine Nase bekommen, einen Verweis, wie auch zuweilen eine abschlägige Antwort. Sich eine lange Nase, oder eine Nase holen, einen Verweis ꝛc. Einem eine Nase geben, einen Verweis, wofür man im N. D. näsen sagt. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man 1) Nasen verschiedene hervorragende Dinge, die man mit Nasen vergleicht. So verstand man ehemahls darunter auch Vorgebirge, Halbinseln und ins Wasser hinein sich erstreckende Theile des Landes, welche gleichsam Nasen des Landes sind. In der Schweiz führen die Landspitzen, welche sich in einen See hinein erstrecken, noch den Namen Nasen oder Planken, und in manchen N. D. Gegenden werden die Berggipfel auch Nasen genannt. In der Schifffahrt heißen kleine hervorragende Landspitzen noch Nasen. Ebendaselbst heißt das Vordertheil des Schiffes gleichfalls Nase, und am Pfluge ist die Nase (die Pflugnase) derjenige Theil, welcher das Streichbrett mit der Griffsäule verbindet. An den Dach- und Hohlziegeln ist die Nase der hervorragende Theil oder Zapfen am obern Ende, woran sie auf die Latten gehängt werden, an den Hobeln der Tischler ist sie der vorn in die Höhe stehende Theil, woran die Hand angelegt wird. Im Hüttenbaue ist die Nase die äußerste Spitze des Gebläses, und die zähe Unart, welche sich daran ansetzt. S. Nasenschlacke. An den Fenstern sind Nasen oder Wassernasen hervorstehende Theile, welche das am Glase herablaufende Wasser ableiten. Bei den Hutmachern ist die Nase das schmale platte ausgeschnittene Stück Holz oben mit einer Kerbe versehen, welches unter dem vordersten Ende des Fachbogens angebracht ist und über welchem in der Kerbe die Saite des Fachbogens liegt. Bei den Jägern endlich ist das Näslein, verderbt Näßlein, Näschlein eine geringe Erhöhung in der Fährte eines Hirsches, welche entstehet, wenn der Hirsch mit enge geschlossenen Schalen auf weichem Boden gehet. 2) Ein Ding mit einer Nase selbst, in welcher Bedeutung es besonders im gemeinen Leben in Zusammensetzungen von Personen gebraucht wird, sie nach der Beschaffenheit ihrer Nasen zu bezeichnen. Eine Breitnase, Stumpfnase, Plattnase ꝛc. Im O. D. führt auch ein eßbarer Flußfisch, welcher größer ist als ein Häring, wegen des in Gestalt einer Nase aufwärts gebogenen Oberkiefers, den Namen Nase oder Näsling (Cyprinus nasus L.); im Österreichschen Ösling; auch wird er Schreiber genannt, weil sein Eingeweide schwarz ist. Ad. vermuthet, daß er derselbe Fisch sei, welcher anderwärts Schnäpel heißt. Ganz uneigentlich wird hier und da in der gemeinen Sprechart die Pimpernuß oder Blasennuß (Staphylea pinnata L.)) abgeschnittene Nase genannt. — In manchen Sprecharten besonders O. D. lautet der zweite und dritte Fall der Einzahl, der Nasen; im N. D. lautet dies Wort Näse, auch Nidde; und im gemeinen Scherze nennt man die Nase den Riecher, im O. D. Schmecker, von schmecken für riechen, und im N. D. auch die Snurre.

Der Nasefisch (Nasenfisch), —es, Mz. —e, s. Nase 2).

Die Nasegien, Mz. —en, bei den Grönlandfahrern, eine Gien am großen Maste, an welcher das Tau mit dem Nasehaken fest ist.

Der Nasehaken, —s, Mz. gl. bei den Grönlandfahrern, ein großer eiserner Haken, welcher in die Nase des Wallfisches, wenn man ihn an die Seite befestigen will, gehakt und womit der Kopf des Wallfisches etwas in die Höhe geholt wird. S. Nasegien.

Das Naseisen (Naseneisen), —s, Mz. gl. ein Eisen, an der Nase zu befestigen, die Kluppe. Frischlin.

Das Nasehorn (Nashorn), —es, Mz. —hörner, eins der größten Landthiere in Asien und im südlichen Afrika, von plumpem Körperbaue, mit einem Horne auf der Nase, mit kurzen Füßen, dicker runzeliger grauer Haut, welches in nassen sumpfigen Gegenden lebt. Das Nashorn in Asien hat nur ein Horn, 1½ bis 2 Fuß lang, das in Afrika zwei Hörner. Bei beiden sitzen diese Hörner nur in der Haut, sind unten hohl und rückwärts gekrümmt. Das vordere Horn des letzten ist auch bis 2 Fuß lang und ist so beweglich, daß es klappert, das weiter hinten stehende ist etwa 12 bis 16 Zoll lang (Rhinoceros L.).

Der Nasehornkäfer, —s, Mz. gl. die Benennung solcher Käfer, die wie das Nashorn vorn auf dem Kopfe ein Horn haben. Der Europäische Nasehornkäfer ist braun, wird 1½ Zoll lang und drüber, und hat das Horn ganz vorn auf dem Kopfe (Scarabaeus nasicornis L.); auch fliegendes Nasehorn. Der Ostindische Nashornkäfer ist noch einmahl so groß und schwarz (Scarabaeus rhinoceros L.). Der Karolinische Nasehornkäfer ist schwarz, höckerig und hat ein kurzes gerade stehendes Horn (Scarabaeus Carolinus L.).

Der Nasehornvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Hornvögel in Indien, deren Stirnhorn mit der obern Kinnlade verwachsen und in die Höhe gekrümmt ist; er lebt von Ratten, Mäusen ꝛc. und frißt die Därme der von den Jägern erlegten Thiere begierig, daher er gewöhnlich die Jäger begleitet und auch Jägervogel genannt wird (Buceros rhinoceros L.).

Der Nasekucker, —s, Mz. gl. auf Schiffen, derjenige Posten, welcher bestimmt ist, die Gegenstände zu entdecken, die dem Schiffe bei Annäherung gefährlich werden können; der Auskucker.

○ Näselbuchstabe oder Näselstabe, —ns, Mz. —n, ein Buchstabe, welcher genäselt, d. h. durch die Nase ausgesprochen wird (Nasalbuchstabe); z. B. das n der Franzosen nach Selbstlautern. C. sagt dafür Nasenbuchstabe.

○ Der Näsellaut, —es, Mz. —e, ein Laut, welcher genäselt, durch die Nase ausgesprochen wird (Nasallaut). C. sagt dafür Nasenlaut.

Näseln, v. intrs. 1) Bei den Jägern, mit der Nase riechen, suchen; schnuppern, verderbt nässeln. Besonders gebrauchen sie es vom Leithunde, wenn er hin und wieder schnopert und nicht recht suchet. 2) Durch die Nase sprechen. S. Nase. Die Franzosen näseln. Andere und auch Ad. sagen dafür weniger gut nieseln. II) ○ trs. durch die Nase aussprechen. „Der Franzose näselt mich," sagt der Buchstabe n in Klopstocks grammat. Gesprächen. — D. Näseln. D. —ung.

Nasen, v. I) intrs. mit der Nase riechen, suchen. II) trs. 1) Mit einer Nase versehen; besonders als Mittelwort der vergangenen Zeit, genaset. Uneigentlich, eine Nase d. h. einen Verweis geben;

im N. D. näſen. 2) ○X Sich naſen, ſich mit den Naſen nähern, berühren, ſich küſſen.

Wie Philipp und Marie ſich naſen. Soltau.

III) rec. Sich naſen, in den Hüttenwerken, wo man dieſen Ausdruck gebraucht, wenn ſich beim Schmelzen Schlacken an die Form anſetzen. — D. Naſen. D. —ung.

○X Der Naſenaſt, —es, Mz. —äſte, ein Aſt, d. h. ein Auswuchs von Naſe, eine ungewöhnlich große oder mißgeſtaltete Naſe. S. Aſt.

Ein kleiner Knirps von ſtieren Blicken,
Mit einem Naſenaſt, der ſieben Zolle maß. Kl. Schmidt.

Der Naſenausſchnitt, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunſt, der Ausſchnitt am vordern dicken Theile des Naſenſtückes (Incisura nasalis).

Das Naſenband, —es, Mz. —bänder, ein Band, welches um die Naſe gelegt wird. An einem Pferdezaume, derjenige Theil, welcher über der Naſe des Pferdes liegt. Auch ehemahls an den Helmen ein gewiſſes Band. Oberlin.

Das Naſenbein, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunſt, die Beine oder Knochen der Naſe, welche unter dem Naſenſtücke des Stirnbeines liegen (Ossa nasi).

○ Das Naſenblut, —es, o. Mz. Blut welches aus der Naſe läuft z. B. nach einem Falle oder Schlage auf dieſelbe.

Im Laufen ſtürzt, und Naſenblut
Für Wundenſtröme hielt. Ungen.

Das Naſenbluten, —s, o. Mz. das Bluten aus der Naſe. Das Naſenbluten haben.

◎ Der Naſenbuchſtabe, ſ. Näſelbuchſtabe.

X Der Naſenbutzen, —s, Mz. gl. der verdickte Schleim in der Naſe; der Naſenpöpel.

Das Naſeneiſen, ſ. Naſeiſen.

Die Naſenbremſe, Mz. u. eine Art Bremſen mit ungeſtreckten Flügeln und einem ſchwarzen mit gelben Haaren beſetzten Hinterleibe, welche ihre Eier in die Naſe der Schafe, Ochſen ꝛc. legt (Oestrus nasalis L.).

X Der Naſendrücker, —s, Mz. gl. ſ. Naſenquetſcher.

Der Naſenfiſch, —es, Mz. —e, ſ. Naſe 2).

Die Naſenfläche, Mz. —n, die Fläche der Naſe. In der Zergliederungskunſt wird die innere Fläche des Oberkiefers die Naſenfläche genannt (Facies nasalis).

Der Naſenflügel, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunſt, der untere auswärts gebogene Knorpel an beiden Seiten der Naſe (Ala nasi); auch Naſenlappen.

Die Naſenflügelblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, Blutadern in den Naſenflügeln, deren es obere und untere giebt (Venae alares nasi).

Der Naſenfortſatz, —es, Mz. —ſätze, in der Zergliederungskunſt, ein Fortſatz am untern Rande der Thränenbeine, der nach innen hinabgehet und den Thränengang bilden hilft.

Das Naſenfrett, —es, Mz. —e, ein Amerikaniſches Thier aus dem Geſchlechte der Halbfüchſe, welches ſich von andern Halbfüchſen beſonders durch die lange, hervorragende und bewegliche Naſe unterſcheidet (Viverra nasua L.).

Der Naſengang, —es, Mz. —gänge, in der Zergliederungskunſt, diejenigen Gänge, welche in den großen Naſenhöhlen nach außen liegen (Meatus narium). Man unterſcheidet den obern, mittlern und untern.

Die Naſengaſſe, Mz. —n, in den Hüttenwerken, eine Dille, welche unten im Schmelzofen beim Kupferſchmelzen gemacht wird, damit der Anſatz von der Naſe gleich in den Ofen komme.

Das Naſengeſchwür, —es, Mz. —e, ein Geſchwür in der Naſe, wovon der Naſenknorpel ſelbſt oft angefreſſen wird (Ozaena).

Das Naſengewächs, —es, Mz. —e, ein fleiſchartiges Gewächs, welches im Innern der Naſe entſtehet, ſich in Äſte verbreitet, zuweilen das ganze Naſenloch ausfüllet, zuweilen auch in den Mund hanget (Polypus nasi).

Das Naſenhaar, —es, Mz. —e, die Haare in der Naſe, an der Naſe. Friſch.

Der Naſenhauch, —es, Mz. —e, der Hauch durch die Naſe. Dann, die Gewohnheit, gewiſſe Buchſtaben, beſonders die Gaumenbuchſtaben, mit einem Hauche durch die Naſe auszuſprechen (Rhinesmus).

Die Naſenhaut, Mz. —häute, die Haut über und in der Naſe.

Der Naſenhautnerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, die Nerven der Naſenhaut, welche Zweige des Unteraugenhöhlennerven ſind (Nervi nasales superficiales).

Die Naſenhöhle, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, die Höhlen oder inwendigen Räume der Naſe, welche durch die Naſenſcheidewand getrennt werden und ſich am hintern Rande der Gaumenbeine öffnen (Nares).

Die Naſenhöhlenblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, die Blutadern der Naſenhöhlen (Venae nasales internae).

Der Naſenhöhlennerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, die Nerven, welche ſich in die Naſenhöhlen verbreiten und aus dem Naſenzweige kommen.

‡ Das Naſenhorn, ſ. Naſehorn.

Der Naſenkeil, —es, Mz. —e. 1) Bei den Sattlern, ein mit einer Naſe, d. h. einem in die Höhe ſtehenden Theile verſehener Keil am Sattel. S. Naſe. 2) In den Hüttenwerken, ein Stück Eiſen, welches in den Stichofen über der Form eingemauert wird. Wie auch, eine Erhöhung von Kohlgeſtübbe, welche unter der Form im Krummofen vorgerichtet wird.

X Der Naſenklemmer, —s, Mz. gl. etwas das die Naſe klemmt. In Schwaben nennt man Naſenklemmer ein enges Glas, durch welches beim Trinken die Naſe geklemmt wird. J. C. Schmid.

○X Der Naſenklügling, —es, Mz. —e, ein Naſeweiſer. S. d. „Als ihm ein Naſenklügling zurief.“ Wächter.

Der Naſenknorpel, —s, Mz. gl. diejenigen Knorpel, welche die Naſenhöhlen einfaſſen und bilden helfen.

○X Die Naſenknospe, Mz. —n, eine Knospe, d. h. ein Auswuchs auf der Naſe; auch wo, eine rothe mit Erhöhungen ꝛc., welche Auswüchſe verſprechen, oder mit Auswüchſen verſehene Naſe ſelbſt, welche gleichſam knospet. „Der Gerichtshalter mit roſenrother Naſenknospe.“ J. P. Richter.

Das Naſenkraut, —es, Mz. u. das Löwenmaul (Antirrhinum L.). Friſch.

Der Naſenkriecher, —s, Mz. gl. etwas das in der Naſe kriecht. In der Naturbeſchreibung, der Name einer Bremſe, deren Larven in den Stirnhöhlen der Rennthiere leben, die davon durch Nieſen aus den Naſenlöchern zuweilen ganze Bündel von ſich geben (Oestrus nasalis). Nemnich.

X Die Naſenkuppe, Mz. —n, die Kuppe, d. h. der unten hervorſtehende gerundete Theil der Naſe, deren äußerſter Theil die Naſenſpitze iſt.

Der Naſenlappen, —s, Mz. gl. ſ. Naſenflügel.

◎ Der Naſenlaut, ſ. Näſellaut.

Das Naſenloch (Naſeloch), —es, Mz. —löcher, die Löcher oder Öffnungen an der Naſe, die Öffnungen der Naſenhöhlen; die vordern Naſenlöcher, welche äußerlich unten an der Naſe ſichtbar ſind und durch welche die riechbaren Ausdünſtungen der Körper zu den Riechnerven ſteigen; die hintern Naſenlöcher, die innern Öffnungen der Naſenhöhlen am hintern Rande der Gaumenbeine (Choanae).

Die Naſenöffnung, Mz. —en, die Öffnungen der Naſe, in der Zergliederungskunſt beſonders diejenige Öffnung, welche von dem untern Rande des Naſenbeines und dem innern Rande des Naſenfortſatzes gebildet wird und von ihrer Geſtalt die birnförmige heißt (Apertura piriformis narium).

Der Naſenpöpel, —s, Mz. gl. der verdickte zähe Schleim in der Naſe.

Der Naſenquetſcher, —s, Mz. gl. bei Xb. die Naſenquetſche, Mz. —n, ein Sarg mit einem ganz platten Deckel, welcher gleichſam die Naſe der darin liegenden Leiche quetſchet; auch der Naſendrücker.

Der Naſenring, —es, Mz. —e, ein Ring, welcher einem Thiere, z. B. einem Bären durch die Naſenſcheidewand gezogen, oder welcher in der Naſenſcheidewand oder den Naſenflügeln zur Zierde getragen wird, wie bei manchen halbwilden Völkern.

Der Naſenrücken, —s, Mz. gl. der obere ſcharfe Theil der Naſe von der Wurzel bis zur Spitze; auch der Grath der Naſe (Dorsum nasi).

Die Naſenrückenblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, die Blutadern auf dem Naſenrücken (Venae dorsales nasi).

Die Naſenſcheidewand, Mz. —wände, in der Zergliederungskunſt, die meiſt knorpelige Scheidewand zwiſchen den Naſenhöhlen (Septum narium).

Die Naſenſchiene, Mz. —n, eine eiſerne Schiene an der Naſe eines Pfluges. S. Naſe.

Die Naſenſchlacke, Mz. —n, im Hüttenbaue, Schlacken, welche zur Bleiarbeit genommen und zur Haltung der Naſe quer an die Brandmauer geſetzt werden. S. Naſe.

Die Naſenſchlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, eine Schlagader, welche das Blut zu den äußern Theilen der Naſe führet und auch durchs Naſenbein einen Zweig in die innern Theile der Naſe giebt (Arteria nasalis).

Der Naſenſchleim, —es, o. Mz. der Schleim, welcher ſich in der Naſe abſondert und die Wände der Naſenhöhlen anfeuchtet. X Der Rotz, und wenn er verdickt iſt, Ξ der Naſenbutzen, Naſenpöpel.

Die Naſenſchleimhaut, Mz. —häute, in der Zergliederungskunſt, diejenige Haut, welche die innere Naſenfläche bekleidet und viele Schleimbälge und Gefäße enthält, aus welchen ſich der Naſenſchleim abſondert (Membrana pituitaria narium).

† Der Naſenſchnalzer, —s, Mz. gl. ſ. Naſenſchneller.

Der Naſenſchneller, —s, Mz. gl. ein Schneller mit einem an den Daumen geſtemmten und losgeſchnellten Finger an die Naſe, welchen man einer Perſon giebt oder womit man ſie bedroht, um ihr auf eine recht beleidigende Art ſeine Verachtung zu bezeigen; auch Naſenſtüber, im gemeinen Leben ein Fips, im O.D. der Naſenſchnalzer, die Hirnſchnelle, der Sternikel, Stirnikel. Im N. D. Naſenſtüber. Einem Naſenſchneller oder Naſenſtüber geben.

Die Naſenſpitze, Mz. —n, die äußerſte Spitze der Naſe, oder der äußerſte Theil der Naſenkuppe (Apex naris).

Der Naſenſtachel, —s, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, der aus der Mitte des Naſenausſchnittes hervorragende ſpitzige Theil (Spina nasalis). Ein ähnlicher hervorragender Theil am innern Rande des Gaumenſtückes heißt der hintere Naſenſtachel (Spina nasalis posterior).

X Der Naſenſtüber, —s, Mz. gl. ſ. Naſenſchneller.

Das Naſenſtück, —es, Mz. —e, in der Zergliedk., derjenige Theil des Stirnbeines, welcher zwiſchen den Augenhöhlenſtücken liegt (Pars nasalis). Das aufſteigende Naſenſtück (Pars perpendicularis) iſt ein Theil der Gaumenbeine, liegt ganz an der Naſenfläche des Oberkiefers und ſchließt einen großen Theil der Kieferhöhle.

Der Naſenſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, in den Hüttenwerken, eine im Schmelzen von Geſtübbe gemachte Erhöhung unter der Form, auf welcher die Naſe ruhet.

O Der Naſenton, —es, Mz. —töne, ein durch die Naſe vorkommender Ton. „Der unreine Naſenton der Tyrolerinn mißfiel mir.“ Seume. N.

Der Naſentropfen, —s, Mz. gl. die wäſſerichte Feuchtigkeit, welche zuweilen in Tropfen aus der Naſe läuft.

Das Naſentuch, —es, Mz. —tücher, ein zum Schnäuzen oder Reinigen der Naſe dienendes Tuch; das Taſchentuch, weil man es in der Taſche bei ſich führet, und das Schnupftuch.

Die Naſenwurzel, Mz. —n, der oberſte Theil der Naſe, da wo ſie zwiſchen den Augenhöhlen hervortritt (Radix nasi).

Das Naſenzäpflein, —s, Mz. gl. kleine Zapfen aus Dingen welche zum Niesen reizen bereitet und welche man in gewiſſen Fällen in die Naſenlöcher ſteckt.

Der Naſenzweig, —es, Mz. —e, in der Zergliedk., ein Nervenzweig, welcher aus dem Augenzweige, einem Zweige des dreiäſtigen Nerven, entſpringt und nach der Naſe gehet (Ramus nasocilaris).

Der Naſerümpfer, —s, Mz. gl. einer der die Naſe rümpft; ſchlechter der Naſenrümpfer, welches Nicolai gebraucht. Klopſtock ſagte dafür auch nur der Rümpfer. In der Naturbeſchreibung führt dieſen Namen eine Art Hornfiſche, nach Müller, von dem Zurückziehen der obern Lefze und der Naſe, wodurch die Zähne des obern Kiefers entblößt werden (Balistes ringens L.).

Naſeweis, —er, —eſte, adj. u. adv. voreilig, ohne Klugheit und Beſcheidenheit urtheilend oder ſprechend, und dadurch oft beleidigend, und, von dieſem Fehler zeugend. Naſeweis ſein. Ein naſeweiſer Knabe. Eine naſeweiſe Frage. Naſeweis unterſcheidet ſich von vorwitzig dadurch, daß der Naſeweiſe etwas zu wiſſen verlangt und fragt, um zu zeigen, daß er darüber auch urtheilen und mitſprechen könne, oder weil er ſich doch einbildet darüber urtheilen und ſprechen zu können, wenn er es gleich nicht verſtehet, der Vorwitzige aber etwas zu erfahren und zu wiſſen ſucht, was er nicht wiſſen kann oder zu erfahren nicht ſuchen ſollte.

X Der Naſeweis, —es, Mz. —e, oder der (die) Naſeweiſe, des (der) —n, Mz. —n, eine naſeweiſe Perſon. „Ei, geh deiner Wege, Naſeweis! ſagte ich verdrießlich.“ Lafontaine. „Sind viele Naſeweiſen und Klüglinge drunter.“ Luther.

Die Naſeweisheit, o. Mz. 1) Die Eigenſchaft einer Perſon, wie auch, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie naſeweis iſt. Seine Naſeweisheit muß ihm verwieſen werden. Die Naſeweisheit einer Frage. 2) Ein einzelner Fall, da einer ſich naſeweis zeigt.

O X Naſführen, v. trs. an der Naſe führen, äffen, täuſchen. S. Naſe.

Da überſinnlicher, ſinnlicher Freier,
Ein Mägdelein naſführet dich. Göthe.

D. Naſführen. D. —ung.

Das Naſhorn ꝛc. ſ. Naſehorn ꝛc.

Naſig, —er, —ſte, adj. u. adv. eine Naſe habend, mit einer Naſe verſehen, in mehreren Zuſammenſetzungen die Beſchaffenheit der Naſe zu bezeichnen, z. B. breitnaſig, großnaſig, geradnaſig, krummnaſig, langnaſig ꝛc.

Der Näsling, —es, Mz. —e, ſ. Naſe 2).

† Die Naspel, Mz. —n, die Miſpel.

O X Nasrümpfen, v. I. intrs. die Naſe rümpfen, zum Zeichen des Mißfallens, der Verachtung, des Hohnes. „Was ſchiert mich nasrümpfender Junker Geſpött!“ II) trs. mit Rümpfen der Naſe ſagen. „Welche Barbaren! — nasrümpfte das glühende Mädchen.“ Kl. Schmidt. — D. Nasrümpfen. D. —ung.

Naß, näſſer, näſſeſte, adj. u. adv. von einem flüſſigen Körper ſo durchdrungen, oder auch nur auf der Oberfläche ſo bedeckt, daß die Flüſſigkeit dem Auge ſichtbar iſt oder durch Drücken des davon durchdrungenen Körpers ſichtbar gemacht werden kann, N. D. natt; zum Unterſchiede von feucht. Der Regen macht naß. Ein naſſer Boden, der von vielem Waſſer durchdrungen zu ſein pflegt. „Ihr Brief, noch naß von meinen Thränen, liegt aufgeſchlagen vor mir.“ Sonnenfels. Ehemahls auch mit dem zweiten Falle.

— die Schilde trüb' unde Blutes naß. d. Nibelung. k. V. 6484.

Im Mühlenbaue heißt der naſſe Fall die Höhe des fließenden Waſſers auf dem Fachbaume bei einem unterſchlächtigen Waſſerrade. Bei

den Scheidekünſtlern, der naſſe Weg. S. Weg. Uneigentlich und im gemeinen Leben wird auch eine Perſon, welche Näſſe, Flüſſigkeit d. h. Getränke liebt, und etwas wobei Getränke in Menge vorkömmt oder gebraucht wird, naß genannt. X Ein naſſer Bruder, ein Menſch der gern trinkt, ein Sauſer, in Baiern, Ξ ein Naßküttel. — Damit der Pöbel von Athen

Beim naſſen Schmauſ von ihm zu reden hätte. Wieland.

In weiterer Bedeutung wird naß zuweilen für flüſſig gebraucht. So nennt man im Handel naſſe Waaren Wein, Bier, Branntwein, Öl ꝛc. weil ſie flüſſig ſind und naß machen.

Das Naß, —ſſes, Mz. jedoch ſelten, Naſſe, etwas das naß macht, ein flüſſiger Körper.

— weil der Thränen Naß
Im Auge glänzte. — — Hauswald.

Alſo ſchwamm in dem dunkelen Naß — der Dreimaſt. Baggeſen.

Ich ſchütt' es hin das heil'ge Naß (den Wein). Collin.

So nannte auch ſchon Zacharia das Wurzner Bier Wurzner Naß, und Opitz den Rhein das edle Naß. Andre ſagen dafür das Naſſe, welches aber auch etwas das naß geworden d. h. von einer Flüſſigkeit durchdrungen oder auf der Oberfläche bedeckt iſt, bedeutet.

Weiß, daß das Naſſe feuchtet. Schiller.

Der Naſſauer, —s, Mz. gl. ſowol einer der aus dem Fürſtenthume Naſſau als auch von der Inſel Naſſau gebürtig iſt; die Naſſauerinn, eine ſolche weibliche Perſon. In der Naturbeſchreibung führt dieſen Namen eine Mond- oder Schraubenſchnecke, weil ſie bei der Inſel Naſſau, aber auch bei Barbados, Amboina ꝛc. gefunden wird (Turbo petholatus L.).

Die Näſſe, o. Mz. der Zuſtand eines Körpers, da er naß iſt; wie auch, ein naß machender, d. h. flüſſiger Körper ſelbſt. Sich der Näſſe ausſetzen. Etwas in der Näſſe liegen laſſen. Viele Näſſe iſt den Gewächſen ſchädlich. In den Hüttenwerken nennt man Näſſe die Feuchtigkeit, welche dem Erze vom Waſchen noch anhängt. Die Näſſe abziehen heißt daſelbſt, beim Trocknen des naſſen Erzes den Abgang an Gewicht, welchen es dadurch erleidet, vom Ganzen abziehen oder abrechnen. Die Näſſe aus dem Treibherde ziehen heißt ebendaſelbſt, die überflüſſige Feuchtigkeit im Treibherde durch darauf geſchüttete trockne Aſche, welche hernach wieder abgefegt wird, herausziehen.

Die Naſſel, ſ. Aſſel.

Näſſeln, v. I) ntr. mit haben, ein wenig naß ſein; wie auch, ein wenig Feuchtigkeit von ſich geben. II) trs. ein wenig näſſen, naß machen. — D. Näſſeln. D. —ung.

Naſſen, v. ntr. mit haben. 1) Naß ſein; R. D. naten. 2) Näſſe, viele Feuchtigkeit von ſich geben. Die Wunde naſſet, wenn Naſſes aus derſelben läuft. Die Hände naſſen, wenn ſie von ſtarker Ausdünſtung naß werden. D. Naſſen.

Näſſen, v. trs. naß machen, ein von naß richtig gebildetes Wort; beſſer als netzen, daher man auch lieber benäſſen ꝛc., wie durchnäſſen ſagen ſollte, anſtatt benetzen. Von den Jägern wird es als intrs. gebraucht, für, den Harn laſſen; auch feuchten. D. Näſſen. D. —ung.

Der Naßhaufen, —s, Mz. gl. bei den Brauern, ein Haufen genäßter Gerſte.

Naßkalt, adj. u. adv. kalt und dabei naß, vom Wetter, wie es beſonders im Herbſte häufig iſt, wenn es bei für dieſe Jahreszeit kaltem Wetter regnet, oder nebelig iſt.

Näßlich, adj. u. adv. ein wenig naß.

†Ξ Der Naßküttel, —s, Mz. gl. ſ. Naß.

Die Näßprobe, Mz. —n, im Hüttenbaue, die Probe, welche mit dem naſſen Erzſchliche vorgenommen wird.

Das Naßpochwerk, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue ein Pochwerk, wo die Erze naß gepocht werden. Auch das Erz, welches durch das Naßpochwerk aufgebreitet worden iſt.

○ Naßwarm, adj. u. adv. warm und dabei naß oder feucht. Naßwarme Luft. „— ſie paddelte bei dieſer — Reinigung (dem Scheuern) der Stube ſo recht in ihrem naßwarmen Element.“ J. P. Richter.

X Der Naſt, —es, Mz. —e, ſo viel als Aſt, beſonders wenn er knorrig iſt; im N. D. auch Knaſt, im Osnabrückſchen Nooſt, Noſt.

Die Nath, ſ. Naht.

Der Näther, —s, Mz. gl. 1) Nach einer verderbten Form, einer der nähet, für Näher; eine ſolche weibliche Perſon, die Nätherinn. S. Näherinn. 2) Im Waſſerbaue, ein ſtarker aus Pfählen und dazwiſchen geflochtenen Ruthen beſtehender Zaun, den Damm eines Teiches oder das Ufer eines Fluſſes dadurch gegen das Waſſer zu ſichern; ein Steichzaun. Wahrſcheinlich von nähen, ehemahls in einem weitern Sinne für verbinden, flechten.

Der Nätſch, —es, o. Mz. ein Name 1) des ſpitzigen Riedgraſes (Carex acuta L.), 2) des Borſtengraſes oder haarförmigen Pfriemengraſes; in der Schweiz (Nardus stricta L.). S. Pfriemengraß.

1. † Natſchen, (das a gedehnt) v. intrs. in Schiefen, mit unangenehmem Tone weinen. D. Natſchen. Davon der Natſcher, die —inn, ein Kind, welches natſchet.

2. † Natſchen, (das a geſchärft) v. intrs. ſchmatzen. Fulda. Anderwärts knatſchen. D. Natſchen.

Die Natter, Mz. —n, ein der Schlange ähnliches füßeloſes Thier, welches ſich durch den mit Schildern beſetzten Bauch unterſcheidet (Coluber L.). Man bezeichnet mit dieſem Namen entweder das ganze Geſchlecht und rechnet auch die Otter und Viper dazu, oder auch nur eine beſondere Gattung. Die gemeine Natter (Coluber berus L.) wird 1 bis 2 Fuß lang, hat einen großen braunen herzförmigen Fleck auf dem Kopfe und einen dunkeln braunen Streif, der durch die Augen läuft. Die gehörnte Natter wird ungefähr zwei Fuß lang und hat auf dem Kopfe den Fühlhörnern der Schnecken ähnliche Auswüchſe (Coluber cerastes L.). Die Ägiptiſche Natter oder Viper wird etwa 5 Fuß lang und hat einen bläulichen Oberleib (Coluber vipera L.). Bildlich werden mit Nattern Dinge und Zuſtände verglichen, welche an dem Herzen des Menſchen gleichſam nagen, ihm Qual verurſachen, keine Ruhe des Gemüthes laſſen.

Die Natter des Vorwurfs —, die mit giftigem Geziſch
Jede Freude dir raubt, im innerſten Gemüth
Nagend. — — Herder.

Dies Herz, um welches ſich der Reue Nattern winden. Bürde.

Der Natteraal, —es, Mz. —e, ſ. Natterſchlange.

Der Natterbiß, —ſſes, Mz. —ſſe, der Biß einer Natter; der Natterſtich. Uneigentlich, empfindlicher Schmerz, Qual. „Die Strafe folgt mit Natterbiſſen.“ Bürklin. (K.) S. Natter.

Die Natterblume, Mz. —n. 1) Die gemeine Kreuzblume oder Milchblume (Polygala vulgaris L.); auch Natterzünglein. 2) Das Natterblümchen, ein Name der Knorpelblume. S. d.

Der Natterhals, —es, Mz. —hälſe. 1) Eigentlich, der Hals einer Natter, oder ein gleich einer Natter langer gebogener oder ſehr gelenker Hals. 2) Ein Thier mit einem ſolchen Halſe. So führt dieſen Namen ein zu der Ordnung der Spechte gehöriger Zugvogel, nicht viel größer als eine Lerche, welcher von den Larven der Zieſer und von Ameiſen ſich nähret, und den Hals ſehr gelenk drehen und winden kann; auch Ottervogel, Natterwendel, Natterzwang, Otterwindel, und Halsdreher, Halswinder, Drehhals, Wendehals, welche Namen gewöhnlicher ſind (Iynx torquilla L.).

Der Natterkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf der Natter. 2) S. Otterkopf 4).

† Das Natterkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) der fetten Henne oder Schmerwurz ſ. d. (Sedum telephium L.); 2) des Otterkopfes. S. d. 4); 3) des Schlangenmooſes; auch Nattermilch. S. d. 4) des Pfennigkrautes (Lysimachia nummularia L.).

△ Natterlockig, adj. u. adv. locken die aus Nattern beſtehen habend; ſchlangenlockig, ſchlangenhaarig.

Tragend die ruchbare Beute des natterlockigen Scheusals. Voß.

Die Nattermilch, o. Mz. eine Pflanze welche Heilkräfte gegen Nattern- und Schlangenbisse besitzt und deren Wurzel einen milchichten Saft enthält (Scorzonera humilis L.); auch Natterkraut, Natterwurz, Schlangenmorb, wilde Haferwurz, Kraftwurz, niedrige Skorzonere ꝛc.

Die Natterschlange, Mz. —n, eine Art Schuppenschlange in Ägypten mit kleinem Kopfe (Anguis colubrinus L.); auch Natteraal.

Der Natterstich, —es, Mz. —e, s. Natterbiß.

† Der Natterwendel, —s, Mz. gl. s. Natterhals 2).

Die Natterwurz, Mz. u. 1) S. Natterkraut 2). 2) Eine Art des Wegetrittes in Deutschland, mit einfachem Stamme und gleich einer Natter gekrümmter Wurzel (Polygonum bistorta L.); auch Schlangenwurz, Otterwurz, Viperwurz, Drachenwurz, Schlangenkraut, Schlippenwurz, Gänsekampfer, Krebswurzel, weil man sie gegen Krebsschäden für dienlich hält. 3) Einige Arten des Arum oder der Aaronswurz. (1) Die Drachenwurz (Arum dracunculus L.). (2) Die Fieber-, Magen- oder Zehrwurz; kleine Natterwurz (Arum maculatum L.).

Die Natterzunge, Mz. —n, eigentlich, die Zunge einer Natter; uneigentlich, 1) eine giftige, verläumderische Zunge, d. i. eine solche Person. Dann 2) ein Name einer Art des Farnkrautes, welche auf Waldwiesen wächst, ein einziges fettes Blatt treibt und einen Stengel mit gelber Spitze in Gestalt einer Natterzunge, woran Blüte und Fruchtknöpchen befindlich sind (Ophioglossum L.); auch Schlangenzunge, Natterzüngleinkraut. 2) Das Natterzüngkein, s. Natterblume. 3) Gewisser Versteinerungen. S. Schlangenzunge.

† Der Natterzwang, —es, Mz. —zwänge, s. Natterhals 2).

Die Natur, Mz. in einigen Fällen, —en, ein zwar aus dem Lateinischen übergenommenes und undeutsch betontes Wort, welches aber in der Deutschen Sprache so einheimisch geworden und bei allen deutsch Redenden so bekannt und gebräuchlich ist, daß es hier nicht fehlen darf. Die mannichfaltigen Bedeutungen und Gebrauchsarten werden sich auf folgende zurückführen lassen. Man versteht darunter 1) am gewöhnlichsten, die ursprüngliche Art und Einrichtung eines Dinges, aus welcher sich alle Verschiedenheiten und Veränderungen desselben erklären lassen, daher man sie auch als eine in den Körpern befindliche Kraft betrachten kann, welche jene Verschiedenheiten und Veränderungen bewirkt und sich durch dieselben äußert. „Ich habe an vierzig (?) Bedeutungen des Wortes Natur zusammengezählt. Jede umfaßt einzelne Gesichtspunkte. Und nur Eine sagt mir, es sei das reine Verhältniß aller Kräfte in einer Sache zu ihrem Zweck; aber wer löst mir in jeder einzelnen die Frage ihrer Verhältnisse, den Zirkel ihres Zweckes und ihrer Kräfte?“ Meyer. Die Natur der Dinge untersuchen, erforschen. Der Natur eines Dinges gemäß sein, der ursprünglichen Art und Einrichtung desselben angemessen sein, damit übereinkommen. Es ist wider die Natur des Steines, daß er von innen heraus wachse. Das Eis ist seiner Natur nach kalt, das Wasser naß, der Stein hart ꝛc., oder das Eis ist von Natur kalt ꝛc. Die Natur des Menschen, seine ursprüngliche Art zu sein, die in ihm von seinem Entstehen an liegende Kraft, die sich auf mannichfaltige, bei allen Menschen und zwar in Ganzen auf gleiche Art durch mancherlei Veränderungen ꝛc. äußert. Die Natur eines Menschen, die ursprüngliche Art zu sein, die einem einzelnen Menschen eigenthümlich ist, die in ihm liegende bei ihm durch besondere Umstände anders geartete Kraft zu Entwickelungen und Veränderungen. Die Natur des Menschen bringt es mit sich, daß er Speise und Trank zu sich nehme, schlafe, wachse ꝛc. „Der Unterricht, wo Kinder Stunden lang auf einerlei Sache merken sollen, streitet mit der Natur eines zarten Kindes.“ Gellert.

Mich, sprach sie, lockte jene Flur,
Und ich, zu lüstern von Natur,
Flog hin, Derf.

Die Naturen sind verschieden, wenn von der Natur verschiedener Menschen die Rede ist. Dem Triebe der Natur folgen. In Krankheiten muß die Natur das Beste thun. Die Natur hilft sich selber.

Leise löst sich das Band, es entzweien sich zart die Naturen,
Und von der holden Scham trennet sich feurig die Kraft.
Schiller.

In dieser Stelle können unter Naturen überhaupt natürliche Kräfte oder Triebe ꝛc. verstanden werden, in welcher Bedeutung man es auch von Andern gebraucht findet. Sonnenberg gebrauchte die Mehrzahl Naturen auch von den natürlichen Gefühlen; unverständlich. Besonders gebraucht man Natur von der ursprünglichen verschiedenen Beschaffenheit des Körpers wie auch des Geistes der Menschen und den daraus herfließenden verschiedenen Eigenschaften derselben (Naturell); wofür Rotker das gute Wort Anabart (Angeburt) gebrauchte. Eine gute oder schlechte, starke, gesunde oder schwache Natur haben. Von Natur stark, gesund, schwach sein, schon so oder doch mit der Anlage dazu geboren sein. Hitziger, kalter Natur sein, oder hitzig, kalt von Natur sein.

— — Die Liebe
Wird leicht zur Wut in heftigen Naturen. Schiller. (R.)
Und jetzt an des Jahrhunderts ernstem Ende,
Wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird,
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen
Um ein bedeutend Ziel vor Augen sehn, Derf.:

in welcher Stelle unter gewaltigen Naturen Wesen mit einer gewaltigen Natur verstanden werden. Auch spricht man von einer sittlichen Natur des Menschen, von einer Natur Gottes, von einer göttlichen und menschlichen Natur in Kristo, die man seine beiden Naturen nennt. In der Gottesgelehrtheit wird die Natur der Offenbarung, zuweilen auch der Gnade entgegengesetzt, und man verstehet darunter nach Ad. die Fertigkeit des Gebrauches der bloßen natürlichen d. h. dem Menschen bei seiner Entstehung mitgetheilten Kräfte. Das Licht der Natur ist daselbst, die durch diese Kräfte erlangte Erkenntniß, in Gegensatz der Offenbarung. In der Bibel wird, wie Ad. bemerkt, unter Natur auch die ungeänderte Fortdauer der natürlichen Beschaffenheit des Menschen, nebst allen eigenen darin gegründeten Veränderungen verstanden und der Gnade entgegengesetzt; anderwärts wird dafür das Fleisch gebraucht, in Gegensatz des Geistes, der 2 Petr. 1, 4 die göttliche Natur genannt wird. In weiterem Sinne wird die eigenthümliche Art und Weise einer jeden Sache die Natur derselben genannt. Die Natur dieser Sache bringt es so mit sich. Dies liegt in der Natur der Sache. „Die Treue der ehelichen Liebe gründet sich auf das gegenseitige Versprechen, und auf die Natur der Liebe.“ Gellert. So spricht man auch von der Natur (dem Genius) einer Sprache. Eben so nennt man gewisse äußere Verhältnisse, in welche der Mensch von seinem Entstehen an geräth, die Natur. So sagt man Ältern und Kinder, Geschwister sind mit einander durch die Natur, oder durch das Band der Natur verbunden. „Die erhabenste Liebe zu Gott, die über die süßeste Liebe der Natur gegen einen Sohn siegt,“ d. h. über die Liebe, welche ein Vater oder eine Mutter über den Sohn von Natur empfindet. Gellert. Da die Natur die ursprüngliche Art zu sein ist, die durch keine willkührlichen Einwirkungen von außen bestimmt worden ist, so wird sie oft der Kunst entgegengesetzt. Im Stande der Natur leben, in einem solchen Zustande, wie es die Natur des Menschen mit sich bringt, erfodert, ohne alle künstliche Einrichtung, Verfassung, bürgerliche Gesetze ꝛc. Der Natur gemäß leben, ganz einfach in allen Stücken, ohne alle eingebildete oder angekünstelte Bedürfnisse, Verschönerungen ꝛc. Der Natur getreu bleiben, sowol ihr gemäß leben, als auch von einem Bildner, sie getreu nachbilden, ihr nichts antünsteln und nichts davon weg-

nehmen. Von Natur viel Verstand haben, ohne daß er erst durch Unterricht und Übung entwickelt zu werden brauchte. Von Natur Witz haben, ohne ihn von Andern zu entlehnen. Ein Mensch ist lauter Natur, auch wol, ist die lautere Natur, wenn er immer so spricht und handelt wie es seine ursprüngliche Art zu sein mit sich bringt, ohne sich im geringsten zu verstellen oder Zwang anzuthun. Ein Künstler zeigt in seiner Arbeit lauter Natur, wenn derselbe nicht nur der Natur getreu bleibt, sondern auch die angewandte Kunst geschickt zu verbergen weiß. Eine Sache ist von Natur so wie sie ist, wenn sie ursprünglich so ist. Von einer Sache, die durch Menschenhände oder sonst überhaupt durch Kunst verändert ist, sagt man, sie sei nicht von Natur, so. Etwas in Natur geben (in natura), eine Sache so geben, wie sie von Natur ist, nicht verändert, nicht durch eine andre Sache die ihr gleich geschätzt wird ersetzt. Seine Lieferungen in Natur entrichten, d. h. in den wirklich verlangten Lieferungsstücken z. B. Getreide, Heu, Stroh ꝛc. und nicht in Gelde oder auf andere Art, wodurch nur der Werth jener Sachen ersetzt wird. 2) Die in allen Wesen ursprünglich liegende und die Verschiedenheiten und Veränderungen an und mit denselben begründende Kraft als Eins betrachtet, wo man denn oft davon als von einem für sich bestehenden, den Grund aller übrigen Kräfte in sich enthaltenden Wesen spricht, in welcher Bedeutung die Mehrzahl ganz ungewöhnlich ist (Natura naturans). Die Natur wirkt nach unabänderlichen Gesetzen. Der Lauf, der Gang der Natur, die Folge der Veränderungen, Zustände vermöge jener Kraft, die wir Natur nennen, nach den unabänderlichen Gesetzen derselben. Die Natur thut keinen Sprung, es geschieht in der Natur Alles nach und nach, indem sich eins aus dem andern entwickelt. Die Schuld der Natur bezahlen, sterben, ihr mit dem Tode gleichsam das zurückgeben, was sie uns bei unserm Entstehen und Bestehen gab. Von der Natur mit vielen schönen Anlagen beschenkt sein. Die Natur hat ihn stiefmütterlich behandelt, ihn mit vorzüglichen Geistes- und Körpergaben wenig oder gar nicht versehen. „O wie schön bist du Natur, in deiner kleinsten Verzierung so schön!“ Geßner. Der Stimme der Natur folgen, ihren Gesetzen. „Das große Interesse des Menschen liegt darin, daß er dieser Stimme der Natur, die ihn zum Schönen, zum Guten hinruft, gehorsam werde.“ Sulzer. „Das Glück ist nicht so liebreich gegen sie gewesen, als die Natur.“ Gellert. 3) Der Inbegriff aller Dinge (Natura naturata). In der ganzen Natur ist so etwas nicht zu finden. In engerer Bedeutung, der Inbegriff aller körperlichen Dinge, und in noch engerer, der Inbegriff aller körperlichen Dinge auf Erden. Die drei Reiche der Natur, die drei großen Abtheilungen in welche man alle körperliche Dinge auf der Erde vertheilet, die Thiere, Pflanzen und Steine, Erden ꝛc. oder Alles was gar kein Leben hat. Die Beschreibung der Natur, die Beschreibung dieser Dinge. S. Naturbeschreibung. „Ihm schmückt sich die ganze schöne Natur.“ Geßner. „So allein und einzeln das Thier jedem feindlichen Sturme des Weltalls ausgesetzt scheinet, so ists nicht allein; es steht mit der ganzen Natur im Bunde.“ Herder. Betrachte die Natur um dich her.

Süße, heilige Natur
Laß mich gehn auf deiner Spur. Hölty.

In der Natur den Schöpfer erkennen lernen. Die Religion der Natur, die aus der vernünftigen Betrachtung der Natur geschöpft wird. In diesem Sinne setzt man Natur und Offenbarung einander entgegen. In den bildenden Künsten begreift man unter Natur alle sichtbare Gegenstände, welche sich durch die Kunst darstellen lassen. Die Natur nachahmen, treu darstellen. Nach der Natur arbeiten, nach natürlichen Körpern, die man dabei wirklich vor Augen hat. Die belebte Natur, die Thiere, auch wol in weiterer Bedeutung, die Pflanzen; in Gegensatz der unbelebten oder todten, worunter man alle jedes Lebens beraubte natürliche Dinge versteht. Die Mehrzahl in dieser Bedeutung ist ungewöhnlich, kömmt aber doch vor.

Ein zärtliches Gefühl ging sanft durch die Naturen. Dusch.

Zuweilen wird das Deutewort weggelassen und blos Natur gesetzt.

Menschen beglücken
Lehrt uns Natur. Ungen.;

welche Auslassung Ad. zu strenge mißbilliget. In noch engerer aber ungewöhnlicher Bedeutung wird auch ein einzelner natürlicher Körper oder ein Theil desselben Natur genannt. Die weibliche Natur, die Zeugungsglieder des Weibes. Diesen Sinn hat es nur noch in dem Beilegungsworte natürlich behalten, wo diese Glieder die natürlichen Theile genannt werden.

○ **Die Naturabneigung**, Mz. —en, eine Abneigung, die man von Natur von einer Sache hat, die ihren Grund in unserer Natur hat (Antipathie).

○ **Die Naturanlage**, Mz. —n, eine Anlage, welche man von der Natur bekommen hat, welche angeboren ist.

Die Naturbegebenheit, Mz. —en, eine Begebenheit in der Natur, sowol in weiterer Bedeutung, in der Welt überhaupt, wie z. B. eine Sonnen- und Mondfinsterniß, die Erscheinung eines Schweifsternes ꝛc., als auch in engerer Bedeutung, auf der Erde, wie z. B. ein Gewitter, ein Erdbeben ꝛc.; auch ein Naturereigniß. Zuweilen auch wol, eine Begebenheit oder Veränderung an einzelnen natürlichen Körpern, als das Wachsen der Körper, die Krankheiten ꝛc.

Der Naturbeobachter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Natur beobachtet.

Die Naturbeobachtung, Mz. —en. 1) Die Beobachtung der Natur; ohne Mehrzahl. 2) Eine einzelne über die Natur gemachte Beobachtung.

○ **Der Naturbeschreiber**, —s, Mz. gl. einer der die Natur d. h. die Dinge in der Natur, besonders auf Erden beschreibt. S. Natur 3) und Naturbeschreibung. „Unter den neuern Naturbeschreibern bestätigen Bechstein und Donndorf die Sache.“ Funke. (R.)

Die Naturbeschreibung, Mz. —en, die Beschreibung der Natur d. h. der Dinge in der Natur besonders auf Erden, ihrer Gestalt und ihren Eigenschaften nach. Wird ihre Entstehung, die Art und Weise ihrer Fortdauer, die Veränderungen derselben während ihrer Dauer, die Zeit ihrer Dauer, ihr Zweck und Gebrauch ꝛc. erzählt, so ist dies Naturgeschichte, welche von jener bloßen Beschreibung zu unterscheiden ist. Kant bestimmt den Begriff der Naturgeschichte (Naturhistorie), in Gegensatz der Naturbeschreibung durch: „die Lehre von den Veränderungen der Erdgestalt und der Erdgeschöpfe, die sie durch Wanderungen ꝛc. erlitten haben.“ Die Mehrzahl von beiden ist nur dann gewöhnlich, wenn von einer solchen schriftlich abgefaßten Beschreibung und Geschichte der Natur die Rede ist.

Der Naturbetrachter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Natur betrachtet, Betrachtungen über die Natur anstellt. Stieler.

Die Naturbetrachtung, Mz. —en. 1) Die Betrachtung der Natur in ihrem Wesen und ihren Werken; ohne Mehrzahl. 2) Eine über die Natur angestellte Betrachtung.

○ **Das Naturbild**, —es, Mz. —er, ein Bild aus der Natur hergenommen, wie auch, ein Bild, welches die Natur nachahmet, oder sie sinnbildlich darstellet. „Hier einige simple (einfache) Naturbilder gewählt, ganz wie sie sind.“ Herder. „Alles in heilige Sagen, Naturbild — gehüllt.“ Derf.

Naturblind, adj. u. adv. von Natur blind, blind geboren. Stieler. Davon die Naturblindheit, angeborne Blindheit.

○ **Die Naturblume**, Mz. —n, eine natürliche, von der Natur hervorgebrachte, ungekünstelte Blume. „Kurz, das Griechische Drama war eine Naturblume der Zeit, aus Veranlassungen des damahls lebenden Geschmacks hervorgewachsen.“ Herder.

○ **Der Naturdienst**, —es, o. Mz. der Dienst, die Verehrung, welche

der Natur als einer allwirkenden Kraft, als einem eigenen Wesen gleichsam dargebracht wird oder wurde. »Und welcher Wissenschaften, welcher Religion? genau der, die wir entwickelt, der Naturlehre und des Naturdienstes.« Herder.

✱ Naturen, v. trs. mit einer gewissen Natur, gewissen natürlichen Anlagen versehen. Stieler. »Plato, einer der einen breiten Kopf hat, d. i. der wohl naturet ist zum Studiren.« Wiesel. (K.) D. Naturen.

Das Naturereigniß, —sses, —sse, s. Naturbegebenheit.

Die Naturerscheinung, Mz. —en, eine natürliche Erscheinung, eine Erscheinung in der Natur, eine Begebenheit, ein Ereigniß in der Natur, sofern wir sie mit unsern Sinnen wahrnehmen (Naturphaenomen).

○ Das Naturerzeugniß, —sses, Mz. —sse, ein Erzeugniß der Natur, ein Körper, wie ihn die Natur hervorbringt (Naturproduct); in Gegensatz von einem Kunsterzeugnisse.

Der Naturforscher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche den Begebenheiten und Veränderungen in der Natur nachforschet, ihre Gesetze und Entstehung zu erforschen und zu erklären sucht, ehemahls auch Naturkundiger, und welche ein Naturkenner (eine —inn), oder ein Naturkundiger (eine —kundige) ist, wenn sie dieselben wirklich mehr oder weniger erforscht hat.

Die Naturforschung, o. Mz. die Forschung in der Natur, das Bestreben die Begebenheiten und Veränderungen in der Natur und die Gesetze, nach welchen sie erfolgen, zu erforschen, welche Forschung, wenn sie zur wirklichen Kunde oder Kenntniß geworden ist, Naturkunde oder Naturkenntniß ist.

Die Naturgabe, Mz. —n, eine Gabe, vorzügliche Eigenschaft, welche jemand von der Natur empfangen hat, welche angeboren ist, zum Unterschiede von den erworbenen Eigenschaften. S. Gabe.

Der Naturgang, —es, Mz. u. der einfache Gang der Natur in ihren Veränderungen, Begebenheiten. Stieler.

○ Das Naturgemählde, —s, Mz. gl. ein Gemählde nach der Natur, welches die Natur nachahmet, Gegenstände der Natur darstellt; sowol von wirklichen Gemählden, als auch von mahlerischen Beschreibungen. »Das Leben der Darstellung in seinen Naturgemählden« ꝛc. J. G. Müller.

Naturgemäß, adj. u. adv. der Natur gemäß, angemessen, mit ihr übereinstimmend; auch naturmäßig. Ein naturgemäßes Leben.

Die Naturgeschichte, Mz. —n. s. Naturbeschreibung.

Das Naturgesetz, —es, Mz. —e. 1) In der Naturlehre, die Gesetze, nach welchen alle Begebenheiten und Veränderungen in der Natur erfolgen. 2) Sittlich betrachtet sind die Naturgesetze solche Gesetze und Vorschriften für unsere freie Handlungen, die aus der Natur des Menschen und dem einfachen Gebrauche seiner Vernunft herfließen; zum Unterschiede von den Staatsgesetzen ꝛc. Den ganzen Umfang dieser Gesetze bezeichnet man sammelwörtlich und ohne Mehrzahl durch die Einzahl, das Naturgesetz oder das Gesetz der Natur.

○ Die Naturgestalt, Mz. —en, eine natürliche Gestalt; in Gegensatz von Kunstgestalt. »Sie (die dichterische Griechische Fabel) strömt in alle rohe Wissenschaft Naturgestalt und Kunst hinüber.« Herder.

○ Das Naturgewächs, —es, Mz. —e, ein natürliches, von der Natur hervorgebrachtes Gewächs. »Er beschreibt den Lebens- und Weisheitsbaum als Naturgewächs, wie eins davon Adam aß.« Herder.

○ Die Naturgewalt, o. Mz. die Gewalt, Kraft der Natur, als eines Inbegriffes von Kräften oder als eines eigenen Wesens. Tiedge.

◎ Der Naturglaube, —ns, o. Mz. 1) Der Glaube an Gott und göttliche Dinge, zu welchem man sich durch den bloßen Gebrauch seiner Vernunft, also auf einem natürlichen Wege erhebt (Naturalismus); in Gegensatz des Offenbarungsglaubens. C. 2) Der Glaube an Gott, der auf dem Beweise des Daseins Gottes aus der Natur beruhet und die darauf gegründete Lehre (Physicotheologie)

◎ Der Naturgläubige, —n, Mz. —n, einer der den Naturglauben hat oder sich dazu bekennt (Naturalist). C.

◎ Das Naturgut, —es, Mz. —güter, ein Gut, d. h. eine von der Natur erzeugte Sache und wie sie von Natur ist. »Ein an Naturgütern (Naturalien) reiches Land.« C.

◎ Der Naturhang, —es, Mz. u. der natürliche Hang zu etwas, die Neigung, welche man von Natur zu etwas hat. C.

Das Naturjahr, —es, Mz. —e, s. Natürlich. 2).

○ Der Naturjüngling, —es, Mz. —e, ein die Natur liebender, der Natur treu bleibender Jüngling. »Doch als diese Klänge den entzückten Naturjüngling nur noch dringender machte.« C. Wagner.

Der Naturkenner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Naturforscher.

Die Naturkenntniß, Mz. u. s. Naturforschung.

Die Naturkette, Mz. u. die Kette, auf einander folgende Reihe der Dinge in der Natur. »— daß die Kette Naturwesen — zerrissene Naturkette, Mengsel und Brocknß sei.« Herder.

Das Naturkind, —es, Mz. —er, ein Kind der Natur, d. h. ein Mensch der nach der Natur, im Stande der Natur lebt. »— jenen Naturkindern, die ihr Wilde nennt.« Herder.

○ Der Naturkönig, —es, Mz. —e, ein König der Natur, ein Herrscher über die natürlichen Dinge auf Erden. »— sein eigner Trieb, Gott auf der Erde zu sein, Statthalter und Naturkönig« ꝛc. Herder.

Der Naturkörper, —s, Mz. gl. ein natürlicher, d. h. zum Reiche der Natur gehöriger Körper, er sei belebt oder unbelebt.

Die Naturkraft, Mz. —kräfte. 1) Diejenige Kraft, die in jedem Körper mannichfaltig geartet die mit demselben vorgehenden Veränderungen hervorbringt. 2) Sofern Natur als ein Inbegriff aller dieser Kräfte betrachtet und gleichsam als ein eigenes Wesen gedacht wird, eine einzelne Äußerung dieser Kraft, oder eine einzelne Kraft dieses Wesens.

Die Naturkunde, o. Mz. s. Naturforschung.

Der Naturkundige, —n, Mz. —n, s. Naturforscher.

Die Naturkundigung, o. Mz. so viel als Naturforschung. »Sittenlehrige Absichten verderben die Naturkundigung.« Gabr. Wagner.

○ Die Naturkunst, Mz. —künste, eine Kunst, welche die Natur schon lehret, welche man ohne besondern Unterricht und ohne daß viel Umstände dabei nöthig sind, lernt und übet. »Naturkünste machen aufrichtig; Schulkünste stolz und grausam.« Gabr. Wagner.

Die Naturlehre, Mz. —n. 1) Die Lehre von der Natur, die Lehre von den Begebenheiten und Veränderungen in der Natur, ihren Ursachen und Gesetzen, aus welchen und nach welchen sie sich ereignen; ohne Mehrzahl (Physik). Wird sie auf wissenschaftliche Art behandelt, so heißt sie Naturwissenschaft. Naturlehre der reinen Vernunft, derjenige Theil der Lehre vom Übersinnlichen, welcher die Natur betrachtet. Natürliche und übernatürliche oder übersinnliche Naturlehre. 2) Eine Schrift, ein Buch, worin diese Lehre abgehandelt wird. Grens, Funkes ꝛc. Naturlehre.

◎ Naturlehrig, adj. u. adv. zur Naturlehre gehörig, darin gegründet, davon handelnd, daraus entlehnet (physikalisch). C. Naturlehrige Versuche, Schriften, Sätze.

Natürlich, —er, —ste, adj. u. adv. überhaupt, der Natur gemäß, in der Natur gegründet, damit übereinstimmend. 1) In der ursprünglichen Art und Einrichtung eines Dinges gegründet, derselben angemessen. Die natürlichen Eigenschaften eines Menschen, die er von der Natur hat, mit welchen er geboren ist; in Gegensatz von den erworbenen, durch Erziehung ꝛc. erlangten. Natürliche Fähigkeiten, Triebe, welche die Natur in uns gelegt hat. Die natürliche Gemüthsart eines Menschen. Ein natürlicher Hunger, welchen Menschen und Thiere vermöge ihrer natürlichen Einrichtung

d. h. welche ihnen die Natur gegeben hat, empfinden. Natürliche Bewegungen oder Vorgänge im Körper, solche, die nach der ursprünglichen Einrichtung des Körpers, und ganz unwillkührlich erfolgen, als, die Verdauung, die Absonderung der Säfte, der Blutumlauf ꝛc., welche A d. nicht gut natürliche Handlungen nennt. Der Wunsch nach Gesundheit und Wohlsein ist ein ganz natürlicher Wunsch. Was kann natürlicher sein, als daß man ißt, wenn man hungert, ruhet wenn man ermattet ist! Die Liebe, die Tugend, die Sünde ist dem Menschen natürlich, der Mensch hat von der Natur Empfänglichkeit, Anlage dazu. Der natürliche Tod, welcher nach den Gesetzen der Natur von selbst erfolgt; zum Unterschiede von einem gewaltsamen. In der Sprache der Gottesgelehrten wird der natürliche, auch, der leibliche oder zeitliche Tod, d. h. der Tod des Körpers, dem geistlichen und ewigen entgegengesetzt. Das natürliche Leben, das thierische, in Gegensatz des geistigen und geistlichen. Die natürliche Gotteslehre oder Religion, welche bloß aus der rechten Anwendung der Vernunft und aus vernünftiger Betrachtung der ganzen Natur entspringt; in Gegensatz einer gegebenen und geoffenbarten. Natürliche Strafen, solche die nothwendig aus den Gesetzen der Natur aus den Verbrechen folgen, in denselben ganz gegründet sind; in Gegensatz der willkührlichen. Natürliche Pflichten, welche uns die Natur auflegt, welche auf Gesetzen der Natur beruhen. Die natürlichen Folgen, welche nach den Gesetzen der Natur aus einer Sache entstehen, ihren Grund allein in der Sache haben. Das folgt daraus ganz natürlich. Natürlich mußte es so kommen. Da etwas was natürlich ist, was nach Gesetzen der Natur, also nothwendig, von selbst aus einer Sache folgt, von jedem Menschen leicht erkannt werden kann, gebraucht man natürlich im gemeinen Leben auch als eine Bejahung, Bestätigung von einer Sache, die sich gleichsam von selbst verstehet. Ungewöhnlich ist es aber natürlich für, von Natur zu gebrauchen. „Alle Menschen sind natürlich eitel.“ Weish. 13, 1. Im Wasserkunstbaue nennt man es einen natürlichen Fall, oder das Wasser werde durch einen natürlichen Fall in die Höhe gebracht, wenn das Wasser durch Röhren von einem Orte zum andern geleitet wird. In weiterem Sinne ist natürlich, der eigenthümlichen Art und Weise einer Sache gemäß und darin gegründet. Aus der Sache konnte natürlich nichts werden, da sie gleich falsch angefangen war. In einer andern weitern Bedeutung ist natürlich, mit einer Sache zugleich entstehend und in diesem gleichzeitigen Entstehen gegründet. Ältern und Kinder, und Geschwister stehen in einer natürlichen Verbindung mit einander, oder auch, sie sind durch natürliche Bande mit einander verbunden, d. h. die Kinder und Geschwister sind schon durch die Natur so eng mit den Ältern und mit einander verbunden, sie treten gleich bei ihrer Geburt in dieses nahe Verhältniß zu einander. Die natürliche Gesellschaft, die Gesellschaft zwischen Ältern, Kindern und Geschwistern, in welche sie sogleich bei der Geburt treten. Der natürliche Oberherr, unter dessen Oberherrschaft man geboren ist, und dem man von seiner Geburt an unterworfen ist. Der Rauch ist ein natürliches Zeichen des Feuers, weil er nur mit oder bei einem Feuer entstehet. Besonders häufig bezeichnet natürlich, der ursprünglichen Art zu sein gemäß und darin gegründet, mit Ausschließung aller willkührlichen Einwirkungen und Veränderungen von außen, wo es dann überhaupt dem Künstlichen in weiterer und engerer Bedeutung, wie auch dem Gekünstelten, Gezwungenen entgegengesetzt wird. Der natürliche Mensch oder Naturmensch, der im Stande der Natur lebt. S. Natur 1). Ein natürlicher Mensch, der auch in der bürgerlichen Gesellschaft unter gesitteten Menschen, die sich von der Natur mehr oder weniger entfernen, der Natur wenigstens in Hauptsachen getreu bleibt, sich nicht verstellt, offen, vertraulich und einfach ist. In engerer Bedeutung nennt man einen Menschen, besonders ein Kind, natürlich (naiv), wenn sie unter Menschen, die sich von der Natur mehr oder weniger entfernt haben, der Natur gemäß sprechen und handeln, dadurch von der Kunst oder dem Künstlichen der Menschen sehr abstechen und sie beschämen. Sie gefällt wegen ihres natürlichen (naiven) Wesens. Ein natürlicher Einfall. — Die natürliche Freiheit, welche jedes Geschöpf im Stande der Natur genießt. Natürliche Rechte, welche jedem Menschen von Natur zukommen. Die natürliche Erbfolge, wo immer die Kinder von den Ältern erben; zum Unterschiede von jeder andern durch Übereinkunft, Vertrag ꝛc. bestimmten. In natürlicher Verbindung leben, in einer Verbindung, welche bloß das natürliche Bedürfniß und die Neigung schließt; in Gegensatz von jeder andern bürgerlichen oder rechtlichen Verbindung in der bürgerlichen Gesellschaft. Ein natürliches Kind, ein in einer solchen natürlichen, unehelichen Verbindung gezeugtes Kind, welches zu den Rechten anderer Kinder, welche in einer gesetzmäßigen Ehe geboren und eheleibliche Kinder sind, unfähig ist. Der natürliche Tag, der von Aufgang bis zum Untergang der Sonne dauert; zum Unterschiede vom künstlichen im gesellschaftlichen Leben, der von einer Mitternacht bis zur andern gerechnet wird. Ein natürliches Jahr, die Zeit von einem Frühlinge oder Herbste bis zum andern, bei Stieler das Naturjahr. Natürliches Haar, eigenes Haar, in Gegensatz des falschen. Eine natürliche Gesichtsfarbe, die durch Umstände nicht verändert, die nicht gekünstelt ist. Natürlicher Wein, der nicht gekünstelt ist, sondern so, wie er aus der Traube kömmt. Eine natürliche Bewegung, Stellung, eine ungezwungene. Eine natürliche Schreibart, eine ungekünstelte, ungezwungene. Mit Unrecht wird natürlich zuweilen als ein gelinderer Ausdruck für plump, ungeschickt gebraucht, weil man sich verleiten läßt, das von der Natur sich mehr oder weniger entfernende Künstliche und Abgemessene anständig und fein zu nennen. Das kam ziemlich natürlich heraus. Zuweilen heißt natürlich auch weniger künstlich, weniger gesucht, in Gegensatz des mehr Künstlichen, mehr Gesuchten. So ist in der Tonkunst die natürliche Tonleiter eine solche, deren Töne durch keine vorgesetzte Zeichen verändert werden, zum Unterschiede von einer solchen, wo dies geschieht, der vorgesetzten. 2) Der Natur, d. h. der in allen Wesen ursprünglich liegenden und die Verschiedenheiten und Veränderungen an und mit denselben begründenden Kraft als Eins betrachtet gemäß, darin gegründet, daraus herzuleiten und verständlich; in Gegensatz von unnatürlich, widernatürlich, übernatürlich. Natürliche Begebenheiten, Erscheinungen, Ereignisse, wofür man gewöhnlicher Naturbegebenheiten, Naturerscheinungen, Naturereignisse gebraucht. Das gehet ganz natürlich zu. Die natürliche Zauberei, die Zauberei, d. h. Bewirkung auffallender und dem Unkundigen unerklärbarer Erscheinungen, welche auf ganz natürliche Art, d. h. nach den Gesetzen der Natur hervorgebracht werden. Daher ist der gemeine der Naturgesetze und Naturgeheimnisse unkundige Haufe geneigt, Alles was er nicht begreifen und erklären kann, für nicht natürlich zu halten, und bei solcher Gelegenheit zu sagen, das geht nicht natürlich zu, geht nicht mit natürlichen Dingen zu ꝛc. 3) Zur Natur, sofern der Inbegriff aller Dinge darunter verstanden wird, gehörig. So nennt man natürliche Körper in engerer Bedeutung solche, welche zu einem der drei Reiche der Natur gehören. Dann, der Natur oder einem Gegenstande in der Natur ähnlich, gemäß. Ein natürliches Gemählde, in welchem die Natur treu nachgeahmt ist, welches sie treu darstellt. Das Bild ist ganz natürlich, ist dem Gegenstande, den es vorstellen soll, ganz ähnlich, stellt seine Natur treu dar. Einem etwas sehr natürlich nachahmen. Eine Rolle sehr natürlich spielen. Das sieht natürlich so aus, gerade so, eben so. — Die Steigerung dieses Wortes findet nur in denjenigen Bedeutungen Statt, wo eine Vergleichung möglich ist.

Die Natürlichkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie natürlich ist. Die Natürlichkeit der menschlichen Triebe. Die Natürlichkeit des Hungers, des Todes ꝛc. Die Natürlichkeit der Liebe zwischen Ältern und Kindern. Die Natürlich-

keit (Naiveté) eines Menschen. Die Natürlichkeit einer Farbe, einer Bewegung, der Schreibart. Die Natürlichkeit einer Erscheinung, einer Begebenheit. Die Natürlichkeit eines Gemähldes, einer Darstellung.

Das Naturlicht, —es, o. Mz. Licht, d. h. Erkenntniß, welche wir durch Gebrauch unsrer natürlichen Kräfte erlangen und die wir aus der Betrachtung der Natur schöpfen.

Naturmäßig, adj. u. adv. der Natur gemäß, der Natur angemessen. Frisch. Eine naturmäßige Lebensart. Davon die Naturmäßigkeit, der Zustand, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie naturmäßig ist. „Nicht unsere größere Naturmäßigkeit, ganz im Gegentheil, die Naturwidrigkeit unsrer Verhältnisse, Zustände und Sitten treibt uns an“ ꝛc. Schiller.

Der Naturmensch, —en, Mz. —en, der Mensch im Zustande der Natur, ohne alle bürgerliche und künstliche Verhältnisse ꝛc. S. Natur. Dann auch, in weiterer Bedeutung, ein zwar in der bürgerlichen Gesellschaft lebender aber der Natur so viel als möglich treu bleibender Mensch.

○ Die Naturoffenbarung, o. Mz. die Offenbarung der Natur, die Offenbarung, welche der vernünftige Forscher der Natur in derselben findet; in Gegensatz einer übernatürlichen Offenbarung.

Die Naturordnung, o. Mz. die Ordnung in der Natur, welche auf unwandelbaren Gesetzen beruhet. „Gestörte Naturordnung.“ Herder.

Die Naturpflicht, Mz. —en, eine Pflicht, welche die Natur auflegt, welche auf einem Naturgesetze beruhet. „— so wenig aus Naturpflicht und Schuldigkeit, als“ ꝛc. Herder. So haben Ältern, Kinder, Geschwister Naturpflichten gegen einander.

— es stand Jungfräulichkeit, Recht und Naturpflicht
Ihr vor dem Blick. — — Voß.

In weiterer Bedeutung auch von einer Veränderung, die aus Naturgesetzen nothwendig erfolgt. „Die geschlagene Saite thut ihre Naturpflicht, sie klingt.“ Herder.

○ Die Naturpracht, o. Mz. die Pracht der Natur, wie auch dessen, was natürlich ist d. h. der Natur treu ist. „Daher die Gestalt der ältesten Poesie in ihrem Reichthum an Bildern und Tönen, in ihrer Naturpracht und Naturschönheit.“ Herder.

Das Naturrecht, —es, Mz. —e, ein Recht, welches die Natur ertheilet, ein Recht, welches dem Menschen als Menschen von Natur außer der bürgerlichen Gesellschaft und ohne Rücksicht auf dieselbe zukömmt. Sammelwörtlich begreift man unter dem Naturgesetze den Inbegriff dieser Rechte (Jus naturae); auch, das Recht der Natur, in Gegensatz des bürgerlichen Rechts, Staatsrechts ꝛc.

○ Naturreich, adj. u. adv. reich an Natur d. h. Natürlichkeit, höchst ungezwungen. „Naturreiche, lichte Folge dieses Werks, das zeige dul“ Herder.

Das Naturreich, —es, Mz. —e. 1) Das Reich der ganzen Natur, alle Dinge zusammengenommen als Ein Ganzes betrachtet; ohne Mehrzahl. Nach Ab. wird es bei den Gottesgelehrten auch Reich der Macht genannt, und dem Gnadenreiche, welches sich nur auf die Menschen und besonders auf die Gläubigen erstrecke, entgegengesetzt. 2) In engerer Bedeutung bringt man alle auf und unter der Erde befindliche Körper in drei Hauptabtheilungen, die man Naturreiche oder die Reiche der Natur nennt, nämlich das Thierreich, das Pflanzenreich und das Minerreich.

Die Naturreligion, o. Mz. die natürliche aus der Natur geschöpfte, oder allein aus der vernünftigen Betrachtung der Natur hervorgegangene Religion. „Die reinere, so abgezogene, lautere — Naturreligion — die er fand, lehrte, predigte — Gott!“ ꝛc. Herder.

Die Natursache, Mz. —n, eine natürliche Sache, jede Sache, die zur Natur, in das Reich der Natur gehört, besonders Naturkörper. „Lust zu Natursachen ist ein Merkmahl der Großmüthigkeit.“ Gabr. Wagner.

◎ Die Natursammlung, Mz. —en, eine Sammlung von Naturkörpern, von den Dingen aus den drei Naturreichen, besonders, wenn sie geordnet ist (Naturaliencabinet). S. Eine Natur- und Kunstsammlung (Museum).

Der Naturschauplatz, —es, Mz. —plätze, die ganze Natur als ein Schauplatz betrachtet. „Es scheint mir kein Vortheil zu sein, daß wir unser Theater (unsere Bühne) gleichsam zu einem unendlichen Naturschauplatze ausgeweitet haben.“ Göthe. Dann auch wol, ein Schauplatz, auf welchem man die Natur betrachtet, Schauplatz der Natur.

Die Naturscheu oder Naturscheue, o. Mz. eine Scheue, welche man von Natur vor einer Sache hat, die Naturabneigung (Antipathie). Stieler. Kinderling.

Die Naturschönheit, Mz. —en. 1) Die Schönheit der Natur und alles dessen, was natürlich ist; ohne Mehrzahl. „Daher die Gestalt der ältesten Poesie — in ihrer Naturpracht und Naturschönheit.“ Herder. 2) Eine Schönheit der Natur, etwas Schönes in der Natur; auch wol, etwas ungekünstelt, von Natur Schönes.

Die Naturseltenheit, Mz. —en, eine Seltenheit in der Natur, ein selten vorkommender, natürlicher Körper, dergleichen man besonders in Naturaliensammlungen aufbewahret.

Der Natursinn, —es, o. Mz. der Sinn für die Natur, für die Schönheit, Ordnung ꝛc. in derselben. S. Sinn. „Mit diesem heiligen Ernst unterschied ihn von gemeinen Schwärmern sein reiner Natursinn.“ Gruber.

Aber sein stetes Geschäft war, jedem, wie sich, den Natursinn
Höher zu heben durch Religion. — — Baggesen.

Das Naturspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel der Natur, ein Naturkörper, der von den gewöhnlichen seiner Art abweicht und den die Natur gleichsam spielend, zum Spiel oder als ein Spiel hervorbrachte (Lusus naturae).

Die Natursprache, Mz. u. eine natürliche, ungekünstelte und einfache Sprache, die Sprache des Naturmenschen. Auch wol, eine Sprache, die gleichsam die Natur mit uns spricht. „Und nun endlich diese ganze so reiche, simple (einfache) Natursprache, das ganze Buch Himmels und der Erden“ ꝛc. Herder.

Der Naturstand, —es, o. Mz. der Stand der Natur. S. Natur. Im Naturstande leben.

Und des im Naturstand gegründeten Rechts. Ratschky.

○ Der Naturstürmer, —s, Mz. gl. einer, der auf die Natur einstürmet, ihr ganz zuwider handelt, sie zu zerrütten suchet oder drohet. „— wie viel sie Gefahr laufen, sich in Unpäßlichkeiten und Krankheiten leichtsinnig unter Behandlungen flach gelehrter Naturstürmer oder verwegner Quacksalber, zu werfen.“ Saiffert.

Der Naturtrieb, —es, Mz. —e, ein Trieb, welcher in der Natur eines Wesens gegründet ist. In engerer Bedeutung, ein solcher Trieb, der mit der Natur eines Wesens so genau verbunden, so fest darin gegründet ist, daß keine freie Wahl dabei Statt findet (Instinct). Den Naturtrieben folgen. Geht dieser Trieb bei Thieren auf Verrichtungen, die wir künstlich nennen, wie z. B. das Bauen der Bienen, Vögel, Biber, das Weben der Spinnen ꝛc., so heißt er auch Kunsttrieb.

Die Naturverehrung, Mz. —en, die Verehrung der Natur, der Naturdienst. Herder.

Das Naturvolk, —es, Mz. —völker, ein im Stande der Natur, ohne eine bürgerliche künstliche Verfassung lebendes Volk. „Auch alle Naturvölker, die wir Wilde nennen.“ Herder.

○ Naturvoll, adj. u. adv. voll Natur oder Natürlichkeit, ganz nach der Natur beschaffen. „Der naturvolle Charakter der Griechen.“ Herder.

Die Naturwaffe, Mz. —n, Waffen, womit die Natur versehen hat, natürliche Waffen, als Hände, Füße, Zähne, Hörner ꝛc. „Naturwaffen sind dir versagt.“ Herder.

Der Naturweise, —n, Mz. —n, ein Weiser, der seine Weisheit aus der Natur schöpft oder geschöpft hat; wie auch, ein Weiser, dessen

Weisheit in einer vertrauten Kenntniß der Natur bestehet. Gries. „Es ist das Bild jenes Naturweisen.“ Herder.

Die Naturweisheit, o. Mz. Weisheit, die aus der Natur geschöpft ist, und in einer vertrauten Kenntniß der Natur bestehet. „Nach dem Vorbilde Gottes soll diese Religion, Moral (Sittenlehre) und Naturweisheit die erste lachende Morgenröthe deines Unterrichts und deiner Bildung werden.“ Herder.

Das Naturwesen, —s, Mz. gl. ein natürliches oder zum Reiche der Natur gehöriges Wesen. „Kein Naturwesen, bei dem noch alle Seelen- und Körperkräfte zusammenstreben.“ Herder.

Naturwidrig, adj. u. adv. der Natur zuwiderlaufend, entgegen. Eine naturwidrige Erziehung (R.). Davon die Naturwidrigkeit, der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie naturwidrig ist. „— die Naturwidrigkeit unsrer Verhältnisse, Zustände und Sitten“ ꝛc. Schiller.

○ Die Naturwirkung, Mz. —en, eine natürliche Wirkung, eine Wirkung, die nach natürlichen Gesetzen erfolgt. „Sollte also nicht auch bei dieser, wie bei allen Reihen fortgesetzter Naturwirkungen ein Fortgang unumgänglich sein?“ Herder.

Die Naturwissenschaft, Mz. —en. 1) Die wissenschaftliche Kenntniß der Natur, oder die Naturkenntniß als eine Wissenschaft; ohne Mehrzahl. 2) Ein Buch, eine Schrift, worin diese Wissenschaft gelehret wird.

Das Naturwunder, —s, Mz. gl. ein Wunder, wunderbares Ding, wunderbare Einrichtung ꝛc. in der Natur.

○ Der Naturzögling, —es, Mz. —e, gleichsam ein Zögling der Natur, ein der Natur überlassener, in natürlicher Einfalt und Unschuld aufgewachsener Mensch.

Der Naturzustand, —es, Mz. u. der natürliche Zustand, worin sich etwas ursprünglich, bei seinem Entstehen befindet. Besonders von den Menschen, der Stand der Natur, welcher dem bürgerlichen ꝛc. Zustande entgegengesetzt wird. „Es ist schon ganz gewöhnliche Voraussetzung geworden, den Menschen aus einem sogenannten Naturzustande — hinauszudemonstriren“ (hinauszubeweisen). Herder.

Der Naturzweck, —es, Mz. —e, ein Zweck, welchen sich gleichsam die Natur zu erreichen vorgesteckt hat, welchen ein Wesen seiner natürlichen Bestimmung nach erreichen soll.

Doch eine Königinn — die sollte
Von dem Naturzweck ausgenommen sein. Schiller.

‡ Nau, adj. u. adv. genau; auch kaum.

† Der Nau, —es, Mz. —e, ein Name des Döbels (Cyprinus dobula L.). Nemnich.

‡ Die Nau, Mz. —en, s. 2. Nahe.

† Die Naufahrt, Mz. —en, an der Donau, die Fahrt auf der Donau abwärts von Ulm bis nach Ungarn; in Gegensatz vom Gegentriebe, der Fahrt den Strom aufwärts.

‡ Nauren, v. ntr. mit haben, in Schwaben, einnicken, schlummern. D. Nauren.

Neapel, —s, der Name einer Stadt und eines Königreichs in Unteritalien. Davon der Neapler, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, ein Bewohner, eine Bewohnerinn Neapels, eine Person, die aus Neapel gebürtig ist; und Neapelisch, zu Neapel gehörig, aus Neapel kommend, gebürtig ꝛc., Formen, welche kürzer und Deutsch sind, was bei Neapolitaner und Neapolitanisch nicht der Fall ist.

○ Das Neapelgelb, o. Umend. u. Mz. eine gelbe Farbe, die man aus einem aus gleichen Theilen Salmiak und Alaun mit 12 Theilen Bleiweis bestehenden, bis zum dunkeln Rothglühen erhitzten und nach dem Erkalten ganz fein geriebenem Gemisch erhält (Giallolini).

Der Nebel, —s, Mz. gl. wässerige, durch die Kälte verdichtete und daher sichtbare Dünste in der Nähe der Erdfläche, welche die Luft, in der sie schwimmen, mehr oder weniger undurchsichtig machen, und welche wenn sie höher in der Luft schweben, Wolken heißen; im N. D. der Mist. S. d. Im Herbste entstehen häufig Nebel. Der Nebel fällt, sagt man, wenn er in tropfbarer Gestalt in Staubregen oder Thau übergeht und zur Erde fällt; er steigt, wenn er sich in die Höhe erhebt, sich daselbst verdichtet und Wolken bildet, worauf gewöhnlich ein trüber Tag und oft Regen folgt. Es steigt ein Nebel auf, es entstehet ein Nebel. ✗ Bei Nacht und Nebel davon gehen, heimlich, in aller Stille. Einem einen Nebel vor den, auch, vor die Augen machen, ihm einen blauen Dunst vormachen. S. Dunst. Es ist mir wie ein Nebel vor den Augen, ich kann nicht sehen, nicht erkennen, als befände ich mich in einem Nebel. In weiterer Bedeutung nennt man auch andere Körper als Wasser, wenn sie in Dunstgestalt erscheinen trockne Nebel, sonst noch Landrauch, Heerrauch, Sonnenrauch ꝛc. Uneigentlich, Etwas gleich einem Nebel Durchsichtiges, welches eine Sache halb und halb durchscheinen oder durchsehen läßt. So ist unter seidenem Nebel in der folgenden Stelle, ein seidener Schleier oder anderer leicht gewebter Stoff gemeint:

Ein seidener Nebel, der im zauberischen Lichte
Die schönste Brust verrieth. Engelschall. (R.)

So mag der Nebel deiner Sinnlichkeit
Auf Augenblicke sich zertheilen. Hauswald.

Die Nebelbank, Mz. —bänke, in der Seefahrt, ein auf der See oder an der Küste sich zeigender Nebel, welcher in der Ferne einer Bank, einer Küste ähnlich sieht. S. Bank. In weiterer Bedeutung, ein über einer einzelnen Stelle schwebender Nebel. „— und statt — des Blitzes überfloß nur die schimmernde Naphtaquelle eines sanften Heiligenscheines die ganze Nebelbank.“ J. P. Richter.

○ Die Nebelbinde, Mz. —n, eine Binde von Nebel gleichsam, eine Binde oder etwas derselben zu Vergleichendes, welches gleich einem Nebel verbirgt, unkenntlich macht. „— eine graue Nebelbinde hatte sich über ihre (der Augen) Wimper gelegt.“ C. Wagner.

Der Nebelbogen, —s, Mz. gl. eine Art Regenbogen, welcher sich in einem Nebel bildet, aber nur weißgrau erscheint.

○ Die Nebeldecke, Mz. u. eine Decke von Nebel gleichsam, der Nebel sofern er etwas bedeckt und unkenntlich macht, oder etwas, das wie ein Nebel eine Sache einhüllt, unkenntlich macht.

Da seh' ich ohne Nebeldeck' und Schleier,
Wie seinen Glanz der Mond von Zeit zu Zeit ergänzt. Hauswald.

△ Der Nebeldust, —es, Mz. u. ein Duft, der einem Nebel gleicht, ein nebelichter Duft.

Hier ist kein Frost, kein Nebeldust. J. Schwieger.
— — — Doch bald verschwindet
Die Spur von beiden fern im Nebeldust. Gries.

△ Der Nebeldunst, —es, Mz. —dünste, ein nebelichter Dunst, feiner Nebel. M. Kramer.

— im Nebeldunst phantastische Gestalten. Voß.

○ Nebelfarbig, adj. u. adv. die Farbe des Nebels habend, weißgrau. „Die Charaktere stehen so nebel- und wasserfarbig da.“ J. P. Richter.

△ Die Nebelferne, Mz. u. die wie in einem Nebel eingehüllte, nicht deutlich zu erkennende Ferne.

Was ich erblick' in dunkler Nebelferne. Gries.

Nebelfeucht, adj. u. adv. feucht von Nebel. M. Kramer.

Der Nebelfleck, —es, Mz. —e, ein nebelichter, wie Nebel erscheinender Fleck. In der Sternwissenschaft nennt man überhaupt diejenigen Sterne, welche man als weiße Wölkchen siehet, Nebelflecke; besonders versteht man aber darunter diejenigen Sterne dieser Art, welche auch durch Fernröhre betrachtet nicht zu unterscheiden sind, sondern bloß als nebelichte Stellen, in welche ihr Licht als ein matter Schimmer zusammenfließt, erscheinen. Andere, die sich durch Fernröhre als einzelne wie in einen Nebel eingehüllte Sterne, und in ganzen Haufen neben einander erkennen lassen, werden Nebelsterne genannt.

○ Die Nebelform, Mz. —en, eine unbestimmte undeutliche Form, welche wie ein Nebel ohne bestimmte Umrisse ist. „Auch erniedere

man den menschlichen Verstand nicht so tief, daß man ihm die Gabe zu schematisiren, d. i. unbestimmte Nebelformen zu schaffen, als eine Leiter andichte, auf der allein er zur Erfahrung kommen konnte." Herder.

△ Das Nebelgebilde, —s, Mz. gl. ein Gebilde aus Nebel, oder ein luftiges täuschendes Gebilde aus Nebel. „— der Strahl, der über den Wolken wohnt, spiegle sich wenigstens in den Nebelbildern, unter den Wolken wieder" ꝛc. Wenzel-Sternau.

△ Das Nebelgedüft, —es, o. Mz. nebelichtes Gedüft, Nebel.

— — — wie der Herbsttag
Klar aus Nebelgedüft sich hervorringt. Voß.

○ Das Nebelgesicht, —es, Mz. —er, ein umnebeltes, unkenntliches Gesicht, welches man wie in einem Nebel sieht.

Dämmern nur sah ichs im Nebelgesicht — Sonnenberg.

△ Die Nebelgestalt, Mz. —en, eine Gestalt, welche der geballte Nebel bildet; wie auch, eine von Nebel umhüllte also nicht deutlich zu erkennende Gestalt, oder eine Gestalt, die nicht deutlich zu erkennen ist, als wäre sie in einen Nebel gehüllt. „Ein zehnfach bunter Nebel, der sich um eine hell glänzende Figur zieht, sie abbilden will, und sie zur Nebelgestalt macht mit hier und da hellen Streifen." Herder. „Wie oft spricht man nicht von der wolkenlosen Sonne der Wahrheit, den Nebelgestalten der Täuschung" ꝛc. Ungern.

○ Das Nebelgewand, —es, Mz. —gewänder, ein Gewand von Nebel gleichsam, oder ein Nebel als ein Gewand, sofern er etwas umhüllt, verbirgt.

Doch er (Satan) war — — —
Sonn' im Nebelgewand, nur Licht, nicht Strahl mehr des Urlichts.
Sonnenberg.

○ Das Nebelgewölk, —es, Mz. —e, Gewölk, welches sich von aufgestiegenem Nebel gebildet hat.

— — und Nebelgewölk — — —
Kreiseten schwarz um die tosenden Räder. — Sonnenberg.

○ Der Nebelglanz, —es, o. Mz. der Glanz gleichsam des Nebels, wenn die Sonne darauf scheinet; auch wol, für lichter Nebel selbst.

Füllest wieder Busch und Thal
Still mit Nebelglanz. Göthe.

○ Nebelgleich, adj. u. adv. gleich einem Nebel, wie ein Nebel.

So senkt sich nebelgleich ein Dunst von Mohn und Flieder,
Und Lilienduft auf seine Augen nieder. Wieland.

Nebelgrau, adj. u. adv. weißgrau wie der Nebel.

Weit in nebelgrauer Ferne
Liegt mir das vergangne Glück. Schiller.

○ Das Nebelgrau, o. Umend. u. Mz. die graue Farbe des Nebels; dann der graue Nebel selbst.

Drunten zartes Nebelgrau
Wie ein Dampf entsteigt der Au. Voß.

○ Der Nebelgrund, —es, Mz. u. der Nebel als ein Grund für ein Gemählde oder als der Hintergrund in einer Landschaft betrachtet; wie auch, ein grauer, dunkler Grund oder der sich in anderer Hinsicht mit dem Nebel vergleichen läßt. „Er bildete aus den vielerlei Ideen mit Farben der Liebe ein Gemählde auf Nebelgrund" ꝛc. Göthe.

△ Der Nebelhauch, —es, Mz. u. Nebel der gleichsam ein Hauch ist, ein leichter Nebel, dann überhaupt Nebel.

Und qualmend, wie von Sümpfen Nebelhauch. Collin.

△ Die Nebelhülle, Mz. u. eine Hülle von Nebel gleichsam.

Vor ihrem (der Sonne) Glanz die Nebelhülle riß. Collin.

Nebelicht, adj. u. adv. einem Nebel ähnlich. Ein nebelichter Stern, ein Nebelstern. S. Nebelfleck. „Einen einzigen neblichten Stern verwandelt das Fernglas in einen Himmel voll Sternen" (Sterne). Kästner.

Nebelig, —er, —ste, adj. u. adv. Nebel enthaltend, aus Nebel bestehend; im N. D. mistig, daakig. Nebelige Luft. Nebeliges Wetter. Nebelige Tage. Davon die Nebeligkeit.

Die Nebelkappe, Mz. —n. 1) So wie Regenkappe, eine Kappe, die man bei nebeligem Wetter über den Kopf ziehet; wofür Stieler auch Nebelmütze hat. 2) In den Rittergeschichten der mittlern Zeit, eine Zauberkappe, durch die man sich in einen Nebel verwandeln und unsichtbar machen konnte; auch das Helmkäpplein, die Tarnkappe. Auch gebraucht man dieses Wort von andern unsichtbar machen sollenden Dingen, z. B. von einem Ringe. Im gehörnten Siegfried wird es von einer Wolke gebraucht, womit der Zwerg den bedrängten Siegfried bedeckt und dadurch vor einen wütenden Riesen sichert.

○ Das Nebelkleid, —es, Mz. —er. 1) Ein Kleid von Nebel gleichsam, oder der Nebel, der etwas wie ein Kleid umgiebt.

Schon stand im Nebelkleid die Eiche. Göthe.

2) Ein Kleid gegen den Nebel, bei nebeligem Wetter anzuziehen.

Die Nebelkrähe, Mz. —n, ein Name der aschgrauen Krähe mit schwarzem Kopfe, Flügeln und Schwanze (Cornix cinerea L. Corvus cornix); auch, Aschkrähe, Holzkrähe, Winterkrähe, Schildkrähe, Sattelkrähe ꝛc.

Das Nebelland, —es, Mz. —länder, ein nebeliges, in Nebel gehülltes Land. M. Kramer.

Die Nebelluft, Mz. u. nebelige Luft. Stieler.

○ Die Nebelmasse, Mz. —n, zusammengeballter Nebel, der eine undurchsichtige Masse bildet. J. P. Richter.

○ Das Nebelmeer, —es, Mz. —e, ein weit ausgebreiteter Nebel, der eine Gegend wie ein Meer bedeckt. „Der heutige Morgen hatte die ganze Gegend unter ein Nebelmeer gesetzt." J. P. Richter.

Die Nebelmütze, Mz. —n, s. Nebelkappe 1).

Nebeln, v. I) ntr. mit haben, nebelig sein, zu Nebel werden. Es nebelt, es ist nebelig, oder auch, es fällt ein Nebel. „Die dunkeln Wolken träufeln ab, nebeln." Herder. Dann auch, von Nebel bedeckt, umgeben sein.

Aus den Wäldern und Au'n, aus denen (welchen) Bäche des Todes
Dunkel von nebelndem Quell nach Satans Throne sich wälzen.
Klopstock.

Wie auch, einem Nebel gleichen, wie etwas in Nebel Gehülltes unkenntlich sein. — aus nebelnder Ferne. Sonnenberg.

II) trs. mit Nebel bedecken, umgeben, eigentlich und uneigentlich in den Wörtern benebeln, umnebeln. — D. Nebeln. D. —ung.

△ Die Nebelnacht, Mz. —nächte. 1) Eine nebelige Nacht. 2) Ein dicker Nebel, der dunkel und unsichtbar macht wie die Nacht, ohne Mehrzahl.

Doch ihn entriß, in Nebelnacht gehüllt
Apollo. — — — Bürger. (F.).

△ Das Nebelpolster, —s, Mz. gl. ein Polster gleichsam von Nebel, zusammengeballter Nebel als ein Polster für eine Luftgestalt ꝛc.

Hehre Luftgebilde unsrer Ahnen
Wiegen dort auf Nebelpolstern sich. K. L. A. Münchhausen.

Der Nebelrauch, —es, Mz. u. Nebel, der in Gestalt eines Rauches aufsteiget. Stieler. Der Nebelrauch an den Waldbergen.

Der Nebelregen, —s, Mz. gl. der feine Regen, in welchen sich der Nebel oft auflöset.

† Das Nebelreißen, —s, in Baiern, das Reißen des Nebels, das Auflösen desselben in feinen Regen.

○ Der Nebelschatten, —s, Mz. gl. ein Schatten, Mangel an Licht oder Glanz, vom Nebel verursacht. „Die Sonne war versunken, der weite See mit Nebelschatten bezogen." J. P. Richter.

Der Nebelschleier, —s, Mz. gl. ein Schleier von Nebel gleichsam, der Nebel, der gleich einem Schleier eine Sache umgiebt und entweder unsichtbar macht, oder doch nur halb und halb sichtbar läßt.

— Wo kein Nebelschleier
Ihres Urstoffs Reine trübt. Matthisson.

Dann auch wol, ein wie Nebel halb oder ein wenig durchsichtiger Schleier.

○ Der Nebelstein, —es, Mz. —e, ein Name womit ein zum Kiesgeschlechte gehörender Edelstein, der Chalcedon, wegen seines ne-

belichten trüben Anſehens belegt werden könnte. S. Chalcedon unter dem Worte Edelſtein.

Der Nebelſtern, —es, Mz. —e, einer derjenigen Sterne, die in ſo unendlicher Ferne von uns ſind, daß ihrer viele bei einander nur wie ein Nebelfleck erſcheinen. S. Nebelfleck.

— — Gleichſt du nicht,
O Wahrheit, einem Nebelſterne? Pfeffel.

Der Nebeltag, —es, Mz. —e, ein nebeliger, von Nebel trüber Tag.

△ Das Nebelthal, —es, Mz. —thäler, ein nebeliges, von Nebel erfülltes Thal.

Ruft drein die Nachtigall
Liebend nach mir aus dem Nebelthal. Göthe.

△ Die Nebeltrübe, o. Mz. eine Trübe, welche von dickem Nebel herrühret, oder eine derſelben ähnliche Trübe.

Alſo ſah der Erdner auch nicht mit irdiſchem Blicke,
Mit dem Auge voll Nebeltrübe, die Furchtbaren wandeln.
Sonnenberg.

△ Nebeltrunken, adj. u. adv. benebelt, trunken und ſeiner Sinne, die gleichſam in Nebel gehüllt ſind, nicht mächtig.

— — er ſchwankt, wie nebeltrunken
In einen Arm, der ihn unſichtbar unterſtützt. Wieland.

△ Nebelumwebt, adj. u. adv. vom Nebel, oder wie mit einem Nebel umwebt, d. h. umgeben, undeutlich gemacht.

Wenn die Olympiſche Vorzeitſchlacht, im Gebraus der Orkane
Seiner Erinnerung, wie nebelumwebt, aus der Ferne vorbeizog.
Sonnenberg.

Der Nebelwind, —es, Mz. —e, ein Wind, welcher Nebel herbeiführet.

— unerquicklich wie der Nebelwind. Göthe.

Das Nebelzeichen, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, Zeichen, wodurch man ſich auf Schiffen bei nebeligem Wetter das Nöthige zu verſtehen giebt (Nebelſignal).

Neben, ein Wort, womit man überhaupt den Begriff der Nähe bezeichnet. I. Als Verhältnißwort, wo es ſowol mit dem dritten als vierten Falle gefüget wird; 1) mit dem dritten Falle, einen Zuſtand der Ruhe dicht zur Seite eines andern Dinges zu bezeichnen, wodurch es von bei verſchieden iſt, welches ein Nahefein bezeichnet, aber ohne zu beſtimmen ob zur Seite, vor oder hinter einem Dinge. Neben einer Perſon ſitzen, ſtehen, liegen ꝛc. Neben einander wohnen. Neben ihm will ich ſitzen. Neben einem vorbeigehen, wo derjenige, vor dem man vorbeigehet im Zuſtande der Ruhe ſich befindet und neben bloß die Nähe bezeichnet, dicht vor ihm vorbeigehen, X Neben der Wahrheit vorbeigehen, nicht die Wahrheit ſagen. Sich neben einem ſetzen, indem man ſich ſchon dicht bei ihm, zur Seite befindet. »Neben ihm ſoll ſich lagern der Stamm Iſaſchar.« 4 Moſ. 2, 5. »Neben mir,« in meiner Gegenwart. 1 Sam. 21, 15. Uneigentlich bezeichnet neben einen Zuſatz zu einem Dinge mit Beibehaltung deſſelben, wie auch ein Sein und Geſchehen zu gleicher Zeit mit einem andern Dinge, welches als das Vorzüglichere und Wichtigere betrachtet wird. »Du ſollſt keine andere Götter haben neben mir.« 2 Moſ. 20, 3. »Du ſollſt deines Weibes Schweſter nicht nehmen neben ihr.« 3 Moſ. 18, 18. »Denn wenn die zwei Elemente der Poeſie, das Ideale und Sinnliche nicht innig verbunden zuſammenwirken, ſo müſſen ſie neben einander wirken, oder die Poeſie iſt aufgehoben.« Schiller. (K.). In dieſer Bedeutung kömmt es am gewöhnlichſten in den vielen damit gebildeten Zuſammenſetzungen vor, wo es in allgemeinen ein Ding bezeichnet, welches ſich nahe, zur Seite bei andern Dingen derſelben Art befindet und in vielen Fällen den Nebenbegriff hat, daß dieſes Ding dem andern nachſtehe und geringer und unwichtiger ſei, und wo es den mit Haupt zuſammengeſetzten Wörtern entgegengeſetzt wird, z. B. die Nebenabſicht, eine Abſicht, welche man noch neben oder außer einer andern wichtigern, der Hauptabſicht, hat und nach oder zugleich mit derſelben zu erreichen ſucht; der Nebenaltar, ein Altar in einer Kirche neben einem andern, zur Seite, der nicht ſo wichtig geachtet und weniger gebraucht wird, auch gewöhnlich kleiner und weniger koſtbar iſt als der Hauptaltar; der Nebenanführer, ein Anführer neben einem andern, dem Hauptanführer, dem er zur Seite geſetzt, oder untergeordnet iſt. Auf dieſelbe oder ähnliche Art ſind alle mit neben zuſammengeſetzten Wörter zu erklären, daher im Folgenden nur die vorzüglichſten erklärt, andere aber hieher verwieſen worden ſind. 2) Mit dem vierten Falle, eine Bewegung dicht, bei oder zu einem Dinge, ihm an die Seite, zu bezeichnen. »Daß er ihn ſetze neben die Fürſten, ſeines Volkes.« Pſ. 113, 7. 8. »Begrabe ſie neben mich.« Tob. 4. 5. Unrichtig wird oft der dritte Fall geſetzt, wo der vierte ſtehen ſollte, und umgekehrt. »Seinen Kopf mit den Federn ſoll man neben dem (den) Altar werfen.« 5 Moſ. 1, 16. 3) Ehemahls auch mit dem zweiten Falle, in gleicher Bedeutung.

Da warſt du je beneben mein (meiner). d. Klage, B. 1905.

2. Als Umſtandwort, dicht bei oder an einem andern Dinge, ihm zur Seite, in den Zuſammenſetzungen nebenher, nebenbei, daneben. S. auch Nebſt. Im O. D. hängt man unnützer Weiſe ein d an und ſagt nebend, im N. D. neffen, neven.

Der Nebenabſchied, —es, Mz. —e, auf den Reichs- und Landtagen, ein Abſchied, welcher neben oder nach, außer dem eigentlichen Abſchiede, dem Hauptabſchiede, abgefaßet wird, und einzelne oder ſeltene Fälle angeht.

Die Nebenabſicht, die Nebenader, der Nebenaltar, ſ. Neben 1. 1).

○ Die Nebenandeutung, Mz. —en, eine Andeutung neben oder außer einer andern, der wichtigern, auf welche es vorzüglich ankömmt, gemacht. »Der Stuhl, worauf unſer Stygiſcher Oberflächenmeiſter thronet, iſt nicht ohne die giftigſten Nebenandeutungen.« Ungen. (K.).

Der Nebenanführer, die Nebenangelegenheit, der Nebenbegriff, ſ. Neben 1. 1).

Die Nebenarbeit, Mz. —en, eine Arbeit, welche man neben oder außer ſeiner eigentlichen Arbeit, der Hauptarbeit, zu verrichten hat, und welche derſelben nachſtehen muß.

○ Die Nebenart, Mz. —en, eine neben einer andern Art beſtehende Art. Sie bezieht ſich auf eine Hauptart, und kann übrigens ſowol eine Spielart, als auch eine Abart oder Unterart ſein.

Der Nebenartikel, —s, Mz. gl. ein eine Nebenſache betreffender Artikel. In der Gottesgelehrtheit werden unter Nebenartikeln ſolche Glaubenslehren verſtanden, welche nicht zum unentbehrlichen Grunde der Heilsordnung gehören; in Gegenſatz der Hauptartikel oder Grundwahrheiten.

Das Nebenauge, —s, Mz. —n, ein neben einem andern befindliches Auge. In der Zieferlehre heißen drei kleine glänzende Kügelchen, welche auf der Stirn in einem Dreiecke liegen und das Sehen in der Ferne zu erleichtern ſcheinen, Nebenaugen (Ocelli, stemmata).

Die Nebenausgabe, Mz. —n. 1) Eine Ausgabe, welche man neben oder außer den gewöhnlichen, beſtimmten und größern zu beſtreiten hat (Extraausgaben). Viele Nebenausgaben haben. 2) Eine zweite geringere Ausgabe eines Werks neben einer andern. Außer der Prachtausgabe noch eine Nebenausgabe auf Druckpapier veranſtalten.

Die Nebenbahn, Mz. —en, eine neben einer andern, ſeitwärts laufende Bahn. Leſſing. 3.

Das Nebenband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunſt, ſolche Bänder, welche den Hauptbändern der Knochen zur Hülfe dienen (Ligamenta accessoria).

Der Nebenbau, —es, Mz. —e. 1) Ein neben einem andern unternommener Bau. 2) Ein neben einem andern Bau oder Gebäude aufgeführter und zu demſelben als dem Hauptbaue gehörender Bau; das Nebengebäude, wenn es ein Haus iſt.

Die Nebenbedeutung, Mz. —en, eine Bedeutung, welche eine Sache z. B. ein Wort noch neben oder außer der eigentlichen, der Haupt-

bedeutung hat. »Nun aber bog die Schlange eine kleine neue Nebenbedeutung daran.« Herder.

Der Nebenbediente, —n, Mz. —n, s. Neben 1. 1).

Der Nebenbegriff, —es, Mz. —e, ein Begriff, welcher noch neben oder außer dem Hauptbegriffe Statt findet und durch diesen herbeigeführt wird. So bezeichnet z. B. das Wort neben außer dem Hauptbegriffe der Nähe, des Befindens oder Bewegens zur oder nach der Seite eines Dinges, auch den Nebenbegriff des Untergeordneten, Geringern.

Nebenbei, adv. ein überflüßiges Wort, welches eigentlich nicht mehr bedeutet als neben.

— — in dem Eßsaal, nebenbei
Versteckt ihr sie. — — Schiller.

Am häufigsten gebraucht man es für, auf eine mehr zufällige Art, nicht eigentlich beabsichtiget, als eine Nebensache, die man thut, vornimmt, wenn es die Hauptsache zuläßt oder wenn man Lust hat; auch nebenher. Nebenbei kann es geschehen. Nebenbei etwas thun, verdienen.

Das Nebenbein, —es, Mz. —e, ein neben einem andern befindliches Bein.

Der Nebenberg, Nebenbericht, die Nebenbeschäftigung, der Nebenbescheid, die Nebenbetrachtung, der Nebenbeutel, der Nebenbeweis, die Nebenbinde, die Nebenbitte, s. Neben 1. 1).

Das Nebenblatt, —es, Mz. —blätter, in der Pflanzenlehre, Blätter, welche bei oder zwischen den Blumen stehen und sehr oft eine von den andern Blättern verschiedene Gestalt und Farbe haben (Bracteae). Ein solches Nebenblatt ist das schmale blaßgrüne Blatt an der Lindenblüte.

Nebenblätterig (Nebenblattig), adj. u. adv. in der Pflanzenlehre, ein Nebenblatt oder Nebenblätter habend. Ein nebenblätteriger Quirl (Verticillus bracteatus). Eine nebenblätterige Traube (Racemus bracteatus), bei deren Blumen Nebenblätter stehen.

○ Der Nebenblick, —es, Mz. —e, ein Blick, den man neben eine Sache, auf eine Nebensache wirft, und von der Hauptsache abziehet, diese also dabei weniger beachtet, sie ein wenig aus den Augen läßt; in uneigentlicher Bedeutung des Wortes Blick. »O es ist sehr wahr, befriedigte Herzen bedürfen außer sich nichts, und wer der Liebe Nebenblicke vergönnt, mag die Leidenschaft kennen, aber die innige Zärtlichkeit kennt er nicht.« Benzel-Sternau.

Der Nebenbruder, —s, Mz. —brüder, der Mitbruder, in der weitesten Bedeutung dieses Wortes, der Nebenmensch. »Mein Stolz entfernte alle meine Nebenbrüder von mir.« Dusch.

Der Nebenbuhler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche neben, d. h. zugleich mit einer andern um eine Sache, und in engerer Bedeutung, um die Liebe einer und derselben Person buhlet oder wirbt, sich bemühet (Rival).

Die Nebenbuhlerei, Mz. —en, das Buhlen zugleich mit einer andern Person um eine und dieselbe Sache, in weiterer und engerer Bedeutung (das Rivalisiren). »Daß er bald den Verdacht der Nebenbuhlerei verdiene.« J. P. Richter.

Nebenbuhlerisch, adj. u. adv. zugleich mit einem Andern um eine Sache buhlend, danach strebend. »Die Zertrümmerung einer nebenbuhlerischen Macht.« Ungen. (R.). Dann, einem Nebenbuhler, einer Nebenbuhlerinn in engerer Bedeutung ähnlich, angemessen, in ihrem Wesen gegründet. Nebenbuhlerische Ränke, den Nebenbuhler zu entfernen, auszustechen ꝛc.

Die Nebenbuhlerschaft, Mz. u. die Eigenschaft, der Zustand, da man Nebenbuhler, Nebenbuhlerinn ist.

Der Nebenbürge, —n, Mz. —n, einer der sich neben oder außer einem Andern, der sich vorzüglich verbürget oder der Hauptbürge ist, für etwas verbürget oder verbürget hat; auch der Afterbürge, Nachbürge.

Die Nebenbürgschaft, Mz. u. die Bürgschaft des Nebenbürgen.

Der Nebendienst, —es, Mz. —e. 1) Ein Dienst, welchen man neben oder außer andern verrichtet, der aber geringerer Art ist. 2) Ein Dienst, geringeres Amt, welches man neben oder außer einem andern verwaltet.

Das Nebending, —es, Mz. —e, ein Ding, welches einem andern Dinge als unwichtiger nachstehet. Sich bei Nebendingen aufhalten S. Nebensache.

Die Nebendrüse, Mz. —n, eine neben einer andern Drüse, welche als Hauptdrüse betrachtet wird, liegende Drüse. Dann, so viel als Nebenniere.

† Nebenein, adv. eben ein, noch dazu. »Beispiele, die zugleich den größten Geistern unter den Gelehrten und Künstlern nebenein sehr lehrreiche Winke geben.« Hirzel.

Die Nebeneinanderstellung, Mz. —en, die Handlung, da man eine Sache neben die andere stellt, oder auch nur in Gedanken neben einander hält, um sie zu vergleichen oder ihren Unterschied zu zeigen ꝛc.

Die Nebeneinfahrt, der Nebeneingang, s. Neben 1. 1).

Die Nebeneinkünfte, Ez. u. Einkünfte, welche man neben oder außer den gewöhnlichen, bestimmten hat, und geringer als diese zu sein pflegen (Accidentien); auch Nebeneinnahme, Nebengefälle, mit den Nebenbegriffen, welche Einnahme und Gefälle von den Einkünften unterscheiden.

Die Nebeneinnahme, Mz. —n, s. Nebeneinkünfte.

Der Nebenendzweck, —es, Mz. —e, s. Neben 1. 1).

◎ Der Nebenerbe, —n, Mz. —n, ein Erbe, welcher neben dem Haupterben erbet (Legatarius). S. S. Nebenvermächtniß.

Die Nebenfabel, Mz. —n, in Dichterwerken, eine der Hauptfabel zur Seite gestellte oder untergeordnete Dichtung; auch, da sie in jene eingeschaltet ist, die Zwischenfabel.

Das Nebenfach, —es, Mz. —fächer, ein neben einem andern befindliches Fach; und uneigentlich, ein neben einem andern, als dem eigentlichen und Hauptfache betriebenes, oder, ein jenem an Wichtigkeit nachstehendes Fach, z. B. des Wissens, der Kunst.

Die Nebenfarbe, Mz. —n, s. Neben 1. 1) und Hauptfarbe.

Die Nebenfelge, Mz. —n, eine neben einer andern befindliche Felge. Im Bergbaue, die Felgen an einem Haspelrade, welche die Brustfelgen und die Arme desselben unterstützen, damit das Stirnrad an einem verstärkten Haspel der großen Gewalt besser widerstehe.

Die Nebenflanke, Mz. —n, in der Befestigungskunst, eine neben der Hauptflanke befindliche, ihr untergeordnete Flanke; auch die Nebenstreiche (Second-flanc). S. Flanke.

Der Nebenflügel, —s, Mz. gl. s. Neben 1. 1) und Hauptflügel.

Der Nebenfortsatz, —es, Mz. —sätze, in der Zergliederungskunst, Fortsätze, welche sich neben andern als den Hauptfortsätzen befinden (Processus accessorii).

Die Nebenfrage, Mz. —n, s. Neben 1. 1).

Die Nebenfrau, Mz. —en, eine Frau, welche man noch neben oder außer einer andern, der eigentlichen Frau hat. Stieler. Auch die Kebsfrau, die Nebengattinn, das Nebenweib, die Nebengemahlinn.

— — — Ich hätte selbst Jacob beschworen,
Daß er die Schwester mir zu meiner Nebenfrau nähme. Bodmer.
Und die andern zeugt' ich mit Nebenfrau'n in der Wohnung. Voß.

Der Nebengang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein Gang, welchen man neben oder außer einem andern zu gehen hat oder gehet. Bei den Jägern auch so viel als Wiedergang. 2) Ein neben einem andern befindlicher Gang; wie auch, ein Gang, welcher einem andern, dem Hauptgange nachstehet, kleiner, unbedeutender ist als dieser.

Die Nebengasse, Mz. —n; Vw. das Nebengäßchen, der Nebengast, s. Neben 1. 1).

Das Nebengebäude, das Nebengebirge, s. Neben 1. 1).

○ Die Nebengattinn, Mz. —en, so viel als Nebenfrau. S. d.

— — — Denn schon ward Arkas (auch dieses
Kränkt der Juno das Herz) von der Nebengattinn geboren. Voß.

○ Der Nebengebrauch, —es, Mz. —bräuche. 1) Ein Gebrauch, den man noch nebenbei von einer Sache macht; ohne Mehrzahl. 2) Ein neben oder außer andern Gebräuchen bestehender Gebrauch. „Jede Partei hatte ihre besondere Kirchendisciplin (Kirchenzucht) und Nebengebräuche bei der Taufe, dem Abendmahl, in den Fasten.“ Ouvrier. (K.).

Der Nebengedanke, —n, Mz. —n, s. Neben I. 1).

Das Nebengefälle, —s, Mz. gl. s. Neben I. 2) und Nebeneinkünfte.

Das Nebengefäß, —es, Mz. —e, ein neben oder außer einem andern in einem Körper befindliches Gefäß. In der Pflanzenlehre sind die Nebengefäße borstenförmige Verlängerungen der Haut von verschiedener Beschaffenheit, die inwendig hohl sind, mit dem Zellgewebe in Verbindung stehen, und wie Einige glauben, zum Einsaugen bestimmt sind (Vasa secundaria).

Die Nebengegend, Mz. —en, s. Neben I. 1) und Nebenstrich.

○ Der Nebengeist, —es, Mz. —er, ein neben oder außer einem andern vorhandener, wie auch, ein einem andern untergeordneter geringerer Geist, d. h. geistiges Wesen. „So ändert ein Geist die Nebengeister und mit ihnen die Menge.“ J. P. Richter.

Das Nebengeleit, —es, Mz. —e, s. Neben I. 1) und Geleit.

Die Nebengeliebte, Mz. —n, eine Geliebte, die man sich neben oder außer einer andern oder außer seiner Frau hält.

Das Nebengemach, —es, Mz. —gemächer, s. Neben I. 1).

△ Der Nebengemahl, —s, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, so viel als Nebenmann und Nebenfrau.

Der um die Nebengemahlinn — mir zürnte. Voß.

Der Nebengenuß, das Nebengericht, das Nebengeschäft, das Nebengeschenk, s. Neben I. 1).

○ Der Nebengeschmack, —es, o. Mz. ein Geschmack, welchen eine Sache noch neben oder außer ihrem eigentlichen Geschmacke hat, der Nebenschmack, besser der Beigeschmack, zum Unterschiede vom Nachgeschmacke.

Das Nebengeschöpf, —es, Mz. —e, ein jedes Geschöpf, welches neben oder außer einem andern vorhanden ist; ein Mitgeschöpf, weil es zugleich mit ihm lebt.

Der Nebengesell, —en, Mz. —en, ein neben oder außer einem andern gehaltener Gesell; auch der Mitgesell.

Das Nebengesenk, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein neben dem Hauptgange oder Stollen abgetieftes Gesenk, wenn sich das Erz in jenem verliert oder abschneidet.

Die Nebengestalt, Mz. —en, eine neben oder außer einer andern befindliche, wie auch, eine derselben untergeordnete Gestalt (Nebenfigur).

Das Nebengestell, das Nebengewerbe, s. Neben I. 1).

Der Nebengewinst, —es, Mz. —e. 1) Ein kleinerer Gewinn, der in Vergleich mit einem großen oder dem größten nur als Nebensache betrachtet wird. 2) Ein Gewinst, den man noch außer dem Hauptgewinste erhält.

Der Nebengläubiger, das Nebenglied, s. Neben I. 1).

Der Nebengraben, —s, Mz. —gräben, ein neben einem andern Graben geführter Graben. Im Wasserbaue ist der Nebengraben ein neben einem Kunstgraben oder Kunstflusse zu beiden Seiten gezogener Graben, von welchem er durch den Weg für die Menschen oder Thiere, welche die Fahrzeuge ziehen, getrennt ist, und welcher die fremden und wilden Wasser aufzunehmen bestimmt ist, damit diese dem Kunstflusse nicht schaden.

Der Nebengrund, —es, Mz. —gründe, s. Neben I. 1).

Die Nebengruppe, Mz. —n, eine neben einer andern befindliche Gruppe; besonders in den schönen Künsten, eine der Hauptgruppe untergeordnete Gruppe.

Das Nebengut, —es, Mz. —güter. 1) Ein neben einem andern Gute liegendes Gut, ein benachbartes Gut. 2) Ein von dem Hauptgute abhängiges, ihm untergeordnetes Gut. In den Rechten verstehet man zuweilen unter Nebengütern die zugebrachten Güter; in Gegensatz der Erbgüter.

Der Nebenhalm, —es, Mz. —e, ein neben dem Haupthalme aus einer Wurzel gewachsener Halm, besonders am Roggen; in manchen Gegenden die Maipflanze. In Weißen werden die sämmtlichen Nebenhalme oder Maipflanzen auch Unterroggen genannt.

Der Nebenhandel, —s, o. Mz. s. Neben I. 1).

Die Nebenhandlung, Mz. —en. 1) Eine Handlung, besonders in einer Dichtung, welche der Haupthandlung zur Seite gestellt oder ihr untergeordnet ist. 2) Ein neben oder außer einem andern Handlungshause, oder auch nur Handlungsgewölbe befindliches, wie auch, ihm nachstehendes oder davon abhängiges Handlungshaus. S. Haupthandlung.

Das Nebenhaus, —es, Mz. —häuser, s. Neben I. 1).

Das Nebenhäutchen, —s, Mz. gl. in der Zieferlehre, ein Häutchen an dem Gelenke der Hinterflügel einiger Zifer (Accessoria alarum membrana).

Nebenher, adv. neben, zur Seite, und zwar herwärts, so wie nebenhin, neben, zur Seite hinwärts bedeuten würde. Man gebraucht es aber nur überhaupt für, neben, zur Seite, von jeder Bewegung, sie möge herwärts oder hinwärts geschehen. Nebenher gehen, reiten, fahren. Uneigentlich so viel als nebenbei. S. d. Es geschah so nebenher. Nebenher stellen heißt bei den Jägern, dem Sucher bei einem Jagen mit dem Zeuge nachrücken und diesen besonders bei einem Bestätigungsjagen in der Stille abwerfen und nachrichten.

Der Nebenherd, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, ein Herd zur Seite des Vorderriegels im Stichofen; der Schlackenherd.

Nebenhin, adv. s. Nebenher.

Der Nebenhode, —ns, Mz. —n. 1) Ein neben dem andern befindlicher Hode. 2) In der Zergliederungskunst, ein zweiter kleinerer an der hintern Fläche des Hodens der Länge nach liegender und mit diesem zusammenhangender Hode (Epididymis).

Der Nebenhodengang, —es, Mz. —gänge, in der Zergliederungskunst, der Gang am Nebenhodenkopfe, der hinten am Hoden hinab und in den Samengang übergehet (Canalis epididymidis).

Der Nebenhodenkopf, —es, Mz. —köpfe, in der Zergliederungskunst, der Kopf d. h. das obere dickere Ende des Nebenhodens (Caput epididymidis).

Der Nebenhof, —es, Mz. —höfe, s. Neben I. 1).

Die Nebenhöhle, Mz. —n, eine neben einer Höhle befindliche, wie auch, eine einer andern, der Haupthöhle, nachstehende, kleinere, geringere Höhle. In der Zergliederungskunst sind die Nebenhöhlen die kleinern oben an die großen Nasenhöhlen stoßenden Höhlen in der Nase (Sinus nasium).

Der Nebenhügel, —s, Mz. gl. ein neben einem andern Hügel, oder überhaupt, ein zur Seite liegender Hügel. „Wir müssen von der allgemeinen Höhe in das Thal oder auf den Nebenhügel hinunter.“ Herder.

Das Nebenjagen, —s, o. Mz. s. Neben I. 1) und Hauptjagd.

Die Nebenkammer, Mz. —n, eine neben einer andern Kammer, oder überhaupt neben einem Gemache befindliche Kammer. In der Zergliederungskunst sind die Nebenkammern Höhlen neben den Herzkammern, welche von denselben durch den schwieligen Ring geschieden und kürzer aber weiter sind als dieselben (Atria cordis). Die vordere linke Nebenkammer heißt auch Hohlblutadersack (s. d.), die hintere linke Nebenkammer aber Lungenblutadersack. S. d.

Das Nebenkind, —es, Mz. —er, ein Kebskind. Stieler.

Die Nebenkirche, Mz. —n, eine neben einer andern befindliche Kirche. Besonders, eine von einer andern, der Haupt- oder Mutterkirche abhängige, zu ihr gehörige Kirche; gewöhnlicher die Tochterkirche. S. auch Beikirche.

Die Nebenklage, Mz. —n, s. Neben I. 1).

Der Nebenknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, den man noch neben dem eigentlichen Knechte hat. Stieler. So auch die Nebenmagd. Beide Wörter können auch, wie Nebenmenſch, für Mitknecht, Mitmagd gebraucht werden.

Der Nebenknoten, —s, Mz. gl. ſ. Neben 1. 1) und Hauptknoten.

Der Nebenkoch, —es, Mz. —köche, ein Beikoch. Stieler. Auch kann man einen nebenan kochenden Koch darunter verſtehen.

Die Nebenkoſt, Mz. u. eine Koſt, welche man neben oder zu einer andern genießt.

Die Nebenkoſten, Ez. u. die Koſten, welche man neben oder außer den eigentlichen größern Koſten noch zu beſtreiten hat (Extrakoſten).

Die Nebenkrankheit, Mz. —en, ſ. Neben 1. 1).

Der Nebenkreis, —es, Mz. —e, ein neben einem andern befindlicher Kreis.

Der Nebenkriſt, —en, Mz. —en, ein jeder Kriſt neben oder außer uns; der Mitkriſt, wenn man mehr auf die Zeit ſieht, da er nämlich mit uns zugleich lebet.

Ich war ein Menſch — dein Nebenkriſt. Gryphius.

○ Die Nebenkunſt, Mz. —künſte, eine Kunſt, welche man neben oder außer einer andern treibt; beſonders, eine einer andern Kunſt untergeordnete, nachgeſetzte Kunſt. „Damit er nicht — das Regieren zur Nebenkunſt mache.“ J. P. Richter.

Die Nebenlade, das Nebenlager, das Nebenleben, ſ. Neben 1. 1) und Hauptlade ꝛc.

Die Nebenlinie, Mz. —n. 1) Eine neben einer andern gezogene oder befindliche Linie. 2) Eine Geſchlechtslinie, welche neben der Hauptlinie fortläuft.

Der Nebenlohn, —es, Mz. u. ein Lohn, den man noch nebenbei verdient, empfängt.

Die Nebenmacht, Mz. —mächte. 1) Eine neben oder außer einer andern Macht Statt findende Macht, Gewalt; o. Mz.; wie auch, ein neben einem andern befindliches mit Macht begabtes Weſen, z. B. ein ſolcher Menſch, ein ſolcher Staat. „Der Alleinherrſcher kann keine Nebenmacht vertragen.“ Klinger. 2) Eine einer andern Macht untergeordnete, ihr an Stärke nachſtehende Macht.

Die Nebenmagd, Mz. —mägde, ſ. Nebenknecht.

Der Nebenmann, —es, Mz. —männer. 1) Ein Mann, eine Perſon, welche ſich neben einer andern, ihr zur Seite befindet. So ſind die in einem Gliede neben einander ſtehenden Soldaten Nebenmänner von einander, zum Unterſchiede von den Vorder- und Hintermännern. Zuweilen auch für Nachbar. 2) Ein Mann, welchen eine Frau noch neben oder außer ihrem Manne hat, und mit dem ſie einen unerlaubten Umgang unterhält; ein Kebsmann, auch der Nebengemahl.

Selbſt Venus, als auf Erden
Sie Herrchen lieb gewann,
Erwählte bei den Herden
Sich ihren Nebenmann. Weiße.

Der Nebenmeiſter, —s, Mz. gl. ein Meiſter, der neben einem andern Meiſter iſt, ihm zur Seite geſetzt iſt; auch, der Mitmeiſter.

Der Nebenmenſch, —en, Mz. —en, ein jeder Menſch, welcher ſich neben oder außer einem andern befindet; der Mitmenſch, wenn man mehr auf die Zeit ſiehet, da er nämlich zugleich mit andern lebet.

Der Nebenmond, —es, Mz. —e. 1) Ein neben oder außer einem andern Monde befindlicher Mond. Der nächſte Mond des Saturns und ſeine Nebenmonde. 2) Ein Bild des Mondes, welches ſich zuweilen neben und außer dem wahren Monde am Himmel zeiget und gewöhnlich mit weißen oder ſtrahlichten Streifen begleitet iſt (Parazelene).

Die Nebenniere, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, ein drüſenartiger Körper von bräunlicher Farbe, welcher über jeder Niere liegt und eine röthliche Feuchtigkeit enthält (Ren succenturiatus).

Die Nebennierenblutader, Mz. —n, Blutadern, welche ſich von oben her in die Nierenblutadern ergießen (Venae suprarenales).

Die Nebennierenſchlagader, Mz. —n, Schlagadern, welche in die Nebennieren gehen und an jeder Seite zum Theil aus der Hauptſchlagader (Aorta) kommen (Arteriae suprarenales).

Der Nebenort, die Nebenperſon, ſ. Neben 1. 1).

Der Nebenpfad, —es, Mz. —e, ein neben dem Hauptpfade oder rechten Pfade hinlaufender Pfad.

Der — ſo lange ſich durch Nebenpfade wandte. Gries.

Die Nebenpfarre, Mz. —n, eine der Hauptpfarre nachſtehende, untergeordnete Pfarre.

Das Nebenpferd, —es, Mz. —e, ein neben einem andern Pferde beſtadtliches Pferd.

Der Nebenpfeiler, —s, Mz. gl. ein neben einem andern befindlicher Pfeiler. In der Baukunſt, der Pfeiler zwiſchen zwei Logenſtellungen, welcher Kragſteine hat.

Die Nebenpflicht, Mz. —en, eine Pflicht, die man neben oder außer andern zu beobachten hat, eine untergeordnete Pflicht.

Die Nebenpforte, die Nebenpoſt, ſ. Neben 1. 1).

◉ Der Nebenpreis, —es, Mz. —e, ein Preis, welcher neben oder außer einem andern ausgeſetzt iſt oder erworben wird, und welcher geringer iſt als der erſte oder Hauptpreis (das Accessit).

Der Nebenpunkt, —es, Mz. —e, ſ. Neben 1. 1), und Hauptpunkt.

○ Die Nebenquerſtütze, Mz. —n, in der Dreieckslehre, die Querſtütze der Ergänzung (Cosinus versus). Bürja.

Die Nebenrechnung, die Nebenregel, das Nebenreich, die Nebenreiſe, ſ. Neben 1. 1).

○ Der Nebenreiz, —es, Mz. —e, ein Reiz, welchen eine Sache nebenbei hat. „Freilich hat der Krieg noch Nebenreize.“ J. P. Richter.

Die Nebenrolle, Mz. —n. 1) Eine neben einer andern befindliche Rolle. 2) Eine Rolle, welche man noch neben oder außer einer andern übernimmt, ſpielet; wie auch, eine einer andern an Wichtigkeit, Bedeutung nachſtehende Rolle.

Das Nebenroß, —ſſes, Mz. —ſſe, ein neben einem andern Roſſe, zur Seite deſſelben befindliches, gehendes Roß; das Nebenpferd. Stieler.

— als in dem Staube das Nebenroß ſich herumwarf. Voß.

Eben ſo kann man ſagen der Nebenochſe, der neben einem andern gehende oder ziehende Ochſe ꝛc.

Der Nebenſaal, —es, Mz. —ſäle, ein nebenan befindlicher Saal. Stieler.

Und in dem Nebenſaale nun lud die Glocke zum Feſtſchmaus.
Sonnenberg.

Die Nebenſache, Mz. —n, eine neben einer andern Sache vorkommende, behandelte Sache, eine der Hauptſache nachſtehende Sache, welche nur nebenbei verrichtet wird. Sich bei Nebenſachen aufhalten.

Der Nebenſatz, —es, Mz. —ſätze, ein neben einem andern aufgeſtellter Satz, ein dem Hauptſatze untergeordneter Satz.

Die Nebenſäule, der Nebenſchacht, ſ. Neben 1. 1) und Hauptſäule, Hauptſchacht.

○ Der Nebenſchade, —n, oder der Nebenſchaden, —s, Mz. —ſchäden, ein neben einem andern größern Schaden Statt findender Schade. „Doch ließe ſich von der unentbehrlichen Ausſicht ſeiner (eines Prinzen) künftigen Hochwürde durch Manches der Nebenſchade abwenden.“ J. P. Richter.

Die Nebenſchale, Mz. —n, in der Schalthierlehre, die kleinen Schalen einer vielſchaligen Muſchel (Valvulae accessoriae).

Die Nebenſchanze, Mz. —n, ſ. Neben 1. 1).

Das Nebenſchiff, —es, Mz. —e, ein neben einem andern befindliches, wie auch ein ihm nachgeordnetes Schiff. Stieler.

Der Nebenſchmack, ſ. Nebengeſchmack.

○ Die Nebenſchnittlinie, Mz. —n, in der Dreieckslehre, die Schnittlinie der Ergänzung (Cosecante). Bürja.

Der Nebenschoß oder Nebenschößling, —es, Mz. —e, ein neben einem andern Schosse hervortreibender Schoß; besonders bei den Gärtnern, ein neben und außer dem Hauptschosse, d. h. nicht auf dem Schnitte des vorigen Jahres hervortreibender Schoß; auch, der Wasserschoß, das Wasserreis.

Das Nebenschreiben, die Nebenschuld, der Nebenschuldner, die —inn, s. Neben 1. 1).

Die Nebenschrift, Mz. —en. 1) Eine nebenbei, zur Seite geschriebene Schrift. 2) Eine außer einer andern, der Hauptschrift, geschriebene, derselben nachstehende Schrift.

Die Nebenschulter, Mz. —n, in der Kriegsbaukunst, der von der streichenden und bohrenden Wehrlinie abgeschnittene Theil eines Zwischenwalles.

○ Die Nebenschüssel, Mz. —n, eine neben und zu einer andern Schüssel als dazu gehörend aufgesetzte Schüssel.

Die Nebenseite, Mz. —n, eine neben einer andern befindliche Seite. Dann, eine neben der Hauptseite befindliche Seite, welcher sie nachstehet.

Der Nebensinn, —es, o. Mz. so viel als Nebenbedeutung.

○ Der Nebensohn, —es, Mz. —söhne, ein neben oder außer dem ehelichen Sohne gezeugter Sohn. „Priamos Nebensohn Demokoon.“ Voß.

Die Nebensonne, Mz. —n. 1) Eine neben oder außer einer andern Sonne befindliche Sonne. 2) In der Naturlehre, ein Bild der Sonne, welches sich zuweilen außer der wahren Sonne am Himmel zeigt, und von einem gefärbten Ringe, wie ein Regenbogen, umgeben ist, oder auch einem Schweife ähnliche Stücke eines solchen Ringes an sich hat (Parhelium); auch Beisonne, im O. D. Wahnsonne.

Die Nebensorge, Mz. —n, eine der Hauptsorge nach- oder untergeordnete Sorge.

Das Nebenspiel, —es, Mz. —e, ein dem Hauptspiele untergeordnetes Spiel.

◎ Der Nebenspieler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Spieler, welcher neben einem andern spielet, demselben aber untergeordnet ist; besonders ein solcher Schauspieler, welcher nur Nebenrollen spielet (Figurant). G.

Die Nebensprosse, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, die Fortsetzungen, welche die Wurzel zuweilen an der Seite macht (Stolones); Wurzelsprossen, Sprößlinge.

✱ Die Nebenstelle, Mz. —n, die Stelle neben einem Dinge, die nach der Hauptstelle oder ersten folgenden Stelle. „Die Griechische Sprache hat die erste, — die Teutsche Sprache behauptet die Nebenstelle.“ Schottel. (R.).

Der Nebenstern, —es, Mz. —e, ein neben oder außer einem andern Sterne befindlicher Stern; wie auch, ein einem andern Sterne an Größe ꝛc. nachstehender Stern.

○ Die Nebensteuer, Mz. —n, eine neben oder außer einer andern aufgelegte Steuer.

Das Nebenstift, —es, Mz. —e, ein neben oder außer einem größern, vornehmern Stifte bestehendes, demselben untergeordnetes Stift. „Thomasin Fuchslus, derzeit Kanonikus (Stiftsherr) am geringsten der Nebenstifte —“ Benzel-Sternau.

Der Nebenstrahl, die Nebenstraße, s. Neben 1. 1), und Hauptstrahl, Hauptstraße.

Die Nebenstreiche, Mz. —n, s. Nebenflanke.

Der Nebenstrich, —es, Mz. —e, ein neben einem andern Striche, oder überhaupt, neben einem Dinge befindlicher Strich. Auf dem Kompasse sind Nebenstriche die neben oder zwischen den Hauptstrichen befindlichen Striche, welche die Nebengegenden anzeigen, und diese Nebengegenden selbst.

Die Nebenstube, Mz. —n, Vw. das Nebenstübchen, eine neben einer andern Stube, oder überhaupt neben einem Gemache befindliche Stube. Dann, eine der Hauptstube nachgesetzte, geringer als sie geachtete Stube. So war auf dem Reichstage zu Regensburg die Nebenstube ein Zimmer, wo sich die fürstlichen Gesandten insgeheim ohne ihre Schreiber versammelten; zum Unterschiede von der ordentlichen fürstlichen Rathsstube. Anständiger in beiden Fällen das Nebenzimmer.

Das Nebenstück, —es, Mz. —e. 1) Ein neben einem andern befindliches oder zur Seite desselben bestimmtes Stück (Pendant). 2) Ein unwichtigeres, dem Hauptstücke untergeordnetes Stück.

Die Nebenstunde, Mz. —n, eine Stunde, aber überhaupt die Zeit, welche man neben oder bei seinen Arbeitsstunden und Amtsgeschäften zu beliebiger Anwendung übrig hat. Eine Beschäftigung für die Nebenstunden.

○ Die Nebenstütze, Mz. —n, in der Dreieckslehre, die Stütze der Ergänzung (Cosinus). Bürja.

Die Nebentafel, Mz. —n, s. Neben 1. 1).

◎ Der Nebentänzer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Tänzer, eine Tänzerinn, welche den Haupttänzern untergeordnet nur zur Aufführung des Tanzes und zur Ausfüllung behülflich sind (Figurant).

○ Die Nebentaste, Mz. —n. 1) Eine neben einer andern befindliche oder liegende Taste. Zum reinen Spiel ist nöthig, daß keine Nebentaste mit niedergedrückt werde. 2) In der Dreieckslehre, die Taste der Ergänzung (Cotangente). Bürja.

Der Nebentheil, —es, Mz. —e, ein Theil, der neben oder mit andern Theil eines und desselben Ganzen ist; wie auch ein dem Haupttheile nachstehender, untergeordneter Theil. „Allesamt nur — Nebentheile der Filder.“ Herder.

Das Nebenthor, die Nebenthür, der Nebentisch, s. Neben 1. 1).

Der Nebenton, —es, Mz. —töne. 1) Ein neben einem andern liegender, auf ihn folgender Ton (Secunde). So ist D der Nebenton von C. Dann, ein neben oder außer einem andern gehörter Ton. 2) Ein Ton, in welchen aus dem Haupttone ausgewichen wird, und aus welchem man in den Hauptton wieder übergeht.

Der Nebentritt, —es, Mz. —e, s. Neben 1. 1).

Der Nebentrumm, —es, Mz. —trümmer, im Bergbaue, die weniger mächtigen Trümmer neben einem mächtigen Trumme.

Die Nebenuhr, Mz. —en, eine Art Sonnenuhr, welche der Hauptuhr untergeordnet ist.

Der Nebenumstand, die Nebenursache, der Nebenverdienst, s. Neben 1. 1).

◎ Das Nebenvermächtniß, —sses, Mz. —sse, ein Vermächtniß, welches neben und außer dem Hauptvermächtnisse, der eigentlichen Erbschaft gemacht ist, (Nebenlegat). G.

Der Nebenvertrag, —es, Mz. —e, ein neben oder außer einem andern abgeschlossener Vertrag.

Der Nebenverstand, —es, Mz. u. die Nebenbedeutung. M. Kramer.

Das Nebenvolk, —es, Mz. —völker, ein neben einem andern wohnendes oder lebendes Volk. Stieler. „Endlich wissen wir's auch von spätern oder mittlern Nebenvölkern in Asien.“ Herder.

Der Nebenvormund, —es, Mz. —münder, und der Nebenvorsteher, —s, Mz. gl. ein Vormund, ein Vorsteher, der einem andern zur Seite gesetzt ist.

Der Nebenvortheil, —es, Mz. —e, s. Neben 1. 1).

Das Nebenwachs, —es, o. Mz. das Vorwachs.

Die Nebenwahrheit, Mz. —en, eine einer höhern oder wichtigern Wahrheit untergeordnete Wahrheit.

Der Nebenwall, die Nebenwand, der Nebenweg, s. Neben 1. 1).

Das Nebenweib, —es, Mz. —er, so viel als Nebenfrau. Stieler. — mich selber gebar ein erkauftes Nebenweib. Voß.

○ Die Nebenwelt, o. Mz. die neben uns vorhandene und lebende Welt; die Mitwelt. „Ich will nicht — mit dem gewonnenen Schatze der Erfahrung — die Nebenwelt vergessen, der ich nutzen soll.“ Benzel-Sternau

Das Nebenwerk, —es, Mz. —e, ein neben einem andern Werke befindliches, wie auch, ein dem Hauptwerke nachstehendes untergeordnetes Werk. Dann auch so viel als Nebensache.

Der Nebenwerber, —s, Mz. gl. der neben einem Andern, zugleich mit einem Andern um etwas wirbt, der Mitbewerber. „Aus Beisorge, daß Andere möchten beweget werden, sich dazu anzubieten und also den Namen seiner Nebenwerber bekommen.“ Bodmer.

Der Nebenwind, —es, Mz. —e, ein Wind, welcher aus einer Nebengegend wehet. S. Nebenstrich und Hauptwind.

Der Nebenwinkel, —s, Mz. gl. in der Meßkunst, ein neben einem andern Winkel, ein in derselben Grundlinie liegender Winkel.

○ Der Nebenwohner, —s, Mz. gl. ein neben einem andern Wohner befindlicher Wohner, ein Nachbar. Uneigentlich, von den Mund- und Sprecharten in einer Sprache. „— wie unter allen diesen Neben- und Anwohnern eine Familienherrschaft zu errichten und zu erhalten sei.“ Herder. In der Erdbeschreibung versteht man unter Nebenwohnern solche Erdbewohner, welche zwar auf einerlei Breitenkreisen, aber auf entgegengesetzten Punkten derselben oder unter entgegengesetzten Mittagskreisen wohnen (Perioeci); auch Umwohner.

Das Nebenwort, —es, Mz. —wörter. 1) Ein neben einem andern stehendes oder auch neben einem andern gebrauchtes Wort. In engerer Bedeutung in der Sprachlehre, bei Einigen, ein Wort, welches neben das Aussagewort gesetzt wird und dasselbe bestimmt (Adverbium); bei Andern Beiwort, Zuwort ꝛc., besser Umstandwort. 2) Ein weniger wichtiges, dem Hauptworte nachgesetztes Wort.

Nebenwörtlich, adj. u. adv. nach Art eines Nebenwortes, als Nebenwort (adverbialisch).

Der Nebenwurf, —es, Mz. —würfe, in den Ungarischen Bergwerken, ein Flügelort.

Der Nebenzeuge, das Nebenziel, s. Neben I. 1).

Die Nebenzierde, Mz. —n, ein Ding, welches neben andern Dingen, oder nebenbei zur Zierde dienet. „Allein die Dichtung ist denn doch nicht die wesentlichste Absicht weder der Sprache, noch des gesellschaftlichen Lebens, sondern nur eine Nebenzierde.“ Adel. (K.).

Das Nebenzimmer, —s, Mz. gl.; Vw. das Nebenzimmerchen, s. Nebenstube.

Der Nebenzoll, —es, Mz. —zölle, s. Neben I. 1).

Der Nebenzug, —es, Mz. —züge. 1) Ein neben einem andern Zuge gemachter Zug, wie auch, ein unwichtigerer dem Hauptzuge nachstehender, eine Nebensache, einen Nebenbegriff ꝛc. bezeichnender Zug. „Wie da aus einem Hauptstriche und Urbilde viel neue Begriffe, bloß durch Zusätze, Anwendungen, Nebenzüge entstehen.“ Herder. „Was den Ausdruck der kleinen Beschaffenheiten der Gedanken — oder nennst du sie lieber Nebenzüge? — treffender macht.“ Klopstock. 2) Bei den Orgelbauern werden diejenigen Register, welche nicht immer sondern nur bei gewissen Gelegenheiten gezogen werden, Nebenzüge genannt.

Der Nebenzweck, —es, Mz. —e, ein Zweck, welchen man neben oder außer einem andern zu erreichen sucht, und welcher dem Hauptzwecke untergeordnet ist.

Der Nebenzweig, —es, Mz. —e, ein neben einem andern hervorsprossender Zweig. „Mit Sprossen und Nebenzweigen.“ Herder.

Die Nebenzwiebel, Mz. —n, kleine Zwiebeln, welche sich an der eigentlichen oder Hauptzwiebel ansetzen (Bulbuli); die Zwiebelbrut.

Der Neber, s. Näber.

Nebst, ein Verhältnißwort, welches mit dem dritten Falle gefügt wird und wie neben in der uneigentlichen Bedeutung ein Sein oder Geschehen zugleich mit einem andern Dinge bezeichnet; im N. D. nefens, nevens, und im gemeinen Leben und in der Kanzleisprache auch, unnöthig verlängt und schleppend, nebeſt, nebenſt, benebſt. Er nebst seinen Kindern wurde dazu eingeladen. Ungewöhnlich ist es in der eigentlichen Bedeutung des Wortes neben.

Vor ihm liegt der Tod, nebst ihm liegt das Leben. Withof.

Necken, v. trs. durch kleine Beleidigungen, als Stoßen, Ziehen ꝛc. zu seinem Vergnügen, die Ruhe stören und zum Unwillen, zum Zorne reizen. Einen Hund so lange necken bis er beißt. Besonders von Menschen, auf solche Art und durch Spöttereien, Anzüglichkeiten ꝛc. und possenhafte Handlungen beunruhigen und zum Unwillen, Zorne reizen. „Ihr lebhafter Witz verleitet sie oft, ihre Geschwister zu necken.“ Weiße. „Was sich liebt, das neckt sich gern.“ Gellert. Auch als intrs. Er neckt gern. Im O. D. sagt man dafür † zecken, im N. D. zergen, tergen, terren. D. Necken. D. —ung.

Der Necker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. eine Person, welche neckt, besonders welche gern neckt. Ehemahls gebrauchte man das Wort Necker auch von gewissen Wassergeistern, dergleichen die Niren sind.

Die Neckerei, Mz. —en. 1) Das Necken, besonders ein wiederholtes Necken, o. Mz. 2) Handlungen, Reden, wodurch man Andre neckt.

Neckhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) Einer Neckerei ähnlich, neckend. 2) Zu Neckereien geneigt. Ein neckhafter Mensch. Davon die Neckhaftigkeit.

Neckisch, —er, —ste, adj. u. adv. zu Neckereien geneigt, gern neckend. „Man muß den gemeinen Mann in England nicht durch etwas, das ihm auffällt, reizen. Denn da wird er bald, wo nicht tückisch, doch neckisch.“ Büsch. Nicht damit zu verwechseln ist näckisch. S. d.

Der Neckstein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine bräunliche Bergart, die zinnartig scheint und doch nicht ist. Sie neckt gleichsam die Bergleute durch ihr Aussehen, nach welchem sie dieselbe oft für Zwitter halten.

Die Neer, Mz. —en, eine solche Bewegung eines strömenden Wassers, da das Wasser durch ein Hinderniß zurückgestoßen, etwa durch eine im Wege liegende Sandbank oder eine hervorragende Spitze des Ufers eine dem Strome entgegengesetzte Richtung bekömmt (Holländ. Neer). Nöding.

Der Neffe, —n, Mz. —n, des Bruders oder der Schwester Sohn (Neveu); im O. D. auch für Enkel. „Daß du mir, noch meinen Kindern, noch meinen Neffen keine Untreue erzeigen wollest.“ 1. Mos. 21, 23. Da es noch ein Deutsches Reich gab, bekamen die geistlichen Kurfürsten vom Kaiser den Titel Neffe, die weltlichen aber den Titel Oheim. Die Neffinn ist nicht gewöhnlich; man sagt dafür Nichte.

† Die Neffe, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, die Blattlaus.

◎ Die Neffengunst, o. Mz. die Gunst gegen Neffen, die Begünstigung der Neffen, die man mit Recht, besonders den Päpsten zum Vorwurf machte (Nepotismus); auch, die Neffenbegünstigung. „Um den Vorwurf der Neffengunst zu vermeiden.“ C. Heyne schlägt dafür Nefferei vor.

Die Neffenschaft, Mz. —en. 1) Der Zustand, das Verhältniß eines Neffen als solchen, o. Mz. 2) Die sämmtlichen Neffen zusammengenommen. Eine zahlreiche Neffenschaft. 3) ♁ Für Neffengunst (Nepotismus). Wächter.

○ Die Nefferei, Mz. —en, s. Neffengunst.

Nehmen, v. unregelm. ich nehme, du nimmst, er nimmt; geb. F. ich nehme, du nehmest, er nehme; unl. verg. Z. ich nahm; geb. F. ich nähme; Mittelw. d. verg. Z. genommen; Befehlw. nimm. I) trs. überhaupt, nahe bringen, an sich bringen, zueignen, ohne Bestimmung der Art und Weise, die erst durch andre beigesetzte Wörter bestimmt wird, durch welche Allgemeinheit nehmen sich von fassen und greifen unterscheidet, welche zugleich die Mittel anzeigen, durch welche jenes Nahebringen, Zueignen geschieht. Etwas mit der Hand nehmen, in die Hand nehmen, es mit der Hand fassen und an sich ziehen. Etwas auf die Schulter, auf den Rücken nehmen.

Der Ochse nahm ihn auf die Hörner. Etwas in den Mund nehmen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit Hülfe der Hand oder der Hände nahe bringen, an oder zu sich bringen. Hut und Stok nehmen, mit der Hand ergreifen, besonders um fortzugehen. Ein Buch vom Tische, Geld aus dem Kasten nehmen. Einem etwas aus der Hand nehmen. Ein Kind auf den Arm, auf den Schoß, die Geliebte in die Arme nehmen. Einen bei der Hand nehmen, seine Hand fassen, etwa ihn zu führen ꝛc. X Einen beim Kopfe nehmen, ihn ungestüm umhalsen, wie auch uneigentlich, ihn fassen und fortschleppen. Etwas zu sich nehmen, es zu sich stecken, einstecken. Brod zu sich nehmen. Speise und Trank zu sich nehmen, sie genießen. Ich habe heut noch nichts zu mir genommen, noch nichts genossen. Ein Kind zu sich nehmen, in sein Haus aufnehmen. Arzenei nehmen, oder einnehmen, sie in den Mund nehmen und verschlucken, um gesund zu werden. Etwas auf sich nehmen, sowol eigentlich, etwas auf den Rücken ꝛc. nehmen, als auch uneigentlich, sich anheischig machen etwas auszuführen, zu verantworten; auch, etwas über sich nehmen. Das will ich schon über mich nehmen. S. auch aufnehmen und übernehmen. Etwas an sich nehmen, es zu sich nehmen, in seine Verwahrung, Pflege. Unrichtig aber in uneigentlicher Bedeutung für annehmen, von Zuständen, Veränderungen ꝛc., z. B. eine Farbe, einen Glanz an sich nehmen, für annehmen. „— und nahm dabei alle Laster des Hofes bens desto leichter an sich.“ Adelung. Etwas zur Hand, vor die Hand nehmen. Ein Werk in Arbeit nehmen, oder gemein, in die Mache nehmen. Das Maß zu etwas nehmen. Maß nehmen, messen, um sich danach zu richten. In den Ausdrücken, die Polhöhe, Sonnenhöhe, die Höhe eines Sternes nehmen, bedeutet nehmen allein schon messen. Eine Abschrift von etwas nehmen, es abschreiben. Einen in die Mitte nehmen, so daß die andern zu beiden Seiten oder vorn und hinten befindlich sind. Jemand zu sich in den Wagen nehmen, ihn zu sich in denselben heben, oder steigen lassen. Einen an seinen Tisch nehmen, ihn an demselben speisen lassen, und in engerer Bedeutung, ihn für gewöhnlich an demselben speisen lassen. Jemand in die Kost nehmen, ihn für Geld beköstigen. Einem den letzten Bissen aus dem Munde nehmen, sowol eigentlich, als auch uneigentlich, ihn des Letzten, was zu seinem Unterhalte diente, berauben. So wie in diesen Redensarten nehmen schon mehr oder weniger uneigentlich gebraucht ist, so ist dies noch mehr der Fall in den folgenden. Jemand in seinen Schuz nehmen, ihn schüzen, vertheidigen. In seine Obhut, in Aufsicht nehmen. In Acht nehmen. Sich in Acht nehmen. S. die Acht. Eine Gewohnheit an sich nehmen, gewöhnlicher, sie annehmen. S. d. Einem das Wort aus dem Munde, von der Zunge nehmen, gerade das sagen, was der Andere sagen wollte. Sich jemand zum Muster nehmen. Ein Beispiel an etwas nehmen, es sich zu einem Beispiele dienen lassen. Sich Zeit zu etwas nehmen, es langsam thun, nicht übereilen. Sich Zeit zum Bedenken oder Bedenkzeit nehmen. Etwas in Überlegung nehmen, es überlegen. Etwas in Gedanken nehmen, sich etwas denken, in Gedanken wählen. Sich die Freiheit nehmen etwas zu thun, aus eignem Antriebe, ohne vorhergegangene Erlaubnis. Sich etwas herausnehmen. S. Herausnehmen. X Kein Blatt vor den Mund, oder in der gemeinen Sprechart, vor das Maul nehmen, freimüthig, ohne Scheu und Rücksichten sprechen und urtheilen. Etwas in Besiz nehmen. Ein Gut in Pacht nehmen. Plaz nehmen, sich sezen. Seinen Siz oben an, neben an nehmen, sich oben an oder neben an sezen. Post nehmen oder Postpferde nehmen, sich von der Post Pferde geben lassen und damit reisen. Frische Pferde nehmen. Die Gelegenheit nehmen, wie sie kömmt, sie benüzen. Unterricht, Stunden nehmen, sich unterricht, Unterrichtsstunden geben lassen. „Nimm dir wieder einen Sprachmeister.“ Gellert. Einen in die Lehre nehmen, ihn zu sich nehmen und unterweisen. Geld für etwas nehmen, sich Geld dafür geben, sich dafür bezahlen lassen, wofür man auch bloß nehmen sagt. Was soll man dafür nehmen? was soll man sich dafür geben, dafür bezahlen lassen? „Ich wollte nicht viel nehmen.“ Gellert. Er nimmt viel für seine Waare, er ist theuer damit. In engerer Bedeutung heißt Geld nehmen, sich bezahlen lassen; in weiterer Bedeutung sagt man aber, hier wird dies Geld nicht genommen, hier gilt es nicht, oder hier ist es nicht gäng und gebe. Wenn man von ihm etwas verlangen will, so muß man gleich Geld in die Hand nehmen, so muß man es bereit haben, um ihn dadurch zu gewinnen. Eine Person zur Ehe nehmen, mit ihr eine eheliche Verbindung schließen. Eine Person zur Frau nehmen, sie zu seiner Frau machen. Eine Frau, einen Mann nehmen, sie oder ihn heirathen; auch bloß nehmen, im gemeinen Leben. Nimm sie, wenn sie dir gefällt. Sie will ihn nicht nehmen. Oft ist mit nehmen der Nebenbegriff der Gewalt verbunden, und es bedeutet dann, auf gewaltthätige Art sich nahe bringen, und in weiterer Bedeutung, sich eigen machen. Ich lasse mir nichts nehmen. Einem Andern das Seine nehmen. Die Feinde nahmen ihm Alles. Wo es denn oft als ein milderes Wort für stehlen stehet. Er nimmt, was er findet. Einem seine Freiheit nehmen, einen gefangen nehmen. Außer den angeführten Fällen wird nehmen noch in vielen andern Fällen auf mannichfaltige Art gebraucht, die sich nicht alle anführen lassen und die aus dem Gebrauche zu erlernen sind. Hieher gehören eine Menge solcher Fälle, in welchen nehmen allerlei thätliche Veränderungen bezeichnet. Die Flucht nehmen, fliehen, wofür man gewöhnlicher sagt, die Flucht ergreifen. Seine Zuflucht zu jemand nehmen, zu ihm fliehen, bei ihm Schuz, Hülfe suchen. Seinen Weg wohin nehmen, ihn dahin richten, sich dahin begeben. Sein Nachtlager an einem Orte nehmen, wählen, daselbst über Nacht bleiben. Abschied nehmen. Urlaub nehmen. X Gute Nacht nehmen, Andern eine gute Nacht wünschen und schlafen gehen. „Und nahmen höflich gute Nacht.“ Gellert. Ein Herz nehmen oder fassen, Muth fassen. Sich die Mühe nicht nehmen, sich nicht bemühen. Anstand nehmen etwas zu thun, ansteben, sich bedenken es zu thun. Einen Anlauf nehmen, ansezen zum Laufe, Sprunge ꝛc. X Nicht Umgang nehmen können, gleichsam nicht um die Sache gehen, sie nicht vermeiden können, nicht umhin können. Mit etwas fürlieb nehmen, es sich gefallen lassen, sich damit begnügen. Das Wort nehmen, anfangen zu sprechen, oder fortfahren zu sprechen, da vorher ein Andrer sprach. Theil an einer Sache nehmen, bei derselben mit thätig sein, wie auch, einen Theil an derselben haben, einen Theil davon bekommen. In weiterer uneigentlicher Bedeutung gebraucht man nehmen auch von Veränderungen und Handlungen des Gemüths und der Seele. Etwas zu Herzen nehmen, etwas auf sein Herz, sein Gefühl und seinen Willen einwirken lassen; auch, sich über etwas betrüben. In der Bibel kömmt auch der sonst ungewöhnliche Ausdruck, etwas zu Ohren nehmen, für hören vor. „Höret ihr Himmel und Erde, nimm zu Ohren, denn der Herr redet.“ Es. 1, 2. S. Vernehmen. Antheil an Andrer Glück, Unglück nehmen, sich darüber auch freuen oder betrüben. Etwas übel nehmen, es übel empfinden, dadurch beleidigt werden, wie auch, es übel auslegen. Nehmen Sie es wie Sie wollen, legen Sie es aus, deuten Sie es wie Sie wollen. Wenn man es so nehmen will! Ein Wort in einem andern Verstande als in seinem eigentlichen Sinne nehmen. Eine Sache für die andere nehmen, sie verwechseln. Er nimmt seine Nachgiebigkeit für Furchtsamkeit, er hält sie dafür.

Nimm für den Dichtertrieb nicht Leichtigkeit zu reimen. Kästner. Wenn man es von dieser Seite nimmt, von dieser Seite betrachtet. Man mag die Sache nehmen wie man will, so kömmt nichts dabei heraus. Wenn wir es genau nehmen, wenn wir es genau betrachten. Eine Sache genau nehmen, sie gerade so wie sie ist betrachten. Man muß es damit nicht so genau nehmen, nicht so sehr dar-

auf achten, wenn es nicht ganz so ist wie es sein soll. Was soll ich aus diesen Reden nehmen? was soll ich davon halten, was soll ich daraus schließen, auf mich beziehen? „Ich weiß nicht, woher Sie es nehmen," schließen. Wieland. Auf eine ungewöhnliche Art sagte Büsch „unter das Gesetz nehmen," für, dem Gesetze unterwerfen. II) Als ntr. mit haben, in einen Zustand versetzt werden. Schaden nehmen, Schaden, Nachtheil erleiden, besonders an seinem Körper, an seiner Gesundheit Schaden erleiden; auch, zu Schaden kommen. Einen Anfang nehmen, anfangen; so auch, ein Ende nehmen, enden. Die Sache nahm eine gute, glückliche, schlechte, unglückliche ꝛc. Wendung, wendete sich gut ꝛc., schlug gut ꝛc. aus. Überhand nehmen, sich ausbreiten, um sich greifen. Das Übel nahm überhand. ✱ Wunder nehmen, sich wundern. „Die schifleut darab wunder namen." Theuerdank, Kap. 72. Dafür sagt man jetzt drittpersönlich, die Sache nimmt mich Wunder, oder es nimmt mich wunder, es wundert mich. Nimmt Sie das nicht wunder? ✱ Den Tod nehmen, ihn empfangen, erleiden d. h. getödtet werden.

Ich hatte von seinen Handen nah genommen den grimmigen Tod.
d. Nibelungen L. B. 6424.

III) rec. Sich nehmen. 1) Sich betragen, sich benehmen. „Ich hätte mich noch wol anders dabei nehmen können." Lessing. „Wer weiß, wie albern sie sich dabei genommen hat!" Derf. 2) ‡ Aussehen, sich ausnehmen. Wie nimmt sich denn die Sache? Besser, wie sieht sie aus, wie nimmt sie sich aus, wie macht sie sich? Im Österreichischen lautet die erste Person in der gegenwärtigen Zeit, ‡ ich nimm. Diese Form kömmt auch in der Klage vor:

Von der Wahrheit ich das nimm. B. 94.

D. Nehmen. D. Nehmung, besonders in den Zusammensetzungen.

Die Nehm-endung, Mz. —en, oder der Nehmfall, —es, Mz. —fälle, bei einigen Sprachlehrern, der sechste Fall (Ablativus).

Der Nehmer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nimmt; besonders mit dem Nebenbegriffe der Gewaltthätigkeit. „Der eigenmächtige Geber und Nehmer der Länder" ꝛc. Ungen. (K.). Am gebräuchlichsten in den Zusammensetzungen Abnehmer, Einnehmer ꝛc. S. d. In der Seesprache heißt der Nehmer oder Aufbringer ein Schiff, welches ein feindliches Schiff wegnimmt.

Nehmlich, s. Nämlich.

Die Nehrung, Mz. —en, die Niederung, Niedere, eine niedere, besonders an der See liegende Gegend. Die Danziger Nehrung.

Der Nehrzoll, —es, Mz. u. im Mühlenbaue, derjenige Zoll, um welchen die Wehrlatte höher zu legen dem Besitzer einer Mühle erlaubt ist; auch Erbzoll, Zehrzoll.

Der Neid, —es, o. Mz. das anhaltende Mißvergnügen über das Gute, welches Andern zu Theil wird oder wurde und welches man selbst zu besitzen begehrt. Vergl. Mißgunst, Schreelsucht, Eifersucht. Neid empfinden, blicken lassen. Aus Neid Böses von jemand sprechen. Das spricht der Neid aus ihm, das spricht er aus Neid. X Vor Neid bersten wollen. Vom Neide gefressen werden. Der Neid verzehret ihn. Ein giftiger Neid, ein großer, der oft sehr schädliche Folgen hat. Ehemahls gebrauchte man Neid in weiterer Bedeutung für heftiges Verlangen, heftige Begierde, Leidenschaft überhaupt, wie auch für Haß. „Er schlug auf ihn mit grossem neyd." Theuerdank, Kap. 106.

Seit starben sie jämmerliche von zweier edelen Frauen Neid.
d. Nibelungen L. B. 24.

Auch bezeichnete es ehemahls einen hohen Grad innerer Stärke. S. Neidisch.

X Der Neidbau, —es, Mz. u. im gemeinen Leben und in den Rechten, ein Bau, welcher aus Neid gegen einen Andern, dem man dadurch schaden will, unternommen wird.

Neiden, v. I) ntr. mit haben, Neid empfinden.

Zeus sieht neidend mein Glück. — J. A. Göz.

Auch mit dem dritten Falle, einem neiden, einem etwas nicht gönnen.

— wie werden nun bald die Mädchen mir neiden. Sonnenberg.

II) trs. mit Neid bemerken, Neid über etwas zeigen, beneiden. „Keine neidete, verfolgte die andere." Herder. „Du neidetest das Loos des zum Menschen gebornen Geistes." Wenzel-Sternau. Einen neiden, über ihn Neid empfinden. „Wenn ihn Fürsten neiden." Hagedorn.

Nachdem ihn zernichtet ein Gott, der die Danaër neidet. Voß. Einem etwas neiden, ihn darum beneiden. Ehemahls auch mit dem zweiten Falle.

Ihr habt uns hie geneidet so manches Recken. — d. Nibelungen Lied, B. 9528.

Auch in weiterer Bedeutung, von einer heftigen Leidenschaft überhaupt, besonders von Zorn oder Haß ergriffen handeln.

Traun, nicht acht' ich, was mich neidet des Königs Ehelen Weib.
d. Nibelungen L. B. 7144.

D. Neiden.

Neidenswerth, —er, —este, adj. u. adv. werth geneidet oder beneidet zu werden; beneidenswerth. „Ein neidenswerthes Glück für einen Sklaven." Meißner. (K.) Klopstock gebraucht dafür neidetswerth:

— sie waren beinah schon über dem Grabe
Neidetswerth, — —

△ Neidentflammt, adj. u. adv. von Neide gleichsam entflammt, von heftigem Neide ergriffen.

Der neidentflammte Hermeias. Baggesen.

Der Neider, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche etwas neidet, eine andere Person neidet. Viele Neider haben. Besser Neider als Mitleider.

○X Die Neiderei, Mz. u. das Neiden, ein kleinlicher Neid. „Die Neiderei der verschiedenen Provinzen Deutschlands gegen einander." Ungen.

○ Der Neidesblick, —es, Mz. —e, ein neidischer von Neid zeugender Blick.

Die nach dem Segen unsers Deutschen Landes
Mit Neidesblicken raubbegierig schauen. Schiller.

○ Das Neidgift, —es, o. Mz. das Gift des Neides gleichsam, der Neid als ein Gift betrachtet, wegen der schrecklichen Folgen, die er haben kann. „Diejenigen aber die sich bloß von Hechelein aller herauskommenden Schriften nähren, und die nützlichsten durch ihre in Neidgift getauchten Federn mehr oder weniger in Verfall zu stürzen suchen." Gaiffert.

† Der Neidhaken, —s, Mz. gl. so viel als Neidnagel oder Nietnagel.

Ξ Der Neidhammel, —s, Mz. —hämmel, ein neidischer Mensch.

✱ Der Neidhart, —es, Mz. —e, ein neidischer Mensch. „Es ist kein Lauren über des Neidharts Lauren." Sir. 25, 19.

✱ Neidig, —er, —ste, adj. u. adv. Neid hegend, an den Tag legend.

Die mir — waren neidig und gehaß. Iwain. (K.)

„Darum hats der Neidige verboten." Herder. Ehemahls gebrauchte man neidiglich, welches dasselbe Wort ist auch in weiterer Bedeutung von andern heftigen Leidenschaften für heftig, zornig, grimmig ꝛc.

Da hub sich unter Degenen Mord und neidischer Haß. d. Nibelungen L. B. 7758.

Davon die Neidigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie neidig ist. S. Neidisch.

Neidisch, —er, —te, adj. u. adv. Neid empfindend, an den Tag legend, davon zeugend. Ein neidischer Mensch. Neidisch sein. Eines Andern Glück mit neidischen Augen ansehen. In weiterer Bedeutung, nach welcher Neid ehemahls einen hohen Grad innerer Stärke bezeichnete, in manchen Gegenden auch stark, heftig. Eine neidische Kälte. Neidisch regnen. Neidisch schlagen, heftig; in welcher Bedeutung man ehemahls auch Zusammensetzungen machte, z. B. Neidschlag, ein grimmiger Schlag.

Er schlug mir einen Neidschlag. die Klage, B. 1498.

Neidisch essen, sehr begierig. Ein neidischer Schelm, ehemahls ein arger, heimtückischer.

Neidlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Neid, keinen Neid empfindend, zeigend. Stieler. „Neidlose Seelen.“ Voß.

— Vor seiner helleren Klarheit
Neigten sich seine Brüder, jetzt nicht nur neidlos, — Klopstock.

Davon die Neidlosigkeit.

Der Neidnagel, s. Nietnagel.

○ Die Neidsucht, o. Mz. ein hoher Grad des Neides, die Sucht zu beneiden.

○ Neidsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Neidsucht habend, an den Tag legend, wie auch, von Neidsucht zeugend. „Werden neidsüchtige Damen meine Freunde (Freundinnen) bleiben, wenn“ ꝛc. J. P. Richter.

○ Neidvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Neides, von Neid gleichsam erfüllt. Neidvoll sahn es die Andern. — Voß.

† Die Neife, Mz. —n, in Schwaben, die Nußschale. Nemnich.

† Neifeln, Neifen, v. trs. die Nüsse aus der Schale brechen. D. Neifeln, Neifen. D. —ung.

Die Neige, Mz. —n. 1) Der Zustand, da ein Ding geneiget wird, und, da es seiner Abnahme, seinem Ende nahet; eigentlich von einem Fasse, welches bald leer ist und an dem einen Ende aufgeschoben, an dem andern also geneigt wird; ohne Mehrzahl. Das Faß geht auf die Neige, es ist bald leer, muß bald geneigt werden. Das Bier, der Wein gehet auf die Neige, der Vorrath davon gehet aus. Uneigentlich, die Abnahme, das Sinken, der Verfall ꝛc.

Denkend der Neige des Tages. — Baggesen.

Sein Vermögen ist auf der Neige, es ist nicht mehr viel davon da. Es gehet mit ihm auf die Neige, er nahet sich seinem Ende, auch, seine Umstände gerathen in Verfall, oder, er nimmt ab an Kräften, Gesundheit, Vermögen.

O die Welt kommt auf die Neige. Hagedorn.

— denn ihre Schönheit geht allmählig auf die Neige. Lessing.

2) † Die Neigung, Verneigung, die Handlung da man sich selbst neiget. „Man verstehet diese Zeilen falsch, wenn man Charlotten eine bäuerische Neige, einen dummen Knicks machen läßt.“ Lessing.

3) Ein flüssiger Körper, der in einem meist leeren Gefäße zuletzt noch übrig ist, und welchen man dadurch aus dem Gefäße bekömmt, daß man dasselbe neigt. Für diese Bedeutung ist die Mehrzahl nicht ungewöhnlich. Die Neigen aus verschiedenen Fässern oder Flaschen zusammengießen. Die Neige trinken, was noch in einem Gefäße übrig ist. Eine Neige zurücklassen, ein wenig der Flüssigkeit, welche in einem Gefäße in größerer Menge war, zurücklassen. Uneigentlich, im gemeinen Leben, auch der Rest von einer jeden Sache. „Die Neige der Lebensfreuden, der Gesundheit“ ꝛc. C. In dieser Bedeutung wird auch das Dw. Neigchen gehört, doch nur im gemeinen Leben.

Neigen, v. I) trv. aus einer senkrechten Stellung oder auch wagerechten Lage nach der Erde bewegen oder wenden. „Wenn nun eine Dirne kommt, zu der ich spreche: neige deinen Krug und laß mich trinken.“ 1 Mos. 24, 14. Ein Faß neigen, es an dem hintern Ende aufheben und höher stellen, damit das vordere Ende tiefer liege; auch, es lüften, N. D. hellen. Das Haupt neigen, es vorwärts oder auf die Seite aus seiner geraden Richtung sinken lassen. Seinen Körper neigen, den obern Theil desselben abwärts bewegen, ihn beugen. Sich neigen, seinen Körper, sich beugen. Sein Ohr zu etwas neigen, in der Bibel, es gleichsam zu oder auf etwas hinrichten, um zu hören und zu erhören. In engerer Bedeutung heißt sich neigen, sein Haupt und seinen Oberleib aus Ehrfurcht, aus Höflichkeit oder wie Eberhard will, aus Wohlwollen (von Höhern gegen Geringere), vorwärts gegen die Erde beugen; sich verneigen. Sich vor jemand neigen, und sich einem neigen, ehemahls auch ohne sich und unregelmäßig in der unlängst vergangenen Zeit nieg.

Da nieg der Königinne Siegfried — d. Nibelung. L. B. 265.

Vergl. sich beugen, bücken, verneigen. Uneigentlich, sich zu jemand neigen, in der Bibel, sich zu jemand wenden, zu thun was er wünschet, was ihm angenehm ist. „Neige dich zu meinen Bitten,“ höre und erhöre sie. Ganz. Sich zu einer Sache neigen, eine Neigung zu ihr bekommen, Lust zu ihr bekommen und dieser Lust nachgeben. Das Herz zu etwas neigen, es zu lieben, auch, zu verlangen anfangen. „Die Götter haben sein Herz zu euch geneigt,“ daß er euch liebt, wohl will. Attisch. Museum. (R.).

Alle das Neigen
Von Herzen zu Herzen. Göthe.

Eines Willen zu etwas neigen, ihn darauf hinlenken, bewirken daß er es wolle, verlange. S. Geneigt. Einen neigen, ihn geneigt machen.

Neig' ihn durch deinen hochberedten Mund. Schiller.

II) rec. Sich neigen, eine Richtung nach unten bekommen aus einer senkrechten Stellung oder wagerechten Lage. Die Bäume neigen ihre Wipfel, wenn der Wind sie bewegt und beugt, oder Schnee, Früchte sie niederdrücken. Ein Haus neigt sich, wenn es aus seiner wagerechten Lage kömmt, indem der Grund an einer oder der andern Stelle nachgiebt; es senkt sich. Eine Fläche neigt sich, wenn sie von der wagerechten Richtung mehr oder weniger abweicht. Linien neigen sich gegen einander, wenn sie einander sich allmählig nähern, nicht gleichweit neben einander fortlaufen. In der Pflanzenlehre heißt ein aufrechter Stengel geneigt (cernuus), wenn die Spitze desselben eine wagerechte Richtung genommen hat. Die Sonne neiget sich, sie beweget sich scheinbar abwärts nach dem Himmelsrande, sie nahet sich ihrem Untergehen. Uneigentlich von der Zeit, und andern unkörperlichen Dingen. Der Tag neiget sich, nähert sich seinem Ende. „Als bereits der zweite Tag sich neigte, da“ ꝛc. Meißner. (R.) Auch wol als förmliches ntr. der Tag beginnt zu neigen, auf die Neige zu gehen, d. h. sich seinem Ende zu nahen. Mein Leben neiget sich. Eine Sache neiget sich zu ihrem Ende, nahet ihrem Ende. Eine Sache neiget sich zu etwas, wenn sie gleichsam durch eine Ähnlichkeit zu ihr hingezogen, mit ihr sich zu vereinigen, eins zu werden sucht. Seine Lehre neigt sich zur Gottlosigkeit, man bemerkt in ihr gleichsam einen Hang zur Gottlosigkeit, als leite sie darauf hin. In einer weitern Bedeutung gebraucht man neigen ehemahls auch noch für vermindern. „Die Liebe wollen meinen Kummer neigen.“ Graf Kraft v. Toggenburg.

Sit diu Sunne ir liehten Schin
Gegen der leite hat geneiget, Heinr. v. Veldeck;

wie auch, für zu Boden schlagen, besiegen.

Sit du mich hast geneiget. Parcival. (R.)

Auch vom Gemüthe, von den Gedanken, sich auf etwas richten wurde es ehemahls gebraucht:

Da narg ich umb in alle lant, Iwain 11, 849;

d. h. da denke ich umher in allen Ländern, oder da durchging ich in Gedanken alle Länder. — D. Neigen. D. —ung. S. d.

Die Neigung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas neiget. In engerer Bedeutung, da man sich oder seinen Körper aus Ehrfurcht oder Höflichkeit, oder wie Eberhard will, aus Wohlwollen neiget; die Verneigung. S. auch Verbeugung, Bückling, Knicks. Eine Neigung machen. 2) Der Zustand, da etwas sich neigt, seine senkrechte oder wagerechte Richtung verläßt. Die Neigung des Bodens mit der Wasserwage untersuchen. Die Neigung eines Gebäudes zu verhindern suchen. Die Neigung der Kompaßnadel, ihre Abweichung von der wagerechten Lage (inclination), zum Unterschiede von ihrer Abweichung in der Richtung nach Norden (Declination). Die Neigung zweier gerader Linien gegen einander. Uneigentlich ist Neigung eine nach und nach durch Gewohnheit entstandene Fertigkeit zu begehren, die sich von dem Hange dadurch unterscheidet, daß sie ein schwächeres Begehren ausdruckt und auch aus vernünftigen Beweggründen entstehen kann; vom Triebe aber dadurch, daß

dieser nicht allein stärker sondern auch angeboren ist. Neigung zu etwas haben, empfinden. Seine Neigung befriedigen. „Wir kommen mit einer allgemeinen Fähigkeit zu unzähligen Neigungen und Leidenschaften auf die Welt.“ Sulzer. „Es kann keine gute Neigung in einem Herzen wohnen, wo die unmäßige Begierde nach Reichthum herrscht.“ Gellert. In engerer Bedeutung, wo die Mehrzahl ungewöhnlich ist, ist die Neigung die Fertigkeit, das Wohl einer Person zu begehren und sich darüber zu freuen, mehr als Geneigtheit und weniger als Liebe, die oft daraus entstehet. Neigung gegen eine Person empfinden. S. auch Abneigung und Zuneigung.

○ Die Neigungsehe, Mz. —n, eine Ehe aus Neigung, Liebe, nicht aus andern Rücksichten geschlossen. „Thut mir nicht dar, daß Neigungsehen oft schlecht und Zwangsehen oft gut genug ausfallen“ ꝛc. J. P. Richter.

Der Neigungskompaß, —sses, Mz. —sse, ein Kompaß oder Werkzeug, welches dazu dient, den Grad der Neigung der darin angebrachten Kompaßnadel zu beobachten und zu bestimmen, auch die Neigungsnadel, welcher Name eigentlich der dabei angebrachten Nadel zukömmt.

Das Neigungsloth, —es, Mz. —e, das Einfallsloth. S. d.

Die Neigungsnadel, Mz. —n, s. Neigungskompaß.

Der Neigungswinkel, —s, Mz. gl. der Einfallswinkel. S. d.

Nein, ein Umstandwort, womit man läugnet, daß eine Sache ist oder geschieht, gewesen oder geschehen ist, sein oder geschehen wird, oder womit man anzeigt, daß etwas nicht sein oder geschehen solle, daß man etwas nicht wolle ꝛc.; besonders als Antwort auf eine Frage. Willst du es haben? Antw. Nein! Nein, das kann das soll nicht sein! Auf etwas nein, oder mit nein antworten. Eben so wie Ja wird es auch als Grundwort gebraucht.

Umsonst sind alle Fragen,
Er wiederholt sein mystisch Nein. Gellert.

○✕ Die Neinfrau, Mz. —en, s. Neinherr.

○✕ Der Neinherr, —en, Mz. —en, ein Herr, eine männliche Person, welche immer oder zu Allem Nein sagt, es nicht zugiebt, erlaubt ꝛc.; eben so Neinfrau, eine solche Frau. „Oberhofmeisterinnen sind, wie es nach dem Modelle der Jaherren Neinherren giebt, wahre Neinfrauen.“ J. P. Richter.

Das Neinwort, —es, Mz. u. das Wort Nein, als ein Grundwort, eine bestimmte Läugnung einer Sache, oder seinen Widerwillen, seinen Einspruch gegen etwas auszudrucken. „Christus hat das Jawort unserer Sünde mit seinem Blute wiederum zum Neinworte gemacht.“ Luther. „Der dritte Grund ist, daß der Mann das Neinwort seltener zurücknimmt.“ J. P. Richter.

† Neisen oder Nesen, v. trs. plagen, Schaden thun. So heißt es in dem Liede: Herzlich thut mich verlangen ꝛc.

Troz dem der sie thut neisen.

Oberlin hat nösen, noisen, angelegentlich bitten, mit Bitten bestürmen, dann überhaupt, lästig fallen, und Fulda nasen, naussen, plagen, beschweren, welche dasselbe Wort zu sein scheinen. D. Neisen, Nesen oder Nösen. D. —ung.

Der Neiß, s. v. Gneiß.

‡ Neißen, v. ntr. mit haben. 1) Wahrscheinlich von Nase, durch den Geruch wahrnehmen, in der Pfalz neußen. Dann, dem Geruche nachgehen, nachspüren, aufsuchen, auch durch den Geruch locken. S. Pfnausen. Nu ward der lew rasse

Zu seinem Kampfgesellen genossen, Iwain 8, 246,

d. h. nun spürte der Löwe ganz rasch seinen Kampfgesellen nach. 2) Nach Scherz und Oberlin bedeutete neißen oder nerssen auch, nach Art der Schweine mit dem Rüssel aufwühlen. 3) Verdrießen. „Es neißt mich ohne das schon, so viele Worte mit euch wechseln zu müssen.“ Wächter. D. Neißen.

‡ Der Neiswer, —s, Mz. gl. der Säulenstein (Basaltes crystallisatus). Nemnich.

Die Nelke, Mz. —n. 1) Ein aus Nägelein oder Nägelchen zusammengezogenes Wort, womit man am gewöhnlichsten sowol ein ausländisches Gewürz, die Gewürznelke, (s. d.), als auch und vorzugsweise ein inländisches Pflanzengeschlecht und besonders dessen Blumen bezeichnet. Dieses Geschlecht zeigt einen walzenförmigen, fünffach ausgezahnten Kelch, fünf Blumenblätter, die aus einem breiten eingekerbten Theile und einem schmalen spiz zulaufenden Theile, der einem Nagel gleicht und in dem Kelche steckt, bestehen, zehn Staubfäden und zwei längere Griffel mit umgebogenen Staubwegen (Caryophyllus Tourn. Dianthus L.). Theils zum Unterschiede von den Gewürznelken, theils zum Unterschiede von den wild wachsenden Nelken und andern mit den Namen Nelken belegten Gewächsen nennt man sie Gartennelken, in Franken, Hessen ꝛc. Grasblumen. Hohle Nelken, die gemeinen, die nur fünf Blumenblätter haben, zum Unterschiede von den vollen oder gefüllten, die deren viele haben. Davon das Nelkenblatt, der Nelkenstengel ꝛc., das Blatt der Nelke, sowol der Blume als des Stengels, der Stengel der Nelke ꝛc. Von den vorzugsweise sogenannten Nelken oder Gartennelken giebt es viele und schöne Arten und Abarten, die an Farbe und Größe sehr verschieden sind, z. B. die Bartnelke, Donnernelke, Federnelke, Jungfernelke, Karthäusernelke, Mittagsnelke, Sandnelke ꝛc. Nelken durch Senker vermehren. Die wilde Nelke, oder büschelige Bartnelke wächst wild, ihre Blumen sind purpurfarbig, am Rande wenig eingekerbt, weiß getüpfelt und stehen oben zwischen den Blättern in Gestalt einer Dolde beisammen (Dianthus armeria L.). Wilde Nelke wird auch wegen einiger Ähnlichkeit eine Art der Lichtrose (Lychnis dioica L.) genannt. Die stolze Nelke oder büschelige Federnelke, hohe Federnelke wächst an feuchten grasigen Orten und treibt bei einander stehende gestielte Blumen (Dianthus superbus L.). In der Pflanzenlehre führen außer der Gewürznelke und einigen Arten der Lichtrose auch noch andre Pflanzen wegen einer oder der andern Ähnlichkeit den Namen Nelken. (1) Die Kornnelke, oder der Rade. (2) Die Spanische Nelke, oder der Pfauenschwanz, die Paradiesblume Poinciana L.). (3) Die Indische Nelke, oder Stundenblume Hibiscus mutabilis L.). (4) Die Türkische Nelke, oder Tunisblume. (5) Die See- oder Meernelke oder das Wiesenkraut (Statice L.). (6) Die Mauernelke oder das Gipskraut (Gypsophila muralis L.). (7) Eine Art des Hornkrautes, das filzige oder kriechende Hornkraut (Cerastium tomentosum); auch kriechendes Mäuseöhrlein, Kräutlein der Geduld. (8) Die stinkende Melde (Chenopodium vulvaria L.). 2) †Bei den Jägern, der kleine graue Schopf Haare an der Wurzel der Ruthe des Fuchses.

Der Nelkenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel (Engl. the gilliflower apple, Holländ. Angelierappel). Nemnich.

Nelkenartig, adj. u. adv. die Art der Nelke habend. In der Pflanzenlehre heißen Pflanzen nelkenartig (caryophylleae), die einen einblattigen, röhrenförmigen Kelch, eine fünfblattige Blumenkrone, zehn Staubfäden und lange Nägel an den Blumenblättern haben. Eine vielblattige Blumenkrone heißt nelkenartig (caryophyllaceae), wenn fünf Blumenblätter an ihrem untern Ende sehr stark verlängert sind, und in einem einblattigen Kelche stehen.

Der Nelkenbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein ausländischer Baum, welcher die würzhafte Nelke oder die Gewürznelke trägt. S. Gewürznelkenbaum. 2) Ein immer grünendes Gewächs auf den Kanarischen Inseln, dessen Stamm und Blätter bläulich angelaufen sind, und dessen Blumenkelch fünf Spitzen zeigt und fünf bis sieben weiße, fünfspaltige Blümchen umgiebt (Cacalia Kleinia L.); auch Kohlbaum, Kleinische Pestwurzel.

Die Nelkenblüte, Mz. u. die Blüte des Nelkenbaumes, welche man Gewürzpägelein nennt.

Die Nelkenblütfarbe, o. Mz. die braune Farbe der Nelkenblüte oder

der Gewürznägelein. Bei den Färbern, eine derselben ähnliche Farbe.

Nelkenbraun, adj. u. adv. braun wie die Gewürznelken sind, röthlich oder gelblichbraun.

○ **Nelkenbunt**, adj. u. adv. so bunt wie Nelken in ihrer Mannichfaltigkeit von Farben.

Purpurn, grünlich und blau, rosig und nelkenbunt. Waggesen.

Der Nelkenflor, —es, Mz. —e, der Flor, d. h. der Blüthestand der Nelken; wie auch, die Zeit zu welcher die Nelken blühen, und mehrere blühende Nelken selbst. Einen schönen Nelkenflor haben, viele schöne blühende Nelken.

Der Nelkengärtner, —s, Mz. gl. einer der besonders die Kunst Nelken zu ziehen und zu vermehren versteht und ausübt.

Das Nelkengras, —es, Mz. von mehreren Arten, —gräser. 1) Das Nägleingras oder Ackernelkengras. S. d. 2) Die Sandnelke. S. d. 3) Das gemeine Hornkraut (Cerastium vulgatum L.). Weißes Nelkengras ist ein Name einer andern Art des Hornkrautes, des Ackerhornkrautes (Cerastium arvense L.).

Nelkengrün, adj. u. adv. blaß- oder blaugrün, wie die Stengel und die Blätter der Nelken. Bei den Färbern, eine diesem Grün ähnliche Farbe, welche aus Blau und Grün gemischt wird.

Das Nelkenkraut, —es, Mz. u. 1) S. Nagelkraut 1). 2) Ein Name der Märzwurz oder Benediktwurz, besonders einer Art derselben, deren Wurzel gegen den Frühling wie Gewürznelken riecht (Geum urbanum L.); auch Nelkenwurz.

Die Nelkenlaus, Mz. —läuse, ein grünes Insekt, welches sich oben am Stengel der Nelken nahe am Kelche aufhält und die Pflanze aussauget (Aphis caryophylli); auch die Mauke.

Das Nelkenmaß, —es, Mz. —e, bei den Nelkenfreunden oder Nelkengärtnern, ein aus mehrern Zirkeln bestehendes Maß, die Größe oder den Umfang der Gartennelke damit zu messen.

Die Nelkenmirte, Mz. —n, eine schöne, in Zeilon ꝛc. einheimische Art Mirten mit drei Mahl gespaltenen vielblumigen Blumenstielen und umgekehrt eiförmigen Blättern (Myrtus caryophyllata L.).

Die Nelkennuß, Mz. —nüsse, eine nach Gewürznelken riechende und schmeckende Nuß, so groß wie eine Muskatnuß, aber runder, brauner und leichter, welche die Frucht eines Baumes auf Madagaskar sein soll (Nux caryophyllata); auch Nuß aus Madagaskar, Näglеinnuß.

Der Nelkenpfeffer, —s, Mz. u. die dem schwarzen Pfeffer ähnliche Frucht der Gewürzmirte, welche unreif gepflückt wird und den Geschmack der Gewürznelke, des Zimmtes und der Muskatnüsse in sich vereiniget; auch Jamaischer Pfeffer, Wunderpfeffer, Englisches Gewürz, Allerleiwürz.

Die Nelkenrinde, Mz. —n, die dünne röthliche oder röthlich braune in längliche Rollen gerollte, einen Nelkengeruch und starken würzhaften Geschmack habende Rinde eines in Brasilien, auf Kuba, Madagaskar ꝛc. wachsenden Baumes, welcher für die Nelkenmirte gehalten wird (Cassia caryophyllata offic.); auch Nelkenzimmt.

Das Nelkenröschen, —s, Mz. gl. ein Name der Stechnelke (Agrostemma coronaria L.).

Der Nelkenstein, —es, Mz. —e. 1) Die versteinten Glieder eines Seethieres, welche von Einigen für versteinte Stacheln einer Art Seesterne, von Andern für versteinte Stacheln des Seeigels gehalten werden (Caryophylli lapidei). 2) Steine, welche einen angenehmen Geruch, besonders nach Veilchen haben, daher sie auch gewöhnlich Veilchensteine heißen (Lapides violacei; Jolithi); auch Violensteine, Steinblüte.

Der Nelkenstendel, —s, Mz. u. eine Art des Stendels (Satyrium nigrum L.); auch schwarzes Knabenkraut, schwarze Bocksgeilen, schwarze Faunblume, im Zillerthale Braunelle.

Der Nelkenstock, —es, Mz. —stöcke, eine einzelne Pflanze der Gartennelken, sie möge blühen oder nicht, möge im Lande oder in einem Topfe stehen. Im letzten Falle heißt sie Topfnelke. S. Stock.

Der Nelkenstrauß, —es, Mz. —sträuße, ein aus Nelken bestehender Strauß.

Die Nelkenviole, Mz. —n, ein Name des gelben Lackes oder Goldlackes (Cheiranthus cheiri L.).

Der Nelkenwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art Eingeweidewürmer.

Die Nelkenwurz, Mz. u. s. Nelkenkraut 2).

Der Nelkenzimmt, —es, Mz. u. 1) S. Nelkenrinde. 2) Ein Name der Nelkenmirte. Nemnich. 3) Der Name eines ausländischen Baumes (Laurus culilaban). Nemnich.

—Nen, eine Ableitsilbe, deren man sich bedient, neue Aussagewörter aus andern Aussagewörtern zu bilden. 1) Thätliche Aussagewörter aus zuständlichen, z. B. öffnen von dem veralteten offen, offen sein, offen stehen; warnen von wahren, also sehen machen; festenen von festen; ꝛc. 2) Verstärkende Aussagewörter, einen höhern Grad innerer Stärke der Handlung zu bezeichnen, z. B. sehnen von sehen; niemen, beim Tatian noch nemnen. Es scheint jedoch in diesen und andern Fällen vielmehr die Silbe —en, nicht —nen, die Ableitsilbe zu sein, indem die Stammwörter, von welchen auch wol nicht zu erweisen ist, daß sie durchgängig Aussagewörter sind oder gewesen sind, schon ein n haben. S. —En. Nach Ad. wird den Aussagewörtern auf —nen von Einigen auch noch eine den Anfang der Handlung oder des Zustandes, welche sie bezeichnen, angebende Bedeutung beigelegt, wovon lehnen in einer im O. D. bekannten Bedeutung, für anfangen zu liegen, zum Beispiel angeführt wird.

Nennbar, adj. u. adv. was genannt, mit einem Worte, Ausdrucke bezeichnet werden kann. Davon die Nennbarkeit, v. Mz. der Umstand, da etwas genannt, benannt werden kann.

○ **Das Nennbeiwort**, —es, Mz. —wörter, in der Sprachlehre, das Beiwort eines Nennwortes (Adjectivum). Junker. S. Beiwort.

Nennen, v. trs. regelm. u. unregelm. unl. verg. Z. ich nannte (nennte), geb. F. nennete; Mittelw. d. verg. Z. genannt (genennt). 1) Einen Namen geben. „Gott nennete das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht.“ 1 Mos. 1, 5. Das Kind wurde nach seinem Vater genannt, bekam den Namen seines Vaters. „Du sollst mit einem neuen Namen genennet werden,“ mit einem neuen Namen belegt werden. Es. 62, 2; 65, 15. 2) Vermittelst des eignen, zukommenden und unterscheidenden Wortes bezeichnen, oder bei dem eigenthümlichen Namen erwähnen, rufen. Eine Sache, eine Person nennen, ihren Namen anführen, entweder sagen oder schreiben, und dadurch bezeichnen. Etwas schön nennen, davon aussagen, daß es schön ist. Einen bei oder mit seinem Namen nennen, ihn mit Aussprechung seines Namens bezeichnen. „Das ist mein Name, bei dem man mich nennen soll.“ 2 Mos. 3, 15. Das Wort, welches sagt, wie man eine Sache nennt, wird gleichfalls in den vierten Fall gesetzt. „Man nennt ihn nur den guten Walther.“ Pfeffel. Sie nennen sich Freunde. Nenne mir ihn nicht mehr, laß mich seinen Namen nicht mehr hören. Sich nennen, sich auf eine unterscheidende Art mit Worten bezeichnen. Daher, daß einer der sich genannt d. h. seinen Namen gesagt hat, dann auch von Andern dabei genannt wird, kömmt es denn, daß sich nennen auch als ntr. und für genannt werden, heißen gebraucht wird; welche Art sich auszudrucken aber der guten Schreib- und Sprechart fremd ist. Er nennt sich Squenz, er heißt Squenz. Das Dorf nennt sich Dobiegyn. Zuweilen hat nennen den Nebenbegriff, mit Bedeutung, mit Nachdruck nennen. Du o Gott, den wir Alle Vater nennen. Zungen nennen ihn nicht.

Wer ist wol jetzt des Volks Verlangen?
Wen, dacht' er, nennt man jetzt als mich? Gellert.

Karl, genannt der Große; Ludwig, genannt der Dicke, besser mit den Beinamen des Großen ꝛc. oder der Große ꝛc. Einen Vater nennen, ihm den Namen Vater geben, weil er der Vater des Nennenden ist, oder als solcher angesehen, geachtet und geliebt wird.

Ich dein Vater!
Verworfner! nenne mich nicht Vater,
Ich kenne dich nicht mehr. Gotter.

So genannt gebraucht man bei einer Benennung um anzuzeigen, daß man diese Benennung und die Sache, welche sie ausdruckt, nicht geradehin anerkenne, oder daß die Benennung zwar üblich, aber genau oder in gewisser Rücksicht genommen falsch oder undeutlich sei. Wie klein und erbärmlich sind nicht oft die sogenannten großen Männer! In den Kanzeleien kömmt genannt mit verschiedenen Beiwörtern vor: oben genannt oder obgenannt, oft genannt, vor genannt oder vorhin genannt, mehr genannt ꝛc. 3) † Im D. D. bestimmen, fest setzen. Ein Genanntes, ein fester Gehalt, feste bestimmte Einkünfte (ein Fixum). In Nürnberg sind oder waren die Genannten die Glieder des äußern oder weitern Rathes, aus welchen die Glieder des innern oder engern Rathes erwählt wurden. So kömmt es auch noch 1 Mos. 41, 45 vor: „Pharao nennete Joseph den heimlichen Rath,“ er bestimmte, er ernannte ihn dazu. D. Nennen. D. —ung.

♂ Die Nenn-endung, Mz. —en, in der Sprachlehre, bei einigen besonders ältern Sprachlehrern, die aus dem lateinischen wörtlich übersetzte unpaßliche Benennung der ersten Endung der unendlichen Wörter (Nominativus). Andere sagen dafür der Nennfall, Nenner; besser, wie es scheint, der erste Fall oder der Urfall. S.

Der Nenner, —s, Mz. gl. einer der nennet, benennet, wie auch ein Ding, das etwas nennet. So heißt 1) bei Einigen der erste Fall der unendlichen Wörter der Nenner. 2) In der Rechnungskunst diejenige Zahl eines Bruches, welche benennet oder aussaget, in wie viel Theile das Ganze getheilt worden sei; zum Unterschiede vom Zähler.

Der Nennfall, —es, Mz. —fälle, s. Nennendung.

○ Der Nennwerth, —es, o. Mz. derjenige Werth, welchen eine Sache dem Namen nach, welchen sie angenommener Weise hat (Nominalwerth), und welcher oft weit höher angenommen ist als der wahre Werth, der Sachwerth (Realwerth) eigentlich gestattet.

Das Nennwort, —es, Mz. —wörter, in der Sprachlehre, eine Gattung von Wörtern, welche die Dinge oder ihre Eigenschaften benennen, also sowol die Grundwörter, als auch die Beilegungswörter (Nomen); bei den alten Sprachlehrern auch nur der Name. In engerer Bedeutung gebrauchen es Andere, z. B. Junker, nur für Grundwort (Nomen substantivum).

† Der Nept, —es, Mz. u. ein Name der Katzenmünze (Nepeta cataria L.).

—ner, eine Ableitsilbe wie —er, Grundwörter aus andern Wörtern, besonders aus Grundwörtern, damit zu bilden, eine Person männliches Geschlechts zu bezeichnen, die mit dem Grundworte, wovon es abgeleitet ist, in einer nahen Verbindung stehet. Der Beständner, der etwas in Bestand oder Pacht nimmt oder hat; der Bündner, der Theilhaber an einem Bunde; der Kellner, der die Aufsicht über den Keller hat; der Söldner, der um Sold dient; der Zöllner, der Einnehmer des Zolles u. a. m. Andere werden von Aussagewörtern gebildet, eine Person zu bezeichnen, welche die dadurch ausgesagte Handlung verrichtet, z. B. der Bildner, von bilden, der etwas bildet; der Redner, von reden, der gut redet, zu reden versteht ꝛc. neben welchen man auch die von denselben Aussagewörtern abgeleiteten Wörter Bilder und Reder hat, die man aber noch von jenen in der Bedeutung unterscheidet. S. d. W. Die allermeisten von Aussagewörtern abgeleiteten Grundwörter auf er werden aber vermittelst der Silbe —er gebildet. S. —Er.

Der Nerfling, s. Nörfling.

Der Nerve, —n, Mz. —n, auch die Nerve, Mz. —n, ein Wort, womit man gewisse Theile in den thierischen Körpern bezeichnet. 1) Die festen bandartigen Theile, welche die Gelenke mit einander verbinden; die Sehnen, Flechsen, Spannadern, Bänder, (Ligamenta). So heißt besonders die Sehne, welche hinten am Beine eines Pferdes am Röhrbeine hinunterläuft, der Nerve. Da diese Nerven oder Sehnen viele Spannkraft besitzen, so bedient man sich derselben auch den Bogen damit zu bespannen und den Pfeil damit fortzuschnellen, und nennt auch wol die Saiten, wegen ihrer Spannkraft, Nerven.

— nicht eitles Geschoß von der Nerve versendend. Voß.
— — — Nur einzle
Starke Schütterungen rauscheten nach durch die Nerven der Harfe.
Klopstock.

In der Pflanzenlehre nennt man die Adern oder die Theile, Äste des Stieles, die sich auf dem ganzen Umfange des Blattes verbreiten, und mehr oder weniger merklich sind, auch Nerven. Am häufigsten und gewöhnlichsten aber versteht man unter Nerven 2) weiche, weiße, markige Fäden, die entweder aus dem Gehirne oder aus dem Rückenmarke entspringen, sich durch den ganzen Körper in Zweigen verbreiten, und die von einer Scheide von weißem Zellgewebe, die gewöhnlich eine dünne gallertartige Feuchtigkeit enthält, umgeben sind (Nervi); bei Einigen unschicklich auch Spannadern. Die Nerven sind der Sitz der Empfindung und der Bewegung, und haben verschiedene Namen, z. B. Sehnerve, Geruchnerve ꝛc.

— — indem des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beschleicht. — — Klopstock.
Denn ob in mir auch jede Nerve zuckt. Collin.

Der dreiästige Nerve (Nervus trigeminus) entspringt nahe an der untern Wand der vierten Hirnhöhle, und theilt sich in den Augen-, Thränen- und Stirnzweig; der zurücklaufende Nerve (N. recurrens), der in der Brust erst abwärts, dann wieder aufwärts läuft; die weichen Nerven (N. molles) sind Zweige des Mitleidungsnerven und röthlich, bilden ein Geflecht und gehen vorzüglich an die Blutgefäße. Andere Nerven bekommen Namen von den Theilen, zu oder durch welche sie laufen ꝛc. Ihrer Gestalt wegen vergleicht man die Nerven mit Bäumen, und nennt die feinen Nerven am Ursprunge der größern Wurzeln, die dicken, die aus mehrern einzelnen neben einander liegenden Nervenfäden bestehen, Stämme, Nervenstämme, welche sich wieder in kleinere Nerven, in Nervenäste und Nervenzweige theilen. 3) Bei den Walkern werden die falschen Falten, welche beim Walken in das Tuch kommen, auch Nerven genannt; Walkrippen.

✱ Nerven, v. trs. 1) Mit einer Nerve oder mit Nerven versehen. S. Entnerven. Einen Bogen nerven, ihn mit der Nerve oder Sehne bespannen. 2) Den Nerven beschädigen. So sagt man, ein Pferd nervet sich, wenn es im Gehen mit den Eisen der Hinterfüße den Nerven der Vorderfüße beschädiget. D. Nerven. D. —ung.

Der Nervenast, —es, Mz. —äste, s. Nerve 2).

○ Der Nervenbau, —es, Mz. —e. 1) Der Bau, die ganze Einrichtung der Nerven; ohne Mehrzahl. 2) Alle Nerven zusammengenommen, als ein zusammenhängendes Ganzes betrachtet (Nervensystem); auch das Nervengebäude. „— so muß man sich oft sogewaltsam wieder aufraffen, daß der ganze Nervenbau dröhnt.“ Bürger. (M.). Ein guter, fester Nervenbau.

Das Nervenbein, —es, Mz. —e, s. Gedankenbein.

○ Die Nervenbeschreibung, Mz. —en, derjenige Theil der Zergliederungskunst, welcher sich mit Beschreibung der Nerven beschäftiget (Neurographie).

Das Nervenbündel, —s, Mz. gl. mehrere mit einander verbundene Nerven, die zu Einer Verrichtung des thierischen Lebens gehören.

Der Nervenfaden, —s, Mz. —fäden, die einzelnen Fäden oder feinen Theile, welche neben einander liegend die Nerven bilden.

Das Nervenfieber, —s, Mz. gl. eine Art Fieber, welches von einem krankhaften Zustande der Nerven herrühret, und wobei besonders die Nerven sehr angegriffen werden.

◎ Das Nervengebäude, —s, Mz. gl. C. S. Nervenbau.

Das Nervengeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, eine Verbindung mehrerer Nervenfäden eines Stammes, von welchem sie sich schon getrennt hatten, wie auch mehrerer Nervenstämme unter einander (Plexus).

Der Nervengeist, —es, Mz. u. s. Nervensaft.

Das Nervengras, —es, Mz. u. ein Name des Sandrohres (Arundo arenaria L.).

Die Nervenhaut, Mz. —häute, in der Zergliederungskunst, die dünne Ausbreitung des Markes vom Sehnerven, welches durch die Siebplatte dringt, weiß ist und viele netzförmig verbreitete Gefäße hat (Tunica nervea).

Der Nervenkitzel, —s, Mz. u. der Kitzel oder Reiz der Nerven; auch wol, ein unwillkührlicher schmerzhafter Reiz derselben in den Fußsohlen und in der flachen Hand.

Der Nervenknoten, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunst, mehrere vereinigte Nervenzweige, welche zusammen ein röthliches Klümpchen bilden (Ganglion). Einfach heißen sie, wenn sie aus Fäden desselben Stammes, zusammengesetzt, wenn sie aus Fäden verschiedener Stämme bestehen.

Nervenkrank, adj. u. adv. an den Nerven krank, eine Nervenkrankheit habend. Ein nervenkranker Mensch, oder ein Nervenkranker.

Die Nervenkrankheit, Mz. —en, eine Krankheit der Nerven, oder eine Krankheit, welche in der fehlerhaften Beschaffenheit der Nerven ihren Grund hat.

○ Die Nervenlehre, Mz. —n. 1) Derjenige Theil der Körperlehre, welcher sich mit den Nerven beschäftiget, ihrer Beschreibung, Eintheilung, Bestimmung ꝛc. (Neurologie); ohne Mehrzahl. 2) Eine Schrift, welche diese Lehre enthält.

Nervenlos, —er, —este, adj. u. adv. der Nerven beraubt; besonders in der zweiten Bedeutung des Wortes Nerve, der Nerven gleichsam, des Sitzes der Kraft beraubt, kraftlos, entnervt. „Wer sind jene nervenlosen Figuren (Gestalten) dort?“ Abbt.

Sein Arm ist nervenlos, sein Athem schwer. Wieland.

Daher die Nervenlosigkeit, o. Mz.

○ Das Nervenmittel, —s, Mz. gl. ein die Nerven stärkendes Mittel, Heilmittel (Nervinum).

Das Nervenpflaster, —s, Mz. gl. ein Pflaster für kranke Nerven, oder in Nervenkrankheit. Frisch.

○ Nervenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Nerven, viele Nerven habend, nervig. Uneigentlich, & kraftvoll; besser, nervig. S. d. „Kurzer und nervenreicher Ausdruck.“ Lessing. „Ein nervenreicher Redner.“ Lavater.

Der Nervenreiz, —es, Mz. —e, der Reiz der Nerven, welchen von außen kommende die Nerven empfinden. Die Empfänglichkeit dafür ist die Nervenreizbarkeit.

Die Nervenröhre, Mz. —n, in der Schalthierlehre, eine kleine offene Röhre im Innern der Schale der Schiffsmuttel, welche durch die Wände gehet, aus welchen sie zusammengesetzt ist (Sipho); auch bloß die Röhre.

Der Nervensaft, —es, Mz. u. eine sehr feine Flüssigkeit, welche von Einigen in den Nerven angenommen und für den Sitz der Empfindung und des Lebens gehalten wird (Fluidum nerveum); auch Nervengeist, die Lebensgeister.

○ Die Nervensalbe, Mz. —n, eine Salbe, mit welcher man sich bestreicht, die Nerven dadurch zu stärken (Unguentum nervinum).

Die Nervenschlinge, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Vereinigung zweier gleich dicker Nerven, die so in einander übergehen, daß man den Ort der Vereinigung an keinem von beiden unterscheiden kann (Ansa).

○ Nervenspannend, adj. u. adv. die Nerven spannend, ausspannend, ihre Spannkraft reizend, stärkend.

Gestärkt von der nervenspannenden Bergluft. Baggesen.

Der Nervenstamm, —es, Mz. — stämme, s. Nerve 2).

Nervenstärkend, —er, —este, adj. u. adv. die Nerven stärkend. Nervenstärkende Mittel (nervitische, analeptische Mittel).

Die Nervenstärkung, Mz. —en, die Stärkung der Nerven; wie auch, ein nervenstärkendes Mittel.

◎ Die Nervenverfassung, Mz. —en, die Verfassung, Beschaffenheit der sämmtlichen Nerven. „Eine gute Nervenverfassung (Nervensystem) haben.“ C.

○ Nervenvoll, —er, —ste, adj. u. adv. viele Nerven habend; uneigentlich, nervig, kraftvoll.

— — — mit einem braunen Stocke
In nervenvoller Hand. Engelschall. (M.).

Die Nervenwarze, Mz. —n; Dim. das Nervenwärzchen, kleine Warzen am Ende der Nerven auf der Zunge und in der Nase, welche der eigentliche Sitz des Geschmackes und Geruches sind (Papillae nerveae).

Der Nervenwurm, —es, Mz. —würmer, der Fadenwurm, wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Nerven; besonders eine Art desselben (Filaria medinensis); auch Hautwurm, Nesselwurm, Beinwurm, Fadenschlänglein, Guineischer Drache.

Die Nervenzerlegung, Mz. —en, derjenige Theil der Zergliederungskunst, welcher sich mit der Zerlegung und Untersuchung der Nerven beschäftiget (Neurotomie).

○ Der Nervenzufall, —es, Mz. —fälle, ein die Nerven angreifender krankhafter Zufall. „Wahrlich, ein bloßer Nervenzufall ist's ꝛc. J. P. Richter.

Der Nervenzweig, —es, Mz. —e, s. Nerve 2).

Nervig, —er, —ste, adj. u. adv. Nerven habend; in engerer Bedeutung, viele und starke Nerven habend und daher stark, kräftig. Ein nerviger Körper. Eine nervige Faust. Voß, welcher den Unterschied der Beilegungswörter auf —icht und —ig nicht gelten läßt, sagt dafür nervicht, welches nach jener Unterscheidung aus, Nerven ähnlich bedeutet:

— und hemmte die nervichte Faust an dem silbernen Hefte.

Eine nervige Schreibart, Sprache, eine kraftvolle, geistreiche und gedrängte. In der Pflanzenlehre ist ein Blatt nervig, wenn die Nerven desselben gerade gestreckt, hart und über die Fläche des Blattes erhoben sind. S. Nerve 1). Davon die Nervigkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Sache da sie nervig ist.

○ Nervigen, v. trs. nervig machen, an Nerven stärken. „— erschien ein Italienisches (Italisches) Gewächs zu sein, ein Neapolitaner im täglichen Bade des Golfs genervigt.“ J. P. Richter. D. Nervigen. D. —ung.

† Der Nerz, —es, Mz. —e, die Sumpfotter. Andere schreiben auch Nörz, Nürz.

† Der Neschber, —s, Mz. u. im Salfeldschen ein verworren durcheinander liegender Spath, in welchem nieren- oder nesterweise anfänglich fauler und in der Tiefe guter Eisenstein bricht; auch Neschdering.

† Nesen, s. Neisen.

† Die Nespel, Mz. —n, s. Mispel.

Die Nessel, Mz. —n. 1) Ein Pflanzengeschlecht, dessen männliche und weibliche Blumen getrennt sind; die männlichen enthalten vier Staubfäden und ein kleines kugelförmiges Honigbehältniß, die weiblichen einen eiförmigen Fruchtkeim, welcher sich mit einem haarigen Staubwege endigt (Urtica L.). Weil die meisten Arten mit zarten Stacheln oder Haaren versehen sind, welche, wenn man sie leicht berührt, so daß sie nicht umgebogen werden, einen brennenden Schmerz verursachen, so nennt man sie auch Brennnesseln, in manchen Gegenden Eiternesseln. Die gemeine große Nessel (Urtica dioica L.), und die kleine jährige Nessel (Urtica urens L.) wachsen bei uns wild. Die hanfartige oder hanfblätterige Nessel wächst in Sibirien, wird bis sechs Fuß hoch und ist mit großen heftig brennenden Stacheln besetzt, welche leicht abgehen und in der Haut stecken blei-

ben (Urtica cannabina L.). Die Römiſche Neſſel oder Pillennеſſel wächſt im ſüdlichen Europa, hat eine kugelförmige Geſtalt, eiförmige ausgezackte Blätter und brennt heftig (U. romana s. pillulifera L.). Sprichw. Was eine Neſſel werden will, brennt bald, was einer zu werden verſpricht, wozu er Anlage hat, zeigt ſich frühzeitig. Neſſeln brennen Feinde und Freunde, ein mit einer Neſſel zu vergleichender Menſch, z. B. ein Händelſüchtiger, Tadelſüchtiger ꝛc. zeigt ſich als ſolcher gegen Alle, die mit ihm zu thun haben. Kluge Hühner legen auch wol in die Neſſeln, kluge Leute begehen auch wol Fehler. 2) Die taube Neſſel, ein Pflanzengeſchlecht, welches in Anſehung der Blätter eine Ähnlichkeit mit der vorzugsweiſe Neſſel genannten Brennneſſel, aber keine Stacheln hat und alſo auch nicht brennt, zeigt einen röhrenförmigen Kelch, eine rachenförmige Blume, die ſich mit zwei Lippen endiget, vier Staubfäden und einen Griffel mit zwei ſpitzigen Staubwegen (Lamium L.); die Taubneſſel. Die große rothe taube Neſſel oder Taubneſſel treibt glatte purpurfarbige Stengel (L. laevigatum L.); die gemeine rothe taube Neſſel, oder kleine ſtinkende Ackerneſſel hat purpurfarbige und gefleckte Blumen (L. purpureum L.). Die weiße taube Neſſel hat weiße Blumen und heißt auch Bienenſaug, Wurmneſſel (L. album L.). 3) Die todte Neſſel, ein drittes Pflanzengeſchlecht, welches mit dem vorigen ganz nahe verwandt iſt, mit dem erſten aber nichts als eine Ähnlichkeit der Blätter gemein hat (Galeopsis L.); bei Dietrich das Katzengeſicht und bei Planer der Hohlzahn von der ausgehöhlten Geſtalt des Blumenblattes, deſſen untere Lippe wie mit zwei hohlen Zähnen beſetzt iſt; auch Hanfneſſel. Davon der Neſſelſtengel, das Neſſelblatt, der Neſſelſame ꝛc. der Stengel, das Blatt, der Same ꝛc. der Neſſel.

Der Neſſelbaum, —es, Mz. —bäume, ein Pflanzengeſchlecht, welches auf einem Stamme männliche und Zwitterblumen zeigt, welche letzte einen Kelch mit fünf Einſchnitten, einen faſt gleichen Fruchtkeim, zwei haarige lange Griffel und fünf Staubfäden haben (Celtis L.); auch Bohnenbaum, Zirgelbaum. Der gemeine Neſſelbaum (Celtis australis L.) wächſt in Südeuropa und Afrika, wird bis funfzehn Schuh hoch, erreicht ein hohes Alter und hat rauhe unterwärts ſehr aderige, in eine lange Spitze auslaufende Blätter mit ungleichen Hälften.

Die Neſſelblaſe, Mz. —n. 1) Eine von Neſſeln, wenn man ſich daran brennt, verurſachte Blaſe. 2) Eine Art Rollen- oder Walzenſchnecken in den Afrikaniſchen Gewäſſern (Voluta persicula L.); auch Kornelkirſche.

Der Neſſelbrand, —es, Mz. u. das Brennen der Neſſel, d. h. das Stechen der feinen Stacheln der Neſſel und die einem Brennen gleichende Empfindung dieſes Stechens.

○ Neſſelbrennend, adj. u. adv. wie eine Neſſel brennend, brennenden Schmerz verurſachend. „Der neſſelbrennende Gram.“ Kretſchmar. (R.).

Das Neſſelfieber, —s, Mz. gl. eine Art des Fiebers, wo bei einem Wechſel von Froſt und Hitze kleine Erhöhungen auf der Haut, wie die Blaſen von dem Stich der Brennneſſel zu Vorſchein kommen, brennenden Schmerz verurſachen, nach einigen Tagen aber wieder vergehen; die Neſſelkrankheit, die Neſſelſucht, und wenn ein Frieſel damit verbunden iſt, das Neſſelfrieſel.

Der Neſſelfink, —en, Mz. —en, ſ. Braunkehlchen.

Die Neſſelfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen, wahrſcheinlich weil ſie ſich häufig auf Neſſeln findet (Musca urticae). Nemnich.

Das Neſſelfrieſel, —s, Mz. gl. ſ. Neſſelfieber.

Das Neſſelgarn, —es, Mz. von mehrern Arten oder Mengen, —e, ein zartes aus den Fäden der Stengel von der großen Brennneſſel bereitetes Garn. Gewöhnlich nennt man jetzt ein anderes zartes und glattes Garn von Baumwolle Neſſelgarn, da jenes eigentliche nicht mehr gewöhnlich iſt.

○ Das Neſſelgeſträuch, —es, Mz. —e, von Neſſeln durchwachſenes Geſträuch, oder auch, große in Menge beiſammen ſtehende Neſſeln, welche gleichſam ein Geſträuch bilden.

Halte die Luft uns rein von Narrentheidung und Halbloh,
Und den Boden von einbrechendem Neſſelgeſträuch. Kl. Schmidt.

Der Neſſelhopfen, —s, o. Mz. bei Einigen, der taube Hopfen oder Fimmelhopfen.

Der Neſſeling oder Neſteling, —es, Mz. —e, eine Karpfenart, der Utelei oder die Albele (Cyprinus alburnus L.).

Der Neſſelkönig, —es, Mz. —e, ein Name des Zaunkönigs; beſonders diejenige Art, welche Meiſenkönig, Schneekönig oder Winterkönig heißt (Motacilla troglodytes L.).

Die Neſſelkrankheit, Mz. —en, ſ. Neſſelfieber.

Die Neſſellaus, Mz. —läuſe, eine auf Neſſeln lebende Art Blattläuſe (Aphis urticae).

○ Neſſeln, v. trs. mit Neſſeln brennen, ſchlagen. Einen neſſeln. D. Neſſeln. D. —ung (Urticatio); auch das Neſſelpeitſchen, K. T. Heinze.

○ Das Neſſelpeitſchen, —s, o. Mz. ſ. Neſſeln.

† Die Neſſelranke, Mz. —n, ſ. Neſſelſeide.

Der Neſſelſauger, —s, Mz. gl. ein Thier, das an den Neſſeln ſauget. Dieſen Namen führt eine Art Blattſauger auf den Neſſeln (Chermes urticae).

Der Neſſelſchmetterling, —es, Mz. —e, der Name einer Art Schmetterlinge, entweder weil ſie nach den Neſſeln fliegen, oder weil ſie ihre Eier darauf legen (Papilio urticae); der Neſſelvogel. S. auch Neſſelſpanner.

† Die Neſſelſeide, o. Mz. die Flachsſeide (Cuscuta Europaea L.); auch Neſſelranken.

Der Neſſelſpanner, —s, Mz. gl. eine Art Nachtfalter, wahrſcheinlich weil ſie ſich um Neſſeln aufhält und darauf ihre Eier legt (Phalaena urticata). Ein anderer Nachtfalter heißt wahrſcheinlich aus einem ähnlichen Grunde Neſſelſpinner (Phalaena Caja). Nemnich.

Der Neſſelſpinner, —s, Mz. gl. ſ. Neſſelſpanner.

Die Neſſelſtaude, Mz. —n. 1) Eine ſtaudig gewachſene Neſſel. 2) Ein in Sizilien wachſendes Staudengewächs mit ſägeartig eingekerbten Blättern, lippenförmigen Blumen, zwei kürzern und zwei längern Staubfäden, und einem Griffel, der ſich mit zwei ungleichen Staubwegen endigt; in dem Kelche liegen vier rundliche Beeren (Prasium L.).

Der Neſſelſtrauch, —es, Mz. —ſträuche, hohe Neſſeln, welche einen Strauch bilden. M. Kramer, welcher auch Neſſelgeſträuch hat.

Die Neſſelſucht, Mz. —en, ſo viel als Neſſelfieber. Andere unterſcheiden beide noch von einander.

Das Neſſeltuch, —es, Mz. von mehrern Arten, —tücher, ein aus Neſſelgarne verfertigtes feines Gewebe.

Neſſeltuchen, adj. u. adv. von Neſſeltuch gemacht. Ein neſſeltuchenes Kleid.

Der Neſſelvogel, —s, Mz. —vögel. 1) S. Neſſelſchmetterling. 2) Das Neſſelvögelchen, eine Art Nachtfalter (Phalaena urticalis). Nemnich. Auch Neſſelwurm, womit man eigentlich wol, jedoch nicht gut, die aus den Eiern deſſelben ausgebrochene Raupe bezeichnen will.

Die Neſſelwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen, weil ſie ſich wahrſcheinlich auf Neſſeln findet (Cimex ruber). Nemnich.

♂ Der Neſſelwurm, —es, Mz. —würmer, ſ. Neſſelvogel 2).

Der Neſſelzwirn, —es, Mz. u. Zwirn aus den Fäden einer Art Neſſeln gemacht.

Das Neſt, —es, Mz. —er; Dm. das Neſtchen, O. D. —lein, eigentlich, ein Haufe mehrerer bei einander befindlicher, mit einander verbundener Dinge. So heißt im Bergbaue, eine Menge bei einander befindlichen Erzes ein Neſt, und ein Erz bricht neſterweiſe,

wenn es sich in solchen Nestern, deren Länge und Breite ungefähr gleich sind, findet. Das Nest auf dem Kopfe der Frauen, die zusammengeschlungenen, geflochtenen oder gewickelten oben auf dem Kopfe mit einer Nadel oder einem Kamme befestigten Haare, das Haarnest, Zopfnest, die Nestel. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein auf mannichfaltige Art von Reisern, Strohhalmen, Moos, Federn, Haaren, Erde und andern weichen und biegsamen Stoffen zusammengesetztes, geflochtenes und hohles Ding, welches sich viele Thiere, besonders Vögel, machen, um darin zu wohnen, vorzüglich aber Jungen darin zu werfen oder auszubrecken. Ein Vogelnest, Wespennest, Raupennest, Rattennest ꝛc. Die Schwalben bauen sich Nester von Koth und Lehm. Zu Neste tragen, von den Vögeln, wenn sie allerlei, was sie zur Verfertigung ihres Nestes brauchen, herbeitragen. S. auch Horst. Zuweilen verstehet man unter Nest auch die darin befindlichen Eier und Jungen selbst. Ein Nest Vögel. Das Nest ausnehmen. Uneigentlich, eine Wohnung, ein Haus, wie auch ein ganzer Ort, Dorf oder Stadt, doch nur wenn sie schlechter Art sind und wenn man mit Verachtung davon sprechen will. Ein elendes, schlechtes Nest. Ein festes Nest, ein fester Ort. Besonders in Zusammensetzungen. S. Diebsnest, Felsennest, Hurennest, Raubnest ꝛc. Im gemeinen Scherze und verächtlich nennt man auch das Bett ein Nest. Im Neste liegen. Er will nicht aus dem Neste.

Das Nestei, —es, Mz. —er, dasjenige Ei, welches man beim Ausnehmen der Eier des Federviehes im Neste liegen läßt, damit wieder andere dazu gelegt werden.

— — Papier und Geld
War rings umher zur Schau gestellt,
Und wie ein Nestei hingelegt. Soltau.

Die Nestel, Mz. —n. 1) † Ein Nest, Haarnest. S. Nest. 2) Schmale lederne Riemen, oder auch runde Schnüre, etwas damit zuzuschnallen, zuzuschnüren, zu- oder anzubinden. Die Schnürnestel, Schuhnestel, Hosennestel. Einem die Nestel oder eine Nestel, ein Nestlein knüpfen, ihn zum Beischlafe untüchtig machen, durch Unterbindung der Hoden.

Der Nestelbeschlag, —es, Mz. —schläge, ein Stückchen dünnen Bleches, womit eine Nestel an ihrem Ende beschlagen ist, damit man sie z. B. bequem durch die Schnürlöcher stecken könne.

Der Nesteling, s. Nestling.

Das Nestelleder, —s, Mz. gl. im Handel, vergoldetes Leder zu Teppichen. Nemnich.

Nesteln, v. trs. 1) Mit einer Nestel oder mit Nestela versehen. 2) Zum Beischlafe, vermittelst einer Nestel untüchtig machen.

Und wenn ich dann nicht weiter kann,
Steh' ich, wie ein genestelter Mann. Göthe.

S. Nestel. D. Nesteln. D. —ung.

Die Nestelnadel, Mz. —n. 1) Eine Schnürnadel. 2) Eine starke Nadel, mit welcher die Nestel oder das Haarnest auf dem Kopfe fest gesteckt wird, die Nestnadel, Haarnadel, Kopfnadel.

Der Nestelstift, —es, Mz. —e, der Stift am Ende einer Nestel. Frisch.

† Der Nestelwurm, —es, Mz. —würmer, im O. D. ein Name 1) des Bandwurms (Taenia L.). 2) Des Nervenwurmes (Filaria medinensis).

Nesterweise, adv. in Nestern, in großer Menge beisammen. „— indeß die kleinen (Zieser) nesterweise beisammen kleben.“ J. P. Richter. Das Erz bricht nesterweise. S. Nest.

Die Nestfeder, Mz. —n, die ersten haarartigen Federn, welche die jungen Vögel im Neste bekommen, ehe ihnen die rechten Federn wachsen.

X Der Nesthecker, —s, Mz. gl. der im Neste hecket. Man verstehet darunter im gemeinen Leben ein Ferkel, das krüppelhaft und überhaupt schlechter als die übrigen desselben Wurfes ist, vielleicht eigentlich Nesthocker. Auch sagt man nach Nemnich dafür Nestquäcker.

Die Nestkammer, Mz. —n, diejenige Kammer oder Höhle der Füchse unter der Erde, welche ihm zum Neste oder Aufenthalte dient, zum Unterschiede von seiner Vorrathskammer.

Das Nestküchen oder Nestküchlein, —s, Mz. gl. das letzte Küchlein, welches in einem Neste voll Eier ausgebrütet wird. N. D. Nestküken, im Dithmarschen Nestkuk, im Pfälzischen Nestquak, im Fränkischen Nestgückel, Nestgöckel, in Hessen Nestrücker, im Wirtembergschen Nestkegele, Nestkögele. Uneigentlich im gemeinen Leben das jüngste und letzte Kind derselben Eltern.

Der Nestler, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher allerlei Nestln macht oder beschlägt; seine Frau, die Nestlerinn. In engerer Bedeutung, † ein Beutler. S. Nestel 2).

Der Nestling, —es, Mz. —e. 1) Ein junger Raubvogel, so lange er noch im Neste ist und noch nicht fliegen kann; auch ein Raubvogel, welchen man im Neste gefangen und dann zahm gemacht hat. 2) So viel als Nestküchlein, der letzte Vogel einer Brut. Uneigentlich, das letzte seiner Art. „Der Nestling meiner Schreibseligkeit.“ Thümmel.

Die Nestnadel, s. Nestelnadel.

X Die Nestraupe, Mz. —n, die Benennung solcher Raupen, welche auf den Bäumen in Nestern beisammen leben; zum Unterschiede von den Stammraupen, Ringelraupen ꝛc.

Die Nesttaube, Mz. —n, eine junge Taube, welche noch nicht ausgeflogen, sondern aus dem Neste ausgenommen ist.

X Nett, —er, —este, adj. u. adv. nichts enthaltend, an sich habend, was die Wahrnehmung seiner Schönheit und Genauigkeit, sowol für das Gesicht als für den Verstand hindert, was also auch nichts überflüssiges enthält. Vergl. rein, sauber, zierlich. Ein nettes Kleid, ein sauberes, zierliches und zugleich passendes. Sich nett kleiden. Nett ist der Anzug, den sie trägt. Blumauer. „Ach sieh, wie nett das Körbchen ist.“ Geßner. Ein netter Mensch, ein nettes Mädchen, wenn sie hübsch, schlank sind und besonders, sich nett tragen. Ein netter Ausdruck, ein genauer bestimmter. „Wer hat jemahls die ganze Verfeidung der Zeitumstände — netter überdacht als Cromwell?“ Abbt. „Nette Begriffe sind bei uns fast nothwendig mit dem Bewußtsein ihrer Namen verbunden.“ Lambert. „Hier habt ihr eine Beschreibung plan und nett.“ Göthe.

— — Ist's des Kaisers Will'?
Sein netter runder Will? — Schiller.

Das macht nett zehn Thaler, gerade, genau zehn Thaler. Bei den Kaufleuten, rein, nach Abzug der Unkosten, des Gewichts, des Packgutes (netto). Es kostet das Stück nett zwei Thaler. Der nette Gewinst.

† Die Netternessel, Mz. —n, die Heiternessel oder kleine Brennnessel.

Die Nettheit oder Nettigkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Sache, da sie nett ist. „Er strebte nach jener Nettigkeit, die mehr noch als der Putz gefällt.“ Meißner. (R.). Die Nettigkeit eines Ausdrucks, der Schreibart.

Das Netz, —es, Mz. —e; Vw. das Netzchen, O. D. —lein, ein aus Fäden, gewöhnlich mit vielen Maschen geschlungenes und geknüpftes Werk. Ein Netz verfertigen, stricken. Das Netz einer Perücke. Ein Netz über ein Pferd zu decken. In engerer Bedeutung ein solches Werk, sofern es dienet Fische, Vögel und andere Thiere darin zu fangen, und zu dieser Absicht gewöhnlich noch auf verschiedene Art eingerichtet ist, wo es verschiedene Namen bekömmt. Die Fischer und Jäger, die sich derselben besonders bedienen nennen sie überhaupt Garne. Ein Fischnetz oder Fischernetz, ein Jagdnetz oder Jägernetz, ein Vogelnetz, Lerchennetz, Spiegelnetz, Streichnetz ꝛc. Das Netz auswerfen, Fische darin zu fangen. Ein Netz

stellen, einen Wald mit Netzen umstellen. Das Wild ins Netz treiben. Uneigentlich, einen ins Netz locken, ihn an sich locken und wie in einem Netze fest halten. So sagt man, eine Buhlerinn werfe ihre Netze aus, um Liebhaber zu fangen. Einem das Netz über den Kopf werfen, ihn mit List fangen, oder an sich fesseln. Uneigentlich nennt man Netz wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt 1) In der Meß- und Zeichenkunst, die netz- oder gitterförmig, d. h. in gleichen Entfernungen unter rechten Winkeln kreuzweise gezogenen geraden Linien, welche das genaue Zeichnen und Entwerfen erleichtern. Einen Riß durch ein Netz abzeichnen. Auch die sich durchkreuzenden Linien auf Landkarten, welche die Mittagskreise, Breitenkreise, Gleicher, Wendekreise, Polkreise ꝛc. bezeichnen, werden das Netz genannt. Bei den Tuchmachern wird derjenige Fehler, welcher entstehet, wenn beim Weben des Tuches verschiedene zerrissene, durch Unachtsamkeit des Webers nicht wieder zusammengeknüpfte Kettenfäden sich mit den benachbarten Fäden ꝛc. verwickeln, ein Netz genannt. 2) In den thierischen Körpern, ein häutiger von Gefäßen netzförmig durchkreuzter Theil der Eingeweide (Omentum); die Netzhaut, O. D. Schlem. Beim Menschen ist das große Netz (Omentum majus) eine Fortsetzung der äußern Grimmdarms- und Magenhaut, die aus zwei Platten bestehend vor dem Krummdarme herabhängt, und sich zum Theil bis an die Milz erstreckt; das kleine Netz (O. minus) kömmt aus der Querrinne der Leber, geht an den kleinen Magenrand und hängt mit dem großen Netze zusammen. Andre nennen wegen gleicher Ähnlichkeit auch die Darmhaut (Peritonaeum) und nach Andern das Zwerchfell (Diaphragma) das Netz und die Netzhaut.

Der Netzbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Maurern, diejenigen Bäume eines Gerüstes, welche in der Mauer in dazu gemachten oder gelassenen Löchern befestiget werden; wahrscheinlich von Netz, sofern es ehemahls überhaupt ein verbundenes Werk, eine Verbindung bedeutete.

Das Netzbecken, —s, Mz. gl. ein Becken etwas darin zu benetzen, oder worin Wasser ist etwas damit zu benetzen.

Der Netzbeutel, —s, Mz. gl. ein netzförmiger, wie ein Netz gestrickter Beutel, oder auch ein Netz als ein Beutel gebraucht. „und rings umher eine Menge Netzbeutel, gefüllt mit Perlen, Ringen, Gürteln und anderem Geschmeide.“ Soltau.

Der Netzbruch, —es, Mz. —brüche, derjenige Bruch bei Menschen und Thieren, wenn das Netz in die Leisten oder in den Hodensack tritt (Epiplocele). Tritt das Netz in der Gegend des Nabels aus, so nennt man einen solchen Bruch einen Netznabelbruch (Epiplomphalon).

Die Netze, Mz. u. etwas womit man netzet oder naß macht. So nennen in Schlesien die Spinner und Spinnerinnen den Speichel, womit sie den Faden netzen, die Netze.

1. Netzen, v. trs. mit einem Netze versehen; benetzen. D. Netzen. D. —ung.

2. Netzen, v. trs. die zwar gewöhnliche, aber minder gute Form für nässen, naß machen. S. Nässen. Diese Form ist schon alt und netzen wurde und wird auch für benetzen, benässen gebraucht.

und netzt' ihr Aug' und Mund, d. Klage, B. 3395.

Bei den Färbern heißt netzen in die Blaukübe tauchen. D. Netzen. D. —ung.

Das Netzfaß, —sses, Mz. —fässer, bei den Tuchbereitern, ein vierkantiger hölzerner Trog, in welchem das aus dem zweiten Wasser gerauhete und geschorne, nach dem ersten Scheren nicht wieder gewalkte Tuch in weichem Wasser angefeuchtet wird.

Die Netzflechte, Mz. —n, eine Art Flechten (Reticularia). Remnich.

Der Netzflügler, —s, Mz. gl. Insekten, welche netzförmige, d. h. häutige, mit Adern netzförmig durchzogene Flügel haben (Neuroptera).

Netzförmig, adj. u. adv, die Form, Gestalt eines Netzes habend, aus kreuzweise gesägten dünnen Theilen bestehend. In der Pflanzenlehre heißt eine zwiebelige Wurzel netzförmig (reticulata), wenn die Zwiebel ganz aus netzförmigen Häuten bestehet; halbnetzförmig (semireticulata), wenn sie aus einer festen Masse bestehet, ihre äußere Haut aber netzförmig ist. Eine Samendecke heißt netzförmig, wenn sie wie ein feines Netz den Samen dicht einschließt. Davon die Netzförmigkeit.

Die Netzgabel, Mz. —n, die Forkel. S. Forke. Stieler.

Die Netzhaut, Mz. —häute, eine netzförmige Haut, die mit Gefäßen netzförmig durchzogen ist. Die Netzhaut des Auges (retina).

Das Netzhorn, —es, Mz. —hörner. s. Netzrolle.

Das Netzjagen, —s, Mz. gl. bei den Jägern, eine Art zu jagen, da das Wild in die dazu aufgestellten Netze getrieben und darin entweder gefangen oder erlegt wird.

Die Netzkammer, Mz. —n, bei den Brauern, eine Kammer, d. h. ein Gemach, wo man das Malz, ehe es in die Mühle gebracht wird, netzet d. h. nässet oder anfeuchtet; besser die Näßkammer. S. 2. Netzen.

Die Netzkante, Mz. —n, netzförmig, nach Art eines Netzes geschlungene und geknüpfte Kanten (Filet). G.

Der Netzkessel, —s, Mz. gl. bei den Färbern, der Kessel in einer Färberei, in welchem die Zeuge genetzt werden.

Die Netzkoralle, Mz. —n, eine Art Korallen (Reteporae, Reteporitae). Remnich.

Die Netzmelone, Mz. —n, eine Art Melonen, deren Schale wie mit einem Netze überzogen ist.

Der Netzring, —es, Mz. —e, ein Ring an einem Netze. Stieler.

Die Netzrolle, Mz. —n, eine Art Tuten oder Tutenschnecken. Eine andere Art wird gelbes Netzhorn genannt, weil sie mit gelben Strichen netzförmig gezeichnet ist (Conus textile L.).

Die Netzschlange, Mz. —n, eine Art Schlangen in Amerika, deren Farbe auf dem Rücken ins Schwarzgraue fällt, und auf deren Schuppen sich weißliche Flecken befinden, die in ihrer Stellung ein Netz bilden (Anguis reticulata). Remnich.

Die Netzschnecke, Mz. —n. 1) Eine Art Stachelschnecken im Mittelländischen Meere und in Amerika mit netzförmiger Zeichnung (Murex reticularis L.). 2) Die Gitterschnecke oder das Gitterhorn (Buccinum reticulatum L.).

Der Netzschwamm, —es, Mz. —schwämme, ein Schwamm, etwas damit zu nässen, anzufeuchten. S. 2. Netzen.

Das Netzsehen, —s, o. Mz. ein krankhafter Zufall der Augen, der dem schwarzen Staare vorangeht, da die schwarzen Gestalten, welche man zu sehen glaubt, sich vermehren und ein schwarzes Netz oder einen schwarzen Flor bilden (Visus reticularis). Beer.

Der Netzständer, —s, Mz. gl. bei den Papiermachern, ein Ständer mit kaltem Alaunwasser, worin das Papier alaunet, also genässet wird; von 2. netzen.

Die Netzstange, Mz. —n, eine Stange, das Netz in der Höhe zu erhalten. S. Netzgabel.

Der Netzstern, —es, Mz. —e, eine Art Seesterne mit fünf Strahlen, auf deren obern Fläche sich ein erhobenes Netzwerk zeigt (Asterias reticula L.).

Der Netzstich, —es, Mz. —e, bei den Näherinnen und Stickerinnen, ein Stich oder eine Art zu nähen, wobei die Fäden des Grundes so zusammengezogen und mit dem Nähfaden zusammengeschürzt werden, daß sie ein netzförmiges Ansehen erhalten.

Der Netzstricker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Netze strickt oder verfertiget.

Die Netztute, Mz. —n, eine Art weißer Kegelschnecken mit gelben netzartigen Bändern (Conus mercator L.); auch der Kaufmann.

Das Netzwasser, —s, o. Mz. Wasser, sofern es zum Benetzen einer Sache dient.

Das Netzwerk, —es, Mz. u. 1) Allerlei Netze unter einander zusammengenommen. 2) Ein Werk, eine Arbeit, die wie ein Netz verschlungen und durchbrochen ist. »Euch trägt die Vollbusige den Schleier von Netzwerk.« Wächter.

Die Netzwurst, Mz. —würste, Würste aus gehacktem Kalbfleische in lange Streifen vom Kalbnetze gewickelt (Fricandelles).

Neu, —er, —este, adj. u. adv. überhaupt, erst seit kurzer Zeit vorhanden, eben erst oder vor nicht langer Zeit gemacht, geschehen, entstanden; in Gegensatz von alt. Ein neues Haus, das eben erst oder unlängst gebauet worden ist. Ein altes Haus mit einem neuen Dache, auf welches man anstatt des alten Daches ein neues gemacht hat. Ein neues Kleid. Ein neues Buch, welches erst kürzlich geschrieben, herausgekommen ist. Ein neu gebornes Kind. Ein neuer Baum, den man vor kurzen gepflanzt hat. Ein neues Pferd, welches man erst seit kurzer Zeit in Besitz hat oder eben erst in Besitz nimmt, wenn es selbst auch schon alt an Jahren ist. Ein neuer Einfall. Eine neue Lehre. Eine neue Liebe. Das neue Jahr, das eben erst angefangen wird. Auf eine ähnliche aber ungewöhnliche Art nennt Lichtwer die Luft im Frühling, die sich gleichsam mit dem Jahre erneuet oder verjüngt hat, neue Luft:

Der Lebenshauch der neuen Luft
Eröffnet unser Herz der Freude.

Neue Häringe, erst vor kurzen, in diesem Jahre gefangene. Neues Brot, von diesjährigem Getreide. Neuer Wein, diesjähriger. Im O. D. sagt man auch neues Brot, neues Bier ꝛc. für frisches, welches in diesen Fällen gewöhnlicher und besser ist, weil man frisch von solchen noch nicht lange vorhandenen Dingen gebraucht, die, wenn sie älter werden, von ihrer Vollkommenheit zu sehr verlieren, indem sie sich ihrem Verderben und Untergange nahen. Junges Brot für frisches oder neu gebackenes zu sagen, wie auch wol hier und da geschieht, ist ebenfalls ungut. S. Jung. Der neue Mond, der, nachdem er wegen seiner Stellung, in welcher er uns seine dunkle Seite zukehrte, eine Zeitlang unsichtbar war, von neuen und nach und nach immer mehr sichtbar wird, der Neumond; auch das neue Licht und das Neue, im gemeinen Leben. Neuer Schnee, der aufs neue oder frisch gefallen ist, wofür die Jäger bloß das Neue oder ein Neues sagen. Bei den Tuchscherern ist ein neuer Tisch, der Tisch, auf welchem sie scheren, wenn darauf ein neues d. h. wieder ein anderes Tuch befestiget ist. Eine neue Einrichtung, eine andere als die bisherige. Eine neue, die neueste Mode. Der neueste Geschmack, so wie er eben Mode ist. Im neuesten Geschmacke (modern). Neue Beamte ansetzen, andere Beamte, die auch vorher schon Beamte gewesen sein können. Der neue König. Ein neuer Prediger, der an die Stelle des vorher da gewesenen gekommen ist; ein Prediger, dem eine neue Stelle, die erst errichtet worden ist, gegeben wird, ist der erste Prediger in dieser Stelle. Ein neuer Diener, ein neuer Freund, den man noch nicht lange hat. Das neue Testament, das noch nicht so lange da ist, als das alte. Neue Fürsten, die noch nicht lange Fürsten sind; und in engerer Bedeutung, solche, welche die fürstliche Würde nach der Mitte des 16ten Jahrhunderts erhalten haben; jetzt auch solche Deutsche ꝛc. Fürsten, welche die fürstliche Würde erst in diesem Jahrhunderte von der Französischen Regierung erhalten haben. Die neue Welt, nicht allein die seit einigen Jahrhunderten entdeckten Erdtheile, Amerika ꝛc., in Gegensatz der alten Welt, Asien, Afrika und Europa; sondern auch die jetzige Welt, d. h. die jetzt lebenden Menschen, ebenfalls in Gegensatz der alten Welt. Eine neue Begebenheit, die sich eben erst oder nicht vor langer Zeit begeben hat. Die neue Geschichte, die Geschichte der neuen Begebenheiten. Da jedoch in diesem Falle das neu und alt beziehlich sein kann, je nachdem man einen Zeitpunkt annimmt, wo die Grenze des alten und neuen, oder alten, mittlern und neuen sein soll, und vor und nach diesem Zeitpunkte wieder verschiedene Stufen gelten läßt, so unterscheidet man, wie man selbst die Zeit unterscheidet, wo man von einer neuen, neuern, neuesten, mittlern, alten, ältern und ältesten Zeit spricht, eine neue, neuere, neueste ꝛc. Geschichte, wo denn die neueste Geschichte die neuesten Begebenheiten, die zu unserer an neuen Dingen so reichen Zeit vorfallen, erzählt. Ein Zusatz von neuerer Hand, von späterer Hand, d. h. ein späterer Zusatz. In der Baukunst heißt die Deutsche Ordnung die neue Ordnung. Etwas Neues, was erst geschehen ist, oder auch, was man noch nicht gewußt hat. Etwas Neues erzählen. Was hört man Neues?

Saz' an, was neu geschehen ist? Schiller;

d. h. was aufs neue, so eben oder was Neues geschehen ist. Neue Einsichten, Kenntnisse, Gedanken, die man vorher noch nicht gehabt hat. Neue Beweise für etwas anführen, vorher noch unbekannte oder unbenützte. Neue Kräfte sammeln, von neuen Kräfte sammeln, oder gleichsam andere anstatt der durch die vorhergegangene Anstrengung verlorenen. Neuen Muth fassen. Neue Pflanzen, neue Thiere, die man erst oder kürzlich entdeckt hat und vorher noch nicht kannte. Eine neue Lehre. Die Sache ist mir noch neu, noch unbekannt. Von einem Menschen, der mit einer Sache noch unbekannt, darin noch unerfahren ist, sagt man auch, er sei in dieser Sache noch neu.

Nie war ein junges Paar in Liebessachen neuer. Wieland.

Das wäre eine ganz neue Foderung, eine ganz ungewöhnliche, unerhörte. Da das Neue nicht immer etwas Gutes oder gar das Beste ist, so sagt man im gemeinen Leben zuweilen auch von etwas, das wider unser Vermuthen und Wollen geschehen soll, in einem mißbilligenden Verstande: das wäre was Neues! In engerer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung wird neu in Beziehung auf mancherlei Eigenschaften gebraucht, die an neuen Dingen gewöhnlich zu bemerken sind. So sagt man 1) eine Sache wieder neu machen, sie wieder in einen solchen Zustand setzen, der demjenigen ähnlich ist, worin sie sich bei ihrem Entstehen befand. So z. B. Werke der Kunst, welche neu genannt werden, wenn sie aus der Hand des Künstlers kommen, wo sie das beste Ansehen haben, welches sich so wie sie älter werden mehr oder weniger verliert. Eine Sache ist also wieder wie neu, wenn sie wieder so aussieht, so beschaffen ist, als sie bei ihrem Entstehen war. In anderm Verstande aber ist ein Kunstwerk neu (modern), wenn man auf den Geist und die Kunst, in welchem und mit welcher es verfertiget ist und auf den dabei angewandten Geschmack ꝛc. Rücksicht nimmt, wo man es dem alten und alterthümlichen (antiken) entgegensetzt, und, da die alten Griechen und Römer es uns in den bildenden Künsten zuvorthaten, nachsetzt. Ein Werk der neuen Kunst. Dies ist von neuer Kunst (modern). 2) Da ferner was neu ist besser ins Auge fällt, als etwas Altes, oder etwas was man in Gebrauch hat, so gebraucht man neu zuweilen auch, um diese Eigenschaft zu bezeichnen, für, ungebraucht und daher noch seine ihm beim Entstehen gegebene Vollkommenheit, Schönheit habend. Ein neues Kleid, welches noch nicht getragen und daher noch gut und schön ist, wenn es auch schon vor langer Zeit gemacht wurde. Neues Geld, welches noch nicht in Umlauf war und noch glänzend ist. Das Haus ist noch neu, ist noch wie neu. 3) Da das, was man neu macht, oft besser ist oder doch sein könnte und sollte als das Alte, so wird neu auch zuweilen mit dem Nebenbegriffe des Bessern gebraucht; in Gegensatz von alt, doch nur in der Bibel und in der biblischen Schreibart. Der neue Mensch. Ein neues Leben anfangen. Ein neues Herz. Der neue Sinn. — Umstandwörtlich gebraucht man neu noch in Verbindung mit den Wörtern auf und von, aufs neue, von neuem, eine Wiederholung, da etwas wieder neu gemacht wird, oder entstehet, was zwar schon da war, aber vergangen ist. Vergl. Abermahls und Wieder. Aufs neue machen, arbeiten, sündigen ꝛc. Aufs neue verlieren, fallen ꝛc. Von neuen anfangen. Es regnet von neuen. »Daß man Ceremonien (äußere Gebräuche) von neuen einrichten

soll, will mir nicht eingehen.“ Luther.

Deine Fackel leuchtet hoch,
Wehet strömender von neuen. Overbeck.

Von neuem, oder gar vom neuen zu sagen ist unrichtig; doch findet man von neuem auch bei guten Schriftstellern, wovon nur ein Beispiel: — — sang er von neuem. Voß.

Zuweilen wird auch bloß neu für, aufs neue oder von neuen gesetzt, z. B. in den Zusammensetzungen neugeschenkt, neuverjüngt, neuvermählt. S. d.

○ Der Neuanbauer, —s, Mz. gl. der ein Land, eine Gegend anbauet, oder sich in einer Gegend anbauet, die vorher noch nicht angebauet war (Colonist); kürzer und besser der Neubauer. „Vor zweihundert Jahren, wie man keine Neubauer aufnahm, war die Menge der Knechte in Westfalen sehr groß.“ Möser. „Nur die Neubauer und ersten Anfänger machen eine Ausnahme.“ Ebeling.

X Neubacken, adj. u. adv. neu oder frisch gebacken. Neubackenes Brot. Uneigentlich und verächtlich nennt man einen neubackenen oder neugebackenen Edelmann ꝛc. einen solchen, der erst kürzlich dazu gemacht worden ist.

Der Neubau, —es, Mz. —e. 1) Das neue Bauen oder Anbauen eines Ortes, einer Gegend. „Seitdem aber der Neubau überhand genommen, setzt sich jedes Kind, das nicht zum Hofe gelangt, auf seine eigene Hand.“ Möser. 2) Ein neuer Bau, Anbau an einem Orte, in einer Gegend (Colonie).

Der Neubauer, s. Neuanbauer.

Die Neubegierde (Neubegier, Neugier), o. Mz. die Begierde, das Verlangen etwas Neues, d. h. was noch nicht bekannt ist, besonders was eben erst geschehen ist und einen bedeutenden Einfluß auf den Zustand der Dinge hat, zu erfahren; wozu man ganz unschuldige und selbst lobenswürdige Beweggründe haben kann, da hingegen die Neugier, die zugleich ein heftigeres Verlangen dieser Art ist, gewöhnlich eine Leidenschaft zum Beweggrunde hat. Aus Neubegierde nach etwas fragen. „Was Sie auch von dieser Frage denken, welche das Ansehen einer sonderbaren Neubegierde, wo nicht gar des Vorwitzes hat: so bitte ich Sie doch“ ꝛc. Dusch. Mit der Wißbegierde darf die Neubegierde nicht verwechselt werden. S. d. und Vorwitz.

Neubegierig, —er, —ste, adj. u. adv. Neubegierde empfindend, an den Tag legend, darin gegründet.

Der (die) Neubekehrte, —n, Mz. —n, eine Person, welche erst vor kurzen bekehrt worden ist, welche sich erst vor kurzen zu einer für besser gehaltenen Religion gewendet hat; ein Neugläubiger, der einen neuen und bessern Glauben angenommen hat; auch ein Neubekenner, sofern er sich zu einem neuen bessern Glauben bekennet (Proselyt, Neophyt).

○ Der Neubekenner, —s, Mz. gl. s. Neubekehrte.

○ Die Neubelebung, Mz. u. eine von neuen vor sich gehende oder bewirkte Belebung. „— in den Griechischen Kunstwerken ist ein ewiger Same zu seiner Neubelebung.“ Herder.

Neubrittisch, adj. u. adv. s. Neuenglisch.

Der Neubruch, —es, Mz. —brüche, ein neu ausgebrochenes, d. h. vor kurzen oder später als eine andere Gegend ausgerodetes, von Bäumen ꝛc. gereinigtes und zu Feld oder Wiese gemachtes Stück Land; das Gereut, Neugereut, Neureut, Neurode, Rodeland, Rodacker, Rode, Reutfeld, Rödter, Geräumte, Stockraum (Novalacker). Davon der Neubruchzehent, ein Zehent, der von einem solchen Neubruche entrichtet wird.

Neudeutsch, adj. u. adv. Deutsch, wie es in neuen Zeiten d. h. zu unserer Zeit geschrieben und gesprochen wird; wie auch, den neuen d. h. den jetzigen Deutschen angemessen ꝛc.; in Gegensatz von altdeutsch. „Ja ich wünschte, man trüge sogar altdeutsche Muster von Zeit zu Zeit ins Neudeutsche — über.“ J. P. Richter.

Der, die, das Neue, adj der, die, das neu ist; in einigen Bedeutungen dieses Wortes als ein Grundwort gebraucht. Der Neue, der in gewissem Verstande noch neu ist, das was er ist, erst seit kurzen ist, z. B. ein neu ausgehobener oder neu geworbener Soldat (Recrut).

Sieh! da bringen sie einen Neuen! Schiller.

In weiterer Bedeutung versteht man unter den Neuen, sowol die jetzt lebenden Menschen, als auch die Menschen, die in unserm Zeitalter oder auch kurz zuvor gelebt haben. Die Alten so wie die Neuen. Das Neue, im gemeinen Leben das neue Licht, der Neumond, und bei den Jägern, der neu oder frisch gefallene Schnee; auch ein Neues und die Neue, worunter sie auch Thau und nebelige Witterung, besonders am Morgen verstehen. S. Neu.

Die Neue, o. Mz. 1) Die Neuheit. 2) S. der, die, das Neue.

Neuen und Neuern, v. I) trs. neu machen, wieder neu machen; besonders in den Zusammensetzungen erneuen, erneuern, verneuen, verneuern. Den ernst sol ich im newen, Iwain 7, 752. Neuern verstärkt und verhärtet eigentlich den Begriff, welchen neuen bezeichnet; auch könnte es neuer machen bezeichnen, allein man gebraucht gewöhnlich beide gleichbedeutig. II) intrs. in der Bienenzucht sagt man, die Bienen neuen, wenn sie anfangen an dem Werke zu arbeiten. — D. Neuen, Neuern. D. —ung.

Neuengland, —es, o. Mz. das neue, d. h. jetzige England; wie auch, ein neu entdecktes Land, welches Neuengland genannt wird; zum Unterschiede vom alten England.

Der Neuengländer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Engländer, eine Engländerinn der neuesten oder jetzigen Zeit; wie auch, eine Person aus Neuengland. In der Naturbeschreibung führt den Namen Neuengländer eine Art Vögel desselben Geschlechtes, wozu das Haselhuhn, die Wachtel ꝛc. gehören, weil sie in Neuengland gefunden wird (Tetrao marilandus). Nemnich.

Neuenglisch, richtiger aber ungewöhnlich Neuengländisch, adj. u. adv. den Engländern neuer Zeit eigen, nach Art der jetzigen Engländer; auch neubrittisch. Die neuenglische Verfassung. So auch neufranzösisch, neugriechisch, neurömisch ꝛc., den neuen oder jetzigen Franzosen, Griechen ꝛc. eigen ꝛc.

X Neuerdings, adv. neuerlich, vor kurzen; wie auch, von neuen.

Der Neuerer, —s, Mz. gl. einer der neuert oder neuert, etwas Neues bisher Ungewöhnliches macht, anbringt; gewöhnlich in tadelndem Sinne, da das Neue oft nur gewählt und eingeführt wird, weil es neu ist ohne zugleich besser zu sein als das Alte oder Bisherige. Bei M. Kramer, der Neuerungstifter. „Junge Leute, Schwärmer, Entdüfter (Begeisterte, Feuerköpfe) und Neuerer.“ Klinger. Der Neuer, von neuen gebildet, ist in diesem Sinne nicht gewöhnlich, aber wol in dem zusammengesetzten Erneuer.

Neuerlich, adv. in neuern Zeiten; für neulich wird es ungut gebraucht. Als Beilegungswort, z. B. in neuerlichen Zeiten, ist es ungewöhnlich.

Neuern, s. Neuen.

○ Das Neuerthum, —es, o. Mz. ein nach dem Muster und als Gegensatz von Alterthum gebildetes Wort, die neue Zeit und die Menschen in derselben zu bezeichnen. „Verehrer unsrer Cultur (Ausbildung) meinen, daß das Neuerthum durchaus auf den bisher höchsten Stufen der Ausbildung steht“ ꝛc. Ungen. Besser das Neuthum, welches Benzel-Sternau gebraucht hat.

Die Neuerung, Mz. —en, die Handlung, da man etwas neuert oder neuet, etwas Neues einführet, was bisher nicht gewöhnlich war; besonders da man etwas Neues einführet oder einführen will, weil es etwas Neues ist, in welchem Falle es in mißbilligendem Verstande gebraucht wird; dann auch, eine solche neu eingeführte Sache mit demselben Nebenbegriffe, wodurch es sich von der Neuigkeit und dem Neuen unterscheidet. Neuerungen anfangen. Neuerungen in der Verfassung, in der Lehre, in der Schreibung ꝛc.

Die Neuerungsbegierde, o. Mz. die Begierde nach Neuerungen, zu neuern.

Der Neuerungskitzel, —s, o. Mz. der Kitzel, der Reiz, welchen man nach Neuerungen empfindet. „Der Neuerungskitzel ist eben so tadelhaft als die hartnäckige Anhänglichkeit an dem Alten.“ Adelung. (S.)

○ Die Neuerungsluſt, o. Mz. die Luſt zu neuern, Neuerungen zu machen.

○ Neuerungsluſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Neuerungsluſt habend und zeigend; wie auch, davon zeugend.

— und neuerungsluſtig, des Wahns voll
Selbſt ſich gängeln zu können empört es ſich wider die Ihrone.
Sonnenberg.

○ Die Neuerungsſcheu (oder —ſcheue), o. Mz. die Scheu vor Neuerungen.

○ Neuerungsſcheu, adj. u. adv. Scheu vor Neuerungen empfindend und zeigend.

So wie neuerungsſcheu ſingt der Kanoniker. Voß.

Die Neuerungsſucht, o. Mz. die Sucht nach Neuerungen, die Sucht zu neuern.

Neuerungsſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Neuerungsſucht empfindend und zeigend.

Der Neuerungsſtifter, —s, Mz. gl. ſ. Neuerer.

Der Neufänger, —s, Mz. gl. im Bergbaue, derjenige, welcher einen neuen Gang, oder einen Gang zuerſt gefunden und aufgenommen hat, wie auch derjenige, welcher die letzten Maßen gemuthet hat; vielleicht aus Neufinder verderbt.

Der Neufinder, —s, Mz. gl. ſ. Neufänger.

○ Der Neufranke, —n, Mz. —n, ein Franke der neuen Zeit. In dieſer neuen Zeit nannte man die Franzoſen, die ſich ſeit der Umwandlung ihres Staates ganz verändert zu haben und neue Menſchen geworden zu ſein oder werden zu wollen ſchienen, die Neufranzoſen, auch Neufranken, die aber wieder ganz die alten Franzoſen geworden ſind, daher man auch nichts weiter von Neufranken höret.

○ Neufranken, —s, das neue Frankreich, nämlich zur Zeit der Staatsumwälzung oder gleich darauf, wo es vom alten Frankreich eben ſo verſchieden war, wie vom neueſten. „Ein Republikaner (Freibürger), der nach Neufranken reiſet“ ꝛc. J. P. Richter.

○ Neufränkiſch, adj. u. adv. den Neufranken eigen, angemeſſen, von ihnen herkommend; neufranzöſiſch. S. Neufranke.

Der Neufranzoſe, —n, Mz. —n, und Neufranzöſiſch, adj. u. adv. ſ. Neufranke und Neufränkiſch.

○ Der Neufündler, —s, Mz. gl. einer der neue Funde, oder Fündlein (Erfindungen Projecte) macht (ein Projectmacher). „Es ſind Augendiener, Neufündler, Gleißner, Dreizüngler, Pfefferlecker.“ Wächter.

Neufürſtlich, adj. u. adv. den neuen Fürſten gebührend, in ihrer Würde gegründet. S. Neu und Altfürſtlich.

Der Neugänger, —s, Mz. gl. im Bergbaue, derjenige, welcher einen neuen Gang entblößet und ergangen hat.

Neugebacken, ſ. Neubacken.

Neugeboren, adj. u. adv. neu, eben erſt geboren. Ein neugebornes Kind. „Der neugeborne König der Juden.“ Matth. 2, 1. Sich wie neugeboren befinden, ſo wohl, ſo friſch, munter, lebenskräftig, als wäre man erſt geboren.

○ Die Neugeburt, Mz. —en. 1) Eine von neuen vor ſich gegangene Geburt, die Wiedergeburt; ohne Mehrzahl.

Siehe die Neugeburt der Natur, — Sonnenberg.

2) Eine neue Geburt, etwas von neuen Geborenes, aus einem alten in einen neuen Zuſtand oder ganz neu Hervorgegangenes.

† Das Neugereut, —es, Mz. —e, ſ. Neubruch.

Neugeſchenkt, adj. u. adv. eben erſt, oder auch, aufs neue geſchenkt.

Mein neugeſchenktes Leben. — Herder.

○ Das Neugeſetz, —es, Mz. —e, ein neues Geſetz.

— da ſah er in feſtlicher Pracht weiter an den Bergen
Götter zur Gründungsfeier des Neugeſetzes heraufziehn.
Sonnenberg.

Der Neugeworbene, —n, Mz. —n, einer der erſt geworben oder angeworben iſt, beſonders zum Soldatendienſte (Recrut). Stieler. Auch bloß der Neue. S. der, die, das Neue.

Das Neugewürz, —es, Mz. u. das neue Gewürz, der Name eines von der Gewürzmirte (ſ. d.) kommenden Gewürzes; auch Engliſches Gewürz, Allerleigewürz, Jamaikapfeffer.

Die Neugier, o. Mz. ſ. Neubegierde. Auch ſagt man dafür Neugierde. „Nun fangen ſie an mit der größten Verſchlagenheit und Neugierde nach dem Herrn aller dieſer Wunder zu fragen.“ Rode.

Neugierig, —er, —ſte, adj. u. adv. Neugier habend, an den Tag legend, davon zeugend, darin gegründet. Neugierig ſein. Neugierige Fragen, Blicke. Davon die Neugierigkeit, o. Mz. die Eigenſchaft einer Perſon da ſie neugierig iſt.

○ Der Neuglanz, —es, o. Mz. ein neuer Glanz, wie auch der Glanz der Neuheit. „— ſie bekleidet manche bekannte Ideen mit Neuglanz.“ Wenzel-Sternau.

○ Der Neuglaube, —ns, o. Mz. ein neuer, auf neuen oder veränderten Sätzen und Wahrheiten beruhender, oder auch, ein neu aufgekommener Glaube (Neologie, Heterodoxie).

Neugläubig, —er, —ſte, adj. u. adv. den oder einen neuen Glauben habend, wie auch, dazu gehörend, darin gegründet, daraus fließend ꝛc. (neologiſch, heterodox); der Neugläubige. S. Neubekehrte.

Der Neugrieche, —n, Mz. —n, die neuen, jetzigen Griechen, in Gegenſatz der alten Griechen. Davon Neugriechiſch, den Neugriechen eigen, angemeſſen, von ihnen herrührend und Neugriechenland, das Land der Neugriechen, unter welchem Namen man auch wol das untere Italien verſteht, welches in alten Zeiten viele Griechiſche Pflanzſtädte enthielt.

Die Neuheit, Mz. —en. 1) Der Zuſtand, die Eigenſchaft eines Dinges da es neu iſt. Die Neuheit eines Hauſes, Kleides ꝛc. Auch wol die Neue, in Gegenſatz der Altheit und Älte. Beſonders, der Zuſtand oder die Eigenſchaft einer Sache, da ſie erſt geſchehen iſt, da ſie bisher unbekannt, ungewöhnlich war. Die Neuheit einer Begebenheit. Die Neuheit einer Lehre, Behauptung, eines Satzes ꝛc. Eine Sache, welcher der Reiz der Neuheit Werth verſchafft. 2) Eine neue, bisher noch nicht bekannte oder erfahrene Sache; gewöhnlicher die Neuigkeit. Die Neuheiten lieben, neue Nachrichten, Veränderungen ꝛc. „Die Neuheiten unſers Zeitalters.“ Rüdiger. „Als ob's denn — ſolche ſonderbare Neuheit geweſen wäre, Gott oder etwa gar ſich oder einzelne Leute bei einem neuen Namen zu nennen,“ eine ſo unerhörte Sache. Herder.

Die Neuigkeit, Mz. —en. 1) Der Zuſtand, die Eigenſchaft einer Sache da ſie neu iſt, ohne Mehrzahl; beſſer die Neuheit. 2) Eine neue Sache. Beſonders eine neue Nachricht, eine neue Begebenheit. Eine Neuigkeit erzählen. Alle Neuigkeiten wiſſen wollen.

✕ Der Neuigkeitskrämer, —s, Mz. gl. einer der Neuigkeiten zu erfahren ſucht, um ſie wieder erzählen zu können; in verächtlichem Verſtande.

Das Neujahr, —es, Mz. u. das neue Jahr, oder vielmehr der Anfang, der erſte Tag eines neuen Jahres; beſtimmter der Neujahrstag. Das Neujahr feiern. Auf Neujahr. Nach Neujahr. Zum Neujahr Glück wünſchen, beſſer, zum neuen Jahre. Das große Neujahr, der ſechſte Jänner oder das Feſt der heiligen drei Könige oder der Erſcheinung Chriſti. Im Wirtembergiſchen und in einigen andern Landſchaften, wird dieſer Tag auf eine ganz entgegengeſetzte Art das kleine Neujahr genannt.

Das Neujahrsfeſt, —es, Mz. —e, der Neujahrstag als ein Feſt betrachtet.

Das Neujahrsgeschenk, —es, Mz. —e, ein Geschenk, welches man jemanden zum neuen Jahre giebt, welches an vielen Orten anstatt des Weihnachtsgeschenkes, an andern aber noch außer demselben gemacht wird.

Das Neujahrslied, —es, Mz. —er, ein Lied am Neujahrstage oder Neujahrsfeste zu singen.

Die Neujahrsmesse, Mz. —n, eine Messe, welche zu Anfange des neuen Jahres gehalten wird, wie z. B. in Leipzig.

Die Neujahrsnacht, Mz. —nächte, die Nacht, in welcher das neue Jahr anfängt, welche man an vielen Orten zu feiern pflegt, indem man schon den letzten Abend des Jahres, den Silvesterabend, feierlich begeht und auf diese Art Mitternacht und zugleich das neue Jahr erwartet (Media nox).

Der Neujahrsumgang, —es, Mz. —gänge, ein Umgang, welcher zum neuen Jahre an einem Orte gehalten wird, um Gaben und Geschenke einzusammeln, worauf selbst viele Prediger und Schullehrer als auf einen Theil ihres Einkommens angewiesen sind.

Der Neujahrswunsch, —es, Mz. —wünsche. 1) Ein Wunsch womit man einer Person zum neuen Jahre Glück wünscht. Seinen Neujahrswunsch abstatten. 2) Eine kleine Schrift, ein Blatt, worin oder worauf dieser Wunsch enthalten ist, den man einer Person anstatt eines mündlichen Wunsches zustellt.

Das Neuland, —es, Mz. —länder, s. Neubruch.

○ Die Neulehre, Mz. —n, eine neue Lehre, besonders eine neue Glaubenslehre.

◎ Neulehrig, adj. u. adv. 1) Eine neue Lehre enthaltend. 2) Eine neue Lehre habend, lehrend, vortragend (neologisch). C. „Aber die Trostsprüche eines neulehrichen (neulehrigen) Pfarrherrn" ꝛc. Kl. Schmidt. Davon die Neulehrigkeit.

Neulich, adj. u. adv. vor kurzen, was unlängst gewesen oder geschehen ist. Neulich ist dieser Fall eingetreten. Erst neulich habe ich ihn erinnert. Die neulichte Begebenheit. Im O. D. lautet das Umstandwort auch neulichen.

☓ Das Neulicht, —es, Mz. u. so viel als Neumond. „Vom Neulichte bis zum ersten Viertel." Popowitsch. (B.) „In keinem wiederkehrenden Tausche von Neu- und Vollicht." J. P. Richter.

Der Neuling, —es, Mz. —e. 1) ✶✶ Ein Ding was neu oder das erste seiner Art ist, der Erstling. „Willt du aber ein speyßopffer dem Herrn thun von den feächten, solt du die neuling am feuer derren." 3 Mos. 2. Zürcher Bibel. (F.) 2) Eine Person, welche in einer Sache noch neu damit noch unbekannt, darin noch unerfahren ist. „Denn er ist kein Neuling in Kenntniß der Schönheit." Weiße. Ein Neuling in einer Lehre. „Ein Bischof soll nicht sein ein Neuling," ein Neubekehrter. 1 Tim. 3, 6. Eben so verwerflich als ungewöhnlich ist die Bedeutung, in welcher man, nach Ad., Neuling auch für eine Person, welche Neuerungen liebt und zu machen sucht, gebraucht.

☓ Der Neumacher, —s, Mz. gl. der etwas wieder wie neu macht, ausbessert. M. Kramer.

† Die Neumannskraft, o. Mz. der Name einer Art der Wollblume (Verbascum lychnitis L.).

Der Neumarkt, —es, Mz. —märkte, der neue Markt, die Benennung von Marktplätzen, die jedoch nur in Vergleich mit den alten neu sind; in vielen Städten. In Leipzig hat man sogar einen alten Neumarkt, weil es daselbst noch einen neuern giebt.

Neumodisch, —er, —te, adj. u. adv. der neuen Mode gemäß, darin gegründet, nach der neuen Mode; auch wol nur modisch. Neumodische Kleider. Neumodisch gehen.

Der Neumond, —es, Mz. —e, der Zustand des Mondes, da er neu ist, und der Mond selbst in diesem Zustande. S. Neu. Auch das Neulicht und bloß das Neue; in Gegensatz von dem alten Monde oder Vollmonde. Es ist Neumond. Wir haben Neumond. „Ich bin feind euren Neumonden." Es. 1, 13.

Neun, adj. u. adv. eine Grundzahl, welche auf acht folgt, und unverändert bleibt, wenn ein Grundwort dabei stehet; N. D. negen. Um neun Uhr, auch bloß um neun. Es hat neun (nicht neune) geschlagen. Er kam vor neun oder vor neunen. Eine Zahl von neun oder von neunen. Einer von oder aus neunen. Die neun Musen; auch nur die Neun.

Welche Göttin von den Neunen
Leitet meinen trunknen Sinn? K. F. Cramer.

Alle neun werfen, d. h. alle neun Kegel mit der Kugel umschieben.

Die Neun, Mz. —en. 1) Das Zahlzeichen 9 (IX), welches die Zahl neun ausdruckt. 2) Eine Zahl von neun einzelnen Stücken ꝛc.

Die Neunauge, (das Neunauge, —s), Mz. —n, ein aalförmiger wohlschmeckender Flußfisch ohne Gräten, Schuppen, Seiten-, Brust- und Bauchflossen, mit bedeckten Kiemen und sieben in einer Linie am Halse herunter befindlichen Seitenöffnungen zum Auathmen der Luft, welche man Augen nannte und daher dem Fische, seine beiden wahren Augen dazu gerechnet, den Namen Neunauge gab; auch Bricke, der Pricke, Lamprete, Steinsauger, weil er sich an Steine, Muscheln ꝛc. anfauget (Petromyzon L.).

Der Neunbatzner, —s, Mz. gl. in einigen O. D. Gegenden, eine Münze welche neun Batzen gilt.

Das Neuneck, —es, Mz. —e, ein Ding was neun Ecken hat; besonders in der Meßkunst, eine Fläche, welche durch neun gerade Linien eingeschlossen ist, also neun Ecken hat.

Neuneckig, adj. u. adv. neun Ecken habend.

Der Neuner, —s, Mz. gl. eine Zahl von neunen, neun Einheiten als ein Ganzes betrachtet, oder ein Ganzes, welches neun Einheiten enthält. In Hessen ist der Neuner eine Landesmünze, welche neun Pfennige gilt und auch Weißpfennig, (Albus), leichter Groschen genannt wird. In Frankfurt am Main sind oder waren die bürgerlichen Neuner eine obrigkeitliche Behörde von neun Personen, deren Geschäft es ist oder war, die Rechnungen des Rathes durchzusehen und Verschiedenes bei der Verwaltung der Kämmerei zu besorgen. In der Rechnungskunst wird auch wol das Zahlzeichen 9 ein Neuner genannt. S. Neunerprobe.

Neunerlei, adj. o. Umstd. u. adv. von neun verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Neunerlei Blumen, Gerichte ꝛc. So auch neunzehnerlei, neunzigerlei, von neunzehn, von neunzig verschiedenen Arten. Im gemeinen Leben nennt man neunerlei Lust eine gewisse aus verschiedenen Zuthaten bestehende Arzenei, deren vornehmster Bestandtheil Mohnsaft ist und welche den Kindern Schlaf zu verschaffen gebraucht wird (Requies Nicolai); in andern Gegenden auch allerlei Lust, Kinderruhe.

Die Neunerprobe, Mz. —n, in der Rechnungskunst, eine Probe eines berechneten Postens, nach welcher man in den gesammten Zahlen und in der Summe gleichviele Neuner wegwirft und das übrig Bleibende mit einander vergleicht.

Neunfach, adj. u. adv. neunmahl genommen, neunmahl so viel, so groß; auch neunfältig. Neunfach zusammenlegen. Ein neunfältiger Ertrag. Davon das Neunfache. Das Neunfache ersetzen müssen. So auch neunzehnfach, neunzehnfältig, und neunzigfach, neunzigfältig, neunzehnmahl, neunzigmahl genommen. Das Neunzehnfache, Neunzigfache.

Neunfältig, adj. u. adv. s. Neunfach.

Das Neunflach, —es, Mz. —e, ein von neun Flächen eingeschlossener Körper.

† Das Neungleich, —es, o. Mz. s. Neunheil.

† Das Neunhämmerlein, —s, Mz. u. ein Name des Allermannsharnisches (Allium victorialis L.); auch Siebenhämmerlein.

† Das Neunheil, —es, Mz. u. ein Name des Bärlappes (Lycopodium clavatum L.); auch Neungleich.

Neunhundert, besser getheilt, neun hundert, adj. u. adv. eine Grundzahl, hundert neun Mahl genommen. Neunhundert Gefan-

gene. Von neunhunderten entkam nicht einer. So auch neunzehnhundert.

Das Neunhundertel, —s, Mz. gl. der neunhundertste Theil eines Ganzen.

Neunhundertste, adj. die Ordnungszahl von neunhundert.

Neunjährig, adj. u. adv. neun Jahr alt, neun Jahr dauernd. Ein neunjähriges Pferd. So auch neunzehnjährig und neunzigjährig, neunzehn und neunzig Jahr alt ꝛc.

Neunjährlich, adj. u. adv. was alle neun Jahre geschieht. So auch neunzehnjährlich und neunzigjährlich.

† Die Neunkraftwurzel, Mz. —n, ein Name des großen Huflattiges, weil er neunerlei Heilkräfte besitzen soll (Tussilago petasites L.); auch Neunkräfter, Neunkraut.

† Das Neunkraut, —es, Mz. u. s. Neunkraftwurzel.

Neunmahl oder neun Mahl, adv. zu neun verschiedenen Mahlen. Neunmahl neun macht ein und achtzig. So auch neunzehnmahl und neunzigmahl, zu neunzehn und neunzig verschiedenen Mahlen.

Neunmahlig, adj. neunmahl geschehend. So auch neunzehnmahlig und neunzigmahlig, neunzehn und neunzig Mahl geschehend.

Neunmännerig, adj. u. adv. eigentlich neun Männer habend. In der Pflanzenlehre heißen neunmännerige Pflanzen (ennehandria) solche, deren Staubbeutel und Stempel in einer Blume vereiniget sind, deren Staubbeutel und Fäden unter sich nicht verwachsen sind, und deren neun Staubfäden entweder eine gleiche oder unbestimmte Länge haben.

Neunmonatig, adj. u. adv. neun Monat alt, neun Monat dauernd. Ein neunmonatiges Kind. Die neunmonatige Schwangerschaft. So auch neunzehnmonatig.

Neunmonatlich, adj. u. adv. alle neun Monat geschehend. So auch neunzehnmonatlich.

Der Neunmörder, —s, Mz. gl. ein Name 1) des Neuntödters; 2) der Hornisse, weil man glaubt, daß neun derselben ein Pferd tödten könnten.

Das Neunpfennigstück, —es, Mz. —e, eine Münze von neun Pfennigen, ein Neuner (s. d.), oder Neunpfenniger.

Neunpfündig, adj. u. adv. neun Pfund haltend, wiegend. So auch neunzehnpfündig und neunzigpfündig.

Neunseitig, adj. u. adv. neun Seiten habend.

Neunsilbig, adj. u. adv. neun Silben habend, aus neun Silben bestehend. Ein neunsilbiges Wort, auch, ein Neunsilber.

✕ Die Neunspitze, Mz. —n, ein Ding mit neun Spitzen. Im gemeinen Leben in manchen Gegenden, ein Name der Melde.

Neunstimmig, adj. u. adv. in oder für neun Stimmen gesetzt. Ein neunstimmiges Tonstück.

Der Neunstrahl, —es, Mz. —e, in der Naturbeschreibung, eine Art aufgerichter Seesterne mit neun Strahlen (Enneactis).

Neunstrahlig, adj. u. adv. neun Strahlen habend. Ein neunstrahliger Seestern.

Neunstündig, adj. u. adv. neun Stunden alt, neun Stunden dauernd. So auch neunzehnstündig und neunzigstündig.

Neunstündlich, adj. u. adv. alle neun Stunden geschehend. So auch neunzehnstündlich und neunzigstündlich.

Neuntägig, adj. u. adv. neun Tage alt, neun Tage dauernd.

— Gab neuntägigen Schmaus. — Voß.

So auch neunzehntägig und neunzigtägig.

Neuntäglich, adj. u. adv. alle neun Tage geschehend. So auch neunzehntäglich, neunzigtäglich.

Neuntausend, besser getheilt, neun tausend, adj. u. adv. tausend neun Mahl genommen. So auch neunzehntausend und neunzigtausend.

Neuntausendste, adj. die Ordnungszahl von neuntausend. So auch neunzehntausendste und neunzigtausendste.

Neunte, adj. die Ordnungszahl von neun. Der neunte Monat der Schwangerschaft. Der neunte Julius, der neunte Tag dieses Monats.

○ Die Neunte, Mz. —n, in der Tonkunst, der neunte Ton von einem andern Tone, welchen man zum Grundtone annimmt, welcher die Zweite von der Achte dieses Grundtones ist (None).

Neuntehalb, adj. c. Umend. acht ganz und das neunte halb. Neuntehalb Jahr. So auch neunzehntehalb und neunzigstehalb, achtzehn ganz und das neunzehnte halb, und neun und achtzig ganz und das neunzigste halb.

Das Neuntel, —s, Mz. gl. der neunte Theil eines Ganzen, für Neuntheil. Sechs Neuntel sind so viel als zwei Drittel. Ein Neuntel Thaler, 2 Sgr. 8 Pfenn. oder 4 Mgl. So auch das Neunzehntel und das Neunzigstel, der neunzehnte und der neunzigste Theil eines Ganzen. Im Bergbaue ist das Neuntel der neunte Theil vom Metall oder Erze, welche den Stollnern als ihre Gebühr zukömmt.

Neuntens, adv. zum neunten, fürs neunte, als neuntes. Neuntens wird versprochen, daß ꝛc. So auch neunzehntens und neunzigstens.

○ Das Neunthalerstück, —es, Mz. —e, ein Goldstück, welches neun Thaler gilt oder drei Dukaten (Souverain).

Neuntheilig, adj. u. adv. aus neun Theilen bestehend. So auch neunzehntheilig und neunzigtheilig.

Der Neuntödter, —s, Mz. gl. ein Raubvogel, welcher ein Untergeschlecht bei den Falken ausmacht und der kleinste derselben ist (Falco minimus Kl., Lanius L.). Den Namen Neuntödter hat er von der Volkssage, daß er täglich erst neun Thiere tödte, bevor er sich erlaube, ein einziges zu verzehren. Die kleinste Art Neuntödter ist der Dorndreher, welcher gemeinhin Neuntödter genannt wird, und außer den unter Dorndreher angeführten Namen noch folgende Namen führt: Neunmörder, Dornreich, Dornkreul, Dornkrezel, Dornheher, in Steiermark Dorndreuel, in Schlesien Gartenkrengel, in Glaz Wartenkrengel, im Hannöverschen Rabraker, anderwärts Heckenschmätzer ꝛc. Der große Neuntödter ist bläulich grau, weiß am Bauche, an der untern Seite der Flügel und an der Kehle, und heißt bei den Jägern in Steiermark Zwergel, in andern Österreichischen Gegenden das Handwerk, sonst die Wildeister, Krückeister, Speraister, bei Andern Geigeleister, Waldheher, Würgengel.

Neunwöchentlich, adj. u. adv. alle neun Wochen geschehend. So auch neunzehnwöchentlich.

Neunwöchig, adj. u. adv. neun Wochen alt, neun Wochen dauernd. So auch neunzehnwöchig.

Neunzackig, adj. u. adv. neun Zacken habend.

Neunzehen oder Neunzehn, adj. u. adv. eine Hauptzahl, neun und zehn. Neunzehn Thaler. Es waren ihrer neunzehn.

Neunzehnerlei, Neunzehnfach, —fältig, —hundert, —jährig, —jährlich, —mahl, —mahlig, —monatig, —monatlich, —pfündig, —stündig, —stündlich, —tägig, —täglich, —tausend, s. Neunerlei, Neunfach ꝛc.

Neunzehnte, adj. die Ordnungszahl von neunzehn.

Neunzehntehalb, das Neunzehntel, Neunzehntens, Neunzehntheilig, Neunzehnwöchentlich, —wöchig, —zöllig, s. Neuntehalb, Neuntel, Neuntens ꝛc.

Neunzig, adj. u. adv. eine Hauptzahl, neun zehn Mahl, oder zehn neun Mahl genommen. Neunzig Tage. Einer von neunzigen.

Der Neunziger, —s, Mz. gl. 1) Neunzig einzelne zusammengenommen als ein Ganzes. So hat man in einem gewissen Kartenspiele (Picket) einen Neunziger (Repick), wenn man aus der Hand, d. h. aus seinen Karten ohne noch auszuspielen, dreißig Augen zählen kann, welche, wenn der Gegenspieler gar nichts zählt, neunzig gelten; zum Unterschiede von einem Sechziger. 2) Eine Person von neunzig Jahren; eine weibliche Person dieses Alters, eine Neunzi-

gerinn. So zählt man auch weiter ein Einundneunziger, Zweiundneunziger ꝛc. 3) Was 1790 gebauet oder verfertiget ist. So ist ein Neunziger ein Wein von 1790.

Neunzigerlei, Neunzigfach, —fältig, —jährig, —jährlich, —mahl, —mahlig, —monatig, —pfündig, s. Neunerlei, Neunfach ꝛc.

Neunzigste, adj. die Ordnungszahl von neunzig. Der neunzigste Theil. In der Sternwissenschaft heißt derjenige Punkt der Sonnenbahn, welcher für einen gegebenen Zeitpunkt von den beiden eben im Himmelsrande befindlichen Punkten der Sonnenbahn, oder von den Punkten des Auf- und Unterganges um 90 Grad entfernt ist, der Neunzigste.

Neunzigstehalb, Neunzigstel, Neunzigstens, Neunzigstündig, —stündlich, —tägig, —täglich, —tausend, —theilig, —wöchentlich, —wöchig, —zöllig, s. Neuntehalb ꝛc., Neunstündig ꝛc.

Neunzöllig, adj. u. adv. neun Zoll hoch, lang oder dick. So auch neunzehnzöllig und neunzigzöllig.

Der Neupfänner, —s, Mz. gl. in den Salzkothen, ein Salzstück, welches in einer neuen Pfanne gesotten und daher unreiner ist als anderes Salz.

Das Neureut, —es, Mz. —e, und die Neurode Mz. —n, so viel als Neubruch. S. d.

An ein new route. Iwain 5, 314.

† Neußen, s. Neißen.

Die Neustadt, Mz. —städte, eine neue Stadt, wie auch, der neue oder neuere Theil einer Stadt, in Gegensatz der Altstadt. Außerdem daß solche Theile von vielen Städten die Neustadt heißen, führen diesen Namen auch eine Menge ganzer Städte.

○ Neusüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Sucht nach dem was neu ist, wie auch nach Neuerungen habend und beweisend.

○ Die Neusüchtigkeit, o. Mz. die Sucht nach dem Neuen und nach Neuerungen, die Eigenschaft dessen, der neusüchtig ist. „Ein Lied wider die Neusüchtigkeit.“ Ungen.

Neutestamentlich, adj. u. adv. das neue Testament betreffend, dazu gehörend, darin gegründet. Die neutestamentlichen Schriften. Eine neutestamentliche Lehre.

○ Das Neuthum, —es, s. Neuerthum.

○ Neuvergöttert, adj. u. adv. neu d. h. eben erst, oder aufs neue, von neuen vergöttert.

— liegen vor ihm den neuvergötterten Menschen (Jesus).
Klopstock.

○ Neuverjüngt, adj. u. adv. aufs neue verjüngt.

Mein neuverjüngtes Leben. — Herder.

○ Neuverlockt, adj. u. adv. aufs neue verlockt, oder auch, eben erst verlockt.

Dies ist das Lenkseil jetzt, das meinen Prachtruinen
Mit Übermuth vorbei die Neuverlockten führt. Thümmel.

○ Neuvermählt, adj. u. adv. neu d. h. eben erst, unlängst vermählt, wie auch, aufs neue, wiederum vermählt.

Die Neuvermählten, jetzt allein. Bürde.

† Der Neuvogel, —s, Mz. —vögel, die Schneeammer, von das Neue, bei den Jägern für Schnee. S. der, die, das Neue.

○ Die Neuwelt, o. Mz. die neue Welt, sowol die in neuern Zeiten entdeckten Erdtheile, Amerika ꝛc., als auch die jetzt lebenden Menschen als ein Ganzes zusammengefaßt. „Die Industrie (der Kunstfleiß) der Neuwelt.“ Wenzel-Sternau.

† Die Nibbe, Mz. —n, im N. D. der Schnabel, wie auch, die Nase. Davon Schnibbe, Schnippe, Schnabel ꝛc. Nipp und Nippen kommen ebenfalls von diesem Worte und bb ist nur in das härtere pp verwandelt.

≠ Der Nichel, —s, Mz. u. der Raben, Kornraben. Nemnich.

Nicht, ein Umstandwort, im Zusammenhange der Rede oder mit ganzen Sätzen etwas zu verneinen; zum Unterschiede von nein, welches allein für sich verneinet. Ich begreife es nicht. Er kann nicht essen, nicht trinken. Auch nicht ein einziges Mahl. Nicht so viel ist übrig geblieben. Nicht lange darauf. Nicht jeder kann es. So und nicht anders soll es sein. Gar nicht, Ganz und gar nicht, durchaus nicht, schlechterdings nicht, nicht in geringsten oder in mindesten sind verstärkte Verneinungen. Die Stelle, welche dies Wort in der Rede bekömmt, ist zwar nicht für alle Fälle genau und unabänderlich bestimmt, doch ist sie auch nichts weniger als ganz willkührlich. Gewöhnlich steht es hinter dem Aussageworte oder wenn deren zwei zusammengehören, zwischen beiden. Ich mag nicht. Ich verstehe mich nicht dazu. Zürne nicht! Kömmt er nicht? Will er nicht kommen? Wer sollte dies nicht glauben. Dies ist nicht zu bezweifeln. Es behagt ihm nicht zu arbeiten. Im letzten Falle trifft es sich nicht selten, daß das nicht sowol zum vorhergehenden als auch zum nachfolgenden Aussageworte gezogen werden kann, ohne daß der Sinn merklich dadurch verändert wird. Es behagt ihm nicht zu arbeiten, es beliebt mir nicht zu essen, kann sowol heißen, es behagt ihm, nicht zu arbeiten, es beliebt mir, nicht zu essen, als auch, es behagt ihm nicht, zu arbeiten, es beliebt mir nicht, zu essen. In Fällen aber, wo diese Stellung Zweideutigkeit verursachen kann, druckt man sich lieber anders aus, um diese zu vermeiden; z. B. befiehl ihm nicht zu gehen, wo befiehl ihm, nicht zu gehen, und befiehl ihm nicht, zu gehen merklich verschieden von einander sind. Oft, besonders in der Dichtkunst, wird diese Stellung des Wortes nicht, ohne Änderung des Sinnes verändert. „Auch nicht die Armuth selbst sollte mich abhalten, redlich zu handeln,“ für, auch die Armuth selbst sollte mich nicht abhalten ꝛc. Dusch. Gezwungen ist diese Stellung vor dem Befehlworte.

Nicht frage zwar zu sehr, was der und jeder thut. Opitz.

In einem Vordersatze wird nicht besonders häufig vorangestellt. Nicht der Verlust ist es, was ihn schmerzt, sondern ꝛc. Nicht daß ich damit behaupten wollte, er sei ꝛc. Sind mit dem Worte nicht noch andere Umstandwörter verbunden; so kömmt auf die Stelle, welche nicht einnimmt, oft sehr viel in Ansehung der Bestimmung des Sinnes an. Er thut oft nicht, was er soll, es geschieht oft, daß er nicht thut was er soll; er thut nicht oft, was er soll, es geschieht selten, daß er thut was er soll; er thut oft, was er nicht soll, es geschieht oft, daß er etwas thut, was er nicht thun soll.

Wenn jemand viel nicht ißt, wenn jemand viel nicht weiß,
Dusch,

d. h. wo nicht viel ißt, nicht viel weiß, etwas ganz Anderes bedeuten würde. Hat man im Vordersatze schon nicht gebraucht, so gebraucht man im Nachsatze zwar auch nicht, um zu verneinen, aber oft auch noch, in welchem letzten Falle man jedoch anstatt des ersten nicht gewöhnlicher weder setzt.

Es scheint nicht Mond noch Stern. Kosegarten.

Nicht selten bezieht sich die Verneinung auf ein vorhergegangenes oder ausgelassenes Wort. Bald will er, bald wieder nicht. Er mag wollen oder nicht. Schweig, wo nicht, so ꝛc. Nicht wahr? so ist es, für, ist es nicht wahr, daß es so ist? So auch, nicht so? ist es nicht so? Nicht doch! als ein Verbot für, das will ich nicht. Nicht so gelärmt! Lärmt nicht so. „Nicht so böse, mein lieber Peter.“ Weiße. Undeutsch ist es und scheint dem Französischen nachgeahmt, wenn man nicht in Fällen, wie die folgenden sind, gebraucht. Er verlangt mehr, als ich nicht geben kann. „Alte Leute sagen oft mit Einem Worte mehr, als die Jugend in einem Jahre nicht fassen kann.“ Gellert. Besonders gehören hieher die verdoppelten Verneinungen nichts nicht, keiner nicht, niemand nicht. „Habt ihr nichts eignes nicht? Opitz. „Es ist in ihm kein Geist nicht mehr.“ Derf. „Keine andere Gefälligkeit habe ich ihm nicht erzeigt,“ für, eine andre ꝛc. Gellert. Doch giebt es Fälle, wo die doppelte Verneinung nicht nur nicht über-

flüssig, sondern selbst nöthig ist, und eine Bejahung ausdruckt, indem die eine Verneinung die andere aufhebt. Dies ist besonders der Fall, wenn die Verneinung in den Vorsilben un-, miß-, ab-, ꝛc. enthalten ist, wo nicht diese Verneinung zwar aufhebt, aber doch so, daß das Gegentheil davon nicht bestimmt behauptet wird. Es ist mir nicht unlieb, er hat mir nicht mißfallen, sie ist ihm nicht abgeneigt, sagen bloß, daß die in unlieb, mißfallen und abgeneigt liegende Verneinung im gegenwärtigen Falle nicht Statt finde, aber sie sagen weniger als, es ist mir lieb, er hat mir gefallen, sie ist ihm geneigt, oder sie sollen doch weniger sagen, daher man sich dieser Art auszudrucken bedient, wenn man durch die bestimmte Bejahung nicht zu viel sagen will. Zum Behuf dieser Art sich auszudrucken und auch um schonender zu sprechen, hat man mit Nicht eine Menge Zusammensetzungen gebildet, von welchen verschiedene an Ort und Stelle zur Probe angeführt sind. Eben so sind die doppelten Verneinungen nicht überflüssig, wenn sie in zwei Sätzen auf einander folgen. Mir wird nichts in der Welt zu schwer sein, das ich nicht für sie wagen wollte.“ Gellert. Oft bildet nicht in Verbindung mit allein oder nur einen Vordersatz, und sondern auch folgt dann im Nachsatze und beziehet sich darauf. Nicht allein die Thiere leben, sondern auch den Pflanzen kann man ein Leben zuschreiben. Nicht nur die Stadt wurde eingenommen, sondern auch die dabei liegende Feste. Mit wo, wenn, daß, damit wird nicht auch häufig verbunden, woron schon im Obigen Beispiele vorgekommen sind. Wo nicht heute doch morgen. Wenn nicht dies ein Hinderniß sein wird. Daß oder damit nicht Zeit verloren werde. Es ist nicht anders, es ist, es verhält sich so. Wenn es nicht anders sein kann, wenn es so sein muß. Nicht anders als, gerade so. Es war nicht anders, als sollte die Welt untergehen. Ungewöhnlich ist der Gebrauch des nicht in folgender Stelle, wo es überhaupt verneint und für niemand, nicht eine Person stehet:

— und es war nicht,
Der sie begrub. — Voß.

Oft verliert das nicht seine verneinende Bedeutung, wenn man sich desselben bei einer Frage, bei einem Ausrufe bedient, wo das nicht die Bejahung, die Bestätigung in voraus verlangt und voraussetzt und den Ton niemahls hat. Ist's nicht wahr? habe ich es nicht vorhergesagt? Warum nicht gar! ein Ausruf der Mißbilligung und des Unwillens. „Welche unselige Vertraulichkeit herrscht nicht unter den Lastern!“ Gellert.

Wie spielt die schöne Blase nicht
So bunt am goldnen Sonnenlicht! Weiße.

Würde in dergleichen Fällen der Ton auf nicht gelegt, so käme ein ganz andrer Sinn heraus; z. B. welche unselige Vertraulichkeit herrschte nicht unter den Lastern, welche unselige Vertraulichkeit gäbe es, die nicht unter den Lastern herrschte. In andern Fällen läßt sich anstatt dieses nicht das Wort doch setzen, in noch andern bleibt es lieber ganz weg, z. B. ach wie lieb habe ich dich, für, wie lieb habe ich dich nicht! Ein anderer nicht nachzuahmender Gebrauch ist es, nur nicht für nicht einmahl zu setzen. „Dies war mir so verächtlich, daß ich nur nicht darauf antwortete.“ Hagen. Eben so undeutsch ist es, wenn man (wie Klopstock und Wieland) nur nicht, nach dem Lateinischen non modo für beinahe sagt. „Ich scheue falsche, nur nicht sinnlose Erklärungen, wie das verbrannte Kind das Feuer.“ Klopstock. Unlateinische Leser könnten dabei denken: er scheue zwar die falschen, aber nicht die sinnlosen Erklärungen. Außer den erwähnten Zusammensetzungen, welche mit nicht gebildet werden, wo es vorangesetzt wird, bildet man noch andere für das gemeine Leben, wo man nicht anhängt und wo es eine Verneinung des voranstehenden Wortes anzeigt. Ein Taugenicht oder Taugenichts, einer der nichts taugt, ein Willnicht, der nicht oder niemahls will ꝛc. In Thunichtgut, einer der nicht gut thut, steht i in der Mitte, und in Vergißmeinnicht, Siehmichnicht (Fenster-jalousie) hat es eine andere Bedeutung. Dieses Nicht lautet in den gemeinen Sprecharten nich und nit, im N. D. auch nig, in Baiern nöt, in der Oberpfalz niat ꝛc. und ist wahrscheinlich aus ne oder ni, welches im gemeinen Leben noch die Verneinung nein ist, und icht etwas zusammengesetzt.

Nicht, ehemahls ein Grundwort, mit dem vorhergehenden Nicht gleiches Ursprunges, welches jetzt nur noch umstandwörtlich mit den Verhältnißwörtern mit und zu verbunden gebraucht wird. Mit nichten oder wie man ehemahls sagte, mit nichte und mit nicht, keinesweges. „Noch ties er mit nichte darvan.“ Theuerdank, K. 63. „So seyt ir mit nicht ein tuglicher man.“ Ebend. K. 74. Im Theuerdank lautet es auch nur nichten. Etwas zu nichte machen, zu einem Nichts machen, zu Grunde richten, verderben, wie auch, untauglich, unkräftig machen. „Ihr habt vieles zu nichte gemacht.“ Göthe. Eines Andern Pläne, Anschläge zu nichte machen, sie vernichten, vereiteln; wofür man auch sagt, zu Wasser machen. Ungewöhnlich und verwerflich sind die von Heynatz angeführten Ausdrücke zu nichte gehen, und zu nichte kommen, für, zu Grunde gehen, vernichtet werden.

Der Nicht, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, im Hüttenbaue, ein weißer, feiner und mehliger Körper, welcher in Gestalt weißer Flocken beim Schmelzen des Zinkes in die Höhe steigt; auch Hüttennicht, Weißnicht, Augennicht, weil er für die Augen heilsam sein soll, Zinkblumen, Galmeiblumen, Galmeiflug, Alumei.

Die Nichtachtung, o. Mz. der Mangel der Achtung, die Unterlassung der Achtung, welche noch weit von Verachtung entfernt ist. „Aber das kalte Bad der Nichtachtung ist für ihn (den Schwärmer) ein todtes Meer, worin seine Flammen zischen und sein Nimbus zu Grunde geht.“ Wenzel-Sternau.

Die Nichtbeachtung und **Nichtbeobachtung**, o. Mz. der Mangel, die Unterlassung der Beachtung und der Beobachtung. „Die Wohlstandsgebräuche, deren Nichtbeobachtung einem Mangel an Weltkenntniß und Lebensart zugeschrieben wird.“ C.

Die Nichtbildung, o. Mz. der Mangel, die Unterlassung der Bildung. „Die Bildung oder Nichtbildung seines Geistes.“ Meyer.

○ **Das Nichtdasein**, —s, o. Mz. der Mangel des Daseins. „An meinem Dasein oder Nichtdasein muß Ihnen doch sehr wenig liegen.“ Meißner. (R.).

○ **Der Nichtdenker**, —s, Mz. gl. einer der nicht Denker ist, der aus dem Denken oder Nachdenken keine Angelegenheit, kein Geschäft macht. „Nur der Schwache, Feige und Nichtdenker können sich mit den Wörtern Schicksal, Zufall trösten.“ Klinger.

○ **Der Nichtdichter**, —s, Mz. gl. einer der nicht Dichter ist, aus dem Dichten kein Geschäft macht, oder auch, zum Dichter gar nicht geboren ist. „— weil die Nichtdichter, die Erklärer sie (diese Geschichte) nicht bearbeitet — haben.“ Herder.

○ **Nichtdichterisch**, adj. u. adv. des Dichterischen ermangelnd, weniger und schonender als undichterisch.

Die Nichte, Mz. —n, Bw. das Nichtchen, O. D. —lein und Nichtel, des Bruders oder der Schwester Tochter, im O. D. auch des Sohnes oder der Tochter Tochter, die Enkelinn; ehemahls auch Nifte und Niftel.

Die Nichterscheinung, Mz. u. die Unterlassung zu erscheinen, das Ausbleiben der Erscheinung. Für Nichterscheinung vor Gericht bestraft werden.

○ **Das Nichtgedenken**, —s, o. Mz. das Unterbleiben, Unterlassen des Gedenkens, oder einer Sache zu gedenken. In engerer Bedeutung, das Versprechen einer geschehenen Sache nicht mehr zu gedenken, sie nicht zu ahnden (Amnestie). Kellner. Nichtgedenken zusichern (amnestiren).

Der Nichtgelehrte, —n, Mz. —n, einer der nicht Gelehrter ist, der auf den Namen eines Gelehrten keinen Anspruch macht und machen kann (Illiteratus).

Die Nichtgemeinschaft, o. Mz. der Mangel der Gemeinschaft.

Die-Nichthaltung, Mz. u. die Unterlassung zu halten, z. B. ein Versprechen, einen Vertrag.

○ **Die Nichthöflichkeit**, o. Mz. der Mangel an Höflichkeit, die Unterlassung dessen, was die Höflichkeit verlangt. »Die Nichthöflichkeit des Präsidenten und des Polizeiherren« ꝛc. Seume.

○ **Das Nicht-ich**, —s, Mz. gl. Alles was nicht Ich ist, ein Wort, welches zuerst Fichte in Gegensatz vom Ich, dem reinen Vernunftwesen, gebrauchte, und welches nach ihm sehr oft in Ernst und in Spott gebraucht worden ist.

✝ **Der Nicht-ichzustand**, —es, Mz. u. der Zustand eines Nichtichs d. h. eines Dinges, das nicht Ich ist. »Das Ich des Fräuleins sah mit weiblicher Schnelligkeit in dem plötzlichen Tode des gefürchteten Gemahls das Universalmittel (das Allmittel) sich aus dem fürchterlichen Nichtichzustande zu retten, der sie eigentlich aufs Bette warf.« Benzel-Sternau.

Nichtig, —er, —ste, adj. u. adv. keine Wesentlichkeit, keine Wirklichkeit, keinen wirklichen Gegenstand habend. »Unsere Väter haben falsche und nichtige Götter gehabt.« Jerem. 16, 19.

— wie nichtiger Schatten und Traumbild. Voß.

Und in nichtiger Sehnsucht
Nach dem sinkenden Schemen hascht. Derf.

Nichtiger Rath. Nichtige Anschläge. Dann, keine Kraft, Gültigkeit habend. »Noch gafften unsere Augen auf die nichtige Hülfe.« Klagel. 4, 17. Nichtige Ausflüchte, Entschuldigungen. Etwas null und nichtig machen, völlig unkräftig, ungültig (es annulliren). Auch in Ansehung der Zeit, keine lange Dauer habend, vergänglich. »Der nichtige Leib.« Phil. 3, 21. »Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Leben« ꝛc. der Anfang eines alten Kirchenliedes.

Die Nichtigkeit, o. Mz. 1) Der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es nichtig ist; ohne Mehrzahl. Die Nichtigkeit eines Traumes, eines Gebildes der Einbildung, ihr Mangel an Wesentlichkeit, Wirklichkeit. Die Nichtigkeit eines Versprechens, die Ungültigkeit desselben. Die Nichtigkeit des Lebens und aller irdischen Dinge, ihre Vergänglichkeit, Unzuverlässigkeit. 2) Eine nichtige Sache. Man muß solche Nichtigkeiten verachten lernen. Dann auch, ein nichtiger Zustand, ein Zustand der Vernichtung.

Doch eh' ich sinke in die Nichtigkeit,
So klein aufhöre, der so groß begonnen. Schiller.

○ **Der Nichtkenner**, —s, Mz. gl. einer der nicht Kenner ist, keine wahre gründliche Kenntniß von einer Sache, in einer Wissenschaft oder Kunst hat. »Sie fiel mir auf wie ein bizarres (seltsames) Gemählde dem Nichtkenner.« Benzel-Sternau.

Der Nichtleiter, —s, Mz. gl. in der Naturlehre, eine Benennung aller derjenigen Körper, in welchen durch Reiben an andern Blitzstoff in bemerklichem Grade erregt werden kann, und welche diesen Blitzstoff nicht von selbst fortleiten oder in ihre Masse verbreiten, sondern auf ihrer Fläche behalten (Corpora electrica, idio-electrica). Die vorzüglichsten Körper dieser Art sind Glas, Edelsteine, Harze, Bernstein, Schwefel, Wachs, Seide, trockne Luft ꝛc. S. Leiter und Halbleiter.

Nichts, ein aus ne oder ni, der Verneinung, und icht, ichts, etwas zusammengesetztes Wort, welches nicht etwas bedeutet, und welches dient etwas zu verneinen oder etwas zu bezeichnen, was nicht vorhanden ist. Bald wird es als ein Umstandwort und bald als ein Beilegungswort und bald als ein Grundwort gebraucht. Ich habe nichts. Haben Sie nichts davon gehöret? Er weiß nichts davon. Besser etwas als nichts. Er will durchaus nichts oder schlechterdings nichts mit der Sache zu thun haben. Es kann nichts aus der Sache werden, sie kann nicht zu Stande kommen, nicht ausgeführt werden. Es ist nichts an der Sache, sie ist nicht wahr, wie auch, sie hat keinen Werth. Wenn es weiter nichts ist, wenn es nur das ist? Das ist ihm wie nichts, ist ihm als wenn es nicht wäre, so gleichgültig, so gering, auch, so leicht. Er nahm es wie nichts, er hob es wie nichts, in welchem Sinne man im gemeinen Leben auch sagt, mir nichts dir nichts. »Mein Leben ist wie nichts vor dir.« Ps. 39, 6. Von ihm ist nichts Gutes zu erwarten. So sehr der Schein auch dagegen ist, so ist es nichts desto weniger wahr. Schleppend und unnützer Weise hängt man, besonders im O. D. und O. S., zuweilen noch ein nicht an: »Habt ihr nichts eignes nicht?« Opitz. »Um nichts nicht zu gewinnen.« Lohenstein. Eben so unstatthaft ist auch ein anderes verneinendes Wort bei nichts. »Wird denn nimmermehr nichts aus dir?« für nimmermehr oder nie etwas. Rabener. — Ich weiß damit nichts anzufangen. Mit nichts anfangen, bei dem Anfange eines Unternehmens, Gewerbes nichts d. h. keine äußere Mittel, weder Geld noch Geldes Werth haben. Sprichw. Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren, auch, wo nichts ist, kann man nichts nehmen. Aus nichts wird nichts, wo keine wirkende Ursache vorhanden ist, kann auch keine Wirkung erfolgen, oder, was nicht vorhanden ist, kann nicht den Grund von etwas wirklich Vorhandenem enthalten. Gott schuf die Welt aus nichts, er schuf sie, die vorher nicht da war. Zu nichts werden, vergehen, ganz aufhören, vernichtet werden. Besonders wird es als ein Grundwort ohne Umendung gebraucht, sowol um ein Ding, was gar nicht vorhanden ist, als auch und noch mehr den Zustand des Nichtdaseins, des gänzlichen Mangels alles Lebens, aller Kraft und Wirksamkeit zu bezeichnen. Das Nichts, ein Nichts; ehemahls auch ein Nicht.

Das war alles gar ein Nicht. die Klage, B. 2394.

Gott rief die Welt aus dem Nichts hervor.

Ein Schöpfer, der allmächtig das Nichts gebären hieß. Dusch.

In das Nichts versinken. »Ruhe zu suchen und sich ins Nichts zu senken.« Herder.

Der weite Schooß des Nichts verschlingt dein Meer von Glück.
Würde.

Befruchtet mit der Kraft des wesenreichen Wortes
Gebiert das alte Nichts. Haller.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird nichts in weit weniger strengem Sinne gebraucht. So nimmt man es nicht so strenge, wenn man sagt, ein Mensch habe nichts, wisse nichts, könne nichts, tauge nichts ꝛc., wo man bloß sagen will, er habe, wisse ꝛc. sehr wenig, brauche so wenig wie nichts. Das ist, oder das heißt nichts gesagt, d. h. nichts was zur Sache dient, was befriedigend wäre ꝛc. Das hat nichts zu sagen, das bedeutet nichts, das hat wenig zu sagen, ist nicht von Bedeutung, wofür man auch sagt, das hat nichts auf sich. Etwas für nichts achten, für gering, so ansehen als wenn es gar nicht da wäre. Sehen Sie mich für nichts an? Mit ihm ist nichts anzufangen, zu machen. Wie gar nichts ist doch der Menschen Leben, wie nichtig, wie vergänglich, wie unzuverlässig. »Wie gar nichts sind alle Menschen.« Ps. 39, 12. In dieser weitern Bedeutung wird es auch häufig als Grundwort gebraucht, ein Ding, eine Sache, zuweilen auch wol eine Person von keinem oder sehr geringem Werthe zu bezeichnen, wo auch, aber unrichtig, die Mehrzahl sowol ohne Umendung die Nichts als auch mit der Umendung die Nichtse vorkömmt. »Je mehr wir die Unzulänglichkeit oder das Nichts unserer Kräfte einsehen« ꝛc. Gellert.

Geschätztes Nichts der eitlen Ehre! Haller.

»Ein Französischer Offizier, der ihn mit einer Menge Nichts unterhielt.« Meißner. (K.). »— Andreas del Sarte —, der seine Kopien (Abbilder) zu Originalen (Urbildern) log, wie sein Vater, ein Schneider, mit seinen Zunftgenossen menschliche Nichtse zu Etwas.« Benzel-Sternau. Es werden mit nichts auch mehrere Wörter zusammengesetzt, wo es in seiner weiteren Bedeutung stehet. S. Nitsnutzig, Nichtswürdig, Nichtsthuer ꝛc.

○✕ **Das Nichtsdarüber**, o. Umend. u. Mz. etwas wo nichts dar-

über gehet, welches von keinem Andern übertroffen wird (das Nonplusultra). C.

Nein, Bischof, dir gebührt der Kranz;
Du bist das Nichtsdarüber. Ungen.

wofür C. ◎ das Weitergehtsnicht gesagt hat. S. Nichtweiter.

Das Nichtsein, —s, o. Mz. der Mangel des Seins oder Daseins. „Sein oder Nichtsein, das ist die Frage.“ Shakespear. „Wie viel ist über den Ursprung der Kleidung gerathen und geschrieben! über ihr Gutes und Böses, Sein und Nichtsein“ ꝛc. Herder.

X Nichtsgültig, adj. u. adv. nichts geltend, nichts werth. M. Kramer. Davon die Nichtsgültigkeit.

X Der Nichtskönner, —s, Mz. gl. ein Mensch, der nichts kann, nichts gelernt hat.

X Nichtsnutz und Nichtsnutzig, —er, —ste, adj. u. adv. keinen Nutzen habend. Eine nichtsnutze oder nichtsnutzige Sache. Ein nichtsnutziger Mensch, der zu nichts zu gebrauchen ist, nichts taugt; im gemeinen Leben auch der Nichtsnutz. Andere sagen z nichtsnützig. „— und diese armen Nichtsnützigen waren ein Paar Teutsche.“ Meißner. (R.). Davon die Nichtsnutzigkeit.

◎ X Der Nichtsthuer, —s, Mz. gl. einer der nichts thut, d. h. nichts Nützliches thut, müßig gehet (Fainéant).

Am Ende, sei's nun morgen oder heute,
Sind alle des klugen Nichtsthuers Beute. N. Froschmäusler.

X Die Nichtsthuerei, o. Mz. das Nichtsthun, Müßiggehen (Fainantise).

X Das Nichtsthun, —s, o. Mz. das Unterlassen des Thuns, nützlichen Handelns und Wirkens, das Müßiggehen. „Er wälzte sich in sauerfüßer Pein des Nichtsthuns.“ Benzel-Sternau.

Nichtswerth, —er, —este, adj. u. adv. keinen Werth habend. Stieler. Eine nichtswerthe Sache. Ein nichtswerther Mensch.

Nichtswerthe sind es, die du unterjocht! Bürger. (R.).

X Der Nichtswisser, —s, Mz. gl. der nichts weiß, nichts versteht, unwissend ist (Ignorant).

Nichtswürdig, —er, —ste, adj. u. adv. keine Würde, keinen Werth habend. Eine nichtswürdige Sache. Nichtswürdige Dinge vornehmen. Dann, keinen sittlichen Werth habend. Ein nichtswürdiger Mensch oder ein Nichtswürdiger. Nichtswürdige Handlungen.

Die Nichtswürdigkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie nichtswürdig ist; ohne Mehrzahl. Seine große Nichtswürdigkeit. Die Nichtswürdigkeit seiner Handlungen, seines Lebens. 2) Eine nichtswürdige Sache, Handlung.

○ Die Nichtthat, Mz. —en, eine nicht geschehene, unterbliebene That, wie auch, die Unterlassung einer That.

Fodert die Zeit Nichtthat von mir. Sonnenberg.

Die Nichttheilnahme, o. Mz. der Mangel an Theilnahme die Ermangelung der Theilnahme.

Die Nichtübung, Mz. u. die Unterbleibung, Unterlassung der Übung. Aus Nichtübung etwas verlernen.

Die Nichtvermischung, o. Mz. die Unterlassung der Vermischung, die Erhaltung der Reinheit, des unvermischten Zustandes. „— und Erhaltung und Nichtvermischung der Elemente (Urstoffe), Wesen und Arten.“ Herder.

○ X Das Nichtweiter, o. Umend. u. Mz. ein aus den Worten nicht weiter! zusammengezogenes Grundwort, den Stillstand einer Handlung oder eines Zustandes zu bezeichnen, die oder der nicht weiter gehen, länger dauern kann oder soll (das Nonplusultra). „— oder bis mir Freund Hain sein allgütiges Nichtweiter zuruft.“ Rüdiger. „Seine Schiffssprache, die er für das Nichtweiter der Vollkommenheit hält.“ Ungen.

○ X Das Nichtwiederkommen, —s, o. Mz. das Ausbleiben, Wegbleiben. „Das Nichtwiederkommen dieser Personen machte die Justiz (die Gerechtigkeit, das Gericht, die Rechtsbehörde) aufmerksam“ ꝛc. Nationalzeitung.

Das Nichtwissen, —s, o. Mz. der Mangel des Wissens, der Zustand da man etwas nicht weiß, der unverschuldet sein kann, daher, auch nicht zum Vorwurf gereicht, und von der Unwissenheit, die in engerer Bedeutung und gewöhnlich vom Nichtwissen aus eigner Schuld gebraucht wird, wohl zu unterscheiden ist. Das Nichtwissen ist keine Schande aber das Nichtwissenwollen.

Das Nichtwollen, —s, o. Mz. der Mangel des Wollens, die Unterlassung des Wollens. Daraus ist sein Nichtwollen zu erklären.

Die Nichtzahlung, o. Mz. die Unterbleibung der Zahlung. Stieler. Im Falle der Nichtzahlung.

○ Der Nick, —es, Mz. —e, die Bewegung mit dem Kopfe, da man nickt, und das Zeichen, welches man dadurch giebt.

Ein süßer Blick,
Ein Wink, ein Nick. Hölty.
Holdes Lächeln, Wink und Nicke. Voß.

Im Holsteinischen wird Nick für Neigung überhaupt gebraucht. Etwas in den Nick setzen, auf die Kippe, so daß es sich neigen, fallen kann.

† Das Nick, —es, Mz. —e, s. Genick.

†X Nickel, —s, —n, s. Nikolaus.

1. Der Nickel, —s, Mz. gl. 1) In Schwaben, die Spitze; der Nacken. Nemnich. 2) Im O. D. besonders in der Schweiz, ein Hohlkreisel, von Nick, oder nicken neigen, ein Ding was sich oft neiget. 3) In andern Gegenden z. B. in Franken und N. D. ein kleines Pferd; vielleicht davon weil die Pferde beim schweren Ziehen fast bei jedem Schritte, den Kopf niederbewegen, damit nicken. Uneigentlich und in der niedrigen Sprechart, aber wenn man mit Abscheu und höchster Verachtung davon spricht, eine schlechte höchst liederliche und widerliche weibliche Person. Ein häßlicher Nickel. Ein Schandnickel, Saunickel.

2. Der Nickel, —s, Mz. gl. wenn von mehrern Arten und Mengen die Rede ist, im Berg- und Hüttenbaue, ein eigenthümliches Metall von graulichweißer etwas ins Gelbliche spielender Farbe, lebhaftem, metallischem Glanze, etwas dehnbar, körnig im Bruche, sehr feuerbeständig und strengflüssig, welches theils gediegen, theils vererzt, theils verkalkt gefunden wird. Gereinigt heißt dieses Metall Nickelmetall, Nickelkönig (Nicolum, regulus nicoli). S. Nickelerz und Nickelocher.

Die Nickelblume, Mz. —n, in der Scheidekunst, die Blumen des Nickels (Flores nicoli).

Das Nickelerz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Nickel mit Schwefel vererzt, und mit Eisenkobalt und Arsenik vermischt, von weißgrauer, auch blaßröthlicher metallischer glänzender Farbe, sowol derb als auch eingesprengt (Nicolum mineralisatum); auch Kupfernickel, weil er öfters Kupfer vermuthen läßt, was es aber beim Zugutemachen nicht liefert.

Der Nickelkönig, das Nickelmetall, s. 2. Nickel.

Der Nickelocher, —s, Mz. gl. im Bergbaue, Nickel in Gestalt eines Ochers oder in Verbindung mit andern Metallkalken, staubig, sowol derb als auch als Beschlag auf den Kobalterzen, von verschiedener, bis ins schmutzige Grau spielender apfelgrüner Farbe (Nicolum ochraceum).

Der Nickelvitriol, —es, Mz. —e, ein schöner grüner Vitriol, welchen man aus dem verwitterten Kupfernickel lauget. S. d. und Nickelerz.

Nicken, v. I) ntr. mit haben u. intrs. das Verösterungswort von neigen, sich oft neigen, niederwärts und wieder in die Höhe bewegen. Die nickenden Halme. Der nickende Helmbusch.

Und oben nickt ein Busch von einem grauen Geier. Alxinger.

In der Naturbeschreibung wird etwas nickend genannt (nutans), wenn es in einer aufrechten d. h. beinahe senkrechten Linie an der Spitze in einem rechten Winkel abwärts gekehrt ist. Illiger. Mit

dem Kopfe nicken, den Kopf ſchnell niederwärts bewegen und wieder in die Höhe richten. Mit den Augen nicken, den Blick und die Augenlieder niederſchlagen, beſonders dadurch ein Zeichen zu geben; in beiden Fällen auch nur nicken. In engerer Bedeutung, durch eine kleine Neigung des Kopfes vor ſich hin ein Zeichen geben, beſonders das Zeichen der Bejahung, der Beiſtimmung. Einem nicken. Sie nickte mir freundlich. Einen nickend grüßen. Beſonders nickt man auch mit dem Kopfe, wenn man ſitzend ſchläft, wofür man im O. D. ǂ naſſezen, naſzen, näßen, neben ſagt. Daher gebraucht man nicken auch für ſchlafen ſelbſt, doch nur von einem leichten Schlafe im Sitzen oder Stehen. Auch uneigentlich.

— — das Gewiſſen
Gähnt, nickt und ſinket von neuen aufs Kiſſen. M. Froſchmäuſler.

S. auch Einnicken, Zunicken. II) trs. 1) Neigen. „Nun nickt dort die Diſtel ihr einſames Haupt.“ Rothe. (R.) 2) Nickend thun, nickend zu erkennen geben.

Man wird für dieſen Wohlgenuß
Gar lieblich Dank mir nicken. Bürger.
Uns es nickten Ja! die Drei — — Baggeſen;

d. h. gaben ihre Beiſtimmung durch Nicken zu erkennen, oder ſagten nickend ja!

Wie freundlich nickt der reizende Blütenbaum
Mir ſeinen Morgengruß durch's Fenſter. Roſegarten. (R.)

Dann, nickend, d. h. ſchlummernd, im Schlafe, ſchlaftrunken machen.

— Er (der König) nickte
Religionsedikte. Trapp.

D. Nicken. D. —ung.

Der Nicker, —s, Mz. gl. 1) Einer der nickt, mit dem Kopfe nickt, ein Zeichen dadurch giebt. Im N. D. auch der Henker, weil er das Nick oder Genick abſtößt; wie auch, der Teufel. 2) X Der Nick, das Nicken mit dem Kopfe; dann auch, ein leichter kurzer Schlaf. Einen Nicker machen, ein wenig nicken, ſchlummern in einem Stuhle ꝛc.

Der Nickert, —s, Mz. —e, ſ. Nixe.

Der Nickfang, ſ. Genickfang.

Die Nickhaut, Mz. —häute, bei mehrern Thieren, eine dünne, oft durchſcheinende und bewegliche Haut, welche ſie unter dem obern Augenliede haben, und womit ſie das Auge, beſonders im Schlafe, gegen Staub, Licht ꝛc. verwahren; ſie bewegt ſich beim Blicken auf und nieder (Membrana nictitans); auch Blinzhaut, Augendecke. Nemnich.

† Der Nickiſch, —es, Mz. u. das ſpitzige Riedgras (Carex acuta L.); der Nickſch. Nemnich.

Die Nickſchnepfe, Mz. —n, eine Art Schnepfen, weil ſie wahrſcheinlich mit dem Kopfe nickt (Scolopax nutans). Nemnich.

X Der Nickſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, ein Lehnſtuhl, in welchen man ſich gewöhnlich ſetzt um zu nicken, d. h. ein wenig zu ſchlafen.

○X Die Nickſtunde, Mz. —n, eine Stunde in welcher man nickt, ſitzend ein wenig ſchlummert, Nachmittags oder Abends. „Das muß dir in den Nickſtunden ein Mönch oder ein Weib erzählen.“ Wächter.

Nie, ein Umſtandwort der Zeit welches verneinet, zu keiner Zeit, ſowol von einer vergangenen als von einer künftigen; auch niemahls, im Gegenſatz von je. „Ich habe noch nie geſehen den Gerechten“ ꝛc. Pſ. 37, 25. Das wird nie geſchehen. „Nie ſei die Kränklichkeit des Kindes eine Urſache zur Nachſicht gegen ſeine böſen Neigungen.“ Gellert.

Nie Kaiſer ward ſo reiche, — d. Nibelungen 2. B. 207,

d. h. nie ward ein Kaiſer ſo reich. Mehr denn nie für, mehr als jemahls iſt in den O. D. Kanzeleien gebräuchlich, aber nur dieſen zu überlaſſen. Eine zweite Verneinung zu nie zu ſetzen iſt fehlerhaft.

Fürwahr verdiente Siegfried nie nicht allen ſolchen Haß. d. Nibelungen 2. B. 347a.

„Habt ihr auch je einen Mangel gehabt? Sie ſprachen: nie keinen.“ Luc. 22, 35.

ǂ Nieben, v. ntr. mit haben, im Fränkiſchen und Wirtembergiſchen, nebeln, nebelregnen. D. Nibeln.

* Nied, adj. u. adv. angenehm. Daher * nieden, gefallen, wie auch, gedeihen; und unſer niedlich.

† Der Niedel, —s, Mz. u. in manchen O. D. Gegenden, der Rahm, die Sahne auf der Milch. Daher das Niedelbrot, Niedel oder Rahm, in welchen man Brot gebrockt hat, eine Suppe von Niedel und Brot.

Nieden, ein Umſtandwort des Ortes, unten. „In eben der Zeit, da ſich droben der Himmel läutert und ſondert, — ſiehe! ſondert und läutert ſich nieden die Erde.“ Herder. „Nieden im Thale!“ Derſ.

Nieden bei dem Rheine. — d. Nibelungen 2. B. 30.

S. Hienieden.

Nieder, —er, —ſte, adj. u. adv. dem Erdboden oder dem Mittelpunkte der Erde näher als ein anderes Ding; in Gegenſatz von oder und hoch. Eine niedere Gegend. Ein niederes Land. „Ich wohne ſicher in meiner niedern Hütte.“ Geßner. „Sich der Armuth rechtſchaffener Verwandten und der niedern Stufe ſchämen, auf der ſie ſtehen, iſt nicht bloß Stolz, es iſt zugleich Grauſamkeit.“ Gellert. Uneigentlich, der Würde, dem Range nach geringer als etwas Anderes. Die niedere Jagd, die Jagd auf geringeres oder wie die Jäger auch ſagen auf unedles Wildbret, welches auch niederes Wildbret genannt wird; in Gegenſatz der hohen Jagd und des hohen Wildbrets. Die niedere Gerichtbarkeit. Die niedern Gerichte, oder Niedergerichte, wo über niedere d. h. geringere Sachen entſchieden wird als in den obern Gerichten. Die niedern Wiſſenſchaften, welche andern an Wichtigkeit nachſtehen; in Gegenſatz der hohen und höhern. Niedere Schulen, geringere, in welchen die Anfangsgründe der Wiſſenſchaften und Sprachen, oder niedere Wiſſenſchaften gelehrt werden; in Gegenſatz der hohen Schulen. Die niedere Geiſtlichkeit, die geringern Geiſtlichen z. B. Dorfgeiſtliche, Prediger ꝛc.; in Gegenſatz der hohen, der Pröpſte, Äbte, Biſchöfe ꝛc. Die hohen und niedern Staatsdiener. Niedere Metalle, geringere, als Zinn, Eiſen ꝛc., gewöhnlicher unedle. So werden in Sachſen verſchiedene Lehnleute auf niedere Metalle beliehen. In andern Fällen iſt niedrig und unter gewöhnlich. S. d. Wörter. In ſittlichem Verſtande kömmt es zuweilen für niedrig vor, wo es mildernder Ausdruck iſt. Ein niederer Stolz, Eigennutz.

Der Feige ſucht ſich nur durch niedre Flucht zu retten. Weiße.

Auch als Grundwort, der Niedre, die Niedern, das Niedre. „Auf ſich den Haß der Niedern laden.“ Gellert.

O dieſe Zeit hat fürchterliche Zeichen,
Das Niedre ſchwillt, das Hohe ſenkt ſich nieder. Göthe.

Als Umſtandwort kömmt es, außer in Zuſammenſetzungen beſonders mit Anſagewörtern, ſelten vor und zeigt eine Bewegung nach nieden oder unten an. Auf und nieder gehen, laufen ꝛc. Auch mit dem vierten Falle des Ortes. Den Garten, den Berg auf und nieder laufen.

Und durch die weißen Zähne nieder ſchnitt
Das ſcharfe Erz die Zunge vorn ihm ab. Bürger. (R.)

Nieder mit ihm! werft ihn nieder, ſtoßt, hauet ihn nieder. In den häufigen Zuſammenſetzungen mit Anſagewörtern bedeutet es ebenfalls eine Bewegung nach unten zu, nach unten hin. Ehemahls gebrauchte man es auch als Verhältnißwort für unter. „Nider imo“ unter ihm. Monſeeiſche Gloſſen. S. auch Danieder und Hernieder. Von Verſchiedenen iſt nieder für die erſte Vergleichſtufe oder für den zweiten Grad gehalten worden, welchem der erſte und dritte Grad oder die zweite Vergleichſtufe fehlten, von Andern für den erſten Grad, wo der zweite und dritte fehlten. Allein ob nieder gleich von einem in der Schweiz noch bekannten Worte nid, — unten oder unter z. B. „der Thurm ſoll nid ſich ſo tief als hoch ſein,“

d. h. unter sich, unter der Erde, im Grunde, Bluntschli, — abstammet, so ist dieses nieder davon doch nicht der zweite Grad oder die erste Vergleichstufe, weil dann der dritte Grad oder die zweite Vergleichstufe niedste heißen müste, da er doch niederste heißt.

✕ Niederbammeln, v. ntr. mit haben, bammelnd niederhangen. D. Niederbammeln.

Niederbannen, v. trs. nieden hinbannen; durch einen Bannspruch hinstrecken, seine Kraft brechen. D. Niederbannen. D. —ung.

Niederbeben, v. ntr. mit sein, bebend niedersinken. D. Niederbeben.

Niederbegeben, v. rec. sich niederbegeben, sich nach unten zu, untenhin, an einen niedern Ort begeben. D. Niederbegeben. D. —ung.

Niederbeißen, v. trs. unregelm. (s. Beißen), beißend, mit Beißen niederbringen. D. Niederbeißen. D. —ung.

△ Niederbeten, v. trs. durch Beten von oben herab bewirken. Sie beteten Segen auf ihn nieder. D. Niederbeten.

○ Niederbetten, v. trs. unten hin betten. Auch bloß △ niederlegen wie auf ein Bett. — auf Rosen niedergebettet
Schlummerte sie. — — Sonnenberg.

Uneigentlich, △ vom Tode.
— wo ins Kühle — mich einst zu meiner Kindheit Gespielen
Niederbettet der Tod. — — Sonnenberg.

D. Niederbetten. D. —ung.

△ Niederbeugen, v. trs. nach unten, abwärts beugen. Besonders uneigentlich, vom Gemüthe, für, bekümmert, muthlos machen ꝛc. und von der äußern Lage, in eine dürftige, traurige Lage bringen, demüthigen ꝛc. Der Schmerz, das Unglück hat sie niedergebeugt.
(Das harte Los) das Trojas Herrscher niederbeugt in Staub.
Collin.
Jenen sowol, die er hoch mit glänzendem Ruhme verherrlicht,
Als die er niedergebeugt. — — Voß.

D. Niederbeugen. D. —ung.

Niederbewegen, v. trs. nach unten bewegen. Sich niederbewegen, seine Bewegung abwärts richten. D. Niederbewegen. D. —ung.

Niederbiegen, v. ntr. unregelm. (s. Biegen) mit haben, nach unten, abwärts biegen, nach unten eine gebogene Richtung annehmen. So heißt in der Pflanzenlehre ein Stengel niedergebogen (declinatus), dessen oberes Ende nach der Erde geneigt ist, so daß der Bogen nach oben stehet; ein Blatt heißt niedergebogen (reclinatum s. reflexum) wenn die Spitze desselben nach der Erde gekrümmt stehet. Auch als rec. sich niederbiegen. Im gemeinen Leben wird niederbiegen häufig mit niederbeugen (s. d.), wovon es verschieden ist, verwechselt. D. Niederbiegen. D. —ung.

Niederbinden, v. trs. unregelm. (s. Binden), unten hin, niedrig oder auch niedriger binden. D. Niederbinden. D. —ung.

Niederbitten, v. trs. unregelm. (s. Bitten), bitten herunterzukommen, sich niederzubegeben; wie auch, durch Bitten bewirken, daß etwas herabkomme, von oben her geschehe. D. Niederbitten.

Niederblasen, v. trs. unregelm. (s. Blasen), durch Blasen niederbringen, niederstrecken. D. Niederblasen. D. —ung.

△ Niederbleien, v. trs. 1) Wie Blei niederfallen machen, niederhalten als wäre es von Blei.
Mir versagt Klettern und Sprung,
Ein Zauber bleit mich nieder. Göthe.

Auch könnte es 2) heißen, durch Blei niederfallen machen, niederschießen. D. Niederbleien. D. —ung.

Niederblicken, v. I) intrs. niederwärts blicken, den Blick niedersenken. „Er blickte von ungefähr zur Erde nieder.“ Meißner. (R.) Uneigentlich für niederscheinen.
Wind! brich die Wolke, daß sie niederblicke
Die Königinn der Nacht, — Herder.

II) △ trs. durch den nach unten gerichteten Blick zu erkennen geben. Ihr Auge blickte Verachtung nieder. — D. Niederblicken. D. —ung.

○ Niederblinken, v. ntr. mit haben, einen blinkenden Schein niederwerfen. Kein Sternlein blinkt nieder. D. Niederblinken.

Niederblitzen, v. I) ntr. mit haben. 1) Als Blitzstrahl niederfahren. Da blitzt es nieder. 2) △ Gleich einem Blitze niederfahren, so schnell oder so glänzend oder so verheerend. Ihre Augen blitzten nieder, warfen einen blitzenden Blick abwärts. „So bestreift ein donnerndes niederblitzendes Unglück der Nachbarschaft die entlegenen Länder nur mit einigen Tropfen.“ J. P. Richter. II) △ trs. mit dem Blitze, auch, wie mit einem Blitze, und, einem Blitze an Kraft und Schnelle gleich, niederwerfen, vernichten.
Wer wird nach ihm den Spötter niederblitzen,
Der Alpen über Alpen thürmt. Blumauer.
— als dort Nelson vor Abukir
Niederblitzte der Franken
Flott' und hemmte des Siegers Gang. Baggesen.

D. Niederblitzen. D. —ung.

○ Niederbluten, v. ntr. mit haben, bluten und niederfließen, oder, das Blut niederrinnen lassen. „— die aufgedeckte Wunde blutete ungefühlt nieder.“ J. P. Richter. D. Niederbluten.

△ Niederbohren, v. trs. durch einen Stich oder durch Stiche, womit man einen gleichsam durchbohret, niederstrecken, tödten. Die Grausamen bohrten alles nieder. D. Niederbohren. D. —ung.

Der Niederbord, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, der niedere oder niedrige Bord eines Schiffes. Dann und zwar gewöhnlich, ein Schiff selbst mit niederm Borde, dergleichen jedes Schiff ist, welches allein Ruder führt oder doch außer den Segeln auch noch Ruder gebraucht.

Niederbrausen, v. ntr. mit haben und sein, brausend niederfallen, brausend niederfahren, niederkommen. D. Niederbrausen.

Niederbrechen, v. unregelm. (s. Brechen). I) ntr. mit sein, brechen und niedersinken, oder niederfallen. Ein niedergebrochener Ast. Uneigentlich △ niedersinken. „Ach, als er näher trat, war seine theuerste Natalie am bunten Grabesgerüste niedergebrochen angelehnt.“ J. P. Richter. Ehemahls, z. B. in der Klage, V. 1750 sagte man niederbrechen. II) trs. brechend niederreißen. Ein Haus niederbrechen. — D. Niederbrechen. D. —ung.

Niederbreiten, v. trs. unten hin breiten. Ein Tuch niederbreiten. D. Niederbreiten. D. —ung.

Niederbrennen, v. unregelm. (s. Brennen). I) ntr. mit sein, verbrennen und dadurch dem Boden gleich oder beinahe gleich werden. Das Holz ist schon niedergebrannt. Die ganze Stadt brannte nieder. Ein Licht brennt nieder, wenn es nach und nach ganz verbrennt. II) trs. besser regelm. niederbrennen machen, dadurch zerstören. Eine Stadt, einen Wald niederbrennen. — D. Niederbrennen. D. —ung.

Niederbringen, v. trs. unregelm. (s. Bringen), nach unten, untenhin bringen, zur Erde bringen. Er hat das Heil uns niedergebracht. In weiterer Bedeutung, durch angewendete Kraft zur Erde bringen, niederwerfen ꝛc. Keiner der Kämpfenden konnte den andern niederbringen. In der gemeinen Sprechart auch niederkriegen. S. Bringen. D. Niederbringen. D. —ung.

Niederbröckeln, v. I) ntr. mit sein, in kleinen Brocken niederfallen, abfallen. II) trs. in kleinen Brocken niederfallen machen. — D. Niederbröckeln. D. —ung.

○ Niederbrüllen, v. I) intrs. sein Brüllen nach unten richten. Uneigentlich und als ntr. △ vom Donner ꝛc. II) △ trs. 1) Brüllend oder wie ein Brüllen niedertönen lassen.
Dies Wölkchen wird doch bald den Himmel ganz verhüllen,
Wird Blitze niederfeu'n und Donner niederbrüllen. Klinger.

2) Durch Brüllen niederfallen machen. — D. Niederbrüllen. D. —ung.

Niederbücken, v. trs. nach unten, nach der Erde bücken, gewöhnlich als rec. sich niederbücken, z. B. um etwas von Boden aufzunehmen, oder eine Last auf sich zu nehmen ꝛc. „Israel bückte sich nie-

der auf die Erde.“ 1 Mos. 18, 2. D. Niederbücken. D. —ung.

Niederbügeln, v. I) intrs. niederwärts bügeln. II) trs. durch Bügeln niederbringen, gleich oder eben machen; wie auch bügeln, daß es niederwärts stehet. Bei den Hutmachern heißt niederbügeln, den fertigen Hut, nachdem er mit der Glanzbürste mit reinem kaltem Wasser ausgebürstet worden, mit einem heißen Bügeleisen bügeln, und ihm dadurch rechten Glanz geben. D. Niederbügeln. D. —ung.

Die Niederbugt, Mz. —en, im Schiffbaue, eine solche Bugt oder Krümmung der Hölzer eines Schiffes in senkrechter Richtung, bei welcher die erhabene Seite des Bogens nach unten zu gekehrt ist, wie z. B. bei den Bauchstücken, wenn sie von oben her gesehen werden.

Niederbürschen, v. trs. niederschießen. D. Niederbürschen. D. —ung.

Niederbürsten, v. trs. niederwärts bürsten, durch Bürsten eine Richtung nach unten geben. D. Niederbürsten. D. —ung.

Niederdeutsch, adj. u. adv. in dem niedern oder niedriger liegenden Theile von Deutschland einheimisch, gewöhnlich, daher kommend; in Gegensatz von oberdeutsch. Die niederdeutsche Sprache oder Mundart, welche in diesem Theile von Deutschland gesprochen wird, wozu man auch die Holländische und Friesische rechnet, in engerer Bedeutung aber auch die niedersächsische genannt und die Holsteinische, Westfälische und zum Theil Niederrheinische Sprechart darunter mit begreift. Ein Niederdeutscher, der in Niederdeutschland wohnet; in Gegensatz von dem Oberdeutschen. S. Plattdeutsch.

Niederdeutschland, —es, der nördliche niedere oder niedriger liegende Theil von Deutschland, worunter man in weiterer Bedeutung auch die vereinigten Niederlande begreift, in engerer Bedeutung aber nur den ehemahls Westfälischen und Nieder- und Obersächsischen Kreis, in engster Bedeutung aber nur den Westfälischen, Niedersächsischen Kreis und den nördlichen an der Ostsee gelegenen Theil des Obersächsischen Kreises; in Gegensatz von Oberdeutschland.

Niederdonnern, v. I) ntr. mit haben. 1) Als Donner, oder wie ein Donner niedertönen. Es donnerte nieder. 2) ☓ Mit donnerndem Getöse niederfallen. II) intrs. den Donner niedertönen lassen. Zeus donnerte nieder. III) △ trs. 1) Donnernd, mit dem Donner niederschmettern, zu Boden werfen. „Giganten, Erdgeborene mit Schlangenfüßen, die den Himmel stürmend vom Jupiter niedergedonnert wurden.“ Voß. In weiterer Bedeutung, wie vom Donner gerührt niederwerfen. 2) Mit donnernder Stimme in die Tiefe sagen.

— und Donatoa erhub sich,
Donnerte laut durch die Wetterposaun' in die Schöpfungen nieder: Sonnenberg.

D. Niederdonnern. D. —ung.

Niederdrängen, v. trs. abwärts, zur Erde drängen. S. Niederdringen. D. Niederdrängen. D. —ung.

Niederdrehen, v. trs. niederwärts, nach unten hin drehen; wie auch, durch Drehen, Abdrehen niederbringen. D. Niederdrehen. D. —ung.

Niederdringen, v. intrs. u. ntr. unregelm. (s. Dringen) mit sein, nach unten, abwärts dringen. Er drang von der Anhöhe durch das Volk nieder. Mit niederdrängen wurde es nicht selten verwechselt. Dies ist der Fall in folgender Stelle, wo es zugleich uneigentlich gebraucht ist.

Reich', Arme, Alte und die Jungen
Wurden von seiner sterk niederdrungen, H. Sachs (K.);

d. h. zu Boden geworfen, besiegt. D. Niederdringen.

Niederdrücken, v. trs. niederwärts, zu Boden drücken und dadurch dem Boden gleich machen. Eine Erhöhung niederdrücken. Einen Blasebalg niederdrücken. „Hier einen niedergedrückten Riesentempel, dort eine Stadtgasse unten auf dem Meeresboden“ ꝛc. J. P. Richter. Auch von einer Last als ntr. Die Last drückt mich nieder. In der Pflanzenlehre ist ein fleischiges Blatt niedergedrückt (depressum), wenn die Oberfläche desselben eingedrückt oder ausgehöhlt ist. Uneigentlich. 1) Unterdrücken. Das Verdienst, gute Anlagen ꝛc. niederdrücken. 2) Niederbeugen, muthlos machen. Der Kummer drückt mich nieder. D. Niederdrücken. D. —ung.

☓ **Niederducken**, v. intrs. nach dem Boden zu, auf den Boden ducken.

Ob auch jener sich bezg' und niederduck' in dem Reisig. Voß.

D. Niederducken.

☓ **Niederdürfen**, v. ntr. unregelm. (s. Dürfen), sich niederbegeben, niederkommen dürfen. D. Niederdürfen.

Die Niedere, Mz. —n. 1) Die Beschaffenheit einer Sache, da sie nieder oder niedrig ist, ohne Mehrzahl; in welcher Bedeutung es aber ungewöhnlich ist und Niedrigkeit gebraucht wird. 2) Eine niedrig liegende Gegend, besonders an einem Flusse, an der See, wofür man auch Niederung und in Preußen Nehrung sagt; in N. D. die Siake, Senke.

Niedereilen, v. intrs. mit sein, niederwärts, nach einem niedern Orte eilen.

Niedereilend und wallend umher durch die Söhne der Erde.
D. Niedereilen. Sonnenberg.

Niederfächeln und Niederfachen, v. trs. durch Fächeln, Fachen nieder oder zu Boden werfen. D. Niederfächeln, Niederfachen. D. —ung.

Niederfahren, v. unregelm. (s. Fahren). I) ntr. mit sein, schnell niederwärts, in die Tiefe bewegt werden. Ein Blitz fuhr aus der Wolke nieder und tödtete ihn. Zur Grube niederfahren, sterben.

Und auf der Erde blieb der ird'sche Schmuck
Zurück, dem Niederfahrenden nicht folgend. Schiller.

II) intrs. sich niederwärts, in die Tiefe bewegen, begeben, mit dem Nebenbegriffe der Schnelle. Mit der Hand niederfahren. „Ich sahe einen Engel niederfahren vom Himmel.“ Offenb. 18, 1. So heißt es auch in der Bibel, Kristus sei niedergefahren zur Hölle. III) trs. 1) Niederwärts fahren, auf einem Fahrzeuge oder Fuhrwerke. 2) Durch Fahren niederdrücken, zu Boden werfen. Das Gras niederfahren. Einen Menschen niederfahren. — D. Niederfahren. D. —ung. S. auch Niederfahrt.

Die Niederfahrt, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man niederfährt; ohne Mehrzahl. Bei der Niederfahrt. Die Niederfahrt Kristi zur Hölle. 2) Ein Ort, wo man niederfährt; in Gegensatz von Auffahrt.

○ **Der Niederfall**, —es, Mz. u. die Handlung, da man niederfällt, z. B. auf die Knie; wie auch, der Umstand, da etwas niederfällt.

Niederfallen, v. unregelm. (s. Fallen). I) ntr. mit sein, zu Boden, auf die Erde fallen. Unter einer Last niederfallen. Etwas niederfallen lassen. Es fiel ein sanfter Regen nieder. II) intrs. mit sein, sich selbst niederfallen lassen, sich mit einer gewissen Heftigkeit auf die Knie werfen, sich langhin zur Erde werfen. „Kasset uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn.“ Ps. 95, 6. Das Feldgeflügel fällt nieder heißt bei den Jägern, es setzt sich, kömmt zur Erde, nachdem es vorher aufgetrieben worden ist. — D. Niederfallen.

Niederfällen, v. trs. 1) Niederfallen machen; dann, zu Boden strecken, durch irgend eine Waffe.

mit gewalt ir gnuoge er niedervalte. Konr. v. Würzb. Trojan. Krieg.

2) Niederschlagen, fällen, in der Scheidekunst. D. Niederfällen. D. —ung.

† **Niederfällig**, adj. u. adv. leicht niederfallend. Niederfällig werden, niederfallen, im O. D. wo es auch bedeutet, einen Rechtsstreit verlieren. Davon die Niederfälligkeit.

Niederfausten, v. trs. bei den Hutmachern, den nach dem Plattfausten des Kopfes erhöheten Rand eines Hutes mit der Grundfläche des Kopfes gleich niederdrücken. D. Niederfausten. D. —ung.

Niederfegen, v. trs. niederwärts, auf die Erde fegen. D. Niederfegen. D. —ung.

Niederfeuern, v. I) intrs. nach unten, in die Tiefe feuern, schießen. II) trs. durch Feuern oder Schießen zu Boden strecken, werfen, die Erde gleich machen. — D. Niederfeuern. D. —ung.

Niedersinden, v. intrs. unregelm. (s. Finden), den Weg nach einem niedern Orte finden. D. Niedersinden.

Niederflackern und Niederflammen, v. ntr. 1) Mit haben, flackerndes, flammendes Licht niederwärts verbreiten. 2) Mit sein, flackernd, flammend niederfahren. D. Niederflackern, Niederflammen.

Niederflattern, v. intrs. u. ntr. mit sein, flatternd sich niederbewegen. D. Niederflattern.

Niederflehen, v. trs. durch Flehen niederbringen, von oben her bewirken. Segen auf eines Haupt niederflehen. D. Niederflehen.

Niederfliegen, v. intrs. u. ntr. unregelm. (s. Fliegen) mit sein, fliegend sich niederbewegen. D. Niederfliegen.

Niederfließen, v. ntr. unregelm. (s. Fließen) mit sein, niederwärts, auf den Boden, auf die Erde fließen. Das Blut floß in Strömen nieder. „— wenn der weiche Dunenbusen, wogend wie ein weißes Rosenblatt auf den Athemwellen läge, und mit ihnen auf- und niederflösse.“ J. P. Richter. Uneigentlich, △ von Gewändern, von Haaren ꝛc. in Fülle und schmiegsam sich niederwärts verbreiten. S. Fließen.

Und sein schwarzes Gewand floß nieder wie Nacht. — Sonnenb.

D. Niederfließen.

Niederflimmern, v. ntr. mit haben, einen flimmernden Schein niederwerfen. D. Niederflimmern.

Niederflößen, v. trs. niederwärts flößen. D. Niederflößen. D. —ung.

Niederflüstern, v. ntr. u. intrs. niederwärts flüstern, und trs. flüsternd niedersagen. D. Niederflüstern.

△ **Niederfluten**, v. ntr. mit sein, niederwärts, auf den Boden, auf die Erde fluten. D. Niederfluten.

† **Die Niederfolge**, Mz. u. die Verbindlichkeit der Unterthanen und Lehnsmänner, dem Lehn- und Grundherrn in niedern d. h. geringern Fällen zu folgen, z. B. Verbrecher zu verfolgen und aufzufangen. Dahin gehört auch die Jagdfolge, Hoffolge, Lehnsfolge ꝛc. Ihr ist die hohe Folge oder Heeresfolge entgegengesetzt.

Niederführen, v. trs. niederwärts, an einen niedern Ort führen. D. Niederführen. D. —ung.

Niederfüllen, v. trs. im Bergbaue, die losgehauenen Steine oder Erden aus dem Schurfe oder wo es sonst nöthig ist, wegschaffen. D. Niederfüllen. D. —ung.

Niederfunkeln, v. ntr. mit haben, einen funkelnden Schein niederwerfen. D. Niederfunkeln.

✕ **Niedergabeln**, v. trs. 1) Mit einer Gabel niederholen. 2) Mit einer Gabel niederstechen. D. Niedergabeln. D. —ung.

✕ **Niedergaffen**, v. intrs. gaffend niedersehen. D. Niedergaffen. D. —ung.

Der Niedergang, —es, Mz. —gänge. 1) Die Handlung, da man niedergehet. Beim Niedergange vom Berge. Uneigentlich, die scheinbare Bewegung der Sonne nach dem Rande des Gesichtskreises und unter denselben; der Untergang. „Vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang.“ Ps. 50, 1. Ehemahls in engerer Bedeutung, der Niedergang oder die Niederfahrt Kristi zur Hölle, die Höllenfahrt. Oberlin. 2) Ein Ort, wo man niedergehet; besonders, die Gegend, wo die Sonne nieder- oder untergehet, und die nach dieser Gegend hin liegenden Länder. „Jenseit dem Jordan gegen der Sonnen Niedergang.“ 5 Mos. 11, 30.

Von seinen Thaten sprach mit tausend Zungen
Vom Aufgang bis zum Niedergang der Ruf. Bürde.
— — — auf alles Volk.
Vom Niedergang bis fern zum Aufgang. Voß.

○ **Die Niedergedrücktheit**, o. Mz. der Zustand, da etwas niedergedrückt ist; besonders der Zustand des Gemüthes, da man muthlos gemacht ist. „Da riß sich Francesko aus seiner traurigen Niedergedrücktheit auf und rannte hin zu Enemonde.“ Wächter.

Niedergehen, v. intrs. unregelm. (s. Gehen) mit sein, niederwärts, nach einem niedern Orte gehen. Uneigentlich und als ntr. von der Sonne, für untergehen; vom Wasser, für, abwärts fließen. „Auf dem glatt niedergehenden Lebensstrome“ ꝛc. J. P. Richter. Auch sagt man wol von einem Hause, es gehe nieder, wenn es nach und nach sinket. Im Bergbaue heißt niedergehen, unter einem durch Mauern befestigten Strossenbau, in der Firste der Strecke unter einem solchen Bau ein Gewölbe sprengen und darauf den Bruch niedergehen oder setzen lassen. D. Niedergehen. S. auch Niedergang.

Niedergelangen, v. intrs. u. ntr. mit sein, an einen niedern Ort, hinunter gelangen. D. Niedergelangen. D. —ung.

Das Niedergericht, —es, Mz. —e. 1) Ein niederes Gericht, welches über geringere Dinge entscheidet, wie auch, die Gerichtbarkeit über niedere Rechtsfälle; in Gegensatz von dem Hochgerichte oder obern Gerichte. 2) Bei den Jägern, ein niederes Gericht oder Vogelschneide; in Gegensatz von Hochgericht. S. Gericht.

Niedergeschlagen, —er, —ste, adj. u. adv. und **Niedergeschlagenheit**, s. Niederschlagen.

Niedergießen, v. unregelm. (s. Gießen). I) trs. von einer Höhe herab- oder hinabgießen, auf die Erde gießen. Uneigentlich △, in Fülle, in Menge niederfallen lassen.

Das Baum und Rosenbusch den Sproß
Schnell hub und Blüte niedergoß. Voß.

II) △ rec. Sich niedergießen, sich niederwärts ergießen, niederfließen.

Schneeicht beschäumt von murmelndem Quell, der über sie nieder
Silbern sich goß in die Rosen und Veilchen, — Sonnenberg.

III) imp. Es gießt nieder, es regnet in Güssen. — D. Niedergießen. D. —ung.

Niederglänzen, v. ntr. mit haben, seinen Glanz niederwärts, nieder verbreiten.

— und (es) glänzt' auf sie nieder die Sonne. Sonnenberg.

D. Niederglänzen.

Niedergleiten, v. ntr. unregelm. (s. Gleiten) mit sein, niederwärts gleiten, gleiten und niederfahren, oder auch, niederfallen; in der gemeinen Sprechart niederglitschen. D. Niedergleiten, Niederglitschen.

Niederglimmen, v. ntr. 1) Mit sein. (1) Glimmend niederbrennen, z. B. von einer Räucherkerze. (2) Glimmend niederfallen. 2) Mit haben, einen glimmenden Schein niederwerfen. D. Niederglimmen.

✕ **Niederglitschen**, v. ntr. s. Niedergleiten.

✕ **Niederglotzen**, v. intrs. mit glotzenden Augen niedersehen. D. Niederglotzen.

Niederglühen, v. ntr. mit haben, einen glühenden Schein niederwerfen. D. Niederglühen.

Niedergreifen, v. intrs. unregelm. (s. Greifen) niederwärts greifen. D. Niedergreifen.

✕ **Niedergucken**, v. intrs. in der gemeinen Sprechart und leichten Schreibart, niedersehen. D. Niedergucken.

✕ **Niederhaben**, v. trs. niedergebracht haben. Er hat ihn nieder, er hat ihn niedergeworfen, er hat es dahin gebracht ihn niederzuwerfen. Ich habe sie nieder, z. B. die Arzenei, ich habe sie niedergeschluckt, hinuntergebracht. D. Niederhaben.

Niederhacken, v. trs. durch Hacken niederbringen, hackend fällen, umhacken; oder niederhauen. Einen Baum niederhacken. D. Niederhacken. D. —ung.

Niederhageln, v. ntr. mit haben und sein, als Hagel, wie auch, gleich einem Hagel niederfallen. Es hagelt nur so nieder. Steine, Früchte hageltен in Menge nieder, d. h. fielen in großer Menge nieder. Unpaßlich ist es in folgender Stelle von Blüten gebraucht, wenn es nicht etwa auf die Weiße der Blüten gehen und hagelweis

niederfallen bedeuten ſoll.

— — als ein dichter Blütenguß
Vor ſeinen Augen niederhagelt. Ungen. (R.).

Auch als trs. wo der Hagel als eine wirkende Kraft gedacht wird. Das Getreide, auch, die Felder d. h. die Früchte auf dem Felde ſind niedergehagelt, ſind vom Hagel niedergeſchlagen worden. D. Niederhageln. D. —ung.

Niederhäkeln und Niederhaken, v. trs. mit Häkeln, mit Haken niederziehen. D. Niederhäkeln, Niederhaken. D. —ung.

Niederhallen, v. ntr. mit haben, niederwärts hallen, ſeinen Hall untenhin verbreiten. D. Niederhallen.

Niederhalten, v. trs. unregelm. (ſ. Halten). 1) Nach unten hin, niederwärts halten. Die Hand niederhalten. 2) In der Niedere halten, nicht in die Höhe kommen laſſen; und uneigentlich, nicht emporkommen, mächtig werden laſſen, nicht Willen und Freiheit laſſen, ſehr einſchränken.

Helft den gemeinen Feind mit niederhalten. Schiller.
Den Soldaten wollen ſie niederhalten. Derſ.

D. Niederhalten. D. —ung.

✻✻ Niederhaltig, adj. u. adv. ſich nach der Niedere haltend, abſchüſſig; auch niederheilig. Wörterb. v. 1482.

Niederhangen, v. ntr. unregelm. (ſ. Hangen) mit haben, beſtimmter als hangen, niederwärts, nach unten zu hangen. Niederhangende Zweige, Früchte, Lippen ꝛc.

Kein Warum vernehmt ihr von ihm; Nacht hängt um ihn nieder,
Sonnenberg;

d. h. Nacht, Unwiſſenheit umgiebt ihn überall. D. Niederhangen.

Niederhängen, v. trs. niederwärts hängen, untenhin hängen; auch niedersenken. D. Niederhängen. D. —ung.

Niederharken, v. trs. niederwärts harken; wie auch, mit der Harke niederreißen. D. Niederharken. D. —ung.

Niederhauchen, v. trs. hauchend, mit einem Hauche niederbringen, niederwerfen. D. Niederhauchen. D. —ung.

Niederhauen, v. trs. unregelm. (ſ. Hauen), durch Hauen niederfallen machen, durch Hauen zu Boden ſtrecken. Bäume niederhauen. Der Feind hieb Alles nieder, ſtreckte Alle mit dem Säbel zu Boden. D. Niederhauen. D. —ung.

Niederheben, v. trs. unregelm. (ſ. Heben) heben, wegnehmen und niederſetzen oder niederlegen. D. Niederheben. D. —ung.

Niederhelfen, v. intrs. unregelm. (ſ. Helfen) niedergelangen helfen. Einem vom Wagen niederhelfen. D. Niederhelfen. D. —ung.

✻✻ Niederhellig, adj. u. adv. abſchüſſig, jäh. Oberlin. Heynatz. S. Niederhaltig.

† Das Niederhemde, —s, Mz. —n, im N. D. das Unterhemde.

⚠ Niederherrſchen, v. I) intrs. mit ſein, herrſchend, als ein Herrſcher, Herr niederkommen.

Siehe! ſo herrſcht Jehovah nieder — Sonnenberg.

II) trs. herriſch, mit herriſcher Stimme niederrufen. S. Herrſchen. Befehle niederherrſchen. — D. Niederherrſchen.

Niederhetzen, v. trs. 1) Niederwärts, nach einem oder an einen niedern Ort hetzen. 2) Bis zum Niederfallen hetzen. D. Niederhetzen. D. —ung.

Niederhinken, v. intrs. mit ſein, hinkend ſich niederbegeben. D. Niederhinken.

X Niederhocken, v. intrs. mit ſein, ſich auf die Ferſen niederlaſſen; auch niederkauern, im O. D. nach Ad. niederhauchen. D. Niederhocken.

Niederholen, v. trs. aus der Höhe zur Erde holen, untenhin holen. In der Seeſprache heißt etwas niederholen, etwas worauf irgend eine Kraft wirkt es an ſeiner Stelle zu erhalten, niederziehen, es geſchehe mit den Händen oder vermittelſt Werkzeuge. D. Niederholen. D. —ung.

Der Niederholer, —s, Mz. gl. der etwas niederholet. In der Seeſprache werden Taue, vermittelſt welcher man etwas z. B. Stagſegel ꝛc. niederholet, Niederholer genannt.

✻ Die Niederhölle, o. Mz. die niedere unterſte Hölle, die eigentliche Hölle; in Gegenſatz der Oberhölle oder des Fegefeuers. Oberlin.

Der Niederholunder oder Niederholder, —s, Mz. u. der Attich, Acker- oder Feldholder, weil er niedrig wächſt; auch † Niederkraut.

Das Niederholz, —es, Mz. u. das Unterholz. Friſch.

X Niederhumpeln, Niederhüpfen, X Niederhutſchen, v. intrs. mit ſein, humpelnd, hüpfend und hutſchend ſich niederbegeben. D. Niederhumpeln ꝛc.

○ Niederirren, v. intrs. mit ſein, irrend, d. h. den rechten Weg verfehlend niederwärts gehen.

Joel — — — hatte den Vater
Und den Todeshügel verlaſſen, und war zu des Ölbergs
Thale niedergeirrt. — — Klopſtock.

D. Niederirren.

Die Niederjagd, Mz. u. die niedere Jagd, das Recht, niederes, kleineres oder geringeres Wildbret zu jagen.

Niederjagen, v. trs. nach unten zu, untenhin jagen; wie auch, bis zum Niederfallen jagen. D. Niederjagen. D. —ung.

Niederkämmen, v. trs. niederwärts kämmen; wie auch, durch Kämmen niederbringen. D. Niederkämmen. D. —ung.

⚠ Niederkämpfen, v. trs. kämpfend, im Kampfe zu Boden werfen, überwältigen, beſiegen. Ungeheuer kämpft er nieder. Tiedge. D. Niederkämpfen. D. —ung.

Niederkarren, v. trs. 1) Mit oder auf einem Karren an einen niedern Ort fahren, ſchaffen. 2) Mit dem Karren niederfahren, zu Boden fallen machen. D. Niederkarren. D. —ung.

○ Niederkartätſchen, v. trs. mit Kartätſchen niederſchießen. „— der auf ſeinen morgenländiſchen Feldzügen die Gefangenen zu Tauſenden niederkartätſchen ließ.“ Seume. D. Niederkartätſchen. D. —ung.

X Niederkauern, v. intrs. ſ. Niederhocken.

Niederkehren, v. I) trs. niederwärts kehren.

Und der Tod, der ſeinen Köcher leert,
Wird ein Genius im Lichtgewande,
Der die Fackel lächelnd niederkehrt. Mächler.

II) intrs. mit ſein, nach einem niedern Orte hin kehren, zurückkehren. — D. Niederkehren. D. —ung.

† Niederkeſſeln, v. trs. im Bergbaue, unter den Mauren in dem Triebſande eines Stollens oder im alten Manne, unter einem alten Schacht, der zuſammengehen will, ein Gewölbe ſprengen, um dann fortarbeiten zu können. D. Niederkeſſeln. D. —ung.

X Niederkeulen, v. trs. mit einer Keule nieder- oder zu Boden ſchlagen. D. Niederkeulen. D. —ung.

Niederkippen, v. I) ntr. mit ſein, kippend, auf der Kippe ſtehend niederſinken. II) trs. auf ſolche Art niederſinken machen. — D. Niederkippen. D. —ung.

Niederklappen, v. I) ntr. mit haben, klappend niederfallen, oder auch wol, klappend niederhangen. II) trs. die Klappe oder Klappen niederſchlagen. — D. Niederklappen. D. —ung.

Niederklecken, v. I) ntr. mit ſein, in Klecken niederfallen. II) trs. in Klecken niederfallen laſſen. — D. Niederklecken. D. —ung.

Das Niederkleid, —es, Mz. —er, das Unterkleid, worunter man ſowol Weſte als auch und beſonders die Beinkleider verſtehet; auch † Niederwat. „Schwarz' und weiße Niederkleider.“ Herder. „Wie er nichts gerettet hatte, denn das Wamms und die Niederkleider.“ Mächler.

Niederklemmen, v. trs. klemmend niederhalten. D. Niederklemmen. D. —ung.

Niederklettern, v. intrs. mit ſein, kletternd ſich niederbegeben, niedergelangen, zur Erde gelangen. D. Niederklettern.

⊙ **Niederklingen**, v. ntr. unregelm. (s. Klingen) mit haben, niederwärts klingen, seinen Klang nach unten hin verbreiten, unten vernehmen lassen.

Stimme klang da nieder vom Thron', so tönte die Stimme:
D. Niederklingen. Sonnenberg.

Niederklopfen, v. trs. klopfend niederschlagen, zu Boden, dem Boden gleich klopfen. D. Niederklopfen. D. —ung.

⊙ **Niederknien**, v. intrs. mit sein, auf die Knie niedersinken, sich niederlassen. Vor einen niederknien, auch, ○ ihm niederknien.

Falten die Engelreich' ihm auch Händ' und knien ihm nieder.
D. Niederknien. Sonnenberg.

Niederkohlen, v. I) ntr. mit sein, zu Kohlen niederbrennen. II) trs. zu Kohlen niederbrennen lassen. — D. Niederkohlen. D. —ung.

✕ **Niederkollern**, v. I) ntr. mit sein, niederwärts kollern. II) trs. niederwärts kollern machen. S. Kollern. D. Niederkollern. D. —ung.

Niederkommen, v. unregelm. (s. Kommen). I) intrs mit sein, nach einem niedern Orte, zur Erde kommen. II) ntr. mit sein. 1) Niederwärts kommen, und in weiterer Bedeutung, △ nach unten zu sich verbreiten, gelangen.

Und die Stimme Jehovah's kam zu ihm nieder: — Sonnenb.

Uneigentlich, sich gleichsam niederlassen und dasjenige, worauf die Niederlassung geschieht, einnehmen, besetzen.

— ganz kam auf ihn nieder da Satan. Sonnenberg.

2) In das Kindbett, in die Wochen kommen, d. h. entbunden werden. Sie wird bald niederkommen. Mit einem Knaben niederkommen. — D. Niederkommen.

✕ **Niederkönnen**, v. ntr. unregelm. (s. Können) mit haben, niedergelangen können. D. Niederkönnen.

Niederkrachen, v. ntr. mit sein, krachend niederbrechen, niederfallen, zu Boden fallen. D. Niederkrachen.

‡ **Das Niederkraut**, —es, Mz. u. s. Niederholunder.

✕ **Niederkreischen**, v. intrs. u. trs. mit kreischender Stimme niederrufen. D. Niederkreischen.

Niederkriechen, v. intrs. unregelm. (s. Kriechen) mit sein, niederwärts, an einen niedern Ort ꝛc. kriechen. D. Niederkriechen.

✕ **Niederkriegen**, v. trs. s. Niederbringen.

✕ **Niederkritzeln**, v. trs. kritzelnd niederschreiben. D. Niederkritzeln. D. —ung.

Niederkrücken, v. trs. mit der Krücke niederziehen. D. Niederkrücken.

Niederkrümmen, v. trs. niederwärts krümmen.

— mit niedergekrümmtem Haupt — Sonnenberg.

D. Niederkrümmen. D. —ung.

Niederkugeln, v. I) ntr. mit sein, gleich einer Kugel niederrollen. II) trs niederkugeln machen. — D. Niederkugeln. D. —ung.

Die Niederkunft, Mz. u. 1) Das Kommen an einen niedern Ort. 2) Der Zustand, da eine weibliche Person niederkömmt, d. h. entbunden wird, und die Zeit, wenn dies geschiehet. Die Niederkunft erwarten. Vor der Niederkunft geschah es. Eine schwere, eine leichte Niederkunft haben.

Niederlächeln und Niederlachen, v. I) intrs. lächelnd, lachend, dann, freundlich, lieblich niederblicken. Uneigentlich. Freundlich lächelt der Mond auf uns nieder. II) △ trs. niederlächelnd, niederlachend zu erkennen geben.

Lächelte dann Verachtung dem Jenseitshoffenden nieder. Sonnenb.

D. Niederlächeln, Niederlachen. D. —ung.

Die Niederlage, Mz. —n. 1) Von niederlegen. (1) Die Handlung, da etwas niedergelegt wird, ohne Mehrzahl; gewöhnlicher die Niederlegung. (2) Eine bei jemand niedergelegte oder in Verwahrung gegebene Sache (Depositum). (3) Ein Ort, wo Vorräthe, besonders von Waaren niedergelegt, d. h. auf einige Zeit verwahret werden. Dergleichen Örter sind die Niederlagen der Kaufleute, die, wenn sie aus eigenen Häusern bestehen, auch Vorrathshäuser (Magazine) und im N. D. Speicher heißen. Auch die Stapelstädte, wo gewisse Waaren niedergelegt werden müssen, die Niederlagsstädte werden zuweilen nur Niederlagen genannt. (4) Das Recht, etwas an einem Orte niederlegen zu dürfen, wie auch, die Verbindlichkeit, etwas an einem Orte niederlegen zu müssen; ohne Mehrzahl. So versteht man unter Niederlage oft das Stapelrecht oder auch nur das Krahnrecht. In Wien ist die Niederlage die Befugniß eines ausländischen Kaufmannes, in Großen handeln zu dürfen, daher solche Kaufleute dort Niederläger und Niederlagsverwandte genannt werden. 2) Von niederliegen. (1) † Der Zustand, da man nieder- oder daniederliegt, d. h. bettlägerig, krank ist. Nach einer kurzen Niederlage sterben. Besonders aber (2) der Zustand eines Kriegsheeres, da es daniederliegen muß, oder da es niedergelegt, d. h. geschlagen wird. Eine große, völlige Niederlage leiden. Im N. D. Unterlage, welches daselbst auch noch vom Unterliegen Einzelner in einem Kampfe gebraucht wird.

† **Der Niederläger**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Niederlage 1) (4).

○ **Niederlagern**, v. intrs. u. rec. sich auf das Lager oder als auf ein Lager niederlegen, niederlassen, sich auf den Boden lagern. Lagern wir hier nieder.

— — — da lagert' (Herod)
Rah sich dem Blumengestad', vor offener Hütte, ins Meergrün
Nieder zur Nachtruh. — — Sonnenberg.

D. Niederlagern. D. —ung.

Das Niederland, —es, Mz. —länder und —lande, ein niederes oder niedrig liegendes Land; in Gegensatz des Oberlandes. „Das Niederland Hadsi." 2 Sam. 24, 6. Besonders bekannt sind unter dem Namen der Niederlande, die ehemahligen siebzehn am Niederrhein und an der Nordsee gelegenen Niederdeutschen Landschaften, wovon die dem Hause Österreich unterworfenen die Österreichischen, die Frankreich unterworfenen aber Französische, beide zusammen aber die katholischen Niederlande genannt wurden, zum Unterschiede von den übrigen sieben zu einem eignen Staate vereinigten Landschaften, den vereinigten Niederlanden, die man nach der einen Landschaft auch nur Holland nannte. Jetzt sind sie alle nebst einigen Theilen vom ehemahligen Westphälischen Kreise, ausgenommen einige an Frankreich abgetrene Festungen und Inseln zu einem Ganzen, dem Königreiche Holland, vereiniget.

Der Niederländer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, die Einwohner, die Einwohnerinn eines Niederlandes; in Gegensatz von Oberländer. In engerer Bedeutung, ein Einwohner der Niederlande, den man auch Holländer nannte. S. Niederland.

Niederländisch, adj. u. adv. zu einem Niederlande, und in engerer Bedeutung, zu den Niederlanden gehörig, in denselben einheimisch, daher kommend; in der weitern Bedeutung in Gegensatz von oberländisch. Die Niederländische Sprache. Die Niederländischen Mahler, welche die Niederländische Schule bildeten. Die Niederländische hohe Goldfarbe, bei den Färbern, eine goldgelbe Farbe für Wollenzeuge. Niederländisches Schwefelgelb, bei den Färbern eine schwefelgelbe Farbe. Die Niederländische Mark, ein Gold- und Silbergewicht. Die zum Silber wird in 12 Pfennige oder 288 Grän, der Pfennig zu 24 Grän fein eingetheilt; die zum Golde hält 8 Unzen und eine Unze 20 Engel.

Niederlangen, v. ntr. mit haben u. trs. niederwärts, bis untenhin langen. D. Niederlangen. D. —ung.

○ **Der Niederlaß**, —sses, Mz. —lässe. 1) Die Handlung, da man niederläßt, besonders da man sich niederläßt; ohne Mehrzahl. 2) Eine durch die Anbauung, häusliche Niederlassung Mehrerer angebaute Gegend oder ganzes Land, mit den darin befindlichen Anpflanzungen, Wohnungen und Menschen (Colonie). Eschenburg. Dies Wort ist besser als Niederlassung, die Handlung des Niederlassens, welches man auch dafür gebraucht.

Niederlassen, v. trs. unregelm. (s. Lassen), niederwärts lassen, niedergelangen, sich niederbewegen lassen. Jemand an einem Seile vom Thurme niederlassen. Den Vorhang niederlassen. Die Klappe eines Tisches niederlassen. So auch sich niederlassen. Sich an einem Seile niederlassen, von einer Höhe. Die Vögel lassen sich nieder, wenn sie aus der Luft herabkommen und sich setzen. In engerer Bedeutung, als ein anständigerer Ausdruck für sich setzen. Uneigentlich, sich an einem Orte niederlassen, seine Wohnung, seinen Aufenthalt daselbst nehmen, wie auch, sich daselbst anbauen; auch, sich häuslich niederlassen. D. Niederlassen. D.—ung. S. Niederlaß.

Niederlaufen, v. unregelm. (s. Laufen). I) intrs. u. ntr. mit sein, niederwärts, nach unten zu, auf den Boden laufen. II) trs. 1) Im Laufen niederwerfen, zu Boden werfen. Einen niederlaufen. 2) Niederwärts, nach einem niedern Orte laufen oder laufend schaffen; in der Sprache der Bergleute. S. Laufen. — D. Niederlaufen. D. —ung.

Niederlegen, v. trs. niederwärts legen, auf den Boden legen. Eine Last niederlegen, welche man trägt, sie auf die Erde legen. Sich niederlegen, sich auf die Erde legen, und in engerer Bedeutung, sich auf ein Lager, ins Bett legen, um zu ruhen, zu schlafen. Eine Sache bei jemand niederlegen, sie bei ihm hinlegen und in Verwahrung geben (deponiren); im D. D. hintergeben. Waaren an einem Orte niederlegen, sie dahin bis zum Gebrauch in Verwahrung bringen. Uneigentlich, ein Amt, die Regierung ꝛc. niederlegen, sich derselben freiwillig begeben und in andere Hände übergeben. Unrichtig sagt man aber, einen Titel niederlegen, für ablegen. „Alphonsus, der hernach selbst (von selbst) den Römischen königlichen Titel (den Römischen Königstitel) niederlegte.“ Pütter. 3) Uneigentlich ehemahls auch, zu Boden strecken, erlegen, besiegen. „Mit dem du die Feynde Israels niederlegen wirst.“ Zürich. Bibel, 2 Macc. 15. (R.).

Gott geb dir dazu Heil und Glück
Das du den Drachen legest nieder. H. Sachs. (R.).

Ungewöhnlich ist, einem das Handwerk niederlegen, für, ihm das Handwerk legen, ihm die Ausübung desselben verbieten, und noch mehr, einem die Straße niederlegen, ihm dieselbe zu reisen nicht erlauben. So ist es auch verwerflich für abschaffen. „Das ärgerliche Fastnachtlaufen ist niedergelegt.“ Löscher. D. Niederlegen. D.—ung.

Niederleiten und **Niederlenken**, v. trs. niederwärts, an einen niedern Ort leiten, lenken. D. Niederleiten, Niederlenken. D. —ung.

Niederlesen, v. trs. unregelm. (s. Lesen). 1) Bis unten hin, bis zu Ende lesen. Eine Seite niederlesen. 2) Von einer Höhe sein Lesen niederwärts an die unten Befindlichen richten. Der Prediger las etwas von der Kanzel nieder, besser, er las es ab. D. Nielesen. D. —ung.

Niederleuchten, v. I) ntr. mit haben, ein Leuchten oder sein Licht niederwärts verbreiten. 1) Nach unten hin leuchten, indem man das Licht hinabhält. II) intrs. 2) Nach einem niedern Orte leuchten, vorleuchtend führen. Einem die Treppe niederleuchten; besser, hinableuchten. — D. Niederleuchten. D. —ung.

Niederliegen, v. I) ntr. unregelm. (s. Liegen) mit haben, niederwärts liegen, zu Boden, auf der Erde liegen. „Wie Halmen von des Himmels Schloßen niederlagen. Ramler. In der Pflanzenlehre heißt ein Stengel niederliegend (decumbens), wenn er anfangs in die Höhe gehet, dann aber sich gleich wieder zur Erde neigt und dem größten Theile nach gestreckt ist. Uneigentlich, gelagert sein, auf etwas gesenkt sein. Nacht lag um den Erdkreis nieder. — Sonnenb. In engerer Bedeutung. 1) Krank niederliegen, bettlägerig sein.

Bis das Mädchen mit Gefahr des Lebens
An den Blattern plötzlich niederlag. Falk. (R.).

Uneigentlich, ohne Lebhaftigkeit sein, nicht betrieben werden. Der Handel liegt ganz nieder.

— Gewerb' und Kunstfleiß liegen nieder. Schiller.

2) Zu Boden liegen, der Kraft oder auch wol des Lebens beraubt sein, besonders in einem Kampfe unterliegen, besiegt sein.

Daß die vereinbt mit aller macht
Niederlagen in dieser schlacht, Theuerdank, K. 93.
Nicht aus den Händen leg' ich dieses Schwert,
Als bis das stolze England niederliegt. Schiller.

S. Niederlage 2). II) trs durch Liegen etwas niederdrücke. Ein Bett, das Gras ꝛc. niederliegen. — So wie man ehemahls Ligen für liegen sagte, so sagte man auch niedergeligen für niederliegen, z. B. in der Klage, V. 2710. D. Niederliegen.

○ **Niederlispeln**, v. intrs. u. trs. niederwärts nach unten zu lispeln, und, lispelnd sagen. D. Niederlispeln. D. —ung.

Niederlocken, v. trs. niederwärts, unten hin locken, d. h. durch eine Lockung zu kommen vermögen. D. Niederlocken. D. —ung.

Niedermachen, v. trs. ✕ machen, daß etwas niederwärts gerichtet sei; als ein allgemeiner Ausdruck. Die Krempe eines Hutes, die Klappe eines Tisches ꝛc niedermachen, sie niederlassen. Uneigentlich. 1) ✕ † Einen niedermachen, sehr schelten und schimpfen; wofür man gewöhnlicher einen heruntermachen sagt. 2) Gleichsam niedrig, der Erde gleich machen, niederhauen, tödten. Die Stadt wurde erstürmt und Alles, was man bewaffnet fand, niedergemacht.

Da der Krieg von allen Seiten
So viel Tausend niedermacht. A. Tscherning.

D. Niedermachen. D. —ung.

Niedermähen, v. trs. mit der Sichel oder eigentlich Sense niederhauen. Getreide, Gras niedermähen. Uneigentlich und bildlich, △ in großer Menge zu Boden strecken, tödten. Der Tod mähet Alles nieder.

— — der mit mörderischem Schwert
Die Völker niedermähet in den Schlachten. Schiller.

Denselben Sinn hat das Bild in folgender Stelle:

Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen
Und seines Stolzes Saaten niedermähn. Schiller.

D. Niedermähen. D. —ung.

△ **Niedermalmen**, v. trs. malmend, zermalmend niederstrecken, vernichten.

Und malmt (der Drache) mit der Brust die begegnenden Waldungen nieder. Voß.

Uneigentlich. Sein niedermalmendes Donnerwort. D. Niedermalmen. D. —ung.

Niedermetzeln, v. trs. metzelnd niederhauen oder niederstechen, mit mehrern Stichen oder Hieben tödten, mit dem Nebenbegriffe der Grausamkeit. Der Feind metzelte Greise, Weiber und Kinder nieder. D. Niedermetzeln. D. —ung.

✕ **Niedermögen**, v. intrs. unregelm. (s. Mögen), sich niederbegeben mögen.

○ **Niedermurmeln**, v. I) ntr. mit sein, murmelnd niederfließen. Eine klare Quelle murmelt neben der Hütte nieder. II) intrs. u. trs. murmelnd vor sich sich sprechen.

Düsteren Ärgers murmelte da vor sich nieder der Weltmann:

D. Niedermurmeln. D. —ung. Sonnenberg.

✕ **Niedermüssen**, v. ntr. mit haben, sich niederbegeben müssen, mit Gewalt niederbewegt werden. D. Niedermüssen.

✱ **Niedern**, v. trs. niedrig machen; gewöhnlicher erniedern. S. d. Sich niedern, sich erniedrigen,

Göttern läßt er seine Throne,
Niedert sich zum Erdensohne. Schiller.

Ehemahls auch wol, als ntr. niedrig werden, an Höhe abnehmen. Der Boden, die Gegend niedert sich, wird niedrig. Dann auch, geringer, schlechter machen. Ein Lehen niedern, es geringer, schlechter machen. D. Niedern. D. — ung. S. d.

Niedernähen, v. intrs. niederwärts nähen. Bei den Schneidern heißt niedernähen, das Oberzeug des Hintertheils eines Kleides auf

das Oberzeug des Vordertheils etwas umschlagen und eins aufs andre nähen. D. Niedernähen. D. —ung.

Niederneigen, v. trs. niederwärts, zur Erde beugen.

Er hett den Kopf in der Hende sein
Ganz schwermüttig nidergeneiget. H. Sachs. (R.).

D. Niederneigen. D. —ung.

✕ Niedernöthigen, v. trs. niederzukommen, niederzusitzen ꝛc. nöthigen. D. Niedernöthigen. D. —ung.

Niederpflügen, v. trs. mit der Pflugschar nieder, wie auch, mit der Pflugschar durchschneiden und zu Boden fallen machen. D. Niederpflügen. D. —ung.

✕ Niederplatschen, v. ntr. mit sein, platschend niederfallen. D. Niederplatschen.

Niederplätschern, v. ntr. mit sein, plätschernd niederfließen, niederfallen. D. Niederplätschern.

✕ Niederplumpen, v. ntr. mit sein, plumpend, wie auch plump niederfallen. D. Niederplumpen.

✕ Niederpoltern, v. I) ntr. mit sein, polternd niederfallen. II) trs. durch polterndes Wesen niederschlagen, d. h. muthlos machen. „Er polterte die Schwachstarken nieder.“ Wenzel a Sternau. — D. Niederpoltern. D. —ung.

Niederprasseln, v. ntr. mit sein, prasselnd niederfallen. D. Niederprasseln.

✕ Niederpreschen, v. intrs. in größter Eil niederrennen, niederreiten, niederfahren. S. Preschen. D. Niederpreschen.

Niederpressen, v. trs. mit großer Gewalt niederdrücken, besonders vermittelst einer Presse. D. Niederpressen. D. —ung.

✕ Niederpurzeln, v. ntr. mit sein, niederwärts, an einen niedern Ort purzeln, purzelnd niederfallen. D. Niederpurzeln.

† Niederpusten, v. trs. niederblasen. D. Niederpusten.

Niederrammeln, Niederrammen, v. trs. durch Rammeln, Rammen niedrig machen, der Erde gleich machen. Niederrammeln auch uneigentlich, ✕ für niederreißen was hoch war, aufgebauet war. Ein Bett, welches aufgebettet ist, niederrammeln. D. Niederrammeln. D. —ung.

△ Niederrasen, v. I) ntr. mit sein, rasend, wie rasend, d. h. mit großer Gewalt und zerstörend niederfallen. Hagelwetter rasset nieder. II) trs. durch sein Rasen niederfallen machen. Der heulende Sturm rasset Bäume nieder. — D. Niederrasen.

○ Niederrasseln, v. ntr. mit sein, rasselnd niederfahren, niederfallen. „Wild rasseln Hagelwetter auf meine Eiche nieder.“ Rosegarten. (R.). D. Niederrasseln.

Niederraufen, v. trs. raufend niederziehen. D. Niederraufen. D. —ung.

Niederrauschen, v. ntr. mit sein, rauschend niederfallen, niederfließen.

— wenn Gottes Regen niederrauscht. Bürger. (R.).
— wo der Quell von gelegeten Steinen
Niederrauscht in den Bach. — Voß.

D. Niederrauschen.

Niederrechen, v. trs. niederwärts rechen, mit dem Rechen niederziehen. D. Niederrechen. D. —ung.

Niederreden, v. intrs. u. trs. 1) Seine Rede nach unten hin richten. Gott redete in frühen Zeiten oft zu den Menschen nieder. 2) Durch seine Rede gleichsam niederwerfen, d. h. zum Schweigen bringen. Einen niederreden. D. Niederreden. D. —ung.

Niederregnen, v. ntr. mit haben und sein, als Regen, wie auch, mit dem Regen und wie ein Regen niederfallen. Es regnet Steine, es regnen Früchte nieder. Zuweilen auch als trs. wo der Regen als eine wirkende Kraft betrachtet wird. Die Blumen sind vom starken Gusse niedergeregnet, sie sind vom starken niederfallenden Regen abgeschlagen worden. D. Niederregnen.

Niederreihen, v. trs. niederwärts, nach unten zu, nach dem untern oder hintern Ende hin reihen.

Als jetzt rückten voran mit den Sesseln, und saßen die Tafel
Niedergereiht — — — Sonnenberg.

D. Niederreihen. D. —ung.

Niederreisen, v. intrs. nach einer niedern Gegend reisen. D. Niederreisen.

Niederreißen, v. trs. unregelm. (s. Reißen), niederwärts reißen, zur Erde, zu Boden reißen. Einen Ast niederreißen, vom Baume. Er stürzte und riß seinen Nachbar mit nieder. Ein Haus niederreißen, es einreißen und dem Boden gleich machen. Uneigentlich, vernichten, zertrümmern. Er riß das Gebäude seines Glückes oder sein Glück nieder. D. Niederreißen. D. —ung.

Niederreiten, v. unregelm. (s. Reiten). I) intrs. mit sein, zu Pferde sich niederbegeben. II) trs. im Reiten vom Pferde oder dem Thiere, welches man reitet, niedertreten, zu Boden werfen lassen oder niederreißen. Ein Bäumchen, ein Kind, einen Zaun niederreiten. D. Niederreiten. D. —ung.

Niederrennen, v. unregelm. (s. Rennen). I) intrs. mit sein, niederwärts, nach einem niedern Orte rennen. III) trs. im Rennen niederreißen, zu Boden werfen. Einen niederrennen. Von einem Pferde niedergerennt werden.

Die Reisigen — rennten nieder zu der Erd
Den unbewehrten gmeinen Mann. H. Sachs. (R.).

D. Niederrennen. D. —ung.

Niederrieseln, Niederriesen, v. ntr. mit sein, niederwärts, zur Erde rieseln, riesen. Eine Quelle rieselt zur Seite des Altars nieder. D. Niederrieseln, Niederriesen. D. —ung.

○ Niederringeln, v. I) ntr. mit sein, in Ringeln niederfallen, niederhangen. Das braune Haar ringelt an Hals und Schultern nieder. II) rec. sich niederringeln. 1) In Ringeln niederfallen. 2) Ringelnd sich niederbewegen. D. Niederringeln. D. —ung.

△ Niederringen, v. trs. unregelm. (s. Ringen), im Ringen niederwerfen, überwältigen, besiegen. Nach gewaltigem Kampf rang er seinen Gegner nieder. D. Niederringen. D. —ung.

Niederrinnen, v. ntr. unregelm. (s. Rinnen) mit sein, niederwärts rinnen, zur Erde rinnen. D. Niederrinnen.

Niederrollen, v. I) ntr. mit sein, niederwärts rollen, auf die Erde rollen. Eine niederrollende Kugel. Der Vorhang rollt nieder Uneigentlich. Das entfesselte Haupthaar rollte über Nacken und Schultern nieder. Dann auch, zu Boden rollen, rollend niederfallen, niederstürzen. „Niedergerollte Reih'n“ (von Streitern). Sonnenberg. II) trs. 1) Niederrollen machen. Eine Kugel niederrollen. 2) Durch Rollen niederbringen, niedrig machen. — D. Niederrollen. D. —ung.

Niederrudern, v. I) intrs. niederwärts rudern, d. h. mit Hülfe der Ruder fahren. II) trs. rudernd niederfahren. Einen Kahn niederrudern, rudernd so auf ihn fahren, daß er unters Wasser kömmt oder umfällt. So auch niedersteuern, in beiden Bedeutungen. — D. Niederrudern. D. —ung.

Niederrufen, v. unregelm. (s. Rufen). I) intrs. niederwärts rufen; nach einer niedern Gegend hin rufen. II) trs. 1) Niederwärts rufend sagen.

— da riefen — — die Thronen
Nieder zu ihm: wir kennen allein das Gesetz, das wir geben.
Sonnenberg.

2) Rufen niederzukommen.

Ruft es zum Schutz — sie nieder; — Sonnenberg.

D. Niederrufen. D. —ung.

✕ Niederrumpeln, v. ntr. mit sein, rumpelnd niederfallen, niederfahren. D. Niederrumpeln.

✕ Niederrutschen, v. ntr. u. intrs. mit sein, niederwärts rutschen, rutschend niedergelangen. D. Niederrutschen.

Niederrütteln, v. trs. durch Rütteln niederfallen machen. D. Niederrütteln. D. —ung.

Niederſäbeln, v. trs. mit dem Säbel niederhauen. Einen niederſäbeln. D. Niederſäbeln. D. —ung.

Niederſagen, v. trs. nach unten hin ſagen, den unten Befindlichen ſagen. D. Niederſagen.

Niederſägen, v. trs. vermittelſt der Säge niederwerfen, fällen. Einen Baum niederſägen. D. Niederſägen. D. —ung.

Der Niederſatz, —es, Mz. —ſätze, dasjenige was ſich nieder d. h. unten hin, zu Boden ſetzt; der Bodenſatz. „Das Wort — ſelbſt (bedeutet) Niederſatz, was unten im Meere bleibt.“ Herder. „Der Niederſatz der Wäſſer.“ Popowitſch. (R.).

X Niederſaufen, v. trs. 1) In ſich ſaufen, ſaufend niederſchlingen. 2) Zu Boden ſaufen. Einen niederſaufen, ihm ſo lange zuſaufen, bis er nicht mehr kann, bis er zu Boden fällt. D. Niederſaufen. D. —ung.

Niederſäuſeln, Niederſauſen, v. I) ntr. mit haben und ſein, ſäuſelnd, ſauſend niederfahren. II) trs. ſäuſelnd, ſauſend niederbringen, niederfallen machen. Der ſanfte Weſt ſäuſelt Blüten nieder. — D. Niederſäuſeln. Niederſauſen.

Niederſchoſſen, v. trs. niederwärts, nach einem niedern Orte ſchaffen. D. Niederſchaffen. D. —ung.

Niederſchallen, v. ntr. regelm. u. unregelm. (ſ. Schallen) mit haben, ſeinen Schall niederwärts verbreiten.

— von den Wällen umher ſcholl nieder mit Nachhall
Donnergebrüll der Feuerſchlünde. — Sonnenberg.

D. Niederſchallen.

△ Niederſchaudern, v. ntr. mit ſein, ſchaudernd, von Schauder ergriffen niederfallen. D. Niederſchaudern.

△ Niederſchauen, v. I) intrs. niederwärts, unten hin, zur Erde ſchauen. — Sein niederſchauendes Auge. Klopſtock. Auch uneigentlich von der Sonne, vom Monde und von den Sternen. II) △ trs. niederſchauend, durch ſein Niederſchauen zu erkennen geben, auch wol mittheilen.

— — — — — Vergelter, Jehovah,
Schau die Himmel herab, ſchau Wohlgefallen mir nieder.
D. Niederſchauen. D. —ung. Sonnenberg.

Niederſchaufeln, v. trs. ſchaufelnd niederwerfen. D. Niederſchaufeln. D. —ung.

△ Niederſchäumen, v. ntr. mit ſein, ſchäumend niederſtrömen. D. Niederſchäumen.

Niederſcheinen, v. I) ntr. unregelm. (ſ. Scheinen) mit haben, ſeinen Schein niederwärts, nach unten hin verbreiten. Mild ſcheint die Sonne auf uns nieder. II) ⊙ trs. durch Scheinen ſinken machen. „Die Frühlingsſonne ſcheint die aufgethürmten Schneehaufen nieder.“ C. D. Niederſcheinen.

Niederſcheuchen, v. trs. niederwärts, zur Erde ſcheuchen. D. Niederſcheuchen. D. —ung.

Niederſchicken, v. trs. Niederſchieben, v. trs. unregelm. (ſ. Schieben). Niederſchielen, v. intrs. niederwärts, nach einem untern Orte ſchicken, ſchieben, ſchielen. Das Niederſchicken ꝛc. D. —ung ꝛc.

Niederſchießen, v. unregelm. (ſ. Schießen). 1) ntr. u. intrs. mit ſein, plötzlich und ſchnell ſich niederwärts bewegen, niederwärts fahren. Ein Blitz ſchoß zwiſchen uns nieder. Plötzlich ſchoß ein Raubvogel auf das arme Thierchen nieder. Bald kam er aus dem Waſſer hervor, bald ſchoß er wieder nieder. II) trs. mit einem Schuſſe oder mit Schüſſen niederfallen machen, zu Boden ſtrecken, auch, der Erde gleich machen. Einen Vogel aus der Luft niederſchießen. Er wurde als ein Kundſchafter niedergeſchoſſen, erſchoſſen. Ein Haus niederſchießen mit Kanonen. D. Niederſchießen. D. —ung.

Niederſchiffen, v. I) intrs. mit ſein, ſich zu Schiffe niederwärts begeben. II) trs. zu Schiffe niederwärts ſchaffen, bringen. D. Niederſchiffen. D. —ung.

Niederſchimmern, v. ntr. mit haben, ſeinen Schimmer niederwärts verbreiten. D. Niederſchimmern.

Der Niederſchlag, —es, Mz. —ſchläge. 1) Das plötzliche und heftige Niederfallen. Der Niederſchlag des Regens. 2) Ein Schlag, welcher niederwärts geführet wird. So iſt in der Tonkunſt der Niederſchlag, der niederwärts geführte Schlag desjenigen, der den Takt ſchläget (Thesis); in Gegenſatz vom Aufſchlage. 3) Ein Schlag, durch welchen man etwas niederſchlägt. Der Niederſchlag eines Baumes. Im Osnabrückſchen gebraucht man Niederſchlag auch für Todtſchlag. 4) In der Scheidekunſt überhaupt, ein aus einer vorhergegangenen Auflöſung abgeſonderter Körper, er mag ſich in feſter oder flüſſiger Geſtalt abſondern. In engerer Bedeutung, ein in Geſtalt eines Pulvers von dem Auflöſungsmittel durch Hinzuthun eines dritten abgeſonderter Körper, der im Waſſer entweder nur ſehr ſchwer oder gar nicht auflösbar iſt (Praecipitatum).

Niederſchlagen, v. unregelm. (ſ. Schlagen). I) X ntr. mit ſein, plötzlich und heftig niederfallen. Ausgleiten und niederſchlagen. Eine Bombe ſchlug neben ihm nieder. II) intrs. niederwärts ſchlagen. In der Tonkunſt iſt niederſchlagen, durch den Niederſchlag ein Zeichen geben. S. Niederſchlag 2). III) trs. niederwärts ſchlagen, durch einen Schlag oder durch Schläge unten hin bewegen, zu Boden ſchlagen. Der Regen hat die Blüte, der Hagel die Feldfrüchte niedergeſchlagen. „Er hub ſeine Hand auf wider ſie, daß er ſie niederſchlüge in der Wüſten.“ Pſ. 106, 26.

Wenn im Streite — — —
Der eh'rne Donner von den Bergen, ihm zur Seite
Den Feldherrn niederſchlug. Kamler.

Einen Baum niederſchlagen, ihn fällen. Ein Gehölz, einen Forſt niederſchlagen, die Bäume in demſelben. In weiterer Bedeutung. Den Blick, die Augen niederſchlagen, ſie zur Erde ſenken, auf den Boden heften. Eine Klappe, Krempe ꝛc. niederſchlagen, ſie niederlaſſen. Der Bär ſchlägt das Geſträuch, das Getreide nieder, heißt bei den Jägern, er drückt es nieder. In der Scheidekunſt ſchlägt man einen in einer Flüſſigkeit aufgelöſeten Körper nieder, oder ſchlägt ihn aus derſelben nieder, wenn man einen dritten hinzuthut, welcher das Auflöſungsmittel ſtärker anziehet, ſo daß es den aufgelöſeten fahren läßt, welcher ſich nun in Geſtalt eines feinen Pulvers nieder oder zu Boden ſetzt und Niederſchlag heißt; auch fällen, niederfällen (praecipitiren). So ſchlägt man das Silber aus dem Salpetergeiſte mit Kupfer, das Kupfer mit Eiſen ꝛc. nieder. Die Säure im menſchlichen Körper niederſchlagen, ſie durch ein Mittel z. B. Bittererde mildern, dämpfen, oder wie man auch ſagt, brechen. Ein niederſchlagendes Mittel, welches die Wallung des Blutes mildert, nach einer Erzürnung, nach einem heftigen Ärger ꝛc. Uneigentlich. Eine Sache, eine Foderung, einen Rechtsſtreit niederſchlagen, ſie aufhören machen, durch einen Machtſpruch oder Vergleich plötzlich aufheben. Einen Beweis niederſchlagen, ihn widerlegen, unkräftig, ungültig machen. Eines Hoffnung, Muth niederſchlagen, ihm dieſelbe, denſelben benehmen. Einen niederſchlagen, ihn in einen ſichtbaren Zuſtand des Trauerns verſetzen. Dieſer Unglücksfall hat ihn ganz niedergeſchlagen. „Viele Übel erhalten ihr niederſchlagendes Übergewicht von der Gewalt der Einbildung.“ Gellert. „Eine niederſchlagende Empfindung.“ Seume. (R.). In dieſer Bedeutung wird beſonders das Mittelwort der vergangenen Zeit niedergeſchlagen gebraucht, für traurig, beſonders Muthloſigkeit (oder Kleinmuth), und, von dieſem Zuſtande zeugend, darin gegründet. Ich bin ſehr niedergeſchlagen. Eine niedergeſchlagene Miene. Davon die Niedergeſchlagenheit, der Zuſtand desjenigen, der niedergeſchlagen iſt oder des Niedergeſchlagenen, der gleichſam von dem, was ihn traurig, muthlos gemacht hat, zu Boden geſchlagen iſt, den Kopf hangen läßt und die Augen niederſchlägt. — D. Niederſchlagen. D. —ung.

○ Das Niederſchlagkupfer, —s, Mz. u. das aus dem Kupferwaſſer durch Eiſen niedergeſchlagene Kupfer (Cementkupfer).

○ Das Niederſchlagmittel, —s, Mz. gl. dasjenige Mittel, vermittelſt deſſen man einen aufgelöſeten Körper aus ſeinem Auflöſunge-

mittel niederſchlägt (Praecipitans).

Niederſchlängeln, v. I) ntr. mit ſein, ſchlängelnd niederfahren. Blitze ſchlängeln aus der Donnerwolke nieder.

— gleich niedergeſchlängelten Blitzen. Sonnenberg.

Auch als rec. ſich ſchlängelnd niederfahren, und von den Haaren, in geſchlängelten Locken niederfallen, niederhangen; auch, ſich ſchlängelnd niederwärts erſtrecken. Ein ſchmaler Weg ſchlängelt ſich von den Bergen nieder. II) trs. eine ſchlängelnde Richtung niederwärts geben. — D. Niederſchlängeln. D. —ung.

Niederſchleichen, v. intrs. unregelm. (ſ. Schleichen) mit ſein, ſchleichend, d. h. langſam und leiſe ſich niederwärts begeben, und in weiterer Bedeutung von lebloſen Dingen, ſich auf ſolche Art niederwärts bewegen. D. Niederſchleichen. D. —ung.

X Niederſchlendern, v. intrs. mit ſein, niederwärts ſchlendern, nach einem niedern Orte ſchlendern. D. Niederſchlendern.

Niederſchlenkern, v. trs niederwärts ſchlenkern, ſchlenkernd niederwerfen. D. Niederſchlenkern.

Niederſchleppen, v. trs. niederwärts, an einen niedern Ort ſchleppen. D. Niederſchleppen. D. —ung.

Niederſchleudern, v. trs. niederwärts ſchleudern, ſchleudernd niederwerfen; wie auch, mit der Schleuder zu Boden ſtrecken, tödten. D. Niederſchleudern. D. —ung.

Niederſchlingen, v. trs. unregelm. (ſ. Schlingen), verſchlingend niederbringen, hinunterſchlingen.

Schlang's in den Abgrund nieder mit einmahl. — Sonnenb.

D. Niederſchlingen. D. —ung.

Niederſchloßen, v. ntr. mit haben, als Schloßen, auch, gleich Schloßen niederfallen. Aus als trs., wo die Schloßen als eine wirkende Kraft betrachtet werden. Alles Getreide iſt niedergeſchloßt, (R.), d. h. iſt von den Schloßen nieder- oder zu Boden geſchlagen. D. Niederſchloßen.

Niederſchlucken, v. trs. ſchluckend nieder- oder hinunterbringen, X hinunterſchlucken. Einen Biſſen niederſchlucken. Uneigentlich, X eine Beleidigung, einen Ärger niederſchlucken, ſie oder ihn verſchmerzen, bei ſich behalten, ſeine Empfindung dabei nicht äußern.

— Was ſie auch wiſſen mögen,
Mein iſt die Macht, ſie müſſen's niederſchlucken. Schiller.

Uneigentlich auch in der höhern Schreibart für verſchlingen. Des Meeres Abgrund ſchluckt' ihn nieder. D. Niederſchlucken. D. —ung.

O Niederſchlummern, v. ntr. mit ſein, ſchlummernd niederſinken. „Auf dem Polſter der Sicherheit ſorglos niederſchlummern.“ Roſegarten. (R.). D. Niederſchlummern.

Niederſchlüpfen, v. ntr. u. intrs. mit ſein, ſchnell und entgleitend niederfahren, ſich niederbegeben. D. Niederſchlüpfen. D. —ung.

Niederſchlürfen, v. trs. einſchlürfend niederſchlucken. D. Niederſchlürfen. D. —ung.

X Niederſchmeißen, v. trs. unregelm. (ſ. Schmeißen), niederwerfen. D. Niederſchmeißen.

Niederſchmettern, v. I) ntr. mit ſein, mit ſchmetternder Gewalt niederfallen.

Nun ſchmettern Hagelſtröme praſſelnd nieder. Karſchin.

II) trs. ſchmetternd, zerſchmetternd zu Boden werfen.

Abramelech, der niedergeſchmetterte Stolze. — Klopſtock.

Dann, mit großer Gewalt, ganz oder ſehr ſchwächen. „Jetzt rufte (rief) die niedergeſchmetterten Kräfte Satan in ſich zuſammen.“ Klopſtock. — D. Niederſchmettern. D. —ung.

O Niederſchmiegen, v. rec. Sich niederſchmiegen, ſich niederwärts, an den Boden ſchmiegen. „— und wer ſich nicht geduldig im Staube niederſchmiegte, der durfte nur in der Eile ſein Bündel ſchnüren“ ꝛc. Wenzel-Sternau. D. Niederſchmiegen.

Niederſchnellen, v. trs. X Niederſchnicken, v. trs. niederwärts, nach einem niedern Orte ſchnellen, ſchnicken. D. Niederſchnellen. Niederſchnicken. D. —ung.

Niederſchrauben, v. trs. niederwärts ſchrauben, wie auch, durch Schrauben niederdrücken. D. Niederſchrauben. D. —ung.

O Niederſchrecken, v. trs. durch Schrecken niederfallen machen. Einen niederſchrecken.

Niedergeſchreckt hebet kein Baum an den Waſſern
So ſich mit Stolz — — Klopſtock.

D. Niederſchrecken. D. —ung.

Niederſchreiben, v. trs. unregelm. (ſ. Schreiben), ſchriftlich gleichſam niederlegen, zu Papier bringen. Gerichtlich etwas niederſchreiben. D. Niederſchreiben. D. —ung.

Niederſchreien, v. unregelm. (ſ. Schreien.). I) intrs. niederwärts ſein Geſchrei richten. II) trs. niederſchreiend ſagen, bekannt machen. — D. Niederſchreien.

Niederſchreiten, v. intrs. unregelm. (ſ. Schreiten) mit ſein, niederwärts, nach einem niedern Orte ſchreiten. D. Niederſchreiten. D. —ung.

X Niederſchüppen, v. trs. **X Niederſchurren**, v. ntr. mit ſein, niederwärts, nach einem niedern Orte ſchüppen und ſchurren. D. Niederſchüppen ꝛc. D. —ung.

Niederſchütteln und Niederſchütten, v. trs. ſchüttelnd und ſchüttend niederfallen machen.

— und ſchreckliche Flammen
Niederſchüttelnd vom Helm'. — Sonnenberg.

D. Niederſchütteln, Niederſchütten. D. —ung.

Niederſchwanken, v. ntr. mit ſein, niederwärts ſchwanken, ſchwankend niederfallen. „Sie ſchwankte nieder.“ Lafontaine.

— ſchwankt nieder zum Polſter gereiht um die Tafeln. Sonnenb.

D. Niederſchwanken.

Niederſchwärmen, v. intrs. niederwärts ſchwärmen, ſchwärmend, in Schwärmen ſich niederbegeben. D. Niederſchwärmen.

Niederſchweben, v. intrs. u. ntr. mit ſein, niederwärts, nach einem niedern Orte ſchweben, durch die Luft ſchwebend ſich niederlaſſen. Stieler.

— und dumpf, wie der flutende Ozean herrauſcht,
Schwebte die Majeſtät Donatoas nieder zum Erdkreis. Sonnenb.

Uneigentlich und bildlich von Dingen, die leicht und ſanft ſich gleichſam aus der Höhe niederlaſſen, z. B. Traumbilder, Gebilde der Einbildungskraft ꝛc.

Dann o Hoffnung, ſchwebſt du nieder. Ungen. (R.).

D. Niederſchweben.

Niederſchwemmen, v. trs. niederwärts ſchwemmend, überſchwemmend niederreißen, fortſchwemmend niederführen. D. Niederſchwemmen. D. —ung.

Niederſchwenken, v. trs. niederwärts, nach einem niedern Orte ſchwenken. So auch, ſich niederſchwenken. D. Niederſchwenken. D. —ung.

Niederſchwimmen, v. ntr. u. intrs. unregelm. (ſ. Schwimmen), niederwärts, auch, in die Tiefe ſchwimmen. D. Niederſchwimmen.

O Niederſchwindeln, v. ntr. mit ſein, von einem Schwindel ergriffen, nieder- oder zu Boden fallen.

Glühend knirſcht' er's, ſchwindelte nieder — itzt fuhr er mit Grimm auf. Sonnenberg.

D. Niederſchwindeln.

Niederſchwingen, v. trs. unregelm. (ſ. Schwingen), niederwärts, nach einem niedern Orte ſchwingen.

— der niedergeſchwungenen Schwerter Gepraſſel. Sonnenb.

So auch, ſich niederſchwingen, ſich auf Schwingen niederlaſſen, dann, überhaupt, ſich ſchwingend niederbewegen. D. Niederſchwingen. D. —ung.

Niederſchwirren, v. ntr. u. intrs. mit ſein, ſchwirrend niederwärts fahren, fliegen. Zahlloſe Pfeile ſchwirrten nieder. D. Niederſchwirren.

Niederſegeln, v. I) intrs. mit ſein, niederwärts, nach einer niedri-

gen Gegend ſegeln. II) trs. im Segeln niederfahren, durch heftiges Anſtoßen im Segeln an ein anderes Fahrzeug dieſes entweder unter das Waſſer ſtoßen und drücken, es in Grund ſegeln, oder es umfallen machen, es umſegeln. D. Niederſegeln. D. —ung.

Niederſehen, v. intrs. unregelm. niederwärts, nach einem niedern Orte ſehen, zur Erde ſehen. In engerer Bedeutung, die Augen niederſchlagen. D. Niederſehen.

Niederſehnen, v. rec. Sich niederſehnen, ſich nach nieden, nach einem niedern Orte ſehnen. D. Niederſehnen.

X Niederſein, v. ntr. unregelm. (ſ. Sein), ein durch Auslaſſung zu erklärendes Wort, unten ſein, ſich niederbegeben, niederbewegt haben. Im gemeinen Leben ſagt man auch von einer Schwangern, ſie ſei nieder, wenn ſie niedergekommen oder in die Wochen gekommen iſt. Das Haus iſt nieder, es iſt niedergeriſſen, niedergebrannt ꝛc. D. Niederſein.

Niederſenden, v. trs. regelm. u. unregelm. (ſ. Senden), niederwärts, nach einem niedern Orte ſenden, z. B. vom Himmel zur Erde.

— den erſten der Herrlichen niederzuſenden. Sonnenberg.

Uneigentlich, △ niederwerfen, niederſchleudern. Wenn der Donnerer ſeinen Blitz niederſendet. „Und die entſchmückten Wolken ſandten ihren Regen auf den kurzſichtigen Bewunderer nieder.“ Benzel-Sternau. D. Niederſenden. D. —ung.

Niederſenken, v. trs. niederwärts, in die Tiefe ſenken. Einen Sarg niederſenken, in das Grab.

— — — wenn er
Niederſenkte ſein Haupt, — Klopſtock;

d. h. wenn er es niederſinken ließ. Sich niederſenken, ſich niederſinken laſſen, und in der Bedeutung eines ntr. niederſinken, wenn man ſagt, das Haus hat ſich niedergeſenkt, wofür jedoch beſſer geſagt wird, es hat ſich geſenkt oder es iſt geſunken. △ Die Nacht ſenkt ſich nieder, es wird Nacht.

So ſenkt ſich nebelgleich ein Dunſt von Mohn- und Fliederund Lilienduft auf ſeine Augen nieder. Wieland.

D. Niederſenken. D. —ung.

Niederſetzen, v. trs. niederwärts, an einen niedern Ort, auf den Boden ſetzen. Eine getragene Laſt z. B. einen Tragekorb niederſetzen, ſie, ihn von der Schulter, vom Rücken nehmen und zur Erde ſetzen. Ein Kind niederſetzen, es vom Arme nehmen und hinſetzen. Sich niederſetzen, ſich auf einen Stuhl ꝛc. oder auf den Erdboden ſetzen; ſich niederlaſſen. S. d. Auch von einem unwillkührlichen Setzen, wenn man ſo fällt, daß man zu ſitzen kömmt, gebraucht man ſich niederſetzen. Uneigentlich, ein Gericht, einen Ausſchuß ꝛc. niederſetzen, es oder ihn ernennen und demſelben an einem Orte ſeinen Sitz anweiſen. D. Niederſetzen. D. —ung.

○ Niederſicheln, v. trs. mit der Sichel niederſchneiden, fällen. Das Gras, das Getreide niederſicheln, mit der Sichel ſchneiden und zu Boden legen. Der Tod ſichelt endlich Alle nieder. D. Niederſicheln. D. —ung. S. Niedermähen.

Niederſingen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Singen). 1) Seinen Geſang niederwärts richten, von einer Höhe herab ſingen. Friede auf Erden, ſangen die Engel nieder. 2) X Gleichſam zu Boden ſingen, einen Andern durch ſein beſſeres, längeres oder ſtärkeres Singen zum Schweigen bringen. D. Niederſingen. D. —ung.

Niederſinken, v. ntr. unregelm. (ſ. Sinken) mit ſein, niederwärts, zu Boden, in die Tiefe ſinken. Auf die Knie niederſinken, langſam niederknien, oder auch, in die Knie ſinken aus Schwäche, Ohnmacht.

Niederſank der Erhabne in heißes Gebet für die Erde. Sonnenb. Von Schrecken betäubt ſank ſie neben ihm nieder. Die Hände niederſinken laſſen. Ein Stein ſinkt im Waſſer nieder. Uneigentlich. Nacht ſank nieder zur Erde, es wurde Nacht. „— und ließ ihn (den Tag) mit blauen Schmetterlingsſchwingen — — auf den engen Raum der Erde niederſinken.“ J. P. Richter. D. Niederſinken.

Niederſitzen, v. unregelm. (ſ. Sitzen). I) ntr. mit ſein, niedergeſetzt ſein, ſitzen. II) intrs. im O. D. für, ſich niederſetzen. „Daß ein junger Schwan aus dem Altar des Gottes der Liebe aufflöge und in ſeinem Schooße niederſäße.“ Herder.

— ſaß nieder in jeglichem Thal' — Sonnenberg.

Mit Einem niederſitzen, mit ihm etwas abmachen, unterhandeln. Friſch. Auch, einen Zwiſt beilegen. Haltaus. D. Niederſitzen.

X Niederſollen, v. ntr. mit haben, ein durch ein ausgelaſſenes Ausſagewort zu ergänzendes Wort, ſich niederbegeben ſollen, niedergebracht werden ſollen ꝛc. Im gemeinen Leben auch von Schwangern, für niederkommen ſollen. D. Niederſollen.

Niederſpeien, v. trs. niederwärts, nach einem niedern Orte ſpeien, von ſich geben. △ Uneigentlich. Hundert Feuerſchlünde ſpien von den Wällen Tod und Verderben nieder.

Dies Wölkchen wird doch bald den Himmel ganz verhüllen,
Wird Blitze niederſpei'n und Donner niederbrüllen. Alringer.

D. Niederſpeien. D. —ung.

○ Niederſprechen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Sprechen), niederwärts ſprechen, ſeine Rede nach einem niedern Orte an daſelbſt Befindliche richten.

Jetzo winkte Atheor, ſo ſprach er nieder vom Hochſitz. Sonnenb. In weiterer Bedeutung, zu einem Geringen und Verachteten ſprechen, über welchen man ſich weit erhoben denkt.

— und ſprach voll Hohn auf ihn nieder. Sonnenberg.

D. Niederſprechen.

Niederſprengen, v. I) intrs. mit ſein, niederwärts ſprengen d. h. in größter Schnelle hinab reiten. II) trs. 1) Niederwärts ſpringen machen, wie auch, durch Sprengen, Zerſprengen niederfallen machen, dem Boden gleich machen. Dann auch, niederſpringen, d. h. niedereilen machen. Er hat mich ohne Noth niedergeſprengt. 2) Niederwärts, nach einem niedern Orte ſprengen, in einzelnen Tropfen fallen machen. 3) Sprengend d. h. in größter Schnelle reitend niederwerfen, niederreißen. Einen niederſprengen. — D. Niederſprengen. D. —ung.

Niederſpringen, v. intrs. unregelm. (ſ. Springen) mit ſein, niederwärts, nach einem niedern Orte, auf die Erde ſpringen. D. Niederſpringen.

Niederſpritzen, v. trs. u. ntr. mit haben. 1) Niederwärts ſpritzen. 2) Als trs. allein, durch Spritzen niederfallen machen. D. Niederſpritzen. D. —ung.

Niederſprudeln, v. I) ntr. mit ſein, ſprudelnd niederfließen. II) trs. 1) Niederwärts ſprudeln, ſprudelnd d. h. in kleine Tropfen zerſtäubend niederfallen machen. 2) X Sprudelnd niederſprechen. — D. Niederſprudeln. D. —ung.

Niederſprühen, v. ntr. mit haben, u. trs. niederwärts ſprühen, ſprühend niederfallen und niederfallen machen. D. Niederſprühen. D. —ung.

X Niederſpucken, v. intrs. u. trs. niederwärts, zur Erde ſpucken. D. Niederſpucken.

Niederſpülen, v. trs. abſpülen und mit ſich nieder nehmen, vom Waſſer. Dann, abſpülen und niederſchlucken. Die im Munde zurückgebliebene Arzenei mit Waſſer niederſpülen. D. Niederſpülen. D. —ung.

Niederſtacheln, v. trs. 1) Mit Stacheln niederſtoßen, erlegen. 2) Stachelnd niedertreiben. D. Niederſtacheln. D. —ung.

Niederſtämmig, —er, —ſte, adj. u. adv. einen niedrigen Stamm habend; in Gegenſatz von hochſtämmig. Niederſtämmige Bäume. Schottel hat es auch uneigentlich von Menſchen, für klein. „Eine niederſtämmige Perſon.“ Davon die Niederſtämmigkeit, die Beſchaffenheit eines Dinges, da es niederſtämmig iſt.

Niederſtampfen, v. trs. niederwärts ſtampfen, zu Boden ſtampfen und dem Boden gleich machen. Der kriegeriſche Huf ſtampft reiche Saaten nieder. Maulwurfshügel niederſtampfen, mit dem Fuße

oder einem eignen Werkzeuge. Auch als intrs. auf den Boden stampfen. Mit dem Fuße niederstampfen, im Unwillen ꝛc. D. Niederstampfen. D. —ung.

Niederständig, adj. u. adv. niedrig stehend; bei Stieler für niedrig, klein.

X Niederstapeln und Niederstapfen, v. intrs. mit sein, stapelnd, stapfend niedergehen. D. Niederstapeln, Niederstapfen.

Niederstarren, v. intrs. mit starren Augen niedersehen. D. Niederstarren.

Niederstauben, v. ntr. mit haben und sein, als Staub, wie auch, gleich einem Staube, so fein wie Staub niederfallen. „— aus den Sternen stäubte (staubte) ein warmer Regen von lichten Pünktchen nieder.“ J. P. Richter. Auch, niederstieben. D. Niederstauben.

Niederstäuben, v. trs. als Staub, gleich einem Staube, fein wie Staub niederfallen machen. D. Niederstäuben.

Niederstauchen, v. trs. niederwärts stauchen, auf den Boden stauchen. D. Niederstauchen. D. —ung.

Niederstechen, v. unregelm. (s. Stechen). I) intrs. niederwärts stechen. Bei den Schneidern heißt niederstechen, die Ränder des ausgeschnittenen oder aufgefaserten Tuches oder Zeuges mit Nebenstichen an einen Fleck, der eingesetzt wird, nähen. II) trs. mit einem Stiche oder mit Stichen zu Boden strecken, tödten. Einen mit einem Dolche, einen im Zweikampfe niederstechen. — D. Niederstechen. D. —ung.

Niederstecken, v. trs. niederwärts, an einen niedern Ort stecken. D. Niederstecken. D. —ung.

Niedersteigen, v. intrs. unregelm. (s. Steigen) mit sein, niederwärts, an einen niedern Ort steigen. Die Treppe, in den Keller niedersteigen; gewöhnlicher hinuntersteigen. Die niedersteigende Linie, in den Geschlechtsregistern, die absteigende. S. Absteigen. In der Sternwissenschaft, niedersteigende Knoten, Zeichen. S. Knoten, Zeichen. D. Niedersteigen. D. —ung.

Niederstellen, v. trs. niederwärts stellen, auf einen niedern Ort, auf die Erde stellen. Ein Kind niederstellen, es vom Arme nehmen und hinstellen. D. Niederstellen. D. —ung.

Niedersteuern, v. intrs. u. trs. s. Niederrudern. D. Niedersteuern. D. —ung.

Niederstieben, v. ntr. s. Niederstauben.

Niederstieren, v. intrs. mit stieren Blicken niedersehen. D. Niederstieren.

Niederstimmen, v. trs. niedrig oder niedriger stimmen. Eine Geige niederstimmen. Uneigentlich, sich niederstimmen, sich nach den Bedürfnissen eines Andern, der in Ansehung seiner Einsicht, Kenntniß ꝛc. unter uns stehet, stimmen. D. Niederstimmen. D. —ung.

X Niederstolpern, v. ntr. mit sein, niederwärts stolpern, stolpernd niedergehen, wie auch, stolpernd niederfallen. D. Niederstolpern.

Niederstören, v. trs. durch Stören niederfallen, einfallen machen. D. Niederstören. D. —ung.

Niederstoßen, v. trs. unregelm. (s. Stoßen), niederwärts, nach einem niedern Orte, zu Boden stoßen. Einen niederstoßen, ihn so stoßen, daß er zu Boden fällt. In engerer Bedeutung für niederstechen, durch einen Stoß mit einer spitzigen Waffe zu Boden strecken.

— — Cäsar fiel,
Und Brutus stieß ihn nieder! Herder.

H. Sachs gebrauchte es auch uneigentlich für, umstoßen, vereiteln, vernichten.

Da der Satan und seine Glieder
Sein Hoffnung wöllen stoßen nieder. (M.).

D. Niederstoßen. D. —ung.

Niederstrahlen, v. I) ntr. mit haben, niederwärts strahlen, seine Strahlen niederwärts verbreiten. Warm und mild strahlet die Sonne nieder. II) △ trs. 1) Mit seinen Strahlen oder durch seine Strahlen niedersenden, verbreiten. Strahlt nicht die Sonne Fruchtbarkeit und Gedeihen auf die Erde nieder? 2) Durch seine Strahlen gleichsam zu Boden werfen, überwältigen, durch sein größeres Strahlen übertreffen und verdunkeln. „— und sein Name würde in der Weltgeschichte die Größe aller andern niederstrahlen.“ Seume. D. Niederstrahlen.

X Niederstrampeln (D. D. Niederstrampfen), v. trs. durch Strampeln mit den Füßen niederstoßen. D. Niederstrampeln

Niederstraucheln, ✱ Niederstrauchen, v. ntr. mit sein, straucheln oder strauchend niederfallen. „Das er da niderstruchet.“ Konr. v. Würzb. Troj. Krieg. D. Niederstraucheln, Niederstrauchen.

Niederstreben, v. intrs. niederwärts streben, streben niederzugelangen.

— doch jetzt, jetzt beide Hände hebend
Und ungeduldig niederstrebend
Macht er sich frei. — — Klinger.

D. Niederstreben.

Niederstrecken, v. trs. zu Boden strecken. Sich niederstrecken, sich auf den Boden, oder auf ein Lager strecken, sich der Länge lang darauf hinlegen. Dann, niederlassen, von den Segeln; ungewöhnlich.

— Vor seinem starren Büten
Streckt der Schiffer klug die Segel nieder. Göthe.

In engerer Bedeutung, todt zu Boden strecken. Einen niederstrecken, ihn durch einen Schlag, Schuß, Stich oder Hieb tödten, so daß er der Länge lang hinfällt. D. Niederstrecken. D. —ung.

Niederstreichen, v. trs. unregelm. (s. Streichen), niederwärts streichen, wie auch, streichend, durch Streichen niederbringen. D. Niederstreichen. D. —ung.

△ Niederstreiten, v. trs. im Streite überwältigen, zu Boden werfen oder strecken. Uneigentlich, besiegen.

Ihr, der wie ein Held mit Schwert und Sperr
Tausend Erdenleiden niederstreitet. Bürger.

D. Niederstreiten. D. —ung.

Niederstreuen, v. trs. niederwärts streuen, streuend niederfallen lassen. D. Niederstreuen. D. —ung.

Niederströmen, v. I) ntr. mit sein, niederwärts, nach einem niedern Orte, zur Erde strömen, wie ein Strom fließen. Das von den Bergen niederströmende Wasser. Blut strömte an ihm nieder. Der Regen strömte nieder. Uneigentlich, △ in Fülle niederfallen, niederhangen, niederkommen.

— des heiligen weißen Rosses
Mit dem Flammenblicke, mit der dichten
Niederströmenden Mähne, — Klopstock.
Es strömet Wonn' in offne Seelen nieder. Ungen. (M.)

II) △ trs. niederströmen machen, lassen. — D. Niederströmen.

△ Niederstrudeln, v. I, ntr. mit sein, strudelnd, in Strudeln niederstürzen. II) trs. strudelnd, im Strudel niederziehen. — D. Niederstrudeln. D. —ung.

Niederstülpen, v. trs. niederwärts stülpen, wie auch, an einen niedern Ort, unten hin stülpen. D. Niederstülpen. D. —ung.

X Niederstupfen, v. trs. mit öftern kleinen Stößen niederstoßen. D. Niederstupfen.

Niederstürmen, v. I) ntr. mit sein und haben, stürmend, gleich einem Sturme niederfahren. II) trs. stürmend niederwerfen, niederfallen machen; wie auch stürmend, mit Sturm niederstürzen machen. Ein Haus niederstürmen. — D. Niederstürmen. D. —ung.

Niederstürzen, v. I) ntr. mit sein, niederwärts, an einen niedern Ort, zu Boden stürzen. Von der Treppe, vom Thurme, in einen Abgrund niederstürzen. Ein Wolkenbruch stürzte nieder. II) intrs. mit sein, mit großer Gewalt, Heftigkeit und Schnelle sich niederwärts, in die Tiefe bewegen oder begeben. Er stürzte in größter Bewegung auf die Knie nieder und flehte ꝛc.

Als mit Getös' nieder er stürzt in die Höhle
Nieder mit Sturm, da entsatzten sich die Völker. Klopstock.

III) trs. niederstürzen machen. Einen von einem steilen Felsen ꝛc. niederstürzen. Sich niederstürzen, sich in die Tiefe stürzen. Uneigentlich und als ntr., mit großer Gewalt und Schnelle sich nieder-

wärts nach einer niedern Gegend bewegen, niederfallen.

— So stürzen sich rollende tödtende Wogen
Nieder ins Thal. — — Klopstock.

D. Niederstürzen. D. —ung.

Niedersummen, v. intrs. u. ntr. mit sein, summend, mit Gesumm sich niederwärts bewegen, niederfallen. D. Niedersummen.

Niedertanzen, v. I) intrs. mit sein, niederwärts tanzen, tanzend sich niederbegeben. Uneigentlich, springend niederfallen.

Jünglingsfrisch
Tanzt er (der Quell) aus der Wolke
Auf die Marmorfelsen nieder. Göthe.

II) trs. 1) Durch vieles Tanzen niedertreten. Die Schuhe niedertanzen. 2) Tanzend niederrennen, im Tanzen anstoßend zu Boden werfen. — D. Niedertanzen.

Niedertauchen, v. intrs. u. trs. niederwärts, in die Tiefe, unter das Wasser tauchen. D. Niedertauchen. D. —ung.

Niedertaumeln, v. ntr. mit sein, niederwärts taumeln, taumelnd niederfallen; gemein niedertorkeln.

— und vorwärts nieder zur Erde
Taumelt' er. — — Voß.

D. Niedertaumeln.

Niederthauen, v. ntr. mit haben und sein, als Thau, gleich einem Thaue niederfallen. D. Niederthauen.

Niederthun, v. trs. unregelm. (s. Thun), ein allgemeiner Ausdruck wie niedermachen, für niederheben, niedersetzen ꝛc. Bei den Jägern thut sich ein Thier nieder, wenn es sich niederlegt. D. Niederthun.

Niedertilgen, v. trs. niederwerfen und vertilgen, überhaupt vertilgen, aufhören machen. „Die zweyung die der keyser Sigmund mit grossem fleiss und ernst hette nidertilget.“ Königshoven Chron. D. Niedertilgen. D. —ung.

Niedertoben, v. intrs. mit sein, u. ntr. mit haben und sein, tobend niederwärts sich begeben, mit tobendem Geräusch niederfallen. Eben so niedertosen. D. Niedertoben.

Niedertönen, v. I) ntr. mit haben, sein Tönen niederwärts verbreiten. II) trs. niedertönen lassen, singen daß es unten erschallet, gehört wird.

Liebe tönt der Sänger Heer
Von den Zweigen nieder. Gotter.

D. Niedertönen.

Niedertorkeln, v. ntr. mit sein, s. Niedertaumeln. D. Niedertorkeln.

Niedertosen, v. intrs. mit sein u. ntr. mit haben und sein, s. Niedertoben. D. Niedertosen.

Niedertraben, v. intrs. mit sein, niederwärts, nach einem niedern Orte traben; auch niedertrotten. D. Niedertraben.

Die Niedertracht, o. Mz. so viel als Niederträchtigkeit. S. d. „Verachtung kömmt aus Feigheit, Niedertracht oder Dummheit.“ Gabr. Wagner. G. hat dies Wort im N. Froschmäusler erneuert:

War'n allzumahl die alten Schranzen,
Mit ihrer alten Knechterei,
Mit ihrer alten Kriecherei,
Mit ihrer alten Niedertracht.

Niederträchtig, —er, —ste, adj. u. adv. ein von niedrig und tragen abstammendes Wort, ehemahls eigentlich, sich niedrig tragend, dann niedrig, klein an Größe, in welcher Bedeutung es noch im O. D. vorkömmt. „Ein niederträchtiger Felsen,“ ein niedriger. Bluntschli. In Meißen werden auch noch niedrige d. h. kleine Schafe niederträchtige Schafe genannt. Uneigentlich. 1) Im O. D. z. B. im Hennebergischen, von geringer gemeiner Abkunft. Ein niederträchtiger Mann, ein gemeiner, geringer. 2) Ebenfalls im O. D., auch hier und da in der N. D. Volkssprache, aber verwerflich, herablassend, auch demüthig, das letzte in Gegensatz von hochtragend, hochmüthig, stolz. Eine niedertrachtige Prinzessinn. 3) In gewöhnlicher Bedeutung, einen niedrigen Sinn habend und zeigend, der sich unter der menschlichen Würde befindet, verbunden mit gänzlichem Mangel an Selbstschätzung, und, in dieser Gesinnung gegründet; ein härterer Ausdruck als niedrig. S. d. Ein niederträchtiger Mensch, der aus dem schmutzigsten Eigennutze und nach gröbster Sinnlichkeit handelt und der gegen die schimpflichsten Behandlungen unempfindlich ist. Ein niederträchtiges Gemüth. Niederträchtige Handlungen.

Die Niederträchtigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Person, die Beschaffenheit einer Sache, da sie niederträchtig ist, besonders in der gewöhnlichen dritten, uneigentlichen Bedeutung dieses Wortes; ohne Mehrzahl. Kürzer * die Niedertracht. 2) Eine niederträchtige Handlung. Sich nicht vor Niederträchtigkeiten schämen.

Niedertragen, v. trs. unregelm. (s. Tragen), niederwärts, nach einem niedern Orte tragen. D. Niedertragen. D. —ung.

Niedertrampeln, Niedertrampen, Niedertrappeln, Niedertrappen, v. intrs. mit sein, u. trs. trampelnd, trampend, trappelnd, trappend niederwärts, nach einem niedern Orte gehen; dann, trs. zu Boden trampeln ꝛc. D. Niedertrampeln ꝛc. D. —ung.

Niederträufeln, Niederträufen, v. trs. in kleinen Tropfen, und, in Tropfen niederfallen machen; auch niedertröpfeln. D. Niederträufeln, Niederträufen. D. —ung.

Niedertraufen, v. ntr. mit haben und sein, in Tropfen niederfallen; auch niedertriefen, niedertropfen. D. Niedertraufen.

Niedertreiben, v. unregelm. (s. Treiben). I) trs. 1) Niederwärts, nach einem niedern Orte treiben. 2) Durch Treiben zu Boden legen. Die Saat niedertreiben, durch darüber oder darauf getriebenes Vieh niedertreten lassen. Das Vieh niedertreiben, es durch zu vieles Treiben, durch Übertreiben niederfallen machen, kraftlos und hinfällig machen. II) ntr. mit haben, niederwärts getrieben d. h. vom Strome eines Wassers getragen, geführt werden. Ein Schiff treibt nieder, wenn man es auf einem Flusse dem Strome ohne Segel überläßt, um nach der Mündung desselben zu gelangen. — D. Niedertreiben. D. —ung.

Niedertreten, v. unregelm. (s. Treten). I) intrs. mit sein, niederwärts treten, an einen niedern Ort treten, sich hinab begeben, hinabtreten.

— da trat, wie ein Heer er (der Weltgerichtsengel)
Donnernden Gangs vom hohen Olymp zum Ozean nieder. Sonnenberg.

II) trs. durch Treten zur Erde beugen, zu Boden treten. Die Schuhe niedertreten, die Hinterleder derselben niederwärts treten. Die Maulwurfshügel niedertreten, sie durch Treten der Erde gleich machen. Das Gras, das Getreide niedertreten, es zu Boden treten.

— (ein Riese) mit Meilenschritten die Woge
Niedertretend. — — Baggesen.

Uneigentlich, in eine gedrückte schlechte Lage versetzen, zu Grunde richten. „Ich trat dein zitterndes Alter in den Staub der Dürftigkeit und Verachtung nieder.“ Brawe. — D. Niedertreten. D. —ung.

Niedertriefen, v. ntr. unregelm. (s. Triefen) mit haben und sein, in Tropfen niederfallen; niedertraufen.

Abendumgoldete Regengewölk' treffen um sie nieder. Sonnenb

D. Niedertriefen.

Niedertrinken, v. trs. unregelm. (s. Trinken). 1) Hinuntertrinken. 2) X Zu Boden trinken, bis zum Niederfallen zutrinken. Einen niedertrinken, in der niedrigen Sprechart niedersaufen. Dann auch, im Trinken überwinden, es darin zuvorthun. D. Niedertrinken. D. —ung.

Niedertrippeln, v. I) intrs. mit sein, trippelnd niedergehen. II) trs. trippelnd niedertreten, z. B. junge Pflanzen. — D. Niedertrippeln.

Der Niedertritt, —es, Mz. —e, das Niedertreten, ein Tritt, welcher niederwärts gethan wird.

X Niedertrollen, v. intrs. mit sein, niederwärts, nach einem niedern Orte trollen. D. Niedertrollen.

Niedertröpfeln, v. trs. Niedertropfen, v. ntr. mit haben u. sein, s. Niedertröufeln und Niedertraufen. D. Niedertröpfeln, Niedertropfen. D. —ung.

X Niedertrotten, v. intrs. mit sein, s. Niedertraben. D. Niedertrotten.

△ Niedertrümmern, v. trs. zu Boden trümmern, in Trümmer oder trümmernd niederwerfen.

— und trümmerte Häupter
Nieder auf Häupter. — Sonnenberg.

D. Niedertrümmern. D. —ung.

Niedertummeln, v. trs. tummelnd zu Boden werfen. D. Niedertummeln. D. —ung.

Die Niederung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas niedert; ohne Mehrzahl. 2) Eine niedrig liegende Gegend. S. Niedere und Nehrung. „Die Zwischenthale und Niederungen.“ Ebeling.

Niederwachsen, v. ntr. unregelm. (s. Wachsen) mit sein, niederwärts, eine Richtung nach unten nehmend wachsen. D. Niederwachsen.

X Niederwackeln, v. I) intrs. mit sein, wackelnd niedergehen. II) trs. durch Wackeln niederbringen, wackeln daß und bis etwas niederfällt. — D. Niederwackeln. D. —ung.

X Niederwagen, v. rec. Sich niederwagen, es wagen sich niederzubegeben. D. Niederwagen.

△ Niederwallen, v. intrs. mit sein, niederwärts, nach einem niedern Orte wallen. „Dann laß uns Arm in Arm zum Grabe niederwallen.“ C. Wagner. D. Niederwallen. D. —ung.

Niederwalzen, v. I) intrs. mit sein, niederwärts walzen, d. h. sich im Kreise drehend tanzen. II) trs. mit einer Walze niederstrecken, dem Boden gleich machen. Das Gras ꝛc. niederwalzen. — D. Niederwälzen. D. —ung.

Niederwälzen, v. trs. 1) Niederwärts, nach einem niedern Orte wälzen. Ein Felsstück niederwälzen, z. B. vom Berge. 2) Zu Boden wälzen, durch eine übergewälzte Last zu Boden werfen, der Erde gleich machen. D. Niederwälzen. D. —ung.

✱ Das Niederwand, —es, Mz. —e, oder —wänder, das Niederkleid. „Die leinen Niederwand an seinen Leib.“ 5 Mos. 6, 10. 16, 4.

Niederwandeln und Niederwandern, v. intrs. mit sein, niederwärts, nach einem niedern Orte wandeln, wandern. Auch, doch selten als trs. im Wandeln, Wandern niedertreten. D. Niederwandeln, Niederwandern. D. —ung.

Niederwanken, v. I) ntr. mit sein, niederwärts wanken, wanken und niederfallen. II) intrs. mit sein, wankend niedergehen. — D. Niederwanken.

Niederwärts, adv. nach nieden oder unten zu, nach unten gerichtet; in Gegensatz von aufwärts.

So ein Blick, von keiner Aussicht angezogen
Sinkt niederwärts. — — Bürde.

Das Niederwasserrad, —es, Mz. —räder, ein unterschlächtiges Wasserrad.

X Niederwatscheln, v. intrs. mit sein, niederwärts, nach einem niedern Orte watscheln; auch X niederwackeln. D. Niederwatscheln.

Niederwehen, v. I) ntr. mit haben, niederwärts wehen.

— die Todesfahne weht schrecklich
Auf ihn nieder. — — Sonnenberg.

II) trs. nach einem niedern Orte wehend führen, durch sein Wehen niederfallen machen. — D. Niederwehen. D. —ung.

△ Niederweinen, v. intrs. u. trs. weinend seine Thränen auf etwas fallen lassen. D. Niederweinen.

○ Die Niederwelt, Mz. u. die niedere Welt gleichsam, die Erde; in Gegensatz der Oberwelt. Auch die Unterwelt, welche jedoch auch noch davon verschieden ist. S. d.

— — den edlen Geist
Zu groß, zu groß der Niederwelt. Herder.

Niederwenden, v. trs. regelm. u. unregelm. (s. Wenden), niederwärts wenden. D. Niederwenden. D. —ung.

Niederwerfen, v. trs. unregelm. (s. Werfen), niederwärts werfen, zu Boden werfen. Einen niederwerfen. Sich vor jemand niederwerfen, sich vor ihm auf die Knie werfen. Im O. D. auch in Verhaft nehmen, weil derjenige der gebunden und verhaftet werden soll, dazu oft zu Boden geworfen werden muß. D. Niederwerfen. D. —ung.

Niederwiegen, v. trs. X durch Wiegen, mit der Wiege niederwerfen. Uneigentlich, ○ einwiegen, einschläfern, besänftigen. „— ich wollte ihn trösten, ich häufte Gemeinsprüche und glaubte ihn niederzuwiegen, weil er nicht sprach.“ Meyer. D. Niederwiegen. D. —ung.

Niederwinden, v. trs. unregelm. (s. Winden), niederwärts winden, wie auch, mit der Winde niederlassen. D. Niederwinden. D. —ung.

Niederwinken, v. I) intrs. niederwärts winken, den Wink nach unten zu richten. II) trs. 1) Winken niederzukommen. 2) △ Durch Winken niederwärts anzeigen.

Stille winkt' jetzt nieder das Zepter des Höllenerschütterers.
Sonnenberg.

D. Niederwinken. D. —ung.

Niederwirbeln, v. I) intrs. u. ntr. mit sein, wirbelnd, in Wirbeln niederkommen, niederfallen. II) trs. wirbelnd niederbringen, niederfallen machen. D. Niederwirbeln. D. —ung.

△ Niederwogen, v. ntr. mit sein, niederwärts wogen, in Wogen, wogend sich niederwärts bewegen. Nebelwolken wogten nieder in die Thäler. D. Niederwogen.

X Niederwollen, v. intrs. unregelm. (s. Wollen), sich niederwärts bewegen, begeben wollen. D. Niederwollen.

Niederwühlen, v. trs. durch Wühlen zu Boden werfen. D. Niederwühlen. D. —ung.

Der Niederwurf, —es, Mz. u. die Handlung da man etwas niederwirft; ein Wurf zur Erde. Mahler.

Niederwürgen, v. trs. 1) X Hinunterwürgen, gierig oder auch mit Zwang hinunterschlucken. 2) △ Würgend, erwürgend zu Boden werfen.

Jedoch vil Heyden im stunden wider
Würgten im seine Apostel nider. H. Sachs. (K.)
Als aber so die Göttinn — —
Die Griechen niederwürgen sah. — Bürger. (K.)

D. Niederwürgen. D. —ung.

△ Niederwüten, v. I) intrs. mit sein, wütend niedereilen, niederstürzen. II) ntr. mit haben und sein, wütig, wie wütend niederstürzen, niederfallen. Der Sturm hat lange niedergewütet.

Helm und Panzer zerschlug sein niederwütender Schwertschlag.
Sonnenberg.

III) trs. wütend, in Wut oder mit Wut niederwerfen, zu Boden stürzen machen. — D. Niederwüten.

Niederzaubern, v. trs. durch Zaubern, Zauberei niederbringen. D. Niederzaubern. D. —ung.

X Niederzausen, v. trs. niederwärts zausen, zausend niederziehen, zu Boden ziehen. D. Niederzausen. D. —ung.

X Niederzechen, v. trs. im Zechen gleichsam zu Boden werfen, es einem Andern darin zuvorthun, ihn darin überwinden. Einen niederzechen, ihm beim Zechen so lange zutrinken bis er zu Boden fällt. D. Niederzechen.

Niederzeigen, v. intrs. niederwärts, nach unten hin zeigen. D. Niederzeigen. D. —ung.

Niederzerren, v. trs. niederwärts zerren, zu Boden zerren. D. Niederzerren. D. —ung.

✱ Niederzeugen, v. trs. durch sein Zeugniß oder durch seine Zeugen niederschlagen, überwinden, ungültig machen. Haltaus. D. Niederzeugen. D. —ung.

Niederziehen, v. unregelm. (ſ. Ziehen). I) trs. niederwärts ziehen, zu Boden ziehen. Die Schlafmütze niederziehen, über die Stirn. Ein Kleidungsſtück, z. B. die Weſte niederziehen. Er wollte nicht abſteigen, man zog ihn daher mit Gewalt nieder. Die gewaltige Laſt zieht ihn nieder, macht daß er niederſinkt. Ein niederziehender Muskel (Musculus depressor). II) intrs. mit ſein, niederwärts, nach einem niedern Orte ziehen, beſonders, niederwärts ſich in einem Zuge langſam oder auch feierlich bewegen. Auch als ntr. von Wolken ꝛc. ſich langſam niederwärts bewegen.“ — D. Niederziehen. D. —ung.

Niederzielen, v. intrs. niederwärts zielen. D. Niederzielen. D. —ung.

Niederziſchen, v. I) ntr. mit haben und ſein, ziſchend, mit Geziſch niederfahren, niederfallen. III) trs. ziſchend niederwärts richten.

Ziſchete Gruß jetzt nieder auf Mammon, und murrt' ihm wohl
D. Niederziſchen. D. —ung. zu: Sonnenberg.

△ **Niederzittern**, v. ntr. mit ſein, zitternd niederſinken.

Und der Unendliche zitterte nieder mit allen Erſchaffnen
Nieder aufs Antlitz. — — Sonnenberg.

Auch als intrs. mit ſein, zitternd vor Schwäche ſich niederbegeben. D. Niederzittern.

✕ **Niederzotteln**, v. intrs. mit ſein, zotteln niedergehen, niederlaufen. D. Niederzotteln.

Niederzucken, v. ntr. mit haben, und intrs. niederwärts zucken. D. Niederzucken.

Niederzücken, v. trs. niederwärts zücken, zückend niederbewegen. „— aber ſo wie er das Schwert niederzückt“ ꝛc. Bragur. (K.). D. Niederzücken. D. —ung.

Niederzupfen, v. trs. niederwärts zupfen, zu Boden zupfen. D. Niederzupfen. D. —ung.

△ **Niederzürnen**, v. I) intrs. zürnend, zornig niederblicken. II) trs. zürnend oder zornig niederſprechen. — D. Niederzürnen.

Niederzwingen, v. trs. unregelm. (ſ. Zwingen). 1) △ Durch Zwang, mit Gewalt niederbringen, zu Boden werfen, zwingen ſich niederzuwerfen, zu unterwerfen.

Gott iſt jeder ſich ſelbſt, zeigt nur ſich als Gott, wenn er Alle
Niederzwingt als Sklaven zu Füßen. — Sonnenberg.

2) ✕ Mit Zwang, mit Gewalt hinunter bringen. Ich muß mir das Eſſen niederzwingen. D. Niederzwingen. D. —ung.

○ **Niederzwitſchern**, v. intrs. u. trs. fein Zwitſchern nach unten hin richten, zwitſchernd niederſingen. Laut und fröhlich zwitſchern Lerchen und Schwalben nieder. D. Niederzwitſchern.

Niedlich, —er, —ſte, adj. u. adv. durch ſeine Kleinheit, Feinheit, Zierlichkeit angenehm in die Sinne fallend; ehemahls überhaupt angenehm, auch niedſam. Ein niedlicher Vogel. Ein niedliches Thierchen. Eine niedliche Sache. „Ein niedlicher Hut.“ Weiße. In weiterer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe des Glatten, Anpaſſenden. Ein niedliches Mädchen. Ein niedlicher Anzug. Sich niedlich kleiden. Vergl. artig, hübſch. Zuweilen gebraucht man es auch von Dingen, die auf den Geſchmack beſonders durch ihre feine Miſchung einen angenehmen Eindruck machen; von Neid, welches ehemahls auch Verlangen, Begehren überhaupt bezeichnete. Niedliche Speiſen, Biſſen. „Die vorhin das Niedlichſte aßen.“ Klages. 4, 5. S. Nied.

○ **Niedlichen**, v. trs. niedlich machen. Sich niedlichen (ſich adoniſiren). S. auch verniedlichen. D. Niedlichen. D. —ung.

Die Niedlichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft eines Dinges da es niedlich iſt; ohne Mehrzahl. 2) Eine niedliche Sache, beſonders eine niedliche Speiſe. „Eine Paſtete mit andern Niedlichkeiten.“ Wieland.

Und ſolcherlei Niedlichkeiten mehr,
Wovor mir jetzo ekelt ſehr. N. Froſchmäusler.

Der Niednagel, ſ. Nietnagel.

Niedrig, —er, —ſte, adj. u. adv. der Erde und deren Mittelpunkte näher als ein anderes Ding, oder als Dinge derſelben Art gewöhnlich ſind; in Gegenſatz von hoch. Ein niedriger Baum, der nicht hoch über der Erde erhoben iſt. Ein niedriger Berg. Ein niedriges Land, Ufer. Niedrige Bänke, Stufen ꝛc. Niedriges Waſſer, deſſen Stand oder deſſen Oberfläche niedriger als gewöhnlich iſt. Man ſagt, es bedeute Regen, wenn die Schwalben niedrig fliegen, nahe an der Erde. Mit dem Kopfe niedrig liegen. Niedrige Abſätze an den Schuhen. Bei den Jägern gehet der Hirſch niedrig, wenn er im März ſein Gehörn abgeworfen hat. Bei den Brunnenmachern iſt der niedrige Satz, wenn die Höhe von dem Orte, wo die Röhre einer Pumpe ſauget, bis unter den Kolben, wenn derſelbe ausgehoben hat nicht über 26 bis 28 Fuß hält. In der Kriegsbaukunſt iſt der niedrige Wall, der zwiſchen dem Hauptwalle einer Feſtung befindliche Wall, welcher niedriger als dieſer iſt. Niedrige Schäfte, bei den Seidenwirkern diejenigen Schäfte, woran die eine Hälfte niedriger hängt als die andere, damit ſie bei ihrer Menge nicht ſo viel Platz einnehmen. In den Blaufarbenwerken heißt niedrig bei dem Schmalteglaſe ſo viel als hellblau. Uneigentlich überhaupt, ein geringes oder geringeres Verhältniß der Höhe habend. 1) Von den Tönen und der Stimme, wenn ſie mit geringerer und wenigerer Schwingung der Luft hörbar werden, beſonders mit geringerer Schwingung als es ſein ſollte, wodurch dann niedrige Töne noch von tiefen verſchieden ſind. Vergl. tief. Eine niedrige Stimmung der Saiten, bei welcher ſie nicht ſtark ausgeſpannt ſind und wenigere und langſamere Schwingungen der Luft hervorbringen. Ein Tonwerkzeug niedrig ſtimmen. Eine niedrige Stimme. Niedrig ſingen. 2) Vom Preiſe, Werthe, ſo viel als gering; in Gegenſatz von hoch. Ein niedriger Preis. Niedrig ſpielen, um einen niedrigen Preis. Niedrig ausſpielen, ein niedriges d. h. geringes Blatt. 3) In Anſehung der Würde, der Wichtigkeit, von geringer oder geringerer Würde, Wichtigkeit, wo in manchen Fällen niedere gewöhnlicher iſt, z. B. niedere Schulen, die niedere Jagd, niedere Geiſtlichkeit ꝛc. für niedrige Schulen ꝛc. Beſonders, einen geringen Grad der Würde, des Anſehens, der Achtung in der bürgerlichen Geſellſchaft habend. Aus niedrigem Stande, von niedriger Geburt, Herkunft ſein. Eine niedrige Stufe des Anſehens. „Welches Leben, auch das niedrigſte und dunkelſte, hat nicht ſeine Geheimniſſe und Wunder?“ Gellert. Niedrig geboren, in niedrigem Stande. „Wenn ich ſehe, daß ſich ein niedrig Gebornet über den Poſten, welchen er bekleidet, emporſchwingt, ſo huldige ich ihm mit Freude.“ Ewald. „Das ſtolze Verdienſt verſchließt ſich den Zutritt zu den Großen und verachtet den Zutritt zu den Niedrigen.“ Gellert. Dann, dem geringen Grade der Würde, des Anſehens, der Achtung angemeſſen, darin gegründet. Ein niedriges Wort. Ein niedriger Ausdruck. Die niedrige Sprechart, Schreibart Sich niedrig ausdrucken, niedrig ſprechen, ſchreiben. Vergl. platt Beſonders vom Gemüthe, nicht zu dem Gefühl der ganzen Würde der vernünftigen Natur des Menſchen erhoben, und den Neigungen und Leidenſchaften der gröbſten Sinnlichkeit, des ſchmutzigſten Eigennutzes, der Feigheit und dem Neide unterworfen, wie auch, in einem ſolchen Gemüthszuſtande gegründet, davon zeugend. Ein niedriges Gemüth. Ein niedriger Menſch. Niedrige Geſinnungen und Handlungen. Niedriger Geiz. „Ich bin bloß deswegen betreten, weil Sie mich für ſo niedrig hatten, daß ich meiner Schweſter ihr Glück nicht gönnen ſollte.“ Gellert. Etwas Niedriges ſagen, thun. Ein härterer Ausdruck als niedrig iſt niederträchtig. S. d. In der bibliſchen Schreibart wird es auch gebraucht für, ſittlicher Vorzüge beraubt und ſich deſſen bewußt; wie auch, für demüthig. „Ich will niedrig ſein in meinen Augen.“ 2 Sam. 6, 22. „Es iſt beſſer niedriges Gemüths ſein mit den Elenden, denn Raub austheilen mit den Hoffärtigen.“ Sprichw. 16, 19.

✱ **Niedrigen**, v. trs. niedrig machen, eigentlich und uneigentlich. Stieler. „Gott will alle hohe Berge niedrigen.“ Bar. 5, 7.

„Gott, der ist allein Richter, der die Gewaltigen niedriget und die Demüthigen erhöhet.“ Pf. 75. (R.).

Nein, ich beharre mit dir in dem Barbarthum der Nexern,
Wo willkührlicher Schall niedriget oder erhöhet. Voß.

Sich niedrigen, sich erniedrigen D. Niedrigen. D. —ung. S. d. und Erniedrigen.

Die Niedrigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es niedrig ist, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung. Die Niedrigkeit einer Gegend, eines Baumes, Berges. Die Niedrigkeit eines Tones, der Stimme, des Preises. Die Niedrigkeit des Standes, des Ausdruckes, der Schreibart. Die Niedrigkeit des Gemüthes, der Gesinnung, der Handlungen. Sich aus Bewußtsein seiner Niedrigkeit vor Gott demüthigen. „Ich lebe nur in stiller Niedrigkeit.“ Hagedorn. 2) Eine niedrige Sache, Handlung. Sich Niedrigkeiten vorzuwerfen haben. „Er ist keiner Niedrigkeit fähig.“ Göthe.

Die Niedrigung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas niedriget; ohne Mehrzahl. 2) ö In manchen Gegenden, z. B. in Meißen, eine niedrige Gegend, Niedere.

○ Niedrigstämmig, adj. u. adv. so viel als niederstämmig.

— —, Der niedrigstämmigen Eiche. Voß.

† Die Niefel, Mz. —n, in manchen Gegenden so viel als Feifel. S. d.

† Der Niekisch, s. Nikisch.

† Die Niele, Mz. —n, der Schlingbaum (Viburnum lantana L.).

‡ Nielk, adj. u. adv. in Dithmarsen, wunderlich, eigen. Schütze.

Niemahls, ein aus nie und mahl zusammengesetztes und mit dem umstandwörtlichen s versehenes Umstandwort der Zeit, zu keiner weder vergangen noch zukünftigen Zeit, in der edlen Schreibart nie; in den gemeinen Sprecharten und im O. D. niemahl, niemahlen. Ich bin niemahls dort gewesen. Das wird niemahls geschehen. Zuweilen dient es auch, eine Verneinung zu verstärken; im gemeinen Leben auch, mein Tage nicht, all mein Tage nicht, in meinem Leben nicht. „Ein schlechterdings einfacher Gegenstand kann niemahls schön sein.“ Sulzer. Aber niemahls nicht, niemahls keinen zu sagen ist eben so fehlerhaft als nichts nicht, nie keinen oder keinen nicht.

Niemand, —es, —en, ein nur in der Einzahl vorhandenes Fürwort, die Ausschließung einer jeden Person zu bezeichnen, kein Mann oder Mensch, im N. D. nüms, nemmes; in Gegensatz von jemand. Es ist niemand da. Niemand siehet es, weiß es. Die Nacht ist niemands Freund, keines Menschen. Ich will niemanden etwas davon sagen. Der vierte und sechste Fall, auch häufig der dritte lautet bei guten Schriftstellern niemand. Ich sehe niemand. Ich habe mit niemand davon gesprochen. Oft gebraucht man es wo gewöhnlicher kein gebraucht wird. Niemand von uns, unter uns ꝛc. Im gemeinen Leben fügt man zu niemand oft ein Beteurungswort als ein Grundwort, welcher Gebrauch aber der guten Schreibart fremd ist. Es ist niemand Fremdes da gewesen, kein Fremder. Niemand Vornehmes. Niemand anders als er. Niemand nicht ist eine tadelnswerthe Überfülle im gemeinen Leben, wo man auch scherzweise ein Grundwort, der Niemand bildet, ein Wesen gleichsam, welches Alles auf sich nehmen und gethan haben muß, was kein anderer will gethan haben. „Das hat der Niemand gethan.“ Voß. Der liebe Niemand. Ehemahls lautete das Wort nur nieman.

† Der Niep, —es, Mz. —e, bei den Tuchwebern, derjenige Fehler in einem Tuche, da an einer Stelle des Tuches an der einen Seite der Einschlag mit der Lade nicht so fest angeschlagen worden ist als an der andern; der Vorschlag.

† Niepe und Nieper, adj. u. adv. im N. D. hell, klar, z. B. niepere auch niepe Augen; nieper oder niepe zusehen, genau, mit gespannter Sehkraft. Auch schreibt man nipp.

Die Niere, Mz. —n; Dw. das Nierchen, O. D. —lein, ein runder oder rundlicher Körper. So werden im Bergbaue, Erze und Minern überhaupt von runder oder rundlicher Gestalt Nieren genannt. Auch kleine, mit Erztheilen angeschwängerte Klüfte führen den Namen Nieren, zum Unterschiede von den Nestern, und ein Erz bricht nierenweise, wenn es in solchen einzelnen Klüften gefunden wird, oder wenn es, obgleich gangweise brechend, nur in einzelnen kleinen Stellen ergiebig ist. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind die Nieren im menschlichen Körper und im Körper vieler Thiere zwei röthliche, aus Blutgefäßen und Harngefäßen bestehende fleischige Theile von bohnenförmiger Gestalt, welche beim Menschen in der Lendengegend liegen und zur Absonderung des Harns dienen (Renes). Uneigentlich nennt man an den Pferden den Theil des Rückgrathes, dessen Wirbelbeine nicht mehr an den Rippen befestiget sind, und der sich am Kreuze endiget die Nieren, weil diese sich unter denselben befinden. Auf eine jetzt ungewöhnliche Art werden in der Bibel und biblischen Schreibart die Nieren, wie sonst das Herz, für den Sitz der Empfindung genommen, weil man bei Schrecken und andern heftigen widerwärtigen Gemüthsbewegungen in der Gegend, wo die Nieren liegen, Schmerz zu empfinden pflegt. Du prüfest Herz und Nieren. S. Nierenprüfer.

Der Nierenausschnitt, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, der Ausschnitt, oder der innere gekrümmte Rand jeder der beiden Nieren (Hilus renalis).

Der Nierenbaum, —es, Mz. —bäume, ein in Amerika und Zeilen einheimischer hoher und starker Baum, welcher fleischige eirunde, glatte purpurfarbige mit Gelb gemischte Früchte trägt, auf deren Spitze eine nierenförmige Nuß von der Größe einer Kastanie mit einem nierenförmigen Kerne sitzt (Anacardium occidentale L.); auch Elefantenlausbaum.

Der Nierenbecher, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunst, eine häutige Röhre, welche um jedes der Nierenwärzchen liegt und den aus der Grube des Wärzchens kommenden Harn aufnimmt (Calix renalis).

Das Nierenbecken, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunst, ein häutiger Trichter, in welchen sich die Nierenbecher endigen (Pelvis renalis).

Die Nierenbeschwerung, Mz. —en, Schmerzen in der Gegend der Nieren, welche sich bis an die Harngänge erstrecken und von verhärteten Körpern, die sich daran ansetzen, herrühren; Nierenschwerzen, das Nierenweh, die Nierenkrankheit (Nephritis).

Die Nierenblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Blutadern, welche das Blut aus den Nieren zurückführen (Venae renales).

Der Nierenbraten, —s, Mz. gl. dasjenige gebratene oder zum Braten bestimmte Stück Fleisch von dem Rückgrathe eines Thieres, wo die Nieren gesessen haben. Bei einem ausgeschlachteten Kalbe aber versteht man darunter das Stück des Hinterviertels zwischen der Keule und den langen Rippen, mit der daran befindlichen Niere.

Die Nierenentzündung, Mz. —en, die Entzündung der Nieren.

Das Nierenfett, —es, s. Mz. das die Nieren im Körper umgebende Fett.

Das Nierenfieber, —s, Mz. gl. ein hitziges mit Entzündung der Nieren verbundenes Entzündungsfieber (Febris nephritidis).

Nierenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt der Nieren habend, d. h. rundlich wie eine Bohne gestaltet. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt nierenförmig (reniforme), wenn dessen Stielende in zwei runde weit abstehende Lappen getheilt und das Blatt oben rund ist. Ein Staubbeutel heißt nierenförmig, wenn er auf der einen Seite kugelrund auf der andern aber tief eingebogen ist. Davon die Nierenförmigkeit.

Das Nierengeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, ein Nervengeflecht, welches aus dem obern Gekrösgeflechte entstehet und mit den Nierennerven in Verbindung stehet (Plexus renalis).

Das Nierengeschwür, —es, Mz. —e, ein Geschwür an den Nieren.

Der Nierengries, —es, Mz. u. Gries, d. h. kleine harte mit Griessande zu vergleichende Körper, welche sich zuweilen an und in den Nieren erzeugen, der Nierensand; zum Unterschiede vom Blasengriese.

Die Nierenhaut, Mz. —häute, in der Zergliederungskunst, die eigene die Nieren einschließende Haut (Tunica propria).

Die Nierenkartoffel, Mz. —n, eine Art langer gebogener, den Nieren ähnlicher Kartoffeln; auch Mäusekartoffel, weil die Früchte an jedem Stocke so nahe beisammen liegen wie junge Mäuse in ihrem Neste. Nemnich.

Nierenkrank, adj. u. adv. eine Nierenkrankheit habend. Nierenkrank sein. Ein Nierenkranker.

Die Nierenkrankheit, Mz. —en, s. Nierenbeschwerung.

Der Nierennerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Nerven, welche hinter dem Lendentheile des Zwerchmuskels zur Niere kommen (Nervi renales).

Der Nierenprüfer, —s, Mz. gl. der die Nieren, d. h. das Herz, die Gesinnungen und Begierden des Menschen prüfet, erforschet. M. Kramer. „Kein — trägbarer Mensch, der Menschenbilder und Nierenprüfer sprach also.“ Herder. S. Niere.

Der Nierensand, —es, o. Mz. s. Nierengries und Nierenstein 1).

Die Nierensaugader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Saugadern, welche in die Lendendrüsen gehen.

Die Nierenschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, große Schlagadern, welche zu den Nieren gehen und in mehreren Zweigen in den Nierenausschnitt treten (Arteriae renales).

Das Nierenschmalz, —es, Mz. u. das zerlassene Nierenfett, dessen man sich in den Küchen an die Speisen bedient und welches, wenn man es erkalten läßt und ihm die Gestalt einer Stolle giebt, Nierenstolle heißt.

Der Nierenschmerz, —ens, Mz. —en, s. Nierenbeschwerung.

Die Nierenschnitte, Mz. —n, in den Küchen, Semmelschnitte, welche mit gehackten Nieren bedeckt und in Schmalze gebacken werden (Poffesen).

Der Nierenspeiler, —s, Mz. gl. bei den Fleischern, Speiler, mit welchen sie die Nieren an einem Kalbsviertel ausspannen oder aufsetzen, damit es ein besseres Ansehen erhalte.

Der Nierenstein, —es, Mz. —e. 1) Ein steinartiger Körper, welcher sich zuweilen an oder in den Nieren erzeuget; zum Unterschiede vom Blasensteine (Calculus renum); der Nierensand, wenn er noch ein Sand oder Grand ist. Stieler. 2) In der Steinkunde, ein thonartiger zum Geschlechte des Speckteines gehöriger und dem Schlangensteine sehr ähnlicher Stein von grüner Farbe, fettiche anzufühlen und mehr oder weniger durchscheinend (Lapis nephriticus); auch Lendenstein.

Die Nierenstolle, Mz. —n, s. Nierenschmalz.

Das Nierenstück, —es, Mz. —e, ein Stück Fleisch, besonders Kalbfleisch mit der Niere oder einem Theile derselben; wie auch, ein abgeschnittener Theil von einem solchen Stücke.

Die Nierensucht, o. Mz. die Nierenkrankheit. Davon nierensüchtig, mit der Nierensucht behaftet.

Das Nierentalg, —es, Mz. u. dasjenige Talg, welches die Nieren des geschlachteten Rindviehes umgiebt.

Die Nierenwarze, Mz. —n; Vw. das Nierenwärzchen, in der Zergliederungskunst, Wärzchen mit kleinen Gruben in der Mitte, welche von den gegen den Nierenausschnitt in büschelförmigen Bündelchen zusammenlaufenden Harngefäßen der Nieren gebildet werden (Papillae renales).

Das Nierenweh, —es, o. Mz. s. Nierenbeschwerung.

Nierenweise, adv. in Gestalt von Nieren. S. Niere.

† Das Nierenzwölffingerdarmsband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunst, eine Falte der Bauchhaut, welche von der rechten Niere zum Zwölffingerdarme gehet und denselben befestiget (Ligamentum duodeni renale). Wiedemann.

‡ Niesche, adj. u. adv. in O. D. sanft oder allmählig abhängig. Der Berg ist niesche. M.

† Der Nieschel oder Nischel, —s, Mz. gl. der Schopf; verächtlich auch der Kopf; bei Andern Nischel. „Verflucht, die Haare fahren mir alle auf dem Nischel empor.“ Weiße.

Das Nieseblatt, —es, Mz. u. s. Niesekraut 4).

Das Niesekraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Bertrams (Achillea ptarmica L.), weil er Niesen erregt. 2) Des Gnaden- oder Gichtkrautes (Gratiola officinalis L.). 3) Der Maiblume (Convallaria majalis L.) 4) Eine mit dem Knabenkraute verwandte Pflanze, welche besonders den Pferden schädlich ist; wildes Niesekraut (Serapias latifolia L.); auch wildes Knabenkraut, Wiesendingel, Zimbelblume, wilde Berg- und Waldniesewurzel. Eine andere Art heißt bei Nemnich Nieseblatt. 5) Falsches Niesekraut, ein Name des Mauerpfeffers oder der kleinen Hauswurz (Sedum acre L.).

1. Nieseln, s. Nöseln.

2. † Nieseln, v. ntr. mit haben, im Fränkischen und Österreichischen, sachte, fein regnen. D. Niesein.

Das Niesemittel, —s, Mz. gl. ein zum Niesen reizendes Mittel.

Niesen, v. ntr. mit haben, vermöge einer durch Reiz der Geruchnerven veranlaßten krampfhaften Zusammenziehung der Muskeln, die Luft mit großer Heftigkeit und Erschütterung, verbunden mit einem lauten Geräusche durch die Nase ausstoßen, wodurch ein fremder Körper, welcher in der Nase diesen Reiz verursachte, zugleich mit ausgestoßen oder zum Ausfließen gereizt wird; im N. D. prusten, im Hennebergschen pfnischen, pfnüschen. Schnupftabak macht niesen. Als trs. gebraucht man es in der niedrigen Redensart, X Einem etwas niesen, einem der von uns etwas verlangt, etwas ganz anders thun als er verlangt; wofür man auch sagt, einem etwas prusten ꝛc. D. Niesen.

Das Niesepulver, —s, Mz. gl. ein Niesemittel in Gestalt eines Pulvers.

Der Nieser, —s, Mz. gl. 1) Einer der niest. 2) X Ein einmahliges Niesen.

X Nieserlich, adj. u. adv. zum Niesen Reiz empfindend. Stieler.

Die Niesewurz, Mz. u. der Name verschiedener Pflanzen. 1) Schwarze Niesewurz, ein besonders im südlichen Europa wachsendes Pflanzengeschlecht, welches fünfblattige Blumen, viele kurze Staubfäden, in zwei ungleiche Lippen getheilte Honigbehältnisse, fünf bis sechs Fruchtkeime mit pfriemenartigem Griffel und etwas dickerem Staubwege zeiget (Helleborus L.). Die verschiedenen Arten desselben haben noch die besondern Namen: Kristwurzel, Weihnachtsrose (Helleborus niger L.); Osterblümchen, Bärenfuß (Helleborus viridis L.); stinkende schwarze Niesewurz, Läusekraut (Helleborus foetidus L.); Winterwolfswurzel, Ackerwurzel, gelber Alphahnenfuß, Winterfturmhütchen ꝛc. (Helleborus hyemalis L.). Die von außen schwarze, von innen weißliche Wurzel besonders der ersten Art wird in der Heilkunst verschiedentlich gebraucht, führt unter andern stark ab, und erregt heftiges und anhaltendes Niesen. 2) Die weiße Niesewurz, ein anderes Pflanzengeschlecht, welches sechsblattige Blumen, sechs Staubfäden und drei Fruchtkeime zeigt, wovon jeder einen Griffel und einfachen Staubweg trägt (Veratrum L.); auch Wendewurz, Dollkrecke, welche aber nach Nemnich eine eigene Pflanze ist (Isopyrum thalictroides), bei Planer Germer. Die sehr scharfe Wurzel hat mit der vorigen ähnliche Kräfte aber in höherm Grade, so daß ihr Gebrauch leicht gefährlich und selbst tödtlich werden kann. 3) Die wilde Niesewurz, eine Pflanze, die mit dem Knabenkraute viele Ähnlichkeit hat und dessen eine Art aufgerichtet stehende Blumen mit fünf großen Blumenblättern zeigt, von welchen die drei äußerlich gestellten länger, schmäler, purpurfarbig, die zwei andern breiter, kürzer und dicker sind; das sechste unterwärts

vertiefte Blumenblatt nennt Linné das Honigbehältniß (Serapias rubra L., Helleborine). 4) Die falſche Nieſewurz, der Name einer Art Feuerröschen (Adonis vernalis). 5) Die Neifblume (Saxifraga L.). 6) Die ährenförmige Schwarzwurz (Actaea spicata L.).

Die Nieſewurzel, Mz. —n, ſo viel als Nieſewurz, beſonders aber 1) die wilde Nieſewurz, das Nieſekraut (Serapias L.); 2) der Ackerbaldrian, Acker- oder Feldſalat (Valeriana locusta L.). Nemnich.

Nießbar, adj. u. adv. genießbar, im O. D. nießbarlich, wo es auch, der Nießbarkeit oder dem Nießbrauche gemäß, und, darin gegründet bedeutet. Ein Gut nießbarlich beſitzen, den Nießbrauch davon haben. Davon die Nießbarkeit.

Der Nießbrauch, —es, Mz. u. der Gebrauch des Genießes, d. h. Ertrages oder Nutzens einer Sache, der Genuß des Ertrages oder Nutzens einer Sache (Ususfructus); der Genuß, die Nutznießung, im O. D. auch der Genießbrauch, die Nießung, die Nießbarkeit, die Fruchtnießung, ℥ die Abnutzung. Den Nießbrauch von etwas haben, den Ertrag davon genießen dürfen; im O. D. auch bei Nutz und Gewehr ſitzen.

✱ Nießbrauchen, v. intrs. den Ertrag, Nutzen einer Sache genießen, den Nießbrauch einer Sache haben. D. Nießbrauchen. D. —ung.

✱ Der Nießbraucher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche eine Sache nießbrauchet, den Nießbrauch davon hat (Usufructuarius).

○ Der Nießbrauchsbeſitz, —es, Mz. u. der Beſitz des Nießbrauches, das Recht etwas zu nießbrauchen (Dominium utile).

Der Nießbrauchsgläubiger, —s, Mz. gl. ein Gläubiger, welchem der Nießbrauch eines Unterpfandes anſtatt der Zinſen angewieſen iſt (Creditor antichreticus).

○ Das Nießbrauchsgut, —es, Mz. —güter, ein Gut, wovon man den Nießbrauch hat. In engerer Bedeutung, ein Landgut, wovon man nur den Nießbrauch hat, und mit welchem man nicht frei ſchalten und walten kann als mit ſeinem vollkommenen Eigenthume (Fideicommiß).

○ Die Nießbrauchsſicherheit, Mz. u. eine für den Nießbrauch von einer Sache gegebene Sicherheit (Cautio usufructuaria).

○ Die Nießbrauchsverpfändung, Mz. —en, die Verpfändung des Nießbrauches von einer Sache (Antichrese).

✱ Nießen, v. trs. unregelm. (ſ. Genießen) eſſen, genießen, nützen; auch nieten. D. Nießen. D. —ung.

✱ Der Nießer, —s, Mz. gl. einer der nießet, der Genießer.

✱ Der Nießherr, —en, Mz. —en, der Nießbraucher. Friſch.

✱ Der Nießling, —es, Mz. —e, einer der nur immer nießen oder genießen will, Genießling; wie auch, der nur immer ſeinen Vortheil, Gewinn ſucht. „Die unreinen und verkehrten Liebhaber, welche nichts mehr denn lauter Nießlinge ſind.“ Luther.

Wer, welche Wiſſenſchaft er baut,
Nur auf Genieß des Lebens ſchaut,
Den nennt ſchon Luther Nießling. Voß.

Das Niet, —es, Mz. —e; Vw. das Nietchen, O. D. —lein, überhaupt ehemahls ein Nagel, Pflock oder etwas Ähnliches, womit man eine Sache befeſtiget, wie z. B. in dem Ausdrucke niet- und nagelfeſt, was mit Nieten und Nägeln in einem Hauſe befeſtiget iſt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein ſtumpfer metallener Stift, welcher zwei Theile mit einander zu verbinden durch dieſelben geſteckt oder getrieben an einem Ende oder an beiden Enden mit der Finne des Hammers breit geſchlagen wird, damit er auf dieſe Art zuſammenhalte; im N. D. Need, Neednagel, bei Einigen auch die Niete. Dergleichen iſt z. B. das Niet an einer Scheere, welches beide Theile derſelben befeſtiget, jedoch ſo daß dieſelben beweglich ſind, was bei andern mit Nieten verſehenen Sachen nicht der Fall iſt. Etwas mit einem Niete befeſtigen. In manchen Gegenden nennt man auch die abgezwickten Spitzen der Hufnägel Niete oder Nietlein.

1. † Die Niete, o. Mz. in Schwaben, das Beſtreben.

2. Die Niete, Mz. —n, eine ohne Gewinn herauskommende Nummer in einem Loſungsſpiele, eine Nummer die nichts gewinnt; in Gegenſatz von Treffer. Eine Niete ziehen, bekommen.

Denn, o wie Manche ziehn was Ärgers noch als Nieten. Bürde.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man auch ein Ding ohne Werth, Anſehen und Wirkſamkeit eine Niete; auch eine Null.

Ob ich dahin,
Hier oder dort durchs ſchale Leben wandre
Und Niete bin. Seume.

Das Nieteiſen, —s, Mz. gl. bei den Hufſchmieden, ein Eiſen, die Hufnägel damit umzunieten.

1. † Nieten, v. 1) rec. im O. D. ſich bemühen, ſich beſtreben, anſtrengen; auch, ſich dadurch üben. Sich über etwas nieten. Sich ſehr oder viel nieten, ſichs ſehr ſauer werden laſſen. II) trs. 1) Im N. D. mit dem Kopfe oder mit den Hörnern ſtoßen, eine Art der Anſtrengung. 2) Das Erſtrebte haben, genießen; ehemahls auch mit dem zweiten Falle.

Ih wanet mich zu nieten
Grosses Liebes mit dir. Iwain 9, 68.

D. Nieten. D. —ung.

2. Nieten, v. trs. 1) Vermittelſt eines Nietes befeſtigen, indem man einen eingeſchlagenen oder in eine gemachte Öffnung geſteckten Nagel an einem Ende, oder einen Stift an beiden Enden breit hämmert. Etwas nieten. S. Vernieten, Zuſammennieten. 2) Die herausragende Spitze eines eingeſchlagenen Nagels umbiegen und niederſchlagen. S. Umnieten. D. Nieten. D. —ung.

Nietfeſt, adj. u. adv. mit einem Niete oder mit Nieten befeſtiget. „Wand-, band-, niet- und nagelfeſt.“ J. P. Richter.

Das Nietfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer, dabei zu nieten.

Der Nietham̃er, —s, Mz. —hämmer, bei mehreren Handwerkern, ein Hammer, welcher unter das eine Ende des Nietes gehalten wird, wenn man das andere breit hämmert; bei den Schloſſern auch der Bankhammer, weil ſie damit auf der Bank vernieten.

1. Der Nietnagel, —s, Mz. —nägel, ein Nagel, welcher an ſeinem ſpitzigen Ende genietet oder breit gehämmert wird.

2. Der Nietnagel, —s, Mz. —nägel. 1) Ein Stückchen von einem Fingernagel, das ſich von demſelben abgelöſet hat, mit dem Wurzelende aber noch im Fleiſche feſt ſitzet und Schmerzen verurſacht. 2) Ein Stückchen aufgeriſſener Haut über der Wurzel eines Fingernagels, welches aufwärts geſtoßen oder geriſſen ſehr ſchmerzet; in manchen Gegenden das Nagelſtroh, die Nagelwurzel, Neitnagel, Neidhaken, im N. D. Nothnagel, Hungertitten. Im N. D. hört man dafür auch noch Nietnagel (Neißnagel), welches die urſprüngliche und wahre Benennung zu ſein ſcheint, weil dieſe Haut leicht weiter reißt.

† Nietneu, adj. u. adv. ganz neu, ſo als wenn es erſt aus den Händen des Schmiedes käme. Oberlin.

Der Nietpfaffe, —n, Mz. —n, bei den Schloſſern, ein Pfaffe, d. h. eine Art Meißel, welchen man auf ſolche Niete, die für den Hammer zu tief liegen, ſetzt und ſie mit Hammerſchlägen breit ſchläget. S. Pfaffe.

† Die Niſel, Mz. —n, die Feiſel. S. d.

‡ Der Niſſel, —s, Mz. gl. der Bruch. Fulda.

† Niſſeln, v. trs. reiben; gewöhnlicher riſſeln. D. Niſſeln. D. —ung.

† Die Niſtel, Mz. —n, die Nichte. S. d. Im Hennebergſchen in weiterer Bedeutung, eine weibliche Perſon, welche leicht weinet; wie auch, eine liederliche weibliche Perſon.

Die Niſtelgerade, Mz. —n, diejenige Gerade oder derjenige Geräth, welches die nächſte Niſtel d. h. Nichte oder Blutsfreundinn mütterlicher Seite von ihrer verſtorbenen Muhme, Baſe oder Niſtel erbet; auch die halbe Gerade, weil ſie gerade die Hälfte der gewöhnlichen Gerade beträgt.

† Der Nikawitz, —es, Mz. —e, der Bergfink; auch Nikewitz, Nigowitz.

† Niklas, s. Nikolaus.

Der Niklasabend, —es, Mz. —e, der Abend an oder vor dem Niklastage.

Der Niklastag, —es, Mz. —e, der dem heiligen Niklas geweihete oder im Kalender mit dem Namen Niklas bezeichnete Tag.

Nikolaus, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben gekürzt Nickel, Klaus, Klas.

Der Nilbörs, —es, Mz. —e, eine Art Fische desjenigen Geschlechtes, wozu der Börs gehört, welche im Nil lebt (Perca nilotica L.).

Die Nileidechse, Mz. —n, eine Art kleiner Eidechsen in Ägipten, von welchen die Ägipter das Mährchen erzählen, daß sie aus den Eiern der Krokodille kriechen, wenn sie dieselben ans Land gelegt haben; da hingegen wahre Krokodille auskriechen, wenn die Krokodille ihre Eier ins Wasser gelegt haben (Lacerta nilotica). Nemnich. Auch der Krokodill wird von Einigen so genannt.

Die Nilente, Mz. —n, eine Art Enten in Ägipten (Anas nilotica). Nemnich.

Die Nilerde, Mz. u. eine gewisse Thonerde, welche sich in Ägipten findet (Argilla nilotica). Nemnich.

Die Nilgrundel, Mz. —n, eine Art Grundeln im Nil (Gobius aphya L.).

Der Nilkarpfen, —s, Mz. gl. eine Art Karpfen mit gabelförmigem Schwanze, welche im Nil lebt (Cyprinus niloticus L.).

Der Nilkrokodill, —es, Mz. —e, die im Nil lebende größte Art Krokodille; zum Unterschiede vom Amerikanischen Krokodill.

† Der Nilling, —es, Mz. —e, der Iltis; bei Andern der Nölling.

Das Nilpferd, s. Flußpferd.

Der Nilreiher, —s, Mz. gl. der Ibis (Tantalus ibis L.); auch Ägiptischer Storch, Ägiptischer Bruchvogel.

Die Nilwinde, Mz. u. eine Art Winde, welche ihre schöne hellblaue Blüte gegen Abend öffnet und in Amerika zu Hause ist (Convolvulus nil L.). Das Wort Nil in dieser Zusammensetzung ist nicht der Name dieses bekannten Flusses in Ägipten, sondern Arabischen Ursprungs; man wählte nämlich diesen Namen, weil man glaubte, daß diejenige Pflanze, welche die Araber Nil nennen, dieselbe sei.

† Der Nimbsch, —es, Mz. u. das spitzige Riedgras (Carex acuta L.).

Die Nimfe, Mz. —n; Vw. das Nimfchen, D. D. —lein, in der Griechischen und Römischen Götterlehre, eine Benennung weiblicher unterer Gottheiten, welchen Quellen, Flüsse, Meere, Berge, Bäume, Haine ꝛc. zur Wohnung angewiesen waren, als deren Schutzgöttinnen sie verehrt wurden. Die Nimfen der Flüsse, des Meeres, der Berge ꝛc.

Als hier Pan sein tändelndes Lied holdseligen Nimfein
Vorblies. — — Voß.

In engerer Bedeutung versteht man unter Nimfen gewöhnlich die Wassernimfen; und in weiterer Bedeutung nennt man eine junge weibliche Person zuweilen überhaupt eine Nimfe, ein Nimfchen, doch gewöhnlich nur in einem nachtheiligen Sinne, vielleicht weil die Dichter von den alten Nimfen Vieles erzählen, was gegen unsere Begriffe von Sittlichkeit ist.

Arm in Arm ihr erhandeltes Nimfchen der Lust mit sich führend.
Sonnenberg.

Unrichtig nennt man in der Naturbeschreibung sowol die Wasserjungfer (Lib. Iulia grandis), als auch die Puppen, die junge Brut der Bienen, Nimfen.

○ Nimfenhaft, adj. u. adv. einer Nimfe ähnlich, nach Art einer Nimfe. Sie tanzen nimfenhaft geschürzet
Auf kurzem Gras bei Lunens Silbergianz. Wieland.

Der Nimfenleib, —es, Mz. —er, der Leib einer Nimfe; denn, ein zarter wohlgebildeter Leib einer Jungfrau überhaupt.

Der Nimfenleib, der ohne gleichen. Gryphius.

Die Nimfenschar, Mz. —en, eine Schar von Nimfen, sowol von Halbgöttinnen, als überhaupt von weiblichen jungen, besonders die-nenden Personen.

— — — von ihrer Nimfenschar
Zum Fest geschmückt und bräutlich angekleidet. Wieland.

Der Nimfenstand, —es, o. Mz. 1) Der Stand der Nimfen. 2) Der Zustand eines Zifers als Nimfe oder als Puppe.

Der Nimfenwuchs, —es, o. Mz. ein nimfenhafter Wuchs, ein schöner jugendlicher Wuchs.

In welcher Stellung reizt ihr Nimfenwuchs ihn nicht? Wieland.

△ Nimmer, ein Umstandwort der Zeit, zu keiner, weder vergangenen noch zukünftigen Zeit; nie, niemahls, im N. D. nümmer.; in Gegensatz von immer, aus welchem es mit der Verneinung ni zusammengesetzt ist.

Mein Urtheil, das mir fällt,
Das kostet nimmer Geld. Logau.

„Der Gottlosen Bauch hat nimmer genug.“ Sprichw. 13, 25. „Nimmer müde.“ Ramler. Eine zweite Verneinung mit nicht ist bei diesem Worte eben so überflüssig und unstatthaft als bei ähnlichen.

Wer nimmer nichts versucht, der weiß nicht was er kann,
Logau;

wo es nimmer etwas oder immer nichts heißen müßte. Eine andere Bewandniß hat es in folgender Stelle, wo das nichts nicht als eine Verstärkung der in nimmer liegenden Verneinung zu betrachten ist, und wo das Wort etwas an der Stelle desselben einen ganz andern Sinn hervorbringen würde. „Woran selbst das nimmer zufriedene Gericht nichts tadelte.“ Wächter. Im gemeinen Leben werden mit diesem Worte verschiedene Zusammensetzungen gebildet. Ein Nimmerfroh, der nimmer froh ist oder wird; ein Nimmergenug, Nimmersatt, der nimmer genug hat, nimmer satt wird; ein Nimmernüchtern, der nimmer nüchtern ist; auf Nimmerstag, niemahls; u. a. m. 2) Nie mehr oder nicht mehr, nicht wieder. „Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da.“ Ps. 103, 16.

Er fiel — um nimmer aufzustehen. Wieland.

In dieser Bedeutung ist es von nie, niemahls verschieden, welche Wörter sich sowol auf eine vergangene als auf zukünftige Zeit beziehen. Sonderbar ist es, daß ehemahls, z. B. im Iwain 2, 855. 4, 482 nimmer in entgegengesetzter Bedeutung für immer, auf immer, und 5, 544 nimmer mere für allezeit, immer gebraucht wurde.

X Der Nimmerfroh, der Nimmergenug, o. Umend. Mz. gl. s. Nimmer 1).

Nimmermehr, adv. niemahls, in verstärkter Bedeutung. „Liebe höret nimmermehr auf.“ 1 Cor. 13, 8. „Bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr übels thun.“ Sir. 7, 40. In noch mehr verstärkter Bedeutung wird es auch für durchaus nicht gebraucht. Sie haben darein gewilliget? Nimmermehr! Das hätte ich nimmermehr gedacht. „Sie werden doch Ihre Braut nimmermehr bei einem fremden Menschen allein lassen?“ Weiße.

Der Nimmernüchtern, o. Umend. u. Mz. gl. s. Nimmer 1).

X Nimmersatt, adj. u. adv. nimmer, zu keiner Zeit satt oder zu ersättigen. „Sie wäre so schön ohne diese lüsterne nimmersatte Ungeheuer.“ Wenzel-Sternau.

X Der Nimmersatt, o. Umend. u. Mz. gl. eine Person, die nimmer satt wird, nimmer genug hat.

Ich will nun nicht mit Eros,
Dem Nimmersatt mehr hausen. Overbeck.

In der Naturbeschreibung führen diesen Namen wegen ihrer Gefräßigkeit 1) die Kropf- oder Sackgans (Pelecanus onocrotalus L.); Vielfraß. 2) Ein der Kropfgans ähnlicher Vogel in Südamerika, so groß wie eine Gans (Tantalus loculator); auch Sackträger, Amerikanischer Pelikan, Waldpelikan, Baumpelikan, Kropfpelikan, hochbeiniger Mauchler ꝛc.

** Nimmert, adv. nirgends, auch, gar nicht.

‡ Die Nimmel, Mz. —n, in Mekkenburg, die Leier.

† Die Ninſiwurzel, Mz. —n, eine Pflanze in Japan, welche wegen ihrer kräftigen Wurzel gebauet wird (Sium ninsi L.); auch Ninſing. Dem neuen Schauplatze der Natur zu Folge iſt der Ginſeng oder die Kraftwurzel (ſ. d. 1) mit dieſer eine und dieſelbe Pflanze.

† Nipp, gewöhnlicher niepe, adj. u. adv. im N. D. ſcharf, genau; vom Geſichte und Gehöre. Nippe oder niepe Augen. Nipp oder niepe zuſehen, hören. Wahrſcheinlich iſt es mit nibben verwandt, die Naſe oder das Geſicht nahe an etwas bringen, wie man thut, wenn man etwas genau beſehen oder hören will. S. Nibbe.

X Der Nipp, —es, Mz. —e. 1) Ein kleiner Zug mit dem Schnabel; dann, mit dem Munde, da man nur wenig Flüſſigkeit auf einmahl in denſelben nimmt. Einen Nipp thun, einmahl nippen. S. Nibbe. 2) Im N. D. eine Art des Kopfputzes bei den Frauen.

Nippen, v. intrs. 1) Mit dem Schnabel hacken. Uneigentlich, im Schwäbiſchen nach Fulda, ſticheln, necken, plagen, wofür man auch hacken ſagt. 2) Nur die Spitze des Schnabels hineinſtecken und wenig trinken, wie die Vögel thun; im N. D. nibben. S. Nibbe. Dann überhaupt, X nur wenig auf einmahl in kleinen abgeſetzten Zügen trinken; in Baiern nipferln, in der Lauſitz nippern.

Selinde ſchenkt mir Nektar ein,
Erſt aber muß ſie ſelber nippen. Bürger.
Sie tippen hie, ſie nippen da. Derſ.

II) trs. nippend trinken. Ein wenig nippen. Wein aus einem Glaſe nippen. S. Ausnippen, Benippen. — D. Nippen. D. —ung.

† Nippern, adj. u. adv. nett, zierlich. Ein nipperes Mädchen. Rüdiger. Fulda.

† Der Nipps, —es, Mz. —e, ein kleiner Menſch; Knipps, Knirps. Nach Fulda bedeutet Nipps eigentlich, einen kleinen Nußkern.

Nirgend, Nirgends, adv. an keinem Orte; in Gegenſatz von irgend, irgends, im N. D. nergen, nargens, in den gemeinen Sprecharten O. D. nienen, nienent, nindert. „Ein Prophet gilt nirgend weniger als in ſeinem Vaterlande.“ Matth. 13, 7. „Im Grabe iſt Troſt für mich, ſonſt nirgends.“ Weiße. Nirgends nicht, nirgend keine ſind überflüſſige und fehlerhafte Ausdrücke. „Hab ich doch nirgend keine Hülfe.“ Hiob. 6, 13.

Nirgendwo, adv. nirgends.

— doch ſie, die er nirgendwo findet. Voß.

† Nirren, v. I) ntr. mit haben, knirren. II) intrs. im Holſteiniſchen, ſchnurren, von den Katzen. Schütze. — D. Nirren.

X Der Niſchel, ſ. Nieſchel.

—Niß, eine Ableitſilbe, mit welcher man aus Beilegungs- und Umſtandwörtern und aus Ausſagewörtern Grundwörter bildet. 1) Aus Beilegungs- und Umſtandwörtern, einen abgezogenen Begriff, wie auch ein mit der Eigenſchaft, welche das Beilegungswort ausdruckt, verſehenes Ding zu bezeichnen. Die Finſterniß, das Geheimniß, die Wildniß ꝛc. 2) Aus Ausſagewörtern, und zwar (1) von der unbeſtimmten Form derſelben, eine Handlung, einen Zuſtand zu bezeichnen, z. B. Erlaubniß, Beſchwerniß, Empfängniß, Fäulniß, Kümmerniß ꝛc.; wie auch, ein Ding, welchem die Handlung des Ausſagewortes beigelegt wird, z. B. Ärgerniß, Hinderniß ꝛc. (2) Vom Mittelworte der vergangenen Zeit, theils einen abgezogenen Begriff, theils einen Zuſtand, theils etwas, das gethan wird, zu bezeichnen, z. B. Bündniß, Kenntniß, Bekenntniß, Geſtändniß, Gedächtniß, Erkenntniß, Bildniß, Vermächtniß. — Bei den von Ausſagewörtern gebildeten bekömmt der Grundlaut gewöhnlich den Umlaut, wie Geſtändniß, Gefängniß, Verlöbniß, Bedürfniß, Bündniß ꝛc., ausgenommen Erlaubniß, Fahrniß, Bewandniß, Verdammniß, Erfoderniß, Beſorgniß, Befugniß. Endet das Mittelwort der vergangenen Zeit auf en, ſo wird dieſes weggeworfen, z. B. Begängniß, Gefängniß, Geſtändniß ꝛc., von begangen, gefangen, geſtanden ꝛc. Endet es auf ein t, ſo wird dieſes t in einigen des Wohlklanges wegen beibehalten, wie in Bewandniß, Gedächtniß, Vermächtniß, Erkenntniß ꝛc., in den übrigen aber weggeworfen, wie in Beſorgniß, Befugniß, Betrübniß, Erfoderniß, Erlaubniß, Verdammniß ꝛc., ob man gleich hier und da auch † Betrübtniß, Befugtniß ꝛc. hört und lieſet. Der Gebrauch dieſer Wörter iſt verſchieden und ſchwankend, indem ein Theil derſelben mit dem Deuteworte die, der andere mit das verbunden wird, ohne Rückſicht auf die Bedeutung. Im O. D. fügt man die meiſten mit die, im N. D. aber mit das. Man hat in dieſe Unbeſtimmtheit Ordnung und Beſtimmtheit bringen wollen, indem man Wörter dieſer Art mit die fügen wollte, wenn ſie einen abgezogenen Begriff oder eine Handlung bezeichnen; mit das aber, wenn ſie ein beſtimmtes Ding, welchem die Handlung beigelegt wird, bezeichnen. Allein dieſe Maßregel iſt vom Sprachgebrauche und von den Schriftſtellern nicht angenommen und befolgt worden, und man iſt genöthiget, dem Gebrauche der Meiſten zu folgen, welche folgende mit die verbinden: die Bedrängniß, Befugniß, Begegniß, Bekümmerniß, Beſchwerniß, Beſorgniß, Betrübniß, Bewandtniß, Düſterniß, Empfängniß, Empfindniß, Erkenntniß, Erlaubniß, Fahrniß, Fäulniß, Finſterniß, Kenntniß, Kümmerniß, Säumniß, Verdammniß, Verderbniß, Verſäumniß, Wildniß; folgende aber mit das: das Ärgerniß (auch die Ärgerniß, wenn von der Empfindung des Ärgers die Rede iſt), Bedürfniß, Begräbniß, Behältniß, Bekenntniß, Bildniß, Bündniß, Eingeſtändniß, Einverſtändniß, Erfoderniß, Gedächtniß, Gefängniß, Geheimniß, Geſtändniß, Gleichniß, Hinderniß, Leichenbegängniß, Mißverſtändniß, Schreckniß, Verhältniß, Verhängniß, Verlöbniß, Vermächtniß, Verzeichniß, Wagniß, Zeugniß ꝛc. Im O. D. iſt die Bildung von Grundwörtern mit —niß ſehr beliebt, und es giebt daſelbſt viele, z. B. Befahrniß, Brockniß, Drängniß, Erfahrniß, Förderniß ꝛc., die in andern Gegenden Deutſchlands ſowol in der Sprache des gemeinen Lebens, als auch in der Schriftſprache fremd ſind. Mehreres hierüber findet man in Heynatz Briefen, die Deutſche Sprache betreffend, 10ter Br. S. 163 ff.

Die Niß, Mz. —ſſe. 1) Die Eier der Läuſe, beſonders in den Haaren. Niſſe haben. 2) Die Eier der Bienen, bei Einigen; bei Andern Maden. Das Wort iſt mit Nuß verwandt, und wird auch wol von Einigen Nüſſe geſchrieben.

Niſſig, adj. u. adv. Niſſe habend. Uneigentlich in Ulm, filzig, geizig, elend.

Der Nißkamm, —es, Mz. —kämme, ein Kamm, die Niſſe auf dem Kopfe herunterzukämmen. In der Naturbeſchreibung führt dieſen Namen eine Stachelſchnecke, der Spinnenkopf. S. d.

Niſteln, v. intrs. das Vw. von niſten, in derſelben Bedeutung. „Die Bosheit, die in ſeinem Herzen niſtelt.“ Reiske. „Amor niſtelte gerade in mein Herz.“ Roſegarten. (N.). S. Einniſteln. D. Niſteln. D. —ung.

Niſten, v. intrs. ſein Neſt machen, bauen. „Thut wie die Tauben, ſo da niſten in den hohlen Löchern.“ Jerem. 48, 28. „Die Vögel niſten auf den Zedern.“ Pſ. 104, 17. Von den Raubvögeln gebraucht man horſten. In engerer Bedeutung und als ein ntr. im Neſte wohnen und brüten, ſich vermehren. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung kömmt es zuweilen auch von andern Thieren vor, die nicht in Neſtern wohnen. „Der Igel wird auch daſelbſt niſten.“ Eſ. 34, 15. „Wo grimme Leoparden niſten.“ Opitz. Auch von Menſchen, ſich an einem Orte feſtſetzen; und von Sachen, feſten Fuß faſſen, auf eine bleibende Art überhand nehmen; doch nur in nachtheiligem Sinne. S. Einniſten.

Laß — — —
Keine Luſt zu böſen Lüſten
In dem innern Menſchen niſten. Gryphius.

In der Pflanzenlehre wird eine Wurzel niſtend (nidulans) genannt, wenn ſie zwiebelig iſt und die Zwiebel innerhalb ihrer Haut kleine

Zwiebeln erzeugt, und ganz daraus zu bestehen scheinet. O. Nisten. D. —ung.

Die Nixe, Mz. —n; Vw. das Nixchen, O. D. —lein, die Benennung fabelhafter Wesen von weiblicher Gestalt, welche unter dem Wasser leben und herrschen, und oft Menschen, die dem Wasser zu nahe kommen oder sich in dasselbe begeben, zu sich hinunterziehen; eine Wassernixe, bei Manchen Nickert. Die Nixe der Donau, die Donaunixe. Die Saalnixe. Fulda führt auch der Nix, der Wassergeist, an.

Die Nixblume, Mz. —n, ein Name 1) des Froschbisses (Hydrocharis morsus ranae L.); 2) der gelben Seeblume (Nymphaea lutea L.); auch Nixwurzel.

† Das Nixhaar, —es, Mz. —e, der Fuchsschwanz. Nemnich.

Die Nixwurzel, Mz. —n, s. Nixblume 2).

Die Noah-arche, Mz. —n, eine Archenmuschel im Mittelländischen Meere ꝛc. (Arca Noae L.).

Die Noahmuschel, Mz. —n, die Riesenmuschel; auch Noahschulpe.

Die Nobbe, Mz. —n, s. Noppe.

† Die Noberge, Ez. u. in den Eislebenschen Bergwerken, diejenige Berg- oder Erd- und Steinart, welche zunächst oben auf dem Schiefer liegt.

Noch, ein Wort von mannichfachem Gebrauche, der Rede theils Nachdruck, theils mehr Ründe zu geben. 1) Als Bindewort, eine Verneinung zu bezeichnen, wenn mehrere Dinge in mehreren einzelnen Gliedern oder Sätzen verneint werden. In der ungebundenen Rede setzt man in dem ersten zu verneinenden Gliede gewöhnlich weder, und in den übrigen noch. Weder eins, noch das andere. Er wünscht weder äußere Ehre, noch Reichthum, noch Macht, noch sinnliche Genüsse, sondern nur Gesundheit und ein frohes zufriedenes Herz. Oder, wenn mehrere Sätze mit auf einander sich beziehenden Verneinungen auf einander folgen, so wiederholt man auch das weder — noch. Weder Glück noch Unglück, weder Freude noch Leid, weder Ehre und Macht, noch Reichthümer und Sinnengenuß konnten seinen festen Sinn wanken machen und ihn verführen. In der gebundenen Rede aber und ehemahls überhaupt gebrauchte und gebraucht man noch in allen einzelnen Sätzen oder deren Theilen als Verneinung, und es ist keinesweges veraltet wie Ad. behauptet, sondern wie die folgenden Stellen bei guten neuern Schriftstellern zeigen, noch völlig in Gebrauch, und zwar mit Recht aus einem Grunde, welchen Lessing in den Anmerkungen zu Logau anführt: „Da die Fälle unzählig sind, da (wo) das Silbenmaß dem gewöhnlichen weder — noch zuwider ist: warum sollten wir es (das weder) nicht auch noch jetzt in jenes bequemere noch verändern dürfen.“

Noch Hende noch die fueze. Boners Fabeln, 60.
Noch frech wagen,
Noch weich zagen. Logau.
Noch Zeit, noch Land, noch Schwang vermag auf die Natur
Haller.
Keiner, noch groß, noch klein entrinnet der Urne. Klopstock.
Noch Stand, noch Alter wird gespart. Wieland.
Noch der kühne Räuber, noch die Blume,
Die sein Frevel dir entrückt. Baggesen.

Zuweilen wird das erste Mahl auch nicht, auch wol kein gesetzt. S. Nicht. Im O. D. gebraucht man aber auch das zweite Mahl weder anstatt noch. S. Weder. 2) Als ein Umstandwort der Zeit, die Fortdauer einer in Rede stehenden Handlung oder eines solchen Zustandes zu bezeichnen; in Gegensatz von nicht mehr. Ich bin noch damit beschäftiget. Ich lebe noch, bin auch noch gesund. Wird es noch nicht besser? Weißt du wol noch, wie es kam? Wird ein Nachdruck auf noch gelegt, so wird es auch vornan gesetzt. Noch war es Zeit. Noch weiß ich es nicht.

Umkränzt mit Rosen eure Scheitel,
Noch stehen euch die Rosen gut. Hagedorn.

Wenn der Ton nicht darauf liegt, so ist die Stelle meist gleichgültig, wo es stehet. Ich erwarte ihn noch heute; ich erwarte ihn heute noch; noch heute erwarte ich ihn. „Der frühe Tag hat kaum noch den Morgen gegrüßt.“ Geßner. „In dem Schoße des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden.“ Dusch. Kommen Sie noch nicht? bis jetzt nicht? Noch niemahls ist es mir so schlimm gegangen. Es ist noch immer beim Alten. „Osiris ist der größte König gewesen, der noch gelebt hat.“ Schlosser. Gestern war er noch so gesund und heute ist er todt. Vorhin versprachen Sie mir es noch so fest, und jetzt ꝛc. In allen diesen Fällen denkt man mehr an eine vergangene Zeit, die bis an den gegenwärtigen Augenblick reicht, so daß man dafür oft setzen kann bisher, bis jetzt. So auch in folgender Stelle:

Ich wähne nicht, daß Hagene euch noch vergeisselet hat.
d. Nibelungen k. B. 5868.

Oft druckt noch eine von jetzt an künftige Zeit aus. Es findet sich wol noch wieder. Er kann noch kommen. Er kömmt vielleicht noch. „Wie lange sollte deine Blüte und deine Schönheit diese Blumen wohl (wol) noch überleben?“ Dusch. In dieser Bedeutung ist der Begriff damit verbunden, daß etwas noch nicht geschehen sei, und das Wort noch deutet auf derselben Stelle stehend bestimmt eine vergangene und eine zukünftige Zeit, je nachdem es betont wird oder nicht. Es soll noch (betont) geschehen, es ist bis jetzt nicht geschehen; es soll noch (unbetont) geschehen, es wird geschehen ꝛc. Auch in andern Fällen verändert die Betonung oder Nichtbetonung des noch die Bedeutung. Gehen Sie noch nicht, (noch unbetont und nicht betont), bleiben Sie länger hier; gehen Sie noch nicht? (noch betont) Sie sind noch immer da, da Sie fortsein sollten? S. auch annoch. 3) Als Umstandwort, eine Vermehrung, eine Hinzufügung, wie auch eine Steigerung zu bezeichnen. Er gab noch etwas dazu. Ich will noch dies sagen. Hiezu kömmt noch, daß ꝛc. „Noch ist hier eine Bittschrift einer Emilie Brunschi.“ Lessing. Noch ein Mahl will ich es thun. Noch auf ein Wort! noch eins! d. h. hören Sie, ich möchte Ihnen noch ein Wort, noch etwas sagen. Bleiben Sie nur noch eine Stunde. Bleiben Sie noch! Noch lieber würde ich es sehen, wenn ꝛc. Noch länger kann ich nicht warten. Das ist noch schlimmer. Oft steigert noch den Grad der Stärke eines Begriffes, wo es den Ton immer hat. Wenn Sie mich auch noch so sehr bitten, so ꝛc. d. h. Sie mögen mich bitten, so sehr Sie wollen, so ꝛc. Man sei noch so vorsichtig, man fehlet doch. „Wenn es mir auch noch so sauer werden sollte!“ Gellert. Auf solche Art betont bedeutet noch im gemeinen Leben zuweilen auch noch ein Mahl, z. B. er will noch so viel haben, noch ein Mahl so viel. Häufig bekömmt noch die Bedeutung von dessen ungeachtet, nach oder bei allem, was vorher geschehen oder im Vorhergehenden gesagt worden ist; in welchem Falle es den Ton nicht hat. Wie kann man da noch zweifeln.

Welche derbe grobe Speise!
Und ihr zankt euch noch um sie? Michaelis.

Ehemahls wurde es gewöhnlich für das bestimmtere dennoch gebraucht. „Noch ließ er mit nichts davon.“ Theuerdank, K. 65. Außer den angeführten Bedeutungen und Fällen, von welchen manche mit der zweiten und dritten Hauptbedeutung zusammenhangen, wird noch auf mancherlei Art noch gebraucht, theils mit kleinen Nebenbegriffen, die sich besser fühlen als angeben lassen, theils um die Rede zu ründen. Dahin gehören Ausdrücke wie diese: Das ginge immer noch an. Hätte er es nur noch gesagt, so wäre es gut. Da sage mir noch einer. Das läßt sich noch essen. Das lasse ich noch gelten ꝛc.

Nochmahls, adv. noch Ein Mahl. Ich bitte Sie nochmahls darum.

Nochmahlig, adj. was noch ein Mahl ist oder geschiehet. Sein nochmahliges Gesuch wurde abermahls abgeschlagen.

Das Nock, —es, Mz. —e, in der Seefahrt, das äußerste Ende an

jeder Seite der Raa. An einem viereckigen Segel sind die Nocke die beiden obern Ecken, wo das Leik ein Auge bildet; auch Nockohren, Nocklügel.

Das Nockbindsel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, dünne Taue oder Lienen, womit die Nocke der Segel unter die Raa gegen die Nockklampen fest gebunden werden. Röding.

Die Nocke, Mz. —n, eine von Mehl, Eiern, Butter, Gewürz ꝛc. fast in Gestalt der Schneebälle gemachte Speise, welche im Backofen gebacken wird.

Die Nockgording, Mz. —en, in der Schifffahrt, Gordingen, welche an beiden Seiten des großen Segels und der Marssegel an das stehende Leik befestiget sind und durch Blöcke an der Raa zum Schiffe hinunterfahren. Röding.

Die Nockklampe, Mz. —n, in der Schifffahrt, kleine keilförmige Hölzer, welche hinter dem Nock um die Raa gespikert werden, damit dieselbe einen Absatz bekomme, welcher verhindert, daß die um das Nock der Raa gelegten Taue sich nicht nach der Mitte der Raa bewegen können. Röding.

Das Nocklügel, —s, Mz. gl. Das Nockohr, —es, Mz. —en, s. Nock.

Das Nockpferd, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, der äußerste an einem Nocke befindliche Theil eines Pferdes. S. Pferd.

Das Nocktakel, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein Takel an den Nocken der Raaen, welches besonders zum Aus- und Einsetzen des Bootes und der Schlupen dient. Röding.

Nöhlen, v. intrs. s. Nusseln.

Nolken, Nollen, v. intrs. s. Nulken.

Die Nonne, Mz. —n; Vw. das Nönnchen, O. D. Nönnlein, eine weibliche Person, welche sich zu gottesdienstlichen Verrichtungen und Beschäftigungen mit andern verbindet und mit ihnen, in ehelosem Stande abgesondert in einem Gebäude, welches Kloster heißt, lebt; besonders in der Römischen Kirche, wo solche Personen auch noch das Gelübde der Armuth und des blinden Gehorsams ablegen. In engerer Bedeutung sind Nonnen solche Personen dieser Art, welche dem Gottesdienste ausschließlich gewidmet sind; die Klosterfrauen, Korfrauen, Ordensfrauen, zum Unterschiede von den Schwestern oder Klosterschwestern, welche die häuslichen Geschäfte in den Klöstern verrichten. Eine Nonne werden. Wie eine Nonne leben, einsam und abgezogen von der Welt. Uneigentlich führen im gemeinen Leben verschiedene Thiere und Dinge wegen irgend einer nähern oder entferntern Ähnlichkeit den Namen Nonne. 1) Verschiedene Thiere: (1) Eine Art weißlicher Taucher mit schwarzem Kopfe, auch weiße Nonne (Mergus albellus L.). S. Eisente. (2) Eine Art Nachtfalter (Phalaena bombyx monacha L.). (3) † Ein verschnittenes Mutterschwein, im Osnabrückschen, eine Vegine. 2) Verschiedene Dinge: (1) Bei einigen Handwerkern, ein vertieftes Ding, ein hohler Raum. So ist bei den Büchsenmachern die Nonne ein Werkzeug in Gestalt einer Hülse, welche auf den Zapfen der Kluß gesteckt wird, um den Hahn und die Studel damit zu vereinigen. (2) Im Hüttenbaue, der Ring, worein die Kapellen mit dem Mönche geschlagen werden. (3) Solche Hohlziegel, welche ihre Höhlung auswärts kehren, und über welche da wo zwei mit ihrem Rande zusammenstoßen Mönche gelegt werden. (4) Bei den Fleischern, ein trichterförmiges Werkzeug, durch dessen Höhlung das Füllsel in die Wurstdärme gestopft wird. (5) Die glatten Stöcke des wilden Safrans. S. Mönch.

✱✱ Nonnen, v. trs. verschneiden (castriren). Oberlin. D. Nonnen. D. —ung.

Das Nonnenäuglein, —s, Mz. gl. eigentlich das Äuglein oder kleine Auge einer Nonne. Dann † ein Name des Damascenischen Schwarzkümmels (Nigella damascena L.).

Das Nonnenbrot, —es, Mz. u. eine Art Zuckerbackwerk, welches in den Nonnenklöstern häufig gebacken wird.

Die Nonnendrossel, Mz. —n, eine Art Drosseln (Turdus monacha). Nemnich.

† Die Nonnendütte oder Nonnendutte, Mz. —n, die Dutte einer Nonne. Uneigentlich der Name einer Sorte Äpfel, der Wülfkenäpfel. S. d. Nemnich schreibt Nonnentitten.

Ⱡ Das Nonnenfleisch, —es, o. Mz. eigentlich das Fleisch einer Nonne; dann, eine Nonne selbst. Nach Nonnenfleisch gelüsten. Es ist ihr kein Nonnenfleisch gewachsen, heißt im gemeinen Leben, sie hat keinen Gefallen an der Lebensart der Nonnen, so wie man in ähnlicher Bedeutung sagt, kein Sitzfleisch haben.

Die Nonnengans, Mz. —gänse, ein Name der Baumgans oder Rottgans (Anas bernicla L.).

Das Nonnengarn, —es, Mz. u. feines Garn, sowie es die Nonnen etwa verfertigen. M. Kramer. — So auch Nonnenspitzen ꝛc.

Das Nonnenglas, —es, Mz. —gläser, eine Benennung der gewöhnlichen Arzeneigläser.

Das Nonnenkleid, —es, Mz. —er und die Nonnenkleidung, Mz. —en, das Kleid, die Kleidung einer Nonne, besonders das Ordenskleid einer Nonne. „— eine lüsterne, eine heuchelnde Buhlerinn im Nonnenkleide.“ Herder.

‡ Der Nonnenkleppel, —s, Mz. gl. ein Name des Grind- oder Schwärkrautes (Scabiosa arvensis L.).

Das Nonnenkloster, —s, Mz. —klöster, ein für Nonnen gestiftetes, von Nonnen bewohntes Kloster; das Frauenkloster. Ins Nonnenkloster gehen, Nonne werden.

Das Nonnenkraut, —es, Mz. u. s. Erdrauch.

Das Nonnenleben, —s, o. Mz. das Leben, der Stand und die Lebensart der Nonnen; mit einem allgemeinern Worte, das Klosterleben.

Die Nonnenmeise, Mz. —n, ein Name der Sumpfmeise, wegen ihrer schwarzen und weißen Zeichnung; auch Mönchmeise.

Die Nonnennelke, Mz. —n, der zahme Schwarzkümmel; Nonnennägelein.

Der Nonnenorden, —s, Mz. gl. ein geistlicher Orden, dessen Mitglieder Nonnen sind. Dergleichen ist der nach der Regel Augustins, Benedikts, Bernhards ꝛc., dessen Glieder Augustinernonnen (Augustinerinnen), Benediktinonnen (Benediktinerinnen) ꝛc. genannt werden.

Der Nonnenschleier, —s, Mz. gl. der Schleier einer Nonne, mit welchem sie öffentlich und vor männlichen ungeweihten Personen immer erscheinen müssen. Den Nonnenschleier nehmen, Nonne werden. „— um ihr schönes Haupt in schützenden Nonnenschleier zu hüllen.“ Wenzel-Sternau.

Die Nonnenspitze, Mz. —n, s. Nonnengarn.

Die Nonnentaube, Mz. —n, die Schleiertaube (Columba cucullata L.).

Der Nonnenteig, —es, Mz. u. in den Küchen, eine Art Teig aus Mehl, Milch, Wein, Eiern und Salz, woraus allerlei in Butter gebackene Speisen bereitet werden.

Die Nonnentracht, Mz. —en, die Tracht der Nonnen, ihre Art sich zu kleiden.

Die Nonnenweihe, Mz. —n, die Weihe, Einweihung einer Nonne, der Nonnen. Stieler.

Die Nonnenzelle, Mz. —n, die Zelle einer Nonne in einem Nonnenkloster. „Diese Zärtlichkeit, die sich selbst aufopfert und nicht aus der Nonnenzelle des Herzens tritt.“ J. P. Richter.

† Der Noost, s. Nast.

† Der Nöpel, —s, Mz. u., im Fränkischen, der Äpfel- oder Birnenmost.

Die Noppe oder Nobbe, Mz. —n, ein kleiner Knoten von Wolle an gewissen wollreichen Zeugen, wahrscheinlich überhaupt eine Erhöhung, Verhärtung. Damit verwandt sind Knobbe, Knöbel, Knüppel ꝛc. In dieser Bedeutung ist es wahrscheinlich in der Stelle bei Valentin „Gebreich, welches Noppen hinter sich hat und kalt ist“ zu ver-

stehen, welche Heynatz (im Antibarb.) anführt, wo er Noppe mit Nucke, Mucke, Tücke für gleichbedeutend hält.

Das Noppeisen, —s, Mz. gl., bei den Webern, eine kleine Zange, die Knoten des Gewirkes damit abzunoppen oder abzuzwicken.

Noppen, v. trs. 1) Kneipen, zwicken; wie auch stoßen, plagen, und mühsam arbeiten. Die Tuchmacher noppen die Tücher, sie zwicken die Knoten oder Knöpfe mit dem Noppeisen ab. In Fettnoppen kömmt es wahrscheinlich von nipp genau, scharf, nipp sehen, genau sehen, her, sowie das Wort überhaupt mit nipp, nippen, kneipen, Schnabel ꝛc. verwandt ist. 2) Von Noppe oder Noppe, d. h. kleine Knötchen von Wolle an gewissen Zeugen, mit solchen Knötchen versehen. 3) Von den Pferden, mit den Zähnen schaben. Die Pferde noppen sich. Das ursprünglich in diesem Worte im N. D. befindliche b ist dem p vorzuziehen und findet sich auch noch in den davon herkommenden oder damit verwandten Wörtern; z. B. gnabbeln, gnabbern, begnabbern ꝛc. D. Noppen. D. —ung.

Der Nopper, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche noppet, besonders, welche Tücher noppet.

Der Nord, —s, Mz. u. 1) Diejenige Gegend des Himmels, welche dem Mittag oder der Gegend, wo uns die Sonne am höchsten stehet, entgegengesetzt ist, Norden, Mitternacht; gewöhnlich ohne Deutewort. Der Wind kömmt aus Nord oder aus Norden, auch, der Wind ist Nord, ist nördlich. Gegen Nord reisen, gewöhnlicher, gegen Norden. Nord zum Osten heißt bei den Seefahrern, der Kompaßstrich, welcher 11¼ Grad von dem Nordpunkte nach Osten liegt. Nord zum Westen, derjenige Punkt, welcher 11¼ Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt. 2) △ Der aus Norden oder Mitternacht kommende Wind, der Nordwind,

Sein Nord schwebt auf der Flut mit ungestümen Schwingen.
Gleseke.

5) ✱ Der Nord- oder Polstern.

Das sternenlichte Feuer
Kommt, wie der schöne Nord den
Schiffern, mir zu Steuer. Opitz.

Nordafrika ꝛc. Nordamerika ꝛc. Nordasien ꝛc. s. Nordeuropa.

Der Nordbär, —es, Mz. —e, der nordische, in nördlichen Ländern lebende Bär. Der Eisbär würde diesen Namen mit dem meisten Rechte führen. Stieler hat dies Wort vom Sternbilde, der große Bär.

Norddeutsch, adj. u. adv. in Norddeutschland einheimisch, dazu gehörend, dem Norddeutschen eigen.

Der Norddeutsche, —n, Mz. —n, der im nördlichen Theile von Deutschland wohnende Deutsche.

Norddeutschland, —s, der nördliche Theil von Deutschland.

Der Norden, —s, o. Mz. der nördliche Theil der nördlichen Halbkugel der Erde, besonders der nördliche Theil von Europa, wozu man besonders Rußland, Schweden und Norwegen rechnet; in Gegensatz vom Süden. Im Norden von Europa wüten der Krieg und dessen schreckliche Folgen noch. Dann überhaupt die Himmelsgegend, welche dem Mittage gegen über liegt, wo es ohne Deutewort gebraucht wird. Der Wind bläset aus Norden. Sich nach Norden wenden. Gegen Norden segeln.

Die Norderbreite, Mz. —n, in der Erdkunde und Sternkunde, die nördliche Breite, die Breite nach Norden. S. Breite.

Die Nordersonne, Mz. u. in der Seesprache, in denjenigen Ländern, wo die Sonne zu gewissen Jahreszeiten nicht untergehet, diejenige Stunde, da es in andern Ländern Mitternacht ist, weil die Sonne dann in Norden stehet. Eben so die Ostersonne, Westersonne und Südersonne, wenn sie in Osten, Westen oder Süden stehet.

Nordeuropa, —s, der nördliche Theil von Europa. Davon der Nordeuroper (Nordeurepäer), der Bewohner des nördlichen Europa; und nordeurepisch (nordeuropäisch), zu Nordeuropa gehörend, daher kommend. Eben so gebraucht man auch Nordafrika, Nordamerika, Nordasien ꝛc. und Nordamerikaner ꝛc., Nordamerikanisch ꝛc.

Die Nordgans, Mz. —gänse, eine im Norden lebende Gans. Besonders ein Name 1) der Baumgans (Anas bernicla L.); 2) der gelbrothen Ente in Sibirien, die in hohlen Pappeln und andern Bäumen nistet (Anas casarka s. rutila).

Die Nordgegend, o. Mz. die Gegend nach Norden. In der Nordgegend, gegen Norden.

○ Die Nordgrenze, Mz. —n, die nördliche oder gegen Norden liegende Grenze.

Nordisch, adj. u. adv. zum Norden gehörend, dem Norden eigen. Eine nordische Kälte. Die nordischen Länder, Staaten. Nordische Sprachen ꝛc.

Die Nordkante, Mz. —n, in der Seesprache, das nach Norden liegende Ufer eines Flusses ꝛc. in Gegensatz der Südkante.

Der Nordkaper, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Wallfische an den Küsten von Norwegen und Island, der sich von dem gemeinen Wallfische durch seine Farbe, durch einen schmälern Rumpf und kleinern Kopf unterscheidet (Balaena glacialis L.); auch Eiswallfisch, Eisfisch. 2) Eine andere Art Wallfische im Schottländischen Meere, dessen Unterlippe halb zirkelrund und breiter als die Oberlippe ist (Balaena musculus L.); auch das Breitmaul, der Knotenfisch. 3) Eine Art großer Seefische derjenigen Ordnung, wozu das Meerschwein gehört, der Butzkopf (Delphinus orca L.); auch Sturmfisch, Speckhauer.

Der Nordkreis, —es, Mz. —e, der nördliche Wendekreis.

○ Das Nordland, —es, Mz. —länder, ein nach Norden, im Norden liegendes Land.

Der Nordländer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en; der Bewohner, die Bewohnerinn eines im Norden gelegenen Landes. „— den mühsamen, unermüdlichen Nordländer.“ Herder. „Ein Volk wählte Gesänge der Thaten, so die tapfern Nordländer.“ Derf. Für die Nordländer gebraucht J. P. Richter auch Nordleute, „wie Nordleute“, wovon aber die Einzahl der Nordmann ungewöhnlich ist.

○ Nordländisch, adj. u. adv. zu einem Nordlande gehörend, darin einheimisch, dem Nordländer eigen, angemessen.

○ X Die Nordleute, Ez. u. s. Nordländer.

Nördlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Gegen Norden liegend, befindlich, gerichtet, daher kommend. Die nördlichen Länder, Völker. Nördlich segeln, nordwärts. Die nördliche Gegend. Der nördliche Himmel. Die nördliche Halbkugel der Erde. Die nördliche Breite. S. Breite. Die Steigerung findet nur Statt, wenn von einer größern oder geringern Nähe am Nordpol oder nach Norden die Rede ist. Schottland liegt nördlicher als England und dies nördlicher als Dänemark. Die nördlichste Spitze von Europa ist das Nordkap. 2) Aus Norden kommend. Der Wind kömmt oder ist nördlich, kömmt aus Norden.

Das Nordlicht, —es, Mz. —er, eine feurige Lufterscheinung, welche gewöhnlich gleich nach Sonnenuntergang in den kältern Gegenden gegen Norden am Himmel Statt findet und in einem starken, oft hochrothen Lichte bestehet, woraus helle Lichtstrahlen herauffahren, die zuweilen bis an den Scheitelpunkt, zuweilen noch weiter nach Süden reichen (Aurora borealis, lumen boreale); auch der Nordschein, im N. D. Nordblüse. Andere unterscheiden Nordlicht und Nordschein. S. d.

Die Nordluft, Mz. u. Luft oder Winde von Norden herkommend und gewöhnlich kalt, rauh. „Sie moralisiren über die gefallene Nachbarinn so frostig wie schneidende Nordluft“ ꝛc. E. Wagner.

Der Nordmann, —es, Mz. —männer, der Nordländer. Dieses Ursprungs und Sinnes ist der Volksname Normann. S. Nordländer.

Das Nordmeer, —es, Mz. —e, ein gegen Norden oder im Norden gelegenes Meer. S. Nordsee.

Die Nordmewe, Mz. —n, der große Sturmvogel (Procellaria glacialis).

Der Nordnordost, —es, o. Mz. der Kompaßstrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkt nach Osten liegt; wie auch, ein aus dieser Gegend wehender Wind; der Nordnordostwind.

Der Nordnordwest, —es, o. Mz. der Kompaßstrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt; wie auch, ein aus dieser Gegend wehender Wind, der Nordnordwestwind.

Der Nordost, —es, Mz. u. 1) Die Gegend am Himmel zwischen Norden und Osten; bestimmter, der Punkt, welcher 45 Grad vom Nordpunkte gegen Osten liegt; ohne Deutewort. Der Wind kömmt aus Nordost, oder, aus Nordosten. Nach Nordosten segeln. Nordost zum Norden heißt der Punkt, welcher 33¾ Grad vom Nordpunkte nach Osten liegt. Nordost zum Osten aber derjenige Punkt, welcher 56¼ Grad vom Nordpunkte nach Osten liegt. 2) Ein aus der Gegend zwischen Norden und Osten herkommender Wind; der Nordostwind.

Die Nordostering, Mz. —en, in der Seesprache, die Abweichung der Kompaßnadel von Norden nach Osten. Röding.

Nordöstlich, adj. u. adv. (R.) aus Nordosten kommend, wie auch, gegen Nordosten gerichtet, gelegen.

Der Nordpol, —es, Mz. —e, in der Erd- und Himmelskunde, der äußerste Punkt der Erdachse und Weltachse gegen Norden; in Gegensatz vom Südpole und ohne Mehrzahl, die nur dann Statt findet, wenn von verschiedenen Polen als Erdpolen, Himmels- und Weltpolen, oder wenn von künstlichen Polen an künstlichen Erd- und Himmelskugeln die Rede ist. Der Nordpol der Erde, des Himmels. Der Nordpol des Polsteines oder Magnets, derjenige starke Anziehepunkt desselben, welcher sich nach Norden richtet. Ehemahls sagte man für Nordpol auf eine ganz unschickliche Weise Nordspitze.

○ Der Nordpunkt, —es, Mz. u. derjenige Punkt der Nordgegend, welcher ganz genau zwischen dem wahren Morgen und Abend mitten inne stehet, wie auch ein jeder demselben antwortende Punkt, besonders an einem Kompaßringe. „Das Abweichen der Magnetnadel vom Nordpunkte.“ Geist d. Journ. (R.).

Der Nordschein, —es, Mz. —e. 1) Bei Einigen gleichbedeutend mit Nordlicht. S. d. 2) Besser nach Andern, der in den Sommermonaten am nördlichen Rande des Gesichtskreises die Nacht über zurückbleibende schwache Schein der untergegangenen Sonne.

Die Nordsee, Mz. —n, eine gegen Norden oder im Norden gelegene See. Ausschließlich führet diesen Namen ein Theil des Atlantischen Weltmeeres, welches gegen Norden mit dem nördlichen Eismeere zusammenhängt, gegen Abend von England, gegen Mittag von Frankreich, Holland, Deutschland und gegen Morgen von Dänemark und Norwegen begrenzt wird.

Die Nordseite, Mz. —n, die gegen Norden liegende oder gerichtete Seite eines Dinges.

Der Nordstern, —es, Mz. u. der Polstern.

Wie der Nordstern tröstend schimmert. A. Aschering.

Wehrt dies blaue Gestrudel dem siebenfältigen Nordstern, Voß; in welcher Stelle unter dem Nordsterne das Sternbild des Bären verstanden wird, welches vorzüglich sieben große Sterne zeigt.

△ Der Nordsturm, —es, Mz. —stürme, ein aus Norden wehender Sturm. Uneigentlich; etwas an Rauhheit und Heftigkeit einem Nordsturme zu Vergleichendes.

— — — und lernte

Dulden den heimischen Trotz des Nordsturms. Voß.

Der Nordvogel, —s, Mz. —vögel, der Strunkjäger.

◎ Das Nordvolk, —es, Mz. —völker, ein gegen Norden, oder im Norden wohnendes Volk (hyperboreisches Volk). C.

Nordwärts, adv. (R.) nach Norden zu, nach Norden gelegen oder gerichtet. Nordwärts segeln, steuern.

Das Nordwasser, —s, Mz. u. in der Seefahrt, diejenige Bewegung des Weltmeeres, da es in einer Gegend sein Wasser von Norden nach Süden wie einen Strom wälzt, und Alles was in denselben geräth, mit sich fortreißt.

○ Der Nordweiser, —s, Mz. gl. eine Deutsche Benennung des Kompasses, weil die Nadel desselben immer nach Norden weiset. Heynatz. „Man versah jedes Boot mit einem Nordweiser.“ C.

Der Nordwest, —es, Mz. u. 1) Die Gegend am Himmel und auf der Erde zwischen Norden und Westen; bestimmter derjenige Punkt, oder Kompaßstrich, welcher 45 Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt; gewöhnlich ohne Deutewort. Der Wind kömmt aus Nordwest oder aus Nordwesten. Gegen Nordwesten steuern. Nordwest zum Norden heißt derjenige Punkt oder Kompaßstrich, welcher 33¾ Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt; Nordwest zum Westen aber derjenige, welcher 56¼ Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt. 2) Ein aus der Gegend zwischen Norden und Westen wehender Wind, der Nordwestwind. Es erhob sich ein Nordwest.

Die Nordwestering, Mz. —en, in der Seesprache, die Abweichung der Kompaßnadel von Norden nach Westen. Röding.

Der Nordwestvogel, —s, Mz. —vögel, der Sturmsegler.

Nordwestlich, adj. u. adv. aus Nordwesten kommend, nach Nordwesten gelegen, gerichtet.

Der Nordwind, —es, Mz. —e, ein aus Norden oder Mitternacht wehender Wind (Boreas), kürzer und bei den Dichtern der Nord, im O. D. Beißwind, Bißwind.

Der Nörfling, —es, Mz. —e, im O. D. u. O. S. eine Art eßbarer Flußfische, der Goldkarpfen. S. d. und Qrf.

✕ Nörgeln, v. intrs. seinen Unwillen und sein Mißvergnügen durch mürrische Worte und Töne an den Tag legen und damit lästig fallen, wie auch, durch vieles Reden, Bitten lästig fallen; im Hennebergschen nürgeln, anderwärts brämmeln, im N. D. gnägeln, höckern, wranten. Es ist verwandt mit knurren, brummen ꝛc. D. Nörgeln.

Der Nork, —es, Mz. u. Glimmerschiefer mit Schörl. Storr. Nemnich.

Norwegen, —s, ein Land, welches sich östlich an Schweden grenzend und westlich von der Nordsee und dem Eismeere begrenzt, nach Norden hinzieht. Davon der Norweger, die —inn, Bewohner Norwegens, Norwegisch, zu Norwegen gehörend, darin einheimisch, daher kommend. In der Seesprache heißt Norwegen eine Art Kuhbrücke, die auf Grönlandfahrern und Kauffahrern auf dem Zwischendecke an beiden Seiten der Kast gemacht wird, um Riemen und Rundhölzer darauf zu legen. Röding.

† Der Nörz, s. Nerz.

✕ Nösen, (Noisen), v. trs. s. Neisen.

‡ Das Noß, —es, Mz. Nösser, im gemeinen Leben mancher Gegenden, z. B. in Meißen, ein Stück zahmes vierfüßiges Vieh, besonders Pferde, Rindvieh und Schafe. Ein Pferdenoß, Rindsnoß, Schafnoß.

Das Nößel, —s, Mz. gl.; Bw. das Nößelchen, O. D. —lein. 1) Ein Gefäß, als ein Maß zu flüssigen und trocknen Dingen, welches die Hälfte eines Maßes, einer Kanne, oder eines Quartes beträgt, da wo diese Gemäße gleichen Gehalt haben, an andern Orten aber, wo eine Kanne zwei Maß hält, den vierten Theil einer Kanne beträgt; im N. D. Ößel, im O. D. ein Seidel, Schoppen. Ein Nößel Milch, Hafer ꝛc. Auf eine uneigentliche Art gebraucht man es in Thüringen, wo man die Hufengüter in halbe Hufen, Viertelhufen und Nößel theilet, wo es wahrscheinlich so viel Land bedeutet, als man mit einem Nößel Getreide besäet. In den Salzkothen zu Halle versteht man ein ganz anderes und großes Maß darunter, indem man einen Stuhl oder eine Hauptabtheilung des Salzbrunnens in 20 Quart, und ein Quart in 2 Nößel theilet, deren eins 8½ Pfannen hält. In der Lausitz scheint es auch ein größeres Gefäß, z. B. einen Zuber zu bedeuten, indem daselbst die Stangen, woran ein Zuber getragen wird, Nosselstangen genannt werden. 2) † In Meißen und zu Leipzig ein Holzmaß, der sechzehnte Theil einer Klafter. 3) † Eine Erhöhung, ein erhöhetes Stück, in welcher Bedeutung es in den Salzkothen vorkömmt, wo man die aus Salzschlamm gemachten Stücke, welche unter die Pfanne

und an die Seiten gelegt werden, damit sie feststehe, Nöffel nennt.

† Die Nöffel, Mz. —n. 1) Die Affel; nach Fulda der Nossel, in der Schweiz, der Ohrwurm. 2) Der Vielfuß oder das Tausendbein.

Nöffelweise, adv. nach Nöffeln. Etwas nöffelweise kaufen, verkaufen. (R.).

Der Nosselfink, —en, Mz. —en, ein Vogel, welcher von Einigen zu den Braunwenzeln, von Andern zu den Grasmücken gerechnet wird, eine braunfahle Farbe, und weißlich gesäumte Federn hat; man sagt von ihm, daß er zur Zeit, wenn eine Pest bevorstehe, häufig in die Gärten komme, daher er auch Todtenvogel, Pestilenzvogel heißt (Sylvia pestilentialis Kl., Motacilla rubetra).

Die Note, Mz. —n; Vw. das Nötchen, O. D. —lein. 1) X Eine Anmerkung. Ein Buch mit Noten versehen, Anmerkungen, Erläuterungen dazu machen. 2) Ein Aufsatz. So werden besonders kleine aus wenigen Zeilen bestehende Aufsätze z. B. zu bezahlende Rechnungen Noten genannt. Eine Note ausziehen, aufsetzen. Eine Banknote, ein Schein, welchen man über in eine Wechselbank niedergelegtes Geld empfängt. Auch Aufsätze, in welchen Gesandte Auseinandersetzungen, Erklärungen, Entschlüsse ihrer Regierungen über allerlei Gegenstände andern Gesandten übergeben, werden Noten genannt. 3) In der Tonkunst, überhaupt alle Zeichen, deren man sich in derselben zur Darstellung der Töne, ihrer Verhältnisse, ihrer Abweichungen, der Art sie auszudrucken ꝛc. bedient; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung aber, die eigentlichen Tonzeichen, welche die auszudruckenden Töne bezeichnen. Die Noten fertig lesen, sie schnell und richtig hinter einander erkennen und zum Ausdruck durch Singen oder Spielen zusammenfassen. Für die edlere Schreibart ◎ Tonzeichen. C. Nach Noten singen, spielen, nach vorliegenden Noten, nicht auswendig, oder nach dem Gehör, oder etwas von eigener Erfindung. Ganze Noten, solche, die zwei halbe Noten oder 4 Viertelnoten oder Viertel, 8 Achtelnoten oder Achtel, 16 Sechzehntelnoten oder Sechzehntel, 32 Zweiunddreißigstelnoten oder Zweiunddreißigstel und 64 Vierundsechzigstelnoten oder Vierundsechzigstel halten. Der Kopf einer Note, der Notenkopf, der dicke runde Theil derselben, welcher durch die Stelle auf, zwischen, über oder unter den Notenlinien, die er einnimmt, eigentlich den Ton angiebt, welchen die Note bezeichnen soll; zum Unterschiede vom Schwanze der Note, dem Notenschwanze, dem dünnen an dem Kopfe angesetzten Striche, welcher die Geltung der Note anzeigt, ob sie als halbe, Viertel- oder Achtelnoten ausgedruckt werden sollen. Klaviernoten, Geigennoten, Baßnoten ꝛc. Im gemeinen Leben versteht man unter Noten auch ganze Tonstücke selbst (Musicalien). Viele Noten haben. Viel Geld für Noten ausgeben. Noten schreiben, drucken, stechen. Geschriebene, gestochene, gedruckte Noten. Davon das Notenschreiben, Notenstechen, Notendrucken. Im gemeinen Leben sagt man auch scherzweise, etwas gehe oder geschehe nach Noten, von einer Sache, die nach einer gewissen Maßgabe geschieht als müßte es so sein, wofür man auch wol sagt, daß es eine Art hat. Einen prügeln, scheren ꝛc. nach Noten. „— und sagten: die Wälschen schlügen die Deutschen todt nach Noten, wo sie könnten.“ Seume.

‡ Die Nöte, Mz —n, im Hannöverschen, die Braut. Fulda.

‡X Die Notel, Mz. —n, ein kürzer, gewöhnlich ohne alle Förmlichkeiten gemachter Aufsatz. Besonders nennt man Noteln die Bedingungen und Verwahrungen in einem Vertrage oder überhaupt in einer verbindenden Schrift (Clausulae).

Das Notelgeschirr, —es, Mz. —e, bei den Seilern, ein Geschirr mit vier eisernen Haken, große Seile daran zu drehen.

† Nötteln, v. intrs. im N. D. zaudern. D. Nöteln.

Das Notenblatt, —es, Mz. —blätter, ein mit Noten beschriebenes oder bedrucktes Blatt Papier.

Das Notenbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welchem Noten oder Tonstücke enthalten sind.

Der Notendruck, —es, o. Mz. der Druck, das Drucken der Noten oder Tonstücke, sowol in Kupfer gestochener, als auch solcher, wozu die einzelnen Tonzeichen eigens gegossen sind; wie auch die Kunst sie zu drucken. Man hat es gegenwärtig im Notendruck sehr weit gebracht. Davon der Notendrucker, einer welcher Noten druckt, wie auch, der eine Notendruckerei besitzt; die Notendruckerei, die Kunst, Noten zu drucken, wie auch, eine Druckerei oder Anstalt, in welcher Noten oder Tonstücke gedruckt werden.

Die Notenfeder, Mz. —n, eine zum Notenschreiben besonders geschnittene Feder.

Das Notengestell, —es, Mz. —e, so viel als Notenpult.

Der Notenhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Noten, d. h. mit in Kupfer gestochenen oder gedruckten Tonstücken (Musicalienhandel). Davon der Notenhändler, der einen solchen Handel treibt (Musicalienhändler) und die Notenhandlung, eine Handlung, in welcher solche Noten oder Tonstücke verkauft werden (Musicalien- oder Musikhandlung, musicalisches Magazin).

Der Notenkopf, —es, Mz. —köpfe, s. Note 3).

Der Notenladen, —s, Mz. —läden, der Laden eines Notenhändlers.

Die Notenlinie, Mz. —n, die fünffachen Linien, auf, zwischen, über und unter welche die Noten geschrieben werden.

Das Notenpapier, —es, Mz. —e, Papier, Noten darauf zu schreiben oder zu drucken; besonders dickes, starkes und wohl geleimtes Papier, Noten darauf zu schreiben.

Der Notenplan, —es, Mz. —e, in der Tonkunst, die fünf Linien zusammengenommen, auf, zwischen, unter und über welche die Noten geschrieben werden (Linniensystem, Musicleiter).

Die Notenplatte, Mz. —n, eine Metallplatte, auf welche Noten gestochen sind, um abgedruckt zu werden.

Das Notenpult, —es, Mz. —e, ein jedes Pult, auf welches man Noten vor sich legt, um sie zu spielen oder zu singen; auch das Notengestell.

Die Notenschnecke, Mz. —n, eine Art Walzenschnecke, die wie mit Noten gezeichnet ist (Voluta musica L.).

Der Notenschwanz, —es, Mz. —schwänze, s. Note 3).

Der Notenschreiber, —s, Mz. gl. einer der Noten oder Tonstücke schreibet, besonders, einer der sie abschreibet, und in engerer Bedeutung, einer der Noten für Andere abschreibet, und ein Gewerbe daraus macht (Notist).

Der Notenstecher, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher Noten oder Tonstücke in metallene Platten sticht oder eingräbt oder wie es jetzt geschieht, einschlägt, damit sie nachher abgedruckt werden. Davon die Notenstecherei, die Kunst des Notenstechers, wie auch, eine Anstalt, wo Noten gestochen werden.

Der Notenstein, —es, Mz. —e, eine zu den Naturspielen gehörende Art Steine, gewöhnlich Sandsteine, in welchen sich Adern und Flecken befinden, welche Ähnlichkeit mit Noten oder Tonzeichen haben (Lapis musicalis).

Das Notenstück, —es, Mz. —e, (R.) ein in Noten gesetztes Stück, ein Tonstück (musicalisches Stück, Musicalie).

Die Notentute, Mz. —n, die Buchstabentute; auch das Notenhorn.

Die Notenzeile, Mz. —n, eine Zeile auf einem Notenblatte, eine Zeile in einem Tonstücke, deren in Tonstücken für Tonwerkzeuge mit Tasten immer zwei, und befindet sich noch eine Singstimme oder begleitende andere Stimme dabei, drei und mehrere zusammen gehören, und welche dann vorn durch ein Zeichen zusammengefaßt sind.

† Nötern, v. intrs. u. trs. in der Lausitz, an etwas hin- und herziehen. Fulda. D. Nöteren.

Noth, adv. nöthig, nothwendig, sowol in der Bedeutung für bedürfend, als auch für, zu einem Zwecke erforderlich. „Was jeglichem noth war, das gab er.“ Apostelg. 4, 35. „Geduld ist euch noth.“ Ebr. 10, 36.

Nun sind Säfte mir noth, wodurch erneuetes Alter
Jugendlich wieder erblüh' — Voß.

Noth werden, nöthig werden. „Als dem königlichen Hofe der Flecken Sijon genügte — gab das eitle verweichlichte Wesen noth gewordener Tugend Raum“ ꝛc. J. Müller. Etwas nicht noth haben, nicht nöthig haben, bedürfen.

Du hast, geliebter Freund, des Zettels zwar nicht noth. Günther.

✕ Es thut noth, es ist nöthig. Es thäte am Ende noth, daß man ihm Alles machte, es wäre am Ende nöthig, daß ꝛc., oder, man möchte ihm am Ende Alles machen.

Es thäte wirklich noth,
Du ließest es geschehn, und würdest niemahls roth. Rost.

Es ist mir noth danach, ich verlange danach.

Und was Im nach dem tode not. Iwain 6, 251.

Es thut mir noth, es ist mir noth, sagt man auch wol im gemeinen Leben, wenn man von der Natur zu einer Ausleerung aufgefodert wird. Ehemahls steigerte man auch dieses Wort:

— das — hilfe — noch nie nöter wart. v. Johansdorf Maness. (M.)

Die Noth, Mz. in einigen Fällen, die Nöthe. 1) Überhaupt ein Zustand, da man eines Dinges bedarf; ohne Mehrzahl. Etwas aus Noth thun, weil man dessen bedurfte. Ich brauche es zur höchsten Noth, ich befinde mich im höchsten Grade in dem Zustande, daß ich es bedarf. Über Noth essen, trinken ꝛc., mehr als nöthig ist. Besonders der Zustand, da man einer Sache bedarf, um sich zu helfen, um seine Absicht zu erreichen, mit dem Nebenbegriffe, daß man unter dem, wodurch dieser Zustand geendigt werden sollte, wenig oder keine Wahl hat. Die Noth hat mich dazu getrieben, mein Zustand des Bedürfens. Ich habe mich aus Noth desselben bedient, weil ich dessen bedurfte und nichts anders hatte, wußte. ✕ Wenn Noth an Mann gehet oder tritt, wenn es der Zustand des Bedürfens erfoderlich macht. Einem seine Noth klagen. Einem aus der Noth helfen. Oft ist mit dem bedürftigen Zustande ein äußerer oder innerer Drang verbunden, welchem man nicht widerstehen kann. Etwas aus Noth thun. „So seid nun aus Noth unterthan.“ Röm. 13, 5. Wenn mich nicht die Noth dazu zwingt. Sprichw. Noth hat oder kennt kein Gebot. Noth bricht Eisen. Im Fall der Noth. Zur Noth, wenn wirklich Noth vorhanden ist. „Nun drängt die Noth mich, meinen Beutel von euch abzufodern.“ A. W. Schlegel. Ohne Noth, ohne in einem Zustande des Bedürfens zu sein, wo man nicht anders gekonnt hätte, ohne dringende Ursache. Ohne Noth laufen, schreien ꝛc. „Wie können Sie sich doch ohne Noth traurig machen?“ Gellert. In weiterer Bedeutung, ein Zustand, da man, um seinen Zweck zu erreichen, einer Sache bedarf, und Anstrengung der Kräfte, Mühe, Arbeit erfoderlich ist und diese erfoderlichen Mittel selbst. Es reicht zur Noth hin, gerade um jenes Bedürfniß zu befriedigen. Er hat zur Noth zu leben, gerade so viel als er bedarf. Man kann es zur Noth gebrauchen, in einem Zustande, da man dessen bedarf und nichts Anderes hat. Ich weiß es so zur Noth, gerade nur in so weit als ich es bedarf. Mit genauer Noth davon kommen, sein Leben retten ꝛc., nicht ohne Gefahr des Gegentheils oder nur mit Mühe, Anstrengung, — welche Bedeutung Noth ehemahls auch hatte. S. Schiller. Daher durch Noth auch bedeutet mit Ängstigkeit, genau ꝛc.

Durch not beschadde ich euch. — Iwain 5, 61.
Die Wachtel, welche mehr Gefahr
Des Garns mit Noth entgangen war. Gellert.

Man wird Noth damit haben, es wird Mühe, Arbeit kosten. Seine Noth mit jemand haben. Das macht, verursacht mir viele Noth. „hat man nicht Noth, ehe man dich aus dem Bette bringt?“ Weiße. Ist das nicht eine Noth.

Deß, wähn' ich, mir mein Leben in diesen Nöthen schiere zergeh'. d. Nibelungen L. V. 8548.

2) Ein Zustand des Bedürfens, ein Übel, in welchem man Hülfe bedarf und sie dringend und ängstlich verlangt; ein Zustand, welcher sehr mannichfaltig sein kann und welcher vorhanden ist, wenn man sich in Gefahr des Lebens, der Gesundheit und der Wohlfahrt, in Krankheit, Armuth ꝛc. befindet, wenn man Schmerzen leidet, Verachtung, Schmach, Kummer und Verdruß empfindet ꝛc. Viele Noth haben, empfinden, ausstehen, ertragen. In Noth kommen, gerathen. In der Noth sein. In Nöthen sein. Einem seine Noth klagen. Einen aus der Noth reißen, retten. Noth lehrt beten. „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollt mich preisen.“ Ps. 50, 15.

Ich freu mich doch nymmer not, Iwain 5, 17;

d. h. ich freue mich doch nie mehr als in der Gefahr. „Prochus lag in tausend Nöthen.“ Logau.

Die Noth ist dringend, wie soll ich entkommen. Göthe. Leibesnoth, Seelennoth, Todesnoth, Feuersnoth, Hungersnoth, Wassersnoth. S. d. wie auch Kindesnoth. Besonders gebraucht man es von Lebensgefahr. Ein Schiff befindet sich in Noth, leidet Noth, wenn es in Gefahr ist zu scheitern oder unterzugehen. Es ist Noth vorhanden, große Gefahr, die schleunige Hülfe verlangt. „Da das sahen die Männer Israel, daß sie in Nöthen waren.“ 1 Sam. 13, 6. Es hat keine Noth, es ist keine Gefahr vorhanden. Im gemeinen Leben auch besonders von Armuth, Mangel, Kummer, Verdruß ꝛc. In Noth sein, stecken, nicht die vorzüglichsten Bedürfnisse befriedigen können. Keine Noth leiden, gehörige Nahrung, Kleidung ꝛc. haben. „Du wirst keine Noth bei ihm haben, wenn du sie dir nicht selber machst.“ Gellert. Einem viele Noth machen, viel Kummer und Verdruß. „Sie wissen nicht, was Herrschaften für eine Noth mit dem Gesinde haben.“ Gellert. ✕ Die schwere Noth nennt man im gemeinen Leben die Fallsucht. Man bedient sich in der niedrigen Sprechart dieses Ausdruckes auch als eines Fluches, einer Verwünschung, auch wol als eines Ausdruckes des Erstaunens und der Verwunderung ꝛc. Daß dich die schwere Noth! nämlich treffe. Was, schwere Noth! soll das bedeuten? — Ehemahls bedeutete Noth auch noch, Nothzucht, Hinderniß; und echte Noth, gegründete Entschuldigung, welche Bedeutungen aber völlig veraltet sind.

Der Nothanker, s. Anker.

Die Notharbeit, Mz. —en, eine Arbeit, welche man aus Noth unternimmt, verrichtet, besonders um eine Gefahr des Lebens oder der Wohlfahrt abzuwenden.

Die Nothausflut, Mz. —en, im Deichbaue, ein Abfluß eines Deiches an dem der Ausflut entgegengesetzten Ende, welcher im Fall einer zu starken Anschwellung des Wassers zur Ableitung desselben dienet.

Der Nothauswurf, —es, Mz. —würfe, das aus Noth geschehende Auswerfen der Waaren und anderer Sachen aus einem Schiffe, welches in Gefahr ist zu sinken. Dann auch, das Recht in einem solchen Falle der Noth Waaren und Sachen aus dem Schiffe werfen zu dürfen; ohne Mehrzahl. Auch der Nothwurf.

Der Nothbau, —es, Mz. —e, ein zur Abwendung einer drohenden Gefahr unternommener Bau. In engerer Bedeutung, ein auf kurze Zeit aus Noth unternommener Bau, um den eigentlichen Bau nach vorübergegangener Gefahr gehörig und mit Bequemlichkeit vornehmen zu können. Die Jäger nennen auf ähnliche Art auch die Höhle, welche der Fuchs aus Noth und auf kurze Zeit zuweilen auf freiem Felde macht, einen Nothbau, und einen Fluchtbau, wenn er ihn auf der Flucht macht.

✕✕ Das Nothband, —es, Mz. —e, die Fessel, Kette. Schiller. Haltaus.

Der Nothbehelf, —es, Mz. —e, ein Ding, mit welchem man sich in Ermangelung eines Bessern in der Noth oder zur Noth behilft.

✕✕ Der Nothbothe, —n, Mz. —n, ehemahls in den Gerichten, ein Bothe, welcher wegen Ehehaften und gültiger Ursachen entschuldigte. Frisch.

Der Nothbrauch, —es, Mz. u. der Brauch, Gebrauch einer Sache

aus Noth; wie auch, der Gebrauch, welchen man von einer Sache zur Noth machen kann. Stieler.

** Das Nothbrot, —es, Mz. u. dasjenige Brot welches bei den Angelsachsen ein Angeklagter essen mußte um sich von der Beschuldigung zu reinigen. Frisch.

Nothbrüchig, adj. u. adv. im Bergbaue, wo eine Stufe nothbrüchig machen heißt, sie zersetzen und zerschlagen, um ihre innere Beschaffenheit zu ersehen.

Der Nothbrunnen, —s, Mz. gl. 1) Ein Brunnen, welchen man aus Noth für die Zeit dieser Noth in der Eil gegraben hat. 2) † In Hannover, Braunschweig ꝛc. Wasserbehältnisse, in welche bei einer Feuersnoth das Wasser durch Wasserkünste geschöpft oder geleitet wird.

Die Nothbuße, Mz. u. eine Buße, zu welcher man sich nur aus Noth verstehet. M. Kramer.

Der Nothdamm, —es, Mz. —dämme, ein aus Noth und für die Zeit dieser Noth verfertigter Damm, der nach Beendigung des eigentlichen und Hauptdammes unnöthig ist.

Die Nothdeckung, Mz. u. im Wasserbau, die von der Noth erheischte vorläufige Deckung eines Deiches, wenn das Dach durch Sturm oder Eis abgerissen ist, bis sie gehörig vorgenommen werden kann.

Der Nothdeich, —es, Mz. —e, ein aus Noth, zur Noth verfertigter Damm, der das Wasser nur so lange aufhalten soll, bis der eigentliche oder Hauptdeich fertig oder ausgebessert ist.

Der Nothdienst, —es, Mz. —e, ein aus Noth, oder in einem dringenden Nothfalle geleisteter Dienst. Besonders ein Frohndienst in einem solchen Falle.

* Das Nothding, —es, Mz. —e, ein Ding, Gericht, welches in einem außerordentlichen dringenden Falle gehegt wurde; auch Nothgeding, Nothgericht und bei Haltaus Nothrecht. Oberlin.

Der Nothdrang, —es, o. Mz. der Drang der Noth; dann, ein unwiderstehlicher Drang, der Zwang. „Die mit notdrang zu christlichem Glauben gebracht sind worden.“ Thoman Lirer. (R.) „Man fühlte den Nothdrang.“ Stuve.

* Nothdrängen, v. trs. mit Noth drängen, nöthigen, zwingen; besser als das gewöhnlichere nothdringen. Dies Mittelwort der vergangenen Zeit lautet sowol nach der allgemeinen Form genotdränget, als auch nach der bei solchen Zusammensetzungen gewöhnlichern nothgedränget. „Und durch wen sie zu cristlichem Glauben genotdrenget und gebracht seind worden.“ Thoman Lirer. (R.) „Sehen wir nicht viel Gerechter und Dürstiger notgedrenget.“ Ungen. (R.) D. Nothdrängen. D. —ung.

Nothdringen, v. trs. unregelm. (s. Dringen), so viel als nothdrängen, welches besser ist. S. d. Gewöhnlich gebraucht man davon nur noch das Mittelwort der vergangenen Zeit nothgedrungen (bei Ad. nothdrungen) sowol von einem äußern körperlichen Zwange als von einem innern oder sittlichen unwiderstehlichen Beweggrunde. Etwas notgedrungen thun. Ehemahls gebrauchte man es auch wie jedes thätliche Aussagewort in andern Zeiten. „Wie ein Herzog von Schwaben einem Römischen Kaiser half die Römer zwingen und notdringen, daß sie“ ꝛc. Thoman Lirer. (R.) „und siegt ihm ob und zwang und notdrang ihn cristen zu werden.“ Derf. (R.) Es ist nothdringend, es ist sehr dringend, sehr nöthig, wofür man auch nothdringlich gebraucht. Ein ähnliches, aber ganz schlechtes Wort, nothsachen, welches in den Kanzeleien eben so gebraucht wird, führt Heynatz an. D. Nothdringen. S. auch der Nothdrang.

Nothdringlich, adj. u. adv. s. Nothdringen.

Die Nothdurft, o. Mz. 1) Der Zustand der Noth, des Bedürfens. Es reicht zur Nothdurft hin, die Nothdurft zu befriedigen. Nach Nothdurft zu leben haben, so viel als das Bedürfniß erfodert. „Meine frau die wil die sach nach notdurft ratschlagen,“ so viel als nöthig ist. Theuerdank. Die Nothdurft erfodert es. „Denn es ist Nothdurft, daß ihr beide der Ruhe pfleget.“ Michaeler. (R.) Etwas aus Nothdurft thun, aus Noth, weil man dazu genöthiget war. Aus gleicher Nothdurft sich zu jücken. Thümmel. Im gemeinen Leben heißt zur Nothdurft und nach Nothdurft auch, gerade oder kaum für das Bedürfniß hinreichend; zur Noth. Es reicht nur zur Nothdurft hin. „Daß sie einen Tag länger nach Nothdurft haben möchten.“ Judith 7, 12. Etwas zur Nothdurft thun, gerade nur so viel und so, daß der Noth dadurch abgeholfen wird. In engerer Bedeutung, der Zustand, da man der zur Wohlfahrt, besonders zur Erhaltung des Lebens unentbehrlichen Mittel bedarf, Mangel daran leidet. Nothdurft leiden. „Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an.“ Röm. 12, 13. Was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, Speise und Trank, Kleidung und Wohnung. „Kleider damit er seine Nothdurft decken kann.“ Sir. 29, 28. 2) Alles was nöthig, zu einer Sache erfoderlich ist. So sagt man im O. D. und in den Kanzeleien, seine Nothdurft reden, was man für nöthig, zur Sache erfoderlich hält; daß ihr eures Orts die Nothdurft dabei beobachten möget, d. h. das was nöthig ist. Seine Nothdurft essen, schlafen ꝛc., im O. D. so viel nöthig ist, nach seiner Nothdurft. Die Schreibenothdurft, ⊙ der Schreibbedarf, als Feder, Dinte, Papier. C. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, was zur Erhaltung des Lebens erfoderlich ist und so viel dessen dazu erfoderlich ist. Seine Nothdurft haben. Einem die Nothdurft verschaffen. Sich etwas an der Nothdurft abbrechen. Im gemeinen Leben ist, seine Nothdurft verrichten, ein anständiger Ausdruck für, ein Naturbedürfniß durch Ausleerung des Leibes befriedigen.

Nothdürftig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) † Nothdurft habend, eines Dinges bedürfend. Eines Dinges nothdürftig sein, im O. D. es bedürfen, nöthig haben. „So wil ich dieweil einkaufen, was ich dann yetz nothdürftig bin.“ Theuerdank, K. 5a. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der unentbehrlichen Mittel zur Erhaltung des Lebens bedürfend, derselben ermangelnd. Nothdürftig leben. Ein nothdürftiges Leben, in welchem das Nöthigste zur Erhaltung desselben mangelt. 2) Nur der Noth abhelfend, gerade oder kaum zu etwas hinreichend. Sein nothdürftiges Auskommen haben. Es reicht so nothdürftig zu. Er ist nothdürftig geschickt, gelehrt.

Die Nothdürftigkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie nothdürftig ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine nothdürftige, nöthige, besonders zu Erhaltung des Lebens nothwendige Sache. „Ort, Bestandtheile seines Körpers, Instinkte (Triebe) der Seele, Lebensalter, Nothdürftigkeiten — alles hat er (der Mensch) mit den Thieren gemein.“ Herder.

† Der Notheimer, —s, Mz. gl. ein Eimer, dessen man sich in einer Feuersnoth bedient; der Feuereimer.

Das Notheisen, —s, Mz. gl. bei den Stellmachern, ein eisernes Werkzeug mit einer schmaler Schneide und einem eisernen Stiele, womit die Nuthen an den Säulen eines Kutschkastens ausgestemmt werden.

* Nothen, v. ntr. mit haben, noth sein, noth thun. Es nothet. Dann, in Schwaben, nothwendig zu thun haben. D. Nothen.

* Nöthen, v. trs. Noth machen, in Noth versetzen. S. Noth 1).

Der ärgste Tod ist der, der gar zu langsam tödtet;
Die ärgste Noth ist die, die gar zu langsam nöthet. Logau.

Ehemahls auch für pfänden. D. Nöthen. D. —ung.

† Der Nöther, —s, Mz. gl. in Schwaben einer der in Noth steckt; der Netheler ist daselbst ein ängstlicher Mensch.

* Der Nöther, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche eine andere nöthet. Stieler.

Der Notherbe, —n, Mz. —n. 1) In den Rechten, ein Erbe, welchen man ohne dringende Noth nicht übergehen darf, sondern welchem man sein Vermögen zu vermachen gewisser Maßen genöthiget ist. Dergleichen Erben sind Ältern und Kinder; in Gegensatz von fremden Erben. 2) X Ein aus Noth, in Ermangelung eines andern nähern oder bessern eingesetzter Erbe.

Die Notherbschaft, Mz. —en, derjenige Theil der Erbschaft, wel-

chen man den Seinigen zu vermachen gezwungen ist; † die Nothgebührniß und in manchen Gegenden für Pflichttheil.

Der Nothfall, —es, Mz. —fälle, ein Fall der Noth, ein dringender Fall, da man durch äußere oder innere unwiderstehliche Beweggründe zu etwas gedrängt wird. Im Nothfalle kann man sich auf ihn verlassen. Für den Nothfall ist es zu gebrauchen, wenn es gerade nöthig ist und man nichts Besseres hat.

* Nothfest, adj. u. adv. fest für Fälle der Noth. Haltaus. Auch, standhaft, in Noth ausdauernd, wie auch tapfer, in welchem Sinne es ehemahls auch als ein Titel gebraucht wurde. „Der nothfest streng ritter.“ bei Oberlin.

Seine (des Menschen) Tugend war nie sehr nothfest — Sonnenb.

Das Nothfeuer, —s, Mz. gl. 1) Ein Feuer welches man zum Zeichen daß man sich in Noth befindet und Hülfe verlangt, anzündet. 2) ✕ Nach Ab., ein Feuer, welches von Abergläubigen bei ansteckenden Seuchen oder dem sogenannten wilden Feuer unter freiem Himmel vermittelst eines Haarseiles aus einem trocknen Zaunpfahle durch Reibung erregt und mit Brennstoffen unterhalten wird, und durch welches das Vieh drei Mahl mit Gewalt getrieben wird, um es dadurch vor der Krankheit zu sichern. Das ehemahls sehr gewöhnliche Johannesfeuer war ein ähnliches Feuer.

† Nothfolglich, adj. u. adv. nothwendig folgend. „Ihr Theater mußte nothfolglich ein Abderitisches werden.“ Wieland.

* Der Nothfreund, —es, Mz. —e, ein Freund in der Noth. Ehemahls ein Blutsverwandter. Oberlin.

Die Nothfrist, Mz. —en, in den Rechten, eine Frist, welche man nicht ohne die höchste Noth versäumen darf, oder die man zu halten, abzuwarten gezwungen ist (Terminus peremtorius).

○ Nothfühlend, adj. u. adv. Noth fühlend, in einem üblen Zustande der Hülfsbedürftigkeit befindlich.

— — — Und Alles
Nothfühlende wehklagetl — Herder.

† Das Nothgebührniß, —sses, Mz. —sse, s. Notherbschaft.

Das Nothgedinge, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Gedinge, welches auf Gewinn und Verlust gemacht wird.

Nothgedrungen, adj. u. adv. von der Noth gedrungen d. h. gedrängt, gezwungen. S. Nothdringen. Davon die Nothgedrungenheit, der Zustand, da einen die Noth zu etwas drängt, da man gezwungen ist, der Zwang. „Nothgedrungenheit veranlaßte jenes angebliche Opfer der Großmuth.“ Ungen.

✕ Das Nothgeld, —es, Mz. —er. 1) Ein Geld, für einen Nothfall bestimmt, zurückgelegt; ein Nothgroschen, Nothpfennig. Eben so kann man auch ein Noththaler sagen. 2) † In den Gerichten mancher Gegenden, z. B. in Bremen, dasjenige Geld womit die Kosten in einem peinlichen Falle bezahlt werden.

† Das Nothgericht, —es, Mz. —e. 1) S. Nothding. 2) Ein peinliches Gericht, Halsgericht.

* Das Nothgeschäft, —es, Mz. —e, ein nöthiges, dringendes Geschäft. Haltaus.

Das Nothgeschrei, —es, Mz. u. ein Geschrei welches man erhebt wenn man sich in Noth befindet, und Hülfe verlangt. „Man kann nicht zehn Schritte gehen, ohne in den schneidendsten Ausdrücken um Mitleid angefleht zu werden; und der Anblick des Elends unterstützt das Nothgeschrei des Jammers.“ Seume. In engerer Bedeutung, das Geschrei, welches man ausstößt, wenn einem Gewalt geschiehet, besonders bei einer Nothzucht.

** Der Nothgestalte, —n, Mz. —n, ein Gefährte, wie auch ein Helfer in der Noth; auch Nothstrebe.

Wohl reuen sie mich sehre
Die Nothgestalten meinen. d. Klage, V. 1115.

Die Nothgording, Mz. —en, auf den Schiffen, solche Gordingen, welche bei schwerem Wetter noch außer den Bauchgordingen um das große und das Focksegel gemacht werden, um den Bauch dieser Segel mit aufzugeien. Röding.

✕ Der Nothgroschen, —s, Mz. gl. s. Nothpfennig.

Notthhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) ** Mit Noth behaftet, Noth leidend, in einer Noth befindlich.

Da erschraken dieser Mähre die nothhaften Mann; d. Nibelungen L. B. 8805.

2) † In einer dringenden Noth gegründet und darum rechtmäßig. Eine nothhafte Entschuldigung.

* Die Nothhaft, Mz. —en, ein Nothfall, welcher eine rechtmäßige Entschuldigung abgiebt, enthält. S. Ehehaft.

Der Nothhelfer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche in der Noth und aus der Noth hilft. „Er ist der Erlöser und Nothhelfer.“ Dan. 6, 27. In der Römischen Kirche sind die vierzehn Nothhelfer vierzehn Heilige, welche in allen Nöthen vorzüglich angerufen werden. „Der mit Lorbern umgebene Schattenriß dieses großen Nothhelfers.“ Thümmel. 2) Eine Person und Sache, deren man sich nur in der Noth, aus Noth bedient, weil man keine bessere hat.

Das Nothhemde, —s, Mz. —n, ehemahls bei Abergläubigen, ein Hemde, welches diejenigen, die es anhatten, nicht nur fest machen, sondern auch in Kindesnöthen liegenden Frauen das Gebären erleichtern sollte.

Der Nothhobel, —s, Mz. gl. bei den Büchsenschäftern, ein schmaler Hobel, dessen Eisen halbzirkelförmig abgerundet ist, und womit die kleine Rinne im Flinten- oder Büchsenschafte für den Ladestock abgehobelt wird.

Die Nothhülfe, Mz. u. 1) Die Hülfe in der Noth und aus der Noth. 2) Eine Hülfe, deren man sich nur im Nothfalle bedienet, weil man keine bessere hat.

Nöthig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Noth habend, bedürfend. Etwas nöthig haben, es zur Erreichung einer Absicht, zur Abhülfe einer Sache durchaus bedürfen, nicht entbehren können; vergl. bedürfen, brauchen. „Ihr Herz scheint keinen großen Antrieb mehr nöthig zu haben.“ Gellert. In engerer Bedeutung, ** in Noth befindlich; ungewöhnlich, außer im Bergbaue, wo eine Zeche wassernöthig ist, welche von Wasser leidet, zu viel Wasser hat, und in Schwaben, wo es nothig lautet, und noch für sehr bedürftig, arm gebraucht wird. 2) Zur Abhülfe einer Noth, eines Mangels, zur Erreichung einer Absicht dienlich, erfoderlich. Eine nöthige Sache. Die nöthige Nahrung und Kleidung, die man zum Leben und Wohlbefinden haben muß. Nöthig sein. Für nöthig halten. Ich finde für nöthig, daß ꝛc. Es ist nicht nöthig, daß man viele Kleider habe. Sehr nöthig, höchst nöthig sein. Das Nöthige, etwas das nöthig ist. „Soll ich dich an dem Nöthigen Mangel leiden sehen?“ Dusch. Das Nöthigste sich verschaffen. Im O. D. wird nöthig für nothwendig gebraucht, von welchem es aber zu unterscheiden ist, indem das Nothwendige sein muß, weil es nicht anders sein kann, das Nöthige aber zwar zur Erreichung einer Absicht so und nicht anders sein muß, übrigens aber anders sein kann, wenn die Absicht aufgegeben wird. Davon die Nöthigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es nöthig ist. Im O. D. auch für Nothwendigkeit.

Nöthigen, v. trs. 1) Nothwendig machen, daß jemand etwas thun, unterlasse oder leide, sowol durch Gewalt, als auch durch Versetzung in Umstände, die das Gegentheil unmöglich machen, wie auch, durch Beweggründe; vergl. zwingen, verpflichten. „Ohne deinen Willen wollte ich nichts thun, auf daß dein Gutes nicht wäre genöthiget, sondern freiwillig.“ Philem. 14. Ich bin genöthiget, ich sehe mich genöthiget es zu thun, sagt man oft, wenn man etwas wider Willen thun muß. Einen mit Gewalt zu etwas nöthigen, ihn dazu zwingen. Den Feind nöthigen einen Platz zu verlassen, es ihm unmöglich machen sich länger auf demselben zu behaupten. Einen zum Essen, zum Trinken nöthigen, ihn dazu durch angelegentliches Bitten auffodern, aufmuntern. Das Nöthigen bei Tische ꝛc. ist als

etwas Lästiges in der feinern Welt abgekommen, weil es dadurch, daß der Genöthigte dahin gebracht wird wider seinen Willen etwas zu thun um nicht unhöflich zu sein oder zu scheinen zum Zwange wird. Im N. D. sagt man auch, einen nöthigen, für, ihn zu Tische, zu Gaste bitten, also für einladen. 2) Ehemahls gebrauchte man nöthigen auch für nothzüchtigen. D. Nöthigen. D. —ung.

Der Nöthiger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche andere nöthiget.

Das Nothjahr, —es, Mz. —e, ein Jahr, in welchem eine Noth eintritt, besonders Noth oder Mangel des unentbehrlichen Getreides und anderer Lebensmittel.

† Die Nothkapelle, Mz. —n, in den Hüttenwerken, eine Kapelle zu einer Probe, an welcher viel gelegen ist, zu welcher man aber nur so viel Erz hat, daß man sie nur einfach machen kann.

Die Nothklage, Mz. —n. 1) † Eine Klage, zu welcher man sich aus Noth entschließt, zu welcher man durch die Umstände genöthiget ist. 2) † Eine Klage über erlittene Noth, d. h. offenbare Gewalt; besonders über erlittene Nothzucht.

Der Nothknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, dessen man sich aus Noth auf einige Zeit in Ermangelung eines ordentlichen Knechtes bedient. In weiterer Bedeutung und verächtlich † eine Person, deren man sich zu einer Sache, Arbeit aus Noth, in Ermangelung der ordentlichen oder einer bessern bedient. Jemandes Nothknecht sein. „Ein paar Nothknechte bestellen.“ Jen. Literaturzeit. (R.)

Der Nothkönig, —es, Mz. —e, ein Wort, womit man einen König, der es nur aus Noth, auf kurze Zeit ist, bis der eigentliche oder wirkliche König seine Stelle einnehmen kann, zu bezeichnen versucht hat (Interrex).

Nothleidend, adj. u. adv. Noth d. h. ein das Wohlbefinden verhinderndes Übel, besonders Mangel an dem Unentbehrlichen zum Lebensunterhalte leidend, und der Hülfe bedürftig. Seinen nothleidenden Mitmenschen beistehen, helfen. Die Nothleidenden unterstützen. „So gehe denn keiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn erquickenden Schatten über den Nothleidenden gestreut.“ Geßner.

* Nothlich, adj. u. adv. mit Noth, zur Noth. Mahler. Bei Stieler nöthlich. „Ein Jahr kann ich davon nur nothlich leben.“ Wolke.

* Nothlos, adj. u. adv. 1) Ohne Noth, von Noth befreit, keine Noth habend. Stieler. 2) Nicht noth, unnöthig.

— — Allein wie uns dabei
Zu Muthe war, ist nothlos zu erzählen. Wieland.

Herder hat dafür unnoth gesagt. 3) * Im N. D. unverklagt, vor Gerichte nicht verklagt, verfolgt. Davon die Nothlosigkeit, der Zustand, da man keine Noth hat, wie auch da etwas nicht noth ist.

Die Nothlüge, Mz. —n, eine Lüge, zu welcher man sich aus Noth, um ein Übel zu vermeiden entschließt.

Das Nothmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, zu welchem die Noth zwingt, welches man aus Noth ergreift. Adelung.

† Der Nothnagel, —s, Mz. u. ein Nagel, dessen man sich nur aus Noth bedient, weil man keinen bessern hat. Im gemeinen Leben heißt eines Andern Nothnagel sein sollen, ihm in der Verlegenheit mit seiner Person in Ermangelung einer bessern aushelfen sollen. M. Kramer in seinem Deutsch-Ital. Wb. hat dafür Nothstopf, der in Ermangelung eines bessern gleichsam vorgestopft, in die Lücke gestopft wird.

Nothpeinlich, s. Hochnothpeinlich.

† Der Nothpfennig, —es, Mz. —e, Geld welches für einen Nothfall bestimmt, aufgesparet wird; auch der Nothgroschen, Nothschilling; zum Unterschiede von einem Ehrenpfennige ꝛc. S. auch Nothgeld 1). Sich einen Nothpfennig ersparen, zurücklegen.

Das Nothrecht, —es, Mz. u. 1) Das Recht, etwas im Nothfalle thun zu dürfen, wohin die Nothwehr gehöret. 2) An manchen Orten, z. B. in Breslau, ein außerordentliches Recht, nach welchem in dringenden Nothfällen verfahren wird. S. Nothding. 3) Ein Recht, zu dessen Ausübung man gezwungen wird. So ist es z. B. hier und da ein Nothrecht, daß einer, der zu einer obrigkeitlichen Stelle gewählt wird, dieselbe annehmen muß. 4) Das Recht in Nothklagen, d. h. in Klagen über angethane Gewalt, besonders über Nothzucht.

* Die Nothrede, Mz. —n, die Vertheidigung vor Gericht, zu welcher man genöthiget ist. Schiller. Haltaus.

Nothreif, adj. u. adv. vom Getreide und vom Obste, vor der Zeit, ehe es noch völlig ausgewachsen ist, durch große Hitze in einen der Reife ähnlichen Zustand versetzt.

Der Nothreif, —es, Mz. —e, ein Reif, welcher nur im Nothfalle um ein Gefäß gelegt wird, bis es mit ordentlichen Reifen versehen, oder wenn es schadhaft war, bis es vollkommen ausgebessert werden kann. „Wie wäre es, wenn ich einen andern Nothreif ergriffe, der schon manchen lez gewordenen Reifenden in seinen Fugen gehalten?“ Thümmel.

Die Nothreise, Mz. —n, eine nothwendige, aus Noth unternommene Reise.

Die Nothsache, Mz. —n. 1) Eine nöthige, wie auch, eine nothwendige Sache. Das sind keine Nothsachen. 2) Eine Sache, die in einem dringenden Nothfalle ihren Grund hat. So wird in manchen Gegenden eine rechtmäßige Entschuldigung vor Gericht eine Nothsache genannt.

* Die Nothschatzung, Mz. —en, für Brandschatzung. Haltaus.

* Der Nothschein, —es, Mz. —e, eine Bescheinigung, Zeugniß über ein nach den Gesetzen gültiges Hinderniß. Haltaus. Es könnte auch einen Schein für den Nothfall bezeichnen.

○ Der Nothschilling, —es, Mz. —e, so viel als Nothpfennig.

— nimm das Bißchen Armuth, den letzten
Noth- und Ehrenschilling, — — Voß.

Die Nothschlange, Mz. —n, eine Art ehemahls gebräuchlichen groben Geschützes; ehemahls auch der Nothdrache.

○ Der Nothschlummer, —s, Mz. u. ein Schlummer, zu welchem die Natur genöthiget wird, ein erzwungener Schlummer; wie der durch einen Schlaftrunk bewirkte. „— er war aus dem Nothschlummer glühend aufgefahren.“ J. P. Richter.

Der Nothschnitt, —es, Mz. —e. 1) Ein Schnitt, zu welchem man durch die Noth, zur Vermeidung eines größern Übels gezwungen wird. So kann man den Kaiserschnitt einen Nothschnitt nennen. 2) Im Bergbaue, ein Schnitt, d. h. eine Grube, welchen man aus Noth und nicht nach den Regeln des Bergbaues macht. In engerer Bedeutung versteht man unter Nothschnitte thun, das Erz wegnehmen wie man es findet, um die Kosten sobald als möglich wieder herauszubringen.

Der Nothschott, —es, Mz. —e, im Deichbaue, ein Durchlaß im Deiche, womit man diesem Luft macht, wenn das Wasser davor zu hoch tritt.

Der Nothschuß, —sses, Mz. —schüsse, ein Schuß, wodurch man eine vorhandene dringende Noth anzeigt und Hülfe verlangt. Ein Schiff thut Nothschüsse, wenn es durch Kanonenschüsse seine Noth, da es in Gefahr ist zu sinken oder zertrümmert zu werden, anzeigt und dadurch Hülfe verlangt.

Die Nothspake, Mz. —n, in der Seesprache, eine starke Spake, welche man dann, wenn der Anker sich nicht will lichten lassen, in das Spill steckt und an das oberste Ende eine Talje befestiget, worauf man windet. Röding.

Der Nothstall, —es, Mz. —ställe. 1) Ein Stall, ein starkes Gestell, Gerüst mit einem kleinen Dache, unbändige Pferde, die sich nicht wollen beschlagen, Arzeneien eingießen lassen ꝛc., darin mit dem Vorderleibe in die Höhe zu ziehen und dadurch oder auf andere Art nöthigen, still zu stehen und still zu halten. 2) * * Ein Nothhelfer.

Der Nothstand, —es, Mz. u. 1) Ein Zustand der Noth, ein be-

drängter Zustand. Haltaus.

Ihm seinen Nothstand zu entdecken. Wieland.

2) Ein Zustand, da man sich aus Noth zu einer sonst unerlaubten Handlung gezwungen sieht.

Der Nöthständer, —s, Mz. gl. im Deichbaue, die Ständer hinter den Seitenwänden eines Balkenfletes, woran die Wandbalken mit Bolzen gegen das Einschieben befestiget werden.

† Der Nothstopf, —es, Mz. —e, s. Nothnagel.

Der Nothstein, —es, Mz. —e, s. Kragstein.

✱✱ Der Nothstern, —es, Mz. —e, ein Haarstern, Schweifstern, weil man sein Erscheinen ehemahls für Anzeichen einer Noth hielt. Wörterb. v. 1482 und Frisch.

✱ Der Nothtag, —es, Mz. —e, der Tag, an welchem ein Nothding geheget wird; wie auch, der letzte entscheidende Gerichtstag, an welchem über eine Sache abgeurtheilt wird (Dies peremtorius). Oberlin.

Die Nothtaufe, Mz. —n, eine Taufe, die man einem Kinde im Falle der Noth, da man fürchtet, daß es bald sterben werde, ohne die gewöhnlich dabei Statt findenden Feierlichkeiten ertheilt, und die von der ersten besten gegenwärtigen Person verrichtet wird; im N. D. Jähtaufe, Gachtaufe, und weil sie auch Frauen, z. B. Hebammen, verrichten dürfen, auch die Frauentaufe.

○ Nothtaufen, v. trs. die Nothtaufe geben. Ein Kind nothtäufen. Uneigentlich, aus Noth, in Ermangelung eines Bessern oder Nichtigern benennen. „— ihr — die ihr schwach gegen Feinde den Mangel eurer Energie Güte nothtauft“ ꝛc. Benzel-Sternau.

Der Noththaler, —s, Mz. gl. 1) Ein Thaler, welcher während einer Belagerung oder in andern Nothfällen an einem Orte geschlagen wird. 2) S. Nothgeld 1).

Der Noththeil, —es, Mz. —e, der Pflichttheil. M. Kramer.

Die Noththür, Mz. —en, eine Thür, deren man sich nur im dringenden Falle der Noth bedient. So giebt es Noththüren aus einem Hause in das andere, um sich ihrer in Feuersnoth zu bedienen. Auf ähnliche Art kann man auch sagen Noththor. Im Deichbaue nennt man Noththür eine Thür, welche für eine gebrochene Sielthür, so gut es sich in der Geschwindigkeit thun läßt, angebracht wird.

○ Das Nothübel, —s, Mz. gl. ein nothwendiges Übel, ein Übel, dessen man nicht überhoben sein kann. „— wo das Weib endlich als eine vergessene Nachschrift erscheint, ein Nothübel der Schöpfung.“ Herder.

Die Nothwahl, Mz. —en, eine aus Noth, wegen Drang der Umstände vorgenommene Wahl.

Der Nothweg, —es, Mz. —e, ein Weg, dessen man sich nur im Falle der Noth anstatt des gewöhnlichen Weges bedienet und bedienen darf. Bei Haltaus für, enger Weg, wo durchzukommen der Fuhrmann seine Noth hat.

Die Nothwehr, o. Mz. eine Gegenwehr, zu welcher man durch die Noth gezwungen ist, um eine dringende Gefahr abzuwenden. Besonders die Gegenwehr, wenn man sich in Lebensgefahr befindet, wenn man feindlich angefallen wird.

Der Nothweiser, —s, Mz. gl. in der Bienenzucht, ein Weiser, welchem die Bienen nach dem Verluste ihres eigentlichen Weisers folgen.

Nothwendig, —er, —ste, adj. u. adv. was so ist oder geschiehet, daß es nicht anders sein oder geschehen kann. In der Vernunftforschung ist nothwendig, oder schlechterdings nothwendig, was den Grund seines Daseins in sich selbst enthält, oder dessen Gegentheil ein Widerspruch ist. So ist Gott nothwendig oder ein nothwendiges Wesen. Es ist nothwendig, daß ein Dreieck drei Ecken habe. Das Ganze sezt nothwendig Theile voraus, aus welchen es bestehet. Wer den Zweck will, muß nothwendig auch die Mittel wollen. An dem zum Leben Nothwendigen Mangel leiden. Im gemeinen Leben wird der Begriff von nothwendig häufig nicht so streng genommen, und man gebraucht es oft für sehr nöthig, durchaus nöthig, von Dingen, deren man nicht überhoben sein zu können glaubt ꝛc. Müßte es denn nothwendig heute geschehen? „Müssen Sie mich denn nothwendig stören?“ Gellert. Die Sache ist nothwendig. Nothwendige Arbeiten, die nicht unterbleiben, nicht aufgeschoben werden dürfen. Sich Andern nothwendig zu machen wissen. Vergl. Nöthig.

Die Nothwendigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es nothwendig ist. Die Nothwendigkeit der Mittel, um einen Zweck zu erreichen, kann kein Vernünftiger bezweifeln. 2) Ein nothwendiges Ding, das nicht anders sein kann, ohne welches ein Zweck nicht erreicht werden kann. Die Nothwendigkeiten des Lebens, die zur Erhaltung desselben nothwendigen Dinge.

Das Nothwerk, —es, Mz. —e, ein nothwendiges Werk; wie auch, ein Werk, zu welchem die Noth treibt.

† Der Nothwerker, —s, Mz. gl. in Schwaben, einer der viel zu thun hat.

Das Nothwort, —es, Mz. —wörter, ein Wort, dessen man sich aus Noth, in Ermangelung eines bessern bedient. M. Kramer.

Der Nothwurf, —es, Mz. —würfe, s. Nothauswurf.

Das Nothzeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, womit man Andern eine Noth, eine Gefahr anzeigt und zur Hülfe auffodert, z. B. bei einer Wassersnoth, Feuersnoth ꝛc. „Bei Wasserflut — Nothzeichen ausstecken aus den Häusern“ ꝛc. Popowitsch. (K.).

Die Nothzucht, Mz. u. ehemahls überhaupt jede Gewalt, die man einem Andern anthut, wie auch jeder Zwang; in welchem Sinne man ehemahls auch nothziehen für zwingen gebrauchte. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der schändliche mit Gewalt verübte Mißbrauch einer Person zur Befriedigung der Wollust; ehemahls auch Nothzug, Nothzoge, Nothzögung, Nothzwang, auch nur Noth und Nothnunft, von Noth und nehmen, im N. D. Verkräftung, Wiefnood. Nothzucht begehen. Sich des Verbrechens der Nothzucht schuldig machen.

Nothzüchtigen, v. trs. ehemahls überhaupt Gewalt anthun, in welcher Bedeutung es zuweilen noch jetzt, besonders in Scherz, gebraucht wird. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit Gewalt zur Befriedigung seiner Wollust mißbrauchen; nothzwängen, ehemahls auch nothzogen, nothzögen, im N. D. verkräftigen. Eine Person nothzüchtigen. Eine genothzüchtigte Person, eine Genothzüchtigte (Stuprata). D. Nothzüchtigen. D. —ung.

Der Nothzüchtiger, —s, Mz. gl. eine männliche Person, welche eine weibliche nothzüchtiget (Stuprator); ehemahls Nothzoger.

✱ Der Nothzwang, —es, o. Mz. 1) Der Zwang der Noth, ein unwiderstehlicher Zwang.

Könnt' ich leben? nähm ich's mit: muß ich fort? ich bin's zufrieden,
Diesen Nothzwang leid' ich gern. Günther.

2) Die Nothzucht.

✱ Nothzwängen, v. trs. mit Gewalt zwingen. In engerer Bedeutung nothzüchtigen, in welcher Bedeutung es Sintenis gebraucht hat. Z. D. Nothzwängen. D. —ung.

✱ Der Nothzwänger, —s, Mz. gl. der Nothzwang ausübet. Stieler. Haltaus hat Nothzwinger.

† Die Nötschel, Mz. —n, die Kuh.

† Notteln, v. trs. in Schwaben, rütteln. D. Notteln. D. —ung.

☓ Der November, —s, Mz. gl. s. Windmonat.

☓ Nu, ein Wort, welches besonders in N. D. gebraucht wird. 1) Im gemeinen Leben für nun. 2) Einen sehr kurzen Zeitraum, einen Augenblick, wie auch, eine schnelle Bewegung zu bezeichnen; als ein Grundwort, in dessen Bedeutung man auch Hui gebraucht. „In dem nämlichen Nu fühlte er“ ꝛc. Wieland.

Entfuhr der lange Schlachtspeer Jedes Hand. Bürger. (N.).
— — Im Nu durchgitterten Flammen
Der kalten Psyche die Brust, — — Thümmel.

** Die Nüchtere, o. Mz. die Nüchternheit. Mahler.

Nüchtern, —er, —ste, adj u. adv. 1) Denselben Tag oder denselben Morgen noch nichts zu sich genommen, besonders noch nichts gegessen habend. Noch nüchtern sein. Nüchtern trinken, ehe man etwas gegessen hat. Ein nüchterner Magen, der denselben Tag noch keine Speise oder Trank aufgenommen hat. Nüchterner Speichel, der, wenn man noch nüchtern ist, im Munde abgesondert wird. Da Morgens, wenn man noch nüchtern ist, andere Speisen, die man gewöhnlich nicht zum Frühstück genießet, nicht so gut als sonst zu schmecken pflegen, und ihr Genuß für unzeitig gehalten wird; da auch viele Menschen, so lange sie noch nüchtern sind, sich nicht behaglich finden und ihre Geschäfte nicht so gut verrichten zu können meinen: so gebraucht man nüchtern uneigentlich auch für unschmackhaft, unzeitig, übel angebracht, unbehaglich. Das Fleisch schmeckt so nüchtern. Ein nüchterner Einfall. Ich fühle mich so nüchtern, mir ist so nüchtern. ♁ Das klingt so nüchtern. 2) In engerer Bedeutung, noch nicht zu viel getrunken, noch keinen Rausch habend: wie auch, vom Rausche befreiet und seine völlige Besinnung wieder habend. Noch nüchtern sein. Wieder nüchtern werden. Nie nüchtern sein, werden, d. h. immer betrunken sein. Uneigentlich, von der Verblendung und vom Taumel der Leidenschaften frei, sich seiner vollkommen bewußt, besonnen. „Lasset uns wachen und nüchtern sein.“ 1 Thess. 5, 6. „Ein nüchternes Insichgekehrtsein.“ Herder. „Dieser scharfsinnige und nüchterne (leidenschaftslose) Untersucher.“ G. „Das weise und nüchterne Auge der Griechen.“ Herder. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, mäßig. Ein nüchternes Leben führen. Nüchtern leben.

Die Nüchternheit, o. Mz. der Zustand einer Person und Sache, da sie nüchtern ist, in allen Bedeutungen. Die Nüchternheit eines Menschen. Die Nüchternheit (das Schale) eines Einfalles. In der Nüchternheit bereuet er, was er in der Trunkenheit that. Bei der großen Nüchternheit seines Geistes übereilt er sich selten. Besonders in der weitern uneigentlichen Bedeutung, die Mäßigkeit im Essen und Trinken. Und sei ein Freund der Nüchternheit. Gellert. In manchen Gegenden hört man dafür im gemeinen Leben ‡ Nüchternkeit. S. Nüchtere.

† Der Nuck, —es, Mz. —e, s. Nücke.

X Die Nücke, Mz. —n, so viel als Mucke.
— hier hat's noch Nücken. Kl. Schmidt.
Im N. D. der Nuck, wo es auch einen Anstoß, Anfall von einer Krankheit bedeutet.

† Die Nuckel, Mz. —n, s. Nuckeln.

† Nuckeln, v. intrs. in Franken, von saugenden Kindern, an der Brust spielen, als wollten sie daran saugen. D. Nuckeln. S. Nutscheln. Stieler hat auch das Wort Nuckel für Brust.

† Nucken, v. trs. im Osnabrückschen, von den Pferden, sich mit den Zähnen schaben, reiben; nobben. S. d. 5).

† Nuckern, v. intrs. u. trs. im N. D. halblaut über etwas murren, brummen und Unzufriedenheit äußern, schelten. Richey. D. Nuckern.

Die Nudel, Mz. —n; Vw. das Nudelchen, O. O. —lein, eine rundliche Masse von Teig, als eine Speise. Im O. O. sind die Dampfnudeln eine Art in Milch gekochter Mehlspeise, welche großen Klößen gleicht. Gerollte Teigstücke bis zur Größe und Dicke eines Fingers, womit man Gänse ꝛc. stopfet und mästet, heißen auch Nudeln, Stopfnudeln, Mälcer, Frexen. Gewöhnlich aber versteht man darunter mehr oder weniger dünne und schmale Striemen, welche man aus einem Teige von Mehl und Eiern, auch wol Milch, den man ganz dünn rollet, schneidet und entweder in eine Suppe thut, oder ein eigenes Gericht daraus macht. Die feinen, runden, fadenförmigen Nudeln, die Fadennudeln, werden durch ein Blech mit feinen Löchern gepreßt. Nürnberger Nudeln. Rund wie eine Nudel, rundlich und gleich dick. X Sich rund wie eine Nudel essen. Auf eine ungewöhnliche Art heißen Nudeln. 1) in einigen Theilen der Mark Brandenburg, z. B. der Uckermark, die Kartoffeln; in Schwaben aber heißt Nudel, ein dickes starkes Kind, welches gleichsam rund wie eine Nudel ist; 2) im Holsteinischen nach Schütze, kleine Pfeifen. S. Lubel.

Die Nudelbeckerei, Mz. —en, eine Anstalt, wo Nürnberger Nudeln in Menge verfertiget werden.

Die Nudelbreche, Mz. —n, eine Breche oder ein Werkzeug, vermittelst dessen der Nudelteig gebrochen oder durchgewirkt wird.

Das Nudelbrett, —es, Mz. —er, in den Haushaltungen, ein Brett, auf welchem der Nudelteig dünne gerollet und zu Nudeln geschnitten wird.

Die Nudelbrühe, Mz. —n, s. Nudelsuppe.

Die Nudelform, Mz. —en, bei den Nudelmachern, hohle Formen von Eisen mit vielen Löchern von verschiedener Weite, durch welche der Nudelteig gepreßt wird.

Das Nudelholz, —es, Mz. —hölzer, ein walzenförmiges Holz, oder eine kleine um eine Welle bewegliche Walze, womit der Nudelteig dünne gerollt wird; die Nudelwalze, auch † Nudelwälger.

Der Nudelkoch, —es, Mz. —köche. 1) Einer der Nudeln macht. M. Kramer. 2) Eine gebackene Speise von Nudeln. S. Koch.

Der Nudelkuchen, —s, Mz. gl. Nudeln, welche in Gestalt eines dicken Kuchens in einem tiefen Gefäße gedämpft worden sind.

○ Der Nudelmacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Nudeln in Menge zum Verkauf macht.

Das Nudelmehl, —es, Mz. u. feines Weizenmehl zu feinen Nudeln.

X Nudeln, v. trs. mit Nudeln stopfen, mästen. S. Nudel. Eine Gans nudeln. Uneigentlich auch von Menschen, voll stopfen, überflüssig mit Speisen versehen. Ein Kind nudeln. D. Nudeln. D. —ung. In manchen Gegenden sagt man dafür frexen.

Die Nudelspeise, Mz. —n, eine Speise aus Nudeln oder mit Nudeln.

Die Nudelspritze, Mz. —n, ein Werkzeug in Gestalt einer Spritze, vermittelst dessen die feinen Nudeln gemacht werden, indem man den in die Röhre gebrachten dünnen Nudelteig vermittelst des Stempels durch die vielen kleinen Löcher in der vorn befindlichen dicken messingenen Platte preßt.

Die Nudelsuppe, Mz. —n, eine Suppe mit Nudeln; eine Nudelbrühe, wenn es eine Fleischbrühe ist.

Der Nudelteig, —es, Mz. u. ein Teig aus Mehl und Eiern, woraus Nudeln verfertiget werden.

† Nüsseln, v. intrs. u. trs. durch die Nase reden, schnüffeln; anständiger näseln. D. Nüffeln.

† Nulken, Nülken, v. intrs. im N. D. besonders in Hamburg, saugen; nolken, in Schwaben nollen, nullen, anderwärts sulpen, sulken, sullen ꝛc. Richey. D. Nulken, Nülken.

† Der Nulker, —s, Mz. gl. 1) Einer der nulket; in Schwaben Nolker. 2) Etwas worin einer nulket; der Noller, Nuller, Sulper ꝛc. S. Kinderdutte.

X Null, adv. nur in dem Ausdrucke null und nichtig üblich, für als nicht daseiend, nicht geschehen zu betrachten, ungültig. Etwas null und nichtig machen, für null und nichtig erklären. In den Gerichten und Kanzeleien kömmt es zuweilen auf eine sonst ungewöhnliche Art auch als Beilegungswort vor. Ein null- und nichtiges Verfahren. Daher die Nullheit (Nullität), die Nichtigkeit, Ungültigkeit.

Die Null, Mz. —en, bei Andern die Nulle, Mz. —n, ein Zahlzeichen in Gestalt eines kleinen Kreises o, welches allein für sich nichts gilt, und blos dient, eine Stelle auf welcher kein Einer oder Zehner oder was sonst auf dieselbe gehört stehet, auszufüllen, damit die Zahlen auf den vordern Stellen ihren vollen Werth behalten

uneigentlich, eine Person ohne alles Ansehen, ohne allen Werth, welche als wäre sie gar nicht vorhanden, nicht geachtet und übersehen wird.

Die sind im Kriegsrath Nullen, nichts bedeutende Stimmen. Bodmer.

† Die Nülmaus, Mz. —mäuse, die kleine Feldmaus oder Erdmaus (Mus arvalis); auch Mühlmaus, Scharrmaus.

Der Numervogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Tagfalter (Papilio atalanta). Nemnich.

X Die Nummer, Mz. —n, eine Zahl und ein Zahlzeichen, sofern etwas nach der Folge damit bezeichnet wird. Die Nummer eines Hauses, Liedes, die Zahl, welche es nach seiner Stelle, die es in der Reihe der Häuser, der Lieder einnimmt, führt, und nach welcher es leicht zu finden ist. Die Häuser einer Stadt mit Nummern versehen (sie numeriren). Dann auch, ein mit einer Nummer bezeichnetes Ding selbst. So sagt man, es sei in einem Losungsspiele diese oder jene Nummer herausgekommen, und meint damit ein mit einer gewissen Zahl nach seiner Folge versehenes Los. Uneigentlich sagt man im gemeinen Leben, einen durch alle Nummern loben, durch alle Fächer, in allen seinen Verhältnissen; eine gute Nummer bei einer Person, an einer Sache haben, sich bei derselben gut stehen, an und bei ihr viel gewinnen. »Ich bin so eigennützig nicht, sonst hätte ich bei ihr gewiß eine gute Nummer gehabt.« Weiße. Die Zeichen der Kaufleute an den Waaren, welche für sie Angaben des Preises sind, werden auch Nummern genannt, im gemeinen Scherz Krämerlatein. Auch viele andere Dinge werden mit Nummern bezeichnet und danach genannt, z. B. Drahtsaiten, Nadeln, Schrot ꝛc.

Das Nummerbuch, —es, Mz. —bücher, bei den Kaufleuten, ein Buch, in welches in großen Handlungen alle Waaren, die dahin geliefert werden oder daraus gehen und die noch vorräthig sind, nach Nummern verzeichnet werden.

Das Nummereisen, —s, Mz. gl. ein Eisen mit einer erhoben gearbeiteten Nummer oder Zahlzeichen, dieselbe entweder auf eine Sache, welche mit einer Nummer bezeichnet werden soll, zu schlagen oder in dieselbe einzubrennen.

Das Nummermaß, —es, Mz. —e, s. Probering.

○ Nummern, v. trs. 1) Zählen, eine Zahl gehörig aussprechen; auch wol, eine ausgesprochene Zahl durch Zahlzeichen ausdrucken (numeriren). 2) Mit der gehörigen Nummer versehen (numeriren); benummern. Ein Haus nummern. Waaren nummern. D. Nummern. D. —ung.

Der Nummerpfahl, —es, Mz. —pfähle, ein mit einer Nummer versehener Pfahl, etwas damit zu bezeichnen.

Nun. 1) Ein Umstandwort, die gegenwärtige Zeit in Verbindung mit den gleichzeitigen Zuständen und Umständen zu bezeichnen, durch welche Verbindung es sich von jetzt unterscheidet, welches blos die gegenwärtige Zeit bezeichnet, ohne alle Rücksicht auf die gleichzeitigen Umstände; auch nunmehr, um es in dieser Bedeutung zu unterscheiden. »Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen?« in der gegenwärtigen Zeit, unter diesen Umständen? Marc. 14, 41. Nun kömmt er erst, nachdem man schon auf ihn gewartet hat, oder da es nicht mehr Zeit ist ꝛc. Nun ist es zu spät. Was ist nun zu thun? unter diesen Umständen, wofür man auch nur sagt, was nun? »Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe.« 1 Mos. 46, 30. Zuweilen werden nun und jetzt auch mit einander verbunden, wo sich dann nun auf die Umstände in der gegenwärtigen Zeit, jetzt aber blos auf diese Zeit beziehet. »Aber weiter vorwärts zu gehen, und die Resultate (Ergebnisse) in der üblichen Form aufzustellen, ist guter Rath theuer, zumahl nun und jetzt überhaupt.« F. A. Wolf. Von nun an. X Nun und nimmermehr, niemahls. Im O. D. sagt man auch bis nun, für das bessere bis jetzt. Nun und immerdar, nun und ewig, immer, ewig. »Doch wird der große Zorn nicht nun und ewig währen.« Opitz. Nun und dann wird von Einigen für dann und wann, zuweilen gebraucht. »Wenn Küstine nun und dann konsequenter (folgerichtiger) gehandelt hätte.« Ungen. Oft wird durch nun die gegenwärtige Zeit nicht streng angezeigt, sondern nur eine später folgende mit Hinsicht auf etwas Vorhergegangenes: »Wenn der Landmann in den frohen Saaten der reichen Ernte dankbar entgegensiehet und nun ein schreckliches Ungewitter seine ganze Hoffnung daniederschlägt.« Sonnenfels. Ehemahls gebrauchte man es auch von einer vergangenen Zeit, für schon.

— — — zwar er ist mir kuont
Sy name nu(n) vor maniger stuond. Iwain 3, 372.

Für nur, nur als ꝛc. wofür es im Iwain vorkömmt, ist es mit Recht veraltet. Zuweilen wird auch das nun wiederholt und wie bald — bald gebraucht.

— — dem Scherz nun, und nun Hochsang
Von der begeisterten Lippe strömet. Küttner.

Außer in dieser eigentlichen Bedeutung wird nun 2) noch auf mancherlei andere Art meist als ein Bindewort gebraucht, trägt viel zur Vollständigkeit und Runde der Rede bei, und bezeichnet (1) eine Folge. »Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre?« Mal. 1, 6. Habe ich nun Recht, so folge auch. Zuweilen führt es auch den Untersatz eines Vernunftschlusses herbei, wo der Nebenbegriff, daß es das Gegenwärtige mit den zugleich bestehenden Umständen ausdruckt, damit verbunden bleibt. »Alle Menschen können irren; nun sind alle Gelehrte Menschen: folglich« ꝛc. Eberhard. Bei diesem Satze denkt man sich den Menschen und Gelehrten zugleich, indem man an den Gelehrten der ein Mensch ist denkt. (2) Eine Ursache. Nun es mit der Sache so weit gekommen ist, so will ich mich damit nicht befassen; da oder weil es mit der Sache ꝛc. Sehr oft gebraucht man es (3) X die Theile einer Erzählung zu verbinden. Nun lebte aber damahls noch sein Vater. Nun traf es sich aber, daß ꝛc. Dies nun war der erste Fall dieser Art. »Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen.« Matth. 21, 1. Eben so (4) einen möglichen Fall zu begleiten. Gesetzt nun! Wie nun, wenn ich es selbst gewesen wäre? Wenn er nun aber sein Wort doch nicht hält. Wie auch (5) etwas zuzugeben, einzuräumen. »Rathsherr möchte ich nun freilich gern werden.« Rabener. »Fliegen kann der Strauß nun wol nicht, aber ich glaube, er muß gut laufen können.« Lessing. »Je nun, du bist freilich nicht die schönste, aber du wirst auch versorgt werden.« Gellert. Oft bedient man sich desselben auch bei einer bestimmten Beistimmung, z. B. nun gut! es mag sein; nun, das ist recht; nun, wenn das ist: wie auch bei einer bestimmten Bejahung, wo aber nicht selten ein dabei Statt findender Unwille mit ausgedruckt wird. Nun, wie ich dir gesagt habe. Nun ja doch. Es ist nun einmahl nicht anders. Ich leide es nun einmahl nicht. Der Unwille, welcher in diesen Beispielen mit ausgedruckt wird, begleitet das Wörtchen nun auch noch in andern Fällen, besonders wenn man einen Vorwurf macht, einen Verweis giebt ꝛc. Was soll denn das nun wieder heißen? Nun, was willst du denn schon wieder? (6) Oft dient es nur in der vertraulichen Sprechart, eine Frage zu begleiten, wo es immer voran stehet. Nun, was sagen Sie dazu? Nun, sagen Sie doch, wie es mit der Sache ging? Besonders wenn man eine Antwort ꝛc. zu erwarten berechtigt ist, z. B. nun, wie lange soll ich warten? oder auch, wenn gewisser Maßen ein Warten vorangegangen ist, z. B. wenn einer den andern sprechen wollte, dieser aber nicht gleich anhören konnte und nachher fragt: nun, was haben Sie mir denn zu sagen? Oft stehet es auch allein als eine Frage, oder als eine Aufforderung zur Fortsetzung der Rede, der Erzählung, in welcher der Andere inne gehalten hat. O hören Sie was geschehen ist! — Nun? — Im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart gebraucht man nun ferner (7) einen Andern in seinem Reden und

handeln, wenn er sich vergißt oder zu vergessen drohet zu mäßigen, wie auch, einen zu besänftigen, wo man es zu wiederholen pflegt. Nun, nun, nur gemach! Nun, nun, übereilen Sie sich nicht. „Nun, nun, wenn er dich auch ein Mahl du hieße.“ Gellert. Oft begleitet es auch (8) eine Aufmunterung, einen Ausruf nach einem beherzten Entschlusse. Nun, vorwärts! Nun, nicht gezaudert! Nun, so will ich auch nicht länger warten. Wie auch (9) eine Verwunderung. Nun, das gestehe ich! Nun, das muß ich sagen! Nun sage mir noch einer. — Fast in allen diesen Bedeutungen ist nun meist nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprech- und Schreibart gewöhnlich, wo es auch häufig Nu lautet. Dieses nu ist aber zu vermeiden, wenigstens in Schriften, da es überdies als ein Grundwort in einer andern Bedeutung gebraucht wird. S. Nu.

† **Nunen**, v. ntr. mit haben, in Schwaben, einschlafen. D. Nunen. Davon der Nuner, einer der schläft, wie auch, ein leichter kurzer Schlummer.

Nunmehr, adv. so viel als nun, in seiner Bedeutung als Umstandwort der Zeit, für welches es gebraucht wird, sowol in Fällen, wo das nun etwa zu kurz scheinen möchte, als auch um seine Bedeutung von den übrigen Bedeutungen des Wortes nun genau zu unterscheiden, oder auch, um einen Mißklang, der durch Wiederholung des nun entstehen würde, zu vermeiden. „Die Vernunft hat nunmehr über mein Herz gesiegt.“ Gellert. „Da nun viel Zeit vergangen war, und nunmehr gefährlich war zu schiffen.“ Apostelg. 27, 9.

Nunmehrig, adj. u. adv. nunmehr, d. h. in der gegenwärtigen Zeit seiend oder geschehend, mit dem Nebenbegriffe des Wortes nun. S. d. Bei der nunmehrigen Einrichtung soll es bleiben. Der nunmehrige Kaiser. Sein nunmehriger Entschluß. In der guten Schreibart kömmt dieses Wort selten vor.

† **Die Nünne**, Mz. —n, ein saugendes Kind, ein kleines Kind. „Suse, liebe Nünne“ ꝛc., der Anfang eines Kinderliedes.

† **Nünnen Nünken**, v. intrv. in Hamburg, saugen. D. Nünnen, Nünken. Im N. D. hat man auch, die Nünke, die Mutterbrust.

1. **Nur**, adv. vor sehr kurzer Zeit, vor einem Augenblicke, eben erst; im N. D. und verschiedenen andern Gegenden wird es gedehnt (nuhr), in Schlesien ꝛc. kurz ausgesprochen. Er hatte nur die Stelle verlassen, als der Schuß dahin fiel. Ich war nur fertig geworden als er kam. Gewöhnlicher und besser sagt man in diesem Falle nur eben oder eben erst.

Den Schnee, der nur gefallen ist,
Beschämen noch die Rosse — Hauswald.

2. **Nur**, ein Bindewort, welches nach Eberhard aus no nicht und er dem verderbten other im Englischen zusammengezogen ist, und nichts anderes, nichts weiter bedeutet. Man bedient sich desselben 1) eine Ausschließung anzuzeigen; nichts weiter, nichts als, nicht mehr. Er besitzt nur eins, muß es also für sich behalten. Hören Sie nur noch Ein Wort.

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen,
Das vor Gott die Zeugniß giebt,
Kann dir deinen Tod versüßen. Gellert.

Er hat nur ein Hemde an, nichts weiter als ein Hemde. Legt man den Ton auf ein, so will man damit sagen, daß er weiter keins als dieses einzige Hemde, und nicht zwei anhabe. Nur einen einzigen wahren Freund besaß er. Es kostet nur wenige Groschen. „Wenn einem Gefangenen täglich nur Ein Groschen, und keine größere Geldsumme gereicht wird: so kann er sich dafür bloß Brot und keine andere kostbarere Art von Essen schaffen.“ Eberhard. In dieser Stelle ist zugleich der Unterschied der Wörter nur und bloß durch ihre Gegenstellung und ihre Verbindung mit den Worten größere und andere gezeigt.

Nur einen Druck der Hand, nur halbe Blicke,
Nur Einen Kuß, wie sie mir vormahls gab
Vergönne mir von ihr, — — Kleist.

In dieser Stelle liegt der Ton ebenfalls auf Einen und halbe, und nur beschränkt hier auf diese allein, der Zahl nach. Hätte aber der Dichter sagen wollen, daß er keine weitere Gunstbezeugungen anderer Art sich wünsche, so konnte er für nur auch bloß setzen. Er thut es nur aus Eitelkeit, Eitelkeit ist der einzige Grund seines Thuns. Nur darum lasse ich es geschehen, einzig und allein aus diesem Grunde. Nur ich war gegenwärtig, niemand als ich, oder ich war der einzige Gegenwärtige. Nur er wurde dazu erwählet, er allein, keiner weiter. Nicht nur ich, sondern auch die Meinigen, nicht allein ich ꝛc. Oft bezeichnet nur diese Ausschließung mit verschiedenen Nebenbegriffen, indem man dabei auf die geringe Anzahl, die Kleinheit oder den geringen Werth siehet. Es kamen ihrer nur zwei. Er ist nur funfzehn Jahre alt. Es ist nur ein Thier. Oder, indem das Vorhergegangene eingeschränkt, vermindert wird. Ich sagte es ihm zwar, aber nur so viel für ihn nöthig war. Oder, indem man etwas ausnimmt. Alle bekamen etwas, nur er bekam nichts. Oder, indem ein Begriff dadurch verstärkt werden soll. Das macht ihn nur stolz, man bewirkt dadurch einzig und allein, daß er stolz wird. Das macht ihn bloß stolz würde heißen, das bringt bei ihm weiter keine Wirkung hervor als daß er stolz wird, nicht etwa auch aufgeblasen, oder eitel ꝛc. „Ich bin verdrießlich, und werde es nur mehr, je mehr ich rede.“ Gellert. Das weiß er nur zu gut. Die Stelle, welche nur in der Rede bekömmt, ist nicht nothwendig bestimmt; gewöhnlich stellt man es dem Worte am nächsten, auf welches sich die Ausschließung zunächst beziehet. Nur ich weiß es, oder, ich nur weiß es, wofür man auch setzen kann, ich weiß es nur. Nur einige Tage sollte er noch warten, oder einige Tage nur sollte ꝛc. oder, einige Tage sollte er nur noch warten. Doch wird durch andere Stellung der Sinn oft sehr geändert, daher man die richtige Stellung durch Aufmerksamkeit auf den Sinn und den Gebrauch erlernen muß. So bezeichnet: noch einige Tage sollte er nur warten, schon etwas anders, indem das warten hervorgehoben wird. Nur sollte er noch einige Tage warten, zeigt eine Verbindung mit dem Vorhergehenden an und zugleich eine Auslassung, nur wäre es gut gewesen, nur hätte es sich geschickt ꝛc. noch einige Tage zu warten. Nur ich (oder ich nur) habe ihn gebeten, sagt etwas ganz anders, als, ich habe nur ihn (oder ihn nur, mit dem Tone auf ihn) gebeten, und als, ich habe ihn nur gebeten (mit dem Tone auf nur), ich habe nichts gethan als ihn gebeten. Außer diesen Fällen wird nur noch auf andere Art in sehr vielen andern Fällen gebraucht, wo es auch zur Rundung der Rede beiträgt. Die vorzüglichsten dieser Fälle sind: 1) Wenn man eine Bedingung ausdrucken will.

Da hast du bare funfzig Thaler,
Nur unterlasse den Gesang. Hagedorn.

Wäre ich nur an seiner Stelle gewesen, ich hätte es wol besser gemacht. 2) Wenn man einen Wunsch, der mit einem Zweifel, einer Besorgniß verbunden ist, ausdrucken will. Ach, wenn ich es nur bekommen könnte! Wenn er nur auch kömmt!? Oder eine Besorglichkeit überhaupt. Wenn es nur zu haben sein wird. Wenn er nur nicht ausgegangen ist. Oft bezeichnet es 3) eine Ermahnung, Aufmunterung. Thue nur auch danach. „Wandelt nur würdiglich dem Evangelio.“ Phil. 1, 27. Nur fort; Nur nicht lange sich besonnen! Nur frisch gewagt. Oft deutet es auch eine Warnung, einen Verweis aus, der nicht selten mit einem Unwillen und einer Drohung verbunden ist. Daß ich dich nur nicht wieder dabei treffe. Daß du nur die Zeit nicht versäumst. Wage es nur. Das mag er sich nur unterstehen. Warte nur, es soll dir schlecht bekommen! Oft zeigt es auch 4) die Zulassung einer Sache, wie auch Gleichgültigkeit bei einer Sache an. Gehe nur immer hin. Er mag nur gehen. Laß ihn nur kommen, ich will ihn schon gehörig empfangen.

„Verstellt euch nur, ich merk' es schon.“ Gellert. Nur immerhin! 5) Ein eigener Gebrauch des nur ist es, da man es, seiner eigentlichen Bedeutung entgegengesetzt, gebraucht, eine Allgemeinheit zu bezeichnen, wo es dem nicht ähnlich gebraucht wird, wie man z. B. sagt, was er nicht Alles weiß! Wer ihn nur zu sprechen verlangt, wird vorgelassen, jeder ohne Ausnahme. Was er nur verlangt, das bekömmt er, Alles was er verlangt. Was er ihm nur irgend zu Gefallen thun kann, das thut er. — Mehr oder weniger von den vorigen sind folgende Gebrauchsarten des Wörtchens nur verschieden, welche sich aber nicht füglich ordnen lassen. Ich will nur sehen, was daraus folgen wird, wo es eine Neugierde, auch wol, einen Wunsch bezeichnet. Ich will es Ihnen nur gestehen. Ich will es nur sagen, da es doch kein Geheimniß bleiben kann. „Höre nur, du bist verständiger als deine Schwester.“ Gellert. Sieh nur, was du gethan hast. Ich muß nur sehen, wo sie so lange bleiben. Ei ja doch, daß ich nur kein Narr wäre! Auf eine ungewöhnliche Art gebrauchte Opitz nur nicht für nicht einmahl:

Und wie ein Schaf den Mund im Scheren nur nicht rührt.

Bei Andern kömmt nur nicht auch für ganz und gar nicht vor, so auch, nur kein für ganz und gar kein. Auf eine andere ungewöhnliche Art gebrauchten Klopstock und Lessing nur nicht alle, nach dem Lateinischen Ausdrucke modo non omnis für beinahe alle. „Weil gerade dieses nur nicht von jedem, der meiner erwähnte, übergangen wird.“ Klopstock. — In manchen O. D. Gegenden sagt man für nur auch ‡ nurt, nurten und in der Pfalz ‡ nummen, numme, nummer.

† **Nürig**, adj. u. adv. im N. D. artig, niedlich, drollig.

Der Nürnberger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person in Nürnberg geboren, aus Nürnberg gebürtig. Besonders häufig wird Nürnberger als Beilegungswort gebraucht, etwas das aus Nürnberg kömmt, daselbst gemacht ist oder dem was ursprünglich dort gemacht wurde nach- und gleich gemacht ist zu bezeichnen. Nürnberger Waaren, kleine kurze Waaren, besonders Spielsachen, vorzüglich von Holz. Nürnberger Pfefferkuchen, feiner Pfefferkuchen von Weizenmehle. Nürnberger Tand, ein gewisses Spielzeug, welches in Ringen an einem länglich zusammengebogenen Drahte ꝛc. bestehet, welche mit Kunst davon abgespielt und wieder angespielt werden müssen. Auch nennt man wol die kleinen Nürnberger Waaren, die bei ihrer Wohlfeilheit nicht anders als schlecht sein können, verächtlich Nürnberger Tand, wie man denn auch überhaupt schlechte kleine Waaren Nürnberger Waaren nennt. Nürnberger Roth, bei den Mahlern, eine rothe Erde, welche zwischen Nürnberg und Baireuth bei Petzenstein gegraben und hernach in Brennöfen gebürrt wird.

† **Nuscheln**, v. intrs. u. trs. 1) Durch die Nase, wie auch undeutlich reden; in Baiern auch nuseln. „Da nuschelte ihr Saor ins Ohr.“ Benzel-Sternau. 2) Im Fränkischen bedeutet es auch, verdrießlich reden. D. Nuscheln.

† **Nuschen**, v. intrs. u. trs. 1) Im N. D. zauderhaft arbeiten, im Osnabrückschen nüsken. Dann überhaupt, langsam etwas thun, langsam sein, besonders auch, langsam und zaudernd, langweilig sprechen, erzählen; in Hamburg, nusseln oder nüsseln (beide ſ weich ausgesprochen) und nöhlen, welches anderwärts nählen lautet, auch neteln. Davon der Nuscher, Nusseler, Nähler, Nähler oder Neteler, ein Mensch, welcher nuschet ꝛc. 2) Lange und mit Mühe an etwas nagen, langsam essen; im Hennebergischen nußeln, im Hessischen nüßeln, im Wietembergischen knieflen, in Baiern, wo es zugleich unreinlich wie die Schweine essen bezeichnet, nüschen. D. Nuschen ꝛc. Verwandt damit ist nutschen. S. d.

‡ **Der Nuß**, —es, Mz. Nüsse, der Genuß. Fulda.

Die Nuß, Mz. Nüsse; Vw. das Nüßchen, O. D. —lein. 1) Eine runde Erhöhung, ein runder oder rundlicher Körper. So heißen die verhärteten Stücke Thon, welche man in dem Sandsteine findet, Nüsse. So heißt ferner an den Feuergewehren das rundliche Eisen, auf welchem die Federn ruhen, die Nuß. Auch an verschiedenen Werkzeugen, z. B. an einem Meßtische versteht man unter Nuß eine hohle Kugel, in welcher eine mit einem Zapfen versehene kleinere Kugel beweglich ist, und wodurch ein nach allen Seiten bewegliches Gewinde gebildet wird. S. auch Pfeffernuß. An einem Schlosse ist die Nuß eine eiförmige Walze mit einem vierkantigen Loche und einem Schwanze, welcher in den Wiederhaken des Riegels greift. An einem Ankerschafte sind die Nüsse angeschweißte Zapfen, die an jeder Seite in die Seitenhölzer, woraus der Ankerstock bestehet, hineingehen und zu größerer Befestigung dienen. Röding. In engerer Bedeutung nennt man verschiedene runde oder rundliche Früchte Nüsse, dergleichen die Erdnüsse, Muskatnüsse, Pimpernüsse, Zirbelnüsse ꝛc. sind. Auch werden die Früchte der Buchen und Eichen oft Buch- und Eichennüsse, die Mandeln Mandelnüsse oder Griechische Nüsse, die Samenbehältnisse der Linden Zernnüßchen genannt. In der Pflanzenlehre begreift man aber strenger genommen nur den Samen darunter, der mit einer harten Schale bekleidet ist, die nicht aufspringt (Nux). Falsche Nüsse nennt man in der Pflanzenlehre solchen Samen, der mit der wahren Nuß leicht verwechselt werden kann (Nux spuria), dergleichen ist die Wassernuß, das Samenkorn der Pflanze gleiches Namens, welches mit dem Kelche verwächst und dessen vier Blättchen in eine harte vierdornige Nußschale verwandelt wird; ferner der Samen der Hiobsthräne, welcher vom Kelche und der Blumenkrone, die hart und glänzend wie ein Stein werden, verschlossen wird. Indische Nuß heißt die Frucht eines Baumes und dieser Baum selbst, welcher Streubüchsenbaum heißt, s. d. (Hura crepitans). Malabarische Nuß, der Name einer ausländischen Frucht und des Gewächses welches sie trägt (Justicia adhatoda); auch, Schlägelnuß. Die Nuß aus Madagaskar, s. Nelkennuß. Die Maldivische Nuß, der Meerkokes. S. d. In der engsten Bedeutung führen solche Früchte zweier Pflanzengeschlechter diesen Namen, die Wälsche Nuß oder Wallnuß und die Haselnuß, deren größte Art die Spanische Nuß heißt. S. Wallnuß und Haselnuß, wie auch Pferdenuß, Lambertsnuß ꝛc. Nüsse pflücken, brechen, knacken ꝛc. † In die Nüsse gehen, in den Wald gehen, Haselnüsse zu pflücken, und uneigentlich, verloren gehen, durchgehen, wofür man gewöhnlicher aber eben so gemein sagt, in die Pilze gehen, und, durch die Lappen gehen. Das ist eine harte Nuß wird bildlich im gemeinen Leben von einer schweren, mühsamen, wie auch, sehr unangenehmen Sache gesagt, deren man sich nur mit Mühe und Anstrengung entlediget. Einem eine harte Nuß aufzubeißen geben, etwas Schweres zu thun geben. Gewöhnlich wird unter Nuß allein die Wallnuß verstanden. Da der Raum einer Nuß nur klein ist, so sagt man uneigentlich auch, einen etwas in einer Nuß geben, für, in einem kleinen Raume, Umfange, zusammengedrängt, kurz zusammengefaßt oder im Auszuge nach dem Lateinischen in nuce, wofür Herder im Nußkern sagt: „Kannst du ihm je sein Leben im Nußkern geben, und nur Einen Zug seiner Bestimmung übersehen im ganzen Gemählde.“ In der Naturbeschreibung heißt eine ausgeschnittene Schnirkelschnecke in Amerika kleine gezähnelte Nuß (Helix sinuata). Nemnich. 2) Eine rundliche Vertiefung. So nennt man in einer Armbrust die rundliche Kerbe oder Rinne, worin die gespannte Sehne gehalten und aus welcher sie geschnellet wird, die Nuß; so auch, die rundliche Kerbe unten am Pfeile, die ihn auf der Sehne festhält, und der Einschnitt an den Enden des Bogens, worin die Sehne befestiget ist. Von dieser Bedeutung leitet Frisch die ehemahls gebräuchlichen uneigentlichen Redensarten: aus der Nuß sein, vor Leidenschaft außer sich, seiner nicht mehr mächtig sein; jemand wieder in die Nuß bringen, ihn wieder zu sich selbst, zur Besinnung bringen, ihn besänftigen. Das Wort Nusche und Nuschel, womit man im O. D. jede Rinne, jede zur Verbindung mit einem

andern Dinge gemachte Vertiefung benennt, scheint mit Nuß in dieser Bedeutung Ein Wort zu sein. Bei den Jägern wird das Geburtsglied einer Wölfinn, Füchsinn ꝛc. die Nuß genannt. Im N. D. lautet dies Wort Not, Mz. Nöte, Nete und im O. D. die Mehrzahl die Nussen.

Das Nußband, —es, Mz. —bänder, bei den Schlossern, ein Thürband, dessen beide Theile vermittelst einer Nuß an einander hangen, d. h. welches zwei Gewinde hat, die ein herausstehendes walzenförmiges Stück bilden.

Der Nußbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, welcher Nüsse, in der engsten Bedeutung des Wortes, trägt, ein Wallnußbaum; zum Unterschiede vom Nußstrauche. S. d. Davon das Nußbaumholz ꝛc.

Nußbäumen, adj. u. adv. vom Nußbaume herkommend, vom Holze des Nußbaumes gemacht. Nußbäumenes Holz, nußbäumene Bretter. Nußbäumene Geräthe, Möbeln, Werkzeuge.

Das Nußbein, —es, Mz. —e, das Schiffbein.

Der Nußbeißer, —s, Mz. gl. der Nüsse beißt; in engerer Bedeutung ein Name 1) des Nußhebers; 2) des Kernbeißers oder des Kirschfinken; 3) der kleinen Haselmaus. 4) Eines Afterrüsselkäfers, dessen Larve das Blatt, worauf sie wohnt, zusammenrollt und es an beiden Enden zuklißt, daher sie Rollenwickler, Rollendreher heißt (Attelabus avellanae coryli). Eine andere Art dieses Käfers führt Remnich unter dem Namen Attelabus curculionoides an.

Das Nußblatt, —es, Mz. —blätter, das Blatt des Nußbaumes, dessen Blätter zusammengenommen Nußlaub genannt werden.

Der Nußbohrer, —s, Mz. gl. ein Thier, das die Nüsse anbohret oder durchbohret, besonders die Larve einer Art Rüsselkäfer, welche in den Haselnüssen lebt und wenn sie ihre Größe erreicht hat, heraus und in die Erde kriecht (Curculio nucum).

Nußbraun, adj. u. adv. s. Nußfarben.

Der Nußbrecher, —s, Mz. gl. 1) Einer der Nüsse bricht, sowol vom Baume oder Strauche, als auch aus der Schale. In der Naturbeschreibung, ein Name des Nußhebers. 2) Ein Werkzeug, Nüsse mit demselben abzubrechen.

○ Der Nußbüsch, —es, Mz. —büsche, ein Nußstrauch; wie auch, ein Nußgebüsch.

† Der Nußbutzen, —s, Mz. gl. der Sattel oder Unterschied in der Wallnuß, welcher dieselbe in vier Theile theilet; der Nußsattel. Frischlin.

Die Nußdolde, Mz. —n, ein Doldengeschlecht, welches sich von allen übrigen aus dieser Familie durch die große, eiförmige, rundliche und eckige Frucht unterscheidet, die sich in zwei große auf der einen Seite platte auf der andern gewölbte Nüsse oder schwammichte korkartige Samenbehältnisse theilet, worin der Same liegt (Cachrys Tourn. et L.).

Das Nußeisen, —s, Mz. gl. bei den Büchsenmacher, ein Werkzeug, die Zapfen an der Nuß eines Gewehrschlosses damit zu schneiden. S. Nuß 1).

† Nußeln, s. Nuschen.

Die Nußfarbe, Mz. u. eine braune Farbe, welche die äußere anfangs grüne, zuletzt wenn die Nüsse gelegen haben schwarzbraune Schale der Wallnüsse giebt.

Nußfarben oder Nußfarbig, adj. u. adv. eine Nußfarbe habend; auch nußbraun. S. Nußfarbe.

Die Nußform, Mz. —en, bei den Orgelbauern, die Form, worin die Kugeln oder die Nüsse des Schnarrwerkes in einer Orgel gegossen werden.

Der Nußgarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten, welcher nur oder vorzüglich Nußbäume oder Nußsträuche enthält.

Das Nußgebüsch, —es, Mz. —e, ein Gebüsch von Nußsträuchen, wie auch von niedrigen strauchartig gewachsenen Wallnußbäumen. Auch wol nur, ein einziger großer Nußstrauch.

Das Nußgelenk, —es, Mz. —e, ein Gelenk, dessen Theile vermittelst einer Nuß zusammenhangen. S. Nuß 1). Von einer Ähnlichkeit mit Gelenken dieser Art, werden in der Zergliederungskunst gewisse Gelenke Nußgelenke (Enarthrosis) genannt.

Das Nußgras, —es, Mz. u. ein den Gräsern verwandtes Pflanzengeschlecht in Spanien, welches seinen Samen in einer kleinen länglichen und rauchen zweifächerigen Nuß trägt (Lygeum L.).

Nußgrau, adj. u. adv. grau wie die harten Schalen der Nüsse. Bei den Seidenfärbern, eine dieser Farbe ähnliche graue Farbe.

Das Nußgrus, —es, Mz. u. der nach dem Auspressen der Wallnüsse, wenn man Öl daraus preßt, zurückbleibende Kuchen.

Der Nußhacker, —s, Mz. gl. ein Name 1) des Nußhebers; 2) des Blau- oder Grausprechtes (Sitta europaea L.).

† Die Nußhäpel, Mz. —n, die grüne Schale der Wallnüsse. Nemnich

Der Nußheber, —s, Mz. gl. eine Art Heher so groß wie der Birkheher oder die Elster, schwarzbraun mit schwärzlichen, erdfarbigen und weißen Flecken (Pica nucifraga Kl. Corvus cariocactes L.). Eine Abart davon ist kleiner und hat eine kurze Zunge. Sie haben den Namen davon, weil sie gern Haselnüsse fressen und heißen auch Nußbeißer, Nußbrecher, Nußhacker, Nußknacker, Nußkrähe, Nußkrätscher, Nußpicker, Staarheber, Tannenheber und Tannenkrähe, weil sie auch den Samen der Tannenzapfen fressen, und in manchen Gegenden z. B. der Lausitz auch noch, Harrusch, Herrehusch, Markolph, Eichenheher, Eichelhabicht, Bergkrähe ꝛc.

Das Nußholz, —es, Mz. u. das Holz des Nußbaumes.

Der Nußholzstein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein Alabaster, der die Farben des faserigen Nußbaumholzes hat und zu Seigerthal bei Osterode bricht.

Die Nußhülse, Mz. —n, die äußere Hülse, in welcher die Nüsse stekken, sowol Haselnüsse als Wallnüsse; besonders aber die grünen fleischigen Schalen der Wallnüsse, welche Prätschen heißen. S. d.

Der Nußkamm, —es, Mz. —kämme, eine Art Stachelschnecken in Ostindien, die Spinnenköpfe heißen, und fast 1½ Zoll lange, dicht bei einander und gleich einem Kamme gleichweit stehende Zacken haben.

Der Nußkern, —es, Mz. —e, der Kern, oder eigentliche eßbare Theil einer Nuß, besonders der Wallnuß und Haselnuß. In einer uneigentlichen ungewöhnlichen Bedeutung gebraucht es Herder. S. Nuß 1).

Der Nußknacker, —s, Mz. gl. einer der Nüsse knackt, aufknackt; besonders ein Werkzeug Nüsse darin aufzuknacken, welchem man oft die Gestalt eines unförmlichen Männchens giebt, in dessen Munde vermittelst eines Hebels die Nüsse aufgeknackt werden. In der Naturbeschreibung, ein Name des Nußhebers.

Die Nußkrähe, Mz. —n, s. Nußheher.

‡ Der Nußkrätscher, —s, Mz. gl. s. Nußheber.

† Der Nüßleinsalat, —es, o. Mz. der Acker- oder Feldsalat, Rapunzel, auch Nösselchenkraut.

Das Nußöl, —es, Mz. von mehrern Arten und Mengen, —e, das aus Nüssen, besonders aus Wallnüssen gepreßte Öl.

Der Nußölfirniß, —sses, Mz. —sse, ein mit Nußöl bereiteter Firniß.

Die Nußpfirsich, Mz. —en, oder Nußpfirsche, Mz. —n, eine Art frühreifer kleiner weißer Pfirsichen oder Pfirschen, deren Kern wie ein Nußkern schmeckt.

Der Nußring, —es, Mz. —e, bei den Büchsenmachern, ein starker Ring, welcher auf den Zapfen der Nuß an dem Gewehrschlosse gesteckt wird, wenn der Hahn und die Studel aufgepreßt werden sollen.

Der Nußsattel, —s, Mz. —sättel. 1) S. Nußbutzen. 2) Bei den Sattlern, ein Sattel, der oben hoch und wie eine Nußschale erhoben ist.

Die Nußſchale, Mz. —n, die harte Schale einer Nuß, besonders einer Wallnuß und einer Haselnuß, welche den Kern einschließet, wie auch, die grüne fleischige Schale, welche die harte Schale der Wallnüsse, bis sie völlig reif sind umgiebt. In der Schalthierlehre heißt Nußſchale, eine Art Napfmuscheln wegen einer Ähnlichkeit mit derselben (Patella porcellana).

○ Die Nußſchnur, Mz. —en, eine Schnur an welche Nüsse gereihet sind, etwas damit zu behängen, eine Fruchtschnur von Nüssen. „— den — mit den Nuß- und Fruchtschnüren — illuminirten (erleuchteten) Baum.“ J. P. Richter.

Der Nußſchwamm, —es, Mz. schwämme. 1) Eine Art Schwämme, welche von der blassen Farbe, die der des Holzes von jungen Nußbäumen ähnlich ist, den Namen hat. Der blätterige wächst in Haufen beisammen (Fungi lamellati fasciculati); der gestielte hat genabelte Hüte, die auf der einen Seite bis gegen die Mitte einen Einschnitt haben (Prosyphyon juglandis lobis magnis, uno latere divisis). 2) Der Leberschwamm. S. d.

Die Nußſtaude, Mz. —n, eine Staude, deren Frucht eine Nuß ist. In engerer Bedeutung, die Haselstaude, der Nußſtrauch.

Der Nußſtrauch, —es, Mz. —sträuche, ein Strauch, dessen Frucht eine Nuß ist. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige bekannte Strauch, welcher die Haselnüsse trägt; der Haselstrauch.

Nun tränkt er Pflanzen, zieht von Rosenstöcken
Und Nußſtrauch Hecken. Kleist.

○ Die Nußſtraube, Mz. —n; Vw. das Nußſträubchen, eine Traube von Nüssen, d. h. mehrere in einem Klump beisammen stehende Nüsse, sowol Wallnüsse als Haselnüsse.

— den Busch, der die Zweige herabhängt,
Von Nußſtrauben beschwert, — Voß.

Der Nußſwald, —es, Mz. —wälder, ein Wald von Nußbäumen.

Der Nußſzehnte, —n, Mz. —n, der Zehnte von Nüssen. Oberlin.

† Der Nuſt, —es, Mz. —e, in Schwaben, der Gußstein in einer Küche. Eben daselbst ist g'Nüſt, der Abgang von Streh ꝛc. Unrath, anderwärts Kniest. S. d. und Genist.

† Die Nüſter, Nuſter, Mz. —n. 1) Das Nasenloch.

— hoch aufblasend das Meer aus offnen Nüſtern. Voß.
Kaum hält er mit Gewalt der Düfte Reiz zurück,
Die so verführerisch um seine Nüſtern wehen. Wieland.

Fulda führt es in der Einzahl das Nuſt an, Mz. die Nüſter. Im Drem. N. D. Wb. lautet es aber Nuſter, Mz. —n. 2) Im N. D. der halbe Lauf eines Siels oder einer Schleuse, welche durch eine Mittelwand in zwei Theile getheilt ist. 3) Im Hennebergschen, auch in Schwaben, angereihete Korallen zu einem Halsbande.

Das Nüſtergat, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, die unten an allen Bauchwegern gemachten viereckigen Einschnitte, durch welche das Wasser zu den Pumpen läuft. Röding.

† Nüſtern, v. intrs. mit den Nüſtern, d. h. mit der Nase, mit dem Geruche untersuchen, erforschen, zu riechen suchen; schnüffeln. „Was hast du denn an den Thüren herum zu nüſtern?“ Att. Museum. (N.). D. Nüſtern.

Die Nuth, Mz. —en, bei den Holzarbeitern, eine rechtwinkelige lange Vertiefung, welche in ein Holz gemacht wird, um einen andern genau einpassenden Theil in dieselbe zu schieben und ihn so damit zu verbinden. Etwas mit einer Nuth versehen. Die Fensterrahmen mit Nuthen ausfahren, Nuthen darein hobeln, um die Glastafeln hineinzusetzen. Die Nuth an einem Kasten mit einem Schiebdeckel.

Der Nuthenreißer, —s, Mz. gl., bei den Glasern, ein Werkzeug, womit die Nuthen oder Fugen eines Fensterrahmes eröffnet oder erweitert werden, damit die Glasscheibe gehörig hineinpasse.

Der Nuthhobel, —s, Mz. gl., bei den Holzarbeitern, besonders bei den Tischlern, ein Hobel, mit welchem sie die Nuthen ausstoßen.

† ✕ Der Nutſch, —es, Mz. —e, etwas woran man saugt. In Schlesien besonders, etwas z. B. Zwieback in Milch geweicht, in ein Leinwandläppchen Geschlagenes, was man kleinen Kindern in den Mund steckt, damit sie daran saugen; auch das Nupel. S. Kinderbutte.

† ✕ Nutſcheln und Nutſchen, v. intrs. u. trs., an etwas Saftigem saugen, wie auch überhaupt saugen. An einer Zitrone nutſcheln oder nutſchen. Am Finger nutſchen. „An Ihrem Briefchen kaue und nutſche ich noch.“ Lessing. An der Brust nutſchen, in Schlesien, saugen; auch nupeln. D. Nutſchen. D. —ung.

† ✕ Der Nutſcher, —s, Mz. gl., einer der nutſchet.

† Das Nutſchkännchen, —s, Mz. gl. s. Kinderbutte.

† Das Nutſchläppchen, —s, Mz. gl. ein Läppchen, worein in Milch geweichter Zwieback geschlagen ist, kleine Kinder daran nutſchen zu lassen. S. Kinderbutte.

Und alle Bewohner der Erdenganen
Gar gierig an diesem Nutſchläppchen kauen. Wächter.

Nutz oder Nütz, —er, —este, adj. u. adv. nutzend, Nutzen gewährend. „Und sind uns doch sehr nütze Leute gewesen.“ 1 Sam. 25, 15. „Der Krämer nützet Schwur und ihr genießlich Lügen.“ Logau.

Uwer (Euer) Leben ist nuzer dan daz min.
d. arme Heinrich. (N.)

Ein nichtsnutzes Ding. Das ist zu nichts nütze, hat keinen Nutzen, ist nicht zu gebrauchen. „Bei diesen frostigen Leuten sind wir nichts nütze.“ Gellert. Kein nütz oder kein nütze, welches Luther in der Bibel für nichts nütze gebraucht, ist veraltet, so wie man auch nicht leicht sagt, eine Sache sei nütze, oder, es ist mir nütze.

† Der Nuth, —es, Mz. u. s. der Nutzen.

Die Nutzanwendung, Mz. —en, die Anwendung einer Sache zu seinem Nutzen, besonders die Anwendung einer Lehre, Wahrheit z. B. in einer Fabel, einer Predigt ꝛc. auf sich selbst, zu seinem eignen Nutzen, zur Belehrung und zur Besserung. Die Nutzanwendung machen, eine Wahrheit, Lehre auf eine Person, auf einen bestimmten Fall anwenden.

Nutzbar, —er, —ste, adj. u. adv. nutzen könnend, was genützt werden, was Vortheil, Gewinn bringen kann. Nutzbare Dinge. Das Schaf ist eins der nutzbarsten Thiere. Nutzbares Land. Der nutzbarste Boden liegt hier noch ungebaut.

Die Nutzbarkeit, o. Mz. die Eigenschaft eines Dinges, da es nutzbar ist. Die Nutzbarkeit eines Thieres, eines Landgutes. „Die Nutzbarkeit einiger Insekten (Zieser) ist sehr ansehnlich.“ Funke (N.). „Über die Nutzbarkeit des Predigtamts.“ Spalding. Dann auch, die Nützlichkeit. „Die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Kinderzucht.“ Luther. Ungewöhnlich ist es für Nutzen.

Der seiner Nutzbarkeit will selber lieber schaden. Opitz.

○ Die Nutzberechnung, Mz. —en, die Berechnung des Nutzens, welchen eine Sache hat oder haben kann: „— der ganze Gang der Vernunft, der Cultur (Bildung), ja selbst der Nutzberechnung geht dahin.“ Herder.

Die Nutzeiche, Mz. —n, eine Eiche, welche Nutzholz giebt; zum Unterschiede von einer Brenneiche, deren Holz nur zum Verbrennen taugt.

✱ Das Nutzeigenthum, —es, Mz. u. Dies bei Haltaus vorkommende Wort kann sowol ein Eigenthum, das Nutzen bringt, als auch, den Nutzen von einer Sache, den man als sein Eigenthum betrachten darf, bedeuten. Im letztern Falle könnte man eine Sache, von welcher man den Nutzbrauch hat, ein Nutzeigenthum nennen, und einen Nutzeigner (N.) denjenigen, der ein solches Nutzeigenthum hat, den Nutznießer.

Nutzen, v. untr. mit haben. 1) So beschaffen sein, daß es als Mittel zur Erreichung eines Zweckes kann gebraucht werden. Diese Sache, dieser Umstand kann dazu nutzen. Dies nutzt hier nichts. 2) Nutzen, Vortheil gewähren. „Was nutzet es, daß wir seine Gebote hatten?“ Mal. 3, 14.

Sei stets der Wahrheit hold, sie nutzt vor tausend Sachen.
Hageborn.

„Was nutzt es dir?“ Lavater. D. Nutzen. D. —ung. S. d. Dieses Wort, welches Ad. von dem folgenden nützen zu unterscheiden rieth, haben gute Schriftsteller schon lange unterschieden. S. Nützen. Eberhard empfiehlt diese nützliche und nöthige Unterscheidung ebenfalls, aber er verwechselt beide, indem er der Gewohnheit folgt, und nimmt nützen als das atr. nutzen aber als das trs. an. Heynatz verwirft nutzen wie es scheint mit Unrecht.

Nützen, v. trs. 1) * * Genießen, als ein Nahrungsmittel oder als eine Arzenei zu sich nehmen, in welcher ersten und eigentlichen Bedeutung es im O. D. noch zuweilen vorkömmt. 2) Zum Mittel machen, einen gewissen Zweck zu erreichen, besonders, sich das Gute, den Vortheil oder Gewinn, wozu es ein Mittel ist, verschaffen und zueignen; vergl. anwenden, gebrauchen. Eine Sache gut nützen. „Er nützte jeden Vortheil.“ Lavater. „Erinnerungen, die er zu nützen getrachtet hat.“ Abbt.

Theurer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen.
Schiller.

Ein Landgut jährlich auf dreitausend Thaler nützen, es so bewirthschaften, daß der Ertrag soviel beträgt. Sein Geld nützen, es vortheilhaft anlegen. D. Nützen. D. —ung. S. d. Dieses Wort wird, wie es immer sollte, von nutzen schon lange von vielen guten Schriftstellern gehörig unterschieden, wovon im Vorhergehenden einige Beispiele gegeben sind. S. Nutzen.

Der Nutzen, —s, Mz. gl. (oder Nützen). 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es nutzet oder da es genützt werden kann; besonders, da man Gewinn oder Vortheil daraus ziehen kann; ohne Mehrzahl. Die Sache hat einen großen Nutzen. Es ist nicht ganz ohne Nutzen. 2) Das Gute selbst, welches man sich durch den Gebrauch einer Sache verschafft, es mag ein Vortheil oder Gewinn sein. Nutzen haben, bringen, schaffen. Das dient oder gereicht zu nicht geringem Nutzen. Der Uneigennützige sieht nicht auf seinen Nutzen, er sucht und befördert eher Anderer Nutzen. Den gemeinen Nutzen befördern, den Nutzen der Gemeine, d. h. Aller. S. Gemeinnützig und Gemeinnützlich. Ad. unterscheidet, ohne Grund wie es scheint, den Nutzen noch von dem Guten, welches man sich durch Anwendung der nöthigen Mittel zu verschaffen suchte, und verstehet das zufällige Gute darunter, welches eine Sache noch außer jenem bezweckten hat. In engerer Bedeutung, das Gute, der Vortheil oder Gewinn, welchen man man sich durch den zweckmäßigen Gebrauch zeitlicher Güter zu verschaffen sucht. Großen Nutzen aus einem Landgute, aus seinem angelegten Gelde ziehen. Etwas in seinen Nutzen verwenden, oder zu seinem Nutzen anwenden. Etwas mit Nutzen kaufen, verkaufen. In dieser Bedeutung gebrauchte man ehemahls auch die Mehrzahl, die Nützen. „— mit allen seinen Nützen und Gefällen,“ bei Haltaus unter Freibänker (B.). Oft wird der Nutzen, den man von einer Sache ziehet, vom Eigenthume über diese Sache getrennt und demselben entgegengesetzt. So hat der Pächter den Nutzen von der gepachteten Sache, ohne daß sie sein Eigenthum ist. Nur den Nutzen von etwas haben, genießen. Eine andere Form dieses Wortes ist * der Nutz, in welcher es außer in dem zusammengesetzten Worte Eigennutz auch noch allein für sich vorkömmt, „Saat zum Nutz dem Menschen.“ Ps. 104, 14. Sich etwas zu Nutze machen, Nutzen daraus zu ziehen wissen. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle, sich einer Sache zu Nutze machen.

Der Nutzgarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten, aus welchem man Nutzen ziehet, und der Nutzen daraus zu ziehen bestimmt und dazu eingerichtet ist; zum Unterschiede von einem Lustgarten ꝛc.

Die Nutzgefälle, Mz. u. Gefälle, von welchen man den Nutzen ziehet, den Nießbrauch hat. Bei Haltaus für zufällige Gefälle, Nebengefälle (Accidentien).

* * Die Nutzgewähr, Mz. u. das Nutzeigenthum eines Grundstückes. Haltaus.

Das Nutzgewächs, —es, Mz. —e, ein Gewächs, welches man seines Nutzens wegen ziehet, anbauet; zum Unterschiede von einem Lustgewächse.

Das Nutzholz, —es, Mz. —hölzer, Holz verschiedener Art, welches besser als zum Verbrennen genützt werden kann, z. B. zum Bauen, allerlei daraus zu verfertigen; zum Unterschiede vom Brennholze. In engerer Bedeutung versteht man in der Landwirthschaft unter Nutzholze dasjenige Holz, welches zu allerlei zum Gebrauch in der Landwirthschaft dienenden Geräthschaften tauglich ist; auch Geschirrholz, Schirrholz, Werkholz.

Nutzig oder Nützig, —er, —ste, adj. u. adv. Nutzen habend; gewährend; in den Zusammensetzungen gemeinnützig, nichtsnutzig. S. d. Davon die Nützigkeit, in denselben Zusammensetzungen, die Gemeinnützigkeit, Nichtsnutzigkeit.

Nützlich, —er, —ste, adj. u. adv. Nutzen habend, bringend, als Mittel eine Absicht zu erreichen, besonders sich ein Gut, einen Vortheil oder Gewinn zu verschaffen dienend; in Gegensatz von unnütz und schädlich. Diese Arzenei ist nicht nützlich sondern schädlich. Etwas nützlich anwenden, zu seinem Nutzen. Einem nützliche Lehren geben. Ein nützliches Buch, dessen Gebrauch Nutzen gewährt, Unterricht, Belehrung. Seine Zeit nützlich anwenden, so daß man selbst und auch Andere Nutzen davon haben. Das Nützliche mit dem Schönen verbinden. In engerer Bedeutung, Nutzen in Ansehung des zeitlichen Vermögens habend, gewährend. Nützliche Gewerbe. Sein Geld nützlich anwenden, auf eine Nutzen gewährende Art. Eine nützliche Einrichtung, Verfahrungsart. Nützlich ist von nutzbar dadurch verschieden, daß es nicht allein von Dingen, die für sich bestehen, sondern auch von solchen, die nicht allein für sich bestehen, z. B. von Gedanken, Lehren, Regeln, Gesetzen, Fertigkeiten ꝛc. gebraucht werden kann; nutzbar aber nur von Dingen, die für sich bestehen. S. Nutzbar. So wie man nutzen und nützen unterscheidet, könnte man auch nützlich und nützlich unterscheiden, so daß nutzlich bedeutete, mit Nutzen, zum Nutzen; nützlich aber, was genützt werden kann; allein diese Unterscheidung ist nicht gebräuchlich. „O wende deine Gaben nutzlich an.“ Wolke.

Die Nützlichkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Sache, da sie nützlich ist.

Nutzlos, —er, —este, adj. u. adv. keinen Nutzen habend, gewährend. „Wo ist die nutzlose Mühe“ ꝛc. Herder. „Muß das Schöne bloß nutzlos sein?“ Derf. Davon die Nutzlosigkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Sache, da sie nutzlos ist.

○ Der Nutznießer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche bloß den Nutzen von einer Sache genießt, ohne sie zum Eigenthum zu haben (Usufructuarius).

Die Nutznießung, Mz. u. der Genuß des Nutzens oder des Ertrages einer Sache, ohne diese zum Eigenthum zu haben; der Gebrauch einer fremden Sache zu seinem Nutzen, wie auch, das Recht zu diesem Gebrauche. S. Nießbrauch.

Nutzreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Nutzen. Stieler. „— die hinlänglichen Stoff zu nutzreichen Bemerkungen geben.“ J. Löwe.

Die Nutzung, Mz. —en, der Nutzen, den eine Sache bringt; in engerer Bedeutung, der Ertrag, die Einkünfte. Die Nutzungen eines Gutes oder von einem Gute. Beständige und gewisse Nutzungen. In der Bienenzucht nennt man Nutzung dasjenige, was die Bienen in die Stöcke eintragen.

Die Nützung, o. Mz. der Gebrauch, die Anwendung einer Sache als eines Mittels seinen Zweck zu erreichen, besonders, sich ein Gut, einen Vortheil oder Gewinn, wozu es als Mittel dient, zu verschaffen. In engerer Bedeutung so viel als Nutznießung. Die Nützung einer Sache oder von einer Sache haben.

Der Nutzungsanschlag, —es, Mz. —anschläge, in der Landwirthschaft, der Anschlag einer Sache, besonders eines Landgutes, nach

seiner Nutzung oder seinem Ertrage.

◎ Die Nützungsverpfändung, Mz. —en, so viel als Nießbrauchsverpfändung. S. d.

O.

O, der vierzehnte Buchstabe des Deutschen Abcc, wenn man J und J nur für einen rechnet. Er ist der vierte unter den Selbstlautern, wird vermittelst eines Hauches durch den wenig geöffneten Mund bei vorgestreckten Lippen ausgesprochen, und ist bald gedehnt, wie in Brot, Mond, Obst, loben, vor ꝛc., bald geschärft, wie in Brocken, Rotte, Schock, Zorn ꝛc. In den gemeinen Sprecharten wird er oft in andere Selbstlauter oder auch Doppellauter als a, au, oa ꝛc. verwandelt. Das gedehnte o druckt man in vielen Wörtern durch ein daran gehängtes h, und in manchen auch durch ein doppeltes o, oo aus, z. B. Floh, Stroh, Boot ꝛc. Ein müßiges Anhängsel ist es im O. D. und in der Kanzleischreibart bei den Wörtern dasero, dero, ihro, nunmehro ꝛc. Als Zahlzeichen vertritt es die Stelle der Zahl 14. Uneigentlich gebraucht man O für Ende oder das Letzte, weil in der Griechischen Buchstabenreihe das gedehnte O der letzte Buchstabe ist. So wird in manchen alten Liedern von Gott gesagt, er sei das A und das O. Auch bezeichnet das A und das O das Ganze, die Hauptsache. Vom A bis zum O, vom Anfange bis zum Ende. „Magere Discourse (Reden) über den Vorzug des Verdienstes vor Geburt und Reichthum scheinen das A und O dieses Werks zu sein.“ Herder. In der Naturbeschreibung führt eine Art Nachtfalter den Namen doppeltes O (Phalaena Oo), wahrscheinlich von einer dem oo ähnlichen Zeichnung auf den Flügeln.

1. O! Oh! oder Oha! ein Zuruf, welcher still zu halten, still zu stehen andeutet. So ruft man den Pferden o oder oha zu, wenn sie anhalten oder auch langsam gehen sollen. Auch sagt man, wenn man an etwas stößt, anrennt ꝛc. oha. Oha, bald wäre ich gefallen.

— Oha! nun faß' ich mich wieder. Voß.

2. O! Oh! ein Empfindungslaut, welcher ein natürlicher Ausdruck fast aller lebhafter Gemüthsbewegungen ist. 1) Der Verwunderung und Bewunderung. O, wie groß ist dieser Baum! O welch ungeheuer großes Faß! O, was Sie sagen! wo es zuweilen zugleich einigen Zweifel an dem Gesagten einschließt. „O, was ist der Umgang mit großen Herzen für eine Wollust.“ Gellert. „O, der Entzückung!“ Weiße. O, Gott! O, Himmel! 2) Der Freude, und überhaupt der angenehmen Empfindung. O, wohl mir, daß ich es nicht that. O herrlich, daß Sie kommen!

O Anblick, der mich fröhlich macht, Hagedorn.

Wie auch des freudigen Beifalles. O, allerliebst! O, das ist gut! 3) Des Bedauerns. O, Schade! O, das thut mir leid. 4) Des Schmerzens und der Klage. O weh! O, welch ein Schmerz. „O, der kurzen Freude!“ Weiße. Für o weh! sagt man in der gemeinen Sprechart auch o wei! oder auweh! und ehemahls gebrauchte man oweh auch als ein Grundwort, für Schmerz ꝛc., wobei man o weh! ausruft. „Des trage ich vil manig owe nahe mir verborgen.“ Manessen Minnes. 5) Des Wunsches, der Sehnsucht. O, wenn es doch geschähe! O, daß ich sie nie gesehen hätte!

Du blutest armes Thierchen, du,
O, bissest du nicht an! Weiße.

Oft begleitet es auch eine Bitte. O, thun Sie es doch! O, geben Sie her. 6) Des Unwillens, der Verwünschung ꝛc. O, pfui! O, ich Thor! O, nicht doch! O, verwünscht! O, der Thor, sich so täuschen zu lassen. „O, du Kind des Teufels!“ Apostelg. 13, 10. Als Ausdruck des Unwillens schließt es auch oft den Begriff des Tadels und Spottes ein. O, seht doch wie naseweis! O, des klugen Mannes! 7) Oft begleitet es auch eine Ermahnung, einen Verweis. O, o, übereilen Sie sich nicht! O, sachte! O, nicht so voreilig! Oft wird es auch, besonders im gemeinen Leben, müßig gebraucht, ohne eine besondere Gemüthsbewegung auszudrucken. O doch! O ja! O nein! O, daraus wird nichts! O, geben Sie sich keine Mühe. — In allen Bedeutungen wird dafür auch ach gebraucht, und in manchen ist ach gewöhnlicher, in manchen aber o. Ei wird ebenfalls in den meisten Bedeutungen gebraucht. S. Ach und Ei. Bei den Schwäbischen Dichtern kömmt so dafür vor. So we dir! für, o weh dir, Weit!

Ö, ein einfacher Grundlaut, in welchem das o und e zusammenschmilzt, und welcher mit derselben Bewegung des Mundes ausgesprochen wird, wie o. Das o geht in diesen Laut, der auch bald gedehnt, bald geschärft ist, in der Ableitung und Beugung der Wörter gewöhnlich über, z. B. los, lösen, löslich, Lösegeld, Horn, Hörner, Hörnchen, hörnern oder hörnen.

1. Ob. 1) Ein Umstandwort, welches einen Ort anzeigt, oben. Besonders in den zusammengesetzten Wörtern obangezogen, obbemeldet, obbenannt, obberührt, obbesagt, oberwähnt, oberzählt ꝛc. für oben d. h. im Vorhergehenden angezogen, d. h. angeführet, oben gemeldet ꝛc., welche noch häufig in den Kanzleien vorkommen. 2) Ein Verhältnißwort, welches über, auf bedeutet, den dritten Fall zu sich nimmt, und nichts weniger als veraltet ist, wie Ad. glaubte, sondern bei den besten Dichtern oft vorkömmt. Ob dem Haupte schweben.

— — — einen Waffenrock — —
Edel und reiche, ob dessen Farb' thät Schein
Von der Königinne viel manich herrelicher Stein. d. Nibelungen K. V. 1767.
Und wie ein Engelsbild ob einer Todtengruft
Läßt Oberon sich jetzt auf einem Wölkchen sehen. Wieland.
— — — — ihr seht
Das grausame Gestirn, das ob Xmanden steht. Derf.
Es ist mein Geist, der ungesehn
Ob deinem Scheitel schwebt. Pfeffel.

Häufiger wird es uneigentlich gebraucht. (1) Für über, auf. „Meine Hand soll ob dir halten.“ 2 Mos. 33, 22.

Schlägt erst ob ihm die Noth mit voller Wuth zusammen. Haller. „Darum, daß ich ob dem Guten halte.“ Ps. 38, 21. „Halte ob dem Wort.“ Tit. 1, 9. (2) ✱ ✱ Für über, vor, einen größern Vorzug zu bezeichnen. „Daz lop waz allen eren obe,“ übertraf alle Ehren. Konr. v. Würzb. Trojan. Kr. 3) Für über, wegen. „Daß ihr ob dem Glauben kämpfet.“ Br. Judä 3.

— — — Wohl muß in Entzückung
Ihnen beständig das Herz ob deiner Schöne sich heben. Voß.
— sei stolz ob meiner Heraufkunft. Klopstock.

Auch mit dem zweiten Falle, welcher auch in den beiden vorhergehenden Stellen angenommen werden kann.

Den sie ob seines Muthes ehrten. Kretschmann.

4) Für über, während. „Ob dem Mahle.“ Marc. 16, 16. 5) Für über, jenseits, an. Österreich ob der Ens. Rothenburg ob der Tauber. 6) ✱ Für aus, in den Kanzleien. Wir haben ob Dero Schreiben ersehen. — Außer dem wird es auch zu Zusammensetzungen gebraucht. S. Obacht, Obdach, Obhut, Obliegen ꝛc.

2. Ob, ein Bindewort. 1) Eine Ungewißheit, einen Zweifel, besonders wenn er in einer Frage ausgedruckt wird, anzuzeigen. Man muß erwarten, ob er kommen, ob er es thun wird. „Daß ich sehe, ob sie noch leben.“ 2 Mos. 4, 18. Ich möchte wissen, ob er da ist. Ob er mir es gesagt hat, fragen Sie? In Fällen, wo man besonders auf das Ungewisse der Sache Rücksicht nimmt, und dann, wenn eine Frage in einer ungewissen Sache erzählungsweise angeführt wird, setzt man das Aussagewort in die

gebundene Weiſe. „Sie mögen aus meiner Beſtürzung ſchließen, ob mir Ihr Antrag gleichgültig geweſen ſei.“ Gellert. Ob ſich die Sache ſo verhalten könne, iſt eine andere Frage. Man fragte ihn, ob er das Verlangte gethan habe. Folgt auf den die ungewiſſe Sache enthaltenden Satz ein Gegenſatz, ſo wird dieſer mit jenem durch oder verbunden. „Bis er erkennete, ob der Herr zu ſeiner Reiſe Gnade gegeben hätte, oder nicht.“ 1 Moſ. 24, 21. „Ja, ich weiß nicht, welche ſie meinen, ob die erſte oder die letzte.“ Gellert. Oder man wiederholt auch das ob, was im N. D. häufig geſchieht. Ich frage Sie, ob Sie wollen, ob nicht?

Kurz er blieb ungewiß, wo er mehr Anſehn hätte,
Ob in dem Feld', ob in dem Kabinette. Gellert.

Im N. D. wird es auch für oder überhaupt und für entweder gebraucht; ob dies, ob das, entweder dies oder das. 2) Einen ungewiſſen, aber möglichen, oder auch noch zukünftigen Fall zu bezeichnen.

Des kunnt ihm folgen niemand, ſo groß war ſeine Kraft,
Ob ſie den Stein wurfen, oder ſchoſſen den Schaft, d. Nibelungen k. V. 532;

d. h. ſie mochten nun den Stein werfen, oder ꝛc., wo zugleich auch die erſte Bedeutung Statt finden kann. „Ob ich etwa gar krank werde?“ Gellert. „Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, ſo ſeid ihr doch ſelig.“ 1 Pet. 3, 14. In welcher Bedeutung auch das ſo gebraucht wird. So jemand ſpricht, ich liebe Gott ꝛc. „Den (Thee) entſchied er, könne noch mit Wohlgefallen ein Sultan ſchlürfen, ob auch alle Leckereien ſeiner Küchenmeiſter — ihn gleich ſtark anwiderten.“ Kl. Schmidt.

Und ob er auch dieſen Triumph verlenkt —
So ſinge du doch. — — Kamler.

Derſelbe gebrauchte auch ob allein für, wenn auch:

Ob alle Reiſigen aus euren Feſten,
Ob eine neue Helene
Euch alle Prinzen aus Lutetiens Paläſten
Zu Feldherren ſendete.

Ob ihn und eure Brüder hättet nicht die Wehr, d. Nibelungen k. V. 477.

Doch ob ich falle, ſollſt auch du
Nicht lange deines Sieges dich erfreuen, Hauswald;

d. h. wenn ich falle. Beſonders wird es in dieſer Bedeutung mit den Wörtern gleich, ſchon, wol gebraucht. S. Obgleich, Obſchon, Obwol, für welche Wörter es auch wol allein gebraucht wird.

Ob es anders niemand wäre, denn Hagene der Degen, d. Nibelungen k. V. 224;

d. h. obgleich, obſchon es anders niemand wäre. Ob vielleicht oder auch nur ob allein gebrauchte man ehemahls und gebraucht man in der höhern Schreibart noch für vielleicht daß. „Schreie zu deinem Gott, ob vielleicht Gott an uns gedenken wollte.“ Jon. 1, 6. Laßt uns Buße thun, ob Gott uns möchte gnädig ſein.

Um der Schönen willen gedacht' er noch beſtehn
Ob er ſie ſehen möchte. — d. Nibelungen k. V. 1054.

Nach dem Worte als bezeichnet es, wie das Wort wenn, eine Ähnlichkeit, eine Vergleichung, und das Ausſagewort ſtehet dann in der gebundenen Form. Es iſt mir, als ob ich Hunger hätte. Es kömmt mir heute gerade ſo vor, als ob es Sonntag wäre. „Aber warum ſehen Sie mich ſo ängſtlich an, als ob Sie mich bedauerten?“ Gellert. Im N. D. lautet ob mit einer nicht ſeltenen Verwechſelung des b mit f, of, oft, ofte.

Die Obacht, o. Mz. die Acht, d. h. Achtung, Aufſicht ob oder über etwas. Etwas in Obacht nehmen, es in Acht nehmen, wie auch, aufmerkſam darauf ſein. Obacht auf etwas haben, geben. Einen der göttlichen Obacht empfehlen, gewöhnlicher, der göttlichen Obhut, d. h. dem göttlichen Schutze.

Obachten, v. intrs. u. trs. auf etwas achten, aufmerkſam ſein. Man muß darauf obachten. Ich habe nicht obgeachtet. D. Obachten. D. —ung.

† **Obangezogen, Obbemeldet, Obbenannt, Obberührt, Obbeſagt**, ſ. 1. Ob.

○ **Obbieten**, v. trs. ob oder über etwas bieten, gebieten; wie auch, gegen etwas gebieten, verbieten.

Das ſoll mir bieten ob kein Erdenmenſch,
Was in der Bruſt die klare Wahrheit will. Wenzel-Sternau.

D. Obbieten.

Das Obdach, —es, Mz. —dächer, eigentlich ein Dach über etwas. Dann, ein mit einem Dache verſehener Ort, ein bedeckter Aufenthaltsort; ein Ort, wo man oder wo etwas gegen Wind und Wetter geſchützt iſt. Etwas unter Obdach bringen.

Mit Schweiße bedecket
Eilen die heißen Geſpanne mit Brauſen unter das Obdach.
Zacharia.

Einem Obdach geben, ihm Herberge geben, ihn beherbergen, wofür es ſchon Hornek gebrauchte. Ehemahls auch 1) für Schutz, Beſchützung; und 2) für das Recht, nach welchem jemand gehalten iſt, den Andern umſonſt bei ſich aufzunehmen; 3) für ✱✱ Überzug, Decke. S. Oberlin. Auch ✱✱ der Oberzeug: in Gegenſatz des Futterz, wo es der Obdach lautete. „Der obedach und underzoch (des Mantels) waren von ſamite.“ Konr. v. Würzb. Troj. Kr.

Oben, ein Umſtandwort des Ortes, ein Entferntſein von und über der Oberfläche der Erde oder vom Mittelpunkte derſelben zu bezeichnen; in Gegenſatz von unten und nieden. Oben in der Luft und unten im Waſſer. Oben im Himmel. Oben im Hauſe wohnen, oder auch nur, oben wohnen. Nach oben hin, von oben her, von oben herab. Alles Gute kömmt von oben herab, von Gott. Siehſt du den Mond dort oben? Dann auch, auf der Oberfläche, d. h. auf der vom Mittelpunkte der Erde am meiſten entfernten Fläche, oder auf dem davon entfernteſten Theile eines Dinges. Oben auf der Spitze. Oben auf dem Berge, Baume ꝛc. Oben ſchwimmen, auf der Oberfläche des Waſſers. Oben liegen, auf der Oberfläche, wie auch, höher als das Übrige. Einen von oben bis unten beſehen, vom Kopfe bis zu den Füßen. Es liegt oben auf dem Tiſche. Etwas oben hin oder obenhin legen. Etwas bis oben auf füllen, bis an den Rand. In weiterer Bedeutung gebraucht man auch oben von jeder Erhebung über eine Grundfläche, und von Allem, was höher iſt als etwas Anderes. So ſagt man von einer Sache, einem Worte in einer früher geſchriebenen und höher ſtehenden Zeile derſelben Seite, ſie oder es ſtehe oben, ſie, es, ſei ſchon oben erwähnt. Daher gebraucht man in weiterer Bedeutung oben auch von einer früher geſchriebenen oder bemerkten Sache, wenn ſie auch nicht auf derſelben Seite, aber doch in derſelben Schrift vorkömmt, für vorher, im Vorigen; in Gegenſatz von unten. Wie ich ſchon oben geſagt habe. Die oben gedachte, erwähnte Sache. Der oben genannte Freund. In den Kanzeleien iſt dafür ob gewöhnlich, welches mit dem Mittelworte zuſammengezogen wird. S. 1. Ob. Uneigentlich wird oben noch in Verbindung mit verſchiedenen andern Wörtern gebraucht. Oben an oder obenan ſitzen, ſtehen, gehen, an der oberſten d. h. vornehmſten, erſten Stelle. X Oben auf ſein, oder oben darauf ſein, den Berg gleichſam erſtiegen haben, alle Hinderniſſe, Schwierigkeiten überwunden haben, ſein Ziel erreicht haben, glücklich ſein. X Oben aus ſein, flüchtig, unbedächtig ſein. „Meine Tochter iſt noch ein Bißchen oben aus.“ Göthe. X Oben aus, oben hinaus wollen, hohe Dinge wollen, Großes unternehmen, beſonders aus Stolz und Eigendünkel. Zuweilen im gemeinen Leben auch wol für, zur Decke hinaus wollen, vor Ungeduld, Zorn, wo man ſich gleichſam nicht die Zeit nehmen will oder kann, auf dem gewöhnlichen Wege hinauszugehen oder zu handeln. Oben ein oder obenein und oben drein, über dies noch, noch über das Gewöhnliche, Eigentliche. Etwas obenein geben, als eine

Zugabe. „Die zehnte gib' ich oben drein.“ Weiße. Er ist noch obenein unverschämt. Man wird noch oben drein für seinen guten Willen ausgelacht. „Er ist so reich wie sie — oben drein aber ist er noch ein rechtschaffener und ehrlicher Mann.“ Weiße. Oben hin oder obenhin, auf der Oberfläche hin, nur die Oberfläche berührend, nicht gründlich, nachlässig, oberflächlich. Etwas obenhin machen, thun, untersuchen ꝛc. Eine Sache nur so obenhin verstehn. Lessing gebrauchte dafür oben abgeschöpft, wobei man nur auf der Oberfläche geblieben, nicht auf den Grund gegangen ist oder nicht gründlich verfahren hat: „Was er anführt, ist so kahl, so oben abgeschöpft“ —. Dies durch Anhängung der Silbe en aus ob entstandene Wort war ehemahls auch als Beilegungswort gebräuchlich. „Der obene Beweis,“ der obige. Opitz. Ehemahls hatte man auch ein Zustandwort oben, oben oder über etwas sein, schweben, welches bei Hornek vorkömmt. S. d.

○ Das Oben, o. Umend. u. Mz. dasjenige, was oben ist; wie auch uneigentlich, was über Anderes erhaben ist; in Gegensatz von dem Unten.

Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten giebt. Göthe.

✱✱ Oben, v. ntr. mit haben, oben sein, hervorragen; wie auch, übertreffen. „varhait aller tugent ein Krantz seinem Haupt obt.“ Hornek. „Din prîs den besten allen obt.“ Konr. v. Würzb. Trojan. Krieg.

Obenan, Obenauf, Obenaus, s. Oben.

Das Obenbindsel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein gewöhnliches Bindsel, womit das lose Ende des Wandtaues an das stehende Wandtau festgelegt wird. Röding.

Das Obenbramsegel, die Obenlast, das Obenleik, s. Oberbramsegel ꝛc.

✱✱ Die Obene, Mz. u. was oben ist, die Spitze. „uf der linden obene da sanc ein kleines vogelin.“ Manessen Minnes.

Obenein, Obenhin, s. Oben.

Das Obenwerk, —es, Mz. —e, in der Seesprache, der ganze Theil des Schiffskörpers, der sich über dem Wasser befindet; das todte Werk.

Ober, —ste. 1) adj. Oben seiend, oben befindlich; in Gegensatz von unter. Die obere Seite, die von der Erde am meisten entfernte, die nach dem Himmel zu gerichtete. Die obere Fläche, der obere Theil eines Dinges. Das obere Stockwerk, das oben über dem Erdgeschosse befindliche. Die obern Zimmer, die im obern Stockwerke. Das oberste Stockwerk, das oben über allen übrigen ist. Das Oberste, das ganz oben Befindliche. Das Oberste von der Milch, der Rahm oder die Sahne; im Österreichischen und Fränkischen ♯das Ober. So auch von Erdflächen und Ländern, vom Mittelpunkte der Erde weiter entfernt, als andere daran grenzende oder damit zusammenhangende, näher nach dem Gebirge und dem Ursprunge der Flüsse zu; in Gegensatz von nieder. Der obere Theil des Berges. Das obere Deutschland. Die obere See. Die obere Stadt. Besonders in Zusammensetzungen. Oberdeutschland, Obersachsen, Oberungarn, Oberelsaß, Oberitalien, der Oberrhein ꝛc. Der zweite Grad oder erste Steigerungsgrad ist wegen der unangenehmen Häufung der r nicht gebräuchlich, und man begnügt sich entweder mit dem ersten Grade ober, oder man drückt ihn auf andere Art aus. So sagt man nicht die oberen Stufen, die zwischen denen, die schon höher liegen als die untersten, und zwischen den obersten befindlichen zu bezeichnen, sondern die obern Stufen, wo dieses obern sowol der zusammengezogene erste Steigerungsgrad als auch der Untergrad sein kann. Andere haben oder selbst für den ersten Steigerungsgrad eines im untern Grade unbekannten Wortes gehalten, welches eben so irrig wäre, als wenn man äußer, hinter, nieder, vorder, ꝛc. für erste Steigerungsgrade halten wollte. Als Umstandwort kömmt es nur im zweiten oder höchsten Steigerungsgrade vor. Das Unterste zu oberst kehren. „Jetzt gingen sie zu oberst auf dem Hügel in die Laube.“ Geßner. Uneigentlich. (1) Eine höhere Würde, höhern Rang habend; in Gegensatz von nieder und unter. Die obern Stände. Die obern Schulen, die hohen. Die obern Klassen in einer Schule, die ersten, in welchen den kenntnißreichern Schülern höhere Sprachkenntniß und Wissenschaft gelehrt wird, als in den untern oder niedern Klassen. Die oberste Stelle einnehmen. Die obere Gerichtbarkeit. S. Nieder. Die obern Götter, die vornehmsten, mächtigsten, welche den Rang über niedere Götter und Halbgötter haben. Diese Bedeutung hat das Ober in vielen Zusammensetzungen, welche zum Theil auch mit dem zweiten Steigerungsgrade Oberst gebildet werden, z. B. Oberamt, Oberaufseher, Oberbefehl, Oberhofmeister, Oberjägermeister und Oberstjägermeister ꝛc. ✱✱ Die oberste Nacht, die Nacht vor dem Dreikönigstage; der oberste Tag, der Tag der Erscheinung Kristi. (2) Eine größere Gewalt habend, über alle Andere gesetzt; in Gegensatz von unter. Die oberste Gewalt, die höchste. „Der oberste Vergelter.“ Sir. 5, 34. „Gott unser oberster Herr und Gebieter.“ Gellert. Die obern Befehlshaber. Die Obern gebraucht man auch allein für Personen, welche über Andere gesetzt oder einer Sache vorgesetzt sind, und darüber zu befehlen haben. Mit Bewilligung der Obern. Den Obern Gehorsam leisten. Ich bin nicht sein Oberer. Ein Oberer. In weiterer Bedeutung überhaupt für, über Andere erhobene mächtige Wesen. So werden die Götter auch die Obern genannt.

Doch wenn die Oberen dies anschaun, wenn Mächte der Götter
Etwas noch sind — — Voß.

Im Kartenspiele ist der Obere, oder gewöhnlicher der Ober, —s, Mz. gl. das Bild eines Mannes auf einer Karte, welcher dem Range und der Gewalt nach auf den König folgt, und der Karte, auf welcher er stehet, Macht ertheilet, alle unter ihr stehende Karten zu stechen. Die Obersten der Gemeine, im Volke ꝛc. die Vornehmsten, obrigkeitliche Personen, welche die höchste Gewalt haben. Der Oberste über den reisigen Zeug, oder der Feldoberste war ehemahls ein Oberanführer bei der Reiterei (General von der Cavalerie). Jetzt ist der Oberste der erste und Vornehmste unter den Hauptleuten, der Vorgesetzte einer ganzen Schaar (Colonel), wo es häufig genug aber fehlerhaft Obriste geschrieben wird. 2) ♯ Als Verhältnißwort, in manchen O. D. Gegenden für, über. Ober uns

Die Oberacht, Mz. u. die obere Acht, höhere Acht, wofür man auch Aberacht sagt, welches man aber davon unterscheiden und für wiederholte Acht gebrauchen sollte.

Der Oberalte, Oberälteste, —n, Mz. —n, im N. D. auch in andern Gegenden, der Obermeister oder Älteste des Handwerkes oder der Innung.

Das Oberamt, —es, Mz. —ämter, das oberste, d. h. erste, vornehmste, oder auch nur, ein höheres wichtigeres Amt von mehrern; besonders ein solches Gerichtsamt und ein solches Kammeramt.

Der Oberamtmann, —es, Mz. —männer, auch —leute. 1) Der oberste oder vornehmste unter den Amtmännern. 2) Der Amtmann eines Oberamtes; besonders eines solchen Kammeramtes.

Die Oberamtsregierung, Mz. —en, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien die höchste Regierungsbehörde in einer Landschaft.

Die Oberarche, Mz. —n, im Jagdwesen, die obern Archen oder Leinen an einem Jagdzeuge; zum Unterschiede von der Unterarche.

Der Oberarm, —es, Mz. —e, der obere Theil des Armes von der Schulter bis zum Ellbogen. Bei den Orgelbauern heißen Oberarme die Arme an den Wellen der Registerzüge einer Orgel.

Das Oberarmbein, —es, Mz. —e, in der Zergliedk. das mit dem Schulterblatte zusammenhangende Bein des Oberarmes (Humerus).

Der Oberarzt, —es, Mz. —ärzte, der erste und vornehmste Arzt unter mehrern (Protomedicus).

Der Oberaufseher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Oberaufsicht über etwas führet, welche der oberste

oder vornehmste von mehrern oder allen Aufsehern ist. In manchen Gegenden, z. B. im Mansfeldschen, ist der Oberaufseher ein adeliger Beamter, welcher die Aufsicht über die herrschaftlichen Kammerämter hat. Davon das Oberaufseheramt, das Amt, die Würde eines Oberaufsehers.

Die Oberaufsicht, o Mz. die oberste Aufsicht über eine Sache.

Die Oberaugenbraue, s. Oberbraue.

⚕ Der Oberaugenhöhlenausschnitt, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, ein Ausschnitt in der obern Gegend der Augenhöhlen.

⚕ Die Oberaugenhöhlenblutader, Mz. —n, in der Zergl. eine Blutader in der obern Gegend der Augenhöhle (Vena supraorbitalis).

⚕ Die Oberaugenhöhlenschlagader, Mz. —n, in der Zergl. eine Schlagader, welche die obern Augenmuskeln oft allein versorgt und daher auch wol obere Muskelschlagader heißt (Arteria supraorbitalis).

Der Oberaustheiler, —s, Mz. gl. der oberste Austheiler. S. Oberzehnteramt.

Der Oberbalken, —s, Mz. gl. der obere oder oberste Balken von mehrern; in Gegensatz des Unterbalkens.

Der Oberbau, —es, Mz. u. der Bau, ein Bau über der Erde; in Gegensatze vom Unterbaue und Grundbaue.

Der Oberbauch, —es, Mz. —bäuche, der obere Theil des Bauches (Epigastrium).

Das Oberbauchgeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergl. ein Nervengeflecht in der Gegend des Oberbauches, dicht unter dem Zwerchmuskel (Plexus coeliacus).

Die Oberbauchgegend, Mz. u. in der Zergl. die Gegend des Oberbauches, in der Mitte zwischen den Knorpeln der falschen Rippen der rechten und linken Seite (Regio epigastrica).

Der Oberbauer, —s, Mz. —n, ein oberer vornehmerer Bauer.

In der Deutschen Karte der Eichelober.

Hier spielte man das Spiel, worin der Oberbauer,
Geschmückt mit jener Frucht, die Sau und Kempen nährt,
Gleichwie der Schulz im Dorf, den ersten Rang begehrt.
Kl. Schmidt.

Der Oberbaum, —es, Mz. —bäume, 1) Im Forstwesen, so viel als Hauptbaum. S. d. 2) Bei den Leinwebern, der Baum im Hintertheile des Webestuhles, auf welchen die Kette gewickelt wird; bei Andern der Garnbaum.

✱ Die Oberbede, Mz. —n, eine höhere, größere Abgabe, eine Abgabe, die ein ganzes Land, eine ganze Landschaft entrichten mußte.

Der Oberbefehl, —es, Mz. u. der oberste, höchste Befehl, d. h. die höchste Gewalt über etwas, besonders über ein Kriegsheer oder einen Theil desselben (Ober-Commando). „Der erste Lieutenant, welcher heute an Bord den Oberbefehl hatte.“ C.

Der Oberbefehlshaber, —s, Mz. gl. der den Oberbefehl hat, der oberste Befehlshaber unter mehrern. (Commandeur oder General en chef). Davon die Oberbefehlshaberschaft, die Oberbefehlshaberstelle, Oberbefehlshaberwürde; die Eigenschaft, die Stelle, die Würde eines Oberbefehlshabers.

Der Oberbeichtvater, —s, Mz. —väter, der oberste, vornehmste Beichtvater unter mehrern, wie z. B. am päpstlichen Hofe.

Das Oberbein, s. Überbein.

Der Oberbeistoß, —es, Mz. —stöße, bei dem Tischlern, ein Beistoß oder schmales Brett, welches an einer Schrankthür mit den Seitenbeistößen vermittelst eines Zapfens an jedem Ende verbunden wird, und die Thür einschließt.

Der Oberbereiter, —s, Mz. gl. der oberste Bereiter unter mehrern, an Höfen oder Reitschulen.

Das Oberbergamt, —es, Mz. —ämter, das oberste oder höchste Bergamt unter mehrern oder von allen, welches z. B. in Sachsen aus dem Oberberghauptmanne, dem Berghauptmanne, den Bergräthen, Beisitzern, Oberbergamtsverwalter ꝛc. besteht.

Der Oberbergamtsverwalter, der Oberberghauptmann, s. Oberbergamt.

Der Oberbergmeister, —s, Mz. gl. der oberste Bergmeister in einem Lande oder einer Landschaft, welcher über die übrigen Bergmeister gesetzt ist.

Das Oberbett, —es, Mz. —en, das oberste Bett, das Deckbett; zum Unterschiede von den Unterbetten.

Die Oberbeute, Mz. —n, in der Bienenzucht, die oberste Hälfte einer Beute, s. d.; zum Unterschiede von der Unterbeute.

○ Der Oberbevollmächtiger, —s, Mz. gl. derjenige, welcher einem Andern oberste Vollmacht in einer Sache giebt (Plenipotent). Derjenige, welcher oberste Vollmacht bekömmt, ist der Oberbevollmächtigte, z. B. ehemahls der kaiserliche Oberbevollmächtigte auf dem Reichstage (Principalcommissarius).

Der Oberbischof, —es, Mz. —bischöfe, der oberste Bischof in einem Lande, welchem die übrigen Bischöfe untergeordnet sind, wofür man oft auch Erzbischof sagt. So kann auch der Papst Oberbischof genannt werden, als oberster oder vornehmster Bischof in der ganzen Römischen Kirche.

Oberbischöflich, adj. u. adv. dem Oberbischofe gehörend, zu seiner Würde gehörend, ihm angemessen, in seiner Würde gegründet.

Das Oberbischofthum oder Oberbisthum, —es, Mz. —thümer. 1) Die Würde, das Amt eines Oberbischofes. 2) Das oberste, vornehmste Bisthum eines Landes oder aller übrigen.

Das Oberblatt, —es, Mz. —blätter, das obere Blatt. Bei den Glasern ist das Oberblatt der obere Riegel an dem Ziehwerke, wodurch die beiden Backen desselben nebst dem Unterblatte zusammengehalten werden. Bei den Riemern heißt Oberblatt dasjenige breite Stück Leder eines Pferdegeschirres über dem Kreuze, worauf der Kammdeckel und das Kammkissen liegen.

Der Oberblattstößel, —s, Mz. gl. bei den Riemern, derjenige Riemen mit einer Schnalle, welcher durch den Ring des Brustblattes an jeder Seite gezogen und mit welchem das Oberblatt angeschnallt wird.

Die Oberblattstrüppe, Mz. —n, bei den Riemern, zwei Riemen, in welche das Oberblatt eingeschnallt wird.

Das Oberblech, —es, Mz. —e, das obere Blech, z. B. dasjenige Eisenblech, womit die Achsen der Wagen oben belegt werden.

Das Oberblei, —es, Mz. —e, das obere Blei. Bei den Strumpfwirkern sind die Oberbleie, die in dem Gehäuse, worin die dünnen Eisenbleche zur Bildung der Maschen befindlich sind, befestiget werden.

Die Oberblinde, Mz. —n, in der Schifffahrt, das oberste Segel am Bugspriete, welches sich über der Blinde befindet.

Der Oberboden, —s, Mz. —böden, der obere oder oberste Boden in einem Gebäude.

Die Oberboje, Mz. —n, in der Seesprache, eine zweite Ankerboje, welche an die erste befestiget wird, wenn dieselbe nicht macht oder wenn sie blind stehet; der Ankerwacher. Röding.

Der Oberbootsmann, —es, Mz. —männer, oder —leute, in der Schifffahrt, der obere Bootsmann, ein Gehülfe des Schiffers, welcher die Aufsicht über alles Tauwerk und über die Segel führt, und den Matrosen ihre Arbeiten anweiset.

Der Oberbornmeister, —s, Mz. gl. in den Salzwerken zu Halle, der oberste Bornmeister, welcher alle Streitigkeiten entscheidet, die die Unterbornmeister nicht schlichten können ꝛc.; in Lüneburg der Obersieder.

✱ Der Oberbothe, —n, Mz. —n, ein hoher, vornehmer Bothe, Abgesandter. Haltaus.

✱ Die Oberbothmäßigkeit, o. Mz. die Oberherrschaft. Haltaus.

Das Oberbramsegel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, das Segel an der Oberbramstenge.

Die Oberbramstenge, Mz. —n, der dritte Aufsatz auf dem großen Maste und Fockmaste großer Kriegsschiffe.

✱ Die Oberbraue, Mz. —n, die obere Braue, die Augenbraue. Oberlin. Bei Andern Oberaugenbraue.

Der Oberbürge, —n, Mz. —n, der oberste, vornehmste Bürge, Hauptbürge. Oberlin.

* Die Oberbühne, Mz. —n, eine Bühne im obern Theile des Hauses, oben auf dem Hause (Solarium). Mahler. Bei Andern ein Oberboden (Granarium).

Das Oberdach, —es, Mz. —dächer, das obere Dach. Mahler.

Das Oberdeck, —es, Mz. —e, das obere Deck. Ehemahls überhaupt für Decke.

Der Oberdeichamtsrichter, —s, Mz. gl. der oberste Richter bei einem Deichamte.

Der Oberdeichgraf, —en, Mz. —en, der oberste unter den Deichgrafen eines Landes oder einer Landschaft; im N. D. der Oberdeichgräfe.

Oberdeutsch, adj. u. adv. zu Oberdeutschland gehörig, daselbst einheimisch, gewöhnlich, befindlich, daher kommend. Die oberdeutschen Länder, Städte, Schriftsteller. Die oberdeutsche Mundart, oder das Oberdeutsch. Oberdeutsch sprechen und schreiben. Die Oberdeutschen, die Einwohner Oberdeutschlands, zum Unterschiede von den Mitteldeutschen und den Niederdeutschen. Die Hochdeutschen sind diejenigen in allen Theilen Deutschlands, welche die Hochdeutsche d. i. die Deutsche Schriftsprache reden. S. Hochdeutsch.

Oberdeutschland, —s, o. Mz. das obere d. h. höhere, gebirgige oder den Gebirgen nahe gelegene südliche Deutschland, etwa bis zum Main, wozu auch Böhmen und Schlesien gerechnet werden; in Gegensatz von Niederdeutschland, und Mitteldeutschland, zu welchem letzten besonders das Königreich Sachsen und die nebenliegenden Deutschen Länder gerechnet werden. Im Deutschen Staatsrechte heißt Oberdeutschland auch Lande des Schwäbischen Rechtes.

Der Obere, —n, Mz. —n, s. Ober.

Das Obereigenthum, —es, o. Mz. das oberste oder höchste Eigenthumsrecht über liegende Gründe.

Obereigenthümlich, adj. u. adv. zum Obereigenthum gehörig, darin gegründet; als ein Obereigenthum. Haltaus.

Der Obereigenthumsherr, —en, Mz. —en, der das Obereigenthum über etwas hat. In einem geschlossenen Lande ist der oberste Lehensherr auch zugleich der Obereigenthumsherr über die darin befindlichen Lehengüter.

Der Obereinfahrer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, der oberste Einfahrer.

Das Obereingelese, —s, Mz. gl. bei den Tuch- und Zeugwebern, die eingelesenen obern Fäden einer Zeug- oder Tuchkette, die auf dem Stuhle, wenn sie aufgebaumt worden sind, das Oberfach machen; auch der Obersprung.

Der Obereinnehmer, —s, Mz. gl. der oberste Einnehmer herrschaftlicher Gefälle, welchem die Einnehmer untergeordnet sind.

Der Oberenke, —n, Mz. —n, der oberste oder erste Enke. S. Enke.

Das Oberfach, —es, Mz. —e, u. —fächer, das obere oder oberste Fach. Bei den Webern heißen Oberfach diejenigen Fäden der Kette auf dem Weberstuhle, welche beim Weben hinaufgehen.

Der Oberfalkenmeister, —s, Mz. gl. an einigen Höfen, ein adeliger Jagdbeamter, welchem der Falknereihauptmann, Falkenmeister ꝛc. untergeordnet sind.

Das Oberfaß, —sses, Mz. —fässer, das obere Faß. In den Hüttenwerken, das Abflußfaß bei einem Planherde, in welchem die zwei Obereplanen und also der beste Erzschlich oder das beste Erz gewaschen werden. In den Salzwerken versteht man darunter die obern oder höher liegenden Fässer, in welchen die Sohle aufbehalten wird; O. D. die Oberfasse. In beiden Bedeutungen ist es dem Unterfasse entgegengesetzt.

Die Oberfäule, Mz. von mehreren Arten, —n, in den Hohensteinischen Bergwerken, eine Fäule, d. h. eine aus Kalk, Sand und Thon zusammengesetzte Steinart, welche sich über der zarten Fäule und unmittelbar unter dem sogenannten Zechsteine befindet.

‡ Der Obersauth, —es, Mz. —e, s. Obervogt.

Der Oberfeldherr, —en, Mz. —en, der oberste Feldherr, welchem die übrigen Feldherren untergeordnet sind und gehorchen müssen (General en chef). Davon die Oberfeldherrnwürde, das Oberfeldherrnamt, die Würde, das Amt eines Oberfeldherren.

○ Der Oberfeldmarschall, —es, Mz. —marschälle, ein oberer oder der oberste Feldmarschall (Generalfeldmarschall). Davon die Oberfeldmarschallwürde, das Oberfeldmarschallamt, die Würde, das Amt eines Oberfeldmarschalles, der Oberfeldmarschallstab, der Stab des Oberfeldmarschalles, als Zeichen seiner Würde.

Die Oberfläche, Mz. —n, die obere Fläche eines Dinges, zum Unterschiede von der Unter- oder Grundfläche und den Seitenflächen. Dann auch die äußere Fläche, das Äußere überhaupt in Gegensatz des Innern, des Mittelpunktes. Die Oberfläche der Erde, einer Kugel ꝛc. Uneigentlich, das zuerst und am leichtesten in die Augen Fallende, in Gegensatz des tiefer oder im Innern Liegenden, welches erst gesucht und untersucht werden muß: Bei der Oberfläche stehenbleiben, nicht auf den Grund gehen, nicht genauer und tiefer untersuchen.

Oberflächlich, —er, —ste, adj. u. adv. auf der Oberfläche befindlich. In der Pflanzenlehre heißt eine Decke, welche die Häufchen der Farnkräuter umgiebt, oberflächlich (Indusium superficiarium), wenn sie von der Oberhaut des Blattes entstehet. Uneigentlich, auf der Oberfläche hin, nicht gründlich, ohne genau und tief einzudringen, zu untersuchen oder untersucht zu haben; wie auch, keinen tiefen Eindruck machend. Etwas oberflächlich behandeln, verstehen, beurtheilen. Eine oberflächliche Kenntniß, Gelehrsamkeit, die nicht tief eindringt, nicht genau, nicht gründlich ist. „Oberflächliche Kenntnisse sah also ferner überhaupt solche, die überhaupt nicht vollständig und gründlich sind; seichte sind es nicht in dem Grade, als sie es sein sollten.“ Eberhard. Vergl. Seicht. „Begriffe, die uns oberflächlich klar vorkommen.“ Michaelis (R.). Davon die Oberflächlichkeit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie oberflächlich ist. Die Oberflächlichkeit eines Gelehrten, eines Urtheiles.

○ Der Oberflottenführer, —s, Mz. gl. der oberste oder vornehmste Flottenführer unter mehrern (Großadmiral).

Der Oberförster, —s, Mz. gl. ein Förster, welcher den übrigen Förstern vorgesetzt ist und die obere Aufsicht über einen Forst hat, selbst aber dem Forstmeister wieder untergeordnet ist.

Die Oberförsterei, Mz. —en. 1) Das Amt, die Stelle eines Oberförsters (R.). 2) Die Wohnung eines Oberförsters. 3) Der Bezirk eines Oberförsters.

Der Oberforstmeister, —s, Mz. gl. ein vornehmer Forstbeamter, welcher über einen großen Forstbezirk die Aufsicht führt und den darin angestellten Forstmeistern und Förstern vorgesetzt ist. Ist er den Forsten im ganzen Lande oder in einer ganzen Landschaft vorgesetzt, so heißt er auch wol Oberlandforstmeister.

Der Oberfreigräfe, —n, Mz. —n, der oberste oder vornehmste unter den Freigräfen.

○ Der Oberführer, —s, Mz. gl. ein oberer oder der oberste Führer, Anführer.

— — und die Oberführer der freien Kamen: — — Sonnenberg.

Der Oberfuß, —es, Mz. —füße, in der Zergl. 1) Der obere Theil des Fußes nach dem Knöchel zu, die Fußwurzel; im Gegensatze des vordern Theiles, des Ballens und der Zehen. 2) Der obere Theil des Fußes von den Zehen bis zur Fußwurzel, auch der Oberrist, in Gegensatz des Plattfußes oder der Sohle.

○ Der Obergebieter, —s, Mz. gl. der obere oder oberste Gebieter, Befehlshaber oder Herrscher

— denn du bist Obergebitter — Voß.

○ Das Obergebiß, —sses, Mz. —sse, das obere Gebiß, die Zähne im obern Kinnbacken. „Er entblößte jetzt das Obergebiß und ein

eigenes Grinsen.“ J. P. Richter.

◔ Der Obergeheimrath, —es, Mz. —räthe, ein oberer, oder der oberste, erste Geheimrath.

Kennest du mich, du machtest mich gern zum Obergeheimrath. Sonnenberg.

Das Obergehölz, —es, Mz. —e. 1) Ein oberes, oberwärts liegendes Gehölz; in Gegensatz eines Untergehölzes. 2) Die Bäume, auch, die Äste der Bäume zusammengenommen. S. Oberholz.

○ Der Obergeist, —es, Mz. —er, ein oberer, höherer Geist, welchem andere Geister untergeordnet sind. „Denn — jedem aufgestellten Kraftheere selber ist ein anderer regierender zusammenhaltender Obergeist vonnöthen ꝛc.“ J. P. Richter.

Das Obergemach, —es, Mz. —gemächer, das obere d. h. im obern Theile des Hauses liegende Gemach. Mahler.

Wenn die Mutter schon ins Obergemach aufstieg. Voß.

Das Obergericht, —es, Mz. —e. 1) Ein oberes oder höheres Gericht, unter welchem andere Gerichte als Untergerichte stehen. Besonders sofern man sich von den niedern Gerichten an dasselbe wendet (Appellationsgericht). Das geistliche Obergericht (der Synod). 2) Ein mit der obern oder peinlichen Gerichtsbarkeit versehenes Gericht, ein Hochgericht, Halsgericht, peinliches Gericht ꝛc. zum Unterschiede von einem niedern Gerichte, Nieder- oder Untergerichte. Zuweilen versteht man unter den Obergerichten auch die höhere oder peinliche Gerichtsbarkeit.

Der Obergerichtsherr, —en, Mz. —en, ein Gerichtsherr, der die obere oder höhere Gerichtsbarkeit, die Obergerichte hat. S. Obergericht. Auch der Hochgerichtsherr, Halsgerichtsherr, in D. D. Fraißherr, Zentherr ꝛc.

Der Obergerichtsrath, —es, Mz. —räthe, ein Gerichtsrath bei einem Obergerichte.

Das Obergerinne, —es, Mz. gl. im Mühlenbaue, das Gerinne, welches das Wasser auf die Mühlenräder leitet.

Das Obergeschoß, —sses, Mz. —sse, das obere Geschoß eines Hauses, in Gegensatz des Untergeschosses, Erdgeschosses ꝛc.

† Das Obergeschütze, —s, Mz. gl. s. Oberleder und Geschütze.

Das Obergesims, —es, Mz. —e, das obere Gesims. Stieler.

Der Obergespann, —es, Mz. —e, der oberste Gespann. S. 2. Gespann.

Die Obergewalt, Mz. u. die oberste, höchste Gewalt.

— Dem der Sohn des verborgenen Kronos
Zepter gab und Gesetze, das ihm die Obergewalt sei. Voß.

Die Obergewalt des Papstes in der Kirche (das Supremat).

◎ Der Obergewaltiger, —s, Mz. gl. der oberste Gewaltiger (Grand-prefos). S. Gewaltiger.

○ Das Obergewand, —es, Mz. —gewänder, das obere oder oberste Gewand. Attisch. Muf. (B.).

Das Obergewehr, —es, Mz. —e, bei den Soldaten, Gewehre oder Waffen, welche oben oder in die Höhe gerichtet getragen werden, als Flinte, Pike, Spieß ꝛc. zum Unterschiede vom Unter- oder Seitengewehre.

○ Der Oberglaubensrichter, —s, Mz. gl. der oberste Richter in Glaubenssachen, oder bei einem Glaubensgerichte (Großinquisitor).

○ Der Obergott, —es, Mz. —götter, ein oberer, höherer Gott, zum Unterschiede von den Untergöttern und Halbgöttern. S. Oberammon, der zum Griechischen Zeus umgedeutete widderhauptige Obergott der Lybier.“ Voß.

Der Obergöze, —n, Mz. —n, der obere oder oberste d. h. vornehmste Göze.

— — vielleicht auch ward ihm die Sage,
Ich sei der Obergöze des Volks; — — Sonnenberg.

○ Der Obergrad, —es, Mz. —e, ein oberer oder höherer Grad, wie auch, der oberste oder höchste Grad. Einem den Obergrad ertheilen, ihn auf einen höhern oder auch auf den höchsten Grad einer Würde oder Weihe erheben, z. B. bei den Freimaurern. In der Sprachlehre ist der Obergrad der höchste Grad bei Steigerungen (Superlativus gradus); die Oberstufe, der zweite oder höchste Steigerungsgrad.

Der Obergräthmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergik. ein in der obern Schulterblattgrube entspringender Muskel, welcher den Oberarm in die Höhe zu ziehen und nach außen zu bewegen dienet (Musculus supraspinatus).

Der Obergurt, —es, Mz. —e, der obere Gurt. Bei den Sattlern, der breite Gurt, welcher über den Sattel gegürtet wird, um diesen noch mehr an das Pferd zu befestigen.

Der Oberhaken, —s, Mz. gl. der obere Haken unter mehreren. In den Salzwerken zu Halle versteht man unter Oberhaken machen, oder im Oberhaken arbeiten, dasjenige, was die Halloren nach dem ersten Siedetage in einzelnen Stunden am Vor- und Nachmittage verrichten.

Oberhalb, adv. auf der obern oder höher gelegenen Halbe oder Seite, in Gegensatz von unterhalb. Oberhalb des Berges. Oberhalb der Stadt, über der Stadt, d. h. in einer höher als die Stadt liegenden Gegend. Oberhalb der Brücke, auf derjenigen Seite der Brücke, von welcher das Wasser kömmt, welche höher liegt.

Die Oberhand, Mz. —hände. 1) In der Zergliederungskunst, der obere Theil der Hand nach dem Knöchel zu, die Handwurzel (carpus); wie auch die obere Fläche der Hand, in Gegensatz der innern Fläche der Hand. 2) Uneigentlich, sofern Hand auch Macht, Gewalt bedeutet, die höhere Macht oder Gewalt, besonders in einem Wettstreite; ohne Mehrzahl. Die Oberhand bekommen, erhalten, gewinnen, haben, behalten, verlieren. S. auch Überhand. Dann auch, die oberste, vornehmste Stelle, als wofür die Stelle rechter Hand gehalten wird; ohne Mehrzahl. Einem die Oberhand geben, ihn zur rechten Hand gehen oder sitzen lassen. Die Oberhand nehmen. Ehemahls auch, die höchste Gewalt im Staate. 3) ✱✱ Personen, welche die Oberhand, die oberste Gewalt haben. Oberlin.

Der Oberhandwerksmeister, s. Obermeister.

Der Oberharnisch, —es, Mz. —e, eigentlich der obere Harnisch. In der Naturbeschreibung, ein Name des Allermannsharnisches oder der Siegwurz (Allium victorialis L.).

Das Oberhaupt, —es, Mz. —häupter, der das Haupt, d. h. die vornehmste erste Person unter allen ist. Besonders das Haupt oder die erste vornehmste und mächtigste Person in einem Lande oder Staate. Einen zum Oberhaupte wählen. Sich zum Oberhaupte aufwerfen.

○ Oberhauptlich, adj. u. adv. dem Oberhaupte gehörig, zukommend, angemessen, in dessen Würde gegründet.

Der Oberhauptmann, —es, Mz. —männer, u. —leute, der oberste, vornehmste Hauptmann; in Gegensatz des Unterhauptmannes.

Das Oberhaus, —es, Mz. —häuser. 1) Der obere oder oberste Theil eines Hauses. 2) In der Englischen Verfassung, die Versammlung der ersten und vornehmsten Personen des Reiches, wie auch der Ort, wo sie sich versammeln; zum Unterschiede vom Unterhause oder dem Hause der Gemeinen.

Die Oberhaut, Mz. —häute; Vw. das Oberhäutchen, D. D. —lein, die oberste oder äußerste Haut an einem Körper, zum Unterschiede von den darunter befindlichen, den innern Häuten. Die Oberhaut am menschlichen Körper (epidermis) enthält kein Blut, hat keine Empfindung, und ist der Fäulniß nicht unterworfen. Bei den Thieren wird diese Haut von den Gerbern auch die Narbe genannt, weil sie narbig ist.

○ Der Oberheerführer, —s, Mz. gl. der oberste unter den Heerführern, unter dessen Oberbefehle die übrigen Heerführer stehen (General en chef). Davon die Oberheerführerwürde, die Würde eines Oberheerführers.

Die Oberhefen, Ez. u. diejenigen Hefen, welche das Bier im Gäh-

ren oben aufstößt, auch Spundhefen, die Gahre oder der Gischt; in Gegensatz der Unterhefen.

† Der Oberheimbürge, —n, Mz. —n, der oberste Heimbürge, in Gegensatz des Unterheimbürgen. S. Heimbürge.

Der Oberhelfer, —s, Mz. gl. der oberste oder erste Helfer, besonders in einem Predigtamte (Archidiaconus). S. Helfer.

Das Oberhemde, —s, Mz. —n, das obere Hemde, ein feineres Hemde, welches man über das gewöhnliche Hemde oder Unterhemde anziehet.

Der Oberherd, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, der obere Herd in einem hohen Ofen.

Der Oberherr, —en, Mz. —en. 1) Ein Herr über Viele, der oberste oder höchste Herr unter mehrern, welcher keinem Andern unterworfen ist. Der Oberherr in einem Lande, der Landesherr. „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt.“ Matth. 20, 25. Besonders in Bezug auf die Unterthanen. Einen für seinen Oberherrn anerkennen. 2) Der Oberlehnherr.

Oberherrlich, adj. u. adv. dem Oberherrn gehörig, demselben zukommend, in dessen Würde gegründet; oberherrschaftlich.

Die Oberherrlichkeit, Mz. u. 1) Die oberste oder höchste Herrlichkeit über etwas, die Oberherrschaft.

Doch seiner Oberherrlichkeit
Sich zu entziehn, wo ist der Mensch auf Erden! Wieland.

2) Der Oberherr selbst.

Ihr seht, wie alles Fleisch vom Leu bis zum Insekt
Die Oberherrlichkeit der Schöpfung beißt und neckt. Falk.

Das Oberherrlichkeitsrecht, —es, Mz. u. das Recht der Oberherrlichkeit über etwas.

Die Oberherrschaft, Mz. u. 1) Die oberste, höchste Herrschaft oder Gewalt zu befehlen, die Eigenschaft, Würde eines Oberherren. In weiterer Bedeutung, die höhere oder überlegene Kraft, Gewalt, z. B. in einem Kampfe, Wettstreite. Die Oberherrschaft bekommen, haben. 2) Ein Oberherr selbst. Seiner Oberherrschaft gehorchen.

Oberherrschaftlich, adj. u. adv. zur Oberherrschaft gehörig, darin gegründet; wie auch, dem Oberherren gehörend, in seiner Würde gegründet.

Oberherrschen, v. intrs. die Oberherrschaft haben. Erberg. „Das Betragen des Spanischen Hofes, der augenscheinlich unter dem oberherrschenden Einfluß und unter der Leitung Frankreichs steht.“ Hamb. Zeitung. D. Oberherrschen.

Der Oberhimmel, —s, Mz. gl. der obere oder oberste Himmel, wenn man mehrere Himmel oder Räume in der Höhe übereinander denkt; wie auch, der obere Himmel, oder die oberste Gegend des die Erde umgebenden Raumes.

○ Der Oberhirt, —en, Mz. —en, der oberste oder vornehmste unter den Hirten; eigentlich und uneigentlich. Der geistliche Oberhirt würde der Papst sein. Der Regent (Fürst, Herrscher) — ist der Oberhirt, nicht der Schlächter des Staats.“ J. P. Richter.

Der Oberhode, —n, Mz. —n, gleichsam der obere Hode, der Nebenhode. S. d.

Der Oberhof, —es, Mz. —höfe. 1) Der obere oder höher liegende Theil eines Hofes; in Gegensatz vom Unterhofe. 2) Der oberste oder vornehmste Gerichtshof, welchem andere Gerichtshöfe untergeordnet sind.

Das Oberhofgericht, —es, Mz. —e, das oberste Hofgericht. Davon der Oberhofgerichtsrath ꝛc.

Der Oberhofjägermeister, der Oberhofmeister, der Oberhofprediger, s. Hofjägermeister ꝛc.

✱ Die Oberhölle, o. Mz. die obere Hölle, das Fegefeuer; in Gegensatz der Niederhölle. Rotker.

Das Oberholz, —es, Mz. u. 1) Im Forstwesen, Holz oder Bäume, welche man zu hohen Stämmen wachsen läßt, Stammholz; in Gegensatz des Unterholzes, der niedrigen Bäume und des Gebüsches. Ein aus Oberholz bestehender Wald. 2) Das obere Holz der Bäume, die Äste, zum Unterschiede vom Unterholze oder Stamm-, Stockholze.

Der Oberholzgraf, s. Holzgraf.

Die Oberhose, Mz. —n, die obere Hose, die eigentliche Hose, M. Kramer; in Gegensatz von Unterhose, und noch verschieden von Überhose. S. d.

Das Oberhüttenamt, —es, Mz. —ämter, das oberste, erste unter den Hüttenämtern eines Landes oder einer Landschaft, welches den übrigen Hüttenämtern vorgesetzt ist.

Der Oberhüttenaufseher, —s, Mz. gl. der oberste Aufseher der Hütten eines ganzen Bezirkes (Oberhüteninspector).

Der Oberhüttenmeister, —s, Mz. gl. der oberste Hüttenmeister eines ganzen Bezirkes, welcher über die sämmtlichen Hüttenmeister und Schmelzhütten die Aufsicht führet.

Der Oberhüttenreiter, der Oberhüttenverwalter, s. Hüttenreiter ꝛc.

Der Oberhüttenvorsteher, —s, Mz. gl. der oberste Hüttenvorsteher, ein oberer Hüttenbeamter, welcher die Aufsicht über das Schmelzwesen insonderheit führet.

Oberirdisch, adj. u. adv. oben auf der Erde, über der Erde befindlich; in Gegensatz von unterirdisch und zum Unterschiede von überirdisch. S. d. „Diese oberirdischen Schleusen.“ Benzel-Sternau.

Der Oberjäger, —s, Mz. gl. ein oberer Jagdbeamter, welcher das sämmtliche Jagdzeug, Jäger, Jagdknechte ꝛc. unter seinem Befehle hat und die Jagden anordnet und hält.

Der Oberjägermeister, —s, Mz. gl. der oberste oder erste Jägermeister, unter welchem das Jagdwesen eines Landes oder einer Landschaft stehet, auch der Oberstjägermeister und Oberlandjägermeister. An großen Höfen hat er noch einen Oberhofjägermeister unter sich.

† Der Oberjunker, —s, Mz. gl. der oberste oder erste Junker. Bei den Beckern in manchen Städten, der erste Beckerknecht. S. Junker.

Der Oberkalfaterer, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, ein Unterbefehlshaber, unter dessen Befehle die Kalfaterer stehen.

Die Oberkammer, Mz. —n, die obere Kammer in einem Hause.

Der Oberkämmerer, —s, Mz. gl. der oberste oder vornehmste Kämmerer unter mehrern, welche auf ihn folgen.

Die Oberkämmerei, Mz. —en, die Gerichtbarkeit des Oberkammerherren und der Ort, wo er sie ausübt, wo er seine Ausfertigungen macht.

Der Oberkammerherr, —en, Mz. gl. der oberste erste Kammerherr, welcher vor den übrigen Kammerherren den Rang hat.

○ Der Oberkanonier, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein Befehlshaber, welcher über alles Geschütz des Schiffes die Aufsicht hat und die Kanonier befehliget.

Die Oberkappe, Mz. —n. 1) Die obere Kappe. 2) Bei den Tuchmachern, die obersten Riegel des Webstuhles, in welche die Säulen des Stuhles eingezapft sind, und welche die Seitenpfosten des Gestelles oben mit einander vereinigen.

Der Oberkellner, —s, Mz. gl. der oberste Kellner unter mehrern, welchen er vorgesetzt ist.

Der Oberkiefer, —s, Mz. gl. der obere Kiefer oder Kinnbacken; in Gegensatz des Unterkiefers.

Die Oberkieferschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, eine Schlagader, welche in den Zahnhöhlengang des Oberkiefers gehet (Arteria alveolaris superior).

ð Der Oberkieferzahnnerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Nerven, welche vorzüglich zu den Zähnen im Oberkiefer gehen, der vordere und hintere Oberkieferzahnnerve (Nervus alveolaris anterior et posterior). Sollte das kürzere Oberzahnnerve nicht eine hinreichende Bezeichnung sein?

Der Oberkieferzweig, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst,

der zweite Hauptzweig des dreifachen Nerven, welcher durch das runde Loch des Keilbeines in die Keilbeinkieferspalte gehet (Fissura sphenomaxillaris).

Die Oberkieme, Mz. —n, die obere Kieme, in Gegensatz der Unterkieme.

Das Oberkinn, —es, Mz. —e, das obere Kinn, welches das wahre eigentliche Kinn ist, zum Unterschiede vom Unterkinne, welches auch Kehlbraten genannt wird.

Der Oberkirchenrath, —es, Mz. —räthe. 1) Der oberste oder erste Kirchenrath in einem Lande, die oberste oder erste geistliche Behörde in demselben (Oberconsistorium, in Rußland heiliger Synod). 2) Ein einzelnes Glied dieser geistlichen Behörde (Oberconsistorialrath).

○ Die Oberklasse, Mz. —n, eine obere oder die oberste Klasse, besonders von den Klassen auf Schulen. R.

Die Oberklaue, Mz. —n, bei den Jägern, die kleinen Klauen oder Hornspitzen an den Läufen des Roth- und Schwarzwildbrets über den Ballen; auch Afterklauen, Oberklauen, Aftern, Oberrücken, Oberzinken, Sporen.

Das Oberkleid, —es, Mz. —er. 1) Ein oberes Kleid, Kleidungsstück, welches man über andern Kleidungsstücken trägt, z. B. der Rock, Mantel ꝛc. 2) Ein Kleid oder Kleidungsstück, welches den obern Theil des Körpers bedeckt; zum Unterschiede vom Unterkleide. S. auch Überkleid.

Der Oberknecht, —es, Mz. —e, der oberste oder erste Knecht von mehrern; sonst der Großknecht.

Der Oberkneter, —s, Mz. gl. bei den Beckern, z. B. in Leipzig, der zweite Beckerknecht, welcher dem Range nach auf den Werkmeister folgt und auf welchen der Unterkneter oder Mitkneter folgt. In kleinen Backhäusern giebt es nur einen Kneter.

Die Oberkohlrübe, Mz. —n, in Schlesien, die Kohlrübe über der Erde. S. Kohlrübe. Sie heißt auch Kohlrabi, Stengelrübenkohl, Steckrübenkohl, in Sachsen Rübenkohl, im N. D. nach Nemnich Wruke, zuweilen Dorschen, Torschen.

Der Oberkorb, —es, Mz. —körbe, im Bergbaue, der obere Theil des Korbes oder Drillinges an einem Göpel, um welchen das Seil geschlagen wird.

Der Oberkörper, —s, Mz. gl. der obere Theil des Körpers.

Der Oberküchenmeister, —s, Mz. gl. an den Höfen, ein vornehmer Beamter, welcher die oberste Aufsicht über Küche und Küchenbediente führet und welchem der Küchenmeister im Range folgt.

Das Oberland, —es, Mz. länder, O. D. —lande, das obere d. h. höher liegende Land, oder der höher liegende Theil eines Landes; in Gegensatz des Niederlandes. In alten Schriften kömmt es auch uneigentlich für Himmel vor.

Der Oberländer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine aus einem Oberlande gebürtige Person. Zuweilen versteht man unter dem Oberländer auch ein aus einem Oberlande kommendes Ding. So führen diesen Namen in Holland gewisse kleine Fahrzeuge auf dem Rheine und der Maas, welche Erde und Thon aus den höher hinauf an diesen Flüssen liegenden Gegenden bringen.

Der Oberlandforstmeister, der Oberlandjägermeister, s. Oberforstmeister ꝛc.

Oberländisch, adj. u. adv. zum Oberlande gehörend, daselbst einheimisch, gewöhnlich, daher kömmend; in Gegensatz von niederländisch.

Der Oberlandrichter, —s, Mz. gl. der oberste Landrichter. Stieler.

Die Oberlast, Mz. —en, die obere Last; in Gegensatz der Niederlast. So heißt die Ladung auf Flößen und im obern Theile der Schiffe die Oberlast, das Floß selbst aber und die im untern Schiffraume geladenen Dinge die Unterlast.

Oberlastig, —er, —ste, adj. u. adv. in der Schifffahrt, zu viel Oberlast habend. Ein Schiff ist oberlastig, wenn es oben zwischen den Verdecken zu sehr beladen ist und daher schlecht segelt; zum Unterschiede von hinterlastig, steuerlastig, vorlastig. S. d. Davon die Oberlastigkeit, der Zustand eines Schiffes, da es oberlastig ist.

Der Oberlauf, —es, Mz. —läufe, im Schiffbaue, das obere oder oberste Verdeck eines Schiffes, welches über das ganze Schiff läuft, sich erstreckt; auch der Überlauf.

Die Oberläuterung, Mz. —en, in den Rechten, eine nochmahlige, wiederholte Läuterung, von oben füe aber, nochmahls, wiederum.

† Das Oberloch, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken in einigen Gegenden, der Spurstein.

Das Oberleder, —s, Mz. gl. das obere Leder oder obere Stück Leder; in Gegensatz des Unterleders. An den Schuhen wird das Stück Leder, welches vorn den Fuß bedeckt, das Oberleder genannt; in Gegensatz des Hinterleders und der Sohle; im O. D. das Obergeschühe und an den Stiefeln, der Vorderschuh.

Das Oberlegesegel, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, das Legesegel an der Marsrae; auch Marslegesegel.

Die Oberlefze, Mz. —n, die obere Lefze oder Lippe, die Oberlippe; in Gegensatz der Unterlefze. Bei den Orgelbauern, der niedergedrückte schräge Theil über der Mundspalte einer Orgelpfeife.

Das Oberlehen, —s, Mz. gl. im Lehnswesen, ein Lehen, welches bei dem obersten Lehnsherrn unmittelbar zu Lehen gehet; zum Unterschiede von einem Afterlehen.

Der Oberlehnsfall, —es, Mz. —fälle, im Lehnswesen, ein Lehnsfall, welcher sich in der obern Hand ereignet, d. h. welcher den Lehnsherrn betrifft; in Gegensatz des Unterlehnsfalles.

Der Oberlehnsherr, —en, Mz. —en, der oberste Lehnsherr; in Gegensatz vom Afterlehnsherren.

Die Oberlehre, Mz. u. bei den Müllern, der verbesserte Fehler, wenn der Läufer in einer Mahlmühle auf der Haue ungleich geschwebt hat und nunmehr wagerecht gerichtet worden ist.

Der Oberlehrer, —s, Mz. gl. ein oberer oder der oberste, erste Lehrer unter mehrern.

Der Oberleib, —es, Mz. —er, der obere Theil des Leibes bis in die Gegend des Bauches; in Gegensatz vom Unterleibe.

Das Oberleik, —es, Mz. —e, bei den Seeleuten, derjenige Theil des Leikes bei Raasegeln, womit die obere Kante besetzt ist; auch das Raaleik; in Gegensatz des untern Theiles, des Unterleikes.

Die Oberleine, Mz. —n, bei den Jägern, die oberste Leine an den Tüchern und Netzen, die Hauptleine; in Gegensatz der Unterleine.

Die Oberlehe, s. Oberlitze.

Die Oberlippe, Mz. —n, die obere Lippe; in Gegensatz der Unterlippe. S. Oberlefze.

Die Oberlippenblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Blutadern der Oberlippe. Die obere und untere Oberlippenblutader (Venae labii superioris).

Der Oberlippennerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Nerven der Oberlippe (Nervi labiales superiores).

Die Oberlitze, Mz. —n, bei den Seidenwebern, derjenige doppelte Faden des Harnisches an einem Zugstuhle, welcher von den Schnüren, bis die Kettenfäden zur Bildung des Musters in die Höhe ziehen, bis zur Kette reicht und welcher in dem obern Loche des Glasringes (Maillon) befestiget ist; in Gegensatz der Unterlitze, welche im untern Loche des Glasringes befestiget ist und bis an die Bleilligen unter der Kette hängt.

Die Oberluft, Mz. u. die obere in den höhern Gegenden über der Erde befindliche, dünnere und reine Luft (Aether); zum Unterschiede von der untern unmittelbar über der Erde befindlichen, dickern und trübern Luft.

Die Obermacht, o. Mz. die oberste oder höchste Macht, oft auch nur die höhere oder größere Macht. S. Übermacht. Die Obermacht erhalten, haben. Auch, die Oberherrschaft.

Der Segel stolze Obermacht. Schiller.

Der Obermann, —es, Mz. —männer. 1) Der obere, d. h. an ei-

nem höhern Orte befindliche Mann, wie auch, ein auf einer höhern Stufe des Ranges stehender Mann. „Der Mittelmann glaubt, die Obermänner stehen darum auf den höhern Sprossen der Staatsleiter“ ꝛc. J. P. Richter. Bei den Soldaten heißt auch der einem andern rechter Hand in Reihe und Glied stehende Soldat der Obermann, zum Unterschiede vom Untermanne, der ihm unmittelbar zur linken Hand stehet. 2) ✕ Der obere d. h. stärkere, mächtigere Mann. So heißt derjenige, der in einem Streite die Oberhand behält, der Obermannn. Eines Obermann werden. In der Deutschen Karte wird der Ober, welcher über den Unter (den Untermann) ꝛc. die Oberhand hat, d. h. mehr gilt als er, ebenfalls der Obermann genannt. 3) Ein Schiedsrichter, welchen sich streitende Parteien wählen; gewöhnlicher, der Obmann, dritte Mann oder Drittmann.

Sagt's aber keinem Obermann
Der Frau Justiz. — Kl. Schmidt.

Nach Oberlin nannte man ehemahls auch den obern unter mehrern Schiedsrichtern, den Oberschiedsrichter, einen Obermann.

✱✱ Die Obermannschaft, o. Mz. die Würde eines Obermannes, besonders eines Oberschiedsrichters. S. Obermann 3). Oberlin.

† Das Obermeierding, —es, Mz. —e, ein oberes Meierding oder ein Meierding für wichtige Fälle, an welches man sich von dem Untermeierdinge wendet. S. Meierding.

Der Obermeister, —s, Mz. gl. der oberste oder vornehmste Meister unter mehrern; in Gegensatz der Untermeister oder Meister schlechthin. Bei den Handwerkern, der erste und vornehmste Meister, der die Aufsicht über die Innung hat; auch der Oberhandwerksmeister, der Vormeister, Älteste, Oberälteste, Handwerksälteste ꝛc. Auf den Schiffen führt diesen Namen der oberste Wundarzt.

⊙ Der Obermönch, —es, Mz. —e, der oberste oder vornehmste Mönch unter mehrern oder unter allen. Besonders der oberste Mönch in einem Kloster (Archimandrit). S.

✱✱ Obern, v. utr. mit haben, u. trs. oben sein, das Obere einnehmen, übertreffen; oberen. Schiller. Davon erobern. In weiterer Bedeutung nach Frisch, einnehmen, von Einkünften, Gefällen ꝛc. D. Obern. D. —ung. S. auch Oben v. n.

Der Obermühlstein, —es, Mz. —e, der obere Mühlstein, der Läufer. Erberg.

✕ Der Oberoffizier, —es, Mz. —e, s. Offizier.

Die Oberpfarre, Mz. —n, die erste vornehmste Pfarre unter mehrern; die Oberpfarrstelle, Oberpredigerstelle.

○ Der Oberpfarraufseher, —s, Mz. gl. der oberste vornehmste Aufseher über die Pfarrer einer Gegend, einer Landschaft (Generalsuperintendent). Davon das Oberpfarrauffseheramt, die Oberpfarrauffseherwürde ꝛc., das Amt, die Würde ꝛc. eines Oberpfarrauffsehers.

Der Oberpfarrer, —s, Mz. gl. der oberste oder erste Pfarrer an einer Kirche, der Oberprediger; seine Gattinn die Oberpfarrerinn und Oberpredigerinn.

✱ Die Oberpfarrkirche, Mz. —n, die obere Pfarrkirche, die Mutterkirche; in Gegensatz der Tochterkirche. Haltaus.

Die Oberplatte, Mz. —n; Vm. das Oberplättchen, D. D. —lein, die obere oder oberste Platte. In der Baukunst ist das Oberplättlein das oberste platte Glied an einem Obertheile einer Ordnung, bei Einigen auch der Überschlag.

Der Oberplatz, —es, Mz. —plätze, der oberste vornehmste Platz. Den Oberplatz einnehmen. „Der Jugend den Oberplatz einräumen.“ Geist d. Journ. (R.).

Der Oberprediger, die Oberpredigerstelle, s. Oberpfarrer, Oberpfarre.

Der Oberpriester, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der oberste vornehmste Priester und eben solche Priesterinn.

Oberpriesterlich, adj. u. adv. dem Oberpriester oder der Oberpriesterinn gehörend, ihnen zukommend, angemessen, in ihrer Würde gegründet.

Das Oberpriesterthum, —es, o. Mz. die Würde eines Oberpriesters oder einer Oberpriesterinn.

Der Oberrahmen, —s, Mz. gl. der oberste Rahmen, z. B. an einem Weberstuhle.

⊙ Der Oberrang, —es, o. Mz. der obere oder höhere, auch der höchste Rang.

Sie — stritten um den Oberrang. Ramler. (R.).

Die Oberrast, Mz. —en, die obere Rast unter mehrern. S. die Rast.

Der Oberrechner, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, der oberste oder erste vornehmste Rechner d. h. Vorgesetzte einer Einnahme. So führt oder führte zu Rothweil diesen Namen eine vornehme Rathsperson. Anderwärts der Oberkämmerer.

Das Oberrecht, —es, Mz. u. 1) Das oberste oder höchste Recht über eine Sache, sowol die höchste Herrschaft als auch das oberste Eigenthum über dieselbe. 2) In Schlesien ehemahls das Fürstenrecht, nach welchem über die Fürsten in Schlesien erkannt wurde, und das Gericht, welches dieses Recht handhabte.

⊙ Der Oberreichsberather, —s, Mz. gl. der oberste oder erste vornehmste Reichsberather (Oberconsul). S. S. Reichsberather.

○ Oberreichsherrlich, adj. u. adv. zu einer obern oder obersten Reichswürde gehörend, derselben angemessen, darin gegründet.

Die Oberreihe, Mz. —n, die obere oder oberste Reihe unter mehrern. Bei den Dachdeckern, die oberste Reihe der Dachziegel.

Der Oberrentmeister, —s, Mz. gl. der oberste Rentmeister. Stieler.

Der Oberrhein, —es, o. Mz. der obere d. h. näher nach der Quelle hin befindliche Theil des Rheines. Am Oberrheine.

Oberrheinisch, adj. u. adv. zum Oberrheine gehörend, an demselben gelegen, wie auch, vom Oberrheine herkommend. Die oberrheinischen Gebiete, Städte ꝛc. Vergl. Überrheinisch.

Der Oberrichter, —s, Mz. gl. der obere oder höhere Richter; in Gegensatz des Unterrichters. „Was dünkt ihnen als Oberrichterinn von der Geschichte?“ Herder. Dann auch, der Richter in einem Obergerichte. In einigen Dörfern in Kursachsen ist der Oberrichter ein Unterthan in eines andern Dorfe, worüber einem Dritten die Obergerichte zustehen, welcher die Vorladungen besorgt und überhaupt darauf siehet, daß nichts zum Nachtheil des Obergerichtes vorgenommen wird.

Oberrichterlich, adj. u. adv. dem Oberrichter gehörig, demselben zukommend, in dessen Würde gegründet. Die oberrichterliche Gewalt.

Die Oberrinde, Mz —n, die obere oder oberste Rinde; in Gegensatz der Unterrinde.

† Der Oberrinken, —s, Mz. gl. s. Oberklaue.

Der Oberrist, —es, Mz. —e, der Oberfuß. S. d. und Rist.

Der Oberrock, —es, Mz. —röcke, der obere Rock, besonders bei den Frauen, welcher über andre Röcke gezogen wird; in Gegensatz von Unterrock, und noch verschieden vom Überrocke. S. d. In weiterer Bedeutung des Wortes Rock, der obere Rock, das obere Kleidungsstück, da er denn der Weste entgegengesetzt wird, und auch nur schlechthin Rock heißt.

‡ Der Oberrücken, —s, Mz. gl. s. Oberklaue und Rücken.

Der Oberruthennerve, —n, Mz. —n, in der Zergliedk., der obere Ruthennerve (Nervus dorsalis penis).

† Das Oberrs, o. Umend. u. Mz. etwas das oben ist, in Österreich und Franken der Rahm auf der Milch.

Der Obersaal, —es, Mz. —säle, der obere Saal, ein Saal in einem obern Stockwerke. Stieler.

Obersachsen, —s, o. Mz. das obere Sachsen, einer der ehemahligen Deutschen Reichskreise, welcher vom Niedersächsischen, Oberrheinischen, Fränkischen Kreise, Böhmen, Schlesien, Polen, Preußen und der Ostsee eingeschlossen ist; der Obersächsische Kreis. Häufig versteht man unter Obersachsen vorzüglich den südlichen Theil, indem man den nördlichen häufiger nach seinen Theilen, nämlich die Mark Brandenburg und Pommern nennt. Davon der Obersachse, ein Bewohner Obersachsens, und Obersächsisch, zu Obersachsen gehörend, daselbst einheimisch, gewöhnlich, daher kommend. Die obersächsischen Städte, Schriftsteller ꝛc. Die obersächsische Sprechart.

Der Oberſatz, —es, Mz. —ſätze, in der Denklehre, der Vordersatz eines Schluſſes, nach Kant „die allgemeine Regel die zu einem Vernunftſchluſſe gegeben iſt“ (Propositio major).

Der Oberſaum, —es, Mz. —ſäume, der obere Saum. In der Baukunſt, das oberſte glatte Glied an einer Säule, wo die glatte Säule anfängt; zum Unterſchiede vom Unterſaume, dem untern Gliede da wo die glatte Säule aufhöret.

* Die Oberſchaft, Mz. —en. 1) Der Zuſtand, die Würde, das Anſehen eines Obern; ohne Mehrzahl. 2) Ein Oberer, die Obrigkeit ſelbſt. Haltaus.

Die Oberſchale, Mz. —n, die obere Schale; in Gegenſatz der Unterſchale. Die Oberſchale ablöſen. Dann auch für Obertaſſe, das Köpfchen einer Kaffeeſchale oder Kaffeetaſſe. Bei den Fleiſchern in Oberſachſen iſt die Oberſchale das obere Stück Ziem, welches von der Keule eines Rindes gehauen wird; in Gegenſatz des unteren Stückes oder der Unterſchale.

Die Oberſchar, Mz. —en, im Bergbaue, der übrige ungemuthete Raum außer den drei Wehr- und Fundgruben, welcher noch gemuthet werden kann. In Meißen nach Ad. auch außer dem Bergbaue üblich, von einem freien von niemand beſeſſenen Stücke Feldes. S. Schar.

Der Oberſchatzmeiſter, —s, Mz. gl. der oberſte, erſte Schatzmeiſter. Stieler.

Der Oberſchenk, —en, Mz. —en, an den Höfen der oberſte oder vornehmſte Schenk. S. Schenk.

Der Oberſchenkel, —s, Mz. gl. der obere Theil des Schenkels (Femur).

Der Oberſchiedsrichter, —s, Mz. gl. ſ. Obermann 3).

Der Oberſchiedswardein, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, ein zum Oberhüttenamte gehöriger Bergbeamter, welcher die ſtreitigen und verſchiedenen Erzproben der Prober und Hüttenſchreiber entſcheidet.

Das Oberſchiffamt, —es, Mz. —ämter, in einigen Gegenden, eine höhere Behörde welche über die Schiffahrt eines Landes oder einer Landſchaft Aufſicht führet. Ein ſolches über die Schiffahrt auf der Donau geſetztes Amt befindet ſich in Wien.

Der Oberſchiffer, —s, Mz. gl. der oberſte Schiffer auf einem Schiffe, auf welchem ſich mehrere befinden.

Der Oberſchild, —es, Mz. —e, und das Oberſchild, —es, Mz. —er, der obere Schild unter mehrern; in Gegenſatz des Unterſchildes. In der Naturbeſchreibung heißt der Rückenſchild der Schildkröte Oberſchild (Testa, operimentum); in Gegenſatz des Bauchſchildes oder Unterſchildes.

Oberſchlächtig, adj. u. adv. im Mühlen- und Bergbaue, wo ein Waſſerrad oberſchlächtig heißt, wenn das Waſſer von oben auf daſſelbe ſchlägt oder fällt, oder welches durch die Schwere des darauf fallenden Waſſers umgetrieben wird, im Bergbaue gewöhnlicher oberſchlägig; in Gegenſatz von unterſchlächtig. Eine oberſchlächtige Mühle, welche ein oberſchlächtiges Waſſerrad hat. Davon die Oberſchlächtigkeit.

Der Oberſchlemmer, —s, Mz. gl. der oberſte oder erſte Schlemmer in einem Pochwerke. S. Schlemmer.

Der Oberſchreiber, —s, Mz. gl. der oberſte, vornehmſte Schreiber (Secrétair). Stieler.

◎ Die Oberſchule, Mz. —n, eine obere höhere Schule (Gymnasium) C.; zum Unterſchiede von einer niedern Schule oder Niederſchule und einer hohen Schule oder Hochſchule.

◎ Der Oberſchüler, —s, Mz. gl. ein oberer oder der oberſte, erſte Schüler; wie auch ein Schüler auf einer Oberſchule (Gymnasiast) C.

Der Oberſchulrath, —es, Mz. —räthe. 1) Der oberſte oder höchſte Schulrath, die oberſte Behörde in Schulſachen in einem Lande oder einer Landſchaft. 2) Ein einzelnes Glied eines ſolchen Schulrathes.

Der Oberſchultheiß, —en, Mz. —en, der obere oder oberſte Schultheiß von mehreren.

Der Oberſchuß, —ſſes, Mz. —ſchüſſe, bei den Tuchmachern, ein Fehler bei Tüchern, wenn der Weber beim Weben nicht derb genug getreten hat, und wenn die Kette ſchlecht aufgezogen auch nicht überall gleich offen iſt, wo dann der Einſchlag über Kettenfäden weggehet, weil ſie nicht geſpannt ſind, ſo daß Ungleichheiten entſtehen.

Der Oberſchutzherr, —en, Mz. —en, der oberſte Schutzherr.

Der Oberſchweif, —es, Mz. —e, bei den Webern, die oberſte Latte der Lade an einem Webeſtuhle, welche das Riedblatt in der Lade befeſtiget.

Die Oberſchwelle, Mz. —n, die obere Schwelle, zum Unterſchiede von der Unterſchwelle.

Das Oberſegel, —s, Mz. gl. das obere und kleinere Segel; in Gegenſatz der größern Unterſegels. Nach Verſchiedenheit der Maſtbäume, an welchen ſie ſich befinden, bekommen ſie auch ihre beſondere Namen.

Die Oberſeite, Mz. —n, die obere Seite eines Dinges; in Gegenſatz der Unterſeite.

Der Oberſichter, —s, Mz. gl. im N. D. in großen Backhäuſern, der oberſte oder vornehmſte unter den Sichtern, d. h. denjenigen Beckerknechten, welche das Sichten d. h. Sieben oder Beuteln des Mehles verrichten; in Gegenſatz des Unterſichters.

Die Oberſippſchaft, Mz. —en, ein meiſt veraltetes Wort, die Sippſchaft, d. h. die Blutsfreunde in aufſteigender Linie zu bezeichnen; in Gegenſatz der Unterſippſchaft, den Blutsverwandten in abſteigender Linie.

Der Oberſitz, —es, Mz. —e, der obere höhere Sitz; in Gegenſatz des Unterſitzes. Uneigentlich, der höhere vornehmere Sitz, dem Range, der Würde nach, die Oberſtelle. Den Oberſitz einnehmen.

○ Der Oberſklave, —n, Mz. —n, der obere oder oberſte vornehmſte der Sklaven. In weiterer Bedeutung der Oberſte oder Vornehmſte ſklaviſcher Unterthanen, wie auch, ein einem andern ſklaviſch unterworfener Fürſt.

Raſt mir ſchleunigſt die Oberſklaven der Länder zum Reichstag.
Sonnenberg.

Der Oberſprung, —es, Mz. —ſprünge, bei den Florwebern, der Oberfaden der Kette, wenn beim Weben durch das Treten der Fußtritte Fach gemacht worden iſt, wodurch dann die Halbkette in die Höhe ſpringt.

Oberſt, adj. u. adv. ſ. Ober. Viele mit ober zuſammengeſetzte Wörter werden auch, aber unrut, in einigen Sprecharten mit oberſt zuſammengeſetzt, ohne daß man den Begriff dadurch gerade noch höher ſteigern will, z. B. Oberſthofmeiſter, Oberſtſtallmeiſter, oberſtrichterlich ꝛc. In andern Fällen iſt dagegen die Zuſammenſetzung mit oberſt die übliche, die mit ober aber nicht, z. B. der Oberſtwachmeiſter.

◎ Die Oberſtaatsgewalt, Mz. —en. 1) Die oberſte, höchſte Gewalt in einem Staate; ohne Mehrzahl (Souveränität). C. 2) Die Perſon, welche die höchſte Staatsgewalt in Händen hat.

○ Der Oberſtaatspächter, —s, Mz. gl. ein oberer oder vornehmer Pächter des Staates d. h. eines Theiles der Staatseinkünfte, z. B. des Salzweſens, Poſtweſens ꝛc. (Generalpächter).

Der Oberſtab, —es, Mz. —ſtäbe, im Kriegsweſen, der oberſte oder vornehmſte Stab (Generalſtab); in Gegenſatz vom Unterſtabe. S. Stab. Beim Oberſtabe angeſtellt werden.

Die Oberſtadt, Mz. u. der obere, höher liegende Theil der Stadt. Stieler.

◎ Der Oberſtadtbefehlshaber, —s, Mz. gl. der oberſte Befehlshaber in einer Stadt, beſonders in einer Feſtung (Gouverneur). C. Ihm iſt der Stadtbefehlshaber (Commandant) untergeordnet.

† Der Oberſtaller, —s, Mz. gl. ſ. Staller.

Der Oberſtallmeiſter, —s, Mz. gl. an Höfen, der oberſte Stallmei-

ſter, welcher die Oberaufſicht über den Stall des Fürſten hat, und unter welchem der Stallmeiſter ꝛc. ſtehet.

Der Oberſtänder, —s, Mz. gl. im Forſtweſen, die mit dem zweiten Hiebe zurückgelaſſenen Bäume. S. Laßreis.

Der Oberſte, —n, Mz. —n, ſ. Ober.

Der Oberſteiger, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein oberer Steiger, welcher den andern Steigern, den Unterſteigern vorgeſetzt iſt.

Die Oberſtelle, Mz. —n, die obere höhere Stelle, wie auch die erſte vornehmſte Stelle. „— und hing (hängte) dieſe neue Zierde an der Oberſtelle des Rittersaals auf.“ Benzel-Sternau. Die Oberſtelle behaupten, den Vorkang, Vorzug. „— ob Menander oder Philemon die Oberſtelle unter den jetzt lebenden Komikern (Luſtſpieldichtern) behaupte?“ Wieland.

Die Oberſtemme, Mz. —n, bei den Schuſtern, ein ſchmales Seitenleder, welches ſie inwendig auf die Nähte ſetzen.

Der Oberſtempel, —s, Mz. gl. der obere Stempel z. B. von zwei Münzſtempeln; in Gegenſatz des Unterſtempels. Bei den Nadlern iſt der Oberſtempel ein Theil der Wippe, nämlich ein viereckiges langes Eiſen, mit welchem die Knöpfe auf die Nadeln geſetzt oder geſchlagen werden.

Die Oberſtenbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich.

Der Oberſteuermann, —es, Mz. —männer oder X —leute, auf Schiffen, wo ſich mehrere Steuerleute befinden, der älteſte Steuermann, welchem die übrigen untergeordnet ſind.

Die Oberſtimme, Mz. —n, die oberſte oder höchſte Stimme, beſonders in einem mehrſtimmigen Geſange, nicht ſo gut die Weiberſtimme, Knabenſtimme (Discant, Soprano).

○ Der Oberſtimmenſchlüſſel, —s, Mz. gl. in der Tonkunſt, derjenige Schlüſſel, welcher anzeigt, daß die damit bezeichneten Noten Noten für die Oberſtimme ſind, oder als ſolche zu ſpielen ſind (Discantſchlüſſel).

Der Oberſtreifen, —s, Mz. gl. der obere Streifen. In der Baukunſt, die oberſte Abtheilung, die nach der Länge des Unterbalkens gemacht wird.

Der Oberſtrich, —es, Mz. —e, der obere oder oberſte Strich. Einige Sprachlehrer haben es auch für Wegwerfungszeichen (Apostrophus) gebraucht.

Oberſtrichterlich, adj. u. adv. ſ. Oberrichterlich.

Die Oberſtube, Mz. —n, die obere Stube in einem Hauſe; in Gegenſatz der Unterſtube.

Das Oberſtück, —es, Mz. —e, das obere oder oberſte Stück. Im Bergbaue heißt Oberſtück das erſte Stück oder oberſte Geſtänge des Bergbohrers, eine eiſerne runde Stange, durch deren Öhr das Heft geſteckt wird. Bei den Drechslern, das untere ſtärkere Stück des Mundſtücks an einem Pfeifenrohre.

Die Oberſtufe, Mz. —n, die obere oder oberſte Stufe; in Gegenſatz der Unterſtufe. In der Sprachlehre ſo viel als Obergrad (ſ. d.) (Superlativus). Kinderling.

Der Oberſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, der obere Stuhl. Im Salzwerke zu Halle der obere oder höher ſtehende Haspel; in Gegenſatz des Unterſtuhles. S. Stuhl.

Der Oberſtwachtmeiſter, —s, Mz. gl. beim Soldatenweſen, ein vornehmer Offizier bei der Reiterei, welcher die oberſte Aufſicht über die Wachen und Poſten hat.

◎ Der Oberteufel, —s, Mz. gl. der oberſte der Teufel (Beelzebub). C.

Der (das) Obertheil, —es, Mz. —e, der obere Theil eines Dinges; in Gegenſatz des Untertheiles.

Das Oberthor, —es, Mz. —e, das obere Thor; beſonders das Thor im höher liegenden Theile einer Stadt.

Die Oberthür, Mz. —en, die obere Thür, wie auch der obere Theil einer Thür, welche in der Mitte der Höhe getheilt iſt. Stieler.

Der Obertrog, —es, Mz. —tröge, in den Glashütten, ein kleiner Trog, der auf dem Pfahleiſen ruhet, ſtets mit Waſſer angefüllt iſt und zur Abkühlung des Hohreds dienet.

○ Der Obertrumpf, —es, Mz. —trümpfe, ein oberer oder der oberſte Trumpf (Matador).

✱ Das Obertuch, —es, Mz. —tücher, das obere Tuch, der obere Schleier. Oberlin.

† Der Oberumgang, —es, Mz. —gänge, in manchen, beſonders O. D. Gegenden, der vornehmſte Umgang oder Untergang d. h. Beſichtigung der Grenzen einer Flur, beſonders einer Stadtflur, auch der Oberuntergang; in Gegenſatz des Unterumganges oder Unteruntergang, der Beſichtigung der der Stadt gehörigen Dorfflure. S. Umgang und Untergang.

Das Oberverdeck, —es, Mz. —e, das obere oder oberſte Verdeck eines Schiffes, der Oberlauf; in Gegenſatz des Unterverdeckes.

Der Oberverwalter, —s, Mz. gl. der obere oder oberſte Verwalter; in Gegenſatz des Unterverwalters.

Der Obervogt, —es, Mz. —vögte, der oberſte oder vornehmſte Vogt unter mehreren; in manchen O. D. Gegenden ± der Oberamtmann.

Die Obervogtei, Mz. —en, die Würde, das Amt eines Obervogtes; wie auch, deſſen Wohnung, und der ihm untergebene Bezirk.

Obervogteilich, adj. u. adv. zur Obervogtei oder dem Obervogte gehörig, dem Obervogte gemäß, in ſeiner Würde gegründet.

Der Obervormund, —es, Mz. —münder, der obere Vormund, welcher über andere Vormünder geſetzt iſt.

Die Obervormundſchaft, Mz. —en, die Würde, das Amt eines Obervormundes.

Obervormundſchaftlich, adj. u. adv. zur Obervormundſchaft gehörig, darin gegründet.

Das Obervormundſchaftsamt, —es, Mz. —ämter. 1) Das obervormundſchaftliche Amt; ohne Mehrzahl. 2) Ein Amt, eine Behörde, welche die oberſte Aufſicht über die Vormünder einer Stadt oder eines Landes führet, wie auch über die Wohlfahrt, die Rechte und das Vermögen Unmündiger wacht (Pupillencollegium); auch der Obervormundſchaftsrath.

Der Obervormundſchaftsrath, —es, Mz. —räthe. 1) Das Obervormundſchaftsamt. S. d. 2). 2) Ein einzelnes Mitglied des Obervormundſchaftsamtes.

Der Obervorſteher, —s, Mz. gl. der oberſte vornehmſte Vorſteher unter mehreren. Davon das Oberverſteheramt, die Obervorſteherwürde, das Amt, die Würde eines Obervorſtehers.

Oberwähnt, adj. ſ. 1. Ob.

Oberwärts, adv. nach der obern Gegend zu, gerichtet, nach oben hin; in Gegenſatz von unterwärts.

Das Oberwaſſer, —s, Mz. u. 1) Dasjenige Waſſer, welches oberhalb eines Ortes befindlich iſt; in Gegenſatz des Unterwaſſers. 2) In der Seeſprache, das Flußwaſſer, welches aus höhern Gegenden in das Meer fließt.

Die Oberwelt, Mz. u. die obere Welt, d. h. Alles auf der Erde Befindliche und Geſchehende; in Gegenſatz der Unterwelt.

† Der Oberwind, —es, Mz. —e, im Elſaß, der Südwind. „So weyſeſt du wol, ob es oberwind iſt oder nortwynd, oder weſtwynd oder oſtwynt.“ G. v. Keyſersberg.

Der Oberwuchs, —es, o. Mz. im Forſtweſen. 1) Was oben wächſt oder gewachſen iſt, die Äſte eines Baumes; auch das Oberholz, das Hochholz. 2) Alles Holz, welches in die Höhe wachſen, zu Stämmen oder Bäumen wachſen ſoll; wie auch, das in die Höhe gewachſene Holz; in Gegenſatz des Unterholzes oder Gebüſches.

Der Oberwundarzt, —es, Mz. —ärzte, (R.) der oberſte oder erſte unter den Wundärzten, z. B. bei einem Heere ꝛc. (Generalchirurgus).

Der Oberwurf, —es, Mz. —würfe, bei den Jägern, der obere Kinnbacken eines wilden Schweines. S. Wurf.

✱† Die Oberzahl, Mz. u. die Acht, Ächtung. Davon oberzahlig, adj.

geächtet. Oberlin.

Oberzählt, adj. s. 1. Ob.

Der Oberzehnter, —s, Mz. gl. der oberste oder erste Zehnter unter mehrern. S. Zehnter.

Das Oberzehnteramt, —es, Mz. —ämter. 1) Das Amt, die Würde eines Oberzehnters. 2) Ein Amt, eine Behörde in Freiberg, zu welchem ein Oberzehnter, ein Oberaustheiler und verschiedne Zehnter gehören.

Der Oberzimmermann, —es, Mz. —zimmerleute, auf den Schiffen, der oberste Zimmermann, unter welchem die Zimmmerleute stehen.

Die Oberzwese, Mz. —n, bei den Leindamastwebern, Stäbe, die im Leindamaststuhle auf der linken Seite in einem Absatze am Oberrahmen des Stuhles auf einem Bolzen beweglich befestiget sind, und an ihren Enden, die bis unter die Winker reichen, mit Schnüren an die Winker gebunden sind.

Obgedacht, Obgemeldet, Obgenannt, s. 1. Ob.

Obgleich, ein Bindewort, welches ein Zugeben, eine Einräumung bezeichnet, und auf welches wenn es im Vordersatze stehet, im Nachsatze das Wörtchen so und gewöhnlich auch noch doch folgt. Obgleich die Luft unsichtbar ist, so ist sie doch ein Körper. Hat obgleich seine Stelle im Nachsatze, so wird das doch oder dennoch im Vordersatze gebraucht oder auch ganz weggelassen. Ich habe es dennoch gethan, oder ich habe es gethan, obgleich das Verbot dagegen war. Oft wird das ob von dem damit verbundenen gleich durch dazwischen gesetzte Wörter, besonders durch Fürwörter getrennt. Ob es mein Wille gleich nicht war, so ꝛc. „Ob sie gleich große Völker sind.“ Jer. 25, 14. Nicht selten wird obgleich noch für wenn gleich, wenn auch gebraucht. „Ob der Herr gleich Steine und Klüfte vom Himmel regnet, so werden sie uns nicht schaden.“ Opitz. Das gleich wird im O. D. eben so wie das wol und schon in den gleichlautenden Wörtern obwol und obschon häufig verschwiegen. Ob du vornehm bist, so bist du doch nicht nothwendig geachtet.

† Obhaben, v. ntr. unregelm. (s. Haben) mit haben und der Fügung eines trs. im O. D. aufhaben, auf sich haben. S. 1. Ob. Wegen meines obhabenden wichtigen Amtes, ist eine ganz schlechte O. D. Redensart, für, wegen meines wichtigen Amtes das ich obhabe oder ob mir habe, verwalte. O. Obhaben.

** Der Obhalt, —es, o. Mz. die Wache, Bewachung, der Schutz. Haltaus. Davon obhalten, v. trs. schützen, vertheidigen; und der Obhalter, der Schützer, Vertheidiger, Stieler; der Aufseher, M. Kramer.

Die Obhand, o. Mz. die Oberhand. M. Kramer.

† Obhanden, adj. u. adv. im O. D. ob den Händen gleichsam befindlich, gegenwärtig, vorhanden. Die obhandene Gefahr. Es ist davon nichts mehr obhanden. S. 1. Ob.

* Obherrschen, v. intrs. ob oder über etwas herrschen, die Oberherrschaft haben; auch uneigentlich und als ntr. von Sachen, Zuständen ꝛc.

Jezo soll des Äneas Gewalt oberherrschen den Troken. Voß.

O. Obherrschen. O. —ung.

Die Obhut, o. Mz. die Hut d. h. schützende Aufsicht ob einer Sache oder über eine Sache. Etwas in seine Obhut nehmen. Der göttlichen Obhut empfehlen. Die Obhut tragen, die Obhut haben, Aufsicht haben, beschützen.

— der sterblichen Menschen Behüter,
Welche die Obhut tragen des Rechts und der schnöden Vergehung. Voß.

Obig, adj. oben seiend, befindlich, oder oben gewesen. Der obige Satz, der oben d. h. im Vorhergehenden angeführte, aufgestellte. Aus Obigem ist klar, daß ꝛc. Andre z. B. Opitz gebrauchten dafür auch oben. Der obene Beweis. S. 1. Ob.

Die Obiswurzel, Mz. —n, eine ausländische Pflanze, die männliche und weibliche Blumen auf verschiedenen Stöcken trägt; beide haben nur eine glockenförmige, sechsfach eingeschnittene Blumendecke, die männlichen sechs kurze Staubfaden, die weiblichen einen kleinen dreieckigen Fruchtkeim mit drei Griffeln und einfachem Staubwege ꝛc. (Dioscorea); auch Obiestaude.

Die Oblast, Mz. —en, eine ob oder auf etwas befindliche Last; wie auch eine Verbindlichkeit, nur noch in den Kanzleien. Die Oblasten eines Standes gegen das Deutsche Reich.

† Die Oblei, Mz. —en, Alles was Klöstern und geistlichen Stiftungen an Lebensmitteln wie auch an Geld geschenkt wird; von oblatum. Davon das Obleihaus, ein Gebäude, in welchem solche Gaben angenommen und wo sie verwahrt werden; der Obleischreiber, der über solche Gaben Rechnung führet. In weiterer Bedeutung wurde auch ein jedes Geld, welches man für den Besitz eines Dinges, eine Vergünstigung entrichtete, eine Oblei genannt. So führet diesen Namen noch in manchen O. S. Gegenden, dasjenige Geld, welches die Einwohner eines Dorfes dem Grund- oder Gerichtsherren entrichten, wenn derselbe einen Eber zum Behuf der Dorfschweine hält; auch das Ebergeld.

Obliegen, v. unregelm. (s. Liegen). I) ntr. mit haben. 1) † Oben liegen, und uneigentlich, in einem Streite die Oberhand gewinnen; im O. D. mit sein. „Du hast mit Gott und Menschen gekämpfet und bist obgelegen.“ 1 Mos. 32, 28. „Ein Geschrei derer die obliegen und unterliegen.“ 2 Mos. 32, 18. Auch mit dem dritten Falle. Seinen Gegnern obliegen. Ehemahls obeliegen und obegeliegen. 2) Als eine Verpflichtung auf jemand liegen, zu etwas verbunden, verpflichtet sein. „Die wichtige Pflicht, die uns obliegt, die Kräfte unseres Geistes auszubilden.“ Gellert.

Dem zur Hut sich die Völker vertraut, und so mancherlei obliegt. Voß.

II) intrs. auf oder über einer Sache liegen, uneigentlich, sich einer Sache anhaltend befleißen. Den Wissenschaften obliegen (studiren). O. Obliegen.

Die Obliegenheit, Mz. —en, etwas das uns obliegt zu thun, was wir zu thun verbunden oder verpflichtet sind und was ein Anderer mit Recht von uns fodern darf. Seine Obliegenheiten erfüllen.

*△ Die Obmacht, o. Mz. die Macht ob oder über etwas; auch wol, die oberste höchste Macht.

Denn mein ist im Hause die Obmacht. Voß.

Aber ein heiligeres, hochherzig denkendes Wesen
Fehlt' annoch, das beherrschen die andern könnte mit Obmacht.
Derf.

Der Obmann, —es, Mz. —männer. 1) Ein ob oder auf etwas sehender, die Aufsicht über etwas führender Mann, ein Aufseher. „Nun getrauw ich dir so wol, daß ich dir empfilch (empfehle) alles das ich han und will darzur kainen obman setzen man meinen brueder.“ Gesta Romanorum. So heißt noch im Österreichischen der oberste Aufseher eines Eisenwerkes der Eisenobmann. Ehemahls auch der Vorsitzer eines Gerichtes, ein Vorgesetzter bei den Soldaten ꝛc. Oberlin. 2) Der Schiedsrichter zwischen zwei streitenden Parteien; auch Obermann, N. D. Upmann, Overmann, Uppermann. Einen zum Obmann wählen.

Zeus ist Obmann menschlicher Kriege. Bürger.

3) ○ Ein Mann der einem andern obliegt, d. h. ihn besiegt, der Sieger.

Dein sei ich; du aber der meinige, werd' ich der Obmann. Voß.

* Die Obmannschaft, o. Mz. das Amt, die Würde eines Obmannes, in der ersten und zweiten Bedeutung dieses Wortes. Haltaus.

Die Obmaus oder Obimaus, Mz. —mäuse, eine Art Mäuse am Ob oder Obisusse, die wegen einiger Ähnlichkeit auch Hamstermaus, Spitzkopf genannt wird (Mus lurunculus).

Die Obrigkeit, Mz. —en. 1) ** Der Zustand, da etwas oder oder über dem andern ist, ihm an Gewalt überlegen ist, die Oberherrschaft oder bloß Herrschaft, ehemahls und im O. D. noch Oberkeit,

welches beſſer iſt; ohne Mehrzahl. „Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß.“ Col. 1, 13. 2) Perſonen, welche im gemeinen Weſen eine ihnen von demſelben übergebene Obergewalt d. h. die Gewalt zu gebieten und zu verbieten, über ſtreitige Fälle zu entſcheiden ꝛc. haben, in welcher Bedeutung es gewöhnlich nur in der Einzahl ſammelwörtlich gebraucht wird, von mehrern Arten ſolcher Perſonen aber auch in der Mehrzahl vorkömmt. Der Obrigkeit gehorchen. Sich der rechtmäßigen Obrigkeit widerſetzen. Die höchſte Obrigkeit, die hohe Landesobrigkeit, welche die höchſte Gewalt in einem Lande hat, der Fürſt, Landesherr ꝛc. Die weltliche, die geiſtliche Obrigkeit. Die hohe, obere, niedere Obrigkeit. Die Obrigkeiten, die obrigkeitlichen Perſonen. Die Unterobrigkeiten, welche von der höhern Obrigkeit an ihre Stelle geſetzt ſind.

Obrigkeitlich, adj. u. adv. der Obrigkeit gehörend, ihr gemäß, zukommend, von ihr herrührend, in ihrer Würde gegründet; oberkeitlich. S. Obrigkeit. Die obrigkeitliche Gewalt. Das obrigkeitliche Anſehen. Ein obrigkeitlicher Befehl. Obrigkeitliche Perſonen.

† **Der Obrigkeitſtein**, —es, Mz. —e, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Grenzſtein, welcher die Grenze bezeichnet, bis zu welcher die Landesobrigkeit oder Landeshoheit reicht; der Bannſtein. S. Obrigkeit 1).

‡ **Der Obriſte**, ſ. Ober.

Obſchon, ein einen Gegenſatz begleitendes Bindewort, welches ſo viel als obgleich bedeutet und eben ſo gebraucht wird. Obſchon ſein Alter gering iſt, ſo hat er doch bereits viele Erfahrung. „Ob ich ſchon wandere im finſtern Thal, fürchte ich kein Unglück.“ Pſ. 23, 4.

Obſchweben, v. ntr. mit haben, ob oder über etwas ſchweben, und uneigentlich, vorhanden ſein, bevorſtehen. Die obſchwebenden Streitigkeiten. Die obſchwebende Gefahr. D. Obſchweben.

✱ **Obſehen**, v. ntr. ob oder auf etwas ſehen, die Aufſicht über etwas haben, einer Sache vorgeſetzt ſein. Stieler. D. Obſehen.

✱ **Der Obſeher**, —s, Mz. gl. der ob etwas ſieht, der Aufſeher. Stieler.

✱ **Obſein**, v. ntr. unregelm. (ſ. Sein) mit ſein, ob oder über etwas ſein, geſetzt ſein. Haltaus. D. Obſein.

✱ **Die Obſicht**, Mz. u. im D. D. die Aufſicht. S. 1. Ob. „Etwas in Obſicht nehmen.“ Lagau.

† **Der Obſieg**, —es, Mz. —e, D. D. der Sieg ob oder über etwas.

Obſiegen, v. intrs. u. ntr. mit haben, ob oder über etwas ſiegen. „Die obſiegende Partei.“ Haltaus.

Lang ſtritten Braut und Bräutigam den Streit
Der Großmuth und der Zärtlichkeit,
Doch jener glückt' es endlich obzuſiegen. Bürde.

Auch mit dem dritten Falle, einer Sache obſiegen, über ſie ſiegen.

Ob ſie lange gerungen, und nicht mit Vernunft der Bethörung
Obzuſiegen vermocht — — — Voß.

„Und dem, dünkt mich (mir), muß die allmächtige Zeit obſiegen.“ Herder. In denjenigen Zeiten, wo in der Umwandlung das ob von ſiegen getrennt wird, gebrauchen es die Dichter auch ungetrennt.

Aber die Plag' obſiegte der unterliegenden Rettung. Voß.

D. Obſiegen. D. —ung.

Der Obſieger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche obſieget, ein Sieger, eine Siegerinn.

† **Obſieglich**, adj. u. adv. im D. D. ob oder über etwas ſiegend, den Sieg davon tragend. Ein obſiegliches Urtheil erhalten, vor Gerichte ſiegen.

† **Die Obſorge**, o. Mz. im D. D. die Sorge ob d. h. über oder für eine Sache. Obſorge für etwas tragen.

† **Obſorgen**, v. intrs. im D. D. ob d. h. über oder für etwas ſorgen, Sorge tragen. Den Seinigen obſorgen. D. Obſorgen.

Das Obſt, (das o gedehnt) —es, o. Mz. ein Sammelwort, überhaupt jede eßbare Frucht, beſonders deren Same in eine fleiſchige Hülle eingeſchloſſen iſt, zu bezeichnen, wo denn auch allerlei Beeren als Stachelbeeren, Johannsbeeren ꝛc., wie auch Weintrauben, Ananas, Nüſſe ꝛc. zu dem Obſte gerechnet werden; D. D. Obes. In engerer Bedeutung werden alle Baumfrüchte, deren Same mit einem eßbaren Fleiſche umgeben iſt, Obſt genannt, als Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirſchen ꝛc. S. Kernobſt, Steinobſt. Äpfel ſind ein dauerhaftes Obſt. Das Obſt lieben. Mit Obſte handeln. Obſt backen, dörren oder welken, es in einem Ofen oder an der Luft dörren. Gebackenes Obſt. Eingemachtes Obſt. Frühzeitiges, frühreifes Obſt, Frühobſt. Spätes Obſt, Spätobſt. S. auch Sommerobſt, Winterobſt. Obſt bauen, ziehen, Bäume, welche Obſt tragen. In noch engerer Bedeutung verſteht man oft unter Obſt nur Äpfel und Birnen.

Der Obſtand, —es, o. Mz. 1) Der Stand ob oder gegen etwas, der Widerſtand. „Glaubſt du es nun bald, daß ich ihr feſten Obſtand gehalten habe?“ Leſſing.

— Du hältſt ihr nicht Obſtand. Klopſtock.

2) ⊛ Eine Obſtand oder Widerſtand leiſtende Perſon, oder mehrere ſolche Perſonnen, als ein Sammelwort. „Der Obſtand im Unterhauſe erklärte ſich dagegen laut (die Oppoſition).“ S. Davon ○ die Obſtandsbank, die Bank, der Sitz, welche der Obſtand einnimmt; ○ die Obſtandsſeite, die Seite, auf welcher ſich der Obſtand befindet, wie auch der Obſtand ſelbſt ꝛc.

Die Obſtart, Mz. —en, eine Art von Obſt; auch, Obſtſorte.

Die Obſtatt, o. Mz. ſo viel als Obſtand, Widerſtand. Einem die Obſtatt halten, ihm Widerſtand leiſten. Ehemahls, auch noch jetzt im D. D. das Obſtätt.

Der Obſtbär, —en, Mz. —en, der gemeine Bär (ursus arctos L.).

Der Obſtbau, —es, o. Mz. der Bau oder Anbau des Obſtes, d. h. der Obſtbäume, die Obſtzucht (Obſtcultur).

Der Obſtbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, welcher Obſt trägt, deſſen Frucht zum Obſte gerechnet wird, beſonders Äpfel-, Birnen-, Pflaumen-, Kirſchen-, Quitten- und Nußbäume.

Die Obſtbaumzucht, o. Mz. die Zucht, d. h. der Anbau, die Anpflanzung, Auferziehung und Pflege der Obſtbäume; ein Theil der Baumzucht.

Der Obſtbecker, —s, Mz. gl. einer welcher Obſt bäckt, d. h. in einem Ofen dörret.

Die Obſtblüte, Mz. —n, die Blüte der Obſtbäume. Stieler.

Der Obſtboden, —s, Mz. —böden, ein Boden, wo man Obſt aufſchüttet, aufbewahrt.

Der Obſtbrecher, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, welches einen mit Zähnen verſehenen Teller an einer Stange vorſtellet, das Obſt, beſonders Äpfel und Birnen, unverletzt, was bei dem Abfallen durch Schütteln nicht der Fall iſt, von den Zweigen abzubrechen; der Obſthamen iſt ein ähnliches Werkzeug, welches anſtatt des tellerförmigen Brettchens ein beutelförmiges Netz hat.

○ **Der Obſtbrei**, —es, Mz. u. ein Brei von gekochtem Obſte, beſonders als Beigericht zu Braten ꝛc. (Compot). Cludius. Gewöhnlicher Obſtmuß.

Die Obſtdarre, Mz. —n, eine Darre, das Obſt darin zu dörren d. h. durch Hitze zu trocknen um es zu künftigem Gebrauch lange aufbewahren zu können.

✱ **Obſtehen**, v. ntr. mit haben u. intrs. unregelm. (ſ. Stehen), ob oder gegen etwas ſtehen, widerſtehen, Widerſtand leiſten.

— denn die Danaer würden nicht obſteh'n. Voß.

Wie doch wagſt du anjetzt — mir ſelber abzuſtehn? Derſ.

Der Obſter, —s, Mz. gl. ſ. Obſthändler und Obſthüter.

Die Obſternte, Mz. —n, die Ernte, Einſammlung des Obſtes.

✕ **Der Obſteſſer**, —s, Mz. gl. einer der Obſt ißt, beſonders der es gern ißt; der Obſtfreund.

Der Obſteſſig, —es, Mz. —e, aus Obſtwein bereiteter Eſſig.

Der Obſtflecken, —s, Mz. —n, ein Flecken von Obſtſaft im Kleide ꝛc.

Χ Die Obſtfrau, Mz. —en, eine Frau, welche mit Obſt handelt; Χ das Obſtweib. S. Obſthändler.

Χ Der Obſtfreund, —es, Mz. —e, ein Freund, Liebhaber des Obſtes. S. Obſtesſer.

† Der Obſtgaden, —s, Mz. gl. ein Gaden, wo Obſt verkauft wird. Stieler. S. Gaden.

Der Obſtgarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten, welcher allein oder doch vorzüglich Obſtbäume enthält; zum Unterſchiede von einem Küchengarten, Gemüſegarten, Blumengarten, Grasgarten ꝛc.

Die Obſtgöttinn, Mz. u. bei den Alten, eine Göttinn, welche die Obſtgärten beſchützte und Obſt gewährte (Pomona).

○ Der Obſthain, —es, Mz. —e, ein Hain von Obſtbäumen, ein Obſtgarten.

Deſſen beſorgt, hatt' Atlas mit ſicheren Mauern den Obſthain
— — — — umſchirmt — Voß.

Der Obſthamen, —s, Mz. gl. ſ. Obſtbrecher.

Der Obſthandel, —s, o. Mz. der Handel mit Obſt; der Obſtkram, wenn er nur unbedeutend iſt, wie z. B. der der Obſthoken.

Der Obſthändler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, einer der mit Obſt handelt; im O. D. Öbſler, auch Obſer, in Baiern Obſter, und wenn ſie im Kleinen verkaufen, Obſthoke, Obſtkrämer.

Das Obſthaus, —es, Mz. —häuſer, ein Haus, wo Obſt aufbewahret oder verkauft wird. Stieler.

Der Obſthoke, —n, Mz. —n.; die —hokinn, Mz. —en, ſ. Obſthändler.

Der Obſthüter, —s, Mz. gl. einer der das Obſt hütet, d. h. bewacht. Stieler. Auch Obſtwächter, † Öbſter.

Das Obſtjahr, —es, Mz. —e, ein Jahr, ſofern in demſelben das Obſt gut geräth, oder gerathen iſt. Ein gutes Obſtjahr.

Der Obſtkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Käfer, welche ſich auf den Obſtbäumen aufhält und dem Obſte nachtrachtet (Scarabaeus horticola L.).

Die Obſtkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher Obſt aufbewahret wird.

Der Obſtkaſten, —s, Mz. gl. ein Kaſten, in welchem Obſt, beſonders gebackenes Obſt aufbewahret wird. Unter Obſtkiſte verſteht man mehr eine Kiſte, in welcher feines Obſt verſendet wird.

Der Obſtkeller, —s, Mz. gl. ein Keller, in welchem man Obſt den Winter über aufbewahrt

Der Obſtkern, —es, Mz. —e, der Same vom Obſte, d. h. Äpfeln, Birnen ꝛc., welcher in Kernen beſtehet.

Der Obſtkenner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. ſ. Obſtkunde.

Der Obſtkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb zu Obſte oder mit Obſte.

Der Obſtkram, —es, Mz. u. ſ. Obſthandel.

Der Obſtkrämer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ſ. Obſthändler.

Der Obſtkuchen, —s, Mz. gl. Kuchen, der mit Obſte auf der Oberfläche gebacken iſt, z. B. Äpfelkuchen, Pflaumenkuchen, Kirſchkuchen, Heidelbeerkuchen ꝛc. Auch Obſtfladen.

Die Obſtkunde, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß von den verſchiedenen Obſtarten, ihrem Anbau, ihrem Gebrauch ꝛc. gegenſtändlich und als eine Lehre, die Obſtlehre (Pomologie). Davon der Obſtkundige und Obſtkenner, der Obſtkunde beſitzt, die Obſtarten kennt ꝛc.

Die Obſtlehre, Mz. u. der Obſtler, ſ. Obſtkunde und Obſthändler.

Χ Der Obſtmann, —es, Mz. —männer, ein Mann, welcher mit Obſt handelt, Obſt zum Verkauf bringt.

Der Obſtmangel, —s, o. Mz. der Mangel an Obſt, beſonders wenn es nicht gerathen iſt. Stieler.

Der Obſtmarkt, —es, Mz. —märkte, ein Marktplatz, auf welchem Obſt verkauft, feil geboten wird.

✱ Der Obſtmonat, —es, Mz. —e, derjenige Monat, in welchem die meiſten Obſtarten, beſonders Äpfel, Birnen und Pflaumen reif werden, der Herbſtmonat, September (Fructidor).

Der Obſtmoſt, —es, Mz. —e, aus Obſt gepreßter Moſt, welcher nach der Gährung Obſtwein heißt.

Die Obſtmotte, Mz. —n, eine Art Motten, deren Larven der Wurm in dem Obſte iſt (Phalaena tinea L.). Die kleine gelbrothe Obſtmotte, bei Einigen (Phalaena tordrix Holmiana L.).

Das Obſtmuß, —es, Mz. —e, ſ. Obſtbrei.

◎ Die Obſtpflanzung, Mz. —en, eine Pflanzung von Obſtbäumen (Obſtplantage). „— und ſo entſtanden innerhalb weniger Jahre weite herrliche Obſtpflanzungen im Freien.“ C.

Die Obſtpreſſe, Mz. —n, eine Preſſe, den Saft aus dem Obſte zu preſſen.

Obſtreich, —er, —ſte, adj. u. adv. reich an Obſte. Obſtreiche Bäume, Gärten, Gegenden.

Der Obſtſaft, —es, o. Mz. der im Obſte enthaltene Saft, beſonders wenn er ausgepreßt iſt, wo er Obſtmoſt heißt.

Die Obſtſchale, Mz. —n, die Schale vom Obſt.

Der Obſtwächter, —s, Mz. gl. ſ. Obſthüter.

Der Obſtwald, —es, Mz. —wälder, ein Wald von Obſtbäumen.

Der Obſtwein, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, Wein aus Obſtmoſte gemacht (Cider). S. Äpfelwein, Kirſchwein ꝛc.

Der Obſtwurm, —es, Mz. —würmer, ein Wurm im Obſte.

Die Obſtzucht, o. Mz. ſ. Obſtbau und Obſtbaumzucht.

✱ Obwachen, v. intrs. über etwas wachen, für etwas Sorge tragen. Stieler. D. Obwachen. D. —ung. Stieler hat auch die Obwacht, die Wache, Aufſicht über etwas, Sorge für etwas.

Obwalten, v. I) △ intrs. ob oder über etwas walten, d. h. gebieten, herrſchen.

— die hier obwalten ſo herriſch Voß.

Auch mit dem dritten Falle.

— daß du nunmehr ein anderes feiges Kriegsvolk
Führteſt, nur nicht uns obwalteteſt. Voß.

II) ntr. mit haben, ob oder über etwas walten, d. h. mit Einfluß vorhanden, gegenwärtig ſein und beſtimmen.

— obwaltende Huld in der Seele (habend). Voß.

Wie an der nordiſchen Eib' obwalt' unbändiger Winter. Derſ.

In weiterer Bedeutung überhaupt, vorhanden, gegenwärtig ſein. Die obwaltenden Umſtände, Urſachen. Die obwaltende Gefahr. — D. Obwalten. D. —ung.

△ Der Obwalter, —s, Mz. gl. der ob oder über etwas waltet, d. h. gebietet, herrſcht.

Daß andenkendes Volk Obwalter mich nennt und Erzeuger. Voß.

In weiterer Bedeutung, ◎ der ob etwas waltet, d. h. als Oberer etwas verwaltet. „Drei Miniſter der kreisausſchreibenden Fürſten und Obwalter oder Direktoren des Weſtfäliſchen Kreiſes.“ C.

✱ ✱ Obwendig, adj. u. adv. wie auswendig und inwendig, oben, oberwärts befindlich, oder gelegen, oberhalb, „ein Halbacker in der anwandt obwendig vorm Blankenberg,“ bei Oberlin.

Obwol, ein Bindewort, welches mit obgleich gleiche Bedeutung hat und eben ſo gebraucht wird. „Es wird weggeführet werden, wie eine Eiche oder Linde, welche den Stamm haben, obwol ihre Blätter abgeſtoßen werden.“ Eſ. 6, 13. „Du ſollt dich nicht fürchten, ob ſie wol ein ungehorſames Haus ſind.“ Ezech. 2, 6.

† Obzwar, ein Bindewort im O. D. für obgleich, wiewol. „Meine gegenwärtige, obzwar geringe Arbeit.“ J. D. Michaelis.

‡ Die Ochelbeze, Mz. —n, die Ukelei, eine Art Weißfiſche.

Der Ocher, —s, Mz. gl. eine metalliſche Erde, welche aus reinen durch Säuren aufgelöſten Metallen entſtehet. Der Eiſenocher, Bleiocher, Kupferocher. S. d. In engerer Bedeutung nennt man Ocher, eine milde dunkelgelbe etwas bräunliche Erde, die man in den Blei- und Kupferbergwerken antrifft, von den Mahlern als eine Farbe gebraucht und auch Berggelb genannt wird; bei Andern Ocker, Oker.

Die Ochererbſe, Mz. —n, eine in Italien, Spanien ꝛc. wachſende

Art Erbsen. In Katalonien wird ihr Mehl zum Brote genommen (Pisum ochrus L.).

Die Ocherfarbe (Okerfarbe), Mz. u. Ocherfarben, Ocherfarbig, adj. u. adv. s. Ochergelb.

Ochergelb (Okergelb), adj. u. adv. gelb wie Ocher, wie auch, mit Ocher gelb gemacht, gefärbt, ocherfarben, ocherfabig. Als Grundwort, das Ochergelb, sowol die gelbe Farbe des Ochers als auch, der Ocher selbst als ein Farbenkörper; die Ocherfarbe.

Der Ochs, (Ochse), —en, (—n), Mz. —en, (—n); Vw. das Öchschen, O. D. Ochslein, Öchsel, in weitester Bedeutung, das Männchen eines Thiergeschlechtes mit gespaltenen Hufen, zwei einfachen gebogenen Hörnern und einem langen Schwanze mit einem langen Haarbüschel am Ende; in Gegensatze der Kuh, dem Weibchen in diesem Geschlechte. Der wilde Ochs, der Auerochs, der Büffelochs, der Bisamochs, der zahme oder gemeine Ochs. In engerer Bedeutung der zahme oder gemeine Ochs, das Männchen derjenigen Art dieses Geschlechts, welche der Mensch gezähmt und zu nützlichen Hausthieren gemacht hat, sowol in seiner natürlichen Vollkommenheit, da es zur Fortpflanzung gebraucht und Stier, Zuchtochs, Stammochs, Springochs, Reitochs, Herdochs, Faselochs, Brüllochs, Brummochs, Bullochs, Bulle, Brümmel ꝛc. genannt wird, als auch und gewöhnlich das Männchen, wenn es besonders in der Jugend verschnitten und dadurch zur Fortpflanzung unfähig gemacht worden ist und dessen man sich zum Fahren, wie auch hier und da zum Reiten und Lasttragen, vorzüglich aber zum Ackerbaue bedient. Ein Zugochs. Wird er zuletzt gemästet um geschlachtet zu werden, so heißt er Mastochs, Schlachtochs, in der Laustz Poiße, wenn er erst im Alter verschnitten worden ist. Davon das Ochsenhaar, Ochsenhorn, der Ochsenhals, der Ochsenschwanz, der Ochsenfuß, Ochsenmist, das Haar, Horn, der Hals, der Schwanz, der Fuß ꝛc. eines Ochsen. X Die Ochsen hinter den Pflug spannen, eine Sache verkehrt und zweckwidrig anfangen. X Da stehen die Ochsen am Berge, sagt man von Menschen, wenn sie in einer Sache nicht weiter können, sich nicht zu rathen und zu helfen wissen, und in Verlegenheit sind. Sprichwörtlich sagt man auch, du sollst dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden, welche Redensart sich auf den Gebrauch, da man ehemahls und bei den Morgenländern auch wol noch jetzt sich der Ochsen anstatt des Dreschflegels bedient, um die Getreide- und andere Körner aus den Ähren und Hülsen zu treten, indem man sie im Kreise darauf herum treibt, beziehet und bedeuten soll, dem Arbeiter soll man einigen Genuß bei und von der Arbeit nicht verwehren. In einigen zusammengesetzten Wörtern bedeutet Ochs ein Thier, welches in irgend einer Hinsicht, etwa der Gestalt oder der Stimme ꝛc. nach mit einem Ochsen verglichen wird. S. Meerochs, Mockochs. Uneigentlich und in der niedrigen Sprechart ist Ochs ein Scheltwort für einen plumpen, ungeschickten, groben, wie auch dummen Menschen beiderlei Geschlechts. Ein grober, ein dummer Ochs. Im N. D. lautet dies Wort Osse. S. auch Rind.

Ochsen, v. ntr. mit haben, in manchen Gegenden für rindern, s. d. Die Kuh ochset. D. Ochsen.

Das Ochsenauge, —s, Mz. —n, das verhältnißmäßig große, hervorragende und stiere Auge eines Ochsen. Uneigentlich, 1) ein großes Auge, wie auch, ein durch Geschwulst vorgetretenes Auge, so daß es vom Augenliede nicht bedeckt wird. 2) † In den Küchen, ein in zerlassener Butter geschlagenes und darin gebackenes Ei, so daß der Dotter ganz bleibt; N. D. Offenoge, Spiegelei, Spiegelkoken, Spiegelkuchen. 3) In der Baukunst, ein rundes oder langrundes Fenster. Ochsenaugen mit niedrigem Bogen heißen kleine Kapp- oder Dachfenster, deren drei Seiten geradlinig sind, oben aber einen gedrückten Bogen haben. 4) In der Seesprache, eine Öffnung, welche man bei dickem Wetter in den Wolken sieht. Steht es der Sonne gegenüber, so hat es die Farbe des Regenbogens und heißt auch Wettergalle; steht es bei der Sonne, so bedeutet es schlechtes Wetter. Röding. Auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung nennt man Ochsenauge die kleinen schwarzen Wolken, die sich bei stillem und klarem Wetter über den Tafelberg erheben, innerhalb einer Stunde sich weit verbreiten und die schrecklichsten Stürme hervorbringen, welche zuweilen den ganzen Kompaß durchlaufen, Schiffe umwerfen, und Alles was ihnen vorkömmt zerstören. 5) † Das große Gänsekraut, wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen (Chrysanthemum leucanthemum L.). 6) Die Feldkamille oder das Kuhauge, s. d. (Anthemis arvensis L.). Auch eine andere Art der Kamille, die Färberkamille, die mit Alaun bereitet zum Gelbfärben der Wolle gebraucht werden kann, und auch als ein Mittel gegen die Gelbsucht gerühmt wird, führt den Namen Ochsenauge (Anthemis tinctoria L.); Rindsauge, Rindsblume, Gilbblume, Streichblume, Johannsblume. 7) Das Ochsenäuglein, ein Name des Goldhähnchens. S. d. 8) Eine Art genabelter Schnirkelschnecken (Helix ampullacea L.).

Ochsenäugig, adj. u. adv. Ochsenaugen, d. h. große Augen habend, welches bei den Griechen zur Schönheit gerechnet wurde, daher Homer die Göttinn Juno die Ochsenäugige nennt.

Der Ochsenbauer, —s, Mz. —n, ein Bauer, welcher zum Ackerbau nur Ochsen hält; zum Unterschiede vom Pferdebauer.

Der Ochsenbeutel, —s, Mz. gl. ein Name des spitzigen Riedgrases (Carex acuta L.).

Die Ochsenblume, Mz. —n, eine Art Kuhweizen, blauer Kuhweizen, der ein gutes Viehfutter abgiebt und auch zum Blaufärben benützt werden kann (Melampyrum nemorosum L.); auch, Ochsenweizen, Buschkuhweizen, Hainkuhweizen, Rinderweizen, blauer Wachtelweizen, blauer Waldweizen, Waldfleischblume, Johannsblume, Tag und Nacht, Ringelscheiß.

Das Ochsenbrech, —es, Mz. u. ein Name der Hauhechel, s. d.; Ochsenborche, Ochsenkraut, Ochsenbutre, Ochsendruch ꝛc.

Die Ochsenbremse, Mz. —n, eine Art Bremsen, deren Weibchen besonders in die Haut des Rindviehes Löcher bohret, in welche sie ihre Eier legt; die ausgekrochenen Larven sind die Engerlinge (Oestrus bovis L.); auch, Rindviehbremse, Hornviehbremse, Rinderenger.

Der Ochsendarm, —es, Mz. —därme, eigentlich der Darm von einem Ochsen. Uneigentlich, der Name einer Röhrenschnecke im Indischen Meere ꝛc. (Serpula arenaria L.); auch, Hundsdarm (Kuhdarm, Sandpfeife).

Ochsendumm adj. u. adv. so dumm wie ein Ochse. Davon die Ochsendummheit, die Dummheit eines Ochsen, eine große Dummheit.

Der Ochsenesel, —s, Mz. gl. der Name eines Thieres, welches durch die Begattung eines Stieres mit einer Eselinn entstehen soll; Ochsenpferd, wenn es von einem Stiere und einer Stute gezeugt ist.

Das Ochsenfell, —es, Mz. —e, das Fell von einem Ochsen. X Ein Ochsenfell haben, ein dickes Fell haben, unempfindlich sein.

X Das Ochsenfieber, —s, Mz. u. ein im gemeinen Leben übliches uneigentliches Wort in dem Ausdrucke: das Ochsenfieber haben, gleich nach der Mahlzeit von einem leichten Schauer wie von Frost überlaufen werden. Nach Ad. soll dieser Ausdruck etwas ganz Anderes, nämlich, sich grob und ungeschickt betragen, bedeuten.

Das Ochsenfleisch, —es, Mz. u. das Fleisch von einem geschlachteten Ochsen; in Gegensatz des Kuhfleisches und Kalbfleisches. Gewöhnlicher das Rindfleisch.

Der Ochsenfrosch, —es, Mz. —frösche, eine Art Frösche in Amerika, die dem Laubfrosche ähnlich ist und eine laute starke Stimme hat (Rana boans); auch der Windbeutel.

Die Ochsengalle, Mz. —n, die Galle eines Ochsen. Uneigentlich werden in den Glashütten die runden in der Mitte sehr dicken erhobenen grünen Gläser vor kleine Laternen Ochsengallen genannt.

Der Ochsengaum (Ochsengaumen), —es, (—s,) Mz. —gäume, (—gaumen), der Gaum eines Ochsen.

Hierauf gingen die Rund' ein braun und ein weißes Gemengsel,
Rüssel und Ohren vom Schwein, Hahnkämm' und Zungen von Lämmern,
Kälberbrüssel und Ochsengaum, mit Pinzeln und Kappern.

2) In der Naturbeschreibung, der Name einer Schwimmschnecke am Vorgebirge der guten Hoffnung ꝛc. (Nerita albicilla L.); auch stumpfe und schwarzbunte Schwimmschnecke.

Das Ochsengeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches dem Herren eines Dorfes für den Gebrauch seines Zuchtochsen von der Gemeine bezahlt wird, wenn sie selbst bei ihrer Herde keinen Zuchtochsen hat.

Der Ochsenhacker, —s, Mz. gl. ein Vogel am Senegal, etwas größer als eine Haubenlerche, welche die Larven einer Art Bremse, die man für unsere Ochsenbremse hält, aus der Haut der dortigen Ochsen herauspickt und begierig frißt (Buphaga africana).

† Ochsenhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Ochsen ähnlich, besonders in Ansehung der Plumpheit, Ungeschicktheit und Dummheit. Davon die Ochsenhaftigkeit.

Der Ochsenhandel, —s, u. Mz. der Handel mit Ochsen, sowol mit Zugochsen, als auch und gewöhnlich mit Schlachtochsen.

Der Ochsenhändler, —s, Mz. gl. einer der mit Ochsen handelt; besonders, der aus andern Gegenden gehelte Schlachtochsen zum Verkaufe herumtreibet.

Die Ochsenhaut, Mz. —häute, die Haut von einem Ochsen, die Rindshaut. Uneigentlich wird es wie Kuhhaut gebraucht. S. Kuhhaut.

Das Ochsenherz, —ens, Mz. —en, das Herz eines Ochsen. Uneigentlich. 1) Eine Art Glen- oder Breitmuscheln im Adriatischen Meere, die unter allen Schnecken die meiste Ähnlichkeit mit einem Herzen hat (Chama cor L.); auch Narrenkappe, doppelte Narrenkappe. 2) Eine Art versteinter zweischaliger Muscheln, der Herzmuscheln, wegen der herzförmigen Gestalt (Bucardites).

† Die Ochsenherzkirsche, Mz. —n, die größte Art Herzkirschen.

Der Ochsenhirt, —en, Mz. —en, ein Hirt, welcher Ochsen hütet und weidet.

Das Ochsenhorn, —es, Mz. —hörner, das Horn eines Ochsen. Uneigentlich. 1) In der Baukunst, ein Tonnengewölbe, dessen eine Widerlage merklich kürzer ist als die andere. 2) Im Wasserbaue, eine Erdzunge, die vorn breit und hinten schmal ist; ein Hufeisen.

Der Ochsenhuf, —es, Mz. —e, der gespaltene Huf eines Ochsen; die Klaue, Ochsenklaue. Uneigentlich wird ein fehlerhafter Huf eines Pferdes, wenn er vorn der Länge nach aufgesprungen ist, ein Ochsenhuf, auch Ochsenspalte genannt.

Das Ochsenjoch, —es, Mz. —e, ein Joch, in welches man Ochsen spannet.

Der Ochsenjunge, —n, Mz. —n, ein Junge, welcher die Ochsen hütet oder weidet.

Das Ochsenkalb, —es, Mz. —kälber, ein Kalb männliches Geschlechts; Bullenkalb.

Die Ochsenkette, Mz. —n, in der Landwirthschaft, eine Kette, woran ein Ochs an die Krippe befestiget wird.

Die Ochsenklaue, Mz. —n, s. Ochsenhuf.

Der Ochsenknecht, —es, Mz. —e, in der Landwirthschaft, ein Knecht, welcher bei den Ochsen gehalten wird, mit denselben zu pflügen ꝛc. ꝛc. in Gegensatz vom Pferdeknechte.

Das Ochsenknie, —es, Mz. —knie (vierfüßig), das Knie eines Ochsen. An den Pferden nennt man Ochsenknie solche, die innerhalb breiter sind und sich einander nähern, so daß die Hufe weiter aus einander stehen; auch Kniebohrer.

Der Ochsenkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf eines Ochsen; das Ochsenhaupt. An den Pferden heißt ein starker Kopf, der unten fast so dick als oben ist, ein Ochsenkopf, Bullenkopf. Uneigentlich. 1) In der Naturbeschreibung, eine Art Posaunenschnecken oder Kinkhörner im Ostindischen Meere, ein Schwanzhorn, welche in doppelter Gestalt in den verschiedenen Altern vorkömmt, und welche in der Jugend die gestrickte Sturmhaube, im Alter den Ochsenkopf vorstellet (Buccinum cornutum L.); auch gepunktete Sturmhaube, getüpfelter Helm. Nemnich. 2) In der Bienenzucht, das Zeugungsglied der Drohne. 3) In der niedrigen Sprechart, ein Dummkopf. Im gemeinen Scherz spielt man auf diese Bedeutung auch wol an, wenn man von einem sagt, er mache das Mekelnburgische Wappen, welches einen Ochsenkopf führt. Eigentlich gebraucht man diesen Ausdruck von einem, der seinen Kopf auf die aufgestemmten Arme auf eine für unschicklich gehaltene Art stützt. In Berlin führt das Arbeitshaus den Namen Ochsenkopf, weil es ehemahls das Zeichen eines Ochsen oder Ochsenkopfes führte. Eben dieser Ursache wegen führt diesen Namen an manchen Orten auch die Herberge der Fleischer.

Das Ochsenkraut, —es, Mz. u. s. Hauhechel.

Das Ochsenleder, —s, Mz. gl. die zubereitete Haut von einem Ochsen; gewöhnlicher Rindleder. † Ein Ochsenleder haben, unempfindlich sein.

Der Ochsenmarkt, —es, Mz. —märkte. 1) Ein Markt, Viehmarkt, da Ochsen verkauft und gekauft werden. 2) Ein Platz, auf welchem der Ochsenmarkt gehalten wird.

Das Ochsenmaul, —es, Mz. —mäuler, das Maul eines Ochsen; dann, ein großes, breites Maul. Nach Frisch auch, eine Speise vom Ochsenmaule bereitet.

** Der Ochsenmonat, —es, Mz. —e, der Weinmonat, Oktober. Oberlin.

Das Ochsenpferd, —es, Mz. —e, s. Ochsenesel.

† Die Ochsenpost, Mz. —en, ein uneigentlicher Ausdruck, ein Fahren mit Ochsen und überhaupt ein langsames Fahren zu bezeichnen, weil die Ochsen langsam gehen. Mit Ochsenpost fahren, mit Ochsen fahren, wie auch, sehr langsam fahren. In weiterer Bedeutung sagt man nach Ad. auch, mit der Ochsenpost gehen, für, sehr langsam gehen. Anständiger gebraucht man dafür die Schneckenpost.

Die Ochsenrippe, Mz. —n, ein Name des Hasenöhrleinkrautes; bei Ad. ‡ Ochsenrübe. S. Hasenohr 2).

Der Ochsenrücken, —s, Mz. gl. der Rücken eines Ochsen; dann, ein gekrümmter scharfer Rücken.

Die Ochsensehne, Mz. —n, s. Ochsenziemer.

Die Ochsenspalte, Mz. —n, s. Ochsenhuf.

Der Ochsenspath, —es, Mz. —e, eine Art des Spathes bei den Pferden, welcher seinen Sitz hinten am Knie hat; zum Unterschiede vom Beinspathe, dem an der innern Seite des Schenkels.

Der Ochsenstall, —es, Mz. —ställe, ein Stall für Ochsen.

Die Ochsenstirn, Mz. —en, die breite Stirn eines Ochsen. An den Pferden heißt eine zu breite Stirn eine Ochsenstirn, Bullenstirn.

Der Ochsentreiber, —s, Mz. gl. einer der Ochsen vor sich her treibet, besonders ein Ochsenhirt.

Und des im Naturstand gegründeten Rechts,
Der Säuftenträger und Ochsentreiber. Ratschky.

Der Ochsenwolzen, —s, Mz. u. s. Ochsenauge 5).

‡ Die Ochsenzeder, Mz. —n, s. Zederwacholder.

Der Ochsenziemer, —s, Mz. gl. das getrocknete Zeugungsglied eines Ochsen, welches die Gestalt einer dicken langen Sehne hat, und als ein Werkzeug zum Züchtigen oder anstatt einer Peitsche gebraucht wird; im N. D. Ochsenpesel, bei Stieler auch Ochsensehne. S. Ziemer und der Pesel.

Die Ochsenzunge, Mz. —n, die Zunge eines Ochsen, welche besonders geräuchert genossen wird; die Rindszunge. Uneigentlich. 1) Der Name einer Pflanze, deren rauche längliche Blätter Ähnlichkeit mit einer Ochsenzunge haben (Anchusa L.); besonders der auf Kal-

nen, Äckern und an Wegen wachsenden, mit Heilkräften versehenen Art mit rothen Blumen (Anchusa officinalis L.); rothe Ochsenzunge, Hundszunge, Ackermannkraut, Ehrenpreis, Augenzier. Die echte rothe Ochsenzunge (Anchusa tinctoria L.) wird auch Färberkraut genannt, weil man mit der Wurzel derselben roth färbet. 2) Rothe Ochsenzunge auch ein Name des Steinsamens oder der Steinhirse (Lithospermum arvense L.). 3) Kleine Ochsenzunge, der Name einer andern ähnlichen Pflanze (Lycopsis arvensis L.); kleine wilde Ochsenzunge. Eine andere Art ist die unechte rauhe Ochsenzunge mit dunkelrothen Blumen (Lycopsis vesicaria L.). 4) Kleine Ochsenzunge, ein Name des großen Klebkrautes oder der Deutschen Berufswand (Asperugo procumbens L.). 5) Wilde Ochsenzunge, ein Name des gemeinen Otterkopfes (Echium vulgare L.). S. Otterkopf. 6) Spitzige gelbe Ochsenzunge ein Name der gemeinen oder spitzigen Grindwurz, auch Lendenkraut, s. d. (Rumex acutus L.). 7) Gelbe Ochsenzunge, eine auf felsigem trockenem Boden im südlichen Europa wachsende Pflanze, deren Wurzel eine schwärzlich rothe Haut hat, die in Rußland zum Rothfärben und zur Schminke gebraucht wird (Onosma L.); auch Lotwurz, Schmeerwurzel. 8) Gelbe Ochsenzunge, eine Art des Bitterkrautes, einer zur Familie des Habichtkrautes gehörenden Pflanze, die in England, Frankreich, Italien in den Wäldern wächst und durchaus rauh anzufühlen ist (Picris echioides L.); auch rauhes Bitterkraut. 9) Scharfe Ochsenzunge, Waldochsenzunge, eine Art Lungenkraut (Pulmonaria maculata L.); auch Hirschmangold. S. d. 10) Ein Name des Borretsch. S. d.

Ochsig, —er, —ste, adj. u. adv. einem Ochsen gemäß, ähnlich, d. h. sehr plump, ungeschickt, grob; auch ochsicht oder ochselich, welches Wolke gebraucht hat: „Es war ochslich sein Betragen.“ Davon die Ochsigkeit.

Das Ochshof, s. Orhof.

† Der Ochsner, —s, Mz. gl. in der Lausitz, ein Knecht, der die Ochsen besorgt. Anton.

Die Ockelei, s. Ukelei.

‡ X Ocker, ein Bindewort, für nur, in der gemeinen Sprechart Hessens und anderer Gegenden. Wart ocker, du sollst es haben.

† Der Ocker, s. Ocher.

✱✱ Od oder Ot, adj. u. adv. 1) Möglich, wie auch leicht. Davon odmüthig. 2) Reich, begütert; wie auch, vermögend, mächtig, vorzüglich als Folge des Reichthums.

✱✱ Das Od, —es, Mz. —e, ein Wort, welches ehemahls ein Gut, Eigenthum bezeichnete und nur noch in dem Worte Kleinod gebräuchlich ist. S. d.

Öde, —r, —ste, adj. u. adv. 1) ✱✱ Hohl. Dasypodius. Frisch. In dieser Bedeutung ist es mit Ohr, Ose, ein Schöpfgefäß, ösen, schöpfen und Hose, ein Gefäß, verwandt, nach Verwandlung des d in s, welche nicht ungewöhnlich ist. 2) ✱✱ Leer. „nu het ein altvater do ein öde Zelle“ ꝛc. bei Oberlin. Dann, in engerer Bedeutung 3) leer an Menschen und den Spuren ihres Fleißes, von Menschen gar nicht oder doch sehr wenig bewohnt und angebauet. Ein ödes Land. Eine öde Gegend. „Ich will deinem Willen folgen, vielleicht führst du mich öbern Gegenden zu.“ Geßner. Einen Acker, ein Feld öde liegen lassen, ihn oder es nicht anbauen. S. Aböden, Ausöden, und vergl. leer und wüst. Uneigentlich, ✱✱ leer an innerem Werthe, eitel, nichtswürdig, auch ungesittet, schändlich. Frisch. Öde Werke, nichtswürdige, eitle. Ein öder Pfaffe. „Du öder Wicht,“ bei Frisch. Öde Megen, Huren. „by soelchen eeden, boesen myden,“ bei Oberlin. „mit boesen sotten, oeden beeden.“ Ebendas. Zuweilen auch widerlich. S. Ödeln. 4) † In Hamburg, mit Wenigem, ohne Mühe und Unkosten, wie auch, behende. Richey. Diese Bedeutung behende, schnell in der Bewegung scheint es in folgender Stelle zu haben, wo von einer Uhr die Rede ist.

Ihren öden zagel trug sie empor, der Renner Hugos von Trimberg V. 5768.

In manchen Gegenden lautet dies Wort auch öse, nach der nicht ungewöhnlichen Verwechselung und Verwandlung des d mit s oder inf.

Die Öde, Mz. —n. 1) Der Zustand da etwas öde ist; ohne Mehrzahl. Die Öde einer Gegend, eines Landes. Uneigentlich auch für Einsamkeit, Verlassenheit ꝛc.

Dennoch muß ich hier nun ewig weilen,
Ewig zwischen Gott und dir mein Herz
Peinlich in der bangen Öde theilen. Bürger.

2) Eine öde Gegend, ein öder Ort.

Wenn das Volk — — —
Seine Gezelte von Öde zu Öd' auf Moses Gebot trug. Klopstock.
Der Stimme gleich des Rufers in der Öde. Ungen.

† Ödeln, v. ntr. mit haben, in Schwaben, widerlich, ekelhaft sein. J. C. Schmidt. D. Ödeln.

Der Odem, —s, o. Mz. im D. Ö, und häufig bei den Dichtern, der Athem. S. d.

Sein Odem ist schwach. Ramler.
Als ihr rosiger Mund mit ätherischem Odem die Wang' ihm
Warm anhaucht'. — — Voß.
— einathmend ihr Odem, Baggesen;

in welcher Stelle von der Handlung des Athemholens, oder von dem Odem auf ungewöhnliche Art als von etwas Thätigem die Rede ist. Auch uneigentlich für Hauch, Bewegung der Luft.

Wie des Frühlings Odem wehen Töne
Von den Purpurlippen. — Deutscher Merkur.

Odemlos, —er, —este, adj. u. adv. athemlos. S. d. Davon die Odemlosigkeit.

⚠ Öden, v. 1) ntr. mit haben, öde werden, öde sein.

Dort ödet dunkeltrauernd
Die alte Burg herab. Tiedge.

II) trs. öde machen, zur Öde machen; gewöhnlicher veröden. D. Öden. D. Ödung. S. d.

† Die Odenei, Mz. —en, die Wüstenei, eine öde Gegend. „Die Geistlichkeit gewann bald den Wein auch zu anderm Gebrauche lieb, rottete deswegen Haine aus, und bebauete Odeneien.“ Ungen.

✱✱ Der Odenstag, Odinstag, —es, Mz. —e, der Mittwoch. Oberlin.

I. Oder, ein Bindewort, welches Sätze, die mögliche Fälle oder Behauptungen enthalten, begleitet; im N. D. edder, in manchen gemeinen Sprecharten auch aber. Es zeigt an, 1) daß von mehrern möglichen Fällen oder Behauptungen nur ein Fall der wirkliche, nur eine Behauptung die wahre sei oder sein solle, wo der erste Satz gewöhnlich entweder bestimmt, oder aber alle folgende Sätze begleitet. Er mag wollen oder nicht wollen. Er mag es nun so oder anders verstehen. Er ist entweder taub, oder er will nicht hören. „Entweder bin ich der Männer, oder sie meiner nicht mehr werth gewesen.“ Tob. 5, 20. Bei mehrern Wiederholungen des oder fügt man dem letzten oft das Wort auch bei. Es fehlt ihm entweder an Vermögen, oder an Lust, oder auch an Gelegenheit. Oft dient oder bloß die mehrern möglichen Fälle oder verschiedenen Dinge anzuführen und herzuzählen, wo es unentschieden oder gleichgültig ist, welcher oder welches von denselben der wirkliche oder das eigentliche und wahre sei. Ich weiß nicht, ob dies Lob oder Tadel ist. „O wie reißt die Entzückung mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend übersehe, oder, wenn ich ins Gras hingestreckt die mannichfaltigen Blumen und Kräuter betrachte, oder wenn ich in nächtlichen Stunden den gestirnten Himmel, wenn ich den Wechsel der Jahreszeiten oder den Wachsthum der unzählbaren Pflanzen betrachte!“ Geßner. So kann oder auch einen neuen Satz anfangen, wenn er einen möglichen Fall, gleich dem in dem vorhergehenden Satze, oder auch einen Einwurf, einen Be-

genſatz enthält. „Sie ſingt dann, und ich begleite ihren Geſang mit der Flöte. — — Oder ſingen eure Seitenſpiele beſſer als die Nachtigall oder die liebliche Grasmücke?“ Geßner. Da dieſes oder dem Dichter oft nicht ins Silbenmaß fügen will, hat man es — freilich nur in der leichten und ſcherzhaften Schreibart — wie es auch die Engländer thun, die ihr other in or verkürzen, in or zuſammengezogen.

Mir zerrinnen denn meine Freunde, or ihnen wird Arebeit bekannt. d. Nibelungen 2, B. 676.

Man ſtritt ſich lange Zeit, ob er
Aus einem ältern Stamme wär,
Or ſein Gaul; — Soltan.
Der Schwelgerei ſich zu ergeben,
Or mäßig wenn man will zu leben. Derſ.

2) Daß mehrere Dinge zu einem Ganzen gehören, oder ſich zuſammenfaſſen, aber nach verſchiedenen Anſichten betrachten oder auf verſchiedene Art eintheilen laſſen. 3) Oft bezeichnet oder auch einen Satz oder Wort, welcher aber welches das Vorhergehende erklären, erläutern ſoll. Alle Menſchen können nicht Herren ſein, oder Andern befehlen. Die Heloten oder ackerbauenden Sklaven in Sparta. 4) Dient oder nach Ad. im gemeinen Leben, eine unbeſtimmte, ungefähre Zahl zu bezeichnen. Eine Elle oder drei, eine bis drei Ellen. In der gemeinen Sprechart ſagt man dafür auch, ein Ellener drei, wo er das fehlerhaft gekürzte und angehängte Deutewort der, im zweiten Falle der Mehrzahl iſt, für, der Ellen drei, weil man auch wol ſagt, ner Ellen drei.

2. ‡ Oder, für aber, „ſo wachſen wol, oder ſo tragen nicht,“ bei Oberlin. Man hört es noch in der niedrigen Sprechart mehrerer Gegenden.

† Die Öder, Mz. —n, die Holzbirn, das Knödel.

Der Oderbruch, —es, Mz. —brüche, ein an der Oder oder dem Oderſtrome liegender Bruch. So auch die Oderwieſe, das Oderdorf ꝛc.

Der Oderkahn, —es, Mz. —kähne, große platte Fahrzeuge, deren man ſich auf der Oder zum Handel ꝛc. bedient. Sie ſind gewöhnlich 60 Fuß lang, 5 Fuß tief und in der Mitte des Bodens 7 Fuß, im Bord aber 9 bis 9½ Fuß breit.

† Die Oderlenge, Mz. u. ein Name des Ackergrundkrautes (Scabiosa arvensis L.).

Der (die) Odermennig, —es, Mz. u. ein Pflanzengeſchlecht, das am Fruchtkeime einen doppelten Kelch, fünf ausgebreitete eingekerbte Blumenblätter und gewöhnlich zwölf kürzere Staubfäden die zwei Griffel mit ſtumpfen Staubwegen umgeben zeigt (Agrimonia L.) Odermenge, Agrimone. Die gewöhnlichſte Art davon, welche häufig in den Heiden, Feldern und hohen Plätzen wächſt, und im Sommer blühet heißt Leberklette ꝛc. S. d.

† Odmüthig, adj. u. adv. demüthig, niedrig. Davon die Odmüthigkeit, die Demuth und odmüthigen, demüthigen.

Die Ödung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas öde macht; ohne Mehrzahl. 2) Eine öde Gegend, beſonders öde liegende oder verödete Strecken Landes. „Die zu beſäenden Ödungen des Forſtes.“ Ungen. (R.)

‡ Der Odzins, —es, Mz. —e, ein Zins von liegenden Gründen. Oberlin.

Der Ofen, —s, Mz. Öfen; Vw. das Öfchen, O. D. —lein, ein eingeſchloſſener feuerfeſter Raum, Behälter, zu irgend einem Zwecke Feuer darin anzumachen und zu unterhalten, welcher von dem Zwecke zu welchem er dienet, benannt wird z. B. Backofen, Bratofen, Brennofen, Darrofen, Schmelzofen, Kühlofen, Ziegelofen, Kalkofen, Glasofen, Pechofen, Theerofen, Stubenofen ꝛc. Ein gemauerter, ſteinerner Ofen. Im Hüttenbaue hat man hohe Öfen und krumme Öfen oder Krummöfen. S. d. und Hoch 1). Den Ofen ablaſſen, auslaſſen, ausbrennen, im Hüttenbaue, das Feuer im Schmelzofen ausgehen laſſen; den Ofen anlaſſen, das Gebläſe zur Verſtärkung der Glut in Bewegung ſetzen. Den Ofen ausbrechen, ausſtoßen, beſchicken ꝛc. S. Ausbrechen ꝛc. Oft heißt auch das Gebäude ſelbſt, worin ſich ein Ofen befindet, der Ofen. Die Minengräber nennen die Minenkammer, ſo lange ſie noch nicht mit Pulver angefüllt iſt, ebenfalls den Ofen. In engerer Bedeutung verſteht man unter Ofen ſchlechthin, einen Stubenofen, d. h. denjenigen eingeſchloſſenen, mit einer Röhre, wodurch der Rauch abzieht, verſehenen Feuerbehälter, in welchem man Holz ꝛc. verbrennet um das Zimmer worin er ſich befindet zu erwärmen. Ein Ofen von Backſteinen oder Ziegeln, Kacheln, Eiſen, ein Ziegelofen, Kachelofen, eiſerner, blecherner Ofen ꝛc. Ein Windofen, Zugofen. S. d. Einen Ofen ſetzen, ihn aufrichten, machen. Den Ofen heizen, ihn durch darin angemachtes und unterhaltenes Feuer gehörig erhitzen. Der Ofen glühet, iſt glühend, wenn er, von Eiſen wirklich glühet, oder auch, wenn er im höchſten Grade erhitzt iſt. Den Ofen hüten, wenn es kalt iſt gern in der Nähe deſſelben bleiben. Hinter dem Ofen ſitzen oder liegen, auch uneigentlich, müßig zu Hauſe bleiben, aus Trägheit und Bequemlichkeit nicht gern das Haus verlaſſen, und auswärts thätig ſein, wofür man mit noch verächtlicherem Nebenbegriffe ſagt: hinter dem Ofen hocken. Uneigentlich führen in der Naturbeſchreibung den Namen glühender Ofen 1) eine Art Schraubenſchnecken, der Goldmund; auch feuriger Ofen. S. Goldmund. 2) Eine Art Poſaunenſchnecken, ein Schwanzhorn (Buccinum rufum L.); auch rothe knotige Sturmhaube.

Der Ofenanker, —s, Mz. gl. an den aus Mauerſteinen oder Kacheln geſetzten Stubenöfen, eine dünne eiſerne und an den Enden von einander geſchrotete und umgebogene Schiene, die Steine und Kacheln zuſammenzuhalten und ſo dem Ofen Feſtigkeit zu geben.

Das Ofenauge, —s, Mz. —n, an den Schmelzöfen, ein Loch unter der Vorwand des Ofens, welches während des Schmelzens zugemacht, nach dem Schmelzen aber, um das Metall ausfließen zu laſſen, geöffnet wird.

Die Ofenbank, Mz. —bänke, eine Bank an oder um dem Ofen in den Stuben gemeiner Leute.

Die Ofenblaſe, Mz. —n, eine in den Stubenöfen oder deſſen Brandmauer eingeſetzte Blaſe d. h. ein keſſelförmiges oder länglich rundes, kupfernes, gewöhnlich mit einem Klappdeckel verſehenes Gefäß, um darin, vermittelſt des im Ofen befindlichen Feuers, warmes Waſſer ſogleich zur Hand zu haben; in manchen Gegenden der Ofentopf Ofenkeſſel.

Der Ofenbrand, —es, Mz. —brände, ſo viel als auf ein Mahl in einem Ofen gebrennt, d. h. vermittelſt des Feuers in vollkommnen Zuſtand der Härte ꝛc. verſetzt wird; auch nur ein Brand. S. d. Ein Ofenbrand Ziegel, Töpfe ꝛc.

Der Ofenbruch, —es, Mz. —brüche, dasjenige was ſich in einem Ofen anſetzt, und herausgebrochen werden muß. Im Hüttenbaue, wo dieſes Wort am gebräuchlichſten iſt, hat man zweierlei Ofenbrüche, nämlich ſolche, die ſich bei der Blei- und Roharbeit wie ein Lehm unten im Ofen anſetzen, aus demſelben gebrochen und bei der Roh- und Bleiarbeit wieder als ein Zuſchlag gebraucht werden, und ſolche, die ſich oben im Ofen anſetzen und aus einem mineriſchen verdichten Rauche entſtanden ſind. Zu dieſer Art gehört beſonders der Ofenbruch, welcher ſich beim Schmelzen des Zinkes als eine harte, ſchwere, feſte, blätterige Maſſe anſetzt und außer Galmei- und Arſenikkheilen auch eine rohe Erde in ſich enthält (Kadmia).

Der Ofenbruchkönig, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, das kupferige Weſen, welches im Steine vom Ofenbruchſchmelzen vorhanden iſt und darin kalt oder nach geſchehenem wenigen Abtöpfchen abgeſeigert worden iſt.

Der Ofenbruchſtein, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, der Stein, welchen man von Ofenbrüchen erhält.

† Der Ofenbruder, —s, Mz. —brüder, s. Ofensitzer.
* Der Ofener oder Ofner, —s, Mz. gl. s. Ofensitzer.
Der Ofenfuß, —es, Mz. —füße, einer der Füße, auf welchen der Ofenrost stehet.
Die Ofenform, Mz. —en. 1) Die Form, Gestalt eines Ofens. 2) Die Form zu einem Ofen z. B. zu einem der aus Eisen gegossen werden soll.
Das Ofenfutter, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, die Mauern, welche inwendig an den vier Seiten eines Schmelzofens von guten feuerfesten Sandsteinen aufgeführt werden, womit der Ofen gleichsam ausgefuttert wird.
Die Ofengabel, Mz. —n, ein gabelförmiges Eisen an einem langen Stiele, das Holz damit in den Ofen zu schieben und zurecht zu legen.
Der Ofengalmei, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein Galmei, welcher sich in den Schmelzhütten bei der Blei- und Roharbeit oben im Ofen anleget. S. Ofenbruch.
Das Ofengeld, —es, Mz. —er. 1) Das Geld welches für den Gebrauch eines Ofens z. B. eines Backofens gezahlt wird. 2) Das zur Unterhaltung der Öfen bestimmte Geld. Frisch.
Das Ofengesims, —es, Mz. —e, das Gesims an einem Kachelofen; das Ofensims.
Das Ofengestübe, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, Gestübe welches bei Ausstoßung der Ofenbrüche und Säuberung des Vorherdes mit losgebrochen, klein gemacht und wieder als Gestübe gebraucht wird.
Das Ofengewölbe, —s, Mz. gl. bei den Maurern, das Gewölbe jedes gemauerten Ofens. In engerer Bedeutung, der dicke ausgemauerte Bogen in der Vorwand des hohen Ofens unter welchem die Ziegelwand gemacht ist.
** Das Ofenhaus, —es, Mz. —häuser, ein Backhaus. Oberlin.
Der Ofenheizer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche einen Ofen, besonders einen Stubenofen heizt (Calfactor).
Der Ofenherd, —es, Mz. —e, der Herd in einem Ofen.
† Der Ofenhocker, —s, Mz. gl. s. Ofensitzer.
Die Ofenkachel, Mz. —n, Kacheln, aus welchen die Stubenöfen gesetzt werden.
Der Ofenkessel, —s, Mz. gl. s. Ofenblase.
Der Ofenkranz, —es, Mz. —kränze, der Kranz, die Umgebung von ausgezackten gebrannten Thonstücken mitten und oben um einen Ofen. M. Kramer. S. Ofenkrone.
Die Ofenkrone, Mz. —n, die von ausgezackten, gleich den Kacheln gebrannten und beglasten Thonstücken gemachte Einfassung, womit der Ofen oben wie mit einer Krone umgeben ist. Stieler.
Die Ofenkrücke, Mz. —n, eine Krücke, die Kohlen oder die Asche damit aus dem Ofen zu ziehen; eine Ofenschaufel, wenn dies Werkzeug die Gestalt einer Schaufel hat.
Der Ofenlehm, —es, o. Mz. Lehm, wenn er zum Setzen der Öfen gebraucht wird; wie auch, der aus einem Ofen gebrochene Lehm.
Das Ofenloch, —es, Mz. —löcher, die Öffnung oder Mündung eines Ofens, durch welche in demselben eingeheizt wird; zuweilen auch das Loch im Ofen, zu welchem der Rauch hinausziehet.
Der Ofenmeister, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, derjenige, welcher über einen Schmelzofen die Aufsicht führet und die dabei nöthigen Arbeiten anordnet. Ein solcher ist der hohe Ofenmeister bei einem hohen Ofen.
Die Ofenplatte, Mz. —n, eine eiserne Platte über dem Untersatz der, besonders eisernen Stubenöfen. Dann auch, die eisernen Platten, aus welchen die eisernen Stubenöfen gesetzt werden, die Ofentafel.
Die Ofenröhre, Mz. —n. 1) Die Röhre in einem Ofen, besonders durch welche der Rauch abziehet. 2) Eine viereckige blecherne, gewöhnlich mit einer kleinen Thür zu verschließende Röhre in einem Stubenofen, Speisen und Getränke darin zu wärmen oder warm zu erhalten.
Der Ofenrost, —es, Mz. —roste. 1) Der hölzerne Rost, auf welchem der Herd zu einem Stubenofen angelegt wird. Auch 2) ein Rost auf dem Ofenherde, das Brennholz darauf zu legen.
Der Ofenruß, —es, o. Mz. der Ruß aus einem Ofen.
Die Ofenschaufel, Mz. —n, s. Ofenkrücke.
Der Ofenschirm, —es, Mz. —e, ein Schirm vor den Ofen zu stellen um die große Hitze desselben von sich abzuhalten.
Die Ofenschraube, Mz. —n, eine Schraube an einem eisernen Ofen.
Der Ofensetzer, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Öfen setzt, gewöhnlich eine Arbeit des Töpfers; der Ofener oder Ofner, im Wörterb. v. 1482 bei Frisch.
† Der Ofensitzer, —s, Mz. gl. einer der immer hinter dem Ofen sitzt, s. Ofen; † der Ofenhocker, bei Frisch Ofenbruder.
Die Ofenstange, Mz. —n, eine Stange, das brennende Holz in einem Backofen in die gehörige Lage zu bringen, damit es gut brennen könne.
† Der Ofenstaub, —es, o. Mz. in den Hüttenwerken, der Hüttenrauch, der sich in einem doppelten Gewölbe über dem Schmelzofen anleget.
Das Ofenstaublech, —es, Mz. u. in den Hüttenwerken, das Kupferblech, welches aus dem auf den Kupferschmelzhütten verschmelzten Hüttenrauche erhalten wird.
Der Ofenstock, —es, Mz. —stöcke, in den Hüttenwerken, dasjenige Gemäuer, welches den Raum einschließt, wohin der eigentliche Ofen des Flotzofens zu stehen kömmt.
Die Ofentafel, Mz. —n, s. Ofenplatte.
Die Ofenthür, Mz. —en, die Thür vor dem Ofenloche.
Der Ofenkopf, —es, Mz. —töpfe, s. Ofenblase.
Der Ofenwisch, —es, Mz. —e, bei den Beckern, ein Strohwisch an einer Stange, den Ofen damit zu reinigen.
Der Ofenzins, —es, Mz. —e, derjenige Zins, welcher für den Gebrauch eines fremden Backofens, wie auch für das Recht, einen eigenen Back- oder andern Ofen zu haben und zu gebrauchen entrichtet wird.
Offen, —er, —ste, adj. u. adv. ein von auf herstammendes Wort, welches überhaupt den Begriff, von keinen körperlichen Grenzen oder Schranken eingeschlossen, wenigstens an einer Seite nicht eingeschlossen oder verschlossen bezeichnet, und welches, wenn es umstandwörtlich gebraucht wird, dem zu entgegengesetzt wird; im N. D. open. Eine offene Thür, die nicht zugemacht ist, wie auch, die nicht verschlossen ist. Zum offenen Fenster, oder, durch das offene Fenster hineinsteigen. Ein offenes Gefäß, Glas ꝛc., das nicht bedeckt, über welches kein Deckel gestülpt ist. Ein offener Helm, dessen Gitter (Visir) nicht niedergelassen ist, so daß man das Gesicht frei sehen kann, wenn ihn jemand auf dem Kopfe hat. Mit offenem Munde etwas angaffen. Mit offnen Augen nicht sehen. Einen mit offenen Armen empfangen, aufnehmen, mit ausgebreiteten, und uneigentlich, ihn gern und liebreich aufnehmen. »Mit Entzücken eilt ich in deine offnen Arme.« Geßner. Mein Haus stehet Ihnen jederzeit offen, d. h. Sie dürfen zu jeder Zeit in mein Haus kommen, werden in demselben gern aufgenommen, gern gesehen werden. Den Himmel offen sehen, ihn gleichsam geöffnet sehen, sich im Geiste einen glücklichen seligen Zustand wie im Himmel vorstellen ꝛc. Ein offener Gang, der an einer Seite oder an beiden Seiten nicht eingeschlossen ist, oder der oben nicht bedeckt ist. Ein offener Wagen, der nicht bedeckt, oben und an den Seiten nicht zugemacht ist. Ein offenes Fahrzeug, welches oben offen ist, kein Deck hat. Das offene freie Feld, welches von allen den Gang oder die freie Aussicht verhindernden Gegenständen frei ist. Ein offener Schade, eine Wunde, die nicht zugeheilt ist. Ein offener Brief, der nicht versiegelt ist, oder auch, der schon erbrochen ist, also von jedermann gelesen werden kann; daher auch offene Briefe oder Befehle solche obrigkeitliche Befehle heißen, welche jedermann

angesehen und öffentlich bekannt gemacht werden. Eine offene Stadt, die überall offene Ein- und Ausgänge, keine Mauern und Thore hat, also auch nicht verschlossen werden kann; und in engerer Bedeutung, eine Stadt, welche nicht mit Festungswerken versehen ist; in Gegensatz einer befestigten. Ein offenes Land, in welches der Eintritt überall leicht ist, durch keine enge Pässe ꝛc. verwehret werden kann; wie auch, ein Land, welches dem Blicke überall offen da liegt, eben ist und keine Gebirge, Wälder ꝛc. hat. In weiterer Bedeutung nennt man die Erde offen, wenn kein Frost das Eindringen in dieselbe, das Graben, Pflügen ꝛc. erschwert oder unmöglich macht. In anderem Sinne nennt man offenen Frost solchen, bei welchem die Erde offen d. h. unbedeckt von Schnee ist. So wird offen auch in andern Fällen für unbedeckt und bloß gebraucht. Mit offenem Busen. „Mit offener Brust.“ Hagedorn.

Mit hoher himmelathmender Wonne
Drückt er dies volle Herz an ihre offne Brust. Wieland.

Auch heißt offen, was nicht besetzt, nicht ausgefüllt ist. Ein offener Platz an einem Tische, der von niemand besetzt ist. In einer Schrift eine Stelle offen lassen, eine leere Stelle lassen, in welche späterhin noch etwas geschrieben werden soll. In den Hüttenwerken versteht man unter offener Brust, eine solche Einrichtung, wo das ganze Spor aus dem Ofen bis an die Brust offen ist. In mehr uneigentlicher Bedeutung sagt man, offnen Leib haben, den Körper gehörig ohne Beschwerde ausleeren können; in Gegensatz eines verstopften Leibes. Den Leib offen halten, dafür sorgen, daß die Ausleerungen gehörig erfolgen können. In offener Rechnung mit jemand stehen, so daß einer von dem andern auf Rechnung so viel bekommen kann als er will. Offene Kasse bei jemand haben, bei ihm zu jeder Zeit und so viel Geld bekommen können als man braucht. Ein offener Wechsel, ein solcher, der auf keine bestimmte Summe gestellt ist, sondern auf welchen man mehrere Mahl so viel Geld als man braucht erheben kann. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung gebraucht man offen für öffentlich, wozu jedem der Zutritt frei stehet. Etwas in offener Gant verkaufen, im O. D. es öffentlich versteigern. Offene Tafel halten, in einem Saale oder an einem Orte, wo jedermann der Lust hat hinkommen und zusehen kann; wie auch, jeden der mitspeisen will, mit zur Tafel ziehen. Einen offenen Laden haben, öffentlich verkaufen. Es geschah auf offener Straße, öffentlich. Ehemahls nannte man öffentliche und bekannte Sünden, offene Sünden; und offene Sünderinnen und Weiber, öffentliche Weiber, Huren. Oberlin. Offen wird auch dasjenige genannt, in dessen Inneres man, uneigentlich verstanden, leicht eindringen kann, welches nach seiner innern und wahren Beschaffenheit leicht erkannt werden kann, gleichsam offen da liegt. So versteht man unter einem offenen Gesichte, einer offenen Miene, solche, worin man die Gesinnung, Empfindung erkennen, oder aus welchen man auf die Gesinnung, Empfindung richtig schließen kann, weil sie unverstellt, nicht wie man sagt, verschlossen sind. Ein offenes Herz haben, welches seine Empfindungen ꝛc. nicht verheimlichet, sich ohne Zurückhaltung äußert, und in welches man gleichsam blicken kann. Ein offener Kopf heißt ein solcher, in welchen Begriffe und Kenntnisse leicht Eingang finden, welcher leicht und schnell begreift; wie auch, eine Person, die einen solchen Kopf hat; in Gegensatz eines vernagelten Kopfes. Einen offenen Kopf haben. Er ist der offenste Kopf. „So offen der Kopf des Jünglings jeder Kenntniß war, so offen war sein Herz jeder Tugend.“ Rosegarten. (N.). Anstatt sich des dritten Falles, wie in dieser Stelle zu bedienen, sagt man auch, einen offenen Kopf für etwas haben. Dem Blicke liegt etwas offen, wenn es deutlich und ohne Mühe erkannt, durchschauet werden kann. „Selbst das Innere der Seele liegt seinem Blick offen.“ Münscher. (N.). Offen sprechen, ohne Verstellung und Zurückhaltung, der wirklichen natürlichen Empfindung gemäß (naiv sprechen). Nur in dieser und der vorhergehenden uneigentlichen Bedeutung leidet das Wort offen Vergleichung und Steigerung, weil was in eigentlicher Bedeutung offen ist, nicht offener oder noch mehr offen sein kann als es ist. Will man in solchen Fällen ja einen größern oder geringern Grad ausdrucken, so geschieht dies durch Beisätze zu offen, z. B. ein Gang, der an einer Seite offen ist, ist schon ein offener Gang, ist er an beiden Seiten offen oder auch oben offen d. h. unbedeckt, so ist er noch mehr offen, aber nicht offener oder der offenste. Ein offener Brief, d. h. ein erbrochener oder unversiegelter, kann nicht noch mehr offen sein; aber man kann mehr oder weniger offenen Leib haben, der Erdboden kann mehr oder weniger offen sein ꝛc. In der Sprachkunde heißt bei Einigen das e, welches wie ä lautet, z. B. in leben ꝛc., das offene e, weil der Mund dabei mehr geöffnet wird als bei dem ihm entgegengesetzten geschlossenen e, z. B. in der ersten Silbe der Wörter gehen, Lehen. Andere nennen jenes das dunkle und tiefe, dieses das helle und hohe. Im Lehenswesen heißt ein Lehen ein offenes, wenn es nach dem Tode des Lehnträgers dem Lehnsherren anheim fällt; und in verschiedenen Fällen wird eine Zeit, in welcher der Genuß oder Gebrauch eines Dinges einem jeden frei stehet, die offene Zeit genannt; in Gegensatz der geschlossenen, z. B. in der Landwirthschaft, wo diejenige Zeit darunter verstanden wird, während welcher die Wiesen, Äcker und Wälder mit dem Viehe betrieben werden dürfen; auch offene Tage. Unter offenen Tagen verstand man ehemahls auch Tage, die öffentlich bekannt gemacht waren, um an denselben streitige Sachen vor den Schiedsrichtern abzumachen. In einem ganz andern, aber ungewöhnlichen Sinne bedeutet in der folgenden Stelle der offene Tag, den letzten hellen Tag:

Aber noch reizender geht am offenen Tage die Tellus
Von der Flora geschürzt mit leichtem Blumengehänge.
von der Lühe.

In der Schiffahrt heißt ein Wind, der beinahe völlig mit oder günstig ist, ein offener Wind. Ein Schiff offen halten heißt daselbst, wenn man sich luvwärts von einem Schiffe befindet, so bleiben, um es aussegeln zu können. Röding. Im Bergbaue heißt offen, Höhlen und Klüfte enthaltend, drusig; und ein offener Gang ist daselbst ein Gang, der viele Drusen hat und die Wasser fallen läßt. — Obgleich offen von auf stammet, und dieses oft die Bedeutung von jenem hat, so kann doch nicht eins für das andere gesetzt werden. Man macht z. B. das Fenster auf, aber nicht offen; er stieß die Thür weit auf, nicht offen. Unrichtig ist es daher zu sagen: „wenn er des Abends lang offen blieb“ (aufblieb). Ungen. Doch gebraucht man da, wo Mißverständniß möglich ist, lieber offen als auf, z. B. ich fand das Haus offen, für, ich fand es auf, welches heißen kann, ich fand es, das gefachte Haus; ich hielt die Hand offen, d. h. ich schloß sie nicht, ballte sie nicht zusammen, für, ich hielt die Hand auf. Ist der Ausdruck ein uneigentlicher oder bildlicher, so wird offen gesetzt, wenn nicht etwa das mit auf zusammengesetzte Wort in dieser uneigentlichen Bedeutung schon gewöhnlich ist, z. B. mein Haus stehet Ihnen zu jeder Zeit offen. Sein Herz stehet jedem Eindruck offen.

Offenbar, —er, —ste, adj. u. adv. ein aus offen und bar, welches jedes ehemahls in derselben Bedeutung gewöhnlich war, zusammengesetztes Wort, welches sowol eigentlich als auch und zwar gewöhnlicher uneigentlich für offen gebraucht wird. Die offenbare See, die hohe überall offene, von allen Seiten unbegrenzte, dem Anscheine nach uneingeschränkte See. Ein offenbarer Frost, in der Lausitz, ein offener Frost, Barfrost, ohne Schnee. Uneigentlich, für jeden offen daliegend, daß er es erkennen kann wie es ist. Eine offenbare Sache, Wahrheit, Lüge. Es ist offenbar falsch, wird von jedermann leicht als falsch erkannt. Es ist offenbar, daß er es gethan hat. „Bei dem Menschen waltet offenbar ein anderes Naturgesetz über die Succession seiner Ideen“ (die Folge seiner Vorstellungen).

Herder. Dann überhaupt, besonders ehemahls, bekannt. „Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreuet es.“ Ps. 119, 130. „Vieler Herzen Gedanken werden offenbar werden.“ Luc. 2, 35. In den Kanzeleien ist dafür auch noch offenkundig gebräuchlich. Soll ein Nachdruck auf offenbar gelegt werden, so liegt der Ton auf der Silbe bar, sonst aber auf offen.

Offenbaren, v. tra. u. rec. offenbar, bekannt machen. „Der Herr lässet sein Heil verkündigen, vor den Völkern lässet er seine Gerechtigkeit offenbaren.“ Ps. 98, 2. Es wird sich bald offenbaren, was an der Sache ist. Gott hat sich dem Menschen durch die Natur offenbaret. In engerer Bedeutung, etwas Geheimes, Verborgenes absichtlich und nach allen seinen Theilen und Umständen bekannt machen, wodurch es sich von entdecken unterscheidet, welches unabsichtlich und nur theilweise geschehen kann, und von verrathen dadurch, daß das Bekanntgemachte an sich böse ist und schädliche Folgen haben kann. Bei eröffnen liegt der Begriff zu Grunde, daß dasjenige, wovon man andern Personen Kenntniß giebt, für uns selbst eine wichtige Angelegenheit sei und wir durch die Bekanntmachung derselben bei Andern einen Zweck erreichen wollen. S. d. Wörter und auch anzeigen, bekannt machen, welches die allgemeinsten Ausdrücke für diesen Begriff sind. Ein Geheimniß offenbaren. „Offenbare nicht eines Andern Heimlichkeit.“ Sprichw. 25, 9. Sich einem offenbaren, ihm seine Geheimnisse, Heimlichkeiten mittheilen. Besonders gebraucht man es in der biblischen Schreibart, wo man z. B. von den Propheten sagte, wenn sie künftige Dinge vorhersagten, Gott habe sie ihnen offenbaret, d. h. er habe ihnen davon eine ausführliche Kenntniß gegeben. Geoffenbarte Wahrheiten, die Gott den Menschen bekannt machte, da sie ohne dies dieselben nicht erkannt haben würden. Die geoffenbarte Religion, die dem Menschen von Gott durch Jesum und seine Schüler bekannt gemachte; in Gegensatz der natürlichen oder Naturreligion und der Vernunftreligion. D. Offenbaren. D. —ung. S. d.

Offenbarlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) ✱Offenbar, bekannt, öffentlich; in der Bibel häufig. „Dies streitet mit der Vollkommenheit der Gottheit offenbarlich.“ Moser. 2) Was sich offenbaren läßt, offenbar gemacht werden kann, für welchen Begriff wir kein anderes Wort haben und dieses füglich gebrauchen können. Davon die Offenbarlichkeit, o. Mz. die Beschaffenheit einer Sache, da sie sich offenbaren läßt.

Die Offenbarung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man etwas offenbaret. „Wir gehen auch nicht mit Schalkheit um, sondern mit Offenbarung der Wahrheit.“ 2 Cor. 4, 2. Besonders in engerer Bedeutung, die Handlung da man etwas Geheimes bekannt macht. „Man kann alles verjähren, ausgenommen die Schmach, Verachtung, Offenbarung der Heimlichkeit und böse Tücke.“ Sir. 22, 27. So rühmen sich auch noch manche Schwärmer unmittelbarer Offenbarungen durch die ihnen Gott verborgene Dinge bekannt mache. 2) Eine geoffenbarte Sache, geoffenbarte vorher unbekannte Kenntnisse; in der biblischen Schreibart. Die Offenbarung des Johannes, die ihm geoffenbarten Dinge und die Schrift worin sie enthalten sind. Besonders der Inbegriff der den Menschen von Gott geoffenbarten Wahrheiten, die geoffenbarte Religion, auch wol die Bibel oder heilige Schrift, weil man glaubt, sie sei ihren Verfassern von Gott eingegeben worden, die Offenbarung oder die göttliche Offenbarung, welche der Vernunft entgegengesetzt wird. Vernunft und Offenbarung sprechen für eine Fortdauer nach dem Tode. Die ältern Gottesgelehrten unterscheiden auch noch die nähere Offenbarung Gottes, worunter sie die durch die veranstaltete Verkündigung von ihm bekannt gewordenen Wahrheiten verstehen, und die entferntere oder allgemeinere Offenbarung, worunter sie die aus dem Dasein und Zusammenhange der natürlichen Dinge bekannten Wahrheiten von Gott verstehen.

○ Der Offenbarungsglaube, —ns, o. Mz. der Glaube an göttliche übernatürliche Offenbarungen, besonders, der Glaube an eine von Gott geoffenbarte Religion.

○ Der Offenbarungsgläubige, —n, Mz. —n, der an übernatürliche göttliche Offenbarungen, besonders an eine von Gott geoffenbarte Religion glaubt (Supernaturalist). Ist die Rede von einem, der übernatürliche Offenbarungen zu haben vorgiebt, und soll mit der Benennung desselben ein tadelnder Nebenbegriff verbunden werden, so schlägt C. vor, ihn einen Offenbarungssüchtigen zu nennen, wofür man auch Offenbarungsträumer gebrauchen kann.

◎ Der Offenbarungsort, —es, Mz. —örter, ein Ort, an welchem Offenbarungen geschehen; besonders ein Ort, an welchem bei den alten heidnischen Völkern durch ihre Götter geheime Dinge geoffenbaret wurden (Orakel). E. Delphi war der berühmteste Offenbarungsort bei den Alten.

◎ Der Offenbarungssüchtige, ○ der Offenbarungsträumer, s. Offenbar-ungsgläubige.

Der Offenbaß, —sses, Mz. —bässe, bei den Orgelbauern, eine Orgelpfeife von Holz, 16 Fuß groß.

Der Offenburger, —s, Mz. gl. 1) Ein Einwohner in Offenburg, der aus Offenburg gebürtig ist. 2) † Der Name einer Art alter Münzen. Oberlin.

Die Offenflöte, Mz. —n, bei den Orgelbauern, eine acht- und vierfüßige Orgelpfeife.

✱✱ Das Offenhaus, —es, Mz. —häuser. 1) Ein Schloß, eine Stadt ꝛc. wo einer das Öffnungsrecht hat. 2) Ein öffentliches Haus, Hurenhaus. Oberlin.

Die Offenheit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand, da man oder da etwas offen ist, in uneigentlicher Bedeutung. S. Offen. Nach der Offenheit seiner Miene oder seines Gesichtes darf man ihm wol trauen. Bei der Offenheit seines Herzens fällt ihm Verstellung unmöglich. Mit Offenheit sprechen, ohne Zurückhaltung und Verstellung. Die Offenheit seines Kopfes macht, daß er Alles schnell faßt und einsieht.

Offenherzig, —er, —ste, adj. u. adv. ein offenes Herz habend, seine Gedanken und Empfindungen ohne Bedenken und ohne Zurückhaltung mittheilend, entdeckend, wie auch, in dieser Eigenschaft gegründet, davon zeugend; in Gegensatz von zurückhaltend. Ein offenherziger Mensch. Offenherzig sein, sprechen, bekennen. Ein offenherziges Bekenntniß. „Der Offenherzige sagt Alles, was er denkt, und wie er es denkt; der Aufrichtige sagt nicht Alles, sondern nur was er sagen muß und ohne Indiscretion (Unvorsichtigkeit oder Unbescheidenheit) sagen kann; was er aber sagt, stimmt mit seinem Sinne überein.“ Eberhard. „Der Weise redet allezeit aufrichtig mit gepräften Freunden offenherzig, und so oft es die Pflicht erfodert, freimüthig.“ Derf. Vergl. aufrichtig, treuherzig, freimüthig. Nach Ad. soll offenherzig in engerer Bedeutung diejenige Eigenschaft bezeichnen, da man einem Andern alle heilsame Nachrichten auf das möglichste entdeckt; welche Bedeutung aber nicht in offenherzig, dem Sprachgebrauche nach, zu liegen scheint.

Die Offenherzigkeit, o. Mz. die Eigenschaft da man offenherzig ist, in Gegensatz der Zurückhaltung; wie auch, die Beschaffenheit einer Sache da sie von Offenherzigkeit einer Person zeuget. Mit Offenherzigkeit sprechen. Die Offenherzigkeit eines Bekenntnisses. Vergl. Treuherzigkeit.

† Offenkundig, —er, —ste, adj. u. adv. im O. D. jedermann bekannt, landkundig. „Es liegen in den offenkundigsten Umständen dieser Begebenheit noch manche Probleme (Aufgaben) für den künftigen Historiker“ (Geschichtforscher). Allgem. Zeitung. Davon die Offenkundigkeit.

Die Offengnerflöte, Mz. —n, bei den Orgelbauern, ein offenes sehr enges Flötenregister, welches den Ton der Querflöte nachahmet.

✱✱ Das Offenrecht, —es, o. Mz. das öffentliche, allgemeine Recht. Paltaus.

✱✱ Das Offenschloß, —sses, Mz. —schlösser, ein Schloß, in welches

chem einer das Öffnungsrecht hat, welches dem Lehnherren geöffnet werden muß. Haltaus.

* Der Offenſchreiber, —s, Mz. gl. ein öffentlicher Schreiber (Notarius publicus). Oberlin.

Das Offenſtück, —es, Mz. —e, bei den Gärtnern, ein offenes Stück, eine Art Luſtſtücke, wo man zwiſchen den Feldern oder Beeten vermittelſt der Gänge überall frei ein- und ausgehen kann, ohne überzuſchreiten.

Öffentlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Was offen, d. h. vor jedermanns Augen iſt oder geſchiehet, wohin jedermann Zutritt hat; in Gegenſatz des geheim, verborgen. Auf öffentlichem Markte, auf öffentlicher Straße. Ein öffentlicher Ort, wo jedermann frei hingehen und verweilen darf. Ein öffentlicher Garten, ein öffentliches Haus, der, das für jedermann offen iſt, wo jedermann für Geld allerlei Erfriſchungen erhält. In engerer Bedeutung verſteht man unter einem öffentlichen Hauſe, ein Hurenhaus, und unter öffentlichen Huren, Huren in einem ſolchen Hauſe oder auch und noch mehr Straßenhuren. S. Öffentlichkeit. Sich nicht öffentlich ſehen laſſen, überhaupt nicht ausgehen, oder doch nicht an öffentliche Örter. Etwas öffentlich für Geld ſehen laſſen, an öffentlichen Orten. Öffentlich bekannt machen, an öffentlichen Orten, oder ſo daß es jedermann erfährt. Sich öffentlich hören laſſen. Öffentlich auftreten, an einem öffentlichen Orte, wie auch, vor einer Verſammlung. Man ſpricht öffentlich davon. Der öffentliche Gottesdienſt, zu welchem jeder Zutritt hat, zum Unterſchiede vom häuslichen oder Hausgottesdienſte. Öffentlich vertragen ſie ſich, vor den Leuten. 2) Eine größere, beſonders bürgerliche Geſellſchaft betreffend. Ein öffentliches Amt, ein Amt in der bürgerlichen Geſellſchaft, und für dieſe Geſellſchaft, welches ſie oder ihre Vertreter vergeben, z. B. Vorſteher der Gemeine, Richter, Prediger ꝛc. Öffentliche Häuſer oder Gebäude, welche der Geſellſchaft, Gemeine gehören, z. B. Kirchen, Rathhäuſer ꝛc. Die öffentliche Ordnung ſtören, die Ordnung in der bürgerlichen Geſellſchaft. Öffentliche Verbrechen, welche gegen die bürgerliche Geſellſchaft, wider die Geſetze begangen werden. Zuweilen auch in Gegenſatz von geheimen Geſellſchaften, wo dann öffentliche oder äußere Lehren nur ſolche ſind, welche geheime Geſellſchaften den Uneingeweihten bekannt werden laſſen, in Gegenſatz der geheimen oder innern. Das t in dieſem Worte iſt des Wohlklanges wegen eingeſchoben, da es eigentlich offenlich heißen müßte, und ehemahls auch hieß.

Da ſprach offenliche der theure Spielemann: d. Nibelungen L. B. 6701.

Die Öffentlichkeit, o. Mz. der Zuſtand da etwas öffentlich iſt oder geſchiehet, wie auch die Eigenſchaft einer Sache, da ſie öffentlich iſt, oder da ſie überall bekannt geworden iſt. „Die Öffentlichkeit dieſer Handlung iſt nur anſtößig. „⊙ Die Öffentlichkeit nicht ſcheuen" (die Publicität). C. „Iſt es nicht Grauſamkeit eines Dichters, welcher ihr (der Schauſpielerinn) eine Öffentlichkeit auforingt, deren ſich eine Öffentliche ſchämt." J. P. Richter. In dieſer Stelle ſcheint unter der Öffentlichen eine weibliche liederliche Perſon, die öffentlich bekannt iſt, die ſich öffentlich, d. h. jedermann Preis giebt, verſtanden werden zu müſſen.

× Der Offizier, —es, Mz. —e, ein zwar undeutſches, aber hier nicht zu übergehendes Wort, weil es ſelbſt in der Sprache des gemeinen Mannes bekannt und gewöhnlich iſt, für den gemeinen Gebrauch auch nicht leicht durch ein anderes kurzes allgemein verſtändliches Wort zu erſetzen iſt. Man verſteht darunter einen Befehlshaber bei den Soldaten. Der geringſte ſolches Befehlshaber iſt der Unteroffizier, welcher unter dem Oberoffizier ſtehet, welchen man vorzugsweiſe gewöhnlich nur Offizier nennt. Dieſe Offiziere werden dem Range nach wieder unterſchieden, und man nennt die vornehmſten derſelben Stabsoffiziere auch wol Oberoffiziere, zu welchen die höhern vom Major an gehören, zum Unterſchiede von den Offizieren ſchlechthin, unter welchen man die Fähnriche, Lieutenants, Hauptleute und Rittmeiſter begreift. In weiterer Bedeutung nennt man im O. D. auch andere öffentliche Beamte Offiziere. So ſind im Öſterreichiſchen Raitoffiziere, die Beamten der kaiſerlichen Kammerhauptbuchhalterei. So beſtehet das Kriegszahlamt zu Wien aus einem Kriegszahlmeiſter und verſchiedenen Offizieren, und das oberſte Schiffamt daſelbſt hat einen adeligen Schiffamtsoberſten und einen Amtsoffizier. In Niederöſterreich beſteht das kaiſerliche Waldamt ebenfalls aus einem adeligen Waldmeiſter, einem Waldſchaffer und verſchiedenen Waldamtsoffizieren. In Mähren werden der oberſte Landkämmerer, der oberſte Landrichter und der oberſte Landſchreiber die drei oberſten Landoffiziere (Offiziere) genannt.

Öffnen, v. trs. u. rec. offen machen, machen, daß einem Dinge freier Ausgang oder Zugang oder Durchgang möglich werde, als ein allgemeiner Ausdruck, welcher edler iſt als andere ähnliche allgemeine wie aufmachen, aufthun, und der in Fällen wo die Art des Öffnens näher beſtimmt werden ſoll, mit andern Ausdrücken vertauſcht wird, als aufſchließen, aufſtoßen, aufſchlagen, aufbrechen, aufſchneiden ꝛc. Ein Fenſter öffnen. Eine Thür öffnen, ſowol indem man die Thür aufſperret, als auch indem man das Schloß derſelben aufſchließt. Eine Flaſche öffnen, den Pfropf aus derſelben ziehen ꝛc. Den Mund öffnen, die Lippen aus einander bewegen und halten, beſonders um etwas in den Mund zu ſtecken oder um zu ſprechen. Einen Brief öffnen, ihn erbrechen. Einen Ballen öffnen, ihn aufbinden, auseinander nehmen. Ein Geſchwär öffnen, es aufſchneiden, aufdrücken. Einen Leichnam öffnen, ihn aufſchneiden, um das Innere zu unterſuchen. Eine Ader öffnen, in dieſelbe ein Loch ſchlagen, damit Blut aus derſelben fließe. Ein Schloß öffnen, es aufſchließen. Die Laufgraben öffnen, ſie durch Graben verfertigen. Ein Grab öffnen, ein Grab, welches zugeworfen iſt, wieder aufgraben. Die Augen öffnen, die Augenlieder aufſchlagen. Einem die Augen, das Geſicht öffnen, auch ihm, der vorher nicht ſehen konnte, das Geſicht geben, d. h. den Lichtſtrahlen den Durchgang in das Auge möglich und dadurch ſehen machen. „So würde ſich der Schüler gegen ſeinen Meiſter rühmen, und der Blinde gegen den Arzt ſich ſehen, der ihm das Geſicht geöffnet." Moshеim. Uneigentlich heißt, einem die Augen öffnen, ihn etwas erkennen, einſehen machen, beſonders ihn auf etwas für ihn Nachtheiliges aufmerkſam machen, was er ſonſt nicht erkannt hätte; wofür man auch ſagt, das Verſtändniß öffnen. Ein Buch öffnen, es aufſchlagen, die Blätter deſſelben auseinander breiten. Die Erde öffnet ſich, wenn ihre Theile ſich trennen, ſo daß ein hohler Raum zwiſchen denſelben entſtehet und ſich von der Oberfläche in die Tiefe erſtreckt. Auch ſagt man, die Erde öffnet ſich, wenn ſie nach dem Froſte bei eintretender warmer Witterung durchdringlich wird und den durch die Wärme aus ihr gezogenen Dünſten Ausgang verſtattet. Der Himmel öffnet ſich, wenn Dünſte, Wolken ſich trennen und dem Blicke die Ausſicht in den unendlichen Raum geſtatten oder den Sonnenſchein ungehindert durchlaſſen. Die Blume öffnet ſich, wenn ſich ihre Blätter entfalten. „Weiß und unſchuldig wie die Lilie, wenn ſie am Morgenroth ſich öffnet." Geßner. Im Waſſerbaue heißt einen Siel, Sielthor öffnen, die Dämme derſelben durchſtechen und ausbringen, daß das Waſſer ſeinen Lauf dadurch nehmen könne. Siel öffnen, oder zum Zug bringen heißt auch, die Thüren der Siele aufhacken, damit die Flut hineinlaufe. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, den freien Zugang zu etwas, wie auch den freien Genuß, Gebrauch einer Sache verſchaffen, geſtatten. Dem Laſter Thür und Thor öffnen, ihm überall Gelegenheit geben überhand zu nehmen. Sich eine Bahn öffnen, ſich durch die umgebenden, einſchließenden Dinge Bahn machen, ſie an der Stelle wo man durchdringt von einander trennen, ſo daß daſelbſt ein leerer Raum entſtehet.

Und vorſchäzend die Händ' öffnet er ſichere Bahn. Voß.

„Das beſcheidene Verdienſt öffnet ſich den Zutritt bei den Hohen und Niedrigen zugleich." Gellert. Einem ſein Herz öffnen, ihm ſeine

Gedanken und Empfindungen entdecken, ihm dadurch gleichsam Blicke in sein Herz gestatten. „Kein einziger öffnete mir sein Herz.“ Dusch. „Sein Herz öffnete sich der innigsten Rührung“, Bürde (M.), d. h. wurde dafür empfänglich, gestattete derselben zu sich gleichsam Zugang. Die Vorrathshäuser öffnen, von dem darin befindlichen Getreide ꝛc. jedem, der dessen bedarf, verkaufen. Ein Feld, eine Wiese, einen Wald öffnen, Erlaubniß ertheilen, daß darauf oder darein das Vieh zur Weide getrieben werden darf. „Welches Feld von Tugenden öffnet nicht bloß die gemeinschaftliche Erziehung ihrer Kinder.“ Gellert. Dann auch für offenbaren, entdecken, offen darlegen, d. h. verständlich, deutlich machen, wofür man gewöhnlicher eröffnen gebraucht.

So öffenet got die rechtekeit. Boners Fabeln 62.
— ob er mir Rathschluß öffnete. Voß.

„Die Schrift öffnen“, sie auslegen, erklären. Luc. 24, 45. Ehemahls in weiterer Bedeutung auch für beweisen, offenbaren und erzählen, bekannt machen überhaupt. Zuweilen auch wie eröffnen, für anfangen, beginnen. „Der Feind öffnete sein Feuer auf unsere vordersten Schiffe.“ Allgem. Zeitung. (M.)

Das Jahrhundert ist in Sturm geschieden,
Und das neue öffnet sich mit Mord. Schiller.

So sagen die Färber auch, die Küpe öffnen, für, anfangen aus einer fertigen Küpe zu färben. D. Öffnen. D. —ung.

Der Öffner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche etwas öffnet. 2) Bei den Seidenwebern ist der Öffner ein grober Kamm von knöchernen oder elfenbeinernen Zähnen, durch welchen die Kettenfäden gezogen werden. Auch bei andern Webern heißt der Riedkamm Öffner, im gemeinen Leben auch Äfner, Äffner.

Die Öffnung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man etwas öffnet. Die Öffnung der Thür, des Mundes, einer Flasche, eines Briefes, der Augen ꝛc. Ehemahls uneigentlich auch für Offenbarung. 2) Der Zustand, da etwas offen ist. Öffnung des Leibes haben, offenen Leib haben. S. Offen. Keine Öffnung haben, im Leibe verstopft sein, keinen Stuhlgang haben. 3) Der Ort, die Stelle, wo ein Ding offen oder geöffnet, und der freie Durchgang möglich ist. In der Mauer eine Öffnung lassen. Eine Öffnung in eine Blase machen. Die Öffnungen am Körper. Die Öffnung einer Flasche. Öffnung ist der allgemeinste Ausdruck, wo auf die Gestalt gar nicht Rücksicht genommen wird, wie in den meisten Fällen auch bei Loch, und wodurch er sich von Spalte, Ritz, Riß, Schlund ꝛc. unterscheidet. 4) ✱✱ Das Öffnungsrecht. Oberlin.

Das Öffnungslehen, —s, Mz. gl. im Lehnswesen, ein Lehen, wo der Lehnsmann dem Lehnsherren ein Schloß einräumen, und auch wol ihn darin bewirthen muß.

Das Öffnungsrecht, —es, Mz. —e, das Recht, nach welchem einem Lehnsherren von dem Lehnsmanne sein Schloß entweder zu allen Zeiten oder auch nur in einigen Fällen geöffnet, d. h. freier Zugang in dasselbe gestattet werden muß (Ius aperturae).

‡ Der Öfling, —es, Mz. —e, der Nasenfisch. S. Nase 2).

Oft, öfter, am öftesten, bei Andern, z. B. Klopstock, am öftesten, adv. mehr als ein Mahl, ohne daß es gerade viele Mahl zu sein braucht. Mit Überredung richtet man oft mehr aus als mit Gewalt. Wie oft ist er hier gewesen? Antw. Nur ein Mahl. Ich denke daran so oft ich ihn sehe. In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der vielfachen Aufeinanderfolge oder Wiederholung in einem Zeitraume, vielmahls. Ich habe dies schon oft gesehen, erfahren ꝛc. So etwas geschieht oft, kömmt oft vor. Sehr oft, gar oft, nicht oft. Mehr als zu oft, öfter als man wünscht, oder als gut ist. X Unverhofft kömmt oft! „Wie oft habe ich zu dir hingeseufzet!“ Dusch. Oft unterscheidet sich von häufig dadurch, daß dabei auf die Verschiedenheit der Zeiten, in welchem etwas vorkömmt oder geschieht, gesehen wird, bei häufig aber auf die Menge ohne Rücksicht auf die Zeit. Es kann oft und dabei doch wenig regnen, schneien, dagegen kann aber auf einmahl häufiger Regen oder Schnee fallen. Ehemahls wurde oft auch als Beilegungswort gebraucht, als welches es auch wol noch zuweilen vorkömmt, wo dann das folgende öfter der zweite Grad davon wäre. S. Öfter.

Öfter, adj. u. adv. am öftersten, mehrmahls, auch wol vielmahls in einem Zeitraume erfolgend. Öftere Versuche machen. Auf öftere Anfragen diene hiemit zur Antwort, daß ꝛc. Zum öftern, oft, mehrmahls. Ich habe ihn schon öfter gesehen, schon oft. Am öftersten, zum öftersten, die meisten Mahle. Dieses Wort kann allerdings als der höhere oder zweite Grad von oft, welches ehemahls auch als Beilegungswort üblich war, betrachtet werden, wogegen es kein Grund ist, daß man im höchsten oder dritten Grade öfterste sagt, welches bloß eine spätere Form ist, da die frühere noch gewöhnliche ofteste ist. Indeß läßt sich auch annehmen, daß öfter ein eignes Beilegungswort wie hinter, nieder, ober, vorder ꝛc. sei, wo es aber doch vielleicht oft er heißen müßte. In jedem Falle aber scheint es unthulich und wegen Häufung der r hart zu sein, von öfter einen neuen Steigerungsgrad öfterer zu bilden, wie ihn Schiller in folgender Stelle gebraucht hat:

Und in der hohen Häupter Spahn und Streit
Sich unberufen vielgeschäftig drängen
Bringt wenig Dank und öfterer Gefahr.

Öfters, adv. von öfter, so viel als oft, mehrmahls, wofür man aber lieber und besser oft sagt. Man spricht öfters etwas was man nicht verantworten kann. Wie öfters! besser, wie oft!

Und wie öfters bläht die hohe Dame
Nichts als ihr Name? Zacharia.

Oftmahlig, adj. oft oder viele Mahl seiend, geschehend. Seine oftmahligen Besuche fingen an lästig zu werden. Nach oftmahligen Wiederholungen gelang es.

Oftmahls, adv. oft, viele Mahl, bei den Dichtern häufig, im gemeinen Leben ungut auch oftmahlen und schlecht, öftermahls. „Er errettete sie oftmahls.“ Ps. 106, 43.

Vernunft, zu oftmahls sklavisch, ergriff jetzt die Partei
Der mächtigern Begierden. Dusch.

Ehemahls ✱✱ oftemahlen.

Die mich doch oftemalen
Bei dir mit Augen sahen. d. Klage V. 2002.

Oh und Oha, s. 1 und 2 O.

Der Oheim oder Ohm, ✱ Öhm, —es, Mz. —e. 1) Des Vaters oder der Mutter Bruder (Oncle).

Ein Mann, den selbst ihr Ohm für würdig hält,
Sein trauter Freund zu sein. — Bürde.
Ich segne meinen Öhm. — Schiller.

Ehemahls bezeichnete dies Wort, nach Frisch, auch des Bruders oder der Schwester Sohn, Neffe. So heißt im Bremischen des Bruders oder der Schwester Kind noch jetzt Öhm, Öhme. Ehemahls nannten die Kaiser auch die weltlichen Kurfürsten und die meisten Altfürstlichen Oheim. Für des Vaters oder der Mutter Schwester kömmt die Oheime oder Ohme vor, welches aber selten und ungewöhnlich ist. „Ein jeglicher muß seine Ohme nehmen“, seine Muhme. Amos 6, 10. In Schwaben und in der Schweiz lautet dies Wort Ohan, Ohen, Ohem, Oheim. 2) ✱✱ Der Ohm, ein Münzer. Frisch.

○ Oheimlich, adj. u. adv. dem Oheim gehörend, seinem Verhältnisse angemessen, in demselben gegründet. „Mit aller Empfänglichkeit für gesellige Freuden, bewachte sie den oheimlichen Käfig.“ Kl. Schmidt.

X Die Oheimschaft, Mz. —en. 1) Der Zustand, das Verhältniß eines Oheimes, da man Oheim ist. 2) † Die Verwandtschaft, die Verwandten. Frisch. S. Oheim 1). 3) Die sämmtlichen Münzer, die Ohmschaft. Frisch. S. Oheim 2).

Das Öhl ꝛc., s. Öl ꝛc.

‡ Die Öhlkirsche, Mz. —n, die Öhlkirsche, Traubenkirsche (Prunus padus L.).

Der Ohm, Öhm, s. Oheim.

1. Die Ohm, Mz. —en, s. Ahm.

2. † Die Ohm, Mz. u. die Spreu vom Getreide. Nemnich.

Das Ohmblatt, —es, Mz. —blätter, ein Name der Klette (Arctium lappa L.).

† Das Öhmchen, —s, Mz. gl. das Heimchen, die Hausgrille.

Ohmen, v. trs. s. 2. Ahmen.

† Der Öhmen, —s, Mz. u. s. Ohmer 2).

Der Ohmer, —s, Mz. gl. 1) Einer der ohmet, ahmet. 2) † In Franken, ein Name der nackten oder Himmelsgerste, auch Dinkelgerste (Hordeum coeleste).

Ohmig, adj. u. adv. s. Ahmig.

Das Ohmkraut, —es, Mz. u. 1) Der Name einer sehr kleinen rauchen Pflanze auf trocknen und mageren Feldern, die ein gutes Futter für Schafe abgiebt, und auch in der Heilkunst gebraucht wird (Aphanes arvensis L.); auch Ackersinau, Frauenmäntelchen, Marienmäntelchen, Jungfernkamm, kleiner Nadelkerbel, Nadelmöhre, kleines Nateikraut, kleiner Steinbrech, Englischer Steinbrech. 2) Das gemeine Kreuzkraut. S. d. (Senecio vulgaris L.); auch Kreuzwurz, Grindwurz, gemeine Kreuzpflanze, Krötenkraut, Würgkraut, Vogelkraut, Speikraut, Goldkraut ꝛc. 3) Der gemeine Sinau (Alchemilla vulgaris L.).

† Das Ohnblatt, —es, Mz. u. eine Schmarotzerpflanze, der Baumwurzelsauger.

Ohne, ein Wort, welches mit dem vierten Falle gefügt wird und 1) ein Nichtdasein, eine Abwesenheit, einen Mangel bezeichnet; in Gegensatz von mit. Ach, ohne dich kann ich nicht leben! Er glaubt ohne ihn könnte es nicht geschehen, d. h. wenn er nicht da wäre, nicht hülfe. Besonders mit Grundwörtern, die etwas Allgemeines oder eine ganze Gattung bezeichnen, wo das Deutewort wegbleibt. Sein Sie ohne Sorge. Er ist ohne Rettung verloren, er kann nicht gerettet werden. Ohne Rath und ohne Hülfe sein. Die Kinder ohne Aufsicht lassen. Ohne Umstände! machen Sie keine Umstände! Das ist ohne Fehler, ohne Tadel. Ohne Scham und Scheu reden. Ohne Hut und Stock gehen. „Ich habe ohne dein Wissen die Musik bestellt.“ Gellert. Ohne Unterlaß arbeiten, so daß man nicht aufhöret, nicht inne hält. Ohne Ende, endlos, unendlich. Ohne Ansehen der Person, ohne Unterschied des Standes. Ohne Zweifel, so daß nicht daran zu zweifeln ist. Ohne Scherz, ohne Spaß, es ist kein Scherz, kein Spaß. Ohne Ruhm zu melden, ohne mich rühmen zu wollen. Vergl. Sonder. Nicht ohne dient oft etwas mit mehr Nachdruck und Wohlklang zu bejahen, für mit. Ich scheide von dir nicht ohne Besorgniß. Ich konnte es nicht ohne viele Mühe erlangen. Der Begriff des ohne wird durch Hinzufügung der Wörter alle und einige verstärkt. Ohne alle Gnade und Barmherzigkeit. Ohne allen Trost. Ohne einigen Verzug, ohne den geringsten Verzug, sogleich. Oft wird es auch als ein Bindewort gebraucht, wo gewöhnlich daß darauf oder das Aussagewort in der unbestimmten Form folgt. Er kam ohne daß er gerufen war, auch, ohne gerufen zu sein. Er besitzt es, ohne daß er es gebraucht, oder, ohne es zu gebrauchen. „Kannst du dich einen Engel nennen hören, ohne zu erröthen?“ Dusch. Auch fängt man dann häufig die Rede damit an. Ohne ein Wort zu sagen, ging er davon. „Ohne mir einen Grund des Abscheues anzugeben, verwirfst du einen würdigen Mann.“ Weiße. X Ohne weiters, wofür man auch wol ohne ferners findet, ohne weitere Umstände ꝛc., geradehin. Er wies ihn ohne weiters ab. Zuweilen schließt dies ohne eine Bedingung ein. Man kann ohne eine Sache zu verstehen, darüber nicht richtig urtheilen. „Der Freund kann nicht Freund sein, ohne sich mit mir zur Tugend zu vereinigen.“ Gellert. 2) Eine Ausschließung. Zwanzig Männer und Frauen, ohne die Kinder. Man bat bloß die Ältern zur Hochzeit, ohne die Kinder. Wie auch, eine Ausschließung des Einflusses anderer Dinge.

Ohne seine Frau darf er nichts thun, d. h. ohne ihr Wissen, ohne ihren Willen. „Sie werden die Pflichten der Menschlichkeit ohne mich wissen.“ Gellert. „Er wird der verödeten Natur einen Glanz geben, den die blühende ohne ihn nicht hat.“ Weiße. Es soll ohne dies geschehen, ohne daß dieses erst mitwirkt. „Mein Geliebter wird sich ohne dies noch nicht zur Ehe entschließen.“ Gellert. Dafür sagt man auch ohnehin. Ohne dies hat zuweilen auch die Bedeutung von über dies. „Ich habe heute ohne dies eine angenehme Nachricht von Hofe erhalten.“ Gellert. Oft bezeichnet ohne auch eine Ausnahme, außer, ausgenommen; eine veraltete Bedeutung.

Das riethen ihm die Besten, die er darunter fand,
Ohne Hagen alleine; — — d. Nibelungen L. V. 5839.

„Es war nichts in der Lade, ohne die zwei Tafeln.“ „Ich war der letzte ohne einem (einen).“ Meißner (R.). „Es ist kein Erbe ohne du und ich“, als du und ich, außer dir und mir. Ruth 4, 4. „Kein Gott ist ohne ich“, als ich, außer mir. Es. 45, 5. 3) † Es ist nicht ohne, es ist nicht ohne Grund, es ist nicht zu leugnen, es ist etwas daran, d. h. es ist wahr. „Ich ließ es nämlich schon lange in einer öffentlichen Redeübung feststellen, daß der äußere Anstand nicht ganz ohne sei, daß wol etwas daran, daß er nicht überflüssig sei. J. P. Richter.

Es ist nicht ohn', wer recht thut wird gehaßt. Opitz.

Da will ich euch dienen! Es ist nicht ganz ohne. Schiller.

Nicht selten wird ohne in der zweiten Bedeutung mit dem dritten Falle gefügt, was aber unrichtig ist, wenn es auch in unsern besten Schriftstellern vorkömmt und von einigen Sprachlehrern, als Hentschel und Aichinger gestattet wird.

Der Herr schickt freie Ruh,
Dem, den er liebt, ohn Ängsten zu. Opitz.

„Sie zweifelt ohnedem sehr an der Aufrichtigkeit meiner Tugend.“ Gellert. Im O. D. wo dieses Wort auch an, ane lautet, ist es nicht ungewöhnlich dasselbe hinter das Grundwort, welches dann im zweiten Falle stehet, zu setzen.

Des Königes kam er ohne, — — d. Nibelungen L. V. 2170, d. h. er kam ohne den König. „Walsches one.“ Kristan von Hamle. In dem Ausdrucke Zweifels ohne kömmt dieser Gebrauch noch zuweilen vor. Eben daselbst bekömmt es in Verbindung mit andern Wörtern, besonders den Wörtern sein und werden noch die Bedeutung einer Beraubung, eines Verlustes.

Alles Gute ohne — — d. Nibelungen L. V. 3729.

d. h. alles Gutes entblößt, beraubt. Einer Sache ohne werden, sowol sie los werden, als auch sie verlieren. „Weil wir doch unser Lebelang der Sünden nicht gar ohne sind.“ Luther. Seine Waaren ohne werden, sie los werden, absetzen. Diese Bedeutung findet auch in dem Worte † anwerden Statt, welches für los werden, anbringen gebraucht wird. ** Ohne thun, berauben.

Mich hat der leidige Hagen meines Gutes ohne gethan.
d. Nibelungen L. V. 5048.

Im O. D. werden mit ohne auch mehrere Wörter verschiedener Art zusammengesetzt, welche aber anderwärts wenig oder gar nicht gebräuchlich sind. Z. B. ohnermangeln, nicht ermangeln; ohnverhalten, nicht verhalten, verschweigen; ohngleich, ohndenklich, ohnentgeltlich, ohnverfänglich, ohnweigerlich, ohnmaßgeblich, ohnwissend, ohnerachtet ꝛc. ohnfern, ohnlängst, ohnschwer ꝛc. wofür meist dieselben Wörter mit un zusammengesetzt, wie ungleich, undenklich, unentgeltlich ꝛc. gewöhnlich sind. Doch kann man, wenigstens nicht von allen diesen Wörtern behaupten, daß sie nur O. D. Form und besser mit den mit un zusammengesetzten zu vertauschen wären, denn mehrere mit ohn- und un- zusammengesetzte lassen sich dem Sinne nach unterscheiden. Ohnmacht z. B. zeigt eine Abwesenheit der Macht an in dem gegenwärtigen Augenblicke, Unmacht druckt aber einen gänzlichen Mangel der Kraft aus. Man

geht ohnbeschwert, ohne Beschwerde, unbeschwert oder, wenn man gar nicht beschwert ist, gar nichts trägt. Es ist ohngefähr vier Meilen weit, ohne Gefahr kann man vier Meilen bis hin annehmen, eher mehr als weniger. Es sind ungefähr 8 Stück, gegen 8 Stück. Doch möchten dergleichen Unterschiede nur bei wenigen Zusammensetzungen dieser Art zu machen sein. S. Beiträge zur weitern Ausb. der Deutschen Spr. 3. St. S. 176 f.

ȣ Ohnendlich, s. Ohne, zu Ende, und Undenklich.

ȣ Ohnedem, Ohnehin, s. Ohne.

X Der Ohnegott, —es, Mz. u. s. Ohngötter.

X Das Ohnehaupt, —es, Mz. —e, etwas das kein Haupt hat; eigentlich und uneigentlich. Stieler.

○ X Der Ohnehose, —n, Mz. —n, einer der keine Hosen oder auch nur keine ganze Hosen an hat (Sansculotte). S. Barschenkler.

Der Ohnekopf, —es, Mz. —köpfe, ein Ding das ohne Kopf ist, keinen Kopf hat.

— Vom Feuermann und Ohnekopf. Hölty.

Uneigentlich einer der keinen Kopf, d. h. keinen Verstand hat.

✱ ✱ Ohnen, v. trs. ohne machen, berauben. Sich einer Sache ohnen, sich derselben berauben; sie entbehren müssen.

Wer wolt sich sie denn onen. bei Oberlin.

Wohl hätt' ich noch viel gerne
Manchen, deß ich mich ohnen muß. b. Klage B. 2657.

D. Ohnen.

ȣ Ohnentgeltlich, Ohnerachtet, Ohnermangelu, s. Ohne.

Ohneſorge, o. Umend. u. Mz. von Sorge oder Sorgen befreiet. Hans Ohneſorge, ein Mensch, der keine Sorgen hat, der sich über nichts Sorge macht.

— — man hat mich im Spott nur
Hans Ohnſorge genannt, und mich von Hause vertrieben. Göthe.

Auch ein Ort, wo man ohne Sorge leben kann oder leben will, wird genannt oder kann genannt werden Ohneſorge (Sans-souci).

ȣ Ohnfern, adv. nicht fern, unfern.

Ohnfern höhlet sie nun in das Land
Zwo Gruben der Sühnung. Voß.

Ohngeachtet, Ohngefähr, Ohngleich ꝛc. s. Ohne und Ungeachtet ꝛc.

Der Ohngötter, —s, Mz. gl. einer der ohne einen Gott zu glauben lebt, der keinen Gott glaubt, Gotteslängner (Atheist). Stieler hat dafür der Ohnegott.

Die Ohngötterei, o. Mz. der Zustand, da man ohne einen Gott zu glauben lebt, der Mangel des Glaubens an Gott (Atheisterei). Jerusalem.

○ Ohngöttisch, adj. u. adv. ohne einen Gott zu glauben lebend, an keinen Gott glaubend. „Ohngöttische Völker.“ Allg. Deutsche Biblioth.

✱✱ Ohnig, adj. u. adv. frei, befreit; „sie sollen aller solcher unpflichten ohnig seyn“ bei Oberlin. Dann auch, entbehrend, beraubt. Haltaus.

✱✱ Ohnigen, v. trs. ohne machen, befreien, berauben. Stieler. D. Ohnigen. S. Entohnigen.

Ohnlängſt, s. Unlängſt.

Die Ohnmacht, Mz. —en. 1) Abwesenheit, Mangel der Macht oder Kraft; ohne Mehrzahl. Die Ohnmacht seiner Feinde läßt ihn ruhig leben. Die Ohnmacht eines Staates. S. Ohne zu Ende. 2) In engerer Bedeutung, derjenige Zustand des Menschen, da er auf einige Zeit Kraft und Bewußtsein gänzlich verliert und einem Todten gleicht. In Ohnmacht fallen, liegen. Von einer Ohnmacht befallen werden. Aus einer Ohnmacht in die andere fallen, aus einer Ohnmacht wieder zu sich kommen und sogleich wieder in Ohnmacht fallen. Im O. D. sagt man dafür auch die Unkräften.

Ohnmächtig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Ohne Macht, keine Macht, Kraft habend, kraftlos. Ein ohnmächtiger Feind, Staat. „Ein ohnmächtiger Götze.“ Bar. 6, 53. 2) In engerer Bedeutung, von einer Ohnmacht befallen, auf einige Zeit der Kräfte und des Bewußtseins völlig beraubt; N. D. anmächtig, amächtig. Ohnmächtig werden, in Ohnmacht fallen. Ohnmächtig sein, in Ohnmacht liegen. In dieser zweiten Bedeutung findet die Steigerung nicht Statt.

Die Ohnmächtigkeit, o. Mz. der Zustand, da man ohnmächtig ist, in der ersten Bedeutung dieses Wortes, und verschieden von Ohnmacht, welche vorübergehend, da hingegen die Ohnmächtigkeit bleibend ist. „Die gepriesene Güte ist meistens, genau besehen, Ohnmächtigkeit.“ Abbt.

Die Ohnmachtsfeier, Mz. u. s. Maria.

Ohnmaßgeblich, Ohnmöglich ꝛc. s. Unmaßgeblich ꝛc.

Ohnnervig, adj. u. adv. ohne Nerven, keine Nerven habend. Ohnnervig heißt ein Blatt, wenn es keine Nerven oder Rippen hat (enervis); rippenlos.

Ohnparteiisch ꝛc. s. Unparteiisch ꝛc.

Ohnſchattig, adj. u. adv. ohne Schatten, keinen Schatten werfend. In der Erdbeschreibung nennt man Ohnschattige, oder ohnschattige Völker solche, die zwischen den Wendekreisen wohnen, weil sie zu der Zeit, wenn die Sonne gerade über ihren Häuptern stehet, keinen Schatten neben sich, sondern auf sich selbst oder unter sich werfen (Ascii). Büsching gebrauchte dafür Unschattige. S. Unschattig.

Der Ohnſchwanz, —es, Mz. —schwänze, überhaupt, ein Thier ohne Schwanz; besonders, ein Name des Straußkasuars. S. d.

† Ohnſchwer, adj. u. adv. ohne Beschwer, Schwierigkeit; verschieden von unschwer, welches nicht schwer, keine Schwere habend bedeutet. S. Ohne, zu Ende. Man findet indeß auch unschwer gleichbedeutend mit jenem gebraucht.

Auch dies noch, wenn ihr wollet geneigen,
Bitt' ich mir unschwer anzuzeigen. G.

◎ Ohnſinnig, adj. u. adv. ohne Sinn, des Sinnes ermangelnd, weniger als unsinnig. „Ohnsinnige Ausdrücke.“ G.

Ohnverfänglich, Ohnverhalten ꝛc. s. Ohne und Unverfänglich ꝛc.

† Der Ohnvogel, —s, Mz. —vögel, im O. D. die Kropfgans oder der Vielfraß (Pelecanus onocrotalus L.).

Oho, auch Hoho! ein Ausruf, dessen man sich wie Oha bedient, ein Stillestehen, Innehalten anzudeuten, besonders wenn man die Rede eines Andern unterbricht und ihr widersprechen will. Oho, so arg ist es nicht. Oho! daraus mache ich mir nichts. Zuweilen drückt es auch ein spöttisches verächtliches Lachen aus, wo demselben gewöhnlich noch ein h vorgesetzt wird, Hoho!

Das Ohr, —es, Mz. —en; Vw. das Öhrchen, O. D. —lein, das Werkzeug des Gehöres bei Menschen und Thieren, welches aus äußern am Kopfe hervorragenden und aus innern in der Höhlung des Kopfes befindlichen Theilen besteht. Das äußere Ohr des Menschen (Auris externa) wird von einem Knorpel gebildet, den man in den großen und kleinen Ohrenknorpel theilt, und hat eine eiförmige Rundung; das innere Ohr (Auris interna) fängt mit dem Gehörgange an, und enthält mehrere feine Theile, die Pauke, die Schnecke, den Trichter, den Hammer, den Amboß, den Steigbügel ꝛc. Große, kleine, lange, kurze Ohren haben. Einen beim Ohre zupfen. Die Ohren klingen, sagt man, wenn man einen vorübergehenden eintönigen Klang im Ohre vernimmt; hat ein solches Tönen mehr Ähnlichkeit mit einem Sausen oder Brausen, so sagt man die Ohren sausen oder brausen. Ein Geschrei, daß die Ohren davon gellen, daß man den Anstoß der bewegten Luft im Ohre wirklich fühlt. Die Ohren jücken, bei einem Reize oder Kitzel im Ohre mit dem Finger oder einem Werkzeuge darin jücken. Bei den Jägern heißen die Ohren Luser, Löffel, Luchser, die Ohren der Hasen Löffel und die der Hunde auch Gehänge. In der Diebssprache nennt man das Ohr den Leisling. Mit Ohr werden wie mit den meisten vorzüglichen Körpertheilen viele uneigentliche und bildliche Redensarten gebildet, die aber meist nur im gemeinen Leben üblich sind. Es

nem hinter oder an die Ohren ſchlagen, ihm eine Ohrfeige, einen Backenſtreich, eine Maulſchelle geben. Einem die Haut oder das Fell über die Ohren ziehen, eigentlich, ihm die Haut ganz abziehen, uneigentlich, ihn faſt um Alles das Seinige bringen durch große Bedrückung ꝛc. Einen beim Ohre, oder bei den Ohren nehmen oder kriegen, ihn feſt halten, in Verhaft nehmen. Bis über die Ohren ins Waſſer ꝛc. fallen, ganz und gar, ſo daß das Waſſer ꝛc. ganz oder beinahe über den Kopf gehet. Bis über die Ohren in Schulden, im Elend ſtecken, im höchſten Grade verſchuldet ſein, im tiefſten oder größten Elende ſein. Es hinter den Ohren haben, den Schalk hinter den Ohren haben, klüger, liſtiger, ſchalkhafter ꝛc. ſein, als man zu ſein ſcheint; wofür man um einen hohen Grad auszudrucken auch ſagt: er hat es fauſtdick hinter den Ohren. Die Ohren hangen laſſen, muthlos, zaghaft ſein. Noch nicht trocken hinter den Ohren ſein, noch ganz jung und unerfahren ſein; verächtlich von einem jungen beſonders naſeweiſen Menſchen. Den Kopf zwiſchen die Ohren nehmen und davongehen, ſich in aller Eil fortmachen. Sich auf das Ohr legen, ſich ſchlafen legen. Sich hinter den Ohren kratzen, in Verlegenheit ſein, ſich nicht zu helfen wiſſen, weil dies eine in ſolchen Fällen ſehr gewöhnliche Geberde iſt. Sich etwas hinter die Ohren ſchreiben, ſich etwas, beſonders eine Beleidigung gut merken, um ſich bei rechter Gelegenheit deſſen zu erinnern. ☞ Zu ſeinen Ohren ſehen, ſich vorſehen, in Acht nehmen.

Doch Rache hab' ich ihm geſchworen,
Du ſollſt mir zahlen für ihn. Da, ſieh zu deinen Ohren. Wieland.

Mehrere Redensarten beziehen ſich auf Ohr beſonders, ſofern es das Werkzeug des Gehöres iſt. Die Ohren ſpitzen, auf etwas genau hören, weil die Hunde, Pferde ꝛc. wenn ſie aufmerkſam auf etwas hören, die Ohren in die Höhe richten.

Er wird die Ohren ſpitzen,
Wenn er erfährt, was unſre Abſicht iſt, Wieland.

Die Ohren aufthun, mit Aufmerkſamkeit hören. Dicke, harte Ohren haben, nicht hören oder nicht hören wollen. Keine Ohren zu etwas haben, davon nichts hören wollen. Auf dem Ohre höre ich nicht wohl, ſagt man, wenn man von einer Sache, die ein Anderer ſagt, nichts wiſſen will, ſie nicht thun will ꝛc. Wohnen in den Ohren haben, ☞ auf den Ohren ſitzen, im N. D. ☞ auf den Ohren gehen, nicht hören was geſagt wird, oder es nicht hören wollen. Seine Ohren vor jemand verſtopfen, ihn nicht hören wollen. Etwas zu einem Ohre hinein und zum andern wieder hinauslaſſen, es ohne Aufmerkſamkeit, ohne darauf zu achten, ohne ſich danach zu richten, hören. Dünne Ohren haben, ein feines Gehör. Die Ohren jucken ihm, er möchte gern etwas Neues hören. Einem die Ohren kitzeln, ihm Neuigkeiten oder was er gern hört ſagen. Einem die Ohren mit etwas reiben, es ihm beſtändig vorwerfen. Jemanden die Ohren voll ſchreien, ihm durch ſein Geſchrei läſtig werden. Einem beſtändig in den Ohren liegen, ihm beſtändig von derſelben Sache vorreden, ihn dazu zu überreden oder ſie von ihm zu erlangen. Einem die Ohren warm machen, ihm mit ſeinen Reden und Überredungen läſtig fallen. Einem etwas in das Ohr ſetzen, oder einen Floh ins Ohr ſetzen, ihn durch etwas, was man ihm ſagt, durch eine Nachricht ꝛc. Unruhe verurſachen. Einem etwas ins Ohr blaſen, zu Ohren tragen, ihm heimlich etwas ſagen, heimlich eine Nachricht geben, beſonders zum Nachtheil eines Dritten. Ohne dieſen Nebenbegriff verſteht man unter: einem etwas ins Ohr blaſen auch nur, ihm ins Ohr ſagen, d. h. ihm heimlich ſagen, einhelfen. Es iſt mir zu Ohren gekommen, zu Ohren gebracht worden, man hat mir es geſagt, berichtet, ich habe es erfahren. Tauben Ohren predigen, ſolche Menſchen, die nicht hören wollen, ermahnen, ihnen rathen ꝛc.

Und ſein verhärteter Ohr iſt taub bei unſerm Flehen. Schlegel.

Ein offenes Ohr finden, geneigtes Gehör. Sein Ohr zu jemand neigen, auf das was er ſagt, auf ſein Verlangen hören, oft mit dem Nebenbegriffe der Aufmerkſamkeit und der Geneigtheit, das Verlangte zu gewähren. In der Bibel kommen auch die ſonſt ungewöhnlichen Ausdrücke, zu Ohren nehmen, zu Ohren faſſen vor, und vom Gegentheile, ſein Ohr von jemand wenden ꝛc. Ich bin ganz Ohr, ich höre aufmerkſam zu. „Es war eine Zeit, da ihr Name die Wolluſt meines Ohres war", da ich ihren Namen mit Wolluſt nennen hörte. Brawe. Sein Ohr um Rath fragen, auf den Eindruck, der etwas aufs Gehör macht, Rückſicht nehmen, z. B. bei Beurtheilung eines Tonſtückes. Zuweilen bezeichnet Ohr auch eine Perſon ſelbſt in Hinſicht des Gehöres.

Die größte Plage kluger Ohren. Gellert.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung führen den Namen Ohren verſchiedene hervorragende Dinge. 1) In der Schalthierlehre, (1) die Ecke oder der Anſatz am Schloſſe einer Schnecke (Auricula). Illiger. (2) Das Ohr der Diana, eine Art Flügelſchnecken in den Meeren von Aſien (Strombus auris Dianae L.); das Dianenohr, der Dianenflügel, der dickſchalige Fechter oder Weiſer, der Kampfhahn, das Eſelsohr. (3) Das rauhe Ohr, eine Art Stachelſchnecken, auch das krumme Maul genannt. S. Maul. 2) In der Pflanzenlehre heißen Öhrchen die Afterblätter oder die kleinen Blättchen, welche unter den Blättern bei der Gattung Jungermannia liegen (Auriculae). Willdenow. 3) Bei den Webern heißen Ohren die Theile an beiden Seiten eines Weberſtuhles, welche den Kettenbaum halten, wie auch die Hölzer, auf welchen die Sitzbank des Webers ruht. 4) In der Landwirthſchaft werden zwei längliche krumme Hölzer an einem Hakenpfluge, welche unten am Pflughaupte befeſtiget ſind und die Spillewetter in der Mitte haben, Ohren genannt. Auch nennen Einige das Strichbrett eines Pfluges das Ohr. 5) Bei den Wagnern heißen Ohren die krummen Widerhaken an der Büchſe eines Rades oder denjenigen Ringen, die inwendig in das Rad geſchlagen werden, welche man in das Holz treibt. 6) Die umgebogene Spitze des Blattes eines Buches nennt man ebenfalls ein Ohr, Eſelsohr. 7) In der Schifffahrt werden die beiden Spitzen der Ankerflügel zuweilen Ohren des Ankers genannt. 8) Im Geſchützweſen ſind die Ohren einer Kanone die Zapfen derſelben. 9) In der Baukunſt iſt das Ohr ein kleines Gewölbe in und an einem größern, wenn z. B. die Fenſter und Thüren in einem Gewölbe von neuen überwölbt werden, um die durch die Öffnung geſchwächte Mauer zu verſtärken; das Ohrgewölbe. Im Schiffbaue heißt das Ohr der über- oder ausgebauete Theil eines Schiffes. Ein ſolches eben übergebauetes Schiff heißt ein übers Ohr gebauetes. In andern Fällen, wenn von vertieften Dingen die Rede iſt, gebraucht man Öhr, welches mit Ohr nahe verwandt iſt. S. Öhr.

Das Öhr, —es, Mz. —e; Vw. das Öhrchen, O. D. —lein, ein Wort, womit man gewiſſe runde oder rundliche Öffnungen bezeichnet. Das Öhr einer Nähnadel, Schnürnadel ꝛc. das Loch im breiten Ende derſelben, durch welches der Faden ꝛc. geſteckt wird; das Nadelöhr. Das Öhr eines Stranges, Strickes; das Öhrchen an einer aufgezogenen oder aufzuziehenden Klavierſaite. So wird auch die Handhabe oder der Henkel an Geſchirren ein Öhr genannt. Sprichw. Kleine Töpfe haben auch Öhre; kleine Töpfe haben kleine Öhre. An den Münzen iſt das Öhr ein kleiner am Rande derſelben befeſtigter Ring, ſie vermittelſt deſſelben an einem Bande am Halſe zu tragen. An den Knöpfen ſind die Öhre die unten an denſelben angelötheten Ringe, vermittelſt welcher ſie an Kleidungsſtücke genähet werden; auch Öhſe. Das Öhr einer Senſe, der rund zuſammengeſchmiedete Theil derſelben, in welchem die Stange oder der Griff der Senſe ſteckt. Beſonders nennt man Öhr einen rund zuſammengebogenen Draht, deſſen ungekrümmte Enden angenähet werden, und welcher dient, einen Haken von Draht aufzunehmen und mittelſt deſſelben etwas, beſonders ein Kleidungsſtück zu befeſtigen; im N. D. Öhſe, verkleint Öhſeken, Öſen. Beides zuſammen heißt Heftel. S. d.

† Der Ohrbacken, —s, Mz. gl. nach Frisch ein Kiefer von einem wilden Schweine mit dem daran befindlichen Fleische.

X Die Ohrbammel, Mz. —n, s. Ohrgehenk.

Das Ohrband, s. Oehrband.

Die Ohrbatsche, Mz. —n, im N. D. die Ohrfeige.

OX Ohrbeichten, v. tre. in das Ohr beichten, ingeheim vertrauen. „Einmahl, das muß ich dir ohrbeichten, kam mir der Alexander in den Mund.“ Hippel. D. Ohrbeichten.

Das Ohrblatt, —es, Mz. —blätter, s. Ohrbock.

Die Ohrblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Blutadern, welche das Blut von den Ohren zurückführen und sich in die hintere Gesichtsblutader ergießen (Venae auriculares). Man unterscheidet die vordere, hintere und obere Ohrblutader.

Der Ohrbock, —es, Mz. —böcke, in der Zergliederungskunst, ein Theil des äußern Ohres (Tragus); bei Andern die vordere Ohrecke, bei Nemnich Ohrblatt, und zwar das vordere Ohrblatt; zum Unterschiede vom hintern Ohrblatte, oder dem Gegenbocke. S. 4. Bock. Nach Ad. versteht man darunter in manchen Gegenden ein Geschwür hinter dem Ohre; Ohrenbock, Ohrdrüse, Ohrenbeule, Ohrweizel, Ohrenmützel.

† Der Ohrbohrer, —s, Mz. gl. s. Ohrwurm.

Der Ohrbolzen, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, Bolzen, deren Kopf sich in einen Haken endiget, unter welchem ein Ring befindlich ist; auch Ohreisen, Bockohren, Bockshörner.

Die Ohrbuckel, Mz. —n, s. Ohrgehänge.

Die Ohrchensalbei, o. Mz. eine Art der Salbei (Salvia auriculata). Nemnich.

Die Ohrdrüse, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die größte der Speicheldrüsen, welche zwischen dem Aste des Unterkiefers und dem Zitzenfortsatze des Schläfenbeines, meist unter dem äußern Ohre liegt (Parotis).

Die Ohrdrüsenblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, eine Blutader, welche sich in die hintere Gesichtsblutader ergießt (Vena parotidis).

Der Ohrdrüsengang, —es, Mz. —gänge, in der Zergliederungskunst, ein Gang, welcher quer über den Kaumuskel durch den Backenmuskel geht und sich neben dem ersten Backenzahne des Oberkiefers an der innern Backenfläche öffnet (Ductus Stenonianus).

† Die Ohre oder Öhre, Mz. —n, der Ahorn.

Die Ohrecke, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Benennung einiger Theile am äußern Ohre. Die hintere Ohrecke ist das Ende der nach unten gekrümmten innern Ohrenleiste (Antitragus) bei Andern der Gegenbock. Die vordere Ohrecke liegt jener nach vorn gegenüber (Tragus), bei Andern der Bock, Ohrbock.

Das Ohreisen, —s, Mz. gl. s. Ohrbolzen.

Öhren, v. tre. 1) Mit Ohren versehen. Ein schön geöhrtes Pferd, das schöne Ohren hat. So auch in den Zusammensetzungen, langgeöhrt ꝛc. 2) Mit einem Öhre versehen. Eine Nähnadel öhren. Ein Geldstück, einen Knopf ꝛc. öhren. D. Öhren. D. —ung.

Der Ohrenausschnitt, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, ein Ausschnitt zwischen den beiden Ohrenecken (Incisura auris).

Das Ohrenband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunst, Bänder in der Gegend des Ohres. Das vordere Ohrenband geht vom Jochfortsatze des Schläfenbeines zum vordern Theile des großen und kleinen Ohrenknorpels (Ligamentum auriculae anterius); das hintere geht vom Zitzentheile des Schläfenbeines hinten zum Knorpeltheile des Gehörganges (Ligam. auriculae posterius).

Die Ohrenbeichte, Mz. u. diejenige Beichte, da man einzeln dem Beichtvater seine Beichte ins Ohr d. h. ohne daß es Andere hören, sagt; in Gegensatz der allgemeinen Beichte, da der Prediger eine allgemeine Beichtformel als im Namen aller Beichtenden ablieset, und darauf die Lossprechung ertheilet. Da der Beichtiger nur Ein Ohr darreicht, so würde man besser Ohrbeichte sagen. „Man sieht, daß die Ohrbeichte denn doch auch ihren Nutzen haben kann.“ G.

Der Ohrenbläser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einer andern etwas ins Ohr bläset, d. h. ihr allerlei Nachrichten oder Dinge von Andern und zum Nachtheil Anderer heimlich mittheilet, ihm schlechten Rath ertheilet ꝛc.; zuweilen auch Ohrenträger, der etwas zu den Ohren des Andern trägt. „Sei nicht ein Ohrenbläser.“ Sir. 5, 16. Nicht auf Ohrenbläser hören.

X Die Ohrenbläserei, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man Andern allerlei ins Ohr bläset; ohne Mehrzahl. S. Ohrenbläser und Ohr. „Düstre Ohrenbläserei streute nicht mehr ihr Gift in Freude und Frieden.“ Benzel-Sternau. 2) Etwas was man einem Andern ins Ohr bläset.

Der Ohrenbock, s. Ohrbock.

Das Ohrenbrausen, —s, o. Mz. das Brausen in den Ohren, welches einen vor das Ohr gefallenen Fluß zum Grunde hat; das Ohrensausen, und wenn es mehr Ähnlichkeit mit einem Klingen hat, das Ohrenklingen, Klingen der Ohren, Ohrenläuten, Läuten in den Ohren.

Der Ohrendeckel, —s, Mz. gl. an den Ohren der Thiere, der innere Theil des Ohres, welchen der vordere nach oben verlängerte Ohrknochen bildet, und der gleichsam ein zweites kleines Ohr vorstellt (Operculum auriculae). Illiger.

X Der Ohrendiener, —s, Mz. gl. der den Ohren gleichsam dient, so schwatzt, wie es der Andre gern hört, ein Schmeichler. M. Kramer. Derselbe hat dafür auch Ohrenjücker, Ohrenkitzler.

Der Ohrendraht, —es, Mz. —drähte, ein nach dem Ohre eingebogener Draht, unten mit einem halben Ringe, dessen sich weibliche Personen bedienen, die Ohrgehenke daran zu tragen, wenn sie sich dazu nicht Löcher in die Ohrläppchen stechen lassen wollen; die Ohrenspange, worunter 1 Mos. 35, 4. Ez. 3, 20. auch Ohrgehenke selbst verstanden werden.

Die Ohrendrüse, s. Ohrdrüse.

Der Ohrenfluß, —flusses, Mz. —flüsse, der Fluß der Ohren, derjenige krankhafte Zustand der Ohren oder eines Ohres, da eine Feuchtigkeit herausfließt (Othorrhoe).

‡ Der Ohrengel, s. Orngel.

X Der Ohrengrübler, —s, Mz. gl. einer der in den Ohren grübelt. Dann, ein Name des Ohrwurmes.

Die Ohrenhöhle, s. Ohrhöhle.

† Der Ohrenhöhler, —s, Mz. gl. s. Ohrwurm.

Der Ohrenkitzel, —s, Mz. u. 1) Ein Kitzel in den Ohren. Uneigentlich, X das Verlangen, die Begierde nach Neuigkeiten. 2) Etwas was die Ohren kitzelt; uneigentlich, etwas, was man gern höret.

Die Ohrenklemme, o. Mz. der Ohrenzwang. M. Kramer.

Das Ohrenklingen, —s, o. Mz. s. Ohrenbrausen.

X Der Ohrenkneiper, —s, Mz. gl. einer der in die Ohren kneipt; dann ein Name des Ohrwurmes.

Das Ohrenläuten, —s, o. Mz. s. Ohrenbrausen.

Ohrenlos, s. Ohrlos.

** Der Ohrenmelker, —s, Mz. gl. einer der Andern immer in den Ohren liegt, etwas von ihm zu erlangen, oder ihm etwas zu hinterbringen. Frisch.

Die Ohrenmorchel, Mz. —n, eine Art runder Morcheln voll löcheriger Knorren, Stockmorcheln; zum Unterschiede von den Spitzmorcheln.

Die Ohrenpflanze, Mz. —n, eine in Zeilon einheimische Pflanze (Hediotis L.). Eine Art derselben (Hediotis auricularia) soll ein kräftiges Mittel gegen Taubheit sein.

Die Ohrenqualle, Mz. —n, eine Art runder Quallen, wol eine Elle im Durchmesser, welche bei Tage, wenn die Sonne darauf scheint, leuchtet (Medusa aurita L.).

Der Ohrenräumer, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, die Ohren von zu vielem Ohrenschmalze zu reinigen. S. Ohrlöffel.

Das Ohrensausen, —s, o. Mz. s. Ohrenbrausen.

○ Die Ohrenschlange, Mz. —n, nach Bestä Briefen über Ostindien, übersetzt von Küttner, eine kleine dunkelgraue Schlange von der Größe und Dicke eines Regenwurmes, die sich in alten Mauern und Gebäuden aufhält und deren Biß schnell tödtet. Sie soll besonders gern in die Ohren der Menschen kriechen und dort ihren Biß anbringen.

Der Ohrenschlag oder Ohrschlag, s. Ohrfeige.

Das Ohrenschmalz, —es, o. Mz. eine gelbe fettige Masse, welche einem Schmalze gleicht und im Gehörgange aus den Schmierhöhlen abgesondert wird, um den Gehörgang schlüpfrig zu erhalten und kleine Insekten abhalten hineinzukriechen (Cerumen auricum).

Die Ohrenschmalzdrüse, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, diejenigen Drüsen, welche das Ohrenschmalz absondern (Glandulae ceruminosae).

Der Ohrenschmaus, —es, Mz. —schmäuse, ein Schmaus gleichsam für die Ohren, ein Genuß, Vergnügen, welches man vermittelst der Ohren bei Anhörung einer schönen Rede, eines schönen Gedichtes, Tonstückes ꝛc. hat.

Für sie ist dies ein schlechter Ohrenschmaus. Hausmald.

Der Ohrenschmerz, —es, Mz. —en, ein Schmerz im Innern des Ohres; der Ohrenzwang, wenn er heftig ist und das Hören erschwert (Otalgia); auch die Ohrenklemme, der Ohrenklamm.

Der Ohrenschwamm, —es, Mz. schwämme, eine Art Becherschwamm, welche Ähnlichkeit mit einem Ohre hat, das Judasohr. S. d. (Peziza auricula L.).

Die Ohrenspange, Mz. —n, s. Ohrendraht.

○ Ohrenspitzend, adj. die Ohren spitzend, genau und aufmerksam hörend.

Und es bewunderte, froh der Belehrungen, manche Bemerkung
über sein eignes Betragen, der ohrenspitzende Nordfrank.
Baggesen.

Der Ohrentaucher, —s, Mz. gl. eine Art Taucher, in den Sümpfen von Nordeuropa, welche neben jedem Auge ein großes Federbüschel hat, deren Brusthaut mit den Federn als ein gutes Pelzwerk gebraucht wird (Colymbus auritus L.); der geöhrte Taucher, der Meerbrehhals.

Der Ohrenträger, —s, Mz. gl. s. Ohrenbläser.

† Das Ohrenwieselchen, —s, Mz. gl. der Ohrwurm.

✱ Ohrenzart, adj. u. adv. zart an den Ohren, d. h. ein zartes feines Gehör habend. Fischart. Davon die Ohrenzartheit, o. Mz. die Eigenschaft da man ohrenzart ist.

Der Ohrenzeuge, —n, Mz. —n, ein Zeuge, sofern er das, was er bezeuge, selbst gehört hat; der Hörzeuge.

Die Ohrenzierde, Mz. —n, eine Zierde, Zierrath für die Ohren, am Ohr getragen. Stieler.

Der Ohrenzwang, —es, Mz. u. s. Ohrenschmerz.

Der Ohrenzweig, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, Zweige des Nervens des äußern Ohres. Man unterscheidet einen vordern, hintern und einen der vorn gegen die Stirn hinaufgehet.

Die Ohreule, Mz. —n; Dw. das Ohreulchen, die Benennung einer Familie des Eulengeschlechtes, welche an beiden Seiten des Kopfes längere emporstehende Federn haben, die den Ohren der Säugethiere gleichen. Man nennt sie auch gehörnte Eulen. Die große Ohreule führet von ihrem Geschrei den Namen Uhu. S. d. Die mittle Ohreule (Strix otus L.) ist so groß wie eine Krähe, hat einen geraden rostgelben und dunkelbraun gefleckten Schwanz, bauet sich selbst kein Nest, sondern legt ihre Eier in die Nester der Krähen, Elstern, Raben ꝛc. Die kleine Ohreule (Strix scops) ist am Oberleibe braun, am Unterleibe, grau, hat an den Seiten des Kopfes Federbüschel, deren jeder aber nur aus einer einzigen 1½ Zoll langen Feder besteht, und hat die Größe einer Drossel.

Die Ohrfeige, Mz. —n, ein Schlag mit der flachen Hand an das Ohr, oder auch auf die Backe, da denn das Ohr mit getroffen wird; im N. D. die Ohrdatsche, der Ohrschlag, anderwärts die Ohrsausel, ein solcher Schlag an das Ohr, daß es davon sauset, eine Dachtel, eine Dusel, Bräme, ein Wäffling, eine Hartel, eine Schelle, Maulschelle, Maultasche, Husche, in Baiern eine Schmitze, Fiasche, ein Schwinderling, ehemahls auch eine Halsschlage, ein Handschlag, ein Maulstreich, ein Bäckeling, bei den Bergleuten ein Windlicht. Das edlere Wort dafür ist Backenstreich.

X Ohrfeigen, v. trs. Ohrfeigen geben. Einen ohrfeigen, ihm Ohrfeigen geben. Davon, abohrfeigen, derb ohrfeigen, mit Ohrfeigen abführen. D. Ohrfeigen. D. —ung.

Der Ohrfinger, —s, Mz. gl. der kleine Finger, weil man damit im Ohr zu jücken pflegt.

Der Ohrflügel, —s, Mz. gl. der obere abstehende Theil des äußeren Ohres.

Ohrförmig, adj. u. adv. die Form eines Ohres, oder auch, Ähnlichkeit mit einem Ohre habend. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt ohrförmig (auriculatum), wenn an dem Stielende kleine runde nach außen gebogene Lappen sich befinden.

Das Ohrgehänge, —s, Mz. gl. oder das Ohrgehenk, —es, Mz. —e, zierlich gearbeitete Gehänge oder Gehenke von Gold, Silber oder anderem Metall, wie auch von Perlen, Edelsteinen, Bernstein ꝛc. welche zur Zierde in den Ohren getragen werden; die Ohrdammel, Ohrbuckel, in Österreich Ohrbuckerle, auch Ohrrosen, wenn sie die Gestalt von Rosen haben, und Ohrringe, wenn sie in bloßen Ringen bestehen. Ein Ungen. gebraucht dafür auch Ohrgehängsel.

Die Ohrgegend, Mz. u. die Gegend am Kopfe der Thiere, wo sich die Ohren befinden (Regio parotica).

Das Ohrgeschwür, —es, Mz. —e, ein Geschwür am Ohr, wie auch, im Ohre.

Das Ohrgewölbe, —s, Mz. gl. s. Ohr 7).

Der Ohrgriebel, Ohrgriffel, —s, Mz. gl. s. Ohrlöffel.

‡ Der Ohrhahn, —es, Mz. —hähne, der Querhahn.

○X Ohrhangen, v. ntr. mit haben, das Ohr oder die Ohren hangen lassen, d. h. muthlos, zaghaft sein.

Da thun sie so erbärmlich klein,
Ohrhangen wie die Eselein,
Daß man sie muß verachten. Blumauer.

D. Ohrhangen.

○X Der Ohrhänger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Ohren hangen läßt, d. h. muthlos, zaghaft ist.

Die Ohrhöhle, Mz. —n, der innere hohle Raum des äußern Ohres.

Das Ohrhorn, —es, Mz. —hörner, bei den Thieren, Fühlhörner, wenn sie zur Seite des Kopfes wie Ohren stehen.

Ohrig, Öhrig, adj. u. adv. ein Ohr oder Ohren habend; in den Zusammensetzungen großöhrig, langöhrig, dicköhrig, hangöhrig.

Der Ohrkäfer, —s, Mz. gl. s. Ohrwurm.

Der Ohrkauz, —es, Mz. —e, nach Ad. eine Art Kauze, welche auch wie die Ohreulen, Federn gleich Ohren an den Seiten des Kopfes in die Höhe stehen haben.

Das Ohrkissen, —s, Mz. gl. ein Kissen, worauf man das Ohr oder den Kopf legt, das Kopfkissen. Auch wol noch ein eigenes kleines Kissen, welches man über den Kopfkissen unter das Ohr legt; im N. D. Leerkissen, von Leer, die Backe. In einer Kutsche sind die Ohrkissen kleine Kissen in den Winkeln, woran man das Ohr oder den Kopf legt, wenn man schlafen will.

Der Ohrknochen, —s, Mz. gl. die kleinen Knochen im Ohre.

Der Ohrknorpel, —s, Mz. gl. der Knorpel des äußern Ohres, welches man in den großen und kleinen Ohrknorpel theilt; bei M. Kramer der Ohrknuspel.

Der Ohrlack, —es, Mz. —e, bei den Mahlern, eine Art des Lackes, welche ehemahls in Gestalt von Ohren zu uns gebracht wurde; zum Unterschiede vom Holzlacke und Plattlacke.

† Der Ohrlamm, —es, Mz. —lämmer, in der Seesprache, die Benennung geschickter oder erfahrener Matrosen. Röding.

Das Ohrläppchen, —s, Mz. gl. O. D. —lein, der unterste abstehende gerundete Theil des äußern Ohres, in welches das Loch ein Ohrgehenk darin zu tragen gestochen wird; der Ohrzipfel, im Österreichischen und in Baiern das Ohrwaschel, worunter man auch wol das ganze Ohr verstehet.

† Die Ohrleiste, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Benennung der Hauptteile am großen Ohrknorpel; die äußere Ohrleiste (Helix) hat vorn einen Ausschnitt, die innere Ohrleiste (Anthelix) krümmt sich nach unten.

*† Der Ohrlietsblock, —es, Mz. —blöcke, im Schiffbaue, ehemahls ein Block, der an beiden Seiten des Bramefelshauptes saß, und durch welchen die Marstoppenants, die als Bramscheten dienten, fuhren. Röding.

Der Öhrling, —es, Mz. —e, s. Ohrwurm.

Das Ohrloch, —es, Mz. —löcher. 1) Das Loch, welches vom äußern Ohre in den Schedel gehet. 2) Ein Loch, welches ins Ohrläppchen gestochen wird, ein Ohrgehänge darin zu tragen.

Der Ohrlöffel, —s, Mz. gl.; Dw. das —chen. 1) Ein Werkzeug in Gestalt eines kleinen Löffelchens, das Ohr von zu vielem Ohrenschmalze damit zu reinigen; im O. D. Ohrgriebel, Ohrgriffel, im N. D. Ohrlaker. 2) Eine Art Stachelschwämme in Nadelhölzern, welche einen Strunk und einen halb zirkelförmigen Hut hat (Hydnum auriscalpium L.). 3) Eine Art Schraubenschnecken oder Schrauben, weiß und nicht größer als ein Haferkorn heißt Ohrlöffelchen, weil ihre mit einer weiten Lippe hervortretende Mündung mit einem Ohrlöffelchen einige Ähnlichkeit zeigt.

Das Ohrlöffelkraut, —es, Mz. u. eine Art Bohnen, dessen Blätter einige Ähnlichkeit mit Ohrlöffeln haben (Cucubalus otites L.); auch Pflaumenmargenröschen.

Ohrlos, adj. u. adv. kein Ohr, keine Ohren habend, der Ohren beraubt; auch ohrenlos, welches man von ohrlos unterscheiden kann, indem man das erste für, beide Ohren, das andere für, eines Ohres oder des Ohres beraubt gebraucht. „Ich ohrenloser augen ane.“ Manessen Minnes. Uneigentlich, kein Gehör habend, nicht hören wollend.

— Umsonst! denn ohrlos
Schläft er und herzlos! Voß.

Davon die Ohrlosigkeit.

Das Ohrmahl, —es, Mz. —e, in den Schäfereien, ein Mahl oder Zeichen in den Ohren der Schafe, um sie dadurch von andern zu unterscheiden.

Ohrmahlen, v. trs. mit einem Ohrmahle versehen. Schafe ꝛc. ohrmahlen. Z. D. Ohrmahlen. D. —ung.

Die Ohrmuschel, Mz. —n. 1) In der Zergliederungskunst, der innere hohle muschelförmige Theil des äußern Ohres (Concha auris). 2) Eine Art Bohrmuscheln, deren beide Seitenwände Öffnungen gleich kleinen Ohren haben (Anomia aurita L.). 3) Die Ohrschnecke. S. d.

Der Ohrnagel, —s, Mz. —nägel, bei den Seilern, ein aus einem etwas gekrümmten Hirschhorne bestehendes Werkzeug, mit welchem das Ohr eines Stranges verfertiget wird.

Der Ohrnerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Nerven des Ohres. Der Nerve des äußern Ohres entsteht mit einer doppelten Wurzel und geht hinter dem Gelenkknopfe des Unterkiefers hinab (Nervus auricularis).

Der Ohrring, —es, Mz. —e, die Ohrrose, Mz. —n, s. Ohrgehänge.

Die Ohrschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Schlagadern, welche nach den Ohren gehen. Die vordere und hintere Ohrschlagader (Arteria auricularis anterior et posterior). Die obere und untere Ohrschlagader.

Die Ohrschnecke, Mz. —n, eine Gattung Schnecken, die Ähnlichkeit mit einem Menschenohre hat (Haliotis L.); die Ohrmuschel, das Meerohr, Seeohr; Perlenmutterohr, wilde Schüsselmuschel, wilde Perlenmutter, wilde Backsauzen.

Das Ohrspann, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, das vorderste Spann eines Schiffes, auf welchem die Krahnbalken liegen; auch Vorspann.

Die Ohrstütze, Mz. —n, im Schiffbaue, die Bughölzer.

Die Ohrtaube, Mz. —n, eine Art Turteltauben (Columba turtur auritus). Nemnich.

Die Ohrtrommel, Mz. —n, die Trommel, das Trommelfell inwendig im Ohre. M. Kramer.

† Das Ohrwachs, —es, o. Mz. das Ohrenschmalz, wegen seiner Weiche und gelben Farbe. Nemnich.

Das Ohrwaschel, —s, Mz. gl. s. Ohrläppchen.

Das Ohrwerk, —es, Mz. —e, der Name eines Festungswerkes, oder eines Theiles desselben (Orillon). Frisch.

Ohrwidrig, —er, —ste, adj. u. adv. dem Ohre widrig, zuwider, unangenehm ins Gehör fallend. „Wörter und Ausdrücke, — die vernunft-, sprach-, ohrwidrig und zweideutig sind.“ Wolke. Davon die Ohrwidrigkeit.

Der Ohrwurm, —es, Mz. —würmer. 1) Eine Art gelenkiger, kastanienbrauner, glänzender Käfer mit sehr kurzen Flügeldecken und einer Zange am Schwanze, welcher sich in Höhlungen, unter der Rinde und den Blättern der Pflanze gern aufhält, und vom Safte der Früchte und Pflanzen, auch von Insekten lebt, und von welchem man irrig glaubt, er krieche gern in die Ohren und werde dadurch gefährlich; ob er gleich gern in andere Höhlungen kriecht (Forficula auricularia L.); besser Zangenkäfer, Ohrkäfer, Öhrling; auch Ohrhöhler, Ohrkneiper, Ohrbohrer, Ohrengrübler, Ohrenwiselchen, im N. D. Gaffeltange, in der Schweiz, Ohrenmittel, Mittel. So freundlich, so geschmeidig wie ein Ohrwürmchen, gebraucht man im gemeinen Leben, von einem freundlichen, geschmeidigen, schmeichelnden Menschen, weil der Ohrwurm sehr schnelle geschmeidige und dem Anscheine nach freundliche Bewegungen macht. „Könnte ein Ohrwürmchen geschmeidiger sein?“ Lessing. 2) Eine Art Asseln mit einem getheilten zangenförmigen Schwanze (Scolopendra forficata L.). 3) Die Silbermotte (Lepisma saccharina) wegen ihres dem Bau des Ohrwurmes ähnlichen Baues. 4) Bei den Jägern heißt eine Krankheit der Jagdhunde in den Ohren, welche von einer scharfen Feuchtigkeit, die die Ohren wund frißt, herrühret, den Ohrwurm.

Die Ohrzange, Mz. —n, bei den Huf- und Waffenschmieden, eine Zange, die an der Spitze jeder Kneipe zwei Widerhaken neben einander hat; auch Ziehzange.

† Der Ohrzipfel, —s, Mz. gl. das Ohrläppchen.

Die Öhse, Mz. —n, so viel als Öhr, N. D.

— daß ab der Schaft an der Öhse
Brach — — Voß.

** Der Öhst oder Öst, und Öhstmonat, —es, Mz. —e, der Monat August; auch Augst. Davon öhsten, ernten, der Öhstknecht, die Öhstleute, das Öhstwetter, die Öhstzeit, der Erntemonat, die Erntemagd, die Erntemänner, das Erntewetter, die Erntezeit.

Der Oelei, s. Ölei.

1. Der Oker, s. Ocher.

2. Der Oker, —s, Mz. —n, im N. D. der spitze Winkel, welchen das Dach mit dem Boden macht und der Theil des Bodens in diesem Winkel. In Hamburg heißt der oberste Boden unter dem Dache Oken.

† Der Oktober, s, Mz. gl. der Weinmonat.

Die Oktoberkirsche, Mz. —n, eine Sorte Kirschen, die nicht groß und deren Geschmack nicht sonderlich ist. Nemnich.

Das Öl, —es, Mz. —e, ein mit einer mit Rauch und Ruß begleiteter Flamme verbrennender, im Wasser entweder gar nicht oder doch kaum bemerkbar auflöslicher und in der gewöhnlichen Luftwärme sich so flüssig zeigender Körper, daß er sich nicht in Faden ziehen läßt.

Man theilt die Öle ein in wesentliche oder flüchtige (Olea essentialia, aetherea s. volatilia), und in milde oder ausgepreßte oder fette Öle (Olea unguinosa). Flüchtige oder wesentliche Öle sind solche, welche aus den Körpern, besonders Pflanzen bei einem Grade der Wärme, welchen das kochende Wasser hat, meist auch bei einem geringern Grade der Wärme gewonnen werden, die durch den Wärmegrad des siedenden Wassers noch nicht aus ihrer Mischung gesetzt werden, sondern sich unverändert verflüchtigen, und die den Geruch, oft auch den Geschmack dieser Körper beibehalten, z. B. Alantöl, Anisöl, Baldrianöl, Dilöl, Fenchelöl, Isopöl, Kerbelöl ꝛc. Fette oder milde Öle sind solche, die, ohne sich außer Mischung zu setzen, nicht verflüchtiget werden können, wozu ein Grad der Wärme nöthig ist, der die des siedenden Wassers weit übersteigt, und die an und für sich selbst im Weingeist unauflöslich sind, einen milden Geschmack und eigentlich keinen Geruch haben. Man gewinnt sie entweder aus dem Thierreiche, wie das Ameisenöl, die Butter, das Eieröl, der Thran ꝛc., oder aus dem Pflanzenreiche, wie das Baumöl, Leinöl, Mandelöl, Nußöl, Rübsenöl ꝛc. Die brenzlichen, brandichten, oder stinkenden Öle sind solche, die bei einem Grade der Wärme, der den des siedenden Wassers übertrifft, gewonnen werden, die einen brandichten Geruch, eine braune oder schwärzliche Farbe bei dem Zutritt der Luft bekommen und dick werden, z. B. Bernsteinöl, Hirschhornöl (Olea empireumatica). Zusammengesetzte oder künstliche Öle, die durch Zerlegung zusammengemischter mit dem Öle keine Ähnlichkeit habender Körper erzeugt werden, z. B. das Weinöl ꝛc. (Olea artificialia). J. B. Richter. Aus einem Körper das Öl ausziehen. Das Öl aus den Zitronen- oder Pomeranzenschalen pressen. Öl schlagen, es durch Stampfen aus Pflanzensamen gewinnen. Öl brennen, in der Lampe. Öl ins Feuer gießen, uneigentlich, einen leidenschaftlichen Zustand noch heftiger machen. Einen in Öl sieden, eine in alten Zeiten übliche Todesstrafe. In der niedrigen Sprechart sagt man, einen schlagen, daß er Öl giebt, einen über die Maßen schlagen. In engerer Bedeutung nennt man Öl schlechthin eine solche Art des Öles, deren man sich in dem Falle, wovon die Rede ist, am häufigsten bedienet. So versteht man gewöhnlich darunter das Baumöl, und wenn vom Gebrauch des Öles zum Brennen die Rede ist, Lein- oder Rübsenöl, wie auch Häringsthran. Das Öl der Kupferdrucker ist Nußöl und das Öl der Mahler Leinöl. In Öl mahlen, mit Ölfarben. Uneigentlich führen den Namen Öl verschiedene durch Kunst bereitete flüssige Körper, wegen einer Ähnlichkeit mit Öl, z. B. das Vitriolöl, Weinsteinöl, Kupferöl ꝛc. S. d. Auch gewisse Biere werden im gemeinen Leben Öl (Ale) genannt. Englisch Öl, Rostocker Öl.

† Der Olanthaum, —es, Mz. —bäume, der Ahlbaum, der Traubenkirschbaum.

† Der Olb, —es, Mz. —e, der Schwan. Nemnich. Bei Mahler der Olbsch.

Das Ölbad, —es, Mz. —bäder, ein Bad in Öl. In der Scheidekunst, ein Bad, zu welchem man sich des Öles bedient. S. Bad.

Das Ölbällchen, —s, Mz. gl. bei den Kupferdruckern, ein kleiner Ballen, die Kupferplatten damit abzuwischen; das Filzbällchen.

Der Ölbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein im südlichen Europa wachsender bekannter Baum, aus dessen Beeren das Baumöl gepreßt wird (Olea L., Olivenbaum), der Ölbeerbaum. Er ist von alten Zeiten her ein Sinnbild des Friedens und des stillen häuslichen Glückes.

Und warum floh der Held jetzt stillen Schatten zu,
Und wählte für den Streit des Ölbaums träge Ruh? Weiße.

2) Der wilde Ölbaum oder Böhmische Ölbaum, ein in Böhmen, Spanien und Syrien wachsender Baum, der den Ölbeeren ähnliche Früchte trägt (Elaeagnus L.); in der Lausitz Ölbeerbaum, anderwärts Oleaster. 3) Wilder Ölbaum, auch ein Name des Lebensbaumes (Thuja L.). 4) Ein in Japan ꝛc. wachsender 6 Fuß und darüber hoher Baum, dessen Früchte von der Größe einer Nuß sind, mit Kernen, aus welchen man ein Öl ziehet (Dryandra oleifera). 5) Der wilde Ölbaum von Barbados, ein immer grüner Baum auf den Antillen, welcher längliche, gelbliche Beeren von scharfem beißendem Geschmacke trägt (Bontia); auch Ölbeerbaum.

Ölbäumen, adj. u. adv. vom Ölbaume kommend. Ölbäumenes Holz. Wie auch von dem Holze des Ölbaumes gemacht.

Das Ölbaumharz, —es, Mz. u. der Name eines Harzes. S. Östrauch. Das echte nennt man Äthiopisches, das unechte Amerikanisches.

Der Ölbeerbaum, —es, Mz. —bäume, der Name verschiedener Bäume. S. Ölbaum 1), 2) u. 5). Nach dem neuen Schauplatze der Natur führt hier und da auch der Traubenkirschbaum (Prunus padus L.) diesen Namen.

Die Ölbeerammer, Mz. —n, eine Art sehr kleiner Ammern in Domingo (Olivenammer, Emberiza olivacea). Nemnich.

Die Ölbeerdrossel, Mz. —n, eine Art Drosseln (Olivendrossel, Turdus olivaceus). Nemnich.

Die Ölbeere, Mz. —n, die länglich runde, bräunlich grüne Beere oder Frucht des Ölbaumes (Olive); nicht gut bei Mahler die Ölfrucht und Ölbohne. In der Naturbeschreibung der Name einer Art Walzenschnecken von ihrer Gestalt (Olive, Voluta oliva L.); auch Ölbeerwalze.

Die Ölbeerernte, Mz. —n, die Ernte oder Einsammlung der Ölbeeren; die Ölese (Olivenernte).

Das Ölbeererz, —es, Mz. —e, arsenikhaltiges Kupfer, wahrscheinlich von seiner Farbe (Olivenerz, Cuprum mineralisatum arsenicale). Nemnich.

Die Ölbeerfarbe, Mz. —n, die bräunlich grüne Farbe der Ölbeeren und eine dieser ähnliche grüne Farbe; das Ölgrün (Olivenfarbe, Olivengrün).

Ölbeerfarben, Ölbeerfarbig, adj. u. adv. eine Ölbeerfarbe habend; ölbeergrün, ehemahls auch ölfarben, ölfarbig (olivenfarben, olivengrün).

Die Ölbeerflechte, Mz. —n, eine Art Flechten (Olivenflechte, Lichen olivaceus). Nemnich.

Ölbeerförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt der Ölbeeren habend (olivenförmig, olivaeformis).

Ölbeergrün, adj. u. adv. s. Ölfarben.

Der Ölbeerkern, —es, Mz. —e, der Kern der Ölbeere (Olivenkern). In der Naturbeschreibung, der Name einer Art Rollen- oder Walzenschnecken im Mittelländischen und Afrikanischen Meere (Voluta rustica L.).

Der Ölbeerstein, —es, Mz. —e, in der Naturbeschreibung, länglich runde Steine, welche die Gestalt der Ölbeeren haben (Olivenstein).

Der Ölbeertang, —es, o. Mz. eine Art des Meertanges (Oliventang, Zostera oceanica). Nemnich.

Die Ölbeerwalze, Mz. —n. s. Ölbeere.

*† Das Ölbend, Ölbent, Ölbenthier, —es, Mz. —e. 1) Das Kameel; auch wol andere große Thiere. S. Oberlin. 2) Der Hirsch. Nemnich. — Auch Ölfent, welches richtiger scheinet und wahrscheinlich das holländische Olifant, der Elefant ist.

Der Ölberg, —es, Mz. —e, ein mit Ölbäumen bewachsener oder bepflanzter Berg. „Ölberge, die du nicht gepflanzet (bepflanzet) hast.“ 5 Mos. 6, 11.

Das Ölbild, —es, Mz. —er, ein mit Ölfarben gemahltes Bild.

Die Ölblase, Mz. —n, eine kupferne Blase, worin die Mahler das Leinöl, Nußöl ꝛc. zu Firniß, die Kupferdrucker aber ihre Schwärze aus Nußöl kochen; die Firnißblase.

Das Ölblatt, —es, Mz. —blätter, ein Blatt von einem Ölbaume.

Ölblau, o. Umend. u. Mz. bei den Mahlern, eine Benennung der besten Schmalte, weil sie mit einem Ölfirnisse aufgetragen werden kann.

○ Der Ölbrand, —es, Mz. —brände, ein Brand, d. h. dergebranntes Stück Holz von einem Ölbaume.

Jene zugleich aufhebend den abgespitzten Ölbrand. Voß.

Die Ölbüchse, Mz. —n, eine Büchse zu oder mit Öl. Bei den Mahlern, ein kleines enges blechernes Gefäß, an dessen Boden ein Streifen Blech so angelöthet ist, daß es auf das Mahlerbrett geschoben werden kann, um darin das zum Verdünnen der Farben ꝛc. nöthige Öl sogleich zur Hand zu haben.

Die Öldruse, Mz. —n. 1) Die Hefen oder der dicke Bodensatz des Öles, besonders des Baumöles; die Ölhefen. 2) Die Hülsen der ausgepreßten Ölbeeren; Öltrester.

○ Öldurstig, adj. u. adv. nach Öl durstig. Uneigentlich, eine öldurstige Lampe, eine Lampe, die dunkel brennt und auszulöschen drohet, weil sie kein Öl mehr oder nur noch wenig Öl hat, und die gleichsam nach Öl durstig ist. »Nächte lang — saß er bei einer kleinen öldurstigen Lampe.« Kl. Schmidt. (R.).

† Der Oleander, —s, Mz. gl. 1) Die Lorbeerrose. S. d. 2) Wilder Oleander, ein Name des Schotenweiderichs.

† Der Oleandervogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Abend- oder Dämmerungsfalter (Sphinx nerii). Nemnich.

† Das Oleib, —es, Mz. —e; Vw. das Oleibel, im Elsaß, ein Überbleibsel; ehemahls auch Oleibete. Oberlin.

Ölen, v. trs. 1) Mit Öl versehen. Den Salat ölen, Baumöl darauf gießen. »Geöltes Brot,« mit Öl bestrichenes oder in Öl gebackenes. 5 Mos. 8, 26. 2) Mit Öl bestreichen, mit Öl tränken. Ein Schloß ölen oder einölen, es mit Öl schmieren, damit es leicht auf- und zuzuschließen sei ꝛc. Das Tuch ölen, es mit Baumöl bestreichen (laudiren). Papier ölen, es mit Öl bestreichen, tränken, damit es durchscheinend werde. Ehemahls auch, mit Öl salben, die letzte Ölung geben; auch oleien. »Der ward sieh und ward geoelet, und lag da eine gute weil.« bei Oberlin. D. Olen. D. Öling. Die letzte Ölung bei den Römischen Kristen, die Salbung eines Sterbenden mit geweihetem Öle durch Priesters Hand.

X Ölenzen, v. ntr. mit haben, nach Öl riechen oder schmecken. Stieler. D. Olenzen.

Der Öler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche ölet. 2) Im Österreichischen eine Person, welche mit Öl oder mit Ölen handelt; der Ölhändler.

‡ Der Öleter, —s, Mz. gl. in Baiern, der Seifensieder. Fulda.

Die Ölfarbe, Mz. —n, eine mit Lein-, Nuß- oder Mohnöl, oder mit einem daraus gesottenen Firniße angemachte Farbe zum Mahlen; in Gegensatz der Wasserfarben ꝛc. Mit Ölfarbe mahlen.

* Ölfarben, Ölfarbig, adj. u. adv. ölfarben. Auch könnte es mit Ölfarben gemahlt oder bestrichen bedeuten.

Das Ölfaß, —sses, Mz. —fässer. 1) Ein Faß zu oder mit Öle. 2) Eine Art Posaunenschnecken in Ostindien ꝛc. (Buccinum olearium L.); auch gewässerte oder gemarmelte Tanne, Federschnecke, Zwiebelschale.

† Das Ölfent, s. Ölbend.

Die Ölflasche, Mz. —n, eine Flasche zu oder mit Öle.

Der Ölfleck, —s, Mz. gl. ein von Öl verursachter Flecken.

Die Ölfrucht, Mz. u. s. Ölbeere.

† X Die Ölfunzel, Mz. —n, in Franken, eine Öllampe, verächtlich; in Schlesien Ölfensel. Im Hannöverschen ist Funse, Funsel ein dunkel brennendes Licht. In der niedrigen Sprechart nennt man verächtlich eine alte Frau eine alte Ölfunzel.

† Der Ölgaden, —s, Mz. gl. ein Gaden, in welchem Öl verkauft wird. Mahler. S. Gaden.

Der Ölgang, —es, Mz. —gänge, s. Ölmühle.

Der Ölgarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten oder eingeschlossener Ort, welcher mit Ölbäumen bepflanzt ist.

Ölgelb, adj. u. adv. die gräulich gelbe Farbe des Öles habend.

Das Ölgemählde, —s, Mz. gl. ein mit Ölfarben gemahltes Gemählde.

Das Öliglas, —es, Mz. —gläser, ein Glas, wie auch, eine Flasche zu oder mit Öle.

Der Ölgoldgrund, —es, Mz. —gründe, ein Ölgrund zu einer Vergoldung.

Der Ölgötze, —n, Mz. —n, im Hennebergischen, ein mit Öl begossener Pfosten, woran eine Lampe befestiget ist oder zu hangen pflegt. Daher uneigentlich, ein unempfindlicher dummer und träger Mensch. Er ist ein rechter Ölgötze. »Anders denn Laien gekleidet sein, mag einen Gleißner und Ölgötzen machen, aber nicht einen Christen.« Luther bei Frisch. Nach Frisch wird in Menkens Scriptor. Th. 2, S. 1519 der Abgott Krodo auch ein Ölgötz genannt, welche Benennung er daher erkläret, daß man Götzenbilder ehemahls mit Öl zu salben pflegte.

† Die Ölgülte, Mz. —n, eine Gülte oder Abgabe von Öl, in Öl; Olengulte. Oberlin.

Der Ölhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Öl. Daher der Ölhändler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit Öl oder mit Ölen handelt; im Österreichischen, ein Öler, eine Ölerinn, ehemahls Ölleute, Olexluite.

Die Ölhaut, Mz. —häute, eine Art Pergament, das mit Bleiweiß, Leimwasser und dann mit Ölfirniß überstrichen wird, gelb aussieht und so beschaffen ist, daß sich Alles, selbst Dinte davon leicht abwischen läßt.

Die Ölhefe, Mz. —n, die Hefe, der Bodensatz vom Öle. S. Öldruse.

Das Ölhorn, —es, Mz. —hörner, ein hornförmiges Gefäß zu Öl, mit Öl, etwa wie ehemahls die Salbhörner. In der Naturbeschreibung, die größte Art Schraubenschnecken oder Mondschnecken, die aus Ostindien kömmt (Turbo olearius L.); auch Riesenhorn, Kanthorn.

† Der Ölibisch, —es, Mz. u. bei Frisch, der Name einer Pflanze (Elaeomalaccae); auch Ölpappel.

Ölicht, adj. u. adv. dem Öle ähnlich.

Ölig, adj. u. adv. Öl enthaltend, Öl gebend. Eine ölige Frucht. Dann auch, mit Öle versehen, mit Öle besudelt. Sich ölig machen.

‡ Olings, adv. im N. D. vor Zeiten, vordem, ehedem; besser altlings. Das war nun altlings nicht also. C.

Der Ölkäfer, —s, Mz. gl. ein Name des Maiwurmes, Maienkäfers (Meloë proscarabaeus L., bei Andern Oleocantharis, Pinguiculus, Scarabaeus unctuosus, Cantharis unctuosa).

Die Ölkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher Öl aufbewahret wird. Stieler.

Der Ölkeller, —s, Mz. gl. ein Keller, in welchem Öl aufbewahret wird.

Die Ölkelter, Mz. —n, eine Kelter, in welcher das Öl aus den Ölbeeren gekeltert wird.

** Das Ölkind, —es, Mz. —er, ein in der Bibel vorkommendes und einen Gesalbten bezeichnendes Wort. So werden Zach 4, 14 der König Serubabel und der Hohepriester Josua Ölkinder genannt.

Der Ölkitt, —es, Mz. —e, bei den Steinmetzen, ein aus Glas, Eisenschlacken, Ziegelmehl, gelöschtem Kalke und Leinöle bereiteter Kitt.

Der Ölkrapfen, Ölkräpfel, —s, Mz. gl. ein in Öl gebackener Krapfen oder Kräpfel.

Der Ölkrug, —es, Mz. —krüge, ein Krug zu Öle oder mit Öle. Uneigentlich in der Naturbeschreibung, ein Name gewisser Schnecken.

Der Ölkuchen, —s, Mz. gl. 1) Ein mit Öl oder in Öl gebackener oder bestrichener Kuchen; der Ölplatz, wenn er ganz platt ist. 2) Die in Gestalt eines Kuchens übrigbleibenden Trestern von Früchten und Samen, aus welchen man Öl gepreßt hat; dergleichen die Leinkuchen, Rübsenkuchen ꝛc. sind. 3) Eine Art Stachelschnecken im Mittelländischen und Afrikanischen Meere (Murex olearium L.).

Die Öllade, Mz. —n, bei den Ölschlägern, das Behältniß worin der Same, aus welchen Öl gepreßt werden soll, gethan wird und

welches unten ein Loch hat, aus welchem das ausgepreßte Öl fließt.

Das Öllägel, —s, Mz. gl. ein Lägel zu Öle oder mit Öle. Frisch. S. Lägel.

Die Öllampe, Mz. —n, eine Lampe, in welcher die Flamme durch Öl unterhalten wird; gewöhnlicher nur die Lampe.

Die Öllese, Mz. —n, die Lese oder Einsammlung der Ölbeeren.

‡ Die Öllig oder Ölk, Mz. —e, die Zwiebel. Nemnich.

1. † Der Olm, —es, Mz. —e, der Molch. Frisch.

2. ‡ Der Olm, —es, Mz. u. im N. D. der Mulm, wie auch, die Fäulniß. Davon olmen, fauten; olmig, mulmig, faul.

X Der Ölmacher, —s, Mz. gl. der Ölschläger. Frisch.

† Der Ölmagen, —s, Mz. u. der Mohn, weil aus ihm Öl gepreßt wird.

Der Ölmahler, —s, Mz. gl. ein Mahler, der mit Ölfarben zu mahlen verstehet, und der allein oder doch vorzüglich mit Ölfarben mahlet.

Die Ölmahlerei, Mz. —en. 1) Die Mahlerei oder das Mahlen mit Ölfarben, und die Art und Weise mit Ölfarben zu mahlen; ohne Mehrzahl und in Gegensatz der Wassermahlerei, Milchmahlerei ꝛc. 2) Mit Ölfarben gemahlte Gemälde, Ölgemählde.

X Der Ölmann, —es, Mz. —männer, ein Mann, welcher mit Öl zu thun hat, sowol welcher Öl schläget, der Ölschläger, Ölmüller, als auch welcher mit Öl handelt.

Das Ölmaß, —es, Mz. —e, ein Maß, Gemäß, worin der Ölhändler das Öl mißt.

‡ Ölmig, adj. u. adv. mulmig. S. 2. Olm.

Die Ölmirte, Mz. —n, die Myrtenheide, s. d. (Myrica gale L.).

Die Ölmühle, Mz. —n, eine Stampfmühle, in welcher aus dem Samen verschiedener Gewächse Öl gestampfet oder geschlagen wird. Wie auch, der Gang einer Mühle, welcher zum Ölschlagen eingerichtet ist, der eigentlich der Ölgang heißen sollte.

Der Ölmüller, —s, Mz. gl. ein Müller, welcher Öl schlägt, der Ölschläger, oder der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer Ölmühle; seine Frau die Ölmüllerinn.

Die Ölnuß, Mz. —nüsse, eine Öl gebende Nuß; besonders 1) die Frucht des Wunderbaumes (Ricinus communis L.); 2) die Frucht des Behenbaumes oder Behennußbaumes, deren angenehm riechendes und schmeckendes Öl nicht ranzig wird. S. Behenbaum.

Der Ölnußbaum, —es, Mz. —bäume, s. Behenbaum.

Die Ölpalme, Mz. —n, eine Art hoher Palmen, aus deren länglich runder Frucht von der Größe eines Taubeneies ein Öl, das Palmöl, gewonnen wird (Elais); Guineische Palme.

† Die Ölpappel, Mz. —n, s. Ölbisch.

Die Ölpflanze, Mz. —n, eine Pflanze, deren Same oder Frucht Öl giebt. Stieler.

Der Ölplatz, —es, Mz. —e, s. Ölkuchen.

Die Ölpresse, Mz. —n, eine Presse, Öl aus Samen, Früchten der Gewächse ꝛc. zu pressen; die Ölwringe, Ölzwinge bei Frisch.

† Der Ölrappe, —n, Mz. —n, die Quappe, Aalquappe (Gadus lota L.); auch Ölruppe, Ölrüppe.

Ölreich, adj. u. adv. reich an Öl, viel Öl gebend, viel Öl enthaltend.

Der Ölrettig, —es, Mz. —e, eine Art in China einheimischer Rettige mit kleinen Wurzeln, aber vielen Ästen und Schoten, so daß er viele Samen trägt und zur Gewinnung des Öles vorzüglich nützlich ist (Raphanus Chinensis annuus oleiferus L.); bei Einigen Chinesischer Ölsamen.

† Das Ölröschen, —s, Mz. gl. ein Name der Kriswurz oder schwarzen Nieswurz (Helleborus niger L.).

Der Ölruß, —sses, Mz. u. 1) Der Lampenruß. 2) Der Kienruß.

Die Ölsalbe, Mz. —n, eine aus Öl bestehende oder mit Öl bereitete Salbe. Frisch.

Der Ölsame, —ns, Mz. u. 1) Der Rübsamen, weil man Öl daraus schlägt (Brassica napus sylvestris L.). 2) Kleiner Ölsame, der Leindotter, weil aus dem Samen desselben auch Öl geschlagen wird (Myagrum sativum L.). 3) Der Ägiptische Ölsame, der Same einer in Ägipten und im Morgenlande wachsenden Pflanze, aus welchem ein fußes fettes Öl gezogen wird, welches man auch in der Heilkunst gebraucht; wie auch, diese Pflanze selbst (Sesamum orientale L.); auch morgenländischer Sesam, Sesamkraut. 4) Chinesischer Ölsame, s. Ölrettig.

Der Ölschläger, —s, Mz. gl. der Öl schläget, der Ölmüller. Auch derjenige Mühlknappe, welcher das Ölschlagen in einer Mühle besorgt, heißt Ölschläger.

Die Ölschmiere, Mz. —n, eine mit Öl vermischte Schmiere, oder eine aus Öl bestehende Schmiere. Stieler.

Die Ölschnecke, Mz. —n, eine Art Posaunenschnecken, das Weinfaß. S. d.

Das Ölsenich (das Ö kurz und geschärft), —s, Mz. u. eine zum Geschlecht der Silge gehörende Pflanze, die in Thüringen ꝛc. wild wächst (Selinum sylvestre L.); im gemeinen Leben auch Ölenich, Alsenach, Ölsenach, Ölserich, Ölsenig, Ölnich, Ölswurz.

○ Der Ölstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab oder dünner Ast von einem Ölbaume.

— und rechts ihm beschwerte die Hand
Ein waldiger Ölstab. Voß.

Die Ölstampfe, Mz. —n, eine Stampfe, womit der Ölsame gestampft wird; der Ölstempel bei Stieler. Auch wol eine Stampfmühle, wo Öl geschlagen wird.

Der Ölstein, —es, Mz. —e. 1) In Tirol, ein mit Erdöl durchdrungener Schiefstein, aus welchem man das Dürschenöl, nach dem Erfinder desselben Dürsch so genannt, gewinnt. 2) Ein feiner Wetzstein, welcher beim Wetzen mit Öl befeuchtet werden muß.

Der Ölstrauch, —es, Mz. —sträuche, ein strauchartiges Gewächs in Brasilien, welches ein in der Heilkunst gebrauchtes Gummi, das sogenannte Ölbaumharz (Gummi elemi) liefern soll (Amyris elemifera L.).

‡ Der Öltbaum, —es, Mz. —bäume, die Öltkirsche, Mz. —n, der Ythbaum, die Ythkirsche, Traubenkirsche (Prunus padus L.).

Die Öltonne, Mz. —n, eine Tonne zu oder mit Öle.

† Die Öltrotte, Mz. —n, im N. D. eine Ölkelter; auch eine Ölmühle.

‡ Die Öltwurz, o. Mz. der Alant (Inula helenium L.).

Die Ölvergoldung, Mz. —en, die Vergoldung auf Ölgrund auf Holz.

Der Ölzucker, —s, Mz. u. ein mit Zucker angeriebenes flüchtiges Öl, welches sich dann, wenn es mit Wasser übergossen wird, mit dem Zucker im Wasser auflöset (Eleosaccharum).

Der Ölzweig, —es, Mz. —e, ein Zweig von einem Ölbaume; besonders als ein Sinnbild des Friedens und des Lebens in süßer Ruhe. Einem den Ölzweig reichen, ihm Frieden, Versöhnung anbieten. Den Ölzweig mit der Palme verbinden, den Frieden mit dem Siege, Frieden auf den Sieg folgen lassen.

Die Omatute, Mz. —n, eine schöne, kostbare und seltene Walzentute auf der Insel Oma im Meere von Asien (Conus omaicus); unrichtig die St. Thomastute. Nemnich.

✱ Der Onichel, —s, Mz. gl. s. Onyx.

‡ Die Onschel, Onixel, Omarl, Mz. —n, die Amsel. Nemnich.

Der Onyx, —es, Mz. —e. 1) Der Nagelstein, ehemahls Onichel. „Dol was ein glanz onichel van hette wunneberen glaß.“ Konr. v. Würzb. Troj. Kr. S. unter Edelstein. 2) Eine Art Porzellanschnecken in Asien, blaue Porzellane (Cypraea onyx L.); auch blauer Schlangenkopf.

† Die Onze, s. Unze.

X Der Opal, —es, Mz. —e, s. unter Edelstein.

Das Opfer, —s, Mz. gl. ein jedes Ding, welches einer Gottheit als Zeichen der Unterwürfigkeit, oder des Dankes, oder um sie zu versöhnen dargebracht wird, und welches entweder auf einen Altar

oder einen andern dazu geweiheten Ort hingelegt oder verbrannt wurde. Ein blutiges Opfer, ein Schlachtopfer, ein lebendes Geschöpf, welches um der Gottheit dargebracht zu werden geschlachtet wurde, und welches in engerer Bedeutung vorzugsweise Opfer genannt wird; zum Unterschiede von einem unblutigen Opfer, worunter man jedes andere Opfer verstehet. Ein Brandopfer, Dankopfer, Sühnopfer. In weiterer Bedeutung nennt man jetzt, da man der Gottheit keine eigentliche Opfer mehr bringt, die Verehrung, die man ihr erweiset, seine Gebete, die man ihr darbringt ꝛc. seine Opfer, in welchem Sinne Dankopfer, Morgenopfer, Abendopfer ꝛc. für Dankgebet, Morgengebet, Abendgebet ꝛc. zu verstehen sind. Im kirchlichen Sinne wird in weiterer Bedeutung auch noch Alles Opfer genannt, was für die Kirche und die bei derselben angestellten Personen geschenkt oder dargebracht wird. So heißt das Geld, welches bei Hochzeiten, Taufen und andern Gelegenheiten für den Prediger ꝛc. von den hochzeitlichen Personen, von den Pathen ꝛc. auf den Altar gelegt wird, ein Opfer oder Opfergeld; und auch das Beichtgeld, welches für ihn hingelegt wird, heißt Beichtopfer. Ein Opfer bringen. Etwas zum Opfer bringen. Uneigentlich versteht man unter Opfer Alles, dessen Besitz und Genuß man sich um eines Andern willen begiebt, und bezeichnet damit auch einen Gegenstand, auf welchen die Schuld eines Andern übergetragen wird, und von welchem die Folgen derselben getragen werden müssen; wie auch überhaupt ein Ding, welches für oder um eine Sache ein Übel leiden muß, für die es sich selbst gleichsam darbringt oder für die es dargebracht wird. Einem sein Liebstes zum Opfer bringen, für ihn dem Besitz, dem Genusse dessen, was ihm das Liebste ist, entsagen. Die Gerechtigkeit fodert ein Opfer, der Schuldige oder einer der Schuldigen muß bestraft werden. Ein Opfer der Bosheit werden, der Bosheit Anderer unterliegen müssen, durch dieselbe ins Verderben gebracht werden. Ein Opfer der guten Sache oder für die gute Sache werden, in seinen Bemühungen für die gute Sache zu Grunde gehen, auch, sich für dieselbe opfern oder aufopfern. S. d. W.

Der Opferaltar, —es, Mz. —altäre, ein Altar, sofern er, wie dies bei den Alten mit jedem Altar der Fall war, bestimmt ist darauf zu opfern; auch der Opferherd.

— — doch hinter den Opferaltar floh
Aeneas — — — Voß.

✱ Opferbar, adj. u. adv. 1) So beschaffen, daß es geopfert werden kann. 2) ✱✱ In dem Zustande, Alter, daß es opfern d. h. Abgabe geben kann, oder daß dafür geopfert werden muß. „und das ein persone, die 14 jor alt ist, es synt knaben oder dochter, für opfferbar gerechent und für sie die ordnung geben werden soll.“ bei Oberlin. Davon die Opferbarkeit.

○ Das Opferbeil, —es, Mz. —e, ein Beil, dessen man sich in alten Zeiten bei Opferung der Thiere bediente.

○ Der Opferbetrug, —es, Mz. u. ein Betrug, welchen sich ehemahls die Priester bei den Opfern in irgend einer Art zu Schulden kommen ließen, oder auch die Täuschung, in welcher man Opfernde läßt, daß sie mit ihren Opfern bei der Gottheit etwas ausrichten vermeinen. „Der erste helle Saal des großen Pantheongebäudes (Allgottstempels), wo zwar alle Menschen und Werkgeräthe des Griechischen Opferbetrugs schwinden.“ Herder.

Der Opferbrand, —es, Mz. u. der Brand oder das Feuer zum Behuf eines Opfers, ein Opfer darin zu verbrennen.

Der Opferbrand wird angeschürt. Hagedorn.

Der Opferbrauch oder Opfergebrauch, —es, Mz. —bräuche oder —gebräuche, ein bei einem Opfer üblicher Brauch oder Gebrauch.

Das Opferbrot, —es, Mz. —e, Brot, welches geopfert wird, wie auch, das geweihte Brot, Abendmahlsbrot (Oblate). M. Kramer.

Der Opferer, —s, Mz. gl. einer der opfert, besonders der Opferpriester. Bei den Altären standen die Opferer. — Klopstock.

○ Das Opferfest, —es, Mz. —e, ein Fest, an welchem geopfert wird; wie auch, ein feierliches Opfer als ein Fest betrachtet. Das unterbrochene Opferfest.

Ein grauses Opferfest. — — Collin.

Das Opferfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer zum Behuf eines Opfers, wie auch das Feuer des brennenden Opfers.

○ Die Opferflamme, Mz. —n, die Flamme eines Opferfeuers, das Opferfeuer; wie auch, die Flamme, mit welcher ein angezündetes Opfer brennt.

Sie nähret uns selbst die heil'ge Opferflamme
Mit reiner Hand auf ihrem Hausaltar. Schiller.

Das Opferfleisch, —es, o. Mz. das Fleisch der als Opfer oder zu Opfern geschlachteten Thiere. Ezech. 40, 43.

Die Opfergabe, Mz. —n, eine Gabe, die man als ein Opfer bringt. Cberg. Und nicht Gelübd' und Opfergaben
Führen die Flüchtigen uns zurücke. Heydenreich.

✱ Der Opfergang, —es, Mz. —gänge, der Gang, Zug zum Opfer, um zu opfern; der Opferzug. Wie auch, der Gang um zu opfern, d. h. seine Gabe auf den Altar ꝛc. zu legen. Ehemahls auch die Ordnung, in welcher man zum Opfer ging.

Das Opfergefäß, —es, Mz. —e, ein Gefäß, dessen man sich beim Opfern bedient oder bediente; auch das Opfergeschirr. Frisch.

Das Opfergeld, —es, Mz. — er, Geld, welches geopfert wird; besonders Geld, welches die Geistlichen ꝛc. bei gewissen Gelegenheiten einnehmen. S. Opfer. In verschiedenen N. D. Gegenden nennt man das Geld, welches man dem Gesinde, das man behalten will, um Neujahr oder Johannistag als ein Handgeld giebt, das Opfergeld, auch den Opferpfennig. Im Dänabrückischen versteht man unter dem Opfergelde oder Opferpfennige dasjenige Geld, welches Ältern ihren Kindern, Eingepfarrte ihrem Prediger zu Weihnachten geben.

Das Opfergeschirr, —es, Mz. —e, s. Opfergefäß.

△ Die Opferglut, Mz. —en, die Glut eines Opferfeuers, ein Opferfeuer. Er (der Dank) steigt zu dir in loben Opfergluten,
— Gott, himmelan. — Deutsch. Merkur.

○ Der Opferguß, —sses, Mz. —güsse, ein Guß, welchen man als ein Opfer aus einem mit Wein ꝛc. gefüllten Gefäße erst thut, ehe man den Wein trinkt (Libation). Kinderling. Luther hat Trankopfer dafür.

Das Opferhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus oder Gebäude, in welchem einer Gottheit geopfert wird, ein Tempel; ein ungewöhnlicher Ausdruck, welcher 1 Chron. 7, 12 vom Tempel zu Jerusalem vorkömmt.

△ Opferhell, adj. u. adv. von angezündeten Opfern hell, oder auch, von glänzenden Opfergaben gleichsam hell.

Um den opferhellen Schenktisch und den schäumenderen Pokal. Voß.

△ Der Opferherd, —es, Mz. —e, ein Herd, auf welchem geopfert wird; der Opferaltar.

— — — Als wie auf einem Opferherde
Liegt sie auf einem Stein, den Tod erwartend, da. Wieland.

An den rauchenden Opferherd. Küttner.

Auch uneigentlich und bildlich. „Was die Weisen des Alterthums der Tugend aufopferten, das legen wir mit eben so großer Selbstverläugnung auf den Opferherd der Eitelkeit nieder.“ C.

Das Opferhorn, —es, Mz. —hörner. 1) Ein Horn, aus welchem man Öl, Wein ꝛc. bei einem Opfer ausgoß. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Rollen- oder Walzenschnecken in Ostindien (Voluta pyrum L.); von ihrer Gestalt auch Birnwalze, Pfundbirn, Beutel.

◎ Das Opferhundert, —es, Mz. —e, eine Zahl von hundert Stücken z. B. Vieh, welche man in besondern Fällen opferte (Hecatombe). C. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine Menge von etwas, die man opfert, als ein Opfer darbringt. „—

das Opferhundert, welches dem Feuergotte gebracht werden sollte, zu meinen Füßen neben mir.“ G.

Der Opferkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten in der Kirche, das Geld, welches an dieselbe geschenkt oder welches geopfert wird, hineinzustecken; der Opferstock, wenn dazu ein ausgehöhlter Stock dient; auch der Kirchenstock und schlechthin der Stock.

Der Opferkelch, —es, Mz. —e, der Kelch mit dem geweihten Weine beim Abendmahle (Holländ. Offerkelk). Kramers Holl. Wb.

Der Opferkuchen, —s, Mz. gl. Kuchen, sofern sie ehemahls der Gottheit als ein Opfer gebracht wurden.

Das Opferlamm, —es, Mz. —lämmer, ein Lamm, welches geopfert wird. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein Opfer mit dem Nebenbegriffe, daß es unschuldig falle, als ein bildlicher Ausdruck, nach welchem Jesus Kristus auch ein Opferlamm genannt wird. „So fiel das erste Opferlamm Gottes (Abel) — so fiel das größte Opferlamm aller Zeiten“ (Kristus) ꝛc. Herder.

○ Das Opfermädchen, —s, Mz. gl. ein opferndes, dem Opfer beiwohnendes Mädchen.

Und der Opfermädchen Schar
Spöttet meiner heißen Thräne. Lafontaine.

⚠ Das Opfermahl, —es, Mz. —e, ein Mahl, Speisen als ein Opfer dargebracht.

Zum Grabe stellet hin das Opfermahl. Collin.

Auch wol ein Mahl, welches bei Gelegenheit eines feierlichen Opfers eingenommen wird.

Der Opfermann, —es, Mz. —männer oder —leute, im N. D. der Kirchner oder Küster, weil er das Opfergeld in Empfang nimmt und dem Prediger zustellet. N. D. der Oppermann.

Das Opfermesser, —s, Mz. gl. ein Messer, mit welchem die Opferthiere geschlachtet wurden. Uneigentlich sagt man, unter dem Opfermesser bluten, für, aufgeopfert werden, als ein Opfer fallen. „Noch sanken wir so tief nicht, — noch wallt Muth und Kraft. — — Unter dem Opfermesser der Entnervung.“ Wenzel-Sternau.

Opfern, v. trs. als ein Opfer darbringen. Ein Thier, hundert Stiere (ein ◎ Opferhundert, Hecatombe) opfern. Früchte, Weihrauch opfern. In weiterer Bedeutung als Zeichen seiner Verehrung, seiner Unterwürfigkeit darbringen. Gott Lob und Dank opfern. Dann auch, Geld als eine freiwillige Gabe an die Kirche in den Kirchenstock, oder für den Geistlichen ꝛc. auf den Altar legen. So wird in vielen Gegenden dem Prediger bei Kindtaufen, Trauungen ꝛc. geopfert. Uneigentlich wird opfern gebraucht für, um eines Andern willen darbringen mit Begebung des Eigenthums und des Genusses der dargebrachten Sache, besonders in dem zusammengesetzten aufopfern. S. d. und Hinopfern. Einem sein Liebstes, seine Wünsche, sein Glück opfern, sich seinetwegen dieser Dinge begeben, darauf Verzicht thun. D. Opfern. D. —ung. S. d.

Der Opferpfennig, —es, Mz. —e, s. Opfergeld.

Der Opferpriester, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Priester, eine Priesterinn, welcher oder welche das Opfern verrichtet, dem Opfer vorstehet; der Opferer.

Der Opferrauch, —es, o. Mz. der von einem angezündeten Opfer aufsteigende Rauch. Stieler. Dann auch, ein Opfer selbst, sofern der Rauch oder Dampf dabei die Hauptsache ist, wie bei dem zum Opfer gebrachten und angezündeten Weihrauch. „Die Verhältnisse der Pflicht sind für solche (edle) Menschen der Tempel ihres Bekenntnisses; tugendhafte Handlungen der Opferrauch, und alle wahrhaft große und gute Wesen die Heiligen.“ Wenzel-Sternau.

✱ Der Opfersang, —es, Mz. —sänge, der Sang, Gesang bei einem feierlichen Opfer. Frisch.

Die Opferschale, Mz. —n, eine Schale, in welcher man etwas zum Opfer oder als Opfer darbrachte oder darbringt, z. B. Weihrauch auf den Altar streute, Wein darauf hingoß ꝛc.

Ich nahe mit des Libers Gabe,
Sie schämet in der Opferschale. Collin.

Der Opferschlächter, —s, Mz. gl. der die Opferthiere schlachtet, der Opferpriester. Frisch.

Der Opferschmaus, —es, Mz. —schmäuse, bei den heidnischen Völkern, ein Schmaus bei Gelegenheit eines feierlichen Opfers, bei welchem man von dem Fleische der geopferten Thiere ꝛc. genoß.

O wenn dich noch ein Opferschmaus
Herab vom Himmel ziehet. Ramler.

○ Die Opfersprache, o. Mz. eine Sprache, Schreibart, in welcher viele bildliche Ausdrücke von Opfern und Opferung vorkommen, wie z. B. in der Bibel. „— in der ganzen Opfer- und Bildersprache des alten Testaments.“ Herder.

⚠ Der Opferstahl, —es, Mz. —e, der Stahl, d. h. das stählerne oder eiserne Werkzeug, mit welchem ein Opferthier getödtet wurde, das Opfermesser, das Opferbeil.

— Wozu den Opferstahl? Collin.

Die Opferstätte, Mz. —n, eine Stätte, wo man opfert, oder geopfert hat.

Die Opfersteuer, Mz. —n, ein Opfer, gleichsam als eine Steuer.

Ihr (Götter) nähret kümmerlich
Von Opfersteuern
Eure Majestät. Göthe.

Der Opferstock, —es, Mz. —stöcke, s. Opferkasten.

Das Opferthier, —es, Mz. —e, ein Thier, welches geopfert ist oder geopfert zu werden bestimmt ist. Auch uneigentlich, ein Mensch der als Opfer für etwas fällt. S. Opfer.

So stirb denn — des Starrsinns Opferthier, Wieland:

d. h. so stirb denn als einer, der sich lieber opfert, d. h. der sich lieber tödten läßt, als von seinem Starrsinne nachläßt.

Der Opfertisch, —es, Mz. —e, ein Tisch, auf welchem die Opferthiere geschlachtet und zum Opfer zubereitet wurden. Zuweilen auch wol ein Opferherd, Opferaltar, welchen man mit einem Tische vergleicht.

○ Der Opfertod, —es, o. Mz. der Tod eines Geschöpfes, welches als ein Opfer fällt, besonders eines Menschen, der sich für etwas aufopfert.

O so verwandelt sich mein Opfertod
Nur in den schönsten — Collin.

○ Der Opfertrank, —es, Mz. u. ein Trank, Wein, welcher zum Opfer, als Opfer gebracht und ausgeschüttet wird.

Noch feucht vom Opfertranke duftet dort
Ein heiliges Grabmahl — Collin.

Luther hat Trankopfer dafür.

Die Opferung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man opfert, ein Opfer bringt. 2) ⚠ Dasjenige was man opfert, als Opfer bringt, sowol eigentlich als auch uneigentlich für Aufopferung, was man aufopfert. Es ist die Bürgschaft für ein Leben.

Das große Opferungen ehrt Klopstock.

Das Opfervieh, —es, o. Mz. Vieh, welches geopfert wird oder geopfert zu werden bestimmt ist.

Der Opferwein, —es, Mz. u. Wein, sofern er als ein Opfer dargebracht und ausgegossen wird, oder dazu bestimmt ist. Esther 5, 11. Habt ihr mit schwarzem Opferweine voll
Gefüllt den hohen Becher? — Collin.

○ Die Opferwolke, Mz. —n, der in Menge gleich einer Wolke aufsteigende Opferrauch.

(Daß) das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt ward.
Klopstock.

Der Opferzug, —es, Mz. —züge, s. Opfergang.

† Der Oppenwall, —es, Mz. —wälle, im Wasserbaue, das Ufer oder Gestade, von welchem der Wind abstehet oder herwehet.

X Or, s. Oder.

Die Oranienkirsche, Mz. —n, rothe Oranienkirsche; eine Art ganz runder, blaßrother und dunkelroth gefleckter, saftiger Kirschen von der Größe einer Glaskirsche und von angenehmer Säure, welche zu Anfange Augusts reift.

† Der Orant, —es, Mz. u. 1) Das wilde Löwenmaul, das Stärkkraut, s. d. (Antirrhinum orontium L.); auch Derant. 2) Der gemeine Dost oder Wohlgemuth (Origanum vulgare L.).

Orbar, die Orbede, Ordel, s. Urbar, Urbede, Urtheil.

Der Orden, —s, Mz. gl. 1) * * Die Ordnung; ohne Mehrzahl. „Nach dem Orden ihres Alters.“ 3 Mos. 18, 10. „nach Gottes orden.“ Maneſſen Manuſ.

Bei ihm war allezeit — — — —
Chriſtlicher Orden und auch der Heiden Sitt'. d. Nibelungen B. V. 5346.

S. Ordentlich. 2) Ein Stand, d. h. gleiche Verhältnisse von Menschen derselben Art. Der Männerorden, Weiberorden, Junggesellenorden ꝛc., der Stand oder die Gesellschaft der Männer ꝛc. In engerer Bedeutung eine Gesellschaft, deren Glieder durch eigene Gesetze, Regeln und Vorschriften zu einem eignen von der übrigen Gesellschaft abgesonderten Ganzen verbunden sind. Ein geistlicher Orden, in der Römischen Kirche, eine Gesellschaft von gottesdienstlichen Personen, welche durch gewisse Regeln und Vorschriften zu einem eignen Ganzen zum Behuf der Religion oder der Kirche verbunden sind. Dergleichen Orden sind die Mönchsorden, deren Glieder männliche Personen, Mönche sind, z. B. Augustinerorden, Franziskanerorden, Bettelorden ꝛc. und Nonnen- oder Frauenorden, deren Glieder weibliche Personen, Nonnen sind, z. B. der Augustinerinnenorden, der Orden der barmherzigen Schwestern ꝛc. Die weltlichen Orden, ähnliche Gesellschaften, die aber keinen die Religion oder Kirche betreffenden Zweck haben. Dergleichen sind die Ritterorden, die ehemahls auch mit der Religion oder doch mit der Kirche in Verbindung standen, wie der Johanniterorden, Malteserorden, Deutsche Herrenorden, Tempelherrnorden. Von den ersten sind außer den Namen nur noch einträgliche Pfründen, Ehrenzeichen und einige Gebräuche geblieben, und bei den in neuern Zeiten gestifteten Orden ist dies alles auch die Hauptsache, wenn gleich bei Stiftung derselben gute Zwecke als z. B. das Verdienst zu belohnen, mögen obgewaltet haben oder noch obwalten mögen. Nicht allein jeder Fürst von einiger Bedeutung hat einen eignen Orden, sondern deren selbst mehrere von verschiedener Art. Der Verdienstorden, der schwarze und rothe Adlerorden, der Elefantenorden, der Orden des goldnen Vließes, der Andreasorden, Hubertsorden, Jagdorden, Distelorden, Monderden ꝛc. S. diese und auch Pinselorden. Auch geheime Gesellschaften, die gleichfalls durch eigene Gesetze und Regeln verbunden sind, geheime Zwecke, eigene Gebräuche und Zeichen haben, führen den Namen Orden, z. B. der Maurerorden oder Freimaurerorden, die Orden auf hohen Schulen und andre mehr. 3) Die Verhältnisse, die Würde und die Verbindlichkeiten der Glieder einer solchen Gesellschaft, wie auch, die Ehren- und Unterscheidungszeichen einer solchen Gesellschaft, besonders eines Ritterordens. Einen Orden tragen, das Ehrenzeichen eines Ordens, einen Stern, ein Kreuz ꝛc. an einem besondern Bande oder auf dem Kleide.

Das Ordensalter, —s, Mz. u. das Alter, welches einer, der in einen Orden aufgenommen werden will, nach den Gesetzen des Ordens haben muß.

Das Ordensband, —es, Mz. —bänder. 1) Ein Band, welches die Glieder eines Ordens als Unterscheidungs- und Ehrenzeichen tragen, und an welchem oft noch das eigentliche Ordenszeichen ein Stern, Kreuz ꝛc. getragen wird. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Regelschnecken, auch, gelbe Ordensstute (Conus vexillum) Nemnich.

Der Ordensbrauch, s. Ordensgebrauch.

Der Ordensbruder, —s, Mz. —brüder, ein Mitglied eines aus Männern bestehenden besonders geistlichen Ordens, sofern sie sich Brüder zu nennen pflegen; eine Ordensschwester, ein Mitglied eines solchen weiblichen Ordens. Beide werden mit dem allgemeinen Namen Ordensglieder, Ordenspersonen, X Ordensleute belegt.

Der Ordensgebrauch oder Ordensbrauch, —es, Mz. —gebräuche, ein in einem Orden eingeführter, gewöhnlicher Gebrauch.

Der Ordensgeistliche, —n, Mz. —n, in der Römischen Kirche, ein Geistlicher, sofern er zugleich Mitglied eines geistlichen Ordens ist; zum Unterschiede von einem Weltgeistlichen.

Die Ordensgeistlichkeit, o. Mz. die sämmtlichen Ordensgeistlichen zusammengenommen.

Das Ordensgelübde, —s, Mz. gl. das Gelübde, welches einer beim Eintritt in einen Orden der ihn bildenden Gesellschaft ablegen muß, besonders bei den geistlichen Orden. Sein Ordensgelübde ablegen (Profess thun).

Der Ordensgenoß, —ſſen, Mz. —ſſen; die —ſſinn, Mz. —en, der Genoß, die Genossinn oder das Mitglied eines Ordens.

Das Ordensgericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, vor welches in dem Orden vorfallende Gerichtsfälle gebracht und von welchem die Mitglieder des Ordens gerichtet werden.

Das Ordensgesetz, —es, Mz. —e, die Gesetze in einem Orden.

Das Ordensglied, —es, Mz. —er, das Glied, Mitglied eines Ordens, von Personen beiderlei Geschlechts. S. Ordensbruder.

Der Ordensherr, —en, Mz. —en, ein Herr, der ein Mitglied eines Ordens ist.

Die Ordensjungfer, Mz. —n, eine Jungfer oder ein Mitglied in einem Weiberorden.

Das Ordenskleid, —es, Mz. —er, dasjenige Kleid, oder diejenige Kleidung, welche die Glieder eines Ordens wenigstens zu Zeiten tragen, und wodurch sie sich von Andern unterscheiden; die Ordenskleidung, wenn alle dergleichen zusammengehörende Kleidungsstücke bezeichnet werden sollen (Ordenshabit).

Das Ordenskreuz, —es, Mz. —e, ein Kreuz als Ehren- und Unterscheidungszeichen eines Ordens; ein Ordensstern, wenn es ein Stern ist.

X Die Ordensleute, Ez. u. s. Ordensbrüder.

X Der Ordensmann, —es, Mz. —männer, und —leute, ein männliches Glied eines Ordens. „Da ersah er den klugen Ordensmann.“ Benzel-Sternau. „— zumahl als der blumige Ordensmann sich selber ansang.“ J. P. Richter.

Der Ordensmeister, —s, Mz. gl. der Meister oder Vorgesetzte eines Ritterordens. Sind in demselben mehrere Ordensmeister von verschiedenem Range, so wird der erste und vornehmste auch wol Großmeister genannt.

Die Ordensperson, Mz. —en, eine Person, welche Mitglied eines Ordens ist. S. Ordensbruder.

○ Die Ordenspflicht, Mz. —en, die Pflicht, Verpflichtung, welche eine Person, die in einen Orden tritt, gegen diesen Orden übernimmt.

Er langt im Kloster an, beschwört die Ordenspflicht. Bürde.

○ Die Ordenspfründe, Mz. —n, eine Pfründe, welche an ein Mitglied eines besonders geistlichen- und Ritterordens verliehen wird (Commende).

○ Der Ordenspfründner, —s, Mz. gl. der eine Ordenspfründe hat, ein Ordensglied das eine vom Orden verliehene Pfründe genießt (Commenthur in einzelnen Fällen). S. Pfründner.

Die Ordensregel, Mz. —n, die Regel oder Vorschrift, welcher die Mitglieder eines Ordens nachleben müssen; auch nur die Regel, wenn der Zusammenhang das Nähere ergiebt.

Die Ordensritter, —s, Mz. gl. das Mitglied eines Ritterordens.

Die Ordensschwester, Mz. —n, s. Ordensbruder.

Der Ordensstern, —es, Mz. —e, s. Ordenskreuz.

Das Ordenszeichen, —s, Mz. gl. das Ehren- und Unterscheidungszeichen eines Ordens, besonders eines weltlichen Ordens, dergleichen das Ordensband, das Ordenskreuz, der Ordensstern ꝛc. sind; auch nur, der Orden.

Ordentlich, —er, —ste, adj. u. adv. der Ordnung gemäß, als Mannichfaltiges Einer gemeinschaftlichen Regel gemäß und dadurch zu einem in seinen Theilen übereinstimmenden Ganzen gemacht; wie auch, in dieser Ordnung gegründet. Etwas ordentlich stellen, legen, in Ordnung. Die Bücher ordentlich einpacken, aufstellen. Eine ordentliche Wohnung, ein ordentliches Zimmer. Es ist bei ihm hübsch ordentlich eingerichtet. Etwas ordentlich erzählen, wie es die Folge der Begebenheiten erfodert. Ein ordentlicher Mensch, der in allen Stücken eine gewisse Ordnung beobachtet, besonders in Ansehung der Zeit und des Orts. Ordentlich leben, indem man eine solche Ordnung beobachtet. Etwas hübsch ordentlich machen. X Sich ordentlich machen, seinen Anzug in Ordnung bringen. Eine ordentliche Haushaltung, in welcher Alles zu rechter Zeit und wie sichs gehört, geschiehet. Eine Uhr geht ordentlich, wenn sie immer richtig die Zeit anzeigt und nicht etwa bald vorellt bald zurück bleibt. Der Bothe, die Post kömmt sehr ordentlich, zur bestimmten Zeit. In engerer und uneigentlicher Bedeutung, 1) der gehörigen Übereinstimmung mit der Vollkommenheit unsers äußern und innern Zustandes gemäß, und, darin gegründet, wie auch Fertigkeit besitzend, diese übereinstimmung herbeizuführen und zu erhalten. Ein ordentlicher Mann. Sehr ordentlich leben. Ein ordentliches Leben führen. Besonders in Ansehung der übereinstimmung des Maßes von Speise und Trank und der Vergnügungen mit unserm Bedürfnisse, unsern Verhältnissen, unserer Gesundheit ꝛc. Ordentlich essen und trinken. Zuweilen auch, in beträchtlichem doch nicht zu großem Maße. Das heißt recht ordentlich gegessen und getrunken. 2) Der Beschaffenheit, Einrichtung einer Sache gemäß, in derselben gegründet; in Gegensatz von außerordentlich. Eine ordentliche Einrichtung machen. Etwas ordentlich machen, einrichten. Einen ordentlichen Beruf haben. Die ordentliche Obrigkeit, unter der man vermöge seines Verhältnisses in der bürgerlichen Gesellschaft stehet. Der ordentliche Richter, an welchen man sich der gesetzlichen Einrichtung gemäß zu wenden hat. Der ordentliche Pfarrer. Die ordentlichen Lufterscheinungen, die nach einer gewissen Ordnung, einmahl wie das andere Mahl eintreten; in Gegensatz der außerordentlichen. Dann, der Regel gemäß, regelmäßig. Ein ordentliches Schauspiel, in welchem die dafür festgesetzten oder angenommenen Regeln beobachtet sind; in welchem Falle man es auch ein wahres, echtes, rechtes Schauspiel nennt, daher ordentlich auch in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben oft für recht, wahr, wirklich gebraucht wird. Das nahm er ordentlich übel, wirklich. Damit ich es ordentlich sage, wie es sich wirklich, der Wahrheit gemäß verhält. Besonders gebraucht man ordentlich im gemeinen Leben für, den gewöhnlichen Umständen gemäß. Eine ordentliche Hochzeit, bei welcher man alle Feierlichkeiten und Alles was dabei gewöhnlich beobachtet wird, Statt finden läßt. „Sie hat uns ordentliche Erdbeeren gesagt," förmliche. Gellert. „Das Licht war nicht selbst erloschen, sondern ordentlich abgeschneuzt." Hermes. Es ist ordentlich als müßte es so sein, es ist genau so. In noch weiterer Bedeutung, gewöhnlich. Seine ordentliche Mahlzeit halten, seine gewöhnliche. Ordentlicher Weise geschieht das nicht. Dies Wort ist von Orden sofern es ehemahls Ordnung bedeutete mit Anhängung der Silbe lich, der das Wahrschlangs t vorgesetzt ist, gebildet, und es lautete ehemahls ordenlich und in einem 1503 zu Basel gedruckten Buche, wie Ad. berichtet, gar nur ordelich. „Die frawdieit das reich alle die zeit gar ordenlich." Gesta Romanorum. Vielleicht sagte man ehemahls auch unordig, weil in Luthers Bibelübersetzung unordig für unordentlich vorkömmt. Davon die Ordentlichkeit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person und Sache, da sie ordentlich ist.

X Die Order, Mz. —n, der Befehl, von ordnen für ordnen, befehlen; besonders von dem gemessenen Befehle eines Höhern. Nichts ohne Order thun. Order bekommen. Davon beordern, S. d.

Ordnen, v. trs. die Folge des Mannichfaltigen nach und neben einander nach einer gemeinschaftlichen Regel bestimmen, und unter einander in Übereinstimmung bringen. Etwas ordnen, jedem einzelnen die gehörige, mit den übrigen übereinstimmende Stelle anweisen, sowol dem Orte, als auch der Zeit und dem Verhältnisse nach. Die Gedecke, Aufsätze, Schüsseln auf einer Tafel ordnen. Die Bücher einer Büchersammlung ordnen. Eine Gesellschaft nach dem Alter, der Größe, dem Range ihrer Glieder ordnen. Die Zahlen ordnen. Die Stimmen in einem Tonstücke ordnen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, dem gehörigen Verhältnisse nach bestimmen, mit einer höhern Regel übereinstimmend einrichten. Gott regieret und ordnet die Schicksale der Menschen.

Da ihm die Götter geordnet die Wiederkehr in die Heimath. Voß.
Doch nicht dir ist geordnet — —
— den Tod und das Schicksal zu dulden. Derf.

„Der Verstand muß mit seinen Einsichten die Neigungen des Willens leiten und ordnen." Gellert. Eine geordnete Begierde, die mit den allgemeinen Vorschriften der Vernunft in übereinstimmung gebracht ist, denselben nicht widerspricht; in Gegensatz einer ungeordneten. In engerer Bedeutung, die Handlungen Anderer nach einer höhern Regel, oder auch, nach seinem Willen bestimmen; gewöhnlicher anordnen und verordnen. „Wie ich den Gemeinen in Galatia geordnet habe," wie ich ihnen verordnet, befohlen habe. 1 Cor. 16, 1. „Gott hat geordnet die Herrschaften," angeordnet. Sir. 17, 14.

Ihr Sänger Bragas, der, nach Apollens Will'
Erneut, für Bardes ordnet den Eichenkranz. Voß.
Daß sie die Hochzeit ordnen. — Derf.

Dann auch, zur Führung eines Amtes Befehl und Befugniß ertheilen. „Daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen." Apostelg. 26, 16. So könnte man auch sagen, einen Geistlichen ordnen, ihm das Lehramt und die Befugniß zu allen Amtsverrichtungen feierlich ertheilen (ihn ordiniren). D. Ordnen. D. —ung. S. d.

Der Ordner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas ordnet, anordnet, verordnet. „Der Gesetzgeber, der Feldherr, der Redner, der Ordner." Herder.

— der Ordner der Welt, Zeus. Voß.
Ordner der irdischen, himmlischen Dinge. Knebel.
Singt die Ordnerinnen der Staaten. Herder.

Die Ordnung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man ordnet; ohne Mehrzahl. Die Ordnung einer Gesellschaft bei Tische ꝛc., die Bestimmung des Platzes, welchen eine jede Person einnehmen soll. 2) Die übereinstimmung des Mannichfaltigen nach einer gemeinschaftlichen Regel zur Erreichung eines Zweckes, sowol in Ansehung seiner Folge im Raume und in der Zeit, als auch in Ansehung seines Verhältnisses zu einander, damit es zu einem übereinstimmenden Ganzen werde; ohne Mehrzahl. Etwas in eine gewisse Ordnung bringen. Die Ordnung der Wörter in einer Rede, die Folge der Wörter. Die Ordnung eines Zuges bestimmen, wie jeder auf den Andern im Zuge folgen soll. Die Truppen in Ordnung stellen. Der Feind lief ohne alle Ordnung davon. Eine Münzsammlung in Ordnung bringen. Eine Uhr in Ordnung bringen, machen daß sie ordentlich geht. Seinen Anzug in Ordnung bringen, alle Theile des Anzuges gehörig ordnen, und ihnen solche Verbindung geben, daß sie zusammen ein verhältnißmäßiges Ganzes ausmachen. Es ist keine Ordnung unter den Leuten. Auf Ordnung halten. Die Ordnung lieben. In engerer Bedeutung, von Handlungen und vom Betragen. Im Essen und Trinken Ordnung halten, immer zu einer bestimmten Zeit essen und trinken, und weder zu viel noch zu wenig. Sich an eine gewisse Ordnung gewöhnen. Dies ist wi-

der meine Ordnung. Aus seiner Ordnung kommen. Die Truppen in Ordnung halten, darauf sehen, daß ihre Handlungen mit den Vorschriften übereinstimmen. Wie auch von allerlei Veränderungen. Die Ordnung der Natur, die Folge aller Veränderungen in derselben nach höhern allgemeinen Gesetzen. Die bürgerliche Ordnung, die Übereinstimmung des Verhaltens mit den bürgerlichen Gesetzen. Das ist wider alle gute Ordnung. „Dort erliegen Gesetze und Ordnung unter dem Übergewichte der Laster.“ Gellert. In der Baukunst ist die Ordnung ein angenommenes Verhältniß in den einzelnen Theilen der Säulen; die Säulenordnung. Die Dorische, Jonische, Korinthische, Römische, Toskanische Ordnung. 3) In Ordnung gestellte Dinge, ein geordnetes Ganzes, das aus mehrern ähnlichen Einzelnheiten oder Einzelnwesen besteht. Die Ordnung trennen. „Die Priester der ersten Ordnung.“ 2 Kön. 25, 18. „Die Ordnung der Thürhüter.“ 1 Chron. 27, 1. Zuweilen gebraucht man Ordnung für Klasse, gewöhnlicher und besser theilt man aber die Klassen in Ordnungen. So werden auf den Schulen die Klassen häufig noch in 2 oder 3 Ordnungen eingetheilt. In der Naturbeschreibung theilt man ein in Reiche, Klassen, Ordnungen, Geschlechter, Arten. Auch schieben manche wol noch zwischen Geschlechter und Arten Gattungen ein, oder man gebraucht Gattung und Geschlecht als gleichbedeutend. Dann auch, 4) die Vorschrift oder Regel, nach welcher mehrere einzelne Handlungen auf ein übereinstimmige, dem Zweck, welcher erreicht werden soll, angemessene Art eingerichtet worden oder eingerichtet werden sollen. „Seid unterthan aller menschlichen Ordnung.“ 1 Petri 2, 13. „Wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung.“ Röm. 13, 2. Solche Vorschriften oder Regeln führen nach Verschiedenheit der Gegenstände, welche sie betreffen, auch verschiedene Namen. Die Brauordnung, Feuerordnung, Forstordnung, Gerichtsordnung, Hofordnung, Kleiderordnung, Lebensordnung ꝛc. In andern Fällen ist Verordnung gewöhnlich.

◎ Die Ordnungsanstalt, Mz. —en, eine Anstalt zur Erhaltung der bürgerlichen und öffentlichen Ordnung; die Polizei. C.

◎ Die Ordnungsaufsicht, Mz. u. die Aufsicht über die Erhaltung der bürgerlichen und öffentlichen Ordnung, wie auch, die Personen, welche diese Aufsicht führen, die Polizei. C. Die ärztliche Ordnungsaufsicht (die medicinische Polizei).

○ Ordnungsgemäß, adj. u. adv. 1) Der guten Ordnung gemäß, der bürgerlichen Ordnung nicht zuwiderlaufend. „An diesem Tage werden ordnungsmäßige Volksbelustigungen und folglich Tänze und erlaubte Spiele zugelassen.“ Nationalzeitung. (P.) 2) Einer Ordnung, Verordnung gemäß.

Das Ordnungsgericht, —es, Mz. —e, in Elsaß, ein Gericht, welches zur Aufrechthaltung der bürgerlichen und öffentlichen Ordnung niedergesetzt ist, die Polizei.

Die Ordnungsliebe, o. Mz. die Liebe zur Ordnung, die Neigung und Gewohnheit in allen Fällen und Sachen Ordnung zu beobachten. S. Ordnung.

Ordnungsliebend, —er, —ste, adj. u. adv. die Ordnung liebend, Ordnungsliebe zeigend.

○ Ordnungslos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Ordnung, ungeordnet. „Die anfangs wilden, ordnungslosen und mit einander kämpfenden Elemente“ (Urstoffe). Ungen. (R.)

○ Ordnungsmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Der Ordnung gemäß, ordentlich. „In Karthago fand sich zuerst eine ordnungsmäßige Verfassung des kirchlichen Gesellschaftskörpers.“ Henke (R.) 2) Einer Ordnung, Verordnung gemäß. Davon die Ordnungsmäßigkeit.

Der Ordnungsrichter, —s, Mz. gl. der Richter bei einem Ordnungsgerichte.

○ Der Ordnungssinn, —es, o. Mz. der Sinn für Ordnung, die Empfänglichkeit, das Gefühl für Ordnung verbunden mit der Neigung sie überall zu beobachten. „Der Fehler der Verworrenheit und der daraus entspringenden Dunkelheit war für den erwachenden Ordnungssinn der Franzosen der drückendste, fühlbarste.“ Ungen.

○ Ordnungswidrig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Der guten Ordnung zuwiderlaufend. „Ein ordnungswidriges Verfahren.“ Allgem. Zeitung. (R.) Ordnungswidrige Handlungen. 2) Einer Ordnung, Verordnung zuwiderlaufend. Davon die Ordnungswidrigkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie ordnungswidrig ist.

Die Ordnungszahl, Mz. —en, eine Zahl, welche die Ordnung oder Folge dem Orte und der Zeit nach anzeigt, die ordnende Zahl, z. B. der erste, zweite, dritte ꝛc., zum Unterschiede von den Grundzahlen, eins, zwei, drei ꝛc. wofür Junker besser das Ordnungszahlwort gebraucht, weil der erste, zweite ꝛc. keine Zahlen sind oder bezeichnen sondern nur Wörter wodurch die Ordnung oder Folge der Dinge mit Zahlen bezeichnet genau angegeben wird.

○ Das Ordnungszahlwort, —es, Mz. —wörter, s. Ordnungszahl.

† Der Orego, o. Umend. u. Mz. im N. D. der Kretische Dost, der zu Salat und als Würze beim Einmachen gebraucht wird (Origanum creticum), aus dem Lateinischen verderbt.

—, auch Gurken in Sälz und in bairischem Orego. Voß.

† Der Orelbaum, —es, Mz. —bäume, der Mehlbeerbaum, Ariesbaum (Crataegus aria L.).

‡ Der Orengel, —s, Mz. u. ein Name der Mannstreu (Eryngium L.), wahrscheinlich aus dem Lateinischen Namen verderbt.

† Der Orf, —es (—en), Mz. —e (—en), oder die Orfe, Mz. —n, der Goldbrassen oder die Goldforelle. S. d. Außer den dort angeführten Namen führt er noch die Namen Erf, Erfel, Urfe Orbe, Orfling, Nörfling, Würfling. Ein diesem ähnlicher aber weißer Fisch heißt in Sachsen ꝛc. die weiße Orfe, der Weißnörfling, in Regensburg Frauenfisch; in dessen Gegensatz man den Goldbrassen, Goldorfe, Goldnörfling nennt.

Die Orgel, Mz. —n; Dim. das Orgelchen, ein mehr oder weniger großes aus hölzernen und zinnernen großen und kleinen Pfeifen zusammengesetztes Werk, in dessen Pfeifen Wind aus großen Blasebälgen dann bläset, wenn sie demselben vermittelst des Niederdrückens und Spielens der Tasten des Grifforettes vorn an der Orgel geöffnet werden. Solche Werke der erhabnen und feierlichen Tonkunst legt man gewöhnlich nur in Kirchen in der Höhe auf einem Chore an zur Begleitung und Leitung des Gesanges der Gemeine. Die Orgel spielen, schlagen. Auf der Orgel spielen. Ähnliche Werke in Kleinen, die kleine und wenige Pfeifen haben und deren kleine Bälge entweder getreten oder mit der Hand in Bewegung gesetzt werden — an den großen Orgeln werden sie bloß getreten — heißen Handorgeln (Positive). Dahin gehören auch die kleinen Orgeln in Kasten, womit in den Städten Leute oft in den Straßen herumziehen, deren Pfeifen nicht vermittelst niedergedrückter Tasten sondern durch die Stifte einer umgedrehten Walze dem Winde geöffnet werden. S. auch Wasserorgel. Ungewöhnlich und unpaßlich wird auch der erhöhete Ort in der Kirche, auf welchem sich die Orgel befindet, das Orgelchor, die Orgel genannt. Uneigentlich heißt in der Geschützkunst ein gewisses Geschütz die Orgel, weil die mehreren Flintenläufe, aus welchen es bestehet, neben einander so wie sie an Größe gleich den Orgelpfeifen abnehmen, auf einen Block befestiget sind; das Orgelgeschütz.

Der Orgelbalg, —es, Mz. —bälge, der Blasebalg an einer Orgel.

Die Orgelbank, Mz. —bänke, die Bank vor der Orgel, auf welcher der Orgelspieler sitzt.

Der Orgelbau, —es, o. Mz. der Bau einer Orgel, wie auch die Kunst, eine Orgel zu bauen. Den Orgelbau verstehen.

Der Orgelbauer, —s, Mz. gl. einer der die Kunst Orgeln zu bauen verstehet und diese Kunst treibt; X der Orgelmacher.

X Der Orgeler, —s, Mz. gl. einer der orgelt, die Orgel spielet.

Das Orgelgeschütz, —es, Mz. —e, s. Orgel.

Der Orgelkasten, —s, Mz. gl. der Kasten oder die Einfassung einer

Orgel, worin sich das Orgelwerk befindet. In Schwaben X uneigentlich eine dicke Weibsperson. J. C. Schmid.

Der Orgelklang, —es, Mz. —klänge. 1) Der Klang, das Tönen der Orgel, das Orgelspiel. „Bis — unter Orgelklang — das erste Hochamt in den von die erbauten Mauern feierlich begangen ist.“ Wenzel-Sternau. 2) Ein Klang, ein Ton der Orgel, der Orgelton.

Das Orgelkor, —es, Mz. —köre, das Kor oder der erhöhete Ort in einer Kirche, die Empore, wo sich die Orgel befindet.

Die Orgelkoralle, Mz. —n, s. Orgelwerk.

Die Orgelkunst, o. Mz. die Kunst zu orgeln, die Orgel zu spielen. M. Kramer.

Die Orgellade, Mz. —n, die Windlade an einer Orgel. Stieler.

X Der Orgelmacher, —s, Mz. gl. s. Orgelbauer.

Das Orgelmacherloth, —es, Mz. u. bei den Orgelbauern, ein Löthleth, welches leichtflüssiger sein muß als das Zinn, woraus die Orgelpfeifen gemacht werden.

Orgeln, v. intrs. u. trs. die Orgel, oder auf der Orgel spielen. In weiterer Bedeutung auch überhaupt, spielen auf einem Tongeräthe. „Man spreche mir von Philomelen, von rauschenden Bächen, vom Säuseln der Winde, und von Allem, was je gorgelt und gepfiffen worden ist“ ꝛc. Göthe. Uneigentlich auch, Töne hervorbringen, die mit Orgeltönen Ähnlichkeit haben. „Der Sturmwind orgelt in den Schornsteinröhren.“ Lessing. D. Orgeln. D. —ung.

Die Orgelpfeife, Mz. —n; Vw. das Orgelpfeifchen, eine der Pfeifen in der Orgel, die bei Kirchenorgeln sowol von Holz und viereckig, als auch von Zinn und rund und überhaupt von sehr verschiedener abgestufter Größe sind, auch verschiedne Namen führen. S. Gesichtspfeife, Baßpfeife ꝛc. Wegen der Stufenfolge der Orgelpfeifen in Ansehung ihrer Größe und Dicke, sagt man von Personen, besonders von Kindern, deren Größe stufenweise abnimmt, sie folgen wie die Orgelpfeifen auf einander. Uneigentlich nennt man Orgelpfeifen wegen einer Ähnlichkeit auch 1) in der Seesprache, die in einer Reihe in einem Hafen neben einander eingerammten Pfähle, die oben und unten mit Querhölzern verbunden sind. 2) Das Orgelgeschütz. 3) Eine Art Schreibemuschel, die im Sande wie eine Orgelpfeife gerade in die Höhe stehet (Solen vagina L.); auch die Rinne, Scheide ꝛc.

Das Orgelpult, —es, Mz. —e, das Pult vorn an der Orgel über dem Griffbrette, auf welchem das Notenbuch liegt.

Der Orgelpunkt, —es, Mz. —e, in der Tonkunst bei vielstimmigen Kirchenstücken, eine solche Stelle am Schlusse, in welcher bei liegendem Basse die obern Stimmen einige Takte lang einen in Einklang mannichfaltigen Gesang fortführen, weil die Orgel, welche dabei im Basse bloß den Ton aushält einiger Maßen einen Ruhepunkt hat, da die andern Stimmen fortfahren. Sulzer.

X Das Orgelregister, —s, Mz. gl. s. Orgelzug.

Der Orgelschläger, —s, Mz. gl. der Orgelspieler. Stieler.

Das Orgelspiel, —es, Mz. —e. 1) Das Spiel oder Spielen der Orgel, auf der Orgel. Sein Orgelspiel ist vortrefflich. 2) Ein Spiel auf der Orgel, ein auf der Orgel vorgetragenes Tonstück, besonders wenn sich einer damit als Meister hören läßt (Orgelconcert). 3) Ein Orgelwerk. Eine Uhr mit einem Orgelspiele.

Der Orgelspieler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Orgel oder auf der Orgel spielet, besonders, ein Mann, welcher dazu angesetzt ist, die Orgel in der Kirche beim Gottesdienste zu spielen (Organist); auch Orgelschläger. Dann auch in engerer Bedeutung, ein Meister im Orgelspielen.

Der Orgelstein, —es, Mz. —e, bei Müller, eine Art Sternkorallen, die aus einzelnen eckigen Röhrchen zusammengesetzt ist (Madrepora musicalis L.).

Die Orgelstimme, Mz. —n, eine Stimme, ein einzelnes Pfeifenwerk in einer Orgel, welches durch einen Zug mit dem Tastenwerke in Verbindung gebracht wird, so daß es beim Spielen tönt.

Die Orgelthür, Mz. —en, die Thür zu einer Orgel.

○ Der Orgelton, —es, Mz. —töne, der Ton einer Orgel, wie auch ein Ton der Orgel. Dies Tongeräth hat einen Orgelton. Ich vernehme Orgeltöne.

Der Orgeltreter, —s, Mz. gl. derjenige, welcher die Blasebälge an der Orgel tritt; besser, der Balgentreter (Calcant).

Das Orgelwerk, —es, Mz. —e. 1) Das Werk, das Innere einer Orgel, in Gegensatz der Einfassung, der Verzierungen ꝛc. der Orgel; dann, eine Orgel selbst. 2) In der Naturbeschreibung eine Art Röhren- oder Pfeifenkorallen, deren Röhren mit Orgelpfeifen Ähnlichkeit haben, das rothe Orgelwerk (Tubipora musica L.); auch Orgelkoralle, rothe Röhrenkoralle.

Der Orgelwolf, —es, Mz. —wölfe, bei den Orgelbauern, ein Fehler in der Orgel, wenn zwei reine übereinstimmende Pfeifen zugleich gerührt werden und zwischen denselben ein dritter Ton, ein Mißton gehört wird.

Der Orgelzug, —es, Mz. —züge, ein Zug an und in der Orgel, durch welchen eine Stimme der Orgel mit dem Tastenwerke in Verbindung gebracht wird, so daß sie beim Spielen tönet; das Orgelregister. S. auch Orgelstimme.

Der Orkan, —es, Mz. —e, s. Sturm, Windsbraut.

† Die Orle, Mz. —n, oder der Orlenbaum, —es, Mz. —bäume, die Erle.

✱✱ Der Orlog, —s, Mz. —e, ehemahls ein feierlicher Krieg, in Gegensatz der kleinen Fehden. Davon orlegen, mit Krieg überziehen, Krieg führen.

† Das Orlogschiff, —es, Mz. —e, im N. D. ein Kriegesschiff. S. Orlog.

† Die Orlogsflotte, Mz. —n, eine Kriegsflotte, Flotte von Orlogsschiffen.

✱✱ Das Ors, —es, Mz. —e, das Roß, Pferd (Engl. horse). Man unterschied ehemahls Ors und Pferd und verstand unter Ors ein besseres, stärkeres Pferd. Davon orsbar, des Orses bar oder beraubt, der Ordienst, der Rossdienst, Dienst zu Pferde.

Der Ort, —es, Mz. —e, und Örter; Vw. das Örtchen, O. D. —lein. 1) ✱✱ Ein Theil eines Ganzen, ein abgebrochenes Stück. Im N. D. nennt man Ort, Ortels noch dasjenige, was das Vieh vom Futter liegen läßt, welches aber auch zur zweiten Bedeutung gerechnet werden und dasjenige bedeuten kann, was in die Ecke, in den Winkel der Krippe geschoben, gestochen wird. Davon orten, verorten (verursachen), Ortstroh. Hieher, scheint es, gehören verschiedne Bedeutungen, die Ort noch jetzt hat, indem man damit bezeichnet (1) ein Gewicht, besonders in N. D. und Dänemark, wo man unter Ort und Örtchen den vierten Theil eines Quentchens verstehet; auch das Ort. Eben so im Hannöverschen und Bremischen, dagegen man an andern Orten das Örtchen in vier Pfenninge theilet. Die Mehrzahl Orte lautet nach einem Zahlworte, wie in dergleichen Fällen gewöhnlich ist, nur Ort. (2) Eine Münze, die gewöhnlich auch der vierte Theil einer größern ist; auch, das Ort, Mz. Orte und mit einem Zahlworte verbunden nur Ort. So ist in vielen Gegenden der Ort oder das Ort der vierte Theil eines Thalers. S. Orthaler. Im Münsterischen hat ein Ort oder Orthaler 2 Schillinge 6 Blaffert oder 240 Heller, und 4 Ort machen einen Herrenguiden. In Ostfriesland ist das Örtchen der vierte Theil eines Stübers, welcher 2½ Witten hält, so daß 216 Örtchen zu einem Thaler gehören. Vielleicht hängt diese Bedeutung mit derjenigen, nach welcher Ort auch so viel ist als Ecke, zusammen, indem man ehemahls auch viereckiges Geld hatte, welche Gestalt jene Münzen vielleicht ursprünglich hatten. (3) Ein Maß, ebenfalls gewöhnlich der vierte Theil eines größern Maßes; auch das Ort, Mz. Orte und Ort. Im Braunschweigischen, auch in Lübeck, ist das Ort der vierte Theil eines Quartiers, und im Osnabrückschen der vierte

Theil einer Kanne oder eines Maßes, und es hält daselbst vier Heilchen. In den hallischen Salzwerken ist es der vierte Theil einer Pfanne. In Schweden nennt man auch ein Getreidemaß Ort, deren 32 auf eine Kanne und 1792 auf eine Tonne gehen. 2) Als eine Fortsetzung der vorhergehenden Hauptbedeutung (1) die Spitze, Ecke, Schärfe eines Dinges; Mz. gewöhnlich Örter. „Seiner Zungen Ort," d. h. Spitze. Jeroschin. Davon scharfortig, stumpfortig, rechtertig, einen scharfen oder spitzigen, einen stumpfen, einen rechten Winkel habend; viereckig, viereckig. Bei den Bergleuten heißen die Spitzen an den Bergeisen Örter, und im N. D. ist der Ort, jede Ecke, wie auch das Entgegengesetzte derselben, jeder Winkel. Um den Ort gehen, um die Ecke. Eben daselbst heißt auch eine Landspitze ein Ort; daher die Eigennamen Daggeret, Leerort ꝛc. Ein kleiner Theil am Ende eines Gartens, Feldes heißt im N. D. auch Örtken, gleichsam ein Eckchen, Winkelchen. Hort, Horn ꝛc. sind in dieser Bedeutung damit verwandt, und in einer Bibelübersetzung von 1477 werden die Hörner oder Ecken eines Altares Örter genannt. „Eines Swertes ort blikke," die Blicke, der Schein von der Schärfe seines Schwertes. Stryker. Uneigentlich, ✱✱ das Erste und Letzte eines Dinges, der Anfang und das Ende. „Bis zu Tages Ort," bis zum Anbruche des Tages. Seb. Brand. „Er sagt es ihm von Ort," von Anfange. bei Frisch. „Tewrdank der Held — trat an des Haumbs Ort." Theuerdank, Kap. 28.

Was ist doch unser Leben,
Die wir ohn End und Ort in Furcht und Troste schweben? Opitz.

„von ort hinz ort," von oben bis unten. Hornegk. „Des Lebens Ort." Jeroschin. Davon der Orthab. Im gemeinen Leben sagt man noch, eine Sache am rechten Orte angreifen, am rechten Ende. S. Ortband, Ortbrett ꝛc. (3) Ein mit einer scharfen Spitze versehenes Ding. Dergleichen ist der Ort oder die Ahle der Schuster. 5) Der Theil des Raumes, worin sich ein Ding befindet, oder befinden kann, ohne Nebenbegriffe, welche mit den Wörtern Platz, Stelle, Stätte, welche zu vergleichen sind, verbunden sind; in der Mehrzahl am besten Orte, häufig aber auch Örter, im O. D. auch das Ort, z. B. „das Ort der Herrlichkeit." Opitz. In der Lehre vom Übersinnlichen (Metaphysik) unterscheidet man den unbeziehlichen (absoluten) Ort, denjenigen Raum, welchen ein Körper wirklich einnimmt, und den beziehlichen (relativen) Ort, den Raum welchen er in Beziehung auf andere Körper einnimmt, die Stelle. In der Naturlehre versteht man unter dem wahren Orte eines Gestirnes, denjenigen, an welchem man es vom Mittelpunkte der Erde aus erblicken würde (der geocentrische Ort); unter dem scheinbaren aber, den wo man es von der Oberfläche der Erde aus siehet oder zu sehen glaubt. Der Ort des Bildes ist derjenige, wo das Auge das Bild gewahr wird. Ein jedes Ding an seinem Orte. Es befindet sich nicht am rechten Orte. Etwas an allen Orten suchen, überall wo es sich befinden kann. Es findet sich an vielen Orten. Das genannte Wort muß an einem anderen Orte stehen, in einer andern Gegend der Schrift, in dem Buche. Davon ist schon an einem andern Orte die Rede gewesen, anderwärts. Der Feind griff an drei Orten an, auf drei Punkten. Das Feuer brach an mehrern Orten aus. An welchem Orte? Einem Zeit und Ort der Zusammenkunft bestimmen. Aller Orten, an allen Orten, überall.

Die Lust — —
Schleicht Bösen aller Orten nach. Hagedorn.

Das lasse ich an seinen Ort gestellt sein, das lasse ich ununtersucht, unentschieden. „Es wird eines andern Orts sein, diese Kunstgestalt ihres ersten Menschen — zu entwickeln," es wird an einem andern Orte (in einer Schrift), bei einer andern Gelegenheit geschehen. Herder. Ich fand mich hier nicht an meinem rechten Orte, ich fand daß ich hier nicht am rechten Orte war, sowol eigentlich, daß ich nicht da war wo ich sein wollte, als auch uneigentlich, daß ich zu den Menschen, unter welchen oder in die Verhältnisse, in welchen ich mich befand, nicht passe. Du bringst deinen Scherz hier am unrechten Orte an, du bringst ihn unpaßlich, zur Unzeit ꝛc. an. Zuweilen auch, jedoch unrichtig, für Stelle. „Er wäget ein Land aus seinem Ort." Hiob 9, 6. In engerer Bedeutung ist bei den Markscheidern der oder das Ort oder die Ortung jeder Punkt in der Grube, sofern er durch eine senkrechte Linie am Tage oder auf der Oberfläche der Erde angegeben wird. Einen oder ein Ort, eine Ortung an Tag bringen, einen Ort pflöcken, durch Einschlagung eines Pflockes, Pfahles auf der Oberfläche der Erde bezeichnen. S. Ortpfahl. Im Bergbaue versteht man unter Ort, das Ende jedes wagerecht getriebenen Berggebäudes, wie auch den Theil einer Berggrube, wo der Bergmann arbeitet; in der Mehrzahl Örter. So heißen daselbst alle in die Quer gehende wagerechte Wege, Örter. S. Querschlag, Feldort, Füllort, Suchort ꝛc. Örter anstellen oder treiben, sie machen. Vor Ort kommen, an das Ende eines wagerechten Berggebäudes. Ein Bergmann arbeitet vor Ort, wenn er seine Arbeit am Ende der Grube auf dem Gesteine hat. In einer andern engern Bedeutung ist in der höhern Meßkunst der Ort diejenige Linie, durch welche eine unbestimmte Aufgabe meßkünstig aufgelöset wird. (Locus geometricus); der Ort an einer geraden Linie, oder ein einfacher Ort, wenn es eine gerade Linie ist; der Ort an einem Zirkel oder ein ebener Ort, wenn es eine Zirkellinie ist ꝛc. Zuweilen wird unter Ort auch ein bestimmter Theil des Raumes, im Raume, die Himmelsgegend und derselben antwortende Gegend auf der Erde verstanden; Mz. Örter. „Die vier Winde aus den vier Örtern des Himmels." Jerem. 49, 36. „Die vier Örter des Erdreichs." Es. 11, 12. Am gewöhnlichsten wird Ort gebraucht von einem bestimmten Theile der Oberfläche der Erde. „In den Örtern der Wüste wohnen." Jerem. 9, 26. Nur einige wenige Örter dieses Waldberges tragen Fichten. Im Forstwesen versteht man unter Ort auch einen Platz im Walde, wo eine andere, als die darin herrschende Holzart wächst. In der Schweiz werden die Bezirke, worein das Land getheilt ist Orte oder Ortschaften (Cantona) genannt. Die Fränkische Reichsritterschaft theilte man sonst auch in sechs Orte oder Örter, und die Schwäbische in fünf. Besonders benennt man mit Ort als einem allgemeinen Ausdrucke einen von Menschen bewohnten Theil der Erdoberfläche, und man begreift darunter sowol Städte, Flecken und Dörfer, als auch einzelne Schlösser, Vorwerke ꝛc.; in der Mehrzahl Orte und häufiger Örter. An meinem Orte wird es damit anders gehalten, in der Stadt, dem Flecken, dem Dorfe ꝛc. wo ich geboren bin, oder wo ich wohne. „Casa nuova ist ein armes Örtchen." Seume. (R.) Ein zum Handel bequem gelegener Ort. Ein befestigter, fester Ort. Einen Ort mit Sturm einnehmen. Ein offener Ort. Der Prediger des Ortes. Er wohnt im Orte, nämlich von welchem die Rede ist, hier. † Dies Orts, im O. D. an diesem Orte; hiesigen Orts, am hiesigen Orte; hiesiger Örtern, an oder in hiesigen Orten; ‡ wes Orten, ebenfalls im O. D. für wo. Oft versteht man unter Ort auch einen kleinern von Menschen besuchten Raum, wo es unbestimmt bleibt, ob es ein Gebäude, ein Haus, ein offener Platz ꝛc. ist. „An öffentlichen Orten." Lessing. Etwas an öffentlichen Orten bekannt machen, anschlagen, auf den Märkten, an den Straßenecken ꝛc. Verdächtige oder berüchtigte Örter besuchen, solche Häuser. Uneigentlich versteht man unter Ort auch eine Person oder Personen selbst. Etwas gehörigen Ortes oder am gehörigen Orte melden, anbringen, der gehörigen oder bei der gehörigen Person. Es ist hohen Orts befohlen worden. Ich meines Orts, was mich betrifft. — Das o in diesem Worte lautet bei den Meisten richtig geschärft; doch sprechen auch solche die das o in den übrigen Bedeutungen schärfen, dasselbe in der Bedeutung, da unter Ort ein spitziger Körper verstanden wird, der Ort der Schuster, gedehnt aus. In welchen Fällen die Mehrzahl entweder nur Orte oder Örter, oder auch sowol Orte als Örter lautet, ist im Obigen angegeben worden. In allgemeinen ist davon

noch zu bemerken, daß die Mehrzahl Orte zunächst aus der O. D. Mundart genommen ist und in der edlern und höhern Schreibart vorgezogen wird, weil das Unbestimmte und Unbegrenzte der Einbildungskraft auch das Größere und Höhere scheint. Orte wird aber wie Stosch bemerkte, allerdings von Räumen oder Theilen des Raumes gebraucht, sofern unbestimmt und in allgemeinem davon gesprochen wird, Örter aber, wenn dies mit mehrerer Bestimmtheit geschieht, wie aus den obigen Beispielen und noch mehr aus dem Gebrauche in Schriften und in der Sprache des gemeinen Lebens zu ersehen ist, was auch Ad. dagegen behaupten mochte. Man vergl. auch Eberhards Synon. Th. 5. S. 14.

Das Ortband, —es, Mz. —bänder, das hohle Blech unten an der Spitze einer Degenscheide, von Ort 2). N. D. Oortband, verderbt Ohrband.

○ Ortbeschreibend, adj. u. adv. die Orte oder Örter, d. h. Städte, Flecken, Dörfer ꝛc. beschreibend (topographisch).

○ Der Ortbeschreiber, —s, Mz. gl. der Verfasser einer Ortbeschreibung, s. d. 2) (Topograph).

Die Ortbeschreibung, Mz. —en. 1) Die Beschreibung der Orte oder der Örter, d. h. der Städte, Flecken, Dörfer ꝛc. (Topographie). S. Ort 3). „Die Ortbeschreibung hat seitdem ungemein gewonnen.“ Ebeling. Die Ortsbeschreibung ist die Beschreibung eines einzelnen Ortes. 2) Eine Schrift, welche eine solche Beschreibung enthält.

Das Ortbrett, —es, Mz. —er, das Brett am Orte oder Ende eines Dinges, das äußerste Brett. S. Ort 2). „Daß ein jegliches der beiden sich mit seinem Ortbrett von unten auf gefeste.“ 2 Mos. 26, 23. 36, 29. Die Seitenbretter eines Bettgestelles heißen auch Ortbretter.

1. † Die Orte oder Örte, Mz. —n, die Zeche, der Antheil eines jeden an den Kosten eines gemeinschaftlichen Schmauses; auch Ite, Ürte. Die Orte bezahlen, die Zeche. Eine Orte Bier.

2. † Die Orte, Mz. —n, die Elritze (Cyprinus phoxinus L.).

Orten, v. I) ✱✱ utr. mit haben. 1) Einen Ort haben, einnehmen, wohnen. 2) Sich ausbreiten, erstrecken. Oberlin. 3) In einen Winkel ausgehen, einen Winkel bilden. Frisch. II) † intrs. u. trs. vom Vieh, das Beste aus dem Futter auslesen und das Übrige liegen lassen, verstreuen, so daß wenig oder nichts mehr davon zu gebrauchen ist, oder das Übrige in den Winkeln der Krippe liegen lassen; auch örten. S. Ort 1). Davon verorten (verursachen). — D. Orten. D. —ung.

† Der Ortengesell, —en, Mz. —en, bei manchen Handwerkern z. B. den Gürtlern, der Altgesell, dessen Amt unter andern auch darin besteht, ankommenden Gesellen den Willkommen zu reichen und sie zu bewirthen; von 1. Orte. S. d.

Die Örterbank, Mz. —bänke, bei den Tischlern ꝛc., eine lange Bank, auf welcher die Bretter ꝛc. geörtert und überhaupt zugeschnitten werden.

Das Örtergeld, —es, Mz. —er, in den Hüttenwerken, der Lohn, welchen der Bergschmied für Ausschmiedung der Eisen erhält.

Örtern, v. trs. 1) ✱ Theilen. S. Ort 1). 2) Bei den Tischlern, Kammmachern, die Örter d. h. die Enden der Bretter, des Holzes, der Hörner abfügen. 3) Ehemahls auch, zu Ende bringen, endigen, entscheiden, beilegen. S. Ort 2). Davon erörtern. S. d. D. Örtern. D. —ung.

Die Örtersäge, Mz. —n, bei den Tischlern ꝛc. eine Handsäge, womit geörtert wird.

Der Örterzwitter, —s, Mz. gl. im Bergbaue mancher Gegenden, Zwitter, welche auf den Stellen vor Ort gewonnen werden. S. Ort 3).

Der Ortfäustel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Fäustel, dessen sich die Bergleute bedienen, wenn sie vor Ort arbeiten. S. Ort 3).

Die Ortfeder, Mz. —n, die Feder am Orte oder Ende des Flügels. S. Ort 2) und Ortspule.

✱ Die Ortgrenze, Mz. —n, die äußerste Grenze. Haltaus. S. Ort 2).

† Der Ortgroschen, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, eine Münze, welche der vierte Theil eines Groschens oder ein Dreier ist. Im Mekelnburgischen giebt es Ortgroschen, die der vierte Theil eines großen Groschens sind und 4½ Pfennig gelten. S. Ort 1) (2).

✱✱ Der Orthab, —s, Mz. —e, oder Orthaber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der Urheber, Anfänger eines Dinges; Urtheb. S. Ort 2). Ehemahls auch ein Anführer, Befehlshaber; wie auch ein Beschützer, Stifter. Oberlin. Davon die Orthabung.

Der Orthäuer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Bergmann, welcher vor Ort arbeitet, oder der das Erz in den Gruben mit Schlägel und Eisen gewinnt. S. Ort 3).

† Das Orthaus, —es, Mz. —häuser, im N. D. ein Eckhaus. S. Ort 2).

Der Orthobel, —s, Mz. gl. bei den Zimmerleuten, ein Hobel, womit die Falze geebnet werden.

✱✱ Das Ortkind, —es, Mz. —er, ein ungerathenes, gleichsam am Rande des Verderbens stehendes Kind. Oberlin. S. Ort 2).

✱ Ortig, adj. u. adv. einen Ort, d. h. eine Ecke, einen Winkel, eine Spitze, Schärfe habend; in den Zusammensetzungen rechtortig, stumpfortig, scharfortig. S. Ort 2).

† Der Ortkegel, —s, Mz. gl. der Eckkegel.

† Das Ortland, —es, Mz. —länder. 1) Im Osnabrückschen, ein Stück Land eines Einzelnen, welches an die gemeine Weide stößt. S. Ort 2). 2) Der eigenthümliche Name der Gegend um Quakenbrück; bei Andern Kartland.

Örtlich (Ortlich), adj. u. adv. 1) Einen Ort habend, einnehmend, an einem Orte befindlich. Gott ist keiner örtlichen Gegenwart und Einschränkung fähig. Ein örtliches Übel, von dem ein einzelner Theil des Körpers befallen ist, (ein topisches). Eine örtliche Krankheit, die an einem Orte herrscht, zu Hause ist (endemische Krankheit). 2) Einem Orte gemäß, in einem Orte seinen Grund habend. Die Ursachen dieser Krankheit sind örtlich, d. h. sie liegen in der Beschaffenheit des Ortes. Ein örtliches Bedürfniß, welches nur an dem Orte, wovon die Rede ist, Statt findet. Örtliche Vortheile, die die Lage eines Ortes mit sich bringt. Davon das Örtliche, ein Ort in Ansehung seiner Beschaffenheit, seiner Lage (das Locale). Das Örtliche kennen (mit dem Local bekannt sein). Die Örtlichkeit, die Eigenschaft eines Dinges da es örtlich ist, wie auch, die Beschaffenheit eines Dinges, die in dem Orte wo es ist ihren Grund hat.

† Der Ortlieber, —s, Mz. gl. s. Rißling.

✱ Das Ortmahl, —es, Mz. —e, ein Grenzzeichen. Stieler. S. Ort 2) und Mahl.

Der Ortpäuschel, —s, Mz. gl. bei den Bergleuten, ein schwerer eiserner Fäustel, womit sie das gröbere und festere Gestein vor Ort gewinnen. S. Ort 3) und Päuschel.

Der Ortpfahl, —es, Mz. —pfähle, bei den Markscheidern, ein Pfahl, welcher einen in der Erde befindlichen Ort auf der Oberfläche der Erde bezeichnet; der Ortpflock, wenn es ein Pflock ist.

Der Ortpflock, —es, Mz. —pflöcke, s. Ortpfahl.

✱✱ Die Ortpieke, Mz. —n, eine mit einer eisernen Spitze versehene Pieke, Lanze. Schiller.

† Die Ortpose, Mz. —n, s. Ortspule.

◎ Die Ortsangabe, Mz. —n, die Angabe, Benennung des Ortes in einem Briefe, wo er geschrieben ist, oder auf dem Titel einer Schrift, welche anzeigt, wo sie gedruckt ist. „Sein Brief war ohne Ortsangabe und Ausstelletag.“ G.

Der Ortsbefehlshaber, —s, Mz. gl. der Befehlshaber an einem Orte (Commandant). „Der Ortsbefehlshaber von Werhnol ist ein Sergeant.“ G.

◎ Die Ortsbeschaffenheit, Mz. —en, die Beschaffenheit eines Or-

tes, besonders die natürliche Beschaffenheit desselben (Localität). C.

Die Ortsbeschreibung, Mz. —en; s. Ortbeschreibung.

Die Ortschaft, Mz. —en. 1) Ein von Menschen bewohnter Ort, es sei eine Stadt, ein Flecken oder ein Dorf ꝛc. In engerer Bedeutung ein Dorf, wie auch eine kleinere Niederlassung, ein Siedel. 2) Ein größerer Theil der Erdoberfläche, ein Landstrich, Bezirk. In der Schweiz werden die Bezirke, in welche das Land eingetheilt ist Ortschaften oder auch nur Orte (Cantons) genannt. „Eine Ortschaft (in Nordamerika) ist ein ausgemessener Landstrich 6 bis 10 Englische Meilen lang und eben so viele breit.“ Ebeling. „Mehrere Ortschaften machen zusammen eine Grafschaft aus.“ Derf.

Das Ortscheit, —es, Mz. —e, ein bewegliches Stück an der Wage, oder ein anderes dasselbe vertretende Stück Holz, an welches die Stränge der Pferde befestiget und diese auf solche Art an den Wagen gespannt werden; im N. D. der Schwengel, in Österreich das Drittel, der Vorschlag, in Schlesien die Ätschte, im Hohenlohischen das Wagscheit, welche Benennung die beste von allen ist, in der Wetterau das Stillscheit. S. Ort 2).

† Das Ortschick, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine Kluft, welche nach einem spitzigen Winkel über einen Gang streicht und diesen über das Kreuz durchschneidet, zum Unterschiede von einer Kreuzkluft oder Querkluft, die ihn in rechten Winkeln durchschneidet. S. Ort 2) und Geschick 5).

† Ortschickig, adj. u. adv. Ortschicke habend, enthaltend. S. Ortschick.

Χ Ortschief, adj. u. adv. eine schiefe, verschobene Ecke habend, einen schiefen Winkel bildend, enthaltend; in Gegensatz von rechtwinkelig. Davon die Ortschiefheit.

✻✻ Das Ortschloß, —sses, Mz. —schlösser, ein an der Grenze liegendes festes Schloß.

Die Ortsemmel, Mz. —n, im N. D. zwei mit den Orten oder Ecken an einander hangende runde Semmeln; zum Unterschiede von den Reihe- oder Schichtsemmeln. Auch wol der letzte an der Ecke befindliche Theil einer Reihesemmel.

Der Ortsgeistliche, —en, Mz. —en, der Geistliche eines Orts (Pastor loci). Auch Ortspfarrer.

Die Ortsgeistlichkeit, Mz. —en, die Geistlichkeit, d. h. die sämmtlichen Geistlichen an einem Orte.

⊙ Die Ortsgeschichte, Mz. —n, die Geschichte eines einzelnen Ortes (Chronik). „Man hat eine Ortsgeschichte von Lüttich, die ꝛc. C.

Die Ortsgelegenheit, Mz. u. die Gelegenheit, Lage eines Ortes und andere damit verbundene Umstände, wodurch er sich von andern auszeichnet und kenntlich macht (das Locale); wie Hausgelegenheit, die innern Räume des Hauses und ihre Bestimmung.

Der Ortsgulden, —s, Mz. gl. der vierte Theil eines Guldens, vier Groschen; ein Viergroschenstück, Sechstelstück, als sechster Theil eines Thalers. S. Ort 1) (a). Ein Ortsgülden würde der vierte Theil eines Güldens oder 5 Gr. 3 Pf. sein.

Der Ortspfarrer oder Ortsprediger, —s, Mz. gl. der Pfarrer, Prediger eines Ortes, an einem Orte (Pastor loci); der Ortsgeistliche, da, wo man anstatt Pfarrer der Geistliche sagt.

Die Ortspule, Mz. —n, im N. D. eine Federspule, die am Orte oder Ende des Flügels sitzt, zwar nicht die größte aber die härteste, † die Ortpose; zum Unterschiede von den größern, den Schlagspulen.

○ Der Ortssinn, —es, o. Mz. in Galls Schädellehre, derjenige Sinn, welcher die Fähigkeit ist Verhältnisse des Raumes aufzufassen und fest zu halten, welcher nach ihm in der Stirnhöhle seinen Sitz hat, und wovon äußerlich zwei Erhöhungen über der Nasenwurzel am innern Augenbraunbogen die Anzeigen sein sollen.

† Der Ortstein, —es, Mz. —e. 1) Der Eckstein; schon beim Roter. S. Ort 2). In manchen Gegenden wird auch ein Grenzstein im Winkel oder an der Ecke einer Markung der Ortstein genannt, sonst der Eckstein, Hauptstein. 2) Ein fester eisenschüssiger Sandstein, welcher nicht tief unter der Dammerde liegt; der Eisenkloß.

Der Ortstock, —es, Mz. —stöcke, bei den Korbmachern, einer der dicken viereckigen Stöcke an den Orten oder Ecken eines vierkantigen Korbes.

† Der Ortsthaler, —s, Mz. gl. am Niederrheine, und im N. D. der vierte Theil eines Thalers oder 6 Sgr. deren man im Hessischen prägte; auch nur der Ort. S. Ort 1).

† Das Ortstroh, —es, o. Mz. im N. D. das vom Vieh übrig gelassene, verstreute Futterstroh.

Die Ortung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man ortet; ohne Mehrzahl. S. Orten. 2) Im Bergbaue, ein Ort, eine Ecke, ein Winkel eines Berggebäudes in der Grube. Die Ortung an Tag oder zu Tage ausbringen, eine Wendung, einen Winkel der Grube auf der Erdoberfläche bezeichnen. 3) Im Bergbaue, diejenigen Zeichen, welche in Grubengebäuden ins frische Gestein eingehauen werden.

Ortweise, adv. nach den einzelnen Orten oder Örtern, Ort vor Ort.

† Das Orvelkraut, —es, Mz. u. eine Art schöner Taubnesseln mit großen Blättern (Lamium orvala L.).

† Der Ortziegel, —s, Mz. gl. ein Eckziegel, ein Ziegel am Orte oder an der Ecke eines Daches; in andern Gegenden ein Preisziegel.

† Die Ösche, Mz. —n, eine Flur. S. Z. Esche. Davon die Öschpfatten, die Zäune, durch welche Fluren und Wiesen getheilt und geschieden werden. Haltaus.

‡ Das Öschen, —s, Mz. gl. das Veilchen. Nemnich.

1. Die Öse, Mz. —n, s. Öhse und Ohr.

2. † Die Öse, Mz. —n, das unterste Ende des Daches, wo das Regenwasser ꝛc. abläuft oder abtropft; auch das ablaufende oder abtropfende Wasser selbst.

† Die Ösel, Mz. —n, die noch glimmende Lichtschnuppe. In andern Gegenden glimmende, glühende Asche.

1. ✻✻ Ösen, v. intrs. u. trs. essen, fressen. Oberlin.

2. † Ösen, v. trs. schöpfen, mit dem Öfasse schöpfen. Davon ausösen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung leer, öde machen, verwüsten; auch Schaden zufügen. Oberlin. D. Ösen. D. —ung.

† Das Öfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Gefäß zum Schöpfen, ein Schöpfer, eine Gelte. In der Schifffahrt, eine kleine hölzerne Schaufel mit kurzem Handgriffe, das Wasser aus einem Boote oder einer Schlupe zu schaufeln.

Das Ögat, —es, Mz. —e, das Gat oder Loch mitten in dem platten Boden eines scharf gebauten Fahrzeuges, zu welchem das unten zusammengelaufene Wasser ausgeöset wird. S. Ösen und Öfaß.

† Der Ösling, —es, Mz. —e, s. Nase 2).

† Das Ößel, s. Nößel.

Der Ost, (das o bei Einigen kurz und geschärft; im N. D. gedehnt), —es, Mz. u. 1) Diejenige Gegend am Himmel, in welcher die Sonne aufgehet oder aufzugehen scheint, Morgen; gewöhnlich ohne Deutewort. Die Winde aus Ost sind trocken und kalt. Der Wind ist Ost, ist östlich. Ost zum Süden heißt bei den Seefahrern der Kompaßstrich, welcher 11¼ Grad vom Ostpunkte nach Süden liegt; Ost zum Norden, derjenige, welcher 11¼ Grad vom Ostpunkte nach Norden liegt. 2) Ein aus dieser Himmelsgegend kommender Wind; der Ostwind.

Ostafrika ꝛc., Ostamerika ꝛc., Ostasien ꝛc., s. Osteuropa ꝛc.

Der Osten, (das o bei Einigen kurz und geschärft, im N. D. gedehnt), —s, o. Mz. der dem Sprechenden östlich gelegene Theil der Erdkugel. Aus dem Osten kamen die rohen Völker, welche bei den Völkerwanderungen Europa überschwemmten. Dann überhaupt, die Himmelsgegend gegen Ost oder Morgen, wo man es gewöhnlich ohne Deutewort gebraucht; ehemahls auch Oster. Der Wind kömmt aus Osten. Gegen Osten grenzt Europa an Asien.

Niemahls müsse das Licht den wolkichten (wolkigen) Osten purpern. Zacharia.

** Oſter, (das o kurz und geſchärft) ſo viel als Oſten. S. der Oſten. »Der Himmel iſt alſo geſchaffen, das er ymmer lauffe von oſtern biß zu weſtern.« bei Oberlin, welcher auch Oſtert dafür anführet. Damit bildete man ehemahls mehrere Zuſammenſetzungen, als oſterhalb, gegen Oſten, oſtwärts, Oſterfeld, gegen Oſten liegendes Feld, Oſterfürſt, Oſterherr, Oſterheer, Oſterland, Oſterling, Oſtermatte, Oſtermeer, Oſterſee, Oſtertheil, Oſterwind ꝛc., für morgenländiſcher Fürſt, Herr, morgenländiſches Heer, Morgenland, Morgenländer, gegen Oſten liegende Wieſe, Oſtmeer, Oſtſee, öſtlicher Theil, Oſtwind ꝛc. Jetzt kömmt nur noch das hieher gehörige Oſterſonne vor. S. d. In den Niederlanden nennt man eine Flotte, welche jährlich nach der Oſtſee geht und von dort Getreide, Hanf ꝛc. holet, die öſterſche Flotte, welches daſſelbe Wort iſt, als Beilegungswort gebraucht. In allen dieſen Zuſammenſetzungen wird o kurz und geſchärft ausgeſprochen, in denen mit Oſtern gebildeten aber lang und gedehnt.

† Die Öſter, Mz. —n, (das Ö gedehnt) die Auſter.

Der Oſterabend, —es, Mz. —e, der Abend vor Oſtern, vor dem Oſterfeſte.

Der Oſterapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Winteräpfel (gelbe Calville).

Die Oſterbergamotte, Mz. —n, eine gute Sorte Winterbirnen, die Winterbergamotte.

Die Oſterblume, Mz. —n, ein Name verſchiedener Pflanzen, welche um die Zeit des Oſterfeſtes blühen. 1) Die gemeine Küchenſchelle oder Schlottenblume (Anemone pulsatilla L.). 2) Der kleine Ziegenbart (Anemone pratensis L.); die kleine Oſterblume. 3) Die gelbe Schlüſſelblume (Primula veris elatior L.). 4) Eine Art des Silberblattes oder Griechiſches Mondkraut (Lunaria annua L.). 5) Die Narziſſe, im O. D. auch Aprilblume (Narcissus L.). 6) Das Oſterblümchen, die Maßliebe (Bellis perennis L.).

Der Oſterdienſtag, —es, Mz. —e, der Dienſtag nach Oſtern, der dritte Oſterfeiertag, wo man noch drei Feiertage feiert.

Das Oſterei, —es, Mz. —er, bunt gefärbte und gekochte Eier, womit man ſich auf dem Lande am Oſterfeſte zu beſchenken pflegt; ein alter Gebrauch, welcher aus der Römiſchen Kirche herrühret, da man nach geendigter Faſten und nach wiedererlangter Freiheit Eier und Fleiſchſpeiſen zu genießen, am Oſterabende ganze Körbe voll gemahlter Eier weihen läßt und die Mahlzeiten die ganze Oſterwoche hindurch damit ausſchmückt. In Siebenbürgen heißen ſolche Eier Mengeleihr, Mengeleier, d. h. gemahlte Eier von mengeln, verderbt für mahlen. Da wo man am Gründonnerſtage ſchon ſolche Eier mahlet und ſiedet, heißen ſie Gründonnerſtagseier. In der Naturbeſchreibung heißt Oſterei, eine Art Herzmuſcheln, von ihrer eiförmigen Geſtalt und weil ſie der Länge nach mit ſchwachen Strichen, röthlichen und weißen Flecken beſetzt iſt (Cardium laevigatum L.).

Die Oſterfeier, Mz. u. die Feier des Oſterfeſtes.

Der Oſterfeiertag, —es, Mz. —e. 1) Die zwei oder drei Feiertage des Oſterfeſtes. S. Oſterfeſttag. 2) Die Feiertage oder Tage der Feier von den gewöhnlichen Geſchäften, z. B. auf Schulen und hohen Schulen ꝛc., unmittelbar vor und nach dem Oſterfeſte (Oſterferien).

** Das Oſterfeld, —es, Mz. —er, ſ. Oſter.

Das Oſterfeſt, —es, Mz. —e, ein hohes Feſt, welches in der chriſtlichen Kirche zum Andenken der Auferſtehung Chriſti gefeiert wird; im gemeinen Leben nur Oſtern. Die Juden feiern auch ein Oſterfeſt zum Andenken an den Würgengel in Ägipten, der vor ihren Häuſern vorüberging (Pascha).

Der Oſterfeſttag, —es, Mz. —e, einer der Feſttage, womit Oſtern gefeiert wird; der Oſtertag.

Das Oſterfeuer, —s, Mz. gl. Feuer, welches man am Oſterfeſte oder Oſterabende zur Bezeigung ſeiner Freude in manchen Gegenden im Freien anzündet. In der Römiſchen Kirche wird am Oſterſonntage ſchon von alten Zeiten her alles alte Feuer ausgelöſcht, und neues, welches man in den Kirchen von geweihten Lampen oder Kerzen bekam, angezündet, welcher Gebrauch aus den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirche herrühren ſoll (Ignis paschalis).

Der Oſterfladen, —s, Mz. gl. Fladen oder breite dünne Kuchen, welche zu Oſtern gebacken werden, ſo wie die Juden zu Oſtern auch dünne Kuchen bloß von Waſſer und Weizenmehl zum Andenken an das ungeſäuerte Brot backen. Werden die Oſterfladen mit Mohn und einer Teigdecke oben darüber bedeckt, ſo heißen ſie Oſtermahne. In weiterer Bedeutung heißen überhaupt Oſterfladen die Kuchen, welche zu Oſtern gebacken werden; Oſterkuchen, in Öſterreich Oſterflecke.

Die Oſterflechte, Mz. —n, eine in Europa auf Bergen und unfruchtbaren ſteinigen Plätzen wachſende Art Flechten (Lichen paschalis). Nemnich.

† Der Oſterfleck, —es, Mz. —e, ſ. Oſterfladen.

Die Oſterfreude, Mz. —n. 1) Eine Freude, die man zu Oſtern empfindet, in der Kanzelſprache; ohne Mehrzahl. 2) Eine Freude, ein Vergnügen, das man ſich zu Oſtern macht oder das zu Oſtern gewöhnlich iſt. Stieler.

** Der Oſterfürſt, Oſterhalb, das Oſterheer, der Oſterherr ꝛc., ſ. Oſter.

Die Oſtergrenze, Mz. —n, in der Zeit- und Feſtrechnung, derjenige Tag, auf welchen der erſte Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche einfällt, welcher die Zeit des Oſterfeſtes, das den nächſten Sonntag darauf gefeiert wird, beſtimmt.

Die Oſtergrenzentafel, Mz. —n, eine Tafel, auf welcher die Oſtergrenzen für jedes Jahr der güldenen Zahl berechnet ſind.

Oſterisch (öſterſch), ſ. Oſter.

† Das Oſterkälbchen, —s, Mz. gl. in Schleſien, ein Name des Sonnenkäfers oder Blattlauskäfers (Coccinella L.).

Die Oſterkerze, Mz. —n. 1) Eine Kerze, beſonders von Wachs, welche zum Oſterfeſte gebraucht, in der Kirche aufgeſteckt wird; das Oſterlicht, der Oſterſtock. 2) Ein Name der Königskerze oder des Wollkrautes (Verbascum thapsus L.); auch Oſterkraut.

† Das Oſterkraut, —es, Mz. u. ſ. Oſterkerze 2).

Der Oſterkuchen, —s, Mz. gl. ſ. Oſterfladen.

Das Oſterlamm, —es, Mz. —lämmer, dasjenige Lamm, welches ehemahls bei den Juden am Oſterfeſte unter beſondern Feierlichkeiten genoſſen wurde, zum Andenken an den Auszug ihrer Vorfahren aus Ägipten.

** Das Oſterland, —es, Mz. —länder, ſ. Oſter.

Öſterlich, adj. u. adv. was zu Oſtern iſt oder geſchiehet. Die öſterliche Zeit, die Zeit um Oſtern, und Oſtern ſelbſt. Die öſterliche Beichte, in der Römiſchen Kirche, die Beichte zu Oſtern, zu welcher wenigſtens derjenige, der das ganze Jahr nicht zur Beichte gegangen iſt, verbunden iſt, weil jeder wenigſtens ein Mahl im Jahre beichten muß. »Der öſterliche tac«, der Oſtertag. Heinrich von Morunge. Ein öſterlicher Gebrauch. Ehemahls auch uneigentlich, Freude bringend, erfreulich. So heißt in folgender Stelle der helle, ſchöne und erfreuliche Blick oder Glanz der Augen, ein öſterlicher Tag: »ſie truoc (trug) der ſchoenſten ogen zwei, der nie kein frouwe me gepflac, dar vs der öſterliche tac mit liebeder wunne ſpilte.« Konr. v. Würzb. Troj. Kr.

Das Oſterlicht, —es, Mz. —er, ſ. Oſterkerze 1).

Das Oſterlied, —es, Mz. —er, ein kirchliches Lied, welches zu Oſtern geſungen wird.

† Die Oſterlilie, Mz. —n, in manchen Gegenden, die gelbe Narziſſe (Narcissus pseudonarcissus L.), weil ſie um Oſtern blühet.

** Der Oſterling, —es, Mz. —e, (holländ. Oosterling), ſ. Oſter.

Die Oſterluzei, Mz. u. 1) Eine in Öſterreich, Frankreich ꝛc. wachſende Pflanze, deren Wurzel einen ſtarken widrigen Geruch, einen ſcharfen

bittern Geschmack hat und Brechen erregt (Aristolochia clematis L.); auch Hohlwurz, Herzwurz, in Schwaben Fohwurz. Andre Arten wachsen im südlichen Europa und in Amerika. 2) X Gemeine runde Osterluzei, eine Benennung der hohlen Wurzel des knolligen Erdrauchs (Fumaria bulbosa L.), weil ihre Kräfte denen der Osterluzei ähnlich sind.

Der Ostermarkt, —es, Mz. —märkte, ein Jahrmarkt, welcher um Ostern gehalten wird.

** Die Ostermatte, das Ostermeer, s. Oster.

Die Ostermesse, Mz. —n, eine Messe, d. h. großer Jahrmarkt, welcher um Ostern oder bald nach Ostern gehalten wird.

* Der Ostermonat, —es, Mz. —e, derjenige Monat, in welchen gewöhnlich Ostern fällt, der April.

Der Ostermontag, —es, Mz. —e, der Montag in der Osterwoche, der zweite Osterfeiertag.

Die Ostern, (das O lang und gedehnt) Ez. u. das Fest der Auferstehung Christi; bei den Juden, das Fest welches sie zum Andenken an das Vorübergehen des Würgengels in Ägypten feiern; das Osterfest. Die Ostern fallen gewöhnlich in den April. Auf künftige Ostern. Zuweilen auch in der Einzahl. „Es war aber nahe die Ostern.“ Joh. 6, 4. Am gewöhnlichsten wird es ohne Deutewort gebraucht. Der Sonntag vor Ostern, nach Ostern. Zu Ostern. Um Ostern. Gegen Ostern. Im N. D. hier und da Paaken, Pauken, im O. D. auch Pasch, Paschen (Pascha). Die Sonntage vor Ostern und nach Ostern werden häufig gezählt und nach ihrer Zahl benannt, anstatt sich der Lateinischen Namen zu bedienen, nämlich, der erste Sonntag vor Ostern oder Palmsonntag (Palmarum), der zweite S. v. O. (Judica), der dritte S. v. O. (Laetare), der vierte S. v. O. (Oculi), der fünfte S. v. O. (Reminiscere), der sechste S. v. O. (Invocavit); der erste Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti), der zweite S. n. O. (Misericordias Domini), der dritte S. n. O. (Jubilate), der vierte S. n. O. (Cantate), der fünfte S. n. O. (Rogate) der sechste S. n. O. (Exaudi). Die Sonntage vor Ostern werden, weil sie zwischen Fastnacht und Ostern fallen, auch gut Fastensonntage oder Sonntage nach Fastnacht oder in der Fasten genannt, der erste, zweite u. s. w. S. auch Osterfonntag.

Die Osternacht, Mz. —nächte, die Nacht vor Ostern, welche bei Abergläubigen von Bedeutung und Wichtigkeit ist, die z. B. in derselben schön machendes Wasser schöpfen ꝛc.

† Die Osterpalme, Mz. —n. 1) Die Blütkätzchen der Weiden. S. Palme. 2) Die Palmweide oder Salweide.

Die Osterpredigt, Mz. —en, eine am Osterfeste gehaltene oder zu haltende, oder zum Lesen am Osterfeste abgefaßte Predigt.

Die Osterrechnung, Mz. —en. 1) Die Berechnung oder Ausrechnung der Zeit, in welche jedes Mahl Ostern fällt. 2) Eine Rechnung, welche zu Ostern geschlossen und bezahlt wird.

* Das Osterrecht, —es, Mz. u. ein gewisses zu Ostern zukommendes Recht. „denn liegent Barrabam durch osterrecht.“ bei Oberlin.

Das Österreich oder Österreich, —es, Mz. —e, ein gegen Osten liegendes Reich. Diese Benennung, deren man sich ehemahls bei Ländereintheilungen bediente, hat sich noch als Eigenname eines Landes und Staates erhalten: Österreich, ohne Deutewort u. Mz. Davon der Österreicher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ehemahls die Bewohner des östlichen Reiches, jetzt die Bewohner Österreichs. Im Weinbaue ist der Österreicher, eine Abart des gemeinen Weinstockes, dessen Beeren mittelmäßig groß, grün und bräunlich von Farbe sind und einen festen schweren Wein geben; und Österreichisch, adj. u. adv. zu Österreich gehörig, dort einheimisch, daher kommend ꝛc. Die Österreichischen Länder. Der Österreichische Staat, Kaiser.

Die Osterschelle, Mz. —n, die weiße Windblume, der weiße Waldhahnenfuß (Anemone nemorosa L.).

† Das Osterschweizgelar, —s, o. Mz. in Tirol, eine Name des Frühlingsenzianes (Gentiana verna L.).

** Die Osterse, Mz. —n, s. Oster.

Die Osersonne, Mz. u. in denjenigen Ländern, wo die Sonne zu gewissen Jahreszeiten nicht untergehet, diejenige Zeit, wo es in andern Ländern Morgen ist, weil die Sonne dann in Osten stehet.

Der Osterfonntag, —es, Mz. —e. 1) Der Sonntag, auf welchen der erste Osterfeiertag fällt, der erste Osterfeiertag. 2) Einer der Sonntage, welche nach Ostern, zwischen Ostern und Pfingsten fallen. Der erste Osterfonntag oder der erste Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti). S. Ostern.

Das Osterspiel, —es, Mz. —e, ein um oder zu Ostern gewöhnliches Spiel. So nennt man die Aufführung der ganzen Leidensgeschichte Christi in den Kirchen, die noch hier und da gewöhnlich ist, das Osterspiel. Ehemahls auch eine Freude, ein Vergnügen zu Ostern, und uneigentlich Freude, Wonne überhaupt. „si ist mins herzens osterspiel.“ Manessen Minnes.

† Der Osterstock, —es, Mz. —stöcke, s. Osterkerze 1). Oberlin.

Der Ostertag, —es, Mz. —e, einer der drei Osterfeiertage. Der erste, zweite, dritte Ostertag. In engerer Bedeutung heißt zuweilen der erste Ostertag vorzugsweise bloß der Ostertag; zuweilen versteht man aber auch nach Oberlin den Palmsonntag darunter. Ehemahls bezeichnete Ostertag uneigentlich, Freude, Vergnügen, welchem man sich an diesem Tage überließ, und Freude, Wonne überhaupt. „si ist mins herzens ostertag.“ Henr. v. Frawenberg.

Der Ostertanz, —es, Mz. u. ein Tanz zu Ostern. Bei dem gemeinen abergläubigen Haufen, ein vorgegebener Tanz, d. h. Hüpfen der Sonne bei ihrem Aufgange am ersten Ostertage.

** Der Ostertheil, —es, Mz. —e, s. Oster.

† Das Osterveilchen, —s, Mz. gl. ein Name des dreifarbigen Veilchens oder des Stiefmütterchens (Viola tricolor L.).

Der Ostervollmond, —es, Mz. —e, der erste Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche, welcher die Zeit des Osterfestes bestimmt, indem dies den nächsten Sonntag darauf gefeiert wird.

Das Osterwasser, —s, o. Mz. Wasser welches in der Osternacht geschöpft wird und schön machen oder erhalten soll ꝛc. S. Osternacht.

** Der Osterwind, —es, Mz. —e, s. Oster.

Die Osterwoche, Mz. —n, diejenige Woche in welche Ostern fällt.

Die Osterzeit, Mz. —en, die Zeit der Ostern. Stieler.

Der Osterzins, —es, Mz. —e, ein um oder zu Ostern zu entrichtender Zins. Oberlin.

Osteuropa, —s, o. Mz. der östliche Theil von Europa, das östliche Europa. Davon der Osteuroper (Osteuropäer) der Bewohner des östlichen Europa, und osteuropisch (osteuropäisch), zu Osteuropa gehörend, dort einheimisch, daher kommend ꝛc. Eben so sagt man oder kann man sagen Ostafrika, Ostamerika, Ostasien, das östliche Afrika ꝛc. Der Ostafrikaner ꝛc. Ostafrikanisch ꝛc.

Ostfahlen, —s, ehemahls der Name eines Theils von Deutschland, in welchem die Ostfahlen wohnten; in Gegensatz von Westfahlen, dem es östlich lag.

⚠ Die Ostflut, Mz. —en, die östliche Flut, eine aus Osten kommende Flut, wie auch, ein östliches Meer.

— — es stieg aus der Ostflut
Dunkelblutig der Mond, meerunter zu gehen in Abend.
Sonnenberg.

** Der Ostfranke, —n, Mz. —n, ein Bewohner von Ostfranken. S. d.

** Ostfranken, —s, ehemahls ein Name Deutschlands, das am rechten Rheinufer gelegene Franken; in Gegensatz von Westfranken.

○ Die Ostgegend, Mz. —en. 1) Diejenige Himmelsgegend, in welcher die Sonne aufgehet, Osten; ohne Mehrzahl. 2) Eine gegen Osten liegende Gegend. „Die Untersuchung des Cherubs der Ostgegend, wo Adam gewesen, lassen wir dem Verfolge.“ Herder.

Die Oſtgrenze, Mz. —n, die öſtliche, gegen Oſten liegende Grenze.

Oſtheim, —s, der Name eines Dorfes in Franken, welcher hier darum angeführt wird, weil nach demſelben eine Art kleiner auf niedrigen Stämmen wachſender ſäuerlicher Kirſchen Oſtheimer Kirſchen genannt werden.

Oſtindien, —s, o. Mz. das von Europa aus öſtlich gelegene Indien, ein großes Land oder vielmehr mehrere Länder im ſüdlichen Aſien am und im Indiſchen Weltmeere, welches größtentheils die Engländer beſitzen; in Gegenſatz von Weſtindien. Davon der Oſtindier, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Bewohner, eine Bewohnerinn Oſtindiens; und oſtindiſch, adj. u. adv. zu Oſtindien gehörend, dort einheimiſch, gewöhnlich, daher kommend.

Der Oſtindienfahrer, —s, Mz. gl. 1) Ein Seefahrer, Schiffer, der nach Oſtindien ſchifft, zu ſchiffen pflegt. 2) Ein nach Oſtindien ſegelndes Schiff, in welchem man des Handels wegen nach und von Oſtindien zu ſegeln pflegt; das Oſtindienſchiff. Kramers holl. Wörterb.

Die Oſtindienfahrt, Mz. —en, die Fahrt nach Oſtindien, das Hin- und Herfahren nach und von Oſtindien, des Handels wegen.

Das Oſtindienſchiff, —es, Mz. —e, (R.) ſ. Oſtindienfahrer.

Die Oſtkante, Mz. —n, in der Seeſprache, das nach Oſten liegende Ufer eines Fluſſes ꝛc. (holländ. Oostkant); in Gegenſatz der Weſtkante.

Das Oſtland, —es, Mz. —länder, ein gegen Oſten oder Morgen liegendes Land; das Morgenland. Erberg. In engerer Bedeutung, der dem Europäer gegen Oſten liegende Theil von Aſien, das Morgenland (Orient).

Sieh, wie des Oſtlands höchſte Pracht
Auf rebenreichen Hügeln lacht. Blumauer. (R.).

Der Oſtländer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der Bewohner, die Bewohnerinn eines Oſtlandes und des Oſtlandes in engerer Bedeutung (Orientaler, Orientalerinn). M. Kramer.

Oſtländiſch, adj. u. adv. zu einem Oſtlande oder zu dem Oſtlande gehörend, daſelbſt einheimiſch, daher kommend ꝛc. (orientaliſch).

Öſtlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Gegen Oſten oder Morgen liegend, gerichtet. Das öſtliche Europa. Die öſtliche Länge, in der Seefahrt ꝛc. die Länge nach Oſten zu gerechnet; im Gegenſatz der weſtlichen Länge. S. Länge. 2) Aus Oſten kommend. Der Wind kömmt oder iſt öſtlich, kömmt aus Oſten.

† Die Oſtlinde, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, die Steinlinde, Waldlinde oder Sandlinde (Tilia folio minore, Tilia cordata Mill.).

Die Oſtluft, o. Mz. Luft oder Wind, der von Oſten weht. Die Oſtluft iſt ſcharf und trocken.

Das Oſtmeer, —es, Mz. —e, ſo viel als Oſtſee, in weiterer und engerer Bedeutung.

Man hat uns übers Oſtmeer hergerufen. Schiller.

Der Oſtnordoſt, —es, Mz. u. der Kompaßſtrich, welcher 22½ Grad vom Oſtpunkte nach Norden liegt; wie auch, ein aus dieſer Gegend kommender Wind, der Oſtnordoſtwind. Oſtnord und oſtnördlich ſind eben ſo wie Oſtſüd und oſtſüdlich nicht gewöhnlich; man ſagt dafür Nordoſt, nordöſtlich und Südoſt, ſüdöſtlich.

Der Oſtpunkt, —es, Mz. u. ſo viel als Morgenpunkt. S. d.

Der Oſtrand, —es, Mz. —ränder, der öſtliche Rand; in Gegenſatz von Weſtrand. Der Oſtrand des Himmels (der öſtliche Horizont).

† Die Oſtranz oder Oſtriz, ſ. Meiſterwurz.

Die Oſtſee, Mz. —n, eine gegen Oſten oder Morgen liegende See. In engerer Bedeutung nennt man Oſtſee denjenigen Theil des Atlantiſchen Meeres, welcher ſich zwiſchen Schweden und Dännemark hindurch ziehet und zwiſchen Schweden, Deutſchland, Preußen und Rußland ausbreitet, welcher den alten Skandinaviern öſtlich lag. Auch das Oſtmeer, in weiterer und engerer Bedeutung.

Die Oſtſeite, Mz. —n, die öſtliche oder gegen Oſten liegende, gerichtete Seite eines Dinges.

Der Oſtſüdoſt, —es, Mz. u. derjenige Kompaßſtrich, welcher 22½ Grad vom Oſtpunkte nach Süden liegt; wie auch, ein aus dieſer Gegend wehender Wind, der Oſtſüdoſtwind.

X Die Oſt- und Weſtmuſchel, Mz. —n, eine Art Herzmuſcheln mit kammförmigen Rippen, im Mittelländiſchen Meere (Cardium pectinatum L.); auch das Janusherz mit zwei Geſichtern.

Der Oſtvogel, —s, Mz. —vögel, ein Name des Strandpfeifers (Charadrius hiaticula L.). Remnich.

Das Oſtvolk, —es, Mz. —völker, ein gegen Oſten oder Morgen wohnendes Volk. „In der alten Bedeutung ſtehen ſie (Äthiopen) als Oſtvölker mit Indiern geſellt.“ Voß.

Oſtwärts, adv. nach Oſten zu, nach Oſten gerichtet, gelegen. Oſtwärts ſegeln. (R.).

Gottes Donnergewölk im farbigen Gurte des Friedens
Rollt oſtwärts. — — — Voß.

Rußland liegt von Preußen oſtwärts.

Die Oſtwelt, o. Mz. die öſtliche Welt, d. h. der öſtliche Theil der Erde von Europa aus, alſo Aſien; in Gegenſatz der Weſtwelt.

— wer hat ſie beſucht der Oſtwelt gedehnte Wüſten? v. der Hagen.

Der Oſtwind, —es, Mz. —e, ein aus Oſten oder Morgen wehender Wind; auch nur der Oſt. Ehemahls auch Oſterwind.

† Die Öte, o. Mz. im Brandenburgiſchen, ein Wort, womit man die Eigenſchaft der Mädchen bezeichnet, da ſie auf Ehre und Zucht etwas halten und Mannsperſonen von Vertraulichkeiten zurückhalten.

Der Othem, ſ. Odem und Athem.

Der Otlinger, —s, Mz. gl. ſ. Nißling.

† Die Otſchbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Remnich.

† Die Otte, Mz. —n, oder der Ottenbaum, Otterbaum, —es, Mz. —bäume, die Erle.

1. Die Otter, Mz. —n, die Benennung aller giftigen Schlangengattungen in Europa, deren Bauch mit Schildern beſetzt iſt. Man gebraucht Otter und Natter oft gleichbedeutend von dem ganzen Geſchlechte, oft bezeichnet Natter aber auch nur eine beſondere Gattung (Coluber). S. Natter. Die gemeine Natter (Coluber berus L.) wird auch Otter genannt. S. Kreuzotter. X Er iſt böſe, giftig ꝛc. wie eine Otter, ſehr böſe, ſehr aufgebracht.

2. Die Otter, Mz. —n, oder der Otter, —s, Mz. gl. ein Säugethier mit vier Schwimmfüßen, welches ſich am und im Waſſer aufhält, von Fiſchen, Fröſchen, Krebſen, Waſſerratten ꝛc. lebt, und deſſen Balg ein ſchönes Pelzwerk giebt. S. Fiſchotter, Flußotter, Meerotter, Sumpfotter.

Der Otterbalg, —es, Mz. —bälge, der Balg einer Otter und eines Otters. Beſonders der Balg eines Otters, welcher ein ſchönes, und z. B. vom Meerotter, koſtbares Pelzwerk giebt; das Otterfell, die Otterhaut.

Der Otterbaum, —es, Mz. —bäume, ſ. Otte.

Der Otterfang, —es, Mz. —fänge. 1) Der Fang, das Fangen der Otter, beſonders der Fiſchotter; ohne Mehrzahl. 2) Ein Ort, wo man Ottern, beſonders Fiſchottern fängt, und die dazu gemachte Vorrichtung.

Der Otterfänger, —s, Mz. gl. einer welcher Ottern fängt, beſonders ein Jäger, welcher ſich mit dem Otterfange beſchäftiget und Otterhunde abrichtet.

Das Otterfell, die Otterhaut, ſ. Otterbalg.

Der Otterfuß, —es, Mz. —füße, der Fuß einer Otter. Uneigentlich, der Name einer Kammmuſchel, deren Schalen keilförmig, purperfarbig und blaßbunt ſind (Ostrea pes lutrae L.).

Die Ottergalle, Mz. —n, die Galle einer Otter oder eines Otters, beſonders die Galle einer Otter, Natter, welche in der Bibel gebraucht wird, etwas höchſt Schädliches und Giftiges zu bezeichnen, ob ſie dies gleich eigentlich nicht iſt.

Das Ottergift, —es, Mz. u. das Gift der Otter oder Natter.

○ Der Otterhelm, —es, Mz. —e, ein Helm mit Otterfell überzogen. Fügte den Otterhelm auf das Haupt. — — Voß.

Der Otterhund, —es, Mz. —e, eine Art starker Dachshunde, welche zum Fangen der Ottern abgerichtet wird.

Die Otterjagd, Mz. —en, die Jagd auf Fischottern.

Der Otterkopf, —es, Mz. —köpfe; Vw. das Otterköpfchen. 1) Der Kopf einer Otter und eines Ottern. 2) Ein Name der Muschelmünze oder Münzmuschel, das Otterköpfchen (Cypraea moneta L.). Eine andere Art Porzellanschnecken führt wegen der Ähnlichkeit mit dem Kopfe einer Otter oder Natter ebenfalls diesen Namen (Cypraea caput serpentis L.). 3) Ein Name der Wasserjungfer (Libellula L.). 4) Eine auf trocknen wüsten Plätzen und an Äckern und Wegen wachsende, um Johannstag blühende Pflanze, die ährenförmige gewöhnlich schön blaue Blumen treibt, und deren Same mit dem Kopfe einer Otter oder Schlange Ähnlichkeit hat; ehemahls hielt man sie auch für ein herrliches Mittel gegen Schlangenbiß (Echium vulgare L.); auch Natterkopf, Schlangenhaupt, Natterkraut, wilde blaue Ochsenzunge, falscher Waid, Frauenkrieg. 5) Das Otterköpfchen, ein Name der Kameelhalsfliege. S. d.

Der Otterlauch, —es, o. Mz. der Allermannsharnisch (Allium victorialis L.).

Der Otterling, —es, Mz. —e, der Name eines Jaspachates mit Schörl. Storr.

○ Die Otternbrut, Mz. u. f. Otterngezücht.

Das Otterngezücht, —es, Mz. —e, das Gezücht, die Brut der Ottern oder Nattern; ein in der Bibel vorkommendes Wort, boshafte, schädliche Menschen zu bezeichnen, wofür Andere, z. B. Damm und Bahrdt Otternbrut haben. Auch Schlangenbrut.

○ Der Otterring, —es, Mz. —e, ein Ring, welcher wie der Balg einer Otter oder Natter gegliedert ist; oder auch uneigentlich, eine in einen Ring geschlungene Otter oder etwas dem Ähnliches. „— der Vater, der seine Brust über sein kämpfendes Herz schwigend deckt, ob es gleich der schwarze Kummer mit Otterringen umzog und mit Otterzähnen voll goß.“ J. P. Richter.

Der Otterstich, —es, Mz. —e, der Stich, Biß einer Otter.

Der Otternvogel und Otterwindel, s. Natterhals.

Die Otterwurz, o. Mz. s. Natterwurz.

Der Otterzahn, —es, Mz. —zähne, der Zahn einer Otter, besonders als Werkzeug ihres giftigen Bisses. S. Otterring.

Die Otterzunge, Mz. —n. 1) Die Zunge einer Otter. 2) Der Name gewisser Versteinungen. S. Schlangenzunge.

‡ Der Ottich, s. Attich.

Ottilie, —ns, —n, ein Weibertaufname.

Das Ottilienkraut, —es, Mz. u. der Acker- oder Feldrittersporn (Delphinium consolida L.).

Otto, —s, oder Ottens, Otten, ein Mannstaufname.

† Der Orelbaum, —es, Mz. —bäume, der Mehlbeerbaum (Crataegus aria L.).

Das Orhoft, —es, Mz. —e, ein größeres Maß zu flüssigen Dingen, besonders zu Wein, welches 1½ Ahm, 6 Anker oder 60 Stübchen faßt. In der Mehrzahl bleibt es wie die ähnlichen Wörter unverändert, wenn es ein Zahlwort vor sich hat. Zehn Orhoft Wein.

P.

P, der sechzehnte Buchstabe des Deutschen Alfabets, ein Lippenbuchstabe, welcher durch Ausstoßung des Hauches bei Öffnung der fest geschlossenen Lippen hervorgebracht wird. Er lautet härter als b, mit welchem er von den südlichen Obersachsen, besonders im Anfange der Wörter, fast immer, oft auch von den O. D. in der Aussprache verwechselt wird, z. B. Paum, Pirn ꝛc. anstatt Baum, Birn ꝛc. Diese verschiedene Aussprache machte die Schreibung mancher Wörter schwankend, z. B. das Banner, bansen, Burzel, burzeln ꝛc. Betze ꝛc. welche eben so häufig oder noch häufiger Panner, pansten, Purzel, purzeln ꝛc. Petze ꝛc. geschrieben werden. X Ich will ihm schon ein P vorschreiben, im N. D. für, ich will es ihm schon wehren oder verbieten, welche Redensart man von dem P, womit das Wort Pön oder Strafe, wobei die Gerichte gemeiniglich etwas zu verbieten pflegen, herleitet. Als Zahlzeichen bezeichnet P die Zahl 15.

Paar, adj. u. adv. 1) Von Zahlen, gleich, gerade, sich durch 2 so theilen lassend, daß kein Bruch übrig bleibt. Eine paare Zahl. Paar oder unpaar spielen, ein gewisses Kinderspiel. 2) Zu einem andern gehörend und mit demselben ein Paar ausmachend, gleich; im O. D. Diese Handschuhe sind nicht paar, gehören nicht zu einander.

Das Paar, —es, Mz. —e; Vw. das Pärchen, O. D. —lein, zwei zusammengehörende Dinge Einer Art, besonders wenn sie der Natur der Sache nach zusammengehören, oder wenn von Natur zwei dergleichen vorhanden sind. Ein Paar muntere helle Augen. Ein Paar lange Ohren. Ein Paar kurze Beine. Ein Paar Schuhe, Stiefel, Schnallen, die zusammengehören und die man immer zusammen gebraucht. Ein Paar Ochsen, Pferde, die zusammengehören, zusammen ziehen. Besonders nennt man zwei zusammengehörende Geschöpfe zweierlei Geschlechts ein Paar. Ein Paar Tauben, ein Tauber und eine Taube. „Von dem reinen Vieh — gingen zu ihm in den Kasten bei Paaren, je ein Männlein und ein Fräulein.“ 1 Mos. 7, 8 f. „Sechs Paare hatten sich zum Tanz angestellt. In engerer Bedeutung, ein Ehepaar. Ein Paar oder Pärchen werden, Mann und Frau werden, sich heirathen. „Ich möchte gern, daß sie ein Paar würden.“ Gellert. In weiterer Bedeutung bezeichnet Paar auch nur zwei neben und mit einander befindliche Dinge, die beim Ordnen oder Zählen zusammengefaßt werden. So wird ein feierlicher Zug gewöhnlich in Paaren angetreten, man folgt einander in Paaren, indem immer zwei und zwei mit und neben einander gehen. „Sie näherten sich Paar bei Paar,“ in Paaren, paarweise. Geßner. Zu Paaren oder bei Paaren kommen, paarweise.

Ihr Kinder, kommt ihr gar zu Paaren? Gellert.

X Zu Paaren treiben, widerspänstige, ausschweifende Leute bändigen, in Ordnung bringen; wie auch, überwältigen, überwinden. Ungewöhnlich ist die von Günther gebrauchte Redensart, mit einer Sache in einem gleichen Paare gehen, für, ihr gleich sein, mit ihr gleiche Veränderung erleiden:

Die Demuth ging mit ihr in einem gleichen Paare.

Wird mit Paar ein Zahlwort verbunden, so bleibt es in der Mehrzahl unverändert. Vier Paar Tauben und zwei Paar Enten. Im gemeinen Leben läßt man es auch wol in der Einzahl unverändert und endet es nicht um, wenn man von ein Paar schönen Augen spricht, für, von einem Paar schöner Augen. „Machen Sie sich nicht zum Märtyrer (Märterer) von ein Paar schönen Augen.“ Gellert. In weiterer Bedeutung gebraucht man ein Paar im gemeinen Leben umstandwörtlich für wenig, einig, wo es dann nicht umgeendet und gewöhnlich mit einem kleinen p geschrieben wird. Seit ein Paar oder ein paar Tagen, seit einigen Tagen. Es kömmt auf ein paar Thaler mehr an. Nur ein paar solcher Äpfel noch, nur einige noch. Es waren nur ein paar Leute dort, nur wenige. Ich konnte nur ein paar Worte mit ihm sprechen.

† Das Paard, das Paardauge, die Paardlien, s. Pferd ꝛc.

Paaren, v. trs. zwei Dinge als zusammengehörend mit einander verbinden, besonders damit sie beisammen bleiben; wie auch, zwei zusammengehörige Stücke aufsuchen und zu Einem Paare verbinden. Die Handschuhe paaren. In der Pflanzenlehre heißen gepaart (conjugatus) zwei Ähren und zwei Trauben, wenn sie mit ihrem

unterm Cabe auf der Spitze des Hauptstieles stehen, zwei Afterblätter, wenn sie einander gegenüber stehen. In engerer Bedeutung heißt paaren, zwei Geschöpfe zweierlei Geschlechts mit einander vereinigen, daß sie beisammen bleiben, und besonders, daß sie sich mit einander begatten, wo es dann von Thieren, vorzüglich von Vögeln, in Scherz aber auch von Menschen gebraucht wird. „Kostbare ausländische Hengste werden zwischen dem April und Junius mit ausgesuchten Stuten gepaart.“ Funke. (M.).

Der Marken Scherz, wo Mummerei und List
Verliebte paart, Gepaarten günstig ist. Hagedorn.

So auch, sich paaren, sich zu einem solchen Paare verbinden. Die Rebhühner paaren sich schon. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, für verbinden überhaupt.

— einen Mann, der mit Gefühl Verstand,
Mit Kunsterfahrung Menschenkenntniß paarte. Bürde.

Bei den Gärtnern heißt paaren (copuliren), die Zweige des Wildlings und guten Baumes, so daß sie auf einander passen, schräg durchschneiden, dann auf einander gepaßt zusammenbinden, wo sie zusammenwachsen. Zweig und Wurzel paaren heißt es, wenn dies mit der Wurzel eines Wildlinges und einem guten Reise geschieht. Eine ganz andere Bedeutung hat paaren bei den Markscheidern, die zwei Züge paaren, wenn sie einen Grubenzug, so wie er in der Grube gemessen worden, am Tage wirklich abstecken. D. Paaren. D. —ung.

Das Paarholz, —es, Mz. —hölzer, im Schiffbaue, die Inhölzer und andere Stücke eines Schiffes, welche zwei und zwei einander gleich sind, und paarweise anwachsen oder abnehmen, so wie sie sich von den Hauptstücken entfernen.

○ Paarlich, adj. u. adv. wie ein Paar, paarweise. „Sie leben paarlich wie Tauben zusammen.“ Wolke.

Paarweise, adv. in Paaren, je zwei und zwei. Paarweise gehen, kaufen, verkaufen ꝛc.

Der Pacht, —es, Mz. Pächte, oder (N. D.) die Pacht, Mz. —en. 1) Überhaupt ein Vertrag (Pactum, Contract), wofür es noch im O. D. üblich ist. Einen Pacht mit jemand machen. Den Pacht halten, aufheben ꝛc. In engerer Bedeutung, ein Vertrag, worin der eine mit dem andern übereinkömmt, ihm die Nutzung einer Sache gegen einen Theil des reinen Ertrages oder gegen eine bestimmte Geldsumme auf eine gewisse Zeit zu überlassen (Pachtcontract); wie auch, der Nießbrauch einer Sache vermöge eines solchen Vertrages. Der Pacht eines Ackers, Gartens, gewisser Einkünfte, der Jagd, der Fischerei, der Kühe, der Schäferei ꝛc. Etwas in Pacht nehmen, dessen Nießbrauch vom Eigenthümer vertragsmäßig gegen eine Geldsumme auf bestimmte Zeit überkommen, an sich bringen. Einem etwas in Pacht geben, X in Pacht austhun, den Nießbrauch einer Sache auf solche Art überlassen. Etwas in Pacht haben, den Nießbrauch einer Sache vermöge eines solchen Vertrages. Einen Pacht antreten. Aus dem Pacht gehen. S. Erbpacht und Zeitpacht, welcher letzte unter Pacht schlechthin verstanden wird. Ein eiserner Pacht, ein Pacht auf sehr lange Zeit. Besonders von Ländereien. In manchen O. D. Gegenden lautet dieses Wort † Pfacht; auch gebraucht man im O. D. dafür Vertrag, hier und da auch, besonders in Kurland und Liefland, das fremde Wort Arrende. 2) Das Pachtgeld. Das Gut bringt jährlich 5000 Thaler Pacht, bringt dem Eigenthümer jährlich so viel für Überlassung des Nießbrauchs des Gutes. Viel, wenig, hohen Pacht geben. Den Pacht bezahlen, schuldig bleiben ꝛc. 3) X Die Sache, welche man in Pacht giebt oder in Pacht nimmt. Einen schönen Pacht oder eine schöne Pacht bekommen, haben.

Der Pachtanschlag, —es, Mz. —anschläge, der Anschlag oder die Schätzung des Ertrages eines Dinges, besonders eines Grundstückes, welches in Pacht gegeben werden soll, und der Geldsumme, welche für den Nießbrauch desselben zu entrichten ist; zum Unterschiede von einem Kaufanschlage.

Der Pachtbauer, —s, Mz. —n, ein Bauer, welcher etwas, besonders ein Bauergut in Pacht hat oder nimmt; in einigen Gegenden N. D. Packbaur. X Eines Andern Pachtbauer sein müssen, sich von ihm viel Last, Beschwerde müssen gefallen lassen.

Der Pachtbrief, —es, Mz. —e, der Brief oder die Urkunde, welche einen Pachtvertrag enthält, der niedergeschriebene Pachtvertrag (Pachtcontract); der Pachtvertrag.

† Der Pachtbürger, —s, Mz. gl. in manchen Städten, ein Einwohner, welcher nur unter gewisser Bedingung oder in gewisser Rücksicht Bürger ist (Pachtbürger).

Pachten, v. trs. in Pacht nehmen. S. Pacht. Die Zölle, die Jagd, Fischerei, ein Wirthshaus, die Kühe, das Obst pachten. Besonders von Grundstücken. Einen Acker, Garten, ein Landgut pachten. Vergl. Miethen und Heuern. Das Letzte unterscheidet sich von miethen und pachten dadurch, daß es nur von kleinen Grundstücken gebraucht wird, die man auf kurze Zeit pachtet. D. Pachten. D. —ung.

Der Pachter, (bei Andern Pächter) —s, Mz. Pächter; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas, besonders ein Landgut, in Pacht nimmt oder in Pacht hat, s. Pacht; auch der Pachtinhaber, wenn er bereits etwas in Pacht hat, im O. D. Bestandner, im N. D. Heuermann; doch auch Pächter.

Die Pachtfrau, Mz. —en. 1) Eine Frau, welche etwas verpachtet, in Pacht giebt. 2) Eine Frau, welche etwas pachtet oder gepachtet hat.

Das Pachtgeld, —es, Mz. —er, das Geld, welches der Pachter dem Eigenthümer für die gepachtete Sache der Übereinkunft gemäß zu entrichten hat; der Pacht, Pachtschilling, Pachtzins, das Bestandgeld.

Das Pachtgut, —es, Mz. —güter, ein Gut, welches man in Pacht hat, pachtweise besitzt; ein solcher Bauerhof, ein Pachthof.

† Das Pachthaus, —es, Mz. —häuser, ein gepachtetes oder zu verpachtendes Haus. Stieler. Gewöhnlicher aber wird von Häusern Miethe, miethen und vermiethen, nicht Pacht, pachten und verpachten gebraucht.

Der Pachtherr, —en, Mz. —en, der Herr, Eigenthümer einer in Pacht gegebenen Sache; der Verpachter.

Der Pachthof, —es, Mz. —höfe, s. Pachtgut.

Die Pachthufe, Mz. —n, eine gepachtete oder zu verpachtende Hufe; auch eine Zinshufe.

Der Pachtinhaber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas in Pacht hat; der Pachter.

Das Pachtjahr, —es, Mz. —e, das Jahr, oder eins der Jahre, auf welche jemand etwas gepachtet hat.

Das Pachtlehen, —s, Mz. gl. ein verpachtetes oder zu verpachtendes Lehen.

X Die Pachtleute, Leute, Personen beiderlei Geschlechts, welche etwas in Pacht nehmen oder haben.

Pachtlich, adj. u. adv. als ein Pacht, nach Art eines Pachtes. Stieler. Ein Gut pachtlich besitzen.

Der Pachtliebhaber, —s, Mz. gl. (N.); die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Lust hat, etwas zu pachten; ein Pachtlustiger.

Pachtlos, adj. u. adv. des Pachtes beraubt, keinen Pacht habend. Pachtlos sein, von einem, der zu pachten pflegt gebraucht, nichts in Pacht haben. Ein Gut wird pachtlos, wenn der Pachter von demselben abziehet oder wenn er es verlassen muß.

Die Pachtlust, o. Mz. die Lust, Begierde etwas zu pachten. Wer ein Paar hundert Thaler hatte, wurde von der Pachtlust ergriffen. Den höchsten Grad dieser Begierde kann man durch Pachtsucht und Pachtwut ausdrücken.

Pachtlustig, —er, —ste, adj. u. adv. zu pachten, etwas in Pacht zu nehmen Lust oder Neigung habend. Die Pachtlustigen können

sich zur bestimmten Zeit melden. Wer eine solche Begierde im höchsten Grade hat, ist pachtsüchtig.

Der Pachtmann, —es, Mz. —männer, oder —leute, eine männliche Person, welche etwas in Pacht nimmt oder hat; der Pächter.

Der Pachtmeier, —s, Mz. gl. ein Meier, welcher eine Meierei gepachtet hat. Stieler.

Die Pachtmeierei, Mz. —en, eine gepachtete oder zu verpachtende Meierei. Stieler.

Die Pachtmühle, Mz. —n, eine Mühle, welche man in Pacht hat, pachtweise besitzt.

Der Pachtmüller, —s, Mz. gl. der Müller in einer Pachtmühle, der sie gepachtet hat.

Der Pachtschäfer, —s, Mz. gl. ein Schäfer, welcher eine Schäferei in Pacht hat.

Der Pachtschilling, —es, Mz. —e, das Pachtgeld. S. Schilling.

Das Pachtspiel, —es, Mz. u. ein gewisses Spiel (Holländ. Pogtspel). M. Kramer.

Das Pachtvieh, —es, Mz. u. gepachtetes oder zu verpachtendes Vieh. Stieler.

Die Pachtweide, Mz. —n, eine gepachtete oder zu verpachtende Weide, Hütung. Stieler.

Pachtweise, adv. in Gestalt oder nach Art eines Pachtes, als ein Pacht. Etwas pachtweise besitzen, als einen Pacht, vermöge eines Pachtvertrages.

Der Pachtvertrag, —es, Mz. —verträge, der Vertrag über etwas, das man von der einen Seite in Pacht giebt, von der andern in Pacht nimmt.

Der Pachtzins, —es, Mz. —e, der Zins von einem Pachte, das Pachtgeld.

1. Der oder das Pack, —es, Mz. —e; Vw. das Päckchen, O. D. —lein. 1) Mehrere zusammengelegte Dinge, gewöhnlich Einer Art, welche von außen durch etwas z. B. eine Schnur, einen Strick, ein Tuch ꝛc. zusammengehalten werden. Ein Pack Bücher, Kleider, Waaren. Ein Päckchen Briefe (ein Paket, Packet Briefe). Etwas in ein Pack binden. Aus dem Packe nehmen. Mit Sack und Pack ausziehen, verreisen, mit Allem, was man hat, mit allen seinen Sachen. Von einem großen Pack gebraucht man im gemeinen Leben zuweilen der Packen. In engerer Bedeutung bezeichnet Pack in manchen Gegenden eine bestimmte Menge, z. B. im Tuchhandel zu Nürnberg, Braunschweig ꝛc., wo ein Päck Tücher eine Zahl von zehn Stücken, jedes zu 32 Ellen, ist. 2) Das Päcklein, bei Einigen, das Gnadärchen. S. d.

X 2. Das Pack, —es, o. Mz. im gemeinen Leben und verächtlich, mehrere geringe, schlechte aus irgend einem Grunde verächtliche und verachtete Leute zusammengenommen. Man muß sich mit solchem Packe nicht gemein machen. Besonders in Zusammensetzungen, z. B. Diebspack, Hurenpack, Lumpenpack, Schelmpack ꝛc. In weiterer Bedeutung, allerlei schlechte und verächtliche Dinge.

— — nur gemeines Pack.
Sind gegen uns, wo wir das zeigen,
Die Flöten, Harfen, Zimbeln, Geigen. C.

In manchen O. D. Gegenden ist der Pack der Troß bei einem Heere.

X Der Packan, o. Umend. u. Mz. gl. einer der anpackt, schnell greift und fest hält. Besonders nennt man oft einen großen Hund, der Thiere ꝛc. fest anpackt, einen Packer, einen Packan, wo es häufig der Eigenname eines solchen Hundes ist.

X Der Packbengel, —s, Mz. gl. s. Packstock.

Der Packboden, —s, Mz. —böden, ein Boden zu Päckereien, oder auf demselben zu packen. M. Kramer.

Das Packboot, —es, Mz. —e, in den Seestädten, ein Fahrzeug, welches als eine Post zu Wasser Briefe, Packe und Personen zu bestimmten Zeiten von einem Orte zum andern bringt (Packetboot).

Das Packbrett, —es, Mz. —er, eins der Breiter vorn und hinten an einer Kutsche, Koffer und andere Dinge darauf zu packen; die Packerücke.

† Die Packbrücke, Mz. —n, s. Packbrett.

† Der Packdarm, —es, Mz. —därme, der Mastdarm (Rectum intestinum).

Die Packdecke, Mz. —n. 1) Eine Decke, in welche etwas gepackt wird. 2) Eine Decke, welche über das Gepäck auf einem Packpferde gedeckt wird.

† X Die Packe, o. Mz. Verweise, Scheltworte; besonders in dem zusammengesetzten Auspacke. S. d. und 1. Packen 2).

Das Packeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen, dessen man sich zum Packen bedient. In den Salzwerken versteht man darunter kleine runde eiserne Spaten, womit man das in den Körben zu trocken und fest gewordene Salz aussticht oder ausstößt; der Packspaten.

† Die Packelmischbirn, Mz. —en, eine Sorte saftiger Birnen, die sich aber nicht lange halten. Nemnich.

X Der Packen, —s, Mz. gl. s. 1. Pack.

1. Packen, v. trs. 1) Schnell und sicher fassen, ergreifen und fest halten, es sei mit den Händen, Klauen oder mit den Zähnen. Einen beim Kopfe packen. Wenn er dich wird zu packen kriegen. Jeder nahm, was er zuerst zu packen kriegte. Die Hunde packten den Dieb. Der Adler packte seine Beute mit den Krallen und flog mit ihr davon. Uneigentlich △ schnell überfallen, ergreifen.

Entsetzen packt den Wandrer. Schubart.

2) Mehrere Dinge fassen, in Ordnung fest zusammen und über einander legen, so daß kein Raum dazwischen bleibt; entweder in einen hohlen Raum, oder so, daß die zusammengelegten Dinge von außen durch ein Band, ein Tuch ꝛc. zusammengehalten werden. Waaren in eine Kiste, Häringe in eine Tonne, Kleider in einen Koffer packen. Auch sagt man, ein Faß, den Koffer ꝛc. packen, dasjenige, was hineinkommen soll, hineinpacken. In weiterer Bedeutung, in einen leeren Raum stecken. Einem die Taschen mit Kuchen, Obst ꝛc. voll packen, oder voll Kuchen ꝛc. packen. Auf eine ungewöhnliche Art nannte Lavater eine gedrungene, feste Stirn eine gepackte (compacte). Ungewöhnlich ist auch die Redensart, die Karte packen, die Spielkarte künstlich mischen. Hieher gehört auch die Bedeutung im gemeinen Leben, nach welcher packen, mit Worten derb oder hart angreifen, schelten ausdrückt; besonders in dem zusammengesetzten auspacken. S. d. D. Packen. D. —ung.

2. X Packen, u. rec. Sich packen, sich schnell wegbewegen, von einem Orte zum andern begeben; ein Ausdruck, dessen man sich bedient, wenn man mit Unwillen und Verachtung spricht. Sich nach Hause packen. Packe dich deiner Wege. Packe er sich. Lessing.

Bis oft gestoßen, oft geschmissen,
Sich endlich beide packen müssen. Hagedorn.

Im N. D. hat man das Verkleinungswort pakern, mit kleinen Schritten laufen, traben, und im Donabrückschen sagt man dafür padken. D. Packen.

Der Packer, —s, Mz. gl. 1) Einer welcher packt, schnell und fest ergreift. Besonders nennen die Jäger einen großen starken Hund, welcher ein wildes Schwein packt und so lange hält, bis es abgefangen wird; bestimmter, der Saupacker. 2) Eine Person, welche packt, besonders in den Handelsstädten, ein Mann, welcher ein Geschäft daraus macht, die zu verschickenden Waaren einzupacken oder aufzupacken.

X Die Packerei, o. Mz. das Packen, d. h. das dichte Zusammenlegen mehrerer Dinge in einen hohlen Raum, oder über einander, wenn man verächtlich oder tadelnd davon spricht.

Die Päckerei, Mz. —en, zusammengepackte Dinge, mehrere Packe, das Gepäck. Viele Päckerei haben.

† Packern, v. intrs. im N. D. mit kurzen Schritten laufen, treten. D. Packern.

Der Packesel, —s, Mz. gl. ein Esel, welcher dient, Packe oder Sa-

ten zu tragen. Auch uneigentlich von Menschen. X Einen Andern Packesel sein, allerlei Lasten für ihn tragen, allerlei Beschwerliches für ihn thun müssen.

Das Packfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß etwas darein zu packen. M. Kramer.

○ Das Packfutter, —s, Mz. gl. s. Packzeug.

Das Packgarn, —es, Mz. —e, Garn, starker Zwirn zum Packen, Packe damit zuzunähen; der Packzwirn.

Das Packgeräth, —es, Mz. —e, zusammengepacktes Geräth, das Gepäck. Das Packgeräth eines Kriegsheeres (Bagage). Gewöhnlicher das Gepäck.

Der Packhai, —es, Mz. —e, ein Name des Engelrais oder Meerengels.

Das Packhaus, —es, Mz. —häuser, ein öffentliches Haus, in welchem die eingepackten Waaren eine Zeitlang aufbewahret werden, in welchem sie auch auf- und abgepackt und zur Entrichtung der obrigkeitlichen Gefälle ausgepackt werden müssen; der Packhof, wenn dazu ein von dazu gehörenden Gebäuden eingeschlossener Hof dient. In der Schweiz sagt man dafür, ✝ eine Zust oder Susse, und in andern Gegenden, die Wage, weil daselbst große Wagen befindlich sind.

Der Packhof, —es, Mz. —höfe, s. Packhaus.

○ Die Packhülle, Mz. —n, die Hülle, in welche etwas gepackt ist, oder eine Hülle, worein etwas gepackt werden kann (Emballage). Kinderling.

Die Packkiste, Mz. —n, eine Kiste etwas darein zu packen, oder worein etwas gepackt ist.

Der Packknüttel, —s, Mz. gl. s. Packstock.

✝ Die Packlade, Mz. —n, eine Zahl von zehn Stücken, z. B. Felle, ein Decher. Stieler. An einem andern Orte hat derselbe Packladen.

Das Packlaken, —s, Mz. gl. 1) Ein Laken, d. h. Tuch, Leinwand, etwas darein zu packen. 2) Eine Art Englisches Tuches, welches gewöhnlich weiß und ungefärbt ausgeführt wird und im Stücke 37 bis 38 Ellen hält.

Die Packleinwand, o. Mz. grobe Leinwand, etwas darein zu packen; Packlinnen, Packtuch.

Das Packlinnen, —s, Mz. u. s. Packleinwand.

Der Packlohn, —es, Mz. u. der Lohn für das Packen, für Einpackung und für das dazu Genommene (Emballage). M. Kramer. Besser Packkosten.

Die Packmatte, Mz. —n, eine Matte, etwas darein zu packen. M. Kramer.

Der Packmeister, —s, Mz. gl. ein Postbedienter, welcher das Gepäck in Aufsicht und zur Besorgung hat.

Die Packnadel, Mz. —n, eine große starke Nähnadel, die Leinwand oder anderes Packzeug, worein Sachen gepackt sind, an den Enden oder da, wo sie oder es übereinander geschlagen ist, mit grobem Zwirne oder Bindfaden zusammenzunähen.

Das Packpapier, —es, Mz. —e. 1) Starkes grobes Papier, allerlei Dinge darein zu packen oder zu hüllen. 2) ⊙ Schriften, die niemand mehr kauft, die man daher nur noch als Packpapier gebrauchen kann (Maculatur). „Wenn nicht die ganze Auflage zu Packpapier werden sollte.“ C.

Das Packpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, welches Packe oder eingepackte Dinge trägt; besonders im Gefolge eines Reisenden, eines ziehenden Kriegsheeres; das Saumpferd, der Saumer.

Der Packraum, —es, Mz. —räume, ein Raum, in welchen etwas gepackt werden kann und soll. In einer Kutsche befinden sich dergleichen Packräume unter den Sitzen, im Boden der Kutsche, unter und hinter dem Bocke und hinten auf dem Kutschgestelle. Besonders, ein Raum in einem Hause, Hofe ꝛc., Waaren und dergl. hinzupacken. In den Salzwerken versteht man unter Packraum ein Gebäude, wo das Salz in Fässer und Tonnen gepackt wird.

Der Packriemen, —s, Mz. gl. ein Riemen welcher dient etwas darein zu packen, oder ein Pack damit zu befestigen. Besonders, Riemen, welche dienen, das Gepäck auf Packpferden zu befestigen.

Der Packsattel, —s, Mz. —sättel, ein Sattel, welcher Packpferden und andern Lastthieren aufgelegt wird, um auf denselben die Lasten zu befestigen, so daß das Thier davon nicht gedrückt wird.

Das Packscheit, —es, Mz. —e, s. Packstock.

Die Packseide, Mz. u. die ungefärbte und noch nicht völlig zugerichtete Seide, welche in Packen ungefähr 3 Pfund schwer versendet wird.

Der Packspaten, —s, Mz. gl. s. Packeisen.

Der Packstock, —es, Mz. —stöcke, ein dicker kurzer Stock oder Knüttel, große Ballen, die gepackt werden, damit zu klopfen und die Stricke, womit sie zusammengebunden und befestiget werden, damit fest anzuziehen; der Packknüttel, Packbengel, das Packscheit, Maltscheit, im N. D. Wreil. Bei den Weißgerbern ist der Packstock ein Werkzeug, die Felle, wenn sie aus dem Gährfasse kommen, auszuwinden.

Der Packstrick, —es, Mz. —e, ein Strick, sofern man ihn zum Packen gebraucht. M. Kramer.

Das Packstroh, —es, o. Mz. Stroh etwas darein zu packen, besonders kurzes Stroh, dessen man sich zum Einpacken bedient. M. Kramer.

Der Packträger, —s, Mz. gl. einer der Packe, das Gepäck trägt.

Das Packtuch, —es, —tücher, grobes Tuch, z. B. grobe Leinwand etwas darein zu packen; Packleinwand. Auch wol, ein Tuch, eine Decke über ein Packpferd oder einen Packesel zu decken; die Packdecke.

Der Packwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen, auf welchem das Gepäck eines oder mehrerer Reisenden nachgefahren wird; wie auch, Wagen, auf welchen sich das Gepäck in den Krieg Ziehender befindet.

Das Packwerk, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, ein aus Reisbündeln und Bäumen gegen das Wasser verfertigtes, gleichsam gepacktes Werk, damit das Ufer vom Wasser nicht ausgewaschen werde.

Das Packwesen, —s, o. Mz. Alles was das Gepäck und das Packen angehet. Dem Packwesen vorgesetzt sein (der Bagage). Auch wol, Alles was das Packwerk im Wasserbaue betrifft. Das Packwesen verstehen.

Das Packzeug, —es, Mz. u. allerlei Stoffe, z. B. Leinwand, Wachstuch, Wasdecken, Papier ꝛc., welche dienen, Dinge, die verschickt werden sollen, darein zu packen (Emballage). M. Kramer. Kinderling hat dafür Packhülle und Packfutter vorgeschlagen. Auch kann darunter ein grober Zeug, etwas hineinzupacken verstanden werden, wo es aber der Packzeug lauten muß, und in der Mehrzahl die —e hat.

Der Packzwirn, —es, Mz. —e, s. Packgarn.

✝ Der Pad, —es, Mz. —e, im N. O. 1) Die Fußsohle. 2) Der Pfad.

✝ Die Padde, Mz. —n, im N. D. der Frosch; auch wol die Kröte, wie in dem Worte Schildpadde. Uneigentlich auch die Krankheit des Rindviehes, da es schwillt.

✝ Paddeln, v. intrs. mit sein, das Verkleinungswort von padden, mit ganz kleinen Schritten gehen; N. D. patjen. Besonders in einer Flüssigkeit gehen, auch nur, darin rühren ꝛc. patscheln. S. d. „Sie paddelte bei dieser — Reinigung der Stube so recht in ihrem naßwarmen Element.“ J. P. Richter. D. Paddeln.

✝ Padden, v. intrs. im N. D. mit kurzen Schritten gehen, laufen; pedden, welches auch treten überhaupt bedeutet. Eben daselbst hat man auch das Verkleinungs- oder Verächterungswort padken. D Padden, Pedden, Padken.

✝ Das Paddengras oder Pädergras, —es, Mz. u. 1) Die Quecke (Triticum repens L.). 2) Die Krötendinse (Juncus bufonius L.): auch Poggengras, Pappengras.

† Der Paddenhecht, —es, Mz. —e, der Märzhecht.

† Der Paddenstuhl, —es, Mz. —stühle, der Krötenschwamm oder Mistblätterschwamm.

† Das Padgericht, —es, Mz. —e, in Osnabrück, das Gaugericht, vor welches Sachen gebracht werden, die vor dem Brüchtengericht nicht abgethan werden konnten; von padden, gehen, weil bei diesem Gerichte die Entscheidung nicht sogleich erfolgte und die zur Entscheidung viele Gänge nöthig machte.

Paff! ein Schallwort, womit man einen schwachen Knall oder andern Schall bezeichnet; wofür man Piff sagt, wenn er feiner ist, und Puff, wenn er gröber oder stärker ist.

Piff, Puff, Paff, Puff geht sein Gewehr. Weiße.

Auch bezeichnet man im gemeinen Leben mit Paff den Laut, welchen ein Tabakraucher hervorbringt, wenn er mit fest geschlossenen Lippen den Rauch aus der Pfeife in den Mund zieht und mit schneller Öffnung der Lippen wieder ausstößt.

✕ Paffen, v. I) ntr. mit haben, den Schall paff von sich hören lassen. Es paffte nur, es knallte nicht. II) intrs. u. tra. mit dem Munde den Schall paff hervorbringen. Mit dem Munde paffen. Besonders, mit Hervorbringung dieses Schalles Tabak rauchen. Beim Rauchen paffen. Ein Pfeifchen paffen. — D. Paffen.

† Der Page, —n, Mz. —n, im N. D. ein Hengst, wie auch, ein schlechtes Pferd.

† Die Pagemünze, Mz. n. die Pferdemänze.

† Die Paguge, Mz. —n, in der Schweiz, die Bärenklau (Heracleum sphondylium L.). Stalder.

Pah! ein Wort, womit man Gleichgültigkeit, wie auch, stolze Verachtung ausdruckt. „— die glänzende Laufbahn? Pah!“ Lafontaine. (N.).

† Die Paiß, Mz. —en, in den Niederösterreichischen Bergwerken, eine taube Schicht; vielleicht aus Pause verderbt.

Der Pákel, s. Pökel.

Der Palast, —es, Mz. Paläste, ein großes prächtiges Gebäude, sofern es die Wohnung eines vornehmen Herren, besonders aber einer oder mehrerer Personen, welche die höchsten Stellen im Staate bekleiden, ist. Vergl. Schloß. Ein königlicher Palast. Der fürstliche Palast. Der Tod verschont die Paläste der Großen so wenig, wie die Hütten der Armen. Ehemahls sagte man dafür Palas, die Pfalz.

Der Palastvorsteher, —s, Mz. gl. der Vorsteher oder Vorgesetzte eines Palastes, oder der Paläste, ein vornehmer Hofbedienter regierender Herren (Préfet du palais). C.

1. † Die Pale, Mz. —n, im N. D. die Schote oder Schale der Erbsen und Bohnen.

2. † Die Pale, Mz. —n, in der Schweiz, der Brotschieber; in andern Gegenden der Schweiz Brotschüssel, Brotschüßle. Stalder.

† Palen, v. tra. aus der Pale nehmen; besonders in dem zusammengesetzten auspalen. Erbsen, Bohnen palen oder auspalen, aus den Schalen streifen, läuseln. In manchen Gegenden sagt man dafür pellen (holländ. pellen) auspellen. D. Palen, Pellen. D. —ung.

† Die Palerbse, Mz. —n, im N. D. Erbsen in den Palen, grüne Erbsen; Schoterbsen.

✕ Der Pallasch, —es, Mz. —e, ein langes Schlachtschwert der Reiterei mit breiter einschneidiger Klinge.

† Die Pallbäting, Mz. —en, in der Schiffahrt, die Stützen des Glockengalgens, wenn daran die Pallen des Bratspills befestiget sind. Röding.

† Die Palle, Mz. —n, in der Schiffahrt, hölzerne oder eiserne Sperrkegel, welche den Rücklauf der Spillen verhindern. Röding.

† Die Pallklampe, Mz. —n, oder der Pallklamp, —es, Mz. —e, in der Schiffahrt, eine hölzerne Klampe, die zu größerer Sicherheit und mehrerem Rückhalt der Palle noch hinter denselben auf das Deck gespicket wird. Röding.

Der Palm, —es, Mz. —e, s. 2. Palme.

Der Palmbaum, —es, Mz. —bäume, oder die Palme, Mz. —n. 1) Ein zahlreiches Geschlecht von schönen und nützlichen Bäumen in den heißen Ländern, welche den Bewohnern derselben nicht allein Speise und Trank, sondern auch die Stoffe zu ihrer Wohnung, Kleidung, ihrem Hausgeräth ꝛc. liefern. Sie haben einen geraden einfachen Stamm, welchen man Stock nennt, ohne eigentliche Rinde, keine Äste und Zweige, aber oben am Gipfel bildet sich eine Krone von immer grünen herabhangenden Blättern, die zum Theil über zwanzig Fuß lang werden. Aus den Winkeln der Blätter kömmt die Blüte hervor gleich einem mit einer Scheide bedeckten Kolben, und entfaltet sich in einen traubenartigen Büschel (Palma L.). Die merkwürdigsten und nutzbarsten Arten sind die Dattelpalme, Kokospalme, Weinpalme, Mehlpalme, Ölpalme, Schirmpalme, Zwergpalme oder niedrige Palme, die Brennpalme oder brennende Palme ꝛc. S. d. 2) ‡ Die Schwarzpappel. S. d. Pappel 1).

Das Palmblatt oder Palmenblatt, —es, Mz. —blätter, das Blatt eines Palmbaumes, dessen man sich unter andern bedienet, darauf mit einem spitzigen Stifte zu schreiben.

Doch wenn es dir einmahl an gutem Rath gebricht,
Erlaube, daß ich dir ein Palmenblättchen schreibe. Ungern.

Der Palmbohrer, —s, Mz. gl. eine Art Rüsselkäfer in Südamerika, deren Larve in dem Stamme der Palme lebt und sich vom Marke derselben nähret (Curculio palmarum L.); auch Palmwurm.

I. Die Palme, Mz. —n. 1) Der Palmbaum. S. d. 2) Ein Zweig des Palmbaumes oder eigentlich ein Palmblatt. „Mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen.“ Offenb. 7, 9. In den alten Zeiten waren solche Palmen die Auszeichnung und Ehrenzeichen eines Siegers, wie auch ein Sinnbild des Friedens; daher der Gebrauch dieses Wortes in der Dichtkunst und höhern Schreibart. Die Palme des Sieges erringen. Ihm reichte sie die Palme als Sieger. 3) Der Name einiger anderer Gewächse: (1) des Krist- oder Mirtendornes oder der Stechpalme. S. d. (2) Des Mäusedornes (Ruscus aculeatus L.), welcher auch stechende Palme oder Stechpalme genannt wird.

2. Die Palme, Mz. —n, die Augen oder Knospen an den Weinstöcken. „Man muß den Weinstock heften, ehe die Palmen ausschlagen, sonst wenn die Palmen an den Reben ausschlagen, thut man ihnen leichtlich Schaden.“ Coler bei Frisch. In weiterer Bedeutung heißt im N. D. jede Knospe die Palme oder der Palm. Besonders aber versteht man darunter die wolligen Blütenkätzchen der Weiden, Erlen, Haseln ꝛc., welche schon zeitig, um Ostern, zum Vorscheine kommen, daher sie auch Osterpalmen, in andern Gegenden Palmkätzchen, Kätzchen, Minsel, Lämmchen ꝛc. heißen, die Zeit selbst aber Palmzeit genannt wird. Der mit solchen Palmen oder Kätzchen versehenen Weidenzweige bedient man sich in der Römischen Kirche am Palmsonntage auch anstatt echter Palmzweige, und nennt sie auch Palmen.

3. Die Palme, Mz. —n, im N. D. ein Längenmaß, die Dicke der Rundhölzer auf Schiffen danach zu bestimmen. In Hamburg hält sie 42½ Linien Pariser Maß, wenn man den Umfang mißt, oder 15 ½ solcher Linien, wenn man den Durchmesser mißt. In Holland und Norwegen hält sie nur 39⁹⁄₁₀ solcher Linien und drei Palmen machen daselbst 10 Zoll 2 Linien Dänisches Maßes. Nach Röding ist in der Seesprache Palme auch so viel als Spann.

Das Palmeichhörnchen, —s, Mz. gl. eine Art kleiner grauer Eichhörnchen, welche sich in warmen Ländern, z. B. in Ostindien auf den Palmen und Dächern aufhalten (Sciurus palmarum L., Palmist); auch Palmratte, weil es Ähnlichkeit mit einer Ratte hat, oder weil es nicht größer als eine Ratte ist.

Palmen, v. intrs. in der Seesprache, auf den Läufer einer Talje oder auf ein Scheibentau holen, indem man eine Hand über die andre anschlägt. D. Palmen. D. —ung.

△ **Palmenbestreuet**, adj. u. adv. mit Palmzweigen bestreuet.
— auf palmenbestreueten Wegen. — Sonnenberg.

△ **Palmenbewunden**, adj. u. adv. mit Palmzweigen bewunden, umwunden.
— an einem der palmenbewundenen Pfeiler. Klopstock.

Das **Palmenblatt**, s. Palmblatt.

Die **Palmblüte**, Mz. —n, die traubenförmige Blüte des Palmbaumes.

Das **Palmenbuch**, —es, Mz. —bücher, ein Buch von Palmblättern, mehrere zusammengelegte Palmblätter, die ein Buch ausmachen. S. Palmblatt.
Und reicht mit kalter Hand das Palmenbuch dem Erben. Ungen.

Die **Palmendistel**, Mz. —n, die Stechpalme oder der Mäusedorn, Kristdorn.

Die **Palmendrossel**, Mz. —n, eine Art Drosseln (Turdus palmarum). Nemnich.

Der **Palmengarten**, —s, Mz. —gärten, ein Garten mit Palmbäumen.

○ Das **Palmengrün**, —es, o. Mz. das Grün, die grüne Farbe der Palmblätter und diese Blätter selbst. Uneigentlich, die Blätter der Palmbäume.
Und wenn im Palmengrün die Frühe wieder tagt. Ungen.

Der **Palmenhain**, —es, Mz. —e, ein aus Palmen bestehender Hain.

○ Der **Palmenkranz**, —es, Mz. —kränze, ein Kranz von Palmzweigen oder Palmblättern; der Siegeskranz.
Einst bringt, wer früher starb, in Glanz
Dem Brudergeist den Palmenkranz. Voß.

Die **Palmenstadt**, das **Palmenthal** ꝛc. s. Palmstadt ꝛc.

Der **Palmenwald** oder **Palmwald**, —es, Mz. —wälder, ein aus Palmen bestehender Wald.
Siehe, die Palmenwälder, der Jordan, Genezaret rauschten.
Klopstock.

Der **Palmesel**, —s, Mz. gl. in der Römischen Kirche, ein geschnitzter Esel, welcher bei der Vorstellung des Einzuges Kristi in Jerusalem am Palmsonntage, das Bild Kristi tragend, auf einem Rollwagen stehend herumgefahren wird.

Die **Palmfrucht**, Mz. —früchte, die Frucht des Palmbaumes.

Das **Palmgehörn**, —es, Mz. —e, so viel als Handgehörn. S. d.

Das **Palmgewächs**, —es, Mz. —e, in der Pflanzenlehre, Gewächse, welche wie der Palmbaum einen ästlosen Stamm und im Gipfel Blätter haben.

◎ Die **Palmgraupe**, Mz. u. eine der Graupe in Gestalt ähnliche Speise, welche aus dem Marke der Mehlpalme bereitet wird (Sago). S.

Das **Palmhirn**, —es, Mz. u. der weiche markige Theil des Schaftes der Kokospalme.

Der **Palmhonig**, —es, o. Mz. in der Bienenzucht, derjenige Honig, welchen die Bienen in der Palmzeit von den Palmen oder Blüten eintragen; der Krauthonig. S. 2. Palme.

Der **Palmkäfer**, —s, Mz. gl. eine Art Käfer in Cayenne, deren Larve sich von den Kernen einer Art Palmen nähret (Bruchus bactris).

Der **Palmkäse**, —s, Mz. u. die jungen noch nicht völlig entfalteten und eingemachten Blätter der Dattelpalme, welche man genießt.

⁂ Das **Palmkätzchen**, —s, Mz. gl. s. 2. Palme.

Der **Palmkohl**, —es, Mz. u. diejenigen Blätter mancher Palmen, z. B. der Dattelpalme und Kokospalme, welche man als Gemüse genießt.

○ Das **Palmmehl**, —es, o. Mz. Mehl oder etwas dem Ähnliches, welches man aus dem Marke der Mehlpalme (Sagopalme) bereitet.

✱ Die **Palmnuß**, Mz. —nüsse, die Nuß, Frucht einer Art Palmen, die Dattel.

Das **Palmöl**, —es, Mz. —e, ein Öl, welches die Frucht mehrerer Palmarten giebt; besonders der aus den Früchten der Ölpalme gepreßte Saft.

Die **Palmratte**, Mz. —n, s. Palmeichhörnchen.

Der **Palmried**, —es Mz. u. ein Ostindisches dem Riede ähnliches Gewächs mit stacheligen Blättern und Zweigen; es wächst an fließenden Wassern und der Stamm desselben wird sehr hoch (Calamus rotang L.).

Der **Palmsaft**, —es, Mz. der Saft des Palmbaumes, besonders der Früchte desselben.

Der **Palmsonntag**, —es, Mz. —e, der Sonntag vor Ostern, an welchem der Einzug Kristi in Jerusalem, bei welchem ihm Palmen auf den Weg gestreuet wurden, gefeiert wird (Palmarum); ehedem der Blumensonntag, verderbt der blaue Ostertag.

○ Die **Palmstadt** oder **Palmenstadt**, Mz. —städte, eine von Palmenbäumen umgebene Stadt.
Posaunruf der Heerlager — — —
— umschall Weh drohend der Palmstadt Thürme. Klopstock.

Der **Palmstock**, —es, Mz. —stöcke, in der Römischen Kirche, Stöcke mit Palmzweigen, deren man sich am Palmsonntage anstatt der wahren Palmen bedient. S. 2. Palme und Palmesel.

Der **Palmtag**, —es, Mz. —e, der Palmsonntag.

○ Das **Palmthal** oder **Palmenthal**, —es, Mz. —thäler, ein mit Palmen bewachsenes Thal.
— — — daß deiner Heere Posaunen
Vor sich die hohe thürmende Stadt in das Palmthal stürzten.
Klopstock.
Bei süßem Scherz und fröhlichem Durchwandeln
Des Palmthals verfliegt ein Abend nach dem andern. Wieland.

Die **Palmweide**, Mz. —n, eine Art Weiden mit gezähnten rauchen Blättern, auf trocknen Feldern; vielleicht ist sie so genannt, weil man sich ihrer vorzüglich anstatt der wahren Palmen in der Römischen Kirche bedient. S. 2. Palme (Salix caprea L.); auch Saalweide, Buschweide, Werftweide, Hohlweide, Streichpalme.

Die **Palmweihe**, Mz. —n, die Weihe oder Weihung der Palmzweige in der Römischen Kirche am Palmsonntage.

Der **Palmwein**, —es, Mz. —e, ein Wein, welcher aus dem Safte der Palmbäume bereitet wird, der sich aber nicht lange hält.

Die **Palmwoche**, Mz. —n, die Woche vom Palmsonntag bis zum Osterfeste; gewöhnlicher die Marterwoche, Karwoche, stille Woche.

Der **Palmwurm**, —es, Mz. —würmer, s. Palmbohrer.

Die **Palmzeit**, Mz. u. s. 2. Palme.

Der **Palmzucker**, —s, Mz. gl. ein feiner weißer Puderzucker von den Kanarischen Inseln, welcher den Namen von der Insel Palma hat. S.

Der **Palmzweig**, —es, Mz. —e. 1) Ein Zweig eines Palmbaumes oder eigentlich ein Palmblatt. Mit Palmzweigen geschmückt war der Wagen des Siegers. Einem den Palmzweig reichen, als Sinnbild des Friedens. S. Palmbaum. 2) Ein mit Palmen, d. h. Blättkätzchen versehener Weidenzweig, welcher am Palmsonntage in der Römischen Kirche anstatt echter Palmen geweihet wird.

† Der **Palöapfel**, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte platter Äpfel, gut zum Gebrauch in den Küchen.

† **Palöken**, v. intrs. im N. D. im Wasser plätschern; auch pulöken.

† Der **Palster**, —s, Mz. gl. die Pastinake.

† Die **Palsterquappe**, Mz. —n, die breitblattige Pastinake (Pastinaca sativa latifolia).

† Die **Palte**, Mz. —n, im N. D. ein abgerissenes Stück, ein Lappen; auch Pulte.

† **Palterig**, adj. u. adv. im N. D. besonders in Hamburg, zerlumpt, zerrissen. Richey.

† Der **Paltrock**, —es, Mz. —röcke, im N. D. ein grober Überrock, Regenrock. Richey.

Palzen ꝛc. s. Balzen.

Die **Pambele**, s. Bambele.

† Der Pamel, —s, Mz. u. im N. D. und in Pommern, aus feinem Roggenmehl gebackenes Hefenbrot. S. Pamken.

† Das Pamken, —s, Mz. gl. eine Art weißer Brote in Pommern, besonders in Stettin. Frisch.

† Pämmeln, v. trs. im Sächsischen, hätscheln, verzärteln. Fulda. D. Pämeln. D. —ung.

† Die Pampe, Mz. —n, s. Pams.

† Die Pampelblume, Mz. —n, der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.).

† Pampeln, v. ntr. mit haben, im Hennebergschen, dammeln, in der Schweiz dampeln, nach Stalder, bewegen, ziehen. Im N. D. bedeutet es hin- und herschweben, wie eine Glocke.

X Der Pams oder Pamps, —es, Mz. —e, etwas Dickes, Zusammenhangendes in einer Flüssigkeit, der Bodensatz ꝛc. Auch eine dicke Suppe, in welcher viel Brot ꝛc. ist, ein dicker Brei wird ein Pams genannt. Im N. D. sagt man Pampe. Davon pampen, schlampampen, und ein Pampbruder, eine Pampschwester, eine Person, die gern pampet, gut lebt, ißt. In Baiern nennt man ein Kind verächtlich einen Pams.

Der Pamuchel, in Preußen Pamochel, —s, Mz. gl. eine Gattung Stockfische, welche bei Klein ein eigenes Geschlecht mit 14 Gattungen ausmachen, indem diejenigen Fische darunter begriffen werden, die unverschlossene, oder mit einem Deckel versehene Kiemen und drei wahre Rückenflossen haben (Callarias Kl.).

Die Pandurenklinge, Mz. —n, bei den Schwertfegern, eine gekrümmte Hirschfängerklinge, weil die Säbel, wie sie die Panduren oder Kroaten tragen oder trugen, dergleichen Klingen haben.

† Die Panele, (N. D. das Paneel) Mz. —n, im N. D. die bretterne Bekleidung der Wände in den Zimmern unten herum etwa bis dahin, wo die Fenster anfangen, besonders wenn sie aus viereckigen mit Leisten eingefaßten Feldern bestehet; das Täfelwerk.

♂ Das Panier, (zweisilbig, die letzte Silbe gedehnt) —es, Mz. —e, das Banner oder Panner, welche Wörter als ganz Deutsch betonte besser sind.

Wie das Panier, von seiner Hand gefasset,
Zur drohenden Ägide ward. Ramler.

Ehemahls auch das Pandt.

Die wunden schlug der mynne pandt. Iwain, 2, 743.

† Panken, v. trs. im N. D. werfen. D. Panken.

♂ Der Pankert, s. Bankert.

† Die Panne, Mz. —n, bei den Falkenjägern, die großen Schwingfedern an den Flügeln des Falken; verderbt aus Wanne. S. d.

Das Panner, der Pannerherr ꝛc. s. das Banner ꝛc.

* Der Pannerführer, —s, Mz. gl. einer der das Panner führt oder trägt. Wörterb. v. 1482.

* Der Pannerstock, —es, Mz. —stöcke. 1) Der Stock, der Schaft eines Panners. 2) Eine Lanze mit einem kleinen Fähnchen. Frisch.

X Der Pansch oder Pantsch, —es, Mz. u. 1) Etwas das man untereinander gepanscht oder gemanscht hat, was also widerlich, ekelhaft ist. 2) † Der Wanst, in welcher Bedeutung es mit Pansen Banse, anderwärts Panse ein und dasselbe, nur etwas veränderte Wort ist. 3) † In der Schweiz, wo es Bansch, Bantsch lautet, ein Mensch, der sich zu geringen Diensten gebrauchen, der sich gleichsam hin- und herstoßen läßt. S. Panschen 2). Dann auch ein abgenützter Rock, welchen man wenig schonet. Stalder.

X Die Pansche oder Pantsche, Mz. u. eine unreinliche, unter einander gemengte Flüssigkeit. Uneigentlich eine unangenehme Verlegenheit. In die Pansche kommen, wofür man auch sagt, in die Dinte kommen ꝛc (in die Bredouille kommen).

† Das Päuschel, —s, Mz. gl. das Geschlinge. S. Pansch 2).

X Panschen oder Pantschen, v. I) intrs. u. trs. 2) In einer Flüssigkeit herumfahren und sie unter einander rühren, wobei der Laut nachgeahmt wird, welchen man dabei hört. Im Wasser, in einer Pfütze panschen. Dann, Flüssigkeiten unter einander mischen, mit dem Nebenbegriffe, daß dieses ungehörig, widerlich oder ekelhaft sei. Allerlei unter einander panschen. Manschen ist dadurch von panschen verschieden, daß es mehr von breiartigen derben Flüssigkeiten gebraucht wird. Uneigentlich, X in die Pansche bringen, führen.

Er griff sie an und siegte nicht
Und kam gepantscht nach Hause. Schiller.

3) † In weiterer Bedeutung, hin- und herrütteln, stoßen. Dann in Baiern und in der Schweiz, wie patschen, schlagen; von Kindern gebräuchlich. II) † ntr. mit haben, in der Schweiz, wo es banschen lautet, sich bewegen. Das Wasser banschet. Daher das Verösterungswort banschen, bantschen, welches in der Schweiz in allen Bedeutungen des Wortes banschen oder panschen gebraucht wird. Stalder. D. Panschen. D. —ung.

† Die Panse, (Panze) Mz. —n, im N. D. ein unerzogenes, wie auch, ein ungezogenes Kind.

Vom Spiel erhitzt und vom Wachen, beut
Sie zürnend Gift der Panze. Fr. Stolberg.

Der Pansen, X Pansen, v. trs. s. Bansen ꝛc.

Das Panster, —s, Mz. gl. im Mühlenbaue, ein hohes unterschlächtiges Wasserrad, welches nach dem Stande des Wassers in die Höhe gezogen und niedergelassen werden kann und welches zwei Mahlgänge treibt; das Pansterrad, zum Unterschiede vom Staberrade.

Das Panstergatter, —s, Mz. gl. im Mühlenbaue, das Gatter, in welchem ein Pansterwerk in die Höhe gezogen oder niedergelassen wird. Davon die Panstergattersäulen, die Säulen dieses Panstergatters.

Das Panstergerinne, —s, Mz. gl. im Mühlenbaue, das Gerinne zu einem Pansterrade.

Die Pansterkette, Mz. —n, im Mühlenbaue, die Kette, mit welcher das Pansterrad nach dem Stande des Wassers in die Höhe gezogen oder niedergelassen wird.

Die Panstermühle, Mz. —n, eine mit einem Pansterrade versehene Wassermühle.

Das Pansterrad, —es, Mz. —räder, s. Panster.

Die Pansterwelle, Mz. —n, im Mühlenbaue, die Welle eines Pansterrades.

Das Pansterzeug, —es, Mz. u. das Panster mit dem was dazu gehöret.

Der Pansterziehboden, —s, Mz. —böden, im Mühlenbaue, das Stück Boden von dem innern Gatter bis an die Mauer am Gerinne einer Panstermühle, weil man daselbst die Wasserräder vermittelst der Ziehscheiben und Ziehstirnräder in die Höhe ziehet.

† Der Panter, —s, Mz. gl. im N. D. ein dünnes flaches Holz, womit manche Schulmeister die Kinder auf die flache Hand schlagen.

Der Panther, —s, Mz. gl. oder das Pantherthier, —es, Mz. —e, ein in den heißen Ländern Afrikas und Asiens lebendes wildes Raubthier von der Größe eines Bullenbeißers; sein Fell, welches ein schönes Pelzwerk liefert, ist fahlgelb auf dem Rücken und an den Seiten, am Bauche weißlich, und die schwarze Zeichnung derselben meist geringelt, mit einem oder mehreren Flecken in der Mitte (Felis pardus); bei Andern das Panther, ehemahls auch Panthel.

Von einem wilden Panthel war darüber gezogen
Ein Vlies, um die Geschosse. — d. Nibelungen L. V. 3817.

Da er in der Lebensart mit dem Leoparden Vieles gemein hat, so hat man ihn häufig damit verwechselt und auch Leopard genannt, daher Ad. selbst irret, welcher die Unterscheidung des Panthers und Leoparden für irrig erklärt. Die Namen Parder, Pardel, Pard, welche der Panther ebenfalls führt, könnten, wenn man sie nicht dem Leoparden, der sie mit mehrerem Rechte führen würde als der Panther, geben wollte, einem andern Raubthiere, der Pantherkatze (s. d.) gegeben worden. Davon das Pantherfell ꝛc. das Fell ꝛc. eines Panthers.

Die Pantherhaut, Mz. —häute, das abgezogene und zubereitete Fell des Panthers.

Der Pantherhautachat, —es, Mz. —e, eine Art des Achates, welcher wie eine Pantherhaut gefleckt ist (Achates pellis pantherae).

Die Panthertatze, Mz. —n, ein in den wärmern Ländern von Amerika lebendes Thier, welches etwa vier Fuß lang und drittehalb Fuß hoch wird, dem Wilde und anderm kleinen Vieh auf Bäumen auflauert, auf welches es sich herabstürzt um ihm das Blut auszusaugen; das Männchen ist sehr schön und regelmäßig gezeichnet (Felis pardalis, Ozelot); Amerikanische Panthertatze, Amerikanische wilde Katze oder Bergkatze, Katzenpanther, mit welchem Namen Andere die Unze belegen.

Der Pantherstein, —es, Mz. —e, ein weißer oder weißgelblicher Jaspis mit gelben und gelbbraunen Flecken.

Das Pantherthier, s. Panther.

Der Pantoffel, —s, Mz. —n, eine den Schuhen ähnliche Bekleidung der Füße, die man zur Bequemlichkeit meist nur im Hause trägt und welche vorn gewöhnlich weiter ausgeschnitten ist als Schuhe, keine Laschen und theils Hinterleder hat, theils nicht; im N. D. Toffel, Tüffel. Pantoffeln, die kein Hinterleder haben, oder die hinten niedergetreten und sonst unansehnlich sind, nennt man im gemeinen Leben Schlackern, Schlarfen. X Unter der Herrschaft des Pantoffels, oder bloß, unter dem Pantoffel stehen, unter der Herrschaft seiner Frau stehen, weil böse oder herrische Frauen sich ihres Pantoffels wol zum Angriff und zur Bestrafung ihrer schwachen Männer bedienen. X Unter den Pantoffel kommen, unter die Herrschaft seiner Frau oder einer, die ihre Stelle vertritt; gleichbedeutend mit der ebenfalls nur in der gemeinen Sprechart üblichen Redensart, sich die Hosen oder den Hut nehmen lassen. Uneigentlich, wegen einiger Ähnlichkeit. 1) Das Pantöffelchen, in manchen Gegenden diejenige Pflanze, welche gewöhnlicher Marienschuh oder Venusschuh genannt wird (Cypripedium calceolus L.). 2) Eine Art Klipplieber, eine Lippschale (Patella fornicata L.); auch Mönchsschuh. Eine andre versteinte Muschel führt ebenfalls den Namen Pantoffel (Anomia sandalinum L.); die Pantoffelmuschel. 3) ‡ Ein verderbter Name der Kartoffel.

Der Pantoffelbaum oder Pantoffelholzbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name der Korkeiche, weil man aus ihrem Holze, dem Pantoffelholze, auch wol Pantoffeln schneidet, wie man in vielen Gegenden aus anderm Holze Schuhe schneidet. S. Kork.

Die Pantoffelblume, Mz. —n, eine seltne Pflanze in Südamerika, deren Blumenblatt mit einem Pantoffel einige Ähnlichkeit hat (Calceolaria). Die gefiederte Pantoffelblume und die mit ganzen Blättern sind zwei Arten derselben.

Das Pantoffeleisen, —s, Mz. gl. bei den Hufschmieden, ein Hufeisen, an welchem der innere Rand der zwei Stollen inwendig bei der Ferse viel dicker ist als der äußere, so daß sie gegen das Horn zu abhängig sind.

Der Pantoffelfisch, —es, Mz. —e, bei Einigen, ein Name des Hammerfisches.

Pantoffelförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Pantoffels habend: in der Pflanzenlehre, z. B. ein pantoffelförmiges Honigbehältniß (Nectarium calceiforme).

Das Pantoffelholz, —es, o. Mz. s. Pantoffelbaum.

Der Pantoffelmacher, —s, Mz. gl. ein Handwerker welcher Pantoffeln macht, und welcher mit seines Gleichen nach Jacobson eine eigne von den Schustern verschiedene Zunft ausmachet.

Die Pantoffelmuschel, Mz. —n, Muscheln welche Ähnlichkeit mit Pantoffeln haben. S. Pantoffel 2).

Pantoffeln, v. tro. bei den Lohgerbern, Leder zu gewissen Stiefeln ꝛc. nicht treiben, sondern auf Pantoffel- oder Korkholz reiben. Das Leder pantoffeln. D. Pantoffeln. D. —ung.

Das Pantoffelpaar, —es, Mz. —e, ein Paar Pantoffeln.

Wenn rückwärts nicht gestellet war
Mit Kreuzen ihr Pantoffelpaar. Voß.

Der Pantoffelstein, —es, Mz. —e. 1) Ein Stein, der die Gestalt eines Frauenpantoffels hat (Sandaliolithus). 2) Eine Art versteinter Muscheln (Crepidites).

Der Pantoffelwurm, —es, Mz. —würmer, eine Gattung einfacher, länglicher, flachgedrückter, durchsichtiger Würmer, die mit bloßen Augen nicht zu erkennen sind (Paramecium Müllerï).

Der Pantsch, Pantschen, s. Pansch ꝛc.

Der Panzen, —s, Mz. gl. 1) So viel als Wanst. S. d. 2) So viel als Banse, in manchen Gegenden Panzer. S. d. 1). 3) In Baiern, ein Obstsaß.

Der Panzer, —s, Mz. gl. 1) Der Bansen oder Pansen, der Unterleib, Wanst. 2) Was den Panzer oder Bansen und, in weiterer Bedeutung, den Rumpf bedeckt, schützt. So heißt nach Stalder in der Schweiz der Panzer ein Wamms, ein Kittel, wie auch, ein Leinenkittel, der wie ein Hemd gemacht ist, vorn einen Schlitz und hinten eine kleine Kappe hat; in den Waldstädten das Hirtenhömmli. Besonders aber ist der Panzer, eine feste, das feindliche Geschoß, als Pfeile, Wurfspieße ꝛc. und Stiche und Hiebe abhaltende, gewöhnlich metallene Bedeckung des Körpers, in weiterer Bedeutung sowol des ganzen Körpers, als auch in engerer und gewöhnlicher, des Rumpfes allein; das Panzerhemde, der Panzerrock, ehemahls auch der Krebs; zum Unterschiede vom Harnische, welcher den Körper überhaupt bedeckt und schützt. »Goliath hatte einen schuppigen Panzer an, und das Gewicht seines Panzers war 5000 Seckel Erzes.« 1 Sam. 17, 5. Mit den Ritterzeiten kamen die Panzer und Harnische außer Gebrauch, und nur die schwere Reiterei trägt noch einen Harnisch (Cuirasse), der entweder nur die Brust oder auch den Rücken bedeckt. Bei den Jägern heißt Panzer eine aus Leinwand und Fischbein gemachte und mit Haaren ausgestopfte Bekleidung der Jagdhunde, um sie auf der Jagd auf wilde Schweine gegen die Hiebe derselben zu schützen. Auch der das Schild der Schildkröten und anderer Thiere heißt Panzer. S. Panzerthier. Der Panzer des Poltsteines, die Eisenplatten, mit welchen die Pole desselben belegt sind (Armatur).

Das Panzer, s. Panßer.

Der Panzerärmel, —s, Mz. gl. ein Ärmel von metallenen Ringen, den Arm zu bedecken, das Stück eines Harnisches, welches den Arm bedeckt. Frisch.

*† Panzerfegen, v. tro. ich panzerfege ꝛc. Mittelw. d. verg. Z. gepanzerfegt, eigentlich, den Panzer fegen, uneigentlich noch hier und da, einen derben Verweis geben, wie auch, züchtigen, wofür man gewöhnlich nur fegen, scheuern, ausscheuern gebraucht. Nach Frisch rühret diese Bedeutung von dem Gebrauche her, da man in den Zeiten, wo man von Draht geflochtene Panzer trug, Stücke von solchen unbrauchbar gewordenen Panzern, welche Panzerflecke hießen, zum Scheuern der Küchengefäße, besonders der eisernen Töpfe gebrauchte.

Der Panzerfisch, —es, Mz. —e. 1) Ein Geschlecht von Fischen, deren Körper mit steifen knochichten Schuppen bedeckt, gleichsam gepanzert ist (Loricaria L.). 2) Eine Gattung ausländischer Fische, die zu der Ordnung derjenigen Fische gehören, welchen der Kiemendeckel oder die Kiemenhaut fehlt; ihr Körper ist mit einem knöchernen oder beinartigen Panzer bedeckt, daher sie auch Beinfische und Kofferfische heißen (Ostracion L.).

△ Das Panzergeschmeide, —s, Mz. gl. der Panzer als ein Geschmeide d. h. geschmiedete Arbeit.

— und beiderseits mit ausgestreckter Klinge
Krachendes Panzergeschmeid' an feindlicher Brust zu durchschmettern. Voß.

Der Panzerhahn, —es, Mz. —hähne, bei Müller, die erste Gattung der Seehähne mit geschnäbeltem Maule, zungenartigen

Kiefern, und über und über rauhem stacheligem Körper (Trigla cataphracta L. Cataphractus 14 Kl.).

Der Panzerhandschuh, —es, Mz. —e, Handschuhe von Draht oder Blech zur Beschützung der Hände.

Das Panzerhemde, —s, Mz. —n, gleichsam ein Hemde, d. h. eine Bekleidung des Körpers aus Draht geflochten, welche man ehemahls als einen Panzer im Kriege unter der Kleidung trug.

Die Panzerhose, Mz. —n, Hosen, Beinkleider von Draht oder Blech, die Beine zu beschützen.

Die Panzerkette, Mz. —n. 1) Eine Kette, z. B. Halskette, deren Glieder länglich und so gebogen sind, wie die Gelenke und Maschen an den ehemahligen Panzern von Draht waren. 2) Bei den Sperren, eine Kinnkette, welche die beiden Stangen eines Pferdezaumes vereiniget und die stärkste unter den Kinnketten ist.

Die Panzerklinge, Mz. —n, eine Art starker Stoßklingen, durch den Panzer damit zu stoßen. Degen mit solchen Klingen nannte man ehemahls Panzerrenner, Panzerstecher und Schürzer, weil man damit besonders durch die Panzerschürzen zu stechen suchte.

Panzern, v. trs. mit einem Panzer versehen und dadurch gegen Verletzung durch Waffen zu schützen suchen. Sich panzern, den Panzer anlegen. Vom Kopfe bis zu den Füßen gepanzert sein. Sich gegen den Stachel der Verleumdung panzern, uneigentlich, sich dagegen schützen, sich davor verwahren, daß die Verleumdung nicht nachtheilig werden kann. In weiterer Bedeutung panzern die Jäger auch die Jagdhunde, indem sie ihnen eine Bedeckung die sie vor den Hieben der wilden Schweine schützt, anlegen. S. Panzer. O. Panzern. D. —ung.

Das Panzerrad, —es, Mz. räder, s. Panster.

Der Panzerreiter, —s, Mz. gl. ein gepanzerter Reiter; ein brauchbares Wort für das fremde Cuirassier.

Der Panzerrenner, —s, Mz. gl. s. Panzerklinge.

Der Panzerrock, —es, Mz. —röcke, der Panzer, besonders der Hauptheil des Panzers, welcher den Rumpf wie ein Rock bedeckte.

— bevor des mordenden Hektor
Blutigen Panzerrock zingelter um die Brust du zerrissen. Voß.

Die Panzerschürze, Mz. —n, oder der Panzerschurz, —es, Mz. —e, ein von Draht gemachter Schurz, welchen man ehemahls unten am Panzer oder Harnische zur Beschützung des Unterleibes trug.

Der Panzerstecher, —s, Mz. gl. s. Panzerklinge.

Das Panzerthier, —es, Mz. —e, ein Name 1) des Gürtelthieres, weil dessen Rücken, Kopf und Schwanz mit einer sehr harten Schale wie mit einem Panzer bedeckt ist (Dasypus L.); bei Einigen Schildferkel, weil ihr Kopf mit dem eines Schweines einige Ähnlichkeit hat. S. Gürtelthier. 2) Des Schuppenthieres (Manis L.). S. d.

Der Panzerwels, —es, Mz. —e, eine Art Welse, dessen breiter Kopf und Rücken mit einem harten knochichten Schilde wie mit einem Panzer bedeckt ist (Silurus cataphractus L.).

Das Panzerzeug, s. Panstterzeug.

† Die Päonie (vierfilbig), Mz. —n, die Gicht- oder Pfingstrose. S. d.

Der Papagei, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, ein in den warmen Ländern Asiens, Afrikas und Amerikas einheimischer von Früchten und Sämereien lebender Vogel; er hat einen dicken, hohen, kurz gekrümmten Oberschnabel und viel kürzern Unterschnabel, eine dicke fleischige Zunge, daher er leicht Wörter nachsprechen lernt, einen etwas langen Schwanz und sehr krumm gebogene Klauen; es giebt deren viele Arten, große und kleine, von allen und öft den schönsten Farben (Psittacus L.); im O. D. Sittich. Schwatzen, nachsprechen wie ein Papagei, ohne Verstand. Im gemeinen Leben bedient man sich auch des Wortes Pape oder Papchen, besonders einen Papagei anzureden und zu liebkosen.

— ein geschwätziges Papchen. Zacharia.

In Baiern bildet man davon auch das Verkleinerungswort Papperl und benennt damit uneigentlich einen Schwätzer. Wegen einer Ähnlichkeit in Ansehung der Farben oder des gekrümmten Schnabels führen uneigentlich auch einige andere Vögel den Namen Papagei: 1) die Mandelkrähe (Coracias garrula L.). 2) Finnischer Papagei, der große Kernbeißer, oder der Finnische Dompfaffe (Loxia enucleator L.). 3) Auch eine Art Fische wird Papagei genannt. S. Papageifisch.

Die Papageiammer, Mz. —n, eine Art Ammern in Brasilien (Emberiza psittacea).

Die Papageiananas, Mz. —e, eine Art der Ananas in den Wäldern von Martinique mit schönen grünen Blättern, die gleichsam Gefäße bilden, in welchen sich das Thau- und Regenwasser sammelt (Bromelia nudicaulis L.).

Der Papageiapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte von Äpfeln. Nemnich.

Das Papageienbauer, —s, Mz. gl. bei den Nablern, ein großes zierliches Drahtbauer, größere Vögel, besonders Papageie darin zu halten.

○X Papageien, v. intrs. u. trs. wie ein Papagei ohne Verstand nachschwatzen. „— und wenn ich so oft über die nahe Mündigkeit des Menschengeschlechts papageien höre.“ Sonnenberg. D. Papageien. D. —ung.

Papageienmäßig, adj. u. adv. den Papageien gemäß, nach Art der Papageie. Papageienmäßiges Geschwätz, sinnloses. „Die Sprache papageienmäßig lernen,“ bloß nachschwatzend, nicht gründlich und mit eigenem Nachdenken. Gedike. (R.) Davon die Papageienmäßigkeit.

Der Papageienstock, —es, Mz. —stöcke, im Schiffbaue, eine Latte, welche in beiden Seiten des Galjons von dem Drücker unter dem Krahnbalken bis hinten an dem Kopf des Löwen reicht, und welche denen auf dem Rüsterwerk des Galjons befindlichen Matrosen zur Haltung dient. Röding.

Die Papageiente, Mz. —n, s. Papageitaucher.

○ Das Papageienthum, —es, o. Mz. das Wesen, Thun, besonders das Nachschwatzen des Papageies ohne Verstand; dann, unverständiges Nachschwatzen überhaupt. „Papageienthum und verstandloses Auswendiglernen.“ Riemann. (R.)

Die Papageifeder, Mz. —n, die Feder von einem Papagei. Uneigentlich, eine Art schöner dreifarbiger Sammtblumen, gelb, roth und grün; das Papageikraut.

Der Papageifisch, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Seefische mit großem zahnrollen Rachen, großem Schwanze, und mit mannichfaltigen schönen Farben gezeichnet (Coryphaena psittacus, Scarus Richt.); auch bloß Papagei. 2) Eine Art Lippfische bei Zeilen (Labrus zeylanicus).

Papageigrün, adj. u. adv. grün, wie die meisten Papageie, oder am größten Theile des Körpers sind. Bei den Färbern, eine dieser sehr ähnliche grüne Farbe, die aus Blau und Gelb entstehet.

Das Papageikraut, —es, Mz. u. s. Papageifeder.

○ Papageilich, adj. u. adv. gleich einem Papagei, wie ein Papagei; papageienmäßig. Wolke.

Die Papageinatter, Mz. —n, eine Art bunter Nattern in Kanada (Coluber sirtalis s. sittalis).

Der Papageisame, —ns, o. Mz. ein Name des Coffersamens, weil ihn die Papageie gern fressen.

Der Papageischnabel, —s, Mz. —schnäbel, der Schnabel des Papageies. In der Naturbeschreibung, der Name 1) einer Art Tulpen. 2) Einer versteinten Muschel (Anomia terebratula L.). 3) Einer Art Hornfische nach Müller, das alte Weib, oder einer Art derjenigen Fische, welche Klein Maulbeckmaul nennt (Balistes vetula L.).

Die Papageitaube, Mz. —n, eine Art Tauben mit grünem Rumpfe, dunkelbraunen Ruderfedern und Schwanzspitze, gelben Füßen und dunkelbraunen Klauen, auf der Thomasinsel.

Der Papageitaucher, —s, Mz. gl. eine Art Taucher bei Grönland, mit einem breiten gekrümmten Schnabel, wie ihn der Papagei hat, und schwarzen in die Quere gelb gestreiften Federn; die Papageiente.

X Der Papelhans, Paperhans, —es, Mz. —e, einer der gern papelt oder papert, ein Schwätzer; eine solche weibliche Person, eine Papelliese, Papelgritte ꝛc.

X Papelig, Paperig, adj. u. adv. 1) Gern papelnd oder papernd. 2) Zärtlich, verzärtelt. Davon die Papeligkeit.

X Papeln, v. intrs. u. trs. 1) In weichen Tönen sprechen, schwatzen; besonders von kleinen Kindern, die zu sprechen anfangen; auch papern, welches jedoch auch ein härteres Sprechen dieser Art bezeichnen kann, pappeln, babbeln, pappern. In engerer Bedeutung, unnütz und gedankenlos schwatzen wie die Papageien. Den ganzen Tag papeln oder papern. Unverständiges Zeug papeln. Zuweilen auch wol sprechen, schwatzen überhaupt. „Die paar lateinische Brocken, um mit mir zu papeln.“ Bode. 2) Im O. D. streicheln, liebkosen, zärteln. D. Papeln.

† Die Papenaht, Mz. —en, in der Seesprache, eine Art Naht, die durchgenähete Naht. S. Naht.

† Die Papenblume, das Papenkraut, s. Pfaffenblume, Pfaffenkraut.

‡ Der Papenschuh, —es, Mz. —e, der Pfaffenschuh oder Marienschuh (Cypripedium calceolus L.).

X Papern, v. intrs. u. trs. so viel als papeln. S. d. Oft versteht man darunter auch, ausplaudern, was man verschweigen soll. D. Papern.

Das Papier, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) Eine aus Pflanzenstoffen verfertigte Masse in Gestalt dünner Blätter, besonders um darauf zu schreiben. Das erste Papier machten die Ägipter von der Haut oder Rinde der Papierstaude auf eine sehr mühsame Art. Papier von Baumwolle, von Stroh ꝛc. Baumwollenpapier, Strohpapier ꝛc. Vorzugsweise nennt man das Lumpenpapier, welches von Leinwandlumpen zum Theil auch aus wollenen Lumpen gemacht wird, Papier. Papier machen, es aus Lumpen bereiten. Das Papier leimen, es durch Leimwasser ziehen, damit die Dinte, wenn man darauf schreibt, nicht fließe oder durchschlage. Geleimtes Papier, Schreibpapier, zum Unterschiede von dem ungeleimten Druckpapier und Löschpapier, welches fließt oder durchschlägt, d. h. auf welchem die Dinte ꝛc. sich verbreitet, einzieht und durchschlägt. Mit Papier handeln. Ein Buch, Ries, Ballen Papier. S. Buch ꝛc. Ein Blatt Papier, ein Stück von einem Bogen. Türkisches Papier, buntes. Gemarmeltes Papier. Postpapier, Briefpapier, Entwurfspapier, Packpapier, Seidenpapier, Zuckerpapier ꝛc. S. d. 2) Ein Stück Papier von unbestimmter Größe. Ein jedes Papierchen aufheben. Besonders Papier, auf welches etwas geschrieben, verzeichnet ist, von jeder Art, und in jeder Form. So nennt man Briefschaften, Rechnungen, Aufsätze, Handschriften ꝛc. seine Papiere. Unter meinen Papieren wird es sich finden. Eines Verstorbenen Papiere versiegeln, an den Schrank, an die Thür des Zimmers ꝛc. wo sie sich befinden, Siegel legen. Auch die niedergeschriebenen Verhandlungen vor Gerichte ꝛc. nennt man Papiere, Gerichtspapiere ꝛc. 3) In der Naturbeschreibung heißt uneigentlich (1) das Türkische Papier eine Krontute in den Ostindischen Meeren, die kleine gekrönte Achattute (Conus minimus L.). (2) Eine Art Porzellanschnecken auf Madagaskar, die gewölbte Achatporzellane, die zartschalige Porzellanschnecke (Cypraea amethystea L.). (3) Ein Schwanzhorn, eine Art Posaunschnecken in Amerika und Ostindien, das vollständige Türkische Papier, die knotige Sturmhaube (Buccinum tuberosum L.). (4) Das eingerollte Papier, eine Art Blasenschnecken. S. Papierrolle 2).

Der Papieradel, —s, o. Mz. 1) Der Adel, d. h. adeliger Stand, in welchem man nicht geboren, sondern in welchen man vermittelst einer geschriebenen Urkunde, eines Adelbriefes erhoben ist; der Briefadel, Buchadel. 2) Mehrere auf solche Art geadelte Personen.

Der Papierbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name 1) der weißen Pappel. 2) Einer Art Maulbeerbäume in Japan ꝛc. (Morus papyrifera L.). Aus dem Baste der jährigen Triebe werden Papier, Stricke und allerlei Zeuge verfertiget.

Das Papierbeinchen, —s, Mz. gl. s. Papierknochen.

Die Papierbirke, Mz. —n, eine ausländische Art Birken (Betula papyrifera). Nemnich.

Das Papierblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Ein Blatt Papier. 2) Ein von Papier gemachtes Blatt z. B. eine Blume.

Die Papierblume, Mz. —n. 1) Ein Geschlecht von Blumen, bei welchen die Schuppen oder Blätter des gemeinschaftlichen Kelches dachziegelförmig über einander liegen, wovon die innerlich gefärbt, glänzend, gleichsam ganz trocken und rauschend wie feines Papier sind und über die Blümchen hervorragen (Xeranthemum L.); auch Flockblume, Strohblume, Pergamentblume. 2) Ein Name der Ruhrpflanze, weil die Blume derselben von langer Dauer ist und auch getrocknet ihre Farbe behält (Gnaphalium L.). Die kriechende Papierblume ist eine Art derselben (Gnaphalium dioicum L.); auch Bergruhrkraut, Katzenpfötchen, Hasenpfötchen ꝛc. 3) Ein Name der gemeinen schwarzen Flockenblume (Centaurea jacea L.); auch Flockenkraut, Bruchsanikel.

Der Papierbogen, —s, Mz. gl. ein Bogen Papier.

Die Papierdicke, Mz. u. die gewöhnliche Dicke des Papieres, d. h. eine sehr geringe, fast unmerkliche Dicke.

Der Papierdrucker, —s, Mz. gl. ein Drucker, welcher mit in Holz oder Metall geschnittenen Formen auf Papier druckt, mit bunten Farben bedrucktes Papier macht.

○ Papierdünn, adj. u. adv. so dünn wie Papier, sehr dünn.

Die Papierdüte, Mz. —n, eine papierne Düte; in der Schweiz Papierhäuslein. S. d.

Papieren, adj. u. adv. von Papier, aus Papier gemacht. Ein papierner Lichtschirm. Ein papierner Drache. Papierne Wandteppiche. Zuweilen auch, dünn wie Papier.

ȣ Papieren, v. trs. mit Papier versehen, in Papier schlagen, einwikkeln; einpapieren. D. Papieren. D. —ung.

‡ Der Papierer, —s, Mz. gl. in Baiern ꝛc. der Papiermacher.

Das Papierfenster, —s, Mz. gl. ein papiernes Fenster, ein Fenster, zwischen dessen Rahmen Papier ausgespannt ist.

Die Papierform, Mz. —en. 1) Bei den Papiermachern, die hölzerne Form, mit welcher der Papierzeug geschöpft und zu Bogen geformt oder gebildet wird. 2) Bei den Goldschlägern, eine solche Anzahl von Papierblättern, als die Hautform oder die Pergamentform enthält, zwischen welchen die Goldblätter und Silberblätter, die vereiniget werden sollen, geschlagen werden.

Das Papiergeld, —es, Mz. —er. 1) X Geld, welches zur Anschaffung des Papieres bestimmt ist. 2) Gewisse Zettel oder Scheine, welche im Handel und Wandel die Stelle des baren Geldes vertreten, besonders sofern sie von der Regierung in Umlauf gebracht werden; ohne Mehrzahl.

Das Papiergras, —es, Mz. u. s. Papierstaude.

Der Papierhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Papier; der Papierkram, wenn er unbedeutender ist. Davon der Papierhändler, die —inn, eine Person, welche einen Papierhandel führt; auch der Papierkrämer, die —inn, wenn ihr Handel nur ein Kram ist; die Papierhandlung, der Handel mit Papier und der Ort wo Papier verkauft wird, im letzten Falle auch Papierladen.

Die Papierhaube, Mz. —n, würde eigentlich eine Haube von Papier bedeuten. In der Naturbeschreibung aber belegt man mit diesem Namen eine Art Posaunschnecken in Ostindien, eine Tonne (Buccinum pennatum); gefiederte Sturmhaube.

† Das Papierhäuslein, —s, Mz. gl. in der Schweiz, eine papierne

Düte; in Toggenburg, Pfefferhäuslein; im Thurgäu, Köcherli. Stalder.

Der Papierkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Klein- oder Schabkäfer, wahrscheinlich weil er dem Papiere nachtheilig ist (Dermestes paniceus).

Der Papierknochen, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunst, ein papierdünner, d. h. sehr dünner Knochen, welcher von der Siebplatte auf jeder Seite hinabgehet und die Seitentheile des Siebbeines schließt (Os planum, s. papyraceum, s. orbitarium); auch das Papierbeinchen.

Der Papierköcher, —s, Mz. gl. ein Köcher, z. B. Federköcher von Papier. In der Naturbeschreibung, eine Art Seeköcher, welcher eine große mit wechselsweise gestellten Ästchen besetzte Röhre vorstellt (Tubularia papyracea).

Der Papierkram, der Papierkrämer, s. Papierhandel.

Der Papierladen, —s, Mz. gl. s. Papierhandel.

Die Papierlaterne, Mz. —n, eine Laterne von mit Öl getränktem Papiere.

Die Papierlaus, Mz. —läuse, die Bücherlaus; bei Andern auch die Staublaus genannt (Termes pulsatorium L.).

○✕ Das Papierleben, —s, o. Mz. 1) Das Leben unter oder zwischen Papieren, das Leben eines Geschäftsmannes, welcher viel mit Papieren, Schreibereien zu thun hat. „Ich wickelte mich sachte aus den Fesseln meines Papierlebens los.“ Benzel-Sternau. 2) Das Leben d. h. die Fortdauer oder der Nachruhm in Schriften die man verfaßt hat.

Die Papierlumpen, Ez. u. Lumpen, aus welchen Papier gemacht wird, oder gemacht werden kann.

Der Papiermacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Handwerker, welcher Papier aus Lumpen zu machen versteht und macht; ☽ der Papierer, auch der Papiermüller, sofern er Inhaber einer Papiermühle ist.

Das Papiermaß, —es, Mz. —e, ein Maß von Papier, dergleichen sich die Schreiber und Schuster bedienen. Bei den Perückenmachern, das papierne Maß der Seitenlocken einer Perücke, welches in so viele Falze gebrochen ist, als Reihen Locken aufgenähet werden sollen.

Die Papiermasse, Mz. —n, die breiichte Masse von zerstampften, gereinigten und fein zerschnittenen Lumpen oder anderem Stoffe, woraus Papier gemacht wird. Auch, eine ähnliche Masse, die einem Teige gleicht, andere Dinge z. B. Dosen ꝛc. daraus zu formen, der Papierteig (Papier maché); der Pappenteig, wenn diese Masse gröber ist, gleich der woraus die Pappe verfertiget wird.

Die Papiermaulbeere, Mz. —n, eine Art Maulbeeren und Maulbeerbäume. S. Papierbaum 2).

Der Papiermergel, —s, Mz. u. eine Art Mergel, welche in England in papierdünnen über einander liegenden Blättchen bei Steinkohlen bricht.

Die Papiermühle, Mz. —n, ein Mahlwerk, in welchem die Lumpen zu Papier verarbeitet werden.

Der Papiermüller, —s, Mz. gl. der Inhaber einer Papiermühle, der Papiermacher.

Die Papiermütze, Mz. —n, eine von Papier geformte Mütze.

Das Papieröl, —es, o. Mz. eine braune ölartige Feuchtigkeit, welche zurückbleibt, wenn man Papier auf einem Teller verbrennet.

Die Papierrinde, Mz. —n, eine Versteinung von dünnen rindenartigen Korallgewächsen (Eschara papyracea). Nemnich.

Die Papierrolle, Mz. —n. 1) Eine Rolle Papier, zusammengerolltes Papier. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Blasen- oder Kugelschnecken, welche sehr dünn und halb durchscheinend ist (Bulla lignaria L.); auch das eingerollte Papier, das Zimtröhrchen.

Die Papierschachtel, Mz. —n, eine Schachtel feines, wie auch beschnittenes z. B. Briefpapier hineinzulegen. Auch wol, eine Schachtel von Papier.

Die Papierschere, Mz. —n, eine lange Schere, Papier damit zu schneiden, besonders zu beschneiden.

Der Papierschirm, —es, Mz. —e, ein Schirm, Lichtschirm von Papier. Besonders bei den Kupferstechern, ein Schirm von Papier, das blendende Tageslicht von den Augen und ihrer Arbeit abzuhalten.

✕ Das Papierschnitzel, —s, Mz. gl. kleine Stückchen oder Streifen Papier, welche beim Schneiden, Beschneiden abfallen; bei den Buchbindern Papierspäne.

Der Papierspan, —es, Mz. —späne, s. Papierschnitzel.

Die Papierstaude, Mz. —n, ein in und am Nil in Ägipten häufig wachsendes Staudengewächs, eine Art Zipergrases (Cyperus papyrus), aus dessen Haut die Ägipter etwas, das ihnen die Stelle des Papieres vertrat, verfertigten; auch Papiergras.

○ Der Papierteig, —es, Mz. u. s. Papiermasse.

Der Papierteppich, —es, Mz. —e, Wandteppiche von gefärbtem oder gedrucktem Papier (Papiertapete).

Der Papiertorf, —es, Mz. u. ein lockerer aus dünnen dem Papier ähnlichen Blättern bestehender Torf (Turba foliata); der Blättertorf.

Die Papparbeit, Mz. —en. 1) Die Arbeit, das Arbeiten in Pappe, die Geschicklichkeit allerlei aus Pappe zu verfertigen; ohne Mehrzahl. Die Papparbeit verstehen. 2) Eine Arbeit aus oder von Pappe, etwas von Pappe Gemachtes. Papparbeiten machen. M. Kramer hat dafür Pappwerk.

Der Papparbeiter, —s, Mz. gl. einer der Papparbeiten zu machen versteht, macht. „Der Papparbeiter von Blasche,“ der Titel einer Schrift, welche Anleitung zur Papparbeit giebt.

Der Pappband, —es, Mz. —bände. 1) Der Einband eines Buches in Pappe, dessen Deckel und Rücken aus Pappe gemacht sind. 2) Ein auf solche Art eingebundenes Buch.

Die Pappbogen, —s, Mz. gl. 1) Ein Bogen Pappe, d. h. ein Stück Pappe in der Größe eines kleinern oder größern Bogens Papier. 2) Pappe, welche aus über einander geleimten oder geklebten Bogen Papieres bestehet, zum Unterschiede von der aus grobem Papierzeuge auf der Form geschöpften.

Das Pappbrett, —es, Mz. —er, das Brett, auf welchem gepappt wird d. h. auf welchem die zu pappenden Sachen mit Pappe oder Kleister bestrichen werden.

Die Pappe, Mz. —n. 1) ✕ Ein dicker Brei; besonders ein dicker Mehlbrei oder Semmelbrei, welcher den Kindern gegeben wird; auch Päppe, Kinderpappe, das Muß. Die Mehlpappe, Semmelpappe, Milchpappe ꝛc. Dem Kinde Pappe geben, einstreichen. Bei den Buchbindern und einigen andern Handwerkern, ein dicker Brei von grobem Mehle, etwas damit zusammenzuklieben. S. Pappen und Kleister. Im Schiffbaue ist die Pappe oder der Papp, ein Gemisch von Harz, Talg, Schwefel, Thran und zerstoßenem Glase, die Schiffe damit zu bestreichen um sie gegen die Seewürmer zu verwahren. 2) Mehrere bis zur Dicke eines Messerrückens oder auch zu einer geringern, aber doch beträchtlichen Dicke zusammengepappte Blätter grobes Papieres, deren man sich zu Bücherschalen ꝛc. bedient. Dergleichen macht man jetzt gleich auf den Papiermühlen von schlechter Papiermasse auf dieselbe Art wie das Papier, von verschiedener Dicke, Größe und Feinheit. Ein Bogen, ein Stück Pappe. Ein Buch in Pappe binden, so binden, daß die Deckel und der Rücken des Buches von Pappe sind. Aus Pappe Kästchen, Spielsachen ꝛc. machen. Uneigentlich heißt bei den Hutmachern ein Stück Pergament, womit sie die Zacke beim Zacken zusammendrücken, die Pappe.

† Die Päppe, Mz. —n. 1) Die Pappe, der Kinderbrei. 2) ‡ In Meinungen, der Mund.

† Der Päppe, —n, Mz. —n, ein Wort wie Mämme, in manchen Gegenden, der Name, womit kleine Kinder ihren Vater nennen oder rufen (Papa).

† Die Pappelhälserbirn, Mz. —en, eine Sorte schön gelber, röthlich gesprengter aber herber Birnen. Nemnich.

1. Die Pappel, Mz. —n, auch der Pappelbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein Geschlecht von Bäumen, deren männliche und weibliche Blüten auf verschiedenen Stämmen wachsen, und längliche hangende Kätzchen vorstellen, und deren Blätter wechselsweise an den Zweigen stehen (Populus L.). (1) Die schwarze Pappel, Schwarzpappel, hat einen glatten weißlichen oder aschgrauen Stamm, der mit der Zeit rauh und dunkel wird, beinahe dreieckige, am Rande ausgezahnte glatte, oben glänzende dunkelgrüne Blätter, welche, wenn sie sich erst entfalten, klebrig sind und angenehm riechen (Populus nigra L.); auch schwarzer Pappelbaum, Pappelweide, die Pappelknöpfe, schwarzer Alberbaum, schwarze Alberlen, Albern, Sarbaum, Sarbacher, Sarbachbaum, Sarbacken, Saare, Salbenbaum, Wollenbaum, Fellbaum, Rheinweide, Palmbaum, Muckenbaum, Bollen, Bellen. Die Italische Pappel ist blos als eine Abart derselben zu betrachten, welche nur der Stand der Äste unterscheidet, die sich in einem spitzen Winkel in die Höhe richten. (2) Die weiße Pappel, Weißpappel, Silberpappel, wächst ebenfalls schnell und hoch, breitet die Äste weit aus und macht eine schöne Krone; die mehr rundlichen ausgezackten Blätter sind oberwärts dunkelgrün, unterwärts aber mit einer silberfarbigen, fest sitzenden dichten Wolle bekleidet (Populus alba L.); auch weißer Pappelbaum, Schneepappel, weiße Pappelweide, weißer Alberbaum, Weißbaum, deutscher Silberbaum, weiße Espe, in Wien Aspe, weißer Sarbaum, weiße Sarbacht, Johannslaub, Abele, Albe, Albele, Abelken, Abielbaum, Alber, Alberbaum, Alberbruß, Aller, Lawele, Löwele, Tabelke, Bolle, Belle, Bollen, Belweide, Belweide, Belbaum, Belzbaum, Wunderbaum, Papierbaum, Heiligenholz, Götzenholz. (3) Die kleine Pappel, Zitterpappel, hat kleinere an langen, sehr dünnen Stielen hangende Blätter, die bei der geringsten Bewegung der Luft mit einem Geräusche zittern (Populus tremula L.). Sie ist am bekanntesten unter dem Namen Espe (s. d.), und führt, außer den unter Espe angeführten Namen, auch noch die Namen Aspe, Aspenbaum, Flatterpappel, Loofespe, Flitterespe, Rattelespe, Pattelespe, Zitterbaum, Faulespe, Lidische Pappel, Hesse, Rattler, Raßler. (4) Die Karolinische Pappel unterscheidet sich besonders durch ihre großen Blätter; daher sie auch die großblätterige genannt wird (Populus heterophylla L.). (5) Die Balsampappel. S. d. (6) Der Karolinische Baumwollenbaum (Populus deltoides). — Davon das Pappelholz, die Pappelblüte, das Pappelblatt, der Pappelzweig ꝛc., das Holz, die Blüte, das Blatt ꝛc. der Pappel. 2) Die Amerikanische Pappel, eine Art des Traubenbaumes auf den sandigen Seeufern der Karaibischen Inseln, welche bis zwanzig Fuß hoch wird (Coccoloba uvifera L. Populus Americana). 3) Einen mit den Malven verwandten Gewächses, welches bis 9 Fuß hoch wird, dessen Stamm aber nicht holzartig ist (Lavatera arborea, malva arborea); auch Malvenbaum.

2. Die Pappel, Mz. —n, ein Name mehrerer von einander verschiedener Pflanzen. 1) Der Malve (Malva L.). S. d.; auch Pappelkraut. Arten davon sind die Graspappel, Gänsepappel, Käsepappel oder Hasenpappel (Malva rotundifolia L.), die Waldpappel (Malva sylvestris L.) und die wilde Pappel oder das Siegmarskraut (Malva alcea L.), die Gartenpappel, die krause oder Römische Pappel. S. auch Rosenpappel. 2) Des Eibisches (Althea officinalis L.); auch wilde Pappel, weiße Pappel. Auch die ausländischen Arten des Eibisches (Hibiscus L.) führen nach Ad. den Namen Pappel, besonders der Syrische Eibisch (Hybiscus syriacus) welcher baumartig ist und daher auch Syrischer Pappelbaum heißt. 3) Einer Ostindischen Pflanze, der Sammtpappel (Sida L.), besonders einer Art, der gelben Pappel (Sida abutilon). 4) Die Roßpappel, ein Name der Schweißwurzel oder Pestilenzwurz (Tussilago potasites L.).

Pappelartig, adj. u. adv. die Art der Pappel habend, der Pappel ähnlich. In der Pflanzenlehre sind pappelartige Blumen so viel als malvenartige. S. d.

Der Pappelbach, —es, Mz. —bäche, ein mit Pappeln an den Ufern besetzter, bewachsener Bach.

Das neugebaute Haus
Umschlingen Pappelbäche. Göthe.

Eben so kann man sagen Pappelfluß, Pappelstrom, Pappelteich, Pappelsee.

Der Pappelbaum, —es, Mz. —bäume, s. 1. Pappel und 2. Pappel 2).

Die Pappelblume, Mz. —n, die Pappel oder Malve.

Der Pappelbock, —es, Mz. —böcke, eine Art Bockkäfer oder Holzböcke (Cerambix populneus). Nemnich.

Der Pappelfluß, —sses, Mz. —flüsse, s. Pappelbach.

Der Pappelgang, —es, Mz. —gänge, ein mit Pappeln an beiden Seiten besetzter Gang, z. B. in einem Garten (Pappelallée).

Der Pappelgarten, —s, Mz. —gärten, ein mit Pappeln bepflanzter Garten.

Die Pappelinsel, Mz. —n, eine mit Pappeln bewachsene Insel. J. P. Richter.

✕ Der Pappelkäse, —s, Mz. gl. die plattrunden Samen der Pappel oder Malve, welche kleinen Käschen gleichen, besonders der Hasen- oder Gänsepappel. S. 2. Pappel 1).

Die Pappelknospe, Mz. —n, die Laubknospen der schwarzen Pappel, an welchen sich eine klebrige Feuchtigkeit befindet, die balsamisch riecht, daher man sie zu der Pappelsalbe nimmt; Pappelauge, im O. D. Alberdrossen, Alberknöpfe.

Der Pappelkohl, —es, o. Mz. ein Name der Malvpflanze oder des Mußkrautes (Corchorus L.).

Das Pappelkraut, —es, Mz. u. s. 2. Pappel 1).

Die Pappellaus, Mz. —läuse, eine Art Blattläuse auf den Pappelbäumen (Aphis populi).

Die Pappelmotte, Mz. —n, eine Art Motten, welche sich gern auf Pappeln oder Espen aufhält (Phalaena bombyx populi L. Phalaena cinctella).

Pappeln, adj. u. adv. von der Pappel kommend, von Pappelholz, von Pappelzweigen gemacht. Pappelne Reifer, Geflechte. K.

✕ Pappeln, v. intrs. u. trs. 1) Das Verkleinungswort von pappen, essen; von Kindern gebraucht. 2) † In der Schweiz, mit zahnlosem Munde, und überhaupt undeutlich sprechen, als ob man Pappe oder Brei im Munde hätte. Stalder. S. Päpeln. O. Pappeln.

Der Pappelnager, —s, Mz. gl. eine Art Rüsselkäfer, welche sich auf den Pappeln aufhalten (Curculio populi).

Das Pappelöl, —es, Mz. u. ein Öl, welches aus den Pappelknospen bereitet wird und welches man als ein schmerzstillendes Mittel auf die Schläfe und Pulse streicht.

Die Pappelpflanzung, Mz. —en, eine Pflanzung, Anpflanzung von Pappeln (Pappelplantage); auch eine Baumschule von jungen Pappeln.

○ Die Pappelreihe, Mz. —n, eine Reihe von Pappeln. „In der Ferne liefen Pappelreihen vor Luftläufern vorbei.“ J. P. Richter.

Das Pappelreis, —es, Mz. —er, ein Reis, ein Zweig von einer Pappel; besonders als Ableger, aus welchem ein Baum werden soll.

Die Pappelrose, Mz. —n. 1) Eine Art Pappeln, die Rosenpappel (Alcea rosea L.). S. d. 2) Eine mit den Malven verwandte Gattung Pflanzen von schönem Ansehen (Lavatera L.). S. 1. Pappel 3). 3) Eine Art schöner ausländischer Pflanzen, welche zu der Familie der Malven gehören (Sida abutilon); auch gelbe Pappel, Sammtpappel, Pappelsammet. S. 2. Pappel 3).

Die Pappelsalbe, Mz. —n, eine Salbe aus Pappelknospen, Mohnblättern, Hauswurz ꝛc. mit ungesalzener Butter bereitet, für verschiedene Zufälle.

Der Pappelsammt, —es, Mz. u. s. Pappelrose 3).

Der Pappelschwärmer, —s, Mz. gl. eine Art Dämmerungs- oder

Abendvogel, die sich auf den Pappeln aufhalten (Sphynx populi.)

Der Pappelsee, —s, Mz. —e, s. Pappelbach.

△ Das Pappelsilber, —s, o. Mz. das Silber, d. h. das Weiße, die auf der untern Fläche weißen Blätter der weißen oder Silberpappel. »Ährengold hinter Pappelsilber.« J. P. Richter.

Der Pappelspinner, —s, Mz. gl. eine Art Nachtfalter, die sich auf den Pappeln finden (Phalaena populi).

Die Pappelstaude, Mz. —n, ein Name des Schlingbaumes (Viburnum lantana L.).

Der Pappelstein, —es, Mz. —e, ein Kupfergrün, das einem grünen Jaspis gleicht (Malachites).

Der Pappelstrom, —es, Mz. —ströme, s. Pappelbach.

Der Pappelteich, —es, Mz. —e, s. Pappelbach.

Der Pappelvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Tagfalter, welche man um oder an Pappeln findet (Papilio populi).

Der Pappelwald, —es, Mz. —wälder; Vw. das —wäldchen, ein Wald, Wäldchen aus Pappeln bestehend.

Und wo dem Mittagsstrahl
Ein Pappelwäldchen wehrt. Göthe.

Die Pappelwanze, Mz. —n, eine auf den Pappeln lebende Art Wanzen (Cimex populi).

Der Pappelweg, —es, Mz. —e, ein zu beiden Seiten mit Pappeln besetzter Weg; sowol eine solche Straße, als auch ein solcher Weg in einem Garten (Pappelallée).

Die Pappelweide, Mz. —n. 1) Die gemeine, weiße Weide, Felber (Salix alba L.). 2) Ein Name der schwarzen und weißen Pappel.

Vermengt mit Linden, Pappelweiden. Hauswald.

Pappen, adj. u. adv. von Pappe gemacht. S. Pappe 2). Pappene Kästchen, Häuser ꝛc. »Die pappenen Rosenstöcke.« Göthe.

Pappen, v. intrs. u. trs. 1) ✕ Von Pappe, d. h. Brei. (1) Mit Pappe oder Brei füttern. Ein Kind pappen. (2) Als intrs. Pappe essen, dann überhaupt, für essen. Das Kind pappt. 2) Mit Pappe, Mehlbrei oder Kleister befestigen. Etwas an einander pappen. 3) In Pappe arbeiten, aus Pappe allerlei verfertigen. 4) In der Schifffahrt, den im Wasser befindlichen Theil des Schiffes beschmieren oder salben. S. Pappe 1) und Salbe. Auch, und zwar gewöhnlich, das Haar, Werg, Papier ꝛc. an den Boden des Schiffes platten über welche die Spikerhaut gelegt wird. D. Pappen. D. —ung.

Der Pappendeckel, —s, Mz. gl. ein Deckel von Pappe, besonders die Decke oder Schale eines Buches, sofern sie von Pappe gemacht ist. Die Buchbinder nennen auch wol die Pappe überhaupt Pappendeckel, weil sie dieselbe vorzüglich zu den Deckeln der Bücher gebrauchen.

Die Pappenform, Mz. —en, bei den Pappenmachern, die Form mit welcher der Pappenteig geschöpft und geformt wird.

Das Pappenformbrett, —es, Mz. —er, bei den Pappenmachern, ein Formbrett, auf welches die Pappen zum Pressen bereit gelegt werden.

Der Pappenleim, —es, Mz. u. bei den Pappenmachern, der Leim womit die Pappen geleimt werden.

Der Pappenmacher, —s, Mz. gl. ein Papiermacher, welcher nur oder meist Pappe macht.

Die Pappenmacherwespe, Mz. —n, eine Art Wespen auf Cayenne, etwas größer als die gemeine Wespe von der sie sich besonders durch die schwarze Farbe des Leibes, die nur auf dem Brustschilde durch gelbe Streifen unterbrochen wird, unterscheidet (Vespa striata). Die Masse zu ihren Nestern ist die feinste, daher der Name.

Die Pappenpresse, Mz. —n, bei den Pappenmachern, die Presse, worin die geschöpften Pappbogen gepreßt werden.

Der Pappenstiel, —es, Mz. —e, ein uneigentlicher Ausdruck, eine unbedeutende Kleinigkeit, eine nichtswürdige Sache zu bezeichnen. »Der Henker, 2000 Thaler sind kein Pappenstiel.« Weiße.

Der Pappenteig, —es, Mz. u. s. Papiermasse.

Pappicht, adj. u. adv. der Pappe oder einer Pappe, einem Breie ähnlich.

Pappig, adj. u. adv. eine Pappe abgebend, wie Pappe oder Brei weich. In der Schweiz gebraucht man es nach Stalder auch von einem kotbigen, moderigen Wege.

Der Pappkasten, —s, Mz. gl.; Vw. das —kästchen, ein Kasten, Kästchen von Pappe gemacht.

Die Pappschachtel, Mz. —n, eine von Pappe gemachte Schachtel.

Das Pappwerk, —es, Mz. —e, s. Pappartbeit 2).

Der Papst, —es, Mz. die Päpste, der oberste Bischof, das Oberhaupt der Römischen Kirche, welches von jeher seinen Sitz gewöhnlich zu Rom hatte, wo er schon sehr frühzeitig wie ein weltlicher Fürst herrschte; im N. D. der Paust oder Pavst. Zum Papst wählen. Papst werden. Papst Sixtus V. Die Geschichte erwähnt auch einer Päpstinn Johanna, welcher Geschichtsumstand jedoch wol mit Recht für eine Fabel gehalten wird. 2) † Die Kaulquappe. S. d. 3) † S. Papstweide.

Der Papstbaum, —es, Mz. —bäume, s. Papstweide.

Päpstisch, adj. u. adv. zum Papstthume oder zur Römischen Kirche gehörend, demselben angemessen, ähnlich, darin gegründet (papistisch); gewöhnlich mit hartem und verächtlichem Nebenbegriffe. Päpstische Grundsätze, Lehren. Die Päpstischen (Papisten), die Anhänger des Papstthumes und des Papstes.

Die Papstkrone, Mz. —n. 1) Die dreifache Krone des Papstes; die Papstmütze. 2) Ein Art Spindelwalzen mit gezähnelten Gewinden, die oben gleichsam eine dreifache Krone machen (Voluta mitra papalis L.). Westindische falsche Papstkrone heißt eine Art Flügelschnecken, deren Lippe sich wie ein freier Flügel ausbreitet (Strombus palustris L.). Eine eirunde Schnirkelschnecke führt den Namen Flußpapstkrone, weil sie sich in den Mündungen tiefer Flüsse in Ostindien aufhält (Helix amarula L.).

Der Päpstler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Anhänger des Papstes (Papist), in weiterer Bedeutung und gewöhnlich mit hartem Nebenbegriffe, ein Glied der Römischen Kirche (Katholik). »— flucht und schwört er, so thut ers in fremden Sprachen, wie der Päpstler darin betet.« J. P. Richter.

Die Päpstlerei, Mz. —en. 1) Das Papstthum, die ganze Römisch-kristliche Religion; mit einem harten Nebenbegriffe, sofern diese Religion großen Theils auf den Satzungen der Päpste beruhet (Papisterei); ohne Mehrzahl. 2) Eine päpstliche Lehre, Satzung ꝛc.

Päpstlerisch, adj. u. adv. einem Päpstler angemessen, gehörend, wie auch, der Päpstlerei angemessen, ähnlich, darin gegründet.

Päpstlich, adj. u. adv. dem Papste gehörend, angemessen, von ihm herrührend, in seiner Würde gegründet. Die päpstliche Würde, Krone. Der päpstliche Stuhl. Seine päpstliche Heiligkeit. Das päpstliche Ansehen. Der päpstliche Bothe (Nuncius). Eine päpstliche Bulle. Das päpstliche Recht.

Papstlos, adj. u. adv. ohne Papst, keinen Papst habend, des Papstes beraubt. Stieler. Der papstlose Römische Stuhl. Das papstlose Rom.

Der Papstmonat, —es, Mz. —e, einer der sechs Monate im Jahre, in welchen der Papst die Lehen zu verleihen hatte, da sie in den übrigen die Bischöfe und Stifte zu verleihen hatten. Frisch.

Die Papstmütze, Mz. —n, die päpstliche Mütze, die dreifache Krone des Papstes, welche in eine Spitze ausgehet und einer Mütze gleicht. Uneigentlich, eine Art seltner und theurer Schnecken mit regelmäßig gewundenen Häusern, die Bischofsmütze (Voluta mitra L.).

Das Papstrecht, —es, Mz. u. das päpstliche, von den Päpsten gegebene kirchliche Recht.

○ Die Papststadt, Mz. —städte, eine päpstliche Stadt, eine Stadt als Sitz des Papstes, in engerer Bedeutung, Rom.

— er kam gen Morgen zur Papststadt. Sonnenberg.

Das Papſtthum, —es, o. Mz. 1) Die päpſtliche Würde; nicht ſehr gebräuchlich. Zum Papſtthume gelangen. Unter dem Papſtthume Leo X, unter der Regierung dieſes Papſtes. 2) Die Römiſch-katholiſche Religion, in welcher der Papſt für das ſichtbare und unfehlbare Oberhaupt der Kirche erkannt wird; mit einem harten Nebenbegriffe.

† Die Papſtweide oder Papſtwiede, Mz. —n, ein Name 1) des Vogelkirſchbaumes (Prunus padus L.); auch Pabſtbaum, Patſcherpe. 2) Des Schling- oder Mehlbaumes (Viburnum lantana L.); auch bloß Papſt, Patſcherpe.

Die Papſtwürde, o. Mz. die päpſtliche Würde (Pontificat), ✱✱ ehemahls die Papſtei.

Die Papusmuſchel, Mz. —n, eine Art eßbarer Steckmuſcheln im mittelländiſchen und nordiſchen Meere (Mytilus modiolus L.).

Das Par, Paren, ſ. Paar ꝛc.

Das Paradies, —es, Mz. —e, (dreiſilbig, die letzte Silbe betont), eigentlich, der erſte Wohnplatz der erſten Menſchen, den man ſich höchſt angenehm und ſchön denkt, und der im erſten Buche Moſes der Garten in Eden, der Garten Eden heißt. Daher in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein höchſt ſchöner und angenehmer Ort, Aufenthalt, ein Wonnegarten; wie auch, ein höchſt angenehmer glücklicher Zuſtand. Die Erde könnte ein Paradies ſein.

— — verlornes Paradies
In der Geliebten Arm! — Bürde.

Auch der Aufenthalt der Seligen nach dem Tode, welchen man ſich ebenfalls ſehr reizend und das höchſte Glück gewährend denkt, wird Paradies genannt.

Die Paradiesammer, Mz. —n, eine Art Ammern in Afrika (Emberiza paradisea); die Witwe.

Der Paradiesapfel, —s, Mz. —äpfel. 1) Eine Art rother und weißer ſchmackhafter Äpfel, welche an niedrigen Bäumen wachſen und die früh reif werden, daher ſie auch Johannisäpfel heißen (Pyrus malus pumila Mill.). 2) Eine Art Zitronen. S. Adamsapfel.

† Der Paradiesbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name des wilden Ölbaumes, deſſen gelbe Blumen angenehm riechen (Elaeagnus angustifolia L.).

Die Paradiesbirn, Mz. —en. 1) Eine Birnſorte, ſchön an Geſtalt und Farbe und bei ihrer Süße etwas herbe. 2) Eine Sorte Winterbirnen. 3) Eine Sorte wohlſchmeckender Birnen (Poire de Virgoulé). Nemnich.

Die Paradiesblume, Mz. —n, eine Pflanze. S. Pfauenſchwanz.

Die Paradiesfeige, Mz. —n, die weiße, mehlartige und eßbare Frucht einer Art der Muſe in Oſtindien, und dieſes Gewächs ſelbſt (Musa paradisiaca L.). Die halbmondförmige Frucht wird von Einigen für die dem Adam verbotene Frucht gehalten, und von dem Umſtande, daß er ſich mit den großen Blättern dieſes Gewächſes bedeckt haben ſoll, nach der Bibel mit Feigenblättern, rührt der Name Paradiesfeige.

Der Paradiesfiſch, —es, Mz. —e, bei Müller, eine Gattung Fingerfiſche mit ſieben Fingern und getheiltem Schwanze (Polynemus paradiseus).

Der Paradiesgarten, —s, Mz. —gärten, das Paradies, ein paradieſiſcher Garten. M. Kramer.

Der Paradiesheher, —s, Mz. gl. ſ. Paradiesvogel.

Das Paradiesholz, —es, o. Mz. 1) S. Aloe 1). 2) Holz eines Baumes in beiden Indien, welcher zu dem Geſchlechte der Bruſtbeere gehört und dieſer Baum ſelbſt (Cordia sebestena L.).

Paradieſiſch, adj. u. adv. dem Paradieſe ähnlich, im höchſten Grade ſchön und angenehm.

Mit dir ſtieg für mich
Ein paradieſiſch Glück am Horizont herauf. Gieſeke.

Das Paradieskorn, —es, Mz. —körner, ein dem Pfeffer an Geſtalt ähnliches Gewürz, welches der Same einer in Madagaskar und Guinea einheimiſchen Pflanze iſt, wie auch dieſe Pflanze ſelbſt (Amomum grana paradisi L.).

Der Paradiespapagei, —es, Mz. —e, eine Art blaßgelber Papageie mit rothem Halſe und Bauche auf Cuba (Psittacus paradisi Kl.).

Der Paradiesrabe, —n, Mz. —n, eine Art Fliegenfänger (Muscicapa paradisi). Nemnich.

† Der Paradiesracker, —s, Mz. gl. ſ. Paradiesvogel 2).

Der Paradiesvogel, —s, Mz. —vögel. 1) Ein Oſtindiſcher, den Klein zu den Hehern gerechneter Vogel von der Größe einer Taube, deſſen Gefieder die ſchönſten Farben zeigt, und deſſen Schwanz außerordentlich lang iſt (Paradisea L.); der Paradiesheher, von den Portuzieſen Sonnenvogel genannt. Ehemahls trieb man mit den ausgenommenen und getrockneten Vögeln dieſer Art großen Handel, und von dem Umſtande, daß man ihnen die Beine abſchnitt, damit ſie ſich beſſer einpacken ließen, rührt die Fabel, daß ſie keine Füße hätten. Den Paradiesvogelkönig, welchen Ad. für eine größere Art ausgiebt, und der den übrigen, wenn ſie in Menge ausfliegen, verfliegen ſoll, halten Andere für eine Fabel. Nach Ad. nennen Einige auch andere Vögel mit langen Schwänzen Paradiesvögel, z. B. den morgenländiſchen Schwarzkamm, eine Art des Wiedehopfs (Upupa manucodiata Kl.). 2) Der goldene Paradiesvogel, eine Art gelbfarbiger Droſſeln in Oſtindien (Oriolus aureus L.); auch Oſtindiſche Golddroſſel, goldfarbiger Pirol, Paradiesracker. 3) Der Paradiesvogel von Ternate, ein zum Geſchlechte des Taucherkönigs gehörender Vogel in Oſtindien, von wunderſchöner Zeichnung, und mit zwei langen aus dem Schwanze hervorragenden Federn (Alcedo dea); die Göttinn.

Die Paradieszeit, o. Mz. die Zeit des Lebens im Paradieſe, eine ſehr glückliche Zeit. „Du wirſt dieſe Paradieszeit — nie zärter, reiner, umfaſſender, wahrer, höher ausgedruckt finden, als im Lobgeſange Adams auf ſeine Männinn.“ Herder.

† Der Parapfel, ſ. Perlapfel.

Der Parchent ꝛc., ſ. Barchent ꝛc.

Der Pard, —en, Mz. —en, ſ. Panther.

† X Pardauz, ein Wort, welches einen plötzlichen heftigen Fall bezeichnet und das dabei Statt findende Getöſe nachahmet; N. D. Parduz. Pardauz da lag es.

Der Pardel, —s, Mz. gl. der Name 1) einiger ausländiſcher wilder Raubthiere; auch Pardter. S. Panther.

Wie ihm Leu und Pardel brüllen. F. Müller.

2) Eines Vogels, welcher mit dem Kibitz zu Einem Geſchlechte gehöret, vorn drei Zehen und hinten keinen hat (Tringa squatarola); auch grauer Pardel, grauer Kibitz, Bruchvogel, Bruchamſel.

Die Pardelkatze, ſ. Tigerkatze.

Der Pardervogel, —s, Mz. —vögel, der grüne Regenpfeifer (Charadrius pluvialis L.).

Die Pardune, Mz. —n, auf den Schiffen, eine der Hauptbefeſtigungen der Stengen und Bramſtengen, nämlich ſtarke Taue, welche von dem Top der Stengen und Bramſtengen heruntergehen und zunächſt hinter den Wandtauen der Maſten an den Seiten des Schiffes durch Jungfern und Puttingen befeſtiget werden. Auf großen Schiffen haben die Stengen zwei bis drei Pardunen auf jeder Seite. S.

† Der Pariſapfel, —s, Mz. —äpfel, der Teufelsapfel (Cucumis colocynthis L.).

Die Pariſbirn, Mz. —en, eine ſäuerlich angenehme Sorte Birnen. Nemnich.

Die Pariſerbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (Rousselet musqué). Nemnich.

Das Pariſerblau, o. Umend. u. Mz. ein Berlinerblau, oder blutſaures Eiſen, bei deſſen Bereitung im Großen man keinen Alaun zuſetzt, welches daher ganz rein iſt und deſto kräftiger färbt.

† Das Pariskraut, —es, Mz. u. ein Name der Einbeere.

† Der Pariſvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art der Dickſchnäbel

(Coccothraustes aurantia). Nach Remnich der größte Dickschnabel (Loxia enucleator L.).

○ Der Parmerkäse, —s, Mz. gl. eine Art wohlschmeckender Käse, welche man in Parma, doch nicht allein dort, sondern auch im Mailändischen, besonders in der Gegend von Lodi, macht (sprachwidrig, Parmesankäse).

Der Parsch oder Paarsch, —es, Mz. —e, der Bärs, ein Fisch. S. Bärs.

✕ Der Part, —es, Mz. —e. 1) Ein Theil eines Ganzen, oder mehrerer Dinge einer Art, die man als ein Ganzes betrachtet. Etwas in Parte theilen. Besonders der Antheil an einer Sache. Part an etwas haben. So heißt auch im N. D. der Antheil, welchen man an einem Schiffe hat, der Part. Auch sagt man, ich für meinen Part, ich für mein Theil, was mich betrifft. 2) Eine oder mehrere mit einander streitende Personen, die Partei; besonders in den Rechten. Der eine und der andere Part. Der Gegenpart, Widerpart. 3) Bei den Webern ist der oder das Part, eine Vorschrift auf einem Zettel, nach welcher die verschiedenen gekreperten Zeuge eingerichtet, und die Fußtritte mit den Schäften mit einander verbunden werden. In manchen Gegenden lautet es das Part, in andern gewöhnlicher die Part.

Die Partei, Mz. —en, überhaupt mehrere Dinge Einer Art, ohne Rücksicht auf die größere oder kleinere Menge. Eine Partei Waaren. Man kauft die Waaren in Parteien wohlfeiler als einzeln. Eine Partei Gassenjungen, Zuschauer ꝛc., eine Menge. Besonders, eine Menge Menschen Einer Art, Einer Verrichtung ꝛc. So heißen die zur Jagd oder Jägerei gehörigen Personen Jagdpartei, welche Jagdpartei in Wien wieder in die Rüdenpartei, Reiterpartei, Krähenpartei ꝛc. getheilt ist. So ist im Kriegswesen die Partei auch ein Haufen Soldaten von unbestimmter Anzahl (Détachement). Eine Partei auf Kundschaft ausschicken. Streifende Parteien, umherstreifende Haufen von Soldaten, um etwas zu erbeuten, zu plündern ꝛc. Daher, auf Partei ausgehen, auf Beute ausgehen. In engerer Bedeutungen, mehrere Personen, welche einerlei Meinungen, Grundsätze, Glauben haben (Faction, Secte); in Gegensatz derer, welche entgegengesetzte Meinungen, Grundsätze, Glauben haben. Der Staatsrath war in mehrere Parteien getheilt. Von einer Partei zur andern übergehen. Es gab in Deutschland immer eine Französische Partei, die es mit Frankreich hielt und an Deutschland zum Verräther wurde. Eines Andern Partei halten, von seiner Partei sein, es mit ihm halten, mit ihm gleich gesinnet sein, und Gleiches wollen; auch nur, seine Meinungen, Grundsätze ꝛc. verfechten, für seinen Vortheil kräftig mitwirken. „Können Sie glauben, daß ich Ihre Partei gegen meine Schwester habe halten müssen?“ daß ich Sie habe vertreten, Sie vertheidigen müssen? Lessing. Eines Partei nehmen, zu seiner Partei treten, seine Partei ergreifen, sich zu seiner Partei schlagen, zu seiner Partei übergehen. Eines Partei verlassen. In einer Sache Partei nehmen, sich zu einer oder der andern Partei bekennen, sich auf die eine oder die andere Seite schlagen. Sich eine Partei machen, andere Personen auf seine Seite bringen, daß sie ihm anhangen und seine Sache gegen Andersdenkende oder das Gegentheil Wollende verfechten. Besonders, eine Menge, eine Gesellschaft von Personen, die sich zu Einem von dem Glauben der Meisten abweichenden Glauben bekennen, eine Glaubenspartei, Religionspartei. Die Kirche theilte sich frühzeitig in Parteien Zuweilen wird auch eine einzelne Person, in Gegensatz einer andern ähnlichen, eine Partei genannt. So sind zwei Personen, die einen Vertrag mit einander schließen, die beiden den Vertrag schließenden Parteien oder Theile. In noch engerer Bedeutung heißen Parteien, vor Gericht mit einander streitende Personen. Die Parteien vor Gericht laden, verhören, vergleichen, entlassen. Die klagende Partei, der Kläger; die beklagte Partei, der Beklagte, Verklagte. Auch eine Person, welche man heirathet, wird eine Partei (Partie) genannt, mit Hinsicht auf ihre äußern Umstände. Eine gute Partei thun, treffen, gut, reich heirathen. Frisch. Ehemahls hatte Partei auch die Bedeutung von Streit, Zwist. „Sie han ein klein parthey vnnder in.“ Theuerdank.

Parteien, v. trs. in der Schweiz, in Parteien theilen. Sich parteien, sich in Parteien theilen, auch, Partei wider jemand nehmen, uneinig mit einander werden. Frisch. Stalder. D. Parteien. D. —ung. S. d.

○ Der Parteiführer, —s, Mz. gl. der Führer, Anführer, das Haupt einer Partei (Partisan).

Der Parteigänger, —s, Mz. gl. einer der zu einer Partei gehet, sich zu derselben schlägt; einer der von der einen Partei zur andern übergehet. Im Kriegswesen versteht man darunter Soldaten, die bestimmt sind, auf Partei auszugehen, d. h. dem Feinde durch Beutemachen, Plündern zu schaden, wozu die leichten Truppen und besonders die Freibeuter oder Freiparteien gebraucht werden. Der Anführer eines solchen Haufens, er sei groß oder klein, heißt auch Parteigänger.

Der Parteigeist, —es, o. Mz. der Geist, d. h. die herrschende Neigung, sich zu einer von mehrern einander entgegengesetzten Parteien zu schlagen, oder solche Parteien zu stiften. „Sent hatte den Parteigeist seines Standes nicht verloren.“ Lafontaine.

— — — und Parteigeist theilt
Die Stimmen — — — Ratschky.

Der Parteigenoß, —ssen, Mz. —ssen, der Genoß, Theilnehmer einer Partei. M. Kramer.

○ Der Parteihang, —es, o. Mz. der Hang, sich zu einer von mehrern Parteien zu bekennen, oder dergleichen zu stiften; der Parteigeist. „Die Geschichte eures Volkes, wie sie kein Schreiber aus Furcht, aus Parteihang oder aus Unwissenheit zu geben vermochte.“ Meyer.

○ Das Parteihaupt, —es, Mz. —häupter, das Haupt, wie auch, der Stifter einer Partei. Jen. Literaturzeit. S.

Parteiisch, —er, —ste, adj. u. adv. eine Partei haltend, einer Partei zugethan; in Gegensatz von parteilos. In engerer Bedeutung, sich auf die eine Seite aus Vorliebe, Vorurtheil oder aus irgend einem Grunde, ohne vernünftig zu prüfen und gehörig zu untersuchen, schlagend, sich auf solche Art für eine Person oder Sache und gegen die entgegengesetzte erklärend, wie auch, in einem solchen Verfahren gegründet; in Gegensatz von unparteiisch. Parteiisch sein, urtheilen, handeln. Ein parteiischer Richter. Ein parteiisches Urtheil. „Eine parteiische Empfehlung.“ Gellert.

Parteilich, —er, —ste, adj. u. adv. sich für eine Partei erklärend, parteiisch, besonders in der engern Bedeutung dieses Wortes.

Die Parteilichkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand, da man oder da etwas parteilich, parteiisch ist; besonders in der engern Bedeutung des Wortes parteiisch, die Neigung und Gewohnheit parteilich oder parteiisch zu sein; ohne Mehrzahl, und in Gegensatz der Unparteilichkeit. „Die Freundschaft, zu der wir von der Natur eingeladen werden, die so leicht Parteilichkeit des Herzens und wol gar Selbstliebe wird.“ Gellert. Die Parteilichkeit eines Beurtheilers, Richters. 2) Eine parteiliche oder parteiische Handlung. Sich Parteilichkeiten zu Schulden kommen lassen.

Parteilos, —er, —este, adj. u. adv. sich zu keiner Partei schlagend, keine Partei nehmend, sich weder für das Eine noch für das Andre, weder für den einen Theil noch für den andern erklärend. Parteilos sein, zu keiner Partei gehören. „Eine gewisse parteilose ruhige Kälte.“ J. P. Richter. „Weil sie parteilos war.“ Herder. Besonders im Kriege von Staaten, sich für keine der beiden kriegenden Parteien erklärend, weder zum Nutzen oder Schaden der einen noch der andern etwas unternehmend (neutral). „Der P— Staat blieb auch während dieses Kampfes parteilos, zu seinem eignen späterhin einreißenden Verderben.“ C. S. dessen Verdw. neutral. Davon

die Parteilosigkeit, der Zustand und das Verhalten, da man sich für keine der entgegengesetzten Parteien erklärt, da man nichts für und wider keine von beiden oder so viel ihrer sind unternimmt; besonders im Kriege (Neutralität).

○ Der Parteinehmer, —s, Mz. gl. einer der Partei nimmt, sich für eine oder die andere Partei erklärt. „Die Parteinehmer des Christenthums.“ Jenisch (R.).

○ Die Parteisucht, o. Mz. (R.) die Sucht eine Partei zu haben oder zu stiften, wie auch, die Sucht parteilich oder parteiisch zu sein, sich parteiisch zu zeigen, oder ein hoher Grad der Parteilichkeit; der höchste Grad dieser Sucht ist die Parteiwut.

○ Parteisüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Parteisucht habend und an den Tag legend. „Ich werde dies mit derjenigen Geduld tragen, zu der ohnedem ein Schriftsteller in diesen parteisüchtigen Zeiten sich gewöhnen muß.“ Meißner (R.).

Die Parteiung, Mz. u. die Theilung, Spaltung in Parteien; wie auch Entzweiung, Uneinigkeit. Frisch. „Was in jeder Zeit neuer Parteiung geschehen muß geschah.“ Meyer. „— die Araber — durch innere Parteiung unheilbar entzweit.“ J. Müller.

○ Die Parteiwut, o. Mz. der höchste Grad der Parteisucht. S. d. „Ein auffallender Beweis, wohin eine elende Parteiwut führen kann.“ Ungen. (R.)

X Parten, v. I) trs. in Parte bringen, theilen. II) ntr. mit haben, Part oder Theil an etwas haben. — D. Parten. D. —ung.

† Das Partenblatt, —es, Mz. u. der große Wegerich oder Wegebreit (Plantago major L.).

Der Parter, —s, Mz. gl. der Theiler, wie auch Theilhaber. M. Kramer.

✱ Die Partisane, Mz. —n, eine meist veraltete Art Waffen, welche in einem Spieße bestehet, der unter dem eigentlich zum Stechen dienenden Eisen noch eine Barthe oder zweischneidiges Beil hat.

† Der Partkrämer, —s, Mz. gl. ein Krämer, welcher allerlei Waaren von Handwerkern und Kaufleuten erhandelt, und einzeln in Buden wieder verkauft; ehemahls auch Sonnenkrämer genannt.

‡ Parzen, v. rec. Sich parzen, im O. D. sich brüsten; eigentlich, den Leib gerade halten, die Brust herausdehnen; uneigentlich, stolz, groß thun; wahrscheinlich das Verstärkungswort von dem alten baren, berden, d. h. geberden. In der Schweiz ist barzen v. ntr. hervorragen, auch bersten, das Verstärkungswort von baten, gleichsam, bar sein. Nach Mähler bedeutete parzen auch voll sein, angefüllt sein, strotzen, wovon aufgeblasen, stolz sein, ebenfalls als uneigentliche Bedeutung hergeleitet werden kann. D. Parzen.

Der Pasch, —es, Mz. —e, im Würfelspiele, eine gleiche Anzahl Augen oben auf den zwei oder drei Würfeln, womit man würfelt. Einen Pasch werfen.

‡ Die Pasch, Mz. —en, oder Paschen, Mz. gl. die Ostern.

† Päschein, v. intrs. tändelnd arbeiten, auch pästeln, basteln. Falda. D. Päschen, Pästeln.

1. Paschen, v. intrs. eigentlich, einen Pasch werfen. Dann überhaupt, mit Würfeln spielen. Die ganze Nacht paschen. D. Paschen. D. —ung.

2. † X Paschen, v. I ‡ intrs. mit sein, gehen. So auch in dem zusammengesetzten abpaschen ꝛc. abgehen, sich entfernen. II. trs. im O. D. heimlich und auf eine verbotene Art handeln, besonders wenn man verbotene oder mit Abgaben belegte Waaren heimlich einführt, in der Oberlausitz päschen (R.); auch schwärzen, einschwärzen, im R. D. smuggeln. Waaren in die Stadt, aus dem Lande paschen. — D. Paschen. D. —ung.

3. † Paschen, v intrs. in der Schweiz, Friede machen, sich versöhnen. Stalder. D. Paschen.

† Der Pascher, —s, Mz. gl; (R.) die —inn, Mz. —en, eine Person, welche paschet, d. h. sowol 1) mit Würfeln spielet; als auch 2) auf eine heimliche und verbotene Weise Handel treibt.

† Die Pascherei, Mz. —en, (R.) das Paschen, sowol 1) das Spielen mit Würfeln, als auch 2) das heimliche und verbotene Handeln, wie auch, einzelne Fälle eines solchen Handels.

† Die Pase, Mz. —n, in Hamburg, Wurst, die anstatt in einen Darm in einen leinenen Beutel gefüllt ist. Richey.

† Der Päserich, —es, Mz. —e, s. der Pesel.

† Paß, adv. im gemeinen Leben, besonders R. D. das rechte Maß habend. Ein Kleid ist paß, wenn es weder zu groß noch zu klein ist und gut sitzt.

I. † Der Paß, —sses, Mz. Pässe, im gemeinen Leben, besonders R. D. ein Maß, ein abgemessenes Ding. S. Passer. So gebrauchte man es ehemahls vom Zeitmaße in der Tonkunst, für Takt. Nach dem Passe tanzen. Ehemahls gebrauchte man es auch von einem Gewichte, daher der Wasserpaß in einigen Salzwerken noch das Gewicht des Gefäßes mit süßem Wasser heißt, gegen welches man beim Wägen oder Prüfen der Sohle oben so viel Sohle abwägt. In der Bedeutung von Maß gebraucht man es noch im gemeinen Leben, indem man bei einer Art hoher Trinkgläser, welche Paßgläser heißen, die in abgemessenen Zwischenräumen mit Riefen versehen sind, diese Riefen oder vielmehr den zwischen ihnen befindlichen Raum einen Paß nennt. Ein Paßglas mit drei, vier Pässen. Einen Paß austrinken. Auch ein Paßglas selbst nennt man einen Paß.

Da soff man nun mit ganzen Pässen
Auf aller Huren Wohlsein los. Günther.

Besonders gebraucht man es in engerer Bedeutung von einem rechten Maße, wie auch von der rechten bequemen Zeit; ohne Mehrzahl. Das Kleid, die Schuhe sind zu Paß gemacht, haben das rechte Maß, passen gut. † Von Paß sein, das rechte Maß haben. Zu Paß kommen, zu rechter Zeit, gelegen kommen, wie auch, zu Statten kommen. „Dies kommt nun den Herren sehr gut zu Passe.“ Lessing. „So bracht' ich mich mit Fleiß immer mehr in Harnisch gegen ihn, besonders da nach Platner Ingrimm dem Unterleibe augenscheinlich zu Passe kömmt.“ J. P. Richter. In der Schweiz bedeutet, zu paß kommen, sich mit einem gut vertragen. Stalder. Uneigentlich auch 1) vom gehörigen Gesundheitszustande; in Gegensatz von unpaß. Wohl zu paß sein, sich wohl befinden. S. Unpaß. Dann auch von guten Glücksumständen, und in der Schweiz, nach Stalder, von guter Laune. 2) Im R. D. für Achtung, Aufmerksamkeit. Paß geben, Acht geben, aufpassen.

2. Der Paß, —sses, Mz. Pässe. 1) Ein Schritt, und zwar von einem Schritte oder gewissen Gange der Pferde, da sie in der Bewegung der rechten und linken Füße so abwechseln, daß sie sich immer etwas auf die Seite neigen, ein bequemer und schneller Gang, wo der Reiter gleichsam gewiegt wird; auch der Paßgang, der Antritt, Dreischlag, Zelt. Das Pferd gehet einen guten Paß. Der halbe Paß, ist ein solcher Gang, der halb Paß halb Trab ist. Uneigentlich, † ein Umstand, ein eintretender Fall. In diesem Passe mag es gelten. „Der Alten und Neuen Gründe, welcher sie sich in diesem Passe bedienen“, in diesem Falle, in dieser Sache. Opiz. 2) Ein enger beschwerlicher Weg, wo der Durchgang leicht verwehrt werden kann, besonders aus einem Lande ins andere; ehemahls die Klause. Die Pässe besetzen. Einen Paß einnehmen. Die Pässe aus Frankreich nach Spanien. Gewöhnlich setzt man noch das Wort enge hinzu. In der Schiffersprache heißt auch eine Meerenge zuweilen ein Paß, z. B. der Paß von Calais, die Meerenge von Calais. Uneigentlich, der Durchgang durch einen solchen Ort, und in weiterer Bedeutung, der Durchgang durch jeden Ort. Freien Paß haben, freien Durchgang, sich frei hin- und zurückbegeben können. Einem den Paß abschneiden, verlegen, verhauen, ihn am Durchgange, am Fortgange ꝛc. hindern. Einem den Paß öffnen, ihm freien Paß verschaffen. 3) Eine schriftliche, besonders obrigkeitliche Erlaubniß, ein Freibrief, womit man frei und ohne aufgehalten zu werden, hin- und herreisen kann; im O. D. Paßbrief,

Paßzettel (Paßport). Einen Paß geben / lösen. Nach dem Passe fragen.

Das Paßamt, —es, Mz. —ämter, das Amt, der Ort, wo Pässe ausgefertiget werden. M. Kramer.

Der Passauer, —s, Mz. gl. ein Einwohner der Stadt und des ehemahligen Bisthums Passau, wie auch einer, der von dort gebürtig ist; die Passauerinn, eine solche weibliche Person. Dann auch, ein Ding, welches von Passau oder aus dem Passauischen kömmt, gebracht wird. So giebt es eine Art Salat, welche weißer und gelber großer Passauer heißt. Davon Passauer, adj. von Passau kommend, daher rührend. Die Passauer kunst, die angebliche Kunst sich fest zu machen, die von einem Scharfrichter zu Passau herrühren soll. Passauer Schmelztiegel.

† X Der Paß-auf-den-pfennig, o. Umend. u. Mz. u. im Holsteinischen, ein sehr genauer Mensch, der auf jeden einkommenden oder auszugebenden Pfennig paßt, d. h. aufmerket, ein Knauser.

1. Die Passe, Mz. —n. 1) X Das Passen, der Zustand da man paßt; ohne Mehrzahl. Die Passe haben, im Kartenspiele, passen. Auf der Passe stehen, stehen und passen, aufpassen. 2) In den Mühlen, besonders N. D., ein Werkzeug, vermittelst dessen die Mühle angehalten oder zum Stillstehen gebracht wird.

2. Die Passe, Mz. —n, in der Seefahrt, kleine Kanonen auf einem einfachen Gestelle, welche von hinten geladen werden, und deren man sich auf den Maßkörben, auf Prahmen, Schlupen ꝛc. bedient.

† Die Passelbeere, Mz. —n. 1) Die wilde oder Alpen- oder Bergjohannsbeere (Ribes alpinum L.). 2) Die Berberisbeere (Berberis vulgaris L.).

† Pässeln, v. intrs. u. trs. im O. D. kleine unbedeutende Arbeit verrichten, machen; mit bosseln, basteln verwandt oder vielleicht daraus verderbt. Davon der Päßler, der solche Arbeit verrichtet, macht; besonders im Bergbaue, einer der kleine geringe Arbeiten verrichtet. O. Päsßeln. O. —ung.

Passen, v. I) ntr. mit haben. 1) Das gehörige rechte Maß haben, angemessen sein. Das Kleid, der Hut paßt gut. Es muß auf ein Haar passen, ganz genau. Der Deckel paßt nicht auf das Glas. Uneigentlich. (1) Sich schicken, fügen, angemessen sein. Das paßt wie die Faust aufs Auge, d. h. paßt gar nicht. Dies Wort paßt nicht in diesen Zusammenhang. Grün und gelb passen nicht gut zu einander. Im N. D. auch für gefallen, anständig sein. Das paßt mir nun so, das gefällt mir nun so. Den Dieben paßt Alles, steht Alles an. (2) Auf die gehörige, rechte Zeit warten und bis dahin nichts unternehmen. So passet man im Kartenspiele, d. h. man spielet nicht, weil die Karten nicht danach sind, und wartet, bis man solche Karten bekömmt, mit welchen sich ein Spiel machen läßt. Dann überhaupt auf etwas warten, warten, bis etwas das geschehen soll geschiehet. Auf jemand passen, auf ihn warten, bis er kömmt. Darauf kann ich nicht passen. Er kann passen.

Um an Gretchens Thür die halbe Nacht zu passen. Wieland.

„Passe nur, bis wir wieder einmahl blutarm und hundsübel dran sind.“ J. P. Richter. In engerer Bedeutung, mit Aufmerksamkeit auf etwas warten, lauern. Auf jemand, auf eines Worte passen, auf eines Worte, Befehle achten, sich danach zu richten. Die Katze passet auf die Maus, der Dieb auf die Gelegenheit zu stehlen. X Einem auf den Dienst passen, auf seine Handlungen genau achten, um zu sehen, ob er etwas versieht und ihn dann zu strafen, ihm dann zu schaden. 2) † In der Schweiz, nach Stalder, weilen, gleichsam vorübergehen, seine Zeit gedauert haben. Daher verpassen, verweilen. II) † rec. Sich passen, paßlich, passend sein. Das paßt sich nicht. Dann auch, sich fügen, sich zutragen. So etwas paßt sich wol, so etwas trägt sich wol zu, geschieht wol. In dieser Form, wie auch in der Form eines ntr. könnte es füglich für das Zwitterwort passiren gebraucht werden. III) trs. paß machen, messen, besonders mit dem Zirkel messen. S. Passer. Dann, passen machen, eine Sache der andern gemäß einrichten; eigentlich und uneigentlich. Einen Deckel auf das Glas, einen Pfropf auf die Flasche passen. S. Anpassen, Aufpassen, Einpassen ꝛc. „Lehrer sollten ihre Schüler in keine Form passen, sondern jedem Geiste seine Eigenheit lassen.“ Reichsanzeiger (N.). Eine Karte passen. S. Paßkarte. — D. Passen. D. —ung.

Der Passer, —s, Mz. gl. 1) Einer der paßt, besonders der auf etwas passet, merket. 2) † Ein Werkzeug, womit man passet oder mißt, der Zirkel; im N. D. 3) So viel als Paßform.

Die Paßfestung, Mz. —en, eine an einem Passe angelegte Festung, denselben zu schützen. M. Kramer.

Die Paßform, Mz. —en, bei den Kattundruckern, zusammengesetzte oder zusammengepaßte Formen, die verschiedenen Theile des Musters nach Verschiedenheit der Farben abzudrucken; auch Passer.

Der Paßgang, —es, Mz. u. der Gang im Passe, der Paß. S. 2. Paß 1).

Der Paßgänger, —s, Mz. gl. ein Pferd, welches den Paß gehet; der Zelter. S. 2. Paß 1).

Das Paßglas, —es, Mz. —gläser, s. 1. Paß.

† Der Paßhanf, —es, Mz. u. der Basthanf, der Hanf, wenn er noch so ist, wie er aus der Breche kömmt.

Passig, adj. u. adv. bei einigen Handwerkern, mit erhobenem oder vertieftem Bildwerke oder dergleichen Zügen versehen; in Gegensatz von glatt. Passig drehen, drechseln. Eine passige Kanne ꝛc., bei den Zinngießern, eine gerippte.

Die Paßkammer, Mz. —n, an den Passen (s. 2. Passe), die hintere Öffnung, durch welche geladen wird.

Die Paßkarte, Mz. —n. 1) Eine jede Seekarte, welche so eingerichtet ist, daß man auf derselben mit einem Passer oder Zirkel das Besteck des Schiffes machen und damit die Weite von einem Orte zum andern messen kann. Daher heißt die Karte passen so viel, als auf dieselbe mit dem Passer das Besteck setzen. 2) Im Kartenspiele, solche Karte, mit welcher man kein Spiel machen kann, sondern passen muß.

Die Paßkugel, Mz. —n, eine Büchsenkugel, welche genau in das Rohr paßt; in Gegensatz einer Laufkugel.

Paßlich, —er, —ste, adj. u. adv. passend, was paßt, wie auch, was einer andern Sache angemessen ist, was sich schickt, schicklich ist. Ein paßliches Wort, das der Sache angemessen ist. Eine paßliche Anrede, Antwort. Davon die Paßlichkeit, der Zustand, wie auch die Beschaffenheit eines Dinges, da es paßlich ist.

Päßlich, adj. u. adv. was man passen, gehen lassen kann, erträglich, leidlich, mittelmäßig. Ich befinde mich ganz päßlich. Es gehet wieder ganz päßlich. Eine päßliche Gesundheit. S. Unpaß und Unpäßlich. Zuweilen auch wol, im Passe, d. h. im Schritte, gemach, bequem. „— auf welchen (Füßen) er aber ganz päßlich, wiewol langsam, fortschlendert.“ Wenzel-Sternau.

Der Paßschreiber, —s, Mz. gl. einer der Pässe schreibet, ausfertiget. M. Kramer.

Der Paßzettel, —s, Mz. gl. ein Zettel, vermöge dessen man freien Paß bekömmt, d. h. frei ein- oder ausgehen, fahren, reiten kann; wie auch, vermöge dessen man Waaren ꝛc. einbringen oder ausführen kann (Passirzettel). Im O. D. auch für Paß, Reisepaß.

† Der Pastel, —s, Mz. u. der Färberwaid oder die Scharte (Isatis tinctoria L.).

† Pästeln, v. intrs. s. Päscheln.

† Der Pastenei, Mz. u. die Pastinake.

X Die Pastete, Mz. —n; Vw. das Pasteten, D. D. —lein. 1) Eine in einen Teig geschlagene oder mit einem Rande und Deckel von Teig versehene und im Ofen gebackene Speise, in Gestalt größerer oder kleinerer runder Kuchen, daher sie füglich Fleischkuchen, sofern sie der Hauptsache nach aus Fleisch bestehet, genannt werden kann; ehemahls die Pastei, Pastei von Fleisch. Pasteten backen.

Er will lauter Pasteten haben, er will nur immer etwas Gutes, Ausgesuchtes essen. Fleischpastete, Hühnerpastete, Taubenpastete, Wildpastete, Fischpastete ꝛc. 2) In der niedrigen Sprechart gebraucht man die ganze Pastete für, das ganze Ding, von Dingen, die man bei ihrem eigentlichen Namen nicht nennen mag. Das Pastetlein, in der Naturbeschreibung, eine Art linsenförmiger oder glattrunder Archen, mit Furchen und ungleichen Rippen gestrahlet (Arca pectunculus L.).

Das Pastetenband, —es, Mz. —bänder, eine geschnittene oder ausgestochene Leiste, die eine Form ist, den Teig zu dem Rande einer Pastete darauf zu formen oder auszudrucken.

Der Pastetenbecker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Pasteten zu backen verstehet, besonders welche ein Geschäft daraus macht, Pasteten zu backen.

Die Pastetenbeckerei, Mz. —en. 1) Das Backen der Pasteten, die Kunst Pasteten zu backen; ohne Mehrzahl. 2) Ein Ort, wo Pasteten gebacken werden.

Der Pastetenboden, —s, Mz. —böden, der Boden von Teig zu oder von einer Pastete.

Das Pastetenbrot, —es, Mz. —e, in den Küchen. 1) Der zu einer dem Brote ähnlichen Masse gewordene Teig von einer ausgebackenen Pastete. 2) Eine Art Zwieback, der aus geriebenem hartem Brote, Mehl und Eiweiß bereitet und in einem Pastetenofen gebacken wird.

Der Pastetendeckel, —s, Mz. gl. der von Teig gemachte Deckel einer Pastete.

Das Pastetenfleisch, —es, o. Mz. das zu einer Pastete taugliche oder bestimmte Fleisch; wie auch, das Fleisch in oder aus einer ausgebackenen Pastete.

Die Pastetenform, Mz. —en, die Form, kleine Pasteten darin zu formen und zu backen; bei M. Kramer, das Pastetenmodel.

Der Pastetenkranz, —es, Mz. —kränze, s. Pastetenrand.

Der Pastetenofen, —s, Mz. —öfen, ein kleiner Ofen, in welchem Pasteten gebacken werden.

Die Pastetenpfanne, Mz. —n, eine Pfanne mit einem Deckel, das Pastetenfleisch darin auf den Tisch zu bringen.

Der Pastetenrand, —es, Mz. —ränder, der von Teig gemachte Rand einer Pastete; bei M. Kramer, der Pastetenkranz.

Die Pastetentaube, Mz. —n, ein zuweilen vorkommender Name der gemeinen Feldtaube, weil man damit häufig Pasteten füllt.

Der Pastetenteig, —es, Mz. u. der Teig zu einer Pastete.

Das Pastetenwerk, —es, Mz. u. Pasteten und was dazu gehört.

Die Pastinak, Mz. —en, bei Andern der Pastinak, —es, Mz. —e. 1) Ein Doldengewächs, dessen weiße, fleischige, mit Zäserchen besetzte süße Wurzel als Gemüse genossen wird, welche Wurzel Pastinakwurzel heißt, schlechthin aber auch nur Pastinak genannt wird (Pastinaca L.); auch Pasternak, Palsternak, ‡ Pasnach, ‡ Pfingsternakel, Pastenei, Pastinei, ‡ Bestenau, Peilstert, Hirschmöhre, Wälsche Peterssilie. Im südlichen Europa wächst sie wild. Eine Art der Pastinak, die Heilwurz (Pastinaca opoponax L.) giebt einen heilsamen Harzsaft, wenn man Einschnitte in den untern Theil des Stengels oder in den obern Theil der Wurzel macht, welcher Heilwurzsaft oder Pastinakharz heißen kann. Diese Art unterscheidet sich von den andern Arten dadurch, daß die Blättchen der gefiederten Blätter vorwärts eingeschnitten sind. 2) Wilde Pastinak wird wegen Ähnlichkeit der Wurzel sowol die wilde Möhre, als auch der Durchwachs (Bupleurum rotundifolium L.) genannt. 3) Wasserpastinak, die Wasserpetersilie.

Der Pastinakfisch, —es, Mz. —e, eine Art Glattrai mit kleinem Maule, gekerbten Kiefern und einem rundlichen, dünnen, in eine zarte Borste auslaufenden Schwanze, der mit einem beinichten sägeförmigen Stachel bewaffnet ist (Raia pastinaca L.).

Das Pastinakharz, —es, o. Mz. s. Pastinak und Heilwurzsaft.

Die Pastinakslaus, Mz. —läuse, eine auf der Pastinak lebende Art Blattläuse (Aphis pastinacae).

‡ Der Pastock, —es, Mz. u. der männliche oder Samen bringende Hanf, Hanfhahn; in Salzburg.

† Die Pathohne und die Paterbse, Mz. —n, im N. D. die Saatbohne, Saaterbse.

† Die Pate, Mz. —n, im N. D. eine Pflanze, ein junger Baum; besonders ein Setzling von Weiden, Pappeln.

† Paten, v. trs. im N. D. pflanzen. D. Paten.

Der Pathe, —n, Mz. —n; die Pathe, Mz. —n, in manchen Gegenden Pathinn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche ein Kind aus der Taufe hebt, oder auch nur bei seiner Taufe als gebetener Zeuge gegenwärtig ist; in Bezug auf das Kind, da eine solche Person in Bezug auf die übrigen Taufzeugen und auf die Ältern des Kindes Gevatter, Gevatterinn genannt wird. S. Taufzeuge. In Franken sagt man dafür Tod, Toda, in Baiern, Schwaben und in der Schweiz für Pathe God, Göte, und für Pathinn Goden. In der Römischen Kirche heißen die bei der Firmelung eines Kindes nöthigen Zeugen ebenfalls Pathen. Ehemahls hieß Pathe (Pade) überhaupt einer, in dessen Gegenwart etwas versprochen wird. Oberlin. 2) Der Täufling, in Bezug auf die Taufzeugen; auch als Vw. das Pathchen, O. D. Pathlein, in Baiern ꝛc. Göbel, Göt, Gött; und Gotte, wenn es ein Mädchen ist. Mein kleiner Pathe. Mein Pathchen Emma. In der Römischen Kirche werden die gefirmelten Personen in Bezug auf die bei ihrer Firmelung gegenwärtigen Zeugen auch Pathen genannt.

Der Pathenbrief, —es, Mz. —e, s. Pathenzettel.

Das Pathengeld, —es, Mz. —er, das Geld, welches die Pathen oder Taufzeugen dem Täuflinge schenken; der Pathengroschen, Pathenpfennig, im N. D. Vadderenpenning, Hannöverisch Vaddernknutte, von Knudde, Knoten, weil gemeine Leute dies Geld in einen Zipfel des Tuches zu knüpfen pflegen.

Das Pathengeschenk, —es, Mz. —e, das Geschenk, welches ein Pathe oder Taufzeuge dem Täuflinge nach der Taufe macht, oder wie man sagt, eindindet.

Der Pathengroschen, —s, Mz. gl. der Pathenpfennig, —es, Mz. —e, s. Pathengeld.

Die Pathenschaft, Mz. u. das Verhältniß eines Pathen, sowol eines Täuflinges als eines Taufzeugen.

Die Pathenstelle, Mz. u. (R.) die Stelle, d. h. das Verhältniß als Pathe zu dem Täuflinge und die mit der Handlung, da man Pathe wird, übernommene Verbindlichkeit gegen den Täufling. Pathenstelle vertreten, Pathe sein, auch, die Stelle eines abwesenden Pathens oder Gevatters vertreten.

† Die Päthenwinde, Mz. u. die Acker- oder Feldwinde (Convolvulus arvensis L.).

Der Pathenzettel, —s, Mz. gl. ein geschriebener oder gedruckter, oder in Kupfer gestochener und bemahlter Zettel mit Sprüchen und guten Wünschen, worein die Pathen das Pathengeld zu wickeln pflegen; der Pathenbrief.

‡ Der Patkopf, —es, Mz. —köpfe, eine große Erzstufe.

Patsch, ein Wort, welches den Schall bezeichnet und nachahmet, welchen flache Körper im Fallen und Schlagen auf andere von sich geben, z. B. wenn zwei Hände in einander schlagen, wofür man auch klatsch sagt. Patsch! da lag es, von einem Dinge, das plötzlich hingefallen ist. Patsch ging es rechts und links, er bekam rechts und links Ohrfeigen. Auch den Schall, wenn man ins Wasser schlägt, oder im Wasser gehet, schreitet, druckt Patsch aus. S. Patschnaß.

Der Patsch, —es, Mz. —e. 1) Ein Schlag, besonders mit der flachen Hand, bei welchem man den Schall, welchen das Wort Patsch nachahmt, vernimmt. 2) † Etwas, womit man patschet, den Schall Patsch entstehen läßt. So heißt in Franken, die Hand der Patsch. S. Patsche. 3) † In der Schweiz, wo es Bätsch lautet, ein

Klumpen. S. Patschen II). Ein Silberpatsch, ein Silberklumpen. Ein Patsch Haare, ein Büschel zusammenklebender Haare. Stalder.

X Die Patsche, Mz. —n; Vw. das Patschchen oder Pätschchen. 1) Etwas, womit man patscht, womit man den Schall Patsch hervorbringt. So heißt im gemeinen Leben und in der Kindersprache die Hand, wie auch der Handschlag die Patsche, Patschhand, oder das Patschchen, Patschhändchen, in Franken der Patsch, in Baiern Patscherl, welches daselbst auch eine kleine niedliche Hand bedeutet.

Sie, sie befestigte mit ihrer jungfräulichen Patsche
Am Franzschen Wappenschild' die Lilien drauf und dran.
Kl. Schmidt.

Einem eine Patsche, eine Patschhand geben, einem die Hand geben, sie in die Hand des Andern so einschlagen, daß es patscht. In engerer Bedeutung, ein Werkzeug zum Schlagen, bei dessen Gebrauch der Schall Patsch vernommen wird. So heißt ein Brett mit einem so eingefügten Stiele, daß er mit dem Brette einen schiefen Winkel macht, die aus Lehm gemachten Tennen, wie auch die Gartenbeete damit eben und fest zu schlagen, eine Patsche. Im N. D. heißt auch ein Ruder eine Patsche. Bei den Dachdeckern ist die Patsche ein Werkzeug, das aus einem zugespitzten mit einem Griffe versehenen Brette bestehet, bei Strohdächern die leeren Stellen mit Stoppeln zu versehen und vermittelst desselben hineinzustoßen. 2) Eine Flüssigkeit, welche patschet, wenn man darin gehet ꝛc. besonders zusammengelaufenes Wasser, eine Pfütze, Koth. Das ist eine Patsche. Uneigentlich, eine Unannehmlichkeit, Verlegenheit. In die Patsche kommen. Einen in die Patsche führen. S. Pansche und Patschen III). 3). Der Ort, woran etwas schlägt. So heißt in den Salzwerken die Mauer an der Salzpfanne, woran das Feuer schlägt, die Patsche oder Pitsche.

X Patscheln, v. intrs. u. trs. das Vw. von patschen. I) intrs. mit sein, in etwas Nassem, Flüssigem gehen, so daß ein Schall, welchen das Wort Patsch nachahmet, gehöret wird; auch paddeln. Im Kothe patscheln, herumgehen.

— Wir patschelten durch lauter Blut. Hölty.

Auch überhaupt, sich in einer Flüssigkeit her und hin bewegen und dadurch jenen Schall hervorbringen.

Und taucht sich und patscheit
In lockender Flut. Kl. Schmidt.

II) trs. mit den Pätschchen oder Händen streicheln, sanft klopfen; pätscheln. — D. Patscheln. D. —ung.

1. X Patschen, v. I) ntr. mit haben, den Schall, welchen das Wort Patsch nachahmt, von sich hören lassen, verursachen. Fallen, daß es patscht. Es regnet, daß es patscht, es regnet stark, heftig. Eine Ohrfeige geben, daß es patscht. Es patscht, wenn die Pferde durch ein Wasser, durch Koth gehen. II) † rec Sich patschen, in der Schweiz, von weichen Dingen, einfallen, zusammenfallen, fest auf einander liegen. Stalder. Es patscht sich, es fällt in einen Klump zusammen. Eine Matratze patscht sich, wenn die Haare derselben zusammengedrückt sind, zusammenbacken. III) intrs. 1) Mit sein, in einer Flüssigkeit gehen, so daß jener Schall dabei gehört wird; im N. D. pattjen. Im Wasser, im Kothe patschen. 2) Mit haben. (1) In Franken, klatschen, Reden der Leute hin und her tragen; in verstärkter Bedeutung. (2) In Baiern, fehlen, einen Fehler machen. IV) trs. 1) Patschen machen, den Schall, welcher durch das Wort Patsch nachgeahmt wird, hervorbringen; besonders mit Hervorbringung dieses Schalles schlagen. Ein Kind patschen, ihm auf den Hintern mit flacher Hand Schläge geben. Die Tenne patschen, sie mit der Patsche eben und derb schlagen. 2) Uneigentlich, in die Patsche bringen, in Verlegenheit bringen, Unannehmlichkeit verursachen, anführen. „Sie denken nicht, daß wir ihnen die Spitze bieten können. Wir wollen sie patschen!" Göthe. — D. Patschen. D. —ung.

2. † Patschen oder Batschen, v. trs. in der Schweiz, Lappen auf einander nähen, flicken. Stalder. Anderwärts batzen. S. d. D. Patschen.

3. † Patschen oder Batschen, v. ntr. mit haben, in der Schweiz, trocknen, eintrocknen, Risse bekommen; von Ausschlägen. Stalder. Dies Wort scheint mit dem N. D. der Patt (s. d.), Grind verwandt. D. Patschen.

X Der Patscher, —s, Mz. gl. einer der patschet. In Baiern, im gemeinen Leben, ein plumper Mensch.

† Die Patscherpe, Mz. —n, ein Name 1) der Vogelkirsche (Prunus padus L.); auch Scherbke, Scherbche. 2) Des Schlingbaumes, wie auch der Frucht desselben (Viburnum lantana L.); auch Petscherpe, Scherpe.

X Der Patschfuß, —es, Mz. —füße. 1) Ein Fuß, welcher im Gehen, besonders durch eine Flüssigkeit ein Patschen verursacht, welches geschieht, wenn er unten viel Fläche hat. Besonders nennt man die Schwimmfüße der Wasservögel Patschfüße. 2) Ein Wasservogel mit solchen Füßen, bei Klein Plotus (Plotus).

X Patschfüßig, adj. u. adv. Patschfüße habend.

X Die Patschhand, Mz. —hände; Vw. das Patschhändchen, s. Patsche 1).

X Patschnaß, adj. u. adv. naß zum Patschen, so naß, daß es patscht, wenn man mit der Hand auf die nasse Kleidung klopft, oder daß es im Gehen patscht, d. h. sehr naß; auch pätschnaß.

† Der Patt, —es, Mz. —e, im N. D. der Grind. Fulda. Davon der Pattkopf, der Grindkopf.

† Die Patte, Mz. —n, der Aufschlag am Kleide; auch, die Klappen auf den Taschen.

† Die Pattelesche, Mz. —n, die Espe, Zitterpappel (Populus tremula L.).

Patzen und Pätzen, v. intrs. u. trs. s. Batzen ꝛc.

X Patzig, —er, —ste, adj. u. adv. in seinen Reden und Äußerungen mit einem gewissen Stolze trotzig, ohne Kraft und Vermögen zu besitzen seinen Stolz und Trotz gelten zu machen, wie auch trotzig, kurz und verächtlich in seinen Antworten abfertigend. Patzig sein, thun. Ein patziger Mensch. Dann auch, von solchem Trotze zeugend. Ein patziges Betragen. Eine patzige Antwort. Andere gebrauchen dafür, oder doch auf eine ähnliche Art pratzig, protzig. Davon die Patzigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie patzig ist.

† Pauen, v. intrs. ein Wort, welches 1) in einem feinen, pfeifenden und klagenden Tone reden, wie die Kinder thun, wenn sie etwas zu klagen haben, bezeichnet. Besonders gebraucht man es von dem Geschrei der jungen Kalekutschen Hühner oder Puten. In Hamburg bedeutet es nach Richey auch zanken, widersprechen. Im Holsteinischen bezeichnet es nach Schütze 2) in Koth treten. D. Pauen. D. —ung.

Die Pauke, Mz. —n, ein kesselförmiges, gewöhnlich kupfernes, oben mit einem Felle bespanntes Tongeräth, welches, wenn es geschlagen wird, einen starken dumpfen Ton hören läßt. Man hat deren zu einem vollständigen Tonspiele zwei, und jede hat ihren eigenen bestimmten Ton. Ehemahls hießen sie zum Unterschiede von den Trommeln auch Kesselpauken; im O. D. ehemahls Puk, Pauk, Bök, die Baukel, Bunge, Bunke. Die Pauken schlagen. Auf der Pauke einen Wirbel schlagen. Einen mit Trompeten und Pauken empfangen, ihn zu ihren bei seiner Ankunft trompeten und pauken. Ein Ständchen mit Trompeten und Pauken. X Der Pauke ein Loch machen, uneigentlich, der Sache ein Ende machen, ihr einen Ausgang geben, den Ausschlag geben. „Ich muß der Pauke nur ein Loch machen, damit ich weiß, woran ich bin." Lessing. Ein Bauch wie eine Pauke, ein dicker runder Bauch; daher ein solcher Bauch auch selbst X eine Pauke genannt wird. In weiterer Bedeutung verstand man ehemahls unter Pauken auch die Trommeln, so wie man in Gegentheil die Pauken auch wol Kesseltrommeln nannte. Von dieser weitern Bedeutung rühret der Gebrauch, daß man die ärcherne Walze, in welcher man den Kaffee brennt, Pauke und Trommel, bestimmter Kaffeepauke und Kaffeetrommel nennt. Uneigentlich heißt Pauke 1) bei den Orgelbauern eine

Orgelstimme, die durch zwei tiefe Pfeifen vorgestellt wird, und die beiden Töne der Pauken C und G von sich hören läßt. 2) In der Zergliederungskunst, einer der innern Theile des Ohres, da wo der Gehörgang nach innen endet, und an welchen die bewegte Luft anstößt und den Schall hervorbringt (Tympanum). 3) † Im N. D. ein Kind das immer schreiet und klaget oder pauet. S. Pauen und Pauken.

Pauken, v. intrs. u. trs. 1) Die Pauken schlagen, besonders bei einem Tonspiele. „Du sollt noch fröhlich pauken und herausgehen an den Tanz.“ Jer. 31, 4. In weiterer Bedeutung, mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles schlagen. Die Kanzel pauken, von manchen Predigern, beim Predigen oft auf die Kanzel mit den Händen schlagen. X Einen derb pauken, ihn derb schlagen. 2) † Im N. D. mit dumpfem Tone reden, dann überhaupt, schwatzen, plaudern und mit Geräusch betäuben. Davon X die Paukertasche, die Plaudertasche. D. Pauken. D. —ung.

Der Paukendonner, —s, Mz. u. der Donner, d. h. ein lauter starker Wirbel, den man mit zu- und abnehmender Stärke auf der Pauke schlägt.

Vom leichten Hirtenrohre stieg der Schall
Zum Paukendonner. — Herder.

Das Paukenfell, —es, Mz. —e, das auf einer Pauke aufgespannte Fell. In der Zergl. das dünne Häutchen der Pauke im Ohre, welches in der Furche am innersten Ende des knöchernen Gehörganges ausgespannt ist (Membrana tympani); auch das Trommelfell.

Der Paukenfellspanner, —s, Mz. gl. in der Zergl. ein Muskel, welcher vom obern Theile der Trompete dicht am Keilbeine kömmt, über die Trompete in die Pauke geht und sich an die innere Seite des Halses setzt unter den langen Fortsatz des Hammers, dessen Handgriff er nach innen ziehet (Musculus tensor tympani).

Der Paukengang, —es, Mz. —gänge, in der Zergl., der untere Gang in der Schnecke des Ohres, welcher sich durch das runde Fenster in die Pauke öffnet (Scala tympani).

Das Paukengestell, —es, Mz. —e, ein Gestell, in dessen ausgeschnittene Löcher die Pauken schief neben einander gestellt werden.

Die Paukenhöhle, Mz. —n, die Höhlung im Ohre, wo sich die Pauke befindet.

Der Paukenklang, —es, Mz. —klänge, der Klang der Pauke oder Pauken; wie auch, das Schlagen, Rühren der Pauken. „Trompetenschall und Paukenklang bezeichneten die ritterliche Gastfreiheit.“ Wenzel-Sternau.

Der Paukenring, —es, Mz. —e, in der Zergl., der Gehörgang, welcher ein ganz abgesonderter knöcherner Ring ist, welcher oben nicht zusammenschließt, sondern zwei getrennte Enden und in seinem innern Rande eine Furche hat (Annulus tympani).

Die Paukensaite, Mz. —n, in der Zergl., ein Nerve, der durch einen eignen Gang in die Pauke gehet, mit dem Paukenfelle zusammenhängt und dann durch die Glasersche Spalte wieder hinaustritt (Chorda tympani).

Der Paukenschall, —es, Mz. u. der Schall einer Pauke. Einen mit Paukenschall empfangen, ihm zu Ehren die Pauken schlagen.

Der Paukenschlag, —es, Mz. —schläge, das Schlagen, Rühren der Pauken; wie auch, einzelne Schläge darauf.

Der Paukenschlägel, —s, Mz. gl. die hölzernen Schlägel, womit die Pauken geschlagen werden; auch Paukenstöcke.

Der Paukenschläger, —s, Mz. gl. einer der die Pauken schlägt, rührt; der Pauker.

Die Paukenschraube, Mz. —n, s. Paukenwirbel 1).

Der Paukenspanner, —s, Mz. gl. ein vorn mit einem Ringe versehenes Werkzeug von Eisen, mit welchem die Paukenschrauben herumgedrehet werden und wodurch das Paukenfell angespannt wird.

Das Paukenspiel, —es, Mz. —e, ein Tonspiel, in welchem viel gepaukt wird (Paukenconcert). M. Kramer.

Der Paukenstock, —es, Mz. —stöcke, s. Paukenschlägel.

Das Paukenstück, —es, Mz. —e, ein Tonstück, in welchem viel gepaukt wird.

Der Paukenton, —es, Mz. —töne, der Ton einer Pauke.

Das Paukenwerk, —es, Mz. —e, alles zum Schlagen der Pauken nöthige Geräth; ein Böhm. 28, 13 vorkommendes Wort.

Der Paukenwirbel, —s, Mz. gl. 1) Einer der Wirbel oder Schrauben an einer Pauke, vermittelst welcher das Fell derselben straff gespannt wird; die Paukenschraube. 2) Ein Wirbel, gewirbelter Schlag auf der Pauke.

Der Pauker, —s, Mz. gl. überhaupt einer der paukt, besonders einer der die Pauken schlägt, sie zu schlagen versteht, der Paukenschläger, ehemahls auch der Buckeler. Im N. D., besonders im Osnabrückischen, ein Schwätzer, besonders einer der Andern nach dem Munde schwatzt; der Maulpauker. S. Pauken 2).

†X Die Paukertasche, Mz. —n, s. Pauken 2).

Paul, —s, —en, oder Paulus; Bw. Paulchen, ein Mannstaufname. Der Apostel Paul oder Paulus.

Der Pauliner, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Mönche, Paulsmönche. 2) Eine Sorte platter, rother und grüner oder gelber Äpfel.

X Der Pausback, Pausbäckig, der Pausch, s. Bausback ꝛc.

Die Pausblume, Mz. —n, die Schüsselblume.

† Das Pauluhn, Pageluhn, im N. D. der Pfau.

Der Päuschel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein schwerer Hammer. S. Bäuschel.

1. Pauschen, v. ntr. mit haben, aufschwellen. S. Bauschen

2. Pauschen, Päuschen, v. trs. im Bergbaue. 1) Schlagen. Erz pauschen, es zerschlagen. Die Schlacken pauschen, sie klein schlagen. 2) Schmelzen, ausschmelzen. Ausgepauschte Schlacken, die schon mehrmahls durchgesetzt d. h. ausgeschmelzt worden sind, und kein Erz mehr enthalten.

Der Pauscht, —es, Mz. —e, so viel als Bausch. S. d.

Die Pause, Mz. —n. 1) Die Unterbrechung, das Innehalten, Aufhören in einer Handlung, in einem Zustande, und die Zeit, so lange diese Unterbrechung, dieses Innehalten dauert.

Mir ward die Pause selbst zu lang,
Drum förderte ich meinen Gang. Michäl.

Besonders in der Tonkunst, das Innehalten mit dem Spiele oder Gesange auf eine gewisse angegebene Zeit. Eine Pause machen, halten, haben. Im N. D. lautet es Pose, Poos, wo man jede unterbrochene Dauer darunter verstehet. Im Bergbaue ist die Pose, Puse, Buse, Buße eine Arbeit, die mit Unterbrechungen, die ruckweise getrieben wird. Ein Theil der Schicht selbst wird daselbst auch Böse genannt, und man rechnet solcher Theile auf eine Schicht gewöhnlich drei, zuweilen auch nur zwei. 2) In der Tonkunst, das Zeichen, welches anzeigt, wie lange mit dem Spiele oder Gesange inne gehalten werden soll. Eine ganze Pause, die anzeigt, daß man den ganzen Takt hindurch oder so lange eine ganze Note d. h. vier Viertel gilt, mit dem Spiele oder Gesange inne halten soll; eine halbe Pause, bei der dies nur halb so lange geschieht. Eine Viertelpause, Achtelpause, Sechzehntelpause ꝛc.

1. Pausen, v. ntr. u. trs. aufschwellen, s. Bausen.

2. Pausen, v. intrs. u. trs. eine Pause machen, halten; besonders in der Tonkunst, auf eine bestimmte Zeit mit dem Spiele oder dem Gesange inne halten (pausiren). Sechs Takte pausen. D. Pausen. D. —ung.

†X Pausten, v. ntr. mit haben u. trs. das Verstärkungswort von pausen oder bausen, sehr aufschwellen, und, sehr aufschwellen machen, blasen, schnaufen; pusten. „Daß ihr nur pustet Worte mit pausenden Backen sagt.“ Hiob 5, 26. D. Pausten.

† Die Pautkebeere, Mz. —n, in Preußen, die Krahbeere oder Thaubeere (Rubus chamaemorus L.).

Der Pavian, —es, Mz. —e, ein Geschlecht vierhändiger Säugethiere, welche sich durch eine von beiden Seiten aufgetretene Nase

und durch kahle und blutrothe Gesäßschwielen auszeichnet, und welche meist wilder und unbändiger sind als die eigentlichen Affen (Papio L.). Uneigentlich nennt man einen häßlichen, auch wol zugleich einen geilen Menschen einen Pavian. Auf den Schiffen wird der Bootewächter oder derjenige, welcher in einem Boote die Wache hält, wenn solches vor Anker oder hinter dem Schiffe liegt, Pavian genannt.

X Das Paviansgesicht, —es, Mz. —er. 1) Das Gesicht eines Pavians; dann, ein häßliches Gesicht. 2) Eine Person mit einem solchen Gesichte.

Das Pech, —es, Mz. von mehreren Arten und Mengen, —e, überhaupt ein festes klebriges Harz. S. Bergpech und Judenpech. In engerer Bedeutung, das bis zu einer gewissen Dicke eingesottene und geläuterte Fichten- oder Kiefernharz, welches in den Pechhütten aus Kienstöcken gebrennt wird, schwarzbraun von Farbe und derber und zäher als Theer ist; das Waldpech, weil es gleich im Walde gebrennt wird, und zum Unterschiede vom Schusterpeche, welches mit Talg gemischt ist. Die Fugen, Ritzen eines Kahnes mit Pech und Werg dichten. Einen Schusterdraht mit Pech streichen. „Wer Pech angreift, besudelt sich.“ Sirach 13, 1. Ein Bier lieget auf Pech, sagt man, wenn es in ausgepichten Fässern aufbewahret wird. † X Pech an den Hosen haben, in Baiern, sitzen bleiben, nicht fortgehen, nicht fortzubringen sein. Ehemahls nannte man auch das Harz, ehe es noch gesotten war, Pech. In manchen Gegenden lautet es der Pech.

Die Pechbärme, Mz. u. bei den Brauern, diejenige Bärme oder Hefen, die sich, nachdem das Bier in Tonnen gefaßt und in den Keller gebracht ist und nachdem es aufgestoßen hat, zuerst zeigen und von klebrigem gleichsam pechartigem Wesen sind. Die Schuster bedienen sich derselben zum Kleister.

Der Pechbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, welcher Pech giebt; ein Name der gemeinen Kiefer, welche auch Kienbaum und Fohre genannt wird, mit der Pechtanne aber nicht zu verwechseln ist.

Die Pechblende, Mz. —n, eine schwarze Blende, welche wie andere Blenden aus Eisen, Zink, Schwefel und Arsenik, zuweilen auch aus Silber bestehet und nicht so grobäugig ist als andere Arten von Blenden, wie z. B. die Hornblenden (Pseudogalena picea).

Die Pechblume, Mz. —n, s. Pechnelke.

Pechbraun, adj. u. adv. schwarzbraun, wie die Farbe des Peches, besonders des Judenpeches.

Der Pechbrenner, —s, Mz. gl. derjenige der Pech aus dem Harze oder den Kienstöcken zu brennen verstehet und daraus seine vornehmste Beschäftigung macht; der Pechler, Pecher, Pecherer, Pechhauer.

Der Pechdampf, —es, Mz. u. der Dampf, Rauch von brennendem Peche, von einer Pechfackel ꝛc.; der Pechrauch.

Der Pechdraht, —es, Mz. —dräthe, bei den Schustern, mehrere zusammengedrehte und mit Schusterpech bestrichene Fäden, deren sie sich zum Nähen der Stiefel und Schuhe bedienen.

Pechen, v. I) intrs. Pech machen, Pech brennen; im O. O. pichlen. In weiterer Bedeutung zuweilen, Harz abscharren, um Pech daraus zu brennen. II) trs. mit Pech bestreichen, überziehen; gewöhnlicher pichen. III) ntr. mit haben, wie Pech kleben; uneigentlich, auf einer Stelle wie angepicht bleiben. — O. Pechen. O. —ung.

Der Pecher, —s, Mz. gl. s. Pechbrenner und Harzscharrer.

Die Pecherde, Mz. u. mit Erdpech durchzogene Erde (Humus picea).

Das Pecherz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, schwarzes glänzendes, dem Peche oder einer Schlacke ähnliches, mit Schwefel und Eisen vermischtes Kupfererz. Auf dem Harze nennt man das löcherige Pecherz Kupferknoten.

Die Pechfackel, Mz. —n, eine mit Pech überzogene Fackel, welche außer den Dochten von Stricken in der Mitte noch ein Kienholz hat; zum Unterschiede von den Wachsfackeln.

Der Pechfaden, —s, Mz. —fäden, ein mit Pech bestrichener Faden. S. Pechdraht.

Die Pechflechte, Mz. —n, eine Art schwärzlicher auf den Klippen in Schweden wachsender Flechten (Lichen stygius L.).

Die Pechgriebe, Mz. —n, die Grieben, welche beim Auskochen des Harzes im Pechofen übrig bleiben und zum Kienrußschwelen gebraucht werden.

Die Pechhaube, Mz. —n, s. Pechkappe.

Der Pechhauer, —s, Mz. gl. der Pechbrenner.

Das Pechholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Ein jedes Holz, aus welchem Pech gebrennt werden kann; Harzholz, Nadelholz. 2) Ein aus Bäumen, welche Pech geben, bestehendes Gehölz; Harzholz, Nadelholz, Tangelholz, Schwarzholz.

Die Pechhütte, Mz. —n, eine Hütte, ein Gebäude in einem Walde, in welchem aus den Kienstöcken Pech gebrennt wird.

Pechicht, adj. u. adv. dem Peche ähnlich.

Pechig, adj. u. adv. Pech enthaltend, wie auch, mit Pech beschmiert oder besudelt. Sich pechig machen. In den Hüttenwerken versteht man unter pechiger Arbeit, wenn das Eisen im Schmelzen schmutzig oder pechig, d. h. dick und mußicht geht, wo alsdann mehr Waseisen oder Schlacken vorgeschlagen werden.

Die Pechkappe, Mz. —n, eine inwendig mit Pech geschmierte Kappe, den Kopfgrind damit abzureißen; die Pechmütze, Pechhaube. Uneigentlich heißen auch die kleinen schwarzen Kappen oder Mützen, welche noch jetzt die Juden ꝛc. unter dem Hute oder der Mütze tragen, Pechkappen, Pechmützen.

Die Pechkerze, Mz. —n, s. Pechlicht.

Der Pechkessel, —s, Mz. gl. ein Kessel oder Topf, in welchem auf einem Werft das Pech über dem Feuer flüssig gemacht wird; der Pechtopf.

Der Pechklumpen, —s, Mz. gl. s. Pechkugel.

Die Pechkohle, Mz. —n. 1) Eine Art fester und fetter, dem Pech ähnlicher und groben Schwefel nebst Thonerde enthaltender Steinkohlen, welche vorzüglich zu Schmiedearbeit gebraucht werden, daher sie auch Schmiedekohlen heißen. Außerdem nennt man sie auch Glanzkohlen, weil sie auf dem Bruche glänzen, Fettkohlen, Harzkohlen; zum Unterschiede von den schlechteren Dach- oder Schieferkohlen. 2) Ein schwarzes, derbes, undurchsichtiges, auf dem Bruche glänzendes Bergpech, welches einen schönen Glanz annimmt, wie Steinkohlen riecht wenn man es reibet, und welches durch Reiben erwärmt, wie der Bernstein, anziehet, daher es von Einigen auch schwarzer Bernstein genannt wird: der Gagat.

Der Pechkranz, —es, Mz. —kränze, aus brennbaren Stoffen geflochtene und mit Pech und Harz überzogene Kränze, welche bei nächtlichen Erleuchtungen in eisernen Pfannen angezündet werden, und deren man sich auch im Kriege bedient, Gebäude in Brand zu stecken.

Die Pechkrücke, Mz. —n, eine Krücke, womit die Böttticher, wenn sie Fässer auspichen, das brennende Pech im Fasse ausbreiten.

Der Pechkuchen, —s, Mz. gl. 1) Pech in Gestalt eines Kuchens geformt, wie auch eine platte Masse von Pech, deren man sich zum Bliestofträger bedient; der Harzkuchen. 2) Bei den Goldarbeitern, ein rundes Stück Pech auf einer metallenen Halbkugel, getriebene Arbeit darauf zu verfertigen; der Pechkuchen, wenn es platt ist, sonst der Pechklumpen, das Treibepech.

Der Pechler, —s, Mz. gl. s. Pechbrenner.

○ Pechlich, adj. u. adv. dem Peche gleich, ähnlich, wie Pech, z. B. klebrig wie Pech. „Pechlich blieb er auf dem Stuhle sitzen,“ wie angepicht. Wolke.

Das Pechlicht, —es, Mz. —er, ein aus dem schwärzlichen Unschlitte, welches zuletzt aus den Grieben geschmelzt und zuweilen Pech genannt wird, gezogenes schlechtes Licht, welches bei Arbeiten gebraucht wird, wo man nicht viel zu sehen braucht; die Pechkerze.

Der Pechlöffel, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, ein eiserner Löffel, womit man das flüssige Pech aus dem Kessel nimmt, um es bequemer

auf die Nahten, welche kalfatert worden sind, gießen zu können.

Der Pechmann, —es, Mz. —männer, ein Mann, welcher Pech zu verkaufen hat, oder bringt, auch wol der Pech macht. Uneigentlich sagt man in Baiern im gemeinen Leben zu oder von Kindern, das Pechmännchen kömmt, d. h. der Schlaf kömmt, der die Augen gleichsam zukleibt.

Die Pechmütze, Mz. —n, s. Pechkappe.

Die Pechnelke, Mz. —n. 1) Eine auf feuchten Wiesen wachsende Pflanze mit röthlichen oder auch weißen einfachen, auch gefüllten Blumen, deren Blätter vier lange spitzige Einschnitte und einige Ähnlichkeit mit Nelken haben (Lychnis flos cuculi L.); auch Pechnäglein, Pechblume, Gauchnelke, Gauchblume, Fleischblume, Hochmuth, Kuckucksnelke, Kuckucksblume, Kuckucksspeichel, von einem weißen Schaume, der sich in den Blattwinkeln ansetzt und Kuckucksspeichel (s. d.) heißt. 2) Eine andere zu demselben Geschlechte gehörende Pflanze auf trocknen Wiesen und steinigen Plätzen, deren rothe Blumen wirtelförmige Ähren bilden. Oben am Stengel nicht weit von der Blume schwitzt eine klebrige Feuchtigkeit aus, auf welcher Fliegen, Ameisen u. kleben bleiben, daher ihre Namen Pechnelke, Klebenelke, Pechblume, Thernelke, Mückenfang, Margenröschen, Marienröschen, rothe Maienblume, Maienblume. 3) Eine Art des Leimkrautes (Silene armeria L.); auch Klebernelke, wildes purpurrothes Margenröslein. 4) Die wilde Pechnelke, die Donnernelke (Dianthus armeria L.). S. d. und Steinnelke.

Der Pechofen, —s, Mz. —öfen, in den Pechhütten, ein viereckiger Ofen, in welchem das Harz in besondern Töpfen zu Pech gebrennt wird.

Das Pechöl, —es, Mz. —e, ein Öl, welches mit Wein aus dem Peche gezogen und für ein kräftiges Mittel in den Krankheiten der Nerven und Gelenke geachtet wird.

Die Pechpfanne, Mz. —n, eine eiserne Pfanne, in welcher man zur Erleuchtung bei Nacht Pech oder Pechkränze brennen läßt.

Das Pechpflaster, —s, Mz. gl. ein aus Pech bereitetes, ein mit Pech bestrichenes Pflaster.

Der Pechrauch, —es, o. Mz. s. Pechdampf.

Der Pechring, —es, Mz. —e, so viel als Pechkranz. Frisch.

Die Pechrinne, Mz. —n, die Stelle in einem Harzbaume, wo das Harz oder Pech aus demselben rinnet. S. Pech. Auch das in einen Harzbaum eingehauene Zeichen, welches sich mit Harz angefüllet hat.

Die Pechscharre, Mz. —n, s. Harzmesser.

Pechschwarz, adj. u. adv. schwarz wie Pech, sehr schwarz.

— pechschwarz von Aug' und Haaren. Wieland.

Die Pechschmiere, Mz. —n, eine Schmiere, welche aus Pech bestehet oder mit Pech vermischt ist. Stieler.

Der Pechstein, —es, Mz. —e, eine Steinart weißlich, gelblich, roth ꝛc. von Farbe, welche in der Gegend von Meißen, bei Mildiz und Schlettau gefunden wird (Silex piceus).

Die Pechtanne, Mz. —n, ein Name der Fichte, welche das weiße Pech giebt; auch Rothtanne, Harztanne.

† Die Pechtesche, Mz. —n, versteintes grünes Holz mit versteinten Kammmuscheln. Nemnich.

Die Pechtonne, Mz. —n, eine Tonne zu oder mit Pech; wie auch, eine Tonne, welche mit Pech und brennbaren Sachen bestrichen und umwickelt ist, um sie bei Nacht zur Erleuchtung, oder um Zeichen damit zu geben, anzuzünden.

Der Pechtopf, —es, Mz. —töpfe, s. Pechkessel.

Der Pechtorf, —es, Mz. von mehrern Sorten, —e, die beste Sorte des Torfes, schwarz von Farbe, schwer und dicht und aus einem mit Erdöl durchdrungenen Gemisch von Erde und Wurzeln bestehend, zum Unterschiebe vom Bleichtorfe und Papiertorfe.

Der Pechtrog, —es, Mz. —tröge, in den Pechhütten, der Trog, in welchen das Pech aus dem Ofen läuft.

Das Pechwerg, —es, Mz. u. im Schiffbaue, Werg, womit die Schiffe kalfatert werden. Man nimmt dazu alte Taue, die man klein hackt, aufdrehet, aufbrühet und aus einander zauset.

Pedden, v. intrs. u. trs. s. Padden.

† Der Peddig, —es, Mz. —e. 1) Das Mark, das Innerste; besonders im Forstwesen, das Mark im Holze. 2) Der Eiter, Im Baierschen Páz.

† Der Pegel, —s, Mz. gl. 1) Im Wasserbaue, das eingehauene Merkzeichen an einer Brücke oder Schleuse, welches für die Schiffer die Beschaffenheit der Wasserhöhe anzeigt. Jacobsson. Wahrscheinlich ist dies mit Peil ein und dasselbe Wort. Man sagt dafür auch Wassermesser. Ehemahls bedeutete Pegel auch ein Maß zu Flüssigkeiten, ein halbes Nösel. 2) † In Hamburg nennt man nach Richey Brennholz, welches aus mittelmäßigen Ästen der Bäume bestehet, Pegel, wofür man anderwärts Prügel sagt.

† Pegeln, v. intrs. u. trs. 1) Saufen; pichen, picheln (Holländ. pegelen). S. Pegel. 2) Im Wasserbaue, die Tiefe mit langen Stangen oder mit einem Bleilothe messen. D. Pegeln. D. —ung.

† Der Pegler, —s, Mz. gl. in N. D. ein Säufer. Richey. S. Pegeln.

† Das Peil, —es, Mz. —e, in der Seesprache, ein Merkmahl, woran man die Höhe des Wassers erkennt. Röding. (Holländ. Peil).

† Peilen, v. intrs. u. trs. in der Schiffahrt, messen, untersuchen. Man peilet z. B. die Tiefe und Beschaffenheit des Meeres und Meergrundes mit dem Senkbleie, die Höhe der Sonne über der Mittagslinie mit dem Sechskreise, und die Lage eines entfernten Gegenstandes mit dem Peilkompasse. Die Pumpe wird mit dem Peilstocke gepeilt, wenn man wissen will, wie hoch das Wasser in derselben stehet. S. (Holl. peilen). D. Peilen. D. —ung.

† Das Peilholz, —es, Mz. —hölzer, s. Peilstock.

† Das Peilkspiel, die Peiltafel, s. Peiltafel ꝛc.

† Der Peilkompaß, —sses, Mz. —pässe, auf den Schiffen, ein Kompaß, die Lage entfernter Gegenstände damit zu untersuchen. (Holl. Peilcompas). S. Peilen.

† Der Peilstock, —es, Mz. —stöcke, auf den Schiffen, ein Stock, Stab, die Höhe des Wassers damit zu messen; das Peilholz (Holl. Peilstock). S. Peilen.

Die Pein, Mz. —en. 1) Mühe, Arbeit; im N. D. Das macht mir Pein. 2) Ein im höchsten Grade heftiger Schmerz des Körpers, und uneigentlich auch der Seele; ohne Mehrzahl. Vergl. Qual und Marter, wie auch Folter. Pein empfinden, leiden. Einem Pein anthun, verursachen.

Ende Glück und ende Pein! Göthe.

Pein an den Zähnen empfinden, heftige Zahnschmerzen. Die Zahnpein, Kopfpein ꝛc. Die Höllenpein, der höchste Grad der Pein. Ehemahls gebrauchte man es auch für Folter, welche Bedeutung es noch in manchen Zusammensetzungen hat. S. Peinbank. 3) Die Schmerzen einer empfindlichen Strafe und diese Strafe selbst. „Mit sodanen Pinen," bei solchen Strafen, bei Frisch. „— und diese Geißel ertheilt alle Peinen," alle Grade der Strafe. Benzel-Sternau.

Die Peinbank, Mz. —bänke, die Folterbank. Die Bosheit schmiedet sich selbst die Peinbank." Bode.

** Peinen, v. trs. Pein verursachen, peinigen, wie auch, strafen. D. Peinen. D. —ung.

○ Das Peingefühl, —es, Mz. —e, ein peinigendes Gefühl.

— — er sank und ächzte
Sein Leben aus im Peingefühl der That. Halem. K.

○ Das Peingericht, —es, Mz. —e, das peinliche Gericht, ein Gericht, welches über peinliche Fälle entscheidet (Criminalgericht). K. T. Heinze.

Peinigen, v. trs. das Verstärkungswort von dem veralteten peinen, Pein d. h. den höchsten Grad des Schmerzens und der Unlust verur-

sachen. „Da dieser todt war, peinigten sie den vierten auch und geißelten ihn.“ 2 Macc. 7, 15. „Ich kenne keine größere Marter als die, wenn Vorwürfe, die man sich hätte ersparen können, zu ihrer Zeit uns peinigen.“ Hermes. „Ihre Unschuld, ihre unbefangene Seele fühlt nicht, wie sehr mich die kleinen Vertraulichkeiten peinigen.“ Göthe. D. Peinigen. D. —ung. S. d.

Der Peiniger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche peiniget. „Ein Mensch ist der Peiniger des andern.“ Mosheim. Auch uneigentlich, von Dingen und Zuständen. „Stürmische Leidenschaften, diese Peiniger unsers Herzens.“ Gellert. In engerer Bedeutung nennt Voß die Plagegöttinnen (Furien) der Alten Peinigerinnen:

Auch die schlangenumwundene Tisiphone kommt uns entgegen,
Glut als Peinigerinn und grausame Geißeln erschütternd.

Ehemahls gebrauchte man Peiniger, nach der Bedeutung des Wortes Pein für Strafe, auch für denjenigen, dessen Geschäft es ist, harte Strafen zu vollziehen, wo es denn für Henker, der noch jetzt in Franken Peinlein d. h. Peinling genannt wird, gebraucht wurde, besonders sofern er verstockten Verbrechern die Pein oder Folter anthut.

Die Peinigung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man peiniget. 2) Etwas das peiniget, Pein verursacht. „Ach es giebt Qualen und Peinigungen des Herzens, die mancher sich gern verwünschen möchte.“ Herder.

Peinlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) † Mühe, Arbeit verursachend, mit Mühe verbunden

Als er so großer Noth zu peinlich nachgedacht, Hagedorn,

wo es auch zur folgenden Bedeutung gezogen werden kann. 2) Dem höchsten Grade des Schmerzens, sowol des Körpers, als auch uneigentlich der Seele ähnlich, denselben verursachend, damit verbunden, darin gegründet. (1) Von körperlichen Schmerzen. Ein peinlicher Tod. Besonders gebraucht man dieses Wort in der Gerichtssprache. Die peinliche Frage, die Befragung eines Missethäters vermittelst körperlicher Schmerzen, durch die man von ihm ein Geständniß zu erzwingen sucht; die Folter. Einen Missethäter peinlich befragen, ihn foltern. Die peinliche Gerichtsbarkeit, die Gerichtbarkeit über Leben und Tod. Das peinliche Gericht, ein Gericht, welches über Leben und Tod richtet, Leibes- und Lebensstrafen verhängen kann (Criminalgericht); Peingericht. Peinliche Gesetze, welche Leibes- und Lebensstrafen betreffen. Ein peinlicher Fall, ein gerichtlicher Fall, wo es auf Leben und Tod ankömmt; wo einer das Leben verwirkt hat. Das peinliche Recht (Criminalrecht), welches über peinliche Fälle entscheidet. Der peinliche Richter (Criminalrichter), welcher über peinliche Fälle richtet, der Richter bei einem Peingerichte, der Peinrichter. Einen peinlich anklagen, auf Leib und Leben. Ein peinlich Beklagter (Inquisit). Gegen jemand peinlich verfahren, als gegen einen Verbrecher. (2) Von dem höchsten oder doch sehr hohen Grade der Unlust des Gemüths. „Die Langeweile ist eine der peinlichsten Gemüthserfassungen.“ Sulzer. Es ist peinlich, von Menschen, die man verachtet, Wohlthaten zu empfangen. Nichts ist peinlicher, als mit solchen langweiligen eingebildeten Menschen umgeben zu müssen. Eine peinliche Lage. Besonders, gewöhnt, geneigt bei unbedeutenden Dingen übertriebene Unlust, wie auch übertriebene Bedenklichkeit und Ängstlichkeit zu äußern. Ein peinlicher Mensch. Es macht ihn schon peinlich, daß er nicht die rechten Worte zur Anrede möchte finden können. Peinlich sein, peinlich thun.

Die Peinlichkeit, o. Mz. 1) Der Zustand, die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie peinlich ist. 2) † Die peinliche Gerichtsbarkeit.

○ Peinvoll, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Viele und große Pein verursachend.

— dem Unglücklichen gleich, der in unterirdischem Kerker
Ringe umgeben von Nacht — sich selbst peinvolle Gesellschaft.
Sonnenberg.

2) Sehr peinlich. S. Peinlich 2).

Der Peißker, † Peisen, warten. S. Beißker und Beiten.

Die Peitsche, Mz. —n; Vw. das Peitschchen, ein Werkzeug zum Schlagen, welches aus einem Stocke und einer Schnur oder zusammengeflochtenen Riemchen besteht: „Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget.“ 1 Kön. 12, 11. 14. Mit der Peitsche klatschen, hauen. Die Fuhrmannspeitsche, Heypeitsche, Hundepeitsche ꝛc. Die Kardatsche, der Kantschu, die Geißel ꝛc. sind auch Peitschen. Uneigentlich. 1) Im Bergbaue, ein zwei Ellen langes und eine halbe Elle breites Holz, die Kupferbleche in den Seigerhütten damit gleich zu schlagen. 2) In der Naturbeschreibung, (1) ein langer, dünner und schmaler Fisch, welcher einen knurrenden Laut hören läßt, wenn man ihn aus dem Wasser ziehet, die Meerpeitsche, Steinpeitsche, Gnurr- oder Knurrpeitsche (Ophidion barbatum L.). (2) In der Pflanzenlehre heißen nackte peitschenförmig auslaufende Stengel Peitschen (Flagella); auch Schwänze, gewöhnlicher Ranken, Ausläufer.

Peitschen, v. trs. mit der Peitsche schlagen. Einen peitschen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, wo es auch als intrs. u. ntr. gebraucht wird, wiederholt an etwas schlagen. „Die Wellen peitschen an den Thurm.“ Blumtschli. Dann, △ empfindlich treffen und wie Peitschenschläge zum Eilen, Entfliehen antreiben, um dem Übel, wovon man getroffen wird, zu entgehen, oder auch um den Mangel an Ruhe auszudrucken.

— Jetzt von des Hagels Wut
Gepeitscht, jetzt von der Winde Grimm geschlagen. Schiller.

Ihn peitscht Eifersucht, wilde Verzweiflung.

— Dann peitscht die Verzweiflung noch rascher den Kühnling.
Sonnenberg.

In noch weiterer Bedeutung ist peitschen oft und lange hin und her bewegen, rütteln. So sagt man, den Wein peitschen, Hausenblase oder andere Dinge hineinschütten und dann lange hin und her rütteln, um ihn dadurch klar zu machen und zu verbessern. So auch, das Wasser auf den Schiffen peitschen, es auf eine ähnliche Art reinigen und trinkbar machen. D. Peitschen. D. —ung.

Peitschenförmig, adj. u. adv. die Form oder Gestalt einer Peitsche habend, einer Peitsche ähnlich. S. Peitsche 2) (2).

Das Peitschengeknall, —es, o. Mz. das Geknall, häufige Knallen mit der Peitsche.

Das Peitschengeschnalz, —es, o. Mz. das Geschnalz, Geklatsch mit der Peitsche.

— — und die schwer belasteten Wagen
Krachten eisern, bei Peitschengeschnalz, herab durch die Gasser.
Sonnenberg.

Der Peitschenhieb, —es, Mz. —e, der Hieb mit einer Peitsche; der Peitschenstreich.

Der Peitschenknall, —es, Mz. —e, ein Knall, starkes Klatschen mit der Peitsche hervorgebracht.

○ Der Peitschenknecht, Peitschknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, dessen Geschäft es ist zu peitschen, dergleichen die Römer für ihre Sklaven hielten, sie zu züchtigen. „— sage dem Peitschenknechte, daß er diese schändliche Creatur (dieses schändliche Geschöpf) sogleich an den Stock schließe“ ꝛc. Böttiger.

Die Peitschenpflanze, Mz. —n, eine ausländische Pflanze, der Geißelstrauch. S. d.

Der Peitschenstab, —es, Mz. stäbe, so viel als Peitschenstock. S. d.

Der Peitschenstiel, —es, Mz. —e, der Stiel oder Stock einer Peitsche. „— der — mit einem Peitschenstiel unbarmherzig auf den kleinen Körper losschlug.“ Göthe.

Der Peitschenstock, —es, Mz. —stöcke, der einfache hölzerne, oder

mit Leder überzogene Stock einer Peitsche. In der Naturbeschreibung, ein Name des gelben Affodills oder Jakobsstabes (Asphodelus luteus L.); auch Peitschenstab.

Der Peitschenstreich, —es, Mz. —e, s. Peitschenhieb.

Der Peitscher, —s, Mz. gl. einer der peitschet.

Der Peitschker oder Peitzker, s. Beißker.

† Die Peitschkuh, Mz. —kühe, in manchen Dörfern, die beste Kuh, welche jährlich dem Herrn gegeben werden muß. Frisch.

Die Peitschschlange, Mz. —n, eine schöne unschädliche Schlange in Asien, Afrika und Amerika, die über sechs Fuß lang, aber nicht dicker als ein kleiner Finger ist und sich in eine dünne Spitze endiget (Coluber chaetulla L.).

† Die Pek, Mz. —en, in der Schweiz, die Petze; eigentlich und uneigentlich. Stalder.

† Die Pekesche, Mz. —n, eine Art Überkleider, welche an den Leib anschließen und gewöhnlich an den Näthen mit Schnüren, und vorn wie hinten im Kniffe mit Quasten versehen sind; bei Andern Pikesche.

— — Man will jetzt freilich der Mann soll
Immer im Gürtout (Überrock) und in der Pekesche sich zeigen.
Göthe.

† Die Pelle, Mz. —n. 1) In der Schweiz, auch in der Mark die Schale, N. D. die Pale. Besonders die äußere grüne Schale der Nüsse. (Holl. Pel). Davon pellen, der Schale berauben. 2) In andern Gegenden der Schweiz ist Pelle das was beim Schwingen des Getreides zuerst herausfällt, also Spreu ꝛc.

† Pellen, v. trs. s. Pelle und Palen.

† Die Pelmecke, Mz. —n, im Hannöverschen, eine tändelige Frauensperson.

† Die Peltschen, Cz. u. ein Name des Beilkrautes, woraus es verderbt ist (Coronilla securidaca L.); die Vogelwicke.

Der Pelz, —es, Mz. —e; Vw. das Pelzchen, O. D. —lein. 1) Ehemahls überhaupt die Decke, Bekleidung einer Sache. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine weiche, dicke und filzichte Decke. So nennt man im gemeinen Leben den Schimmel, besonders auf einer Flüssigkeit, und die dicke Haut auf der Milch, die Sahne, einen Pelz. Eben so nennt man Pelz, das in einandergeschlungene Moos, welches über etwas gewachsen ist und sich in großen Stücken ablösen läßt; wie auch, die durch Schlamm mit einander verbundenen Pflanzentheile, die nach Überschwemmungen auf den Wiesen zurückbleiben. In noch engerer Bedeutung heißt die mit weichen Haaren dicht bewachsene Haut der Thiere Pelz. Der Bär hat einen zottigen, das Schaf einen wolligen Pelz. Dann auch, eine solche haarige Haut, nachdem sie gegerbt ist, wobei man ihr aber die Haare gelassen hat; das Pelzwerk, Rauchwerk. Ein Muff, ein Mantel von Pelz, ein Pelzmuff, ein Pelzmantel. Einen Rock mit Pelz futtern. Ein Fuchspelz, Hasenpelz, Schafpelz ꝛc. Wie auch, die abgeschorne zusammenhangende und ein ganzes Stück ausmachende Wolle der Schafe. S. Pelzwolle. Uneigentlich und im gemeinen Leben, die Haut überhaupt, auch wol, der Leib der davon bedeckt ist selbst. X Einem Menschen oder Thiere auf den Pelz schießen. X Einem den Pelz ausklopfen, ihn schlagen. Einem den Pelz waschen, ihn prügeln, wie auch, ihm einen derben Verweis geben, wofür man auch sagt, den Kopf waschen. X Wasch mir den Pelz und mach' mich nicht naß, sagt man sprichwörtlich, wenn man eine Sache wünscht, verlangt, das dazu Nöthige aber nicht thun, die dabei Statt findenden Bedingungen nicht eingehen mag. In Osnabrück gebraucht man diese Redensart um anzuzeigen, daß man eine üble Nachrede nicht achtet. X Einem eine Laus in den Pelz setzen, ihm durch etwas große Unruhe verursachen, in große Verlegenheit setzen; nach Ad. auch, ihn zur Aufnahme eines lästigen Menschen oder zur Annahme einer beschwerlichen Sache bewegen, welcher Sprachgebrauch uns unbekannt ist. 2) Ein aus Pelz oder Pelzwerk gemachter oder doch damit gefutterter oder ausgeschlagener Rock oder Mantel. Einen Pelz anziehen, umnehmen, tragen. „Sie sind umhergegangen in Pelzen (Pellen) und Ziegenfellen.“ Ebr. 11, 37. Ein Schlafpelz, Schafpelz, Fuchspelz, Wolfpelz, Zobelpelz ꝛc. S. diese und auch Kuppelpelz. Uneigentlich sagt man in Osnabrück, wenn es schneiet: X die alten Weiber schütteln den Pelz aus.

Die Pelzart, Mz. —en, 1) Von Pelz, eine Art Pelz oder Pelzwerk. 2) Von pelzen, die Art und Weise zu pelzen. S. 2. Pelzen.

Das Pelzbein, —es, Mz. —e, bei den Gärtnern, ein beinernes Werkzeug, die Rinde an dem Orte, wo man pelzen will, auseinander zu biegen.

1. X Pelzen, v. trs. 1) In der Schweiz, den Pelz gleichsam, d. h. die obere Bedeckung, die Haut, oder die Pelle, Schale abziehen, schinden. Einen Hasen pelzen. Kartoffeln pelzen. Stalder. 2) Den Pelz ausklopfen, d. h. schlagen, prügeln. S. Pelz 1). Einen pelzen. In der Schweiz auch, auf den Pelz werfen z. B. mit Steinen, Schneebällen, wie auch uneigentlich, schimpfen, schmähen. Stalder. D. Pelzen. D. —ung.

2. Pelzen, v. trs. auf eine gewisse Art pfropfen. Man versteht darunter 1) das eigentliche Pfropfen, s. d. 2) Diejenige Art desselben, da man bei dicken Stämmen in die Rinde pfropft, indem man das Pfropfreis in den wagerecht abgeschnittenen Wildling zwischen die Rinde und das Holz einsetzt. Man sagt dafür auch, in den Spalt setzen, impfen, zweigen. Einen Zweig von einem Apfelstamme auf einen Quittenstamm pelzen. Gepelztes Obst. D. Pelzen. D. —ung.

Der Pelzer, —s, Mz. gl. 1) Einer der pelzet, in der Bedeutung von 1. und 2. Pelzen. 2) Einer der Pelze macht, Pelzwerk verarbeitet, der Kürschner.

Der Pelzfleck, —es, Mz. —e. 1) Ein pelzichter Fleck, ein Stück von einer pelzichten Haut, z. B. von dem Rahme auf der Milch. S. Pelz. 2) Ein Fleck oder Stück Pelzwerk.

Das Pelzfutter, —s, Mz. gl. ein Futter, Unterfutter von Pelz oder Pelzwerk.

Der Pelzhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Pelz, Pelzwerk.

Der Pelzhändler, —s, Mz. gl. ein Kaufmann, der mit Pelzen, Pelzwerk handelt.

Der Pelzhandschuh, —es, Mz. —e, Handschuhe von Pelz oder Pelzwerk, wie auch, mit Pelzwerk gefuttert.

Die Pelzhaut, Mz. —häute, eine Haut, die ein Pelz ist oder ein Pelzwerk abgiebt; wie auch, eine pelzichte Haut, z. B. die Haut auf der Milch.

Die Pelzhose, Mz. —n, Hosen von Pelzwerk, oder mit Pelzwerk gefuttert.

Pelzicht, adj. u. adv. einem Pelze, d. h. einer dicken, weichen, filzichten Haut oder Decke ähnlich. Die Wiese ist mit einem kurzen pelzichten Grase bedeckt. Pelzichte Birnen, deren Haut dick und lederhaft ist.

Pelzig, adj. u. adv. einen Pelz habend, mit einem Pelze bekleidet. In der Naturbeschreibung heißt pelzig mit sehr dichten Haaren unordentlich besetzt (manicatus), wie auch, mit kurzen weichen Haaren bedeckt (stuposus).

Die Pelzjacke, Mz. —n, eine mit Pelz gefutterte Jacke.

† Die Pelzjupe, Mz. —n, eine mit Pelz gefutterte Jupe. S. Jupe.

Der Pelzkäfer, —s, Mz. gl. derjenige Käfer, dessen Larve die Pelzmotte ist. S. d.

Der Pelzkamm, —es, Mz. —kämme, bei den Kürschnern, ein eiserner Kamm, das Pelzwerk damit zu kämmen und zu reinigen.

Die Pelzkappe, Mz. —n, eine mit Pelz gefutterte Kappe.

† Der Pelzkern, —es, Mz. —e, bei Planer, der Name eines Pflanzengeschlechtes auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung und in China, mit wolligen Zweigen, Blattstielen und Blättern und ebenfalls wolligen Samenkernen. Die lederartigen oben blaßgrünen und

runzeligen Blätter haben einen scharfen gewürzhaften Geschmack und starken kampfer- oder rosmarinartigen Geruch (Tarchonanthus camphoratus).

Die Pelzkirsche, Mz. —n, Kirschen die auf der einen Seite schwarz, auf der andern roth oder auch auf beiden Seiten schwarz sind; es giebt deren größere, die im Julius und kleinere, die bald nach den Maikirschen reifen und in Österreich Kremmelkirschen heißen.

Der Pelzkittel, —s, Mz. gl. ein mit Pelz gefutterter Kittel.

Das Pelzkoller, —s, Mz. gl. ein mit Pelz gefuttertes oder ausgeschlagenes Koller, Reitkoller.

Der Pelzkragen, —s, Mz. gl. ein Kragen von Pelz oder Pelzwerk. Auch ein Streifen Pelzwerk, welchen die Frauen um den Hals und über die Brust tragen (Palatine).

Der Pelzmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel mit Pelzwerk gefuttert oder ausgeschlagen, besonders wie Frauen zu tragen pflegen (Pelzsaloppe).

Die Pelzmeise, Mz. —n, die Schwanzmeise oder Bergmeise.

Das Pelzmesser, —s, Mz. gl. bei den Gärtnern, ein Messer damit zu pelzen. S. 2. Pelzen.

Die Pelzmotte, Mz. —n, eine Art Motten oder kleiner Nachtvögel, deren Larven dem Pelzwerk sehr nachtheilig sind (Phalaena pellionella L.).

Die Pelzmütze, Mz. —n, eine Mütze von Pelzwerk, oder auch mit Pelzwerk gefuttert, oder besetzt; auch Pelzkappe, wenn sie mehr eine Kappe ist.

Die Pelzraupe, Mz. —n, Raupen, welche mit dichten Haaren wie mit einem Pelze bedeckt sind (Larvae villosae).

Das Pelzreis, —es, Mz. —er, bei den Gärtnern, ein Reis, welches gepelzt werden soll. S. 2. Pelzen.

Der Pelzrock, —es, Mz. —röcke, ein Rock von Pelz, wie auch, ein Rock mit Pelz gefuttert oder damit ausgeschlagen.

Der Pelzsammt, —es, Mz. —e, ein langhaariger Sammt, mit welchem anstatt des Pelzwerks die Kleider gefuttert werden; der Felbel.

Der Pelzschuh, —es, Mz. —e, Schuhe von Pelzwerk, oder mit Pelzwerk gefuttert.

Die Pelzschule, Mz. —n, bei den Gärtnern, eine Baumschule von gepelzten Bäumen.

Der Pelzstiefel, —s, Mz. gl. oder —n, Stiefel von Pelzwerk, oder mit Pelzwerk gefuttert.

Die Pelzwaare, Mz. —n (R.), Pelzwerk, Pelze als Waare betrachtet.

Das Pelzwachs, —es, o. Mz. bei den Gärtnern, Baumwachs, womit der Spalt und die Stelle, wo ein Baum gepelzt ist, verklebt und dann verbunden wird.

Das Pelzwerk, —es, Mz. —e, ein Sammelwort, womit man alle Häute und Felle, die nach dem Gerben noch ihre Haare haben, wie auch, Alles was daraus an Kleidungsstücken gemacht wird, bezeichnet. Füchse, Hasen, Eichhörnchen geben ein gutes, die Zobel und Hermeline ein kostbares Pelzwerk. „Alles Pelzwerk sollt ihr entsünden.“ 4 Mos. 31, 20.

Die Pelzwolle, Mz. u. die Wolle, wenn sie beim Scheren in großen Stücken oder Flatschen zusammenhangend bleibt, welche Wolle man auch einen Pelz nennt.

† Pemmeln, v. intrs. tändelnd herumlaufen. Rüdiger. Fulda. D. Pemmeln.

† Der Penich, —es, Mz. u. das Fenchgras.

† Der Penn, —es, Mz. —e, im N. D. ein hölzerner Nagel, Zapfen, einzelne Spitze; daher Pinne. Dann auch; ein hölzerner Thürriegel

† Pennen, v. trs. mit einem Penne oder mit Pennen versehen; zupennen, zuriegeln, verriegeln. S. Penn. D. Pennen. D. —ung.

† Der Pensel, s. Pinsel.

Der Penterbalken, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein loser Balken, dessen sich besonders die Engländer bedienen, den Anker auf den Bug zu setzen oder zu kippen.

Der Penterhaken, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, der Haken, welcher zum Aufpentern oder Kippen des Ankers dient.

Die Pentertalje, Mz. —n, s. Ankertalje.

† Penzen, v. intrs. in Baiern, wo man sagt, an einem penzen, ihm sehr anliegen, ihn mit Bitten quälen. D. Penzen.

† Der Peperle, —s, Mz. u. ein Name des knotigen glatten Kerbels (Chaerophyllum bulbosum L.).

Der Peperling, —es, Mz. —e, s. Peping.

Der Peping oder Pipping, —es, Mz. —e, eine Sorte feiner, wohlschmeckender oder nicht großer Äpfel; auch Peperling.

Perduz, s. Pardauz.

Das Pergament, —es, Mz. —e. 1) Eine auf besondere Art zugerichtete, nach der Enthaarung und Reinigung nämlich mit Kreide und Bimsstein auf der Fleischseite abgeriebene, dann gestrichene, geschabte und getrocknete Haut, welche härter und steifer als Leder, und beinah hornartig, auch glatt ist. Man gebraucht sie sowol darauf zu schreiben, in welchem Falle man täglich Schreibleder dafür gebrauchen kann, als auch Bücher darein zu binden. Ehemahls Buchfell, im N. D. Perment, Piment, bei ältern Schriftstellern Pergamint, Bermut, Permut. Eine Handschrift, Urkunde auf Pergament. 2) Eine Urkunde, eine Schrift auf Pergament. Man reichte ihm das wichtige Pergament.

Pergamentartig, adj. u. adv. nach Art des Pergamentes, dem Pergamente ähnlich. Ein pergamentartiges Blatt.

Der Pergamentband, —es, Mz. —bände. 1) Der Band, Einband eines Buches in Pergament. 2) Ein in Pergament gebundenes Buch.

Das Pergamentband, —es, Mz. —bänder, ein Band von Pergament. In der Zergliedk. heißt eine Art Bandodern oder Sehnen, wegen ihrer Ähnlichkeit mit Pergament, Pergamentbänder (Vincula membranacea).

Die Pergamentblume, s. Papierblume.

Pergamenten, adj. u. adv. aus Pergament, von Pergament gemacht.

Der Pergamenter, —s, Mz. gl. einer der Pergament zu machen versteht und macht; der Pergamentmacher.

Die Pergamentform, Mz. —en, bei den Goldschlägern, eine Form, d. h. mehre einzelne über einander gelegte Blätter von Pergament, die noch dicken Goldblätter darin zuerst dünner zu schlagen; die Quetschform.

Die Pergamenthaut, Mz. —häute; Vw. das —häutchen. 1) Eine zu Pergament zugerichtete oder dazu taugliche Thierhaut. 2) Eine dem Pergament ähnliche Haut. So werden in der Zergliedk. mehrere Häutchen in den thierischen Körpern Pergamenthäutchen genannt.

Der Pergamentleim, —es, Mz. u. Leim, welcher aus den Abgängen vom Pergamente gekocht wird; der Hornleim.

Der Pergamentmacher, —s, Mz. gl. s. Pergamenter.

Der Pergamentschaber, —s, Mz. gl. ein Arbeiter, welcher Pergament, nachdem er dasselbe in den Rahmen ausgespannt hat, abschabt.

Die Pergamentschale, Mz. —n, eine Schale von Pergament, z. B. an Büchern. Auch nennt man die abgeschabten Fleischfasern der Häute, welche das Schabeisen von der Oberfläche derselben hinwegnimmt und welche den schönsten Leim geben, Pergamentschalen.

‡ Die Perge, Mz. —n, in der Schweiz, die Kiefer oder der Kienbaum. S. Föhre.

Der Perkan, s. Berkan.

Die Perlaloe, Mz. —n, eine Art der Aloe mit eirunden, scharf zugespitzten Blättern, die mit knorpeligen Auswüchsen, wie mit Perlen besetzt sind (Aloe margaritifera L.).

Der Perlapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel. Remnich.

○ **Perlartig**, adj. u. adv. nach Art der Perlen, den Perlen ähnlich. „Das Gefieder der Schleiereule ist perlartig gezeichnet.“ Funke. (N.)

Die Perlasche, Mz. u. die reinste Pottasche.

Die Perlbirn, Mz. —en. 1) Eine Art kleiner, länglicher, beinahe eirunder gelblicher oder grüner Birnen mit kurzem dickem Stiele, welche im September reifen; die Honigbirn, frühe Zuckerbirn, wahrscheinlich dieselben, welche im Braunschweigischen Vogelbirnen heißen. 2) Eine Art länglichrunder birnförmiger Perlen; bessere Birnperlen.

Die Perlbohne, Mz. —n, eine Art weißer länglichrunder Schminkbohnen, so groß wie große Erbsen; Erbsbohne, Tierbohne, Prinzessinnbohne.

Der Perldruck, —es, Mz. —e. 1) Der Druck, das Drucken mit Perlschrift, der kleinsten von allen. 2) Eine Schrift mit Perlschrift gedruckt, Frisch hat es für Perlschrift.

1. **Die Perle**, Mz. —n; Dw. das Perlchen, eine kleine runde oder rundliche feste Masse. So heißen die kleinen rundlichen und krausen Auswüchse unten am Hirschgeweihe an der sogenannten Rose Perlen. So wird im gemeinen Leben mancher Gegenden die verhärtete Feuchtigkeit im Auge, welche im O. D. der Zieger heißt, die Perle genannt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind Perlen die rundlichen, weißen oder weißlichen Auswüchse inwendig an den Schalen mancher Muscheln, der Perlenmuscheln, und in diesen Thieren selbst, welche wegen ihrer Seltenheit, je nachdem sie groß und schön sind zu den größten Kostbarkeiten gerechnet werden. Perlen fischen, die Perlenmuscheln aus der Tiefe des Meeres heraufholen, um die Perlen aus denselben zu bekommen. Echte Perlen, wirkliche Perlen aus Perlenmuscheln, in Gegensatz der nachgemachten, der unechten oder falschen, dergleichen die Glasperlen und Wachsperlen sind, welche auch Wasserperlen genannt werden. Die Morgenländischen und Amerikanischen Perlen sind die schönsten. Arten der Perlen sind die Lothperle, Zahlperle, Kartenperle, Staubperle ꝛc. S. diese. Uneigentlich nennt man Perlen 1) die Luftbläschen, welche beim Einschenken des Bieres und Weines, oder beim Gähren aufsteigen; wegen der Ähnlichkeit mit Perlen. 2) △ Glänzende Wassertropfen, besonders die Thautropfen an den Pflanzen; auch wegen der Ähnlichkeit.

Sieh die Blume richtet sich auf; voll blitzender Perlen
Lacht sie schöner umher, — — — Zachariä.

Häufig werden von den Dichtern auch die Thränen Perlen genannt.

Und Hüon sieht aus seinem liebevollen
Azurnen Augenpaar zwei stille Perlen rollen. Wieland.

In folgender Stelle auch von Schweißtropfen:

Und der Wandernden Stirn entröpfelten Perlen der Mattheit.
Baggesen.

3) Eine sehr geliebte und geschätzte Person oder Sache. Diese Stadt ist die Perle des Landes, oder die Perle in der Krone des Königes. 4) Das Perlchen, eine Art Blasenschnecken, weiß und mit einer weißen, runden perlmutterartigen eingefaßten Erhebung über jeder Ecke, wo der Mund ausläuft (Bulla verrucosa L.); auch weißer Kürbiß. Eine Art gesäumter Porzellanschnecken mit glatter weißer oder gelblicher Schale heißt auch das Perlchen (Cypraea globulus L.); das glatte Kötzchen. 5) † Die Wasserjungfer oder das Hempferd (Libellula grandis L.), vielleicht wegen der großen länglichrunden Augen dieses Insekts. 6) Italische Perlen nennen zuweilen die Marktschreier die Samenkörner einer Art der Krebsblume (Croton tiglium L.), welche stark abführen und die man Indische Pinien oder Zirbelnüsse nennt (Purgirkörner).

2. **Die Perle**, Mz. —n, im N. D. ein mit Löchern durchbohrtes Brett, dergleichen die durchlöcherte Scheibe des Butterfasses und das mit Löchern versehene Brett ist, durch welches beim Brauen das Bier geseihet wird.

Die Perlemutter, Perlemuttern, s. Perlmutter ꝛc.

Perlen, v. ntr. mit haben. 1) Von flüssigen Körpern, kleine Bläschen, Perlen werfen. So sagt man der Wein perlt, wenn beim Eingießen kleine Bläschen im Glase in die Höhe steigen. 2) Perlen, d. h. runde glänzende Tröpfchen bilden.

Herrlich perlt auf der (Rose) der frühe Thau. Rosegarten. (N.)

Dann auch, in Gestalt von Perlen, rein, hell und glänzend herabfallen, herabfließen.

— — — — aus dem Himmel des Auges
Perlt' in den Blütenschnee der Wangen die Thräne der Jungfrau. Sonnenberg.

3) △ Mit Perlen, oder wie mit Perlen von Thautropfen besetzt sein.

Weil rings umher vom Thaue naß
Perlt und funkelt Laub und Gras. Voß

D. Perlen.

Die Perlenauster Mz. —n, s. Perlmuschel.

○ **Der Perlenbach**, —es, Mz. —bäche, ein Bach, in welchem sich Perlen oder Perlenmuscheln finden. „Sie führte so weit sie nur konnte die Mutter den reinen, lichten Perlenbach ihrer Geschichte und Liebe hinauf.“ J. P. Richter.

Das Perlenband, —es, Mz. —bänder, ein mit Perlen besetztes Band, oder ein Band, worauf Perlen gereihet sind. S. Perlenschnur.

Die Perlenbank, Mz. —bänke, eine Bank, d. h. eine lange Erhöhung im Meeresgrunde, oder eine Felsenbank, auf und an welcher sich die Perlmuscheln befinden. „— der — mit wenigen Blicken dem tiefen aber reinen Meere des Jünglings auf den grünenden Boden und auf die Perlenbänke sah.“ J. P. Richter.

Die Perlenbirn, s. Perlbirn.

Die Perlenblase, Mz. —n, eine Schnecke, die linksgewundene Bauch- oder Kahnschnecke, deren sehr dünne und durchsichtige Schale einem Eie ähnlich ist (Bulla fontinalis L.); auch Wasserblase.

Der Perlenbohrer, —s, Mz. gl. ein Drillbohrer, mit welchem die Perlen, welche angereihet werden sollen, durchbohrt werden.

△ **Die Perlenfessel**, Mz. —n, eine Fessel, d. h. ein Band von Perlen, das Perlenband, die Perlenschnur.

Die Perlenfessel um die Hand. Gotter.

Der Perlenfang, —es, Mz. —fänge. 1) Der Fang der Perlen oder vielmehr der Perlmuscheln, ohne Mehrzahl; besser die Perlenfischerei. 2) Der Ort, wo Perlmuscheln, wie auch die Zeit, zu welcher sie gefangen, oder besser, gefischt werden.

Der Perlenfänger, —s, Mz. gl. einer der den Perlenfang treibt; besser, der Perlenfischer.

Die Perlenfarbe, der Perlenfisch, s. Perlfarbe ꝛc.

Der Perlenfischer, —s, Mz. gl. einer der Perlmuscheln um der Perlen willen fischt, d. h. aus dem Meere heraufholt; der Perlentaucher, weil er dazu untertauchen muß, der Perlensucher, und nicht so gut, der Perlenfänger.

Die Perlenfischerei, Mz. —en, das Fischen, d. h. das Heraufholen der Perlmuscheln aus dem Meere um der Perlen willen.

Die Perlenflechte, Mz. —n, eine Art auf Baumstämmen wachsender Flechten (Lichen perlatus).

Der Perlenhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Perlen. Davon der Perlenhändler, der Perlenhandel treibt.

△ **Perlenhell**, adj. u. adv. hell, d. h. weiß und glänzend wie Perlen, oder auch hell, glänzend von Perlen.

Auf einem perlenhellen Wagen
Wird der Monarch der Wasserwelt
Hoch auf dem Saum der Flut getragen. Kamler.

Die Perlenkegelschnecke, Mz. —n, eine Art goldgelber weiß gefleckter Kegelschnecken mit drei gepunkteten weißen Gürteln, wovon der oberste aus perlartigen Reihen zusammengesetzt ist, welche sich in der Südsee findet (Conus ammiralis cedo nulli L.).

Das Perlenkleid, —es, Mz. —er, ein mit Perlen besetztes oder gestickte Kleid.

Der Perlenkopf, —es, Mz. —köpfe, bei den Florweberen, derjenige halbe Kamm oder Schaft am Weberstuhle, der die Verbindung der Florfäden hervorbringt; er ist eigentlich ein Stab, an welchem so viel Fäden oder Litzen hangen als ein Fach der Kette, oder die halbe Kette Kettenfäden hat, an welchen Fäden unten eine kleine Perle oder Koralle schwebt, die durchlöchert ist.

Der Perlenkranz, —es, Mz. —kränze, ein Kranz von Perlen, oder mit Perlen reich besetzt.

Das Perlenkraut oder Perlkraut, —es, Mz. u. 1) Das rothe Perlkraut, der wilde Steinsame oder die Steinhirse, falsche Meerhirse (Lithospermum arvense L.). 2) Der Ackerspergel (Spergula arvensis L.). 3) Der Knauel oder Knäuel. S. d. 1).

Die Perlenkrone, Mz. —n, einen Krone von Perlen, oder eine mit Perlen reich besetzte Krone.

Das Perlenkupfer, —s, Mz. gl. Kupfer, welches in Körner gleich Perlen gegossen worden ist, wie man in Schweden zu thun pflegt.

Die Perlenküste, Mz. —n, eine Küste, an welcher sich Perlmuscheln in Menge finden.

Das Perlenmaß, —es, Mz. —e, bei den Juwelenhändlern, ein durchlöchertes Blech, nach dessen Löchern von verschiedener Größe die Größe der Perlen gemessen und ihr Werth bestimmt wird; auch das Perlensieb.

○ Die Perlenmilch, o. Mz. Milch, bläulich oder matt weiß wie Perlen.

Die schönste Perlenmilch in goldnem Becher. — Engelschall. (N.)

Die Perlenmuschel, die Perlenmutter, s. Perlmuschel rc.

Die Perlennadel, Mz. —n. 1) Eine zarte Nadel, die Perlen damit anzureihen. 2) Eine Schmucknadel, deren Kopf aus einer Perle bestehet.

Das Perlenpulver, —s, Mz. gl. Pulver von zerstoßenen Perlen. M. Kramer.

Perlenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Perlen, reich mit Perlen besetzt rc. Ein perlenreiches Kleid. Wie auch reich an Perlmuscheln. Eine perlenreiche Bank, Küste. »In Deutschland sind verschiedene Flüsse und Bäche perlenreich, als die Muldau, der Queis, die Elster.« Neuer Schauplatz d. Natur. »Im Böhmischen Flusse Katawa werden perlenreiche Muscheln gesammelt.« Ebend.

Die Perlenreihe, Mz. —n, eine Reihe von Perlen, Perlen die aneinander gereihet sind. Stieler. Uneigentlich, eine Reihe von Perlenzähnen. »Ihr Rosenmund, sammt der daraus herglänzenden Perlenreihe.« Ungen.

Die Perlenrose, Mz. —n, eine Rose, d. h. Bandschleife mit Perlen besetzt. Stieler.

Die Perlenruhrpflanze, Mz. —n, eine Art der Ruhrpflanze (Gnaphalium margaritaceum); auch Perlfarbe.

Der Perlensamen, —s, Mz. u. eine Benennung der kleinsten Perlen, welche man häufig behutsam wieder in die Perlmuscheln schiebt, damit sie größer werden; Staubperlen, Samenperlen.

Der Perlenschatz, —es, Mz. —schätze, ein Schatz, welcher in Perlen bestehet. M. Kramer.

○ Der Perlenschaum, —es, o. Mz. perlender Schaum, oder Schaum von lauter kleinen Perlen gebildet.

Jenen Perlenschaum des Weins. Göthe.

Die Perlenschlacke, Mz. —n, eine Steinart, die aus kleinen glasartigen, den Perlen ähnlichen Kügelchen zusammengesetzt ist und eine Schlacke feuerspeiender Berge zu sein scheint.

Der Perlenschmuck, —es, Mz. —e, ein aus Perlen bestehender Schmuck.

Die Perlenschnur, Mz. —en und —schnüre, eine Schnur von Perlen, d. h. Perlen die auf eine Seidenschnur oder Seidenfaden gereihet sind.

Der Perlenschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Blätterschwämme, der klein gesprenkelte röthlichgraue wilde Fliegenschwamm (Agaricus margaritiferus).

Die Perlenseide, Mz. u. sehr feine Seide, welche aus Persien über Smirna zu uns kömmt.

Das Perlensieb, —es, Mz. —e, s. Perlenmaß.

Der Perlensticker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche sich damit beschäftiget mit Perlen zu sticken.

Die Perlenstickerei, Mz. —en. 1) Das Sticken oder die Kunst zu sticken mit Perlen; ohne Mehrzahl. 2) Eine mit Perlen gestickte Arbeit.

Der Perlensucher, der Perlentaucher, —s, Mz. gl. s. Perlenfischer.

△ Der Perlenthau, —es, o. Mz. Thau oder Thautropfen, rund, schön, glänzend wie Perlen.

Die Rosen öffnen sich und spiegeln an der Sonne
Des kühlen Morgens Perlenthau. Haller.

Sieh wie schön die Sonnenstrahlen
Dort den Perlenthau bemahlen. Johanne Eb. Unger.

Das Perlenthierchen, —s, Mz. gl. eine Art Flimmerthierchen (Leucophra), deren Körper mit weißlichen Härchen besetzt sind, und die sich mit bloßen Augen nicht erkennen lassen; auch Knorpelthierchen.

Der Perlenvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art perlfarbiger Schmetterlinge (Papilio Agesja); auch Perlmuttervogel.

Die Perlenwarze, Mz. —n, kleine halbrunde Auswüchse in den Perlmuscheln, welche zwar größer als die runden Perlen aber von geringerem Werthe sind und zu Halsbändern und Ohrgehängen verarbeitet werden.

Das Perlenwasser, —s, Mz. gl. Wasser, in welchem Perlen aufgelöset sind. M. Kramer.

Perlenweiß, s. Perlweiß.

△ Der Perlenzahn, —es, Mz. —zähne, ein Zahn, schön weiß, rein und glänzend wie eine Perle. »Ihr reiner Perlenzahn.« Bürger. »Er hätte über ihre(n) Perlenzähne(n) ihre kalte Gleichgültigkeit vergessen.« Huber.

Die Perleule, Mz. —n, die gestammte Eule oder Schleiereule (Strix flammea L.) von den perlförmigen Flecken auf den Federn.

Die Perlfarbe, o. Mz. 1) Die weiße oder vielmehr graue und bläulichweiße Farbe der Perlen, und eine dieser ähnliche Farbe. 2) ✝ S. Perlenruhrpflanze.

Perlfarben, Perlfarbig, adj. u. adv. eine Perlfarbe habend, matt oder bläulich weiß, von lebhafter hellgrauer Farbe; auch perlweiß.

Der Perlfisch, —es, Mz. —e, eine in Österreich, besonders im Attersee befindliche Art sehr schmackhafter Weißfische, welche einen kurzen gedrückten Kopf wie die Karpfen, große Schuppen hat und auch edler Weißfisch genannt wird. Den Namen hat er davon, weil das Männchen im Mai auf dem ganzen Leibe mit weißen harten Knöpfchen wie mit Perlen besetzt ist, welche sich aber nach der Streichzeit wieder verlieren.

Die Perlfliege, Mz. —n, eine Art kleiner Flor- oder Stinkfliegen (Hemerobius perla L.); auch der kleine Stinker. Die Larven desselben heißen Blattlausfresser, Blattlauslöwen, Baumlauslöwen rc.

Das Perlgeschmeide, —s, Mz. gl. ein Geschmeide, welches aus Perlen besteht, Halsbänder, Armbänder rc. von Perlenschnüren. Stieler.

Die Perlgerste, o. Mz. s. Perlgraupe.

Das Perlgras, —es, Mz. u. ein gutes, auf unfruchtbaren Hügeln wachsendes Futtergras (Melica L.); besonders eine Art davon, welche auch Hafergras genannt wird (Melica ciliata).

Perlgrau, adj. u. adv. glänzend weißgrau, wie Perlen (margaritaceus). S. Perlfarben.

Die Perlgraupe, Mz. —n, kleine, rund wie Perlen gestampfte Graupen; im U. O. Perlgerste.

Die Perlgraupenmühle, Mz. —n, eine Mühle, auf welcher die

Perlgraupe gemacht wird, welche sich von den Mehlmühlen noch durch ein eigenes Räderwerk unterscheidet, welches die Windräder und das Siebwerk treibet.

Die Perlhirse, Mz. u. ein Name der Steinhirse, weil die vier eiförmigen steinharten Samenkörner sowol der Hirse als auch den Perlen gleichen (Lithospermum officinale L.).

Das Perlhuhn, —es, Mz. —hühner, eine Art aus Afrika stammender Hühner, die sich von unsern Hühnern durch einen unterwärts gebogenen Schwanz, einen harten Höcker auf dem Kopfe und durch runde weiße Flecke, gleich Perlen, auf den schwarzen Federn unterscheiden (Numida meleagris L.); auch Afrikanisches Huhn, Pharaohuhn, Guineische Henne. Will man das Geschlecht unterscheiden, so nennt man das Männchen Perlhahn und das Weibchen Perlhenne.

Perlicht, adj. u. adv. den Perlen ähnlich.

Die Perlkirsche, Mz. —n, eine Sorte fleischfarbiger und getüpfelter, sehr saftiger und süßer Kirschen.

Das Perlkraut, s. Perlenkraut.

Der Perllauch, —es, Mz. u. eine Art des Lauches mit vielen kleinen perlartigen und perlfarbigen Zwiebeln, die aus den kleinen im Winter abgenommenen und im März gepflanzten Nebensprößlingen des Spanischen oder zahmen Lauches (Porré) erzeugt wird.

Die Perlmaus, Mz. —mäuse, eine ausländische Art Mäuse (Mus atratus). Nemnich.

Die Perlmuschel, Mz. —n, überhaupt jede Muschel in welcher sich Perlen erzeugen, besonders aber zwei Gattungen von Muscheln in welchen sie am häufigsten und schönsten gefunden werden. 1) Eine Art der Miesmuschel, die Perlmuttermuschel. S. d. 2) Eine Gattung der Klaffmuschel (Mya margaritifera L.), die eine eirunde, nach vorn verengerte Schale hat; der Hauptzahn im Schlosse ist kegelförmig und an den Erhöhungen fehlen die äußern Lagen der Schale. Man findet sie in mehrern Flüssen Deutschlands und andrer Länder in Europa, und von ihr kommen die Europäischen Perlen, die aber den morgenländischen und Amerikanischen an Schönheit und Werthe nachstehen. Da man Perlen zuweilen in vielen andern Muscheln und auch in Austern findet, so nennt man solche Austern Perlaustern.

Die Perlmutter, Mz. u. eigentlich die Mutter, Erzeugerinn der Perlen, in welchem Sinne das Wort eine Benennung der Perlmuscheln sein könnte. Man versteht aber darunter die Schalen, in welchen die Perlmuttermuschel wohnt und die inwendig glatt und glänzend auch mit verschiedenen Farben spielend wie Perlen sind. Sie werden drei bis viermahl größer als die gemeine Austermuschel und man verfertigt daraus allerlei kleine Arbeiten z. B. Rockknöpfe, Stockknöpfe ꝛc. und benützt sie auch zu eingelegten Arbeiten. Knöpfe von Perlmutter. Mit Perlmutter eingelegte Dosen, Kästchen. „Der Befehlshaberstab war mit einer Axt von Muscheln eingelegt, die der Perlmutter gleich kamen.“ C.

Der Perlmutteralabaster, —s, Mz. u. s. Perlmutterstein.

Die Perlmutterarche, Mz. —n, einer Art seltner Archen oder Archenmuscheln in dem Europäischen Meere, von der Größe einer Haselnuß, deren Schalen inwendig wie übersilbert sind, daher sie auch versilberte Arche, Silberarche, sonst auch noch Kernarche, das Pfeffernüßchen heißt (Arca nucleus L.).

Das Perlmutterhorn, —es, Mz. —hörner, s. Perlmutterschnecke.

Die Perlmuttermuschel, Mz. —n, eine Gattung Miesmuscheln (Mytilus margaritifer L.), deren Schalen Perlmutter genannt, flach und nur wenig gewölbt, im Umfange beinah rund, vorn durch mehrere Häutchen rauh sind und am Angel ein großes breites Ohr haben. Sie liefert die schönsten und kostbarsten Perlen.

Perlmuttern, adj. u. adv. aus Perlmutter gemacht. Perlmutterne Knöpfe.

— am Angeldrahte des Fischers
Zappelt' ein perlemutterner Barsch, — Voß,

d. h. der von Perlmutter gemacht war, auf einem künstlichen Tafelaufsatze.

Das Perlmuttersalz oder Perlsalz, —es, Mz. u. bei den ältern Scheidekünstlern, eine Auflösung der Perlmutter oder der Perlen in Essig, eine essigsaure Kalkerde.

Die Perlmutterschnecke, Mz. —n, eine Art Schnecken mit unordentlich gewundenen Häusern, einer flachen Schale die einem Ohre gleicht, und die an der einen Seite einige Löcher hat, inwendig aber wie Perlmutter glänzt (Nautilus pompilius); auch Perlmutterhorn, Perlschnecke.

Der Perlmutterstein, —es, Mz. —e, eine Art des Alabasters, welcher der Perlmutter gleicht und welchen man unter andern bei Steyerthal in Thüringen findet; der Perlmutteralabaster.

Der Perlmuttervogel, s. Perlenvogel.

Perlmutterweiß, adj. u. adv. weiß glänzend und bunt schillernd wie Perlmutter, oder wie Perlen; perlweiß.

Die Perlpflanze, Mz. —n, eine Pflanze auf Surinam (Margaritaria). Nemnich.

Der Perlreiher, —s, Mz. gl. der Brasilische Reiher, ein sehr wilder Vogel, der sich von Fischen nähret (Ardea brasiliensis).

Das Perlsalz, —es, Mz. u. in der Scheidekunst. 1) S. Perlmuttersalz. 2) Hornsalz vom zweiten Anschusse (Sal mirabile perlatum).

Der Perlsand, —es, o. Mz. mit kleinen runden glatten Quarzkörnern gemischter Sand (Arena margaritaria).

Die Perlsäure, o. Mz. in der Scheidekunst, eine Säure, welche Proust als eine eigenthümliche Säure aus dem Perlsalze dargestellt haben wollte, was sie aber nach Klaproth's Untersuchungen nicht ist.

Die Perlschlacke, s. Perlenschlacke.

Die Perlschnecke, Mz. —n. 1) S. Perlmuschel. 2) S. Perlmutterschnecke.

Die Perlschnur, s. Perlenschnur.

Perlschnurförmig, adj. u. adv. die Form einer Perlschnur habend, einer Perlschnur ähnlich. In der Naturbeschreibung heißt ein gegliederter Körper perlschnurförmig (moniliformis), dessen Glieder ziemlich gleiche Kügelchen sind.

Die Perlschrift, Mz. —en, die kleinste feinste Druckschrift.

Der Perlstein, —es, Mz. —e, ein Trapp mit Kalkspathkörnern.

Die Perltraube, Mz. —n, eine Sorte Weintrauben. Nemnich.

Der Perlzwirn, —es, Mz. u. eine Sorte Zwirn, welcher feiner ist als der gemeine Nähzwirn.

† Die Pernise, Mz. —n, in der Schweiz, ein Name des Rothhuhnes.

Die Perrucke, s. Peruche.

† Der Persch, —es, Mz. —e, der Börs.

Der Perser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine in Persien einheimische, aus Persien gebürtige Person; nicht Persianer. Dann auch, ein aus Persien herstammendes Ding. So heißt in der Naturbeschreibung eine Art Vögel mit weißen und schwarzen Federn und einem langen Schwanze, welcher in Persien häufig angetroffen und von Klein zu den Königsfischen gerechnet wird, der Perser (Persianer, Ispida ex albo et nigro varia Kl.). Doch führen den Namen Perser auch noch andere Thiere, bei welchen dieser Umstand nicht Statt findet. Eine Art Porzellanwalzen nämlich, vom Vorgebirge der guten Hoffnung (Voluta persicula L.) und eine Art Klippfische (Chaetodon nigricans L.) werden auch Perser (Persianer) genannt.

Persien, —s, der Name eines Landes und Staates im südlichen Asien. Davon Persisch, adj. u. adv. zu Persien gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend ꝛc. Der Persische Meerbusen. Der Persische Kaiser. Die Persische Sprache. Persisch sprechen. Persische Erde, das Englische Braunroth. Die Persische Ordnung, in der Baukunst, eine solche Ordnung, wo anstatt der Säulen Bilder von Sklaven zum Tragen gebraucht werden. Persisch blau, bei den Färbern, ein dunkles Blau. Persisch roth, korallenroth.

† Der Persig oder Persich, —es, Mz. —e, die Pfirsich, Pfirsche. Davon der Persigbaum, der Pfirsichbaum.

† Der Persing, —es, Mz. —e, der Barsch oder Bärs. S. d.

† Die Perske, Perschke, Pörschke, Mz. —n, ein Name des Bärsches, besonders in Meißen.

Die Person, Mz. —en; Vw. das Personchen, O. D. —lein. 1) Ein menschliches Einzelwesen, ein Mensch ohne Rücksicht auf das Geschlecht, als ein für sich bestehendes, vernünftiges Wesen betrachtet, wo es oft in Gegensatz einer Sache gebraucht wird. Die Familie besteht aus fünf Personen. Für jede Person wird ein Gulden bezahlt. Eine Person männliches, weibliches Geschlechts, eine Mannsperson, Frauensperson. Eine junge, alte Person. Eine große, schöne, schlanke Person. Ein kleines, ein eitles Personchen. In eigner Person, selbst. Ich, für meine Person, was mich betrifft. Meine geringe Person, meine Wenigkeit, d. h. ich, wenn man mit Bescheidenheit von sich selbst spricht. Sich in der Person irren. Stumme Personen, in der Bühnensprache, welche nur mit auftreten als Nebenpersonen, und an der Handlung keinen thätigen Antheil nehmen, daher auch gar nicht sprechend aufgeführt werden. Besonders, ein Mensch von gewissem Ansehen, Range in der bürgerlichen Gesellschaft, oder ein Mensch, von welchem man mit Achtung spricht, wofür man im gemeinen Leben nur Mensch, Leute ꝛc. gebraucht. Mit angesehenen, hohen, fürstlichen Personen umgehen. Eine Standesperson. Eine Rathsperson, Gerichtsperson, Ordensperson ꝛc. Mit dem Nebenbegriffe der Rücksicht auf die äußern Verhältnisse, auf Ansehen, Rang, Würde einer Person, gebraucht man Person auch allein. Die Person ansehen, bei seiner Beurtheilung und Behandlung Andrer, besonders beim Fällen eines gerichtlichen Urtheils auf die Verhältnisse dieser Person im bürgerlichen und gesellschaftlichen Leben ꝛc. sehen, und sich dadurch bestimmen lassen. „Keine Person sollt ihr im Gericht ansehen — und vor niemands Person euch scheuen.“ 5 Mos. 1, 17. Ohne Ansehen der Person strafen, ohne sich durch den Stand, das Ansehen derjenigen, die bestraft werden sollen, bei Verhängung der Strafe bestimmen zu lassen. Auch wol umgekehrt von weiblichen Personen mit einem gewissen Grade der Geringschätzung. Was will die Person? So bezeichnet auch das Verkleinerungswort Personchen, eine unbedeutende, unwichtige Person, weil kleine, junge Personen, Kinder noch keine Bedeutung, kein Ansehen im bürgerlichen Leben haben. „Er muß nicht schreiben, was sie Personchen allein, ganz allein angeht.“ Büsch. In weiterer Bedeutung, ein für sich bestehendes, vernünftiges Wesen überhaupt. Die Thiere treten in der Fabel als Personen auf. Die Tugenden, die Laster, die Naturkräfte ꝛc. als Personen aufführen, oder in Personen einkleiden. In der Sprachkunst nennt man Personen die Formen eines Aussagewortes in seiner Umwandlung, da es die Handlung oder den Zustand verschiedner Wesen bezeichnet: die erste Person, wenn die in einer Handlung begriffene oder in einem Zustande befindliche Person selbst spricht, oder ein darin begriffenes oder befindliches Ding als redend eingeführt oder gedacht wird, sowol eine solche einzelne Person oder ein solches einzelnes Ding, oder auch mehrere solche Personen und Dinge; die zweite Person, wenn zu einer in einer Handlung begriffenen oder in einem Zustande befindlichen Person oder einem solchen Wesen, Dinge gesprochen wird, sowol zu einer oder einem einzelnen, als auch zu mehrern; die dritte Person, wenn von einer in einer Handlung begriffenen oder in einem Zustande befindlichen Person, oder einem solchen Wesen, Dinge gesprochen wird, ebenfalls sowol von einer oder einem einzelnen, als auch von mehrern. In der Deutschen Sprache wird außer der Umwandlung am Ende des Aussagewortes die erste Person durch ich und in der Mehrzahl durch wir, die zweite Person durch du, in der Mehrzahl ihr, die dritte Person durch er, sie, es, in der Mehrzahl sie bezeichnet. Ich schreibe, ist die erste Person in der gegenwärtigen Zeit des Aussagewortes schreiben. Ein Aussagewort in die erste Person setzen, in diejenige Form, die die Person als von sich selbst, in einer Handlung begriffen oder in einem Zustande befindlich, redend bezeichnet. In der dritten Person von sich sprechen, von sich als von einer andern fremden Person sprechen, wie die Kinder häufig zu thun pflegen, wenn z. B. Karl sagt, anstatt ich möchte das haben, Karl möchte das haben. In der älteren Gottesgelehrtheit, wo man die Gottheit aus drei Personen, die Eins ausmachen, bestehen läßt, bezeichnet Person etwas in Gott für sich Bestehendes und Vernünftiges. Die erste Person, der Vater, die zweite Person, der Sohn, Kristus, die dritte Person, der heilige Geist. 2) Die körperliche Gestalt und Größe, wie auch der Wuchs, die Bildung eines Menschen. Groß, schlank, klein, dick, schön, häßlich, unansehnlich von Person. „Zachäus war klein von Person.“ Luc. 19, 3. Jemand von Person kennen, der äußern Gestalt, Bildung nach, da man ihn bloß gesehen, sonst aber nicht kennen gelernt hat; zum Unterschiede von, dem Namen nach kennen, da man bloß den Namen weiß und keine Vorstellung der Person selbst damit verbinden kann. „Von Person hat sie mir gefallen,“ in Ansehung ihres Äußern, ihrer Gestalt. Gellert: Zuweilen auch, die Gestalt, Höhe einer Person gleichsam, in bürgerlichen Verhältnissen, ihr Stand, ihr Rang, ihre Würde und Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft. Seine Person gut vorstellen oder spielen, das was man ist oder scheinen will in den Verhältnissen des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens. Dieselbe nur etwas weitere Bedeutung hat es in der Bühnensprache, wo nicht bloß die äußerlichen bürgerlichen Verhältnisse einer Person, sondern auch Alles körperlich und geistig Eigenthümliche einer Person, also die Person selbst, sofern es auf die Bühne gebracht wird, darunter verstanden werden. Seine Person gut spielen, vorstellen, diejenige im Stücke handelnde Person die man mit seiner Person vorstellt, darstellt. Ein Schauspiel, in welchem zwölf Personen spielen. Ein mit Personen überladenes Schauspiel. So sagt man auch uneigentlich, ein Mensch spielt oder macht bei etwas eine lächerliche Person, er macht, benimmt sich dabei lächerlich; wofür man auch sagt er mache eine lächerliche Figur.

Die Personendichtung, Mz. —en, ein Redebild, nach welchem leblose Dinge als lebende vernünftige Wesen, als Personen aufgeführt werden, oder nach welchem man leblosen Dingen solche Eigenschaften beilegt, die nur vernünftigen Wesen zukommen (Prosopopoeia). „Seb. Seiler sagt: Wenn ich das thäte, so würde ich mir als ein Seiler die Halfter selber machen, den Esel meines Unvermögens in den Stall der Beschimpfung zu ziehen. Welche Personendichtung!“ Denis. Stieler hat dafür Personbildung.

♂ Der Personenfall, —es, Mz. —fälle, in der Sprachkunst nach Gludius Vorschlage, der dritte Fall (Dativus).

Das Personenfürwort, s. Personenwort.

Das Personenregister, —s, Mz. gl. ein Register z. B. bei einem Buche, welches die darin vorkommenden oder genannten Personen aufzählt und nachweiset.

○ Die Personenrücksicht, Mz. u. die Rücksichtnehmung auf die Person und nicht auf die Beschaffenheit der Sache und der Umstände, besonders bei der Fällung eines Urtheils, und die daraus erfolgende Parteilichkeit (Anthropolepsie).

○ Der Personensinn, —es, o. Mz. nach Galls Lehre, ein eigner Sinn, oder eine eigene Anlage, Personen die man einmahl gesehen hat, nach langer Zeit sogleich wiederzuerkennen, deren Sitz er hinter dem obern Augenhöhlenrande zu finden geglaubt hat.

◎ Die Personenverwechselung, Mz. —en, die Verwechselung der Personen, da man irrig eine Person für die andere nimmt (Qui pro quo). C.

Das Personenwort, —es, Mz. —wörter, (R.) in der Sprachkunst, ein persönliches Fürwort (Pronomen personale); das Personenfürwort; dergleichen sind: ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie.

Die Personenzahl, Mz. u. die Zahl, Anzahl der Personen, besonders

ſofern ſie zuſammengehören, ſofern ſie zuſammen ein Ganzes ausmachen (das Personale).

Perſönlich (Perſonlich), adj. u. adv. die Perſon betreffend, ſich auf die Perſon beziehend, in der Perſon gegründet. Perſönliche Eigenſchaften, perſönliche Beleidigungen, die eines Menſchen Perſon betreffen. Einen perſönlichen Haß auf jemand werfen, deſſen Perſon haſſen. Perſönlich erſcheinen, kommen, in eigner Perſon. Jemand perſönlich einladen, ſelbſt, in eigner Perſon, nicht durch einen andern. Einen perſönlich kennen, ihn von Perſon kennen. In engerer Bedeutung wird perſönlich hier und da gebraucht für, einer erwachſenen Perſon ähnlich. Er wird recht perſönlich. Er ſieht ganz perſönlich aus, bei Heynatz. Perſönliche Fürwörter, in der Sprachkunſt, ſolche, welche die Stelle einer beſtimmten Perſon vertreten, Perſonenwörter oder Perſonenfürwörter. Perſönliche Zeitwörter, ſolche, welche dieſe Fürwörter, ich, du, er, (ſie), wir, ihr, ſie zu ſich nehmen; zum Unterſchiede von den unperſönlichen, welche unbeſtimmte Fürwörter, als es, man zu ſich nehmen und nur in der dritten Perſon gebraucht werden, daher man ſie beſſer drittperſönliche nennt.

Perſönlichen, v. trs. zu einer Perſon machen, als eine Perſon einführen, aufführen (perſonificiren), Heynatz; auch verperſönlichen. Die Tugenden und Laſter perſönlichen, ſie als Perſonen darſtellen, aufführen. D. Perſönlichung. D. —ung.

Die Perſönlichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft eines Weſens, da es ein für ſich beſtehendes und vernünftiges Weſen iſt. Der Begeiſterte vergißt gewiſſer Maßen ſeine Perſönlichkeit, ſich ſelbſt. „Wohl dem — der der Nothwendigkeit überhoben iſt, ſeine Perſönlichkeit der Willkühr des Zufalles hinzugeben.“ Wenzel-Sternau. Dann, doch nur in einigen Fällen, ◎ das Weſentliche und Unterſcheidende, welches eine Perſon zu der Perſon macht, welche und wie ſie iſt (Character). „Seine eigentliche Perſönlichkeit ſchimmert aus dieſem Gemählde nur ſchwach hervor.“ C. „Iſt nur der Grund ihrer ſittlichen Perſönlichkeit unverkennbar gut.“ Derſ. 2) Etwas die Perſon ſelbſt, ihrem Äußern, ihrer Lage und ihren Umſtänden oder Innern nach, Betreffendes, ihr Eigenes (Personalie, Personalität). Solche Perſönlichkeiten anzuführen iſt unfein und gehört nicht zur Sache.

◎ **Die Perſönlichkeitszeichnung**, Mz. —en, die Zeichnung oder Schilderung der Perſönlichkeit eines Menſchen (Characteriſtik). „Es fehlt dieſer Perſönlichkeitszeichnung nicht an einzelnen treffenden Zügen; allein das Ganze hat keine Haltung.“ C.

Die Perucke, Mz. —n; Vw. das Perückchen, eine von falſchen Haaren verfertigte Bedeckung des Kopfes, die entweder den Mangel eigner Haare verbergen ſoll und zu dem Ende ſo eingerichtet iſt, daß man ſie für eignes Haar halten kann, oder die aus Bequemlichkeit oder zum Staate getragen wird, wo ſie mit Locken ꝛc. verſehen iſt und hinten entweder auch Locken oder einen Zopf hat; in niedriger Sprechart Parucke, im N. D. Kaſel, ehemahls Haarhaube, wofür man auch Haarmütze vorgeſchlagen hat. Die Stutzperucke, Beutelperucke, Knotenperucke, Zopf- oder Schwanzperucke ꝛc. Uneigentlich, ein Mann mit einer Perucke, als eine verächtliche oder doch ſcherzhafte Benennung.

— Und von Wien die alte Perucke,
Die man ſeit geſtern herumgeh'n ſieht! Schiller.

† **Der Peruckenbaum**, —es, Mz. —bäume, bei Einigen, ein Name des Färberbaumes.

Das Peruckenfutter, —s, Mz. gl. bei den Peruckenmachern, das Futter einer Perucke, welches aus zuſammengenähten Bändern beſtehet, auf welche die Haare, welche eigentlich die Perucke ausmachen, befeſtiget werden. Das Peruckennetz, wenn es netzförmig iſt, nach Ad. auch die Peruckenhaube.

Die Peruckenhaube, Mz. —n, ſ. Peruckenfutter.

Der Peruckenkopf, —es, Mz. —köpfe, ein hölzerner Kopf auf einem kurzen Fuße, die Perucke, wenn man ſie abnimmt, darauf zu ſtutzen. Hat derſelbe einen langen dünnen Fuß, ſo heißt er ein Peruckenſtock, worunter man aber auch ein bloßes Geſtell mit einem Fuße, welches oft mit Armen verſehen iſt, die Perucken darauf zu hängen, verſteht. Uneigentlich nennt man einen Dummkopf, Leerkopf einen Peruckenkopf, und einen dummen ſteifen Menſchen einen Peruckenſtock.

Der Peruckenmacher, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Perucken verfertiget und ſie von Zeit zu Zeit wieder in Ordnung bringt; ſeine Frau, die Peruckenmacherinn.

Das Peruckennetz, —es, Mz. —e, ſ. Peruckenfutter.

Die Peruckenſchachtel, Mz. —n, eine Schachtel, eine Perucke darin zu bewahren und auf Reiſen bei ſich zu führen.

Der Peruckenſtock, —es, Mz. —ſtöcke, ſ. Peruckenkopf.

Die Peruckentaube, Mz. —n, die Hauben- oder Schleiertaube.

Die Perurinde, Mz. —n, die Fieberrinde, weil ſie aus Peru, ihrem Vaterlande, zu uns kömmt.

† **Peſchen**, v. trs. im Raſſauſchen, anlocken, an ſich gewöhnen, von Thieren. Fulda. D. Peſchen. D. —ung.

† **Die Peſeke**, Mz. —n, die Pfirſche.

† **Der Peſel**, —s, Mz. gl. das männliche Glied; beſonders, der Ochſenziemer, der Peißel, im Brandenburgſchen Päſerig, Peſerich (Holländ. Peezerik).

† **Die Peſel**, Mz. —n, im N. D. eine Stube unten im Hauſe; im Dithmarſiſchen, das größte und beſte Gemach im Hauſe ohne Ofen; die Piſel iſt eine kleine Stube mit einem Ofen.

† **Die Peſelbeere**, Mz. —n, die Preiſelbeere.

Die Peſt, Mz. —en, die Benennung einer höchſt gefährlichen und anſteckenden Krankheit, welche in kurzer Zeit Menſchen und Vieh zu hunderten und tauſenden hinwegrafft; die Peſtilenz, welches ehemahls häufiger dafür gebraucht wurde, kömmt jetzt ſeltener vor.

In allen Städten waren Peſtilenzen. Baggeſen.

Auch, das Sterben, im O. D. Sterbat, Sterbote, der Sterbend, in der Schweiz der Präſten, anderwärts der Schelm oder Schölm, Keib.

— — — und tief in den Peſten
Schritten die Todesengel, und ſchlugen tiefer die Völker.
Sonnenberg.

Die Peſt herrſcht, wütet in einem Lande. Die Peſt bekommen, haben. Von der Peſt heilen. An der Peſt ſterben. Die Peſt unter Menſchen und Vieh. Für, Peſt unter dem Vieh, ſagt man gewöhnlicher Viehſeuche, Viehſterben, und gebraucht Peſt vorzugsweiſe von dieſer Krankheit, wenn ſie Menſchen befällt. Ehemahls nannte man jedes bösartige Faulfieber die Peſt, und in der gemeinen oder niedrigen Sprechart gebraucht man den Ausdruck, daß dich die Peſt! nämlich befalle, auch den Ausruf: Peſt! als einen Fluch, eine Verwünſchung. Uneigentlich nennt man eine höchſt ſchädliche verderbliche Sache eine Peſt. Dieſe Menſchen ſind eine Peſt des Landes. Die Wolluſt iſt die Peſt der Seele.

Peſtähnlich, adj. u. adv. der Peſt, einer Peſt ähnlich.

Peſtartig, adj u. adv. die Art der Peſt habend, der Peſt ähnlich; peſthaft. Eine peſtartige Krankheit. Peſtartige Beulen, ſolche, die denen ähnlich ſind, welche Menſchen und Vieh in der Peſt bekommen. Davon die Peſtartigkeit.

Der Peſtarzt, —es, Mz. —ärzte, ein Arzt, welcher dazu angeſtellt iſt, zur Zeit einer Peſt die Peſtkranken zu beſorgen und zu heilen (Peſtmedicus).

△ **Peſtaushauchend**, adj. u. adv. verpeſtete Luft aushauchend, Peſt und uneigentlich, Verderben verbreitend.

— — — Indeß ein dicker
Peſtaushauchender Qualm grauſig einperqualmt. Voß.

Die Peſtbeule, Mz. —n, Beulen, welche Menſchen und Thiere in der Peſt bekommen; Peſtdrüſen, wenn ſie klein ſind. Die Peſtbeule der Augenlieder, eine Beule am Augenliede, die nach einem

Gerstenkorne entsteht, wenn der Kranke sich in ungesunder ansteckender Luft aufzuhalten genöthiget ist, und die bei scharfen Säften oft sehr geschwind in Brand übergeht (Carbunculus palpebrarum, Antrakion, Antrakosis). Beer.

Die Pestblase, Mz. —n, Blasen, welche in der Pest am Körper der Menschen und Thiere entstehen.

Die Pestblatter, Mz. —n. 1) Blattern, welche in der Pest am Körper der Menschen und Thiere entstehen. 2) Eine große bleifarbige Blatter, welche das Rindvieh bei großer Hitze und Dürre zuweilen an der Zunge oder am Ende des Mastdarmes bekömmt, welche zwar nicht ansteckend, aber doch tödtlich ist.

○ Der Pestdampf, —es, Mz. —dämpfe, ein pesthafter, verpesteter, verderblicher Dampf; der Pestdünst. »Unten brüllte der Eigennutz tief im Abgrunde, Pestdampf stieg von dem Brüllenden in die Höhe« ꝛc. Benzel-Sternau.

Der Pestdunst, —es, Mz. —dünste, s. Pestdampf.

† Die Pestel, Mz. —n, in der Landwirthschaft, die mit Löchern versehenen Pfähle zu Zäunen, in welche Löcher die Latten oder Stangen gesteckt werden.

Der Pestessig, —es, Mz. —e, ein mit Raute, Wermuth, Würze, Salben und Lavendel zubereiteter Essig, während der Zeit der Pest daran zu riechen oder den Mund damit auszuspülen, um von der Pest nicht angesteckt zu werden; der Giftessig. Sonst auch der Vierräuberessig (Vinaigre de quatre voleurs), weil vier Räuber zur Zeit einer Pest ihn erfunden haben sollen.

Der Pestgeistliche, —n, Mz. —n, s. Pestprediger.

Der Pestgeruch, —es, Mz. u. ein häßlicher Geruch, welchen Pestkranke verbreiten.

Pesthaft, —er, —este, adj. u. adv. der Pest ähnlich, wie auch, von der Pest befallen. Eine pesthafte Krankheit. Ein pesthafter Geruch, wie ihn Pestkranke, die Beulen und Eiter haben, verbreiten. Eine pesthafte Gegend, in welcher die Pest herrscht. Davon die Pesthaftigkeit.

○ Der Pesthauch, —es, o. Mz. ein verpesteter Hauch, wie auch, ein Pestgeruch. »Die Lebenden hauchen sich schon Gift genug zu — wozu erst noch der Pesthauch der Todten?« Benzel-Sternau.

Der Pesthof, —es, Mz. —höfe, ein Hof, d. h. mit einem Hofe umgebenes Gebäude für Pestkranke und für Kranke überhaupt.

† Die Pestilenz, Mz. —en, die Pest.

Pestilenzisch, adj. u. adv. der Pest ähnlich, gleich der Pest ansteckend, verderblich (pestilentialisch); besser pesthaft und pestartig.

Eine gefürchtete Zeit, mit pestilenzischem Fittig
Wallet auf Nebeln die Seuche daher. Zacharia.

† Das Pestilenzkraut, —es, Mz. u. ein Name der Geißraute (Galega L.), welche ein kräftiges Mittel gegen die Pest sein soll; die Pestilenzwurz.

Der Pestilenzvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Seidenschwänze mit weißlich gesäumten Federn, welche, der Sage nach, häufig in die Gärten kommen soll, wenn eine Pest bevorstehet; der Pestvogel, Todtenvogel, Messelfink (Ampelis garrulus). S. Seidenschwanz.

Die Pestilenzwurz, Mz. u. ein Name 1) der Geißraute. S. Pestilenzkraut. 2) Einer Art des Huflattiges am Ufer der Quellen und Flüsse, mit einem eiförmigen Blumenstrauße (Tussilago petasites L.); auch Pestwurzel, Brennwurz, Dockenblätter, Neunkraft, Roßpappel, Schweißwurzel. Beiden Pflanzen werden Heilkräfte wider die Pest zugeschrieben. 3) Des Möhrenkrautes (Laserpitium prutenicum L.).

† Pestisch, adj. u. adv. der Pest ähnlich, gleich der Pest ansteckend, verderblich.

Der Pestkirchhof, —es, Mz. —höfe, ein eigener Kirchhof oder ein Theil eines gewöhnlichen Kirchhofes, wohin die an der Pest Gestorbenen begraben werden.

X Pestkrank, adj. u. adv. (R.) an der Pest krank, von der Pest befallen. Davon der Pestkranke, der pestkrank ist, mit der Pestkrankheit behaftet ist.

Die Pestkrankheit, o. Mz. die Pest.

○ Pestlich, adj. u. adv. der Pest ähnlich, wie die Pest, z. B. so ansteckend, so verheerend. »Mit pestlichem Fittig wallet auf Nebeln die Seuche daher.« Wolke. Es stinkt pestlich, abscheulich (pestilentialisch).

Das Pestlied, —es, Mz. —er, in alten Gesangbüchern, ein Lied in einer Pest zu singen. Stieler.

Die Pestluft, Mz. u. verpestete Luft, mit ansteckenden faulen Dünsten erfüllte Luft. Stieler.

Das Pestmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel wider die Pest.

‡ Der Pestnagel, —s, Mz. —nägel, die Möhre.

Das Pestöl, —es, Mz. u. Öl, mit welchem man sich in einer Pest bestreicht, um nicht angesteckt zu werden. M. Kramer.

Die Pestordnung, Mz. —en, eine obrigkeitliche Verordnung, welche das Verhalten in der Pestzeit vorschreibt.

Der Pestprediger, —s, Mz. gl. ein Prediger, dessen Amtspflicht es zur Zeit einer Pest mit sich bringt, die Pestkranken zu besuchen ꝛc.; bei Frisch der Pestgeistliche (Pestilentiarius).

○ Der Pestqualm, —es, Mz. u. ein verpesteter, stinkender, widerlicher Qualm.

Wenn durch den Pestqualm niedrer Leidenschaft
Dein Strahlenkranz nach uns herniederblickt. Collin.

○ Die Pestvergiftung, Mz. —en, die Vergiftung, Ansteckung durch die Pest. »— so wie man sonst allgemeine Pestvergiftungen zu zufälligen Brunnenvergiftungen der Juden machen wollte.« J. P. Richter.

Der Pestvogel, —s, Mz. —vögel, s. Pestilenzvogel.

○ Die Pestwolke, Mz. —n, eine Wolke gleichsam von Pestdünsten. »— aus dessen Frühling er die helle Sonne weggerissen und geworfen, und dem er eine ewige Pestwolke über das Leben gehangen« (gehängt). J. P. Richter.

Die Pestwurzel, Mz. —n. 1) Eine mit der Kreuzpflanze und dem Huflattige nahe verwandte Gattung von Pflanzen, deren meist ausländische Arten kleine Sträuche bilden (Cacalia L.). 2) S. Pestilenzwurz 2).

Die Pestzeit, Mz. —en, die Zeit, zu welcher die Pest in einem Lande oder Orte herrscht.

Peter, —s, —n; Vw. Peterchen, Peterlein, ein Mannstaufname Lateinisch Petrus. Der heilige Petrus, im gemeinen Leben, der heilige Peter. Petri Kettenfeier und Stuhlfeier sind die Namen zweier Feiertage in der Römischen Kirche. Im gemeinen Leben vieler Gegenden gebraucht man Peter wie den Namen Hans ꝛc. mit verschiedenen Beisätzen, einen einfältigen ꝛc. Menschen zu bezeichnen. Ein dummer Peter. Bei den Seeleuten führt der gemeine Sturmvogel oder Ungewittervogel den Namen St. Peter, oder Petersvogel, Petrell.

Der Peterbatzen, —s, Mz. gl. s. Petermann.

Das Peterlein, —s, Mz. u. 1) Die Petersilie. S. d. 2) Der Macedonische Steinoppich, oder Macedonische Petersilie (Bubon macedonicum L.). 3) Die Eleiße oder der Gartenschierling.

† Das Petermailandskraut, s. Peterskraut.

Der Petermann, —es, Mz. —männer; Vw. das Petermännchen. 1) X Ein Kind, welches den Taufnamen Peter hat. Ehemahls war Petermann das Vw. von Peter, für Peterchen, wie Diezmann von Dietrich. 2) Der Petersfisch. 3) Eine Münze mit dem Bilde des h. Peters. Ein Petermann oder großes Petermännchen, auch Peterkatzen gilt im Trierschen 5 Kreuzer oder 3 gewöhnliche Petermännchen; und ein Reichsthaler hält daselbst 18 große Petermännchen oder 54 gewöhnliche Petermännchen. In Aachen hält ein Petermännchen 4½ Pfennige. 4) Im gemeinen Leben, eine Art gemeinen wollenen Zeuges. 5) In der Naturbeschreibung heißt

das Petermännchen (1) ein Seefisch. S. Stachelbrache. (2) Eine Art des Rothhartes oder der Meerbarbe. S. Schmeerbutte.

Petern, v. ntr. mit haben. 1) ✱✱ Dem heiligen Peter ähnlich sein, nachfolgen. So heißt es bei Frisch aus einem alten Gedichte von einem Papste:

Den man jezund Pabst sieht,
Wais Gott der petert nicht.
Dan ob er petern wollte ꝛc.

2) † In Hamburg, glänzen. Davon verpetern, den Glanz, die Lebhaftigkeit verlieren, von Farben, verschießen. Fulda. D. Petern.

† **Der Petersack, Betersack** oder **Bietersack**, —es, Mz. —säcke, in der Schweiz, eine Tasche der Weiber, welche sie unter der Schürze oder unter dem Rocke tragen; auch nur Bieter. Stalder.

† **Der Petersbart**, —es, Mz. u. im Zillerthale, eine Art des Benediktkrautes, das Bergbenediktkraut (Geum montanum L.); auch Bergnägeleinkraut, Bergnelkenwurz, Kaeniffelwurz.

Die Petersblume, Mz. —n, der Wachtelweizen (Melampyrum arvense L.).

Der Peterschierling, —es, Mz. u. s. Petersilie.

Der Petersfisch, —es, Mz. —e, eine Art Seefische, der Meerschmied (Zeus faber L.); in einigen Gegenden Petermann. S. Meerschmied.

✱✱ **Der Petersfriede**, —ns, o. Mz. der Weichfriede. Frisch.

Das Petersgericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, welches in der Grafschaft Hennеberg jährlich um Petri Stuhlfeier gehalten wird, oder wurde.

Die Petersgerste, o. Mz. die Bartgerste.

† **Das Petershuhn**, —es, Mz. —hühner, ein am Petertage als Abgabe zu lieferndes Huhn. Oberlin.

Die Petersilie, (fünfblätterig, im gemeinen Leben auch vierblätterig Petersilje) Mz. u. oder das **Peterlein**, —s, Mz. u. 1) Ein Doldengewächs, dessen Blätter und Wurzeln in unsern Küchen gebraucht werden (Apium L.); besonders, die gemeine Petersilie oder schmalblättriges Peterlein (Apium petroselinum L.), deren eigentliches Vaterland Sardinien ist; auch Garteneppich, im O. D. Peterle, Peterling, im N. D. Silk. Die krause Petersilie, von den Gärtnern unrichtig gefüllte genannt, hat krause Blätter; und die Englische, welche eine Spielart ist, wächst hoch im Stengel und hat größere Blätter. Davon die Petersilienwurzel, das Petersilienblatt, das Petersilienkraut, der Petersilienſamen ꝛc., die Wurzel, das Blatt ꝛc der Petersilie. Die breitblättrige oder starkriechende Petersilie, Wasserpetersilie ist eine andere Art (Apium graveolens L.), und der Sellerі ist dieselbe nur durch den Anbau veredelte Pflanze. S. d. 2) Macedonische Petersilie, ein Name des Steineppichs (Apium s. Petroselinum macedonicum L.); Peterlein. 3) Wilde Petersilie oder Hundspetersilie, Petersilienschierling, ein Name der Gleiße oder des Gartenschierlings, einer Giftpflanze (Aethusa cynapium L.) wegen ihrer großen Ähnlichkeit mit der Petersilie, von welcher sie sich jedoch durch die abhangende, auf der äußerlichen Seite der Dolde befindliche und gemeiniglich dreiblättrige Hülle unterscheidet. 4) Wilde Petersilie, der gemeine Schierling (Conium maculatum L.); auch Hundspetersilie, Katzenpeterlein. 5) Wälsche Petersilie, im O. D. ein Name der Pastinake. 6) Die Bergpetersilie, eine Art des Vogelneſtes (Athamanta oreoselinum L.).

Der Petersilienapfel, —s, Mz —äpfel, eine Sorte Äpfel. Nemnich.

Das Petersilienfleisch, —es, o. Mz. mit dem Kraute oder den Wurzeln der Petersilie gekochtes Fleisch, im O. D. Peterleinsfleisch.

Der Petersilienhahnenfuß, —es, Mz. u. eine Art des Hahnenfußes (Ranunculus sardous). Nemnich.

Der Petersilienholder, —s, Mz. gl. eine Art des Holders (Sambucus laciniata L.), weil seine Blätter den Blättern der Petersilie ähnlich sind.

Der Petersilienkuchen, —s, Mz. gl. mit Petersilien bestreuter oder auf andere Art damit zubereiteter Kuchen. Popowitsch.

Das Petersilienöl, —es, Mz. u. ein aus dem Samen der Petersilie gezogenes wesentliches Öl, welches größtentheils im Wasser untersinket.

Der Peterſilienschierling, —es, Mz. u. s. Petersilie 2).

Die Petersilientraube, Mz. —n, s. Petersilienwein.

Der Petersilienvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Tagfalter (Papilio daplidice). Nemnich.

Das Petersilienwasser, —s, Mz. u. Wasser, worin Petersilienſamen ausgelocht oder ausgezogen ist.

Der Petersilienwein, —es, Mz. u. eine Art Weinstöcke mit fünffachen Blättern, deren Blätter wie die Blätter der Petersilie vielmahl gespalten sind (Vitis laciniosa L.); die Petersilientraube.

Der Peter-Simonswein, —es, Mz. —e, der Name einer Art Spanischer Weine, welcher aus Rheinischen Reben, die ein gewisser Holländer Namens Peter Simon nach Spanien brachte, gewonnen wird, welcher nicht so hoch von Farbe, auch nicht so fett als andere Spanische Weine ist.

Das Peterskorn, —es, Mz. u. ein Name 1) des Dinkels (Triticum monococcum L.); 2) des dauernden grannenlosen Lolches (Lolium perenne L.); Mauchafer, Mausgerste ꝛc.; 3) des mittlen Zittergrases oder Liebgrases (Briza media L.).

Das Peterskraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Glaskrautes (Parietaria L.), auch Petermailandskraut; 2) des herbstlichen Löwenzahnes (Leontodon autumnale L.); 3) einer Art Heckenkirschen mit geradem Stamme und vielblumigen Stengeln (Lonicera symphoricarpos L.); 4) einer Art des Johanniskrautes mit warzigen Blättern und großen Blumen (Hypericum balearicum L.), ein kleines niedriges, immer grünendes Strauchgewächs auf Majorka. Auch eine andere Art mit viereckigen Stengeln führt diesen Namen (Hypericum quadrangulare). 5) Der Abbiß oder Teufelsabbiß (Scabiosa succisa L.); auch Teufelsbiß, Abbiß, Anbißkraut, Rhatnwurz. S. Abbiß 2). 6) Der Kreuzenzian, die Kreuzwurz (Gentiana cruciata L.). 7) Ein schönes Strauchgewächs in Virginien, dessen Blume einige Ähnlichkeit mit einem Andreaskreuze hat, daher es auch Andreaskraut und sonst noch Gartheil heißt (Ascyrum crux Andreae).

Der Petersschlüssel, —s, Mz. gl. 1) Der Schlüssel des Apostels Petrus, mit welchem die Päpste, seine vermeinten Nachfolger, lösen und binden. 2) Im gemeinen Leben ein Name (1) der Schlüsselblume, welche auch Himmelsschlüssel heißt; (2) der Mondraute (Osmunda lunaria L.).

Der Petersstab, —es, Mz. —stäbe, der Stab oder ein Stab des heiligen Peters. In der Naturbeschreibung, ein Name der Goldruthe.

Der Petertag, —es, Mz. —e, der Tag des heil. Peters, welcher in der Römischen Kirche als ein Festtag gefeiert wird; derjenige Tag, welcher im Kalender den Namen Peter führt.

Der Petersvogel, —s, Mz. —vögel, der gemeine Sturmvogel oder Ungewittervogel.

Die Peterswurz, Mz. u. eine Art des Johanniskrautes in Siberien, auf den Pyrenäen und in Kanada (Hypericum asyron L.).

Das Petschaft, —es, Mz. —e, ein Werkzeug von Metall oder Stein, womit man siegelt. Einen Brief mit seinem Petschafte versiegeln. Ein Petschaft stechen. In der Bibel und im gemeinen Leben wird dafür ungut ö Petschier und Pitschier gebraucht. „Und sie schrieb Briefe unter Ahabs Namen, und versiegelte sie mit seinem Pitschier.“ 1 Kön. 21, 8.

Der Petschaftring, —es, Mz. —e, ein Ring, welcher anstatt des Steines mit einem Petschafte versehen ist; ö der Petschierring, in der Bibel Hagg. 2, 24 der Pitschaftring.

Der Petschaftstecher, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher in Petschafte von Metall oder Stein Namenszüge, Wappen ꝛc. sticht;

ð der Petschierstecher.

† Die Petsche, Mz. —n, auf der Elbe, das Steuer oder Ruder, womit ein Floß vorn oder hinten regiert wird.

† Das Petschel, —s, Mz. gl. in Schlesien, das Kalb.

† Die Petscherpe, s. Patscherpe.

ð Das Petschier, —es, Mz. —e, s. Petschaft.

ð Petschieren, v. trs. mit dem Petschier oder Petschafte siegeln. Einen Brief petschieren; man sollte ⊙ petschaften dafür sagen. S.

ð Das Petschierwachs, —es, Mz. u. im O. D. das Siegellack.

ð Der Petschierring, ð der Petschierstecher, s. Petschaftring ꝛc.

† Pettern oder Pittern, v. intrs. stöckern. Im Ohre, in der Nase petteren. D. Pettern, Pittern.

Der Petz, —es, Mz. —e, ein Name des Bären.

Hier sträubete sich der Petz. Hagedorn.

Auch ohne Deutewort als Eigenname des Bären.

Und wo ein Bär den andern sah,
So hieß es: Petz ist wieder da. Gellert.

X Die Petze, Mz. —n, eine Häudinn. S. Hund. Uneigentlich, eine unzüchtige, liederliche Weibsperson.

† Das Petzel, —s, Mz. gl. in der Oberpfalz, ein Lamm.

† Das Peuschel, —s, Mz. gl. das Eingeweide.

Pf, ein zusammengesetzter Mitlaut, welcher in vielen Wörtern vorkömmt, den aber die N. D. nicht kennen, welche anstatt Dampf, Kopf, Kropf, Schnupfen, hüpfen, tropfen, Pfad, Pfaffe, Pfeffer, pfropfen ꝛc. Damp, Krop, Kop, Schnuppen, küppen, drüppen, Pad, Pape, Pepper, proppen ꝛc. sagen. Im O. D. häuft man die pf über die Gebühr und sagt Pfacht, pfachten, Pfinne, Pfalz ꝛc. für Pacht, pachten, Finne, Falz ꝛc. Unrichtig und mit einer vermeinten, aber lächerlichen Zierlichkeit sprechen manche Trepfe für Treppe. In den Wörtern empfahen, empfangen, empfehlen und empfinden ist emp aus ent des Wohlklanges wegen entstanden.

† Das Pfacht, —es, Mz. —e, in der Schweiz, die Eiche. S. 2. Eiche. Uneigentlich, die Kunst, etwas mit gehöriger Maße zu gebrauchen oder abzutheilen. Stalder. Davon pfachten, eichen.

Der Pfad, —es, Mz. —e, der Weg, auf welchem man gehet, besonders den die Fußgänger neben den breitern Fahrwegen gemacht haben, der fest und eben getreten ist und auf welchem es sich bequemer gehet; der Fußpfad, Fußweg, im N. D. Pad, Padweg. In der höhern Schreibart auch überhaupt für Weg. „Da trat ein Engel des Herrn in den Pfad.“ 4 Mos. 22, 24. „Bald wird ein Mädchen hier den Pfad vorübergehn, schön wie eine der Grazien.“ Gesner. Der Lebenspfad, Himmelspfad.

† Das Pfad, —es, Mz. —e, im Österreichischen und Baierschen, wo es Pfead, Pfaid lautet, das Hemde, und in weiterer Bedeutung, etwas von Leinengarn Gemachtes und Leinwand überhaupt. Diese weitere Bedeutung hat es in den Wörtern Pfadler (s. d.) und Padpfaiten, Badetuch, welches jedoch auch Badehemde bedeuten kann. „— auch ließ er ez näm an tischtächer, an hantzwächel, an padepfaiten, und an alles das des er bedorft.“ Gesta Romanorum.

Das Pfadeisen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein umgebogenes Eisen in der Haspelstube, in und auf welchem der Zapfen des Rundbaumes herumläuft, von Pfad, Weg, oder pfaden, gehen; auch Pfadleisen.

Pfaden, v. intrs. u. trs. 1) ✱✱ Einen Pfad betreten, gehen. „Es kan die rechten strasse gewesen wol die man ze froeiden pfaden sol.“ Mannessen Minnes. 2) Einen Pfad machen, den Weg bahnen, den Schnee aus dem Wege räumen; in der Schweiz. Stalder. D. Pfaden.

† Pfädig, adj. u. adv. im Hennebergischen und in Franken überhaupt, wegsam, gangbar; auch in der Schweiz nach Stalder. Es ist wieder pfädig draußen, es ist wieder wegsam, man kann draußen wieder gehen. Davon die Pfädigkeit.

† Der Pfadler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit Leinwand handelt; die Pfadlerinn. Auch eine Person, welche Hemden macht oder verkauft. Fulda. S. Das Pfad.

Pfadlos, —er, —este, adj. u. adv. keinen Pfad, keine Pfade enthaltend, unwegsam, wüst.

Darum entweich' ich zu pfadlosen Thälern. Bernitz.
Wie dem kühnen Segler seine Sterne
Schimmern auf dem pfadelosen Meer. Deutscher Merkur.

Davon die Pfadlosigkeit, die Beschaffenheit einer Gegend, eines Waldes ꝛc. da sie pfadlos sind.

† Die Pfadschau (Pfadschaue), Mz. —en, im O. D. die obrigkeitliche Besichtigung der Pfade oder Wege.

Der Pfaffe, —n, Mz. —n; Vw. das Pfäffchen, O. D. —lein, ein Priester, wie auch ein Geistlicher, Prediger; ehemahls in gutem Verstande, jetzt nur in verächtlichem und hartem Sinne.

Da waren pfaffen genuoge. Iwain 5, 678.

„Da werden sie denn fragen ihre Götzen und Pfaffen und Wahrsager und Zeichendeuter.“ Es. 19, 3. So nannte auch Jeroschin den Papst den obersten Pfaffen.

Gelehrter Pfaffen hat er viel. Bürger.

Der Hauspfaffe, Dorfpfaffe, Meßpfaffe ꝛc.

Denn sieh! Pfaff' oder böser Geist
Ist Maus wie Mutter, wie man's heißt. Lessing.

Mahler hat auch für eine weibliche Person dieser Art das Wort Pfäffinn, welches zuweilen brauchbar sein kann, eine Nonne oder ähnliche Person, wenn sie pfäffischen Sinn hat, verächtlich zu bezeichnen. Uneigentlich nannte man ehemahls 1) auf den Niedersächsischen hohen Schulen die Bestiffenen Pfaffen, weil man sie mit zu den Geistlichen rechnete. Die sogenannten Füchse hießen Halbpfaffen. 2) Bei den Handwerkern, wo man die Lehrlinge mit seltsamen Gebräuchen zu Gesellen zu machen pflegt, heißt derjenige Geselle, welcher einen Geistlichen vorstellt, der Gesellenpfaffe, Schleifpfaffe. 3) In der Naturbeschreibung, wegen der schwarzen Gestalt, der Platte auf dem Kopfe ꝛc. (1) die großbärtige Schwalbe, oder die Nachtschwalbe, der Nachtrabe (Caprimulgus Europaeus L.). (2) Das schwarze Blaßhuhn oder Rehrhuhn, Wasserhuhn (Fulica atra L.). (3) Der Dompfaffe (Loxia pyrrhula L.). (4) Das Pfäffchen, der Fliegenschnäpper oder das Braunkehlchen (Motacilla rubetra L.). (5) Eine Art Helmfische des Klein (Uranoscopus glaber L.); auch Meerpfaffe. S. d. (6) Die Wasserjungfer (Libellula L.). 4) Bei einigen Handwerkern, ein spitziges oder erhobenes Ding. So heißt bei den Brauern der Zapfen der Pfaffe. Der Nietpfaffe der Schlosser ist eine Art Meißel. S. d. und auch Pfaffendorn. 5) In einigen Gegenden N. D., wo es Pape lautet, auch ein kleiner Hügel.

Der Pfaffenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte platter, süßer und dauerhafter Äpfel.

Der Pfaffenbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name des gemeinen Spindelbaumes (Euonymus Europaeus L.); das Holz desselben heißt Pfaffenholz, Pfaffenmützholz, Pfaffenhütelholz, verderbt Pfefferholz, Pfefferreiselholz, und die viereckige einem aufgekrämpten Hute oder einer solchen Mütze ähnliche rothe Frucht Pfaffenhut, Pfaffenhütchen, verderbt Pfaffiebel, Pfaffenhödlein, Pfaffenpfötchen, Pfaffenmütze, Pfaffenmützchen, Pfaffenkappe, Pfaffenkäppchen, Pfaffenröckelein. S. Spindelbaum.

Die Pfaffenbeere, Mz. —n, die schwarze Johannisbeere, wegen ihrer Farbe so genannt, welche wild in Wäldern ꝛc. wächst; Blätter und Beeren haben einen bockichten Geruch, und die Beeren werden gegen Gichtschmerzen gebraucht; daher die Namen Bockbeere, Gichtbeere (Ribes nigrum L.); auch schwarze Zeitbeere, Pfefferbeere, Aalbeere, Ahlbeere, Alantbeere, Albesing, braune Beere, Brünnebeere, weil sie auch als Mittel gegen die Bräune gebraucht wird, verderbt Brünnebeere, Jungfernbeere, schwarze Riebisel, schwarze falsche Stachelbeere, und der Strauch, der sie trägt, noch besonders Gichtstrauch, Pfaffenstrauch, Jungfernbaum, Stinkbaum.

Das Pfaffenbild, —es, Mz. —er. 1) Das Bild eines Pfaffen. 2) ✱✱ So wie Mannsbild ꝛc., ein Pfaffe. Oberlin.

† Die Pfaffenbinde, Mz. —n, in einigen Gegenden, die Fieberwurzel, wegen der Ähnlichkeit des Blattes, worin der Same eingewikkelt liegt; verderbt Pfaffenpint.

Die Pfaffenbirn, Mz. —en, eine Sorte guter Birnen, die Herrenbirn, Königsbirn, Tafelbirn.

Das Pfaffenbißchen, —s, Mz. gl. das beste schmakhafteste Stück an einem Braten, einem Stücke gekochten Fleisches oder an einem Fische, welches man bei Gastereien, besonders auf dem Lande, dem Geistlichen aus Achtung vorzulegen pflegt; auch wol der Pfaffenschnitt, das Pfaffenstück. An einer gebratnen Gans ist dieses Stück die Brust.

Das Pfaffenblatt, s. Pfaffenplatte.

Das Pfaffenblümchen, —s, Mz. gl. das Zehrkraut. S. d.

Das Pfaffenblut, —es, o. Mz. eigentlich das Blut eines Pfaffen oder der Pfaffen. In der Naturbeschreibung uneigentlich, ein Name des fleckigen Arum (Arum maculatum L.).

✱ Die Pfaffendirne, Mz. —n, die Dirne, Beischläferinn eines Pfaffen; auch Pfaffenmagd. Haltaus.

Die Pfaffendistel, Mz. —n, der Löwenzahn (Leontodon taraxacum. L.).

Der Pfaffendorn, —es, Mz. —e, bei den Sporern, ein am Ende ausgehöhlter Dorn, die Nägel damit anzuziehen. S. Pfaffe 4).

Die Pfaffenfastnacht, Mz. u. s. Fastnacht.

Der Pfaffenfeind, —es, Mz. —e, ein Feind der Pfaffen. Stieler.

Der Pfaffenfisch, —es, Mz. —e, s. Pfaffe 3) (5).

Der Pfaffenfreund, —es, Mz. —e, ein Freund, Anhänger, Verehrer der Pfaffen.

Der Pfaffenfürst, —en, Mz. —en. 1) Ein Fürst der Pfaffen. So könnte der Papst ein Pfaffenfürst genannt werden. Dann auch 2) Ein Fürst, der ein Pfaffe ist, wie auch ein pfäffischer Fürst. 3) Bei Oberlin ein Abbt, ein Bischof, der fürstliche Würde hat.

X Das Pfaffenfutter, —s, Mz. u. ein Futter, eine Speise für Pfaffen; uneigentlich, eine gute, herrliche Speise. Stieler.

Die Pfaffengasse, Mz. —n, in manchen Städten, der Name einer Gasse, wo mehrere Geistliche wohnen oder wohnten. Ehemahls im Schatz, die Gegend längs des Rheins, an welchem mehrere ehemahlige Bisthümer und Erzbisthümer beisammen liegen.

Das Pfaffengezücht, —es, Mz. u. ein Wort, Pfaffen und was damit verbunden ist, auf eine verächtliche Art zu bezeichnen.

— — du, der oft
Schlängelndes Pfaffengezücht
Abwies mit Ernst und leichtem Spott. Voß.

Das Pfaffengut, —es, Mz. —güter, ein jedes Gut, welches den Pfaffen gehöret. Stieler.

Der Pfaffenhandel, —s, Mz. —händel, s. Pfaffenkrieg.

Das Pfaffenhaus, —es, Mz. —häuser, das Haus, die Wohnung eines Pfaffen; wie auch, ein den Pfaffen gehörendes Haus. Stieler.

Die Pfaffenherrschaft, Mz. —en. 1) Die Herrschaft, Oberherrschaft der Pfaffen; ohne Mehrzahl. Sich der Pfaffenherrschaft entziehen. 2) Eine Herrschaft, in welcher Pfaffen herrschen.

Das Pfaffenhödlein, —s, Mz. u. 1) S. Pfaffenbaum. 2) Das kleine Schöllkraut (Ranunculus ficaria L.).

Das Pfaffenholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Ein den Pfaffen gehörendes Holz, Gehölz. 2) † S. Pfaffenbaum.

Der Pfaffenhut, —es, Mz. —hüte; Bw. das Pfaffenhütchen. 1) Ein Hut, wie ihn etwa Pfaffen tragen. 2) S. Pfaffenbaum. 3) Im Österreichischen, eine Art der Herbstmorcheln mit einem gespaltenen Hute, die Bischofsmütze (Helvella mitra L.)

Die Pfaffenkappe, Mz. —n; Bw. das Pfaffenkäppchen, O. D. —lein. 1) Eine Kappe, wie sie Pfaffen tragen. 2) S. Pfaffenbaum. 3) † In Zürich, das Pfaffenkäppchen, eine Art Zuckerwerk, in Gestalt eines dreieckigen Hutes. Stalder.

Das Pfaffenkind, —es, Mz. —er, das Kind eines Pfaffen; besonders, das Kind eines Geistlichen der Römischen Kirche, also ein uneheliches Kind, dessen Vater ein Pfaffe ist. Frisch.

Der Pfaffenknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht der Pfaffen, ein Mensch, der den Pfaffen knechtisch oder sklavisch ergeben ist.

Und, o Schmach! demüthigest dich in grauser
Hildebrand' unmenschlichen Frohn, dich dumpfem Glauben verpflichtend,
Pfaffenknecht! — Voß.

Die Pfaffenköchinn, Mz. —en, die Köchinn eines Pfaffen. In der Naturbeschreibung uneigentlich, † die Wasserjungfer (Libellula L.)

Das Pfaffenköpfchen, —s, Mz. gl. s. Birkenpilz.

Das Pfaffenkraut, —es, Mz. u. s. Pfaffenplatte.

Der Pfaffenkrieg, —es, Mz. —e, ein Krieg zwischen Pfaffen; eigentlich und uneigentlich. — Frisch. Haben sie unter einander bloße Händel, so sind dies Pfaffenhändel.

Der Pfaffenkrist, —en, Mz. —en, ein den Pfaffen ergebener, anhangender Krist, wie die Römischen Kristen zu sein pflegen.

Diese dumpfen Pfaffenkristen,
Laßt uns keck sie überlisten. Göthe.

Der Pfaffenkümmel, —s, Mz. u. s. Kümmel.

† Die Pfaffenlaus, Mz. —läuse, eine Art Kaulbörse (Cernua s. Perca fluviatilis minor).

Die Pfaffenlust, Mz. u. eine Lust, Lustbarkeit der Pfaffen oder für Pfaffen. Stieler.

Die Pfaffenmagd, Mz. —mägde, die Magd eines Pfaffen. S. Pfaffendirne.

Das Pfaffenmahl, —es, Mz. —e, und —mähler, ein Mahl für Pfaffen, ein köstliches, herrliches Mahl. Mahler.

Die Pfaffenmähre, Mz. —n; Bw. das Pfaffenmährchen, eine Mähre, ein Mährchen, von Pfaffen erdichtet. „Denn die alte Pfaffenmähre Religion, und denn (dann) auch leider! unsere Schwachheit steht entgegen.“ Herder.

Das Pfaffenmährchen kenn' ich, — — Schiller.

† Die Pfaffenmöcken, Cz. u. Schnitte von Eierbrot, in Milch eingeweicht, dann in Butter gebacken und mit Zucker und Zimmt bestreuet. Stalder.

Die Pfaffenmütze, Mz. —n; Bw. das Pfaffenmützchen. 1) Eine Mütze, wie sie etwa Pfaffen zu tragen pflegen. 2) S. Pfaffenbaum. 3) In der Baukunst, eine Handramme mit langen herunterhängenden Stielen, an welchen sie auf einem noch hoch stehenden Pfahle in die Höhe gehoben und niedergezogen wird. 4) In der Kriegsbaukunst, ehemahls, ein abgesondertes Befestigungswerk, welches an der Vorderseite zwei eingehende Winkel und drei Vorsprünge hatte, nebst zwei langen Flügeln. Bei den Minengräbern heißt Pfaffenmütze, eine Vereinigung mehrerer Horchgänge, so daß sie einen gewissen Raum rund herum einschließen, und der Feind während der Zeit, daß er sich über demselben befindet, von vorn, im Rücken und von den Seiten angegriffen werden kann.

Das Pfaffenmützholz, —es, Mz. u. s. Pfaffenbaum.

○ Die Pfaffennacht, o. Mz. Nacht, Finsterniß, d. h. Dummheit und Unwissenheit durch Pfaffen unterhalten.

Heilige Religion der Vernunft, dich, Flamme der Gottheit,
Hätt' überdunkelt Pfaffennacht,
Waltete Friedrich nicht. Voß.

Der Pfaffenpfennig, —es, Mz. —e, ehemahls eine Benennung der Blechmünzen, Hohlmünzen. Frisch.

Das Pfaffenpföchen, —s, Mz. u. s. Pfaffenbaum.

† Der Pfaffenpint, —es, Mz. u. s. Pfaffenbinde.

Die Pfaffenplatte, Mz. —n. 1) Die Platte eines Pfaffen. 2) † Der Löwenzahn, weil dessen weißer Fruchtboden, wenn der mit langen Federchen versehene Same davon abgeblasen ist, einer Mönchs-

platte ähnlich ist; auch Pfaffenkraut, Pfaffenröhrchen oder Pfaffenröhrlein, wegen der hohlen röhrenförmigen Stengel, und Mönchskopf, Pfaffenblatt, welches aus Pfaffenplatte verderbt ist.

Das Pfaffenrecht, —es, Mz. —e, die Rechte der Pfaffen. Dann, der ganze Inbegriff der Rechte der Pfaffen oder Geistlichen, das geistliche Recht. Mahler.

Das Pfaffenreich, —es, Mz. —e, das Reich der Pfaffen, d. h. sowol die Herrschaft, Regierung der Pfaffen, ohne Mehrzahl; als auch, ein Reich, in welchem Pfaffen die Herrschaft haben.

Der Pfaffenrock, —es, Mz. —röcke, der Rock, das Kleid oder die Kleidung eines Pfaffen, der Pfaffen. Im Pfaffenrocke stecken, ein Pfaffe sein.

Das Pfaffenröhrchen, oder Pfaffenröhrlein, —s, Mz. u. 1) S. Pfaffenplatte 2). 2) Der Spindelbaum.

Das Pfaffenröschen, —s, Mz. gl. s. Pfaffenbaum.

† Der Pfaffensack, —es, Mz. —säcke, der Sack eines Pfaffen, z. B. eines Bettelmönches. Sprichw. Pfaffensack hat keinen Boden, die Pfaffen, Geistlichen haben niemahls genug, wollen immer mehr haben.

† Der Pfaffenschnitt, —es, Mz. —e. 1) S. Pfaffenbißchen. 2) Bei den Nadlern heißt Pfaffenschnitt ein mißlungener schiefer Schnitt, wenn die Röllchen oder Gewinde des Knopfdrahtes zu den Knöpfen der Stecknadeln mit der Knopfschere von einander geschnitten werden, daß der Ringel zum Nadelknopf nicht zu gebrauchen ist.

Der Pfaffenschuh, —es, Mz. —e. 1) Der Schuh eines Pfaffen, besonders sofern er etwa eine besondere Beschaffenheit hat. 2) Der Name einer Pflanze. S. Marienschuh.

Der Pfaffensinn, —es, o. Mz. der Sinn, d. h. die Gesinnung, Denkweise der Pfaffen; in üblem Verstande. „Wo Pfaffensinn und Despotismus herrscht.“ Ungen. (N.).

† Die Pfaffensorge, Mz. —n, eigentlich, die Sorge eines Pfaffen oder der Pfaffen. Im gemeinen Leben mancher Gegenden uneigentlich, ein Name des Spindelbaumes.

† Der Pfaffenstiel, —es, Mz. —e, der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.).

Das Pfaffenstück, —es, Mz. —e, soviel als Pfaffenbißchen. In engerer Bedeutung, das beste Stück Fleisch aus dem Hinterviertel eines Rindes.

Das Pfaffenthum, —es, Mz. u. 1) Alles was die Pfaffen betrifft, von ihnen herrühret, ihre Lehren, ihr Handeln, Einfluß ꝛc.; die Pfafferei. 2) Die Pfaffen als ein Ganzes betrachtet; die Pfaffheit (Clerus) „Manche dieser redlichen Männer wurden einst vom Pfaffenthume verfolgt.“ Henke.

† Das Pfaffenwerk, —es, Mz. —e, ein Werk der Pfaffen. Stieler.

† Das Pfaffenwesen, —s, o. Mz. Alles was die Pfaffen und ihre Art zu denken und zu handeln betrifft.

○ Die Pfaffenzucht, o. Mz. soviel als Pfaffengezücht.

Was, schöner Engel, willst du hier? Bei Pfaffen
und Pfaffenzucht? — — Schiller.

Die Pfafferei, Mz. —en. 1) Das Pfaffenthum, die den Pfaffen eigenthümliche Art zu denken und zu handeln; ohne Mehrzahl. „So wollen wir denn lieber von Josephs Feldzügen gegen die Pfafferei reden.“ Herder. 2) Eine einzelne Äußerung dieser Denk- und Handelweise.

Die Pfaffheit, Mz. u. die sämmtlichen Pfaffen zusammengenommen, das Pfaffenthum (Clerus, clericatus). Frisch. Ehemahls auch in gutem Sinne, und auch von einzelnen geistlichen Personen als Titel. Ew. Pfaffheit.

Pfäffisch, (Pfaffisch) adj. u. adv. 1) Den Pfaffen gehörig. Mahler. 2) Den Pfaffen ähnlich, ihrer Art zu denken und zu handeln gemäß, darin gegründet, in verächtlichem und hartem Sinne. Pfäffische Gesinnungen, Handlungen.

Pfäffisch war sein Sinn,
Pfäffisch war sein Thun. G.

Pfafflich, Pfäfflich, adj. u. adv. 1) Den Pfaffen gleich, ähnlich, angemessen, zukommend; ein im Schwabenspiegel K. 171. vorkommendes gutes Wort. „Pfäffliche Rechte.“ Haltaus. 2) Nach Art der Pfaffen.

† Der Pfäffling, —es, Mz. —e. 1) Ein Ding, eine Person, die einem Pfaffen ähnlich ist, besonders, ein Mittelding von einem Geistlichen und einem Weltlichen, eine Art Geistliche im ehemahligen Frankreich (Abbé). 2) Ein Mensch, der den Pfaffen anhängt, sie knechtisch verehret. 3) Eine Sorte Äpfel, Ulmer Pfäffling (Malum s. pomum turbinatum album). Frisch.

Der Pfahl, —es, Mz. Pfähle; Vw. das Pfählchen, ein zugespitztes längeres oder kürzeres Holz, welches man in die Erde schlägt, etwas daran oder damit zu befestigen, oder auch, woran man etwas spießet; zum Unterschiede von den Pflöcken, welche kurz und dünn sind, im N. D. Paal, Pål. Einen Pfahl einschlagen, und wenn er groß ist, einrammen. An Pfählen, oder mit Pfählen befestigen. Ein Zaun von Pfählen. Ein Haus auf Pfähle bauen, auf viele eingerammte Baumstämme, die oben zu einem Roste verbunden sind, bei sumpfigem oder lockerem Grunde. An den Pfahl stellen, öffentlich, an dem Schandpfahle der öffentlichen Verachtung zur Strafe schimpflich aussetzen. Ein Zaunpfahl, Weinpfahl, Schanzpfahl, Grenzpfahl, Grundpfahl, Brückenpfahl, Schandpfahl ꝛc. Vorgeschuhete Pfähle sind im Bergbaue vorn mit einem spitzigen Eisenbeschlagene Pfähle, welche bei der Verzimmerung eines Schachtes in das Gebirge zwischen zwei Jöcher des Schachtes eingetrieben werden. In oder zwischen meinen vier Pfählen, in meinem Hause, in meiner Wohnung, weil die ersten Wohnungen Hütten waren, deren vier Pfähle an den Ecken die Decke oder das Dach trugen und die Wände zwischen sich hielten. Uneigentlich sagt man nach biblischem Sprachgebrauche, einen Pfahl im Fleische haben, an etwas als einer großen Beschwerde leiden, dadurch an sich selbst stets erinnert und von Sinnengenuß und von Verirrungen und Vergehungen überhaupt abgehalten werden.

Der Pfahlbauer, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, z. B. im Osnabrückschen, solche Bauern, deren Recht bloß darin bestehet, daß, wenn das Vieh der Eingesessenen zweier benachbarter einander gleicher Marken aus der einen Mark in die andere übergehet, es aus nachbarlicher Freundschaft nicht gepfändet werden darf, also schutzverwandte Bauern, die als innerhalb der Grenzpfähle des Dorfes wohnhaft angesehen werden und die gegenseitigen Dorfrechte genießen.

Der Pfahlbaum, —es, Mz. —bäume, im Forstwesen, ein zu einem Grund-, Brücken- oder anderem Pfahle brauchbarer Baum.

Die Pfahlbohle, Mz. —n, in der Baukunst, eine starke, gleich einem Pfahle zugespitzte oder abgerundete Bohle, dergleichen zwischen Faschinenpfähle eingeschlagen werden, und die zu einer Umdämmung oder Brust dienen.

Die Pfahlbrücke, Mz. —n, eine auf Pfählen ruhende Brücke; die Jochbrücke.

Der Pfahlbürger, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, ein Bürger oder Einwohner einer Stadt, welcher zwar außer den Stadtmauern aber doch innerhalb der Bann- und Gerichtspfähle der Stadt wohnet, ein Vorstädter, welcher alle oder doch einige Rechte der eigentlichen Bürger genießt. Ehemahls nannte man in weiterer Bedeutung einen Unterthan, der sich zum Nachteil seiner eigentlichen Obrigkeit das Bürgerrecht in einer fremden Stadt ertheilen ließ, dabei aber an seinem alten Wohnorte blieb, einen Pfahlbürger. Im Städtchen Schellenberg im Erzgebirge werden die Bürger noch jetzt in Bauende und in Pfahlbürger getheilt. In alten Urkunden findet man für Pfahlbürger auch Pfingbürger, wahrscheinlich, weil sie in den Vorstädten wohnend, sich vom Ackerbaue nährten.

Das Pfahldorf, —es, Mz. —dörfer, im Braunschweigschen, eine Benennung gewisser Dörfer, welche innerhalb der Bann- und Gerichtepfähle der Stadt Braunschweig liegen.

Die Pfahleiche, Mz. —n, im Forstwesen, eine zu Grund- oder Brückenpfählen taugliche Eiche, welche im Durchmesser 15 Zoll, in der Länge 25 Ellen halten muß.

Das Pfahleisen, —s, Mz. gl. 1) Ein langes, rundes, unten dickeres und spitziges Eisen; die Löcher, in welche Pfähle oder Stanzen kommen sollen, in festem Boden damit vorzustoßen; N. D. Vorpfahl (Vorpaal). 2) In den Glashütten, ein starkes Eisen in Gestalt einer hölzernen Streugabel, welches in den Pfahl eingeschlagen wird, um das Glasrohr mit dem Scheibenkaubel zwischen die Gabel desselben zu legen.

Pfählen, v. tes. 1) Mit Pfählen versehen, damit oder daran zu befestigen. Den Wein, den Hopfen, die Bäume pfählen.

Er pfählt und biegt und zieht die zart- und jungen Stämme.
Günther.

Einen Hopfengarten, Weinberg pfählen, die in demselben nöthigen Pfähle einschlagen. 2) An oder auf einen Pfahl spießen. Bei den Türken werden gewisse Verbrecher gepfählt.

Götter, um mich in Byzanz zu pfählen
Sendet ihr den Rachen? Falk. (R.)

In Deutschland wurden ehemahls Verbrecher und besonders Kindermörderinnen auch gepfählt, indem man ihnen einen Pfahl durch den Leib schlug. D. Pfählen. D. —ung.

Das Pfahlgeld, —es, Mz. —er, in Danzig, eine gewisse Abgabe der Bürger. Frisch.

Das Pfahlgericht, —es, Mz. —e, in einigen Gegenden, eine Art des Gerichtes und einer Gerichtbarkeit, welche sich nur über einen Hof in eines Andern Gebiete erstreckt, das Zaungericht, von den Pfählen und Zäunen, womit die Bauerhöfe eingeschlossen sind.

Der Pfahlgraben, —s, Mz. —gräben, ein mit Pfählen besetzter Graben, dergleichen noch in manchen Gegenden die Grenzgräben sind.

Der Pfahlgrund, —es, Mz. —gründe, der Grund eines Gebäudes oder Baues, welcher in eingerammten Pfählen bestehet; besonders im Wasserbaue.

Der Pfahlhaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen von Pfählen. Im Weinbaue theilt man die Weinberge nach Pfahlhaufen ein, da denn 6 Schock Weinstöcke zu einem Pfahlhaufen gehören.

Das Pfahlhaus, —es, Mz. —häuser, ein auf eingerammte Pfähle gebauetes Haus.

Die Pfahlhecke, Mz —n, eine mit Schutz- oder auch Grenzpfählen besetzte Hecke, sofern sie die Grenze zwischen zwei Gebieten macht.

Das Pfahlholz, —es, Mz. —hölzer; Vw. das Pfahlhölzchen. 1) Holz, welches zu Pfählen tauglich ist. 2) Ein Holz welches ein Pfahl ist, Holz in Gestalt eines Pfahles, eine Benennung verschiedener Arten von Spindeln oder Pflöcken, im gemeinen Leben.

Der Pfahlmast, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, ein aus Einem Stücke gemachter Mast.

Die Pfahlmühle, Mz. —n, eine Wassermühle, welche auf eingerammten Pfählen stehet.

Der Pfahlpäuschel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein großer schwerer Päuschel, Pfähle damit einzuschlagen.

Die Pfahlramme, Mz. —n, eine Ramme, große Pfähle zu Häusern, Brücken ꝛc. damit einzurammen.

Die Pfahlruthe, Mz. —n, bei den Teppichwebern, der Stock, welcher zwischen die Vorder- und Hinterfäden der Kette des gewirkten Teppichs, wenn sie zum Weben aufgespannt ist, gesteckt wird, um beide von einander zu unterscheiden und Fache zu machen; auch Kettenruthe.

Der Pfahlschlägel, —s, Mz. gl. ein großer Schlägel, Pfähle damit einzuschlagen. M. Kramer.

Die Pfahlschlagung, Mz. —en, in der Baukunst, das Einschlagen oder Einrammen von Pfählen, die den Grund zu einem Bau auf weichen nachgebenden Boden abgeben sollen.

Der Pfahlschwanz, —es, Mz. —schwänze, im Bergbaue, das obere breite Ende eines Pfahles.

Der Pfahlstich, —es, Mz. —e, in der Schiffahrt, eine Art Leibknoten, der sich nicht zuschlieret und mit welchem man Schiffe in einem Hafen an Pfähle befestiget.

Der Pfahlwall, —es, Mz. —wälle, ein mit Pfählen befestigter Wall. Stieler.

Die Pfahlweide, Mz. —n, eine Art Weiden mit Blättern, die den Blättern des Mandel- oder auch Pfirschbaumes ähnlich sind (Salix amygdalina L.); auch Pfirschweide.

Das Pfahlwerk, —es, Mz. —e, ein aus neben einander eingeschlagenen oder eingerammten Pfählen bestehendes Werk, z. B. bei Mühlen. Besonders im Festungsbaue, ein solches zur Befestigung dienendes Werk (Palissaden).

Der Pfahlwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art Bohrwürmer, die in einer Schale stecken (Teredo L.).

Die Pfahlwurzel, Mz. —n, die Hauptwurzel vieler Bäume, welche gleich einem Pfahle senkrecht in die Erde dringet; die Herzwurzel, Zapfenwurzel, Pfeilwurzel.

Der Pfahlzaun, —es, Mz. —zäune, ein Zaun aus neben einander eingeschlagenen Pfählen, die oben gewöhnlich mit Weiden zusammengeflochten, oder auf andere Art verbunden und befestiget werden; zum Unterschiede von einem Lattenzaune ꝛc.

✶ Der Pfahlzins, —es, Mz. —e, ein Zins welcher dem Herrn für den verliehenen Schutz und die Erlaubniß auf seinem Gebiet zu wohnen entrichtet wird. Haltaus.

† Der Pfähwind, —es, Mz. —e, am Bodensee, der Südwind. J. C. Schmid.

‡ Das Pfaid, s. Das Pfad.

† Der Pfaidler, —s, Mz. gl. in Wien, einer der Pfaide, d. h. Hemden, wie auch Binden, Röcke und allerlei Kleidungsstücke macht oder doch verkauft, eine Art Trödler, Kleiderseller. Berndt im Schlesischen Idiot.

I. Die Pfalz, Mz. —en. 1) Der Palast, das Schloß; ehemahls auch Palenz, Pfalenz. Besonders hießen ehemahls, da die Deutschen Könige und Kaiser bald hier bald dort im Reiche Hof hielten, die ihnen gehörigen Paläste, Schlösser und Höfe in den Städten, wo sie sich von Zeit zu Zeit aufhielten, Pfalzen; daher, die Pfalzstadt, eine Stadt mit einer solchen Pfalz. Ehemahls hießen auch die Rathhäuser und Gerichtsorte Pfalzen.

Wird endlich doch der Menge
Der Reimen schon die Pfalz, der weite Bau zu enge. Opitz.

In weiterer Bedeutung überhaupt, ein herrlicher Ort, Aufenthalt. „Diejenigen, welche in die Pfalz der Liebe kommen.“ Wächter. 2) Das zu einer Pfalz oder einem kaiserlichen Palaste gehörige, den Kaisern oder Königen unmittelbar unterworfene Gebiet. Solcher Pfalzen oder Gebiete gab es im Deutschen Reiche ehemahls viele, welche nach und nach an andere Besitzer gekommen sind und ihre Namen verloren haben. Als Eigenname ist dies Wort in den Namen einiger Theile Deutschlands geblieben, nämlich die Oberpfalz, welche ein Theil von Baiern ist, und die Unterpfalz, welche auch Pfalz am Rheine, oder bei Rhein hieß, und von welcher die Kurpfalz ein Theil war. Davon der Pfälzer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Einwohner, eine Einwohnerinn in der Pfalz, eine aus der Pfalz gebürtige Person; und pfälzisch, zu der Pfalz gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend. Anstatt das Beilegungswort zu gebrauchen, macht man lieber Zusammensetzungen wie Pfalz und Pfälzer.

2. ‡ Die Pfalz, die Falz oder Balz. S. d.

Die Pfalzbirn, s. Pfalzgrafenbirn.

‡ Pfalzen, v. ntr. mit haben, balzen. S. d.

✶ Das Pfalzgericht, —es, Mz. —e, das Hofgericht. Haltaus.

Der Pfalzgraf, —en, Mz. —en; die —gräfinn. 1) Ehemahls ein Graf oder Richter, der einer kaiserlichen oder königlichen Pfalz und dem dazu gehörenden Gebiete vorgesetzt war, im Namen des Kaisers oder Königes Gericht hielt und Recht sprach. Späterhin wurden diese Ämter in den Familien erblich, und Pfalzgraf wurde der Titel einer erblichen fürstlichen Würde, die gewissen altadeligen Geschlechtern eigen war, wovon sich bis auf unsere Zeiten nur noch das Geschlecht der Pfalzgrafen am Rhein erhielt, an dessen eine Linie die Kurpfalz kam. 2) Eine vom Kaiser ernannte Person, welche gewisse, meist nur geringe Rechte der kaiserlichen Würde ausübte. Diese an Würde den eigentlichen Pfalzgrafen weit nachstehenden Pfalzgrafen oder Hochgrafen wurden nach Einführung des Römischen Rechtes, besonders unter Karl IV. gewöhnlich, und es wurden dazu noch in den neuern Zeiten von den Kaisern Gelehrte und andere bürgerliche Personen erhoben, die sich aber lieber lateinisch comites palatini, als Deutsch Pfalzgrafen nannten oder nennen.

Die Pfalzgrafenbirn, Mz. —en, eine Sorte schmackhafter Birnen mit röthlichen Schalen, welche man auch Pfalzbirnen und Pfalzgräfer, nämlich Birnen, nennt.

Die Pfalzgrafenwürde, o. Mz. die Würde eines Pfalzgrafen, in beiden Bedeutungen dieses Wortes.

Die Pfalzgräfer, Mz. gl. s. Pfalzgrafenbirn.

Pfalzgräflich, adj. u. adv. einem Pfalzgrafen (s. d. 1)) gehörig, demselben angemessen, in dessen Würde gegründet. Die pfalzgräflichen Länder. Die pfalzgräfliche Würde. Pfalzgräfliche Rechte.

Die Pfalzgrafschaft, Mz. —en, das einem Pfalzgrafen gehörige oder unterworfene Gebiet, ein Land, dessen Herr ein Pfalzgraf ist; auch nur die Pfalz; ehemahls auch das Pfalzgrafthum.

* Das Pfalzgrafthum, —es, Mz. —thümer, s. Pfalzgrafschaft.

Die Pfalzstadt, Mz. —städte, s. Pfalz 1).

† Das Pfämmet, —es, Mz. —e, in der Schweiz 1) ein Tagewerk. 2) Ein zugemessener Theil. So heißt das Bestimmte und Gewöhnliche an Speise und Trank das Pfämmet. Dann auch, der Tisch in einem Wirthshause, wo die Speisen und die Art derselben, so wie das Geld dafür, bestimmt sind.

Der Pfänch, s. Fench.

Das Pfand, —es, Mz. Pfänder, O. D. Pfande. 1) Eine Person oder Sache, welche einem Andern übertragen oder überlassen wird zur Bürgschaft und Sicherheit darüber, daß etwas geschehen oder erfolgen solle und werde. So setzt man sich selbst, sein Leben, seine Ehre zum Pfande, wenn man einen Andern versichern will, daß etwas gewiß geschehen oder erfolgen werde, widrigenfalls er ein Recht haben soll über die Person und das Leben des Versichernden zu schalten. In weiterer Bedeutung nennt man Kinder Pfänder der Liebe und Ehepfänder, weil sie der thätige Beweis der Liebe sind und Bürgschaft für das Dasein und für die Fortdauer derselben gleichsam leisten.

Kinder sind des Lebens Pfande. A. Tschenning.

Auf eine ungewöhnliche Art wird in der Bibel der heilige Geist, Ephes. 1, 14. „das Pfand unsers Erbes“, und 2 Cor. 1, 22. das Pfand schlechthin genannt und darunter verstanden, daß er der Versicherungsgrund, der Bürge unserer künftigen Glückseligkeit ist. In engerer Bedeutung, eine Sache, die man einem Andern zur Sicherheit für die Erfüllung und Lösung einer eingegangenen Verbindlichkeit übergiebt oder überträgt; die Geißel, ehemahls der Pfandmann, der Pfandbürge, wenn eine Person zu solcher Sicherheit dienet. Einem etwas zum Pfande geben. Pfänder spielen, ein Spiel, das Pfand- oder Pfänderspiel genannt, spielen, bei welchem zur Strafe für darin begangene Fehler allerlei geleistet werden muß, für dessen gewisse Leistung nach dem Spiele, während des Spieles damit dies nicht unterbrochen werde, etwas zur Sicherheit gegeben werden muß, welches dann durch Leistung des Auferlegten wieder gelöset wird. Sein Pfand lösen. In noch engerer Bedeutung, eine Sache, die dem Gläubiger zur Sicherheit dafür, daß er sein Darlehn zur bestimmten Zeit wieder haben soll, übergeben oder angewiesen wird, widrigenfalls er diese Sache, die dem Darlehn an Werthe gleich kömmt oder gewöhnlich noch übersteigt, zur Schadloshaltung behält. In dieser Bedeutung wird es sowol und am gewöhnlichsten von beweglichen Dingen oder Gütern, als auch von unbeweglichen gebraucht, in welchem Falle man jedoch häufiger Unterpfand sagt (Hypothek). Einem etwas zum Pfande geben, setzen, lassen. Etwas zum Pfande oder als ein Pfand einsetzen. Geld auf Pfänder leihen und verleihen. Ein Pfand lösen, einlösen, es durch Wiedererstattung des entliehenen Geldes ꝛc. wieder in seine Gewalt bringen. Ein Pfand ist verfallen, wenn es nach Verlauf der bestimmten Zeit, für welche es dem Gläubiger zur Sicherheit übergeben ist, und ohne daß der Schuldner seine Verbindlichkeit erfüllt hat, dem Gläubiger als Eigenthum gehöret. Im O. D. nennt man verfallene Pfänder, verstandene, weil sie über die bestimmte Zeit ohne eingelöset zu werden gestanden haben, d. h. bei dem Gläubiger geblieben sind. Im N. D. wo dies Wort Pand lautet, hat es noch folgende Bedeutungen. 1) Eine Menge, Partei von Dingen. 3) Die Haut über flüssigen Körpern. 4) Ein Stück Zeug, aus welchem ein Kleidungsstück bestehet. Ein Mützenpand, ein Stück aus welchem eine Mütze gemacht ist. Das Vorderpand, Hinterpand, das Vorderstück und das Hinterstück. S. auch Deichpfand. Im Bergbaue bedeutet Pfand noch, sowol ein unter den Ansteckpfählen quer über gelegtes Holz, womit alte Brüche gefangen werden, als auch ein Stück Holz, welches zwischen dem Holze und Gestein, oder zwischen die Hölzer, wo eine Lücke ist, um dieselben auszufüllen eingetrieben wird, wie auch, ein Stück Schwarte, welches bei verlorenem Holze hinter den Pfählen eingetrieben wird, um den Druck gegen den Schacht zu verhüten. Alle diese Bedeutungen lassen sich auf den Begriff des Wortes binden zurückführen, mit welchem dieses Pand oder Pfand verwandt ist.

Pfandbar, adj. u. adv. was verpfändet werden kann, was als Pfand dienen kann.

Pfändbar, adj. u. adv. was gepfändet werden kann. Davon die Pfändbarkeit.

Pfandbeschloßt, adj. u. adv. s. Beschlossen.

Der Pfandbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, eine gerichtliche Urkunde, worin man einer Person ein unbewegliches Gut zur Sicherung ihrer Schuldforderung anweiset; die Pfandverschreibung.

Das Pfandbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welches die Verpfändungen eingetragen werden, auch ein Buch, welches ein Verzeichniß der Pfänder enthält.

Der Pfandbürge, —n, Mz. —n, eine Person, welche als ein Pfand für etwas Bürgschaft leistet; ehemahls auch Pfandmann, Leistbürge, jetzt gewöhnlicher Geißel.

Die Pfandbürgschaft, Mz. —en, diejenige Bürgschaft einer Person, da sie sich selbst zum Pfande übergiebt.

Der Pfanddeich, —es, Mz. —e, ein Deich, welcher in Pfänder d. h. in Theile, die ein jeder von denen, die Nutzen davon haben, in gutem Stande erhalten muß, eingetheilt ist. S. Deichpfand.

Die Pfanddeichung, Mz. —en, die Einrichtung, oder die Art und Weise, da ein Deich nach Pfändern gemacht wird, d. h. diejenige Art und Weise, da ein Jeder der Nutzen von dem Deiche hat, seinen Antheil macht oder machen läßt, die Kosten dazu hergiebt.

Das Pfändegeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, womit man eine gepfändete Sache wieder einlöset; auch Pfandgeld.

† Das Pfändel, —s, Mz. gl. in Schwaben, ein zum Weinen verzogener Mund. J. C. Schmid.

Der Pfändemann, —es, Mz. —männer, der Pfänder. S. d.

○ Pfanden, v. I) ntr. mit haben, ein Pfand sein, abgeben, als ein Pfand eingesetzt sein. II) trs. als ein Pfand, zum Pfande nehmen. „Dehne dich zu guter letzt noch einmahl recht in deinem Bette, morgen wird's gepfandet.“ Leisewitz. — D. Pfanden D. —ung.

Pfänden, v. trs. 1) Ein Pfand nehmen, und dadurch zur Leistung einer Schuldigkeit zwingen. So pfändet der Gläubiger seinen Schuldner, wenn er bei ausbleibender Bezahlung zur bestimmten Zeit demselben einen Theil seines Eigenthums gerichtlich nehmen läßt, oder wenn er ein Pfand, das er hat, zu seiner Schadloshaltung behält. Dann auch, durch Nehmung eines Pfandes zum Schadenersatze zwingen. So pfändet man Vieh, welches auf dem Felde, im Garten ꝛc. Schaden anrichtet, indem man es so lange behält, bis der Eigenthümer den Schaden ersetzt und die Unterhaltungskosten bezahlt. Im N. D. sagt man dafür schütten, von Schutte, Schutz, ein besiedigter Ort, im O. D. fürfangen. So pfändet man eine Person, die man auf seinem eignen Grund und Boden ohne Erlaubniß etwas nehmend oder sonst Schaden anrichtend findet, oder die einen verbotenen Weg gehet, indem man ihr ein Kleidungsstück oder sonst eine Sache nimmt, die sie mit Gelde wieder lösen muß. Ein Fuhrmann wird gepfändet, wenn man ihn auf verbotenen Wegen trifft und ein Pferd ausspannet oder ihm sonst etwas als Pfand nimmt, welches er erst nach Bezahlung der festgesetzten Geldstrafe wieder erhält. S. auch Abpfänden, Auspfänden. 2) Zum Pfande geben, einsetzen; in dem zusammengesetzten verpfänden. 3) In der Schweiz, für Unterlassung anbefohlner Frohndienste an Geld strafen. Stalder. 4) ✱✱ In weiterer Bedeutung berauben; eigentlich und uneigentlich, wie auch zurückbehalten.

Der mich an meinen Freuden also gepfändet. d. Nibelungen, L. V. 6874.

In demselben Gedichte V. 9606 wird es auch mit dem zweiten Falle gefügt:

Da dachte sie den Recken des Leibes wohl zu pfänden.

O. Pfänden. O. —ung.

Der Pfänder, —s, Mz. gl. einer der einen Andern pfändet. In engerer Bedeutung, eine Person, deren Amt es ist, die Felder, Weinberge ꝛc. zu begehen und Menschen und Vieh, welche daselbst außer dem Wege gehen oder Schaden zufügen, zu pfänden; im gemeinen Leben der Pfändemann, Pfandmann, in manchen Gegenden der Keiler, von dem in Liefland üblichen keilen, pfänden, und, wenn er dies Amt nur auf Fluren oder Feldern zu verwalten hat, der Flurschütz, Feldhüter, Feldvogt, Feldläufer.

Das Pfänderecht, —es, Mz. u. das Recht zu pfänden, nach welcher eine Person eine andere in gewissen Fällen pfänden darf.

X Pfändern, v. intrs. in O. S. Pfänder spielen. (R.) O. Pfändern.

Das Pfänderspiel, —es, Mz. —e, s. Pfand.

Die Pfandersuchung, Mz. —en, in den Rechten, die Ersuchung, das Gesuch um Pfändung eines Schuldners.

✱ **Die Pfandgewähr**, Mz. u. die Gewähr, Sicherheit vermittelst eines gegebenen Pfandes.

Der Pfandgläubiger, —s, Mz. gl. ein Gläubiger, der auf ein Pfand, welches ihm überliefert oder verschrieben ist, geliehen hat (Hypothecarius).

Der Pfandhaber, —s, Mz. gl. s. Pfandherr.

Der Pfandhalter, —s, Mz. gl. der ein Pfand hält, inne hat, dem ein Pfand oder sonst etwas, worüber ein Streit ist, von den streitenden Parteien übergeben ist. Bei Mahler lautet es ‡ Pfandghalter (Pfandgehalter).

Das Pfandhaus, —es, Mz. —häuser, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf Pfänder geliehen wird, auch Pfandhof; das Leihhaus.

Der Pfandherr, —en, Mz. —en. 1) Der Herr, Inhaber eines Pfandes, auf welches er einem Andern Geld geliehen hat, oder welches ihm sonst für etwas Sicherheit leistet; der Pfandinhaber, Pfandhaber. S. auch Pfandgläubiger. 2) † In manchen Städten, z. B. in Windsheim, gewisse Rathsherren, die das Richteramt bekleiden. Frisch.

Pfandherrlich, adj. u. adv. (R.), dem Pfandherrn gehörend, in dessen Rechte gegründet.

✱ **Der Pfandhof**, —es, Mz. —höfe, s. Pfandhaus.

Das Pfandholz, —es, Mz. —hölzer, im Bergbaue, dasjenige kurze Holz, womit man die Löcher hinter dem Anpfahl und dem Hangenden bei der Verzimmerung eines Strossenbaues ausfället.

Der Pfandinhaber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Pfandherr.

✱ **Die Pfandkehrung**, Mz. —en, die Kehrung, Abwendung des Pfändens. Pfandkehrung thun, im Lübischen Rechte, sich an dem Gerichtsknecht, der einen auspfänden will, vergreifen. Frisch.

Der Pfandkeil, —es, Mz. —e, im Bergbaue, die Keile, welche man zwischen jeden Pfahl eines verlornen Gevieres einer Schachtzimmerung schlägt, damit die Pfähle an die Jöcher und Heidehölzer gedrückt werden und nicht abkommen oder sich von einander geben.

✱ **Die Pfandkeule**, Mz. —n, eine Keule, welche der Pfänder dem, der gepfändet wurde, ins Haus trug, und welche sodann vor Gericht vorgezeigt werden mußte, zum Beweise, daß recht- und gesetzmäßig gepfändet worden sei. Oberlin.

Das Pfandlehen, —s, Mz. gl. ein Lehen oder Lehngut, welches man als ein Pfand besitzet. Popowitsch versteht darunter ein geliehenes Stück Geld zu Lehn gegeben und unterscheidet es von einem verpfändeten Lehen.

Pfandlich, adj. u. adv. als ein Pfand, in Gestalt eines Pfandes. Etwas pfandlich besitzen. Pfandliche Sicherheit (hypothecarische).

Die Pfandlösung, Mz. —en, die Lösung, Einlösung eines Pfandes.

Der Pfandmann, —es, Mz. —männer. 1) Der Geißel, eine Person als ein Pfand, Unterpfand betrachtet. 2) Im N. D. ein Mann, der von diebischen Leuten Pfänder annimmt. Frisch.

✱ **Pfandmäßig**, adj. u. adv. geschickt, so beschaffen, daß es ein Pfand abgeben kann; dann, als ein Pfand und sicher wie ein Pfand. Davon die Pfandmäßigkeit.

Pfandpflichtig, adj. u. adv. durch ein gegebenes Pfand oder Unterpfand zu etwas verpflichtet. Mahler. Davon die Pfandpflichtigkeit.

Das Pfandrecht, —es, Mz. u. das Recht zu einer Foderung vermöge eines Pfandes, welches man wirklich, oder dessen Verschreibung man in Händen hat.

Die Pfandsache, Mz. —n, eine Sache, welche ein Pfand betrifft; auch wol, eine Sache als ein Pfand betrachtet.

Der Pfandsaß, —ssen, Mz. —ssen, der Pfandinhaber oder Pfandherr eines unbeweglichen Gutes, welches er als ein Pfand besitzt. S. Saß.

✱ **Der Pfandsatz**, —es, —sätze. 1) Der Satz, die Einsetzung eines Pfandes zur Sicherheit; ohne Mehrzahl. 2) Eine Sache, die man zum Pfande setzt, ein Pfand. Haltaus. (R.).

Die Pfandschaft, Mz. —en. 1) Der Umstand bei einem Dinge, da es ein Pfand ist; ohne Mehrzahl. 2) Ein Pfand selbst.

Pfandschaftlich, adj. u. adv. als ein Pfand, in Gestalt eines Pfandes. „Der Vertrag von 1740, durch welchen die Herrschaft Weingarten von dem Erzhause pfandschaftlich überlassen worden.“ Allgem. Zeitung. (R.).

Der Pfandschatz, —es, Mz. —schätze, in der Schweiz, eine Geldstrafe, besonders für Unterlassung anbefohlner Frohnarbeiten. Stalder.

Der Pfandschein, —es, Mz. —e. 1) Ein Schein über die Übergebung eines Pfandes, worauf man Geld geliehen hat. 2) † In der Schweiz, die richterliche Erlaubniß zum Pfänden. Stalder.

Der Pfandschilling, —es, Mz. —e. 1) Eine Geldsumme, die man auf oder gegen ein Pfand aufgenommen hat; der Handpfennig. S. Schilling. 2) Dasjenige Geld, welches der Gepfändete zur Strafe, den Schaden zu ersetzen und das ihm Abgepfändete einzulösen bezahlt. 3) † Dasjenige Geld, welches dem Richter für die Einwilligung zur Verschreibung eines Pfandes bezahlt wird. 4) † Das

Pfand ſelbſt, auf welches man Geld leihet.

Die Pfandſchuld, Mz. —en, eine Schuld, bei welcher dem Gläubiger ein vom Schuldner gegebenes oder verſchriebenes Pfand Sicherheit leiſtet.

Der Pfandſchuldner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche eine Pfandſchuld hat, auf ein Pfand Geld geliehen hat.

Die Pfandſicherheit, Mz. u. diejenige Sicherheit für eine zu leiſtende Sache, Verbindlichkeit, da man ein der Sache angemeſſenes Pfand oder eine Pfandverſchreibung in Händen hat (Hypothekariſche Sicherheit).

Das Pfandſpiel, —es, Mz. —e, ſ. Pfand.

Der Pfandſtall, —es, Mz. —ſtälle, ein Stall, in welchem die Obrigkeit das gepfändete Vieh ſo lange eingeſchloſſen hält, bis es der Eigenthümer mit Erſetzung des von ihm angerichteten Schadens einlöſet; auch Pfandkobe, N. D. der Schutzſtall.

Die Pfändung, Mz. —en, ſ. Pfänden.

Der Pfandverkäufer, —s, Mz. gl. einer der im Leihhauſe die Pfänder verkauft, wie auch einer, der die Waaren der Schuldner verkauft.

Die Pfandverſchreibung, Mz. —en, ſ. Pfandbrief.

Der Pfandvertrag, —es, Mz. —verträge, ein Vertrag, bei welchem zur Sicherheit für die Erfüllung deſſelben ein Pfand gegeben oder verſchrieben wird.

Die Pfandwarnung, Mz. —en, in der Schweiz, die Anzeige, die dem Schuldner durch ein Gericht gemacht wird, daß er gepfändet werden ſolle, wenn er ſeine Schuld in einer beſtimmten Friſt nicht abträgt. Stalder.

Die Pfandweigerung oder Pfandwehrung, Mz. —en, die Verweigerung, Verwehrung der Pfändung. Haltaus.

Pfandweiſe, adv. in Geſtalt eines Pfandes, als ein Pfand. Friſch. Etwas pfandweiſe in Beſitz nehmen. Ein Gut pfandweiſe beſitzen.

† Der Pfänich, —es, Mz. u. ein Name des Fenches und des Fenchels. S. d.

† Der Pfannapfel, —s, Mz. —äpfel, ein Bratapfel, ein Apfel, welcher gut in einer Pfanne zu braten iſt.

Der Pfannbalken, —s, Mz. gl. im Waſſerbaue, ein vor dem Sühle dicht anliegender Balken, zwiſchen welchem und dem Sühle die Pfannen entweder eingelaſſen, oder in welchem allein die Pfannen eingeſetzt werden.

Die Pfanne, Mz. —n; Dw. das Pfännchen, O. D. —lein, gekürzt Pfännel. 1) Eine flach vertiefte Fläche. So nennt man im Mühlenbaue, Bergbaue, bei den Uhrmachern ꝛc. diejenige Vertiefung, in welcher ſich der Zapfen einer liegenden Welle umdrehet, die Pfanne, beſtimmter Zapfenpfanne, und wenn ſie oben über dem Zapfen verſchloſſen iſt, daß dieſer nicht herauskann, das Zapfenloch. Auch nennt man die runde Vertiefung oder das Loch, in welchem ſich der Zapfen einer ſtehenden Welle, die Angel eines Thorweges ꝛc. umdrehet, Pfanne. Eine ſolche flachrunde Vertiefung iſt auch die Pfanne oder Zündpfanne am Schloſſe eines Feuergewehres, in welche das Zündkraut geſchüttet wird. In der Zergliederungskunſt führen den Namen Pfannen die halbkugeligen Vertiefungen, beſonders am Ende mancher Knochen, in welchen ſich die kugeligen Enden anderer Knochen bewegen und dadurch Gelenke bilden. Beſonders führt dieſen Namen die Pfanne des Beckens, welche von den Rändern des Darm-, Scham- und Sitzbeines gebildet wird (Acetabulum). 2) Ein mit einer mehr oder weniger flach vertieften Fläche verſehenes Ding. So ſind die Hohlziegel unter dem Namen der Pfannen oder Dachpfannen bekannt, von welchen dieſe Benennung im N. D. ſelbſt auf die ganz flachen ebenen Dachziegel ausgedehnt wird. Bei dem Ringrennen war nach Friſch die Pfanne ehemahls eine hohle in der Schwebe aufgehängte Scheibe, nach welcher man als nach einem Ringe rannte. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ſind Pfannen von allen Seiten eingeſchloſſene mehr oder weniger flach vertiefte Räume und Gefäße, etwas darin zuzubereiten oder aufzufaſſen. So heißt der von allen Seiten eingeſchloſſene vertiefte Raum, in welchem die Maurer den Mörtel zubereiten, die Pfanne oder Mörtelpfanne. Hieher gehören beſonders die Pfannen in den Brauhäuſern, Salzwerken ꝛc., welche langviereckige flache vertiefte kupferne Gefäße ſind, in welchen das Bier gekocht, die Salzſohle geſotten wird ꝛc. S. Siedepfanne, Seapfanne, Wärmpfanne. Die Pfannen in den Salzwerken, worin die Sohle geſotten wird, haben gewöhnlich eine beſtimmte Größe, und in den Salzwerken zu Halle hält eine Pfanne 5 Zober Sohle, jeder Zober 8 Eimer und jeder Eimer 12 Kannen. Von einem ähnlichen Maße, welches man vielleicht in Aachen hatte, rührt wahrſcheinlich die beſondere Bedeutung des Wortes Pfanne, die es daſelbſt hat, indem es eine Abgabe bezeichnet, welche von dem Getreide, den Kohlen ꝛc. an den Thoren der Stadt für die Armen abgegeben wird oder wurde. In den Blechhütten ſind die Pfannen ſowol eiſerne eingemauerte Kaſten, worin das Zinn zum Verzinnen der Bleche geſchmelzt wird, als auch große viereckige tiefe, oben offene Geſchirre von Blei, welche in Öfen eingemauert werden, Kochſalz, Vitriol, Alaun und Salpeter bis zum Anſchießen darin einzukochen. In den Hüttenwerken ſind die Pfännel große runde eiſerne Schalen, in welche das abgeſtochene Werk zu Pfannelſtücken gegoſſen wird. In den Küchen ſind die Pfannen ebenfalls bald viereckige, bald runde flach vertiefte blecherne oder auch irdene Gefäße mit Griffen oder Stielen, zuweilen auch mit Füßen. Dergleichen ſind die langen viereckigen Bratpfannen, die runden Pfannen, die zur Bereitung von Backwerk, z. B. Eierkuchen, Pfannkuchen ꝛc. dienen. S. Bratpfanne, Tortenpfanne ꝛc. Davon daß in ſolchen Pfannen auch Fleiſch in kleinen Stücken gebraten wird, rührt der uneigentliche Ausdruck im gemeinen Leben, einen, beſonders den Feind in die Pfanne hauen, auf ihn ſo einhauen, ihn ſo zerhauen, daß die Stücken gleichſam in einer Pfanne Raum hätten, wofür man auch ſagt, in Kochſtücke hauen oder zerhauen. Von anderer Art als die angeführten und gewöhnlich tiefer ſind andre Pfannen, z. B. die Feuer- oder Kohlenpfannen, die Räucherpfannen ꝛc., welche tiefere an den Seiten gewöhnlich durchbrochene eiſerne oder blecherne Gefäße mit Griffen oder Stielen ſind. Bei den Papiermachern iſt die Pfanne ein Gefäß, womit der Zeug in der Arbeitshütte erwärmt wird; in den Schmelzhütten iſt ſie ein großes eiſernes Gefäß, in welchem der Teſt geſchlagen wird. Die Leuchtpfannen ſind tiefe blecherne Becken, Pech oder andre brennbare Sachen zu einer nächtlichen Erleuchtung darin anzuzünden. Die Wettpfannen (ſ. d.) ſind, damit die Kohlen nicht Schaden anrichten, oben verſchloſſen. Im N. D., wo dies Wort Panne lautet, nennt man uneigentlich die Hirnſchale, Bregenpanne, Gehirnpfanne. 3) † In manchen Gegenden führt auch der gelbe oder ſcharfe Hahnenfuß (Ranunculus acris L.) den Namen Pfännlein.

Das Pfännelſtück, —es, Mz. —e, in den Schmelzhütten, dasjenige Werk, welches in das Pfännel oder Pfännlein gegoſſen wird.

Das Pfanneiſen, —s, Mz. gl. auf den Blechhämmern, der Name eines ſtarken Eiſenbleches, woraus die Salzpfannen und andere Pfannen gemacht werden.

Der Pfannenbaum, —es, Mz. —bäume, in den Salzwerken, diejenigen Bäume, an welchen die Salzpfannen hangen.

Das Pfannenblech, —es, Mz. —e, Eiſen- oder Kupferblech, aus welchem Pfannen gemacht, zuſammengeſetzt werden.

Der Pfannenbock, —es, Mz. —böcke, in den Salzwerken, ein Bock oder Geſtell, auf welches die aus ihrem Lager genommenen Salzpfannen geſetzt werden, wenn der Bodenſatz mit untergelegtem Stroh ausgebrannt werden ſoll.

Das Pfannenbrett, —es, Mz. —er. 1) In den Salzwerken, Bretter, welche vor die Salzpfannen geſetzt werden, den Zug der Luft davon abzuhalten. 2) In den Küchen ein Brett oder Fach, worauf oder worein die dort gebräuchlichen Pfannen, wenn man ſie

nicht in Gebrauch hat, gesetzt werden.

Der Pfannendeckel, —s, Mz. gl. der Deckel auf oder zu einer Pfanne. Besonders der stählerne Deckel auf der Zündpfanne der Schießgewehre, an dessen aufrecht stehenden Teil der im Hahne befestigte Feuerstein trifft und den Funken, indem er den Pfannendeckel zurückschnellt, auf das Pulver schlägt.

Das Pfanneneisen, —s, Mz. gl. 1) S. Pfanneisen. 2) Bei den Büchsenmachern, eine kleine eiserne Schraubenzwinge, die Zündpfanne des Schlosses darin in den Schraubenstock zu spannen und mit der Feile zu bearbeiten.

Der Pfannenflicker, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher blecherne Pfannen flickt; auch der Kesselflicker, weil er auch Kessel ausbessert.

Das Pfannengeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man für Benützung der Braugerechtigkeit an die Obrigkeit entrichtet.

Das Pfannengestell, —es, Mz. —e, in den Küchen, ein eisernes Gestell, worauf man eine Pfanne über das Feuer stellt, ein Dreifuß. Erberg.

Das Pfannengras, —es, Mz. u. eine Amerikanische Pflanze (Paspalum L.).

Die Pfannengrube, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Vertiefung der Pfanne des Beckens in der Mitte, wo sie am beträchtlichsten ist (Fovea acetabuli).

Der Pfannenhaken, —s, Mz. gl. in den Salzwerken, Haken, worin die Salzpfanne hängt und welche in die Pfannenhaspen eingreifen.

Die Pfannenhaspe, Mz. —n, in den Salzwerken, eiserne Haspen, in welche die Pfannenhaken eingreifen.

Das Pfannenhaus, —es, Mz. —häuser, in den Salzwerken, das Gebäude, in welchem die Siederpfannen stehen.

Der Pfannenherr, —en, Mz. —en, s. Pfänner.

Die Pfannenhöhlung, Mz. —en, die Höhlung, Vertiefung einer Pfanne. „Von ihm (dem Ausschnitte im Rande der Pfanne des Beckens) geht eine Knorpelscheibe in die Pfannenhöhlung ꝛc. Wiedemann.

Der Pfannenknecht, —es, Mz. —e, in den Küchen, ein Werkzeug, worauf der lange Stiel einer Pfanne als auf einer Stütze ruhet. Eigentlich würde es einen Knecht, Arbeiter, der seine Arbeit bei einer Pfanne in einem Brauhause, einem Salzwerke ꝛc. hat, bedeuten.

Der Pfannenkolben, —s, Mz. gl. bei den Büchsenmachern, ein Kolben, womit die Vertiefung der Zündpfanne ausgetrieben wird.

Der Pfannenkuchen, s. Pfannkuchen.

Der Pfannenläufer, —s, Mz. gl. in den Salzwerken, Stücke Salz, welche kleiner als gewöhnlich und als sie sein sollen sind, weil die Pfanne alt oder löcherig war und während des Siedens viel Sohle ausgelaufen ist.

Das Pfannenloch, —es, Mz. —löcher, in den Salzwerken, das Ofenloch unter der Salzpfanne. Auch kann es das Loch der Pfanne, oder ein Loch in der Pfanne bedeuten.

Der Pfannenmeister, —s, Mz. gl. in manchen Salzwerken, z. B. in Altorf, ein geschworner Aufseher über die Pfannen und Salzgebäude, der dafür sorgen muß, daß sie sich in gutem Stande befinden.

Der Pfannenrand, —es, Mz. —ränder, der Rand einer Pfanne, besonders in der Zergliedk. diejenigen Ränder des Darm-, Scham- und vorzüglich des Sitzbeines, welche die Pfanne bilden.

Der Pfannenschmaus, —es, Mz. —schmäuse, ein Schmaus, welcher den Brauern und Brauknechten gegeben wird. Frisch.

Der Pfannenschmied, —es, Mz. —e, ein Schmied welcher Pfannen und ähnliche Geräthe aus starkem Eisenbleche schmiedet, daher man ihn zuweilen auch Blechschmied nennt.

Der Pfannenstein, —es, Mz. —e. 1) Die erd- und kalkartige Masse, welche sich beim Salzsieden in den Pfannen in Gestalt eines Steines anlegt und mit Hämmern abgeschlagen werden muß; der Salzstein, Schöpp. 2) Eine Art Schiefers, welche bei Goslar gebrochen wird.

Der Pfannenstiel, —es, Mz. —e, der Stiel an einer Pfanne wie man deren in Küchen gebraucht. Uneigentlich, † ein Name der Schwanzmeise, deren langer Schwanz einige Ähnlichkeit mit einem solchen Stiele hat; auch ‡ Schwanzstieglitz. S. Schwanzmeise.

Der Pfannentheil, —es, Mz. —e, in den Salzwerken, der Antheil, welchen einer an einer Salzpfanne oder darin versottener Sohle hat. Frisch.

Der Pfannenziegel, —s, Mz. gl. eine Art Dachziegel, deren Durchschnittslinie in der Quere einem lateinischen S ähnlich ist. In weiterer Bedeutung, jeder Hohlziegel. S. Pfanne 1).

Der Pfannenzucker, —s, Mz. u. in den Zuckersiedereien, derjenige Zucker, welcher sich in der Kühlpfanne ansetzt, und, nachdem diese ausgeschöpft worden, an den Seiten und am Boden als eine lockere Rinde nachbleibt.

Der Pfänner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, in den Salzwerken, eine Person, welche Salzgüter besitzt, entweder an Kothen, oder an einer gewissen Menge Sohle, oder auch an beiden zugleich. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist der Pfänner derjenige, welcher ein Koth, also auch die dazu gehörige Salzpfanne, besitzt und auch die Sohle Anderer in demselben versieden läßt; zum Unterschiede von den Gutsherren, welche kein Koth, sondern nur einen Antheil an der Sohle besitzen, oder, wie man sich ausdruckt, welche auf ihre Ausläufte sitzen. An andern Orten heißen sie Salzjunker, in Lüneburg Sülfmeister, Selbstmeister, und wenn sie Männer von Stande sind oder man mit mehr Achtung von ihnen sprechen will, Pfannherren oder Pfannenherren.

Die Pfännerei, Mz. —en. 1) Der Antheil eines Pfänners an einem Salzwerke, ein Koth mit einer Salzpfanne. 2) Die sämmtlichen Pfänner an einem Orte; die Pfännerschaft. „Mitglied der Pfännerei.“ Eck. (R.)

Das Pfännerrecht, —es, Mz. u. das Recht eines Pfänners.

Die Pfännerrolle, Mz. —n, eine Rolle, ein Verzeichniß der Pfänner, welches dasjenige nachweiset, was an Salz verkauft und noch übrig ist. Frisch.

Die Pfännerschaft, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft eines Pfänners, der Umstand da einer ein Pfänner ist; ohne Mehrzahl. 2) Die sämmtlichen Pfänner eines Ortes, als ein Ganzes betrachtet.

Der Pfannfisch, —es, Mz. —e, ein Bratfisch, sowol der in einer Pfanne gut zu braten ist, als auch der in einer Pfanne gebraten ist.

Der Pfannherr, —en, Mz. —en, s. Pfänner.

‡ Das Pfännken, —s, Mz. gl. s. Pfannkuchen.

Der Pfannkuchen, —s, Mz. gl. ein in einer Pfanne, wie sie in Küchen gewöhnlich sind, gebackener Kuchen. So nennt man in vielen Gegenden, besonders N. D. jeden Eierkuchen einen Pfannkuchen. In engerer Bedeutung aber versteht man darunter ein Backwerk von feinem Mehle, Milch, Hefen, Zucker ꝛc. welche in länglich runder oder viereckiger Gestalt in Pfannen in zerlassener Butter oder in Schmalz gebacken werden, und welche häufig auch mit Pflaum- oder Kirschmus, oder mit Rosinen ꝛc. gefüllt sind, in Österreich Krapfen, im Hennebergschen Krapf, in Jena und anderwärts Krippel, Krapfel, in Baiern Pfänzel, im Glazischen Pfännken, in Braunschweig Prilleken, in Straßburg Küchle, in Nürnberg nach Ad. Hasenkuchen. Plinsen oder Plinzen heißt dieses Backwerk, wenn es aus dünn gewalzten und zusammengerollten Teigblättern bestehet. Uneigentlich, in der Naturbeschreibung eine Walzentute in den Meeren Asiens (Conus bullatus); auch Eierkuchen (Wolkenbacke). Nemnich.

Der Pfannkuchenfresser, —s, Mz. gl. einer der Pfannkuchen frißt, gern genießt. Uneigentlich eine sonderbare Benennung des Laub- oder Rennkäfers (Carabus L.). Nemnich.

† Das Pfannkuchenkraut, —es, Mz. u. die Frauen- oder Marienminze, weil man in Italien die Blätter derselben zu Salaten und Pfannkuchen d. h. Eierkuchen gebraucht (Tanacetum balsamita L.).

† Das Pfannwerk, —es, Mz. u. in den Salzwerken, der Besitz und die Benützung eines Salzkothes als ein Gewerbe.

† Pfannwerken, v. ntr. mit haben u. intrs. in den Salzwerken, ein Salzkoth besitzen und aus der Benützung desselben ein Gewerbe machen. D. Pfannwerken.

‡ Das Pfänzel, —s, Mz. gl. s. Pfannkuchen.

‡ Pfanzig, —er, —ste, adj. u. adv. in Baiern, artig. Davon die Pfanzigkeit.

Der Pfärch, s. Pferch.

Der Pfarracker, —s, Mz. —äcker, der zu einer Pfarre gehörige, zum Unterhalt des Pfarrers bestimmte Acker; auch das Pfarrfeld, Pfarrland, Pfarrländerei.

Das Pfarramt, —es, Mz. —ämter, das Amt eines Pfarrers, sowol seine Obliegenheiten und Verrichtungen, als auch seine Stelle, die Pfarre. Sein Pfarramt treu verwalten. Ein gutes Pfarramt bekommen, eine gute Pfarre.

○ Der Pfarraufseher, —s, Mz. gl. der Aufseher über die Pfarrer eines Bezirkes (Superintendent) oder eines ganzen Landes, wo er Oberpfarraufseher genannt werden kann (Generalsuperintendent), weil er dann mehrere Pfarraufseher unter sich hat. Sie sind auch Pfarrer oder Geistliche, und durch ihre Würde die ersten Geistlichen des Bezirkes und Landes. Davon die Pfarraufseherwürde, das Pfarraufseheramt, die Pfarraufseherwohnung ꝛc. (Superintendentur), die Würde, das Amt, die Wohnung ꝛc. eines Pfarraufsehers.

○ Das Pfarrbesetzungsrecht, —es, Mz. u. das Recht eine erledigte Pfarre mit einem neuen Pfarrer nach seiner Wahl zu besetzen (Patronatrecht); das Pfarrlehen. S. d.

Die Pfarrbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (Poire de prêtre). Nemnich.

Der Pfarrdienst, —es, Mz. —e. 1) Der Dienst, d. h. die Stelle und das Amt eines Pfarrers; das Pfarramt. 2) Dienste, welche auf einer Pfarre, dem Pfarrer von den Pfarrgenossen geleistet werden müssen; Pfarrfrohnen.

Das Pfarrdorf, —es, Mz. —dörfer. 1) Ein Dorf, in welchem ein Pfarrer angestellt und wohnhaft ist. 2) Ein Dorf, welches das Eigenthum einer Pfarrkirche ist.

Die Pfarre, Mz. —n. 1) Die Stelle eines Pfarrers mit Hinsicht auf die damit verbundenen Einkünfte und Vortheile; die Pfarrstelle, Pfarrei, auch wol ‡ Pfarrei. Eine Pfarre bekommen, als Pfarrer bei einer Gemeine angestellt werden. Eine gute, einträgliche, schlechte Pfarre. Eine Stadtpfarre, Dorfpfarre. 2) Die Wohnung des Pfarrers; die Pfarrei.

Die Pfarrei, Mz. —en, s. Pfarre.

Die Pfarreinkünfte, Cz. u. die Einkünfte einer Pfarre.

‡ Der Pfarren, —s, Mz. u. in Schwaben, der Spanische oder zahme Lauch (Allium porrum L.).

† Der Pfärren, —s, Mz. gl. ein wohlschmeckender Fisch im Genfersee (Salmo ferra). Nemnich.

Pfarren, v. I) ntr. mit haben, zu einem Pfarrdorfe oder in eine Stadt zur Kirche gehören, dahin dem Gottesdienste beizuwohnen angewiesen sein, von Ortschaften und Gemeinen, die keine eigne Kirche und keinen eigenen Pfarrer haben. Das Dorf Dürrlettel pfarret nach Bauchwitz. II) trs. 1) Zu einem Pfarrorte schlagen, in dem zusammengesetzten einpfarren. 2) ✱✱ Pfärren, ehemahls, zum Pfarrer bestellen. Oberlin. — D. Pfarren. D. —ung.

Der Pfarrer, —s, Mz. gl. ein Geistlicher, welchem die Haltung des Gottesdienstes und die Verrichtung aller gottesdienstlichen und kirchlichen Handlungen für eine Gemeine, wie auch die Unterweisung in den Religionswahrheiten und die Aufsicht über die Gemeine und Kirche anvertrauet ist; im gemeinen Leben gekürzt der Pfarr; spricht man aber mit Achtung von ihm, der Pfarrherr. Seine Gattinn die Pfarrerinn (Pfarrinn), Pfarrfrau. Pfarrer werden. Zum Pfarrer gewählt werden. Der erste Pfarrer an einer Kirche, bei welcher mehr als einer angestellt, der Oberpfarrer, vorzugsweise auch nur der Pfarrer; zum Unterschiede von den Amtshelfern, dem zweiten und dritten Pfarrer (Archidiaconus und Diaconus). Ein Stadtpfarrer, Landpfarrer, Dorfpfarrer. Im O. D. gebraucht man Herr Pfarrer auch als Ehrenwort oder Titel, wofür man anderwärts das Lateinische Wort Pastor gebraucht.

Die Pfarrerwahl, Mz. —en, (R.) die Wahl eines Pfarrers; bei Stieler die Pfarrwahl.

Das Pfarrfeld, —es, Mz. —er, s. Pfarracker.

Die Pfarrfrau, Mz. —en, s. Pfarrer.

Die Pfarrfrohne, Mz. —n, Frohnen, welche die Pfarrgenossen für ihren Pfarrer oder ihre Pfarrkirche thun müssen. Bestehen dergleichen Frohnen in Fuhren, so heißen sie Pfarrfuhren.

Die Pfarrfuhre, Mz. —n, s. Pfarrfrohne.

Der Pfarrgarten, —s, Mz. —gärten, der zu einer Pfarre gehörende Garten. Frisch.

Das Pfarrgebäude, —s, Mz. gl. das oder die Gebäude, welche zu einer Pfarre gehören, das Gebäude, in welchem der Pfarrer wohnet; das Pfarrhaus, die Pfarrwohnung, welches jedoch auch eine für den Pfarrer gemiethete Wohnung sein kann, wenn einer Kirche in der Stadt kein eignes Haus für den Pfarrer gehört. Besonders auf dem Lande, wo mit der Pfarre Landwirthschaft verbunden zu sein pflegt, das Wohnhaus und die Wirthschaftsgebäude, welche zur Pfarre gehören, wo dann Pfarrhaus und Pfarrscheune, Pfarrställe ꝛc. unterschieden werden.

Die Pfarrgebühr, Mz. —en, die Gebühren oder Einnahmen an Gelde, welche der Pfarrer für seine Amtsverrichtungen zu bekommen und zu fodern hat (Jura stolae). Meist sind sie zufällige (Accidentien), und werden dann dem festen Gehalte, der in baarem Gelde und andern fest bestimmten Einnahmen an Korn ꝛc. bestehet, entgegengesetzt.

Die Pfarrgemeine, Mz. —n, die zu einer Pfarre oder Kirche gehörende Gemeine, eine Gemeine, welcher ein Pfarrer vorgesetzt ist. „Wir trabten nach Abfluß der Pfarrgemeine alle Emporen hinauf.“ J. P. Richter.

Der Pfarrgenoß, —ssen, Mz. —ssen, der Genoß, das Glied einer Pfarrgemeine; das Pfarrkind, Kirchkind, der Kirchgenoß, auch in der Mehrzahl, die Pfarrleute.

Die Pfarrgerechtsame, Mz. —n, die Gerechtsame eines Pfarrers, die mit seiner Stelle verbunden und die zu fodern er berechtiget ist. Z.

Das Pfarrgrundstück, —es, Mz. —e, ein zur Pfarre gehörendes Grundstück, z. B. ein Acker, eine Wiese, ein Gehölz ꝛc., welches der jedesmahlige Pfarrer benützt. Z.

Das Pfarrgut, —es, Mz. —güter, Güter, welche zu einer Pfarre gehören und zum Unterhalt des Pfarrers bestimmt sind.

○ Der Pfarrhandel, —s, o. Mz. der Handel mit den Pfarren oder Pfarrstellen, dergleichen noch in neuern Zeiten, besonders im Hildesheimischen, getrieben wurde (Simonie); auch der Pfarrkauf, welches Stieler hat, und der Pfarrschacher, wenn man mit Verachtung davon sprechen will. Auch ⊙ die Simoniesünde. C.

Das Pfarrhaus, —es, Mz. —häuser, das Wohnhaus des Pfarrers; die Pfarre. S. Pfarrgebäude.

Der Pfarrher, —en, Mz. —en, s. Pfarrer.

Der Pfarrhof, —es, Mz. —höfe, der Hof bei einem Pfarrhause, wie auch zuweilen ein großes weitläuftiges Pfarrhaus. Besonders auf dem Lande, das Pfarrhaus mit dem dabei befindlichen Hofe und den daran stoßenden Wirthschaftsgebäuden.

Das Pfarrholz, —es, Mz. —hölzer, ein zu einer Pfarre gehörendes, dem Pfarrer zur Benützung angewiesenes Holz, Gehölz.

Die Pfarrhufe, Mz. —n, eine Hufe Ackers, welche zur Pfarre gehört und zum Unterhalte des Pfarrers bestimmt ist.

‡ Pfärrig, adj. u. adv. 1) In der Schweiz, eingepfarrt. Stalder

2) In Augsburg und Ulm, eine Geldschuld habend. J. C. Schmid.

Die Pfarrjungfer, Mz. —n, die Jungfer oder Tochter eines Pfarrers; auch wol, eine Jungfer, junges Mädchen, welches bei einem Pfarrer dient.

Der Pfarrkauf, —es, Mz. —käufe, s. Pfarrhandel.

Das Pfarrkind, —es, Mz. —er. 1) Das Kind eines Pfarrers, der Pfarrsohn oder die Pfarrtochter. Sprichw. X Pfarrkinder und Müllerkühe gerathen gut oder nie. 2) Ein Glied einer Pfarrgemeine. S. Pfarrgenoß.

Die Pfarrkirche, Mz. —n, eine Kirche, bei welcher ein Pfarrer angestellt ist, besonders, die Hauptkirche in einer Pfarre, an dem Orte, wo der Pfarrer wohnt; die Mutterkirche (Mater); in Gegensatz der Tochterkirche (des Filials).

Der Pfarrknecht, —es, Mz. —e, der Knecht eines Pfarrers; besonders auf dem Lande, der Knecht, welcher auf der Pfarre zum Behuf der Landwirthschaft gehalten wird. Z.

Die Pfarrköchinn, Mz. —en, s. Pfarrmagd.

Das Pfarrland, —es, Mz. u. die Pfarrländerei, Mz. —en, s. Pfarracker.

Das Pfarrlehen, —s, Mz. gl. das Recht und die Befugniß, einen Pfarrer zu berufen, anzustellen (Patronatrecht, jus patronatus); das Pfarrbesetzungsrecht, † der Pfarrsatz, die Pfarrverleihung, das Pfarrecht, das Kirchenlehen, † der Kirchensatz.

X Die Pfarrleute, Ez. u. 1) Die zu einer Pfarrgemeine gehörenden Glieder. 2) † In engerer Bedeutung, solche Gemeinglieder, welche dem Pfarrer manche unentgeldliche Dienste zu leisten schuldig sind. 3) Die Leute, das Gesinde eines Pfarrers.

Die Pfarrmagd, Mz. —mägde, die Magd eines Pfarrers, besonders auf dem Lande, wo auf der Pfarre eine Magd oder auch mehrere zum Behuf der Landwirthschaft gehalten werden, was in der Stadt nicht der Fall ist, wo die Magd nur die im Hause und in der Küche nöthigen Arbeiten verrichtet und gewöhnlich Pfarrköchinn genannt wird.

** Der Pfarrmann, —es, Mz. —männer oder —leute. 1) Ein in eine Pfarre oder zu einer Pfarre gehörender, dahin eingepfarrter Mann. Wörterb. v. 1432. 2) Ein Eingepfarrter, welcher dem Pfarrer Arbeiten zu thun verbunden ist. S. Pfarrleute.

Der Pfarrpachter, —s, Mz. gl. ein Pachter, welcher die zu einer Pfarre gehörenden Ländereien pachtet oder gepachtet hat. Z.

Das Pfarrrecht, —es, Mz. u. s. Pfarrlehen.

Der Pfarrrock, —es, Mz. —röcke, der gewöhnlich schwarze Rock eines Pfarrers. Frisch.

◎ Die Pfarrsache, Mz. —n, eine den Pfarrer oder die Pfarrer und ihr Amt betreffende Sache. „Das sind Pfarrsachen“ (Pastoralia). G.

Das Pfarrsiegel, —s, Mz. gl. das Siegel einer Pfarrkirche, das Kirchensiegel. Z. Es kann auch das eigene Siegel einer Pfarrers bedeuten, in welcher Bedeutung es aber besser nicht gebraucht wird.

Der Pfarrsitz, —es, Mz. —e, der Sitz eines Pfarrers, besonders in der Kirche, s. Pfarrstuhl; dann sowol der Ort, wo er Pfarrer ist, als auch sein Haus, seine Wohnung. Z.

Der Pfarrstuhl, —es, Mz. —stühle, der Stuhl oder Sitz, die Bank eines Pfarrers in der Kirche, sowol wo er allein, als auch wo seine Familie beim Gottesdienste Platz nimmt.

Die Pfarrthür, Mz. —en, die Thüre der Pfarre oder zur Pfarre, die Thüre des Pfarrhauses. „— und trieb sich gegen Abend — in die offene Pfarrthüre.“ J. P. Richter.

Die Pfarrverleihung, Mz. —en, s. Pfarrlehen.

X Das Pfarrvieh, —es, Mz. u. das Vieh des Pfarrers, das auf oder in die Pfarre gehörende Vieh, auf dem Lande, wo mit der Pfarre Landwirthschaft verbunden ist. Eben so werden die einzelnen Arten dieses Viehes bezeichnet, als die Pfarrpferde, Pfarrkühe, Pfarrochsen, Pfarrschafe, Pfarrziegen, Pfarrschweine, Pfarrgänse ꝛc.

Die Pfarrwahl, Mz. —en, s. Pfarrerwahl.

Die Pfarrwiese, Mz. —n, eine zur Pfarre gehörende und dem Pfarrer zur Benutzung zuständige Wiese. Z. „Jetzt kömmt er eilig über die Pfarrwiesen.“ J. P. Richter.

Die Pfarrwitwe, Mz. —n, die hinterlassene Witwe eines Pfarrers. Z. Davon das Pfarrwitwenhaus, die Pfarrwitwenwohnung, das Haus, die Wohnung einer Pfarrwitwe.

Die Pfarrwohnung, Mz. —en, s. Pfarrgebäude.

Der Pfarrzehnte, —n, Mz. —n, s. Pfarrzins.

Der Pfarrzins, —es, Mz. —e, der einem Pfarrer zu entrichtende, ihm zu seinem Unterhalte angewiesene Zins, von Getreide ꝛc. Z. Auch wenn es Getreide ist, der Pfarrzehnte, wenn er auch nicht den zehnten Theil des Ertrages, welchen der Liefernde hat, beträgt (Decem).

** Pfasen, v. intrs. u. ntr. mit haben, ein Geräusch wie ein Blasen und Zischen von sich hören lassen. Oberlin. D. Pfasen.

† Pfätschen, v. intrs. in Schwaben, wickeln; fätschen. D. Pfätschen. D. —ung.

† Der Pfatsch, —es, Mz. —e, in Schwaben für Patsch, Platsch.

† Das Pfatt, —es, Mz. —e, die Einfriedigung, der Zaun ꝛc. eines Grundstückes, wodurch es von den Gemeinweiden und Wegen geschieden wird. Oberlin.

Die Pfattenschau, Mz. u. s. Pfattenschauer.

† Der Pfattenschauer, —s, Mz. gl. an manchen Orten, eine vereidete Person, welche dazu bestellt ist, die Pfattenschau vorzunehmen, d. h. die Grenzen, Mahle und Markungen zu begehen und zu besichtigen, auch, wo es nöthig ist, in gehörigen Stand zu setzen.

† Der Pfattschätzer, —s, Mz. gl. ein Schätzer der Pfatte. Haltaus.

† Pfätzen, v. trs. in Luzern, ein Ausdruck der Zimmerleute, womit sie die Arbeiten bezeichnen, die zur Vollendung einer Zusammenfügung der Balken nothwendig ist, als schneiden, abschneiden ꝛc. Stalder. Es ist dieses Wort wahrscheinlich kein anderes als fetzen. D. Pfetzen. D. —ung.

I. Der Pfau, —es, Mz. —e, und —en, ein zum Geschlecht der Hühner gehörender, ursprünglich ausländischer Vogel, der sich durch verwärts liegende Kopffedern und durch ungewöhnlich lange Deckfedern des Schwanzes, die am Ende mit Augen gezeichnet sind, unterscheidet. Der gemeine Pfau unterscheidet sich als Gattung durch einen zusammengedrückten und beweglichen Federbusch auf dem Kopfe und dadurch, daß das Männchen einzelne Sporen hat (Pavo L.). Das Männchen, der Pfauhahn, hat ungemein schönes alle Farben spielendes mit Gold schillerndes Gefieder und einen prächtigen langen Schweif von eben so schönfarbigen mit Augenflecken gezeichneten Federn, welchen er aufrichten kann, wo er dann einem großen Fächer gleicht, den man ein Rad nennt. Weil er sich dann, wenn er das Rad schlägt, d. h. seinen Schweif aufrichtet und ausbreitet, in die Brust wirft, d. h. den Kopf zurückzieht und die Brust vorstreckt und gleichsam auf sein prächtiges Gefieder stolz zu sein scheint, sagt man uneigentlich von einer eingebildeten stolzen Person, sie sei stolz wie ein Pfau. Das Weibchen, die Pfauhenne oder Pfauinn ist fast ganz grau, und hat keinen langen Schweif. Die Stimme der Pfauen ist rauh und unangenehm, und ihr Geschrei hat zu ihrer Benennung Anlaß gegeben; die Füße sind kahl und in Vergleich mit dem schönen Gefieder häßlich. S Pfaurad. Eine Art Pfauen ist ganz weiß. Davon der Pfauenkopf, Pfauenschnabel, die Pfauenzunge, das Pfauenfleisch ꝛc., der Kopf, der Schnabel, die Zunge, das Fleisch ꝛc. der Pfaue. Wegen seiner schönen Farben wird auch eine Art Lippfische Pfau genannt, oder Meerpfau (Labrus pavo L.). In der Sternwissenschaft führt auch den Namen Pfau ein südliches Sternbild.

2. † Der Pfau, —es, Mz. u. ein Name des Epheues, woraus es verderbt ist. S. Mauerpfau.

† Pfauchen, v. intrs. s. Fauchen und Pfuchzen.

Das Pfauenauge, —s, Mz. —n, das Auge eines Pfaues. Uneigentlich. 1) Die augenähnliche schöne Zeichnung auf den Enden der Deckfedern des Pfauenschweifes. 2) Der Name verschiedener schöner Schmetterlinge mit augenförmigen Flecken auf den Flügeln, die den Augen im Pfauenschweife ähnlich sind; besonders (1) eine Art Tagvögel (Papilio Io), und (2) eine schöne Art Nachtvögel, deren Flügel auf solche Art gezeichnet sind (Phalaena bombyx pavonia L.) 3) Eine Art Lippfische, welche in der Mitte der Schwanzwurzel einen schön gezeichneten einem Pfauenauge gleichenden Flecken hat (Labrus ocellaris L.). 4) Eine Art Klippfische oder Bandfische in Indien, mit einer augenförmigen Zeichnung auf der Rückenflosse (Chaetodon ocellatus). 5) Eine Art Marmor, welcher auf grauem Grunde mit rothen und braunen augenförmigen Flecken gezeichnet ist.

Pfauenblau, adj. u. adv. so blau wie das Blau im Spiegel der Pfaufedern. Frisch.

Das Pfauenei, —es, Mz. —er, das Ei einer Pfauhenne. Frisch.

Die Pfauenfeder oder Pfaufeder, Mz. —n, die Feder von einem Pfaue, besonders die schönen bunten Federn des Pfauhahnes, vorzüglich aus seinem Schweife. Uneigentlich nennt man 1) Pfauenfeder oder auch Pfauenstein ein Stück des knorpeligen Theiles von Gewinde der Perlenmuscheln, welches wenn es trocken ist und wenn man es geglänzt hat, einer Pfauenfeder gleicht. 2) Eine Art Aftermoos, welche man mit Pfaufedern verglichen hat (Ulva pavonia, Fucus maritimus gallopavonis pennas referens). Nemnich. 3) Nach Jacobsson heißen auch die Regenbogenfarben in manchen Steinen Pfauenfedern.

‡ Der Pfauenfist, —es, Mz. —e, der Bofist.

○ Pfauengleich, adj. u. adv. einem Pfaue, besonders in Ansehung des scheinbaren Stolzes oder der anscheinenden Aufgeblasenheit gleich.

Gönn' ihm den kleinen Stolz sich pfauengleich zu blähen. Wieland.

Der Pfauenkamm, —es, Mz. —kämme, eine Art Drüsenblume, deren kleine Blüte auf einem ährenförmigen Kamme sitzt (Adenanthera pavonina).

Das Pfauenkraut, —es, Mz. u. der Wasserpfeffer, Flohpfeffer (Polygonum hydropiper L.); auch Pfauenspiegel.

Die Pfauenkrone, Mz. —n, eine ausländische Pflanze, deren Blume fünf längliche vertiefte abfallende Kelchblätter, fünf rundliche Blumenblätter, zehn dünne, lange und unterwärts gebogene Staubfäden und einen langen unterwärts gekrümmten Fruchtkeim zeigt, der sich in den Griffel mit einem stumpfen Staubwege endigt (Poinciana L.); auch Pfauenschwanz, Pfauschwanz. Eine in beiden Indien wachsende Art; der schöne Pfauschwanz mit doppelten Stacheln an den Ästen (Poinciana pulcherrima L.) heißt auch Zaunblume, Paradiesblume, Spanische Nelke.

○ Die Pfauenpracht, o. Mz. die Farbenpracht des Gefieders des Pfauhahnes. „Wie kann Pfauenpracht und Junonischer Stolz mit ihnen bestehen?“ Herder.

Der Pfauenschwanz, —es, Mz. —schwänze, oder △ der Pfauenschweif, —es, Mz. —e, der Schwanz oder Schweif eines Pfaues, besonders der prächtige Schweif des Pfauhahnes. Uneigentlich wegen einer Ähnlichkeit in Ansehung der Farben oder der Gestalt, in der Naturbeschreibung. 1) † Eine Name der Pfautaube. S. d. 2) Ein dunkelrother und brauner Tagfalter, der auf den Flügeln einen schönen bunten Fleck wie die Augen im Pfauenschweife hat. 3) S. Pfauenkrone. 4) Ein verwittertes Kupfererz, welches roth, blau, grünlich ꝛc. spielet, und mit schwarzem Flusse ein schönes Kupfer und eine darüber stehende hochrothe Schlacke giebt. 5) Ein Stahlwasser, auf dessen Oberfläche sich eine dünne bunt schillernde Haut ansetzt. 6) Ein Indisches, an Hecken und Zäunen sechs bis acht Fuß hoch wachsendes Staudengewächs, welches Blätter wie die Tamarinde, Blüten wie der Ritterspern hat und den schwarzbräunlichen Samen in Schoten trägt.

Der Pfauenschweif, —es, Mz. —e, der Schweif eines Pfaues. S. Pfauenschwanz. In der Feuerwerkskunst, ein Feuerwerksstück, welches mit der Gestalt eines Pfauenschweifes Ähnlichkeit hat.

Der Pfauenspiegel, —s, Mz. gl. 1) Der Spiegel, d. h. das breite schönfarbige in der Mitte mit einem Auge gezeichnete Ende der Deckfedern im Schweife des Pfauhahnes.

Bunt genug wie Pfauenspiegel
Sind die Purpurflügel. Fr. Kind.

2) Ein schöner großer Surinamscher Abendvogel (Atlas L.). 3) Ein schöner Tagvogel mit augenförmiger Zeichnung (Papilio L.); auch Pfauenauge. 4) Ein Name des drei Mahl getheilten Zweizahnes oder Wasserdostes (Bidens tripartita L.). 5) Das gemeine Flohkraut (Polygonum persicaria L.); wie auch der Wasserpfeffer oder Flohpfeffer (Polygonum hydropiper L.); auch Pfauenkraut.

Der Pfauenstein, —es, Mz. —e, s. Pfauenfeder.

Pfauenstolz, adj. u. adv. (R.) stolz, aufgeblasen, wie ein Pfauhahn zu sein scheint, wenn er ein Rad schlägt. M. Kramer.

Der Pfauenstolz, —es, o. Mz. der Stolz gleichsam des Pfaues; uneigentlich, ein Stolz auf äußere Schönheit oder überhaupt, ein ungegründeter Stolz auf vergängliche Vorzüge. Stieler. „Pfauenstolz und Dünkel.“ Ungen. (R.)

Der Pfauentreiber, —s, Mz. gl. 1) Einer der Pfaue vor sich her treibt. 2) ✱✱ Ein liederlicher Mensch, ein Kuppler, Hurenwirth ꝛc. Frisch.

Der Pfauenwedel, —s, Mz. gl. ein Wedel von Pfaufedern. Stieler. „Auf einem Gemählde der Herkulanischen Alterthümer trägt ein junger Mensch einen solchen Pfauenwedel“ ꝛc. Böttiger.

Der Pfaufasan, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Fasane mit himmelblauen augenförmigen Flecken auf den Flügeln und grünen Flecken auf dem Schwanze (Phasianus pavoneus Kl.). Vielleicht derselbe der bei Nemnich Phasianus argus heißt. 2) Ein zum Geschlecht des Pfaues gehörender Vogel in China, etwas größer als der gemeine Fasan (Pavo bicalcaratus); der Sinesische Pfau, der Sinesische Doppelsporn.

Der Pfaufisch, —es, Mz. —e, eine Art schön gezeichneter Lippfische im Mittelländischen Meere, der Meerpfau (Labrus pavo). Nemnich. Wahrscheinlich derselbe, welcher auch Pfauenauge heißt. S. Pfauenauge 3).

Die Pfaufliege, Mz. —n, die Wasserjungfer wegen ihre schönen spielenden Farben Libellula L.).

Der Pfauhahn, —es, Mz. —hähne, und die Pfauhenne, Mz. —n, s. Pfau.

Das Pfauhuhn, —es, Mz. —hühner, eine Benennung der Jungen der Pfaue, welche noch klein jungen Hühnern ähnlich sind. Auch versteht man wol zuweilen unter Pfauhühnern, Pfaue überhaupt, die Pfauhähne und Pfauhennen zusammengenommen.

Die Pfauinn, Mz. —en, s. Pfau.

Die Pfaunelke, Mz. —n, eine wilde Art Nelken von schönen Farben und angenehmem Geruche (Dianthus superbus L.); auch stolze Nelke, prächtige Nelke, hohe Federnelke, Flaumnelke, ‡ Pflaumnelke, Buschnelke, der Hochmuth.

Das Pfaurad, —es, Mz. —räder, das Rad, welches der Pfau mit seinem Schweife schlägt. S. Pfau. „Der Mensch schlägt gern ein Pfaurad von bunten Gefühlen und Ideen, uneingedenk der verrätherischen Füße und Stimme.“ Wenzel-Sternau.

Der Pfaureiher, —s, Mz. gl. eine Art in Afrika einheimischer Reiher mit einem schönen röthlichzeiden Busche auf dem Kopfe und mit rothen Kehllappen nach Art der Hühner (Ardea pavonia).

Der Pfauschwanz, s. Pfauenschwanz und Pfaukrone.

† Pfausen, v. I) ntr. mit sein, aufgeblasen sein. II) intrs. so viel als pfauzen. — S. d. D. Pfausen.

Die Pfautaube, Mz. —n, eine Art Tauben mit breitem Schwanze, der mit einem ausgebreiteten Pfauenschweife einige Ähnlichkeit hat (Columba laticauda, Pavonia Kl. Columba tremula L.).

X Pfauzen, v. intrs. so viel als pfauchzen oder pfuchzen, von Katzen. In Schwaben heißt pfauzen, durch Mienen seinen Unwillen, Verdruß an den Tag legen, schmollen, trotzen; auch pfausen, pfuzen.

Die Pfebe, Mz. —n, eine Art Kürbisse mit lappigen Blättern und glatter vielsamiger Frucht (Cucurbita pepo L.). Im O. D. werden alle Kürbisse und auch die Melonen Pfeben genannt, daher man zum Unterschiede jene Art Kürbisse auch Pfebenkürbiß nennt. Die Melonenpfebe oder der Melonenkürbiß ist eine andere Art Kürbisse. Davon der Pfebenkern, das Pfebenbeet, der Pfebenschnitz ꝛc. der Kern der Pfebe, ein Beet mit Pfeben, ein Schnitz von einer Pfebe ꝛc.

Der Pfeffer, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. die runden oder rundlichen Beeren verschiedener ausländischer Pflanzen, welche einen scharfen brennenden Geschmack haben und daher als Gewürz gebraucht werden. 1) Besonders die Beeren des gemeinen Pfefferstrauches in Ostindien Piper nigrum L.), dessen Beeren bei ihrer Reife roth aussehen; sie werden mit den unreifen abgepflückt, diese aber werden abgesondert an der Sonne getrocknet, wodurch sie runzelig und schwarz werden und deswegen schwarzer Pfeffer heißen; die reifen hingegen werden in Seewasser eingeweicht, durch Waschen und Reiben mit den Händen von ihrer Haut befreit, dann getrocknet und heißen weißer Pfeffer, welcher aber nicht so scharf ist als der schwarze. Ganzer Pfeffer, Pfeffer in ganzen Beeren; zum Unterschiede von dem gestoßenen. Mit Pfeffer würzen, pfeffern. »Ich wollte, daß er mit seinen Geheimnissen wäre wo der Pfeffer wächst«, d. h. weit von hier. Schlegel. X Er mengt sich in Alles, wie Mäusedreck unter den Pfeffer. S. Mäusedreck. X Er legt den Pfeffer darauf, im Osnabrückschen, er hält es sehr theuer. S. Pfeffern. Das brennt wie Pfeffer, auch uneigentlich von Schlägen. Ein Schlag ꝛc. aus dem Pfeffer, ein Schlag welcher eine schmerzhafte brennende Empfindung verursacht; wofür man auch sagt aus dem ff, eins aus dem ff geben, welche Redensart entweder aus jener verderbt oder doch gemacht ist, indem man das Doppelte f in dem Worte Pfeffer nahm. Der lange Pfeffer, eine andere Art des Pfeffers in Ostindien, dessen Fruchtähren unreif abgenommen, getrocknet und so verkauft werden; daher der Name (Piper longum L.). Uneigentlich nennt man im O. D. auch eine Pfefferbrühe oder eine mit Pfeffer stark gewürzte Brühe, wie auch eine mit einer solchen Brühe bereitete Speise, einen Pfeffer. Einen Hasen in Pfeffer einmachen, ihn mit einer Pfefferbrühe zubereiten. Daher die uneigentliche Redensart, da liegt der Hase im Pfeffer, da liegt der eigentliche Grund des Übels, daran liegt es. Der Hasenpfeffer, Hasenfleisch mit einer Pfefferbrühe. So auch Gänsepfeffer. In weiterer Bedeutung nannte man ehemahls alles Gewürz Pfeffer. S. Brotpfeffer und Pfefferkuchen. Will man eine einzelne Pfefferbeere bezeichnen, so sagt man Pfefferkorn, Pfeffer ist ein Sammelwort und bezeichnet eine Menge Beeren zusammen. 2) Der Indische oder Spanische Pfeffer, eine Indische Pflanze die etwa zwei Fuß hoch wird und tutenförmige Früchte von verschiedner Gestalt und gelbroth von Farbe trägt, in welchen eine Menge platter Samenkörner befindlich ist (Capsicum L.); auch Taschenpfeffer, Schotenpfeffer, Kappenpfeffer, Brasilischer Pfeffer. Besonders eine Art davon, die jährige Beißbeere (Capsicum annuum). Die ganze Frucht und die Körner haben einen sehr brennenden pfefferartigen Geschmack und werden von den Indiern wie der eigentliche Pfeffer gebraucht. Eine andere Art davon ist der Vogelpfeffer oder die kleine Beißbeere (Capsicum minimum), welche in Amerika wächst, vier bis fünf Fuß hoch wird und noch schärfer ist. Der falsche Indische Pfeffer ist eine Art des Nachtschattens, auf der Insel Madera einheimisch (Solanum pseudo-capsicum L.). 3) Der Jamaische Pfeffer, die rundliche, glatte, schwarze und würzhafte Beere der Gewürzmirte in Ostindien, besonders in Jamaika (Myrtus pimenta L.); auch Nelkenpfeffer ꝛc. S. Nelkenpfeffer und Gewürzmirte. 4) Der Japanische Pfeffer, eine Art des Stahlbaumes in Japan, welcher in allen Theilen einen scharfen beißenden Geschmack hat, und dessen Blätter, Rinde und Früchte von den Japanern wie Pfeffer an die Speisen gebraucht werden (Fagara piperita L.); auch Pfefferstahlbaum. 5) Auch mehrere bei uns einheimische Gewächse führen wegen ihrer brennenden Schärfe den Namen Pfeffer. S. Pfefferbaum, Froschpfeffer, Mauerpfeffer, Schwanzpfeffer, Steinpfeffer, Wasserpfeffer, Pfefferkraut ꝛc. Besonders heißen die schwarzen Beeren des Abrahamsbaumes oder Keuschbaumes, welche einen scharfen brennenden Geschmack haben, und dieser Baum selbst Deutscher Pfeffer.

Die Pfefferart, Mz. —en, eine Art des Pfeffers. In der Pflanzenlehre begreift man unter den Pfefferarten (Piperitae) diejenigen Gewächse, deren Blumen in eine dichte Ähre gedrängt sind.

Pfefferartig, adj. u. adv. die Art des Pfeffers habend, dem Pfeffer ähnlich.

Der Pfefferbaum, , —es, Mz. —bäume, ein Baum, dessen Frucht unter dem Namen des Pfeffers bekannt ist; gewöhnlicher und richtiger der Pfefferstrauch, weil das Gewächs, welches den eigentlichen Pfeffer trägt, ein Strauch aber kein Baum ist. Besonders 1) ein Name des Kellerhalses (Daphne mezereum), wegen seiner Schärfe. 2) Eine Art Weinstöcke in Amerika (Vitis arborea L.). 3) Der wilde Pfefferbaum, eine Art des Sumachs in Ostindien (Rhus comimia L.).

Die Pfefferbeere, Mz. —n. 1) S. Pfeffer 1). 2) Die Pfaffenbeere oder schwarze Johannsbeere. S. Pfaffenbeere.

Das Pfefferblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Ein scharfes wie Pfeffer auf der Zunge beißendes Blatt, wie denn auch das Blatt des Pfefferstrauches darunter verstanden werden kann. 2) Ein Name der Frauenmünze, deren Blätter als Gewürz an Speisen gethan wird (Tanacetum balsamita L.).

Die Pfefferbrühe, Mz. —n, eine mit Pfeffer stark gewürzte Brühe.

Die Pfefferbüchse, Mz. —n. 1) Eine Büchse mit oder zu Pfeffer. 2) Ein hölzernes Werkzeug, in Gestalt einer Büchse, in welcher der Pfeffer klein gestoßen wird.

○ Die Pfefferbude, Mz. —n, eine Bude, ein Kramladen, wo Pfeffer und anderes Gewürz ꝛc. in Kleinen verkauft wird.

So wandert mein Lied, zu schön für eine Pfefferbude,
Jahrtausende keck hinab, gleichwie der ewige Jude. Kl. Schmidt.

Das Pfefferfaß, —es, Mz. —fässer; Vw. das —fäßchen. 1) Ein Faß mit Pfeffer. 2) Ein kleines Tischgeräth, worin gestoßener Pfeffer auf den Tisch zu Pfefferung der Speisen gesetzt wird; die Pfeffermeste.

Der Pfefferfraß, —es, Mz. —e, oder der Pfefferfresser, —s, Mz. gl. s. Pfeffervogel.

Das Pfeffergeld, —es, Mz. —er, Geld welches zum Ankauf von Pfeffer bestimmt ist. Ehemahls, ein Geld, welches dem Herrn anstatt des für seinen Tisch zu liefernden Pfeffers bezahlt werden mußte. Oberlin.

Die Pfeffergurke, Mz. —n, kleine Gurken, welche mit grob gestoßenem Pfeffer und Fenchel in Essig gelegt werden; auch Essiggurken, Fenchelgurken, zum Unterschiede von den gewöhnlichen Salzgurken.

Pfefferhaft, —er, —este, adj. u. adv. dem Pfeffer ähnlich; auch pfefferlich. Stieler.

† Das Pfefferholz, —es, Mz. u. 1) Das Holz des Pfefferstrauches oder Pfefferbaumes. 2) ‡ Ein Name des Holzes vom Spindelbaume und dieses Baumes selbst, wahrscheinlich verderbt aus Pfeffenholz; in andern Gegenden Pfefferröhsel oder Pfefferreisel, verderbt

aus Pfaffenröslein 3). † Ein Name des Keuschbaumes oder Mönchspfeffers (Vitex agnus castus L.).

Das Pfefferkorn, —es, Mz. —körner, s. Pfeffer 1).

Der Pfefferkornstrauch, —es, Mz. —sträuche, der Name einer in Peru einheimischen Pflanze (Schinus molle L.); Peruischer Mastixbaum.

Das Pfefferkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Art Kresse in England und Frankreich, deren Blätter einen den Pfeffer ähnlichen scharfen und brennenden Geschmack haben, daher man sich ihrer ehemahls anstatt des Pfeffers bediente (Piperitis, Lepidium latifolium L.). 2) Ein Name der Saturei, wegen ihrer Würzhaftigkeit; im N. D. Kölle, Röllen, im gemeinen Leben auch Wurstkraut, weil man sie in das Wurstfüssel nimmt, und wilder Isop.

Der Pfefferkuchen, —s, Mz. gl. ein Backwerk aus Mehl, Honig, Pfeffer oder Gewürz überhaupt, welches sowol weich und in allerlei Gestalt, als auch hart in dünnen viereckigen Kuchen gebacken wird, in welchem Falle sie Pfeffernüsse heißen, worunter man auch würfelförmige Stückchen von Pfefferkuchenteige, welche gebacken sind, verstehet; auch Honigkuchen, im O. D. Lebkuchen, Lebzelten. Thorner Pfefferkuchen, eine Art dicker sehr guter Pfefferkuchen, welche in Thorn gebacken wird. Davon der Pfefferkuchenteig, die Pfefferkuchenform, der Pfefferkuchenbecker ꝛc. der Teig, die Form zu Pfefferkuchen, ein Becker welcher Pfefferkuchen bäckt ꝛc.

Das Pfefferkuchenbild, —es, Mz. —er, ein Bild von Pfefferkuchen, Pfefferkuchen in Gestalt eines Bildes; auch Pfefferkuchenpuppe.

Die Pfefferkuchenform, Mz. —en. 1) Die Form, Gestalt, welche man den Pfefferkuchen zu geben pflegt. 2) Eine Form, in welcher man Pfefferkuchen formt.

Die Pfefferkuchenpuppe, Mz. —n, s. Pfefferkuchenbild.

† Der Pfefferkuchler, —s, Mz. gl. einer der Pfefferkuchen bäckt und verkauft; der Pfefferkuchenbecker.

Der Pfefferkümmel, —s, o. Mz. 1) Der Gartenkümmel oder Römische Kümmel (Cuminum cyminum L.). 2) Die Lappenblume (Hypecoum procumbens L.); auch Hornkümmel, Schotenkümmel.

✱ Der Pfefferlecker, —s, Mz. gl. einer der Pfeffer d. h. eine gewürzte Brühe oder eine Speise mit solcher Brühe gern ißt; dann, ein Schmarotzer, Schmeichler. „Wann die Pfefferlecker dem Herren nicht schmeichelten, sie sollten nicht Pfeffer zu Hofe essen.“ G. v. Kayserzberg. „Es sind Augendiener, Neusündler, Gleißner, Dreizüngler, Pfefferlecker.“ Wächter.

Das Pfefferleben, —s, Mz. gl. ein Küchenleben, welches zinsen muß. Frisch.

Der Pfefferling, auch Pfifferling, —es, Mz. —e, s. Pfefferschwamm.

Die Pfeffermühle, Mz. —n, ein Geräth in den Küchen, den Pfeffer damit klein zu mahlen. S. Pfefferbüchse 2).

Die Pfeffermünze, Mz. u. eine Art der Münze, welche in England in sumpfigen Gegenden wild wächst, und einen schärfern kampferhaften Geschmack hat als andere Arten und darum besonders in der Heilkunst gebraucht wird (Mentha piperita L.).

Das Pfeffermünzküchlein, —s, Mz gl. kleine mit Pfeffermünzöl angemachte Zuckerplätzchen, die man zur Erwärmung des Magens und zur Beförderung der Verdauung nimmt.

Das Pfeffermünzöl, —es, Mz. u. ein flüchtiges Öl, welches aus der Pfeffermünze abgezogen wird.

Das Pfeffermünzwasser, —s, Mz. u. mit Pfeffermünze abgezogenes Wasser.

Pfeffern, v. I, ntr. mit haben, wie Pfeffer auf der Zunge brennen. Es pfeffert auf der Zunge. Dann auch, eine brennende schmerzhafte Empfindung am Körper überhaupt verursachen. X Es pfeffert mich, im Donabrückschen, es thut mir weh. II) trs. 1) Mit Pfeffer würzen. Eine Speise pfeffern. 2) Mit einer unangenehmen, dem Brennen des Pfeffers verglichenen Empfindung verbunden; uneigentlich. Gepfefferte Worte, beißende, anzügliche. Ein Schlag ist gepfeffert, wenn er so gegeben wird, daß er eine schmerzhafte brennende Empfindung erregt. Eine Waare, eine Sache ist gepfeffert, wenn sie theuer ist. In Schwaben heißt pfeffern, mit Ruthen am Tage der unschuldigen Kinder, welcher davon Pfeffertag heißt, hauen, eine scherzhafte Gewohnheit der Knaben, welche die Mädchen pfeffern, um kleine Geschenke, besonders Pfefferkuchen, von ihnen zu erhalten. — D. Pfeffern. D. —ung.

Die Pfeffernuß, Mz. —nüsse; Bw. das Pfeffernüßchen. 1) S. Pfefferkuchen. 2) Das Pfeffernüßlein, eine Art linsenförmiger und plattrunder Archenmuscheln, deren Schalen nicht größer als eine Haselnuß sind (Arca nucleus L.).

Das Pfefferöl, —es, Mz. —e, ein aus dem schwarzen Pfeffer gezogenes gelbliches Öl, welches weit milder ist als der Pfeffer selbst.

† Die Pfefferpfanne, Mz. —n, im N. D. ein in einer Pfanne gedämpftes, mit Pfeffer gewürztes Gericht von Kalb- oder anderm Fleische. Eigentlich würde dies Wort eine Pfanne zu oder mit Pfeffer bedeuten.

Die Pfefferpflanze, Mz. —n, diejenige Pflanze, welche den Pfeffer trägt, der Pfefferstrauch.

† Der Pfefferpint, —es, Mz. u. das fleckige Arum, die Magenwurz, Zehrwurz ꝛc.

† Das Pfefferreisel, Pfefferröschen, Pfefferröslein, —s, o. Mz. s. Pfefferholz.

Der Pfeffersack, —es, Mz. —säcke, ein Sack zu oder mit Pfeffer. X Uneigentlich und in der Pöbelsprache, eine verächtliche Benennung eines Kaufmannes, der mit Gewürz, also auch mit Pfeffer, und mit ähnlichen Waaren handelt.

Der Pfefferschwamm, —es, Mz. —schwämme. 1) Eine Art eßbarer Blätterschwämme auf Triften und in Wäldern, welche einen Strunk, einen platten milchigen Hut mit fleischrothen Blättern und abwärts gebogenem Rande hat, und deren milchichter Saft wie Pfeffer auf der Zunge beißt (Agaricus piperatus L.); auch Pfifferling, Bitterling, Milchschwamm, in Baiern Rechtling (Rehling) in Österreich, Herbling, Säuerling, in Wirtemberg, Milchling. Eine andere Art heißt in Österreich der rupfene Pfifferling, d. h. der grobe Pfifferling, Rothschieber, Schieberling. 2) Eine andere Art Blätterschwämme auf Wiesen und in Wäldern, welche goldgelb ist, einen Strunk und auf demselben auslaufende ästige Blätter hat (Agaricus chantarellus L.); auch Pfifferling. Gemeine Leute essen ihn gern, allein er ist doch verdächtig und nicht geachtet. Daher die Redensart, ich gebe keinen Pfifferling darum, d. h. nicht das Geringste.

Das Pfeffersieb, —es, Mz. —e, ein Sieb, durch welches der Pfeffer gereiniget wird. S. Gewürzsieb.

Der Pfefferstahlbaum, —es, Mz. —bäume, s. Pfeffer 4).

Die Pfefferstaude, Mz. —n, s. Pfefferstrauch.

Der Pfefferstein, —es, Mz. —e. 1) Ein aus kleinen Körnern zusammengesetzter Kalkstein von verschiedner Farbe (Piperites). 2) Der Rogenstein (Oolithus).

Der Pfefferstrauch, —es, Mz. —sträuche. 1) Der Strauch, auf welchem der Pfeffer wächst. S. Pfeffer 1). 2) Ein Name des Kellerhalses. In beiden Bedeutungen auch, die Pfefferstaude.

† Der Pfeffertag, —es, Mz. —e, s. Pfeffern II).

Der Pfefferthimian, —es, o. Mz. eine Art Thimian (Thymus piperella). Nemnich.

Der Pfeffervogel, —s, Mz. —vögel. 1) Ein Geschlecht von Vögeln, die sich durch ihren für ihre Größe außerordentlich großen, hohlen, sehr dünnen, an den Rändern sägenartig gezähnten und am Ende gebogenen Schnabel auszeichnen und schönes Gefieder haben (Ramphastos). Sie heißen auch, Pfefferfraße, Pfefferfresser, Hohlschnäbler. Eine Art davon ist der Prediger. S. d. 2) Im gemeinen Leben fährt auch der Seidenschwanz, dessen Fleisch würzhaft schmeckt, den Namen Pfeffervogel (Ampelis garrulus L.).

Das Pfefferwasser, —s, Mz. u. Wasser, in welchem man Pfeffer hat ausziehen lassen, welches sehr scharf und brennend ist, und mit Zucker versüßt für die Fliegen, sie dadurch zu tödten, hingesetzt wird.

† Die Pfefferwurzel, Mz. —n, die Pimpinelle oder das Bockspeterlein.

Die Pfeifammer, Mz. —n, die Heckenammer oder gefleckte Ammer (Emberiza cirlus).

Die Pfeifbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen, von Eisholz angeführt. Remnich.

Die Pfeifdrossel, Mz. —n, eine Art Drosseln, größer als die Sangdrossel, unter den Flügeln ein wenig roth und gelb oder weiß, am obern Theile des Schnabels braunroth, am untern gelblich, auf der Brust bunt und auf dem Rücken weniger braunroth als die Sangdrossel (Turdus iliacus Xl). Sie läßt einen pfeifenden Laut zip, zip von sich hören, daher heißt sie auch Zipdrossel und außerdem noch Weißdrossel. Auch die Sing- oder Sangdrossel (Turdus musicus L.) führt den Namen Pfeifdrossel.

Die Pfeife, Mz. —n; Vw. das Pfeifchen, O. D. —lein. 1) Ein röhrenförmiges Ding, eine Röhre, wie auch, ein mit einer Röhre versehenes Ding. So nennt man die Zellen in den Wachsscheiben der Bienen häufig Pfeifen. S. Mutterpfeife. So heißt die Röhre eines Leuchters auch Pfeife, und eben so im N. D. eine Brunnenröhre und jede Wasserröhre. Selbst die Gräben und Wasserleitungen, durch welche das innerhalb eines Deiches eingedrungene Wasser abgeleitet wird, werden in den Marschländern Pfeifen, N. D. Pipen genannt. Die Röhrknochen der Menschen und Thiere heißen ebenfalls Pfeifen. Bei den Webern ist die Pfeife das Röhrchen der Spule, durch welches der Draht oder die Spindel gehet, worauf sie steckt. Bei den Gärtnern ist die Pfeife ein in Gestalt eines breiten Ringes von einem Schößling abgelöstes und abgestreiftes Stück Rinde, welches mit einem Auge versehen ist und auf ein anderes gleich dickes Reis, wovon eben so viel Rinde behutsam abgeschält ist, aufgeschoben wird, einen Baum auf solche Art zu pfropfen, welche Art zu pfropfen pfeifen, im O. D. röhrlen und teicheln heißt. Auch die Fächser und Schößlinge an den Gewächsen werden Pfeifen genannt. Besonders versteht man unter Pfeife ein Werkzeug zum Tabakrauchen, dessen Hauptheil eine Röhre ist; die Tabakspfeife. Eine thönerne Pfeife. Pfeifen brennen. Eine Pfeife stopfen, in den Kopf derselben Tabak stopfen. Eine Pfeife anzünden, anbrennen ꝛc. Ein Pfeifchen rauchen. Uneigentlich sind bei den Sattlern, die Pfeifen des Sattels die erhöheten Nähte auf dem Sitze des Sattels. 2) In engerer Bedeutung, ein Tonwerkzeug, welches in einer Röhre bestehet, in welche geblasen wird. „Sie jauchzen mit Pauken und Harfen, und sind fröhlich mit Pfeifen.“ Hiob 21, 12. In weiterer Bedeutung gehören hieher auch die Flöten, Schalmeien ꝛc. Doch versteht man gewöhnlich unter Pfeifen nur die kleinern Tongeräthe, die den Flöten ähnlich sind, auch auf dieselbe Art wie in diese geblasen werden, und besonders bei den Soldaten zur Begleitung der Trommel gebraucht werden; wie auch diejenigen, in welche man durch eine breite Öffnung am obern Ende bläst. Die Querpfeife, Sackpfeife, Halmpfeife, Rohrpfeife, Schnurrpfeife ꝛc. S. d. X Nach eines Andern Pfeife tanzen müssen, sich nach seinem Willen bequemen müssen. Die Pfeife einziehen, still schweigen, in seinem Eifer, in seiner Hitze nachlassen. X Pfeifen schneiden, weil man im Rohre sitzt, d. h. die Gelegenheit benützen, weil oder so lange sie da ist; daher das Sprichw. Wer im Rohre sitzt hat gut Pfeifen schneiden, wer gute Gelegenhat hat etwas zu thun, der kann es leicht thun. „Die Liebe ist schlauer als die Freundschaft, ihr süßes Pfeifchen schläfert wol einen Argus ein.“ Weiße. Die Pfeifen in den Orgeln sind große und kleine, sowol hölzerne als auch zinnene und viereckige oder runde Röhren, in deren untere enge Öffnung der Wind aus den Bälgen bläset und den Ton hervorbringt.

Pfeifen, v. unregelm. unt. verg. Z. ich pfiff, Mittelw. der verg. Z. gepfiffen. I) ntr. mit haben, denjenigen seinen Ton von sich hören lassen, welchen dies Wort nachahmt und ausdruckt. Der Wind pfeift, wenn er in Höhlungen dringt oder sich durch enge Öffnungen drängt. Die abgeschossenen Kugeln pfeifen in der Luft. „Der Kugeln Saat pfeift, da die Flamme heult.“ Kleist. Mit dem Degen ꝛc. um sich schlagen, daß es pfeift. II) intrs. u. trs. 1) Mit pfeifendem Laute singen, sprechen. So sagt man von den Sangvögeln, daß sie pfeifen. Auch von andern kleinen Vögeln, und einigen andern kleinen Thieren, z. B. den Mäusen, wird pfeifen gebraucht, von jungen Vögeln aber gewöhnlich pipen. S. d. Mit dem Munde pfeifen, durch die enge Öffnung der gespitzten Lippen die Luft ausstoßend, hell klingende Töne hervorbringen. Einem Vorübergehenden pfeifen, ihm durch solches Pfeifen ein Zeichen geben, daß er still stehen oder näher kommen soll. Auf einem Blatte pfeifen. Uneigentlich heißt pfeifen auch wol, mit feiner, klarer Stimme reden, und im N. D. pipen, sich mit schwacher feiner Stimme beklagen. 2) In engerer Bedeutung, auf einer Pfeife solche Töne hervorbringen. „Wir haben euch gepfiffen und ihr wollt nicht tanzen.“ Matth. 11, 17. Sprichw. Wer gern tanzet, dem ist leicht gepfiffen, wer Lust zu etwas hat, der nimmt die Gelegenheit oder findet leicht Gelegenheit seine Lust zu befriedigen. Ein Stückchen pfeifen. In den jetzigen Tonspielen kommen die kleinen Querpfeifen selten vor, daher in denselben wenig gepfiffen wird. Am häufigsten wird zur Trommel und bei Türkischen Tonspielen gepfiffen.

Ein jeder pfiff wie ihm der Schnabel gespalten. Kl. Schmidt. X Auf dem letzten Loche pfeifen, in den letzten Zügen liegen. Uneigentlich sagt man auch im gemeinen Leben, X einem etwas pfeifen, um auszudrucken, daß man etwas, das der Andere wünscht oder erwartet nicht thun, sondern es bleiben lassen werde. 3) Bei den Gärtnern, vermittelst einer Pfeife pfropfen oder veredeln. S. Pfeife 1). — D. Pfeifen.

Der Pfeifenbaum, —es, Mz. —bäume, s. Pfeifenstrauch.

Der Pfeifenbeschlag, —es, Mz. —beschläge, der metallene Beschlag an einem hölzernen, porzellanenen oder meerschaumenen Pfeifenkopfe.

Der Pfeifenbohrer, —s, Mz. gl. bei den Drechslern, ein langer dünner Bohrer, die hölzernen und hörnern Röhre zu den Tabakspfeifen damit auszubohren.

○ Der Pfeifenbrenner, —s, Mz. gl. einer der thönerne Tabakspfeifen macht und brennt.

○ Die Pfeifenbrennerei, Mz. —en. 1) Das Geschäft des Formens und Brennens der thönernen Tabakspfeifen; ohne Mehrzahl. 2) Der Ort, die Anstalt, wo thönerne Tabakspfeifen in Menge gemacht und gebrennt werden (Tabakspfeifenfabrique).

Das Pfeifenbrett, —es, Mz. —er. 1) In den Orgeln, ein durchlöchertes Brett, worin die Pfeifen stecken. 2) Bei den Tabakrauchern, ein Brett, etwa im Winkel des Zimmers, worauf sie ihre Pfeifen stellen.

Der Pfeifendeckel, —s, Mz. gl. der metallene oder drätterne Deckel auf dem Kopfe einer Tabakspfeife.

Die Pfeifenerde, Mz. —n, s. Pfeifenthon.

Der Pfeifenfirniß, —sses, Mz. —sse, in den Pfeifenbrennereien, ein Firniß von Bockshartharz, weißem Wachse und Seife, womit die gebrannten Tabakspfeifen überzogen und dann mit einem Tuche abgerieben werden (Pfeifenglasur).

Der Pfeifenfisch, —es, Mz. —e, s. Röhrenfisch.

Die Pfeifenflechte, Mz. —n, s. Rüsselflechte.

Die Pfeifenform, Mz. —en. 1) Die Form, Gestalt einer Pfeife; ohne Mehrzahl. 2) In den Pfeifenbrennereien, eine Form aus Messing, aus zwei Hälften bestehend, in welcher die thönernen Tabakspfeifen geformt werden.

Der Pfeifenformer, —s, Mz. gl. in den Pfeifenbrennereien, der

jenige Arbeiter, der die Pfeifen in der Form formt und mit einem eisernen Drahte der Länge nach durchbohret. Man nennt ihn gewöhnlich den Kaster.

Das Pfeifenfutter, —s, Mz. gl. das Futter oder Behältniß, worin man eine Pfeife, sowol sofern ein Tongeräth, als sofern eine Tabakspfeife darunter verstanden wird, aufbewahret (Pfeifenfutteral).

Das Pfeifengebund, —es, Mz. —gebünde, ein Gebund Pfeifen, d. h. eine Anzahl zusammengebundener Pfeifen, besonders thönerner Tabakspfeifen. Wie auch, mehrere mit einander verbundene Pfeifen von verschiedener Länge und verschiedenem Tone, dergleichen in der Fabellehre die Waldgötter der Alten bliesen (Panpfeife).

(Als) sein Pfeifengebund aus hundert Röhren gefaßt war,
Laut im ganzen Gebirg erscholl der gellende Feldton. Voß.

Der Pfeifenglaser, —s, Mz. gl. in den Pfeifenbrennereien, derjenige, der die thönernen Pfeifen mit dem glatten Überzuge versiehet. S. Pfeifenfirniß.

Das Pfeifenholz, —es, Mz. von mehreren Arten, —hölzer, ein Holz, welches Pfeifen, besonders Tabakspfeifen daraus zu machen brauchbar ist. Besonders das Holz des Pfeifenstrauches, aus welchem Pfeifenröhre gemacht werden. In manchen Gegenden wird auch das Holz der Sahl- oder Buschweide und diese Weide selbst (Salix caprasa L.) Pfeifenholz genannt, weil sie oft hohl ist; daher sie auch Hohlweide heißt.

Der Pfeifenknochen, —s, Mz. gl. eine Benennung der großen Röhrknochen bei Menschen und Thieren, die man auch Pfeifen nennt. S. Pfeife 1).

Der Pfeifenkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf an einer Tabakspfeife, in dessen Höhlung der Tabak gestopft wird.

Die Pfeifenkoralle, Mz. —n. 1) Die Röhrenkoralle. S. d. 2) Bei Müller ein Name der Zuckerkoralle.

Das Pfeifenloch, —es, Mz. —löcher, das Loch oder eins der Löcher an einer Pfeife.

Der Pfeifenmacher, —s, Mz. gl. einer der Pfeifen, besonders Tabakspfeifen von weißem Thone macht. S. Pfeifenformer und Pfeifenbrenner.

Der Pfeifenmergel, —s, Mz. u. eine Art Mergel, der in Gestalt aufrecht stehender Orgelpfeifen gefunden wird.

Das Pfeifenmundstück, —es, Mz. —e, das Mundstück an einer Pfeife, sowol des Tongeräthes dieses Namens, als auch einer Tabakspfeife.

Die Pfeifenmuschel, Mz. —n, einschalige ungewundene Schnecken, die einer Pfeife ähnlich sind (Tubulus). Einige nennen sie Meerröhren, dagegen bei Andern die Nägelmuschel (Solen), Pfeifenmuschel heißt.

Die Pfeifenquaste, Mz. —n, die Quaste oder Quasten von Seide ꝛc. an einer hölzernen oder hörnernen Tabakspfeife.

Der Pfeifenräumer, —s, Mz. gl. eine Person, welche eine Tabakspfeife oder Tabakspfeifen ausräumet, reiniget. Besonders aber, ein Werkzeug, die Tabakspfeifen damit auszuräumen, sowol ein spitziger starker Draht, den Pfeifenkopf damit auszuräumen, als auch, ein dünner Draht mit einer kleinen Bürste, das Rohr damit zu reinigen.

Das Pfeifenrohr, —es, Mz. —röhre. 1) Das Rohr oder die Röhre einer Tabakspfeife, durch welche der Tabaksrauch aus dem Kopfe in den Mund gezogen wird; das Tabaksrohr. 2) Das gemeine Rohr, Wasserrohr (Arundo phragmites L.).

Der Pfeifenrohrbohrer, —s, Mz. gl. ein sehr dünner und langer Löffelbohrer, womit die Pfeifenröhre ausgebohrt werden.

† Das Pfeifenröhrleholz, —es, Mz. u. das Holz des Heckenkirschbaumes (Lonicera xylosteum L.), welches man zu Pfeifen oder Tabakspfeifen gebraucht, Tabakspfeifenholz.

Die Pfeifenspitze, Mz. —n, die Spitze, d. h. das gewöhnlich hörnerne Mundstück an einer hölzernen oder hörnernen Tabakspfeife.

Der Pfeifenstiel, —es, Mz. —e, der Stiel von einer thönernen Tabakspfeife; auch, ein abgebrochener Theil desselben.

Der Pfeifenstock, —es, Mz. —stöcke. 1) In den Orgeln, ein mit Löchern versehenes Holz unter dem Pfeifenbrette, in welchem der Fuß der Pfeife steht. 2) Ein Stock, welcher der Länge nach durchbohret ist, und sowol beim Gehen sich darauf zu stützen, als auch, wenn man oben und unten den Beschlag abschraubt, als ein Pfeifenrohr gebraucht werden kann.

Der Pfeifenstopfer, —s, Mz. gl. 1) Einer der Pfeifen stopft, d. h. den Kopf derselben mit Tabak füllt. Dann auch 2) ein Werkzeug, den brennenden Tabak in der Pfeife nachzustopfen, d. h. nieder und fest zu stoßen.

Der Pfeifenstrauch, —es, Mz. —sträuche. 1) Der Spanische Hollunder, aus dessen Holze man Pfeifenröhre macht; der Pfeifenbaum. 2) Ein schöner Strauch, der weitlich, angenehm wie Jasmin riechende Blumen trägt und dessen Holz man auch zu Pfeifen- oder Tabaksröhren gebraucht (Philadelphus coronarius L.); auch Welscher Kronenjasmin, wilder Jasmin, weißer Jasmin, weißer oder falscher Siringenstrauch.

Das Pfeifenstück, —es, Mz. —e. 1) Ein Stück von einer Pfeife, ein abgebrochener Pfeifenstiel. 2) Ein Tonstück für die Pfeife oder mehrere Pfeifen.

Die Pfeifente, Mz. —n, eine Art wilder Enten mit braunem Kopfe und weißbunten Flügeln, die im Auffliegen und im Fallen einen pfeifenden Ton hören läßt (Anas fistularis Kl.); auch Speckente.

Der Pfeifenthon, —es, Mz. u. ein weißer feiner Thon, aus welchem Tabakspfeifen verfertiget werden; die Pfeifenerde.

Pfeifenthonweiß, adj. u. adv. in der Kunstsprache der Naturbeschreibung, weiß wie der Pfeifenthon, d. h. graulich weiß (argillaceus). Illiger.

○ Das Pfeifenwerk, —es, Mz. —e, ein Werk, das aus mehrern und verschiedenen Pfeifen zusammengesetzt ist. So ist an den Orgeln das Pfeifenwerk, das eigentliche Werk in der Orgel, worunter man entweder alle Pfeifen derselben zusammengenommen, oder eine Abtheilung derselben, z. B. alle die zu Einer Stimme oder Einem Register gehören, verstehet.

◎ Der Pfeifenzünder, —s, Mz. gl. ein Holzsplitter, ein Streifen Papier oder dergleichen, womit man den Tabak in der Tabakspfeife in Brand setzt, besonders ein dazu dienender einfacher oder zusammengebrochener Streifen Papier (Vidibus). „Die Geschichte war so kurz, daß man sie auf einen Pfeifenzünder schreiben könnte.“ G.

Der Pfeifer, —s, Mz. gl. einer der pfeift, besonders einer, der auf der Pfeife geschickt zu blasen oder zu spielen versteht. „Als er in des Obersten Haus kam und sah die Pfeifer und das Getümmel des Volks.“ Matth. 9, 23. Die Trommler und Pfeifer. Der Querpfeifer, der Sackpfeifer. Da die Pfeife ein gemeines Tonwerkzeug geworden ist, so nennt man einen Künstler auf einem hölzernen Blastongeräth, dergleichen man ehemahls wol überhaupt Pfeifer nannte, nicht gern einen Pfeifer und nur im gemeinen Leben nennt man gewöhnliche Tonkünstler oder Spielleute, die in den Städten zünftig sind, Kunstpfeifer und Stadtpfeifer. In der Naturbeschreibung nennt man Pfeifer, 1) manche Vögel, welche einen pfeifenden Ton von sich hören lassen. S. Regenpfeifer. 2) Eine Art Seehahn, die Meerleier, s. d. (Trigla lyra L.). 3) Die Raupen des Rüsselkäfers (Curculio L.), welche die Samenschote des Rübsens ausfressen und aushöhlen; von Pfeife, sofern es überhaupt eine Röhre bezeichnet.

X Die Pfeiferbacke, Mz. —n, aufgeblasene dicke Backen, wie die Pfeifer machen. Stieler.

Die Pfeiferei, Mz. —en, das Pfeifen, wenn man verächtlich davon spricht: ein schlechtes Pfeifen.

Der Pfeiferfisch, —es, Mz. —e, der Hornfisch. Stieler.

Das Pfeifergericht, —es, Mz. —e, ein altes Gericht in Frankfurt am Main, welches kurz vor der Herbstmesse gehalten wird oder wurde, da dann zugleich die drei Städte, Worms, Nürnberg und Bam-

berg die Bestätigung ihrer Zoll- und anderer Freiheiten auf der Messe erhalten oder erhielten. Der Name rührt von den Pfeifern her, in deren Begleitung die Abgeordneten der drei genannten Städte vor demselben erschienen.

† Das Pfeiferle, —s, Mz. gl. eine Art Börse, der Streber s. d. (Perca asper).

* * Der Pfeifermeister, —s, Mz. gl. ein Meister der Pfeifer, einer der mit seinen Gesellen und Gehülfen für Geld pfeift oder überhaupt aufspielt, wofür man jetzt in manchen Gegenden noch Kunstpfeifer sagt. Oberlin.

Die Pfeiferschaft, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft, der Stand eines Pfeifers als eines solchen; ohne Mehrzahl. 2) Die sämmtlichen Pfeifer zusammengenommen. „Die ganze Pfeiferschaft.“ Att. Museum. (M.)

† Der Pfeifholder, —s, o. Mz. der Kirschvogel, Pirol (Oriolus galbula L.).

† Der Pfeifholter, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, eine Benennung der Schmetterlinge; Pfeffolter, Pfeiffolt.

Die Pfeiflerche, Mz. —n, die Piplerche. S. d.

Der Pfeil, —es, Mz. —e; Vw. das Pfeilchen, ein an dem einen Ende zugespitzter, oft mit Widerhaken versehener, an dem andern Ende gewöhnlich befiederter leichter Stab von hartem Holze, dessen man sich besonders ehemahls vor Erfindung des Schießpulvers und der Feuergewehre als eines Geschosses bediente und bei ungebildeten Völkern noch bedient, welches von der Sehne des Bogens fortgeschnellet wird; im N. D. Piel. Einen Pfeil abschießen. So schnell wie ein Pfeil, welcher abgeschossen wird, d. h. sehr schnell. X Wie ein Pfeil geschossen kommen, sehr geschwind. S. Pfeilschnell und Pfeilgeschwind. Seine Worte, Vorwürfe dringen wie Pfeile ins Herz, treffen und verwunden tief, oder nur, dringen tief ein. Ein Wort ist ja kein Pfeil, es wird vergessen, ist wenigstens in den meisten Fällen ohne weitere böse Folgen. Er hat seine Pfeile verschossen, er weiß nichts mehr zu sagen, ist erschöpft, oder auch, ist entkräftet. Bildlich und dichterisch werden auch die Sonnenstrahlen mit Pfeilen verglichen, nach der Fabellehre der Alten, deren Sonnengott Pfeile, welche seine Strahlen waren, schoß.

Eh die Sonne den Tag mit den feurigsten Pfeilen entflammte.
Bodmer.

Auch der Tod wird als Person vorgestellt, der mit Pfeilen seine Opfer erlegt. Und des Todes bittre Pfeile dringen
Aus dem Lächeln deines Kinderblicks. Schiller.

Ein heftiger durchdringender Schmerz wird ebenfalls mit einem verwundenden Pfeile verglichen, oder auch wol selbst ein Pfeil genannt.

— Wie der Gebärerinn Seele der Pfeil des Schmerzes durchdringet. Voß.

Uneigentlich nennt man Pfeil 1) an einem Grabbogen das vornehmste in Grade eingetheilte Stück, auf welchem der Hammer oder das Knie beweglich ist; in der Meßkunst hingegen ist der Pfeil bei Einigen, derjenige Theil von dem halben Durchmesser eines Zirkels, welcher zwischen dem Bogen und seiner Sehne liegt, nach Burja die Querstütze (Sinus versus). 2) In der Sternwissenschaft führt den Namen Pfeil ein kleines Sternbild, nordwärts über dem Adler in der Milchstraße. 3) In der Naturbeschreibung heißt der Pfeil eine Art Spinnenfische, ein kleines Fischchen, dessen Kopf wie ein Pfeil spitz ist (Callionymus sagitta).

Der Pfeiladergang oder Pfeilgang, —es, Mz. —gänge, bei den ältern Zergliederern, der längliche Abergang oder Blutleiter (Sinus sagittalis s. longitudinalis). S. Pfeilhöhle.

Die Pfeilblume, Mz. —n, eine Ostindische Pflanze, deren Kelch und Blumenblatt mit dem des Spanischen Pfeffers Aehnlichkeit hat und deren fünf Staubfäden pfeilförmige Beutel tragen (Sterls L.).

Der Pfeildrache, —n, Mz. —n, bei Müller, die erste Gattung des Seedrachen (Chimaera monstrosa L.) mit einem 6 Zoll langen Stachel auf dem Rücken.

Das Pfeileisen, —s, Mz. gl. die eiserne oft mit Widerhaken versehene Spitze eines Pfeiles.

Der Pfeiler, —s, Mz. gl.; Vw. das Pfeilerchen, O. D. —lein, eine eckige aus Stein gebauete oder gemauerte Stütze, sie mag frei stehen oder zum Theil in eine Wand eingemauert sein, in welchem Falle sie ein Wandpfeiler ist; im N. D. Piler. „Die Pfeiler trugen die Gänge am Hause.“ Ezech. 41, 9. Der schmale, einem Pfeiler ähnliche Raum zwischen zwei Fenstern führt auch den Namen Pfeiler. S. Spiegelpfeiler. In der Baukunst heißt der Schaft der Säule Pfeiler; in Gegensatz des Fußes und des Gebälkes. Im Bergbaue ist er dasjenige Gestein, welches man in den Gängen zur Tragung des Hangenden oder der Decke stehen läßt; auch Bergfeste. In weiterer Bedeutung nennt man auch wol alles einem Pfeiler oder einer Säule Aehnliche, das etwas zu tragen, zu unterstützen dient, einen Pfeiler.

— wo nur die Pfeiler stehen
Der prächtigen Laubgewölb' und hohen Schattengänge. Wieland,

in welcher Stelle Baumstämme gemeint sind, welche ihre ästigen und belaubten Kronen, die Laubgewölbe, gleich Pfeilern tragen.

Pfeilern, v. trs. mit Pfeilern versehen, mit Pfeilern unterstützen. O. Pfeilern. O. —ung.

Der Pfeilerspiegel, —s, Mz. gl. der Spiegel an einem Pfeiler zwischen zwei Fenstern. „Fürsten haben das Glück, daß sich alle Hofleute um sie zu treuen Pfeilerspiegeln ihres Ichs zusammenstellen.“ J. P. Richter.

Der Pfeilerstein, —es, Mz. —e, der Säulenstein. S. d.

Die Pfeilerweite, Mz. —n, in der Baukunst, die Weite zwischen den Achsstrichen zweier benachbarter Pfeiler.

○ Pfeilevoll, adj. u. adv. voll von Pfeilen, mit Pfeilen gefüllt.

— — — und den Köcher
Pfeilevoll — — — Voß.

Der Pfeilfisch, —es, Mz. —e, ein pfeilförmiger Fisch. Besonders 1) eine Art Hechte mit einem pfriemenförmigen spitzigen Maule wie ein Schnabel (Esox bellone L.); der Schneffel, Hornfisch, die Meernadel. 2) Ein eignes Fischgeschlecht bei Klein, mit zwei wahren stacheligen Rückenflossen (Sphyraena Kl.).

Pfeilförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Pfeiles habend, einem Pfeile ähnlich, „Die Zunge des Kuckucks ist pfeilförmig, umgetheilt und flach.“ Funke. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt pfeilförmig (sagittatum), wenn das Stielende in zwei geradeaus stehende spitzige Lappen getheilt ist und das Blatt nach oben zu spitzig ausläuft; eben daselbst heißt ein Staubbeutel pfeilförmig, wenn er lang zugespitzt und am untern Ende in zwei Theile gespalten ist.

* Das Pfeilfutter, —s, Mz. gl. ein Futter, Behältniß für Pfeile, der Köcher, Pfeilköcher. Frisch.

Der Pfeilgang, s. Pfeiladergang.

Pfeilgerade, adj. u. adv. gerade wie ein abgeschossener Pfeil fliegt, geradezu. „— du möchtest einmahl — — pfeilgerade nach dem Tempel der Göttinn rennen.“ Wieland.

△ Pfeilgeschwind, adj. u. adv. geschwind, schnell wie ein abgeschossener Pfeil, sehr geschwind.

Doch wenden sie (die Hunde) sich pfeilgeschwind. Schiller.
Die Jahre fliehen pfeilgeschwind. Derf.

Der Pfeilhecht, —es, Mz. —e, eine Art dünner pfeil- oder spießförmiger Hechte (Esox sphyraena L.).

△ Pfeilgespitzt, adj. u. adv. gespitzt, spitzig wie ein Pfeil; eigentlich und uneigentlich.

Von Norden bringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei mit pfeilgespitzten Jungen. Baggesen.

Die Pfeilhöhle, Mz. —n, in der Zergl. eine Höhle in dem Hirn-

häutchen, welche durch den Rücken der Eichel unter der Pfeilnaht, welche ihr den Namen giebt, bis zum kleinen Gehirn läuft (Sinus sagittalis); der Pfeiladergang.

Der Pfeilköcher, —s, Mz. gl. der Köcher. Frisch.

Das Pfeilkraut, —es, Mz. u. ein Name verschiedner Pflanzen, wegen ihrer pfeilförmigen Blätter: 1) einer Art des Wegetrittes (Polygonum amphibium L.). Eine andre Art (Polygonum sagittatum) wächst in Virginien und Maryland. 2) Eine in Flüssen und Seen, die thonigen Grund haben, wachsende Pflanze (Sagittaria L.). Das gemeine, das kleine, das große, das bunte Pfeilkraut sind Arten davon. 3) Der gemeine oder Wasserfroschlöffel Alisma plantago L.).

▲ Pfeilkühn, adj. u. adv. kühn mit dem Pfeile, kühn im Bogenschießen; oder auch, kühn, geradezu wie ein Pfeil.

Arges Volk, Pfeilkühne, Verworfene, schämt ihr euch gar nicht? Voß.

Die Pfeilmaus, Mz. —mäuse, eine Art Mäuse, wegen ihrer schnellen Bewegung (Mus sagitta), auch Springmaus. S. d.

Die Pfeilmotte, Mz. —n, eine Art Motten (Phalaena noctua psi L.).

Die Pfeilmuschel, Mz. —n, eine vielschalige, fast walzenförmige Muschel ohne Gewinde, mit dünnen zart gestreiften Schalen (Pholas L.); lange Spitzmuschel.

Die Pfeilnaht, Mz. —nähte, in der Zergl. eine Naht in der Hirnschale, welche sich aus der Ecke der Winkelnaht durch den Wirbel bis zur Mitte der Kronnaht erstreckt und die Beine des Vorderhauptes mit einander verbindet (Sutura sagittalis).

Die Pfeilnatter, Mz. —n, eine Art Schlangen in Surinam, welche sich pfeilschnell bewegt (Colaber jaculatrix); auch Pfeilschlange, Pfeilschoß.

▲ Pfeilprangend, adj. u. adv. mit dem Pfeile oder den Pfeilen prangend, als ein geschickter Bogenschütze.

Lästerer, Bogenschütz, Pfeilprangender. — Voß.

Der Pfeilrand, —es, Mz. —ränder, in der Zergl. der obere Rand der Scheitelbeine (Margo sagittalis).

○ Pfeilreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Pfeilen, viele Pfeile enthaltend. „Über den Schultern rasselte der pfeilreiche Köcher.“ Benzel-Sternau.

Die Pfeilschlange, Mz. —n, s. Pfeilnatter.

Die Pfeilschnecke, Mz. —n, eine Art länglicher Blasenschnecken in Asien und Ostindien, welche, wenn sie verfolgt werden, wie ein Pfeil aus dem Wasser hervorschießen (Bulla terebellum L.); auch der bunte Bohrer, der Böttcherbohrer, das Springhörnchen, der Strohhalm, Seehalm.

Pfeilschnell, adj. u. adv. schnell wie ein abgeschossener Pfeil, sehr schnell. Basler Wörterb. 1675. „Ach, wie pfeilschnell sein Roß dahinflog.“ Meißner. (R.)

Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen. Schiller.

○ Die Pfeilschnelle, o. Mz. die Schnelle eines abgeschossenen Pfeiles, eine sehr große Schnelle oder Geschwindigkeit.

Der Pfeilschuß, —sses, Mz. —schüsse, der Schuß, ein Schuß mit einem Pfeile. M. Kramer.

Der Pfeilschütze, —n, Mz. —n, einer der mit Pfeil und Bogen schießt, bewaffnet ist. M. Kramer.

Der Pfeilschwanz, —es, Mz. —schwänze, ein pfeilförmiger Schwanz; auch wol ein Thier mit einem solchen Schwanze. In der Naturbeschreibung sind unter diesem Namen bekannt 1) Bei Einigen, solche Schmetterlinge, welche Morgens und Abends herumfliegen und deren Raupen einen pfeilförmigen oder einen hornähnlichen Fortsatz auf dem Hinterleibe führen. 2) Bei Müller, das Ostindische fliegende Eichhorn (Sciurus sagitta L.). 3) Eine Art Rochen mit einem vier Zoll langen gezähnelten Stachel am Schwanze, welchen einige Amerikanische Völker als Pfeile gebrauchen sollen (Raia pastinaca L.). 4) Die Spitzente (Anas acuta L.). S. d. 5) Eine Art kleiner Taucher (Mergus minutus).

Der Pfeilspringer, —s, Mz. gl. eine Gattung Springer oder Springhasen, welche schnell wie ein Pfeil springt (Jaculus sagitta).

Der Pfeilstein, —es, Mz. —e, ein Name des Fingersteines (Belemnit); auch Luchsstein, Schoßstein, Storchstein, Rappenstein, Alpschoß, Teufelskegel ꝛc. S. Fingerstein.

Das Pfeiltausendbein, —es, Mz. —e, eine Art Seetausendbein, deren Bewegung wechselsweise bald pfeilgerade fortgehet, bald schlängelnd ist (Nereis lacustris L. Nais proboscidea); auch Tausendfuß, Wasseräalchen, Wasserschlänglein, welche letzte Benennungen paßlicher sind, weil das was man für Füße hielt, von vielen feinen Haaren zusammengesetzte Bürstchen sind.

Der Pfeilträger, —s, Mz. gl. einer der einem Bogenschützen die Pfeile trägt, wie auch die verschossenen Pfeile wieder herbeiholt. Das Wort hat Mahler und die Sache kömmt 1 Sam. 20, 21. vor.

▲ Pfeilumschließend, adj. u. adv. die Pfeile umschließend, in sich schließend, enthaltend. „Der pfeilumschließende Köcher.“ Voß.

Das Pfeilwerk, —es, Mz. —e, in der Kriegsbaukunst, ein Werk von einer ganzen Seite an den auslaufenden Winkeln der Glacis.

Die Pfeilwunde, Mz. —n, die durch einen Pfeil gemachte Wunde. Stieler.

Der Pfeilwurf, Mz. —würfe, der Wurf eines Pfeiles um dadurch zu verwunden, zu erlegen. M. Kramer.

Die Pfeilwurz, Mz. u. eine in Südamerika wachsende Pflanze, welche von den Einwohnern als ein sicheres Mittel auf die von vergifteten Pfeilen verursachte Wunde gelegt wird (Thalia L.).

Die Pfeilwurzel, Mz. —n, im Weinbaue, die senkrecht hinabsteigende und vornehmste Wurzel des Weinstockes, an den Bäumen die Pfahlwurzel, Spießwurzel, Herzwurzel; zum Unterschiede von den Thau- und Wasserwurzeln.

† Der Pfeis, Pfeisen, s. Pfies, Pfiesen.

† Die Pfelle, Mz. —n, im O. D. die Gleiße (Cyprinus phoxinus L.).

† Der Pfeller, —s, Mz. u. ein kostbarer Mantel. Frisch.

† Die Pfenne, Mz. —n, ein galliges Klümpchen. Fulda.

† Das Pfenner oder Pfennert, s. Pfennigwerth.

Der Pfennich oder Pfennig, —es, Mz. —e, im O. D. der Fuchsschwanz. S. Fench.

Der Pfennig, —es, Mz. —e. 1) Eine Münze, ehemahls jede Münze, indem man eine Schaumünze, Denkmünze, Blechmünze ꝛc. einen Schaupfennig, Blechpfennig ꝛc. nannte und hier und da auch wol noch nennt. So heißen auch die halben Batzen in Hessen (Albus) Weißpfennige. In der Bibel ist an mehreren Orten, z. B. Joh. 6, 7. Mark. 6, 37, für Denare Pfennige gebraucht, welche in anderen Stellen richtiger Groschen stehet. Jetzt ist der Pfennig eine geringe Scheidemünze, deren Werth jedoch nicht überall gleich ist. So heißen im Mekelnburgschen die Heller Pfennige. In Schlesien gilt ein Pfennig oder Denar 1½ Heller, anderwärts und gewöhnlich 2 Heller. In O. D. hat man leichte Pfennige, deren zwölf einen Kaisergroschen machen, und schwere, deren zwölf einen guten Groschen betragen, und die man in den meisten Gegenden Deutschlands Pfennige schlechthin nennt. Einen bei Heller und Pfennig bezahlen, völlig, ohne den geringsten Rest oder Abzug. In weiterer Bedeutung steht Pfennig oft für Geld überhaupt; jetzt nur noch in den Zusammensetzungen Beichtpfennig, Nothpfennig, Reisepfennig, Zehrpfennig, Mutterpfennig ꝛc. Ehemahls besonders auch baares Geld.

Ich muß han phenning oder phand. Boners Fabeln, 55.

In noch weiterer Bedeutung gebrauchte man es ehemahls von Allem was Geldes werth war, von Waaren ꝛc. In diesem Verstande kömmt noch bei Steuern und Auflagen der Ausdruck der vierte, fünfte ꝛc. Pfennig vor, worunter man bald den vierten, fünften ꝛc. Theil des Vermögens, bald nur solchen Theil von dem Werthe der

liegenden Gründe verstehet. Uneigentlich führen in der Naturbeschreibung gewisse versteinte Schnecken, welche zu den vielkammerigen, um den Mittelpunkt gewundenen Schnecken gehören, wegen ihrer Gestalt, den Namen versteinte Pfennige, Pfenningsteine (Helicites); auch eine Art versteinter zweischaliger fast runder Muscheln (Chamites), welche häufig bei Brattenburg gefunden werden, wird im gemeinen Leben Brattenburgischer Pfennig genannt. 2) Ein Gewicht. Im Handel ist der Pfennig der vierte Theil eines Quentes, und hält zwei Heller. In einigen Gegenden ist der Pfennig in den Gold- und Silbergewichten der zwölfte Theil einer Mark, oder 1½ Loth, und hält 24 Groschen oder Grän. Im Hüttenbaue ist das Pfenniggewicht eine Art des Probe- und Prüfgewichtes, wo die Mark in 156 Theile getheilet wird; zum Unterschiede vom Zentner-, Mark- und Karatgewichte.

* * Der Pfennigbann, —es, Mz. u. 1) Der Befehl und das Recht dazu, Geldstrafe zu erlegen. 2) Die Gewalt und das Recht eine Abgabe von den Kaufleuten, Künstlern und ihren Waaren zu erheben. Haltaus.

Das Pfennigdickstück, —es, Mz. —e, bei den Pfefferküchlern, eine Art Pfefferkuchen aus mehlweißem Teige.

Der Pfenniger, —s, Mz. gl. eine Münze, welche eine große Anzahl Pfennige gilt. Ein Achtpfenniger, Sechspfenniger, Vierpfenniger. Frisch.

Das Pfennigerz, —es, Mz. u. eine Art Eisenerz und zwar Sumpferz, welches in den Sümpfen in flachen unförmlichen Stücken gefunden wird.

* X Der Pfennigfuchser, —s, Mz. gl. in der niedrigen Sprechart, ein Mensch, der aus Geiz auf jede und selbst die schimpflichste Art den geringsten Pfennig zu ersparen oder zu erkargen sucht; wofür man im N. D. Höpennig, d. h. Hütdenspfennig sagt.

* * Das Pfenniggeld, —es, Mz. —er. 1) Ein Geldstock, Hauptgeld welches verzinset wird (Capital). 2) Geld, welches von Pfennigen, d. h. von einer Geldsumme, die man ausgeliehen oder sonst angelegt hat, einkömmt, Zinsen (Interessen). Oberlin. Dann auch, Gefälle, Abgaben an barem Gelde; Pfenniggülte.

Das Pfenniggewicht, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, 1) eine Art des Probegewichtes; ohne Mehrzahl. S. Pfennig 2). 2) Ein einzelnes Gewicht dieser Art.

Das Pfenniggras, —es, Mz. u. s. Pfennigkraut 2).

Die Pfenniggülte, Mz. —n, s. Pfenniggeld 2).

Die Pfennigkerze, Mz. —n, eine Kerze, welche einen Pfennig kostet.

Die Pfennigkoralle, Mz. —n, eine einfache ganz kleine Meerkoralle, welche man häufig versteint findet, und dann auch Pfenningstein nennt (Madrepora porpita L.).

Das Pfennigkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Weiderichs mit langem dünnem an der Erde hinkriechendem Stengel, der auf beiden Seiten mit kleinen runden fetten Blättern, gleich Pfenningen besetzt ist (Lysimachia nummularia L.); auch gestreckter gelber Weiderich, Wiesengeld, gleichsam auf Wiesen wachsendes Geld, Wiesenkraut, Egelkraut, Schwalbenkraut, Natterkraut, Schlangenkraut, in Österreich, Wasserpolei. 2) Die Feldtasche (Thlaspi campestre L.) und der Bauernsenf (Thlaspi arvense L.), wegen der runden flachen Samenbehältnisse; auch Pfenniggras. 3) In Steiermark, der Kiaft (Rhinanthus crista galli L.). 4) Das kleine Schöllkraut, Felgwarzenkraut (Chelidonium minus, Ranunculus ficaria L.); auch Pfennigsalat. 5) Das kleine Pfennigkraut, eine Art des Gauchheils mit purpurfarbigen Blumen (Anagallis tenella).

Die Pfenniglinse, Mz. —n, s. Gartenlinse.

Die Pfennigmark, Mz. —en, im Hüttenbaue, die bei dem Pfenniggewichte übliche Mark, wo sie in 156 Theile getheilt wird.

Der Pfennigmeister, —s, Mz. gl. die hie und da noch übliche Benennung eines Einnehmers, Schatzmeisters, welcher gewisse Gelder in Aufsicht und Verwahrung hat, und die Einnahme derselben und die Ausgaben davon berechnet.

Die Pfennigmeisterei, Mz. —en. 1) Das Amt, wie auch die Wohnung eines Pfennigmeisters. 2) Eine ganze zu den Einnahmen gewisser Art verordnete Behörde, wie auch, der Ort, wo sie sich versammelt.

† Der Pfennigsalat, —es, Mz. u. s. Pfennigkraut 4).

○X Die Pfennigschenke, Mz. —n, eine kleine geringe Schenke oder Kneipe, wo man gleichsam für einen Pfennig zu trinken ꝛc. bekommen kann. „Der Hund aus der Pfennigschenke.“ Bürger.

Der Pfennigschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber bei einer Pfennigmeisterei. S. d. 2).

Der Pfennigstein, —es, Mz. —e, s. Pfennig 1) und Pfennigkoralle.

* * Der Pfennigthurm, —es, Mz. u. in Straßburg, die Schatzkammer, weil sie in einem festen Thurme war.

* * Das Pfennigwerth oder Pfennwerth, † Pfennert, —es, Mz. —e, überhaupt eine Waare, Kaufmannsgut; besonders eine geringe Waare. So heißt in Nördlingen ein kleines Brot noch Pfennfert, welches wahrscheinlich daraus verderbt ist; in Nürnberg hingegen ist Pfennfert ein Maß. Ehemahls gebrauchte man pfennigwerth auch umstandwörtlich für in Kleinen, wohlfeil, geringe. Nach dem Pfennwerth verkaufen, in Kleinen.

Die Pfennigwinde, Mz. u. eine Art Winde (Convolvulus numularia). Nemnich.

* * Der Pfennigzins, —es, Mz. —e, ein Zins, welcher in barem Gelde bestehet; in Gegensatz von Kornzins ꝛc.

Der Pferch, —es, Mz. —e. 1) Ein mit Hürden eingeschlossener Raum, in welchen man die Schafe auf den Brachfeldern treibt, damit sie dort übernachten und mit Mist und Harn das Land düngen, wo dann die Hürden von Zeit zu Zeit fortgerückt werden, bis das ganze Feld auf solche Art gedünget ist. In weiterer Bedeutung, überhaupt ein eingeschlossener Platz, wo der freie Zutritt verwehrt ist, z. B. ein solcher Platz, auf welchem Geschütz, Pulverwagen ꝛc. aufgestellt sind (Artillerieparck), eine eingeschlossene Gartenanlage ꝛc. „Einige neuere (?) Wörter möchten vielleicht dem Witze noch lieber sein als die alten, z. B. Pferch für Park.“ J. P. Richter. 2) Die Art und Weise einen solchen Pferch zu machen und die Schafe darin übernachten zu lassen. 3) Die Art das Land vermittelst Pferche zu düngen, wie auch, der in den Pferchen zurückbleibende Dünger selbst, auch wol, der Dünger überhaupt, und in noch weiterer Bedeutung, der Koth, Mist der Thiere und Menschen überhaupt. In den beiden ersten Bedeutungen lautet es bei Ad. auch die Pferche.

Der Pferchacker, —s, Mz. —äcker, Acker, welcher vermittelst Pferches gedüngt wird. Frisch. S. Pferch.

Die Pferche Mz. —n, s. Pferch.

Pferchen, v. I) trs. 1) Einen Pferch machen, mit Pferchen beziehen. Einen Acker pferchen. S. Pferch. 2) In einen Pferch einschließen. Die Schafe pferchen. Da die Schafe in einem Pferche oft eng beisammen sind, so gebraucht man in weiterer und uneigentlicher Bedeutung pferchen auch für in einen engen Raum einschließen, zusammendrängen, stopfen. S. Einpferchen und Zusammenpferchen. 3) Vermittelst der Pferche düngen. Ein Feld pferchen. II) ntr. mit haben, den Pferch oder Koth von sich lassen, misten ꝛc. — D. Pferchen, D. —ung.

Die Pferchhütte, Mz. —n, eine von Brettern zusammengeschlagene auf zwei Rädern bewegliche kleine Hütte, in welcher der Schäfer bei den in einen Pferch getriebenen Schafen übernachtet; der Pferchkarren, Schäferkarren, die Schäferhütte.

Der Pferchkarren, —s, Mz. gl. s. Pferchhütte.

Das Pferchlager, —s, Mz. gl. eigentlich das Lager oder Liegen, Aufhalten der Schafe im Pferche. Dann, die im Pferche befindlichen gelagerten Schafe selbst, wie auch, die bei einem Gute befindliche Anzahl von Schafen überhaupt.

Das Pferchrecht, —es, Mz. u. das Recht, auf seinem Acker zu pferchen, die Schafe in Pferchen darauf übernachten und es auf solche Art düngen zu lassen; der Pferchschlag, der Hürdenschlag, das Feldlager, die Buchtschlagung.

Der Pferchschlag, —es, Mz. u. 1) Das Aufschlagen der Pferche und das Einschließen der Schafe in dieselben. 2) Das Pferchrecht.

Das Pferd, (gedehnt) —es, Mz. —e; Vw. das Pferdchen, O. D. —lein. 1) Ein bekanntes vierfüßiges mit ungespaltenen Hufen versehenes, kurzhariges aber mit einer Mähne und langhaarigem Schwanze versehenes schönes und nützliches Hausthier, dessen man sich zum Reiten, Ziehen und Lastragen bedient. Ein wildes Pferd, sowol welches im Stande seiner natürlichen Freiheit lebt, zum Unterschiede von einem zahmen Pferde, welches schon gezähmt ist oder von gezähmten Pferden abstammt, als auch, ein in seinen Bewegungen wildes, ein wild oder scheu oder zornig gewordenes Pferd. Ein zugerittenes, ein eingefahrenes Pferd, welches schon gewöhnt ist, sich reiten zu lassen, im Wagen zu ziehen, dergleichen man gewöhnlich schon unter einem Pferde schlechthin verstehet. Pferde halten, zu seinem Gebrauche unterhalten. Mit zwei, vier Pferden, auch nur mit Zweien, Vieren fahren. Ein Zug, Gespann Pferde. Die Pferde anschirren, anspannen, ausspannen, wechseln. Frische Pferde nehmen, andere die geruhet haben. Zu Pferde reisen, reiten. Zu Pferde kommen, ankommen. Ein schönes Pferd reiten. Nicht vom Pferde kommen, beständig oder viel reiten. Gut zu Pferde sitzen, mit Anstand und fest. Sich zu Pferde setzen, das Pferd besteigen. Vom Pferde absitzen, absteigen. Zu Pferde dienen, unter der Reiterei. Das Pferd sattlen, absatteln. Vom Pferde fallen. Das Pferd hat ihn abgeworfen, abgesattelt. Sprichw. Sich vom Pferde auf den Esel setzen, seinen Zustand verschlimmern, gleich dem Sprichworte, aus dem Regen in die Traufe kommen. Die Pferde hinter den Wagen spannen, eine Sache verkehrt anfangen. Einem geschenkten Pferde muß man nicht ins Maul sehen, oder, einem geschenkten Gaul sieh nicht ins Maul, mit geschenkten Sachen muß man es nicht so genau nehmen, wenn sie auch nicht die besten sind, man muß sie nicht so genau untersuchen, wie ein Pferd, das man kaufen will und welchem man unter andern auch in den Mund sieht, um an den Zähnen ihr Alter zu erkennen. Pferde, die den Hafer verdienen, bekommen ihn nicht, dem Verdienstvollen wird nicht immer zu Theil was er verdient. † Trauwohl ritt das Pferd weg, sagt man, wenn man von einem, dem man zu viel traute, betrogen wird. Auf dem fahlen Pferde betroffen werden, bei einer Lüge ertappt, in einem Irrthume betroffen werden. Von der andern Seite des Pferdes wieder herunterfallen, von einem Äußersten ins andre verfallen. † Hüte dich, mein Pferd schlägt dich, in Osnabrück, nimm dich vor mir in Acht. Das Wort Pferd, welches im N. D. Peerd lautet und wofür man daselbst auch Page sagt, ist das allgemeine Wort, wofür man auch △ Roß, ehemahls Oss, Gaul, Mähre, sagt, obgleich die letzten zuweilen Nebenbedeutungen bekommen. S. Mähre. Ein männliches Pferd, wenn es ungeschnitten ist, heißt Hengst, † Hingst, Hangst, Hest, worunter man im Vaterlande und in Mekelnburg auch ein Pferd überhaupt versteht, und wenn es zur Fortpflanzung bestimmt ist, Beschäler, Schellhengst, Zuchthengst, Springhengst, Stuthengst, im N. D. Stöter, in Baiern ehemahls auch Maidten, ein Hengst von geringem Werthe, dessen man sich bedient, um erst zu erfahren ob die Stute wirklich brünstig ist, ein Spürhengst oder Probe-, Prüfehengst; ein der Mannheit beraubtes Pferd, ein Wallach, ein Klopfhengst ꝛc. in Westfalen Rune, anderwärts Reuß, Meiden, Heiler; ein weibliches Pferd, Stute, Mutterpferd, und ist es geringerer Art, Gurre, Gorre, Zorre, Wilde, Kebel, Mähre, Metsche, Strenz, Struke, Töte; ein junges Pferd, das noch nicht ausgewachsen ist heißt ein Füllen oder Fohlen, welche man ehemahls unterschied, und unter Fohlen männliche junge Pferde oder Hengstfüllen (poledri), unter Füllen weibliche oder Stutfüllen (poldrini) verstand, in Franken Hanferle, in Ulm Metschele, in Osnabrück Watte, in Schlesien Kubel, in Lothringen und Saarwerden Wuschel, in andern Gegenden Bickartlein, Heinsel, Heißerle, Hüßchen, Hutschela, Statte; ein kleines Pferd heißt ein Klepper, Nickel, Knuter, Schnak, Grämlein, beim Dasypodius Bickartlein. In Ansehung der Güte bekommen die Pferde ebenfalls verschiedene Namen, wohin außer den schon angeführten die Benennungen Mähre, Schindmähre, Kracke, Koppe, Roller, Zagge, in Liefland Scheker, in manchen O. D. Gegenden Rung, von schlechten oder auch alten untauglichen Pferden, gehören. Von andern Eigenschaften in Ansehung der Gestalt, der Farbe ꝛc. nennt man ein Pferd einen Schwanenhals, Speckhals, Rammskopf, eine Rammsnase, einen Rappen, Falben, Braunen, Grauen, Schimmel, Apfelschimmel, Fliegenschimmel, Grauschimmel, Hechtschimmel, Rothschimmel, Schwarzschimmel, Spiegelschimmel ꝛc. Fuchs, Lichtfuchs, Rechtfuchs, Rothfuchs, Schwarzfuchs ꝛc. † Räutke, einen Tiger, eine Schecke, eine Bläße; einen Dänen, Holsteiner, Polen, Engländer ꝛc. ein Dänisches ꝛc. Pferd; einen Stutzschwanz, einen Paßgänger, Zelter; einen Wildfang, ein in der Wildniß aufgewachsenes Pferd, eine Striehe, ein noch nicht abgerichtetes aber zahmes Pferd, einen Mengeling, ein von verschiedenen Arten abstammendes Pferd; ein Graspferd, das man grasen läßt und das meist nur Gras zu fressen bekömmt; einen Krippenbeißer, Krippensetzer, Barngrolzer, Kopper, Kollerer ꝛc. S. d. Ferner ist dem Gebrauche und andern Umständen nach ein Pferd ein Dienstpferd, Zugpferd, Wagenpferd, Kutschpferd, Schlittenpferd, Ackerpferd, Ackergaul, Karrengaul, Fuhrmannspferd, Postpferd, Postklepper, Postreiterpferd, Sattelpferd, Stückpferd, Mühlpferd oder Mühlroß, Hinterpferd, Vorderpferd, Reitpferd, Reitklepper, Schulpferd, Handpferd, Beipferd, Nebenpferd, Leibpferd, Lieblingspferd, Herrenpferd, Bauerpferd, Staatspferd, Prunkpferd, Prunkroß, Freudenpferd, Trauerpferd, Jagdpferd, Jagdroß, Streitpferd, Streitroß, Kriegspferd, Kriegsroß, Kämpfroß, Turnierroß, Lastpferd, Packpferd, Saumpferd, Saumroß, Saumer ꝛc. ꝛc. S. diese und auch Dichterpferd, Flügelpferd, Flügelroß, Musenpferd, Steckenpferd ꝛc. — In den Zusammensetzungen bedeutet Pferd häufig das größte seiner Art, z. B. Pferdeameise, Pferdehai, Pferdenuß, Pferdeglück ꝛc.; zuweilen aber auch ein schlechtes, geringes Ding seiner Art. Auch wechseln in den Zusammensetzungen die Wörter Pferd und Roß ab, und bald ist Pferd gewöhnlicher bald Roß, ohne daß die mit Roß zusammengesetzten Wörter in jedem Falle edler sind. Außer den mit Pferd zusammengesetzten Wörtern sind also auch die mit Roß zusammengesetzten nachzusehen. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben die großen grünen Heuschrecken Pferdchen, Graspferdchen, Heupferdchen, Gottespferdchen ꝛc. In der Sternwissenschaft ist das Pferdchen ein kleines Sternbild zwischen dem Musenpferde und Wassermanne. 2) Ein Pferd mit seinem Reiter. Er kam mit einem Gefolge von zehn Pferden, mit zehn Begleitern zu Pferde. Er wurde mit hundert Pferden ausgeschickt, den Feind zu beobachten. 3) In der Schiffahrt nennt man Pferde (Paarden) unter der Raa befindliche Taue, auf welchen die Matrosen mit den Füßen stehen, indem sie sich mit dem Leibe oder der Brust gegen die Raa lehnen, um die Segel zu beschlagen, loszumachen, zu reefen oder die Reefsegeltyen auszusetzen.

† Der Pferdeacker, —s, Mz. —äcker, nach Frisch in der Grafschaft Schwarzenberg, ein Bauergut, welches nach dem Tode des Besitzers das beste Pferd als Hauptfall geben muß.

Die Pferdealoe, Mz. u. die gemeine oder echte Aloe (Aloe caballina s. vulgaris).

Die Pferdeameise, Mz. —n, die größte Art Ameisen, schwarz von Farbe (Formica herculanea); die Roßameise.

Der Pferdeampfer, —s, o. Mz. die fettblattige Grindwurzel (Rumex acetus L.); auch spitzer Mangold, Mengelwurz, Lendenkraut ꝛc.

† Die Pferdearbeit, Mz. —en. 1) Eine Arbeit, welche mit Pferden verrichtet wird, oder verrichtet werden muß. 2) † Eine mühsame, schwere, harte Arbeit, dergleichen Pferde verrichten müssen, oder wozu gleichsam Pferdekräfte gehören.

Der nicht Brot, kaum Futter bei Pferdarbeiten gewähret. Voß.

Die Pferdearzenei, Mz. —en, eigentlich, eine Arzenei, ein Heilmittel für Pferde; uneigentlich, eine für den menschlichen Körper zu starke Arbeit.

Die Pferdearzeneikunde, o. Mz. die Kunde, Kenntniß, die Krankheiten der Pferde richtig zu erkennen, zu beurtheilen und zu heilen; gegenständlich, Pferdearzeneiwissenschaft, und angewandt die Pferdearzeneikunst (Hippiatrik, veterinarische Wissenschaft). Sie ist ein Zweig der Viehartzeneikunde, Viehartzeneiwissenschaft und Viehartzeneikunst.

Die Pferdearzeneikunst und Pferdearzeneiwissenschaft, o. Mz. s. Pferdearzeneikunde.

Der Pferdearzt, —es, Mz. —ärzte, ein Arzt für Pferde.

Das Pferdeauge, —s, Mz. —n. 1) Das Auge eines Pferdes. 2) In der Schiffahrt, das Auge an den Enden der Taue, welche Pferde (Paarden) genannt werden (Paardauge), welches um das Nock der Raa gelegt wird.

Der Pferdebändiger, —s, Mz. gl. einer der Pferde, wilde Pferde zu bändigen versteht, Kraft hat. S. Pferdelenker.

Der Pferdebär, —es, oder —en, Mz. —e, oder —en, ein Bär, wenn er klein und roth ist (Ursus arctos L.); auch Honigbär.

Der Pferdebauer, —s, Mz. —n, ein Bauer, welcher auf seine Wirthschaft Pferde hält, den Ackerbau mit Pferden treibt; zum Unterschiede von einem Ochsenbauer. In engerer Bedeutung ist in D. S. der Pferdebauer ein Bauer, welcher so viel Land besitzt, daß er zur Bestellung desselben wenigstens Ein Paar Pferde halten muß. S. Pferdner und Anspänner.

Der Pferdebaum, —es, Mz. —bäume, der Stallbaum. Stieler.

Der Pferdebeschlag, —es, Mz. —schläge, der Beschlag das Beschlagen der Pferde mit Eisen auf den Hufen. Auch wol diese Eisen selbst. Stieler.

Die Pferdebinse, Mz. —n, die Seebinse (Scirpus lacustris L.). S. d.

Die Pferdeblume, Mz. —n. 1) Ein Name des Löwenzahnes. 2) Der Wachtelweizen (Melampyrum arvense L.). Nemnich.

Die Pferdebohne, Mz. —n. 1) Ein Name der großen Bohnen, welche auch Feigbohnen, Feldbohnen, Futterbohnen, Puffbohnen ꝛc. heißen (Vicia faba major L.); auch Roßbohne. Die Saubohne ist eine Abart davon. 2) Eine Art Scheidenmuschel, im Mittelländischen Meere und in den Meeren um England, Frankreich ꝛc. wegen ihrer Ähnlichkeit in der Gestalt mit Pferdebohnen (Solen legumen); auch Saubohne, Mittelhülse.

Der Pferdebrassen, —s, Mz. gl. s. Pferdmakrele.

Die Pferdebremse, Mz. —n, die Benennung zweier Gattungen von Bremsen, deren eine, Pferdebremse schlechthin genannt, weißliche mit zwei schwarzen Punkten gezeichnete Flügel hat und ihre Eier auf die Schultern und an die Knie der Pferde legt (Oestrus equi L.); und deren andere bräunliche ungefleckte Flügel, einen schwarzen an der Wurzel weißen und am Ende röthlichgelben Hinterleib hat, und ihre Eier an die Lippen der Pferde legt (Oestris haemorrhoidalis L.); der Afterkriecher, weil wenn das Pferd die an die Lippen gelegten Eier ableckt und verschluckt und diese in dem Magen desselben ausgebrütet sind, die Larven, die sich am Kopfe des Magens mittelst scharfer Häkchen fest halten, wenn die Zeit ihrer Verwandlung herannahet, zum After hinauskriechen und sich einen bequemen Ort zu ihrer Verwandlung suchen. Auf diese Art ist der Artikel Afterkriecher zu berichtigen, da es minder wahrscheinlich ist, daß die in den Falten des Afters ausgebrüteten Larven bis in den Magen hinauf und gegen die Zeit ihrer Verwandlung wieder zurückkriechen sollten.

Der Pferdebube, —n, Mz. —n, ein Pferdejunge. Erberg.

Die Pferdedecke, Mz. —n, eine Decke, welche man auf das Pferd decket. Man hat deren verschiedene, sowol schlechte, die dem Pferde im Stalle aufgelegt werden, als auch bessere und selbst kostbare, die den Pferden beim Reiten aufgelegt werden. S. Schabracke. Auch über das Gepäck der Saumpferde ziehet man Decken.

Der Pferdedieb, —es, Mz. —e, ein Dieb, welcher Pferde stiehlt oder gestohlen hat.

Der Pferdediebstahl, —es, Mz. —stähle, ein Diebstahl, da man Pferde stiehlt.

Der Pferdedienst, —es, Mz. —e, ein Dienst, welcher mit einem Pferde oder mit mehreren geleistet wird. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind Pferdedienste, Frohndienste, welche mit Pferden geleistet werden müssen, Pferdefrohnen, Spanndienste, welches Wort aber umfassender ist (s. d.); zum Unterschiede von den Hand- und Fußdiensten.

Die Pferdedille, Mz. u. eine schlechtere Art Dille, mit besondern Hülsen, deren Blätter unter einander zu Einem Blatte zusammengewachsen sind (Seseli hippomarathrum L.); Roßdille.

Der Pferdedorn, —es, Mz. u. der Seekreuzdorn (Hippophaë rhamnoides L.).

Der Pferdeegel, s. Roßegel.

Der Pferdeesel, —s, Mz. gl. ein von einem Pferde und einer Eselinn gezeugtes Thier (Equus asinus, hinnus), der Maulesel, kleine Maulesel.

† Die Pferdefeige, Mz. —n, die Pferdeäpfel, der Pferdemist. Frisch.

Der Pferdefenchel, —s, Mz. u. 1) Der Roß- oder Wasserfenchel (Phellandrium aquaticum L.). 2) Eine Art des Sesels (Seseli tortuosum); auch Roßkümmel.

Das Pferdefleisch, —es, o. Mz. das Fleisch der Pferde.

Die Pferdefliege, Mz. —n, eine Art Viehbremse, mit graubraunem Oberleibe, gelblichem Unterleibe, und grünen Augen, welche besonders die Pferde und das Rindvieh plagt (Tabanus bovinus L.); auch Roßmücke; Ochsenbreme.

Die Pferdefrohne, Mz. —n, ein Frohndienst, welcher mit Pferden geleistet werden muß. S. Pferdedienst.

Das Pferdefüllen, —s, Mz. gl. das Füllen oder Junge von einem Pferde, zum Unterschiede von einem Eselfüllen.

Der Pferdefuß, —es, Mz. —füße. 1) Der Fuß eines Pferdes. In Darstellungen für den großen Haufen wird der Teufel gewöhnlich mit Pferdefüßen abgebildet oder mit Pferdehufen, welcher Gebrauch wahrscheinlich in den Bockfüßen der Waldgötter der Alten seinen Ursprung hat, die in Pferdefüße übergingen, wie die geschwänzten und gehörnten Waldgötter der Heiden selbst in die ebenfalls geschwänzten und gehörnten Teufel der Kristen übergingen. „Lang kann dieser Satan (die Selbstsucht) den Pferdefuß nie verstecken.“ Benzel-Sternau. Daher wird der Teufel selbst ein Pferdefuß genannt. 2) In der Naturbeschreibung, der Name einer Muschel von unregelmäßiger Gestalt (Chama hippopus L.); auch Pferdehuf, Kohlblatt (Feuille de choux Argenv.).

Das Pferdefutter, —s, Mz. gl. ein Futter für Pferde, etwas das den Pferden zum Futter gewöhnlich dienet oder dienen kann.

Das Pferdegeräth, —es, Mz. —e, das Geräth, dessen man für Pferde nöthig hat, als Zäume, Geschirr, Decken, Sattel, Gurte ꝛc. auch Pferdegeschirr und Pferdegereite.

Besser Pferdgeräthe das kunnte nimmermehre sein.
d. Nibelungen e. B. 2250.

Das Pferdegericht, —es, Mz. —e, an einigen Orten, z. B. zu Köln, ein eigenes Gericht, welches über die beim Pferdehandel vorfallenden Streitigkeiten gehalten wird.

Das Pferdegeschirr, —es, Mz. —e, das Geschirr, welches den Pfer-

den, besonders den Zugpferden angelegt wird. S. Wagengeschirr, Kutschgeschirr, Rippengeschirr, Hintergeschirr, Mittelgeschirr, Vordergeschirr.

Das Pferdegeschirrmessing, —es, Mz. u. bei den Geldgießern, diejenigen messingenen Stücke, welche zu einem Pferdegeschirre gehören.

Das Pferdegift, —es, Mz. —e. 1) Etwas, das für die Pferde ein Gift ist. So wird besonders der Giftbaum, Pferdegiftbaum, Pferdegift genannt (Hippomane L.). 2) Ein platter, halbrunder, dünner und weicher Körper in Gestalt einer kleinen Milz, welchen die Füllen auf der Zunge mit auf die Welt bringen und verschlucken sollen; auch Pferdemilz. Man sucht ihnen diesen Körper zu benehmen, weil sie alsdann besser gerathen sollen, und gebraucht ihn selbst als ein Heilmittel wider allerlei Pferdekrankheiten.

Der Pferdegiftbaum, —es, Mz. —bäume, der Giftbaum (Hippomane L.).

† Das Pferdeglück, —es, o. Mz. ein großes Glück.

Der Pferdegöpel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Göpel, welcher von Pferden gezogen wird.

Das Pferdegras, —es, Mz. u. 1) Gras, welches gut für die Pferde, von solcher Beschaffenheit ist, daß es die Pferde gern fressen. 2) Ein Name des Honiggrases (Holcus L.); auch Roßgras. Besonders eine Art desselben, das wollige Honiggras (Holcus lanatus L.); auch Roßgras, Dargras. Es ist ein gutes Pferdefutter und Viehfutter überhaupt.

† Das Pferdegut, —es, Mz. —güter, ein Bauergut, auf welchem zum Behuf des Ackerbaues wenigstens ein Paar Pferde gehalten werden müssen. S. Pferdebauer und Pferdner.

Der Pferdegurt, —es, Mz. —e, ein Gurt, mit welchem man den Sattel oder eine Decke auf das Pferd befestiget.

Das Pferdehaar, —es, Mz. —e, das Haar oder die Haare des Pferdes; sowol die kurzen, womit der Körper des Pferdes bedeckt ist, als auch und besonders die langen Haare der Mähne und des Schweifes, welche, außer anderem Gebrauch, durch Kochen gekraust zur Auspolsterung gebraucht werden. Die kurzen Haare des Leibes pflegt man besonders Roßhaare zu nennen. X Es hängt nur an einem Pferdehaare, es hängt nur von einer Kleinigkeit ab, kömmt nur auf eine Kleinigkeit an.

Der Pferdehaarflechter, —s, Mz. gl. ein unzünftiger Handwerker, der von Pferdehaaren allerlei flicht oder webet.

Der Pferdehaarwurm, —es, Mz. —würmer, der Wasserfadenwurm (Gordius aquaticus L.). S. Fadenwurm.

Der Pferdehai, —es, Mz. —e, der größte unter den Haien, welcher 40 bis 50 Fuß lang wird, aber nicht so gefährlich ist als die andern Haie (Squalus maximus L.).

Der Pferdehandel, —s, o. Mz. der Handel mit Pferden; verächtlich und mit andern Nebenbegriffen, die das Wort Schacher herbeiführt, der Pferdeschacher.

Der Pferdehändler, —s, Mz. gl. einer der mit Pferden handelt; der Roßkamm, Roßtäuscher. S. d.

Pferdehären, adj. u. adv. von Pferdehaaren gemacht; roßhären. Eine pferdehärne Angelschnur, Schlinge. R. Pferdehärne Sohlen.

Die Pferdehaut, Mz. —häute, die Haut eines Pferdes, besonders wenn sie zubereitet ist.

Das Pferdeheu, —es, o. Mz. Heu, welches so beschaffen ist, wie es die Pferde gern fressen.

Der Pferdehirsch, —es, Mz. —e, der Brandhirsch, weil er lange Haare am Halse hat (Cervus hippelaphus); der Roßhirsch.

Der Pferdehuf, —es, Mz. —e. 1) Der Huf eines Pferdes.

Und horch! erscholl ein Donnerton
Von Hochburgs Pferdehufen. Bürger.

Der Teufel kann den Pferdehuf nicht verbergen, kann sich nicht verstellen, seine Natur nicht verläugnen. S. Pferdefuß. 2) In der Naturbeschreibung. (1) Eine Gienmuschel, der Pferdefuß. S. d. (2) Eine Art des Wassernabels, wegen Ähnlichkeit der Blätter mit Pferdehufen (Hydrocotyle Asiatica L.).

Die Pferdehufnatter, Mz. —n, eine Art Nattern in Amerika, deren Hintertheil mit einer Binde, in Gestalt eines Hufeisens gezeichnet ist (Coluber hippocrepis.).

Die Pferdehut, o. Mz. 1) Die Hut, die Aufsicht über die Pferde, besonders auf der Weide. 2) Eine Hut, Hutung für Pferde; die Pferdehutung.

Der Pferdejunge, —n, Mz. —n, ein Junge, welcher die Pferde wartet, oder warten hilft; der Pferdebube. In der Landwirthschaft, ein Junge, welcher die Pferde auf der Weide hütet.

Der Pferdekäfer, —s, Mz. gl. ein Name des Pillenkäfers (Scarabaeus stercorarius L.); auch Pferdewirbel, weil er im Pferdemiste herumkriecht.

Der Pferdekamm, —es, Mz. —kämme, ein weiter grober Kamm, dem Pferde Mähne und Schweif damit auszukämmen. Vergl. Roßkamm.

Der Pferdekampf, —es, Mz. —kämpfe. 1) Ein Kampf zwischen Pferden. 2) Ein Kampf zu Pferde.

Die Pferdekastanie, Mz. —n, die Frucht des gemeinen wilden Kastanienbaumes, und dieser Baum selbst (Aesculus hippocastanum L.); auch Roßkastanie, wilde Kastanie. In der Türkei pflegt man sie zu stoßen und den Pferden unter das Futter zu mengen, wenn sie einen heftigen Husten oder schweren Athem bekommen.

Die Pferdekatze, Mz. —n, die Tigerkatze. S. d.

Der Pferdekauf, —es, Mz. —käufe, der Kauf, Ankauf eines Pferdes oder mehrerer Pferde. Beim Pferdekauf betrogen werden.

Die Pferdeklaue, Mz. —n. 1) Die Klaue, d. h. der Huf eines Pferdes; ungewöhnlich. 2) Ein Name des Hufblattiges.

** Das Pferdekleid, —es, Mz. —er, das Kleid, die Kleidung, Bedeckung, Rüstung eines Pferdes; besonders auch Decken.

Die viel reichen Pferdekleid
Hingen nieder bis auf das Gras. die Klage, B. 4358.

† Der Pferdeklemmer, —s, Mz. gl. ein Name des Hirschkäfers oder Feuerschröters (Lucanus cervus L.).

Der Pferdeknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, welcher zur Wartung der Pferde, oder zu Arbeiten mit den Pferden gehalten wird; zum Unterschiede von einem Ochsenknechte ꝛc. In engerer Bedeutung, in der Landwirthschaft, ein Ackerknecht, welcher den Acker mit den Pferden bestellt.

Der Pferdeknochen, —s, Mz. gl. die Knochen eines Pferdes. Dann, große, starke Knochen überhaupt.

Der Pferdekopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf eines Pferdes, wie auch, ein demselben ähnlicher Kopf. 2) X Eine Art Strohhüte, welche den Kopf bis an den Nacken ganz bedecken, vorn weit hervorstehen und das ganze Gesicht beschatten; wegen der Ähnlichkeit mit dem Kopfe eines Pferdes.

Die Pferdekoppel, Mz. —n, eine Koppel von Pferden, mehrere zusammengekoppelte Pferde. Stieler.

Die Pferdekrabbe, Mz. —n, eine Art großer Krabben oder Taschenkrebse.

X Der Pferdekräpfel, —s, Mz. gl. der Pferdeapfel d. h. Pferdemist.

Die Pferdelaus, Mz. —läuse. 1) Eine auf den Pferden lebende Laus. 2) Die fliegende Pferdelaus, ein zweiflügeliges Insect mit kurzem, steifem Saugerüssel und mit Krallen bewaffneten Füßen, welches sich im Sommer besonders auf dem Leibe der Pferde aufhält, in welchen es sich fest einsaugt (Hippobosca equina L.); auch Lausfliege, Pferdelausfliege und Spinnfliege, weil der runde Hinterleib dem Leibe einer Spinne gleicht.

Der Pferdeleiher, s. Pferdeverleiher.

Die Pferdeleine, Mz. —n, die Leine oder der dünne Strick, womit die Pferde vor dem Wagen gelenkt werden; auch, eine Leine, woran man Pferde führt.

Der Pferdelenker, —s, Mz. gl. einer der Pferde gut zu lenken und

zu bändigen verstehet; der Pferdebändiger.

X Der Pferdeliebhaber, —s, Mz. gl. ein Liebhaber von Pferden, der wenn er seine Liebhaberei übertreibt oder auf eine verächtliche, tadelnde Weise genannt werden soll, Pferdenarr genannt wird.

Die Pferdelien, Mz. —en, in der Schifffahrt, ein kabelgeschlagenes Tau, welches etwas dünner als das gewöhnliche Kabeltau ist, und dessen man sich vorzüglich zur Festmachung des Schiffes, auch zum Werfen ꝛc. bedient (Paarlien).

Pferdeln, v. intr. mit haben, in den Vierwaldstädten und Schaffhausen, nach Pferden riechen. Stalder. Ein Wort wie bocken, böckeln ꝛc. D. Pferdeln.

Die Pferdemähne, Mz. —n, die Mähne eines Pferdes; zum Unterschiede von einer Löwenmähne. Frisch.

Der Pferdemangel, —s, Mz. —mängel. 1) Der Mangel an Pferden, der Zustand da es an Pferden fehlt. 2) Der Mangel, Fehler eines Pferdes. Frisch.

Der Pferdemarkt, —es, Mz. —märkte. 1) Ein Markt, Viehmarkt, auf welchem Pferde verkauft werden. 2) Der Marktplatz oder andere freie Platz, auf welchem dies geschieht. In beiden Bedeutungen auch der Roßmarkt.

Pferdemäßig, adj. u. adv. einem Pferde gemäß, ähnlich, wie ein Pferd. Erberg hat dafür pferdisch. Pferdemäßig arbeiten, viele und schwere Arbeit verrichten. Sich pferdemäßig anstrengen. X Pferdemäßig urtheilen, unvernünftig. Davon die Pferdemäßigkeit, o. Mz. die Beschaffenheit einer Sache, da sie pferdemäßig ist.

Die Pferdemiethe, Mz. u. die Miethe eines Pferdes, wie auch das Geld für ein gemiethetes Pferd.

Die Pferdemilch, o. Mz. die Milch einer Stute. Die Tatarn trinken die Pferdemilch.

Die Pferdemilz, Mz. —en. 1) Die Milz eines Pferdes. 2) S. Pferdegift 2).

Der Pferdemist, —es, o. Mz. 1) Der Koth von einem Pferde; der Pferdekoth, X Pferdeäpfel, Pferdeköpfel. 2) Der mit Stroh vermengte Koth der Pferde.

Die Pferdemühle, Mz. —n, eine Mühle, welche von Pferden getrieben oder in Bewegung gesetzt wird; gewöhnlicher Roßmühle.

Die Pferdeminze, Mz. u. eine Art wilder in Gräben und Sümpfen wachsender Münze mit länglichen Blumenähren und länglichen filzigen, sägeförmig gezähnten Blättern (Mentha sylvestris L.); Roßmünze, N. D. Pagemünze, wilde Münze, Roßpolei, Roßbalsam, Herzenstrost. Auch noch andere Arten der Münze führen den Namen Pferdemünze, z. B. die kleine Feldmünze, Ackermünze (Mentha arvensis L.); auch Pferdepolei, Pferdepol.

X Der Pferdenarr, —en, Mz. —en, s. Pferdeliebhaber.

Die Pferdenuß, Mz. —nüsse, die größte Art Wallnüsse, die mehr als noch einmahl so groß wird als die gewöhnliche, ihre Schale aber nicht ganz ausfüllt; auch Roßnuß, Polternuß, Schafnuß.

Der Pferdepolei, —es, Mz. —e, Mz. u. s. Pferdeminze.

Der Pferdequast, —es, Mz. —e, ein Quast am Geschirre, womit ein Pferd geschmückt wird.

Die Pferderaupe, Mz. —n, ein Wasserkäfer, welches einer Raupe gleicht und einen röhrförmigen Rüssel hat.

Die Pferderuthe, Mz. —n. 1) Die Ruthe oder das Zeugungsglied eines männlichen Pferdes. 2) Uneigentlich, ein Name der Seenessel, wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt.

Die Pferdesaat, o. Mz. s. Pferdesamen.

Der Pferdesamen, —s, Mz. u. der Roß- oder Wasserfenchel (Phellandrium aquaticum L.); auch Pferdesamenkraut, Pferdesaat. Man hält ihn für eine den Pferden giftige Pflanze; nach Linné's Beobachtung aber soll die Schädlichkeit derselben bloß von der in ihrem hohlen Stengel in Menge sich aufhaltenden Larve eines Rüsselkäfers herrühren.

Der Pferdesattel, —s, Mz. —sättel, ein Sattel zum Behuf des Reitens auf ein Pferd zu befestigen. Uneigentlich, in der Zergliederungskunst, die kleinen, inwendig am siebförmigen Beine befindlichen Fortsätze mit der dazwischen befindlichen Höhle (Sella equina).

X Der Pferdeschinder, —s, Mz. gl. einer der Pferde schindet; meist uneigentlich von einem, der die Pferde mit Arbeiten überhäuft und sie unbarmherzig behandelt.

Der Pferdeschmuck, —es, Mz. —e, ein Schmuck für Pferde. Frisch.

Der Pferdeschopf, —es, Mz. —schöpfe, der Schopf langer Haare auf dem Kopfe der Pferde zwischen den Ohren. Frisch.

Der Pferdeschoß, —sses, Mz. —sse, ein Schoß, welcher von den Pferden, die man hält, gegeben werden muß. In der Mark Brandenburg, ein Schoß, welcher in den Städten zur Tilgung der alten übernommenen Landesschulden erhoben wird.

† Die Pferdeschrape, Mz. —n, eine Schrepe für die Pferde, die Striegel. Stieler.

Der Pferdeschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Der langhaarige Schwanz eines Pferdes; der Pferdeschweif, edler Roßschweif. 2) In der Pflanzenkunde, uneigentlich, (1) das Kannenkraut, wegen der vielen Äste und Nebenäste, die gleichsam die Haare des Stammes vorstellen (Equisetum L.); auch Roßschwanz, im N. D. Duwecken ꝛc. (2) Der Schafthalm oder Schachtelhalm, auch Tannenwedel ꝛc. (Hippuris vulgaris L.).

Der Pferdeschwanzstein, —es, Mz. —e, eine Art Korallen, welche eine kegelförmige oder walzenförmige Gestalt und unten einen Stern haben und dem Kannenkraute einigermaßen ähnlich sind (Hippurites).

Der Pferdeschwefel, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. der gröbste und unreinste Schwefel, welcher sich bei der Reinigung des Roßschwefels auf den Boden setzt und als Pferdearzenei gebraucht wird; Roßschwefel, Rotzschwefel, weil er besonders wider den Rotz der Pferde helfen soll.

Der Pferdeschweif, —es, Mz. —e. 1) S. Pferdeschwanz und Roßschweif. 2) Eine Benennung des untern Theiles des Rückenmarkes (Cauda equina). Nemnich. 3) Der stinkende Pferdeschweif, eine in stehenden Wassern wachsende Pflanze, die einen etwas schwefelartigen, sehr stinkenden Geruch hat (Chara vulgaris); auch stinkendes Schafftheu, Wasserschafftheu, Schachtelhalm, stinkender Katzenzagel, gemeiner Armleuchter. Auch eine andere mit dieser und dem Federkraute verwandte Art führt den Namen stinkender Pferdeschweif oder Roßschweif (Ceratophyllum).

Die Pferdeschwemme, Mz. —n, ein Wasser, ein Ort am und im Wasser, wo die Pferde geschwemmt werden.

Die Pferdesilge, Mz. u. eine der Silge ähnliche, in Schottland, Frankreich, Spanien ꝛc. häufig wachsende Pflanze mit dreifachen, sägeförmig gezähnten, gestielten Stammblättern (Smirnium olusatrum L.).

Der Pferdestall, —es, Mz. —ställe, ein Stall für Pferde.

Der Pferdestecher, —s, Mz. gl. einer der die Pferde sticht, besonders der Name 1) eines der gemeinen Fliege sehr ähnlichen Ziefers mit einem hervorgestreckten gegliederten Rüssel, welches besonders die Pferde mit Stichen in die Beine sehr plagt (Canops L.); 2) der Hornis (Vespa crabro L.).

Der Pferdestein, —es, Mz. —e, ein steinartiger harter Körper, welcher sich zuweilen im Magen, in der Gallen- und Harnblase, wie auch in den Gedärmen der Pferde erzeugt.

Der Pferdestern, —es, Mz. —e, eine Art Seesterne im Mittelländischen Meere (Asterias equestris L.); auch Ritterstern, Stachelstern.

† Der Pferdestopfer, —s, Mz. gl. in der Sprache der Bergleute, ein Aufwärter oder Bergmann, der eines Bergbeamten oder Schichtmeisters Pferd füttert und wartet.

Die Pferdestriegel, Mz. —n, eine Striegel, die Pferde damit zu reinigen.

Der Pferdetag, —es, Mz. —e. 1) In der Landwirthschaft, ein Tag, an welchem ein Unterthan mit Pferden, Fröhnen oder Pferdefrohnen leisten muß; ein Spanntag, zum Unterschiede von den Hand- und Fußtagen. 2) Des heil. Stephans, des Schutzherrn der Pferde,

Tag, da man Heu und Haser weihet und den Pferden giebt. Frisch.

Der Pferdetanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, oder Bewegungen, die einen Tanz vorstellen, welche Personen zu Pferde machen.

Der Pferdeverleiher oder Pferdevermiether, —s, Mz. gl. einer welcher Pferde, besonders Reitpferde hält, um sie für Geld an Andere zu verleihen oder zu vermiethen; wofür Erberg das kürzere Pferdeleiher hat, im O. D. Lehenrößler und in der Sprache der Beflissenen auf hohen Schulen Pferdephilister, als ein abwürdigender Ausdruck.

○ Der Pferdewechsel, —s, Mz. u. der Wechsel, die Umwechselung der Pferde auf der Reise, d. h. die Vertauschung der müden Pferde gegen frische auf jeder Raste (Relais). „Auf jeder Poststraße würden sie beim ersten Pferdewechsel sich getrennt haben.“ Meißner. (R.).

‡ Der Pferdewiebel, —s, Mz. gl. s. Pferdekäfer.

Die Pferdewiese, Mz. —n. 1) Eine Wiese, auf welcher Pferde geweidet werden. 2) Eine Wiese, welche gutes Pferdeheu giebt.

Der Pferdewurm, —es, Mz. —würmer, ein im Körper der Pferde sich aufhaltender Wurm.

Das Pferdewurmkraut, —es, Mz. u. ein Name des Wiesenknopfes (Sanguisorba officinalis L.).

Die Pferdewurz, Mz. u. eine Art der Eberwurz von würzhaftem Geruche und Geschmacke, die stammlose Eberwurz (Carlina acaulis L.); auch weiße Roßwurz, die wilde Artischocke, die Englische Distel, im Wirtembergischen Hundszorn.

Der Pferdezahn, —es, Mz. —zähne, der Zahn eines Pferdes. In engerer Bedeutung, die Benennung der Zähne, welche das Pferd nach Abwerfung der Fohlenzähne schiebt.

Das Pferdezeug, —es, Mz. —e, das Zeug, d. h. das Geschirr, welches den Pferden zum Behuf des Fahrens und Reitens, zum Theil auch zum Putz aufgelegt wird; das Pferdegeschirr.

Der Pferdezins, —es, Mz. —e, ein Zins, der von Pferden, die man hält, entrichtet wird. Stieler hat es für Pferdemiethe.

Der Pferdezoll, —es, Mz. —zölle, ein Zoll, welcher von den Pferden entrichtet werden muß.

Die Pferdezucht, o. Mz. die Zucht, d. h. die Vermehrung und Aufziehung der Pferde; besonders als ein Erwerbszweig betrachtet. Holstein hat vortreffliche Pferdezucht, ziehet viele und schöne Pferde.

Pferdisch, adj. u. adv. s. Pferdemäßig.

Die Pferdmakrele, Mz. —n, eine Art Makrelen; auch Pferdebrassen.

Der Pferdmann, —es, Mz. —männer, ein fabelhaftes, bloß eingebildetes Geschöpf, welches halb Mann halb Pferd ist (Centaur); auch Pferdmensch, welches jedoch von größerm Umfange, wie Mensch gegen Mann, ist.

Womit, Herr Pferdmann kann ich dienen? Pfeffel.

Schon Stieler hat dies Wort für das Sternbild Chiron, welches der Name eines solchen fabelhaften Geschöpfes bei den Alten ist.

○ Der Pferdmensch, —en, Mz. —en, s. Pferdmann.

✱✱ Der Pferdmonat, —es, Mz. —e, der März. Oberlin.

Der Pferdner, —s, Mz. gl. in O. S. ein Pferdebauer, d. h. ein Bauer, welcher zu seiner Ackerarbeit wenigstens zwei Pferde halten muß, der Hüfener, Großbauer ꝛc. S. Anspänner.

† Der Pfersig, —es, Mz. —e, die Pfirsich oder Pfirsche.

† Der Pfetzpfennig, —es, Mz. —e, ein Knicker, Geizhals. Frisch.

† Der Pfies oder Pfeis, —es, Mz. —e, in Schwaben, die Geschwulst. J. G. Schmid. Davon pfiesen oder pfeisen, pfeusen, aufpfiesen ꝛc. schwellen, aufschwellen ꝛc. Pfeisen heißt auch, zischen wie die Gänse, dann zischen überhaupt.

Der Pfiff, —es, Mz. —e, die Handlung da man pfeift, und der durch Pfeifen mit dem Munde, und auf einer Pfeife hervorgebrachte Ton. Einen Pfiff thun. X Nichts auf den Pfiff geben, nicht darauf achten, nicht folgen, wenn durch Pfeifen ein Zeichen zu etwas gegeben wird. Der Hund versteht den Pfiff, er versteht das durch Pfeifen gegebene Zeichen und thut darnach. X Keinen Pfiff von etwas wissen, sagt man in Baiern, für, gar nichts davon wissen. Uneigentlich, eine listige Handlung, bei welcher man Andere einen andern Endzweck vermuthen läßt, als man wirklich hat, besonders wenn sie den Schaden eines Andern beabsichtiget, wie auch der Plan, der Entwurf zu einer solchen Handlung. Das sind Pfiffe. Den Pfiff verstehen, pfiffig sein. Arge Pfiffe im Kopfe haben. Im gemeinen Leben wird es häufig mit Kniff verbunden. Auf Pfiffe und Kniffe sinnen.

Das Pfifferkraut, —es, Mz. u. das Tausendgüldenkraut (Gentiana centauroum L.).

Der Pfifferling, —es, Mz. —e, der Pfefferschwamm, im O. D. Pfiffer. „Möcht' keinen Pfifferling drum geben.“ C.

Pfiffig, —er, —ste, adj. u. adv. listig seinen Handlungen und Absichten einen andern Zweck vor Anderer Augen zu geben, wie auch, davon zeugend. Ein pfiffiger Streich. Davon die Pfiffigkeit, die Eigenschaft einer Person und die Beschaffenheit einer Sache, da sie pfiffig ist.

† Der Pfiffis, —es, Mz. u. in Schwaben, der Pipps, in der Schweiz das Pfiffi. Stalder. Nach demselben bedeutet es daselbst auch einen Nietnagel am Finger.

Der Pfingstabend, —es, Mz. —e, der Abend vor dem Pfingstfeste.

Der Pfingstanger, —s, Mz. gl. s. Pfingstweide.

Das Pfingstbier, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, eine gewisse Menge Bier, welche die Einwohner eines Ortes oder die Glieder einer Zunft um Pfingsten gemeinschaftlich austrinken; wie auch, die Zusammenkunft zu diesem Behufe, die Pfingstgilde.

Die Pfingstbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (le portail; the gate-pear). Nemnich.

Die Pfingstblume, Mz. —n, ein Name verschiedener Gewächse, welche um Pfingsten blühen. 1) Der Päonie, welche daher auch Pfingstrose heißt. 2) Des Genisters (Spartium scoparium L.). S. Genister 2).

Der Pfingstbrunnen, —s, Mz. gl. ein der Pfingstfreude geweihter Brunnen oder Quell bei Steinau im Hanauischen, mit dessen Wasser Knaben Gefäße füllen, die Pfingstlinsuln genannt werden. Oberlin.

Der Pfingstdienstag, —es, Mz. —e, der dritte Pfingstfeiertag, welcher auf den Dienstag fällt.

Die Pfingsten, Ez. u. ein hohes Fest, welches von den Kristen am funfzigsten Tage nach Ostern zum Andenken der sogenannten Ausgießung des heiligen Geistes über die Schüler Jesu gefeiert wird. Die Pfingsten richten sich immer nach Ostern. Auf Pfingsten. Bis Pfingsten. Nach Pfingsten. Um Pfingsten. Vor Pfingsten. Zu Pfingsten. Im gemeinen Leben wird es auch ohne Deutewort mit dem Aussagworte in der Einzahl gefügt wie ein Wort, das in der Einzahl steht. Pfingsten fällt diesmahl spät, weil Ostern spät fiel.

Der Pfingstfeiertag, —es, Mz. —e, einer von den drei Feiertagen des Pfingstfestes.

Das Pfingstfest, —es, Mz. —e, Pfingsten, als ein hohes Fest betrachtet.

Das Pfingstfeuer, —s, Mz. gl. in Schlesien, nach Berndt, ein Freudenfeuer, welches die Hirten am zweiten oder dritten Pfingstfeiertage von Wacholderreisig oder anderem Tangelreisig machen.

X Die Pfingstfreude, Mz. —n, eine Freude, ein Vergnügen, das man sich zu Pfingsten macht, dergleichen das Pfingstschießen ist.

Die Pfingstgilde, Mz. —n, s. Pfingstbier.

Das Pfingsthuhn, —es, Mz. —hühner, ein Zinshuhn, welches dem Grundherren jährlich zu Pfingsten zum Zeichen der Anerkennung seiner Oberherrschaft gebracht werden muß.

Pfingstlich, adj u. adv. am Pfingstfeste oder zu Pfingsten gewöhnlich, dem Pfingstfeste angemessen. Pfingstliche Freuden. Das pfingstliche Schießen, das Pfingstschießen. Ehemahls auch, festlich. „Dar sinen pfingestlichen kuiniges namen.“ Manessen Minnes.

Der Pfingstmonat, —es, Mz. —e, derjenige Monat, in welchen Pfingsten fällt, der Maimonat.

Der Pfingstmontag, —es, Mz. —e, der zweite Pfingstfeiertag, welcher auf den Montag fällt.

Die Pfingstnacht, Mz. —nächte, die Nacht vor dem Pfingstfeste. Stieler.

X Der Pfingstochs, —en, Mz. —en, wahrscheinlich eigentlich die Benennung eines Ochsen, welcher geputzt und mit Feierlichkeit auf die Gemeinweide um Pfingsten, bis zu welcher Zeit sie mit dem Vieh nicht betrieben werden darf, getrieben wird. Daher sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der auf eine geschmacklose Art geputzt, oder der in seinem Putze plump und unbehülflich ist, er sei geputzt wie ein Pfingstochse.

† Die Pfingstpfrieme, Mz. —n, ein Name des Genisters oder der Pfingstblume (Spartium scoparium L.).

Die Pfingstpredigt, Mz. —en, eine Predigt für das Pfingstfest, an demselben zu halten oder gehalten, oder an demselben zu lesen.

** Das Pfingstrecht, —es, o. Mz. ehemahls eine Abgabe für die Benützung der Viehweide auf fremdem Eigenthume.

Die Pfingstrose, Mz. —n, die Päonie. S. Pfingstblume.

Das Pfingstschießen, —s, Mz. gl. das um Pfingsten gewöhnliche Scheiben- oder Vogelschießen.

1. Der Pfingsttag, —es, Mz. —e, der Tag, auf welchen Pfingsten fällt, wie auch, einer von den drei Pfingstfeiertagen; der Pfingstfeiertag. Der erste, zweite, dritte Pfingsttag.

2. † Der Pfingsttag, —es, Mz. —e, im O. D. der Donnerstag; der Pfingstag, Pfinstag, Pfinztag.

Die Pfingstviole, Mz. —n, die schöne Nachtviole, Frauenviole oder Frauenveilchen (Hesperis matronalis L.).

† Der Pfingstvogel, —s, Mz. —vögel, in Meißen, die Goldamsel, weil sie ihre Stimme um Pfingsten hören läßt.

Die Pfingstweide, Mz. —n, in der Landwirthschaft, eine Gemeinweide, welche bis Pfingsten gehegt wird, und nach Pfingsten erst mit dem Viehe betrieben werden darf; die Pfingstwiese, wenn es eine solche Wiese, ein Pfingstanger, wenn es ein solcher Anger ist.

Die Pfingstwiese, Mz. —n. 1) S. Pfingstweide. 2) Eine Wiese, auf welcher das Pfingstschießen gehalten wird, und auf welcher man sich bei dieser Gelegenheit auch auf andere Art vergnüget.

Die Pfingstwoche, Mz. —n, diejenige Woche, in welche das Pfingstfest einfällt.

Die Pfingstzeit, o. Mz. die Zeit der Pfingsten, die Pfingstfeiertage.

Die Pfinne, s. Pinne und Finne.

Der Pfinstag oder Pfinztag, s. 2. Pfingsttag.

† Der Pfipps, s. Pipps.

† Die Pfirre, Mz. —n, in Bündten, der Kreisel; dann, das Drehen im Kreise, das Hin- und Hergehen ohne etwas zu thun. Daher uneigentlich, eine weibliche Person, welche bei allem Scheine von Geschäftigkeit wenig oder nichts ausrichtet. Stalder.

Pfirren, v. ntr. u. intrs. in der Schweiz. 1) Sich wie ein Kreisel herumdrehen; dann, geschäftig thun ohne etwas zu bewirken, auszurichten. 2) Ein Wort, einen Schall den das Wort nachahmt zu bezeichnen. Stalder. D. Pfirren.

Die Pfirsche, Mz. —n, s. Pfirsich.

Die Pfirschenaprikose, Mz. —n, eine aus Frankreich stammende Art Aprikosen, welche an Geschmack das Mittel zwischen der Pfirsche und Aprikose hält.

Die Pfirsich, Mz. —en, die runde, sehr fleischige, saftige und schmackhafte Frucht des Pfirsichbaumes, deren Schale mit einer feinen Wolle bedeckt, meist blaßgrün und mit einer leichten Kerbe an einer Seite versehen ist, und die einen angenehm bittern Kern in einer steinharten Schale enthält; die Pfirsche, im O. D. richtiger, aber in der Schriftsprache ungewöhnlich Pfersig, Pfersing, weil die Frucht aus Persien stammt, wonach sie benannt ist. Die Frühpfirschen, Purpurpfirschen, Malteserpfirschen, Weinpfirschen, Katharinenpfirschen, Zwölfsche Pfirschen, Portugiesische Pfirschen ꝛc. sind Arten davon.

Der Pfirsichbaum, —es, Mz. —bäume, ein zum Geschlecht des Mandelbaumes gehörender Baum, mit spitzig sägeförmig eingeschnittenen Blättern, dessen Frucht die Pfirsich ist (Amygdalus Persica L.); X der Pfirschenbaum, Pfirschbaum, im O. D. Pfersigbaum, Pfersingbaum.

Das Pfirsichblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Das Blatt des Pfirsichbaumes; X das Pfirschenblatt, Pfirschblatt. 2) Eine Art Venusmuscheln auf Domingo, Domingomuschel, wenn sie geschliffen ist, wo sie dann einen schönen Glanz, und am Rande, an den beiden Zwickeln und inwendig eine schöne rothe Farbe hat; die Aprikose, wenn die Farbe mehr ins Gelbe fällt (Venus orbicularis L.).

Die Pfirsichblüte, Mz. —n, die schöne bläulichrothe Blüte des Pfirsichbaumes.

X Pfirsichblüten, adj. u. adv. pfirschblütfarbig; pfirschblüten. Ein pfirsichblütenes Tuch.

Die Pfirsichblütfarbe, o. Mz. die schöne bläulichrothe Farbe der Pfirsichblüte. Davon pfirsichblütfarben, eine Farbe, wie die Pfirsichblüte hat, habend; pfirschblütfarben, X pfirschblüten.

Pfirsichblütroth, adj. u. adv. roth wie die Pfirsichblüte (persicinus). Illiger.

Der Pfirsichblütsirup, —es, Mz. —e, ein sirupartiges abführendes Arzneimittel, dessen man sich besonders zur Abtreibung der Würmer bedient, und das aus dem wässerigen Aufgusse über frische Pfirsichblüten und Zucker bereitet wird.

Der Pfirsichbrantwein, —es, Mz. —e, ein über Pfirschkerne abgezogener Brantwein (Persico).

Der Pfirsichkern, —es, Mz. —e, der angenehme bittere Kern der Pfirsich, worüber man einen guten Brantwein abziehet; X der Pfirschenkern, Pfirschkern.

Pfirsichkernschwarz, adj. u. adv. schwarz wie gebrannte Pfirschkerne; in der Kunstsprache der Naturbeschreiber. Illiger.

Das Pfirsichkraut, —es, Mz. u. ein Name einiger Arten des Wegtrittes, deren Blätter den Pfirschblättern ähnlich sind, als, des fleckigen Flöhkrautes (Polygonum Persicaria L.) und des Wasserpfeffers (Polygonum hydropiper L.).

Die Pfirsichmandel, Mz. —n, eine Spielart der Mandel.

Der Pfirsichstein, —es, Mz. —e, das steinharte Samengehäuse in der Pfirsich, welches den Kern enthält; der Pfirschenstein. In der Naturbeschreibung führt eine Art Naturspiele, welche mit diesen Steinen Ähnlichkeit hat, den Namen Pfirsichstein (Persicites).

Die Pfirsichweide, Mz. —n, eine Art Weiden, deren Blätter den Pfirsich- oder auch Mandelblättern ähnlich sind (Salix amygdalina L.); auch Weide mit Mandelblättern, Pfahlweide, Hägenweide, Buschweide, Korbweide, Schlickweide.

Pfispern, s. Fispern.

† Der Pfister, —s, Mz. gl. in Schwaben, Baiern und der Schweiz, der Becker (Pistor); jedoch in engerer Bedeutung, der Becker in einem Kloster, Spittel ꝛc., auch Pfisterer, Pfistermeister. J. C. Schmid. Davon die Pfisterei, die Beckerei; pfistern, backen. Stalder.

† Die Pfisterschabe, Mz. —n, die Küchenschabe oder Mäuerschabe (Blatta orientalis L.).

† Pfit, adv. in der Schweiz für pfui. Stalder.

† Der Pfitz, —es, Mz. —e, in Schwaben, der Sprung. X Alle Pfitz, alle Augenblicke. J. C. Schmid.

† Pfitzen, v. intrs. u. trs. in Schwaben, hin- und herbewegen; dann, in Stücke trennen, reißen; setzen. Uneigentlich heißt pfitzen, herauspfitzen 1) mit Lachen, Geheimnissen herausbrechen, herausplatzen. Davon X der Pfitzauf, der schnell mit etwas herausplatzt, der nie ruhig sein kann; wie auch, ein auffahrendes Eiergebackenes; ferner, hineinpfitzen, schnell in etwas fallen oder auch wischen. J. C. Schmid. 2) Einen pfitzen, ihn riffeln. D. Pfitzen. D. —ung.

† Der Pfitzer, —s, Mz. gl. 1) Einer der pfitzet. 2) Ein ausbrechendes Lachen, welches man zu unterdrücken suchte. Fulda.

Die Pflanze, Mz. —n; Vw. das Pflänzchen, O. D. —lein; in der Naturbeschreibung, ein gegliederter lebensfähiger, aber fühlloser Körper; ein allgemeiner Ausdruck, unter welchem alle Bäume, Sträuche,

Kräuter, Gräser, Moose, Schwämme, Flechten ꝛc. begriffen werden. In engerer Bedeutung 1) in der Pflanzenlehre, bei Einigen, alle diejenigen Pflanzen (Plantae), welche mit eignen Namen Kräuter (Herbae), Staudengewächse (Suffrutices), Sträucher (Frutices) und Bäume (Arbores) genannt werden; mit Ausschluß der Pilze (Fungi), Flechten (Algae), Moose (Musci), Farnkräuter (Filices), Gräser (Gramina), Lilien (Lilia) und Palmen (Palmae). 2) Im gemeinen Leben. (1) Jedes Erdgewächs, welches saftige Stengel und Blätter oder Kraut hat, wo denn alle Gewächse, die nicht Bäume, Sträuche, Moose und Schwämme sind, darunter verstanden werden. (2) Ein junges Gewächs dieser Art, besonders sofern es verpflanzt werden soll, wo dann auch wol ganz junge, aus der Erde erst hervorgekommene Bäumchen darunter begriffen werden. Pflanzen ziehen, setzen, versetzen. Eine Kohlpflanze, Salatpflanze. Die Pflanzen des Getreides bestocken sich. Eine Akaziempflanze. Uneigentlich nennt man auch Kinder Pflanzen, Ehepflanzen, Ehepflänzchen; besonders in üblem Verstande, von einem ungezogenen Kinde.

Pflanzen, v. trs. Pflanzen, d. h. junge Erdgewächse von einem Orte, wo sie nicht bleiben sollen, an einen andern, wo sie bleiben und wachsen sollen, versetzen, d. h. sie mit ihren Wurzeln daselbst in die Erde bringen und befestigen. Bäume pflanzen, von jungen Bäumen, die man aus der Pflanzschule ꝛc. nimmt; von größern, die nicht jetzt erst zugezogen sind, gebraucht man versetzen. Blumen, Kohl, Salat pflanzen. Dann, durch Besetzung mit Pflanzen anlegen. Einen Weinberg, einen Garten pflanzen. „Bauet Häuser, pflanzet Gärten.“ Jer. 29, 5. Uneigentlich, auf eine bleibende Art an einen Ort versetzen, oft mit dem Nebenbegriffe, um dadurch für die Vermehrung und Ausbreitung daselbst zu sorgen. Eine Familie an einen Ort pflanzen, gewöhnlicher verpflanzen, ihr daselbst einen bleibenden Wohnsitz geben. S. Anpflanzen. ✕ Sich an einen Ort pflanzen oder hinpflanzen, sich an einen Ort begeben, setzen oder stellen und daselbst verharren, mit dem Nebenbegriffe, daß man sich dazu in eine bequeme Lage bringt.

Er pflanzt sich bei dem (den) Kranken. Canitz.

„Ich pflanzte mich in einen Winkel am Ofen.“ Seume. (R.). S. Hinpflanzen. Uneigentlich von den Gewächsen selbst auch als ꝛc. für, wachsen, sich fortpflanzen.

Am Ufer pflanzet sich die Weide. J. A. Schlegel.

Dann auch, an einen Ort bleibend befestigen, wie auch, senkrecht und fest an einem Orte aufstellen. „Das Ohr hat Gott gepflanzt.“ Ps. 94, 9. Die Fahne auf den Wall, auf den Thurm pflanzen, sie mit ihrem Stocke in die Erde stecken oder auf dem Thurme befestigen. Die Kanonen auf die Wälle pflanzen, sie zum Gebrauch auf die Wälle fahren und richten.

Wie ich (Belzebub) zur Morgengabe — —
— Geripp' als Strauß an den Busen dir (der Furie, Krieg) pflanzte.
Sonnenberg.

In noch uneigentlicherer Bedeutung, den Grund zu einer dauerhaften Wirkung legen. Gute Gesinnungen, den Haß ꝛc. in eines Herz pflanzen. „Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist.“ Jak. 1, 21. Das Kristenthum in einem Lande, unter einem Volke pflanzen, es lehren, damit es sich verbreite und Früchte trage. D. Pflanzen. D. —ung. S. d.

Der Pflanzenabdruck, —es, Mz. —abdrücke, der Abdruck, das abgedruckte Bild einer Pflanze oder eines Theiles derselben, besonders auf einer harten Masse, die früher weich war.

Die Pflanzenasche, Mz. u. die Asche von verbrannten Pflanzen, zu welcher auch die Holzasche gehört.

Das Pflanzenbeet, —es, Mz. —e, ein für junge Pflanzen bestimmtes Beet, oder ein Beet mit jungen Pflanzen.

○ **Der Pflanzenbeschreiber**, —s, Mz. gl. einer welcher die Pflanzen beschreibt; wie auch, der Verfasser einer Pflanzenbeschreibung (Phytograph).

○ **Die Pflanzenbeschreibung**, Mz. —en, die Beschreibung der Pflanzen, und eine Schrift, welche dieselbe enthält (Phytographie).

○ **Die Pflanzenbildung**, Mz. u. die Bildung der Pflanzen, die den Pflanzen eigenthümliche Bildung, natürliche Einrichtung in ihrem Innern und Äußern (Pflanzenorganisation).

Das Pflanzenbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches Beschreibungen und Abbildungen der Pflanzen enthält.

Die Pflanzenbutter, Mz. u. fettes leicht gerinnendes Pflanzenöl.

Die Pflanzenerde, Mz. u. 1) Erde, wie sie für das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen dienlich und nöthig ist. 2) Erde, die mit verweseten Pflanzentheilen oder mit Pflanzenasche vermischt ist, Gartenerde.

Die Pflanzenfarbe, Mz. —n, eine Farbe, ein Farbenkörper aus dem Pflanzenreiche, aus dem Safte ꝛc. der Pflanzen gezogen (vegetabilische Farbe); zum Unterschiede von den Erdfarben und mineralischen Farben überhaupt.

Die Pflanzenfaser, Mz. —n, die Fasern, aus welchen die Theile der Pflanzen zusammengesetzt sind (Fibra vegetabilis).

Der Pflanzenfloh, —es, Mz. —flöhe, ein kleines sechsfüßiges, ungeflügeltes Insekt in der Größe eines Flohes, welches meist auf Pflanzen lebt (Podura L.). Eine aschgraue Art findet man im Winter häufig auf dem Schnee (Podura nivalis L.), und eine andere schwärzliche Art den Sommer über auf stehenden Wassern (Podura aquatica L.), der Wasserfloh; noch eine andere Art ist weiß, hat keinen Fortsatz am Schwanze, daher sie auch nicht springt, und hält sich im Miste auf (Podura fimetaria L.). Andere nennen sie auch Erdfloh, welchen Namen aber bereits andere Insekten führen.

○ **Der Pflanzenforscher**, —s, Mz. gl. ein Naturforscher, der zum Gegenstande seiner Forschungen vorzüglich die Pflanzen gewählt hat.

⊙ **Der Pflanzengarten**, —s, Mz. —gärten, ein Garten, in welchem zum Behuf der Pflanzenkunde Pflanzen aller Art, besonders ausländische und für die Heilkunst und die Gewerbe nützliche Pflanzen gezogen und unterhalten werden (Jardin des plantes, botanischer Garten). „Die gelehrten Vorsteher des hiesigen (Pariser) Pflanzengartens.“ C. Ein Arzneipflanzengarten, wenn darin Arzneipflanzen gezogen werden, damit man sie kennen lernen könne.

Der Pflanzenkäfer, —s, Mz. gl. überhaupt ein auf und von Pflanzen lebender Käfer. In engerer Bedeutung, eine Gattung kleiner, schnell hüpfender Käferchen, die auf allerlei Pflanzen, besonders auf Doldenblumen leben (Mordella L.); auch Blumenkäfer, Flohkäfer, Erdflohkäfer, Erdfloh, Kohlfresser.

Der Pflanzenkeim, —es, Mz. —e, der Keim einer Pflanze (Embryo).

○ **Der Pflanzenkenner**, —s, Mz. gl. einer der die Pflanzen kennt, besonders, der wissenschaftliche Kenntniß davon hat (Botaniker); der Pflanzenkundige. S. auch Pflanzenforscher.

○ **Die Pflanzenkenntniß**, Mz. —sse, oder die Pflanzenkunde, o. Mz. die Kenntniß oder Kunde von den Pflanzen, besonders, die wissenschaftliche Kenntniß derselben (Botanik); gegenständlich betrachtet, die Pflanzenwissenschaft, und in ein Lehrgebäude geordnet, die Pflanzenlehre.

Die Pflanzenkohle, Mz. —n, die Kohle von verbrannten Pflanzen, deren gewöhnlichste die Holzkohle ist.

Der Pflanzenkörper, —s, Mz. gl. die Pflanzen, als Naturkörper betrachtet.

Die Pflanzenkost, o. Mz. Kost, Nahrung, welche in Pflanzen, besonders in Gemüsen bestehet.

○ **Die Pflanzenkraft**, Mz. —kräfte, eine sich durch irgend eine Wirkung äußernde Kraft einer Pflanze, besonders, eine heilende Kraft derselben bei Wunden und innern Krankheiten.

○ **Die Pflanzenkunde**, s. Pflanzenkenntniß.

○ **Der Pflanzenkundige**, —n, Mz. —n, s. Pflanzenkenner.

Das Pflanzenlaugensalz, —es, Mz. u. Laugensalz aus Pflanzen.

aschè bereitet, Pottasche; in Gegensatz vom mineralischen Laugensalze.

Die Pflanzenlaus, Mz. —läuse, die Blattlaus (Aphis L.).

○ Das Pflanzenleben, —s, o. Mz. das Leben der Pflanzen, welches in bloßem Wachsen, Einsaugen und Ausdunsten ohne willkührliche Bewegung und ohne Gefühl besteht. Daher, uneigentlich, ein Pflanzenleben führen (vegetiren), bloß essen, trinken, schlafen.

○ Die Pflanzenlehre, Mz. —n. 1) Die Lehre von den Pflanzen; ohne Mehrzahl. S. Pflanzenkenntniß. 2) Eine Schrift, in welcher diese Lehre vorgetragen ist (Botanik).

○ Der Pflanzenlehrer, —s, Mz. gl. einer, der die Pflanzenkenntniß lehret; wie auch der Verfasser einer Schrift, welche diese Pflanzenlehre abhandelt (Botaniker).

○ Die Pflanzenlese, Mz. —n, die Lese oder das Sammeln von Pflanzen aller Art, sie kennen zu lernen, sich oder Andere darüber zu belehren (das Botanisiren, die Herborisation).

Der Pflanzenmäher, —s, Mz. gl. einer der Pflanzen mähet, abmähet. In der Naturbeschreibung, der Name eines auf oder von Pflanzen lebenden Thieres (Phytotoma); auch Pflanzensäger. Nemnich.

Die Pflanzenmilch, Mz. u. der milchartige Saft mancher Pflanzen. Auch nennt man Wasser, welchem man durch zugesetztes Gummi oder andere klebrige Dinge eine klebrige Beschaffenheit gegeben hat, so daß sich Öl durch Reiben darin fein zertheilt und eine milchähnliche Flüßigkeit damit bildet, Pflanzenmilch (Emulsion).

Das Pflanzenöl, —es, Mz. —e, ein aus Pflanzen oder einzelnen Theilen der Pflanzen gezogenes Öl; in Gegensatz der thierischen und andern Öle.

Das Pflanzenreich, —es, o. Mz. das Reich der Pflanzen, d. h. alle Pflanzen in Ein Ganzes zusammengefaßt und nach gewissen natürlichen Gesetzen geordnet; das Gewächsreich und nicht so gut, wegen des engern Umfanges des Wortes Kraut, das Kräuterreich.

Der Pflanzensaft, —es, Mz. —säfte, der Saft der Pflanzen, besonders der Arzneipflanzen, Färbepflanzen ꝛc.

Der Pflanzensäger, —s, Mz. gl. s. Pflanzenmäher.

Das Pflanzensalz, —es, Mz. —e, ein aus den Pflanzen gezogenes Salz, dergleichen das Pflanzenlaugensalz ist. Wesentliche Pflanzensalze nennt man alle diejenigen, die man aus den Pflanzen durch eine solche Scheidung erhält, wo der Pflanzenkörper nicht in seine entfernteren Grundstoffe zerlegt wird.

Der Pflanzensauger, —s, Mz. gl. etwas das Pflanzen sauget. So kann man Thiere z. B. Zisker die von den Pflanzensäften leben, Pflanzensauger nennen. Man belegt aber mit diesem Namen die Schmarotzerpflanzen.

Pflanzensauer, adj. u. adv. mit Pflanzensäure gemischt, verbunden.

Die Pflanzensäure, Mz. —n, eine den Pflanzen eigenthümliche Säure; die Mehrzahl ist von den Säuren der verschiedenen Pflanzen gewöhnlich (vegetabilische Säure).

Der Pflanzenschlaf, —es, Mz. u. der Schlaf der Pflanzen, der Zustand da sie von ihren Verrichtungen gleichsam ruhen, z. B. wenn sie sich bei Nacht zusammenziehen, wenn sich die Blumen schließen ꝛc.

Der Pflanzenschleim, —es, Mz. —e, ein vielen Pflanzen eigener Schleim, besonders welcher aus den verwundeten Theilen derselben läuft und an der Luft erhartet, Gummi.

◎ Die Pflanzenseele, Mz. —n, gleichsam die Seele einer Pflanze, die Seele eines Menschen, der nur ein Pflanzenleben führt, der also gleichsam nur eine Pflanze ist. G.

Der Pflanzenstein, —es, Mz. —e, die Benennung versteinter, oder in Stein abgedruckter Pflanzen oder Pflanzentheile (Phytolithi).

Der Pflanzenstoff, —es, Mz. —e, der Stoff, oder die Stoffe, aus welchen die Pflanzen bestehen, oder Stoffe, welche die Pflanzen enthalten. So enthalten die Pflanzen einen scharfen flüchtigen Stoff (principium acre volatile plantarum), einen betäubenden flüchtigen Stoff (principium narcoticum volatile pl.), Eiweißstoff, Zukkerstoff, zusammenziehenden Stoff, Gerbestoff, Pflanzenschleim oder Gummi, Harz, Kleber, Öl, Salz ꝛc. und verbrennbare, zu Kohle und Asche werdende Theile. Dann auch die Stoffe, in welche die Pflanzen nach ihrem Tode übergehen. Eine mit Pflanzenstoffen vermischte Erde.

Der Pflanzentheil, —es, Mz. —e, der Theil einer Pflanze; wie auch die Theile oder Stoffe, woraus die Pflanzen bestehen, und in welche sie nach ihrem Tode übergehen. S. Pflanzenstoff.

Das Pflanzenthier, —es, Mz. —e, die Benennung solcher Thiere, welche mit den Pflanzen größtentheils die Art der Fortpflanzung, des Wachsthumes und der äußern Gestalt gemein haben, mit den Thieren aber die Art sich zu nähren, die willkührliche Bewegung der Glieder und die Empfindung (Zoophyta, Phytozoa). Dahin gehören unter andern die Korallen und Vielarme.

○ Die Pflanzenuntersuchung, Mz. —en, die Untersuchung der Pflanzen nach ihren natürlichen Kennzeichen, um zu erfahren, zu welchem Geschlechte ꝛc. sie gehören (Pflanzencharakteristik).

○ Die Pflanzenwahrsagerei, Mz. —en, das Wahrsagen und eine Wahrsagung aus Pflanzen (Botanomantie).

Die Pflanzenwissenschaft, o. Mz. s. Pflanzenkenntniß.

Der Pflanzer, —s, Mz. gl. 1) Eine Person welche pflanzet; eine solche weibliche Person, die Pflanzerinn. In engerer Bedeutung, (1) eine Person, welche eine Pflanzung anleget oder besitzt. So heißen in Westindien ꝛc. die Besitzer von Kaffee-, Gewürzpflanzungen ꝛc. Pflanzer.

Die an Mendozas Küsten
Der Pflanzer klug in Vorrathsgruben häuft. Alxinger.
Da ging der Pflanzer aus zum Schmause. Falk.

(2) Eine Person, welche sich an einem Orte, in einer Gegend angepflanzt, d. h. häuslich niedergelassen hat, und den Boden anbauet (Colonist). Die Pflanzer in Neuholland. Neue Pflanzer in eine unbewohnte Gegend senden. 3) Ein Werkzeug, dessen man sich beim Pflanzen bedient, die Löcher, worein die jungen Pflanzen zu stehen kommen sollen, damit in die Erde zu stoßen; das Pflanzholz, der Pflanzstock, der Krautstichel.

Der Pflanzgarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten, oder ein Theil eines Gartens, welcher bestimmt ist, junge Pflanzen, die später verpflanzt werden sollen, darin zu ziehen. S. Pflanzschule.

Das Pflanzholz, —es, Mz. —hölzer, s. Pflanzer 3).

† Der Pflanziger, —s, Mz. u. im Bernschen Oberlande, Schnee, besonders welcher nasser Schnee. Stalder.

Der Pflänzling, —es, Mz. —e, ein junger aus dem Samen gezogener Baum; das Pflanzreis. Uneigentlich, ein junger Mensch, den man aufgezogen, erzogen hat.

Der Pflanzort, —es, Mz. —e, ein Ort, wo sich Pflanzer niedergelassen, angebauet haben (Colonie), s. Pflanzer 1) (2); wie auch ein Ort, an welchen man etwas hin verpflanzt oder versetzt hat, in Bezug auf den Ort, von welchem es verpflanzt oder versetzt worden ist, eine solche Stadt, eine Pflanzstadt, ein dergleichen Staat, ein Pflanzstaat, die Tochterstadt und der Tochterstaat, in Bezug auf die Stadt oder den Staat, von wo die Pflanzer ausgingen. „Die Universität (hohe Schule) zu Halle ist ein Pflanzort von der Leipziger Universität.“ Mauvillon. „Fehlte es uns nicht an Mannschaft, so würde ich ernstlich darauf denken, hier einen Pflanzort anzulegen.“ C. S. auch Pflanzstatt.

Das Pflanzreis, —es, Mz. —er, s. Pflänzling.

Die Pflanzschule, Mz. —n, ein Platz, auf welchem junge Pflanzen, besonders junge Bäume gezogen werden, um sie, wenn sie groß genug sind an die Örter zu verpflanzen, wo sie stehen bleiben sollen; der Pflanzgarten, N. D. Quekschole, Quekerije. Uneigentlich, ein Ort wo junge Leute für ihre künftige Bestimmung erzogen und unterrichtet werden (Seminarium). Eine Pflanzschule für Pre-

digt, Schullehrer (ein Prediger-, Schullehrerseminarium). S. auch Pflanzſtadt.

○ Der Pflanzſchüler, —s, Mz. gl. der Schüler einer Pflanzſchule, d. h. ein junger Mann, welcher in einer Pflanzſchule zu ſeiner künftigen Beſtimmung erzogen, vorbereitet wird (Seminarist).

○ Der Pflanzſchullehrer, —s, Mz. gl. der Lehrer an einer Pflanzſchule. S. Pflanzſchule.

◎ Der Pflanzſtaat, —es, Mz. —en, ſ. Pflanzort.

Die Pflanzſtadt, Mz. —ſtädte, ſ. Pflanzort.

Der Pflanzſtädter, —s, Mz. gl. der Einwohner einer Pflanzſtadt, beſonders ſofern er ſie mit gründen half.

Die Pflanzſtatt, Mz. —ſtätte, oder die Pflanzſtätte, Mz. —n, eine Statt oder Stätte, wo etwas als eine Pflanze oder gleich einer Pflanze gewachſen, gezogen, oder uneigentlich, zu ſeiner künftigen Beſtimmung gebildet und vorbereitet worden iſt. „Garte(n) alſo; und welches wäre die ſchönere Pflanzſtätte unſeres Geſchlechts geweſen.“ Herder.

— die Pflanzſtatt der Gelehrten. Ratſchky.

Der Pflanzſtock, —es, Mz. —ſtöcke. 1) S. Pflanzer a). 2) Ein zur Fortpflanzung beſtimmter Bienenſtock; der Mutterſtock, Leibſtock, Ständer.

Die Pflanzung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man pflanzet; ohne Mehrzahl. 2) Ein Ort, wo man gepflanzet, den man angebauet hat; ſowol ein Ort, eine Gegend, die man urbar gemacht und angebauet, oder die man mit etwas bepflanzet hat, z. B. eine Baumpflanzung, Obſtbaumpflanzung, Maulbeerpflanzung ꝛc. Als auch, ein Ort, eine Gegend, wo ſich fremde aus andern Gegenden dahin verpflanzte Leute niedergelaſſen und angebauet haben (Colonie); eine Niederlaſſung, ein Niederlaß. „Pflanzungen ſind (in Nordamerika) kleinere mit Anbauern beſetzte Landſtriche.“ Ebeling.

Das Pflanzwetter, —s, o. Mz. Wetter welches zum Pflanzen günſtig iſt.

Das Pflaſter, —s, Mz. gl.; Vw. das Pflaſterchen, O. D. —lein, ein platter dünner Körper, womit man einen andern belegt, bedeckt. 1) Ein Stück Leinwand oder Leder ꝛc. worauf man einen zähen und ſchmierigen aus allerlei Heilmitteln, gewöhnlich harziger und fettiger Art, gemiſchten Körper geſtrichen hat, um es auf einen ſchadhaften kranken Theil zu legen, denſelben dadurch zu heilen. Ein Pflaſter ſtreichen oder ſchmieren. Ein Pflaſter auflegen, auf eine Wunde, auf einen kranken Theil ꝛc. Engliſches Pflaſter. Auch den heilenden Körper ſelbſt, welchen man aufſtreichet, nennt man Pflaſter. Das Pflaſter aufſtreichen. Ein Wundpflaſter, Zugpflaſter, Blaſenpflaſter, Senfpflaſter ꝛc. Die Salbe unterſcheidet ſich von dem Pflaſter durch ihre größere Weichheit und Schmierigkeit. Uneigentlich und im gemeinen Leben nennt man ſcherzhaft, ein derbes Butterbrot oder etwas ähnliches ein Pflaſter für den Magen, ein Magenpflaſter, der von ſeiner Krankheit, dem Hunger, dadurch geheilt wird. In manchen Gegenden nennt man auch den Mörtel oder Gips, womit die Maurer die Wände und Decken der Zimmer überziehen, das Pflaſter. Eben ſo heißt auch im O. D. der mit Gips und kleinen Steinen überzogene Boden, das Eſtrich, ein Pflaſter, welches den Übergang zur zweiten Bedeutung bildet. 2) Die Steine, beſonders platten Steine, womit ein Fußboden, eine Straße dicht, feſt und eben belegt iſt, und der auf dieſe Art belegte Boden ſelbſt. Das Pflaſter in einem Hauſe, Hofe, auf der Straße. Das Pflaſter legen, ausbeſſern, aufreißen, aufheben. Beſonders gebraucht man es von dem Pflaſter auf den Straßen, das Straßenpflaſter. Ein ſchönes, wohl unterhaltenes Pflaſter. Uneigentlich ſagt man im gemeinen Leben, es ſei in einer Stadt ein theures, heißes, hartes Pflaſter, wenn es daſelbſt theuer zu leben iſt. X Das Pflaſter treten, müſſig in den Gaſſen herumgehen.

Der wie ums Tagelohn das Pflaſter pflegt zu treten. Canitz.

Das Pflaſterblei, —es, Mz. u. in der Scheidekunſt, Bleikalk der mit Öl geſotten zu einer einem Pflaſter ähnlichen Maſſe wird

Der Pflaſterer, —s, Mz. gl. einer der pflaſtert, ſowol der Pflaſter auflegt, als auch und gewöhnlich, der ein Pflaſter von Steinen legt, beſonders, der ein Geſchäft daraus macht Gaſſen und Wege gegen Bezahlung zu pflaſtern; der Pflaſterſetzer, Steinſetzer, Dammſetzer.

Das Pflaſtergeld, —es, Mz. —er. 1) Dasjenige Geld, welches der Pflaſterer oder Steinſetzer für ſeine Arbeit bekömmt; der Pflaſterlohn. 2) Dasjenige Wegegeld, welches die Reiſenden auf einer gepflaſterten Straße, und die Bewohner eines Orts zur Unterhaltung des Pflaſters entrichten müſſen; im erſten Falle auch Pflaſtergeleit.

Der Pflaſterhammer, —s, Mz. —hämmer, der Hammer des Pflaſterſetzers.

Die Pflaſterhaue, Mz. —n, eine Haue, die Steine eines Pflaſters damit auf- und auszubrechen.

Der Pflaſterkäfer, —s, Mz. gl. die ſogenannte Spaniſche Fliege, aus welcher man ein Blaſen ziehendes Pflaſter bereitet.

X Der Pflaſterkocher, —s, Mz. gl. die verächtliche Benennung eines Arztes, oder auch eines Arzneibereitees; ein Quackſalber. Friſch.

Der Pflaſterlohn, —es, Mz. u. ſ. Pflaſtergeld 1).

Der Pflaſtermeiſter, —s, Mz. gl. in manchen Städten, z. B. in Wien, der erſte und vornehmſte Meiſter unter den Pflaſterern oder Steinſetzern der Stadt.

Pflaſtern, v. trs. ein Pflaſter legen, mit einem Pflaſter belegen. 1) Das Geſicht pflaſtern, ein Pflaſter oder mehrere Pflaſter auf daſſelbe legen. Eine Büchſenkugel pflaſtern, ein mit Talg beſtrichenes Läppchen unter die Kugel legen, damit die Kugel gedrang in das Rohr gehe. 2) Einen Hof, einen Weg, eine Straße pflaſtern. Mit Ziegelſteinen, Feldſteinen ꝛc. pflaſtern. In manchen Orten pflaſtert man die Braupfannen mit Schiefer, indem man den Boden derſelben mit Schiefer belegt. In weiterer Bedeutung, mit etwas wie mit einem Pflaſter bedecken, verwahren.

— mit wärmenden Bohlen gepflaſtert. Voß.

D. Pflaſtern. D. —ung.

Die Pflaſterramme, Mz. —n, eine Handramme, die Steine eines Pflaſters damit feſt und eben zu rammen; die Jungfer.

Der Pflaſterrücken, —s, Mz. gl. der Rücken, d. h. der mittelſte erhobene Theil eines Steinpflaſters.

Die Pflaſterſchere, Mz. —n, bei den Wundärzten, eine Schere, womit ſie die Pflaſter zerſchneiden, und auch von der Wunde abnehmen.

Der Pflaſterſetzer, —s, Mz. gl. ſ. Pflaſterer.

Der Pflaſterſchlägel, —s, Mz. gl. ein Schlägel, womit die Pflaſterer die gelegten Steine feſt ſtoßen.

Der Pflaſterſpatel, —s, Mz. gl. ein Spatel der Wundärzte, Pflaſter damit aufzuſtreichen.

Der Pflaſterſtein, —es, Mz. —e, Steine, womit gepflaſtert werden kann oder ſoll.

Der Pflaſterſtößel, —s, Mz. gl. eine Handramme der Pflaſterer, die hervorragenden Steine in einem friſch geſetzten Pflaſter niederzuſtoßen, und das Pflaſter überhaupt eben und feſt zu ſtoßen; X die Jungfer.

Die Pflaſterſtraße, Mz. —n, eine gepflaſterte Straße.

X Der Pflaſterſtreicher, —s, Mz. gl. einer der ein Pflaſter, beſonders ein heilendes Pflaſter ſtreicht; eine verächtliche Benennung eines Wundarztes.

Der Pflaſtertreter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche müßig ohne einen beſtimmten Zweck, ohne ein Geſchäft zu haben in den Straßen herumgehet.

Ein ſchöner Herr, der Pflaſtertreter Krone. Hagedorn.

Der Pflaſterweg, —es, Mz. —e, ein gepflaſterter Weg.

Das Pflaſterwerk, —es, Mz. —e. 1) Allerlei Pflaſter zum Auflegen auf Wunden ꝛc. 2) Ein gepflaſtertes Werk, ein Steinpflaſter. M. Kramer.

Der Pflasterwinkel, —s, Mz. gl. bei den Steinsetzern, die Vereinigung zweier Pflaster.

Das Pflasterzeug, —es, Mz. u. das Zeug, die Werkzeuge eines Pflastersetzers. M. Kramer.

† Der Pflatsch, —es, Mz. —e, in Schwaben, der Platsch.

Der Pflaum, s. Flaum.

Der Pflaumbaum, s. Pflaumenbaum.

Pflaumbäumen, adj. u. adv. vom Pflaumbaume herkommend, aus dem Holze des Pflaumbaumes verfertiget. Ein pflaumbäumenes Käßchen.

Die Pflaume, Mz. —n; Vw. das Pflaumchen, O. D. —lein. 1) Die runde oder länglichrunde saftige Frucht des Pflaumenbaumes, welche in einer steinharten Schale einen kleinen platten Kern hat, und deren es mehrere Arten von verschiedener Gestalt, Größe und Farbe giebt. Am bekanntesten und gewöhnlichsten ist die länglichrunde dunkele blaue Pflaume, welche auch Zwetsche, † Zwetschke, Quetsche genannt wird. Vorzügliche Arten dieser Pflaumen sind die Spanische oder schwarze Pflaume, die Ungarische und die Damascenerpflaume. Andere Arten sind gelb, sowol rundlich, wie die Spillinge oder gelbe frühe Pflaume, auch Hundspflaume, die Aprikosenpflaume, als auch eiförmig, wie die Katharinenpflaume, Eierpflaume oder Malonke, Marunke, Herrenpflaume und die große, gelbe und rothe Roßpflaume. Noch andere Arten sind die runde Königspflaume, die kleine runde Kirschpflaume und die Pflaumen ohne Stein. Pflaumen backen, welken. Gebackene, gewelkte Pflaumen. Geschmorte Pflaumen. Eingemachte Pflaumen. Im gemeinen Leben nennt man die größern runden und eirunden Früchte dieser Art in engerer Bedeutung Pflaumen, die kleinern länglichen, blauen und röthlichen aber Zwetschen. 2) Die Syrische Pflaume, ein Name der schwarzen Brustbeere, deren Saft in Brustkrankheiten gebraucht wird (Cordia mixa L.); auch Brustpflaume, Sebestenbaum, zahmer Sebestenbaum. S. Brustbeere 1). 3) Die gesternte Pflaume, die Frucht eines Ostindischen kleinen Baumes, welcher 12 bis 14 Fuß hoch wird, dreimahl im Jahre blühet und Früchte trägt, und dieser Baum selbst (Averrhoa carambola L.). 4) Weißliche Pflaume, eine Art Walzenschnecken in Brasilien, Afrika ꝛc. (Voluta glabella L.); auch glatte Gurke.

Der Pflaumenbaum oder Pflaumbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Diejenige Gattung Obstbäume, deren Frucht die Pflaumen sind (Prunus domestica L.). Davon das Pflaumbaumholz, auch wol das Pflaumenholz, das braune, feine Holz des Pflaumbaumes. 2) Der Virginische Pflaumenbaum, ein in Virginien und Karolina an nassen Örtern wachsender Baum, 15 bis 20 Fuß hoch, der gelbe ins Röthliche spielende Früchte von der Größe eines Hühnereies trägt (Diospyros Virginiana L.); auch Virginischer Dattelbaum, Virginische Dattelpflaume; unechter Zirgelbaum.

Das Pflaumenblatt, —es, Mz. —blätter, die Blätter des Pflaumbaumes.

Der Pflaumenblattspinner, —s, Mz. gl. ein Nachtfalter, dessen Larve oder Raupe auf den Pflaumbäumen lebt (Phalaena pruni L.).

Die Pflaumenblüte, Mz. —n. 1) Die meist einzeln stehenden Blüten des Pflaumbaumes. 2) Die Zeit, um welche die Pflaumbäume blühen.

Der Pflaumenfalter, —s, Mz. gl. eine Art Tagfalter, die ihre Eier in die Pflaumenblüte legt (Papilio pruni) Nemnich. Vielleicht ist er und der Pflaumenschmetterling einer und derselbe.

Die Pflaumenfarbe, o. Mz. die Farbe der Pflaumen, besonders der blauen Pflaumen. Bei den Färbern, eine dieser ähnliche Farbe, die aus Falb und Schwarz zusammengesetzt wird.

Das Pflaumenholz, —es, o. Mz. s. Pflaumenbaum.

Der Pflaumenkern oder Pflaumkern, —es, Mz. —e, der in dem Steine der Pflaumen eingeschlossene kleine Kern.

Das Pflaumenkernöl, —es, Mz. u. ein aus Pflaumenkernen gepreßtes fettes Öl.

† Das Pflaumenmargenröschen, —s, Mz. gl. das Ölröschenkraut. S. d.

Das Pflaumenmuß, —es, Mz. u. das aus Pflaumen gekochte Muß; in Franken Honig.

Die Pflaumenscheide, Mz. —n, eine Art See- oder Meerscheiden, von einer Ähnlichkeit mit den Pflaumen (Ascidia prunum). Nemnich.

Die Pflaumenschlehe, Mz. —n, s. Haferschlehe.

Der Pflaumenschmetterling, —es, Mz. —e, eine Art Schmetterlinge, welche man häufig auf Pflaumbäumen findet (Papilio nymphalis polychlorus L.).

Der Pflaumenstamm, —es, Mz. —stämme; Vw. das Pflaumenstämmchen, der Stamm des Pflaumbaumes; dann, ein Pflaumbaum selbst, besonders wenn er jung ist.

Der Pflaumenstein, —es, Mz. —e, das steinharte länglichrunde Samenbehältniß in den Pflaumen, welches den Samenkern einschließt.

Die Pflaumensuppe, Mz. —n, eine Suppe mit frischen Pflaumen; auch mol, eine Suppe von Pflaumenmuße.

Die Pflaumentorte, Mz. —n, eine Torte mit Pflaumenmuß.

Pflaumenweich, adj. u. adv. weich wie eine Pflaume. Im R. D. gebraucht man es von Eiern, die weder zu hart noch zu weich gekocht sind.

Die Pflaumfeder, s. Flaumfeder.

Der Pflaumkuchen, —s, Mz. gl. ein auf seiner Oberfläche mit durchgeschnittenen und ausgesteinten Pflaumen belegter und gebackener Kuchen.

† Die Pflaumnelke, Mz. —n, die Pfarnelke. S. d.

Die Pflaumpalme, Mz. —n, eine Art in Ostindien einheimischer Palmen, welche eiförmige den Pflaumen ähnliche Früchte trägt (Elate L.); die Tannenpalme.

Die Pflaumschnitte, Mz. —n, eine mit Pflaumenmuß geschmierte Schnitte Brot.

Die Pflaumtunke, Mz. —n, eine Tunke von Pflaumenmuße.

Das Pflegamt, —es, Mz. —ämter, ein Kammeramt, sofern es der Pflege, d. h. der Verwaltung und Aufsicht eines Andern anvertrauet ist; besonders im O. D. wo man auch nur die Pflege und Pflegei sagt.

Der Pflegamtmann, —es, Mz. —männer, oder —leute, im O. D. der Amtmann eines Pflegeamtes; der Pfleger.

Pflegbefohlen, adj. Jemandes Pflege oder Aufsicht befohlen, empfohlen, anvertraut; besser pflegempfohlen. Für seine Pflegbefohlenen sorgen.

Die Pflege, Mz. —n. 1) Die Handlung da man pfleget, in verschiedenen Bedeutungen des Wortes pflegen; ohne Mehrzahl. Besonders die Handlung, da man Aufsicht über etwas hat, für etwas sorget. (1) Die Aufsicht über eine Sache, die Verwaltung derselben; besonders im O. D. Die Pflege eines Kammeramtes, eines Landes, die Amtspflege, Landpflege. Ein der Pflege des Vormundes befohlener Mündel. Auch eine Anstalt, eine Kasse, eine verpachtete Sache ꝛc. ist der Pflege ihres Vorstehers, des Kassenführers, des Pächters ꝛc. anvertrauet, welche der ihrer Pflege übergebenen Sache nicht allein vorstehen, sie verwalten, sondern sie auch in ihrem guten Stande zu erhalten suchen sollen. Die Rechtspflege, die Verwaltung, Handhabung des Rechts, der Gerechtigkeit. Die Armenpflege. S. d. (2) Die Sorge für das Wachsthum, das Gedeihen, das Wohlbefinden einer Person und Sache; besonders die Vorsorge für die Bedürfnisse einer Person, das Bemühen, denselben sogleich abzuhelfen oder noch zuvorzukommen und einer Person durch Aufmerksamkeit auf ihre Bedürfnisse und Wünsche, und durch Handreichungen aller Art, es recht bequem und wohl zu machen. Die Pflege eines Kranken, Alten. Gute Pflege haben. In engerer Bedeutung, die Erhaltung, Erziehung und Versorgung einer Person, welche sich nicht selbst erhalten und erziehen kann. Mit zärt-

licher Sorgfalt eiferten sie, wer mehr den frommen Alten erfreuen, mehr die Pflege der Jugend ihm vergelten könne.“ Gesner. Am häufigsten von solchen Personen, die zu solcher Pflege keine natürliche Verbindlichkeit, wie z. B. die Ältern gegen die Kinder haben. Ein Kind in der Pflege haben, es erhalten und erziehen. Die Waisenkinder sind nunmehr in die Häuser der Bürger vertheilt und ihrer Pflege anvertrauet worden. S. Pflegeältern, Pflegekind ꝛc. In weiterer Bedeutung auch von Thieren und Pflanzen. Die jungen Vögel in seine Pflege nehmen, sie auffüttern. S. auch Bienenpflege. Jetzo weicht die Pflege des Mannes, und die Pflege der Mütter

Folgt ihr — — — Voß;

in welcher Stelle von der Sorge für das Gedeihen des Rindviehes die Rede ist. Den Blumen alle Pflege angedeihen lassen, auf alle Weise für ihr Wachsthum und ihre Erhaltung sorgen. 2) Eine der Aufsicht und Verwaltung eines Andern anvertraute Gegend, ein solcher Bezirk, ein solches Gut; besonders im O. D. wo man auch † Pflegei sagt, und in engerer Bedeutung ein Pflegamt, ein Amt, Kammeramt darunter verstehet. In weiterer Bedeutung wird es für eine Gegend, einen Strich Landes überhaupt gebraucht, ohne Rücksicht auf einen besondern Vorgesetzten, aber wol in Beziehung auf den Ertrag, auf den Nutzen. Die Ackerpflege, Kornpflege, Bienenpflege ꝛc., eine Gegend in Ansehung ihres Ackerbaues, Kornbaues, ihrer Bienenzucht. Im O. D. auch die Pflicht. S. d. 3) * * Die Leistung dessen, was man zu leisten schuldig ist und in engerer Bedeutung, eine zu entrichtende Abgabe an Gelde. Haltaus.

Die Pflegeältern, Ez. u. Personen beiderlei Geschlechts, welche ein fremdes Kind in der Pflege haben, gleich Ältern oder an der Stelle der Ältern für Erhaltung und Erziehung desselben sorgen. Der Pflegevater, eine solche Person männliches, und die Pflegemutter, eine solche Person weibliches Geschlechts. Das in ihre Pflege genommene Kind heißt Pflegekind, und Pflegesohn, wenn es männliches, Pflegetochter, wenn es weibliches Geschlechts ist. Für Pflegekind sagt man auch Pflegling, welches sich davon noch dadurch unterscheidet, daß es auch eine erwachsene Person, die in der Pflege einer andern ist, bezeichnen kann.

○ Pflegebedürftig, —er, —ste, adj. u. adv. der Pflege bedürftig. S. Pflege 1). „Die ihn ernannten zum Pfleger eines pflegebedürftigen Volks.“ Wächter. Davon die Pflegebedürftigkeit, o. Mz. der Zustand, da man der Pflege bedürftig ist.

○ Die Pflegebestellung, Mz. —en, die Bestellung, d. h. Verordnung, Besorgung der Pflege oder Aufsicht über eine Person und Verwaltung ihres Vermögens, die dies selbst zu thun nicht im Stande ist (Curatorium). K. A. Heinze.

Das Pflegegericht, —es, Mz. —e, im O. D. ein der Pflege, d. h. der Verwaltung, Handhabung eines Andern anvertrautes Gericht. In engerer Bedeutung, ein Gericht in einer Pflege oder einem Pflegamte.

○ Das Pflegehaus, —es, Mz. —häuser, ein Verpflegungshaus, ein Haus, in welchem Alte und Kranke verpflegt werden (Hospital). K. A. Heinze.

† Die Pflegei, Mz. —en, (R.) s. Pflege 2).

Das Pflegekind, —es, Mz. —er, ein in der Pflege eines Andern befindliches Kind, sowol in der Pflege eines Pflegevaters oder einer Pflegemutter, als auch in der Pflege eines Vormundes, in welchem Falle es gewöhnlicher Mündel heißt. S. Pflegeältern.

Pflegelos, adj. u. adv. keine Pflege habend, ohne Pflege; pflegelos. Stieler. „Der pflegelose Lazarus.“ Kosegarten (R.). Davon die Pflegelosigkeit, der Zustand, da man ohne Pflege ist, keine Pflege hat.

Pflegempfohlen, adj. s. Pflegbefohlen.

Die Pflegemutter, Mz. —mütter, s. Pflegeältern. Auch uneigentlich. Athen war die Pflegemutter der Künste und Wissenschaften. Ab.

Pflegen, v. regelm. u. unregelm. wo es im O. D. in der geg. Z. ich pflege, du pflichst (auch pflegst), er pflicht (pflegt), in der unl. verg. Z. ich pflag oder pflog, in der Mittelf. gepflogen, im N. D. aber größtentheils regelmäßig umgewandelt wird. 1) trs. 1) Die Aufsicht über etwas führen oder haben, verwalten; mit dem vierten und häufiger zweiten Falle. „Sit ich von ersten Hofes pflag“, seitdem ich zuerst dem Hause vorstand, die Aufsicht darüber führte. Winsbeck. „Des Amts sollen sie nicht pflegen.“ 4 Mos. 8, 26. „Die pflegint wereltˇ“, die die Welt regieren. In dem alten Gedicht auf den heiligen Anno. Da ein Aufseher, Vorgesetzter, Verwalter in den seiner Aufsicht und Verwaltung übergebenen Dingen anzuordnen und zu befehlen hat, er auch dieselben, so lange er sie verwaltet oder die Aufsicht darüber führt, inne hat und besitzt, so gebrauchte man pflegen ehemahls auch sowol für befehlen, anordnen (s. Pflicht), als auch für, inne haben, besitzen. „Das Land — des de Christen plagenˇ“, d. h. welches die Kristen ehedem in Besitz hatten. Scriptor. Brunsvic. „Der des Glaubens pligtˇ“, der des Glaubens pflegt, der Glauben hat. Jeroschin bei Frisch. In weiterer Bedeutung, verwalten, ausüben, handhaben. „Priesteramts pflegen“, das Priesteramt verwalten, ausüben. Luk. 1, 8. „Sie pflegen Gottesdienst, der nicht zu sagen ist.“ Weish. 14, 23.

Die zwen, die noch werten,
Und phlagens mit den schwerten, Iwain, 8, 199;

d. h. die noch die Schwerter führten, handhabten. Rath oder Rathes mit jemand pflegen, mit ihm sich berathen, rathschlagen. Nach lange gepflogenem Rathe wurde beschlossen, daß ꝛc. Unterhandlungen pflegen, unterhandeln. Freundschaft, oder der Freundschaft mit jemand pflegen, mit ihm Freundschaft unterhalten. Umgang mit jemand pflegen, mit ihm Umgang haben und unterhalten. Ehemahls auch bloß, eines Menschen pflegen, Umgang mit ihm haben, mit ihm vertraut leben.

Wann daz ich Ir da phlag; Iwain 5, 556.

In demselben Gedichte 8, 32 kömmt auch vor eines pflegen, seiner gewohnt sein:

Und sein Leo (Löwe) der sein da phlag.

Der Güte pflegen, gütlich unterhandeln, in Güte etwas abzumachen, aus einander zu kommen suchen. Ehemahls auch für anwenden, gebrauchen.

Der hizigen ertzney er pflag
Und nam dieselbe alle Tag, Theuerdank, K. 70.

Nun möget ihr — noch der Treuen pflegen,
d. Nibelungen L. V. 4838.

In diesem Sinne gebraucht man es auch noch für, dessen was man hat gebrauchen, sich dem Genuß desselben überlassen. Der Ruhe pflegen, sich der Ruhe überlassen, ihrer genießen.

Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen,
Das Herz im Stillen tugendhaft, Gellert.

Der Liebe, der Wollust pflegen, ihrer genießen, sich ihnen überlassen. Seiner Bequemlichkeit pflegen.

Der Wachter so der were phlag, Iwain, 9, 230.

2) Sorge für etwas tragen, als eine Fortsetzung der ersten Bedeutung; gewöhnlich mit dem zweiten Falle.

Gott der Herr wolle Euer pflegen
Und auch halten in seiner Hut. Theuerdank, K. 106.

Besonders für das Wachsthum, Gedeihen, die Wohlfahrt, das Beste einer Person und Sache Sorge tragen. „Pflege du des Volks vor Gott.“ 2 Mos. 18, 19. Am häufigsten gebraucht man es für, Sorge für eines Wohlbefinden, Bequemlichkeit und Behaglichkeit tragen, und das dazu Nöthige veranstalten, thun; mit dem vierten und zweiten Falle. Einen Kranken, Alten pflegen. „Gleichwie eine Amme ihre Kinder pflegt.“ 1 Thess. 2, 7. Seinen Leib pflegen, für sein Wohlbefinden, seine Behaglichkeit durch Nahrung, Kleidung ꝛc. sorgen; in engerer Bedeutung, ihm gütlich thun, besonders durch Speise und Trank. Auch sich pflegen. Seiner Gesundheit pflegen, für die Erhaltung derselben Sorge tragen. „Pflege deines Vaters im Alter.“ Sir. 3, 14. In weiterer Bedeu

tung, auch von Thieren und Pflanzen. Einen Schoßhund wie ein Kind pflegen. Der Pflanzen wohl pflegen und warten.

Drum pfleg' und weih' es (das Blümchen) deinem Gleim. Köpken.

Für Handreichung thun wird es im N. D. gebraucht, wo toplegen heißt: Handlanger sein, zulangen. II) intr. u. ntr. mit haben. 1) * * Ehemahls im N. D. als ntr. verpflichtet, schuldig sein. S. Pflicht. 2) Dieselbe Handlung in allen oder doch den meisten vorkommenden Fällen unter gleichen oder ähnlichen Umständen vornehmen. In dieser Bedeutung ist es von gewohnt sein dadurch verschieden, daß man bei dem, was man gewohnt ist zu thun, eines sinnlichen Reizes wegen oder weil man es für gut hält, handelt, daher gewohnt sein nur von empfindenden und vernünftigen Wesen, pflegen aber auch von leblosen und unkörperlichen Dingen gebraucht wird. Fast immer wird es in dieser Bedeutung mit dem Worte zu und einem andern Aussagworte in der unbestimmten Form gebraucht. Er pflegt in solchen Fällen zu schweigen. Das pflegt er sonst nicht zu thun. »Habe ich auch je gepflegt dir also zu thun?« 4 Mos. 22, 30. Thue wie du pflegest, nämlich, zu thun, oder wie du es gewohnt bist. So pflegt es denen zu gehen, welche gutem Rathe nicht folgen wollen, so geht es denen immer oder gewöhnlich ꝛc. Wenn es gleich früh morgens schön und Sonnenschein ist, pflegt es später am Tage trübe und schlechtes Wetter zu werden. Ungewöhnlich ist es, das Wort pflegen in der unbestimmten Form pflegen, anstatt des Mittelwortes gepflegt zu gebrauchen.

Auf grünen (m) Grase hat man dir zu opfern pflegen, Opitz.

Die gewöhnlichste Umwandlung, besonders in der überleitenden Form, ist regelmäßig, wo bloß wenige Fälle, wie: die gepflogenen Unterhandlungen, er pflog mit ihm Rath, der Freundschaft ꝛc., ausgenommen sind. Im O. D. hingegen wird es in allen Bedeutungen unregelmäßig umgewandelt, welche Form auch, doch meist nur in der unlängst vergangenen Zeit, der Kürze und der Brauchbarkeit in Versen wegen, in guten Schriften häufig vorkömmt. »Auf welchem vor Alters Neleus pflag zu sitzen.« Voß.

— — wie er zuweilen pflag, Wieland,

nämlich zu thun. — D. Pflegen. D. —ung. Die Pflegung eines Kindes ꝛc., der Pflanzen, Blumen. Die Gäste dringender zur Pflegung der Güte einladen. Am üblichsten ist es in dem zusammengesetzten Verpflegung, gewöhnlicher gebraucht man dafür die Pflege.

Der Pfleger, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einer Sache pfleget. 1) Eine Person, welche über eine Sache Aufsicht führet, ihr vorstehet, sie verwaltet. »Setze Richter und Pfleger, die alles Volk richten.« Esra 7, 25. »Christus ist ein Pfleger der heiligen Güter.« Ebr. 8, 2. Ein Pfleger des Landes, Landpfleger, ein Vorgesetzter, Statthalter desselben, in welcher Bedeutung es in der Bibel häufig vorkömmt, und, nach Cs. Vorschlage, noch jetzt für Präfect gebraucht werden könnte.

— — der Fäden erhabene Fürsten und Pfleger. Voß.

Im O. D. bedeutet es Aufseher und Vorgesetzte aller Art, als Amtleute, Schloßvögte, Gerichtsverwalter, Kassenführer ꝛc. Der Armenpfleger, Kirchenpfleger ꝛc. S. d.

Minner, des Dextfordschiffs vielkundige Steurer und Pfleger. Baggesen.

2) Eine Person, die für eine andere Sorge trägt, für ihr Bestes wachet. »Pfleger und Wohlthäter des Menschengeschlechts.« Lessing.

Wie rühmlich ists, von seinen Schätzen
Ein Pfleger der Bedrängten sein! Gellert.

Besonders eine Person, welche für das Beste, die Wohlfahrt einer Person sorgt, die dies selbst zu thun nicht in Stande ist. So wird im O. D. besonders der Vormund und Berather einer Person (Curator) Pfleger und Pflegevogt genannt. Eben so ist Pfleger, Pflegerinn in engerer Bedeutung eine Person, welche durch allerlei Hülfeleistungen und Handreichungen für das Wohlbefinden und die Bequemlichkeit einer andern, z. B. eines Kranken, Schwachen ꝛc. Sorge trägt. Zuweilen auch wol für Pflegevater und Pflegemutter; eigentlich und uneigentlich. Er war der Pfleger meiner Jugend. Die Pfleger der Künste und Wissenschaften.

* Die Pflegerei, Mz. —en. 1) Die Handlung des Pflegens; in tadelndem Sinne und ohne Mehrzahl. 2) Das Gebiet eines Pflegers. Frisch.

Der Pflegeschreiber, —s, Mz. gl. im O. D. der Schreiber in einer Pflege oder in einem Pflegamte; der Amtsschreiber, Gerichtsschreiber ꝛc.

○ Der Pflegsinn, —es, o. Mz. der Sinn, d. h. die natürliche Neigung und Anlage zur Pflege, Andern Pflege angedeihen zu lassen. »Dann deine alte Wärterinn — voll Mutterssinnes, aus welchem der Pflegesinn aufgesproßt war ꝛc.« Benzel-Sternau.

Der Pflegesohn, —es, Mz. söhne, s. Pflege ltern.

Die Pflegetochter, Mz. —töchter, s. Pflegeältern.

○ Pflegetöchterlich, adj. u. adv. einer Pflegetochter gehörend, ihr angemessen, in ihrem Verhältnisse zu den Pflegeältern gegründet. »— im Bett' aufsitzend streichelt' er mit zuvorkommender Güte die pflegetöchterlichen Wangen.« Kl. Schmidt.

Der Pflegevater, —s, Mz. —väter, s. Pflegeältern.

Der Pflegevogt, —es, Mz. —vögte, eine Person, welcher die Pflege einer Person oder Sache anvertrauet ist. So kann man einen Spitalvogt oder einen Pflegevogt nennen. In engerer Bedeutung, im O. D. ein Vormund, Pfleger.

○ Der Pflegewirth, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, diejenige Person, welche in einem Pflegehause die Aufsicht führet, die Pflege der ihr übergebenen Personen besorget. K. T. Heinze.

† Pflichaft, adj. u. adv. verpflichtet, von der veralteten Bedeutung des Wortes pflegen, verpflichtet sein. So heißen in manchen Gegenden leibeigene Unterthanen, weil sie dem Grundherren verpflichtet sind, Pflichafte.

Pfleglich, adj. u. adv. 1) Der Pflege, d. h. einer guten Aufsicht, Verwaltung und Vorsorge gemäß. Die Wälder pfleglich nützen, einen Teich pfleglich fischen, ein Haus pfleglich bewohnen, sodaß diese Dinge dabei gepflegt, in gutem Stande erhalten werden. 2) Nach gewohnter Art, wie man zu thun pflegt. »Er rauchte vor dem Schlafengehn pfleglich sein Pfeifchen.« G.

Der Pflegling, —es, Mz. —e, eine der Pflege eines Andern anvertraute Person; besonders, ein Pflegekind. S. Pflegeältern. Dann auch, ein Mündel. »Es müssen die in des Pfleglings Gütern vorhandene Sachen« ꝛc. Braunschweig. Vormundschaftsordnung.

* † Die Pflegniß, Mz. —sse, die Pflege, das Pflegamt. Frisch.

* * Die Pflegrechnung, Mz. —en, die Vormundschaftsrechnung, die Rechnung des Vormundes über die Führung seiner Vormundschaft; in einem Basler Wörterb. von 1675 die Pflegerrechnung.

Die Pflegschaft, Mz. —en, im O. D. 1) Die Pflege, die Handlung da man pfleget, sowol die Verwaltung, Handhabung, als auch die Unterhaltung, Erziehung; ohne Mehrzahl. 2) Die Eigenschaft, das Verhältniß, die Obliegenheit eines Pflegers; ohne Mehrzahl. 3) Eine der Pflege oder Aufsicht und Verwaltung eines Andern übergebene Gegend; die Pflege.

I. Die Pflicht, Mz. —en. 1) Von der veralteten Bedeutung des Wortes pflegen, welches im O. D. du pflichst, er pflicht umgewandelt wird, sich anheischig machen und dadurch zu etwas verbunden sein, eine jede sittliche Nothwendigkeit, von welcher Art sie sein und welchen Gegenstand sie haben mag. Es ist Pflicht zu halten, was man versprochen hat. Es ist meine Pflicht, ich bin dazu sittlich genöthiget. Seine Pflicht thun, thun wozu man sittlich verbunden ist. Seine Pflicht oder seine Pflichten beobachten, ausüben, erfüllen, in Acht nehmen, ihr oder ihnen nachkommen, Genüge leisten. Nach seiner Pflicht handeln. Sich einer Pflicht entledigen, sie erfüllen. Seine Pflichten unterlassen, verabsäumen, aus den Augen setzen, übertreten. Wider seine Pflicht handeln. In Ansehung ꝛc.

serer Verhältnisse nennen wir unsere Pflichten natürliche, bürgerliche, gesellschaftliche, und wir haben Pflichten gegen uns selbst, gegen Gott, gegen andere Menschen, gegen die Thiere, wozu uns unsre Vernunft, unser Gewissen und unsre Menschlichkeit verbindet. Sich etwas zur Pflicht machen, es zu thun, sich als sittlich nothwendig vorstellen. Da das Gefühl der sittlichen Nothwendigkeit etwas zur Pflicht macht, so benennt man die Pflicht nach diesem Gefühle eine heilige, wenn sie höchst wichtig ist, wenn zugleich Natur und Religion uns dazu verbinden; eine süße, angenehme, wenn ihre Ausübung uns zugleich angenehm ist; eine schwere, wenn ihre Erfüllung uns schwer fällt und Überwindung kostet, zuweilen auch wol, wenn sie um ihrer Folgen willen wichtig ist, in welchem Falle man sie lieber eine wichtige nennt. Schuldigkeit und Obliegenheit sind dadurch von Pflicht verschieden, daß Andere sie fodern können, weil sie irgend ein Recht dazu haben, und daß man dazu gezwungen werden kann, wenigstens Vorwürfe leiden muß, wenn man sie nicht beobachtet; mit Obliegenheit ist noch überdies oft der Begriff des Beschwerlichen verbunden, indem eine Sache, die ob uns liegt, uns beschwerlich, drückend ist. „Hingegen nennen wir die Pflichten eines Amtes unsere Obliegenheiten, weil wir zugleich mit der Übernehmung der Rechte, Vorzüge und Vortheile desselben uns zu den Pflichten desselben anheischig gemacht haben.“ Eberhard. Zuweilen trägt man auch den Begriff der Pflicht auf leblose Dinge über. „Wer lehrt das Auge seine Pflicht, sich sicher zu bedecken?“ Gellert. Auch ist es nicht immer die sittliche Nothwendigkeit, sondern oft nur die innere Schicklichkeit einer Handlung, die sie zur Pflicht macht. Einem Verstorbenen die letzte Pflicht erweisen, abstatten, ihn begraben, ihm zum Begräbnisse folgen. In weiterer Bedeutung nennt man auch dasjenige, was man sich in einzelnen Fällen zur Pflicht gemacht hat und was uns zur Obliegenheit geworden ist, weil wir es versprachen, oder übernahmen, oder einen Andern als unfehlbar voraussetzen ließen, eine Pflicht. Die Lehenspflicht, die dem Lehnsherrn schuldige Treue. Die eheliche Pflicht, die eheliche Beiwohnung. So heißen die Steuern und Abgaben, welche Unterthanen an ihre Obern zu entrichten haben, in manchen Gegenden ebenfalls Pflichten; eben so, † die Gaben, zu welchen sich Pfarrkinder gegen ihre Geistlichen anheischig gemacht haben, und man sagt, der Pfarrer sammelt seine Pflicht, wenn er diese Gaben einsammelt. Pflichteier, Pflichtkorn ꝛc. heißen daher solche Eier, solches Korn ꝛc., welche er als solche Gaben bekömmt. 2) Ein feierliches Versprechen, wodurch man sich zu etwas verbindlich macht, ein Gelübde, besonders, das eidliche Versprechen der Treue.

Denn furchtbar heilig ist des Klosters Pflicht. Schiller.

Jemand in Pflicht nehmen, ihn den Eid der Treue ablegen lassen. Einem die Pflicht leisten, ablegen. In Pflicht, zuweilen auch, in Pflichten stehen, vermöge eines Eides gebunden, verpflichtet sein. Einen seiner Pflicht entlassen. Das streitet mit meiner Pflicht. Oft auch in Verbindung mit dem Worte Eid. In Eid und Pflicht nehmen, stehen. Wider Eid und Pflicht handeln. Diese Bedeutung hängt mit der veralteten des Wortes pflegen, anheischig machen, gut sagen, verpfänden genau zusammen. 3) ✱✱ Die Pflege, Vorsorge. In Pflicht, Hut und Schirm haben. „um seiner sele heiles Pflicht“, bei Eberhard. 4) ✱✱ Der Umgang, die Gemeinschaft, wie auch, die Verwandschaft. 5) ✱✱ Die Art und Weise, Gewohnheit etwas zu thun. 6) † Im O. D. die Pflege, d. h. eine Gegend, ein Strich Landes. In dieser Pflicht wächst guter Wein. 7) ✱✱ Das Recht. 8) ✱✱ Pflicht haben, Ursache sein. Oberlin.

2. **Die Pflicht**, Mz. —en, auf Ewern, Schuten und andern Flußschiffen, ein kleines Behältniß, welches die Stelle einer Koje vertritt, und in welches man von oben durch ein viereckiges Loch steigt, das mit einem Deckel oder einer Luke zugedeckt wird und zugleich statt des Fensters dienen muß. Dieser Behältnisse sind gewöhnlich zwei, die Hinterpflicht, die Schlafstelle, und die Vorderpflicht oder Vorpflicht, die Vorrathskammer der Schiffsleute. Die Vorderpflicht wird nicht, wie Ad. anführt, die Ducht (s. d.) genannt. Eben so wenig werden, wenigstens jetzt nicht mehr, auf großen Schiffen die Back und die Schanze Pflichten genannt. S. Die Laufepflicht, und Steuerpflicht sind die Namen anderer Plätze auf Schiffen.

Der Pflichtanker, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, der Hauptanker oder größte und schwerste Anker von allen auf einem Schiffe, der nur bei einem Sturme oder in der äußersten Noth gebraucht wird und gewöhnlich auf dem Bug des Schiffes an der Steuerbordseite liegt; ihm gegenüber an der Backbordseite liegt sein Ankertau zum Gleichgewichte. S. 2. Pflicht.

Das Pflichtankertau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, das Tau, welches den Pflichtanker hält.

† **Pflichtbar**, adj. u. adv. pflichtig. Pflichtbare Güter, welche dem Gutsherren zu gewissen Diensten und Obliegenheiten verpflichtet sind; in Gegensatz der freien Güter.

◎ **Der Pflichtbeitrag**, —es, Mz. —träge, der pflichtmäßige Beitrag zur Hervorbringung eines gewissen Ganzen (Contingent). S.

† **Der Pflichtbruch**, —es, Mz. u. der Bruch, das Brechen der Pflicht, d. h. des Eides.

† **Pflichtbrüchig**, —er, —ste, adj. u. adv. seine Pflicht brechend, und von diesem Bruche zeugend. Besonders, seine Pflicht, sofern Eid darunter verstanden wird, brechend. Ein pflichtbrüchiger Beamter. Ein pflichtbrüchiges Betragen.

† **Das Pflichtei**, —es, Mz. —er, s. 1. Pflicht 1).

✱ **Pflichten**, v. intrs. 1) Beistimmen; in dem zusammengesetzten beipflichten ganz gewöhnlich. 2) Für flechten. D. Pflichten.

Die Pflichtenlehre, Mz. u. die Lehre von den Pflichten, welche sowol die Rechts- als die Tugendlehre begreift.

ȣ **Pflichtenmäßig**, s. Pflichtmäßig.

◎ **Der Pflichtenstreit**, —es, Mz. u. der Streit der Pflichten gegen einander, der scheinbare Widerspruch zweier Pflichten, welche beide erfüllt sein wollen, und von welchen doch nur eine erfüllt werden kann (Collision der Pflichten). S. Auch der Pflichtenwiderstreit.

Die Pflichterlassung, Mz. —en, die Erlassung einer Pflicht; in den Rechten, wo z. B. ein Herr seinen Diener so lange seiner Pflicht entläßt, als er in einer Rechtssache des Herren zeugen soll. Frisch.

Die Pflichterweisung, Mz. —en, s. Pflichtleistung.

Pflichtfrei, adj. u. adv. von Pflichten frei, keine Pflichten zu erfüllen habend; besonders, von einer Pflicht befreiet, sofern gewisse Dienste, Abgaben ꝛc. darunter verstanden werden; in Gegensatz von pflichtbar und pflichtig.

○ **Das Pflichtgebot**, —es, Mz. u. das Gebot der Pflicht. Das unbedingte Pflichtgebot, das Gebot der Pflicht ohne alle Bedingung, nach welchem man etwas schlechthin thun soll, weil es Pflicht ist (der kategorische Imperativ).

✱ **Die Pflichtgebühr**, Mz. —en, die pflichtmäßige Gebühr, der pflichtmäßige Antheil. Haltaus.

○ **Das Pflichtgefühl**, —es, o. Mz. das Gefühl, Bewußtsein der Pflicht, das Gefühl, daß man etwas thun müsse, weil es Pflicht ist. „Unverdorbenes Pflichtgefühl gab sie (die Natur) uns mit und das warnende Gewissen.“ Wenzel-Sternau.

✱ **Das Pflichtgeld**, —es, Mz. —er, ein Geld, welches aufzuzahlen Pflicht ist, zu dessen Zahlung man sich verpflichtet, dergleichen die Gehalte beamteter Personen sind (Salarium). Basler Wörterb. von 1675.

○ **Pflichtgemäß**, —er, —este, adj. u. adv. der Pflicht, seiner Pflicht gemäß; pflichtmäßig. Pflichtgemäß handeln (K.), so wie es die Pflicht erfodert. Eine pflichtgemäße Handlung.

✱ **Der Pflichtgenoß**, —ssen, Mz. —ssen, der Genoß einer Pflicht, der zugleich mit Andern eine Pflicht zu leisten schuldig ist; wie auch ehemahls, Einwohner, welche das Bürgerrecht nicht haben; Pflichtgenoten. Frisch.

Pflichtig, adj. u. adv. 1) Eine Pflicht oder Pflichten habend, zu gewissen Pflichten verbunden, und in dieser Verbindlichkeit gegründet. Sich gegen jemand pflichtig machen, sich gegen ihn verbindlich machen, eine Pflicht gegen ihn übernehmen.

Ich schreibe Singgedichte; die dürfen nicht viel Weile,
(Mein andres Thun ist pflichtig) sind Töchter freier Eile. Logau.

Pflichtige Unterthanen, die zu gewissen Diensten, Abgaben ꝛc. verpflichtet sind, pflichtbare; in Gegensatz der freien oder pflichtfreien. Besonders in den Zusammensetzungen dienstpflichtig, steuerpflichtig ꝛc. durch Pflicht d. h. einen Eid verbunden, wie auch, 2) seine Pflicht erfüllend. Zürne nicht so gewaltig dem stets dir pflichtigen Lande. Voß.

Die Pflichtigkeit, o. Mz. der Zustand, da man pflichtig ist, da man eine Pflicht oder Pflichten zu erfüllen hat; wie auch der Umstand, da etwas eine Pflicht ist. „Der Begriff der Pflichtigkeit.“ Michaeler (K.).

Das Pflichtkorn, —es, o. Mz. s. 1. Pflicht 1).

Die Pflichtleistung, Mz. —en, die Leistung, Erfüllung einer Pflicht; die Pflichterweisung. Besonders die Leistung oder Ablegung des Eides der Treue. S. 1. Pflicht 2).

Pflichtlich, adj. u. adv. einer Pflicht ähnlich, in einer Pflicht gegründet. „Dies ist die einzige pflichtliche Norm (Richtschnur) jedes Buchhändlers.“ Cotta (K.). Davon die Pflichtlichkeit.

Pflichtlos, —er, —este, adj. u. adv. keine Pflicht auf sich habend, von der Pflicht entbunden; in Gegensatz von pflichtig oder pflichtbar. Dann, der Pflicht entgegen handelnd oder laufend, pflichtbrüchig, pflichtwidrig.

Pflicht- und gesetzlos steht er gegenüber
Dem Staat gelagert. — Schiller.

Ein pflichtloses Betragen. Davon die Pflichtlosigkeit.

Pflichtmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. der Pflicht gemäß, angemessen, in derselben gegründet; pflichtgemäß. Eine pflichtmäßige Handlung. Ein pflichtmäßiges Betragen. Pflichtmäßig handeln. Nicht so gut ist pflichtenmäßig, welches Herder gebraucht:

Dem Gerechten (Könige)
Leistet man sie (die Dienste) pflichtenmäßig.

Davon die Pflichtmäßigkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie pflichtmäßig ist.

Der Pflichtruf, —es, o. Mz. der Ruf, Aufruf der Pflicht, das lebhafte Gefühl der Pflicht, welches zur Erfüllung derselben auffodert. „Der Freundschaft Schrei folgte ihm, aber Pflichtruf und Unmöglichkeit rissen die Sehnsucht vom Verluste.“ Benzel-Sternau.

Der Pflichtschein, —es, Mz. —e, ein Schein, schriftliches Zeugniß, daß man seine Pflicht, d. h. den Eid der Treue gehörig geleistet habe.

Pflichtschuldig, —er, —ste, adj. u. adv. aus Pflicht schuldig oder verbunden etwas zu thun, zu leisten.

**** Der Pflichttag**, —es, Mz. —e, der Gerichtstag. Haltaus.

Der Pflichttheil, —es, Mz. —e, der pflichtmäßige Theil, welchen man von einer Sache zu empfangen oder für sein Theil abzugeben, zu entrichten hat. So heißt in den Rechten derjenige Theil der Güter, einer Erbschaft, welchen ein Erblasser gewissen Personen aus Pflicht hinterlassen muß, und welchen diese erhalten müssen, der Pflichttheil (Legitima); im O. D. auch die Notherbschaft, das Erbrecht. Diesen Pflichttheil bekommen sowol die Kinder von den Ältern, als die Ältern von den Kindern. So ist ferner derjenige Theil, welchen man abzugeben, zu entrichten verbunden ist, damit durch das Zusammenkommen mehrerer solcher Theile ein bestimmtes Ganzes hervorgehe, ein Pflichttheil (Contingent).

Der Pflichtträger, —s, Mz. gl. eine Person, die eine Pflicht, Pflichten trägt, d. h. auf sich hat, zu erfüllen hat; besonders, die bestimmte Pflichten übernommen hat, ein Verpflichteter, Beamter. „Mancher böse Pflichtträger, der sich gleich jenem im Evangelium weder vor Gott noch Menschen fürchtet, scheuet sich wenigstens vor der Schande eines Journals“ (einer Zeitschrift). Herder.

Pflichttreu, adj. u. adv. der Pflicht, seiner Pflicht, oder seinen Pflichten treu, d. h. seine Pflichten treu erfüllend. „Immer pflichttreu und gewissenhaft.“ Wolke.

Die Pflichttreue, o. Mz. die Treue in seinen Pflichten, die treue Befolgung der Pflichten. „Mit fester Pflichttreue.“ Wolke.

Die Pflichtübung, Mz. —en, die Übung, Ausübung seiner Pflichten. Z.

Pflichtvergessen, —er, —ste, adj. u. adv. der Pflicht, seiner Pflicht vergessend, sie also unterlassend; wie auch, in diesem Vergessen gegründet, davon zeugend.

Ach allzubald entreißt sich pflichtvergessen,
Der Jüngling ihrer frommen Hut. Gotter.
Wer pflichtvergessen diesen Bund einst bräche,
Der habe nimmer Recht auf heil'ge Liebe. Collin.

Ein pflichtvergessener Mensch. Ein pflichtvergessenes Betragen.

Die Pflichtvergessenheit, Mz. —en. 1) Die Vergessenheit, das Vergessen und daraus folgende Unterlassen seiner Pflicht; ohne Mehrzahl. 2) Eine von dieser Vergessenheit zeugende Handlung. Sich eine Pflichtvergessenheit zu Schulden kommen lassen.

Die Pflichtverletzung, Mz. —en, die Verletzung, Übertretung seiner Pflicht.

† Pfliesen, v. intrs. u. ntr. mit haben, zischen; besonders von Gänsen.

Der Pflinz, s. Flinz.

† Pflispern, v. intrs. u. ntr. flüstern, lispern. Stieler.

† Pflitschen, v. I) intrs. ein Wort, welches in Wasser herumtreten und dadurch ein Geräusch, welches von dem Worte nachgeahmt wird, hervorbringen bezeichnet; auch pflitzen. Frisch. Auch gebraucht man es II als ntr. mit haben, eine schnelle Bewegung zu bezeichnen, wie glitschen, doch so, daß dadurch zugleich das zischende Geräusch, welches mit einer schnellen Bewegung durch die Luft verbunden zu sein pflegt, ausgedrückt wird. Daher der Pflitschpfeil, ein Pfeil, der im Fluge ein solches Geräusch macht; der Pflitschbogen, N. D. Flitzbogen, der Bogen womit man den Pflitschpfeil abschießt. — D. Pflitschen.

† Der Pflitter, —s, Mz. u. in Schwaben, die Nässe, Flüssigkeit. J. C. Schmid. Fulda. Davon pflitterig, naß, wie auch weichlich.

† Pflittern, v. I) intrs. in Schwaben. 1) Leicht in Thränen ausbrechen. 2) Kichern, von einem halb verhaltenen Lachen. J. C. Schmid. II) ntr flüssig abgehen. Fulda. S. Pflitter. D. Pflittern.

1. **Der Pflock**, —es, Mz. Pflöcke; Vw. das Pflöckchen, O. D. —lein, ein kurzes und dünnes an einem Ende zugespitztes Stückchen Holz, etwas daran oder damit zu befestigen. So befestiget man die Leinwand, welche gebleicht werden soll, wie auch die Leinen der Zelte an oder mit Pflöcken, welche in die Erde getrieben werden. Das kurze spitzige Holz, welches in eine Mauer eingetrieben wird, einen Nagel ꝛc. darein zu schlagen, heißt ebenfalls ein Pflock, auch ein Döbel. Die kleinen hölzernen Nägel der Schuster führen ebenfalls den Namen Pflöcke; N. D. Plügen. Im Bergbaue heißt dasjenige, womit man das zum Sprengen gebohrte Loch, nachdem es geladen ist, wieder ausfüllet, wozu man meist jetzt Lehm nimmt, auch der Pflock.

2. **† Der Pflock**, —es, Mz. Pflöcke, oder die Pflocke, Mz. —n, eine Art Fischernetze. S. Flake.

Der Pflockbohrer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Bohrer, das Zündloch durch den Pflock zu bohren.

Pflöcken, v trs. mit einem Pflocke oder mit Pflöcken befestigen, wie auch, mit einem Pflocke oder mit Pflöcken versehen. Die Leinwand auf der Bleiche pflöcken. S. Anpflöcken. In der Redensart des gemeinen Lebens, stöcken und pflöcken, ins Gefängniß werfen, stehet es um so wahrscheinlicher für stöcken, da Pluck im N. D. auch Block bedeutet.

Der Pflockfisch, —es, Mz. —e, eine Art Wallfische bei Neuengland, mit einem großen Höcker nach dem Schwanze zu und mit weißen Seitenflossen mitten am Leibe (Balaena novae Angliae L. Balaena nodosa).

Der Pflockhammer, —s, Mz. gl. in den Münzen, ein Hammer das Silber zu bekleppen, wenn es das letzte Mahl geglühet ist und zum Prägen zugerichtet wird.

† Der Pflockkohl, —es, Mz. u. an einigen Orten die halb abgeschnittenen Blätter des Braunkohles zu Gemüse. Nemnich. Vielleicht aus Pflückkohl verderbt.

Der Pflöckort, —es, Mz. – e, bei den Schustern, ein Ort d. h. ein länglich viereckiges spitziges Eisen mit einem breiten Hefte, die Löcher zu den Pflöcken damit in die Absätze zu schlagen. S. Ort.

Das Pflockschießen, — s, Mz. u. im Bergbaue, ehemahls, das Sprengen des Gesteines. S. Pflock.

Der Pflockschwanz, —es, Mz. —schwänze, bei Müller, die dritte Gattung seiner Beinfische (Ostracion bicaudalis L.), von den zwei Stacheln am Ende des Bauches unter dem Schwanze; auch zweistacheliges Dreieck.

† Pflotschig, adj. u. adv. im Wirtembergschen, plump. J. C. Schmid.

Das Pflückeisen, —s, Mz. gl. bei den Seidenwirkern, eine kleine Zange, wie eine Zwickzange, mit scharfen Kneipen, die Fasern der Seide beim Putzen der Kette auf dem Stuhle damit abzuzwicken, gleichsam abzupflücken.

Pflücken, v. tre mit den Spitzen des Daumens und des Zeigefingers absondern, trennen. Die Federn eines Vogels pflücken, sie auf diese Art ausziehen, ausrupfen. Gewöhnlich sagt man, einen Vogel, eine Gans, ein Huhn pflücken, sie auf diese Art ihrer Federn berauben. Gepflückte Vögel. X Wir haben noch ein Hühnchen mit einander zu pflücken, uneigentlich, wir haben noch eine unangenehme Sache mit einander abzumachen. Da die Vögel durch solches Ausziehen oder Ausrupfen ihrer Federn kahl werden, so gebraucht man im gemeinen Leben pflücken auch für berauben, z. B. im Spiel, durch Übertheuern ꝛc. wofür man auch einen ausziehen, kahl machen sagt. „Gauner, die aufs Pflücken ausgehen, die Ihnen von allerlei Arten des Pflückens erzählen, nur von der nicht, wodurch (auf welche) man Sie zu pflücken hofft.“ Ewald. (R.) „Man glaubt hier, den Ausländer mit gutem Gewissen pflücken zu dürfen.“ Bode. In weiterer Bedeutung, den Salat, die Petersilie pflücken, ihn, sie lesen, mit den Fingerspitzen die unbrauchbaren Blätter und das Unreine aussondern, wegnehmen. So auch, Wolle pflücken. Am gewöhnlichsten ist pflücken, mit dem Daumen und Zeigefinger brechend absondern. Blumen, Erdbeeren, Kirschen ꝛc. pflücken. S. Abpflücken. Semmel pflücken, mit den Fingern in kleine Stücke oder Brocken brechen; brocken. Ein gepflückter Hecht, in den Küchen, ein in kleine Stücke oder Bissen zerlegter und entgräteter gesottener Hecht, welcher mit Kapern, Zitronen ꝛc. gedämpft wird. S. Zerpflücken. Uneigentlich sagen die Dichter, Töne pflücken, z. B. von einer Harfenspielerinn, die Töne hervorzubringen, indem die Saiten mit den Fingerspitzen gerührt oder gerissen, zuweilen auch zwischen die Fingerspitzen gefaßt werden. Auf eine sehr uneigentliche Art und in einem in seinen Theilen nicht zusammenpassenden Bilde sagt Rosegarten: „leise und sanft war der Kuß, mit dem der Ewige seine Seele pflückte.“ D. Pflücken. D. – ung.

Das Pflückgestell, —es, Mz. —e, bei den Seidenwebern, ein einem Rahme ähnliches Gestell, auf welches der Brustbaum mit dem gewebten seidenen Zeuge gelegt wird, um es von allen Fasern zu besreien, dieselben gleichsam davon zu pflücken.

X Das Pflückfel, —s, Mz. u. etwas das klein gepflückt, zerpflückt ist.

† Der Pflucker, —s, Mz. gl. ein Name der Haferschlehe. Nemnich.

† Der Pflucker, – s, Mz. u. in der Schweiz, eine verdickte Flüssigkeit; dann, der Schlamm. Stalder.

† Pfludern, v. intrs. in Schwaben, mit den Flügeln rauschen, auffliegen. J. C. Schmid. D. Pflüdern.

1. Der Pflug, —es, Mz. Pflüge, ein bekanntes, sehr wichtiges Ackergeräth, welches von Pferden oder Rindvieh gezogen, und vermittelst dessen der Erdboden in Furchen aufgerissen und aufgelockert wird, um dann darauf zu säen, zu pflanzen; im N. D. Ploog. X Die Pferde hinter den Pflug, auch, hinter den Wagen spannen, eine Sache verkehrt anfangen. Das ist mein Acker und Pflug, oder besser, meine Egge und Pflug, mein Wagen und Pflug, das ist mein einziges Gewerbe, meine vorzüglichste Beschäftigung, die ich verstehe, und das einzige Erwerbmittel meines Unterhalts. In weiterer Bedeutung, ein Werkzeug etwas aus einander zu treiben. So heißt im Bergbaue ein aus keilförmig zusammengesetzten Brettern bestehendes Werkzeug, den Schlich auseinander zu treiben und den Grund in der Mitte zu vertiefen, der Pflug. So ist ferner der Schneepflug, ein Werkzeug, einen Weg durch tiefen Schnee zu bahnen. Uneigentlich. 1) Ein Theil des Pfluges. Der Unterpflug, der Oberpflug, der untere und obere Theil des Pfluges. 2) Ein bespannter Pflug, oder vielmehr, eine Frohne, die mit dem Pfluge geleistet werden muß. Ein Gut hat an ständigen Spanndiensten jährlich 100 Pflüge, wenn die Unterthanen so viele Mahl im Jahre zur Frohne pflügen müssen. 3) In mehreren, besonders N. D. Gegenden, so viel Acker, als ein Landmann mit Einem Pfluge das Jahr über bestellen kann, ungefähr eine Hufe. Im Eisersädtischen hält der Pflug 60 Demat oder 12960 Quadratruthen.

2. † Der Pflug, —es, Mz. Pflüge, im N. D. eine Gesellschaft von mehreren zu einer gemeinschaftlichen Arbeit, oder überhaupt zu einer gemeinschaftlichen Absicht verbundenen Personen. So ist bei den Torfgräbern der Pflug eine Gesellschaft von wenigstens sieben Personen, die nöthig sind ein Tagewerk Torf in einer gewissen Zeit zu beschicken. So heißen auch bei den Deicharbeiten die Arbeiter, die bei einer Arbeit zugleich und in gewisser Ordnung beschäftiget sind, ein Pflug. In weiterer Bedeutung ist der Pflug überhaupt eine verbundene Menge, eine Rotte, Partei.

Der Pflugbalken, —s, Mz. gl. s. Grendel.

Pflugbar, adj. u. adv. was mit dem Pfluge bearbeitet werden kann und also zum Ackerbau tauglich ist. Hundert Acker pflugbares Land. R.

Der Pflugbaum, —es, Mz. —bäume, s. Grendel.

Das Pflugbeil, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, ein kleines am Pfluge hangendes Beil, um sich desselben im Nothfalle gleich beim Pfluge bedienen zu können.

Der Pflugbürger, —s, Mz. gl. ein Pfahlbürger, Ackerbürger.

Der Pflugdienst, —es, Mz. —e, Frohndienste, welche die Unterthanen dem Grundherrn mit dem Pfluge thun müssen, indem sie ihm an gewissen Tagen umsonst pflügen müssen; die Pflugfrohne. Zuweilen versteht man darunter auch Spanndienste überhaupt.

Das Pflugeisen, —s, Mz. gl. ein langes, vorn gekrümmtes und mit einer Schneide versehenes Eisen, welches senkrecht in dem Pflugbalken oder Grendel befestiget und dicht vor der Pflugschar befindlich ist, das Erdreich zu zerschneiden, welches dann die Pflugschar von unten durchschneidet und aufhebt, das Pflugmesser, Ackermesser, das Sech, Pflugsech, im Brandenburgschen, das Kolter. Bei Andern heißt auch die Pflugschar das Pflugeisen.

Der Pflügelohn, —es, Mz. u. der Lohn, die Bezahlung für das Pflügen, wenn man ein Stück Landes für Geld pflügen läßt; das Pflügegeld.

Pflügen, v. intrs. u. trs. das Erdreich mit dem Pfluge aufreißen, besonders um es dadurch zur Aufnahme des Samens und zum guten Wachsthume desselben locker und tüchtig machen; auch ären, in manchen Gegenden fahren, zum Unterschiede vom Haken, mit dem Haken pflügen. Von ackern ist pflügen dadurch verschieden, daß das Land nur zum Anbau geackert wird, aber auch zu anderm Zwecke gepflüget werden kann. Den ganzen Tag lang pflügen. Mit Ochsen, mit Pferden pflügen. Einen Acker, ein Feld, einen Morgen Landes pflügen. Zur Frohne pflügen. In engerer Bedeutung, zum letzten Male, unmittelbar vor der Saat pflügen, weil der Acker oft mehrere Mahl gepflügt werden muß; zum Unterschiede vom Brachen, Stürzen, Streichen oder Felgen, vom Wenden, Rühren ꝛc

✕ Mit eines Andern Kalbe pflügen, sich bei einer Arbeit fremder Hülfe bedienen, und die Arbeit für seine eigene ausgeben. In der Seesprache heißt, der Anker pflügt, wenn er nicht fest hält, sondern dem Schiffe folgt und mit seinen Schaufeln den Grund des Meeres aufreißt. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung gebraucht man pflügen auch für langsam vorwärts bewegen und eine Furche oder Spur zurücklassen. So heißt Holz pflügen, mit einem großen Hobel da eine Furche oder Spur zurücklassen, worein die Feder oder der Spund eines andern Stückes gehet oder paßt. △ Das Meer pflügen, uneigentlich die Oberfläche des Meeres mit dem Schiffe durchschneiden und hinter sich eine Spur wie eine Furche zurücklassen, also segeln, durchsegeln. Wir pflügten des Meeres Gebreite. C.

Pflügt dann das Meer bis an der Mohren Strand. Kleist.

Auch als neutr. von dem im Wasser eine Furche oder Spur ziehenden Fahrzeuge selbst.

Immer wechselnder Reiz, wo nur der Kahn durch die Fluten Pflügte. — — — — Sonnenberg.

Den Sand pflügen, eine vergebliche undankbare Arbeit unternehmen, weil der trockne feine Sand hinter dem Pfluge wieder zusammenfällt und keine Furchen ziehen läßt; uneigentlicher noch kömmt dafür vor, die Winde (die Luft) pflügen.

Wer Weibern traut, pflügt die Winde. P. Flemming.

D. Pflügen. D. —ung.

Der Pflüger, —s, Mz. gl. derjenige, welcher pflügt, den Acker mit dem Pfluge bearbeitet.

— grausam erwürgte selbst
Bald der Pflüger den Stier, welcher ihm Furchen zog.
K. F. Cramer.

Die Pflugfrohne, Mz. —n, s. Pflugdienst.

Das Pflueggeld, —es, Mz. —er, s. Pflugschatz.

Das Pflueggeſellchen, —s, Mz. gl. s. Pflugstöckchen.

Der Pflughaken, —s, Mz. gl. eigentlich, der Haken des Pfluges, ein Haken am Pflug. Man versteht aber darunter in einigen Gegenden einen Hacken, mit welchem man pflügt, einen Hackenpflug. S. d.

Der Pflughalter, —s, Mz. gl. derjenige welcher die Pflugsterze beim Pflügen hält, zum Unterschiede von demjenigen, welcher die Pferde lenket, welcher in Franken der Mähnjunge genannt wird, von mähnen führen. Gewöhnlich verrichtet aber beides eine und dieselbe Person.

Das Pflughaupt, —es, Mz. —häupter, das Haupt des Pfluges, d. h. das unterste Holz desselben, welches ein Hauptheil des Pfluges ist; auch nur das Haupt, verderbt im Munde des Landmannes das Pflughöt, Pflugheut.

Die Pflugkehre, Mz. —n. 1) Die Kehre d. h. das Umwenden mit dem Pflug am Ende des Ackers oder eines Gewendes. 2) Der Ort wo mit dem Pflug umgewendet wird. In beiden Bedeutungen auch Pflugwende, N. D. Umwende.

✱ † Das Pflugkorn, —es, o. Mz. Korn, welches von jedem Pfluge abgegeben werden muß. Haltaus.

Die Pflugkrümme, Mz. —n, derjenige Theil des Pfluges, in welchem die Pflugschar steckt. Frisch.

Das Pflugland, —es, Mz. u. pflugbares Land, oder auch gepflügtes Land.

Das Pflugmesser, —s, Mz. gl. s. Pflugeisen.

Die Pflugmuschel, Mz. —n, eine Art kleiner Gienmuscheln (Chama rugosa L.)

Die Pflugnase, Mz. —n, derjenige Theil eines Pfluges, wo das Streichbrett und die Griesäule vorn an einander stoßen und einen spitzen Winkel und scharfe Kante bilden.

Der Pflugochs, —en, Mz. —en, ein zum Pflügen dienender, vor dem Pfluge gehender Ochs; der Pflugstier, ein solcher Stier, oder auch nur ein jeder Pflugochse, in der höhern Schreibart.

Das Pflugpferd, —es, Mz. —e, ein zum Pflügen dienendes, vor dem Pfluge gehendes Pferd; das Ackerpferd, das Pflugroß, von einem bessern Pferde dieser Art und in der höhern Schreibart.

Das Pflugrad, —es, Mz. —räder, eins der beiden kleinen Räder an einem Pfluge. Zuweilen für Pflug und dieser für Ackerbau. „In unsern Tagen, wo man das Pflugrad für das einzige Reichthümer vordrehende Glücksrad hält.“ J. P. Richter.

Das Pflugrecht, —es, Mz. —e. 1) Das Recht, welches nach den Gesetzen der Pflug gleichsam hat, da z. B. die Entwendung desselben vom Felde, wo man ihn häufig über Nacht läßt, härter als ein anderer Diebstahl bestraft wird. 2) ✱✱ Das Recht zu landwirthschaftlichen Verbesserungen. Oberlin. 3) † Die Eintheilung des Ackers in drei Arten. Ein Stück Feld nach Pflugrecht übernehmen, es auf drei Jahre übernehmen, bis die drei Arten herum sind. S. 1. Art. 4) † Der Rain zwischen den Feldern.

Die Pflugreute, Mz. —n, ein langer dicker Stock, unten mit einem breiten scharfen Eisen beschlagen, womit die Pflüger von Zeit zu Zeit die fette Erde, welche sich beim Pflügen an das Streichbrett anhängt, abstößt; die Reute, das Pflugrödel, die Pflugscharre, der Pflugscharrer.

† Das Pflugrödel, —s, Mz. gl. s. Pflugreute.

△ Das Pflugroß, —sses, Mz. —sse, das Pflugpferd. S. d. Mahler.

— — das ermattete Pflugroß. Voß.

Die Pflugsäge, Mz. —n, bei Einigen das Sech, Pflugsech oder Pflugeisen. S. d.

Die Pflugschar, Mz. —en. 1) Ein vorn spitziges und hinten breiter werdendes Eisen, in Gestalt einer 4, welches vorn im Pflughaupte befestiget ist und die Erde, die vom Pflugeisen senkrecht durchschnitten ist, von unten wagerecht durchschneidet und umkehrt; die Schar, bei Einigen auch das Pflugeisen. In der Zergliederk. führt das dreizehnte Bein des obern Kinnbackens, welches die Nase in zwei gleiche Hälften theilt, wegen einiger Ähnlichkeit damit, den Namen Pflugschar. Bei Andern lautet dies Wort auch der und das Pflugschar. „Wenn jemand hatte einen Pflugschar zu schärfen.“ 1 Mos. 15, 20. 2) Uneigentlich in der Naturbeschreibung, (1) bei Müller, die erste Gattung der Spiegelfische, von den zwei Stacheln, die er hinter dem After hat (Zeus vomer L.). (2) Eine Art Meßmuscheln, die Schwalbe genannt (Mitilus hirundo L.).

Das Pflugscharbein, —es, Mz. —e, in der Zergliedk. das Bein in der Mitte der Nasenhöhle, welches dieselbe in Theile theilet (Vomer).

Die Pflugscharre, der Pflugscharrer s. Pflugreute.

† Der Pflugschatz, —es, Mz. —schätze, eine Abgabe auf dem Lande, welche der Landmann nach der Zahl der Pflüge, die er zur Bearbeitung seines Ackers hält, geben muß, besonders in solchen Gegenden, wo man den Acker in Pflüge eintheilet oder nach Pflügen berechnet; der Pflugschoß, das Pflueggeld, in andern Gegenden Hufenschoß. In manchen Gegenden müssen auch solche Landleute, welche keinen Acker haben, einen Pflugschatz entrichten, wo dann ihrer sechse, acht oder noch mehrere für einen Pflug gerechnet werden.

Der Pflugschnäbel, —s, Mz. —schnäbel, ein Name des Flammenreißers, wegen seines gekrümmten Schnabels; auch Schartenschnäbler (Haematopterus ruber L.).

Der Pflugschoß, —sses, Mz. —sse, s. Pflugschatz.

Das Pflugsech, —es, Mz. —e, s. Pflugeisen und Sech.

Die Pflugsterze, Mz. —n. 1) Die beiden langen krummen Sterzen, am Hintertheile des Pfluges, an welche der Pflüger die Hände legt, den Pflug zu handhaben und niederzudrücken; die Sterzen. Im N. D. Plegsteert, im O. D. auch, die Steize. S. Sterze. In einigen Gegenden nennt man die rechte Pflugsterze die Streichbretthälfte, die linke aber, womit der Pflug eigentlich gewendet wird, die Laderhälfte oder Pflugsterze in engerer Bedeutung, und verderbt Pflugstärze. 2) Ein Name der gemeinen oder Ackerhauhechel (Ononis arvensis L.).

△ Der Pflugstier, —es, Mz. —e, ein zum Pflügen dienender, den Pflug ziehender Stier; der Pflugochs.

— Jochlos schnob der Pflugstier. Falk.

Das Pflugstöckchen, —s, Mz. gl. dasjenige Holz an einem Pflugе, woran die Räder laufen und auf welchem der vordere Theil des Grendels liegt; das Pflugestellchen.

Die Pflugstürze, Mz. —n. 1) Das Streichbrett am Pflugе; das Pflugbrett. 2) Die Pflugsterze, woraus es verfertigt ist.

Der Pflugtag, —es, Mz. —e, auf dem Lande, ein Tag, an welchem ein Unterthan dem Grundherren mit dem Pflugе frohnen muß; zum Unterschiede von einem Wagentage, Handtage, Fußtage.

Der Pflugtheil, —es, Mz. —e, so viel als Pflugschar.

Der Pflugtreiber, —s, Mz. gl. der hinter oder neben dem Pflugе hergehet und die Pflugpferde oder Pflugochsen antreibet, der Pflüger, und in weiterer Bedeutung, der Ackermann.

Pflugtreiber streu'n schreckend Salzsaaten. Klopstock.

Die Pflugwage, Mz. —n, die Wage an einem Pflugе, woran die Pflugpferde oder Pflugochsen gespannt sind.

Die Pflugwende, Mz. —n, s. Pflugkehre.

Das Pflugwetter, —s, Mz. gl. ein langes, vorn zwieseliges Holz am Pflugе, welches hinten im Pflugstöckchen befestiget ist, und vorn die Pflugwage trägt; das Wetter, die Leier.

Die Pflugwurz, Mz. u. ein Name der Rosenpappel (Malva alcea L.).

Pflüßig, —er, —ste, adj. u. adv. bei den Tuchmachern, ein Wort, diejenige fehlerhafte Beschaffenheit an Tüchern von gemengten Farben zu bezeichnen, da ganze Knoten von einer Farbe unter den andern erscheinen.

† Pfneischen, v. I) intrs. schnaufen, mit der Nase ein Geräusch verursachen; in andern Gegenden, pfnausen, pfnäusen, pfnüchsen, pfnotzen, pfnusen, pfnüsen. II) trs. bei den Jägern, sowol durch den Geruch der Speise anlocken, anköbern, als auch füttern, zu essen geben, und zwar von dem mit dem Schweiße oder Blute benetzten Fleische, welches sie den Jagdhunden von dem ersten auf der Jagd erlegten Wilde, als ihren Antheil geben, welcher Antheil die Pfneische, das Gepfneische heißt. Die Hunde pfneischen; wofür die Jäger auch sagen, ihnen das Genieß geben, oder sie genossen machen, auch, passen. — D. Pfneischen. D. —ung.

† Pfneisten, v. I) ntr. mit haben, in der Schweiz, funken, funkeln. II) intrs. ebendaselbst, schnell hin und herfahren. Dann, mit Hast arbeiten. Stalder — D. Pfneistеn.

† Der Pfneistеn, —s, Mz. gl. in der Schweiz, der Funken. Stalder.

† Pfneistig, adj. u. adv. in der Schweiz, hastig. Stalder.

† Der Pfneller, —s, Mz. gl. oder der Pfnill, —es, Mz. —e, in der Schweiz, ein bretterner Verschlag an den Ställen, das Heu darin aufzubewahren. Stalder.

† Pfnieschen, v. ntr. mit haben, im Fränkischen, niesen. Fulda. D. Pfnieschen. S. Pfneischen.

† Der Pfnieseln, Pfnüsel, Pnüsel, —es, Mz. u. in der Schweiz, der Rotz, wie auch, der Schnupfen. Fulda.

† Pfnieseln, v. intrs. in der Schweiz, durch die Nase reden, wie einer der den Schnupfen hat. Stalder. S. Pfnieseln. D. Pfnieseln.

† Pfniesen, Pfnüsen, v. intrs. s. Pfneischen.

† Pfnittern, v. intrs. in der Schweiz, 1) bei verstopfter Nase durch dieselbe mit Gewalt die Luft ausstoßen, um sich dadurch Luft zu verschaffen. 2) Kichern, in Lachen ausbrechen, welches man zu unterdrücken sucht; auch pfnitzgen. Stalder. D. Pfnittern. S. Pfnieschen und Pfneischen.

† Pfnosert, adj u. adv. in der Schweiz. 1) Narbig, blatternarbig. 2) Harte Auswüchse, Knorren habend. Stalder.

† Pfnutschen, v. intrs. schluchzen. Frisch. Derselbe hat auch von einem einzelnen Tone dieser Art der Pfnuß. D. Pfnutschen.

† Pfodelig, Pfoßelig, adj. u. adv. in der Schweiz, schlotterig. Stalder.

† Pfodeln, Pfoßeln, v. ntr. mit haben, sich hin- und herbewegen, schlottern; von weichen, schlappen, fetten Körpern. Stalder. D. Pfodeln, Pfoßeln.

Die Pfortader, Mz. —n, in der Zergliedk., eine der drei großen Blutadern, welche das Blut von den Verdauungswerkzeugen zur Leber führet (Vena portae). Sie wird aus der Gekrösblutader und der Milzblutader zusammengesetzt.

Die Pforte, Mz. —n; Vw. das Pförtchen, D. D. —lein. 1) Die Öffnung, durch welche der Ein- und Ausgang Statt findet. So heißt überhaupt, die hohe und weite Öffnung an einem Gebäude, durch welche man ein- und ausgehet oder fährt die Pforte, welche man nach Verschiedenheit ihrer Größe und ihres Gebrauches Thor und Thür nennt. „Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß führet.“ Matth. 7, 13. Die Pforten eines Klosters ꝛc. In engerer Bedeutung werden die kleinern Thore, oder die Thüren neben den Thoren, durch welche gewöhnlich nur Fußgänger ein- und ausgehen, Pforten genannt. Doch wird Pforte in der höhern Schreibart besonders auch von großen und prächtigen Thoren und Thüren gebraucht. „Die Pforten am Palaste.“ Nehem. 2, 8. S. Ehrenpforte. In weiterer Bedeutung, eine jede Öffnung, eine jeder Ort, durch welchen man an einen andern gelangt. So nannte man einen engen Paß, der aus einem Lande in das andere führt, häufig eine Pforte, und den Eingang in einen Hafen den Hafen selbst; auch eine Meerpforte. Die Westfälische Pforte (Porta Westfalica) bei Minden. So heißen noch auf den Schiffen die Öffnungen für die Kanonen Pforten, Stückpforten oder Geschützpforten, auch Pfortgate, und nach ihrer Lage Seitenpforten, Hinterpforten, Kreuzpforten ꝛc. Lose Pforten heißen die von dünnen Planken gemachten Deckel zu den Stückpforten im zweiten Decke, in deren Mitte sich ein rundes Loch, in welches der Vordertheil der Kanonen paßt, befindet, das mit einem Brodt oder getheerten Stücke Segeltuch verschlossen wird. Lichtpforten heißen kleine Pforten oder Öffnungen an den Seiten und die sie verschließenden Klappen oder Luken des Schiffes, durch welche das Licht hinein fällt. S. auch, Ladepforte, Piekpforte ꝛc.. Uneigentlich und bildlich spricht man auch von den Pforten des Himmels, der Hölle, des Todes, des Grabes ꝛc. a) Die Ottomannische Pforte, oder auch nur die Pforte, das Türkische Reich, der Türkische Staat; eigentlich der Pallast des Türkischen Kaisers, wo dann der Theil, die Pforte, für das Ganze stehen würde; dann, der Hof des Türkischen Kaisers, oder der Türkische Kaiser mit seinen vornehmsten Hof- und Staatsbedienten. Oft kömmt es in dieser Bedeutung mit allerlei Beiwörtern vor. Die hohe, erhabene, glänzende ꝛc. Pforte. 3) † Ein Gefängniß; nach Frisch, wahrscheinlich, weil in vielen Städten dergleichen über den Stadtthoren angebracht sind.

Der Pfortdrempel, —s, Mz. gl. auf den Kriegsschiffen, die Hölzer oder Planken, welche in den Stückpforten liegen und die vier Seiten derselben ausmachen.

Das Pfortengericht, —es, Mz. —e, an manchen Orten, ein Gericht, welches in den Klöstern vor den Pforten oder Thoren gehalten wird oder wurde.

Das Pfortgat, —es, Mz. —e, s. Pforte.

Die Pforthänge, Mz. —n, auf den Schiffen, das Eisenwerk oder die Häspen, womit die Stückpforten an die Seite des Schiffes befestiget werden und vermittelst welcher sie auf- und zugemacht werden können.

Das Pfortlaken, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, Laken, d. h. Fries oder wollenes Tuch womit die Pforten zugestopft werden.

Die Pfortluke, Mz. —n, die Luke oder Klappe, welche die Stückpforten des Schiffes verschließen; auch die Pforte.

Das Pfortsegel, —s, Mz. gl. ein Stück getheertes Segeltuch, welches untergespannt wird, wenn der Ballast aus einem Schiffe ausgeladen wird, damit nichts ins Wasser falle; auch Ballastkleid.

Die Pforttalje, Mz. —n, auf den Schiffen, die Talje, vermittelst welcher die Pfortluke aufgezogen und die Pforte geöffnet wird

Das Pforttau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, diejenigen Taue, vermittelst welcher die Stückpforten geschlossen werden.

Der Pförtner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche in oder an der Pforte eines Palastes, Klosters ꝛc wacht, auf die Ein- und Ausgehenden Acht hat, sie zurecht weiset ꝛc. An den Thoren heißen sie Thorwächter, Thorwärter, an den Thüren, Thürhüter, Thürsteher. In der Zergliedk. wird eine nach innen ragende, kreisförmige Falte, welche die Zellhaut und die innere Magenhaut an der rechten Magenmündung bildet, der Pförtner (Pylorus) genannt.

† Der Pfosch, —es, Mz. —e, bei den Jägern, jedes Futter, jeder Fraß für wilde Thiere, womit sie entweder angekörnt oder bei hohem und anhaltendem Schnee genähret werden.

† Der Pfoschherd, —es, Mz. —e, eine Art Vogelherd, welcher auf bloßem Rasen angelegt wird und mit keinem Gebüsche besetzt ist, wahrscheinlich weil die Vögel durch Pfosch d. h. durch ein hingestreuetes Futter angelockt werden; in Gegensatz von einem Buschherde.

Die Pfoste, Mz. —n; Vw. das Pföstchen, ein starkes, senkrecht stehendes, gewöhnlich viereckiges Holz, welches etwas träget oder unterstützet. So heißen in vielen Gegenden die Brückenpfähle, welche ein Brückenjoch tragen, Pfosten. Besonders heißen in der Baukunst Pfosten, die senkrecht stehenden starken Hölzer, welche eine Thür- oder Fensteröffnung zu beiden Seiten einfassen, die Thürpfosten, Fensterpfosten; zum Unterschiede von den Zargen ꝛc. Vorzüglich dergleichen Hölzer an den Thüren, wo es dann in der Bibel häufig für Thür und Thor selbst gebraucht wird. „So halte ihn sein Herr an die Thür oder Pfosten (Pfoste).“ 2 Mos. 21, 6. „Eli saß an der Pfosten (Pfoste) des Tempels.“ 1 Sam. 1, 9. Von den Zimmerleuten, Tischlern ꝛc. werden auch die starken senkrechten Hölzer in der Mitte der Fenster, so wie auch andere starke Hölzer, die etwas tragen, z. B. an den Betten, Pfosten genannt, Bettpfosten ꝛc. Im Schiffbaue ist der Pfosten des Ruders oder des Steuers das längste Stück, woraus das Steuer bestehet und woran die Ruderhaken sich befinden. Im Wasserbaue heißen die kleinen Ständer einer Schleusenthür, welche mit Querriegeln verbunden werden, ebenfalls Pfosten. Auch starke, drei bis vier Zoll dicke Bohlen, die noch unverarbeitet sind, führen bei ihnen den Namen der Pfosten, und in O. D. begreift man selbst schwächere Stützen, wie die Stangen an welche man Bohnen, Erbsen ꝛc. sich ranken läßt, darunter. Bohnenpfosten, Erbsenpfosten, Hopfenpfosten ꝛc. In manchen Gegenden lautet dies Wort der Pfost oder Pfosten.

Der Pfostspiker, —s, Mz. gl. eiserne 8 Zoll lange Nägel, deren 100 dreißig Pfund wiegen, die Pfosten an den Seebeichen fest zu halten. Frisch.

Die Pfote, Mz. —n; Vw. das Pfötchen, O. D. —lein. 1) Die Hand oder der Fuß, sofern sie oder er dienet etwas damit zu halten. Von Menschen wird es für Hand nur in verächtlichem Sinne gebraucht. Einem auf die Pfoten klopfen. Die Pfote küssen.

Ihr weißes Pfötchen zusammenpressen
In seiner fiebergrühenden Hand. Kl. Schmidt.

X Sich die Pfote verbrennen, uneigentlich, übel anlaufen. X Pfötchen halten, in den niedern Schulen, eine Art Strafe, da die Finger der Hand mit den Spitzen zusammengelegt und hingehalten werden müssen, um mit einem Stöckchen ꝛc. Schläge darauf zu empfangen. In engerer Bedeutung der Fuß, von Menschen auch nur verächtlich und in der niedrigen Sprechart. Einem auf die Pfoten treten. Die Pfoten aufheben, ruhen. Besonders, die Füße der vierfüßigen Thiere, doch nur, wenn sie mit Zehen versehen sind und von kleinern Thieren; daher man nicht gut Ochsenpfoten, Pferdepfoten sagt, ob man gleich Hammelpfoten, Hasenpfoten sagt. Die Pfoten des Hundes ꝛc. Die Vorderpfoten, Hinterpfoten. Vorzüglich von den vordern Pfoten. Der Hund giebt die Pfote oder Pfötchen, wenn er eine Vorderpfote wie eine Hand hinreicht. Der Hund hält den Knochen, welchen er benagt, mit den Pfoten fest. Das Eichhörnchen sitzt, wenn es frißt, auf den Hinterbeinen und hält seinen Fraß mit den Pfoten. Der Bär saugt an den Pfoten. Die Katze wäscht sich mit den Pfoten. Bei großen Raubthieren heißt dieser Theil des Fußes Tatze, Klaue, Kralle. Im N. D. lautet dies Wort Pote (s. d.) und erinnert an das damit verwandte Foot (Engl. Foot), der Fuß, pedden, gehen ꝛc. 2) X Ein Pfötchen, so viel als man auf einmahl mit den Spitzen der Finger einer Hand fassen kann (Pugillus), wo man es auch allenfalls für so viel als man zwischen dem Daumen und Zeigefinger fassen kann, z. B. so viel Tabak (eine Prise) gebrauchen könnte.

○ Pfötteln, v. intrs. u. trs. 1) X Mit dem Pfötchen, d. h. mit der Hand streicheln. Einen pfötteln. 2) Mit der Pfote oder den Pfoten, besonders den Vorderpfoten kratzen, wie z. B. die Hunde thun, wenn sie freudig an ihren Herren in die Höhe springen und an ihm mit den Vorderpfoten kratzen.

Kaum ersah es (das Böckchen) sie, als statt zu fliehen
Es herbeisprang, und an ihren Knien
Pfötelte mit freudigem Gebell. Falk. (R.)

D. Pfötlin. D. —ung.

† Pfräng, adj u. adv. in Frankin und Baiern, gedrang, eng.

Pfrängen, v. trs. engen, einengen. D. Pfrängen.

† Pfrechsen, v. trs. stopfen; dann, mit dicken Nudeln mästen; frexen.

Der Pfriem, —es, Mz. —e, bei Andern der Pfriemen, —s, Mz. gl. oder die Pfrieme, Mz. —n, ein langer steifer und spitziger Körper, in welcher weitesten Bedeutung noch der Ginster (Genista L.) und die Hasenheide (Spartium L.) von den spitzigen steifen Blättern Pfriemen und Pfriemenkraut genannt wird. S. Genster. Arten der letztern sind: die binsenartige Pfrieme (Spartium junceum) und die einsamige Pfrieme (S. monospermum). Stachelige Pfrieme heißt wegen ihrer Stacheln oder Dornen eine andere Pflanze, der Europäische Stechginster (Ulex Europaeus L.). Der Pfriemen der Ahlmacher ist der eiserne Draht in dem Schützen, auf welchem die Pfeife steckt. Besonders nennt man Pfrieme oder Pfriemen dünne zugespitzte Eisen, Löcher in einen weichen Körper damit vorzustechen, dergleichen mit Heften versehene Eisen der Sattler, Riemer, Schuster ꝛc haben. Die Pfriemen der Schuster heißen in Osnabrück und Hamburg Sübbel (subulum); Ahlen und Orte nennt man sie, wenn sie krumm und, wie gewöhnlich der Fall ist, gebogen sind. „So nimm eine Pfrieme und bohre ihm durch sein Ohr.“ 5 Mos. 15, 17. Uneigentlich nennt man 1) in manchen Gegenden auch ein schmales an Einem Ende spitzig zulaufendes Stück Land einen Pfriemen. 2) Eine Art Flügelnadeln oder Flügelschnecken (Strombus palustris L.); auch Westindische falsche Papstkrone. S. Papstkrone. 3) Eine Art Nadelschnecken, die Tigernadel. S. d. 4) Eine Art Posaunenschnecken, ein Thurmhorn in den Meeren von Asien und Afrika (Buccinum maculatum L.); auch große Seenadel, Stricknadel, großes dickes Tigerbein.

Das Pfriemeisen, —s, Mz. gl. 1) Das Eisen einer Pfrieme in einem Hefte, die eigentliche Pfrieme. 2) Auf den Kriegsschiffen, die Mannadel, wegen der spitzen Gestalt, auch nur die Pfrieme.

Der Pfriemendorant, —es, Mz. u. eine Art des Dorantes oder Löwenmaules, die mit der Pfrieme Ähnlichkeit hat (Antirrhinum spartoides).

Pfriemenförmig, s. Pfriemförmig.

Das Pfriemengras, —es, Mz. u. 1) S. Borstengras. 2) Ein Name des Federgrases (Stipa L.). S. d.

Das Pfriemenholz, —es, Mz. u. und das Pfriemenkraut, —es, Mz. u. der Genster. S. d. und Pfrieme.

Der Pfriemenschwanz, —es, Mz. —schwänze, ein pfriemenförmiger Schwanz; dann, ein Thier mit solchem Schwanze. So nannte Götze den Afterwurm oder Kinderwurm, Mastwurm, den Pfriemenschwanz (Ascaris vermicularis L.).

Der Pfriemensetzer, —s, Mz. gl. bei den Formschneidern, ein kleines Werkzeug, womit die Drahtstifte in die Stiftlöcher der Form gesteckt werden, damit ein Stift nicht weiter als der andere aus dem Formbrette herausstehe.

Die Pfriemente, Mz. —n, die Spitzente. S. d.

Pfriemförmig, pfriemenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Pfrieme habend, lang, dünn und zugespitzt. In der Pflanzenlehre heißt pfriemförmig (subulatum), ein Blatt, wenn es linienförmig und stark zugespitzt ist; ein Haar, wenn es kurz, stark und nach unten zu etwas dicker ist; ein Staubfaden, wenn er unten dicker als oben ist; ein Griffel, wenn er unten dick, nach oben zugespitzt ist. „Der Schnabel der Schwalbe ist sehr kurz und pfriemenförmig.“ Funke (N.).

Das Pfriemgeld, —es, Mz. —er, in der Schifferſprache, ein gewisses Geld, welches der Schiffer außer der Fracht von jeder Tonne als eine Ergetzlichkeit erhält; im N. D. auch Kaplaken.

Das Pfriemhorn, —es, Mz. —hörner, bei Einigen, eine Art Schraubhörner oder einfachiger gewundener Schnecken, deren Windungen unmerklich sind und welche wie eine Pfrieme spitz zulaufen (Strombus L.); die Pfriemschnecke.

Die Pfriemschnecke, Mz. —n, s. Pfriemhorn.

† Der Pfrill, —es, Mz. —e, auch die Pfrille, Mz. —n, im O. D. die Elritze.

Der Pfropf, —es, Mz. —e; Vw. das Pfröpfchen. 1) Ein Stück einer gewöhnlich weichern Masse, welches in eine Öffnung gedrückt, gedreht oder geschlagen wird, dieselbe damit zu verschließen, zu verstopfen; bei Andern auch der Pfropfen. Der Pfropf auf einer Flasche, er sei von Korkholz oder von Papier, oder ein zusammengewickelter Lappen; der Stöpſſel, Stöpfel, welcher jedoch auch von anderem Holze, von Glas ꝛc. sein kann, dergleichen man nicht einen Pfropf zu nennen pflegt. Das zusammengepreßte Papier, Werg ꝛc., welches man auf die Ladung in ein Schießgewehr setzt, heißt ebenfalls ein Pfropf, so auch das runde Stück Holz, welches in und vor die Mündung einer Kanone gesteckt wird, um den Lauf derselben rein zu erhalten. In der Seefahrt bedient man sich auch hölzerner Pfropfe oder Pfropfen, die mit Werg umgeben, mit Fett beschmieret sind und daher Schmierpfropfen heißen, die Schußlöcher in den Schiffen oder ähnliche Schaden damit zu verstopfen. Andre Lecke werden mit Werg verstopft und mit Leder und Leinwand oder auch mit einer bleiernen Platte übernagelt, welche aber nicht — wie Ad. glaubte — Pfropfen genannt werden. S. 2) † Ein Pfropfreis.

Das Pfropfbein, —es, Mz. —e; Vw. das Pfropfbeinchen, ein plattes, am Ende gerundetes und scharfes Werkzeug von Bein oder Knochen, oder auch von hartem Holze, nur nicht von Eichenholze, den zum Pfropfen gemachten Spalt damit weiter von einander zu zwängen, oder auch die Rinde vom Stamme damit abzulösen.

Pfropfen, v. trs. 1) X Mit Gewalt in eine Öffnung drehen, stopfen. † Kohl, Kraut in ein Faß pfropfen, so viel als man hineinbringen kann, fest hineindrücken. Einen Korb, Kasten mit Wäsche voll pfropfen. Alle waren in einen Wagen gepfropft. Gepfropft voll, gedrängt voll, so daß nichts mehr hineingehet. Die Kirche war gepfropft voll von Menschen. X Sich voll pfropfen, viel und übermäßig Speise zu sich nehmen. Im O. D. auch pferchen, anderwärts preinsen, im N. D. prammen. In engerer Bedeutung, einen Pfropf in etwas drücken, drehen, schlagen und es dadurch verschließen. Die Weinflaschen pfropfen, mit Pfropfen versehen und dadurch verschließen. 2) Das Reis von einem veredelten Baume in den Spalt, welchen man in den Stamm eines Wildlinges oder schlechtern Baumes gemacht hat, pressen oder stecken, damit das Reis mit dem Stamme zusammenwachse und ein veredelter Baum werde, welcher Baum dann ein gepfropfter Baum ist. Auf einen wilden Stamm pfropfen. In den Spalt pfropfen, in den Spalt, welchen man oben auf den Schnitt eines ganz abgeschnittenen jungen Wildlings gemacht hat. In die Rinde pfropfen, wenn man das Pfropfreis in einen in die Rinde eines stärkern Stammes gemachten Spalt setzt. In den Kerb pfropfen, wenn man das Reis in eine durch die Rinde in das Holz eines alten Baumes gemachte Kerbe setzt. ○ Durch den Dreischnitt pfropfen (trianguliren). Im N. D. sagt man dafür risen, von Reis, im O. D. und sonst pelzen, impfen. Das Äugeln, Pfeifen ꝛc. sind Arten des Pfropfens. Uneigentlich nennen es die Zimmerleute pfropfen, wenn sie an ein schadhaft gewordenes Zimmerholz, z. B. eine Schwelle, ein frisches Stück von gleicher Stärke ansetzen und beides so mit einander verbinden, daß es ein einziges Stück zu sein scheint. Uneigentlich sagt man auch, in einen etwas pfropfen, etwas in ihn bringen, ihm etwas beibringen, was noch nicht in ihm war, was er noch nicht wußte ꝛc. „Es ist kündlich, mit was Fleiß und Arbeit ich Jung und Alt gelehret, ja in sie gepfropft habe die Gleichheit göttlicher Natur in dreyen Personen.“ Wiedel (N.). D. Pfropfen. D. —ung.

Der Pfropfer, —s, Mz. gl. einer der pfropft, sowol mit einem Pfropfe eine Öffnung zustopft, als auch ein Pfropfreis in einen dazu gemachten Spalt ꝛc. setzt.

Der Pfropfhammer, —s, Mz. —hämmer. 1) Auf den Schiffen, ein Hammer, mit welchem die hölzernen Nägel im Boden eines Fahrzeuges untersucht werden, ob sie noch festsitzen, und mit welchem ein Loch in den Nagel, wenn er etwas beschädiget ist, geschlagen und dann ein Pfropf hineingespundet wird. 2) Ein beim Pfropfen der Flaschen ꝛc. gebrauchter Hammer.

Der Pfropfmeißel, —s, Mz. gl. bei den Gärtnern, ein eiserner, unten breiter und glatter Meißel, dessen man sich bedient, das Pfropfreis in den Spalt gehörig einzusenken.

Das Pfropfmesser, —s, Mz. gl. bei den Gärtnern, ein Messer mit breiter starker Klinge ohne Spitze, den Spalt in einen Baumstamm, worein das Pfropfreis gesetzt werden soll, damit zu machen; das Spaltmesser.

Das Pfropfreis, —es, Mz. —er, ein Reis, d. h. ein jähriger Schößling mit Augen oder Knospen, welcher auf oder in den Stamm eines andern Baumes gepfropft werden soll. S. Pfropfen 2). Opitz gebrauchte dafür nur † Pfropf, und Lohenstein † Pfropfungsreis:

Wenn die Natur die Welt mit Liebe will besämen,
Muß sie das Pfropfungsreis von meinen Ästen nehmen.

Die Pfropfsäge, Mz. —n, bei den Gärtnern, eine Baumsäge, diejenigen Stämme, auf welche gepfropft werden soll, damit abzusägen.

Die Pfropfschule, Mz. —n, eine Baumschule von jungen gepfropften Stämmen, oder von jungen Stämmen, welche gepfropft werden sollen.

Das Pfropfwachs, —es, Mz. u. dasjenige Baumwachs, womit der Schnitt oder der Spalt eines Baumes, auf oder in welchen gepfropft worden ist, verklebt und dadurch sowol vor Nässe als auch vor dem Austrocknen durch die Luft und Sonne verwahret wird.

Das Pfropfwerkzeug, —es, Mz. —e, bei den Gärtnern, Werkzeuge, deren sich die Gärtner beim Pfropfen bedienen, als, das Pfropfmesser, der Pfropfmeißel, die Pfropfsäge, das Pfropfbein ꝛc.

Der Pfropfzieher, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, die fest steckenden Pfropfe von Kork aus den Flaschen zu ziehen, der Korkzieher, im N. D. Buttelworm, von Buttel eine Flasche, und Worm oder Wurm, weil dies Werkzeug aus einem schraubenförmig gewundenen dünnen Eisen bestehet.

Die Pfründe, Mz. —n. 1) Überhaupt der Unterhalt, welchen jemand auf Lebenszeit aus einer geistlichen Stiftung erhält. So wird eine Stelle in einem Verpflegungshause, Armenhause ꝛc., in welchem man für sein übriges Leben erhalten wird, eine Pfründe genannt. Besonders aber nennt man Pfründe einen Theil der Kirchengüter, ein geistliches Amt, eine mit Einkünften verbundene Stelle an einem Stifte, in einem begüterten geistlichen oder Ritter-

orden, deren Genuß einem auf Lebenszeit überlassen ist, eine Pfründe (Praebende). So führen die Bisthümer, Abteien, Komthureien, Stiftsstellen, Pfarreien ꝛc., deren Einkünfte man genießt, den Namen der Pfründen. Gewöhnlich ist der Nebenbegriff, daß man dabei wenig oder nichts zu thun, sondern nur zu genießen hat, damit verbunden. 2) ✱ Der Vertrag beim Kauf gewisser jährlicher Einkünfte auf Lebenszeit. Schottel.

Pfründelos, adj. u. adv. keine Pfründe habend, oder, der Pfründe beraubt. „Die pfründelose (n) Laien haben dagegen die Ehre und Wonne des Zusehens.“ Benzel-Sternau.

Pfründen, v. I) trs. 1) ✱✱ Das Tägliche an Speise und Trank reichen; überhaupt ernähren. Oberlin. 2) ○ Mit einer Pfründe versehen, begaben. „— von den Geldern, die ein schon reich gepfründeter Besitzer im Stadtluxus verzehren würde ꝛc.“ Benzel-Sternau. II) ○ ntr. mit haben, als eine Pfründe eintragen. Eine Stiftsstelle, Pfarre, Abtei ꝛc., die gut oder schlecht pfründet. Auch mit der Fügung eines trs. Die Abtei pfründet 6000 Thaler. — D. Pfründen. D. —ung.

Der Pfründenertrag, —es, Mz. u. der Ertrag einer Pfründe, dasjenige, was eine Pfründe einträgt.

✱ X Der Pfründenjäger, —s, Mz. gl. einer der auf eine Pfründe Jagd macht, darauf ausgehet eine Pfründe zu bekommen. G. v. Keyserberg.

◎ Die Pfründenkammer, Mz. u. eine Kammer, Verwaltungskammer, welche Pfründen zu vergeben, darüber zu verfügen hat. Die päpstliche Pfründenkammer (Dataria), welche über alle kleinere Pfründen, die jährlich nicht über 24 Dukaten eintragen, zu verfügen hat. G.

Der Pfründenkauf, —es, Mz. —käufe, der Kauf, die Erkaufung einer Pfründe (Simonie). Stieler.

Der Pfründer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Pfründner.

Das Pfründgeld, —es, Mz. —er, das in einer Pfründe einkommende Geld; ehemahls auch Pfründpfennig. Oberlin.

✱ Das Pfründgut, —es, Mz. —güter, ein Gut, welches jemanden zur Pfründe angewiesen ist.

✱ Das Pfründhaus, —es, Mz. —häuser, ein zu einer Pfründe gehörendes Haus.

Der Pfründner, —s, Mz. gl. derjenige, der eine Pfründe hat, den Ertrag derselben genießt (Praebendarius). S. Pfründe. Richtiger würde Pfründner einen bezeichnen, der pfründet, eine Pfründe vergiebt, und Pfründer, welches in der Schweiz in dieser Bedeutung gewöhnlich ist und welches auch Mahler in dieser Bedeutung hat, eine Person, die eine Pfründe genießt.

✱ Die Pfründnerei, Mz. —en, die Wohnung, das Haus eines Pfründners, auch wol eine Pfründe selbst.

✱ Der Pfründpfennig, —es, Mz. —e, s. Pfründgeld.

✱ Der Pfründwein, —es, Mz. —e, Wein, dessen Lieferung mit zu einer Pfründe gehört. Oberlin.

† Der Pfsich, —es, Mz. u. ein Name der dreiblattigen Brustwurzel, auch Engelwurzel, Pferdesilge (Smyrnium olusatrum L.).

† Pfuchen, Pfuchzen, v. intrs. soviel als fauchen; von Katzen.

Das Pfudeisen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, das gekrümmte Eisen, welches in den Scheren der Haspelstützen angebracht wird und worin die Zapfen des Rund- oder Rennbaumes des Haspels laufen.

1. Der Pfuhl, —es, Mz. Pfühle; Vw. das Pfühlchen, stehendes und unreines Wasser von geringem Umfange, doch größer und tiefer als eine Pfütze, so daß das Wasser nicht so leicht austrocknet. Ein Wasserpfuhl, Regenpfuhl, Mistpfuhl. Der feurige Pfuhl, Offenb. 19, 20, der Offenb. 21, 8 auch der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet“, genannt wird, die Hölle. S. auch Pfütze.

2. Der Pfuhl, —es, Mz. Pfühle, in der Baukunst. S. Pfühl.

† Das Pfuhl, —es, Mz. u. in der Schweiz, das Auskehricht. Verwandt damit ist ein anderes in der Schweiz bekanntes Wort pfuhlen in dem zusammengesetzten verpfuhlen, verschwenden, unnütz durchbringen, besonders von Eßwaaren. Daher auch die Pfuhlerinn, eine schlechte Haushälterinn oder Köchinn. Stalder.

Der (D. D. das) Pfühl, —es, Mz. —e; Vw. das Pfühlchen, ein hervorragendes, erhobenes, aufgeschwollenes Ding. 1) In der Baukunst, bei Einigen, ein jedes rundes Glied, welches einen halben Zirkelbogen macht; im D. D. der Pfuhl, sonst der Stab. Es danach Sulzer den Namen davon, weil ein rundes Pfühl oder Kissen, wenn man es mit etwas beschwerte, diese Gestalt, von der Seite angesehen, zeigen würde. Im Geschützwesen versteht man unter dem Pfühle ein Stück Holz, welches auf den Richtriegel zur Unterstützung des Bodenstückes einer Kanone gelegt wird. 2) Ein Kissen, ein Bett, darauf zu ruhen; besonders im D. D., wo es jedes Kissen, Polster bezeichnet. Der Stuhlpfühl, Bankpfühl, Fensterpfühl ꝛc. In engerer Bedeutung ist der Pfühl ein Bett, welches zwischen dem größern Unterbette und den kleinern Kopfkissen das Mittel hält, welches so breit als ein Kopfkissen aber länger ist, und sowol unter den Kopf, als auch unter die Füße gelegt wird, da es dann ein Kopfpfühl oder Fußpfühl ist. Im O. D. lautet dies Wort auch das Pfulb, die Pfülbe, das Pfülf oder Pfulg, Pfülk, Pfulz, der Pfilm ꝛc., in manchen Gegenden der Schweiz auch Pfülf, Pfulmen, Pfulwen. „Hast du doch so sanft mir zur Pfülbe gedienet.“ Geßner.

— — Und Venus böte
Auf seinem Stroh ihm ihre schöne Brust
Zum Pfülben an — — Wieland.

Der Pfuhlbaum, —es, Mz. —bäume, im Bergbaue. 1) Der Baum, woran sich der Korb eines Göpels befindet. 2) Die wagerechten Balken, in welche die Haspelstützen eingezapfet sind.

○ Der Pfuhlduft, —es, Mz. —düfte, der unangenehme Duft, Gestank eines Pfuhles. „— aber auf dem goldnen Herrscherstuhle, wo er (Tiber) den Pfuhlduft in sich zog, strahlte Titus im ungetrübten Glanze makelloser Tugend.“ Benzel-Sternau.

Das Pfuhleisen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, krumme umgebogene Eisen, in welche die eisernen Knöpfe des Kern- oder Rehbaumes befestiget sind, und an welchen die Haspelhörner stecken und umgehen.

Pfuhlen, v. ntr. mit haben, nach dem Pfuhle schmecken oder riechen, z. B. von Pfuhlfischen, Pfuhlwasser. Stieler hat auch pfülschen in derselben Bedeutung. D. Pfuhlen.

Der Pfuhlfisch, —es, Mz. —e, Fische, welche sich in Pfühlen aufhalten, daselbst gefangen werden, z. B. ein solcher Karpfen, ein Pfuhlkarpfen. In engerer Bedeutung, der Schlammbeißer (Cobitis fossilis L.).

Der Pfuhlfrosch, —es, Mz. —frösche, ein Frosch, sofern er sich in einem Pfuhle aufhält.

Der Pfuhlhahnenfuß, —es, Mz. u. eine Art des Hahnenfußes, der kleine Sumpfhahnenfuß (Ranunculus flammula L.).

Pfuhlicht, —er, —ste, adj. u. adv. einem Pfuhle ähnlich, wie ein Pfuhl, wie aus einem Pfuhle. Das Wasser riecht, schmeckt pfuhlicht. Pfuhlichtes Wasser.

Pfuhlig, adj. u. adv. einen Pfuhl oder Pfühle enthaltend.

Der Pfuhlkarpfen, —s, Mz. gl. s. Pfuhlfisch.

Die Pfuhlschnepfe, Mz. —n, diejenigen Schnepfen, welche sich gern an Pfühlen und Sümpfen aufhalten, die Riesschnepfe. Aus diesem Grunde wird bald die große Doppelschnepfe, bald die kleinere Heerschnepfe, bald die kleinste Haarschnepfe Pfuhlschnepfe genannt.

Pfui, ein Ausrufungswort, seinen Abscheu, Ekel und überhaupt heftigen Widerwillen gegen etwas zu bezeigen. Pfui, wie häßlich! Pfui, schäme dich! Pfui, der Schande! Pfui, der garstigen Worte! X Pfui dich an, in der niedrigen Sprechart, ein Ausdruck, den höchsten Widerwillen verbunden mit Verachtung auszudrücken, wobei zugleich gewöhnlich ausgespien wird, da denn jener Ausdruck, daß eine Person mit dem Ausrufe pfui anzuspeien sei,

bedeuten würde. Zuweilen auch ein Ausdruck der Verspottung und des Hohnes, wofür man gewöhnlicher si sagt, was jedoch im gemeinen Leben überhaupt für pfui gebraucht wird; im O. D. pfei, pfuch, in der Schweiz pfud, pfudi. „Pfui dich, wie fein zerbrichst du den Tempel.“ Mark. 15, 29.

† Pfuien, v. in tra. u. trs. Pfui sagen, seinen Abscheu, Ekel, Widerwillen durch Ausrufung des Wortes pfui ꝛc. äußern, auch überhaupt nur, ihn äußern.

Kristina pfuit in Schwedens Weltgetümmel. Michaelis.

Einen pfuien, ihn verhöhnen. O. Pfuien.

Die Pfülbe, Mz. —n, bei Andern das Pfulb oder Pfülb, —es, Mz. —e, s. Pfühl.

† Der Pfumpf, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden der Schweiz, eine kurze, dicke unbehülfliche Person. Stalder.

† Die Pfumpfnase, Mz. —n, im Fränkischen ꝛc. die Stumpfnase, eine kurze dicke Nase. S. Pfumpf.

1. Das Pfund, —es, Mz. —e; Vw. das Pfündchen, O. D. —lein. 1) Ein Gewicht von bestimmter Schwere, welches aber nicht überall und in allen Fällen gleich ist. Das gewöhnliche Pfund, Krämerpfund, oder Pfund schlechthin, hält gemeiniglich 16 Unzen oder 32 Loth. Ein Pfund Brot, Fleisch, Butter ꝛc. Ein Pfund, oder eines Pfundes schwer. Etwas nach dem Pfunde oder nach Pfunden kaufen, verkaufen. Lichter, deren 3 auf ein Pfund gehen. Hat Pfund ein Zahlwort vor sich, so bleibt es, wie ähnliche Wörter, in der Mehrzahl unverändert. Sechs Pfund Tabak. Anderthalb Pfund, ein halbes Pfund, ein Viertel Pfund. Ein Pfund Fleischergewicht ist schwerer, als ein gewöhnliches Pfund. So haben auch die Tuchmacher schwerere Pfunde. S. Meisterpfund. In den Arzeneiläden hält das Pfund nur 12 Unzen oder 24 Loth, und ehemahls war beim Gold- und Silbergewichte ein Pfund nur 8 Unzen oder 16 Loth, eine Mark, daher man an einigen Orten Mark und Pfund noch gleichbeutig gebraucht. Das schwere Pfund, wonach die Frachten zu Lande und Wasser, in diesem Falle besonders Schiffpfund, berechnet werden, hält ungefähr 3 Zentner. In Zelle hält ein schweres Pfund, oder ein Pfund schwer, 320, in Hannover 336, in Bremen 306, in Osnabrück und Hildesheim 300, und an andern Orten nur 280 gewöhnliche Pfund. Oft wird unter Pfund auch das Gewicht selbst, der Körper, welcher gerade ein Pfund wiegt, und nach welchem andere Dinge gewägt werden, verstanden. Ein richtiges, rechtes Pfund, welches seine rechte bestimmte Schwere hat. „Rechte Pfunde sollen bei euch sein.“ 3 Mos. 19, 36. Ein leichtes Pfund, welches zu leicht ist, nicht die gehörige Schwere hat. Doch versteht man unter leichten Pfunden auch die gewöhnlichen Pfunde in Gegensatz der schwereren Pfunde, oder in Gegensatz der in manchen Fällen etwas schwererrn Pfunde. Das Verkleinungswort Pfündchen gebraucht man nur, wenn man ein Pfund als eine Kleinigkeit bezeichnen will, nicht aber von einem kleinen oder leichten Pfunde, welches leichter ist als andere. 2) Eine gewisse bestimmte Menge, Anzahl von allerlei Dingen, eine Art allerlei Dinge zu bestimmen und zu berechnen, wo häufig auf das Gewicht gar keine Rücksicht genommen wird, die aber von der ursprünglichen Bestimmung und Berechnung nach dem Gewichte dann auf andere Dinge, wobei daran nicht gedacht wird, ausgedehnt worden ist. So gebraucht man Pfund besonders (1) von einer gewissen Menge gemünzten Goldes und Silbers, da eine gewisse Anzahl Münzen ein bestimmtes Gewicht haben müssen, und da man die Münzsorten, besonders die kleinern, häufig zu wägen pflegte.

Wohl bei hundert Pfunden gab er ohne Zahl;
d. Nibelungen k. W. 2065.

Ein Pfund Schillinge, Pfennige, Heller, soviel Schillinge ꝛc. als auf ein Pfund oder eine Mark, d. h. 16 Loth gehen. Da die Schwere der Schillinge ꝛc. nicht immer gleich war, so ging auch nicht immer eine gleiche Anzahl Schillinge ꝛc. auf ein Pfund. Gewöhnlich rechnete man 20 Schillinge, jeden zu 12 Pfennige, also 240 Pfennige auf ein Pfund. In dieser Bedeutung ist das Pfund noch in mehrern Ländern eine eingebildete Rechnungsmünze, die nach Maßgabe der verschiednen Münze, die man nach Pfunden bestimmt, darunter man aber gewöhnlich Schillinge versteht, verschieden ist. Ein Pfund Flämisch hält in Hamburg 20 Schillinge Flämisch, oder 120 Schillinge Lübisch, d. h. 2⅓ Thaler. Im Wirtembergschen ist ein Pfund 20 Schillinge oder 120 Pfennige. Ein Pfund schwarzer Münze, wonach in Baiern die Grundzinsen und gerichtlichen Geldstrafen berechnet werden, hält 41 Schilling, 164 Groschen, 492 Regensburger Pfennige oder 1230 Pfennige schwarzer Münze, d. h. 5⅞ Gulden weißer Münze. Ein Pfund Pfennige eben dieser schwarzen Münze hat 8 Schilling, 32 Groschen, 96 Regensburger oder 240 andere Pfennige, d. h. 1⅐ Gulden weißer Münze. In Bern gilt ein Pfund 7½ Batzen, in Unterwalden 5 Batzen. Die Bank zu Berlin rechnet nach Bankpfunden (Pfunden Banco), jedes zu 30 Groschen. Die Französischen Pfunde (Livres) halten ungefähr 6 Gr., so daß 4 derselben einen Reichsthaler machen. Die Italischen Pfunde (Lire) halten nur 2¼ Groschen. Die Englischen Pfunde, Pfund Sterling, oder nur schlechthin Pfunde, sind die schwersten, die 20 Englische Schillinge zu 7⅕ bis 7¾ Groschen, also 6 Thaler 4⅔ Gr. bis 6 Thaler 8 Gr. halten. (2) In weiterer von der vorigen übergenommenen Bedeutung, ist das Pfund oft eine Menge oder Zahl von 240 einzelnen Stücken. So kommen in einigen alten Österreichischen Jahrbüchern drei Pfund Menschen und elf Schilling Städte und Flecken vor, wo die drei Pfund 720 Seelen, und die elf Schillinge 330 Städte und Flecken ausmachen. In Nürnberg ist ein Pfund Krautköpfe, Nüsse ꝛc. noch eine Anzahl von 240 Stück. Oft war ein Pfund auch eine Anzahl von 8, wobei man an die 8 Schilling, die auf ein Pfund gingen, dachte. Es wird in alten Schriften unter einem Pfund Schläge oder Streiche oft eine Anzahl von 8 Schlägen verstanden, so wie unter einem Schilling Schlägen 12 Schläge, wobei man an die 12 Heller dachte, die auf einen Schilling gingen. Im Österreichischen berechnet man auch Holz nach Pfunden, und ein Pfund Holz besteht daselbst aus 120 sehr mäßigen Reisigbündeln. Eben daselbst werden die Weingärten nach Pfunden, so wie die Äcker nach Jochen und die Wiesen nach Tagewerken berechnet, wo wahrscheinlich der nach Pfunden in der Bedeutung einer Rechnungsmünze bestimmte Werth zu verstehen ist. Auch kömmt ein Pfund vom Wein als ein Maß vor. In Regensburg hält ein Pfund Salz 8 Schilling oder 240 Scheiben. † Uneigentlich gebraucht man Pfund für das einem jeden Menschen zu Theil gewordene Maß natürlicher Fähigkeiten (Talent), in mehrern aus Luk. 19, 23 entlehnten Redensarten. Sein Pfund vergraben, seine natürlichen Anlagen und Fähigkeiten nicht ausbilden, sie ungenützt lassen. Mit seinem Pfunde wuchern, sein Pfund gut anlegen, seine Fähigkeit ausbilden und nützlich anwenden. „Unser Verstand ist ein kostbares Pfund, das uns der Allmächtige zum Wucher anvertrauet hat.“ Gellert.

2. Das Pfund, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein rund ausgeschnittenes Stück Holz, in welchem der krumme Zapfen des Berghaspels liegt und sich umdrehet.

3. Das Pfund, —es, Mz. —e, ein Schlag, bei den Jägern, welche die Streiche mit dem Weidemesser, womit die Fehler wider die Weidesprache bestraft werden und deren gewöhnlich drei sind, Pfunde nennen. Einem die Pfunde geben. Die Pfunde bekommen. S. 1. Pfund 2) (2).

Der Pfundapfel, —6, Mz. —äpfel, eine Sorte großer Äpfel, der gelbe Bellerapfel.

Die Pfundbirn, Mz. —en. 1) Eine Art sehr großer Birnen, die wol gegen ein Pfund wiegt; auch die Faustbirn. 2) Uneigentlich, eine Art Walzenschnecken in Ostindien (Voluta pyrum L.); auch Birnwalze, Opferhorn, Beutel.

Die Pfundbude Mz. —n, s. Pfundzoll.

† Die Pfünde, Mz. —n, ein Name der kriechenden Bachbunge, Wasserbunge, Wassermelk ꝛc. (Veronica beccabunga L.).

Pfunden, v. ntr. mit haben, ein Pfund oder mehrere wiegen, schwer sein. Stieler. Derselbe hat auch das Sprichwort: Wenn es nicht allezeit pfunden will, muß man mit Lothen zufrieden sein; wenn man nicht immer großen Vortheil, Gewinn haben kann, muß man sich mit einem kleinen begnügen. D. Pfunden.

Pfunden, v. trs. nach dem Pfunde wägen; dann überhaupt, abwägen. „Es ist schwer, göttliche Schickungen auf der Wagschale richtig zu pfünden.“ Bode. Stieler hat in dieser Bedeutung auch, aber ungut, pfunden angesetzt. D. Pfünden. D. —ung.

Der Pfünder, —s, Mz. gl. 1) Einer der pfündet. In den N. Deutschen Seestädten sind Pfünder diejenigen, welche auf Verlangen in die Häuser der Kaufleute gehen, um mit ihrer Schnellwage einen Ballen oder ein Faß Kaufmannsgut gleich zu wägen und zu überschlagen, wie viel ein solches Stück ungefähr zur Fahre wiege. 2) Ein Ding, welches ein Pfund schwer ist. So heißt ein Fisch, der ein Pfund wiegt, ein Pfünder, Einpfünder, ein Zweipfünder ꝛc. wenn er zwei ꝛc. Pfund wiegt. 3) In Zusammensetzungen wie Zweipfünder, Dreipfünder, Sechspfünder, Zwölfpfünder ꝛc., eine Kanone, welche eine Kugel von so viel Pfunden schießt.

† Das Pfundgeld, —es, Mz. —er, in manchen Gegenden, besonders im Österreichischen, die Kauf- und Anrehnlehen von erkauften oder ererbten unfreien Grundstücken.

Das Pfundgewicht, —es, Mz. —e. 1) Ein Gewicht, welches ein Pfund wiegt, und nach welchem andre Dinge gewägt werden, oder nach welchem die Schwere anderer Dinge erforscht und bestimmt wird; der Pfundstein, wenn dazu ein Stein dienet, auch nur das Pfund. Mahler hat dafür Pfundmaß. 2) Die Art und Weise, die Schwere von allerlei Dingen nach Pfunden und nach Theilen eines Pfundes zu bestimmen; zum Unterschiede vom Markgewichte, Karatgewichte ꝛc. Die Mehrzahl findet in dieser Bedeutung nur von mehrern Arten Statt.

Der Pfundhafer, —s, o. Mz. eine Art des gemeinen Hafers (Avena sativa L.).

Das Pfundhaus, —es, Mz. —häuser, s. Pfundzoll.

1. Das Pfundholz, —es, Mz. —hölzer, ausländische Hölzer oder Holzarten, welche nach dem Pfunde verkauft werden.

2. Das Pfundholz, —es, Mz. —hölzer, im Bergbaue, Hölzer, welche in die Halbgerinne gelegt werden und dem Fluder die gehörige Weite geben. In den Hüttenwerken sind es Hölzer, die in die Halbgerinne gelegt werden, um diese weiter zu machen.

Pfündig, adj. u. adv. 1) Ein Pfund oder mehrere Pfunde haltend, wägend. Eine pfündige Karausche. Eine zwölfpfündige Gans. Ein zwanzigpfündiger Stein. Eine sechspfündige Kanonenkugel. 2) Eine Kugel von einer gewissen Anzahl Pfunden schießend. Eine sechspfündige, zwölfpfündige ꝛc. Kanone, gewöhnlicher ein Sechspfünder, Zwölfpfünder ꝛc. 3) Pfündiges Zinn, bei den Zinngießern, solches unreines Zinn, bei welchem im Zentner eine gewisse Anzahl Pfunde Blei enthalten ist; zum Unterschiede vom reinen Zinne, welches ohne alles Blei ist. Zehnpfündiges, zwanzigpfündiges ꝛc. Zinn, in welchem zehn, zwanzig ꝛc. Pfund Blei im Zentner enthalten sind. 4) Pfündige Pfennige, ehemahls solche, von welchen die bestimmte Zahl ein volles Pfund ausmachte, wichtige Pfennige, zum Unterschiede von den unwichtigen. Dann auch, solche Pfennige, welche pfundweise gerechnet wurden, zum Unterschiede der geringern und leichtern, nach Schillingen gerechneten.

Die Pfundkammer, Mz. —n, s. Pfundzoll.

Die Pfundkartoffel, Mz. —n, eine Art großer Kartoffeln (Solanum tuberosum maximum).

Das Pfundleder, —s, Mz. gl. dickes, starkes aus Ochsenhäuten bereitetes Sohlleder, welches nach Pfunden verkauft wird.

* Das Pfundlehen, —s, Mz. gl. eine Art Gültlehen.

Die Pfundnuß, Mz. —nüsse, eine Art großer Haselnüsse, Zellernuß.

Die Pfundschatzung, Mz. u. in der Schweiz, ein Flößenmaß oder eine Strecke von 20 Klaftern. Stalder. S. Pfund 2) (2).

Der Pfundschoß, s. Pfundschoß.

Der Pfundschreiber, s, Mz. gl. s. Pfundzoll.

Die Pfundsohle, Mz. —n, eine Schuhsohle von Pfundleder.

Der Pfundstein, —es, Mz. —e, ein pfündiger Stein, besonders wenn er zugleich als ein Pfundgewicht dienet. S. Pfundgewicht.

Pfundweise, adj. nach Pfunden, in einzelnen Pfunden. Etwas pfundweise kaufen, verkaufen.

Das Pfundzinn, —es, Mz. —e, pfündiges Zinn. S. Pfündig 3).

Der Pfundzoll, —es, Mz. —zölle, in den Preußischen Seestädten und in Lübeck, der Zoll, welcher von den Schiffsfrachten gegeben wird, weil die Waaren oder Güter nach schweren Pfunden oder Schiffspfunden gerechnet werden. Das Haus oder Gebäude, wo dieser Zoll entrichtet wird, heißt das Pfundhaus, die Pfundbude, die Behörde, die zur Erhebung und Berechnung dieses Zolles angesetzt ist, die Pfundkammer; der Schreiber oder Einnehmer bei einem solchen Zolle der Pfundschreiber ꝛc.

† Der Pfusch, —es, Mz. —e, ein Schallwort, welches ein Zischen bezeichnet; auch, der Pfuscher. Das Pulver thut einen Pfusch, wenn es abbrennt.

† Die Pfusche, Mz. —n, in Thüringen ꝛc. ein Kohlhaupt, welches flattrig bleibt und sich nicht gehörig schließt.

Pfuschen, v. I) ntr. mit haben, einen gewissen zischenden Laut, welchen das Wort nachahmt, verursachen, hören lassen. Das Schießpulver pfuscht, wenn es von der Pfanne abbrennt. II) intrs. u. trs. eine Handlung eilfertig und obenhin verrichten, so daß sie schlecht wird und ihren Zweck nicht vollkommen erreicht. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine Arbeit vornehmen, thun, zu welcher man nicht die erforderliche Kenntniß und Geschicklichkeit hat. Besonders bei den Handwerkern und Künstlern, eine Arbeit unternehmen, verrichten, welche man nicht zunftmäßig oder auf die hergebrachte Art erlernt hat und ohne ein Glied einer Zunft zu sein, oder ohne dazu auf die einmahl eingeführte Art berechtiget zu sein. In ein Handwerk, in eine Kunst pfuschen, sich damit abgeben, ohne sie gehörig und zunftmäßig gelernt zu haben, und, im Falle dazu besondere Erlaubniß und Berechtigung gehört, ohne dazu berechtiget zu sein. Der Lehrling pfuscht hinter dem Rücken des Meisters, wenn er ohne sein Wissen Arbeit macht, die er noch nicht gehörig machen kann und noch nicht machen darf. Eine Arbeit pfuschen, sie machen ohne die gehörige Kenntniß, Geschicklichkeit und Erfahrung dazu zu haben, sie also schlecht und unbrauchbar machen. Doch nennt ein zünftiger Meister als solcher die Arbeit einer Person, welche dieselbe nicht zunftmäßig gelernt hat, und unzünftig ist, auch gepfuscht, selbst wenn sie ganz vortrefflich gemacht wäre, weil er sie nach seiner Meinung, ohne berechtiget dazu zu sein, machte. Im gemeinen Leben sagt man auch pfuschern, welches man sowol für das Verstärkungswort von pfuschen nehmen, als auch von Pfuscher, ein Pfuscher sein, pfuscherhaft etwas machen, ableiten kann. In einer Sache pfuschern. Etwas pfuschern.

Die Ärzte thun zwar ihre Pflicht,
Und pfuschern drum und dran. Claudius.

Im N. D. heißt schlechte und ungeschickte Arbeit machen funstern. — D. Pfuschen, Pfuschern.

Der Pfuscher, —s, Mz. gl. 1) Der zischende Laut, welchen das Schießpulver verursacht, wenn es z. B. von der Pfanne eines Feuergewehres abbrennt. Pulver auf die Pfanne schütten, um einen Pfuscher zu machen, um es mit einer zischenden Flamme abbrennen zu lassen. Einen solchen Pfuscher vom umhergestreutem Pulver nennt man in der Schweiz ein Pfüpfi. Uneigentlich und in weiterer Bedeutung, ein Fehler, Versehen, weil das Abbrennen des Pulvers von der Pfanne, wenn man schießen will, nicht sein soll. 2)

nen Pfuſcher machen. 2) Eine Perſon, welche pfuſchet; die Pfuſcherinn, eine ſolche weibliche Perſon. So nennt man ſchon eine Perſon, welche eine Arbeit eilig und oben hin, alſo ſchlecht macht, einen Pfuſcher. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung aber verſteht man darunter eine Perſon, welche eine Handlung, Arbeit unternimmt, verrichtet ohne die gehörige Kenntniß und Geſchicklichkeit dazu zu haben. Beſonders, in den Handwerken, Künſten ꝛc. eine Perſon, welche ein Handwerk, eine Kunſt ꝛc. treibt, ohne es oder ſie auf die hergebrachte ordnungsmäßige oder zunftmäßige Art gelernt zu haben, und ohne auf die einmahl eingeführte Art dazu berechtiget zu ſein, welche daſſelbe oder dieſelbe alſo mittelmäßig oder ſchlecht treibt, die aber von den zünftigen Meiſtern auch dann noch Pfuſcher genannt wird, wenn ſie durch viele Aufmerkſamkeit und Übung ſich die größte Geſchicklichkeit darin erworben hat, weil ſie das Gewerbe, die Kunſt ꝛc. nicht zunftmäßig erlernte und nicht Mitglied einer Zunft iſt. Der Pfuſcher im erſten Falle heißt auch ein Sudler, Prudler, Hümpler, Störer ꝛc. und iſt ein Stümper, im andern Falle kann er aber ein vortrefflicher Arbeiter, und ein innungsmäßiger Meiſter ſehr wohl ein Stümper ſein. „Wer zu einer Kunſt nicht die gehörigen Anlagen mitbringt, bleibt ewig ein Stümper darin, wer ſich im Vertrauen auf ſeine natürlichen Talente (Gaben), ohne ſie lange geübt und ausgebildet zu haben, an ſchwere Arbeiten in einer Kunſt wagt, und daher etwas Mittelmäßiges oder Schlechtes zu Stande bringt, der iſt ein Pfuſcher in dieſer Kunſt, man ſagt: er pfuſchert in einer Kunſt, die er nicht verſteht, weil er ſie nicht gehörig gelernt hat.“ Eberhard. Manche Handwerker belegen die Pfuſcher in ihrem Gewerke noch mit eigenen Namen. So heißt ein Pfuſcher bei den Schneidern ein Böhnhaſe, bei den Färbern ein Fretter, bei den Tuchmachern ein Lubler und Lubelmacher, bei den Raſchmachern ein Eſchweihe, bei den Beckern ein Werſchelbecker, bei den Fleiſchern ein Läſterer und Buhle, bei den Weißgerbern ein Fellnäpper, Schelte, bei den Kürſchnern ein Zunähter, bei den Buchdruckern ein Hubler ꝛc.

Die Pfuſcherei, Mz. —en. 1) Das Pfuſchen, das Handeln, Arbeiten eines Pfuſchers; ohne Mehrzahl. 2) Eine gepfuſchte Arbeit, die Arbeit eines Pfuſchers.

Pfuſcherhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. nach der Weiſe eines Pfuſchers, wie ein Pfuſcher. Pfuſcherhaft arbeiten. Ein pfuſcherhafter Arbeiter, der eine Arbeit pfuſcht, wie ein Pfuſcher arbeitet. Davon die Pfuſcherhaftigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie pfuſcherhaft arbeitet, und die Beſchaffenheit einer Arbeit, da ſie pfuſcherhaft gemacht iſt.

Pfuſchern, v. intrs u. trs. ſ. Pfuſchen II).

† Pfuſen, v. ntr. mit haben, u. intrs. in der Schweiz, 1) einen ziſchenden Laut von ſich geben, wenn man z. B. bläſet, oder wenn etwas gähret; wie auch vom Winde für brauſen. Pfüſen bezeichnet einen mehr ziſchenden und weniger dumpfen Laut als pfuſen, welcher dem Ziſchen eines glühenden in Waſſer getauchten Eiſens ähnlich iſt. Einen noch feinern Laut druckt pfützen aus. 2) Aufgeblaſen ſein. Stalder. Wenn nicht daſſelbe Wort, ſo doch damit verwandt iſt pauſen oder bauſen, bauſchen. Daher die Pfuſchbaggen die Pauſbacken bei Mahler, und das Pfuſerli im Thurgau, eine Art aufgeblaſenen Kuchens.

† Der Pfüſer, —s, Mz. gl. der Baſſt.

Die Pfütze, Mz. —n; Vw. das Pfützchen, O. D. —lein, ein ſtehendes Waſſer von ganz geringem Umfange, ein kleiner Pfuhl, der eben ſo bald verſchwindet als er entſtehet. S. Pfuhl. So entſtehen vom Regen auf den Wegen und Gaſſen, vom zurückgebliebenen Waſſer bei Überſchwemmungen in kleinen Vertiefungen des Bodens Pfützen. In eine Pfütze treten. Aus einer Pfütze trinken. Eine Regenpfütze, Miſtpfütze ꝛc. Gewöhnlich iſt mit Pfütze der Begriff der Unreinigkeit des Waſſers, welches dieſelbe bildet, verbunden. Im Bergbaue werden die zuſammengelaufenen Waſſer in den Berggebäuden ebenfalls Pfützen genannt. Vergl. Lache, Sumpf, Dümpfel, Teich, Weiher, der See. Ehemahls bezeichnete Pfütze auch einen Brunnen, und im N. D. wo es Pütte und Püttje lautet, bedeutet es noch einen Brunnen, ſowol einen Ziehbrunnen als auch eine Pumpe, wie auch, eine Vertiefung, aus welcher Torf gegraben iſt, und in welcher ſich das Waſſer geſammelt hat.

Der Pfützeimer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Eimer, das Waſſer aus einer Grube damit zu ſchöpfen.

Pfützen, v. I) trs. ſchöpfen, pumpen, beſonders im Bergbaue. Eine Grube pfützen, das Waſſer aus derſelben ſchöpfen oder pumpen. S. Pfütze. II) ntr. in der Schweiz, 1) mit haben, ein Wort, welches einen feinern ziſchenden und ſtärkern Laut als pfüſen bezeichnet, von ſich geben bedeutet. S. Pfüſen 1). 2) Mit ſein, ſpringen, zerplatzen. Auch als intrs. mit ſein, von einem Orte ſich ſchnell an einen andern bewegen, begeben, mit dem Nebenbegriffe, daß dies ohne hinlänglichen Grund geſchehe. Stalder. — D. Pfützen. D. —ung.

Die Pfützenauſter, Mz. —n, ſolche Auſtern, welche in ſtehenden ſalzigen Waſſern, in der Nachbarſchaft des Meeres leben.

Die Pfützenwanze, Mz. —n, eine Art ſehr dünner und ſchmaler Wanzen, die in ſtehenden Waſſern lebt (Cimex stagnorum L.); auch Nabelwanze, ſchmale Waſſerwanze.

Das Pfützenwaſſer, —s, Mz. u. das Waſſer aus einer Pfütze.

Pfützicht, adj. u. adv. einer Pfütze ähnlich, wie aus einer Pfütze. Pfützichtes Waſſer, Waſſer welches trübe und unrein iſt als wäre es aus einer Pfütze geſchöpft.

Pfützig, —er, —ſte, adj. u. adv. Pfützen enthaltend, voller Pfützen. „Das ehemahls pfützige Ägypten.“ Popowitſch. (R.)

Die Pfützkanne, Mz. — n, im Bergbaue, eine Kanne das zuſammengelaufene Waſſer auszupfützen.

Die Pfützmade, Mz. —n, Würmer, welche ſich an Miſtpfützen unter den Miſthaufen aufhalten, deren man ſich im Fiſchfange zum Köder bedienet.

Die Pfützmeiſe, Mz. —n, die Sumpfmeiſe.

X Pfütznaß, adj. u. adv. ganz naß, wie aus einer Pfütze gezogen; pfützennaß.

Die Pfützſchale, Mz. —n, im Bergbaue, blecherne Schalen, das in den Berggebäuden zuſammengelaufene Waſſer damit zu pfützen, d. h. auszuſchöpfen; auch die Pfützſchüſſel.

Die Pfützſchüſſel, Mz. —n, ſ. Pfützſchale.

Ph, ein Laut, welcher mit einem ſtarken Hauche ausgeſprochen wird und wie ein f klingt, daher man ihn als einen Griechiſchen Buchſtaben, φ, auch in den wenigen Wörtern fremdem Urſprungs, z. B. Elephant, Epheu, Philipp, Philiſter ꝛc. mit dem Deutſchen f zu vertauſchen verſucht hat.

Das Pharaohuhn, —es, Mz. —hühner, das Perlhuhn.

Die Pharaoſchnecke, Mz. —n, eine Art Nabelkreiſel, welche beſonders im rothen Meere gefunden wird (Trochus Pharaonis L.).

Die Pharaosfeige, Mz. —n, ein Name des Paradiesapfels, oder der Adamsfeige, wie auch des Baumes der ſie trägt, des Adamsfeigenbaumes (Musa paradisiaca L.).

Die Pharaosmaus, Mz. —mäuſe, oder die Pharaoskatze, Mz. —n, ein dem Iltis ſehr ähnliches Thier in Ägypten und Oſtindien mit ſtraffem, faſt borſtenartigem Haare von verſchiedner Farbe, doch meiſt weiß und graulich ſchwarz geſprenkelt, und mit einem an der Wurzel dicken, am Ende pfriemförmig zugeſpitzten Schwanze (Viverra ichneumon L.). Sie liebt beſonders die Eier des Krokodils, daher wahrſcheinlich die Fabel entſtand, daß ſie den ſchlafenden Krokodilen durch den offenen Rachen in den Bauch krieche und ihm die Eingeweide zerfreſſe.

Der Phariſäer, —s, Mz. gl. die Glieder einer Glaubens- oder Meinungszunft unter den alten Juden, die ſich durch äußre ſtrenge Beobachtung des von Moſe gegebenen Geſetzes auszeichneten, aber mehr um damit zu prahlen, als weil ihr Gewiſſen ſie dazu ver-

pflichtete. Daher nennt man noch einen Heuchler und Scheinheiligen einen Pharisäer.

Pharisäisch, adj. u. adv., einem Pharisäer oder den Pharisäern eigen, in ihrem Wesen gegründet. Eine pharisäische Meinung, Strenge. Dann X für heuchlerisch, scheinheilig. S. Pharisäer. Eine pharisäische Miene. „— als vielleicht ein ganzes System (Gebäude) kalter pharisäischer Sittenlehre.“ Herder.

Der Phasan ꝛc., Phaseln, s. Fasan ꝛc., Faseln.

Philipp, —s, —en, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben gekürzt Lipps und verkleint Lippchen.

Der Philippsthaler, —s, Mz. gl. eine Art Spanischer, nach einem Könige Philipp benannter Thaler, die jetzt 1 Rthlr. 12 Sgr. gelten.

Der Philister, —s, Mz. gl. 1) Der Name eines ehemahligen Volkes an den Grenzen des Jüdischen Landes. 2) X Eine verächtliche Benennung, womit die Bürger in manchen Städten diejenigen, welche keine Bürger sind, und die Beflissenen auf hohen Schulen alle diejenigen, die keine Hochschüler oder Hochlehrer sind, belegen. Der Pferdephilister, ein Pferdeverleiher, besonders auf hohen Schulen. „— und für einen leichtgläubigen — in einer gemeinen Vorstellungsart befangenen Philister angesehen zu werden.“ Wieland.

Den Philistern allzumahl
Wohlgemuth zu schnippen. Göthe.

Auch nennt man wol eben daselbst und sonst im gemeinen Leben, ein wenig Tabak, welcher in einer nicht ausgerauchten Tabakspfeife stecken geblieben ist, einen Philister, anderwärts einen Polacken, Holländer ꝛc. In Schwaben nennen die Böttcher das Stück Reif, welches sie dazwischen schlagen, wenn ein Reif zu weit ist, einen Philister, anderwärts einen Schwaben.

Der Phönix, —es, Mz. —e, der Griechische Name eines fabelhaften Vogels der Alten, von welchem sie fabelten, daß nur Einer in der Welt sei, daß er einige hundert Jahre alt werde, sich dann in Arabien auf einem Berge einen Stoß von wohlriechenden Hölzern und Kräutern zusammentrage, sich darauf verbrenne, und aus der Asche in verjüngter Gestalt hervorgehe. In den schönen Künsten ist er ein Sinnbild unvergänglicher Dauer.

Der Phönixschwärmer, Mz. gl. eine Art Abend- oder Dämmerungsfalter (Sphinx celerio L.). Nemnich.

Der Piaster, —s, Mz. gl. 1) Eine Spanische Silbermünze, deren 9 auf die Mark gehen, indem sie 7½ Quentchen wiegen, und die 1 Rthlr. 6 bis 8 Gr. gelten. 2) Eine Türkische Silbermünze, welche 16 Gr. gilt.

† Der Piank, —es, Mz. u. der gemeine Lolch (Lolium temulentum L.).

X Picheln, v. intrs. saufen. S. Pegeln und Pegel. D. Picheln.

Pichen, v. I) trs. 1) Mit Pech beschmieren, bestreichen, überziehen. Die Fässer pichen, sie inwendig mit geschmolzenem Peche überziehen. Gepichte Leinwand, mit Pech überzogene. S. Auspichen, Bepichen, Verpichen. Uneigentlich und ungewöhnlich gebraucht es Opitz für, mit Pech oder etwas dem Ähnlichen anfüllen, oder auch, pechschwarz machen:

So wird der fromme Loth von Sodoma gedrückt,
Eh Gott auf dieses Volk gepichte Wolken schickt.

2) Im Forstwesen nennt man es hier und da, die Bäume pichen, wenn man Löcher hineinhauet, damit das Pech oder Harz aus denselben laufe; gewöhnlicher harzen. II) X intrs. häufig und viel trinken, saufen. S. Pegeln und Pegel. Gut pichen können. Anderwärts sagt man dafür pitschen. S. d. — D. Pichen. D. —ung.

Das Pichholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Schustern, dasjenige Glätteholz, womit sie die Nähte glatt und eben machen.

Die Pichleinwand, Mz. u. gepichte, d. h. mit einem Überzug von Pech versehene Leinwand, deren man sich zu schlechterem Gebrauche als der Wachsleinwand bedient.

Die Pichnelke, s. Pechnelke

Das Pichwachs, —es, Mz. u. in der Bienenzucht mancher Gegenden, das grobe Wachs, womit die Bienen die Ritzen und Öffnungen der Stöcke verschmieren, gleichsam verpichen (Propolis); das Stopfwachs, Vorwachs, der Vorstoß, der Leim, Beutenleim.

Pick! s. der Pick 2).

X Der Pick, —es, Mz. —e. 1) Ein Hieb oder Stoß mit etwas Spitzigem, besonders ein leichter Hieb mit der Spitze des Schnabels.

Er thut so zahm, den blühenden Jasmin
Aus seiner Hand mit losem Pick zu haschen. Wieland.
Seht den Vogel! er fliegt von einem Baume zum andern,
Nascht mit geschäftigem Pick unter den Früchten umher. Göthe.

In weiterer Bedeutung auch wol eine Berührung, ein leichter Stoß mit der Spitze eines Fingers. 2) Der Schlag einer gehenden Taschenuhr, wo es das Geräusch, welches die Flügel der Spindel, die in die Zähne des Steigrades eingreifen, hervorbringen, und welches pick, pick gehet, nachahmet. Ein Pick der Uhr.

† Der Pickart, —es, Mz. —e, ein Name der Rohrdommel, weil sie Menschen und Thieren nach den Augen picken soll.

Die Picke, Mz. —n, ein eisernes spitziges Werkzeug an einem hölzernen Stiele zum Picken, besonders Steine damit aus der Erde oder einer Mauer zu brechen; der Pickel. Bei den Müllern, dasjenige Werkzeug, welches einem Hammer gleicht, an der einen Seite eine Spitze, an der andern aber eine breite Schneide hat, und dessen sie sich zum Behauen der Mühlsteine bedienen. Im N. D. bezeichnet man damit eine jede Hacke. Vergl. Picke.

† Der Pickel, —s, Mz. gl. die Picke. S. d.

†X Das Pickel, —s, Mz. gl. ein kleiner Fleck in der Haut, wie auch ein kleines Knöpfchen auf der Haut. Pickel im Gesichte haben.

Die Pickelbeere, Mz. —n. 1) Die Heidelbeere, Blaubeere (Vaccinium myrtillus L.); auch Bickbeere, Bickelbeere, Birbeere, Pukkelbeere. 2) Die Preiselbeere (Vaccinium vitis idaea L.); auch Bückelbeere, Buckelbeere ꝛc.

X Die Pickelflöte, Mz. —n, eine kleine kurze Flöte oder Querpfeife, welche hohe und schreiende Töne hören läßt.

X Der Pickelhäring, —es, Mz. —e, der Lustigmacher auf einer Schaubühne; dann, ein Lustigmacher, Possenmacher überhaupt. S. Pickeln. Davon der Pickelhäringsstreich, der Streich, die Possen eines Pickelhärings.

Die Pickelhaube, Mz. —n, eine ehemahls gebräuchliche metallene Bedeckung des Kopfes, ihn gegen Hiebe und Schläge zu schützen. Sie hatte die Gestalt eines Beckens und hieß daher auch Beckenhaube.

Pickeln, v. intrs. 1) X Sanft picken, mit etwas Spitzigem leise berühren, oder auch nur eine Empfindung wie durch Berührung mit etwas Spitzigem, hervorbringen. „Das Vorgefühl der erwachten Natur pickelte mir an die geschlossenen Augenlieder.“ Thümmel. 2) In Osnabrück, scherzen, Possen treiben; pekeln. Davon der Pickelhäring. D. Pickeln. D. —ung.

Picken, v. I) intrs. u. trs. mit dem Schnabel hacken.

— niedlicher als ein Ei, das, weit davon es zu wähnen,
Ein lauschendes Vögelchen birgt, das an der Schale schon pickt.
Thümmel.

„Die Tauben picken sich den bunten Hals und jetzt den kleinen Kropf.“ Geßner. Die Vögel picken sich, sie hacken sich sanft mit dem Schnabel. Auch vom Schnabel selbst.

So pikt ihr snabel auch herwieder. der Renner Hauge v. Trimberg V. 5758.

In weiterer Bedeutung, mit einem spitzigen Werkzeuge hauen. Die Steine picken, sie mit einer Picke behauen. II) ntr. mit haben, ein Geräusch, pick, pick, welches das Wort nachahmet, verursachen. S. Pick 2).

— Abendlich pickte die Uhr. — Voß.
Puls, Mond und Abendgeläut, sogar das Picken der Uhr

Weckt die Erinnerung auf, wie bald die Jugend verflieget. Thümmel.

Auch als ein trs.

Der mannichfache Takt, den jedes Uhrwerk pickt. Bürde.

Man gebraucht eben so das Verösterungswerk pickern. — Das Picken.

Der Picker, —s, Mz. gl. 1) Einer der pickt. 2) X Auch wol so viel als der Pick. S. d. 3) † In Osnabrück, ein Fuhrmann, der Fracht fährt und einen breiten Wagen hat.

Pickern, v. I. ntr. mit haben, oft, wiederholt picken, oder überhaupt nur picken. S. Picken II. „— so gewiß er wußte, er könne ohne ihr (der Uhr) Pickern auf seinem Schreibtische nicht recht schreiben.“ J. P. Richter.

— wie die Todtenuhr in der Kammer pickerte. Hölty.

II) † intrs in Osnabrück, von den Fuhrleuten, auf einem breiten Wagen Fracht führen. — D. Pickern.

Die Pickmeise, Mz. —n, ein Name der Brandmeise. S. d.

X Der Picknick, —es, Mz. —e, ein zwar fremdes, aber hinlänglich bekanntes und nicht undeutsch klingendes Wort, so daß es hier eine Stelle finden kann, womit man eine gesellschaftliche Zusammenkunft, die mit einem Mahle oft auch mit Tanz begleitet ist, und die sich von andern Zusammenkünften dieser Art dadurch unterscheidet, daß ein jeder zu dem Mahle eine Speise oder von dem, was sonst dazu gehört, etwas an den Ort der Zusammenkunft schaffen läßt, wo es dann gemeinschaftlich verzehrt wird, und daß ein jeder seinen Antheil an den übrigen dabei Statt findenden Ausgaben bezahlt.

Die Pickrosine, Mz. —n, die beste Sorte Spanischer Rosinen, Pickzibeben, lange Rosinen.

Der Piek, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, die Benennung gewisser Taue. Der Piek des Besansegels, dasjenige Tau, womit das oberste Ende der Besanruthe oder der Besangaffel aufgetoppt wird. Der Piek des Giekbaumes, das Tau am Ende des Giekbaumes, womit er aufgetoppt oder gepiekt wird. Einige sagen dafür Dirk.

Die Piek, Mz. —en, in der Schifffahrt, die unterste und hinterste Abtheilung oder Raum im Schiffe, dicht am Hintersteven. Der unterste vorderste Raum des Schiffes wird von Einigen auch die vordere Piek genannt, gewöhnlich aber das Hell oder die Hölle.

Das Piekblatt, —es, Mz. —blätter, der Piekbube, —n, Mz. —n, die Piekdame, Mz. —n, die Piekdrei, Mz. —en, s. Pieke 1).

Die Pieke oder Pike, Mz. —n. 1) Ein zugespitztes Eisen an einem langen Schafte, womit ehemahls das Fußvolk im Kriege bewaffnet war, und womit man dasselbe in Ermangelung der Feuergewehre zuweilen noch bewaffnet. Beim Entern bedient man sich auch langer Piken. Auf Grönlandfahrern sind die Picken etwas gekrümmte eiserne Haken, womit der von den Strandschneidern in Flensstücke von einem Fuß ins Gevierte geschnittene Speck durch die Flensluke in den Raum geworfen wird. Röding. In der Französischen Karte ist Pieke eine Farbe, welche das Eisen einer Pique zum Zeichen hat (Pique). Davon Piekblatt, Piekdaus, Piekkönig, Piekdame, Piekbube, Piekzwei, Piekdrei ꝛc. Uneigentlich, X eine Pieke auf jemand haben, einen Groll, einen heimlichen Wiederwillen. Im N. D. der Pik. 2) † In manchen Gegenden, ein Längenmaß, zwei Klafter lang, so lang etwa eine Pieke zu sein pflegt.

Das Piekeisen, —s, Mz. gl. das Eisen, die eiserne Spitze der Pieke.

Picken, v. trs. in der Schifffahrt, die Raaen vermittelst des Toppenants an der einen Seite aufholen und an der andern niederlassen, damit sie den in einem Hafen vorbeifahrenden Schiffen nicht hinderlich sind. Man sagt dafür auch, die Raaen in den Piek setzen. D. Picken. D. —ung.

Das Piekenfähnchen, —s, Mz. gl. das Fähnchen an der Pieke der Piekenträger unterhalb des Eisens (Banderole).

Piekenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Pieke habend. In der Naturbeschreibung ist ein Ausschnitt oder eine Bucht am Grunde piekenförmig (spiculatum s. cordato-sagittatum), wenn die Seitenwinkel der Bucht der Herzform spitzig sind. Illiger.

Der Piekenstoß, —es, Mz. — stöße, ein Stoß mit der Pieke.

† Piekentief, adj. u. adv zwei Klafter tief. Frisch.

Der Piekenträger, —s, Mz. gl. einer der eine Pieke trägt. Besonders nennt man mit Piken bewaffnete Krieger Piekenträger (Pikenier). In der Naturbeschreibung, der Name einer Art Käfer (Scarabaeus lancifer L.). Nemnich.

Das Piekholz, —es, Mz. —hölzer, in dem Schiffbaue, die zunächst bei dem Vor- und Hintersteven stehenden Hölzer, welche eine gabelförmige Gestalt haben; auch Piekstücke. S. die Piek.

Die Piekfünf, Mz. —en, der Piekkönig, —es, Mz. —e, die Piekfechs, Mz. — en, ꝛc. s. Pieke 1).

Die Piekpforte, Mz. —n, im Schiffbaue, eine Pforte, welche beim Baue eines Schiffes hinten in der Piek gemacht wird, zu welcher die Arbeiter ein- und aussteigen.

Der Piekstock, —es, Mz. —stöcke, der Stock oder Schaft einer Pieke; der Piekschaft.

Das Piekstück, —es, Mz. —e, s. Piekholz.

† Die Piel-ente, Mz. —n, eine junge Ente. S. Pielke.

† Die Pielke, Mz. —n, im Dithmarsischen, eine junge Ente, eine junge Gans, auch Piele, von Piele, die zarten Kiele in der Haut der jungen Vögel.

Das Pielkespiel, die Pielketafel ꝛc. s. Beilkespiel.

† Die Piele, Mz. —n, s. Pielke.

† Der Pienken, —s, Mz. gl. ein Name des Bergfinken.

Der Piep, Piepen ꝛc. s. Pip, Pipen ꝛc.

† Der Piez, s. Biez.

Der Piezstein, —es, Mz. —e, der Warzenstein.

† Das Piferkraut, s. Pfifferkraut.

Piff, s. Paff.

† Das Piff, —es, Mz. —e, in Baiern, ein Gemäß, ein halbes Seidel, z. B. Wein. Fulda.

Die Pignole, der Pignolenbaum, s. Pinie.

† Die Pilbeere, Mz. —n, die Vogelbeere, Eibischbeere.

† Der Pilch, —es, Mz. —n, s. Bilchmaus.

Der Pilger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, oder, von beiden Geschlechtern, der Pilgrim, —es, Mz. —e. 1) ✱✱ Ein Fremder, Ausländer. „Denn ich bin beide dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter.“ Ps. 30, 13. „Sie kauften einen Töpferacker zum Begräbniß der Pilger.“ Matth. 27, 7. 2) In engerer Bedeutung, ein auf einer Reise begriffener Ausländer, und überhaupt ein zu Fuße Reisender, ein Wanderer, Waller; ehemahls auch Pilgram.

Den Pilgram, welchen du siehst außer Weges wallen
Und irrig gehn Wald ein. Opitz.

Am häufigsten gebraucht man Pilger von einem, der nach einem entfernten Andachtsorte, einem daselbst befindlichen Gnadenbilde ꝛc reiset oder gehet, um dort seine Andacht zu verrichten ꝛc.; ein Wallbruder, eine Wallschwester. Ein Pilger nach dem heiligen Grabe, nach einem wundertätigen Marienbilde ꝛc. In der höhern Schreibart werden auch die Menschen überhaupt Pilger auf Erden genannt, wo sie gleichsam Fremdlinge sind, oder wo sie ihre Lebensreise machen.

Die Pilgerfahrt, Mz. —en, die Fahrt oder Reise eines Pilgers nach einem entfernten Andachtsorte, nach einem Gnadenbilde ꝛc.; die Wallfahrt. S. Fahrt.

Ein uralt Muttergottesbild, zu dem
Der frommen Pilgerfahrten viel geschah'n. Schiller.

Uneigentlich auch, die Lebensreise. S. Pilger 2).

Die Pilgerflasche, Mz. —n, eine gewöhnlich aus einem Flaschenkürbisse gemachte Flasche, dergleichen die Pilger auf der Pilgerfahrt mit Getränk bei sich zu tragen pflegen oder pflegten.

○ Der Pilgergang, —es, Mz. —gänge, die Pilgerfahrt; eigentlich

und uneigentlich. Seines Pilgergangs Beschwerden
Achtet er für Kinderspiel. J. Rist.

Der Pilgerhut, —es, Mz. —hüte, ein Hut mit breitem Rande, auf einer Seite gewöhnlich aufgekrämpt und mit einer Muschel geziert, dergleichen die Pilger zu tragen pflegten, oder auch wol noch tragen.

Das Pilgerkleid, —es, Mz. —er; die Pilgerkleidung, Mz. —en, ein Kleid, eine Kleidung, wie sie Pilger zu tragen pflegen oder pflegten.

— Dem Mann im braunen Pilgerkleide. Wieland.

Das Pilgerleben, —s, o. Mz. das Leben, die Lebensweise der Pilger auf ihrer Pilgerfahrt. Dann, das Leben auf Erden, das Leben der Menschen als Pilger auf der Erde.

Das Pilgermädchen, X Pilgermädel, —s, Mz. gl. ein pilgerndes Mädchen, ein Mädchen als Pilgerinn.

Ein Pilgermädel jung und schön
Wallt auf ein Kloster zu. Bürger.

Der Pilgermantel, —s, Mz. —mäntel, der Mantel eines Pilgers. Frisch.

Pilgern, v. intrs. mit sein, eine Pilgerfahrt unternehmen, auf der Pilgerfahrt sein. Sie pilgerten nach dem heiligen Grabe. In weiterer Bedeutung, nach einem Orte, der in irgend einer Hinsicht wichtig, heilig ist, wallfahrten. — diese Denkmahle, unter die sie euch so großmüthig pilgern lassen* ꝛc. Meyer. △ Durchs Leben pilgern, die Pilgerfahrt durchs Leben machen, auf Erden als ein Pilger leben.

Wohlauf denn gepilgert mit fröhlichem Sinn,
Wie jetzund nach Böheim, durch's Leben so hin. C.

D. Pilgern. D. —ung.

Der Pilgerrock, —es, Mz. —röcke, der Rock eines Pilgers, einer Pilgerinn.

Die Pilgerschaft, Mz. u. 1) Der Zustand, da man ein Pilger oder eine Pilgerinn ist; auch die Pilgrimschaft. 2) Die Pilgerfahrt. Auf der Pilgerschaft sein. Die Pilgerschaft durchs Leben, das Leben auf Erden, auf welcher wir Pilger sind und nicht bleiben, wobei zugleich an die Kürze des Lebens gedacht wird.

Die Eintracht treuer Herzen, die jede Rauhigkeit
Der Pilgrimschaft des Lebens mit Blumen überstreut. Dusch.

○ Die Pilgerschar, Mz. —en, eine Schar von Pilgern.

Von Pilgerscharen wimmelten die Wege. Schiller.

X Der Pilgersmann, —es, Mz. —männer, ein pilgernder Mann, ein Pilger.

Von einem Pilgersmann wird weder Gold begehrt,
Noch Silbergeld; — — Wieland.

Der Pilgerstab, —es, Mz. —stäbe, ein langer Stab, wie sich dessen die Pilger auf ihrer Pilgerfahrt bedienen, welcher oben zwei Knöpfe hat; der Pilgrimsstab, auch der Jakobsstab, sofern er besonders auf den vormahls sehr häufigen Pilgerfahrten nach dem heiligen Jakob zu Compostell in Gebrauch war. Dann überhaupt, ein Stab, auf welchen man sich auf der Pilgerfahrt und uneigentlich auf der Pilgerfahrt durchs Leben stützt.

Werd' ich fliehen, und vom Erdgewimmel
Fernen meinen Pilgerstab? Hölty.

In weiterer Bedeutung überhaupt der Wanderstab.

Komm mit mir lieber alter Freund,
Mein treuer Pilgerstab. Pfeffel.

Die Pilgertasche, Mz. —n, eine Tasche wie eine Jagdtasche, dergleichen die Pilger auf ihrer Pilgerfahrt tragen.

Der Pilgrim, —es, Mz. —e, die Pilgrimschaft, s. Pilger ꝛc.

Der Pilgrimfalk, —en, Mz. —en, eine Art Falken (Falco migratorius). Nemnich.

Die Pilgrimsmuschel, Mz. —n, eine Art Dosen in den Europäischen Meeren, welche öfters über einen halben Schuh breit gefunden wird, und deren obere Schale platt, die untere aber bauchig ist und gestrahlt (Ostrea maxima L.). Sie hat den Namen davon, weil sich die Pilgrime auf ihren Wallfahrten damit behängten.

Das Pillespiel, die Pilletafel, s. Beilleſpiel ꝛc.

Die Pille, Mz. —n; Vw. das Pillchen, eine Arzenei in Gestalt kleiner Kügelchen. Pillen machen, einnehmen. Magenpillen ꝛc. Da die Pillen, wenn man sie zerbeißt, einen häßlichen Geschmack haben, nennt man uneigentlich X auch etwas Unangenehmes, Widriges eine Pille. Einem eine Pille zu verschlucken geben, einen Verweis, eine bittere Bemerkung ꝛc. anzuhören und sich anzunehmen geben oder machen. Das waren bittere Pillen, das waren bittere Vorwürfe, Bemerkungen. Da man die Pillen oft vergoldet oder versilbert, damit sie nicht häßlich aussehen, gebraucht man auch diesen Umstand und sagt, die Pille vergolden oder versilbern, den Vorwurf, Verweis ꝛc. mit guter Art machen, geben, ihn so einkleiden, daß er einem Vorwurfe, Verweise ꝛc. nicht ähnlich sehe. Gebrannte Pillen nennen die Holländer Fleischschnecken, die an der Mündung braun oder schwarz sind.

2. Die Pille, Mz. —n, und Pillen, s. Bille und Billen.

X Der Pillendreher, —s, Mz. gl. die verächtliche Benennung eines Arzeneibereiters, wie auch, eines Arztes.

Pillen, v. trs. bei den Müllern, den Mühlstein schärfen. D. Pillen. D. —ung.

Die Pillenblume, Mz. —n, eine Pflanzengattung, welche von den runden Honigdrüsen im Kelche den Namen hat (Cleome L.).

Der Pillenfarn, —s, Mz. u. eine Art Farn oder Farnkraut, dessen männliche Blüten an der Seite des Blattes, dessen weibliche Befruchtungstheile aber in Gestalt kleiner Pillen an der Wurzel sitzen (Pilularia L.).

Die Pillenform, Mz. —en. 1) Die Form der Pillen, die runde Gestalt der Pillen, auch die Pillengestalt; ohne Mehrzahl. 2) Eine Form, ein Werkzeug, mit welchem die Pillen geformt werden.

Der Pillenkäfer, —s, Mz. gl. der Frühlingskäfer. S. d.

Der Pillenmacher, —s, Mz. gl. einer der Pillen macht, verfertiget.

Die Pillennessel, Mz. —n, eine Art Nesseln im südlichen Europa, welche kleine kugelrunde, fruchttragende Kätzchen in Gestalt der Pillen hat (Urtica pilulifera L.).

Die Pillenschachtel, Mz. —n; Vw. das Pillenschächtelchen, eine Schachtel mit Pillen, oder Pillen darein zu thun.

Der Pillentang, —es, o. Mz. eine Art des Tanges oder Meergrases (Fucus pilularis). Nemnich.

Der Pillenteig, —es, Mz. —e, bei den Arzeneibereitern, der Teig, d. h. die teigartige Masse, aus welcher man Pillen formet; die Pillenmasse. M. Kramer.

Der Pilot, —en, Mz. —en, der Steuermann, wie auch, ein Lothse oder Lothsmann; von pilen, peilen, den Grund messen, und Loth, das Senkblei. In der Naturbeschreibung nennt man Piloten die kleinen Fische, welche den Hai begleiten und den Raub für ihn aufsuchen, von dessen Überresten sie sich nähren.

† Die Pilse, Mz. —n. 1) Die Bilse. 2) Die Krieche, Pflaumenschliehe.

Der Pilsenschnitt, —es, Mz. u. derjenige Zufall, da einer Kornähre durch eine kleine gelbe Larve, welche im Halme nach der Ähre zu sitzt, die Nahrung entzogen wird, so daß die Ähre verdorret und ganz weiß wird. Eine solche Ähre nennt man auch eine erfrorne Ähre und die Larve selbst heißt Ährenwurm.

Der Pilz, —es, Mz. —e; Vw. das Pilzchen, der Name einer Familie von Gewächsen, die fleischig, lederartig oder holzicht sind, und deren Haupttheil meist gerundet und zum Theil gewölbt ist und auf einem Stiele aufsitzt (Fungi). In engerer Bedeutung versteht man nur die eßbaren Gewächse dieser Art, die man auch Schwämme nennt, darunter. In der Naturbeschreibung nennt man in engster Bedeutung Pilz nur eine Art Schwämme, den Löcherschwamm (Boletus L.). In die Pilze gehen, in den Wald gehen nach Pilzen, Pilze zu suchen; uneigentlich, X davon gehen, verloren gehen. Mit einem Mädchen in die Pilze gehen, mit ihr davon gehen, sie ent-

führen. „Wäre nicht die ganze Tragödie (das ganze Trauerspiel) in die Pilze gegangen.“ Lessing. Da die Pilze fast überall und schnell wachsen, die meisten auch unbrauchbar und schädlich sind, so sagt man von einer bedeutenden Sache, zu deren Geschehen längere Zeit nöthig ist, X sie wachse nicht wie die Pilze. Dagegen nennt man einen Menschen, der ehe man sich dessen versiehet und ohne daß man recht weiß wie, zu Reichthum, Ehre und Ansehen kömmt, einen Glückspilz (Parvenu).

Pilzicht, adj. u. adv. in Hamburg, einem Pilze ähnlich, schwammicht. Richey. In der Naturbeschreibung heißt ein zäher Körper, der aus zusammengedrückten undeutlichen fasrigen Zellchen zusammengesetzt ist pilzicht, pilzig (fungosus). Illiger.

Das Pimpelchen, —s, Mz. gl. s. Morgenstern 3).

† X **Pimpelig**, adj. u. adv. 1) Pimpelnd; weichlich. Pimpelig sprechen. Pimpelig sein. 2) † Schwach, gering, wenig. Im Holsteinschen, pimpelig essen und trinken, wenig.

Die Pimpelmeise, Mz. —n, ein Name der kleinsten Art Meisen, der Blaumeise oder Mehlmeise (Parus caeruleus L.).

X **Pimpeln**, v. intrs. 1) Mit kleinen Glocken läuten. 2) Weichlich, weinerlich, mit schwacher Stimme klagen, sich beklagen, und klagen überhaupt. „Die Holländer pimpeln gern.“ Ungen. Im Oesnabrückschen pingeln, püngeln. D. Pimpeln.

† **Der Pimperlimping**, —es, Mz. u. der Rübenkerbel. S. d.

† **Die Pimpernelle**, s. Pimpinelle.

Die Pimpernuß, Mz. —nüsse; Vw. das Pimpernüßchen. 1) Die Frucht eines Baumes oder vielmehr Strauches, des Pimpernußbaumes oder Pimpernußstrauches, im N. D. Pimpelnuß (Staphylea L.). Die Frucht besteht in nußähnlichen Kernen, deren je zwei und zwei in aufgeblasenen Hülsen wachsen. Die gemeine Pimpernuß (Staphylea pinnata L.) heißt auch wilde Pimpernuß, Klappernuß, wilde Pistazie. 2) In einigen Gegenden N. D. führt auch die gemeine kleine Haselnuß, deren trockne Kerne in den Schalen oft klappern, diesen Namen. 3) Die Frucht der echten Pistazie (Pistacia vera L.). 4) Die Indische Pimpernuß, s. Wasserstrauch.

Die Pimpinelle, Mz. u. 1) Eine Pflanze mit hitziger Wurzel von scharfem brennendem Geschmacke und eiförmiger Frucht (Pimpinella L.). Die Steinpimpinelle (P. saxifraga L.) und die Bockpimpinelle (P. hircina L.) sind Arten derselben, die auf trocknen Wiesen wachsen, in der Heilkunst gebraucht und auch, besonders die erste, schlechthin nur Pimpinelle oder Pimpinellwurz genannt werden. 2) Eine Art der Becherblume auf Anhöhen und trocknen Wiesen in Deutschland und im südlichen Europa, ein gutes Futterkraut (Poterium sanguisorba L.). In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort Pimpernelle, Bibernell und Bibinell.

Die Pimpinellrose, Mz. —n, eine kleine niedrig wachsende Art Rosen, welche viele gelbe Stacheln hat, große, glatte und schwarze kugelrunde Früchte trägt und kleine glatte Blätter hat, welche denen der Pimpinelle gleichen (Rosa pimpinellifolia L.).

Die Pimpinellwurz, o. Mz. s. Pimpinelle 1).

X **Der Pimpler**, —s, Mz. gl. einer der pimpelt, immer klagt.

† **Der Pin**, —es, Mz. —e. 1) Ein kleberiger Körper. Fulda. 2) Etwas das kleberiges Wesen, z. B. Harz bei sich hat, die Fichte. Auch der Fichtenzapfen, und nach Fulda das Nadelblatt einer Fichte ꝛc. wird Pin genannt.

Die Pinasse, Mz. —n, ein zweimastiges Schiff, wie ein Schoner besegelt, das zwei Ruder zugleich führet. S. Bei den Engländern ist die Pinasse auch die Schlupe, welche zur Bequemlichkeit der Offiziere des Oberstabes dient. Röding.

† **Die Pinkelmeise**, Mz. —n, die Blaumeise (Parus caeruleus L.); Pimpelmeise.

Die Pinge, Mz. —n, im Bergbaue, eine kesselförmige Vertiefung, besonders sofern sie von einem ehemahligen eingefallenen Bergzgebäude herrühret.

† **Die Pingel**, Mz. —n, im N. D. die Schelle. Daselbst heißt eine kleine Thurmglocke Pingelklocke, Pingelpott.

† **Pingeln**, v. intrs. N. D. mit Schellen, kleinen Glöckchen läuten. S. Pingel. D. Pingeln.

Der Pinhammer, —s, Mz. —hämmer, s. Finnhammer.

Die Pinie, (dreisilbig) Mz. —n. 1) Der längliche, platte, etwa eines halben Zolles lange Samenkern, deren sich zwei in jedem über vier Zoll langen und sehr dicken Zapfen des Pinienbaumes befanden, und die wie Mandeln schmecken; der Pinienkern, das Pinnüßchen. Der Baum der sie trägt, der Pinienbaum oder Zirbelbaum ist eine im südlichen Europa wachsende Gattung Kiefern, und heißt auch Pinie (Pinus pinea L.). 2) Indische Pinien, die Samenkörner einer Art der Krebsblume (Croton tiglium L.), die man auch Italische Perlen nennt. S. Perle 6).

Der Pinienstein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine Art von Fruchtsteinen, in welchen Körner von der Größe und Gestalt der Pinien liegen.

Der Pinienbaum, die Pinienkiefer, s. Pinie.

X **Pink**, ein Schallwort, welches den feinen Schall, wenn man gewisse Dinge, besonders Stahl und Stein beim Feuerschlagen, zusammenschlägt; wie auch, mit pank verbunden, den Schall des Schmiedens nachahmt und bezeichnet.

Und dieses Herz — es hämmert euch,
Daß man es hören kann,
Pink-pank für Gott und Vaterland
Und jeden braven Mann. C.

1. X **Der Pink**, —es, Mz. —e, ein Schall, welchen das Wort selbst nachahmt, besonders ein Schlag mit dem Stahle an den Stein, wobei dieser Schall gehöret wird. Mit dem ersten Pink Feuer anschlagen.

2. **Der Pink**, —es, Mz. —e, ein Topas von mattrother Farbe; auf Zeilen. Nemnich.

1. **Die Pinke**, Mz. —n. 1) Im Mittelländischen Meere, ein großes dreimastiges Schiff, dessen beide vordere Masten lateinische Segel führen; der hinterste Mast ist ein kleiner Besanmast. Sie gleicht einer Schebecke, ist aber glatter gebauet und führt keine Ruder. 2) In den nordischen Gewässern, ein dreimastiges Schiff, welches einer Barke gleicht, aber schärfer gebauet ist und einen schmälern und höhern Hintertheil hat. S.

2. **Die Pinke**, Mz. —n, eine Art kleiner Lachse; auch Tart. Nach Nemnich ein Aal von mittler Größe.

† **Der Pinkel**, —s, Mz. gl. der gerade Darm, Mastdarm (Intestinum rectum); auch, der Pinken, Pinkedarm.

† **Pinkeln**, v. intrs. u. tre. im N. D. 1) In den Pinkel bringen, laden; einpinkeln, den Bauch mit Speise füllen. 2) Im N. D. pissen; von Kindern ꝛc. D. Pinkeln.

X **Pinken**, v. intrs. 1) Pink machen, besonders durch Zusammenschlagen des Stahles und Steines beim Feuerschlagen, den Schall, welchen das Wort pink nachahmet, hervorbringen und dadurch Funken hervorlocken. Lange pinken und doch kein Feuer bekommen.

— da pinkt man umsonst, wo der Wind die Funken hinwegweht. Voß.

2) Auf dem Amboße klopfen, hämmern; im N. D. pinkepanken, welches den Begriff verstärkt. Eben daselbst hat man auch der Pinkepank, der Klang vom Klopfen und Hämmern unter einander; wie auch, der Schmied. D. Pinken.

Der Pinkert, —es, Mz. —e, bei den Vogelstellern, ein Lockfink, welcher nicht ordentlich singt, sondern nur Pink Pink schreiet.

† **Der Pinndop**, —es, Mz. —e, im N. D. ein Kreisel, dessen Fuß mit einer Pinne oder Zwecke beschlagen ist.

Die Pinne, Mz. —n; Vw. das Pinnchen, im N. D. 1) Ein kleiner spitziger Nagel, eine Zwecke. Bei den Drechslern, der spitzige eiserne Zapfen in den Pfeilern oder Docken der Drehbank um deren Spitze sich die Sachen, welche gedrechselt werden, drehen. In wei-

terer Bedeutung sind die Pinnen kleine spitzige Stäbe, deren man sich beim Feldmessen bedient, indem immer einer aus Ende der Meßkette in die Erde gesteckt wird und den man, wenn die Kette an denselben wieder angelegt und am Ende ein anderer eingesteckt ist, wieder herauszieht und behält, wo denn zuletzt die Zahl der Stäbchen anzeigt, wie oft die Meßkette angelegt worden ist. Im Schiffbaue heißt Pinne jedes scharfe oder spitzige Ende, oder auch ein stumpfer Zapfen eines Holzes oder Eisens, welches in ein dazu passendes Loch eingelassen und eingezapft ist. 2) Das dünne, in eine stumpfe Schärfe ausgehende Ende eines Hammers; in Gegensatz des dicken Endes, des Kopfes. 3) Eine Art langer spitziger, oft zwei Fuß langer Muscheln, deren Schalen an einander gewachsen sind (Pinna L.); die Steckmuschel. 4) Bei den Jägern heißen die starken Schwungfedern an den Flügeln der Falken Pinnen. S. Finne.

Der Pinnebaum, —es, Mz. —bäume, bei den Sammtwebern, der Brustbaum an den Webstühlen derselben, weil die Welle derselben mit Pinnen beschlagen ist.

Pinnen, v. trs im Schiffbaue ꝛc. zwei Hölzer zusammenfügen, wovon das eine eine Pinne hat, die in ein dazu passendes Loch in dem andern eingelassen wird; auch einpinnen. D. Pinnen. D. —ung.

Die Pinnensäge, Mz. —n, bei den Stuhlmachern, eine Säge, womit sie einen Zapfen nicht nur nach der Breite des Holzes verschneiden, sondern auch nach Maßgabe dieses Schnittes das Überflüssige oder die Klötze nach der Länge des Holzes absägen und hiedurch den Zapfen erforderlich verdünnen.

Der Pinnenwächter, —s, Mz. gl. eine Art kleiner Krebse, welche in die Schale der Pinne oder Steckmuschel kriechen und diese gegen eine Art von Seekatze vertheidigen soll (Cancer pinnophylax L.).

Der Pinnhammer, s. Finnhammer.

† Das Pinnholz, —es, Mz. u. im N. D. das Holz 1) des Faulbaumes (Rhamnus frangula L.), 2) des Spindelbaumes (Evonymus Europaeus L.), woraus die Schuster die hölzernen Pinnen machen.

† Die Pinnke, Mz. —n, ein Aal von mittler Größe. S. 2. Pinke.

Der Pinsel, († Penfel) —s, Mz. gl.; Vw. Pinselchen, O. D. —lein, ein Büschel zusammengebundener Haare, welche meist in eine Spitze auslaufen, an einem Stiele, einen flüssigen Körper, besonders eine flüssige Farbe damit auf eine Fläche aufzutragen. Die groben Pinsel, z. B. Kleisterpinsel, Leimpinsel, Tüncherpinsel ꝛc. sind von Schweinsborsten, daher sie auch Borstenpinsel heißen; die feinen Pinsel der Mahler aber von feinern Haaren z. B. des Eichhörnchens; Mahlerpinsel. Auch schon das Röhrchen, welches die Haare zusammenfaßt mit dessen Haaren ohne den Stiel wird Pinsel genannt. In engerer Bedeutung versteht man unter Pinsel schlechthin schon den Pinsel eines Mahlers, und uneigentlich, seine Art und Weise zu mahlen. Den Pinsel gut zu führen wissen, gut mahlen. Ein markiger, geistreicher ꝛc. Pinsel, eine solche Art den Pinsel zu führen oder zu mahlen. Dies Bild ist nicht aus seinem Pinsel geflossen, dies Bild ist nicht von ihm gemahlt. In der Naturbeschreibung, ein Büschel Haare auf einer Stelle (Penicillus). Uneigentlich nennt man auch 1) einen einfältigen dummen Menschen in Ansehung seines Handelns und Betragens im gesellschaftlichen Leben, der ein bloßes Werkzeug in der Hand eines Andern, wie der Pinsel in der Hand des Mahlers ist, einen Pinsel, auch, einen einfältigen Pinsel, Einfaltspinsel. Auch eine Art Meerschwalben führt wegen ihrer Dummheit den Namen Pinsel (Sterna stolida). S. Meerschwalbe. 2) Im N. D. auch einen Knauser; Pinselee. 3) Das männliche Glied der Thiere, N. D. Pesel, Pint; besonders des Mannes, und bei den Jägern, des wilden Schweines und des Rehbockes.

Die Pinselei, Mz —en, die Handlung da man pinselt. 1) Die Handlung, da man flüchtig und schlecht mahlet; ohne Mehrzahl Dann auch, ein auf solche Art gemahltes Gemählde, eine schlecht Mahlerei. „Die Unsitte, verlegenen und verwachsenen Pinseleien große Meisternamen anzuheften“ ꝛc. Allgem. Zeitung. (N.) 2) Das Benehmen eines Pinsels oder einfältigen Menschen, wie auch, eine einzelne Handlung eines solchen Menschen. „Weg mit den Pinseleien.“ Bürger. 3) X Das Pinseln oder wiederholte laute, weinerliche Klagen. S. Pinseln.

X Der Pinseler, —s, Mz. gl. einer der pinselt. 1) Einer der mit dem Pinsel bestreicht, mahlet, und in engerer Bedeutung, schlecht mahlet.

Künstlicher Pinseler wird statt schaffenden Geistes der Mahler.
Cludius.

2) X Einer der pinselt, sich mit lauter weinerlicher Stimme beklagt. 3) Im N. D. ein Knauser; auch der Pinsel.

Pinselförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Pinsels habend. In der Pflanzenlehre heißt die Narbe pinselförmig (penicilliforme), wenn sie aus einer Menge kurzer dicht gedrängter fleischiger Fasern, in Gestalt eines Pinsels, bestehet.

Pinselhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Pinsel oder einfältigen Menschen ähnlich, einfältig. Pinselhaft sein, aussehen. Eine pinselhafte Antwort. Davon die Pinselhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person und Beschaffenheit einer Sache, da sie pinselhaft ist.

Der Pinselköcher, —s, Mz. gl. eine Art Seeköcher, die einfache beisammenstehende Röhrchen bilden, aus deren Oberende ein Pinsel von der Größe einer Erbse entsteht, woselbst die Brut fortgepflanzt wird (Tubularia penicillus L.).

X Pinselmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. einem Pinsel, einfältigen Menschen gemäß, ähnlich; pinselhaft. Davon die Pinselhaftigkeit.

Das Pinselmoos, —es, Mz. u. eine Art Korallenmoos, welches oben am Ende mit borstenartigen Ästchen, die einen Pinsel bilden, besetzt ist (Corallina penicillus).

Pinseln, v. intrs. u. trs. 1) Den Pinsel handhaben, mit dem Pinsel bestreichen. Sich den Hals pinseln lassen, sich denselben inwendig, wenn man Schmerzen ꝛc. daran hat, vermittelst eines Pinsels mit einem Heilmittel bestreichen lassen. Besonders, mit dem Pinsel mahlen, gewöhnlich aber nur verächtlich von einem schlechten Mahlen. „Alle Eingänge sind vermauert und zu Nischen gemacht, in deren jede ein Heiliger schlecht genug gepinselt ist.“ Semme. (N.) Auch uneigentlich wie mahlen, für schildern, mit demselben Nebenbegriffe. Keine die mit Wörterkrame
Ihre Liebe pinselt. Schiller.

2) X Mit weinerlicher Stimme klagen, sich beklagen; verächtlich. S. Pinsen. „Wer wird auch immer pinseln?“ Gottsched. 3) † Im N. D. knausern, genau dingen. 4) † Im N. D. zaudern. D. Pinseln. D. —ung.

○ Der Pinselorden, —s, Mz. u. gleichsam ein Orden, eine geschliffene Gesellschaft der Pinsel oder von Pinseln, d. h. einfältigen Menschen. Knigge.

Der Pinselschwanz, —es, Mz. —schwänze, ein pinselförmiger Schwanz. Dann, ein Thier mit solchem Schwanze. So führt in der Naturbeschreibung eine Art Vielfuß oder Tausendbein diesen Namen, weil sie am Schwanze einen weißen Pinsel hat (Scolopendra lagura).

Der Pinselstiel, —es, Mz. —e, der hölzerne Stiel, an welchem die Haare des Pinsels, oder das Röhrchen welches die Haare enthält, befestiget sind.

Der Pinselstrich, —es, Mz. —e, ein Strich, Zug mit dem Pinsel, besonders dem Mahlerpinsel. Keinen Pinselstrich thun, nicht das geringste mahlen.

Der Pinseltrog, —es, Mz. —tröge, ein kleiner blecherner Trog mit Öl, die Pinsel darin zu reinigen.

Pinſen, v. intrs. ächzen, klagen; davon das Verſtärkungs- und Verkleinerungswort pinſeln. D. Pinſeln.

1. † Der Pint, —es, Mz. —e. 1) Die Spitze. 2) Das männliche Glied.

2. Der Pint, —es, Mz. u. eine dem Arum ähnliche, in ſtehenden Waſſern und an Quellen in Kanada und Virginien wachſende Pflanze (Orontium aquaticum L.); der Schwimmaron.

Das Pintchen, —s, Mz. gl. eine Art des Runzelſchwammes, bei Andern Giftſchwamm oder Giftmorchel (Phallus impudicus L.). Außer dieſen Namen und Hirſchbrunſt, führt er noch folgende Namen theils von ſeiner Geſtalt, theils vom Geruche, theils von dem abergläubiſchen Gebrauche, welchen man ehemahls davon machte: Schelmenei, Teufelsei, Hexenei, Stertſchwamm, Stückſchwamm, ſtinkender Hirſchſchwamm, Brunſtkugel über der Erde, Erdſchmeer, Schelmenluch, Schelmenpfifferling.

† Die Pinte, Mz. —n, ein Maß zu flüſſigen Dingen, welches etwa eine Kanne hält. In Böhmen iſt ein Pint ein Weinmaß, welches 4 Seidel hält.

Der Pinthaken, —s, Mz. gl. bei den Tuchſcherern, eine eiſerne Klammer mit zwei Haken, mit welchen man jede Sahlleiſte des Tuches an die beiden Kanten des Tiſches, auf welchem geſcheren wird, befeſtiget.

Pip, ein Schallwort, welches einen feinen Ton nachahmt und bezeichnet, wie z. B. der Ton, welchen die jungen Vögel, beſonders die jungen Hühnchen hören laſſen.

1. X Der Pip, —es, Mz. —e. 1) Ein Laut, welchen dies Wort nachahmt. Einen Pip von ſich hören laſſen. 2) Im N. D. ein Pfiff.

2. † Der Pip, —es, Mz. u. in Osnabrück, das Monatliche des weiblichen Geſchlechts.

Die Pipe, Mz. —n. 1) † Im N. D. die Pfeife, ſowol darauf zu blaſen als auch eine Tabakspfeife. 2) Eine Art langer Spaniſcher Wein- und Ölfäſſer, wie auch, ein Maß für manche flüſſige Dinge, welches gewöhnlich 5 Eimer oder 300 Maß hält. In Danzig hält eine Pipe Spaniſchen Weines 8½ Ohm, eine Pipe Sect aber 5 Ohm oder 12 Anker, oder 60 Viertel.

Pipeln, v. 1) intrs. ein wenig pipen, fein pipen; auch, mit feiner gleichſam pipender Stimme ſprechen. II) † ntr. mit haben, in der Schweiz, leiſe klopfen. Stalder. — D. Pipeln.

Pipen, v. intrs. u. trs. 1) Pip machen, einen ſolchen Laut, als das Wort Pip nachahmt, von ſich hören laſſen. Die jungen Vögel pipen. Ein pipendes Küchlein.

Mit einmahl pip' ich ihr. Overbeck.

Spötterinn, bergen dich dort die Johannisbeeren? —
Pip eins, Hedwig!
Hedwig
Pip! Voß

2) Im N. D. pfeifen. 3) X Mit feinen Tönen weinen, im gemeinen Leben von Kindern, gewöhnlich in verächtlichem oder tadelndem Sinne. Unaufhörlich pipen. 4) † Stöhnen. 5) † In Osnabrück ꝛc. küſſen. D. Pipen.

Das Pipenſchilf, —es, o. Mz. ein Name des Schilfgraſes (Phalaris arundinacea L.).

Der Pipenſtab, —es, Mz. —ſtäbe, im Handel und im Forſtweſen, geſpaltetes Eichenholz zu den Dauben der Pipen, und in weiterer Bedeutung auch zu andern Fäſſern; in einigen O. D. Gegenden nach Ad. Pfeifholz, weil Pipe N. D. für Pfeife iſt.

Der Piper, —s, Mz. gl. 1) Einer der pipet in allen Bedeutungen dieſes Wortes. 2) S. Piphuhn.

Der Piperapfel, —s, Mz. —äpfel, ſ. Mannenbutte.

Der Piperling, —es, Mz. —e, einer der über etwas pipet, nichts vertragen kann; ein Zärtling.

ö Piperlings, ſ. Piplings.

Die Pipfliege, Mz. —n, eine Art pipender oder ſingender Fliegen (Musca pipiens). Nemnich.

X Die Pipgans, Mz. —gänſe, eigentlich, eine pipende junge Gans. Uneigentlich, ein mit feiner Stimme weinendes Kind, beſonders ein ſolches Mädchen. Ein tadelnder Ausdruck des gemeinen Lebens, wofür man auch Pipſack ſagt.

Die Pipphacke, Mz. —n, eine widernatürliche Erhöhung der Hacke des Sprungelenkes der Pferde auch Eierhacke.

Der Piphahn, —es, Mz. —hähne, eigentlich ein pipender Hahn. Uneigentlich, X eine verächtliche Benennung eines Menſchen, beſonders eines Kindes, das gern pipet, d. h. weint und klaget.

Das Piphuhn, —es, Mz. —hühner, ein pipendes Huhn. Im Hennebergiſchen ꝛc. in engerer Bedeutung, ein Wälſches Huhn, eine Pute; auch Pipe, Piper, Pipſtückel.

Pipig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) X Pipend, und, gewohnt zu pipen, beſonders mit feiner Stimme weinend. Ein pipiges Kind. Da dies Pipen der Kinder oft von krankhaften Zufällen und Zuſtänden herrühret, oder da kränkliche Kinder oft und gern pipen, ſo wird pipig im N. D. auch für kränklich gebraucht. 2) † Im Osnabrückſchen, ſtöhnend.

† Pipjung, adj. u. adv. in Hamburg, ſehr jung, ein von den jungen Vögeln, die erſt noch pipen, hergenommener Ausdruck.

Die Piplerche, Mz. —n, die kleinſte Art Lerchen, von der Größe eines Zaunköniges, welche beſonders im Winter einen pipender Laut von ſich giebt, der etwas ſtärker iſt als der Laut der Heuſchrecken, daher ſie auch Heuſchreckenlerche heißt (Alauda trivialis Kl.) der Piepſperling, das Leimvögelchen, Gereutlerche, Buſchlerche, Baumlerche, Spießlerche, Krautlerche, Breimvogel, Krautvogel, Stoppelvogel, Stöppling, Schmelvogel, Grünvögelchen, Waldbachſtelze, in Thüringen im Sommer Heidelerche, im Herbſte Piepſperling.

† Piplings, adv. wie aus einer Pipe, d. h. Pfeife, Röhre. So ſagt man nach Heynatz in der Priegnitz, das Blut aus einer Wunde läuft piplings oder piperlings, wenn es nicht tropfenweiſe hervorkömmt, ſondern in Einem Zuge wie aus einer Röhre läuft. Im Holſteiniſchen heißt piperlings fallen, nach Schütze, plattſin zur Erde fallen.

Der Pippau, —es, Mz. u. 1) Eine mit dem Habichtkraute nahe verwandte Pflanzengattung (Crepis L.); auch unechtes Habichtkraut, Grundfeſte. 3) Ein Name des Löwenzahnes (Leontodon taraxacum L.).

Das Pippengehäuſe, —s, Mz. gl. im Bergbaue, an einem Waſſerſäulenwerke, das Hahnenſtück von Metall, welches in den Boden des Stiefels gemacht wird, und dieſen mit der Verbindungsröhre und der Abflußröhre vereiniget, um dadurch das Waſſer fortzuſchaffen.

Der Pipping, —es, Mz. —e, der Name verſchiedener vorzüglicher Äpfelſorten (Pepin), wovon eine der Goldpipping iſt.

Der Pipps, —es, Mz. u. eine Krankheit der Vögel und beſonders der Hühner, welche vornehmlich in einer Verſtopfung der Drüſen und Verhärtung der Zungenſpitze beſtehet, welche verhärtete Haut man, um ſie von dieſer Krankheit zu heilen, abziehen muß; auch, der Pipp, Zipf, Zipps, bei Andern der Phipps, der Pfiff, Pfiſter, die Pfeif, ehemahls der Pfipfich, Pfipfitz, bei Mahler das Pfiffe, in Oberſchwaben der Pfiz, Pfifz, Pfifzen, in Franken der Nipf. Den Pipps haben. Einem Huhne den Pipps reißen, ihm die verhärtete Haut der Zungenſpitze abziehen.

Wenn Schaf und Maſtſchwein fällt an Räuden,
Und Küchel ſehr am Pippſe leiden. Soltau.

Pippſen, v. ntr. mit haben, den Pipps haben, mit dem Pippſe behaftet ſein. Stieler.

Pippſig, adj. u. adv. den Pipps habend; bei Friſch pfifzig, bei C. v. Kepſerberg pfiſig. Pippſige Hühner.

† Der Pipsack, —es, Mz. —säcke. 1) Im N. D. der Dudelsack. 2) ✕ Ein oft und viel pipendes Kind; ein tadelnder Ausdruck, wofür man im Osnabrückschen auch Pipgössel d. h. Pipgans und Pipniewes gebraucht.

† Das Pipstückel, —s, Mz. gl. 1) Ein gepiptes Stückchen. Ein Pipstückel machen d. h. pipen, laut weinen. 2) S. Piphuhn.

† Das Piraas, Pieraas, bei Ad. Piraß, —es, Mz. —e, der Regenwurm, sofern er als Köder am Angelhaken dienet.

Der Pirol, Pirolt, —es, Mz. —e, die Goldampel. S. d.

† ✕ Pisacken, v. trs. im N. D. plagen überhaupt, besonders sehr schlagen, prügeln. D. Pisacken.

Der Pisang, —es, Mz. —e, ein Geschlecht prächtiger Bäume in Asien, Afrika und Westindien, die mit Palmen viele Ähnlichkeit haben; die Muse (Musa L.). Eine Art davon ist die Adamsfeige oder Paradiesfeige (Musa paradisiaca L.). Davon das Pisangblatt ꝛc. das große lange Blatt ꝛc. des Pisangs.

Die Pisangdohle, Mz. —n, eine Art ganz schwarzer Dohlen auf den Antillen und in Südamerika, wo sie den Pisangfrüchten vielen Schaden zufügt (Gracula barita).

Die Pisangdrossel, Mz. —n, ein zum Geschlecht der Drossel gehörender Vogel in Amerika, der sein Nest an ein Pisangblatt befestiget (Oriolus banana); auch Pisangvogel.

Die Pisangfrucht, Mz. —früchte, die Frucht des Pisanges, besonders des gemeinen; die Adamsfeige, Paradiesfeige.

Der Pisangvogel, —s, Mz. —vögel, s. Pisangdrossel.

✕ Pischten oder Pisten, Psten, v. intrs. den zischenden Laut pscht oder pst hören lassen, besonders damit Stillschweigen zu gebieten oder einem Gehenden ein Zeichen zu geben, daß er stehen bleiben und hören solle; in Schwaben bisen, in Schaffhausen pfisen. Einem Vorübergehenden pischten. „Jakob wollte entweder nicht hören, oder die hohle Hypochonderstimme der pstenden Herrschaft drang zum Bock nicht herüber“ (hinüber). Kl. Schmidt. Die Jäger nennen das Pfeifen und Rufen der Haselhühner auch pisten, pissen, spissen. D. Pischten, Pisten.

† Die Pisel, s. Pesel.

† Der Pisperling, —es, Mz. —e, s. Piplerche.

✕ Pispern, v. intrs. u. trs ein Schallwort, leise flüstern, wie auch, leise flüsternd sprechen; in Bremen pustern. „Die Thür thut sich auf; man erkennt ein leises pisperndes Stimmchen.“ Göthe.

Da pispert's und knistert's und flüstert's und schwirrt. Derf.

Einem etwas ins Ohr pispern. D. Pispern.

† Die Pißback, Mz. —en. 1) Auf den Schiffen, eine Back, oder ein abgesonderter wasserdichter Raum unter den Klüsen, in welchen das beim Stampfen des Schiffes durch die Klüsen eingedrungene oder mit dem Ankertau hereingebrachte Wasser läuft, um durch Speigate an den Seiten zum Schiffe wieder hinauszulaufen; die Wasserback. 2) Ein Faß ꝛc. in welches man pißt.

✕ Die Pisse, Mz. u. der Harn, Urin, besonders von Thieren; in manchen Gegenden Pische. Die kalte Pisse, eine Krankheit, die Harnstrenge. S. d.

✕ Pissen, v. intrr. u. trs. harnen, sein Wasser abschlagen, in manchen Gegenden pischen; sonst auch seichen, brunzen, pullen, in Meißen schellen, im O. D. brunnlen, brünnlen, im N. D. migen, pölken, tülken, pinkeln, watern (wassern).

✕ Der Pisser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche pisset; besonders in den Zusammensetzungen Bettpisser, Hemdepisser, Hosenpisser.

✕ Der Pißfluß, —sses, Mz. u. der Harnfluß. S. d. M. Kramer.

† Die Pißgurre, Mz. —n, s. der Beißter.

† Der Pißpott, —es, Mz. —pötte, ein Pistopf, Nachttopf, Nachtgeschirr. Uneigentlich heißen in der Schiffahrt Pißpotten die beiden Taue, welche bei der Besanruthe die Stelle der Brassen vertreten und womit das unterste Ende derselben von einer Seite des Schiffes zur andern gebracht wird.

✕ Der Pißwinkel, —s, Mz. gl. ein Winkel, wohin man zu pissen oder sein Wasser abzuschlagen pflegt.

Die Pistazie, (viersilbig) Mz. —n. 1) Die längliche, eckige, zugespitzte, auf der einen Seite etwas erhobene, auf der andern platte und mit erhobenen Streifen versehene Frucht eines in Ostindien, im Morgenlande und Südeuropa wachsenden Baumes, des Pistazienbaumes, auch bloß Pistazie (Pistacia, besonders pistacia vera L.). Die Früchte, welche traubenweise beisammen sitzen, und auch Pimpernüsse heißen, enthalten einen blaßgrünen öligen Kern von lieblichem obgleich etwas bitterem Geschmack. 2) Die gemeine Pimpernuß (Staphylaea pinnata L.).

Pistaziengrün, adj. u. adv. so grün wie Pistazien, welches blaßgrün ist.

Die Pistazienlaus, Mz. —läuse, eine auf den Pistazien lebende Blattlaus (Aphis pistaciae).

Pisten, v. intrs. 1) S. Pischten. 2) In der Schweiz, ächzen, seufzen. Stalder. D. Pisten.

1. Die Pistole, Mz. —n, ein kurzes Schießgewehr mit gekrümmtem Kolben, welches mit Einer Hand gehalten und abgeschossen wird; im O. D. die Faustbüchse. Einen auf Pistolen herausfedern. Sich auf Pistolen schlagen, sich mit Pistolen schießen, eine Ehrensache abzumachen.

2. Die Pistole, Mz. —n, Mz. —n, eine Goldmünze, welche fünf Reichsthaler gilt, besonders eine solche Deutsche, Französische und Spanische Goldmünze.

3. Die Pistole, Mz. —n, bei den Papiermachern, ein Gefäß, vermittelst dessen die Wärme in der Arbeitsbutte, wenn man das Papier schöpft, erhalten wird; die Pfanne.

Die Pistolenholfter, Mz. —n, die Holfter oder das Futter auf jeder Seite des Sattels, worein die Pistolen gesteckt werden. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führt auch eine Gattung Muscheln, die Schinken- oder Steckmuschel (Pinna L.) den Namen Pistolenholfter und Holftermuschel.

Die Pistolenkappe, Mz. —n, eine Kappe von Tuch oder Leder, den Schaft der Pistolen in der Holster damit zu bedecken; auch Pistolenmantel.

Die Pistolenkugel, Mz. —n, eine bleierne Kugel, die man aus einer Pistole schießt; zum Unterschiede von einer Flinten-, Büchsen-, Kanonenkugel.

Der Pistolenlauf, —es, Mz. —läufe, der Lauf, das Rohr einer Pistole.

Der Pistolenmantel, —s, Mz. —mäntel, s. Pistolenkappe.

Der Pistolenschuß, —sses, Mz. —schüsse. 1) Ein Schuß aus oder mit einer Pistole. 2) Die Entfernung, so weit eine Pistolenkugel trägt. Keinen Pistolenschuß weit.

† Das Pitschaft, s. Petschaft.

† Der Pitschard, —es, Mz. —e, in der Schweiz, der Mauerspecht (Certhia muraria L.).

† Die Pitsche, Mz. —n, in Baiern und Schwaben, eine Schleifkanne.

† Pitschen (basilang) v. intrs. aus Schleifkannen trinken, stark trinken; saufen; anderwärts pichen, pegeln. D. Pitschen.

† Die Pitschke, Mz. —n, in O. S. in den Salzsiedereien, die hintere Herdwand. Fulda.

† Der Pittauer, —s, Mz. gl. ein Name der Rohrdommel. Nemnich.

† Pitzeln, v. ntr. mit haben. 1) In Baiern, vor Kälte stark jucken. Die Finger pitzeln mir. 2) S. Pitzeln. D. Pitzeln.

† Der Pitzer oder Pizer, —s, Mz. u. die Schweinmelde; breitblattiger Pitzer.

Der Pitzker, s. Beißter.

† Die Plache, Mz. —n. 1) Im O. D. ein flacher, ebener Platz,

eine Ebene. 2) In manchen Gegenden, grobes Tuch, grobe Leinwand, zum Einpacken und zu ähnlichem Gebrauche; im O. D. Plahe. Bei den Jägern heißen die zum Jagen nöthigen Tücher von grober Leinwand auch Plachen, Plahen oder Planen. Davon die Plachenpartei, bei den Jägern am kaiserlichen Hofe zu Wien, diejenigen Jäger, welche mit den Plachen zu thun haben, und unter welchen es einen Geschirrmeister, einen Oberplachenknecht und zehn Plachenknechte giebt.

Der Plachenknecht, —es, Mz. —e, die Plachenpartei, Mz. —en, s. Plache 2).

Das Plachmahl, —es, Mz. u. in den Hüttenwerken, das durchschwefelte Silber, welches bei der trocknen Scheidung des Goldes vom Silber durch Schwefel gewonnen wird.

Der Plachmann, —es, Mz. —männer, ein Name des Hornerzes. Nemnich.

† Die Plackbuckel, Mz. —n, bei den Perückenmachern, verschiedene Reihen Locken von einer Tresse, die über den obern Theil der großen Locke genähet wird, welche an den Knotenperücken im Nacken lang herunterhängt.

Der Plack, —es, Mz. —e, oder der Placken, —s, Mz. gl. 1) Ein flaches breites Ding, wie auch, ein Stück von einem solchen Dinge, oder auch von einem Gewebe, Zeuge, ein Fleck, Lappen. S. Plache Plagge. In der Baukunst ist die Placke eine eiserne gegossene Platte mit allerlei Laubwerk oder Bildern, womit die hintere Wand eines Kamines bekleidet wird (Platine). Eine Placke Landes ist ein abgesondertes oder neu gemachtes Stück Land; im N. D. überhaupt ein flaches Stück Land. S. d. 2) Ein Flecken, ein Klecks; ein Placker. S. d.

† Plackeln, v. intrs. u. trs. mit kleinen Placken, d. h. Flecken oder Lappen versehen, besetzen, ausflicken. „Wie schlüg' ich die Hände andächtig zusammen, wenn erst dies Jahr vorüber ist, und alles lebt, und, wenn gleich geplackelte, Kleider hat.“ Wenzel-Sternau. O. Plackeln. O. —ung.

1. Placken, v. trs. zu Placken machen, oder flach und breit machen. S. Placke. Bei den Wollstreichern oder Schroblern, die Wolle mit der Schrobel so bearbeiten, daß man sie von den Zähnen der Plackschrobeln sechs bis sieben Mahl herabstreicht.

2. Placken, v. intrs. einzelne, ohne Ordnung auf einander folgende Schüsse thun, welche zu gleicher Zeit fallen sollten. Besonders von solchen Schüssen bei den Übungen der Soldaten. Man gebraucht in derselben Bedeutung auch das Verösterungswort plackern. Im N. D. hat man auch das Verösterungswort plickplacken. O. Plakken, Plackern.

3. † Placken, v. I) trs. 1) Im N. D. mit Placken versehen. S. Plack und Plackeln. Dann überhaupt befestigen, anheften, ankleben. Ein Papier, ein Bild an die Wand placken, kleben. Im Schiffbaue ist placken, einplacken, Kuhhaar und Papier an den untern Theil des Schiffbodens kleben, auf welchen die Spikerhaut gelegt werden soll, damit die Würmer, wenn sie auch die Spikerhaut durchgefressen haben, der innern Haut nicht sogleich schaden können. Röding. Dann auch von besondern Arten zu befestigen, als durch Stampfen, Stoßen, Schlagen ꝛc. So ist im Wasserbaue das Placken eine Art Dämme und Deiche zu machen, da die übereinander geschüttete Erde mit Wasser begossen, fest gestampft und zuletzt an der Böschung mit dem Plackt eine festgeschlagen wird. Einen Damm oder Deich dieser Art nennt man ein Plackwerk. Aus dieser Bedeutung ist die uneigentliche Bedeutung dieses Wortes herzuleiten, nach welcher es hart zusetzen, sehr plagen, einen hohen Grad der Beschwerde, der Unlust verursachen, bedeutet. Einen placken. Sich für Andere placken müssen. Die Unterthanen placken, ihnen schwere Arbeiten und Abgaben auflegen.

Euch plackt der Junker, euch zehntet der Priester. G.

Einen um etwas placken, ihn auf eine sehr zudringliche und lästige Art um etwas bitten. 2) Flecken machen. II) ntr. mit haben. 1) Flecken verursachen, machen. Blaue Beeren placken, machen Flecke. 2) Flecke bekommen. — O. Placken. O. —ung.

1. Der Placker, —s, Mz. gl. ein plackender oder fehlerhafter Schuß. S. 2. Placken.

2. Der Placker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche eine andere plaget, sehr plaget. Mancher Herr ist ein Placker seiner Unterthanen.

3. Der Placker, —s, Mz. gl. ein Flecken, ein Klecks; im N. D. Plack, Placken. Bei den Kupferstechern ist der Placker oder die Placke ein schwarzer Fleck anstatt der Striche, die da sein sollten. Uneigentlich, im gemeinen Leben, ein Fehler, ein Versehen überhaupt.

X Die Plackerei, Mz. —en. 1) Das Placken oder Plagen in einem sehr hohen Grade; ohne Mehrzahl. 2) Eine einzelne Handlung, oder eine mit vieler Beschwerde und Unlust verbundene Bemühung, Foderung ꝛc. womit man einen Andern placket.

† Plackerig, —er, —ste, adj. u. adv. im N. D. Placke habend, fleckig.

Das Plackscheit, —es, Mz. —e, s. 3. Placken 1).

Die Plackschrift, Mz. —en, aus dem Holländischen, eine an öffentlichen Orten angeplackte d. h. befestigte Schrift, in welcher etwas bekannt gemacht wird, besonders ein solcher obrigkeitlicher Befehl (Placat). S. 3. Placken.

Die Plackschrobel, Mz. —n, bei den Wollstreichern, eine grobe Schrobel, womit die Wolle zuerst aus dem Groben gepläcket oder gestrichen wird.

Das Plackwerk, —es, Mz. —e, s. 1. Placken 1).

† Die Pladde, Mz. —n, im N. D. ein Fetzen, Lappen.

† X Pladdern, v. ein Wort, welches das Geräusch, welches eine herabfallende Flüssigkeit, z. B. Regen, verschüttetes Wasser verursacht, nachahmt und bezeichnet und sowol I) als ntr. mit haben, von Regen und anderer herabfallender Flüssigkeit gebraucht wird, für herabfallen und ein Geräusch, welches das Wort nachahmt, verursachen. Der Regen pladdert. Es pladdert.

Wanns pladdert und gießet, wanns stürmet und kracht. G.

Als auch II) als intrs. u. trs 1) eine Flüssigkeit vergießen, ausgießen, so daß jenes Geräusch dabei gehört wird. Mit dem Wasser pladdern. Die Stube voll pladdern. S. auch Verpladdern. 2) Im N. D. plaudern. O. Plabbern. O. —ung.

† Pladdernaß, adj. u. adv. im N. D. ganz naß, pfützenaß, patschnaß.

Die Plage, Mz. —n, ehemahls und eigentlich, ein Schlag, Hieb, wie auch, die dadurch verursachte Wunde, von welcher Bedeutung Frisch eine Stelle aus einer alten handschriftlichen Übersetzung der Bibel, 1 Kön. 22, 35. angeführt hat: „Seiner Plagen Blut floß uß.“ Man gebraucht jetzt Plage nur noch, Alles was uns sehr beschwerlich wird und in einen unangenehmen Zustand versetzt, zu bezeichnen, besonders sofern wir es nicht herbeiführten oder verursachten. Viel Plage von, oder mit etwas haben. Das ist meine größte Plage. Ist das nicht eine Plage! Das geschieht mir zur Plage. Im weiterer Bedeutung sind Plagen Unglücksfälle, besonders allgemeine Unglücksfälle, welche der kindische Verstand der rohen Menschen als Strafen Gottes betrachtet. „Aber der Herr plagte den Pharao mit großen Plagen.“ 1 Mos. 12, 17. „Der Gottlose hat viel Plage.“ Ps. 32, 10. Unglücksfälle, die einem ganzen Lande große Beschwerden verursachen, nennt man Landplagen. In engerer Bedeutung versteht man in manchen Gegenden unter Plage die Pest.

Der Plagegeist, —es, Mz. —er, ein Geist, ein übermenschliches Wesen, welches die Menschen plaget; besonders in der Fabellehre der Alten, erdichtete Wesen, welche die Menschen für Verbrechen zu plagen, oder mit Plagen zu bestrafen, bestimmt waren (Furien); auch, Plagegöttinn. „Die schlangenhaarigten (haarigen) Plagegeister.“ Abbt. In weiterer Bedeutung, überhaupt ein Wesen, eine Per-

son, welche Andere plagt, zu Anderer Plage da ist, und die man mit einem härtern Worte, besonders wenn sie die Absicht zu plagen hat, Plageteufel nennt. „Seine Kinder sind meine Plagegeister.“ Benzel-Sternau.

○ Die Plagegöttinn, Mz. —en, s. Plagegeist.

Plagen, v. trs. ehemahls und eigentlich, schlagen. Jetzt gebraucht man es nur noch, für, große Beschwerde und Unannehmlichkeit verursachen, und dadurch in einen unangenehmen Zustand versetzen. Einen um etwas plagen. Von seinen Gläubigern geplagt werden. Mit bösen Kindern geplagt sein.

Ein Vater war, wie viele Väter,
Mit einem bösen Sohn geplagt. Gellert.

Von einem bösen Weibe geplagt werden. Die Unterthanen werden geplagt, wenn ihnen schwere Arbeiten und Abgaben, die sie nicht leisten können oder zu leisten nicht verbunden sind, auferlegt und ohne Erlaß fodern. Das Vieh plagen. Vom Ungeziefer geplagt werden. Sich mit einer Sache, z. B. einer schweren Arbeit plagen. Sich mit Sorgen plagen, sich unnöthige Sorgen machen und dadurch in einen unangenehmen Zustand versetzen.

Wer wollte sich mit Grillen plagen
So lang uns Lenz und Jugend blühn. Hölty.

Von Hunger und Durst geplagt werden. Die Neugier plagt ihn. Vom bösen Gewissen geplagt werden. Da der kindische Verstand der rohen Menschen Unglücksfälle, die man Plagen nennt, als Strafen Gottes betrachtet, so gebrauchte man plagen auch für, mit einer Plage strafen, und überhaupt für strafen. „Aber der Herr plagte den Pharao mit großen Plagen.“ 1 Mos. 12, 17. „Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest.“ Ps. 90, 15. D. Plagen. D. —ung.

Der Plager, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Andere plaget, ihnen zur Plage da ist; X ein Plagegeist. S. d.

X Der Plageteufel, —s, Mz. gl. s. Plagegeist.

Das Plagethier, —es, Mz. —e, ein plagendes Thier, ein Thier, das zur Plage da ist. „— ein großer Garten voll Unkraut und giftiger vielkauichter (vielklauiger) Plagethiere“ ꝛc. Herder.

† Die Plagge, Mz. —n. 1) Ein ausgestochenes flaches Stück Rasen; besonders im N. D. Plaggen machen oder hauen, solche Rasenstücke mit einer Querhacke aushauen; Plaggen stechen, sie mit einem Grabscheite ausstechen. Grasplaggen, Heideplaggen, mit Gras, mit Heide bewachsene Plaggen. 2) Im Forstwesen, ein unter den Bäumen im Walde gehauener Platz, da man Heide und Gras abhauet und damit leicht den Wurzeln schadet.

† Plaggen, v. intrs. im N. D. Plaggen hauen oder stechen; auch wol, als trs. mit Plaggen belegen. D. Plaggen. D. —ung.

Der Plaggemeier, —s, Mz. gl. im N. D einer der Plaggen hauet.

Das Plaggras, —es, Mz. u. das saftige Riedgras (Carex acuta L.).

Der Plagweg, —es, Mz. —e, im Straßenbaue, ein unebener schlechter, löcheriger Weg. Jacobsson. Vielleicht aus Plageweg, worauf man seine Plage hat, verkürzt.

X Die Plampe, Plämpe, Mz. —n, ein herabhangendes, hin- und herschwankendes Ding. S. Plämpen. In engerer Bedeutung, ein kurzer Degen mit breiter Klinge, wie auch ein breiter Degen ꝛc. überhaupt, sofern er an der Seite herabhängt und hin- und herschwankt; im N. D. auch Plite.

Daß die Housards des Prussen verteufelte Plampen tragen.
Kl. Schmidt.

† Der Plämpel, —s, Mz. gl. ein Ding was plampet. So heißt in der Schweiz der Schwengel einer Uhr ein Plämpel. Auch kann es in der Oberdeutschen Verkleinungsform eine kleine Plampe oder Plämpe bezeichnen. S. Plampe. Uneigentlich in der Schweiz: 1) Ein Mensch, dem es sowol an Thätigkeit, als auch an Muth und Kraft mangelt. 2) Ein kraftloses schlechtes Getränk. Daher plämpelig, schal, unschmackhaft. Stalder.

† Plämpeln, v. intrs. s. Plämpern 1).

X Plampen, v. ntr mit haben, in der Schweiz, langsam hin- und herschwanken, von einem frei hangenden Körper, z. B. einer Glocke. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung als intrs. 1) Mit sein, langsam sich hin- und herbewegen, nachlässig einhergehen, wie auch, müßig einhergehen. Daher 2) müßig sein, unthätig und träge sein. Stalder. D. Plampen.

X Plämpern, Plempern, v 1) intrs. in der Schweiz, müßig hin- und hergehen, müßig, geschäftlos sein; auch plämpeln, plämperlen, plämpamperlen. Stalder. S. Plampen. Daher II) trs. müßig, unthätig verbringen, unnütz verbringen; in dem zusammengesetzten verplämpern und verplempern. S. d. Im Hannöverschen sagt man für plempern plentern. — D. Plämpern, Plempern.

† Der Plämpertag, —es, Mz. —e, ein Tag, den man verplämpert, in Müssiggang und Wohlleben zubringt; Plämperlitag. Stalder.

Plan, —er, —ste, adj. u. adv. eigentlich eben, uneigentlich, für den Verstand gleichsam eben, das Verständniß nicht hindernd, ganz verständlich, deutlich. Das ist ganz plan. Plan sprechen, schreiben. Eine plane Schreibart.

Der Plan, —es, Mz. —e und Pläne. 1) Eigentlich, ein ebener Platz, eine Ebene. „Der Plan Mehola.“ 1 Kön. 4, 12. Ein grüner Plan, ein ebener mit Gras bewachsener Plan, Grasplan.

— Und vom Gebirge fliegen
Durch der Gefilde weiten Plan
Der Hirsche scheue Heerden. Schiller.

△ Des Meeres Plan, die Meeresfläche, und, das Meer selbst.

Begrubest Roß und Mann im feuchten Plan. Ungen.

Auch △ vom Himmelsraume, sofern man ihn als eine weite ausgedehnte Decke betrachtet.

Indessen kracht des Himmels ganzer Plan
Von fürchterlichen Donnerschlägen. Schiller.

Im Forstwesen versteht man unter Plan auch, einen mit Bäumen bewachsenen ebenen Platz. Auf dem Plane liegen, im O. D. auf der Erde, auf dem Fußboden. In der Schweiz versteht man unter Plan auch eine Pferdeweide. Stalder. In engerer Bedeutung, ein zu einem gewissen Gebrauche, Zwecke bestimmter oder brauchbarer ebener oder gerader Platz; besonders in Zusammensetzungen, wo man dafür gewöhnlicher Platz gebraucht. Der Schießplan, Kampfplan, Tanzplan, Fechtplan ꝛc. Vorzüglich nannte man einen Kampfplan oder Kampfplatz ehemahls häufig nur den Plan, in welcher Bedeutung es auch noch vorkömmt.

Da mag Kühnheit sich an Kraft zerschlagen,
Und mit krachendem Getöse die Wagen
Sich vermengen auf dem bestäubten Plan. Schiller.

Den Plan behalten, den Kampfplatz behaupten, siegen. „Als sein Widerpart den Plan behielt.“ Wächter. Gleich auf dem Plane sein, gleich auf dem Platze, Kampfplatze sein; dann, gleich bei der Hand sein. Auch, der ebene oder geebnete Platz vor einem Gebäude. Vor dem Hause befindet sich ein schöner mit Gras bewachsener Plan. Der Hausplan, Schloßplan ꝛc. In noch engerer Bedeutung, der ebene Platz, auf welchem ein Gebäude stehen soll. Doch ist es in diesem Sinne nur uneigentlich gebräuchlich von dem Grundrisse eines Gebäudes, einer Stadt oder einer ganzen Gegend, oder überhaupt einer jeden Gegend, sofern er auf ein Papier gezeichnet ist; ehemahls bei den Meßkünstlern auch, der Flächeninhalt einer meßkünstigen Zeichnung. Den Plan von einer Gegend aufnehmen, zeichnen. Besonders der Grundriß zu einem noch zu errichtenden Gebäude, zu einem erst anzulegenden Garten ꝛc. nach welchem dies Gebäude errichtet, dieser Garten angelegt werden soll. Den Plan zu einem Hause, Garten ꝛc. entwerfen. Nach einem schlechten Pla-

ne bauen. Davon iſt in weiterer uneigentlicher Bedeutung der Plan der Entwurf, nach welchem eine Sache gemacht, ausgeführt werden ſoll und die Beſtimmung der Art und Weiſe dieſer Ausführung nach allen einzelnen Theilen, auch wenn dieſer Entwurf nur in Gedanken gemacht und nicht vorher niedergeſchrieben wird. Den Plan zu einem Schauſpiele, einer Dichtung ꝛc. machen, entwerfen. Ein Werk nach einem gewiſſen Plane ausarbeiten. Einem ſeinen Plan mittheilen. Seinen Plan ausführen, ihn zur Wirklichkeit bringen. In dieſer Bedeutung lautet die Mehrzahl gewöhnlich Pläne. Er hat immer mehrere Pläne im Kopfe, gefällt der eine nicht, ſo gefällt vielleicht der andere. Alle meine Pläne ſind geſcheitert, ſind nicht zur Ausführung gekommen, ſind in der Ausführung unterbrochen, ihre Ausführung verhindert worden. Einen in ſeinen Plänen ſtören. Ihre Pläne durchkreuzen ſich, laufen in einander, auch, ſind einander hinderlich.

Oft durchforſcht' er die Plane der Vorweltſchlachten, entwarf ſich Plane zu Freiheitskriegen — — Sonnenberg.

In dieſer Bedeutung iſt auch das Vw. Plänchen üblich. Da habe ich mir ein ſchönes Plänchen gemacht zu deſſen Ausführung Sie mir behülflich ſein müſſen. 2) Bei den Goldſchlägern, eine gewöhnliche Form von Pergament, etwas größer als die übrigen Formen, in welcher man die Hautform erfriſchet, wenn ſie durch das Schlagen ſchlaff geworden iſt, indem man beide Seiten mit Weine beſtreicht.

Die Plane, Mz. —n, eine ebene, oder überhaupt eine Decke, Bedeckung, ein grobes Tuch, grobe Leinwand, ſofern ſie zu einer Decke dienen; in einzelnen Fällen. So ſoll man nach Coler in ſeinem Hausbuche den Hopfen mit Planen oder Tüchern bedecken. So nennt Flemming im Deutſchen Jäger die Decken über den Jagdwagen Planen; eben ſo nennt man die leinenen Decken über den Buden, beſonders über den Fuhrmannswagen Planen, auch Plauen. Bei den Jägern ſind die Planen diejenigen leinenen Tücher, womit bei einer Jagd ein Gehölz umſtellet wird. Im Bergbaue ſind die Planen grobe Tücher von Zwillich, auf welchen der grobe Schlich geſauet oder mit Waſſer geläutert wird. Bei den Weißgerbern iſt die Plane das leinene Tuch, auf welches die weißen Felle nach dem Walken zu einem ſpitzen Haufen aufgehäuft werden, damit ſie in Gährung gerathen.

X Die Pläne, Mz. —n, eine plane, d. h. ebene Gegend, der Plan. Die Stadt liegt in einer weiten Pläne. Beſſer, die Ebene.

○ Planen, v. trs. plan machen, ebenen (planiren). Einen Platz planen. Dann auch, glatt machen. Ein Metall planen, es eben und glatt ſchlagen. Uneigentlich, was einer Sache und deren Ausführung hinderlich iſt, wegſchaffen, ſich zu ihr gleichſam einen ebenen Weg bahnen, und die Art und Weiſe wie dies geſchehen könne ausſinnen, überlegen. „Was plant und ebnet ihr denn in eurem Hirn?“ Wächter. D. Planen. D. —ung.

○ X Pläneln, v. intrs. u. trs. Plänchen machen, ausſinnen.

— Da feint der Verſtand ſich, pläneln und wortſpielt. Sonnenberg. D. Pläneln.

Der Planenbogen, —s, Mz. gl. in den Münzen, naſſer zuſammengelegter Zwillich, worin das zum Ausmünzen geſchmelzte Silber zu Zainen ausgegoſſen wird.

Der Planenherd, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, der Herd oder das Geſtelle, oder Gerinne, auf oder in welches die Planen gelegt werden, um die gepochten Erze oder den groben Schlich zu planen.

○ Planentwerfend, adj. u. adv. einen Plan zu etwas entwerfend. S. Plan. „Ein wiſſenſchaftlicher planentwerfender Kopf.“ Abicht. (M.)

Der Planer, —s, Mz. gl. 1) ○ Einer der etwas planet, einen Plan, Entwurf zu etwas macht. 2) † In Meißen, ein breiter flacher Stein, eine Platte. Mz. Pläner. Den Fußboden mit Plänern belegen.

Der Pläner, —s, Mz. u. eine Art Flötzkalk. Kemnitz.

♂ Der Planet, —en, Mz. —en, der Wandelſtern. S. d. Davon die Planetenbahn, die Bahn eines Wandelſternes, welche er auf ſeinem Laufe um die Sonne beſchreibt, das Planetenjahr, das Jahr eines Planeten, d. h. die Zeit, welche er zu ſeinem Laufe um die Sonne gebraucht, welches alſo nach der geringern oder größern Entfernung des Sternes von der Sonne, kürzer oder länger iſt; die Planetenſtunde, der zwölfte Theil des natürlichen Tages; der Planetenleſer, einer der aus den Planeten, ihrem Stande ꝛc. wahrſaget, darin das Schickſal der Menſchen lieſet; auch der Planetenſteller.

Plangemäß, adj. u. adv. ſ. Planmäßig.

○ Plangerecht, —er, —eſte, adj. u. adv. dem Plane gerecht, angemeſſen, planmäßig. „Dieſer plangerechte Meuchelmörder.“ Wächter.

Der Planhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Goldarbeitern und Kupferſchmieden, ein Hammer mit einer glatten Bahn, ein flach geſchlagenes Metall damit völlig eben und glatt zu ſchlagen (Planirhammer).

Das Planhaus, —es, Mz. —häuſer, in Steiermark, dasjenige Hüttengebäude, in welchem der Schmelzofen zu den Eiſenſteinen befindlich iſt, und wo überhaupt alle Arbeiten beim Schmelzen des Eiſens verrichtet werden.

Der Planhirſch, —es, Mz. —e, bei den Jägern, ein Hirſch, welcher bei einem Kampfe mit einem oder mehrern andern den Plan, d. h. den Kampfplan oder Kampfplatz behauptet; auch, der Platzhirſch.

† Der Plank, —es, Mz. —e. 1) S. 2. Panke. 2) * * Ein Halsband, in einer handſchriftlichen Überſetzung der Sprüche Salomos aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts: „und ein Plank deinem Hals.“ Sprichw. 1, 9. S. Planſche und 1. Planke.

1. Die Planke, Mz. —n. 1) Ein dickes ſtarkes Brett oder eine Bohle.

Macht Blanken (Planken) in den Zaun, ſchnitzt Fitzgel, ſtielt die Hauen. Opitz.

So werden im Schiffbaue die Bohlen, womit die Inhölzer des Schiffes bekleidet werden, Planken genannt. Bei den Damaſtwebern wird das Harniſchbrett Planke genannt. S. Harniſchbrett. 2) Eine von ſtarken Brettern oder auch nur von Brettern überhaupt verfertigte Wand; in Meißen Pleiche, Bleiche. Die Planke um einen Garten. Eine ſolche Umzäunung nennt man auch wol einen Plankenzaun. Uneigentlich gebraucht es Opitz für Schranke, Grenze:

Des Menſchen Leben iſt umzäunt mit engen Blanken (Planken).

2. † Die Planke, Mz. —n, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, ein kleines Maß zu flüſſigen Dingen, welches im Dithmarſiſchen, wo es der Pank lautet, ein halbes Nößel hält. In Lübeck iſt eine Planke Wein ein halbes Quartier, oder der vierte Theil einer Kanne, und hält zwei Orte.

3. † Die Planke, Mz. —n, in der Schweiz, ein Vorhügel an einem Berge oder Gebirge.

Das Plankeiſen, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, ein eiſernes Werkzeug des Schiffszimmermannes, mit deſſen Schneide er beim Kalfatern eines Schiffes das Werg in die Fugen der Seitenbohlen oder Planken hineintreibt.

Die Plänkelei, Mz. —en, das Plänkeln im Kriege; wie auch, ein kleines Handgemenge, wobei geſchoſſen wird.

Plänkeln, v. intrs. einzelne und ſchnell auf einander folgende Schüſſe thun; Hennag. Beſonders gebraucht man dies Wort im Kriege, von der leichten Reiterei ꝛc. für, einzeln oder in kleinen Haufen in der Gegend wo die feindlichen Heere ſtehen, herumſchwärmen um dem Feinde Abbruch zu thun, wobei denn gewöhnlich, wenn man auf Feinde ſtößt, auch geſchoſſen wird. D. Plänkeln. D. —ung.

Planken, v. trs. mit Planken verſehen, bekleiden. „—ſolcher (der loſe Hinterſteven) iſt ein gerades Stück Holz und wird angebracht, wenn das Schiff ſchon geplankt iſt“ ꝛc. Röding. D. Planken. D. —ung.

Der Plankengang, —es, Mz. —gänge, ein Gang von Planken. Im Schiffbaue führt dieſen Namen eine Reihe aneinander geſetzter Stücke von Planken, Bergholzern oder Wegeringen, die einerlei Breite haben und nach dem Verlauf des Schiffes vom Vorſteven bis zum Hinterſteven reichen.

Das Plankengeld, —es, Mz. —er, in Öſterreich, eine Abgabe von den Weingärten an Andere, die dafür die Planken in baulichem Stande erhalten.

Der Plänkler, —s, Mz. gl. im Kriege, einer der plänkelt. Unſre Plänkler beunruhigten den Feind unaufhörlich.

Die Plankugel, Mz. —n, bei den Uhrgehäusemachern, ein Werkzeug, mit welchem aus den in der Stanze zu Gehäuſeſchalen geſchlagenen Blechen, die durch das Hineintreiben entſtandenen Falten weggeſchafft, alſo die Bleche plan oder eben gemacht werden (Planirkugel). Unpaßlich nennen dieſelben auch Plankugel das Eiſen, welches nach einem doppelten Winkel gebogen iſt und deſſen heraufgehender Arm einen gerundeten Zapfen von beiden Seiten hat, womit die Seitenbleche plan oder eben, glatt gemacht werden.

Das Plankwerk, —es, Mz. —e, ein aus Planken beſtehendes Werk, beſonders eine aus Planken gemachte Wand.

Planlos, —er, —eſte, adj. u. adv. keinen Plan habend, ohne Plan. Planlos verfahren, planlos zur Ausführung eines Werkes ſchreiten, ohne einen Plan dazu entworfen zu haben. Ein planloſes Verfahren.

Jetzt werden ſie, was planlos iſt geſchehen,
Weitſehend, planvoll mit zuſammenknüpfen. Schiller.

Davon die Planloſigkeit ohne Mehrzahl, der Umſtand, da etwas planlos iſt, ohne Plan geſchieht.

◎ X Der Planmacher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche Plane macht, beſonders, welche gern Plane macht, wenn ſie dieſelben auch nicht ausführt, oder wenn dieſe auch nicht ausführbar ſind (Projectmacher). „Er hielt den großen Mann für einen luſtigen Planmacher.“ C.

○ Planmäßig, —er, —ſte, adj. u. adv. dem Plane oder einem Plane gemäß, nach einem Plane geſchehend; plangemäß, plangerecht. Planmäßig verfahren, zu Werke gehen. Ein planmäßiges Verfahren. Davon, die Planmäßigkeit, ohne Mehrzahl, der Umſtand, da etwas planmäßig iſt oder geſchieht.

X Plaſch, ein Wort, welches den Schall, wenn ein weicher oder flüſſiger Körper fällt, nachahmt und bezeichnet; auch patſch, platſch. Plaſch! da lag es. Daher der Plaſch, —es, Mz. —e, der Schall, welchen dieſes Wort nachahmet, wie auch, ein mit dieſem Schalle verbundener Fall. X Es that einen Plaſch.

Die Plaſche oder Platſche, Mz. —n, ein breites und verhältnißmäßig dünnes Stück gegoſſenen Metalls, es mag eine regelmäßige Geſtalt haben oder nicht; eine Platte. So heißen in den Münzen und bei den Metallarbeitern die gegoſſenen Stücke Goldes, Silbers, Kupfers ꝛc. Plaſchen, und zwar Goldplaſchen, Silberplaſchen, Kupferplaſchen ꝛc.

Plaſchen, Platſchen, v. I) ntr. mit haben, einen Schall hören laſſen, welchen das Wort Plaſch nachahmet. S. Plaſch. Es regnet daß es plaſcht. S. Pätſchen, Pladdern ꝛc. II) intrs. den Schall, welchen Plaſch nachahmet, verurſachen, indem man in einer Flüſſigkeit mit den Händen herumfährt, ſie verſchüttet ꝛc. Im Waſſer plaſchen. Mit dem Waſſer plaſchen. Man gebraucht in derſelben Bedeutung auch das Verſtärkungswort plaſchern, welches nach Fulda in der Lauſitz auch für um ſich ſpritzen gebraucht wird; auch paſchen, pladdern ꝛc. — D. Plaſchen, Plaſchern.

Der Plaſcheneinguß, —ſſes, —güſſe, bei den Gold- und Silberarbeitern, eine eiſerne Form, in welcher das Silber zu viereckigen Plaſchen oder Platten gegoſſen wird; der Taſcheneinguß. S. Plaſche.

Der Plaſchenhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Gold- und Silberarbeitern, ein ſchwerer, zehn bis zwanzig Pfund wiegender Hammer, die Silberplaſchen damit dünner zu ſchlagen. S. Plaſche.

X Der Plaſcher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche plaſchet.

X Die Plaſcherei, Mz. u. das Plaſchen, Plaſchern in tadelndem Sinne.

X Plaſchern, ſ. Plaſchen.

Der Plaſpiegel, —s, Mz. gl. ein planer, ebener Spiegel, in Gegenſatz eines Hohlſpiegels, Walzenſpiegels, Kegelſpiegels ꝛc.

○ Planvoll, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Viele Pläne habend, entwerfend, reich an Plänen. Ein planvoller Kopf. 2) Einen wohl überdachten, in alle Theile eingehenden Plan habend, verrathend. Planvoll verfahren. „Planvoller Fortgang vom Leichtern zum Schwerern.“ Muſikal. Zeitung (R.).

Jetzt werden ſie, was planlos iſt geſchehen,
Weitſehend, planvoll mit zuſammenknüpfen. Schiller.

○ Der Planwechſel, —s, Mz. u. der Wechſel, die Vertauſchung eines Planes, Entwurfes gegen einen andern. „Das beinige (Unglück) beſteht darin, daß du Alles treibſt, und im ſteten Farben- und Planwechſel die Haltung verlierſt.“ Wenzel-Sternau.

Planweiſe, adv. im Forſtweſen, nach Planen. S. Plan. Das Holz planweiſe verkaufen, nach Planen oder Plänen von beſtimmter Größe.

† Plappen, v. ntr. mit haben und intrs. mit ſein, in der Schweiz. 1) Vom Waſſer, das ſeinen Lauf bald hier bald dorthin richtet, ſich hin und her bewegt und anſchlägt, ein Geräuſch, Klatſchen hören laſſen, welches das Wort nachahmt. 2) Im Gehen hin und her wackeln und 3) ſchwanken und fallen. Stalder. D. Plappen.

X Die Plapperei, Mz. —en. 1) Das Plappern; ohne Mehrzahl. Das iſt eine ewige Plapperei. 2) Dasjenige, was man plappert, unbedeutende, unerhebliche Sachen, wovon man ſpricht.

Der Plapperer, —s, Mz. gl; die Plappererinn, Mz. —en. 1) Eine Perſon, welche gern plappert, X das Plappermaul, die Plappertaſche, und eine ſolche männliche Perſon beſonders, der Plappermatz, Plapperhans ꝛc., in deſſen Gegenſatz man eine weibliche Perſon dieſer Art auch wol Plapperlieſe, Plapperkäte ꝛc. nennt. 2) In der Naturbeſchreibung, eine Art Dohlen in Indien, die anhaltend und noch mehr und beſſer als der Papagei plappert (Gracula religiosa); auch Indiſcher Staar.

Plapperhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. gern plappernd, Fertigkeit im Plappern beſitzend. Ein plapperhafter Menſch. Plapperhaft ſein. Davon die Plapperhaftigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie plapperhaft iſt.

X Der Plapperhans, —es, Mz. —e, die Plapperkäte, Mz. —n, die Plapperlieſe, Mz. —n, der Plappermatz, —es, Mz. —mätze, das Plappermaul, —es, Mz. —mäuler, ſ. Plapperer.

Plappern, v. intrs. u. trs. 1) Schnell hinter einander reden und zwar gewöhnlich ohne Nachdenken und Verſtand; im N. D. blabbern, ſlubbern, blubbern; im gemeinen Leben auch papern, papeln, labbern ꝛc. S. auch Plaudern. „Wenn meine Hand des plappernden Kindes wankenden Fußtritt leitete.“ Geßner. „Wenn ihr betet, ſollt ihr nicht viel plappern.“ Matth. 6, 7. Gern plappern, gern ſprechen, und zwar ohne Anſtrengung des Verſtandes, von gleichgültigen, alltäglichen Dingen ꝛc. 2) † Im O. D. klappern; beſonders von einem Kinderſpiele mit kleinen platten Steinen, welche klappern. D. Plappern.

Der Plappert, ſ. Blaffert.

X Die Plappertaſche, Mz. —n, ſ. Plapperer.

X Das Plapperwerk, —es, Mz. —e, etwas was man ſo hinplappert, ohne etwas oder ohne viel dabei zu denken. „Bloßes Plapperwerk, bei dem das Herz nichts fühlt.“ Ungen. (R.).

Der Plarer, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, der Schmelzer auf

dem Eisenschmelzwerke, der das Ganze anordnet.

Das Plärrauge, —s, Mz. —n. 1) Ein rothes triefendes Auge. Auch nennt man eine Krankheit der Augen, da die Augenlieder auswärts gewendet, oder die innere Fläche derselben auswärts gekehrt ist, Plärrauge (Ectropium). 2) Eine Person mit solchen Augen; N. D. Plarroge, Flirroge.

Plärräugig, adj. u. adv. Plärraugen, d. h. rothe triefige Augen habend.

Die Plarre, Mz. —n, eine Blatter, besonders eine große Blatter; ein aus Blatter, woraus man die t geworfen hat, entstandenes Wort. Die Plarre oder Blatter bei dem Rindvieh ist eine Krankheit desselben, welche mit einer großen weißen Blatter unter der Zunge oder auch am Mastdarme verbunden ist.

1. X Die Plärre, Mz. —n, das Maul, besonders ein großes, oft plärrendes Maul, auch das Plärrmaul, beides verächtlich.

2. † Die Plärre, o. Mz. die triefige Beschaffenheit, wie auch die Trübe, Dunkelheit der Augen, wofür man auch das Pläre findet. „Er hat das piere vor den Augen gehabt vnd vilgemelte Epistel nit recht angesehen.“ Emser (R.).

Plärren, v. intrs. u. trs. unangenehme, widrige Töne, welche das Wort nachahmet, hervorbringen. Das Kalb plärret. Gewöhnlich nur von Menschen, auf eine eintönige, widrige Art schreien, weinen, wie auch, singen. Einem die Ohren voll plärren. Nicht aufhören zu plärren. Ein Lied plärren.

Wo Cicero einst sprach, da plärrt ein Mönch sein Ave. Falk (R.).

D. Plärren. D. —ung.

Der Plärrhahn, —es, Mz. —hähne, der Kampfhahn oder Brushahn (Tringa pugnax L.)

Das Plärrmaul, —es, Mz. —mäuler, s. 1. Plärre.

† Die Plate, Mz. —n, eine Sandbank. S. Platte.

† Das Plätengras, —es, Mz. u. die Quecke.

† Der Pläter, —s, Mz. gl. in Hamburg nach Fulda, das Maul, das Glied, womit man plätert oder plaudert.

† Plätern, s. Plaudern.

Platsch, ein Wort, welches den Schall nachahmt und bezeichnet, wenn ein breiter, besonders ein weicher oder auch ein flüssiger Körper fällt, wie auch, wenn etwas in einen flüssigen Körper fällt, oder in eine Flüssigkeit geschlagen wird. Platsch, da lag es auf der Erde! Davon der Platsch, der Schall, den ein solcher fallender Körper hervorbringt, wie auch, ein mit einem solchen Schalle verbundener Fall. Einen Platsch thun.

Platschen, v. I) ntr. 1) Mit haben, den Schall, das Geräusch, welches das Wort Platsch nachahmet, hören lassen, N. D. plasken. Es hat geplatscht. Ich habe etwas platschen hören. Es regnet, daß es platscht. Das Wasser platscht an den Kahn. Gewöhnlicher ist das Ww. plätschern, im N. D. plastern, von einem geringern und sanftern, wie auch wiederholten Geräusche dieser Art. Die Quelle plätschert. „Ich höre ein Plätschern, wie wenn die Wellen wider den Nachen schlagen.“ Geßner. 2) Mit sein, jenen Schall von sich hören lassend fallen. Ins Wasser platschen. II) intrs. den Schall, das Geräusch, welches das Wort Platsch nachahmet, erregen; in Hamburg plaschen. Im Wasser platschen, darin hin- und herfahren mit den Händen, darin gehen ꝛc, so daß jenes Geräusch dadurch hervorgebracht wird. Ins Wasser platschen, in oder auf dasselbe schlagen, z. B. mit der flachen Hand, daß es platscht. „Froh, sinken zu können, platschte sie in den Teich hinab.“ Benzel-Sternau. Gewöhnlicher ist auch in dieser Bedeutung das Ww. plätschern. Im Wasser, im Bade plätschern. „Die jungen Enten scherzen plätschernd im Wasser.“ Geßner. S. auch pladdern, planschen. D. Platschen, Plätschern.

Plätschen, v. intrs u. trs. platschen machen. In Wasser plätschen, in dasselbe, z. B. mit der flachen Hand schlagen, daß es platscht. † Die Thür plätschen, sie mit starkem Geräusch zuschlagen. Das Vergrößerungs- und Verkleinerungswort ist plätschern. S. d. D. Plätschen.

X Der Platscher, —s, Mz. gl. 1) Einer der platschet. In manchen Gegenden ein Name des Enterichs. 2) Ein Platsch.

Plätschern, v. I) ntr. u. intrs. das Verkleinerungswort von platschen, in dessen Bedeutungen es 1) gebraucht wird. S. Platschen. Dann auch 2) bloß als intrs. von einem Spiele der Kinder, mit Scherben oder flachen kleinen Steinen schräg auf die Oberfläche eines Wassers hinwerfen, so daß sie vom Wasser mehrere Mahl abprallen und auf demselben hinhüpfen, weil dabei auch ein geringes Geräusch der Art als plätschern bezeichnet, hervorgebracht wird. Die N. D. Jugend nennt dieses Spiel das Jungfernschießen. S. Plätscherspiel. Zuweilen auch II) als trs. plätschernd gießen, vergießen, mit einem Plätschern fallen lassen oder machen. „Der helle Born plätscherte Rosenwasser in ein Marmorbecken.“ Benzel-Sternau. D. Plätschern. D. —ung.

○ Das Plätscherspiel, —es, Mz. u. dasjenige Spiel der Kinder, da sie plätschern. S. Plätschern I) 2).

Welcherlei Schiefern (Schiefer) kleine Knaben
Beim Plätscherspiel am liebsten haben. Soltau.

S. Plätschern.

Der Platschfuß, —es, Mz. —füße, ein Fuß mit welchem man platschet, was vorzüglich mit breiten Füßen geschiehet; daher, ein breiter Fuß. In der Naturbeschreibung bei Einigen für Patschfuß. S. d.

Platt, —er, —este, adj. u. adv. breit und ohne Erhobenheit; in Gegensatz von erhoben. Das platte Land, das keine Erhöhungen, Berge hat; auch, das Land, in Gegensatz der Stadt. Etwas platt drücken, dadurch daß man seine Erhöhung niederdrückt, die Oberfläche und Grundfläche näher zusammenbringt. Etwas platt schlagen. Ein platter Stein, Ziegel. Ein platter Spiegel, ein völlig ebener, ein Planspiegel; in Gegensatz eines Hohlspiegels ꝛc. Platte Stickerei, die platt und nicht erhoben ist, und zu welcher kein eigner Grund gemacht wird, sondern bei welcher die Fäden unmittelbar durch den Zeug gezogen werden. Die platte Bande, bei den Gärtnern, das äußerste schmale Stück Erdreich, welches das ganze Blumenstück in einem Garten umgiebt; auch die Kante. In der Baukunst sind platte Banden eiserne Schienen, welche unter gewölbte Fensterstürze oder andere Öffnungen gelegt werden, um die Steine tragen zu helfen. Bei den Vogelstellern ist ein platter Herd ein solcher, wo auf Finken und andere kleine Vögel mit Schlagwänden, jedoch ohne Busch und Strauch gestellt wird. Dann auch, weniger Erhobenheit als gewöhnlich habend. Ein plattes Dach. Eine platte Stirn, in Gegensatz einer gewölbten. Eine platte Nase, in Gegensatz einer erhobenen oder aufgestutzten. Im O. D. auch für flach, weniger tief. Eine platte Schüssel. Uneigentlich. 1) Im platten Lande üblich. Plattes Deutsch, so wie es in N. D. dem plattern Theile von Deutschland üblich ist. Platt sprechen, Niederdeutsch. S. Plattdeutsch. Im N. D. sagt man dafür auch, breit sprechen. 2) Über das Gemeine nicht erhaben, oder sich nicht erhebend; in Gegensatz von erhaben. Ein platter Witz. Ein platter Ausdruck. Etwas Plattes sagen, etwas Gemeines, Schlechtes. Ein platter Mensch, der platt oder pöbelhaft redet und handelt. Eine platte Figur, in der Mahlerei, eine gemeine, unedle. In der Mahlerei nennt man auch weniger uneigentlich eine Figur platt, welche wenig Erhobenheit und Ründe zu haben scheint; wofür man auch flach sagt. 3) † Im O. D. verständlich, leicht. „Diese platte Stelle nicht zu verstehen war dem Franzosen Gallois aufbehalten.“ Denis. 4) X Ohne Umschweife, geradezu. Einem etwas platt abschlagen, geradezu. Einem die platte Wahrheit sagen. 5) X Gänzlich. Das ist platt unmöglich. Platterdings, durchaus. „Das klare platte Gegentheil.“ Lessing. In der Schifffahrt heißt, den Wind platt oder auch flach vorm Laken haben, den Wind gerade von hinten haben.

Der Plattbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Vogelstellern, ein Baum in oder nahe an einem Walde, den man bis in den Gipfel entästet, um die Leimruthen daran zu befestigen; auch der Feldbaum.

Plattblank, adj. u. adv. platt und blank, bei den Lohgerbern, die ein aus Brandschlieder von Rinderhäuten oft auch aus Roßlieder zugerichtetes, mit dem Krispelholze dann mit der Plattstoßkugel und Blankstoßkugel bearbeitetes Leder plattblankes Holländisches Leder nennen.

Der Plattblock, —es, Mz. —blöcke, in der Schifffahrt, ein Block, dessen Gehäuse an beiden Seiten platt oder mit der Scheibe gleichlaufend ist.

Der Plattboden, —s, Mz. —böden, ein platter, d. h. breiter flacher Boden. In der Naturbeschreibung nennt Müller solche Kreiselschnecken, die ungenabelt sind, oder deren Nabel verschlossen ist und welche aufgerichtet stehen können, Plattböden.

○ Das Plattboot, —es, Mz. —böte, ein Boot mit einem platten Boden. „Denn ein anderer Theil kömmt dort hinten auf dem Meere in seinen Plattböten erst angeschwommen.“ Ungen.

Das Plättbrett, —es, Mz. —er, ein Brett, Wäsche darauf zu plätten.

Der Plättchenkolben, —s, Mz. gl. bei den Glasern, ein Kolben in Gestalt eines viereckigen Hammers, die messingenen Plättchen damit anzuklöthen.

Die Plattdecke, Mz. —n, in der Baukunst, die platte ebene Decke in einem Zimmer, einem Saale ꝛc; zum Unterschiede von einer gewölbten Decke, einer Felderdecke ꝛc.

Plattdeutsch, adj. u. adv. plattes Deutsch, d. h. Deutsch, so wie es in dem platten Theile von Deutschland, in Niederdeutschland besonders in den untern Ständen gesprochen wird. Plattdeutsch sprechen. Die plattdeutsche Sprache. Ein plattdeutsches Wort.

Die Platte, Mz. —n; Vw. das Plättchen, O. D. —lein. 1) Eine platte, d. h. ebene Fläche, in welcher Bedeutung man es im O. D. noch in weitem Umfange gebraucht. So ist daselbst die Platte oder auch die Plätte des Degens, die Fläche der Klinge desselben, und die Oberplätte eines Dinges die Oberfläche desselben. So ist auch die Platte, der platte kahle Gipfel eines Berges oder Felsens; auch die Plasse, Blasse, Blöße.

Fueg dich
Von stund an und on allen Verzug
Auf die hohen platten und lug
Wenn der Held Tewerdank kumbt darauf. Theuerdank. K. 47.

Auch die oben platten Bänke und Untiefen in der Elbe und deren Ausflüsse nennen die Lootsen Platten; auch Watten, Grund. Besonders nennt man die etwas platte Stelle hinten auf dem Kopfe, wenn sie von Haaren entblößt ist, eine Platte; sonst die Glatze. Eine Platte bekommen, haben, auf dieser Stelle die Haare verlieren oder verloren haben. „Und die Priester scheren den Bart ab und tragen Platten und sitzen da mit bloßen Köpfen.“ Bar. 6, 30. Eine Platte scheren, die Haare auf jener Stelle des Hauptes abscheren, besonders bei den Priestern der Römischen Kirche. Zuweilen aber selten und ungut ist Platte in der niedrigen Sprechart auch der Kopf selbst. In manchen O. D. Gegenden, wo das Wort auch Plasse, Blasse, Blöße lautet, bedeutet es auch die Stirn. Vielleicht hängt hiemit, in Ansehung des Kahlen, Fehlenden, Mangelhaften, die Bedeutung zusammen, welche das Platte bei den Tuchmachern hat, welche denjenigen Fehler, wenn beim Weben Fäden der Kette zerreißen und nicht wieder zusammengeknüpft werden, welcher Fehler nach dem Walken merklich ins Auge fällt, eine Platte nennen, und zwar eine einfache, wenn ein Faden der Kette zerrissen ist, und eine doppelte, wenn zwei oder mehr Fäden zerrissen sind. 2) Ein platter, d. h. breiter und ebener Körper, ein Körper, an welchem eine oder mehr platte Seiten befindlich sind. (1) Ein solcher gewöhnlich viereckiger Körper, an welchem man nichts weiter bezeichnen will, als daß er platt, d. h. breit und eben und dabei verhältnißmäßig dick ist; besonders wenn er von einer dichten Masse ist. Eine Platte von Stein, von Marmor, von Eisen, Blei, Zinn ꝛc., oder eine Steinplatte, eine Marmorplatte, Eisenplatte ꝛc. Die Platten eines eisernen Ofens, aus welchen er zusammengesetzt ist; die Ofenplatten. Die Platte im Ofen, sowol eine Platte, welche den Herd des Ofens ausmacht, als auch eine eiserne Platte, welche den Boden der Ofenröhre, allerlei hineinzusetzen und zu wärmen, ausmacht. Auf den Eisenhämmern werden die dünnen langen viereckigen Stücke Eisen, woraus Gewehre gemacht werden, eben so die platten Eisenstücke, woraus die Küraße gemacht werden, auch Platten genannt (Platinen). Die Platte der Kupferstecher, die Kupferplatte, ist ein plattes, sehr ebenes viereckiges Stück Kupfer, oder, ein Stück starken Kupferbleches, welches diesen Namen führet, es möge darauf schon etwas gestochen sein oder nicht. Eine neue Platte stechen. Eine Platte abdrucken. In weiterer Bedeutung heißen auch die platten ebenen Stücke Holz, auf welche die Holz- und Formschneider ihre Gestalten schneiden, Platten, wenn sie eine größere Fläche haben und nicht bloß Stücke sind; z. B. bei den Kartendruckern. Steinerne Platten von beträchtlicher Dicke, besonders wenn sie behauen sind, sie mögen übrigens viereckig oder rund sein, werden schlechthin nur Platten genannt. Den Fußboden mit Platten belegen. Eine Marmorplatte, Schieferplatte ꝛc. Die Tischplatte, ein steinernes Tischblatt. Eine Platte von Elfenbein, Horn ꝛc. oder Elfenbeinplatte, Hornplatte ꝛc, die platten Stücke Elfenbein, Horn ꝛc, bei den Kammmachern, Messerschmieden ꝛc. In der Baukunst ist die Platte sowol das obere platte Glied am Säulenknaufe, als auch das unterste größte platte Glied des Fußgestells, weil es eine steinerne Platte vorstellt. In der Baukunst werden oft auch alle kleine entweder erhobene oder auch ausgehöhlte Glieder Plättchen oder Plättlein genannt. Im Holländer der Papiermühlen befindet sich auch eine Platte, welche gerieft ist, so daß ihre zugespitzten Kanten, womit ihre Oberfläche versehen ist, die Lumpen zerschneiden, welche vermöge der Walze genöthiget werden, zwischen der Walze und der Platte durchzugehen (Platine) Am Strumpfwebestuhle sind die Platten (Platinen) dünne Eisenbleche von zweierlei Art, nämlich stehende und fallende, deren Anzahl sich nach den Schwingen und Nadelbleien, worin die Stricknadeln befestiget sind, richtet, und welche den Faden zur Masche bilden. Die fallenden Platten fallen beim Weben herunter und nehmen den aufgelegten Faden mit herunter; sie stecken zwischen den stehenden, welche in der Plattenbahre unbeweglich stehen. Bei den Hutmachern ist die Platte oder Kopfplatte der obere platte oder ebene Theil des Hutkopfes; daher die Platte ausstoßen, dem gewalkten Hute die spitze Gestalt benehmen und ihm die Kopfplatte geben. In den Münzen nennt man die ausgestückelten runden Metallstücke, welche ausgeprägt werden sollen, Platten. Bei den Uhrmachern sind die Platten, diejenigen beiden platten Theile oder Scheiben, zwischen welchen sich das Räderwerk befindet; auch die Böden. Bei den Orgelbauern sind die Platten der Bälge diejenigen Brettstücke, aus welchen die Bälge zusammengesetzt werden. Der etwas platte Kopf eines Nagels wird ebenfalls Platte genannt. Ein Nagel mit einer Platte, mit einem Kopfe. In der Zergliederungskunst sind die Plättchen, die in einer größern Ausdehnung in die Breite neben einander in einer dünnen Lage von Leim liegenden und mit einander verbundenen Theilchen, woraus die festen Theile des Körpers bestehen (Laminae). Die Knochenplatten. Ebendaselbst ist die senkrechte Platte (Lamina perpendicularis) eine Fortsetzung des Kammes des Riech- oder Siebbeines nach unten. In der Pflanzenlehre sind die Plättchen (Lamellae) die dünnen blattartigen Hervorragungen auf der untern Seite des Pilzes, welche die Samenkapseln enthalten. Ebendaselbst heißt der obere flache Theil eines Blumenblattes ebenfalls die Platte (Lamina). Im N. D. wird auch ein Schurz, eine Schürze Platte (gewöhnlicher Platen) genannt. (2) Ein plattes

Werkzeug, etwas damit zu platten, d. h. eben und glatt zu machen; das Platt- oder Plätteisen, dergleichen sind die eisernen Plätteisen der Schneider, und die messingenen der Wäscherinnen. (3) Ein aus metallenen Platten verfertigtes Ding. So nannte man ehemahls das Brustſtück eines Harnisches, weil es aus einer Platte gemacht wurde, die Platte oder Brustplatte. Den Namen Platten führen auch in den Papiermühlen die schalenförmigen runden Eisen, womit die Löcher in dem Löcherbaume ausgelegt sind. (4) Ein Fahrzeug mit plattem Boden; die Plätte in Baiern. Daselbſt hat man Postplätten, eine Art schneller Jachtschiffe. So nennt man im O. D. auch jede Fähre eine Platte. (5) Eine flache Schüſſel, in mehrern sowol O. D. als N. D. Gegenden. „Du sollſt bei mir wohnen, und aus Gold trinken, und die köſtlichſten Speiſen aus silbernen Platten essen.“ Geßner. Daher das Franz. Plat, die Schüſſel. Eine Fiſchplatte ꝛc. Auch nennt man Platte oder kann man so nennen, einen Aufſatz in der Mitte einer Tafel, welcher aus einer silbernen oder auch hölzernen, wie auch blechernen dünnen mit Lack überzogenen ꝛc. Platte beſtehet und allerlei kleine Tiſchbedürfniſſe trägt (Plateau, Platinenage).

Die Plätte, Mz. —n. 1) X Das Plätten; ohne Mehrzahl. 2) X Der Zuſtand, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie geplättet, d. h. platt und eben, glatt gemacht iſt; ohne Mehrzahl. 3) S. Platte 2) (4).

Der Plattehrke, —n, Mz. —n, eine Art Taucher in Nordamerika, deſſen Füße nahe am Bürzel ſtehen, daher er auch Tiſchfuß heißt (Colymbus policeps); auch Schlâphack.

Das Platteiſen, gewöhnlicher Plätteiſen, —s, Mz. gl. das platte Eiſen, der eiſerne Bolze, welcher glühend gemacht und in das Werkzeug zum Platten, die Platte geſteckt wird, wenn man Wäſche plättet. S. Platte 2) (3). Dann auch dieſes Werkzeug zum Plätten ſelbſt. In den Bleiwerken iſt das Plätteiſen ein ähnliches Werkzeug, nur nicht hohl. Man bedient ſich deſſelben, nachdem es heiß gemacht worden iſt, den Sand, auf welchen die Bleitafeln gegoſſen werden, zu glätten.

Die Platteiße, Mz. —n, eine Art Schollen in der Nordſee, die ſich durch ſechs Höcker am Kopfe von andern unterſcheidet, etwa einen Fuß lang und 15 bis 16 Pfund ſchwer wird (Pleuronectes platessa L.). Sie hat den Namen von ihrem platten Körper und heißt auch Plattfiſch, Schelle in engerer Bedeutung, Halbfiſch, Goldbutte. Kleine Platteißen vordem in N. D. Plitten genannt. Bei Andern, z. B. Funke, lautet das Wort der Platteiß.

† Plätteln, v. intrs. in der Schweiz, mit kleinen eiſernen Platten nach einem gewiſſen Ziele werfen; ein Knabenſpiel. In einigen Gegenden der Schweiz auch platzgen, da denn eine kleine dazu gebrauchte Platte Platzge heißt. Stalder. D. Plätteln.

Platten, v. I) ntr. 1) Mit haben, platt werden. Die Grabhügel platten mit der Zeit. „Hier plattet die Gegend.“ Wolke. In dieſer Bedeutung gebraucht man gewöhnlicher ſich abplatten. 2) Mit ſein, platt ſein. Die Erdkugel iſt an den Polen geplattet, hat an den Polen nicht völlige Kugelrunde, ſondern iſt etwas platt. II) trs. wo es gewöhnlicher und beſſer plätten lautet, platt machen, platt drücken. So wird der Gold- und Silberdraht geplättet, indem man ihn zwiſchen den Walzen der Plättmühle zu einem dünnen, glänzenden Bande quetſcht. Die Wäſcherinnen plätten die Wäſche, d. h. ſie machen die etwas feuchte Wäſche eben und glatt, indem ſie mit dem heißen platten Eiſen, welches Platte oder Platteiſen, gewöhnlicher Plätteiſen heißt, darüber drückend hin- und herfahren; auch bügeln und im N. D. auch ſtichten, ſchlicht machen, und ſtrikken, ſtreichen. Bei den Zimmerleuten heißt plätten, zwei Balken ohne Verzapfung oder Einlaſſung platt oder flach auf einander legen und zuſammennageln. Bei den Lohgerbern heißt platten, die Rinde von den gefällten Eichen um Pfingſten abſchälen. — D. Platten, Plätten. D. —ung.

Plätten, v. trs. ſ. Platten II).

Die Plattenbahre, Mz. —n, an dem Strumpfweberſtuhle, das Gehäuſe, in welchem die ſtehenden Platten befeſtiget ſind, und welches dieſelben alſo trägt (Platinenbahre). S. Platte 2).

Die Plattenfeile, Mz. —n, bei den Schloſſern, eine Art Feilen, welche einen feinern Hieb haben, als die Vorfeilen.

Der Plattenhammer, —s, Mz. —hämmer, auf den Eiſenhämmern, ein Schwanzhammer, der dem Breithammer auf den Kupferhüttenwerken gleicht, welcher vom Waſſer in Bewegung geſetzt wird und die Platten, woraus Gewehre verfertiget werden, zu ſchmieden dienet.

Die Plattenmeiſe, Mz. —n, die Sumpfmeiſe.

Die Plattenſchachtel, Mz. —n, am Strumpfwirkerſtuhle, das Gehäuſe, auf welchem alle Enden der ſtehenden Platten ruhen (Platinenſchachtel). S. Platte 2) (1).

Der Plattenſchläger, —s, Mz. gl. einer der Platten aus Metall ſchlägt, wie auch, einer der aus Metallplatten Bruſtharniſche verfertiget; auch der Plattner. S. Platte 2) (3).

Der Plattenſchnabel, —s, Mz. —ſchnäbel, am Strumpfwirkerſtuhle, die oberſten Spitzen der ſtehenden und fallenden Platten, wodurch die Maſchen hervorgebracht werden (Platinenſchnabel). S. Platte 2) (1).

Der Plätter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Perſon, welche plattet oder plättet, beſonders, welche Gold- oder Silberdraht plättet, und am häufigſten, welche Wäſche plättet. Bei Einigen auch der Plattner. 2) Bei den Seidenwirkern iſt der Plätter oder Plötter, ein kleines Eiſen, welches dem Roppeiſen gleichet und womit die Kettenfäden einer Seitenkette von den Knoten und andern Ungleichheiten gereiniget und geputzt werden.

Die Platterbſe, Mz. —n, die Kichererbſe, Kicher, weil ſie nicht rund, ſondern an den Seiten und an ihrem dicken Ende etwas platt iſt (Lathyrus L.). Beſonders diejenige Art, welche bei uns auf den Wieſen wächſt (Lathyrus pratensis L.), ſowie auch diejenige Art, welche man in Schwaben und in der Schweiz auf den Feldern bauet (Lathyrus sativus L.).

X Platterdings, adv. ſchlechterdings, durchaus. S. Platt. Ich will es platterdings nicht. Es kann platterdings nicht geſchehen.

Der Plattfiſch, —es, Mz. —e, die Platteiße. S. d. Ein anderer Fiſch dieſes Geſchlechtes iſt der gebänderte Plattfiſch (Pleuronectes lineatus L.).

Der Plattfuß, —es, Mz. —füße. 1) Der untere platte Theil des Fußes, auf welchem man gehet und ſtehet, die Sohle, S das Fußbrett (Metatarsus). 2) Ein platter d. h. breiter unförmlicher Fuß. 3) Ein Ding mit platten Füßen; beſonders, X eine Perſon mit platten oder breiten Füßen. In der Naturbeſchreibung führt eine Art gerader kegelförmiger Meerkrebſen dieſen Namen (Lepas palmipes). Im N. D. nennt man einen Plattfuß in weiterer Bedeutung auch den, welcher einen plumpen ungeſchickten Gang hat, weil dies gewöhnlich bei Perſonen mit breiten Füßen der Fall iſt. Daher im Holſteiniſchen uneigentlich auch ein Menſch der geradezu iſt, Andern die Wahrheit ganz platt, d. h. geradezu ſagt, ein Plattfuß, † ein Plattendrücker genannt wird. 4) Ganz verſchieden hievon iſt die Bedeutung, da auf den Schiffen die Wache, welche von 6 bis 8 Uhr Abends einfällt, Plattfuß oder Plattfußwache genannt wird.

Plattfüßig, —er, —ſte, adj. u. adv. platte, d. h. breite und unförmliche Füße habend.

† Die Plattfußwache, Mz. —n, ſ. Plattfuß 4).

Das Plattgarn, —es, Mz. —e. 1) Eine Art weißen platten Leinengarnes, deſſen man ſich bedient, Neſſeltuch, klare Leinwand ꝛc. damit zu ſtopfen, wie auch, das ſogenannte Ausgefaſelte davon zu machen, deſſen man ſich in der Trauer anſtatt der Spitzen bedient; auch, Stopfgarn. Ein Stück davon hat 48 Gebinde. 2) S. Plattnetz.

Plattgattet, adj. u. adv. im Schiffbaue. S. Rundgattet.

Die Plattgerſte, o. Mz. 1) Die Sommergerſte, zweizeilige Sommergerſte (Hordeum distichon L.). 2) Eine Abart der zweizeiligen Sommergerſte, Blattgerſte (Hordeum frutescens).

Der Plätthammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Nadlern, ein Glätthammer, die Seiten einer dreieckigen Nadel der Lederarbeiter damit flach zu ſchlagen und zu glätten.

Das Platthaupt, —es, Mz. —häupter. 1) Ein plattes Haupt. 2) Ein Ding mit plattem Haupte oder Kopfe. So heißen in der Seeſprache kleine, etwa eines Zolles lange Spiker mit großen platten Köpfen, Blei, Leder, Schwarting und andere ähnliche Dinge damit anzuſpikern Platthäupter.

Die Plattheit, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft einer Sache, da ſie platt iſt; eigentlich und uneigentlich und ohne Mehrzahl. Die Plattheit eines Landſtriches, der Erde an den Polen. Die Plattheit einer Sprache, eines Ausdruckes. 2) Ein platter Ausdruck, eine platte Äußerung, eine gemeine; z. B. ein platter Witz, Scherz ꝛc. Lauter Plattheiten ſprechen, auftiſchen.

Auf deiner Lipp' erhöht die Plattheit ſich zum Scherz. Falk.

Das Plattholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Ziegelſtreichern, das platte oder ebene Holz, womit der Ziegel in der Form eben und glatt geſtrichen wird.

Das Platthorn, —es, Mz. —hörner. 1) Ein plattes Horn. 2) Ein Thier mit plattem Horne oder platten Hörnern. So heißt eine Art derjenigen Thiere, welche das Mittel zwiſchen den Hirſchen und Ziegen halten Platthorn (Antilope kevella).

Der Platthuf, —es, Mz. —e, ein mehr als gewöhnlich platter Huf, deſſen Seitenwände ſich zu ſehr ausbreiten.

Platthufig, —er, —ſte, adj. u. adv. Platthufe habend; von den Pferden.

Der Plattindig, —es, Mz. u. Indig in platten Stücken oder Täfelchen.

Das Platting, —es, Mz. —e, in der Seeſprache, plattes Tauwerk, welches von Kabelgarnen geflochten wird. Man nimmt gewöhnlich ſieben Kabelgarne dazu, doch macht man auch Platting aus 5 und 6 Garnen, welches letzte Bauerplatting genannt wird. Röding.

Das Plättkiſſen, —s, Mz. gl. ein eigenes Kiſſen auf einem Brette, auf welchem man hie und da Wäſche zu plätten pflegt.

◐ Der Plattkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein platter Kopf. 2) Einer der einen platten Kopf hat, und uneigentlich der ſich nicht über das Gemeine erhebt, ein Menſch, der platt denkt und ſpricht. „Das wiſſen die Spitzköpfe unter den Herren gar trefflich zu amalgamiren (vereinigen), die Plattköpfe haben es gar nicht nöthig“ ꝛc. Seume.

◐ Plattköpfig, —er, —ſte, adj. u. adv. einen Plattkopf habend.

Der Plattlack, —es, Mz. —e, eine Art des Gummilackes, welches geſchmelzt und auf einem Marmorſteine platt geſchlagen worden iſt.

Die Plattlaus, Mz. —läuſe. 1) Die Filzlaus. 2) Uneigentlich, die Benennung gewiſſer Fahrzeuge in Friesland, womit Torf gefahren wird. Röding.

Der Plattling, —es, Mz. —e. 1) Ein plattes Ding. Dann, X ein platter Menſch, ein Plattkopf; verächtlich und uneigentlich. „Laſſen wir die Plattlinge ſchwatzen.“ Benzel-Sternau. 2) Eine Perſon, welche eine Platte auf dem Kopfe hat, z. B. ein Mönch, der Plättling. S. v. Keyſersberg. „Plättlinge mit dicken Bäuchen und gleich dickem doch hohlem Köpfen.“ Wächter.

Das Plattloth, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, eine bleierne Platte, welche etwa ein Fuß ins Gevierte hält, nach der Ründung der Kanone gebogen wird und dazu dient, das Zündloch der Kanone zu bedecken. Es wird darüber ein an die Seitentaljen befeſtigtes Bindſel gelegt.

Die Plattmühle, Plättmühle, Mz. —n. 1) Ein Triebwerk mit zwei ſtählernen Walzen, zwiſchen welchen der Gold- und Silberdraht zu Lahn geplättet wird. 2) Bei den Papiermachern, ein Triebwerk mit zwei Walzen, zwiſchen welchen das fertige Papier geplättet wird.

Die Plattnaſe, Mz. —n. 1) Eine platte Naſe, die breiter als gewöhnlich iſt. 2) X Eine Perſon, auch, ein Thier mit einer ſolchen Naſe. In der Naturbeſchreibung führen einige Arten von Fiſchen den Namen Plattnaſe.

Plattnaſig, —er, —ſte, adj. u. adv eine platte Naſe habend. „Großmäulichte (mäulige) plattnäſige Afrikaner.“ Popowitſch. (R.)

Plattnen, v. trs. 1) Die Vögel mit den Leimruthen an dem Plattbaume fangen. S. Plattbaum. 2) In manchen Gegenden für plätten; von dem Plätten des Gold- und Silberdrahtes.

Der Plattner, Plättner, —s, Mz. gl. 1) Der Plätter des Gold- und Silberdrahtes. S. Plätter und Plattnen 2). 2) Einer der aus eiſernen Platten Bruſtharniſche, wie auch, Arm- und Beinſchienen verfertigt, beſonders ehemahls, da die Harniſche gewöhnlich waren; der Harniſchmacher.

Das Plattnetz, —es, Mz. —e, bei den Vogelſtellern, ein Netz oder Garn, mit welchem der Plattbaum unten umſtellet wird, damit die mit den Leimruthen herunterfallenden Vögel nicht entkommen können; das Plattgarn.

Die Plätquehle, Mz. —n, bei den Wäſcherinnen, ein langes ungebleichtes Leinentuch, welches mehrere Mahle zuſammengeſchlagen zu einer Unterlage beim Plätten dient.

Der Plattreif, —es, Mz. —e, bei den Böttichern, ein plattes, d. h. breites eiſernes Faßband, welches im Nothfalle um ein angefülltes Faß geſchraubt wird, wenn die ordentlichen Reife zerſpringen.

† Die Plattroſe, Mz. —n, ein Name des Mauerpfeffers.

Plättſchen, (Pletſchen), v. trs. platt zuſammendrücken, platt ſchlagen. „Eine gepletſchte (geplättſchte) Naſe.“ Lavater. D. Plättſchen. D. —ung.

○ Das Plattſchiff, —es, Mz. —e, ein Schiff mit einem platten Boden (Gabarre). Hamb. Zeitung.

Die Plattſchlagung, Mz. u. die Handlung, da man etwas platt ſchlägt, beſonders da man Metall auf einem Amboſſe ausdehnet, breit und zu dünnen Blechen ſchlägt (das Laminiren); auch die Blechſchlagung.

Der Plattſchlich, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, eine Unart in Geſtalt eines Sinters, welche bei den Goldproben durch den Schwefel des Goldkieſes erzeugt wird.

Der Plattſchnabel, —s, Mz. —ſchnäbel, ein platter Schnabel. Dann, ein Thier mit plattem Schnabel. So führt dieſen Namen eine Gattung Vögel in den warmen Theilen von Amerika, die mit dem Fliegenfänger nahe verwandt iſt (Todus); auch Todvogel.

† Die Plattſchnauze, Mz. —n, eine platte d. h. breite Schnauze. Dann, ein Geſchöpf, beſonders X ein Menſch mit breitem Maule.

Das Plattſetzen, —s, o. Mz. bei den Hutmachern, das ſtarke Bürſten des Hutrandes auf beiden Seiten und des auswendigen Theiles vom Kopfe.

Der Plattſpiegel, —s, Mz. gl. ein ebener Spiegel, Planſpiegel. S. d.

Der Plattſtampfer, —s, Mz. gl. bei den Hutmachern, eine viereckige meſſingene Platte, den abgeformten Hut damit platt d. h. eben und glatt zu drücken, oder die Runzeln aus demſelben zu ſtreichen; zum Unterſchiede von dem Krummſtampfer.

Der Plattſtein, —es, Mz. —e, ein platter, d. h. breiter und ebener Stein, von beträchtlicher Dicke, womit z. B. in manchen Städten für die Fußgänger an den Häuſern hin ein Weg gelegt iſt. Auf den Plattſteinen gehen (auf dem Trottoir). „Sie (die Brücke) hat auf beiden Seiten hinreichend breite Fußwege von Plattſteinen.“ C.

Der Plattſtich, —es, Mz. —e, ein platt liegender Stich. Bei den Strumpfwebern, die Stiche, mit welchen die Zwickel an Strümpfen bunt ausgeſteppt werden.

Die Plattstoßkugel, Mz. —n, bei den Lohgerbern, eine eiserne Platte von vierkantiger Gestalt, die nach ihrer Länge eingekerbt und auf ein hervorragendes Holz mit zwei Handgriffen befestiget ist, das Leder damit platt zu stoßen.

Das Plattstrecken, —s, o. Mz. bei den Hutmachern, diejenige Arbeit, da sie den Hut nach dem Walken von allem Wasser befreien und wohl ausziehen oder strecken.

Das Plattstück, —es, Mz. —e. 1) Bei den Tuchbereitern, die obere Scheide an dem Rahmen. 2) Bei den Zimmerleuten, diejenige oben über den Ständern liegende Schwelle, welche beide verbindet, um die darüber gelegten Balken desto sicherer zu befestigen; auch, das Hauptholz.

Der Plätteller, —s, Mz. gl. eine platte Unterlage von Thon oder Metall, auf welche die Wäscherinnen das Plätteisen stellen, wenn sie es aus der Hand legen wollen.

Der Plätttisch, —es, Mz. —e, ein Tisch, auf welchem man die Wäsche plättet.

Der Plätttopf, —es, Mz. —töpfe, ein eigener eiserner Topf, in welchem man auf glühenden Kohlen den Bolzen für das Plätteisen oder das Bügeleisen heiß macht.

Das Plätttuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, zusammengelegte Leinwand oder dergleichen, welche man auf den Plättetisch oder auf das Plätterbrett legt, um darauf Wäsche zu plätten.

Das Plattwalken, —s, o. Mz. bei den Walkern, dasjenige Walken des Tuches, da es in dem Walkstocke nicht gedrehet oder eingeschaukelt, sondern schlechtweg umgekehrt wird, wobei das Tuch in seiner gleichen Lage bleibt und überall gleich gewalkt wird.

Die Plättwäsche, o. Mz. Wäsche, welche geplättet werden muß, feinere Wäsche.

Der Plattwirbel, —s, Mz. gl. ein platter Wirbel. In der Naturbeschreibung, eine Kegeltute an den Küsten von Guinea (Conus vulpinus).

Der Plattwurm, —es, Mz. —würmer, ein Wurm mit plattem Körper. In der Naturbeschreibung führt diesen Namen eine eigene Gattung Würmer, die theils im Meere, theils in süßen Wassern leben (Planaria). Einige Arten haben keine Augen; andere haben Ein Auge, andere zwei, drei, vier und andere noch mehr.

Die Plattzeit, Mz. —en, bei den Vogelstellern, diejenige Zeit, wenn die Vögel auf Leimruthen am Plattbaume gefangen werden. S. Plattbaum.

Der Plattziegel, —s, Mz. gl. platte Dachziegel; zum Unterschiede von Hohlziegeln, Kehlziegeln, Firstziegeln ꝛc.

Platz, ein Wort, welches den hellen und starken Schall nachahmet und bezeichnet, welchen man hört, wenn die mit Heftigkeit zusammengepreßte Luft sich schnell ausdehnet und einen Ausgang gewinnt; auch Plautz, und von einem gröbern Schalle dieser Art Pletz, Pluß, von einem feinern und geringern aber Plitz. Es gieng Plitz, Platz. Bei Andern gedehnt, Pliz Plaz, z. B. vom Zuschlagen der Thüren. Plaz, da sprang es auseinander. Auch von andern ähnlichen Schällen, z. B. wenn etwas einen ähnlichen Schall verursachend fällt, wofür man aber gewöhnlicher platsch ꝛc. gebraucht. Platz, da lag es.

1. Der Platz, —es, Mz. —e. 1) Derjenige helle und laute Schall, welchen das Wort selbst nachahmet. S. Platz. Es gab, es that einen Platz. Einen Platz hören. Mit einem Platze zerspringen. 2) Ein Schlag, ein Fall, der von einem solchen Schalle begleitet ist. Einen Platz thun, mit Hervorbringung dieses Schalles hinfallen. Einem einen Platz auf den Hintern geben, ihn mit Hervorbringung dieses Schalles auf den Hintern schlagen, z. B. mit der flachen Hand. Uneigentlich nennt man im Forstwesen auch die Stelle an einem Baume, an welche man einen Platz oder Schlag gethan und zugleich etwas Rinde und Holz abgehauen hat, um den Baum als einen solchen, der gefället werden soll zu bezeichnen, den Platz, in welchem Falle die Mehrzahl Plätze lautet; davon abplätzen, anplätzen. S. d. Zuweilen bezeichnet Platz auch die Geschwindigkeit, mit welcher etwas platzt, wofür man gewöhnlicher das gleichbedeutende Plotz oder Pluß gebraucht. Etwas auf den Platz schaffen sollen; in höchster Eile. Auf den Platze, d. h. im Augenblicke. S. Plotz.

2. Der Platz, —es, Mz. Plätze; Vw. das Plätzchen, O. D. —lein. 1) Ein platter, d. h. breiter, ebener und dabei dünner Körper. So nennt man einen breiten, ebenen, verhältnißmäßig dünnen und gewöhnlich runden Kuchen einen Platz; in andern Gegenden einen Fladen. Einen Platz backen. Ein Eierplatz, Osterplatz. Ein Zuckerplätzchen. In engerer Bedeutung ist Platz nur, wenigstens in mehrern Gegenden, ein schlechter Kuchen von Brotteig. Ehemahls gebrauchte man Platz auch von andern breiten, ebenen und dünnen Dingen, z. B. von einem Stücke Zeug, einem Lappen, wie aus 2. Plätzen erhellet, und wofür man auch Plack gebrauchte und hie und da noch gebraucht. In Baiern ein Plätzen, überhaupt ein Stück von einer Sache. So heißen bei den Jägern auch die vordern Schlägel einer Sau Plätzen. 2) Ein platter, d. h. breiter ebener Theil der Oberfläche der Erde, worauf Dinge sein und sich bewegen können. Ein freier Platz, den man ungehindert übersehen kann, weil er mit nichts besetzt ist, und der durch keine Schranken eingeschlossen ist. Ein grüner Platz, der mit Gras bewachsen ist. Öffentliche Plätze, größere freie Plätze in den Städten, zum Unterschiede von den Gassen. Dergleichen Plätze sind die Marktplätze. Andere öffentliche Plätze bekommen von Gebäuden die darauf stehen, besondere Namen, z. B. der Schloßplatz, Domplatz, Kirchplatz ꝛc. Ein Platz darauf zu spielen, zu tanzen, sich darauf zu tummeln, darauf zu rennen, zu reiten, zu schießen, zu kämpfen ꝛc. ein Spielplatz, Tanzplatz, Tummelplatz, Rennplatz, Reitplatz, Schießplatz, Kampfplatz ꝛc. So auch, der Schlachtplatz, Wahlplatz, wofür man auch nur der Platz sagt. Auf dem Platze bleiben, auf dem Kampfplatze bleiben, d. h. im Kampfe, Gefechte getödtet werden. Den Platz behaupten, das Schlachtfeld behaupten, siegen. Gleich auf dem Platze sein, gleich auf dem Kampfplatze um zu kämpfen, und uneigentlich, sogleich bereit sein. In engerer Bedeutung ist der Platz (1) ein begrenzter Theil des Raumes, sofern man sich allerlei Dinge auf demselben befindlich denkt, und er unterscheidet sich dadurch vorzüglich vom Raume, daß er nur ein Theil und zwar ein begrenzter Theil des ganzen Raumes ist, den ein jedes Ding darin einnimmt. „Das Schauspielhaus hat Raum genug, um darin über tausend Plätze anzubringen, oder daß mehr als tausend Zuschauer darin Platz finden können; der Platz, welchen man das Parterre nennt, ist nicht groß, da aber das Schauspielhaus sehr hoch ist, so hat man den Raum in der Höhe benutzt (benützt), um mehrere Stockwerke von Logen über einander anzulegen, worin man sich noch eine große Menge Plätze verschafft hat.“ Eberhard. An diesem Tische ist für zehn Personen Platz, oder, an demselben finden zehn Personen Platz. Alle Plätze sind besetzt. Es ist kein Plätzchen mehr übrig. Einem Platz machen, ihm so vielen Raum verschaffen, als er gebraucht, wie auch, ihm weichen. Platz gemacht! rufen die Lastträger denen zu, welche ihnen im Wege stehen. Das nimmt vielen Platz weg, erfodert einen großen Platz. Uneigentlich sagt man, eines Bitte Platz geben, oder Platz finden lassen, sie bewilligen. Der Wahrheit, Billigkeit ꝛc. Platz geben, sie hören, sie Statt finden lassen, d. h. dem Einfluß der Wahrheit, Billigkeit ꝛc. gemäß handeln. Die Wahrheit, die Vorstellung, Bitte Platz greifen lassen, in den Kanzleien in derselben Bedeutung. In dieser uneigentlichen Bedeutung wird auch Raum und Statt gebraucht. Besonders ist der Platz ein bestimmter Theil des Raumes auf einer Fläche, welchen ein Ding wirklich einnimmt oder einzunehmen bestimmt ist. Dies ist mein Platz, auf welchem ich stehe oder sitze, oder stehen, sitzen will. Sich an seinen Platz stellen, den man einzunehmen pflegt, oder der für einen bestimmt ist. Sich an eines Andern Platz stellen. Einen von seinem Platze verdrängen, vertreiben. Nehmen Sie Platz! in den

höflichen Sprechart, für, setzen Sie sich. Nachdem die Gäste Platz genommen hatten. Von seinem Platze aufstehen. Einen Platz belegen, als einen solchen bezeichnen, den man für sich oder einen Andern gewählt hat, und den nun kein Anderer einnehmen darf. Ein Platz am Tische, im Schauspielhause. In der Kirche seinen Platz haben, seinen Sitz. Im Forstwesen ist der Platz ein bestimmter Theil der Erdfläche mit dem darauf befindlichen geschlagenen Holze. Funfzehn Schock Scheite machen daselbst einen Platz und vier Plätze ein Sechzig oder ein Schock. Den Begriff eines bestimmten Theiles der Erdoberfläche hat es auch bei den Jägern und Vogelstellern, die den Ort wo der Hirsch in der Brunst stehet und den Ort wo sie Wolfs- und Fuchseisen hinlegen, wie auch den Ort, wo ein Vogelherd angebracht wird, bloß Plätze nennen. Uneigentlich, die Würde, das Amt, welches jemand einnimmt, und die damit verbundenen Verrichtungen, oder Verrichtungen überhaupt, die einem aufgegeben sind, die einer übernommen hat; wofür aber Stelle gewöhnlicher ist. An eines Andern Platz kommen. Eines Andern Platz einnehmen. Einen aus seinem Platze vertreiben. Sich auf seinem Platze behaupten, erhalten. Vergl. Ort, Stelle und Stätte, welche von Platz zu unterscheiden sind. Nach dieser Unterscheidung kann ein Ding seinen Platz, einen gewissen Theil des Raumes, einnehmen, ohne doch am rechten Orte oder vielmehr an der rechten Stelle zu sein. „Wenn alle Stellen besetzt sind, so ist der Platz für mehrere Dinge zu enge.“ Eberhard. „Man suchte die Stelle, wo er ermordet war, und es war ein grüner Platz mit dichten Gebüschen umgeben.“ Derf. (2) Ein von Menschen bewohnter Theil der Erdfläche. S. Ort. Ein offener Platz, eine Stadt, ein Flecken, die überall offen sind, keine Mauern und Thore haben. Ein fester Platz, ein befestigter. Ein Handelsplatz, eine Stadt, ein Flecken, ein Dorf, wo Handel getrieben wird. Ein solcher Ort, wo Großhandel getrieben wird und beträchtliche Wechselgeschäfte gemacht werden, heißt bei den Kaufleuten der Platz schlechthin. Es sind jetzt keine Englische Waaren auf diesem Platze, d. h. in dieser Stadt. Auch Waaren, die in einer solchen Stadt selbst verfertigt werden, heißen bei ihnen Waaren vom Platze. Das Leder vom Platze ist im Preise gefallen, weil die Ausfuhr gesperrt ist.

Der Platzbecker, —s, Mz. gl. ein Becker, welcher Plätze bäckt. Gewöhnlich versteht man darunter einen Becker, welcher kein ordentliches Backhaus, keine Burschen hat, und auch kein weißes sondern nur schwarzes Brot backen darf.

Die Platzbüchse, Mz. —n, eine Büchse, mit welcher man platzt, d. h. ein Holunderschoß, dessen Mark man ausstößt und mit welchen man platzt und schießt, indem man vermittelst eines Holzes, welches hineinpaßt, einen zweiten Pfropf, nachdem im vordern Ende schon einer steckt, von hinten schnell gegen den ersten in der Röhre drückt, wo denn die zusammengepreßte Luft eben so schnell mit einem Knalle einen Ausgang gewinnt, indem sie den vordersten Pfropf mit Gewalt fortschnellet; auch die Klatschbüchse, auch wol nur die Platze.

Die Platze, Mz. —n. 1) ✕ Das Platzen, Zerplatzen. Daß du die Platze kriegtest! in der niedrigen Sprechart, eine Verwünschung, daß du platzen, zerplatzen müßtest. 2) Ein Ding, welches platzet; eine Platzbüchse.

Die Plätze, Mz. —n. 1) † Bei den Jägern, die vordern Schlägel einer wilden Sau. 2) In den Küchen, ein breites starkes Messer, mehr damit zu hauen als zu schneiden. Im Bergbaue ist sie eine Haue der Bergleute in Gestalt eines starken eisern Kegels, welche zum Sprengen der Steine gebraucht wird.

Platzen, v. I) utr. 1) Mit haben, einen Schall, welchen das Wort Platz nachahmet, von sich hören lassen, welches besonders geschieht, wenn ein Körper durch eine Kraft von innen schnell ausgedehnt und in seinen Theilen getrennt wird, oder wenn die in einem engen Raume zusammengepreßte Luft sich mit Gewalt einen Ausgang verschaffet. Ich höre etwas platzen. Es hat geplatzt. Trocknes Holz, besonders Reisig platzt im Feuer. Knallen wird von einem stärkern und hellern Schalle dieser Art gebraucht. Auch gebraucht man es vom Regen, wenn er dicht und heftig mit vielem Geräusche herabfällt. Es regnet daß es platzt. S. Platzregen und auch Pladdern, Platschen. 2) Mit sein. (1) Mit Hervorbringung dieses Schalles sich in seinen Theilen auf einmahl und schnell trennen. Die Blase ist geplatzt. Die Kastanien platzen auf den Kohlen, wenn man keinen Riß in die Schale gemacht hat. Dann auch ohne einen solchen Schall hören zu lassen, durch Gewalt, heftige Anstrengung von innen so schnell und gewaltsam ausgedehnt werden, daß die Theile sich trennen, aus einander springen. Der Kelch der großen vollen Nelken pflegt zu platzen. Die Rinde des Baumes ist geplatzt. Eine Nath platzt, wenn das Kleidungsstück zu enge ist und von dem eingezwängten Körper so ausgedehnt wird, daß der Faden, womit die Naht genähet ist, reißt. ✕ So viel essen, daß man platzen möchte. Man möchte vor Lachen platzen. In der niedrigern Sprechart sagt man auch, da muß die Bulle (Blase) platzen, und, da muß die Hölle platzen, sowol anzuzeigen, daß etwas außerordentlich zu lachen mache, als auch, daß etwas große Verwunderung erregen. (2) Mit einem großen Geräusch, welches einem Platzen verglichen wird, fallen. In den Koth platzen. Hinplatzen, mit einem Platze hinfallen. Von Einigen wird es in dieser Bedeutung breit ausgesprochen, platzen. II) intrs. 1) Einen Schall, welchen das Wort platz bezeichnet, hervorbringen; auch plätzen. Mit der Platzbüchse platzen. Ich habe geplatzt. 2) Mit sein, mit Heftigkeit und Ungestüm schnell zum Vorschein kommen. Er platzte auf einmahl ins Zimmer. So auch, hereinplatzen ꝛc. Uneigentlich, schnell und unbesonnen mit etwas herausfahren, es plötzlich unüberlegt sagen; in den zusammengesetzten Wörtern herausplatzen und losplatzen. S. d. 3) † Mit haben, prahlen. — D. Platzen.

1. **Plätzen**, v. trs. 1) Platzen machen. Eine Blase plätzen, machen daß sie, mit Luft oder etwas Anderem angefüllt, platzt, indem man darauf tritt ꝛc. Eine Naht plätzen, etwas Zusammengenähtes so gewaltsam ausdehnen, daß die Naht platzen oder reißen muß. Auch als intrs. doch nur von der Hervorbringung eines Schalles, welchen das Wort Platz bezeichnet. Mit einer Platzbüchse plätzen. Mit einer Flinte unnöthig plätzen. 2) So schlagen, daß man den Schall dabei vernimmt, welchen das Wort Platz bezeichnet. Ein Kind auf den Hintern plätzen, es mit der flachen Hand oder einem breiten Werkzeuge auf den Hintern schlagen, daß es platzt. Einen Baum plätzen, ihn mit Hervorbringung eines ähnlichen Schalles mit der Axt oder einem andern Werkzeuge anhauen, d. h. ein Stückchen Rinde und Holz aus dem Stamme hauen, um ihn dadurch als einen Baum, der gefällt werden soll, zu bezeichnen. D. Plätzen. D. —ung.

2. **Plätzen**, v. intrs. Platz machen, einen Platz bereiten. So nennen es die Jäger plätzen, wenn der Rehbock da, wo er sich niederthun will, mit den Läufen Moos und Rasen wegscharret. D. Plätzen. D. —ung.

3. † **Plätzen**, v. trs. mit Plätzen, breiten Stücken oder Lappen besetzen, oder solche Stücke Lappen unterlegen und annähen. Auch uneigentlich, wie flicken. „Es ist nicht zu rathen, daß man es (das weltliche Regiment) ändert; sondern flicke plätze (plätze) daran, wer kann.“ Luther. „Darum muß man hier flicken und plätzen.“ Derf. Vergl. Plätzeln. D. Plätzen. D. —ung.

† **Der Plätzen**, —s, Mz. gl. f. Platz 1).

Der Platzer, —s, Mz. gl. 1) ✕ Ein Platz, Schall. S. 1. Platz. 2) Einer der platzet, und uneigentlich, ein Prahler. S. Platzen II) 3). Dann auch, ein Ding, das platzet. So nennt man diejenigen gefüllten Nelken, deren Kelch platzet, Platzer.

Der Plätzer, —s, Mz. gl. 1) Einer der plätzet. 2) ✕ Ein Schlag mit der flachen Hand, oder einem platten Werkzeuge, wobei man einen Platz höret. Besonders, solche Schläge auf den Hintern. Einem einen Plätzer geben.

Das Platzfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, in welchem die Kupferschmiede das Kupfer abplätzen, d. h. ablöschen.

Das Platzgold, —es, o. Mz. das Knallgold. S. d.

Das Platzgras, —es, Mz. u. s. Berstgras.

† Der Platzhalter, —s, Mz. gl. einer der eines Andern Platz einnimmt, seine Stelle verteitt; besser der Statthalter, Stellvertreter. S. 2. Platz 2) (1).

Der Platzhirsch, —es, Mz. —e, s. Planhirsch.

Plätzig, adj. u. adv. ein im Forstwesen gebräuchliches Wort, wo ein plätziger Hau ein solcher ist, in welchem nur hin und wieder kleine Striche oder Plätze abgeholzet werden.

Der Platzkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Laufkäfer, welcher, wenn man den Bauch desselben berühret, aus dem After einen geringen platzenden Schall und zugleich einen blauen Dunst von sich giebt (Carabus crepitans L.).

† Der Platzknecht, —es, Mz. —e, bei dem gemeinen Volke in manchen Gegenden, der Vortänzer, der den ersten Platz beim Tanzen einnimmt; bei Andern auch, der Platzmeister.

Das Platzkraut, —es, Mz. u. s. Berstgras.

Die Platzkugel, Mz. —n. 1) Eine gläserne, gewöhnlich Weingeist enthaltende und luftdicht verschlossene kleine Kugel, welche mit einem Knalle zerplatzt, wenn auf Kohlen gelegt oder ans Feuer gebracht, der in Dampf verwandelte Weingeist das Glas zersprengt. 2) ○ Eine Bombe. Kinderling.

Der Platzmeister, —s, Mz. gl. 1) So viel als Platzknecht. S. d. 2) Der Herr und Meister öffentlich zur Schau und für Geld Fechtender. Haltaus.

† Die Platzmittwoche, Mz. —n oder der Platzmittwoch, —es, Mz. —e, der Mittwoch in der Woche vor Ostern; von dem Geschrei der Kälber, welche an diesem Tage zum Verkaufe auf den Markt gebracht werden. Oberlin.

Das Platzpulver, —s, Mz. gl. Pulver, welches platzt, wenn man es anzündet, Knallpulver.

Das Platzquecksilber, s. Knallquecksilber.

Das Platzrecht, —es, Mz. u. das Grundrecht. S. d. 2).

Der Platzregen, —s, Mz. gl. ein heftiger, dichter, in großen Tropfen und mit Geschwindigkeit herabfallender Regen, sowol von dem Geräusche, welches er verursacht, als auch von der Geschwindigkeit, mit welcher er kömmt. Auch, der Schlagregen, Gußregen.

Platzregnen, u. ntr. mit haben, heftig, dicht und in großen schnell herabfallenden Tropfen regnen. M. Kramer. Es platzregnet.

Krachend zerbricht von dem Prall platzregnender Wirbel der Mastbaum. D. Platzregnen. Voß.

† Der Platzriemen, —s, Mz. gl. im Hennebergischen, der Ochsenziemer, wahrscheinlich weil man damit plätzet oder hauet.

Das Platzsilber, s. Knallsilber.

Der Platzwechsel, —s, Mz. gl. ein Wechsel, worin der Aussteller mit Unterschreibung seines Namens den Auszahler ersucht, die genannte Summe Geldes zur bestimmten Zeit an dem benannten Platze oder Orte an den Inhaber des Wechsels auszuzahlen (trassirter Wechsel).

Die Plauderei, Mz. —en. 1) Das Plaudern; ohne Mehrzahl. Plauderei wird verbeten. 2) Dasjenige was man plaudert, meist unbedeutende schnell vorgebrachte Reden. Besonders, solche Reden, sofern sie Andern zum Nachtheil gereichen, oder die man nicht weiter sagen sollte.

Der Plauderer, —s, Mz. gl.; die Plaudrerinn, Mz. —en, eine Person, welche plaudert, besonders, welche gern plaudert, Fertigkeit im Plaudern besitzt: das Plaudermaul, die Plaudertasche, der Plaudersack; der Plaudermatz, Plauzerhans ꝛc. eine solche männliche Person insonderheit, so wie Plauderliese ꝛc. eine solche weibliche Person.

* Plauderfertig, adj. u. adv. (R.) fertig im Plaudern, Fertigkeit im Plaudern besitzend; wie auch, fertig, bereit zu plaudern, gern plaudernd. Schottel. Davon die Plauderfertigkeit.

Plauderhaft, —er, —este, adj. u. adv. gern plaudernd; auch, plauderig. 1) Geneigt und Fertigkeit besitzend zu plaudern. Ein plauderhafter Mensch. 2) Geneigt und gewohnt von dem zu plaudern, was uns Andere in Vertrauen gesagt haben. Plauderhaft sein. Davon die Plauderhaftigkeit, ohne Mehrzahl, die Eigenschaft, da man plauderhaft ist, in beiden Bedeutungen.

X Plauderig, —er, —ste, adj. u. adv. plauderhaft. Davon die † Plauderigkeit.

X Der Plaudermarkt, —es, Mz. —märkte, ein Ort, wo mehrere zusammen plaudern, weil auf einem Markte gewöhnlich mehr Menschen als anderwärts zusammentreffen und plaudern; der Waschmarkt, Klatschmarkt.

X Der Plaudermatz, —es, Mz. —mätze, das Plaudermaul, —es, Mz. —mäuler, s. Plauderer.

Plaudern, v. intrs. u. trs. 1) Viel und schnell reden, besonders von unbedeutenden, unwichtigen Dingen. Gern plaudern. Sie hörte nicht auf zu plaudern. In der vertraulichen Sprechart, so wie schwatzen, überhaupt, vertraulich mit einander sprechen, sich unterhalten, wo es auf Bestimmtheit und Kürze nicht ankömmt. Bis in die Nacht mit einander plaudern. Ein Langes und Breites plaudern. Zuweilen ist ein tadelnder Nebenbegriff damit verbunden. In der Lehrstunde, in der Kirche, unter der Predigt plaudern. In einer weitern und uneigentlichern Bedeutung und als ntr. gebrauchen es die Seidenweber, welche es plaudern nennen, wenn beim Aufwellen der halbseidenen Zeuge und bei dem Zurichten derselben die Kanten durch die starke Ausdehnung knistern oder ein Geräusch hören lassen, als wenn sie reißen wollten, in welchem Falle etwas nachgelassen werden muß. 2) In engerer Bedeutung, von dem, was Andre uns anvertrauet haben, sprechen, es ohne Noth, oder auch wider Willen des Andern bekannt machen. Er sollte davon nicht plaudern und doch hat er es gethan. S. Ausplaudern. — Man gebraucht für plaudern auch plappern, wobei man mehr auf die Bewegung der Lippen siehet, da plaudern die Handlung mehr von der dabei Statt findenden Bewegung der Zunge mit der Kehle bezeichnet. Außer dem gebraucht man dafür viele andere Wörter, zum Theil mit Nebenbedeutungen als: schwatzen, waschen, schnattern, labbern, im O. D. plampen, plämpern, guderschen, rätschen, klaffen, im M. D. pludern, pladdern, plätern, plätern, schlabbern, schludern, flubbern, kören, kakeln, kaueln, kelsken, schalen, baspeln, rastern, praten, pratzen, piterpatern, titeltateln, likelkakeln, jaustern ꝛc. D. Plaudern. D. —ung.

† Pläudern, v. intrs. u. trs. fächeln. Sich mit dem Hute pläudern, bei Heynatz. D. Pläudern. D. —ung.

X Der Plaudersack, —es, Mz. —säcke, s. Plauderer.

Die Plauderstunde, Mz. —n; Vw. das Plauderstündchen, eine Stunde, in welcher man plaudert, in welcher man zusammenkömmt, sich vertraulich zu unterhalten. „— aber ich will sie Ihnen heute Abend in unserer traulichsten Plauderstunde erzählen.“ Benzel-Sternau.

X Die Plaudertasche, Mz. —n, eine plauderhafte Person, besonders, eine weibliche Person, welche gern plaudert; im N. D. Snatertaske, Plätertaske, Ratteltaske, Geschwätze, in Osnabrück Pauketaske ꝛc.

† X Die Plaute, Mz. —n. 1) Der Brustschild, die Platte. 2) Ein kurzer breiter Degen, und im verächtlichen Verstande, ein jeder großer unförmlicher Degen; in andern Gegenden Ploze, Plinte, Plämpe, Pämpe, Prätze.

X Plauz oder Plauz, ein Wort, welches einen dumpfer Schall als Plan nachahmet und bezeichnet. Plauz, da lag er.

Plauz — mit der Keul' an'n Kopf — gleich mausetodt. Werner. Davon der Plauz, ein solcher Schall, wie auch ein Schlag, Fall, der mit diesem Schalle verbunden ist. Einen Plauz thun.

Die Plauze, Mz. —n, im Bergbaue, eine Art Zwitter, welche auf

dem Zinnwalde in sandigem Gestein bricht. 2) † In der gemeinen Sprechart mancher Gegenden, die Eingeweide, auch wol ein einzelnes Eingeweide, wie die Lunge, Leber ꝛc. Bei Andern der Plautz. „Wenn du, Lydia, des Telephus Arme lobst, schwillt mir der Plautz.“ Groschuff.

X Plaz, Plazen, s. Platz, Platzen.

† Die Pleiche, Mz. —n, in manchen Gegenden, besonders Meißens, die Planke, eine aus Brettern gemachte Wand. Andre schreiben Bleiche.

* * Der Pleit, —es, Mz. —e, der Rechtsstreit. Davon pleiten, v. intrs. vor Gericht streiten (plaidier); plechten.

† X Plempern, s. Plämpern.

† Plengen, v. trs. u. rec. im N. D. schleppen, schwere Arbeit thun. D. Plengen.

† Die Plenke, Mz. —n, in Schlesien, ein alter geringer Weiberrock. Berndt.

Plentern, v. intrs. u. trs. s. Plämpern.

Plerren, s. Plärren.

† Die Pletsche, Mz. —n, von platt, ein plattes, d. h. breites Ding. So heißt Pletsche 1) in der Lausitz, nach Fulda, ein breites Holz zum Ballschlagen. 2) In Schwaben, ein großes breites Kohlblatt. 3) Eben daselbst, ein breites Maul oder auch herabhangende Lippen eines Maulenden. J. C. Schmid. Anderwärts Flatsche, Flabbe ꝛc. 4) In Schlesien, ein bauchiges zur Seite gehenkeltes, nicht hohes irdenes Gefäß. Berndt.

Das Plehfaß, s. Blehfaß.

† Der Plick, —es, Mz. —e, im N. D. der Flick oder Flecken, ein kleines Stück, ein Theil. Dann, eine Kleinigkeit, ein Punkt.

† Die Plickschuld, Mz. —n, im N. D. eine kleine Schuld, Klippschuld.

† Plieren, s. Plären.

† Die Pliete, s. Plite.

Der Plimm, —es, Mz. —e, ein weißer, fester, Feuer gebender Eisen- oder Stahlstein, der in Steiermark häufig bricht.

Plinken, v. intrs. blinken, blinzen, auch, mit den Augen winken. D. Plinken.

Die Plinse oder Plinze, Mz. —n, eine Art dünnes Backwerkes aus einem mit Milch und Eiern angemachten Teige, welches zusammengerollt oft mit Rosinen, Mus ꝛc. gefüllt und in Butter gebacken ist.

Plinsen oder Plinzen, s. Blinzen.

Der Plinsenbecker oder Plinzenbecker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Plinsen bäckt. Dann, ein Schimpfname der Becker.

Das Plinsenblech oder Plinzenblech, —es, Mz. —e, das Plinseneisen oder Plinzeneisen, —s, Mz. gl. s. Plinsenpfanne.

Die Plinsenpfanne oder Plinzenpfanne, Mz. —n, eine Art flacher blecherner Pfannen, Plinsen oder Plinzen darin zu backen; das Plinsenblech, Plinseneisen und Plinsentiegel, wenn es ein irdenes Gefäß dieser Art und ohne Füße ist.

Der Plinsentiegel oder Plinzentiegel, —s, Mz. gl. s. Plinsenpfanne.

Die Plinte, Mz. —n. 1) In der Baukunst, ein platter Untersatz, der die Grundlage entweder eines ganzen Gebäudes oder irgend eines andern auf einem Fuße stehenden Theiles macht. Besonders, das große platte Glied unten im Schaftgesimse einer Säulenordnung. 2) † Im N. D. ein Schurz.

† Die Plite, Pliete, Mz. —n, im N. D. 1) Ein plattes Ding. So heißt Pliete (1) im Hannöverschen, ein breites dünnes Stück Brot; eine Schnitte. Besonders (2) ein breiter kurzer Degen; Pläne. 3) Ein kleiner Plattfisch. S. der Plitt. (4) Ein Art Stirnbinden; Plitt. 2) Ein Schlag, eine Wunde; eine Bedeutung, welche mit der vorhergehenden (2) zusammenhängt. 3) Eine unzüchtige weibliche Person, eine Buhlerinn. In Hamburg auch, ein kleiner jähzorniger Mensch.

† Der Plitt, —es, Mz. —e. 1) Der Ukelei; Plittfisch. 2) Die Bleihe; Plittfisch, Pleinze. 3) Eine Art Stirnbinden. S. Plitt.

† Der Plittfisch, —es, Mz. —e, s. Plitt.

† Die Plocktaube, Mz. —n. 1) Die Holztaube oder Feldtaube (Columba oenas L.); auch, Stocktaube. S. d. 2) Die Ringeltaube (Columba palumbus L.).

† Die Ploje, Mz. —n, in Hamburg und im Holsteinschen, die Falte. Fulda. Schütze.

† Die Plone, Mz. —n, das Eingeweide. Frisch.

† Plören, v. trs. im N. D. unter einander schütten. Daher Plörwein, gemischter Wein. D. Plören. D. —ung.

Der Plott, —es, Mz. —e, ein Ding mit einem ungewöhnlich breiten Fuße. Dann, ein Thier mit solchen Füßen. So gebrauchen es einige Naturforscher, z. B. Klein, diejenigen Vögel zu bezeichnen, deren Vorderzehen mit einer starken pergamentartigen Haut verbunden sind, so daß sie damit schwimmen können; bei Andern Patschfüße.

Der Plötter, s. Plätter.

1. Der Plotz (auch Plutz), —es, Mz. u. der Schall, welchen ein platter schwerer Körper im Fallen verursacht, und zwar ein Schall gröberer Art als der durch das Wort Platz bezeichnet wird. Häufiger gebraucht man es eine große Geschwindigkeit zu bezeichnen, indem das Platzen gewöhnlich, wo nicht immer mit geschwinder Bewegung verbunden ist. X Auf den Plotz oder Plutz im N. D. auch auf den Stutz, im Augenblicke, sogleich, auf der Stelle. Auf den Plotz kann ich es nicht schaffen. Mit diesem Worte lassen sich nach C. Vorschlage mehrere Wörter zusammensetzen, welche zur Verdrängung einiger unserer Sprache entbehrlicher fremder Wörter dienen können, in welchen der Begriff, daß etwas plötzlich, auf der Stelle, unvorbereitet ist, geschieht oder geschehen soll, bezeichnet werden soll. Ein Plotzeinfall, ein Plotzgedicht, Plotzgedichtchen, eine Plotzrede, ein Einfall, ein Gedicht, eine Rede, welche ganz unvorbereitet, sogleich wie sich die Gelegenheit dazu findet gemacht, gesagt worden (Impromptu); ein Plotzschrecken, ein Schrecken, der plötzlich, auf einmahl Alle ergreift, (panischer Schrecken).

2. † Der Plotz, —es, Mz. —e, oder die Plotze, Mz. —n, s. Plaute.

Die Plötze, Mz. —n, eine Art Weißfische in Flüssen, Seen und Teichen, die etwa eine Spanne lang sind, einen platten breiten Leib, weißglänzende Schuppen und hellrothe Flossfedern haben, daher man sie auch Rothfeder nennt. In manchen Gegenden der Plötz, —es, Mz. —e, oder Bleiz und Bliz.

⊙ Der Plotzeinfall, —es, Mz. —einfälle, das Plotzgedicht, —es, Mz. —e, s. Plotz.

Der Plotzer, s. Plützer.

Plötzlich, adj. u. adv. was auf den Plotz ist oder geschiehet, d. h. was ganz unvermuthet, auf einmahl und schnell da ist, geschiehet. Er starb plötzlich. Ich mußte plötzlich abreisen. „Um und um wird ihn schrecken plötzliche Furcht.“ Hiob 18, 11. Ein plötzlicher Schrecken. Ein plötzlicher Fall, Knall. S. auch, urplötzlich. Im N. D. sagt man dafür murz. In der Naturbeschreibung heißt der Geschmack einer Sache plötzlich (incidens), wenn er in demselben Augenblicke, da man die Sache in den Mund nimmt, verursacht wird. Illiger.

† Plozen, v. trs. in Oberschwaben, Butter anrühren. J. C. Schmid. D. Plozen.

X Die Pluderhose, verderbt Plunderhose, Mz. —n, eine weite lange, gewöhnlich bis an die Ferse reichende Hose; in Hamburg Pluderbüxe.

X Pludern, v. ntr. weit und schlapp um etwas hangen, so daß es hin und her schlottert; dann, zu weit sein; in Baiern pladern. D. Pludern.

† Die Plumbe, Mz. —n, in der Schweiz, eine große bauchige, oberhalb weitere kupferne Glocke, dergleichen die Älpler ihren stattlichsten Kühen anhängen, und deren größte oft über einen Fuß im Durchmesser hält. Sie heißt auch Plumpe, Treichle, Tringele, Trinkle. Stalder.

† Die Plume, Mz. —n, im N. D. die Fettfeder.

† Das Plümenschwänzel, —s, Mz. gl. eine Art Drosseln in Brasilien mit wolligem Rücken und Schwanze und einem haarigen Kamme (Turdus crinitatus L.).

† Die Plümente, Mz. —n, eine Art wilder Enten in Amerika, welche auf dem Kopfe zwei lange blaugrüne und purperfarbene herabhangende Federn haben (Anas cristata Americana L.).

Plump, Plumps, ein Wort, welches den Schall nachahmet und bezeichnet, welchen man hört, wenn ein Körper, besonders ein dicker und schwerer Körper ins Wasser fällt. Plump! da fiel es ins Wasser. „Plumps, lag die Exzellenz im Wasser.“ Kotzebue. (M.) „Dort will er das Wasser kaum regen, und hier plumps,“ d. h. und hier plumpt oder fällt er hinein. Lessing. In weiterer Bedeutung auch überhaupt von einem schweren Falle. Plump, da lag er.

Plump, —er, —este, adj. u. adv. eine große schwere Masse und rohe Form habend; von dem Schalle Plump, welchen Körper dieser Art verursachen, wenn sie fallen, und zuweilen auch in ihrer Bewegung. Ein plumper Körper. Plumpe Hände, Füße. Plumpe Stiefel, Geräthe ꝛc. Uneigentlich, einer solchen körperlichen Beschaffenheit ähnlich, der Feinheit, Leichtigkeit und des guten Geschmackes gänzlich ermangelnd. Ein plumper Mensch, im N. D. Plumperjan. Plump sein. Plump zufahren, angreifen, mit etwas umgehen. Ein plumper Gang. Ein plumper Scherz, in welchem nichts Geistreiches liegt und der anstatt verbindlich zu sein, beleidigend wird. „Einem Frauenzimmer stellte man drei Tänzer vor, einen unbehülflichen, einen schwerfälligen, einen plumpen; mit dem ersten antwortete sie, komme ich nicht fort, mit dem zweiten nur mit Mühe, und mit der dritten Masse bin ich gar in Gefahr getreten und gestoßen zu werden.“ Eberhard. „Die Gallionen der sogenannten unüberwindlichen Flotte Philipp II. waren plumpe Maschinen (Schiffe) und eben deswegen äußerst schwerfällig, so daß sie zu unbehülflich waren, den behenden Manövern (Bewegungen, Schwenkungen) der Englischen Schiffe auszuweichen.“ Derf. „Eine plumpe Antwort ist eine durch ihre Grobheit beleidigende Antwort, die ein Mensch ohne Verstand und Gefühl für nachdrücklich hält. Denn dumme und gefühllose Menschen werden plump, wenn sie derb sein wollen.“ Derf.

Die Plumpe, Mz. —n. 1) S. Pumpe. 2) Kleine Plumpe, ein Name des Froschbisses oder Krötenbisses (Hydrocharis morsus ranae L.).

Plumpen, v. I) ntr. 1) Mit haben, einen Schall hören lassen, welchen das Wort Plump bezeichnet. Es fiel ein Stein ins Wasser, daß es plumpte. Ich habe es plumpen hören. 2) Mit sein, mit Hervorbringung jenes Schalles oder eines ähnlichen fallen. Er plumpte ins Wasser. S. Hinplumpen. In beiden Bedeutungen auch plumpsen. II) intrs. 1) Mit sein, ins Wasser springen, daß es plumpt.

— — und hinab dann
Wieder zu plumpen in kühlende Flut. — Voß.

2) Mit haben, mit Hervorbringung des Schalles, welchen Plump nachahmet ins Wasser schlagen ꝛc. So plumpen die Fischer ins Wasser, wenn sie mit großen schweren Stangen ins Wasser auf den Grund fahren, um die Fische ins Netz zu treiben, welche Stangen Plumpkeulen oder Plumpstöcke heißen. Daher die Redensart im N. D.: X mit der Plumpkeule kommen oder schlagen, geradezu, plump sein, mit der Thür ins Haus fallen. 3) Mit haben und sein, plump sein, plump etwas thun. In das Zimmer plumpen, plötzlich und plump hineintreten. „Und erwägst du deine Mittänzerinn, die ja schamroth und leichenblaß wird einsinken — —, sobald du nur stockst, plumpst, darunter stärker als Schwanzstern.“ J. P. Richter. Mit etwas herausplumpen, es auf eine ungeschickte und unüberlegte Art herausagen. In etwas z. B. in ein thörichtes Unternehmen hineinplumpen, sich ohne Überlegung in dasselbe stürzen. S. Zuplumpen. 4) X Für pumpen. S. d. — D. Plumpen.

Die Plumpheit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie plump ist; ohne Mehrzahl. 2) Plumpe Reden, Handlungen.

† Die Plumphose, Mz. —n, in der Schweiz, die Pamphose. Stalder.

Die Plumpkeule, s. Plumpen II) 2).

Plumps, s. Plump.

X Der Plumpsack, —es, Mz. —säcke. 1) Ein zusammengedrehtes und zusammengeflochtenes Tuch, bei manchen Spielen damit zu schlagen und zu strafen, z. B. beim Dritten abschlagen, dem Amtmannsspiele ꝛc.; bei Andern auch Klumpsack. Einen Plumpsack machen. Uneigentlich auch wol, ein plumper Mensch. Ein Plumpsack sein. 2) Ein Spiel, wobei dieser Plumpsack gebraucht wird. Wir wollen Plumpsack spielen. 3) Schläge mit dem Plumpsacke. Z. Den Plumpsack geben, bekommen.

Plumpsen, v. I) ntr. mit haben und sein. 1) So viel als plumpen, s. d. I) 2).

Und der plumpst' an diesem Tag. Göthe.

II) trs. mit dem Plumpsacke schlagen. Einen plumpsen. — D. Plumpsen.

Der Plumpstock, —es, Mz. —stöcke, s. Plumpen II) 2).

Plumpstolz, adj. u. adv. auf eine plumpe Art stolz; bauernstolz. M. Kramer.

Der Plunder, —s, o. Mz. ehemahls wahrscheinlich überhaupt Zeug, Kleidung, Geräth. So wird in der Schweiz noch die Wäsche Plunder genannt, so kömmt bei dem Spangenberg geplünderter Hausgeräth unter dem Namen Plunder vor. So nennt man die Kleidungsstücke verächtlich auch noch zuweilen Plundern, welches die Mehrzahl von die Plunder, einer andern Form dieses Wortes ist. Gewöhnlich gebraucht man es jetzt nur noch von alten abgetragenen und untauglichen Kleidungsstücken, alter Wäsche, und von deren Theilen, Lappen, Lumpen, und in weiterer Bedeutung von allerlei altem, abgenütztem, untauglichem Geräthe, wie auch uneigentlich, von jeder geringen, schlechten Sache wenn man mit Verachtung davon sprechen will. Das ist Plunder. Weg mit all diesem Plunder!“ „Leute, die allen Plunder wissen wollen.“ Lessing. S. auch Plundermarkt. Es ist mit diesem Worte der Nebenbegriff des Schlotternden, Wackelnden verbunden, indem alte abgenützte Geräthe ꝛc. schlotterig zu sein und zu wackeln pflegen, und in sofern ist es auch mit pludern verwandt.

Die Plünderei, Mz. —en, das Plündern, wenn man mit Tadel und Verachtung davon spricht.

Er ward mit Plünderei beraubt von jedermann. Opitz.

Der Plünderer, —s, Mz. gl.; die Plünderrinn, Mz. —en, eine Person, welche plündert. „Was von Mehl übrig ist, kann nicht gebacken werden, weil die Plünderer es halb gebacken aus dem Ofen holen.“ Unger. (M.)

Die Plunderkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher man alten Plunder bei Seite bringt; ein Plunderkasten, eine Plunderkiste, wenn dazu ein Kasten, eine Kiste dient. S. Plunder.

Der Plunderkasten, —s, Mz. gl. die Plunderkiste, Mz. —n, s. Plunderkammer.

Der Plunderkram, —es, o. Mz. 1) Allerlei Kram, d. h. allerlei Dinge untereinander, die Plunder sind, allerlei Plunder. 2) Der Kram, der Handel mit Plunder, d. h. alten getragenen Kleidungsstücken, Wäsche, altem Hausrath ꝛc.; der Trödelkram.

Der Plundermann, —es, Mz. —männer, oder —leute, eines

der Plunder oder Lumpen für die Papiermühlen sammelt; der Lumpenmann.

Der Plundermarkt, —es, Mz. —märkte, ein Markt, auf welchem Plunder verkauft wird; der Trödelmarkt. S. Plunder. Im gemeinen Leben hört man auch zuweilen, etwas auf den Plunder schicken, für, auf den Plundermarkt, von alten schlechten Sachen, die man nicht haben mag.

† Die Plundermilch, o. Mz. im N. D. dicke geronnene Milch; verderbt Plumpermilch.

Plündern, v. intrs. u. trs. 1) † In der Schweiz, den Plunder oder das Hausgeräth bei einer Feuersgefahr ꝛc. in Sicherheit bringen. Stalder. Nach demselben, heißt in weiterer Bedeutung in der Schweiz plündern auch überhaupt, den Hausrath ꝛc. aus einem Hause in das andere schaffen, z. B. beim Ausziehen; daher es auch, in ein anderes Haus ziehen selbst bedeutet. 2) Des Plunders berauben. So heißt noch in weiterer Bedeutung bei den Täschnern, einen Stuhl plündern, den Plunder davon, oder dasjenige, womit er beschlagen ist, abnehmen. Gewöhnlich gebraucht man es nur für, nach dem sogenannten Rechte des Krieges des Hausgeräthes und der beweglichen Güter mit Gewalt berauben. Die Soldaten plündern, wenn sie in die Häuser einer eingenommenen und besetzten Stadt mit Gewalt dringen und dort Alles wegnehmen, was ihnen ansteht. Die Einwohner, ein Haus, eine Stadt plündern. Den Soldaten das Plündern versprechen, gestatten. In weiterer Bedeutung, auch auf andere Art des beweglichen Eigenthumes, Geräthes ꝛc. berauben. Man hat die hiesigen Bücher-, Gemählde- und Kunstsammlungen wacker geplündert, indem man das Beste aus denselben wegnahm und fortschaffte. So plündert auch eine Buhlerinn ihren Liebhaber, wenn sie ihn von dem, was er besitzt, immer mehr ablockt oder auch entwendet. Den Beutel, die Kasse plündern, alles Geld nehmen, was darin ist. Uneigentlich sagt man auch, ein Buch, einen Schriftsteller plündern, das Brauchbare aus denselben nehmen, schreiben, sich zueignen und für sein Eigenthum ausgeben. D. Plündern. D. —ung.

Der Plundersack, —es, Mz. —säcke, ein Sack mit Plunder. M. Kramer.

Der Plünderstock, —es, Mz. —stöcke, in der Bienenzucht, ein Stock, welcher Raubbienen enthält.

○ Die Plünderungssucht, o. Mz. die Sucht zu plündern.

○ Plünderungssüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Plündersucht habend und zeigend. „Ein seeräuberischer plünderungssüchtiger Feind.“ Ungen. (R.)

† Der Plunderwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen mit allerlei Hausrath, wie auch mit Wäsche, Kleidungsstücken beladen. Stieler. S. Plunder.

○ Die Plunderweisheit, o. Mz. Weisheit die keinen Plunder werth ist.

Plunderweisheit hat ihr Angesicht
Nicht also berußt und lang bebartet. Bürger.

✕ Das Plunderwerk, —es, Mz. u. allerlei Plunder unter einander. M. Kramer.

† Der Plunz, —es, Mz. —e, ein Klumpen, ein dickes Ding. Dann, der Wanst; auch, Plunzen, Plunzer. Fulda. Bei Frisch ist die Plunze, eine Blutwurst.

† Plüren, v. intrs. im N. D. die Augen zusammenziehen um genau zu sehen. Schütze schreibt plieren. D. Plüren.

† Das Plüs, —es, Mz. u. s. Plüsen.

Der Plüsch, —es, Mz. —e, ein dem Sammt ähnliches Gewebe, dessen Kette oder Boden leinen, dessen Eintrag aber Seide oder Kameelhaar ist. Im ersten Falle nennt man ihn Plüschsammt oder halben Sammt, im letzten kameelhaarnen Plüsch, oder Plüsch schlechthin. Dies Wort ist mit Plüs und Plüsen nahe verwandt. S. Plüsen,

Plüschartig, adj. u. adv. die Art des Plüsches habend, nach Art des Plüsches, dem Plüsche ähnlich.

Plüschen, adj. u. adv. von Plüsch gemacht. Ein plüschenes Kleid. Eine plüschene Weste.

Der Plüschsammt, —es, Mz. —e, s. Plüsch.

† Plusen, v. I) ntr. mit haben. 1) Hervorragen. 2) Lose sein, flattern, schlottern. II) trs. in Hamburg, zausen. Die Hühner plusen sich, wenn sie mit dem Schnabel die Federn in Ordnung bringen. D. Plusen.

† Plüsen, v. intrs. 1) Zupfen, fäseln. In den Tuchwebereien, die Wolle, ehe sie gewaschen und gestrichen wird, auseinander pflücken, locker machen, und alle Unreinigkeiten aus derselben lesen. Die Wolle plüsen. Auf den Schiffen heißt, altes zerhacktes Tauwerk, welches in Wasser geweicht, dann geklopft ist, auseinander zupfen oder pflücken auch, dasselbe plüsen, ausplüsen. Dieses auseinander gezupfte Tauwerk selbst, welches Werg ist, und zum Kalfatern gebraucht wird, heißt Plüs, Haarplüs. S. auch Plusen, Plustern. 2) In Hamburg zupfen. Die Hühner plüsen. D. Plüsen. D. —ung.

† Plüsig, s. Plutzig.

† Plustern, v. trs. das Verösterungswort von plusen oder plüsen, zausen, knäulen, von Kleidern, Zeugen ꝛc.; auch verwirren. D. Plustern. D. —ung.

† Plutschen, v. intrs. u. trs. im Österreichischen, stammeln. D. Plutschen.

† Der Plutz, —es, o. Mz. s. der Plotz und Platz.

† Plutzen, v. ntr. 1) Mit haben, einen Plutz oder Platz hören lassen. 2) Mit sein, mit einem dumpfen Schalle fallen. In Osnabrück, unversehens fallen. D. Plutzen.

† Der Plützer, —s, Mz. gl. in manchen O. D. Gegenden. 1) Der Pfedenkürbiß, wie auch die Melone; in andern Gegenden, ein Plotzer. 2) Ein irdenes Gefäß mit weitem Bauche. S. Pletsche 4).

† Plutzig, in Hamburg plüssig, —er, —ste, adj. u. adv. im gemeinen Leben mancher Gegenden, besonders N. S. aufgedunsen, aufgeblasen; wahrscheinlich von plusen I), hervorragen, ausgedehnt sein, welches der Grund des Hervorragens ist. Plutzige Hände, Finger. Ein plutziges Gesicht. Davon die Plutzigkeit.

† Der Pnüsel, s. Pfniesel.

† Der Pöank, —es, Mz. —e, im Zillerthale der Bergfink.

Der Pöbel, —s, o. Mz. ehemahls das Volk (Populus), ohne allen verächtlichen Nebenbegriff. Jetzt versteht man unter Pöbel nur den größten Theil eines Volkes oder einer Gemeinheit, von Seiten seiner Niedrigkeit, Rohheit und Ungebildetheit, und gebraucht es als einen verächtlichen Ausdruck, wofür man im Scherz des gemeinen Lebens auch Jan Hagel, Klattjenvolk, in Meißen Hottich ꝛc. sagt. Der Pöbel ist sich überall gleich.

Der Pöbel lebt im Traum, und zeigt in allen Rollen,
Die seine Wahnsucht spielt, was wir belachen sollen. Hagedorn.
Sei Richter, liebster Gleim; der Pöbel soll nicht richten. Uz.

Auch nennt man Personen höheres Standes, welche ungeachtet ihrer äußern Ausbildung sich über den rohen niedrigen Haufen in ihrem sittlichen Denken und Handeln nicht erheben, Pöbel, und da giebt es Pöbel in allen Ständen, vornehmen Pöbel ꝛc. Uneigentlich wird auch die größte und gemeinste Anzahl von Dingen Einer Art Pöbel genannt. „Der Mond und der ganze Pöbel des Gestirnes haben ihre Wanderschaft.“ Opitz.

Der Tod sieht keinen Vorzug an,
Und stellt den allergrößten Mann
Zum Pöbel der gemeinen Schatten. Hagedorn.

◎ Der Pöbelanführer, —s, Mz. gl. der Anführer des Pöbels, bei verschiedenen Gelegenheiten, z. B. in einem Aufstande oder während einer Pöbelherrschaft (Ochlocrat). C.

○ Die Pöbelei, Mz. —en, ein pöbelhaftes Betragen, wie auch, eine einzelne pöbelhafte Handlung, Äußerung. Lavater.

Der Pöbelglaube, —ns, o. Mz. der Glaube des Pöbels, des gemeinen, rohen, unwissenden Haufens. M. Kramer. „Dieser Pöbelglaube der Unwissenheit kann der Inhalt eines ganzen Tagwerks werden.“ Herder.

Pöbelhaft, —er, —este, adj. u. adv. dem Pöbel gemein, dem Pöbel an Sitten und Denkart gleich, ähnlich. Ein pöbelhaftes Betragen. Ein pöbelhafter Ausdruck, Scherz, Geschmack. M. Kramer hat dafür auch die Wörter pöbelig, pöbelmäßig, dem Pöbel angemessen. Davon die Pöbelhaftigkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person und Sache da sie pöbelhaft ist.

Der Pöbelhauch, —es, Mz. u. ein Hauch, d. h. etwas sehr Vergängliches, Unwesentliches, welches nur in den Augen des gemeinen Haufens, des Pöbels etwas gilt, oder durch ihn etwas gilt.

— Alles flieht uns! ist entronnen — Ehre,
Der Pöbelhauch! er hauche weg! — Herder.

Der Pöbelhaufe, —ns, Mz. —n. 1) Ein Haufe oder eine Menge Menschen aus dem Pöbel. Verschiedene Pöbelhaufen schwärmten durch die Straßen. 2) Der große gemeine und rohe Haufe, der Pöbel. „Der Pöbelhaufe, der uns in der Wolke kaum sah und sich kreuzte, daß ein Mensch da durch wollte.“ Herder.

Die Pöbelherrschaft, Mz. —en, die Herrschaft des Pöbels, die Herrschaft, höchste Gewalt in einem Staate, sofern sie sich in den Händen des Pöbels, des gemeinen rohen Haufens befindet; ohne Mehrzahl (Ochlocratie), wohl zu unterscheiden von Volksherrschaft (Democratie). S. „Ihre Herrschaft wird plump, despotisch (gewaltherrisch), heftig, wie jede Pöbelherrschaft.“ Ewald. 2) Eine Herrschaft, ein Reich, in welchem der Pöbel herrscht (Ochlocratie). S. Pöbelstaat.

Der Pöbelherrscher, —s, Mz. gl. derjenige Herrscher, der beim Pöbel beliebt und in Ansehen ist, durch denselben herrscht (Ochlocrat). S.

Das Pöbelherz, —ens, Mz. —en, ein pöbelhaftes Herz, welches wie der Pöbel empfindet, roh und unempfindlich ist; dann, eine Person mit einem solchen Herzen, eine pöbelhafte Person.

Feige Pöbelherzen wanken. A. Aschering.

Der Pöbelkäfer, —s, Mz. gl. der gemeine Laufkäfer, der fast in ganz Europa auf den Feldern und in den Gärten zu Hause ist (Carabus vulgaris L.); auch, schwarzer auf Kupfer stechender Erdkäfer mit schwarzen Fühlhörnern und Füßen.

Pöbelmäßig, adj. u. adv. s. Pöbelhaft.

Die Pöbelseele, Mz. —n, eine pöbelhafte, niedrige Seele; ein pöbelhafter, niedriger Mensch.

— — mich bilden,
Ha, nach der Pöbelseele, wenn Götter als Muster mir dastehn. Sonnenberg.

Der Pöbelsinn, —es, o. Mz. ein pöbelhafter Sinn, pöbelhafte Art zu empfinden und zu denken.

Mag niedrer Pöbelsinn den Weisen doch verhöhnen. Cronegk.

„Der Geist des Aufruhrs, der Zwietracht, der unreine abgeschmackte Pöbelsinn und Wahnsinn.“ Herder.

Die Pöbelsprache, o. Mz. die Sprache des Pöbels, eine pöbelhafte Sprache.

Der Pöbelstaat, —es, Mz. —en, ein Staat, in welchem der Pöbel die Herrschaft hat (Ochlocratie). M. Kramer.

Das Pöbelvolk, —es, Mz. u. 1) Leute aus dem Pöbel, der Pöbel. Solches häßliches Pöbelvolk! 2) Ein Volk, das ganz Pöbel, ganz roh, unwissend ist, niedrig denkt und handelt.

Der Pöbelwahn, —es, Mz. u. ein Wahn, welchen der Pöbel hat, von welchem der Pöbel verblendet wird.

Das Pöbelwort, —es, Mz. —wörter, ein pöbelhaftes Wort, dessen sich nur der Pöbel bedient.

Der Poch, —es, Mz. —e, ein Schlag. Poche kriegen, Schläge bekommen.

Die Pochbank, Mz. —bänke, s. Pochherd.

Das Pochbrett, —es, Mz. —er, ein Spielbrett, auf oder in welchem das Pochspiel gespielt wird. S. Brett.

Die Poche, Mz. —n, ein Werkzeug zum Pochen, Schlagen. In Schlesien ist es ein kleiner Klotz mit einem Stiele, Flachs, Garn, Leinwand, Wäsche damit zu pochen oder zu klopfen. Berndt.

Das Pocheisen, —s, Mz. gl. in den Pochwerken, die schweren viereckigen Eisen an den Pochstempeln, vermittelst welcher das Erz klein gepocht wird.

Pochen, v. I) ntr. mit haben. 1) Einen dumpfen Schall, welchen das Wort nachahmet, von sich hören lassen. Es pocht. Ich höre es pochen. 2) Mit Hervorbringung eines solchen Schalles sich gegen etwas bewegen, an etwas stoßen, schlagen. So steht es in folgender Stelle für das in dieser Bedeutung gewöhnlichere Schlagen.

Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde. Schiller.

Oft auch von einer heftigen Bewegung ohne einen solchen dem Gehör vernehmlichen Schall. So sagt man, das Herz pocht, wenn es in einer heftigen Bewegung ist, wenn es stark klopft.

Es pocht mein Herz nicht mehr von feurigem Entzücken. Cronegk.
Wenn die Hoffnung gespannt in der Jünglinge klopfendem Herzen
Wählt und pochende Angst. — Voß;

in welcher Stelle zugleich der Unterschied zwischen klopfen und pochen, nach welchem Pochen ein stärkeres Klopfen bezeichnet, zu bemerken ist. II) intrs. 1) Mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles gegen etwas stoßen, schlagen. An die Thür pochen, stark anklopfen. Es wird gepocht, d. h. es klopft jemand stark an die Thür. Auf den hohen Schulen pochen die Befliſſenen, wenn sie mit den Absätzen oder Stöcken auf die Erde stoßen. 2) Uneigentlich. ✶✶Ungestüm und großen Lärm erregend zanken, wofür jetzt poltern gewöhnlich ist. „Ehe du mit deinem Nächsten pochest.“ Sir. 19, 17. „Es soll aber ein Bischof unsträflich sein — nicht pochen — sondern gelinde, nicht haderhaftig.“ 1 Tim. 3, 3. Tit. 1, 7. Die Schwäbischen Dichter gebrauchten bochen für eifern. Dann, einem pochen, ihm ungestüm und trotzig drohen. „Die uns mit großem Pochen alle Schande anlegen.“ 2 Macc. 2, 28. In weiterer uneigentlicher Bedeutung zuweilen auch als ntr.

— die (Felsen) —
Bald tief bis ins Gebiet der alten finstern Nacht
Herunterdräun, bald in die Wolken pochen, Wieland;

d. h. die sich bis in die Wolken, denselben gleichsam trotzend, erheben. 3) Auf etwas pochen, ein übertriebenes Vertrauen auf etwas mit Ungestüm und Heftigkeit an den Tag legen. Auf sein Glück, seinen Reichthum ꝛc. pochen. Alle diese uneigentlichen Bedeutungen sind von dem Umstande hergenommen, daß gemeine Personen bei ihrem Zanken, Trotzen ꝛc. auf den Tisch oder die Erde pochen, schlagen oder stampfen. 4) Das Pochspiel, im Pochbrett spielen. III) trs. 1) Mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles schlagen. Einen pochen, ihn schlagen daß es pocht. 2) Mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles stoßen, zerstoßen oder stampfen. So wird in den Pochwerken das Erz gepocht, wenn es durch die Pochstempel klein gestampft wird. 4) ✶✶ Einen pochen, ihm mit Ungestüm allerlei Drangsal zufügen. „Alle Heiden fingen an, das Volk zu pochen und zu plagen.“ 1 Macc. 12, 53. „Wenn mich mein Hasser pochte.“ Ps. 55, 13. — D. Pochen. D. —ung.

Der Pocher, —s, Mz. gl. einer der pochet. 1) Ein Arbeiter in einem Pochwerke, der das Erz unter die Stempel in den Pochtrog schüttet. 2) Einer der auf etwas pochet, sich darauf stützt, verläßt; wie auch, ein trotziger Prahler.

— von Scherasmin, der ihm den Rücken deckt,
Wird auf den ersten Schlag ein Pocher hingestreckt. Wieland.

Die Pocherei, Mz. u. das Pochen, besonders ein anhaltendes oder wiederholtes Pochen.

Das Pocherz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Erze, welche gepocht oder zerstoßen werden müssen.

Das Pochgerinne, —s, Mz. gl. in den Pochwerken, dasjenige Gerinne, durch welches das zum Pochwerk nöthige Wasser auf den Pochkasten geleitet wird; der Pochgraben.

Der Pochgeschworene, —n, Mz. —n, im Bergbaue, ein geschworner Aufseher bei einem Pochwerke.

Der Pochgraben, —s, Mz. —gräben, s. Pochgerinne.

Das Pochhaus, —es, Mz. —häuser, ein Gebäude, worin eine Reihe oder mehrere Reihen Pochstempel, das Erz zu pochen, angebracht sind und vom Wasser getrieben werden; das Puchhaus.

Der Pochhammer, —s, Mz. —hämmer, s. Pochschlage.

Die Pochheie, Mz. —n, im Bergbaue, ein hölzerner Schlägel. S. Heie.

Der Pochherd, —es, Mz. —e, im Bergbaue, der geebnete und eingefaßte Platz, auf welchem das gepochte Erz gewaschen wird; auch der Plauenherd, bei Frisch auch Pochbank.

Der Pochjunge, —n, Mz. —n, in den Pochwerken, Bergjungen, welche beim Pochen und Waschen, und besonders bei dem Waschplane den Aster weglaufen oder wegtragen.

Die Pochkammer, Mz. —n, in den Porzellanbrennereien, ein Gebäude, in welchem der Kiesel gepocht wird.

Der Pochkasten, —s, Mz. gl. in den Pochwerken, die lange Vierung von Brettern, worein das Erz geschüttet, und wo das Erz durchgepocht wird.

Der Pochkern, —es, Mz. —e, in den Pochwerken, kleine Steine, welche zu Verfertigung des Gestübes mit den Kohlen klein gepocht werden sollen, beim Durchwurfe aber zurückbleiben; auch der Puchkern.

Der Pochkiel, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, der längliche gevierte Kiel oben am Pocheisen, vermittelst dessen es in dem aufgeschlitzten Pochstempel befestiget wird.

Der Pochklotz, —es, Mz. —klötze. 1) In den Pochwerken, ein Klotz, der aus zwei 2 Fuß breiten und hohen Klötzen bestehet, und welcher dem Fußboden im Pochwerke gleich liegt. 2) Ein Klotz, worauf etwas z. B. Leinwand gepocht oder geklopft wird.

Der Pochknecht, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, ein Arbeiter, welcher die gebrannten Eisensteine auf die Pochschale bringet, und wenn sie zerpocht sind durch den Durchwurf wirft.

Die Pochlasche, Mz. —n, in den Hüttenwerken, Bretter an den Seiten der Pochtröge, damit beim Pochen nichts aus dem Troge springe; die Puchlasche.

Die Pochleitung, Mz. —en, in den Hüttenwerken, Hölzer, welche in der Quere an die Pochsäulen angebracht sind und die Pochstempel in ihrem ordentlichen Gange erhalten.

Das Pochmehl, —es, Mz. u. in den Hüttenwerken, das fein gepochte Erz, welches beim Sieben am leichtesten durchfällt und dann auf den Waschplan gebracht wird, wenn es nach seiner Beschaffenheit gehörig gewaschen und zu einem Schlich gemacht werden soll. Das fein gepochte Gestein wird auch Felsenwerk genannt. Bei den Zwittern ist das Pochmehl die zweite Art der gepochten Zwitter, welche auch Fasenwerk heißt; zum Unterschiede von dem bessern Gerinnsteine und geringern Sumpfwerke oder Schlamm. Bei andern Erzen wird es auch Mittelschlamm genannt.

Die Pochmühle, Mz. —n, s. Pochwerk.

Das Pochrad, —es, Mz. —räder, in den Hüttenwerken, das Wasserrad, welches die Pochstempel im Pochwerke in Bewegung setzt.

Der Pochriegel, —s, Mz. gl. in den Pochwerken, die hölzernen Keile, welche zwischen den Pochstempeln in der Pochleitung stecken, und verhindern, daß die Stempel nicht an einander hangen oder an einander stoßen, der Puchriegel.

Der Pochring, —es, Mz. —e, in den Pochwerken, diejenigen eisernen Ringe, mit welchen die Pocheisen an den Pochstempeln befestiget werden; der Puchring.

Die Pochrinne, Mz. —n, in den Pochwerken, das ausgehauene hölzerne Gerinne, welches über hohle Wege, Flüsse, Thäler, wo man mit den Wassergraben für die Pochwerke nicht fortkommen kann, angelegt wird um das Wasser zu den Pochwerken zu leiten.

Die Pochsäule, Mz. —n, in den Pochwerken, die hölzernen Säulen, zwischen welchen sich die Pochstempel bewegen.

Die Pochschale, Mz. —n, in den Pochwerken, eine schwere eiserne gegossene Platte, mit einer Grube in der Mitte, welche auf der Unterlage im Pochtroge liegt und auf welcher das Erz gepocht wird; die Puchschale.

Der Pochschießer, —s, Mz. gl. s. Pochstempel.

Die Pochschlage, Mz. —n, ein großer eiserner Hammer, womit die überm Sieb gewaschenen Erze vollends klar oder klein gepocht werden; die Puchschlage, auch der Pochhammer.

Der Pochschlamm, —es, Mz. u. in den Pochwerken, das klein gepochte Erz, wenn es aus dem Pochtroge in den Schlemmgraben gelaufen ist.

Die Pochsohle, Mz. —n, in den Pochwerken, die eisernen gegossenen oder steinernen Unterlagen im Pochtroge, auf welchen das Erz klein gepocht wird. S. Pochschale.

Das Pochspiel, —es, Mz. u. der Name eines gewissen Brettspieles mit Karten und Würfeln.

Der Pochsteiger, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein Steiger oder im Pochen und Waschen der Erze erfahrner Bergmann, der das Pochmehl und den Schlich so zuzurichten weiß, wie es die Umstände beim Schmelzen erfodern, und welcher die Aufsicht über die Arbeiter im Pochwerke führet.

Der Pochstempel, —s, Mz. gl. in den Pochwerken, die hölzernen Stampfen, unten mit Eisen, den Pocheisen, beschlagen, vermittelst welcher die Erze in dem Troge, in welchem drei solcher Stempel befindlich sind, klein gepocht werden; der Puchstempel und auch Pochschießer.

Der Pochtrog, —es, Mz. —tröge, in den Pochwerken, derjenige Trog, in welchem vermittelst der Pochstempel das Erz klein gepocht wird.

Die Pochwand, Mz. —wände, in den Pochwerken. 1) Die Wand, d. h. der Stein oder das fest gestampfte Erz, welches im Pochtroge zur Unterlage oder Pochsohle dient. S. Pochsohle. 2) Dasjenige Erz oder Gestein, das gepocht werden soll, in welcher Bedeutung die Mehrzahl nur von mehrern Arten gewöhnlich ist. 3) Die Wände oder Seiten des Pochkastens.

Das Pochwasser, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, dasjenige Wasser, welches das Rad eines Pochwerkes treibt und durch das Pochgerinne auf die Pochkasten geleitet wird.

Die Pochwelle, Mz. —n, in den Pochwerken, die Welle des Pochrades, welche die Pochstempel hebt.

Das Pochwerk, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue. 1) Ein Mühlenwerk, in welchem das Erz vermittelst mehrerer mit Eisen beschlagener und durch Wasser in Bewegung gesetzter Stempel in Trögen fein gepocht wird; die Pochmühle. Ähnliche Mühlenwerke, wo Körper anderer Art gestampft werden, heißen Stampfmühlen. 2) Dasjenige Erz, welches gepocht werden soll, in welcher Bedeutung die Mehrzahl nur von mehrern Arten gebraucht wird.

Der Pochzins, —es, Mz. —e, derjenige Zins, welcher dem Eigenthümer eines Pochwerkes für das Pochen der Erze entrichtet wird.

Die Pocke, Mz. —n, die Blatter; besonders in der Mehrzahl, diejenige ansteckende Krankheit, vorzüglich der Kinder, bei welcher kleine Eiterbeulen auf der Haut ausbrechen; die Pockenkrankheit, die Blattern, Kinderpocken, Kinderblattern, in Kärnthen Urschlächten, in Schwaben und Franken auch Urschlächten und Durchschlächten, Dorschlächten, zu Worms ꝛc. Purpeln, Purple ꝛc. Die Pocken bekommen, haben, einimpfen. Die Schafpocken, Kuhpocken. Das Wort Blatter ist keinesweges besser, wie Ad. behauptet, in Gegentheil ist das Wort Pocken, welches vorzüglich diese Kinderkrankheit und die bei derselben ausbrechenden kleinen Geschwüre bezeichnet, dem Worte Blatter, welches auch Geschwüre und Erhöhungen auf

der Haut anderer Art bezeichnet, vorzuziehen, auch iſt es in neuern Zeiten die gewöhnlichere Benennung dieſer Kinderkrankheit geworden.

**Die Pockel, Mz. —n, die Buckel. 1 Kön. 7, 31. Pohel. 1, 11.

Das Pöckeleiſen, ſ. Böckeleiſen.

Pocken, v. I) ntr. mit haben, die Pocken oder Blattern haben. II) ○ trs. die Pocken einimpfen, beſonders die Kuhpocken (vacciniren). Die Kinder pocken. Gepockte Kinder. D. Pocken. D. —ung.

Das Pockenblatt, —es, Mz. —blätter, ein Name des Waſſerampfers.

Das Pockenfieber, —s, Mz. gl. das mit der Pockenkrankheit verbundene Fieber, das Blatterfieber.

Das Pockengift, —es, Mz. u. ſo viel als Blattergift. S. d.

Die Pockengrube, Mz. —n, die zurückgebliebenen Gruben oder Narben von den Pocken; die Pockennarbe, Pockenmaſe, Blattergrube, Blatternarbe.

Pockengrübig, —er, —ſte, adj. u. adv. Pockengruben, und in engerer Bedeutung, viele Pockengruben habend; pockennarbig, pockenmaſig, blattergrübig, blatternarbig, blatterſteppig, in Würzburg ſtipflig, in Mainz purpig, purplöcherig.

Das Pockenhaus, —es, Mz. —häuſer, ſo viel als Blatternhaus. S. d.

Das Pockenholz, —es, o. Mz. das Franzoſenholz (ſ. d.); auch Blatterholz.

Die Pockenimpfung, Mz. —en, die Impfung, Einimpfung gutartiger Pocken, beſonders der Kuhpocken, um dadurch die Kinder vor den bösartigen und gefährlichen natürlichen Pocken zu ſichern.

Pockenkrank, adj. u. adv. an den Pocken krank, von den Pocken befallen. Davon der, die Pockenkranke, eine Perſon, welche die Pocken hat.

Die Pockenkrankheit, o. Mz. diejenige Krankheit, welche auch nur die Pocken genannt wird. S. Pocke.

Die Pockenmaſe, Mz. —n, die Pockennarbe, Mz. —n, Pockenmaſig und Pockennarbig, —er, —ſte, adj. u. adv. ſ. Pockengrube und Pockengrübig.

Die Pockenporzellane, Mz. —n, eine Art Porzellanen in Oſtindien (Cypraea caurica L.); auch Eiſenblattern, ſchwarze Maſern, Eſelshaut.

Die Pockenraute, Mz. u. die Geisraute (ſ. d.) (Galega officinalis L.); auch Fleckenkraut, Suchtkraut, Peſtilenzwurz ꝛc.

Der Pockenrücken, —s, Mz. gl. eine Art Hornfiſche, deſſen Rücken mit erhobenen Pocken oder Wärzchen beſetzt iſt (Balistes papillosus).

Der Pockenſtein, —es, Mz. —e, ſo viel als Blatterſtein (Variolit). S. Blatterſtein.

Die Pockenwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen (Cimex variolatus). Nemnich.

Die Pockenwurzel, Mz. —n, die Chinawurzel (Smilax china L.). S. Chinawurzel 1).

† Der Pockerle, —s, Mz. gl. ein Name des Wälſchen Huhnes oder der Pute. Nemnich.

Pockig, adj. u. adv. die Pocken habend. Ein pockiges Kind. Im Holländ. bedeutet es auch pockennarbig.

† ✕ Der Poſel, —s, o. Mz. ſchlechte, verdorbene, unbrauchbare Waare, Ausſchuß, Brack; Schoſel.

† Der Poſſer, —s, Mz. gl. eine Benennung der linſenförmigen plattrunden Archen.

† Der Poſiſt, ſ. Boſiſt.

† Die Pogge, Mz. —n, im N. D. 1) Der Froſch; 2) die Kröte.

Das Poggenauge, —s, Mz. —n, eine Art ſchädlicher Pilze. Nemnich.

Der Poggendeich, —es, Mz. —e, im Waſſerbaue, ein kleiner Sommerdeich, oder Verſperrung um ein Außenfeld.

† Das Poggengras, —es, Mz. u. die Krötenbinſe (Juncus bufonius L.); auch † Poppengras.

† Der Poggendecht, —es, Mz. —e, der Märzhecht.

† Die Poggenmünze, Mz. u. im N. D. die Krötenmünze.

† Der Poggenſchott, —es, Mz. u. im N. D. der Froſchleich; auch Poggenkuller, Poggenpräff. Davon das Poggenſchotpflaſter, das Froſchleichpflaſter.

† Der Poggenſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, der Name verſchiedener ſchädlicher Pilze. S. Krötenſtuhl.

† Poggentodt, adj. u. adv. im Holſteiniſchen, ganz todt, mauſetodt. Schütze.

† Der Pohl, —es, Mz. —e, bei den Sammtwebern. 1) Das Haar des Sammtes, welche Andere den Flor nennen; bei Einigen verderbt der Boll. 2) Die Rolle, worauf die Pohlfäden gewickelt werden.

† Die Pohl, Mz. u. ſ. Pollmehl.

Der Pohlarm, —es, Mz. —e, bei den Sammtwebern, zwei hölzerne Arme über dem Hinterbaume, welche die Pohle tragen.

Die Pohle, Mz. —n, bei den Sammtwebern, die obere Kette am Stuhle, welche den Pohl oder den Flor, d. h. das Haar des Sammtes macht; die Pohlkette.

Der Pohle, Pohlen, ſ. Pole, Polen.

Pöhlen, v. trs. 1) Bei den Gerbern, der Haare berauben; abpöhlen. Ein Fell pöhlen, abpöhlen, die Haare von demſelben abſtoßen.

Der Pohlfaden, —s, Mz. —fäden, bei den Sammtwebern, die Kettenfäden einer Pohle.

Der Pohlkamm, —es, Mz. —kämme, bei den Sammtwebern, die Kämme oder Schäfte, in welche die Kettenfäden einer Pohle eingezogen oder eingereihet werden; auch die Pohlſchäfte.

Die Pohlkette, Mz. —n, ſ. die Pohle.

† Das Pohlmehl, —es, Mz. u. ſ. Pollmehl.

Der Pohlſchaft, —es, Mz. —ſchäfte, ſ. Pohlkamm.

Der Pohltritt, —es, Mz. —e, bei den Sammtwebern, der Fußtritt eines Sammtſtuhles oder eines zu geblümten Zeugen eingerichteten Zugſtuhles, der die Pohlkämme in Bewegung ſetzt.

† Der Poiſſe, —n, Mz. —n, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein im Alter geſchnittener Zuchtochs.

† Der Pok, —es, Mz. —e, im N. D. 1) Ein Meſſer, ein Dolch. 2) Ein Stich damit und die dadurch gemachte Wunde. 3) Ein ſchwacher unvermögender Menſch. Davon poken, ſtechen.

♁ Der Pokal, —es, Mz. —e, ein großer Becher, Doppelbecher, Doppelglas, Doppelkelch.

Der Pökel, —s, Mz. u. 1) Salzwaſſer, beſonders das Salzwaſſer über eingeſalzenem Fleiſche oder eingeſalzenen Fiſchen; im N. D. Pökel, im O. D. Piechel. Einige ſchreiben Bökel und leiten Wort und Sache von einem gewiſſen Bökel oder Bökelszoon her, der 1357, nach Andern 1397 die Kunſt Fleiſch und Häringe einzuſalzen zuerſt gelehrt haben ſoll. 2) † Der Magen, dann, der Bauch, Wanſt; in Osnabrück Peggel; vielleicht von einem Vergleiche, den man zwiſchen dem Magen und einem Pökelfaſſe machte, in welchen man die Speiſen ꝛc. gleichſam einlegt.

Das Pökelfleiſch, —es, o. Mz. gepökeltes oder eingepökeltes Fleiſch, beſonders Rindfleiſch.

Der Pökelhäring, —es, Mz. —e, ein eingeſalzener Häring; zum Unterſchiede von den Bücklingen, den in der Luft getrockneten oder geräucherten Häringen.

Der Pökelhecht, —es, Mz. —e, ein gepökelter oder eingepökelter, eingeſalzener Hecht; Salzhecht, Tonnenhecht.

Die Pökellimone, Mz. —n, eingeſalzene Limonen.

Pökeln, v. I) trs. in den Pökel, d. h. in Salz oder in Salzwaſſer legen, einſalzen; einpökeln. Fleiſch pökeln. Gepökeltes Fleiſch. II) † ntr. mit haben. 1) In Pökel oder Salzwaſſer verwandelt werden. Das Salz pökelt ſchon, es ſchmilzt ſchon auf dem Fleiſche. 2) Vom Pökel, d. h. vom Salze oder Salzwaſſer durchdrungen, angegriffen werden. Das Fleiſch pökelt gut. — D. Pökeln. D. —ung. S. Pökel 1).

◎ Der Pökelrogen, —s, Mz. gl. gepökelter oder eingeſalzener Fiſchrogen, beſonders vom Hauſen (Caviar). C.

Der Pol, —es, Mz. —e, einer der beiden Endpunkte einer Achſe, um welche ſich ein Körper drehet. Die Erdpole, Himmelspole,

Weltpole. In engerer Bedeutung verſteht man unter Polen ſchlechthin die beiden Endpunkte der Erdachſe, um welche ſich die Erde drehet, oder in welchen Punkten die Erde ſich um ſich ſelbſt drehet. Der Nordpol, Südpol. S. d. An dem Polſteine werden die entgegengeſetzten Punkte, welche das Eiſen ſtärker anziehen, ebenfalls die Pole deſſelben genannt, weil ſie ſich, wenn der Polſtein frei hängt, oder eine damit beſtrichene ſtählerne Nadel ſich auf einem Stifte frei bewegt, nach der Gegend der beiden Erdpole wenden, daher man den einen auch den Nordpol, den andern den Südpol nennt.

X Der Polak, —en, Mz. —en. 1) Ein Einwohner Polens, eine ſolche weibliche Perſon, die Polakinn; der Pole, die Polinn. In weiterer Bedeutung, ein in Polen einheimiſches oder daher ſtammendes, daher gebrachtes Thier. Beſonders, ein Poliſches Pferd; auch der Pole.

Er nahm ſein Lieb mit einem Schwung,
Und ſchwangs auf den Polaken. Bürger.

Auch nennt man ein geſchnittenes Huhn einen Polaken; vielleicht, meint Ad. weil die Kunſt Hühner zu ſchneiden aus Polen zu uns gekommen iſt. Von Polak bildet man ſcherzhaft das Wort die Polakei, wie Türkei, Wallachei, für Polen. 2) Uneigentlich. (1) Schläge auf den Hintern, beſonders mit einer kurzen dicken ledernen Peitſche, wahrſcheinlich weil dieſe Art zu ſtrafen in Polen ſehr gewöhnlich war. Einem einen Polaken geben. (2) Ein Überreſt in einer nicht ausgerauchten Tabakspfeife, auch wol † im Weinglaſe, wahrſcheinlich weil Polen, bei welchen das Tabakrauchen ehemahls wenig oder gar nicht bekannt war, und welche das Rauchen verſuchten, die Pfeifen nicht ausrauchten, und weil der Gebrauch dieſes Worts in der Folge auch auf die Weinreſte übergetragen wurde. „Und nun achteten die beiden Männer es nicht unſchimpflich, in den Pfeifen Polaken zu laſſen.“ Kl. Schmidt.

† Die Polake, Mz. —n, eine Art dreimaſtiger Schiffe, welche beſonders im Mittelländiſchen Meere gebräuchlich ſind, durch Segel und Ruder fortbewegt werden, Ein Verdeck haben, und fünf bis ſechs Steinſtücke führen.

Der Polbär, —es oder —en, Mz. —e oder —en, der Eisbär, weil er in dem Eismeere in der Nähe des Poles lebt (Polarbär).

† Der Polcher, Pölcher, —s, Mz. gl. eine Poliſche Kupfermünze, welche einen halben Poliſchen Groſchen gilt und deren 60 auf einen Poliſchen Gulden und 360 auf einen Reichsthaler gehen. Die Preußiſchen Polcher gelten noch einmahl ſo viel.

1. † Der Polder, —s, Mz. gl. an den N. D. Küſten, trocknes Land, welches dem Meere oder einem Fluſſe durch Eindeichen entzogen iſt.

2. † Der Polder, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, die noch über den Schandeckel hervorragenden Enden der Inhölzer oder verkehrten Auflanger, um welche das Tauwerk belegt wird; auch Pöller.

† Die Polderſchlage, Mz. —n, ſ. Polterhammer.

† Der Poldrack, —es, Mz. —e, der Name einer Poliſchen Münze, deren fünf 2 Egr., 60 aber einen Reichsthaler machen; in Danzig Brommer. S. Brummer 2).

Der Pole, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, ein Einwohner, eine Einwohnerinn Polens, oder eine Perſon, die in Polen geboren, aus Polen gebürtig iſt; X der Polak, die Polakinn. In weiterer Bedeutung auch, ein in Polen einheimiſches, daher ſtammendes Thier, beſonders ein ſolches Pferd; auch der Polak.

Ein ſchneller Pole dient zum Klepper für die Jagd. Bürde. Solche Pferde, welche beſonders in der Ukraine zu Hauſe ſind, klein aber dauerhaft und ſchnell ſind, heißen auch Ukrainſche Pferde.

Der Polei, —es, Mz. u. 1) Eine Art der Münze mit quirlförmig ſtehenden Blumen, eirunden, ſtumpfen, ein wenig gekerbten Blättern (Mentha pulegium L.); auch Poleimünze, Flöhkraut, weil es die Flöhe vertreiben ſoll. Wilder Polei heißt zuweilen auch die Feldmünze (Mentha arvensis L.). 2) Wilder Polei, ein Name (1) der Bergmünze (Melissa calamintha L.); auch wildes Mutterkraut; (2) der Kornmünze (Melissa nepeta); auch Feldmünze, Ackermünze. 3) Wilder Polei, auch ein Name des Quendels oder wilden Thimians (Thymus serpillum L.).

Die Poleimünze, Mz. u. ſ. Polei 1).

Das Poleiöl, —es, Mz. u. eine aus dem Polei gezogenes Öl.

Polen, —s, der Name eines meiſt ebenen Landes, welches ehemahls ein großer und zu Zeiten mächtiger Staat war, der aber in neuern Zeiten von den benachbarten Mächten zertheilt, ihren Staaten einverleibt und aus der Reihe der Staaten vertilgt wurde. Was jetzt unter dem Namen Herzogthum Warſchau davon wiederhergeſtellt iſt, verdient nicht den Namen eines ſelbſtändigen Staates. In alten Schriften kömmt dafür Polan, Poland vor, und Poländer, Polener für Pole.

Die Polente, Mz. —n, eine Art Patſchfüße mit drei Zehen an den rothen Füßen, ſchwarzem Kopfe, weißen Backen und Unterleibe, ſchwarzen Flügeln und Rücken, und einem Schnabel, der dem des Papageies ähnlich iſt (Polarente). Sie lebt in der Nähe des Poles um Spitzbergen ꝛc.

Der Polfuchs, —es, Mz. —füchſe, eine Art nahe am Pole lebender im Sommer graublauer, im Winter weißer Füchſe (Polarfuchs, Canis lagopus L.); auch Steinfuchs.

Die Polhöhe, Mz. —n, in der Sternwiſſenſchaft, der meßkünſtigen Erdbeſchreibung und der Schiffahrt, die Höhe des Himmels oder Weltpoles über den Geſichtskreis eines Ortes, d. h. der Bogen des Mittagskreiſes zwiſchen dem Pole und dem Geſichtskreiſe. S. auch Breite.

ö Poliren, v. trs. S. Glätten, Glänzen, und anſtatt der mit Polir- zuſammengeſetzten Wörter dieſelben mit Glätt- zuſammengeſetzten Wörter.

Poliſch, adj. u. adv. zu Polen gehörend, daſelbſt einheimiſch, daher kommend, oder den Polen eigen, von ihnen herſtammend, ö polniſch. Die ehemahls Poliſchen jetzt Ruſſiſchen Landſchaften jenſeits der Weichſel. Poliſche Pferde, Ochſen. Die Poliſche Sprache. Der Poliſche Tanz, auch blos Poliſch, ein Poliſches (Polonoiſe).

Schickt euch brav auf Deutſch, Türkiſch,
Engliſch, Menuet und Poliſch. Voß.

Poliſch tanzen. Ein Poliſches aufſpielen. Der Poliſche Groſchen, eine Kupfermünze, welche drei Poliſche Schillinge hält und deren 30 einen Poliſchen Gulden oder 4 Sgr. machen. Der Poliſche Bock. S. 1. Bock und 4 Beck. In der Naturbeſchreibung bekommen mehrere Seethiere den Beinamen poliſch, welcher von den Holländern herrühret, die dadurch etwas Fremdes, Ungewöhnliches, in der Geſtalt Abweichendes bezeichnen wollten. So iſt 1) der Poliſche Hammer eine Art Kammmuſcheln oder Auſtern, die Kreuzmuſchel (Ostrea malleus L.); eine andere Art iſt der Poliſche Sattel (Ostrea ephippium L.). 2) Die Poliſche Mütze, eine Art Korallen, auf der untern Seite hohlrund (Madrepora pileus L.). Auch eine Art Sturmhauben, welche eiförmig und gerippt iſt, führt dieſen Namen (Buccinum testiculus L.); auch gerippte Sturmhaube. 3) Poliſcher Säbel, eine Art Scheidemuſcheln, die gleich breite, ein wenig gekrümmte Schalen hat (Solen ensis L.); bei Müller Erbſenſchote. — In Polen ſelbſt lautet dies Wort in der gemeinen Sprechart Polſch, zuſammengezogen aus Poliſch nicht aus Polniſch, welches eben ſo unrichtig iſt, als wenn man Preußniſch, Rußniſch, Schwediſch ꝛc. ſagen wollte.

† Polizen, v. trs. ein bei einigen Handwerkern, beſonders den Goldſchmieden, übliches Wort, welche eine Arbeit polizen, wenn ſie dieſelbe vor dem Glänzen mit Bims- oder Pragerſteinen ſchleifen. D. Polizen. D. —ung.

Die Polizei, Mz. u. 1) Die Handhabung guter Ordnung und Verfaſſung in einem Staate, wie auch in einer Stadt, welche beſonders auf Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit und in den einzelnen Städten und Örtern außerdem noch auf mancherlei andre die Wohlfahrt, Geſundheit, Bequemlichkeit ꝛc. der Einwohner betreffende Dinge Rückſicht nimmt. Es herrſcht hier eine gute Polizei. Bei

der guten Polizei hört man hier nichts von Diebereien, siehet man keine Bettler, findet man reine Straßen, die Abends hell erleuchtet sind. 2) Diejenigen Personen, welche diese gute Ordnung und Verfassung handhaben, und welche zusammen das Polizeiamt bilden. Die Polizei hat es so verordnet. Die Herren von der Polizei, die Polizeibeamten. 3) Der Inbegriff aller Wahrheiten und Lehren, durch deren Anwendung in einem ganzen Staate, wie auch in den einzelnen Theilen desselben, in den Städten gute Ordnung erhalten, für das Wohl, die Sicherheit ꝛc. der Einwohner gesorgt werden kann; die Polizeiwissenschaft.

Das Polizeiamt, —es, Mz. —ämter. 1) S. Polizei 2). 2) Der Ort, das Haus, wo die Polizeibeamten ihre Zusammenkünfte halten, auch wol, wo der Polizeiaufseher oder andere Polizeibeamte wohnen.

Der Polizeiaufseher, —s, Mz. gl. der oberste Polizeibeamte, welcher über die Polizei und Alles was dahin gehört, die Aufsicht führet (Polizeidirector, Polizeiinspector).

Der Polizeibeamte, —n, Mz. —n, ein Beamter bei der Polizei. S. Polizei 1) und 2).

Der Polizeidiener, —s, Mz. gl. ein geringer Beamter, ein Diener bei der Polizei, dergleichen z. B. die Bettelvögte sind; und welche auch wol Polizeiknechte genannt werden.

Das Polizeigericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, von welchem Übertretungen der Polizeiordnung gerichtet und bestraft werden.

Der Polizeiknecht, —es, Mz. —e, s. Polizeidiener.

Polizeilich, adj. u. adv. die Polizei betreffend, zur Polizei gehörend.

Polizeimäßig, adj. u. adv. der Polizei, der Polizeiordnung gemäß. „Der päpstliche Korporal nahm sich polizeimäßig die Freiheit meinen Paß zu beschauen.“ Seume. (K.)

Die Polizeiordnung, Mz. —en, die Ordnung, Vorschrift, welche auf die Erhaltung guter Ordnung und der öffentlichen Sicherheit überhaupt abzweckt; die Polizeiverordnung, eine Verordnung in einem einzelnen dahin gehörenden Falle.

Der Polizeireiter, —s, Mz. gl. ein Polizeidiener zu Pferde, welcher über Ordnung und Sicherheit auf den Landstraßen und auf dem Lande zu wachen hat.

Der Polizeirichter, —s, Mz. gl. der Richter bei einem Polizeigerichte.

Die Polizeisache, Mz. —n, eine Sache welche die Polizei betrifft, oder vor die Polizei gehört.

Die Polizeiverordnung, Mz. —en, s. Polizeiordnung.

† Der Polk, —es, Mz. —e, ein verschnittener Eber. Nemnich.

○ Die Polkluft, Mz. —klüfte, eine Kluft am Pole, in der Gegend des Poles. Unterirdisch Geheul scholl dumpf empor aus der Polkluft. Baggesen.

Der Polkreis, —es, Mz. —e, in der Erdbeschreibung, diejenigen Kreislinien, welche man sich um die Erdpole mit einem Halbmesser von 23½ Graden gezogen denkt; auch Polzirkel; und, die von dieser Kreislinie eingeschlossene Erdfläche (Polarkreis, Polarzirkel).

† Der Poll, —es, Mz. —e, in manchen N. D. Gegenden, die Spitze, der Gipfel, besonders der Gipfel eines Baumes, Gewächses. S. Polle.

Das Poll, —es, Mz. u s. Pollmehl.

Der Pollak, —es, Mz. —e, ein zum Geschlechte des Schellfisches, Dorsches ꝛc. gehörender Fisch, der sich vom Kabliau dadurch unterscheidet, daß er keinen Bart hat und sein Fleisch nicht so fest ist (Gadus pollachius L.); auch gelbes oder weißes Kohlmaul.

Die Polle, Mz. —n, im N. D. das Oberste, Äußerste an einem Dinge; der Poll. So wird der Gipfel, besonders der Gipfel oder Wipfel eines Baumes, Gewächses Polle genannt. So auch, das Haupt. ✕ Einen bei der Polle kriegen, beim Kopfe. Davon der Pollendeckel, die Mütze, der Hut. Dann auch, hervorstehende Federn, ein Federbusch auf dem Kopfe mancher Vögel. Davon die Pollente, das Pollhuhn ꝛc.

Das Polleisen, —s, Mz. gl. s. Polleisen.

† Pöllen, v. trs. in Hamburg, des Polles oder des Gipfels, Wipfels berauben; köpfen. Einen Baum pollen. D. Pöllen. D. —ung.

Der Pöller, —s, Mz. gl. 1) Ein kleiner Mörser, daraus zu schießen; der Böller. 2) Im Schiffbaue, Pfähle, auf welche die Bassen befestiget werden. 3) S. 2. Polder.

Pollig, adj. u. adv. s. Bollig.

† Die Pollkuttel, Mz. —n, der Kuttelfisch oder Blackfisch.

Das Pollmehl, —es, Mz. u. die mittle Sorte des Mehles, zwischen dem feinsten Grießmehle und der Grießkleie, welche man von den Spitzkleien und dem zum dritten Mahle durch die Mühle gegangenen Gries erhält; auch das Poll, Mittelmehl, Halbmehl, Aftermehl, in Österreich Pohlmehl und die Pohl; in der Lausitz und in Meißen Pulmehl.

Der Polmensch, —en, Mz. —en, Menschen welche innerhalb der Polkreise leben (Polarmenschen); solche Völker Polvölker (Polarvölker), und solche Thiere Polthiere (Polarthiere). S. Polkreis und Polbär, Polente, Polfuchs.

Die Polmewe, Mz. —n, der Strandjäger. S. d.

○ Die Polnacht, Mz. —nächte, eine lange Nacht, wie sie in den Polkreisen ist.

Als er nunmehr — ausrief in der Polnacht. Baggesen.

ǂ Polnisch, s. Polisch.

Der Polsapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel von säuerlichem angenehmem Geschmacke. Nemnich.

○ Der Polstein, —es, Mz. —e, ein Name, welcher für einen gewissen Stein oder ein besonderes Eisenerz, meist von schwärzlicher oder schwarzbrauner Farbe, welches die Eigenschaft hat, daß es das Eisen an sich ziehet und an sich hält, und daß zwei entgegengesetzte Punkte an demselben, wenn das Erz oder der Stein frei schwebt, sich immer nach den beiden Erdpolen wenden, der eine immer nach dem Nordpole und der entgegengesetzte nach dem Südpole, — paßlich scheint (Magnet). Ein bewaffneter Polstein (armirter Magnet) ist ein solcher, welcher an den Seiten, wo sich die Pole desselben befinden, glatt abgeschliffen und mit dünnen eisernen Platten versehen ist, die sich in dickere eiserne Massen, wie Füße gestaltet, endigen, und welcher dann vermittelst dieser Platten und Füße weit stärker anziehet als ohne dieselben.

○ Polsteinartig, adj. u. adv. die Art, Eigenschaft des Polsteines habend (magnetisch). S. Polstein.

○ Die Polsteinkraft, Mz. —kräfte, die Kräfte des Polsteines, sowol das Eisen an sich zu ziehen (magnetische Kraft), als auch diejenige, da sich die Pole desselben nach den gleichnamigen Erdpolen wenden (Polarität). Einem Körper, z. B. einer stählernen Nadel, die Polsteinkraft mittheilen.

Das (auch † der) Polster, —s, Mz. gl.; Bw. das Polsterchen, O. D. —lein, ein mit Federn oder Haaren ꝛc. ausgestopfter viereckiger Sack von Leinwand oder anderem leinenen oder auch seidenen Zeuge, wie auch von Leder, besonders darauf zu sitzen, und sich darauf oder daran zu lehnen; zum Unterschiede von einem Kissen, welches auch noch zu anderem Gebrauche, und in engerer Bedeutung, als ein Theil des Gebettes dienet, den Kopf darauf zu legen. Ein Stuhlpolster, Bankpolster, Wagenpolster, Fensterpolster, Fußpolster, Kniepolster ꝛc. In Schwaben lautet es ǂ Bolster, in andern O. D. Gegenden ǂ Pfulster. In weiterer Bedeutung nennt man auch Polster die Strohmatten und Strohwische, welche man als weichere Körper unter und zwischen allerlei harte und schwere Dinge steckt, damit diese sich nicht an einander reiben, drücken oder stoßen. In noch weiterer Bedeutung scheint es im Mühlenbau Unterlage überhaupt zu bezeichnen. „Daß kein Wassermüller das Gestinder bauen oder neue Polster legen lassen soll.“ bei Ab.

Die Polsteraloe, Mz. —n, eine Art der Aloe mit dreiseitigen, zweilippigen Blumen, deren Unterlippe zurückgerollt ist und gleichsam ein Polster vorstellt (Aloe retusa L.).

Der Polsterapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel (Coussinette). Nemnich.

Die Polsterbank, Mz. —bänke, eine mit einem Polster versehene, oder eine gepolsterte Bank.

○ Das Polsterbette, —s, Mz. —n, ein Ruhebette mit Rücken- und Rumpolstern (Sofa).

Polstern, v. trs. mit einem Polster versehen, sowol mit einem für sich bestehenden Polster, welches abgenommen werden kann, als auch und zwar gewöhnlich, mit einem Polster, welches für immer an der Sache, die man damit versieht, befestiget wird, indem man ein Stück Zeug, welches mit seinen Rändern vermittelst Nägel an die damit zu versehende Sache befestiget und mit Federn, Haaren oder ähnlichen weichen Dingen ausstopfet. Einen Stuhl, eine Bank, einen Wagen polstern. Ein gepolsterter Stuhl ꝛc. Uneigentlich gebraucht man polstern auch, vom Bekleiden, Ausfüllen mit einem weichen Körper; auspolstern. Mit Fett gepolsterte oder ausgepolsterte Gelenke ꝛc. Auch sagt man wol im gemeinen Leben von einer dicken fetten Person, sie sei wol gepolstert. D. Polstern. D. —ung.

Der Polstern, —es, Mz. —e; in der Sternwissenschaft, derjenige Stern, welcher in einem der Punkte steht, in welchen die verlängerte Erdachse fallen würde, oder welcher diesem Punkte, dem Himmelspole, am nächsten stehet. Auf unserer nördlichen Halbkugel führt diesen Namen der letzte Stern in dem Schwanze des kleinen Bären, welcher dem Nordpole am nächsten stehet (Polarstern); auch Nordstern, ehemahls Meerstern, weil sich die Seefahrer auf dem Meere nach demselben richten. Daher nennt man den Polstern auch Leitstern und versteht darunter auch einen Leitstern überhaupt. „In dieser (sittlichen Entwickelung) gebt ihr dem Kinde einen Himmel mit einem Polsterne mit, der es immer leitet, vor welche neue Länder es auch später komme.“ J. P. Richter.

✱ Der Polsterritter, —s, Mz. gl. der auf dem Polster reitet, ein Schimpfname, wahrscheinlich eines Ritters, der mehr ein bequemes weichliches Leben führt, als auf das Streitroß kömmt. Oberlin.

Der Polstersessel, —s, Mz. gl. ein gepolsterter Sessel.

○ Der Polstersitz, —es, Mz. —e, ein gepolsterter, mit einem Polster oder mit Polstern versehener Sitz; wie auch ein Sitz, der in einem Polster oder in Polstern ohne Gestell bestehet.

Auf ihrem Polstersitz mit Reiz zurückgelehnt. Wieland.

Der Polsterstuhl, —es, Mz. —stühle, ein gepolsterter Stuhl.

○ Der Polsterthron, —es, Mz. —e, ein mit Polstern belegter, oder ein mit einem Polstersitze versehener Thron.

Wo der Kalif, vom Ball noch schwach und matt,
Auf einen Polsterthron sich hingeworfen hat. Wieland.

✱ ✕ Pölten, —s, ein Mannstaufname; Hyppolitus.

Der Polterabend, —es, Mz. —e, der Abend vor einer Hochzeit, welcher in manchen Gegenden festlich begangen wird, und an welchem die Bekannten der Brautleute mancherlei zur Lust veranstalten, was oft mit Lärm und Gepolter verbunden ist; der Brautabend, in manchen Gegenden der Hühnetabend, das Hühnerfangen. S. d.

Der Polterer, —s, Mz. gl. einer der poltert; besonders uneigentlich, ein Mensch der leicht in Zorn geräth und dann lärmt, zanket und überhaupt ungestüm ist; wie auch, der Alles polternd thut. „Der alte Polterer fand wenigstens einige übereinstimmende Ausdrücke in seiner Manier.“ Göthe.

Der Poltergeist, —es, Mz. —er. 1) Bei dem gemeinen abergläubigen Haufen, ein bösartiger Geist, der sich nicht sehen läßt, sondern sein Dasein nur durch Poltern und Lärmen ankündiget; N. D. Rumpelgeist. Dann auch, eine Person, welche, was sie thut, mit vielem Lärmen und Poltern thut. 2) Der Geist, d. h. die herrschende Neigung zu poltern, zu lärmen; ohne Mehrzahl. Einem den Poltergeist vertreiben. Stieler hat dafür Polternn.

Der Polterhammer, —s, Mz. —hämmer, auf den Kupferhämmern und bei den Kupferschmieden, ein hölzerner Hammer, den Kesseln die rechte runde Weite zu geben und die Buckeln darin gleich zu schlagen; der Polterschlägel, die Polterschlage, ✱ Polterschlage.

Die Polterkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welche man altes abgenutztes Hausgeräth bei Seite stellt und verwahrt, von dem Gepolter, welches das Handhaben und Bewegen desselben verursacht; die Rumpelkammer, Plunderkammer, Dreßkammer; ein Polterkasten, Rumpelkasten ꝛc. wenn dazu ein Kasten dient.

Der Polterkasten, —s, Mz. gl. s. Polterkammer.

Die Poltermesse, Mz. —n, in manchen Gegenden, bei den Römischen Kristen, diejenige Messe, welche am grünen Donnerstage und Karfreitage gelesen wird. S. Pumpermette.

Poltern, v. I) ntr. 1) Mit haben, ein starkes dumpfes Getöse hören lassen, verursachen, welches das Wort selbst nachahmet, und welches besonders vernommen wird, wenn ein schwerer fester Körper auf einen andern hohlen oder hohl liegenden festen Körper fällt, oder wenn hohle feste Körper erschüttert und an einander gestoßen werden. Was poltert denn so? Ich höre es poltern. „Vor dem Poltern ihrer Räder.“ Jer. 47, 3. „— richteten ein Poltern an vor seiner Kammer, davon er sollte aufwachen.“ Judith 14, 8. 2) Mit sein, mit Hervorbringung eines solchen Getöses fallen. Von der Treppe poltern. So auch herumpoltern, herunterpoltern. II) intrs. 1) Mit haben. (1) Ein Poltern erregen, verursachen. An die Thür poltern, ungestüm an dieselbe schlagen oder stoßen. (2) ✕ Ungestüm und hastig hinter einander reden, besonders sofern dies im Eifer, im Zorne und mit hohlen Backen geschiehet. Immer poltern und lärmen. Im Hause mit jedermann poltern. Mit etwas herauspoltern, es unüberlegt und ungestüm herausagen. 2) Mit sein, mit vielem Getöse sich bewegen. In die Stube poltern, polternd in die Stube treten. III) trs. 1) ✕ Polternd sagen. Ich verstehe nicht, was er da poltert. 2) Auf den Kupferhämmern und bei den Kupferschmieden, die aufgetriebten Kessel und andere Geschirre mit dem Polterhammer gleich schlagen, und ihnen die gehörige Gestalt geben. — Im N. D. lautet dies Wort pultern, und baldern, ballern, bullern bezeichnen daselbst ein geringes Getöse dieser Art. D. Poltern. D. —ung.

† Die Polternonne, Mz. —n, eine Benennung der ehemahligen Beginen.

† Die Polternuß, Mz. —nüsse, ein Name der großen Wälschen Nüsse oder Pferdenüsse, weil sie mehr poltern oder klappern als andere Nüsse.

Die Polterschlage, Mz. —n, oder der Polterschlägel, —s, Mz. gl. s. Polterhammer.

Der Poltersinn, —es, o. Mz. s. Poltergeist 2).

○ Das Polthier, —es, Mz. —e, s. Polmensch.

Die Poluhr, Mz. —en, in der Sonnenuhrkunst, eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche beschrieben wird, die sowol durch die Weltpole, als auch durch Osten und Westen gehet (Polaruhr).

△ Polumwallend, adj. u. adv. den Pol umwallend, sowol den Pol wie ein Wall, wie auch, den Pol in Wallungen, wallend umgebend. Drei glanzwechselnde Farben des polumwallenden Nordlichts. Baggesen.

○ Das Polvolk, —es, Mz. —völker, s. Polmensch.

Der Polz oder Polzen, s. Bolzen.

Der Polzirkel, —s, Mz. gl. s. Polkreis.

Die Pomeranze, Mz. —n, die goldgelbe meist runde Frucht des Pomeranzenbaumes, welcher eine Gattung des Zitronbaumes ist, der sich durch geflügelte Blattstiele und scharf zugespitzte Blätter unterscheidet, und dieser Baum selbst (Citrus aurantium L.). Die Früchte, welche häufig schon unreif abgepflückt werden, haben einen bittern würzhaften Geschmack und werden unter andern zu Bischof gebraucht. Reif benützt man sie wie Zitronen, und es giebt deren mit saurem und süßem Safte. Davon, der Pomeranzenkern, das Pomeranzenblatt, die Pomeranzenblüte ꝛc. der Kern der Pomeranze, das Blatt, die Blüte ꝛc. des Pomeranzenbaumes.

Die Pomeranzenaprikose, Mz. —n, eine Sorte Aprikosen.

Der Pomeranzenbaum, —es, Mz. —bäume, ſ. Pomeranze.

Die Pomeranzenbirn, Mz. —en, der Name einiger Birnſorten. Remnich.

Pomeranzenfarben oder Pomeranzenfarbig, adj. u. adv. ſ. Pomeranzengelb.

Der Pomeranzengeiſt, —es, o. Mz. der geiſtige Auszug aus Pomeranzen (Pomeranzenextract).

Pomeranzengelb, adj. u. adv. gelb wie die reifen Pomeranzen, gelb mit roth gemiſcht (orange); auch pomeranzenfarben, pomeranzenfarbig.

Der Pomeranzenkürbiß, —ſſes, Mz. —ſſe, eine Art kleiner Kürbiſſe, welche an Geſtalt den Pomeranzen gleichen.

Die Pomeranzenlaus, Mz. —läuſe, eine Art Schildläuſe, die den Pomeranzen- und Zitronenbäumen ſehr ſchädlich iſt (Coccus hesperidum); auch Zitronenlaus.

Die Pomeranzenlilie, Mz. —n, die Feuerlilie, wegen ihrer gelbrothen Farbe (Lilium bulbiferum L.).

Die Pomeranzenmotte, Mz. —n, eine Art Nachtfalter (Phalaena irrorella). Remnich.

Die Pomeranzenmünze, o. Mz. die Balſammünze oder rothe Gartenmünze (Mentha gentilis L.).

Das Pomeranzenöl, —es, Mz. u. das aus Pomeranzenſchalen gezogene Öl.

Der Pomeranzenſaft, —es, o. Mz. der angenehme bittere Saft der gemeinen Pomeranze.

Die Pomeranzenſchale, Mz. —n. 1) Die bittere Schale der Pomeranze, in Zucker eingemacht, als ein magenſtärkendes Mittel. 2) In der Naturbeſchreibung, eine Art gelber Kronluten in Aſien (Conus aurantiacus L.); auch gekrönte Landkartentute.

Der Pomeranzenſchnäbler, —s, Mz. gl. eine Art Droſſeln mit pomeranzengelbem Schnabel, an deſſen Ende ſich ein ſchwarzer Fleck befindet (Turdus fuscus Kl.); graue Amſel.

Der Pomeranzenſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, eine Art Blätterſchwamm, deſſen Hut auf der Oberfläche pomeranzengelb iſt (Agaricus aurantiacus).

Der Pomeranzenvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Tagfalter (Papilio hyale). Remnich.

Der Pomeranzvogel, —s, Mz. —vögel, der Mornell. S. d.

Der Pommer, —s, Mz. gl. 1) Ein Einwohner Pommerns, einer der aus Pommern gebürtig iſt; die Pommerinn, eine ſolche weibliche Perſon. 2) Eine Art Hunde, die unter dem Namen Spitze bekannter ſind. Auch nennt man wol ein Pommerſches Pferd einen Pommer. 3) † In Schwaben, die Schalmei der Schäfer. 4) † In Schwaben und im Öſterreichiſchen, eine kleine dicke und dabei friſche Weibsperſon. J. G. Schmid.

† Der Pomochel, —s, Mz. gl. in Preußen, ein Name des Dorſches (Gadus callarias L.). Auch ein Scheltwort.

Der Pomp, —es, Mz. u. ein feierliches Gepränge, Pracht in feierlichen Aufzügen, beſonders durch ein zahlreiches und prächtiges Gefolge. Vergl. Pracht, Gepränge, Prunk. Der Sieger zog mit großem Pompe in die Hauptſtadt ein. Ein Leichenbegängniß mit großem Pompe.

Und er (der Morgen) fährt im Oſten herauf im Pompe des Sieges, Welchen er über die Schatten erſtreckt. Zacharia.

Das Pömpchen, —s, Mz. gl. eine Art eßbarer Pilze. Remnich.

1. Die Pompe, ſ. Pumpe.

2. † Die Pompe, Mz. —n, ein Name der Eſelsgurke.

† Die Pompelblume, Mz. —n. 1) Der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.). Remnich. 2) Bei Planer, die Roſenpappel (Alcea rosea L.).

Die Pompelmuſe, Mz. —n, eine Art Apfelſinen in Oſtindien, welche ſo groß wie ein Menſchenkopf werden, mit fleckiger Schale, röthlichem Fleiſche und weinſaurem erfriſchendem Safte (Citrus aurantium decumana L.).

Pompen, v. intrs. u. trs. 1) S. Pumpen. 2) † In Schwaben, pochen, Lärm machen. D. Pompen.

* Der Pomper, —s, Mz. gl. 1) Einer der pompet oder pumpet, der Pumper. 2) In Schwaben, ein Schlag. 3) Etwas das pompet, Lärm, Geräuſch macht, die Trommel. J. G. Schmid.

Die Pompermette, der Pompernickel, ſ. Pumpermette, Pumpernickel.

Pomphaft, —er, —eſte, adj. u. adv. mit Pompe begleitet. Ein pomphafter Aufzug. Ein pomphaftes Leichenbegängniß. »— ſie vernünfteln ſich ein Syſtem (Lehrgebäude), das ſie blendet, und in pomphafteren Hüllen erhebt ſich nach und nach der Götzendienſt« ꝛc. Benzel-Sternau. »Bagatellen (Kleinigkeiten), die eine pomphafte Ankündigung vor ſich her haben.« Muſik. Zeitung (R.). Davon die Pomphaftigkeit, o. Mz. die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie pomphaft iſt.

Die Pomphoſe, ſ. Pumphoſe.

‡ Die Pön, Mz. —en, die Strafe.

‡ Pönen, v. trs. 1) Strafen. 2) Strafe geben, Strafgeld erlegen. S. Verpönen. D. Pönen. D. —ung.

Der Pontack, —es, Mz. u. ein dunkelrother Franzöſiſcher Wein von etwas anziehendem herbem Geſchmacke, welcher bei einem Städtchen gleiches Namens in Bearn wächſt. Der meiſte Wein, der unter dieſem Namen verkauft wird, hat mit dem echten Pontack nichts als die Farbe und einen herben Geſchmack gemein.

Die Pönonie, ſ. Pönie.

X Der Popanz, —es, Mz. —e, ein Ding, ein Schreckbild, womit man Kinder fürchten macht, dann überhaupt ein Schreckbild, ein wirkliches oder eingebildetes Ding, welches Furcht erregt; der Popel, worunter man im Schwäbiſchen auch noch beſonders den Teufel verſteht, Popelmann, in Liefland Bubbul, in der Schweiz Poſterli, ehemahls auch Potzmännchen. S. Mummel und Pöpel 3). »Da der Pöbel, der des reinen Bildes der Weisheit nicht fähig iſt, ſich gern mit ſolchen Popanzen der Weisheit umherträgt.« Herder. Zuweilen auch außer Schwaben, die verſteckte Benennung des Teufels. Daß dich der Popanz! »Mag doch der Peter zum Popanz gehn.« Weiße.

Der Pöpel, —s, Mz. gl. 1) X Eine zuſammenhangende dicke Maſſe; ein mit Pamps verwandtes Wort. So nennt man ſowol den verdickten zähen Schleim in der Naſe, als auch den verdickten zähen Eiter aus einem Geſchwüre einen Pöpel. S. Naſenpöpel. In manchen O. D. Gegenden heißt auch der Griebs oder das Kerngehäuſe des Obſtes Pöpel. Im Nürnbergſchen auch, ſumpfiger Boden; Hetſcher. Hier und da wird auch wol eine dicke dunkle Wolke ein Pöpel genannt und im Schwäbiſchen, nach Fulda, ein Knaul Garn, ein Popel. 2) † Im O. D. ein Ding, z. B. ein Schleier, eine Kappe, womit man ſich das Geſicht verhüllt. Daher 3) im Hennebergſchen und Fränkiſchen überhaupt, eine Perſon, die ſich dicht eingehüllt oder eingemummt hat; und uneigentlich, da man ſich vermummt, wenn man Kinder erſchrecken will, ein Geſpenſt. In dieſer Bedeutung lautet es auch Popel und aus dieſem Worte iſt unſtreitig das Wort Popanz entſtanden. S. Popanz und Mummel.

X Der Popelmann, —es, Mz. —männer, ſ. Popanz.

† Die Pöpelmütze, Mz. —n, im O. D. eine Mütze oder Kappe mit Klappen oder auf andere Art, ſo daß man einen großen Theil des Geſichtes damit verbergen kann. S. Pöpel 2).

† Pöpeln, v. intrs. u. trs. im O. D. 1) † Mit einem Pöpel, d. h. einer Hülle verſehen, verhüllen, vermummen; beſonders in den zuſammengeſetzten einpöpeln, verpöpeln. 2) X In der Naſe mit dem Finger ſtören; daher im Hennebergſchen, weil Kinder dies vorzüglich thun, in weiterer Bedeutung, Kinderei treiben, tändeln; dann beſonders, mit der Arbeit tändeln, trändeln, trödeln. D. Pöpeln. D. —ung.

† Die Popenblume, Mz. —n, der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.). Remnich.

† Der Popo, o. umänd. u. Mz. gl. der hintere (Podex). Sich auf den Popo ſetzen.

† Die Poppel, ſ. Pappel.

† Das Poppelchen, —s, Mz. gl. die Seeblume.

† Poppeln, ſ. Puppern.

Der Por, oder Porn, —es, Mz. u. der Spaniſche oder zahme Lauch (Porrée, Allium porrum L.); in Schwaben Pfarren, anderwärts Bieſenlauch, Preißlauch, Waslauch.

† Der Porgel, —s, Mz. u. bei Einigen der Portulak.

† Die Porkirche, Mz. —n, ſ. Emporkirche und Empore.

† Die Porlaube, Mz. —n, eine in der Höhe befindliche Laube, ein ſolcher Gang ꝛc. So heißt im Hennebergſchen ein hinten am Hauſe in der Höhe angebrachter, auf der äußern Seite offener, gewöhnlich von Säulen getragener Gang, die Wäſche darauf zu trocknen ꝛc. eine Emporlaube. Dann auch, der Abtritt, weil er ſich gewöhnlich am Ende eines ſolchen Ganges befindet.

Der Porphir, —es, Mz. von mehreren Arten —e, ein rother, mit Quarz, zuweilen mit Schörlkörnern und Hornblende vermiſchter Jaſpis von großer Feinheit und Härte.

Die Porphirdattel, Mz. —n, ſ. Porphirſchnecke.

Die Porphirſchnecke, Mz. —n, eine Art Walzenſchnecken in Braſilien (Voluta porphyrea); auch Porphirwalze, Porphirdattel, Lagerwalze, Türkiſches Lager, bunte Achatdattel.

Die Porphirwalze, Mz. —n. 1) Eine Walze von Porphir. 2) S. Porphirſchnecke.

Porren, ſ. Purren.

Der Porſch, —es, Mz. u. 1) † Etwas Spitziges, in die Höhe Stehendes, ſich Sträubendes, z. B. Borſten ꝛc. 2) Ein Name verſchiedener Pflanzen. (1) Einer ſtrauchartigen Pflanze, deren Blätter den Rosmarinblättern gleichen, aber etwas dicker, am Rande rückwärts umgeſchlagen und auf der untern Fläche rauh und braungrünlich ſind, deren Blumen im Junius und Julius in großen weißen Sträußern hervorkommen (Ledum palustre L.). Dieſe Pflanze hat einen ſtarken betäubenden Geruch, wird zuweilen anſtatt des Hopfens zum Biere genommen, welches alsdann berauſcht und Kopfſchmerzen verurſacht. Sie heißt auch im N. D. Poſt, Schweinepoſt; in andern Gegenden, Poſtkraut, Tannenpoſt, Kienpoſt, ‡ Kühnpoſt, ‡ Kühnroſt, Sumpfpoſt, Poß, Porſt, Sautanne, Granze oder Saugranze, wilder Rosmarin, Eichtanne, weiße Heide, Zeitheide, Heidebirnkraut, Schabenkraut, Mottenkraut, Wanzenkraut, Läuſekraut, weil es dieſe Unziefer vertreiben ſoll, Mutterkraut ꝛc. (2) Der Mirtenheide; Porſt (Myrica gale L.). S. Mirtenheide. (3) Der Bärenklau, Bärwurz (Heracleum sphondylium L.); auch Porſt, in Preußen Bartſch. (4) Bei Einigen des Kellerhalſes (Daphne mezereum L.).

† Die Porſcheune, Mz. —n, ſ. Emporſcheune.

† Der Pörſchel, —s, Mz. gl. das oberſte, äußerſte Ende eines Dinges; beſonders, in Schleſien, der Wipfel eines Baumes. Berndt.

† Pörſcheln oder Pörſeln, v. rec. ſich borſten, ſich in die Höhe ſträuben. Die Haare pörſeln ſich, wenn ſie verwirrt in die Höhe ſtehen. Auch, ſich auseinander breiten, ſich ſperren, und uneigentlich, ſich ſträuben, widerſetzen. Er will ſich noch pörſcheln oder pörſeln, wofür man im gemeinen Leben mancher Gegenden auch ſich pörſelig machen ſagt. D. Pörſcheln. D. —ung.

† Der Pörſchkohl, —es, o. Mz. ein Name des Wirſinges.

† Porſchüſſig, adj. u. adv. empor oder in die Höhe ſchießend oder geſchoſſen. Im Bergbaue liegt ein Erz porſchüſſig, wenn es auf der Oberfläche der Erde angeſchoſſen iſt, oder wenn es am Tage liegt.

† Pörſeln, ſ. Pörſcheln.

† Der Porſt, —es, Mz. u. 1) S. Porſch 2). (1) (2) (3). 2) Die Rosmarinheide (Andromeda polifolia L.).

* Der Port, —es, Mz. —e, der Hafen, eigentlich und uneigentlich; ein bei den Dichtern nicht ſelten vorkommendes Wort.

So nah dem Port, ſo nah und doch ſo weit. Wieland.

Als ſie nunmehr in des Ports tiefgründige Räume gekommen. Voß.

† Die Porte, (das ollang) Mz. —n, die Pforte, die Thür. Auf den Schiffen, die Schießlöcher. S. Pforte. Bei den Fiſchern, der Eingang einer gewiſſen Art Fiſchgarn. S. Fünfporte.

Der Porthaken, —s, Mz. —n, in den Salzſiedereien, ein Stück Eiſen, welches unten nicht wie ein Haken geſchmiedet iſt, ſondern nur ein Quereiſen hat und zur Befeſtigung der Salzpfannen dient.

Der Portugaleſer, —s, Mz. gl. eine Goldmünze in Portugal von gutem Golde, die 650 Aßchen wiegt und ehemahls 20 Reichsthaler galt, jetzt aber ſelten iſt und 27 Thaler und darüber gilt.

Der Portulak, —es, Mz. u. 1) Ein Gartengewächs, welches als Salat genoſſen wird (Portulaca, beſonders Portulaca oleracea L.); auch Burzelkraut, Bürzelkraut, Bürzelkraut, Porzel, im O. D. Grenſel. S. Burzelkraut. 2) Der Kuraſſiſche Portulak, eine Pflanze in beiden Indien, welche meiſtens am Meerſtrande wächſt, und häufig als Gemüſe und zu Salat gegeſſen wird (Sesurium portulacastrum).

Portulakartig, adj. u. adv. die Art des Portulakes habend, dem Portulake ähnlich. Die portulakartige Melde. S. Meermelde und Portulakmelde.

Der Portulakbaum, —es, Mz. —bäume, eine Art des Dickblattes, ein Staudengewächs (Crassula portulacaria).

Die Portulakmelde, Mz. u. die portulakartige Melde oder Meermelde (Atriplex portulacoides L.).

Die Portzange, Mz. —n, in den Salzſiedereien, ein Stück Eichenholz, welches an dem einen Ende wie eine Gabel geſtaltet und mit einem eiſernen Ringe belegt iſt, und mit welchem der Pfannenſchmied die Pfannenpörte wieder gleich biegt.

Der Porwiſch, —es, Mz. —e, ein Wiſch von Borſten, in der Höhe etwas damit abzufegen; ‡ der Borwiſch. S. d. Außer den dort angegebenen Namen führt dieſes Werkzeug noch die Namen Berſchel in Niederſchleſien, Dielekehrwiſch in Augsburg, Spinnendeſen in Würzburg, Spinnenkehrer im Greichgau.

Das Porzellan, —es, Mz. von mehreren Arten —e. 1) Eine im Feuer halb verglaſete Maſſe, die aus höchſt reinem ſchwerflüſſigem weißem Thone, Kieſel oder Quarz und etwas Gips, welcher jene beide an ſich unſchmelzbare Minern in Fluß bringt, beſtehet, die milchweiß, halb durchſichtig, fein, dicht, glasartig im Bruche, und ſo hart iſt, daß ſie am Stahle Funken giebt; bei Andern Porzellän. Taſſen, Gefäße, Geſchirr von Porzellan. Chineſiſches, Japaniſches Porzellan. Das Meißner Porzellan war das erſte in Europa. 2) Alles aus dieſer Maſſe ehe ſie noch gebrennt wird verfertigte Dinge, beſonders Geſchirr, Gefäße aller Art. Schönes, vieles Porzellan haben. Das Porzellan mahlen. Unechtes Porzellan, Halbporzellan, nennt man ſowol das Faenzergut (Fayance) als auch das Steingut.

Porzellanblau, adj. u. adv. bei den Färbern, ſehr bleichblau.

○ Die Porzellanbrennerei, Mz. —en, eine Brennerei, d. h. eine Anſtalt, wo Porzellan verfertiget und gebrennt wird (Porzellanfabrique). M. Kramer hat dafür in ſeinem Holländ. Wörterbuche die unpaßlichen Wörter Porzellanhaus und Porzellanmacherei.

Die Porzellanbüchſe, Mz. —n, die Porzellandoſe, Mz. —n, ſ. Porzellanen.

Porzellanen, adj. u. adv. von Porzellan, aus Porzellanmaſſe gemacht; bei Andern porzellänen, im gemeinen Leben porzellänern oder porzellänern. Porzellanene Teller ꝛc. Ein porzellanener Stuckknopf. Anſtatt ſich des Beilegungswortes porzellanen zu bedienen, um dieſe Maſſe, aus welcher etwas gemacht iſt, zu bezeichnen, gebraucht man häufiger Zuſammenſetzungen mit Porzellan, z. B. Porzellanbüchſe, Porzellandoſe, Porzellanknopf, Porzellannapf, Porzellanſchüſſel, Porzellanteller ꝛc. eine Büchſe, Doſe ꝛc. von Porzellan.

Die Porzellanerde, Mz. von mehrern Arten, —n, eine Erde, aus welcher Porzellan verfertiget wird, ein sehr feiner weißer Thon; Porzellanthon. S. Porzellan.

Die Porzellanfarbe, Mz. —n, eine Farbe, mit welcher auf Porzellan gemahlet wird. Dergleichen Farben sind Glasflüsse, die durch metallische Kalke auf verschiedene Art gefärbt sind.

Das Porzellangefäß, —es, Mz. —e, ein Gefäß von Porzellan.

Das Porzellanglas, —es, Mz. u. ein weißes Schmelzglas, in welchem Zinn und Blei die Hauptheile sind.

○ Die Porzellanglätte, Mz. —n. 1) Die Glätte, glatte Beschaffenheit des Porzellanes; ohne Mehrzahl. 2) Diejenige Flüssigkeit, in welche das Porzellan, ehe es völlig ausgebrennt ist, getaucht wird, und welche ihm den glasartigen glatten und glänzenden Überzug giebt (Porzellanglasur). Man nimmt dazu Quarz, Porzellanscherben und verkalkte Gipskristallen, die ganz fein gerieben und in reinem Wasser verbreitet werden.

Der Porzellanhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Porzellan; der Porzellankram, wenn er von wenig Bedeutung ist. Davon der Porzellanhändler, Porzellankrämer, die Porzellanhandlung ꝛc.

Der Porzellanjaspis, —sses, Mz. —sse, eine Art Jaspis von perlgrauer und bläulicher Farbe (Porcellanites); auch Porzellanstein.

Die Porzellankapsel, Mz. —n, in den Porzellanbrennereien, die Kapseln oder Muffeln aus Porzellanmasse, worin das Porzellan in den Brennöfen gebracht und gebrennt wird.

Der Porzellanknopf, —es, Mz. —knöpfe, s. Porzellanen.

Die Porzellankrabbe, Mz. —n, eine Art kleiner Krabben, die fast in allen Europäischen Meeren lebt und sich von todten Fischen und andern am Ufer zurückgebliebenen Unreinigkeiten nährt (Cancer depurator); auch Fliegenkrebs und Breitfuß, weil die beiden hintersten Beine breit oder platt sind.

Der Porzellanmacher, —s, Mz. gl. einer der Porzellan macht, es also auch zu machen verstehet (Porzellanfabrikant). Diejenigen, welche die einzelnen Geschäfte des Porzellanmachens treiben, es formen, drehen, brennen ꝛc. sind die Porzellanformer, Porzellandreher, Porzellanbrenner ꝛc.

Der Porzellanmahler, —s, Mz. gl. ein Mahler, welcher die Kunst versteht, auf Porzellan zu mahlen. S. Porzellanmahlerei.

Die Porzellanmahlerei, Mz. —en. 1) Die Kunst auf Porzellan zu mahlen, welche besonders eine Kenntniß davon erfodert, wie sich die Farben im Feuer beim Einbrennen verändern und verwandeln. 2) Eine Mahlerei, ein Gemählde auf Porzellan.

Die Porzellanmahlereiprobe, Mz. —n, eine Probe oder Proben, welche man mit Porzellanfarben auf einem weißen Porzellanscherben macht, um zu sehen, was sie nach dem Einbrennen verlieren, um sie stärker oder schwächer zu machen.

Die Porzellanmasse, Mz. u. die Masse, aus welcher das Porzellan bestehet. S. Porzellan.

Die Porzellanmuschel, Mz. —n, s. Porzellanschnecke.

Der Porzellannapf, —es, Mz. —näpfe, s. Porzellanen.

Die Porzellannapfmuschel, Mz. —n, eine Art Napfmuscheln (Patella porcellana); auch, die Nußschale.

Die Porzellanniederlage, Mz. —n, eine Niederlage von Porzellanwaaren.

Der Porzellanofen, —s, Mz. —öfen. 1) Der Brennofen, in welchem das Porzellan gebrennt wird. 2) Kann es auch einen Ofen von Porzellan, von Kacheln aus Porzellan bedeuten.

Die Porzellanrose, Mz. —n, eine von Porzellan geformte Rose; auch wol eine Art Rosen, welche diesen Namen führt. „— und mir ist als dring' ich dem Leser statt des lebendigen fliegenden Rosenduftes nur die starre, schwere, dicke Porzellanrose.“ J. P. Richter.

Die Porzellanschecke, Mz. —n, eine Art Schecken, welche auf einem ganz weißen Grunde bläuliche oder röthliche Flecken haben.

Die Porzellanschnecke, Mz. —n, ein Geschlecht von Schnecken mit einfacher, in einander gewundener, meist eiförmiger stumpfer und glatter Schale, deren in der Mitte befindliche Öffnung auf beiden Seiten ausgeschnitten, schmal und lang ist (Cypraea); auch Porzellane, Porzellanmuschel, Venusschnecke, Muttermuschel, Glatthorn, Glattmuschel. Die versteinten Porzellanschnecken (Porcellanitae) sind sehr selten.

Die Porzellanschüssel, Mz. —n, der Porzellanteller, —s, Mz. gl. s. Porzellanen.

Der Porzellanstein, —es, Mz. —e, s. Porzellanjaspis.

Der Porzellanthon, —es, Mz. —e, s. Porzellanerde.

Die Porzellanvergoldung, Mz. —en. 1) Die Vergoldung des Porzellanes, die Kunst, Porzellan zu vergolden; ohne Mehrzahl. 2) Die Vergoldung am Porzellane, die vergoldeten Stellen an einer Porzellanwaare.

Die Porzellanwaare, Mz. —n, allerlei Dinge von Porzellan, besonders Geschirre, Gefäße, als Waare betrachtet.

Porzellanweiß, adj. u. adv. weiß wie Porzellan, milchweiß glänzend; in der Naturbeschreibung (murrhinus). Illiger.

Die Posaune, Mz. —n. 1) Ein metallenes Tongeräth, welches wie die Trompete geblasen wird, wie diese aus einer gewundenen Röhre mit weiter Mündung bestehet, und so eingerichtet ist, daß die Theile der Röhre in einander stecken, hin- und hergeschoben und dadurch verlängert oder verkürzt werden können, wodurch die Höhe und Tiefe der Töne hervorgebracht wird. N. D. Posune. Die Baßposaune ꝛc. Diese Einrichtung hat jedoch das Tongeräth der Alten, welches gewöhnlich Posaune genannt wird, nicht gehabt, und man hat sich darunter vielmehr eine einfache metallene lange gerade oder auch gebogene Röhre, die sich nach unten erweitert und eine weite Öffnung hat, oben aber mit einem Mundstücke versehen ist, gedacht. Die Posaune blasen, auch wol, auf der Posaune blasen. „Mit Posaunen spielen“, welches 1 Chron. 14, 8. vorkömmt, für, auf Posaunen blasen, ist ein ganz ungewöhnlicher Ausdruck. In die Posaune blasen, heißt auch wol uneigentlich, großen Lärm machen, um Aufmerksamkeit, Aufsehen zu erregen. 3) Bei den Orgelbauern, ein Orgelregister, welches aus einem 16füßigen Schnarrwerke bestehet, und dessen kegelige oben weitere zinnerne Pfeifen Posaunentöne nachahmen. 3) In der Naturbeschreibung führen gewisse gewundene Schnecken diesen Namen; Posaunenschnecken. S. d. Die halbe Posaune ist eine kleine zum Geschlecht der Schiffkutte gehörende Schnecke, deren Schale nur an der Spitze ein wenig umgebogen ist (Nautilus semilituus L.); bei Martini, unechter Bischofsstab.

Posaunen, v. I) intrs. u. trs. auf der Posaune blasen, auf der Posaune vortragen. „Und der fünfte Engel posaunte.“ Offenb. 9, 1.

— und hoch auf den Flügeln der Donner
Stürzten sich Todesengel daher, und posaunten aus Wettern.
Sonnenberg.

Die Weise eines Liedes posaunen. Uneigentlich, mit lauter starker Stimme reden, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, laut verkünden. — Was darf's der Kränzung?
Was des nichtigen Zurufs,
Welchen der Miethling posaunt? Voß.

In dem zusammengesetzten ausposaunen hat es auch die Bedeutung von öffentlich bekannt machen überhaupt. II) ○ intr. mit haben, auf der Posaune ertönen, in Posaunentönen erschallen. „Auf einmahl posaunte der Ruf zum Streit.“ Kretschmar (R.). — D. Posaunen.

Der Posaunenbaß, —sses, Mz. —bässe, ein Baß, welcher die Töne der Posaunen nachahmet; wie auch, ein Zug in den Orgeln, dessen Pfeifen diesen Baß nachahmen; das Posaunenregister, der Posaunenzug. S. Posaune 2).

Der Posaunenbläser, —s, Mz. gl. einer der die Posaune oder auf der Posaune bläset (Posaunist); der Posaunier.

Die Posaunenform, Mz. —en, bei den Orgelbauern, die Formen, worin die zinnernen Pfeifen für das Posaunenregister gegossen werden.

Das Posaunenhorn, —es, Mz. —hörner, eine Art Stachelschnecken, deren sich die Indier als eines Horns, darauf zu blasen, bedienen, indem sie die Spitze abfägen (Murex Tritonis L.); auch Trompete, Blashorn.

Das Posaunenregister, —s, Mz. gl. s. Posaunenbaß.

○ Der Posaunenruf oder Posaunruf, —es, Mz. u. ein Ruf vermittelst der Posaune; bei den Dichtern. S. Auferstehungsposaune.

Und der Posaunruf schwieg mit den Donnern — Sonnenberg.

Die Posaunenschnecke, Mz. —n, ein Geschlecht einfächeriger gewundener Schnecken mit mehrern Gewinden, deren erstes sehr weit und bauchig ist, von ihrer Ähnlichkeit mit Posaunen (Buccinum L.); auch Meerhorn, Meertrompete, Seetrompete, Kinkhorn.

Das Posaunenstück, —es, Mz. —e, ein Tonstück für Posaunen gesetzt, oder in welchem vorzüglich Posaunen vorkommen.

Der Posaunenton, —es, Mz. —töne, der Ton einer Posaune, und ein Ton der Posaune. In Posaunentönen sprechen. „Nie läßt sich das durchsetzen, und wenn die Predigerstimme und der Posaunenton auch noch so hoch erhoben wird, so verhallen sie doch im (in) kurzen.“ Rüdiger.

Der Posaunenzug, —es, Mz. —züge, s. Posaunenbaß.

Der Posauner, —s, Mz. gl. einer der die Posaune oder auf der Posaune bläset; der Posaunenbläser. Uneigentlich, einer der etwas laut verkündet, oder in weiterer Bedeutung, öffentlich bekannt macht.

○ Der Posaunruf, s. Posaunenruf.

Das Posaunrufen, —s, o. Mz. das Rufen, der Ruf der Posaune, ein Ruf vermittelst der Posaune.

Posaunrufen der Heerlager — —
— umschall der Palmstadt Thürme. Klopstock.

† Pöschen, v. intrs. im R. D. wenig aber oft, wie durch eine Federpose trinken. D. Pöschen.

1. Die Pose, Mz. —n, im R. D. der Federkiel; Federpose.

Nahm zwo irdene Pfeifen mit grünen Posen gezieret. Voß.

2. † Die Pose, Mz. —n, ein Bündel Flachs; Böse.

† Pöseln, v. intrs. in Hamburg, mühsam arbeiten, ohne gehörig damit zu Stande zu kommen und etwas vor sich zu bringen; auch nöhlen, nusseln, in Preußen puscheln. D. Pöseln. Davon der Pöseler.

† Posen, v. intrs. im Hannöverschen, waten, im Wasser, Schlamme ꝛc. D. Posen.

† Der Posenschraper, —s, Mz. gl. im Holsteinischen, die verächtliche Benennung eines der mit Federposen handelt. Schütze.

Die Posse, Mz. —n; Vw. das Pößchen, O. D. —lein, ehemahls überhaupt Spaß, Scherz. Jetzt versteht man darunter nur eine scherzhafte Geberde, Rede ꝛc, welche zur Belustigung dienet und besonders Lachen erregt oder erregen soll, O. D. auch der Boß, im R. D. Butze, Putze. Possen machen, treiben, reißen (s. Reißen), sowol von possenhaften Geberden, als auch von Reden, Handlungen. „Bei unsern Possen reißenden Verfahren.“ J. P. Richter. Einem Possen vormachen. Alberne Possen. „Eine ungefähre Posse.“ Lessing.

Drum tummle sich im Thal der Posse,
Wer sich nicht höher schwingen kann. Gottsched.

Auch ein meist kurzes, lustige Auftritte aus dem gemeinen Leben lächerlich darstellendes Schauspiel wird eine Posse (Farce) genannt; auch ein Possenspiel.

Der Possekel, —s, Mz. gl. bei den Hufschmieden, Stellmachern ꝛc. ein großer schwerer Hammer. Bei den Hufschmieden ist er der größte Schmiedehammer.

X Pößeln, v. intrs. in der Schweiz, kleine Possen machen, kleine muthwillige Streiche spielen. Stalder. D. Pößeln.

Der Possen, —s, Mz. gl. der einem Andern auf eine lustige Weise zugefügte Schade, oder Verhinderung an etwas, Vereitelung einer Absicht ꝛc. Oft verliert sich der Begriff des Lustigen und es tritt an die Stelle desselben der Nebenbegriff, daß es um den Andern zu ärgern, oder aus einem unlautern Beweggrunde geschehe; ein Schabernack. Einem einen Possen spielen. Einem etwas zum Possen thun, etwas wider seinen Wunsch und Willen thun, ihm zu trotzen und ihn zu ärgern.

Die Posseneule, Mz. —n, die Stockeule (Strix scops L.).

Possenhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) Einer Posse oder Possen ähnlich, zur Belustigung dienend und zum Lachen reizend; possirlich, welches einen Theil des gehässigen Nebenbegriffes verliert, welchen man mit possenhaft oft verbindet; wofür man, da es ein fehlerhaft betontes Wort ist, nach Es. Vorschlage, ◎ poßlich sagen könnte. Possenhafte Bewegungen, Stellungen, Reden, Handlungen. Ein possenhaftes Schauspiel. Das war possenhaft. 2) Geneigt und Fertigkeit besitzend Possen zu machen. Ein possenhafter Mensch. Davon die Possenhaftigkeit, o. Mz. die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person und Sache, da sie possenhaft ist.

Der Possenmacher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Possen macht, besonders, welche Fertigkeit darin besitzt, und ein Geschäft daraus macht, bei gewissen Gelegenheiten Possen zu machen; der Possenreißer, Lustigmacher, N. D. Putzenmaker.

Der Possenreißer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Possen reißt, d. h. macht; der Possenmacher, besonders, die lustige Person bei öffentlichen Aufzügen, in Possenspielen ꝛc. Der Nebenbegriff des Verächtlichen wird dadurch stärker als durch Possenmacher ausgedruckt. In der Naturbeschreibung führt ein Vogel den Namen Possenreißer. S. Mornell.

X Die Possenreißerei, Mz. —en, das Possenreißen, die Handlung da man Possen reißt oder macht; wie auch, eine Posse selbst. Das ist Possenreißerei.

Das Possenspiel, —es, Mz. —e, ein possenhaftes Spiel, Schauspiel. S. Posse. In weiterer Bedeutung überhaupt eine Posse.

Allein am End' ists doch ein bloßes Possenspiel. Wieland.

Das Possenstück, —es, Mz. —e, ein possenhaftes Stück, Bühnenstück, ein possenhafter Aufsatz. „Vermuthlich jener (Zeit), da die Satiren Possenstücke, die Komödien Satiren und Oden und Tragödien noch nicht geboren waren.“ Herder.

X Possirlich, —er, —ste, adj. u. adv. so viel als possenhaft, wofür man nach Es. Vorschlage, ◎ poßlich sagen könnte. Davon die Possirlichkeit, (die Poßlichkeit), die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person und Sache, da sie possirlich ist.

Der Post, —es, Mz. u. 1) S. Porsch. 2) Eine Art des Armleuchters, der gemeine Armleuchter (Chara vulgaris L.); auch Dungpost, stinkender Pferdeschweif, stinkendes Schafheu, Wasserschafheu, Schachtelhalm, stinkender Katzenzagel.

1. Die Post, Mz. —en; Vw. das Pöstchen, O. D. —lein, eine Summe Geldes, sofern sie zu etwas bestimmt oder ausgesetzt ist, oder sofern sie in Rechnung gebracht werden soll. Die ausstehenden Posten eintreiben. Die verschiedenen Posten in Rechnung bringen. Eine Post auswerfen, in der Rechnung. Eine Geldpost, Schuldpost. Einige gebrauchen in dieser Bedeutung auch der Posten. In manchen Zusammensetzungen bedeutet Post in weiterer Bedeutung auch eine bestimmte Zahl oder Menge anderer bei einander befindlicher Dinge. S. Postblei, Posterz. Hieher scheint auch die Bedeutung zu gehören, nach welcher Post bei den Steinmetzen eine auf einer Steinplatte stehen gebliebene Masse, woraus etwas halb erhoben gehauen werden soll, bezeichnet.

2. Die Post, Mz. —en. 1) Eine öffentliche Anstalt, da Briefe, Güter und Personen durch gewisse an Orten in bestimmten Entfernungen angestellte Personen, mit eigens dazu gehaltenen Pferden und Wagen und zu Wasser durch eigene Fahrzeuge gegen ein bestimmtes Geld an den Ort ihrer Bestimmung geschafft werden, und die Fuhrwerke, wie auch die reitenden und gehenden Bothen, deren man

ſich dazu bedient. Die fahrende Poſt, beſſer die Fahrpoſt, vermittelſt welcher ſowol Güter und Perſonen als auch Briefe von einem Orte zum andern gebracht werden; zum Unterſchiede von der reitenden Poſt, beſſer Reitpoſt, vermittelſt welcher nur Briefe und kleine Päckchen weiter geſchafft werden, daher ſie auch wol vorzugsweiſe Briefpoſt genannt wird, und von der Bothenpoſt oder Fußbothenpoſt, da Briefe und Sachen durch einen Poſtbothen weiter geſchafft werden. Die ordentliche Poſt (ordinaire), welche zu beſtimmten Zeiten regelmäßig abgehet und ankömmt; zum Unterſchiede von der außerordentlichen Poſt oder Eilenpoſt (extraordinaire, Extrapoſt), da man allein in ſeinen Angelegenheiten zu jeder Zeit wo es nöthig iſt mit Poſtpferden und einem Poſtknechte entweder in einem eigenen oder in einem der Poſt gehörigen Wagen fährt. S. auch Feldpoſt. Die Poſt geht ab, kömmt an, bleibt aus. Die Poſten gehen Tag und Nacht, gehen ordentlich. Den Lauf der Poſten anders einrichten. Die Poſt abwarten, die Ankunft derſelben. Die Poſt abfertigen (expediren), Alles vorher Nöthige beſorgen und ſie abgehen laſſen. Etwas zur Poſt beſorgen, es beſorgen, daß es mit der Poſt abgehen könne. Briefe mit der Poſt, durch die Poſt, auf der Poſt, auch wol, jedoch ſchlecht geſagt, über die Poſt ſchicken. Mit der nächſten Poſt erhalten Sie Antwort, mit der zunächſt oder zuerſt wieder abgehenden. Mit der Poſt, auf der Poſt reiſen, abgehen, gehen, mit oder in dem Poſtwagen reiſen. X Sich auf die Poſt ſetzen, ſich auf den Poſtwagen ſetzen und mit demſelben reiſen. Die Poſt nach Leipzig, Poſen ꝛc. welche nach Leipzig, Poſen ꝛc. gehet, oder die Leipziger, Poſener ꝛc. Poſt, worunter man auch die Poſt, die von Leipzig, Poſen ꝛc. kömmt, verſtehet. Poſt nehmen, Poſtpferde nehmen, mit Eilenpoſt reiſen. Die Poſt bezahlen, das Poſtgeld. Da die Poſten ihre Zeit halten müſſen und geſchwind gehen oder gehen ſollen, ſo gebraucht man den Ausdruck auf der Poſt auch uneigentlich für ſchnell, eilfertig. Es gehet bei ihm Alles auf der Poſt. Auf der Poſt etwas machen, arbeiten, abfertigen. 2) Das Poſthaus oder der Ort wo die Poſten abgefertiget, wo Briefe und Sachen für die Poſt abgegeben und mit der Poſt angekommene Briefe und Sachen ausgegeben werden. Auf die Poſt gehen, ſchicken. 3) Eine Poſtraſte, ein Ort, wo die Poſt anhält und die Pferde gewechſelt werden (Poſtſtation). Der Ort iſt drei Poſten von hier entfernt, ſo weit, daß bis dahin die Poſtpferde dreimahl gewechſelt werden. 4) Eine mit der Poſt erhaltene Nachricht, und in weiterer Bedeutung, jede Nachricht oder Bothſchaft. Poſt bekommen, Nachricht bekommen. Eine gute, ſchlechte Poſt. Eine Freudenpoſt, Trauerpoſt, Friedenspoſt, Kriegspoſt ꝛc. X Poſten tragen, Nachrichten, Neuigkeiten von einem Orte zum andern bringen; in verächtlichem Verſtande, für klatſchen.

Das Poſtamt, —es, Mz. —ämter. 1) Ein Amt bei dem Poſtweſen; die Poſtbedienung. 2) Die zur Beſorgung der Poſten und zur Aufſicht und Verwaltung des Poſtweſens an einem Orte oder in einer Gegend oder in einem ganzen Lande angeſtellten Perſonen, wie auch das Haus, wo dieſe Perſonen ſich verſammeln, arbeiten, wo die Poſten ankommen und abgehen. An das Poſtamt berichten. Sich vom Poſtamte einen Schein über empfangenes Geld geben laſſen. Auf das Poſtamt gehen. Das Oberpoſtamt, das Hofpoſtamt ꝛc. 3) Das Amt, die Würde eines Poſtmeiſters. Das bringt mein Poſtamt ſo mit ſich. Das Erbpoſtamt, ein Poſtamt, welches erblich iſt.

† Der Poſtapfel, —s, Mz. —äpfel, im Eichsfelde, der Borsdorfer Apfel. S. Borsdorfer.

Der Poſtaufſeher, —s, Mz. gl. ein vornehmerer Poſtbeamter, ein Aufſeher über die Poſten, das Poſtweſen in einer Stadt, oder in einer Gegend, oder auch in einem ganzen Lande (Poſtinſpector, Poſtdirector).

Der Poſtbeamte, —n, Mz. —n, einer der ein Poſtamt bekleidet; der Poſtbediente, wenn es ein geringeres Amt iſt, beſonders wie das der Schirrmeiſter, Briefträger.

Der Poſtbediente, —n, Mz. —n, ſ. Poſtbeamte.

Die Poſtbedienung, Mz. —en, eine Bedienung, ein Amt beim Poſtweſen; beſonders von den geringern Bedienungen beim Poſtweſen.

Der Poſtbericht, —es, Mz. —e. 1) Ein Bericht, welchen eine Poſt, ein Poſtamt giebt, wie auch, ein mit der Poſt gegebener Bericht. 2) Ein vom Poſtamte bekannt gemachter Bericht.

Das Poſtblei, —es, Mz. u. im Hüttenbaue, ſo viel Blei als in einer Schicht auf Ein Mahl ausgeſchmelzt wird. S. 1. die Poſt.

Der Poſtbörs, —es, Mz. —e, der Kaulbörs (Perca cernua L.). Nemnich.

Der Poſtbothe, —n, Mz. —n. 1) Ein Bothe, welcher die mit der Poſt angekommenen Briefe und Packe weiter trägt, an ihre Behörde bringt. 2) Ein Bothe, welcher mit der Poſt zu beſtimmten Zeiten von einem Orte zum andern gehet oder reitet, um Briefe und Päckchen dahin zu bringen, und andere von dort, wenn deren vorhanden ſind, wieder mitzunehmen. Beſonders, ein ſolcher Fußbothe, welcher Briefe und Päckchen an kleine Örter bringt, die von der Poſtſtraße abliegen.

Der Poſtbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, ſofern er mit der Poſt abgeſchickt wird oder ankömmt.

Das Poſtbuch, —es, Mz. —bücher. 1) Eins der Bücher, welche auf einem Poſtamte gehalten werden, in welche die Briefe der verſchiedenen Poſten ꝛc. eingetragen werden. 2) Ein Buch, welches Perſonen, die häufig und viele Briefe bekommen und abſchicken, halten und darin von einem Poſtbeamten das dafür ſchuldige Geld anmerken laſſen, um es auf einmahl zu beſtimmten Zeiten zu bezahlen.

Die Poſteinkünfte, Ez. u. die Einkünfte, welche ein Landesherr oder einer der Poſten hält, von den Poſten hat (Poſtrevenuen).

Die Poſteinrichtung, Mz. —en, eine in Betreff der Poſten gemachte Einrichtung, wie auch, eine Einrichtung, welche das ganze Poſtweſen betrifft, und die Einrichtung des Poſtweſens.

† Poſten, v. I) intrs. mit ſein, in der Schweiz, hin- und herlaufen etwas zu beſorgen. II) trs. hin- und herſchicken. Stalder.

Der Poſten, —s, Mz. gl. 1) Der Ort, wohin jemand geſtellet wird, etwas daſelbſt zu verrichten. Einen Arbeiter auf ſeinen Poſten ſtellen. Einem ſeinen Poſten anweiſen. Ein jeder an ſeinen Poſten! Beſonders im Kriegsweſen, ein Ort, wohin ein oder mehrere Soldaten geſtellt oder geſchickt werden, etwas daſelbſt zu verrichten, z. B. den Feind zu beobachten, oder den Ort zu vertheidigen, zu behaupten ꝛc.; wie auch dieſe Soldaten ſelbſt. Jeder Soldat muß auf dem ihm angewieſenen Poſten bleiben. Seinen Poſten verlaſſen. Einen Poſten vertheidigen. Der Feind ſuchte dieſen wichtigen Poſten zu nehmen. Einen Poſten aufheben, die Soldaten auf einem Poſten. Den Poſten niedermachen. S. Vorpoſten. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, ein Amt, eine Stelle, da man zu gewiſſen pflichtmäßigen Geſchäften angeſtellet iſt. Einen Poſten bekommen, bekleiden. Ein guter, ſchlechter, einträglicher, geringer, hoher ꝛc. Poſten. 2) S. 1. die Poſt. 3) † Bei den Jägern, ein Zeichen mit dem Jagdhorne.

Der Poſtenlauf, —es, Mz. u. der Lauf, der Gang der Poſten von einem Orte zum andern, in Anſehung des Weges, welchen ſie nehmen, der Zeit in der ſie ankommen und abgehen. Den Poſtenlauf anders einrichten. „Zur Beförderung des Commerzes (Handels) wird in Dalmatien und Albanien ein regelmäßiger Poſtenlauf eingerichtet.“ Ungen. (N.)

Das Poſterz, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, Erz einerlei Gehaltes in einer gewiſſen Menge, ſo wie es der Schichtmeiſter in die Hütte liefert. S. 1. die Poſt.

Das Poſtfelleiſen, —s, Mz. gl. das Felleiſen, in welchem die Briefe und kleine Päckchen auf der Poſt weiter geſchafft werden. Friſch. Gewöhnlich nur das Felleiſen.

Poſtfrei, adj. u. adv. 1) Frei von der Verbindlichkeit Poſtgeld für

mit der Post abgeschickte oder empfangene Briefe ꝛc. zu bezahlen. Von der Post alles postfrei bekommen. a) Auf der Post befreit, von Briefen und Sachen, die man auf die Post giebt und das Postgeld dafür sogleich entrichtet, damit der Empfänger dafür nichts zu bezahlen habe (franco). Gewöhnlich schreibt man auf solche Briefe nur frei oder befreit. Einen Brief postfrei machen, abschicken.

○ Die Postfreiheit, Mz. —en. a) Eine Freiheit, welche die Post genießt, z. B. auf Wegen zu fahren, wo andere Wagen nicht fahren dürfen, keinem andern Wagen ausweichen zu müssen ꝛc. Das ist Postfreiheit. b) Diejenige Freiheit, Vergünstigung, da man für die Briefe und Sachen, die man mit der Post abschickt und empfängt, kein Postgeld zu bezahlen braucht; ohne Mehrzahl. Postfreiheit genießen. Die Postfreiheit ist ihm entzogen worden.

Die Postfuhre, Mz. —n, eine Fuhre, welche jemand für die Post thun muß; an solchen Orten, wo gewisse Pferdebesitzer mit der Post den Vertrag gemacht haben, daß sie für ein bestimmte jährliche Summe mit ihren Pferden die Posten weiter schaffen müssen. S. Posthalter.

○ Der Postführer, —s, Mz. gl. ein Postbedienter, welcher den Postwagen begleitet und über denselben Aufsicht führt; der Schirrmeister.

Das Postgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches für Briefe und Packete. die man mit der Post wegschickt oder empfängt, bezahlt werden muß (Porto); wie auch das Geld, welches man für sich selbst, wenn man mit der Post reiset, bezahlen muß (Passagiergeld).

Die Postgerechtigkeit, Mz. —en, die Gerechtigkeit, Gerechtsame eine Post halten zu dürfen, wie z. B. eine Briefspost in einer großen Stadt zur Bequemlichkeit der Einwohner.

Der Posthalter, —s, Mz. gl. derjenige, welcher die Pferde zur Fortschaffung der Posten hält oder hergiebt. In kleinen Orten und auf Dörfern werden auch diejenigen, welche die geringern Geschäfte für die Post an ihrem Orte besorgen und zu welchen man gemeiniglich solche wählt, welche selbst Pferde halten, Posthalter, wie auch Postwärter genannt, und sie stehen unter dem Postmeister des benachbarten Postamtes. Seine Gattinn, die Posthalterinn.

Die Posthalterei, Mz. —en. 1) Das Amt, die Bedienung eines Posthalters, die Posthalterstelle. 2) Die Poststraße welcher ein Posthalter vorgesetzt ist, wie auch, die Wohnung, das Haus des Posthalters. In beiden Bedeutungen auch, die Postwärterei.

Die Posthalterstelle, Mz. —n, s. Posthalterei.

Das Posthaus, —es, Mz. —häuser, das Haus, wo die Posten ankommen und abgehen und die damit verbundenen Geschäfte von den Postbeamten verrichtet werden; das Postamt, von einem größern Hause dieser Art an einem Orte, wo sich mehrere Posten vereinigen.

Das Posthorn, —es, Mz. —hörner; Vw. das Posthörnchen, O. O. —lein, dasjenige Tongeräth von Metall in Gestalt eines kleinen Waldhornes oder einer kleinen Trompete, welches die Postknechte zu führen berechtiget sind. In der Naturbeschreibung führen den Namen Posthorn 1) verschiedene Schnecken: (1) Mehrere Arten der Schnirkelschnecke (Helix L.), z. B. das gelbe Posthorn (Helix ungulina L.); das vertiefte Posthorn (Helix cornea L.), auch Europäisches Posthorn, Waldhorn; das kleine platte Posthörnchen mit fünf Gewinden (Helix spirorbis L.); das gebänderte Posthorn (Helix zonaria L.); auch Gürtelschnecke. Eine andere Art genabelter Schnirkelschnecken, das Widderhorn (Helix cornu arietis L.) führt ebenfalls den Namen gebändertes Posthorn. (2) Eine andere Art Schnecken in Ost- und Westindien, das unechte Ammonshorn (Nautilus spirula L.); auch Widderhorn Meerendreck. 2) Das Posthörnchen oder Posthörnlein, ein Hülsengewächs in Bengalen (Phaseolus lunatus); auch, mondförmige Bohne.

♁ Die Postille, Mz. —n ein Buch, welches Predigten über die Evangelien und Episteln enthält; ein Predigtbuch. Eine Kirchenpostille, Hauspostille. Daher X der Postillenreiter, eine verächtliche Benennung eines Predigers, welcher seine Predigten aus Postillen entlehnt oder sich derselben dabei bedient.

Der Postkahn, —es, Mz. —kähne, s. Postschiff.

X Die Postkalesche, Mz. —n, ein leichter unbedeckter Postwagen.

Das Postkameel, —es, Mz. —e, bei Einigen, ein Name des schnellen einhöckerigen Kameels oder Einhöckers (Camelus dromedarius L.); auch, Läufer, Laufkameel.

Die Postkarte, Mz. —n. 1) Auf den Posten, die Liste derjenigen Briefe, welche mit einer Post abgehen oder ankommen und die gewöhnlich in die Liste eingeschlagen sind. 2) Eine Landkarte, auf welcher man vorzüglich die Poststraßen und Örter, wo Postämter oder Posthaltereien sind, verzeichnet findet.

† X Der Postkerl, —es, Mz. —e, der Postknecht. „Die Postmeister nennt man gewöhnlich hier (in Rußland) nur Postilione, und den fahrenden Mann den Postkerl.“ Seume.

Der Postknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht bei der Post, sowol derjenige der den Postwagen fährt, als auch derjenige, welcher zu Pferde Briefe und kleine Packe im Felleisen von einem Orte zum andern bringt, und die reitende Post oder Reitpost ausmacht, wofür man bestimmter und besser der Postreiter sagt.

— Du Esel säufst wie ein Postknecht. Voß.

Das Postkraut, —es, Mz. u. der Versch. S. d.

Die Postkutsche, Mz. —n. 1) S. Landkutsche. 2) Eine Kutsche, deren sich die Post als anstatt der gewöhnlichen und schlechten Postwagen bedienet (Diligence). Auch eine Kutsche, welche das Postamt denjenigen, die mit außerordentlicher Post reisen, giebt.

Der Postkutscher, —s, Mz. gl. der Führer, Kutscher einer Postkutsche (s. d.) wie auch überhaupt des Postwagens; der Postknecht. Stieler. „Der Postkutscher bläset, wir müssen einsteigen.“ G.

Die Postmeile, Mz. —n, Meilen, nach welchen man auf den Postämtern die Entfernungen berechnet und das Postgeld festsetzt. Sie sind in der Regel kleiner als die Meilen, nach welchen man im gemeinen Leben rechnet.

Der Postmeister, —s, Mz gl. der Vorgesetzte über das Postwesen, sowol in einem ganzen Lande (s. z. B. Erdpostmeister, Oberpostmeister) als auch und gewöhnlicher über das Postwesen an einem Orte, wo das Postamt ist, welcher die Posten besorgt, abfertiget oder durch einen Postschreiber besorgen läßt; seine Gattinn die Postmeisterinn. In geringen Orten und Dörfern giebt es nur Postverwalter, Postwärter und Posthalter, welche unter dem Postmeister des benachbarten Postamtes stehen. Davon das Postmeisteramt, die Postmeisterstelle, das Amt, die Stelle eines Postmeisters.

Die Postnachricht, Mz. —en, eine mit der Post angekommene Nachricht, sowol eine briefliche, als auch eine mündliche, welche der Postknecht mitbringt, welche sich die Postknechte mitgetheilt haben.

Die Postordnung, Mz. —en. 1) Die Ordnung, welche im Postwesen beobachtet wird. Die Postordnung kann und darf dadurch nicht gestört werden. 2) Eine landesherrliche Verordnung in Ansehung des Postwesens. Nach der Postordnung handeln.

○ Der Postort, —es, Mz. —örter, ein Ort, wo eine Post ist, wo Posten ankommen und abgehen; wofür man auch Poststätte gebrauchen kann, welches zugleich jeden Ort, wo die Postpferde gewechselt werden (Poststation) bezeichnen kann; die Poststraße.

Das Postpapier, —es, Mz. —e, feines dünnes Schreibpapier, welches sich wegen seiner Feinheit und Leichtigkeit besonders gut zu Briefen schickt, die man mit der Post wegschicken will, weil sich das Postgeld dafür nach der Schwere derselben richtet. „O, die Herren sind fein, wie das Postpapier, auf welches sie so oft Nichts in schwarze Haken hüllen.“ Wenzel: Sternau.

◔ Postpapieren, adj. u. adv. von Postpapier gemacht, wie auch, so dünn, fein wie Postpapier. „Postpapierne Manschetten“ (Handkrausen). Ewald. (K.)

Das Postpferd, —es, Mz. —e, Pferde, welche zur Fortschaffung der Fahr- und Reitpost gebraucht werden; das Postroß bei Stieler.

Die Poststraße, Mz. —n, ein Ort, wo die Post rastet, d. h. wo sie anhält, die Pferde wechselt, was an dem Orte bleiben soll, dort läßt und was von demselben weiter mitgehen soll, mitnimmt (Poststation). S.; auch nur, die Raste. Von einer Poststraße zur andern. Es ist nur zwei Poststraßen bis hin. S. auch Postort.

Der Postrath, —es, Mz. —räthe, ein landesfürstlicher Rath in Postsachen; auch wol ein Postmeister, der den Titel Rath hat. Seine Gattinn, die Posträthinn.

Das Postrecht, —es, Mz. —e. 1) Ein Recht, Vorrecht, welches die Post genießt. 2) Das Recht Posten zu halten; ohne Mehrzahl und auch, die Postgerechtigkeit, Postgerechtsame.

Die Postreise, Mz. —n, eine Reise, die man auf oder mit der Post macht.

Der Postreisende, —n, Mz. —n, ein Reisender auf der Post, einer der mit der Post reiset (Postpassagier).

Der Postreiter, —s, Mz. gl. s. Postknecht.

Das Postreiterpferd, —es, Mz. —e, das Pferd des Postreiters.

Die Postsäule, Mz. —n, eine Säule in den Städten und an den Straßen, welche die Entfernungen von einem Orte zum andern nach Postmeilen und den Lauf der Posten anzeigt.

Der Postschein, —es, Mz. —e, ein Schein, welchen man vom Postamte über Geld ꝛc., welches man auf die Post gegeben hat, zu seiner Sicherheit empfängt.

Das Postschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, welches wie die Posten zu Lande so zu Wasser dient, zu gewissen bestimmten Zeiten Briefe, Personen und Waaren gegen ein gewisses Geld von einem Orte zum andern zu schaffen; das Packboot (Paketboot). Dient dazu ein Kahn, so heißt dieser der Postkahn, welches Wort Stieler hat.

Der Postschleicher, —s, Mz. gl. einer der die Post beschleicht, sie um das Postgeld bringt, indem er gegen ein Trinkgeld an den Postknecht heimlich mit der Post fährt (blinder Passagier). Küttner.

Der Postschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber bei einem Postamte, oder bei einem Postmeister (Postsecretair). Ist er bloß vom Postmeister angenommen, so kann ihn dieser nach Gefallen entlassen, ist er aber vom Landesherrn beim Postamte angestellt oder bestätiget, so steht er bloß unter der Aufsicht des Postmeisters ohne von diesem weiter abzuhangen.

Der Poststall, —es, Mz. —ställe, der Stall für die Postpferde. An einigen Orten nach Ad. die unschickliche Benennung der Wohnung eines Posthalters mit den dazu gehörigen Ställen und andern Gebäuden.

Die Poststatt oder Poststätte, Mz. —n, s. Postort.

Die Poststraße, Mz. —n, die Straße, auf welcher die Posten von einem Orte zum andern ihren Weg nehmen, welche zugleich gewöhnlich die Landstraße ist. S. Postweg.

Die Poststube, Mz. —n, diejenige Stube in einem Posthause, wo die Post abgefertiget wird (Expeditionsstube).

Die Posttafel, Mz. —n. 1) Eine Tafel, ein Verzeichniß auf einem Blatte, welches die Tage und Stunden, wo die verschiedenen Posten ankommen und abgehen, anzeigt. 2) Eine Tafel, ein Verzeichniß, welches die Entfernungen der vorzüglichern Städte von einander nach Postmeilen nachweiset.

Der Posttag, —es, Mz. —e, derjenige Tag, an welchem an einem Orte Posten abgehen oder ankommen. Dann, ein Tag, an welchem eine gewisse Post abgehet, in Ansehung der Briefe, welche man, damit sie mit dieser Post abgehen, zu schreiben hat, oder derjenigen, welche man mit dieser Post zu empfangen pflegt. Heute habe ich Posttag. Heute habe ich Hamburger Posttag.

Posttäglich, adj. u. adv. an jedem Posttage, alle Posttage seiend oder geschehend. Posttäglich Briefe bekommen.

Die Posttaube, Mz. —n, die Brieftaube, deren man sich wie einer Post bedient. S. Brieftaube. „Die Tauben ihrer Zärtlichkeit sind vielleicht keine Posttauben.“ Benzel-Sternau.

Der Postverwalter, —s, Mz. gl. derjenige, der an einem kleinen Orte, wo kein eigner Postmeister und kein eignes Postamt ist, das Postwesen anstatt eines Postmeisters verwaltet; seine Gattinn, die Postverwalterinn. S. Postmeister.

Der Postwagen, —s, Mz. gl. der Wagen, dessen sich eine Fahrpost bedienet. S. Postkutsche.

Der Postwärter, —s, Mz. gl.; die Postwärterei, Mz. —en, s. Posthalter und Posthalterei, wie auch Postmeister.

Der Postwechsel, —s, Mz. gl. 1) Der Wechsel der Pferde vor einem Postwagen, die Vertauschung der müden, mit welchen die Post gekommen ist, gegen frische. 2) Der Ort, wo dieser Wechsel vorgenommen wird (Station).

Der Postweg, —es, Mz. —e. 1) Der Weg, welchen die ordentliche Post von einem Orte zum andern nimmt und welcher nicht immer der nächste ist, weil vielleicht auf dem geraden Wege kein schicklicher Ort für den Postwechsel ist, oder weil ein Ort, der etwas seitwärts liegt, den Vortheil der durchgehenden Posten auch genießen soll. 2) Ein Weg, dessen sich nur die Posten bedienen dürfen, besonders wenn es ein Feldweg oder Nebenweg ist; wodurch er sich von der Poststraße unterscheidet.

Das Postwesen, —s, o. Mz. die Anstalt der Posten in einem Lande oder an einem Orte, und Alles was dazu gehört. Das Postwesen einrichten, verbessern.

Die Postzeitung, Mz. —en, eine Zeitung, welche mit der Post ankömmt. Auch wol eine besondere Zeitung, welche diesen Namen führt. So hat man eine Oberpostamtszeitung.

Der Postzettel, —s, Mz. gl. ein Zettel vom Postamte bei einer Gelegenheit geschrieben und übergeben. So nennt man die Postscheine zuweilen auch Postzettel, wie auch die Zettel, welche man in manchen Ländern von dem Postamte für ein gewisses Geld lösen muß, wenn man mit einer andern Gelegenheit als mit der Post wohin reisen will. Einen Postzettel lösen.

Der Postzug, —es, Mz. —züge, ein Zug zusammengehörender Pferde; entweder von 1. die Post aber von 2. Post sofern ein Zug schneller Pferde darunter zu verstehen ist.

Dann folgt ein Postzug auserlesener Schecken. Bürde.

† Die Pote, Mz. —n, im N. D. die Pfote. In der Seesprache nennt man Poten 1) die einzelnen Taue, woraus ein Sprüt oder Hahnpot besteht. 2) Die kleinen Knie, wodurch der Gangbord eines Kahnes mit der Seite desselben oder der Futterung verbunden wird.

† Die Potentille, Mz. u. ein Name verschiedener Pflanzen. Bei den ältern Pflanzenlehrern führt die Tormentille diesen Namen. Bei Linné ist es der Name eines Pflanzengeschlechts, zu welchem der Gänserich, das Fünffingerkraut und verschiedene ausländische Pflanzen gehören.

† Pötern, v. ntr. mit haben und sein, im N. D. 1) faulen, schimmeln, verwesen. 2) Seine Farbe verlieren. Auch, verpötern. O. Pötern.

† Die Potscherbe, Potscherpe, Mz. —n, die Traubenkirsche.

† Der Pott, —es, Mz. —e, oder Pötte, im N. D. 1) ein Topf, wie auch ein Maß zu flüssigen Dingen, so viel wie ein Maß oder eine Kanne. Doch ist es in dieser Bedeutung auch in der Schweiz nicht unbekannt, indem in Basel ein Dem Sein 32 alte oder 40 neue Pott hält. Sprichw. in Oesnabrück: Da ist kein Pott so schief, worauf nicht eine Stülpe passet. Wer alle Pötte kochen will, dem brennen welche an. In weiterer Bedeutung, ein eingeschlossener Raum. S. Pumpenpott. 2) Die Kaulquappe (Cottus gobio L.).

Im Folgenden werden nur die gewöhnlichste mit Topf gar nicht oder doch nicht in dem Grade als mit Pott gewöhnlichen, Zusammensetzun-

gen angeführt. Mehrere mit Topf gebildete Zusammensetzungen wird man nach dem Worte Topf finden.

Die Pottasche, Mz. u. das Laugensalz, weil es ehemahls in Gegenden, wo es bereitet wurde, in Pötte oder Töpfe gepackt und versendet wurde; ehemahls auch Waidasche, weil das Salz von den Waidfärbern häufig gebraucht wurde, und Kesselasche, weil man die Lauge, woraus es bereitet wird, in Kesseln abrauchen läßt; in andern Gegenden auch Floß- und Drusenasche, welche eigentlich das aus verbrannten Weinreben ausgelaugte Salz ist. S. Laugensalz. Das gemeinste wird aus der Asche des Eichenholzes bereitet.

Der Pottaschsieder, —s, Mz. gl. derjenige, der ein Geschäfte daraus macht, Pottasche zu bereiten.

Die Pottschsiederei, Mz. —en, das Bereiten der Pottasche und der Ort, wo Pottasche bereitet wird, weil die Lauge, welche das Salz enthält, gesotten oder abgedampft wird.

Das Pottaschfaß, —sses, Mz. —fässer, in den Pottaschsiedereien, ein Faß, worin Pottasche geschlemmt oder ausgelauget wird.

† Der Pottbecker, —s, Mz. gl. in Osnabrück, der Töpfer, welcher Pötte bäckt, d. h. brennet.

† Der Pottebacker, —s, Mz. gl. eine Sorte großer rother spätreifer Trauben von vorzüglich feinem Geschmacke. Nemnich.

Der Pottfisch, —es, Mz. —e, im neuen Schauplatze der Natur und bei verschiedenen ältern Naturforschern, eine zum Geschlecht des Wallfisches gehörende Gattung Fische oder vielmehr Säugethiere, welche einen sehr großen Kopf und nur Eine Spritzröhre haben (Physeter L.); auch Kaschelot. Bei den Neuern ein Art dieser Gattung, welche keine Rückenflosse hat und deren Luftröhre oder Blaseloch vor den Augen, vorn auf der Nase liegt (Physeter macrocephalus L.); auch Pottwallfisch. Von ihm kömmt der bekannte Wallrath.

† Der Potthaken, —s, Mz. gl. im N. D. ein eiserner Haken, welcher über dem Herde an einer Kette oder einem Stricke herabhängt, einen Henkelpott oder Kessel daran über das Feuer zu hängen; auch der Potthalter.

† Der Potthalter, —s, Mz. gl. s. Potthaken.

† Der Pöttjer, —s, Mz. gl. im N. D. der Töpfer.

† Der Pottkäse, —s, Mz. u. alter fauler Käse, der in einem Topfe gähren und scharf werden muß.

† Der Pottkucker, —s, Mz. gl. der Topfgucker. S. d.

† Der Pottlecker, —s, Mz. gl. im N. D. ein Schmarotzer.

Das Pottloth, —es, Mz. u. das Reißblei.

Die Pottrosine, Mz. —n, Spanische Rosinen in Töpfen; Topfrosinen.

† Der Pottschuh, —es, Mz. —e, ein plumper bäurischer Schuh. Oberlin.

Der Pottwallfisch, s. Pottfisch.

† Die Pottweide, Mz. —n, die gemeine weiße Weide, welche alle drei oder vier Jahre geköpft werden kann, daher sie auch Kopfweide heißt (Salix alba L.), von dem veralteten potten, schneiden, hauen.

✕ Potz! in der niedrigen Sprechart, ein Ausruf der Verwunderung. Potz tausend! Potz Velten! Potz Henker! Potz Wetter! Potz Fischchen! „Potz Stern! was das für Zeug ist.“ Lessing. Wahrscheinlich ist es aus Gotts (Gottes) verderbt, welchen Namen man aus einer Art von Achtung oder Scheu in dieser Verbindung nicht gebrauchen wollte, wie man auf ähnliche Art in den Wörtern der Deutschel, Teufel ꝛc. mit dem Namen Teufel thut.

† Der Potzenstecher, —s, Mz. gl. der Rebenstecher. Nemnich.

✱ Das Potzmännchen, —s, Mz. gl. s. Popanz.

1. † Prachen, v. intrs. u. trs. so viel als harzen. Frisch. Die Harzbäume prachen. Eigentlich wahrscheinlich so viel als brechen. D. Prachen.

2. ✱ ✱ Prachen, s. Prachern.

† ✕ Der Pracher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, besonders im N. D. einer der prachert, ein Bittender, Bettler, ein härteres Wort als Bettler und verächtlich. S. Prachern.

Klatrige Pracher, armselige Bettler. Voß.

Der Pracherapfel, s. Prag.

† ✕ Die Pracherei, Mz. —en, in N. D. das Prachern, Betteln, die Bettelei; auch, die Armseligkeit.

† ✕ Pracherisch, —er, —este, adj. u. adv. bettlerisch. Frisch

† Pracherhaft, —er, —este, adj. u. adv. im N. D. bettelhaft, armselig.

† Die Pracherherberge, Mz. —n, im N. D. eine Herberge für Bettler; dann, eine elende Herberge, Kneipe.

† Prachern, v. intrs. wahrscheinlich das Verösterungs- und Verstärkungswort von einem veralteten Worte prachen, wovon die Pracht abstammt, welches laut werden, schreien bedeutet haben mag, so daß prachern eigentlich wiederholt und anhaltend prachen bedeuten würde. Man gebraucht es aber im N. D. nur noch in engerer Bedeutung, für mit wiederholten Worten bitten, betteln.

So sehr ihr auch pochet und prachert. Bürger.

Daher denn die noch engere Bedeutung, um ein Almosen bitten. D. Prachern. Beim Kero kömmt prangan für bitten vor.

† ✕ Das Pracherpack, —es, o. Mz. im N. D. Bettelvolk, elendes Gesindel.

† Der Pracherstaat, —es, o. Mz. im N. D. Bettelstaat, armseliger Staat.

† Der Prachervogt, —es, Mz. —vögte, der Bettelvogt.

Die Pracht, O. D. der Pracht, —es, o. Mz. 1) ✱ ✱ Lärm, Getöse, Geschrei. S. Prächt und Prächten. „Der Büttel verbietet im Gericht alle Pracht und Unzucht.“ Schwabenspiegel K. 87.

Nicht lanng darnach er das schreien hört
Hergegen im mit großem Pracht. Theuerdank K. 55.

In dieser Bedeutung ist davon sprechen hergeleitet, und krachen, prahlen damit verwandt S. Prachern. 2) Uneigentlich, heller Schein, Glanz, der gleichsam schreiend ist, d. h. sehr hervorsticht. In dieser Bedeutung, wo es mit brechen, prechen, welches ehemahls glänzen bedeutete, und anbrechen verwandt ist, ist es meist veraltet; doch kömmt es mit dem Nebenbegriffe des Feierlichen, Vorzüglichen noch zuweilen vor.

Wie süß und freundlich lacht
Des Mondes stille Pracht. Weiße.

Gewöhnlich gebraucht man Pracht (1) von Allem, was durch einen hohen Grad von Glanz, Schönheit, sinnlicher Größe und Vortrefflichkeit in die Augen fällt und bezeichnet damit sowol solche Vorzüge als auch Dinge, an welchen man dieselben erblickte. Die Pracht der Natur. Der Blumen Pracht. Besonders zeigt man Pracht in schönen kostbaren Kleidern, in Schmuck von Gold, Silber und Edelsteinen, in kostbarem schönem Hausgeräth, in reich und kostbar besetzter Tafel ꝛc. Viele Pracht zeigen. Mit Pracht, in Pracht erscheinen. Es herrscht an diesem Hofe königliche Pracht. Übertriebene Pracht zeigen (Luxus). Pracht in Kleidern, im Hausgeräthe. Kleiderpracht. Pracht führen und Pracht treiben, welche Redensarten Ad. anführt, sind ungewöhnlich geworden. ✕ Das ist eine Pracht, das ist prächtig. Man versteht auch wol unter Pracht in dieser Redensart des gemeinen Lebens eine prächtige Sache selbst: das ist etwas Prächtiges. S. Prächtig. Auch in dieser Bedeutung lautet es im O. D. fast immer der Pracht. „Der köstliche Pracht seiner Majestät.“ Esth. 1, 4. Einige N. D. Schriftsteller z. B. auch Jerusalem, hatten diesen O. D. Sprachgebrauch zwecklosser Weise angenommen.

Hier wählt sie einen Saal sich aus,
In welchem man mit großem Prachte
Zu einem Gastmahl Anstalt machte. Zacharia.

(2) Die Neigung und Fertigkeit Pracht in Allem zu zeigen; die Prachtliebe. S. d. und Prachtsucht.

✱ † Das Prächt, —es, Mz. u. lautes Gerede, Geschrei. Mahler. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird es noch jetzt in der Schweiz für Prahlerei gebraucht. Stalder.

Die Prachtaloe, Mz. —n, eine Art einer mit der Aloe nahe verwandten Gattung ausländischer Pflanzen (Yucca gloriosa).

◎ Der Prachtaufwand, —es, o. Mz. der Aufwand, die Verschwendung von Pracht in seinem Äußern und allen seinen Umgebungen (Luxus). „Der große Prachtaufwand mußte eingeschränkt werden.“ C.

○ Der Prachtaufzug, —es, Mz. —züge, ein mit Pracht verbundener öffentlicher Aufzug.

○ Die Prachtausgabe, Mz. —n. 1) Eine Ausgabe zum Behufe der Pracht. 2) Die Ausgabe einer Schrift, welche mit äußerer Pracht verbunden ist, d. h. welche auf das schönste Papier mit den schönsten Schriften und in größerer Form auf eine angenehm in die Augen fallende Art, oft auch mit Kupferstichen begleitet, gedruckt ist. Die Deutschen besitzen auch schöne Prachtausgaben von einigen ihrer besten Schriftstellern. Göschens Prachtausgabe von Wielands und Klopstocks Werken, von Griesbachs neuem Testamente.

Der Prachtbau, —es, Mz. —e, ein mit Pracht verbundener, Pracht zeigender Bau; ein prächtiges Gebäude. Kosegarten (K.).

○ Die Prachtbegleitung, Mz. —en, eine mit Pracht verbundene Begleitung; wie auch, zur Pracht begleitende und Pracht an sich selbst zeigende Personen; das Prachtgefolge. „In seinem Gefolge waren zur Prachtbegleitung auch die beiden Consuln, die Minister“ ꝛc. Ungen. (K.).

Das Prachtbett, —es, Mz. —e, ein mit Pracht bereitetes Bett. Dann, ein aufgebautes prächtiges Gerüst, auf welchem die Leichen vornehmer Personen in kostbaren Särgen und Kleidern zur Schau ausgestellt werden (Paradebett). In beiden Bedeutungen auch Prunkbett, doch nur mit dem Nebenbegriffe des Tadels.

○ Die Prachtblume, Mz. —n, eine prächtige Blume.

Prächteln, v. intrs. das Verkleinerungswort von dem alten prachten, auf eine kleinliche Weise Pracht zeigen. In der Schweiz, in engerer Bedeutung, übertriebenen Aufwand machen. Stalder. D. Prächteln.

Prachten, v. ntr. mit haben u. intrs. 1) ✱ ✱ Geräusch verursachen. Mahler. 2) Pracht zeigen, prächtig sein, durch großen äußern Glanz, durch Schönheit, Kostbarkeit in die Augen fallen.

— Stärk' und Muth ist auch ein Ding,
Das, wie sehr es vor geprachtet, endlich doch auf Krücken ging.
D. Prachten. Logau.

† Prächten, v. intrs. in der Schweiz, laut reden, schreien. Mahler. Besonders, um Andre zu überschreien und sich Gehör zu verschaffen. Dann, prahlen, wie auch, Recht haben wollen; ferner, predigen. Stalder.

† Der Prächter, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein Schreier, wie auch ein Prahler. Stalder. S. Prächten. Frisch führt aus Hedions Kirchengeschichte auch X Prachthans an.

△ Die Prachterleuchtung, Mz. —en, eine mit Pracht verbundene Erleuchtung. K. T. Heinze.

○ Der Prachtgarten, —s, Mz. —gärten, ein prächtiger Garten, in welchem Pracht herrscht. Sonnenberg.

△ Das Prachtgebäu, —es, Mz. —e, oder Prachtgebäude, —s, Mz. gl. ein Gebäude, an und in welchem viele Pracht angebracht ist, ein prächtiges Gebäude.

Ein Prachtgebäu, das Jedermanns Erstaunen
Und vieler Neid erregt — — Bürde.

„Auch dieses Prachtgebäude hat Kaiser Alexander in seine alten Rechte wieder eingesetzt.“ Ungen. (K.)

○ Das Prachtgefäß, —es, Mz. —e, ein prächtiges und zur Pracht dienendes Gefäß (Vase).

Der Prachtgefäße ungeheure Zahl. Deutscher Merkur.
— — diese Japanischen
Prachtgefäße. — — J. N. Göh.

○ Das Prachtgericht, —es, Mz. —e, ein mit Pracht bereitetes und aufgesetztes Gericht.

So setzt die Kost der Natur die Prachtgericht' in den Schatten.
Thümmel.

○ Das Prachtgeschenk, —es, Mz. —e, ein prächtiges Geschenk. „Die häusliche Pallas erzog das junge Mädchen; und stattete sie (es) aus ohne Reichthum; ohne Junonische Prachtgeschenke.“ Herder.

○ Das Prachtgeschirr, —es, Mz. —e, ein prächtiges, zur Pracht dienendes Geschirr.

Tastet umher auf das Prachtgeschirr. — Sonnenberg.

◎ Das Prachtgeschoß, —sses, Mz. —sse. 1) Ein prächtiges Geschoß oder Werkzeug damit zu schießen. 2) △ Das prächtige, d. h. schönste, beste Geschoß oder Stockwerk in einem Hause (Bello étage); auch Prunkgeschoß, dieses letzte in tadelnder Bedeutung. C. Jacobson hat dafür Prachtgestock, welches aber nicht gut ist, da Gestock für Stock, Stockwerk nicht gewöhnlich ist.

○ Die Prachtgeschwulst, o. Mz. oder † der Prachtgeschwulst, —es, o. Mz. eine Geschwulst gleichsam von Pracht, übertriebene Pracht (Luxus). „Strafgesetze gegen den widernatürlichen Prachtgeschwulst.“ Sturz.

○ Das Prachtgewächs, —es, Mz. —e, ein prächtiges Gewächs.

△ Das Prachtgewand, —es, Mz. —gewänder, ein Pracht zeigendes, ein prächtiges Gewand.

Indeß entsank der Tochter Angiochs
Im väterlichen Saal ihr Prachtgewand. Bürger. (K.)

Uneigentlich auch, von dem schönen glänzenden Äußern der Blumen.

Auf dem Gartenbeet entfaltet
Sie der Tulpe Prachtgewand. Bürger. (K.)

△ Das Prachtgewebe, —s, Mz. gl. ein prächtiges, mit Pracht verbundenes Gewebe. „Eben so durchflicht und umgiebt der tragische Dichter (Trauerspieldichter) seine streng abgemessene Handlung und die festen Umrisse seiner handelnden Figuren (Personen) mit einem lyrischen (dichterischen) Prachtgewebe.“ Schiller. (K.)

Das Prachtgewölbe, —s, Mz. gl. ein prächtiges Gewölbe. Uneigentlich, △ der gewölbte gestirnte Himmel in seiner Pracht. „Man traute sie unter dem großen freien Prachtgewölbe des Himmels.“ C. Wagner.

○ Der Prachtglanz, —es, o. Mz. ein prächtiger, d. h. vorzüglicher, in die Augen fallender, mit Pracht verbundener Glanz. „Alles drängte sich in diese simpeln (einfachen) Worte, nur in einem Asiatischen Prachtglanze.“ Herder.

○ Das Prachtgrabmahl, —es, Mz. —mähler, ein mit Pracht aufgeführtes Grabmahl, besonders sofern es ein eignes Prachtgebäu ist (Mausoleum); auch nur, das Prachtgrab, wofür die Holländer Prunkgrab gebrauchen.

X Der Prachthans, —es, Mz. —hänse, ein Mensch, welcher Pracht liebt und zeigt; als ein verächtlicher Ausdruck. Stieler. „Nun, ihr kennt ja den stolzirenden (stolzenden) Prachthans, der“ ꝛc. Ungen. S. Prächter.

Der Prachthimmel, —s, Mz. gl. ein zur Pracht dienender, wie auch ein mit Pracht geschmückter Himmel, Trazehimmel. S. Himmel.

Prächtig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) ✱ ✱ Laut schallend. 2) ✱ ✱ Glänzend. Uneigentlich, (1) vorzüglichen Glanz, große Schönheit, Kostbarkeit habend, zeigend. Prächtige Kleider, Geräthe, Möbeln ꝛc. Ein prächtiges Haus. Prächtig gekleidet sein, wohnen, leben. Prächtige Blumen. Ein prächtiges Gastmahl, bei welchem Pracht herrscht. In weiterer Bedeutung und im gemeinen Leben überhaupt, vorzüglich schön, wohlgefällig und angenehm in die Augen und in noch weiterer Bedeutung überhaupt, durch glänzende vorzügliche Eigenschaften, vorzüglich angenehm in die Sinne fallend und auf das Gemüth einwirkend. Ein prächtiger Mensch. Ein prächtiges Mädchen. Eine prächtige Aussicht. Etwas so Prächtiges sieht man selten. Ein prächtiger Geruch. Ein prächtiges Stück, Schauspiel, Singspiel. Prächtig singen. Das Gedicht enthält prächtige Stellen. Das ist prächtig, daß er uns die Freude machen

will. (a) Geneigt und gewohnt Pracht zu zeigen, prächtig zu leben; eine von Adelung angeführte aber eben nicht gewöhnliche Bedeutung. Prächtig sein. Davon die Prächtigkeit, wofür aber die Pracht gebraucht wird.

Die Prachtjuwele, Mz. —n, eine prächtige Juwele, eine zur Pracht dienende Juwele.

— die schönen Prachtjuwelen. Herder.

Der Prachtkäfer, —s, Mz. gl. ein Geschlecht von Käfern mit prächtigen glänzenden Farben, welche an der Brust eine hervorragende und in eine Vertiefung passende Spitze wie die Springkäfer, fadenähnliche Fühlhörner und den stumpfen Kopf zur Hälfte unter dem Brustschilde stecken haben (Buprestis L.); ehemahls auch Stinkkäfer, weil man glaubte, sie hielten sich in stinkenden Morästen und Sümpfen auf. Mehrere Arten z. B. der grüne Prachtkäfer (Buprestis viridis L.) und der braune (B. chryso-stigma L.) sind bei uns einheimisch.

Der Prachtkegel, —s, Mz. gl. eine große kegelförmige oder vierseitige spitz zulaufende zur Pracht dienende Säule (Obelisk).

○ Die Prachtkegelschnecke, Mz. —n, die schönste kostbarste und seltenste Gattung der Kegelschnecken (Conus cedo nulli L.). S. Perlenkegelschnecke.

Das Prachtkleid, —es, Mz. —er, ein prächtiges Kleid, ein Staatskleid, wenn man Staat damit machen will. „— des Spott entwöhnten Stolzes, dem sträubend sein Prachtkleid über lächerlichem Nichts entfiel.“ Meyer.

○ Die Prachtkutsche, Mz. —n, eine prächtige Kutsche; die Staatskutsche, sofern man Staat damit, oder bei feierlichen Gelegenheiten Gebrauch davon macht.

Das Prachtleben, —s, o. Mz. ein prächtiges Leben, ein Leben in Pracht, wie auch, ✕ ein herrliches Leben. Stieler.

○ Die Prachtliebe, o. Mz. die Liebe oder Neigung zur Pracht. Seine Prachtliebe zeigte sich in Allem, was ihn umgab. S. Prachtlust und Prachtsucht.

○ Prachtliebend, adj. u. adv. die Pracht liebend, gern Pracht zeigend.

Die Prachtlilie, Mz. —n, eine sehr schöne, der Lilie ähnliche Blume in Malabar und am Senegal (Gloriosa L.); besonders die Malabarische Prachtlilie (Gloriosa superba), welche auch Siegerkrone heißt.

Prachtlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Pracht, der Pracht beraubt. Stieler. „Ich fodre und kröne nur stille Aufmerksamkeit, prachtlose Bescheidenheit, häusliche Treue und Einfalt.“ Herder. Davon die Prachtlosigkeit, der Zustand eines Dinges, da es prachtlos ist.

○ Die Prachtlust, o. Mz. die Lust, welche man an Pracht oder zur Pracht empfindet, äußert; mehr als Prachtliebe. Bode.

Die Prachtnelke, Mz. —n, eine prächtige Nelke; in engerer Bedeutung, die Pfaunelke. S. d.

◎ Die Prachtpforte, Mz. —n, s. Prachtthor.

○ Die Prachtstadt, Mz. —städte, eine prächtige Stadt, wie auch, eine Stadt, in welcher Pracht herrscht. „Eine einzige mit Weinblüten durchzogene Allee (Baumstraße) führete der Prachtstadt zu.“ J. P. Richter.

○ Die Prachtstimme, Mz. —n, eine prächtige, d. h. vorzüglich schöne und angenehme Stimme. Herder gebrauchte es in folgender Stelle spottweise vom Gegentheile: „— wie der stolze Pfau mit seinen schönen Füßen und melodischer Prachtstimme“ ꝛc.

○ Die Prachtsucht, o. Mz. die Sucht nach Pracht, in Allem Pracht zu zeigen; der höchste fehlerhafte Grad der übertriebenen Prachtliebe. Heinzelmann.

○ Prachtsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Prachtsucht habend und an den Tag legend. „— einer unserer gastfreiesten und prachtsüchtigsten Edelleute.“ Soltau.

◎ Der Prachttag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man Pracht zeigt, zur Schau legt, an welchem es prächtig hergehet (Gallatag). „Sittliche Eigenschaften gleichen den Alltagkleidern; Witz hingegen ist für die Prachttage, wo die Leute sich zeigen, um begafft zu werden.“ C.

◎ Das Prachtthor, —es, Mz. —e, ein mit Pracht aufgeführtes Thor. Das Brandenburger Thor in Berlin ist ein Prachtthor. „Durch kein Portal, wol aber durch ein Prachtthor geht man zu dem hohen Reiche der Dichtkunst ein.“ J. P. Richter. Auch ◎ die Prachtpforte. C.

○ Der Prachttitel, —s, Mz. gl. ein prächtig klingender Titel. „— oder gar wie ein Römischer Regent (Herrscher) und Orientalischer (Morgenländischer) Kaiser mit dem Prachttitel: lasset uns“ ꝛc. Herder.

◎ Die Prachtversammlung, Mz. —en, eine mit Pracht verbundene, sehr glänzende Versammlung, Gesellschaft (Assemblée); auch Glanzversammlung. C.

○ Der Prachtvogel, —s, Mz. —vögel, ein prächtiger Vogel, in Ansehung der Federn und Farben. „— die Pfauen, — diese Prachtvögel.“ Böttiger.

○ Prachtvoll, —er, —este, adj. u. adv. voll Pracht, viel Pracht zeigend, mit vieler Pracht. Ein prachtvoller Anzug. Prachtvolle Zimmer, Geräthe. Prachtvolle Aufzüge. Ein prachtvolles Schauspiel.

○ Der Prachtwagen, —s, Mz. gl. ein prächtiger Wagen; der Staatswagen, sofern er zum Staate dient, und bei feierlichen Gelegenheiten gebraucht wird.

○ Das Prachtwerk, —es, Mz. —e, ein prächtiges, mit Pracht verbundenes Werk.

Herr, wenn ich deinen Himmel sehe, das Prachtwerk,
Mond und Sterne, — — Herder.

In engerer Bedeutung, ein prächtig gedrucktes Werk der Buchdruckerkunst und Kupferstecherkunst. Diese Büchersammlung ist reich an Prachtwerken.

○ Das Prachtzelt, —es, Mz. —er, ein prächtiges, mit Pracht geschmücktes Zelt.

Was entlockt ihr mich der Einöd' in das Prachtgezelt der Bewirthung? Voß.

Das Prachtzimmer, —s, Mz. gl. ein prächtiges Zimmer, in welchem Pracht herrscht; das Prunkzimmer.

Prag, der Eigenname der Hauptstadt Böhmens. Davon der Prager, ein Einwohner Prags, wie auch einer, der aus Prag gebürtig ist. Prager Spielleute, oder auch nur Prager, solche Spielleute, die aus Prag, oder auch aus Böhmen überhaupt, wo die Tonkunst zu Hause ist, gebürtig sind, und in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben überhaupt, eine Gesellschaft herumziehender Spielleute. Prager Äpfel, im N. D. verderbt Pracheräpfel, eine Art goldgelber Königsäpfel (Reinettes). Die Prager Kirsche, die Knorpelkirsche. Der Prager Stein, bei den Goldschmieden, ein gelbgrauer Stein, etwa eines Fußes lang, ¾ Zoll dick und vorn zugespitzt, womit das Silber vor dem Blänken, besonders an krausen Stellen, glatt geschliffen wird.

Das Prägeeisen, —s, Mz. gl. in den Münzen, das obere lange stählerne Eisen in einem Klippwerke, unten etwas dünner, als oben, in welches das Gepräge, welches auf die Kehrseite der Münze kommen soll, eingeschnitten ist; entgegengesetzt dem Prägestocke dem kurzen dicken Stempel, welcher gerade unter dem Prägeeisen unten im Klippwerke unbeweglich stehet, und in welchen die Bildseite der Münze eingeschnitten ist.

† Der Prägel, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein aus vielen einzelnen Theilen bestehender Haufe; besonders ein Haufe kleiner, meist geringfügiger Dinge. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung: 1) Dick gekochte, ohne Brühe mit Butter angerichtete Hülsenfrüchte, z. B. Erbsen. S. Prägeln 1) 1). 2) Eine gute Mahlzeit. 3) Eine Art Brei. 4) Blatternarben in Menge, wie auch ein blatter-

nartiger Mensch. 5) Eine unangenehme Sache, ein unangenehmes Geschäft. 6) Der Name einer Pflanze (Senecio alpinus L.). Stalder.

† Die Prägelerbsen, Ez. u. s. Prägeln.

† Prägeln, v. 1) ntr. mit haben, in der Schweiz und in einigen andern Gegenden, ein Geräusch hören lassen, das demjenigen ähnlich ist, wenn das Fleisch gebraten wird, anderwärts priezeln; oder auch, wenn das Wasser siedet. Es prägelt. In weiterer Bedeutung gebraucht man es auch von dem Geräusch herabfallender Schlossen, wie auch anderer in Menge herabfallender oder unter einander fallender Dinge, z. B. Obst, Nüssen. Stalder. II) trs. 1) In Fett braten, oder rösten; priezeln. In weiterer Bedeutung, auf gewisse Art mit Butter zubereiten. Erbsen prägeln, sie kochen oder dämpfen, so daß sie ganz bleiben und dann mit Butter zubereiten. Geprägelte Erbsen, oder Prägelerbsen, auf solche Art zubereitete Erbsen. 2) In Menge herabwerfen, so daß es prägelt; besonders vom Obste. Stalder. — D. Prägeln. D. —ung.

Prägen, v. trs. drücken, pressen, und durch Pressen hervorbringen; von den Münzen, durch Aufdrückung des Bildes, Wappens hervorbringen. Geld, Münzen prägen. Gold, Silber prägen, dasselbe, nachdem es vorher dazu gehörig zubereitet ist, durch Ausdrückung des Bildes, Wappens ꝛc. zu Gelde machen. Geprägtes Gold, Silber. Uneigentlich, Neue Wörter, Ausdrücke prägen, sie so machen, zusammensetzen, daß sie das, was sie bezeichnen sollen, wirklich bezeichnen, daß sie also eine gewisse Geltung und die Merkmahle in sich haben, an welchen man diese Geltung erkennen kann. „Jede böse Lust ist eine Empörung gegen den, der hernach auf jede Vorstellung des geängsteten Gewissens das Bild seiner erschrecklichen Größe prägen kann.“ Hermes. In weiterer uneigentlicher Bedeutung. Etwas in das Herz prägen, davon auf das Herz einen bleibenden Eindruck machen lassen und zwar mit Einfluß auf den Willen. Sich etwas ins Gedächtniß prägen, es gleichsam ins Gedächtniß drücken, damit es darin haste, nicht vergessen werde. D. Prägen. D. —ung.

Der Präger, —s, Mz. gl. einer der präget. In den Münzen, derjenige Arbeiter, welcher die Scheidemünzen mit dem Prägeeisen präget.

Der Prägeschatz, —es, Mz. u. s. Schlageschatz.

Der Prägestempel, —s, Mz. gl. einer der Stempel, womit Geld geprägt wird.

Der Prägestock, —es, Mz. —stöcke, s. Prägeeisen.

Das Prägewerk, —es, Mz. —e, in den Münzen, ein Werk, in welchem die groben Münzen vermittelst einer starken Pressung geprägt werden; das Stoßwerk, der Anwurf.

† Der Prahl, —es, Mz. u. s. Prahlsalat.

Prahlen, v. ntr. mit haben, u. intrs. 1) † Im N. D. laut und ungestüm reden, besonders um dadurch Andere zu überschreien und sich Gehör zu verschaffen. 2) Uneigentlich, (1) glänzen, durch äußern Glanz, durch äußere Schönheit und andere in die Augen fallende Eigenschaften, eine gute Meinung von seinen Vorzügen, seinem Werth erwecken wollen. Die Borte, Tresse prahlt am Hute, zuweilen auch als trs.

Im weißen Strumpfe prahlt
Die dicke Wade Kraft. Zachariä.

S. auch Prahlsalat. (2) Sich solcher Dinge, oder eigener Vorzüge rühmen, die man nicht besitzt, oder welchen man einen Werth beilegt, den sie nicht haben, um dadurch Aufmerksamkeit, Achtung und Bewunderung zu erregen. So prahlt einer mit seinem Gelde, wenn er es in der Absicht zeigt, daß man es sehen und ihn für reich halten soll. „Du armer überladener — prahl' immer, denn du hast nichts.“ J. P. Richter. Mit großen Thaten prahlen, sich rühmen, daß man große Thaten gethan habe. Mit Kenntnissen, mit Gelehrsamkeit prahlen. „Wenn man sagt — mit seiner Gelehrsamkeit prahlen und damit prangen, so will das letztere (letzte) sagen; mit seiner wirklichen Gelehrsamkeit, als etwas Außerordentlichem und Vortrefflichem Bewunderung erregen; prahlen hingegen, wegen einer Gelehrsamkeit, die man nicht, oder nicht in so hohem Grade besitzt, oder der man einen höhern Werth beilegt, als sie verdient, Beifall und Bewunderung erschleichen wollen.“ Eberhard. In Schwaben und in der Schweiz ist dafür sich progeln üblich. D. Prahlen.

Der Prahler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche prahlet, in der letzten Bedeutung dieses Wortes; der Großprahler, X der Prahlhans, † der Prascher.

Die Prahlerei, Mz. —en. 1) Das Prahlen, und die Neigung und Fertigkeit zu prahlen. S. Prahlen 2) (2). 2) Das Betragen des Prahlers in einzelnen Fällen, Worte und Handlungen, durch welche er prahlet. Was er sagt ist nichts, als lächerliche Prahlerei.

Prahlerhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Prahler ähnlich, angemessen, prahlend. „Ein Anstoß von prahlerhafter Freigebigkeit.“ Wieland.

Prahlerisch, —er, —ste, adj. u. adv. einem Prahler, einer Prahlerei ähnlich, eine Prahlerei enthaltend; auch prahlerhaft, welches Wieland gebraucht. S. Prahlen 2) (2). Prahlerisch reden. Prahlerische Worte, Handlungen. „Folgen denn Ehre und Ansehen so gewiß der Tugend nach, als man uns in unsern jüngern Jahren prahlerisch verheißt?“ Gellert. „Du blaue Viole, du stehst bescheiden niedrig im Gras, und streuest Gerüche umher, indeß daß geruchlose Blumen hoch über das Gras emporstehen und prahlerisch winken.“ Geßner.

Das Prahlgeschwätz, —es, Mz. u. prahlhaftes Geschwätz. Stieler.

Prahlhaft, —er, —este, adj. u. adv. gern prahlend, geneigt und gewohnt zu prahlen, wie auch, einer Prahlerei ähnlich. Ein prahlhafter Mensch. Prahlhafte Versprechungen. In einem prahlhaften Tone sprechen. Davon, die Prahlhaftigkeit, die Neigung, wie auch, die Gewohnheit zu prahlen.

X Der Prahlhans, —es, (O. D. —en) Mz. —hänse, (O. D. —hansen), ein prahlhafter Mensch. „Kannst du nicht ein Junker und Fürst sein, so sei ein Dienstknecht oder Magd; bist du es treulich, so wollen wir dich in Ehren halten und daß achten, denn als die schlechten Prinzen, Hofjunkern und Prahlhansen, wie man viele siehet heut zu Tage.“ Luther. „— in Gegenwart des Prahlhansen.“ Göthe.

◎X Prahlhansen, v. ntr. u. intrs. mit haben, ein Prahlhans sein, gleich einem Prahlhanse prahlen. S. D. Prahlhansen.

Die Prahlrede, Mz. —n, eine prahlerische Rede, worin man prahlet. M. Kramer.

Der Prahlsalat, —es, Mz. von mehreren Arten, —e, eine Art des Kopfsalats mit großen, schön in die Augen fallenden Köpfen, welcher gleichsam prahlet. Man hat sowol grünen, als gelben und rothen, und nennt ihn auch wol prahlgelben, prahlgrünen und prahlrothen. In andern Gegenden nennt man ihn Prahler, auch wol Prahl.

Die Prahlsucht, o. Mz. die Sucht zu prahlen. S. Prahlen 2) (2).

Prahlsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Prahlsucht habend und zeigend. Prahlsüchtige Menschen.

Das Prahlwort, —es, Mz. —e, ein prahlerisches Wort. M. Kramer.

Der Prahm, —es, Mz. —e. 1) Ein plattes Fahrzeug, Menschen, Wagen, Vieh ꝛc. über einen Fluß oder ein Wasser zu setzen, und in weiterer Bedeutung, eine jede Fähre, die an den Enden in die Höhe gebogen ist und an den Seiten einen niedrigen Bord hat; in Baiern Farm, in manchen Gegenden, der Prahmen, —s, Mz. gl. und in andern die Prahme. Auch die flachen ohne Kiel gebauten Fahrzeuge der Franzosen, welche oft sehr groß sind, drei Masten und bis 60 Kanonen führen und zur Vertheidigung der Küsten gebraucht werden, führen den Namen Prahme (Ponton). 2) † In manchen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Maß für Kalksteine, nämlich ein Haufen Kalksteine, der 21 Fuß lang, 7 Fuß breit und

2 Fuß hoch iſt; vielleicht weil man ſo viel auf einen gewöhnlichen Prahm laden kann.

Die Prahme, Mz. —n. 1) S. Prahm 1). 2) Eine Ranke, beſonders eine Hopfenranke.

† Der Prakel, —s, Mz. gl. ein Hund männliches Geſchlechts. Nemnich.

Prall, —er, —eſte, adj. u. adv. ſtark ausgedehnt, geſpannt, ſo daß es einem Eindrucke zwar nachgiebt, demſelben aber zugleich widerſtehet, ſich wieder in ſeinen vorigen Raum ausdehnet und den Eindruck machenden Körper zurückſtößt (elaſtiſch). Ein pralles Kiſſen.

— Aus einem warmen
Und prallen Schwanenbett. Wieland.

Pralle Waden, pralle Backen. Ein praller Ball.

Auf kühlem Mooſe weich und prall. Voß.
Auf prallem Mooſe lauſchet er. Voſe.

Ein pralles Seil, ein ſtark geſpanntes, welches mit Gewalt zurückſchnellt, wenn man es an ſich ziehet und wieder losläßt. Uneigentlich, jäh, woſür prallig üblicher iſt. Davon die Prallheit, o. Mz. die Eigenſchaft einer Sache, da ſie prall iſt.

Der Prall, —es, Mz. —e. 1) Der Schall, welchen ein Körper macht, wenn er prallt, anprallt. 2) Ein Stoß an eine pralle Sache, da der anſtoßende Körper zurückprallt; der Prallſtoß, Praller. „Böſe Pferde, wenn ſie den Reiter abwerfen wollen, machen den ganzen Vorderſchenkel ſo ſteif als möglich, damit im Springen der Prall oder Gegenprall wider den Reiter gehe und ihn aus dem Sattel hebe.“ Ad

Krachend zerbricht von dem Prall platzregnender Wirbel der Maſtbaum. Voß.

Prallen, v. ntr. 1) Mit haben. (1) Denjenigen Schall hören laſſen, welchen ein ſpannkräftiger Körper verurſacht, wenn er auf einen andern ebenfalls ſpannkräftigen oder auch feſten Körper getrieben wird. Es hat geprallt. Ich höre etwas prallen. (2) Prall ſein. 2) Mit ſein, vermöge der Prallheit oder Spannkraft zurückgeſtoßen werden, ſowol von prallen oder ſpannkräftigen Körpern, wenn ſie gegen einander, als auch von ſpannkräftigen, wenn ſie gegen harte, und von harten, wenn ſie gegen ſpannkräftige Körper mit Heftigkeit getrieben werden. An etwas prallen, von ſolchen Körpern, an einen andern Körper getrieben und von ihm zurückgeſtoßen werden. Der Ball prallt von der Wand, wenn er an dieſelbe mit Heftigkeit geworfen wird, eben ſo die elfenbeinerne Kugel auf der Billtafel, wenn ſie gegen die Bande oder gegen eine andere Kugel geſtoßen wird. Uneigentlich und bildlich auch von den Lichtſtrahlen und andern Dingen, in den zuſammengeſetzten abprallen und zurückprallen. S. d. Häufig wird prallen mit preſſen, welches das übertretende Wort davon iſt, verwechſelt. S. Preſſen. D. Prallen. D. —ung.

Der Praller, —s, Mz. gl. ein Prallſtoß. S. der Prall.

Prallig, —er, —ſte, adj. u. adv. ſo viel als prall. S. d. Uneigentlich, jäh, ſteil. Beſonders im Bergbaue, wo ein prallliges Gebirge ein ſteiles iſt und dem ſanften entgegengeſetzt wird. Davon die Pralligkeit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie prallig iſt.

◎ Die Prallkraft, Mz. u. die Kraft eines prallen Körpers, vermöge welcher er einen andern prallen oder harten, der gegen ihn getrieben wird, zurückſtößt (Elaſticität). „Welche die Welt ſelbſt für die Prallkraft ihres, keine Einſchränkung duldenden Geiſtes, zu enge fanden.“ C. S. Sprannkraft.

◎ Prallkräftig, —er, —ſte, adj. u. adv. Prallkraft beſitzend (elaſtiſch). C. Prallkräftige Körper.

Der Prallſchlag, ſ. Preſſſchlag.

Der Prallſchuß, —ſſes, —ſchüſſe, ein ſolcher Schuß, bei welchem die Kugel prallt, d. h. anprallt und abprallt. Dergleichen iſt ein Schuß, da die Kugel unter einem ganz ſpitzen Winkel auf die Waſſerfläche oder Erdfläche geſchoſſen wird, von derſelben wieder in die Höhe prallt und nun weiter getragen wird, als ohne dieſe Prallung geſchehen wäre (Ricochetſchuß); nicht ſo richtig ſagt man dafür Prellſchuß, welches Ad. hat.

Der Prallſtein, —es, Mz. —e, ein ſchräg ſtehender Stein an einem Hauſe, Baume oder am Wege, zu verhindern, daß nicht an das Haus, den Baum angefahren oder aus dem Wege gefahren werde, indem das Rad, wenn es an dieſen Stein ſtößt, zurückprallt.

Der Prallſtoß, —es, Mz. —ſtöße, ſ. Prall.

Der Prälltriller, —s, Mz. gl. ein Triller, welcher kurz und ſchnell geſchlagen wird, und wobei die Finger, mit welchen er geſchlagen wird, ſchnell wieder aufgehoben werden, alſo gleichſam zurückprallen.

◎ Prallweich, —er, —ſte, adj. u. adv. prall und weich zugleich (elaſtiſch). S. Prall. „Ein prallweiches Kiſſen.“ C. Ein prallweicher Buſen.

○ Die Prallweiche, o. Mz. die Eigenſchaft eines Dinges, da es prallweich iſt (Elaſticität). Die Prallweiche eines Balles, einer vollen Wade ꝛc. In folgender Stelle iſt es unrecht für Prallkraft oder Spannkraft gebraucht: „der dem Stahlbogen eine ſo zurückſchnellende Prallweiche zu geben verſtand.“ Wächter.

† Die Pramme, Mz. —n, ein Eindruck. S. Pronne.

† Prammen, v. intrs. im N. D. eindrücken, voll ſtopfen, preſſen. Davon das Verſtärkungswort premſen, mit Gewalt zuſammendrücken, ſtopfen, preſſen. D. Prammen, Premſen. D. —ung.

I. ○ Der Prang, —es, o. Mz. das Prangen, der Zuſtand, die Handlung, da man prangt, wie auch dasjenige, womit man prangt. „Mit Prunk und Prang.“ Ungen. 3.

2. † Der Prang, —es, Mz. —e, der Druck. Fulda. Davon ehemahls Prangſal.

† Die Prange, Mz. —n, im Hannöverſchen, ein großer Stock, Prügel; eine Stange; auch der Prangel, bei Hamburg.

Das Prangebett ꝛc. ſ. 1. Prangen zu Ende.

1. Prangen, v. ntr. mit haben u. intrs. 1) ✱✱ Worte machen, reden; dann, bitten; ein mit prachen, prachern, prahlen, fragen, ſprechen verwandtes Wort. In manchen Gegenden bedeutet noch Ad. prangen noch, aus höflicher Schüchternheit viele Worte und Umſtände machen. Bei Tiſche und im Wette muß man nicht prangen, nicht viele Umſtände machen. Ad. 2) Durch äußere Vorzüge glänzen, durch einen hohen Grad von Glanz, Schönheit, ſinnlicher Größe und Vortrefflichkeit in die Augen fallen, und die Aufmerkſamkeit Anderer auf ſich ziehen.

Mit rothen Korallen
Prangt Spiegel und Wand. Salis.
Selbſt die (Roſen), womit zu gleicher Zeit,
Lenz, Jugend, Unſchuld, Fröhlichkeit
Sie ſchmückten, konnten ſo nicht prangen. Ebert.
Das Reichſein und Prangen
Hat ſchlechten Gewinn. C. C. Homburg.

Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit prangend wird, wie häufig der Fall iſt, auch wie ein Beilegungswort geſteigert.

— der thurmigen Städte
Prangendſte. — Sonnenberg.

Mit, aber in ſchönen Kleidern prangen. „Prange nicht vor dem Könige.“ Sprichw. 25, 6. Dann auch, durch andere als äußere glänzende und vorzügliche Eigenſchaften, die Aufmerkſamkeit Anderer auf ſich ziehen. Sein Name wird immer in der Geſchichte unter den Namen berühmter Männer prangen. ✱ Zuweilen in weiterer Bedeutung auch nur überhaupt, die Augen Andrer auf ſich ziehen. So prangt ein Uebelthäter am Halseiſen oder am Schandpfahle, wenn er an demſelben öffentlich zur Schau ausgeſtellt iſt. S. Pranger. Von prahlen, womit prangen verwandt iſt, und von prunken iſt es wohl zu unterſcheiden. S. Prahlen und Prunken. „Man kann mit dem, was man nicht hat, wohl prahlen aber nicht prangen.“ Eberhard. „Was prangt hat eine wahre Größe, einen innern Werth, und ſein äußerer Glanz iſt ein Zeichen ſeines innern Werthes; was

bloß prunkt soll durch seinen äußern Glanz seinen innern Unwerth verlarven und einen falschen Werth lügen." Derf. Zuweilen wird es jedoch für prahlen gebraucht, aber in viel gelinderm Sinne und zwar wenn von wirklichen Vorzügen, die man hat, die Rede ist. „Ach Herr siehe an mein Elend, denn mein Feind pranget sehr," rühmt sich seiner Macht. Klagel. 1, 9. Mit seinen Verdiensten, mit seiner Gelehrsamkeit prangen, sie gleichsam zur Schau auslegen, sie bemerklich zu machen suchen. S. auch das Gepränge. Man hat mit Prang mehrere Wörter zusammengesetzt, solche Dinge womit man pranget oder prangen kann, zu bezeichnen; z. B. Prangebett, Prangekleid, Prangepferd, Prangezimmer ꝛc.: allein sie sind nicht gewöhnlich und man gebraucht dafür lieber die mit Pracht und Staat zusammengesetzten Wörter. D. Prangen.

2. † Prangen, v. trs. 1) Drücken, pressen. 2) Hart an einander stoßen, Widerstand leisten. D. Prangen. S. Prammen.

Der Pranger, —s, Mz. gl. 1) Eine Person welche pranget; die Prangerinn, eine solche weibliche Person. Zuweilen in nachtheiligem Verstande, als ein gelinderes Wort für Prahler. „Das Schlemmen der Pranger." Amos 6, 7. 2) Ein Ding, ein Ort, an welchem jemand pranget, öffentlich zur Schau ausgestellt ist. So heißt ein erhöheter Pfahl, eine Säule auf einem öffentlichen Platze, wie auch jeder Ort, an welchem Missethäter öffentlich zur Schau und zur Schande ausgestellt werden, der Pranger; bei Mahler, der Brangen, sonst auch der Schandpfahl, das Halseisen, weil sie an diesem Orte an ein Halseisen geschlossen werden, im N. D. Knak. Einen Dieb an den Pranger stellen. Uneigentlich heißt auch, einen an den Pranger stellen, ihn öffentlich, z. B. in einer Schrift beschimpfen, ihn als einen verächtlichen ꝛc. Menschen darstellen, es sei mit Wahrheit oder gegen die Wahrheit.

‡ Der Pranghader, — s, Mz. —n, in Österreich ob der Ens, Handkrausen (Manschetten).

Pranghaft, adj. u. adv. einem Prange ähnlich, prangend. Stieler.

Die Pranke, Mz. —n, die Tatze des Bären; die Brante. „Ergieb dich in dein Schicksal! brüllte er am dritten Tage dem Menschen zu, der sich unter den mächtigen Pranken wand." Benzel-Sternau.

† Der Prasch, —es, Mz. u. das Geräusch, der Lärm. S. Praß.

†X Praschen, (das a gedehnt) v. intrs. u. trs. im Fränkischen und in Schlesien, laut und rühmend sprechen; wie auch zanken und prahlen, ✱✱ briefchen. Im N. D. ist, außer praschen auch praten, schwatzen, von unerheblichen Dingen viel und laut reden, und in Hamburg Prat, das Geschwätz, üblich. D. Praschen.

†X Der Prascher, —s, Mz. gl.: die —inn, Mz. —en, eine Person, welche praschet. S. Praschen.

Der Praser, —s, Mz. gl. ein glasartiger Edelstein von lauchgrüner Farbe; eine Abart des gemeinen Quarzes; auch Prasem. In manchen Zusammensetzungen lautet dies Wort nur Pras, z. B. Smaragdpras, Chrysopras d. h. Goldpraser.

1. X Der Praß, Prast, s. Braß.

2. ✱ Der Praß, —es, Mz. u. 1) Das Geräusch, der Lärm; der Prasch. 2) In weiterer Bedeutung, ein Gastmahl, Gelage, von dem Geräusche, welches dabei Statt zu finden pflegt. Mahler.

Als thun, die auf den Praß haben Acht,
Schlemmen und demmen Tag und Nacht. Narrenschiff

3) Aufwand, Verschwendung, wovon Gastmähler und Gelage begleitet, oder welche die Folge davon sind.

X Der Praßbruder, —s, Mz. — brüder, s. Praser.

† Die Prasselbeere, Mz. —n, die Preiselbeere.

Das Prasselgold, —es, s. Knallgold.

X Prasselhart, adj. u. adv so hart, daß es beim Zerbrechen prasselt. Davon uneigentlich im Henneberg'schen, † ein Prasselhart, ein Mensch der leicht aufprasselt, ein auffahrender Mensch.

Prasseln, v. ntr. 1) Mit haben, ein Schallwort, welches einen solchen lauten Schall, den das Wort selbst nachahmt, von sich hören lassen bedeutet, wie wenn ein harter spröder Körper bricht ꝛc. So prasselt auch trockenes Reisig im Feuer, wenn sich bei dem Verbrennen die Luft darin mit einem solchen Geräusch, wie das Wort nachahmt, entwickelt; wo man denn auch uneigentlich vom Feuer selbst sagt, es prasselt. Bis zur Schweißhitze geglühtes Eisen prasselt, indem Eisentheilchen mit Geräusch von demselben losspringen. Auch sagt man von kleinen harten Dingen, welche in Menge und mit Geräusch auf eine harte Fläche fallen, daß sie prasseln, wo es dann auch, besonders in Zusammensetzungen, z. B. herabprasseln, hinprasseln ꝛc. für mit prasselndem Geräusche fallen bezeichnet und mit sein gefügt wird. Daher sagt man auch von manchen Donnerschlägen, sie prasseln, wenn der Schall derselben mit dem Geräusch, welches viele auf eine harte Fläche übereinander fallende Steine verursachen, Ähnlichkeit hat. Dies Wort ist das Verstärkungswort von prassen, welches sonst für brechen, als ein das Geräusch eines brechenden Körpers nachahmendes Wort gebraucht wurde und welches man noch hier und da höret, indem man sagt, die Nelken prassen, wenn sie platzen. Präs„seln, prazeln, priezeln und sprazeln bezeichnen hier und da im gemeinen Leben ein schwächeres Geräusch der Art als prasseln bezeichnet. 2) Mit sein, prasselnd, mit Geprassel, fallen, fliegen, besonders in den Zusammensetzungen.

— und himmelan brauseten Ström' aus den Tiefen,
Prasselten Städt' in die Tiefen. — Sonnenberg.

D. Prasseln.

Prassen, v. I. ntr. mit haben, ✱✱ brechen, platzen ꝛc. S. Prasseln 1). II. intrs. ein üppiges verschwenderisches Leben führen, besonders im Genusse der Speisen und Getränke; von dem Geräusche, welches mit einer solchen Lebensart verbunden zu sein pflegt. Derselbe Begriff liegt auch in den ähnlichen Ausdrücken, in Saus und Braus leben, schwärmen, zu Grunde. Überleitende Bedeutungen bekömmt es in den zusammengesetzten aufprassen, verprassen. D. Prassen.

Der Prasser, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person welche prasset, üppig und verschwenderisch lebt. X Der Praßbruder. „Sei nicht ein Prasser." Sir. 19, 32.

X Die Prasserei, Mz. —en, das Prassen, ein verschwenderisches, schwelgerisches Gastmahl.

† Der Praßnickel, —s, Mz. gl. im Holsteinschen, auch in Hamburg, ein Schmausfest, ein Gelage, wo es sehr ungebunden hergehet. Davon praßnickeln, v. intrs. schmausen und schmarotzen. Schütze.

1. Der Prast, s. Braß.

2. ✱✱ Der Prast, —es, o. Mz. das Geräusch. Wörterb. v. 1482. Davon prasten, ein Geräusch machen. S. 2. Praß.

† Die Prate, Mz. —n, in Hamburg, der Mund. S. Praschen.

Prateln, Präteln, v intrs. im N. D. das Iw. von praten, plaudern, plappern, auch prazeln, in der Schweiz pradeln. D. Pratela Prätela. Davon der Prätel, ein Plaudermaul.

† Praten, Präten, v. intrs u. trs. s. Praschen.

† Die Prätsche, Mz. —n, die grüne Schale der Wälschen Nüsse; die Danggen.

Da er (der Affe) die Bitterkeit bevand
Der Prätschen. — Geners Fabeln.

† Pratten, v. intrs. trotzen, übermüthig sein. Fulda. D. Pratten.

†X Die Prahe, Mz. —n, die Tatze; Pranke. Uneigentlich, in der niedrigen Sprechart und verächtlich für Hand.

† Prazig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Prazen habend. 2) S. Pazig. Davon die Prazigkeit.

† Prauschen, v. intrs. schnauben, schnaufen, von den Pferden; mit praschen und prausten oder prusten verwandt. D. Prauschen.

† Praz! ein Schallwort, welches das Geräusch, wenn etwas bricht ꝛc. nachahmt und bezeichnet.

† Prazeln, v. ntr mit haben, in Schwaben, rauschen. Fulda. Dann plaudern. S. Prateln. D. Prazeln.

✱✱ Prechen, v. ntr. mit haben, glänzen. Davon Pracht. S. d. 2).

Predigen, v. intrs. u. trs. 1) Öffentlich vortragen, lehren, zunächst

ren den Wahrheiten der Religion, durch dazu besonders angestellte Personen. In der Kirche predigen. Der Gemeine oder vor der Gemeine predigen. Gottes Wort, das Evangelium ꝛc. predigen. In weiterer Bedeutung, laut verkündigen, mit Nachdruck bekannt machen; wie auch, nachdrücklich ermahnen. Die Tugend predigen, sie lehren und nachdrücklich dazu auffodern. „Wunderbare Führungen und Errettungen, was predigen sie anders, als eine über Alles wachende Vorsehung?“ Gellert. „Alles prediget uns Wahrheiten, die uns die tägliche Erfahrung bestätiget.“ Ewald. (R.) Tauben Ohren predigen, einem Menschen oder andern Menschen predigen, ohne daß diese darauf achten, sich danach richten.

Der mein Thun zu meistern denkt,
Predigt tauben Ohren. Hagedorn.

Zuweilen ist mit dem Predigen ein übler Nebenbegriff verbunden, indem man dadurch ein lästiges Reden und Ermahnen in einem anmaßlichen, lehrenden Tone bezeichnet. Immer und ewig predigen. Das ewige Predigen. 2) Durch Predigen bewirken.

Biß sie dein Kinder alsand (allgesammt)
Haben gepredigt auß dem Land, H. Sachs, (R.)

d. h. bis sie sie durch Predigen aus dem Lande zu gehen veranlaßt haben. So kann man auch von schlechten langweiligen Predigern sagen, daß sie ihre Zuhörer aus der Kirche predigen. D. Predigen. D.—ung. Ohne Zweifel ist dies Wort mit praten, präten verwandt.

Der Prediger, —s, Mz. gl. eine Person welche prediget; besonders eine Person, deren Amt und Beruf es ist, die Wahrheiten der Religion in öffentlichen Vorträgen in der Kirche zu lehren, und überhaupt die gottesdienstlichen Handlungen zu verrichten; der Pfarrer, von welchem man ihn dann noch unterscheiden kann, wenn er bloß der Stellvertreter des Pfarrers ist, den dieser, wie in England häufig geschieht, sich selbst wählt und besoldet. Prediger werden. Einen zum Prediger berufen. Der erste, zweite, dritte Prediger an einer Kirche, anstatt der lateinischen Pastor primarius, Archidiaconus, Diaconus ꝛc. Ein Stadtprediger, Landprediger, Dorfprediger, Hofprediger ꝛc. Die Gattinn eines solchen Mannes bei den Freigläubigen, die Predigerinn. Davon das Predigerhaus, der Predigermantel, der Predigerstand, die Predigerstelle, die Predigertracht, die Predigerwitwe, die Predigerwohnung ꝛc., das Haus, der Mantel, der Stand ꝛc. eines Predigers oder des Predigers. In der Römischen Kirche gebraucht man dies Wort nicht von den geweihten Geistlichen, welche Priester und, wenn sie bei einer Gemeine angestellt sind, Pfarrer heißen. Aber die Dominikanermönche in derselben führen den Namen Prediger oder Predigermönche, weil ihre ursprüngliche Bestimmung das Predigen war, daher ihr Orden auch der Predigerorden, ihre Klöster und Kirchen ꝛc. Predigerklöster und Predigerkirchen ꝛc. heißen. In weiterer Bedeutung ist der Prediger eine Person, welche etwas mit Nachdruck bekannt macht, nachdrücklich zu etwas ermahnet. Ein Prediger der Wahrheit. Ein Sittenprediger. So wird auch Salomo wegen der von ihm gegebenen Lehren in seinen Sprüchen oder Sprichwörtern, wie sie genannt werden, in der Bibel der Prediger genannt, und eine in der Bibel enthaltene Schrift, welche ihm zugeschrieben wird, heißt ebenfalls der Prediger, oder der Prediger Salomo, nicht so gut der Prediger Salomos, und das Predigerbuch. In der Naturbeschreibung führt uneigentlich eine Gattung Pfefferfresser diesen Namen, weil dieser Vogel die Gewohnheit hat, Abends wenn andre Vögel auf den Bäumen sitzen und schlafen, sich zu ihnen zu setzen und unaufhörlich bis in die Nacht hinein seine Stimme hören zu lassen, wobei er den Kopf von einer Seite zur andern wenden soll (Ramphastos piscatus).

○ Die Predigerangelegenheit, Mz. —en, Alles, was einem Prediger anliegt, obliegt (Pastoralia).

Die Predigerbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen; auch, Priesterbirn. Nemnich.

Das Predigerbuch, das —haus, die —kirche, das —kloster, s. Prediger.

Die Predigerklugheit, o. Mz. die einem Prediger in Verwaltung seines Amtes und im Umgange mit seinen Gemeindegliedern nöthige Klugheit (Pastoralklugheit).

Der Predigermantel, der —mönch, der —orden, s. Prediger.

Die Predigerschule, Mz. —n, eine Schule, Unterrichts-, Bildungs- und Übungsanstalt für des Predigtamtes Beflissene (Predigerseminarium).

Der Predigerstand, die —stelle, s. Prediger.

Der Predigerstuhl, —es, Mz. —stühle. 1) Der Stuhl, Sitz in der Kirche, auf welchen die Prediger oder auch die zu ihrer Familie Gehörenden Platz nehmen. 2) Die Kanzel, der Predigtstuhl.

Die Predigertracht, die —witwe, die —wohnung, s. Prediger.

Die Predigt, Mz. —en, ein Vortrag über die Wahrheiten der Religion, über irgend einen mit der Religion in genauer Verbindung stehenden Gegenstand, in Form einer nach gewissen Regeln abgefaßten Rede. Besonders eine solche in der Kirche auf der Kanzel gehaltene Rede; die Kanzelrede. Eine Predigt entwerfen, ausarbeiten, lernen. Eine Predigt halten, ablegen, in der gemeinen Sprechart, thun. In die Predigt, besser, zur Predigt läuten. In die Predigt gehen, in die Kirche, um die Predigt anzuhören. Unter der Predigt schlafen, während der Predigt. Seine Predigten sammeln, herausgeben. Predigten für die Sonn- und Festtage. Die Sonntagspredigt, eine Festtagspredigt, Weihnachtspredigt, Fastenpredigt, Strafpredigt, Bußpredigt, Leichenpredigt ꝛc. Man unterscheidet Predigt und Rede so, daß man Predigt von solchen geistlichen Reden gebraucht, die in der Kirche bei förmlichem Gottesdienste gehalten werden, Rede aber, sofern eine geistliche Rede darunter verstanden wird, von jedem Vortrage, der bei einer feierlichen mit der Religion in Verbindung stehenden Gelegenheit gehalten wird. Dergleichen sind die Beichtreden, Abendmahlsreden, Hochzeitreden oder Trauerreden, die Leichenreden auf dem Kirchhof, am Grabe ꝛc. In weiterer Bedeutung, eine nachdrückliche Rede, Ermahnung. Bei jeder Gelegenheit muß man von ihm eine Predigt anhören. Einem eine Predigt halten, ihn nachdrücklich ermahnen, wie auch, ihm einen nachdrücklichen Verweis geben. Im Schwabenspiegel Bredig, und noch jetzo im O. D. die Predig oder Brédig.

Das Predigtamt, —es, Mz. —ämter, das Amt eines Predigers, besonders bei den Freigläubigen, wo es alle Verrichtungen und Obliegenheiten einer zur Verwaltung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Person umfaßt. Zum Predigtamte berufen werden, ein Predigtamt erhalten, zum Prediger berufen werden. Das Predigtamt verwalten, demselben vorstehen.

— Wie verdrießlich sein Predigtamt ihn einschränkt. Voß

Der Predigtauszug, —es, Mz. —züge, der Auszug aus einer Predigt oder aus Predigten.

Der Predigtband, —es, Mz. —bände, ein Band, ein Buch, welches Predigten enthält; besonders ein Band eines solchen in mehrere Bände abgetheilten Buches oder Werkes. „— als ein oder ein paar tausend Predigtbände voll wahrer Kanzelberedsamkeit.“ J. P. Richter.

Das Predigtbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches Predigten enthält.

Der Predigtentwurf, —es, Mz. —würfe, der Entwurf einer Predigt oder zu einer Predigt. Predigtentwürfe für alle Sonn- und Festtage des Jahres.

Das Predigthören, —s, o. Mz. das Hören, Anhören der Predigt, einer Predigt. „Zu dem feierlichen Dämmern um religiöse entweder unbegreifliche oder schlecht abgezogene metaphysische (übersinnliche) Gedanken, worin (worein) wir unser neuestes feierliches Predigen und Predigthören setzen.“ Herder.

Die Predigtsammlung, Mz. —en. 1) Das Sammeln von Predigten. 2) Eine Sammlung von Predigten, gesammelte Predigten. Eine Predigtsammlung veranstalten.

○ Die Predigtstube, Mz. —n, eine Stube, in welcher gepredigt wird. Der Puritaner dampfe Predigtstuben. Schiller.

Der Predigtstuhl, —es, Mz. —stühle, s. Predigerstuhl 2).

Das Predigtwesen, —s, o. Mz. das Predigen und Alles was damit zusammenhängt. „Kein öder Predigtwesen oder metaphysischer (übersinnlicher) Gedanken.“ Herder.

Pregeln, s. Prägeln.

‡ Der Preibusch, —es, Mz. —büsche, das Kannenkraut, der Schachtelhalm (Equisetum fluviatile L.).

I. Der Preis, —es, Mz. —e. 1) Etwas was man nimmt, von dem veralteten reisen, nehmen; ohne Mehrzahl. Diese Bedeutung hat sich noch in mehrern Redensarten erhalten, wo Preis umständwörtlich gebraucht wird. Etwas Preis geben, es von Andern nach Gefallen nehmen lassen, und in weiterer Bedeutung, es der Willkühr eines Jeden überlassen ꝛc. zuweilen auch soviel wie zum Besten geben, wie auch, jedem Zufalle, der dasselbe treffen kann, aussetzen. Eine Stadt Preis geben, sie den Soldaten zur Plünderung ꝛc. überlassen ꝛc. Sich Preis geben, sich der Willkühr Andrer übergeben, sich jedem Zufalle, jedem Ereignisse aussetzen; zuweilen soviel wie sich aufopfern. Sich der Verführung, den Lastern Preis geben, sich denselben ohne Widerstand überlassen. „Wenn es niemand wagen will, sich dem Sturme Preis zu geben, so will ich es thun.“ Gellert. Ungewöhnlich oder nur hier und da im gemeinen Leben üblich sind die Redensarten, etwas Preis machen, es sich als eine der Willkühr eines Jeden ausgesetzte Sache zueignen; einen Preis machen, ihn wie eine Preis gegebene Sache, von welcher jeder etwas haben will, behandeln, ihn hin und her reißen ꝛc. Preis gehen, der Willkühr Andrer überlassen werden. Es ging auch das Preis, was noch übrig war. Preis stehen, Preis gegeben sein.

Sein unterjochtes Volk steht fremder Herrschaft Preis. Haller.

Auf ähnliche Art sagt Michaeler in seiner erklärenden Übersetzung des Iwain 7, 471: „mein Leben steht Preis für euch“, steht euch zu Gebote, wo es auch erklärt werden kann, ist mir feil für euch, und an die dritte Bedeutung des Wortes Preis erinnert. S. auch Prise. 2) Etwas was man nimmt oder vom Andern bekömmt für eine andere Sache oder für etwas was man thut, mit dem Nebenbegriffe, daß es dieser Sache, oder dem was man thut, angemessen sei. So war und ist der Preis bei den Ritterspielen und Wettspielen etwas, was einer nehmen durfte, wenn er das Bedingte dafür that, d. h. wenn er siegte, und was dazu bestimmt oder ausgesetzt war. So ist auch der Preis etwas, gewöhnlich eine Summe Geldes oder eine Schaumünze, welche gelehrte Gesellschaften ꝛc. aussetzen, daß sie derjenige nehme oder empfange, welcher das dafür Bedingte erfüllt, eine Aufgabe, Frage auf die befriedigendste und beste Art löset, beantwortet. Daher die Redensarten. Einen Preis auf etwas setzen, aussetzen, davon tragen, erhalten, bekommen. Den Preis zuerkennen, zusprechen, geben, ertheilen. Die Preise vertheilen. Der erste Preis. Der zweite Preis oder Nebenpreis (das Accessit). Hieher gehört auch die Redensart, einen Preis auf jemandes Kopf setzen, eine Summe Geldes ꝛc. aussetzen, die derjenige empfangen soll, der den Kopf einer gewissen Person liefert, d. h. der diese Person lebend in die Gewalt des Preis Aussetzenden bringt, oder sie tödtet. In weiterer Bedeutung ist Preis dann überhaupt etwas Gutes, welches man sich durch seine Bemühung erwirbt. Der Tugend Preis. 3) Der Werth einer Sache, eine aus der vorigen folgende Bedeutung, da man wissen muß, was man dem Andern für dasjenige, was man begehrt, was man haben will, geben oder leisten soll, oder wie werth, hoch er dasselbe hält; besonders im Handel und Wandel. Ein jedes Ding, jede Waare hat einen Preis. Den Preis einer Sache bestimmen, fest setzen, machen, erhöhen ꝛc. Nach dem Preise einer Waare fragen. Vom Preise etwas ablassen, fallen lassen. Die Preise der Waaren steigen, fallen. Diese Sachen stehen jetzt hoch im Preise, oder gehen in einem hohen Preise. Der laufende Preis, der Preis, den eine Sache in der gegenwärtigen Zeit hat. Ein billiger Preis. Der genaueste Preis einer Waare, der Werth derselben aufs genaueste bestimmt, so daß nichts weiter davon heruntergelassen werden kann. Zuweilen ist Preis auch dasjenige, wofür man sich etwas verschafft. Etwas um billigen Preis kaufen. Diese Art sich auszudrucken gebraucht man auch in weiterer Bedeutung. Dies thue ich für oder um keinen Preis, unter keiner Bedingung, für Alles was man mir auch bieten oder thun mag. Ehemahls gebrauchte man Preis (1) für Werth überhaupt und Vorzug, welcher Werth giebt, und ihm wurde Unpreis entgegengesetzt; ohne Mehrzahl.

Ir Pris kan so hohe strichen
Und Unpris so gar verjagen. Burkhard von Hohenfels.

„Auf daß ich erzähle allen deinen Preis.“ Ps. 9, 15. (2) Für äußerer Vorzug, besonders Schmuck, Zierath. Im O. D. ist es nach Ab. noch von allen zum Schmuck, zur Zierde gereichenden Dingen und von der Zierde selbst üblich. Aus dieser Bedeutung fließt die folgende, da Preis 4) die laute Verkündigung der guten Meinung, die wir von den guten Eigenschaften und Handlungen Andrer haben, und dieser guten Eigenschaften und Handlungen selbst, wo es dann mehr als Lob und Ruhm sagt und ohne Mehrzahl gebraucht wird. „Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft.“ Offenb. 4, 11. „Laß meinen Mund deines Ruhms und deines Preises voll sein täglich.“ Ps. 71, 8. Die biblischen Redensarten Preis empfangen, Preis geben, Preis opfern sind veraltet.

2. † Der Preis, —es, Mz. —e; Vw. das Preischen, im gemeinen Leben auch Prieschen. 1) Ein Saum, wie auch ein Riemen und was dem ähnlich ist. So heißt der mit längern Haaren bewachsene Streif, welcher den Fuß des Pferdes über dem Hufe umgiebt, der Preis; in andern Gegenden der Saum, die Krone. So heißt bei Frischlin ein Riem zum Schnüren Preisriem, bei Altenstieg ein mit Riemen gebundener Schuh Preisschuh, und nach Frisch wurden die Pergamentstreifen, woran die Siegel der Urkunden befindlich sind, ehemahls Preißeten, Presteien genannt. Besonders nennen die Näherinnen die breiten Säume oder Einfassungen an einem Hemde, sowol oben am Halse als auch vorn an den Ärmeln, Preise, Preischen, Prieschen. Zuweilen hört man auch die Preise, Mz. —n. S. Handbesetz. 2) ‡ das Preischen, verderbt aus Bröschen, die Brustdrüse von einem Kalbe.

○ Die Preisaufgabe, Mz. —n, eine Aufgabe, auf deren beste befriedigendste Lösung ein Preis gesetzt ist. S. 1. Preis 2).

○ Der Preisaussetzer, —s, Mz. gl. einer der einen Preis für etwas aussetzt, auch Preisaussteller. S. 1. Preis 2).

Die Preisaussetzung, Mz. —en, die Aussetzung eines Preises für denjenigen, der in einem Wettstreite Sieger wird; auch die Preisausstellung. S. 1. Preis 2). „Eine Preisaussetzung der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin.“ Bragur (R.).

○ Der Preisaussteller, die Preisausstellung, s. Preisaussetzer und Preisaussetzung.

○ Der Preisaustheiler oder Preisertheiler, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en (R.), eine Person, welche den Preis an den Sieger unter den Bewerbern darum austheilet, ertheilet. „Glänzende Ritterspiele waren im (in) Gebrauch, an denen (welchen) als Preisaustheilerinnen die Damen Theil nahmen.“ Herder. S. 1. Preis 2).

○ Die Preisaustheilung und Preisertheilung, Mz. —en, die Austheilung oder Ertheilung eines ausgesetzten Preises oder mehrerer solcher Preise. S. 1. Preis 2).

○ Der Preisbewerber, —s, Mz. gl. einer der sich um einen ausgesetzten Preis bewirbt, ihn dadurch, daß er die Bedingungen, unter welchen er zu erlangen ist, zu erfüllen sucht, davon zu tragen strebt (Concurrent).

○ Die Preisbewerbung, Mz. —en, die Bewerbung um einen aus

gesetzten Preis, die Bemühung, denselben durch Erfüllung der gemachten Bedingungen zu erlangen, davon zu tragen. Lenz.

Das Preischen, —s, Mz. gl. die Preise, Mz. —n, s. 2. Preis.

Die Preiselbeere, Mz. —n. 1) Eine Art rother Heidelbeeren, welche auf kleinen Stauden, die denen der Heidelbeeren gleichen, in den Wäldern der kältern Gegenden wachsen, einen zwar herben aber doch angenehm säuerlichen und erfrischenden Geschmack haben, daher sie mit Zucker eingemacht und zum Braten ꝛc. gegessen werden (Vaccinium vitis idaea L.); auch Preisselbeere, Preuselbeere, Praiselbeere, Prausbeere, rothe Heidelbeere, auf dem Harze Kronbeere, Kronsbeere, im Thüringer Walde Hölperbeere, Hölperlebeere, in Nürnberg Steinbeere, weil sie gut wider den Stein sein sollen, in Franken Mostjocken, Moßjecken, Mostjöckchen, in Kärnthen Granten, anderwärts Grandenbeere, Mehlbeere, weil sie reif mehlig ist, Krausbeere, Kreubeere, Krackbeere, Kraubeere, Rauschbeere, kleiner Rausch, Räusch, Peselbeere, Pickelbeere, Bückbeere, Buckelbeere, Bocksbeere, Grisselbeere, Stinkbeere, rother Besingstrauch, Hammerbeere ꝛc. in Norwegen aber Tranebeere. Das Stammwort von Preiselbeere scheint räß, herbe, zu sein. 2) Ein Name der Sandbeere, oder Bärentraube (Arbutus uva ursi L.). S. d. 3) Der Berberisbeere. 4) Äthiopische Preiselbeere, die blaue Beere eines auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung in den Wildnissen wachsenden Strauches, und dieser Strauch selbst (Myrsine africana).

Preisen, v. trs. 1) Regelm. Den Preis bestimmen, den Werth schätzen, angeben. Eine Waare preisen. Ich kann seine Verdienste nicht preisen. 2) Unregelm. unt. verg. Z. ich pries, Mittelw. d. verg. Z. gepriesen, laut nennen, mit Worten bezeichnen.

Nicht Lustwandeler, nein! unstädtische Sassen des Feldes
Preisen wir uns — — Voß.

Und nenntest du den Agamemnon selbst,
Der doch den Mächtigsten im Heer sich preist. Bürger (N.).

Einen glücklich preisen, ihn für glücklich erklären. In engerer Bedeutung, die guten Eigenschaften und Handlungen eines Andern laut anerkennen und verkündigen, wo es dann mehr als loben und rühmen sagt. „Was wir preisen, dessen höhern Werth verkündigen wir mit Zuversicht und wir suchen den Ruhm davon zu verbreiten.“ Eberhard.

— sie freu'n sich und grüßen den Eidam,
Danken den Schutz des Hauses und preisen ihn Retter und Heiland, Voß;

d. h. sowol und nennen ihn Retter und Heiland als auch und erkennen ihn laut an, rühmen ihn als Retter und Heiland. Gott loben und preisen. „Wer kann die großen Thaten des Herrn ausreden und alle seine löblichen Werke preisen?“ Ps. 106, 2. Ein gepriesener Mann, dessen gute Eigenschaften und Handlungen anerkannt und bekannt sind.

Welchen Orestes erschlug, der gepriesene Sohn Agamemnons. Voß.

Derselbe Dichter gebraucht preisen auch für preisend sagen:

O Vater! preist ihn hohes Klanges:

Zuweilen auch regelmäßig. „Daß Christus hoch gepreiset werde.“ Phil. 1, 6. „— und die arbeitsamen Fischer preiseten durch Wechselgesang den unerschöpflichen Segen des Ozeans.“ C. A. W. Zimmermann. In weiterer Bedeutung sagt man auch: ein jeder Krämer preiset seine Waare, er lobt sie. S. Anpreisen. 3) † Im O. D. schmücken, zieren. S. 1. Preis 3) (2). 4) † Mit einem Preise oder mit Preisen versehen. S. 2. Preis. D. Preisen. D. —ung.

Der Preiser, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche etwas preiset, besonders welche die guten Eigenschaften und Handlungen einer andern laut anerkennet und verkündet. 2) † Eine Person, welche etwas mit einem Preise, mit Preisen versiehet. S. 2. Preis. Schmeichen (ist) ir ermelpreiserinn. d. Renner Hauge v. Irlmberg V. 4574.

Der Preisertheiler, die Preisertheilung, s. Preisaustheiler und Preisaustheilung.

Die Preisfrage, Mz. —n, eine Frage, welche öffentlich aufgestellet wird und auf deren beste gründlichste Beantwortung ein Preis gesetzt ist.

○ Der Preisgesang, —es, Mz. —gesänge, ein preisender Gesang, ein Gesang zum Preise einer Person oder Sache.

Überall schweigen die Seraphim jetzt und feiern den Anblick,
Welcher, des Preisgesangs Belohner, von Gott auf sie strahlte.
Klopstock.

Der Preislauch, —es, Mz. u. der Spanische Lauch (Allium porrum L.).

Preislich, —er, —ste, adj. u. adv. was zu preisen ist, preiswürdig.

Dein preisliches Verdienst macht unsern Mund zu enge. Günther.

Preisliche, dich will ich kränzen. Rosegarten.

In manchen Gegenden ist preislich, hochpreislich, ein Titel, welchen gewisse Behörden bekommen, und in weiterer Bedeutung ist preislich überhaupt vorzüglich, stattlich. Sich preislich belustigen. Ein preislicher Schmaus.

Da die Bekanntschaft schon recht preislich angegangen. Hagedorn.

○ Der Preisname, Mz. —n, ein Name einer Sache, welcher sie preiset, etwas zu ihrem Preise sagt. „— versteht alle Preisnamen, der Figur gegeben.“ Herder.

◎ Der Preissatz, —es, Mz. —sätze, der Satz, die Festsetzung, Bestimmung des Preises oder Werthes einer Sache, die Taxe. C.

Die Preisschrift, Mz. —en, eine Schrift, in welcher jemand eine aufgestellte Preisfrage zu beantworten und dadurch den ausgesetzten Preis zu verdienen sucht; und in engerer Bedeutung, eine solche Schrift, welche wegen ihrer Vorzüglichkeit den ausgesetzten Preis wirklich davon trägt und welche häufig bestimmter noch gekrönte Preisschrift, d. h. die mit dem Preise gekrönet, belohnt ist, genannt wird.

Der Preissetzer, —s, Mz. gl. 1) Der den Preis setzt, fest setzt, bestimmt; der Schätzer. M. Kramer. 2) Einer der einen Preis aussetzt.

○ Das Preisstück, —es, Mz. —e, ein Stück Arbeit, besonders ein Kunstwerk, welches bei einer Bewerbung um einen ausgesetzten Preis den Preis davon trägt, also das beste unter den von den Preiswerbern gelieferten Stücken ist. „Auch stellt man da die Preisstücke der Mahlerei, Bildhauerkunst und der mechanischen (handwerklichen) Künste auf.“ Ungen.

○ Das Preisverzeichniß, —sses, Mz. —sse, ein Verzeichniß der Preise gewisser Sachen, Waaren; bei Erberg das Preisregister.

○ Preiswerth, —er, —este, adj. u. adv. des Preises oder des Preisens werth.

— Sohn des ritterlichen frommen
Preiswerthen Herrn — — Wieland.

Preiswürdig, —er, —ste. 1) Des Preises würdig, dem darauf gelegten Werthe entsprechend. Preiswürdige Waaren. 2) Des Preises würdig, würdig gepriesen zu werden; preiswerth. Ein preiswürdiger Mann. Preiswürdig handeln. Eine preiswürdige That.

Doch nicht weil mein Muttergeschlecht preiswürdiger anhub. Voß.

Davon die Preiswürdigkeit.

Der Preisziegel, —s, Mz. gl. kleine Firstziegel, welche an dem einen Ende breiter und tiefer sind als am andern und womit man die Walmsparren deckt; von 2. Preis, der Saum, Rand; daher sie auch Ortziegel, von Andern Walmziegel genannt werden.

† Der Prell, —es, Mz. u. 1) Die Beschaffenheit eines Dinges, da es prall ist; im Jagdwesen, wo man es von den ausgespannten Jagdleinen, Tüchern und Netzen gebraucht. „Ein Netz, welches auf dem Prell oder im Prelle 60 Klaftern lang ist.“ Ad. 2) In Baiern, eine tiefe Stelle in einem Wasser, ein Tümpfel.

† Die Prellbeere, Mz. —n, die Moosbeere (Vaccinium oxycoccos L.). Nemnich. S. Moosbeere 2).

Die Pelle, Mz. —n. 1) Das Prellen, die Handlung da man prellet. Einem Fuchſe die Pelle geben, ihn prellen. 2) Ein Ding, womit man prellet. So heißt ein ſtarkes Tuch, womit die Füchſe geprellet werden, die Pelle; das Prellneß, wenn dazu ein Neß dienet. Einen Fuchs auf die Pelle laufen laſſen. Auch ein Holz, womit man einen Ball prellet, kann eine Pelle oder ein Prellholz heißen.

Prellen, v. trs. prallen machen, vermittelſt der Schnellkraft forttreiben, ſowol von einem ſpannkräftigen Körper, wenn er einen der Spannkraft ermangelnden Körper forttreibt, als auch von einem der Spannkraft ermangelnden Körper, wenn er einen ſpannkräftigen, der auf ihn fällt oder an ihn getrieben wird, zurückſtößt. Einen Ball prellen, ihn durch einen Schlag in die Höhe oder Ferne fliegen machen. Einen Fuchs prellen, eine grauſame Jagdbeluſtigung, da man einen Fuchs auf einem Tuche oder Netze, welches an den Zipfeln ſtraff angeſpannt und in die Höhe gezogen wird, in die Höhe ſchnellt und beim Niederfallen deſſelben das Tuch oder Neß von neuen anſpannt und ſo lange damit fortfährt, bis der Fuchs die Beſinnung verliert und halb todt iſt. In weiterer Bedeutung, Widerſtand leiſtend plötzlich zurücktreiben; in dem zuſammengeſetzten zurückprellen. S. d. Uneigentlich, mit Liſt anführen, hintergehen, betrügen, welche Bedeutung von dem Prellen der wirklichen Füchſe auf die Behandlung der ſogenannten Füchſe auf den hohen Schulen wahrſcheinlich übergetragen iſt. Einen prellen, ihn durch Vorſpiegelungen, durch ſcheinbaren Vorwand um das Geld bringen, ihn überheuren, überſetzen, wofür man in Franken hier und da krellen ſagt; wie auch überhaupt, ihn anführen, hintergehen, und in weiterer Bedeutung, in ſeiner Erwartung täuſchen, ſeine Hoffnung vereiteln. „Sonſt ſpielte ich immer ſolche Hiſtörchen, um meinen Vater ums Geld zu prellen.“ Weiße.

Ein Schulfuchs hofft, mit dürren Gründen
Den Beifall aller Welt zu finden,
Allein er wird geprellt. Hagedorn.

D. Prellen. D. —ung.

Der Preller, —s, Mz. gl. 1) Einer der prellet, ſowol einer, der Füchſe prellet, als auch einer der betrügt. „— ein alter verſchmitzter Fuchs, der jeden Preller überliſten wird —“ Wenzel-Sternau. Dann auch, ein Ding, das prellet. In der Geſchützkunſt führt eine Art Geſchütz, das 37 Zentner wiegt und 28 Pfund Eiſen ſchießt, den Namen Preller. Auf den Kupferhämmern iſt der Preller ein ſtarkes viereckiges Stück Eiſen, welches unter dem Stiele des Hammers liegt und auf welches der Schwanzring des Hammerſtieles bei dem Niederdrucken ſchlägt, ſo daß durch den Widerſtand dieſes Eiſens die Kraft des Hammers verſtärkt wird. 2) Ein prellender Stoß, Schlag, ein Prallſtoß, Prallſchlag. Einen Preller bekommen. So heißt auch das plötzliche Anziehen oder der Ruck des Tuches oder Netzes, womit ein Fuchs geprellet wird, der Preller. So auch, ein Schlag auf einen prallen Körper, z. B. ein Schlag auf den Hintern.

Das Prellgarn, —es, —e, ſ. Prellneß.

Der Prellhammer, —s, Mz. —hämmer, auf den Eiſenhämmern, ein zwei Zentner ſchwerer Hammer, deſſen Bahn walzenförmig iſt, und mit welchem die Eiſenluppen geſchmiedet werden.

Das Prellneß, —es, —e, ein Neß, womit Füchſe geprellt werden. S. Pelle. Bei den Jägern heißen Prellnetze auch diejenigen Netze, welche bei einem Saujagen vor den Lauftüchern auf die Erde gelegt, und wenn die wilden Schweine auf die Tücher zulaufen, plötzlich in die Höhe gezogen werden, da denn die Schweine zurückprallen. Auch Prellgarn.

Der Prellſchlag, —es, Mz. —ſchläge, ein Schlag, der etwas prellen macht. Einen Schlag, wobei das, womit man ſchlägt, zurückprallt, nennt man beſſer einen Prallſchlag. Dergleichen ſind die Schläge der Bildhauer auf einen Stein, wenn das Eiſen, indem man mit dem Klöppel darauf ſchlägt, vom Steine abprallet, welche Schläge man auch Mordſchläge nennt.

Der Prellſchuß, ſ. Prallſchuß.

Die Prellſtange, Mz. —n, bei den Drechslern, diejenige Stange an der Drehbank, die anſtatt der gewöhnlichen Wippe an die Decke befeſtiget und vermittelſt welcher das zu drechſelnde Stück auf der Drehbank umgedrehet wird, weil wenn ſie vermittelſt der Schnur niedergezogen iſt, beim Nachlaſſen derſelben wieder zurückprallt; richtiger die Prallſtange.

Der Prems, die Premſe, ſ. Bremſe 2) und Preſſe.

† Premſen (Prämſen), v. trs. ſ. Prammen.

‡ Der Preſch, —es, Mz. u. der Porſch (Ledum palustre L.) Remnich.

† Die Preſenning, Mz. —en, in der Schifferſprache, gehertes Segeltuch, womit man Sachen, Luken und andere Öffnungen bedeckt und die man auf ſie feſt ſchalmet, um ſie gegen das Eindringen der Näſſe zu ſichern. Röding.

† Die Preſenningleiſte, Mz. —n, auf den Schiffen, ſchmale Leiſten, welche man längs dem Rande der Preſenningen ſpikert, damit dieſer Rand dicht anſchließt. Röding.

† Der Preſenningſpiker, —s, Mz. gl. Spiker etwa eines halben Zolles lang, womit die Preſenningen angeſpikert werden.

X Preß, —ſſer, —ſſeſte, feſt angedrückt, feſt anliegend. Ein knappes Kleidungsſtück liegt preß an. Beim Billtafelſpiele ſtehet der Ball oder die Kugel preß, wenn er, ſie dicht an der Bande liegt. K.

Der Preßarm, —es, Mz. —e, am Strumpfwirkerſtuhle, diejenigen gebogenen eiſernen Arme, an welche die Preſſe befeſtiget iſt.

Die Preßbank, Mz. —bänke, bei den Papiermachern, ein ſtarkes Brett in der großen Preſſe, welches zwiſchen den Pfeilern beweglich iſt und über den Bucht zu liegen kömmt. Bei den Kartenmachern iſt ſie eine Bank, auf welcher die Karten vor dem Beſchneiden zwiſchen den Preßſtählen gepreßt werden. Bei den Baumwollenſtreichern iſt ſie eine Art von Preſſe, in welcher die baumwollenen Fließen oder Fleihen, nachdem man ſie auf einander gelegt hat, zuſammengedrückt und dann zu Pfunden zuſammengebunden werden.

Preßbar, —er, —ſte, adj. u. adv. was gepreßt, zuſammengepreßt werden kann (compressibel). Preßbare Körper. Die Luft iſt in beträchtlichem Grade, das Waſſer aber in ſehr geringem Grade preßbar. Davon die Preßbarkeit, die Eigenſchaft eines Körpers, da er preßbar iſt.

Der Preßbaum, —es, Mz. —bäume, der Baum, d. h. der lange ſtarke Hebel an einer großen Preſſe, dieſelbe damit an- und zuzuziehen. An den Weinpreſſen oder Keltern heißt er auch der Kelterbaum. An den Windmühlen iſt er derjenige Baum, worauf die Preſſe ruhet, wenn die Mühle gehet.

Der Preßbengel, —s, Mz. gl. bei den Buchbindern, ein kurzes ſtarkes mit einem Einſchnitte und Loche in der Mitte verſehenes Holz, die hölzerne Schraubenmutter an der Preſſe damit ſcharf anzuziehen. In weiterer Bedeutung, dasjenige Holz in der Schraube der Preſſe, vermittelſt deſſen die Preſſe zugezogen wird; auch nur, der Bengel, anſtändiger der Schwengel.

Der Preßbogen, —s, Mz. gl. am Strumpfwirkerſtuhle, der Bogen an den Preßarmen, der bis hinter den Federkaſten reicht und dort an das Preßquerſtück befeſtiget iſt.

Der Preßboi, —es, Mz —e, feiner Boi, welcher zuletzt gepreßt wird.

Das Preßbrett, —es, Mz. —er, Bretter, zwiſchen welchen die Sachen, die gepreßt werden ſollen, in die Preſſe gebracht werden, dergleichen die Preßbretter der Buchbinder ſind. Bei den Tuchbereitern ſind es diejenigen Bretter, welche unter und über jedes Stück Tuch, das gepreßt werden ſoll, auf und unter die Eiſen in der Preſſe gelegt werden.

Die Preſſe, Mz. —n. 1) überhaupt ein Körper, welcher auf einen andern drückt. So iſt in den Windmühlen die Preſſe ein ſchwerer

hölzerner Bogen, welcher auf den Umfang des Kämmrades drückt, wenn dieses und dadurch die ganze Mühle still stehen soll; die Premse. Die Strumpfwirker verstehen darunter eine eiserne Stange quer über dem Register der Plättchen, welche die Nadeln zusammendrückt, bis die neue Masche fertig geworden ist. Am häufigsten ist die Presse ein Werkzeug, einen Körper entweder durch einen einfachen oder durch Schrauben verstärkten Druck zusammenzudrücken, ihn dadurch zu zerdrücken, dünn zu drücken, glatt zu machen oder in und auf den in oder unter die Presse gelegten Körper etwas zu drücken und zu drucken ꝛc. Etwas unter die Presse legen, bringen. Etwas in die Presse nehmen, spannen, es einpressen. Die Briefpresse, Buchbinderpresse, Buchdruckerpresse, die Ölpresse, Tuchpresse, Weinpresse, Zitronenpresse ꝛc. In engerer Bedeutung heißt die Buchdruckerpresse auch nur schlechthin die Presse. Ein Buch unter die Presse geben, es drucken lassen. Ein Buch unter die Presse nehmen, es drucken. Das Buch ist noch unter der Presse, kömmt eben aus der Presse. Uneigentlich, einen in die Presse nehmen, ihn in die Enge treiben, ihm stark zusetzen, daß er z. B. etwas bekennen, gestehen soll; auch wol, ihn bedrücken. X In der Presse sein, in der Enge sein; auch wol, bedrückt werden. 2) Das in manchen Fällen durch die Presse oder durch Pressen Bewirkte, die an dem gepreßten Körper zurückgebliebene Spur des Druckes der Presse. So nennt man den Glanz, welchen das zubereitete und gepreßte Tuch und andere Zeuge ꝛc. durch das Pressen erhalten hat, die Presse. Dies Tuch hat viel Presse, ist stark gepreßt und hat daher vielen Glanz. Die Presse ist aus dem Zeuge gegangen, oder der Zeug hat die Presse verloren, er hat den Glanz verloren, den er durch Pressen bekommen hatte. 3) Bei den ältern Zergliederern, eine Benennung des geraden Überganges oder Blutleiters (Torcular Herophili).

Das Preßeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen damit zu pressen, zusammenzudrücken; in engerer Bedeutung, das Bügeleisen.

Pressen, v. trs. in hohem Grade drücken, zusammendrücken und dadurch in einen kleinen Raum bringen. Der Saal war gepreßt voll, es waren darin viele Leute eng beisammen, so daß für mehrere nicht oder kaum Raum war. Den Hut auf den Kopf pressen, ihn mit Gewalt und fest auf den Kopf drücken. Durch die Schnürbrüste wurde der Körper unnatürlich gepreßt. In engerer Bedeutung, vermittelst einer Presse zusammendrücken, um die Theile eines Körpers dichter zusammenzubringen, oder ihn dünner zu machen, oder seines Saftes zu berauben, oder irgend eine Zubereitung zu geben. Briefe, Bücher ꝛc. pressen, damit sie dünn werden und die Blätter derselben dicht auf einander liegen. Den Saft aus den Zitronen, aus Obst ꝛc. pressen. Wein pressen, die Weintrauben, wofür man auch keltern sagt. Öl pressen, den Saft aus den Oliveren. Papier pressen, sowol damit die Blätter oder Bogen dicht auf einander liegen und damit es glatt sei, als auch vermittelst des Pressens in das angefeuchtete Papier allerlei Verzierungen ꝛc. drücken, die nachher halb erhoben erscheinen. Das Tuch pressen, die Wolle desselben vermittelst der Presse fest andrücken und es dadurch glatt und glänzend machen. Uneigentlich sagt man, die Brust, das Herz ist gepreßt, wenn man eine solche Empfindung hat als wenn die Brust, das Herz eingeengt wäre, wie dies bei manchen Zufällen, bei Angst ꝛc. der Fall ist. Der Schmerz, der Unmuth ꝛc. preßte Thränen aus seinen Augen. „Kastlose Seufzer preßt seiner Söhne Zwist aus seinem Herzen.“ Schlegel. Die Noth preßt mich, drängt mich. X Presset mich nicht so, dränget mich nicht so, setzet mir nicht so zu. Im Hennebergischen wird pressen auch von dem strengen und oft gewaltsamen Eintreiben der Gerichtskosten und andern zu zahlenden Geldes durch eine dazu bestellte Person, gebraucht (exequiren). ○ Ein Wort, einen Ausdruck pressen, es damit sehr genau, streng nehmen, Gewalt anthun (urgiren). „Wenn man πάντες (Apostelg. 10, 45.) nicht zu sehr preßt.“ Thieß. In weiterer uneigentlicher Bedeutung sagt man, Matrosen pressen, sie zum Dienst auf Kriegsschiffen mit Gewalt nehmen; Soldaten pressen, Leute mit Gewalt zu Soldaten nehmen. In Holland preßt man auch Schiffe, indem man sie in Beschlag nimmt und im Dienste des Staats gebraucht. D. Pressen. D. —ung.

Der Presser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche presset. Uneigentlich, eine Person oder auch eine Sache, welche sehr drängt, d. h. mit Gewalt zu etwas antreibt, nöthiget. So ist in manchen Gegenden, z. B. im Hennebergischen, der Presser ein Diener des Gerichtes, dessen Geschäft es besonders ist, zur Befolgung eines gerichtlichen Ausspruches anzutreiben, und vorzüglich Gerichtskosten oder anderes zu zahlendes Geld durch strenge und selbst gewaltsame Mittel beizutreiben (Exequirer, Executor).

Die ungestüme Presserinn, die Noth. Schiller.

Der Presserlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen der Presser für seine Arbeit erhält, besonders bei dem Weinpressen.

○ Die Preßfrechheit, o. Mz. s. Preßfreiheit.

Die Preßfreiheit, Mz. u. so viel als Druckfreiheit. Übertriebene, gemißbrauchte und unstatthafte Preßfreiheit, wenn z. B. allgemein schädliche, sittenverderbende Bücher oder schamlose Kupferstiche gedruckt werden, würde Preßfrechheit sein. „Es muß Denk- und Preßfreiheit herrschen, versteht sich mit bestimmter Vorschrift, daß sie nicht ausarte in Preßfrechheit.“ Ungen.

Der Preßgang, —es, Mz. —e, ein zum Matrosenpressen abgeschickter Zug von Bewaffneten.

Das Preßgefäß, —es, Mz. —e, Gefäße, welche zum Pressen, besonders beim Weinpressen gebraucht werden. Frisch.

Der Preßglanz, —es, o. Mz. der durch Pressen, in der Presse bewirkte Glanz, z. B. eines Zeuges, welcher Glanz auch die Presse genannt wird

ð Preßhaft, adj. u. adv. in O. S. verderbt für bresthaft S. d.

Der Preßhaspel, —s, Mz. gl. bei den Papiermachern, ein Haspel, vermittelst dessen die große Presse zugezogen wird.

Das Preßhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, ein Gebäude worin gepreßt wird. M. Kramer.

○ Die Preßhaut, Mz. —häute, gepreßte Häute, besonders die über Senfkörnern gepreßte Haut der Pferde, Esel ꝛc., die davon auf ihrer Oberfläche selbst kleine Grübchen und Erhöhungen wie Senfkörner bekömmt (Chagrin).

Der Preßkeil, —es, Mz. —e, bei den Ölschlägern, der Keil, welcher auf die Näpfe der Öhlade getrieben wird, wenn das Öl aus den Samen gepreßt werden soll.

Der Preßknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, welcher das Pressen verrichtet. Bei den Buchbindern uneigentlich, ein Brett mit einer Querleiste, auf welche das eine Ende der Presse gestützt wird, wenn ein Buch auf dem Schnitt vergoldet, geglättet werden soll.

Der Preßkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) In den Küchen, das von den Rinds- und Schweinsköpfen abgelöste klein gehackte, gekochte und dann in einer Form oder einem Tuche gepreßte, d. h. mit Gewichten beschwerte Fleisch, damit alles Wasser davon ablaufe. 2) An großen Pressen, der untere dickere Theil der Schraube, durch dessen Loch die Preßstange gesteckt wird.

Der Preßling, —es, Mz. —e, das Erdbeerkraut, Besingkraut; Brösling (Fragaria vesca L.).

Der Preßmeister, —s, Mz. gl. bei den Buchdruckern, derjenige Drucker, welcher den Bogen in den Deckel einsticht, den Karren unter die Presse schiebt und die Presse mit dem Bengel zuziehet.

Der Preßmost, —es, Mz. von verschiedenen Arten, —e, der aus Obst, als Birnen, Äpfeln ꝛc. gepreßte Most; zum Unterschiede vom Weinmoste.

Die Preßplatte, Mz. —n, bei den Ölschlägern, die Platten der Näpfe, zwischen welche der gequetschte Samen in Haartüchern zum Auspressen gelegt wird.

Das Preßquerſtück, —es, Mz. —e, am Strumpfwirkerſtuhle, dasjenige gebogene Eiſen, woran die Preßbogen befeſtiget ſind, und durch welches die Preſſe wieder in die Höhe gezogen wird, wenn ſie abgepreßt hat.

Die Preßſchraube, Mz. —n. 1) Eine Schraube, durch deren Zudrehen man etwas preßt; wie auch, die Schraube an einer Preſſe. 2) In der Naturbeſchreibung, eine Art Schrauben- oder Mondſchnecken (Turbo acutangulus L.); auch Scharfripp, weil ſie ſcharfe Rippen hat.

Der Preßſchwengel, —s, Mz. gl. ſ. Preßbengel.

Der Preßſpan, —es, Mz. —ſpäne, eigentlich ein Span, dünnes Brettchen, deren man ſich bedient, Sachen dazwiſchen in einer Preſſe zu preſſen. Bei den Tuchbereitern ſind die Preßſpäne große glatte und dünne harte Pappen, welche zwiſchen das übereinander gelegte Tuch gelegt werden, um es dazwiſchen zu preſſen.

Die Preßſpindel, Mz. —n, die Spindel oder Schraube an einer Preſſe, die entweder in einer feſten Schraubenmutter beweglich, oder an dem untern Theile der Preſſe befeſtiget iſt, ſo daß durch eine Schraubenmutter, die um dieſelbe ſich bewegt, der obere Theil der Preſſe zugezogen wird.

Die Preßſtange, Mz. —n, eine Stange, die man in das dazu vorhandene Loch der Schraube ſteckt, um die Preſſe an- und zuzuziehen; der Preßſtock, wenn dazu ein kürzeres Holz dienet. S. auch Preßbengel.

Der Preßſul enſtein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein am Harz bei Oſterode brechender Alabaſter, welcher ausſiehet wie eine von Schweinkopf gemachte und gepreßte Sulze; auch bloß die Preßſulze.

Die Preßthür, Mz. —en, bei den Tuchbereitern, viereckige Bretter, welche über und unter die zu preſſenden Tücher gelegt werden und mit dieſen in die Preſſe kommen. S. Preßſpan.

Die Preßwand, Mz. —wände, die Wände oder Wangen, d. h. die Seitenwände einer Preſſe.

Der Preßwein, —es, Mz. u. ausgepreßter Wein; zum Unterſchiede von demjenigen, welcher von ſelbſt ausgelaufen iſt. Stieler.

○ Das Preßzeug, —es, Mz. —e, Zeug oder Geräth, welches zum Preſſen dient. Beſonders kann dieſen Namen dasjenige Geräth führen, deſſen ſich die Wundärzte bedienen, nach der Ablöſung eines Gliedes oder eines Theiles deſſelben, den übrigen Theil, beſonders die durchſchnittenen Adern zuſammenzupreſſen, um das Verbluten zu verhindern (Tourniquet).

Der Preßzober, —s, Mz. gl. der Zober, in welchem der Saft der Weintrauben in der Kelter läuft. Friſch.

○ Der Preßzwang, —es, o. Mz. 1) Zwang, Einſchränkung in Anſehung des Preſſens oder Druckens der Bücher, Mangel der Preßfreiheit. „Dieſe Zueignung kann am beſten zeigen, wie weit es mit dem Preßzwange geht.“ Reichard. (R.)

‡ Der Preſt, —es, Mz. u. der Porſt, die Bärenklau (Heracleum sphondylium L.). Nemnich.

Die Preußelbeere, ſ. Preiſelbeere.

Preußen, —s, der Name eines Königreichs und Staats; davon der Preuße, Mz. —n, Einwohner in Preußen; Preußiſch, zu Preußen gehörend, daſelbſt einheimiſch, gewöhnlich daher kommend. Der Preußiſche Staat. Die Preußiſchen Länder, Unterthanen. Ein Preußiſcher Gulden. Ein Preußiſcher Groſchen, ſo viel als ein Kreuzer, deren 30 auf einen Preußiſchen Gulden und 90 auf einen Thaler gehen. Preußiſch Blau, Berliner Blau. S. d. Preußiſche Säure, Berlinerblauſäure.

Die Prezel, ſ. Brezel.

† Prichen, v. intrs. im N. D. ſchwer athmen, keichen; wie auch als ntr. engbrüſtig ſein. D. Prichen.

† Prick, adj. u. adv. 1) Scharf, genau. Prick ſehen. 2) Im N. D. vom Vieh geſagt, gut bei Leibe, fett.

† Der Prick, —es, Mz. —e, im N. D. der Punkt; wie auch, der Stich. Auf den Prick, ganz genau, pünktlich.

† Die Pricke, Mz. —n, ein Stachel; dann, die Angabel.

2. Die Pricke, Mz. —n, das Neunauge. S. 1. Bricke.

† Der Prickel, —s, Mz. gl. 1) Ein kleiner Stachel; in Hamburg Prökel. 2) In Dithmarſen, die Kröte.

○ Die Prickelei, Mz. —en. 1) Das Prickeln. 2) Prickelnde Reden. „Ich ſehe nicht ein, warum man dies Wort (prickeln) nicht auch in übertragenem Verſtande gebrauchen und z. B. prickelnde Reden, allenfalls auch Prickelei für Picanterie ſagen könne.“ Heynatz.

X Prickeln, v. trs. das Verkleinerungs- und Verſtärkungswort von dem N. D. pricken, ſtechen, alſo, wiederholte und zwar wiederholte kleine Stiche geben, ſticheln. Beſonders gebraucht man es in weiterer Bedeutung und als ntr. mit haben, von einer Empfindung, die einem Stechen gleicht, wie auch, von einem ſtarken ſcharfen Reize. Ein Prickeln auf der Haut empfinden.

Meine Hände prickelten mir, ich kratzte die Tiſche
Trappelte ſtampfend herum, und weg war mir das Weinen. Göthe.

So auch ○ von dem ſtarken Reize, welchen manche Speiſen und Getränke auf der Zunge erregen (picant). „Der Senf giebt dieſer Tunke etwas Prickelndes für den Gaum, welches ſie angenehm macht.“ C. Unreigentlich, ſtark reizen, zur Erhöhung des Genuſſes, wie auch, einen gleichſam ſtechenden, empfindlichen Eindruck machen (piquiren).

— Die Kunſt ſoll dienen verächtlichen Lüſten,
Reizen die Wolluſt, und ſie prickelnder machen und mehren. Cludius.

„Der Trieb, euch zu lieben, die prickelnde Begier, von euch geliebt zu werden.“ Wächter. „Prickelnde Reden“, ſticheln anzügliche (picante). Heynatz. „Prickelnde Zweideutigkeiten.“ Mylius. Man hat prickelnd auch für lebhaft, aufgeregt, unruhig, der Folge eines ſtarken Reizes gebraucht. „Wir haben das Vorurtheil, daß Lebhaftigkeit des Geiſtes oder wol gar des Gefühls ſich durch ſchnelle prickelnde Bewegung verrathe.“ Bartholdi. D. Prickeln. D. —ung.

† Pricken, v. trs. ſ. Prickeln.

† Die Prieche, Mz. —n, im N. D. die Empore oder Emporkirche.

† Der (das) Priel, —es, Mz. —e, im N. D. eine Sommerlaube, ein Gartenhaus, auch wol, ein Geſellſchaftszimmer.

Der Prieſter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine zur Verrichtung der öffentlichen gottesdienſtlichen Handlungen beſtellte Perſon, beſonders eine ſolche Perſon in einer Religion, wo Opfer gebracht werden, welche die Opfer verrichtet und zu den geehrteſten Perſonen im Volke gehöret; die Prieſterinn, eine ſolche weibliche Perſon. Bei Freigläubigen giebt es in dieſem Sinne keine Prieſter, und nur in manchen Gegenden werden in der gemeinen Sprechart die Prediger oder Pfarrer Prieſter genannt, wo denn die Prieſterinn, die Gattinn deſſelben iſt. In der Römiſchen Kirche, wo man die Meſſe für ein Opfer hält, werden diejenigen Geiſtlichen, welche den Gottesdienſt verrichten, Meſſe leſen, das Abendmahl verwalten ꝛc. Prieſter genannt; auch Meßprieſter. Sehr häufig iſt mit Prieſter ſo wie mit Pfaffe, nur daß Prieſter mehr mit auf die Prieſter der älteſten Zeiten, Pfaffe mehr auf die neuern Zeiten gehet, beſonders in Zuſammenſetzungen ein nachtheiliger Nebenbegriff verbunden, welcher an die Anmaßungen und den verderblichen Einfluß der Prieſter in alten Zeiten und der Prieſter der Römiſchen Kirche in ſpätern Zeiten erinnert oder erinnern ſoll.

— — der ſtolze
Herrſchſüchtige Prieſter, der ſeine Hand
Nach allen Kronen ſtreckt. Schiller.

Davon das Prieſterhaus, das Prieſterkleid, die Prieſterkleidung, der Prieſtermantel, der Prieſterrock, der Prieſterſchmuck, die Prieſtertracht, die Prieſterwitwe ꝛc.; das Haus, das Kleid, die Kleidung ꝛc. des Prieſters oder eines Prieſters. 2) ‡ S. Krieche.

Das Prieſteramt, —es, Mz. —ämter, das Amt oder die ſämmtlichen Obliegenheiten und die damit verbundene Würde eines Prie-

sters. Zum Priesteramte berufen werden. Das Priesteramt verwalten. Veraltet sind die biblischen Ausdrücke: das Priesteramt thun, führen, dasselbe pflegen.

Das Priesteransehen, —s, o. Mz. 1) Das Ansehen, d. h. die äußere Gestalt eines Priesters. 2) Das Ansehen, d. h. das äußere höher geachtete Verhältniß der Priester.

Der Priesterarzt, —es, Mz. —ärzte. 1) Ein Arzt, der zugleich Priester ist, oder ein Priester als Arzt. „— die nur die Priesterärzte übten und unter sich fortpflanzten.“ Böttiger. 2) Ein Arzt der Priester.

X Das Priesterbäffchen, —s, Mz. gl. das Bäffchen, welches die Priester oder Pfarrer in vielen Gegenden unter dem Kinne tragen, wofür sie in andern Gegenden einen runden in viele Falten gelegten steifen Kragen, den Priesterkragen, die Priesterkrause, den Wolkenkragen, tragen. S. Bäffchen und Kragen.

Welche die Priesterbäffchen und die Oberhemd' und die Ärmel
Ihres Gemahls verschloß. — — Voß.

Der Priesterbetrug, —es, Mz. u. Betrug, Betrügereien mancherlei Art, deren sich die Priester von jeher schuldig machten, um ihr Ansehen, ihren mächtigen Einfluß, ihre Herrschaft und andere Vortheile zu sichern, zu erhalten und zu vermehren. „— seitdem positive Religion (Satzungsreligion), das Priestergespinnst, Priesterbetrug und Tirannei (Gewaltherrschaft) in der Welt ist“ ꝛc. Herder.

Die Priesterbirn, Mz. —en, s. Predigerbirn.

○ Der Priesterdienst, —es, Mz. u. der Dienst der Priester, d. h. ihr Amt, ihre Verrichtungen, sofern sie als Diener einer ungeläuterten Religion, die selbst ein Dienst ist, zu betrachten sind. „Man hat das erste in einen sinnlosen Priesterdienst — verwandelt.“ Herder.

Der Priesterdünkel, —s, o. Mz. der Dünkel der Priester auf ihre vermeinten Vorzüge, Vorrechte ꝛc.

Die Priesterehe, o. Mz. die Ehe der Priester, welche denselben in der Römischen Kirche ehemahls erlaubt war.

○ Die Priesterfabel, Mz. —n, eine Fabel, ein Mährchen, d. h. jede Erdichtung von Priestern erzählt und verbreitet, anders um sich Ansehen und Einfluß zu verschaffen, oder zu behaupten und zu vermehren. „Es war Ägiptische Wissenschaft, Geheimniß und Priesterfabel, was einst Geschichte, Wahrheit und Simbole der Welt war.“ Herder.

○ Das Priestergespinnst, —es, Mz. —e, ein Gespinnst, Gewebe gleichsam, d. h. ein künstlich und fein verbundenes Ganzes von Lehren, Satzungen ꝛc. welches die Priester nach und nach aufstellten, ihr Ansehen und ihren Einfluß zu erhalten und zu vermehren. „— seitdem positive Religion (Satzungsreligion), das Priestergespinnst, Priesterbetrug und Tirannei (Gewaltherrschaft) in der Welt ist“ ꝛc. Herder.

Das Priestergewand, —es, Mz. —gewänder, das auszeichnende Gewand eines Priesters; das edelste und allgemeinste Wort für diesen Begriff, welcher in Fällen, wo er nach Verschiedenheit der Zeit und Sache abgeändert wird, durch Priesterkleid, Priesterrock, Priesterhemde ꝛc. ausgedruckt wird. „Jonis, die so lange vor dem Tempel harrte, betritt seine Schwelle. Im Bürgergewande das Recht, Wahrheit im Priestergewande bieten ihr die Hand, sie einführend.“ Herder.

Der Priestergrimm, —es, o. Mz. s. Priesterhaß.

○ Die Priesterhabe, o. Mz. eine Habe, ein Eigenthum der Priester oder eines Priesters. „— also als Priesterhabe — sehr heilig und viel werth.“ Herder.

Der Priesterhaß, —sses, o. Mz. der Haß, welchen Priester, sofern sie einen eignen bevorrechtigten Stand bilden, dessen Ansehen und Vortheile mit der Religion, wie sie dieselbe lehren, stehen und fallen, oder auch aus bloßem mißverstandenem und blindem Religionseifer gegen anders und aufgeklärter Denkende hegen und äußern; der Priestergrimm, wenn dieser Haß den höchsten Grad erreicht und selbst zu grausamen Handlungen verleitet, wofür man auch Priesterwut sagen kann.

Entflammt von einer heilgen Glut,
Die selbst der Priesterhaß nicht störte. Pfeffel. (R.)
— — — als sie dem Priestergrimme
Ein schuldlos Opfer ward. Lessing. (R.)

Das Priesterhaupt, —es, Mz. —häupter, ein Haupt, Oberhaupt der Priester. Stieler.

Das Priesterhaus, —es, Mz. —häuser, s. Priester.

Das Priesterheiligthum, —es, Mz. —thümer, ein Heiligthum der Priester. „Wir wissen aber auch nun, was wir von all den ammonischen Nachrichten, Priesterheiligthümern, Urkunden Thauts zu halten haben.“ Herder.

X Das Priesterhemde, —s, Mz. —n, ein weißes gewöhnlich weites Gewand, oft mit weiten Ärmeln, welches mit einem Hemde Ähnlichkeit hat, und welches in vielen Gegenden die Priester oder Pfarrer bei gottesdienstlichen Verrichtungen über ihrer übrigen Kleidung tragen; auch, das Korhemde.

○ Die Priesterherrschaft, o. Mz. die Herrschaft, welche die Priester von jeher über die Menschen nicht nur in die Religion betreffenden Dingen, sondern auch in weltlichen Angelegenheiten, nicht allein sich angemaßt, sondern großentheils auch wirklich gehabt haben (Hierarchie).

○ Der Priesterherrscher, —s, Mz. gl. ein Herrscher der Priester, wie auch ein Herrscher, welcher Priester ist, oder durch Priester herrscht (Hierocrat); der Priesterherrscherling, wenn man den Begriff verkleinen und verächtlich ausdrucken will.

Der Priesterhut, —es, Mz. —hüte. 1) Der Hut eines Priesters, oder wie ihn Priester zu tragen pflegen. 2) In der Kriegshaukunst, ein Art von Hornwerken bei einer Festung, welches eine doppelte Schere oder zwei Spitzen mit einer aus der Mitte weiter auslaufenden Ecke oder Spitze hat.

Das Priesterjoch, —es, o. Mz. das Joch, d. h. die drückende Herrschaft der Priester. Z.

Die Priesterkappe, Mz. —n; Vw. das Priesterkäppchen, eine kleine Kappe, welche die Priester der Römischen Kirche tragen, und welche ehemahls auch von den Predigern der Freigläubigen getragen wurde.

Das Priesterkleid, die Priesterkleidung, s. Priester.

⊜ Der Priesterkönig, —es, Mz. gl. ein König, der zugleich Priester ist, wie z. B. der Lama in Tibet, wie auch, ein König der Priester und ein König, durch welchen die Priester herrschen. C.

○ Der Priesterkor, —es, Mz. —köre, ein Kor von Priestern. „und was hatten alle diese Völker bis auf ihre wilde Zaubertöne und ihre Gesänge der höllischen Geister mit den Priesterkören der Juden gemein?“ Herder.

Der Priesterkragen, —s, Mz. gl. 1) S. Priesterbäffchen. 2) † Ein Name der großen Maßliebe (Chrysanthemum leucanthemum L.).

Die Priesterkrause, Mz. —n, der Priesterkragen. Stieler.

Das Priesterland, —es, Mz. —länder, das einem Priester oder den Priestern gehörende, unterworfene Land. M. Kramer.

Priesterlich, adj. u. adv. dem Priester oder den Priestern eigen, in der Würde eines Priesters gegründet. Die priesterliche Würde, Herrschaft. Das priesterliche Amt, Ansehen. Die priesterliche Kleidung.

○ Die Priesterlichkeit, o. Mz. die Eigenschaft, die Würde eines Priesters oder der Priester „— mit Künsten — der sanften, der strengen Priesterlichkeit.“ Klopstock.

Die Priestermacht, o. Mz. die übertragene oder angemaßte Macht der Priester; die Priestergewalt.

Der Priestermantel, —s, Mz. gl. s. Priester.

Die Priesternachricht, Mz —en, eine von Priestern herrührende Nachricht. „hat er urkundlich auf sie und nicht auf die Priesternachrichten gesehen.“ Herder.

Der Priesterorden, —s, o. Mz. der Orden, d. h. der Stand der Priester. Z. In den Priesterorden treten, Priester werden. Zuweilen auch wol, jedoch verächtlich, die Priesterzunft (Priesterkaste).

Das Priesterreich, —es, Mz. —e, ein Reich der Priester, in welchem Priester die Herrschaft haben; der Priesterstaat, ein solcher Staat.

Der Priesterrock, —es, Mz. —röcke, s. Priester und Priestergewand.

○ Die Priestersatzung, Mz. —en, eine Satzung der Priester.
— Mißtraue der Priestersatzung. Voß.

Die Priesterschaft, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft, Würde eines Priesters; ohne Mehrzahl. 2) Die sämmtlichen Priester an einem Orte, einer Gegend, oder eines ganzen Landes.

Der Priesterschmuck, —es, Mz. u. der priesterliche Schmuck.

○ Die Priesterschrift, Mz. —en, eine geheime, nur Priestern verständliche Schrift, z. B. die Bilderschrift der Priester der alten Ägipter (Hieroglyphe).

Der Priestersegen, —s, Mz. gl. der Segen, Segensspruch, welchen ein Priester ertheilt. Stieler.

Der Priesterstaat, —es. 1) Χ Der Staat oder Anzug, Schmuck eines Priesters oder der Priester bei feierlichen Gelegenheiten (Priesterornat); Mz. u. 2) Ein Staat, in welchem Priester die Herrschaft haben (hierarchischer Staat); in der Mehrzahl Priesterstaaten.

Der Priesterstand, —es, o. Mz. der Stand der Priester. In den Priesterstand treten, Priester werden. „Da also nach dem Geiste des Kristenthums die moralischen (sittlich guten) Gesinnungen und Tugenden als ein Gottesdienst und als die einzigen Opfer anzusehen sind: so können auch alle wahre Kristen Priester genannt werden, und es sollte also in der kristlichen Kirche keinen eigenen Priesterstand mehr geben.“ Eberhard.

Das Priesterthum, —es, o. Mz. die Würde eines Priesters; die Priesterwürde.

○ Die Preisterurkunde, Mz. —n, eine Urkunde, die den Priestern ihr Entstehen verdankt, oder auch, die sich in den Händen der Priester befindet. „Ist's nämlich wahr, daß er aus ammonischen Nachrichten Priesterurkunden — und dergleichen schöpfte“ ꝛc. Herder.

Die Priesterwahl, Mz. —en. 1) Die Wahl, Erwählung eines Priesters. „Bei den Griechen — haben die Bischöfe allein das Recht der Priesterwahl.“ Duvrier. (F.). 2) Eine Wahl, welche die Priester vornehmen.

Die Priesterweihe, Mz. —n, in der Römischen und Griechischen Kirche, die Weihe oder feierliche Einweihung zum Priesteramte mit allerlei sinnbildlichen Gebräuchen.

Die Priesterwissenschaft, Mz. —en, eine Wissenschaft, in deren Besitze die Priester sind. Herder. Die Priesterweisheit, solche Weisheit.

○ Die Priesterwut, o. Mz. s. Priesterhaß.

○ Χ Die Priesterzunft, Mz. —zünfte, s. Priesterorden.

Die Priete, Mz. —n, in der Baukunst, zwei lange unten mit einer Spitze versehene Stangen, welche an der Zugramme herunterstehen, damit der Gang des Bocks dazwischen geleitet und sicher werde.

† Χ Prizeln, v. I) ntr. mit haben, ein Wort, welches ein Geräusch, das z. B. Butter, die man in einem Tiegel über Feuer zerläßt, verursacht, nachahmt und welches dieses Geräusch hören lassen bedeutet. S. Prozeln. II) trs. in zerlassener Butter über dem Feuer in einem Tiegel backen; davon das Prizelgebackne, auf solche Art bereitetes Backwerk. Verwandt damit ist prozeln, welches nach Fulda kochen bedeutet. — D. Priezeln. D. —ung.

† Pril, adj. u. adv. im N. D. nach Fulda, artig, schön.

† Prilleken, v. trs. im N. D. mit den Händen rollen, z. B. Teig, Wachs ꝛc. D. Prilleken.

† Das Prilleken, —s, Mz. gl. im N. D. etwas das mit den Händen gerollt ist. Besonders versteht man darunter in manchen Gegenden z. B. in Braunschweig, ein in einer Pfanne in Schmalz gebackenes oft mit Mus oder Rosinen und Mandeln gefülltes Backwerk, wenn der Teig auch nicht gerade mit den Händen gerollt ist; der Pfannkuchen, Krapfel.

† Die Primel, Mz. —n, die Schlüsselblume.

† Prinen, v. intrs. u. trs. im N. D. grob und ungeschickt nähen. Richey schrieb prünen, wie das Wort im N. D. auch wirklich ausgesprochen wird. D. Prinen.

Der Prinz, —en, Mz. —en; Vw. das Prinzchen, O. D. —lein. 1) ✱ † Eine jede Andern vorgesetzte Person, welche Bedeutung sich noch bei den Jägern erhalten hat, wo der Lehrherr in Bezug auf seine Lehrlinge, welche bei ihm die Jägerei erlernen, Lehrprinz genannt wird. 2) Eine fürstliche Person überhaupt, in welcher allgemeinern Bedeutung jedoch Fürst besser ist; eine solche weibliche Person, die Prinzessinn. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung werden die Kinder und Verwandten eines regierenden Fürsten Prinzen und Prinzessinnen genannt. Ein kaiserlicher, königlicher, kurfürstlicher, fürstlicher Prinz. Die kaiserliche ꝛc. Prinzessinn. Der Erbprinz, Kronprinz. Die Erbprinzessinn, Kronprinzessinn. Im gemeinen Leben kürzt man es ab in Prinzeß, Mz. —ssen.

Die schönste der schönen Prinzessen zu frein. Bürger.

Wie ein Prinz, wie eine Prinzessinn leben, sehr gut, lustig leben, wofür man auch sagt, ein Prinzenleben führen. Uneigentlich ist Prinz auch (1) Χ eine scherzhafte oder spöttische Benennung eines andern Menschen. Da kömmt mein Prinz. Ein glücklicher Prinz. Eben so wird Prinzessinn gebraucht. (3) In der Naturbeschreibung der Name eines Schmetterlinges (Papilio nymphalis Euphrosyne). Ein anderer Schmetterling heißt Prinzessinn (Papilio nymphalis lathonia).

Der Prinzapfel, —s, Mz. —äpfel, ein großer länglicher gelber Apfel, der ein leichtes mildes Fleisch hat, sich aber nicht lange hält; leichter Matapfel.

Das Prinzenbegräbniß, —sses, Mz. —sse, das Begräbniß eines Prinzen. In der Naturbeschreibung uneigentlich, der Name einer Walzenschnecke, die eine Abart der Ölwalze oder Dattel ist (Voluta septentrionalis principis).

Der Prinzenerzieher, —s, Mz. gl. der Erzieher eines Prinzen, aber der Erzieher der Kinder eines Fürsten. Der Prinzenlehrer ist davon noch zu unterscheiden.

Die Prinzenfahne, Mz. —n, so viel als Prinzenflagge. In der Naturbeschreibung, der Name einer dünnschaligen Blasenschnecke mit hochrothen, blauen, gelben und anders gefärbten Streifen (Bulla virginea L.). Weniger schön gefärbte heißen in Holland Staatenfahnen.

Die Prinzenfarbe, Mz. u. bei den Färbern, ein Name der geldgelben Farbe; Königsfarbe.

Die Prinzenflagge, Mz. —n, in den vereinigten Niederlanden, eine Flagge auf dem Hintertheile der Schiffe, welche nur gewisse Schiffe führen dürfen.

○ Der Prinzenführer, —s, Mz. gl. der Führer, d. h. Leiter, Erzieher und Begleiter eines Prinzen (Gouverneur eines Prinzen).

○ Der Prinzengarten, —s, Mz. —gärten, der prinzliche, dem Prinzen gehörende Garten. J. P. Richter.

Der Prinzenhofmeister, —s, Mz. gl. ein Hofmeister, Führer der Prinzen eines Fürsten.

Die Prinzenkirsche, Mz. —n, eine der besten süßen Kirschsorten, groß und weich; die Brüsselsche rothe Kirsche, Oranienkirsche.

Der Prinzenkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf eines Prinzen. 2) † In manchen Gegenden, der Name einer Art schönen Kopfsalates.

Χ Das Prinzenleben, —s, o. Mz. s. Prinz.

Der Prinzenlehrer, —s, Mz. gl. der Lehrer, oft auch der Erzieher eines Prinzen.

Die Prinzessinn, Mz. —en. 1) S. Prinz 2). 2) In der Naturbeschreibung. (1) Ein Schmetterling. S. Prinz 2). (2) Eine seltene Schrauben- oder Mondschnecke (Turbo marmoratus L.); auch buntes Knobbelhorn, buntes knotiges Riesenohr.

Der Prinzessinnapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel. (Holl. Princes-appel). Remnich.

Die Prinzessinnbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (Blanquette). Remnich.

Die Prinzessinnbohne, Mz. —n, eine Art Türkischer Bohnen, welche niedrig bleiben und nicht gestängelt zu werden brauchen (Phaseolus nanus L.); auch Franzbohne, Eierbohne, Zwergbohne.

Die Prinzessinnpfirsche, Mz. —n, eine gute Sorte Pfirschen; die Lackpfirsche.

Die Prinzessinnsteuer, Mz. —n, eine Steuer, welche zur Ausstattung einer Prinzessinn von den Unterthanen erhoben wird; die Fräuleinsteuer.

Prinzlich, adj. u. adv. einem Prinzen gehörend, angemessen, ähnlich, in seinem Range gegründet. Die prinzlichen Güter. Der prinzliche Hofstaat. „Mit prinzlicher Begegnung.“ Schlegel. Prinzlich gesinnt sein, es mit dem Prinzen halten, seine Partei nehmen.

Das Prinzmetall, —es, Mz. u. ein Metallgemisch, welches aus einem Theile Zink und drei Theilen Kupfer zusammengesetzt wird und eine rothgelbe Farbe hat.

X Die Prise, Mz. —n, ein Wort, welches mit Preis von reisen nehmen herkömmt und welches bedeutet: 1) so viel als man zu einem gewissen Gebrauche von einem Dinge auf ein Mahl nimmt oder nehmen kann; besonders so viel als man zwischen den Daumen und Zeigefinger fassen kann, z. B. Schnupftabak. Eine Prise Schnupftabak, eine Prise Tabak, oder auch nur eine Prise nehmen. 2) Ein von dem Feinde erbeutetes Schiff. Eine Prise machen, ein Schiff erbeuten. Ein Schiff für eine gute Prise erklären, für eine rechtmäßige Beute. Das Wort ist mit 1. Preis verwandt, und man sagte für Prise, ehemahls auch Preisschiff. S. 1. Preis.

† Die Priselbeere, Mz. —n, die Berberisbeere. Remnich.

Der Pritsch, —es, Mz. —e, ein mit Geräusch verbundener Schlag, wie der mit der Pritsche. Als uneigentliche Bedeutung dieses Wortes, sowol von der Schnelligkeit als auch von den Folgen eines Schlages hergenommen, läßt sich auch der Gebrauch desselben in der Lausitz und in andern Gegenden erklären, wo man sagt es ist pritsch, die Sache ist pritsch, für, es, sie ist fort, weg, auch, es, sie ist entzwei, verdorben, verloren. „Der Gefangene ist pritsch,“ ist fort. M. Kramer. So sagt man nach Fulda auch in Schwaben heidipritsch! weg, fort, über alle Berge. Davon pritschen, gepritscht sein. S. Pritschen I) 2) und Pritsche.

Das Pritschbrett, —es, Mz. —er, in den Zuckersiedereien, ein kleines rund geschnittenes Brett, auf welches die Hutform umgestülpt wird, um den Zuckerhut aus derselben zu ziehen.

1. Die Pritsche, Mz. —n. 1) S. Britsche. In allen Bedeutungen. Einem die Pritsche geben, auch ihn fortjagen, ihn pritschen. Mit dieser Bedeutung hängt die des Ausdruckes, eine Sache ist pritsch, zusammen. 2) † Eine Person, welche gern und viel pritschet, unstät, unruhig, lebhaft ist. S. Pritschen II). Uneigentlich, eine leichtsinnige, ausschweifende Person.

2. Die Pritsche, Mz. —n, in manchen Gegenden, eine Scheibe. Eine Pritsche von einem Apfel. Die Rüben in Pritschen schneiden.

Pritschen, Britschen, v. I, trs. 1) Mit der Pritsche oder Britsche schlagen, in weiterer Bedeutung auch wol, überhaupt, mit Geräusch schlagen. S. Britschen. 2) † Eigentlich wol, mit der Pritsche, und in weiterer Bedeutung überhaupt, mit Schlägen vertreiben; dann aber uneigentlich in manchen Gegenden, z. B. der Lausitz, fortjagen, wie auch in seinem Vorhaben hindern, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, dadurch Nachtheil und Verlust verursachen, verderben. Einen pritschen. Er ist gepritscht, er ist fortgejagt, ist um seinen Zweck, um das Seine gekommen, er ist verloren. S. Pritsch. II) intrs. die Thür mit Geräusch zuschlagen, dann, mit Geräusch oft auf und zu machen und aus- und eingehen. Beständig pritschen. Andere schreiben außer britschen auch brütschen, und in Hessen sagt man in dieser Bedeutung brutschen, in Koblenz brutschelen, im Hennebergschen putschen, quitschen. — D. Pritschen. D. —ung.

Der Pritschmeister, s. Britschmeister.

Die Probe, Mz. —n; Vw. das Pröbchen, O. D. —lein. 1) Ein Versuch, welchen man machet, die Beschaffenheit, Güte eines Dinges zu erforschen. Eine Probe mit etwas anstellen. Sich zur Probe etwas von einer Sache geben lassen. Zur Probe nehmen. Zur Probe singen, spielen, predigen ꝛc; wofür man auch sagt, Probe singen ꝛc. Die Probe bestehen, halten, aushalten, in einem solchen Versuche gut erfunden werden. Eine Farbe hält die Probe, wenn sie bei allerlei Versuchen, die man mit einem damit gefärbten Zeuge ꝛc. macht, unverändert bleibt. 2) Der Zustand, da man mit einem Dinge einen Versuch oder Versuche macht, dessen Beschaffenheit, Güte zu erforschen. Einen auf die Probe stellen, ihn in solche Umstände versetzen, wo er zeigen muß wie er beschaffen ist, und ob er so beschaffen ist, als man glaubt oder wünscht. Einen Arbeiter auf die Probe nehmen, ihn zur Probe etwas arbeiten lassen. 3) Dasjenige, woraus man die Beschaffenheit, Güte eines Dinges erkennt. So heißt ein kleiner Theil eines Ganzen, sofern man daraus die Beschaffenheit des Ganzen ersiehet, eine Probe; im N. D. Staal, in Baiern Stahel. Sich von Tüchern, Zeugen, Waaren Proben geben lassen. Tuchproben, Zeugproben, Weinproben ꝛc. Im Bergbaue sind Proben ebenfalls kleine Mengen Erz, aus deren Gehalt man den Gehalt der ganzen Masse beurtheilt. In weiterer Bedeutung auch von Handlungen, sofern daraus auf die Beschaffenheit der handelnden Person richtig zu schließen ist. Probe nehmen, den Gehalt der Minern untersuchen. Eine Probe ablegen. Das sind untrügliche Proben seiner Geschicklichkeit, seiner Kenntnisse. Oft wird Probe von jedem thätlichen Beweise, und im O. D. von jedem Beweise überhaupt gebraucht, wie z. B. in dem zusammengesetzten Ahnenprobe. In der Rechnungskunst ist die Probe eine Rechnung, aus welcher man ersiehet, ob die eigentliche Rechnung richtig ist. Die Probe machen. Im Handel und Wandel führen die Zeichen, woraus die Güte der Waaren erkannt wird, den Namen Proben, wie z. B. das den Tüchern angehängte und gestempelte Stück Blei; im N. D. Staal. So auch das Zeichen auf silbernen Waaren, woraus man die Güte des Silbers erkennen kann. S. Probesilber ꝛc. 4) Ein Werkzeug, womit man die Beschaffenheit eines Dinges untersucht; wie auch, ein Ding, nach dessen Beschaffenheit ein anderes eingerichtet wird, ein Muster. S. Kugelprobe und Probemaß, Probeband ꝛc. In dieser Bedeutung kömmt es in vielen Zusammensetzungen vor, wovon im Folgenden aber des Raumes wegen nur die gewöhnlichsten und besonders die in doppelter Bedeutung vorkommenden angeführt sind. 5) Die Drahtzieher verstehen unter groben Proben eine besondere Art Drahtes, welche auch mit Nummer 4, 5, und 6 bezeichnet wird und woraus die kleinen Drahtröllchen zum Sticken verfertigt werden.

Die Probearbeit, Mz. —en, eine Arbeit, welche zur Probe gemacht wird, um zu sehen ob es damit gehet, ob sie dem Wunsche und der Absicht entspricht.

Das Probebacken, —s, Mz. u. bei den Beckern, ein Backen zur Probe. Besonders ein Backen, da in Gegenwart einiger Polizeibeamten ein Ofen voll Brot und Semmel gebacken wird, um die Taxe zu bestimmen.

Der Probeband, —es, Mz. —bänder, ein Band eines Werkes, ein Buch, welches man dem Buchbinder gibt, um die andern auf gleiche Art zu binden. S. Probe 4).

Das Probeband, —es, Mz. —bänder, ein zur Probe dienendes Band. Bei den Böttichern, ein starkes Band, nach welchem den

Fässern die gehörige Weite gegeben wird. S. Probe 4).

Das Probeblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Ein Blatt, sofern es eine Probe ist, woraus man die Beschaffenheit desselben und andrer ähnlicher Blätter ersiehet. So heißen bei den Kupferdruckern die ersten drei abgedruckten Blätter einer Kupferplatte Probeblätter, sofern man daraus die Beschaffenheit des Stiches und des Abdruckes beurtheilet. 2) Ein Blatt, wonach andere Blätter gemacht, eingerichtet werden sollen.

Das Probeblech, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, ein mit einem Stiele versehenes eisernes Blech mit 6 bis 9 kleinen kugelförmigen Gruben, in welche man die auf dem Treibscherben verschlackte Probe gießt, damit sich das Werk zusammensetze, erkalte und von der Schlacke befreien lasse.

Das Probeblei, —es, Mz. von mehreren Arten, —e, im Hüttenbaue, silberhaltiges Blei, so wie es zum Proben der Erze gebraucht wird. (Probirblei).

Der Probebogen, —s, Mz. gl. 1) In den Buchdruckereien, Bogen, welche von einer gesetzten Form abgezogen werden, um die Beschaffenheit und Richtigkeit des Druckes daraus zu ersehen, und auf welchem die vorhandenen Fehler angemerkt werden (Correcturbogen). 2) Ein Bogen, nach welchem andere Bogen gemacht oder eingerichtet werden sollen.

Das Probebuch, —es, Mz. —bücher. 1) Im Hüttenbaue, dasjenige Buch, in welches der Prober alle gemachte Proben allen ihren Umständen nach verzeichnet (Probirbuch). 2) Ein Buch, in welchem die Probekunst gelehret wird (Probirbuch). 3) Ein Buch, wonach andre gemacht werden sollen.

Das Probedreschen, —s, Mz. gl. das Dreschen zur Probe gleich nach der Ernte, um zu sehen, ob das Getreide ergiebig ist.

Der Probedruck, —es, Mz. —e. 1) Das Drucken zur Probe; ohne Mehrzahl. 2) Etwas zur Probe Gedrucktes. M. Kramer.

Der Probeeid, —es, Mz. —e, ein Eid, welcher als Probe oder Beweis für etwas dient. Ein solcher ist derjenige Eid, welchen in England alle diejenigen die ein öffentliches Amt antreten wollen, darauf ablegen müssen, daß sie die Lehre von der Obergewalt des Papstes verwerfen, weil er zur Probe oder zum Beweise dient, daß sie keine heimliche Glieder oder Anhänger der Römischen Kirche sind (der Test). C.

Der Probefall oder **Probfall**, —es, Mz. —fälle, ein Fall, d. h. Zusammentreffen der Umstände zur Probe, welcher zur Probe dient. „— nicht durch Philosophie und Probefälle des Ungefährs — wirds bestätigt.“ Herder.

Probefest, adj. u. adv. in der Probe fest, die Probe bestehend, aushaltend. S. Probe.

— Probefest in Leiden wie in Freuden. Wieland.

Derselbe Dichter hat auch probfest:

Sind Hüon und Amanda die getreuen
Probfesten Seelen nicht —

Der Probeflug, —es, Mz. —flüge, ein zur Probe angestellter Flug. „Denn freilich war der Probeflug (des jungen Falken) noch wankend und unsicher.“ Meißner. (R.).

Das Probegehäuse, —s, Mz. gl. im Berg- und Hüttenbaue, ein Gehäuse, worein die Probewage gesetzt wird, um sie vor Staube und vor der Luft zu verwahren (Probirgehäuse).

Das Probegeräth, —es, Mz. —e, das Geräth, dessen sich der Prober bei seiner Arbeit bedient; das Probegezähe.

Der Probegesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang zur Probe, sowol das Singen als auch andere Gesänge danach zu beurtheilen.

Das Probegewicht, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige Gewicht, wonach der Gehalt der Erzproben erforscht wird, wie auch die einzelnen Arten dieses Gewichtes, der Probezentner, die Probemark, das Probepfund ꝛc. ein Zentner, eine Mark, ein Pfund ꝛc. dieses Gewichtes (Probirgewicht, Probirzentner ꝛc.). Dieses Gewicht stellt die in Großen üblichen Gewichte in Kleinen vor. 2) Ein Gewicht, welches für andere zur Probe dient, nach welchem andere eingerichtet werden sollen.

Das Probegold, —es, o. Mz. bei den Goldschmieden, Gold, welches die Probe hält, wie es gewöhnlich von den Goldschmieden verarbeitet wird.

Probehaltend, adj. s. Probehaltig.

Probehaltig und **Probhaltig**, adj. u. adv. die Probe haltend, aushaltend oder in der Probe bestehend. Probehaltiges Silber, welches die Probe hält, wirklich so beschaffen ist, wie es der Probe gemäß beschaffen sein soll. S. Probesilber. „Ob er beim Gericht der Wahrheit probhaltig erfunden werde.“ Moser. Kosegarten gebraucht dafür, probehaltend. (R.). Davon die Probehaltigkeit, o. Mz. die Beschaffenheit einer Person und Sache, da sie Probe hält.

Der Probehammer, —s, Mz. —hämmer, im Berg- und Hüttenbaue, ein Hammer, die Erzproben damit klein zu schlagen (Probirhammer).

Der Probehengst, —es, Mz. —e, in den Stutereien, ein Hengst geringerer Art, welchen man den Stuten vorführet, um zu erfahren, ob sie nach dem Hengste verlangen.

Das Probejagen, —s, Mz. gl. 1) Ein Jagen, eine Jagd, welche ein Jäger nach Verlauf seiner Lehrzeit anordnet, um dadurch eine Probe von seiner Geschicklichkeit abzulegen. 2) Ein Jagen, eine Jagd, welche man zur Probe anstellt, um zu erfahren wie es damit gehet, z. B. wenn man neue Jagdhunde ꝛc. hat.

Das Probejahr, —es, Mz. —e, dasjenige Jahr, in welchem etwas auf der Probe ist, in welchem etwas geprobt wird. Besonders in den Klöstern, dasjenige Jahr, welches eine Person, die sich dem Klosterleben widmen will, im Kloster zur Probe zubringt, ehe sie völlig eingekleidet wird (Noviziat).

Das Probeisen, —s, Mz. gl. in der Probekunst, ein drei Fuß langes, an den Enden kolbiges, spitziges Eisen, mit welchem man zum Proben des geschmelzten Rohsteines etwas aus dem geschmolzenen Werke herausnimmt.

Die Probekapelle, Mz. —n, eine Kapelle, Gold und Silber darin zu untersuchen.

Die Probekelle, Mz. —n, in den Hüttenwerken, eine eiserne winkelrecht gebogene Kelle oder hohles Gefäß, womit man bei der Beschickung des Silbers zur Probe etwas herausnimmt.

Die Probekluft, Mz. —klüfte, s. Probezange.

Das Probekorn, —es, Mz. —körner. 1) In den Hüttenwerken, die runden Stückchen Silber, die auf der Kapelle stehen bleiben. 2) Korn, welches zur Probe dient; ohne Mehrzahl.

Die Probekunst, Mz. —künste. 1) Im Hüttenbaue, die Kunst, den Gehalt der Erz- und Bergarten vermittelst des Feuers zu erforschen (Probirkunst); ohne Mehrzahl. 2) Eine Kunst, welche zur Probe gemacht wird, und wonach die übrigen Künste zu beurtheilen sind.

Der Probelehrling, —es Mz. —e, ein Lehrling, welchen man in der Probe, auf der Probe hat (Novize). C.

Der Probelöffel, —s, Mz. gl. 1) Im Hüttenbaue, ein eiserner Löffel mit langem Stiele, den im Feuer befindlichen Proben damit etwas zuzusetzen (Probirlöffel). 2) Ein Löffel zur Probe, woraus man die Beschaffenheit ersehen kann, wie auch, nach welchem andere Löffel verfertiget werden sollen.

Die Probemark, Mz. —en, s. Probegewicht.

Das Probemaß, —es, Mz. —e, ein Maß, welches für andere zur Probe dient, nach welchem andere eingerichtet werden sollen. Im Österreichischen, Hannöverschen ꝛc. für Eichmaß. Daher der Probescheffel, das Probeviertel ꝛc. ein Scheffel, Viertel ꝛc. dieses Maßes.

Probemäßig, —er, —ste, adj. u. adv. der Probe gemäß, die Probe haltend. Frisch. Probemäßiges Silber, Getreide, Korn ꝛc. welches so beschaffen ist, wie die Probe sagt. „Ich kenne und schätze sie (den Befehl und die Ausführung), doch lassen sie der Hoffnung vielen Raum diese genaue (a) probemäßige (n) Regelmäßigkeit? “ Wen-

zel-Sternau. Davon die Probemäßigkeit, die Beſchaffenheit, Eigenſchaft einer Sache, da ſie probemäßig iſt.

Das Probemehl, —es, Mz. von mehrern Arten und Mengen, —e. 1) Im Hüttenbaue, die zu einem feinen Mehle geſtoßene Erz- oder Bergart, womit der Prober die Probe anſtellet (Probiermehl). 2) Mehl, welches zur Probe dient, aus der man beurtheilen kann, wie das übrige Mehl ausgefallen iſt oder ausfallen wird.

Das Probemuſter, —s, Mz. gl. ein Muſter, welches zur Probe gemacht wird, wie auch, welches zur Probe dient, d. h. wonach etwas gemacht, gemuſtert werden ſoll.

Proben, v. intrs. u. trs. 1) Eine Probe machen, anſtellen, verſuchen, um zu erfahren ob und wie etwas gehen, ausfallen werde, oder ob etwas gut ſei, der Abſicht entſpreche (probiren). Man muß es proben. Ich will einmahl proben, ob es gelingen wird. „Ein Mann, wie ich, der Alles proben, Alles wagen will.“ Meißner.

Als er g'nug mit dem Daume die klingenden Seiten geprobet. Voß.

Ein Pferd, ein Gewehr, eine Feder ꝛc. proben. Eine Speiſe, einen Wein proben, ſie koſten. Das Erz proben, im Hüttenbaue, den Gehalt deſſelben durch die Schmelzung in Kleinen erforſchen. Gold, Silber proben, die Beſchaffenheit, den Gehalt deſſelben erforſchen, vermittelſt des Probe- oder Prüfſteines. Eines Menſchen Sinnesart, Gemüthsart, Geduld ꝛc. proben, auf die Probe ſtellen. S. Erproben, wie auch Anproben, Aufproben, Ausproben ꝛc. 2) Beweiſen. „Die Himmelskräuter mögens proben.“ Herder. — Dieſes gute Wort, welches keinesweges, wie Ad. meinte, meiſt veraltet iſt, und neben welchem das Zwitterwort probiren noch zu häufig gebraucht wird, verdient, daß es nur allein und in allen Fällen gebraucht werde. D. Proben. D— —ung.

Die Probenadel, Mz. —n. 1) Bei den Gold- und Silberarbeitern, goldene und ſilberne Nadeln von allen Graden der Feinheit, mit welchen ſie an den Probeſtein ſtreichen, um nach dem darauf zurückgebliebenen Striche den Grad der Feinheit eines andern Goldes oder Silbers, mit welchen ſie ebenfalls daran ſtreichen zu beurtheilen (Probirnadel); auch Streichnadel. 2) Eine Nadel, welche zur Probe dient, nach welcher andere verfertiget werden ſollen.

Das Probenäpfchen, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, thönerne Näpfchen, in welchen die Erzproben angeſotten und geröſtet werden; der Probeſcherben.

Der Probenſtößer, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, derjenige, der von den eingelieferten Erzen eine Probe nimmt, ſie ſtößt, einreibt und abwärmet, worauf ſie der Prober probet.

Der Probeofen, —s, Mz. —öfen, im Hüttenbaue, eine beſondere Art Schmelzöfen, in welchen die Erze und Bergarten geprobet werden (Probirofen). „Man ſtelle einen Verſuch in dem Probeofen an, ob der Pockenſtein mineraliſches (mineriſches) Silber enthalte.“ Geiſt d. Journ. (M.).

Die Probepfanne, Mz. —n, in den Alaunſiedereien, diejenige Pfanne von Blei, worin die Lauge, nachdem ſie ſechs bis ſieben Tage lang gekocht hat, geprobet wird, ob ſie zur Genüge gekocht habe.

Das Probepfund, —es, Mz. —e, ſ. Probegewicht.

Die Probeplatte, Mz. —n, bei den Zinngießern, eine meſſingene Platte, deren ſie ſich wie eines Probeſteines bedienen, die Güte und Feinheit des Zinnes zu proben oder zu unterſuchen (Probirplatte).

Die Probepredigt, Mz. —en, eine Predigt, welche ein des Predigeramtes Befliſſener zur Probe hält, beſonders wenn er zum Prediger gewählt zu werden wünſcht.

Der Prober, —s, Mz. gl. 1) Einer der probet, Proben macht. Beſonders im Berg- und Hüttenbaue, ein verpflichteter Beamter, welcher die Erz- und Bergarten probet oder ihren Gehalt aus kleinen Proben vermittelſt der Schmelzung erforſchet; der Wardein (Probirer). 2) Ein Werkzeug, wodurch man erfahren kann, um wie viel ein flüſſiger Körper ſchwerer iſt als der andere.

Die Probergebühr, Mz. —en, in den Hüttenwerken, der Lohn, welchen der Prober für die gemachten Proben empfängt.

Der Probering, —es, Mz. —e. 1) Bei den Gold- und Silberdrahtziehern, eiſerne Ringe, durch welche der Draht in Anſehung ſeiner Dicke geprobet wird. 2) Ein Ring, welcher für andere Ringe zur Probe dienet.

Die Proberöhre, Mz. —n, im Bergbaue, die beiden Röhren an einem Dampfgetriebe, vermittelſt welcher man probet oder verſuchet, ob der Keſſel derſelben gehörig gefüllt ſei.

Die Probeſchale, Mz. —n, im Hüttenbaue, kleine Schalen oder Schüſſelchen von Kupfer, worin das abgewägte Probemehl zum Proben aufbehalten wird.

Der Probeſcheffel, —s, Mz. gl. ſ. Probemaß.

Der Probeſcherben, —s, Mz. gl. ſ. Probenäpfchen.

Die Probeſchrift, Mz. —en, eine Schrift, welche man zur Probe macht, um dadurch den Grad ſeiner Geſchicklichkeit zu zeigen.

Der Probeſchuß, —ſſes, Mz. —ſchüſſe, ein Schuß, welchen man aus einem Feuergewehr und grobem Geſchütz zur Probe thut, um zu erfahren ſowol ob das Gewehr oder das Stück in gutem Stande ſei, keine Riſſe oder Sprünge habe, als auch, wie weit es trägt.

Das Probeſilber, —s, Mz. gl. vermiſchtes Silber, wie es nach Verordnung der Obrigkeit eines Landes oder einer Stadt verarbeitet werden muß, und welches mit der Probe, d. h. einem Zeichen, zum Beweiſe ſeiner rechten Beſchaffenheit, verſehen wird. So wird in Augsburg 13 löthiges, in Berlin 12 löthiges, in Sachſen beinahe 12 löthiges Silber verarbeitet und ſolches Silber an dieſen Orten Probeſilber genannt. Das Probezinn iſt auf ſolche Art bezeichnetes mit Blei vermiſchtes Zinn; in Gegenſatz des ganz reinen Hütten- oder Bergzinnes. Es beſteht gewöhnlich aus einer Miſchung von zehn Pfund Zinn und einem Pfunde Blei.

Der Probeſtab, —es, Mz. —ſtäbe, ein Stab, welcher zur Probe gemacht iſt, oder für Andere zur Probe dient; der Probeſtock. S. Probe 4).

Die Probeſtange, Mz. —n, im Hüttenbaue, diejenige Stange, an welcher die Probewage hängt; der Aufzug.

Der Probeſtein, —es, Mz. —e. 1) Überhaupt ein Stein, welcher zur Probe und etwas davon zu proben dient. (1) Bei den Gold- und Silberarbeitern, ein ſchwarzer, harter und feinkörniger, im Feuer fließender Schieferſtein, deſſen ſie ſich bedienen, die Feinheit des Silbers und Goldes, mit welchen ſie daran ſtreichen, zu proben oder zu erforſchen (Lapis Lydius, Probirſtein); auch Streichſtein, beſſer Prüfſtein. S. d. W. Probenadel. Uneigentlich, ein Mittel, welches die Beſchaffenheit einer Sache zu erforſchen und zu erkennen dienet. Auf dieſem Probeſteine hielt ſeine Verſtellung nicht aus. (2) In den Zinnwerken, ein großer viereckiger Stein, worauf die Zwitter oder Zinnſteine klein gerieben und dann geſchert werden; auch Sicherſtein. (3) Bei den Zinngießern, ſteinerne Formen, die Probegewichte zum Zinne darin zu gießen. 2) Der Name einer Sorte ſüßer kegelförmiger Birnen mit plattem Kopfe. Nemnich.

Der Probeſtock, —es, Mz. —ſtöcke, ſ. Probeſtab.

Die Probeſtube, Mz. —n, in den Hüttenwerken, die Stube, wo der Prober ſeine Geräthe hat und ſeine Verrichtungen vornimmt.

Das Probeſtück oder **Probſtück**, —es, Mz. —e; Vw. Probeſtückchen, D. D. —lein. 1) Ein Stück von einem Ganzen, welches dient, die Beſchaffenheit deſſelben daraus zu erkennen. Uneigentlich, eine Handlung, ſofern ſie dient die Beſchaffenheit, Geſchicklichkeit ꝛc. der handelnden Perſon daraus zu erkennen. Sein Probeſtück machen. 2) Ein Stück, welches für Andere zur Probe dient, wonach andere Stücke gemacht werden ſollen.

Der Probetiegel, —s, Mz. gl. ein Tiegel, welchen man beim Proben z. B. der Erze gebraucht (Probirtiegel). Friſch.

Die Probetüte, Mz. —n, ein tuten- oder trichterförmiges Gefäß, deſſen man ſich beim Proben der Erze bedient (Probirtüte).

Die Probeuhr, Mz. —en. 1) Eine Uhr, welche man auf der Probe

hat, deren richtigen Gang ꝛc. man erſt erproben will, ehe man ſie kauft. a) Bei den Uhrmachern, eine Uhr, nach welcher die Zeit auf das genaueſte abgemeſſen wird.

Das Probeviertel, —s, Mz. gl. ſ. Probemaß.

Die Probewage, Mz. —n, im Hüttenbaue, eine genaue empfindliche Wage, die Erz- und Bergproben darauf abzuwägen (Probirwage).

Die Probezange, Mz. —n, bei den Erzprobern, eine lange Zange, die Probeſcherben und Kapellen damit in den Ofen und aus dem Ofen zu heben (Probirzange): die Probekluft.

Die Probezeit, Mz. —en, die Zeit, während welcher jemand in oder auf der Probe iſt, oder geprüft wird. S. Probejahr.

Der Probezentner, —s, Mz. gl. ſ. Probegewicht.

Der Probezettel, —s, Mz. gl. in den Stutereien, ein Zettel, worauf bemerkt iſt, welche Stuten geprobet ſind, welche den Hengſt zulaſſen und welche nicht (Probirzettel). Friſch.

Das Probezinn, —es, Mz. von mehreren Arten, —e, ſ. Probeſilber.

Pröbeln, ſ. Brobeln und Prubeln.

ð Der Profeſſor, —s, Mz. —en. Dieſes fremde Wort, womit man einen öffentlichen Lehrer an höhern Schulen, beſonders auf Hochſchulen bezeichnet, würde Deutſches Anſehen gewinnen, wenn man die Endſilbe or, welche der Deutſchen Sprachähnlichkeit ganz widerſtrebt, in er verwandelte, und auch immer ſo ſchriebe, wie man ſchon im gemeinen Leben ſpricht und wie es auch ſchon in Schriften gebraucht iſt.

Er ſchreibt ſich täglich immer größer,
Zum Rector (Rekter) oder zum Profeſſer. Ebert.

Er ſchläferte wie ein Profeſſer
Auch ſeinen klügern Nachbar ein. Thümmel.

† Die Prohne oder Prone, Mz. —n, der mit Laubholz bewachſene Rand eines Feldes.

† Der Prolle, —n, Mz. —n, in Schwaben, ein dicker Menſch. J. C. Schmid.

Die Pronne, Mz. —n, im Bergbaue, derjenige Riß, welcher mit dem Bergriſen in das Geſtein bei Gewinnung deſſelben gehauen wird; in manchen Gegenden Pranme, Prammer.

Pronnen, v. trs. im Bergbaue, Pronnen machen, wie auch, das Geſtein vermittelſt der Pronnen, die man macht, gewinnen. D. Pronnen. D. —ung.

Der Prophet, (Profet) —en, Mz. —en; die —inn, Mz. —en, ein zwar fremdes, aber in der Volksſprache lebendes Wort, welches überhaupt eine Perſon bezeichnet, die Andern unbekannte Sachen bekannt macht, in welchem Sinne Paulus in dem Briefe an den Titus 1, 12 einen heidniſchen Dichter einen Propheten nennt. Bei den alten Juden waren die Propheten ausgezeichnete, von Gott, wie man glaubte, erleuchtete Männer, die von Zeit zu Zeit auftraten, ihr Volk auf ſeinen verderbten Zuſtand mit ſtrenger Rüge aufmerkſam machten, die unglücklichen Folgen davon vorher verkündigten und durch Rede und That zu Beſſerung und zu Thaten aufforderten und aufmunterten. In dieſer Bedeutung kommen die Propheten im alten Teſtamente häufig vor, und der größte Theil der Schriften, welche daſſelbe enthält, wird ſolchen Männern als Verfaſſern zugeſchrieben. Vier dieſer Schriften, von größerem Umfange, werden die vier groſſen Propheten genannt, in Gegenſatz der zwölf kleinen, der zwölf übrigen Schriften dieſer Art von geringem Umfange. Jetzt nennt man Propheten überhaupt Perſonen, welche ſich dafür ausgeben, das Künftige zu wiſſen und vorherſagen können. Vergl. Wahrſager und Weiſſager. In der Naturbeſchreibung führt die Fangheuſchrecke (Mantis L.) auch den Namen Prophet.

ð Der Prophetenapfel, —s, Mz. —äpfel, die Prophetengurke. S. d.

Die Prophetengabe, o. Mz. die Gabe eines Propheten, die Gabe zu prophezeien.

Die Prophetengurke, Mz. —n, eine Art kugelrunder ſtachelicher Gurken in Arabien, welche herzförmige, klein gezähnte, ſtumpfe Blätter hat (Cucumis prophetarum L.); auch ß Prophetenapfel.

† Das Prophetenkraut, —es, Mz. u. das Bilſenkraut (Hyoscyamus niger L.).

† Der Prophetenkuchen, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, z. B. Meißens und Thüringens, eine Art groſſer, ſehr dünner, hart gebackener Kuchen von Mehl, Milch, Eiern und Butter, mit Zucker und Zimmt beſtreut, welche auf der Oberfläche gewöhnlich Blaſen haben und daher auch Blaſenkuchen heißen.

Die Prophetenſchaft, o. Mz. die Eigenſchaft, Würde eines Propheten. „Trotz der Prophetenſchaft des Eliſa“ ꝛc. Meißner (R.).

Prophetiſch, adj. u. adv. 1) In der Eigenſchaft und Würde eines Propheten gegründet. Das prophetiſche Amt Chriſti. 2) Prophezeiend, einer Prophezeiung ähnlich. Eine prophetiſche Rede. Ein prophetiſches Geſicht.

* * Die Prophezei, Mz. —en, die Prophezeiung. „Das iſt geſchrieben in den Prophezeien Aſia von Silo.“ 2 Chron. 9, 29.

Durch Prophezei der Kunſt wird dir nur dies geſagt. Opitz.

Prophezeien, v. trs. unbekannte, zukünftige Dinge vorherſagen. Glück, Unglück prophezeien. D. Prophezeien. D. —ung. S. d.

Die Prophezeiung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man prophezeiet; ohne Mehrzahl. 2) Dasjenige, was man prophezeiet. Seine Prophezeiungen ſind alle eingetroffen, es iſt Alles geſchehen, was und wie er es prophezeiet hat.

Der Propſt, —es, Mz. Pröpſte, eigentlich der Abſtammung aus dem Lateiniſchen nach, überhaupt ein Vorgeſetzter. „Probſt der Kinderbei Oberlin. So heißt in manchen Gegenden der Vorgeſetzte eines Lehenhofes der Lehnpropſt. Beſonders ein Vorgeſetzter über geiſtliche Perſonen und in Kirchenſachen. So haben oder hatten manche Klöſter anſtatt der Äbte und Äbtiſſinnen Pröpſte und Pröpſtinnen, welche zuweilen die fürſtliche Würde haben, wie der vormahlige gefürſtete Propſt zu Ellwangen. So heißt auch der Vorgeſetzte eines Domſtiftes Dompropſt und ſelbſt die gemeinen Pfarrer in der Römiſchen Kirche werden, in manchen Gegenden wenigſtens, z. B. in Polen, Pröpſte genannt. In der evangeliſchen Kirche hat man ebenfalls Pröpſte oder Kirchenpröpſte, welche den Geiſtlichen eines gewiſſen Bezirkes vorgeſetzt ſind, und unter dem Pfarraufſeher (Superintendent) oder Oberpfarraufſeher (Generalſuperintendent) ſtehen (Inspectores, Praepositi). In manchen Gegenden vertreten ſie die Stelle der Pfarraufſeher und ſind dem Oberpfarraufſeher untergeordnet. In den Preußiſchen Landen iſt der Feldpropſt der Vorgeſetzte der ſämmtlichen Feldprediger, und iſt für dieſelben das, was für die übrigen Prediger der Oberpfarraufſeher iſt. Im gemeinen Leben nennt man auch wol zuweilen ſcherzhaft einen Geiſtlichen, beſonders wenn er wohl genährt iſt, Pröpſtchen. Da ſitzt Pröpſtchen und thut ſich gütlich.

* Das Propſtding, —es, Mz. —e, das Gericht eines Propſtes oder einer Propſtei. Davon das Propſtdingsgut, ein freies der Gerichtbarkeit eines Propſtes unterworfenes Bauergut, und, die Propſtdingsleute, die dem Propſtdinge unterworfenen Leute.

Die Propſtei, Mz. —en. 1) Die Stelle eines Propſtes. Eine Propſtei bekommen, Propſt werden. Davon der Propſteiacker, der Propſteigarten, die Propſteiwieſe ꝛc. ein Acker, Garten, eine Wieſe ꝛc. welche zur Propſtei gehören, wovon der Propſt die Nutzung hat. a) Die Wohnung eines Propſtes. Auf die Propſtei gehen. 3) Der einem Propſte, beſonders einem Kirchenpropſte zur Aufſicht anvertraute Bezirk. Bei der hohen Schule zu Leipzig iſt die Propſtei ein Gericht, welchem die fünf neuen der hohen Schule gehörenden Dorfſchaften unterworfen ſind. Die Großpropſtei iſt ebendaſelbſt ein anderes Gericht, unter welchem die drei alten Dörfer ſtehen.

Der Propſteiacker, der Propſteigarten, ſ. Propſtei 1).

Das Propſteigericht, oder Propſtgericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, in welchem ein Propſt den Vorſitz hat, dergleichen z. B. im Herzogthume Schleswig jede Propſtei hat, welchem die Prediger des

Bezirkes in Rechtssachen, welche ihr Amt, ihre Lehre und ihren Wandel betreffen, unterworfen sind.

Propsticlich, adj. u. adv. dem Propste gehörend, zukommend, zu einer Propstei gehörend.

Die Propsteiwiese, Mz. —n, s. Propstei 1).

Die Propsteistelle, Mz. —n, die Stelle, das Amt und die Einkünfte eines Propstes.

ô Der Protestant, —en, Mz. —en, s. Freigläubig.

† Prötein, Prötteln, v. intrs. im N. D. murren. Bei Fulda auch prutteln, prutten, prutschen. S. Pratten und 2. Protzen. D. Pröteln, Prötteln.

† Der Proh, —es, Mz. —e, in Baiern, die Kröte.

1. Protzen, v. trs. in der Geschützkunst, von den Kanonen und andern schweren Körpern, sie mit Mühe von einem Orte zum andern bewegen; besonders in den zusammengesetzten abprotzen und aufprotzen. S. d. D. Protzen.

2. Protzen, v. intrs. mürrisch und unwillig sein, und dies durch Mauleu und Stillschweigen zu erkennen geben; trotzen. D. Protzen. S. Pratten.

Protzig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Steif, unbiegsam. In der Kaufm. nennt man Kraut und andere ähnliche Feldfrüchte protzig, wenn sie steif und starr in die Höhe stehen. 2) Mürrisch; trotzig; N. D. pratzig. Ein protziger Mensch. Protzig thun. S. Patzig. Davon die Protzigkeit.

Die Protzkette, Mz. —n, in der Geschützkunst, eine Kette, womit die Kanone auf den Protzwagen befestiget wird.

Der Protznagel, —s, Mz. —nägel, in der Geschützkunst, ein starker eiserner Nagel, welcher durch den Schwanzriegel der Kanone und der Achse des Protzwagens gesteckt wird, die Kanone darauf zu befestigen.

Das Protzrad, —es, Mz. —räder, im Geschützwesen, die vordern Räder, die man an den Kanonenwagen macht, um die Stücke besser fortzubringen.

Der Protzring, —es, Mz. —e, im Geschützwesen, der Ring am Querriegel des Kanonenwagens, durch welchen die Protzkette gezogen und mit dem Protzwagen vereiniget wird.

Der Protzwagen, —s, Mz. gl. in der Geschützkunst, ein Karren oder eine Achse mit zwei Rädern, worauf die Kanone mit ihrem Gestelle befestiget wird, um sie bequemer fortzuschaffen.

ô Die Provinz, Mz. —en, s. Landschaft.

† Prozeln, v. intr. u. trs. s. Priezeln.

ô Der Prozeß, —sses, Mz. —sse, s. Rechtsstreit, Rechtshandel, Rechtssache.

Der Prudel, —s, Mz. gl. 1) Der dicke Dampf, welcher von einem Körper aufsteiget, besonders vom siedenden Wasser, auch der Brodel, Brodem, und ohne Mehrzahl. Bei den Müllern heißt der Dampf, welcher von den Mühlsteinen aufsteigt, besonders wenn geringes Getreide aufgeschüttet wird, auch Prudel. 2) Das mit Geräusch verbundene Aufwallen des kochenden Wassers; wie auch, ein mit Geräusch aufwallendes, hervorquellendes Wasser; der Sprudel. So wird im Karlsbade der warme Hauptquell mitten in der Stadt von Einigen der Prudel gewöhnlich aber der Sprudel genannt. 3) Bei den Jägern, ein Sumpf, eine Pfütze, worin Hirsche und wilde Schweine sich abzukühlen pflegen; auch eine Suhle, Suhllache, ein Bad.

Prudeln, v. I) ntr. mit haben. 1) Dampfen; brodeln. 2) Mit einem Geräusche aufwallen, von flüssigen Körpern; sprudeln. Das Wasser mancher Gesundbrunnen prudelt in die Höhe, wie kochendes Wasser. Besonders von dem Aufwallen einer Flüssigkeit, wenn sie anfängt zu kochen. II) trs. im N. D. 1) leicht und obenhin machen, besonders in den Küchen von den Speisen, sie ohne Sorgfalt und Reinlichkeit so obenhin zubereiten. 2) In manchen Gegenden, z. B. in Osnabrück, beschmutzen, verunreinigen. — Das Prudeln.

† Der Prudeler, —s, Mz. gl. einer der prudelt. S. Prudeln II).

Der Prudelstein, s. Badestein.

Das Prüfeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen etwas zu prüfen, zu untersuchen (Sonde). M. Kramer. S. Sucheisen.

Das Prüfejahr, —es, Mz. —e, das oder ein Jahr der Prüfung. M. Kramer.

Prüfen, v. trs. ein mit proben nahe verwandtes Wort, in dessen Bedeutungen es auch gebraucht wird. 1) Die Beschaffenheit eines Dinges zu erkennen suchen, untersuchen; besonders durch eigens dazu angewandte Mittel. Einen Wein prüfen, ihn proben, kosten. „Das Gold prüfen.“ Weish. 3, 6. Einen Vorschlag, einen Satz, eine Lehre prüfen. „Prüfet Alles und das Gute behaltet.“ 1 Thess. 5, 21. Sich selbst prüfen, seine Beschaffenheit und seinen Werth untersuchen, besonders in Ansehung der Sittlichkeit seiner Handlungen. Ehe man etwas unternimmt, so prüfe man sich, ob man die nöthigen Kräfte zur Ausführung hat. Einen Freund, eines Menschen Ehrlichkeit ꝛc. prüfen, ihn in solche Umstände versetzen, worin sich zeigen muß, ob er wirklich unser Freund, ob er wirklich ehrlich ꝛc. sei. „Prüfe mich, Herr, und versuche mich.“ Ps. 26, 2. Einen Schüler, einen Lehrling prüfen, durch Besprechen mit ihm, durch Fragen und aufgegebene Arbeiten den Grad seiner Kenntnisse, seiner Geschicklichkeit erforschen (ihn examiniren). In weiterer Bedeutung ehemahls, betrachten, wie auch, erwägen. „Seht an ir lele wis und pruivent ir mund.“ Heinrich von Mohrunge. 2) ✱✱ Durch Untersuchung in Erfahrung bringen; kann überhaupt erfahren, gewahr werden, spüren. „Du magt sein' Zartheit priesen daran.“ Buch der Natur 1483. „So seind die Luft in der Stille und prüfft man wenig Wind.“ Ebend. In manchen O. D. Gegenden ist es noch in dieser Bedeutung üblich. 3) ✱✱ Vergleichen mit einer Sache. 4) ✱✱ Beweisen. 5) ✱✱ Gut heißen, billigen; anreizen. D. Prüfen. D. —ung. S. d.

○ Prüfenswürdig, —er, —ste, des Prüfens würdig, werth daß man es prüft. „Prüfenswürdige Vorschläge“ ꝛc. R.

Der Prüfer, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Person, welche prüfet, untersucht, auf die Probe stellt. Der Prüfer in einer öffentlichen Prüfung (Examinator). In engerer Bedeutung, einer, welcher die Beschaffenheit und Güte eines Kunstwerkes untersucht, beurtheilt (Recensent). „Ich bitte also die Prüfer dieser Schrift, dieses zu bedenken.“ Ungen. (R.).

Die Prüfkunst, Mz. u. die Kunst zu prüfen, die Beschaffenheit und Güte eines Dinges zu untersuchen; wie auch, der Inbegriff der Regeln, nach welchen man dabei verfährt; besonders wenn diese der Beurtheilung eines Werkes der Kunst ꝛc. unterliegen (Critik). „Der Schöpfer der Deutschen Prüfkunst.“ Joel Löwe.

Der Prüfstein, —es, Mz. —e, soviel als Probestein; eigentlich und uneigentlich. Luther hat Prüfestein geschrieben. Sir. 9, 22; allein das eingeschobene e macht das Wort schleppend. „Und so setze ichs denn diesen zum Falle, jenen zum Prüf- und Eckstein hin.“ Herder. „Ohne den Prüfstein daran zu halten.“ Halem. Prüfstein ist übrigens besser als Probestein, weil dieses zunächst einen Stein zur Probe bedeutet.

○ Der Prüfling, —es, Mz. —e, einer der geprüft werden soll, besonders ein solcher Schüler, Lehrling (der Examinand).

Die Prüfung, Mz. —en, die Untersuchung der Beschaffenheit, Güte eines Dinges, besonders durch Versuche, die man anstellt. Prüfung dieser Wahrheiten ist jetzt doppelt nöthig. Eine Prüfung anstellen. Die öffentliche Prüfung der Schüler. Die Prüfung der des Predigtamtes ꝛc. Befliffenen (Examen). In engerer Bedeutung ist Prüfung die Versetzung in solche Umstände und Lagen, besonders in schlimme Umstände, in welcher jemandes sittliche Beschaffenheit offenbar werden muß. Eine harte Prüfung. Gott hat uns mancherlei Prüfungen zugeschickt.

○ Der Prüfungsausschuß, —sses, Mz. —ausschüsse, ein Aus-

schuß, welcher eine Prüfung oder die Prüfungen vorzunehmen, niedergesetzt wird oder ist (Examinationscommission).

○ Das Prüfungsfeuer, —s, Mz. u. ein Feuer, durch welches etwas geprüft wird; besonders uneigentlich für Widerwärtigkeit und Leiden, wodurch jemandes Gemüthsart ꝛc. geprüft wird.

— so lang' dies Prüfungsfeuer währet. Wieland.

○ Der Prüfungsgeist, —es, o. Mz. der Geist, d. h. die Neigung und Gewohnheit mit Verstande zu prüfen. Auch ◎ der Prüfgeist. C.

◎ Das Prüfungsgespräch, —es, Mz. —e, ein Gespräch, welches man mit jemand über etwas hält, um ihn dadurch zu prüfen, wie z. B. die Gespräche sind, welche ein Prüfer mit den Geistlichen von Zeit zu Zeit, besonders wenn sie versetzt und besser versorgt werden, hält (Colloquium). C.

○ Das Prüfungsmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, womit man etwas prüfet.

Sprich, leuchtet dir mein Prüfungsmittel ein? Bürde.

Die Prüfungsstunde, Mz. —n, die Stunde der Prüfung, in der man geprüft wird oder geprüft werden soll. Auch uneigentlich, die Stunde oder Zeit, in welcher jemandes Stärke, Standhaftigkeit ꝛc. durch heftige Widerwärtigkeiten auf die Probe gestellt wird. „In dieser heißen Prüfungsstunde zeigte sich der reine Glanz seiner geläuterten Tugend.“ C.

Der Prüfungstag, —es, Mz. —e, der Tag der Prüfung, an welchem eine Prüfung vorgenommen wird; eigentlich und uneigentlich.

Ihr werdet hier, so lang' die Prüfungstage währen,
Nichts Wünschenswürdiges entbehren. Wieland.

▲ Das Prüfungsthal, —es, o. Mz. das Thal der Prüfung, d. h. die Erde, in Gegensatz vom Himmel, auf welcher man viele Prüfungen zu bestehen hat.

O deine Wonne thut kein Mund
Im dunklen Prüfungsthale kund. Matthissen.

Die Prüfungszeit, Mz. —en, die Zeit der Prüfung, in welcher man eine Prüfung bestehet.

Die Prüfungszeit war lang. Wieland.

○ Die Prüfwage, Mz. —n, eine Wage, auf welcher man die Richtigkeit des Gewichts, und uneigentlich, die Untersuchung, wodurch man die Richtigkeit oder den Werth einer Sache prüft. „— Der selbstständige Mann müsse sich nie Grundsätze aufdringen lassen, und selbst die früher eingeprägten auf die Prüfwage seiner eignen Überzeugungen legen, ehe ꝛc. Ungen.

Die Prüfzeit, Mz. —en, die Zeit, in welcher man etwas prüfet, die zur Prüfung bestimmt ist; auch Prüfungszeit.

Denn die Prüfzeit war vorüber. Herder.

Der Prügel, —s, Mz. gl. 1) Ein rundes kurzes rohes Holz, wie z. B. die dicken Stücke in den Reisbündeln sind. So heißen in manchen Gegenden auch die abgehackten Baumäste, die man in die morastigen Wege legt, um eine Art Damm oder Brücke daraus zu machen, Prügel, sonst Knüttel. Einen dicken unförmlichen Stock, an und mit welchem man gehet, und in weiterer Bedeutung auch wol jeden solchen Stock nennt man verächtlich einen Prügel. Diese verächtliche Bedeutung hat es auch in dem zusammengesetzten niedrigen Ausdrucke Schießprügel, d. h. eine Flinte. Mit einem Prügel darein schlagen, d. i. gewaltsame Maßregeln anwenden. Man muß ihn mit dem Prügel dazu treiben, mit Gewalt, durch Schläge. 2) Ein Schlag mit einem Prügel oder einem ähnlichen Werkzeuge, in welcher Bedeutung nur die Mehrzahl gewöhnlich ist. Einem Prügel geben. Prügel austheilen, bekommen. X Die Hucke voll Prügel, eine Tracht Prügel bekommen, viel Prügel. Er soll Prügel haben.

Die Prügelei, Mz. —en, das Prügeln, eine Schlägerei mit Prügeln, und überhaupt eine Schlägerei.

○ Die Prügelgefahr, Mz. —en, die Gefahr Prügel zu bekommen. „Der Bruder hatte einige Tage vorher mit Lebens- und Prügelgefahr das Maßstück — gefangen.“ J. P. Richter.

✱ Der Prügelknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, der die Ritter bei Verletzung der Turniergesetze mit Prügeln oder Schlägen zum Gehorsam bringen und das Volk von den Schranken abhalten mußte. „Es wurde von den Prügelknechten mit Schlägen zurückgetrieben.“ Wächter.

Prügeln, v. tes. 1) Mit einem Prügel schlagen; dann überhaupt, heftig schlagen, doch nur von Menschen und Thieren, welche man schlägt. Einen prügeln. Sich prügeln. 2) Mit einem Prügel versehen. Einen Hund prügeln, wofür man auch sagt knütteln, knüppeln, benageln. D. Prügeln. D. —ung.

Die Prügelnaht, Mz. —nähte, eine Art zu nähen und eine dadurch hervorgebrachte Naht, da man zur Bequemlichkeit über einem Prügel nähet. Man bedient sich dieser Art zu nähen bei Teppicharbeiten, daher sie auch Teppichstich heißt.

X Die Prügelsuppe, Mz. u. eine Tracht Prügel, viele und heftige Prügel. „— wofür wir erst tagelange Prügelsuppen auszutheilen haben.“ J. P. Richter.

Der Prügelweg, —es, Mz. —e, ein Knüttelweg, Knütteldamm. S. d. u. Prügel.

† Der Prull, —es, Mz. —e. 1) Im N. D. eine nichtswürdige Sache, ein schlechtes Ding in seiner Art. Ein Prull von Kerl, ein schlechter Kerl. Auch die Prulle. 2) Im Osnabrückschen, ein Busch.

† Der Prüller, —s, Mz. gl. im N. D. ein Knicker.

† Der Prümmel, —s, Mz. gl. im N. D. ein abgebrochenes Stück, ein Brocken, Krümel. Davon prümmeln, im Hannöverschen, bröckeln, zerbröckeln.

† Die Prunelle, Mz. —n. 1) Ein Name der Braunwurz (Prunella L.); Brunelle. 2) Eine Art großer Pflaumen, die Katharinenpflaume, besonders solche, die da, wo sie vorzüglich wachsen, bei Brignole, geschält, entkernet, getrocknet und verschickt werden. In weiterer Bedeutung führen auch die Ungarischen Pflaumen, und in noch weiterer alle geschälte, entkernte und getrocknete Pflaumen diesen Namen. 3) Die wohlriechende Portugiesische Prunelle, ein Name des Gottheils, s. d. 1). (Cleonia lusitanica). 4) Das Prunellchen, ein Name des Fliegenschnappers (Motacilla ficedula L.).

Das Prunellensalz, —es, Mz. u. Salpeterkügelchen, welche entstehen, wenn man geschmolzenen Salpeter tropfenweise auf ein kupfernes Blech fallen und erkalten läßt.

† Prünen, s. Prinen.

Der Prungnagel, —s, Mz. —nägel, bei den Färbern, die Winde oder der Haspel, womit das Tuch aus der Kufe gewunden wird.

Der Prunk, —es, o. Mz. ein mit Pracht und prangen nahe verwandtes Wort, welches den Begriff jener Wörter verstärkt und eigentlich auch Geräusch, Getöse bedeutete, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Man gebraucht es jetzt nur noch in einer weiteren Bedeutung, sowol zuweilen für herrlichen Glanz, wenn man vom Prunk der Waffen, der Sonne ꝛc. spricht, als auch und zwar am häufigsten von einem übertriebenen Glanze, von einem Übermaße der zur Schau getragenen Pracht und äußern Herrlichkeit; also im tadelnden Sinne. Prunk zeigen, treiben. In diesem Hause herrscht mehr Prunk, als Pracht und guter Geschmack. „Der Stammbaum unter dem Spiegel vermehret den Prunk.“ Hermes. Prunk in Kleidern ꝛc. Prunk in Worten, im Reden, wenn man hohe, erhabene, kostbare Worte und Ausdrücke wählt, die der unbedeutenden Sache gar nicht angemessen sind. „Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang, mit ein wenig Larve, aber mit vielem Prunke von Tugend und Gefühl und Witz.“ Ungen. Sowol Prunk als auch die mit Prunk zusammengesetzten Wörter sind als unentbehrlich, um einen übertriebenen äußern Glanz auszudrücken, mit Recht gewöhnlich und häufig genug gebraucht.

○ Der Prunkaufzug, —es, Mz. —züge, ein prunkvoller Aufzug, öffentlicher Zug. Böttiger.

Das Prunkbett, —es, Mz. —en, ein Bette, womit man prunkt, an welchem übertriebene Pracht verschwendet ist.

○ Die Prunkblume, Mz. —n, eine Blume, die bloß prunkt, bloß durch äußere Schönheit, Glanz in die Augen fällt, sich aber durch innern Werth gleichsam, durch Geruch, nützliche Eigenschaften ꝛc. nicht empfiehlt. Tulpen, Kaiserkronen und andere Prunkblumen.

○ Die Prunkblüte, Mz. —n, Blüte, die bloß prunkt, sehr schön in die Augen fällt, aber weder an sich andere empfehlende Eigenschaften hat, noch auch sich in schöne Früchte verwandelt. In guter Bedeutung gegen den Begriff des Wortes Prunk, für Prachtblüte gebraucht es J. P. Richter: „Wahrlich, eine kräftige und rein erzogene Jungfrau ist eine so poetische Blume der matten Welt, daß jedem der Anblick, diese Prunkblüte einige Jahre nach den Flitterwochen weit auf der ehelichen Hengabel zu sehen, wehe thun mußte, so bald er nur darauf als ein Dichter hinschaute“ ꝛc.

Die Prunkbohne, Mz. —n, eine Art großer Bohnen, welche große schöne und viele Blumen treiben, und deren Frucht in sehr fleischigen Hülsen eingeschlossen ist (Phaseolus multiflorus); auch Feuerbohne, bunte Bohne, Türkische Fleisch- oder Speckbohne, Arabische Bohne, Spanische Bohne, Brasilische Bohne.

Die Prunkdecke, Mz. —n, eine prunkende Decke, eine Decke z. B. über das Bette, die zum Prunke dienet.

Der Prunkdegen, —s, Mz. gl. ein Degen, der nur zum Prunke dienet; ein Staatsdegen.

Prunken, v. ntr. mit haben, und intrs. 1) Prunk zeigen, durch übertriebenen äußern Glanz, Schmuck ꝛc. die Augen auf sich ziehen, besonders bei Mangel innern Werthes, den man dadurch zu verstecken sucht; das Verstärkungswort von prangen mit der Nebenbedeutung des Tadels. „Wenn es mit züchten und prunken ausgerichtet were.“ Wicel. (R.) In schönen Kleidern prunken.

Wo Wamms und Halstuch festlich prunkt. Voß.

In Gärten —

Wo nur die Kunst in ihrem Glanze prunkt. Grohmann. (R.). Mit schönen kostbaren Worten prunken. 2) † Im N. D., doch nur in einigen Gegenden, aus übertriebener Höflichkeit oder Schüchternheit am Tische sitzen und nicht oder wenig essen. — D. Prunken.

Der Prunker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche prunket; besonders im N. D. eine Person, welche übertriebenen Staat macht.

◎ Die Prunkerscheinung, Mz. —en, eine prunkende Erscheinung. „Um das Ende dieser lustigen Prunkerscheinung abzuwarten.“ G.

X Der Prunkfinger, —s, Mz. gl. derjenige Finger, welcher mit Ringen prunkt; der Ringfinger.

○ Das Prunkgebäude, —s, Mz. gl. ein prunkendes Gebäude.

Ihr laßt erhabne Prunkgebäude gleißen. Kleist.

○ Das Prunkgefäß, —es, Mz. —e, ein prunkendes Gefäß; ein Gefäß, das nur zur Pracht dient.

◎ Das Prunkgelag, —es, Mz. —e, ein prunkendes Gelag, wobei Prunk herrscht.

Bedient von Sklaven, was fehlt wol unserer Sättigungsscene:
Zum Prunkgelag eines Feenromans? Thümmel.

◎ Das Prunkgemach, —es, Mz. —gemächer, ein prunkendes Gemach. „Erstaunt sah er sich in einem köstlichen Prunkgemache auf seidenen Polstern.“ Benzel-Sternau.

Gleich ins Prunkgemach wird er gebracht. Göthe.

○ Das Prunkgericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, womit man Prunk zeigt, das dient, damit zu prunken. „Die Schaugerichte und Prunkgerichte der Großen.“ J. P. Richter (R.).

○ Das Prunkgeschirr, —es, Mz. —e. 1) Ein prunkendes Geschirr, Gefäß. 2) Ein prunkendes Pferdegeschirr.

Das muth'ge Roß — —
Vergißt des Prunkgeschirrs — — Hausmald.

○ Das Prunkgespann, —es, Mz. —e, ein prunkendes Gespann.

An den Vortrab schließt sich munter
Blank und nett ein Prunkgespann. F. Kind.

Das Prunkgewand, —es, Mz. —gewänder, ein prunkendes Gewand, womit man Prunk treibt (Holländ. Pronkgewand). „— doch sie sehen in dem gleißenden Prunkgewande nur den — Sklavenrock.“ Benzel-Sternau.

○ Das Prunkgezerr, —es, Mz. u. prunkendes Gezerr, Geziere.

Ich bin kein großer reicher Herr,
Und sie ist keine hohe Dame;
Doch hold, auch ohne Prunkgezerr,
Erklingt ein kurzer Schäfername. Bürger.

○ Prunkhaft, —er, —este, adj. u. adv. dem Prunke ähnlich, mit Prunk verbunden. Ein prunkhafter Anzug (ein stattlicher). Ein prunkhafter Redner. Eine prunkhafte Rede.

○ Der Prunkhengst, —es, Mz. —e, ein prunkender Hengst, ein schöner geschmückter Hengst, auf und mit welchem der Reiter prunket. „Und wie er durch das wogende Volk schritt, gleich einem aufgeschmückten Prunkhengste“ ꝛc. Ungen.

Das Prunkkleid, —es, Mz. —er, ein prunkendes Kleid, womit man Prunk treibt. „So waren Geheimnisse, dieser religiösen Gesetzgebung voll, nicht etwa ein Prunkkleid — der Gesetzgeber.“ Herder.

○ Die Prunkkutsche, Mz. —n, eine prunkende Kutsche, eine prächtige Kutsche, mit welcher oder in welcher man prunkt. So auch, der Prunkwagen.

○ Prunkliebend, adj. u. adv. den Prunk liebend. „— weil man diese Prachtvögel (Pfauen) der prunkliebenden Himmelskönigin (Juno) geweiht — hatte.“ Böttiger.

○ Prunklos, —er, —este, adj. u. adv. (R.) ohne Prunk, des Prunkes beraubt. Davon die Prunklosigkeit, die Beschaffenheit eines Dinges, da es prunklos ist.

† Die Prunkmacherinn, Mz. —en, im N. D. eine Putzmacherinn, sofern der Putz oft zum Prunke dient.

○ Der Prunkpalast, —es, Mz. —paläste, ein prunkender Palast.

Die Stadt mit ihren Mauen, Prunkpalästen. Haug.

○ Das Prunkpferd, —es, Mz. —e, s. Prunkroß.

Die Prunkrede, Mz. —n, eine prunkende Rede, eine Rede, in welcher man Prunk in den Worten und Ausdrücken zeigt. Stieler. „Eine stattliche Prunkrede.“ Lessing. G. hat es für Declamation im tadelnden Sinne gebraucht.

○ Der Prunkredner, —s, Mz. gl. ein Redner, welcher bloß mit schönen hochtrabenden Worten und Ausdrücken prunkt und dadurch den Mangel wahrer Beredsamkeit zu verbergen sucht (Declamator).

◎ Die Prunkrednerei, Mz. —en, eine Rednerei, in und mit welcher man bloß zu prunken sucht, die bloß in schönen hochtönenden Worten bestehet und ohne wahren innern Gehalt ist. (Declamation). G.

△ Das Prunkroß, —sses, Mz. —sse, ein schönes, prächtig geschmücktes Roß, mit oder auf welchem man prunket, X das Prunkpferd. „Ob er gleich wie ein Prunkroß zum Stolzieren (Steigen) erzogen war.“ Wächter.

○ Der Prunksaal, —es, Mz. —säle, ein prunkender Saal, in welchem Prunk herrscht. „Dieser bringt er sich im Tempel vor Gott, als im Prunksaale vor dem Monarchen.“ Meißner (R.).

Die Prunksucht, o. Mz. die Sucht zu prunken (Holländ. Pronkzugt).

Ohne diese Prunksucht zu verrathen,
Die den Blick mehr niederdrückt als hebt. Blumauer.

Der Prunktag, — es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man prunket, an welchem man Prunk sehen läßt. „Solche Prunktage waren ihm so lästig als langweilig.“ G.

◎ Die Prunkversammlung, Mz. —en, eine Versammlung, in welcher Prunk herrscht, wo man zu prunken sucht (Assemblée, in tadelndem Sinne). G.

○ Prunkvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Prunkes, mit vielem

Prunke verbunden. Prunkvolle Gemächer. „Eine feierliche prunkvolle Sprache.“ Kistemacker (R.).

○ Der Prunkwagen, —s, Mz. gl. s. Prunkkutsche.

Das Prunkwerk, — es, Mz. —e. 1) Ein prunkendes Werk. 2) Allerlei was zu prunken dienet, womit man prunkt, als ein Sammelwort.

Das Prunkwort, —es, Mz. —e und —wörter, ein prunkendes d. h. schön klingendes, hoch tönendes Wort, ohne innern Gehalt, oder gebraucht, etwas innern Werthes Ermangelndes damit auszudrücken. Stieler. „Große Prunkworte.“ Ungen. (R.). „Schwülstige Prunkworte.“ Henke (R.).

Das Prunkzimmer, —s, Mz. gl. ein prunkendes Zimmer, in welchem Prunk herrscht. „Wie ruhig und heilig sitzen die Herren oben im Prunkzimmer.“ E. Wagrit.

† Prünßeln, v. intrs. im R. D. besonders in Osnabrück. 1) Mit Kleinigkeiten kargen. 2) Ins Bett pissen, in welcher Bedeutung es das Verkleinungs- oder Verösterungswort von brunzen ist.

Der Prünziegel, —s, Mz. gl. bei den Ziegelbrennern, eine Art platter Dachziegel, die 1 Fuß 2 Zoll lang, 10 Zoll breit und ¼ Zoll dick sind.

† Der Prüsel, —s, Mz. gl. 1) Bei den Jägern, die untersten beiden Enden an einem Hirschgeweihe; der Sprüsel. 2) Am Baume eines Schlußsattels, derjenige Theil, welchen Andere den Döbel nennen.

† Prusten, v. intrs. 1) Im R. D. ein Wort, welches das Geräusch beim Niesen nachahmet und ein solches Geräusch hervorbringen und niesen selbst bedeutet; in Osnabrück prußen. Einmahl prusten. Im gemeinen Leben auch wie niesen als trs. einem etwas prusten. S. Niesen. In weiterer Bedeutung (1) Von den Katzen, wenn sie sich z. B. gegen Hunde wehren, einen dem Niesen ähnlichen Laut von sich geben; in andern Gegenden fauchen, fuchen, pfuchen, pfuchzen ꝛc. — wie mit Gemurr fortrennt ein prustender Kater. Voß. (2) Mit dem Munde sprudeln und ein Geräusch machen. 2) Im Holsteinschen, auch in Hamburg, lachen; von dem Geräusch bei ausbrechendem lautem Lachen, welches man zurückzuhalten sucht. 3) ✝ In Osnabrück, wo es auch in dieser Bedeutung prußen lautet, trotzen. Er prußt gegen an. D. Prusten.

Das Prutt, —es, Mz. u. das Dicke, was sich beim Thrankochen zu Boden setzt und zu Schmierseife gebraucht wird.

† Prutteln, Prutten, s. Pröteln.

Der Psalm, —es, Mz. —e, oder —en, ein Lied, Gesang überhaupt; im R. D. Salm. In engerer Bedeutung nennt man Psalme diejenigen Gesänge, die zusammen ein ganzes Buch der Bibel ausmachen, dem David, größtentheils wenigstens, zugeschrieben werden, und von verschiedenem Inhalte sind, meist aber ein Lob Gottes enthalten, daher in der höhern Schreibart auch ein erhabenes Lied, in welchem man das Lob Gottes singt, ein Psalm genannt wird.

Im allerhöchsten Siegeston,
Mehr Psalm als Siegeslied. Gleim.

Das Psalmbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches Psalme oder Gesänge enthält; R. D. Salmbuch. In engerer Bedeutung, dasjenige biblische Buch, welches die Psalme Davids und Anderer enthält, die Psalme Davids, auch der Psalter.

Der Psalmdichter, —s, Mz. gl. ein Dichter, welcher Psalme dichtet oder gedichtet hat (Psalmist); auch der Psalmsänger.

⊙ Psalmen, v. intrs. singen, besonders in engerer Bedeutung, einen Psalm singen (psalmodiren). „Sie psalmt des Morgens früh, sie psalmt des Abends spat.“ C. D. Psalmen.

✱ Der Psalmgesang, —es, Mz. —sänge, so viel als Psalmlied. Erberg.

✱ Das Psalmlied, —es, Mz. —er. 1) ✱ ✱ Ein Psalm. „Das Psalmlied der Kinder Korah.“ Ps. 48, 1. 2) Ein Lied, aus einem Psalme Davids gemacht, zu welchem der Stoff aus einem Psalme des Psalmbuches in der Bibel genommen ist.

Die Psalmsammlung, Mz. —en, eine Sammlung von Psalmen.

Der Psalmsänger, —s, Mz. gl. 1) Der einen Psalm singt. 2) Der einen Psalm dichtet; der Psalmdichter.

Der Psalter, —s, Mz. gl. 1) Ein Tongeräth bei den Alten, mit welchem man den Gesang zu begleiten pflegte und welches nach Ps. 33, 2 zehn Saiten hatte. 2) † Das Psalmbuch. Daher uneigentlich von der Ähnlichkeit mit den Blättern eines Buches, im R. D., der faltige dritte Magen der widerkäuenden Thiere, der Psalter, Salter, anderwärts das Buch genannt wird. 3) Ein langer Rosenkranz der Nonnen.

Das Psalterspiel, —es, Mz. u. das Spielen auf dem Psalter. Ps. 71, 22. Amos 5, 23.

† Der Psittig, —es, Mz. —e, der Sittig oder Papagai.

† Psittiggrün, adj. u. adv. sittiggrün, papageigrün. „Heimchen, psittiggrün.“ F. Kind.

Pst! ein zischender Laut, durch welchen man jemand ein Zeichen giebt, inne zu halten, sowol stille zu stehen und zu hören, als auch zu schweigen. Daher psten oder pisten, v. intrs. pst machen. S. Pischten.

† Puch, —es, Mz. —e, s. Pucht 2).

Die Pucht, Mz. —en. 1) In den Salzwerken, ein Boden, besonders ein Boden, wo das Salz getrocknet wird, ein Trockenboden. 2) Im Forstwesen, ein Block, wie er zu Poch- oder Puchstempeln sein muß. Die zu Puchten brauchbaren Eichstämme müssen im Durchmesser 40 bis 50 Zoll und in der Länge 20 bis 25 Ellen haben. Bei Fulda ist der Puch, ein Block, wie auch, ein Stoß, Schlag. S. Poch.

Die Puchtkreppe, Mz. —n, in den Salzwerken, eine aus starken Brettern bestehende Treppe, welche auf die Pucht führet und anstatt der Stufen mit starken Latten beschlagen ist.

✕ Puck! ein Schallwort, welches einen dumpfen Schall nachahmet und bezeichnet. Es gehet puck, puck!

Und puck! puck! klopfet's an der Thür. Overbeck.

Davon der Puck, ein solcher Schall; in Baiern, in engerer Bedeutung, ein Pumpe, Pup.

1. Der Puckel ꝛc. s. Buckel.

2. † Der Puckel, —s, Mz. gl. in Hamburg, eine Art Netze, Reuse.

† Pucken, v. I) ntr. mit haben, einen dumpfen Schall, welchen das Wort Puck nachahmet und bezeichnet, hören lassen. Es pucket. II) intrs. u. trs. im R. D. pochen. — D. Pucken.

✕ Puckern, v. ntr. mit haben, das Verstärkungs- und Verösterungswort von pucken, anhaltend oder wiederholt und stark pucken, pochen.

— doch jubeln sie alle, wenn's wieder
Puckert bei kräftigem Schütteln, und Früchte die Erde bedecken. Cludius.

D. Puckern.

† Das Pud, —es, Mz. —e, ein Russisches Gewicht, welches 40 gemeine Pfund wiegt. In der Mehrzahl bleibt es unverändert, wenn es ein Zahlwort vor sich hat.

† Puddelrund, adj. u. adv. im R. D. dick und rund.

† Die Puddewurst, Mz. —würste, im R. D. eine dicke Wurst, Blutwurst. Uneigentlich, ein dicker, fetter Mensch.

† Puddig, adj. u. adv. im R. D. dick.

† Der Pudding, —es, Mz. —e, ein dicker großer Kloß, welcher in ein Leintuch geschlagen und darin gekocht wird; Englischer Kloß.

† Der Puddingstein, —es, Mz. —e, ein eirunder Kiesel.

1. Der Pudel, —s, Mz. gl. eine Art lang- und krausharige Hunde von mittler Größe, welche sehr gelehrig sind; Pudelhund.

✕ Er ist bekannt wie ein bunter Pudel, er ist überall bekannt, er läuft überall herum. So naß wie ein Pudel, sehr naß, weil in den langen Haaren des Pudels das Wasser sich lange verhält. Uneigentlich nennt man dichtes krauses Haar auf dem Kopfe, oder auch verschnittenes und in viele krause Locken gebrachtes Haar einen Pudel, oder einen Pudelkopf, welches eigentlich einen Kopf mit solchem Haare, dann auch einen Menschen mit einem solchen Kopfe bezeichnet.

2. † Der Pudel, —s, Mz. gl. in Baiern, eine Kegelbahn, mit einem einzigen Brette in der Mitte, auf welchem die Kugel nach den Kegeln geworfen werden muß. Dann, ein Fehler beim Kegelspiele

len auf einer ſolchen Bahn, entweder wenn die Kugel vom Brette läuft, oder wenn ſie zwiſchen den Kegeln durchgehet. Einen Pudel ſchießen, ſchieben. In weiterer Bedeutung, ein Fehler, ein Verſehen überhaupt; ein Bock, Placker ꝛc. Einen Pudel machen, ſchießen.

3. † Der Pudel, —s, Mz. gl. 1) In manchen Gegenden, ein Pfuhl, eine Pfütze, wo es auch Pfudel lautet. 2) Im N. D. ein kurzes Stück oder Lagerfaß zu Weine. 3) † In Liefland, eine Schachtel aus Baumrinde.

† X Pudeloick, adj. u. adv. im N. D. zum Pudeln dick. S. 3. Pudeln. Pudeldick betrunken ſein.

Der Pudelfiſch, —es, Mz. —e, der Wels, wahrſcheinlich wegen ſeiner langen Bartfaſern, oder von ſeiner Dicke.

Der Pudelhund, der Pudelkopf, ſ. 1. Pudel.

X Die Pudelmütze, Mz. —n, eine rauche zottige Mütze, welche aus Pelzwerk gemacht iſt.

1. † Pudeln, v. trs. wie einen Pudel, d. h. gering, ſchlecht behandeln. Daher uneigentlich, in Schwaben und in der Schweiz, ſchelten, ausſchunzen. S. Hudeln, welches damit verwandt ſcheint. D. Pudeln.

2. † Pudeln, v. intrs. auf einem Pudel, d. h. auf einer Kegelbahn mit einem einzigen Brette ſchieben. Uneigentlich, beim Schieben auf einer ſolchen Bahn einen Fehler machen, und, X in weiterer Bedeutung, überhaupt einen Fehler machen. S. 2. Pudel. Bei den Beckern pudelt das Brot, wenn es den Fehler hat, daß es beim Backen entweder ſtark aufgelaufen iſt, oder wenn die Krume ſeitwärts in knolligen Auswüchſen hervorbringt und wenn es zugleich zu weich gebacken iſt. Das war gepudelt. Das Pudeln.

3. † Pudeln, Puddeln, v. intrs. mit ſein, mit kurzen Schritten, auf ſchwachen Füßen gehen und von einer Seite zur andern wanken, wie die Enten, dicke und betrunkene Perſonen; auch wudeln, watſcheln. D. Pudeln. Davon in Hamburg, das Puddelken, ein Kind, das zu gehen anfängt.

X Pudelnärriſch, adj. u. adv. in hohem Grade närriſch, d. h. ſpaßhaft, luſtig; entweder von 1 oder 2 Pudel. Ein pudelnärriſcher Menſch. Das ſieht pudelnärriſch aus.

Die Pudelraupe, Mz. —n, eine Art rauher, zottiger Raupen.

† Die Pudelſchnepfe, Mz. —n, die Pfuhlſchnepfe. S. 3. Pudel 1).

Der Puder, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. ein zu einem feinen Pulver oder zu einem zarten Mehle zermalmter Körper. So nannte man ehemahls in N. S. fein geſtoßenes Gewürz Puder. S. Puderzucker. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung iſt der Puder ein feines zartes Mehl, aus Stärke bereitet, welches man zur Zierde in die geſchmierten Haare zu ſtreuen pflegte, der Haarpuder. Puder aus Stärke, Puder von Kartoffeln. Wohlriechender Puder. Gelber, ſchwarzer Puder ꝛc.

Der Puderbeutel, —s, Mz. gl. ein lederner Beutel zu Puder oder mit Puder.

Der Puderbläſer, —s, Mz. gl. ein lederner faltiger Beutel, aus welchem der Puder durch eine vorn befindliche Öffnung oder durch ein kleines vorgeſpanntes Sieb, vermittelſt des Zuſammendrückens auf das zu pudernde Haar getrieben wird; der Puderpüſter.

Puderig, adj. u. adv. mit Puder beſtaubt, von Puder weiß gemacht. Sich puderig machen.

Der Puderkaſten, —s, Mz. gl. ein Kaſten zu oder mit Puder.

Der Pudermacher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche Puder macht und verkauft.

Der Pudermantel, —s, Mz. —mäntel, ein leinwandner Mantel, welchen man beim Haarkräuſeln und Pudern ümthut, damit Haare und Puder nicht auf die Kleidungsſtücke fallen.

Du Rock von Moll, ſollſt Pudermantel werden. Burmann.

Das Pudermeſſer, —s, Mz. gl. ein kleines ſtumpfes Meſſer, den Puder damit von der Stirn ꝛc. zu ſtreichen.

Pudern, v. trs. 1) Mit Puder beſtäuben. Das Haar, die Perücke pudern. Sich pudern, ſein Haar oder ſeinen Kopf. 2) In weiterer Bedeutung, ehemahls im N. D. mit Puder, d. h. mit fein geſtoßenem Gewürz verſehen, beſtreuen. D. Pudern. D. —ung.

Der Puderpüſter, —s, Mz. gl. ſ. Puderbläſer.

Der Puderquaſt, —es, Mz. —e, ein Quaſt aus wollenen, leinenen, ſeidenen Trefdeln oder ein ähnliches Werkzeug von Schwanzdunen, den Puder damit auf das Haar zu ſtreuen oder zu ſtäuben.

Der Puderſalm, —es, Mz. —e, eine Art Salme in Amerika, deren Floſſen wie beſtäubt ausſehen (Salmo pulverolentus).

Die Puderſchachtel, Mz. —n, eine Schachtel, worin man den Puder nebſt Puderquaſt hat.

Das Puderſieb, —es, Mz. —e, bei den Sieb- und Pudermachern, ein feines Haarſieb, durch welches die zerriebene Stärke geſiebt und in Puder verwandelt wird.

† Puderwinzig, adj. u. adv. in Baiern, ſo winzig oder klein wie Puder, ſehr klein.

Der Puderzucker, —s, Mz. gl. 1) Der rohe braungelbe Zucker, aus welchem der Hutzucker geſotten wird (Moscovade); auch wol der Sandzucker, weil er einem gelben Sande ähnlich ſiehet. 2) Ein zerſtoßener Zucker.

Puff! ein Schallwort, welches einen dumpfen Schall, den manche Körper beſonders im Stoßen und Fallen hören laſſen, nachahmet und bezeichnet. Es ging Puff! Puff, puff wird es auf deinen Rücken gehen.

Huſch! zog ich einen Apfel vor,
Puff! hatt' er einen an das Ohr,
Puff! wieder einen auf den Rücken. Weiße.

So gebraucht man Puff beſonders auch von einem dumpfen Knalle der Feuergewehre.

Der Puff, —es, Mz. Püffe. 1) Ein dumpfer Schall, welchen das Wort ſelbſt nachahmet. Es gab, that einen Puff. »Auf Hoffmann ward (wurde) ſehr dell und herzhaft angeklungen, und der Pfarrer zu Grünau ſelbſt, hätte er damahls ſchon gelebt, würde unter den genialiſchen Anklängen der beiden Vettern keinen tauben Puff zu verweiſen gehabt haben.« Kl. Schmidt. 2) Ein mit einem dumpfen Schalle verbundener Stoß, Schlag. Püffe geben, austheilen, bekommen. Einen derben oder guten Puff vertragen können, einen derben Stoß, und uneigentlich, überhaupt viel ertragen können. »Das laß dir einen großen gewaltigen Puff ſein wider die Narren, die ſich wollen unterwinden, mit Geſetzen vor Gott zu kommen;« d. h. das laß dir eine kräftige Weiſung ſein ꝛc. Luther. 3) Etwas Aufgeſchwelltes, Aufgeblaſenes, Aufgebauſenes, weil dergleichen Körper, wenn darauf geſtoßen oder geſchlagen wird oder wenn ſie zerdrückt werden, einen dumpfen Schall hören laſſen, wo es auch wol die Puffe, Mz. —n, lautet. So nennt man beſonders bauſchige und faltige Theile an Kleidungsſtücken, z. B. oben an den Ärmeln Puffe. Ärmel mit Püffen oder Puffen. Etwas in Puffen aufbinden, ſo in die Höhe binden, daß Puffen entſtehen. In der Schweiz iſt Puff ein Leibchen, eine Weſte, wahrſcheinlich von den daran befindlichen Puffen. Uneigentlich nennt man daſelbſt auch einen durch Kunſt erhöhten weiblichen Buſen einen Puff. Stalder. 4) Der Name eines gewiſſen Spieles mit Würfeln; das Puffſpiel. Auch ein Wurf mit den Würfeln, da ſich aber auf denſelben eine gleiche Zahl von Augen zeigt, heißt z. B. in der Schweiz, ein Puff. 5) † In Halle, ein Name des gemeinen Stadtbieres. Vielleicht hängt mit dieſer eine andere Bedeutung dieſes Wortes in der Schweiz zuſammen, wo es auch einen Rauſch bezeichnet.

Der Puffärmel, —s, Mz. gl. ein mit Püffen oder Puffen verſehener Ärmel. S. der Puff 3).

Die Puffbohne, Mz. —n, ein Gewächs mit ſtarkem aufrecht wachſendem Stamme und Blattſtielen ohne Gabeln, deſſen Früchte großen Bohnen ähnlich ſind und in dicken, wie aufgeblaſenen, Hülſen wachſen (Vicia faba L.); auch große Bohne, Feldbohne, Feigbohne. Die Sau- oder Pferdebohnen gehören zu dieſem Geſchlechte.

Das Puffbrett, —es, Mz. —er, das Spielbrett, auf welchem das Puffſpiel geſpielt wird.

X Püffeln, v. trs. in der Schweiz, das Verkleinerungswort oder Verbösterungswort von puffen, wacker prügeln, viele Püffe geben. D. Püffeln. D. —ung.

Puffen, v. I) ntr. mit haben. 1) Einen dumpfen Laut, welchen das Wort puff nachahmet, hören laſſen. Ich höre es puffen. Es pufft nur, aber es knallt nicht. Schlagen, daß es puffen. Uneigentlich ſagt man in der niedrigen Sprechart, es pufft, für, das läßt ſich hören, das kann gelten, hat ein Anſehen. Hundert Thaler, das pufft. „Da der ſelige Papa mit Ihnen hier durchging, blieben Sie etwa einen lumpigen Tag, das pufft.“ Weiße; in welcher Stelle es ſpöttiſcher Weiſe das Gegentheil bezeichnet. 2) Aufſchwellen, ſich aufblähen. Puffende Ärmel. „Eine puffende prahlende Roſe.“ Roſengarten. „Von elaſtiſch ſeiner Leinwand pufft ihre Flügelhaube.“ Herder. II) intrs. Puff ſpielen. S. Puffſpiel. III) trs. 1) Püffe geben. Einen puffen, ihn mit geballter Fauſt ſchlagen oder ſtoßen. 2) Puffen machen, mit Püffen oder Puffen verſehen. S. der Puff 3). Die Ärmel eines Kleides, ein Kleid puffen. Andere ſagen in dieſer Bedeutung büffen.

— — Mädchen,
Die gebüfft ſich bräſten wollen. Blumauer.

3) † Schinden. — D. Puffen. — D. —ung.

Der Puffer, —s, Mz. gl. 1) Einer der puffet, puffen macht, Püffe giebt ꝛc. 2) Ein Ding, welches pufft. So nennt man ein kleines kurzes Schießgewehr, welches man in der Taſche bei ſich tragen kann und welches mehr pufft als knallt, einen Puffer oder ein Puffercben; auch Sackpiſtole, Taſchenpiſtole (Terzerol). 3) Ein aufgeblaſenes, dann, ein dickes Ding. So nennt man in Öſterreich, auch anderwärts in N. D. eine Art großer und dicker Kuchen, Puffer. 4) † Der Schinder.

Puffern, v. ntr. mit haben, u. intrs. das Verösterungswort von puffen, wiederholt, häufig puffen. D. Puffern.

† Die Puffjacke, Mz. —n, ein Bergmannskittel. Fulda.

Das Puffſpiel, —es, Mz. —e, eine Art des Brettſpieles, welches in einem dazu eingerichteten Brette mit zwei Würfeln und dreißig Steinen, wovon jeder Spieler funfzehn hat, geſpielt wird; auch nur der Puff, auch wol, das Pechſpiel. Der lange Puff, diejenige Art dieſes Spieles, wenn beide Spieler ihre Steine in demſelben Felde einſetzen und nach derſelben Richtung ſpielen; der Gegenpuff, wenn ſie ihre Steine in beſondern Feldern einſetzen, und in entgegengeſetzter Richtung ſpielen.

Der Puffwagen, —s, Mz. gl. ein gemeiner leichter Bauerwagen, mit unbeſchlagenen Rädern, daher er beim Fahren über Unebenheiten, in die Höhe ſpringt und Püffe giebt, beim Fahren auch nur pufft, da Wagen mit eiſenbeſchlagenen Rädern raſſeln.

† Der Püggel, —s, Mz. u. der Beifuß (Artemisia vulgaris L.). Nemnich.

Das Puhlloch, —es, Mz. —löcher, in den Zuckerſiedereien, ein durch die über einander befindlichen Öffnungen in den Trockenböden gehender Verſchlag von Brettern, welcher eine Röhre bildet die von unten bis auf den oberſten Boden reicht, in welche die Körbe mit den Zuckerhüten in den Formen aufgezogen werden um den Zucker zu trocken. Auf jedem Boden hat dieſer Verſchlag eine Thür, zu welcher man den Korb hereinnimmt und ausleert.

† Puken, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Klauben, zwacken, ſchaben, kragen. 2) Behende ſtehlen, von Kleinigkeiten. Davon die Pukerei, geringer Diebſtahl; pukhaftig, diebiſch. D. Puken.

† Die Pule, Mz. —n; Dw. das Pulchen, die Henne; der Pulhahn, der Hahn.

† Pulen, v. trs. im N. D. klauben, kneipen; wie auch, zupfen, zerren. D. Pulen.

† Der Puler, —s, Mz. gl. ein Klauber; uneigentlich, der ſich bei einer feinen mühſamen Arbeit keine Mühe verdrießen läßt.

† Pulken, v. I) intrs. u. trs. im N. D. 1) Ein wenig klauben, kneipen, das Verkleinerungswort von pulen. 2) In Osnabrück, oft die Pulle oder Bulle leeren, oft und viel trinken; pullken. II) ntr. mit haben, einen brennenden Schmerz verurſachen, womit die Empfindung eines Pochens in dem ſchmerzenden Theile verbunden iſt. — D. Pulken.

† Der Pull, —es, Mz. —e, im Holſteiniſchen, 1) der Kopf, beſonders ein kraushaariger Kopf. 2) Der Federbuſch mancher Hühner, die davon Pullhühner heißen Schühe. S. Polle.

1. † Die Pulle, Mz. —n, im N. D. eine Flaſche, beſonders eine bauchige Flaſche; Bulle. Auch eine Bierkanne mit einem Klappdeckel; Püllkanne. Röding.

2. † Die Pulle, Mz. u. in Sachſen, der Harn.

1. † Pullen, v. intrs. im N. D. die Pulle leeren, ſaufen. Davon der Pullmeiſter, ein Meiſter im Saufen, ein Säufer. — D. Pullen.

2. † Pullen, v. intrs. in Sachſen ꝛc. den Harn laſſen. D. Pullen.

† Die Püllkanne, Mz. —n, ſ. Pulle 1).

† Das Pulroß, —ſſes, Mz. —ſſe, eine Art Strandläufer, der Pardel (Tringa squatarola). Nemnich.

Der Puls, —es, Mz. —e, überhaupt, der Schlag. 1) Das Läuten der Glocken, beſonders bei mehrmahligem Läuten, das Läuten der Glocken von einer Pauſe bis zur andern. Zwei, drei Pulſe läuten. Der erſte, zweite, dritte Puls. 2) Der Schlag der Pulsadern, beſonders in der Gegend der Handwurzel, oder die Bewegung des vom Herzen in die Schlagadern getriebenen Blutes, der Aderſchlag; wie auch die Pulsadern ſelbſt in dieſer Gegend, in Anſehung der Bewegung des Blutes in denſelben. Nach dem Pulſe fühlen. Einem an den Puls fühlen, greifen. Der Puls geht oder ſchlägt ruhig, langſam, geſchwind, ungleich, ſtark, ſchwach ꝛc. Ein ſchneller, ſtarker, harter, langſamer, ungleicher, fieberhafter, ausſetzender ꝛc. Puls, eine dem Gefühle bemerkliche ſchnelle, ſtarke ꝛc. Bewegung des Blutes. Die Pulſe ſtehen ſtill, der Umlauf des Blutes ſtockt.

Die Pulsader, Mz. —n, die Schlagader.

Pulſen, v. intrs. mit haben, ſchlagen; beſonders von dem Blute in der Schlagader, wenn die Bewegung deſſelben dem Gefühle die Empfindung eines kleinen Druckes oder Schlages verurſacht. „Das wäre mir ein Zeugniß geweſen, daß nicht edles, königliches Blut, in ſeinen Adern pulſte.“ Wächter. „Jutta, meine Adern pulſen kräftig.“ Ungen. D. Pulſen.

Der Pulshammer, ſ. Waſſerhammer.

Der Pulſk, —es, Mz. —e, im N. D. die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr (Typha L.).

† Pulſken, v. intrs. im N. D. im Waſſer plätſchern, Geräuſch machen, wie auch, mit Waſchen und Spülen viel Waſſer verſchütten; auch palken, plaſken. D. Pulſken.

Der Pulsmeſſer, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, vermittelſt deſſen man die Schnelligkeit oder Langſamkeit des Pulſes meſſen oder beurtheilen kann; auch die Pulswage.

Der Pulsſchlag, —es, Mz. —ſchläge, der Schlag oder Druck des Blutes in den Puls- oder Schlagadern, beſonders an der Handwurzel.

⊙ Der Pulsſtillſtand, —es, Mz. u. oder die Pulsſtockung, Mz. —en, der Stillſtand, die Stockung des Pulſes, der Stillſtand, die Unterbrechung des Blutlaufes in den Adern (Asphyxie). C.

Die Pulswage, Mz. —n, ſ. Pulsmeſſer.

Das Pult, —es, Mz. —e; Dw. das Pultchen, D. D. —lein. 1) Ein Geſtell mit einer ſchrägen aufhängigen Fläche, vor und an demſelben eine Verrichtung vorzunehmen. Ein Bücherpult, Schreibpult, Notenpult, Leſepult, Nähpult, Klappelpult ꝛc. Beſonders ein ſolches Geſtell daran und darauf zu ſchreiben, oder die Bücher, die Notenſtücke, aus welchen man ſpielet, darauf zu legen. In manchen Gegenden unrichtig der Pult. 2) In der

Kriegsbaukunst, im Werke des Hauptgrabens eine Art eines doppelten bedeckten Ganges, der mit Brettern oder Erde gewölbt, mit Pfählen befestiget ist und die ganze Breite des Grabens einnimmt.

Das Pultdach, —es, Mz. —dächer, in der Baukunst, ein Dach, welches wie ein Pult nur aus Einer abhangenden Fläche besteht, ein einhängiges Dach, bei Einigen auch ein Taschendach.

† Der Pulten, —s Mz. gl. im N. D. der Lappen, Lumpen.

Das Pulver, —s, Mz. gl. überhaupt, ein in sehr kleine Theile verwandelter trockener Körper, welcher Staub, und in manchen Fällen Mehl genannt wird, wenn die Theile so klein und zart sind, daß man sie mit bloßen Augen nicht mehr von einander unterscheiden kann. Jedoch wurde Pulver ehemahls auch für Staub gebraucht. Ein Pulver damit zu räuchern, ein Räucherpulver, dessen Theile gröber sind, als sonst bei einem Pulver zu sein pflegt. In engerer Bedeutung. 1) Eine in sehr kleine zarte Theile verwandelte trockne Arzenei, wo es sowol überhaupt gebraucht wird von größern als auch von kleinern Mengen, z. B. von einer solchen, als man auf einmahl einzunehmen pflegt. Ein Magenpulver, Abführpulver, Niespulver, Schlafpulver, Zahnpulver ꝛc. Stündlich ein Pulver nehmen. In diesem Sinne wird auch oft das Dw. das Pülverchen, O. D. —lein, gebraucht, wo man dann nicht selten ein Giftpulver darunter versteht, wenn man sagt, einem ein Pülverchen beibringen ꝛc. 2) Das Schießpulver, welches gewöhnlich schlechthin Pulver genannt wird, ob es gleich nicht aus ganz kleinen zarten Theilen besteht wie die Arzeneipulver. Pulver und Blei, Schießpulver und bleierne Kugeln, wofür man auch Kraut und Loth gebraucht. S. d. Grobes, feines Pulver. Ein Schuß Pulver, so viel Pulver als man zu einem Schusse gebraucht. X Keinen Schuß Pulver werth sein, nichts werth sein, gleichsam nicht einmahl werth sein, daß man einen Schuß Pulver daran wendet es todt zu schießen. Kein Pulver riechen können, von Soldaten, feige sein, wenn es zum Treffen kömmt davon laufen. X Er hat sein Pulver zu früh verschossen, sagt man im N. D. von einem Manne, der zu früh des Beischlafes gepflegt hat, so daß er früh unvermögend geworden ist. In Schlesien bedeutet Pulver auch eine geringe untaugliche Sache, wie auch, Zunder. Daher das Pulvernäpfchen, ein Feuerzeug. Berndt. 3) Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben eine sehr feine Schrift ein Pulver für die Augen oder ein Augenpulver.

Die Pulverbüchse, Mz. —n, eine Büchse, worin man Pulver aufbewahret.

⚠ Der Pulverdonner, —s, Mz. gl. der Donner, welchen in engen Raum, z. B. in ein Feuergewehr gebrachtes und entzündetes Pulver hervorbringt; besonders der Kanonendonner.

Vom Pulverdonner eingewiegt,
Und von der Waffen Last
Ermüdet, schliefen wir vergnügt. Kleist.

Das Pulverfaß, —sses, Mz. —fässer, s. Pulvertonne.

Die Pulverfege, Mz. —n, auf den Pulvermühlen, eine Fege, ein Werkzeug, durch welches hier und da das geschliffene oder Pürschpulver gefiebt wird.

○ Die Pulverflamme, Mz. —n, die Flamme des entzündeten Pulvers. „Die Pulverflamme schlängelte sich zwischen Wetterglut und Wogenschaum.“ Wenzel-Sternau.

Die Pulverflasche, Mz. —n, eine Flasche, Pulver darin zu verwahren. Auch das Pulverhorn nennt man ungut eine Pulverflasche.

○ Der Pulvergang, —es, Mz. —gänge, ein unterirdischer mit Pulver gefüllter Gang, dasselbe anzuzünden und das darüber Befindliche in die Luft zu sprengen; der Minengang.

Auch Pulvergänge haben sie gegraben,
Und über einem Höllenreiche steht
Die bange Stadt. — Schiller.

Das Pulverhaus, —es, Mz. —häuser, ein eigenes abgesondert liegendes Haus, in welchem Pulvervorräthe aufbewahret werden (Pulvermagazin); der Pulverthurm, wenn dazu ein Thurm dienet, oder wenn es die Gestalt eines Thurmes hat.

Das Pulverholz, —es, Mz. u. der Name verschiedener Gesträuche, deren Holz zu Kohlen gebrennt, zu Schießpulver vorzüglich brauchbar ist; besonders das des Faulbaumes oder Elsbeerstrauches (Rhamnus frangula L.).

Das Pulverhorn, —es, Mz. —hörner, ein gleich einem Horne gebogenes und zugespitztes hölzernes, oder ein solches hörnernes Gefäß, worin die Jäger das Pulver bei sich führen; unpaßlich auch die Pulverflasche.

Pulvericht, adj. u. adv. einem, oder dem Pulver ähnlich. Ein pulverichter Körper. Es riecht hier pulvericht, nach entzündetem Schießpulver.

Pulverig, adj. u. adv. Pulver enthaltend, aus Pulver bestehend. Die Stärke ist pulverig geworden, ist zu einem Pulver geworden, ist in kleine feine Theile zerfallen.

Die Pulverkammer, Mz. —n, eine Kammer, worin Pulver, besonders Schießpulver verwahret wird. So heißt der Ort unten im Raume des Schiffes, wo das Schießpulver verwahrt wird, die Pulverkammer. In der Geschützkunst versteht man darunter 1) ein in die Erde gegrabenes Behältniß hinter den Stückbetten und Bombenkesseln, worin das Schießpulver und andere zum Feuern nöthige Bedürfnisse befindlich sind. 2) Denjenigen Ort einer Mine, wo das Pulver in Tonnen oder Säcken hingesetzt und dann durch ein Leitfeuer entzündet wird. 3) In den Feuermörsern und Haubitzen, der Raum im hintern Theile, worein das Pulver geladen wird: auch nur die Kammer.

Der Pulverkarren, —s, Mz. gl. im Kriegswesen, Karren oder zweiräderige Wagen, auf welchen den Kanonen das Pulver nachgefahren wird.

Das Pulverkorn, —es, Mz. —körner, ein einzelnes Korn eines in Pulver verwandelten Körpers, besonders des Schießpulvers.

† Pülverlen, v. ntr. mit haben, in der Schweiz, nach Pulver riechen oder schmecken. Stalder. O. Pülversen.

Das Pulvermaß, —es, Mz. —e, ein Maß, das Pulver, besonders Schießpulver damit zu messen. Ein solches kleines Maß führen die Jäger und Schützen bei sich, welches gerade so viel Pulver faßt, als zu einem Schusse gehört.

Die Pulvermasse, Mz. —n, in den Pulvermühlen, die aus Schwefel, Salpeter und Kohlenstaub zusammengesetzte Masse, woraus das Schießpulver verfertiget wird; der Pulversatz, das Pulverzeug.

Die Pulvermühle, Mz. —n, eine Mühle, wo die Stoffe, woraus Schießpulver gemacht wird, klein gemalmt und unter einander gemengt werden.

Der Pulvermüller, —s, Mz. gl. der Vorgesetzte einer Pulvermühle, welcher auf derselben Schießpulver bereitet.

† Pulvern, v. intrs. 1) Pulver gebrauchen, einnehmen; im O. D. Er hat schon seit einem Jahre gedoktert und gepulvert. R. 2) * Pulver eingeben, einnehmen lassen.

Er war aber sunst ein weycher (schwächlicher) Mann,
An dem ich stets gepulvert han. H. Sachs. R.

O. Pulvern.

Pülvern, v. I. trs. 1) Zu einem Pulver machen, in Pulver verwandeln (pulverisiren). Einen trockenen Körper pülvern. Chinarinde, Rhabarber ꝛc. pülvern. Gepülvertes Holz. 2) Mit Pulver bestreuen, versehen. II) ntr. mit haben, in der Schweiz, losbrennen, schießen, vom Pulver. Uneigentlich und als intrs. losfahren, losziehen, seinen Unwillen mit Leidenschaft äußern. Stalder. O. Pülvern. O. —ung.

† Das Pulvernäpfchen, —s, Mz. gl. s. Pulver 2).

Die Pulverprobe, Mz. —n. 1) Die Probe, Untersuchung der Güte eines Pulvers, besonders des Schießpulvers. 2) In der Geschützkunst, ein Werkzeug, die Stärke oder Güte des Schießpulvers damit zu versuchen.

Der Pulverrauch, —es, o. Mz. der Rauch von abgebranntem Pulver.

◎ Das Pulverröllchen, —s, Mz. gl. Pulver in Röllchen, so viel als zu einem Schusse nöthig ist, dergleichen unter die Soldaten vertheilt werden, damit sie schnell laden und schießen können (Patrone); ◎ Schußröllchen, wenn nicht bloß Pulver, sondern auch eine Kugel darin befindlich ist. Laderöllchen paßt für Beides. G.

Der Pulversack, —es, Mz. —säcke, ein Sack, Pulver, besonders Schießpulver darin aufzubewahren; wie auch, ein mit Pulver schon gefüllter Sack. In der Geschützkunst sind Pulversäcke mit Pulver gefüllte und mit einer Brandröhre versehene Säcke, die aus Mörsern geschossen oder auch angezündet mit der Hand geworfen werden. Uneigentlich nennt man 1) an Feuerröhren Pulversack, die Stelle hinten an der Schwanzschraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt. 2) Im Bergbaue, den untersten Theil eines gebohrten Loches, worein das Pulver geschüttet wird, wenn man das Gestein mit Pulversprengen gewinnen will.

Der Pulversatz, —es, Mz. —sätze, s. Pulvermasse.

X Pulverscheu, adj. u. adv. sich vor dem Pulver scheuend; von einem Soldaten soviel als feig. Stieler.

Die Pulverscheu (e), o. Mz. die Scheu, Furcht vor dem Pulver, d. h. vor dem Schießen.

Der Pulverschwamm, —es, Mz. u. gewöhnlicher Feuerschwamm, dessen Oberfläche man mit fein zerriebenem Schießpulver eingerieben hat, damit er leichter Feuer fange.

△ Pulverschwanger, adj. u. adv. mit Pulver gleichsam schwanger, Pulver in seinem Innern enthaltend.

Mit mir berstete die pulverschwangere Miene. Schubart.

Das Pulversprengen, —s, o. Mz. im Bergbaue, das Sprengen des Gesteines durch Pulver.

Der Pulverthurm, —es, Mz. —thürme, s. Pulverhaus.

Die Pulvertonne, Mz. —n, eine Tonne zu Schießpulver, wie auch, mit Schießpulver; das Pulverfaß.

Der Pulverwagen, —s, Mz. gl. im Kriegswesen, ein Wagen, auf welchem den Kanonen ꝛc. das Pulver nachgefahren wird.

Die Pulverwurst, Mz. —würste, in der Geschützkunst, ein langer zusammengenähter Schlauch, der mit Pulver gefüllt wird und zur Entzündung der Minen dienet. Jacobsson.

Das Pulverzeug, —es, o. Mz. s. Pulvermasse.

† Der Pummel, —s, Mz. gl. 1) Im Holsteinschen auch in Hamburg, ein kleines Kind. 2) In Hamburg, eine Art Weißbrot, Pümmelken. Schütze.

X Pump, ein Schallwort, welches den dumpfen Schall, besonders wenn ein schwerer Körper auf einen andern hohl liegenden fällt, nachahmt und bezeichnet.

1. X Der Pump, —es, Mz. —e. 1) Der dumpfe Schall, welchen das Wort Pump nachahmet, und bezeichnet. 2) Im R. D. ein Stößer, Stampfer, von dem Geräusche, welches man damit macht. Uneigentlich, ein dicker ungeschickter Mensch.

2. † X Der Pump, —es, o. Mz. der Berg. Etwas auf Pump nehmen. S. Hauspump.

○ Der Pumpbalken, —s, Mz. gl. der Querbalken an einem Dampfgetriebe oder einer Dampfpumpe, an welchem die Schöpf- oder Stempelstangen befindlich sind und der sich nach beiden Seiten wie ein Wagebalken auf und nieder bewegt (Balancier). Auch ◎ der Schwebebalken. G.

Der Pumpbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen, aus welchem das Wasser gepumpt wird; auch die Pumpe.

Die Pumpe, Mz. —n. 1) Ein künstliches Werkzeug, welches hauptsächlich aus einer Röhre bestehet und dazu dienet, einen flüssigen Körper in dieser Röhre vermittelst eines in derselben befindlichen fest anschließenden Körpers, der sich auf und nieder schieben läßt, in die Höhe aus einem niedern Raume zu heben oder zu bringen. Ein solches Werkzeug, Wasser vermittelst desselben aus der Tiefe zu heben ist die Wasserpumpe, gewöhnlich nur die Pumpe; worunter man auch vorzüglich eine solche fest stehende Pumpe in einem Brunnen in den Höfen, Straßen und auf öffentlichen Plätzen versteht. Mit der Luftpumpe ziehet man die Luft aus einem eingeschlossenen Raume. S. Druckpumpe, Schwengelpumpe, Ziehpumpe, Schiffpumpe, Dampfpumpe ꝛc. Ein zusammengesetzteres Werk dieser Art, das nicht von Menschenhänden in Bewegung gesetzt wird, nennt man Wasserkunst oder auch nur die Kunst. Im Deichbaue ist die Pumpe, Schlickpumpe, eine verschlossene Rinne, vor welche von oben herab eine Klappe gehängt wird, so daß das Wasser wol abfließen aber nicht zurücktreten kann. An den Windbüchsen ist die Pumpe diejenige Röhre, durch welche die Luft in die Kugel oder in den Kolben der Büchse gepumpt wird. Im gemeinen Leben sagt man häufig Plumpe, welches so wie Pumpe wahrscheinlich von dem dumpfen Schalle, den man beim Pumpen vernimmt, hergenommen ist. 2) † Der Name eines gewissen Raubvogels, von seiner dumpfen Stimme. S. Spitzpumpe.

† Der Pumpel, Pümpel, —s, Mz. gl. 1) Ein dickes kurzes Ding. Im Holsteinischen und andern N. D. Gegenden, ein Stößel, Stampfer; der Pump. In der Schweiz, ein kleiner dicker plumper Mensch. 2) In der Schweiz, die Hosentasche; Pumper. Stalder.

Die Pumpelmus, s. Pompelmus.

† Pumpeln, v. intrs. ein geringeres dumpfes Geräusch hervorbringen, weniger als pumpen. Im N. D. im Mörser stoßen, weil es dumpf schallt, wenn man auf eine Masse im Mörser stößt ohne die Wände des Mörsers zu berühren. D. Pumpeln.

1. X Pumpen, v. ntr. mit haben, einen dumpfen Schall, welchen das Wort nachahmt, hören lassen, besonders wie der, wenn ein schwerer Körper auf einen hohl liegenden fällt oder darauf bewegt wird. Ich höre es pumpen. Fallen daß es pumpt. D. Pumpen. S. Pumpeln und Pumpern.

2. Pumpen, v. intrs. u. trs. die Pumpe in Bewegung setzen, wie auch, durch Bewegung der Pumpe einen flüssigen Körper aus der Tiefe in die Höhe heben, oder aus einem Raume schaffen; im gemeinen Leben plumpen. Pumpen und kein Wasser bekommen. Das Wasser aus dem Keller, aus dem Schiffe ꝛc. pumpen. Die Luft aus einem Raume pumpen. Uneigentlich, in die Höhe bringen, wie auch, entfällen, in einem von der Wasserpumpe entlehnten Bilde.

„Der Anblick pumpt sogleich mehr Blut in seine Wangen.
Wieland.

D. Pumpen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

3. † X Pumpen, v. intrs. u. trs. auf Pump nehmen, borgen, besonders auf Hochschulen. Beim Wirthe pumpen. Geld pumpen. D. Pumpen.

Der Pumpenärmel, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein langer von gepichter Leinwand gemachter Schlauch, der an beiden Seiten offen und wie ein Ärmel gestaltet ist. Man nagelt ihn an die Seitenöffnungen der Pumpen und führet dadurch das aufgepumpte Wasser über Bord.

Das Pumpenback, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, ein großer hölzerner Kasten über der Kettenpumpe, in welchen vermittelst der Pumpen das Wasser geschöpft wird.

Der Pumpenbohrer, —s, Mz. gl. 1) Einer der Pumpenröhren bohret. Im N. D. auch der Pumpenmacher oder Brunnenmeister, weil er die Pumpenröhren bohret oder bohren läßt. 2) Ein Bohrer, die hölzernen Röhren zu den Pumpen damit zu bohren.

Der Pumpenbolzen, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein Bolzen, welcher oben durch die Mitte einer Pumpe gesteckt wird und welcher dem Geckstocke zum festen Punkte oder zur Unterlage dienet. Röding.

Der Pumpenbaal, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, eine hölzerne

Röhre, wadurch das Waſſer von der Pumpe aus dem Schiffe geleitet wird.

Der Pumpendrücker, —s, Mz. gl. könnte den Drücker oder Schwengel an einer Pumpe bedeuten. Friſch führt dieſes Wort als Namen einer Münze an: „die drei Kreuzer ſollen 7 Loth 6 Grän halten, und wird auf die Mark gerechnet 150 Stücke. Die Pumpendrücker aber machen für die Mark 160 Stücke.“

Der Pumpeneimer, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, die hölzerne oder kupferne Walze, welche auf dem oberſten Theile des Saugrohres der Pumpe feſt ſtehet.

Das Pumpenfeuer, —s, Mz. gl. bei Luſtfeuerwerken, ein Luſtfeuer, welches wie das Waſſer aus einer Pumpe herausfährt.

Das Pumpengat, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, eine Öffnung oben in der Pumpe, durch welche das Waſſer heraus oder in den Daal lauft.

Der Pumpengeck, —es, Mz. —e, oder Pumpengeckſtock, —es, Mz. —ſtöcke, an den Schiffpumpen, ein Hebel, an welchen die Pumpenſtange befeſtiget iſt, und an deſſen anderem Ende Taue befindlich ſind, woran die Matroſen ziehen, um den Pumpenſchuh in die Höhe zu bringen, der dann von ſelbſt wieder zurückſinkt.

Das Pumpengeſenk, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein Geſenk, eine ſenkrechte Grube zu einer Pumpe, welche nur eine oder zwei Fahrten tief iſt. Iſt ſie tiefer, ſo daß mehrere Pumpen über einander angebracht werden müſſen, ſo heißt ſie ein Pumpenſchacht.

Das Pumpengeſtänge, —s, Mz. gl. im Bergbaue, das Geſtänge, welches die Stempel in den Pumpen treibt.

Der Pumpenhaken, —s, Mz. gl. ein Haken an einer ziemlich langen Stange, den Pumpeneimer damit in die Pumpe zu ſetzen oder auch herauszuziehen; der Pumphaken.

Der Pumpenhammer, —s, Mz. —hämmer, auf den Schiffen, ein kleiner Hammer mit einer Klaue und einem eiſernen Stiele, der ebenfalls eine Klaue hat, die kleinen Spiker damit auszuziehen.

Das Pumpenherz, —es, Mz. —en, der Pumpenſchuh, der gleichſam das Herz der Pumpe iſt.

Der Pumpenkaſten, —s, Mz. gl. der Kaſten, Verſchlag, in welchem eine Pumpe ſtehet.

Der Pumpenkeſſel, —s, Mz. gl. ein wie ein Sieb durchlöcherter kupferner oder bleierner Keſſel, in welchen man zuweilen das Saugrohr der Pumpe ſetzt, damit in dieſe keine Unreinigkeiten kommen.

Die Pumpenkette, Mz. —n, diejenige Kette bei Waſſerkünſten, woran die Pumpenſtangen oder die Stempel hangen.

Die Pumpenklappe, Mz. —n, die beiden am Pumpenſchuh und Pumpeneimer befindlichen Luftklappen von Leder oder Kupfer oder Blei.

Das Pumpenkleid, —es, Mz. —er, das Kleid einer Schiffpumpe. S. Kleid.

† Der Pumpenkoker, —s, Mz. gl. der Koker einer Schiffpumpe. S. Koker 2).

Der Pumpenkolben, —s, Mz. gl. der Kolben in einer Pumpe.

Der Pumpenmacher, —s, Mz. gl. derjenige, welcher Pumpen macht; beſonders, welcher Waſſerpumpen macht und ſetzet; der Röhrenmeiſter, ſofern er auch die Waſſerleitungen macht und beſorgt.

Die Pumpenmicke, Mz. —n, die Micke einer Pumpe. S. Micke.

Der Pumpenpott, —es, Mz. —pötte, ſ. Pumpenſood.

Das Pumpenrohr, —es, Mz. —röhre, oder die Pumpenröhre, Mz. —n, das Rohr oder die Röhre einer Pumpe.

Der Pumpenſauger, —s, Mz. gl. der Sauger der Pumpe, der Pumpenſchuh.

Der Pumpenſchacht, —es, Mz. —ſchächte, ſ. Pumpengeſenk.

Der Pumpenſchlag, —es, Mz. —ſchläge, das jedesmahlige Auf- und Niederbewegen des Pumpenſtockes vermittelſt eines Geckſtockes. Geſchieht das blos mit den Händen, wie bei der Streckpumpe, ſo heißt dies Auf- und Niederbewegen ein Pumpenſteck. Röding.

Der Pumpenſchraper, —s, Mz. gl. eine runde eiſerne Platte, die in der Mitte an einer langen Stange befeſtiget iſt, und welche dienet eine Pumpe inwendig auszuſchrapen oder auszukratzen, wenn ſich Unreinigkeiten hineingeſetzt haben.

Der Pumpenſchuh, —es, Mz. —e. 1) Das Holz an dem Pumpenſchwengel; beſonders im Bergbaue. 2) Ein hohler walzenförmiger mit ſtark geſchmiertem Leder überzogener Körper mit einer Klappe, der mit einem Bügel an die Pumpenſtange befeſtiget iſt und durch dieſelbe in dem Stiefel der Pumpe, an welchen er feſt anſchließen muß, auf und nieder bewegt wird; auch das Pumpenherz, der Pumpenſauger.

Der Pumpenſchwengel, —s, Mz. gl. der Schwengel an einer Waſſerpumpe, vermittelſt deſſen der Stempel in der Röhre auf und nieder bewegt wird.

Das Pumpenſiel, —es, Mz. —e, im Waſſerbaue, ein Siel, mit einem kleinen Abzuge, der anſtatt der Flügelthüren mit einer von oben herabhangenden Klappe verſchloſſen iſt, die die heraustretende Flut abhält.

† Der Pumpenſood, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, der niedrigſte Ort im Schiffe, wo die Pumpen ſtehen und wohin ſich alles im Raume befindliche Waſſer ziehet; der Pumpenpott, Pumpentopf.

† Die Pumpenſpake, Mz. —n, der Geckſtock einer Pumpe. S. Pumpengeck.

Das Pumpenſpiel, —es, o. Mz. das Spiel der Pumpe, d. h. die Auf- und Niederbewegung des Pumpenſchuhes in der Pumpe.

Der Pumpenſpiker, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, Spiker die kaum einen halben Zoll lang ſind und welche dienen die Bekleidung des Schuhes der Pumpe und der Klappen anzuſpikern.

Die Pumpenſtange, Mz. —n, die eiſerne Stange in der Pumpe, an welche der Pumpenſchuh befeſtiget iſt. Bei kleinen Pumpen dienet dazu nur ein hölzerner Steck, welcher der Pumpenſtock heißt.

† Der Pumpenſteck, —es, Mz. u. ſ. Pumpenſchlag.

Der Pumpenſtiefel, —s, Mz. gl. oder —n, das mittelſte Rohr einer Schiffpumpe, in welchem der Schuh ſein Spiel hat, und welcher gewöhnlich ganz von Kupfer iſt.

Der Pumpenſtock, —es, Mz. —ſtöcke. 1) Der Stock oder der Hauptheil einer Pumpe, die Pumpenröhre. 2) S. Pumpenſtange.

Der Pumpentopf, —es, Mz. —töpfe, ſ. Pumpenſood.

Das Pumpenwerk, Pumpwerk, —es, Mz. —e, ein Werk womit man pumpt, ein Werk, welches aus Pumpen beſtehet, oder auch, welches eine Pumpe iſt. S. Saugwerk. „In dieſem Falle hätte man ein Pumpwerk anlegen müſſen.“ Ebeling.

Der Pumper, —s, Mz. gl. 1) Einer der pumpet, ein dumpfes Geräuſch macht. 2) Einer der durch Pumpen Waſſer in die Höhe bringt, oder aus einem Raume ſchafft. 3) † X Einer der pumpet oder borget.

† Die Pumpermette, Mz. —n, in der Römiſchen Kirche, ein Name derjenigen Mette, welche am Gründonnerſtage nachmittags geſungen wird; vielleicht, wie Ad. vermuthet, weil an dieſem Tage keine Glocken geläutet werden, ſondern das Zeichen des Anfanges der Meſſe mit hölzernen Klöppeln, womit man auf ein Brett ſchlägt, gegeben wird; die Poltermeſſe.

Pumpern, v. I) ntr. mit haben, das Verſtärkungs- und Verſtärkungswort von 1. Pumpen, anhaltend oder wiederholt einen ſtarken dumpfen Schall hören laſſen. Es pumpert ein Wagen auf der Brücke, oder über die Brücke, er fährt auf derſelben oder über dieſelbe mit ſtarkem dumpfem Getöſe. II) intrs. ein ſolches dumpfes dabei aber doch ſtarkes Getöſe hervorbringen. An die Thür pumpern. — D. Pumpern.

† Der Pumpernickel, —s, Mz. u. die Benennung der groben gewöhnlich ſehr großen und runden Brote in Weſtfalen, die aus zwei

Mahl geſchrotenem und nicht geſiebtem Roggen, bei dem ſich alſo noch die Kleie befindet, gebacken werden. Dieſe Benennung iſt in Weſtfalen ſelbſt aber nicht überall gewöhnlich, indem man dort dieſes Brot auch grobes Brot zu nennen pflegt. In Baiern ſagt man auf dem Lande, wo es gewöhnlich iſt: „da legt man wol eine Kuh ins Bett und ſingt den Pumpernickel dazu,“ d. h. länblich ſittlich, man macht es überall wie man es gewohnt iſt; in welcher Redensart es nach Ad. vielleicht aus Pumpermette verderbt iſt.

† **Pumpgrob**, adj. u. adv. in Baiern, ſehr grob.

Der Pumphaken, ſ. Pumpenhaken.

† **Die Pumphoſe**, Mz. —n, lange und weite Hoſen, die bis an die Knöchel reichen und um die Beine pludern, daher ſie auch Pluderhoſen heißen. N. D. Pumpbüxen.

Die Pumpkeule, Mz. —n. 1) Bei den Weißgerbern, eine hölzerne Keule, womit ſie die Felle walken; von dem dumpfen Schalle, der dadurch verurſacht wird. 2) Soviel als Plumpkeule. S. Plumpen II) 2).

† **Der Pumps**, —es, Mz. —e, ein dumpfer Laut, beſonders derjenige dumpfe Laut, welchen in den Eingeweiden entwickelte Luft, die durch den After einen Ausgang gewinnt, hervorbringt; im N. D. der Pup. In Baiern wird pumps als ein Umſtandwort für augenblicklich gebraucht.

† **Pumpſen**, v. 1) ntr. mit haben, u. intrs. einen dumpfen Schall von ſich hören laſſen, hervorbringen. Beſonders in engerer Bedeutung und als intrs. einen Pumps laſſen, im N. D. pupen. II) trs. mit Hervorbringung eines ſolchen Schalles prügeln, dumſen. In der Schweiz bedeutet in der Kinderſprache pupen, ſeine Nothdurft verrichten. Stalder. D. Pumpſen.

† **Die Pumpskeule** oder **Pumskeule**, Mz. —n, die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr (Typha latifolia L.).

Die Pumpſtange, Mz. —n. 1) Die Stange in einer Pumpe, woran der Kolben befeſtiget iſt. 2) Soviel als Plumpſtock. S. Plumpen II) 2).

Der Pumpſtiefel, —s, Mz. gl. oder —n, weite, ſteife und plumpe Stiefel. „Jener in Brautſchuhen, dieſer in Pumpſtiefeln.“ J. P. Richter.

Der Pumpſtock, —es, Mz. —ſtöcke, ſoviel als Plumpſtock. S. Plumpen II) 2).

Das Pumpwerk, ſ. Pumpenwerk.

† **Die Pune**, Mz. —n, im N. D. ein Blutgeſchwür.

† **Die Punge**, Mz. —n, im N. D. ein Bündel, Pack; wie auch voller Beutel. In Osnabrück, ein kleiner Sack Getreide. Auch der Pung, Pungel, Püngel, alle wahrſcheinlich aus Bündel verderbt.

† **Pungeln**, v. intrs. im N. D. einen ſchweren Pack tragen, beſonders auf der Achſel. D. Pungeln.

† **Die Pungemühle**, Mz. —n, eine Mühle, in welcher nur grobes Mehl gemahlen wird.

Der Punkt, —es, Mz. —e; Bw. das Pünktchen, O. D. —lein, eigentlich der Stich mit einer feinen Spitze, im N. D. der Prick; auch wol, eine ſehr feine Spitze ſelbſt. Ein Punkt von einem Zirkel. Einen Punkt machen. Das trifft auf den Punkt zu, ſehr genau; wofür man auch ſagt, auf ein Haar. Es iſt Punkt zwölf, es iſt gerade, genau zwölf Uhr, wofür man auch ſagt Schlag zwölf. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung 1) ein ſehr kleiner mit einer Feder, einem feinen Pinſel oder ähnlichen Werkzeuge gemachter Fleck; ein Tüpfel, Tüpfelchen, N. D. Stippe. Einen Punkt machen. Der Punkt über dem i. Sprichwörtlich, Einem den Punkt über das i ſetzen, ihm etwas verſtändlich machen, was ſich von ſelbſt verſteht. Am Ende des Satzes ſetzt man einen Punkt (Punctum); der Schlußpunkt. In der Hebräiſchen Sprache giebt es Punkte, die über, unter und in die Buchſtaben geſetzt werden und die Stelle der Selbſtlauter vertreten. Eine Hebräiſche Bibel mit Punkten, deren Schrift mit ſolchen Punkten zur Erleichterung des Gebrauches und Leſens verſehen iſt. Die Punkte über und hinter den Noten. Mit Punkten einen Umriß bezeichnen. Mit Punkten ſtechen die Kupferſtecher, indem ſie die Schatten durch Punkte ausdrucken, und ſich nicht der Striche bedienen. In der Naturbeſchreibung führt eine runde flache Röhrenſchnecke den Namen Punkt (Serpula planorbis L.), weil ſie in verſchiedenen Schalthieren als ein weißer Punkt erſcheint, der nur durch das Vergrößerungsglas zu unterſchieden iſt. 2) Derjenige Theil einer Rede, welcher am Ende mit einem Punkte bezeichnet wird; ein Satz. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, ein beſtimmter, ein weſentlicher Theil, Abſchnitt, Umſtand einer Schrift, oder überhaupt einer jeden Sache. Die Punkte eines Vertrages, diejenigen Dinge in einem Vertrage, auf die es dabei ankömmt, und welche beſtimmt und genau angeführt werden. Einen Vertrag nach allen Punkten erfüllen. Was dieſen Punkt betrifft, dieſe beſtimmte Sache, dieſen Umſtand. Ein wichtiger Punkt, ein Hauptpunkt; zum Unterſchiede von dem Nebenpunkte. Die vorläufigen oder vorläufig angenommenen Punkte (Praeliminarien). Dieſen Punkt wollen wir nicht berühren. „Dieſen Punkt wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen.“ Gellert. Im Punkt der Ehre iſt er ſehr empfindlich. Der Standpunkt, Ruhepunkt, der Theil des Raumes, wo man ſtehet, ruhet. Der Zeitpunkt, ein genau beſtimmter Theil der Zeit. S. d. Wörter. Auf dem Punkte ſein, etwas zu thun, auf dem Standpunkte, in dem Zeitpunkte ſein, wo man eben etwas thun will, in Begriff ſein etwas zu thun. „Und Sie ſind auf dem Punkte ihn zu heirathen.“ Weiße. 3) Ein ſehr kleiner, den Sinnen kaum merklicher Theil. Es darf daran kein Punkt, kein Pünktchen fehlen. Die Erde iſt nur ein Punkt im Ganzen. „Dies war der glänzendſte Punkt in meinem ganzen Leben.“ Buchholz. In der Größenlehre iſt der Punkt die kleinſte Größe, die man ſich ohne alle Ausdehnung und Theile denkt. In der Meßkunſt, Naturlehre ꝛc. ein genau beſtimmter wirklicher oder angenommener Ort im Raume. Einen feſten Punkt ſuchen, annehmen. Der Endpunkt, Mittelpunkt, Schwerpunkt, Scheitelpunkt, Morgenpunkt, Abendpunkt ꝛc.

Der Punktachat, —es, Mz. —e, ein gepunkteter Achat; dann, ein Name des Sarders.

Das Punkteiſen, —s, Mz. gl. 1) Ein Eiſen, eiſernes Werkzeug, Punkte damit zu machen. S. Punktrad. 2) * Ein Sucheiſen der Wundärzte (Sonde). Friſch.

Punkten, v. trs. 1) Mit Punkten verſehen (punctiren). Eine Hebräiſche Schrift punkten. Sich die Haut punkten oder ◎ bepunkten, mit Punkten zeichnen, bemahlen, gleich vielen Wilden (tactoviren). 2) Mit Punkten, durch Punkte machen, bewirken (punctiren). Einen Kupferſtich, ein Blatt punkten, durch Punkte machen, indem man die Schatten ꝛc. durch Punkte, nicht durch Striche oder auf andre Art ausdruckt. Ein Blatt in gepunkteter Art (in punctirter Manier). In der Sterndeuterei heißt punkten verborgene Dinge durch gewiſſe gemachte Punkte erforſchen; die Ärzte hingegen verſtehen darunter, einem Waſſerſüchtigen kleine Löcher in die Haut ſtechen, das Waſſer abzuzapfen. D. Punkten.

Der Punktfarn, —s, Mz. u. eine zahlreiche Gattung Pflanzen, aus der Familie der Farnkräuter, deren Befruchtungstheile in Punkten oder zugerundeten Häufchen zerſtreut auf der untern Fläche der Blätter ſitzen (Polypodium L.); auch Tüpfelfarn, Engelſüß.

Die Punktkoralle, Mz. —n, der Name verſteinter Meergewächſe, welche zu den Korallen gehören, und in den Enden der Äſte und auf ihrer Fläche mit zarten Punkten verſehen ſind (Milleporae).

Pünktlich, —er, —ſte, adj. u. adv. einem Punkte ähnlich, gemäß. Einen Vertrag pünktlich halten, nach allen ſeinen Punkten. Uneigentlich, auf den Punkt, ſehr genau. Es trifft pünktlich zu. Seine Sachen pünktlich machen. Einen Auftrag pünktlich ausrichten.

Ein pünktlicher Mann, der in allen Stücken sehr genau ist, sich genau an Zeit und Ordnung bindet. Pünktlich sein. Pünktlich kommen, genau, zur bestimmten Zeit. Pünktlich und genau sind nach Eberhard in sofern verschieden, daß man genau von allem was ist gebraucht, pünktlich, aber nur von dem was geschieht und gethan wird, daß pünktlich ferner nur von Handlungen gesagt wird, sofern diese auf den rechten bestimmten Punkt treffen, genau auch von Eigenschaften, sofern diese, wenn sie nicht recht sind, oder nicht zu einander, oder zu dem Wesen des Dinges passen, sowol zu viel als zu wenig enthalten können. „Man trifft nicht pünktlich an einem gewissen Orte der See ein, so lange die Landkarten nicht völlig genau sind.“ Eberhard. Davon die Pünktlichkeit, o. Mz. die Eigenschaft und Fertigkeit eines Menschen, da er pünktlich ist. Seine Pünktlichkeit ist groß. Mit Pünktlichkeit etwas thun, pünktlich.

Die Punktlinie, Mz. —n. 1) Eine durch Punkte angedeutete Linie. 2) In der Naturbeschreibung, der Name einer kleinen ungiftigen Natter in Karelina mit gepunkteten Streifen (Coluber ordinatus).

Punktmäßig, adj. u. adv. einem Punkte gemäß, nach Art eines Punktes, d. h. sehr genau, pünktlich. „überall der trockene Gesetzgeber, der sein Gesetz so deutlich, so wiederholentlich genau und punktmäßig macht, als er kann.“ Herder. Davon die Punktmäßigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es punktmäßig ist.

Das Punktrad, —es, Mz. —räder; Vw. das —rädchen, O. D. —rädlein, ein mit feinen Spitzen versehenes an einem Stiele bewegliches Rädchen, womit man eine Linie durch Punkte andeutet.

Die Punktschale, Mz. —n, eine mit Punkten gezeichnete Schale. In der Naturbeschreibung, der Name einer Venusmuschel, die der Länge nach gefurcht, inwendig aber gepunktet ist (Venus punctata L.)

Der Punktstein, —es, Mz. —e, ein Name des Körnersteines oder Granites, wegen der farbigen Punkte die er hat.

Der Punktstrich, —es, Mz. —e, ein Strich und ein Punkt oben darüber, ein Lesezeichen, womit man größere Theile eines Redegutes von einander unterscheidet (Semicolon ;). Es ist dies ein ungenaues Wort, indem das Ausrufzeichen (!) auch ein Punktstrich ist. Besser vielleicht, wie C. meint, ⊙ der halbe Doppelpunkt.

Das Punktthier, —es, Mz. —e; Vw. das —thierchen, O. D. —lein, der Name außerordentlich kleiner Thierchen, deren man in allem nicht ganz reinem Wasser zu Millionen durch Vergrößerungsgläser sehen kann, die aber auch bei der höchsten Vergrößerung nur als belebte Pünktchen erscheinen (Monas); der Punktwurm. Die kleinste Gattung davon ist das Grenzthierchen.

Punktweise, adv. in Punkten, nach Punkten, Punkt vor Punkt. Eine Schrift, einen Vertrag punktweise durchlesen, durchgehen.

Der Punktwurm, —es, Mz. —würmer, s. Punktthier.

† Der Puns, Punz, —es, Mz. —e, im N. D. die Haarnestel, die geflochtenen und zusammengewickelten Haare.

Der Punsch, —es, Mz. —e, ein aus Reis- oder Zuckerbranntwein, Zitronensaft, Zucker und Wasser, gewöhnlich mit Thee, gemachtes Getränk, welches warm getrunken wird und dann wärmer Punsch heißt; zum Unterschiede vom kalten, wozu man anstatt des Theewassers Wein nimmt. Punsch machen oder scherzhaft, brauen. Punsch trinken. Weinpunsch, Eierpunsch ꝛc.

Der Punschbecher, —s, Mz. gl. s. Punschglas.

Punschen, v. intrs. Punsch trinken. Heute wollen wir punschen. O. Punschen.

† Die Punscheule, Mz. —n, die Nachteule, gemeine Eule (Strix aluco L.)

Der Punschgeist, —es, Mz. u. ein geistiger Auszug aus den Stoffen, woraus Punsch bereitet wird, wovon man in der Eile Punsch machen kann, indem man ihn mit einer gehörigen Menge heißen Wassers vermischt (Punschessenz). S. Punschpulver.

Die Punschgesellschaft, Mz. —en, eine Gesellschaft von Punschtrinkern, oder eine Gesellschaft, in welcher Punsch getrunken wird.

Das Punschglas, —es, Mz. —gläser, ein Glas Punsch daraus zu trinken; wie auch, ein Glas mit Punsch; ein Punschbecher, wenn dazu ein Becher dient.

⊙ Das Punschlied, —es, Mz. —er, ein Lied beim Genusse des Punsches zu singen.

Der Punschlöffel, —s, Mz. gl. ein tiefer Löffel mit langem Stiele, den Punsch aus dem Napfe damit in die Gläser zu schöpfen.

Der Punschnapf, —es, Mz. —näpfe, ein Napf, in welchem Punsch gemacht oder vorgesetzt wird (Punschbowle).

○ Das Punschpulver, —s, Mz. gl. ein Pulver, welches die vorzüglichsten Bestandtheile der Stoffe, aus welchen Pusch bereitet wird, enthält, und von welchem man in Eile Punsch machen kann. „— und ich hatte von der ganzen Dame wie von einer Gestorbenen nichts mehr im Auge als den fernen nachfliegenden Staub, den ich indeß für viel Märzenstaub und Punsch- und Dementpulver nicht weggegeben hätte.“ J. P. Richter. S. Punschgeist.

Die Punschstube, Mz. —n, eine Stube, in welcher gepunscht wird, oder wo Punsch zu bekommen ist; oder, das Punschzimmer.

Der Punschtisch, —es, Mz. —e, ein Tisch, an welchem gepunscht oder an welchem Punsch geschenkt wird.

Der Punschwirth, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, eine Person, die Punsch macht und bei welcher Punsch für Geld zu haben ist. In weiterer Bedeutung, eine Person, die mit Punsch bewirthet.

Das Punschzimmer, —s, Mz. gl. das edlere Wort für Punschstube. S. d. „Durch einen Irrweg — trat er zuerst in das Punschzimmer ein, das er für den Tanzsaal hielt.“ J. P. Richter.

† Der Punt, —es, Mz. —e, in der Schweiz, der Spund; der Punten, Ponten, ein mit Pünt, Pünte verwandtes Wort.

Der Pünt, —es, Mz. —e, oder die Pünte, Mz. —n, im N. D. die Spitze. In engerer Bedeutung, die Spitze eines Bollwerkes. S. Pint.

‡ Das Puntermahl, —es, Mz. —e, der Feuermolch, Salamander. Nemnich.

Der Punzen, s. Bunzen.

† Der Pup, s. Pumps.

Pupen, v. intrs. u. trs. 1) S. Pumpfen. 2) In Sachsen nach Fulda, küssen. O. Pupen.

† Der Pupin, —es, Mz. —e, eine Art Meven mit rothen Patschfüßen, welche sich auf der Insel Man in den Höhlen der Kaninchen aufhält und daher auch Erdmeve heißt (Larus piger L.). Jenen Namen hat sie von ihrer Stimme.

Die Puppe, Mz. —n; Vw. das Püppchen, O. D. —lein, ein kleines Kind, oder auch als Kosewort, überhaupt ein Kind, besonders ein kleines Mädchen. Ein allerliebstes Püppchen. Mein Püppchen! Zuweilen beleget mit dieser Benennung auch wol ein Liebender seine Geliebte. In weiterer Bedeutung, das nachgemachte körperliche Bild eines Kindes oder auch einer erwachsenen Person in Kleinen; die Docke. Die Kinder lieben die Puppe. Mit der Puppe spielen. Eine Drechslerpuppe, Drahtpuppe ꝛc. In uneigentlicher und weiterer Bedeutung nennt man Puppe eine walzenförmig gestaltete, wie auch walzenförmig zusammengebundene oder gewickelte Masse. So heißen in manchen Gegenden die walzenförmigen Schilf- oder Rohrkolben Puppen. So ist bei den Fischern die Puppe ein senkrecht auf dem Wasser schwimmendes Holz, oder auch ein Büschel Binsen, woran sie den Köder zu befestigen pflegen. Auch bei den Seidenwebern wird ein Bündel derjenigen dünnen Bindfaden am Kegelstuhle, welche dazu dienen, das Muster in einem gemusterten Zeuge hervorzubringen, eine Puppe genannt. In den Messingwerken nennt man Puppe den in einem Ofen ausgeglühten gereinigten und nachher auf einem hölzernen Blocke zusammengeschlagenen Klumpen von altem Messing, woraus wieder neues Mes-

sing mit Zusatz von Kupfer und Galmei gemacht wird. In der Naturbeschreibung heißen die walzen- und kegelförmigen Schalen, in welche sich die Haut der Raupen oder Larven verwandelt, und in welchen diese Thiere in einem halbtodten Zustande bis zu ihrer vollkommenen Ausbildung bleiben, da sie als Schmetterlinge auskriechen, wie auch, die in dieser Schale, in diesem Zustande befindlichen Thiere Puppen; die Nimfen, in der Pfalz Datteln. Einige nennen unrichtig die Seidenraupen, in welchen sich die Puppen der Seidenraupen befinden, selbst Puppen. Eine Art Schnirkelschnecken, länglichrund und rauh, mit sechs Gewinden führt den Namen Püppchen (Helix pupa L.). In dieser Bedeutung findet nicht allein der weitere Begriff des Walzenförmigen Statt, sondern auch der engere, indem man die Puppen der Schmetterlinge, an welchen man äußerlich einigermaßen die Gestalt des Thiers erkennt und eine Zeichnung wie ein Gesicht bemerkt, mit kleinen Wickelkindern vergleichen kann.

Puppen, v. I) intrs. u. trs. Puppen machen, mit der Puppe spielen; D. D. dock _. Das Kind puppet. II) rec. Sich puppen, in dem zusammengesetzten verpuppen, sich in eine Puppe verwandeln, von den Raupen oder Larven. III) trs. 1) Hüllen, wickeln, windeln. Fulda. Dann, schmücken. Wagner 2) Bei den Fischern, durch den an die Puppe befestigten Köder locken und auf solche Art fangen. S. Puppe. — D. Puppern. D. —ung, in dem zusammengesetzten Verpuppung.

Das Puppengesicht, —es, Mz. —er, das Gesicht einer Puppe. Uneigentlich, ein zwar glattes und Farbe habendes aber unbelebtes, nichts sagendes Gesicht, wie die Puppengesichter zu sein pflegen. Dann auch, X ein Mensch mit einem solchen Gesichte.

○ **Die Puppenhülse**, Mz. —n, die Hülse eines verpuppten Zifers, die Puppe, „Die abgerissene enge Puppenhülse der befreieten fliegenden Psyche.“ J. P. Richter.

Die Puppenkirsche, Mz. —n, die Judenkirsche (Physalis alkekengi L.).

Der Puppenkram, —es, Mz. u. 1) Der Kram, kleine Handel mit Puppen und ähnlichen Dingen; der Deckenkram. 2) Puppen und ähnliche Spielsachen selbst; das Puppenwerk, Puppenzeug. Den Puppenkram wegwerfen.

Der Puppenkrämer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einen Puppenkram hat, mit Puppen ꝛc. handelt.

○ **Puppenlos**, adj. u. adv. keine Puppe, kein Spielzeug habend. „— um allein puppenlos zu scheinen — da es doch die ärgste Spielerei ist“ ꝛc. Benzel-Sternau.

Der Puppenräuber, —s, Mz. gl. ein anderthalb Zoll langer Käfer mit goldgrünlichen, glänzenden, gerieften Flügeldecken, bläulichem Brustschilde und schwarzem Unterleibe, welcher die Puppen der Zifer aufsucht und frißt (Carabus sycophanta L.).

Das Puppenspiel, —es, Mz. —e. 1) Das Spiel oder Spielen mit Puppen; ohne Mehrzahl. Dem Puppenspiele entwachsen. 2) Ein Spiel mit Puppen, wozu Puppen gebraucht werden, wie auch, ein Schauspiel, wo die handelnden Personen durch kleine nachgemachte Puppen vorgestellt werden (Marionettenspiel). Uneigentlich, ein unnützes Spiel, eine kindische kleinliche Beschäftigung ohne besondern Nutzen. „Sie entzögen sich allmählig dem eiteln Gelärme und dem Puppenspiele der Welt.“ Zimmermann.

Der Puppenspieler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche kleine Schauspiele, Possen durch Puppen vorstellt, mit einem Puppenspiele herumziehet (Marionettenspieler).

Der Puppenstand, —es, o. Mz. der Stand oder Zustand eines Zifers, da es eine Puppe ist, der Stand desselben, welcher auf den Raupenstand folgt und dem Stande der völligen Ausbildung des Zifers unmittelbar vorangeht; der Nimfenstand. Uneigentlich und bildlich spricht man auch von einem Puppenstande der Menschen und versetzt darunter den Stand ihrer unvollendeten geistigen und sittlichen Ausbildung.

X **Das Puppenwerk**, —es, Mz. u. so viel als Puppenkram. „Man brachte mir Puppenwerk und Bilderbücher.“ Göthe.

Das Puppenzeug, —es, Mz. u. s. Puppenkram.

† X **Puppern**, v. ntr. mit haben, im N. D. schnell und stark hin und her bewegt werden; ein mit bebern verwandtes Wort, wovon es sich noch dadurch unterscheidet, daß ein Geräusch, ein Pochen mit dieser Bewegung verbunden ist; im Hennebergschen pfepfern; sonst auch poppern.

Und (es) poppert der Wurm. Alemann. Ged. (R.)
So puppern Herz und Steiß. Bürger.

D. Puppern.

X **Pur**, —er, —ste, adj. u. adv. unvermischt, unverfälscht, klar; eigentlich und uneigentlich. Pures Geld. Purer Wein. Pures Wasser trinken, nichts als Wasser. Die pure Wahrheit, die lautere. Pure lügen. Im N. D. sagt man auch, es ist pur aus, es ist rein aus, ganz und gar aus.

† **Der Pürdel**, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden, der Schmiedehammer.

† **Der Purhafer**, s. Rauchhafer.

† **Die Purpeln**, Ez. u. die Röthein oder Masern, eine Kinderkrankheit. S. Masern.

△ **Purpern**, besser als purpurn, adj. u. adv. 1) Purpurfarben, wie Purpur roth, in engerer und weiterer Bedeutung. Ein purpernes Gewand, ein purpernes Kleid.

— — — als schon der Saum
Des Ostens purpern ward, und Stern' und Mond verglühten.
Bürde.

Lieblich in purpernem Glanz — Clodius.
Vom purpernen Licht. Herder.

„Das purpurne Meer“, das Meer, in welchem der Purpur des Himmels wiederstrahlt. Voß.

— — und die Augen
Übernahm der purpurne Kod. Derf.

2) Von Purpur, d. h. von purpurfarbenem Stoffe. Ein purpernes Kleid. Uneigentlich, in Purpur gekleidet.

Mit wildem Hohngelächter
Verschwand der purpurne Prälat. Pfeffel.

○ **Purpern**, v. I) trs. 1) Purpurroth färben, eigentlich und uneigentlich. Die Wangen purpern.

Gleich dem Purpurgewand erglühn die gepurpurten Flügel. Voß.
— — — Röthres Abendroth
Durchströmt die Blätter, purpert die Maienluft. Hölty.

2) Mit Purpur bekleiden. Ein gepurperter König ꝛc. II) rec. Sich purpern, purpurroth werden, eine purpurrothe Farbe annehmen. Es purperte sich die Wange der züchtigen Schöne.

Wo sich purpert der Klee — Clodius

„Wenn sich der Horizont nach Ungewittern im Sonnengolde purpert.“ Benzel-Sternau. III) ○ ntr. mit haben, sich wie ein Purpur zeigen, purpurroth sein, werden. „Weil nicht die Röthe der Gesundheit auf ihren Wangen purpurte“ (purperte). Ungen. D. Purpern. D. —ung.

△ **Der Purpur** (Purper), —s, Mz. gl. 1) Eine hochrothe an Veilchenblau grenzende kostbare Farbe, welche aus der Scharlachschildlaus und Kermesschildlaus bereitet wird; die Purpurfarbe, ohne Mehrzahl. Die Purpurfarbe der Alten, die bei ihnen in sehr hohem Werthe war, wurde aus dem Safte gewisser Schnecken bereitet. S. Purpurschnecke. Mit Purpur färben. In der höhern Schreibart nennt man jede hochrothe oder brennend rothe und überhaupt jede schöne rothe Farbe Purpur. Des Himmels Purpur, das Morgen- oder Abendroth. Der Wangen, der Lippen Purpur, die schöne rothe Farbe derselben.

Mit edlem Purpur auf den Wangen
Kommt Haquin — — Nicolai.

klippen, wo iſt er hin
Der ſanfte Purpur, der euch mahlte? Heydenreich.

In der Scheidekunſt hat man einen mineriſchen Purpur, den Goldpurpur. S. d. a) Ein purpurfarbenes Gewand, und beſonders, ein purpurfarbener Mantel, der von jeher ein Sinnbild königlicher oder fürſtlicher Würde und der Pracht iſt; gewöhnlich nur in der höhern Schreibart. Sich in Purpur kleiden. Den Purpur anlegen, den Purpurmantel. „Das Haar auf deinem Haupt iſt wie der Purpur des Königes in Falten gebunden.“ Hohel. 7, 5. In engerer Bedeutung von dem purpurfarbenen Gewande vornehmer Geiſtlicher in der Römiſchen Kirche, welche Kardinäle genannt werden. Mit dem Purper bekleiden, zum Kardinal machen. — Die der Deutſchen Sprachähnlichkeit widerſtrebende Endung ur in dieſem Worte könnte und ſollte in die gewöhnliche Endſilbe verwandelt werden, wie dies ſchon bei dem hart klingenden Zuſatzworte und Beilegungsworte purpurn geſchehen iſt. Bei Stieler findet ſich ſchon beides, ſowol Purper als purpern. Auch Erberg hat Purper und Mahler wenigſtens Purpervogel.

Die Purpurammer, Mz. —n, eine Art purpurfarbener Ammern mit ziegelrothem Kopfe und ſchwarzbunten Flügeln, in Mexiko (Emberiza Mexicana Kl.).

Der Purpurapfel, —s, Mz. —äpfel. 1) △ Ein purpurrother Apfel.

Bereifte Pflaumen blau'n und Purpuräpfel funkeln. Alxinger.

a) Eine Art des Flaſchenbaumes in Oſtindien, deſſen Wurzel in Zeiten zum Rothfärben gebraucht werden ſoll (Annona Asiatica).

△ Die Purpurbeere, Mz. —n, eine purpurrothe Beere.

Süßer ſchmeckt die reife Purpurbeere,
Wenn ſie ihm ein Deutſcher Baumelf beut. K. L. A. Münchhauſen.

△ Purpurbekleidet, adj. u. adv. mit Purpur, mit purpurnem Gewande bekleidet. Ein purpurbekleideter König, Prieſter. Uneigentlich, purpurfarben.

Mit dem purpurbekleideten Mohne. J. M. Göz.

Der Purpurbeutel, —s, Mz. gl.; Dm. das —chen, ein purpurfarbener Beutel, wie auch, ein Beutel mit Purpur oder Purpurfarbe. Bei den Erdſchnecken nennt man Purpurbeutelchen, ein längliches Beutelchen, welches zwiſchen dem Herzen und der Leber liegt und eine zähe Feuchtigkeit enthält.

△ Purpurblinkend, adj. u. adv. von Purpur blinkend, auch, wie Purpur blinkend.

Über grüuliche Kieſel
Rollt der Quelle Geriesel
Purpurblinkenden Schaum. Voß.

Die Purpurblume, Mz. —n. 1) △ Eine purpurfarbene Blume.

Ach wie, in Sturm gebrochen, die Purpurblume dahinſinkt.
Klopſtock.

a) Eine Art Federalee oder Kunzelblume in Nordamerika (Alstroemeria farinosa); auch Mehlblume.

△ Das Purpurblut, —es, o. Mz. purpurrothes Blut, weil die rothe Farbe des Blutes dem Purpur ſehr nahe kömmt.

Schon ſtrömet am Grabmahl
Dahin ihr Purpurblut. Collin.

Das Purpurblut der Traube, der Saft derſelben.

Der Purpurbraſſen, —s, Mz. gl. eine Art Braſſen mit purpurfarbigen Schuppen und ſieben goldenen Linien an den Seiten (Sparus synagris L.)

△ Purpurbraun, adj. u. adv. dunkel purpurfarben mit Braun vermiſcht; dann, überhaupt dunkelfarbig.

Purpurbraun umſtand das Gewoge ſie — Voß.

△ Die Purpurbruſt, Mz. —brüſte, eine purpurfarbene Bruſt.

„Jetzt zuckten gabelſchwänzige Rauchſchwalben mit der Purpurbruſt über das Himmelblau des wilden Gamanders.“ J. P. Richter.

Die Purpurdohle, Mz. —n, eine Art Dohlen mit ſchwarzem Schnabel und ſchwarzen Füßen, von welcher das Männchen ganz purpurfarbig, das Weibchen aber dunkelbraun iſt (Monedula purpurea L.).

△ Die Purpurdolde, Mz. —n, eine purpurfarbige Dolde.

— tiefer vermählt der kleine Myrtill und des Rhododendron
Purpurdolde ſich mit dem vorwärts kriechenden Krummholz.
von der Lühe.

Die Purpurdroſſel, Mz. —n, ein zu dem Geſchlecht der Droſſeln gehörender purpurfarbener Vogel in Amerika (Oriolus phoeniceus). Remnich.

△ Purpurdunkel, adj. u. adv. dunkel wie Purpur. S. Purpern adj.

Purpurdunkele Glutergüſſe und Ströme von Blitzen. Sonnenb.

○ Der Purpurfaden, —s, Mz. —fäden, ein purpurrother Faden.

„Sie (die Krauſchnecke) wird noch jezt in Peru zum Purpurfärben gebraucht, und die Spanier treiben mit den Purpurfäden einen ſtarken Handel, indem man mit denſelben auf Zeuge zu ſticken pflegt.“ Funke.

Die Purpurfarbe, Mz. von mehrern Arten, —n, diejenige ſchöne rothe Farbe, welche man auch ſchlechthin nur Purpur nennt. S. Purpur. Dann auch, ein Farbenkörper, welcher dieſe Farbe mittheilt.

Purpurfarben, Purpurfarbig, adj. u. adv. eine Purpurfarbe habend; purpurroth, △ purpern. Ein purpurfarbener Stoff. Ein purpurfarbiges Kleid.

○ Das Purpurfärben, —s, o. Mz. die Handlung, da man etwas purpurroth färbt. „Die Normänner bedienen ſich ihrer ebenfalls noch heutiges Tages zum Purpurfärben.“ Funke.

△ Das Purpurfeuer, —s, Mz. u. purpurfarbenes, rothes Feuer; hochrother Glanz.

△ Purpurfeurig, adj. u. adv. mit einem Purpurfeuer brennend, glänzend.

— und vor ſich daher, aus obern Lüften
Purpurfeurige Kugeln heran — rollend. Sonnenberg.

△ Die Purpurflamme, Mz. —n, eine purpurrothe Flamme.

— — — ihr loderndes Auge
Blizte Tod und ſtrömte Purpurflammen, wie Blut aus.
Sonnenberg.

△ Purpurflammig, adj. u. adv. mit Purpurflamme leuchtend, brennend ꝛc. Sonnenberg. Der purpurflammige Himmel. Uneigentlich. Ein purpurflammiges Antlitz.

△ Der Purpurflügel, —s, Mz. gl. ein purpurfarbener Flügel.

— — — — und eilend
Tönten ſie (die Engel) oft mit dem Purpurflügel. — Klopſtock.
Bunt gemalt wie Pfauenſpiegel
Sind die Purpurflügel. F. Kind.

△ Der Purpurfunken, —s, Mz. gl. ein roth glühender Funken; rother Glanz. — von den goldenen Schwingen
Strömeten Purpurfunken — Sonnenberg.

△ Das Purpurgefunkel, —s, o. Mz. ein ſtarkes helles Funkeln, ein Glänzen von Purpur oder wie Purpur.

— Und leuchten im Purpurgefunkel. Sonnenberg.

△ Das Purpurgeſpinſt, —es, Mz. —e, ein purpurfarbenes Geſpinſt.

Dort wird Purpurgeſpinſt, das den Tyriſchen Keſſel gekoſtet
Eingeweht. — — — — Voß.

△ Das Purpurgewand, —es, Mz. —gewänder, ein purpurnes Gewand. Purpurgewandt ſoll er antragen. H. Sachs. (R.)

Ein weitgefaltetes Purpurgewand. Schiller. (R.)

△ Das Purpurgewoge, —s, o. Mz. ein purpurnes Gewoge, d. h. Meereswogen, in welchen ſich der purpurne Himmel ſpiegelt. S. Purpern adj.

— mir war als wallete ringsum —
Purpurgewog' — — Voß.

△ Das Purpurgewölk, —es, Mz. —e, purpurrothes Gewölk.

— — Auch kam im Purpurgewölke.
Iſak — — — Klopſtock.

△ Der Purpurglanz, —es, o. Mz. ein purpurrother Glanz, wie auch, der Glanz des Purpurs.

Hier wird der Thron oft zu dem Sarg verkehrt,
Der Purpurglanz wie leichter Schnee verzehrt. Hofmannswaldau.

△ Purpurglänzend, adj. u. adv. von Purpur oder wie Purpur, d. h. hochroth glänzend.

— in dem purpurglänzenden See. — Sonnenberg.

△ Purpurglühend, adj. u. adv. gleichsam wie Purpur oder von Purpur glühend, roth glänzend.

— hehr wie der purpurglänzende Vollmond. Sonnenberg.

△ Die Purpurglut, o. Mz. eine purpurne Glut gleichsam, d. h. eine Glut, ein hohes Roth wie Purpur.

Die Purpurglut der Frühlingswangen. J. Schwieger.

„Unter allen Rebenzweigen hervor schimmert Gold und Purpurglut die Glühenden an.“ E. Wagner.

○ Der Purpurgurt, —es, Mz. —e, ein purpurfarbener Gurt.

Mein Ahnherr (gab) einen hellen Purpurgurt. Bürger. (R.)

Die Purpurhaube, Mz. —n, eine purpurne oder aus Purpur verfertigte Haube, und in weiterer Bedeutung, eine solche Bedeckung des Kopfes; ein Sir. 6, 31 vorkommendes Wort.

△ Purpurhell, adj. u. adv. von Purpur hell, durch den Purpur gehoben, verschönert.

Schöner erblüht die Gestalt — —
— hehr wie die Bildung des purpurhellen Quirinus. Voß.

Das Purpurhuhn, —es, Mz. —hühner, ein prächtiger Wasservogel in Südasien von der Größe eines Huhnes (Fulica porphyrio). Nemnich.

Der Purpurhut, —es, Mz. —hüte, ein purpurrother Hut, dergleichen die Kardinäle zur Auszeichnung tragen.

Purpuricht, adj. u. adv. dem Purpur ähnlich. Stieler.

△ Purpurisch, adj. u. adv. dem Purpur ähnlich, gleich, purpurroth.

Purpurisch zuckt durch düstrer Tannen Spitzen
Das junge Licht. — — Schiller.

△ Der Purpurkamm, —es, Mz. —kämme, der purpurrothe Kamm, wie z. B. der Kamm des Hahnes.

△ Purpurkammig, adj. u. adv. einen purpurrothen Kamm habend.

— — — doch jene
Streichelt den schlüpfrigen Hals des purpurkammigen Drachen. Voß.

△ Der Purpurklee, —s, o. Mz. purpurfarbener Klee, rother Klee.

Purpurklee und Thimian
Schmücken Feld- und Wiesenplan. Bürger. (R.)

△ Das Purpurkleid, —es, Mz. —er, ein purpurfarbenes, aus Purpur verfertigtes Kleid. „Die Kriegsknechte legten Christo ein Purpurkleid an.“ Joh. 19, 2. 5.

Der Purpurklepper, —s, Mz. gl. eine Art Dickschnäbler mit purpurrothem Körper (Coccothraustes purpurea Kl.).

Die Purpurklette, Mz. —n, eine Art purpurfarbiger Baumkletten in Virginien (Falcinellus Phoenicens Kl.).

Das Purpurköpfchen, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Baumkletten in Indien mit purpurfarbigem Kopfe (Falcinellus colore passeris Hispanici Kl.). 2) Eine Art wilder Enten mit purpurfarbenem Kopfe und weißen Backen (Anas bucephala.).

Der Purpurkrämer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit Purpur handelt treibt; ein Apostelg. 16, 14 vorkommendes Wort.

△ Das Purpurlicht, —es, o. Mz. ein purpurfarbenes Licht, ein purpurrother Schein, Glanz.

Den Himmel färbt ein wallend Purpurlicht. Kleist.
Die Gipfel glänzten schon im ersten Purpurlichte. Wieland.

△ Die Purpurlippe, Mz. —n, purpurrothe Lippen. Stieler.

Wie des Frühlings Odem wehen Töne
Von den Purpurlippen — Deutscher Merkur.

△ Der Purpurmantel, —s, Mz. —mäntel. 1) Ein purpurfarbener Mantel, ein Zeichen der höchsten Ehre und des festlichen Gepränges; der Purpur. „Mardochai war mit einem Purpurmantel angethan.“ Esth. 8, 15. 2) Eine Art Nachtfalter (Phalaena purpuralis). Nemnich.

△ Das Purpurmeer, —es, Mz. —e, ein purpurnes Meer. S. Purpern adj. Uneigentlicher und dichterisch, etwas das sich mit Purpurglanze wie ein Meer verbreitet.

— auf dem Purpurmeere des olympischen Aufganges. Sonnenb.

Die Purpurmistel, Mz. —n, eine Art rother Mistel (Viscum purpureum). Nemnich.

Die Purpurmotte, Mz. —n, ein Art purpurfarbener Nachtfalter (Phalaena geometra muricata Hufn.).

Der Purpurmund, —es, Mz. —münder, ein purpurrother Mund, purpurrothe Lippen.

Der Purpurmund, der Schnee der Wangen. Gryphius.

Die Purpurmuschel, Mz. —n, s. Purpurschnecke.

Purpurn, adj. u. adv. s. Purpern.

Die Purpurnatter, Mz. —n, eine Art rother Nattern in Ägipten (Coluber tyria). Nemnich.

Die Purpurpfirsche, Mz. —n, eine der schönsten Sorten der Pfirsche, welche purpurroth ist.

△ Der Purpurrand, —es, Mz. —ränder, ein purpurfarbener Rand.

Und da er sich des Ostens Purpurränder
Vergülden sieht — — Wieland.

Der Purpurreiher, —s, Mz. gl. eine Art Reiher, die am Unterkörper rothbraun ist mit einem purpurrothen Anstriche (Ardea purpurea L.); auch, Bergreiher.

△ Der Purpurrock, —es, Mz. —röcke, ein purpurfarbener Rock. Besonders als Zeichen hoher Ehre und Auszeichnung.

— Alt und Jung fröhnt schändlicher Eitelkeit,
Sie prangt im Purpurrock, sie prangt im Derwischkleid. Falk. (R.)

△ Die Purpurrose, Mz. —n, eine purpurrothe Rose. Uneigentlich spricht man von Purpurrosen, die auf den Wangen blühen.

Und aus dem athmenden Schnee
Der Wangen blühten ein Paar
Purpurrosen hervor, mit lieblichen
Grübchen. — — Lafontaine (R.).

Purpurroth, adj. u. adv. roth wie Purpur; purpurfarben, △ purpern. Ein purpurrothes Gewand. Purpurrothe Lippen.

Die Purpurröthe, o. Mz. die Röthe des Purpurs, wie auch, eine dem Purpur gleiche Röthe, oder rothe Farbe; die Purpurfarbe, △ der Purpur. Die Purpurröthe im Osten. Die Purpurröthe der Lippen.

△ Der Purpursaft, —es, Mz. —säfte, ein purpurrother Saft, wie auch, der Saft der Purpurschnecken, welcher purpurroth färbt. S. Purpurschnecke.

△ Der Purpursaum, —es, Mz. —säume, ein purpurfarbener Saum.

Feine wollene Decken mit Purpursäumen. — Göthe.
Hehr und lieblich blicken sie vom Himmel
Durch der Wolken goldnen Purpursaum. K. L. A. Münchhausen.

△ Der Purpurschaum, —es, Mz. u. ein purpurfarbener, hochroth glänzender Schaum.

Schön wie aus Purpurschaum auf den Strömen des Lichtes gebildet. Sonnenberg.

△ Der Purpurschein, —es, o. Mz. ein purpurfarbener Schein, Glanz.

Der Purpurschiefer, —s, Mz. gl. eine Art des Schiefers von röthlicher Farbe.

△ Der Purpurschimmer, —s, o. Mz. ein purpurrother Schimmer.

So wie mit Gluten gefärbt von der hell anstrahlenden Sonne
Oftmahls flammt ein Gewölk, wie in Purpurschimmer Aurora. Voß.
„— sie (die Abenddämmerung) tanzte mit Purpurschimmer — vor mir.“ Wenzel-Sternau.

△ Purpurſchimmernd, adj. u. adv. wie Purpur, auch, von Purpur ſchimmernd. „Der purpurſchimmernde Mantel.“ Voß.

△ Der Purpurſchleier, —s, Mz. gl. ein purpurfarbener Schleier. Uneigentlich und dichteriſch für Morgenröthe.

Halb in den Purpurſchleier der Frühe verhüllet ſein Antlitz.
Sonnenberg.

△ Der Purpurſchmelz, —es, o. Mz. purpurfarbener Schmelz, dann, purpurfarbener Glanz, Schimmer. „Die volle duftende Roſe glühte, ſchön vom Frühthau beperlt, im reichen Purpurſchmelze —“. Benzel-Sternau.

Die Purpurſchnecke, Mz. —n, der Name gewiſſer Schnecken, deren Saft purpurroth färbt. Dahin gehört eine Gattung Stachelſchnecken, die Krauſchnecke. S. d. Mit ihrem Safte färbt man in Peru purpurroth. Ferner, eine Art Kinkhörner (Buccinum lapillus L.), deren gelblicher Saft purpurroth färbt. Eine Art Landſchnecken, der blaue Kreiſel (Helix ianthina) liefert die ſchönſte Farbe und wird darum von Vielen für die echte Purpurſchnecke gehalten. Ihre Schale iſt meiſt ohne Nabel, ſtumpf, abgerundet, durchſichtig und ſehr dünn.

△ Die Purpurſchuppe, Mz. —n, purpurfarbene Schuppen.

△ Purpurſchuppig, adj. u. adv. purpurfarbene Schuppen habend.

— ein — purpurſchuppiger Drache. Voß.

△ Die Purpurſeide, Mz. u. purpurfarbene Seide, dann ein Gewand von ſolcher Seide. Purpurſeide floß von ihrer Lende. Göthe.

△ Die Purpurſonne, Mz. —n, die purpurrothe Sonne, bei ihrem Auf- oder Untergange. „Die Purpurſonne ſchimmerte aus dem warmen Liebesthau der Liebesaugen zurück.“ J. P. Richter.

△ Der Purpurſtrahl, —es, Mz. —en, ein purpurrother, mit Purpur gemiſchter Strahl. Der Purpurſtrahl der untergehenden Sonne, des Morgenroths.

△ Purpurſtrahlend, adj. u. adv. von oder in Purpur ſtrahlend, ſich vor allen auszeichnend.

— — und er eilte
Purpurſtrahlend hervor — — Klopſtock.

△ Purpurſtrahlig, adj. u. adv. Purpurſtrahlen werfend, von Purpur oder wie Purpur ſtrahlend.

— — die purpurſtrahligen Flügel. Sonnenberg.

△ Der Purpurteppich, —es, Mz. —e, ein purpurfarbener Teppich.

△ Die Purpurtraube, Mz. —n, eine purpurfarbige Traube.

Den Weinſtock decken Purpurtrauben. J. A. Schlegel.
— — in ſeine Gartenlauben,
Bedeckt mit goldnem Obſt und großen Purpurtrauben. Wieland.

Der Purpurvogel, —s, Mz. —vögel, ein purpurfarbener Vogel. 1) S. Purpurklette. 2) Eine Art vierzehiger Vögel in Oſtindien und Amerika, mit kegelförmigem ſeitwärts zuſammengedrücktem Schnabel, mit kahler purpurrother Stirn, veilchenblauem Halſe und Kopfe und grünen Schwanzfedern (Porphyrio Eberh.). Eine Art davon iſt der Reinvogel.

△ Die Purpurwange, Mz. —n, purpurrothe, hochrothe Wangen.

Der Purpurweiderich, —s, Mz. u. der rothe Weiderich, welcher an Flüſſen, Bächen und auf Wieſen wächſt und ſchöne rothe Blumenähren hat (Lythrum salicaria L.); auch brauner Weiderich, Weidenkraut, Blutkraut, blauer Fuchsſchwanz.

△ Die Purpurwolke, Mz. —n, eine purpurfarbene Wolke.

Schnell war es mir, als hebe ſich dein Bild
In Purpurwolken — — Collin.

† Purren, v. I) ntr. mit haben, ein Wort, welches einen tiefen, ſtarken, rauhen zitternden Schall nachahmet und einen ſolchen Schall von ſich hören laſſen bezeichnet; in der Schweiz pfurren. II) intrs. u. trs. im N. D. mit der Spitze eines Dinges in etwas hin und her fahren, rühren, wühlen. In der Naſe purren. Oft iſt damit der eigenthümliche Laut, welchen dieſes Wort bezeichnet, verbunden.

Und an der Wanduhr ſteht und purrt. Voß.

Dann, ſchüren, aufrühren, anregen, reizen, und uneigentlich, reizen, empfindlich machen. Einen ſo lange purren, bis er böſe wird. Eine ähnliche uneigentliche Bedeutung hat es in der Schifferſprache, wo purren bedeutet, die zur Ablöſung der Wache beſtimmten Matroſen in ihren Kojen aufwecken, entweder durch Läutung der Glocke oder den Ausruf: Quartier iſt aus. Zum Schlafen oder Eſſen wird gleichfalls gepurrt. Röding. — D. Purren. D. —ung.

† Der Purren, —s, Mz. gl. 1) Ein großes Stück von einer Sache. Ein Purren Brot; in Osnabrück ein Punken. 2) Die Seegarnele (Cancer crangon L.).

Pürſch, Pürſchen ꝛc. ſ. Bürſch, Bürſchen ꝛc.

Der Purzel, Pürzel, —s, Mz. gl. der Bürzel. S. d. Uneigentlich, X ein kurzes Ding, ein kurzes Stück. So nennt man auch einen kleinen, beſonders verwachſenen Menſchen einen Purzel.

— einſt war ich der Ausbund drolliger Purzel. Voß.

Der Purzelbaum, ſ. Burzelbaum.

○ X Purzelbaumen (Burzelbaumen), v. intrs. einen Purzelbaum oder Burzelbaum ſchießen. „— unter die Affengruppe —, deren ein Mitglied purzelbaumt, indeß das andere mit gekreuzten Armen andächtig zuſieht.“ Benzel-Sternau. D. Purzelbaumen.

Purzelich, der Purzelmann, ſ. Burzelich, Burzelmann.

X Pürzeln, v. trs. zu einem Pürzel oder zu Pürzeln machen, d. h. in kleine kurze Stücke bringen, ſchneiden. Beſonders in dem zuſammengeſetzten verpürzeln. S. d. D. Pürzeln. D. —ung.

Die Purzeltaube, ſ. Tummeltaube.

Das Püſchel ꝛc. ſ. Büſchel.

Die Puſe, Puſekatze, ſ. Buſe.

† Das Puſelke, —s, Mz. gl. der Tannzapfen, auch, der Fruchtzapfen.

† Puſeln, v. trs. im N. D. die Puſe, Katze ſtreicheln, liebkoſen; dann überhaupt, ſanft ſtreicheln, liebkoſen.

Wenn ſie ſtreichelnd bittet: puſle mich doch —! Stamford.

D. Puſeln. D. —ung.

† Das Puſken, —s, Mz. gl. im N. D. 1) Eine kleine Puſe. 2) Das Wollgras oder die Wieſenwolle.

† Die Puſiblume, Mz. —n, der Löwenzahn, weil ſich deſſen gefiederte Samen leicht abpuſten oder abblaſen laſſen.

† Puſten, v. intrs. u. trs. im N. D. blaſen; auch, ſtark hauchen.

— und puſtete, rieb ſich die Hände,
Steckte ſie unter die Schürz', und ſchlug ſich über die Schultern. Voß.

Ein puſtender Kater. X Einem etwas puſten, ihm etwas Luſten. S. Huſten. — D. Puſten.

† Der Puſten, —s, Mz. gl. das Geſchwür, der Butzen. S. Butz.

† Der Puſter, —s, Mz. gl. im N. D. einer der puſtet.

† Der Püſter, —s, Mz. gl. im N. D. ein Ding, das puſtet, mit welchem man puſtet. So heißt ein kleiner Blaſebalg ein Püſter. Der Boviſt, welcher, wenn er gedrückt wird, Staub von ſich bläſet, heißt ebenfalls Püſter und auch ein Blaſerohr führt dieſen Namen. S. auch Puderpüſter.

† Püſterflicken, v. trs. im N. D. Püſter oder Blaſebälge flicken. In weiterer Bedeutung überhaupt, ſchadhafte Dinge ausbeſſern. Uneigentlich, an ſich ſelbſt gleichſam flicken, faſt beſtändig Arzenei nehmen. D. Püſterflicken.

† Der Püſterflicker, —s, Mz. gl. im N. D. einer der ſchadhafte Püſter oder Blaſebälge ausbeſſert.

† Der Püſterich, —es, Mz. —e. 1) Ein Ding zum Puſten, welches puſtet. 2) Der Name eines alten Götzenbildes.

† Puſtern, v. intrs. u. trs. flüſtern; auch muſtern. D. Puſtern.

† Püſtern, v. intrs. u. trs. das Verkleinerungs- und Verſtärkungswort von puſten, wiederholt, anhaltend und ſtark blaſen, beſonders, das Feuer damit anzufachen.

Und der püſternde Balg haucht die Flamme auf. Voß.

D. Püſtern.

† Puſtig, adj. u. adv. im N. D. von Luft aufgeblaſen. In weiterer Bedeutung, aufgedunſen, wie auch, dick, fleiſchig.

† Die Puſtkappe, Mz. —n, im Holſteinſchen, eine ſeidene breite Frauenkappe, die wie aufgeblaſen iſt. Schütze.

† Das Puſtrohr, —es, Mz. —röhre, in Hamburg, das Blaſerohr.

1. † Die Pute, Mz. —n, oder das Puthuhn, —es, Mz. —hühner, das Wälſche Huhn, Truthuhn. S. d. X Dumm wie eine Pute, ſehr dumm. Das Männchen oder der Wälſche Hahn der Puter, Puterhahn, Puthahn.

Mit Putern und Bataten. Thümmel.

X Böſe, aufgebracht wie ein Puter. Davon die Putenfeder, der Putenjunge, das Putenmädchen, der Putenſtall, Putentreiber ꝛc. eine Feder von der Pute, ein Junge, ein Mädchen, welcher oder welches die Puten treibt, ein Stall für Puten, einer der Puten vor ſich her, beſonders zum Verkauf treibt ꝛc.

2. † Die Pute, Mz. —n, im N. D. der Schlammbeißer; auch, das Putſe, welches das Verkleinungswort davon iſt.

Die Püte, Mz. —n, in den Salzſiedereien, die Zacken oder Pfeifen, welche von den Salzkörben abtriefen.

Der Putenbraten, oder Puterbraten, —s, Mz. gl. ein Pute, ein Puter als Braten, eine gebratene Pute, ein gebratener Puter; wie auch ein Stück davon, in welchem Falle es ohne Deutewort gebraucht wird. Putenbraten eſſen.

Die Putenzucht oder Puterzucht, o. Mz. die Zucht, d. h. die Vermehrung und Auferziehung der Puten und Puter. „Zur Puterzucht wählt man einen großen ſtarken Hahn, und giebt ihm 6 bis 8 Hühner.“ Funke.

Der Puter, —s, Mz. gl. oder der Puterhahn, —es, Mz. —hähne, ſ. 1. Pute.

X Putern, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Geſchwind und unvernehmlich reden; von der Ähnlichkeit mit dem Geſchrei der Puter, welches Geſchrei paßlich auch putern genannt werden könnte. 2) Im Reden mit dem Speichel ſpritzeln. 3) In Schwaben, nach Fulda, puttern, ſchelten, ausſchelten; bei J. C. Schmid pudeln. S. Putzen II). — D. Putern.

Der Puthahn, die Puthenne, das Puthuhn, ſ. 1. Pute.

† Das Putje, —s, Mz. gl. ſ. 2. Pute.

† Putjen, v. I) intrs. mit ſein, im N. D. mit kurzen Schritten laufen; padjen. II) trs. in Holſtein, zum Fortgehen treiben, forthetzen. Dann auch, unnöthiger Weiſe zur Eil antreiben; auf dem Harze ſagt man, puttern. Schütze. S. Putern. — D. Putjen.

X Putſch! ſ. Putſchen.

† Die Pütſche, Mz. —n, in manchen O. D. Salzwerken, ein Salzmaß, welches ein kleines gewöhnlich kurzes Faß iſt. Im Salzburgſchen gehen 40 Pütſchen auf eine Äſche oder ein Salzſchiff und 80 Pütſchen ſind ſo viel wie 60 Scheiben. Im N. D. iſt Putte auch ein Maß. S. d. und Pitſche.

† Putſchen, v. intrs. in der Schweiz, ſtoßen, mit dem Kopfe, mit den Hörnern; auch anſtoßen mit den Gläſern. Stalder. Entweder iſt es aus butzen verderbt, oder es ſtammt nach Friſch von putſch, einem Schallworte, das das Anſchlagen und Geräuſch des Waſſers bezeichnet, her und bedeutet eigentlich und überhaupt, mit Geräuſch anſtoßen, anſchlagen. Daher man im N. D. pütſchen naß für ſehr naß ſagt. Er kam pütſchen naß zurück, d. i. ſo naß, daß ſeine Kleider, wenn er ſich bewegte, oder man daraufſchlug, den Laut pütſch hören ließen. S. Patſch. D. Putſchen.

Putt! ein Wort, womit man Hühner, beſonders Truthühner und ihre Jungen zu locken pflegt, welcher Ruf von der Stimme dieſer Thiere ſelbſt entlehnt iſt.

† Der Putt, ſ. Pott.

X Das Puttchen, oder Puttel, Putthühnchen, —s, Mz. gl. im gemeinen Leben, beſonders in der Sprache der Kinder, ein Huhn, vorzüglich ein junges Huhn; von der Stimme dieſer Thiere, oder von dem Laute Putt, womit man ſie ruft.

† Die Putte, Pütte, Mz. —n, eine Pfütze, wie auch, eine Goſſe. Im N. D. im Deichbaue, eine Grube, aus welcher die Erde zum Deiche oder Dammbaue ausgeſtochen worden iſt; wie auch, ein Maß, nach welchem dieſe Erde berechnet wird. In engerer Bedeutung in Osnabrück, ein Ziehbrunnen. Auf den Schiffen iſt Pütſe oder Pütze, ein Waſſereimer, Waſſer zu ſchöpfen.

† Puttegnade, ſ. Sumpfbeere.

† Putten, v. intrs. u. trs. 1) Im N. D. Erde ausgraben. 2) In Osnabrück, Waſſer aus dem Ziehbrunnen aufziehen. S. Putte. D. Putten.

Die Putting, Mz. —en, auf den Schiffen, der Name derjenigen großen ſchweren Kettenglieder, welche ſich zu unterſt an den Wandtauen befinden. An das oberſte Glied derſelben werden die Wandtaue vermittelſt ihrer Jungfern feſt angeholt. Das unterſte Glied endigt in einer ſtarken eiſernen Platte, die auswendig an der Seite des Schiffes anliegt, und durch zwei Kopfbolzen, welche durch die Berghölzer und Inhölzer gehen, mit dieſen verbunden wird. S.

Der Puttingbolzen, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, Bolzen mit runden Köpfen, womit die Puttingen angebolzt werden. Röding.

Das Puttingtau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, kurze Tauenden, welche an die Mareputtingen befeſtiget oder angehalt ſind, an den obern Theil der Wandtaue fahren, und den Wanten der Stengen und Bramſtengen zur Haltung dienen. Röding.

1. Der Putz, —es, o. Mz. 1) Die Handlung, da man putzet, das Putzen. Den Putz verſtehen. Nun gehet der Putz an.

Sie wählt im Putze ſtets die Farben, die Geſtalten,
Die, weils die Mode will, der Schönheit Reiz verleihn. Manſo.

S. Anputz, Aufputz ꝛc. 2) Der Zuſtand, da man geputzt iſt. In ſeinem Putze erſcheinen. 3) Alles was zur Verſchönerung einer Sache dient, beſonders der Kleidung; wie auch ſchöne Kleidungsſtücke und was zum Anzug überhaupt gerechnet wird, ſelbſt. Putz anſchaffen, kaufen, anlegen. Zuweilen verſteht man unter Putz auch ſo viel Dinge einer Art, als zur Verſchönerung eines Anzuges nöthig iſt. Ein Putz Bänder, Spitzen.

2. † Der Putz, —es, Mz. —e, im N. D. die Poſſe; auch die Putze.

Das Putzbecken, —s, Mz. gl. das Bartbecken. S. Putzen.

X Die Putzdocke, Mz. —n, eine geputzte Docke, eine Perſon die immer geputzt gehet und ſich gern putzet. „— und es iſt nichts natürlicher, als daß ev — lieber ſich eine Hausfrau, als der Welt eine Putzdocke zu bilden wünſcht.“ Göthe.

1. Die Putze, Mz. —n. 1) Ein Werkzeug zum Putzen, in dem zuſammengeſetzten Lichtputze. S. d. und Putzſcheere. 2) Das was vom Lichte abgeputzt wird, die Schnuppe, welche fortglimmt, wenn ihr nicht der Zutritt der Luft verwehrt wird. Daher die Bedeutung, nach welcher Putze für etwas Glimmendes, Leuchtendes gebraucht wird. S. Regenputze und Sternputze.

2. † Die Putze, Mz. —n, im N. D. eine Poſſe, ein luſtiger, wie auch ein loſer Streich.

† Die Pütze, Mz. —n, ſ. Putte.

Das Putzeiſen, —s, Mz. gl. bei den Maurern, ein gebogenes vorn ſpitziges Eiſen, womit ſie beim Abputzen die Ecken ausſtreichen.

† Der Putzel, —s, Mz. gl. 1) Bei den Beckern, der in Geſtalt kleiner Klöße gebrachte Sauerteig, welcher zum künftigen Einſäuren aufbewahrt wird. 2) X Ein kleiner Menſch, auch † Putzigel. S. Putzig und Putzen 1).

† Pützeln, v. intrs. u. trs. ein Verkleinungswort von putzen, in der Schweiz, gern putzen, beſonders mit Kleinigkeiten, unbedeutenden Dingen. Stalder. D. Pützeln. D. —ung.

Der Putzen, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein Klumpen zuſammengeſinterten Erzes, das nicht völlig zerfloſſen iſt.

Putzen, v. trs. überhaupt verſchönern, ein angenehmes zierliches Anſehen im Äußern geben, 1) entweder durch Hinwegſchaffung deſſen, was unſchön iſt und dem Auge mißfällt ꝛc. Die Schuhe, Stiefel ꝛc. putzen, ſie von Schmutz ſäubern und ſchwärzen, blänken. Das Silbergeſchirr, ein Gewehr ꝛc. putzen, es von Staube, Roſte ꝛc. ſäu-

bern und blank machen. Die Schuster putzen die Absätze, indem sie dieselben glätten. S. Abputzen. Das Licht putzen, die lange Schnuppe desselben wegschaffen, damit es heller brennt. Sich die Nase putzen, die Nase schneuzen, reinigen. Den Bart putzen, ihn mit dem Schermesser wegschaffen. Die Bäume putzen, das verdorrte, überflüssige oder auch schlechte und krüppelige Holz von und aus denselben schneiden. S. Ausputzen. In der Schweiz wird putzen in weiterer Bedeutung überhaupt für schneiden, verschneiden gebraucht, besonders von Schweinen und andern Thieren; dann in noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung tödten, umbringen, oder auch nur entkräften, besiegen. Stalder. Von diesem Putzen durch Schneiden rühren ohne Zweifel die uneigentlichen Ausdrücke des gemeinen Lebens: Den Feind putzen, ihm großen Abbruch thun, ihm viele Leute wegschießen, besonders in dem zusammengesetzten wegputzen. Einen putzen, ihm einen derben Verweis geben. In Oesterreich sagt man auch, gut putzen für, gut oder viel essen. 2) Oder durch Bewirkung und Hinzuthuung dessen was schön ist oder schön macht. Sich putzen, sich reine und schöne Kleider anlegen und durch andere dem Auge angenehme Nebendinge ein gefälliges Äußeres geben. Eine geputzte Dame. Uneigentlich sagt man auch von den Vögeln, sie putzen sich, wenn sie mit dem Schnabel ihre Federn streichen und in Ordnung legen.

Es hüpfen die Sänger des Waldes
Fröhlich empor und putzen die Schwingen. Zacharia.

D. Putzen. D. —ung.

Der Putzer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en. 1) Einer der putzet; besonders in den Zusammensetzungen Schuhputzer, Stiefelputzer, Bartputzer, Lichtputzer ꝛc. 2) Ein Name der Spurbiene. 3) X Ein derber Verweis. S. Ausputzer.

○ Der Putzfächer, —s, Mz. gl. der Fächer als ein Stück des Putzes. „Sie verbarg öfters — hinter dem heitern Putzfächer des Lachens, der den Zuschauern die bemahlte Seite zukehrte, ihren Kopf mit seinen Entwürfen.“ J. P. Richter.

○ Das Putzgemach, —es, Mz. —gemächer. 1) Ein Gemach, in welchem man sich putzet, geputzet.

Ihre Fächer waren Zephirs Flügel,
Und der Morgenhain ihr Putzgemach. Hölty.

2) Auch wol, ein geputztes, aufgeputztes Gemach.

○ Das Putzgewand, —es, Mz. —gewänder, ein putzendes schönes Gewand, welches man zum Putz anlegt. „So sehr hängt die Phantasie leichter einer unscheinbaren Adamsrippe Menschenglieder und Putzgewänder um, als beide einer Puppe“ ꝛc. J. P. Richter.

○ Der Putzhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Putz, Putzsachen oder Putzwaaren (Galanteriehandel).

◎ Der Putzhändler, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einen Putzhandel treibt (Galanteriehändler). S. „Es gab eigene Putzhändler in Rom, die Strophiarii hießen.“ Böttiger.

○ Die Putzhandlung, Mz. —en, das Handlungsgewölbe oder der Laden eines Putzhändlers; Putzladen (Galanteriehandlung, Galanterieladen).

Das Putzholz, —es, Mz. —hölzer, ein Holz, etwas damit zu putzen, d. h. zu reinigen und zu blänken. Besonders bei den Schustern, ein Holz, die Absätze damit zu glätten. Bei den Messerschmieden ist es ein Werkzeug, die kantigen Messerschalen damit zu putzen oder zu glätten.

† Putzig, adj. u. adv. 1) Klein, unansehnlich; putzig. 2) Im N. D. possenhaft. S. 2. Putz.

‡ Der Putzigel, —s, Mz. gl. ein putziger, d. h. kleiner winziger Mensch.

Die Putzjungfer, Mz. —n. 1) Eine Jungfer, ein Mädchen, welche sich auf das Putzen und Putzmachen versteht; besonders sofern sie bei einer Dame in Diensten ist, ihren Putz zu besorgen. „— endlich zwei Wallgesichter, das eine, die Wetterseite für die Putzjungfer, das andere, die Sonnenseite für den Tänzer.“ J. P. Richter. 2) Eine Jungfer, ein Mädchen, das sich gern putzt.

Der Putzkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten, Putz darin aufzubewahren; besonders ○ ein solcher Kasten mit Schubfächern (Commode). Kinderling.

Der Putzkopf, —es, Mz. —köpfe, ein hölzerner Kopf, auf welchem die Putzmacherinnen Hauben, Hüte, Kopfzeuge ꝛc. stecken; der Haubenkopf, Haubenstock.

○ Der Putzladen, —s, Mz. gl. s. Putzhandlung.

Die Putzmacherinn, Mz. —en, eine weibliche Person, welche Putz, d. h. allerlei Kleidungsstücke und andere Dinge, die zum Putz gehören, zu machen verstehet. Im N. D. Prunkmacherinn. Sofern sie sich besonders mit Haubenmachen abgiebt, heißt sie Haubenmacherinn, Haubensteckerinn. In und um Hamburg ist Putzmacherinn ein Schimpfname, wo es aber wahrscheinlich von Putze herkömmt.

Der Putzmeißel, —s, Mz. gl. bei den Klempnern, ein Meißel mit abgekürzter Spitze, womit die Löcher eines Durchschlages auf dem Werkbleie durchgeschlagen werden.

† Das Putzmesser, —s, Mz. gl. im N. D. das Bart- oder Schermesser, womit man den Bart abputzt. Bei den Lohgerbern ist es ein gewöhnliches großes scharfes Messer, die Grundhaare der Felle nach dem Ausstreichen damit abzuputzen.

X Der Putznarr, —en, Mz. —en, die —närrinn, Mz. —en; Vw. das —närrchen, eine Person, welche sich gern putzt, übertriebene Neigung sich zu putzen zeigt; als ein tadelnder, verachtender Ausdruck.

† Das Putznellken, —s, Mz. gl. im N. D. ein Possenreißer, Lustigmacher (Polichinello). Zuweilen ist damit der Begriff der Kleinheit verbunden. S. Putzig. So nennt man im Holsteinischen, als mit einem Schmeichelworte ein kleines Kind, lütj Putznellken, du kleines drolliges Wesen; in Schwaben Poitschinell.

Die Putzquehle, Mz. —n, eine feine zierliche Quehle, womit gemeine Leute ihre Stube aufputzen, und welche gewöhnlich über eine Rolle gezogen ist.

○ Die Putzsache, Mz. —n, jede Sache, welche zum Putze dienet, womit man sich putzet; als Waare betrachtet, Putzwaare.

Die Putzschachtel, Mz. —n, eine Schachtel, worin man Putz aufbewahret, z. B. Bänder, Spitzen, künstliche Blumen ꝛc.

Die Putzschere, Mz. —n. 1) Das einer Schere ähnliche Werkzeug, Lichter damit zu putzen; die Lichtschere, Lichtputze. 2) Bei den Seidenwebern, eine Schere, die Fasern an der Kette damit ab- oder wegzuputzen. 3) Der Name einer sehr schönen Traubensorte; auch Elende. Nemnich.

Der Putzstein, —es, Mz. —e, der Bimsstein, weil er zum Abputzen oder Abschleifen dienet.

Die Putzstube, Mz. —n; Vw. das —stübchen. 1) Eine Stube, in welcher man sich zu putzen, anzuputzen pflegt. 2) Eine geputzte oder ausgeputzte Stube.

○ Die Putzsucht, o. Mz. die Sucht sich zu putzen, die übertriebene unvernünftige Neigung zum Putz. „— von der Putz- und Gefallsucht und Schmähsucht an bis zum Vergessen des Accismus.“ J. P. Richter.

○ Putzsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Putzsucht habend und an den Tag legend. „Windige putzsüchtige Thoren.“ Ewald (K.). „— daß jeder Lobspruch ihn (den Pfau) noch eitler und putzsüchtiger mache.“ Böttiger.

Der Putztisch, —es, Mz. —e; Vw. das Putztischchen. 1) Ein Tisch, ein Tischchen, an oder vor welchem man sich, einen Spiegel vor sich habend, putzt (Toilette). „Dieses Französische Wort (Toilette), das unser Nachttisch und Putztisch beinahe schon verdrängt hat.“ Eberh. 2) Ein Tisch, ein Tischchen, welches man aufgeputzt, auf welchem man Porzellan, Silberzeug und dergl. zum Putz aufgestellt hat.

○ Die Putzwaare, Mz. —n, s. Putzsache.

Die Putzzange, Mz. —n, bei den Seidenwebern, eine Zange, die Fädchen an den fertigen Zeugen damit abzukneipen.

Das Putzzeug, —es, Mz. —e, Zeug, Geräth, welches zum Putzen dient. Im N. D. versteht man unter Putzzeug die Geräthschaften des Bartputzers.

Q.

Q, der siebzehnte Buchstabe des Deutschen Abc, wenn J und J als zwei gerechnet werden. Er druckt den zusammengesetzten Laut kw aus, wird aber in den Wörtern, wo er vorkömmt, niemahls allein gesetzt, sondern hat immer ein u hinter sich, welches eigentlich überflüssig ist. In den wenigsten Wörtern, in solchen, welche einen Schall bezeichnen, wie quaken, quitschen ꝛc. ist das q wesentlich und ursprünglich, in den meisten andern Wörtern ist es entweder aus k oder v, welches das Stammwort hatte, entstanden. So stammt das alte quick, wovon erquicken, Quecksilber ꝛc. abgeleitet ist, von wegen, wecken, wackeln ab. Qualm ist das holländische Walm mit vorgesetztem k, und quabbeln ist aus wabbeln entstanden. So ändert sich qu in manchen Gegenden auch in zw oder dw ab, z. B. Quehle in Zwehle und Dwehle, quer in zwerch und dwer. Ehemahls wurde auch zuweilen und wird in manchen niedern Sprecharten noch das einfache k gegen das breitere kw oder q vertauscht. So sagte man ehemahls queman für kommen, und in der niedrigen Sprechart mancher Gegenden sagt man noch quam für kam.

Die Quaal ꝛc., Quabbe, s. Qual ꝛc., Quappe.

† Die Quabbe oder Quabbel, Mz. —n, ein quabbelndes Ding. So heißt im N. D. die Wamme des Rindviehes Quabbe oder Quabbel, wie auch, ein Stück fettes Fleisch, in Osnabrück und, eine erhobene Stelle von Fett oder Fleisch an einem Körper, in Hamburg; Quubbel. Im Mekkenburgschen heißt eine moorige Stelle, die, wenn man darauf tritt, in zitternde Bewegung geräth, eine Quäbbe.

† Das Quabbelfett, —es, o. Mz. ein quabbeliges Fett.

† Quabbelig, —er, —ste, adj. u. adv. quabbelnd, und so beschaffen, daß es leicht quabbelt. Ein quabbeliger Bauch. Es ist quabbelig anzufühlen. „Es ist hier so quabbelig," Lavater, von einem moorigen oder ähnlichen Boden, welcher weich ist, zittert, wenn man darauf gehet. Im N. D. z. B. in Osnabrück gebraucht man es auch von Speisen, für weichlich, ungesalzen.

† Quabbeln, v. ntr. mit haben, sich zitternd hin und her bewegen, wie z. B. moorigtes Land, wenn man darauf tritt oder schlägt, Gallerte, geronnene Milch ꝛc.; wabbeln. S. d.

Weicher wie Schwanenflaum und quabbelnde Milch in den Formen. Voß.

Besonders gebraucht man es von der zitternden Bewegung, in welche sich fleischige und fette Körper leicht bringen lassen. Vor Fett quabbeln. Ein quabbelnder Bauch. D. Quabbeln. S. auch Quatschen.

† Die Quackelbeere, Mz. —n, s. Quakelbeere.

† Die Quackel, Mz. —n, in einigen Gegenden N. D die Wachtel.

○ † Das Quackelchen, —s, Mz. gl. ein quackelndes, quackeliges Ding, oder auch ein Ding, womit man quackelt, tändelt. „Sie lief zu ihm hin, herzte seinen garstigen, schmutzigen jüngsten Buben, das Quackelchen seines Alters." Göthe. Liest man in dieser Stelle Quakelchen, von quaken, welches im N. D. auch quacken lautet, so bezeichnet es ein quakendes und besonders aus Schwäche quakendes also schwaches Ding, und in engerer Bedeutung, ein solches Kind, so wie man in manchen Gegenden das letzte Kind einer Ehe, welches oft schwächlich ist, und das sonst ein Nestküchlein genannt wird, einen Nestquack nennt. Da mit einem solchen Kinde viel gequackelt, getändelt wird, so lassen sich beide Begriffe mit einander vereinigen.

† Die Quackelei, Mz. —en. 1) Die Tändelei. 2) Unzuverlässigkeit im Reden und Handeln. Lauter Quackeleien!

† Quackelhaft, —er, —este, adj. u. adv. im N. D. 1) Tändelnd, kindisch. 2) Leichtsinnig, unbeständig, unzuverlässig. Davon die Quackelhaftigkeit.

† Quackeln, v. I, ntr. mit haben und intrs. im N. D. 1) Hin und her bewegt werden, sich hin und her bewegen; wackeln. Uneigentlich, unbeständig, leichtsinnig, unzuverlässig sein, z. B. etwas anfangen und nicht vollenden, sondern ohne es zu vollenden wieder etwas Anders anfangen. 2) Tändeln, ohne Kraft etwas thun, leichtsinnig handeln; besonders als trs. in dem zusammengesetzten verquackeln. S. d. D. Quackeln.

† Das Quackenkraut, —es, Mz. u. die Zaunwinde oder große Winde (Convolvulus sepium L.).

† Der Quackler, —s, Mz. gl. im N. D. überhaupt einer der quackelt, besonders aber ein unbeständiger, leichtsinniger, unzuverlässiger Mensch.

Der Quacksalber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine der Heilkunst unkundige Person, welche sich unterfängt äußerliche und innerliche Krankheiten zu heilen; besonders sofern sie Salben und Schmieren dazu gebraucht oder empfiehlt; ein wie es scheint von Quick, quicken und Salbe herkommendes Wort, welches ehemahls auch in gutem Sinne gebraucht worden sein mag. Vergl. Marktschreier.

Die Quacksalberei, Mz. —en. 1) Das Quacksalbern; ohne Mehrzahl. 2) Eine einzelne von einem Quacksalber versuchte Heilung; wie auch, die Mittel, deren er sich dazu bedient.

Quacksalbern, v. intrs. u. trs. ein Quacksalber sein, ohne etwas von Heilkunst und den dahin gehörenden Wissenschaften zu verstehen, äußerliche und innerliche Krankheiten an Andern oder auch an sich, durch allerlei oft lächerliche Mittel zu heilen suchen. Er quacksalbert in der Gegend umher. Einem das Quacksalbern verbieten. „Jemand zu Tode quacksalbern." Merkel. (R.) D. Quacksalbern.

† Quad, adj. u. adv. im N. D. böse, übel, schlimm. In manchen Gegenden hört man dafür quadsch, von einem Übelbefinden des Körpers. Es ist mir so quadsch, es ist mir übel ꝛc. Davon die Quadheit, die Bosheit, wie auch, der Unwille, Zorn, Haß.

† Quadartig, adj. u. adv. im N. D. boshaft, bösartig.

† Die Quaddel, Mz. —n, im N. D. eine Blatter, der Nesselbrand, rother Fleck auf der Haut von einem Stiche, Bisse ꝛc. in Dithmarsen Quiddel, in Hamburg Quarl.

† Das Quadder, s. Queder.

† Quaddern, v. intrs. u. trs. im Hannöverschen, quatschen, wie auch, manschen, kneten, D. Quabbern.

† Die Quadpogge, Mz. —n, in Hamburg eine Kröte. Richey. Auch Quadköte.

† Der Quadtler, —s, Mz. gl. eine Abart des Weinstockes, die sehr brauchbar ist. Die Beeren sind gelb und weich, haben einen säuerlichen Geschmack und in Menge genossen eine abführende Kraft.

Quak! ein Wort, welches den Laut, den die Frösche von sich hören lassen, nachahmet und bezeichnet.

† Die Quakel, Mz. —n, s. Quackel.

† Die Quakelbeere, Mz. —n, in Osnabrück, die Wacholderbeere.

† Der Quakelbusch, —es, Mz. —büsche, der Wacholderstrauch.

† Das Quakelchen, s. Quackelchen.

Quakeln, v. intrs. das Verkleinerungswort von quaken, einen dem Quaken ähnlichen Laut von sich geben. Dann, mit einer dem Quaken ähnlichen Stimme sprechen, kindisch plaudern; quackeln. Im N. D. auch, quakelig reden, anderwärts gakeln. D. Quakeln.

Quaken, v. intrs. einen Laut, welchen das Wort Quak nachahmet, von sich geben; besonders von dem Geschrei der Frösche, wofür man im N. D. auch quarren und im O. D. rochzen sagt. Die Frösche quaken. Häufig wird es auch vom Schreien der Enten gebraucht, und von einem lauten unangenehmen Geschrei, das dem Geschrei

der Frösche und Enten gleich kömmt, überhaupt. Im N. D. auch uneigentlich für ächzen und stöhnen; daher Quakebrook, ein schwächlicher Mensch, welcher leicht stöhnet. S. auch, Quäken, Quiken, Quakken. Ungewöhnlich ist es, quaken von dem Schalle, welchen, wie sich Ad. ausdrückt, ein schwerer nicht ganz fester, mit Feuchtigkeiten angefüllter Körper im Fallen verursacht, als ntr. zu gebrauchen. Er fiel auf die Erde, daß es quakte. Da es in diesem Falle einen schnell vorübergehenden Schall ausdrucken soll, so müßte man dafür quacken sagen, wenn man es in diesem Sinne, wo man quatschen sagt, gebrauchen wollte. D. Quaken.

Quäken, v. intrs. u. trs. einen dem Quaken ähnlichen nur feinern Laut von sich geben. So gebraucht man es im gemeinen Leben vom Schreien der Hasen, wofür die Jäger rätzen sagen, dagegen sie vom Schreien der Füchse quäken gebrauchen. Am häufigsten gebraucht man quäken im gemeinen Leben für, mit lauter widerlicher Stimme schreien, weinen, wie auch, singen. Einem die Ohren voll quäken. D. Quäken.

Der Quäkenfrosch, —es, Mz. —frösche, der braune Grasfrosch, Landfrosch (Rana temporaria L.).

Die Quakente, Mz. —n, eine Art Enten, welche beständig quakt oder schreiet, lange und tief untertaucht und auf dem Kopfe einen Schopf von Federn hat, daher ihre Namen, Quakente, Klangente, Schallente, Schreier, Klinger, der schwarzköpfige Ententaucher, die Tauchergans, Kohlente, Straußente, Hohlente, Eisente, Scharbe, weißer Trittvogel, Dickkopf, Vieräugiein, Köllje (Anas clangula L.).

Der Quaker, —s, Mz. gl. einer der quakt; besonders ein Thier, welches quakt, wo dann vorzugsweise der Frosch diesen Namen führet. Auch eine herzförmige Venusmuschel hat diesen Namen, weil man einen quikenden Laut hört, wenn das Thier die beiden Schalen aufthut (Venus erycina L.).

1. **Der Quäker**, —s, Mz. gl. einer der quäkt; besonders ein Thier, welches quäkt, z. B. der Frosch. So heißt auch eine Art Finken wegen des quäkenden Geschreies, der Quäker, Quäkfink, der Bergfink, Schneefink, Winterfink ꝛc., im O. D. der Gegler.

2. **Der Quäker** oder **Quaker**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche sich zu dem Lehrbegriffe der von Johann Fox in England gestifteten Religionsgesellschaft bekennt, deren Glieder, außerdem daß sie sich durch mehrere besondere Lehren unterscheiden, z. B. daß es Sünde sei, Kriegsdienste zu thun, zu schwören ꝛc., sich auch göttlicher Eingebungen rühmen, bei welchen sie in ein heftiges Zittern gerathen, von welchem Umstande ihr Name entstanden ist, indem nämlich to quake im Englischen zittern heißt.

Die Quäkerei, Mz. —en. 1) Das Quäken, besonders ein anhaltendes, wiederholtes Quäken. 2) Die Lehre der Quäker.

Die Quakerente, s. Quakente.

Die Quäkergemeine, Mz. —n, eine Gemeine von Quäkern; auch, die Quäkergesellschaft, unter welchem Worte aber auch alle Quäker überhaupt zusammengenommen verstanden werden können.

Quäkerisch, adj. u. adv. den Quäkern, ihren Sitten, ihren Lehrbegriffen gemäß, ähnlich. Quäkerische Lehren, Schriften.

Die Quäkergesellschaft, Mz. —en, eine Gesellschaft von Quäkern. S. Quäkergemeine.

Der Quäkerglaube, —ns, o. Mz. der Glaube, die Glaubenslehre der Quäker. M. Kramer.

Der Quakler, —s, Mz. gl. einer der quakelt; der Quackler.

Der Quäkfink, —en, Mz. —en, s. 1. Quäker.

Die Quakkröte, Mz. —n, eine der größten Kröten in Surinam, welche beständig quakt (Rana musica).

Der Quakreiher, —s, Mz. gl. eine Art Reiher, welche sich am Tage selten sehen läßt, Nachts aber mit rauher und widriger Stimme quak schreiet (Ardea nycticorax L.); auch, Nachtreiher, Nachtrabe (s. d. 2), in Schlesien Focker, in Meißen Spitzpumpe, in Liefland Nachtschatten.

X Quakssen, v. intrs. das Verstärkungs- und Verstärkungswort von quaken, wiederholt und laut quaken. Im Hennebergschen, in weiterer Bedeutung, ächzen, stöhnen, z. B. unter einer schweren Last. D. Quakssen.

Die Qual, Mz. —en, ein hoher Grad heftigen und anhaltenden Schmerzes, sowol des Leibes, als auch uneigentlich der Seele. Von Pein und Marter unterscheidet sich die Qual dadurch, daß sie den Schmerz von seiner Dauer, von seiner Abwechselung oder Verschiedenheit während dieser Dauer und von Seiten seiner Quelle, aus der er entspringt, bezeichnet; von Plage aber darin, daß Qual einen unangenehmen Zustand, in welchem man den höchsten Grad von Schmerzen empfindet, Plage aber überhaupt etwas Unangenehmes bezeichnet. Qual empfinden, Leiden ausstehen. Einem Qual anthun, ihn Schmerzen jener Art empfinden lassen. Die Qualen der Liebe, der Eifersucht. „Er sah Qualen auf Qualen gehäuft in die Ewigkeit eingehn.“ Klopstock.

So sicher vor Verfolgung, als Qualen später Reu. Dusch.

In der Schweiz ist nach Stalder das Quäl, die Darmgicht.

△ Qualbelastet, adj. u. adv. mit Qualen gleichsam belastet, von Qualen zu Boden gedrückt, viele Qualen leidend.

Aber enthüll', Sionitian, der qualbelasteten Hölle
Tiefen nicht weiter — — — Klopstock.

Die Quale, s. 1. Quehle.

Quälen, v. trs. Qual anthun, verursachen, sowol von Schmerzen des Körpers als auch uneigentlich der Seele. S. Qual. Einen quälen. Es ist grausam Thiere zu quälen. Sich mit einer Arbeit quälen, in weiterer Bedeutung, bei derselben, so lange sie dauert Qual empfinden, oder auch, große Beschwerde, Last haben.

Hab' ich doch über dem Zeug mich seit verwichnem Martini
Fast von Sinnen gequält. — — — Voß.

Ehemahls zuweilen auch ohne sich.

Sie gedachten, daß ihnen besser wär ein kurzer Tod,
Denn lange da zu quälen durch ungefüge Schwer. d. Nibelungen k. V. 8445.

Sich mit Vorwürfen quälen. Von Furcht, Angst gequält werden. „Traurige Ahndungen (Ahnungen) verfolgen mich und die Nächte quälen mich mit fürchterlichen Träumen.“ Weiße. In weiterer Bedeutung, große Beschwerde und Last verursachen. X Das heißt nur die Leute quälen. Sich mit etwas quälen, mit etwas große Beschwerde, Mühe haben. Einen mit Bitten, Nöthigen quälen. Einen um etwas quälen, ihn auf eine beschwerliche Weise unablässig um etwas bitten. „Sie erlernte von ihm tausend kleine Spiele und Kartenkünste; und quält' ihn unaufhörlich um neue.“ Meißner. (R.) Bei den Mahlern heißt die Farben quälen, sie, nachdem sie schon auf die Leinwand gebracht sind, auseinander streichen, wodurch sie ihre Frische und ihren Glanz verlieren. D. Quälen. D. —ung.

△ Das Qualengewimmer, —s, o. Mz. von Qual, die man erleidet, verursachtes Gewimmer.

Eine Welt voll Qualengewimmer. — Sonnenberg.

△ Das Qualenrad, —es, Mz. —räder, ein Rad, welches gebraucht wird, jemand damit zu quälen; das Marterrad.

Jenes Qualenrad ist da. Schwieger.

△ Qualentladen, adj. der Qual entladen, von der Qual befreiet.

Deine qualentladene Seele. Ramler.

△ Qualentlastet, adj. von der Qual als einer Last befreiet.

△ Qualenvoll und **Qualvoll**, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Viele Qual verursachend, mit vieler Qual verbunden.

— Ein schneller, ihm qualenvoller Gedanke. Klopstock.
— — — denn Alles
Was er (Gott) thut, ist Erbarmen, wie qualvoll es auch scheine. Derf.

Ein qualvolles Leben. „Er starb des qualvollsten Todes.“ Nationalzeitung. (R.) 2) Viele Qualen empfindend.

Qualenvoller, entreiß dich dem ängstlichen Todesgedanken.
Klopstock.

Der Quäler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche Andere quälet.

Entsetzlicher Gedank, ein Quäler seiner Kinder. Dusch.

In weiterer Bedeutung, eine Person, welche Beschwerde, Laß verursacht, besonders durch ihr anhaltendes Bitten ꝛc.

Halt, ich will ja singen, du Quälerinn. Voß.

S. auch Quälgeist.

Die Quälerei, Mz. —en. 1) Das Quälen, die Handlung, da man quälet, besonders von der öftern Wiederholung dieser Handlung: ohne Mehrzahl. 2) Eine quälende Handlung, etwas das quälet. Den Quälereien Anderer ausgesetzt sein.

△ Qualerfüllt, adj. u. adv. mit Qual erfüllt, qualvoll.

Nach einem qualerfüllten Jammerleben. Collin.

✕ Der Quälgeist, —es, Mz. —er, ein quälender Geist, überhaupt ein Wesen, welches Andere quälet, besonders ein solcher Mensch; stärker und härter, der Quälteufel. „Ich war in zu viele, zu mannichfache Bande von meinem Quälgeiste verstrickt.“ Benzel-Sternau. In engerer Bedeutung, in der Fabellehre der Griechen und Römer, die Plagegöttinnen (Furien); Quälgöttinnen.

△ Das Qualgepränge, —s, Mz. gl. ein Gepränge, welches uns Qual verursacht, in hohem Grade lästig ist.

Sein Reichthum — wird ihm zum Verdrusse,
Zum Qualgepränge des Gesichts. Uz.

△ Das Qualgericht, —es, Mz. —e, ein Qualen verhängendes Gericht, ein qualvolles Gericht.

Minos, Thränen im Gesichte
Milderte die Qualgerichte. Schiller.

○ Die Quälgöttinn, Mz. —en, s. Quälgeist.

† Das Quälkorn, —es, o. Mz. ein Name des Spelzes.

Der Quall, —es, Mz. u. 1) Die Kraft, vermöge welcher eine Flüssigkeit hervorquillt. Der Quall treibt das Wasser in die Höhe. 2) Eine hervorragende Masse, Menge, besonders hervor- und emporquellendes Wasser.

Die Qualle, Mz. —n, ein aus dem Holländischen übergenommenes Wort, welches eigentlich Schleim, Rotz bedeutet. Man belegt mit diesem Namen ein Thier, welches einem Klumpen zähen Schleimes oder einem halbrunden Stücke Gallerte ähnlich ist und zu den gegliederten Würmern gehört (Medusa L.). Sie schwimmen im Meere frei herum, und haben auch die Eigenschaft, daß sie im Finstern leuchten. Die Haarqualle, Ohrenqualle, Steinqualle, Segelqualle ꝛc. sind Arten davon.

Das Quallenboot, —es, Mz. —böte, der Name einer ungenabelten Schnirkelschnecke, welche die Behausung verschiedener Quallen zu sein scheint, die mit demselben bei Stürmen aus dem Meeresgrunde hervorkommen, und auf der Oberfläche des Wassers in der Schale wie in einem Boote schwimmen (Helix ianthina L.).

Der Qualm, —es, Mz. Quälme. 1) Ein dicker Dampf. Der Qualm des siedenden Wassers. Besonders ein dicker Rauch, in welchem man nicht athmen kann und welcher zu ersticken droht.

Kaum vermag ich der Kehle nur dieses Wort zu entlocken!
Qualm erstickt ihr den Mund. — — Voß.

Welche (Kräuter) nicht hell aufflammen, doch sanft verglimmen in Qualme. Derf.

Zuweilen, aber selten, auch in der Mehrzahl, die Quälme.

Und so verdrängt mit liebevollem Streiten
Der feuchten Quälme Nacht. Göthe.

In weiterer Bedeutung ist der Qualm auch eine so große Hitze, daß man darin ersticken möchte. 2) † Aufwallung des Blutes und ein Zustand, wo man seiner selbst vor Hitze nicht bewußt ist; Betäubung, Ohnmacht.

Und Kranke nahmen auch im Qualme Wermuth ein. Günther.

Nach Ab. wird es auch für Ekel, Neigung zum Erbrechen gebraucht, in welcher Bedeutung aber es uns nicht vorgekommen ist.

Das Qualmbad, —es, Mz. —bäder, ein Dampfbad.

○ Der Qualmdampf, —es, Mz. —dämpfe, ein Dampf, der ein Qualm ist, ein dicker Dampf.

— — und im Qualmdampf
Schnauben sie Feuer des Lasters. — Baggesen.

Qualmen, v. I) ntr. mit haben, Qualm von sich geben, verursachen. Das kochende Wasser qualmet. Das Öl oder die Lampe qualmet, wenn im Brennen viel Rauch davon aufsteiget. II) intr u. trs. Qualm entstehen machen. Beim Tabakrauchen qualmen. Die Stube voll qualmen. So auch in dem zusammengesetzten entgegenqualmen.

Wann dir der Rezensent
Ein Körnchen Weihrauch streuet, oder
Anderen Duft dir entgegenqualmet. Hölty.

D. Qualmen.

Qualmig, adj. u. adv. Qualm verursachend, wie auch, Qualm enthaltend, voll Qualmes. Eine qualmige Küche, Stube.

Der Quälort, —es, Mz. —e, ein Ort, wo man gequält wird. Stieler. „Ja die Idee (Vorstellung) eines bösen Geistes und eines Straf- und Quälortes nach dem Tode konnte keineswegs in dem Kreise meiner Ideen Platz finden.“ Göthe.

✕ Der Qualster, —s, Mz. gl. 1) Dicker zäher Schleim. Qualster auswerfen. 2) Eine Art Wanzen, die man besonders an den Johannsbeeren und Mehlbeeren findet; die Beerenwanze (Cimex baccarum L.); auch Waldwanze, in Österreich der Gackel.

† Der Qualsterbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Der Vogelbeerbaum, die Ebereesche (Sorbus aucuparia L.). 2) Der Mehlbaum. S. d. 2) (1).

† Die Qualsterbeere, Mz. —n, die Vogelbeere, Ebereesche.

✕ Qualsterig, —er, —ste, adj. u. adv. Qualster enthaltend.

✕ Qualstern, v. intrs. Qualster auswerfen. D. Qualstern.

✕ Der Quälteufel, —s, Mz. gl. s. Quälgeist.

○ Die Qualwüste, Mz. —n, eine Qual verursachende Wüste. „Es ist eine Qualwüste, das Feld, wo der Mensch ackert.“ Herder.

Der Quandel, —s, Mz. gl. oder der Quandelpfahl, —es, Mz. —pfähle, bei den Kohlenbrennern, die Mitte des Meilers und die senkrechte Stange, welche sich in der Mitte desselben befindet; auch Quandelruthe, Quandelstange.

Die Quandelbeere, Quendelbeere, Mz. —n, die Frucht des Quandelbaumes oder Quandelbeerbaumes, eine Art Mispeln in der Schweiz, wo sie Flöhbirnlein genannt wird, weil sie auf felsigem Boden wächst (Mespilus amelanchier L.).

Der Quandelbeerbaum, —es, Mz. —bäume, s. Quandelbeere.

Die Quandelkohle, Mz. —n, bei den Kohlenbrennern, diejenigen kleinen Kohlen, welche sich mitten im Meiler finden. S. Quandel.

Der Quandelpfahl, die Quandelruthe, die Quandelstange, —. —en, s. Quandel.

Der Quandelstecken, —s, Mz. gl. bei den Kohlenbrennern, der 4 Zoll dicke Knüppel, der zwischen die Klöher am Quendelpfahle gelegt wird, so daß sein äußeres Ende nach dem Umfange des Meilers zu liegt, damit man vermittelst desselben eine Öffnung erhalte, durch welche man den Haufen anzünden kann.

† Der Quant, —es, Mz. —e, im N. D. 1) Ein listiger schlauer Mensch, wie auch, ein lustiger possenhafter Mensch. 2) Der Schein, wie auch, eine Handlung, die nur zum Scheine geschieht und womit es kein Ernst ist. Im Hannöverschen, vor Quant, zum Schein, für die lange Weile. Man sagt auch im N. D. quantsweise für zum Scheine oder verstellter Weise, woraus die Obersachsen gewandsweise gemacht haben. Die Bedeutung eines guten Scheines oder Glanzes hat es in Baiern, wo quant vortrefflich bedeutet.

† Quänteln, Quäntern, v. intrs. u. trs. zum Scheine thun, nicht in Ernst handeln, und daher wenig ausrichten. D. Quänteln, Quäntern.

† Quanten, v. intrs. u. trs. eigentlich, hin und her bewegen, in Holstein, einen unerlaubten Handel treiben unter dem Scheine der Rechtmäßigkeit. D. Quanten.

† Der Quäntler, —s, Mz. gl. im N. D. einer der quäntelt. Dann, einer der seine Waaren oder sein Geld verschleudert. S. Quanten.

† Quantsweise, adv. im N. D. zum Scheine, für die lange Weile. Etwas nur quantsweise thun. S. Quant.

Der Quänzel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, der eiserne bewegliche Bügel an dem Kübel, woran das Bergseil befestiget wird; Quensel, das Gelenke.

† Der Quapp, —es, Mz. —e, im N. D. ein Beutel, Schlauch, hangender Bauch. Dann auch, eine Falte, Runzel in einem Kleide, die sich wie ein Schlauch aufwirft.

Die Quappe, Mz. —n. 1) Ein Fisch in süßem Wasser, mit dickem Bauche (Gadus lota L.); die Aalraupe, Ruppe. Ein anderer Fisch dieses Geschlechtes heißt aus demselben Grunde Mohrquappe (Gadus mustela L.) 2) Eine Name der jungen aus den Eiern gekrochenen Frösche, die mit Schwänzen versehen sind; die Froschbrut, der Kielfrosch, Froschwurm. Sie führen außerdem die landschaftlichen Namen, Kaulkopf, Kaulpadde, Kaulquappe, Kulquappe, Kuhlpogge, Kulpotter, Kaulärsche, Käule, Kaule, Dickköpfe, Kauzeköpfe, Rotzköpfe, Weberknöpfe, Moorkolben, Krötengerecke, Schlageläzen, Schneeblize. Von diesen Namen werden mehrere auch einer Art Groppfische (Cottus gobio L.) vielleicht aus Verwechselung beigelegt. S. Kaulquappe.

Quappeln, s. Quabbeln.

Quappig, adj. u. adv. im N. D. einen Schlauch, Hangebauch bildend, wie auch, einen Hangebauch habend. Dann, runzelig.

† Die Quappkule, Mz. —n, im N. D. 1) Ein Loch, welches man ins Eis macht. 2) Eine schlammige Pfüze.

† Quapps, Quappsen, s. Quatsch, Quatschen.

† Das Quarder, s. Queder.

† Der Quargel, —s, Mz. u. in Baiern, ein Geschrei.

† Quargeln, v. intrs. in Baiern, schreien. D. Quargeln.

Der Quark, —es, Mz. u. 1) Der dicke käsige Theil der Milch, nachdem man die Molken durch Pressen davon geschieden hat; der Käsequark, in Baiern Topfen, in der Schweiz Bulderm. Man formt daraus entweder die gewöhnlichen Käse, oder man streicht ihn frisch auf Brot anstatt der Butter, in welchem Falle man ihn in O. S. Streichkäse, in N. S. Käsebutter, in der niedrigen Sprechart anderer Gegenden aber steifen Mak nennt. 2) X Weicher Koth, und in weiterer Bedeutung, jeder Koth, jede Unreinigkeit; wie auch eine geringe nichtswerthe Sache, die man verächtlich benennen will. In jedem Quarke rühren, sich um jede Sache, jede Kleinigkeit bekümmern. Den alten Quark aufrühren, eine alte vergessene unangenehme Sache wieder anregen, in Erinnerung bringen. Zuweilen nennt man auch wol ein ungewöhnlich kleines Ding einen Quark, in welcher Bedeutung es Ad. aber lieber aus Zwerg entstanden und Quarg geschrieben wissen wollte.

Das Quarkbrot, —es, Mz. —bröte, ein Wort wie Butterbrot, ein Stück oder eine Schnitte Brot mit Quark bestrichen zu bezeichnen; die Quarkschnitte.

X Quarken, v. intrs. ein Wort wie quaken, quarren, von welchem letzten es das Verstärkungswort sein kann, das Schreien der Frösche zu bezeichnen. Die Frösche quarken. D. Quarken.

Das Quarkfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, worein der im Quarksacke zurückgebliebene und zu Käse bestimmte Quark geschüttet wird.

Die Quarkfliege, Mz. —n, die Schmeißfliege.

Die Quarkhänge, Mz. —n, eine Hänge, d. h. von der Decke herabhangendes Gerüst, den Quark oder die daraus geformten Käse darauf zu trocknen.

Quarkig, adj. u. adv. Quark enthaltend, dem Quarke ähnlich. Eine quarkige Masse. Quarkiges Wetter, kothiges.

Der Quarkkäse, —s, Mz. gl. der gewöhnliche aus Quark ohne Rahm bereitete und geformte Käse; auch Kuhkäse, Bauerkäse; zum Unterschiede vom Rahmkäse.

Der Quarkkloß, —es, Mz. —klöße, Klöße aus Quark, Mehl, Eiern und Butter bereitet.

Der Quarkkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb oder viereckiges von dünnen Stäben oder Sprossen gemachtes Behältniß, den Quarksack hineinzulegen, damit über einem Fasse die Molken davon abtropfen können; auch die Quarktrage, besonders wenn es bloß aus zwei dicken Stäben mit mehreren dünnen Querstäben bestehet und quer über dem Fasse liegt, weil es den Quarksack, der darauf liegt und häufig mit einem Steine beschwert wird, trägt.

Die Quarknudel, Mz. —n, aus Quark, Mehl und Eiern bereitete Nudeln; in Baiern Topfnudeln. S. Quark 1).

† Der Quarkringel, —s, Mz. gl. der Neuntödter, besonders der große aschfarbige Neuntödter (Lanius excubitor L.).

Der Quarksack, —es, Mz. —säcke. 1) Ein Sack, in welchen der Quark geschüttet wird, damit die Molken davon ablaufen. 2) X Uneigentlich, ein unreinlicher Mensch, auch wol, der alles unter einander gleichsam in sich hineinschüttet, d. h. ißt; von Quark, in der zweiten Bedeutung.

Die Quarkschnitte, Mz. —n, s. Quarkbrot.

X Die Quarkspitze, Mz. —n, eine Spitze, Messerspitze voll Quark, oder eine Spitze vom Quarkkäse, ein nur im gemeinen Leben vorkommendes Wort, etwas sehr Geringes, so gut wie Nichts zu bezeichnen. Eine Quarkspitze soll er haben, bekommen, d. h. nichts.

Der Quarkstein, —es, Mz. —e, ein Stein, welchen man auf den Quarksack legt damit er die Molken aus demselben presse.

Die Quarktrage, Mz. —n, s. Quarkkorb.

† Der Quarl, —es, Mz. —e, s. Quaddel.

X Die Quarre, Mz. —n, ein quarrendes Ding; besonders ein quarrendes, d. h. ein viel und auf unangenehme belästigende Weise schreiendes Kind. Zuweilen auch überhaupt eine mürrische, ihren Murrsinn laut äußernde Person. X Die Pfarre mit der Quarre (auch Knarre) bekommen, die Pfarre oder überhaupt ein Amt mit einer Frau zugleich bekommen, besonders eine Pfarre oder Stelle unter der Bedingung bekommen, daß man eine gewisse Person heirathe. — Quarre in dieser Redensart kann sowol eine scherzhafte Benennung der Frau, besonders wenn sie in der Ehe quarret oder es kann heirathen überhaupt bedeuten, wobei an die quarrenden Kinder gedacht wird.

X Quarren, v. intrs. einen Laut, welchen das Wort selbst nachahmet, von sich geben. So nennt man im N. D. das dumpfe Schreien der Frösche, wenn es kein lautes Quaken ist, ein Quarren. Eben so bezeichnet es den Laut, welchen eigensinnige oder unzufriedene Kinder, wenn sie halblaut weinen ohne eigentlich zu schreien, von sich hören lassen. Einem die Ohren voll quarren. In weiterer Bedeutung, laut murren, und murren überhaupt. Im N. D. wird quarren auch von dem Laute der Winde in den Gedärmen gebraucht. D. Quarren.

X Der Quarrer, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Person, welche quarret, murret ꝛc.

Menschenfreund und nicht ein Quarrer
Ist der biblische Lehrer. Göthe.

X Das Quart, —es, Mz. —e, der vierte Theil eines Ganzen. Das Quart abgeben, den vierten Theil. Das Quart eines Thalers, Besonders, der vierte Theil, sofern es ein Maß ist. So ist in Bremen und in andern N. D. Gegenden das Quart ein Getreidemaß, der vierte Theil einer Last, oder so viel als 10 Scheffel, 40 Vier-

tel oder 160 Spint. Am häufigsten ist es ein Maß zu flüssigen Dingen, wo dann ein Quart der vierte Theil eines Stübchens ist, oder eine kleine Kanne, ein Maß (Quartier). — In Bremen wird ein Quart wieder in 4 Mengel getheilt. In Schlesien hält ein Topf, d. h. ein Stübchen ebenfalls 4 Quart, ein Quart aber 4 Quartier, und 80 Quart machen einen Eimer. In manchen O. D. Gegenden ist das Quart oder Quärtle der vierte Theil eines Maßes oder ein halbes Nößel, z. B. in Augsburg, wo das Maß 2 Seidel, das Seidel 2 Quärtle und ein Quärtle 2 Achteli hält. Im Wirtembergschen gehen vier Quart auf ein Maß und es ist soviel als ein Schoppen. In Zürich ist ein Quärtli der vierte Theil eines Kopfes.

† Das Quartal, —s, Mz. —e, ein zwar fremdes, aber hier anzuführendes Wort, weil es in der Sprache des großen Haufens gewöhnlich ist. Man versteht darunter den vierten Theil eines Jahres, ein Vierteljahr, in welcher Bedeutung es ganz überflüssig ist, und uneigentlich 1) den Tag, mit welchem sich ein Vierteljahr anfängt oder auch endet, besonders sofern an diesem Tage eine Abgabe, ein Zins entrichtet werden muß; der Vierteljahrstag. 2) Die Abgabe oder der Zins, welcher nach Verlauf eines Vierteljahres entrichtet werden muß, und überhaupt ein Geld, z. B. der Theil einer Besoldung, welches vierteljährig ausgezahlt wird; das Vierteljahrsgeld, das Vierteljährliche. C. sagt ⊙ Jahresviertel dafür. »Daß mir von meiner Besoldung das Jahrsviertel von Weihnachten bis Ostern richtig ausgezahlt worden« ꝛc. 3) Bei den Handwerkern, die vierteljährliche Versammlung sowol der Meister als Gesellen auf der Herberge; hier würde man nach C. Vierteljahrstag dafür sagen können. Quartal haben, halten.

† Das Quartier, —es, Mz. —e, ein hier nur anzuführendes Wort, sofern es der Eigenname eines Maßes ist. Es bezeichnet überhaupt den vierten Theil eines Ganzen oder eines größeren Dinges. Im N. D. ist es soviel als Quart, in andern Gegenden aber, z. B. in Schlesien ist es der vierte Theil eines Quartes, und in O. S. der vierte Theil eines Nößels oder der achte Theil eines Quartes. Im Hannöverschen ist das Quartier auch der vierte Theil einer Elle. Andere Bedeutungen dieses Wortes, in welchen es oft für Theil überhaupt gebraucht wird, und ganz überflüssig ist, sehe man unter Viertel, Hinterseder ꝛc. So bedeutet es Theil überhaupt, ohne daß man gerade den vierten Theil eines Ganzen darunter verstehet, wenn man z. B. eine Stadt in fünf, sechs Quartiere theilt.

Der Quarz, —es, Mz. —e, eine gemeine, in Ganggebürgen am häufigsten angetroffene Art Steine, die glasartig, hart, halb durchsichtig und im Bruche splitterig oder auch etwas körnig ist (Silex quarzum crystallus). Er ist von verschiedener Farbe, gewöhnlich aber weiß; trockner Quarz heißt er, wenn seine Oberfläche rauh ist, fetter hingegen, wenn er eine glatte und glänzende Oberfläche hat. Mit Unrecht nennen die Bergleute hier und da jedes Gestein, das sie nicht kennen, Quarz. Daher die Bedeutung des Verkleinungswortes Quärzel, worunter die Bergleute einen Splitter vom Gesteine, der ins Auge gesprungen ist, verstehen.

Der Quarzachat, —es, Mz. —e, mit Quarz durchsetzter Achat.

Die Quarzdruse, Mz. —n, ein drusiges Stück Quarz, Quarz mit angeschossenen Erhöhungen oder Zacken.

Quarzen, adj. u. adv. aus Quarz bestehend, aus Quarz gemacht.

† Quärzen, v. intrs. im Hennebergschen, das Verösterungs- und Verstärkungswort von quarren, oft und viel quarren. Es wird daselbst auch für ächzen gebraucht. D. Quärzen.

Der Quarzfluß, —sses, Mz. —flüsse, ein farbiger Quarz. Dergleichen ist z. B. der Praser.

Der Quarzgang, —es, Mz. —gänge, im Bergbaue, ein Gang, der wol sein Streichen hält, aber doch kein metallisches oder mineralisches Erz führt.

Der Quarzgranatstein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein Quarz, der aus kleinen den Granaten ähnlichen Körnern bestehet.

Quarzicht, adj. u. adv. dem Quarze ähnlich.

Quarzig, adj. u. adv. Quarz enthaltend, aus Quarz bestehend.

Der Quarzkristall, —es, Mz. —e, der ungefärbte minder durchsichtige gemeine Kristall; zum Unterschiede von dem ganz durchsichtigen Bergkristalle, welcher vorzugsweise Kristall genannt wird.

Der Quarzsand, —es, o. Mz. mit Quarzstheilchen gemischter Sand.

Der Quarzsinter, —s, Mz. gl. quarziger Sinter (Quarzum stillatitium).

Die Quarzsteinart, Mz. —en, im Bergbaue, quarzige Steinarten, die im Bruche glasig, weiß, spießig und hart sind, und in spitz durchsichtige Stückchen zersplittern.

† Der Quas, —es, Mz. u. im N. D. der Fraß, ehemahls auch ein Schmaus, Gastmahl; auch Quast.

† Die Quase, Mz. —n, im N. D. z. B. Osnabrück, ein dünnes Reis von einem Baume.

Quaseln, ꝛc. s. Quasen 2).

† Quasen, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Schmausen, schlemmen, besonders, unmäßig essen, fressen, und unreinlich essen; in Hamburg quösen. S. Quisten. Daher verquasen, durch unordentliches und unmäßigen Genuß aufzehren, vergeuden. 2) Unnützes, läppisches Zeug reden, schwatzen, kören, in Osnabrück quasken, anderwärts in der Verkleinungsform quaseln (das ſſ als zwei einzelne s weich ausgesprochen). Davon die Quasselei, das Geschwätz, der Quasseler, der Schwätzer, quasselig, geschwätzig ꝛc.

† X Der Quaser, —s, Mz. gl. einer der quaset, besonders der Schwätzer; Quasseler. S. Quasen.

† Die Quaserei, Mz. —en, im N. D. das Quasen, ein anhaltendes Quasen, in beiden Bedeutungen; besonders, ein langes Geschwätz; Quasselei. S. Quasen.

† Quasken, v. intrs. u. trs. s. Quasen 2).

Die Quassie, Mz. —n, s. Bitterholzbaum.

1. † Der Quast, —es, Mz. u. s. Quas.

2. Der Quast, —es, Mz. —e, oder die Quaste, Mz. —n; Vw. das Quästchen, O. D. —lein. 1) Ein Bündel gleich langer, an dem einen Ende zusammengebundener Fäden, oder zusammengerüter an dem einen Ende zusammen befestigter Fransen, zur Verzierung der Kleidungsstücke sowol, als auch und gewöhnlich anderer Dinge, z. B. der Fenstervorhänge, Bettvorhänge ꝛc. So ziert man auch die Pferde, Trompeten, hörnerne Tabakspfeifen, Klingelschnüre ꝛc. mit Quasten. S. auch Bettquast, Puderquast ꝛc. und Troddel. Im N. D. heißt auch der Pinsel der Tüncher ein Quast, eben so eine Art großer Pinsel von Wolle oder Wollenzeug, womit beim Kalfatern die Nähte mit heißem Peche bestrichen werden, wie auch ein kleiner Besen von Heidekraut, das Küchengeräth damit zu reinigen, der Heidequast. Die Fischer nennen auch die Reisbündel, deren sie sich bedienen, häufig Quasten. Im N. D. ist ein voller Quast, ein närrischer verkehrter Mensch, ein feiner Quast, ein kluger, listiger Kopf, der aber etwas Seltsames in seinem Betragen zeigt; ein Hans Quast, ein Einfaltspinsel. 2) Das Quästchen, bei Planer der Name eines Pflanzengeschlechtes, welches ganz getrennte Geschlechter hat und dessen beiderlei Blumen nur einen Kelch und keine Blumenblätter haben (Adelia).

† Quästeln, v. intr. mit einem kleinen Quaste bestreichen, pinseln. Richey. Den Hals quästeln, einen bösen Hals inwendig mit einem Heilmittel pinseln. D. Quästeln. D. —ung.

Die Quastenseide, Mz. u. diejenige Seide, welche vornehmlich seidene Quasten daraus zu verfertigen gebraucht wird.

Das Quastgras, —es, Mz. u. das Strauggras.

△ Quastumbordet, adj. u. adv. mit Quasten umbordet, umgeben, ringsum geziert. »Die quastumbordete Ägis.« Voß.

Der Quaswurm, —es, Mz. —würmer, im N. D. ein fressender

Geschwür im Schwanze des Rindviehes, wovon derselbe oft ganz abfaulet; auch, der Schwanzwurm. S. Quasen.

† Der Quat, —es, Mz. —e, im Wirtembergischen, ein voller Bauch. J. C. Schmid.

Der Quatember, —s, Mz. gl. ein zwar fremdes, aber doch in Deutsche Form gebrachtes Wort, welches bezeichnet 1) den vierten Theil des Jahres, ein Vierteljahr, das Quartal, besonders wenn zu dieser Zeit Abgaben entrichtet werden müssen. 2) Den Tag, mit welchem ein neues Vierteljahr anfängt; der Quatembertag, besser der Vierteljahrstag. 3) Ein Geld, eine Abgabe, welches oder welche vierteljährlich bezahlt wird; das Quatembergeld, das Vierteljahrsgeld. Im Bergbaue in Sachsen ist das Quatembergeld eine Abgabe, welche die Gewerke für das ihnen zum Bergbaue überlassene Feld an den Landesherrn bezahlen, und wovon die Unterbergämter ihre Besoldung erhalten. In Sachsen heißt auch diejenige Summe, welche von Steuern vierteljährlich einkömmt, das Quatember. 4) In der Römischen Kirche, vier strenge Fasttage, welche am ersten Freitage eines jeden Vierteljahres gehalten werden müssen; ehemahls auch, die Weihfasten, Frohnfasten, Goldfasten.

Das Quatembergeld, —es, Mz. —er, das Vierteljahrgeld. S. Quatember 3).

Das Quatembergericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, welches alle Quatember oder alle Vierteljahre gehalten wird, das Vierteljahrsgericht; auch nur der oder das Quatember.

Die Quatembersteuer, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in Sachsen, eine Gewerbsteuer, oder eine Abgabe, welche die Gewerbe Treibenden jährlich viermahl, von Vierteljahre zu Vierteljahre an die Obrigkeit bezahlen müssen; die Vierteljahrsteuer.

Der Quatembertag, —es, Mz. —e, s. Quatember 2).

Quatsch, ein Wort, welches den lauten Schall nachahmet und bezeichnet, wenn ein weicher Körper auf einen harten fällt oder geschlagen wird, und umgekehrt. Es ging quatsch, quatsch. Quatsch! hatte er eins hinter die Ohren. Einen ähnlichen Laut druckt man durch quapps aus. Ein anderes Wort ist quadsch. S. Quad.

Der Quatsch, —es, Mz. —e. 1) Ein Schall, welchen das Wort Quatsch nachahmt. Man hörte einen Quatsch. Es that einen Quatsch. 2) Ein mit diesem Schalle verbundener Fall, Schlag. Einen Quatsch thun, fallen daß es quatscht. Einem einen Quatsch geben. In manchen Gegenden auch wol die Quatsche, eine quatschende Ohrfeige, Watsche. In beiden Fällen gebraucht man von einem ähnlichen Schalle und Schlage auch, der Quapps. 3) Ein weicher Körper, welcher quatscht, wenn darauf geschlagen wird ꝛc. So nennt man hier und da, z. B. in Schwaben, den Koth Quatsch, weil es quatscht, wenn man darin gehet.

Quatschelig, —er, — ste, adj. u. adv. quatschelnd, fleischig oder fett und weich, besonders für das Gefühl. S. Quatscheln.

Quatscheln, v. ntr. mit haben, das Verkleinungswort von quatschen, einen gewissen Schall von sich hören lassen, besonders wie derjenige, wenn eine Flüssigkeit an einen festen Körper stößt, bewegt wird, wenn man z. B. Wasser in einem Gefäße hin und her schüttelt. In weiterer Bedeutung, sich leicht hin und her bewegen lassen, in zitternde Bewegung gerathen, wenn man daran stößt, daran schlägt, wobei zugleich ein eigner Schall gehört wird, wie z. B. fleischige, fette Körpertheile. D. Quatschen.

Quatschen, v. I) ntr. 1) Mit haben, den Schall, welchen das Wort Quatsch nachahmet, hören lassen. S. Quatsch. Die Schuhe quatschen beim Gehen, wenn viel Wasser hineingelaufen ist. Fallen, einen ins Gesicht schlagen, daß es quatscht. Im N. D. quatsken, in manchen Gegenden auch quappsen. 2) Mit sein, mit Hervorbringung des Lautes quatsch fallen. In den Koth quatschen. II) intrs. den Laut Quatsch hervorbringen, indem man z. B. in einen weichen zähen Körper tritt ꝛc. In engerer Bedeutung quatschend gehen. Im Kothe, Lehme quatschen, herumquatschen. — D. Quatschen.

Quatschig, adj. u. adv. quatschend, wie auch kothig. S. der Quatsch 3). Es ist quatschig zu gehen. Quatschiges Wetter.

Die Quatte, Mz. —n, die Larve des Maikäfers, der Engerling.

† Die Quebbe, Mz. —n, im N. D. ein moriger Grund, welcher zittert, wenn man darauf tritt. S. Quabbe und Quäbbe.

Queck, s. Quick.

† Die Queckbeere, Mz. —n, die Vogelbeere, Quitschbeere, Quitsche.

Die Quecke (Quecke), Mz. —n, überhaupt die Wurzeln aller Grasarten, welche in der Erde umherwuchern, wie auch, solche Grasarten selbst. In engerer Bedeutung, eine Grasart, welche mit dem Weizen zu einem Geschlechte gehört, deren Wurzel sich überaus leicht und schnell und weit wuchernd mehret, und darum ein beschwerliches Unkraut ist (Triticum repens L.); auch Queckengras, Queckweizen, Grasquecke, Laufquecke, Schnurquecke, Weizengras, Hundsweizen, Hundsgras, Hundswurzel, Graswurzel, Schoßwurz, Wurmgras, Zweckengras, Padengras, Rechegras, Spitzgras, Knöpfligras, in Österreich, Bayer, in Wirtemberg, Flechtgras, in Dithmarsen, Quitschen.

† Quecken, v. I) ntr. mit haben, sich vermehren, fortpflanzen, wie auch, stark fortwuchern, wie die Quecken. II) trs. ernähren, aufziehen. S. Quick. — D. Quecken. D. —ung.

Die Queckenege, Mz. —n, ein einer Ege ähnliches Werkzeug, die Quecken damit von den Feldern zu schaffen.

Das Queckengras, Queckgras, —es, Mz. u. 1) Die Quecke. S. d. 2) Der Wegetritt (Polygonum aviculare L.).

Der Queckenhaken, —s, Mz. gl. ein eigener Hakenpflug, der in manchen Gegenden zwei Haken hat, die Quecken damit auf- und auszuqueckern.

Der Queckensaft, —es, Mz. u. der heilsame blutreinigende Saft der Queckenwurzel; der Queckentrank, als heilsamer Trank.

Der Queckentrank, —es, Mz. u. s. Queckensaft.

Die Queckenwurzel, Mz. —n. 1) Die Wurzeln des Queckengrases, gewöhnlich nur Quecken. 2) Rothe Queckenwurzel, ein der Quecke ähnliches Gewächs, welches von Einigen für eine gegrannte Abart der Quecke gehalten wird (Elymus canius); auch Hundsgras, Hundshaargras, Hundeweizen.

Der Queckholder, —s, Mz. gl. der Wachholder.

Queckig, —er, — ste, adj. u. adv. (N.) Quecken enthaltend. Ein queckiger Boden, queckiges Land, in welchem viele Quecken wachsen.

Das Quecksilber, —s, Mz. u. ein von Natur flüssiges, wie Silber weißes und glänzendes Halbmetall, welches nach dem Golde die größte Schwere hat, sich überaus leicht, durch einen kleinen Druck in unendlich viele und kleine Theile trennen läßt, im Feuer zwar verfliegt aber aufgefangen und erkaltet ganz wieder in seiner vorigen Gestalt erscheinet (Mercurius) S. Quick. Ätzendes salzsaures Quecksilber, in der Scheidekunst, eine Verbindung des in höherm Grade oxidirten Quecksilberkalkes mit Salzsäure, welche sowol in mancherlei Künsten und Gewerben, z. B. in der Färbekunst, als auch in der Heilkunst gebraucht wird, wegen seiner großen ätzenden Giftkraft aber die größte Behutsamkeit nöthig macht (ätzender Quecksilbersublimat, Mercurius sublimatus corrosivus). Mildes salzsaures Quecksilber oder versüßtes Quecksilber, ist die Verbindung der Salzsäure und des im niedrigsten Grade der Lebensstoffung (Oxidirung) befindlichen Quecksilbers (milder Quecksilbersublimat, Mercurius dulcis). Nach einem von der Beweglichkeit und Flüchtigkeit des Quecksilbers hergenommenen Bilde, sagt man im gemeinen Leben von einem sehr flüchtigen unruhigen Menschen, er habe viel Quecksilber, oder auch wol, er sei Quecksilbern, sei von Quecksilber, wo denn Quecksilber soviel als Lebhaftigkeit, Flüchtigkeit bedeutet. „Aber die meisten Fingerarbeiten, womit man weibliche Quecksilber fixirte (stätiget) ꝛc. J. P. Richter.

Die Queckſilberauflöſung, Mz. —en. 1) Die Auflöſung des Queckſilbers; ohne Mehrzahl. 2) Ein flüſſiger Körper, in welchem Queckſilber aufgelöſet iſt (Queckſilberſolution).

Der Queckſilberborax, —es, o. Mz. in der Scheidekunſt, boraxſaures Queckſilber.

Das Queckſilberbranderz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, mit brennbaren Theilen und Schwefelkieſe vermiſchtes Queckſilber.

Das Queckſilbererz, —es, Mz. —e, ein Erz, d. h. eine Erde oder Steinart, welche Queckſilber in ſich enthält; das Quickerz.

Das Queckſilbereſſigſalz, —es, Mz. u. eine Benennung des eſſigſauren Queckſilbers.

Die Queckſilberhalbſäure, o. Mz. unvollkommener Queckſilberkalk, Queckſilber, welches gerieben und geſchüttelt wird und dadurch anfängt zu verkalken (Calx hydrargyri imperfecta, aethiops mercurii per se).

Das Queckſilberhornerz, —es, Mz. —e, ein Queckſilbererz, wo das Queckſilber mit Schwefelſäure und Salzſäure vererzt und auf mannichfaltige Art theils derb ohne beſtimmte Geſtalt, theils auf verſchiedene Weiſe in Kriſtallen angeſchoſſen iſt.

Der Queckſilberkalk, —es, Mz. —e, Queckſilber in Geſtalt eines Kalkes, d. h. Queckſilber, welches häufig geſchüttelt oder mit Körpern durch Reibung gemengt, in ſeinen Theilen getrennt, oder wie man in der Kunſtſprache ſagt, getödtet wird, ſeine Flüſſigkeit verliert und nach und nach ſich in ein ſchwarzes Pulver verwandelt; ſchwarzer Queckſilberkalk (Mercurius praecipitatus niger, Turpethum nigrum, Pulvis mercurii cinereus, Mercurius Hahnemanni). Durch eine andere Behandlung bekömmt dieſes Pulver eine rothe Farbe, und es heißt dann rother Queckſilberkalk, für ſich ſelbſt niedergeſchlagenes Queckſilber (Mercurius praecipitatus per se).

Das Queckſilbererlererz, —es, Mz. —e, ein Queckſilbererz, welches ein Gemenge des Zinnobers mit Thon in ſehr verſchiedenen Verhältniſſen und zuweilen ganz ſchwarz iſt.

○ Das Queckſilbermittel, —s, Mz. gl. ein Heilmittel, deſſen Hauptbeſtandtheil Queckſilber iſt (Mercurialmittel).

Der Queckſilbermohr, —es, Mz. —e, in der Scheidekunſt, der mineriſche Mohr. S. 2. Mohr 2).

○ Queckſilbern, adj. u. adv. von oder aus Queckſilber gemacht, daraus beſtehend. Beſonders uneigentlich, lebhaft, unſtät, flüchtig. S. Queckſilber.

Der Queckſilberniederſchlag, —es, Mz. —ſchläge, der Niederſchlag des Queckſilberkalkes aus ſeinem Auflöſungsmittel (Queckſilberpraecipitat).

Das Queckſilberöl, —es, Mz. —e, in der Scheidekunſt, ehemahls dasjenige ſchwefelſaure Queckſilber, welches, mit mehrerer Schwefelſäure in Verbindung geſetzt, entweder nicht zum Trocknen gebracht werden kann, oder doch die Feuchtigkeit der Luft ſehr anziehet und zu einer die Dichtigkeit eines Öles habenden Flüſſigkeit zerfloſſen iſt (Oleum mercurii).

Das Queckſilberpflaſter, —s, Mz. gl. ein Pflaſter, welches aus einem Fette, mit welchem durch Reibung Queckſilber oder Queckſilberkalk verbunden iſt, beſtehet (Emplastrum mercuriale); die Queckſilberſalbe, wenn es in Geſtalt einer Salbe gebraucht wird (Unguentum mercuriale).

Die Queckſilberpumpe, Mz. —n, eine Art Luftpumpen, bei welcher man ſich des Queckſilbers bedient, leere Räume hervorzubringen.

Die Queckſilberſalbe, Mz. —n, ſ. Queckſilberpflaſter.

Der Queckſilberſalpeter, —s, Mz. u. in der Scheidekunſt, ſalpeterſaures Queckſilber.

Das Queckſilberſalz, —es, Mz. —e, ehemahls eine Benennung der verſchiedenen Verbindungen des Queckſilbers theils bloß mit Säuren, theils mit Säuren und Laugenſalzen zugleich ꝛc.

Der Queckſilbervitriol, —es, Mz. u. bei den alten Scheidekünſtlern, ſchwefelſaures Queckſilber.

Die Queckſilberwage, Mz. —n, eine von Keith erfundene Gegenwage, bei welcher Queckſilber anſtatt des Waſſers angewendet iſt.

Der Queckſilberweinſtein, —es, Mz. u. in der Scheidekunſt, weinſteinſaures Queckſilber.

Die Queckтreſpe, Mz. u. 1) Eine Art der Treſpe, deren Wurzel der gemeinen Quecke vollkommen gleicht (Bromus inermis). 2) Eine Art des Schwingels (Festuca speciosa).

Der Queckweizen, —s, o. Mz. ſ. Quecke.

† Das Queder, —s, Mz. gl. eine Einfaſſung gewiſſer Kleidungsſtücke mit einem Saume oder Bande, z. B. an den Beinkleidern, das Hoſenqueder, das Hemdqueder.

1. Die Quehle, Mz. —n, ein langes und verhältnißmäßig ſchmales leinenes Tuch, etwas damit abzutrocknen, im N. D. auch Dwehle, im O. D. Zwehle. Eine Handquehle, ein Handtuch, eine Küchenquehle, ein ſolches Tuch zum Gebrauch in der Küche. Eine Putzquehle, Roßquehle. Im O. D. wird es auch noch von einem Tiſchtuche gebraucht.

2. Die Quehle, Mz. —n, im Bergbaue, eine Rinne zur Ableitung des Waſſers in den Strecken; wahrſcheinlich aus Kehle verderbt.

† Queicheln, v. intr. mit haben, u. intrs. in Schleſien, weichlich ſein, weichlich machen, halten. Davon queichlich, weichlich, ſchwächlich. Berndt. D. Queicheln.

† Die Queiſe, Mz. —n, im N. D. ein Rauk. „Tobby iſt geneigt Queiſen zu machen.“ Bode.

† Queilen, v. intrs. in Thüringen, von Kindern, klagen, weinen, pinſeln; verwandt mit quengeln, queichen. D. Queilen.

† Der Queisflachs, —es, o. Mz. der Waſſerhahnenfuß (Ranunculus aquatilis L.)

Der Quell, ſ. Quelle.

Die Quellader, Mz. —n, die Waſſerader einer Quelle.

Die Quellbinſe, Mz. —n, eine Art Binſen, welche beſonders an Quellen wächſt (Scirpus acicularis L.); auch Quellſemſe.

Der Quellbottich, —es, Mz. —e, ſ. Quellſtock.

Der Quellbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen, welcher ſein Waſſer von einer Quelle hat.

Die Quellbütte, Mz. —n, ſ. Quellſtock.

Die Quelle, Mz. —n, oder der Quell, —es, Mz. —e; Dw. das Quellchen, das aus der Erde anhaltend hervordringende Waſſer, welches in ſeinem Fortlauf einen Bach, Fluß ꝛc. bildet, und der Ort, wo dieſes Waſſer hervordringet; der Spring. Eine lebendige Quelle, wo das Waſſer auf eine ſehr merkliche Art und in größerer Menge hervordringet. Die Quelle eines Baches, Fluſſes. Nach einer Quelle graben. Eine Quelle faſſen, den Ort wo Waſſer aus der Erde hervorkömmt, mit einer Einfaſſung umgeben, die das Waſſer ſammelt und verhindert, daß die Quelle nicht verſchüttet werden kann. Eine Heilquelle, eine Quelle, deren Waſſer Heilkräfte beſitzt, und entweder zum Baden oder Trinken oder zu beiderlei Gebrauch dient. In der höhern Schreibart vergleicht man mit Quellen und nennt man Quellen der Thränen die Augen, weil aus ihnen die Thränen fließen. Uneigentlich und dichteriſch nennt man Quell und Quelle 1) das aus der Quelle herfließende Waſſer, einen Bach, und in weiterer Bedeutung zunächſt überhaupt fließendes, dann jedes Waſſer.

Wo der murmelnde Quell durchs Gras und Blumen ſich windet. Zacharia.

— und trug das Gefäß und darin die lebende Quelle. Klopſtock.

Endlich trug die vierte des Quelles — Voß.

Cynthia tüpfte nunmehr, die dampfende Quelle verſuchend, Keck ihr Lilienfüßchen hinein — Baggeſen,

in welcher Stelle von heißem Waſſer zu einem Fußbade die Rede

ist. 2) Alles was den Grund des Daseins, der Erkenntniß oder der Veränderung eines Dinges enthält. Gott ist die Quelle alles Lebens, die Quelle des Guten, des Lichts ꝛc. Der Ackerbau ist die sicherste Quelle des Reichthums. „Aller Geschmack und alles Vergnügen können sehr wohl aus einer gemeinschaftlichen und sehr einfachen Quelle herfließen.“ Sulzer. ○ „Ich bin die Quelle ihres Todes“, die Ursache. Meißner (R.). ○ Die Quelle des Heils nannte Klopstock auch die Taufe:

Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiste gerufen,
In die Quelle des Heils eintaucht, — —

Die Quellen der Geschichte, alle sowol niedergeschriebene als mündliche Nachrichten von merkwürdigen Begebenheiten, besonders durch gleichzeitige oder bald nachher lebende Personen. Die Geschichte aus den Quellen, oder bestimmter aus den ersten Quellen schöpfen. Aus sichern, aus lautern Quellen schöpfen, sich bei Erzählung merkwürdiger Begebenheiten, oder bei Abfassung einer Geschichte sicherer, unparteiischer Nachrichten oder Gewährsmänner bedienen. „Wenn man die Geschichte in den Quellen studirt (schöpft), oder in den gleichzeitigen Geschichtschreibern, ohne welche keine zuverlässige Geschichte möglich ist, so entdeckt man den Ursprung von mancher Fabel.“ Eberhard. An der Quelle sein, sitzen, etwas aus der ersten Hand haben, wissen. S. auch Brunnquell.

Quellen, v. I) ntr. unregelm. ich quelle, du quillst, er quillt, wir quellen ꝛc. imf. v. Z. ich quoll, geb. Form, ich quölle, Mittelw. d. verg. Z. gequollen, Befehlw. quill; mit sein und haben. 1) Von innen ausgedehnt werden, und zwar durch eine im Innern befindliche Feuchtigkeit, wodurch es sich von aufdunsen, aufgehen ꝛc. unterscheidet. Die Erbsen ꝛc. quellen im Wasser. Erbsen quellen lassen. Das Brot ist in der Suppe gequollen. Die Fenster sind so gequollen, daß sie nicht zugemacht werden können, die hölzernen Rahmen der Fensterflügel sind durch die Nässe so ausgedehnt worden, daß ꝛc. Die Adern quollen ihm in die Höhe, wurden durch das erhitzte einen größern Raum erfodernde Blut ausgedehnt. In andern Fällen gebraucht man lieber schwellen, z. B. das Herz schwillt mir im Busen. S. Schwellen. Uneigentlich sagt man, der Bissen quelle im Munde, wenn man sich zum Essen zwingt und der Bissen gleichsam nicht hinunterwill, oder wenn man während des Essens von einer Empfindung so überwältiget wird, daß man alle Eßlust verliert. In weiterer Bedeutung wird quellen zuweilen auch von einer Ausdehnung, die von andern Ursachen als innerer Feuchtigkeit, z. B. von sich entwickelnder Luft herrühret.

Und wie ein Teig uns muß von wenig Hefen quellen. Opitz.

2) △ Durch eine innere Kraft ausgedehnt, nach irgend einer Richtung getrieben zum Vorschein kommen, überhaupt erst sichtbar werden, oder doch mehr sichtbar werden.

Vorwärts quollen die Augen — — Voß,

d. h. sie traten aus dem Kopfe hervor. Besonders von Körpern, die bei ihrer großen Fülle der Raum, in welchem sie eingeschlossen sind, nicht länger fassen kann. Unter dem Hute hervor quillt ihr das Haar um Nacken und Stirne. Der entfesselte Busen quoll üppig aus dem Mieder. S. Hervorquellen. Uneigentlich und dichterisch, in Fülle sich hervorheben, sich dem Auge darstellen.

Wie wurde mir, als ich ins Innre nun
Der Kirchen trat — und der Gestalten Fülle
Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll. Schiller.

In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, von Flüssigkeiten, aus einem Orte in größerer Menge zum Vorschein kommen, fließen. Da quollen ihr Thränen aus den Augen.

In keinem Auge quillt die sanfte Zähre. Schlegel.

Ströme Blutes quollen aus den Wunden und mit ihm entströmte das Leben. Sieh, wie sein Leben jetzt
Aus dieser Wunde quillt Weiße.

In der engsten Bedeutung, vom Wasser, aus der Erde hervorkommen, fließen. An mehrern Seiten quillt aus diesem Berge ein krystallhelles Wasser. Das Wasser ist aus der Erde gequollen. Ist bei quellen ein umstandwörtlicher Beisatz, so wird es mit dem Hülfsworte haben verbunden. Das Wasser hat hier von jeher, oder, hat den ganzen Tag gequollen. Mit Wasser quellen, für Quellwasser enthalten, als Quellwasser hervorkommen, ist ungewöhnlich. „Da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen.“ Sprichw. 8, 24. Eben so ungewöhnlich ist dieser Gebrauch in uneigentlicher Bedeutung.

Ganz Deutschland quillt mit nüchtern'n Schreiern. Haller.

Zuweilen, aber wider den Gebrauch, wird es auch regelmäßig umgewandelt.

— — Eine Quelle,
Abzuwaschen solchen Flecken,
Quellet in des Feindes Brust. Herder.

Uneigentlich, mit dem Nebenbegriffe des Reichthums, der Fülle: (1) Sich abwärts bewegen, wie auch, sich verbreiten, wie das Wasser einer Quelle. Das seidene Haar quoll vom Haupte bis zum Gürtel. So auch von weiten Gewändern, die herabfallen, oder herabhangen. „Da winkte der Vater der Götter und Leben quoll in den Staub.“ Herder. Auch von der Rede, wie fließen, strömen.

Wo — liebend Geschwätz vom rosigen Mund' quoll,
Sonnenberg.

(2) Seinen Ursprung, seinen Grund in einem anderen Dinge haben. „Das Gute quoll nicht aus ihrem Herzen.“ Herder. Aus Gott quillt alles Licht und Leben. „Ein reizendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpfe.“ Zimmermann. In weiterer Bedeutung überhaupt, sichtbar werden, entstehen, mit Bezug auf den Ort der Entstehung. „Ein Lächeln quoll um ihre Lippen.“ Rosegarten. II) trs. regelm. 1) Quellen machen, durch Feuchtigkeit ausdehnen. Die Erbsen, die Samenkörner, den Stockfisch ꝛc. quellen. In weiterer Bedeutung, ausdehnen, wie auch, durch größere Masse sich ausbreiten, in die Höhe steigen machen. So bedeutet in manchen Gegenden, das Wasser quellen, auch quallen, verquellen, es durch Hemmung des Abflusses anwachsen, in die Höhe steigen machen, es stauen, aufschwellen. 2) ✱ △ Quellen machen, wie eine Quelle fließen machen oder lassen. „Denn gleichwie ein Born sein Wasser quillt (quellt), also quillet auch ihre Bosheit.“ Jerem. 6, 8. — In manchen, besonders N. D. Gegenden lautet es quillen, ehemahls auch quallen, welches die richtige Form für dieses Wort als Zustandwort ist. Die unl. verg. Z. im N. D. quull, d. Mittelw. d. verg. Z. gequullen. — D. Quellen. D. —ung.

○ **Quellenhell**, adj. u. adv. so hell wie das Wasser einer Quelle. Ungewöhnlich gebraucht es J. P. Richter von der Luft, für hell, heiter: „Ein quellenheller Tag.“ (R.).

○ **Quellenmäßig**, adj. u. adv. nach Art einer Quelle, wie eine Quelle. Uneigentlich, den Quellen, d. h. den ersten oder frühern Urkunden gemäß, mit oder aus diesen Quellen. „Das quellenmäßige Studium (Durchforschung) dieser Periode.“ Koch (R.). S. Quelle.

Der Quellenmerk, —es, Mz. u. der knotige oder kleine Wassermerk (Sium nodiflorum L.).

Quellenreich, oder **Quellreich**, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Quellen, viele Quellen enthaltend. Frisch. „Sumpfige und quellreiche Plätze.“ Funke (R.). „Quellreiche Adern“, reiche Quell- oder Wasseradern. Schottel (R.).

Was Flaccus auf den Höhen
Des quellenreichen Tibur fand. Hagedorn.

△ **Quellen-strömend**, adj. Quellen von oder aus sich strömend; quellenreich. „Der quellenströmende Ida.“ Voß.

Das Quellenstück, —es, Mz. —e, in den Lustgärten, ein Luststück, in welchem Wasser quellen, welches eine mit Quellen versehene Gegend vorstellet.

△ **Quellentrunken**, adj. u. adv. von der Quelle oder dem Wasser einer Quelle gleichsam trunken, reichlich bewässert.

— — In des hohen
Quellentrunkenen Baums Beschattung
Wohnten Völker umher. Klopstock.
Quellentrunkene Thäler und sonnige Hügel der Alpen,
von der Lühe.

Das Quellgras, —es, Mz. u. die Wasserschmiele (Aira aquatica L.), das Quellengras.

† Das Quellgrasleder, —s, Mz. u. eine Art in Quellen und Brunnen wachsender Wasserfäden (Conferva fontinalis); auch Brunnenwasserfaden.

Der Quellgrund, —es, Mz. —gründe. 1) Der Grund oder Boden einer Gegend, der verborgene Quellen hat und daher naß, sumpfig ist; ohne Mehrzahl. Das Land hat viel Quellgrund, ist also zum Ackerbau untauglich. Auch, eine Galle, im Magdeburgschen eine Springslage. S. Spring. 2) Eine niedrige Gegend, deren Boden quellig, also naß und sumpfig ist. Die Quellgründe durch Erhöhung und Ableitung des Wassers urbar machen.

† Die Quellje, Mz. —n, s. Reiherente.

Quellig, —er, —ste, adj. u. adv. Quellen enthaltend. Ein quelliger Boden.

Schnell den Ida erreicht er, den quelligen Nährer des Wildes. Voß.

Das Quellmaß, —es, o. Mz. das Verhältniß, die Maße, in welcher solche Dinge, die durch Nässe ausgedehnt werden oder quellen, z. B. Getreide, an Umfang zunehmen und mehr Raum erfodern, und die Bestimmung dieser Maße, nach welcher des gequollenen Getreides eine gewisse größere Menge zu einem bestimmten Maße gehört, als wenn es trocken ist. Vergl. Einwährung.

Das Quellmoos, —es, Mz. u. eine Gattung im Wasser wachsenden Mooses, das Flußmoos. S. d.

○ Die Quellnimfe, Quellennimfe, Mz. —n; Vw. das Quellnimfchen, die Nimfe einer Quelle. »— und scherzend sprang die glanzreiche Quellnimfe zu den Gespielen hinab.« Ungen.

Das Quellsalz, —es, Mz. —e, solches Kochsalz, welches aus solchen Quellen gesotten wird, die das in der Erde befindliche Salz aufgelöset mit sich führen. Es ist das reinste und beste.

Der Quellsand, —es, o. Mz. feiner von Wasser durchzogener Sand in einer quelligen Gegend oder an einer Quelle, in welchen man einsinkt, wenn man darauf tritt; Triebsand, Mahlsand, N. D. Quullsand, Sluupsand, von sluupen, schlüpfen, der unter den Füßen entschlüpft.

Die Quellsemse, Mz. —n, s. Quellbinse.

○ Der Quellsprung, —es, Mz. —sprünge, das Springen, Hervorspringen einer Quelle, und eine hervorspringende Quelle selbst.

Hier nun warfen die Mäden sich hin, kaum achtend den Quellsprung. Baggesen.

Der Quellstock, —es, Mz. —stöcke, in den Malzhäusern, ein Stock, d. h. großer Trog, in welchem die Gerste gequellt wird, damit sie keime; ein Quellbottich, Weichbottich, wenn dazu ein Bottich dient; auch Quellbütte.

○ Der Quellstrahl, —es, Mz. —en, der Wasserstrahl einer springenden Quelle, und eine springende Quelle selbst.

Über und über bespritzt vom Gesprudel des Quellstrahls. Baggesen.

Das Quellwasser, —s, Mz. von verschiedenen Arten gl. Wasser, welches von selbst aus der Erde quillt, Wasser unmittelbar aus einer Quelle geschöpft oder unter der Quelle aufgefangen; zum Unterschiede vom Flußwasser, Brunnenwasser, Teichwasser ꝛc.

✶ Quemlich, adj. u. adv. bequemlich.

1. Der Quendel, —s, Mz. u. eine Pflanze, deren Blätter und Blüten einen angenehmen Geruch haben (Thymus L.); der Thimian. Der wilde Quendel, bei Ad. der gemeine Quendel (Thymus serpillum L.) wächst bei uns auf trocknen Feldern, hat flache, stumpfe, auf der Grundfläche mit Härchen besetzte Blättchen und ist ein gutes Schaffutter; auch Feldthimian, s Feldkümmel, Feldpolei, Saturei, Hühnerkohl. Eine Art davon ist der Zitronenquendel oder Zitronenthimian, welcher einen noch angenehmern dem Geruche der Zitronen ähnlichen Geruch hat. Der gemeine Quendel oder gemeine Thimian, bei Ad. Römischer oder Wälscher Quendel (Thymus vulgaris L.) wächst im südlichen Europa, hat aufrechte Stengel, eirunde zurückgerollte Blättchen, und wird als eine der kräftigsten Gewürzpflanzen bei uns in den Gärten gezogen. Dieses Wort wird in den verschiedenen Sprecharten auf mannichfaltige Art verderbt und lautet bald Quindel, Quenel, bald Kundel, Gundling, Kundling, Kienlein, Kühnlein, Kümmel, in Österreich Kundelkraut, Futtelkraut ꝛc.

2. † Der Quendel, s. Quandel.

Die Quendelbeere, Mz. —n, s. Quandelbeere.

Das Quendelöl, —es, Mz. u. das gelbliche flüchtige aus dem Kraute und den Blumen des Quendels gezogene Öl (Oleum serpilli).

Die Quendelwolle, o. Mz. die kleine Flachsseide, die man gewöhnlich auf dem Quendel findet (Cuscuta epithymum).

† Die Quene, Mz. —n, im N. D. eine junge Kuh, die noch nicht gekalbet hat, eine Färse; Quine.

† X Die Quengelei, Mz. —en, das Quengeln, wie auch, widerlich und weinerlich vorgebrachte Klage, Beschwerde, Umständlichkeit, und in weiterer Bedeutung, kindisch albernes Betragen.

† X Quengeln, v. intrs. u. trs. im gemeinen Leben, besonders N. D. mit widerlichem Tone, mit weinerlicher Stimme über Kleinigkeiten klagen, sich beschweren, Umstände machen. Einem die Ohren voll quengeln. »— denn Melina fing im Wirthshause gleich zu markten und zu quengeln an.« Göthe. »Ihre Frömmigkeit hatte jenen quengelnden Ton, der in einigen Gegenden Deutschlands herrscht.« Hermes. In weiterer Bedeutung, sich kindisch, albern betragen, tändelnd verfahren; wie auch, auf das Quengeln, Klagen der Kinder zu viel Gewicht legen, sie vor jedem Lüftchen verwahren, bei jeder Gelegenheit mitleidig beklagen und dadurch verweichlichen. D. Quengeln.

† X Der Quengler, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche quengelt.

Der Quenfel, s. Quänzel.

○ Das Quent, —es, Mz. —e; Vw. das Quentchen, O. D. —lein, der Name eines Gewichtes, welches der vierte Theil eines Lothes ist, und in N. D. wieder in 4 Ort oder Pfennige, in andern Gegenden in 4 Denare oder 8 Heller getheilt wird; im N. D. Quentin, im O. D. Quintel. In der Mehrzahl bleibt es wie andere Wörter dieser Art unverändert, wenn ein Zahlwort davor stehet.

Quer, adj. u. adv. der Breite nach, nach einer Linie oder Richtung, welche eine andere für die Länge angenommene Linie oder Richtung in einem rechten Winkel durchschneidet. Einer queren Hand breit, so breit als die Hand in ihrer Breite ist. Eines queren Fingers hoch, breit, so hoch oder breit als die Breite des Fingers beträgt, als der Finger dick ist. Eine quere Linie, ein queres Holz ꝛc. eine Querlinie, ein Querholz ꝛc. »Der Grimmdarm mit seinem rechts aufsteigenden queren und links absteigenden Theile.« Adelung (M.). »— in ihrem untern Theile finden sich quere Falten.« Derf. (M.). Quer über den Weg laufen, von einem Ende der Breite bis zum entgegengesetzten. Quer über das Feld fahren. Querfeldein kommen, quer über das Feld; uneigentlich auch, etwas verkehrt machen, vortragen. S. Querfeld. Ein Holz quer über das andere legen, so daß ihre Richtung sich in geraden oder auch spitzen und stumpfen Winkeln durchschneidet. Quer, oder in der Quer auf dem Pferde sitzen, so daß beide Füße auf einer Seite herabhangen. Mit einem Balken quer durch die Thür wollen, indem die Längslinie des Balkens nicht nach der Tiefe der Thür, sondern nach der Breite derselben gerichtet ist; uneigentlich, etwas verkehrt anfangen. Ehemahls wurde es uneigentlich häufig für verkehrt gebraucht, wie auch, für erzürnt, böse, welches als eine Folge von jenem, wenn

etwas verkehrt gemacht, verkehrt genommen wird, anzusehen ist. Im N. D. sagt man für quer häufig dwer, dwars und dwas, im O. D. querich, zwerch. S. Zwerch. Bei den Tischlern ist über quer oder über dwer in überhöre verderbt, wenn sie sagen, das Holz überhöre arbeiten.

Die Querabtheilung, Mz. —en, eine in die Quere gehende Abtheilung, die Querwand. „— wenn die Querabtheilungen außerhalb deutlich zu sehen sind“ ꝛc. Wildenow.

Der Querangriff, —es, Mz. —e, ein Angriff, welcher nicht von vorn auf dem Wege, in der Richtung, welche streitende Heere nehmen, sondern von der Seite und unvermuthet kömmt. Einen Querangriff machen (eine Diversion). S. S. Seitenangriff.

Der Queraſt, —es, Mz. —äſte, ein querer Aſt, ein Aſt, deſſen Richtung die Richtung eines andern quer durchſchneidet. In der Zergliedk. heißt ein Theil des Schambeines, welcher quer läuft oder vom Körper des Schambeines nach innen geht, der Queraſt (Ramus transversalis).

Die Queraxt, Mz. —äxte, bei den Zimmerleuten, ein Werkzeug zum Hacken, mit zwei Schneiden, deſſen Eiſen mit dem Stiele nicht in einer Linie fortläuft, ſondern oben querüber befeſtiget iſt, ſo daß es mit dem Stiele ein T bildet, und deſſen eine Schneide mit dem Stiele gleichlaufend iſt, deſſen andere Schneide aber die Richtungslinie des Stieles in geraden Winkeln durchſchneidet; in Franken Querwaffen, in andern O. D. Gegenden Zwerchaxt. Die Deichſel iſt davon verſchieden.

Der Querbalken, —s, Mz. gl. ein querer, in die Quere laufender Balken; O. D. Querchbalken, Zwerchbalken, N. D. Dwasboom. Die Querbalken eines Hauſes, welche ſich nach der Breite deſſelben erſtrecken. Der Querbalken eines Kreuzes, der den Stamm deſſelben oben nach rechten Winkeln durchſchneidet.

Das Querband, —es, Mz. —bänder, ein queres, oder in die Quere laufendes Band. So nennt man in der Baukunſt diejenigen Hölzer, welche bei hölzernen Brücken zu beiden Seiten um die Jochpfähle gemacht werden um ſie zuſammenzuhalten und damit ſie nicht weichen können, Querbänder. So giebt es in der Zergliedk. mehrere Querbänder. Ein ſolches Querband geht von einem Ende des Ausſchnittes der Pfanne des Sitzbeines zum andern (Ligamentum transversum). Das Querband des Trägers geht von einer rauhen Hervorragung an der innern Fläche des Seitentheiles des Trägers zu der andern (L. transversale); das Querband der Rippen geht vom Gelenkhügel der Rippe zur Gelenkfläche des Querfortſatzes ihres Bruſtwirbels (L. transversarium externum). Das Querband des Schulterblattes. Zwiſchen dem Kopfe und Hakenbeine der Hand befindet ſich ein rundes Querband.

Die Querbank, Mz. —bänke, eine in die Quere ſtehende Bank, die mit einer oder mehrern andern nach der Länge ſtehenden, oder ſelbſt langen Bänken einen rechten Winkel macht. So war im fürſtlichen Rathszimmer zu Regensburg die Querbank eine Bank, auf welcher die Biſchöfe der Freigrafſchaften ſaßen, zwiſchen den zwei langen Bänken, auf deren einer die Geſandten der weltlichen, auf der andern der geiſtlichen Fürſten ihren Sitz hatten.

Der Querbauchmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergliedk. ein quer laufender Bauchmuskel (Musculus transversus abdominis).

Das Querbein, —es, Mz. —e, ein Bein am kleinen Schenkel der Pferde, das ſchief nach vorn nachrückt und rückwärts hinunter nach dem Arme oder Kegel geht.

Die Querbinde, Mz. —n, eine in die Quere gehende Binde. In der Naturbeſchreibung, iſt ſie ein nach der Quere gehender breiterer oder ſchmälerer Streif (Fascia); auch bloß, Binde.

Der Querblutleiter, —s, Mz. gl. in der Zergliedk. Blutadern, welche längs der Querſchenkel der Kreuzleiſten laufen (Sinus transversus).

Der Querbügel, —s, Mz. gl. an einem Degengefäße, der in die Quere laufende Bügel.

Der Querdamm, —es, Mz. —dämme, ein in die Quere laufender Damm, der die Richtung eines andern Dinges der Länge nach durchſchneidet. „— Querdamm ins Waſſer führen.“ Schottel.

† Der Querder, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Neunaugen oder Brikken, das kleine Neunauge. S. Kieferwurm. 2) Eine Lockſpeiſe, ein Köder, womit man Fiſche fängt.

Der Querdurchſchnitt, —es, Mz. —e, ein in die Quere gemachter Durchſchnitt. In der Kunſtſprache der Naturbeſchreiber iſt der Querdurchſchnitt eine gerade durch den Körper gelegte Fläche, auf welcher die Achſe ſenkrecht ſtehet.

Die Quere, o. Mz. die Richtung nach der Breite, oder nach einer die Richtung nach der Länge durchſchneidenden Linie; in Gegenſatz der Länge. In die Länge und in die Quere. Etwas in die Quere oder nach der Quere legen. Ins Kreuz und in die Quer, nach verſchiedenen durch einander laufenden Richtungen, unordentlich durch einander. S. Kreuz. „Er rückt den ſpitzen Hut die Quere,“ in die Quere. Gellert. X Einem in die Quere kommen, ihm in den Weg kommen, uneigentlich, ihm hinderlich in etwas ſein, wie auch, ihn mit etwas unterbrechen. Etwas die Quere nehmen, in die Quere, uneigentlich, etwas übel aufnehmen, wofür man auch ſagt, etwas ſchief nehmen. Es geht mir Alles der Quere, nach der Quere, d. h. verkehrt, wider meine Abſicht. S. Quer. „Der ihm ſo oft in die Quere philoſophirt,“ ihm entgegen, auf eine ſeiner Abſicht entgegenlaufende Art. Ungen. (R.)

Queren, v. I) trs. ehemahls überhaupt wenden. Dann beſonders eine Wendung, Richtung nach der Quere, quer über etwas geben. II) rec. Sich queren, ſich in die Quere erſtrecken, über die Quere laufen; uneigentlich, eine ganz andere Richtung nehmen, durch einander laufen, ſich widerſprechen. „Das kreuzte ſich, das querte ſich, das gab Sprünge aus einer Wiſſenſchaft in die andere.“ Ungen. S. D. Queren. D. —ung.

X Querfeld, adv. quer über Feld; uneigentlich, auf eine der geraden Richtung, Ordnung zuwider laufende und dadurch unerwartete Art; gewöhnlicher querfeld ein, richtiger querfeldein. Einem querfeld ein kommen. „Du kommſt mir querfeld ein.“ Roſt.

— ſo einen Geiſt, der querfeld mir begegnet. Wieland.

Das Querfach, —es, Mz. —fächer, ein in der Quere befindliches Fach.

Die Querflöte, Mz. —n, eine Flöte, in welche man nicht der Länge nach bläſet, ſondern welche man quer an den Mund hält um darauf zu blaſen: eine Querpfeife, eine ſolche Pfeife.

Der Querflügel, —s, Mz. gl. ein in die Quere laufender Flügel. Bei den Jägern, ein Flügel oder Stellweg, welcher quer durch den Wald gehauen wird.

Der Querfortſatz, —es, Mz. —ſätze, in der Zergliedk. in die Quere laufende Fortſätze (Processus transverti).

Die Querfurche, Mz. —n, eine Furche, welche quer über ein Beet oder über einen Acker gehet und die nach der Länge gehenden Furchen quer durchſchneidet.

Der Quergang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein Gang in die Quere, die Handlung, da man in die Quere gehet. 2) Ein Gang, welcher in die Quere gehet und mit einem andern einen geraden Winkel macht, oder ihn nach geraden Winkeln durchſchneidet, z. B. ein ſolcher Baumgang in einem Garten (Querallée). Im Bergbaue iſt der Quergang ein Gang in einem Gebirge, auf den die Muthung des Werkes nicht eigentlich gerichtet iſt, ſondern der durch einen Querſchlag ins Gebirge aufgefahren und erſchrotet iſt. In der Kriegsbaukunſt iſt er ein über den Graben einer Feſtung von dem Zwiſchenwalle gegen die Kehle des Halbmondes 6 bis 7 Fuß tiefer und 15 bis 18 Fuß breiter Gang, der zu beiden Seiten Bruſtwehren hat.

Die Quergaſſe, Mz. —n; Dim. das —gäßchen, eine Gaſſe, welche

in die Quere gehet, und eine andere nach der Länge laufende oder lange durchschneidet oder mit ihr einen rechten Winkel macht; O. D. Zwerchgasse, N. D. Dwaasstrate.

Die Quergesichtsblutader, Mz. —n, in der Zergliedk. eine in Ansehung anderer quer laufende Blutader des Gesichts (Vena transversa faciei); eine solche Schlagader die Quergesichtsschlagader (Arteria transversa faciei).

Die Quergesichtsschlagader, Mz. —n, s. Quergesichtsblutader.

Das Quergestein, —es, Mz. u. im Bergbaue, dasjenige Gestein, welches quer zwischen den Gängen stehet.

Der Quergiebel, —s, Mz. gl. ein Giebel, der an der Seite eines Hauses ist, der Seitengiebel, O. D. Zwerchgiebel, N. D. Dwasgiebel.

Der Quergraben, —s, Mz. —gräben, ein in die Quere laufender Graben, der mit einem andern in die Länge laufenden einen geraden Winkel macht oder ihn nach geraden Winkeln durchschneidet.

Der Quergrimmdarm, —es, Mz. —därme, der quere Grimmdarm, der Grimmdarm, so fern er sich unterhalb der Leber unter dem Magen hinkrümmt (Colon transversum).

Das Querhaus, —es, Mz. —häuser, ein in die Quere stehendes Haus, welches seinen Giebel an der Seite hat und dessen lange Seite an der Gasse liegt; wie auch, ein Haus, das quer zwischen oder zur Seite von andern Häusern liegt.

Der Querhöcker, —s, Mz. gl. ein quer liegender, nach der Quere sich erstreckender Höcker. In der Zergliedk. führt diesen Namen ein Höcker am Ellbogenknorren (Tuberositas olecrani).

Das Querholz, —es, Mz. —hölzer; Bw. das —hölzchen, ein in die Quere gehendes oder angebrachtes Holz, z. B. an einem Kreuze, an einem Rechen ꝛc.

Der Querkai, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, ein Kai, der, wenn zwei Siele neben einander liegen, von einem Sielkai zum andern quer abgeschlagen ist.

Die Querkluft, Mz. —klüfte, im Bergbaue, eine Kluft, welche dem Fallen nach quer durch den Gang gehet und ihn zerschneidet.

X Der Querkopf, —es, Mz. —köpfe, ein Kopf, welcher andern in die Quere denkt und handelt, d. h. anders als andere Menschen gewöhnlich denken und handeln. Einen Querkopf haben. Dann, eine Person mit einem solchen Querkopfe. Gemeiniglich gebraucht man es in nachtheiligem Verstande von einem Menschen, der verkehrt denkt und handelt; N. D. Dwashacke, Dwasbrjever.

Wie andern Querköpfe und Taugenichte. Göthe.

Querköpfig, adj. u. adv. (R.) einen Querkopf habend, oder ein Querkopf seiend; wie auch, nach Art eines Querkopfes. Ein querköpfiger Mensch. Querköpfig sein.

* Die Querkunft, Mz. u. die Kunft, das Kommen in die Quere, der Umstand da eine Sache, oder die Handlung, da eine Person etwas verhindert, vereitelt. »Querkunft böser Gedanken.« Schottel.

Der Querl, —es, —e; Bw. das — chen. 1) Ein Stäbchen mit kleinen in die Quere oder übers Kreuz laufenden Stäbchen oder Hölzchen am Ende, einen flüssigen Körper dadurch, daß man den Stiel zwischen den flachen Händen drehet, in Bewegung zu setzen und mit andern dazu geschütteten Körpern zu vermischen. Da man gewöhnlich junge abgeschälte Fichten- und Kiefernschosse dazu nimmt, deren im Kreise herumstehende Zweige man bis zu einer gewissen Länge abschneidet, so nennt man im Forstwesen einen Schoß oder Schuß solcher Bäume den Querl, und man sagt, ein Schlag Tangelholz stehe im dritten, vierten ꝛc. Querle. In der Pflanzenlehre ist der Querl (Verticillus) eine Art des Blütenstandes und besteht aus mehreren rund um den Stengel stehenden Blumen, welche an demselben abgemessene Zwischenräume unbedeckt lassen. Im N. D. Quirl, O. D. Zwirbel, in Österreich der Sprüdel, anderwärts der Querdel, Quirdel, Quirgel, Rührstecken. 2) Bei den Papiermachern, ein einem Rechen ähnliches Werkzeug, mit welchem der Zeug zum Papier in einem Fasse mit Wasser zerrührt und verdünnet wird, ehe man ihn in die Bütte die Bogen daraus zu schöpfen thut; der Rechen.

Das Querlagerholz, —es, Mz. —hölzer, im Schleusenbaue, die untern Balken, welche quer über einen Schleusenboden oder ein Siel gelegt werden.

Die Querlatte, Mz. —n. 1) Eine in die Quere laufende Latte. 2) S. Querschämel.

○ Der Querlauf, —es, Mz. u. der in die Quere gerichtete Lauf; eigentlich und uneigentlich, z. B. ein solcher Lauf eines Schiffes.

— wie würd' er — die verborgenen Gefahren des Querlaufs
Schneidend die Gürtel bestehn — — Baggesen.

Die Querleiste, Mz. —n, eine quer an oder über etwas befestigte Leiste. In der Zergliedk. nennt man gewisse und andere quer laufende Theile auch Querleisten. Dergleichen befinden sich an der innern Fläche des Stirnfortsatzes (Linea transversae), eben so an der innern Fläche des aufsteigenden Rasenstückes.

Querlen, v. ntr. intrs. u. trs. das Verkleinungs- oder Verösterungswort von queren, wenden, also, oft wenden, drehen. In engerer Bedeutung. I) ntr. mit haben, sich schnell hin und her, besonders im Kreise bewegen oder bewegt werden. »— sofort stehet er als ein leckendes Lamm mit quirlendem Schwänzchen vor mir.« J. P. Richter. II) als intrs. 2) Mit sein, sich schnell hin und her bewegen, herumdrehen, herumgehen.

Nicht Römer, nein! nur Römerlinge sah
Dein Auge querlen um den Vatikan. G.

Besonders in dem zusammengesetzten herumquerlen ꝛc. und als rec. sich querlen. 2) Mit haben, vermittelst des Querles in Bewegung setzen, unter einander bringen, in welcher Bedeutung es III) als trs. am gebräuchlichsten ist, und nicht allein vermittelst des Querles in Bewegung setzen, sondern auch querlend vermischen und querlend bewirken, bedeutet. Eier querlen. Mehl in die Suppe querlen. In uneigentlicher aber ähnlicher Bedeutung kömmt es selbst in der höhern Schreibart vor.

Es feucht der Ruderknecht und querlt zu Schaum die Wogen.
Schiller.

In manchen O. D. Gegenden zwirbeln, im N. D. quirlen, welches letzte ausschließlich für das ntr. zur Unterscheidung vom trs. querlen gebraucht werden sollte. — D. Querlen. D. —ung.

Querlförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Querles zeigend. In der Pflanzenlehre heißt querlförmig (verticillatus,a,um): ein Stengel, wenn an der Spitze eine Menge Äste treiben, aus deren Mitte der Hauptstamm fortwächst, so daß die Äste den Stengel in einer gewissen Entfernung kreisförmig umgeben, wie z. B. bei der Fichte; eine Ähre, wenn die Zwischenräume regelmäßig ausfallen, so daß die Blumen Querle bilden; die Farnkräuter und ähnliche damit verwandte Gewächse, wenn Blätter und Strunk sich nicht unterscheiden lassen und die Äste des Laubes querlförmig gestellt sind. Querlförmige Pflanzen nennt man nach der natürlichen Verwandtschaft auch solche, die lippen- und rachenförmige Blumen haben.

Die Querlinie, Mz. —n, eine in die Quere laufende Linie. In engerer Bedeutung in der Größenlehre und Meßkunst, eine solche Querlinie, welche von einem Punkte des Randes einer Fläche durch ihren Mittelpunkt zu dem entgegengesetzten Punkte des gegenüber liegenden Randes reicht oder gezogen ist (Diagonale). Bürja.

Der Quermuskel, —s, Mz. gl. ein Muskel, der quer zwischen oder an andern Theilen liegt; in der Zergliedk. So heißt ein Muskel zwischen beiden Ohrleisten der Quermuskel des Ohres (Musculus transversus auriculae). Der Quermuskel des Gießbeckenknorpels geht von dem äußern Rande des einen zu dem des andern hinüber (M. arytaenoideus transversus). Eine ähnliche Bewandniß hat es mit dem Quermuskel des Nackens (M. transversalis cervicis), den Quermuskeln des Dammes (M. transversi perinaei)

und dem Quermuskel der weiblichen Harnröhre (M. transversus urethrae muliebris).

† Die Quern, Mz. —en, oder die Querne, Mz. —n, im N. D. noch, eine Mühle; von queren, wenden, drehen. Davon ehemahls der Querner, der Müller.

† Die Quernacht, Mz. —nächte, im N. D. eine Nacht, sofern sie zwischen zwei Tagen liegt und von einem zum andern den Übergang macht oder beide gleichsam mit einander verbindet, wie ein Querstück ꝛc. zwei andere Stücke; die Dwernacht. Über die Quernacht, innerhalb 43 Stunden.

Die Quernaht, Mz. —nähte, eine in die Quere gemachte Naht. In der Naturbeschreibung nennt man es eine Quernaht, wenn die Lippe einer Schnecke im Wachsthume jedes Jahr einen erhabenen Rand bildet (Varix).

Der Querort, —es, Mz. —örter, s. Querschlag.

Die Querpfeife, Mz. —n, s. Querflöte.

Der Querpfeifer, —s, Mz. gl. derjenige, welcher die Querpfeife bläset.

Der Querrahm, —es, Mz. —e, oder Querrahmen, —s, Mz. gl. ein in der Quere angebrachter, befindlicher Rahm oder Rahmen. Schottel.

Der Querreiter, —s, Mz. gl. ein Reiter der quer auf dem Pferde sitzend reitet. Stieler.

Der Querriß, —sses, Mz. —sse, ein in die Quere gehender Riß. Stieler.

Der Quersack, —es, Mz. —säcke, ein langer Sack oder Beutel, dessen Öffnung ein in der Mitte der Länge angebrachter Schlitz ist, der also eigentlich aus zwei kleinen Säcken bestehet, und quer über die Schulter gelegt wird, so daß die eine Hälfte vorn, die andere hinten hängt; N. D. Dwersack, Dwerbütel, O. D. Zwerchsack.

Der Quersattel, —s, Mz. —sättel, ein mit einer niedrigen rund ausgebogenen Rückenlehne versehener Sattel zum Reiten für Frauenzimmer, auf welchem diese in der Quere sitzen, so daß beide Füße auf einer Seite des Pferdes herabhangen; der Weibersattel.

Der Quersaum, —es, Mz. —säume, ein in die Quere oder nach der Breite gehender Saum.

Der Querschämel, —s, Mz. gl. bei den Webern, Latten, die an einem Webestuhle nach der Breite des Stuhles über den Fußtritten liegen; auch, Quertritt, Querlatte.

Der Querscheibenbohrer, —s, Mz. gl. bei den Böttchern, eine Art Winkelbohrer, eine Öffnung in einem Bodenstücke zu machen, worein der Hahn gesteckt wird.

Die Querscheidewand, Mz. —wände, s. Querwand.

Der Querschenkel, —s, Mz. gl. ein in die Quere laufender Schenkel. S. Schenkel. „Längst (längs) des obern Randes der großen Sichel läuft der obere Sichelableiter längst (längs) der Querschenkel der Kreuzleisten auf jeder Seite der Querblutleiter“ ꝛc. Wiedemann.

Der Querschlag, —es, Mz. —schläge, ein Schlag in die Quere. Im Bergbaue, ein Schlag, d. h. eine Öffnung, welche durch das Quergestein quer zwischen zwei Gruben getrieben wird; der Querort, welcher eine Strecke heißt, wenn er von beträchtlicher Länge ist.

Die Querschlechte, Mz. —n, im Bergbaue, solche Schlechten, die sowol das ebene, als auch das einschießende Gestein der Quere nach durchschneiden.

Der Querschnitt, —es, Mz. —e, ein in die Quere geführter Schnitt.

Die Querschnur, Mz. —schnüre, eine quer laufende Schnur. Bei den Seidenwirkern, die Schnur am Zampel eines Zampelstuhles, womit die Litzen zum Ziehen angebunden werden.

Der Quersinn, —es, o. Mz. ein querer Sinn, d. h. eine Gesinnung, Denkart, welche von der Denkart Anderer oder von der gewöhnlichen Denkart gleichsam so abweicht, wie eine Querlinie von einer Längslinie. Vergl. Querkopf.

Quersinnig, adj. u. adv. einen Quersinn habend. „Quersinnig sich bezeigen.“ Schottel.

Die Querspundwand, Mz. —wände, im Wasserbaue, die Wände, die hinter dem Oberhaupte einer Schleuse in die Quere angebracht sind, damit das Unterlaufen des Wassers in einer Schleuse verhütet werde.

Die Querstange, Mz. —n, eine in die Quere gehende Stange; ein solcher Stock, ein Querstock.

Der Quersteg, —es, Mz. —e, bei den Papiermachern, der quer unter der Form befestigte Stab, durch welchen sie zusammengehalten wird und worauf der Kautscher die Form hält, wenn er den geschöpften Zeug ablaufen läßt.

Der Querstock, —es, Mz. —stöcke, s. Querstange.

Die Querstraße, Mz. —n, eine in die Quere laufende Straße; besonders in einer Stadt. S. Quergasse.

○ Der Querstreich, —es, Mz. —e, ein Streich, eine Handlung oder Begebenheit, welche einer andern in die Quere kömmt, ihr entgegenwirkt oder doch sie schwierig macht.

Der Querstreif, —es, Mz. —e, oder Querstreifen, —s, Mz. gl. ein in die Quere laufender, oder in die Quere angebrachter Streif, Streifen. „Auf der obern Fläche des Balkens (Hirnbalkens) sind zwei, der Länge nach gleichlaufende Streifen; zwischen und neben ihnen Querstreifen.“ Wiedemann.

Der Querstrich, —es, Mz. —e, ein in die Quere geführter Strich, ein die Richtung eines andern Striches oder andern Dinges durchschneidender Strich. Kreuz- und Querstriche machen. Einem einen Querstrich durch etwas machen, ihm etwas vereiteln; wahrscheinlich davon, daß man eine Schrift, eine Rechnung, die nicht so ist wie sie sein soll, die falsch ist, dadurch als unrichtig und unbrauchbar bezeichnet, daß man quer durch einen Strich macht.

Das Querstück, —es, Mz. —e, ein in die Quere gehendes, angebrachtes Stück. In den Mühlen ist das Querstück ein Stein, welcher auf die Kante gestellt wird um ihn zum Mühlsteine zu behauen; zum Unterschiede von einem Bankstücke, welches auf seiner Fläche liegend zum Mühlsteine behauen wird.

Die Querstütze, Mz. —n, eine in der Quere angebrachte Stütze. ○ In der Dreieckslehre ist die Querstütze diejenige Linie, welche vom Punkte, wo die Stütze auf den Schenkel fällt, bis an den Bogen gehet (Sinus versus). Bürja.

Der Quertritt, —es, Mz. —e. 1) Ein in der Quere angebrachter Tritt. 2) S. Querschämel.

Das Quertuch, —es, Mz. —tücher, ein in die Quere gehendes, angebrachtes Tuch. Die Jäger nennen die Lauftücher auch Quertücher, weil sie quer zwischen dem Jagen und dem Lauf stehen.

Der Querwall, —es, Mz. —wälle, ein in die Quere laufender Wall; in der Kriegsbaukunst, eine von Erde aufgeworfene Brustwehr bei einer Festung, welche fast die ganze Breite des bedeckten Weges einnimmt.

Die Querwand, Mz. —wände, eine in die Quere, nach der Breite laufende, oder zwischen andern befindliche Wand. In der Naturbeschreibung ist die Querwand die Zwischenwand einer gegliederten Hohlung die der Quere nach gehet (Sepimentum diaphragma). Illiger. „Innerhalb ist sie (die Gliederhülse) durch kleine Querwände in Fächer abgetheilt“ ꝛc. Willdenow. Bei den Jägern führen diesen Namen die kurzen in die Quere gehenden Wände an einem Vogelherdfange. Ist eine Querwand zugleich eine Scheidewand, so heißt sie Querscheidewand. „Die Querscheidewände unterscheiden nicht die Fächer von der Gliederhülse.“ Willdenow.

Der Querweg, —es, Mz. —e, ein in die Quere laufender Weg.

Die Querwetterung, Mz. —en, im Wasserbaue, ein Abzuggraben, der quer durch mehrere Ländereien gezogen ist, um jeder die eigene Abwässerung ihrer ganzen Länge nach zu ersparen.

Der Querwind, —es, Mz. —e, ein in die Quere, von der Seite

kommender Wind; N. D. Dwerwind, welches auch einen Wirbelwind bedeutet.

Das Querwort, —es, Mz. —e, gleichſam in die Quere geſprochene Worte, Worte die andern Worten widerſprechen, oder gegen eine Sache geſprochen ſind, wie auch verkehrte, unverſtändige, ſinnloſe Worte. „Querworte, verquerte Antwort.“ Schottel.

Die Querwunde, Mz. —n, eine in die Quere beigebrachte Wunde. Stieler.

Der Querzug, —es, Mz. —züge. 1) Ein Zug, welcher in die Quere geführet wird, z. B. ein Querſtrich. 2) Ein Zug, welchen man in die Quere, quer über einen Raum unternimmt. „Kreuz- und Querzüge des Ritters X bis Z, von Hippel.“

Der Querzweig, —es, Mz. —e, ein in die Quere ſich erſtreckender Zweig. In der Zergl. theilt ſich der ernährende Zweig der Wadenbeinſchlagader in den Querzweig und den abſteigenden Zweig.

Der Querzwickel, —s, Mz. gl. bei den Strumpfwirkern und Strickern, eine Art Zwickel in den Strümpfen, deren Maſchen in die Quere laufen.

Die Queſe, Mz. —n, ein Bläschen auf der Haut, welches von Drücken ꝛc. entſteht und mit Blut oder einer wäſſerigen Feuchtigkeit angefüllt iſt. Eine Blutqueſe.

† Queſten, v. trs im N. D. mit einem Quaſte, Wiſche reinigen. D. Queſten. D. —ung.

† Das Queſtenkraut, —es, Mz. u. die Ackerhauhechel (Anonis arvensis L.).

† Queſtern, v. intrs. hin und her gehen, laufen, bald hier bald dort ſein, auch queſten, querlen. S. d. und Pritſchen. D. Queſtern.

† Der Quetſch, ſ. Quietſch.

Die Quetſchbirn, Mz. —en, eine Sorte großer, runder und weicher Birnen, welche zerſpringt, wenn ſie vom Baume fällt.

1. Die Quetſche, Mz. —n. 1) Der Zuſtand da man gequetſcht wird; ohne Mehrzahl. In der Quetſche ſein, in der größten Verlegenheit ſein, wofür man auch ſagt, in der Klemme ſein. 2) Ein Werkzeug zum Quetſchen. So nennt man einen Sarg mit flachem Deckel eine Naſenquetſche. S. d. und Zitronenquetſche.

2. † Die Quetſche, Mz. —n, ein Bündel mehrerer beiſammen befindlicher Dinge. In manchen Gegenden verſteht man darunter nach Friſch, ſowol mehrere zuſammengebundene ſchwache Bäume, als auch mehrere zuſammengebundene Bretter.

3. † Die Quetſche, Mz. —n, die Zwetſche. S. d.

Das Quetſcheiſen, —s, Mz. gl. ein Eiſen, etwas damit zu quetſchen. Bei den Perückenmachern beſonders führt dieſen Namen das Brenneiſen; auch, die Quetſchzange.

Quetſchen, v. trs. einen weichern Körper mit Gewalt und plötzlich ſo zuſammendrücken, daß die Lage ſeiner Theile ganz verändert, wenn auch ihre Verbindung nicht aufgehoben wird, beſonders wenn es mit einem gewiſſen Schalle verbunden iſt, welchen das Wort quetſchen mit ausdruckt. Sich die Finger zwiſchen der Thür quetſchen. Hanf quetſchen, ihn zwiſchen den Walzen zerdrücken. Den Saft aus den Trauben, aus einer Zitrone quetſchen.

— und tief durch zerſplitterte Knochen
Sank die Naſe zurück, bis hinab zum Gaume gequetſcht. Voß.

Das Metall quetſchen, in den Münzen und bei einigen Handwerkern, es mit dem Hammer ausdehnen. In weiterer Bedeutung, zerſchlagen, in Stücke ſchlagen. So werden im Bergbaue die Gänge gequetſcht, wenn das Erz aus den Gängen zerſetzt, d. h. mit dem Hammer klein geſchlagen wird. Ehemahls war es in uneigentlicher Bedeutung auch für bedrücken, plagen, z. B. die Unterthanen quetſchen, gebräuchlich. D. Quetſchen. D. —ung. S. d.

Der Quetſcher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche quetſchet; dann auch ein Ding welches quetſchet. S. Naſenquetſcher.

Die Quetſchform, Mz. —en, bei den Goldſchlägern, eine Menge einzelner über einander liegender Pergamentblätter, die noch dicken Goldblätter darin zu quetſchen, d. h. dünner zu ſtrecken; die Pergamentform.

Das Quetſchgeld, —es, Mz. u. in den Münzen, eine nur einmahl breit geſchlagene rohe Goldplatte; Schrötling-quetſchgeld.

Der Quetſchhammer, —s, Mz. —hämmer, in den Münzen, ein Hammer das Metall damit zu quetſchen oder auszudehnen.

Die Quetſchung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man quetſchet. 2) Eine gequetſchte Stelle, der Eindruck, die Wunde von einem quetſchenden Körper (Contuſion). In einem Falle, Sturze mehrere Quetſchungen bekommen.

Das Quetſchwerk, —es, Mz. —e. 1) Im Bergbaue, geringes weichlöſig liegendes Erz, welches ohne Pochwerk nicht mit der Hand zu ſcheiden iſt; zum Unterſchiede vom Scheidewerke. 2) Im Hüttenbaue, Erz, welches gequetſcht werden ſoll, oder ſchon gequetſcht iſt.

Die Quetſchwunde, Mz. —n, die Wunde durch eine Quetſchung.

Die Quetſchzange, Mz. —n, ſ. Quetſcheiſen.

† Quick, —er, —eſte, adj. u. adv. beweglich, rege; uneigentlich, lebhaft, munter, friſch. Das Wort lebt noch in mehrern davon abgeleiteten und damit zuſammengeſetzten Wörtern. S. Erquicken, Erquicklich, Quecke, Queckſilber, Abquicken ꝛc. In manchen Gegenden gebraucht man quick ſelbſt noch. Ein quickes Bäumchen, ein friſches, lebhaft wachſendes. Ein quicker Jüngling, ein lebhafter. Die Körner des Hafers ſind nicht quick, ſagt man hier und da im ſüdlichen D. S. wenn ſie verſchrumpft und vom Roſte angegriffen ſind.

Der (das) Quick, —es, Mz. u. 1) Das Quick oder Queck, im N. D. etwas Lebendes, Vieh; ſo wol ſammelwörtlich als auch von einzelnen Stücken gebräuchlich. Hornquick, Hornvieh. 2) Das Queckſilber. Der Jungferquick, gediegenes, reines Queckſilber. Bei den Gürtlern und andern Metallarbeitern heißt das in Scheidewaſſer getödtete Queckſilber, womit der Grund zur Vergoldung auf Meſſing gelegt wird, ebenfalls Quick.

Die Quickarbeit, Mz. —en, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da das Gold mit Queckſilber gerieben und gemiſcht, dann das Queckſilber wieder durch ein Leder gepreßt und der Reſt deſſelben durch Feuer verdampft wird.

† Der Quickborn, —es, Mz. —e, im N. D. eine lebendige Quelle.

† Quickbornig, adj u. adv. Quellen oder Quellwaſſer enthaltend. Ein quickborniger Grund.

Der Quickbrei, —es, Mz. —e, jedes durch Queckſilber aufgelöſete Metall, welches einem Breie ähnlich iſt, ein breiartiges Gemiſch eines Metalls mit Queckſilber (Amalgama).

Quicken, v. trs. 1) ✱✱ Quick, d. h. Leben geben, mittheilen, erquicken. Blaſſer Neidhard laß dich quicken. Schottel. 2) Mit Quick oder Queckſilber behandeln. S. Abquicken, Verquicken. D. Quicken. D. —ung.

† Der Quickenbaum, ſ. Quitſche.

† Quickern, v. intrs. in Schleſien, laut und fein lachen; kichern, kickern. Berndt. D. Quickern.

Das Quickerz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Queckſilbererz.

○ Das Quickmetall, —es, Mz. —e, mit Quick oder Queckſilber vermiſchtes oder aufgelöſetes Metall (Amalgama). Cludius. S. Quickbrei.

Die Quickmühle, Mz. —n, im Hüttenbaue, eine Mühle von gegoſſenem Eiſen, das Silber abzuquicken, oder durch Verbindung oder Auflöſung mit Queckſilber aus ſeinem Erze zu ſcheiden.

Der Quicksand, —es, o. Mz. lebendiger Sand, d. h. ſolcher welcher unter den Füßen ausweicht, Triebſand.

† Das Quickſtemmerz, —es, Mz. —e, in Schweden, ein nicht harter, leicht ſchmelzender und ſchmeidiges Eiſen gebender Eiſenſtein.

† Der Quickſtert, —es, Mz. —e, ein Name der Bachſtelze, weil ſie den Schwanz lebhaft auf und nieder bewegt; auch Wipſtert ꝛc.

Das Quikwasser, —s, Mz. gl. bei den Goldschmieden, Wasser zur Hälfte mit Scheidewasser vermischt, womit silberne Gefäße, die vergoldet werden sollen, mit Quecksilber berieben werden.

† Der Quiddel, s. Quaddel.

X Quiek, ein Wort, welches einen hellen, feinen Laut nachahmet und bezeichnet. Quietsch bezeichnet einen stärkern Schall dieser Art.

X Quieken, v. intrs. den Laut quiek von sich hören lassen, laut und fein schreien; besonders von kleinen Schweinen; auch von Kindern, deren lautes feines Weinen auch wol quieken genannt wird. Das Verösterungs- und Verstärkungswort davon ist quieksen, laut, anhaltend quieken, und noch mehr verstärkt druckt diesen Begriff quietschen aus, mit dem Nebenbegriffe des Widerlichen, Unangenehmen. D. Quieken, Quieksen, Quietschen.

X Quiekig, adj. u. adv. (R.) in O. S. oft, viel quiekend, geneigt und gewohnt zu quieken.

X Quieksen, v. intrs. s. Quieken.

† Der Quiel, —es, Mz. u. im R. D. der Geifer.

** Die Quiele, Mz. —n, die Welle.

— auf des Meeres Quiele. Heldenbuch.

† Quielen, v. intrs. in Dithmarsen, von Kindern, den Geifer, Speichel aus dem Munde laufen lassen. D. Quielen.

1. † Quieren, v. ntr. mit haben, in der Mark, kränkeln, siechen. D. Quieren.

2. † Quieren, v. trs. 1) In manchen Gegenden, z. B. Meißens, den gebrachten Acker in die Quere pflügen; auch hakenpflügen, haken, balkenstreifen. 2) Quer über den Acker egen. Dies Wort müßte eigentlich queren lauten. D. Quieren. D. —ung.

† Der Quietsch, —es, Mz. —e. 1) Ein feiner Laut; welchen das Wort selbst nachahmet. 2) Ein Ding das quietscht. So heißt der Dampfaff oder Gimpel auch der Quietsch, Quietschfink, Quetsch.

X Quietschen, v. intrs. s. Quieken.

Der Quietschfink, —en, Mz. —en. 1) Der Bergfink (Fringilla montifringilla L.); der Quetschfink. 2) Der Dompfaff, Gimpel. S. Quietsch 2).

† Der Quilster, —s, Mz. gl. im Hannöverschen, ein Büschel.

† Die Quine, s. Quene.

† Quinen, v. ntr. mit haben, im R. D. von langwieriger, besonders auszehrender Krankheit schwach und matt sein; auch quimen. D. Quinen.

† Quinkeln, v. intrs. in Hamburg und anderwärts, hoch, fein singen; auch, zwitschern. D. Quinkeln.

Das Quint, s. Quent.

Quiren, s. Quieren.

Der Quirl ꝛc. s. Querl.

† Die Quispelbinse, Mz. —n, das gemeine Wollgras, Flachsgras (Eriophorum polystachyon L.).

† Die Quisselbeere, Mz. —n, die wilde Vogelkirsche.

† Der Quist, —es, Mz. —e, im R. D. der Aufwand, die Vergeudung; wie auch, der Schaden, Nachtheil, Verlust.

† Quisten, v. trs. im R. D. durchbringen, unnütz verthun, verschleudern; besonders in dem zusammengesetzten verquisten. D. Quisten. D. —ung.

† Die Quisterei, Mz. —en, im R. D. die Verschwendung, Vergeudung.

Quit, Quiten ꝛc. s. Quitt ꝛc.

‡ Die Quitsch, Mz. —en, s. Quecke.

† Die Quitsche, Quitse oder Quitze, Mz. —e, in O. u. R. S. die Vogelbeere oder Eberesche (Sorbus aucuparia L.); auch Quitschenbeere, Quitsenbeere, Quitzenbeere, Quitser, in manchen R. D. Gegenden Queckbeere, Quickbeere, und der Baum der sie trägt, Quitschenbaum, Quitzenbaum, Quitschenbeerbaum, Quickenbaum.

† Quitscheln, v. intrs. das Verkleinungswort von quietschen, welches bedeutet, einen feinern und kürzer abgebrochenen Laut, als quietschen bezeichnet, hervorbringen, z. B. wenn man eine Ruthe schnell durch die Luft bewegt. Stieler. D. Quitscheln.

† Quitschen, v. intrs. im Hennebergschen, für pritschen. S. d. II). D. Quitschen.

Quitt, adv. frei, los, ledig; eigentlich und uneigentlich. „— so bist du deines Eides quitt.“ 1 Mos. 24, 8. Jemanden quitt und los zählen. Aller Sorgen quitt sein, davon befreit sein. „Kurz von der Sache zu kommen, meiner Freundschaft sind Sie quitt“, verlustig. Lessing. Wir sind quitt, wir haben gegen einander keine Verbindlichkeit mehr, sind einander nichts mehr schuldig, haben gegen einander aufgehoben ꝛc.

Wir sind quitt, du Herzvergifterinn. Schiller.

Im R. D. sagt man auch, das (des) bin ich quitt gegangen, das habe ich verloren, das ist mir entrissen worden. Ungewöhnlich aber ist, einen einer Sache quitt machen, ihn derselben berauben.

Viel Weiber (sind) ihrer Ehr' und Männer quitt gemacht. Opitz. Noch ungewöhnlicher und verwerflich ist der von Heynatz angeführte Ausdruck, einen quitt schelten, ihn von aller Verantwortung frei sprechen. „Daß ihr euch so wenig aus Verletzung eures Gewissens machtet, daß ihr den Mann, der an allem Unheile Schuld ist, losließet und quitt schaltet.“ Reiske.

* Der Quittbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, d. h. eine Schrift, Urkunde, in welcher und durch welche man von etwas quitt macht, d. h. von Verbindlichkeiten ꝛc. frei spricht, oder daß die Verbindlichkeit geleistet sei, bezeugt.

Die Quitte, Mz. —n. 1) Die Frucht eines Baumes, des Quittenbaumes, der zum Geschlecht des Apfelbaumes gehört, ganz ungetheilte oder glattrandige Blätter hat und einzeln stehende, weißliche und hellröthliche Blüten zeigt (Pyrus cydonia L.); auch ‡ Quitke, Quette, Kutte, Kütte, Que. Sie reift im Oktober, ist dann goldgelb, hat einen angenehmen Geruch, und man kocht sie, macht sie ein oder benützt sie auf mancherlei andere Art, weil sie, bei uns nicht zur Reife gelangend, roh ungenießbar ist. Man hat vornehmlich drei Spielarten davon, die runde Apfelquitte, die längliche Birnquitte und die ebenfalls längliche Portugiesische Quitte. Gelb wie eine Quitte, sehr gelb. 2) Die wilde Quitte, eine Art Mispeln, die Zwergmispel, mit völlig ganzen Blättern (Mespilus coroneaster L.); auch Bergquitte, Quittenmispel.

Quitten, v. trs. 1) * Quitt machen, frei und von Ansprüchen los sprechen. 2) Von einer Verbindlichkeit frei sprechen, einer Pflicht entledigen. Sich quitten, im R. D. sich seiner Pflicht entledigen, seiner Verbindlichkeit nachkommen. In engerer Bedeutung, von einer Verbindlichkeit, nachdem sie geleistet worden, schriftlich frei sprechen, daß die Verbindlichkeit, besonders eine Schuld zu bezahlen, erfüllt worden ist, bekennen, bescheinigen. Über eine Summe, oder eine Summe quitten, den Empfang derselben bescheinigen. Einen quitten, ihm bescheinigen, daß die gehabte Verbindlichkeit erfüllt worden, z. B. eine Summe Geldes bezahlt worden ist. Ehemahls gebrauchte man es noch in den Bedeutungen: ein Unterpfand einlösen, von der darauf haftenden Schuld befreien; wie auch, eine Schuld abtragen; und, befreien überhaupt.

Ein Streit der die nave Mul geqvit,
Hat von harmes Kriege. Jeroschin.

Dieses gute deutsche Wort verdient in allen Bedeutungen und immer für das Zwitterwort quittiren, welches dafür gewöhnlich ist, gebraucht zu werden. D. Quitten. D. —ung. S. d.

Der Quittenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art großer Äpfel, welche sowol in der Gestalt als auch in der gelben Farbe den Apfelquitten gleichen.

Der Quittenbaum, —es, Mz. —bäume, s. Quitte.

Die Quittenbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen, welche den Birnquitten an Gestalt und Farbe ähnlich sind.

Der Quittenbrantwein, —es, Mz. —e, ein mit Quittensaft angemachter Brantwein (Quittenliqueur).

Das Quittenbrot, —es, Mz. u. ein mit Zucker eingesottenes und getrocknetes Quittenmuß.

Die Quittenfarbe, o. Mz. die goldgelbe Farbe der Quitte, dann, eine dieser ähnliche Farbe.

Quittenfarben, Quittenfarbig, adj. u. adv. eine Quittenfarbe habend; quittengelb.

Quittengelb, adj. u. adv. gelb wie eine Quitte, quittenfarben.

Der Quittenhänfling, —es, Mz. —e, eine Art Hänflinge mit gelber Kehle und gelbgrauischer Brust (Linaria pectore subluteo); auch der Quittec.

Der Quittenkern, —es, Mz. —e, der längliche Same im Innern der Quitte, welcher viel Schleim enthält, den man durch das Kochen ausziehet und in der Heilkunst anwendet.

Die Quittenlatwerge, Mz. —n, der bis zur Dicke einer Latwerge eingesottene Quitten ist.

Die Quittenmispel, Mz. —n, s. Quitte 2).

Das Quittenmuß, —es, Mz. —e, ein Muß von Quitten.

Die Quittenpfirsche, Mz. —n, eine Sorte gelber, den Quitten ähnlicher Pfirschen.

Der Quittensaft, —es, Mz. u. der Saft der Quitten, besonders wenn er ausgepreßt ist.

Der Quittenschnee, —s, Mz. u. zerriebene Quitten mit Gewürz in geschlagenem Eiweiß.

Ein ander Mahl Frau vom prächtigen Nachtisch,
Von Makron' und Torten, von Quittenschnee und Meringeln.
Voß.

Die Quittentorte, Mz. —n, eine Torte von oder mit Quitten.

Der Quittenwein, —es, Mz. —e, eine Art Obstwein, welcher der mit Zucker zum Gähren gebrachte Saft der Quitten ist.

Der Quitter, —s, Mz. gl. 1) Einer der quittet. S. Quitten. 2) Der Quittenhänfling.

† Quittern, v. intrs. im Hannöverschen, mit feinem Laute lachen, von einem zurückgehaltenen doch ausbrechenden Lachen. D. Quittern.

Die Quittung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man quittet; ohne Mehrzahl. 2) Ein schriftliches Bekenntniß, ein Schein über abgeleistete Verbindlichkeit, besonders über eine empfangene Zahlung; ehemahls auch Quittbrief, ‡ Quittscheltung, Quittgebung. Eine Quittung ausstellen. Einem eine Quittung über etwas geben.

Die Quitze, s. Quitsche.

† Quỏsen, v. trs. in Hamburg, quetschen, zermalmen. D. Quỏsen. D. —ung.

† Der Quubbel, s. Quabbe.

† Quurkhalsen, v. intrs. im N. D. würgen, sich würgen, wie einer der etwas im Halse stecken hat, was er gern heraus haben will; ein Wort welches das dabei hörbare Geräusch nachahmet, wenn es nicht aus worghalsen, welches in Bremen gewöhnlich ist, verderbt ist. D. Quurkhalsen.

R.

R, der achtzehnte Buchstabe des Deutschen Abcee, wenn J und J für zwei gezählt werden, welcher mit einer zitternden Bewegung der Zungenspitze gegen den Gaumen ausgesprochen wird, daher man ihn einen Zungenbuchstaben nennt. Ob er gleich zu den sogenannten flüssigen Mitlautern gerechnet wird und als solcher hinter den meisten andern Mitlautern sehr leicht auszusprechen sein soll, so fällt doch die Aussprache desselben vielen Menschen, ja ganzen Völkern sehr schwer und selbst unmöglich, und viele lallen es, d. h. lassen anstatt des r ein l hören, oder schnarren es, indem sie es zu tief in dem Gaumen oder durch die Nase aussprechen. Ehemahls ließ man dem r häufig einen Hauchlaut vorangehen oder nachfolgen, wodurch die Aussprache desselben noch schwerer wurde. Das Rh hat sich noch in einzelnen Wörtern, z. B. Rhein, Rhede, bei Einigen, ꝛc. erhalten. Die schwere Aussprache dieses Buchstabens ist auch Schuld, daß er in manchen Wörtern bald vor bald hinter einem andern Buchstaben stehet, je nachdem er dem Sprechenden leichter auszusprechen war, z. B. Bronn, Brunn und Born, Brennen und Bernen, daher Bernstein, Roß und Ors, pressen und persson, im N. D. Harn und Gram (Hram). Häufig wird auch r in s und l verwandelt, z. B. Beere, im N. D. Besing, verlieren, ehemahls verliesen, daher Verlust, frieren, ehemahls friesen, daher noch im N. D. das Friesen, das Frieren oder Fieber, ich war, N. D. was, kören und kiesen, kören und kosen ꝛc., Maronke und Malonke, Kirche, in der Schweiz Kilche. Diese Abwechselung des r und l findet auch oft in den End- und Ableitsilben —er und —el, —ern und —eln Statt. Im Mekelnburgschen wird umgekehrt d und t oft in r verwandelt, indem man z. B. Barer für Vater, Maurer für Mutter, Jure für Jude, Lüre für Lüde, Leute, sagt. Durch den Buchstaben r oder den Laut vielmehr, welchen er bezeichnet, werden im gemeinen Leben auch zitternde, und rasselnde, rauschende und ähnliche Laute und Bewegungen ausgedruckt, indem man z. B. das Schnurren eines Spinnrades durch Aussprechung des r vielmahl hinter einander ausdruckt. Daher das r in allen solchen Wörtern die ein Geräusch der Art nachahmen und bezeichnen. Als Zahlzeichen bedeutet R die Zahl 17.

† Rá, ein Zuruf des Steuermannes beim Zickzacksegeln, wenn das Schiff gewendet und auf die andere Seite gelegt werden soll.

† Das Rá, o. Umnd. u. Mz. gl. im N. D. der Leib, Bauch, wie auch, der Rücken, und, der Leichnam.

Die Raa, Mz. —en, oder Rahe, Mz. —n, jede Segelstange, welche ein Segel trägt, quer am Maste hängt und in ihrer Mitte befestiget ist. Die Raaen bekommen ihre Namen von den Segeln, welche sie tragen. Die große Raa trägt das große oder unterste Segel am Hauptmaste. Die große Marsraa, die große Bramraa, die Vormarsraa, die Fockraa ꝛc. Die blinde Raa, die Raa am Bugspriete. In engerer Bedeutung wird die große Raa schlechthin die Raa genannt. Von der Raa fallen oder laufen lassen, auf den Schiffen eine Strafe für geringere Verbrechen, die darin besteht, daß der Verbrecher unter die große Raa an einem Taue gezogen wird, welches Tau man plötzlich nachläßt, so daß der daran Befestigte ins Wasser fällt.

Das Raaband, —es, Mz. —bänder, auf den Schiffen, kurze Taue, welche zur Befestigung des Segels an die Raa dienen. Bei Rüding lautet dies Wort der Raaband, Mz. die Raabanden.

Der Raafang, —es, Mz. —fänge, auf den Schiffen, ein Tau, welches man um die Raa und den Mast schlägt, wenn etwas Schweres vermittelst des Rocktakels aufgehißt werden soll, damit das gewöhnliche Tau der Raa nicht reiße; auch der Berg an der Raa.

Der Raahaken, —s, Mz. gl. Enterhaken an den Nocken der Raaen eines Branders, damit sie in das feindliche Tauwerk fassen und das Schiff, welches durch den Brander angesteckt werden soll, fest halten.

Das Raaholz, —es, Mz. —hölzer, s. Raaleiste.

Die Raakette, Mz. —n, auf den Schiffen, Ketten, welche zur Zeit eines Treffens um den Mast und die Raaen geschlagen werden, damit die Raaen nicht so leicht abgeschossen werden können.

Das Raaleik, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, derjenige Theil des Leiks, womit die obere Kante eines Raasegels besetzt ist; das Oberleik.

Die Raaleiste, Mz. —n, im Schiffbaue, diejenige Leiste, welche außen am Schiffe unter dem Schandedeckel der Kuhl rund um dasselbe herumgehet; auch das Raaholz.

Das Raanock, —es, Mz. —en, das äußerste Ende an jeder Seite der Raa.

Der Raaring, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt ehemahls, eiserne

Ringe oder Ringbolzen an der Raa, woran die Beschlagsetzungen fest gestochen und befestiget wurden. Röding.

Das Raasegel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein an einer Raa befestigtes Segel.

O Das Raaseil, —es, Mz. —e, ein Seil an der Raa, womit die Raa befestiget ist.

— aber an diesem (dem Mastbaum) hing noch das Raaseil fest. — Voß.

† Das Raback, —es, Mz. —e, im N. D. ein altes klapperiges Gestell, ein altes wackeliger Schrank, ein altes verfallenes Haus ꝛc.

† Rabacken, v. ntr. mit haben, im N. D. rasseln, klappern, wie auch klopfen. D. Rabacken.

† Rabackern, v. intrs. in Holstein, scharf traben. Schütze. D. Rabackern.

X Die Rabbelei, Mz. —en, das Rabbeln; ohne Mehrzahl, wie auch mit schneller Zunge vorgebrachtes unüberlegtes Geschwätz.

X Der Rabbeler, —s, Mz. gl. ein unüberlegter Schwätzer.

X Rabbeln, v. intrs. u. trs. 1) Im N. D. geschwind, unbedachtsam und viel plaudern, schwatzen, auch, geschwind und unverständlich reden.

Wenn ich hübsch traulich rabble,
Und hinterm Ohr ihm krabble. Bürger.

Wie hold ihr zuckt und rabbelt
Vor Seelenlust. Voß.

2) In Dithmarsen, sich eifrig bemühen. D. Rabbeln.

† Die Rabbeltasche, Mz. —n, in Holstein, die Plaudertasche, eine plauderhafte Person.

Der Rabe, —n, Mz. —n. 1) Der Name eines Vogelgeschlechtes mit drei bloßen Zehen vorn und einem hinten, mit erhobenem, rundem, schneidendem Oberschnabel, der an der äußersten Spitze einen verlornen Haken und an der Wurzel über den Nasenlöchern niederliegende Haare und eine gespaltene Zunge hat (Corvus L.). In dieser weitern Bedeutung gehören zu diesem Geschlechte die Krähe, die Nebelkrähe, der Heher, Nußheher, die Dohle, die Elster ꝛc. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist Rabe der Name der größten Gattung dieses Geschlechtes, welche glänzend schwarzes Gefieder hat und sich besonders gern von Fleisch todter Thiere nährt (Corvus corax L.), der schwarze Rabe, O. D. der Rab, Raab, Rahm, anderwärts auch Rappe, Rak, Kelkrabe, † Gelkrabe, ‡ Kohlrabe, Kielrabe, Aasrabe, Steinrabe, großer Galgenvogel, im N. D. Rave, Rook, Röke, im Hohenlohischen Grabbe, Krapp, im Zillerthale Rapp. Der Rabe krächzt. Schwarz wie ein Rabe, ganz schwarz, sehr schwarz. Daher, daß die Vögel dieses Geschlechts, besonders die Raben in engerer Bedeutung, alles Glänzende dessen sie habhaft werden können, mit dem Schnabel heimlich bei Seite schleppen, rührt die Redensart im gemeinen Leben, stehlen wie ein Rabe. Weiße Raben sind eine große Seltenheit. Der Wald- oder Altrabe. S. d. In der Sternkunde ist der Rabe der Name eines Sternbildes auf der großen Wasserschlange. 2) Der Indische Rabe, der Wasserrabe. S. d. 3) Der Nachtrabe. S. d. 4) Der Rappe, ein Fisch. S. 2. der Rappe. 5) Der Name einer Art Schnirkelschnecken, des großen Spitzhornes, wenn die Schale ganz schwarz und glänzend ist (Helix stagnalis L.).

Das Rabelwasser, —s, Mz. gl. das mit gemeinem Wasser verdünnte oder geschwächte Scheidewasser.

X Das Rabenaas, —es, Mz. —äser, ein Aas für Raben, uneigentlich, eine abscheuliche, lasterhafte Person, welche gleichsam verdient eine Speise der Raben zu werden; zuweilen auch Rabenvieh. „Rabenaas, Speise den Raben erziehet ihr, nicht Gottes Kinder.“ Herder.

Die Rabenältern, Ez. u. s. Rabenart 2).

Die Rabenart, Mz. —en. 1) In der Naturbeschreibung, eine der Arten von Vögeln, welche das Geschlecht, das den Namen Rabe führt, ausmachen. 2) Die den Raben natürliche Art; ohne Mehrzahl. So hielt man ehemahls mit Unrecht für eine Art der Raben oder für etwas ihnen Eigenthümliches, daß sie ihre Jungen verstießen; daher der Gebrauch, daß man in sehr hartem Verstande ein unnatürlich hartes und lieblosses Betragen der Ältern gegen ihre Kinder Rabenart nennt. Solche Ältern selbst nennt man Rabenältern, und einzeln Rabenvater und Rabenmutter.

Eine Rabenmutter, die ihr Kind erdrückt. Herder.

Stieler hat für die Gesinnung solcher Ältern das Wort Rabensinn, und für eine Schwester mit solcher Gesinnung Rabenschwester, wonach man auch Rabensohn ꝛc. bilden kann.

Der Rabenbatzen, —s, Mz. gl. s. Rabenheller.

Der Rabendukaten, —s, Mz. gl. ungarische Dukaten, welche König Matthias Hunniades zum Andenken eines von ihm im Fluge geschossenen Raben, der ihm einen Ring entwendet hatte, schlagen ließ. Es befindet sich auf demselben ein Rabe mit einem Ringe im Schnabel; auf den seltensten von 1499 stehet der Rabe im Schilde. Unwissende Münzliebhaber nennen die Arabischen Dukaten verderbt Rabendukaten.

Das Rabenei, —es, Mz. —er. 1) Das Ei des Weibchens vom Raben. 2) † Uneigentlich, ein Name des Bofistes oder gemeinen Kriegschwammes (Lycoperdon bovista L.).

Die Rabenfeder, Mz. —n, die Federn des Raben, besonders die Schwungfedern desselben, welche zu Schreibfedern, zum Bekielen der Flügel ꝛc. gebraucht werden.

X Daß Rabenfell, —es, Mz. —e, ein uneigentlicher Ausdruck, das Fell, d. h. die Haut des Raben. Dann als ein Ausdruck der Verachtung. 1) Ein schwarzes, häßliches Fell, eine schwarze Haut. 2) Ein altes Rabenfell, eine alte häßliche Weibsperson. M. Kramer.

Der Rabenfittig, —es, Mz. —e, der Fittig oder Flügel eines Raben. In der höhern Schreibart gebraucht man dieses Wort so wie das gemeinere Rabenflügel uneigentlich und in einem Bilde das von der schwarzen Farbe des Raben hergenommen ist, für etwas dunkel und schauerlich Umhüllendes und Verbergendes, daher man die Nacht ꝛc. verpersönlicht mit Rabenfittigen dichtet. „Finster deckte die Nacht das Thal mit Rabenfittigen.“ Benzel-Sternau.

Und mein erstummtes Saitenspiel
Umschleierten die Rabenflügel
Der tzgyischen Melancholie. Pfeffel. (R.)

Der Rabenflügel, —s, Mz. gl. s. Rabenfittig.

Der Rabenfuß, —es, Mz. —füße, der Fuß des Raben. Uneigentlich, wegen einiger Ähnlichkeit der Blätter 1) ein Name des Strand- oder Wasserwegerichs (Plantago maritima L.); bei Andern Krähenfuß. Nach Nemnich führt eine andere Art auf Sandgründen an Meerufern wachsenden Wegerichs, der Krähenfußwegerich, den Namen Rabenfuß (Plantago coronopifolia); verderbt Rappenfuß, Rappelfuß; auch großes Hirschhorn, oder Hirschkraut, Hirzgras, Hundsgras, Sternkraut. 2) Eine Art des Hirsegrases oder Schwadens in Ostindien (Panicum crus corvi); auch Krähenfuß, Wartschwaden.

Das Rabengekrächze, —s, oder das Rabengeschrei, —es, o. Mz. das Gekrächze, Krächzen, Schreien des Raben.

A Das Rabenhaar, —es, Mz. —e, rabenschwarzes Haar.

Zerraufte sie ihr Rabenhaar. Bürger.

Der Rabenheller, —s, Mz. gl. der Name gewisser in der Schweiz geschlagener Heller, auf welchen sich ein Rabenkopf befindet. Die Pfennige, Vierer und Batzen mit diesem Gepräge heißen Rabenpfennige, Rabenvierer, Rabenbatzen.

Die Rabenhütte, Mz. —n, s. Krähenhütte.

Der Rabenkiel, —s, Mz. —e, der Kiel einer Schwungfeder des Raben und eine solche Schwungfeder selbst; die Rabenspule, N. D. Rabenpuse. S. Rabenfeder.

Die Rabenkrähe, Mz. —n, eine ganz schwarzblaue Krähe, um ein Drittel kleiner als der Rabe, mit welchem sie übrigens auch in der Lebensart viele Ähnlichkeit hat (Corvus corone L.); der kleine Rabe, die schwarze Krähe, schwarzer Krähraabe; oder schlechthin auch nur die Krähe, Krahe, Aaskrähe, Krake, Hauskrähe, Kratte.

Die Rabenmutter, Mz. —mütter, s. Rabenart.

X Das Rabenpack, —es, o. Mz. s. Rabenvolk.

Der Rabenpfennig, —es, Mz. —e, s. Rabenheller.

† Die Rabenpose, Mz. —n, Rabenkiel.

Der Rabenschatten, —s, Mz. gl. sehr dunkler, schwarzer Schatten. S. Rabenfittig.

Als nun die Nacht Gebürg' und Thal
Vermummt in Rabenschatten. Bürger.

Der Rabenschnabel, —s, Mz. —schnäbel, der Schnabel eines Raben. Uneigentlich 1) Eine Art Stachelschnecken die zu den Schnurrennadeln gehört (Murex aluco L.); auch unechte Papstkrone, dornichtes Schnabelbein, gedornte Schneppennadel, rauhe Trommelschraube. 2) Bei den Wundärzten, der Name einer Zange mit langer gekrümmter Spitze, womit sie Splitter aus Wunden ziehen. 3) In der Zergl. führt der wie ein Rabenschnabel gekrümmte Fortsatz des Schulterblattes den Namen Rabenschnabel (Processus coracoides). 4) Auf den Schiffen, ein eisernes Werkzeug mit einem Haken, das alte Werg aus den Fugen und Ritzen des Schiffes zu ziehen, um neues hineinzustopfen. 5) Bei den Hufschmieden, ein Hufeisen bei solchen Pferden, die nicht gerade auftreten oder Stelzfüße haben, sondern nur auf den Spitzen gehen, welches vorn länger und dicker als gewöhnlich ist. 6) In den Zuckersiedereien, ein mit zwei Handhaben und einer Schnauze versehenes kupfernes Gefäß, den Sirup ganz heiß damit in die Formen zu gießen.

Rabenschwarz, adj. u. adv. so schwarz wie ein Rabe, ganz und sehr schwarz.

So trat in rabenschwarzer Tracht
Sein Schatten vor Paulinen. Pfeffel.

Die dichte rabenschwarze Hülle,
Die um den Himmel hängt. Wieland.

Die Rabenschwärze, o. Mz. die tiefste und reine Schwärze, wie die des Raben, auch das Rabenschwarz.

Die Rabenschwester, der Rabensinn, der Rabensohn, s. Rabenart 2).

Die Rabenspule, Mz. —n, s. Rabenkiel.

Der Rabenstein, —es, Mz. —e. 1) Ein rabenschwarzer Fingerstein; verderbt Rappenstein. 2) Ein erhöheter gemauerter Platz, die Missethäter darauf hinzurichten, eine Richtstatt, weil sich dabei die Raben einfinden, wenn eine Person hingerichtet und auf das Rad geflochten worden ist.

Hoch, hinter dem Garten, vom Rabenstein
Blickt hohl und düster ein Schädel herab. Bürger.

3) * * Ein Steinhaufen, weil sich die Raben gern auf dergleichen setzen. „Wer einem Narren Ehre anlegt, das ist als wenn einer einen Edelstein auf den Rabenstein würfe.“ Sprichw. 26, 8.

Die Rabenstimme, Mz. —n, die Stimme des Raben. Dann, eine krächzende, widrige Stimme. Stieler.

Das Rabentuch, —es, Mz. —tücher, Russisches linnenes Segeltuch zu Bramsegeln und andern kleinen Segeln.

Der Rabenvater, —s, Mz. —väter, s. Rabenart.

X Das Rabenvieh, —es, Mz. u. s. Rabenaas.

Der Rabenvierer, —s, Mz. gl. s. Rabenheller.

X Das Rabenvolk, —es, Mz. u. diebisches Volk, Gesindel. M. Kramer.

Der Rabisch, —es, Mz. —e, im Bergbaue in Meißen, ein Kerbholz. S. d.

Der Rabischaufseher oder Rabischmeister, —s, Mz. gl. ehemahls im Bergbaue, der Steiger eines Berggebäudes, weil er den Anschnitt besorgte und die Kerbhölzer in Verwahrung hatte.

† Das Rabisgras, —es, Mz. u. die Rasenschmiele (Aira cespitosa L.).

† Der Rabracker, —s, Mz. gl. ein Name des Neuntödters.

‡ Der Rabzahn, s. Raffzahn.

† Die Rach, Mz. —en, die Spinne (Holländ. Raab, die Spinnenwebe).

○ Die Rachabkühlung, Mz. u. die Abkühlung, Befriedigung der Rachlust. — deß List die Herrschaft der Erde
Und des Menschengeschlechts zur Rachabkühlung dir hingab. Sonnenberg.

Das Rachauge, —s, Mz. —n, ein Rache blickendes, von Rache flammendes oder Rache drohendes Auge.

Den Feldherrn, die ihr Gott ruft zu verderben
Flammt's einst vom Rachauge. Klopstock.

Der Rachausruf, —es, Mz. —e, und das Rachausrufen, —s, Mz. u. ein Ausruf, das Ausrufen eines von Rachlust entflammten Menschen.

Und Wutschrein und Rachausrufen erschall dumpf auf! Klopstock.

† Die Rachbeere, Mz. —n, ein Name der Beere des Kellerhalses oder Seidelbastes (Daphne mezereum L.); auch Rechbeere.

○ Der Rachblick, oder Racheblick, —es, Mz. —e, ein von Rachsucht flammender, Rache drohender Blick. „— sein Auge glühte in Racheblick.“ Benzel-Sternau.

Rachbrennend, adj. u. adv. von Rache entbrannt, vor Rachgier gleichsam brennend.

Werden wir — — rachbrennend heraufziehn. Sonnenberg.

○ Der Rachdurst, —es, o. Mz. der Durst, d. h. das heftige Verlangen nach Rache, sich oder etwas zu rächen.

Oder das Volk der Erdlinge hier aus lechzendem Rachdurst
— — in süßer Wut zu verderben. Sonnenberg.

○ Rachdürstend oder rachedürstend, adj. nach Rache dürstend, heftig verlangend. Ja, rachedürstender Geist, dein Gaumen soll sich laben
An seinem Blut — — Wieland.

○ Rachdurstig, —er, —ste, adj. u. adv. Rachdurst empfindend und an den Tag legend.

1. Die Rache, o. Mz. die Begierde, das uns oder Andern angethane Unrecht, Übel dem Urheber zu vergelten, an demselben zu ahnden oder geahndet zu sehen, wie auch das Übel, welches ihm zugefügt wird. Aus Rache etwas thun. Nach Rache dürsten, danach streben, einem Beleidiger ꝛc. Gleiches mit Gleichem oder mit etwas noch Schlimmerem zu vergelten. Auf Rache denken, sinnen, sich zu rächen suchen, und über die Art, wie man sich rächen wolle, sinnen. Rache an jemand nehmen, oder üben, ihm ein Übel zufügen, weil er uns ein Übel zufügte. Da die Rache gewöhnlich mit Zorn verbunden ist, oder auf Zorn erfolget, so bildet man damit eben so bildliche Ausdrücke wie mit Zorn. Vor Rache glühen. Von Rache flammen.

So lange loderte der Rache schwarzes Feuer
In keines Gottes Brust. Ramler.

In engerer Bedeutung ist die Rache die Begierde, eine Beleidigung ꝛc. in eigner Person an der Person des Beleidigers zu ahnden oder sie zu vergelten, und diese Ahndung, diese Vergeltung selbst. In einer weitern Bedeutung wird es in der Bibel von einer Strafe und einem Verlangen zu strafen überhaupt gebraucht und selbst von Gott gesagt. „Die Rache ist mein, ich will vergelten.“ 5 Mos. 32, 35. Zuweilen kömmt es in dieser Bedeutung auch wel in der höhern Schreibart vor. S. Rachegott. In den mit Rache zusammengesetzten Wörtern wird das Ende dieses Wortes weggeworfen ohne daß jedoch die Beibehaltung desselben, die in Versen des Silbenmaßes wegen oft Statt findet, gerade fehlerhaft zu nennen ist. S. Racheblick, Rachdürstend, Rachlust ꝛc.

2. † Die Rache, Mz. —n, s. 1. Rack 1).

Der Racheblick, s. Rachblick.

○ Der Rachedrang, —es, o. Mz. der Drang, das dringende Verlangen nach Rache.

— im schwülsten Rachedrang und in schwarzer Verzweiflung. Sonnenberg.

Der Rachedurſt ꝛc. ſ. Rachdurſt.

○ Der Rächeengel, oder Rachengel, —s, Mz. gl. ein rächender Engel, ein rächendes Weſen. „— Warum treibt ihn der Rächeengel in eine neue Hölle?“ J. P. Richter.

Trägt ihren eignen Rächengel ſchon,
Die böſe Hoffnung, unter ihrem Herzen. Schiller.

▲ Das Rachegebet, —es, Mz. —er, ein Gebet um Rache.

Und ihr ſtummes Rachegebet rief Tod — Sonnenberg.

○ Der Rachegedanke, Rachgedanke, —ns, Mz. —n, der Gedanke an Rache, das Denken, Sinnen auf Rache.

Meine Seele durchwirrt' ein Chaos von Rachegedanken.
Sonnenberg.

○ Der Rachegeiſt, Rachgeiſt, —es, Mz. —er. 1) Ein rächender Geiſt. — — Sie werd'

Vom Grab erſtehen — —
Ein Rachegeiſt in deinem Reich herumgehn. Schiller.

In engerer Bedeutung, ein Rachgott, eine Rachgöttinn.

— den Rachegeiſtern überließ ich dies Haus. — Schiller. (R.)

2) Ein rachſüchtiger Geiſt, eine rachſüchtige Sinnesart.

▲ Das Rachegericht, Rachgericht, —es, Mz. —e, ein rächendes Gericht, ein Gericht, das rächet oder ſtrafet.

— — und hohe Wechſelgeſpräche
Gingen im Kreis der Verſammlung herum, wie Rachegerichte. Sonnenberg.

▲ Racheglühend, Rachglühend, adj. vor Rache glühend, wie auch, nach Rache glühend.

Schon lange dürſt' ich nach der Luft,
Mein racheglühend Herz in deinem Blut zu kühlen. Wieland.

Der Rachegott, Rachgott, —es, Mz. —götter; die —inn, Mz. —en, eine das Böſe, Unthaten rächende Gottheit, beſonders nach der Fabellehre der Alten, wo man ſowol die vergeltende, ſtrafende Göttinn Nemeſis Rachegöttinn, als auch und vorzüglich die Plaggöttinnen (Furien) Rachegötter, Rachegöttinnen nennt.

Aber ich will es ſchweigend verhüllen,
Denn die Rachgötter ſchaffen im Stillen. Schiller. (R.)
Ich höre ſchon der Rachegötter Rauſchen. Collin.

Das Wort Rachgöttinn hat ſchon Erberg.

Die Rachel, Mz. —n, in Meißen, eine Furche, wie auch, ein Riß im Boden.

Die Racheluſt, ſ. Rachluſt.

○ Das Rachemittel, —s, Mz. gl. ein Mittel zur Rache, ſich zu rächen. „— aber jetzt ſchien er zu fühlen, daß der Augenblick des letzten Verſuchs vorhanden und nur lauernder Selbſtzwang, ergiebiges Rachemittel ſei.“ Benzel-Sternau.

Der Rachen, —s, Mz. gl. der hintere Theil der Mundhöhle, und in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung der Schlund ſelbſt und das ganze Maul großer Thiere, beſonders großer Raubthiere, mit dem Nebenbegriffe des Großen und Fürchterlichen. Der Rachen des Löwen, Krokodills, Haifiſches. Den Rachen aufſperren. Aus dem Rachen reißen. Einem Pferde den Rachen ſtechen, ihm die in der dritten und vierten Furche des Gaumens alſo hinten im Rachen liegende Ader öffnen. In der niedrigen Sprechart heißt verächtlich auch ein großer weiter Mund der Rachen. Den Rachen aufſperren. Einem den Rachen füllen, ihn ſättigen. Einem Alles in den Rachen ſtecken, ihm Alles zuwenden. Doch muß es in dieſer weitern Bedeutung ſo niedrig und unanſtändig nicht immer oder nicht überall geworfen ſein, weil Opitz ſang:

Was Anmuth hat mir deine Red' erregt!
Wie lieblich iſt ſie doch in meinem Rachen! Pſ. 119.

Uneigentlich nennt man wegen einer Ähnlichkeit Rachen 1) in der Pflanzenlehre an den daran ſo benannten rachenförmigen Kronen den Raum zwiſchen den beiden äußerſten Enden des Helms und des untern Einſchnittes (Rictus). 2) △ Einen fürchterlichen, ſchrecklichen Abgrund.

Wenn dann vielleicht der Wolken ſchwarzer Rachen
Der Früchten droht und Moſt und Kiel ereilt. Hagedorn.

Im Rachen des Todes ſtecken, in Todesgefahr. Dem Rachen des Todes entſpringen. Der Hölle Rachen, oder der Höllenrachen. S. d.

Rächen, v. trs. regelm. und unregelm. und. verg. Z. ich roch (ehemahls auch rach), gewöhnlicher ich rächte, Mittelw. d. verg. Z. gerochen, und gerächet oder gerächt, Rache nehmen, einem Beleidiger Gleiches mit Gleichem oder mit noch Schlimmerem vergelten, und ſich ſelbſt dadurch Genugthuung verſchaffen. Eine Beleidigung, einen Mord rächen. „Es iſt nicht Verdruß, nicht niedrige Begierde, meinen Schimpf an dir zu rächen, was mich ſo kühn macht.“ Duſch. Sich an Jemand rächen, ſich ſelbſt durch Wiederzufügung eines Übels für ein erlittenes Übel Genugthuung verſchaffen. Ich habe mich nicht gerächt, ob ich es gleich konnte. „Bis ſich das Volk an ſeinen Feinden rächete.“ Joſ. 10, 13.

Wer rächt die Feldherrn, die nach Ehre dürſten,
An dieſem wunderbaren Fürſten,
Der ſeine Schlachten ſelbſt gewinnt? Ramler.

Nun bin ich gerochen, nun iſt das mir zugefügte Übel dem Urheber vergolten. Unrichtig gebrauchen Einige den Ausdruck, an einem gerächet ſein, für an ihm gerächet werden. „Nun fielen mir alle diejenigen vernünftigen Liebhaber ein, deren redliche Abſichten ich von mir gewieſen hatte. „Wie grauſam war ich an ihnen gerächet!“ für, wie grauſam wurden ſie an mir gerächet. Rabener. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle.

— der verretteres er rach, Theurdank, K. 91.

Die wollte durch das Schwert ſich rächen ihrer Nöthen. Opitz.

In engerer Bedeutung ſchließt rächen den Begriff der Eigenmächtigkeit und einer innerlichen Freude über das zur Widervergeltung zugefügte Übel aus. In weiterer Bedeutung hingegen wird es auch in der höhern Schreibart für vergelten, ſtrafen gebraucht. S. Rächeengel, und Rachegöttinn. „Denke nicht, wer will mirs wehren? Denn der Herr, der oberſte Rächer wirds rächen.“ Sir. 5, 5. Obgleich die unregelmäßige Umwandlung auch bei guten Schriftſtellern vorkömmt, ſo iſt die regelmäßige doch überall vorzuziehen, beſonders um dies Wort von riechen, an welches man wie z. B. in folgenden Stellen auf unangenehme Art erinnert werden kann, in allen Fällen zu unterſcheiden:

Heil euch, mein edler Herr, ihr habt mich wohl gerochen!
Wieland.

— — Kaum iſt der Trauerwochen
Die ſechſte da, ſo wird der kleine Gott gerochen. Kl. Schmidt.

D. Rächen. D. —ung.

Die Rachenblume, Mz. —n, eine Gattung ausländiſcher Pflanzen, deren Blumen eine ſonderbare Geſtalt haben (Mimulus); auch, der Gaukler.

Rachenförmig, adj. u. adv. die Form, Geſtalt eines Rachens habend. In der Pflanzenlehre heißt eine einblattige Blumenkrone rachenförmig (ringens), wenn ſie unten röhrenförmig und der Rand in zwei Theile getheilt iſt, wovon der obere Einſchnitt gewölbt der untere länglich iſt und mit dem aufgeſperrten Rachen eines Thieres Ähnlichkeit hat.

▲ Das Rachopfer, Rachopfer, —s, Mz. gl. ein Opfer der Rache, ein Menſch ꝛc. der als ein Opfer der Rache fällt, d. h. der Rache aufgeopfert wird.

Beid' ein ſchreckliches Rachopfer der Unterwelt werden.
Sonnenberg.

Der Rächer, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche rächet. Du ſollſt mein Rächer ſein. S. Bluträcher. Beſonders in weiterer Bedeutung, eine Perſon, ein Weſen, welches das Unrecht ſtraft, vergilt. Ein Rächer des Unrechts. So wird in der Bibel Gott mehrmahls der oberſte Rächer und die Obrigkeit „die Rächerinn zur Strafe über den der Böſes thut“ genannt.

○ Rachererfüllt, adj. u. adv. von Rachlust erfüllt, ganz durchdrungen. Sie füllt ihn an mit racherfülltem Triebe. Gries.

Rächerisch, adj. u. adv. rächend, Rache übend, besonders, gern Rache übend. Stieler.

△ Die Racheschwester, Mz. —n, nach der Fabellehre, die drei das Böse rächenden Schwestern, die Rachegöttinnen, Plagegöttinnen (Furien).

Der Racheschwestern Chor. Schiller.

○ Der Rachestoß, —es, Mz. —stöße, ein Stoß, Todesstoß aus Rache gegeben, oder um etwas zu rächen.

○ Der Rachevollstrecker, —s, Mz. gl. der Vollstrecker der Rache, der Rächer. — als Rachevollstrecker, als ewige Diener
Heiligen Zorns — — Sonnenberg.

Der Rachgeist, s. Rachegeist.

Die Rachgier, o. Mz. die Gier, oder heftige fehlerhafte Begierde sich zu rächen, eine erlittene Beleidigung ꝛc. durch eine andere zu vergelten; wenn die Rachgier anhaltend ist, wird sie Rachsucht, und ihr höchster Grad heißt Rachwut.

Rachgierig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Rachgier habend, an den Tag legend, wie auch, davon zeugend. Ein rachgieriger Mensch. Rachgierig sein. Ein rachgieriges Betragen. 2) † Im Holsteinschen, begierig, habsüchtig, wie auch, gefräßig, wo es aber vermuthlich nicht von Rache, sondern von Rachen herkömmt, der Alles zu verschlingen droht. Davon die Rachgierigkeit, o. Mz. die Gierigkeit nach Rache, eine zur Gewohnheit und Fertigkeit gewordene Rachgier.

△ Die Rachglut, o. Mz. Rachlust, Rachgier im höchsten Grade, da man gleichsam vor Lust sich zu rächen glühet.

„Ihre Rachglut kühlen.“ Rosegarten. (R.)

Der Rachgrimm, —es, o. Mz. eine grimmige, mit Grimm verbundene Rachgier.

Rachgrimmig, adj. u. adv. Rachgrimm empfindend und an den Tag legend, wie auch, darinn gegründet.

△ Die Rachhand, Mz. u. die rächende, strafende Hand. Die Rachhand Gottes. M. Kramer.

△ Rachheiß, adj. u. adv. heiß vor Rache, vor Rache glühend, d. h. von heftiger Begierde nach Rache durchdrungen.

— — — und rachheiß
Wurde sein Innres — — Sonnenberg.

✱ ✱ Rachlich, adj. u. adv. rachgierig. Fulda.

Die Rachlust, o. Mz. die Lust, Begierde sich zu rächen, weniger als Rachgier.

Auch wie jegliches Trojerherz
Jubelt vor Rachelust. Collin.

Rachlustig, —er, —ste, adj. u. adv. Rachlust empfindend, an den Tag legend.

✱ ✱ Die Rachsal, o. Mz. die Rache. In dem Wörterbuche von 1482 wird es durch Werk, Hand, Gewalt erklärt. Oberlin.

Rachschreiend, Racheschreiend, adj. u. adv. um Rache schreiend, Rache fodernd. M. Kramer.

Das Rachschwert, —es, Mz. —er, ein zur Rache, im ganzen Umfange dieses Wortes dienendes, aufgehobenes Schwert; eigentlich und uneigentlich.

So fällt das Racheschwert mir aus der Hand. Collin.

In der Bibel werden die Strafgerichte Gottes sein Rachschwert genannt.

✱ Rachselig, —er, —ste, adj u. adv. rachgierig. S. Selig. „ihr rachselig Herz.“ H. Sachs. (R.) „dein rachselig Gemüt.“ Derf. (R.)

Der Rachsinn, —es, o. Mz. ein rachsüchtiger Sinn, eine rachsüchtige Gesinnung. Stieler.

Die Rachsucht, o. Mz. s. Rachgier.

Rachsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Rachsucht habend, an den Tag legend, wie auch, darin gegründet, davon zeugend. Ein rachsüchtiger Mensch. Rachsüchtig handeln. Rachsüchtige Handlungen.

Rachvoll, Rachevoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll von Rache, d. h. von Begierde zu rächen.

Ein glühend rachvoll Angedenken lebt
Der Gräuel, die geschehn auf diesem Boden. Schiller.

○ Der Rachzorn, —es, o. Mz. Zorn mit Rachsucht verbunden, rächender Zorn. — brausend vor Rachzorn. Sonnenberg.

1. † Der Rack, —es, Mz. —e, oder der Racker, —s, Mz. gl. ein Name mehrerer zum Rabengeschlechte gehöriger Vögel, wegen ihres Geschreies Rack, rack! 1) Der Mandelkrähe; in andern Gegenden blaue Rake, Galgenrekel, Galskregl. 2) In manchen Gegenden wird die Dohle Racke und Ruchert genannt, und in manchen Gegenden heißt der blaue Holzheher Rack, im N. D. Racker, im O. D. Ruch. 3) Ein Name der Saatkrähe. S. d. 4) Auch wol der Raben selbst, welcher im N. D. auch Rock, Röke heißt.

2. † Der Rack, (Arrak) —es, Mz. u. der Reisbranntwein.

1. † Das Rack, —es, Mz. die —e, ein an die Wand zu hängendes zierliches Gestell, Theetassen und dergl. darauf zu stellen, im Holsteinschen. Eben daselbst ist Kleiderrack eine an die Wand befestigte Leiste mit Pflöcken oder Haken, Kleider daran zu hängen. S. Recke und Räck.

2. Das Rack, —es, Mz. —e. 1) In der Schiffahrt, eine Strecke in einem kleinen Flusse, die wegen einer Krümmung eine andere Richtung bekömmt, und in welcher der Wind zum Segeln bald günstiger bald ungünstiger ist. 2) Auf den Schiffen, ein Werkzeug, womit die Raa an den Mast befestiget wird und welches zugleich das Aufziehen und Niederlassen derselben am Maste erleichtert. Röding.

Der Rackaufseher, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, eine kleine Talje, welche dient das Rack entweder aufzuholen oder auch in wagerechter Richtung zu halten.

Rackeln, v. ntr. einen unangenehmen widrigen Ton von sich geben; von Tonwerkzeugen. „Beim Spiel von hundert schnarrenden Geigen, die ihm entgegen rackeln.“ Wieland. D. Rackeln.

† Racken, v. intrs. u. trs. in Hamburg, schmutzen, fudeln, garstige Arbeit verrichten. D. Racken. Davon Racker ꝛc.

1. Der Racker, —s, Mz. gl. s. Rack.

2. † Der Racker, —s, Mz. gl. in den niedrigen Sprecharten. 1) Ein Hund. S. der Track. 2) In manchen Gegenden, besonders N. D. der Schinder, und in weiterer Bedeutung, der Henker, wie auch, ein Abtritträumer. Davon der Rackerhund, die Rackerkarre, der Rackerknecht ꝛc. der Hund, die Karre, der Knecht des Schinders. In der niedrigen Sprechart ist Racker ein Schimpfwort auf eine höchst abscheuliche und verachtete Person, wofür man auch wol Rackerhund sagt.

† Die Rackerei, Mz. —en, im N. D. 1) Die Unflätigkeit; ohne Mehrzahl. 2) Das Rackern, wie auch, eine mühsame undankbare Arbeit.

† Der Rackerhund, —es, Mz. —e, s. 2. Racker. 2)

† Rackerig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Im N. D. schmutzig, unflätig. 2) Zornig, aufgebracht. Einen rackerig machen.

† Die Rackerkarre, der Rackerknecht, s. 2. Racker. 2)

† Die Rackerkule, Mz. —n, im N. D. die Schindergrube.

† Rackern, v. rec. Sich rackern, in Baiern, mühsame und undankbare Arbeit verrichten. D. Rackern.

Die Racket, s. Rakete.

Die Rackklampe, Mz. —n, auf den Schiffen, keilförmige Klampen, die an beiden Seiten gegen die Mitte der Raa gespikert werden, und dazu dienen, das um die Mitte der Raa selbst liegende Rack zu halten.

Die Rackklote, Mz. —n, auf den Schiffen, runde oder länglichrunde hölzerne Kugeln auf das Racktau getrieben, welche dienen die Rackschlitten zu halten.

Der Rackniederholer, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, Taue, die Racke damit niederzuholen oder niederzulassen.

Der Rackschlitten, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, an beiden Seiten platte Hölzer, welche durchbohret und auf das Racktau zwischen die Racklöcher gereihet sind.

Die Racktalje, Mz. —n, auf den Schiffen, eine Talje auf dem Decke, womit das lose Racktau angeholt wird.

Das Racktau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, das Tau in einem Rack, welches durch alle Kloten und Schlitten gehet und womit das Rack um die Raa und den Mast befestiget wird; auch Racktros.

Das Rad, —es, Mz. Räder; Vw. das Rädchen, D. D. —lein, Mz. gl. oder Räderchen. 1) Ein Kreis, eine durch die Bewegung eines Körpers um einen Punkt beschriebene Kreislinie. So heißt hier und da beim Tanzen, ein Rädchen machen, im Kreise herumtanzen. Mit einem Schlitten, einem Wagen ein Rädchen machen, damit um einen Mittelpunkt herumfahren. Ein Rad schlagen, dem Körper diejenige Bewegung geben, da er sich auf den ausgestreckten Armen und Beinen so fortbewegt, daß der Kopf und die Arme bald oben bald unten sind.

Er ging und schlug im Gehen oft ein Rad. Gellert.

Der Pfau schlägt ein Rad, wenn er seinen Schweif in die Höhe richtet, so daß die Federn desselben einen Kreis beschreiben.

Hochmüthig schlug ein Pfau sein Rad. Schlegel.

2) Ein kreisförmiges Ding, ein Körper, dessen Umfang einen Kreis beschreibt und der um seine Achse beweglich ist. Die Räder in einer Uhr, in einer Mühle ꝛc. Ein Uhrrad, Mühlrad ꝛc. Ein Wasserrad, Brunnenrad, Wagenrad, Pflugrad, Spinnrad, Spulrad, Schwungrad, Kammrad, Sternrad, Steigrad, Minutenrad, Stundenrad ꝛc. In vielen Fällen sind für solche Körper eigene Benennungen üblich. So sind z. B. die Rollen, Scheiben, Mühlsteine ꝛc. in Allgemeinen auch Räder. In der Naturbeschreibung wird ein ringförmiger Körper, von dessen Umkreise einzelne Strahlen zum Mittelpunkte, wo sie sich vereinigen, gehen, ein Rad genannt (Rota). Illiger. In den Hüttenwerken ist das Rad ein Werkzeug aus Brettern zusammengesetzt, inwendig hohl und am äußern Umfange mit durchlöcherten Brettern bekleidet, welches dazu dient das Erz hineinzuthun und durch Umdrehen des Rades von der Erde, welche sich abreibt und durch die Löcher herausfällt, zu befreien. In engerer Bedeutung versteht man unter Rad schlechthin (3) ein Wagenrad. Ein Rad aufstecken, an die Achse. Ein Rad abziehen, von der Achse. Die Räder schmieren, inwendig in der Nabe, damit sie leicht umlaufen. Unter das Rad kommen. X Das fünfte Rad am Wagen sein, völlig überflüssig sein. Sprichw. X Das schlimmste Rad knarret am meisten. X Ihm ist ein Rad vom Wagen gelaufen, er hat etwas sehr Nöthiges, Nützliches verloren; z. B. von einem, der einen Beförderer, Wohlthäter verlieret. Ehemahls sagte man in Pachtbriefen, einem Gute Rad und Recht thun, für, es in gutem Bau und Besserung erhalten. † Unter Rad, im N. D. nach einander. Auch werden den Wagenrädern ähnliche Räder zu Hinrichtungen gebraucht, da dann einem dazu verurtheilten Verbrecher mit einem solchen mit Eisen beschlagenen Rade die Arm- und Beinknochen und zuletzt das Brustbein zerstoßen werden. Mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, rädern. Einen Verbrecher auf das Rad flechten, ihn, nachdem seine Gebeine mit dem Rade zerbrochen sind, oder nachdem er enthauptet worden ist, auf ein anderes auf einer Säule befestigtes Rad legen, wo gewöhnlich durch den Kopf ein großer Nagel getrieben wird. Einen zum Rade verurtheilen. Ein Verbrechen, auf welches Galgen und Rad stehet. Ein gutes Rad spielen, das Rad gut zu führen wissen, bei den Henkern, geschickt zu rädern wissen. 3) Im Bergbaue ist ein Rad Wasser ein Maß, nach welchem die Bergwasser verliehen werden, und welches soviel beträgt, als durch eine sechsöhrige Röhre gehet. — Mit Rad werden viele Zusammensetzungen gemacht, in welchen es bald hinten stehet, wovon oben mehrere Beispiele angeführt sind, bald vorn, wo ihm dann häufig ein e angehängt wird, welches, ausgenommen daß es die Aussprache weicher macht, unnöthig ist.

Die Radachse, Mz. —n, die Achse eines Rades, welche an vielen Rädern ein eigenes Stück ist; bei den Wagenrädern, die Nabe, bei andern Rädern die Welle ꝛc., in welchem die Hölzer, die den äußern Kreis, bei den Wagenrädern die Felgen, bei den Mühl- und andern Rädern den Kranz ꝛc. mit demselben in Verbindung bringen, befestiget sind.

Radähnlich, adj. u. adv. einem Rade ähnlich, besonders in der Pflanzenlehre (rotiforme). S. Rad.

Der Radarm, —es, Mz. —ärme, der Arm eines Rades, d. h. eins der geraden Hölzer, welches den äußern kreisförmigen Theil des Rades mit der Achse verbindet und zusammenhält; die Speiche.

Das Radband, —es, Mz. —bänder, ein eisernes Band an einem Rade, zur Befestigung desselben. M. Kramer.

Die Radbärge, (Radebärge), Mz. —n, ein Schieb- oder Schubkarren, der aus einem oben offnen Kasten mit Handhaben und vorn mit einem Rade bestehet; ein Kastenkarren, im N. D. auch Hohlkarren, in den verschiedenen Sprecharten Radeberge, Radbären, Radbäre, Radeber, Radwern, (in Schlesien) Radewerge, Radewelle ꝛc.

Der Radbock (Radebock), —es, Mz. —böcke, im Bergbaue, ein 15 Zoll dickes Holz, das an jedem Ende auf Schwellen ruhet und auf welches das Rad eines Wassergöpels, Kehrrades oder einer Treibekunst gelegt wird, um die Radstube durch zu viel Erschütterung nicht leiden zu lassen.

Der Radbohrer (Radebohrer), —s, Mz. gl. ein Löffelbohrer, womit die Naben der Wagenräder ausgebohret werden.

X Radbrechen, Radebrechen, v. intrs. u. trs. Mittelw. d. verg. Z. geradbrecht, mit dem Rade zerbrechen, rädern. Einen Verbrecher radbrechen. Uneigentlich, verstümmeln, verstümmelt, unzusammenhangend vorbringen. Die Wörter, eine Sprache radbrechen.

Lernt er zur Noth nur etwas sein
Französisch radebrechen. Löwen.

Obgleich brechen, womit dieses Wort zusammengesetzt ist, unregelmäßig umgewandelt wird, so ist bei radbrechen die regelmäßige Umwandlung doch gewöhnlicher, wenigstens kömmt die unregelmäßige selten vor: „Erklärungen — die die Herren Kritiker (Beurtheiler) oft erschrecklich geradbrochen.“ Herder. D. Radbrechen oder Radebrechen. D. —ung.

X Der Radbrecher oder Radebrecher, —s, Mz. gl. einer der radebricht, der eine Sprache schlecht spricht, indem er die Wörter verstümmelt ꝛc.

Der Radbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen mit einem Rade, mit dessen Hülfe das Wasser aufgezogen wird. Frisch.

Die Raddistel, s. Krausdistel.

† Die Rade, Mz. —n, die Gerade. S. d.

† Der Radefunfziger, —s, Mz. gl. das Radegarn, Radegespinst, s. Radgarn.

Die Radehacke, Mz. —n, s. Radehaue.

Der Radehaken, —s, Mz. gl. ein Haken an einer Stange, womit der Schmied die Radschienen auf die Felgen des Rades beim Beschlagen biegt.

Der Radehaspel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Haspel, der von einem gemeinen Haspel sich dadurch unterscheidet, daß anstatt der Haspelhörner an der Welle eine Scheibe oder ein Rad befestiget ist, an dessen Umfang Stäbe eingesetzt sind, woran eine Person die Welle bequem umdrehen kann.

Die Radehaue, Mz. —n, von raden, reuten. 1) Eine breite Haue oder Hacke zum Raden, d. h. Reuten oder Ausrotten; die Reut-

haue, Rodehaue, Radehacke, der Karſt. 2) Bei den Steinbrechern, ein eiſernes Werkzeug in Geſtalt eines Hammers, an einem Ende mit einer ſtarken Spitze, am andern mit einer breiten Bahn oder Schneide verſehen, die Steinplatten aus den Steinbrüchen zu brechen.

Der Radeheller, —s, Mz. gl. eine Beiſteuer an Gelde, die man dem Müller zur Erhaltung ſeiner Räder giebt. Friſch.

Der Radehobel, —s, Mz. gl. bei den Stellmachern, ein Hobel, die Kehlen oder Geſimſe an den Seiten der Felgen damit auszuſtoßen.

Der Radekopf, —es, Mz. —köpfe, bei den Müllern, das ausgeſcherte oder mit einem Einſchnitte verſehene Holz, in welchem die Radeſchiene vermittelſt ihrer Löcher mit einem hölzernen Nagel vereiniget wird und welches dient, dem Beutel ſeine gehörige Spannung zu geben und ihn erſchüttern zu helfen; auch Radeſchere.

Das Radel, —s, Mz. u. ſ. Raden.

1. Der Rädel, —s, Mz. gl. ein Sieb, ſ. Räder.

2. Der Rädel, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein ſtarker vierkantiger Baum, etwa ſechs Ellen lang und eine Elle ins Gevierte dick, an welchen der Pochſtempel, wenn er von der Radelle in die Höhe gehoben wird, prallet, damit er mit deſto größerer Gewalt auf die Pochſchale zurückfalle.

3. Der Rädel, —s, Mz. u. der gemeine Lolch, der Schwindelhafer oder die Sommertreſpe. (Lolium temulentum L.).

† Das Rädel, —s, Mz. gl. das Rädchen, ein kleines Rad.

Der Rädelgroſchen, —s, Mz. gl. ſ. Rädelpfennig.

Der Rädelkreuzer, —s, Mz. gl. im O. D. eine Benennung der von Ferdinand I geſchlagenen Kreuzer, auf welche zwei über einander liegende Kreuze gepräget ſind, deren acht Enden eine radförmige Zeichnung machen.

Rädeln, v. trs. 1) Rund herum drehen, wie ſich ein Rad drehet. 2) Auf ein Rädchen wickeln, beſonders in dem zuſammengeſetzten aufrädeln. Abrädeln, vom Rädchen wickeln. 3) Durch den Rädel fallen machen, ſieben; rädern. O. Rädeln. O. —ung.

Der Rädelpfennig, —es, Mz. —e, ein Name der in Mainz ehemahls geprägten Pfennige, auf welchen ſich ein Rad, das Wappen des Stiftes, befindet; auch Räderpfennig. Mit dieſem Gepräge hatte man auch Schillinge und Groſchen ꝛc, die Rädel- oder Räderſchillinge und —groſchen ꝛc. hießen.

† Der Radels, ſ. der Raden.

Die Rädelſäule, Mz. —n, im Hüttenbaue, eine ſtarke Säule mit viereckigem Loche, durch welches der Rädel geſchoben und mit dem andern Ende in der Dramſäule befeſtiget wird. S. 2. Rädel.

Der Rädelſchilling, —s, Mz. —e, ſ. Rädelpfennig.

Der Rädelsführer, —s, Mz. gl. der Anführer, Urheber einer böſen Sache, der Anführer eines aufrühriſchen Haufens, in gehäſſigem Sinne, in Osnabrück Rotförder. Friſch leitet dies Wort von dem Rade, d. h. Kreiſe im Tanzen her, da dann Rädelsführer eigentlich denjenigen, der den Tanz aufführet, den Vortänzer bedeuten würde, von welchem man noch jetzt auf dem Lande ſagt, daß er das Rädlein führe. Von dieſer Bedeutung iſt der Übergang auf die jetzt gewöhnliche leicht.

Der Rädelſtein, ſ. Räderſtein.

Der Rademacher, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Wagenräder und auch andere Theile des Wagens macht, wo er dann beſſer Stellmacher, Wagner genannt wird; in manchen Gegenden auch Räcker.

† Raden, v. intrs. u. trs. 1) Im N. D. reuten, rotten, ausretten; in andern Gegenden roden. 2) In manchen Gegenden, vom Raden befreien. Der Roggen iſt geradet, der Raden unter demſelben iſt ausgezogen. Nemnich. 3) In Hamburg, eilen. Fulda. 4) Sieben; rädeln, rädern, räden. Fulda. O. Raden. O. —ung.

† Räden, v. trs. ſieben; rädern. Fulda. O. Räden. O. —ung.

Der Raden, —s, Mz. u. der Name eines bekannten Unkrautes auf Feldern, beſonders Roggenfeldern, welches weiß, fleiſchfarben und roth blühet und deſſen Blumen mit hohlen Nelken einige Ähnlichkeit haben (Agrostemma githago L.); auch Kornraden, Ackerraden, Radenkorn, im O. D. Rate, Ratte, Ratten, wo man auch Unkraut überhaupt darunter verſteht, im N. D. Rade, Raten, Rat, Roel ꝛc. in Weſſen Räthſel, in Heſſen Raſſel, in andern Gegenden Radel, Radels, Radeln, Ruhl, Kornrate, Rattenblume, Kornnelke, Nelkenröschen, Nägelinroſe, Kornröschen, wildes Margen- oder Marienröschen, ſchwarzer Ackerkümmel, weil man den Samen davon oft als Schwarzkümmel verkauft, der Nichel, Tort, Dort, auch Treſpe, Loich, Twalch ꝛc. S. d. Arten davon ſind: der filzige, einzeln blühende Raden (Agrostemma coronaria L.); auch Frauenröschen, Sammetröſel; der filzige doldenblümige R. (A. flos Jovis L.); auch Jupitersblume; der glatte R. (A. coelirosa L.).

Räden, v. intrs. u. trs. ſieben. S. Rädern. O. Räden. O. —ung.

Die Radendiſtel, Mz. —n, die Krausdiſtel oder Mannstreu (Eryngium campestre L.).

Das Radenſieb, —es, Mz. —e, in der Landwirthſchaft, ein groſſes Sieb, das ausgedroſchene Getreide vom Raden dadurch zu befreien und zu reinigen.

Der Räder, —s, Mz. gl. 1) Ein Sieb. Beſonders nennt man die Siebe, mit deren Hülfe das Getreide gereiniget, und im Bergbaue, die gepochten Erze abgeſondert werden, Räder. Im O. D. lautet dies Wort Raidel, Raider, Raiter; in andern Gegenden Rädel, Räding. 2) Eine Perſon, welche den Räder handhabt, welche ſiebet; die Räderinn, eine ſolche weibliche Perſon.

Der Räderarm, —es, Mz. —e, in den Mühlen, die Arme der Sichtwelle; der Sichtarm.

Der Räderbaum, —es, Mz. —bäume, in den Pochwerken, ein etwa neun Fuß langer mit Eiſen beſchlagener Baum, durch welchen die Räderſtange eines Räder- oder Siebwerkes in Bewegung geſetzt wird.

Der Räderbock, ſ. Radbock.

Die Räderfeile, Mz. —n, bei den Uhrmachern, zarte Feilen, die Uhrräder damit auszufeilen.

Der Rädergroſchen, —s, Mz. gl. ein Kaiſergroſchen, welcher 5 Kreuzer gilt. S. Rädergulden und Rädelpfennig.

Der Rädergulden, —s, Mz. gl. am Niederrheine, eine Art Gulden, deren einer 24 Groſchen, 72 Kreuzer oder 768 Heller hält. 1¼ Rädergulden machen hingegen einen Thaler.

Der Räderhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Windenmachern, ein ſtarker Meißel mit einer breiten Schneide, die nach einem ſpitzen Winkel abgehauen iſt, ſo daß noch eine kleinere ſchmale Schneide entſtehet, womit die Zähne der Räder ausgehauen werden.

Räderig, adj. u. adv. Räder habend, mit Rädern verſehen; in den zuſammengeſetzten zweiräderig, vierräderig ꝛc. Friſch und M. Kramer haben dafür auch radig, welches aber ungewöhnlich iſt.

Die Räderkoralle, Mz. —n, eine Art Staudenkorallen (Isis eutrochus).

Der Räderkuchen, —s, Mz. gl. eine Art Seeſcheiben, die zum Geſchlecht des Seeapfels oder Seeigels gehören, deren Rand wie ein Uhrrad faſt bis zur Hälfte eingekerbt iſt.

Der Rädermacher, —s, Mz. gl. 1) Einer der Räder, beſonders Spinnräder macht, was die Drechsler zu thun pflegen; zuweilen auch der Rädker genannt. 2) Einer der Räder, d. h. Siebe macht, der Siebmacher.

I. Rädern, v. trs. 1) Mit Rädern verſehen, berädern. 2) ○ Mit dem Rade oder mit den Rädern über etwas hinfahren. „— daß in manchen Städten unter der Predigt kein Wagen das Pflaſter rädern darf.“ J. P. Richter. In engerer Bedeutung, mit dem Rade zerbrechen. So wird man gerädert, wenn man in oder unter das Rad eines Wagens, einer Mühle ꝛc. geräth und wenn die Knochen dadurch zerbrochen werden oder wenn man davon zerquetſcht wird.

In engerer Bedeutung, mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, als eine Strafe für Verbrecher. S. Rad. Einen Verbrecher rädern. Von unten auf rädern, indem dem Verbrecher zuerst die Beinknochen mit dem Rade gebrochen werden. Uneigentlich, verstümmeln. Gerädertes Deutsch, verstümmeltes, gerabrechtes. — wenn er eine Stelle aus dem Augustin in gerädertem Deutsch herabmurmelt. Teller. D. Rädern. D. —ung.

2. † Rädern, v. intrs. u. trs. durch den Räder fallen lassen, vermittelst des Räders reinigen; sieben. Das Getreide rädern. Das gepochte Erz rädern. Auch rädeln, räden, im O. D. raidern, raitern, räutern. D. Rädern. D. —ung.

Der Räderſäulenſtein, —es, Mz. —e, mehrere über einander liegende die Gestalt einer Säule bildende Räderſteine (Entrochitae); auch Walzenſteine, Spangenſteine.

Die Räderſchiene, Mz. —n, in den Mühlen, ein durchlöchertes Brett am Sichtzeuge einer Mahlmühle, das mit der langen Seite des Mehlkastens gleich läuft und vermittelst des Radekopfes an einer Spitze der Sichtwelle befestiget ist.

Der Räderſchilling, —es, Mz. —e, ein Schilling, auf welchem das Gepräge eines Rades ist; im Jülichschen. Frisch.

Das Räderſchneidezeug, —es, Mz. —e, bei den Uhrmachern, ein Werkzeug, womit die Zähne in die Räder der Taschenuhren eingeschnitten werden.

Die Räderſtange, Mz. —n, in den Pochwerken, eine 14 Fuß lange Stange an einem Räder- oder Siebwerke, durch welche der Räder in Bewegung gesetzt wird.

Der Räderſtein, —es, Mz. —e, der Name versteinter Glieder von Seesternen, die Ähnlichkeit mit kleinen Rädern haben; auch Rädelstein, Räderſäulenſtein (Trochiti).

Der Räderſtempel, —s, Mz. gl. bei den Wagenmachern, ein Werkzeug in Gestalt eines Hammers, an welchem der Umfang der Bahn rund ist und welcher anstatt der Finne einen Kopf hat, um ihn mit einem andern Hammer zu treiben, wenn man einen Kreis auf den Rädern vertiefen will.

Das Räderthier, —es, Mz. —e, eine Art Wirbelwürmer, welche zu den Aufgußthierchen gehören, in allen stehenden Wassern und Aufgüssen gefunden werden, wo sie überaus behend schwimmen und fast jeden Augenblick ihre Gestalt verändern (Vorticella rotatoria).

Der Räderweißpfennig, —es, Mz. —e, ein Weißpfennig mit zwei darauf geprägten Rädern, dem ehemahligen Mainzischen Wappen. Frisch.

Die Räderwelle, Mz. —n, in den Mühlen, eine senkrecht stehende Welle, welche die Erschütterung des Beutels in dem Mehlkasten bewirkt; die Sichtwelle.

Das Räderwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein mit mehrern Rädern versehenes, oder aus mehrern Rädern bestehendes Werk. Das Räderwerk einer Uhr, einer Mühle ꝛc. „Nicht viel besser gehts dem sinnlichen Thiere, der Menschenmaschine, die ohne Theilnehmung und Liebe — sich in ihrem Räderwerke fortbewegt.“ Ewald. M. Kramer hat dafür auch das Radgetriebe. 2) Ein Werk, vermittelst dessen etwas gerädert, d. h. gesiebt wird. In den Hüttenwerken, eine Anstalt bei einem trocknen Pochwerke, wodurch der gepochte Schlich durchgesiebt wird; das Siebwerk.

Die Radeschere, Mz. —n, s. Radekopf.

Die Radezange, Mz. —n, bei den Hufschmieden, eine Zange mit zwei langen Armen und einem Gegenzapfen, die heißen Schienen damit auf die Wagenräder zu legen.

Der Radezirkel, —s, Mz. gl. bei den Stellmachern, ein Stangenzirkel, den Bogen der Felge, nach welchem die innere Rundung derselben ausgehauen wird, zu beschreiben.

Die Radfelge (Radefelge), Mz. —n, die Felge eines Rades, besonders eines Wagenrades. S. Felge.

Das Radfeuer, —s, Mz. gl. in der Schmelzkunst, so viel als Schmelzfeuer.

Das Radfluder, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, das Gefluder oder lange schmale Gerinne, welches das Wasser auf das Wasserrad leitet.

Radförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Rades habend. In der Pflanzenlehre heißt eine einblattige Blumenkrone radförmig (rotata), wenn die walzenförmige Röhre derselben sehr kurz, beinahe kürzer als der Kelch, bisweilen kaum merkbar ist und der Rand ganz flach liegt. Willdenow. Radförmige Pflanzen werden solche genannt, die eine radförmige Blumenkrone tragen (Rotaceae).

Das Radgarn, —es, Mz. —e, bei den Tuchmachern in einigen Gegenden, ein grobes wollenes Garn, welches auf einem großen Rade gesponnen ist, und woraus unter andern Futtertuch gemacht wird; Radegarn, Radegespinst. Ein daraus verfertigtes Tuch nennt man Radefunfziger.

Die Radgrube, Mz. —n, im Mühlenbaue, eine im Boden der Mühle ausgegrabene Grube, in welcher sich unterwärts die innern Mühlenräder bewegen.

Der Radieß, —es, Mz. —e; Dw. das Radießchen, eine Spielart des gemeinen Rettiges von süßem oder doch weniger beißendem Geschmacke; Monatrettig, süßer Rettig, im N. D. Reddies, Radies. Man hat deren runde und lange, mit rother und weißer Schale. Die beste Art, das Glasradieschen, ist rund, hell und glänzend weiß. Dies Wort stammt wie Rettig von dem veralteten Ratich (radix) die Wurzel.

Die Radießſchote, Mz. —n. 1) Die Schote oder das Samenbehältniß des Radießes. 2) Der Name einer seltenen Art Schiffmuttel, die gerade, länglichrund ist und aufgetriebene Kammern hat (Nautilus radicula L.).

Radig, s. Räderig.

Der Radkaſten (Radekasten), —s, Mz. gl. 1) Der Kasten, das Behältniß, in welchem sich die Räder eines Triebwerkes bewegen. Frisch. 2) Ein Kasten zu oder mit Rädern. Auch wol 3) Ein auf Rädern bewegliches Kasten.

† Der Rädker (Rädeker), —s, Mz. gl. s. Rademacher und Rädermacher.

Die Radkrümme, Mz. u. die Krümme, Krümmung eines Rades.

Die Radkuppe (Radekuppe), Mz. —n, s. Radnagel.

○ Die Radlinie, Mz. —n, eine Kreislinie, wie sie der Umfang eines Rades beschreibet (Cycloide).

○ Radlinig, adj. u. adv. eine Radlinie bildend, aus einer Radlinie bestehend, davon begrenzt (cycloidal).

† Der Radlitz, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, der Name eines Hakenpfluges oder Häckhakens.

Der Radmantel, —s, Mz. —mäntel, ein weiter Mantel ohne Ärmel, der, wenn man ihn auf einer Fläche ganz ausbreitet, ein Rad oder eine Kreisfläche bildet.

Die Radnabe, Mz. —n, die Nabe eines Rades; gewöhnlich bloß die Nabe.

Der Radnagel (Radenagel), —s, Mz. —nägel, Nägel mit großen dicken Kuppen oder Köpfen, die eisernen Schienen auf die Felgen der Räder damit zu befestigen; Radkuppen, Radekuppen.

Die Radſcheibe, Mz. —n, auf den Schiffen, ein Rad in Gestalt einer Scheibe, welches in einem Blocke umläuft, und über welches das Seil läuft, mit welchem man Kasten aufhebt und niederläßt.

Die Radſchiene (Radeschiene), Mz. —n, eiserne Schienen, welche auf die obere Fläche der Felgen der Wagenräder genägelt werden; N. D. Roob, Rode, Roe, Roon.

Die Radſpeiche (Radespeiche), Mz. —n, die Speichen an einem Rade, besonders an einem Wagenrade.

Die Radſperre, Mz. —n, eine Kette mit einem Haken, den Umlauf eines Wagenrades an abschüssigen Stellen zu sperren oder zu hemmen; die Wagensperre, Hemmkette. S. d.

† **Radſpülig**, adj. u. adv. ſo beſchaffen, daß das Rad davon abgeſpület wird. So ſagt man im gemeinen Leben mancher Gegenden, es iſt radſpülig, wenn der Koth ſo dünn und mit Waſſer vermiſcht iſt, daß die Räder beim Fahren immer wieder abgeſpület werden. Z.

Die Radſpur, Mz. —en, die Spur, welche das Rad oder die Räder eines Fuhrwerkes zurücklaſſen, das Gleis.

Der Radſtock (Radeſtock), —es, Mz. —ſtöcke, bei den Wagnern, ein ausgetäfeltes Loch in der Erde mit zwei gekrümmten Hölzern, das Rad, deſſen Nabe ausgebohret werden ſoll, darin zu befeſtigen.

Der Radſtößer (Radeſtößer), —s, Mz. gl. 1) Ein Stein oder dicker Pfahl an den Häuſern, Bäumen ꝛc., die Räder, welche wenn ſie zu nahe kommen, daran ſtoßen und zurückprallen, davon abzuhalten und ſie vor Beſchädigung zu ſichern. S. Prallſtein. 2) Nach Friſch, eine Art Bohrer, die Naben der Räder damit auszubohren.

Die Radſtrafe, o. Mz. die Strafe des Rades, diejenige Todesſtrafe, da einer gerädert wird. M. Kramer

Die Radſtube, Mz. —n, beſonders im Bergbaue, die Stube, der Ort, worin ein Kunſt- oder Waſſerrad hängt.

Der Radſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, im Berg- und Mühlenbau, das Gerüſt, worauf ein Kunſtrad zugelegt wird.

Der (das) **Radther**, —es, Mz. u. Ther, womit die Wagenräder inwendig geſchmiert werden, Wagenther.

Der Radtreter, —s, Mz. gl. einer der ein Rad tritt oder in einem Tretrade gehet und dadurch etwas in Bewegung ſetzt, z. B. einen Eimer in einen Brunnen und aus einem Brunnen ſteigen macht.

† **Der Radtrog**, —es, Mz. —tröge, ein Trog, in welchen das was geſiebet wird fällt, der Rädertrog. Fritſchin.

† **Der Radtumpf**, —es, Mz. —tümpfe, im Mühlenbaue an einigen Orten, die Tiefe, welche das von allen Flutern mit Gewalt hinausſchießende Waſſer ausſpület; der Radtümpfel.

Die Radwelle (Radewelle), Mz. —n. 1) Die Welle eines Rades, die körperliche Achſe deſſelben. 2) † S. Radbärge.

Die Radwinde, Mz. —n, eine Winde mit einem Rade. S. Radhaspel.

Der Radzapfen (Radezapfen), —s, Mz. gl. die Zapfen im Mittelpunkte eines Rades, welche ſeine Welle vorſtellen.

Der Raff, —es, Mz. u. 1) Ein Streifen, wie auch, ein Balken, und überhaupt ein langer ſchmaler Körper. 2) Im Handel, in engerer Bedeutung, die aus dem Rücken mit dem Fette tief ausgeſchnittenen, eingeſalzenen und getrockneten Floßfedern der Heilbutten (Hippoglossus L.). Raff und Rekel, der ganze in Streifen zerſchnittene Fiſch, ſo, daß die Stücke noch zuſammenhangen. S. Rekel.

† **Das Raff**, —es, Mz. u. das Raffholz, Leſeholz. Fulda.

Das Räff, ſ. Reff.

1. **Die Raffel**, Mz. —n, ein Werkzeug damit zu raffen. 1) Die großen hölzernen oder eiſernen Kämme, womit man die Samenknoten des Leines von den Stengeln raffelt oder reißt. 2) Bei den Fiſchern, eine Art runder Fiſchgarne, die Alles mit fort nehmen oder raffen, worauf ſie fallen. 3) Nach Friſch, der obere Kinnbacken der Hirſche. S. Raffzahn. 4) † Der Mund, als Werkzeug zum Sprechen. Fulda. Daher im Schwäbiſchen, eine Klatſcherinn, wie auch, ein zänkiſches lärmendes Weib. J. C. Schwid.

2. ‡ **Die Raffel**, Mz. u. das Waſſerbenediktkraut; verderbt aus Geroffelwurz, welchen Namen es auch führet, und dieß verderbt aus dem Lat. Caryophyllata (Caryophyllata aquatica, Geum rivale).

Raffeln, v. trs. das Verkleinungs- oder Verſtärkungswort von raffen, raffen, an ſich reißen. In engerer Bedeutung 1) raufen. Sich raffeln. 2) Mit der Raffel ziehen, reißen. S. Riffeln. D. Raffeln.

† **Räffeln**, v. intrs. u. trs. raunen, flüſtern. S. der Raff 4).

Raffen, v. trs. ſchnell und begierig mit den Fingern greifend oder mit den Händen auffaſſend zu ſich reißen. Alles auf einen Haufen raffen. Geld in den Hut raffen. Alles an ſich oder zu ſich raffen, auch uneigentlich, ſich deſſelben eilfertig, begierig und gewaltſam bemächtigen.

— — Behaglicher mags ſein
Durchs weite Heer der Griechen Jedes Preis
An dich zu raffen, der dir widerſpricht. Bürger (R.).

Das Gras raffen, in manchen Gegenden, es abraufen. Die Segel raffen, gewöhnlicher, ſie riffen oder reffen, einreffen. S. Riffen. △ In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ergreifen, wegreißen, ebenfalls mit dem Nebenbegriffe des Schnellen, Gewaltſamen, Unwiderſtehlichen, zu weilen auch der Menge.

Das Mühlrad, von der Flut gerafft,
Umwälzt ſich für und für. Schiller.

Dann zerſchmettert mich leicht an den zackigen Meerfels
Raffend die mächtige Woge. Voß.

„Der Tod raffet zu ſich alle Heiden.“ Habac. 3, 5.

In ſein ſtygiſches Boot
Raffet der Tod
Auch der Jugend blühendes Leben. Schiller (R.).

Wutvoll tobt' er, wie Ares, mit raffendem Speer — Voß; mit hinwegraffendem, d. h. gewaltſam und in Menge tödtendem Speere. Auf eine ungewöhnlichere Art gebraucht derſelbe Dichter den Ausdruck, den Weg raffen, für, den Wagen wegraffen.

Als — — der Raum unermeßlicher Himmel ſich auftat
Raffen ſie (die Pferde) ſchleunig den Weg — —.

S. auch Aufraffen, Einraffen, Hinwegraffen, Wegraffen, Zuſammenraffen ꝛc. D. Raffen. D. —ung.

Der Raffer, —s, Mz. gl. einer der raffet, an ſich raffet.

† **Das Raffgut**, —es, Mz. —güter, gerafftes, d. h. geraubtes Gut, welches man widerrechtlich an ſich gerafft hat.

Das Raffholz, —es, o. Mz. Holz, welches im Walde auf- und zuſammengerafft wird, dergleichen abgefallene verdorrte Äſte und Zweige ſind, auch wol dürre Äſte und Zweige noch an den Bäumen, die man erreichen und abbrechen kann. Raff- und Leſeholz. Man nennt es auch Lagerholz.

Der Raffzahn, —es, Mz. —zähne, im gemeinen Leben, ein Name der vordern Schneidezähne der Thiere, beſonders der Pferde, womit ſie raffen, d. h. raufen, abraufen; die Schneidezähne. In weiterer Bedeutung werden auch wol lange hervorragende Zähne bei Menſchen Raffzähne genannt.

Raffzähnig, adj. u. adv. Raffzähne habend.

Ragen, v. ntr. mit haben. 1) Im O. D. ſtarr, ſteif werden oder ſein. „Wann ein Todter geragt, lat er ſich nit mehr biegen.“ S. v. Kayſersberg. Daher 2), weil dies mit ſtarr oder ſteif ſtehenden Dingen beſonders der Fall iſt, vor andern Dingen ſichtbar ſein, beſonders durch ſeine eigene Größe und vorzüglich durch ſeine größere Höhe, wie auch, durch einen höhern Stand. In die Höhe ragen. Die Spitzen der Alpen ragen in die Wolken. „Gera ragete über alles Volk,“ zeichnete ſich durch ſeine Größe aus. Nehem. 8, 5.

Denn ſie ragt vor allen an Haupt und herrlichem Antlitz. Voß.
Der an Geiſt vor den Sterblichen ragt. — Derſ.

Auch allein ohne Verhältnißwörter.

— — — — wo ragende Buchen
Sammt hochjährigen Eichen beſchatten die reinlichen Wege. Claudius
Aber der Fürſten
Einſame Häupter
Glänzen erhellt;
Und Aurora berührt ſie

Mit den ewigen Stralen
Als die ragenden Gipfel der Welt. Schiller.
— nur Laodamas ragete höher — Voß.
Da er viele der Seere mit ragendem Erze getödtet, Derf.
d. h. mit dem langen Spitze oder Speere.
— Hier wo die Fahne ragt. Kretschmann. (R.)

In weiterer aber ungewöhnlicher Bedeutung gebraucht es Opitz für hervorkommen, hervorbrechen:

Der Leib
Soll führen solches Licht, als aus dem Himmel ragt.

S. auch Heanstragen, Herüberragen, Hervorragen, Überragen ꝛc. Die obigen Beispiele beweisen gegen Ad. zur Genüge, daß ragen nicht, wie er meinte, nur noch mit den Nebenwörtern heraus und hervor gebraucht werden. D. Ragen. D. —ung, in den Zusammenhang.

Die Ragewurzel, Mz. —n, ein Name der wohlriechenden Stendelwurzel (Orchis bifolia L.); auch wol Ragwurz.

Der Ragezahn, —es, Mz. —zähne, ein hervorragender, aus dem Munde hervorstehender Zahn, der Raffzahn. Stieler.

Die Ragwurz, Mz. u. 1) Eine Art des Zweiblattes (Ophrys monorchis); auch Bisamknabenkraut. 2) S. Ragewurzel.

† Räh, Räh3, adj. u. adv. in Österreich, ranzig, in Wien und Schwaben auch stark. In andern Gegenden ist rähe, feist.

Die Rahe ꝛc. s. Raa ꝛc.

Rähe, s. Räh.

† Der Rähe, —n, Mz. —n, im N. D. ein großer Hund; Rüde.

Die Rähe Rährkrankheit, s. Rehe.

† Der Rahl, —es, Mz. u. s. Raden.

1. Der Rahm, —es, o. Mz. 1) Der fette, ölichte Theil der Milch, welcher sich oben auf derselben ansetzt und woraus die Butter gemacht wird; der Milchrahm, im N. D. Flett, in Schlesien Saum, in Böhmen Schmetten, in Liefland und anderwärts Schmant, in O. S. Sahne, in der Schweiz Nidel. Frischer, süßer Rahm heißt in Nürnberg Kern, zum Unterschiede vom sauren. Den Rahm von der Milch nehmen, oder ihn abrahmen, auch, die Milch abrahmen. In weiterer Bedeutung, eine dickliche Masse, welche sich an manchen flüßigen Körpern ansetzt. S. Kalkrahm, Weinsteinrahm. 2) Der Raß, besonders im N. D.; wo auch der Rauchfang in den Bauerhäusern Rahm genannt wird. Daher der Rahmfehrer oder wie man anderwärts sagt Rohmkehrer, der Schornsteinfeger. Im O. D. bedeutet Rahm in weiterer Bedeutung Schmutz. Der Begriff der Leichtigkeit und der Höhe, und der äußersten Grenze ist in diesem Worte der herrschende. Daher Rahm 5) im N. D. eine aufgerichtete Spitze, und uneigentlich das Ziel, 4) hie und da auch eine Wohnstange bedeutet, und 5) ehemahls auch ein Kreuz bezeichnete. Im N. D. gebraucht man es noch 6) für Gedanke, Muthmaßung, Wahn, und ehemahls bedeutete es auch noch 7) Entscheidung, Ausspruch. Ehemahls schrieb man gewöhnlich Ram und da Ram sonst auch einen Ast (ramus) bedeutete, so scheint es, daß dies die ursprüngliche, oder doch eine der ersten Bedeutungen sei.

2. Der Rahm, —es, Mz. Rähme, s. Rahmen.

Der Rahmapfel, —s, Mz. —äpfel, die Frucht einer Art des Flaschenbaumes in Südamerika, des netzförmigen Flaschenbaumes, weil die Frucht mit einem Netze überzogen ist (Annona reticulata L.)

Der Rahmbaum, —es, Mz. —bäume, in manchen, besonders N. D. Gegenden, Räume, d. h. starke runde Hölzer, welche quer durch die Feuermauern gehen, das Fleisch ꝛc. daran in den Rauch zu hängen; in andern Gegenden der Wiemen. S. 1. Rahm.

Die Rahmbeere, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. Schlesien, die Brombeere.

† Die Rähme, Mz. —n, im N. D. ein Gürtel.

Das Rahmeisen —s, Mz. gl. bei den Buchdruckern, zwei Eisen in den Rahmen, welche dienen, die Schriftseiten in demselben fest zu schrauben.

1. † Der Rähmel, —s, Mz. gl. 1) Im gemeinen Leben, besonders O. D. dasjenige, was sich von Speisen in den Kochgeschirren ansetzt. 2) In andern Gegenden, ein schmaler Strich Landes in einem Gehölze.

2. † Der Rähmel, —s, Mz. gl. 1) Im N. D. ein Bündel Flachs von 20 Pfund. Bei Fulda das Rähmel. 2) In andern Gegenden, ein dickes unförmliches Stück Holz, N. D. ein Drömel, O. D. ein Trumm.

† Rähmeln, v. ntr. mit haben, brandig riechen, von Speisen, die sich im Kochgeschirr ansetzen. O. Rähmeln.

Der Rahmen, —s, Mz. gl. oder der Rahm, —es, Mz. —e oder Rähme; Dim. das Rähmchen, O. D. —lein. 1) Ein sich mehr in die Länge als in die Breite und Dicke erstreckendes Ding. So heißt zuweilen ein Brett ein Rahm oder Rahmen, und im N. D. heißen Rähmen die Seitenbretter eines Schiffes. Eben daselbst ist der Rahm oder Rähmen ein von der Decke hangendes Brett in den Kellern und Speisekammern, allerlei Gemache ꝛc. wegen die Katzen und Mäuse nicht kommen sollen, darauf zu stellen und zu legen. In manchen Gegenden am Rheine nennt man Rähmchen auch die geschweifelten Streifen Leinwand, welche man als Einschlag in den Wein hängt. 2) Ein aus solchen Rahmen gemachtes Ding, ein Gestell. So ist Bücherrahm ein Gestell, Bücher darauf zu stellen, das Bücherbrett. In manchen Gegenden nennen die Schuster ihr aus schmalen und dabei verhältnißmäßig langen Theilen bestehendes Maß einen Rahm oder Rahmen, und an andern Orten heißt jedes Gestell ein Gerähm oder Gerähmel. Am gewöhnlichsten aber ist Rahmen 3) eine aus langen und verhältnißmäßig schmalen und dünnen Theilen bestehende Einfassung eines Dinges. Ein Bild, Kupferstich unter Glas und Rahmen bringen. Etwas mit einem Rahme einfassen. Zeug zu einer Stickerei in den Rahmen spannen. Der Bilderrahmen, Spiegelrahmen, Mahlerrahmen, Stickrahmen, Schreibrahmen, Tuchrahmen, Fensterrahmen ꝛc. Bei den Buchdruckern ist das Rähmchen ein eiserner mit Papier überzogener Rahmen, den Bogen in dem Deckel festzuhalten. Die Schuster nennen Rähmen die Streifen von Rindsleder, welche um die Brandsohle und den Absatz und auf beiden Seiten bis an das Oberleder gehen. Bei den Tischlern heißen die senkrechten Einfassungen der Füllungen Rahmen, dagegen die wagerechten Rahmstücke heißen. Der Rahm einer Säge, die hölzerne Einfassung einer Säge, das Gestell derselben. Auf Schiffen hat man mit Gurten oder Schlemannsgarn bespannte Rahme, welche als Boden in die Bettstellen gelegt werden. Bei den Webern werden alle wagrecht laufende Stäbe zusammengenommen, die oben über einem Zugstuhle ausgespannt und als ein Rahmen über die Latten oder Balken des Stuhles aufwärts ausgebreitet sind, der Rahmen genannt. In manchen Gegenden lautet dies Wort die Rähme oder Rähme, Mz. —n, und bedeutet auch noch Weinreben. Daher in eben diesen Gegenden, das Rähmenlesen, dieselbe Arbeit, welche anderwärts das Rebenlesen heißt. In einigen Bedeutungen kann dies Wort sehr füglich zu 1. Rahm gezogen werden.

1. Rahmen, v. tre. 1) Gleich den Theilen eines Rahmes oder Rahmens verbinden. 2) Mit einem Rahme oder Rahmen versehen. Ein Bild, einen Spiegel rahmen. S. Verrahmen und Einrahmen. D. Rahmen. D. —ung.

2. Rahmen, v. I) tre. u. intre. ein Wort, in welchem wie bei 1. Rahm der Begriff der Höhe, der äußersten Grenze zu Grunde liegt. Es bedeutet 1) erhöhen, erheben. S. Rähmen. Ehemahls auch in engerer Bedeutung für kreuzigen. 2) Von Rahm, Milchraum, den Rahm abnehmen. Die Milch rahmen, den Rahm von derselben abnehmen, sie abrahmen. 3) Im Österreichischen, vom Rahm, Ruß, rußig machen, in dem zusammengesetzten sich berahmen. 4) Von

Rahm, das Ziel, zielen; besonders im N. D. Nach etwas rahmen. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle. „Eines Vogels rämen,“ im Schwabenſpiegel.

Da ramet er des man, Iwain 11, 225.

In weiterer Bedeutung für ſehen wird es noch in der Diebesſprache gebraucht. Uneigentlich, im N. D. ſeine Gedanken auf etwas richten, mit den Gedanken gleichſam auf etwas zielen, auf etwas denken, ſinnen. Dann, durch Richtung ſeiner Gedanken auf etwas, durch Nachſinnen erfinden, errathen. 5) Ein Ziel ſetzen, feſt ſetzen, beſtimmen, die rechte Zeit wahrnehmen. Dieſe Bedeutung liegt auch in den zuſammengeſetzten berahmen, anberahmen. Ehemahls bedeutete es auch noch 6) vorſchlagen, Vorſchläge, beſonders zum Vergleiche thun. II, ntr. mit haben, von der Milch, Rahm anſetzen. Die Milch rahmet. — D. Rahmen. D. —ung.

3. † Rahmen, v. trs. in der Sprache der Jäger, welche ſagen, die Hunde rahmen den Haſen, wenn ſie ihn einholen und dadurch nöthigen, einen andern Weg einzuſchlagen oder einen Abſprung zu machen, wie auch, wenn ſie ihn einholen und fangen oder halten. D. Rahmen.

† Rähmen, v. trs. in die Höhe heben. So ſagt man im N. D. von den Pferden, daß ſie ſich rähmen, wenn ſie ſich bäumen. D. Rähmen D. —ung. S. 2. Rahmen 1) 1).

Die Rahmenſchau (e), Mz. u. die Schau oder Beſichtigung der fertigen an den Rahmen geſpannten Tücher, um zu ſehen, ob ſie die gehörige Beſchaffenheit haben.

Der Rahmenſchenkel, —s, Mz. gl. die an beiden Seiten der Thüren von unten bis oben hin laufenden Theile des Rahmens, auch, aufrechtſtehende Stücke.

Der Rahmenſchirm, —es, Mz. —e, Rahmen mit dichtem feinem Haartuche oder Papier bezogen, welche als Schirme an die Fenſter befeſtiget werden, um im Sommer die Sonnenſtrahlen und im Winter die Kälte abzuhalten.

Der Rahmenſchuh, —es, Mz. —e, ſ. Rahmenſohle.

Die Rahmenſohle, Mz. —n, bei den Schuſtern, eine Sohle, welche um einen Rahmen genähet iſt. S. der Rahmen 5). Schuhe und Stiefel mit ſolchen Sohlen heißen Rahmenſchuhe und Rahmenſtiefel; zum Unterſchiede von andern mit umgewandten oder drei Mahl genähten Sohlen.

Der Rahmenſtiefel, —s, Mz. gl. ſ. Rahmenſohle.

Das Rahmenſtück, —es, Mz. —e. 1) Bei den Fleiſchern, ein Stück Fleiſch vom untern Buge eines Rindes. 2) Bei den Schloſſern, die oberſte und unterſte Querſtange an einem eiſernen Geländer, welche gleichſam den Rahmen deſſelben ausmachen. S. Rahmſtück.

Der Rahmhobel, —s, Mz. gl. bei den Tiſchlern, ein Hobel, zierliche Rahmen damit auszuſtoßen oder zu verfertigen.

Das Rahmholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Im N. D. Nutzholz zu Tiſchlerarbeiten, weil es die Bauern über dem Rahme, d. h. Rauchfange zu trocknen pflegen. 2) Nach Friſch verſteht man im Holzhandel unter Rähmholz Querbalken.

Der Rahmhund, —es, Mz. —e, ein Hund, mit welchem man den Haſen rahmet. S. 3. Rahmen.

† Rahmig, adj. u. adv. rußig, und in weiterer Bedeutung, ſchmutzig; in Öſterreich rahmlich.

* * Rahmigen, v. trs. rahmig, rußig machen. Oberlin. D. Rahmigen. D. —ung.

Die Rahmkanne, Mz. —n; Vw. das Rahmkännchen, eine kleine Kanne, in welcher der Rahm zum Kaffe ꝛc. aufgeſetzt wird; das Rahmtöpfchen, wenn es ein Töpfchen iſt.

Der Rahmkäſe, —s, Mz. gl. mit Rahm gemachter Käſe, fetter Käſe; im N. D. Fettkäſe.

Gäb' auf den Weg Rahmkäſ' — Voß.

† Der Rahmkehrer, —s, Mz. gl. ſ. 1. Rahm 2).

Der Rahmkuchen, —s, Mz. gl. mit Rahm beſtrichener Kuchen; Fladenkuchen.

Der Rahmlöffel, —s, Mz. gl. 1) Ein größerer Löffel, den Rahm von der Milch damit abzuſchöpfen. 2) Ein kleiner tiefer ſilberner Löffel, den Rahm aus dem Rahmkännchen oder Rahmtöpfchen in die Taſſe zum Kaffe ꝛc. zu ſchöpfen.

Die Rahmnäherei, Mz. —en, bei den Näherinnen. 1) Das Nähen, Ausnähen auf Zeug, der in einen Rahmen geſpannt iſt; ohne Mehrzahl. 2) Eine im Rahmen genähete, ausgenähete Arbeit.

Der Rahmſack, —es, Mz. —ſäcke, ein dreieckiger Sack von dünner Leinwand, in welchen der geſammelte Milchrahm geſchüttet und durch denſelben in das Butterfaß gedrückt wird, damit alle Unreinigkeit zurückbleibe.

Die Rahmſcheide, Mz. —n, die beweglichen Querſtücke an einem Tuchrahme, die mit Haken verſehen ſind, die Tücher mit der einen Sahlleiſte daran zu befeſtigen.

Die Rahmſchnur, Mz. —ſchnüre, bei den Seidenwebern, Schnüre an den Rahmen, welche über Schichten und Rollen ſenkrecht herabſteigen. An den Sammtwebersſtühlen nennt man ſie auch Schwanzſchnüre.

◎ Die Rahmſpeiſe, Mz. —n, eine aus oder mit Milchrahm bereitete Speiſe (Crême). „Die Schüſſeln beſtanden vornehmlich aus Eis, Rahmſpeiſen, Zuckerwerk, Früchten“ ꝛc. G.

Der Rahmſtänder, —s, Mz. gl. ein hölzernes Gefäß, in welches der von der Milch abgenommene Rahm zum Buttern geſammelt wird.

Die Rahmſtatt, Mz. —ſtätte, der Ort, wo ſich die Tuchmacherrahmen befinden; der Rahmplatz, die Rahmſtelle.

Der Rahmſtock, —es, Mz. —ſtöcke, gewiſſe Stöcke oder Hölzer an dem Rahmen, welche an Stricken an der Wand feſt hangen und die Rahmſchnüre in einer gewiſſen Spannung erhalten.

Das Rahmſtück, —es, Mz. —e, ein Stück oder Theil eines Rahmes. Im Bergbaue heißen die Querhölzer oder Balken, worauf in der Radſtube die Welle mit dem Rade liegt, Rahmſtücke, und bei den Tiſchlern ſind die Rahmſtücke die Querſtücke an der Einfaſſung der Füllung der Thüren.

Die Rahmſuppe, Mz. —n, eine Suppe von oder mit Milchrahm. Friſch.

Der Rahmtopf, —es, Mz. —töpfe; Vw. —töpfchen ſ. Rahmkanne.

† Rahn, adj. u. adv. ſ. Rahnig.

1. † Die Rahne, Mz. —n, im Forſtweſen in manchen Gegenden, ſo viel als Windbruch, ein vom Winde ausgeriſſener oder zerbrochener Baum.

2. † Die Rahne, o. Mz. die ſchlanke Beſchaffenheit eines Körpers; die Rahnigkeit.

† Rahnen, v. trs. dehnen, ſtrecken; rangen. D. Rahnen.

† Rahnig, —er, —ſte, adj. u. adv. im O. D. ſchlank, d. h. lang, dünn und biegſam; auch rahn. Davon die Rahnigkeit.

Das Rahſegel, das Rahſeil, ꝛc. ſ. Raaſegel ꝛc.

Der Rai, —es, Mz. —e, der Rochen (Raia L.).

† Der Raifling, —es, Mz. —e, ein Fiſcher.

Der Raiger, das Raigras, ſ. Reiher, Reigras.

† Die Raike, Mz. —n, die Dohle.

1. Der Rain, —es, Mz. —e; Vw. das Rainchen. 1) Ein ſchmaler mit Graſe bewachſener Strich Landes, welcher zwiſchen zwei Äckern ungepflügt liegen bleibt und zur Grenze dient; der Grenzrain, Feldrain, Raſenrain, Schiedrain ꝛc. Den Rain abpflügen oder † abſacken, beim Pflügen etwas davon wegpflügen und zu ſeinem Acker ſchlagen. In weiterer Bedeutung, die Grenzen einer Dorfflur, hie und da auch wol, jede Grenze. Dann, ein mit Gras bewachſener grüner Platz, ein Anger. So iſt der Gemeinderain ein ſolcher zur Weide dienender Platz; der Schießrain, eine grüne Ebene, wo nach einer Scheibe ꝛc geſchoſſen wird. 2) Nach Friſch ein Hügel. Im N. D. lautet dies Wort Reen.

2. † Der Rain, —es, Mz. —e, ein dreifüßiger Topf oder Tiegel. Frisch.

Der Rainbalken, —s, Mz. gl. im Feldbaue, ein Rain oder schmaler Streif, den man aus Ungeschicklichkeit im Pflügen auf eine fehlerhafte Weise ungepflügt liegen gelassen hat.

Der Rainbaum, —es, Mz. —bäume, ein auf einem Raine stehender Baum, wie auch, ein Grenzbaum eines Feldes oder einer Flur.

Die Rainbeere, Mz. —n, ein Name der Beeren des Kreuz- oder Wegedorns, und dieses Gewächses selbst (Rhamnus catharticus L.).

Die Rainblume, Mz. —n; Vw. das Rainblümchen. 1) Eine Art der Kuhpflanze, welche auf dürren Rainen und sandigen Hügeln wächst, graue wollige Stengel, aschfarbene Blätter und goldgelbe wohlriechende Blumen hat, die ihre Farbe und ihren Glanz Jahre lang behalten (Gnaphalium stoechas L.); auch Streichblume, unrichtig Rheinblume. 2) † Das Rainblümchen in manchen Gegenden, ein Name der Maßliebe, weil sie auch auf Rainen wächst (Bellis minor L.).

Rainen, v. ntr. mit haben, in manchen Gegenden, grenzen, doch nur von Feldern und Grundstücken. Der Acker und das Gehölz rainen an einander. So auch in den zusammengesetzten Wörtern abrainen, mit Grenzen absondern, anrainen, angrenzen, verrainen, mit Grenzen bezeichnen ꝛc. D. Rainen. D. —ung.

Der Rainfarn, —s, Mz. u. eine dem Farnkraute ähnliche, auf Rainen und Dämmen wachsende Pflanze, besonders eine Art derselben, der gemeine Rainfarn (Tanacetum vulgare L.); auch Weinfarn, Waldfarn, Herenkraut, Wurmfarn, Wurmkraut, weil der Same und andere Theile derselben die Würmer aus dem Leibe vertreibt. Viele schreiben unrichtig Rheinfarn.

Der Rainherr, —en, Mz. —en, in manchen Städten, Rathsherren, welche die Aufsicht über die Raine oder Grenzen der in der Stadtflur gelegenen Äcker führen.

Der Rainkohl, —es, o. Mz. eine Art des Ackerkohles, welche in Gärten und auf Rainen wächst (Lapsana communis L.); auch, wilder Kohl, Hasenkohl, Milchen.

Das Rainrecht, —es, Mz. u. das Grenzrecht.

Die Rainschwalbe, s. Rheinschwalbe.

Der Rainschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art kleiner, hellbrauner und eßbarer Schwämme, welche nach einem Regen auf Rainen und Viehweiden in großer Menge aufschießen; in Sachsen Kreisling, Kreesling, in Österreich Nägelschwämmerl, zu Regensburg Rankenschwämmerl, anderwärts Räuleinschwamm, Ruhfeißen ꝛc.

† Der Rainstein, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden auf dem Lande, ein Grenzstein.

Die Rainweide, Mz. —n, ein Name des Hartriegels, weil er häufig auf Rainen, d. h. den Grenzen der Felder wächst. S. Hartriegel. Die Rheinweide ist damit nicht zu verwechseln.

Der Raitel, s. Reitel.

1. † Raiten, v. trs. rechnen. S. Reiten.

2. † Raiten, v. trs. sieben. S. 2. Rideln.

1. † Der Raiter, —s, Mz. gl. ein Rechnungsführer ꝛc. s. Reiter.

2. † Der Raiter, —s, Mz. gl. ein Sieb. S. Räder.

† Raitern, v. trs. sieben. S. 2. Rideln.

† Der Raitkamm, —es, Mz. —kämme, in Schlesien, bei den Webern, ein hölzerner Kamm, durch welchen die Wolle aufgebäumt wird.

† Die Raitkammer ꝛc. s. Rechnungskammer ꝛc.

† Der Raiweizen, —s, o. Mz. das Labkraut (Galium verum L.); auch Raiwiz, Raimitzen.

Der Rak, —es, Mz. —e, 1) Der Rabe in weiter Bedeutung, wegen seines Geschreies. 2) Die Mandelkrähe.

— und es krächzte der Rak mit blaumelblauem Gefieder, Voß; wegen ihres bunten und darunter auch blauen Gefieders, daher auch blaue Racke, Racker ꝛc. genannt. S. Rack.

Das Rak ꝛc. s. das Rack ꝛc.

Die Rake, Mz. —n, s. der Rack.

Der Räkel, s. Rekel.

† Raken, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Treffen, rühren u. Den Kegel raken. Auch uneigentlich. Er ist leicht geraket, er wird leicht empfindlich. 2) intrs. mit sein, kommen, gelangen, auch als ntr. hinzerathen. Sie rakte auf das Trockne. 3) Reichen. 4) Rücken, streichen, ziehen, nehmen. Das Geld vom Tische raken. Richey. D. Raken.

Die Rakete, (die zweite Silbe lang) Mz. —n; Vw. das Raketchen, ein zwar fremdes aber hier in Ermangelung eines bessern Deutschen zulässiges Wort, womit man in der Lustfeuerwerkskunst, eine mit einem Pulversatze gefüllte walzenförmige Papierhülse, welche angezündet in die Höhe steiget und mit einem Knalle zerplatzt bedeutet. Oft werfen sie im Steigen noch allerlei Feuer als Leuchtkugeln ꝛc. in die Luft und heißen alsdann versetzte Raketen oder Schlagraketen. Im Bergbaue wird eine inwendig mit zerriebenem nassem Pulver beschmierte Papierhülse, welche in das mit Pulver gefüllte Bohrloch gesteckt wird, das Pulver zum Sprengen anzuzünden auch Raketchen genannt.

Das Raketenbohrzeug, —es, Mz. —e, ein Werkzeug die Raketen genau damit zu bohren, d. h. mit einem Loche zu versehen, welches aus dem Kopfe der Rakete in den Körper derselben gehet.

Der Raketenhammer, —s, Mz. —hämmer, ein hölzerner Hammer, dessen sich die Raketenmacher bei ihrer Arbeit bedienen.

Die Raketenhülse, Mz. —n, die Hülse oder der Hauptheil einer Rakete, in welche der Pulversatz gefüllt wird.

Die Raketenkappe, Mz. —n, die Kappe, welche zu den versetzten Raketen gebraucht wird.

Der Raketenkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf oder das dicke Ende einer versetzten Rakete, worin allerlei Lustfeuer angebracht wird.

Die Raketenladeschaufel, Mz. —n, eine kleine Schaufel von Kupferblech ꝛc. die Raketenhülse damit zu laden.

Der Raketenladestock, —es, Mz. —stöcke, ein hölzerner Stock, die Rakete darauf zu schlagen; der Raketensetzer.

Die Raketenruthe, Mz. —n, die Stange, an welche die Rakete gebunden wird, wenn sie abgefeuert werden soll.

Der Raketensatz, —es, Mz. —sätze, derjenige Satz von Pulver, Kohlen und Schwefel, womit die Raketen gefüllt werden.

Der Raketensetzer, —s, Mz. gl. s. Raketenladestock.

Der Raketenstab, —es, Mz. —stäbe, der lange Stab oder Stock, an welchen die Rakete zum Abbrennen befestiget wird; der Raketenstock.

Der Raketenstock, —es, Mz. —stöcke. 1) Der Stock oder die hölzerne Form, worin die Rakete gebildet wird. 2) S. Raketenstab.

Der Raketenzwilling, —es, Mz. —e, zusammengebundene Raketen, welche im Herabfallen von Zeit zu Zeit Schläge thun.

† Der Ralen, —s, Mz. u. der Raben.

Ralken, v. intrs. s. Rämmeln I) und Rallen.

Die Ralle, Mz. —n. 1) Ein auf Äckern und Wiesen lebender Vogel, der eine unangenehme schnarrende Stimme hat, sehr schnell im Grase läuft und mit den Wachteln anzukommen und wegzuziehen pflegt, welche Eigenschaften ihm eine Menge Namen verschafft haben (Rallus crex L.): Landralle, Erdralle, Grall, Wiesenknarrer, Wiesenschnarcher, Schnarrwachtel, Schnarrchen, Schnarre, Schnarker, Schnerker, Schnarf, Schnerz, Schars, Heuschnärer, Eggenschär, Arpschnarp, Schrecke, Vogel Schreck, Schrick, Schreip, Kreßler, Grössel, Grasrätscher, Ackerrixe, Schecke, Grashuhn, Grasvogel, Grasläufer, Wiesenläufer, Feldwächter, Wachtelkönig, alter Knecht, Kaspar, Mattlern. Uneigentlich, eine Schwätzerinn, so wie der Rall, ein Schwätzer. Fulda. S. Rallen. 2) Die graue Ralle, die Art Meerschwalben, die gefleckte Meerschwalbe (Sterna naevia L.); die Kirrmeve, Girrmeve, Aftermeve, Schreke. S. Kirrmeve. 3) Die Rellmaus. S. d.

Rallen, v. I) intrs. im N. D. lärmen, toben; auch, ralken. Daher im Niederländischen plaudern, durch einander reden, und in Schwaben für rammeln, von den Katzen. II) ntr. mit sein, über einen seichten Grund rollen, von den Wellen. — D. Rallen. D. —ung. S. d.

Der Rallenreiher, —s, Mz. gl. eine Art Reiher, oben braunroth, unten weiß, mit sackförmiger Kehle und einem weißen und braun gesäumten Federbusche am Hinterkopfe (Ardea castanea L.).

Der Rälling, — es, Mz. —e, in Schwaben, der Kater.

Die Rallung, Mz. —en, in der Seesprache, die von einer Kabbelung oder überall von der Tiefe her auf der Höhe des Walles oder einer Platte noch fortlaufenden Wellen. Röding.

Der Ram, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine Art Zwitter. Der Eisenram, Wolfram.

Ramen, s. Rammen.

† Ramenten, v. intrs. im N. D. lärmen, poltern. D. Ramenten.

Die Ramkenwurzel, Mz. —n, die knollige Braunwurz (Scrophularia nodosa L.).

1. Der Ramm, —es, Mz. —e, im N. D. 1) ein männlicher Hase, ein Rammler, wie auch, ein männliches Kaninchen. 2) In Osnabrück, der Kater. 3) Der Widder, oder Schafbock; auch Rammbock, Rammler, Rammel. 4) In manchen Gegenden auch, der Bulle 5) Der Rabe, Ram, der Nachtram.

2. † Der Ramm, —es, Mz. u. im N. der Krampf.

Der Rammblock, —es, Mz. —blöcke, der große schwere Block in einer Ramme, vermittelst dessen eigentlich die Pfähle in die Erde geschlagen werden; auch der Rammklotz, der Rammel, die Rammel, der Bär, der Knecht, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, auch das Handwerk. Kleinere Rammblöcke, die bloß mit den Händen gehandhabet werden, sind die Rammen der Steinsetzer, die Handrammen. S. Ramme.

Der Rammbock, —es, Mz. —böcke. 1) Der Schafbock. 2) Die Ramme, der Rammblock.

Die Ramme, Mz. —n. 1) Das Rammen, die Handlung da man rammet; ohne Mehrzahl. 2) Ein Werkzeug, welches aus einem schweren Klotze bestehet, durch dessen Stöße etwas in die Erde zu treiben und zu befestigen. So dienen die großen Rammen, deren schwerer viereckiger Klotz an einem besondern Gerüste in Kloben hängt, und von vielen Menschen an Stricken angezogen wird, starke Pfähle in die Erde zu treiben; die kleinen aber, die in einem kleinern kegelförmigen Klotze mit Handhaben bestehen und bloß mit den Händen gehandhabt werden, und Handrammen, Rammklötze, Jungfern ꝛc. heißen, die Steine eines Pflasters eben und fest zu stoßen. In engerer Bedeutung wird unter Ramme auch nur der Rammblock oder Rammklotz verstanden. Auch kommen für Ramme die Namen Stoßblock, Lasischlägel, Bär und Betz vor.

Der Rammel, —s, Mz. gl. 1) Der Schafbock. S. Ramm. 2) Der Rammblock. 3) In Schwäbischen, eine mannsüchtige Weibsperson. J. C. Schmid. 4) Im Bergbaue, eine Art Zwitter oder Zinnstein; eigentlich und zunächst wol der Ort, wo mehrere Zwitterzänge zusammenkommen oder, in der Bergsprache, sich rammeln.

1. Die Rammel, Mz. —n, s. Rammblock.

2. † Die Rammel, Mz. —n, im N. D. eine Menge.

† Der Rammelabend, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, der Polterabend. Z.

† Rammelig, adj. u. adv. läufisch, wie auch, liederlich. Fulda. M. Kramer.

Rammeln, v. I) ntr. mit haben, u. intrs. das Verstärkungs- oder Verdeutlichungswort von rammen. 1) Ehemahls und eigentlich, ein lautes Geräusch, ein Getöse machen. 2) Ungestüme Bewegungen machen, die mit einem Geräusche verbunden sind, tummeln. So wird es im gemeinen Leben von allerlei heftigen Bewegungen mit Händen und Füßen gebraucht. Im Bette rammeln, von Kindern, sich darin hin und her werfen; es mit den Füßen stoßen und ganz in Unordnung bringen, wofür man in der niedrigen Sprechart auch rankern, reitern und ranzen hat. 3) Von den Hasen, Kaninchen, Katzen und Böcken, sich begatten, auch von dem dabei Statt findenden Geräusche. Die Hasen rammeln. Der Bock rammelt. In der Lausitz und einigen andern Gegenden gebraucht man es auch vom Rindviehe, und der Zuchtochs heißt daselbst auch der Rammelochs. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird es in Ulm auch von der Begattung und Befruchtung der Bäume gebraucht. „Der Bauer sieht es gerne, wenn es des Winters windet, denn, sagt er, da rammeln die Bäume gerne.“ J. C. Schmid. — Nach Stieler sagt man in manchen Gegenden dafür auch ralken. II) trs. 1) Mehrmahls, wiederholt stoßen. Pfähle in die Erde rammeln. Die Steine fest rammeln. 2) Durch wiederholtes Stoßen bewirken, fest machen, verschließen ꝛc., in den zusammengesetzten einrammeln, verrammeln ꝛc. Dann auch 3) durch wiederholtes Stoßen in Unordnung bringen. So sagt man in der gemeinen Sprechart von Kindern, daß sie das Bette zu Schanden rammeln, wenn sie sich darin hin und her werfen, es mit den Füßen zusammenstoßen ꝛc. So auch in den zusammengesetzten einrammeln, zerrammeln. 4) Versammeln, wo es nur noch uneigentlich und als rec. im Bergbaue vorkömmt, wo sich die Gänge rammeln, wenn sie so zusammenstoßen oder laufen, daß sie sich völlig mit einander vermischen und daß man ihr Streichen und Saalband nicht mehr erkennen kann. — D. Rammeln. D. —ung.

† Der Rammelochs, —en, Mz. —en, in der Lausitz, der Zuchtochs, Stier. S. Rammeln I) 3).

Die Rammelzeit, Mz. —en, diejenige Zeit, in welcher sich die Thiere, deren Begatten man Rammeln nennt, begatten.

Rammen, v. intrs. u. trs. 1) Geräusch machen. In engerer Bedeutung im N. D. schreien. 2) Mit Geräusch thun, z. B. stoßen, besonders vermittelst eines schweren Klotzes stoßen, schlagen. Pfähle in die Erde rammen. Die Erde fest rammen. S. Ramme, auch einrammen, verrammen. D. Rammen. D. —ung.

† Das Rammenhödlein, —s, Mz. gl. das Feigwarzenkraut, kleine Schöllkraut (Ranunculus ficaria L.); auch Rannenhödlein. Nemnich.

Der Rammer, —s, Mz. gl. einer der rammet, eine Ramme handhabt.

Der Rammerapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel; auch Lauchapfel. Nemnich.

Der Rammklotz, —es, Mz. —klötze, s. Rammblock.

Der Rammler, —s, Mz. gl. einer der rammelt. S. Rammeln. Besonders, ein Männchen derjenigen Thiere, deren Begatten man ein Rammeln nennt, vorzüglich der männliche Hase; zum Unterschiede von der Häsinn oder dem Sasshasen, Mutterhasen. In manchen Gegenden führt vorzugsweise auch der Widder oder Stähr den Namen Rammler.

Das Rammshorn, —es, Mz. —hörner, das Wiederhorn, Lockshorn.

Der Rammskopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf eines Rammes oder Widders. Uneigentlich 1) Ein dem Widderkopfe ähnlicher Kopf, besonders bei Pferden, wo solche Köpfe, die von den Ohren bis zur Oberlefze sehr gewölbt sind, Rammsköpfe heißen. Halbe Rammsköpfe heißen sie, wenn sie nicht so sehr oder nicht in der ganzen Länge gewölbt sind, und Modeköpfe, weil sie delicat und Pferde mit solchen Köpfen Mode sind. 2) Ein Pferd mit einem solchen Kopfe.

Die Rammsnase, Mz. —n, die Nase eines Rammes oder Schafbockes. Dann eine dieser ähnliche, eine gewölbte, gebogene Nase. Ein Pferd mit einer Rammsnase, bei welcher der Nasenknochen sehr gewölbt ist. S. Rammskopf.

† Der Ramp, —es, o. Mz. im N. D. Vielheit, Menge verschiedener Sachen bei einander. In Ramps, in Ganzen, in Bausch und Bogen.

Die Rampe, Mz. —n, bei den Kammmachern, die Schiefer oder sich ablösenden Theilchen, die sich auswendig am Horne befinden und die abgeschnitten werden müssen, wenn es zu Kämmen gebraucht werden soll.

† Rampen, v. trs. im N. D. im Ramps, d. h. in Bausch und Bogen kaufen. D. Rampen.

† Der Rampen, —s, Mz. gl. s. Ramsel.

† Der Rampfel, —s, Mz. gl. in Schwaben, eine grobe Person. J. G. Schmid.

† Rampfen, v. intrs. u. trs. in Schwaben, zerren. J. G. Schmid. D. Rampfen.

† Der Rampfack, —es, Mz. —säcke, im Hannöverschen, ein Sack, in welchen man allerlei unter einander stecket; uneigentlich, der Magen. S. Ramp.

Der Ramsel, —s, Mz. u. 1) Eine Art wilden, in feuchten dunkeln Wäldern wachsenden Knoblauches, welcher sehr unangenehm riecht (Allium ursinum L.); auch Ramis, Ramsch, Ramsche, Ramser, Ramseren, Ramisch, Ramisch, Ränsel, Rampe, Ramsenwurz, Waldknoblauch, Germsel. 2) Das Knoblauchkraut (Erysimum alliaria L.); auch Ramsenwurz, Ramschenwurz, Ramschel, Ramsen, Rampen, Rauschwurzel. 3) Die gemeine Kreuzblume, Milchblume (Polygala vulgaris L.); auch Ramselblume.

Die Ramselblume, Mz. —n, s. Ramsel 3).

† Rämseln, v. ntr. mit haben, in Schwaben, nach Schweiße riechen. J. G. Schmid. D. Rämseln.

† Der Ramsen, —s, Mz. u. der Hahnenkammklee (Hedysarum onobrychis L.).

Die Ramsenwurz, Ramser, Mz. u. s. Ramsel.

† Rämsken, v. intrs. im Hannöverschen, wiehern; in Osnabrück rämsken. D. Rämsken.

Ran, Ranig, adj. u. adv. s. Rahnig.

Der Rand, —es, Mz. Ränder (Ränder); Dw. das Rändchen-, D. D. —lein (Räntel), Mz. gl. oder Rinderchen, die äußerste Fläche oder der äußerste Theil eines Dinges, welcher den äußern Umfang desselben ausmacht, oder welcher dasselbe seinem Umfange nach umgiebt. Der Rand einer Wiese, eines Feldes, Beetes. Der Rand eines Grabens, Brunnens. Der Rand eines Flusses, gewöhnlicher, das Ufer.

Ich walle wie ein Schiff, das durch das wilde Meer
Von Wellen umgejagt, nicht kann zu Rande finden. Opitz.

Am Rande des Abgrundes stehen, uneigentlich, in äußerster Gefahr des Lebens, oder des Unterganges, Verderbens sein. Am Rande des Grabes stehen, dem Tode nahe sein. Der Rand eines Schiffes, Fahrzeuges, gewöhnlicher der Bord. Die Ränder der Gläser, Töpfe, Schüsseln, Teller. Eine Schüssel mit hohem, flachem, breitem, schmalem Rande. Der Rand eines Schildes, der äußerste Umfang desselben, zuweilen auch der Schild selbst.

Hier ward von ihnen verhauen viel manich Helm und Rand,
d. Nibelungen L. B. 596.

Der Rand einer Krone, in der Pflanzenlehre, die Öffnung der Krone, besonders wenn sie zurückgebogen ist (Limbus). Der Rand eines Blattes ꝛc. Der Rand eines Buches, das weiße unbedruckt oder unbeschrieben gebliebene Papier um die Schrift herum, besonders an der äußern Seite. Ein Buch mit einem breiten Rande. Einen Rand brechen, einen Bruch von oben nach unten in ein Papier, worauf etwas geschrieben werden soll, machen, bis wie weit geschrieben werden soll. Etwas auf den Rand, an den Rand schreiben, auf das weiß gebliebene Papier, neben die Schrift. X Das versteht sich am Rande, das versteht sich von selbst, ein wahrscheinlich von den auf den Rand der Bücher geschriebenen Anmerkungen oder Erklärungen hergenommener Ausdruck. Uneigentlich bedeutet Rand das Ende einer Sache.

Als vom Jammer erkrankt der Marterer (Märterer) nichts als die Gruft sah,
Seiner Leiden ein Ziel, seiner Verfolgungen Rand. Herder.

Mit einer Sache zu Rande kommen, sein, mit ihr zu Ende, mit ihr zu Stande kommen und gekommen sein, wie auch, sie völlig, gehörig einrichten. „Wer sie nun damit zu Rande, sagt" Benzel-Sternau. Mit jemand zu Rande kommen, mit ihm fertig werden, mit ihm einig werden, wofür man auch sagt, mit jemand aufs Reine kommen. Eine Sache zu Rande bringen, sie in Ordnung bringen, gehörig einrichten. „Sie müssen mit ihrem Gewissen schon vortrefflich zu Rande sein, daß es ihnen nicht gleich beifällt." Lessing. Alle diese Redensarten sind aus der Schifffahrt entlehnt, wo etwas das an den Rand, d. h. ans Ufer gekommen oder gebracht ist, geborgen ist, sich nun am Ende seines Laufes, oder der Gefahr ꝛc. befindet. Mit Rand sind die Wörter Ranft, Rain, Rahm, Strand ꝛc. verwandt.

◎ Der Randanmerker, —s, Mz gl. der etwas an den Rand anmerkt, der Schreiber einer Randanmerkung (Glossator); auch Randbemerker und Randerklärer. G. Voß hat Randschreiber dafür gesagt.

◎ Die Randanmerkung, Mz. —en, eine an den Rand geschriebene Anmerkung (Glosse, Marginalie); auch Randbemerkung und Randerklärung. G. Randanmerkungen machen (glossiren). Uneigentlich, eine beiläufige Anmerkung, Bemerkung, besonders wenn Tadel damit verbunden ist. Ich bitte mich mit ihren Randanmerkungen zu verschonen.

◎ Der Randbemerker, s. Randanmerker.

◎ Die Randbemerkung, Mz. —en, eine an den Rand geschriebene Bemerkung.

Der Randboden, —s, Mz. —böden, ein Werkzeug mit einem Rande, die Bienen in den Korb damit zu fassen.

Das Randdorf, —es, Mz. —dörfer, in der Mittelmark Brandenburg, eine Benennung derjenigen Dörfer, welche am Rande der Moräße liegen, und wiederum entweder Bruchdörfer oder Land- und Ackerdörfer sind.

† Die Randel, Mz. —n, in Ulm, eine geile Weibsperson. Fulda. J. G. Schmid.

Rändeln, v. trs. mit einem Rändchen versehen. Eine Münze rändeln. D. Rändeln. D. —ung.

Die Rändelwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen, deren Körper wie gerändelt ist (Cimex crosus).

Das Rändelwerk, —es, Mz. —e, das Kräuselwerk.

Randen, v. ntr. mit sein, an den Rand gelangen. „Er fiel ins Wasser und konnte nicht randen." Wolke. D. Randen. D. —ung.

Rändeln, v. trs. 1) Mit einem Rande versehen.

— Auch für dich selber
Bring' ich ein seidenes rothes mit Grün gerändetes Halstuch. Voß. Gewöhnlicher, aber nicht so gut, gebraucht man dafür rändern, welches eigentlich mit Rändern versehen bedeuten würde. Eine Pastete rändern. Gerändelte Dukaten. 2) Kann es auch bedeuten, randen d. h. an den Rand gelangen machen, an den Rand bringen. Einen ins Wasser Gefallenen rändeln. D. Rändeln, Rändern. D. —ung.

◎ Der Randerklärer, s. Randanmerker.

◎ Die Randerklärung, Mz. —en, eine an oder auf den Rand geschriebene Erklärung. S. Randanmerkung.

Rändern, v. trs. s. Rändeln 1).

† Die Randerwurz, Mz. u. s. 3. die Range.

Das Randfach, —es, Mz. —e, und —fächer. 1) Ein an Rande eines Dinges befindliches Fach; Mz. Randfächer. 2) Bei den Hutmachern, diejenigen Fache, woraus der Rand des Hutes gemacht wird; zum Unterschiede von den Kopffachen. S. Fach.

Der Randfisch, —es, Mz. —e, ein Name der Elritze oder Plötze (Cyprinus hallerus L.).

Die Randgeer, Mz. —en, auf den Schiffen, das kleine Bergholz oder die Stoßkante, welche an der äußern Seite in der Höhe des Deckbaumes liegt und welches eigentlich das Randholz des Bootes ist.

Das Randgeländer, —s, Mz. gl. ein um den Rand eines Dinges laufendes Geländer, ein hoher besonders durchbrochener Rand. Ein Nähtisch mit einem Randgeländer (Galerie).

Das Randholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Am Rande z. B. eines Landstriches, eines Feldes wachsendes Holz. 2) Im Schiffbaue, zwei krumme Hölzer, die mit ihren untern Enden an den Hinterstevnen, oben aber an zwei Ständer stoßen, und die mit ihren Aufsätzen, den Auslangern, den Spiegel des Schiffes bilden; Randsomhölzer.

Randig, adj. u. adv. einen Rand habend, in den Zusammensetzungen breitrandig, hochrandig, schmalrandig ꝛc.

Der Randknoten, —s, Mz. gl. 1) Ein Knoten am Rande. 2) Der Name einer Gattung ausländischer Pflanzen, die mit dem Lungenkraute Aehnlichkeit haben (Limeum L.).

Der Randkolben, —s, Mz. gl. bei den Glasmachern, ein eisernes Stängchen, welches der Glasmacher glühend in den Tiegel der schmelzenden Fritte steckt, damit sich so viel Glas daran hänge, als zur Bildung des Randes der Oeffnung nöthig ist.

Die Randmotte, Mz. —n, eine Art Nachtfalter auf Eichen (Phalaena noctua complana L.).

Das Randmuster, —s, Mz. gl. bei den Schustern, ein etwa ein Zoll breites Leder, welches zwischen die Brandsohle und die eigentliche Sohle um den Rand herum gelegt wird, damit die Stiche besser halten; der Rahmen.

Der Randpfahl, —es, Mz. —pfähle, im Wasserbaue, Pfähle, welche vor einem Stendel oder anderem Wasser geschlagen werden.

Die Randschraube, Mz. —n, in den Godlaufschen Kupferbergwerken, unkenntliche Scheiben ausgeschmolzten Kupfers, welche nicht in den Handel kommen; zum Unterschiede von den Wägescheiben.

Der Randschild, —es, Mz. —e. 1) Ein am Rande befindlicher Schild. So haben die Schildkröten am Rande ihres eigentlichen großen Schildes 24 Randschilde (Marginalia scutella). 2) Ein Schild mit einem Rande.

○ **Der Randschreiber**, —s, Mz. gl. einer der etwas an den Rand einer Schrift schreibt, der Randanmerkungen dazu schreibt (Glossator, Glossographus). Bos. S. Randanmerker.

Die Randschrift, Mz. —en, eine auf dem Rande eines Dinges befindliche Schrift. So heißt die Schrift auf dem äußern Rande einer Münze die Randschrift. „Eine Münze, deren Randschrift heißt ꝛc." J. P. Richter. Die Randschrift eines Buches, das auf oder an den Rand desselben Geschriebene.

Die Randschüssel, Mz. —n, eine Schüssel mit einem aufrecht stehenden Rande.

✕ **Das Randsel**, —s, Mz. gl. etwas am Rande Befindliches, etwas das den oder einen Rand bildet. In engerer Bedeutung im Hannöverischen, ein Besatzsaum am Rocke.

Das Randsomholz, —es, Mz. —hölzer, auf den Schiffen, die Hölzer, welche das hinterste Spant eines Schiffes ausmachen und mit dem Heckbalken und Wranzen, den Spiegel des Schiffes bilden.

Randständig, adj. u. adv. am Rande stehend, seinen Stand habend. In der Pflanzenlehre heißt die Decke randständig (marginale), wenn sie von der Haut des Randes des Blattes entstehet.

Randstielig, adj. u. adv. am Rande mit einem Stiele versehen, in der Pflanzenlehre von den Blättern. Ein randstieliges Blatt (Folium palmeum).

○ **Der Randstoß**, —es, Mz. —e, ein Stoß vom Rande. Beim Billiardtafelspiele ist der Randstoß ein Stoß, welcher auf einen Ball am Rande oder an der Bande der Tafel stehenden Ball geführt wird (Collésto).

Der Randstreifen, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, der oberste Bordhalter, oder das oberste Bordholz.

Das Randstück, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige Stück oder diejenigen Stücke eines Dinges, welche den Rand desselben ausmachen. 2) Ein Stück vom Rande, ein Stück von einem Dinge, an welchem zugleich ein Stück vom Rande desselben befindlich ist. Ein Randstück von einem Kuchen.

† **Der Ranft**, —es, Mz. —e, und Ränfte; Dw. das Ränftchen. O. D. —lein, Ränftel, der Rand eines Dinges, und, das Aeußerste eines Dinges; im O. D.

Rührt sich von des Grases Blüten
Spielend an des Baches Ranft. Schiller.

Der Ranft an einer Pastete, einem Glase ꝛc. In engerer Bedeutung der Rand oder die Rinde des Brotes, besonders ein Stück Brot mit einem Theile des Randes oder der Rinde, welches beim Anschneiden eines Brotes davon geschnitten wird und meist aus Rinde bestehet oder doch größtentheils von Rinde umgeben ist; im N. D. der Kanft, in Baiern der Scherze. Der Ranft von einem Brote. Oft versteht man unter einem Ranfte Brot auch überhaupt ein großes Stück Brot mit Rinde. Uneigentlich nennt man Ranft in manchen Gegenden, z. B. O. S. die harte Rinde, welche das Land, nach häufigem Regen, auf welchen Wärme gefolgt ist, bekömmt.

I. **Der Rang**, —es, Mz. —e, eigentlich, eine Reihe von mehrern neben einander befindlichen Dingen Einer Art, und die Linie, welche sie bilden. So sind bei den Perückenmachern die Rangen oder Reihen diejenigen Streifen Haare, welche sie nach der Reihe über einander nähen. Die Reihen der Schausitze in den Schauspielhäusern über einander nennt man auch Range. Im ersten, zweiten Range. Haben die beisammen befindlichen oder zu ordnenden Dinge verschiedene Größe ꝛc., so werden die von gleicher Größe ꝛc. zusammen genommen um eine Reihe zu bilden, und es entstehen dann verschiedene Reihen oder Ordnungen, von welchen immer eine der andern nachstehet. So theilt man die Kriegsschiffe auch in verschiedene Range, bei den Engländern in sechs, so daß Schiffe des ersten Ranges oder vom ersten Range 100 und mehr Kanonen, solche vom zweiten Range 98 bis 90, vom dritten 80 bis 64, vom vierten 60 bis 50, vom fünften 44 bis 32, vom sechsten Range endlich 30 bis 20 Kanonen führen. Die vom ersten bis vierten Range sind Linienschiffe, die vom fünften Range große Fregatten, und die vom sechsten kleine Fregatten, Briggen, Kutter, Schlupen ꝛc. Die Franzosen theilen ihre Kriegsschiffe in drei Range und geben jeder zwei Abtheilungen, die sie Ordnungen nennen, die Holländer theilen sie in sieben. Daher uneigentlich, der Grad der Würde und des Ansehens, welcher sich nach der Reihe oder Stelle, welche jemand in der bürgerlichen Gesellschaft einnimmt, richtet; ohne Mehrzahl. Ein Mann von hohem Range. Den ersten Rang haben. Nach dem höchsten Range streben. In engerer Bedeutung: 1) ein vorzüglicher Grad der Würde, des Ansehens. Ein Mann von Range. „Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang." Hessing. 2) Die obere Stelle, als ein Zeichen eines vorzüglichen Ranges in der bürgerlichen Gesellschaft. Einem den Rang geben, lassen, die obere Stelle, den obern Sitz ꝛc. Einem den Rang ablaufen, den Rang, den er einzunehmen hoffte, einnehmen, einen Vortheil über ihn gewinnen, den Vorzug vor ihm erlangen.

2. **Der Rang**, eine Krankheit der Schweine. S. Ranzkorn.

1. † **Die Range**, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Sau.

2. ✕ **Die Range**, Mz. —n, bei Kl. der Range, —n, Mz. —n, ein langes, sich in die Länge erstreckendes Ding. 2) Ein hoch aufgeschossener junger Mensch; im N. D. wird es mehr vom weiblichen Geschlechte gebraucht. Die garstige Range. Dann, als ein harter Ausdruck, ein muthwilliger, boshafter Bube; im N. D. auch Bengel. „Ins Zuchthaus mit solchen ungerathenen Rangen." Gellert. Die (der) Straßenrange oder Gassenrange. 3) Der sich in die Länge ziehende äußerste Theil eines Dinges, die Grenze, der Rain.

3. † Die Range, Mz. —n. 1) Eine Abart des gemeinen und rothen Mangoldes; auch Rangrübe, Mangoldrübe, nach Ad. auch Rangeis, Rännsche, Rahne, Rohne, Rande, Randerwurz, Runkelrübe ꝛc. S. Mangold. 2) Das Flachskraut (Cuscuta L.). 3) Eines Ostindischen der Flachsseide ähnlichen Gewächses (Cassytha L.).

† Rangeln, v. intrs. in Hamburg, ringen. D. Rangeln.

1. † Der Rangen, —s, Mz. gl. ein sanft abhängiger Berg; auch eine Leite.

2. † Der Rangen, —s, o. Mz. s. Rankkorn.

Rangen, v. intrs. u. trs. 1) Dehnen, strecken, ranken. 2) Im N. D. lärmen, toben, besonders im Spiele. wie auch, wild sein, und auf wilde, lärmende Art sich betragen, sich hin- und her reißen, ringen, schlagen. D. Rangen.

Ranglos, adj. u. adv. ohne Rang, seines Ranges beraubt.

Ranglos, einsam, behauptend den Fels des gefernten Vogels.
Baggesen.

○ Rangmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. dem Range, dem Grade der Würde und des Ansehens gemäß.

— hurtig vertheilte
Diesen (Fasan) ein bunter Lakai rangmäßig den Damen und Herren. Voß.

Davon die Rangmäßigkeit.

Die Rangordnung, Mz. —en, diejenige Ordnung oder Folge, die sich nach dem höhern und niedrigern Range der zu ordnenden Personen oder Dinge richtet. Nach der Rangordnung folgen, einen Zug antreten. Für Rangverordnung, wofür es Ad. angesetzt hat, sollte es nicht gebraucht werden.

Das Rangschiff, —es, Mz. —e, ein Linienschiff.

○ Rangstolz, adj. u. adv. auf seinen Rang stolz. Ein rangstolzes Herrchen.

○ Der Rangstolz, —es, o. Mz. der Stolz auf hohen Rang. Den Rangstolz demüthigen.

Der Rangstreit, —es, Mz. u. und die Rangstreitigkeit, Mz. —en, ein Streit, eine Streitigkeit über den Rang oder den äußern Vorzug.

Die Rangsucht, o. Mz. die Sucht nach einem Range oder nach hohem Range in der bürgerlichen Gesellschaft.

Rangsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Rangsucht habend und an den Tag legend, wie auch, darin gegründet. „Rangsüchtige Gesandten.“ J. P. Richter. „— (ich) räumte dem Rangsüchtigen die Oberstelle ein.“ Lafontaine. Davon die Rangsüchtigkeit, die zur Gewohnheit und Fertigkeit gewordene Rangsucht.

Die Rangverordnung, Mz. —en, eine Verordnung der Obrigkeit in Ansehung des Ranges, welchen die'e und jene Personen einnehmen sollen. „Eine Rangverordnung Peters I.“ Geist d. Journale. (R.).

† Der Ranisch, —es, Mz. u. s. Ramsel 1).

Rank, —er, —este, adj. u. adv. im N. D. auch in O. S. schlank, d. h. lang und dünn. Eine ranke Ruthe. „Ein langer ranker Mann.“ Rosegarten. Ein Schiff ist rank, wenn es sich bei einem Seitenwinde sehr leicht auf die Seite neigt und dadurch Gefahr läuft zu kentern, entweder weil es zu schmal gebaut ist oder weil es nicht genug Ballast hat. Davon die Rankheit.

Der Rank, —es, Mz. Ränke, in der Einzahl veraltet; eigentlich ehemahls, eine Krümmung. Der Rank einer Gasse, ihre Krümmung, bei Mahler. Von der Krümmung eines Flusses gebrauchte es Stumpf. Uneigentlich, krumme Wege, Ausflüchte, verschlagene aber ungegründete Entschuldigungen. „Sie wollten ihr Thun mit langen Ränken schmücken“, bei Frisch. Dann, ehemahls überhaupt List. Ein kluger Rank. „Ich will euch lern ein sondern Rank.“ Theuerdank K. 68. Rank überwindet den Klang, List, Verschlagenheit überwindet die Beredtsamkeit. In engerer und jetzt gewöhnlicher Bedeutung, ein heimlich gehaltenes kluges Mittel einen unerlaubten Zweck zu erreichen, z. B. Andern zu schaden ꝛc., wodurch sich Rank von List unterscheidet, die auch einen erlaubten und unschädlichen Zweck haben kann. „Ränke bestehen aus einem lang gesponnenen Gewebe heimlicher Kunstgriffe um einen unerlaubten Zweck zu erreichen (Intriguen).“ Eberhard. „Ein Gottloser, so er ist Bürge worden, gehet mit Ränken um, daß er sich loswicke.“ Sir. 29, 26. Mit Ränken umgehen. Ränke machen, schmieden, brauchen, spielen. Einem einen Rank spielen. Voller Ränke sein. Einem die Ränke ablaufen, ihn überlisten, seinen Kunstgriffen zuvorkommen und sie dadurch vereiteln. „Ihr lebhafter Witz verleitet sie oft, ihre Geschwister zu necken, und ihnen kleine Ränke abzulaufen.“ Weiße. S. 1. Rang 2).

2. Der Rank, —es, o. Mz. eine Krankheit der Schweine. S. Rankkorn.

† Der Ranke, —n, Mz. —n, im Wirtembergischen, ein großes Stück Brot; anderwärts Runken. J. C. Schmid.

Die Ranke, Mz. —n, aber der Ranken, —s, Mz. gl. 1) Die Benennung schnurförmiger, nach verschiednen Richtungen gedrehter Zweige an mehrern Pflanzen, womit sie sich anschlingen und fest halten. Dergleichen Ranken haben die Weinreben, der Hopfen, die Kürbisse, Gurken, Bohnen, Erbsen, der Epheu ꝛc. Auch die dünnen, sich windenden und um andere Körper schlingenden Stengel dieser Gewächse heißen Ranken. Hopfenranken, Kürbißranken, Erbsenranken ꝛc. Auch die Weinreben, besonders solche, die im Jahre vorher verkürzt worden sind, werden in manchen Gegenden Ranken genannt, anderwärts Knoten, Schenkel und Stürzel. a) Wilde Ranken, ein Name des Heckenkirschbaumes oder Alpbaumes.

○ Der Ränkegeist, —es, Mz. —er. 1) Der Geist, die herrschende Sinnesart eines Menschen, der nur mit Ränken umgehet; ohne Mehrzahl. „Weibliche Sanftheit wird in Behandlung für sie nicht gemachter Geschäfte Pedanterei, komische Grandezza, niedriger Ränkegeist.“ Benzel-Sternau. 2) Ein Mensch von solchem Geiste.

† Rankeln, v. I) ntr. mit haben u. sein u. rec. das Verkleinungswort von ranken, in derselben Bedeutung. „Ein Genie versteht die Blume, wenn sie sich neigt und den liebevollen Hopfen, der sich hinauf rankelt.“ Hippel. II) intrs. in Baiern, schälern, scherzen. S. Rangen. — D. Rankeln.

X Der Ränkemacher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person welche Ränke macht oder, wie man sagt, schmiedet (Intriguant); ein Ränkeschmied und Ränkespieler, wenn er seine Ränke wirklich in Ausführung bringt.

I. Ranken, v. I) intrs. in manchen O. D. Gegenden, den Leib hin und her bewegen, sich strecken. Davon hat man auch das Verstärkungswort rankern, von heftigen Bewegungen, durch welche etwas in Unordnung gebracht wird, wofür man auch rammeln und ranzen sagt. II) ntr. mit haben u. rec. sich in schlängelnder Bewegung fortbewegen, in schlängelnder oder gewundener Richtung wachsen, wie auch, Ranken treiben und sich vermittelst derselben anhalten. Die Bohnen ranken oder ranken sich an Stangen, der Epheu an Bäumen und Wänden in die Höhe. Rankende Gewächse nennt man in der Pflanzenlehre auch überhaupt solche, die sehr schwache Stengel und lilienähnliche Blumen haben (Sarmentaceae). Uneigentlich, △ sich schmiegen.

Herkia erschrak, rankt' eng an Heroals männliche Brust sich.
Sonnenberg.

III) ○ trs. mit Ranken, oder wie mit Ranken umgeben, befestigen.

— Hercal rankt' ans Herz die Geliebte, Sonnenberg,

d. h. drückt sie mit den Armen umrankend ans Herz. — D. Ranken. D. —ung.

2. † Ranken, v. intrs. s. Rankeln.

Der Ranken, —s, Mz. gl. 1) S. die Ranke. 2) † In Baiern, eine liederliche Weibsperson; wahrscheinlich mit 1. Range 1) ein und dasselbe Wort. 3) † In Baiern, mageres Fleisch. 4) † Der Maikäfer. Nemnich.

Der Ränken, —s, Mz. gl. ein Name des Pfanfellchens, wie auch, des Weißfellchens im vierten Jahre.

Der Rankenbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Gärtnern, ein Name derjenigen Bäume, die an Geländern gezogen werden und an denselben gleichsam in die Höhe ranken; der Geländerbaum.

Das Rankengewächs, —es, Mz. —e, ein rankendes oder mit Ranken versehenes Gewächs. S. Ranke und Ranken.

Das Rankengewebe, —s, Mz. gl. ein Gewebe gleichsam von Ranken, d. h. dicht in einander verschlungener Ranken, besonders Weinranken.

— das Rankengeweb' um die granitene Wölbung. Voß.

Das Rankenschwämmchen, —s, Mz. gl. s. Rainschwamm.

Der Rankenstab, —es, Mz. —stäbe, ein mit Weinranken umwundener Stab, dergleichen man bei den Bachusfesten der Alten trug (Thyrsus). C.

Die Rankenwaldung, Mz. —en, eine Waldung von Ranken gleichsam, viele und dicht neben einander aufgewachsene Rankengewächse, besonders Weinstöcke.

Vom Trieb' der Gottheit, siehe, beschleuniget,
Stieg Rankenwaldung übergewölbt. — Voß.

Die Rankenwurz, Mz. u. die knotige oder gemeine Braunwurz (Scrophularia nodosa L.).

Die Ränkerei, Mz. —en, ein ränkevolles Betragen, und einzelne dergleichen Handlungen. „Spanien schickt Abgeordnete die Geister zu entflammen und Ränkereien zu stiften.“ Ungen. (R.)

† Rankern, v. intrs. s. Ranken I).

Der Ränkeschmied, —es, Mz. —e, einer der Ränke schmiedet, macht. „Suchen Sie ihn auf und sagen Sie dem Ränkeschmied, daß ich ihm das Haus verbiete.“ Benzel-Sternau.

Der Ränkespieler, —s, Mz. gl. s. Ränkemacher.

Ränkevoll oder Rankvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll von Ränken, d. h. nur auf Ränke sinnend und gegen Andere Ränke anwendend. „— ein ränkevolles, grundböses Geschöpf.“ Ungen. (R.)

Ein Abenteurer von ränkevollem Geiste. Börde.

Rankig, —er, —ste, adj. u. ad. Ranken, und besonders, viele Ranken habend. Rankige Pflanzen. Ein rankiger Weinstock. In der Pflanzenlehre nennt man einen Stengel rankig (sarmentosus), wenn er niederliegt und in gewissen Zwischenräumen Wurzeln hat. Ein rankiges Blatt (Folium cirrhosum) ist ein einfaches Blatt, welches eine Ranke an der Spitze hat; hat ein gefiedertes Blatt an der Spitze eine Ranke, wie die meisten Wicken, so heißt es ein gefiedertrankiges (pinnatum cirrhosum).

Das Rankkorn, —es, Mz. —körner. 1) Ein Gewächs das einer weißen Erbse gleicht, welches die Schweine in großer Hitze zuweilen am Gaumen bekommen, wobei sie taumelnd, matt werden, und endlich sterben; ohne Mehrzahl. In manchen Gegenden auch der Rank, Rang, Ranzen, Klamm, die Klemme, Klauen, das Gerstenkorn. Einem Schweine das Rankkorn nehmen, es ausschneiden. Bei dem Rindviehe heißt ein solches Gewächs die Blatter oder Blarre. 2) In einigen Gegenden, das Mutterkorn.

Die Rankmade, Mz. —n, die Larve des Bienenkäfers, welche für die Bienenstöcke sehr verderblich ist; auch Richtwurm, Rithwurm.

Die Ranne oder Ranrübe, Mz. —n, s. 3. Range.

† Das Rannenhödlein, s. Rammenhödlein.

† Ransken, v. intrs. in Osnabrück, ein Wort, das dem Esel eigenthümliche Schreien zu bezeichnen; auch, wie ein Esel schreien; ranken. D. Ranken.

† Der Rant, —es, o. Mz. in Franken, Schlesien ꝛc. der Lärm, das Getöse. Fulda.

† Die Ranke, Mz. —n, in Baiern, eine 60 bis 70 Schuh lange dünne Fichte.

† Der Ranz, —es, Mz. —e, ein kleiner dicker Mensch. Fulda.

† Die Ranze, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Sau.

Die Ranze läuft der Magd mit ihren Ferklein nach. Opitz.

1. Der und das Ränzel, —s, Mz. gl. s. Ranzen.

2. † Der Ränzel, —s, Mz. gl. in Schlesien, der Prügel. Berndt.

† Ränzeln, v. ntr. mit haben, das Verkleinungswort von ranzen, schnell und heftig bewegen, in Baiern für glitschen. Fulda. D. Ränzeln.

Der Ranzen, —s, Mz. gl; Vw. das Ränzchen, D. D. —lein, und Ränzel. 1) Der Leib, Bauch eines Thieres, besonders wenn er groß und dick ist, der Wanst. Verächtlich auch vom Bauche des Menschen, in der niedrigen Sprechart. Seinen Ranzen füllen. 2) Ein Behältniß, eine Art Sack, besonders von Fellen, in welchem Wanderer die nöthigen Sachen auf dem Rücken bei sich tragen; auch der Ränzel, verschieden von das Ränzel, einem kleinen Ranzen. Uneigentlich heißt in Baiern der Höcker, den man gleichsam wie einen Ranzen auf den Rücken trägt, ein Ranzen, und zuweilen bedeutet Ranzen den Buckel oder Rücken überhaupt, wie z. B. in der Redensart, einem etwas auf den Ranzen oder Ränzel geben.

Ranzen, v. I) ntr. mit haben, ranzig riechen. Fulda. II) intrs. 1) Viele heftige und mit Geräusch verbundene Bewegungen machen. Im Bette ranzen, sich in demselben hin und her werfen ꝛc. S. Rammeln I). In weiterer Bedeutung, mit Geräusch sich hin und her begeben, herumlaufen, besonders in den zusammengesetzten herumranzen; in Schwaben rantschen. Den ganzen Tag ranzen, herumranzen. Häufig gebraucht man es als einen sehr harten Ausdruck mit einem von der folgenden Bedeutung hergenommenen Nebenbegriffe von weiblichen Personen. 2) Von Thieren, nach der Begattung verlangen, und den Begattungstrieb zu befriedigen herumlaufen. Die Jäger gebrauchen es in dieser Bedeutung von den Hunden und von allen vierfüßigen Raubthieren. III) trs. 1) † In Schwaben, wiegen; von der ursprünglichen Bedeutung, hin und her bewegen. 2) Durch heftige unordentliche Bewegungen bewirken, z. B. in Unordnung bringen. Das Bett zu Schanden ranzen. S. Rammeln II). 3) In weiterer Bedeutung, dehnen, strecken. Sich ranzen, sich auf eine unanständige Art dehnen, strecken; besonders im O. D. namentlich in Baiern, wo man auch stranzen dafür sagt. — D. Ranzen.

Die Ranzeule, Mz. —n, die Schleiereule (Strix flammea L.), aus dem Holländ. Randuil, die Eule, Nachteule.

1. Ranzig, —er, —ste, adj. u. adv. vom Fette, Öle und von fetten Dingen, verdorben und übel riechend und schmeckend. Die Butter, das Öl ist ranzig. Ranziger Speck. Im N. D. sagt man dask und vom Specke gailstrig.

2. Ranzig, —er, —ste, adj. u. adv. zum Ranzen, d. h. Herumlaufen, wie auch, zum Liederlichsein geneigt. Eine ranzige Hündinn. Ein ranziger Mensch.

Die Ranzzeit, Mz. —en, diejenige Zeit im Jahre, zu welcher die Hunde und die vierfüßigen Raubthiere ranzen, d. h. sich begatten. In weiterer Bedeutung auch von Menschen, die Zeit des Ranzens oder Herumlaufens, als ein harter Ausdruck.

† Der Rapen oder Rapsen, —s, Mz. gl. s. 2. der Rappe.

Der Rapert, —s, Mz. —e (—en), auf den Kriegsschiffen, das Gestell einer Kanone; auch Rampert, Rollpferd.

Der Rapfink, —en, Mz. —en, der Grünfink, Grünvogel, Grünling ꝛc. (Loxia chloris).

† Rapp, adv. im N. D. schnell, behende. Rapp auf den Füßen sein, schnell zu Fuße sein. Rapps gebraucht man ebendaselbst in Verbindung mit Ripps, die geschwinde Bewegung, wenn man eilig etwas hinwegnimmt, zu bezeichnen. Es ging Ripps Rapps, und nichts blieb übrig.

1. † Der Rapp, —en, Mz. —en, im O. D. der Rabe. S. 1. Rappe 1)

2. † Der Rapp, —en, Mz. —en, im O. D. die zusammenhangenden Stiele der Weinbeeren, der Kamm.

3. † Der Rapp, —es, Mz. u. ſ. Räpps.

1. Der Rappe, —n, Mz. —n, ein aus Rab, Rabe entſtandenes oder verderbtes Wort. 1) Im O. D. eine Münze, worauf ein Rabenkopf geprägt iſt; auch der Rapp. S. Rabenpfennig. In Baſel hat man eine Scheidemünze dieſer Art, welche zwei Pfennige gilt, und deren 6 einen Blaffert oder Schilling machen. In Ulm verſteht man in weiterer und uneigentlicher Bedeutung unter Rapp kleine Ausgaben, die man nicht in Rechnung bringt. 2) Ein rabenſchwarzes Pferd. Einen Rappen reiten. Auf oder mit Schuſters Rappen reiſen, geſtiefelt oder geſchuhet, d. h. zu Fuß; von der ſchwarzen Farbe der Stiefel und Schuhe.

2. Der Rappe, —n, Mz. —n, ein etwa zwei Fuß langer, in ſüßem Waſſer lebender grätiger aber ſchmackhafter Raubfiſch, mit breiten dichten durchſichtigen Schuppen und langen Zähnen, dunkelblau auf dem Rücken, übrigens ſilberfarben (Cyprinus rapax L.); auch Rappfiſch, Raben, Rapfen, Rabe, im O. D. auch Raubalant, Raubalet, in Öſterreich Schied, Zope.

Die Rappe, Mz. —n. 1) Im N. D. eine Reibe, ein Reibeiſen. Beſonders, ein Werkzeug, welches aus dreißig Sägeblättern beſtehet und die Tabaksrollen zu Schnupftabak zu reiben dienet. 2) In Schwaben, die Krätze, weil man dabei rappelt, ſich kratzt. 3) Eine Krankheit der Pferde, die in einem Anſchwellen der Knie, beſonders an den Hinterbeinen beſtehet, von einer Stockung der Säfte herrühret, und bei welcher die Knie zuweilen Riſſe bekommen, die Haare aber ſteif und wie aufgebürſtet ſtehen und mit einem Reibeiſen zu vergleichen ſind; in manchen Gegenden auch die Raspe, Räpſe, Raupe, Ruffe.

Der Rappel, —s, o. Mz. die Verſchrobenheit des Kopfes, Verrücktheit des Verſtandes. Den Rappel haben.

Die Rappel, Mz. —n. 1) Ein Ding, welches rappelt oder womit man rappelt; die Raſſel, Klapper. 2) † Im Holſteiniſchen, für Raſſel, Riffel, die Flachskraule.

Rappelig, adj. u. adv. den Rappel habend. Rappelig ſein, auch wol, rappelig im Kopfe ſein.

Der Rappelkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein Kopf, in welchem es rappelt, oder wie man ſagt, nicht richtig iſt. Einem den Rappelkopf zurecht ſetzen, ihn von ſeiner Verſchrobenheit zurückbringen. 2) Ein Menſch, in deſſen Kopfe es rappelt, ein verſchrobener, etwas verrückter Menſch.

Rappelköpfig, adj. u. adv. einen Rappelkopf habend, oder ein Rappelkopf ſeiend. In Baiern auch ſtürmiſch, zornig. Im gemeinen Leben hört man dafür gewöhnlich, aber hart, rappelköpfiſch. „Er iſt auf einmahl rappelköpfiſch geworden.“ Weiße.

— Das unverſehens rappelköpfiſch
Gewordne Paris — — Ratſchky.

Ein rappelköpfiſches Pferd, ein Pferd, welches den Koller hat.

Rappeln, v. I) trs. eigentlich, ſchnell bewegen, in welcher Bedeutung man es im gemeinen Leben noch als rec. gebraucht, ſich rappeln, ſich bemühen fortzukommen, ſich ſputen, eilen, wofür man auch ſagt, ſich tummeln. II) ntr. mit haben. 1) Mit Geräuſch bewegt werden, einen gewiſſen lauten Schall hören laſſen, wie harte Körper, z. B. Nüſſe, welche gegen einander bewegt werden. Es rappelt etwas. Sprichw. Eine Nuß allein rappelt nicht im Sacke.

Nun rappelt's und rappelt's und klappert's im Saal. Göthe.

2) Nicht bei geſundem Verſtande ſein, verrückt ſein, oder auch nur, wie verrückt ſein. Er rappelt, oder es rappelt ihm im Kopfe. III) intrs. das Geräuſch, welches rappeln bezeichnet, hervorbringen. In der Taſche mit Nüſſen, mit Geld ꝛc. rappeln. Mit den Zeltern rappeln Bergl. Rabbeln. — D. Rappeln. D. —ung.

Rappen, v. trs. 1) Im N. D. ſchnell bewegen. Sich rappen. 2) Raffen. In Meißen ſagt man auch, den gemähten Weizen rappen, ihn zuſammenraffen. 3) Schaben, reiben. 4) Mit einer Rappe, wie mit einer Reppe verſehen, auf der Oberfläche rauh machen. Davon berappen, bei den Maurern. S. d. D. Rappen. D. —ung.

‡ Der Rappenfuß, —es, Mz. —füße, verderbt aus Rabenfuß. Uneigentlich 1) Der Name einer Pflanze, auch Krähenfuß. S. d. 2) Das Rappenfüßlein, der Name einer kleinen Pflanze, die ein eigenes Geſchlecht ausmacht; der Mäuſeſchwanz (Myosurus minimus L.).

Der Rappenkopf, —es, Mz. —köpfe, in den Zinnhütten, eine ſchwarze große Wand von Zwittern auf den Seifen.

Der Rappenſtein, ſ. Rabenſtein.

Der Rapper, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche rappet oder raffet. In O. D. iſt der Rapper derjenige, der in der Ernte das vom Mäher gehauene Getreide zuſammenraffet. In manchen Gegenden wird unter dem Rapper der vereidigte Metzner in den Mühlen verſtanden.

Der Rappfink, —en, Mz. —en, in manchen Gegenden, der Grünfink.

Der Rappfiſch, —es, Mz. —e, ſ. 2. der Rappe.

Rapps! ſ. Ripp.

1. Der Rapps, —es, Mz. u. bei den Müllern, dasjenige Getreide, welches um und zwiſchen den Mühlſteinen ſitzen bleibt und von ihnen abgeraſt wird; der Abraft.

2. Der Rapps, —es, Mz. u. der Rübſen, Rübſamen; auch Rapſame.

3. X Der Rapps, —es, Mz. u. der Rappel. Den Rapps oder einen Rapps haben.

† Der Räpps, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, beſonders am Oberrheine, der Beerwein, d. h. ſolcher Wein, der zur Verſtärkung auf friſche Trauben gegoſſen worden iſt und nochmahls gegohren hat; in andern Gegenden, Rapp, Rappes, Rappis.

† X Der Rappſchnabel, —s, Mz. —ſchnäbel, in Hamburg, ein junger unerfahrner Menſch, beſonders wenn er vorlaut und naſeweis iſt. Richey. S. Rapp.

X Die Rappſe, o. Mz. das Rappſen, das ſchnelle und ungeſtüme Ergreifen und Anſchreißen beſonders ſolcher Dinge, welche unter Mehrere Preis gegeben werden; im N. D. auch Rebbes, Ribbes und im gemeinen Leben gewöhnlich Rappuſe. Etwas in die Rappſe oder Rappuſe geben, es Preis geben, ſo daß es derjenige oder diejenigen behalten, die es oder etwas davon erfaſſen. „Ich will zuvor euer Gut und Schätze in die Rappuſe geben.“ Jer. 15, 13. In die Rappuſe kommen, gerathen, in Verwirrung kommen, wo jeder nach einer Sache, die er bekommen kann, greifet.

Rappſen, v. intrs. u. trs. das Verſtärkungswort von rappen, raffen, mit Ungeſtüm und eilig an ſich raffen, ergreifen, auch mit Vorſetzung des g grappſen. Dann mit ausgeſtreckten Fingern ungeſtüm, ſchnell zugreifen und ergreifen; auch rappſchen. „Werfe (wirf) den Knaben Nüſſ' zu rapſchen.“ Valentin. D. Rappſen.

X Die Rappuſe, o. Mz. ſ. Rappſe.

Der Raps, der Räps, ſ. Rapps und Räpps.

Der Rapſame, —ns, Mz. u. ſ. 2. Rapps.

X Der Rapunzel, —s, Mz. u. oder das Rapünzchen, O. D. Rapünzlein, ein Name verſchiedener Pflanzen, deren Blätter und Wurzeln zu Salat dienen. 1) Einer Art der Glockenblume in der Schweiz, in Frankreich und England, mit wellenförmigen am Rande gebogenen Blättern, deren weiße längliche Wurzel als ein Salat genoſſen wird (Campanula rapunculus L.); auch Rübenrapunzel, Rapunzelglockenblume, Rapunzelwurzel, Rapünzchen. Arten davon ſind der kleine wilde Rapunzel (Campanula patula L.) und der wilde Rapunzel mit großen Blumen (Campanula persicifolia L.). 2) Einer bei uns wild wachſenden Pflanze, die ebenfalls als Salat genoſſen wird (Phyteuma spicata L.); auch große Rapunzel, weißer Rapunzel, Waldrapunzel, Feldrapunzel, Winterrapunzel, Kreuzwurz, Feldſalat, Mäuſeöhrchen, weiße Rüblein, Taubenkropf, Waldglocken, unſers lieben Herrgotts Bärtchen, Spickel. 3) Einer Art des Baldrians, einer kleinen bekannten, bei uns wild wachſenden Pflanze, die, da man ſie als Salat genießt, auch in den Küchengärten gezogen wird (Valeriana locu-

sta L.); auch kleine Rapunzel, Winterrapunzel, Ackersalat, Feldsalat, Weingartensalat, weil er häufig auch in Weinbergen wächst, Feldlattig, Lämmerlattig, weil ihn die Schafe gern fressen, Rüschensalat, Rösselchenkraut, Krappsalat, Ackerbaldrian, Feldkropp, Nieſel, Nüglein, Fettkausch, Rebkresse, Schafmäuler, Sonnenwirbel, Vielebgen. 4) Die Winterkresse, ſ. d. (Erysimum barbarea L.). 5) Gelbe Rapunzel, ein Name der zweijährigen Nachtkerze (Oenothera biennis L.); auch Rapunzelwurzel, ſ. d. 2), Franzöſiſche Rapunzel, Gartenrapunzel, Rübrapunzel, Deutſcher Salat, Nachtſchüſſelblume, Weinblume, gelber Gartenweiberich.

Die Rapunzelglockenblume, Mz. —n, ſ. Rapunzel 1).

Der Rapunzelſelleri, o. Umend. u. Mz. ſ. Rapunzelwurzel 2).

Die Rapunzelwurzel, Mz. —n. 1) Eigentlich die Wurzel des Rapunzels, wie auch, ein Name des Rübenrapunzels. S. Rapunzel 1). 2) Ein Name der zweijährigen Nachtkerze (Oenothera biennis), bei Andern Rapunzelſelleri, wahrſcheinlich wegen der Ähnlichkeit der eßbaren Wurzel mit dem Rapunzel und Selleri. S. Rapunzel 5).

Der Rapzahn, ſ. Raffzahn.

† Raren, v. intrs. in der Schweiz, wie ein Eſel ſchreien. Fulda. Im N. D. vom Plören des Rindviehes. In weiterer Bedeutung, überhaupt ſchreien, plärren, auch, laut weinen. Richey. D. Raren.

Räs, ſ. Räß.

Raſch, —er, —eſte, adj. u adv. ſchnell, eigentlich von der Bewegung der Füße, und ſofern die Schnelligkeit von innerer Lebhaftigkeit des ſich Bewegenden herrühret; im O. D. auch riſch, reſch, röſch, raas, im N. D. raſk, riſk.

Sy iſt reſch, möcht euch entrinnen. Theuerdank, K. 61.

„Eile riſch und ſtehe nicht ſtill.“ 1 Sam. 20, 38. Raſche Bewegungen machen. Raſch mit der Antwort, mit dem Munde ſein. Ein raſches Pferd, ein ſchnelles, flüchtiges, wegen innerer Lebhaftigkeit. Raſche Hunde, welche das Wild ſchnell und muthig verfolgen. „Er iſt ſo ſtark und raſch als ich.“ Weiße. Eine raſche Entſchließung, eine ſchnelle und von innerer Lebhaftigkeit zeugende. „Schnelle Füße, raſcher Muth!“ Ungen. In weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von einem beträchtlichen Grade innerer Stärke. Ein raſcher Wind, der ſtark bläſet, alſo auch ſchnell iſt. Ein raſches Feuer, welches lebhaft brennt und deſſen Flamme ſchnell hin und her fährt.

Räſch, ſ. Räß und Röſch.

Der Raſch, —es, Mz. —e, ein leichter, lockerer und geringer wollener Zeug. Tuch- oder Walkraſch, Kronraſch, Krämpelraſch. Im O. D. werden auch mit Gold und Silber gewirkte Zeuge Goldraſch und Silberraſch genannt.

† X Die Raſchel, Mz. —n, eine leichtſinnige, unbedachtſame weibliche Perſon, die ſich in Allem übereilet. Friſch.

X Raſcheln, v. ntr. mit haben u. intrs. ein gewiſſes Geräuſch von ſich hören laſſen und hervorbringen, wie dasjenige, wenn ſich etwas in dürrem Laube ꝛc. hin und her bewegt, mit dem Nebenbegriffe dieſer Bewegung, die der Grund jenes Geräuſches iſt. Eine Eidechſe raſchelte im Laube.

Die Ratte die raſchle ſo lange ſie mag. Göthe.

Das raſchelnde Laub. „Er ging in dem Gebüſche jedem Raſcheln oder Flüſtern, das er hörte, nach.“ Wieland.

Reßen raſchelt' im Wald — — Sonnenberg.

Vergl. Raſſeln. D. Raſcheln.

* * Raſchen, v. intrs. ſich raſch bewegen, raſch ſein, eilen; ein in dem zuſammengeſetzten Worte überraſchen noch lebendes Wort. D. Raſchen.

Die Raſchheit, o. Mz. die Eigenſchaft einer Perſon, eines Dinges, da ſie, es raſch iſt; eigentlich und uneigentlich. Die Raſchheit der Bewegungen, der Füße. „Das Feuer und die Raſchheit dieſer Sprache.“ Kiſtemaker (F.).

† Raſchlich, adj. u. adv. raſch, ſchnell. Friſch.

Der Raſchmacher, —s, Mz. gl. ein Zeugweber, welcher Raſche verfertiget; der Raſchweber.

Der Raſchweber, —s, Mz. gl. ſ. Raſchmacher.

† Die Räſe, Mz. —n, in Schwaben, ein Waſſer, in welchem man den Hanf weichet.

○ X Der Raſedichter, —s, Mz. gl. ein Dichter, der in ſo großer Begeiſterung, die an Raſerei grenzt, dichtet (ein dithyrambiſcher Dichter).

⊙ X Das Raſegedicht, —es, Mz. —e, das Gedicht eines Raſedichters (Dithyrambe).

◎ Der Raſegeſang, —es, Mz. —geſänge, oder das Raſelied, —es, Mz. —er, der Geſang oder das Lied eines Raſedichters (Dithyrambe). S. S. deſſen Verdwb.

◎ Der Raſeglaube, —ns, o. Mz. ein Glaube, welcher gleichſam raſet, oft zu raſenden Handlungen verleitet (Fanatismus). „Die Menſchheit lief mehrmahls, beſonders in den letzten beiden Jahrtauſenden Gefahr, unter den ſchrecklichen Wirkungen des Raſeglaubens zu erliegen.“

◎ Raſegläubig, —er, —ſte, adj. u. adv. Raſeglauben habend, zeigend, bis zum Raſen gläubig. „Blindgläubig oder vielmehr raſegläubig lief der Pöbel dem neuen Glaubensbethen nach.“ S.

X Der Raſekopf, —es, Mz. —köpfe, der Rappelkopf. M. Kramer.

Raſen, v. I) ntr. mit haben u. intrs. 1) Lautes Geräuſch machen, ungeſtüm lärmen. Auf der Gaſſe raſen und ſchreien. Der raſende Pöbel.

Mein Gott! wie raſen nicht die Dichter! Ganitz.

Der Wind raſet in den Bäumen, um die Dächer.

— heulten die Fluten und raſ'ten die Donner. Sonnenberg.

— und tauſend Drommeten
Räſeten drein — — Derſ.

2) In engerer und uneigentlicher Bedeutung. (1) In heftiger Leidenſchaft ſein, und dies durch äußere ungeſtüme Handlungen beweiſen. Vor Zorn raſen.

Ja dinget nur die halbe Welt zuſammen
Und raſet wider Einen Mann. Ramler.

X Eine raſende Begierde, im gemeinen Leben, eine ſehr heftige Begierde. So auch, etwas zu thun raſen, heftige Begierde haben, etwas zu thun.

Leierklang aus Paradieſes Fernen,
Harfenſchwung aus angenehmen Sternen
Raſ' ich in mein trunknes Ohr zu zieh'n. Schiller.

Zuweilen wird raſen auch von einem Zuſtande höchſter Begeiſterung gebraucht, in welchem der Begeiſterte ſeiner nicht bewußt und mächtig iſt und ſo ſpricht und handelt, wie ein ſeiner Vernunft Beraubter. Dann, in Folge heftiger Leidenſchaft, ſich rauſchenden Ausſchweifungen überlaſſen. So ſagt man auf eine ſehr irrige und beſchönigende Weiſe: jeder Menſch müſſe in ſeinem Leben einmahl raſen, oder er müſſe ausraſen. (2) In Leidenſchaft gröblich wider die Vernunft handeln. Blind und raſend in ſein Verderben rennen. Ein raſender Menſch. In übergetragener Bedeutung gebraucht man raſend im gemeinen Leben auch für von Unvernunft zeugend. Raſendes Zeug ſchwatzen. Raſende Einfälle. Oft auch, aber unrichtig und nur in der gemeinen Sprechart, mit viel, um den Begriff zu verſtärken. Er hat raſend viel Geld. In engerer Bedeutung, der Vernunft beraubt und in einer heftigen haſſenden gewaltthätigen Leidenſchaft ſein, und dies durch äußere und ungeſtüme Handlungen beweiſen, ſowol in einzelnen Zwiſchenräumen, wie in hitzigen Krankheiten, als auch für immer. Der Kranke raſet. Ein toller Menſch raſet. Raſend ſein, raſend werden. „Raſend nennen wir ihn alſo nur dann, wenn er in dieſem Zuſtande der Zerrüttung des Verſtandes unter der Herrſchaft einer heftigen haſſenden, gewaltthätigen Leidenſchaft iſt, wenn er Zorn und Rache ſchnaubet.“ Eberhard.

Und weil zagend sie stehen, da gießt sie (die Plagegöttinn) die Reize des Rasens

Beiden hinab in die Brust, und regt das innerste Herz auf. Voß. Auch nennt man wol einen tollen Hund zuweilen einen rasenden.

II) △ trs. durch sein Rasen bewirken; uneigentlich.

Will Unglück dich zu Boden rasen
Geh' hin und klag' es deinem Freund. Kosegarten.

So auch, sich zu Tode rasen, wo es der Form nach überleitend, dem Wesen nach zuständlich ist, so lange rasen, bis der Körper unterliegt und der Tod erfolgt. — D. Rasen.

Der Rasen, —s, Mz. gl. 1) Feines kurzes Gras; als ein Sammelwort, ohne Mehrzahl. Ein mit Rasen bewachsener Platz. Sich auf den Rasen lagern. 2) Mit solchem Grase bewachsenes Erdreich, besonders einzelne Stücke davon, die man ausstich, um etwas damit zu belegen, zu bekleiden; ein Rasenpatzen, im O. D. Wasen, im N. D. Plagge, auch Sode, Sotte, Sutte. Rasen stechen, solche durch die Wurzeln des kurzen und dichten Grases zusammenhangende Stücke Erde mit dem Grabscheite rund herum abstechen und ausheben. Einen Sitz mit Rasen belegen. S. Rasenbank.

○ **Der Rasenaltar**, —es, Mz. —altäre, ein aus Rasenstücken erhöheter, oder mit Rasen belegter Altar.

Jetzt drei Göttern erhebt drei Rasenaltäre der Sieger. Voß.

Die Rasenbank, Mz. —bänke, eine von Erde erhöhete mit Rasen bekleidete Bank; die Grasbank.

Der Rasenberg, —es, Mz. —e. 1) Ein mit Rasen bewachsener Berg. 2) Im Bergbaue soviel als Steinscheidung.

Der Rasenbeweis, —es, Mz. —e, im Bergwesen, ein Beweis, welchen bei entstandenen Gangstreitigkeiten der ältere im Felde vom Vater her, weil er ihn in der Grube mit offenen Durchschlägen wegen eintretender Hindernisse nicht führen kann, über Tage mit Schürfen von 7 Lachter, in deren jedem der Gang kenntlich sein muß, führet. Jacobsson.

Die Rasenbinse, Mz. —n, s. Rasensemse.

Die Raseneiche, Mz. —n, ein Name 1) derjenigen Eichen, welche einzeln auf dem Felde und auf Rasenplätzen wachsen; in Gegensatz der Waldeichen. 2) Der gemeinen Eichen, in Gegensatz der Steineichen.

Der Raseneisenstein, —es, Mz. —e, Eisenstein, oder Eisenerz, welches unter dem Rasen auf Wiesen aber nicht tief unter der Erde gefunden wird und erdig ist oder die Gestalt rundlicher Steine hat (Ferrum ochraceum cespititium); auch Rasenstein, Raseners, Wiesenerz, Wiesensteine, Eisenklöße, Lesesteine, weil sie ohne eigentlichen bergmännischen Bau leicht zu bekommen sind, und Moraststeine oder Morasterz und Sumpferz, wenn Wasser darüber stehet.

Das Raseners, —es, Mz. —e, s. Raseneisenstein.

Das Rasengrab, —es, Mz. —gräber, ein mit Rasen belegtes, mit einem Rasenhügel versehenes Grab.

— — und er bedarf nicht,
Daß ihm ein Rasengrab die bestattenden Dauer häufen. Voß.

Die Rasenhacke, Mz. —n, eine unten breite Hacke, die Rasen oder Rasenstücke damit zu hauen.

Das Rasenhaupt, —es, Mz. —häupter, im Deichbaue, die erste und unterste aus Rasen bestehende Schicht an einem Deiche oder Damme.

Der Rasenhopfen, —s, Mz. u. eine Art des Hopfens von geringerer Güte, welchen man in Grasgärten an die Zäune pflanzet und welcher ohne weitre gepflegt zu werden an Weiden, Hecken, Stauden in die Höhe ranket; auch Weidenhopfen, Heckenhopfen, Staudenhopfen, Grashopfen, zum Unterschiede vom Gartenhopfen und Hachhopfen.

Der Rasenhügel, —s, Mz. gl. ein mit Rasen bewachsener Hügel. In engerer Bedeutung, ein mit Rasen bedeckter Grabhügel.

Und an dem Rasenhügel in sternenheller Heiterkeit des Abends
Deiner Verlassnen du schaust. Voß.

Bald deckt der Rasenhügel
Mein schlummerndes Gebein. Ungern.

Der Rasenkur, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein Kux, d. h. Antheil an einem Bergwerke, das noch nicht gebauet wird, dessen Oberfläche noch mit Rasen bewachsen ist.

Der Rasenläufer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, Gänge, die sich nur durch die obere Erde und Steinlagen in Ansehung ihrer Tiefe erstrecken; auch Tagegehänge.

† **Der Rasenmeister**, —s, Mz. gl. der Abdecker oder Schinder, weil er seine Arbeit auf den Angern und Rasen verrichtet; O. D. Wasenmeister.

† **Der Rasenpatzen**, —s, Mz. gl. ein zusammenhangendes Stück Rasen, oder ein viereckiges Stück Erde, das mit kurzem Grase bewachsen ist und welches von den Wurzeln desselben zusammengehalten wird; ein Rasenstück, eine Rasenplagge. S. Rasen 2).

Die Rasenplagge, Mz. —n, s. Rasenpatzen.

Der Rasenplatz, —es, Mz. —plätze, ein mit Rasen bewachsener Platz. „Wir kamen auf den Rasenplatz vor dem Hause.“ Benzel-Sternau.

Der Rasenrain, —es, Mz. —e, ein mit Rasen bewachsener Rain; gewöhnlich nur der Rain.

Das Rasenried, Rasenriedgras, —es, Mz. u. eine Art des Riedgrases, welches bei der Menge von Blättern Rasenstücke oder torfartige Klumpen bildet, womit ganze Moräste angefüllt sind (Carex cespitosa L.); auch Torfried, Rasensegge.

Die Rasenschicht, Mz. —en, eine aus Rasen bestehende Schicht, dergleichen im Deichbau ꝛc. mehrere über einander gelegt werden.

Die Rasenschmiele, Mz. —n, eine Art sehr hochwachsender Schmielen, die ein gutes Futter für Kühe, Ziegen, Schafe und Schweine sind (Aira cespitosa L.); auch hohe Schmielen, Glanzschmielen, Moorschmielen, Rabisgras, Rohrgras, scharfes Schilf, Ackerriedgras, Ackerstraußgras, Ackerwindhalm.

Die Rasensegge, Mz. u. s. Rasenried.

Die Rasensemse, Mz. —n, eine Art Semsen, die auf Rasenplätzen und Torfmooren wächst (Scirpus cespitosus); auch Torfsemse, Rasenbinse.

Der Rasensitz, —es, Mz. —e, ein von Erde erhöheter und mit Rasen bedeckter, bewachsener Sitz, eine Rasenbank, wenn er lang ist.

Vom Rasensitz in dicht belaubten Linden. Kleist.

Der Rasenstecher, —s, Mz. gl. einer der Rasen sticht. S. Rasen.

Der Rasenstein, s. Raseneisenstein.

Der Rasensteinbrech, —s, Mz. u. eine Art des Steinbrechs (Saxifraga cespitosa).

Das Rasenstück, —es, Mz. —e. 1) Ein Stück Erde mit Rasen oder feinem Grase, dessen Wurzeln es zusammenhalten, der Rasenpatzen, auch nur der Rasen. Eine Erdbank mit Rasenstücken belegen. 2) Ein Stück Land, ein ebner Platz mit Rasen bewachsen, z. B. vor einem Hause, in einem Garten. Besonders in den Gärten, ein Lustück, welches aus zierlich ausgeschnittenem und kurz gehaltenem Rasen bestehet, auch ein Grasstück.

△ **Der Rasenteppich**, —es, Mz. —e, grüner weicher Rasen, mit welchem eine Fläche wie mit einem Teppiche bedeckt ist. „Nur ungern verließ er die Parkets — für diese grünen Rasenteppiche.“ Benzel-Sternau.

Der Rasentorf, —es, Mz. u. Torf, welcher gleich unter dem Rasen angetroffen wird, und aus einem Gemenge von Wurzeln, Stengeln und Blättern bestehet, das von einem Erdharze durchdrungen ist; zum Unterschiede vom Pech- und Sumpftorfe.

Die Rasentreppe, Mz. —n, in den Ziergärten, eine Treppe, deren Stufen aus Erde oder in die Erde gemacht und mit Rasen belegt oder bewachsen sind.

X **Der Rasenwälzer**, —s, Mz. gl. 1) Einer der sich auf dem Rasen wälzt. 2) Bei den Bergleuten, ein Faullenzer. X Eine liederliche Dirne.

Der Rasenweg, —es, Mz. —e, ein auf dem Rasen hinlaufender oder mit Rasen bewachsener Weg.

Der Raser, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Person welche raset.

Die Raserei, Mz. —en. 1) Das Rasen, der Zustand da man raset; ohne Mehrzahl und sowol von einem vorübergehenden als von einem immerwährenden Zustande dieser Art. In Raserei gerathen. Etwas in der Raserei oder aus Raserei thun. 2) Eine Handlung eines Rasenden. Rasereien begehen.

Die Rasewurzel, Mz. —n. 1) Die Tollkirsche (Atropa belladonna L.). 2) Das Bilsenkraut (Hyoscianus niger L.).

† Der Räsgerkopf, —es, Mz. —köpfe, ein Name der Löffelente. Nemnich.

1. Rasig, adj. u. adv. mit Rasen bedeckt, beraset, grasig. Stieler.

2 * Rasig, adj. u. adv. rasend.

Der Rasling, —es, Mz. —e, das Moosschwämmchen, oder der Dornschwamm Dörnling (Agaricus muceron L.); auch Reißling.

1. Die Raspe, Mz. u. s. die Rappe.

2. Die Raspe, Mz. —n. 1) S. Rispe. 2) Der Flughafer, Mäusehafer oder Taubhafer (Avena fatua L.).

Die Raspel, Mz. —n, ein gut gehärtetes eisernes oder stählernes Werkzeug, welches einer Feile gleicht, nur daß es anstatt der schrägen Feilenhiebe, spitze Hiebe erhält, so daß die Oberfläche scharfe hervorragende Spitzen, welche zusammengenommen das Gekröppe heißen, bekömmt, womit man Theile von andern Körpern abreißt und dadurch aus dem Groben bearbeitet, oder womit man andere Körper grob zermalmet. Die Holzraspel, Hornraspel ꝛc. Raspeln hauen. S. Raspelmeißel. Uneigentlich in der Naturbeschreibung. 1) Ein zum Geschlecht der Auster gehörendes Schalenthier (Ostrea lima L.); auch, die Feile. 2) Eine Art Schwimmschnecken oder Halbmondschnecken (Nerita radula L.); auch, das Reibeisen.

Der Raspelbörs, —es, Mz. —e, eine Art Börse, deren Schuppen eingekerbt, rauh und scharf anzufühlen sind (Perca radula L.).

Das Raspelbrot, —es, Mz. —e, hart gebackenes Reibebrot, wovon die Rinde mit einer feinen Raspel abgerieben ist; Frantbrot.

Die Raspelfeile, Mz. —n, bei den Bildhauern, eine Art fein gehauener Feilen, deren sie sich zum Ausputzen und Glätten ihrer Arbeiten bedienen.

Der Raspelhauer, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Raspeln hauet oder macht, gewöhnlich ein und dieselbe Person mit dem Feilenhauer.

Das Raspelhaus, —es, Mz. —häuser, ein öffentliches Arbeitshaus, in welchem Verbrecher oder auch Landstreicher allerlei fremde Hölzer, z. B. Brasilienholz raspeln und andere schwere Arbeiten verrichten müssen; das Arbeitshaus, Zuchthaus.

Der Raspelmeißel, —s, Mz. gl. bei den Raspelhauern, ein schmaler Meißel, die Raspeln damit zu hauen, oder mit spitzen Hieben und dadurch hervorgebrachten scharfen Spitzen zu versehen.

Raspeln, v. intrs. u. trs. 1) Mit der Raspel arbeiten, bearbeiten. Holz raspeln, es mit der Raspel in kleine Späne verwandeln. Zur Strafe raspeln müssen, im Raspelhause. S. Raspelhaus. 2) † In weiterer Bedeutung in manchen Gegenden, an sich reißen, raffen, rappsen. D. Raspeln. D. —ung.

Der Raspelspan, —es, Mz. —späne, ein mit der Raspel gemachter, abgerissener kleiner Span.

Der Raspelstrauch, —es, Mz. —sträuche, bei Planer, der Name einer in Ostindien wachsenden Pflanze, wegen der rauhen Beschaffenheit ihrer Blätter (Scabrita).

† Räß, —er, —este, adj. u. adv. 1) Einen scharfen zusammenziehenden Geschmack habend, sauer; in Baiern raß, in andern O. D. Gegenden auch reßig. Räßer Wein, welcher auf der Zunge gleichsam reißet oder krazet. Räßes Obst, herbes, unreifes. Räße Kräuter. Räß schmecken. 2) In Schwaben, gesalzen. 3) Ebenfalls in Schwaben, sehr geputzt. J. C. Schmid. Andere sprechen und schreiben auch räsch, rås.

* Der Räßbrunnen, —s, Mz. gl. der Sauerbrunnen Frisch.

Die Räße, o. Mz. die Schärfe.

1. Die Rassel, Mz. —n, ein Werkzeug damit zu rasseln; auch Ratel, Schnarre, Schnurre. So führen an mehrern Orten die Nachtwächter anstatt der Hörner Rasseln. Eine Kinderrassel.

O wenn, Eros, der Ernst meines Teutonischen
Waldlieds je dich scheuchte, das wie die Rassel, barsch
Deinen Lieblingen schnarrt. — — Voß.

Die Rasselblume, Mz. —n, eine mit den Wegwarten verwandte Pflanzengattung (Catananche L.); auch Stärkkraut.

Der Rasseler, —s, Mz. gl. 1) Einer der rasselt. 2) In manchen Gegenden, ein Name der Zitterpappel oder Espe (Populus tremula L.). 3) In Schwaben, ein Spieler, wahrscheinlich eigentlich, einer der mit Würfeln spielet, weil er dabei mit denselben rasselt. J. C. Schmid. Auch wol einer, der auf einem rasselnden, lärmenden Tonwerkzeuge spielet.

Das Rasselgold, —es, o. Mz. das Rauschgold. M. Kramer.

Die Rasselmaus, Mz. —mäuse, die Reitmaus oder der Siebenschläfer (Myoxus glis L.).

Rasseln, v. I) ntr. 1) Mit haben, ein starkes anhaltendes Geräusch von sich hören lassen, wie dasjenige ist, welches man hört, wenn feste, besonders metallene Körper an einander stoßen oder gegen einander gerüttelt und geschüttelt werden. Eiserne Ketten rasseln. Der Wagen rasselt auf den Steinen, wenn die Räder desselben mit Eisen belegen sind. „Da wird man hören die Räder rasseln.“ Nahum 3, 2. Ich hörte schon das Rad Irions rasseln. Ramler. Das Rasseln der Waffen, Schilder ꝛc. In weiterer Bedeutung auch vom Donner. Der Donner rasselt. S. auch Prasseln, welches damit nahe verwandt ist. 2) Mit sein und gewöhnlich mit kommen, rasselnd sich bewegen, rasselnd nahen. Ein Wagen kam gerasselt. Dann auch, rasselnd herabfallen.

— — Herab von den Dächern
Rasselte Kieselregen. — Sonnenberg.

II) intrs. ein Geräusch, welches dieses Wort nachahmt, hervorbringen. An der Thür rasseln. Mit Ketten rasseln. Mit dem Gelde rasseln, wenn man vieles und grobes Geld handhabt, hin und her bewegt. Der Nachtwächter rasselt, bringt mit einem hölzernen Geräthe, der Rassel, ein solches Geräusch, wie das Wort nachahmt, hervor. Im N. D. lautet es ratteln, auch rateln, rätteln, und in manchen Gegenden rastern. In einigen Gegenden ist es auch als trs. für rüsseln oder rättern üblich. — D. Rasseln.

Der Rasselwächter, —s, Mz. gl. ein Nachtwächter, sofern er eine Rassel führet; der Rasselmann (Holl. Ratelwagter, Ratelman). M. Kramer. S. Ratelwacht.

† Räßen, v. ntr. mit haben, scharf schmecken. D. Räßen.

† Räßlich, adj. u. adv. ein wenig räß oder scharf schmeckend.

Der Rast, —es, Mz. u. im Kriegswesen, der Aufbruch eines Kriegsheeres, oder vielmehr das vorletzte Zeichen mit der Trommel zum Aufbruche. Den Rast schlagen.

Die Rast, Mz. —en. 1) Die Ruhe überhaupt, besonders die Ruhe nach einer vorhergegangenen Bewegung, um sich von derselben zu erholen, oder sie wieder fortzusetzen; ohne Mehrzahl und meist in der höhern Schreibart.

Wenn du in der stillen Rast
Meinen Wahn befriedigt hast. Gaudy.
Was schlummerst du? die träge Rast
Schickt sich für Helden nicht. Gleim.
Sondern bald kehrt jener zur Rast — Voß.

Im gemeinen Leben gebraucht man es noch überflüssiger Weise in Verbindung mit dem gleichbedeutenden Ruhe. Weder Rast noch Ruhe haben. Einem keine Rast und Ruhe lassen. Ehemahls war es auch

sehr gewöhnlich zu sagen, die Sonne gehet zu Rast, sie gehet unter, wofür man noch in manchen Gegenden sagt, zu Rüste gehen.

Muß doch zu Rüste gehen,
So oft es Abend wird, der schöne Himmels Schild. Opitz.

a) * Eine bestimmte Arbeit, nach welcher man der Ruhe pflegen kann, besonders eine Strecke Weges, nach deren Zurücklegung man ruhen kann. So gebraucht man es ehemahls von einer Entfernung von einem Ruheorte zum andern, und von einem Ruheorte selbst.

Da sie alle zu Raste waren kommen. die Klage V. 2635.

In engerer Bedeutung ehemahls auch, ein Maß Längen und Entfernungen zu messen, da man denn einen solchen Raum in die Länge damit bezeichnete, als ein Kriegsmann zurückzulegen pflegte, ehe er ein Mahl ausruhte. In diesem Sinne gebrauchte man es ehemahls für Meile, wo es dann die Raste lautete. Da wir für eine solche Entfernung das Wort Meile haben, so scheint Raste für eine solche Strecke Weges, welche man mit denselben Pferden, besonders zur Post zurücklegt, ehe man sie futtert oder mit frischen Pferden vertauscht, wofür C. es in Vorschlag gebracht hat, besonders brauchbar zu sein (Station, Poststation). „Dies hatte die Folge, daß wir auf jeder neuen Raste großen Mangel an Pferden fanden.“ C. In dieser Bedeutung kann man auch die Raststatt, welches M. Kramer hat, oder die Raststätte dafür sagen. 3) Ein Werkzeug oder Theil eines Werkzeuges, an welchem ein anderer Theil rastet oder ruhet, oder wodurch er in seiner Bewegung angehalten wird. So nennen besonders die Büchsenmacher gewisse Theile an der Nuß eines Gewehrschlosses Rasten oder Ruhen, und unterscheiden die Vorderrast, welche ein Arm an der Nuß ist, auf welchem die Spitze der Schlagfeder ruhet, die Mittelrast und die Hinterrast, welche zwei Einschnitte in der Nuß sind, worin die Stangenfeder ruhet. — Im N. D. lautet dies Wort Rust. Ebendaselbst hat man auch das Wort Ruus, eine Meile, ein Zeitraum. Das ist eine artige Ruus, das ist eine geraume Zeit.

Rasten, v. ntr. mit haben u. intrs. ruhen, am gewöhnlichsten in der höhern Schreibart.

Ha! ihr rastet, ihr Grausame, vom Raub Euridicens? Kamler.

In engerer Bedeutung, in Osnabrück, schlafen. D. Rasten.

† **Der Rasterer**, —s, Mz. gl. einer der rastert, lärmet; in engerer Bedeutung, in Hamburg ein Plauderer. Richey.

† **Rastern**, (das a gedehnt) v. intrs. in Hamburg rasseln, lärmen, plaudern. D. Rastern.

Rastlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Rast oder Ruhe, der Ruhe beraubt, ohne zu rasten. Rastlos arbeiten, rastlos nach etwas streben. Ein rastloser Geist. „Rastlose Seufzer preßt seiner Söhne Zwist aus seinem Herzen.“ Schlegel.

— — und die andern Freunde
Bliesen rastlos hin — — Voß.

○ **Der Raststz**, —es, Mz. —e, ein Sitz zum Rasten, Ausruhen. „— wo auf weiten Strecken kein Hüttchen einen Raststz darbot.“ Ungen.

Die Raststatt, Mz. —stätte, oder die Raststätte, Mz. —n, s. die Rast a).

Der Raststein, —es, Mz. —e, ein Stein, welcher eine Raststätte bezeichnet. M. Kramer.

Die Raststunde, Mz. —n, die Ruhestunde. M. Kramer.

Der Rasttag, —es, Mz. —e, ein zur Rast oder Ruhe bestimmter Tag, der Ruhetag. Besonders gebraucht man es von solchen Tagen auf Reisen und Heerzügen, an welchen man an einem Orte ruhet, und die Reise, den Zug nicht fortsetzt. Zuweilen gebraucht man es auch noch an den Höfen von einem Ruhetage, den man nach mehrern Tagen großer Festlichkeit oder Lustbarkeit Statt finden läßt, und an welchem keine Lustbarkeiten sind. Einen Rasttag machen, halten.

○ **Das Rastzeichen**, —s, Mz. gl. ein Zeichen der Rast oder zur Rast, ein Ruhezeichen. „Mit den Füßen ging er feurig den Walzer bis zum Rastzeichen der Wege, wo der fliegende Schwarm hinter einander sich anlegte als Standherde.“ J. P. Richter.

† **Die Rate**, Mz. —n, im N. D. die Rotte, von rotten. 1) Das Faulen. 2) Ein Ort, wo etwas faulet; die Flachsröste. Fulda.

Die Ratel ꝛc. s. Rattel.

† **Das Rätelding**, —es, Mz. —e, in Hamburg die Rattel oder Rassel, Klapper. Richey.

† **Der Rätelkerl**, —es, Mz. —e, ein Kerl mit einer Rattel; in Hamburg, ein Nachtwächter, welcher eine Rattel führet. Richey.

† **Rateln**, v. intrs. u. trs. 1) Ratteln. S. d. Uneigentlich in Hamburg, plaudern; rätteln, ratteen, rätern. 2) Im Schwäbischen, den Bast vom Holze schälen. J. C. Schmid. D. Rateln. D. —ung.

Die Rätteltasche oder Rattteltasche, Mz. —n, im N. D. die Plaudertasche.

† **Der Ratelwächter**, —s, Mz. gl. im N. D. der mit einem Ratel oder Rattel versehene Nachtwächter; auch, die Ratelwacht.

Raten, Ratten, v. I) † ntr. mit haben. 1) Geräusch verursachen, rauschen. 2) Im N. D. faulen; rotten. II) * * trs. ziehen, reißen. — D. Raten, Ratten.

† **Räten**, v. intrs. u. trs. in Baiern rechnen; raiten. D. Räten.

† **Ratern**, Rätern, v. I) ntr. mit haben, zittern; rattern, auch retten. II) intrs. u. trs. in Hamburg, plaudern. S. Rateln. — D. Ratern, Rätern. D. —ung.

† **Rath**, adv. im O. D. beraubt. Etwas rath sein, es entbehren. Hiemit scheint das zusammengesetzte entrathen zusammenzuhangen, wenn es nicht näher mit dem veralteten untratan, welches beim Kero vorkömmt und von dem veralteten raten, ziehen, reißen abstammt, verwandt ist. In ganz anderer Bedeutung wurde rath sein, ehemahls gebraucht für geschehen, wie auch, für selig werden.

Der Rath, —es, Mz. Räthe, ein Wort, dessen mancherlei Bedeutungen der Begriff des Geräusches zu Grunde liegt. So bedeutete Rath ehemahls die Rede, in welcher Bedeutung es in der Monseeischen Glosse vorkömmt Da aber die Rede nicht bloß ein Tönen, ein Geräusch, sondern eine Äußerung des thätigen Geistes ist, so wurde Rede bald von verschiednen Wirkungen des Geistes gebraucht, sofern sie sich besonders durch die Rede äußern. Es wurde demnach gebraucht 1) von dem Besprechen und Überlegen einer Sache und der besten Art und Weise, wie sie einzurichten und zu machen sei, um seine Absicht zu erreichen, sowol mit Andern, als auch von diesem überlegen bei sich selbst; der Rathschlag, die Rathschlagung, Berathschlagung, Berathung, N. D. Raad. Es ist in dieser Bedeutung nur in der Einzahl und ohne Deutewort gewöhnlich. Mit jemand zu Rathe gehen, mit ihm eine Sache überlegen. Mit sich selbst zu Rathe gehen, bei sich selbst überdenken, ob und wie eine Sache zu thun sei Rath halten, oder schlagen, mit Andern, oder bei sich überlegen S. Rathschlagen. Rath pflegen, oder Raths pflegen, ebenfalls, mit Andern überlegen. Einen zu Rathe ziehen, ihn zur Überlegung einer Sache ziehen, sie mit ihm zu überlegen. Alles mit Rath, nach vorhergegangener Überlegung. Nachbar mit Rath! sieh dich vor, überlege wohl, was du thust. 2) Von dem Vermögen, eine Sache zu überlegen, ihre Gründe und Gegengründe einzusehen und die dienlichsten Mittel zur Bewerkstelligung desselben, oder zur Erreichung einer Absicht aufzufinden und anzugeben, ohne Mehrzahl; eine nur noch in der Bibel vorkommende Bedeutung. „Der Geist des Raths.“ Es. 11, 2. „Es wird weder Gesetz bei den Priestern, noch Rath bei den Alten mehr sein.“ Ezech. 7, 28. „Groß von Rath.“ Jer. 32, 19.

Reicus — an Rath den Unsterblichen ähnlich. Voß.

3) Von der Folge der Überlegung, der Entschlüsse; auch ohne Mehrzahl. Raths werden, sich entschließen. Andern Raths werden, seinen Entschluß ändern. Dazu kann Rath werden, es kann kommen, daß man sich dazu entschließt, daß es geschieht Einen Rath fassen, im O. D. einen Entschluß. In dieser Bedeutung kömmt es noch häufig in der Bibel vor, und in der biblischen Spra-

che der Gottesgelehrten, bei welchen der Rath Gottes von der Menschen Seligkeit, der Entschluß desselben ist, die Menschen in gewisser Ordnung selig zu machen. Den Rath Gottes verkündigen. S. Rathschluß. So kömmt es auch in der Bibel für Willen vor, dem Überlegung vorangegangen ist. „Du leitest mich nach deinem Rath.“ Ps. 73, 24.

Auf Gott, und nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glücke bauen. Gellert.

In diesem Verstande sagt man auch noch im O. O., seines eigenen Raths leben, nach seinem Willen, nach seinem Gutdünken. Mit dieser Bedeutung hängt auch die der Einwilligung, Beistimmung des Vor- und Mitwissens zusammen, wofür Rath noch im N. O. gebraucht wird. 4) Von der durch Überlegung an die Hand gegebenen Art und Weise zu bewerkstelligen, eine Absicht zu erreichen; auch nur in der Einzahl gewöhnlich, und ohne Deutewort, ausgenommen wenn ein Beiwort vor demselben stehet. Hier ist kein anderer Rath, als ꝛc., hier ist kein anderes Mittel, kein anderer Ausweg, als ꝛc. Dafür weiß ich Rath, dafür weiß ich ein Mittel. Hier muß schnell Rath geschafft werden, hier muß man schnell auf Mittel zur Abhülfe, zur Ausführung ꝛc. denken. Ir suocht hilf und rat. Iwain. 7, 154.

Schaffe diesem Übel Rath! A. Tscherning,

d. h. schaffe für oder gegen dieses Übel Rath. Sprichw. Kömmt Zeit, kömmt Rath, mit der Zeit, wenn es nöthig sein wird, wird man wol Mittel finden. Ich weiß mir keinen Rath mehr, ich weiß kein Mittel mehr, weiß mir nicht mehr zu helfen; wofür man auch in der Volkssprache, ich weiß meinem Leibe keinen Rath, sagt. Das wird der beste Rath sein, das beste Mittel.

Der ausgelaßne Sohn ward also ein Soldat,
Und dies war auch der beste Rath, Gellert;

d. h. der beste Ausweg, wo es auch, der beste Entschluß bedeuten kann. Hier ist guter Rath theuer, hier ist es schwer, schwierig gute d. h. wirksame Mittel zu finden. In engerer Bedeutung: (1) Ein Mittel zur Wegschaffung eines Übels, wo es ebenfalls ohne Deutewort und umstandwörtlich besonders mit den Aussagewörtern sein und werden gebraucht wird. Dafür ist noch Rath, dem ist noch abzuhelfen. „Mir wurde rat“ ꝛc., mir wurde geholfen. Reinmar der Alte.

Sit min lib an dem zwivel stat
Das mirn lieder niemer kan werden rat. Ulrich v. Guotenburg.

Funde ich den: so wurde mein rat, Iwain 9, 154;

d. h. so wurde mir geholfen, so war für mich gesorgt. „Hüte dich vor der That, der Lügen ist, oder wird wol Rath, den Lügen ist schon abzuhelfen. Mit der Wegschaffung eines Übels hängt die weitere Bedeutung zusammen, nach welcher man es ehemahls sowol für Wohlfahrt selbst, als auch für Nutzen gebrauchte, in welchem letzten Verstande man auch wol noch sagt, es ist nicht Rath dies zu thun, es ist nicht nützlich, dienlich. Auch in dem Worte rathsam liegt dieser Begriff. Ehemahls gebrauchte man auch Rath haben für entrathen.

Nu hab ich sein dhain (kein) rat. Iwain 9, 25a.

(2) Ein von Andern uns vorgeschlagenes Mittel, welches sich auf das Urtheil und die Überlegung dieser Andern über eine Sache gründet. Jemanden guten Rath geben, ertheilen, ihm sein Urtheil, seine Meinung über eine Sache und ob und wie sie am besten zu thun sei, mittheilen. Einen um seinen Rath bitten, einen um Rath fragen. Sich bei jemand Raths erholen. Einem mit Rath und That beistehen, mit Rath und That an die Hand gehen. Eines Rathe, einem guten Rathe folgen. Guten Rath annehmen. Ich will nichts ohne deinen Rath thun, ohne dich über die Sache selbst, und die beste Art und Weise sie zu thun, zu befragen. Thun Sie es auf meinen Rath, in Vertrauen auf die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit meines Urtheils und der vorgeschlagenen Mittel. Die Mehrzahl ist in dieser Bedeutung nicht gewöhnlich, ob sie gleich Statt finden könnte, und ehemahls auch gebraucht worden ist:

Hiltebrant der alte Mann.
Der da viel weiser Räte kann. im Heldenbuche.

Lieber sagt man, wenn man die Mehrzahl gebrauchen will, Rathschläge. Zuweilen gebrauchte man es ehemahls auch für üblen Rath, Anschlag, Verrath.

So mag auch sich Frau Chriemhild bereiten nicht dazu,
Daß uns durch ihre Räthe jemand Schaden thu! d. Nibelungen L. B. 5950.

In einer mehr eigentlichen Bedeutung gebrauchte man Rath ehemahls von einem körperlichen Mittel, einem Dinge, etwas damit zu bewirken, etwas zu bereiten oder zu verfertigen, welche Bedeutung noch in den Wörtern Hausrath, Geräth, Grade, Unrath und auch Vorrath lebt. So kömmt Rath oft für Geräth aller Art vor:

Der hat mir allen meinen Rath
Aus meiner Kammer genommen. die Klage V. 2228.

Ir kemnate was rates vol. Boners Fabeln 48.

Eben so in mehrern Redensarten des gemeinen Lebens. Etwas zu Rathe halten, es erhalten und zu erhalten suchen als ein nöthiges Mittel zum Unterhalt, zur Bequemlichkeit oder zu einem andern Zwecke, es so lange als möglich zu haben und zu benützen suchen, also sparsam damit umgehen. Das Seinige zu Rathe halten, mit dem Seinigen, seinem Vermögen sparsam umgehen. „Wer ihr vorwirft, daß sie das Ihrige nicht zu Rathe hält, der kann diese Verläumdung in Ewigkeit nicht verbeten.“ Gellert. Ungewöhnlich ist der Gebrauch dieses Wortes auf die Art, wie Sir. 36, 26. geschieht, wo es heißt: „wer eine Hausfrau hat, der bringet sein Gut in Rath,“ der erhält sein Vermögen, oder der berät sein Gut wohl.

Deß mög' euch dieser Reise nimmermehr werden Rath —
d. Nibelungen L. B. 1336.

Eine Folge dieses zu Rathhaltens ist, daß man des Benöthigten immer bei der Hand, eine hinlängliche Menge desselben hat, woraus die Bedeutung zu erklären ist, nach welcher Rath ehemahls, Versammlung, Menge, wie auch Reichthum und uneigentlich Macht, Vorzug bedeutete, welche Bedeutung zum Theil auch noch in dem Worte Verrath liegt. Es bedeutet jetzt Rath ferner, in weiterer Bedeutung: 5) eine Versammlung mehrerer Personen, um eine Sache zu überlegen und zu beschließen; ohne Mehrzahl. Rath halten. Zu Rathe gehen. Im Rathe sitzen. „Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen im Rath der Frommen.“ Ps. 111, 1. Wie auch, eine eigene, aus mehrern Personen bestehende Behörde, die dazu verordnet ist, gemeinschaftlich öffentliche Angelegenheiten zu überlegen und das Beste darüber zu beschließen. Der hohe Rath zu Jerusalem (Sanhedrin). Der geheime Rath, die höchste solcher Behörden in einem Staate. Den geheimen Rath versammeln, diejenigen Personen, welche diese Behörde ausmachen. Der Staatsrath, Kriegsrath, Kirchenrath, Vormundschaftsrath, Gesundheitsrath ꝛc. In den geheimen Rath, in den Kriegsrath ꝛc. gehen, in die Versammlung der Personen, welche diese Behörde ausmachen. In einer weitern Bedeutung werden in Schleswig die Land- und Kirchspielsgerichte zuweilen Räthe genannt, und die Beisitzer in denselben Rathleute. In engerer Bedeutung ist der Rath die oberste Behörde in den Städten, besonders in den Reichs- und freien Städten, welcher die Verwaltung und Berathung der öffentlichen Angelegenheiten, wie auch die Handhabung der Polizei anvertrauet ist; wo jedoch die Verrichtungen, Obliegenheiten und Rechte dieser Behörden in den verschiedenen Ländern und Städten, verschieden und von größerm oder geringerm Umfange sind (der Magistrat); bestimmter, der Stadtrath. Den Rath versammeln, zusammenberufen. Eine Sache bei dem Rathe anbringen. Einen bei dem Rathe verklagen. In den Rath kommen, zu einem Gliede desselben gemacht, aufgenommen werden. Einer aus dem Rathe, ein Glied des Rathes, ein Rathsherr, Rathsglied, eine Rathsperson. Der Rath hält wöchentlich zwei Sitzungen. Die Räthe der Städte sandten Abgeordnete. In manchen Städten wird

oder wurde zu verschiedenen Geschäften ein Ausschuß aus dem Rathe niedergesetzt und der innere kleinere oder engere Rath genannt, zum Unterschiede von jenem, dem äußern, größern oder weitern Rathe. Oft versteht man unter Rath auch die Versammlung dieser Behörde, oder die versammelten Glieder derselben. Vor dem Rathe, oder vor Rathe erscheinen. Eine Sache im Rathe vortragen. 6) Eine Person, welche Andern guten Rath ertheilet; besonders eine Person, welche dazu verordnet ist und dafür besoldet wird, guten Rath in öffentlichen Angelegenheiten zu ertheilen, das Beste derselben zu überlegen und zu besorgen. „Und die Herren, Fürsten, Vögte und Räthe des Königs kamen zusammen.“ Dan. 3, 27. „Nebucadnezar foderte alle seine Räthe, Fürsten und Hauptleute.“ Judith 2, 2. Da die Verwaltung der Staaten und öffentlichen Angelegenheiten sich in immer mehrere Zweige theilte und zusammengesetzter wurde, wurden auch mehr Personen zur Verwaltung und Berathung nöthig, die dann andere Namen bekamen, theils den Namen Räthe behielten aber durch Beisätze näher bestimmt und von einander unterschieden wurden. Dergleichen sind die geheimen Räthe oder Geheimräthe, ehemahls heimliche Räthe, Staatsräthe, Hofräthe, Gerichtsräthe, Kammergerichtsräthe, Kammerräthe, Finanzräthe, Schatzräthe, Kriegsräthe, Polizeiräthe, Kirchenräthe, Schulräthe, Bergräthe, Amtsräthe, Handelsräthe, Posträthe ꝛc. ꝛc. Viele dieser Benennungen, wie auch die Benennung Rath schlechthin, sind sehr oft bloße und nicht selten erkaufte Titel, mit welchen keine Geschäfte und Obliegenheiten, zuweilen aber, sonderbar genug, doch Besoldungen verbunden sind. Ehemahls nannte und nennt man in Scherz wol noch einen Hofnarren einen kurzweiligen oder lustigen Rath. Mit Rath werden eine Menge Wörter zusammengesetzt, vor welchen es bald Rath-, bald Raths- lautet und im letzten Falle immer diejenige Behörde, welche ein Rath genannt wird, bedeutet.

Rathen, v. intrs. u. trs. unregelm. ich rathe, du räthst auch rathest, er räth auch rathet ꝛc. imperf. verg. Z. ich rieth, Mittelw. d. verg. Z. gerathen, Befehlw. rathe. 1) Einen Rath geben, was man als das Beste erkannt hat, bekannt machen und zu thun empfehlen. S. Rath. Einem etwas rathen. Etwas Gutes rathen. Rathen Sie mir, ob ich es thun soll. „Ich rathe dir, daß du Gold kaufest.“ Offenb. 3, 18. Einem zum Besten rathen, ihm rathen, das Beste zu wählen, zu thun. Einem zum Besten rathen, ihm aufs Beste rathen. Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen. ○ Einen Rath rathen, einen Rath geben, ertheilen; eine Redensart, wie ein Leben leben, einen Tod sterben.

— so gehorch ihm, welcher den besten
Rath zu rathen vermag — Voß.

Aber es rieth den Genossen Eurylochos Rath des Verderbens. Derſ. Ehemahls auch mit dem zweiten Falle.

Darum ich euch des Streites nimmer rathen will, d. Nibelungen L. V. 4142;

d. h. den Streit rathen oder anrathen, zum Streite rathen. S. auch Anrathen. Zuweilen schließt es einen Befehl, eine Drohung, in sich. Ich rathe dir, daß du es unterlässest. Das wollte ich dir gerathen haben! In engerer und uneigentlicher Bedeutung, mit gutem Rathe behülflich sein, und dadurch oder durch Wahl des Besten nach vorhergegangener Überlegung helfen. Er weiß sich nicht zu rathen. Damit ist mir nicht gerathen. „Er wollte dem Lande in dieser Sache rathen und helfen.“ 2 Macc. 14, 9. „Geschehenen Dingen ist nicht zu rathen,“ nicht abzuhelfen Leſſing. Damit hängt der Gebrauch des Mittelwortes der vergangenen Zeit zusammen, da man sich desselben als eines Beiteugungs- und Umstandwortes bedient, für gut gerathen und darum in allen Fällen das Beste, zu thun Räthlichste. Ich halte es für gerathen, die Zeit erst abzuwarten. Es möchte gerathener sein, der Sache ihren Gang zu lassen. Dies möchte auf jedem Fall das Gerathenste sein. Das ist eine sehr gerathene Sache. S. Gerathen adj. u. adv. Das Mittelwort der vergangenen Zeit von dem Zustandsworte gerathen ist damit nicht zu verwechseln. Ehemahls wurde rathen auch wol in entgegengesetzter engerer Bedeutung gebraucht für, das Übel, das Verderben rathen, d. h. beschließen, Anschläge machen, verrathen.

Die auf ihn hatten gerathen viel ungetreue den Tod. d. Nibelungen L. V. 3960.

2) In weiterer Bedeutung, überlegend, mit seinen Gedanken hin und her schweifen und bei dem Scheinbarsten, Wahrscheinlichsten stehen bleiben, nach bloßer Wahrscheinlichkeit, oder gar ohne Grund, durchs bloße Ungefähr urtheilen, das Wahre und Rechte zu treffen suchen. Rathen Sie einmahl, wie alt ich bin. Rathe wer es hat. Ich weiß es zwar nicht, allein ich rathe auf meinen Nachbar. Hin und her rathen und es doch nicht errathen. Oft beruhet dieses Rathen aber auch auf guten Gründen, wie bei dem Rathen eines Räthsels. In engerer Bedeutung, rathend das Wahre, Rechte treffen, errathen. Sie haben es gerathen. Das kann ich nicht rathen. D. Rathen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

Der Rather, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche Rath ertheilt, in welcher Bedeutung Rathgeber besser und gewöhnlicher ist. 2) Einer welcher räth, erräth, oder zu rathen, zu errathen sucht.

✱ **Rathfertig**, adj. u. adv. fertig, bereit zu rathen, Rath zu geben, mit gutem Rathe bei der Hand sein. Baſeler Wörterb. 1675. Davon die Rathfertigkeit.

○ **Rathforſchen**, v. intrs. nach Rath forschen; stärker als rathfragen. „Mimer oder Mimers Haupt hieß den alten Nordteutschen ein weissagender Born, wo selbst Odin rathforschte.“ Voß. D. Rathforſchen. D. —ung.

Rathfragen, v. intrs. u. trs. um Rath fragen. „Und der König Rehabeam ratzfragte die Ältesten.“ 2 Chron. 10, 6.

Als sie den Gott rathfragt' um den künftigen Gatten. Voß.

D. Rathfragen. D. —ung.

Der Rathfrager, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche um Rath frägt.

Der Rathgeber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Andern Rath giebt, ertheilt. S. Rath 4) (2). Im O. D. Rathgeb, und ehemahls Rathgebinn, für Rathgeberinn. „Wer hat des Herren Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen?“ Röm. 11, 34.

— des Himmels Kind, die frohe Rathgeberinn,
Die Besänftigerinn, die Hoffnung. Herder.

Die Rathgebung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man Rath giebt, ertheilt. 2) Der Rath selbst, welchen man giebt. „Was hat man nicht hierüber für unvorgreifliche Muthmaßungen, Rathgebungen, Mährchen, Träume?“ Herder.

Das Rathhaus, —es, Mz. —häuſer, ein öffentliches Haus in den Städten, wo sich der Rath, d. h. die Rathsherren versammeln und über die Angelegenheiten und das Beste der Stadt berathen; das Stadthaus, ehemahls auch das Bürgerhaus, sofern sich die Bürger in öffentlichen Angelegenheiten daselbst versammeln, und bei Otfried und in der Monſeeiſchen Gloſſe das Sprachhaus, weil man daselbst die öffentlichen Angelegenheiten bespricht; im N. D. ehemahls das Weichhaus oder Wichhaus, im Hennebergschen das Schneidhaus, in Schwaben hie und da die Gurt, im Elsaß die Pfalz. Auch in einigen Dörfern wird das Haus, in welchem sich die Schöppen, Ältesten und Rathleute versammeln, das Rathhaus genannt. Im niedrigen Scherz versteht man unter dem Rathhause auch das heimliche Gemach. Zu Rathhause gehen, auf den Abtritt gehen.

Der Rathhaussaal, ſ. Rathesaal

✱ **Räthig**, adj. u. adv. Rath habend in einigen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Räthig werden, im O. D. beschließen.

Sie — wurden rhätig (räthig) obereiu,
Sie wollten bawen ein Rathhauß. H. Sachs. (K.).

2) Rath für Andere habend, mit Rathe behülflich.

Zum ſechſten ſo ſie redlich, thetig,
Aufrichtig, ſtandhafft ſind und rhetig (räthig). H. Sachs (N.).

3) Rath, körperliche Mittel zur Erreichung einer Abſicht habend; in den Zuſammenſetzungen vorräthig, beiräthig ꝛc.

Die Rathkammer, Mz. —n, auf großen Kriegsſchiffen, eine geräumige Kammer, in welcher ſich die Offiziere zum Kriegsrathe verſammeln.

○ Der Rathkreis, —es, Mz. —e, ein Kreis, welchen der verſammelte Rath, d. h. zum Rathſchlagen verſammelte Perſonen, bildet, die Rathsverſammlung.

Als er ſolches geredet, da ſchied er zuerſt aus dem Rathkreiſ'. Voß. — geführt in Triumph zum wartenden Rathkreis. Baggeſen.

Die Rathleute, ſ. Rathmann.

Räthlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Was zu rathen iſt, alſo gut, nützlich.

Was von der Geiſterwelt zu ſagen räthlich iſt. Wieland.

2) Von Rath 4) (a), in der Redensart, das Seine zu Rathe halten, für ſparſam, und von Sparſamkeit zeugend. Ein räthlicher Mann. Räthlich ſein. Räthlich mit einer Sache umgehen. Die Speiſen räthlich vertheilen, verlegen. 3) Dem Rathe, Stadtrathe gehörig. In Naſtock heißen diejenigen Hochlehrer, welche der Rath anſtellt, räthliche, in Gegenſatz der herzoglichen. Anſtatt Grundwörter mit dieſem Beilegungsworte zu gebrauchen, bedient man ſich lieber der mit Raths- zuſammengeſetzten Grundwörter, z. B. Rathsdiener, Rathsdorf ꝛc. Davon die Räthlichkeit, die Eigenſchaft einer Perſon und Sache, da ſie räthlich iſt, in den erſten beiden Bedeutungen, wie auch, der Umſtand bei einer Sache, da ſie räthlich eingerichtet iſt, da räthlich damit verfahren wird.

Rathlos, —er, —eſte, adj. u. adv. ohne Rath, des Rathes beraubt, ſich nicht zu rathen wiſſend. Rathlos ſein. Ein rathloſer Menſch, Zuſtand. Davon, die Rathloſigkeit, der Zuſtand, da man rathlos iſt.

Der Rathmann, —es, Mz. —männer, und Rathleute. 1) Ein Mann, welcher Rath giebt, ein Rathgeber. S. Rathsmann. 2) Ein Mann aus dem Rathe oder im Rathe, ein Rathsherr; ehemahls auch Rathsgeſelle. In den Dörfern einiger Gegenden iſt der Rathmann der Beiſitzer eines Land- oder Dorfgerichtes, der Älteſte ꝛc., in der Mehrzahl gewöhnlich Rathleute. Ehemahls wurde auch ein Schiedsrichter Rathmann, Raitmann genannt.

Rathſam, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) ✱ Rath, d. h. Überlegung und Einſicht habend, und, davon zeugend.

— Wer gedenkt die Heirath auszuſchlagen,
Die ihm von Helena wird rathſam angetragen? Opitz.

2) Was zu rathen iſt, gerathen zu werden verdient, alſo, gut, heilſam nützlich. Ein rathſames Mittel. Das halte ich nicht für rathſam. Das Rathſamſte iſt, ſich der Nothwendigkeit zu fügen. In derſelben Bedeutung gebraucht man auch räthlich und gerathen. 3) Bemüht, eine Sache zu Rathe zu halten, d. h. von ihr zum künftigen Gebrauch ſo viel und ſo lange als möglich in Vorrath zu behalten, wie auch, in dieſer Bemühung gegründet; auch räthlich. „Mit dem Futter rathſam umgehen, iſt: es ſo verwenden, daß davon nichts verloren gehet, und daß noch genug vorräthig bleibt.“ Eberhard. „Die Blumen der Beredſamkeit werden ſparſam angebracht, wenn man ſie überhaupt nicht verſchwendet, man iſt rathſam damit, wenn man ſie nicht unnöthiger Weiſe umherſtreuet, man gehet wirthſchaftlich damit um, wenn man ſie nur an ſolche Stellen anbringt, wo ſie eine große Wirkung thun, und haushälteriſch, wenn man ſie ſo vertheilt, daß für jeden Theil der Rede, wohin ſie ſich ſchicken, genug vorräthig bleiben.“ Derſ. Ein rathſamer Menſch. Davon die Rathſamkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, eines Dinges, da ſie, es rathſam iſt, in den beiden letzten Bedeutungen.

Rathsbedürftig, —er, —ſte, adj. u. adv. des Rathes bedürftig, guten Rath nöthig habend. Davon die Rathsbedürftigkeit.

Der Rathsbefehl, —es, —e, ein Befehl des Rathes, Stadtrathes. Friſch.

Der Rathsbothe, —n, Mz. —n, ein Bothe im Dienſte eines Rathes, beſonders eines Stadtrathes, welcher die Befehle oder die Briefe deſſelben überbringt.

Das Rathsbuch, —es, Mz. —bücher, ein einer Behörde, welche den Namen Rath führet, oder auch ein einem Stadtrathe gehörendes Buch. S. Rathsbücherei. In engerer Bedeutung, ein ſolches Buch eines Rathes, worein die Angelegenheiten und Verhandlungen deſſelben getragen werden.

✱ Die Rathsbücherei, Mz. —en, eine einem Rathe, beſonders einem Stadtrathe gehörende Bücherei (Raths-Bibliothek). Die Rathsbücherei zu Leipzig.

Der Rathſchlag, —es, Mz. —ſchläge. 1) Das Rathſchlagen, die Handlung da man rathſchlagt; ohne Mehrzahl und ungewöhnlich. 2) Der Rath, beſonders ſofern demſelben abſichtliche und förmliche Überlegung vorangegangen iſt. „So höret nun den Rathſchlag des Herrn, den er über Edom hat.“ Jer. 49, 20. „Daß die Syrer wider dich einen böſen Rathſchlag gemacht haben.“ Cſ. 7, 5. Gute Rathſchläge ertheilen. Eines Andern Rathſchläge vereiteln, zu nichte machen.

Rathſchlagen, v. intrs. u. trs. Mittelw. d. verg. Z. gerathſchlagt, bei ſich, oder mit Andern überlegen, erwägen, ob und wie eine Sache zu thun ſei. Über etwas rathſchlagen. Mit jemand rathſchlagen. „Von dem Tage an rathſchlagten ſie, wie ſie ihn tödteten.“ Joh. 11, 53. „Man rathſchlagte, was man thun ſollte —“ Göthe.

Aber die Götter umzeus rathſchlageten all' in Verſammlung. Voß.
Wer Richter ſein wird? Ich; aber ich rathſchlage
Vor dem Ausſpruche mit meinen Freundinnen. Klopſtock.

In der Bibel kömmt es auch in unregelmäßiger Umwandlung vor, welche zwar bei dem einfachen ſchlagen gewöhnlich, in dieſer Zuſammenſetzung aber ungewöhnlich iſt. „Er verließ den Rath der Älteſten und rathſchlug (rathſchlagte) mit den Jungen.“ 2 Sam. 10, 8. In der höhern Schreibart mit dem vierten Falle als trs.

Meine fraw die wil
Die Sach nach notturfft rathſchlagen, Theuerdank,

d. h. überlegen.

Und Raufbold und ſein Herr rathſchlagt indeß Verbrechen,
Zacharia.

d. h. ſinnt indeß auf Verbrechen, und wie ſie am beſten zu verüben ſein möchten. D. Rathſchlagen. D. —ung.

○ Der Rathſchlager, —s, Mz. gl; die Rathſchlägerinn, Mz. —en, eine Perſon, welche rathſchlaget, wie auch, welche, nachdem ſie etwas und die Art und Weiſe deſſelben überlegt hat, beſchließt. „Welch' eine menſchenfreundliche Begebenheit wird die Sündflut in ſo offenbarem Aufſchluß ihres Rathſchlagers und Geſchichtbeſchreibers.“ Herder.

✱ Rathſchlägig, adj. u. adv. im Rathſchlagen fertig, geübt, Rathſchläge bei der Hand habend, zu rathen wiſſend. Mahler. Ein rathſchlägiger Menſch, Kopf. Davon die Rathſchlägigkeit.

○ Die Rathſchließung, Mz. —en, eine nach vorangegangener Überlegung oder Berathung erfolgende oder genommene Beſchließung, Entſchließung. „Der Zweck, der abzielende Vorzug des zu ſchaffenden Geſchöpfs, leuchtet unwiderſprechlich aus dieſer Rathſchließung hervor.“ Herder.

Der Rathſchluß, —ſſes, Mz. —ſchlüſſe, ein nach vorangegangener Überlegung, Erwägung, erfolgender oder gefaßter Beſchluß, Entſchluß. Nach dem Rathſchluſſe der Himmliſchen. „Alle beſondere Abſichten der Rathſchlüſſe und Verhängniſſe Gottes einſehen wollen, iſt unſinnige Begehrlichkeit.“ Gellert. „Der Rathſchluß Gottes von unſerer Seligkeit“, bei den Gottesgelehrten, deſſen Entſchluß, die Menſchen in einer gewiſſen Ordnung glücklich zu machen. Zuweilen auch wie Rath, von dem Vermögen, eine Sache und die beſte Art und Weiſe derſelben zu überlegen. S. Rath 2).

Welche (Götter) ſtärker denn ich an Rathſchluß ſind — Voß.

† Rathſchlüſſig, adj. u. adv. im O. D. mit ſich zu Rathe gehend, überlegend, erwägend und danach beſchließend. Davon die Rathſchlüſſigkeit. „Auf ſeiner Stirn ſaße (ſaß) die Rathſchlüſſigkeit und die Sorge für das gemeine Weſen eingegraben.“ Bodmer.

Der Rathsdiener, —s, Mz. gl. ein Diener eines Rathes, beſonders eines Stadtrathes, welcher dazu beſtellt iſt, die Befehle deſſelben auszurichten.

Das Rathsdorf, —es, Mz. —dörfer, ein dem Rathe oder Stadtrathe gehöriges Dorf.

† Der Räthſel, —s, Mz. u. der Raben.

Das Räthſel, —s, Mz. gl; Vw. das Räthſelchen, eine Aufgabe, oder ein Wort, ein Begriff, auf eine dunkle und bildliche Art eingekleidet und umſchrieben, welche durch Erwägung des darin liegenden Sinnes gelöſet werden ſoll; ehemahls Räthſel, Rätherle. Ein Räthſel machen, ein Wort, einen Begriff auf ſolche Art einkleiden und umſchreiben. Einem ein Räthſel aufgeben, vorlegen. Ein Räthſel errathen, auflöſen. In Räthſeln ſprechen, in dunkeln Ausdrücken, deren Sinn man mehr rathen als deutlich erſehen kann. Uneigentlich, eine dunkle, unbegreifliche Sache. Das iſt mir ein Räthſel. Er, oder ſein Betragen iſt mir ein Räthſel, ich werde daraus nicht klug. Die Räthſel des menſchlichen Herzens erklären.

Das Räthſelbild, —es, Mz. —er, ein räthſelhaftes Bild. Stieler.

Der Räthſeldeuter, —s, Mz. gl. einer der Räthſel deutet, auflöſet. M. Kramer.

Der Räthſeldichter, —s, Mz. gl. einer der Räthſel dichtet, erfindet. M. Kramer.

○ Die Räthſelei, Mz. —en. 1) Das Räthſeln, das Sprechen in Räthſeln; ohne Mehrzahl. 2) Eine räthſelhafte Sache, etwas räthſelhaft Eingekleidetes. In beiden Bedeutungen iſt der Begriff des Geſuchten und Kleinlichen damit verbunden. „— ſo erläutert ſich Alles durch die Stelle und eine Bibliothek geſehener Auslegungen und Lügen und Räthſeleien flieht.“ Herder.

○ Die Räthſelfrage, Mz. —n, eine räthſelhafte Frage, eine in ein Räthſel eingekleidete Frage.

Lang' eh die Weiſen ihren Ausſpruch wagen,
Löſt eine Ilias des Schickſals Räthſelfragen
Der jugendlichen Vorwelt auf. Schiller.

Räthſelhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. einem Räthſel ähnlich, dunkel, verborgen, unbegreiflich. Eine räthſelhafte Sache, Antwort. Ein räthſelhafter Ausdruck, Ausſpruch. Ein räthſelhaftes Betragen, welches über die Geſinnung und die Abſicht des Handelnden ungewiß läßt. So auch, eine räthſelhafte Miene, ein räthſelhafter Blick.

Der Großen Gunſt und Haß
Und räthſelhafter Blick macht auch Vertraute bloß. Hagedorn.

Davon die Räthſelhaftigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon und Sache, da ſie räthſelhaft iſt.

○ Räthſeln, v. intrs. u. trs. 1) In Räthſeln, räthſelhaft ſprechen, wie auch, Räthſel machen und auflöſen. Er liebt es zu räthſeln, damit man in ſeinen Worten mehr und höhern Sinn finden ſoll, als wörtlich darin liegt. Ein wenig räthſeln, in einer Geſellſchaft, zur Unterhaltung Räthſel wechſelſeitig aufgeben und auflöſen. 2) ♁ In engerer aber ungewöhnlicher Bedeutung, ein Räthſel oder was räthſelhaft iſt erforſchen, einſehen, auflöſen. „Sie räthſeln alle über jedes Wort einzeln und bringen ſchreckliches Zeug hervor.“ Herder. „Wer räthſelt nun, warum das Morgenlicht ſo lange vor der Morgenſonne geſchaffen worden?“ Derſ. D. Räthſeln. D. —ung.

Der Räthſelreim, —es, Mz. —e, ein Reim. Reime, welche ein Räthſel enthalten, gereimte Räthſel. Stieler.

○ Der Räthſelſpruch, —es, Mz. —ſprüche, ein räthſelhafter Spruch, Ausſpruch. „So lautet der Räthſelſpruch aus alten Geſchichten.“ Herder. ☺ Dann ein Orakel inſonderheit. C.

○ Der Räthſelton, —es, Mz. u. ein räthſelhafter Ton im Ausdruck, in der Schreibart. Herder.

○ Räthſelvoll, —er, —ſte, adj u. adv. voll von Räthſeln, ſehr räthſelhaft, ſehr dunkel, verborgen.

Doch wer entziffert je das räthſelvolle Buch
Der Schickung? — — — Bürde.

○ Das Räthſelwort, —es, Mz. —e, ein räthſelhaftes Wort; wie auch, ein Wort, welches ein Räthſel iſt, oder auch, welches die Auflöſung eines Räthſels iſt. Räthſelworte ſprechen.

Was iſt mit dieſem Räthſelwort gemeint? Göthe.

† Die Rathsenge, Mz. —n, in manchen Städten, z. B. in Leipzig, der engere Rath, der engere Ausſchuß des Stadtrathes.

Rathsfähig, —er, —ſte, adj. u. adv. fähig, ein Glied eines Rathes, beſonders eines Stadtrathes zu werden. Davon die Rathsfähigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie rathsfähig iſt.

Die Rathsflagge, Mz. —n, auf den Flotten, diejenige Flagge, vermittelſt deren die Schiffsbefehlshaber zum Schiffrathe auf das Hauptſchiff berufen werden, und welche bald weiß, bald blau iſt.

Der Rathsfreund, —es, Mz. —e. 1) Ein Freund des Rathes, beſonders des Stadtrathes. 2) Ein Glied des Rathes, Stadtrathes; auch der Rathsverwandte.

Das Rathsgeſchlecht, —es, Mz. —er, das Geſchlecht eines Rathsherrn, Rathsgliedes, wie auch ein Geſchlecht, deſſen Abkömmlinge Rathsſtellen bekleiden, oder in welchem die Rathsſtellen erblich ſind (Patriciergeſchlecht). Stieler, welcher auch Rathsherrngeſchlecht hat.

Das Rathsglied, —es, Mz. —er, ein Mitglied eines Rathes, beſonders eines Stadtrathes.

Das Rathsgut, —es, Mz. —güter, ein dem Rathe, Stadtrathe gehöriges Gut, beſonders Landgut.

Der Rathshandel, —s, Mz. —händel. 1) Ein Handel, Streit, welcher vor den Rath zur Entſcheidung gebracht wird. 2) Ein Handel, Streit, welchen der Rath unter ſich oder mit Andern hat.

Das Rathshaupt, —es, Mz. —häupter, das Haupt eines Rathes. Stieler. Beſonders das Haupt eines hohen Staatsrathes (Senats), wie z. B. ein Consul bei den Römern und bei den neuern Franzoſen; auch das Rathsoberhaupt.

Das Rathshaus, —es, Mz. —häuſer, ein dem Stadtrathe gehörendes, oder auch, unter der Gerichtbarkeit des Stadtrathes ſtehendes Haus. Das Rathhaus iſt damit nicht zu verwechſeln.

Der Rathsherr, —en, Mz. —en. 1) Ein Herr vom Rathe, das Mitglied eines Rathes, in welcher allgemeinen Bedeutung es in der Bibel vorkömmt. „Und hat zu mir Barmherzigkeit geneiget vor dem Könige und ſeinen Rathsherren“, ſeinen Räthen. Esr. 7, 28. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Mitglied des Stadtrathes; ein Herr des Raths, in manchen Städten, z. B. in Halle, Rathmann, auch Rathsfreund, Rathsverwandter; ehemahls auch Rathgeb. Davon der Rathsherrnſitz, die Rathsherrnſtelle, die Rathsherrnwürde ꝛc., der Sitz, die Stelle, die Würde ꝛc. eines Rathsherrn. 2) Uneigentlich, der Name eines Waſſervogels mit Patſchfüßen, drei Vorderzehen ohne Hinterzehen, am ganzen Leibe weiß, an Augen und Füßen ſchwarz und kleiner als der Bürgermeiſter (Plautus senator Kl.). Vielleicht derſelbe Vogel, der bei Rennich als eine Art Mewen unter dem Namen Larus eburneus angeführet iſt.

Rathsherrlich, adj. u. adv. einem Rathsherrn, oder den Rathsherren gehörend, wie auch, ihnen angemeſſen, in ihrer Würde gegründet.

Der Rathskeller, —s, Mz. gl. ein öffentlicher, dem Stadtrathe in einer Stadt gehörender Wein- oder Bierkeller.

Das Rathskiſſen, —s, Mz. gl. in manchen Städten, dasjenige Kiſſen, auf welchem ein Rathsherr in der Rathsſtube ſitzt; daher

die Redensart, einem das Rathskissen nach Hause schicken, d. h. ihn aus dem Rathe ausschließen.

* Der Rathsmann, —es, Mz. —männer und Rathsleute 1) Ein Mann des Rathe, ein Mitglied des Rathes. 2) Der Rathgeber. „Deine Zeugnisse sind meine Rathsleute.“ Ps. 119, 24. — Ehemahls führten nach Frisch diesen Namen auch geheime Räthe, Gesandte ꝛc.

Der Rathsmarstall, —es, Mz. —ställe, der Marstall eines Stadtrathes, z. B. in einer freien Reichsstadt.

Der Rathsmeister, —s, Mz. gl. in manchen Städten, z. B. in Erfurt, die erste und vornehmste Person des Stadtrathes, welche auch den Bürgermeistern vorgesetzt ist; die Rathsmeisterinn, seine Gattinn. Der Städtemeister in manchen O. D. Städten scheint dieselbe Person zu sein.

Die Rathsperson, Mz. —en, eine Person, die Mitglied eines Rathes, besonders eines Stadtrathes ist, ein Rathsglied.

Der Rathssaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, in welchem sich der Rath versammelt, welcher sich im Rathhause befindet und in sofern auch Rathhaussaal heißt.

Der Rathsschluß, —sses, Mz. —schlüsse, der Schluß, Beschluß eines Rathes, besonders eines Stadtrathes; an einigen Orten, der Rathsverlaß. Der Rathsschluß ist damit nicht zu verwechseln.

Der Rathsschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber eines Rathes, besonders bei einem Stadtrathe, in welchem Falle er auch Stadtschreiber heißt; im Wörterb. v. 1482, Rathweiser.

Die Rathssitzung, Mz. —en, die Sitzung des Rathes, besonders des Stadtrathes.

Der Rathsspruch, —es, Mz. —sprüche, der oder ein Spruch, Ausspruch des Rathes (Senatusconsultum). Mahler.

Der Rathsstand, —es, Mz. —stände, der Stand, d. h. diejenigen Stellen oder Sitze, z. B. in einer Kirche, auf welchem die Glieder eines Rathes, besonders eines Stadtrathes, Platz nehmen; der Rathsstuhl oder die Rathsstühle, auch wol die Rathsstelle.

Die Rathsstelle, Mz. —n. 1) Eine Stelle, welche einem Rathe, besonders einem Stadtrathe gehöret, von demselben abhanget. 2) Diejenige Stelle, welche eine Person im Rathe, besonders im Stadtrathe bekleidet. Eine Rathsstelle bekommen. 3) S. Rathsstand.

Die Rathsstube, Mz. —n, diejenige Stube, in welcher sich der Rath, besonders der Stadtrath versammelt: das Rathszimmer.

Der Rathsstuhl, —es, Mz. —stühle, s. Rathsstand.

Der Rathstag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem sich der Rath, besonders der Stadtrath, im Rathhause versammelt. Zu Regensburg nannte man diejenigen Tage in der Woche, an welchen sich die Reichstagsgesandten öffentlich zu versammeln pflegten, Rathstage.

* Die Rathstatt, Mz. —stätte, eine Stätte, ein Ort, wo Rath gehalten wird. Wörterb. v. 1482.

Der Rathsverlaß, —sses, Mz. —sse, der bekannt gemachte Rathsschluß.

Die Rathsversammlung, Mz. —en. 1) Die Versammlung eines Rathes, besonders eines Stadtrathes; ohne Mehrzahl.

Morgen wollen wir früh in Rathsversammlung uns setzen. Voß.

2) Die versammelten Mitglieder des Rathes selbst.

Der Rathsverwandte, —n, Mz. —n, ein Mitglied eines Stadtrathes; auch, ein Rathsfreund. In engerer Bedeutung heißen nur die Glieder des äußern oder weitern Rathes, sofern an einigen Orten auch Handwerker dazu genommen werden, Rathsverwandte und Rathsfreunde, da dann die Glieder des innern oder engern Rathes Rathsherren genannt werden.

Die Rathswage, Mz. —n, eine dem Stadtrathe gehörende, unter die Gerichtbarkeit desselben gehörende öffentliche Wage; die Stadtwage.

Die Rathswahl, Mz. —en, die Wahl der neuen Mitglieder eines Rathes, besonders eines Stadtrathes.

Der Rathswechsel, —s, Mz. gl. der Wechsel unter den Gliedern eines Rathes, besonders eines Stadtrathes mit gewissen Ämtern, welche die Rathsglieder abwechselnd verwalten und wozu sie von neuen gewählt werden. Stieler hat dafür die Rathswandelung.

Das Rathszimmer, —s, Mz. gl. so viel als Rathsstube. S. d. Auf dem Reichstage zu Regensburg war es dasjenige Zimmer, in welchem die fürstlichen Gesandten öffentlich zu Rathe gingen, d. h. sich versammelten, und wurde von der Nebenstube verschieden, wo sich die Gesandten insgeheim und ohne Schreiber versammelten.

X Ratsch, (das a meistens gedehnt, im N. D. geschärft), ein Wort, welches das stärkere Geräusch, wenn etwas zerrissen wird, nachahmet, dagegen ritsch ein feineres Geräusch dieser Art bezeichnet. Das gehet ritsch, ratsch. Andere sagen Ritz, Ratz.

X Die Ratsche, (das a meistens gedehnt, im N. D. geschärft) oder Rätsche, Mz. —n, ein Ding, ein Werkzeug, womit man ratschet, wie z. B. das Werkzeug, dessen sich die Nachtwächter an vielen Orten anstatt des Hornes bedienen, und welches auch Schnarre, Rassel und Rattel genannt wird. Im O. D. wird auch die Klapper, womit in der Karwoche anstatt der Glocken zur Kirche gerufen wird, Ratsche genannt.

† Die Rätsche, Mz. —n. 1) Ein Ding das Lärm macht. So heißt in manchen Gegenden die Hanf- oder Flachsbreche Ratsche. 2) In Danzig, die Ente. S. Ratschen.

Rätscheln, v. intrs. s. Ratschen 1).

X Ratschen, (die Aussprache wie bei Ratsch und Ratsche) v. ntr. mit haben u. intr. 1) Einen lauten, schnarrenden unangenehmen Ton von sich geben. Mit der Ratsche ratschen. Die Enten ratschen. In Österreich gebraucht man ratschen auch von dem Schnarren im Sprechen, und rätscheln bedeutet daselbst, die r nicht vollkommen aussprechen können. Bei Mahler heißt auch das Klatschen plauderhafter Weiber ein Rätschen, und in Baiern wird ratschen für schwatzen überhaupt gebraucht. 2) † Im N. D. in etwas einen Riß thun, so daß man den Laut ratsch höret; hineinratschen. † Nach Stieler auch, krazen, in welcher Bedeutung es auch ratzen lautet. D. Ratschen.

† Rätschen, v. intrs. u. trs. Geräusch machen. 1) Hanf oder Flachs brechen. 2) In weiterer Bedeutung plaudern. S. Ratschen.

† Die Ratschente, Mz. —n, ein Name der gemeinen wilden Ente, in manchen Gegenden, z. B. in und um Danzig, auch der zahmen Ente, wegen ihres ratschenden Geschreies.

I. Die Ratte oder Ratze, Mz —n. 1) Ein bekanntes, zum Geschlecht der Maus gehörendes, der Maus ganz ähnliches aber größeres Säugethier mit langem kahlem Schwanze und kleinen Nägeln auf den innern Zehen der Vorderfüße (Mus rattus L.); im O. D. der Ratz, im N. D. Rotte. Die Hausratte, Feldratte, Wasserratte, die Beutelratte, Buschratte, Waldratte ꝛc. In weiterer Bedeutung belegen Einige das ganze Geschlecht, zu welchem auch die Mäuse gehören, mit dem Namen Ratte. X Verliebt sein wie eine todte Ratte, eine uneigentliche Redensart des niedrigen Scherzes, für, sehr oder in hohem Grade verliebt sein. 2) Bei Einigen, der Name einiger anderer Nagethiere, nämlich einer Art Wiesel in Ägypten, die Ägiptische Ratte, Pharaoratte, auch Pharaomaus und Spurwieselchen genannt (Ichneumon mus Pharaonis L.).

2. † Die Ratte, Mz. —n, ein Name des Kochens.

Die Rattel, Mz. —n. 1) S. Rassel und Ratsche. 2) S. Reitel.

Ratteln, v. intrs. u. trs. 1) Rasseln. S. d. 2) Mähren oder sieben. 3) Reiteln. D. Ratteln. D. —ung.

Das Rattelscheit, —es, Mz. —e, s. Reitel.

† Ratten, v. ntr. mit haben und sein, im N. D. faulen, rotten. Fulda. D. Ratten.

† Der Rattenbart, —es, Mz. —bärte, in Baiern, ein Schnurrbart.

Die Rattenbirn, Mz. —en, eine Art langgestielter Birnen, der Langstieler.

Rattenfahl, s. Rattengrau.

Die Rattenfalle, Mz. —n, eine Falle, Ratten darin zu fangen.

Der Rattenfänger, —s, Mz. gl. eine Person, welche ein Geschäft

daraus macht, Ratten und Mäuse in den Häusern wegzufangen oder sie durch gelegtes Gift zu tödten oder durch andere Mittel zu vertreiben. S. Kammerjäger.

Der Rattenfresser, —s, Mz. gl. ein Mensch oder ein Thier, welcher, welches Ratten frißt. In der Naturbeschreibung, der Name einer Art unschädlicher Schlangen in Surinam, welche Ratten fressen.

Das Rattengift, —es, Mz. —e, ein Gift für Ratten, Ratten damit zu tödten; das Rattenpulver, Rattenkraut, wenn es gepülvert ist. In engerer Bedeutung, der Arsenik, weil man sich desselben zur Vertilgung der Ratten und Mäuse zu bedienen pflegt; auch Mäusegift.

Rattengrau, adj. u. adv. grau wie eine Ratte; auch rattenfahl.

Der Rattenkönig, —es, Mz. —e, die Benennung einer Menge alter Ratten, die, wie man sagt, sich mit ihren Schwänzen in einander verwickelt haben und auf diese Art sich von ihren Jungen verpflegen lassen.

Das Rattenkraut, —es, Mz. u. 1) Das Schaben- oder Mottenkraut (Verbascum blattaria L.). 2) S. Rattengift und 2. Kraut.

Der Rattenkuchen, —s, Mz. gl. kleine mit Gift versehene Kuchen, welche man für die Ratten hinleget, sie damit zu tödten und zu vertreiben.

Der Rattenpfeffer, —s, Mz. u. ein Name des Bienenfanges, einer Art der Roßpolei, welche einen widerlichen Geruch hat (Stachys sylvatica L.); auch Mäusepfeffer, Läusekraut.

Das Rattenpulver, —s, Mz. gl. Rattengift in Gestalt eines Pulvers; in engerer Bedeutung, gepülverter Arsenik. S. Rattengift.

Der Rattenschwanz, —es, Mz. —schwänze, der kahle dünne Schwanz einer Ratte. Uneigentlich. 1) Ein dem Schwanze einer Ratte ähnlicher Schwanz, also ein langer dünner und kahler Schwanz. So nennt man einen Pferdeschwanz, der wenig Haare hat, einen Rattenschwanz, Rattenschweif. Auch eine Pferdekrankheit, da aus dem Schwanze der Pferde eine scharfe Feuchtigkeit bricht, von welcher die Haare ausfallen, führt diesen Namen, zuweilen auch die Gräte, eine andere Krankheit der Pferde. In weiterer uneigentlicher Bedeutung und spöttisch nennt man einen dünnen und dabei langen mit Bande umwundenen Zopf, einen Rattenschwanz, und wenn er klein ist, ein Rattenschwänzchen. 2) Eine Sorte Birnen mit langen Stielen. 3) Bei den Tuchbereitern, fehlerhafte Runzeln oder Falten, welche das Tuch zuweilen beim Kräuseln bekömmt. 4) Das Zweiblatt oder Vogelnest, eine Pflanze, wegen der Rattenschwänzen ähnlichen Fasern an der Zwiebel (Ophrys L.).

Der Rattenschweif, —es, Mz. —e, s. Rattenschwanz.

† Ratterig, adj. u. adv hitzig, geil, wie auch, übermüthig. Rädiger.

Rattern, v. utr. mit haben, so viel als rasseln, nur von einem hirtern und mit einer heftigen Erschütterung begleiteten Geräusch dieser Art. D. Rattern.

Der Rättich, —es, Mz. v. das Flöhkraut; auch Räthsche, Räthsel, Rötschel, Rötich, Röttich, Ruttich.

† Der Ratz, —es, Mz. —e. 1) Im O. D. die Ratte. In weiterer Bedeutung a) das Murmelthier; der Bergratz, Alpenratz, auch die Ratze. 3) Die Haselmaus, und besonders der Bilchmaus, auch Siebenschläfer genannt, von dem Winterschlafe dieses Thieres. Daher die Redensart, wie ein Ratz schlafen, lange und ununterbrochen, und der Schlafratz, ein Mensch, der wie ein Ratz schläft. Man sagt aber auch: wie eine Ratze schlafen; weil auch diese, zwar keinem Winterschlafe unterworfen ist, aber doch einen festen Schlaf hat. 4) Der Iltis; besonders in O. S. und namentlich in Meißen.

Die Ratze, Mz. —n. 1) S. 1. Ratte. 2) Der gemeine Sturmvogel (Procellaria pelagica L.).

† Die Rätze, Mz. —n, im Hennebergischen, eine Art bauchiger, oben enger und mit einem Rohre versehener Kannen.

† Ratzen, v. intrs. u. trs 1) Ein Geräusch machen, rasseln, kratzen. 2) Ratzen mit einem dabei hörbaren Geräusche. 3) Rauben. D. Ratzen. D. —ung.

Rätzen, v. 1) intrs. bei den Jägern, von den Hasen, den ihnen eigenthümlichen Laut, welchen das Wort nachahmet, hervorbringen. Der Hase rätzet. II) trs. durch Nachahmung dieses Tones locken. Einen Hasen rätzen. D. Rätzen. D. —ung.

† Der Ratzwolf, —es, Mz. —wölfe, der Raubbärs oder das Raubhaupt (Perca cernua L.).

Der Raub, —es, Mz. u. 1) † Eine große Geschwindigkeit. Etwas auf den Raub thun, in aller Eil, Geschwindigkeit. Auf den Raub essen, eilig, ohne sich Zeit zu nehmen. Auf den Raub bauen, im Bergbaue, sehr eilfertig, und daher leicht und obenhin bauen, was man auch räuberisch bauen nennt. 2) In engerer Bedeutung, eine Handlung, da man in großer Geschwindigkeit und mit Gewalt etwas an sich reißt, sich einer Sache bemächtiget; ohne Rücksicht auf die Rechtmäßigkeit der Handlung. „Ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt, und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet.“ Ebr. 10, 34. „In den Raub geben“, für, in die Rappe geben, ein Esr. 9, 7; 3 Esr. 8, 78, vorkommender Ausdruck. Viele Thiere leben vom Raube, d. h. von dem dessen sie durch Schnelligkeit und mit Gewalt habhaft werden können, in welchem Falle an kein Unrecht zu denken ist. Ein vom Raube lebendes Thier, ein Raubthier. Ein zum Raube gerüsteter oder geschickter Löwe, in der Wappenkunst, ein aufgerichteter Löwe mit aus dem Rachen geschlagener Zunge. In noch engerer Bedeutung, die widerrechtliche und gewaltsame Bemächtigung des Eigenthumes eines Andern, welche Bemächtigung für ein größeres Verbrechen, als der Diebstahl ist, angesehen und bestraft wird. Einen Raub begehen. Auf Raub ausgehen. Vom Raube leben. Ein Straßenraub, Kirchenraub, Menschenraub, Jungfernraub, &c. 3) Eine Sache, deren man schnell und mit Gewaltthätigkeit sich bemächtiget hat, in welcher Bedeutung auch die sonst ungewöhnliche Mehrzahl vorkömmt.

Ein Nord und zween Raube,
Die mir da sind genommen, d. Nibelungen L. V. 6990.

So wird dasjenige, dessen sich die Thiere zu ihrer Nahrung schnell und mit Gewalt bemächtigen und welches meist andere schwächere Thiere sind, der Raub genannt. Die Katze lauert auf den Raub, die Maus. Den Raub fressen. So wird Raub in der Bibel oft für Beute gebraucht. „Das Vieh und den Raub der Stadt theilete Israel aus unter sich.“ Jos. 8, 28. Uneigentlich, ein Raub des Todes werden, vom Tode weggerafft werden, sterben.

Unsterblich, doch des Todes Raub,
Sind wir halb Engel und halb Staub. Cronegk.

Ein Raub der Wellen werden, von den Wellen verschlungen werden, im Wasser umkommen. In engerer Bedeutung, eine Sache, deren man sich mit widerrechtlicher Gewaltthätigkeit bemächtiget hat. Den Raub theilen. Den Räubern den Raub wieder abjagen. Im N. D. lautet dieses Wort Roof.

Der Raubaal, —es, Mz. —e, s. Aalraupe. Außer den dort angeführten Namen führt er noch die Namen Quappe, Quappaal, Aalruppe, Aalputte, Rufolk, Ruffelk, Rofelke, Lekelfisch, Treusch, Treusche, Truchse, bei den Fischern auch Leichfisch, weil er am frühesten leicht.

○ Der Raubadel, —s, o. Mz. räuberischer Adel, Adel der vom Raube lebt, wie z. B. in den Zeiten des Mittelalters. J. P. Richter.

Der Raubalant oder Raubalet, —es, Mz. —e, s. 2. Rappe.

ð Die Raubameise, Mz. —n, ein Name des Ameisenlöwen; eigentlich und richtig würde es eine raubende, von Raub lebende Ameise bedeuten.

Die Raubbegier oder Raubbegierde, o. Mz. die Begierde nach Raub, oder zu rauben, d. h. sich des Eigenthumes eines Andern auf eine gewaltthätige und widerrechtliche Art zu bemächtigen. Raubgier drückt einen höhern Grad dieser Begierde aus, und Raubsucht den höchsten, die zur Gewohnheit gewordene Raubgier.

Raubbegierig, —er, —ste, adj. u. adv. Raubbegier habend, wie auch, darin gegründet, davon zeugend.

— Diese Hungergeister,
Die nach dem Segen unsers Deutschen Landes
Mit Neidesblicken raubbegierig schauen. Schiller.
Raubbegierige Wut. Herder.

Die Raubbiene, Mz. —n, Bienen, welche anstatt Honig selbst aus den Blumen und Kräutern zu sammeln, denselben aus andern Bienenstöcken wegholen; Heerbienen.

Rauben, v. intrs. u. trs. 1) Mit Schnelligkeit und Gewalt sich eines Dinges bemächtigen. Der Wolf, der Fuchs, der Adler raubt, wenn er andre Thiere zu seiner Nahrung schnell ergreift. Der Begriff der Gewaltthätigkeit verliert sich zuweilen ganz. So heißt bei manchen Kartenspielen, bei welchen Karten zum Abheben übrig bleiben, rauben, die als Trumpf aufgedeckte Karte nehmen, und die niedrigste derselben Farbe, die man in Händen hat, dafür hinlegen. Uneigentlich, entziehen. „Wie viel Anmuth des Lebens rauben sich diejenigen, die sich aus Eigensinn zu einem ehelosen Stande verdammen!“ Gellert. Rauben Sie mir diese einzige Hoffnung nicht. Dies hat mir die Ruhe geraubt. Einem das Herz rauben, ihm solche Liebe einflößen, daß sein Herz gleichsam nicht mehr sein eigen ist, sondern der geliebten Person gehöret. Einem die Ehre rauben, ihn so beschimpfen, daß ihn niemand mehr ehret. „Wenn Schneegestöber die ganze Aussicht rauben.“ Geßner. 2) In engerer und harter Bedeutung, eines Andern Eigenthumes sich mit offenbarer Gewalt und widerrechtlich bemächtigen. Auf den Landstraßen, im Walde, auf der See rauben. Die Altargeräthe aus einer Kirche rauben. Geraubtes Gut. D. Rauben. D. —ung.

Der Räuber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche raubet; in allen Bedeutungen dieses Wortes. Er ist der Räuber meiner Ruhe. Besonders eine Person, welche eines Andern Eigenthum widerrechtlich und mit offenbarer Gewalt sich bemächtiget. Unter Räuber fallen. Von Räubern angefallen werden. Ein Straßenräuber, Kirchenräuber, Seeräuber. Uneigentlich nennt man Räuber 1) einzelne vom Dochte eines Lichtes abgesonderte Faden, welche schnell niederbrennen und das Talg schmelzen und laufen machen; auch ein Dieb. 2) Eben so nennt man Räuber ein überflüssiges Reis an einem Baumstamme, welcher demselben unnützer Weise Säfte raubt.

Er liest den Räuber weg, der bei der Wurzel sitzt. Günther.

3) Der gemeine Rheinfarn (Tanacetum vulgare L.).

Der Räuberanführer, —s, Mz. gl. ein Anführer von Räubern, Straßenräubern; auch der Räuberhauptmann, das Räuberhaupt, der Hauptmann, das Haupt derselben.

Die Räuberbande, Mz. —n, eine Bande von Räubern, Straßenräubern.

Die Räuberei, Mz. —en, die Handlung da man raubet, eine räuberische Handlung, ein Raub. Räubereien begehen. Dann auch, die Gewohnheit, die Fertigkeit zu rauben. „Wehe der mörderischen Stadt, die voll Räuberei ist.“ Nahum 3, 1. So auch die Straßenräuberei, Seeräuberei ꝛc. In manchen Gegenden sagt man die Rauberei, das Rauben, der Raub, welches von rauben, so wie Räuberei zunächst von Räuber abgeleitet ist.

○ Der Räubergenoß, —ssen, Mz. —ssen, ein Genosse der Räuber, einer der an Räubereien Antheil nimmt. „Diebshehler! Räubergenosse, erscholl es von allen Seiten her.“ Meißner. (R.)

○ Die Räubergeschichte, Mz. —n, die Geschichte eines Räubers, oder eine Geschichte, Erzählung von Räubern, von Räubereien. „Man unterhielt mich überall mit Räubergeschichten und Mordthaten.“ Gemme. (R.)

Das Räuberhaar, —es, Mz. —e, an den Spitzen gespaltenes Haar.

○ Die Räuberhand, Mz. —hände, die Hand eines Räubers, eines räuberischen Menschen, eine räuberische Hand. „War gleich sein Schicksal in Räuberhände zu fallen, so ist sein Wesen dadurch nicht verändert worden.“ Buchholz.

○ Das Räuberhaupt, —es, Mz. —häupter, oder der Räuberhauptmann, —es, Mz. —männer, s. Räuberanführer.

Die Räuberhöhle, Mz. —n, eine Höhle, wo sich Räuber verbergen und aufhalten; die Raubhöhle, eine Höhle, wo sie ihren Raub verbergen. „Alte verlassene Gebäude, die ziemlich den Anblick von Räuberhöhlen tragen.“ Gemme. (R.)

○ Die Räuberhorde, Mz. —n, eine Horde, Bande von Räubern; auch s. Raubhorde. „Die Noth der Wüste wechselte nun in bessern Gegenden mit den Gefahren der Raubhorden.“ Meyer.

Räuberisch, —er, —ste, adj. u. adv. einem Räuber, wie auch einem Raube in engerer Bedeutung ähnlich, darin gegründet. Ein räuberischer Mensch. Räuberisches Gesindel. Räuberische Handlungen. Auf ungewöhnliche Art werden Ez. 6, 3 „räuberische Brandopfer,“ solche genannt, die aus einem Raube bestehen, die geraubt sind. Uneigentlich nennt man im Bergbaue, räuberische Bergarten solche, die im Schmelzen die guten Erze rauben, d. h. sie verzehren, mit sich in die Luft führen, z. B. die Blenden, Kobalte ꝛc. Räuberisch bauen heißt ebendaselbst, eilfertig und nur obenhin bauen, auf den Raub bauen.

○ Die Räuberklaue, Mz. —n, eine räuberische Klaue, ein verächtlich bezeichnendes Wort für Räuberhand.

— so schreckenvoll das Bild
Des holden Weibs in wilden Räuberklauen. Wieland.

Derselbe Dichter gebraucht auf dieselbe Art die Räubertatze:

Sein holdes Weib zu sehn, die (das) mit blutrünst'gen Armen
Sich zwischen Räubertatzen sträubt.

○ Die Räuberschar, Mz. —en, eine Schar von Räubern; eine Räuberbande.

Es sind zwölf Stunden kaum, seit eine Räuberschar
Amanden mir entriß. — Wieland.

○ Der Räuberstand, —es, Mz. u. der Stand der Räuber, die Lebensart der Räuber. Eichhorn. 3.

○ Die Räubertatze, Mz. —n, s. Räuberklaue.

○ Das Räubervolk, —es, Mz. —völker. 1) Ein räuberisches Volk, ein Volk das gleichsam aus lauter Räubern bestehet.

— — Wir haben
Des schönen Lebens öde Küste nur
Wie ein umirrend Räubervolk befahren. Schiller.

2) X Räuberisches Volk, d. h. Gesindel, als ein verächtlicher Ausdruck und ohne Mehrzahl.

Wo mich das Räubervolk an einen Baum gebunden. Wieland.

Der Raubfalk, —en, Mz. —en, der Geierfalk, Gerfalk (Falco gyrfalco L.).

Der Raubfisch, —es, Mz. —e, ein Fisch, welcher vom Raube lebt, d. h. andere Fische und überhaupt andre Thiere zu seiner Nahrung gebraucht und raubt.

Die Raubfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen mit geradem Rüssel, welche sich gewöhnlich in der Erde aufhält und sich von andern Fliegen und andern Insekten nähret (Asilus L.).

Der Raubfuß, —es, Mz. —füße, bei verschiedenen Insekten, die Vorderfüße, deren Schenkel eine Rinne haben, in welche sich das Schienbein einlegt, und welche dienen, den Raub zu haschen und zum Munde zu bringen.

Das Raubgebäude, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Bergegebäude, welches nicht mit gehöriger Schonung, sondern auf den Raub gebauet wird, und wo man nur für die gegenwärtige Zeit so viel Erz als möglich zu gewinnen sucht ohne sich um die Zukunft zu bekümmern.

Das Raubgeflügel, —s, Mz. gl. sowol als ein Sammelwort, alle Raubvögel, als auch, einzelne Raubvögel zusammengenommen zu bezeichnen.

Das Raubgeld, —es, Mz. —er. 1) Geraubtes Geld. 2) Das aus einem Raube gelöſete Geld. Mahler.

Der Raubgenoß, —ſſen, Mz. —ſſen, der einen Raub mit genießt, wie auch, der an einem Raube Antheil nimmt, mitraubet.

○ Das Raubgeſchwader, —s, Mz. gl. ein Geſchwader von Raubſchiffen. Gleichwie ein Raubgeſchwader im Salzmeer — Voß.

✕ Das Raubgeſindel, —s, Mz. u. räuberiſches Geſindel; ein harter verächtlicher Ausdruck, räuberiſche Menſchen zu bezeichnen.

○ Das Raubgevögel, —s, Mz. gl. ſo viel als Raubgeflügel.

— den vielleicht —
Wild und Raubgevögel hinwegſchlang — Voß.

Die Raubgier, o. Mz. ſ. Raubbegier.

Raubgierig, —er, —ſte, adj. u. adv. Raubgier habend, und, Raubgier an den Tag legend, davon zeugend. Raubgierige Menſchen. Raubgierige Blicke. Davon die Raubgierigkeit, die Gierigkeit nach Raube, die Eigenſchaft eines Menſchen oder Thieres da er, es raubgierig iſt.

Das Raubgut, —es, Mz. —güter, geraubtes Gut (Bonum vi raptum). Stieler.

Die Raubhöhle, Mz. —n, ſ. Räuberhöhle.

Die Raubhorde, Mz. —n. ſ. Räuberhorde.

✱ Raubig, Räubig, adj. u. adv. 1) Räuberiſch. 2) Geraubt. Friſch.

Der Raubkäfer, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Käfer mit zwei Blaſchen auf dem Schwanze und großen ſtarken Freßzangen, welche ſich von Ziefern nähren (Staphilinus L.). 2) Der Maikäfer.

Der Raubkobalt, —es, Mz. —e, ſ. Kobaltnapf.

Die Raubkrähe, Mz. —n, in Meißen, die Benennung einer ganz ſchwarzen Art Krähen mit völlig ſchwarzem Schnabel.

○ Der Räubler, —s, Mz. gl. einer der kleinen Raub begehet; eigentlich und uneigentlich.

Wo, derweilen du fern dort glänzteſt, kritiſche Räubler
Irrung auf Irrung gehäuft. — Baggeſen.

✱ Raublich, adj. u. adv. 1) Einem Raube ähnlich, als ein Raub, durch einen Raub. 2) Dem Geraubtwerden ausgeſetzt. Davon die Raublichkeit.

† Der Räubling, —es, Mz. —e, ein Kind von einem Jahre.

○ Das Raubmahl, —es, Mz. —e, ein Mahl, eine Speiſe für Raubthiere.

Und ihre Leichen hin, ein Raubmahl warf
Den Hunden und den Aaren allzumahl. Bürger.

○ Der Raubmord, —es, Mz. —e, ein mit Beraubung verbundener Mord, welcher um zu rauben begangen wird. „Anzeige eines Raubmords.“ Allgem. Anzeiger.

Das Raubneſt, —es, Mz. —er, ein Neſt, d. h. ein Aufenthaltsort der Räuber, als ein verächtlicher Ausdruck. So werden ſowol Raubſchlöſſer und andere einzelne Gebäude, als auch ganze Städte, wo ſich viele Räuber oder räuberiſche Menſchen aufhalten, Raubneſter genannt.

Der Raubpfahl, —es, Mz. —pfähle, der Grundpfahl bei ſolchen Schiffmühlen, welche ihren Stand auf einem Fluſſe bald weiter oben, bald weiter unten haben.

Das Raubſchiff, —es, Mz. —e, ein zum Raube zur See dienendes Schiff, das Schiff eines Seeräubers; auch ein Seeſchiff, und zu unterſcheiden vom Kaper, welcher mit obrigkeitlicher Erlaubniß zur See raubet.

Der Raubſchiffer, —s, Mz. gl. der Schiffer eines Raubſchiffes, wie auch, der um zu rauben umherziehet, ein Seeräuber. Die Mannſchaft eines Kapers unterſcheidet ſich davon durch den Umſtand, daß ſie nur zur Zeit eines Krieges Schiffe und Güter des Volkes, mit welchem Krieg geführt wird, mit obrigkeitlicher Erlaubniß raubet.

Das Raubſchloß, —ſſes, Mz. —ſchlöſſer, ein Schloß, deſſen Beſitzer ſich des Raubes ſchuldig macht, die Nachbarn und die Vorüberziehenden beraubt, dergleichen es in den Ritterzeiten ſehr viele gab.

Der Raubſchütz, —en, Mz. —en, ein Schütz, welcher räuberiſcher Weiſe fremdes Wildbret ſchießt; der Wilddieb.

Das Raubſegel, —s, Mz. gl. auf den Kriegſchiffen, dasjenige Segel, welches quer vor den Maſtbaum aufgezogen wird und an der Raubſtange befeſtiget iſt; zum Unterſchiede von Schwengſegel.

Der Raubſtaat, —es, Mz. —en, ein Staat, welcher Räubereien an ſeinen Nachbarn begehet, welcher ſeinen Gliedern Räubereien gegen Fremde geſtattet. So nennt man beſonders die Nordafrikaniſchen Staaten Algier, Tunis, Tripolis, Raubſtaaten, weil die Einwohner derſelben zu jeder Zeit Schiffe und Güter auch Menſchen derjenigen Völker rauben, vor welchen ſie ſich nicht fürchten zu müſſen glauben, da andere nur dann die Einwohner derjenigen Staaten berauben, mit welchen ſie in Krieg verwickelt ſind.

Die Raubſtange, Mz. —n, ſ. Raubſegel.

Der Raubſtollen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Stollen, durch welchen man Andern ohne Befugniß die Anbrüche zu entziehen ſucht.

○ Das Raubſtück, —es, Mz. —e, ein geraubtes Stück. „Ob die zweite Geſchichte auch ein ſolches Raubſtück iſt, können wir nicht angeben.“ Ungen. (R.)

Die Raubſucht, o. Mz. ſ. Raubgier.

Raubſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Raubſucht habend, wie auch, an den Tag legend, davon zeugend, darin gegründet. Davon die Raubſüchtigkeit.

Die Raubthat, Mz. —en, ein Wort wie Mordthat, für Raub. Stieler. Dies Wort iſt nicht überflüſſig um Raub, ſofern es die Handlung bedeutet, genauer zu bezeichnen.

Das Raubthier, —es, Mz. —e, ein Thier, welches vom Raube lebt, welches andere Thiere zu ſeiner Nahrung braucht und fängt oder raubet.

○ Die Raubtruppen, Mz. u. räuberiſche Truppen, wie auch, die Truppen eines Raubſtaates. „Weile iſt eine Provinz im Reiche der Zeit, das ich gegen alle Raubtruppen ſchützen wollte.“ Wenzel-Sternau.

△ Raubumwimmelt, adj. u. adv. von Raube, d. h. von Thieren, die ein Raub werden, umwimmelt.

Schnaubt, Machthaber der Flut, obſiegender Stärke der Kronhai
Raubumwimmelt dahin; — — Baggeſen.

△ Raubverſchlingend, adj. den Raub verſchlingend, vom Raube lebend. — raubverſchlingende Vögel. Voß.

Der Raubvogel, —s, Mz. —vögel, ein vom Raube lebender Vogel, der andere Thiere zu ſeiner Nahrung braucht und fängt.

Das Raubvolk, —es, Mz. —völker, ein räuberiſches Volk. Stieler. S. Räubervolk.

○ Das Raubwild, —es, Mz. u. Wild, d. h. wilde Thiere, welche vom Raube leben, wilde Raubthiere.

Ihm, der Raubwild jagt in der Eichelwaldung. Voß.

Rauch, —er, —ſte, adj. u. adv. mit Haaren, Wolle oder Federn bewachſen; in Gegenſatz von kahl und glatt. Ein rauches Fell. Ein raucher Pelz, Muff. „Eſau war ganz rauch, wie ein Fell.“ 2 Moſ. 25, 25. Die rauche Seite eines Pelzes. Das Rauche herauskehren, uneigentlich, Ernſt, Strenge zeigen. Im Forſtweſen nennt man uneigentlich alles Laubholz rauches Holz. Rauches Futter, beſſer rauhes Futter. S. Rauh. Obgleich rauch und rauh eigentlich ein und daſſelbe Wort ſind, ſo unterſcheidet man ſie doch dahin, daß rauh in einer weitern Bedeutung und beſonders von allem, was auf ſeiner Oberfläche uneben iſt und harte Hervorragungen hat, wie auch in mancherlei uneigentlichen Bedeutungen, die bei rauch nicht Statt finden, gebraucht wird. Dieſer ſehr gegründete Unterſchied wird aber nicht überall beobachtet, indem man in Baiern immer rauch für rauh, in andern O. D. Gegenden hingegen immer rauh ſpricht, und in Osnabrück und in andern N. D. Gegenden nun ſowol für rauch als auch für rauh gebraucht. Davon die Rauchheit, die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit einer Sache, da ſie rauch iſt.

Der Rauch, —es, Mz. u. dasjenige, was bei sehr starker Erhitzung oder bei dem wirklichen Verbrennen verbrennlicher Körper in sichtbarer Gestalt in die Höhe steigt, ohne selbst zu brennen oder zu glühen, und welches größtentheils die flüchtigen Theile des verbrennenden Körpers enthält, die oft mit vielen andern groben Theilen desselben, oft auch mit Wasserdampf vermischt und verunreiniget sind. Wo Feuer ist, steiget ein Rauch auf. Einen Rauch geben, von sich geben. In Rauch aufgehen, verbrennen. Fleisch, Würste ꝛc. in den Rauch hängen, damit sie darin trocknen, genießbar und vor dem Verderben bewahrt werden. Nach Rauche schmecken, riechen, von Speisen, welche von dem daran gegangenen Rauche des Feuers einen Geschmack, Geruch angenommen haben; rauchericht schmecken, riechen, im O. D. rauchenzen. Der Küchenrauch, Ofenrauch, Tabaksrauch ꝛc. Sprichw. Kein Feuer ohne Rauch, d. h. bei dem Guten und Schönen pflegt auch Schlimmes und Häßliches zu sein. Aus dem Rauche in das Feuer kommen, d. h. aus einen schlimmen in einen ärgern Zustand kommen, aus dem Regen in die Traufe kommen. Wer das Feuer genießen will, muß auch den Rauch vertragen können, d. h. wer das Gute haben will, muß sich auch das damit verbundene Übel oder Unangenehme gefallen lassen. In weiterer Bedeutung und ungenau nennt man im gemeinen Leben auch den Dampf, z. B. der von kochendem Wasser, von heißen Speisen aufsteigt, Rauch, indem man sagt, das kochende Wasser, die heiße Speise rauche. Auf dieselbe Weise wird der Nebel ein Rauch genannt. S. Dampf und vergl. Dunst, Duft, Daft, Ausdünstung. Schmauch und Qualm, worunter man zunächst einen dicken Rauch verstehet, unterscheiden sich davon noch durch Nebenbegriffe. S. Qualm und Schmauch. In engerer Bedeutung ist Rauch im O. D. ein wohlriechender Rauch. Einen Rauch machen, räuchern. Uneigentlich. 1) † Im O. D. was einen wohlriechenden Rauch beim Verbrennen giebt, Räucherwerk. Dieselbe Bedeutung hat es in dem zusammengesetzten Weihrauch ꝛc. 2) Was sich von dem Rauche in der Feuermauer oder in dem Rauchfange ansetzet; in den Zusammensetzungen Hüttenrauch, Zechenrauch. 3) † Derjenige Theil in einem Gebäude, in welchem der Rauch aufsteigt und durch welchen er abgeführet wird, der Rauchfang; wie auch, eine Feuerstätte, ein Wohnhaus selbst, in welchem ein solcher Rauchfang oder Schornstein ist. In dieser Bedeutung kömmt auch die Mehrzahl vor und lautet Rauche. So bestimmt man in der Taxe die Abgaben nach Rauchen oder nach den Feuermauern, und ein Edelmann bezahlt vier Rauche, ein Anspanner zwei und ein Kothsasse einen. Seinen eigenen Rauch haben, sein eigenes Wohnhaus. Rauch und Brot haben, ein eigenes Haus und Nahrung. ‡ In der Herrschaft Muskau ist Rauch auch ein Feldmaß, und es hält daselbst ein Rauch Land 13 Scheffel Korn Aussaat, und zur Stadt Muskau gehören 52½ Rauche Land.

Der Rauchaltar, —es, Mz. —altäre, ein Altar, Räucherwerk als ein Opfer darauf anzuzünden. In weiterer Bedeutung für Opferaltar überhaupt.

Dann rauft man aus der Stirn ihm (dem Bocke) Haar
Und wirft es auf den Rauchaltar. Hagedorn.

Der Rauchapfel, —s, Mz. —äpfel, ein Name des Stechapfels oder der Stachelnuß (Datura L.), wegen der rauchen, oder rauhen, mit Stacheln besetzten Schale.

Das Rauchback, —es, Mz. —e, bei den Tuchbereitern, ein Rahm, der von dem Fußboden der Werkstatt vorspringt, über welchem der Rauchbaum und die Katrolle an der Decke der Werkstätte angebracht sind.

Der Rauchbart, —es, Mz. —bärte. 1) Ein rauher Bart. 2) X Ein Mensch mit einem rauchen Barte. In der Naturbeschreibung, ein Name des Schleimaales, eines Wurmes wegen seiner Fäden am vordern Ende (Myxine glutinosa); auch Rauhbart, Fischwurm.

Der Rauchbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Tuchbereitern, die vorderste unbewegliche Walze über dem Rauchback, über welche das Tuch bei dem Rauhen gezogen wird.

Die Rauchbeere oder **Rauhbeere**, Mz. —n, eine Art Stachelbeeren, die mit feinen Haaren oder Borsten bewachsen ist.

Rauchbeinig, adj. u. adv. rauche Beine habend. Der rauchbeinige Falke oder Rauchfuß. S. d. 3).

Die Rauchbuche, **Rauhbuche**, Mz. —n. 1) Die Hagebuche oder der Ahart derselben, welche eine rauhe Rinde hat. 2) Die gemeine Buche, Lotbuche.

Der Rauchdampf, —es, Mz. —dämpfe, ein Dampf, welcher ein Rauch ist, feiner Rauch. M. Kramer.

— eingeher umwirbelt ihn digender Rauchdampf. Voß.

○ Rauchdicht, adj. u. adv. so dicht, wohl verwahrt, daß der Rauch nicht durchdringen kann. Ein rauchdichter Ofen. Einen Ofen rauchdicht machen.

1. † Die Rauche. S. Raube 2).
2. **Die Rauche**, Mz. —n, die Raute. S. d.
1. **Rauchen**, v. tre. rauch machen. D. Rauchen.
2. **Rauchen**, v. I) ntr. mit haben. 1) Als Rauch in die Höhe steigen; in dem zusammengesetzten verrauchen ꝛc. wo es auch mit fein verbunden wird. 2) Rauch von sich geben. Nasses Holz raucht sehr ehe es brennt. Ein rauchender Brand. Der Schornstein raucht, es steigt aus ihm Rauch in die Höhe. Der Besuv raucht erst, ehe er Feuer ꝛc. auswirft. Auch drittpersönlich. Wo Feuer ist, da raucht es, da giebt es Rauch. Es raucht in der Stube, es ist Rauch in die Stube gedrungen. Der Ofen raucht, er läßt den Rauch durch und in die Stube, wo keiner durchdringen sollte, er ist nicht rauchdicht. Eine Küche raucht, wenn eines Fehler derselben wegen oder wegen andrer Ursachen der Rauch nicht durch den Rauchfang abgeführt wird, sondern sich auf eine beschwerliche Art in der Küche verbreitet. X Sehen wo die Küche raucht, gebraucht man auch in anderm Sinne von Schmarotzern, für, sehen, wo es für sie etwas zu essen giebt. X Da raucht es im Hause, im gemeinen Leben und uneigentlich in Danabrück für, der Mann hat eine böse Frau, die Frau schilt den Mann aus; es raucht in der Küche, ebendaselbst, die Frau schilt in der Küche die Magd ꝛc. aus. In weiterer Bedeutung gebraucht man räuchen, wo man dampfen sagen sollte, z. B. wenn man sagt, warme Speisen rauchen, frisches Brot, das aus dem Ofen kömmt, raucht.

Siehe, der Tannenwald raucht! — von der Lühe.

Uneigentlich sagt man, arbeiten, lernen ꝛc. daß der Kopf raucht, daß der Schweiß gleichsam in Gestalt eines Dampfes in die Höhe steigt.

Es lernte Jost ohn Unterlaß,
Daß ihm der Kopf fast rauchte. Hagedorn.

In anderm Sinne sagt man im N. D. von einem der Wind macht, Unwahrheiten redet, er lügt, daß ihm der Kopf raucht, oder daß der Rauch hinter ihm aufsteige. II) tre. in Rauch, oder auch, in Dämpfe verwandeln; in dem zusammengesetzten abrauchen. 2) Rauch machen, besonders, den Rauch von einem brennbaren Körper, z. B. Tabak, in den Mund ziehen und aus demselben wieder von sich geben. Tabak, Knaster ꝛc. rauchen. Ein Pfeifchen rauchen, ein Pfeifchen Tabak. 3) Durch Rauchmachen bewirken. S. Ausrauchen, Verrauchen, ꝛc. — D. Rauchen. D. —ung.

*** * Räuchen**, v. tre. rauchen machen, einen Rauch machen, ein Wort, welches ehedem gebräuchlich war, wie man aus dem damit zusammengesetzten durchräuchen siehet, welches H. Sachs gebraucht:

Mit edlem reuchwerk wol durchreucht;

und wovon räuchern das Verstärkungs- oder Verstärkungswort ist. D. Räuchen. D. —ung

‡ Rauchenzen, v. ntr. mit haben, in O. D. nach Rauch riechen und schmecken. D. Rauchenzen.

Der Raucher, —s, Mz. gl. 1) Einer der rauchet, d. h. Tabak rauchet, ein Tabakrauchet. Er ist ein starker Raucher, er raucht

nicht viel Tabak. 2) Bei den Kohlenbrennern, Kohlen, welche nicht vollkommen ausgebrannt sind und welche rauchen.

Der Räucherer, —s, Mz. gl. eine Person, welche räuchert. „Räucherer Baals," und „Räucherer des Herrn." 2 Kön. 23, 5. und 2 Chron. 29, 11.

Das Räucherfaß, s. Rauchfaß.

ō Das Räucherfleisch, —es, o. Mz. (N.) geräuchertes Fleisch; Rauchfleisch.

Das Räucherholz, —es, Mz. —hölzer, eine wohlriechendes Holz, mit welchen man räuchert. In engerer Bedeutung bei Planer, ein eigenes Pflanzengeschlecht in Jamaika ꝛc., welches Einige als einen Strauch, Andere als einen Baum beschreiben, dessen Holz einen angenehmen Geruch haben soll (Erithalis L.).

Raucherig, Räucherig, —er, —ste, adj. u. adv. von Rauche angegangen, Rauch verspürend. Raucherige Wände, an welche der Rauch oft gegangen ist, und welche davon schwarz oder braun sind. „Raucherigte Hütten," raucherige. Kosegarten. (N.) Eine Speise schmeckt oder riecht raucherig, wenn der Rauch vom Feuer an dieselbe gegangen ist, und sie davon einen unangenehmen Geschmack oder Geruch bekommen hat.

Die Räucherkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welche man den Rauch aus der Feuermauer leitet, um Fleisch, Würste ꝛc. darin zu räuchern; die Rauchkammer.

Die Räucherkerze, Mz. —n; Vw. das —kerzchen, O. D. —lein, kleine aus wohlriechenden Stoffen verfertigte Kerzen in Gestalt kleiner Kegel, welche ohne Flamme bloß glimmend verbrennen, und welche man anzündet um damit zu räuchern, d. h. wohlriechenden Rauch zu machen. Im O. D. nicht so gut Rauchkerze, und im N. D. Räuklicht, d. h. Rauchlicht.

○ Die Räucherlampe, Mz. —n, eine zierliche Lampe, über deren Flamme ein rundes Blech angebracht ist, Räucherwerk darauf zu legen und auf solche Art zu räuchern. Englische Miszellen.

Räuchern, v. intrs. u. trs. 1) Einen Rauch machen und den Rauch an etwas gehen lassen. Briefe, Waaren, die aus einem Lande kommen, wo die Pest, oder das gelbe Fieber herrscht, räuchern, dieselbe dem Rauche gewisser Körper durchziehen lassen, wodurch ihnen ihre ansteckende Kraft genommen wird. Ein krankes Glied des Leibes räuchern, es über einen Rauch von heilkräftigen Dingen halten und denselben daran gehen lassen. Sich räuchern. In engerer Bedeutung, einen wohlriechenden Rauch machen, durch Verbrennung wohlriechender Körper. In einem Zimmer, im Tempel räuchern. mit Weihrauch, Bernstein, Königspulver ꝛc. räuchern. „Gutes Räuchwerk räuchern." 2 Chron. 2, 4. Ehemahls war das Räuchern vor Jemanden ein Zeichen der Verehrung und man räucherte den Göttern. „Dem Herrn," „den Göttern räuchern." 2 Chron. 26, 18; 1 Kön. 11, 8. „Fremder Tugend räuchern," ihr seine Verehrung zollen. Schiller. (N.) 2) In den Haushaltungen, vermittelst des Rauches, im Rauche trocknen und zum Gebrauche geschickt machen. Fleisch, Schinken, Würste ꝛc. räuchern. Geräuchertes Fleisch. In Baiern sagt man dafür selchen, in der Oberpfalz dörren, und in andern O. D. Gegenden schwelchen. D. Räuchern. D. —ung.

Die Räucherpfanne, Mz. —n; Vw. das —pfännchen, eine kleine Kohlenpfanne, Räucherpulver darauf zu streuen und damit zu räuchern; ungut, die Rauchpfanne, und besser als dies, die Räuchpfanne.

Das Räucherpulver, —s, Mz. gl. ein Pulver damit zu räuchern, einen wohlriechenden Rauch zu machen, Räucherwerk in Gestalt eines Pulvers; Räuchpulver, ungut Rauchpulver.

Das Räucherwerk, —es, Mz. —e, wohlriechende Dinge, die man anzündet auf Kohlen streuet, damit zu räuchern; auch Räuchwerk, s. d. und ungut Rauchwerk.

ō Die Räucherwurst, Mz. —würste, (N.), geräucherte Wurst, Rauchwurst.

Der Rauchfang, —es, Mz. —fänge, in den Gebäuden, ein Zug, Abzug, den Rauch aufzufangen und abzuführen, welcher von Lehm aufgeführt oder wie am häufigsten der Fall ist, gemauert ist, und auch Feuermauer, Feueresse, Schorstein, Schlot, Kamin ꝛc. genannt wird. In N. S. wo sie in den Bauerhäusern häufig nur hölzerne Zuglöcher sind, nennt man sie Bosom, Busen und Rähm. In weiterer Bedeutung, eine Feuerstätte, ein Wohnhaus. So wird in verschiedenen Gegenden eine Abgabe von den Häusern nach den Rauchfängen entrichtet.

Das Rauchfanggeld, —es, Mz. —er. 1) Ein Geld, welches für die Reinigung des Rauchfanges an den Rauchfangkehrer oder Schornsteinfeger bezahlt wird. 2) Eine Abgabe, welche von den Häusern nach der Zahl der Rauchfänge an die Obrigkeit entrichtet wird; auch Rauchfangsteuer und Rauchgeld, Rauchpfennig, Rauchsteuer, Rauchschatz, von Rauch, der Rauchfang. S. der Rauch 3).

Der Rauchfangkehrer, —s, Mz. gl. der die Rauchfänge kehret, reiniget; der Schornsteinfeger.

Die Rauchfangsstange, Mz. —n, in der Baukunst, eine platte eiserne Stange, welche unter einem Rauchfange in die Quere liegt, um ihn zu stützen; auch, das Kutteneisen.

Die Rauchfangsteuer, Mz. —n, s. Rauchfanggeld.

Die Rauchfarbe, o. Mz. die Farbe des Rauches, eine schwarzgraue oder auch schwarzbraune, schwarzgelbe Farbe. Stieler.

Rauchfarben, Rauchfarbig, adj. u. adv. eine Rauchfarbe habend. rauchgelb, rauchgrau.

Der Rauchfärber, —s, Mz. gl. Kürschner, welche sich mit dem Färben des Rauch- oder Pelzwerkes abgeben; auch Zobelfärber.

Das Rauchfaß, besser Räuchfaß und Räucherfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Gefäß, Räucherwerk darin anzuzünden und damit zu räuchern.

Das Rauchfeuer, —s, Mz. u. 1) Ein Feuer, von welchem noch Rauch aufsteiget; zum Unterschiede von einem Kohlenfeuer ꝛc. 2) Ein Feuer, welches des Rauches wegen, um einen dicken Rauch zu machen, von Spänen, feuchtem Holze ꝛc. angezündet wird; ein Schmauchfeuer.

Der Rauchflügel, —s, Mz. gl. ein rauher Flügel: wie auch, ein Thier mit rauhen Flügeln. So führt diesen Namen eine Art Nachtvögel mit rauhen Flügeln (Phalaena hirtaria L.).

Der Rauchfrost, —es, Mz. —fröste, s. Rauhreif.

Der Rauchfuß, —es, Mz. —füße, ein rauher Fuß; wie auch, ein Thier mit rauhen Füßen. So führt in manchen Gegenden 1) das Wald-, Holz- oder Schneehuhn seiner rauhen Füße wegen diesen Namen (Lagopus Kl.). 2) Die Trommeltaube (Columba dasypus L.). 3) Eine Art Falken mit bis zu den Zehen rauhen Füßen, der rauchbeinige Falke (Falco lagopus L.); auch Scherengeier, Moosgeier.

Rauchfüßig, adj. u. adv. rauhe Füße habend. Davon die Rauchfüßigkeit, die Eigenschaft eines Geschöpfes, da es rauhe Füße hat.

Das Rauchfutter, —s, Mz. gl. 1) Rauches oder rauhes Futter. Rauchfutter; Mehrzahl ungew. Besser Rauhfutter. S. d. 2) Rauches Futter, Unterfutter, Pelzwerk ꝛc.

Die Rauchgans, Mz. —gänse. 1) Eine geräucherte Gans. 2) Eine Gans, die von einem Rauch oder Rauchfange, d. h. Hause als Abgabe gegeben wird.

Rauchgar, adj. u. adv. 1) Mit Beibehaltung der Haare oder Wolle gar gemacht oder zubereitet. Rauchgare Felle. Auf solche Art ist alles Rauch- oder Pelzwerk zugerichtet. 2) Durch den Rauch gar gemacht, zum Gebrauche, Genusse geschickt gemacht.

Rauchgelb, adj. u. adv. schwärzlichgelb, wie Dinge an welche der Rauch oft gehet zu sein pflegen, wie auch, von einer ähnlichen gelben Farbe.

Der Rauchgelbkies, —es, Mz. —e, s. Arsenikkies.

Das Rauchgeld, s. Rauchfanggeld.

Das Rauchgewölbe, —s, Mz. gl. in den Zinnhütten, ein Gewölbe über dem Schmelzofen, welches den Rauch auffängt.

△ Rauchgezottelt, adj. u. adv. rauche Zotteln habend; von Thieren. — und die rauchgezottelte Lachne. Voß.

Das Rauchgras, —es, Mz. u. eine Art des Vieh- oder Rispengrases, das Ostindische Rauchgras (Poa tenella); auch zartes Viehgras.

Rauchgrau, adj. u. adv. dunkelgrau mit etwas Blau und Braun gemischt, wie der Rauch, der von brennendem Holze aufsteigt, zu sein pflegt; wie auch, von einer dieser ähnlichen grauen Farbe.

Rauchhaarig, adj. u. adv. rauch von Haaren. Stieler.

Der Rauchhafer, —s, o. Mz. 1) In der Landwirthschaft, eine Abart des glatten grauen Hafers, welcher rauh ist; Barthafer, Sandhafer, im R. D. Purrhafer. 2) Eine Art des Vieh- oder Rispengrases (Poa strigosa).

Der Rauchhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Rauch- oder Pelzwerk. Eine Handlung, wo dergleichen verkauft wird, kann eine Rauchhandlung heißen.

Der Rauchhändler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit Rauchwerk, Pelzwerk handelt.

Rauchhäutig, adj. u. adv. eine rauche Haut habend. M. Kramer.

Das Rauchholz, —es, Mz. —hölzer, im Forstwesen: 1) Holz, d. h. Bäume, die noch mit ihrem Laube versehen sind. 2) Ein aus solchen Bäumen bestehendes Gehölz, eine mit solchen Bäumen bewachsene Gegend; in Gegensatz eines abgetriebenen Holzes.

Der Rauchkonig, s. Rauchhonig.

Das Rauchhuhn, —es, Mz. —hühner, in vielen O. und N. D. Gegenden, ein Zinshuhn, welches zu gewissen Zeiten sowol an den Grundherren von den Unterthanen zur Anerkennung des Eigenthumrechtes, als auch als eine Abgabe an den Pfarrer und Schulmeister gegeben wird; von Rauch, sofern ein Rauchfang, eine Feuer- und Wohnstätte darunter verstanden wird. So muß zu Oberstadt im Hennebergschen von jedem Hause dem Pfarrer jährlich ein Rauchhuhn gezinset werden, und dies Rauchhuhn muß auch derjenige geben, welcher ein neues Haus auf eine vorher wüste Stelle gebauet hat.

Rauchicht, adj. u. adv. dem Rauche ähnlich. Rauchicht schmecken, nach Rauche.

Rauchig, —er, —ste, adj. u. adv. Rauch, besonders beschwerlichen Rauch enthaltend, der da ist, wo er nicht sein sollte. Eine rauchige Küche, Stube.

Die Rauchkammer, die Rauchkerze, s. Räucherkammer, Räucherkerze.

Der Rauchknecht, —es, Mz. —e, s. Rauchmeister.

Die Rauchkohle, Mz. —n, Kohlen, welche noch nicht ausgebrannt sind, sondern noch rauchen; Brändler.

Der Rauchkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein rauher Kopf. 2) Ein Geschöpf, ein Ding mit einem rauhen Kopfe. (1) Eine Art Königsfischer mit rauhem Kopfe und kurzem Schwanze (Ispida Kl.). (2) Eine Art geldgelber Falken mit rauchgrauem oder bleifarbigem Kopfe (Falco aureus, capite plumbeo rotundo Kl.). (3) Ein runder Borstwisch an einem langen Stiele.

Die Rauchkugel, Mz. —n, in der Feuerwerkskunst, Kugeln, welche mit einem Satze gefüllt werden, der starken Rauch macht; auch Dampfkugeln, Dunstkugeln und weniger gut, Blendkugeln.

Das Rauchleder, —s, Mz. gl. eine Art Korduan, welcher auf der Fleischseite rauh gemacht und geschwärzt ist; das Rauchschwarz; zum Unterschiede vom glatten Glanzkorduan.

Rauchledern, adj. u. adv. aus oder von Rauchleder gemacht; rauchschwarz. Rauchlederne Schuhe.

✱ Rauchlich, adj. u. adv. ein wenig rauch, bei Mahler.

Die Rauchlinde, Mz. —n, die gemeine breitblattige Ulme oder Rüster (Ulmus campestris L.).

Das Rauchloch, —es, Mz. —löcher. 1) Ein Loch, welches dazu dienet, daß der Rauch durch dasselbe abziehe. Das Rauchloch eines Ofens. 2) X Ein rauchiges, räucheriges Loch, d. h. ein schlechtes Gemach oder überhaupt ein Gemach, von welchem man verächtlich spricht, welches mit Rauch angefüllt zu sein pflegt und welches vom Rauche gefärbt ist.

Der Rauchmeier, —s, oder das Rauchmeierkraut, —es, Mz. u. das Kreuzkraut (Vallantia cruciata L.).

Der Rauchmeister, —s, Mz. gl. an manchen Höfen, derjenige, der die Aufsicht über das Räuchern des Fleisches ꝛc. und über die schon geräucherten Nahrungsmittel hat und unter welchem geringere Diener dieser Art, die Rauchknechte, stehen. Seine Gattinn, die Rauchmeisterinn.

Das Rauchopfer, —s, Mz. gl. ein Opfer, welches in Rauch besteht, wenn man z. B. Weihrauch oder andere wohlriechende Körper als ein Opfer verbrennet.

Die Rauchpfanne oder besser Räuchpfanne, s. Räucherpfanne.

Der Rauchpfennig, —es, Mz. —e. 1) Das Rauchfanggeld. S. d. 2) Ein Geld, welches anstatt der Rauchhühner gegeben wird.

Die Rauchpost, Mz. —en, eine Post gleichsam oder Anstalt, Nachrichten schnell mitzutheilen, da man am Tage durch einen gemachten Rauch für entlegene Gegenden von etwas Nachricht oder ein Zeichen giebt; geschieht dies bei Nacht vermittelst eines Feuers, so heißt sie eine Feuerpost.

Das Rauchpulver, oder besser Räuchpulver, Räucherpulver, s. dieses.

Die Rauchsäule, —n, eine Säule von Rauch, der in Gestalt einer Säule gerade aufsteigende Rauch. „Vesuvs Rauchsäule wurde abgeweht.“ J. P. Richter.

Der Rauchschatz, —es, Mz. —schätze, s. Rauchfanggeld.

Der Rauchschlich, —es, Mz. u. im Hüttenbaue, derjenige Schlich unter der Beschickung, welcher in einem zu niedrigen Ofen, wenn er mit heller Flamme gehet, zerstreuet wird, und als umherfliegender Staub verloren gehet.

Die Rauchschwalbe, Mz. —n, eine Art Schwalben mit schwarzem Kopfe, weißem Bauche, rother Kehle und rothen Flecken an den Nasenlöchern, welche in den Rauchfängen und Küchen der Bauerhäuser nistet (Hirundo rustica L.); die Bauernschwalbe, Küchenschwalbe.

Der Rauchschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Ein rauher Schwanz. 2) Ein Thier mit einem rauhen Schwanze. So führt in der Naturbeschreibung eine Art Mäuse (Mus lagurus) diesen Namen.

1. Rauchschwarz, adj. u. adv. und das Rauchschwarz, —es, Mz. u. s. Rauchleder und Rauchledern.

2. Rauchschwarz, adj. u. adv. schwarz wie der Rauch, wie auch, schwarz von Rauch.

◎ Die Rauchseide, o. Mz. Seide, die rauh, wollicht, nicht in glatten Faden ist (Florettseide). Davon rauchseiden, aus Rauchseide gemacht. Rauchseidene Handschuh. G.

Die Rauchspinne, Mz. —n, eine Art Spinnen auf den Feldern, deren Farbe räucherig ist (Aranea fumigata); auch räucherige Spinne.

Der Rauchstein, —es, Mz. —e, ein rauchgelber oder schwarzgelber Edelstein, welcher zu den Kristallen gehört (Rauchtopas, Nitrum quarzosum nigrum L.).

Die Rauchsteuer, Mz. —n, s. Rauchfanggeld.

○ Der Rauchstreif, —es, Mz. —e, ein Streif von Rauch, Rauch der sich in schmalen Streifen hinziehet. „— wie ich selbst aus den sich mehrenden weißen Rauchstreifen sehe.“ C. Wagner.

△ Der Rauchstrom, —es, Mz. —ströme, ein Strom von Rauch gleichsam, Rauch, welcher sich wie ein Strom über eine Fläche hinziehet. — Purpurflammen und vollmondröthliche Rauchströme. Sonnenberg.

X Die Rauchstube, Mz. —n, eine raucherige Stube; auch wol, eine Stube, in welcher Tabak geraucht wird; wie Eßstube, Trinkstube ꝛc.

Der Rauchtabak, —es, Mz. —e, Tabak, welcher geraucht wird; zum Unterschiede vom Schnupftabake.

* Der Rauchtopf, – es, Mz. – töpfe, ein Topf, Gefäß, darin Räucherwerk anzuzünden und damit zu räuchern; ein Wort, welches Jer. 52, 19 vorkömmt.

⚠ Rauchumhüllet, adj. u. adv. von Rauch gleichsam umhüllet, d. h. sowol von Rauch umgeben, so daß man es nicht erkennen kann, als auch, vom Rauche gefärbt, von Rauche schwarz oder schwarzgelb.

Gleichwie im alterauen Kapellchen
Das staub- und rauchumhüllte Bild
Des Heiligen — — Kl. Schmidt.

Das Rauchwehr, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, ein Ufer, welches mit Weidenreisern bepflanzt ist.

Der Rauchwels, —es, Mz. —e, eine Art der Kleinschen Froschfische, wegen der stärkern Stutzbärte (Silurus asprello L.).

Das Rauchwerk, —es, Mz. —e, rauches Werk, rauche Dinge. 1) Zubereitete Felle, die ihre Haare oder Wolle behalten haben; Pelzwerk. Ein Muff von Rauchwerk. Ein mit Rauchwerk gefutterter Mantel.

Die rothe Wang' halbeingemummt in Rauchwerk. Voß.

2) Bei den Jägern, überhaupt alle Raubthiere, deren Fell rauch oder haarig ist. 3) † Im Forstwesen, in weiterer Bedeutung, die laubigen Äste und Zweige eines Baumes, die ihn zum Rauchholze machen. S. Rauchholz.

Das Räuchwerk, ungut Rauchwerk, —es, Mz. —e, das Räucherwerk. „Spezerei zum Räuchwerk." 4 Mos. 4, 16.

— Zum Tempel der Siegerinn Pallas Athene
Gehe mit Räuchwerk hin — — Voß.
Ich bringe süßes Räuchwerk in die Flamme. Göthe.

Rauchwerken, adj. u. adv. von Rauch- oder Pelzwerk gemacht, mit Rauchwerk versehen.

† Rauchwerken, v. trs. im Forstwesen, des Rauchwerkes berauben. Einen gefällten Baum rauchwerken, alle Äste von demselben abhauen. Ein gerauchwerkter Baum. D. Rauchwerken.

Der Rauchwerker, —s, Mz. gl. der mit Rauchwerk handelt, wie auch, der Kürschner, der gewöhnlich mit Rauchwerk handelt.

Die Rauchwolke, Mz. —n; Dw. das —wölkchen, eine Wolke von Rauch, dicker und dicker Rauch, der sich in Massen wie Wolken erhebt und fortziehet.

† Die Rauchwurz, o. Mz. ein Name der Braunwurz.

Der Rauchzehnte, —n, Mz. —n, der in rauchem, d. h. behaartem oder befiedertem Viehe bestehende Zehnte. S. Rauhzehnte.

Die Raude, Mz. —n, die rauhe harte Haut oder Rinde über einer Wunde; auch, der Ruf, N. D. Roof, Rave, Robe, sonst der Schorf, Schurf.

Die Räude, Mz. von mehrern Arten —n, eine Krankheit der Haut, da sie von scharfen Feuchtigkeiten unter derselben durchfressen und rauh wird; im O. D. der Rauden, sonst die Krätze, die Schäbe oder Schabe, in manchen Fällen auch der Grind. In weiterer Bedeutung wird auch diejenige Krankheit der Bäume, da die Rinde rauh wird und abspringt und der ganze Baum abstirbt, die Räude genannt. Eben so ist die Raude oder Räude eine Krankheit der Nelken, die in einem um sich fressenden Flecken an den Blumenblättern bestehet, und von dem Roste noch verschieden ist.

Räudig, —er, —ste, adj u. adv. die Räude habend; krätzig, schäbig, in Schwaben rufig, in Denabrück rögisch. Ein räudiger Hund. Eine räudige Schafherde. Ein räudiger Baum. Davon die Räudigkeit, der Zustand eines Menschen, Thieres oder Baumes, da sie räudig sind.

X Der Raufbold, —es, Mz. —e, ein Mensch, welcher sich durch seine Neigung und Gewohnheit, sich mit Andern zu raufen oder zu schlagen, auszeichnet. S. Bold.

** Die Raufbuße, Mz. —n, die Buße oder Strafe für einen Raufhandel.

Der Raufdegen, – s, Mz. gl. 1) Ein grober langer Degen mit einem groben Stichblatte, sich damit zu raufen oder zu schlagen; ein Raufer, Schläger. 2) X Ein Mensch, der mit solchem Degen sich zu raufen gewöhnt und geübt ist, und in weiterer Bedeutung, ein Mensch, der sich gern rauft oder schlägt.

Die Raufe, Mz. —n. 1) Die Handlung, da man raufet; ohne Mehrzahl. Besonders, ein Raufen an den Haaren. Raufe bekommen, an den Haaren gerauft werden; gewöhnlicher, Hufche bekommen. S. der Husch. 2) Ein Werkzeug zum Raufen; besonders in der Landwirthschaft, ein großer feststehender Kamm, die Knoten oder Samenkapseln vom Lein daran abzuraufen; die Raufel, Riffel, Reffel, im N. D. Repe, Repel, Reppel. 3) In den Ställen, eine über der Krippe längs an der Wand auf solche Art befestigte Leiter, daß auf und hinter derselben Heu, Stroh und anderes Rauhfutter gesteckt werden kann, damit das Vieh dasselbe mit dem Maule zwischen den Sprossen raufen oder ziehen könne. Auch werden wol in den Schafställen die unten in einem spitzen Winkel der Länge lang nah über der Erde befestigten Leitern, zwischen welche Rauhfutter für die Schafe gesteckt wird, Raufen genannt. 4) Die Zeit des Raufens, die Zeit da die Gänse gerauft werden.

† Die Raufel, Mz. —n, s. Raufe 2).

† Räufeln, v. trs. mit der Raufel absondern, riffeln. Den Flachs räufeln. S. Raufe 2). D. Räufeln. D. —ung.

Raufen, v. trs. zwischen die Finger oder etwas dem Ähnliches fassend ziehen. Haare aus dem Kopfe, aus dem Barte raufen. Einen bei oder an den Haaren, auch wol, ihn am Kopfe oder ihm den Kopf raufen. Sich vor Verzweiflung die Haare aus dem Kopfe raufen. „Da stund Hiob auf, und zerriß sein Kleid, und raufte sein Haupt." Hiob 1, 20. Der Kamm rauft, wenn zwischen den Zähnen desselben einzelne Haare hangen bleiben und ausgezogen werden. Den Flachs raufen, sowol, die Flachsstengel aus der Erde ziehen, als auch, die Samenkapsel mit der Raufe davon abreißen, wofür man häufiger das Verstärkungswort räufeln und riffeln gebraucht; im N. D. repen, repeln, schräpen. Wolle, Haare, Federn ꝛc. aus der Haut raufen. Ein Huhn raufen, ihm die Federn ausziehen; gewöhnlicher rupfen. Eben so, eine Gans raufen, worunter man jedoch auch das Ausziehen der feinen weichen Federn versteht, welches auch bei lebenden Gänsen Statt findet. Gras raufen, mit den Händen abreißen oder ausreißen. Ähren, Laub ꝛc. raufen oder abraufen. S. auch Rupfen, welches das Verstärkungswort davon ist. In engerer Bedeutung, bei einer Streitigkeit, Schlägerei, an den Haaren ziehen. Sich raufen. Wo es denn auch in weiterer und uneigentlicher dabei verächtlicher Bedeutung für schlagen, streiten, sowol mit, als ohne Waffen gebraucht wird. Sprichw. X Wenn sich die Herren raufen, müssen die Unterthanen die Haare lassen. „Ich schlug etliche Männer und raufte sie." Nehem. 13, 25. D. Raufen. D. —ung.

Der Raufer, —s, Mz. gl. 1) Einer der raufet. Besonders, einer der sich gern mit Andern raufet oder schlägt, wo es denn auch in weiterer Bedeutung von einem gebraucht wird, der dies mit dem Degen thut. Den Raufer machen, spielen (bramarbasiren). 2) Ein Werkzeug zum Raufen, in welchem Verstande ein Raufdegen häufig nur der Raufer genannt wird.

Er springt vom Lager auf, steckt seinen Raufer an. Zacharia.

X Die Rauferei, Mz. —en, das Raufen, ein Handgemenge, wobei es zum Raufen kömmt.

Die Raufeder, Mz. —n, die Schwungfeder.

Der Raufhandel, —s, Mz. —händel, Händel, wobei es zum Raufen oder zu Schlägerei kömmt, besonders wenn darüber Klage vor Gericht entstehet.

Das Raufholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Weißgerbern, ein Holz oder hölzernes Werkzeug, die Haare damit von den Fellen zu rau-

fen; auch Haarrauſer.

○ Die Rauſkunſt, Mz. u. die Kunſt zu rauſen, ſich zu rauſen, zu ſchlagen.

— — und zeigte — —
Als Meiſter ſich in den Rudimenten
Der Rauſkunſt — — Ratſchky.

Das Rauſmeſſer, —s, Mz. gl. bei den Hutmachern, ein Meſſer, oder eine lange zweiſchneidige Klinge mit einem Hefte an jedem Ende, das grobe Haar der Schaffelle abzunehmen.

Das Rauſpapier, —es, Mz. u. eine Art glatter Pappblätter, mit welchen die leichten wollenen Zeuge, die keinen Glanz erhalten ſollen, gepreßt werden.

○ Der Rauſſinn, —es, Mz. u. nach Galls Schädellehre, ein eigener Sinn für das Rauſen, d. h. Schlagen oder Balgen.

○ Die Rauſſucht, o. Mz. die Sucht ſich zu rauſen, d. h. zu ſchlagen oder zu balgen.

Ja, der rohſten Urwelt Zeit, wo nur kleiner Bedarf war
Wenig feindlicher Reiz, und doch die Mutter der Rauſſucht!
Sonnenberg.

○ Rauſſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Rauſſucht habend und an den Tag legend, wie auch, daria gegründet.

Die Rauſwolle, o. Mz. 1) Diejenige Wolle, welche den lebenden Schafen ausgerauft wird, oder welche ihnen von ſelbſt ausgehet, an Gebüſchen hangen bleibt. 2) Diejenige Wolle, welche die Weißgerber, nachdem die Wolle abgeſchoren iſt, noch aus den Fellen rauſen.

Die Rauſzange, Mz. —n, auf den Eiſenhämmern, eine ſtarke Zange oben mit gegen einander gekehrten Zacken, das Eiſen damit zu faſſen und vor den Hammer zu tragen; in einigen Gegenden verderbt die Roffzange.

Die Rauſzeit, Mz. —en, die Zeit, in welcher die Gänſe gerauft oder ihnen die Federn ausgerauft zu werden pflegen; auch nur die Rauſe.

Der Raugraf, —en, Mz. —en; die —gräfinn, Mz. —en, der Titel einiger gräflichen Familien am Oberrheine, welche aber längſt ausgeſtorben ſind; von der rauhen und wilden Beſchaffenheit ihrer Bezirke, daher ſie auch Wildgrafen genannt werden.

Rauh, —er, —eſte, adj. u. adv. auf der Oberfläche uneben und mit kleinen harten bald ſcharfen bald ſtumpfen Erhöhungen verſehen; in Gegenſatz von glatt. Ein rauher Stein, ein unbehauener. Ein rauher Weg, Boden. Eine rauhe Haut, auf welcher man Unebenheiten fühlt, welche aufgeſprungen iſt ꝛc. In der Pflanzenlehre heißen die Theile einer Pflanze rauh (asper), wenn auf denſelben hervorragende, leicht ſichtbare und ſcharfe Punkte vorhanden ſind. Rauhes Land, welches durch Anbau nicht gebauet iſt, wüſtes, ungebauetes. Rauhes Futter, welches dem Gefühle rauh erſcheint, als Heu, Gras, Stroh; in Gegenſatz des glatten Getreides. Uneigentlich. 1) Von der Kehle und Luftröhre, wenn ſie von Feuchtigkeit nicht gehörig glatt, ſondern trocken iſt und die Empfindung giebt, als ob etwas darin kratze, wo man dann ſagt, der Hals ſei rauh, oder auch, es kratze im Halſe. Die Stimme wird dann auch rauh, d. h. iſt nicht hell, wird mit einiger Mühe hervorgebracht, klingt grob und unangenehm. Eine rauhe Stimme. In weiterer Bedeutung wird überhaupt eine grobe laute und unangenehm klingende Stimme eine rauhe genannt. Mit rauher Stimme ſprechen. Rauhe Töne hervorbringen. 2) Auf das Gefühl einen unangenehmen ſchmerzhaften Eindruck machend, wie etwas auf ſeiner Oberfläche mit ſcharfen Erhöhungen Verſehenes. Ein rauher Wind. Eine rauhe Kälte, Witterung. Rauhe Luft. Ein rauhes Land, ein rauher Himmelsſtrich, wo die Luft rauh iſt. So auch, auf der Zunge und in der Kehle einen unangenehmen Eindruck machend. Ein rauher Wein. 3) In ſittlichem Verſtande, der feinern Bildung, der Sanftheit und Schonung ermangelnd. Rauhe Sitten. Ein rauher Mann. Einen rauh anfahren. Rauh mit jemand umgehen. Einem rauhe Worte ſagen. Auf ſolche rauhe Gemüther macht Sanftheit keinen Eindruck. S. auch Grob und Roh. 4) † Ein Feld aus rauher Wurzel, welches aus ausgerodeten Waldungen beſtehet.

Die Rauharbeit, Mz. —en, bei den Bürſtenbindern, eine Benennung aller großen Bürſten, oder Borſtbeſen, womit man in den Zimmern den Staub abkehret.

Die Rauhbank, Mz. —bänke, bei den Tiſchlern, ein gewiſſer langer Hobel.

Der Rauhbart, —es, Mz. —bärte, ein rauher, ſtacheliger Bart. S. auch Rauchbart.

‡ Die Rauhbeere, ſ. Rauchbeere.

Rauhblattig, Rauhblätterig, adj. u. adv. rauhe Blätter habend. Nach der natürlichen Verwandtſchaft der Pflanzen werden ſolche rauhblätterige (Scabridae) genannt, welche ſcharfe Blätter und unanſehnliche Blumen haben.

Die Rauhborſte, Mz. —n, bei den Bürſtenbindern, die Saubarſten, ſo wie ſie ungeſortet in Bündeln verkauft werden; auch Rauhhaare.

Die Rauhbuche, Mz. —n, ſ. Rauchbuche.

Der Rauhbuckel, —s, Mz. gl. eine Art Seeraupen, deren Rücken mit ſo rauhen Schuppen beſetzt iſt (Aphrodita scabra L.).

Die Rauhdiſtel, Mz. —n, die Weberdiſtel oder Kardendiſtel (Dipsacus fullonum L.).

Die Rauhe, o. Mz. 1) Die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit eines Dinges, da es rauh iſt; gewöhnlicher die Rauheit oder Rauhigkeit. 2) Derjenige Zuſtand der Vögel, da ſie die alten Federn verlieren und neue bekommen; auch die Rauche, gewöhnlicher, die Mauſe.

Das Rauheiſen, —s, Mz. gl. in den Eiſenhütten, das auf dem Hochofen abgeſtochene und weiter nicht bearbeitete Eiſen. S. Roheiſen, aus welchem es verderbt zu ſein ſcheint.

Die Rauheit, ſ. Rauhe 1).

Rauhen, v. I) trs. rauh machen, wie auch, nach der Vermengung der Wörter rauh und rauch, rauch machen. Das Tuch rauhen, bei den Tuchbereitern, die kurzen, in der Walke locker gemachten Haare vor dem Scheren herauskratzen, welche Verrichtung beſtimmter aus den Haaren kratzen heißt. Leder rauhen, es auf der Fleiſchſeite rauh machen. S. Rauchleder. Zuweilen auch kratzen, weil dadurch in vielen Fällen etwas rauh und rauch gemacht wird. II) rec. Sich rauhen, ſich rauh machen; von den Vögeln, die alten Federn verlieren und neue bekommen, ſich mauſen. Auch als ein förmliches Zuſtandwort. Die Vögel rauhen. — D. Rauhen. D. —ung.

Der Rauhfroſt, —es, Mz. —fröſte, ſ. Rauhreif.

Das Rauhfutter, —s, Mz. gl. in der Landwirthſchaft, rauhes Futter, d. h. Heu, Gras, Stroh; bei Einigen auch Rauchfutter. S. Rauh.

Das Rauhhaar, —es, Mz. —e, ſ. Rauhborſte.

Der Rauhhobel, —s, Mz. gl. bei den Tiſchlern, ein Hobel das Rauhe, das Gröbſte vom Holze damit wegzunehmen; der Schreppbobel, Scharfhobel, in Gegenſatz vom Schlichthobel, der das Holz völlig eben und glatt macht.

Der Rauhhonig, —es, Mz. u. rauher Honig, d. h. ſolcher, der wie er aus den Stöcken gebrochen iſt, mit den Wachsſcheiden in Tonnen geſtampft wird, daher er auch Tonnenhonig heißt, zum Unterſchiede vom Seimhonige. Andere ſchreiben Rauchhonig; und noch Andere nennen Rauchhonig ſolchen, welcher ſich oben im Korbe befindet, zugleich der reinſte iſt und auch eingetragenes Blumenmehl enthält.

Die Rauhigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit eines Dinges, da es rauh iſt; auch die Rauhe und die Rauheit; ohne Mehrzahl. Die Rauhigkeit einer Raspel, eines Weges. Die Rauhigkeit des Halſes, der Stimme, der Sprache, der Sitten ꝛc. 2) Eine rauhe Sache. Die Rauhigkeiten von der Oberfläche eines Körpers hinwegſchaffen, ihn eben und glatt machen. „Der hintere Bogen (des erſten Halswirbels) — hat hinten eine ſtumpfe Spitze oder Rauhigkeit (Tuberculum posterius) ꝛc.“ Wiedemann.

Die Eintracht treuer Herzen, die jede Rauhigkeit
Der Pilgerſchaft des Lebens mit Blumen überſtreut. Duſch.

* * Der Rauhknecht, —es, Mz. —e, ein Sackträger, Ballenbinder. Friſch.

Das Rauhköbleingras, —es, Mz. u. eine Art des Glanzgrases. S. Rauengras.

Der Rauhkopf, —es, Mz. —köpfe, bei den Bürstenmachern, eine runde Bürste mit langen weichen Haaren und an einer langen Stange, den Staub in der Höhe abzukehren.

* Räuhlich, adj. u. adv. ein wenig rauh; eigentlich und uneigentlich. bei Oberlin.

Der Rauhreif, —es, Mz. —e, ein Reif, welcher sich bei trüber dunstiger Luft und unbeständigem Froste an die Gegenstände häufig anlegt, und sie rauh oder auch gleichsam rauch machet; auch Rauhfrost, Rauchfrost, N. D. Rugeriep, Ruhriep, Rohriep.

O wie vergnügt in dem Baume die flatternden Sperlinge zwitschern, Wenn von dem Rauhreifs Blüte fällt. Voß.

Der Rauhschleifer, —s, Mz. gl. ein Schleifer, welcher nur rauhe, d. h. grobe Sachen schleift, als Äxte, Beile, große Messer ꝛc.

Der Rauhstein, —s, Mz. —e, ein rauher, d. i. noch nicht behauener Stein. Eine Mauer von Rauhsteinen.

Die Rauhwacke, Mz. —n, ein kalkartiger löcheriger, rauh anzufühlender Stein, welcher viele versteinte Theile von Schalthieren, Wasserpflanzen und zuweilen Knochen enthält; auch Tof, Tuf, Tuffstein.

Der Rauhweizen, —s, Mz. u. eine Art Weizen, der an den Ähren Grannen wie die Gerste hat.

Rauhzackig, adj. u. adv. rauhe Zacken habend, rauh und zackig.

— und faßt' in die Rechte den Marmor,
Glänzendweiß, rauhzackig — — Voß.

Der Rauhzehente, —n, Mz. —n, derjenige Zehente, welcher auf dem Felde in Garben gegeben wird; der Gardenzehente, zum Unterschiede vom Sackzehenten. Ganz verschieden davon ist der Rauchzehente.

Die Rauhzeit, Mz. —en, die Zeit, in welcher sich die Vögel rauhen oder mausen; die Mauszeit.

Die Rauke, Mz. u. der Name eines Schotengewächses, wovon es mehrere Arten giebt (Sisymbrium L.). Die Brunnkresse ist eine Art davon (Sisymbrium nasturtium L.). Die morgenländische Rauke wächst im Morgenlande, hat einen ebenen Stamm und filzige Blätter (S. orientale L.). Eine andere Art (S. strictissimum L.) wächst auf den hohen Bergen der Schweiz und Italiens und trägt senkrecht stehende Schoten. Die höchste Rauke (S. altissimum L.) wächst in Armenien und Siberien. Eine niedrig wachsende Art, die zwischen den Fingern gerieben nach Knoblauch riecht und wie Senf schmeckt, ist in Frankreich und Spanien zu Hause (S. supinum.). Die wilde Rauke endlich wächst in der Schweiz, in Deutschland und Frankreich auf Rainen und hat längliche eiförmige Schoten (S. sylvestre L.). Uneigentlich führt 1) Eine Art des Kohles in der Schweiz, deren Blätter mit andern Kräutern als Salat genossen werden, den Namen wilde Rauke (Brassica eruca L.). 2) Spanische Rauke, das gemeine oder gelbe Harnkraut, wilde oder gelbe Reseda (Reseda lutea s. vulgaris). 3) Winterrauke, der gemeine Wegesenf, auch Winterkresse (Erysimum barbarea L.). S. auch Landrauke, Mauerrauke, Sandrauke, Sumpfrauke.

* * Raum, —er, —ste, adj. u. adv. geraum, räumig. Ein raumes Zimmer, Haus. Dann, großen Raum enthaltend, weit. Die raume See, die hohe. In der Seesprache nennt man raumen Wind den Backstagswind, d. h. den zum Segeln vortheilhaftesten. Im N. D. auch von der Zeit. Es ist raum ein Jahr, völlig, reichlich ein Jahr.

Der Raum, —es, Mz. Räume, überhaupt dasjenige, worin wir uns alle Körper befindlich denken, das Verhältniß der Körper außer und neben einander; ohne Mehrzahl. Die Begriffe von Raum und Zeit sind von unsern Vorstellungen unzertrennlich. Die Erde, Sonne, Mond und Sterne schweben im unendlichen Raume. Der leere Raum, der von allem auch noch so feinen Stoffe leer ist. Dieser Raum in Allgemeinen, kann in Gedanken oder auch durch körperliche Grenzen in Theile getheilt werden, von welchen dann die Mehrzahl die Räume Statt findet, und wo es dann große und kleine Räume geben kann. Die Räume des Himmels. Der Luftraum, der Himmelsraum ꝛc. — Und gehn in die Räume des Meeres. Voß.

Sie flieht fort! Es ist um mich geschehen,
Ein weiter Raum trennt Lalagen von mir. Kleist.

S. Räumte. In engerer Bedeutung, 1) Derjenige Theil des Raumes, welchen ein Ding, um sich nach allen Richtungen gehörig ausdehnen zu können, oder zu gewissen körperlichen Veränderungen bedarf; ohne Mehrzahl. Vielen, wenigen, keinen Raum haben. Die Menge der Zuschauer hatte nicht Raum. Der Raum ist zu enge. Raum machen. Raum bekommen, gewinnen. Einen großen Raum einnehmen. Raum zu etwas lassen. In der Bewegungslehre ist der Raum die gerade Linie, welche sowol von der Last als auch von der Kraft durchgangen wird. Das Wort Platz ist von geringerem Umfange als Raum. S. Platz. 2) Ein bestimmter, wie auch, mit Grenzen eingeschlossener Theil des Raumes, besonders wenn er außer der Luft noch von keinem Körper ausgefüllt ist.

Und hundert aufgedunsne Backen
Erfüllten des Gesichtes Raum. Ratschky.

Der Raum eines Fasses, einer Flasche. Der Raum in den Schiffen, der Schiffraum, welcher sich längs dem Schiffe unter den Verdecken befindet, und zur Aufnahme der Ladung, oder des Ballastes bestimmt ist. Der Raum in den Schauspielhäusern, der inwendige freie Platz, welcher rund herum von den Emporen eingeschlossen ist (Parterre). Der Hofraum, Packraum, Wagenraum ꝛc. S. d. Im Bergbaue sind die Räume solche Örter, welche zu Sturzplätzen, Wasserläufen, Pochwerken, Wäschen ꝛc. eingeräumt werden. Bei den Köhlern sind die Räume die in einem Meiler in der Haube hier und da eingestochenen kleinen Öffnungen, zu welchen der Rauch ausziehet; auch Raumlöcher. Uneigentlich wird Raum 3) für Bedingung der Möglichkeit und Wirklichkeit gebraucht. „Raum zur Buße lassen", Zeit dazu. Weish. 12, 10. „Nicht Raum haben zu essen", nicht Zeit, Muße, Bequemlichkeit. Marc. 3, 20. „Dem Zorne Gottes Raum geben", ihm Zeit lassen. Röm. 12, 19. Einer Bitte Raum geben, sie Statt finden lassen, sie erhören. Einer Neigung Raum geben, sie um sich greifen lassen. Solchen bösen Gedanken muß man nicht Raum geben. In ähnlicher uneigentlicher Bedeutung wird auch Platz gebraucht. S. Platz.

Der Raumanker, —s, Mz. gl. derjenige Anker, welcher auf Kriegsschiffen in Ansetzung der Schwere auf den Pflichtanker folgt und auf das unterste Deck gestauet wird, um ihn im Falle der Noth gebrauchen zu können.

* Der Räumauf, o. Umend. u. Mz. u. einer der Alles aufräumt, wie auch uneigentlich, der Alles leer macht, auffrißt. Mahler.

Der Raumbohrer, —s, Mz. gl. ein Bohrer, ein Loch damit nachzubohren oder weiter aufzuräumen; auch der Räumer.

* Der Räumbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, Befehl, durch welchen jemanden befohlen wird, das Land zu räumen. Oberlin.

* Die Räumbuße, Mz. —n, die Buße oder Strafe für Unterlassung der anbefohlnen Räumung des Landes. Oberlin.

† Die Raumeiche, Mz. —n, in manchen, besonders N. D. Gegenden, hin und her im Walde oder auf dem Felde zerstreut wachsende Eichen, zwischen welchen viel Raum ist.

Das Räumeisen, —s, Mz. gl. ein eisernes Werkzeug, einen Ort, eine Öffnung damit auszuräumen. Ein solches Eisen ist das Räumeisen der Bergleute, die zugenaste Form damit aufzunasen und die Ofenbrüche damit zu lösen. Andere ähnliche Werkzeuge sind die Räumnadeln und Räumer.

Räumen, v. I) trs. Raum machen, besonders durch Weg- oder Beiseitschaffung solcher Dinge, die den Raum verengen und die im Wege sind. 1) Mit dem vierten Falle derjenigen Sache, durch deren Wegschaffung Raum gemacht wird. Die Bücher ꝛc. vom Tische räumen, damit Platz darauf für andere Dinge werde. Den Schutt aus dem

Wege, das Holz bei Seite räumen. S. auch Abräumen, Aufräumen, Ausräumen ꝛc. So auch unrigentlich. Alle Hinderniſſe, Schwierigkeiten ꝛc. aus dem Wege räumen, ſie fortſchaffen, beſeitigen. Einen Menſchen aus dem Wege räumen, ihn tödten, beſonders ſofern dies hinterliſtig geſchieht. 2) Mit dem vierten Falle des Ortes, in welchem, durch Wegſchaffung darin befindlicher Dinge, Raum gemacht wird. Einen Platz von dem Schutte räumen, den Schutt davon wegſchaffen und dadurch Raum gewinnen. Eine Brandſtelle räumen, den Schutt von derſelben wegſchaffen. „Räumet den Weg, hebet die Anſtöße aus dem Wege.“ Eſ. 57, 14. Ein Faß räumen, es leer machen.

Nicht raumet gähe das vaß, Iwain 11, 159.

Auch unbeziehend und allein für ſich. Zu der Wurzel eines Baumes räumen, durch Wegſchaffung der Erde zur Wurzel eines Baumes gelangen, die Wurzel eines Baumes von Erde entblößen. Im Weinbaue iſt das Räumen diejenige Arbeit, da man die Erde um die Wurzeln des Weinſtockes auflockert und die Waſſerwurzeln abreißt. Zu den Flügeln räumen, bei den Jägern, durch Fällung der Bäume Wege zu den Flügeln machen. In engerer Bedeutung, durch Wegſchaffung des Unnützen und Unreinen Raum machen und zugleich reinigen. Einen Brunnen, Graben, Teich, Hafen ꝛc. räumen, den Schlamm, Sand ꝛc. aus demſelben wegſchaffen, ſie dadurch reinigen und dem Waſſer mehr Raum ſchaffen. Die Tabakspfeife räumen, was in derſelben den Zug der Luft verhindert, ſie verſtopft, wegſchaffen. Das Zündloch einer Kanone, einer Flinte ꝛc. räumen. Auch, geraum, geroumer machen. Ein Loch räumen, es durch einen ſtärkern Bohrer weiter machen und das Rauche und Raube inwendig wegſchaffen. Uneigentlich, einen Ort, ein Land räumen, denſelben oder daſſelbe verlaſſen. „Ihm die Burg zu räumen und einzugeben.“ 1 Macc. 11, 41. Einem das Zimmer räumen, es verlaſſen und einem Andern überlaſſen. S. Einräumen. Beſonders, auf eine erzwungene und ſchnelle Art verlaſſen. Der Feind mußte das Feld, das Land räumen. Das Land räumen müſſen, aus dem Lande ſich entfernen müſſen, wie auch, landflüchtig werden. Ehemahls auch, den Sattel räumen, aus dem Sattel gehoben, vom Pferde geworfen werden; und, einem räumen, nämlich den Weg, ihm ausweichen. Conſt lautete dies Wort auch raumen, und im O. D. auch wol noch jetzt.

Und tugentlichen Zuchten die Fraue raumte ihr Land,
d. Nibelungen L. B. 2105.

II) ntr. mit haben. 1) ✻✻ Raum machen, ſich entfernen, verlieren.

Und ruempte (räumte) veintſchaft do, Iwain 11, 7177,

d. h. und die Feindſchaft verlor ſich da. 2) In der Seeſprache, wo man ſagt, der Wind räumt, wenn er günſtiger wird. D. Räumen. D. —ung.

Der Räumer, —s, Mz. gl. 1) Eine Perſon, welche räumet, beſonders welche einen Ort, eine Sache räumet, d. h. von Unreinigkeiten, Schlamm ꝛc. befreiet oder reiniget; am häufigſten in Zuſammenſetzungen, der Grabenräumer, Hafenräumer ꝛc. 2) Ein Werkzeug, einen Ort, eine Sache damit zu räumen, auszuräumen. So wird das Werkzeug, womit die Kanonen gereiniget werden, der Räumer genannt. So auch in den Zuſammenſetzungen, Pfeifenräumer, Hafenräumer ꝛc. Auch der Raumbohrer wird bloß der Räumer genannt. 3) Ein Wind, welcher räumet. S. Räumen II) 2).

Die Raumfeile, Mz. —n, eine Art Feilen, deren ſich die Schloſſer bedienen.

Der Raumgaſt, —es, Mz. —gäſte, beim Wallfiſchfange, die Benennung derjenigen Arbeiter, welche die im Schiffraume nöthigen Arbeiten verrichten. S. Gaſt.

Räumig, —er, —ſte, adj. u. adv. beträchtlichen oder vielen Raum habend, viel in und auf ſich enthalten könnend; im O. D. richtiger raumig, ſonſt geräumig.

— in räumigen Schiffen — Voß.

Aus einem Himmelbett, grün, wie ein Laubendach,
Zu räumig nur für einen einzeln Chriſten. Thümmel.

Ein räumiger Platz, auf welchem viele Sachen Raum haben.

✻ — im räumigen Meere. Voß.

Davon die Räumigkeit, die Beſchaffenheit eines Ortes, Dinges, da er, es räumig iſt.

Räumlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) So viel als räumig; geräumlich. 2) Einen Raum einnehmend, ausfüllend, im Raume befindlich. In einer engern Bedeutung für, durch Ausdehnung in einen Raum eingeſchloſſen, eingeſchränkt, wird es in der Sprache der Gottesgelehrten gebraucht, welche von den Engeln behaupten, daß ſie zwar einen Ort haben, aber keinen Raum einnehmen, und ihnen daher zwar eine örtliche aber keine räumliche Gegenwart zuſchreiben. Davon die Räumlichkeit, die Beſchaffenheit eines Dinges, da es räumlich iſt; beſonders in der erſten Bedeutung dieſes Wortes. Die Räumlichkeit beobachten, bei den Mahlern, die Gegenſtände ſo wie ſie im Raume ſich zeigen, richtig darſtellen, wie es der Fernſchein verlangt.

Das Raumloch, —es, Mz. —löcher, ſ. Raum 2).

Raumlos, adj. u. adv. keinen Raum habend. M. Kramer. Davon die Raumloſigkeit.

Der Raummacher, —s, Mz. gl. einer der Raum macht. M. Kramer.

Die Räumnadel, Mz. —n, eine ſtarke Nadel oder ein ſpitziger Draht, die Zündlöcher der Kanonen und an Schießgewehren damit zu räumen oder zu reinigen; auf den Schiffen auch der Bohrpfriem.

Der Raumpfahl, —es, Mz. —pfähle, bei den Köhlern, ein etwa 5 Fuß langer zugeſpitzter Aſt, womit die Raumlöcher in den Meiler geſtochen werden.

Die Räumte, Mz. u. in der Seeſprache, die hohe oder offene See, wo man ſo weit von den Küſten entfernt iſt, daß man Untiefen oder leger Wall nicht mehr zu fürchten hat; auch Seeräumte, Seeraum, und ſchlechthin der Raum. Die Räumte ſuchen, die hohe See zu gewinnen ſuchen. Die Räumte gewinnen, auf die hohe See gelangen.

†Das Raumundkraut, —es, Mz. u. der Güldenſteinbrech oder das Güldenleberkraut (Chrysoplenium L.).

Das Räumungsrecht, —es, Mz. u. das Recht einen Graben, Kunſtfluß ꝛc. zu räumen oder zu reinigen; auch, das Fegerecht, der Schaufelſchlag.

1. Raunen, v. intrs. u. trs. 1) Leiſe, ohne eigentliche Laute ſprechen, und auf ſolche Art ins Ohr ſagen; ein Wort, welches wie flüſtern und ähnliche Wörter das dabei Statt findende Geräuſch nachahmet, aber den Begriff des Heimlichen und Geheimnißvollen einſchließt. Mit einem raunen. Einem etwas ins Ohr raunen.

Und meine Schmach von Hain zu Hain
Den Schweſtern in die Ohren raunen. Wieland.

2) ✻✻ Raunend d. h. heimlich Anſchläge machen, ſich heimlich berathen, berathen, und in weiterer Bedeutung, rathſchlagen und Rath geben überhaupt. „Alle die mich haſſen, raunen mit einander wider mich.“ Pſ. 41, 8.

Der König mit ſeinen Freunden ging raunende da und hie.
d. Nibelungen L. B. 3535.

Im N. D. lautet dieſes Wort runen, und Rune, Alraun ꝛc. ſind damit verwandt. D. Raunen. D. —ung.

2. † Raunen, v. intrs. hin und her laufen, bei den Jägern in manchen Gegenden, welche es von dem Hin- und Herlaufen und Springen der Haſen gebrauchen. D. Raunen. „Die Haſen machen durch vielfältiges Raunen die Hunde müde und verdroſſen.“ Flemming bei Friſch.

3. † Raunen, v. trs. ſchreiben; im N. D. wo es runen auch rännen lautet, noch für verſchneiden üblich. Ein Pferd raunen. Daher der Rune, ebendaſelbſt, ein Wallach. D. Raunen, D. —ung.

Der Rauner, —s, Mz. gl. einer der raunet, ins Ohr raunet; der Ohrenrauner.

† Die Raunsche, Mz. —n, s. 3. Range 1).

‡ Raunzen, v. intrs. u. trs. in Baiern, recht sehr bitten, mit Bitten quälen; auch kneren, knauzen. Nach Fulda wird es daselbst auch für heulen gebraucht. D. Raunzen.

‡ Raunzig, adj. u. adv. in Baiern, schlecht, verächtlich. Nach Fulda auch, wehmüthig.

‡ Der Raup, —es, Mz. —e, in Schwaben, ein ungeschliffener Mensch; ein Rüpel. J. G. Schmid.

Die Raupe, Mz. —n; Vw. das Räupchen, O. D. —lein, die wurmförmige, mit Ringen versehene, an Größe, Gestalt und Farbe sehr verschiedene Larve vieler geflügelter Ziefer, besonders der Schmetterlinge, wo sie dann niemahls mehr als 16 und niemahls weniger als 8 Füße haben. Die Larven der Fliegen, Wespen und andrer ähnlicher Ziefer, haben aber bald mehr als 16, bald weniger als 8 Füße. Die Raupen verwandeln sich in Puppen, aus welchen die vollkommnen Ziefer auskriechen. Die Nesstraupen, Stammraupen, Ringelraupen, Kohlraupen ꝛc. In manchen Gegenden nennt man die Raupen unrichtig Kraut- und Graswürmer. X Raupen im Kopfe haben, uneigentlich, Grillen, seltsame Einfälle. In einem andern uneigentlichen Verstande versteht man unter Raupen, lustige Einfälle ꝛc., wenn man sagt, Raupen machen. Uneigentlich und wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt nennt man auch, oder kann man Räupchen nennen, die von feinem Gold- oder Silberdrahte zusammengedrehten kleinen Röllchen, deren man sich zum Sticken bedient (Chenille). Wahrscheinlich nennt man nach einer von den rauchen Raupen hergenommenen Ähnlichkeit, eine Krankheit des Viehes, besonders des Rindviehes, an den Beinen, die Raupe, da die Haut aufspringt, eine scharfe Flüssigkeit herausläuft und die Haare davon zusammenbacken und steif und starr gerade auf stehen. Die Raupe der Pferde ist damit wahrscheinlich einerlei. Davon raupfüßig, rauphufig, Füße, Hufe habend, die mit der Raupe oder Raupe behaftet sind. Nach einer andern, vom Kriechen hergenommenen Ähnlichkeit, nennt man im N. D. ein kleines Kind, welches noch nicht gehen kann, sondern noch kricht, eine Raupe von einem Kinde. Ein ganz anderes, von Raub oder rauben herstammendes Wort ist Raupe in dem zusammengesetzten Worte Zaltraupe.

Das Raupeisen, —s, Mz. gl. eine eiserne Schere an einer langen Stange, die Zweige woran Raupennester befindlich sind, damit abzuschneiden; die Raupenschere.

Raupen, v. intrs. u. trs. die Raupen von einem Gewächse absuchen, ablesen, und dadurch von Raupen reinigen. D. Raupen. D. —ung.

Das Raupenei, —es, Mz. —er, das Ei eines Schmetterlinges, aus welchem eine Raupe auskricht.

Die Raupenfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen die sich von Raupen nähret (Musca larvarum). Nemnich.

Der Raupenfraß, —es, Mz. u. 1) Der Fraß, das Fressen der Raupen, das Abfressen der Bäume ꝛc. durch die Raupen. Durch Raupenfraß viel Schaden erleiden. Auch kann es das Fressen der Raupen, von andern Thieren gebraucht, welche Raupen fressen, bedeuten. 2) Ein Fraß für die Raupen.

Das Raupengras, —es, Mz. u. 1) Eine Art Glanzgras, auf trocknen Wiesen, an Waldungen ꝛc., welches ein gutes Futter für Schafe und Ziegen ist (Phalaris phleoides L.); lieschartiges Glanzgras, falsches Lieschgras, fennichartiger Glanz, rauhes oder scharfes Kölbleingras, Rauhkölbleingras, wildes Kanariengras, Schafkölbleingras, Birdgras, Katzenschwanzgras. 2) Das Lieschgras (Phleum L.).

○ Die Raupenhülse, Mz. —n, die Hülle, Haut einer Raupe. „Und als eine zuckende Puppe neben ihm noch in der halben eingerunzelten Raupenhülse hing.“ J. P. Richter.

Der Raupenjäger, —s, Mz. gl. einer der auf Raupen Jagd macht. In der Naturbeschreibung, der Name eines auf den Bäumen, besonders auf Eichen lebenden Käfers, wo er auf Raupen und Ziefer Jagd macht (Carabus inquisitor); auch der Aufpasser.

Der Raupenklee, —s, Mz. u. die Krebsblume oder das Skorpionkraut (Scorpiurus L.), wegen der gekrümmten haarigen Samenhülsen, welche mit Raupen Ähnlichkeit haben; auch Raupenkraut, Schneckenklee.

Das Raupenkraut, —es, Mz. u. s. Raupenklee.

○ Das Raupenleben, —s, o. Mz. das Leben einer Raupe, d. h. ein Leben in einem unvollkommenen und vergänglichen Zustande. „Dein (der Welt) großer Meister — gab uns in dir einen herrlichen Baum unser Raupenleben in Schmetterlingsflug umzuspinnen.“ Wenzel-Sternau.

Das Raupennest, —es, Mz. —er, ein Nest d. h. dem Spinngewebe ähnliches Gewebe, in welchem die Raupeneier von der Sonnenwärme ausgebrütet werden, und in welchem die jungen Raupen leben. Uneigentlich nennt man in Osnabrück verwirrte, verwickelte Fäden im Gewebe eines Zeuges, Raupennester.

Die Raupensäure, o. Mz. eine den Raupen, besonders den Seidenraupen eigenthümliche Säure, die in den Puppen derselben in einem eigenen Behälter nahe am After, und auch vor der Verwandlung schon in der Raupe selbst enthalten ist (Acidum bombycinum).

Die Raupenschere, Mz. —n, s. Raupeisen.

X Der Raupenschmeißer, —s, Mz. gl. ein Name der Schmetterlinge, welche die Eier, aus welchen die Raupen auskriechen, schmeißen d. h. legen.

Der Raupenstand, —es, o. Mz. der unvollkommene Zustand eines Ziefers, da es noch eine kriechende Raupe ist. Uneigentlich in der höhern Schreibart, der niedrige unvollkommene Zustand des Menschen auf Erden; in Gegensatz des künftigen höhern und vollkommenern. „Rousseau setzte sich einst nach 40 Jahren von Raupenstande eine Verwandlung vor, in welcher er blieb, bis ihn daraus der Tod durch eine zweite zog.“ J. P. Richter.

Nach deinen Raupenstand und eine Hand voll Zeit,
Den nicht zu deinem Zweck, die nicht zur Ewigkeit. Haller.

Der Raupenstein, —es, Mz. —e, Steine, auf welchen sich den Raupen ähnliche Zeichnungen befinden, von welchen man sich einbildet, daß es versteinte Raupen wären (Campoides).

Der Raupentödter, —s, Mz. gl. ein Mensch, oder ein Thier, welcher, welches Raupen tödtet. So führen diesen Namen verschiedene Thiere. 1) Ein der Wespe ähnliches Ziefer mit pergamentartigen Flügeln, welches seine Eier in Löcher die es in die Haut der Raupen sticht, leget, da sich dann die daraus kriechenden Larven von den Raupen nähren und sie dadurch tödten (Ichneumon L.). 2) Die Sandwespe. S. d. 3) Solche Raupen, welche andre anfallen und fressen (Larvicidae). 4) Ein der Dohle ähnlicher Vogel in Jamaika und Neuspanien; die Purpurdohle. S. d.

Raupfüßig, Rauphufig, adj. u. adv. s. Raupe.

Der Rauper, —s, Mz. gl. einer der raupet, von Raupen reiniget. Stieler.

I. Der Rausch, —es, Mz. Räusche; Vw. das Räuschchen, O. D. —lein. 1) † Ein Geräusch, ein Rauschen. 2) † In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, verschiedene Zustände, Veränderungen, oder Handlungen, mit welchen ein gewisses Geräusch verbunden ist. (1) † Der Brand an den Gewächsen, besonders an den Blättern des Weinstockes, da sie vertrocknen und rauschen wenn sie gegen einander bewegt oder angefaßt werden; ohne Mehrzahl, bestimmter der Laubrausch. (2) † Ein rauschender Fall des Wassers, ein Wasserfall; am Oberrheine. Einem Streme mehrere Räusche verschaffen. (3) † Ein schnell auf- und hin- und herflackerndes Feuer, besonders in einem Ofen, welches aber bald wieder vergehet; besonders im O. D. Einen Rausch, ein Räuschchen in den Ofen

machen. (4) † Ein schneller Anfall, der bald vorübergehet, wie auch, ein schneller Angriff. Im ersten Rausche, im ersten Angriffe, in der ersten Hitze. Doch läßt sich diese Bedeutung auch als uneigentlicher Gebrauch der folgenden erklären, worin dieses Wort allgemein üblich ist. (5) Derjenige vorübergehende Zustand erhöheter aber nicht mit ruhiger Besinnung und klarem Bewußtsein verbundener Lebenskraft, welche durch Begeisterung des Geistes und Reizung der Sinne, besonders vermittelst geistiger Getränke erregt wird. Sich in einem Rausche befinden. Im Rausche des Vergnügens, der Freude. Der Rausch der Liebe, Liebesrausch. S. d.

Doch wenn im Rausch von Pflicht und Vaterlande
Mein Bild sich noch in deiner Seele mahlt. Ungen.

Sich einen Rausch trinken. Einen Rausch haben. Ein kleiner, halber, derber Rausch. Etwas im Rausche thun. Den Rausch ausschlafen. Ein Weinrausch, Bierrausch ꝛc., der von Genuß vieles Weines, Bieres ꝛc. bewirkte Rausch.

2. † Der Rausch, —es, Mz. Räusche, an manchen Orten. 1) Die Staude der Preiselbeere (Vaccinium vitis idaea L.). 2) Die Mirtenheide (Myrica gale L.). 3) Der gemeine Lolch oder Kuhweizen ꝛc. (Lolium temulentum L.); auch Rauschkorn. 4) Die Rauschbeere. S. d. 2).

3. Der Rausch, —es, Mz. Räusche, im Bergbaue mancher Gegenden, z. B. in Tyrol, das vollkommen klar gepochte und ausgesiebte Erz.

Der Rauschbaum, —es, Mz. —bäume, der Name des Fieberrindenbaumes in der Sprache der Eingebornen des Landes wo er wächst, weil er die Kraft haben soll die Fische zu berauschen, in deren Wasser er liegt.

Die Rauschbeere, Mz. —n. 1) Die große Heidelbeere (Vaccinium uliginosum L.). S. Heidelbeere. 2) Ein kleines Staudengewächs, davon es zwei Arten giebt (Empetrum L.); die weiße Rauschbeere (Empetrum album L.) wächst in den Seegegenden um Lissabon, und trägt weiße, durchscheinende, wohlschmeckende Beeren von der Größe eines Pfefferkornes. Die schwarze Rauschbeere (Empetrum nigrum L.) wächst in etwas niedrigen und sumpfigen Gegenden und trägt kleine schwarze eßbare Beeren; auch Rauschbeerheide, die Heide mit schwarzen Beeren, Trinkelbeere, Affenbeere, Steinheide, Krähbeere, Gichtkraut, Heisenstrauch.

Die Rauschbeerheide, Mz. u. s. Rauschbeere 2).

Rauschen, v. I) ntr mit haben. 1) Ein Wort, welches ein dumpfes Geräusch nachahmt und ein solches Geräusch von sich hören lassen bedeutet, besonders wie dasjenige ist, welches der Wind in dem Laube der Bäume, welches das starkströmende Wasser im Anstoßen an andere Körper und bei einem Falle verursacht. Das Laub der Bäume rauscht im Winde. „Daß sie soll ein rauschend Blatt jagen.“ 3 Mos. 26, 36. „Schon rauschet gesunkenes Laub unter des Wandelnden Füßen.“ Geßner. Das Wasser rauscht. „Nahe Bäche lispelten durch das Gras oder rauschten in kleinen Fällen sanft in das Gebüsche.“ Geßner. Der Sturm rauscht in den Wipfeln der Bäume. „Es rauschet als wollte es sehr regnen.“ 1 Kön. 18, 41. „Die Flügel der Thiere rauschen.“ Ezech. 1, 24. Seidene Zeuge, Kleider rauschen, wenn sie bewegt oder auf einer Fläche hingezogen werden. In weiterer Bedeutung, überhaupt, ein Geräusch machen, mit Geräusch verbunden sein. Ein rauschendes Tonspiel, Tonstück. Ein rauschendes Vergnügen.

Wenn rauschend Glück den Stolz erhebt. Hagedorn.

So auch uneigentlich.

Aber in den heitern Regionen
Wo die reinen Formen wohnen,
Rauscht des Jammers trüber Sturm nicht mehr. Schiller.

Bildlich auch von der Zeit, deren schnelles Vergehen auch ein Entfließen, Verfließen, Entfliehen, Entfliegen ꝛc. genannt wird.

Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit! Göthe.

Auch das Gähren oder Brausen geistiger Getränke wird in manchen Gegenden rauschen genannt. 2) Von den Schweinen, besonders von den Säuen, nach der Begattung verlangen. 3) † Einen Rausch verursachen, berauschen, von geistigen Getränken; gewöhnlicher berauschen. Der Wein, das Bier rauschet. II) intrs. ein Geräusch machen, mit Geräusch sich bewegen, handeln. „Selbst die feierliche Schöne, die so mir ihrer Tugend rauscht.“ Wieland. Besonders in den Zusammensetzungen daherrauschen, herantauschen, vorbeirauschen ꝛc., wo es ein mit Geräusch verbundenes Bewegen bezeichnet und mit dem Hülfsworte sein verbunden wird. III) trs. 1) △ Rauschend, mit Geräusch, wie auch, durch Geräusch thun, bewirken, hervorbringen. — und Beifall rauschten die Troër, Voß, d. h. die Troër gaben ihren Beifall mit Geräusch, d. h. laut zu erkennen. — Wenn wirst du (Bach) mir ein sanftes Schlaflied rauschen? Kleist.

Und Bäche rauschen hier ein ewig's Einerlei. Zacharia.
Und er rollt's auseinander (das Buch) da rauscht' es Rauschen des Sturmes. Klopstock.

Die Pinje rauschte mich in holde Träume. Herder.

2) Bei den Goldplättern, den Draht rauschen, den groben Draht nur Einmahl durch die locker gespannten Plättwalzen hindurchziehen. — D. Rauschen. D. —ung.

Die Rauschflöte, Mz. —n, s. Rauschpfeife.

Der Rauschflügel, —s, Mz. gl. im Wasserbaue, Buhnen die an den Seiten des Ufers eines Flusses angelegt werden, um den Lauf des Stromes zu verstärken und den Sand fortzuführen.

Das Rauschgelb, —es, oder ohne Umend. u. Mz. u. geschwefelter Arsenik, oder, eine Auflösung des Arseniks in Schwefel, welche desto gelber ist, je mehr Schwefel der Arsenik enthält, und desto röther, je weniger Schwefel damit verbunden ist. Im ersten Falle heißt sie gelber Arsenik (Operment, aurum, gelber Realgar, Auripigmentum, Arsenicum s. Risigalum citrinum), verderbt Roßgelb, Rußgelb; im andern Falle rother Arsenik (rother Realgar, Sandrach, Arsenicum s. Risigalum rubrum).

Das Rauschgold, —es, Mz. u. zu dünnen zarten Blättern geschlagenes Messing, welches wie Gold glänzt und bei jeder Bewegung rauscht; Knistergold, Knittergold, Flittergold. Uneigentlich, etwas das durch seinen Glanz, seinen anscheinenden Werth täuscht. „Das Ausland hat vielfältig die Schale, das Rauschgold der Engländer nachgeäfft, aber das wahrhaft Große — ihren Gemeingeist, hat man nie recht gekannt und nachgeahmt.“ Hüttner. „Nicht die biedere Sprache des Herzens, nur das Rauschgold tönender Fragen und hohlen Wortgeklingels hatte Werth.“ Ungen. „Das Rauschgold falscher Freuden.“ Kosegarten. (R.)

† Das Rauschgrün, —s, oder ohne Umend. u. Mz. u. 1) Eine aus den Beeren des Kreuzdornes (Rhamnus catharticus L.) verfertigte grüne Saftfarbe; Saftgrün, Blasengrün, weil es in Blasen aufbewahrt und verkauft wird. 2) In andern Gegenden, ein Name der Moos- oder Sumpfbeerenstaude (Vaccinium oxycoccos L.).

Die Rauschhaube, Mz. —n, bei den Falknern, eine Haube, womit sie die wilden erst gefangenen Falken hauben.

* Rauschig, adj u. adv. 1) Rauschend. 2) Berauscht.

Das Rauschkorn, —es, Mz. u. s. 2. Rausch 3).

Das Rauschmittel, —s, Mz. gl. ein rauschendes, berauschendes Mittel, ein Mittel womit man ein Getränk ꝛc. berauschend macht.

Die Rauschpfeife, Mz. —n, der Name eines Registers oder Zuges in den Orgeln, wo die Achte und Fünfte auf einem Stocke stehen; auch Rauschflöte, Rauschwerk.

Das Rauschsilber, —s, Mz. u. versilbertes Messing zu papierdünnen Blättern geschlagen; von dem Geräusch, welches es verursacht.

Das Rauschwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein rauschendes Werk, etwas das rauscht. 2) S. s. Rauschpfeife.

Die Rauschwurzel, Mz. —n, das Knoblauchkraut.

† Rauſen, Raußen, v. intrs. ein Wort wie rauſchen, wenn es nicht ein und daſſelbe iſt, ein Geräuſch von ſich geben. In engerer Bedeutung, 1) Schnarchen. 2) In der Schrift, brüllen, beſonders von Löwen. D. Rauſen, Raußen.

Räuſpern, v. intrs. u. rec. ein Geräuſch im Halſe machen, wenn man einen rauhen Hals oder Schleim ꝛc. in demſelben hat und dieſen mit einem Geräuſche, welches dies Wort nachahmet, herauf zu bringen ſucht. Vor dem Sprechen erſt ein paar Mahl räuſpern. Sich räuſpern. Im N. D. ſagt man dafür auch harken, racken und quarren. D. Räuſpern. D. —ung.

I. Die Raute, Mz. —n. 1) Der Name verſchiedener Pflanzen. (1) Ein bekanntes Pflanzengeſchlecht aus der erſten Ordnung der zehnten Klaſſe, welches mehrere Arten enthält, der Rautenſtrauch (Ruta L.). S. Bergraute, Gartenraute, Kreuzraute ꝛc. Die gemeine oder ſtark riechende Raute (Ruta graveolens L.), auch nur Raute ſchlechthin, hat doppelt zuſammengeſetzte Blätter, einen ſcharfen bittern Geſchmack und wird zerſchnitten auf dem Butterbrote gegeſſen, auch in der Heilkunſt gebraucht, weil man ihr eine magen- und nervenſtärkende Kraft zuſchreibt. Wegen einer Ähnlichkeit des Stammes und der Blätter führen auch noch andre Pflanzen dieſen Namen. S. Ackerraute, Beerraute, Eberraute, Geißraute, Hofraute, Hundsraute, Mauerraute, Wieſenraute ꝛc. (2) Das gelbe oder gemeine Harnkraut, wilde oder gelbe Reſede (Reseda lutea L.). (3) Der gemeine Erdrauch (Fumaria officinalis L.). (4) Wilde Raute, das kleine Johanniskraut (Hypericum humifusum L.); auch niedrige, geſtreckte Johannispflanze, Hartheu, Häusleinblümchen, kleines wildes Gartheil, Erdkieferlein. (5) Eine zum Geſchlecht des Wundkrautes und Kreuzkrautes gehörige Pflanze (Senecio incanus); auch Edelraute. 2) Bei den Tiſchlern, der erhobene Theil zwiſchen den Hohlkehlen; der Stab. In beiden Bedeutungen ſcheint Raute mit Ruthe eines Stammes zu ſein und einen langen und ſchwankenden Stab zu bezeichnen, wofür auch dies ſpricht, daß man für Raute in der zweiten Bedeutung auch Stab ſagt und die Oberraute auch den Namen Stabwurz führet. Es hängt damit vielleicht auch die Bedeutung zuſammen, nach welcher man 3) den Laubkranz in dem Sächſiſchen Wappen darunter verſteht; auch der Rautenkranz.

2. Die Raute, Mz. —n; Vw. das Räutchen, ehemahls, ein jedes viereckiges Ding, eine viereckige Fläche. So werden die viereckigen Fenſterſcheiben, beſonders im N. D. noch Rauten genannt. Auf den Spielkarten führen die Vierecke, mit welchen die Karten der einen von den vier Farben bezeichnet werden, den Namen der Rauten (Carreau). Daher das Rautenhaus, der Rautenkönig, die Rautendame, der Rautenbube, die Rautenzehn ꝛc. das mit dieſen Vierecken bezeichnete Haus, der König, die Dame ꝛc. in dieſer Farbe. Auch die viereckigen Felder eines Damen- oder Schachbrettes nennt man Rauten. Die kleinen viereckigen Flächen, welche an Edelſteine ꝛc. geſchliffen werden, können ebenfalls Rauten genannt werden. Ein Edelſtein mit Rauten (mit Façetten). An einen Edelſtein Rauten ſchleifen (ihn façettiren). In engerer Bedeutung iſt die Raute ein gleichſeitiges Viereck mit lauter ſchiefen Winkeln (Rhombus); ein geſchobenes Viereck, eine Rautenvierung, beſſer ein Rautenviereck. Eine längliche Raute (Rhomboides) iſt eine ſolche Raute, an welcher nur die einander gegenüber ſtehenden Seiten gleich ſind.

Die Räute, Mz. —n, bei den Schloſſern, der runde Theil oder der Ring, welcher den Griff des Schlüſſels ausmacht.

○ Rauten, v. trs. mit Rauten, d. h. viereckigen Flächen verſehen. Einen Edelſtein rauten (façettiren), ihm viereckige Flächen anſchleifen. D. Rauten. D. —ung.

Die Rautenacht, Mz. —en, ſ. 2. Raute.

Der Rautenbalſam, —es, Mz. u. ein aus der ſtark riechenden Raute gezogener Balſam. Stieler.

Die Rautenbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen; die Spindelbirn. Nemnich.

Das Rautenblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Das Blatt oder ein Blatt der Raute. S. 1. Raute. 2) Ein Kartenblatt, das mit einer Raute oder mit Rauten bezeichnet iſt. S. 2. Raute.

Der Rautenbube, die Rautendame, das Rautenhaus, die Rautendrei, ſ. 2. Raute.

Der Rauteneſſig, —es, Mz. u. ein auf friſche gemeine oder ſtark riechende Raute gegoſſener Weineſſig, welcher der Fäulniß des Geblütes widerſtehet.

Die Rautenfläche, Mz. —n, eine viereckige Fläche, die von vier gleichen Seiten eingeſchloſſen iſt, aber entweder vier rechte oder vier geſchobene Winkel enthält.

Rautenförmig, adj. u. adv. die Form, Geſtalt der Raute oder einer Raute habend. Rautenförmig geſchliffene Steine, Glas ꝛc. In der Pflanzenlehre iſt ein Blatt rautenförmig (rhombeum), wenn die Seiten deſſelben in einen Winkel zulaufen, ſo daß es ein verſchobenes Viereck bildet. In der Zergliederungskunſt heißt ebenfalls ein Band, welches vom untern Rande des Schlüſſelbeines ſchräg zum obern Rande des erſten Rippenknorpels gehet, das rautenförmige B. (Ligamentum rhomboideum). Der rautenförmige Seebörs (Perca marina rhomboidalis fasciata Catesby). S. Seebörs. Die rautenförmige Meerdroſſel (Turdus rhomboidalis Catesby).

Die Rautenfünf, Mz. —en, ſ. 2. Raute.

Das Rautenglas, —es, Mz. —gläſer, ein rautenförmiges Glas, wie auch, ein mit angeſchliffenen Rauten verſehenes Glas, beſonders welches auf der einen Seite eben, auf der andern aber mit vielen angeſchliffenen eckigen Flächen verſehen iſt (Polyedrum).

Das Rautenkörbchen, —s, Mz. —. eine Art Archenmuſchela in Oſtindien und auf den Küſten von Braſilien (Arca rhombea L.); die rautenförmige Arche.

Der Rautenkranz, —es, Mz. —kränze. 1) Ein von Raute geflochtener Kranz. 2) S. 1. Raute 3).

Der Rautenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl. die Benennung gewiſſer Muskeln von ihrer Geſtalt. Der kleine und der große Rautenmuskel (Musculus rhomboideus minor et major).

Die Rautenneun, Mz. —en, ſ. 2. Raute.

Das Rautenöl, —es, Mz. u. ein flüchtiges, hellgelbes, aus den halbreifen Samenkapſeln der ſtark riechenden Raute gezogenes Öl (Oleum rutae).

Der Rautenrichter, —s, Mz. gl. bei den Schloſſern, ein eiſernes Werkzeug mit vier gleichen Seiten und an beiden Enden kegelförmig, der Räute des Schlüſſels damit die Geſtalt zu geben.

Die Rautenſechs, die Rautenſieben, ſ. 2. Raute.

Der Rautenſtein, —es, Mz. —e, ein Edelſtein an oder auf welchen Rauten geſchliffen ſind und der ſich oben in eine Spitze endiget (Rosette).

Der Rautenſtich, —es, Mz. —e, eine Art der Stiche oder eine Art zu nähen bei den Näherinnen, wodurch Rauten gebildet werden.

Der Rautenſtrauch, —es, Mz. —ſträuche, ſ. Raute 1).

Die Rautenvier, das Rautenviereck, die Rautenvierung, ſ. 2. Raute.

Das Rautenwaſſer, —s, Mz. u. Waſſer, in welchen man die gemeine Raute gekocht hat, womit man ſich zur Erhaltung der Zähne den Mund ausſpült.

Der Rautenwein, —es, Mz. u. Wein mit Raute angemacht. Friſch.

Rautenweiſe, adv. in Rauten, in geſchobenen Vierecken. M. Kramer.

Die Rautenzehn, die Rautenzwei, ſ. 2. Raute.

† Räutern, v. trs. rädern, ſieben.

† Der Räutke, —n, Mz. —n, ein röthliches Pferd.

† Der Rave, ſ. Rabe.

† Die Rave, Mz. —n, im N. D. der Schorf auf einer Wunde. Richey. v als u ausgeſprochen, würde es Raue lauten, wo es zu rauh, rauhen gehören würde.

† Die Ravelíng, Mz. —en, eine Stelle in einem Flusse, wo der Strom wegen einer Krümmung oder Bucht eine andere Richtung bekömmt, so daß das Wasser dadurch still stehet, oder wol gar eine entgegengesetzte Richtung nimmt.

X Raz, s. Ratsch.

Der Rebacker, die Rebasche, das Rebauge, s. Rebenacker ꝛc.

† Der Rebbelwurm, —es, Mz. —würmer, die Maulwurfsgrille.

† Rebben, v. I) ntr. mit haben, nach der Begattung verlangen, von den Thieren. II) intrs. sich begatten, von den Thieren, besonders von einigen größern Thieren als Hengsten und Stieren, bespringen. Der Hengst rebbet. — D. Rebben. D. —ung.

† Der Rebbes, s. Rappse.

Die Rebbinde, Mz. —n, in manchen, besonders O. D. Gegenden, ein Name der gemeinen Waldrebe (Clematis vitalba L.) und der brennenden Waldrebe (Clematis flammula L.); auch Rehbinde.

Die Rebe, Mz. —n; auch, der Rebe, —n, Mz. —n. 1) ✱✱ Die Ranken und die ihnen ähnlichen Zweige an den Gewächsen und einem denselben ähnliches Gewächs selbst; in den Wörtern Gundelrebe und Waldrede. Zuweilen auch schlanke biegsame Zweige von Bäumen, z. B. von der Weide. S. Rebenbaum. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die schwanken, an der Erde hinkriechenden oder sich an einem Gegenstand hinaufschlingenden Zweige des Weinstockes; die Weinrebe, im N. D. auch die Ranke. Die Reben beschneiden, verbinden, anbinden. In noch engerer Bedeutung nennt man nur die jungen Zweige des Weinstockes, die in jedem Jahre hervorsprossen, Reben, zum Unterschiede von den ältern Zweigen, welche Ranken, Schenkel, Stürzel, Knoten genannt werden. Junge Reben pflanzen. Die Reben lesen, im Weinbaue, die jungen Reben aufnehmen und anbinden, welche Verrichtung man auch rühmen nennt. In weiterer Bedeutung wird der Theil für das Ganze gesetzt und Rebe für Weinstock gebraucht, wie auch für Weintraube. S. Rebensaft. ‡ Uneigentlich, im O. D. zuweilen, der Ort wo Weinstöcke gepflanzt sind, der Weinberg, Weingarten ꝛc. „Arbeiter in den Reben schicken.“ Keyßersberg. In der Bibel wird es auch für Sproß, Abkömmling einer Familie, eines Geschlechtes gebraucht, in welcher Bedeutung es aber sonst selten vorkömmt. 3) Die Indische Rebe, eine ausländische Pflanze, welche sich wie die Weinrebe in die Höhe schlingt (Periploca graeca); auch Sirische Schlingen, Virginische Seide, Hundswinde.

Der Rebenacker, O. D. Rebacker, —s, Mz. gl. ein mit Reben oder Weinstöcken bepflanzter Acker.

Die Rebenasche, O. D. Rebasche, o. Mz. die Asche von verbrannten Weinstöcken.

Das Rebenauge, O. D. Rebauge, —s, Mz. —n, ein Auge oder eine Blütknospe an den Weinreben.

† Der Rebenbaum, —es, Mz. —bäume, in Schwaben, der Weinbaum. S. Rebe 1).

○ Der Rebenberg, —es, Mz. —e, ein mit Reben oder Weinstöcken bewachsener Berg, ein Weinberg. „— den blumenreichen Pfad am Fuße des Rebenberges.“ Wenzel-Sternau.

Der Rebenbinder, —s, Mz. gl. einer der die Reben anbindet. Stieler.

Das Rebenblatt, O. D. Rebblatt, —es, Mz. —blätter, ein Blatt vom Weinstocke, das Weinblatt.

Sieh jenes doch von Rebenblättern. J. N. Göz.

Das Rebenblut, —es, o. Mz. gleichsam das Blut der Reben, der rothe Saft der Trauben, rother Wein oder auch Wein überhaupt. „Am Boden floß aus umgestürzten Bechern das Rebenblut“ ꝛc. Wenzel-Sternau.

Der Rebenbogen, —s, Mz. gl. oder —bögen, ein Bogen, welchen die Reben bilden, besonders wenn sie an einem Bogengeländer in die Höhe gezogen sind. Stieler.

Die Rebendolde, Mz. —n, eine bei uns einheimische in Gräben und Sümpfen wachsende giftige Doldenpflanze (Oenanthe L.); auch Tropfwurz, Drüsewurz, Wasserfeinbrech.

✱ Das Rebenfeld, —es, Mz. —er, ein mit Reben oder Weinstöcken bepflanztes Feld.

○ Der Rebengang, —es, Mz. —gänge, ein zu beiden Seiten mit Reben bepflanzter Gang, besonders wenn die Reben an einem Bogengeländer oben zusammengelaufen sind.

Zwischen entblätterten Rebengängen. Küttner.

△ Das Rebengefilde, —s, Mz. gl. ein mit Reben oder Weinstöcken bepflanztes Gefilde.

Vormahls ging ich selber in Frygias Rebengefilde. Voß.

○ Das Rebengeländer, —s, Mz. gl. ein Geländer, an welchem die Reben ranken.

Fetter grüne du Laub'
Am Rebengeländer
Hier mein Fenster herauf. Göthe.

△ Das Rebengerank, —es, Mz. u. das Gerank, Ranken der Reben, wie auch, die rankenden und verschlungenen Reben oder Weinstöcke selbst.

Rebengerank sinkt nieder umhängt von lastenden Trauben. Voß.

△ Der Rebengott, —es, Mz. u. der Gott der Reben oder des Weinstockes, der Weingott (Bacchus).

Er jauchzt daher des Rebengottes voll, Pyon;

d. h. von den Gaben des Rebengottes voll, von Weine.

Der Rebenhain, O. D. Rebhain, —es, Mz. —e, ein von Reben oder Weinstöcken gebildeter Hain, der Weingarten, Weinberg. „Wenn die Mädchen und Jünglinge im Rebenhain lachen, und die reifen Trauben sammeln.“ Geßner.

— Ein Pfad nur führte zum Rebenhain. Voß.

Das Rebenholz, O. D. Rebholz, —es, o. Mz. das Holz der Weinreben, des Weinstockes. Versteintes Rebenholz (Vitites).

○ Der Rebenhügel, —s, Mz. gl. ein mit Reben oder Weinstöcken bewachsener Hügel, der Rebenberg, Weinberg.

— — und schaffen
Den nackten Fels zum Rebenhügel. Herder.

Das Rebenlaub, O. D. Reblaub, —es, o. Mz. das Laub der Reben oder Weinstöcke; Weinlaub. „Das Reblaub, das von sanften Morgenwinden bewegt am Fenster sich wölbte.“ Geßner.

Da tritt er auf dem Rebenlaube
Muthig einher — — Klopstock.

Das Rebenmesser, O. D. Rebmesser, —s, Mz. gl. ein Messer der Winzer, die Reben damit zu beschneiden, nicht so gut, das Weinmesser.

Die Rebenmilbe, Mz. —n, eine Art auf Weinstöcken lebender Milben (Acarus vitis).

Der Rebenpfahl, O. D. Rebpfahl, —es, Mz. —pfähle, ein Pfahl, an welchen die Reben oder der Weinstock angebunden werden; der Weinpfahl.

Rebenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Reben, d. h. an Weinstöcken und also an Weine. „Den rebenreichen Rhein.“ Opiz.

— — —. Auch theilten ihm
Die Lycier des Landes bestes Los,
Schön, urbar, rebenreich, zum Anbau zu. Bürger. (R.)

Der Rebensaft, —es, Mz. u. 1) Der Saft der Reben, welcher im Frühjahr in Menge aus den beschnittenen Reben läuft. 2) Der Saft der Frucht des Weinstockes, der Wein.

Wie strahlt das Feuer schöner Augen!
Wie blinkt der helle Rebensaft! Hagedorn.

○ Die Rebenschlinge, Mz. —n, die Schlinge oder Ranke von einer Rebe, d. h. einem Weinstocke, eine geschlungene, oder sich schlingende Weinrebe. „— die — aus dem Fenster eine vielblätterige Rebenschlinge hereinzog.“ J. P. Richter.

† Der Rebenschnitter, —s, Mz. gl. ein Name des Hirschkäfers oder Feuerschröters (Lucanus cervus L.).

○ Der Rebenschöpfer, —s, Mz. u. der Schöpfer der Reben, der

Rebengott. Rebenschöpfer, Vater der Trunkenheit. Küttner.

Die Rebenspitze, O. D. Rebspitze, Mz. —n, die beim Beschneiden des Weines abgeschnittenen Spitzen der Reben; am Rheine Blindholz.

Der Rebensproß, —sses, Mz. —sse, ein Sproß von einer Rebe oder am Weinstocke; der Rebenschoß oder Rebschoß.

○ Der Rebenstab, —es, Mz. —stäbe, eine Weinrebe als ein Stab, oder auch, ein Stab mit Weinreben oder Weinlaube umwunden (Thyrsus). „Epheu bekränzt den Rebenstab in seiner Hand.“ Herder.

Der Rebenstecher, —s, Mz. gl. ein kleiner Rüsselkäfer, grün, braun oder blau von Farbe, welcher die jungen Rebenschosse und die Stiele der Blätter und Trauben abkneipt, so daß sie verdorren (Curculio Bacchus); in manchen Gegenden Rebenstricher, Weinstricher, in Österreich, Pezenstecher, bei Stieler & Rebwurm.

Der Rebenstock, O. D. Rebstock, —es, Mz. —stöcke, der Weinstock.

Die Rebenthräne, O. D. Rebthräne, Mz. —n, der Saft oder das Wasser, welches im Frühlinge aus den beschnittenen Weinreben gleichsam wie Thränen läuft; das Rebenwasser, Rebwasser, auch die Weinthräne.

○ Der Rebenvater, —s, Mz. u. der Vater der Reben gleichsam, der zuerst Reben anpflanzte und Weinbau trieb.

Nun macht ihr liedervoller Mund
Des Rebenvaters Größe kund. Hagedorn.

Das Rebenwasser, —s, o. Mz. s. Rebenthräne.

Die Rebenwelle, Mz. —n, eine Welle, d. h. ein Bund, Gebund abgeschnittener Reben. Stieler.

† Die Rebenzinke, Mz. —n, die schnurförmigen gewundenen Theile an den Weinreben, womit sie sich anschlingen; das Rebengäblein oder Rebgäblein.

Das Rebgewächs, —es, o. Mz. im O. D. der Weinwachs. Ein Land mit gutem Rebgewächse, mit gutem Weinbau, wo vieler Wein wächst.

Das Rebhuhn, —es, Mz. —hühner. 1) Eine Art grauer und schwarzer wilder Hühner von der Größe einer Taube, mit nackten Füßen und kahlen scharlachrothen Flecken hinter den Augen, welche sehr schnell laufen und mit einem starken Geräusche auffliegen (Perdix L.). Weil sie sich auf den Feldern und Äckern gewöhnlich aufhalten, heißen sie auch Feldhühner, Ackerhühner. Das Schneehuhn wird in Graubündten auch das weiße Rebhuhn genannt. Davon das Rebhühnervolk, das Rebhühnerfleisch, die Rebhühnerpastete ꝛc. ein Volk von Rebhühnern, das Fleisch, eine Pastete von Rebhühnern. 2) Der Name verschiedener Schalthiere, (1) einer schönen zu den Posaunenschnecken gehörenden Schnecke (Buccinum perdix L.); Ballschnecke, gestrickte Melone, das Federhorn. (2) Das kleine Rebhuhn, eine Art Porzellan- oder Venusschnecken (Cypraea vitellus L.); auch die Salzkomporzellane. S. d. (3) Der Knotennadel (Nerita canrena L.). S. d. (4) Eine Art Spitzrollen zu den Kegelschnecken gehörig.

Die Rebhühneraloe, Mz. —n, eine der schönsten Aloen, die ihren Namen von der Farbe der Blätter hat (Aloe variegata); auch bunte, scheckige oder vielfarbige Aloe.

Das Rebhühnerkraut, —es, Mz. u. s. Glaskraut 2).

Der Rebhühnermörser, —s, Mz. gl. in der Geschützkunst, ein Mörser, an dessen Umkreise noch 15 kleine Mörser angebracht sind, deren Kammern mit der des großen in der Mitte stehenden Mörsers Gemeinschaft haben.

Die Rebhuhnschnepfe, Mz. —n, eine Art Schnepfen, wahrscheinlich weil sie mit Rebhühnern Ähnlichkeit hat (Scolopax maderaspatana). Remnich.

Der Rebhuhnstein, —es, Mz. —e, der Name eines Steines, der wie die Brust eines Rebhuhnes gezeichnet ist (Perdicites).

Die Rebkresse, o. Mz. der Rapunzel (Valeriana locusta L.)

Das Rebland, —es, Mz. —länder, zum Weinbaue brauchbares, oder auch, bestimmtes oder mit Reben bewachsenes Land. So nennt man im O. D. Weinberge, Weingärten ꝛc Rebländer.

Der Rebmann, —es, Mz. —männer und —leute, im O. D. ein Mann, welcher den Weinbau und besonders die Behandlung der Weinstöcke verstehet, und daraus sein Hauptgeschäft macht; der Winzer.

* * Der Rebmonat, —es, Mz. —e, der Monat, in welchem die Trauben an den Weinreben reif werden, der September. Oberlin. Andere verstehen den Februar darunter.

† Rebrecht, Rebenrecht, adj u. adv. im O. D. von Reben recht, echt, unverfälscht, so wie er von der Rebe kömmt. Ein rebrechter Wein.

Der Rebschoß, Rebsproß, s. Rebensproß.

Die Rebsbeere, Mz. —n. 1) Die Beere des Kellerhalses und dieses Gewächs selbst (Daphne mezereum L.). 2) Die wilde Johannsbeere (Ribes alpinum L.).

Der Rechen, —s, Mz. gl. ein mit hölzernen oder eisernen Zähnen versehenes Querholz an einem langen Stiele, die aufgegrabene Erde damit zu zerreißen und zu ebenen, wie auch allerlei Dinge, z. B. Heu, Unkraut ꝛc. damit von einem Orte wegzuschaffen und zu sammeln; im N. D. eine Harke. Das Land mit dem Rechen zubereiten ꝛc. Ehemahls hieß im O. D. auch die Ege ein Rechen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung führt von der Ähnlichkeit den Namen Rechen 1) ein schmales langes Holz mit senkrecht darein befestigten Pflöcken, welches an eine Wand ꝛc. befestiget wird um an die Pflöcke allerlei Dinge, als Kleidungsstücke, Hausgeräthe ꝛc. zu hängen. 2) An großen Teichen, ein dreieckiges oder viereckiges an einem Damme ins Wasser gebautes, aus starken Balken bestehendes Werk, zwischen dessen obere und untere Balken starke Sprossen eingefügt sind, welche zwar das Wasser zwischen sich ablaufen lassen, aber sowol Fische zurückhalten, als auch allerlei auf dem Wasser schwimmende Körper, welche den Abzug verstopfen könnten, abhalten; der Teichrechen. Bei den Wassermühlen befindet sich vor den Rädern ein ähnlicher Rechen, welcher Unreinigkeiten und Alles was die Räder beschädigen und stocken machen könnte, zurückhält, der Mühlrechen. S. d. und auch Holzrechen. 3) Bei den Papiermachern, ein bretterner Kasten, in welchen das Wasser fallen kann und in welchem der in dem Holländer fein geschnittene Zeug mit einer Rührstange flüssiger gemacht wird; auch † das Buttloch, weil es sich neben der großen Butte befindet. 4) Bei den Uhrmachern, sowol derjenige schmale Theil mit in den Rand desselben eingeschnittenen Zähnen, in welche die Zähne des Stellrades eingreifen, wenn die Stellscheibe, um die Uhr, damit sie geschwinder oder langsamer gehe zu stellen, umgedrehet wird, als auch, derjenige mit Zähnen versehene Theil einer Schlaguhr, welcher die Auslösung des Schlagwerkes bewirkt, die Schläge einer Uhr bestimmt und auch wieder das Schlagen hemmt. 5) An den Bandmühlen, diejenige Stange, auf welcher die Schützen mit dem Einschlage stecken, und vermittelst welcher dieselben in die Kette eingeschlossen werden.

I. Rechen, v. intrs u. trs. mit dem Rechen überfahren, bearbeiten, wegschaffen; im N. D. harken. Das frisch gegrabene Land, die Gartenbeete rechen. Das Unkraut vom Beete, aus den Furchen rechen. Die Gänge eines Gartens rechen. D. Rechen. D. —ung. Beide Wörter, sowol rechen als harken sind mit raken sinnverwandt und gleiches Ursprunges.

2. * * Rechen, v. intrs u. trs. ehemahls rechnen, wovon dieses rechnen eigentlich das Verstärkungswort ist. Dieses veraltete Wort ist noch in den Zusammensetzungen, Rechenkunst, Rechenmeister, Rechenbuch ꝛc. üblich.

† Das Rechenamt, —es, Mz. —ämter, s. Rechenkammer.

Die Rechenbank, Mz. —bänke. 1) * * S. Rechenbrett. 2) In den Rechenschulen, die Bank, auf welcher die Rechenschüler sitzen. S. 2. Rechen.

Die Rechenbirn, Mz. —en, die Pfundbirn.

Der Rechenbohrer, —s, Mz. gl. ein Bohrer, die Löcher zu den Zähnen eines Rechens zu bohren.

Das Rechenbrett, —es, Mz. —er, ein Werkzeug, welches das Rechnen zu erleichtern dient, aus einem Brette oder überhaupt aus einer ebenen Fläche bestehet und durch Linien, Fäden oder Rinnen nach Maßgabe der Ziffernstellen in Fächer getheilt ist; auch, die Rechentafel, und, wenn es wie ein Tisch mit einem Fuße versehen ist, der Rechentisch, ehemahls auch, die Rechenbank. S. 2. Rechen.

Das Rechenbuch, —es, Mz. —bücher. 1) Ein Buch, in welches Rechnungen geschrieben werden, wie auch, in welchem man zur Übung rechnet. 2) Ein Buch, in welchem zum Rechnen Anleitung gegeben wird. S. 2. Rechen. In beiden Bedeutungen auch, das Rechnungsbuch.

† Die Rechenei, Mz. —en, im O. D. eine Rechenkammer. Davon das Rechenciamt, welches besser Rechnungsamt heißen würde, in Frankfurt am Main, eine aus Rathsgliedern bestehende Behörde, welche die Einkünfte der Stadt berechnet und überhaupt verwaltet. S. 2. Rechen.

Der Rechenfehler, —s, Mz. gl. ein im Rechnen begangener Fehler, wovon ein Rechnungsfehler, der in einer bestimmten Rechnung begangen ist, noch unterschieden werden kann. S. 2. Rechen.

** Die Rechenhaut, Mz. —häute, Schreibleder oder Pergament, weil man es darauf zu schreiben und zu rechnen gebrauchen kann, indem das darauf Geschriebene sich wieder auswischen läßt. Weil sie mit einer Ölfarbe angestrichen wird, nennt man sie auch Ölhaut.

† Der Rechenherr, —en, Mz. —en, an manchen Orten, eine obrigkeitliche Person, welche die Rechnungen Anderer durchgehet, wie auch, welche Einnahme und Ausgabe berechnet. S. 2. Rechen.

Die Rechenkammer, Mz. —n, eine Behörde, welche die Rechnungen der untern Beamten nachrechnet, wie auch, eine Behörde, welche Einnahme und Ausgabe berechnet und überhaupt verwaltet; auch die Rechnungskammer, O. D. Raitkammer, auch wol das Rechenamt, und, die Kammer schlechthin, in Frankfurt am Main, die Rechenei. In Wien besteht die kaiserlichkönigliche Rechnungskammer aus einem Vorsitzer oder Haupte (Praesidenten), verschiedenen Hofräthen, Rechenkammerräthen ꝛc. S. 2. Rechen.

Der Rechenkammerrath, —es, Mz. —räthe, ein Rath bei einer Rechenkammer. S. Rechenkammer.

⚹ Der Rechenknecht, —es, Mz. —e, ein Hülfsmittel sich das Rechnen sehr zu erleichtern, und ohne eignes Zuthun Aufgaben ausrechnen zu lassen. Auch nennt man wol eine Anleitung zum Rechnen einen Rechenknecht. S. 2. Rechen.

Die Rechenkunst, Mz. —künste. 1) Die Kunst, die Wissenschaft und Fertigkeit zu rechnen, wie auch, der Inbegriff der dazu gehörenden Regeln, ohne Mehrzahl (Arithmetik); auch die Rechnungskunst, welche jedoch noch davon unterschieden werden kann, wenn man darunter die Kunst oder Geschicklichkeit Rechnungen, d. h. genaue und richtige Verzeichnisse über Einnahme und Ausgabe zu machen und zu beurtheilen versteht. Die allgemeine Rechenkunst oder Buchstabenrechnung lehrt durch Hülfe allgemeiner Zeichen Größen überhaupt finden; zum Unterschiede von der höhern Rechenkunst, zu welcher die Rechnung des Unendlichen gehört, die aus der Vergleichung zwischen veränderlichen Größen die Vergleichung zwischen den Geschwindigkeiten, womit sie sich ändern (Differentialrechnung) und umgekehrt aus dieser Vergleichung jene (Integralrechnung) findet. 2) Eine Kunst, ein Kunststück im Rechnen; ein Rechenkunststück oder Rechnungskunststück. S. 2. Rechen.

○ Rechenkünstig, —er, —ste, adj. u. adv. zur Rechenkunst gehörig, in den Regeln derselben gegründet, wie auch, Rechenkunst verstehend (arithmetisch). Eine rechenkünstige Aufgabe. 2) Rechenkünste oder Rechnungskünste verstehend; rechnungskünstig.

○ Der Rechenkünstler, —s, Mz. gl. einer der die Rechenkunst verstehet und anwendet (Arithmetiker). „Nein, behaltet euren Trost, ihr seinen Rechenkünstler) über menschliches Elend.“ Heydenreich. (R.)

Ein großer Rechenkünstler war der Fürst
Von jeher. — — Schiller.

Das Rechenkunststück oder Rechnungskunststück, —es, Mz. —e, s. Rechenkunst 2).

Der Rechenmeister, —s, Mz. gl. 1) Ein Meister im Rechnen, welcher die Rechenkunst vollkommen verstehet. In engerer Bedeutung, einer der Andern die Rechenkunst lehret, im Rechnen Unterricht giebt. 2) † In manchen Gegenden, z. B. in Mainz, Köln ꝛc. wenigstens ehemahls, der Vorgesetzte eines Rechenamtes oder einer Rechenkammer. S. 2. Rechen.

Der Rechenpfennig, —es, Mz. —e, aus Messing oder anderm Metall in Gestalt der Pfennige, d. h. des Geldes geschlagene Marken, mit denselben auf einem Rechenbrette zu rechnen; der Zahlpfennig, in manchen O. D. Gegenden auch nur der Rechen, im N. D. Stigte. S. 2. Rechen. Man gebraucht sie jetzt gewöhnlich bei Spielen als Marken ꝛc.

Der Rechenpfennigschläger, —s, Mz. gl. einer der Rechenpfennige schlägt; auch Flitterschläger, weil er zugleich Flittern verfertiget.

Die Rechenschaft, o. Mz. das Rechnen, die Rechnung. „Rechenschaft mit seinen Knechten halten,“ mit ihnen abrechnen, Ablegung der Rechnung von ihnen fodern. Matth. 25, 19. In dieser Bedeutung ist es ungewöhnlich und man gebraucht es nur noch für pflichtmäßige Anzeige des Verfahrens oder Verhaltens und der Gründe zu demselben an seinen Vorgesetzten oder an den, welcher danach zu fragen ein Recht hat. Einem Rechenschaft geben, von etwas geben. Einen zur Rechenschaft fodern, ziehen, oder, Rechenschaft von ihm fodern.

○ Die Rechenschaftspflicht, Mz. u. die Pflicht einem Andern Rechenschaft von seinem Thun und Lassen zu geben. Davon rechenschaftspflichtig, verpflichtet, Rechenschaft zu geben.

Die Rechenschule, Mz. —n, eine Schule, in welcher Unterricht im Rechnen gegeben wird. S. 2. Rechen.

Der Rechenschüler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Rechenschule besucht, im Rechnen Unterricht empfängt.

Der Rechenstab, —es, Mz. —stäbe; Vw. das —stäbchen. 1) Kleine viereckige Stäbchen, auf welche das Einmahleins oder etwas Ähnliches geschrieben ist, und welche dienen das Rechnen zu erleichtern. 2) Ein Rechenstiel.

Der Rechenstiel, —es, Mz. —e, der Stiel eines Rechens oder einer Harke; der Harkenstiel.

Der Rechenstift, —es, Mz. —e, ein Stift, z. B. ein Schieferstift, womit man auf die Rechentafel schreibt, rechnet. S. 2. Rechen.

Die Rechenstube, Mz. —n, eine Stube, in welcher gerechnet wird. Steler. Man kann auch die Stube oder den Ort, wo Rechnungsbeamte ihr Geschäft treiben, die Rechenstube nennen (Calculatur). S. 2. Rechen.

Die Rechenstunde, Mz. —n, eine Stunde, in welcher man Unterricht im Rechnen empfängt oder giebt. S. 2. Rechen.

Die Rechentafel, Mz. —n; Vw. das —täfelchen, O. D. —täflein. 1) Eine Tafel, z. B. Schiefertafel, darauf zu rechnen oder Rechnungen aufzuschreiben. 2) Ein Werkzeug, das Rechnen zu erleichtern. S. Rechenbrett. 3) Eine Tafel, d. h. ein Blatt, auf welchem unausgerechnete Aufgaben stehen, die den Rechenschülern zum Ausrechnen vorgelegt werden. Junkers Rechentafeln. 4) Bei Vielen auch, das Einmahleins. S. 2. Rechen.

Der Rechentisch, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) Ein Tisch daran oder darauf zu rechnen. 2) S. Rechenbrett.

Der Rechenunterricht, —es, o. Mz. der Unterricht im Rechnen.

Der Rechenzahn, —es, Mz. —zähne, einer der Zähne des Rechens oder der Harke.

Die Rechenziffer, Mz. —n, die Ziffern, Zahlzeichen sofern sie zum Rechnen dienen. „Derselbe Theut erfand auch die Zahlen, Zahlen aber, die ja nicht schlechte Rechenziffern waren.“ Herder. S. 2. Rechen.

† Der Rechling, —es, Mz. —e, der Bärs (Perca L.) wahrscheinlich von seinen stacheligen Flossen, die sich allenfalls mit einem Rechen vergleichen lassen.

Rechnen, v. intrs. u. trs. 1) ✱✱ Sagen, sprechen, erzählen. Diese Bedeutung des Erzählens hat bei Kero und Otfried das Wort rahhon oder rechan; bei Notker bedeutet rachan erklären, und von diesem rachen oder rechen ist rechnen das Verstärkungswort. S. 2 Rechen. 2) Zählen, der Zahl nach bestimmen; in einigen Fällen Eins zum andern rechnen. S. Herrechnen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, (1) aus gegebenen Zahlen oder Größen eine andere unbekannte zu finden suchen und finden, im O. D. raiten, reiten. Rechnen lernen. Mit Rechenpfennigen rechnen. An oder auf der Tafel rechnen. Im Kopfe rechnen, ohne sich dabei irgend eines äußern Mittels zu bedienen. Mit Jemand rechnen, mit ihm Rechnung halten, mit ihm abrechnen. „Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte.“ Matth. 18, 23. (2) Mit unter die Zahl begreifen. Ich rechne Sie unter meine Freunde, oder, zu meinen Freunden. „Er ist unter die Übelthäter gerechnet.“ Marc. 15, 28. Dann, mit in das Verzeichniß einer Zahl oder Menge bringen, in Anschlag bringen. Die baren Auslagen will ich gar nicht rechnen. Meine Mühe gar nicht einmahl gerechnet. „Das Silber war nicht gerechnet.“ 2 Chron. 9, 20. (3) Schätzen, oder die Zahl und den Werth muthmaßlich bestimmen. „Sie wurden gerechnet ins Heer zum Streit an ihrer Zahl 26000 Männer.“ 1 Chron. 8, 40. Man rechnete ihr Alter auf zwanzig Jahre. In weiterer Bedeutung, sein Urtheil über die Beschaffenheit und den Werth einer Sache fällen. Sich etwas für eine Ehre rechnen, etwas für eine ihm selbst erwiesene Ehre halten. Das rechne ich für nichts. „Etwas für einen Fluch rechnen.“ Sprichw. 27, 14. Ehemahls auch ohne Verhältnißwort. „Ein Narr wird auch weise gerechnet.“ Sprichw. 17, 28. (4) Auf etwas rechnen, es mit Sicherheit erwarten, sich auf etwas verlassen, weil man aus den Umständen schließt, gleichsam durch Rechnung herausbringt, daß es nicht ausbleiben, daß es nicht trügen könne. Ich rechne auf Ihre Hülfe, Ihre Freundschaft ꝛc. Auf mich können Sie rechnen, Sie können sich auf mich verlassen, von mir das Versprochene sicher erwarten. Darauf war nicht gerechnet. D. Rechnen. D. —ung. S. d.

Der Rechner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche rechnet. 2) Eine Person, welche die Rechenkunst verstehet, welche gut rechnet. Er ist ein guter, zuverlässiger Rechner. 3) In O. D. einer dem öffentliche Gelder anvertrauet sind, der über Einnahme und Ausgabe derselben Rechnung zu führen hat.

Die Rechnung, Mz. —en. 1) ✱✱ Die Rechenschaft; ohne Mehrzahl. 2) Die Handlung, da man rechnet, wie auch, eine Art und Weise zu rechnen; ohne Mehrzahl. Die Rechnung mit Zahlen, Buchstaben, Rechenpfennigen ꝛc. Die Rechnung des Unendlichen, s. Rechenkunst. 3) Das Verzeichniß, oder die neben und unter einander gestellten Zahlen und Größen, aus welchen eine unbekannte Zahl oder Größe gefunden worden ist. Etwas in Rechnung bringen, in das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe bringen, oder in das Verzeichniß der gelieferten und zu bezahlenden Sachen ꝛc. Die Rechnung führen, die Einnahme und Ausgabe aufzeichnen und berechnen. Buch und Rechnung halten, bei den Kaufleuten. Eine Rechnung durchsehen, durchstreichen. Eine Rechnung schreiben, ausziehen, machen. In engerer Bedeutung versteht man unter Rechnung das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe anvertrauter Gelder und anderer beweglicher Güter. Rechnung ablegen, von etwas Rechnung ablegen, ein richtiges Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe ꝛc. Einem die Rechnung abnehmen, sie ablegen lassen. Mit der Rechnung nicht bestehen. In noch engerer Bedeutung ist Rechnung das bestimmte, nach den einzelnen Stücken gemachte Verzeichniß gelieferter oder empfangener Güter oder Waaren und der dafür zu bezahlenden Summe. Einem die Rechnung machen, einreichen. Etwas in Rechnung bringen, es in der Rechnung mit aufführen. Die Rechnung bezahlen. Die Rechnung zerreißen, das Papier auf welches sie geschrieben ist. Schreiben Sie es auf meine Rechnung, auf das Verzeichniß dessen, was ich zu bezahlen habe. Für eigene Rechnung sich Waaren senden lassen, auf seinen Namen, so daß sie für ihn berechnet werden und er sie zu bezahlen hat. Auf Rechnung kaufen, so kaufen, daß die Sache nicht sogleich bezahlt, sondern auf Rechnung geschrieben wird. Einem Waaren auf Rechnung geben. ✕ Die Rechnung ohne den Wirth machen, sich verrechnen, sich täuschen, von dem Umstande, daß wenn man nach seinem Dafürhalten rechnet, man sich oft irrt, indem die Rechnung des Wirthes ganz anders ausfällt. Ein Strich durch die Rechnung, eine Vereitelung dessen was man erwartete, von dem Umstande, daß eine falsche Rechnung durchgestrichen wird. 4) Zuweilen das Verhältniß, da man von anvertrautem fremdem Gute Rechnung zu führen und abzulegen hat. Auf Rechnung sitzen. Ein Gut auf Rechnung verwalten lassen. 5) Das Dafürhalten, eine ungefähre Bestimmung einer Zahl, Menge ꝛc.; ohne Mehrzahl. Nach meiner Rechnung könnte er nun lange wieder da sein. Seine Rechnung trifft nicht ein. ‡ Uneigentlich, in manchen Gegenden, die monatliche Reinigung beim weiblichen Geschlechte, weil die Zeit des Eintritts sich berechnen läßt. 6) Die wahrscheinliche Hoffnung. Sich Rechnung auf etwas machen, darauf rechnen, es erwarten. Seine Rechnung bei etwas finden, seine Hoffnung, Erwartung bei einer Sache nicht getäuscht finden, wie auch Nutzen, Vortheil, Gewinn dabei haben.

○ Der Rechnungsabschluß, —sses, Mz. —schlüsse, der Abschluß einer Rechnung die man führt.

Das Rechnungsamt, —es, Mz. —ämter, s. Rechenei.

Die Rechnungsart, Mz. —en, die Art und Weise zu rechnen. Besonders in der Rechenkunst, die fünf Hauptarten zu rechnen (Species), das Zählen, sofern rechnen ehemahls auch zählen bedeutete (Numeriren), das Zusammenrechnen (Addiren), das Abziehen (Subtrahiren), das Vervielfältigen (Multipliciren), das Theilen (Dividiren).

Der Rechnungsbeamte, —n, Mz. —n, ein Beamter, welcher angestellt ist, gewisse Einnahmen einem Andern zu berechnen.

◎ Das Rechnungsbeispiel, —es, Mz. —e, ein Beispiel in einer der Rechnungsarten, welches zur Übung im Rechnen dient (Exempel). S.

Der Rechnungsbeleg, —es, Mz. —e, der Beleg zu einer Rechnung, auch wol eine Rechnung als Beleg von dem was man eingenommen und ausgegeben hat. Stieler.

Der Rechnungsbetrag, —s, Mz. u. der Betrag einer Rechnung; die Summe.

Das Rechnungsbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welches Rechnungen eingetragen werden oder sind. S. Rechenbuch.

Der Rechnungsfehler, s. Rechenfehler.

Der Rechnungsführer, —s, Mz. gl. eine Person, welche eine Rechnung führet, d. h. welche Einnahme und Ausgabe für eine andere aufzuzeichnen und zu berechnen hat. Besonders der Rechnungsführer bei einer Rechnungskammer (Calculator).

Das Rechnungsgeld, —es, o. Mz. Geld, welches nur in Rechnungen vorkömmt, eine eingebildete Münze, von welcher es keine wirklich vorhandene geprägte Stücke giebt; nicht so gut, die Rechnungsmünze. „Neu-Englands Rechnungsgeld besteht in gesetzmäßigen Pfunden, die umlaufende Münzen sind —.“ Ebeling.

○ Die Rechnungsgleiche, Mz. —n, die Gleiche zwischen zwei Rechnungen, besonders die Gleiche zwischen den Rechnungen über Einnahme und Ausgabe (Bilance).

Die Rechnungskammer, s. Rechenkammer.

Die Rechnungskunst, Mz. u. die Kunst zu rechnen, besonders die Kunst oder Geschicklichkeit Rechnungen über Einnahme und Ausgabe zu führen.

Die Rechnungsmünze, Mz. —n, ſ. Rechnungsgeld.

Das Rechnungsweſen, —s, o. Mz. Alles was zur Rechnung, beſonders zur Berechnung der Einnahmen und Ausgaben gehöret.

Das Rechſtroh, —es, o. Mz. zuſammengerechtes Stroh.

Recht, adj. u. adv. 1) Ehemahls, und im O. D. noch, gerade, von der Richtung, wenn ſie die kürzeſte zwiſchen zwei Punkten iſt. Eine rechte Linie, eine gerade. Recht ſtehen, gerade, aufrecht. Im O. D. ſagt man dafür auch gerecht. S. d. Ein rechter Winkel, ein ſolcher Winkel, deſſen Schenkel ſenkrecht auf einander ſtehen und welcher 90 Grade hält; zum Unterſchiede von einem ſpitzen und ſtumpfen, die man auch wol ſchiefe nennt. Uneigentlich gebraucht man recht in verſchiedenen Fällen, den Begriff der Gemäßheit, der Übereinſtimmung auszudrucken. (1) In Anſehung der Richtung; in den Zuſammenſetzungen ſenkrecht, ſcheitelrecht, waſſerrecht, wagerecht ꝛc. (2) In Anſehung der Beſchaffenheit des Gegenſtandes, dem Gegenſtande, der Sache gemäß, damit übereinſtimmend; wie auch, der Wahrheit gemäß; in Gegenſatz von unrecht, falſch. Das Kleid iſt recht, ſitzt recht, paßt gut an. Eine Kugel iſt recht, wenn ſie gerade in den Lauf paßt. In alle Sättel recht ſein, ſich in Alles zu ſchicken, zu finden wiſſen. Den rechten Ausdruck wählen, welcher der Sache angemeſſen iſt. Nicht das rechte Wort gebrauchen. Die rechte Bedeutung eines Wortes, die wahre. Sich recht ausdrucken, der Sache angemeſſen. Ein Wort recht ausſprechen. Recht urtheilen, rathen, rechnen ꝛc. »Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter biſt?« Joh. 8, 48. Höre, ſehe ich recht? S. auch Richtig, welches man eben ſo gebraucht. »Warum tadelt ihr die rechte Rede?« Hiob 6, 25. Auf dem rechten Standpunkte ſtehen. Die Sache im rechten Lichte, aus dem rechten Geſichtspunkte betrachten. Der rechte Glaube, der richtige, wahre. Den rechten Grund wiſſen wollen, den eigentlichen, wahren. Eine Sache recht wiſſen, wie ſie wirklich iſt, ſich verhält. Wo mir recht iſt, wenn ich mich nicht irre. — Denn wo mir recht iſt,

Feuchtet der Raſen bereits — Voß.

»Da nennt man doch ein Verbrechen bei ſeinem rechten Namen.« Weiße. Der rechte Vater, der wahre, der leibliche Vater, ſo auch die rechte Mutter, Schweſter ꝛc, in Gegenſatz des Stiefvaters, der Stiefmutter ꝛc. Rechte Kinder, leibliche Kinder, in Gegenſatz der Stiefkinder. Der rechte Erbe, der wahre, in Gegenſatz des falſchen. Dies iſt kein rechtes Gold, kein echtes, reines. Sehr häufig druckt recht im gemeinen Leben einen hohen Grad innerer Stärke aus, und ſteht ſowol als Beilegungswort für vorzüglich, groß ꝛc, als auch als Umſtandwort vor andern Wörtern, den Begriff derſelben zu verſtärken. Er hatte eine rechte Freude darüber. Das iſt eine rechte Plage für mich. Das gab einen rechten Knall. Da wäre er ein rechter Narr.

Der Teufel! ſeht, das war ein rechtes Rad. Gellert.

»Eine Stelle im Zuchthauſe muß dagegen eine rechte Glückſeligkeit ſein.« Derſ. Ich bin recht begierig darauf, ſehr begierig. Etwas recht aus dem Grunde verſtehen, ſehr gründlich, genau. »Dieſer Anſchlag kömmt recht aus dem Innerſten ihres Herzens.« Gellert. Ich kann mich nicht recht darein finden, nicht ganz, nicht in dem gehörigen Grade. Es iſt noch nicht recht ſo, wie es ſein ſollte, noch nicht ganz ſo. Nicht recht bei Verſtande ſein, nicht völlig. Recht als ob es ſo hätte kommen müſſen, gerade ſo.

Und von den Schäferinnen gefiel mir keine recht. Roſt.

»Ich will mich mit Ihnen heute recht vergnügen.« Gellert. »Ich bin ihm recht herzlich gut.« Derſ. Das ſehe ich recht gern. Das wünſche ich recht ſehr. Es iſt recht kalt. In dieſer Bedeutung wird recht vor einem Beilegungsworte zuweilen, jedoch etwas ſchleppend, auch als ein Beilegungswort mit dem Umlaute geſetzt. »Du biſt eines rechten frommen Mannes Sohn.« Tob. 7, 7. »Er hatte rechte feine Mienen.« Gellert. »Ich bin ein [illegible] [illegible] Vater.« Derſ. Auch als ein Grundwort im gemeinen Leben. Etwas Rechtes lernen, etwas Vorzügliches, viel lernen.

Willſt du, mein Sohn, frei bleiben, ſo lerne was Rechtes und halte
Dich genügſam und nie blicke nach oben hinauf. Göthe.

Wir haben was Rechts gelacht. Es iſt nichts Rechtes, nichts Beſonderes, Vorzügliches. Auf dieſelbe Art wird auch etwas Rechtſchaffenes gebraucht. Oft auch ſpöttiſch, in entgegengeſetztem Sinne. X Das wäre was Rechtes! Du biſt mir auch der Rechte. Ihr ſeid die Rechten, wer euch kennt, kauft euch nicht. Da ſeid ihr zum Rechten gekommen. (3) Der Empfindung, dem Verlangen oder Wunſche, wie auch, der Abſicht, dem Zwecke, den Umſtänden gemäß. Mir iſt nicht recht, ich befinde mich nicht wohl.

Du ſahſt ſo ſauer aus, als wäre dir nicht recht. Roſt.

Auch ſagt man, mir iſt nicht recht, nicht recht zu Muthe, zu Sinne. Einen Kranken, Ohnmächtigen wieder zu recht bringen. S. Zurecht. Das iſt mir nicht recht, gefällt mir nicht, ſtehet mir nicht an. Das iſt mir ſchon recht, iſt wie ich es wünſche, verlange. Ihm kann niemand etwas recht machen, ſo wie er es wünſcht, ſo daß er damit zufrieden wäre. Mir iſt Alles recht, ich laſſe mir Alles gefallen. Sie kommen eben recht, zu rechter Zeit. Das wäre mir recht! ſpöttiſch, vom Gegentheile, das würde mir gar nicht recht ſein, würde mir zuwider ſein. Oft auch als ein Ausruf des Beifalles, der Zufriedenheit. So recht! Recht ſo! Die rechten Mittel anwenden, die zum Ziele führen. Den rechten Weg gehen, auf welchem man gelangt wohin man gelangen will. Sie gehen hier nicht recht, nicht den rechten Weg. Komme ich hier recht bei Herrn N.? komme ich hier in das rechte Haus? in welches ich wollte. Zur rechten Zeit kommen. Etwas auf die rechte Art anfangen. Etwas recht bedenken, gehörig, wie die Sache, die Umſtände es erfodern. Etwas am rechten Orte angreifen. X Vor die rechte Schmiede gehen, d. h. ſich an die rechte Perſon, an den rechten Ort wenden. Es liegt, ſteht nicht am rechten Orte, nicht da, wohin es gehöret, wo es der Abſicht gemäß ſein ſollte. Den rechten Gebrauch von einer Sache machen, ſie ſo gebrauchen, wie und wozu ſie gebraucht werden kann und ſoll. X Das Maul auf dem rechten Flecke haben, viel und gern ſprechen, auch wol zuweilen, zur rechten Zeit ſprechen.

Ruh etwas aus und iß dich ſatt,
Und warte bis dein Fuß die rechten Kräfte hat. Gellert.

Die rechte Seite des Tuches, eines Zeuges, die ſchönere, welche auswärts getragen werden ſoll; in Gegenſatz der unrechten oder linken. (4) Dem Geſetze, dem Rechte und der Billigkeit gemäß, rechtmäßig, erlaubt. Eine rechte Sache, im N. D., eine gerechte, rechtmäßige. Die rechte Frau, die rechtmäßige, eheliche. Rechte Kinder, eheliche. »Rechte Wage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen ſollen bei euch ſein.« 3 Moſ. 19, 36. X Das gehet nicht mit rechten Dingen zu, nicht auf eine rechtmäßige, erlaubte Art, auch, nicht auf natürliche Art. Zu rechter Vormittagszeit vor Gericht erſcheinen, in der Gerichtsſprache, zur gehörigen in den Rechten beſtimmten Zeit. Das iſt nicht recht, nicht erlaubt, auch, nicht gut, weil das, was nicht gut iſt, auch nicht erlaubt iſt. Thun, geben, was recht iſt. Da haſt du recht daran gethan. Thue recht und ſcheue niemand! »Von ihm iſts doch auch nicht recht.« Weiße. So iſt es recht und billig. »Iſts recht, daß man dem Kaiſer Zinſen gebe?« Matth. 22, 17. Es iſt nicht recht, die Kinder in ihrem Eigenſinne zu beſtärken. Es geſchieht ihm recht, es geſchieht ihm ſo, wie er verdient hat. »Dir, Flattergeiſt, iſt recht geſchehn.« Gellert. Etwas für recht erkennen. Etwas recht ſprechen, für recht erklären; verſchieden von Recht ſprechen. In engerer Bedeutung ehemahls für gerecht. »Der rechte Richter.« Pſ. 7, 12; Pſ. 9, 5. »Ein rechtes Gericht.« 5 Moſ. 16, 18. »Eine rechte Sache.« Richt. 15, 3. »Er iſt nahe, der mich recht ſpricht«, der mich für gerecht erkläret. Eſ. 50, 8. Auch wol, für rechtſchaffen, unſchuldig.

Das recht beſchirmen ſoll den rechten. Boners Fabeln. 62.

In allen Bedeutungen iſt die Steigerung ungewöhnlich, doch kömmt ſie im O. D. vor. »Rechter zu ſagen«, für richtiger, beſſer. Lo-

Digitized by Google

henſtein. 2) Derjenigen Seite, auf welcher ſich das Herz befindet, entgegengeſetzt, und an oder auf dieſer Seite befindlich; in Gegenſatz von link. Die rechte Seite. Der rechte Arm, die rechte Hand, der rechte Fuß, der Arm ꝛc. an dieſer Seite des Körpers. Das rechte Auge, das rechte Ohr ꝛc. Dann auf derjenigen Seite oder in einer Gegend befindlich, nach welcher die rechte Hand, wenn man ſie vom Körper entfernt und ausſtreckt, gerichtet iſt. Der rechte Flügel eines Heeres. Rechter Hand, zur rechten Hand, auf der Seite dieſer Hand. Sich rechter Hand wenden. Der Weg nach B. geht rechter Hand von der Heerſtraße ab. Einem die rechte Hand laſſen, ihn zur rechten gehen oder ſitzen laſſen, welches nach herkömmlicher Höflichkeit ſoviel heißt als, ihn oben an, als den Vornehmern, gehen, ſitzen laſſen. Deine rechte Hand ſoll nicht wiſſen, was die linke thut, d. h. du ſollſt im Stillen handeln, Gutes thun. Einer Perſon rechte Hand ſein, ihr unentbehrlich ſein, Alles oder doch das Wichtigſte für ſie thun, weil man gewohnt iſt, mit der rechten Hand das Meiſte und Wichtigſte zu thun. In der Bibel bedeutet die rechte Hand oder die Rechte Gottes, die unumſchränkte Macht deſſelben. Die rechte, nämlich Hand, wird in der höhern Schreibart ebenfalls häufig als Grundwort, die Rechte, gebraucht. „Sobald der Speer der ſchrecklichen Minerva ſeine Rechte füllte.“ Ramler. „Mit erhobener Rechte“ (Rechten). Klopſtock. Im O. D. kömmt für recht in dieſer Bedeutung auch gerecht vor. „Und trat gleich darein mit dem gerechten Fueßlein.“ Theuerdank K. 65. Im gemeinen Leben ſagt man für rechter Hand oder zur rechten Hand, von der Hand, von ſich; in Gegenſatz von zu der Hand, zu ſich, d. h. linker Hand. Recht ſein bedeutet im gemeinen Leben auch, für gewohnt ſein, die rechte Hand zu den Verrichtungen, die man mit den Händen vornimmt, zu gebrauchen; in Gegenſatz von link ſein, gewohnt ſein, dies mit der linken Hand zu thun. Weil die meiſten Menſchen zu ihren Verrichtungen vorzüglich die rechte Hand gebrauchen und die linke ihr gleichſam nur hilft, ſo iſt es möglich, daß man auch dieſe Hand vorzugsweiſe die rechte, d. h. vorzügliche, wahre Hand nannte, wo dann dieſe zweite Bedeutung von recht auch zu den uneigentlichen der erſten Hauptbedeutung gehören würde.

Das Recht, —es, Mz. —e. 1) Der Zuſtand, da etwas recht iſt, da eines Worte und Handlungen mit der Sache ſelbſt, mit der Wahrheit übereinſtimmen; ohne Deutewort und ohne Mehrzahl. Einem Recht geben, erklären oder geſtehen, daß er die Wahrheit rede, oder daß man mit ihm gleicher Meinung ſei, gleiche Überzeugung habe, oder auch, erklären, geſtehen, daß er recht, d. h. der Abſicht, den Umſtänden gemäß ꝛc. handle. Bei den Jägern heißt Recht geben, den Hunden unter der Arbeit durch freundlichen Zuſpruch und Liebkoſungen zu erkennen geben, daß ſie ihre Sache gut gemacht haben; auch abdanken. Sie haben Recht, Sie ſprechen die Wahrheit, es verhält ſich ſo, wie Sie ſagen. „Tochter, du haſt Recht!“ Gellert. Recht behalten, bei Verſchiedenheit der Meinungen und Anſichten zuletzt die Meinungen der übrigen für ſich vereinigen, ſie von der Wahrheit deſſen, was er ſagt, überzeugen oder doch zum Schweigen bringen. Immer Recht behalten, Recht haben wollen, verlangen, daß Andere ihm nicht widerſprechen, ſondern beipflichten ſollen. 2) Etwas auf innere Wahrheit, auf Angemeſſenheit mit der Sache Gegründetes, ein zureichender Grund, und das Vermögen, nach einem ſolchen zureichenden Grunde zu handeln, wie auch, ein darauf gegründeter Anſpruch. Ein jeder hat das Recht ſich zu vertheidigen, wenn er angegriffen wird. Sich ſein Recht nicht nehmen laſſen. Sein Recht vergeben, ſich der Ausübung dieſes Vermögens begeben, ſie unterlaſſen. Ich habe ein Recht es zu thun, ich habe die Macht dazu, es hindert mich nichts daran, weil es mir zukömmt, weil es mir frei ſtehet es zu thun. Die natürlichen Rechte des Menſchen, die Menſchenrechte. Von Rechts wegen, mit Recht; wofür man ehemahls auch von Rechte ſagte.

Daß ich habe von rechte beide Leute und Land.
d. Nibelungen L. V. 447.

Von Rechts wegen gebraucht man im gemeinen Leben auch für, genau genommen, im Grunde, eigentlich. Von Rechts wegen hätte er es nicht bekommen ſollen. Das Recht des Stärkern. Ein Recht über etwas haben, die Herrſchaft und das Eigenthum über etwas und die Macht, damit zu thun was man will. Ein Recht an oder auf etwas haben, einen Anſpruch auf das Eigenthum darüber oder auf einen Antheil daran, und dieſes Eigenthum, dieſen Antheil fodern dürfen. Einem ſein Recht anthun, thun was ihm gebühret. ⅩSprichw. Wo nichts iſt, da hat der Kaiſer ſein Recht verloren, wo nichts iſt kann man nichts nehmen. „Wenn ich mich jemahls wieder zur Liebe entſchließe, ſo haben Sie das erſte Recht auf mein Herz.“ Gellert. Die Rechte des Blutes, die Ermächtigung zu Anſprüchen, Foderungen, die in der Blutsverwandtſchaft gegründet iſt, und ſolche Anſprüche, Foderungen ſelbſt. Das Recht des Herkommens, welches im Herkommen, in der langen Gewohnheit gegründet iſt. Recht und Fug oder Befugniß laſſen ſich ſo unterſcheiden, daß der Fug oder die Befugniß das Recht einſchließt, zum Begriffe deſſelben aber noch hinzufügt, daß man vernünftigen Grund habe, daſſelbe zu fodern und auszuüben. Der reiche Abgebrannte, der liegende Gründe und ausſtehende Gelder beſitzt, hat ein Recht, Erleichterung vom Staate zu verlangen wie der Arme, allein er hat dazu keinen Fug oder keine Befugniß wie der Arme. In engerer Bedeutung, eine in den Geſetzen gegründete Ermächtigung, wie auch, ein in denſelben gegründeter Anſpruch. Sein Recht behaupten, vertheidigen. Einen bei ſeinen Rechten ſchützen. Einer Perſon zu ihrem Rechte verhelfen. Von ſeinen Rechten nichts vergeben. Etwas mit Recht beſitzen. Mit Recht und Unrecht (per fas et nefas). Das erworbene Recht (Jus quaesitum); das dingliche Recht (Jus reale), das Recht, welches man über ein Ding, eine Sache hat; das perſönliche Recht (Jus personale), welches man als eine Perſon hat. Das Recht über Leben und Tod. 3) Etwas das recht iſt und welches bewirken ſoll, daß etwas recht gehe, ein Geſetz. In den Rechten iſt verordnet, daß ꝛc. Es iſt Rechtens, es iſt in den Rechten verordnet. Die Rechte bringen es ſo mit ſich. Von Rechts wegen, kraft der Geſetze. Das Recht drehen, verdrehen, den Sinn des Geſetzes nach ſeinen Abſichten verdrehen, gezwungen, falſch erklären und anwenden (chicaniren). In der Bibel werden die Gebote oder Geſetze Gottes häufig die Rechte Gottes genannt:

Daß da getaufet wurde des edlen Königes Kind
Nach chriſtelichem Rechte — — d. Nibelungen L. V. 5559.

4) Der Inbegriff der Geſetze Einer Art; bald in der Mehrzahl allein, bald in der Einzahl, als ein Sammelwort. Das göttliche, kirchliche, bürgerliche Recht, der Inbegriff der göttlichen, kirchlichen, bürgerlichen Geſetze. Das päpſtliche, geiſtliche, Römiſche Recht. Das Naturrecht, Völkerrecht, Staatsrecht, Landrecht, Lehenrecht ꝛc. Das gemeine oder Deutſche Recht, in Gegenſatz des Römiſchen Rechts. Die Rechte erläutern. Den Rechten obliegen, ſich der Rechte befleißigen, ſich den Rechten widmen (ſie ſtudiren), ſich genaue Kenntniß derſelben zu verſchaffen ſuchen. Dann auch, die wiſſenſchaftliche Kenntniß dieſer Rechte, die Rechtskunde, und dieſe Kenntniß gegenſtändlich als eine Wiſſenſchaft, die Rechtswiſſenſchaft. Die Rechte verſtehen. Ein öffentlicher Lehrer beider Rechte, d. h. des Römiſchen und geiſtlichen Rechts. 5) Die pflichtmäßige Handhabung, Anwendung und Ausübung der Geſetze; ohne Mehrzahl. Das Recht verzögern. Einem das Recht verſagen, verweigern, verſchaffen. Einem Recht widerfahren laſſen. Hier gehet Gewalt für Recht, hier wird Gewalt ausgeübt, anſtatt die Geſetze walten zu laſſen und nach den Geſetzen zu verfahren und zu entſcheiden. Ehemahls bedeutete Recht auch Gerechtigkeit, Billigkeit. In engerer Bedeutung, das gerichtliche Verfahren. Den Weg Rechtens ergreifen, gerichtlich verfahren laſſen. Etwas durchs Recht erhalten, auf gerichtlichem

Wege oder durch richterlichen Ausspruch. Vor einem Gerichte Recht nehmen, sich in seinen Angelegenheiten an dasselbe wenden und sich dem Ausspruche desselben unterwerfen. Dann auch, das Gericht, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Recht sitzen, zu Gericht sitzen, Gericht halten. Vor Recht fodern, vor Gericht.

— Die er zu Rechte fand,
Und da er richten sollte — — d. Nibelungen l. V. 2862.

6) Ein in den Gesetzen gegründetes Urtheil, der Ausspruch eines Richters oder Gerichtes. Nach Urtheil und Recht. Der Richter spricht den Parteien Recht. Gnade für Recht ergehen lassen, Gnade angedeihen lassen, anstatt nach den Gesetzen und nach dem richterlichen Ausspruche zu verfahren, nämlich, zu strafen. Einem sein Recht thun, ihm, wie der Richter entschieden hat, geschehen lassen, ihn strafen. Im O. D. wird diesem Worte ein n angehängt und es lautet im zweiten Falle Rechtens, im dritten Rechten, welche Form in der gerichtlichen Sprache beibehalten ist und auch sonst vorkömmt. Den Weg Rechtens ergreifen. Den Schein Rechtens haben. Das ist Rechtens, in den Gesetzen, in den Gerichtsformen gegründet.

○ Die Rechtbetonung, Mz. u. die rechte, richtige Betonung, sowol im Schreiben als auch im Lesen (Orthotonie).

Die Rechte, Mz. —n, s. Recht 2).

Das Rechteck, —es, Mz: —e, ein Viereck, in welchem alle vier Winkel rechte Winkel sind (Rectangulum, Quadratum), in engerer Bedeutung ein solches Viereck, in welchem nur die entgegengesetzten Seiten einander gleich sind (Oblongum).

Rechteckig, adj. u. adv. rechte Ecken habend; ein Rechteck bildend.

Rechten, v. intrs. 1) Mit Worten streiten, um das Recht streiten. S. das Recht 1). „Herr, wenn ich gleich mit dir rechten wollte, so behältst du doch recht.“ Jer. 12, 1.

Sie wollen nur als Helden fechten,
Und nicht wie kleine Hadrer rechten. Hagedorn.

In engerer Bedeutung, vor Gericht streiten, einen Rechtshandel haben, einen Rechtsstreit führen (processiren); wofür man ehemahls auch rechtigen sagte. Mit Jemand rechten. Um etwas rechten.

Ist eure Sache gut, so schreitet zum Vergleich,
Und ist sie schlimm, so rechtet. Hagedorn.

Berechten ist im O. D. gerichtlich belangen. 2) ✻✻ Recht sprechen, richten.

Der Rechter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche rechtet, besonders, welche gern rechtet. Stieler.

Das Rechtfallen, —s, o. Mz. im Bergbaue, die Richtung eines Ganges, welche er nicht seiger, sondern schief nach der Weltgegend angenommen hat.

○ ✻ Rechtfertig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Im Recht fertig. Man gebraucht es sowol für gerecht. „Ein Mensch mag nicht rechtfertig bestehen gegen Gott.“ Hiob 9, 2. „Rechtfertig werden.“ Emser. (R.)

Denn er mein treuer Knecht, gerechten Wandels voll,
Durch sein Erkenntniß viel rechtfertig machen soll. Opitz.

Als auch für rechtschaffen. „Rechtfertige und fromme Rathsherren,“ bei Frisch, wo es auch die vorige oder allgemeine Bedeutung haben kann. 2) Dem Rechte oder Gesetze, der Verordnung gemäß. Rechtfertige Ansprüche, im O. D. rechtmäßige. In der Tyroler Landesverordnung kommen auch rechtfertige Schweine vor für gesunde, so wie unrechtfertige für ungesunde. Davon die Rechtfertigkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person und Sache, da sie rechtfertig ist. „— und vor Allem, seine unbescholtene Rechtfertigkeit.“ J. P. Richter.

Rechtfertigen, v. trs. 1) ✻ ✻ Recht gleichsam fertigen, d. h. Gericht halten, über etwas einen Ausspruch thun. „Herodes ließ die Hüter rechtfertigen, und hieß sie wegführen.“ Apostelg. 12, 19. In engerer Bedeutung, einen gerichtlichen Ausspruch vollziehen, strafen überhaupt, wie auch besonders, hinrichten. Uneigentlich, untersuchen, prüfen ob etwas rechtmäßig sei, auf den Rechten zugehe ꝛc. Einen Reisenden rechtfertigen (examiniren). Dann, tadeln. „Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.“ Matth. 11, 19; Luc. 7, 35. 2) ✻✻ Recht machen, d. h. den Gesetzen, wie auch den Absichten, den Umständen gemäß machen. Hieher ist der ehemahlige Gebrauch im O. D. zu ziehen, nach welchem es reinigen bedeutete, wohin auch die rechtfertigen Schweine, d. h. reinen, gesunden gehören. 3) Besonders, für recht, d. h. mit Recht und Billigkeit übereinstimmend erklären, vom Vorwurfe und Verdachte des Unrechts und der Unbilligkeit lossprechen. Man rechtfertiget jemand, indem man beweiset, daß er das ihm Schuldgegebene oder das, worüber man ihn in Verdacht hat, nicht gethan habe, oder daß das, was er gethan hat, nichts Böses, Unbilliges ꝛc. sei; zum Unterschiede von entschuldigen, von der Schuld, die man nicht läugnen kann, durch Anführung solcher Gründe, welche die Schuld mildern können, zu befreien suchen, und in Gegensatz von verdammen. Vergleiche auch verantworten, vertheidigen. Einen Angeklagten rechtfertigen. „Daß du rechtfertigest den Gerechten, und gebest ihm nach seiner Gerechtigkeit.“ 2 Chron. 6, 23. Sich rechtfertigen, sich von der Beschuldigung, von dem Verdachte reinigen. Bei den Gottesgelehrten wird der Sünder gerechtfertiget, wenn er von aller Schuld und Strafe der Sünde losgesprochen und vermittelst der ihm zugerechneten Genugthuung Kristi für gerecht erklärt wird. S. Rechtfertigung. Oft bedeutet es auch nur für recht oder dem Recht und der Billigkeit gemäß zu erklären suchen, die rechtmäßige Beschaffenheit einer Person oder Sache darzuthun suchen. „Er aber wollte sich rechtfertigen, und sprach zu Jesu: wer ist denn mein Nächster?“ Luc. 10, 29. Ein solches Betragen ist nicht zu rechtfertigen. „Wer getrauet sich diesen Betrug vor der Welt und dem Richterstuhl des Gewissens zu rechtfertigen?“ Gellert. 4) ✻ ✻ Ehemahls bedeutete es auch (1) rechten, einen Rechtsstreit führen (processiren). Wie auch (2) anklagen. (3) Zur Genugthuung zwingen. (4) Strafen, einen Ausspruch des peinlichen Gerichts vollziehen. (5) Bessern. D. Rechtfertigen. D. —ung. S. d.

Der Rechtfertiger, —s, Mz. gl. einer der rechtfertiget. S. Rechtfertigen 5). „Jede Unschuld findet an ihm einen Rechtfertiger, und die Schuld selbst einen Entschuldiger.“ Reichsanzeiger. (R.)

‡ Rechtfertiglich, adj. u. adv. im O. D. recht, mit Recht.

Die Rechtfertigung, Mz. —en, die Handlung, da man etwas rechtfertiget, besonders in der dritten Bedeutung dieses Wortes. S. Rechtfertigen 3). Die Rechtfertigung eines Angeklagten, eines Unschuldigen übernehmen. Bei den Gottesgelehrten ist die Rechtfertigung eines Menschen die von Gott für gültig erkannte Zurechnung der Versöhnung Kristi und die daraus entstehende Aufhebung der Strafwürdigkeit, und in weiterer Bedeutung, die gesammte Anrichtung einer rechtmäßigen Beschaffenheit des Menschen in Absicht auf Gott. Ad. Ehemahls war Rechtfertigung auch 1) Zank, Streit und Rechtsstreit. 2) Gerichtliche Untersuchung. 3) Vollziehung des gerichtlichen Ausspruchs, Bestrafung und 4) die Strafe selbst.

Die Rechtfertigungsschrift, Mz. —en, eine Schrift, in welcher man sich selbst oder einen andern rechtfertiget (Apologie). M. Kramer.

Der Rechtfuchs, —es, Mz. —füchse, ein rechter, d. h. wahrer Fuchs, d. h. ein röthliches Pferd von der gewöhnlichen Art; zum Unterschiede von einem Lichtfuchse, Rothfuchse, Schweißfuchse.

Rechtgläubig, —er, —ste, adj. u. adv. den rechten oder wahren Glauben habend, im O. D. rechtgläubig (orthodox). Ein rechtgläubiger Krist, ein Rechtgläubiger. Davon die Rechtgläubigkeit, die Eigenschaft, da einer rechtgläubig ist (Orthodoxie).

✕ Der Rechthaber, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche immer Recht haben oder behalten will.

✕ Die Rechthaberei, Mz. u. die Unart immer Recht haben oder Recht behalten zu wollen.

✕ Rechthaberisch, —er, —ste, adj. u. adv. immer Recht haben oder

behalten wollend, und in dieser Unart gegründet. „Weil er in der That klüger war, als fast Alle, mit denen er zu thun hatte, so war er sehr eigenwillig und rechthaberisch.“ Engel.

✱ Rechtherzig, adj. u. adv. recht gesinnt, rechtschaffen. „Freuet euch im Herrn, alle ihr Rechtherzigen, spricht David.“ Ungen. (R.) Davon die Rechtherzigkeit.

† Rechtigen, v. intrs. s. Rechten.

✱ ✱ Die Rechtigkeit, Mz. —en. 1) Ein Recht, eine Gerechtigkeit. 2) Die Gerechtigkeit; ehemahls auch Rechtekeit für Rechtschaffenheit, Unschuld. So öffenet got die rechtekeit. Boners Fab. 62.

Rechtläufig, adj. u. adv. den rechten, geraden oder auch gewöhnlichen Lauf nehmend. „Du bewegtest deinen Fischschwanz (die Vernunft), und schriebst dir damit eine rechtläufige Bahn durch die Wogen vor.“ J. P. Richter. Eine rechtläufige Uhr, die recht oder richtig gehet. „Sie (die Uhr) war bisher — am Anfange ihres Uhrtages rechtläufig, dann stehend, dann rückläufig gewesen.“ J. P. Richter. Ein rechtläufiger Wandelstern, Schwanzstern in der Sternwissenschaft, der in seinem Laufe der Ordnung der himmlischen Zeichen folget. Davon die Rechtläufigkeit.

Das Rechtleben, —s, Mz. gl. ein rechtes Leben, welches alle Eigenschaften eines Lehens hat (Feudum proprium).

○ Rechtlehrig, adj. u. adv. die rechte Lehre habend, vortragend, enthaltend, besonders in Glaubenssachen (orthodox). Davon die Rechtlehrigkeit.

Rechtlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Dem Rechte gemäß, sowol von Gesinnungen und Handlungen, für, Recht und Billigkeit liebend und in dieser Liebe gegründet. Ein rechtlicher Mann. Eine rechtliche Denkart. Rechtlich handeln. Als auch von Sachen, für rechtmäßig, im Rechte gegründet. Eine rechtliche Sache, Foderung. Ein rechtlicher Preis. Im rechtlichen Verstande (im juridischen), so wie es die Rechtsgelehrten verstehen, erklären. „Dies folgt rechtlich daraus,“ dem Rechte, den Gesetzen gemäß. Allgem. Zeitung. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch wol für, gar nicht zu verachtend, ehrenwerth (honett), anständig, geziemend. Eine rechtliche Gesellschaft. Eine rechtliche Mahlzeit. Ein rechtliches Kleid. 2) Gerichtlich. Einen rechtlich belangen, vor Gericht. Eine Sache rechtlich ausmachen. Eine rechtliche Entscheidung.

Alſo hab wir auff diesen Tag
Rechtlich vrtheilt auff die Anklag. H. Sachs. (R.)

Davon die Rechtlichkeit, die Eigenschaft, die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie rechtlich ist, in beiden Bedeutungen. „Aber der Prinz wollte nicht zugeben, daß man die Rechtlichkeit des Herrn Wilham nur im mindesten bezweifelte.“ Ungen. (R.) „Ein Hauptzug in der Gemüths- und Sinnesart der Engländer, den man in gleicher Allgemeinheit schwerlich bei irgend einem andern Volke findet, ist jene Rechtlichkeit“ (Honnêteté). C. Die Rechtlichkeit eines Urtheils in einem Rechtshandel.

Rechtliebend, adj. u. adv. das Recht, das was recht ist liebend. M. Kramer. Ein rechtliebender Mann, Richter.

Rechtlinig, adj. u. adv. rechte, gerade Linien habend, aus solchen Linien bestehend, zusammengesetzt. Eine rechtlinige Figur, in welcher die Winkel rechte Winkel sind. Davon die Rechtlinigkeit.

Rechtlos, —er, —este, adj. u. adv. 1) Des Rechts, der Rechtlichkeit ermangelnd, gesetzwidrig, unrechtmäßig. Ein rechtloses Verfahren. Dann auch, außer den Grenzen der Rechte und der bürgerlichen Gesetze liegend. 2) Der Rechte, der Rechtswohlthaten beraubt (exlex). Ein rechtloser Mensch, dem kein Recht zukömmt, der von keinem Gesetze geschützt wird. Für rechtlos erklärt werden.

Die Rechtlosigkeit, o. Mz. 1) Der Zustand, da eine Person oder Sache rechtlos ist. 2) „Der Zustand, wenn das Recht streitig ist, sich kein competenter (befugter, rechtmäßiger) Richter findet, rechtskräftig den Ausspruch zu thun.“ Kant.

Rechtmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. dem Rechte gemäß. Sowol in weiterer Bedeutung, den Absichten, dem Zwecke gemäß. Der rechtmäßige Gebrauch einer Sache. Die rechtmäßigen Mittel anwenden. Als auch in engerer Bedeutung, den Gesetzen gemäß, in einem Gesetze gegründet. Ein rechtmäßiges Verfahren. Rechtmäßige Foderungen, Ansprüche. Eine rechtmäßige Ehe. Rechtmäßige Kinder, in rechtmäßiger Ehe erzeugte. Ein rechtmäßiger Richter, Ausspruch. Eine rechtmäßige Strafe. Davon die Rechtmäßigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie rechtmäßig ist.

○ Rechtmäßigen, v. intrs. rechtmäßig machen, für rechtmäßig erklären. D. Rechtmäßigen. D. —ung.

○ Der Rechtmünzer, —s, Mz. gl. einer der recht münzet, der rechtes, d. h. gutes gültiges Geld und zwar rechtlicher Weise münzet; in Gegensatz von Falschmünzer.

○ Die Rechtmünzerei, o. Mz. das Münzen rechten d. h. guten gültigen Geldes und welches zugleich rechtmäßig gemünzt ist. „— wie sehr die Erdenfürsten auf Rechtmünzerei ausgehen.“ J. P. Richter.

† Rechtortig, adj. u. adv. einen rechten Ort oder Winkel habend. S. Ort 2).

Rechts, adv. nach der rechten Hand, nach der rechten Seite hin, zur rechten Hand oder Seite. Rechts gehen, sitzen, zur rechten Hand oder Seite. Sich rechts wenden, nach der rechten Seite. Rechts um, auf der rechten Seite herum. Rechts ab, auf der rechten Seite ab, nämlich gegangen ꝛc. Rechtsher, von der rechten Seite her; rechtshin, nach der linken Seite hin.

Als er noch redete, flog rechtsher zum Zeichen ein Adler. Voß.

Einen rechts und links ohrfeigen, ihm auf die rechte und linke Backe Streiche geben. Im gemeinen Leben sagt man auch rechts sein, für gewohnt sein, die rechte Hand bei seinen Arbeiten, Verrichtungen ausschließlich oder vorzüglich zu gebrauchen; in Gegensatz von links sein. Auf oder mit beiden Händen rechts sein, mit einer Hand wie mit der andern, mit der linken wie mit der rechten Alles verrichten können.

— — allein zwo Lanzen zugleich warf
Alexipaos, der Held, der rechts mit jeglicher Hand war. Voß.

Unrichtig gebraucht man in den O. D. Kanzleien rechts für recht, richtig, wenn es z. B. heißt: uns ist Dero Schreiben rechts worden, d. h. richtig eingehändiget worden.

◎ Die Rechtsähnlichkeit, Mz. u. die Ähnlichkeit, der Übereinstimmungsgrund in Rechtssachen (Analogia juris).

Rechtsam, —er, —ste, adj. u. adv. dem Rechte ähnlich, dem Rechte gemäß, rechtmäßig. Rechtsamer Weise. Stieler.

Das Rechtsamt, —es, Mz. —ämter, ein zur Handhabung des Rechts dienendes Amt, ein gerichtliches Amt.

Rechtsanhängig, s. Rechthängig.

Der Rechtsanspruch, —es, Mz. —ansprüche, ein rechtmäßiger, in einem Rechte gegründeter Anspruch. Seine Rechtsansprüche geltend machen, durchsetzen.

Der Rechtsauftrag, —es, Mz. —aufträge, ein gerichtlicher Auftrag, ein Auftrag in einer Rechtssache.

○ Die Rechtsausführung, Mz. —en, die Ausführung, Auseinandersetzung und Beweisung eines Rechts (Rechtsdeduction). Rüdiger.

○ Die Rechtsausschließung, Mz. u. die Ausschließung von den Rechtswohlthaten und davon, sein Recht suchen zu dürfen, überhaupt (Praeclusio juris).

Der Rechtsausspruch, s. Rechtsspruch.

○ Der Rechtsbeauftragte, —n, Mz. —n, einer der beauftragt ist das Recht zu handhaben (Justizcommissarius); auch der Rechtsbetraute.

Rechtsbeflissen, adj. u. adv. des Rechts oder der Rechte beflissen, auf die Kenntniß der Rechte fleißig anwendend, um sie verstehen und ausüben zu lernen. Ein Rechtsbeflissener, der sich der Rechte be-

fleißet (Studiosus juris). Davon die Rechtsbeflissenheit, die Befleißung der Rechte, der Fleiß, welchen man anwendet die Rechte verstehen und ausüben zu lernen. „— da weder Virgil unserm Varus Rechtsbeflissenheit, noch ꝛc. beilegt.“ Funke. (R.)

Rechtsbegierig, —er, —ste, adj. u. adv. nach einem Rechtsausspruche, nach gerichtlicher Entscheidung begierig, verlangend, von solchen, die auf eine solche Entscheidung lange harren müssen. „Mag wol manchen Rechtsbegierigen eine Ewigkeit sein.“ Wiecl. (R.)

Die Rechtsbehörde, Mz. —n, eine Behörde, welche das Recht handhabt, welche Recht spricht (Justizstelle); die Gerichtsbehörde.

○ Die Rechtsbeihülfe, Mz. —n, eine Beihülfe, welche das Recht, das Gesetz gewährt, in einer Rechtssache (Subsidium juris).

○ Der Rechtsbeistand, —es, Mz. —stände, ein Beistand vor Gericht, in einer Rechtssache, welcher der Rechte und des Rechtsganges kundig ist (Curator). Kinderling. Auch der Rechtsfreund, bei Stieler, der Rechtsbeisteher.

◎ Der Rechtsberather, —s, Mz. gl. einer der in Rechtssachen Rath ertheilet, also selbst des Rechtes und des Rechtsganges kundig sein muß (Syndicus). C.

Rechtsbeständig, —er, —ste, adj. u. adv. nach den Rechten, wie auch, vor Gericht nicht bestehen könnend und bestehend. Ein rechtsbeständiger Vergleich. Davon die Rechtsbeständigkeit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache rechtsbeständig ist. „Die Rechtsbeständigkeit einer geschlossenen Ehe.“ Geiß d. Journale. (R.)

Der Rechtsbeweis, —es, Mz. —e, der Beweis, die Auseinandersetzung eines Rechtes, besonders sofern dieser Beweis von einem Rechtsgelehrten förmlich geführt wird (Rechtsdeduction); ◎ der Rechtserweis, die Rechtsausführung. Den Rechtsbeweis führen (deduciren). C.

✱ Das Rechtsbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches die Rechte enthält, oder auch, von der Rechtsgelehrsamkeit, von Rechtssachen ꝛc handelt besonders ein Buch, welches die sämmtlichen Gesetze in einem Staate enthält, worauf sich die Rechte jedes Einzelnen gründen und nach welchem zu Recht erkannt wird (Corpus juris). Frisch.

Rechtschaffen, —er, —ste, adj. u. adv. die rechte, die richtige oder gehörige Beschaffenheit habend. In weiterer Bedeutung, so beschaffen, wie es die Absicht, der Zweck erfodert. „Ich hatte dich gepflanzet zu einem süßen Weinstock, einem ganz rechtschaffenen Samen.“ Jer. 2, 21. „Thut rechtschaffene Früchte der Buße.“ Matth. 3, 8. Der rechtschaffene Glaube, der rechte, wahre. In engerer Bedeutung, geneigt, gewohnt so zu denken und zu handeln, wie es recht ist und weil es recht ist, und, in dieser Neigung, Gewohnheit gegründet. Ein rechtschaffener Mann. Ein rechtschaffener Diener, Soldat, der nicht bloß thut was ihm ausdrücklich befohlen ist, sondern der auch von selbst schon nichts unterläßt, was seine Pflicht überhaupt fodert, und was seinem Herrn nützlich sein kann. Rechtschaffen sein, handeln. Ein rechtschaffenes Gemüth. „Es ist kein rechtschaffener Blutstropfen in euch.“ Gellert. Ehrlich und redlich bezeichnen engere Begriffe. S. diese. Im gemeinen Leben gebraucht man rechtschaffen einen hohen Grad dessen zu bezeichnen, wovon es gesagt wird. Rechtschaffen fromm, fleißig, sehr fromm, sehr fleißig. Rechtschaffen arbeiten. Einen rechtschaffen betrügen, prügeln. Rechtschaffen trinken. „Hungrig werdet ihr doch alle sein? Rechtschaffen!“ Göthe Etwas Rechtschaffenes gelernt haben, etwas Rechtes, Gründliches.

Die Rechtschaffenheit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person oder Sache da sie rechtschaffen ist; in beiden Bedeutungen dieses Wortes. Die Rechtschaffenheit der Mittel, des Glaubens. Die Rechtschaffenheit eines Menschen, seiner Gesinnungen, seiner Handlungen. Seine Rechtschaffenheit ist allgemein anerkannt.

† Die Rechtschließung, Mz. —en, in Hamburg, die Schließung des Rechts, d. h. der gerichtlichen Geschäfte und die Zeit, während welcher sie Statt findet (Gerichtsferien).

Die Rechtschreibung, Mz. —en, die rechte oder richtige Schreibung, die Wissenschaft und Fertigkeit die Wörter einer Sprache richtig zu schreiben, oder mit den gehörigen Schriftzeichen darzustellen; ohne Mehrzahl (Orthographie). Die Rechtschreibung verstehen, einführen. Eine Anleitung zur Rechtschreibung geben. Dann auch, eine Anweisung zur Rechtschreibung, eine Schrift, welche dieselbe enthält, in welcher Bedeutung die Mehrzahl Statt findet. Eine Art die Wörter zu schreiben kann nur die richtige sein und diese müßte die allgemeine sein. Aus mehreren Ursachen fehlt uns aber noch eine solche Rechtschreibung, und wir besitzen verschiedene Schreibungen oder Arten zu schreiben, die von jedem Theile Rechtschreibung genannt wird. Bis also eine allgemeine einzig richtige Art zu schreiben möglich und eingeführt ist, welche Rechtschreibung genannt zu werden verdient, sind die verschiedenen Arten zu schreiben besser bloß Schreibungen, wie schon Heynatz vorschlug, oder mit Ad., jedoch wegen Zweideutigkeit nicht so gut, Schreibarten zu nennen, wo man dann auch von falscher Schreibung oder Schreibart sprechen kann, da von falscher Rechtschreibung zu sprechen widersinnig ist.

Der Rechtsdreher, —s, Mz. gl. einer der das Recht drehet, verdrehet, die Gesetze falsch erklärt und anwendet (Chicaneur); auch ◎ Rechtsverdreher. C.; im Hennebergschen auch nur der Dreher, auf dem Hundsrück der Wickler. M. Kramer hat dafür der Rechtsverkehrer.

◎ Die Rechtsdreherei, Mz. —en, die Handlungsweise, das Verfahren eines Rechtsdrehers (Chicanerie); wie auch eine einzelne Handlung desselben (Chicane). C. Rechtsdrehereien machen, anwenden (chicaniren).

○ Rechtseitig, adj. u. adv. rechte, d. h. gerade Seiten habend, von geraden Seiten eingeschlossen. Eine rechtseitige Figur.

Mit rechtseitigem Ruder heran die Gestade mir ziehend. Voß. Davon die Rechtseitigkeit.

○ Der Rechtserkenner, —s, Mz. gl. der für Recht erkennet, einen Rechtsspruch ertheilet (Decernent).

Die Rechtserkennung, Mz. —en, die Erkennung, Entscheidung in einer Rechtssache, oder nach dem Rechte; wie auch, der Rechtsspruch. „Da sie ihn (den König) die ganze Rechtserkennung zu übernehmen baten.“ Michaelis.

◎ Der Rechtserweis, —es, Mz. —e, s. Rechtsbeweis.

Der Rechtsfall, —es, Mz. —fälle, ein Fall, ein Vorfall, eine Begebenheit wo das Recht, das Gesetz befragt werden und entscheiden muß, ein gerichtlicher Fall.

Die Rechtsfoderung, Mz. —en, die Foderung des Rechtes; wie auch, eine rechtliche, rechtmäßige Foderung. Stieler.

Die Rechtsfrage, Mz. —n, eine Frage, welche das Recht betrifft, wie auch, eine Frage, eine zweifelhafte Sache, welche durch das Recht oder Gesetz beantwortet, entschieden werden muß.

1. Der Rechtsgang, —es, Mz. u. 1) Der Gang, welchen die Sachen vor Gericht nehmen, die Art und Weise, die Folge, wie die Sachen vor Gericht betrieben werden. 2) Ein Gang, den man mit einem Andern gleichsam vor Gericht macht, ein Rechthandel (Proceß); in welcher Bedeutung auch die Mehrzahl Statt findet.

2. X Der Rechtsgang, —es, Mz. —gänge, von rechts, rechter Hand, der rechts, d. h. von der linken zur rechten Hand gewundene Gang an einem Schneckengehäuse (Dextri s. secundi anfractus). Schnecken, deren Schale solche Gänge haben heißen Rechtsschnecken (Cochleae dextrae).

◎ Das Rechtsgebäude, —s, Mz. gl. das Recht, die Rechtsgelehrsamkeit in ein zusammenhangendes Ganzes gebracht und geordnet, als ein Gebäude betrachtet (System des Rechts). Das Römische Rechtsgebäude (Corpus juris Romanici). C.

Die Rechtsgelehrsamkeit, o. Mz. die Gelehrsamkeit, deren Gegenstand die Rechte und Gesetze und die Anwendung derselben auf die Handlungen der Menschen sind, sowol inwohnend betrachtet, auch Rechtsgelahrtheit oder Rechtsgelehrtheit, Rechtskunde, als auch gegenständlich als eine Wissenschaft, Lehre betrachtet, die Rechtswissenschaft, Rechtslehre, zuweilen auch schlechthin das Recht oder die Rechte. Rechtsgelehrsamkeit besitzen. Sich der Rechtsgelehrsamkeit befleißigen, sich ihr widmen.

Rechtsgelehrt, adj. Rechtsgelehrsamkeit besitzend, die Rechtswissenschaft verstehend. Der rechtsgelehrte Verfasser dieser Schrift. Ein Rechtsgelehrter (Jurist), die Rechtsgelehrten.

○ Das Rechtsgesuch, —es, Mz. —e, ein Gesuch um Recht, um einen richterlichen Ausspruch in einer Rechtssache. Weiteres Rechtsgesuch könnte man sagen für Appellation. Weiteres Rechtsgesuch findet nicht Statt.

◎ Die Rechtsgleichheit, o. Mz. die Gleichheit in den Rechten, die Gleichheit vor Gericht (Rechtsparität). C.

◎ Der Rechtsgrund, —es, Mz. —gründe, ein in dem Rechte liegender Grund, der sich auf das Recht, das Gesetz stützt. Aus welchem Rechtsgrunde thut ihr dies (quo titulo juris). C.

○ Rechtsgültig, —er, —ste, adj. u. adv. nach dem Rechte, nach den Gesetzen gültig, vor Gericht gültig. „Sie bewies durch einen rechtsgültigen Schein, daß ꝛc.“ Geist d. Journale. (R.) Davon die Rechtsgültigkeit.

Der Rechtshandel, —s, Mz. —händel, ein vor Gericht angebrachter Handel, Streithandel; auch eine Streitsache.

Rechtshängig, adj. u. adv. vor oder bei dem Gericht anhängig; auch rechtsanhängig. Eine rechtshängige Sache, die bei dem Gerichte anhängig gemacht und noch nicht entschieden ist. „Der Handel war rechtsanhängig.“ Meißner. (R.)

○ Die Rechtshülfe, o. Mz. die Hülfe, oder eine Hülfe, welche das Recht gewährt, eine gerichtliche Hülfe. Unter Erbietung zu gegenseitiger Rechtshülfe (sub oblatione ad reciproca).

○ Der Rechtskniff, —es, Mz. —e, ein in einer Rechtssache oder vor Gericht angewendeter Kniff (Chicane). Eschenburg. Rechtskniffe machen, anwenden (chicaniren).

Die Rechtskosten, Mz. u. die Gerichtskosten.

Die Rechtskraft, o. Mz. die Kraft eines Rechtes, Gesetzes. Einem Ausspruche Rechtskraft ertheilen.

Rechtskräftig, —er, —ste, adj. u. adv. Rechtskraft habend. Ein rechtskräftiges Urtheil. Davon die Rechtskräftigkeit.

Die Rechtskunde, o. Mz. s. Rechtsgelehrsamkeit.

Der Rechtskundige, —n, Mz. —n, einer der Rechtskunde besitzt, versteht.

Die Rechtslehre, Mz. —n. 1) Die Rechtswissenschaft als eine Lehre; ohne Mehrzahl. In der Weltweisheit versteht man darunter nach Kant: denjenigen Theil der Pflicht- oder Sittenlehre, welcher die Pflichten, die äußerer Gesetze fähig sind, in sich begreift. 2) Eine Schrift in welcher die Rechtslehre enthalten ist.

Der Rechtslehrer, —s, Mz. gl. ein Lehrer des Rechts, welcher Andern die Rechtsgelehrsamkeit lehret, vorträgt.

○ Rechtslehrig, adj. u. adv. zur Rechtslehre gehörig, darin gegründet. Rechtslehrige Schriften.

○ Der Rechtsmann, —es, Mz. —männer, ein Mann der das Recht versteht, ein Rechtskundiger, ein Rechtsgelehrter. „Ein Glück, daß er eben ein so guter Rechtsmann ist, als ich ein Finanzmann bin“ ꝛc. Göthe.

Das Rechtsmittel, —s, Mz. gl. 1) Ein in den Rechten oder Gesetzen gegründetes Mittel. 2) Ein in den Gesetzen vorgeschriebenes Mittel, eine Rechtssache zu erlangen.

◎ Der Rechtsmündel, —s, Mz. gl. ein Mündel in Rechtssachen, d. h. eine Person, welche ein Sachwalter vor Gericht in Rechtssachen vertritt (Client).

Die Rechtspflege, o. Mz. die Pflege, d. h. die Handhabung, Verwaltung des Rechts (Justizpflege).

Die Rechtsprechung, o. Mz. die Fertigkeit, die Buchstaben und Wörter recht oder richtig auszusprechen (Orthoepie, Orthophonie).

Die Rechtsregel, Mz. —n, eine Regel, deren Beobachtung in Rechtssachen, vor Gerichte nützlich ist.

Die Rechtssache, Mz. —n, eine streitige Sache, welche vor ein Gericht gehört und nach dem Rechte oder Gesetze entschieden werden soll, wie auch, eine vor Gericht angebrachte Sache (Process).

Der Rechtsschluß, —sses, Mz. —schlüsse, der Schluß in einer Rechtssache. „Das ganze Gebäude dieser Rechtsschlüsse.“ Geist d. Journale. (R.)

Die Rechtsschnecke, Mz. —n, s. 2. Rechtsgang.

○ Die Rechtsschuldigkeit, o. Mz. die Schuldigkeit, die man nach den Rechten vor Gericht zu beobachten hat. Eine solche Rechtsschuldigkeit ist die Erscheinung vor Gericht wenn man vor dasselbe gefodert ist. Wegen versäumter Rechtsschuldigkeit in Strafe verurtheilen.

○✕ Der Rechtsschwindler, —s, Mz. gl. einer der in Rechtssachen, vor Gericht Schwindel macht (Chicaneur).

Die Rechtssprache, Mz. u. die Sprache der Rechtsgelehrten, die ihnen eigene Art und Weise sich auszudrucken. Stieler.

Der Rechtssprecher, besser Rechtsprecher, —s, Mz. gl. einer der Recht spricht, Rechtsaussprüche ertheilt. In engerer Bedeutung, ein Beisitzer in einem Schöppenstuhle, ein Schöppe, ehemahls auch, ein Urtheilssprecher.

Der Rechtsspruch, —es, Mz. —sprüche, ein nach den Rechten oder Gesetzen erfolgter Ausspruch, ein Spruch des Richters in einer Rechtssache.

Der Rechtsstand, —es, Mz. —stände, dasjenige Gericht, dessen Gerichtbarkeit man unterworfen ist, oder welchem man zu Rechte stehen muß; auch die Rechtsstatt.

Rechtsständig, adj. u. adv. einem Gerichte ständig, sich stellend, dessen Gerichtbarkeit unterworfen.

Die Rechtsstatt, Mz. —stätte, s. Rechtsstand.

Der Rechtsstreit, —es, Mz. —e. 1) Ein Streit, welcher nach dem Rechte, Gesetze oder von einem Gerichte entschieden werden soll. 2) Ein Streit über eine rechtliche, die Gesetze ꝛc. betreffende Sache. M. Kramer führt auch die weniger brauchbaren Wörter Rechtskampf und Rechtszank an.

Der Rechtsstuhl, —es, Mz. —stühle, eine höhere Behörde, welche Recht spricht, oder in wichtigern Rechtsfällen entscheidet. Dergleichen Behörden sind die Schöppenstühle.

† Der Rechtstag, —es, Mz. —e, der Gerichtstag.

◎ Der Rechtsucher, —s, Mz. gl. einer der ein Rechtsgesuch hat (Sollicitant). C.

Die Rechtsurkunde, Mz. —n, eine Urkunde, in welcher ein Recht ertheilet wird. „— oder gar — als Rechtsurkunden zum Besitz des Jüdischen Landes.“ Herder.

◎ Der Rechtsverdreher, der Rechtsverkehrer, s. Rechtsdreher.

Die Rechtsverdrehung, Mz. —en, die Verdrehung des Rechtes, d. h. die absichtlich unrichtige Erklärung und Anwendung des Rechts.

Das Rechtsverfahren, —s, o. Mz. ein rechtliches, den Rechten, Gesetzen gemäßes Verfahren.

Die Rechtsverfassung, Mz. u. die Verfassung, Beschaffenheit des Rechts, wie auch der Rechtspflege und des Rechtsganges. Eine gute, eine schlechte Rechtsverfassung.

◎ Die Rechtsverhandlung, Mz. —en, eine gerichtliche Verhandlung. Zuweilen auch die Schrift in welcher eine vor Gericht angebrachte Sache verhandelt wird (Acte). Die Rechtsverhandlungen nachlesen. C.

Rechtsverständig, adj. die Rechte, die Rechtswissenschaft verstehend. Ein Rechtsverständiger (Juris peritus).

⊙ Der Rechtsverwalter, —s, Mz. gl. einer der das Recht verwaltet, handhabet. C.

⊙ Der Rechtsvorbehalt, —es, Mz. —e, der Vorbehalt des Rechtes, oder, ein Vorbehalt in einer Rechtssache. C.

⊙ Der Rechtsvormund, —es, Mz. —münder, ein Vormund in Rechtssachen, vor Gericht. S. Rechtsbeistand.

⊙ Der Rechtswart, —es, Mz. —e, oder Rechtswärtel, —s, Mz. gl. einer der der Rechte wartet oder über sie wachet. In engerer Bedeutung, der für das Vermögen eines Bankbrüchigen angestellte Anwalt, welcher Unbilligkeit der Gläubiger oder ungerechte Ansprüche derselben an ihn abtreibt (Contradictor). C.

Die Rechtswissenschaft, o. Mz. s. Rechtsgelehrsamkeit.

Die Rechtswohlthat, Mz. —en, in den Rechten, ein Rechtsmittel welches als eine Gunst, Wohlthat gestattet ist.

Der Rechtszwang, —es, o. Mz. der Zwang, nach welchem jemand verbunden ist sich in Rechtssachen an einen bestimmten Ort, an eine bestimmte Behörde zu wenden und die Gerichtbarkeit derselben anzuerkennen.

Das Rechtthun, —s, o. Mz. das rechte, d. h. sowol rechtmäßige, als auch rechtschaffene Thun, Handeln. „Wer über die Linie des Rechtthuns will, darf sie nur sehen“ ꝛc. Kl. Schmidt.

○ Der Rechtwinkel, —s, Mz. gl. ein rechter Winkel, der 90 Grad hält. Winterfeld. S. Recht.

Rechtwinkelig, adj. u. adv. einen rechten Winkel, oder, rechte Winkel habend. Ein rechtwinkeliges Dreieck. Ein rechtwinkeliges Viereck. Zwei Linien durchschneiden sich rechtwinkelig, wenn sie am Durchschnittspunkte vier rechte Winkel bilden. Ein Brett auf das andere rechtwinkelig befestigen, unter rechten Winkeln.

◎ Rechtzeitig, adj. u. adv. zur rechten Zeit seiend, geschehend (tempestiv). C. Davon die Rechtzeitigkeit, der Umstand, da etwas zur rechten Zeit ist oder geschieht.

Das Reck, —es, Mz. —e, in Osnabrück, auch anderwärts, ein Gestell, Gerüst. S. die Recke 3).

Die Reckbank, Mz. —bänke, eine Bank, auf welcher etwas gereckt, ausgestreckt wird. In engerer Bedeutung, besonders im R. D. die Folterbank, weil der darauf Gelegte gewaltsam gereckt wird.

† Der Reckbaum, —es, Mz. —bäume, der Wacholder; auch Reckholder.

†✕ Der Reckbein, —es, Mz. —e, im R. D. einer der die Beine recket, ausstrecket; eigentlich, der Tod.

Der Recke, —n, Mz. —n, oder der Recken, —s, Mz. gl. ein ungewöhnlich großer Mensch, ein Riese. Dies Wort ist keinesweges veraltet oder bloß landschaftlich, wie Ad. meinte und wird noch häufig gebraucht.

Wenn Hüon seine Braut dem Recken abgewinne. Wieland.
Der Recke brüllt wie ein ergrimmter Stier. Alxinger.
Acht auf die Recken der Fabelzeit
Sind gegen ihn nur Kleinigkeit. Kl. Schmidt.

Ehemahls auch ein Held, Heerführer, Fürst, König (rex), weil man dazu ursprünglich die größten, stärksten und tapfersten wählte.

Von kühner Recken Streiten. — d. Nibelungen k. B. 4.

Im R. D. wo es Reke lautet, hat man auch das Wort Reks, einen großen langen Menschen verächtlich zu bezeichnen, welches Wort C. in scherzhafter Schreibart in uneigentlicher und guter Bedeutung für König gebraucht hat:

Recks Romulus verordnet nun,
Was Jeder lassen, Jeder thun,
In seinem Reiche soll und darf.

Die Recke, Mz. —n. 1) Das Recken, die Handlung, da man recket; ungewöhnlich. 2) Ein Werkzeug zum Recken. So heißt Recke bei den Riemern der lange Baum zwischen zwei Docken, womit das große Leder ausgedehnt wird; auch, die Strecke. 3) Ein gerecktes Ding, ein Ding das sich reckt, d. h. sich ausdehnet, sich nach einer Richtung hin erstreckt, wie auch, auf welches ein anderes Ding gereckt oder gestreckt wird. So heißen im R. D. die Stangen Recken, weil sie hervorrecken oder hervorragen, z. B. die langen Stangen, auf welche die Färber die gefärbten Zeuge aufhängen. Bei den Reepschlägern heißen die hölzernen Latten, welche oben in einer Reepbahn angebracht und mit Haken versehen sind, die lang gesponnenen Faden aufzuhaken, damit sie nicht zur Erde hangen, auch Recken. Auf Kriegsschiffen nennt man Recken wagerecht liegende Bretter an beiden innern Seiten der Kajüte, der Hütte und der Kuhl, wie auch, an beide Seiten des Schiffes zwischen die Stückpforten gespickte Latten, in welche Löcher ausgeschnitten sind, und die sich gleichsam hinrecken, etwas was man in die Löcher stecken oder legen will, aufzunehmen und zu halten. In die ersten stellt und steckt man die Flinten und nennt sie Gewehrrecken, in die andern legt man die Kugeln, damit sie nicht umherrollen, und nennt sie Kugelrecken. Auch die Haken, woran Säbel, Pistolen ꝛc. gehängt werden, heißen Recken, und zwar Säbelrecken, Pistolenrecken ꝛc. Auch das Reck. S. d. Ebenfalls gehört hieher das Wort Recke für Rinde, Borke, weil diese um den Stamm des Baumes gleichsam gereckt, ausgedehnt ist. Auch sofern Recke in der Mark Brandenburg eine Ausdehnung in die Länge, eine gewisse Länge bezeichnet, indem eine Recke Leinwand daselbst 12, an andern Orten auch 16 Ellen hält, kann es hieher gezogen werden. In manchen, besonders R. D. Gegenden endlich ist die Recke eine Befriedigung, welche aus einer Reihe neben einander stehender Pfähle bestehet, die durch Querstangen verbunden und mit Weidenruthen daran angebunden sind; auch das Reckwerk, Rick.

Recken, v. trs. 1) Als Verstärkungswort von reichen, in derselben Bedeutung; besonders in den Zusammensetzungen herrecken, hinrecken. Die Hand hinrecken, sie hinreichen. Dann, für strecken. „Und Mose reckte seine Hand gen Himmel.“ 2 Mos. 10, 22.

Des Meeres Bewohner
Reckten ihr Haupt aus der Flut, die frühe Sonne zu grüßen.
Zacharia.

Den Kopf in die Höhe recken, z. B. um etwas zu sehen, wofür man im gemeinen Leben auch sagt, einen langen Hals machen, R. D. reckhalsen. In der anständigen Sprech- und Schreibart gebraucht man dafür lieber strecken, welches sich davon aber noch unterscheiden läßt. S. Strecken. In weiterer Bedeutung durch Ziehen, dehnen, ausdehnen. Das Leder recken, es mit Zangen oder auf andere Art länger und breiter ziehen. Einen Verbrecher auf der Folterbank recken. Sich recken, sich dehnen. Das Eisen recken, es mit dem Hammer nach der Länge gleichsam ziehen und ausschmieden. 2) † Mit ausgestrecktem Arme zeigen, und zeigen oder weisen überhaupt; in Baiern. D. Recken. D. —ung.

† Reckhalsen, v. intrs. im R. D. einen langen Hals machen, z. B. um etwas zu sehen. In engerer Bedeutung in Osnabrück, den Hals vorstrecken um etwas was Beschwerde macht hinunterzuschlucken. D. Reckhalsen.

† Der Reckholder, —s, Mz. u. 1) Der gemeine Holunder (Sambucus nigra L.); in manchen Gegenden auch Reskeu. 2) Der gemeine Wacholder (Juniperus communis L.); auch Rechholder. Daher die Reckholderbeere oder die Rechholderbeere ꝛc.; der Reckholdervogel, der Krammetsvogel, weil er die Wacholderbeeren liebt.

Der Reckschragen, —s, Mz. gl. bei den Seidenwebern, ein Werkzeug, die gesponnene, zur Vermischung zu den halbseidenen Zeugen nöthige Wolle damit auszurecken und so viel als möglich ist gleich und glatt zu machen.

Das Reckwerk, —es, Mz. —e, s. die Recke 3).

Das Reckschmieden, —s, o. Mz. dasjenige Schmieden des Eisens, da es gereckt, d. h. in die Länge ausgedehnt wird.

† Das Reckzeug, —es, Mz. —e, alles zum Recken, und in engerer Bedeutung zum Foltern dienende Zeug oder Geräth.

Der Rector, —s, Mz. —en, ein lateinisches Wort, welches den Vorgesetzten einer lateinischen Schule, wie auch einer hohen Schule bezeichnet, und welches hier eine Stelle findet um dabei zu bemerken, daß es, wenn es als Titel nicht leicht abzuschaffen wäre, Deutschere Form und Ton bekommen würde, wenn man Rekter schriebe und, wie im gemeinen Leben schon geschieht, auch immer sagte, so wie man auch Professer sagt und zuweilen in Gedichten schon geschrieben hat. Freilich müßte man dann in der Mehrzahl die Rekter sagen. Davon die Rektersstelle, der Rektertitel, die Rekterwürde (Rectorat) ꝛc., die Stelle, der Titel, die Würde ꝛc. eines Rekters.

Die Redart, Mz. —en, die Art zu reden, wie auch eine Art zu reden, eine Art des Ausdruckes, eine Redensart. „Sie sehen Bilder, schreiben Laute, verbinden Redart.“ Herder. S. Redensart.

Die Redde, s. Rette.

Der Reddieß, s. Radieß.

† Rede, s. Reed.

Die Rede, Mz. —n. 1. Das Vermögen zu reden, oder seine Gedanken durch zusammenhangende vernehmliche Töne auszudrucken. „Wie der Verstand Erfahrung, so hat die Vernunft zu ihrer Sphäre das weite Reich menschlicher Gedanken mittelst der Rede.“ Herder. Mit der Rede nicht gut fortkommen können. In engerer Bedeutung, die Art und Weise sich dieses Vermögens zu bedienen. Eine vernehmliche, laute, undeutliche Rede haben. Ich kenne ihn an seiner Rede, an seiner Sprache, Stimme. „Seine Rede war wie ein groß Getöne.“ Dan. 10, 6. Besonders in Ansehung der Silbenmessung und der Wortfügung. Die gebundene Rede, die Rede oder Sprache der Dichter, welche durch das Silbenmaß und den Reim gebunden ist; in Gegensatz der ungebundenen oder bandlosen Rede (Prosa), welche man auch nur schlechthin die Rede nennt, in Gegensatz des Gesanges oder Gedichtes.

Auch mit Red' und Gesang faßt uns der Laue nicht,
Ohn' Red' und Gesang faßt uns der Edlere. Kosegarten.

2. Das was man redet, durch die Rede, d. h. das Vermögen zu reden hervorgebrachte Worte als Zeichen, Ausdruck der Gedanken; wo es 1) von jeder Reihe solcher Worte gebraucht wird. Davon ist die Rede nicht, davon wird nicht geredet. Das ist der Rede nicht werth, das verdient nicht, daß man davon spricht. Die Rede fiel gerade darauf, das Gespräch, man kam gerade darauf zu sprechen. Die in Rede stehende Sache, von welcher geredet wird (die Sache quaestionis). Einem in die Rede fallen, ihm ins Wort fallen, anfangen zu sprechen, da er noch spricht, da er noch nicht ausgeredet hat. Vergessen Sie Ihre Rede nicht! vergessen Sie nicht wovon Sie sprachen oder was Sie sagen wollten; wenn man einem in die Rede fällt. Er achtet nicht auf meine Rede, auf das was ich ihm sage. Rede geben, reden.

Red' in liebender Trunkenheit gebend. — Sonnenberg.

Einen bei seiner Rede halten, bei seinen Worten, ihn an das erinnern was er gesagt hat, damit er es halte oder thue.

Drum nicht Rede zu häufen gebeut uns, sondern zu kämpfen, Voß, d. h. nicht viel Worte zu machen. In diesen Fällen ist die Mehrzahl ungewöhnlich; in andern ist sowol die Mehrzahl als Einzahl gewöhnlich. Unnütze Reden führen, unnützes reden. Gotteslästerliche Reden ausstoßen. „Solche Reden kommen über meinen Mund nicht.“ Gellert. Verschiedene Arten der Rede sind die Abrede, Anrede, Ausrede, Einrede, Gegenrede, Nachrede, Vorrede, Widerrede, Zurede ꝛc. S. d. In der Bibel werden unter Rede und Reden oft der bekannt gemachte Wille Gottes, die Lehren Anderer ꝛc. verstanden. 2) In engerer Bedeutung, von besondern Arten der durch die Rede oder durch Worte ausgedruckten Gedanken, Gegenstände. (1) Die Erzählung.

In der Rede kamen Ortewin und Gerenot, d. Nibelungen, L. V. 3464.

In weiterer Bedeutung ehemahls auch das wovon die Rede ist, für Geschichte, That.

Nun war es an die Rede kommen,
Daß Frauen uten Kinde
Alles das Gesinde
Dient' in Heunen Reiche. d. Klage, V. 116.
Die rede soll sich enden. Iwain 6, 649.

(2) Das Gerücht. Es gehet die Rede, er sei noch am Leben. In engerer Bedeutung, ein übles Gerücht. Eine Person in die Rede bringen; gewöhnlicher und besser, ins Gerede. „Also hat er meine Tochter nur in die Rede bringen wollen?“ Gellert. So kann man unschuldig in die Rede kommen.

Mög ich an rede kommen nicht. Boners Fabeln, 2.

(3) Die Rechenschaft, Verantwortung. Einen zur Rede setzen oder stellen, ihn fragen, was und warum er es gethan habe, ihn zur Verantwortung ziehen. Einen wegen einer Sache zur Rede setzen. Einem Rede stehen, sowol sich mit ihm in ein Gespräch einlassen, ihm antworten; als auch, ihm Rechenschaft geben, sich gegen ihn verantworten, wofür man auch sagt, ihm Red' und Antwort geben. „Ich werde mit Deutschem Muthe jedem Red' stehen, der“ ꝛc. Hermes. (4) Ein feierlicher Vortrag bei irgend einer Gelegenheit, Überzeugung oder doch Überredung dadurch zu bewirken. Eine Rede halten. Cicero's Reden. Eine geistliche Rede, eine Kanzelrede. S. Predigt. Eine Rede an das Volk halten. Eine Rede über etwas halten. In der Rede stecken bleiben. Eine Lobrede, Schulrede, Huldigungsrede, Einweihungsrede, Abschiedsrede, Beichtrede, Leichenrede, Hochzeitrede ꝛc. — Ehemahls bedeutete Rede noch, die Art und Weise, die Reihe, Ordnung, der Grund, die Ursache, wie auch, der Beweis und die Vernunft.

Redebar, adj. u. adv. 1) Was geredet, gesprochen werden kann; in Gegensatz von singbar, gesanglich. „Die Melodie (Weise) dieses Liedes ist ganz redebar und hat wenig Gesangmäßiges.“ Bragur. (R.) 2) * Was gut zu erzählen ist.

Hie hebt sich an eine Mähre,
Die ist redebar viel sehre, d. Klage, V. 2.

Davon die Redebarkeit.

◎ Die Redebelebung, Mz. —en, die Belebung der Rede, und was dazu dient (Figur). S. S. Belebung.

○ Das Redebild, —es, Mz. —er, ein Bild in der Rede, ein bildlicher Ausdruck, wodurch die Rede belebt wird (Figur). K. T. Heinze. S. Bild und Bildlich.

Die Redeblume, Mz. —n, s. Rednerblume.

○ Die Redebühne, Mz. —n, eine Bühne, auf welcher jemand öffentlich eine Rede hält (Tribune).

Redeflüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. im O. D. redeschen. Heynatz. Davon die Redeflüchtigkeit.

◎ Der Redefluß, —sses, Mz. u. der Fluß, das Fließen der Rede, von einem, der ohne zu stocken viel und lange über einen Gegenstand sprechen und Andere dadurch überzeugen oder doch überreden kann (Suade). S.

Die Redeform, Mz. —en, eine Form der Rede, die sich nach der Verschiedenheit der Gegenstände richtet. Stieler. Besonders in der Sprachlehre, von den Aussagewörtern, die Form derselben in Ansehung ihrer Umwandlung, sofern sie durch den Zusammenhang der Rede und die Bestimmtheit oder Unbestimmtheit dessen was man vorträgt auf verschiedene Art bestimmt wird. Die bestimmte Redeform der Aussagewörter, da sie auf eine bestimmte Art etwas aussagen (Modus indicativus); zum Unterschiede von der unbestimmten (M. conjunctivus). Junker. S. nennt die unbestimmte Form die gebundene, so wie die bestimmte die ungebundene, und versteht unter der unbestimmten Form den Infinitiv.

Die Redefügung, Mz. —en, die Fügung der Rede, d. h. die Zusammenfügung der Theile im Reden oder Schreiben zu ganzen Sä-

den (Construction). Stieler.

○ Die Redegestalt, Mz. —en, soviel als Redebild. Gluding.

Die Redekunst, Mz. —künste. 1) Die Kunst der Rede, seine Gedanken durch die verschiedenen Arten der Rede auszudrucken. In dieser weitern Bedeutung kann man, gegenständlich genommen, was man ungut redende Künste nannte, nämlich die Wohlredenheit, Beredtsamkeit und Dichtkunst, auch wol die Kunst des Geschichtschreibens, Redekünste nennen. Wenigstens nennt Eichhorn die sogenannten schönen Wissenschaften, schöne Redekünste (Belles lettres). In engerer Bedeutung, die Kunst, schön und überzeugend oder doch überredend zu reden, d. h. einen Vortrag zu halten, ohne Mehrzahl; die Beredtsamkeit, Wohlredenheit. 2) Gegenständlich, der Inbegriff der Regeln, wie man schön und überzeugend oder doch überredend reden könne; wie auch, die Anweisung zur Beredtsamkeit; ohne Mehrzahl (Rhetorik, Oratorie). In weiterer Bedeutung rechnet man auch die ganze Lehre von der ungebundenen Rede zur Redekunst.

○ Redekünstig, adj. u. adv. zur Redekunst gehörig, die Redekunst betreffend, wie auch, nach den Regeln der Redekunst eingerichtet (rhetorisch). Heynatz.

○ Der Redekünstler, —s, Mz. gl. ein Künstler in der Rede; besonders einer, der nach den Regeln der Redekunst zu reden verstehet und darin vorzügliche Geschicklichkeit besitzt (Rhetor). Wieland. „Redner und Redekünstler." Herder.

○ Die Redelust, o. Mz. die Lust, die Neigung zu reden, da man aufgelegt ist zu reden, zu erzählen, sich zu unterhalten.

○ Redelustig, —er, —ste, adj. u. adv. Redelust habend und zeigend. „Ich werde immer redelustiger." J. P. Richter.

Reden, v. intrs. u. trs. seine Gedanken durch Worte ausdrucken und Andern mittheilen. Nur der Mensch kann reden, ein Star, Papagei aber kann nur Wörter sprechen lernen. S. Sprechen und Sagen. Über etwas, von einer Sache reden. Mit jemand reden. Mit sich selbst, vor sich hin reden. Laut, leise, heimlich reden. Durch die Nase, undeutlich reden. Ich habe ein Wort, d. i. etwas, mit Ihnen zu reden. Nutzlose Sachen reden. Das Beste von einer Sache reden. Davon wäre viel zu reden. „O zu wem wollte ich davon reden!" Gellert. Einem zu nahe reden, auf jemand reden, nachtheilig von ihm reden. Er läßt gar nicht mit sich reden, er läßt nicht vernünftig mit sich reden, mag keine Vorstellungen ꝛc. annehmen. Die Sprache oder in der Sprache eines Verliebten, Begeisterten reden, sich solcher Ausdrücke bedienen, wie sie sich zu bedienen pflegen. Die Verzweiflung redet aus ihm, er redet wie oder als ein Verzweifelter. Einem etwas aus dem Sinne reden, es ihm ausreden. Einem das Wort reden, zu seinem Besten reden, wofür man auch, aber ungut sagt, sein Bestes reden. Du hast gut reden, du kannst wol so reden. In den Wind reden, vergeblich, ohne Wirkung zu Andern reden. Einem ins Herz, ins Gewissen reden, durch seine Rede eines Herz, Gewissen zu rühren suchen. X Einem nach dem Munde (gemein, nach dem Maule) reden, so reden, wie er es gern höret; wofür in einem alten Wörterbuche das edlere einem zu Lieb reden vorkömmt (R.). Im Schlafe reden, besser sprechen, weil kein Denken dabei Statt findet. Thiere redend einführen, in Fabeln. In engerer Bedeutung: 1) Erzählen.

— und redeten jed' ihr Verhängniß. Voß.

2) Einen öffentlichen oder feierlichen Vortrag, eine Rede halten. Vor dem Volke reden. Öffentlich reden. Über einen wichtigen Gegenstand eindringlich reden. „— und geboten ihnen, sie sollten nicht reden in dem Namen Jesu." — Apostelg. 5, 40. „und gieb deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort." Apostelg. 4, 29. Auf der Kanzel oder von der Kanzel reden. 3 Redende Künste. S. Redekunst. 3) Uneigentlich, durch sichtbare Zeichen oder durch irgend etwas lebhafte Gedanken und Vorstellungen in Andern erwecken. Ein redendes Bild, welches gleichsam zu reden scheint, sogleich an das, was es vorstellt, erinnert, also sehr ähnlich ist. Redende Mienen, ausdrucksvolle. „O wie dankbar lehnt sie sich mit redenden Blicken an ihn an!" Zachariä. „Seht hier in sein (des Menschen) himmlisches Antlitz, auf seine denkende Stirn, in sein redendes Auge." Herder. Eben so gebraucht man sprechen. Ein redendes Wappen, in der Wappenkunst, ein Wappen, welches den Namen dessen ausdrückt, der es führet, z. B. eine Fichte im Wappen von Fichte, eine Henne auf einem Berge, im Wappen von Hennenberg — D. Reden. Einem das Reden verbieten. Viel Redens von einer Sache machen. D. Redung, in den Zusammensetzungen Beredung, Überredung ꝛc. Im gemeinen Leben hat man viele Wörter, die verschiedenen Arten des Redens, sowol in Ansehung des Inhaltes, des Gehaltes, als auch in Ansehung der Menge, der Schnelligkeit, der Stimme, des Tones ꝛc. zu bezeichnen. S. plaudern, plappern, schwatzen, waschen, klatschen, kören, töddern, schnattern, labbern, haspeln, praten, prateln, praschen, flüstern, raunen, munkeln, mustern, musseln, nustern, nuscheln, nieseln, nüsseln, drönen, schwögen, pipen, pipeln, quieken ꝛc. ꝛc.

Die Redensart, Mz. —en, eine Art des Redens oder zu reden, doch nur von einem einzelnen aus mehrern Worten bestehenden Satze. Was befehlen Sie, ich bin ganz zu Ihren Diensten oder Ihr unterthäniger Diener, sind Redensarten der Höflichkeitssprache. Dergleichen Redensarten sind oft nur leere Worte und Formeln, bei welchen man wenig oder nichts von dem denkt, was sie eigentlich bedeuten; daher man im gemeinen Leben sagt, das sind Redensarten, wenn einer etwas sagt, wovon man glaubt, daß er es nicht so meine, oder daß er es nur sagt, um es zu sagen ꝛc. Die Redeart oder Redart und Redeweise, welches M. Kramer auch hat, kann man davon sehr wohl unterscheiden, und darunter die Art und Weise seine Gedanken durch Worte auszudrucken verstehen. „Nun wollen wir die übrigen Redearten dagegen halten." Ungen.

○ Der Redeprunk, —es, o. Mz. Prunk im Reden, in einer Rede, welcher in gesuchten, schönen und erhabenen Ausdrücken bestehet, die nicht am rechten Orte sind und mit welchen man nur glänzen will. Die Übertreibung dieses Prunkes, die ins Lächerliche fällt, ist Redeschwulst (Bombast). Kinderling.

Der Redner, —s, Mz. gl. einer der redet, in den Zusammensetzungen Afterredner, Aufredner, Beredner, Einredner, Nachredner. Es ist wohl von Redner zu unterscheiden (R.).

X Die Rederei, Mz. —en, das Reden, das Gerede, in tadelndem Sinne.

Der Redesaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, in welchem Reden gehalten werden. M. Kramer.

◎ Der Redesang, —es, o. Mz. ein Sang oder Gesang, der halb und halb auch ein Reden ist, Worte, deren Vortrag das Mittel zwischen Singen und Reden oder Sprechen ist (Recitativ). S. Für das dabei gewöhnliche Tonspiel oder für ein demselben ähnliches Tonspiel paßt dieser Ausdruck nicht.

Der Redesatz, —es, Mz. —sätze, ein einzelner Satz in der Rede, auch nur der Satz (Periode). Einen solchen aus mehreren Gliedern zusammengesetzten Satz nannte Löwe einen Gliedersatz.

Redescheu, —er, —este, adj. u. adv. Scheu zu reden habend und zeigend, wie auch, in dieser Scheu gegründet. Ein redescheuer Mensch. Ein redescheues Wesen. Im O. D. auch redesüchtig.

Die Redescheu (e), o. Mz. die Scheu zu reden.

Der Redeschmuck, —es, Mz. u. ein Schmuck der Rede, etwas was zur Ausschmückung, zur Zierlichkeit der Rede oder des Ausdrucks durch Worte dient, in der Wahl vorzüglicher Wörter, in der Fügung und Stellung derselben ꝛc. Stieler.

Die Redeschwulst, Mz. u. s. Redeprunk.

Der Redeschwung, —es, o Mz. der Schwung der Rede, da besonders vorstechende Gedanken durch schöne und kräftige Worte und besondern Ausdruck und Nachdruck der Stimme gehoben werden (Declamation). K. L. Heinze

Der Redetheil, —es, Mz. —e; Bw. das —chen, ein Theil der Rede, gewöhnlich nur im weitern Sinne des Wortes Rede, jedes Wort als Theil der Rede überhaupt, und in Ansehung seiner Bedeutung, seiner Beugung und der Stelle, welche es einnimmt (pars orationis). Die gesammten Wörter der Sprache theilt man gewöhnlich in neun Klassen, und nennt diese die neunerlei Redetheile. Sie sind das Grundwort (Substantivum), das Aussagewort (Verbum), das Mittelwort (Participium), das Fürwort (Pronomen), das Beilegungs- und Bestimmungswort (Adjectivum und Adverbium), das Deutewort (Articulus), das Verhältnißwort (Praepositio), das Bindewort (Conjunctio) und das Empfindungs- oder Zwischenwort (Interjectio). Die vier letzten nennt man ihrer Kürze wegen gewöhnlich die Redetheilchen.

Die Redeübung, Mz. —en, die Übung oder eine Übung im Reden; besonders eine Anstalt, da junge Leute im Halten öffentlicher Reden geübt werden, vorzüglich auf Schulen (Actus oratorius). „Ich ließ es nämlich schon lange in einer öffentlichen Redeübung fest stellen, daß“ ꝛc. J. P. Richter.

○ Die Redeverbindung, Mz. u. die Verbindung der einzelnen Theile der Rede, in dem was man spricht, der Zusammenhang, welches besser ist (Context). Moritz.

○ Der Redevortrag, —es, Mz. —vorträge, der Vortrag einer Rede; auch wol, eine Rede als ein Vortrag, sofern man sie vorträgt. „Der öffentliche Redevortrag.“ Herder.

○ Das Redewerkzeug, —es, Mz. —e, die Sprechwerkzeuge. „Die — Bewegung der Redewerkzeuge.“ Ungen.

Das Redezeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen der Rede, sowol die Buchstaben und Wörter, als auch die Lesezeichen und andere Zeichen, die zur Bezeichnung des Tones, Ausdruckes ꝛc. in der Rede gebraucht werden; in welcher letzten Bedeutung es Stieler hat.

Jetzt auf der rechten Spur den Dichter zu erreichen,
Hängt er zum Überfluß dem stummen Redezeichen
Ein hell'res Glöckchen an, das seinen Kunsttrieb weckt. Thümmel.

Der Redfisch, —es, Mz. —e, bei Gesner, ein Fisch, welchen Klein zu den Heimfischen rechnet,

* Redig, adj. u. adv. eine Rede habend, führend; in dem zusammengesetzten ruhmredig.

Redlich, —er, —ste, adj. u. adv. der Rede, seiner Rede gemäß. Redlich Wort halten, so wie man es versprochen hat thun. Einem redlich bezahlen. In engerer Bedeutung, seiner Rede gemäß denkend und handelnd, also nicht anders und so redend, wie man denkt, und auch, so wie es der Wahrheit gemäß ist; sofern man es von Red die Wahrheit ableitet. Ein redlicher Mann, Freund. Eine redliche Seele. Das Seinige redlich thun. Redlich an einem handeln. Mit redlichen Leuten ist gut handeln. „Alles was die Kunst aus den großen, hervorragenden, stieren, starren Augen der Grässinn Gutes machen kann, das haben Sie redlich daraus gemacht. Redlich sag' ich? Nicht so redlich wäre redlicher gewesen“, Lessing, wo es das erste Mahl bedeutet, das daraus zu machen haben Sie sich redlich als echter Künstler bemüht und wirklich gemacht; aber nicht so redlich, d. h. bei weniger redlicher Bemühung ohne Verletzung der Wahrheit zu verschönern, wäre redlicher, d. h. der Wahrheit gemäßer und von Ihnen ehrlicher gewesen. Redliches Gold, echtes.

Wer den Probierstein nicht hat, hält sie für redliches Gold. Voß. Redlich unterscheidet sich von aufrichtig dadurch, daß dabei zu der innern Verpflichtung so zu reden und zu handeln, wie wir denken, wenn wir einmahl reden, noch die äußere Verpflichtung, die wir gegen Andere haben, so zu reden und zu handeln, hinzukömmt. Man handelt nicht aufrichtig, wenn man vorgibt etwas zu glauben, was man nicht glaubt; man handelt nicht redlich, wenn man verschweigt was man weiß und denkt, und wo ein Anderer mit Recht fodern könnte, daß man es bekannt mache, oder wenn man das Gegentheil davon sagt oder sonst zu erkennen giebt. Oft nimmt es auch noch die Nebenbedeutungen von rechtschaffen und rechtmäßig an, wo es aber auch eine andere Ableitung von Red, das Recht, leidet. „Wer redlich ist und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf trügendem Sumpf.“ Geßner. In engerer Bedeutung für rechtlich, wozu man ein Recht hat, es sei daß es an sich gerecht ist oder in einer gerechten Unwissenheit gegründet ist, (was also bona fide geschieht) ist es in dem allgemeinen Preußischen Landrechte, wie Eberhard bemerkte, wieder eingeführt: Ein redlicher Besitzer (bonae fidei possessor); ein redlicher Besitz (bonae fidei possessio). Sich redlich nähren, ehrlich, auf eine erlaubte Art. Hier gehet es nicht redlich zu. Ich will nicht redlich sein, wenn es sich nicht so verhält. Redliche Kinder, rechtmäßige. Eine redliche Ehe, eine rechtmäßige. Ehemahls gebrauchte man es noch 1) für vernünftig von Rede, Vernunft, so wie Redlichkeit für Vernunft.

— Daz Ir Ewr laydt
Recht und redlichen traget. Iwain 5, 62.

2) Für behutsam, mit Bedacht, von dem veralteten Red, Rath.

Die Redlichkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person, der Zustand einer Sache, da sie redlich ist.

Üb' immer Treu' und Redlichkeit. Hölty.

Der Redner, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Gabe und Fertigkeit besitzt, leicht, fließend und mit Einfluß auf Andere zu reden. Ein guter, vortrefflicher, schlechter Redner sein. In engerer Bedeutung, eine Person, welche eine feierliche Rede an eine Versammlung hält, in welcher Bedeutung der vorige Begriff eines Redners nicht nothwendig ist, obgleich in beiden Fällen hinzugedacht werden kann, daß der Redner nach den Regeln der Redekunst rede. Es stammt von dem Verstärkungsworte reden für reden her, und ist von Reder überhaupt, einer der redet, verschieden, ob man gleich einen schlechten Redner, der viele Worte macht, ohne etwas damit zu bewirken, einen Reder nennen kann.

○ Die Rednerblume, Mz. —n, eine Blume, ein bildlicher Ausdruck eines Redners. S. Blume. Die Redeblume, ein solcher Ausdruck in der Rede überhaupt.

Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große Dinge
Vorsetzen, schöne Rednerblumen flechten. Schiller.

○ Die Rednerblüte, Mz. —n, so viel als Rednerblume.

Die Zeit, die gute Zeit! sie redet nicht Ein Wort,
Und tröstet bündiger als alle Rednerblüten
Der Herren Priester und Leviten. Kl. Schmidt.

Die Rednerbühne, Mz. —n, die Bühne eines Redners, d. h. der erhobene Ort, von welchem herab er spricht, wofür Reiske nicht gut der Rednertritt gebrauchte (Tribuna). Auch die Redebühne. Vergleiche Rednerstuhl.

○ X Die Rednerei, Mz. u. ein rednerischer Vortrag, die Redekunst, wenn man verächtlich davon spricht. „Nur nicht daß Weltweisheit ihr Gesicht mit Schönpflästerchen der Poesie (Dichtkunst) und Rednerei verstellen müßte, um schön zu sein.“ Herder.

O Franzen, eure Rednerei
Ist mir ein Gräuel nun. Bürger.

○ Die Rednergabe, Mz. —n, die Gabe oder eine der Gaben eines Redners, die ihm nicht fehlen dürfen, wenn er den Namen eines Redners verdienen soll.

○ Die Rednergeberde, Mz. —n, die Geberden eines Redners, der körperliche Ausdruck desselben.

Mit Rednergeberden, mit Sprechergewicht. Göthe.

Rednerisch, —er, —ste, adj. u. adv. einem Redner, oder der Redekunst gemäß. Ein rednerischer Vortrag. Eine rednerische Übung. Rednerische Blumen, Künste. Ein rednerischer Schwung. Das war rednerisch gesprochen.

Die Rednerkunst, Mz. —künste. 1) Die Kunst des Redners, die Redekunst; o. Mz. 2) Die Kunst oder eine Kunst des Redners, ein künstliches Mittel des Redners, den gewünschten Eindruck zu machen,

Überredung zu bewirken ꝛc. Alle Rednerkünste anwenden.

○ Die Rednerstimme, o. Mz. die Stimme eines Redners, eine feierliche Stimme.

Laut jetzt nahm er die Rednerstimme — — Sonnenberg.

Der Rednerstuhl, —es, Mz. —stühle, der Stuhl, oder erhöhete Ort, von welchem herab ein Redner seine Rede hält. Dieser Ort eines geistlichen Redners in der Kirche heißt die Kanzel, auch, der Predigtstuhl. S. Rednerbühne.

Redselig, —er, —ste, adj. u. adv. geneigt und gewohnt viel und weitläufig zu reden und mit jedermann zu reden, im O. D. auch ö redsprächig. Davon die Redseligkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er redselig ist; im O. D. auch ö Redsprächigkeit. Wieland hat dieses Wort, der Ähnlichkeitsregel zuwider, in Redeseligkeit verlängert:

Personte bildet sich nicht minder und nicht mehr
Auf eine Gabe ein, die ihm so fremde sitzet,
Wie jener Eselinn die Redeseligkeit.

Ree, s. Rê.

Die Ree ꝛc., s. Raa und die Reh.

Reed, Red oder Rede, adj. u. adv. im N. D. bereit, fertig, in Stand gesetzt; auch reit, davon bereit. Reedes Geld, welches man in Bereitschaft hat, bares Geld. Dat redeste Gut, bewegliches Gut, welches sogleich in Bereitschaft ist, das es gegeben, zu Pfand genommen werden kann ꝛc. im Sachsenspiegel. Man findet dafür auch Reidegüter, Redegüter.

Die Reede oder Rehde, Mz. —n, in der Seefahrt, die Gegend des Meeres in einiger Entfernung von der Küste, wo es nicht gar tief ist, und wo die Schiffe vor Stürmen sicher vor Anker liegen können; eigentlich ein Ort, wo die Schiffe anlegen, wenn sie ankommen und ehe sie abfahren, wenn sie redt, d. h. bereit, ausgerüstet sind. S. Reeden. Eine gesunde Reede heißt in der Sprache der Seeleute eine Reede, auf der beim Überwinde auch guter Ankergrund zu finden ist; eine beschlossene Reede ist eine solche, die unter den Kanonen liegt. Ein Schiff legt sich auf die Reede, wenn es ausgerüstet oder beladen aus dem Hafen geht und sich auf die Reede vor Anker begiebt, um sogleich beim ersten günstigen Winde absegeln zu können. Auf der Reede liegen, auf der Reede vor Anker liegen. Andere schreiben Rhede. Uneigentlich bedeutet im N. D. Reede, Reide, der Aufenthalt an einem Orte, die Ruhe.

Der Reedekamm, —es, Mz. —kämme, bei den Leinwebern, soviel als der Öffner. S. d.

Reedelos, oder Rehdelos, —er, —este, adj. u. adv. von den Schiffen, der Reedung, d. h. der zur Ausrüstung gehörenden Stücke beraubt, oder an denselben beschädiget. So wird bei schwerem Wetter durch das Rollen und Stampfen des Schiffes an den Masten, Marsen, Wänden ꝛc. Manches reedelos, d. h. es verliert seine Festigkeit, Haltbarkeit, Brauchbarkeit.

Reeden, oder Rehden, v. trs. im N. D. 1) Bereiten, fertig machen, in Stand setzen; besonders in dem zusammengesetzten ausreeden, ausrüsten, ein Schiff. 2) Bezahlen. Es ist dies Wort die N. D. Form reden mit eingeschobenem h, die Aussprache des e genauer zu bestimmen, für reiten, bereiten. D. Reeden. D. —ung.

Der Reeder, oder Rehder, —s, Mz. gl. 1) Einer der reedet, d. h. reitet, bereitet, in Stand setzt. S. Reeden. Besonders einer, der ein Schiff entweder ganz oder doch zum Theil ausrüstet; der Schiffsreeder, der Schiffsherr. Der mit Andern gemeinschaftlich ein Schiff ausrüstet ist ein Mitreeder, ein Schiffsfreund. 2) In manchen N. D. Gegenden, z. B. in Bremen, eine Benennung derjenigen Rathsherren, welche die Einkünfte der Stadt verwalten.

Die Reederei, oder Rehderei, Mz. —en. 1) Die Ausrüstung eines Schiffes durch die Reeder. 2) Eine Gesellschaft von Reedern. S. Reeden.

Die Reedung, oder Rehdung, Mz. —en. 1) Die Ausrüstung eines Schiffes. 2) Was zur Ausrüstung eines Schiffes gehöret, das Tau- und Takelwerk. S. Reeden.

Das Reef ꝛc. s. Reff ꝛc.

Reep, Reeper ꝛc. s. Reif, Reifer ꝛc.

Das Reff, —es, Mz. —e. 1) Ein in die Länge und Höhe sich ausdehnendes, erstreckendes Ding. So bedeutet im N. D. Reff oder Riff, eine lange Sandbank in der See, wie auch eine Reihe von Klippen. Zuweilen auch nur ein in die Länge sich ausdehnendes Ding, ohne beträchtliche Breite und Dicke. So ist im O. D. Raff, Rasen ein Balken. Im N. D. ist das Reff die Haut, das Fell, weil sie oder es sich über einen ganzen Körper ausdehnt; dann auch der Körper selbst, oder doch ein ausgedehnter Theil desselben, der Bauch; ehemahls auch das Gerippe. 2) Ein aus langen aber schmalen, dünnen Körpern bestehendes Ding, z. B. ein solches Gestell. So heißt die Vorrichtung an den Sensen, womit das gemähete Heu oder Getreide sogleich beim Mähen auf die Seite in Ordnung gelegt wird, das Reff. Ein aus dünnen Hölzern zusammengesetztes Gestell, Holz und andere Lasten darin auf dem Rücken zu tragen, wird ebenfalls ein Reff genannt, ein Tragereff. Solcher oder ähnlicher Reffe bedienen sich auch solche Leute, welche Bücher, Arzeneien ꝛc. zum Verkauf herumtragen. Nach Fulda wird auch eine Hechel ein Reff genannt, und im O. D. ist das Saumreff der Saumsattel. In der Schifffahrt sind die Reffe schmale Streifen von Segeltuch, welche quer über manche Segel gehen und deren diese gewöhnlich mehrere haben. Nur solche, welche bei einem starken Winde stehen bleiben und nicht gleich müssen gestrichen werden, die Marssegel, haben zwei bis drei Reihen Reffe, die Untersegel aber nur eine Reihe. In den Streifen, welche die Reffe ausmachen befinden sich kleine runde eingefaßte Löcher, durch welche die Reffbänder laufen und an beiden Seiten des Segels herabhangen. Vermittelst dieser Bänder wird bei starkem Winde ein Theil der Segel gegen die Raa oder gegen den Baum eingebunden und man fährt alsdann, wie der Schiffer sagt, mit einem Reff oder zwei Reffen ꝛc. des Segels im Bande. S.

Das Reffband, —es, Mz. —bänder, ein Band, woran ein Reff getragen wird. In der Schifffahrt sind die Reffbänder oder Reffbanden dünne getherte an beiden Enden mit Knoten versehene Stricke, an den mit Reffen versehenen Segeln, sie einzureffen. S. Reff 2).

† Reffeln, v. ntr. mit haben, im N. D. fasen, fasern, sich fasern; im Hannöverschen und Braunschweigschen, redeln, rebbeln. D. Reffeln.

Reffen, v. trs. ehemahls, zupfen, reißen; jetzt in der Schifffahrt von den Segeln, sie zum Theil einziehen, binden; besonders in dem zusammengesetzten einreffen. D. Reffen. D. —ung.

Das Reffgat, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, die in dem Segel befindlichen Löcher für die Reffbänder und Reffseisingen. Röding.

Das Reffkägel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, die an den beiden Enden eines Schiffs befindlichen Kägel, welche man mit einem Rockbindsel gegen die Rockkampen der Raa befestiget, wenn das Segel gereffet wird. Röding.

Die Reffseising, Mz. —en, in der Schifffahrt, Seisingen oder platt geflochtene und spitz zulaufende Taue, deren man sich bei Untersegeln und Marssegeln zum Reffen der Segel bedient.

Die Reffstalje, Mz. —n, in der Schifffahrt, eine Talje mit einem Schenkel, welche sich über der Raa befindet, und welche dient, das äußerste Ende eines Reffs unter die Raa zu holen, wenn die Segel gereffet werden sollen. Röding.

Der Reffträger, —s, Mz. gl. ein Mann, der ein Reff trägt, besonders der in einem Reffe allerlei kleine Waaren zum Verkauf herumträgt (Colporteur).

† Der Reffken, —s, Mz. u. der rothe Holunder oder Hirschholder (Sambucus racemosa L.)

Rege, —r, —este, adj. u. adv. sich regend, bewegend, in Bewegung

befindlich. Rege werden, rege sein, rege machen. Das Wild rege machen, bei den Jägern, es aufjagen, lodbrüchig machen. Die Bienen rege machen, machen, daß sie sich bewegen, sich in Bewegung setzen.

Was wir mit regem Kiel der Dunkelheit entziehen. Hagedorn.

Oft ist mit rege der Nebenbegriff der Thätigkeit, des Fleißes verbunden. Der Ameisen reges Volk. Dies schufen seine regen Hände.

Höchstens bildet zum Affen den Regsten kleinliches Nachthun.
Klopstock.

Uneigentlich, seine Stärke, seine Wirkungen auf eine lebhafte Art äußernd. Den Zorn, der Eifersucht, den Neid bei jemand rege machen. „Rege Leidenschaften.“ Geist d. Journale. (R.)

Er blies die rege Glut mit vollen Backen an. Zachariä.

Bei diesem Bilde wurde seine Einbildungskraft rege. Eine alte vergessene Sache wieder rege machen. Im gemeinen Leben einiger O. D. Gegenden sagt man dafür regig und rezicht.

Die Rege, Mz. —n. 1) Die Regung, Bewegung, wie auch, der Zustand eines Dinges, da es rege ist; ohne Mehrzahl. „Der Morgenstrahl giebt allen Wesen Leben, Rege und Dasein.“ Herder. 2) Ein Werkzeug damit zu regen, rege zu machen. So nennen die Vogelsteller das aus Stangen bestehende Gestell, woran sie den Lockvogel regen, d. h. auf- und niederbewegen, auch Rege, auch das Gerege, und wenn es aus hohen Stangen besteht, die hohe Rege oder Stangenrege.

Die Regel, Mz. —n; Vw. —chen, O. D. —lein. 1) Ein aus einem geraden dünnen Körper von Holz oder Metall bestehendes Werkzeug, gerade Linien danach zu ziehen (Lineal); bei den Werkleuten, das Richtscheit. Die Regel anlegen. Uneigentlich, etwas, z. B. ein Satz, welcher die Art des Verhaltens und Verfahrens in Fällen gewisser Art angiebt, bestimmt; zum Unterschiede von den Gesetzen, welche die allgemeinsten Vorschriften einer vernünftigen Handelweise sind, und durch die Regeln in besondern Fällen nach Verschiedenheit der Umstände näher und genauer bestimmt werden. Einem eine gute Regel geben, vorschreiben. Eine Regel befolgen, in Ausübung bringen ꝛc. Nach den Regeln der Klugheit konnte er nicht anders verfahren. „Eine Regel, welche die Vernunft sich selbst für den Gebrauch ihrer Freiheit macht“ (Maxime). Kant. Eine Regel der Sprache, eine Sprachregel. Eine Lebensregel, Klugheitsregel, Maßregel, Kunstregel ꝛc. Da eine Regel für alle Fälle derselben Art, oder wenn dies nicht ist und Ausnahmen Statt finden, doch für die meisten Fälle derselben Art gilt, so bedeutet: in der Regel, häufig so viel als gewöhnlich. Das pflegt in der Regel so zu sein. 2) Der Inbegriff aller Regeln und Vorschriften Einer Art. Die Regel des heiligen Franz, die sämmtlichen Regeln des Franzordens. So auch, die Ordensregel, Klosterregel. Er versteht die Sache in der Regel (in der Theorie), aber nicht in der Anwendung (in praxi), er versteht, kennt alle dahin gehörenden Regeln. In der Regel (in der Theorie) ist es zwar richtig, aber in der Ausführung (in praxi) zeigt es sich ganz anders.

Die Regelbirn, Mz. —en. 1) Eine Abart der Königsbirn. 2) Eine andere Birnsorte (Bon chretien d'hiver).

○ **Das Regelbuch** (Regelnbuch), —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches Regeln überhaupt oder Regeln Einer Art enthält, den Inbegriff der Regeln Einer Art aufstellt. „— nicht nur kann kein bloßes Regelbuch die Unendlichkeit der Einzelwesen und der Verhältnisse erschöpfen und aussondern“ ꝛc. J. P. Richter.

Der Regeler oder **Regler**, —s, Mz. gl.; die Regelerinn, Mz. —en, eine Person, die etwas regelt, nach Regeln ordnet, wie auch eine Person, die Regeln giebt

Meinst du, daß ich, ich, dein Apoll,
Den Flug vom Regler lernen soll? Bürger.

„Ich kenne und schätze sie (den Befehl und die Ausführung), doch lassen sie der Hoffnung vielen Raum diese genaue probemäßige Regelerinnen?“ Wenzel-Sternau.

○ **Das Regelgebäude**, —s, Mz. gl. ein Gebäude von Regeln gleichsam, die gesammten Regeln einer gewissen Art in ein zusammenhangendes Ganzes gebracht und geordnet. „Das Regelgebäude dieser Sprache.“ Ungen. (R.) Besonders ◎ ein solches Ganzes der Regeln in einer Wissenschaft, in einer Kunst (die Theorie), welche die Kenntniß derselben lehren, die aber von der Ausübung und Anwendung derselben (der Praxis) unterschieden ist. C.

Regelhaft, —er, —este, adj. u. adv. nach der Regel, an der Regel oder an den Regeln hangend, sie streng befolgend. Stieler. Davon die Regelhaftigkeit.

Die Regeling, Mz. —en, auf den Schiffen, lange dünne hölzerne Riegel, welche in gewissen Entfernungen durch hölzerne Stützen, den Regelingstützen oder Finkennetzstützen getragen werden, und die ein Geländer um den Bord des Schiffes bilden, worauf die Schanzkleidung ruhet.

Die Regelingstütze, Mz. —n, s. Regeling.

○ **Die Regelliebe**, o. Mz. die Liebe zu den Regeln, zu dem Regelmäßigen, Alles nach Regeln zu thun.

Regellos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Regel, alle Regeln vernachlässigend, keine Regel beobachtend, wie auch, nicht nach der Regel oder nach keiner Regel gemacht, eingerichtet. Ein regelloser Mensch. Ein regelloses Leben, Betragen. Keine Sprache ist regellos. In andern Fällen gebraucht man unregelmäßig. S. d.

Die Regellosigkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand, da eine Person oder Sache regellos ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine wider die Regel laufende Handlung. Sich Regellosigkeiten zu Schulden kommen lassen.

○ ✕ **Der Regelmann**, —es, Mz. —männer, ein Mann, der Alles nach der Regel haben will und sich selbst nach der Regel pünktlich richtet; in spöttischem Verstande. Lavater.

Regelmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. der Regel gemäß, wo gewöhnlich der Begriff richtiger Abmessung damit verbunden ist; wie auch, sich nach der Regel richtend, die vorgeschriebenen Regeln beobachtend. Ein regelmäßig gebautes Haus. Ein regelmäßiges Viereck. Die Beete des Gartens sind alle regelmäßig abgetheilt. Sein Körper ist regelmäßig gebaut. Ein regelmäßiges Schauspiel. Ein regelmäßiger Mensch. Regelmäßig Alles einrichten. Regelmäßig essen, schlafen, gehen, aufstehen ꝛc. Da bei Befolgung von Regeln auch immer eine gewisse Ordnung und Gewohnheit Statt findet, so ist mit dem Regelmäßigen oft der Begriff der Ordnung und Gewohnheit verbunden. Alle Tage regelmäßig einen Gang zur Bewegung machen, in der Regel, d. h. gewöhnlich und auch zu einer bestimmten Zeit. Davon die Regelmäßigkeit, der Zustand einer Sache, wie auch, die Eigenschaft einer Person, da sie regelmäßig ist.

✱ ✱ **Der Regelmeister**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, in den Klöstern, ein Aufseher, eine Aufseherinn über das Kloster, der oder die auf Beobachtung der Klosterregel siehet. Frisch.

Regeln, v. trs. nach einer Regel oder nach Regeln einrichten, ordnen, und überhaupt ordentlich einrichten, ordnen (reguliren). „Man kennt sie, denen der Reim geregelter Übelklang ist.“ Klopstock. „Jede Idee von Freiheit und Gleichheit, die nicht durch die Gesetze bestimmt und geregelt wird.“ Ungen.

Aber in scheieren Schlangen durchkreuzt die geregelten Felder
— ein schimmernder Streif — Schiller.

Auch als rec. sich regeln, sich nach Regeln, sich regelmäßig bilden. „Einer Sprache, die Zweideutigkeiten ausgesetzt ist, mußte man, als sie sich regelte, durch eine desto genauere Construction und Wortordnung helfen.“ Herder. Im N. D. wird es für Regeln vorschreiben, und, zur Ordnung, zu guten Sitten anhalten, gebraucht. Zuweilen bedeutet geregelt auch abgemessen mit dem Nebenbegriffe des Gezwungenen und Steifen. Es ist dort Alles so geregelt, daß man jeden Augenblick fürchten muß, gegen die Regel zu verstoßen. Ein geregeltes Benehmen. D. Regeln. D. —ung.

Der Regelpriester, —s, Mz. gl. in der Römischen Kirche, ein Priester, der sich zu irgend einer Klosterregel oder Ordensregel bekennt; in Gegensatz vom Weltpriester. Frisch. Ehemahls auch Regler.

○ Regelrecht, adj. u. adv. recht, so wie es die Regel verlangt, der Regel gemäß, besonders von Werken der Kunst; auch regelgerecht. Etwas regelrecht einrichten. Eine regelrechte Einrichtung. Ein regelrechter Mann, der genau nach den Regeln verfährt, und der sich nach den Regeln verhält.

○ X Der Regelschmied, —es, Mz. —e, einer der Regeln schmiedet, d. h. gern macht, gern giebt, minder gut Regelnschmied. „— unselige Kunstrichter und Regelnschmiede!“ Herder.

Die Regelschwester, Mz. —n, in der Römischen Kirche, gewisse gottesdienstliche weibliche Personen vom dritten Orden des heiligen Franz, welche nicht beisammen wohnen, verheirathet oder unverheirathet sein können, welche sich nur an Sonn- und Feiertagen versammeln und klösterliche Gesetze und Ordenszeichen haben; mit einem Spitznamen auch Stiefelnonnen.

○ Regelwidrig, —er, —ste, adj. u. adv. der Regel oder den Regeln zuwider laufend. Ein regelwidriges Verfahren. Davon die Regelwidrigkeit, der Zustand einer Sache, da sie regelwidrig ist.

○ Der Regelzwang, —es, o. Mz. der Zwang, welchen die Regeln auflegen.

Du selbst, der uns von falschem Regelzwange
Zu Wahrheit und Natur zurückgeführt. Schiller.

Regen, v. I) trs. bewegen, besonders von einer beginnenden und selbst der kleinsten und in sehr kleinen Zeittheilen unterbrochenen Bewegung, wodurch es sich von bewegen überhaupt und von rühren insonderheit unterscheidet, mit welchem letzten Worte man besonders eine schwingende und wellenförmige oder einer in verschiedener Richtung Statt findenden Bewegung durch unmittelbare Einwirkung eines Körpers auf den andern bezeichnet. Den Mund regen, z. B. um zu sprechen. Die Zunge nicht regen können. „Ohne deinen Willen soll niemand seine Hand oder seinen Fuß regen.“ 1 Mos. 41, 44. „Da niemand eine Feder reget.“ Es. 10, 14.

Du regst der Bäch' und Quellen Flut. Simon Dach.

Rissen herab die Zinnen der Thürm' und regten die Brustwehr. Voß.

Er kann sich nicht mehr regen. Man darf sich hier nicht regen.

So bald sich nur der Haushund regt. Hagedorn.

Im gemeinen Leben wird sich regen auch von einer raschen Bewegung gebraucht für sich lebhaft, munter bewegen, geschäftig sein, rasch arbeiten. „Reget euch auf Erden.“ 1 Mos. 9, 7. Uneigentlich, 1) * Vermögen, antreiben etwas zu thun. „Was regte sie zum Lügen?“ Opitz.

Selig sind wir insgemein
Reget uns die Lieb' allein. Simon Dach.

Einem die Galle regen, ihm einen heftigen Ärger verursachen, ihn aufbringen.

— Wie regst du nur die Galle. Collin.

2) ‡ Im O. D. erwähnen, Meldung thun; nur noch in den zusammengesetzten anregen und beregen. Die oben geregte oder angeregte, beregte Sache. II) rec. Sich regen, in eine leichte Bewegung gerathen. Es regt sich kein Blättchen, kein Lüftchen, die Luft ist ganz ruhig. „Die Grundfesten des Himmels regeten sich und bebten.“ 2 Sam. 22, 8. Uneigentlich, sein Dasein durch schwache Wirkungen merklich machen. „Regt kein Leben sich mehr in dir?“ Zacharia. Die Liebe regt sich in meinem Herzen. Es regten sich in ihm manche Begierden. „Die Bosheit regt sich schon bereits heimlich.“ 2 Thess. 2, 7. — D. Regen. D. —ung. S. d.

Der Regen, —s, Mz. gl. diejenige Lufterscheinung, da die in der Luft befindlichen wässerigen Dünste sich zusammenziehen, verdichten und in vielen Tropfen nach und nach neben einander herunterfallen. Es fiel ein sanfter, ein starker, ein erquickender Regen. Vom Regen überfallen, überrascht werden. Es wird ein Regen kommen. „Ungewöhnliche Regen.“ Meich. 16, 16. Sprichw. Aus dem Regen in die Traufe kommen, aus einem kleinen Übel, dem man entgehen will, in ein größeres gerathen. Oft auch ohne Deutewort und Mehrzahl. Es ist Regen nöthig. Es drohet mit Regen. Wir werden bald Regen bekommen. Nach der Beschaffenheit und Menge der Tropfen, der Schnelligkeit des Falles, der Dauer ꝛc. bekommen die Regen verschiedene Namen, als Staubregen, Nebelregen, Platzregen, Gewitterregen, Strichregen, Landregen ꝛc. S. diese und auch Wolkenbruch.

Der Regenbach, —es, Mz. —bäche, ein Bach, welcher nach einem heftigen Regen von dem zusammengeflossenen Regenwasser entstehet und sich bald wieder verläuft; ein Gießbach, Gußbach.

Der Regenbogen, —s, Mz. gl. 1) Diejenige Lufterscheinung, die in einem großen farbigen Bogen bestehet, welchen die Sonne auf einer dunkeln Regenwolke oder in dem fallenden Regen selbst für diejenigen bildet, die ihren Stand zwischen der Sonne und der Wolke oder dem Regen haben, und welcher von der Brechung der Sonnenstrahlen in den Regentropfen entstehet (Iris, arcus coelestis). Oft erblickt man zwei Regenbogen in einander, von welchen der innere die lebhaftesten Farben zeigt und daher der Hauptregenbogen heißt (Iris primaria). S. auch Nebelbogen, Thaubogen. Ein unvollkommener Regenbogen oder ein Stück davon nennt man eine Regengalle. 2) Der Name einer sehr schönen Kreiselschnecke, die aus Neuseeland kömmt (Trochus iridis).

Der Regenbogenachat, —es, Mz. —e, eine Art des Achates, der gegen das Licht gehalten die Farben des Regenbogens zeigt.

Die Regenbogenfarbe, Mz. —n, eine der schönen Farben des Regenbogens, besonders wenn sich mehrere derselben wie bei den Regenbogen neben einander befinden. Der Schatten des Wassers in einem Glase spielt mit Regenbogenfarben, wenn die Sonne darauf scheint. „— die — auf Nebelwolken mit Regenbogenfarben thronte.“ Wenzel-Sternau.

Regenbogenfarbig, adj. u. adv. die Farben des Regenbogens habend, zeigend, besonders in der Kunstsprache der Naturbeschreibung (iricolor, iridea).

Die Regenbogenhaut, Mz. —häute, in der Zergliedk. eine der Häute des Auges, welche zwischen der Hornhaut und dem Strahlenkörper liegt, so daß ihr äußerer Rand mit beiden verbunden ist (Iris). In ihrer Mitte liegt das Sehloch.

○ Der Regenbogenkreis, —es, Mz. —e, ein Kreis von Regenbogenfarben, welcher die Regenbogenfarben zeigt. „Der Morgen — überzog sein Leben mit einem ihn in prächtigen Regenbogenkreisen umschimmernden Morgenthau.“ J. P. Richter.

○ Der Regenbogenschleier, —s, Mz. gl. ein Schleier, welcher Regenbogenfarben zeigt. „Zwar hüllt sich Levana in den Regenbogenschleier von ihres Schöpfers Kunstweise, wo sich Olympglut und Erdennebel öfters verweben.“ Wenzel-Sternau.

Der Regenbogenstein, —es, Mz. —e. 1) Steine, besonders klare Quarze, welche gegen die Sonne mit Regenbogenfarben spielen. 2) Ein bläulicher Opal.

Das Regendach, —es, Mz. —dächer, s. Regenschauer.

○ Regendicht, adj. u. adv. so dicht, daß es den Regen nicht durchläßt. Ein regendichtes Dach. In unsern Zeiten hat man auch Mittel entdeckt, Tuch und andere Zeuge regendicht zu machen, ohne daß das Ansehen derselben leidet. Regendichtes Tuch. Davon die Regendichte oder Regendichtigkeit, die Beschaffenheit eines Dinges da es regendicht ist.

○ X Die Regenecke, Mz. —n, so viel als Regenwinkel. Uneigentlich, eine Gegend gleichsam, wo es regnicht, trübe oder traurig ist. „Jeder Mensch, sagt' er, hat eine Regenecke seines Lebens.“ J. P. Richter.

○ Der Regener oder Regner, —s, Mz. gl. einer der regnet, d. h. regnen macht, Regen verursacht.

— der Regner, Orion. Voß.

Das Regenfeuer, —s, Mz. gl. in der Feuerwerkskunst, ein Kunstfeuer, womit man die Luftkugeln und Raketen versetzt und welches in Gestalt eines feurigen Regens herabfällt; die Regenputzen, weil es die Gestalt glimmender wie ein Regen herabfallender Putzen hat.

Die Regenfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen (Musca pluvialis). Nemnich.

○ Regenfrei, adj. u. adv. frei von Regen, ohne Regen. „In meiner Seele stand ein stiller Karfreitag, windstill und regenfrei.“ J. P. Richter.

Der Regenfrosch, —es, Mz. —frösche, kleine Frösche, welche man im Sommer nach einem Regen häufig auf dem Lande siehet; auch Wetterfrosch.

Die Regengalle, Mz. —n, s. Regenbogen.

○ Das Regengestirn, —es, Mz. —e, ein Gestirn, welches Regen ankündiget, bringet (Plejades). „Auf dem Wege sah ich das Regengestirn und den Mars aus unserm Himmel gehen.“ J. P. Richter.

— auch das Regengestirn der olenischen Ziege
Sammt Plejad' und Hyad' — bemerkt' ich. Voß.

○ Das Regengewitter, —s, Mz. gl. ein mit Regen begleitetes Gewitter. Voß.

⚠ Das Regengewölk, —es, Mz. —e, regenschweres Gewölk, d. h. Gewölk, welches sich in Regen aufzulösen drohet.

Abendumgoldete Regengewölk' troffen um sie nieder. Sonnenb.

Der Regenguß, —sses, Mz. —güsse, ein heftiger und schnell herabfallender Regen, der aber noch kein Platzregen ist.

Regenhaft, —er, —este, adj. u. adv. s. Regnerisch.

Der Regenhut, —es, Mz. —hüte, ein Hut mit breitem Rande, womit man Kopf und Schultern vor Regen schützt.

○ Die Regenkammer, Mz. —n, gleichsam eine Kammer, ein Ort, wo die Dünste zum Regen gesammelt und aufbehalten werden. „Hast du für eine schmachtende Menschheit Gefühl — so schone der Regenkammern des Himmels.“ Herder.

Die Regenkappe, Mz. —n, eine Kappe, mit welcher man den Kopf bedeckt um ihn vor dem Regen zu schützen. Auch nennt man Regenkappen die blechernen Decken über den Schornsteinen, welche den Regen davon abhalten.

† Die Regenkatze, Mz. —n, der Pfingst- oder Kirschvogel (Oriolus galbula L.).

Das Regenkleid, —es, Mz. —er, ein Überkleid, die darunter befindlichen Kleider vor dem Regen zu sichern; der Regenrock, und eine ganze solche Kleidung die Regenkleidung.

† Die Regenkraft, Mz. u. die Pestilenzwurz oder der große Huflattig, welcher ein Heilmittel in pestartigen Krankheiten abgiebt, welcher die Kraft regt, erregt, daher er auch Kraftwurzel heißt (Tussilago petasites L.).

Der Regenkreis, —es, Mz. —e, ein Kreis, eine Umgebung von Regenwolken, oder von trüber regnichter Luft. „— bis sie zuletzt in ihrem Himmel stand als ein reiner lichter Mond ohne Regen- und Wolkenkreis der Erde.“ J. P. Richter.

Die Regenkrinne, Mz. —n, in der Säulenordnung, eine kleine Krinne oder Rinne unter der Kranzleiste, in welcher der Regen ablaufen kann; die Regenrinne.

Die Regenkröte, Mz. —n, kleine Kröten, die nach Regen, und Abends bei Thau häufig zum Vorschein kommen.

Die Regenkugel, o. Mz. 1) ○ Die Erdkugel, die Erde, auf welcher es häufig regnet, und uneigentlich, auf welcher so viel trübe, traurige Tage sind. „Ja ich weiß es und fühle, daß auf dieser umwölkten Regenkugel uns nichts gegen die äußern Stürme einbauen und bedecken kann.“ J. P. Richter. 2) Bei den Feuerwerkern, eine Art Feuerkugeln bei Lustfeuern.

○ Das Regenland, —es, Mz. —länder, ein Land, wo es oft und viel regnet. „Denn durch Hülfe ihrer Schwester hatte sie das ganze graue Regenland seiner Gegenwart vor das Auge bekommen.“ J. P. Richter.

✕ Das Regenloch, —es, Mz. u. das Loch, d. h. die Gegend, aus welcher gewöhnlich oder meist Regenwind kömmt und Regen bringt; auch Regenwinkel. M. Kramer.

Die Regenluft, o. Mz. 1) Dicke, dunstige Luft, in welcher sich die Dünste in Regen zusammenzuziehen drohen. M. Kramer. 2) Auch wol, Regenwind.

Der Regenmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel, womit man sich vor dem Regen schützt.

Das Regenmaß, —es, Mz. —e, ein Werkzeug, womit man die Menge des herabfallenden Regens mißt oder bestimmt (Hyetometrum, Ombrometrum); auch der Regenmesser.

Der Regenmesser, —s, Mz. gl. 1) Einer der die Menge des fallenden Regens mißt. 2) Das Regenmaß. S. d.

○ Der Regenmonat, —es, Mz. —e, ein Monat, oder derjenige Monat, in welchem es gewöhnlich viel regnet (Pluviose).

○ Die Regennacht, Mz. —nächte, eine regnichte Nacht, in der es regnet. „So sah es eine graue dicke Regennacht das grüne Lilar belasten.“ J. P. Richter.

○ Regennaß, adj. u. adv. von Regen naß. „Über regennasse Felsen dort er seines Bruders Nothgeschrei“ ꝛc. Meyer.

○ Die Regennässe, o. Mz. die von einem Regen verursachte Nässe.

Der Regenpfeifer, —s, Mz. gl. der Name eines Vogelgeschlechtes, von welchem es mehrere Arten giebt (Charadrius L.). Der grüne Regenpfeifer hält sich auf feuchten Wiesen auf, lebt von Regenwürmern und läßt sich am häufigsten bei Regenwetter sehen und hören (Charadrius pluvialis L.); auch Grillvogel, großer Brachvogel, Bruchhenne, grüner Kibitz, Pardervogel, Dittchen, Zitzen, Düte, Fastenschlier, Kehlhaken. Der goldgrüne Regenpfeifer (C. apricarius L.) lebt im nördlichen Europa und Amerika; auch, schwarzgelber Ackervogel, Grillvogel, Brachvogel. Der graue Regenpfeifer (C. calidris) lebt in den Seegegenden von England, am Baikal, am Kaspischen Meere und häufiger in Nordamerika. Der schreiende Regenpfeifer hat einen weißen schwarzen Ring um den Hals (C. vociferus L.).

Die Regenputzen, Ez. u. s. Regenfeuer.

† Der Regenringel, —s, Mz. gl. der Name einer Art Ringelblume (Calendula pluvialis).

Die Regenrinne, Mz. —n, eine Rinne, in welcher das Regenwasser abläuft. In engerer Bedeutung, die Regenkrinne. S. d.

Der Regenrock, —es, Mz. —röcke, ein Überrock, welchen man anziehet um sich oder die andern Kleider darunter vor dem Regen zu verwahren; im N. D. Paltrock.

Der Regensburger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche in Regensburg einheimisch, welche aus Regensburg gebürtig ist. Dann als Beilegungswort, zu Regensburg gehörend, daselbst einheimisch, gewöhnlich, daher kommend. Das Regensburger Gebiet. Regensburger Briefe. Als Grundwort bezeichnet es auch ein Ding, welches zu Regensburg gemacht, aus Regensburg zu uns gebracht ist. So heißt eine Art der Scheidmünze, welche 2½ Pfennig schwarzer oder ⅔ Kreuzer weißer Münze gilt, in Baiern ein Regensburger. Drei Regensburger machen daselbst einen Groschen schwarzer Münze. Ein Pfund Regensburger hält 41 Schilling, 164 Groschen, 492 Regensburger, 1230 Pfennig schwarzer oder 5⅔ Gulden weißer Münze.

Der Regenschauer, —s, Mz. gl. 1) Ein plötzlicher aber nur kurze Zeit anhaltender Regen. 2) Ein Schauer oder Vordach an einem Hause, unter welchem man vor dem Regen geschützt ist; das Regendach.

Der Regenschirm, —es, Mz. —e, ein beweglicher Schirm an einem Stabe, denselben bei Regen über sich zu halten und dadurch vor demselben zu schützen. Ein seidener Regenschirm. S. auch Stockschirm.

Der Regenſchirmbaum, —es, Mz. —bäume, eine Art 16 bis 20 Fuß hoher Bäume in Karolina und Virginien, welcher den Namen von ſeinen ſehr großen Blättern hat, die Regen und Sonnenſchein abhalten (Magnolia tripetala L.); auch Sonnenſchirmbaum, Biberbaum.

Der Regenſchlag, —es, Mz. —ſchläge, in der Baukunſt, der Streifen, oder das kleine Geſims außen an einem Gebäude, wodurch die Stockwerke von einander unterſchieden werden.

Die Regenſchlucht, Mz. —en, eine Schlucht, welche der Regen oder das zuſammenfließende Regenwaſſer in weiches Erdreich reißt. „— ſondern (ich) wohnte drunten ohne Klage in der Regenſchlucht eines dunkeln kalten Daſeins.“ J. P. Richter.

Die Regenſchnecke, Mz. —n, ein Name der Käferſchnecke, ſ. d. (Helix scarabaeus L.); auch, das alte Weib mit Zähnen.

Die Regenſchnepfe, Mz. —n, eine Art Schnepfen (Scolopax glottis); auch große Pfuhlſchnepfe, Gründein, Meerhuhn.

○ Regenſchwer, adj. u. adv. von Regen, d. h. von Dünſten, die ſich in Regen zuſammenzuziehen drohen, ſchwer. Regenſchwere Wolken.

Der Regenſtein, —es, Mz. —e, Steine, von welchen man behauptet, daß ſie mit dem Regen herabfallen (Ombriae, Notiae).

○ Der Regenſtrom, —es, Mz. —ſtröme, ein Strom von Regenwaſſer, zuſammengefloſſenes Regenwaſſer nach einem ſtarken anhaltenden Regen, welches anfangs wie ein Strom ſtrömet, bald aber verſiegt. Ein Regenſtrom aus Felſenriſſen. Schiller. Auch kann ein ſtarker, gleichſam herabſtrömender Regen ein Regenſtrom genannt werden.

Der Regentag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem, oder während welchen es regnet. M. Kramer.

Der Regentropfen, —s, Mz. gl. einer der Tropfen, in welchen der Regen herabfällt.

Das Regentuch, —es, Mz. —tücher, ein leinenes Tuch, womit ſich die Frauen in manchen Gegenden vor dem Regen bedecken, und welches ſie unter dem Halſe zuſtecken; in Preußen das Spreetuch, im N. D. Hecken, in Baiern Voile.

Der Regenvogel, —s, Mz. —vögel, ein Vogel, welcher Regen ankündiget. Beſonders 1) eine Art Schnepfen, welche, wenn es regnen will, mit vielem Geſchrei in die Höhe ſteigt (Scolopax phaeopus, Numenius arquata Kl.); auch Wettervogel, Windvogel, kleiner Gewittervogel, Weidvogel, Regenwurm, Regenwolf, Deutſcher Bracher, auch der kleinere Bracher, mittlere Brachvogel, Saatvogel, kleiner Gätvogel oder Jätvogel, Güsvogel, Blaufuß, Blaubeerſchnepfe, Türkiſche Schnepfe, Mooſsſchnepfe, Türkiſcher Geiſer, kleiner Geiſer, kleiner Keilhaken ꝛc. 2) Eine Art des Kuckucks auf Jamaika (Cuculus pluvialis). 3) Ein Name des Wendehalſes; auch Wettervogel, Gießvogel, Bachdroſſel. S. auch Regenpfeifer.

○ Regenvoll, adj. u. adv. mit vielem Regen begleitet. „Eine fürchterliche, regenvolle, ſtockfinſtere Nacht.“ Meißner. (R.).

Das Regenwaſſer, —s, o. Mz. das als Regen aus den Wolken herabfallende Waſſer, welches das reinſte iſt.

○ Die Regenwelt, o. Mz. die Welt, d. h. die Erde, auf welcher es viel trübe traurige Tage giebt. „Das iſt doch einmahl ein Tag auf der Regenwelt, der nicht wie eine Nacht ausſieht.“ J. P. Richter.

Das Regenwetter, —s, Mz. u. dasjenige Wetter oder diejenige Beſchaffenheit des Dunſtkreiſes, da es regnet oder ſich zum Regnen neigt. Wir werden Regenwetter bekommen. Das anhaltende Regenwetter iſt den Feldern nachtheilig.

Der Regenwind, —es, Mz. —e, ein Wind, welcher Regen bringt, Regenwolken zuſammentreibt.

Dennoch tanzen ſie (die Wolken) mit Liebe
Nach der Regenwinde Singen P. Flemming.

Beſonders ein Wind, welcher gewöhnlich Regen bringt. So iſt in unſern Gegenden der Abendwind der Regenwind.

Der Regenwinkel, —s, Mz. gl. ſ. Regenloch.

Der Regenwolf, —es, Mz. —wölfe, ſ. Regenvogel.

Die Regenwolke, Mz. —n, eine Wolke, welche Regen drohet, ſich in Regen auflöſen wird; N. D. ein Schwark.

Der Regenwurm, —es, Mz. —würmer, der Name walzenförmiger, nackter und ſchlüpfriger Würmer, deren Körper aus vielen Ringen beſtehet, mittels deren ſie ſich verlängen und verkürzen und auf dieſe Art fortbewegen können (Lumbricus L.). Sie leben in feuchter und fetter Erde, kommen nach einem Regen häufig zu Vorſchein und heißen auch Erdwürmer, Maden, Thaumaden, im N. D. Meddick, Mettker, Slammetjen, Meken, in Osnabrück Myk, in der Schweiz Mettel, und ſofern man ſie als Köder an den Angelhaken ſteckt, in manchen Gegenden Pieraas.

Das Regenwurmöl, —es, o. Mz. ein Öl von Regenwürmern, oder mit Regenwürmern auf eine gewiſſe Art bereitet.

Das Regenzeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, welches einen Regen verkündiget.

Die Regenzeit, Mz. —en, die Zeit, während welcher es regnet, wie auch, eine Zeit, in welcher es gewöhnlich und anhaltend regnet. So tritt in den Ländern des heißen Erdſtriches regelmäßig eine Regenzeit ein, die mehrere Wochen ununterbrochen anhält und welche der Winter dieſer Gegenden iſt.

○ Der Reggeiſt, —es, Mz. u. ein reger Geiſt, ein Geiſt, der lebhaft und thätig iſt. „— als der eingefleiſchte Kapitaliſt (Geldreiche), der ohne Reggeiſt Spekulationsſinn (Spähſinn) auf ſeinen Verbrießungen lauernd — ſeine Zinſen verſchmauſt.“ Benzel-Sternau.

✕ Das Regiment, —es, Mz. —er, ein fremdes Wort, welches hier bloß ſeiner Bedeutung im Soldatenweſen und ſeiner Bekanntheit in der Sprache des gemeinen Mannes wegen, eine Stelle findet, da es eine gewiſſe Menge zuſammengehörender nach einem gewiſſen Namen benannter Soldaten bezeichnet, deren Zahl beim Fußvolke 2 bis 5000 und darüber, bei der Reiterei aber kaum bis 1000 Mann beträgt. Wenn man will, kann man das gute Wort Schar dafür gebrauchen. Davon der Regimentsfeldſcherer, das Regimentsgericht, der Regimentsrichter (Regimentsauditeur), der Feldſcherer ꝛc. eines Regiments, die Regimentsleine, die Leine, womit der Regimentslagermeiſter (Regimentsquartiermeiſter) das Lager für ein Regiment abſteckt; der Regimentsſtab, das Regimentsſtück, ein Feldſtück ꝛc. Die andern Bedeutungen von Regiment als Regirung, Herrſchaft verdienen weiter keiner Erwähnung, da gar kein Grund vorhanden iſt es in dieſen Bedeutungen beizubehalten.

Regimenterweiſe, adv. nach oder in ganzen Regimentern.

Regiren, v. I) trr. ein Deutſches Wort mit der undeutſchen Endung iren, wofür im N. D. regeren geſagt wird und welches von regen, rühren, bewegen herkömmt, wovon es als Verſtärkungswort betrachtet werden kann. Es bedeutet eigentlich, die Richtung einer Bewegung nach ſeinem Willen beſtimmen und die ſo beſtimmte Richtung fortdauern laſſen; lenken. Die Pferde vor dem Wagen, den Wagen, das Schiff regiren. Uneigentlich. 1) Die Richtung einer Empfindung, Gemüthsbewegung, Leidenſchaft beſtimmen, ſie lenken, leiten, beherrſchen. „Die Liebe der Ehe mit einem ſteten Augenmerke auf ihre ehrwürdige Abſicht durch Klugheit regiren.“ Gellert. 2) Das Verhalten, die Handlungen freier Weſen beſtimmen; in welcher Bedeutung lenken, herrſchen, zu deſſen Begriff regiren noch den Begriff, daß ein gewiſſer Zweck dadurch erreicht werden ſoll, hinzufügt, walten ꝛc. dafür gebraucht werden kann. S. dieſe Wörter. — Sich von Andern regiren laſſen. Gott regirt Alles. „Der Friede Gottes regirt in eurem Herzen.“ Col. 3, 15. „Er kann ſich ſelbſt nicht regiren, wie wird er kläglich und ſanftmüthig in ſeinem Hauſe zu herrſchen wiſſen?“ Gellert. In engerer Bedeutung, das Verhalten, die Handlungen der Glieder einer Geſellſchaft beſtimmen. Der regirende Burgemeiſter, der amtende. In noch en-

gerer Bedeutung, von der mit der höchsten Gewalt in einem Staate bekleideten Person. Der regirende König. Land und Leute regiren. Gut, schlecht regiren. Zuweilen auch, die Oberhand haben; im gemeinen Leben, besser, herrschen. „Da er hörte, daß die Pest zu Barcellona regire.“ Adelung. 3) In weiterer Bedeutung, im R. D. sich regiren, auf gewisse Weise sich verhalten, sich aufführen. Auch als ntr. dem Wesen nach. Wie regirt sich das Fieber, wie verhält, wie äußert sich das Fieber, was zeigen sich dabei für Umstände, Zufälle? II) † intrs. im R. D. lärmen poltern, toben; ungestüm zu Werke gehen. — D. Regiren. D. —ung. S. d.

Der Regirer, —s, Mz. gl. einer der regiret, herrschet, beherrschet, waltet. Gott ist der Regirer aller Dinge. So wird in der Bibel, Richt. 5, 14. auch der Beherrscher eines Staates ein Regirer genannt, wofür man häufiger ein anderes die Deutsche Sprachähnlichkeit beleidigendes Wort, der Regent, gebraucht.

Eins nur! den Regirer seiner Staaten,
Den Champagner, laß er mir. Herder.

Zuweilen kömmt es auch von einem Vorgesetzten vor, wie 2 Cor. 12, 28, wo von einem Regirer in der Gemeine geredet wird.

Die Regirsucht, o. Mz. die Sucht zu regiren. Die Regirsucht dieses Fürsten. Davon regirsüchtig, diese Sucht habend, an den Tag legend, in derselben gegründet.

Die Regirung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man regiret; in weiterem und engerem Verstande, o. Mz. Die Regirung der Pferde, des Wagens. Sich der göttlichen Regirung überlassen. Unter der Regirung dieses Burgemeisters. In der engsten Bedeutung, von der Ausübung der höchsten Gewalt in einem Staate. Die Regirung übernehmen, antreten, an sich reißen, niederlegen. Der Regirung entsetzen. Die Regirung entreißen. Unter der Regirung Friedrichs des Zweiten. Zuweilen auch von der Zeit, während welcher ein Fürst regirte. Unter drei Regirungen gelebt haben, unter drei Fürsten, die sich in der Regirung nachfolgten. 2) Eine zur Ausübung der obersten Gewalt in einem Lande oder in einer Landschaft niedergesetzte Behörde, die aus mehrern Gliedern bestehet; die Landesregirung, in den Grafschaften, die Kanzelei. Die königliche Regirung. Die herzogliche Regirung zu Weimar. Sich an die Regirung wenden, bei der Regirung klagen. 3) Der Ort, wo und von wo aus andere Dinge regiret werden. So heißt das Gebäude, oder auch nur das Zimmer, wo die Landesregirung ihre Sitzungen hält, die Regirung. Auf die Regirung gehen. So heißt auch bei Glockenspielen auf Thürmen derjenige Ort, wo die Drahte von eisernen Winkelhaken herumgeführt werden, bis sie weiter oben die Glocken anziehen, die Regirung, oder die Regirungskammer.

Der Regirungsantritt, —es, Mz. —e, der Antritt, die Übernahme der Regirung, besonders der Regirung eines Landes, Staates.

Die Regirungsart, Mz. —en, die Art und Weise der Ausübung der höchsten Staatsgewalt, vorzüglich in Hinsicht auf die Zahl der Personen, welche sie ausüben, und auf das Maß von Gewalt, welche sie in Händen haben; die Regirungsform.

Der Regirungsbeisitzer, —s, Mz. gl. ein Beisitzer bei der Regirung (2).

Der Regirungsbothe, —n, Mz. —n, der Bothe bei einer Landesregirung, welcher ihre Befehle an den Ort ihrer Bestimmung befördert ꝛc.

Die Regirungsform, Mz. —en, s. Regirungsart.

Die Regirungskammer, Mz. —n, s. Regirung 3).

Die Regirungskanzelei, Mz. —en, die zu einer Regirung (2) gehörige Kanzelei; der Ort, wo die Schriften derselben ausgefertiget und aufbewahrt werden, nebst den dazu angestellten Personen.

Die Regirungskunde, o. Mz. die Kunde, Wissenschaft alles dessen, was zum Regiren eines Staates erfoderlich ist. Kafegarten (R.).

Die Regirungskunst, Mz. —künste. 1) Die Kunst zu regiren, besonders einen Staat zu regiren; ohne Mehrzahl, bei M. Kramer, die Regirkunst. „— Theut — also der Vater der Religion, Naturlehre — — Regirungs- und Menschheitkunst.“ Herder. „— nach diesem selbst entworfenen Katechismus der Regirungskunst verfuhr der Freiherr.“ Benzel-Sternau. 2) Eine Kunst, d. h. ein Kunstgriff eines Regirers, einer Regirung, ihren Zweck zu erreichen. Alle Regirungskünste anwenden.

Regirungslos, adj. u. adv. ohne Regirung, keine Regirung habend (anarchisch). Davon die Regirungslosigkeit, der Zustand eines Landes, Staates ꝛc, da es, er regirungslos ist (Anarchie).

Der Regirungsnachfolger, —s, Mz. gl. der Nachfolger in der Regirung, besonders in der eines Landes, Staates.

Der Regirungsrath, —es, Mz. —räthe. 1) Ein mit dem Titel Rath begabtes Glied der Regirung (2), von welchem ein Regirungsbeisitzer (Regirungsassessor) noch verschieden ist. Oft ist es auch ein bloßer Titel. 2) Auch wol soviel als Regirung 2), ein die Regirung verwaltender Rath; ein Ganzes, von welchem die Regirungsräthe in der ersten Bedeutung Glieder sind.

Die Regirungssache, Mz. —n, eine Sache, welche die Regirung eines Staates, die Ausübung der höchsten Gewalt in demselben betrifft. In engerer Bedeutung, eine die Beförderung des Gemeinwesens unmittelbar betreffende Sache, und in noch engerer Bedeutung, eine vor die Regirung (e) gehörende Sache.

Die Regirungssorge, Mz. —n, Sorgen, welche die Regirung des Reiches dem Oberhaupte oder dem, der an der Spitze der Regirung stehet, macht.

Das Register, —s, Mz. gl. ein allgemein bekanntes Wort, welches nur die undeutsche Betonung wider sich hat, indem der Ton nicht auf der ersten oder Wurzelsilbe, sondern auf der zweiten ruht. Man gebraucht es 1) Für Verzeichniß von Namen und Dingen, vorzüglich wenn sie Einer Art sind. Ein Register machen, verfertigen. Im schwarzen Register stehen, in bösem Andenken, Rufe, von der ehemahligen Gewohnheit, die Namen der Geächteten an eine schwarze Tafel zu schreiben. X Das gehört ins alte Register, das ist etwas Altes, ist aus der Mode gekommen. Von Personen gebraucht, heißt ins alte Register gehören, alt sein, nicht mehr angesehen sein, nichts mehr gelten. Auch nennt man in manchen Gegenden, z. B. im Holsteinschen in der niedrigen Sprechart, einen alten Menschen selbst, ein altes Register, und einen großen langen Menschen ein langes Register. Ein Geschlechtsregister, Schuldregister, Sündenregister ꝛc. Um ein solches Verzeichniß übersehen und das Verlangte bequem auffinden zu können, richtet man dasselbe nach der Ordnung des Abece ein, und von dieser Art sind besonders die Verzeichnisse der Namen und Sachen, welche man einer Schrift anhängt, welche die in der Schrift vorkommenden Wörter, Namen und Sachen anführen und die Seiten nachweisen, wo sie in der Schrift vorkommen; in welcher Bedeutung man dafür füglich Nachweiser, aber nicht so gut Blattweiser und Blattzeiger sagen kann. Ein Buch mit einem Register versehen. Ein Wortregister, Namenregister, Sachregister, Stellenregister ꝛc. Zuweilen bedeutet Register auch ein Buch, welches selbst als ein Register gebraucht wird, z. B. ein Rechnungsbuch, Handlungsbuch, in welches die Sachen oder Namen nach dem Abece eingetragen werden. S. Registerpapier. Im Bergwesen ist das Register die geschriebene Rechnung, welche der Schichtmeister oder Steiger über die Einnahme, Ausgabe und Vorräthe eines Berggebäudes führet. 2) Mehrere Dinge einer Art selbst. So nennt man alle zu einer einzelnen Stimme gehörenden Pfeifen in der Orgel ein Register. Das Flötenregister, Posaunenregister ꝛc. Bei den Drechslern ist das Register eine Stange mit kleinen Zapfen, die Rückenlehne, je nachdem man will, nahe oder entfernter zu stellen. Bei den Kunstdrechslern heißen alle zu Einer Art Arbeit gehörende Dinge ein Register. 3) Ein Werkzeug, mehrere Dinge Einer Art damit zu bewegen. So heißen in den Orgeln die dünnen beweglichen Stäbe unter dem Pfeifenstocke, durch deren Schiebung die Öffnungen eines Pfeifenregisters oder der zu Einer gewissen Stimme gehörenden Pfeifen, geöffnet oder verschlossen werden,

ein Register, der Orgelzug oder bloß der Zug. Ein Register ziehen, einstoßen. Alle Register ziehen; alle Stimmen der Orgel spielen lassen. An den Öfen der Scheidekünstler besteht ein Register aus mehrern Öffnungen, die mit einer einzigen Bewegung nach Belieben geöffnet und verschlossen werden können. Ein metallenes mit Elfenbein ausgefüttertes Werkzeug, die Schraubenmütter vermittelst desselben zu drehen, führt ebenfalls diesen Namen. Bei den Buchdruckern heißt Register halten, darauf sehen, daß der Bogen beim Widerdrucke genau in die Stiftlöcher des Schöndruckes komme, damit die Schrift auf beiden Seiten genau auf einander treffe.

Der Registeraufstand, —es, Mz. —aufstände, im Bergwesen, eine dem Hauptregister des Schichtenregisters beigefügte Nachricht, was für Arbeit das Vierteljahr über auf der Zeche getrieben worden ist.

Der Registerhobel, —s, Mz. gl. bei den Orgelbauern, ein Werkzeug, alle Schieber von Holz gleich zu machen.

Der Registerknopf, —es, Mz. —knöpfe, bei den Orgelbauern, die hölzernen Knöpfe an den Registern der Orgel, woran sie heraus- und hineingestoßen werden.

Das Registerpapier, —es, Mz. —e, eine Art großen und starken Schreibpapieres, so wie es zu den Registern, d. h. Rechnungsbüchern, gebraucht wird.

Der Registersack, —es, Mz. —säcke, im Bergbaue, ein lederner Sack, oder eine solche Tasche, nach der Form der Register gemacht, in welcher der Schichtmeister und Steiger sich die Register zuschicken; die Registertasche.

Das Registerschiff, —es, Mz. —e, das vornehmste Schiff bei einer Spanischen Silberflotte, wahrscheinlich weil sich auf demselben die Register oder Verzeichnisse von allen auf der Flotte befindlichen Ladungen befinden. In weiterer Bedeutung führen in Spanien auch alle Schiffe, welche mit königlicher Erlaubniß nach Amerika fahren, wie auch alle königliche Fregatten, wenn sie Waaren oder Geld an Bord haben, den Namen der Registerschiffe.

Die Registerschleife, Mz. —n, bei den Orgelbauern, ein beledertes Register.

Die Registerstimme, Mz. —n, eine Stimme der Orgel, welche durch ein Register gezogen wird.

Der Registerstock, —es, Mz. —stöcke, bei den Kunstdrechslern, der Stock, woran die Register oder Model zu einer künstlichen Arbeit befestiget werden.

Die Registerwelle, Mz. —n, in den Orgeln, die bewegliche Welle, welche ein Register beim Ziehen desselben in Bewegung setzt.

Der Registerzug, —es, Mz. —züge, der Zug eines Registers an den Orgeln, welcher auch selbst Register genannt wird; der Orgelzug, Zug. In weiterer Bedeutung nennt man auch die Züge an den Flügeln und ähnlichen Tongeräthen Registerzüge, gewöhnlicher bloß Züge und mit eignen Namen, Harfenzug, Flötenzug, Lautenzug ꝛc.

○ Die Regkraft, Mz. —kräfte, eine rege Kraft, eine Kraft, welche etwas regt, erregt, in Bewegung und Thätigkeit setzt. „— wie eine Regkraft der Natur.“ Herder.

Der Regler, s. Regeler.

Regnen, v. ntr. u. imp. mit haben. 1) In Gestalt von Tropfen nach und nach und in Menge neben einander herabfallen, von den in der Luft befindlichen Dünsten, die sich zusammengezogen und verdichtet haben und nun zu schwer sind um von der Luft ferner getragen zu werden. Es regnet. Es hat geregnet. Es wird regnen. „Gott läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Matth. 5, 45. In weiterer Bedeutung auch von andern Körpern, die in Gestalt eines Regens, d. h. dicht und in Menge aus der Luft herabfallen. Man sagt, daß es zuweilen Steine, Frösche ꝛc. regne. Zu Sodom regnete es Feuer und Schwefel. „Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen.“ 2 Mos. 16, 4. Da regneten Steine auf sie von den Dächern ꝛc, da wurden von den Dächern ꝛc. viele Steine auf sie geworfen. Ungewöhnlich und ungut aber ist es zu sagen „einen sehr großen Hagel regnen lassen“, 2 Mos. 9, 18, weil man vom Herabfallen des Hagels das eigene Wort hageln hat. Uneigentlich, dicht und in Menge herabfallen. Es regnen Blüten, Früchte von den Bäumen. In weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von unkörperlichen Dingen, die in Menge Statt finden. Es regnet Prügel auf ihn. Da regnet es Verwürfe, Verweise. 2) Regen fallen lassen. „Ich will den Wolken gebieten, daß sie nicht auf den Weinberg regnen.“ Es. 5, 6. „Es sammelten sich Wolken über ihnen und fingen an zu regnen.“ Geßner.

Wer heißt die Himmel regnen? Gellert.

Zuweilen auch als intrs. u. trs. von einem Wesen, welches macht daß es regnet, welches Regen und uneigentlich, welches etwas als einen Regen, oder auch, gleich einem Regen, d. h. in Menge fallen läßt. Gott regnet. „Ob der Herr gleich Steine und Klüfte vom Himmel regnet, so werden sie uns nicht schaden.“ Opitz.

— Guido's Hand, auf die er Thränen regnet. Alxinger.

Noch wo im Blütenhain die Zweige Balsam regnen. Wieland. „Die Wolken regnen Gerechtigkeit.“ Es. 45, 8. Von Regen abgeleitet, also eigentlich regenen, zusammengezogen regnen, würde die Bedeutung, Regen herabfallen lassen oder machen, die erste sein. D. Regnen.

X Regnerisch, —er, —te, adj. u. adv. zum Regen geneigt, wie auch, regnend. Es sieht regnerisch aus, so als ob es regnen wollte. Regnerisches Wetter. Im gemeinen Leben sagt man auch wol regnicht, wofür Esr. 10, 13 regennicht verkömmt; besser regenhaft.

○ Regsam, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Leicht und viel sich regend, dann, thätig.

— wie die Wespen mit regsamem Leib' — Voß.

Wenn ich dies frische Leben regsam athme. Klopstock.

2) Auch wol, was geregt, bewegt werden kann. Ein regsames Herz.

○ Die Regsamkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie regsam ist; ohne Mehrzahl. Welche Regsamkeit des Geistes und Körpers, welche Lebhaftigkeit in allen Bewegungen. „— aber der Geist erstumpft unter widerholten Gefahren für die feinere Regsamkeit der Erwartung“ ꝛc. Meyer. 2) ♂ Etwas das reget, rege macht. „Tausend Düfte, Regsamkeiten und Kräfte, die uns durchwehen.“ Herder.

Die Regung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man sich oder etwas regt; ohne Mehrzahl. Ohne Regung da liegen, ohne sich zu regen. 2) Der erste merkliche Anfang, die erste merkliche Äußerung einer Gemüthsbewegung. „Ihre Mutter hat alle diese guten Regungen zurückgehalten.“ Gellert. Die Regungen des Herzens, der Liebe, des Abscheues ꝛc. unterdrücken.

○ Regungslos, —er, —este, adj. u. adv. 1) Ohne Regung, ohne sich zu regen.

Der Greis, der regungslos auf rothem Boden liegt. Alxinger.

2) Ohne Regung, ohne geregt zu werden, ohne eine Regung irgend einer Art zu fühlen. Er sieht in Blut ihn liegen, doch regungslos entfernt er sich. Davon die Regungslosigkeit.

Reh, adj. u. adv. starr, steif. In engerer Bedeutung, von Thieren, besonders von Pferden, steif in den Gelenken; auch rehe. Ein rehes Pferd, welches nach einer plötzlich gehemmten Ausdünstung steif an den Füßen geworden ist. Das Pferd wird reh; ist reh. S. auch Verfangen, Verschlagen.

Das Reh, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein, eine zum Hirschgeschlechte gehörende, dem Hirsche sehr ähnliche, nur kleinere, keine Thränenwinkel habende Thierart, von welcher das Männchen auch ein Gewih hat, das aber ebenfalls kleiner als das des Hirsches ist (Cervus capreolus L.). Bestimmter wird das Männchen Rehbock, das Weibchen Rehziege, Reitgeiß, Ricke (aus Rehzicke verkürzt), Rehehille, auch nur Geiß, und das Reh in engerer Bedeutung genannt. Im gemeinen Leben nennt man auch wol das Weibchen des Hirsches, die Hirschkuh, jedoch unrichtig das Reh.

Die Reh, Mz. —en, im Schiffbaue, eine schwanke Latte, die bei dem ersten Bau des Schiffes auf die Inhölzer gespikert wird und welcher man die Richtung nach dem Spring giebt, den die Bordplanken haben sollen, um dieselben danach anlegen zu können. Röding.

Die Rehader, Mz. —n, eine Ader der Pferde, innerhalb der Dicke, welche die Roßärzte öffnen, wenn das Pferd reh ist.

Der Rehbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Im Bergbaue, ein Name des Rundbaumes oder der Haspelwelle; der Rennbaum, Rundbaum. 2) † Ein Name des Wacholders.

† Die Rehbeere, s. Rehdbeere.

Das Rehbein, —es, Mz. —e, das Bein eines Rehes; dann ein diesem ähnliches Bein. So wird an den Pferden ein Bein, das eine widernatürliche Erhöhung am Hinterbeine hat, Rehbein genannt.

† Die Rehbinde, s. Rehbinde.

† Rehblatten, v. intrs. bei den Jägern, auf einem Blatte ꝛc. den Ruf der Ricke nachahmen und dadurch die Rehe locken, um sie zu schießen, auch bloß blatten, blaten. Das Schießen auf solche gelockte Rehe selbst nennt man Blattschießen. D. Rehblatten.

Der Rehbock, —es, Mz. —böcke; Bw. das —böckchen, O. D. —böcklein, s. Reh.

Der Rehbraten, —s, Mz. gl. ein Stück Fleisch vom Rehe, gebraten, oder bestimmt gebraten zu werden.

Die Rehbrunst, o. Mz. bei den Jägern, der Zustand der Rehe, da sie brunsten, oder nach der Begattung verlangen; wie auch, die Zeit, zu welcher dies geschiehet.

Die Rehde ꝛc, s. Reede.

1. † Rehe, adj. u. adv. in manchen Gegenden, z. B. Westfalen, fertig, gar. Wenn der Hanf in der Röste rehe wird, wenn er darin die erforderliche Beschaffenheit bekommen hat.

2. Rehe, adj u. adv. s. Reh.

Die Rehe, Mz. u. 1) Die Steifheit der Füße, eine Krankheit der Thiere, besonders der Pferde, wenn die Ausdünstung derselben plötzlich gehemmt worden ist; in den gemeinen Sprecharten Rähe, Röhe, Rohe. Mit der Rehe behaftet sein. Die Rehe haben. S. auch Freßrehe, Futterrehe, Wasserrehe, Windrehe. 2) Eine andere Bedeutung hat es in dem Worte Wetterrehe. S. d.

† Das Rehegras, —es, Mz. u. die Quecke.

† Die Rehehülle, Mz. —n, s. das Reh.

Rehfahlgrau, adj. u. adv. in der Kunstsprache der Naturbeschreiber, grau mit röthlichbraun gemischt, wie die Farbe des Rehes (cervinus). Illiger.

Die Rehfarbe, Mz. u. die den Rehen eigenthümliche fahle oder bräunlichgelbe Farbe. Bei den Färbern, eine röthlich grüne Farbe.

Rehfarben, Rehfarbig, adj. u. adv. eine Rehfarbe, d. h. fahle oder bräunlichgelbe Farbe habend.

Das Rehfleisch, —es, o. Mz. das Fleisch vom Rehe; Rehwildbret.

Der Rehfuß, —es, Mz. —füße; Bw. das Rehfüßchen, O. D. —lein, der Fuß eines Rehes. Dann, ein dem Fuße des Rehes ähnlicher Fuß an Tischen, Stühlen ꝛc. Die Gärtner nennen uneigentlich auch das schräg abgeschnittene Ende eines Stammes, worauf gepfropft werden soll, einen Rehfuß, wegen einiger Ähnlichkeit mit der schrägen Klaue der Rehe.

○ Rehfüßig, adj. u. adv. Rehfüße oder den Rehfüßen ähnliche Füße habend. Uneigentlich, schnelle Füße wie ein Reh habend, schnellfüßig. „Die so rehfüßig aus ihrem Käfig schlüpften“ ꝛc. Meißner (R.). Davon die Rehfüßigkeit.

Die Rehgeiß, Mz. —en. 1) S. das Reh. a) Der eiergelbe Blätterschwamm, der Eierschwamm (Agaricus cantharellus L.).

○ Die Rehgestalt, Mz. u. die Gestalt eines Rehes. In Rehgestalt, als ein Reh. Ihr träumte — —
Sie werd' in Rehgestalt an einen wilden Ort
Von Babekan gejagt — — Wieland.

Das Rehhaar, —es, Mz. —e, das Haar, oder die Haare eines Rehes.

Die Rehhaut, Mz. —häute, die Haut eines Rehes.

Die Rehheide, Mz. —n. 1) Die gemeine Heide (Erica vulgaris L.). 2) Der Färberginster (Genista tinctoria L.); auch Rehkraut. 3) Das Pfriemenkraut (Spartium scoparium L.); auch Rehkraut.

Das Rehkalb, —es, Mz. —kälber; Bw. das —kälbchen, das Junge eines Rehes, beiderlei Geschlechts; im gemeinen Leben mancher Gegenden auch Rehzicklein, die Rehkieze, das Rehkiezel, Rehkätzel.

Der Rehkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten, ein Reh darin lebendig von einem Orte zum andern zu schaffen.

Das Rehkätzel, —s, Mz. gl. s. Rehkalb.

Die Rehkeule, Mz. —n, die Keule von einem Rehe; besonders in den Küchen, als ein Braten; auch, der Rehschlägel.

† Die Rehkieze, Mz. —n, oder das Rehkiezel, —s, Mz. gl. s. Rehkalb.

Das Rehkraut, —es, Mz. u. ein Name des Färberginsters und Pfriemenkrautes. S. Rehheide.

Das Rehleder, —s, Mz. gl. eine zubereitete Rehhaut.

Rehledern, adj. u. adv. von Rehleder gemacht. Rehlederne Handschuhe ꝛc.

Der Rehling, —es, Mz. —e. 1) S. Rechling. 2) Eine Art glänzend gelber eßbarer Schwämme, welche in feuchten Wäldern wachsen, in Steiermark Rechling, in Obersachsen Milchschwämme, wegen des milchichten Saftes, in Schlesien Galluschel, Gänsel, in manchen Gegenden Schlesiens auch Kochmändel, um Danzig und anderwärts Pfifferlinge, an andern Orten auch, Röhling, Rödling, Röthling, Pfifferling und Kresseling, wegen des beißenden Geschmackes, Gehlichen und Gehlen, wegen der gelben Farbe, Drüschling, Hünting, Hünlich, Händleinschwamm, Hasenöhrlein, Ziegenbart (Agaricus piperatus L.). 3) Eine Art Börse (Perca 1. Kl.).

Das Rehneß, —es, Mz. —e, eine Art Netze, die man besonders auf Rehe und Füchse stellt und die gewöhnlich 50 Doppelschritte lang, und 16 bis 20 Maschen, jede drei Zoll ins Gevierte, hoch sind.

Die Rehpastinake, Mz. —n, der knotige Wassermerk (Sium nodiflorum L.). S. Wassermerk.

Der Rehrücken, —s, Mz. gl. der Rücken eines Rehes, besonders in den Küchen, als ein Braten.

Der Rehschlägel, —s, Mz. gl. s. Rehkeule.

Das (der) Rehschrot, —es, Mz. u. eine grobe Art Schrot, womit man auf Rehe schießet; auch Fuchsschrot und Wolfsschrot, weil man auch auf Füchse und Wölfe damit schießt.

Der Rehschröter, —s, Mz. gl. eine Art Hirschkäfer (Lucanus capreolus). Nemnich.

Der Rehspießer, —s, Mz. gl. der Name eines jungen Rehes männlichen Geschlechts, wenn es, nachdem es ein halbes Jahr alt ist, sein Geweih bekömmt.

Das Rehwildbret, —es, Mz. u. 1) Rehe beiderlei Geschlechts, als ein Wildbret. 2) Wildbret, d. h. Fleisch von Rehen.

† Der Rehwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art Nachtfalter (Phalaena cerasana). Nemnich.

Das Rehzicklein, —s, Mz. gl. s. Rehkalb.

Die Rehziege, Mz. —n, s. das Reh.

Der Rehziemer, —s, Mz. gl. der hintere Theil des Rückens vom Rehe nach abgelösten Keulen; bei Andern auch das Rehziemer.

— wir sandten ein schön Rehziemer dem Pastor. Voß.

Die Reibahle, Mz. —n, ein Werkzeug der Drechsler und Kupferschmiede, welches einer starken Ahle gleicht und dessen sie sich zum Höhlen und Bohren bedienen. Die Kupferschmiede nennen es verderbt zuweilen Reiwalle, und in manchen Gegenden lautet es der Reibahl, worunter die Schlosser auch einen vierkantigen Durchschlag verstehen, Löcher damit zu bohren oder auch nur zu erweitern.

Der Reibasch, —es, Mz. —äsche, ein Asch, d. h. ein unten enger zulaufender Napf, etwas, z. B. Mohn mit einer hölzernen Reibkeule darin zu zerreiben; der Reibenapf, in Franken ‡ Riebes, Riefuß.

Das Reibblech, —es, Mz. —e, ein Blech, etwas darauf oder damit

zu reiben. S. Reibpfanne.

Die Reibe, Mz. —n, ein Werkzeug andere Körper darauf oder damit zu reiben, besonders sie darauf klein zu reiben. So wird das Reibeisen oft nur die Reibe genannt. Im O. D. versteht man darunter auch eine Reibkeule, in andern Gegenden einen Wirbel, womit man einen Fensterflügel verschließt; und in Augsburg und Ulm, nach J. C. Schmid, auch einen Schlitten.

Der Reibeballen oder **Reibballen**, —s, Mz. gl. bei den Kartenmachern, der Ballen, womit der Kartenbogen, wenn er von der Form abgedruckt werden soll, gerieben wird, damit er die Farbe besser annehme.

Das Reibebrett oder **Reibbrett**, —es, Mz. —er; Vw. das —chen, bei den Maurern sowol ein größeres Stück Brett als auch ein kleines Brettchen mit einer Handhabe, welches ganz eben ist, und womit sie die frische Kalkwand reiben und dadurch eben machen und abputzen; auch der Reibestock.

Das Reibefaß oder **Reibfaß**, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, Geräthe ꝛc. darin zu reiben, d. h. zu scheuern. M. Kramer hat dafür Reibzuber, Reibstand.

Der Reibehammer oder **Reibhammer**, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein wie ein Stößel mit einer halbkugelrunden Bahn versehener Hammer das zu probende Erz in einer Reibeschale klein zu reiben; der Reibepäuschel.

Das Reibeholz oder **Reibholz**, —es, Mz. —hölzer. 1) Ein Holz etwas damit zu reiben. 2) In der Schifffahrt, walzenförmige Hölzer, welche man am Bauche des Schiffes herabhangen läßt, damit das Schiff selbst beim Aneinanderstoßen und Reiben an andere Schiffe keinen Schaden nehme; auch Wreifholz. 3) S. Reibescheit. 4) Bei den Zeugmachern, ein glattes rundes Holz, welches gebraucht wird, die starken Barsche, wenn eine Strecke davon fertig geworden ist, gleich auf dem Stuhle von allen wollenen Fasern zu befreien.

Das Reibeisen, —s, Mz. gl. 1) Ein Eisen etwas damit oder darauf zu reiben. So nennt man Reibeisen ein Eisen, womit in manchen Gegenden der Flachs, wo man ihn nach dem Brechen vor dem Hecheln nicht schwingt, auf dem Schooße gerieben wird, damit er weich werde. S. Reibelappen. Am häufigsten nennt man Reibeisen ein gebogenes Blech mit durchgeschlagenen Löchern, deren Ränder als Spitzen in die Höhe stehen, um andere Körper darauf klein zu reiben; auch nur die Reibe. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art rauher Schwimmschnecken oder Halbmondschnecken, welche selten sind (Norita radula L.); auch die Raspe.

Der Reibekessel oder **Reibkessel**, —s, Mz. gl. bei den Färbern, ein kleiner kupferner Kessel, der einen kegelartig erhöheten Boden hat, den Indig zur Blaukülpe darin zu reiben.

Die Reibekeule oder **Reibkeule**, Mz. —n, eine hölzerne Keule, einen Körper damit zu zerreiben, besonders in einem Reibasche.

Der Reibelappen oder **Reiblappen**, —s, Mz. gl. ein Lappen, andere Körper damit zu reiben. In der Landwirthschaft, da wo der Flachs anstatt geschwungen zu werden gerieben wird, ist er ein lederner Lappen, gleich einem kleinen Schurz, welchen man bei dieser Arbeit auf dem Schooße liegen hat. Im O. D. wo man für scheuern reiben sagt, heißt auch der Scheuerlappen ein Reibelappen.

Reiben, v. unregelm. unf. verg. Z. ich rieb, Mittelw. d. verg. Z. gerieben. I) trs. Die Fläche eines Körpers über die Fläche eines andern darauf drückend hin- und herbewegen. Eine Hand mit der andern, oder die Hände reiben, z. B. um sie dadurch zu erwärmen. Ein krankes Glied mit warmen Tüchern reiben (frottiren). Die Augen reiben, sich die Augen reiben, mit dem Finger über die Augenlieder hin- und herfahren. Das Fleisch mit Salze reiben. Die Schweine reiben sich an den Bäumen (nicht an die Bäume, welches Ab. als gleichbedeutend anführet). Daher die uneigentliche Redensart des gemeinen Lebens, sich an einem reiben, ihn necken, ihm zu nahe treten, ihn durch Spöttereien und Anzüglichkeiten gleichsam herausfodern.

Er will sich an Streitenten reiben,
Nur weil er selbst kein Lob gewinnt. Hagedorn.

✕ Einem etwas unter die Nase reiben, uneigentlich, einen an etwas Unangenehmes, z. B. einen Fehler, eine begangene Thorheit ꝛc. oft erinnern und ihm damit Vorwürfe machen, es ihm vorrücken; wofür man auch sagt, einem die Ohren mit etwas reiben. In engerer Bedeutung. 1) Durch Reiben zubereiten, zurichten. So reibt man in manchen Gegenden den Flachs nach dem Brechen und vor dem Hecheln, anstatt dessen man ihn in andern Gegenden schwingt. S. Reibeisen und Reibelappen. Im O. D. reibt man das schmutzige Küchengeschirr, d. h. man scheuert es. Eben daselbst sagt man auch in weiterer Bedeutung, die nasse Wäsche reiben, sie drehen oder ringen, auswinden. Eine ähnliche Bedeutung hat es daselbst auch in den zusammengesetzten einreiben, ein ausgerenktes Glied wieder einreiben, einrenken, einrichten, und zureiben, den Hahn an einem Fasse zureiben, ihn zudrehen. Das Kupfer oder die Kupferplatte reiben, abreiben, bei den Kupferstechern, sie von dem fettigen Wesen das nach dem Abdrucke derselben darauf zurückbleibt, reinigen. 2) Durch Reiben klein machen. Etwas zu Pulver reiben. Brot, Zucker ꝛc. reiben, sowol indem man diese Körper an einander selbst reibt, als auch und besonders, wenn man sie auf dem Reibeisen reibt. Meerrettig, Schokolade ꝛc. reiben, auf einem Reibeisen. Mohn reiben, die Mohnkörner mit einer Flüssigkeit, z. B. Milch, angefeuchtet, vermittelst der Reibekeule in einem Reibasche zerreiben und in einen Brei verwandeln. Farben reiben, die Farben auf einem Reibesteine mit dem Läufer in einen feinen Staub verwandeln. Die Farben trocken oder naß reiben. Eine Probe reiben, in den Hüttenwerken, das Erz in einer Reibeschale mit dem Reibehammer oder in einem steinernen Mörser mit einem Stößel in ein Mehl verwandeln. II) rec. Sich reiben, an und gegen einander bewegt werden, so daß der eine Körper dem andern in seiner Bewegung Widerstand leistet. Zwei Walzen die gegen einander umgedreht werden reiben sich. — D. Reiben. D. —ung. S. d.

Der Reibenagel oder **Reibnagel**, —s, Mz. —nägel, der eiserne Bolzen, mit welchem die Deichsel eines Pferdegöpels mit dem Schwengel des Göpels vereiniget wird.

Die Reibepfanne oder **Reibpfanne**, Mz. —n; Vw. das —pfännchen, O. D. —pfännlein und —pfännel, eine Pfanne, etwas darin zu reiben. In den Hüttenwerken, ein eisernes Geräth in Gestalt einer Schüssel, das Erz vermittelst eines Reibehammers darin klein zu reiben. S. Reibeplatte.

Die Reibeplatte oder **Reibplatte**, Mz. —n, in den Hüttenwerken, eine runde von Eisen gegossene Platte mit einer Zarge, deren man sich zuweilen anstatt der Reibepfanne bedient.

Die Reibepresse oder **Reibpresse**, Mz. —n, bei den Papiermachern, eine kleine Presse, worein das Schreibpapier gepreßt und an den Rändern berieben oder beraspelt wird.

Der Reiber, —s, Mz. gl. 1) Eine Person welche reibet; die Reiberinn, eine solche weibliche Person; besonders in Zusammensetzungen wie Farbenreiber ꝛc. 2) Ein Werkzeug, damit zu reiben; Vw. das Reiberchen. So heißt in der Landwirthschaft ein Strohseil oder Strohwisch zwischen den Zähnen eines Rechens befestiget, um die ausgedroschene Frucht damit zu reiben, d. h. sie durch Hin- und Herfahren aufzulockern und Strohhalme ꝛc. heraufzubringen, die dann mit dem Federwische oben abgefegt werden. Der Reiber an einem Blitzfeuergeräthe. S. Reibezeug. Bei den Schlossern ist der Reiber ein Wirbel im Fensterstocke, durch Drehung und wagerechte Stellung die Fensterflügel damit zu verschließen; von reiben, drehen. Bei Mahler heißt auch die Kehrbürste Reiberle.

† **Der Reibesand**, —es, o. Mz. Sand zum Reiben oder Scheuern.

Die Reibeschale oder **Reibschale**, Mz. —n, eine Schale von Stein, Glas oder Metall, einen Körper darin klein zu reiben.

Das Reibescheit oder **Reibscheit**, —es, Mz. —e, in der Land-

wirthschaft, das Querholz über den Deichselarmen eines Wagens, weil sich der Langwagen darauf reibet; das Reibeholz.

Der Reibestein oder Reibstein, —es, Mz. —e, ein Stein etwas darauf oder auch damit zu reiben. Bei den Mahlern und Farbenbereitern ist der Reibestein ein ebener glatter viereckiger Stein, auf welchem die Farben mit dem Läufer fein gerieben werden. Uneigentlich nennen die Buchdrucker auch das harte Stück Holz, auf welchem die Farbe liegt, den Reibestein oder Farbenstein, wahrscheinlich weil ehemahls ein Stein dazu diente.

Der Reibestock oder Reibstock, —es, Mz. —stöcke, s. Reibebrett.

Der Reibewisch oder Reibwisch, —es, Mz. —e, ein Wisch etwas damit zu reiben, abzureiben, wie auch †, etwas damit zu scheuern.

Das Reibetuch oder Reibtuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, andere Körper damit zu reiben; besonders ein wollenes oder anderes Tuch, den Leib damit zu reiben, nachdem man es gewärmt hat (Frottirtuch). Frisch.

Der Reibewohl, —es, Mz. —e, bei den Schlossern, ein Bohrer mit eisernem Gestell, der dem Drausbohrer oder Brustleier der Tischler ganz ähnlich ist.

Das Reibezeug oder Reibzeug, —es, Mz. u. ein Werkzeug zum Reiben, Alles was dient damit zu reiben. Besonders in der Naturlehre, derjenige Körper, womit ein blitzstoffiger Körper gerieben wird, den Blitzstoff dadurch zu erregen.

⊙ Das Reibfeuer, —s, Mz. u. Feuer, welches durch Reibung brennbarer Körper an einander entstehet. In einer andern Bedeutung hat es C. für Blitzfeuer gebraucht, weil dies durch Reibung besonders erregt und vermehrt wird. „Die Folge jeder guten oder bösen That läuft wie Reibfeuer durch die ganze Kette der menschlichen Gesellschaft vom ersten bis zum letzten Gliede derselben.“

Der Reibhammer, das Reibholz ꝛc. s. Reibehammer ꝛc.

† Der Reibisch, —es, Mz. u. eine Art Kannenkraut, der Roß- oder Pferdeschwanz (Equisetum fluviatile L.).

† Der Reibling, —es, Mz. —e, in Ungarn, der Reißke (Agaricus deliciosus L.).

⊙ Der Reibtabak, —es, Mz. —e, der aus den Tabakrollen gröblich geriebene Schnupftabak (Rapé). C.

Die Reibung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man reibet. 2) Der Fall, da zwei Körper sich an einander reiben, sich in der Bewegung Widerstand leisten (Friction). Sind die Körper rauh, so leisten sie einander größern Widerstand als wenn sie glatt sind, und die Reibung ist um so größer.

Reich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) In großer Menge, in großem Überflusse vorhanden; von Dingen die als ein Gut angesehen werden oder doch nicht als ein Übel zu betrachten sind. „Ein reicher Segen.“ Sprichw. 24, 25. „Ein reiches Opfer.“ Sir. 35, 1. „Ein reicher Trost.“ Ps. 65, 5. Reiche Almosen austheilen. Ein reicher Ertrag. Die Ernte ist diesmahl sehr reich ausgefallen. In der Dichtkunst nennt man reiche Reime solche, die sich mit mehr gleichlautenden Buchstaben endigen, als nöthig sind, zu welchen auch diejenigen Reime gehören, die auf ein und dasselbe Wort ausgehen, z. B.

Des Vaters Frieden sei mit euch,
Des Sohnes Frieden sei mit euch! Klopstock.

2) Eine große Menge von Sachen, einen großen Überfluß an etwas, was als ein Gut angesehen wird, habend. Reich an Geld und Gut, reich an Verstande, Kenntnissen ꝛc.

Freund, unsre Zeit von Eisen,
Ist sehr an Menschen arm, obgleich sehr reich an Weisen. Gieseke.

Er ist reich an witzigen Einfällen. Das Buch ist reich an wichtigen Nachrichten, es enthält viele wichtige Nachrichten. Ein an Erfahrung reicher Mann. Eine an nützlichen Bemerkungen reiche Schrift. An Tugenden, an guten Eigenschaften reich. Ehemahls auch mit dem zweiten Falle.

— wohl war er Tugenden reich. d. Nibelungen 8. B. 1331.

Oft wird das Wort, welches die in Menge vorhandene Sache bezeichnet mit reich zu Einem Worte zusammengezogen und man sagt für an Menschen, an Fischen, an Tugenden ꝛc. reich, menschenreich, fischreich, tugendreich ꝛc. Solcher mit reich zusammengezogener oder zusammengesetzter Wörter giebt es sehr viele. Zuweilen, doch meist nur im Scherze, auch von Dingen, die für ein Übel angesehen werden. An Schulden reich. An Fehlern reich. Nicht selten wird reich allein zu einem Grundworte gesetzt, oder mit einem Aussageworte verbunden, ohne ausdrückliche Nennung der in Menge vorhandenen Sache. Die reiche Natur, die eine Menge, einen Überfluß von Ständen aller Art enthält. Eine reiche Erzader, die viel des gesuchten Erzes enthält. Ein reiches Gedächtniß, in welchem viele Erinnerungen aller Art gleichsam aufgespeichert sind. Ein reiches Gemählde, auf welchem viele Gegenstände, besonders viele Gestalten dargestellt sind. Eine reiche Sprache, die einen Überfluß an Wörtern hat, alle Begriffe und deren Schattungen auszudrucken. In engerer Bedeutung, eine Menge von einer für ein Gut, für etwas Vorzügliches geachteten Sache enthaltend. Ein reiches Bergwerk, welches viel edles Metall enthält. Eine reiche Ladung, eine kostbare. Ein reich beladenes Schiff. Ein reiches Kleid, welches mit Gold und Silber ꝛc. besetzt oder durchwirkt ist. Ein reicher Zeug, der mit Gold und Silber ꝛc. besetzt oder durchwirkt ist. Besonders einen Überfluß an zeitlichen Gütern, vorzüglich an Gelde habend. Ein reicher Mann. Eine reiche Frau, einen reichen Mann heirathen, wofür man im gemeinen Leben auch sagt, reich heirathen, eine reiche Heirath thun. Eine reiche Erbschaft thun. England ist ein reiches Land, es enthält reiche Einwohner. Ein reiches Kloster, Stift ꝛc. In diesem Sinne gebraucht man es auch als Grundwort, der Reiche, ein reicher Mann. Die Reichen. Ein Reicher. Uneigentlich gebrauchte man es ehemahls für schön, mächtig, herrlich, eigentlich an Schönheit, Macht, Herrlichkeit reich.

Uten die viel reiche die sah man mit ihr kommen. d. Nibelungen 8. B. 1189.

Nein, um Gott den reichen; — ebend. B. 6233.

Das Reich, —es, Mz. —e. 1) Die Herrschaft, die Regirung; ohne Mehrzahl. „Nun wird dein Reich nicht bestehen.“ 1 Sam. 13, 14. So auch in dem Vater unser: dein Reich komme; dein ist das Reich. Sein Reich hat nun ein Ende, er hat nichts mehr zu befehlen. 2) Der Inbegriff, ganze Umfang derjenigen Dinge, über welche einer Person die höchste Gewalt zustehet. So verstehet man unter Reich jedes Gebiet, sowol eine Landschaft als auch ein Land, welches der Herrschaft einer Person unterworfen ist. So heißt das Gebiet der Stadt Aachen und Nimwegen an diesen Orten das Reich von Aachen und Nimwegen. Österreich, Westerreich, das östliche, westliche Reich oder Gebiet. Frankreich, das Reich oder Gebiet der Franken. Das Königreich, das einem Könige unterworfene Reich, d. h. Gebiet oder Land. Uneigentlich sagt man noch im gemeinen Leben, das gehöret in mein Reich, in mein Gebiet, das gehöret mir, kömmt mir zu. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, das einem Könige oder Kaiser oder einem anders betitelten Oberhaupte unterworfene Gebiet, es bestehe in einem einzelnen Lande oder in mehrern Ländern. Das Assyrische, Persische, Römische, Türkische, Russische Reich. Der König ist der vornehmste im Reiche. Ein Erbreich, Wahlreich. Von dem Reiche eines Königes ist das bestimmtere Königreich üblicher, das Königreich Preußen, Spanien ꝛc. ob man dafür gleich das Reich schlechthin sagt, wenn der Zusammenhang das Nähere bestimmt. Ein König ohne Reich. Der König verlor Reich und Freiheit. Die Großen des Reichs. Uneigentlich, bei den Gottesgelehrten, das Reich Gottes, der Inbegriff aller der göttlichen Macht unterworfenen Dinge, welches man eintheilet in das Reich der Natur oder Naturreich, den Inbegriff aller, Gott dem Schöpfer und Erhalter unterworfenen Dinge; das Reich der Gnade oder Gnadenreich, der Inbegriff aller mit Gott näher vereinigten Men-

schen; das Reich der Herrlichkeit, der Inbegriff aller vollendeten Unterthanen des Reiches der Gnade, welche beide letzten Reiche in der Kirchensprache auch das Himmelreich genannt werden; worunter aber, so wie unter Reich Gottes, im neuen Testamente gewöhnlich die bessere Erkenntniß sowol, als auch die dadurch bewirkte bessere Gesinnung der Kristen verstanden wird. Uneigentlich wird Reich als ein Sammelwort ohne Mehrzahl zuweilen auch von den sämmtlichen oder doch den meisten Unterthanen, in manchen Fällen auch von den Ständen eines Reiches, Königreiches gebraucht, wenn man sagt, das Reich zusammenberufen. In noch engerer, jetzt aber veraltender Bedeutung, versteht man unter Reich schlechthin das Deutsche Reich, oder wie es vollständig genannt wird, das heilige Römische Reich Deutscher Nation, wo es ohne Mehrzahl gebraucht wird oder vielmehr gebraucht wurde: (1) Von den sämmtlichen mit dem Kaiser als dem gemeinschaftlichen Oberhaupte verbundenen Ländern und Landschaften. Zum Reiche gehören. Die Stände des Reichs oder die Reichsstände. Ein Kreis des Reiches oder Reichskreis. Hieher gehören die meisten der folgenden mit Reich gebildeten Zusammensetzungen. (2) Von den obern Kreisen des Reiches, welche Oberdeutschland ausmachen, mit Ausschluß Böhmens und Schlesiens, welche häufig vorzugsweise das Reich genannt werden, weil jene Kreise zum alten Reiche der ehemahligen Fränkischen Könige gehörten. Ins Reich reisen. Briefe, Nachrichten aus dem Reiche bekommen. In noch engerer Bedeutung führen zuweilen nur die Gegenden am Rheine und Maine, mit Ausschließung Baierns und Österreichs den Namen des Reiches. (3) Auch von der Versammlung des Kaisers und der vornehmsten Stände des Reiches oder ihrer Abgeordneten, zuweilen auch nur die Versammlung der Stände oder ihrer Abgeordneten allein. Etwas an das Reich bringen. Das zu Regensburg versammelte Reich. Ehemahls nannte man auch bald den Kaiser mit seinem Hofstaate, bald das Reichsheer, bald die sämmtlichen Reichsstädte mit ihren Gebieten, bald die hohen Reichsgerichte ꝛc. schlechthin nur das Reich. 5) In weiterer Bedeutung, der Inbegriff aller Dinge einer Art, in welcher Bedeutung der Begriff der Menge der herrschende ist, der Begriff der Herrschaft aber sich verlieret. Das Wasserreich, das Wasser überhaupt mit Allem was darin lebet. Das Erdreich, der Erdkörper mit Allem was darauf befindlich ist. Das Luftreich, die Luft mit Allem was darin befindlich ist, besonders fliegt. Das Reich der Körper oder das Körperreich, der Inbegriff aller Körper; in Gegensatz des Reiches der Geister oder des Geisterreiches. Das Reich der Natur oder das Naturreich, der Inbegriff aller vorhandenen Dinge, wie auch in engerer Bedeutung, der Inbegriff aller auf und unter der Erde befindlicher Körper, in welcher letzten Bedeutung das Naturreich wieder in das Reich der Thiere oder Thierreich, in das Reich der Pflanzen oder Pflanzenreich und in das Reich der Steine oder Minern, das Steinreich, besser das Minerreich getheilt wird. Diese Bedeutung kann auch wenigstens in einigen Fällen als uneigentlicher Gebrauch der vorigen betrachtet werden, indem man den Löwen den König des Thierreichs, den Adler den König des Luftreiches und den Wallfisch den König des Wasserreichs nennt. 4) Uneigentlich, die Bewohner eines Reiches. Das ganze Reich war in Bewegung, in Aufruhr, unter den Waffen.

— hört mich ihr Reiche der Liebe. — — Sonnenberg.

† **Die Reichbeere**, Mz. —n, die wilde Johannsbeere. S. Rechdeere.

1. **Reichen**, v. I) ntr. mit haben, sich der Ausdehnung nach erstrecken, besonders der Ausdehnung in die Länge und Höhe nach. Die Schnur reicht nicht um den Baum. Das Wasser reichte mir bis an die Brust. Die Stange reicht nicht so weit. „Kasset uns einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche.“ 1 Mos. 11, 4. Meine Arme, Hände reichen nicht so weit. Der Großen, der Könige Arme reichen weit, uneigentlich, ihre Macht erstreckt sich weit. Über jemand reichen, im O. D. über ihn hervorragen. Oft auch als intrs. Mit der Hand, mit dem Fuße an etwas reichen können. Auch allein für sich, wobei die Hand gewöhnlich als Werkzeug gedacht wird. Ich kann so weit, so hoch nicht reichen. So auch in den zusammengesetzten heranreichen, hinanreichen, heraufreichen, hinaufreichen ꝛc. Uneigentlich. 1) In Ansehung seiner Menge zu etwas genug sein, in erforderlicher Menge da sein. Das Geld wird zum Ankauf dieser Sachen wol reichen. Das Tuch muß zum Rocke reichen. „Das reicht jährlich nicht für den Kaufmann und Schneider.“ Weiße. Mit etwas reichen, daran zu einem gewissen Zwecke oder bis zu einer gewissen Zeit genug haben. Ich werde damit kaum bis zu Ende des Monats reichen. S. Ausreichen, Hinreichen, Zureichen. 2) In Ansehung der Wirkung sich bis zu etwas erstrecken. Meine Augen reichen nicht so weit, ihre Sehkraft erstreckt sich nicht so weit. „Gottes Güte reicht so weit der Himmel ist.“ Ps. 108, 5.

— Des Ruhm durch Hellas reicht und durch Argos. Voß. S. auch Hinausreichen, Hinüberreichen ꝛc. 3) In Ansehung der Zeit oder Dauer sich erstrecken. „Die Dreschzeit soll reichen bis zur Weinernte, und die Weinernte soll reichen bis zur Zeit der Saat.“ 3 Mos. 26, 5. 4) * In Ansehung der Lage sich erstrecken, gerichtet sein. „Ein Stück von den Theilen, so vom Morgen bis gen Abend reichen.“ Ezech. 48, 8. 5) ** Gereichen. „Das wird wirklich gar zu kleinen Ehren reichen meiner Frauen.“ Theuerdank. II) trs. mit ausgestrecktem Arme hinhalten, geben. Einem die Hand reichen, daß er sie fasse. Einem Armen ein Almosen reichen. Einem Kranken das Abendmahl reichen. Er reicht ihm das Wasser nicht, er ist gar nicht mit ihm zu vergleichen, stehet weit unter ihm. Einem hülfreiche Hand reichen, ihm behülflich sein, ihm beistehen. S. auch Darreichen, Durchreichen, Herreichen, Hinreichen, Überreichen, Zureichen ꝛc. In weiterer Bedeutung, ohne den Begriff der Ausstreckung und überhaupt für geben. Die Mutter reicht dem Kinde die Brust. Einer Person die nöthige Nahrung reichen, sie erhalten, verpflegen. „Die Anzahl der Ziegel sollt ihr reichen,“ hergeben, liefern. 2 Mos. 5, 18. Im O. D. sagt man noch, die Kosten zu etwas reichen, hergeben. Zoll, Steuern reichen, geben. Ehemahls gebrauchte man es auch für holen und holen lassen. — D. Reichen. D. —ung. Im N. D. lautet es reken, raken, daher das Verstärkungswort recken.

2. ** **Reichen** und **Reichern**, v. I) ntr. mit sein, reich werden. Wahler. II) trs. reich, und reicher machen. Reichern lebt noch in den zusammengesetzten bereichern und in dem im Bergbaue üblichen anreichern. — D. Reichen, Reichern. D. —ung.

Das Reichfrischen, —s, Mz. u. in den Kupferhütten, das Frischen reichhaltiger Kupfer, oder solcher, die durch arme bereichert sind.

Die Reichgabel, Mz. —n, eine Gabel, etwas damit zu reichen. In der Landwirthschaft, eine eiserne Gabel an einem langen Stiele, Heu, Stroh und dergleichen in die Höhe damit zu reichen; die Heugabel, sofern allein oder besonders Heu damit zugereicht wird.

Reichhaltig, —er, —ste, adj. u. adv. reichen, d. h. vielen Gehalt habend. Reichhaltige Erze, im Bergbaue, welche viel des gesuchten Metalls enthalten. Reichhaltige Erze sind auch ergiebig an Metall, wenn man sie gehörig zu bearbeiten verstehet; ein fruchtbarer Acker aber ist reichhaltig an Kraft, viel und vollkommene Früchte zu tragen. Reichhaltig an fruchtbaren Gedanken, guten Einfällen ꝛc. Eine reichhaltige Schrift, welche überhaupt viel Belehrendes, Nützliches, Gutes oder Angenehmes und Anziehendes enthält. „Der Aberglaube ist ein reichhaltiger Stoff von Ungereimtheiten, den sein (Voltaires) fruchtbarer Witz ergiebig zu machen gewußt hat, um ihn in ein lächerliches Licht zu stellen.“ Eberhard. Davon die Reichhaltigkeit.

† **Der Reichhard**, —s, Mz. gl. das Eisenkraut (Verbena officinalis L.).

Die Reichheit, o. Mz. der Zustand einer Person oder Sache, da sie reich an etwas ist; besonders der Zustand einer Person, da sie viel

Geld und Güter besitzt.

Man mochte hohes Wunder von ihrer Reichheite sagen, d. Nibelungen L. V. 2851.

† Der Reichkrämer, —s, Mz. gl. in Schlesien, z. B. in Breslau, Krämer, welche mit Spezereien, Eisenwerk, Blei und ähnlichen Waaren handeln.

Reichlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Dem, was reich ist, ähnlich, wo es etwas weniger sagt als reich, für welches man es jedoch auch gebraucht, wenn man es nicht zu genau nimmt. Reichliche Geschenke, Almosen. Ein reichlicher Beitrag. Sein reichliches Auskommen haben. 2) Als Umstandwort allein für reich d. h. in Menge, auf eine hinlängliche Art; wofür reich als Umstandwort nicht gebräuchlich ist. Einen reichlich beschenken. Gott wird es reichlich vergelten. Es ist reichlich ein Jahr, vollkommen, völlig ein Jahr. Reichlich trinken. Reichlich mit einer Sache auskommen, sehr gut damit auskommen, so daß gar nichts fehlt. Davon die Reichlichkeit, die Beschaffenheit, der Zustand einer Sache, da sie reichlich ist. Ehemahls gebrauchte man es auch für Reichthum.

Der Reichsabschied, —es, Mz. —e, ein Schluß, welcher von den auf dem Reichstage versammelten Ständen gemacht und bei dem Abschiede, d. h. beim Schlusse des Reichstages öffentlich bekannt gemacht wird und nicht immer gerade das ganze Reich angehende Sachen zu betreffen braucht; besonders in der vormahligen Verfassung des Deutschen Reiches (Recessus imperii).

Die Reichsacht, Mz. u. diejenige Acht, durch welche jemand aus den Grenzen eines ganzen Reiches verbannet wird; zum Unterschiede von der Land- und Stadtacht. In engerer Bedeutung im Deutschen Staatsrechte, die von dem Kaiser oder einem der höchsten Reichsgerichte ausgesprochene oder angedrohte Acht.

Der Reichsächter, —s, Mz. gl. einer der in die Reichsacht verfallen ist. S. Ächter.

Der Reichsadel, —s, o. Mz. 1) Der von dem Oberhaupte eines Reiches ertheilte Adel, der durch das ganze Reich gültig ist. In engerer Bedeutung, in der ehemahligen Deutschen Reichsverfassung, derjenige Adel, oder diejenige adelige Würde, mit welcher jemand nur dem Kaiser und Reiche unterworfen war. 2) Die sämmtlichen Personen, welche im Besitz eines solchen Adels sind, besonders in der engern Bedeutung; der unmittelbare Adel, in Gegensatz des mittelbaren oder landsässigen Adels.

Der Reichsadler, —s, Mz. gl. der Adler als Wappen eines Reiches, und in engerer Bedeutung, des Deutschen Reiches.

Das Reichsafterlehen, —s, Mz. gl. ein Reichslehen, welches man von einem Reichsstande erhält. Popowitsch.

Das Reichsamt, —es, Mz. —ämter, ein Amt, welches den Inhaber einem Reiche und in engerer Bedeutung dem Deutschen Reiche und dessen Oberhaupte zu gewissen Diensten verpflichtet. In engerer Bedeutung führen gewisse Hofämter, z. B. das Amt des Reichsschatzmeisters, Reichstruchsessen, Reichsschenken, diesen Namen, welche wieder in Reichserzämter und Reichserbämter getheilt werden, deren Inhaber Reichsbeamte, Reichserzbeamte und Reichserbbeamte genannt werden.

◎ Der Reichsankläger, —s, Mz. gl. ein Beamter, welcher über die Beobachtung der Reichsgesetze und die Gerechtsame eines ganzen Reichs und dessen Oberhauptes wacht und die Übertreter und Beeinträchtiger derselben verklagt (Reichsfiscal). C. Den Reichsankläger aufrufen, auffodern, nämlich sein Amt zu verwalten (Fiscum excitiren).

Die Reichsanlage, Mz. —n, eine zum Behuf eines Reiches, und besonders ehemahls, des Deutschen Reiches von dem Oberhaupte und den Ständen des Reiches verordnete Anlage; auch Reichsanschlag. S. Reichssteuer und Anlage.

Der Reichsanschlag, —es, Mz. —schläge, s. Reichsanlage.

Der Reichsantheil, —es, Mz. —e, ein Antheil des Reiches und am Reiche. In engerer Bedeutung, in der ehemahligen Deutschen Reichsverfassung, der Antheil der Reichsstände, den sie an den Bedürfnissen des ganzen Reiches, welchen sie durch ihre Beiträge abhelfen, nehmen; wie auch der Antheil oder die Zahl der Mannschaft ꝛc. welche jeder Reichsstand zu dem Reichsheere zu stellen hat (Reichscontingent).

Der Reichsapfel, —s, Mz. —äpfel, ein Apfel, d. h. eine Kugel mit einem Kreuze auf derselben, als sinnbildliches Zeichen der höchsten kaiserlichen und königlichen Gewalt.

Der Reichsausschuß, —sses, Mz. —schüsse, ehemahls im Deutschen Staatsrechte, ein aus den Ständen des Reichs niedergesetzter Ausschuß (Reichsdeputation). Stieler.

Der Reichsbauer, —n, Mz. —n, ehemahls ein Bauer, welcher unmittelbar dem Kaiser und dem Reiche unterworfen war. S. Reichsdorf.

Der Reichsbeamte, —n, Mz. —n, ein Beamter welcher einem ganzen Reiche und dessen Oberhaupte zu gewissen Diensten höherer Art verpflichtet ist. So waren ehemahls in Polen der Krongroßfeldherr, der Krongroßkanzler, der Krongroßmarschall ꝛc. und in Lithauen der Kronfeldherr ꝛc. Reichsbeamte; auch Kronbeamte. So gab es auch im Deutschen Reiche solche Reichsbeamte. S. Reichsamt.

Das Reichsbedenken, —s, Mz. gl. s. Reichsgutachten.

Der Reichsbeitrag, —es, Mz. —träge, dasjenige was jeder Reichsstand zu den Bedürfnissen des ganzen Reiches beiträgt; besonders ehemahls im Deutschen Reiche (Reichscontingent). S. auch Reichsantheil.

◎ Der Reichsberather, —s, Mz. gl. der Berather eines Reiches, eine Person, welche das Reich oder den Staat in allen seinen Angelegenheiten und Verhältnissen aufs beste berathen soll und als solcher die höchste Stelle im Staate bekleidet (Consul). C. Aus den drei Reichsberathern in Frankreich wurde bald ein einziger Machthaber. Davon die Reichsberatherwürde, die Würde eines Reichsberathers (Consulat).

Der Reichsbischof, —es, Mz. —bischöfe, der Bischof in einem Reiche, besonders als Reichsstand.

Der Reichsboden, —s, Mz. u. der zu einem Reiche, und in engerer Bedeutung, zum Deutschen Reiche gehörende Grund und Boden. In engerer Bedeutung ehemahls auch, ein dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfener Grund und Boden; in welchem Verstande der große Wald um Nürnberg nur der Reichsboden genannt wurde.

Der Reichsbürger, —s, Mz. gl. der Bürger, Einwohner eines Reiches. In engerer Bedeutung, der Bürger einer freien Reichsstadt.

Das Reichsschlackenblei, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, dasjenige Blei, welches vom Schmelzen der reichen Schlacken erfolgt.

Das Reichschmelzen, —s, o. Mz. das Schmelzen reicher Erze.

○ X Der Reichsdieb, —es, Mz. —e, einer der die Herrschaft über ein Reich listig an sich reißt (Usurpator). Schubart.

Das Reichsdorf, —es, Mz. —dörfer, ehemahls ein Dorf, welches dem Kaiser und dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfen war, dergleichen es in einigen O. D. Gegenden gab.

○ Der Reichsdörfer, —s, Mz. gl. der Einwohner in einem Reichsdorfe; der Reichsbauer.

Das Reichsein, —s, o. Mz. der Zustand da man reich ist.

Das Reichsein und Prangen
Hat schlechten Gewinn. C. C. Homburg.

Das Reichserbamt, —es, Mz. —ämter, s. Reichsamt und Erbamt.

Der Reichserbbeamte, —n, Mz. —n, s. Reichsamt.

Das Reichserzamt, —es, Mz. —ämter, s. Reichsamt und Erzamt.

Der Reichserzbeamte, —n, Mz. —n, s. Reichsamt.

Der Reichserzkanzler, —s, Mz. gl. der Erzkanzler des Reichs, besonders ehemahls im Deutschen Reiche, wo er, zugleich Kurfürst, auch Kurerzkanzler hieß.

Die Reichsfahne, Mz. —n, die Fahne des Reiches, wie auch, eine Fahne bei den Reichstruppen. Stieler.

Der Reichsfeind, —es, Mz. —e, ein Feind des Reiches, besonders des vormahligen Deutschen Reiches.

Der Reichsfeind an den Grenzen, Meister
Vom Donaustrom. — Schiller.

Die Reichsfolge, Mz. —n, die Folge, Nachfolge im Reiche, d. h. in der Herrschaft, in der Beherrschung des Reichs; die Thronfolge. Zur Reichsfolge gelangen. Dann auch, die Art und Weise, wie der Thron eines Reiches nach dem Tode des Beherrschers besetzt werden soll. Die Reichsfolge bestimmen.

Der Reichsforst, —es, Mz. —förste oder —forsten, ehemahls, ein Forst, welcher dem Kaiser und Reiche unmittelbar gehöret.

Reichsfrei, adj. u. adv. von aller andern Herrschaft frei und nur dem Kaiser und dem Deutschen Reiche unterworfen. Reichsfreie Städte, Dörfer, Bauern ꝛc.

— — wir waren reichsfrei,
Doch seit zweihundert Jahren ist die Stadt der Böhm'schen Kron' verpfändet. Schiller.

Besonders war es als ein Titel des unmittelbaren Reichsadels gewöhnlich, welcher in Briefen reichsfrei, Hochwohlgeboren angeredet wurde.

Die Reichsfreiheit, o. Mz. der Zustand einer Person, eines Dinges, da sie reichsfrei sind.

Der Reichsfreiherr, —en, Mz. —en, ehemahls, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfener Freiherr (Reichsbaron).

Reichsfreiherrlich, adj. u. adv einem Reichsfreiherren gehörend, in seinem Stande gegründet, demselben angemessen. Reichsfreiherrliche Güter. Ein reichsfreiherrliches Wappen.

Der Reichsfürst, —en, Mz. —en; die —inn, Mz. —en, ein Fürst eines Reiches, in einem Reiche; in engerer Bedeutung, in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung, ein Fürst, sofern er ein Glied des Deutschen Reiches, nur dem Kaiser und Reiche unterworfen war und sein Fürstenthum von demselben allein zu Lehen trug.

Der Reichsfürstentitel, —s, Mz. gl. der Titel eines Reichsfürsten.

Die Reichsfürstenwürde, o. Mz. die Würde eines Reichsfürsten.

Reichsfürstlich, adj. u. adv. einem Reichsfürsten gehörend, wie auch einem Reichsfürsten und seiner Würde angemessen, in derselben gegründet. Die reichsfürstliche Würde.

Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig
Mich bei des Reiches Fürsten würdig niedersetzen. Schiller.

Der Reichsfuß, —es, Mz. —füße, der Münzfuß, welcher in einem Reiche, besonders im Deutschen Reiche angenommen ist, der Fuß d. h. das bestimmte Verhältniß des innern Gehaltes der Reichsmünzen zu ihrem äußern Werthe; auch der Reichswerth. S. Fuß.

Der Reichsgehülfe, —n, Mz. —n, ein Gehülfe im Reiche, d. h. in der Herrschaft, Regierung; auch Reichsgenoß. »Der König der Perser hatte sieben Fürsten als Reichsgehülfen zur Seite.« Gedike.

Der Reichsgenoß, —ssen, Mz. —ssen. 1) Ein Genoß im Reiche, d. h. in der Herrschaft, Regierung; ein Mitherrscher. S. Reichsgehülfe. 2) Der Genoß eines Reiches, d. h. ein Unterthan desselben, sofern er alle Vortheile und Vorzüge des Reiches mit den übrigen genießt.

Die Reichsgenossenschaft, Mz. u. 1) Der Zustand da man Reichsgenosse ist, in beiden Bedeutungen dieses Wortes. 2) Die sämmtlichen Reichsgenossen zusammengenommen.

Das Reichsgericht, —es, Mz. —e, ein höheres Gericht, welchem die Reichsglieder unterworfen sind. In engerer Bedeutung, in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung, ein Gericht, von welchem die Stände des Reiches Recht zu nehmen und zu geben verbunden sind. Solche Gerichte waren der Reichshofrath und das Reichskammergericht.

Reichsgerichtlich, adj. u. adv. (R.) zum Reichsgerichte gehörig, in demselben gewöhnlich ꝛc. Das reichsgerichtliche Verfahren. Ein reichsgerichtlicher Streithandel, ein vor das Reichsgericht gebrachter.

Die Reichsgeschichte, Mz. —n, die Geschichte eines Reiches; besonders in engerer Bedeutung, die Geschichte des Deutschen Reiches, vorzüglich der Staatsveränderungen und Staatsbegebenheiten desselben.

Das Reichsgesetz, —es, Mz. —e, ein Gesetz, welches alle Glieder eines Reiches verbindet; das Reichsgrundgesetz, wenn es zugleich das Wesentliche der Staatsverfassung eines Reiches bestimmt; besonders in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung. Zuweilen werden in weiterer Bedeutung Reichsgesetze auch wol Verordnungen eines Reiches genannt, welche einzelne Glieder desselben betreffen.

Reichsgesetzlich, adj. u. adv. den Reichsgesetzen gemäß, in denselben gegründet.

Die Reichsgewalt, Mz. u. die Gewalt, Kraft, Stärke eines Reiches. Stieler. Besser könnte man es für oberste Gewalt in einem Reiche gebrauchen.

Das Reichsglied, —es, Mz. —er, ein Glied eines Reiches, d. h. eine derjenigen Personen, welche zusammen das Reich ausmachen, und welche an dem Schutze und an den Vortheilen, welche dieser Verein gewährt, Antheil haben.

Der Reichsgraf, —en, Mz. —en; die —gräfinn, Mz. —en, in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung, ein dem Deutschen Reiche und Kaiser unmittelbar unterworfener Graf.

Reichsgräflich, adj. u. adv. einem Reichsgrafen, wie auch, zu einer Reichsgrafschaft gehörend, einem Reichsgrafen gemäß, in dessen Würde gegründet ꝛc.

Die Reichsgrafschaft, Mz. —en, eine Grafschaft, die dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen ist. S. Reichsgraf.

Die Reichsgrenze, Mz. —n, die Grenze eines Reiches, besonders des Deutschen Reiches.

Der Reichsgroße, —n, Mz. —n, ein Großer, d. h. eine der vornehmsten, angesehensten Personen in einem Reiche, z. B. ein Fürst, Graf ꝛc. (Pair). S.

Das Reichsgrundgesetz, s. Reichsgesetz.

Der Reichsgulden, —s, Mz. gl. ein in einem ganzen Reiche gültiger Gulden; besonders ein Gulden, dessen Gehalt und Werth von dem Deutschen Reiche bestimmt worden ist.

Das Reichsgutachten, —s, Mz. gl. im Deutschen Staatsrechte, ein Gutachten, welches dem Kaiser von den Ständen ertheilt wurde; nach Frischauch ein Reichsbedenken.

Der Reichshandel, —s, Mz. —händel, ein Handel, d. h. eine Sache, Angelegenheit, welche das ganze Reich betrifft; eine Reichssache. Besonders in engerer Bedeutung, eine solche streitige Sache.

Das Reichshaupt, —es, Mz. —häupter, das Haupt, Oberhaupt eines Reiches, besonders ehemahls in engerer Bedeutung, des Deutschen Reichs.

Das Reichsheer, —es, Mz. —e, das Heer eines Reiches; besonders, ein Heer, welches von den Antheilen, welche die Deutschen Reichsstände dazu stellten zur Vertheidigung der Freiheit und Gerechtsamen des Reiches gebildet und unterhalten wurde (Reichsarmée).

Das Reichsherkommen, —s, o. Mz. ehemahls im Deutschen Staatsrechte, ein Herkommen, d. h. eine durch die Gewohnheit seit langer Zeit eingeführte Regel, nach welcher in gewissen Fällen, wo keine Gesetze oder Verträge vorhanden waren, verfahren wurde.

Der Reichshofrath, —es, Mz. —räthe, im Deutschen Staatsrechte: 1) Ein hohes Reichsgericht am kaiserlichen Hoflager, welches den Reichsständen Recht sprach und die Reichslehen ertheilte; ohne Mehrzahl. 2) Ein einzelnes Glied dieses Reichsgerichtes.

Reichshofräthlich, adj. u. adv. zum Reichshofrathe gehörend, dem Reichshofrathe gebührend, von ihm herrührend, in seiner Würde gegründet ꝛc. »Ein reichshofräthliches Mandat.« Allgem. Zeitung. (R.)

Die Reichshofrathsordnung, Mz. u. die dem Reichshofrathe vorgeschriebene Ordnung des Verfahrens.

Die Reichshülfe, Mz. —n, die von dem gesammten Reiche bewilligte Hülfe; sowol an baarem Gelde als auch an Truppen.

Der Reichkalender, —s, Mz. gl. ein in einem Reiche, besonders im Deutschen Reiche eingeführter Kalender. So nennt man den 1777 in Rücksicht der Festrechnung eingeführten Gregorischen Kalender den allgemeinen Reichskalender.

Das Reichskammergericht, —es, Mz. —e, ehemahls im Deutschen Reiche, eins der beiden höchsten Reichsgerichte, welches den Reichsständen und den Unterthanen derselben Recht sprach. Es hatte seinen Sitz in der Reichsstadt Wetzlar und war älter als der Reichshofrath.

Der Reichskammerrichter, —s, Mz. gl. ein Richter im Reichskammergerichte.

Die Reichskanzelei, Mz. —en, die Kanzelei eines Reiches, besonders ehemahls, des Deutschen Reiches.

Der Reichskanzler, —s, Mz. gl. der Kanzler eines Reiches, besonders ehemahls, des Deutschen Reiches.

Die Reichskasse, Mz. —n, die Kasse eines Reiches, sowol der Ort, wo die aus einem Reiche einkommenden und zu den Bedürfnissen desselben bestimmten Gelder verwahret werden, wie auch, diese Gelder selbst. In engerer Bedeutung ehemahls, eine solche Kasse des Deutschen Reiches.

Das Reichskleinod, —es, Mz. —e, ein Kleinod, als bildliches Zeichen der höchsten Würde und Gewalt eines Reiches, besonders ehemahls, des Deutschen Reiches, dessen Kleinode als: Krone, Zepter, Reichsapfel, Schwert, Mantel, Handschuh ꝛc. in Aachen und Nürnberg aufbewahrt wurden (Reichsinsignien).

○ Der Reichskörper, —s, Mz. gl. ein Reich, sofern es aus mehrern einzelnen Theilen und Gliedern, wie ein Körper zusammengesetzt ist und Ein Ganzes bildet. „— bloß weil er den Deutschen Reichskörper so hoch anschlug, als wär' er die darin eingepfarrte Reichsseele.“ J. P. Richter.

Der Reichskreis, —es, Mz. —e, einer der zehen Kreise, in welche das Deutsche Reich ehemahls eingetheilt war.

Der Reichskrieg, —es, Mz. —e, ein Krieg, welchen ein ganzes Reich führet, oder welcher ein ganzes Reich betrifft; besonders ein Krieg, welchen das Deutsche Reich mit einem Reichsfeinde führte.

Die Reichskrone, Mz. —n. 1) Die Krone eines Reiches, als Zeichen der höchsten Würde, der obersten Gewalt im Reiche. 2) Eine Art Kegelschnecken, die Kaiserkrone. S. d.

Das Reichsland, —es, Mz. —e und —länder, Länder, welche zu einem Reiche gehören, besonders welche zum Deutschen Reiche gehörten. In engerer Bedeutung waren Reichslande, 1) die dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfenen Länder und Bezirke. 2) Die den weltlichen Reichsständen gehörenden Länder und Bezirke; in Gegensatz der Kirchenlande oder Kirchenländer, welche die geistlichen Fürsten besaßen, und in welchen die Päpste viele Gerechtsame erworben hatten.

Das Reichslehen, —s, Mz. gl. 1) Ein Lehen, welches von dem Kaiser und Reiche zu Lehen genommen werden mußte. 2) Zuweilen auch die Belehnung mit einem solchen Lehen; ohne Mehrzahl.

X Die Reichsleute, Eg. u. Leute, d. h. Personen geringen Standes, welche dem Reiche unmittelbar unterworfen sind, dergleichen es z. B. auf der Leutkircher Heide gab. Die Reichsbauern können auch Reichsleute genannt werden.

Die Reichsmacht, Mz. u. die Macht, besonders Kriegsmacht eines Reiches, besonders ehemahls, des Deutschen Reiches. Mit der ganzen Reichsmacht aufbrechen.

Die Reichsmünze, Mz. —n, die in einem Reiche und besonders im Deutschen Reiche gültige Münze. S. Reichsgeld.

Der Reichsoberbischof, —es, Mz. —bischöfe, der Oberbischof eines Reiches (Primas regni).

Das Reichsoberhaupt, —es, Mz. —häupter, das Oberhaupt eines Reiches, besonders ehemahls des Deutschen Reiches, der Kaiser.

Reichsoberhauptlich, adj. u. adv. dem Reichsoberhaupte gehörend, ihm zukommend, in seiner Würde, in seinen Rechten gegründet.

Der Reichspfennigmeister, —s, Mz. gl. ehemahls im Deutschen Reiche, der Vorgesetzte einer Reichskasse, welcher Aufsicht und Rechnung darüber führet, der Reichskassenmeister. So hatte das Reichskammergericht zu Wetzlar seinen Reichspfennigmeister, welcher die Kammerzieler von den Reichsständen einnahm und berechnete.

Die Reichspflege, Mz. —n. 1) Ehemahls eine Pflege des Reiches, d. h. ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar gehörendes Gebiet. 2) Die Verwaltung eines solchen Gebiets.

Der Reichspfleger, —s, Mz. gl. der Vorgesetzte einer Reichspflege, welcher sie im Namen des Kaisers und des Reiches verwaltet, dergleichen es zu Donauwerth und Weißenburg gab.

○ Der Reichsplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, d. h. eine Stadt, ein Dorf, welcher ein Stand, ein Glied eines Reiches oder welcher dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen ist. S. Reichsstadt, Reichsdorf und Platz. „Die Verfassung dieses merkwürdigen Reichsplatzes.“ J. P. Richter.

Die Reichspost, Mz. —en, die Post in einem Reiche. In engerer Bedeutung. 1) Ehemahls im Deutschen Reiche, die dem Kaiser und Reiche unmittelbar gehörende Post; zum Unterschiede von den fürstlichen Posten, oder den Posten der Stände. 2) Eine Post, die nach und von dem Reiche in engerer Bedeutung, d. h. Oberdeutschland gehet oder kömmt.

Das Reichspostamt, —es, Mz. —ämter, ein dem Kaiser und Reiche gehörendes Postamt.

Der Reichspostmeister, —s, Mz. gl. der Postmeister eines Reichspostamtes.

Der Reichspostreiter, —s, Mz. gl. der Postreiter einer Reichspost. „Diese (Beschlüsse) gab er seiner Frau als Reichspostreiterinn mit.“ J. P. Richter. Ehemahls gab es eine Zeitung unter dem Titel der Reichspostreiter. Auf diese zielte Lessing: „Nicht der Reichspostreiter, sondern des Reichspostreiters Pferd hatte das Epigramm (Sinngedicht) gemacht.“

Das Reichspostwesen, —s, o. Mz. die Reichsposten und was dazu gehört, was dieselbe betrifft.

X Der Reichsquartiermeister, —s, Mz. gl. ehemahls, ein Unterbeamter des Erbmarschalles, welcher bei feierlichen Versammlungen die Wohnungen für die Gesandten der Reichsstände besorgte.

Der Reichsrath, —es, Mz. —räthe. 1) Ein aus mehrern Gliedern bestehender Rath, welchem die Regierung eines ganzen Reichs übertragen ist, wie z. B. in Schweden. Unter Kaiser Maximilian bewilligten die Reichsstände auch, daß im Jahr 1500 ein Reichsrath unter dem Namen Reichsregiment niedergesetzt wurde, welches aber 1502 schon wieder aufhörte. Auch die versammelten Gesandten und Bevollmächtigten der Reichsstände in Regensburg und die drei Abtheilungen, in welche sie getheilt wurden, führten den Namen Reichsräthe (Reichscollegia). 2) Ein Mitglied eines solchen Rathes.

Reichsräthlich, adj. u. adv. dem Reichsrathe, wie auch zum Reichsrathe gehörend, demselben zukommend, in dessen Würde gegründet, von demselben herrührend ꝛc.

Der Reichsrichter, —s, Mz. gl. der Richter bei einem Reichsgerichte. Stieler.

Der Reichsritter, —s, Mz. gl. ehemahls im Deutschen Reiche, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfener Ritter.

Die Reichsritterschaft, Mz. u. 1) Die Eigenschaft und Würde eines Reichsritters, 2) Die sämmtlichen Reichsritter als ein Ganzes betrachtet.

Reichsritterschaftlich, adj. u. adv. der oder zur Reichsritterschaft gehörend, ihr zukommend, in ihrer Würde gegründet, sie betreffend ꝛc. „Reichsritterschaftliche Angelegenheiten.“ K.

Die Reichsrolle, Mz. —n, das Verzeichniß der sämmtlichen Reichsstände und der von ihnen zu den Bedürfnissen des Reichs zu liefernden Beiträge (Reichsmatrikel). Stieler.

Die Reichssache, Mz. —n, eine Sache, welche ein ganzes Reich be-

trifft, und ehemahls in engerer Bedeutung, welche das Deutsche Reich betrifft.

Die Reichssatzung, Mz. —en, im Deutschen Staatsrechte, sowol ein jedes Reichsgesetz mit Inbegriff der Reichsabschiede, als auch, ein solches Reichsgesetz, welches auf dem Reichstage gemacht und nach Endigung desselben vom Kaiser bekannt gemacht wurde, welche Gewohnheit bis auf Kaiser Friedrich III. blieb, unter welchem die Reichsabschiede üblich wurden.

Der Reichsschatz, —es, Mz. u. der Schatz eines Reiches. M. Kramer. — doch hört, es mangelt ein Reichsschatz. Sonnenberg.

Der Reichsschluß, —sses, Mz. —schlüsse, ein von einem Reiche, d. h. von den Stellvertretern der Reichsglieder oder von den Reichsständen gemeinschaftlich gefaßter Schluß oder Beschluß. Besonders ein solcher von den Deutschen Reichsständen auf einem Reichstage gemachter Schluß, welcher dem Kaiser zur Bestätigung vorgelegt wurde.

Reichsschlußmäßig, adj. u. adv. 1) Nach der Maße, nach der Art eines Reichsschlusses, als Reichsschluß. 2) Einem Reichsschlusse gemäß. Reichsschlußmäßige Unterstützung. R.

Die Reichsschuld, Mz. — en, die Schuld oder Schulden, welche ein Reich hat

Der Reichsschultheiß, —ssen, Mz. —ssen, ehemahls, ein Beamter in den Deutschen Reichsstädten, welcher in denselben im Namen des Kaisers die Rechtspflege, besonders die peinliche Rechtspflege hatte; auch, der Reichsvogt.

Das Reichsschwert, —es, Mz. u. das Schwert, welches dem Deutschen Kaiser bei seiner Krönung umgegürtet wurde; eins der Reichskleinode.

○ Die Reichsseele, Mz. —n, die Seele eines Reichs, die den Reichskörper belebt. J. P. Richter: S. Reichskörper.

Das Reichssiegel, —s, Mz. gl. das Siegel eines Reiches oder des Oberhauptes eines Reiches.

Die Reichssorge, Mz. —n, die Sorge für das Reich, für das Beste desselben. Stieler.

Die Reichsstadt, Mz. —städte, ein Stadt, sofern sie ein unmittelbares Glied, ein Stand eines Reiches ist. Besonders ehemahls im Deutschen Reiche, eine Stadt, welche dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen war, seine freie Reichsstadt; zum Unterschiede von einer landsässigen Stadt (Municipalstadt).

Der Reichsstädter, —s, Mz. gl. die —inn, der Bewohner, Bürger einer Reichsstadt.

Reichsstädtisch, adj. u. adv. einer Reichsstadt gehörig, zukommend, von derselben herrührend, in ihren Rechten gegründet; wie auch, derselben gemäß, in derselben gewöhnlich. »Ein altes reichsstädtisches Diner (Mittagsmahl) in Paris.« Reichhardt. (R.)

Der Reichsstand, —es, Mz. —stände, ein Stand, d. h. ein solches Glied eines Reiches, welches auf den Reichstagen Siz und Stimme hat; besonders ehemahls im Deutschen Reiche.

Reichsständisch, adj. u. adv. einem Reichsstande gehörend, demselben zukommend, in dessen Würde, Rechten gegründet.

Die Reichsstandschaft, o. Mz. die Eigenschaft eines Reichsstandes als eines solchen, die Gerechtsame und die Befugniß eines Reichsstandes, besonders in sofern, daß er auf den Reichstagen Siz und Stimme hat.

Die Reichssteuer, Mz. —n, eine dem ganzen Reiche zu dessen Bedürfnissen aufgelegte Steuer.

Der Reichstag, —es, Mz. —e, die Versammlung der Reichsstände um über die Angelegenheiten und die Wohlfahrt des Reiches zu berathschlagen; die Reichsversammlung. S. Tag. Der Polnische, Schwedische, Deutsche, Französische Reichstag. Der Reichstag zu Regensburg.

◐ Reichstäglich, adj. u. adv. zum Reichstage gehörend, wie auch, auf dem Reichstage gewöhnlich, vorgenommen, beschlossen. Reichstägliche Unterhandlungen, Berathungen. R.

Der Reichstagsabschied, s. Reichsabschied.

Der Reichstagsgesandte, —n, Mz. —n, der Gesandte eines Reichsstandes, wie auch, des Oberhauptes desselben zum Reichstage (Commitialgesandte).

Der Reichsthaler, —s, Mz. gl. ein Thaler, sofern er in einem ganzen Reiche gültig ist, wie z. B. die Schwedischen Reichsthaler. In Deutschland führt ein Thaler von 24 guten Groschen den Namen Reichsthaler, gewöhnlich nur der Thaler; zum Unterschiede von einem Ortsthaler ꝛc.

Die Reichstruppen, Ez. u. die Truppen eines Reiches, besonders ehemahls, des Deutschen Reiches; auch X Reichsvölker.

Der Reichsurkundenschatz, —es, Mz. —schätze, die sämmtlichen Urkunden von den Verhandlungen eines ganzen Reiches, besonders des Deutschen Reiches, wie auch der Ort, wo sie aufbewahret werden (Reichsarchiv).

Die Reichsverfassung, Mz. —en, die Verfassung, Staatsverfassung eines ganzen Reiches. Die Deutsche Reichsverfassung hatte ihre Mängel, sie brauchte aber darum nicht umgestoßen und vernichtet zu werden.

Reichsverfassungsmäßig, adj. u. adv. der Reichsverfassung gemäß. Reichsverfassungsmäßige Freiheit. R.

Der Reichsverräther, —s, Mz. gl. ein Verräther des Reiches oder an dem Reiche.

Daniederkämpfen wird sie diesen stolzen
Burgund, den Reichsverräther — Schiller.

Die Reichsversammlung, Mz. —en, die Versammlung der Reichsstände. S. Reichstag.

Der Reichsverwalter, —s, Mz. gl. der Verwalter, oder auch, Beherrscher eines Reiches; auch mol so viel als Reichsverweser.

Die Reichsverwaltung, Mz. u. die Verwaltung eines Reiches.

Der Reichsverweser, —s, Mz. gl. der Verweser, Verwalter, Beherrscher eines Reiches, das Reichsoberhaupt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige, welcher die Herrschaft über das Reich anstatt des Reichsoberhauptes ausübt. Im Deutschen Reiche führten diejenigen Kurfürsten (Baiern und Sachsen), welche bei einer Thronerledigung oder in andern bestimmten Fällen einige Stücke der kaiserlichen Gewalt ausübten, den Namen der Reichsverweser (Reichsvicarii).

Die Reichsverweserschaft, Mz. u. die Eigenschaft und Würde eines Reichsverwesers (Reichsvicariat).

Der Reichsvogt, —es, Mz. —vögte, s. Reichsschultheiß.

Die Reichsvogtei, Mz. —en. 1) Das Amt, die Würde eines Reichsvogtes. 2) Der einem Reichsvogte anvertraute Bezirk, wie auch, 3) die Wohnung eines Reichsvogtes.

Reichsvogteilich, adj. u. adv. dem Reichsvogte oder einer Reichsvogtei gehörend, ihm gebührend, in seiner Würde gegründet.

X Die Reichsvölker, Ez. u. s. Reichstruppen.

Die Reichswährung, Mz. u. die Währung der Münzen im Reiche, besonders im Deutschen Reiche.

Der Reichswald, —es, Mz. — wälder, ehemahls, ein den Kaiser und Reiche unmittelbar untergebener Wald, dergleichen es in Oberdeutschland gab.

Das Reichswappen, —s, Mz. gl. das Wappen eines Reiches.

Der Reichswerth, —es, o. Mz. s. Reichsfuß.

Die Reichszeitung, Mz. —en, eine Zeitung, welche in einem Reiche und für ein Reich geschrieben wird. In engerer Bedeutung, eine Zeitung, welche in einem Reichslande, in dem in engerm Verstande sogenannten Reiche herauskömmt.

Der (das) Reichszepter, —s, Mz. gl. der oder das Zepter, als sinnliches Zeichen der höchsten Gewalt in einem Reiche.

Der (O. D. das) Reichthum, —es, Mz. —thümer. 1) Der Zustand, da etwas in Menge, in Überfluß vorhanden ist. Der Reichthum der Erfindungen, fruchtbarer Bemerkungen. »Der Reichthum

seiner Herrlichkeit.“ Ephes. 3, 16; seiner Gnade, Ephes. 1, 7; seiner Güte, Röm. 2, 4. 2) Der Zustand da man Überfluß an gewissen Dingen, besonders an zeitlichen Gütern besitzt; die Reichheit. Der Reichthum an Kenntnissen, an guten Einfällen ꝛc. Das Land hat Reichthum an allen Gütern. Sich auf seinen Reichthum verlassen. Auf seinen Reichthum stolz sein. 3) In Überfluß vorhandene Dinge einer Art, doch nur von solchen Dingen, die als ein Gut betrachtet werden. Besonders in Menge und Überfluß vorhandene zeitliche Güter. Reichthum besitzen. Reichthümer sammeln, erkargen.

⊙ Reichthümlich, adj. u. adv. zum Reichthum gehörig, auf Reichthum deutend. „Seine reichthümlichen Besitzungen.“ G.

† Der Reichweizen, —s, o. Mz. eine Art körnerreichen Weizens; auch Träubelweizen, weil die Hauptähre Nebenähren hat und mit diesen gleichsam einer Traube vorstellt (Triticum compositum L.).

Reif, adj. u. adv. von den Früchten und Gewächsen, keiner Nahrung von dem Stamme mehr bedürfend, und im höchsten Grade ihrer Vollkommenheit, d. h. ihrer Größe und Güte; im N. D. riep, riepe. Zeitig nennt man sie, wenn sie die Zeit erreicht haben, welche zur Erlangung dieser Vollkommenheit gehört. Reifes Obst. Reife Äpfel, Kirschen, Trauben. Manche Früchte aber sind zeitig, d. h. sie haben ihre völlige Größe erreicht und es ist Zeit sie abzunehmen, ohne daß sie zugleich reif sind, was sie erst später werden, wenn sie eine Zeitlang an einem trockenen Orte gelegen haben. Dies ist z. B. mit mehreren Birnen, Äpfeln, mit den Mispeln ꝛc. der Fall. Der Same ist noch nicht reif. Die Rinde eines Baumes ist reif, wenn sie ihre gehörige Stärke hat. Reifes Holz, welches die gehörige Dichtigkeit und Festigkeit hat ꝛc. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit der Zeit zu seiner Vollkommenheit gedihen. So nennt man ein Geschwür reif, wenn es aufbrechen will, oder wenn man es ohne Nachtheil öffnen kann. Reifes Salz nennt man in den Salzwerken solches, welches lange auf dem Salzboden gelegen hat, so daß es zum Versenden trocken genug ist. Ein reifes Mädchen, welches völlig erwachsen und mannbar ist. Zum Ehestande reif sein. Das reife Alter, in welchem die Körper- und Geisteskräfte des Menschen ihre größte Stärke haben. Ein reifer Verstand. S. Reiflich. Ein reifes Urtheil fällen. „Alles, alles glänzt in reifer Schönheit.“ Geßner. Eine Sache ist reif, wenn sie genugsam vorbereitet und zur Ausführung geschickt ist. Zur Strafe reif sein, eine Zeit her so viel Strafwürdiges verübt haben, daß die Strafe vollkommen verdient ist und nicht verschoben werden darf. Auch in dem weitern und uneigentlichen Gebrauche findet der obige Unterschied zwischen reif und zeitig Statt. „Ein Kind ist erst im neunten Monate eine zeitige Frucht, vor diesem Zeitpunkte ist es eine unzeitige; es giebt aber Fälle, wo es schon im achten Monate keine unreife Frucht mehr ist, indem auch Kinder, die im achten Monate zur Welt kommen, vollkommen genug sind, um leben zu können.“ Eberhard. „Eine Aufgabe, welche zu gegenwärtiger Zeit auf dem Tapete ist, ist nicht immer eine zeitige Aufgabe, d. i. eine solche, die der gegenwärtigen Zeit angemessen, und eben jetzt zur Entscheidung reif ist,“ d. h. zeitig, sofern die Leser zu ihrer Auflösung so vorbereitet sind, daß sie sie nicht mißverstehen und mißbrauchen werden, reif, sofern in der Wissenschaft die Gründe vorhanden sind, wodurch ihre vollkommene Auflösung möglich gemacht und erleichtert wird. Lessing.

I. Der Reif, —es, Mz. —e; Bw. das —chen, O. D. —lein. 1) Im N. D., wo es Reep lautet, überhaupt ein Seil, besonders, ein dickes Seil, ein Tau. Am gewöhnlichsten ist es in der Schiffersprache, wo man dasjenige Tau darunter verstehe, welches in der Mitte einer Segelstange gegen das Nack befestiget ist, wodurch das Hauptgat oben am Maße auf einer Rolle hinläuft. In einigen Gegenden ist es auch ein Längenmaß, gewöhnlich so viel als eine Klafter. Ein Reif Holz. Nach Frisch ist es in Goslar ein Längenmaß von zehn Ellen. 2) Ein erhobener Rand. So heißt bei den Schlossern der mit dem Rohre des Schlüssels gleichlaufende Rand des Bartes der Reif. Bei den Jägern heißt der Rand, welcher entstehet, wenn der Pirsch mit dem hintern Fuße gerade in die Fährte des vordern tritt, das Reifel. Auch scheint hieher die Bedeutung zu gehören, in welcher die Kürschner Reif von der Seite an einem Fuchsbalge gebrauchen. In engerer Bedeutung nennt man 3) den gefrornen Thau oder Nebel an den Gegenständen Reif, weil er sie gleichsam mit einem Rande versiehet oder wie mit einer Rinde überziehet. Es fällt ein Reif. Mit Reif bedeckt, überzogen. Die Mehrzahl ist in dieser Bedeutung eben nicht gewöhnlich. Im O. D. der Reifen. „Er streuet Reifen wie Aschen.“ Ps. 147, 16.

Auf allen Zweigen angethan
Mit Reifen wunderschön, Claudius,

in welcher Stelle es auch die Mehrzahl sein kann. In der Pflanzenlehre heißt von einer Ähnlichkeit mit diesem Reife, der feine weiße Staub, welcher den Samen und die Fruchthülle mancher Gewächse bedeckt, Reif, z. B. an den Pflaumen (Pruina). Uneigentlich gebraucht man Reif wie Schnee von der weißen oder weißgrauen Farbe der Haare. Der Reif in seinem Haar, seinem Barte. S. Bereifen. 4) Eine Vertiefung, welche sich in die Länge erstreckt; gewöhnlicher Riefe. So nennen die Schlosser die Einstriche in dem Barte eines Schlüssels, welche ihre Öffnung auf den Seiten haben, Reife.

2. Der Reif, —es, Mz. —e; O. D. der Reifen, —s, Mz. gl.; Bw. das —chen, O. D. —lein, ein Ring, ein ringförmiger Körper. „Aller Granatäpfel waren hundert, an einem Reife rings umher.“ Jerem. 52, 23.

Doch auch die Hoheit darf das Schöne schmücken,
Der goldne Reif erhebt den Edelstein. Schiller.

S. auch Fingerreif. Die Reife an einem Paßglase. An den Säulen, Kanonen und andern Körpern wird ein zur Verzierung angebrachter um dieselbe laufender Ring ein Reif genannt. Bei den Schlossern ist der Reif ein rundes Eisen im Eingerichte eines Schlosses, um welches sich der Reif des Schlüsselbartes (s. I. Reif 2)) drehet. In den Küchen führt der runde blecherne Rand, die aufgelaufenen Kuchen zu umfassen, wenn sie in dem Ofen gebacken werden sollen, ebenfalls den Namen Reif. S. auch Stegereif. In der Feuerwerkskunst ist der Reif ein Ernstfeuer, welches aus zwei Sturmkränzen in Gestalt einer Kugel zusammengebunden und unter die Stürmenden geworfen wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung heißen die hölzernen oder auch eisernen Ringe und Bänder, welche die Dauben eines Fasses oder andern ähnlichen hölzernen Gefäßes zusammenhalten, Reife; bestimmter Faßreife. Reife um ein Faß legen. Der Blattreif, Hauptreif, Schraubenreif, Spannreif, Zwingereif ꝛc. S. d. Den Reif treiben oder schlagen, ein Spiel der Kinder. Durch einen Reif springen, durch den Raum, welchen ein Reif einschließt.

Die Reifbahn, s. Reiferbahn.

Die Reifbeuge, Mz. —n, bei den Faßbindern, ein starkes oben gerundetes und wie eine Krücke an einer Säule befestigtes Brett, die Reife darüber zu beugen; die Beuge, Scheibenkrücke.

⊙ Das Reifbild, —es, Mz. —er, ein in einen Reif gefaßtes, mit einem runden Rahmen umgebenes, oder auch auf eine runde Fläche gemahltes Bild (ein Bild en médaillon). S. Auch Reifgemählde.

Die Reifblume, Mz. —n, ein in Java einheimisches Gewächs, welches mit einem weißlichten Wesen wie mit einem Reife an allen seinen Theilen bedeckt ist (Sarcca L.).

Die Reife, o. Mz. der Zustand, da etwas reif ist; eigentlich und uneigentlich; im N. D. Riepe, Riepigkeit. Zur Reife gelangen oder kommen, reif werden. Die Sonnenwärme bewirkt die Reife der Früchte am meisten. Seine Entwürfe sind noch nicht zur Reife gekommen oder gediehen, sind noch nicht ganz durchdacht und zur Ausführung geschickt. Der Verstand kömmt mit der Zeit zur Reife.

Das Reifeisen, —s, Mz. gl. bei den Schlossern, ein Werkzeug, welches man neben ein langes Blech, das befeilt werden soll, in den

Reifkloben spannet, damit es sich nicht biege.

Das Reifel, —s, Mz. gl. s. 1. Reif 2).

Das Reifeleisen, —s, Mz. gl. ein eisernes Werkzeug, womit die Riemer und Sattler kleine Reife oder Riefen in das Leder zur Zierde drücken; das Reifelholz, wenn es von Holz ist.

Reifeln, v. trs. s. Riefeln.

1. Reifen, v. I) ntr. mit sein, bei Andern, z. B. Ad. auch mit haben, reif werden. Das Obst, Korn reifet schon. „Die Trauben reifen.“ Sir. 51, 20.

O Anblick, der mich fröhlich macht,
Mein Weinstock reift und Doris lacht. Hagedorn.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit der Zeit zu seiner Vollkommenheit gelangen. „O Liebe, wie bald ist dein Same in die Höhe geschoßt, gereift!“ Weiße. „Hier die reifende Jugend, wie die Rose, wenn sie aus der Knospe sich drängt.“ Geßner.

Als er zum Jüngling war gereift. — Schiller.

— sein Verstand, der jetzt zur Weisheit reift. Gieseke.

II) trs. reif machen.

Goldner lacht ihm die Frucht entgegen
Die der milde Segen Wolds (des Erntegotts) gereift. K. L. A. Münchhausen.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, zur Vollkommenheit bringen, befördern.

Sanft in die Hüfte genäht, wo der reifende Mond es erfüllten. Voß.

Hatt' er im feurigen Wasen gereift den verborgnen Gedanken.

D. Reifen. D. —ung. Baggesen.

2. Reifen, v. I) trs. 1) Von Reif, der Rand, mit einem Rande versehen. So reifen die Schlosser eine Arbeit, wenn sie dem geschwärzten Eisen einen weißen Rand anfeilen. 2) Von Reif, eine längliche Vertiefung, mit solchen Vertiefungen oder Rinnen versehen; gewöhnlicher riefen. S. d. — II) ntr. imp. mit haben, vom Thau und Nebel, gefrieren und sich an die Gegenstände anlegen. Es reift; es fällt ein Reif. Es hat gereift. Uneigentlich, vom grauen oder weißen Haar wird es in bereifen gebraucht. S. d. — D. Reifen. D. —ung.

3. Reifen, v. trs. mit Reifen versehen, umgeben. Ein Faß reifen. D. Reifen. D. —ung.

Der Reifer, —s, Mz. gl. 1) Einer der reift, von 2. 3. Reifen. Auch kann dieses Wort von 1. Reifen II) abgeleitet, einen der reif macht bedeuten. 2) Von Reif, das Seil im N. D. wo es Reeper lautet, ein Handwerker, welcher Seile verfertiget, der Reifschläger, gewöhnlicher der Seiler.

Die Reiferbahn, Mz. —en, im N. D. wo es Reeperbahn lautet, die Seilerbahn; auch Reifschlägerbahn, bei Einigen, die Reifbahn. S. Reifer 2).

○ Das Reifgemählde, —s, Mz. gl. so viel als Reifbild. S. d. (Gemählde en médaillon). K. T. Heinze.

Der Reifhaken, —s, Mz. gl. bei den Grobschmieden, eine Art von Haken oder Zange, deren sie sich bedienen, wenn ein Rad mit einem ganzen Reife beschlagen wird.

Das Reifholz, —es, o. Mz. 1) Holz, welches zu Faßreifen brauchbar ist; auch Bandholz, und da es dünn ist, Reifstäbe, Reifstangen, Reifstecken. 2) † Soviel als eine Klafter Holz. S. 1. Reif 1).

Der Reifkloben, —s, Mz. gl. bei den Schlossern, Gürtlern ꝛc., ein Kloben mit einem schiefen Schnabel, welcher in den großen Schraubstock gespannet wird und die Sachen zu halten dient, welche man reifen, d. h. mit einem schrägen Rande versehen, oder überhaupt schräge befeilen will.

Der Reifler, s. Rothreifler.

Reiflich, —er, —ste, adj. u. adv. reif, auf eine reife Art; gewöhnlich nur uneigentlich für, im gehörigen Grade, vollkommen. Eine Sache reiflich prüfen. Nach reiflicher Überlegung habe ich mich dazu entschlossen.

† Der Reifling, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, z. B. im Rheingaue, der Rebenschößling an einem Baume; ein Wasserschößling, Räuber ꝛc. Auch, ein Fächser.

Der Reifmeißel, —s, Mz. gl. bei den Grobschmieden, ein Werkzeug, gleichlaufende Linien zur Verzierung auf die Bänder und Ringe eines Wagenbeschlages zu machen.

Das Reifmesser, —s, Mz. gl. bei den Böttchern und Faßbindern, das Schnittmesser mit zwei Handhaben, womit sie die Faßreife auf der Schneidbank schneiden; das Schneidemesser.

○ Der Reifmonat, —es, Mz. —e, derjenige Monat, in welchem viel Reif zu fallen pflegt; eine Übersetzung des Französischen Frimaire, womit man den ersten Monat des Jahres bezeichnet.

Der Reifrock, —es, Mz. —röcke, eine Art ungestalteter Röcke, welche die Frauen ehemahls trugen, und welchen durch darin befestigte Reife ein weiter Umfang gegeben wurde, die wenn die Reife von Fischbein waren, Fischbeinröcke, sonst auch steife Röcke, in Oesterreich Fuken hießen.

Das Reifschlagen, —s, Mz. u. 1) Das Schlagen oder Treiben des Reifes, ein Spiel der Kinder, da sie einen Reif mit der Hand oder einen Stäbchen fortrollen machen und daneben hinlaufen. 2) Das Verfertigen der Reife oder Reepen.

Der Reifschläger, —s, Mz. gl. der Reifer. S. d. 2). In den N. D. Seestädten führen in engerer Bedeutung diejenigen Seiler den Namen Reifschläger, Reepschläger, welche für die Schiffe arbeiten; andere Seiler heißen daselbst Spitzarbeiter.

Die Reifschlägerei, Mz. —en. 1) Das Verfertigen der Reife oder Reepe; ohne Mehrzahl. 2) Die ganze Werkstätte der Reifschläger. Im N. D. Reepschlägerije.

Der Reifschlitten, —s, Mz. gl. der Schlitten des Reifschlägers; N. D. Reepschlitten. S. Schlitten.

Das Reifspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel mit dem Reife, z. B. das Reifschlagen. Stieler.

Der Reifstab, —es, Mz. —stäbe, die Reifstange, Mz. —n, der Reifstecken, —s, Mz. gl. s. Reifholz.

Der Reiftanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, wobei man sich eines Reifes bedient, um durch denselben zu springen ꝛc. Stieler.

Der Reiftreibel, —s, Mz. gl. ein Holz, Stock, womit die Knaben den Reif treiben. M. Kramer.

Die Reifzange, Mz. —n, bei den Faßbindern, ein wie eine Zange gestaltetes Werkzeug, womit der Rand des Fasses zusammengezogen wird, um die Reife darauf schlagen zu können; die Reifziehe, auch der Hund.

Die Reifziehe, Mz. —n, s. Reifzange.

Der Reifzieher, —s, Mz. gl. bei den Grobschmieden, ein eiserner Haken an einem Holze, einen ganzen eisernen Reif damit auf das Rad zu bringen.

Der Reigen ꝛc. s. Reihen.

Der Reiger, s. Reiher.

Das Reihbrot, —es, Mz. —e, eine Art Brote von bestimmter Größe, welche in Sachsen an einigen Orten die Kirchkinder dem Geistlichen nach der Reihe geben müssen, damit er deren nicht zuviel auf einmahl bekomme.

Die Reihe, Mz. —n. 1) Mehrere in Einer Linie neben einander befindliche Dinge. Eine Reihe Häuser, Bäume, Soldaten, Zähne, Perlen ꝛc. Eine gerade, eine lange Reihe. Eine bunte Reihe, eine Reihe von verschiedenen Dingen, besonders wenn sie regelmäßig mit einander abwechseln; in engerer Bedeutung, eine Reihe von Personen, wo immer eine männliche Person nach einer weiblichen folgt oder ihre Stelle hat. Die Häuser sind regelmäßig gebauet und bilden zwei gerade lange Reihen. Die Reihe schließen, der letzte in der Reihe sein. Ein Glas geht in der Reihe herum, wenn es der eine immer dem Andern reicht, bis es zum Herrn oder wieder bis zum ersten gelangt. So wie man eine Reihe Häuser in man-

chen Gegenden eine Zeile nennt, so nennt man in andern umgekehrt die Zeile eine Reihe. Eine Reihe schreiben. Besser ist es aber, Zeile von Reihe zu unterscheiden und bloß von Schriftzeichen, wie Buchstaben, Noten ꝛc. zu gebrauchen. In weiterer Bedeutung, überhaupt ein Ganzes mehrerer neben einander befindlicher oder auf einander folgender Dinge Einer Art. Der Mensch nimmt in der Reihe der Wesen eine mittle Stelle ein. Wer kann jede Veränderung in der Reihe der Dinge voraussehen oder berechnen. „Kann man mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurückblicken, wenn“ ꝛc.? Hermes. 2) Derjenige Zustand, da mehrere Dinge in Einer Linie neben einander befindlich sind. Nach der Reihe gehen, stehen, sitzen, liegen, trinken ꝛc. Die Soldaten nach der Reihe vor sich vorbeigehen lassen. Die Bäume nach der Reihe setzen. Wie auch, der Zustand, da mehrere Dinge nach einer bestimmten Ordnung auf einander folgen. Die Reihe trifft mich, oder, die Reihe ist an mir. „Wenn wird die Reihe in unserm Hause mich oder meine Tochter treffen?“ Gellert. Die Reihe wird auch an dich kommen. In der Reihe, nach der Reihe erzählen. Eine ununterbrochene, eine stetige Reihe, eine solche Folge, in welcher keine Lücke Statt findet.

(Wo) — das goldne Zepter in stetiger Reihe
Wandert vom Ahnherrn zum Enkel hinab. Schiller.

Im N. D. lautet dies Wort Riege.

Die Reihefuhre, Mz. —n, eine Fuhre, welche jemand thun muß, wenn ihn die Reihe trifft, besonders solche Frohnfuhren.

Der Reihehaken, —s, Mz. gl. 1) Bei den Leinwebern, ein Haken, der die Kettenfäden in die Hälften oder Fadenschleifen der Schäfte einreihet oder durchziehet. 2) Bei den Siebmachern, ein Werkzeug, die Haare zu den Siebböden durch sein Blatt einzureihen.

I. Reihen, v. trs. u. rec. 1) In eine Reihe stellen, ordnen. Die Soldaten reihen. Die Perlen reihen, an oder auf einen Faden reihen, in einer Reihe auf einen Faden ziehen. Sich reihen, sich in eine Reihe oder in Reihen stellen, sich ordnen.

Wo sich alles reihet und verbindet. Blumauer.
— — die zierlichen Zimmer
Reih'n um den einsamen Hof heimlich und traulich sich her. Schiller.

Seine Gedanken reihen, uneigentlich, sie ordnen. Auch nennt man was an einander hängt, auf einander folgt, gereihet:

Kadmus besiegt durch Gram und gereihete Übel des Hauses. Voß.

In weiterer Bedeutung gebraucht man im N. D. reihen für, mit einem Faden in weiten und leichten Stichen befestigen, heften; besonders in dem zusammengesetzten anreihen. Davon der Reihdraht, der Draht, d. h. Faden, womit dieses Anheften geschiehet, und der nachher nach dem ordentlichen Nähen wieder ausgezogen wird. 2) ✱✱ Den Reihen tanzen. Fulda. S. Reigen. D. Reihen. D.—ung.

2. Reihen, v. ntr. mit haben, ein Schallwort, welches das Schreien mancher Thiere bezeichnet. So heißt in manchen Gegenden das Bellen oder Schreien der Füchse reihen. Der Fuchs reihet. In engerer Bedeutung sagen die Jäger von den Wasservögeln, daß sie reihen, wenn sie nach der Begattung verlangen. Im O. D. heißt reihen und ein davon gebildetes Verstärkungswort reichern auch muthwillig sein, nach dem Beischlafe verlangen ꝛc., von Menschen gebraucht. Schreien, kreien oder krätzen und das Verstärkungswort davon kreischen, scheinen mit reihen verwandt zu sein. D. Reihen.

Der Reihen oder Reigen, —s, Mz. gl. 1) Ein Gesang, Lied. „De uns dissen Reyen gesank“, der uns diesen Reihen sang, bei Frisch. „Einige Sänger verstärkten das Tonspiel, und die Frauenspersonen fielen zuweilen in den Reihen ein.“ G. Die Bergleute nennen ihre Gesänge auch noch Bergreihen. Die Bedeutung von Gesang scheint es auch in folgender Stelle zu haben. „Wenn ihr sehet, daß die Töchter Silo heraus mit Reigen zum Tanze gehen.“ Richt. 21, 21. 2) Ein Tanz, bei welchem mehrere in ganzen Reihen oder auch im Kreise nach einerlei Richtung tanzen, besonders wenn sie dazu singen; der Reihentanz oder Reigentanz. „Als Mose das Kalb und den Reigen sahe.“ 2 Mos. 32, 19.

Sie dampften mit einander ein Rayen, Theuerdank, K. 102.
Und denke mit süßer Lust an seinen ersten Reigen. Zacharia.

In weiterer Bedeutung, überhaupt ein kreisförmiger Tanz, auch wenn nicht dazu gesungen wird. Den Reihen führen, der erste in einem solchen Tanze sein, oder der Vortänzer sein. 3) Ein Tonstück zu einem solchen Reigen.

Daß er diesen stolzen Rayen
Bildet den neuen Rayen, Hornegk.

S. auch Kuhreigen.

○ Die Reihenfolge, Mz. u. die Folge nach der Reihe. „Die Reihenfolge des Buchs.“ Ungen. (R.).

Der Reihenführer oder Reigenführer, —s, Mz. gl. der Führer oder Anführer im Reihengesange, wie auch, der Anführer im Reihentanze, der Vortänzer.

Reigenführer des Heers. Chr. Stollberg.

⊙ Der Reihengang, —es, Mz. u. 1) Der Gang, ein Gang nach der Reihe; z. B. ein solcher Gang der Geschäfte (Turnus); auch die Reihenordnung. C. 2) Der Gang, das Gehen in Reihen.

○ Der Reihengesang oder Reigengesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang zum Reihen oder Reihentanze.

Flink, wie des Reigengesangs schmucke Zigeunerinn hüpft. Voß.

Der Reihenhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Kupferschmieden, ein langer Hammer mit glatter Bahn, den Boden eines tiefen Gefäßes damit auszutreiben.

⊙ Die Reihenordnung, Mz. u. s. Reihengang.

† Der Reihenschulze, —n, Mz. —n, auf den Dörfern mancher Gegenden, z. B. im Erzgebirge, ein Schulze, welcher diese Würde bekleidet, wenn ihn die Reihe trifft; zum Unterschiede von einem Erbschulzen, der sein Amt beständig bekleidet.

Die Reihensemmel, Mz. —n, Semmeln, deren sich mehrere in Einer Reihe befinden; die Zeilsemmel, Schichtsemmel ꝛc.

Der Reihensetzer, —s, Mz. gl. in den Ziegelhütten, ein Arbeiter, der die gestrichenen Ziegel zum Trocknen in Reihen stellt, und, wenn heißer Sonnenschein ist, mit Sand überstreuet, damit sie nicht bersten.

Der Reihentanz oder Reigentanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, den ganze Reihen aufführen, oder im Kreise herum; auch nur, der Reihen oder Reigen.

In leichtgewebten Reigentänzen. Pyra.

Reihenweise, adv. nach der Reihe, in Reihen. Die Bäume reihenweise setzen, so daß sie mehrere Reihen bilden. Etwas reihenweise ordnen. Nicht gut gebrauchte Herder dafür reihweise.

Der Reiher, —s, Mz. gl. 1) Ein schlanker, langfüßiger und langhalsiger Vogel, mit langem spitzigem Schnabel und langen Zehen, welcher nahe an Sümpfen und Flüssen lebt und sich von Fischen, auch wol von Fröschen nähret (Ardea cinerea L.); der gemeine oder blaue Reiher, der graue Reiher, Fischreiher; an einigen Orten, Foke, Foker, Heergans. Andre schreiben Reiger, woraus Reier, Rejer verderbt ist; ehemahls auch Reger, Reggel, Reigel, Rager, Aigel, Eigel. In weiterer Bedeutung führt das ganze Geschlecht derjenigen Sumpfvögel, zu welchem außer dem Reiher in engerer Bedeutung, der Kranich, der Storch, die Rohrdommel ꝛc. gehören, den Namen Reiher (Ardea L.). Der gesternte Reiher, die Rohrdommel, wegen ihrer Flecken, die Sternen ähnlich sind. Daher die Reiherfeder, das Reiherfett, das Reiherfleisch, das Reiherneſt ꝛc., die Federn, das Fett, das Fleisch, das Nest ꝛc. des Reihers. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit führt auch eine Art Sand- oder Strandläufer den Namen Reiherlein oder Reigerlein (Matricula glareola 5. Kl.); auch Sandreiher. 3) Der Brasilische Reiher, ein Südamerikanischer Vogel, der 6 Fuß lang wird und sich von Fischen nähret (Mycteria americana); auch weißer Helmkranich, Kahlkopf, Kahlhals. 4) In der Schifffahrt, ein Bindsel, das

mehrmahls durch zwei Rauschen oder Stroppen gescheren wird, um solche mit einander zu verbinden. Röding.

Die Reiherbeize, Mz. —n, die Jagd auf Reiher und das Fangen derselben durch dazu abgerichtete Falken oder andere Raubvögel.

Der Reiherbusch, —es, Mz. —büsche, ein Federbusch von den langen Nackenfedern des Reihers, welchen man zur Zierde am Hute trug; der Reiherstuß, bei M. Kramer, der Reiherstrauß, ein Strauß von Reiherfedern.

Der Reiherfalk, —en, Mz. —en, ein zur Reiherbeize abgerichteter Falk.

Das Reihergras, —es, Mz. u. das Straußfedergras (Stipa pennata L.).

Die Reiherhütte, Mz. —n, eine Hütte, welche man an Orte bauet, wo die Reiher gehegt werden und nisten sollen.

Die Reiherjagd, Mz. —en, die Jagd auf Reiher.

Der Reihermeister, —s, Mz. gl. an den Höfen, der Aufseher bei der Reiherbeize und der Vorgesetzte derjenigen, welche dabei gebraucht werden.

Das Reiheröl, —es, Mz. u. das im Mörser zerstoßene Reiherfleisch, welches man in einer Flasche verfaulen läßt, wo es dann die Flüssigkeit eines Öles bekömmt und als ein Mittel gebraucht wird, die Fische anzulocken.

Der Reiherschnabel, —s, Mz. —schnäbel. 1) Der Schnabel des Reihers. 2) Uneigentlich, der Name einer Pflanze, die zu den Storchschnäbeln gehört (Geranium ardeanum).

Das Reiherspiel, —es, Mz. —e, ein Kartenspiel, welches mit 36 Blättern, auf welchen Thierbilder und Römische Zahlen befindlich sind, gespielet wird

Der Reiherstand, —es, Mz. —stände, bei den Jägern, der Stand oder der Ort, wo der Reiher seinen Aufenthalt hat.

Der Reiherstrauß, —es, Mz. —sträuße, und der Reiherstuß, —es, Mz. —e, s. Reiherbusch.

Das Reihgras, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Vieh- oder Riespengrases, das Läuchelgras, s. d. (Poa bulbosa L.); auch knolliges Viehgras, Zwiebelgras, Schalottengras, dunkelbraunes Narbonnisch Gras. 2) Die Quecke.

Reihig, adj. u. adv. Reihen habend, aus Reihen bestehend; in Zusammensetzungen. Zweireihige, dreireihige ꝛc. Gerste (M.), deren Ähre zwei, drei ꝛc. Reihen Körner hat, welche man gewöhnlicher zwei-, dreizeilige nennt. In der Kunstsprache der Naturbeschreiber nennt man besonders diejenige Stellung der Zweige ꝛc. am Stamme, bei welcher sie von oben angesehen eine gleichlaufende Reihe am Stamme hinunter bilden, reihig, wo denn ein Stamm oder Gewächs nach der Zahl dieser Reihen zwei-, drei-, viereihig ꝛc. ist.

Der Reihschank, —es, o. Mz. der Schank von Bier oder Wein, welchen die Hausbesitzer nach der Reihe haben.

Das Reihtau, —es, Mz. —e, im Seewesen, ein aus mehrern einfachen Tauen bestehendes Tau, womit man das unter dem Kiel angebrachte Schlee, um ein Schiff aufzuwinden, oben am Schiffe befestiget.

Der Reiltopp, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, eine kleine Stenge auf der Bramstenge, zur Verlängerung derselben, um daran ein Oberbramsegel führen zu können. Röding.

Reihweise, adv. s. Reihenweise.

Der Reim, —es, Mz. —e; Bw. das —chen, O. D. —lein. 1) Der Gleichklang der Endsilbe oder der Endsilben zweier Wörter, wie auch diese gleichklingenden Endsilben selbst, oder die Wörter von welchen sie Theile sind; besonders in der Dichtkunst, solche gleichklingende Silben oder Wörter am Ende der Verse. Gleim ist ein Reim auf Reim. Ein männlicher Reim, in der Verskunst, ein Reim wo nur Eine Silbe, die letzte, welche zugleich lang oder betont und oft ein einsilbiges Wort ist, sich reimet, z. B. Glück und Stück, Bestand und Verstand ꝛc.; zum Unterschiede vom weiblichen Reime, wo zwei Silben gleichklingen, wovon die erste lang und die zweite kurz ist, z. B. Nelke und welke, plagen und klagen ꝛc. Unreine Reime sind solche die bloß gleich oder auch nur ähnlich klingen und deren Silben nicht aus ganz gleichen Buchstaben bestehen, z. B. Glück und Blick, Gans und ganz, sprang und sank, sprechen und rächen ꝛc. Reiche Reime sind solche, die nach allen ihren Buchstaben gleich sind. S. Reich. Einen Reim auf das Wort Mensch suchen, ein Wort, welches demselben gleich klingt, welches sich mit denselben Buchstaben endiget. 2) Zwei oder mehrere Zeilen, deren Enden gleichklingen oder die sich mit gleich klingenden Wörtern oder Wortsilben endigen, wie z. B. die meisten alten Sprichwörter, als:

Glück und Glas
Wie bald bricht das;

oder: Wie die Alten sungen,
So zwitscherten die Jungen.

Dergleichen sind auch die sogenannten Leberreime. S. d. In engerer Bedeutung solche gereimte Zeilen, deren Silben abgemessen sind, ein gereimtes Gedicht; doch nur im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart; besonders wenn davon verächtlich gesprochen werden soll. S. Reimer und Reimerei. Reime machen. Er versteht einen guten Reim zu machen.

Die Reimart, Mz. —en, eine Art zu reimen. Stieler.

○ Die Reimaufgabe, Mz. —n, eine Aufgabe, welche darin bestehet, daß man aus gegebenen Reimen oder Reimwörtern ein Gedicht machen muß (Bouts-rimés). K. T. Heinze.

○ X Der Reimbold, —es, Mz. —e, eine Person, welche stark im Reimen ist, welche Alles reimen, bei jeder Gelegenheit Reime machen oder immer in Reimen sprechen will. Kästner. S. Bold.

Reimen, v. 1) ntr. mit haben u. rec. einen gleichen oder ähnlichen Klang haben. „Verse die mit einander reimten.“ Gottsched. (M.) „Dies reimt schlecht.“ Derf. (M.) Zwei Wörter reimen sich, wenn sie mit denselben Buchstaben und Silben, z. B. Baum und Traum, Leben und geben, oder doch mit einer ähnlich klingenden Silbe enden, z. B. Freund und Feind, Männer und Kenner. Von schlechten oder falschen Reimen, wie z. B. lahm und Samm, nehmen und klemmen sagt man, reimt es sich nicht so klappet es doch, oder auch, reime dich oder ich fresse dich. Uneigentlich, einem andern Dinge gemäß sein, passen, sich schicken. „Der Lappe vom neuen reimt sich nicht auf das alte.“ Luk. 5, 36. „Eine Rede so zur Unzeit geschieht, reimt sich eben, wie ein Saitenspiel wenn einer traurig ist.“ Sir. 22, 6. Wie reimt sich das, wie paßt das, wie ist dies vernünftiger Weise zu vereinigen? S. Ungereimt. II) trs. einen Reim finden, gebrauchen, oder, als einen Reim gebrauchen. Ein Wort auf das andre reimen. Buch läßt sich mit Tuch reimen. In weiterer Bedeutung, Reime oder gereimte Verse, Gedichte machen, doch mehr von solchen Gedichten, wo der Reim die Hauptsache scheint, wenn man verächtlich davon sprechen will, wo es auch als intrs. gebraucht wird. Star sitzt zu Hauf' und reimet. Uneigentlich, auf eine passende Weise vereinigen, in eine Gemäßheit, Übereinstimmung, in Zusammenhang mit einem andern bringen. Das läßt sich damit gar nicht reimen. Das kann ich nicht reimen. Besonders in den zusammengesetzten zusammenreimen. S. d.

Der Reimer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche reimet, Reime macht; gewöhnlich und verächtlich nur von einem Dichter oder einer Dichterinn, deren Stärke im Reimen bestehet, oder einer geistlosen Person dieser Art, welche den Namen Dichter oder Dichterinn gar nicht verdient; auch der Reimler, welches das Verkleinungswort davon ist, der Reimschmied und Verßmacher.

X Die Reimerei, Mz. —en. 1) Das Reimen, Versmachen; ohne Mehrzahl. Er giebt sich mit Reimen ab. 2) Die Arbeit eines Reimers, schlechte Verse, ein schlechtes Gedicht; auch, das Gereimsel. Seine

Reimereien sind ohne allen Werth. „Ottfrieds Arbeit (die Evangelien in Versen) ist Reimerei.“ Adelung. (R.)

Der Reimfall, —es, Mz. u. der Fall der Stimme oder des Tones in einem Verse, und die Stelle, wo die Stimme oder der Ton am passendsten und ausdrucksvollsten fallen und auf der letzten Silbe verweilen kann (Cadence). M. Kramer.

Reimfrei, adj. u. adv. frei von Reimen, ohne Reime, ungereimt; auch reimlos. Ein reimfreies Gedicht, dessen Verse sich nicht reimen.

Der Reimfüller, —s, Mz. gl. ein Flickwort in einem Gedichte, welches bloß des Reimes wegen gebraucht ist, den Reim ausfüllen soll. Lessing.

Das Reimgebet, —es, Mz. —e, ein Gebet in Reimen.

Das Reimgedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht in gereimten Versen.

Das Reimgesetz, —es, Mz. —e, ein Gesetz, Satz oder Absatz in Reimen, d. h. in einem Gedichte; der Reimsatz, auch nur das Gesetz, und ehemahls auch, aber unpassend, Reimschluß (Strophe.) S. Gesetz 1).

Die Reimkunst, o. Mz. die Kunst zu reimen oder Reime zu machen; wie auch, derjenige Theil der Dichtkunst, welche von den Reimen handelt.

○ ✕ Der Reimler, —s, Mz. gl. s. Reimer.

○ Reimlich, —er, —ste, adj. u. adv. was sich reimen läßt; eigentlich und uneigentlich. S. Reimen. „Dieses unstreitige Factum läßt sich mit jener Voraussetzung gar wohl zusammen reimen, wenn man bloß danach frägt, was an sich denkbar und reimlich sei.“ Allgem. Liter. Zeitung. Davon die Reimlichkeit.

○ Reimlos, adj. u. adv. ohne Reime, ungereimt. Reimlose Verse. „— weil nicht die geringste Spur von einem reimlosen Gedicht bei ihnen (den Arabern) gefunden wird.“ Herder. Davon die Reimlosigkeit.

Das Reimräthsel, —s, Mz. gl. ein Räthsel in Reimen. M. Kramer.

Die Reimregel, Mz. —n, eine Regel der Reimkunst. Frisch.

Der Reimrichter, —s, Mz. gl. in den alten Anweisungen zur Reimkunst, derjenige Mitlauter, welcher vor der Reimsilbe oder vor den Reimsilben stehet, z. B. in Mann und kann ist M und k, in geben und leben g und l, der Reimrichter.

Der Reimsatz, —es, Mz. —sätze, s. Reimgesetz.

✕ Der Reimschmied, —es, Mz. —e, einer der gleichsam Reime schmiedet, der Reimer. Logau gebrauchte dafür ungut Reimenschmied.

Die Reimsilbe, Mz. —n, diejenige Silbe an reimenden Wörtern, welche den Reim enthält.

○ Das Reimsilbengedicht, —es, Mz. —e, ein aus aufgegebenen Reimsilben verfertigtes Gedicht (Bouts-rimés). Catel. S. Reimaufgabe.

Das Reimspiel, —es, Mz. —e. 1) Ein Spiel, wobei Reime gemacht werden. 2) ♂ Ein gereimtes Schauspiel. M. Kramer.

✱ Der Reimsprecher, —s, Mz. gl. einer der Reime spricht, sie macht und sagt, wie auch, einer der in Reimen spricht. Ehemahls ein herumziehender Reimschmied. Auch hatte man ehemahls einen Reimsprecher bei Hochzeiten ꝛc. dergleichen man in Nürnberg nach Frisch einen Spruchsprecher nennt.

Der Reimspruch, —es, Mz. —sprüche, ein Spruch in Reimen; gewöhnlich nur der Spruch. M. Kramer.

○ Die Reimsucht, o. Mz. die Sucht zu reimen, in Reimen oder gereimten Versen zu schreiben oder zu sprechen.

○ Reimsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. von der Reimsucht befallen, und, dieselbe an den Tag legend. Ein reimsüchtiger Mensch. Reimsüchtig sein. Ein reimsüchtiges Ohr, das Ohr eines Menschen der Reime liebt, sich an Reime gewöhnt hat und sie überall haben will. „Und dennoch würde auch das reimsüchtigste Ohr es sich verbitten, wenn wir wie die Araber denselben Klang oder Endbuchstaben einige hundert Mahl wiederkommen ließen.“ Herder.

○ Reimweise, adv. in Reimen, nach den einzelnen Reimen.

Des Trinkers Pflicht, sie (die Bilder) reimweis' zu erklären.
Göthe.

○ ✕ Das Reimwerk, —es, Mz. —e, ein gereimtes Werk, Gedicht, eine Reimerei.

— im schlimmsten Falle leiert
Sein Reimwerk wenigstens in Schlaf. Bürde.

Das Reimwort, —es, Mz. —wörter, in Reimen oder gereimten Versen, dasjenige Wort, welches den Reim enthält.

Die Reimzeile, Mz. —n, eine gereimte, mit einem Reime endigende Zeile.

Rein, —er, —ste, adj. u. adv. nichts Fremdartiges, Schlechteres oder Unvollkommneres enthaltend, davon befreit. Es wird von allen Dingen, sowol flüssigen als festen gebraucht; lauter aber nur von flüssigen und sauber nur von festen. Vergl. Lauter und Sauber. Ein reiner Spiegel, der keine fehlerhafte Stellen, keine Bläschen ꝛc. hat. Eine reine Haut, die ohne alle Flecken, ohne Blätterchen, Pickel ꝛc. ist. In engerer Bedeutung, von Schmuze frei oder befreiet. Reine Hände haben, an welchen kein Schmuz hängt. Sich rein waschen. Den Mund rein halten, von allem Schmuze frei. Reinen Mund halten, uneigentlich, verschwiegen sein, nichts verrathen. Reine Wäsche, die noch nicht beschmuzt, nachdem sie gewaschen noch nicht wieder gebraucht ist. Ein reines Bett, sowol ein Bett, das nicht beschmuzt ist, als auch welches frisch überzogen, d. h. mit reinem aus der Wäsche gekommenem Überzuge versehen ist. Reine Teller geben. Die Stube rein machen, sie ausfegen, scheuern ꝛc. Die Schuhe rein machen, sie von Schmuze säubern. Die Tücher rein walken, sie vor dem Fertigwalken von allen fremden Körpern sorgfältig befreien, dieselben davon ablesen. Die Tücher rein noppen, aus den fertig gewalkten Tüchern alle darin noch vorhandene fremdartige Körper mit dem Noppeisen ziehen ꝛc. Ein Bild rein machen, bei den Bildhauern, es rein und sauber ausarbeiten, fertig machen. Die Hüte rein streichen, bei den Hutmachern, das Wasser aus denselben, nachdem sie gefärbt und wohl ausgespült sind, mit dem Plattstampfer herausstreichen und von allen Runzeln befreien. Ein reines Blatt Papier, ein unbeschmuztes, wie auch, ein unbeschriebenes. Ein reiner Druck, Abdruck, wo Alles gehörig ab- und ausgedruckt ist, ohne schmuzige, undeutliche ꝛc. Stellen. Einen Brief, einen Aufsatz rein schreiben, oder auch, mit einem daraus gebildeten Grundworte, ihn ins Reine schreiben, ihn der unsauber geschrieben war, in welchem Verbesserungen gemacht, Wörter und Zeilen ausgestrichen worden sind, rein und ohne Fehler abschreiben. Einen Riß, eine Zeichnung ins Reine bringen. Eine Sache ins Reine oder aufs Reine bringen, uneigentlich, sie in Ordnung, Richtigkeit bringen, sie berichtigen und beseitigen. „Vielleicht wäre die Sache auf Ein Mahl ins Reine gebracht.“ Weiße.

Freund, bringe mir zuerst aufs Reine,
Daß ꝛc. — — — Lessing.

Wir sind mit einander noch nicht aufs Reine, wir sind noch nicht in Richtigkeit, sind noch nicht einig. In weiterer und mehr oder weniger uneigentlicher Bedeutung. 1) Von allem Fremdartigen, allem fremden Zusatze, besonders von allem schlechten Zusatze frei. Die reine Luft, in welcher keine Dünste irgend einer Art sind. Reines Wasser, welches nicht allein von erdigen ꝛc. Theilen frei ist, welche seine Durchsichtigkeit und Klarheit verhindern oder vermindern, sondern auch von allen andern Stoffen frei welche ihm einen besondern Geschmack oder Geruch geben, wo man dann auch von demselben sagt, daß es einen reinen Geschmack habe, wenn es nach keiner andern Sache schmeckt. Reines Gold, Silber, Eisen ꝛc. welches mit keinem andern Metalle vermischt ist. Das Gold, Silber ꝛc. rein machen, es reinigen. In den Hüttenwerken versteht man unter dem Reinmachen oder Reinwaschen besonders, von dem auf

dem Waschheerde stehenden und bereits gearbeiteten Erze die dabei noch befindliche letzte und wenige Unart absondern, und durch Wasser abführen und überhaupt so arbeiten, daß das Erz so rein wird als es sein soll. Ein reiner Edelstein, der keine Flecken hat, keine fremdartige Körper enthält. Reines Getreide, unter welchem keine fremdartige Körper oder Getreidekörner anderer Art befindlich sind. Reiner Wein, unvermischter und unverfälschter. Einem reinen Wein einschenken, uneigentlich, ihm die Wahrheit sagen. Die reine Wahrheit sagen, die Wahrheit, ohne alle Entstellung oder Verschönung, ohne alle Zusätze ꝛc. Eine reine Sprache, die von allem Fremdartigen, von Einmischung von Wörtern ꝛc. aus einer fremden Sprache frei ist. Reines Deutsch sprechen, schreiben. Ein reines Jagen, bei den Jägern, ein Jagen, bei welchem nur Wildbret Einer Art gejagt wird. Bei denselben heißt eine Fährte rein, wenn sie unverletzt ist; eine Hündinn rein belegen, sie von einem Hunde gleicher Art befruchten lassen; einen Hund rein arbeiten, auf einerlei Wildbret. In der Kunstsprache der Naturbeschreiber heißt eine Zeichnung rein, wenn sie nur Eine Farbe, und diese Farbe in Einer Schattung hat. ✕ Sein Haus rein halten, von allem Ungehörigen, besonders von schlechten oder verdächtigen Personen. ✕ Die Straßen rein halten, von allen verdächtigen Personen, Landstreichern ꝛc. ✕ Es ist hier nicht rein, es giebt hier verdächtige Personen. In der Sprache der Vernunftforscher ist rein unvermischt mit, oder getrennt von allem Sinnlichen, Erfahrungsmäßigen, nach Kant „nicht mit Erfahrung oder Empfindung vermischt, mithin völlig a priori.“ „Eine reine Anschauung.“ Kant. „Die reine Vernunft.“ Derf. „Reines Pflichtgefühl,“ welches von allem Sinnlichen, von Eigennutz ꝛc. frei ist. Kant. Die reine Größenlehre (Mathesis pura), welche die Größen überhaupt betrachtet, ohne Anwendung auf wirkliche Körper; in Gegensatz der angewandten. Eine reine Liebe, die ohne Sinnlichkeit und Eigennutz ist. Eine reine Freude, Lust, eine wahre, die durch nichts verfälscht ist, durch nichts getrübt wird. Ein reiner Ton, der nicht schwankt, weder zu hoch noch zu niedrig ist. Rein singen. Ein Tongeräth rein stimmen, so daß es die Töne rein angiebt. Eine reine Stimme, sowol eine solche, welche nicht bald rauh, bald laut, bald schwach, sondern gleichförmig ist, sich gleich bleibt, als auch, welche die Töne rein oder richtig d. h. weder zu hoch noch zu niedrig angiebt. Der reine Satz, in der Tonkunst, der Satz, das Tonsetzen nach allen Regeln der Tonlehre in Ansehung der Richtigkeit und Reinheit der Zusammenklänge ꝛc. In der Sprachlehre ist nach Junker ein reiner Satz ein solcher, „der aus einem Nennworte und einem Sageworte ohne alle weitere Zusätze von Beiwörtern oder andern besteht“, z. B. die Sonne scheint. 2) Von Fehlern, Irrthümern frei. Ein Wort rein aussprechen, ohne allen fehlerhaften Zusatz, ohne etwas davon wegzulassen, ohne es zu ziehen oder zu dehnen oder zu singen ꝛc. Rein Deutsch oder reines Deutsch sprechen, schreiben, ohne Fehler oder Unrichtigkeiten. Eine reine Schreibart. Einen reinen Grabstichel führen, d. h. rein, ohne Fehler in Kupfer ꝛc. stechen. Eine reine Lehre, bei den Gottesgelehrten, die von Irrthümern, von Ketzerei frei ist. Das Kristenthum rein lehren. In der Lehre nicht rein sein. In weiterer Bedeutung und in Ansehung der Sittlichkeit, von Fehlern, Vergehungen, Verbrechen frei. Sich rein wissen, frei von einem Vergehen. Einen rein sprechen, ihn für frei von einem Vergehen, für unschuldig erklären. ✕ Sich rein brennen, sich für unschuldig auszugeben suchen. In einer Sache nicht ganz rein sein, nicht ganz ohne Schuld. Reine Hände haben, kein Verbrechen begangen haben, oder keinen Theil daran genommen haben. Ein reines Gewissen, welches sich keines Vergehens bewußt ist, gleichsam von keinem Vergehen befleckt ist. Ein reines Herz. Die reine Unschuld. Reine Gedanken, Empfindungen ꝛc. von Unsittlichkeit entfernte. Ein reines Leben, ein reiner Lebenswandel. Eine reine Jungfrau, eine keusche, unbefleckte. Ehemahls auch schön, edel, in welcher Bedeutung es im Nibelungen Liede vorkömmt. 3) Von einer schmutzigen, ekelhaften Krankheit frei. Reines Vieh, reine Schafe, gesundes, gesunde, in Gegensatz vom unreinen Vieh oder Schmiervieh, d. h. solchem Vieh, besonders Schafen, welche die Krätze haben und darum geschmiert werden müssen. In der Bibel wird es in weiterer Bedeutung auch von solchen Thieren gebraucht, die außer dem daß sie gesund sind, auch sonst keinen Fehl haben, und die gegessen werden durften, in welchem Verstande es die Juden auch noch gebrauchen. Reine Thiere. 4) ✕ Von allen Gegenständen frei, leer. Rein ausgehen, leer ausgehen, nichts bekommen. Mit dieser Bedeutung hängt der Gebrauch zusammen, nach welchem man sich im gemeinen Leben, besonders N. D. des Wortes rein als eines Wortes einen Begriff zu verstärken bedient, für, ganz, völlig. Rein ausleeren, rein austrinken ꝛc. so daß nichts zurückbleibt. „Ganz Juda ist rein weggeführet.“ Jer. 13, 19. „Verrückt, rein verrückt!“ Ungen. Es ist rein unmöglich, es ist ganz oder durchaus unmöglich. Es ist rein abgebrochen, ganz ab, so daß es durch keinen, auch nicht den geringsten Theil noch zusammenhängt. Rein nichts, im N. D. gar nichts, durchaus nichts. Reine Arbeit machen, alles wegarbeiten, eine Arbeit völlig verrichten, so daß nichts mehr davon übrig bleibt. Reinen Tisch machen, alles davon wegnehmen, wegräumen ꝛc.

Der Rein, die Reinblume, s. Rain, Rainblume.

† **Der Reindel**, s. Reinel.

✱ **Der Reindünkler**, —s, Mz. gl. einer der sich rein dünkt; verächtlich. Leibnitz gebrauchte es für einen der den Dünkel hat die Sprache reinigen zu wollen, ohne die dazu nöthige Sprachkenntniß und Geschicklichkeit zu besitzen. Ein alberner Purist.

○ **Die Reine**, o. Mz. der Zustand eines Dinges, da es rein ist; eigentlich und uneigentlich, auch die Reinheit, nicht so gut die Reinigkeit.

Jugendlich wähnt' ich Thor
Dich anzubeten, dich im Abglanz
Ach! paradisischer Rein' und Unschuld. Hölty.
— Wo kein Nebelschleier
Ihres Urstoffs Reine trübt. Matthisson.

Reineke, —ns, Mz. —n, ein Mannstaufname; auch Reiner, Rainer ꝛc. Dann 1) ein Eigenname des Fuchses, besonders in der Fabel. So ist Reineke der Fuchs auch der Name eines alten bekannten Gedichtes.

Reineke verwirrte sich
In die ihm gelegten Stricke. Hagedorn.

In engerer Bedeutung heißt bei den Jägern das Fuchsmännchen Reineke, das Weibchen die Füchsinn. 2) In manchen Gegenden ist der Reineke auch der Storch.

† **Der Reinel**, —s, Mz. gl. in der Lausitz, ein tiefes Geschirr; sowol ein Gefäß zur Milch, als auch ein Blumentopf. In Schlesien ist der Reindel ein Milchnapf, und in Baiern, ein Tiegel.

1. ✱ **Reinen**, v. I) trs. rein machen; eigentlich und uneigentlich, ein besonders für den Dichter brauchbares und edleres Wort als das davon abgeleitete Verstärkungswort reinigen. Den Zucker ꝛc. reinen. II) rec. Sich reinen, rein werden. Die Luft reinet sich.

O laß mir erscheinen die heilige Liebe,
Sich reinen, vereinen die friedlichen Triebe. Werner.

D. Reinen. D. —ung.

2. † **Reinen**, v. intrs. traben, bei den Jägern, vom Fuchse und Wolfe. D. Reinen.

3. **Reinen**, v. ntr. s. Rainen.

Reiner, —s, Mz. —n, s. Reineke.

† **Der Reiner**, —s, Mz. gl. das Rennthier.

Der Reinfarn, s. Rainfarn.

Der Reinflachs, —es, o. Mz. im Handel, eine Art reinen Flachses, welche von Narva kömmt.

○ **Der Reingeist**, —es, Mz. u. der reine Geist, das reine von al-

ten wäſſerigen und andern Theilen befreite Geiſtige einer Sache. In engerer Bedeutung der völlig gereinigte und ſtärkſte Weingeiſt oder Brantweingeiſt (Alcohol).

○ **Reingeiſtig**, adj. u. adv. 1) Einzig nur geiſtig, mit nichts Körperlichem oder Sinnlichem gemiſcht.

Wenn — mein freier Geiſt
Mit Schwanenluſt im Ätherſtrome
Reingeiſtigen Bewußtſeins ſchwimmt. Thümmel.

2) Weingeiſt enthaltend, aus Weingeiſt beſtehend. S. Reingeiſt.

Der Reinglaube, —ns, o. Mz. der reine von allen Irrthümern befreite Glaube.

○ **Reingläubig**, —er, —ſte, adj. u. adv. einen reinen Glauben habend, ſich zum reinen Glauben bekennend. Ein reingläubiger Chriſt, ein Reingläubiger. In England giebt ſich eine eigene Glaubenszunft den Namen der Reingläubigen (Puritaner).

○ **Reingut**, adj. u. adv. 1) Auf eine reine Art gut, gut, ohne Beimiſchung des Schlechten oder Böſen. Eine reingute Seele. 2) Als adv. von Herzen gewogen, aufrichtig ergeben. „Und dann die tief geneigte Mutter! wie war ich ihr unter dem Trinken ſo reingut.“ J. P. Richter.

Der Reinhanf, —es, o. Mz. aller Hanf, der ſchon geſchwungen oder gehechelt iſt; verderbt Reinband.

Reinhard, —s, —en, ein Mannstaufname.

Die Reinheit, o. Mz. der Zuſtand, die Eigenſchaft eines Dinges, da es rein iſt; eigentlich und uneigentlich, und beſſer als das gleichbedeutende Reinigkeit. Die Reinheit der Haut. Die Reinheit der Stimme, der Sprache, der Schreibart. Die Reinheit des Herzens, der Gedanken, der Gefühle, der Liebe. Die Reinheit einer Lehre.

○ **Reinherzig**, —er, —ſte, adj. u. adv. ein reines Herz habend. S. Rein 2).

Heiliges blindes Vertraun reinherziger Liebe. Baggeſen.

Davon die Reinherzigkeit.

Reinigen, v. trs. das Verſtärkungswort von reinen, welches eben ſo wie dieſes rein machen bedeutet, in allen Bedeutungen des Wortes rein. Beſonders 1) von Schmuz, Unſauberkeit rein machen oder befreien, wo es dann in der anſtändigen Sprechart als ein allgemeiner Ausdruck für die beſondern Arten des Reinmachens gebraucht wird, als des Abkratzens, Fegens oder Kehrens, Bürſtens, Waſchens, Scheuerns, Putzens ꝛc. Die Schuhe, den Schornſtein, die Stube, das Kleid, die Wäſche, das Küchengeſchirr, die Zähne ꝛc. reinigen. Sich reinigen, ſeinen Körper, ſein Geſicht, ſeine Hände ꝛc. reinigen. Eine Wunde reinigen, das Blut, Eiter ꝛc. aus derſelben waſchen oder wiſchen. 2) Vom Fremdartigen, Schlechtern, Unechten befreien. Das Gold, Silber reinigen, alles Fremdartige davon trennen, es auf ſcheidekünſtigem Wege oder auf andere Art davon befreien. Die Luft reinigen, von Dünſten, beſonders böſen Dünſten befreien. Das Waſſer ꝛc. vermittelſt Durchſeihens oder mit Kohlenſtaub, den Honig dadurch daß man ihn zergehen und das Fremdartige zu Boden ſetzen läßt, den Zucker durch Kalk ꝛc. reinigen. Das Getreide reinigen, durch Sieben ꝛc. So auch mit Nennung der Sache welche von einem Dinge, was man reiniget, weggeſchafft wird. Die Schuhe vom Koth, die Bücher vom Staub ꝛc. reinigen. Eben ſo in weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Den Magen, die Eingeweide reinigen, durch ein Reinigungsmittel (purgiren). Die Straße, ein Land von Bettlern, Landſtreichern reinigen. Sich von einem Verbrechen reinigen, den Ungrund der Beſchuldigung deſſelben beweiſen, ſeine Unſchuld beweiſen, auch wol, ſich der Schuld des Verbrechens entledigen. Sich von einem Verdachte reinigen, beweiſen daß der Verdacht ohne Grund war. Auch mit dem zweiten Falle.

Du reinigſt denn, König, mich
Der viel großen Schande. — d. Nibelungen L. V. 3223.

Sich reinigen, uneigentlich, ſeine Reinheit, Unſchuld beweiſen, oder auch, ſich von der Schuld befreien. Sich durch einen Eid reinigen, dadurch daß man ſeine unſchuld ꝛc. mit einem Eide betheuert (einen Purificationseid ſchwören). Die Sprache reinigen, alles Fremde, alles was der Geiſt der Sprache abſtößt, aus derſelben entfernen. Eine Schrift von Sprachfehlern, von Unrichtigkeiten, Druckfehlern reinigen. D. Reinigen. D. —ung. S. d.

Der Reiniger, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Perſon welche etwas reiniget; in eigentlichem und uneigentlichem Verſtande. S. Sprachreiniger.

Die Reinigkeit, o. Mz. die Reinheit, die Reine; eigentlich und uneigentlich. Es iſt im gemeinen Leben am üblichſten, dagegen Reinheit und Reine beſonders in uneigentlicher Bedeutung in der anſtändigern und edlern Sprache mehr gebraucht werden.

Die Reinigung, Mz. —en, die Handlung da man reiniget, wie auch, da etwas gereiniget wird; eigentlich und uneigentlich. Die Reinigung der Hände, des Zimmers ꝛc. Die Reinigung der Luft, des Waſſers. Die Reinigung der Sprache, des Herzens. Die Reinigung von einem Verbrechen ꝛc. Die monatliche Reinigung, ſ. d. (Menstruum). Mariä Reinigung.

Der Reinigungseid, —es, Mz. —e, ein Eid, durch deſſen Ablegung man ſich von einer Beſchuldigung, einem Verbrechen ꝛc. reiniget (Purgatorium). S. Reinigen.

○ **Die Reinigungslehre**, Mz. u. bei den Ärzten, die Lehre von der Reinigung des Körpers (Emmenalogie).

⊙ **Das Reinigungsmittel**, —s, Mz. gl. ein Mittel womit man etwas reiniget; beſonders ein Arzeneimittel, womit man den Magen und die Eingeweide reiniget (Purgans). S. Rhabarber iſt ein gutes Reinigungsmittel. Auch Abführungsmittel.

○ **Die Reinigungswinde**, Mz. u. eine Art der Winde im Spaniſchen Amerika, deren eiförmige Wurzel einen harzigen Saft und eine abführende reinigende Kraft beſitzt, daher ſie als Arzeneimittel zu dieſem Zwecke gebraucht wird (Convolvulus jalappa L.); auch Reinigungswurzel. Auch einige andere Arten der Winde, als die Sicilſche Winde (Convolvulus scammonia L.) und eine auf Zeilon und Malabar wachſende Art (Convolvulus turpethum L.) beſitzen dieſe Kraft, beſonders die erſte.

○ **Die Reinigungswurzel**, Mz. —n, ſ. Reinigungswinde.

† **Die Reinkelkernbirn**, Mz. —en, eine Abart der Hausbirn. Nemnich.

Die Reinkraute, Mz. —n, ſ. Beerhake.

Reinlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Eigentlich, dem was rein iſt ähnlich, oft aber eben ſo viel als rein, beſonders in der Bedeutung, von Schmuz, Unſauberkeit befreiet. Ein reinliches Zimmer, Haus. Es ſieht dort Alles ſo reinlich aus. Das Geſchirr reinlich halten. Reinliche Kleider ꝛc. Doch iſt es für rein nicht in allen Fällen gebräuchlich, wie z. B. in folgenden Stellen. „Du biſt ein reinlich Siegel voller Weisheit.“ Ezech. 28, 12. „Der Stammelnden Zunge wird fertig und reinlich reden.“ Eſ. 32, 4. 2) Die Reine oder Reinigkeit liebend, aufmerkſam, gewohnt ſich und Alles, was man an und um ſich hat, vor Schmuz und Beſchmuzung zu bewahren, oder denſelben ſogleich wegzuſchaffen, wie auch, in dieſer Liebe oder Neigung gegründet. Ein reinlicher Menſch. Eine reinliche Köchinn. Die Speiſen ſind reinlich zubereitet. „Ihr Schmuck iſt, daß ſie reinlich iſt.“ Sprichw. 31, 25 Mit etwas reinlich umgehen. Im N. D. lautet es renligk und in der niedrigen Sprechart mehrerer Gegenden rendlich oder rentlich.

Die Reinlichkeit, o. Mz. die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie reinlich iſt. Die Reinlichkeit einer Perſon, eines Zimmers. Die Reinlichkeit lieben, gern Alles rein haben und rein halten.

✕ **Der Reinmacher**, —s, Mz. gl. der etwas rein macht, reiniget: der Reiniger.

Der Reinmachergraben, —s, Mz. —gräben, in den Pochwerken, der hinterſte von den drei Schlemmgräben, die in einem Pochwerke angebracht ſind.

† ☓ Reinſchen, v. ntr. mit haben, in O. S. großes Verlangen haben, ſich ſehnen. Ich reinſche recht ſehr nach meinem Sohne. R. D. Reinſchen.

Der Reinſchreiber, —s, Mz. gl. einer der etwas ins Reine ſchreibet. Stieler.

◎ Die Reinſchrift, Mz. —en, eine ins Reine geſchriebene Schrift (Mundum). C.

Das Reinvieh, —es, Mz. u. reines geſundes Vieh, beſonders Schafe, in Gegenſatz vom Schmiervieh.

Die Reinweide, Mz. —n. 1) S. Rainweide und Rheinweide. 2) Der Europäiſche Haſtdorn oder Seekreuzdorn (Hippophae rhamnoides).

I. Der Reis ꝛc. ſ. Reiß ꝛc.

II. Der Reis oder Ries, —es, Mz. u. 1) Die Sumpfbinſe. S. d. 2) Der Reitling oder Rechling (Agaricus cantarellus L.).

Das Reis, —es, Mz. —e und gewöhnlicher —er; Dw. das —chen, O. D. —lein, ein dünner ſchwanker Zweig eines Baumes, beſonders ein junger Zweig ſo lange er noch nicht älter als ein Jahr iſt; ein Sproß, Sprößling, Schuß, Schößling, im R. D. ein Quaſſen, eine Lode.

Die Nachtigall
Singt überall
Auf grünen Reiſen
Die beſten Weiſen. Hölty.

„Da Paulus einen Haufen Reiſer zuſammenraffelte.“ Apoſtelg. 28, 3. Dürre Reiſer, Aſtreiſer, Birkenreiſer. Zuweilen auch als Sammelwort, mehrere ſolcher Reiſer zuſammen. Die Birken geben vieles Reis. Birkenreis, Beſenreis. Ein Reis von einem feinen Obſtbaume auf einen Wildling pfropfen. Im Forſtweſen und bei den Jägern werden in weiterer Bedeutung ganze junge Bäume, wie auch dünne lange Stangen Reiſer und in manchen Gegenden Reitel genannt. S. Laßreis und Lappreis.

Reisbar und Reiſebar, adj. u. adv. 1) ✱ ✱ S. Reiſe 1). 2) So beſchaffen, daß darauf gereiſet werden kann. Der Weg iſt nicht reisbar. Davon die Reisbarkeit.

Die Reisbank, Mz. —bänke, in den Salzwerken zu Halle, der Boden oben bei der Salzſtätte, auf welchen das zum Gebrauch beim Sieden beſtimmte Holz gelegt wird, damit es trocken werde.

Der Reisbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum mit Reiſern oder Ruthen, die mit Vogelleim beſtrichen ſind, Vögel darauf zu fangen. Friſch.

Das Reisbund, —es, Mz. —e, das Reisbündel, —s, Mz. gl.; Dw. das Reisbündchen, O. D. —lein, ein Bund oder Bündel von Reiſern, zuſammengebundenes Reis; auch, eine Reiswelle oder Welle, Waſe, Wask. Reisbündel, welches eigentlich das gekürzte Verkleinerungswort Reisbündlein iſt, bezeichnet kleine Bunde dieſer Art.

† Die Reiſche, ſ. Reuſe.

Die Reiſe, Mz. —n. 1) Die Handlung, da man ſich von einem Orte nach einem entfernten begiebt, ohne Rückſicht auf die Art und Weiſe wie dies geſchieht, ob zu Fuße, zu Pferde, zu Wagen, oder zu Lande, zu Waſſer, durch die Luft ꝛc. Eine Reiſe thun, machen, antreten, unternehmen. Eine Reiſe nach Schleſien machen. Die Reiſe antreten, ☓ ſich auf die Reiſe machen, die Reiſe beginnen. Glückliche Reiſe! der Glückwunſch, womit man einen Abreiſenden entläßt. In uneigentlichem Verſtande gebraucht man dieſen Ausdruck auch, wenn ſich einer wohin begiebt oder wenn etwas geſchieht, z. B. etwas fällt, und man einen übeln Ausgang, ein ſchlimmes Ende beſorgt. Wo geht die Reiſe hin? wohin reiſen Sie. (Auf der Reiſe ſein. Auf Reiſen ſein, wenn man eine große Reiſe macht, beſonders um zu reiſen und Länder und Menſchen ꝛc. kennen zu lernen, welche Reiſe aus vielen kleinern Reiſen beſtehet. So auch auf Reiſen gehen, von Reiſen kommen. Eine Reiſe zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen, zu Lande, zu Waſſer, durch die Luft ꝛc. In der Schifffahrt iſt eine doppelte Reiſe, die Reiſe oder Fahrt von einem Orte zum andern und von da wieder zurück; zum Unterſchiede von einer einfachen Reiſe, die blos von einem Orte nach einem andern gehet. Eine Fußreiſe, Landreiſe, Waſſerreiſe, Luftreiſe ꝛc. Eine Geſchäftsreiſe, Kunſtreiſe ꝛc. Die Abreiſe, Durchreiſe, Hinreiſe, Herreiſe, Rückreiſe, Tagereiſe ꝛc. In engerer Bedeutung ehemahls, die Reiſe ins Feld, in den Krieg, der Feldzug. Daher ehemahls reisbar, fähig in den Krieg zu ziehen. Friſch. Der Reisner, ein Reiter, ein Soldat, das Reiſegeld der Soldatenſold, der Reiſewagen, der Packwagen ꝛc. 2) In weiterer Bedeutung, eine Bewegung, wie auch, was durch Bewegung in gewiſſen Fällen bewirkt wird, zuweilen auch, was eine Bewegung befördert, zu bezeichnen. So iſt bei den Webern eine Reiſe Zeug, Leinwand ꝛc. ein Gewirk vom Komme an bis zum Baume, oder ſo viel als gewirkt wird, ehe man den Baum umdrehet um das Gewirkte darauf zu winden. Eine Reiſe Röhren zu einer Waſſerleitung, ſo viel Röhren als erfodert werden das Waſſer eine gewiſſe Strecke weit zu leiten; die Waſſerreiſe. In den Zinnhütten verſteht man unter Reiſe, den Strich in Seifen, welcher bearbeitet wird, oder auch, den Graben, welchen das hineingelaſſene Waſſer in den Boden macht. In noch weiterer Bedeutung, ein Maß, eine Menge oder ſo viel von Dingen zu bezeichnen, als auf Ein Mahl von einem Orte zum zum andern geſchafft wird. Eine Reiſe Steine, Kalk ꝛc. eine Fuhre. An der Elbe iſt eine Reiſe Holz eine Schiffsladung, oder 40 gemeine Fuder. In den Salzkothen zu Halle iſt eine Reiſe Sohle ſo viel Sohle, als auf Ein Mahl aus dem Brunnen gezogen wird. Eine große Reiſe beſteht daſelbſt aus zwölf Eimern, eine kleine Reiſe aber aus acht Eimern. Daher uneigentlich im gemeinen Leben mancher Gegenden, beſonders N. D., Reiſe ſo viel als Mahl iſt. Eine Reiſe, ein Mahl, zwei Reiſen, zwei Mahl ꝛc.

Der Reiſealtar, —es, Mz. —altäre, bei den Römiſchen Chriſten, ein beweglicher oder tragbarer Altar, ſich deſſelben unter Weges, z. B. in einem Feldzuge zu bedienen.

Der Reiſeanzug, —es, Mz. —anzüge, ſ. Reiſekleid.

○ Der Reiſearzeneikaſten, —s, Mz. gl. ein Arzeneikaſten, welchen man, beſonders ein Arzt, auf der Reiſe bei ſich hat, der letzte beſonders, wenn er zu einem auswärtigen Kranken reiſet (Reiſeapotheke).

○ Der Reiſebedarf, —es, Mz. —e, Alles was man zu und auf einer Reiſe bedarf. In engerer Bedeutung, allerlei Geräthſchaften, beſonders ſofern man ſie auf Reiſen vorzüglich nöthig hat, und die man bei ſich führt um ſich ſeiner eigenen Geräthſchaften bedienen und ſie immer ſogleich zur Hand haben zu können, wie auch, das Behältniß, worin man dergleichen beiſammen hat (Necessaire, Reiſenecessaire).

Das Reiſebedürfniß, —ſſes, Mz. —ſſe. 1) Alles was man in und auf einer Reiſe bedarf und welches man um es ſogleich bei der Hand zu haben, auf die Reiſe mitnimmt. 2) Ein Bedürfniß zu reiſen. Ich fühle von Zeit zu Zeit ein großes Reiſebedürfniß

○ Der Reiſebeginn, —es, o. Mz. der Beginn, Anfang oder Antritt der Reiſe.

Müßiger Reiſebeginn iſt Wink des Himmels zur Warnung
Baggeſen.

Der Reiſebeſchreiber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche eine Reiſe beſchreibt, ſowol eine Reiſe, die ſie ſelbſt gemacht hat, oder die Andere gethan haben. „Sie träumen ſich ein Paradies —, das eigentlich nirgends außer in den fabelhaften Erzählungen geſchwätziger Reiſebeſchreiber befindlich iſt.“ Meißner. (M).

Die Reiſebeſchreibung, Mz. —en, die Beſchreibung einer Reiſe; beſonders eine geſchriebene oder gedruckte Beſchreibung einer Reiſe

Das Reiſebett, —es, Mz. —e, ein Bett oder Bettgeſtell, welches man auf Reiſen bei ſich führet; das Feldbett; ſofern es ins Feld Ziehende bei ſich führen. Die Federbetten, welche man auf Reiſen in einem Reiſeſacke mit ſich führet, ſind die Reiſebetten.

Das Reiſebuch, —es, Mz. —bücher. 1) Ein Buch, Tagebuch, welches man auf Reiſen führet, in welches man das Merkwürdige ein-

schreibet. In weiterer Bedeutung, ein Buch, welches eine aus einem solchen Buche gezogene Reisebeschreibung enthält, oder welches überhaupt Reisebeschreibungen enthält. 2) Ein Buch, welches ein Reisender nöthig hat oder gut gebrauchen kann, indem es allerlei einem Reisenden zu wissen nöthige und nützliche Dinge enthält; ein Reisehandbuch, und wenn es klein ist, so daß man es in die Tasche stecken kann, ein Reisetaschenbuch. „Thatvolle Rede war das Steuer, das ihr ruderndes Schiff lenkte, und Geschichte das weisheitsvolle Reisebuch, danach es gelenkt ward.“ Herder.

Das Reisebündel, —s, Mz. gl. ein Bündel, welches den Bedarf eines Reisenden, besonders zu Fuß enthält. Das Reisebündel schnüren, sich zur Reise fertig machen.

○ Der Reisedank, —es, Mz. u. der Dank, Lohn, Bezahlung für eine gemachte Reise.

Morgen früh, dann möcht' ich den Reisedank euch entrichten. Voß.

○ Die Reiseerzählung, Mz. —en, die Erzählung von einer Reise, die Reisebeschreibung. „Was ich hier in meiner Reiseerzählung gebe, wirst du, lieber Leser, schon zu sichten wissen.“ Seume.

Reisefertig, —er, —ste, adj. u. adv. zur Reise fertig, bereit, eingerichtet; im N. D. wegfertig. Davon die Reisefertigkeit.

Die Reiseflasche, Mz. —n, ein Flasche, worin man Getränk mit auf die Reise nimmt, besonders eine solche mit Stroh oder dünnen Ruthen beflochtene Flasche.

○ Die Reisefreude, Mz. —n, eine Freude, welche man auf der Reise hat, wie auch, welche die Reise selbst gewährt.

— im Freudetaumel
Reisefreuden wähnend — Göthe.

Der Reisefreund, —es, Mz. —e. 1) Ein Freund von Reisen, einer der gerne reiset. 2) Der Reisegefährte, Reisegenoß.

Die Reisefrohne, Mz. —n, Frohnen, welche die Unterthanen dem Gutsherrn bei Gelegenheit einer Reise durch Vorspann ꝛc. thun müssen.

Der Reisegaul, —es, Mz. —gäule, s. Reisepferd.

Das Reisegebet, —es, Mz. —e, ein Gebet auf der Reise oder vor der Reise zu beten; auch der Reisesegen, welches Stieler und M. Kramer haben.

Die Reisegebühr, Mz. —en, die Gebühren, oder dasjenige Geld, welches einem zur Vergütung der Reisekosten bezahlet wird, z. B. einem Arzte, einem Richter, Anwalte ꝛc. (Diäten).

Der Reisegefährte, —n, Mz. —n; die —gefährtinn, Mz. —en, eine Person, welche in Gesellschaft einer andern eine Reise macht.

○ Das Reisegefolge, —s, Mz. gl. das Gefolge eines großen Herrn, welches ihn auf einer Reise begleitet (Reisesuite). Das Reisegefolge eines Fürsten. R.

Das Reisegeld, —es, Mz. —er, das zur Bestreitung der Reisekosten bestimmte Geld. Besonders dasjenige Geld, welches einem zur Reise, die er machen soll, gegeben wird. Ehemahls wurde Reisegeld vom Solde der Soldaten, wie auch, von demjenigen Gelde, welches solche Unterthanen, die auf geschehene Aufforderung nicht mit zu Felde gezogen waren, als Strafe erlegen mußten, und endlich auch dasjenige darunter verstanden, welches die Unterthanenen dem Landesherren zur Bestreitung der Kriegskosten hergeben mußten und welches auch die Kriegssteuer, Heersteuer, der Heerbann genannt wurde. S. Reise.

○ Der Reisegenoß, —ssen, Mz. —ssen; die —ssinn, der Genoß, die Genossinn, einer Reise; eine Person, welche mit einer andern eine Reise thut.

Würd' ich des frommen Homers trauliche Reisegenoß. Voß.

○ Das Reisegepäck, —es, Mz. u. das Gepäck, welches man auf Reisen, besonders zu Wagen oder zu Schiffe bei sich hat.

Das Reisegeräth, —es, Mz. —e, die Reisegeräthschaft, Mz. —en. dasjenige Geräth oder die Geräthschaften, welche man auf Reisen mit sich führet.

† Reisegerecht, —er, —este, adj. u. ad. bei den Jägern, welche denjenigen so nennen, welcher die erfoderliche Geschicklichkeit in der Jagd des kleinen Wildes besitzt; auch feldgerecht, zum Unterschiede von hirsch- und holzgerecht. S. Reisejäger.

Die Reisegesellschaft, Mz. —en. 1) Eine ganze Gesellschaft von Reisenden. 2) Ein einzelner Reisegefährte.

Der Reisegesellschafter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche in Gesellschaft mit einer andern eine Reise macht, wie auch, welche einer andern auf einer Reise zur Gesellschaft dienet. Ehemahls auch, * der Reisegesell, welches Stieler hat.

* X Der Reisegespann, —es, Mz. —e, ein Reisegefährte, Reisegenoß. „Wie ihre Liebeständeleien dir gar geschwätzige Reisegespanne sein müßten.“ Wächter.

△ Das Reisegewand, —es, Mz. —e, oder —gewänder, ein Gewand, dessen man sich auf der Reise bedient, welches man auf die Reise mitnimmt.

Sorgsam eilt' ihn Mama aus dem Reisegewand zu enthüllen. Voß.

† Das Reisegut, —es, Mz. —güter, ein Gut, welches wider die Gewohnheit bei Lehngütern, auch wenn männliche Erben vorhanden sind, auf weibliche Erben fällt; von reisen, sich fortbewegen.

X Reisehaft, adj. u. adv. einer Reise ähnlich, wie zu einer Reise. Sich reisehaft anziehen. Stieler. Auch so als wenn man reisete oder reisen sollte. Es ist mir so reisehaft.

Die Reisehalfter, Mz. —n, bei den Reitern, eine Halfter, deren man sich auf Reisen bedient, und deren Riemen der Leichtigkeit wegen nur einfach sind.

○ Das Reisehandbuch, —es, Mz. —bücher, s. Reisebuch.

Der Reisehandschuh, —es, Mz. —e, Handschuhe, welche man auf der Reise anziehet, trägt.

Der Reisehofbecker, der Reisehofkassenmeister ꝛc. s. Reisemarschall.

Der Reisehut, —es, Mz. —hüte, ein Hut, dessen man sich auf Reisen bedienet.

Der Reisejäger, —s, Mz. gl. 1) Ein Jäger, welcher einen Herrn auf Reisen begleitet. 2) † Bei den Jägern, ein gemeiner Jäger, welcher sich nur mit dem kleinen Weidwerke abgiebt, weil sie bei ihrer Jagd mehr reisen, d. h. weiter herumgehen müssen, als die hirschgerechten Jäger. Dahin gehören die Feldjäger, der Flug- und Federschütze, der Hühner- oder Wachtelfänger, der Windhetzer und Otterfänger.

Die Reisejägerei, Mz. —en. 1) Die Jagd des kleinen Weidwerkes, und die dazu gehörige Geschicklichkeit; ohne Mehrzahl. 2) Die sämmtlichen zu solcher Jagd gehörenden Personen. 3) Die sämmtlichen Reisejäger, welche einen vornehmen Herrn auf Reisen begleiten.

Die Reisekapelle, Mz. —n, an den Römisch kristlichen Höfen, das Kirchengeräth, sofern es zum Gebrauch einer vornehmen Person auf Reisen dienet und welches in dem Kapellkasten auf dem Kapellwagen fortgeschafft wird.

Die Reisekappe, Mz. —n, eine Kappe, die man auf der Reise aufsetzt.

Die Reisekarte, Mz. —n, eine Karte, welche zum Gebrauch für Reisende eine besondere bequeme Einrichtung hat, indem auf ihr die Hauptpoststraßen von einem Hauptorte zum andern mit Angabe der Entfernungen angezeigt sind; auch die Poskarte, sofern auf ihr auch die Poststraßen ꝛc. angegeben sind.

Der Reisekasten, —s, Mz. gl. ein Kasten, die Reisebedürfnisse darin bei sich zu führen.

Das Reisekissen, —s, Mz. gl. ein Kissen, dessen man sich auf Reisen bedient, entweder darauf zu sitzen, oder sich daran zu lehnen ꝛc.; ein solches Polster, ein Reisepolster.

Die Reisekiste, Mz. —n. 1) Eine Kiste, der man sich auf Reisen bedient. 2) * * Ein Sarg. Frisch.

Das Reisekleid, —es, Mz. —er, ein Kleid welches man auf der Reise oder auch, nur auf der Reise trägt, wie auch, welches man auf die Reise mitnimmt; die Reisekleidung, der Reiseanzug, von einer ganzen solchen Kleidung, von einem solchen Anzuge.

Der Reiseknecht, —es, Mz. —e. 1) Ein Knecht, den man auf eine Reise mitnimmt. 2) ✱✱ Ein reisiger Knecht. Frisch. S. Reise 1) und Reisig.

Der Reisekoffer, —s, Mz. gl. ein Koffer, in welchem man Reisebedürfnisse, besonders Wäsche, Kleider und Geld, auf der Reise mit sich führet.

Die Reisekost, o. Mz. die Kost, das was zur Beköstigung auf der Reise dient, Lebensmittel zur Reise und auf der Reise.

— Schaffe dann Reisekost. Voß.

Die Reisekosten, Ez. u. das zur Bestreitung der Ausgaben auf Reisen nöthige Geld, das Geld, welches eine Reise kostet.

Die Reisekunst, o. Mz. die Kunst mit Nutzen und mit den wenigsten Kosten zu reisen.

Die Reisekutsche, Mz. —n, s. Reisewagen.

✱ Reiselich, adj. u. adv. einer Reise ähnlich; wie zu oder wie auf einer Reise, zur Reise eingerichtet, bereit.

Sie führten reiseliche ihre Pferd und ihr Gewand.
d. Nibelungen L. B. 2957.

Das Reiselied, —es, Mz. —er, ein Lied auf der Reise zu singen. So enthielten ehemahls die Gesangbücher, und besondre Bücher für Handwerksburschen, Reiselieder.

Die Reiselust, o. Mz. 1) Die Lust, das Verlangen zu reisen, eine Reise zu thun. 2) Die Reise als eine Lust betrachtet, wie auch, eine Lust, ein Vergnügen, welches man auf der Reise genießt.

Reiselustig, —er, —ste, adj. u. adv. Reiselust habend und an den Tag legend. Immer reiselustig sein. „Wir haben viele Werke über Amerika, in denen (welchen) Reiselustige ihre empfindsamen Ansichten mitgetheilt haben.“ Jen. Literatur. R.

Der Reisemann, —es, Mz. —männer, ein reisender Mann, ein Reisender. Logau.

Der Reisemantel, —s, Mz. —mäntel. 1) Ein Mantel, dessen man sich auf Reisen bedienet.

— plötzlich erschien im Reisemantel der Cidam. Voß.

2) Uneigentlich, in der Naturbeschreibung, der Name einer Art gehörter Kammmuscheln mit zwanzig Strahlen, die durch Kreuzstriche rauh gemacht sind (Ostrea opercularis L.).

Der Reisemarschall, —es, Mz. —schälle, ein Marschall, welcher sein Amt auf der Reise, auf welcher er seinen Herrn begleitet, verrichtet. Unter ihm stehende Personen, die einem großen Herrn auf der Reise folgen, sind der Reisehofbecker, Reisehofkassenmeister, Reisemundkoch, Reisemundschenk ꝛc.

○ Der Reisemorgen, —s, Mz. gl. der Morgen eines Reisetages. „Sonderbar erschien alles um sie am Reisemorgen.“ J. P. Richter.

○ Reisemüde, adj. u. adv. sowol müde von einer Reise, als auch müde zu reisen, keine Reiselust mehr habend.

— drauf die reisemüden Glieder
— — gestärket. Wieland.

Der Reisemundkoch, der Reisemundschenk, s. Reisemarschall.

Die Reisemütze, Mz. —n, eine Mütze, deren man sich auf Reisen bedient.

Reisen, v. intrs. mit sein, überhaupt, sich nach irgend einer Richtung bewegen, besonders sich fortbewegen, sich entfernen.

Weil Sonn' und Monde sind,
Und durch den runden Himmel reis'n. Opitz.

In der Schifffahrt reifet die Sonne, so lange sie noch nicht ihren höchsten Stand erreicht hat. In dieser Bedeutung sagt man noch im gemeinen Leben, reise nur, gehe nur, packe dich. Du kannst nur reisen. Auch uneigentlich und in Scherze von Sachen. Dahin ist schon mancher Groschen gereiset, an jenen Ort ist schon manches Geld getragen worden. „Es reis't mancher Groschen in den Würzladen.“ Weiße. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Reise machen oder thun. Gern reisen, viel reisen. In die Fremde, in fremde Länder, in die Schweiz, nach Italien, nach Wien reisen. Durch oder über einen Ort reisen, seinen Weg auf der Reise durch oder über diesen Ort nehmen. Über Land, über Feld reisen, von einem Orte zu dem nächsten andern. In Geschäften, in eignen Angelegenheiten reisen. Tag und Nacht reisen. Ein junger Mensch muß reisen um Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln. Zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen, zu Lande, zu Wasser reisen. Ein Reisender, einer der reiset. Die Reisenden kamen noch eben zu rechter Zeit an. Im gemeinen Leben gebraucht man in manchen Gegenden Reisender auch in engerer Bedeutung von einem reisenden Handwerksburschen, oder einer andern ähnlichen reisenden Person. Ein Reisender stehet draußen und bittet um eine Gabe. Viel gereiset sein. Ein viel gereis'ter Mann, der viele Reisen gemacht hat. „Die allgemeine Theilnehmung that dem gereisten Vogel sehr wohl.“ Benzel-Sternau. Reiten, welches eine Art zu reisen ist, wurde ehemahls auch für reisen überhaupt gebraucht, und beide Wörter scheinen ein und dasselbe zu sein. Oft wird es auch wie ein tr. gefügt, und der Weg auf welchem man seine Reise macht, wie auch der Raum, welchen man reisend zurücklegt, in den vierten Fall gesetzt. Diesen Weg bin ich schon gereiset. Einen andern Weg reisen. Des Tages oder jeden Tag sechs Meilen reisen. Auch gebraucht man es zuweilen als trs. Sich müde reisen, so lange und viel reisen, daß man es müde wird länger und weiter zu reisen. Obgleich sein das gewöhnliche und richtige Hülfswort ist, welches reisen, so wie alle Aussagewörter die ein Bewegen, Gehen ꝛc. bezeichnen, zu sich nimmt, so wird es doch von manchen mit haben verbunden. „Ich habe oft gereiset,“ 2 Cor. 11, 16. „Er hat viel gereiset.“ Heinz. Eine Ausnahme findet Statt wenn reisen förmlich als trs. gebraucht wird, wo es richtig haben zu sich nimmt. Ich habe mich noch nicht müde gereiset. — D. Reisen. Das Reisen ist eine angenehme und nützliche Sache.

Der Reisepfennig, —es, Mz. —e, ein Pfennig, d. h. ein geringes Geld auf die Reise, zur Reise. In weiterer Bedeutung auch für Reisegeld, und als ein Sammelwort. Einen schönen Reisepfennig sammeln.

Das Reisepferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, dessen man sich zu Reisen bedient, besonders zu Reisen zu Pferde. Stieler, welcher auch Reisegaul hat.

Das Reisepolster, —s, Mz. gl. s. Reisekissen.

Der Reiser, —s, Mz. gl. einer der oft, viel oder immer reiset. Ein großer Reiser. „Anton Reiser.“ Moritz. „Aber noch jetzt herrscht eine große Dunkelheit über die Säugethiere von Neuspanien, die hoffentlich gleichfalls durch unsern jetzt so berühmten Reiser (Humboldt) zerstreuet werden wird.“ Zimmermann.

Genießet, ihr Reiser, der Wonne. C.

Die Reiserkohle, Mz. —n, s. Grubenkohle.

Reisern, s. Reißern.

Der Reiserock, —es, Mz. —röcke, ein Rock, welchen man auf der Reise trägt.

Der Reisesack, —es, Mz. —säcke, ein Sack, verschiedene Reisebedürfnisse darin mit sich zu führen; D. D. der Watsack, sonst auch ein Ranzen, Ränzel, Felleisen, welches Arten solcher Säcke sind. „Solcher Abende und Nächte mußten schon mit eingerechnet werden, als wir zu Hause den Reisesack schnallten.“ Seume.

Das Reiseschreibzeug, —es, Mz. —e, ein Schreibzeug, welches man auf Reisen bei sich führt; besonders wenn es dazu eine eigene bequeme Einrichtung hat. „— er packte sein Reiseschreibzeug wieder ganz gemächlich in die Wagentasche.“ Benzel-Sternau.

Der Reiseschritt, —es, Mz. —e, Schritte, wie man sie macht, wenn man reiset, auf Reisen ist. Seinen Reiseschritt gehen.

Der Reiseschuh, —es, Mz. —e, Schuhe, welche bestimmt sind, auf Reisen gebraucht zu werden, besonders sofern sie dazu besonders bequem und dauerhaft gemacht sind. So auch die Reisestiefel, solche Stiefel.

Der Reisespiegel, —s, Mz. gl. ein Spiegel, welchen man auf Reisen bei sich führt, z. B. ein Taschenspiegel. Stieler.

Der Reisestab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab, sofern sich ein Fußreisender desselben bedient; der Wanderstab, Reisestock.

Der Reisestiefel, —s, Mz. gl. oder —n, s. Reiseschuh.

Der Reisestock, —es, Mz. —stöcke, s. Reisestab.

Die Reisestunde, Mz. —n, die Stunde der Reise, Abreise; wie auch, eine Stunde in welcher, während welcher man reiset, zum Unterschiede von einer Ruhestunde auf der Reise. Stieler.

○ Die Reisesucht, o. Mz. die Sucht zu reisen, eine übertriebene fehlerhafte Reiselust. „Von frühen Reisen hab' ich wol meine Reisesucht.“ J. P. Richter.

○ Reisesüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Reisesucht habend und an den Tag legend.

Der Reisetag, —es, Mz. —e, der Tag der Reise oder Abreise, wie auch, ein Tag an welchem man reiset, zum Unterschiede vom Rasttage. „Die Morgenröthe des Reisetages.“ J. P. Richter. So auch die Reisewoche, welches Wort Stieler hat.

Die Reisetasche, Mz. —n, eine große Tasche welche zugeknöpft oder zugeschnallt werden kann, und in welcher man allerlei Reisebedürfnisse auf der Schulter bei sich trägt. „N. hing die Reisetasche über die Schultern und wanderte durch seine Gärten ꝛc.“ Wenzel-Sternau.

○ Das Reisetaschenbuch, —es, Mz. —bücher. 1) S. Reisebuch. 2) Eine Art Taschenbücher für Reisende.

○ Der Reisetraum, —es, Mz. —träume, eine Reise als ein Traum, die man zu machen sich träumt ꝛc. „Da meine Reiseträume wie ein Geisterschatz bei jedem fremden Worte zurücksinken und verschwinden.“ J. P. Richter.

Der Reisetrieb, —es, o. Mz. der Trieb, die Neigung zu reisen, Reisen zu machen.

○ Der Reisetritt, —es, Mz. —e, der Tritt, der Gang auf der Reise.

O leite meinen Gang, Natur!
Des Fremdlings Reisetritt. Göthe.

Auch kann man es wie Reiseschritt gebrauchen. S. d.

Die Reiseuhr, Mz. —en, eine Uhr, sofern man sich derselben auf Reisen bedient, vorzüglich wenn sie dazu besonders eingerichtet ist und im Wagen angehängt wird; die Felduhr, sofern man sie mit ins Feld nimmt.

Der Reisewagen, —s, Mz. gl. ein Wagen, dessen man sich auf Reisen bedient, die Reisekutsche, eine solche Kutsche; zum Unterschiede von einem Staatswagen, einer Staatskutsche ꝛc.

○ Der Reiseweg, —es, Mz. —e, der Weg, welchen man auf einer Reise wählt und nach welchem man den Gang seiner Reise einrichtet (Reiseroute). Einen angenehmen, einen neuen Reiseweg wählen. Einem den Reiseweg vorschreiben.

○ Das Reisewerk, —es, Mz. —e, (M.) ein Werk, d. h. eine Schrift welche Reisebeschreibungen enthält, besonders wenn sie aus mehrern Bänden besteht.

Das Reisewetter, —s, o. Mz. Wetter wie man es auf der Reise braucht oder hat. Stieler. Gutes, schlechtes Reisewetter haben.

Die Reisewoche, Mz. —n, s. Reisetag.

○ Die Reisezeit, Mz. u. 1) Die Zeit, während welcher man reiset, welche man zu einer Reise verwendet. 2) Eine Zeit, in welcher zu reisen am bequemsten, angenehmsten ꝛc. ist.

Schon schmückt der Mai die Wiesen und die Gärten,
Der Veilchen Duft, der Tulpen bunter Flor
Reizt Auge und Geruch, die Nachtigall das Ohr;
Die schönste Reisezeit! — — — Bürde.

Das Reisezeug, —es, Mz. u. Alles was man zu und auf einer längern Reise nöthig gebraucht, besonders Kleider, Wäsche ꝛc.

○ Das Reiseziel, —es, Mz. —e, das Ziel einer Reise, z. B. der Ort nach welchem man reiset. „— nach dessen Reiseziele sie forschte.“ J. P. Richter.

○ Der Reisezug, —es, Mz. —züge, ein Zug, d. h. eine größere Gesellschaft zu einer Reise versammelter oder auf einer Reise befindlicher Personen; besonders in unbewohnten Gegenden, wo man der Sicherheit wegen in größerer Gesellschaft reiset (Caravane) Heynatz.

Das Reisholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Holz, sofern es in Reisern bestehet; ohne Mehrzahl. Auch Reisig, Reisigholz, und, sofern es in Bunde gebunden ist, Bundholz, Wellenholz. 2) Holz, d. h. solche Bäume, welche viele Reiser haben und viel Reisig geben, wie z. B. die Birke; ohne Mehrzahl. 3) Eine mit solchen Bäumen bewachsene Gegend.

Das Reisig, —es, Mz. u. 1) Als ein Sammelwort, mehrere oder viele Reiser, Reisholz, Reisigholz. Reisig sammeln, brennen. 2) Bäume und Sträuche, welche viel Reis haben und geben, die man auch wol Buschholz nennt, in Gegensatz vom Stammholze. 3) † Eine mit solchen Bäumen und Sträuchen bewachsene Gegend.

✱ Reisig, adj. u. adv. von reisen, sofern ehemahls reiten damit gleichbedeutend war, zur Reiterei gehörig, berittten. Ein reisiger Knecht, ein berittener Knecht, wie auch ehemahls, ein Soldat zu Pferde. Der reisige Zeug, die Reiterei, (Cavalerie). „Der reisige Zeug war getheilt in zween Haufen.“ 1 Macc. 9, 11. Zuweilen verstand man unter reisigem Zeug auch Pferde und Geschirr. „Ich gleiche dich, meine Freundinn, meinem reisigen Zeuge an dem Wagen Pharao.“ Hohel. 1, 9. Ein reisiges Pferd, ein Pferd welches im Kriege gebraucht wird, ein Reiterpferd. In weiterer und in der eigentlichen Bedeutung von reisen gebrauchte man reisig ehemahls auch für reisend, oder auch wol für reisefertig.

Die so sich hin und her
Zu Schiffe reisig machen,
Und handeln über Meer; Opitz.

✱ Der Reisige, —n, Mz. —n. 1) Von Reise, in der engern Bedeutung für Reise zu Felde, Feldzug, einer der zu Felde ziehet.

— der Geronische Reisige, Nestor. Voß.

2) Von reisen, reiten, ein Reiter, besonders ein Soldat zu Pferde. „Mit 5000 Reisigen und mit einem großen Fußvolk.“ 1. Macc. 10. 17.

— alle Reisigen aus euern Festen. Ramler.

Das Reisigholz, —es, Mz. u. s. das Reisholz.

Der Reisker, s. Reißker.

Der Reisstab, —es, Mz. —stäbe, ein dickerer Stab, ein dickeres Stück Holz unter dem Reisig, in einem Reisbündel. Frisch.

Die Reiswelle, Mz. —n, s. Reisbund und Welle.

Das Reiswerk, —es, Mz. —e. 1) Allerlei Reis oder Reisig zusammengenommen; ohne Mehrzahl. 2) Ein von Reisig oder Reisigbündeln gemachtes Werk, z. B. eine solche Befestigung eines Ufers. Frisch.

Der Reiß, —es, o. Mz. 1) Eine Getreideart, welche in den heißen Ländern sehr häufig gebauet wird, rohrartige Halme treibt und die Körner in einer büschelförmigen Ähre trägt (Oryza L.); die Reißpflanze. Der bekannteste ist der gemeine Reiß (Oryza sativa L.) welcher die zwei Spielarten den Bergreiß und Sumpfreiß unter sich begreift. Auch die enthülseten zur Speise zubereiteten Samenkörner, die Reißkörner, werden Reiß genannt. Davon der Reißhalm, das Reißblatt ꝛc. der Halm, das Blatt ꝛc. des Reißes. 2) Der Deutsche Reiß, die Reißgerste oder Bartgerste (Hordeum Zeocriton L.). 3) Schlesischer Reiß, das Mannagras, s. d. (Festuca fluitans L.).

Die Reißammer, Mz. —n, eine Art erdfarbiger Ammern in Nordamerika, mit goldgelbem Nacken und weißer Bedeckung der Flügel, welche sich gern in den Reißfeldern aufhält (Emberiza oryzovora); der Reißdieb, der Reißvogel.

Reißartig, adj. u. adv. die Art des Reißes habend, dem Reiße ähnlich. Ein reißartiges Gewächs. Reißartiges Glanzgras (Phalaris oryzoides L.). S. Reißschwaden. Davon die Reißartigkeit.

✕ Das Reißaus, ohne Umend. u. Mz. ein aus dem Worte ausreißen,

entfliehen, fortlaufen gebildeter Ausdruck, welches mit nehmen verbunden wird. Reißaus nehmen, davonlaufen, entfliehen.

Wenn du Glück, Reißaus mußt nehmen. S. Dach.

Die Reißbank, Mz. —bänke, eine Art Bank, ein Gestell mit einer Reihe Zähne, wie Hechelzähne versehen, den Hanfsamen dazwischen abzureißen.

Der Reißbau, —es, o. Mz. der Bau, Anbau des Reißes.

† Die Reißbeere, Mz. —n, die Berberisbeere.

Das Reißblei, —es, Mz. —e, das Wasserblei oder der Bleischweif, aus welchem man die Bleistifte macht, damit zu reißen, d. h. zu zeichnen.

Die Reißblume, Mz. —n, das feinste Reißmehl. S. Blume.

Der Reißbrantwein, —es, Mz. —e, aus Reiß gebrannter starker Brantwein; Rack (Arrac).

Der Reißbrei, —es, Mz. u. 1) Ein von Reiß gekochter Brei; das Reißmus. 2) Uneigentlich, in der Naturbeschreibung, eine Art Posaunenschnecken oder Kinkhörner mit Zacken und Warzen (Buccinum papillosum L.); das warzenförmige oder körnige Kinkhorn.

Das Reißbrett, —es, Mz. —er, ein glattes mit Hirnleisten versehenes Brett, das Papier, auf welches man reißen, d. h. zeichnen will, darauf auszuspannen.

Das Reißbrot, —es, Mz. —e, aus Reißmehl gebackenes Brot.

Die Reißbrühe, Mz. —n. 1) Eine Brühe, deren vornehmster Bestandtheil Reiß ist. 2) Die Brühe, d. h. das Wasser von gekochtem Reiße.

Der Reißdieb, —es, Mz. —e, ein Dieb der Reiß stiehlt. In der Naturbeschreibung, ein Name der Reißammer.

Der Reißdinkel, —s, Mz. u. eine Art des Spelzes, Sommerspelz (Triticum spelta aestivum)

Das Reißeisen, —s, Mz. gl. ein Zirkel mit spitzigen Haken, Linien oder Striche nach einer aufgelegten Wall in das Holz damit zu reißen oder zu kratzen, um solches danach behauen zu können; auch Krabber, Krabpasser.

‡ Die Reißelbeere, Mz. —n. 1) Die Preißelbeere. 2) Die Berberisbeere.

Reißen, v. unregelm. unt. verg. Z. ich riß; Mittelw. d. verg. Z. gerissen; Befehlw. reiß, das Verstärkungswort von reisen, sich bewegen, welches einen gewissen Laut nachahmet, den man hört, wenn eine feste Sache in ihren Theilen plötzlich getrennt wird. I) intr. mit sein, und in einer Bedeutung mit haben. 1) Mit einem gewissen Laute oder Geräusche, welches das Wort nachahmet plötzlich getrennt werden, durch zu heftige Ausdehnung der Theile. Ein Faden, ein Strick, ein Band, eine Saite ꝛc. reißen, wenn sie zu sehr ausgedehnt werden. Wenn alle Stricke reißen, uneigentlich, wenn alle übrige Mittel vergeblich sind. Ein Zeug reißt, wenn er in seinen Theilen plötzlich getrennt wird, auch sagt man in weiterer Bedeutung ein Zeug reißt, wenn er nicht gut hält, nicht dauerhaft ist. Zuweilen auch von größern festern Körpern. Der Erdboden reißt, das Eis reißt. „Die Felsen zerrissen.“ Matth. 27, 25. 2) Mit Schnelligkeit und Gewalt fortbewegt werden. Ein reißender Strom, der sehr schnell und mit Gewalt fließt, auch wol, der Alles auf seinem Wege mit sich wegnimmt. Hierher läßt sich auch der Ausdruck ziehen, eine Waare gehet reißend ab, d. h. sehr schnell; oder auch so, daß die Käufer sie einander wegreißen, oder sich darum reißen. Dieser Begriff der schnellen Bewegung spricht sich in den zusammengesetzten ausreißen und einreißen ebenfalls deutlich aus. Zuweilen auch, mit Heftigkeit ergreifen und mit schneller Gewalt ziehen, fortbewegen oder fortzubewegen suchen; uneigentlich. Der Wind reißt. Der Sturm riß an dem Baume. „Die Plage riß unter die Israeliten,“ sie ergriff sie, drang gleichsam mit schneller Gewalt in sie ein. Ps. 106, 29. So auch von einem heftigen Schmerze, weil man in dem Gliede wo er seinen Sitz hat, eine schmerzliche Empfindung hat, wie wenn an diesem Gliede gewaltsam gezogen würde, oder besser, weil man dabei eine Empfindung hat als bekäme man in dem schmerzhaften Theile Schnitte, von reißen, spalten, schneiden in der folgenden Bedeutung. In dieser Bedeutung nimmt es haben zu sich. Es hat mich in den Eingeweiden gerissen. Ein reißender Schmerz. Reißen in den Gliedern haben. Die reißende Gicht. II) intrs. mit schneller Gewalt ziehen, um eine Sache von der andern zu trennen oder um sie fortzubewegen. An einer Sache reißen. III. trs. 1. Mit schneller Gewalt trennen. 1) Durch eine plötzliche zu große Ausdehnung, welche die Sache nicht verträgt. Ein Blatt Papier quer durch reißen. Etwas in Stücke reißen. Besonders in den Zusammensetzungen, abreißen, durchreißen, entzweireißen, wegreißen, zerreißen ꝛc. Federn reißen oder schleißen, das Weiche und Zarte derselben von den Posen abziehen. Gerissene Federn. Einen Übelthäter mit glühenden Zangen reißen, ihn mit glühenden Zangen zwicken, oder auch, ihm damit Stücke Fleisch vom Leibe reißen. 2) Durch Schneiden, Hauen, Spalten, Graben, Pflügen ꝛc. Den Wein reißen, in Franken, im dritten Jahre alles über der Erde befindliche Holz an den jungen Weinstöcken abschneiden. Einen Karpfen reißen, in den Küchen, ihn der Länge nach durchschneiden. Holz reißen, es spalten. Latten reißen, sie aus Lattenbäumen machen, indem man diese spaltet. Gerissene Latten, zum Unterschiede von geschnittenen. Einen Stier, einen Hengst reißen, ihn verschneiden. Einen Baum reißen, im Forstwesen, das Holz an den Harzbäumen aufhauen, damit das Harz aus denselben laufe; auch lachen. Einen Acker reißen, einen unbebauten Boden zum ersten Mahle pflügen; ihn aufreißen und umreißen. Im Fränkischen ist reißen allein für sich, Wiesenland aufhacken. „Ihr sollt kein Mahl auf eurem Leibe reißen.“ 3 Mos. 19, 28. Sich an einem Nagel reißen, d. h. einen Theil des Körpers an einem Nagel aus Versehen hinziehen und durch denselben die Haut verletzen, sich verwunden. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt gerissen (laciniatum), wenn es viele tiefe Einschnitte ohne Ordnung hat; sperrig gerissen heißt es (squarroso-laciniatum), wenn es fast bis auf die Mittelrippe eingeschnitten ist, und die Einschnitte nach allen Richtungen hinstehen. Reißende Thiere, solche wilde Thiere, die vom Raube leben und ihren Raub in Stücke reißen, zerreißen. Uneigentlich. (1) Absondern, aus seinem Zusammenhange bringen; in dem zusammengesetzten Worte abreißen, z. B. ein abgerissener Satz, etwas abgerissen vortragen. S. Abreißen. Auf ähnliche Art kann man es auch von Tönen und Tongriffen gebrauchen, dieselben gleichsam aus den übrigen Tönen reißen, sie abgerissen vortragen, indem man an den Saiten mit den Fingern reißt oder mit dem Bogen sie stark und kurz streicht. Töne, einen Griff reißen, sie auf solche Art vortragen. Auch, die Saiten reißen, dieselben, auf eine schnelle und starke Art sie berührend, ertönen machen (arpeggiren); und, gerissen (arpeggio), als bezeichnendes Wort über solche Töne und Griffe zu setzen, welche auf solche Art vorgetragen werden sollen. Uneigentlich wurde reißen (a) ehemahls für schreiben und zeichnen gebraucht, weil das Schreiben und Zeichnen in den ältesten Zeiten ein Eingraben, Einschneiden, Einkratzen der Züge war. Jetzt gebraucht man es nur noch vom Zeichnen einer Sache nach ihren Hauptzügen, besonders nach ihrem Umfange oder Umrisse, wodurch sie gleichsam aus der Fläche worauf man zeichnet hervorgerissen oder hervorgehoben wird. Einen Plan reißen. Besonders in den zusammengesetzten Abreißen, Aufreißen, und in den abgeleiteten Riß, Abriß, Aufriß, Umriß, Reißblei, Reißbrett, Reißfeder, Reißschiene ꝛc. (3) Auf ein Mahl, unvermuthet vorbringen; als eine Fortsetzung der vorhergehenden Bedeutung. So sagt man in manchen O. D. Gegenden, ‡ Reime reißen, sie aus dem Stegereife machen, hersagen. Einem einen Possen reißen, ihm unvermuthet einen Possen spielen. Allgemeiner und bekannter sind die Redensarten Possen reißen, Zoten reißen, sie vorbringen. 2. Mit schneller Gewalt von seinem Orte bewegen, ziehen. Einen vom Stuhle reißen, einen mit sich reißen, mit schneller Gewalt fortzie-

hen, nach sich ziehen. Einem etwas aus den Händen, aus den Armen, vom Kopfe reißen. Einem die Kleider vom Leibe reißen. Sich die Haare aus dem Kopfe reißen. Einen Brand aus dem Feuer reißen. Er möchte ihm das Herz aus dem Leibe reißen. Einen zu Boden reißen. Bei den Jägern reißt oder wirft der Wolf, wenn er einen Hirsch ꝛc. zu Boden reißt oder ziehet. In den Kupferhütten versteht man unter reißen, die Kupfer- oder Steinscheiben nach einander von der abgestochenen Schmelzarbeit abheben und nach ihrem Erkalten in Verwahrung bringen. In den meisten dieser Fälle liegt zugleich noch die erste Bedeutung, der Begriff des Trennens zu Grunde. So auch in den zusammengesetzten abreißen, ausreißen, durchreißen, fortreißen, herabreißen, herausreißen, hinausreißen, herumreißen, herunterreißen, hinreißen, losreißen, wegreißen ꝛc. Sich von etwas reißen, sich von demselben mit schneller Gewalt entfernen, trennen. Sich aus eines Armen reißen. S. Losreißen. Sich um etwas reißen, eigentlich, eine Sache die jeder haben will festhaltend und einander dadurch selbst hin- und herziehen, und in weiterer Bedeutung überhaupt, nach einer Sache mit Andern begierig streben und sie ihnen nicht lassen wollen. Es wird sich niemand darum reißen, es wird niemand begierig danach streben. Etwas an sich reißen, zu sich reißen, auch uneigentlich, es mit Gewalt, ohne Recht dazu zu haben, an sich oder in sein Besitz bringen. Die Herrschaft an sich reißen. Einen aus der Noth reißen, ihn schnell aus seiner Noth befreien, ihm daraus helfen. Einen aus der Ungewißheit reißen. In weiterer Bedeutung auch von todten Naturkräften. Der Sturm riß ganze Bäume aus der Erde, und Schornsteine von den Häusern. Die Wasserflut riß den Kahn ꝛc. vom Lande und führte ihn mit sich fort. Ein reißender Strom, der Alles in seinem Laufe von seiner Stelle bewegt und mit sich fortführet. Besonders in den zusammengesetzten fortreißen und wegreißen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung von schnellen Veränderungen des Zustandes, von Leidenschaften ꝛc. Sich aus seiner Unthätigkeit reißen. „Gleanth muß sich überfüllen, um sich aus seiner Unempfindlichkeit zu reißen.“ Gellert.

Doch du rissest mich ins Leben,
In den steilen Fürstensaal. Schiller.
Bis von verschmähtem niederm Staube
Sich dein entbundner Geist
Zum Himmel seinem Ursprung reißt. Uz.

Die Leidenschaft, der Zorn, die Rache riß ihn zu dieser That. Besonders in den zusammengesetzten dahinreißen, fortreißen. S. d. und auch Losreißen. Sich reißen, auch als rec. sich mit Heftigkeit und Schnelligkeit fortbewegen.

Durch das Gesträuch reißt sich das Roß
Mit starkem Ungestüm. Weiße.

D. Reißen. D. —ung. S. auch der Riß.

Der Reißer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche reißt, besonders, welche etwas zerreißt. So nennt man im gemeinen Leben eine Person, bei welcher die Wäsche, Kleider ꝛc. bald reißen, weil sie dieselben nicht schont, sehr abnützt, einen Reißer. Gewöhnlicher ist es in Zusammensetzungen. S. Leinwandreißer, Possenreißer, Zotenreißer. Zuweilen auch 2) ein Ding, ein Werkzeug zum Reißen. So ist bei den Korbmachern der Reißer ein eisernes Werkzeug mit einem Griffe, die Weiden nach der Länge in drei oder vier Theile damit zu reißen, d. h. zu spalten. Bei den Böttchern ist er ein eisernes Werkzeug, mit welchem der Boden der Fäßer und Tonnen gerissen oder gezeichnet wird, so daß sie daran ihre Arbeit wieder erkennen können. Bei den Maurern ist der Reißer oder Vorreißer derjenige Pinsel, womit die scharfen Linien zu den Einfassungen gerissen oder gezeichnet werden. S. Kopfreißer.

† Reißern, v. intrs. bei den Jägern von den Jagdhunden, alle Gegenstände beschnäufeln oder beriechen. D. Reißern.

Die Reißernte, Mz. —n, die Ernte oder Einsammlung des Reißes, wie auch, die Zeit dieser Ernte.

Das Reißfaß, —sses, Mz. - fässer, ein Faß mit Reiß oder zu Reiß, d. h. dazu bestimmt, Reiß hineinzuthun.

Die Reißfeder, Mz. —n, eine Feder zum Reißen oder Zeichnen. Gewöhnlich belegt man mit diesem Namen eine Feder oder ein einer Schreibfeder ähnliches Werkzeug von Messing, Stahl oder Eisen, deren man sich bedient scharfe Linien zu ziehen ꝛc. Auch die metallene Hülse, welche an beiden Enden gespalten und mit Ringen versehen ist, Stifte von Reißkohle, schwarzer Kreide, Röthel ꝛc. darein zu befestigen und damit zu reißen oder zu zeichnen, wird eine Reißfeder genannt.

Das Reißfeld, —es, Mz. —er, ein mit Reiß besäetes oder bewachsenes Feld.

Der Reißfresser, —s, Mz. gl. einer der Reiß frißt. In der Naturbeschreibung, eine Art Vögel. S. Reißmäher.

Das Reißgelb, s. Rauschgelb.

Die Reißgerste, o. Mz. 1) Die nackte Gerste, deren Körner in Hülsen eingeschlossen sind. 2) Die Bartgerste, welche sehr reichlich trägt (Hordeum zeocritum L.).

Der Reißhaken, —s, Mz. gl. bei den Schlossern. 1) Ein Meißel, welcher dicker als breit ist, die Zapfenlöcher damit aufzureißen oder aufzuhauen. 2) Ein flach gekrümmter Meißel, die zu den Fischbändern in die Thüren vorgebohrten Löcher damit auszuputzen.

Der Reißkamm, —es, Mz. —kämme, bei den Wollarbeitern und Tuchmachern, die gröbste Art Kämme, die Wolle damit aus dem Groben zu bearbeiten; auch, der Brechkamm.

Der Reißker, —s, Mz. gl. eine Art Milchschwämme, welche gerissen oder geritzt einen Saft von sich geben. Er hat einen halbkugelförmigen, in der Mitte eingedrückten Hut, ist ziegelfarben, hat einen kurzen rothfleckigen Stiel, wächst auf Heiden und in Wäldern, besonders in Tannenwäldern, daher er auch Tännling heißt, und wird als ein Leckerbissen genossen (Agaricus deliciosus L.); auch Reißker, Reißte, Reitscher, Rietschke, Rietling, Röthling, Rehling, welchen Namen auch ein anderer Milchschwamm führt, s. Rehling, Reißigel, in Baiern, Herbstling, in Österreich nach Ab. Brätling oder Brietling, worunter aber Andere einen andern Pilz verstehen (Agaricus lactifluus), und Förchling ꝛc.

Der Reißkoch, —es, Mz. —köche, in den Küchen, ein Koch, d. h. eine aufgetaufene Art Backwerk von Reiß. S. Koch.

Die Reißkoralle, s. Reißkorn 2).

Die Reißkohle, Mz. —n, Kohle von Lindenholz, Haselnholz ꝛc. deren man sich zum Reißen oder Vorzeichnen bedient.

Das Reißkorn, —es, Mz. —körner; Bw. das - körnchen. 1) Eins der Körner der Reißpflanze. 2) Das Reißkörnchen, in der Naturbeschreibung, eine Art Porzellan- oder Venusschnecken (Cypraea nucleus L.); auch Reißkörnerporzellane, Reißkoralle, Haselnuß, schwarze Pocken.

Das Reißkraut, —es, Mz. u. das Glied- oder Eisenkraut (Stachys annua L.).

Der Reißkuchen, —s, Mz. gl. Reiß mit Milch, in einer Form von der Gestalt eines dicken Kuchens gebacken.

Die Reißlatte, Mz. —n, eine gerissene Latte, zum Unterschiede von einer geschnittenen. Im Holzhandel versteht man darunter auch einen Nadelbaum, der 20 Ellen hoch und 5 Zoll dick ist, weil daraus Latten gerissen, d. h. gespaltet werden können.

Der Reißlauben, —s, Mz. gl. in Österreich, ein kleiner kaum eines Fingers langer Fisch, der eine blaue Seitenlinie hat.

Der Reißling, —es, Mz. —e. 1) S. Moosschwamm. 2) Ein Nachtvogel mit weißen, schwarz gepunkteten Flügeln (Phalaena betularia L.); der Birkenspanner, Birkenvogel, Birkenmesser.

Das Reißloch, —es, Mz. —löcher, bei den Köhlern, ein Loch, welches in einem noch ungaren Meiler reißt oder entstehet; auch Riesloch, weil von der Decke des Meilers sich etwas losgiebt und in das Loch rieselt.

Der Reißmäher, —s, Mz. gl. einer der Reiß mähet, in der Reißernte ſchneidet. In der Naturbeſchreibung, eine Art Dickſchnäbler in China, Java, Afrika ꝛc. mit blauem Rücken, welcher ſich von Reiß nähret und den Reißfeldern großen Schaden zufügt (Loxia oryzivora); auch Reißfreſſer, Reißvogel.

Das Reißmaß, —es, Mz. —e, bei den Holzarbeitern, ein Maß, mit welchem die Dicke eines Holzes gemeſſen und beſtimmt werden kann, und welches in zwei viereckigen mit einem Stachel verſehenen Stäben beſtehet, die ſich in einem Gehäuſe mit einiger Gewalt hin- und herſchieben laſſen. Das Reißmaß des Stellmachers hat nur einen Stab, ſo auch das Reißmaß der Blockmacher, der aus einem viereckigen etwa 9 Zoll langen Stocke beſtehet, welcher in einem halbzirkelförmigen Brette oder Holze hin- und hergeſchoben werden kann. Die Fauſtröſe iſt auch eine Art Reißmaß.

Das Reißmehl, —es, o. Mz. Mehl aus Reiß gemahlen. S. Reißblume.

Das Reißmeſſer, —s, Mz. gl. bei den Goldſchlägern, ein Meſſer mit doppelter Schneide, womit die Metallplatten geriſſen, d. h. zerſchnitten werden, wenn ſie noch etwas dick ſind und in die Hautformen gebracht werden ſollen.

Das Reißmodel, —s, Mz. gl. bei den Böttichern, dasjenige Werkzeug, womit ſie die Tiefe der Rimme auf der hohen Kante der Daube abzeichnen. Andere Holzarbeiter nennen ein ähnliches Werkzeug Streichmaß.

Das Reißmuß, —es, Mz. u. ſ. Reißbrei.

Der Reißnagel, —s, Mz. —nägel, N. D. Rietnagel, ein Beinagel, der durch Reißen oder Einreißen in den wirklichen Nagel oder deſſen häutige Einfaſſung entſtanden iſt. Die O. S. und O. D. verwandelten das ihnen fremde Rietnagel, wie gewöhnlich, in Reitnagel, und da ihnen dieſes keinen Sinn gab, in Neid- oder Niednagel, wie Mullworm in Maulwurf. Indeß hat das beſſere Rietnagel (Reißnagel) ſich in N. Sachſen erhalten. S. S. Rietnagel.

Die Reißpflanze, Mz. —n, ſ. Reiß.

Die Reißſchiene, Mz. —n, eine Schiene, d. h. ein langes dünnes und ſchmales Brett, Linien damit oder danach zu reißen. So heißt bei den Maurern Reißſchiene dasjenige Brettchen dieſer Art, nach welchem ſie die Linien zu den Einfaſſungen verreißen. Auch das Richtſcheit, deſſen ſich die Feldmeſſer auf den Reißbrettern bedienen, führt dieſen Namen.

Der Reißſchwaden, —s, Mz. u. eine Art Glanzgras in Virginien und in einigen ſüdlichen Gegenden Europas, welches auf den Reißfeldern ein nachtheiliges Unkraut iſt (Phalaris oryzoides L.); reißartiges Glanzgras.

Die Reißſpeiſe, Mz. —n, eine aus Reiß bereitete Speiſe, als Reißbrei, Reißkoch, Reißkuchen ꝛc.

Der Reißſtein, —es, Mz. u. eine feſte Maſſe, welche wie reiner durchſichtiger Reiß ausſiehet, weicher als Glas iſt, und die man in China zu verfertigen weiß, wo man kleine Geſchirre daraus formt.

Der Reißſtift, —es, Mz. —e, ein Stift, z. B. von Röthel, ſchwarzer Kreide ꝛc. zum Reißen oder Zeichnen; ein Zeichenſtift.

Das Reißſtroh, —es, o. Mz. die Halme des Reißes, nachdem die Körner ausgedroſchen ſind.

Die Reißſuppe, Mz. —n, eine Suppe mit Reiß.

Der Reißvogel, —s, Mz. —vögel, ein Vogel der gern Reiß frißt, ſich davon nähret. Beſonders führt dieſen Namen die Reißammer und der Reißmäher.

Das Reißzeug, —es, Mz. —e, das Zeug oder diejenigen Werkzeuge, als Zirkel, Reißfedern, Reißſchiene, Winkelmaß ꝛc. zuſammengenommen, die man zum Reißen oder Zeichnen, beſonders Riſſe ꝛc. zu machen, nöthig hat.

Der Reißzirkel, —s, Mz. gl. ein Zirkel, deſſen man ſich beim Reißen oder Zeichnen beſonders von Riſſen bedient, und deſſen einer Fuß abgenommen werden und mit einer Reißfeder, die man feſtſchraubt, vertauſcht werden kann.

Die Reiſte, Mz. —n, ein kleines Bund gehechelten Flachſes, welcher zuſammengedrehet und von der Mitte aus zuſammengeflochten oder geſchlungen iſt; eine Kaute, im N. D. eine Knocke. Dreißig ſolcher Reiſten machen gewöhnlich einen Kloben. Im N. D. iſt die Riſte oder Riſſe ſo viel lockerer und ungedrehteter Flachs oder Hanf, als man auf ein Mahl durch die Hechel reißt, und drei bis vier ſolcher Riſten machen eine Knocke, oder eine Reiſte in der erſten Bedeutung.

Der Reiſter, ſ. Reſter.

Reit, adj. u. adv. ſ. Reed.

† Die Reit, Mz. —en, im O. D. die Rechnung. S. 2. Reiten.

Das Reit, ſ. Ried.

Das Reitau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, ein Tau, womit die Fockſchote angeholt wird, damit das Schiff deſto leichter abfällt.

Die Reitbahn, Mz. —en, eine Bahn, d. h. ein großer ebener und langer Platz, ſowol im Freien, als auch unter Dach, auf welchem ſowol Pferde zugeritten, als auch Perſonen im kunſtmäßigen Reiten auf abgerichteten Pferden unterrichtet werden.

Reitbar, adj. u. adv. ſo beſchaffen, daß man darauf reiten kann. Dies Pferd iſt gar nicht mehr reitbar. Ein reitbarer Weg. Davon die Reitbarkeit.

† Der Reitbeamte, —n, Mz. —n, im O. D. der Rechnungsbeamte. S. 2. Reiten.

⊙ Der Reitburſche, —n, Mz. —n; Vw. das Reitbürſchchen, O. D. —lein, ein Burſche, welchen man hinter ſich her zur Bedienung reiten läßt, und welchen man überhaupt bei den Pferden hält (Jockei); auch der Reitjunge. „Es will verlauten, daß es (dieſes Wort) bei einigen Dichtern ſchon jetzt die Ehrenſtaffel eines Reitbürſchleins erſtiegen habe.“ C.

Die Reitdecke, Mz. —n, eine Decke, deren man ſich beim Reiten bedient, ſie auf das Pferd zu decken; die Pferdedecke, Satteldecke.

† Die Reite, Mz. —n. 1) In O. S. und in manchen O. D. Gegenden, ein ebener Platz, eigentlich wol ein Platz zum Ruhen, Raide, ſ. Reede; in dem zuſammengeſetzten Hofreite, der Hof, Hofraum bei einem Landgute. 2) In den Hüttenwerken, die Relle, durch welche das Erz in den Pochkaſten rollet; die Reute.

† Der Reitel, —s, Mz. gl. ein kurzer dicker Stock, ein Prügel, Knüttel, wie z. B. derjenige iſt, womit man die Stricke um Waarenballen zuſammenziehet, welche beſtimmter Packreitel oder Ratelſcheid heißt; N. D. Wreil. In den Hüttenwerken iſt der Reitel oder Redel, Rädel ein ſtarker Baum. S. Rädel. In manchen O. D. Gegenden verſteht man unter Reitel auch junge, gerade aufgeſchoſſene Bäume, daher die Bäume, welche man in dem Hauen zur Fortpflanzung ſtehen läßt Baumreitel, ſonſt Laßreiſer nennet. Es iſt mit Reis und reiſen, ſich in die Länge erſtrecken, verwandt.

Reiteln, v. trs. mit einem Reitel befeſtigen, im O. D. überhaupt binden. Fulda. D. Reiteln. D. —ung.

Die Reitelſäule, ſ. Rädelſäule und Reitel.

1. Reiten, v. intrs. mit ſein u. trs. unregelm, ich reite, du reiteſt (reitſt), er reitet; unl. verg. Z. ich ritt; geb. Form, ich ritte; Mittelw. d. verg. Z. geritten; Befehlw. reite oder reit. 1) intrs. mit ſein, ein mit reiſen gleiche oder doch ähnliche Bedeutungen habendes Wort, welches ehemahls, wie reiſen, überhaupt den Ort verändern, ſich nach einem entfernten Orte begeben und in noch weiterer Bedeutung überhaupt bewegen bedeutete. Auf einem Wagen, Schiffe reiten, d. h. fahren. So ſagte Opitz auch dichteriſch von Gott, er reite auf den Wolken, auf dem Himmel. So gebrauchte man es ehemahls auch für gehen.

Da ſah ich reiten einen man. Iwain 1, 417.

Jene weiteſte Bedeutung hat es in den zuſammengeſetzten durchreiten, welches in den Ausdrücken, der Maulwurf durchreitet das Land, die Motten durchreiten die Bücher, für durchwühlen, durchfreſſen

gebraucht wird. So sagt man endlich auch noch, der Hund reitet, wenn er auf dem Hintern sitzend und mit den Vorderbeinen vorschreitend fortrutscht. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, auf einem Thiere sitzend den Ort verändern, sich nach einem entfernten Orte begeben. Auf einem Pferde, Esel, Hengste, Schimmel ꝛc. reiten. Wird reiten aber ohne Nennung des Thieres gebraucht, so versteht man darunter auf einem solchen Thiere reiten, dessen man sich in einem Lande zum Reiten gewöhnlich bedient, welches in den meisten Ländern das Pferd ist. Gut reiten können. Reiten lernen. Von einem Orte reiten. Langsam, geschwind reiten. Ohne Sattel reiten. In Gesellschaft reiten. Irre reiten. Ein reitender Bothe, ein Bothe zu Pferde. Die reitende Post, der Postbothe zu Pferde; die Reitpost. Auf die Jagd reiten. Lustreiten, einen Lustritt machen. Auf das Feld, in die Stadt reiten. Nach Hause reiten. Schmarotzen reiten, bald hier bald dorthin reiten um zu schmarotzen. Auf Kundschaft reiten, oder, kundschaften reiten (reiten um zu recognosciren). Er kam geritten, d. h. er kam reitend, zu Pferde. Oft wird ein und der andere Umstand bei dem Reiten durch den vierten Fall eines Grundwortes ausgedruckt. Schritt reiten, im Schritte, so daß das Thier nur seinen Schritt geht. Einen Weg zum ersten Mahle reiten, auf einem Wege. Diesen Weg bin ich immer geritten. Seine Straße reiten. Fünf Meilen in Einem Futter reiten. Zuweilen auch mit dem zweiten Falle. Desselben Weges reiten. Obgleich reiten als intrs. wie alle ähnliche Wörter die ein Bewegen seiner selbst von einem Orte, ein Gehen ꝛc. anzeigen, richtig und am gewöhnlichsten mit dem Hülfsworte sein verbunden wird, so wird es doch zuweilen auch mit haben verbunden, um es dadurch vom der leidentlichen Form in der folgenden übergehenden Bedeutung zu unterscheiden. Ich habe geritten, anstatt ich bin geritten, welches auch bedeuten kann, man hat mich geritten. „Deine Eselinn, darauf du geritten hast.“ 4 Mos. 22, 30. „Hab' ich von Jugend auf nicht auf wilden Pferden geritten?“ Zacharia.

Und sagen euch die Mähr, warum wir hingeritten han. d. Nibelungen L. V. 4924.

Ehemahls in engerer Bedeutung für turnieren.

Da ritten junge Helde, daß ihnen's der König sagte Dank. d. Nibelungen L. V. 5055.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Auf einem Wiegenpferde reiten, reitlings auf demselben sitzen und sich wiegen. Auf einem Stecken reiten, von Knaben, denselben wie ein Pferd zwischen den Beinen habend herumlaufen. Zur Strafe auf einem hölzernen Esel reiten. Auf einer Bank reiten, reitlings auf derselben sitzen. Auf der Wurst reiten, auf einen Wurstwagen reitlings sitzend fahren; uneigentlich, schmarotzen reiten, wofür man im N. D. sagt, auf der Garbe reiten. Von manchen Thieren wird reiten auch für, sich begatten gebraucht, weil sie dabei gleichsam auf einander reiten. S. Reithengst, Reitrecht. Von der Bewegung beim Reiten, besonders beim Traben, wo der Körper des Reiters auf und nieder bewegt wird, ist die Bedeutung im Seewesen hergenommen, wo ein Schiff reitet, wenn es bei hohler See oder starkem Winde vor seinem Anker liegt und stampfet; es reitet schwer, oder reitet durch, wenn es schwer vor Anker stampfet, so daß die Wellen über das Vordertheil hinschlagen; es reitet auf dem Halse, wenn es so schwer vor Anker stampft, daß die Ankertaue Gefahr laufen zu brechen und das Schiff selbst, auf legger Wall zu gerathen. Röding. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt reitend (equitans), wenn es an seinem Stielende eine scheidenartige sehr tiefe Rinne bildet, deren Flächen an einander liegen und damit den Stengel umfaßt; eine Knospe heißt reitend, wenn viele gleichlaufende Blätter etwas hohl zusammen liegen. II) trs. 1) In der Bewegung, welche man durch Reiten bezeichnet, gebrauchen. Ein Pferd reiten. Einen Schimmel, einen Fuchs ꝛc. reiten. Das Pferd ist noch nie geritten worden. 2) Reitend von einem Orte zum andern bringen, schaffen, wie auch, reitend und durch Reiten bewirken. Ein Pferd zur Tränke, in die Schwemme, zum Schmiede ꝛc. reiten. Ein Pferd müde, todt reiten. Jemand zu Boden reiten. S. auch Niederreiten, Umreiten. Sich müde reiten, so lange reiten, bis man müde ist, auch bis man die Lust zum fernern Reiten verliert. Sich einen Wolf reiten. Uneigentlich und im gemeinen Leben, einen Schriftsteller reiten, sich gleichsam auf ihn setzen und sich es erleichtern, ihn ungebührlich benützen, ihn ausschreiben. Der Teufel reitet ihn, in der gemeinen Sprechart, der Teufel beherrscht ihn, treibt ihn an, hat ihn gleichsam in der Gewalt, wie der Reiter sein Pferd in der Gewalt hat.

Indem er so dies Freudenleben führte,
Wirthschaftete der Fürst von Albion so frei,
Als ob zehntausend Teufel ihn ritten. Kl. Schmidt.

Auf ähnliche aber ungewöhnlichere und niedrigere Art sagt man auch, alles Unglück reitet ihn, trifft ihn, treibt ihn herum.

Ein selde suegt der andern wol
Ein unselde die andern riten sol. Boners Fabeln, 41.

Unrichtig schreiben und sprechen Manche reuten. — D. Reiten. D. —ung, in den Zusammensetzungen. S. auch der Ritt.

2. ‡ **Reiten**, v. trs. im O. D. wo man es gewöhnlich raiten schreibt und spricht, rechnen.

Ich maynet, ich reytet recht daran. Iwain 4, 78.

Ehemahls bedeutete es wahrscheinlich zählen, wo es dann mit Rede, redes zusammenhangen würde. D. Reiten. D. —ung.

3. * * **Reiten**, v. trs. zu einem gewissen Zwecke fertig, geschickt machen, in Ordnung bringen; ein nur noch in bereiten vorhandenes Wort. Ein haymlich kemnate

Zu seiner sunder gereyt, Iwain 9, 55;

d. h. gereitet, bereitet, zugerichtet. Dies Wort lautet im N. D. reeden und ist in der Seesprache noch ganz üblich. S. Reeden. D. Reiten. D. —ung.

1. **Der Reiter**, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche reitet, welche auf einem Pferde oder andern Thiere sich von einem Orte zum andern begiebt; die Reiterinn, eine solche weibliche Person. Ein guter, ein schlechter Reiter. Das Pferd ward wild und warf seinen Reiter ab. In engerer Bedeutung, eine Person, welche ihr Amt, ihre Verrichtung reitend verrichtet, der dazu ein Pferd gehalten werden muß; in den Zusammensetzungen Forstreiter, Landreiter, Postreiter, Vorreiter ꝛc. In noch engerer Bedeutung, ein Krieger, welcher zu Pferde dienet (Cavalerist); besonders ein schwer bewaffneter Krieger, schwerer Reiter (Cuirassier) Ein Regiment Reiter. S. auch Ritter. Uneigentlich, eine Person oder ein Thier, welche oder welches sich begattet. So heißt der Stähr oder Wieder der Reiter. 2) Der Name verschiedener Thiere. (1) † Der schwarze Kornwurm, weil er das Getreide durchreitet d. h. zerfrißt (Curculio granarius L.). S. 1. Reiten 1). (2) Der rothe Reiter, ein zum Geschlechte der Strandläufer gehörender Vogel (Tringa gambetta). Ein anderer Vogel dieses Geschlechts heißt der gestreifte Reiter (Tringa striata). (3) Der braune Sporenflügel (Parra jacana). 3) Von reiten, bewegen, ein Sieb, besonders ein stehendes Kornsieb, der Räder. 4) In der Kriegskunst sind Spanische oder Friesische Reiter große sechseckige Balken, durch welche mit spitzigem Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden, der Reiterei den Zugang zu einem Orte dadurch zu versperren; Sturmhaspeln. 5) In der Kriegsbaukunst, eine auf einem Bollwerke aufgeworfene Erhöhung, von welcher man das Feld entdecken und beschießen kann; die Katze.

2. ‡ **Der Reiter**, —s, Mz. gl. im O. D. der Rechner, ein Rechnungsbeamter.

3. ‡ **Der Reiter**, —s, Mz. gl. von reiten, bereiten, in manchen Gegenden, ein Schaffner. Im N. D. lautet es Reeder und hat daselbst und in dem Seewesen eine andere engere Bedeutung. S. Reiten.

◎ Der Reiteraufzug, —es, Mz. —züge, ein Aufzug, welchen Reiter machen oder halten, ein Aufzug zu Pferde (Cavalcade). C.

Die Reiterbüchse, Mz. —n, s. Reiterflinte.

Der Reiterdegen, —s, Mz. gl. ein langer und breiter schwerer Degen, so wie ihn die schweren Reiter führen.

Der Reiterdienst, —es, Mz. —e, der Dienst eines Reiters, besonders der Kriegsdienst zu Pferde, unter der Reiterei.

Auf des Friedländers Wort und Kredit allein
Haben wir Reitersdienst (Reiterdienst) genommen. Schiller.

Die Reiterei, Mz. —en. 1) X Das Reiten, besonders die Art und Weise zu reiten; verächtlich und tadelnd und ohne Mehrzahl. Das ist eine beständige Reiterei, ein beständiges Reiten, es wird beständig geritten. Eine elende Reiterei. 2) Bei einem Kriegsheere, die sämmtlichen Reiter, die sämmtlichen Soldaten zu Pferde; bei Fronsberg die Reiterschaft. Die ganze Reiterei hieb in den Feind. Die schwere, die leichte Reiterei. Die Mehrzahl in dieser Bedeutung kömmt zwar vor, ist aber ungewöhnlich. „Daß kommen Pharaon mit seinen Reitereirn.“ Opitz. 3) X Das Reitern. S. 1. Reitern.

Die Reiterfahne, Mz. —n; Vw. das —fähnchen, eine Fahne oder ein Fähnchen wie die Reiterei zu führen pflegt (Standarte).

◎ Der Reiterfähnrich, —es, Mz. —e, ein Fähnrich bei den Reitern oder bei der Reiterei (Cornet). C.

◎ Die Reiterflinte, Mz. —n, ein leichte Flinte, wie die Reiterei zu führen pflegt (Carabiner). C.

Reitergar, adj. u. adv. halb gar, halb gekocht, entweder weil die Reiter auf dem Zuge sich zum Kochen nicht die gehörige Zeit nehmen können, oder vielleicht davon hergenommen, daß bei manchen halbwilden Völkern, das Fleisch unter den Sattel gelegt wird um es mürbe zu reiten.

Das Reitergeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches die Strandreiter für die Bergung gestrandeter Güter erhalten; das Tonnengeld.

Der Reiterhandschuh, —es, Mz. —e, s. Reithandschuh.

Der Reiterhaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen von Reitern, Soldaten zu Pferde. Stieler. Man kann es für die fremden Piquet, Commando ꝛc. gebrauchen.

○ Die Reiterjacke, Mz. —n, die Jacke eines Reiters, eines Soldaten zu Pferde (Collet); die Jacke eines Reiters überhaupt, die Reitjacke.

○ Das (der) Reiterkoller, —s, Mz. gl. das Koller eines Reiters oder Soldaten zu Pferde (Collet); das Koller eines Reiters überhaupt, oder in welchem man reitet, das Reitkoller.

○ Das Reiterlied, —es, Mz. —er, ein Lied für Reiter, von Reitern zu singen oder gesungen. Das Reiterlied in Schillers Wallenstein.

Der Reitermarsch, —es, Mz. —märsche, ein Marsch, kriegerisches Tonstück für die Reiter oder die Reiterei.

1. X Reitern, v. ihtr. das Verstärkungs- und Verstärkungswort von reiten, sich viel hin und her, und auf einer Sache herumbewegen; besonders von Kindern, welchen man zuruft daß sie nicht reitern sollen. D. Reitern.

2. † Reitern, v. trr. von Reiter das Sieb, sieben. D. Reitern. D. —ung.

Das Reiterpferd, —es, Mz. —e, das Pferd eines Reiters, eines Soldaten zu Pferde (Cavalleriepferd.)

○ Die Reiterpflicht, Mz. —en, die Pflicht oder eine Pflicht eines Reiters oder Soldaten zu Pferde.

Denn das ist unsre Reiterpflicht, daß wir
Umkommen lieber, als dich sinken lassen. Schiller.

Das Reiterrecht, —es, Mz. u. ehemahls ein Recht reitender Personen, nach welchem sie von einem Felde so viel Futter nehmen oder schneiden durften, als sie für ihre Pferde gebrauchten.

X Das Reiterregiment, —es, Mz. —er, ein Regiment von Reitern, oder von Soldaten zu Pferde (Cavallerieregiment). Frisch. S. Regiment.

○ Der Reiterrock, —es, Mz. —röcke, der Rock eines Reiters oder Soldaten zu Pferde; verschieden von Reitrock, in welchem man zu reiten pflegt, ein zum Reiten bequemer Rock.

X Die Reitersalbe, Mz. —n, eine Salbe wider die Krätze, die Krätzsalbe.

X Die Reiterschaft, o. Mz. 1) Die Eigenschaft eines Reiters als eines solchen. 2) Die sämmtlichen Reiter, die Reiterei. Frisch.

○ Die Reiterschlacht, Mz. —en, eine Schlacht, welche von den Reitern oder von der Reiterei geliefert wird.

Ach! das feurige Roß, einst in Olympias
Rennbahn nicht ungelobt und in der Reiterschlacht. Voß.

X Die Reitersfrau, Mz. —en, die Frau eines Reiters oder Soldaten zu Pferde.

† Das Reiterskraut, —es, Mz. u. die Wasserfeder (Stratiotes L.). Nemnich.

Der Reiterstiefel, —s, Mz. gl. oder —n, große Stiefel von starkem steifgebrauntem Leder, mit großen steifen Stülpen, deren sich die Reiter bedienen.

Der Reitertanz, —es, Mz. —tänze, ein Name desjenigen Tanzes, welcher gewöhnlich der Reihentanz oder Reigentanz heißt.

✱ Der Reitervogel, —es, Mz. —vögel, eine Art großer Paradiesvögel.

Die Reiterwache, Mz. —n, im Kriege, eine aus Reitern bestehende oder von Reitern gehaltene Wache (Vedette).

Darum rath' ich, daß Reiterwache vor jeglichem Stadtthor
Steh — — Sonnenberg.

Das Reiterwamms, —es, Mz. —e, das Wamms eines Reiters oder Soldaten zu Pferde.

Der Reiterwechsel, —s, Mz. gl. s. Wechselreiterei.

Die Reitgabel, Mz. —n, in den Zinnhütten, ein gabelförmiges Werkzeug bei der Seifenarbeit, womit die Wände aus der Reise gehoben werden und womit man das Grobe auswirft.

○ Der Reitgefährte, —n, Mz. —n, ein Gefährte im Reiten, welcher mit einem andern in Gesellschaft reitet; auch die Reitgesellschaft, sowol von einem als auch von mehrern Reitgefährten.

So hieß sein Reitgefährte. Aixinger.

Die Reitgerte, Mz. —n, eine Gerte, deren man sich beim Reitn bedient, das Pferd damit anzutreiben.

○ X Die Reitgeschichte, Mz. —n, eine Geschichte, Erzählung, welche von Reitern, von gemachten Ritten handelt. „Nun noch zur Abwechslung eine einzige Reitgeschichte.“ C. Wagner.

○ Die Reitgesellschaft, Mz. —en, s. Reitgefährte.

Das Reitgras, —es, Mz. u. das spitzige Riedgras (Carex acuta L.).

Der Reitgurt, —es, Mz. —e, ein breiter Gurt, welchen sich viele um den Unterleib gürten, wenn sie ausreiten; auch Schmachtriemen.

Der Reithaken, —s, Mz. gl. kleine metallene Haken, mit welchen sich Reitende die Rockzipfel in die Höhe haken.

Die Reithalde, Mz. —n, im Hüttenbaue, eine Halde von tauben Steinarten, die bei den Seifenwerken liegen bleiben und als unnütz weggeworfen werden; von reitern sieben, wie Ad. vermuthet, weil das Seifen eine Art des Siebens ist.

Der Reithandschuh, —es, Mz. —e, lederne Handschuhe, deren man sich bedient, wenn man reitet; die Reiterhandschuhe, welche auch Reithandschuhe sind, sind davon noch zu unterscheiden, indem diese von starkem Leder mit Stülpen von steifem Leder versehen sind.

Bisamhandschuh' trugen Alle,
Er allein den Reithandschuh. Herder.

Das Reithaus, —es, Mz. —häuser, eine bedeckte Reitbahn, ein Haus, welches eine Reitbahn enthält.

Die Reithe, s. Reite.

Der Reithengſt, —es, Mz. —e. 1) Ein Hengſt, welcher zum Reiten, d. h. die Stuten zu belegen gehalten wird; ein Springhengſt. S. 1. Reiten I). 2) Ein Hengſt, welcher zum Reiten, als ein Reitpferd gehalten wird, in welcher Bedeutung es aber nicht gebräuchlich iſt.

‡ Der Reitherr, —en, Mz. —en, im O. D. ein Rechnungsherr Rechnungsführer. So nennt man an manchen Orten diejenigen Rathsherren, welche die Stadteinkünfte einzunehmen und zu berechnen haben, Reitherren. S. 2. Reiten.

† Der Reitherzu, o. Umend. u. Mz. gl. ſ. 2. Reitzu.

Die Reithoſe, Mz. —n, Hoſen, in welchen man reitet, beſonders ſofern ſie zum Gebrauch für einen der viel reitet auf eine eigene Art gemacht, z. B. lang und an der innern Seite mit Leder beſetzt ſind.

Die Reitjacke, Mz. —n, eine Jacke, darin zu reiten. S. Reiterjacke.

Der Reitjunge, —n, Mz. —n, ſ. Reitburſche.

‡ Die Reitkammer, Mz. —n, im O. D. die Rechnungskammer. S. 2. Reiten.

Das Reitkiſſen, —s, Mz. gl. ein ausgeſtopftes und der Länge nach durchnähtes Kiſſen, deſſen man ſich zuweilen ſtatt oder als eines Sattels bedient.

Der Reitknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, welcher bei den Reitpferden gehalten wird und welcher ſeinem Herrn zur Bedienung nachreitet. In großen Marſtällen hat der erſte Reitknecht auch die Sattelkammer unter ſeiner Aufſicht und heißt daher Sattelknecht.

Das Reitknie, —es, Mz. —knie (dreiſilbig), im Schiffbaue, das Knie am Vorderſteven und Kiel. Das hintere Reitknie, das Knie am Hinterſteven und Kiele.

Das (der) Reitkoller, ſ. Reiterkoller.

‡ Die Reitkröte, Mz. —n, die Erdgrille, Maulwurfgrille, weil ſie unter der Erde reitet, d. h. wühlet, ſich Gänge macht; in andern Gegenden Reitmaus, Reitwurm, im N. D. Viehwurm, Rißwurm.

Die Reitkunſt, o. Mz. die Kunſt mit Sicherheit und Anſtand zu reiten, wie auch, der Inbegriff der Regeln, welche dazu Anweiſung geben.

† Die Reitlaus, Mz. —läuſe. 1) Die Filzlaus, weil ſie in die Haut reitet, d. h. wühlt. 2) S. Reitmilbe.

Das Reitlehen, —s, Mz. gl. ein Lehen, deſſen Beſitzer dem Lehnherren zu Pferde zu dienen verbunden iſt.

Reitlings, adv. nach Art eines Reitenden, von einem Sitzen, da man das Ding, auf welchem man ſitzt, wie der Reiter das Pferd zwiſchen den Beinen hat. Reitlings auf einer Bank, einem Stuhle ſitzen. Im gemeinen Leben lautet es häufig auch rittlings.

Die Reitmaſche, Mz. —n, bei den Jägern, eine fehlerhafte, nicht recht verbundene Maſche, welche ſich hin- und herziehet.

Die Reitmaus, Mz. —mäuſe. 1) Die Erdmaus oder Feldmaus, weil ſie die Erde durchreitet (Mus terrestris L.). Auch andere Mäuſe führen aus demſelben Grunde dieſen Namen, z. B. die Maulwurfmaus (Mus talpinus L.), die kleine Feldmaus (Mus arvalis L.). 2) Die Spitzmaus (Sorex araneus L.). 3) Uneigentlich, die Maulwurfgrille (Gryllus gryllo talpa L.).

‡ Der Reitmeiſter, —s, Mz. gl. ein Rechenmeiſter. Ehemahls auch ein Einnehmer, weil er das eingenommene Geld berechnen muß.

Die Reitmilbe, Mz. —n, die Ausſchlagmilbe oder Krätzmilbe, weil ſie die Haut durchreitet (Acarus scabiei); auch Reitlaus.

Der Reitochs, —en, Mz. —en. 1) Ein Ochs, Stier, welcher zum Reiten, d. h. die Kühe zu beſpringen, ſie zu beſuchten, gehalten wird; der Zuchtochs ꝛc. 2) Ein Ochs, welcher darauf zu reiten dienet, in welcher Bedeutung es ungewöhnlich iſt, weil man ſich bei uns der Ochſen zum Reiten nicht bedient.

Das Reitpferd, —es, Mz. —e. 1) Ein Pferd, welches bloß darauf zu reiten dienet. △ Das Reitroß, im N. D. Reitpage, zum Unterſchiede von einem Zugpferde, Wagenpferde ꝛc. 2) † Des Teufels Reitpferd, ein Name der Waſſerjungfer (Libellula L.).

Der Reitplatz, —es, Mz. —plätze, ein ebner freier Platz, welcher bequem iſt darauf zu reiten, wie auch, der bequem iſt, Pferde darauf zuzureiten und im kunſtmäßigen Reiten zu unterrichten.

‡ Der Reitrath, —es, Mz. —r the, in manchen O. D. Gegenden, ein Rechnungsrath. S. 2. Reiten.

Der Reitrock, —es, Mz. —röcke, ein bequemer Rock, welchen man anzieht, wenn man reiten will

△ Das Reitroß, —ſſes, Mz. —ſſe, das Reitpferd. S. d.

Der Reitſattel, —s, Mz. —ſättel, ein Sattel, welcher dienet, darauf zu reiten; zum Unterſchiede von einem Trage- oder Saumſattel ꝛc.

Der Reitſchämel, —s, Mz. gl. in den Sägemühlen, dasjenige Gerüſt, auf welchem der Sägeblock liegt; von reiten, ſich bewegen.

Die Reitſcheide, Mz. —n, an den Pferdegeſchirren, hohle lederne Scheiden, durch welche die Stränge gehen, damit ſie das Pferd nicht reiben und beſchädigen.

‡ Der Reitſchmied, —es, Mz. —e, ein Hufſchmied, ſofern er bei einem Heere die Pferde der Reiterei zu beſchlagen und zu heilen hat; gewöhnlicher, der Fahnenſchmied, Hufſchmied.

† Der Reitſchoß, —ſſes, Mz. —ſſe, dasjenige Geld, welches die Leibeigenen dem Grundherren für die Erlaubniß zu heirathen geben müſſen; von reiten, ſich begatten.

Die Reitſchulen, Mz. —n. 1) Eine Anſtalt, wo Unterricht in der Reitkunſt ertheilt wird und wo Pferde kunſtmäßig zugeritten werden. 2) Das Gebäude, worin dieſe Anſtalt befindlich iſt.

Der Reitſtall, —es, Mz. —ſtälle. 1) Ein Stall für Reitpferde. 2) An Höfen, die ſämmtlichen zu einem ſolchen Stalle gehörenden Leute, Knechte.

Die Reitſtange, Mz. —n, bei den Sporern, die Stange am Zügel, womit die Pferde gelenkt werden. S. Stange.

Der Reitſtiefel, —s, Mz. gl. ſteife Stiefel von ſtarkem Leder zum Reiten. S. Reiterſtiefel.

Der Reitſtock, —es, Mz. —ſtöcke, bei den Drechslern, die bewegliche Docke auf der Drechſelbank, welche in der Rinne hin und her geſchoben werden kann, und von deren Pinne die abzudrehende Sache an dem einen Ende gehalten wird.

Die Reittaſche, Mz. —n, eine lederne Taſche, allerlei Bedürfniſſe darin mit ſich zu führen, wenn man zu Pferde reiſet.

Die Reittenne, Mz. —n, eine Tenne, auf welcher das Getreide ausgeritten, d. h. von Ochſen oder Pferden ausgetreten wird.

‡ Der Reitvogt, —es, Mz. —vögte, in manchen Gegenden, z. B. im Schleswigſchen, ein obrigkeitlicher Beamter, welcher die landesherrlichen Einkünfte an einem Orte oder von einem Bezirke einnimmt und berechnet.

‡ Der Reitwurm, —es, Mz. —würmer, ſ. Reitkröte.

Das Reitzeug, —es, Mz. —e, das zum Reiten nöthige Zeug, d. h. Alles was man zum Reiten nöthig hat, Sattel und Zeug, nämlich Gebiß, Zäume, Gurte, Steigbügel ꝛc.

† X Der Reitzu, o. Umend. u. Mz. u. ein Wort, womit man eine Art des Schlages der Finken in gedehnten Tönen bezeichnet, in Öſterreich Reitherzu; wie auch ein Fink, der gewöhnlich dieſen Schlag hören läßt. Adelung ſchrieb Reitzug.

◎ Der Reitzug, —es, Mz. —züge, ein Zug von Reitern, ein Zug zu Pferde (Cavalcade). C.

Der Reiz, —es, Mz. —e, dasjenige an einem Dinge, was einen merklichen Eindruck auf die Sinne, beſonders auf das Gefühl macht, und die Empfindung dieſes Eindruckes ſelbſt. Das Licht verurſacht einen Reiz in dem Auge. Salz, Pfeffer ꝛc. verurſacht einen Reiz auf der Zunge. Einen Reiz erwecken. Einen Reiz auf der Zunge, auf der Haut ꝛc. empfinden. Ein ſinnlicher Reiz. Der Galvaniſche Reiz. S. Galvaniſch. Der Nervenreiz ꝛc. In engerer Bedeutung, ein angenehmer Reiz, dasjenige was einen lebhaften Grad angenehmer Empfindungen in uns hervorbringet, und dieſe angenehme Empfindung ſelbſt. „O Einbildung, du haſt alle Reize der

Wirklichkeit!“ Kb. Das Landleben hat für mich viele Reize. Vieles gefällt nur durch den Reiz der Neuheit. Der Reiz der Schönheit ist so vergänglich als die Schönheit selbst. Den Reiz der Liebe fühlen. Besonders gebraucht man Reiz von demjenigen an Personen, was ein lebhaftes Vergnügen, vorzüglich sinnliches Vergnügen erweckt, wo es zwar meist aber nicht immer in körperlicher Schönheit bestehet, und wo auch der Eindruck auf verschiedene Personen verschieden ist, indem für die eine Reize sind, was die andere gar nicht dafür erkennet. „Reize nennen wir vorzüglich die äußern natürlichen Schönheiten, die der Person eines Frauenzimmers eigenthümlich sind; unter Annehmlichkeiten verstehen wir auch solche gefällige Eigenschaften, die sie sich erworben und durch Fleiß und Kunst zu eigen gemacht hat. — — Der Eindruck, den die Reize machen, ist also so groß, daß er uns die Besinnung raubt, und macht, daß wir unser nicht mächtig sind. Da aber hier Alles auf diesen Eindruck ankömmt, so ist es begreiflich, wie der eine das bloß Annehmlichkeiten nennt, was einen andern als Reize entzückt, und umgekehrt.“ Eberhard. Mit ihren verführerischen, bezaubernden Reizen umstrickt sie Alle. Ihre Reize sind bereits verblühet, verschwunden. Ihre körperlichen Reize sind dahin, aber die Reize ihres Geistes haben noch ihre ganze Stärke und Lebhaftigkeit. — Der Reiz unterscheidet sich von der Anmuth durch den stärkern Eindruck, welchen er macht, und er besteht nicht bloß, wie ihn Lessing erklärte, in der Schönheit der Bewegung. Gewöhnlich ist mit der Empfindung des Reizes in engerer Bedeutung, ein heimlicher Wunsch, ein Verlangen nach dem Genusse desselben verbunden, durch den Reiz erregt. S. Reizen.

○ Die Reizart, Mz. —en, eine Art zu reizen. Die Galvanische Reizart. S. Galvanisch.

Reizbar, —er, —ste, adj. u. adv. gereizt werden könnend, sinnlicher Eindrücke fähig. Einige Ärzte unterscheiden reizbar und empfindlich, indem sie die Reizbarkeit nur den Muskeln, und die Empfindlichkeit den Nerven zuschreiben. — In weiterem Verstande werden auch die Theile mancher Pflanzen, welche sich bei der geringsten Berührung zusammenziehen, reizbar genannt. In engerer Bedeutung nennt man reizbar, was sehr leicht gereizt werden kann, fast zu empfänglich für Eindrücke von außen ist, indem jedes auch das Geringste schon großen Eindruck auf den Körper wie auch auf den Geist macht, wo es dann oft für empfindlich gebraucht wird. Er ist ein sehr reizbarer Mensch. Mehr als zu reizbar ist sein Körper wie sein Geist. S. Reizen. Davon die Reizbarkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder eines Dinges, da sie reizbar sind.

Reizen, v. trs. ehemahls und eigentlich wol als Verstärkungswort von reiten, theils für körperlich bewegen, theils für stechen, ritzen, besonders, dadurch eine Bewegung zu bewirken. Daher die weitern und uneigentlichen Bedeutungen. 1) Einen Reiz, sinnlichen Eindruck hervorbringen. Die Nerven können sehr leicht gereizt werden. Die Sinne reizen. Die Zunge des Schwelgers kann nur durch stark gewürzte Speisen gereizt werden. Den Magen reizen. Den Körper reizen, die Lebenskraft desselben durch künstliche Mittel auf einige Zeit erhöhen, vermehren, und auf solche Art mittelbar auch die Geisteskräfte erhöhen, spannen. Die reizende Heilart, bei den Ärzten, eine Heilart durch reizende Mittel, d. h. durch starke Mittel, welche die Nerven reizen und die Lebenskraft wecken und erhöhen sollen (die Brownsche Heilart). Besonders, lebhafte angenehme Empfindungen erwecken. Mich reizet deine Schönheit. Körper und Geist fühlte er durch so starke Eindrücke gereizet. Vorzüglich wird das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit reizend, als ein Beilegungswort gebraucht, für, höchst anmuthig, mit sanfter Gewalt an sich ziehend ꝛc. Ein reizendes Mädchen, welches durch seine Reize gefällt, an sich ziehet, und bei dem Sinnlichen das Verlangen nach sinnlichem Genuß erregt, welcher letzte Begriff aber nicht nothwendig damit verbunden ist. Eine reizende Schönheit. Alles was sie thut, thut sie mit einem so reizenden Wesen, Anstande. Ein reizendes Bild. Eine reizende Beschreibung. „Wie reizend wird die Freundschaft nicht, wenn sie sich zugleich auf Natur und auf Tugend gründet!“ Gellert. „Ein reizendes Vergnügen.“ Zimmermann. „Die Gruft wird mir ein reizenderer Aufenthalt, als die goldenen Zimmer des Palastes.“ Weiße. Von dem Berge genießt man die reizendste Aussicht. Obgleich in dieser Bedeutung mit dem lebhaften angenehmen Eindruck meist oder doch häufig schon das dadurch erregte Verlangen nach dem Genusse dieses Angenehmen verbunden ist, so wird doch der Einfluß auf das Begehrungsvermögen nicht bestimmt angedeutet, wie in der folgenden Bedeutung. a) Durch einen Reiz, sinnlichen Eindruck ein Verlangen, eine Begierde nach und zu etwas erregen. Einen reizen etwas zu thun. Einen zum Zorne, zu Übereilungen, zu Beleidigungen reizen. Zum Unwillen, zum Hasse, zur Liebe reizen. „Sie reizet durch Unzucht zur fleischlichen Lust.“ 2 Petr. 2, 18. Zuweilen auch mit dem vierten Falle dessen, was durch einen Reiz erregt wird. Eines Menschen Zorn reizen, ihn erregen. „Wer den Zorn reizet, zwinget Hader heraus.“ Sprichw. 30, 33. In engerer Bedeutung, zum Unwillen, zum Zorne reizen. „Ahas reizete den Herrn, seiner Väter Gott.“ 2 Chron. 28, 25. Einen reizen, ihn auf allerlei Art, z. B. durch Necken ꝛc. unwillig, böse, zornig machen. Einen Hund reizen, ihn durch Necken, durch Zerren, Schlagen ꝛc. böse machen. D. Reizen. D. —ung. S. d.

✶ Der Reizer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche reizet, zu etwas reizet. „Gott sei nicht der Reizer“ (zur Sünde). Examen und Gegenbericht (R.).

○ Reizfähig, —er, —ste, adj. u. adv. fähig gereizt zu werden, fähig Reize oder sinnliche Eindrücke zu empfinden. Davon die Reizfähigkeit, die Fähigkeit, Reize oder sinnliche Eindrücke zu empfinden (Incitabilität).

○ Die Reizlehre, Mz. u. die Lehre von den Reizen, besonders von den Reizen für den Körper und den Mitteln, den Körper zu reizen. S. Erregungslehre.

Reizlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Reiz, des Reizes oder der Reize beraubt. Eine reizlose Gegend. Ein reizloses Mädchen, Gesicht. „Denn auch die Werke der Musen waren ohne sie (Grazien) ungefällig und reizlos.“ Herder. Davon die Reizlosigkeit, der Zustand einer Person oder Sache, da sie reizlos ist.

○ Das Reizmittel, —s, Mz. gl. 1) Ein Mittel Reiz hervorzubringen. Durch Reizmittel den Körper und Geist in einen Zustand höherer Kraft und Thätigkeit versetzen. Durch häufigen Gebrauch der Reizmittel die Reizbarkeit abstumpfen. 2) Ein Mittel zu etwas zu reizen. Dies ist ein gutes Reizmittel für seine Trägheit. In engerer Bedeutung, auch Reizmittel gewisser Art, zu gewissen Zwecken, als z. B. den Geschlechtstrieb zu wecken (Stimulans).

○ Die Reizsucht, o. Mz. die Sucht zu reizen; besonders, die Sucht durch seine Reize sinnliches Vergnügen bei Andern zu erwecken, zu gefallen (Coquetterie). Ungen. Davon reizsüchtig, diese Sucht habend und an den Tag legend.

Die Reizung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man reizet; ohne Mehrzahl. 2) Etwas das reizet, der Reiz. „Deine Reizungen sind groß genug, einen unbeständigen Liebling getreu und beständig zu machen.“ Dusch.

In einer Tage, die ihre Reizungen entfaltet. Wieland.

Die Einzahl, welche in dieser Bedeutung nicht gewöhnlich ist, gebrauchte Hagedorn:

Die Reizung freier Felder
Beschämt der Gärten Pracht.

In engerer Bedeutung, dasjenige was zu etwas reizet, z. B. zum Unwillen, zum Zorn. „Der Herr war erzürnet um alle der Reizung willen, damit ihn Manasse gereizet hatte.“ 2 Kön. 23, 26

Reizvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Reiz, viele Reize habend, sehr reizend. „Ein so reizevolles Geschöpf.“ Meißner (A.).

Sie reicht die Lilienhand ihm reizvoll lächelnd dar. Wieland.

„Die Verzierungen des Verstandes bieten sich so reizvoll nicht an.“ Zimmermann.

† Die Reke, s. die Recke 3).

X Der Rekel, —s, Mz. gl. 1) Ein mit Recke verwandtes Wort, wovon es bloß durch die Aussprache verschieden ist, in welchem mit dem Begriffe der Größe, der Begriff des Plumpen, Groben und Verächtlichen verbunden ist. So nennt man einen bei seiner Größe plumpen Hund, einen Rekel von Hunde. Besonders aber gebraucht man es in der niedrigen Sprechart als Scheit- und Schimpfwort von einem großen, besonders plumpen und groben Menschen. 2) Das in lange Streifen geschnittene und gedörrte Fleisch der Heilbutte; in welcher Bedeutung recken, strecken, ausdehnen ꝛc. auch zu Grunde liegt. S. Ruff.

X Die Rekelei, Mz. —en, das Betragen, die Handlungen eines Rekels. S. 1. Rekel.

X Rekelhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Rekel, wie auch, einer Rekelei ähnlich. S. Rekel.

X Rekeln, v. reg. Sich rekeln, sich wie ein Rekel betragen, sich auf eine plumpe ungesittete Art dehnen, auflegen ꝛc. S. Rekeln.

Die Religion, Mz. —en, ein fremdes Wort, welches in der Deutschen Sprache zu tiefe Wurzel geschlagen hat, als daß es bei aller seinem undeutschen Klange und seiner Undeutlichkeit für den großen Haufen durch ein anderes echtdeutsches Wort, wie etwa Gottesfurcht, Gottesfurcht ꝛc., verdrängt und ersetzt werden könnte. Bei den Römern bedeutete es den Soldateneid. Jetzt versteht man darunter 1) in weiterer Bedeutung, nach dem Lateinischen, doch nur in der Römischen Kirche von den kirchlichen Orden, welche zuweilen Religionen genannt werden, von den Verbindlichkeiten, welche die Glieder derselben übernehmen. In Schriften wird auch der Malteserorden zuweilen Religion von Malta genannt. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, sowol (1) das Verhältniß, in welchem sich die Menschen das göttliche Wesen zu sich und sich zu dem göttlichen Wesen denken und die Art und Weise, auf welche sie das göttliche Wesen den Vorstellungen gemäß, welche sie von demselben haben, verehren. Die Heidnische, Jüdische, Christliche, Mahomedische Religion, welche man die vier Hauptreligionen nennt, zum Unterschiede von andern Arten der Religion, die sich aber unter die eine oder die andere von jenen ordnen lassen. So sind die Römische, Griechische, Lutherische, Calvinische Religion Arten der Christlichen Religion. Die natürliche Religion, in Gegensatz der geoffenbarten, welche gewöhnlich unter Religion schlechthin verstanden wird. Sich zu einer Religion bekennen. Einerlei Religion haben. Die Religion ändern. Von seiner Religion abfallen. Eine andere Religion annehmen. „Man hat der Moral (Sittenlehre) der Religion den Vorwurf gemacht, daß sie die Freundschaft nicht gebiete.“ Gellert. Jede Religion hat ihre Art Gott zu dienen oder zu verehren, oder ihren eigenen Gottesdienst, ihre eigene Gottesverehrung. Die wahre, vernünftige, falsche Religion. „Die Religion der Vollkommnern.“ Teller. „Die Religion der Unmündigen.“ Seiler. Als auch (2) die der Art und Weise der Verehrung eines göttlichen Wesens gemäße Gesinnung und das daraus erfolgende, daraus bestimmte Verhalten; ohne Mehrzahl. Ein Mensch ohne alle Religion, der sich zu keiner Religion bekennet, durch sein Betragen wenigstens nicht zeigt, daß er an einen Gott glaube, und durch diesen Glauben zur Ausübung gewisser Pflichten verbunden sei. Viel Religion haben, einen solchen Glauben haben und demselben mit Eifer gemäß handeln. S. auch Gottesfurcht, Gottesliebe. Davon religiös, dessen man eher entbehren kann als des Wortes Religion, für, Religion habend, an den Tag legend, davon zeugend, wofür man die bessern Wörter fromm, gottesfürchtig ꝛc. gebrauchen kann.

Die Religionsangelegenheit, Mz. —en, eine Angelegenheit, welche die Religion betrifft.

Die Religionsbedrückung, Mz. —en, Bedrückungen, welche man der Religion wegen erleidet oder Andere erleiden läßt.

Die Religionsbeschwerde, Mz. —n. 1) Beschwerde oder Klage über gekränkte oder gemiderte Ausübung der Religion. 2) Beschwerden oder Bedrückungen, welche man Andere der Religion wegen empfinden läßt. Die Religionsbedrückung.

Das Religionsbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches von Religion handelt, welches die Religionslehren enthält ꝛc. auch Religionsschrift.

Der Religionseid, —es, Mz. —e, ein Eid, durch welchen man sich zu einer Religion verbindet, derselben gemäß zu leben und zu lehren.

Der Religionseifer, —s, o. Mz. der Eifer in seiner Religion und für dieselbe, da man sich Allem, was derselben entgegen ist, widersetzet und dagegen streitet. Ein blinder unvernünftiger Religionseifer (Religionsfanatismus.).

○ Der Religionseiferer, —s, Mz. gl. der für seine Religion eifert, sich Allem was ihr entgegen ist, widersetzt und es bekämpft. Ein blinder Religionseiferer (Religionsfanatiker).

Die Religionsfreiheit, Mz. u. die Freiheit sich zu einer Religion nach Gefallen zu bekennen, und in engerer Bedeutung, die Freiheit, diejenige Religion, zu welcher man sich bekennet, öffentlich und ungestört auszuüben.

Der Religionsfriede, —ns, Mz. —n, ein Friede, durch welchen Religionsstreitigkeiten, besonders zwischen verschiedenen Religionsparteien beigelegt werden. Besonders im Deutschen Staatsrechte, ein Friedensschluß oder Vertrag zwischen dem Kaiser und den Ständen, durch welchen die Rechte der verschiedenen Religionsparteien festgesetzt werden und die Ruhe im Reiche in Ansehung der Religion begründet wird. Besonders kennt man unter diesem Namen den zu Augsburg 1555 zwischen den Römischkatholischen und freigläubigen Reichsständen errichteten Vertrag dieser Art.

Der Religionsgenoß, —ssen, Mz. —ssen, einer der sich mit einem Andern zu derselben Religion bekennt. Erberg.

Die Religionsgeschichte, Mz. —n, die Geschichte von dem Ursprunge, Fortgange und von den Veränderungen einer Religion, oder der Religionen, wie auch, eine Schrift, welche diese Geschichte enthält.

Die Religionsgesellschaft, Mz. —en, eine Gesellschaft, ein Ganzes von vielen Menschen, welche sich zu Einer und derselben Religion bekennen und durch diese Religion mit einander verbunden sind. Die christliche Religionsgesellschaft. Entstehen in einer solchen Gesellschaft Trennungen und sondert sie sich durch Lehren und äußern Gottesdienst in verschiedene Parteien, so sind dies Religionsparteien. Die Römischkatholische, die Lutherische ꝛc. Religionspartei. In einer engern Bedeutung nennt man noch Alle eine Religionsgesellschaft ein Ganzes, das aus solchen Menschen bestehet, welche nicht in Grundwahrheiten, sondern nur im Gottesdienste von der größern Religionsgesellschaft zu welcher sie gehören, abweichen. So pflegt man die Herrnhuter eine Religionsgesellschaft, nicht aber eine Religionspartei zu nennen.

Das Religionsgespräch, —es, Mz. —e, ein Gespräch über Religion und damit verbundene Gegenstände. Stieler.

Der Religionskrieg, —es, Mz. —e, ein der Religion wegen, besonders zwischen verschiedenen Religionsparteien geführter Krieg.

Die Religionslehre, Mz. —n. 1) Eine Lehre der Religion. 2) Die Lehre von einer Religion oder von verschiedenen Religionen. 3) Die Religion als eine Lehre oder Wissenschaft; die Religionswissenschaft.

Der Religionslehrer, —s, Mz. gl. einer der die Lehren einer Religion lehret, vorträgt. Besonders pflegt man die Prediger Religionslehrer zu nennen. Zuweilen versteht man unter Religions-

lehrer auch wol einen, der eine Religion zuerst lehret, der eine Religion stiftet. S. Religionsstifter.

Die Religionsmeinung, Mz. —en, eine Meinung in und über Religionssachen.

Der Religionsmenger, —s, Mz. gl. einer der verschiedene Religionen oder doch Religionslehren verschiedener Religionsparteien vermengt, mit einander vermischt und zu einem eignen Ganzen verbindet (Syncretist). Stieler.

Die Religionsmengerei, o. Mz. das Vermengen, Vermischen verschiedener Religionen oder doch der Lehren verschiedener Religionsparteien (Syncretismus). Stieler.

Die Religionspartei, Mz. —en, s. Religionsgesellschaft.

Die Religionssache, Mz. —n, eine die Religion betreffende Sache.

○ Der Religionssinn, —es, o. Mz. Sinn für Religion. In Galls Schädellehre, ein eigner Sinn, eine eigne Anlage für Religion oder Frömmigkeit (Organ der Theosophie).

Der Religionsspötter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche überhaupt oder doch über gewisse Religionen und Religionslehren spottet.

Die Religionsspötterei, Mz. —en, Spötterei über Religion und Religionssachen.

○ Der Religionsstifter, —s, Mz. gl. der eine neue oder eigene Religion, eine neue Religionsgesellschaft stiftet. „Der Amun oder Thammum war nach der Fabel dieselbe Person als Hermes: Weiser, König, Religionsstifter, Schrifterfinder ꝛc.“ Herder.

Die Religionsstiftung, Mz. u. die Stiftung einer Religion oder Religionsgesellschaft.

Der Religionsstreit, —es, Mz. —e, ein Streit in Religionssachen und wegen der Religion; die Religionsstreitigkeit, ein geringerer Streit dieser Art.

Die Religionsstreitigkeit, Mz. —en, s. Religionsstreit.

Die Religionsübung, Mz. —en. 1) Die freie Ausübung der Religion, zu welcher man sich bekennt, der öffentliche Gottesdienst; ohne Mehrzahl. 2) Eine Übung in der Religion, die wiederholte Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen. Seine Religionsübungen beweisen noch nichts für seine wahre Frömmigkeit.

Der Religionsunterricht, —es, o. Mz. der Unterricht in der Religion.

○ Die Religionsverfolgung, Mz. —en, Verfolgung die man der Religion wegen erfährt oder Andre erfahren läßt.

Der Religionsverwandte, —n, Mz. —n, eine Person, die sich mit Andern zu einer und derselben Religion bekennet.

Die Religionswahrheit, Mz. —en, eine Wahrheit der Religion.

Die Religionswissenschaft, o. Mz. s. Religionslehre.

Der Religionszwang, —es, o. Mz. der Zwang in Religionssachen, besonders in der Ausübung der Religion; in Gegensatz von Religionsfreiheit.

Der Relkel, —s, Mz. u. der wilde oder rothe Holunder oder Hirschholder (Sambucus racemosa L.).

† Der Relling, —es, Mz. —e, der Kater.

Die Rellmaus, Mz. —mäuse, nach Ad. ein Name der Haselmaus (Myoxus muscardinus, Mus avellanarius), nach Nemnich aber ein Name des Siebenschläfers (Myoxus glis); im O.D. auch Relle.

† Der Remel, —s, Mz. gl. ein Wort welches verschiedene Dinge bezeichnet, in welchen der Begriff der Masse und der Ausdehnung der herrschende ist. 1) Im O. D. ein dickes unförmliches Stück Holz, besonders ein solches knorriges Stück Brennholz; auch, ein Prügel, bei J. C. Schmid, Remmel; auch Tremel. 2) Im Bremischen, ein Bund Flachs von 20 Pfund, ein Stein. 3) Im Oldenburgschen, eine von der Pflugschar aufgeworfene Erdscholle. 4) Im Mekelnburgschen, eine Reihe Bäume. 5) In manchen N. D. Gegenden, eine Furche, Rinne; im Hannöverschen Remsche.

† Der Remih, — es, Mz. —e, die Beutelmeise, Sumpfmeise (Parus pendulinus L.).

— Ren, eine Endsilbe an manchen Aussagewörtern, die meist eine Verstärkung oder Wiederholung der Handlung anzeigt, z. B. spüren von spähen, wenn dies nicht etwa richtiger von Spur abzuleiten ist. Hieher sind nicht diejenigen mit ren endigenden Aussagewörter zu ziehen, in welchen das r zu dem Stammworte gehört, z. B. empören, klären, und wo nur die Silbe en die Endsilbe ist. S. —En und —Ern.

† Der Rengel, —s, Mz. gl. im N. D. ein muthwilliger Junge. S. Range, woron es das Verkleinungswort zu sein scheint.

† Rengeln, v. trs. im N. D. mit Zwang zur Pflicht anhalten; strenge Zucht üben, bestrafen; in Hamburg rangeln. D. Rengeln.

Die Renke, Mz. —n, oder der Renken, —s, Mz. gl. der Name 1) des Blaufellchens, im vierten Jahre; 2) des Weißfellchens, ebenfalls im vierten Jahre. Andere schreiben Rhenken.

Renken, v. trs. das Verstärkungswort von rangen, heftige Bewegungen nach allen Seiten machen, dehnen, recken; besonders in den zusammengesetzten ausrenken, eintrenken, verrenken. Sich renken, sich wiederholt, anhaltend dehnen, strecken. Im O. D. auch für lenken. Einen Wagen renken. D. Renken. D. —ung.

† Das Renn, —es, Mz. —e, s. Rennthier.

Die Rennbahn, Mz. —en, eine Bahn, d. h. ein langer ebener Platz, darauf Wettrennen anzustellen; besonders ein solcher Platz bei den Alten in einem eignen großen langrunden Gebäude mit Reihen von Schausitzen rund herum (Circus, Hippodromus). „Ist denn das Leben bloß wie eine Rennbahn, wo man sogleich schnell wieder umkehren muß, wenn man das äußerste Ende erreicht hat?“ Göthe. Im Bergbaue ist die Rennbahn derjenige ebene Platz in dem Treibgöpel, auf welchem die Pferde im Kreise herumgehen.

† Der Rennbaum, —es, Mz. —bäume, die Welle an einem Haspel.

Der Rennberg, —es, Mz. —e, oder bloß in der Mehrzahl, die Rennberge, im Bergbaue, dasjenige was vom Erze abfällt, wenn es durch die Renne von einer Höhe hinabgerollt wird.

Die Renne, Mz. —n. 1) Die Rinne, Gosse, in welcher das Wasser rinnet; auch die Rönne, der Rinnstein. Im Bergbaue ist die Renne das hölzerne Gerinne, durch welches man das Erz oder Gestein von einer Höhe hinabrollen läßt. 2) Im Weinbaue. S. Gerenne 2).

Das Renneisen, —s, Mz. gl. im Bergbaue 1) eine Kratze mit einem langen Stiele, den Ofen von den Ofenbrüchen damit zu reinigen, wo es wahrscheinlich Reineisen heißen soll. 2) Eine Art gereinigten Eisens, welches man mit hölzernen Hämmern solange geschlagen hat, bis es völlig rein ist; als ein Sammelwort.

Rennen, v. I) intrs. mit sein, unregelm.; unl. verg. Z. ich rannte, Mittelw. d. verg. Z. gerannt, Befehlw. renne, ehemahls in weiterer Bedeutung und auch als ntr. überhaupt, sich bewegen, in welcher weitesten Bedeutung im Wirtembergschen vom Samen gesagt wird, er renne, wenn er keimt. Häufiger bedeutet es, sich schnell bewegen, besonders, sich schnell um seine Achse bewegen. S. Rennbaum, Rennberg, Rennspindel ꝛc. In engerer Bedeutung, sich auf den Füßen schnell fortbewegen. Um die Wette rennen. Nach dem Ziele rennen. X Er rennet als wenn ihm der Kopf brennte. X Mit dem Kopfe wider die Wand rennen, auch uneigentlich, auf ein unüberwindliches Hinderniß stoßen, wie auch etwas Unausführbares unternehmen, durchsetzen wollen ꝛc. Im gemeinen Leben auch mit kommen. Gerannt kommen. Zuweilen auch mit dem vierten Falle.

— die feurige Laufbahn zu rennen. Zacharia.

Zu Pferde, zu Wagen, oder mit den Pferden, mit den Wagen rennen, wie in der Bibel vorkömmt, für zu Pferde, zu Wagen sich schnell fortbewegen, sind verwerfliche Ausdrücke, ob man gleich, rennen allein zuweilen für mit Geschwindigkeit zu Pferde oder zu Wagen sich fortbewegen gebraucht. „Ein Reiter rennete (rannte) auf ihn zu.“ 2 Macc. 12, 35. Besonders gebraucht man es in dieser Bedeutung von Pferderennen und von den ehemahligen Kämpfen der Ritter zu Pferde, wo sie mit Schnelligkeit und Ungestüm auf einander losritten. D. Rennen. S. Rennspiel, Pferderennen, Wett-

rennen. — der in diesen dreien Tagen
Des Rennens Preis davon getragen. Wieland.
Uneigentlich gebraucht man rennen ein schnelles Handeln, ein durch schnelle eifrige Thätigkeit sich äußerndes Bestreben zu bezeichnen. In sein eigenes Verderben, in sein Unglück rennen, ohne Überlegung und schnell sich dasselbe bereiten. Nach etwas rennen, nach demselben streben, es zu erlangen suchen; eine von dem Wettrennen hergenommene Bedeutung. Auf eine ungewöhnliche und unpaßliche Art gebrauchte es Schiller von der Zeit, für schnell vergehen, entenlen:
Und wie die Zeit von dannen rennt.
II) trs. als welches es immer regelmäßig umgewandelt werden sollte. 1) Schnell bewegend machen, bewirken. Einem den Degen durch den Leib rennen. In engerer Bedeutung, schnell laufend bewirken. Einen zu Boden rennen. S. auch Abrennen, Aufrennen, Niederrennen, Umrennen ꝛc. 2) Rinnen machen. S. Rennfeuer, Rennheerd. So sagt man im gemeinen Leben, der Wein wird von den Weinfälschern gerennet und geschmiert, welches Frisch erklärt: er wird mit Wasser vermischt, gewässert. So wird im Hüttenbaue das Eisen gerennet, d. h. geschmelzet. Es ist wahrscheinlich, daß rennen das Verstärkungswort von reinen ist. — D. Rennen. D. – ung, in Zusammensetzungen.

Der Renner, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche rennet wie auch häufig ein schnelles Pferd, besonders sofern man es zu Wettrennen und Kämpfen gebraucht; das Rennpferd, Rennroß.
Sollt' ich auch an starrer Hand
Meinen Renner leiten. Göckingk.
„— und sprengte auf ihrem Renner dahin.“ Wenzel-Sternau. Der Renner des Hauges von Trimberg, der Name eines alten Deutschen Gedichtes. 2) † In den Eisenbergwerken, einer der das Eisen rinnen oder fließen macht, der Schmelzer. Frisch. S. Rennen II) 2).

Das Rennfeuer, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, von Eisenwerken, wo in kleinem Feuer guter flüssiger Eisenstein und alles Eisen zusammengeschmelzt wird, ein Feuer, welches rennet, d. h. rinnen, schmelzen macht.

Der Rennherd, —es, Mz. —e, in den Eisenhütten, ein Herd, auf welchem das Eisen gerennet, d. h. geschmelzet wird. S. Rennen II) 2).

† Der Rennhirsch, —es, Mz. —e, das Rennthier.

† Das Rennholz, —es, Mz. —hölzer, ein behauenes 6 bis 7 Zoll dickes Stück Holz, zu Sparren ꝛc., ein Sparrenstück. Frisch.

Das Rennjagen, —s, Mz. gl. oder die Rennjagd, Mz. —en, die Hetzjagd (Parforcejagd).

Der Rennkäfer, —s, Mz. gl. der Laufkäfer, s. d; in Thüringen Kneiphahn, am Rheine Pfannenkuchenfresser, wahrscheinlich weil er, wenn in Gärten gespeiset wird, hinabfallende kleine Bröckchen frißt.

Das Rennpferd, —es, Mz. —e, oder Rennroß, —sses, Mz. —sse, s. Renner.

Die Rennsau, Mz. —en, eine Sau, die läufig ist. Nemnich.

Die Rennsäule, Mz. —n, eine aufrecht stehende, in ihrer Pfanne gelind herumgehende Säule oder Welle an dem Ufer eines Flusses wo er starke Krümmungen hat, vermittelst welcher durch Pferde, die um dieselbe rennen oder gehen, die Schiffe an einem Seile gelenkt oder gezogen werden.

Das Rennschiff, —es, Mz. —e, ein Jagdschiff. In engerer Bedeutung, eine eigene Art Jagdschiffe, welche lang gebauet sind und zugleich Segel und Ruder führen.

Der Rennschlitten, —s, Mz. gl. ein leichter Schlitten mit einem Kasten und Sitze, Lustfahrten darin zu machen, der Schellenschlitten, wenn das davor gespannte Pferd mit einem Schellengeläute versehen ist.

† Die Rennse, Mz. u. das Lab, Käselab, weil es die Milch rinnen, gerinnen macht; auch das Rinnsal.

Das Rennspiel, —es, Mz. —e, eine Art Spiele, wo man nach etwas rennet, es geschehe zu Fuße, zu Pferde oder zu Wagen. S. Rennen I). So nannte man das ehemalige Turnier auch ein Rennspiel und Rennen.

Die Rennspindel, Mz. —n, bei den Schlossern, ein Bohrer welchem man vermittelst eines Riemens zum Rennen, d. h. zum schnellen Umdrehen bringt. S. Drillbohrer.

Der Rennstein, —es, Mz. —e, eine steinerne oder gemauerte Rinne, besonders die lange Vertiefung oder Rinne im Steinpflaster, in welcher das Regenwasser und allerlei andere Flüssigkeiten ablaufen, die Gosse.

Das Rennthier, —es, Mz. —e, ein zum Geschlechte des Hirsches gehörendes Thier, mit einem vielästigen zum Theil vorwärtsgebogenen an den Enden schaufeligem Geweihe, welches schnell rennen kann, in den nördlichsten Gegenden von Europa und Asien lebt und den Bewohnern dieser Gegenden ein überaus nützliches Hausthier ist (Rangifer, Cervus tarandus L.); auch Rennthirsch, Renn und Reiner; das Weibchen besonders, die Rennthierkuh. Davon das Rennthierfleisch, die Rennthiermilch, die Rennthierknochen, die Rennthierhaut ꝛc. das Fleisch, die Milch, die Knochen, die Haut ꝛc. vom Rennthiere.

Die Rennthierbreme oder Rennthierbremse, Mz. —n, eine Art Viehbremsen, in Norwegen und Lappland, welche den Rennthieren sehr lästig wird und ihnen besonders die jungen Hörner mit ihrem Rüssel durchbohrt und verderbt (Tabanus tarandi L.).

Die Rennthierflechte, Mz. u. eine Art strauchartiger Flechten welche auf den Alpen, auch bei uns in den Wäldern, besonders aber in Lappland wächst, wo sie den Rennthieren im Winter zur vorzüglichsten Nahrung dient, die sie tief unter dem Schnee wittern und hervorkratzen (Lichen rangiferinus L.); auch Rennthiermoos.

Die Rennthierheerde, Mz. —n, eine Heerde von Rennthieren.

Die Rennthierhorniß, Mz. — sse, eine Art Hornisse in Norwegen und Lappland, welche ihre Eier auf die Haut der Rennthiere zwischen die Haare legt (Oestrus tarandi L.). Die aus den Eiern kriechenden Maden bohren sich in die Haut der Rennthiere und bleiben darin bis zu ihrer Verwandlung.

Das Rennthierkalb, —es, Mz. —kälber, das Kalb oder Junge von einem Rennthiere.

Das Rennthierleder, —s, Mz. gl. die weißgar gemachte Haut des Rennthiers.

Das Rennthiermoos, —es, Mz. u. s. Rennthierflechte.

Die Rennthierzucht, o. Mz. die Zucht d. h. die Auferziehung und Vermehrung der Rennthiere. „Die Rennthierzucht hat bei den Koräken besonders viel Eigenes und Merkwürdiges.“ Zimmermann.

Der Rennwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen dessen man sich in Rennspielen, bei Wettrennen zu Wagen bedient. Frisch. S. Rennen I).

Das Rennwerk, — es, Mz. u. in den Hüttenwerken, der kleine Abgang von Erze bei dem Waschen, welcher durch die Renne abgeflößen wird. S. Rennberg.

○ Das Rennziel, —es, Mz. —e, ein Ziel nach welchem man rennt. Besonders das Ziel, nach welchem man bei Rennspielen, Wettrennen rennet. „Gewalt und Größe! ein Rennziel, wohin die Bahn lang, und um welches der gebrochenen Hälfe eine Menge ist.“ Wenzel-Sternau.

Das Rentamt, —es, Mz. —ämter. 1) Ein Amt, dessen Geschäfte in Einnahme und Berechnung der Renten, besonders für einen Landesherrn bestehen. Ein Rentamt bekommen, haben. 2) Ein Bezirk, in welchem die Einnahme und Berechnung der Renten des Landesherrn einer Person anvertrauet ist; das Kammeramt, auch nur das Amt. 3) Das Amt, oder die aus mehrern Personen bestehende Behörde, welcher die Einnahme und Berechnung der landesherrlichen Renten anvertrauet ist. In Baiern führen oder führten die Landesregierungen den Namen Rentämter, wahrscheinlich weil ihnen jenes Geschäft mit aufgetragen war.

Rentbar, adj. u. adv. was Renten trägt oder bringet. Frisch. Davon die Rentbarkeit.

Der Rentbeamte, —n, Mz. —n, ein Beamter bei einem Rentamte, einer der ein Rentamt hat.

Die Rente, Mz. —n. 1) Im N. D. die Trennung, der Bruch. Fulda. 2) Dasjenige was einkömmt, besonders von Grundstücken und angelegten Geldsammen. Vorzüglich gebraucht man es von Einkünften an Gelde. Ein Geldsamme auf Renten legen, sie anlegen, anwenden, daß sie Zinsen bringen. Von seinen Renten leben, von seinen Einkünften an baarem Gelde, besonders von Zinsen. Im O. D. wird es auch von Einkünften der Obrigkeit an Gelde gebraucht. „Daß ihr nicht Macht habt Zins, Zoll und jährliche Rente zu legen auf irgend einen Priester.“ Esr. 7, 24. 3) † Eine Anstalt, wo landesherrliche Einkünfte eingenommen werden; die Rent.

Die Rentei, Mz. —en, s. Rentenei.

Der Rentschreiber, s. Rentschreiber.

Renten, v. I) † trs. im N. D. trennen. Fulda. II) ntr. mit haben, an Renten einbringen. Ein Gut rentet jährlich 2000 Thaler, wenn es so viel theils an baarem Gelde theils nach Gelde berechnet einträgt. O. Renten.

Die Rentenei, Mz. —en, eine Anstalt, wo landesherrliche Einkünfte eingenommen werden; auch Rentei, Rente, Rent, Renterei, Rentnerei, Rentamt, Rentkammer, Rentmeisterei ꝛc. In manchen Gegenden ist sie dasselbe was die Kammer ist, in andern ist sie davon noch verschieden. So sind in Sachsen die Renterei und die Rentkammer noch verschieden, indem sie beide verschiedene Arten von Renten einnehmen.

Die Renterei, Mz. —en, s. Rentenei.

Die Rentkammer, Mz. —n, s. Rentenei.

Der Rentkammermeister, —s, Mz. gl. der Vorgesetzte einer Rentkammer, besonders in Sachsen, wo er noch einen Oberkammermeister über sich hat.

Der Rentmeister, —s, Mz. gl. derjenige welcher die Renten eines Andern einnimmt und berechnet; besonders der Vorgesetzte einer Renterei oder Rentkammer; seine Gattinn, die Rentmeisterinn.

Die Rentmeisterei, Mz. —en. 1) Das Amt eines Rentmeisters. 2) Der Bezirk, wie auch die Wohnung eines Rentmeisters. 3) Die Rentenei. S. d.

Der Rentner, —s, Mz. gl. der von Renten, besonders von Renten seines eignen Gutes oder Vermögens lebt (Rentenirer, Rentirer).

Die Rentnerei, Mz. —en, s. Rentenei.

Die Rentrechnung, Mz. —en, eine Rechnung in einer Rentenei, die Rechnung, Berechnung der Renten.

Der Rentrechnungsschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber der Rentrechnungen. In Sachsen besonders, der Schreiber bei einer Renterei.

Der Rentschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber bei einem Rentamte, einer Rentei oder Rentenei; auch Renteischreiber.

Der Rentverwalter, —s, Mz. gl. ein Verwalter der Renten eines Andern.

Das Renzel, s. Ränzel.

Reolen, s. Riolen.

Das Rep ꝛc., s. Reif ꝛc.

Repen, v. trs. im N. D. 1) Raufen, reißen. 2) Holz messen, sofern es mit einem Rep oder Seile geschieht. O. Repen.

Der Reper, —s, Mz. gl. 1) Im N. D. ein Seiler, s. Reifer. 2) Ein beendigter Holzmesser, Holzsetzer. S. Repen.

† Reppen, v. intrs. sich regen, bewegen. Davon Repphuhn, welches man aber gewöhnlicher Rebhuhn schreibt. In engerer Bedeutung, vom Hengste, sich begatten.

Das Repphuhn, s. Rebhuhn.

Der Reps, s. Rapps.

X Die Resede, Mz. u. eine bekannte kleine Pflanze, deren Blüte überaus angenehm duftet und die, weil der Geruch derselben einige Ähnlichkeit mit dem Geruch der Himbeeren hat, auch Himbeerkraut genannt wird (Reseda odorata L.). Davon die Resedeblüte, der Resedesame, der Resedegeruch, die Resedepflanze, das Resedebeet, der Resedetopf ꝛc., die Blüte, der Same, der Geruch der Resede, die Resede als eine Pflanze, ein Beet, ein Topf mit Resedepflanzen ꝛc.

Reß, s. Riß.

† Der Reßbaum, —es, Mz. —bäume, im O. D. ein starker Baum oder Balken, welcher andern schwächern zur Unterlage dienet; ein Träger.

† Ressen, v. I) trs. im Bergbaue, hauen, graben. Davon verressen, ein Feld verressen, es verhauen, verfahren. II) ntr. mit sein, abfallen. Fulda. — O. Ressen.

† Der Ressen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Floß- oder Wassergraben, worin geseifet wird.

† Der Reßken, —s, Mz. gl. 1) Der schwarze, gemeine Holunder (Sambucus nigra L.). 2) Der rothe oder wilde Holunder, Hirschholder (Sambucus racemosa L.).

† Der Reßort, —es, Mz. —örter, im Bergbaue, die Weite des Feldes, so weit sich ein Ressen erstreckt.

Der Rest, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) Ein abgerissenes Stück. 2) Dasjenige, was von einer Sache übrig oder zurück geblieben ist; wofür man auch mit einer Überfülle Überrest sagt. Der Rest an Waaren, der Rest von einem Stücke Tuch, Zeug, Leinwand ꝛc. Einen Rest kaufen. Die Reste vom Essen, von der Tafel. Besonders vom Gelde, dasjenige Geld welches von einer Summe zu bezahlen übrig bleibt. Einen Rest bezahlen. Auch sagt man, in Rest bleiben, mit der Zahlung sowol ganz, als auch zum Theil zurücktreiben. Auch umstandwörtlich, Rest bleiben, übrig bleiben. Zwei von vier abgezogen, bleibt zwei Rest. Uneigentlich, X einem den Rest geben, ihm vollends hinhelfen, ihn völlig zu Grunde richten, unglücklich machen, auch, ihn völlig ums Leben bringen; gleichsam durch Hinzufügung, durch Bewirkung dessen was dazu noch fehlte. X Seinen Rest haben, völlig zu Grunde gerichtet sein, völlig ums Leben gebracht sein; auch, völlig betrunken sein.

Resten, v. ntr. mit haben. 1) Übrig sein. 2) Zurücksein, noch nicht da sein; besonders von Geldern, noch zu bezahlen übrig sein. Es restet noch eine ansehnliche Summe. 3) Mit der Bezahlung noch zurück sein, noch zu bezahlen haben. Es resten noch viele Schuldner. Er restet noch mit 10 Thalern. O. Resten.

Der Rester, —s, Mz. gl. ein abgerissenes, vom Ganzen getrenntes Stück. Besonders ein Stück oder Streifen Leder, einen Schuh ꝛc. damit auszubessern; der Reister, Riester.

Der Restort, —es, Mz. —örter, in der Seehandlung, derjenige Ort, wo ein Schiff, welches für mehrere Örter beladen ist, die letzten Waaren ausladet und also seine Reise endet.

Der Restzettel, —s, Mz. gl. im Bergwesen, ein Zettel, d. h. ein Verzeichniß, auf welchem der rückständige Lohn, den ein Bergmann auf einer Zeche zu gut behält, bemerkt ist, und welchen der Schichtmeister dem Bergmanne giebt.

Der Rette, —n, Mz. —n, ein Hund männliches Geschlechts.

Der Rettel, —s, Mz. gl. eine Art des Schwales, eines Fisches (Leuciscus s. mugilis fluviatilis species prima Gesn.).

Retten, v. trs. schnell aus einer großen Gefahr befreien. Einen der ins Wasser gefallen ist, einen aus einem brennenden Hause retten. Bei der Überschwemmung, bei der Feuersbrunst konnte, weil sie schnell über Hand nahm, wenig gerettet werden. Einen aus der Gefahr, vom Tode, vom Verderben retten. Einem das Leben retten. Sich durch die Flucht retten. Sich an einen sichern Ort retten. Sich vor einem wilden Thiere auf einen Baum retten. Seine Ehre, seinen guten Namen retten, sie, ihn erhalten, da man in Gefahr war sie zu verlieren. Das Vaterland retten. „O die Stille der Seele, wie allgemein rettet sie in allen Gefahren!“ Hermes. Eine Speise vor einem Vielesser, eine Flasche Wein vor einem Trinker retten ꝛc., in weiterer Bedeutung und scherhaft, sie in Sicherheit bringen, damit sie nicht gegessen, getrunken werde. O. Retten. O. —ung. S. d.

Der Retter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person welche rettet. „Da war kein Retter.“ 2 Sam. 14, 6. „Hermes, der Retter aus Noth.“ Herder. „So manches Herz, das sich verirrte, hat an dem Freunde einen Retter gefunden.“ Gellert. Bei den Jägern heißt ein Windspiel, welches abgerichtet ist, die andern Hunde von einem gefangenen Wilde abzutreiben, damit sie es nicht zerreißen, welches das Wild also aus der Gefahr zerissen zu werden rettet, der Retter; auch der Schirmer, Beschirmer.

Der Rettig, —es, Mz. —e. 1) Der Name verschiedener dicker eßbarer Wurzeln, und der ganzen Pflanzen wovon sie Theile sind. S. Meerrettig. In engerer Bedeutung, ein Schotengewächs, welches eine dicke theils längliche theils runbliche Wurzel hat, welche bei einigen von außen schwarz, bei andern weiß aussieht, und vorzüglich dessen Wurzel (Raphanus L.); besonders der gemeine Rettig (Raphanus sativus L.). Eine Art, der Erfurtische schwarze Rettig, erlangt eine große Dicke und Länge. Eine kleinere Spielart ist der schwarze Früh- oder Sommerrettig. In manchen Gegenden nennt man die Radieße auch Rettige, Monatrettige, und im Osnabrückschen heißt der Rettig Rammelasse. 2) Uneigentlich, eine Art Blasenschnecken (Bulla rapa L.); das Knollhorn. S. d.

Die Rettigbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen; wahrscheinlich von ihrer Gestalt.

Die Rettigrübe, Mz. —n, der gemeine Rettig (Raphanus sativus L.). Nemnich.

Die Rettigsaat, Mz. —en. 1) Die Saat der Rettige. 2) ‡Schwarze Rettigsaat, der Raden (Agrostemma githago L.). Nemnich.

Der Rettigsalat, —s, Mz. u. ein Salat von Rettigen, oder auch, wozu Rettige genommen werden. M. Kramer.

Der Rettigsame, —ns, Mz. u. die Samenkörner des Rettiges.

Die Rettigschote, Mz. —n, die Samenschote vom Rettige. Uneigentlich, der Name einer Art Schiffkutteln, deren Kammern aufgetrieben sind (Nautilus raphanus L.).

‡ Rettlos, s. Rettungslos.

Die Rettung, Mz. u. die schnelle Befreiung aus einer großen Gefahr, sowol die man Andern widerfahren läßt, als auch die einem selbst wird. Da war keine Rettung möglich, da konnte man nicht retten. Er ist ohne Rettung verloren, man kann ihn nicht mehr retten. Ihm habe ich die Rettung meines Lebens und meiner Ehre zu danken, ihm habe ich es zu danken, daß mein Leben und meine Ehre gerettet wurden. Die ungewöhnliche Mehrzahl gebrauchte Herder: „— wer kann jetzt noch eine der Rettungen hören?“ d. h. noch eine der Erklärungen der Worte, durch die man den Sinn derselben zu retten sucht.

○ Die Rettungsanstalt, Mz. —en, eine Anstalt, welche Rettung zum Zweck hat, besonders eine Anstalt, vermittelst und in welcher man Verunglückte vom Tode zu retten und wieder zu beleben versucht, z. B. ins Wasser gefallene, oder erfrorne Personen ꝛc.

○ Das Rettungsboot, —es, Mz. —böte, ein besonders eingerichtetes Boot, im Wasser Verunglückte darauf zu retten. Hüttner.

○ Die Rettungsbrücke, Mz. —n, eine Brücke, über welche man sich rettet, und uneigentlich, ein Mittel wodurch man sich rettet.

Weg über meinen Nacken schreitet er,
Mein Fall muß ihm die Rettungsbrücke bauen. Schiller.

○ Der Rettungsdank, —es, o. Mz. der Dank für zu Theil gewordene Rettung.

Und glühtest — Rettungsdank
Dem Schlafenden da droben. Göthe.

○ Die Rettungsjacke, Mz. — n, eine Jacke oder etwas das mit einer Jacke Ähnlichkeit hat, wie eine Jacke angelegt wird, z. B. von Kork, mit dessen Hülfe man sich, wenn man ins Wasser gefallen ist, rettet. Hüttner.

Rettungslos, adj u. adv. ohne Rettung, dem keine Rettung werden kann.

Und jetzt reißt mein Schreckensschicksal
Mich die Arme, Rettungslose,
In den Strudel dieses Hasses. Schiller.

In der Schiffersprache ist dafür rettlos üblich, von einem Schiffe, welches nicht mehr See halten kann und in Gefahr ist zu sinken. Davon die Rettungslosigkeit, der Zustand, da man nicht gerettet werden kann.

Das Rettungsmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel wodurch man etwas rettet. „Rettungs- und Heilmittel der Pestkranken.“ Ungen. (R.).

○ Der Rettungssprung, — es, Mz. —sprünge, ein Sprung, durch welchen man sich zu retten sucht.

— — — und sie wagt ihn
Ha, ihn den Rettungssprung und erblaßt in den Schwertern der Feinde. Sonnenberg.

Der Rettungsversuch, —es, Mz. —e, ein Versuch, welchen man macht, eine Person oder Sache zu retten. Rettungsversuche mit Scheintodten anstellen.

Die Reue, Mz. u. 1) ** Schmerz, Kummer, Betrübniß.

Der blideschaft sunder riuwe hât
Mit eren hie der ist riche. Heinrich v. Veldeck.

Ehemahls gebrauchte man auch die Mehrzahl.

Man sach ihn von dem Könige in starken Reuen gahn, d. Nibelungen L. V. 3769.

Diese allgemeinere Bedeutung ist jetzt veraltet, außer daß man am Niederrheine Reue noch für Trauer gebraucht, daher Reukleider für Trauerkleider. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Mißvergnügen und Betrübniß über etwas, was man gethan, gesagt oder auch nur gedacht hat, und wo man wünscht, daß man es nicht gethan ꝛc. hätte. Reue über etwas empfinden. Die Reue wird nachkommen. Besonders, solches Mißvergnügen und solche Betrübniß über begangenes Unrecht, über begangene Sünden.

○ Das Reuelied, —es, Mz. —er, ein Lied, welches Äußerungen der Reue über etwas enthält, ein Lied eines Reuigen.

Tief gefühlte Reuelieder
Künden uns die Brüder an. Göthe.

○ Reuelos, —er, —este, adj. u. adv. 1) Ohne Reue, d. h. keine Reue empfindend. Ein reueloser Sünder. 2) Ohne Reue, d. h. ohne Ursache zur Reue zu haben, ohne etwas gethan zu haben was man bereuen müßte. „Ein Tag, der uns — reuelos verschlich.“ Rosegarten. (R.). Davon die Reuelosigkeit, der Zustand da man reuelos ist, in beiden Bedeutungen.

Reuen, v. l, ntr. mit haben. 1) ** Schmerz, Kummer, Betrübniß empfinden. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Mißvergnügen und Betrübniß über eine begangene Handlung empfinden; bereuen. „Eine reuende Tochter.“ Lessing. 3. Ehemahls auch in weiterer Bedeutung von einer noch künftigen Sache.

Sy rewet ewr ere. Ivain 10, 49.

II) trs. 1) ** Schmerz, Kummer, Bedauern verursachen, erregen. „Je reuet mich“, ihr dauert mich. Stryker.

Die Welt mag immer reuen der schönen Helden Tod. d. Nibelungen L. V. 4794.

2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Reue machen, verursachen, d. h. Mißvergnügen und Betrübniß über etwas was man gethan hat, verursachen, erwecken, wo es aber nicht persönlich gebraucht wird, indem man nicht sagt, einen reuen, ihm Reue verursachen. Die Sache, die That reuet mich, sie macht mir Reue, ich bereue sie. „Fast fängt mich meine Neugier an zu reuen.“ Weiße. Meine Sünden reuen mich sehr. Unrichtig ist die Fügung mit dem dritten Falle der Person, welche einige Mahl in der Bibel vorkömmt, z. B. 1 Mos. 6, 6: „Da reuete es ihm, daß er die Menschen gemacht hatte.“ Am häufigsten als imp. ohne bestimmte Nennung der Sache durch den ersten Fall. Es reuet mich nunmehr, es macht mir nunmehr Reue, ich bereue es nunmehr. Reuet es dich

nicht? „Denn es reuet mich, daß ich sie gemacht habe.“ 1 Mos. 6, 7. Zuweilen auch mit Nennung der Sache im zweiten Falle. Es reuet mich der That. „Du lässest mich des Übels reuen.“ Jon. 4, 2. III) ✱✱ intrs. Schmerz, Betrübniß an den Tag legen, wehklagen, jammern. — D. Reuen. D. —ung, in Bereuung.

✱ Der Reuer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person welche Reue empfindet, etwas bereuet. Dies Wort ist ungewöhnlich, außer daß in der Römischen Kirche ein Nonnenorden den Namen des Ordens der Reuerinnen führt, welcher jetzt unter dem Namen des Magdalenenordens am bekanntesten ist, dessen Glieder auch Büßerinnen genannt werden.

Reuevoll oder Reuvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Reue, Reue in hohem Grade empfindend und an den Tag legend, wie auch, in dieser Empfindung gegründet. „Reuevoll sank er zu ihren Füßen.“ Meißner. (R.) Ein reuevolles Herz. Eine reuevolle Gesinnung. Dieses reuevoll drückt den Begriff stärker als reuig aus.

Das Reugeld, —es, Mz. —er, s. Reukauf.

Der Reuhandlohn, —es, Mz. —e, s. Reukauf.

Reuig, —er, —ste, adj. u. adv. Reue empfindend, an den Tag legend, davon zeugend. Ein reuiger Sünder. Ein reuiges Gemüth.

Und reuig wird er dann, was er versagt, erflehn. Schlegel.

Ehemahls gebrauchte man es auch in der weitern Bedeutung, sowol für Schmerzen empfindend, erleidend:

Des ward rîwig sîn leyb, Iwain 6, 2355,

d. h. davon empfand sein Leib Schmerzen; als auch für kummervoll, betrübt ꝛc. „Ein reuiges Sehnen.“ Gryphius.

Der Reukauf, —es, Mz. von mehrern Summen dieser Art, —käufe, eine Summe Geldes, welche nach einem geschlossenen Handel oder Kaufe derjenige Theil welchen der Handel, der Kauf oder Verkauf reuet und der ihn rückgängig machen will, dem andern Theile zur Schadloshaltung zu geben verbunden ist; auch Reugeld, bei Landgütern, der Reuhandlohn. Reukauf verlangen, geben.

Der Reumuth, —es, Mz. u. im O. D. der Zustand des Gemüthes, da man Reue empfindet, da man etwas bereuet, ein reuiger Sinn.

Reumüthig, —er, —ste, adj. u. adv. Reumuth an den Tag legend, Reue empfindend und zeigend. Ein reumüthiger Sünder.

Und schluchzend fiel der Greis ihr um den Hals und drückte
Das treue Weib reumüthig an sein Herz. Wieland.

Davon die Reumüthigkeit.

† Der Reusch, —es, Mz. u. eine Name der Kronsbeere oder Preiselbeere (Vaccinium vitis idaea L.).

Die Reuse, Mz. —n, ein von Ruthen geflochtener Korb; in Österreich eine Reische, in andern O. D. Gegenden Reusche, worunter man daselbst in einer engern Bedeutung auch einen Bienenkorb verstehet. In engerer Bedeutung, ein zum Fisch- und Krebsfange besonders eingerichteter Korb dieser Art mit enger Öffnung; die Fischreuse, in manchen Gegenden ein Stromkorb, im Dithmarsischen Puckel. Reusen legen, stellen. S. Fachreuse, Garnreuse, Legereuse, Senkreuse, Krebsreuse ꝛc.

○ Reusenvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll von Reusen, mit Reusen angefüllt. — vom reusenvollen Bach. Voß.

Der Reuße, —n, Mz. —n, der Russe. So heißt in seinem Titel der Kaiser von Rußland, Selbstherrscher aller Reußen.

Reußen, —s, o. Mz. Rußland. Großreußen, Weißreußen, Schwarzreußen, Rothreußen, sind Theile Rußlands.

† Die Reuslet, s. Rüster.

Die Reustimme, o. Mz. eine Reue verrathende Stimme. Herder. Die Reustimme des Gewissens, die Stimme, der Zuruf gleichsam des Gewissens, welcher zur Reue mahnt.

Das Reut, —es, Mz. —e, ein durch Ausreutung, Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Stück Land; das Reutland, Reutfeld, Gereut, Neubruch ꝛc., im N. D. Rete. S. Neubruch und Rote.

1. Die Reute, Mz. —n. 1) Das Reuten, die Handlung, da man reutet, ausreutet; ohne Mehrzahl. 2) Ein Werkzeug zum Reuten oder Ausreuten, z. B. die Reuthacke oder Reuthaue. In engerer Bedeutung ist die Reute in der Feldwirthschaft ein Stecken mit einem kleinen breiten und scharfen Eisen, beim Pflügen die Erde von der Pflugschar damit abzustoßen.

2. Die Reute, Mz. —n. 1) S. Reite 2). 2) S. Räute.

1. Reuten, v. trs. eigentlich reißen, ausreißen und zwar mit der Wurzel, wie auch, mit der Wurzel ausgraben, von Bäumen; roden, rotten. Die Baumwurzeln aus der Erde reuten. Ein Stück Land, eine Gegend reuten, es, sie von Bäumen, Baumstöcken, Gesträuch ꝛc. reinigen. In dem zusammengesetzten ausreuten wird es im O. D. auch uneigentlich gebraucht, z. B. Laster, Ketzereien ausreuten, wofür man gewöhnlicher sagt ausrotten. D. Reuten. D. —ung.

2. Reuten, s. 1. Reiten.

1. Der Reuter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person welche reutet, ausreutet. S. 1. Reuten.

2. Der Reuter, s. 1. Reiter.

3. Der Reuter, —s, Mz. gl. 1) Der Räder, ein Sieb. 2) In Ulm, ein hölzerner Stuhl. J. C. Schmid.

Die Reutgabel, Mz. —n, in den Seifenwerken, eine eiserne Gabel, das Grobe damit abzusondern und hinauszuwerfen.

Die Reuthacke, Mz. —n, eine Hacke, damit zu reuten, auszureuten; die Reute, Rodehacke.

Die Reuthalde, Mz. —n, in den Seifenwerken, eine Halde, die aus den mit der Reutgabel ausgeworfenem Unbrauchbaren bestehet.

Die Reuthaue, Mz. —n, eine Haue, damit zu reuten, auszureuten; die Reute, die Rodehaue. S. Rodehaue.

Das Reutkorn, —es, o. Mz. das Korn, welches in ein Reut oder Reutland gesäet wird, oder auf demselben gewachsen ist.

Die Reutkratze, Mz. —n, in den Zinnhütten, ein eisernes Werkzeug mit einem Stiele, das einer gebogenen Hand gleicht und dessen man sich bedient, die Schlacken aus dem Ofen zu reuten, d. h. zu reißen, zu ziehen.

Der Reutspaten, —s, Mz. gl. ein großer, starker, eiserner Spaten, Wurzeln und Baumstöcke damit aus der Erde zu reuten; der Rodespaten.

Der Reutzehnte, —n, Mz. —n, ein Zehnte, welcher von einem gereuteten oder urbar gemachten Lande gegeben wird; der Rodezehnte.

Reuvoll, s. Reuevoll.

Die Rhabarber, Mz. u. 1) Eine Pflanze, deren Wurzel Heilkräfte besitzt (Rheum L.). Die Sibirische oder krausblattige Rhabarber hat rauhe Blätter (Rheum rhabarbarum L.); die dichte Rhabarber hat sehr stumpfe, unordentlich gelappte, fein gezahnte Blätter (R. compactum L.). Besonders versteht man darunter eine Art, welche auf Gebirgen in der Chinesischen Tatarei wächst, große handförmige Blätter hat, röthliche Blumen trägt und deren Wurzel vorzügliche Heilkräfte besitzt, daher sie zum Unterschied von andern Arten echte Rhabarber heißt (Rheum palmatum L.). Ehemahls holte man sie aus Türkischen Häfen und nannte sie Türkische Rhabarber, und seitdem man sie aus Ostindien holt und auch über Rußland bekömmt, Indische und Russische Rhabarber. Unter Rhabarber versteht man aber nicht allein die ganze Pflanze, die Rhabarberpflanze, sondern auch besonders die mit Heilkräften versehene Wurzel, die Rhabarberwurzel, und das daraus bereitete abführende Arzeneimittel, in Gestalt eines Pulvers, das Rhabarberpulver. Rhabarber einnehmen. Zwei Loth Rhabarber. 2) In weiterer Bedeutung nennt man falsche Rhabarber (1) eine Art des Ampfers, den Alpenampfer (Rumex alpinus L.), und eine Art der Grindwurzel (Rumex patientia L.), weil sie ehemahls für die wahre oder echte Rhabarber gehalten wurde, auch Mönchsrhabarber. (2) Die gelbe Wiesenraute (Thalictrum flavum L.); auch Waldraute ꝛc. 3) Schwarze Rhabarber, der Name einer zum Geschlechte der Winde gehörenden Pflanze, deren Wurzel und Harz ein gutes

den Magen und die Eingeweide reinigendes Mittel ist (Convolvulus jalappa); auch Gallenpulver.

○ Der Rhabarberauszug, —es, Mz. —züge, ein Auszug aus der Rhabarberwurzel, eine geistige Flüssigkeit, in welcher man die Heilkräfte des Rhabarbers hat ausziehen lassen (Rhabarberextract, Rhabarbertinctur).

Der Rhabarberbaum, —es, Mz. —bäume, der Faulbaum, Stinkbaum, welchen man Deutschen Rhabarberbaum nennt (Rhamnus frangula L.).

‡ Die Rhabarberbeere, Mz. —n, die Berberisbeere.

Die Rhabarberpflanze, Mz —n, s. Rhabarber.

Das Rhabarberpulver, —s, Mz. gl. 1) Die Rhabarberwurzel zu einem feinen Pulver gemacht, als Arzneimittel; ohne Mehrzahl. 2) Eine bestimmte Menge dieses Pulvers, besonders so viel als man davon auf Ein Mahl einnimmt. Einige Rhabarberpulver nach einander nehmen.

Die Rhabarberwurzel, Mz. —n, s. Rhabarber.

Die Rhapontik, Mz. u. 1) Eine Art Rhabarber in Thrazien, mit glatten Blättern (Rheum rhaponticum L.). 2) Die Rübenraupunzel, Rapuntik (Rhapontica, Oenothera biennis L.). 3) Die hohe purpurfarbige Flockenblume (Centaurea centaurium L.).

Die Rhede ꝛc., s. Reede ꝛc.

Der Rhein, —es, o. Mz. der Eigenname eines großen Flusses, welcher jetzt die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich, bis auf einige kleine Punkte macht; der Rheinstrom, Rheinfluß. Ursprünglich bedeutet Rhein, von innen, ein fließendes Wasser überhaupt, so wird denn in Graubündten eine Menge von Bächen und kleinen Flüssen den Namen Rhein führen. Es werden mit Rhein eine Menge Zusammensetzungen gebildet, deren Zahl größer ist, oder die doch bekannter und häufiger gebraucht sind, als ähnliche mit den Namen anderer Hauptströme Deutschlands gebildete, weil der Rhein der berühmteste und durch seine Lage bei den beständigen Kriegen zwischen Deutschland und Frankreich der wichtigste ist.

Die Rheinanke, Mz. —n. 1) Ein eßbarer Fisch mit silberweißen und glänzenden, ein wenig ins Blaue spielenden Schuppen, und weißem Bauche, der über einen Fuß lang wird und sich im Rheine, besonders im Bodensee aufhält; auch Rheinlanke, Seeforelle, Lachsforelle (Salmo trutta L.). 2) Ein in der Schweiz, auch in Norwegen, Sibirien ꝛc. in süßen Wassern lebender Fisch, der ein festes Fleisch hat (Salmo lacustris L.); auch Illanke, Innanke.

‡ Die Rheinbeere, s. Rainbeere.

‡ Die Rheinblume, s. Rainblume.

† Der Rheinbrassen, —s, Mz. gl. in Danzig, der Brassen oder die Bleibe; Rembaren (Cyprinus brama L.).

Die Rheinbrücke, Mz. —n, eine Brücke, welche über den Rhein führt.

○ Der Rheinbund, —es, o. Mz. s. Rheinisch.

Der Rheindeich, —es, Mz. —e, ein Deich am Rheine.

Das Rheindorf, —es, Mz. —dörfer, ein am Rheine liegendes Dorf.

Die Rheinfahrt, Mz. —en, eine Fahrt, eine Reise auf dem Rheine.

Der Rheinfall, —es, Mz. —fälle. 1) Ein Fall, Wasserfall im Rheinstrome, ein Ort, wo sich der Rhein in seinem Laufe von einer Höhe stürzt. Ein solcher ist der berühmte Fall des Rheines bei Laufen unter Schaffhausen. 2) Ein angenehmer edler Wein, welcher in Graubündten im Rheinthale wächst, und auch Veltliner heißt. Eigentlich sollte es in dieser Bedeutung Rheinwall geschrieben, oder besser dafür Rheinthäler gesagt werden, weil die letzte Hälfte das Lateinische Wort vallis das Thal ist. Einen ähnlichen Wein, welcher im Friaul in der Gegend des Schlosses Prosek wächst, nennt man auch Rheinfall, sonst auch Prosecker Wein.

‡ Das Rheinfallkraut, —es, Mz. u. der Rainfarn (Tanacetum vulgare L.).

‡ Der Rheinfarn, s. Rainfarn.

Die Rheinfestung, Mz. —en, eine Festung am Rheine.

Der Rheinfisch, —es, Mz. —e. 1) Jeder im Rheine lebende Fisch; besonders ein Fisch, welcher nur im Rheine gefunden wird. 2) Ein mit dem Stockfische nahe verwandter Fisch. Nach Einigen wird der Laberdan in Oberdeutschland Rheinfisch genannt, nach Andern versteht man darunter den Wels.

Die Rheinfischerei, Mz. u. die Fischerei auf dem Rheine.

Der Rheinfluß, —sses, o. Mz. s. Rhein.

Der Rheinfürst, —en, Mz. —en, ein Fürst, dessen Land am Rheine liegt oder an den Rhein grenzt.

Das Rheingebirge, —s, Mz. gl. ein Gebirge am Rheine, in der Gegend des Rheines.

Die Rheingegend, Mz. —en, eine Gegend am Rheine.

Das Rheingold, —es, o. Mz. Gold, welches der Rhein bei sich führet und welches in einigen O. D. Gegenden aus dem Sande des Rheines gewaschen wird.

Der Rheingraf, —en, Mz. —en, ein Reichsgraf, dessen Grafschaft am Rheine liegt. In engerer Bedeutung führt eine gewisse reichsgräfliche Familie, deren Stammhaus Rheingrafenstein ist, den Namen der Wild- und Rheingrafen.

Die Rheingrafschaft, Mz. —en, eine am Rheine liegende Grafschaft. S. Rheingraf.

Das Rheinheer, —es, Mz. —e, ein in der Gegend des Rheines zusammengezogenes stehendes Heer, besonders sofern es zur Vertheidigung des Rheines dienet (Rheinarmée).

Der Rheinherr, —en, Mz. —en, in Cölln, gewisse Rathsherren, welche die Aufsicht über den zur Stadt gehörenden Theil des Rheines und auf die Überfahrt über denselben haben.

Rheinisch, adj. u. adv. am Rheine liegend. Die Rheinischen Länder, Kreise, Fürsten. Oberrheinisch, Niederrheinisch, Überrheinisch (transrhenanisch). Dann, am Rheine einheimisch, daher kommend, dort gewöhnlich ꝛc. Der Rheinische Wein, gewöhnlicher Rheinwein. Rheinische Kirschen, eine Art halb weißer und halb rother Kirschen in Niederdeutschland, welche ein festes Fleisch haben und daher in Meißen Knorpelkirschen, † in N. D. weiße Knupper- oder Herzkirschen (Bigarreau blanc) heißen. Ein Rheinischer Gulden, oder, ein Gulden Rheinisch. Ein Rheinischer Goldgülden, eine Goldmünze, 1 Rthlr. 22 Gr. 6 Pf. nach Sächsischem Gelde. Der Rheinische Fürstenbund, oder der Rheinbund, ein Bund, welchen unter Französischer Leitung die Rheinfürsten nach der Zertrümmerung der Deutschen Reichsverfassung geschlossen haben, welchem auch andere Fürsten, deren Land nicht an den Rhein grenzt, z. B. die Könige von Baiern und Sachsen, der Herzog von Mekelnburg ꝛc. beigetreten sind.

Der Rheinliebling, —es, Mz. —e, im Elsaß, eine Sorte geringer Äpfel.

‡ Der Rheinkohl, s. Rainkohl.

Der Rheinkreis, —es, Mz. —e, ein am Rheine liegender, oder an den Rhein grenzender Kreis eines Landes. Dergleichen waren nach der alten Eintheilung Deutschlands in Kreise, der Oberrheinische und Kurrheinische und der Schwäbische Kreis.

Der Rheinlachs, —es, Mz. —e, der im Rheine hinaufgestiegene und gefangene Lachs; zum Unterschiede vom Elblachse ꝛc.

Das Rheinland, —es, Mz. —länder, ein am Rheine liegendes, oder an den Rhein grenzendes Land.

Der Rheinländer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der Bewohner, die Bewohnerinn eines Rheinlandes, oder auch, eine aus einem Rheinlande gebürtige Person.

Rheinländisch, adj. u. adv. zu einem Rheinlande gehörend, darin einheimisch, daher kommend ꝛc. Rheinländischer Wein ꝛc. Ein Rheinländischer Fuß, oder ein Fuß Rheinländisch, eine der üblichsten Längenmaße, welches in 12 Zoll und der Zoll wieder in 12 Linien getheilt wird; zum Unterschiede vom Pariser, Wiener ꝛc. Fuß.

Die Rheinreise, Mz. —n, eine Reise am Rheine und auf dem Rheine.

Die Rheinschanze, Mz. —n, eine am Rheine angelegte Schanze. Die Rheinschanzen bei Manheim.

Das Rheinschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, großes Fahrzeug, dessen man sich auf dem Rheine zum Handel ꝛc. bedient.

Die Rheinschifffahrt, Mz. —en, die Schifffahrt auf dem Rheine.

Die Rheinschnake, Mz. —n. 1) Die Eintagsfliege, das Haft (Ephemera L.). 2) Die Frühlingsfliege (Phrygonea L.). Nemnich.

Die Rheinschwalbe, Mz. —n. 1) Eine Art Schwalben, welche sich an Rheinen, d. h. an Bächen und Flüssen aufhält und in Löchern an den steilen Ufern derselben überwintert (Hirundo riparia L.); auch Uferschwalbe, Wasserschwalbe, Erdschwalbe, Sandschalbe. 2) Am Rheine, ein Name der Meve.

Die Rheinstadt, Mz. —städte, eine am Rheine liegende Stadt.

Der Rheinstrom, —es, o. Mz. s. Rhein.

Der Rheintaucher, —s, Mz. gl. eine Art Taucher auf dem Rheine (Mergus albellus L.); auch Nonne, weiße Nonne, Eisente. S. d.

Das Rheinthal, —es, Mz. —thäler. 1) Das Thal, in welchen der Rhein fließt; ohne Mehrzahl. 2) Ein Thal am Rheine, welches die in der Gegend des Rheines liegenden Berge und Gebirge bilden. Vornehmlich wird das unterhalb Bingen anfangende und bis Koblenz fortlaufende Thal so genannt, welches der Rhein durchströmt.

Der Rheinübergang, —es, Mz. —gänge, ein Übergang, eine Überfahrt über den Rhein, besonders eines Kriegsheeres; die Rheinüberfahrt, wenn der Übergang auf Fahrzeugen Statt findet.

Das Rheinufer, —s, Mz. gl. das Ufer des Rheines.

Der Rheinvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art des Purpervogels, der am Rheine und andern Wassern lebt (Porphyrio punctatus)

Der Rheinwald, —es, Mz. —wälder, ein am Rheine liegender oder an den Rhein grenzender Wald. In engerer Bedeutung führet nach Fritsch ein Wald am Hinterrheine in Graubündten diesen Namen.

Die Rheinweide, Mz. —n. 1) Ein Name der Schwarzpappel, weil sie gern an Rheinen oder Bächen wächst (Populus nigra L.). 2) Der Seekreuzdorn (Hippophae rhamnoides L.). Damit ist die Mainweide (Ligustrum L.) nicht zu verwechseln.

Der Rheinwein, —es, Mz. —e, der am Rheine, in den Rheinländern wachsende Wein.

Der Rhenken, s. Renke.

Das Rhodiserholz, s. Rosenholz.

Die Rhodiserwurz, Mz. u. s. Rosenwurzel.

Die Ribbe, s. Rippe.

† Der Ribbert, —es, Mz. —e, eine Sorte Äpfel. Vielleicht ist es derselbe, der Rippenapfel (Holländ. Ribbert, Ribling) heißt. Nemnich.

† Ribeln, v. trs. das Verförterungswort von reiben, viel reiben; dann waschen, reinigen. D. Ribeln. O. —ung.

—Rich, eine Ableitsilbe verschiedener Wörter, bei welchen es oft ein Wesen männliches Geschlechts bezeichnet, dessen Art und Sinn ꝛc. durch das Hauptwort näher bestimmt wird. Der Enterich, Gänserich, Täuberich, das Männchen der Ente, Gans, Taube, Wütterich, einer der wütet, Fähnrich, einer der die Fahne trägt. Oft bezeichnet es auch ein Ding, von welchem das in dem Hauptworte Ausgesagte gilt, z. B. Möstrich, Wegerich, Weiderich ꝛc. Auch ist es die Endsilbe mehrerer Namen, wo sie das Wort reich sein kann, weil sie ehemahls auch reich lautete Dieterich, Friedrich, Heinrich, ehemahls auch Dietereich, Friedereich, Heinreich.

In leidlichen Sorgen sprach daher Dietereich. d. Nibelungen L. V. 9426.

Frisch vermuthet nicht mit Unrecht, daß ich in den meisten dieser Wörter ein dieser Alemannischer Zusatz zu der gewöhnlichen Endsilbe er sei, der man oft auch ein t noch anhängt, indem man Anter, Ganser, Tauber ꝛc. und Ganserr, Mestert sagt.

† Das Richt, —es, Mz. —e, im N. D. 1) das Gericht. S. d. Gericht. 2) Die Gerichtbarkeit. 3) Ein Gericht, Essen. Ein Richt Fische.

† Die Richtbank, Mz. —bänke. 1) Die Gerichtsbank, das Gericht. 2) In N. D. in den Küchen, der Tisch, auf welchem angerichtet wird; die Anrichte.

Der Richtbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Bei den Zimmerleuten, ein gerade in die Höhe gerichteter Baum, woran man den Kloben befestiget, Bauholz damit in die Höhe zu winden. 2) Bei den Böttchern, eine starke Stange, das windschiefe Bodenholz damit zu richten.

Das Richtbeil, —es, Mz. —e, dasjenige Beil, mit welchem ein zum Beil Verurtheilter hingerichtet, d. h. mit welchem ihm auf einem Blocke, dem Richtblocke, der Kopf abgehauen wird.

X Das Richtbier, —es, Mz. —e, s. Richtessen.

Das Richtblech, —es, Mz. —e, bei den Juwelenhändlern, ein dünnes Messingblech mit Löchern verschiedener Größe, die Größe der Edelsteine damit zu erforschen.

Das Richtblei, —es, Mz. —e, ein Blei an einer Schnur, die senkrechte Stellung der Körper zu erforschen, oder sie nach der Schnur, d. h. senkrecht zu richten. S. auch Senkblei, Bleileth.

Der Richtblock, —es, Mz. —blöcke, s. Richtbeil.

Die Richtbühne, Mz. —n, eine Bühne, ein erhöhetes Gerüst, auf welchem ein zum Tode Verurtheilter mit dem Beile oder Schwerte ꝛc. hingerichtet wird (Schaffot); die Blutbühne, das Blutgerüst.

Die Richtdiele, Mz. —n, bei den Böttchern, eine starke Diele, das windschiefe Bodenholz auf derselben zu richten.

X Die Richte, Mz. —n. 1) Die gerade Richtung; ohne Mehrzahl. Etwas in die Richte bringen, es gerade machen, gerade stellen. In die Richte gehen, den geraden also nähern Weg. 2) † Im N. D. die Richtungslinie. 3) In manchen O. D. Gegenden, eine Reihe. Eine Richte Häuser

Das Richteisen, —s, Mz. gl. ein Eisen etwas damit zu richten. Bei den Glasschleifern ist das Richteisen ein langes dabei schmales und starkes Eisen, die Krümmung der Spille damit gerade zu biegen. In den Glashütten ist es ein starkes 4 bis 6 Zoll langes Eisenblech, mit welchem die Glasmacher auf der Pfeife mit der Glasmasse bis zum Kopfe hinabstreichen und die Masse ebenen. Bei den Zeugschmieden ist es ein Werkzeug, auf welchem die gewundenen Schneckenbohrer ihre Richtung oder Krümmung erhalten.

Die Richtelle, Mz. —n, s. Richtmaß.

○ Richteln, v. intrs. u. trs. auf eine kleinliche Weise richten, als ein Richter entscheiden.

Richter sehen die Fehler des Werks, die Schönheit;
Richtelnde können mit Tadel betäuben, mit Lobe — ungern.
D. Richteln.

Richten, v. trs. 1) Eine Bewegung nach einem gewissen Punkte in der Richte, d. h. in gerader Linie bestimmen. Seinen Weg, Lauf nach einem Orte richten. Wohin wollen Sie Ihren Weg, Ihre Reise richten. Die Augen auf etwas, gen Himmel richten. Die Kanonen nach der Stadt richten, so daß die Kugeln gerade nach der Stadt fliegen. Auch nur, die Kanonen richten, auf die verlangte, der Absicht gemäße Art, so daß die Kugeln den bestimmten Punkt oder Gegenstand treffen. Den Weiser einer Uhr richten, ihn so drehen, daß er nach einem bestimmten Punkte, die rechte Stunde oder Minute weiset; auch die Uhr richten, den Weiser derselben. Hieher gehört wahrscheinlich auch der Gebrauch des Wortes bei den Jägern, zu Holz richten, die Bewegung nach dem Holze, in das Holz richten, ein Wild mit dem Leithunde im Holze aufsuchen, den Ort im Holze, wo es sich befindet, ausfindig machen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Seine Gedanken, seine Aufmerksamkeit, seinen Sinn, sein Herz auf etwas richten; es zum Gegenstand seines Nachdenkens, seiner Aufmerksamkeit, Neigung ꝛc. machen, auf welche sich seine Gedanken ꝛc. beziehen. Darauf ist eben seine Ab-

sicht gerichtet, dahin geht eben seine Absicht. Sein Gebet zu Gott richten. Ein Schreiben, eine Vorstellung, die Aufschrift eines Briefes an jemand richten (an ihn adressiren). Sich nach seiner Vorschrift richten, dieselbe zum Bestimmungsgrunde seines Verhaltens machen, sich nach derselben verhalten. Ich werde mich danach zu richten wissen. Man muß sich nach den Leuten, nach dem Willen der Leute richten, von welchen man abhängt. Sich nach den Umständen richten. Sich nach den Bedürfnissen, den Begriffen seiner Zuhörer richten. Richten Sie sich nicht nach mir, kehren Sie sich nicht an mich, bestimmen Sie Ihr Handeln nicht nach meinem Handeln. Sich nach dem Wege richten, dem Wege folgen. Sich nach der Sonne richten, nach dem Stande der Sonne die Gegend in der man sich befindet, z. B. in einem Walde beurtheilen und danach sich verhalten. „Unsere Empfindungen richten sich nach den Vorstellungen unsers Verstandes.“ Gellert. Unrichtig sagt man, sich in jemand, sich in die Zeit richten, sich in jemand, sich in die Zeit schicken. Hiemit ist die Bedeutung, worin es ehemahls gebräuchlich war, genau verbunden, für, den Willen und das Verhalten Anderer nach seiner Absicht bestimmen, regiren. In engerer Bedeutung, (1) seine Gedanken, seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand richten um darüber zu urtheilen, ein Urtheil zu fällen, wo es auch als trs. häufig gebraucht wird, wo

Ich, so viel ich richten kann,
Schaue dich für göttlich an, A. Tscherning,

besser, so viel ich urtheilen kann.

Doch, richte selbst, was wäre sie (die Tugend)
Wenn sie nicht kämpfen müßte. Gellert.

Über Alles richten wollen. Besonders über die Beschaffenheit einer Person oder Sache urtheilen, ein Urtheil fällen nach gewissen Gesetzen oder Grundsätzen, und so urtheilen, daß das Urtheil eine entscheidende Kraft habe. Das Verhalten Anderer richten. Über Andere richten. Vor der Zeit richten, übereilt urtheilen. „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.“ Matth. 7, 1. In den angeführten Fällen ist oft der Begriff des nachtheiligen Urtheilens damit verbunden. Obgleich über Werke des Geistes nicht eigentlich gerichtet werden kann, wenn auch ein jeder darüber urtheilen darf, so wird es doch auch oft genug in solchen Fällen gebraucht. „Über gelehrte Werke kann jedermann urtheilen, aber niemand richten.“ Garve. Eine Schrift, ein Kunstwerk richten, nach den Grundsätzen der Wissenschaft, den Regeln der Kunst ꝛc. sie beurtheilen (critisiren, recensiren). S. Kunstrichter, Kunstrichtern ꝛc. Bücherrichter. Häufig wird es auch bildlich von Gott gebraucht von dem Beurtheilen des Verhaltens und Werthes der Menschen nach seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit und von seinem über sie gefällten Ausspruche. So sagt man Gott werde die Menschen nach ihrem Tode richten und sie entweder belohnen oder bestrafen.

Brüder! überm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet. Schiller.

(2) In noch engerer Bedeutung, ein Urtheil über eine streitige Sache fällen, besonders von einem gerichtlichen auf die Gesetze gegründeten Urtheile. Über eine streitige Sache, zwischen streitigen Parteien richten.

Er war erfahren genug, die Rechte zu verstehn,
Und hatte sich schon reich gerichtet, Giseke;

d. h. er hatte sich durch richterliche Aussprüche, auf rechtmäßige oder unrechtmäßige Art, Reichthum erworben. Ehemahls gebrauchte man richten auch für, einen Streit gütlich beilegen. (3) Ein nach den Gesetzen ausgesprochenes Todesurtheil vollziehen. Einen mit dem Schwerte, mit dem Beile richten, ihm mit dem Schwerte oder Beile den Kopf abhauen. Mit dem Strange richten, hängen oder henken. In engerer Bedeutung ist richten, mit dem Schwerte richten, s. Hinrichten; und in weiterer Bedeutung war es ehemahls auch strafen überhaupt.

Ich weiß, was Sie zwar
An Ihrem geldfarben Haar,
Und an Ihr selber richtet. Iwain, 2, 869.

(4) * * Ehemahls in einer weitern Bedeutung sprechen, wovon in berichten, Bericht, Nachricht, unterrichten, Spuren vorkommen. a) Die Ausdehnung eines Körpers nach gewissen Seiten hin bestimmen, besonders in die Höhe, und vorzüglich eine Absicht damit zu erreichen. Etwas Krummes gerade richten. Den Körper gerade richten. Zuweilen bezeichnet auch bloß richten schon gerade richten; z. B. bei den Soldaten als ein Befehlwort; richtet euch! Den Kopf in die Höhe, nach der Seite richten. Sich im Bette in die Höhe richten. Eine Stange, eine Leiter in die Höhe richten. Ein Haus richten, das zugehauene und ausgearbeitete Zimmerholz auf einander und zusammensetzen und mit einander gehörig verbinden; auch hören, im N. D. bären. Besonders ist richten ein eigenthümlicher Ausdruck verschiedener Handwerker. So richten die Kammmacher die krummen Hörner, wenn sie dieselben gerade biegen. Die Scherenschleifer richten die Scheren durch eine Art des Dengels, vermittelst des Richthammers auf dem Richtsteine. Die Böttticher richten das windschiefe Holz, indem sie es vermittelst des Pressens gerade machen, welches vermittelst der Richtdiele und der Richtbank geschieht. Die Tischler richten etwas, wenn sie es mit dem Hobel gerade machen. Die Schmiede richten ein Stück, wenn sie, weil es krumm war oder sonst nicht die rechte Gestalt hatte, dasselbe durch gelindes mäßiges Schlagen wieder gerade machen oder ihm die rechte Gestalt geben. Den Draht zu den Nadeln richten. Auf den Blechhämmern richtet man die aus dem Deul geschmiedeten Stäbe, nachdem man sie gebreitet hat, wenn sie doppelt über einander gelegt werden. Die Weißgerber richten die Felle, wenn sie die in die Breite ausgedehnten Felle nach der Länge über das Stolleisen streichen. Dann, die Lage, die Stellung eines Dinges oder der Theile desselben bestimmen. So richten die Jäger die Netze, Tücher, Eisen ꝛc. Daher, den Vögeln, dem Wilde richten, ihnen nachstellen. Die Segel nach dem Winde richten. Es hängt in dieser Bedeutung mit der ersten im eigentlichen Verstande genau zusammen. Die Kanonen richten, ihnen die rechte Stellung geben, die sie haben müssen, wenn die Kugeln den bestimmten Gegenstand treffen sollen. Die Spritzen richten. Einen Meiler richten, einen fertigen Meiler mit Rasen, Reis, Moos und darüber mit Erde des Stüberandes bedecken und ihn vollkommen in Stand setzen, daß er angezündet werden kann. Auf eine in der guten Sprech- und Schreibart ungewöhnliche Art sagt man auch im gemeinen Leben, mancher Gegenden: die Haare zurecht richten, sie in Ordnung bringen, legen. Seine Sachen in Ordnung richten. Alles zur Reise zurecht richten. Zum Besten richten, es anrichten. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, bereiten, zubereiten, hervorbringen, bewerkstelligen, wo es aber auch in den Zusammensetzungen abrichten, anrichten, ausrichten, einrichten, errichten, verrichten, zurichten ꝛc. üblicher ist. Einen Weg richten, ihn bereiten, ihn ebenen ꝛc. † Alles zu einem guten Ende richten, gut zu Ende bringen, so einrichten, daß es gut ende ꝛc. Etwas ins Werk richten, es bewerkstelligen. „— mit dem festen Vorsatze, sein Vorhaben unverzüglich ins Werk zu richten.“ Göthe.

Daß er heiße richten Gesidel an dem Rheine. d. Nibelungen L. B. 2158.

So sagte man ehemahls auch, einen Schaden richten, den verursachten Schaden wieder gut machen. Geld richten, Geld zahlen. Eine Tochter richten, sie ausstatten. Ganz gewöhnlich ist es noch in der Redensart: einen zu Grunde richten, sein Verderben bewirken. Etwas zu Grunde richten, es ganz verderben. D. Richten. D. —ung. S. d.

Der Richter, —s, Mz. gl. 1) Überhaupt eine Person, welche richtet, in den meisten Bedeutungen dieses Wortes; die Richterinn, eine weibliche Person dieser Art; wie auch, die Gattinn eines Richters.

(1) Eine Person, welche eine Bewegung nach einem gewissen Punkte in gerader Linie bestimmt. Der Richter der Kanonen, einer Uhr ꝛc. Uneigentlich, einer der dem Willen und dem Verhalten Anderer die Richtung giebt, nach seinem Willen oder nach dem Gesetze bestimmt. In diesem Verstande gebrauchte man es ehemahls für Herrscher, König, auch weil in den ältesten Zeiten ihr Geschäft war Recht zu sprechen. »Das Buch der Richter,« in der Bibel. In engerer uneigentlicher Bedeutung, einer, der über die Beschaffenheit einer Person oder Sache ein Urtheil fällt, besonders nach gewissen Grundsätzen und Gesetzen. Sich zum Richter über Andere aufwerfen. Ich will sein Richter nicht sein. Er war ein strenger Richter solcher Schriften. Besonders in den zusammengesetzten Bücherrichter, Kunstrichter, Splitterrichter ꝛc. Häufig wird Gott ein Richter genannt, sofern er nach seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit über das Verhalten und den Werth der Menschen einen Urtheilsspruch fällt, wo er dann zugleich als Vollzieher desselben und als Belohner oder Bestrafer gedacht wird. Gott ist der höchste Richter, der Richter der Welt, der Richter der Lebendigen und der Todten. Besonders ist der Richter eine obrigkeitliche Person, welche in streitigen Fällen nach den Gesetzen erkennet und entscheidet, wo er dann gewöhnlich das Glied eines aus mehrern ähnlichen Personen bestehenden Ganzen ist und den Vorsitz hat. Ein unparteiischer, gerechter, ungerechter, bestochener Richter. Etwas durch den Ausspruch des Richters entscheiden lassen. Ein befugter Richter (Judex competens); oft auch, der rechte Richter. Ein erbetener Richter (J. requisitus). Ein nachgeordneter Richter (J. subdelegatus). Eine Sache an den Richter gelangen lassen, wo Richter auch oft das ganze Gericht bezeichnet. Der Stadtrichter, Landrichter, Hofrichter, Kammerrichter, Blutrichter, Bergrichter ꝛc. Häufig führet der Richter in diesem Sinne andere Namen, als: Gerichtsverwalter, Gerichtsverweser, Gerichtsamtmann, Gerichtsschultheiß, Gerichtsvogt, Schultheiß, Vogt ꝛc. Da wo das Lübische Recht gilt, heißt die vorsitzende Person in einem Untergerichte der Gerichtsvogt, die Schöppen oder Beisitzer aber Richter und Finder. Oft fällt der Begriff des förmlichen Urtheilens nach dem Gesetz auch hinweg und Richter bezeichnet dann eine jede Person, welche nach ihrer Einsicht und ihrem Gefühl für Recht und Billigkeit eine Streitigkeit entscheidet. Ich nehme Sie hierin zum Richter an. Sein Sie einmahl Richter zwischen uns. Ein Schiedsrichter. S. d. In der engsten Bedeutung von richten für, einen gerichtlichen Ausspruch vollziehen, kömmt es in den zusammengesetzten Nachrichter und Scharfrichter vor, wofür ehemahls auch bloß Richter gebraucht wurde. (2) Eine Person, welche etwas richtet, einer Sache die rechte Lage und Stellung giebt und uneigentlich, welche etwas bereitet, zubereitet, bewerkstelliget, hervorbringt; in den Zusammensetzungen Abrichter, Anrichter, Aufrichter, Ausrichter, Berichter, Einrichter, Errichter, Verrichter, Zurichter ꝛc. 3) Ein Werkzeug, etwas damit zu richten, d. h. den Weg seiner Bewegung, wie auch die Ausdehnung eines Körpers nach gewissen Seiten hin zu bestimmen oder ihm eine gewisse Lage und Stellung zu geben; in Zusammensetzungen z. B. Anrichter.

Das Richteramt, —es, Mz. —ämter, das Amt, d. h. die Obliegenheiten und Verpflichtungen eines Richters in engerer uneigentlicher Bedeutung.

○ Das Richterauge, —s, Mz. u. das Auge des Richters.

Richter Jehovah! rief er, — herum ihn den Strafzorn,
Den du vom Richteraug' auf mich strömst! — Sonnenberg.

○ Der Richterblick, —es, Mz. —e, der ernste oder auch scharfsichtige Blick eines Richters, wie auch, ein richtender Blick. Eben so die Richtermiene.

Denn ich fürchte die Göttinn
Mit dem forschenden Richterblicke. Collin.

X Die Richterei, Mz. —en. 1) Das Richten, besonders das Fällen eines Urtheiles, vorzüglich sofern es ohne dazu befugt zu sein ꝛc. geschieht, und wenn man verächtlich davon sprechen will; ohne Mehrzahl. 2) Der Ausspruch eines Richtenden; ebenfalls wenn man verächtlich davon spricht.

Richterlich, adj. u. adv. einem Richter gehörend, zukommend, in eines Richters Amte, Würde gegründet, von ihm herkommend. Die richterliche Gewalt. Das richterliche Ansehen. Ein richterlicher Ausspruch.

X Richtern, v. intrs. u. trs. 1) Als ein Richter, gleich einem Richter über etwas urtheilen, absprechen; besonders in nachtheiligem Sinne, von einem unbefugten und tadelnden Richter. Über Alles richtern. Alles richtern wollen. S. Kunstrichtern. 2) Im Würfelspiele soviel als Rechen, d. h. wenn zwei oder mehr Personen dieselbe Zahl Augen geworfen haben, noch einmahl werfen. D. Richtern.

○ Das Richterschwert, —es, Mz. —er, ein Schwert als Zeichen der richterlichen Würde und Gewalt.

Das Richterschwert, womit der Mann sich ziert,
Verhaßt ist's in der Frauen Hand — Schiller.

Da Richter für Nachrichter veraltet ist, so bleibt ihm jene Bedeutung ausschließlich und es ist daher das Richtschwert wohl davon zu unterscheiden.

Der Richterspruch, —es, Mz. —sprüche, der Spruch, Ausspruch eines Richters über eine ihm zur Beurtheilung und Entscheidung vorgelegte Sache. Besonders in engerer Bedeutung, von einem solchen Ausspruche in einer Rechtssache vor Gericht. Stieler. »— und der Tag dieses Richterspruches soll' auch der Tag von Klarens Verlobung sein.« Meißner (R.).

✱ Der Richterstab, —es, Mz. —stäbe, der Stab eines Richters, welchen er ehemahls zum Zeichen der Würde trug. Hulsius.

Der Richterstuhl, —es, Mz. —stühle, eigentlich der Stuhl, auf welchem der Richter sein Amt verwaltend sitzt, besonders in den frühesten Zeiten, da öffentlich und von den Königen selbst Recht gesprochen wurde. Dann, der Richter, das Gericht selbst. Vor einen Richterstuhle erscheinen. Vor den Richterstuhl treten, fodern. Auch in weiterer Bedeutung. Das gehört nicht vor meinen Richterstuhl, darüber kann, darf ich nicht richten, entscheiden. »Wer getrauet sich diesen Betrug vor der Welt und dem Richterstuhle des Gewissens zu rechtfertigen?« Gellert. Auch der Richtstuhl, besonders in der Bibel. S. auch Richterthron.

Der Richterthron, —es, Mz. —e, der Richterstuhl, wenn von einem Könige oder von Gott als Richter die Rede ist, oder auch überhaupt in der höhern Schreibart.

Kein ungerechtes Urtheilsprechen
Entehrt der Allmacht Richterthron. Drollinger.
Jetzt werf' ich mich vor deinen Richterthron. Schiller.

△ Die Richterwage, Mz. u. die Wage gleichsam des Richters, nach welcher er genau Recht und Unrecht abwägt. Die Richterwage halten, Richter sein, richten.

Selbst des Orkus strenge Richterwage
Hielt der Enkel einer Sterblichen. Schiller.

X Das Richtessen, —s, Mz. gl. ein Essen, d. h. eine Mahlzeit, den Zimmerleuten bei Richtung eines Gebäudes vom Bauherrn gegeben; im N. D. auch das Richtbier, Richtelbier, sofern Bier dabei die Hauptsache ist oder war, in Meißen das Hebemahl, der Hebeschmaus.

Das Richtgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches einer fürs Richten bekömmt. Dies Wort kömmt bei Hattaus vor.

Die Richtgewalt, Mz. u. die Gewalt zu richten, das Recht und die Macht über eine Person oder Sache zu richten (Jurisdiction); Hattaus, im N. D. Richtewalt. Die Richtgewalt über jemand, über einen Ort haben.

Der Richthammer, —s, Mz. —hämmer, ein Hammer, ein Ding damit zu richten, d. h. ihm die rechte Ausdehnung zu geben, und in engerer Bedeutung, es gerade zu richten. So ist in den Kupfer-

hämmern der Richthammer derjenige Hammer, womit das Kupfer gebreitet und ausgeschmiedet wird. Bei den Messerschmieden ist er ein Hammer, der auf beiden Seiten eine schmale etwas gekrümmte Finne mit einer spitzwinkeligen Schärfe hat, die bei dem Härten gebogenen Messerklingen wieder gerade zu richten. Bei den Schleifern der Tuchscheren ist er ein Hammer, womit die Blätter der Scheren auf dem Richtsteine gerichtet werden.

* Das Richthaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem Gericht gehalten wird. In der Bibel.

* Der Richtherr, —en, Mz. —en, der Gerichtsherr. Stieler.

Das Richtholz, —es, Mz. —hölzer, ein Holz, welches etwas damit zu richten dienet. So ist es bei den Nadlern ein Brett mit kurzen Stiften, den Draht zu den Nadeln dazwischen gerade zu richten. Auch kann es ein Holz bedeuten, sich oder etwas danach zu richten, wo dann das Richtscheit mit einer weitern Benennung ein Richtholz sein würde.

Richtig, —er, —ste, adj. u. adv. von dem veralteten Richt, Recht, d. h. gerade und gehörige Beschaffenheit. 1) ** Gerade, eben. „Was krumm ist, soll richtig werden." Luk. 3, 7. 2) Dem Rechte oder Gesetze, der Regel, Vorschrift gemäß. So kömmt es in der Bibel mehrmahls für gerecht vor. Ein richtiges Testament, welches nach dem Gesetz, nach der Regel abgefaßt ist. Ein richtiges Verfahren, welches nach der Regel, Vorschrift eingerichtet ist. Richtig schreiben, sowol den Buchstaben nach, als auch dem Ausdrucke und der Fügung nach, nach den Regeln der Sprachlehre. Richtig sprechen. Die richtige Schreibart. Ein richtiges Verhältniß. 3) Das rechte, gehörige Maß, die gehörige Zahl habend, wie auch, das gehörige Maß, die gehörige Zeit beobachtend; in Gegensatz von falsch. Richtiges Maß und Gewicht. Eine richtige Summe. Eine Geldsumme ist richtig gezählt, wenn sie wirklich so viel beträgt, als sie betragen soll. Richtig bezahlen, ohne daß etwas an der Summe fehlt und zu rechter Zeit. Ein richtiger Bezahler. X Etwas richtig machen, es richtig bezahlen, oder überhaupt, es bezahlen; wofür man auch etwas berichtigen sagt. Die Uhr gehet richtig. Die Posten gehen und kommen richtig. 4) Der Absicht, dem Zwecke gemäß, damit übereinstimmend; recht. Den richtigen Weg einschlagen, welcher zum Ziele führt. Die richtigen Mittel wählen. Einen Brief richtig bestellen, einen Auftrag richtig besorgen. Mit jemand richtig werden, der gegenseitigen Absicht gemäß sich vereinigen, übereinkommen; besonders von Liebesverständnissen. „Peter und Dorchen sind mit einander richtig." Weiße. Alles in richtige Ordnung bringen. Ist denn die Sache schon richtig, der Absicht gemäß eingerichtet, ist sie schon in Ordnung, abgemacht ꝛc.? Im O. D. nennt man auch einen ordentlichen Menschen einen richtigen. Es gehet hier nicht richtig zu, nicht so wie es gehen sollte, wofür man auch sagt, es geht nicht mit rechten Dingen zu. Nicht richtig im Kopfe sein, seines Verstandes nicht recht mächtig sein, verrückt sein. „Es ist mit ihrem Herzen nicht richtig", es geht in oder mit ihrem Herzen etwas Ungewöhnliches, Besonderes vor, es empfindet Liebe ꝛc. Weiße. „Wenn es in seinem Gehirne so richtig stünde, als in seinem Gewissen, so wollte ich gut für ihn sein." Schlegel. Es ist an einem Orte nicht richtig, wenn es an demselben nicht ist wie es sein sollte, wenn man daselbst vor Dieben, Räubern ꝛc. nicht sicher ist; wie auch, wenn es, nach dem Ausdrucke des gemeinen Haufens, daselbst spukt, wenn er wegen Gespenster verdächtig ist. 5) Mit der Sache selbst übereinstimmend, der Sache ganz angemessen, der Wahrheit gemäß; in Gegensatz von falsch, unrichtig und irrig. Ein richtiger Ausdruck, welcher der Sache angemessen ist, welcher sagt, was er sagen soll. Einen richtigen Begriff, eine richtige Vorstellung von einer Sache haben. Ein richtiger Satz, ein wahrer. Ein richtiges Urtheil fällen. Richtig denken, urtheilen, schließen. Ein richtiger Verstand, welcher richtig denkt und urtheilet. „Der richtigste und beste Verstand ohne Anwendung auf das Herz, ist ein Schatz, der seinen Besitzer darben läßt." Gellert. Richtig übersetzen. Eine richtige Zeichnung. Richtig zeichnen. Ein Maler ist richtig in seinen Zeichnungen, wenn er der Wahrheit gemäß zeichnet, wo man ihn dann wol selbst einen richtigen Zeichner nennt. Richtig rechnen. Eine richtige Rechnung. „Es mag mit ihrer großen Frömmigkeit nicht so richtig sein, als wie die Leute gesagt haben." Gellert. Einem richtig Bescheid geben. Das ist die richtige Antwort. Richtig, so verhält es sich. War dies nicht Ihre Meinung? Richtig! Im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart gebraucht man es häufig als eine Art von Versicherung, zu bezeichnen, daß man sich nicht geirrt, daß man sich in seiner Vermuthung nicht getäuscht habe ꝛc. Er hat es richtig wiedergesagt, vergessen ꝛc. „Ja das Küchenmädchen hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg!" Hermes. Die Bedeutung, der Wahrheit gemäß, hat es auch in dem Worte aufrichtig, wofür ehemahls richtig allein auch gebraucht wurde.

* Richtigen, v. tr. 1) Richtig machen; in dem davon gebildeten berichtigen. Ehemahls auch, eine streitige Sache beilegen. 2) ○ Die richtige, mit der Sache selbst übereinstimmende Beschaffenheit ꝛc. geben. „Einen Ris richtigen (orientiren), die Theile desselben so ordnen, daß jede Angabe in dieselbe Lage kömmt, welche sie in der Natur hat und folglich ihrer Himmelsgegend antwortet." Stutz. Sich richtigen, sich in Stand setzen, die Gegend, in welcher man sich befindet, in Ansehung ihrer Lage nach der Himmelsgegend richtig zu beurtheilen, indem man sich dabei nach dem Stande der Sonne, der Sterne ꝛc. richtet (sich orientiren). D. Richtigen. D. —ung.

Die Richtigkeit, Mz. u. die Beschaffenheit, der Zustand einer Sache, da sie richtig ist; in den meisten Bedeutungen des Wortes richtig. 1) ** Die Beschaffenheit eines Dinges, da es gerade, eben ist. 2) Derjenige Zustand oder diejenige Beschaffenheit einer Sache, da sie dem Rechte oder Gesetze, der Regel, der Vorschrift gemäß ist. Die Richtigkeit eines Verfahrens, eines Verses, der Schreibart ꝛc. 3) Der Zustand einer Sache, da sie das rechte gehörige Maß, die gehörige Zahl hat, wie auch, da die rechte Zeit dabei beobachtet wird. Die Richtigkeit eines Maßes, Gewichtes, einer Geldsumme. Die Richtigkeit einer Zahlung. Etwas in Richtigkeit bringen, es bezahlen. Die Richtigkeit einer Uhr in ihrem Gange. 4) Der Zustand, die Beschaffenheit einer Sache, da sie der Absicht, dem Zwecke gemäß ist, damit übereinstimmt. Die Richtigkeit eines Weges. Mit jemand in Richtigkeit kommen, mit ihm einig werden, mit ihm übereinkommen, mit ihm eine Sache abmachen. Wir sind in Richtigkeit, wir sind mit einander einig geworden, wir haben unsere Sache abgemacht. „Heute müssen wir zur Richtigkeit kommen." Weiße. Richtigkeit mit jemand machen, mit ihm etwas richtig machen, wie auch, sich mit ihm berechnen, und, ihn bezahlen. Seine Sachen, Angelegenheiten in Richtigkeit bringen, in Ordnung, sie der Absicht, dem Zwecke gemäß einrichten, abmachen. „Diesen Punkt wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen." Gellert. „Meine Sachen sind noch gar nicht in Richtigkeit." Derf. Die Sache ist nunmehr in Richtigkeit, sie ist ausgemacht, in Ordnung gebracht, verglichen. 5) Der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie mit sich selbst übereinstimmet, da sie der Wahrheit gemäß ist. Die Richtigkeit eines Ausdruckes, Satzes, Urtheiles, der Begriffe, der Vorstellungen, einer Übersetzung ꝛc. Die Richtigkeit einer Zeichnung. Die Sache hat ihre Richtigkeit, oder, es hat damit seine Richtigkeit, es verhält sich so, wie gesagt wird, sie ist wahr. Das hat seine Richtigkeit, das ist richtig, ist wirklich so.

Die Richtkanne, Mz. —n, s. Richtmaß.

Der Richtkeil, —es, Mz. —e, in der Geschützkunst, derjenige Keil, welchen man beim Richten der Kanone unterlegt.

Der Richtklöpel, —s, Mz. gl. bei den Kohlenbrennern, welche Richtlegel sprechen, ein langes Holz am Quendel, womit das Zuglloch gemacht und demselben seine Richtung gegeben wird.

Das Richtkorn, —es, Mz. —körner, an den Schießgewehren, ein messingenes Korn vorn am Laufe, sich im Zielen danach zu richten; auch bloß das Korn.

Der Richtleisten, —s, Mz. gl. bei den Schustern, ein gebrochener Leisten, welcher in den Schuh gesteckt und durch Keile aus einander getrieben wird, die Schuhe danach zu richten.

Das Richtmahl, —es, Mz. —e, und —mähler, s. Richtessen.

Das Richtmaß, —es, Mz. —e, ein Maß, wonach man sich richtet, nach welchem man etwas Anderes einrichtet, welches den Maßstab zu etwas giebt. „Indem er uns das reine Richtmaß vorhält, nach welchem und nach keinem andern es (das Kunstwerk) gebildet werden konnte noch sollte.“ Herder. „— nach dem Richtmaß des Wahren und Guten, des Anständigen und Schönen zu ordnen.“ Derf. In engerer Bedeutung 1) ein Maß, Gemäß, auch Längenmaß, nach welchem man sich mit den andern richten muß; das Eichmaß. So auch von den verschiedenen Arten der Maße, der Richtscheffel, das Richtviertel, die Richtkanne, die Richtelle ꝛc. 2) Dasjenige Maß dieser Art, welches vorzugsweise Maß heißt. S. Maß 2) (2). 3) Bei den Schriftgießern, ein kleines sehr genaues Winkelmaß von Messing, womit die gegossenen Staben geprüft werden, ob sie durchgängig rechtwinkelig sind. 4) * Der Stift an einer Sonnenuhr, welcher den Schatten wirft. Mahler.

Der Richtpfennig, —es, Mz. — e, in den Münzen, ein Gewicht, welches den 65536sten Theil einer Mark beträgt und nach welchem das Gewicht der Münzen eingerichtet oder bestimmt wird.

Der Richtplatz, —es, Mz. —plätze. 1) Ein Platz, auf welchem ein zum Tode Verurtheilter gerichtet oder hingerichtet wird; die Richtstatt, Richtstätte. 2) * * Ein Ort, wo Gericht gehalten wird, der Gerichtsplatz, in welcher Bedeutung es Apostelg. 17, 19. 2c. vorkömmt.

○ Der Richtpunkt, —es, Mz. —e, der Punkt, nach und auf welchen man etwas richtet.

Der Richtsaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, wo Gericht gehalten, wo gerichtet wird.

— auf flog die Pforte des Richtsaals. Sonnenberg.

* Richtsam, adj. u. adv. zum Richten geschickt, besonders, geschickt einen Streit beizulegen. Haltaus. In dem zusammengesetzten ausrichtsam ist es in anderer Bedeutung noch ganz gewöhnlich. S. d.

Der Richtschacht, —es, Mz. —schächte, im Bergbaue. 1) Ein Schacht, welcher nicht d. h. recht, sondern krumm in die Tiefe gehet. 2) Ein Grenzschacht, weil man sich danach richtet.

Der Richtscheffel, —s, Mz. gl. s. Richtmaß.

Die Richtscheibe, Mz. —n, eine Scheibe, vermittelst oder nach welcher etwas gerichtet wird; die Rollscheibe. Die Schlosser verstehen darunter die Einschnitte in dem Schlüsselblatte zu Deutschen Schlössern; die Mittelbrüche bei Französischen Schlössern. Bei den Uhrgehäusemachern ist die Richtscheibe ein Werkzeug, mit welchem man die Mündung der Uhrgehäusenschale, ehe das Mundstück angelöthet wird, genau bestimmt.

Das Richtscheit, —es, Mz. —e. 1) Ein Scheit, d. h. langes dünnes und völlig gerades Holz, die richtige, d. h. gerade Beschaffenheit eines Dinges damit zu erforschen, wie auch, sich bei Ziehung der Linien, welche gerade sein sollen, danach zu richten; im N. D. Richtholz. S. d. 2) Bei den Zinngießern, die ausgehöhlte Stange an der Drehlade, auf welcher der Arm ruhet, damit man ihm die gehörige Richtung geben kann. Ein ähnliches senkrechtes Eisen ist das Richtscheit am Drehstuhle der Uhrmacher, welches hoch und niedrig gestellt werden kann und welches im Drehen den Grabstichel trägt.

* * Der Richtschilling, —es, Mz. —e, ehemahls eine geringe Abgabe an Geld oder an Weine, welche dem Schultheißen oder Gerichte bei der Ausübung des ehemahls üblichen Schillingsrechtes gegeben wurde.

Die Richtschnur, Mz. —schnüre, oder —schnuren, eine Schnur, welche man anlehet und an einen Körper hält, sowol um seine richtige oder gerade Beschaffenheit zu erforschen, als auch eine gerade Linie damit zu machen, indem man sie mit Kreide, Kohle ꝛc. bestreicht, anlehet und an den Körper schnellen läßt; auch nur die Schnur. Es bedienen sich derselben Gärtner, Zimmerleute ꝛc. Uneigentlich und ohne Mehrzahl, etwas wonach man sich in seinem Verhalten richtet, wodurch man sich in demselben bestimmen läßt. Ihr Wille ist die Richtschnur, nach welcher ich handle.

Das Richtschwert, —es, Mz. —e, ein Schwert, womit ein zum Tode Verurtheilter gerichtet, hingerichtet wird; besonders das dazu dienende zweischneidige Schwert des Scharfrichters. S. Richterschwert.

Das Richtspann, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, diejenigen Spanne, welche man an verschiedenen Stellen und in gleicher Weite von einander errichtet, und deren rund um das Schiff geschorene Senten den Belauf aller übrigen Spanne, die Füllspanne oder Füllungsspanne heißen, leicht geben; auch Scherspann.

Die Richtspindel oder Richtspille, Mz. —n, bei den Drahtziehern, ein Bohrer, welcher vermittelst eines Bogens in Bewegung gesetzt wird, und die Löcher in das Zieheisen zu bohren dienet; bei andern Handwerkern, die Rennspindel, der Drillbohrer ꝛc.

Die Richtstange, Mz. —n. 1) Eine Stange etwas damit zu richten. In den Windmühlen ist sie eine eiserne Stange über dem Mühlsteine, diesen damit zu richten, d. h. ihn weiter oder enger zu stellen. 2) Eine Stange, nach welcher man sich richtet, z. B. Stangen, vermittelst welcher man bei hohem Schnee und Wasser den Weg bezeichnet, damit man sich danach richte.

* Der Richtstapel, —s, Mz. gl. der gewöhnliche Sitz eines Gerichts. Haltaus.

Die Richtstatt, Mz. —stätte. 1) S. Richtplatz. 2) Bei den Jägern, ein durch den Wald gehauener Weg, das Jagdzeug daselbst zu richten, d. h. aufzustellen; auch der Richtweg, Stellweg, welche Ausdrücke besser sind; der Flügel, der Durchhieb, das Geräumte.

Die Richtstätte, Mz. —n, s. Richtplatz.

Der Richtsteig, —es, Mz. —e. 1) Ein Steig, Fußsteig, welcher in die Nähte gehet, d. h. welcher gerader und näher ist als der Fahrweg. — Doch den Richtsteig wählend des Berges
Kamen im Lauf sie zuvor — Voß.
S. Richtweg. 2) * Uneigentlich, etwas wonach man sich richtet, wonach etwas eingerichtet wird. So ist in den Rechten diejenige allgemeine Gerichtsordnung, welche Hermann von Oßfeld und Johann von Beck unter Karl IV verfertigten unter dem Namen Richtsteig bekannt.

Der Richtstein, —es, Mz. —e. 1) Ein Stein, mit dessen Hülfe man etwas richtet. S. Richthammer. 2) Ein Stein, wonach man etwas oder sich richtet.

Der Richtstock, —es, Mz. —stöcke. 1) Bei den Zimmerleuten, der Stock oder Stab, welcher in Fuße und Zolle getheilt ist und nach welchem sie sich richten. 2) Ein Werkzeug, etwas damit zu richten, ihm die rechte Richtung zu geben, es gerade zu biegen. So ist er bei den Büchsenmachern ein eisernes Werkzeug mit einer Rinne, ein Rohr, welches sich geworfen hat, darin gerade zu biegen.

Der Richtstuhl, —es, Mz. —stühle. 1) Ein Stuhl, erhöheter Sitz, auf welchem sitzend jemand, besonders ein Richter richtet; der Richterstuhl. Auch uneigentlich wie Richterstuhl. „— und das Bedürfniß, das Warum eines Verbotes zu wissen, kann bei solchen Dingen nicht ausbleiben, die vor den Richtstuhl der Vernunft gehören.“ Rudolphi. 2) Der Stuhl, auf welchem ein zum Schwerte Verurtheilter gerichtet, hingerichtet wird.

Der Richttag, —es, Mz. —e, im N. D. der Gerichtstag. Ehemahls auch der Versöhnungstag.

Der Richttritt, —es, Mz. —e, bei den Sammtwebern, der dritte Fußtritt des Sammtwebestuhles, welt, nachdem er getreten worden und der seine Einschußfaden eingeschossen ist, die eingelegte

Schneiderruthe so gerichtet wird, daß die Fuge desselben oben zu liegen kömmt, damit der Sammtweber den Flor des Sammtes zerschneiden kann.

Die Richtung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man richtet, in den meisten Bedeutungen dieses Wortes; ohne Mehrzahl. 2) Die Linie, welche ein Punkt in seiner Bewegung beschreibt oder beschreiben kann, je nachdem er sich nach diesem oder jenem Punkte bewegt. Die Richtung bestimmen, vorschreiben, welche ein Körper, den man in Bewegung setzt, nehmen soll. Der Luftball nahm jetzt eine andere Richtung. In gerader Richtung. Auch uneigentlich. Seinen Neigungen eine andere Richtung geben. „Man kann den natürlichen Trieb zu gefallen nie genug ausbilden, sofern man ihm eine gute Richtung giebt.“ Gellert. Der Richtung des Weges folgen. Der Wald wurde nach allen Richtungen durchsucht. 3) ✱ ✱ Ehemahls auch noch (1) die Beilegung einer streitigen Sache. (2) Die Richtigmachung, Zahlung, Bezahlung; wie auch (3) eine Abgabe. Oberlin.

Die Richtungslinie, Mz. —n, die Linie, welche die Richtung eines Dinges bezeichnet, die Linie welche man sich von dem gerichteten Dinge nach dem Punkte wohin es gerichtet ist ziehet oder denket. (Directionslinie).

○ **Der Richtungswinkel**, —s, Mz. gl. der Winkel, welchen eine Richtung oder Ausdehnung, Bewegung in gerader Linie gegen eine Fläche macht; oder unter welchem eine Richtung, Bewegung ausgehet „— wo die einzelnen Richtungen, die der Erzieher geben kann, nichts vermögen, weil sie noch dazu selbst erst auf ihr (der Erde) den Richtungswinkel unbewußt empfangen.“ J. P. Richter.

Das Richtviertel, —s, Mz. gl. s. Richtmaß.

Die Richtwage, Mz. —n, eine Wage, wonach man etwas richtet, ein Werkzeug womit man die Beschaffenheit eines Dinges ob es gerade, wagerecht ist, untersucht und mit dessen Hülfe man etwas gerade, wagerecht macht.

Der Richtweg, —es, Mz. —e. 1) Ein Weg, welcher in die Nähe gehet, welcher gerade und näher nach einem Orte führt als ein anderer. —, Aber wir beiden Gemächlichen fahren den Richtweg
Über den See — — Voß.
2) S. Richtstatt 2).

Die Richtzange, Mz. —n, eine lange Zange, etwas damit zu richten. In den Messingwerken ist sie eine große Zange mit geraden Kneipen, womit die Tiegel gehörig in den Brennofen gestellt werden.

Das Richtzeug, —es, Mz. —e. 1) Werkzeuge etwas damit zu richten, die gehörige Richtung zu geben ꝛc. 2) Werkzeuge zum Hinrichten zum Tode Verurtheilter. M. Kramer.

Das Rick, —es, Mz. —e, im N. D. 1) Eine Latte mit Pflöcken etwas daran zu hängen, wie auch ein Brett an der Wand mit einer höher darüber befindlichen Leiste etwas darauf zu stellen. In weiterer Bedeutung, eine Stange, welche einem Dinge zur Stütze dient, wie die Bohnen- und Erbsenstangen. Daher Rickbohnen im N. D. Bohnen welche gestängelt werden. 2) Eine Art von Befriedigung oder Einfriedigung. S. die Hecke.

1. Die Ricke, Mz. —n. 1) Ein weibliches Reh, welches schon geworfen hat. Vorher heißt es Schmalreh und Schmalthier. Andere schreiben Rieke, welcher Schreibung aber jene vorzuziehen ist, da es aus Rehzicke (Rehziege) zusammengezogen scheint. 2) Die Saatkrähe. S. d. u. Racker, Haferricke.

2. ‡ Die Ricke, Mz. —n, s. Riege.

† **Die Rickbohne**, Mz. —n, s. Rick 1).

† **Rickracken**, v. intrs. u. trs. im N. D. hin- und herbewegen, und dadurch los und gebrechlich machen. D. Rickracken.

† **Der Riebs**, —es, Mz. u. im N. D. die Johannsbeere (Ribes rubrum L.) Im O. D. wo man Riebsel sagt, bedeutet es auch noch die Stachelbeere (Ribes grossularia L.) auch Riebselbeere.

† **Die Riebsel**, die Riebselbeere, Mz. —n, s. Riebs.

† **Rieb**, adj. u. adv. in Schwaben, trocken, besonders von Trockenheit im Munde. J. C. Schmid.

Riechbar, adj. u. adv. den Geruchnerven fühlbar, eine für den Geruch merkbare Ausdünstung habend. Reine Luft und reines Wasser sind durchaus nicht riechbar. Daher die Riechbarkeit, die Eigenschaft eines Dinges da es riechbar ist.

Das Riechbein, —es, Mz. —e, in der Zergl. ein ganz vorn im Grunde der Hirnschale zwischen dem Keil- und Stirnbeine liegendes Bein, welches aus vielen dünnen Knochenplatten zusammengesetzt ist; auch das Siebbein (Os ethmoideum).

Die Riechbeinschlagader, Mz. —n, in der Zergl. der Name einiger Schlagadern, davon die eine, die vordere Riechbeinschlagader (Arteria ethmoidea anterior) aus der Augenschlagader entspringt, durch das vordere innere Augenhöhlenloch gehet, und die Stirnhöhlen und Riechbeinzellen, auch einen Theil der festen Hirnhaut versorget; die andere, die hintere Riechbeinschlagader geht durch das eckige Loch am Gaumenbeine in die Nase.

Die Riechbeinzelle, Mz. —n, in der Zergl. Zellen, welche sich in den Seitentheilen des Riechbeines befinden (Sinus ethmoidales).

Die Riechbüchse, Mz. —n, eine Büchse, welche etwas Wohlriechendes enthält, daran zu riechen.

Der Riechdorn, —es, Mz. —en, in einigen Gegenden, eine Art wilder wohlriechender Rosen mit auf der untern Seite rostfarbigen Blättern (Rosa eglanteria); Weinrose, Balsamrose, gelbe Rose.

† **Das Riechel**, —s, Mz. gl. in Schlesien ꝛc. etwas woran man riecht, ein Blumenstrauß.

Riechen, v. unregelm. ich rieche, du riechst (O. D. reuchst), er riecht (O. D. reucht); imp. verg. Z. ich roch, Mittelw. gerochen; Befehlw. rieche (O. D. reuch). I) ntr. mit haben, solche feine Ausdünstungen von sich geben, welche auf die Geruchnerven Eindruck machen und von diesen empfunden werden. Wohl, gut, angenehm, übel, schlecht, widerlich riechen. Wohlriechende Wasser, Riechwasser. Nach Rauch, nach Knoblauch, nach der Fäulniß riechen. In engerer Bedeutung, faul riechen, den Anfang der Fäulniß und des Verderbens verrathen. Riechendes Fleisch. Der Todte riecht schon. Für übel riechen hat man Ein Wort, stinken. S. auch Duften. II) intrs. u. trs. solche feine Ausdünstungen, welche viele Körper verbreiten, durch die Geruchnerven empfinden. Etwas schon von weiten riechen. Die Hunde riechen fein, haben einen feinen Geruch. An eine Blume riechen; die Nase derselben nähern, oder sie nahe an die Nase halten, um ihren Geruch zu empfinden. Was riecht man an dieser Blume? was für Genuß hat man davon. Uneigentlich. X Den Braten riechen, auch, Lunte riechen, im gemeinen Leben etwas wittern, merken, schon von weiten entdecken, vermuthen. X Kein Pulver riechen können, sich vor dem Schießen fürchten, furchtsam, feig sein. X Wer kann das riechen, wer kann das wissen, wenn es nicht gesagt, angezeigt wird. X Er hat kaum hieher gerochen, er hat sich kaum genähert, ist kaum angekommen. „Ich mag nicht riechen in eure Versammlungen.“ Amos 5, 21. Noch uneigentlicher als ntr. „Wie eine flächsene Schnur zerreißt, wenn sie ans Feuer reucht,“ wenn sie dem Feuer nahe kömmt. Richt. 16, 9. ‡ In Baiern gebraucht man für riechen, welches in manchen O. D. Gegenden auch für das damit verwandte rauchen gesetzt wird, den allgemeinern Ausdruck schmecken, und sagt: die Rose schmeckt angenehm. — D. Riechen. D. —ung.

X **Der Riecher**, —s, Mz. gl. 1) Einer der riechet; wie auch uneigentlich, der etwas wittert, merket. 2) Im gemeinen Scherze, die Nase, das Werkzeug des Riechens; in Baiern, der Schmecker.

X **Die Riecherei**, Mz. —en. 1) Das Riechen, und uneigentlich, das Wittern, Merken; als ein verächtlich bezeichnender Ausdruck und ohne Mehrzahl, besonders in Zusammensetzungen, z. B. Ketzerrie-

cherei, Jesuitenriecherei. 2) Ein einzelner Fall, da man etwas riecht, d. h. wittert, merkt; ebenfalls verächtlich.

Die Riechflasche, Mz. —n; Vw. das —fl schchen, eine Flasche, besonders ein kleines Fläschchen, um es bei sich tragen zu können, mit einer wohlriechenden Flüssigkeit gefüllt, um sich einen angenehmen Geruch zu verschaffen, oder auch mit einem stark und durchdringend riechenden Geiste, in gewissen Fällen, bei Anwandlungen von Ohnmacht ꝛc. daran zu riechen oder riechen zu lassen (Flacon).

Das Riechsalz, —es, Mz. —e, ein Salz von starkem durchdringendem Geruche, besonders ein aus Salmiak und Kreide geläutertes, flüchtiges, den Geruchnerven sehr empfindliches Salz, bei Anwandlungen von Ohnmachten, Schwindel ꝛc. daran zu riechen; auch Englisches Riechsalz, Englisches Salz, weil es in England erfunden worden ist.

Der Riechstoff, —es, Mz. u. derjenige Stoff in den Körpern, welchem man den Geruch, den sie verbreiten, zuschreibt.

◎ Der Riechtopf, s. Dufttopf.

Das Riechwasser, —s, Mz. gl. ein wohl oder stark riechendes abgezogenes Wasser, einen angenehmen Geruch damit zu verbreiten, oder sich an dem Geruche desselben zu stärken.

Das Ried, oder Riet, —es, Mz. —e, ein Wort in welchem der Begriff der Ausdehnung, besonders in die Länge, der herrschende ist. Man bezeichnet damit: 1) Ein fließendes Wasser, einen Bach, besonders im N. D. wo es der Ried lautet, in andern Gegenden auch Rieß, von reisen, ehemahls für fließen. 2) Eine sumpfige, moorige Gegend; in der Schweiz, eine Riedachten. So heißt der ganze niedrige waldige Strich am Rheine im Elsaß das Ried. Zuweilen auch eine solche angebauete und bewohnte Gegend, ein in einer solchen Gegend liegendes kleines aus wenigen Häusern bestehendes Dorf. So kömmt es auch noch in mehrern eigenthümlichen Namen vor, z. B. Walkenried, Dattenried. In andern Gegenden, z. B. in Thüringen, wird auch eine unbebauete Gegend, welche zur Viehtrift gebraucht wird, selbst wenn sie hoch liegt, ein Ried genannt. Zuweilen, besonders in Eigennamen, z. B. Neuriet, ist es aus Reut verderbt. 3) Etwas was am oder im Wasser, in sumpfigen, moorigen Gegenden wächst, Mz. u. So wird das Rohr oder Schilf, Ried, Riet genannt (Arundo L.). Ein mit Ried bewachsener Teich. Ein Haus mit Ried decken. Ein Dach von Ried, ein Rieddach. Spanisches Ried, Spanisches Rohr, in welcher Bedeutung auch die Mehrzahl von einzelnen Röhren Statt finden kann. Uneigentlich, etwas das aus Ried gemacht ist. So wird bei den Webern der Kamm oder das sogenannte Blatt Ried genannt, weil die Stäbchen zwischen den beiden Hölzern gewöhnlich von Rohr sind; auch Riedblatt. Auch eine Rohrpfeife wird zuweilen unter Ried verstanden.

Und auf einem langen Ried
Spielten sie manch künstlich Lied. E. C. Homburg.

4) In weiterer Bedeutung, etwas das hervorraget. So werden im Österreichischen, die erhobenen Theile eines Ochsen Ried genannt. Eben so versteht man daselbst auch einen Berg und eine Reihe von Bergen darunter, doch nur noch in einigen eigenthümlichen Namen. Auch eine Flur, ein Strich von Weinbergen führet daselbst noch den Namen eines Riedes.

Der Riedanker, —s, Mz. gl. im N. D. in den Marschgegenden, ein mit Ried oder Rohr bewachsener Anker d. h. Deichufer; auch, die Schallung.

Der Riedbinder, — s, Mz. gl. einer der das Ried oder Rohr abschneidet und bindet.

Die Riedbirn, Mz. —en. 1) Eine Art großer langer Birnen mit rauher Schale und herb von Geschmack, die Haselbirn. 2) Eine andere Sorte Birnen, gut zum Gebrauch in der Küche. Eine größere und bessere Sorte davon ist die doppelte Rieddirn

† Das Riedbrack, —es, Mz. —e, eine unter Wasser stehende niedrige Stelle oder Gegend innerhalb eines Deiches, worin Ried oder Rohr wächst.

Das Rieddach, —es, Mz. —dächer, ein aus Ried oder Rohr gemachtes Dach.

Das Rieddorf, —es, Mz. —dörfer, ein in oder an einem Riede liegendes Dorf.

† Der Riedel, —s, Mz. gl. in Schlesien, der Rübe, ein Hund.

Der Riederstein, —es, Mz. —e, der Tropfstein.

† Die Riedfohre, Mz. —n, die Plöße, (Cyprinus erythrophthalmus).

Der Riedgenster, —s, Mz. u. eine Art des Genstere im südlichen Europa, welche 12 bis 14 Fuß hoch wird, und schöne wohlriechende, in Ähren stehende Blumen trägt (Spartium junceum); auch Spanischer Genster, binsenartige Pfrieme.

Das Riedgras, —es, Mz. von mehrern Arten, —gräser. 1) Jedes Gras, welches in oder auf Rieden wächst. S. Ried 2). 2) In engerer Bedeutung (1) eine Gattung Gräser, deren männliche und weibliche Blüten in schuppigen Kätzchen abgesondert sitzen (Carex L.). Das spitzige Riedgras (Carex acuta L.) wächst in Morästen, Seen und andern niedrigen Gegenden, und dient nur zur Noth, wenn es noch jung ist, den Pferden, weniger den Kühen und Schafen zur Nahrung. Es giebt davon zwei Abarten, das schwarze (Carex nigra) und das gelbrothe (C. rufa) und es führet auch die Namen breitblattiges Riedgras, scharfes Riedgras, gelbrothes Riedgras, schwarzrothes Riedgras, großes Wasserriedgras, Uferriedgras, Reitgras, Borstgras, spitzige Segge, schwarze Segge, rothbraune Segge, Bruchsegge, Wintersegge, schwarze Märzsegge, Segger, Plaggras, falsches Zipergras, Schnittgras, Platzgras, Scheimengras, kleines Spießgras, Sauergras, wildes Galgantgras, Schnöte, Uferschnöte, Wasserschnöte, Leuchel, Statsch, Eiserpäten, Minkschen, Mätsch. Das eisgraue Riedgras, auf feuchten Wiesen (Carex canescens). Das getrennte Riedgras oder das Riedgras mit getrennten Geschlechtern, auf feuchten Wiesen und an moraftigen Orten (Carex dioica). Das verlängerte oder vielährige Riedgras, auf feuchten Wiesen und in feuchten Gehölzen, mit länglichen Ähren (C. elongata). Das gelbe Riedgras, sehr gemein, auf feuchten Plätzen und Wiesen (C. flava); auch gelbe Segge, Igelkölbleingras. Das stinkende Riedgras, in den Gebirgen auf sumpfigen Stellen; es hat einen unangenehmen Geruch (C. foetida). Das kugelförmige Riedgrgs, in den kältern Gebirgsgegenden von Europa, dessen weibliche Ähre eirund ist (Carex globularis L.); auch Kugelsegge, Heidesegge. Das rauhe Riedgras, auf feuchten, doch auch auf sandigen Plätzen, bindet den Flugsand (Carex hirta); auch lindes Riedgras oder Galgantgras, rauhe Segge. Das lehmige Riedgras, in Sümpfen, mit kriechender Wurzel (Carex rimosa); auch lehmige oder schlammige Segge, schöne Segge. Das stachelige Riedgras, in den Wäldern und auf feuchten Wiesen (Carex muricata); auch zackige Segge, Waldgras, Buschgras. Das blasse Riedgras, auf Wiesen, feuchten Weiden und in Sümpfen (Carex pallescens); auch bleiche oder gelbe Segge. Das schwadenartige R. auf feuchten Wiesen und Viehweiden (Carex paniced); auch Schradenried, Fennichsegge. Das fadenförmige Riedgras, (Carex filiformis). Andere Arten wachsen auf Bergen und Anhöhen, z. B. das geschwärzte Riedgras oder die schwarze Segge (Carex atrata); das fingerförmige Ried- oder Nägleingras (Carex digitata). Noch andere Arten sind das Sandriedgras, Rasenriedgras, Haarriedgras, Hasenriedgras, Flohriedgras, Fuchsriedgras, Blasenriedgras, das Felsenried, Morastried ꝛc. S. d. und Ried 2). (2) Das kleine Riedgras, eine Art des Glanzgrases, schilfartiges Glanzgras oder Schilfgras ꝛc. (Phalaris arundinacea L.). S. Schilfgras. (3) Eine Art Rohr oder Schilf, das Rohrgras, s. d. (Arun-

do calamogrostis). (4) Der Schafschwingel (Festuca ovina L.). (5) Das Nardengras (Nardus stricta L.). (6) Eine Art des Straußgrases, das Ackerstraußgras führt auch den Namen Ackerriebgras (Agrostis spica venti L.).

† Das Riedhaar, —es, o. Mz. die rauche Linsenwicke (Ervum hirsutum L.). S. Linsenwicke.

† Der Riedhahn, —es, Mz. —hähne, der Auerhahn (Tetrao urogallus L.).

Der Riedhaken, —s, Mz. gl. bei den Webern, ein Haken von dünnem Messingbleche, womit die Kettenfäden zwischen den Rohrstiften des Riedblattes durchgezogen werden.

Der Riedkamm, —es, Mz. —kämme, bei den Webern, der Kamm, das Blatt, wenn die darin befindlichen Sprossen von Ried oder Rohr gemacht sind: auch nur das Ried.

Der Riedkasten, —s, Mz. gl. an den Bortenwirkerstühlen, der unterste Theil der Lade, der aus zwei einige Zoll von einander abstehenden Latten bestehet, zwischen welchen das Vorderried befindlich ist.

Die Riedknospe, Mz. —n, der Schwertriedel, oder Schwertelried (Sparganium erectum L.); auch Riedkraut, Igelkolbe ꝛc.

Die Riedkolbe, Mz. —n, die Rohrkolbe. Hulsius.

Das Riedkraut, —es, Mz. u. s. Riedknospe.

Die Riedmeise, Mz. —n. 1) Die Sumpfmeise oder Rohrmeise (Parus palustris L.). S. Sumpfmeise. 2) Der Rohrsperling (Emberiza schoeniclus L.).

Das Riedrohr, —es, Mz. u. das auf einem Riede wachsende Rohr, oder auch, Rohr überhaupt. Hulsius.

Die Riedschnepfe, Mz. —n. 1) Die Heerschnepfe, weil sie sich gern in Rieden oder sumpfigen Gegenden aufhält. S. d. Außer den dort angeführten Namen führt sie noch die Namen, Sumpfschnepfe, Wasserschnepfe, kleine Pfuhlschnepfe, Doppelschnepfe, Schnepfchen, Schnibbe, Wasserhähnchen, ‡ Haberziege, ‡ Haberbock, ‡ Habergeißlämmchen, ‡ Haarkenblatt. 2) Die Pfuhlschnepfe, gemeine Pfuhlschnepfe (Scolopax limosa).

Der Riedsperling, s. Rohrsperling.

Der Riedweg, —es, Mz. —e, ein an oder zu einem Riede hin führender Weg.

† Der Riedwurm, s. Reitwurm.

Die Riefe, Mz. —n, eine halbrund vertiefte Rinne an einem Körper. Etwas mit Riefen versehen. Die Riefen in einer Säule. S. der Reif.

Riefeln, v. trs. 1) Mit kleinen neben einander hinlaufenden Riefen, Furchen, versehen. Eine geriefelte Säule.

— den Saal, aus geriefeltem Tuf — Voß.

Andere sprechen auch riffeln und reifeln. Eine geriefelte Büchse, eine gezogene. S. Riffeln. 2) Im N. D. sanft schütten, so daß es locker auf einander liegt und einen größern Raum einnimmt, als wenn es gerüttelt wird. D. Riefeln. D. —ung.

Riefen, v. trs. mit neben einander hinlaufenden Riefen versehen. Eine Säule riefen. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt gerieft (costatum), wenn aus der Mittelrippe Adern entstehen, die sich in gerader Linie nach dem Rande erstrecken und in großer Anzahl dicht neben einander stehen. D. Riefen. D. —ung.

† Die Riege, Mz. —n. 1) Im N. D. die Reihe. 2) Eine Falte, Runzel. 3) In Liefs- und Esthland, eine Darre, worauf das Getreide leicht getrocknet wird, um es vor Erhitzung zu bewahren, doch so, daß es zur Saat nicht untauglich wird. S.

I. Der Riegel, —s, Mz. gl; Vw. das —chen, D. D. Riegelein. 1) Ein langes, gewöhnlich vierkantiges Holz; in einigen Fällen. So nennen die Zimmerleute alle Querhölzer, wenn sie auch noch so kurz sind, wodurch zwei Ständer oder Säulen mit einander verbunden werden, Riegel. Eben so werden die langen Querhölzer, woran die Latten oder Stäbe eines Zaunes und Gitterwerkes und die Bretter einer Planke genagelt werden, wie auch die Querhölzer an den Kanonengestellen ꝛc. Riegel genannt, und bei den Tischlern führen alle auf der Sägemühle geschnittenen vierkantigen Hölzer, so wie sie zu diesen Riegeln eines Gitterwerkes gebraucht werden, diesen Namen. Bei den Böttchern sind Riegel die (gewöhnlich drei) Stäbe, welche auswärts auf dem Boden eines Bottiches befestiget werden, um demselben größere Festigkeit zu geben. In einer weiteren Bedeutung nennen die Schneider die Verwahrung am Ende eines Schlitzes, Knopfloches ꝛc., welche entweder in einer Besetzung oder dauerhaften Benähung bestehet und welche verhindert, daß der Schlitz weiter reißt oder das Knopfloch ausreißt, einen Riegel. Im Forstwesen versteht man unter Riegel, ein Stück Holz, mit dessen Hülfe man ein schwereres aufhebt, einen Hebebaum. In der Säulenordnung sind die Riegelchen die drei Streifen im Säulenkopfe der Dorischen Ordnung. Nach Ad. führt auch eine gewöhnlich an die Wand befestigte Latte mit Pflöcken oder Haken den Namen Riegel, was man gewöhnlicher Rick und Rechen nennt. Die Seifensieder nennen eine Stange Seife so wie sie zum Verkauf bestimmt ist, einen Riegel. 2) Ein längliches bewegliches Holz oder Eisen an einer Thür ꝛc. zwischen zwei Kloben, welches in eine Öffnung in der Pfoste oder Wand oder zwischen einen andern Kloben in der Pfoste geschoben werden kann, die Thür ꝛc. damit zu verschließen. Ein hölzerner, eiserner Riegel. Man hat auch Riegel, welche in einem starken vierkantigen Holze bestehen und quer vor die Thür geschoben und von Eisen oder Löchern in der Wand zu beiden Seiten der Thür aufgenommen werden. Den Riegel vorschieben. Einem einen Riegel vorschieben, uneigentlich, ihn mit Nachdruck von einer Sache zurückhalten, ihn daran hindern, einschränken. „Gott setzet dem Meere Riegel,“ ꝛc. ungewöhnlich für, er setzet ihm Grenzen, er hält es zurück. Hiob 38, 10. An einem Pfluge ist der Riegel ein schmales, dünnes Eisen, welches durch den Bolzen, der durch die Schar gehet, gesteckt wird, damit dieser nicht zurück kann.

Das Riegelband, —es, Mz. —bänder, im Schiffbaue, Hölzer, welche zwischen zwei andere gesetzt werden, um sie zu verbinden oder zu verstärken.

Die Riegelbirn, Mz. —en, eine Sorte schmackhafter Birnen von mittler Größe. Remnich.

Der Riegelbohrer, —s, Mz. gl. 1) Bei den Zimmerleuten, ein Bohrer, womit sie in die Riegel die Löcher zu den hölzernen Nägeln bohren; der Banddohrer. 2) Bei den Brunnenmachern, ein starker Drillbohrer mit einem löffelartigen Eisen, die Löcher in der Klaue eines Brunnens damit zu bohren.

○ Riegelfest, adj. u. adv. durch Riegel fest oder verschlossen.

Riegelfest verschloß sie die dicht einfugende Pforte. Voß.

✱ Das Riegelgespann, —es, Mz. —e, die Ausfüllung zwischen den Riegeln einer Wand mit Staken, die mit Lehm durchflochten werden. Frisch.

Das Riegelholz, —es, Mz. —hölzer, Holz, woraus Riegel gemacht werden; auch wol, zu Riegeln verarbeitetes Holz.

Das Riegelloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch in einer Wand ꝛc. worein das Ende eines Riegels etwas zu verschließen geschoben wird.

Die Riegelmauer, Mz. —n, das Mauerwerk zwischen den Riegeln und Ständern der Wände. Frisch.

Die Riegelschaufel, Mz. —n, so viel als Kreypschaufel; auch Sackschaufel, Winkelschaufel.

Das Riegelschloß, —sses, Mz. —schlösser, ein mit einem Riegel oder mehrern Riegeln versehenes Schloß, welches ein besonderes Eingerichte hat und durch dessen Riegel man eine Thür verschließen kann, ohne das Schloß abzuschnappen.

Die Riegelwand, Mz. —wände, eine hölzerne Wand, eine Verbindung von Zimmerstücken die durch Riegel und Streben zusammen gehalten werden, und einem Gebäude zur Vorwand dienet.

Das Riegelwerk, —es, Mz. —e, bei den Zimmerleuten, ein aus

mit Riegeln verbundenen Säulen bestehendes Werk; auch ein Fachwerk, wegen der Fächer, welche die Säulen oder Ständer und die Riegel bilden.

† Riegen, v. trs. 1) Im N. D. reihen. 2) In Falten legen, runzeln. D. Riegen. D. —ung.

Das Riegerlein, —s, Mz. gl. s. Reiher.

† Das Riegras, —es, Mz. u. die Mäusegerste oder Taubgerste (Hordeum murinum L.).

Die Riegwand, Mz. —wände, im Wasserbaue, eine Reihe an einander entweder nur gestrichener oder in einander gefalzter oder gespundeter Pfosten oder platter Pfähle, den Grund gegen das Durchdringen des Wassers dadurch dicht zu machen; auch Schalholz.

† Die Riehmaus, Mz. —mäuse, die Maulwurfsgrille (Gryllus gryllotalpa L.).

Der Riehwurm, —es, Mz. —würmer. 1) In der Bienenzucht, (1) die röthliche Larve (Attelabus apiarius L.) des Bienenkäfers oder Immenwolfes, welche sowol in dem Neste der Mauerbiene, als in dem Stocke der Honigbienen auskriecht und die Zelle mit samt den Bienenlarven frißt; auch Rielwurm, Rankmade. (2) Eine Art Nachtfalter (Phalaena tortrix cerasana); die Wachsmotte, der Honigdieb. 2) † Im N. D. der Kornwurm, weil er die Körner durch sein Gespinst gleichsam an einander reihet. 3) Die Erdgrille oder Maulwursgrille.

Die Ricke, s. 1. Ricke 1).

Der Rielwurm, s. Riehwurm 1) (1).

Der Riemen, —s, Mz. gl. oder X der Riem, —es, Mz. —e. 1) Ein in die Länge ausgereckter Körper bei geringer Breite und Dicke. So heißen an Wasserzeichen die Querhölzer, welche die Pfähle mit einander verbinden, die Riegel, auch Riemen, und im N. D. ist Rimm jeder Riegel oder Querbalken, wie auch, ein Seitenbrett eines Schiffes. In den Messinghütten heißen die schmalen von einer Tafel Messing abgeschnittenen Streifen Riemen. Ein Riemen Lachs ist im N. D. ein halber geräucherter Lachs. Bei den Fleischern sind Riemen gewisse schmale Streifen Fleisch von einem Rinde, z. B. der Vorderriemen, Wurzelriemen, ausgelassene Riemen. Die kleinen Ranken an mehren Gewächsen, womit sie sich anhalten, wie z. B. beim Wein die Gäbelchen, heißen auch Riemen, Schlingen ꝛc. Im N. D. und in der Schifferspracht ist der Riemen oder Riem auch das Ruder, wegen seiner langen und dabei schmalen Gestalt; unter Ruder versteht der Seemann das Steuer. Daher, die Riemen klar machen, sie vermittelst ihrer Stroppen an die Dullen legen, so daß sie zum Dienste fertig sind; die Riemen streichen, den Lauf des Fahrzeuges hemmen, indem die Ruder in entgegengesetzter Richtung im Wasser bewegt werden. In weiterer Bedeutung bezeichnet Riemen auch einen Körper von verhältnißmäßiger Ausdehnung auch in die Breite. So werden in der Baukunst die kleinen Glieder, welche vorzüglich zur Absonderung der andern dienen, Riemen genannt; bei Andern Plättlein. In manchen Gegenden bezeichnet Riemen eine gleiche Ausdehnung in die Länge und Breite, und das Riemenmaß ist dann so viel als Geviertmaß, Kreuzmaß, eine Riemenruthe, eine Ausdehnung, die eine Ruthe sowol in der Länge als in der Breite beträgt. So auch der Riemenschuh und Riemenzoll, ein Geviertschuh, Geviertzoll. Im N. D. ist ein Riemen Papier ein Ballen Papier oder eine Zahl von 10 Ries. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein langer schmaler und dünner dabei biegsamer Körper; besonders ein für seine Länge schmaler Streifen Leder, etwas damit zu befestigen. Einen Hund, ein Pferd am Riemen führen. Die Schuhe mit Riemchen zubinden. „Es kömmt einer nach mir, der ist stärker denn ich, dem ich nicht genugsam bin, daß ich mich vor ihm bücke und die Riemen seiner Schuhe auflöse," d. h. der ist so erhaben über mich, daß ich nicht würdig bin, ihm den kleinsten Dienst zu verrichten. Mark. 1, 7. Die Zäume und das Geschirr der Pferde bestehen aus Riemen. S. Brustriemen, Schwanzriemen ꝛc. Eine Kutsche hängt in Riemen, wenn der Kasten an starken mehrfach übereinander genähten Riemen schwebend hängt. Einem Pferde Riemen legen, ihm einen kleinen Riem durch die Haut anstatt eines Haarseiles ziehen und denselben täglich ein wenig fortrücken. S. Haarseil. Sich einen breiten Riemen um den Leib schnallen. S. Schmachtriemen. Die Bücher in einen Riemen schnallen. S. Bücherriemen und auch Bindriemen, Knieriemen, Kutschriemen, Schuhriemen ꝛc. X Den Riemen ziehen müssen, den ledernen Geldbeutel, wegen der daran befindlichen kleinen Riemen, an welchen man ihn auf und zu ziehet, dann überhaupt, Geld geben, bezahlen müssen. Sprichw. Aus anderer Leute Haut ist gut Riemen schneiden, auf Andrer Kosten oder mit Andrer Nachtheil ist es leicht sich Vortheil zu verschaffen. X An kleinen Riemen lernen die Hunde Leder kauen, an Kleinem gewöhnt man sich zu Größerem. Uneigentlich werden bei den Bergleuten die 18 Stück Bergeisen, welche ein Bergmann in die Grube mit bekömmt, Riemen genannt, weil sie an einen Riemen gereihet werden. 3) In der Naturbeschreibung ist das Riemchen ein Name der Bartgrundel.

Riemen, v. I) † intrs. in der Schifferspracht, vermittelst der Riemen oder Ruder von der Stelle bewegen; auch remen, rojen. II) trs. mit einem Rieme oder mit Riemen, ledernen Bändern versehen, befestigen ꝛc. in dem zusammengesetzten beriemen, anriemen ꝛc. Ehemahls gebrauchte man riemen auch, für, binden überhaupt. — D. Riemen. D. —ung.

Das Riemenbein, —es, Mz. —e, die Meerelster, wegen ihrer dünnen langen Beine (Haematopus ostralegus L.); auch Riemenfuß, Dünnbein, Austervogel. S. Meerelster.

Die Riemenblume, Mz. —n, eine mit der Mistel verwandte Pflanzengattung, welche meist als Schmarotzerpflanze auf ausländischen Bäumen wächst (Loranthus L.).

Der Riemenfuß, —es, Mz. —füße. 1) S. Riemen 1). 2) S. Riemenbein.

○ Das Riemengehenk, —es, Mz. —e, ein Gehenk von Riemen gemacht. Triefen von Schweiß wird manchem das Riemengehenk an dem Busen. Voß.

Der Riemenläufer, —s, Mz. gl. in den Salzwerken zu Halle, ein Arbeiter, welcher keine ordentliche Beschäftigung hat, sondern der, wenn andere Arbeiter krank sind, gemiethet wird; auch, der Zipfelläufer.

Das Riemenmaß, —es, Mz. u. s. der Riemen 1).

Das Riemenmoos, —es, o. Mz. eine Art Astmoos, dessen theils kriechende, theils liegende Zweige einen Rasen bilden (Hypnum loreum). S. Riemen 1).

Das Riemenpferd, —es, Mz. —e, an einem drei-, vier- oder mehrspännigen Wagen, die vor die Deichsel- oder Stangenpferde gespannten Pferde, weil sie an Riemen ziehen oder mit Riemen gelenkt werden.

Die Riemenruthe, Mz. —n, s. Riemen 1).

Die Riemenschnalle, Mz. —n, die Schnalle an einem Riemen, etwas damit fest zu schnallen.

Der Riemenschneider, —s, Mz. gl. s. Riemer.

Der Riemenschuh, —es, Mz. —e. 1) Ein Schuh mit Riemen, dieselben damit an den Fuß zu befestigen oder zuzubinden. 2) S. der Riemen 1).

Das Riemenseil, —es, Mz. —e, der lange Riemen, womit die Riemenpferde gelenkt werden.

Das Riemenstechen, —s, o. Mz. die Kunst der Riemenstecher. S. d.

Der Riemenstecher, —s, Mz. gl. der Name gewisser betrügerischer Landstreicher, welche besonders auf Jahrmärkten ihr Wesen treiben und einen Riemen mit darin befindlichen Krümmen zusammenrollen, und Andere darein stechen lassen, wo sie dann machen können, daß der Stich allemahl neben den Riemen gehe.

Die Riemenwage, Mz. —n, die vorn an die Deichsel gehängte Wage, die Riemenpferde daran zu spannen; die Vorderwage.

Das Riemenwerk, —es, o. Mz. allerlei Riemen zusammengenommen, wie auch etwas aus Riemen Gemachtes. Das Riemenwerk an einem Wagen.

Der Riemenwurm, —es, Mz. —würmer, ein langer dünner und schmaler Eingeweidewurm (Ligula); besonders eine Art derselben, weiß und knorplicht, welche im Darmnetz mancher Fische lebt (Ligula abdominalis); auch Gürtelwurm, Fischriem, Fieck, Fick. Die Holländer nennen Fische, welche dergleichen haben, Riemers.

Der Riemenzoll, —es, Mz. —e, s. Riemen 1).

Der Riemenzweig, —es, Mz. —e, im Forstwesen, junge aufgeschossene Fichten und Tannen, etwa 3 Fuß lang und eines Fingers dick; von Riemen ein langes, dabei dünnes biegsames Ding.

Der Riemer, —s, Mz. gl. 1) Ein Handwerker, welcher nicht nur Riemen aus Leder zu allerlei Gebrauch schneidet und ferner zubereitet, sondern auch aus Riemen und Leder allerlei Geräthschaften, besonders Pferdegeschirre, Zäume, Degengehenke ꝛc. verfertiget, im N. D. Riemenschneider und Reemker. Davon das Riemerhandwerk, die Riemerinnung, das Riemergewerk, der Riemermeister, der Riemergesell, der Riemerjunge ꝛc. das Handwerk, die Innung oder das Gewerk der Riemer, ein Riemer als Meister, der Geselle, der Lehrbursche ꝛc. eines Riemers. 2) † S. Riemenwurm.

Die Riemerarbeit, Mz. —en, die Arbeit, welche die Riemer verfertigen.

Der Riemergesell, das Riemergewerk, das Riemerhandwerk ꝛc. s. Riemer.

Die Riemernadel, Mz. —n, bei den Riemern, Sattlern ꝛc. eine breite auf beiden Seiten scharfe, gewöhnlich ein wenig gekrümmte Nähnadel, mit welcher das Leder genähet wird.

Die Riemerschnalle, Mz. —n, bei den Nadlern, viereckige Schnallen von starkem Eisendraht, die von den Riemern und Sattlern zu den Zäumen, Leinen ꝛc. gebraucht werden.

Der Riemfisch, —es, Mz. —e. 1) Ein Fisch mit spitz zulaufendem Schwanze (Trichiurus lepturus); auch Spitzschwanz. S. d. 2) Ein röthlicher, etwa drittehalb Spannen langer Fisch im mittelländischen Meere, welcher einer Erdschlange ähnlich ist (Cepola rubescens). Eine andere Art ist der Bandfisch (Cepola taenia), welcher auch Spießschwanz heißt.

Die Riemklampe, Mz. —n, im Schiffbaue, Klampen, welche auf den Bord eines Bootes oder einer Schlupe gespikert werden und zwischen welche beim Riemen, oder Rejen, d. h. Rudern, die Riemen oder Ruder gelegt werden; auch Rojeklampe. S. Riemen.

Das Riemloch, —es, Mz. —löcher, die Löcher in einem Riemen zum Schnallen.

Die Riemschere, Mz. —n, bei den Kartenmachern, eine auf einem Tische befestigte Stockschere, die Kartenbogen in so breite Riemen oder Streifen damit zu schneiden, als das Bild der Karte breit ist.

Das Riemseil, die Riemwage, s. Riemenseil, Riemenwage.

† Die Riene, Mz. —n, in Schwaben, ein Mahl von zu festen Binden, da die Stelle mit Blut, oder wie mit Blut unterlaufen ist; auch die Runse. Das in dem Worte Blutrünne vorkommende Rönne scheint mit Riene ein Wort zu sein.

✕ Der Riepel, —s, Mz. gl. 1) Ein Kater überhaupt, wie auch, der Eigenname eines einzelnen Katers; wahrscheinlich von reppen, schnell bewegen, dann, sich begatten. In weiterer und verächtlicher Bedeutung im gemeinen Scherze, ein herumschweifender liederlicher Mensch. In gelinderem Sinne wird in manchen Gegenden ein schwarzer, wie auch ein unreinlicher Mensch ein Riepel genannt. Daher heißt in Schlesien ꝛc. auch der Schornsteinfeger Riepel. Im Baierschen bezeichnet es nach Berndt zuweilen auch einen Hanswurst. 2) Im Hüttenbaue, der gewöhnliche Satz von Gestübe, so wie man ihn zu Testen, Herden ꝛc. gebraucht.

Das Ries, s. Rieß.

Die Riesche, s. Rösche.

Der Riese, —n, Mz. —n, eine Person von übergewöhnlicher Größe und Stärke; von riesen, reisen, in die Höhe steigen, sich erheben. Der Riese Goliath, Gilly. Im gemeinen Leben nennt man oft auch schon einen sehr großen und starken Menschen einen Riesen. Er ist ein wahrer Riese, wo man dann auch wol eine solche weibliche Person einen Riesen nennt, wenn man nicht auf ihr Geschlecht besondere Rücksicht nimmt, in welchem Falle sie Riesinn genannt wird. „O ihr Menschen des Tages, ihr bunte Ephemeren (Tagegeschöpfe) am Saume der Riesinn Zeit.“ Wenzel-Sternau. Ehemahls fabelte man viel von sehr großen Riesen und nannte sie, nennt sie auch noch Recken, Hünen oder Heunen, und Wiegande oder Weigande. In weiterer Bedeutung nennt man auch Thiere und andere Dinge von außerordentlicher Größe Riesen. Der Elephant und Wallfisch, diese Riesen unter den Land- und Wasserthieren. — Riesen des Wassers

Durchtaumeln die unabsehbare Fläche. Herder.

Ein Riese unter den Bergen, Bäumen ꝛc. Da man in den frühesten Zeiten die größten und stärksten zu Anführern und Beherrschern wählte, so bedeutete Ries auch einen Anführer, Helden, Obersten, Fürsten. In weiterer Bedeutung ist bei den Schwäbischen Dichtern Riese auch ein Hügel; daher das Ries der Name eines Gebirges in manchen Gegenden. S. auch Riesengebirge.

Die Riese, Mz. —n. 1) Ein Ding, welches riesel, d. h. herabfällt, herabfließt ꝛc. So heißt in Österreich eine Vorrichtung, ein Ort, wo man das gefällte Holz von einer Höhe hinabrollen oder gleiten läßt, eine Riese, Holzriese; auch Riesel. In andern O. D. Gegenden ist die Riese oder Schneeriese ein Klumpen Schnee, welcher sich von einem Berge losreißet und in das Thal riesel oder fällt, eine Lawine, Schneegestürz. 2) † In der Lausitz, ein Ort in einem Wasser, wo man Flachs röstet, die Flachsriese, Röste.

Die Riesel, Mz. —n. 1) Ein Gerüst, das Holz von einem Berge darüber hinabzulassen. S. die Riese 1). 2) Im Forstwesen mancher Gegenden, ein Kohlenmaß. 3) † Die Sommersprossen, Sommerflecke. In weiterer Bedeutung auch wol andre kleine in Menge vorhandene Flecken, die wie hingerieselt sind.

† Rieselig, —er, —ste, adj. u. adv. Rieseln oder Sommerflecke habend, wie auch, andere kleine Flecken in Menge habend.

Rieseln, v. ntr mit haben, ein Schallwort, das Verkleinerungswort von riesen, welches bezeichnet 1) mit einem Geräusch, welchen das Wort nachahmet, in kleinen Theilen allmählig herabfallen. Sand und kleine Steine rieselten vom Abhange des Berges. Der Kalk rieselt von einer Mauer, wenn er in kleinen Theilen herabrollt. „Wie ein Riß von einer hohen Mauer, wenn es beginnet zu rieseln.“ Ez. 38, 20. Auch sagt man es riesele, so wol, wenn die gefrornen Dünste in Gestalt kleiner Körner anstatt des Schnees aus der Luft herabfallen, als auch, wenn es fein regnet, wofür man im Henneberg'schen und in der Oberpfalz nebelreißen, in Baiern aber feiseln sagt. 2) Mit einem Geräusche, welches das Wort nachahmet fließen, von Quellen und Bächen, besonders wenn sie von einem sanften Abhange fließen. „Rausche sanft, du rieselnde Quelle.“ Geßner. Die Dichter gebrauchen es auch als ein thätliches Aussagewort, für, rieselnd oder durch Rieseln zu erkennen geben ꝛc.

— und auf den glatten Kieseln
Beginnt der Bach ein Trauerlied zu rieseln. Alxinger (R.).

II) tr. rieselig machen. S. Riesel 3) und Rieselig. — D. Rieseln. D. —ung.

Die Rieselraupe, Mz. —n, der Name weißgefleckter oder gesprenkelter Raupen (Larvae Phalaenae von Phalaenis noct. lignicoloribus). S. Riesel 3) und Rieseln II).

Der Rieselregen, —s, Mz. gl. ein ganz feiner, sanfter Regen. Stieler.

○ Die Rieſelwelle, Mz. —n, eine rieſelnde Welle, rieſelndes Waſſer.
Aus den zacken Rieſelwellen
Tränket ihr
Gar Silens abſcheulich Thier? Göthe.

Rieſen, v. I) ntr. mit ſein. 1) Überhaupt, ſich bewegen; dann, in die Höhe ſteigen, ſich erheben; in welcher Bedeutung es im Osnabrückſchen noch üblich iſt, und auch aufquellen bedeutet. 2) Abfallen, beſonders in einzelnen Theilen und allmählig herabfallen.
Das da rieſet neben abe. Boners Fabeln, 58.
S. Rieſeln. Im Hennebergſchen wird es in dieſer Bedeutung noch vom Abfallen des unzeitigen wurmſtichigen Obſtes gebraucht. II) † trs. im N. D. propfen; reiſen, von Ries, das Reis. — D. Rieſen. D. —ung.

○ Die Rieſenalpe, Mz. —n, eine ſehr große hohe Alpe.
(Es) Haben am andern Geſtade zwei Rieſenalpen die Häupter.
Sonnenberg.

Die Rieſenameiſe, Mz. —n, die große ſchwarze Ameiſe oder Roßameiſe (Formica herculanea L.).

○ Die Rieſenarbeit, Mz. —en, die Arbeit eines Rieſen, eine Arbeit zu welcher Rieſenkräfte erfodert werden, eine ſehr ſchwere Arbeit (eine herculiſche Arbeit).

Der Rieſenarm, —es, Mz. —e, der Arm eines Rieſen, dann, ein mächtiger, ſtarker Arm. Stieler. „Gleich einem moraliſchen (ſittlichen) Kröſus faßt' ich das Univerſum (Weltall) in meine Rieſenarme.“ Benzel-Sternau. Auch bildlich und uneigentlich.
Denn auf letztem Lager
Feſſelt ihn der Krankheit Rieſenarm. Meißner.

○ Der Rieſenbändiger, —s, Mz. gl. ein Bändiger, Bezwinger der Rieſen; ein Rieſenbezwinger. Der Weiberſmörder fodert dich,
Den Rieſenbändiger. — Hauswald.

Die Rieſenbarbe, Mz. —n, bei Müller, die größte Art der Meerbarben (Mullus surmuletus L.).

○ Der Rieſenbau, —es, Mz. —e, ein rieſenhafter, d. h. ſehr großer weitläuftiger Bau.
Ich denke, daß des Staates Rieſenbau
Nur durch die Klammern des Geſetzes hält. Collin.

○ Der Rieſenbaum, —es, Mz. —bäume, ein außerordentlich großer Baum, ein Rieſe unter den Bäumen.
Jenes Rieſenbaum ergrünt am Sumpf. Voß.

○ Der Rieſenbeherrſcher, —s, Mz. gl. ein Beherrſcher der Rieſen.
— die Verzweiflung des wieder erwachten Rieſenbeherrſchers.
Sonnenberg.

Das Rieſenbein, —es, Mz. —e, das Bein eines Rieſen; dann, ein ſehr großes Bein.

Der Rieſenberg, —es, Mz. —e, ein rieſenhafter Berg, ein ſehr großer und hoher Berg.

Das Rieſenbett, —es, Mz. —e, eigentlich, ein Bett für einen Rieſen, oder ein außerordentlich großes Bett. Uneigentlich, ein Grabhügel der früheſten heidniſchen Einwohner Deutſchlands, worein die Aſchenkrüge geſetzt waren, wegen ihrer Größe; auch Rieſengrab, Hünenbett, Hünengrab.

○ Der Rieſenbezwinger, —s, Mz. gl. ein Bezwinger der Rieſen.

Das Rieſenbild, —es, Mz. —er, das Bild eines Rieſen; dann, ein außerordentlich großes Bild; eigentlich und uneigentlich.

○ Die Rieſenbruſt, Mz. —brüſte, die Bruſt eines Rieſen; dann, eine ſehr breite ſtarke Bruſt.
Was kann die Rieſenbruſt des dreifachen Geryon
Uns noch fürchterlich werden? — Herder.

○ Die Rieſenbrut, o. Mz. die Brut, Nachkommenſchaft eines Rieſen, wie auch, die Brut, d. h. die Erzeugten, welche Rieſen ſind; verächtlich. Als mit der Erde Rieſenbrut in Streit
Die Schar der Götter war. — Hauswald.

○ Der Rieſenbuchſtabe, —ns, Mz. —n, ein ſehr großer Buchſtabe. „— Blätter, auf welchen ſich halbe Reihen von Rieſenbuchſtaben gelagert hatten.“ Benzel-Sternau.

Der Rieſendamm, —es, Mz. —dämme, ein rieſenhafter, ſehr großer ſtarker Damm. Dies Wort kömmt in der Erdbeſchreibung und zwar von Irland, als Name von einem Berge von Säulenſtein vor, der etwa 600 Fuß lang, 120 bis 240 Fuß breit und gleich hoch iſt. S. Rieſenweg.

○ Die Rieſencidechs, Mz. —en, der Krokodill. S. d.

Die Rieſenerdbeere, Mz. —n, eine Art Erdbeeren in Chili, welche wenige aber ſehr große Früchte trägt (Fragaria chiloensis L.).

Die Rieſenfettgans, Mz. — gänſe, die größte, drei Fuß hohe Art Fettgänſe (Rieſenpinguin, Aptenodytes patagonica).

Das Rieſenfleiſch, —es, o. Mz. das Fleiſch eines Rieſenkörpers, und ein ſolcher Körper ſelbſt.
Sein (des Ungeheuers) Rieſenfleiſch hing feſt zuſammen. Herder.

Die Rieſenfliege, Mz. —n, eine Art ſehr großer Fliegen (Musca grossa).

○ Die Rieſenfolge, Mz. — n, eine ſehr große, wichtige Folge. „— und der aus ihr hervorgehenden Rieſenfolgen.“ Ungen.

○ Die Rieſenform, Mz. —en, eine rieſenhafte, außerordentlich große Form. „Ungeachtet ihrer Größe ſind dieſe Rieſenformen doch nicht unverhältnißmäßig.“ Ungen.

Rieſenförmig, adj. u. adv. die Form, Geſtalt eines Rieſen habend. „Ein vornehmer und auf ſeine rieſenförmige Geſtalt trotzender Gallier.“ Funke. (N.)

Der Rieſenfuß, —es, Mz. —füße, der Fuß eines Rieſen; dann, ein außerordentlich großer Fuß.
So oft ihr Rieſenfuß mit Schrecken niedertritt,
So oft erbebt der Markt. Zacharia.

Die Rieſengans, Mz. —gänſe, eine rieſenhafte, d. h. ſehr große Gans. In der Naturbeſchreibung der Eigenname einer Art großer Enten (Anas grandis). Nemnich.

Das Rieſengebälk, —es, Mz. —e, in der Baukunſt, ein Gebälk von ungewöhnlicher Größe.

○ Das Rieſengebiet, —es, Mz. —e, ein ſehr großes, ungeheures Gebiet. — — weit um des Abgrunds
Rieſengebiete. — — Sonnenberg.

△ Der Rieſengebieter, —s, Mz. gl. ein Gebieter der Rieſen.
Dumpf auf ſcholl da plötzlich der Panzer des Rieſengebieters.
Sonnenberg.

Das Rieſengebirge, —s, Mz. gl. ein ſehr großes und hohes Gebirg. Das erhöhteſte Horn des zackigen wilden
Rings abgründlichen Rieſengebirgs. Baggeſen.
In engerer Bedeutung der Eigenname eines Gebirges zwiſchen Schleſien und Böhmen, welches ein Theil der Sudeten iſt.

Der Rieſengeier, —s, Mz. gl. ein ſehr großer Geier; in engerer Bedeutung der Name der größten Art Geier. „Der Rieſengeier umgiebt euch in ſeinem Fluge.“ Meyer.

○ Der Rieſengeiſt, —es, Mz. u. ein ſtarker, mächtiger Geiſt.
— — da fällt
Es in die ſtarken Hände der Natur,
Des Rieſengeiſtes, der nur ſich gehorcht. Schiller.

Das Rieſengeſchlecht, —es, Mz. —er, ein Geſchlecht von Rieſen, ein rieſenhaftes Geſchlecht. M. Kramer.

○ Der Rieſengeſchmack, —es, o. Mz. der Geſchmack, das Wohlgefallen, welches man an Rieſen findet. „— in beiden vermiſchte er ſich mit dem Gothiſchen Ritter- und Rieſengeſchmacke.“ Herder.

Das Rieſengeſpenſt, —es, Mz. —er, ein rieſenhaftes Geſpenſt. In der Naturbeſchreibung, der Name eines Inſekts, welches zum Geſchlecht der Fangheuſchrecke gehört (Mantis gigas). Nemnich.

Die Rieſengeſtalt, Mz. —en. 1) Die Geſtalt eines Rieſen, in Anſehung ſeiner außerordentlichen Größe; ohne Mehrzahl. „Ein Mann von Rieſengeſtalt.“ Voß. 2) Eine Geſtalt, d. h. ein Weſen, eine Perſon von Rieſengröße. „In den Tagen alſo lebten auch jene Re-

philim, jene Riesengestalten der Tradition (Überlieferung) auf der Erde.“ Herder. „Die Riesengestalt von Rhodus (Colosse).“ G.

○ **Riesengestaltig**, adj. u. adv. eine Riesengestalt habend (colossalisch).

△ **Das Riesengewitter**, —s, Mz. gl. ein starkes, schreckliches Gewitter.

— — auf Satans düsterer Stirne
Stritten Entwürfe wie kriegende Heere, bald drängte der eine
Wie ein Riesengewitter hervor. — Sonnenberg.

Das Riesenglied, —es, Mz. —er, das Glied eines Riesen; dann, riesenhafte Glieder.

Die Riesenglocke, Mz. —n. 1) Eine riesenhafte, d. h. sehr große Glocke. Die Erfurter Riesenglocke. 2) Eine Art Glockenblumen mit breiten Blättern (Campanula latifolia L.).

Das Riesengrab, —es, Mz. —gräber, das Grab eines Riesen; ein sehr großes Grab. „Sie glaubte, ein Haus des stillen Friedens müsse nicht aussehen wie ein Riesengrab.“ Wenzel-Sternau. S. Riesenbett.

Riesengroß, adj. u. adv. groß wie ein Riese, außerordentlich groß.

Ach die Erscheinung war so riesengroß. Göthe.

Die Riesengröße, o. Mz. die Größe eines Riesen, eine außerordentliche Größe. Ein Mann von Riesengröße.

Allein zum Glück ist auch ins Meer getaucht
Das Schreckenbild in seiner Riesengröße. Engelschall. (R.)

Riesenhaft, adj. u. adv. einem Riesen ähnlich, sehr groß. Stieler. Uneigentlich, sehr ins Große gehend, sehr ausgedehnt, weitläufig (gigantisch). „Riesenhafte Bilder.“ Lafontaine. „Ein schöner riesenhafter Plan.“ Falk. Davon die Riesenhaftigkeit.

○ **Die Riesenhand**, Mz. —hände, die Hand eines Riesen; dann, eine sehr große, starke Hand. „— ein goldner Zügel lief vom Langschnabel zu dem kleinen Finger der Riesenhand.“ Wenzel-Sternau.

Die Riesenharfe, Mz. —n. 1) Eine sehr große Harfe. 2) † Ein Name der Windharfe.

Das Riesenhaupt, —es, Mz. —häupter, s. Riesenkopf.

Das Riesenherz, —ens, Mz. —en, ein riesenhaftes, sehr großes Herz. In der Naturbeschreibung, der Name einer Art großer Herzmuscheln (Cardium magnum L.).

○ **Riesenhoch**, adj. u. adv. hoch wie ein Riese, sehr hoch, groß; riesengroß. Uneigentlich, ☨ ein riesenhoher Unterschied.“ Ungen. (R.)

Der Riesenhund, —es, Mz. —e. 1) Ein riesenhafter, d. h. ein sehr großer Hund. 2) Im Bergbaue, ein Kasten, in welchem man Erze wegfördert.

○ **Der Riesenkäfer**, —s, Mz. gl. der Herkuleskäfer. S. d.

○ **Der Riesenkampf**, —es, Mz. u. der Kampf zwischen Riesen unter sich oder mit Andern. Der Riesenkampf gegen die Götter. Ein solcher Streit und Krieg ist der Riesenstreit, der Riesenkrieg.

Der Riesenkasten, —s, Mz. gl. 1) Ein ungeheuer großer Kasten. 2) Im Bergbau, ein länglicher viereckiger Kasten, in welchen man die Erze, die mit dem Förderschachte heraufgezogen werden, ausstürzt.

○ **Der Riesenkloß**, —es, Mz. —klöße, ein außerordentlich großer Kloß; besonders eine Art Kloß, welcher sehr groß ist, und damit er nicht zerfährt, in einem Leinentuche gesotten wird; der Pudding.

○ **Die Riesenkluft**, Mz. —klüfte, eine ungeheuer große, weite Kluft. „— daß Genius Sprünge über Riesenklüfte macht.“ Wenzel-Sternau.

Der Riesenknochen, —s, Mz. gl. die Knochen eines Riesen; dann, außerordentlich große Knochen, z. B. die Knochen sehr großer unbekannter Thiere, welche im nördlichen Sibirien in der Erde gefunden werden (Mammuthsknochen).

Der Riesenkohl, —es, o. Mz. die größte Art Kopfkohl, der 50 bis 60 Pfund schwer werden soll; auch großer Schottischer Kopfkohl.

Der Riesenkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf eines Riesen; dann, ein außerordentlich großer Kopf. „— eine Pagode mit Riesenkopf und Zwergenkörper.“ Wenzel-Sternau. Oder, das Riesenhaupt. Wenn er (der Berg) die Morgenröth' als Kron' auf den Riesenhaupt trägt. Sonnenberg.

Der Riesenkörper, —s, Mz. gl. der Körper eines Riesen; dann, ein außerordentlich großer Körper. Der Riesenkörper des Wallfisches, des Elephanten.

Die Riesenkraft, Mz. —kräfte, die Kraft eines Riesen; dann, eine außerordentliche große Kraft. „Er verstand es, die Riesenkräfte einer großen, schönen, wackern, liebenswürdigen Nation zusammen zu fassen.“ Seume. Mit Riesenkraft warf er das Geschoß.

○ **Riesenkräftig**, adj. u. adv. Riesenkraft besitzend und zeigend. „— und der riesenkräftige Arm schleuderte den geborgenen Schatz über kochende Wasser“ rc. Wenzel-Sternau.

Der Riesenkrieg, —es, Mz. —e, ein Krieg, welchen Riesen unter sich oder mit Andern führen. Dann, ein riesenhafter, ein gewaltiger, große Kräfte erfodernder Krieg. „— kündigte er den Riesenkrieg dem Pöbelaufgebote an.“ J. P. Richter.

Das Riesenland, —es, Mz. —länder. 1) Das Land der Riesen. M. Kramer. 2) Ein riesenhaftes, ungeheuer großes Land. Rußland, dies Riesenland.

Die Riesenlänge, o. Mz. die Länge, Höhe oder Größe eines Riesen, die Riesengröße. M. Kramer.

Die Riesenlerche, Mz. —n, ein in Amerika lebender, von der Lerche sehr verschiedener Vogel mit einem schwarzen Gürtel auf der Brust (Alauda magna); auch Hufeisenvogel, wegen der Zeichnung auf der Brust, bei Klein Dubbellerche.

○ **Riesenmächtig**, adj. u. adv. mächtig, stark wie ein Riese, sehr stark, sehr gewaltig.

Panzer zersplitterten rings von riesenmächtigen Hieben. Sonnenberg.

Das Riesenmährchen, —s, Mz. gl. ein Mährchen von Riesen. „Da der Pöbel sich gern mit solchen Popanzen der Weisheit umherträgt, so wird es wohl (wol) keiner Nation (keinem Volke) an solchen Riesenmährchen fehlen.“ Herder.

Riesenmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. das Maß, die Größe eines Riesen habend, einem Riesen ähnlich, sehr groß. „Der riesenmäßige dicke — Kommandant.“ Wenzel-Sternau.

Mit riesenmäß'ger Stärke. — Hauswald.

Davon die Riesenmäßigkeit.

X **Das Riesenmaul**, —es, Mz. —mäuler, s. Riesenmund.

Die Riesenmeernessel oder **Riesenseenessel**, Mz. —n, die größte Art Meernessel (Actinia gigantea L.).

○ **Das Riesenmittel**, —s, Mz. gl. ein riesenhaftes Mittel, d. h. ein sehr stark wirkendes, wie für einen Riesenkörper oder für eine riesenhafte Sache. „Riesenmittel fordern Riesenglieder.“ Wenzel-Sternau.

Die Riesenmücke, Mz. —n, eine Art vorzüglich großer Mücken oder Schnaken mit sehr langen Füßen (Tipula gigantea). Nemnich.

Der Riesenmund, —es, Mz. —münder, der Mund eines Riesen; dann, ein sehr großer breiter Mund; in der gemeinen Sprechart, das Riesenmaul.

Die Riesenmuschel, Mz. —n, eine riesenhafte, sehr große Muschel; besonders eine Art zweischaliger außerordentlich großer Muscheln, welche oft über 500 Pfund schwer werden (Chama gigas L.); die Gienmuschel.

Die Riesennase, Mz. —n, die Nase eines Riesen; dann, eine außerordentlich große Nase.

Das Riesenohr, —es, Mz. —en, ein riesenhaftes, d. h. sehr großes Ohr. In der Naturbeschreibung eine Art großer Meer- oder Seeohren, das Midasohr (Haliotis Midae). S. d.

○ **Das Riesenrad**, —es, Mz. —räder, s. Riesenspreiche.

○ **Die Riesensäule**, Mz. —n, eine sehr große dicke und hohe Säule. „Noch jetzt verkündigen drei Riesensäulen — die alte Herrlichkeit des Gottes.“ Böttiger.

Die Riesenschabe, Mz. —n, die größte Art Schaben, welche sich in

den Waldungen von Südamerika aufhält (Blatta gigantea); der Buschschabenlaf.

Der Riesenschatten, —s, Mz. gl. ein Schatten von ungeheurer Größe, wie auch, ein Schattenbild von ungeheurer Größe. „Ganz besondere Riesenschatten der Felsengebirge hatten sich über die Stadt gelagert.“ Zacharia.

Ehrwürdig nur, weil Hüllen sie verstecken,
Der Riesenschatten unsrer eignen Schrecken. Schiller.

○ Die Riesenschildkröte, Mz. —n, die größte Art der Schildkröten, welche bisweilen 8 bis 9 Fuß lang wird und dann über 800 Pfund wiegt (Testudo Midas L.); auch, die grüne Schildkröte, weil der Schild derselben schwarzgrünlich ist, und auch das Fett grün aussiehet.

○ Die Riesenschlacht, Mz. —en, eine Schlacht, welche Riesen unter sich oder Andern liefern.

Der von Titanen sang und Riesenschlachten. Schiller.

Uneigentlich auch, eine sehr große Schlacht, die sich Riesenheere liefern.

Die Riesenschlange, Mz. —n, eine außerordentlich große Schlange. In engerer Bedeutung führet diesen Namen die größte Art Schlangen in Ostindien und Afrika, welche so dick wie ein erwachsener Mensch, 20 bis 30 Fuß lang wird und so stark ist, daß sie einen Büffel, welchen sie umwindet, erdrosseln und ihm die Knochen zerbrechen kann, worauf sie ihn wie jeden andern Raub mit ihrem Schleime überzieht und verschlingt (Boa constrictor L.); auch, Königsschlange, Abgottschlange, Büffelschlange, Bergschlange, Schlangenkönig.

Der Riesenschritt, —es, Mz. —e, der Schritt eines Riesen; dann, ein außerordentlich weiter, großer Schritt; eigentlich und uneigentlich. Riesenschritte machen. Die Zeit enteilt mit Riesenschritten.

Die Sonne trat mit Riesenschritt
Auf ihrer Himmelsbahn
Hervor. — — Gleim.

„Sie thut Riesenschritte zu dem, was sie Glück nennt.“ Lafontaine. (R.)

○ Der Riesenschuh, —es, Mz. —e, der Schuh eines Riesen; dann, ein riesenmäßiger, ein sehr großer Schuh; wie auch, ein solches Maß. „— und denkt mit jedem Riesenschuh, den sie dem Teetisch zusetzt, einen Zwergenfuß für ihre eigne Zärtlichkeit zu gewinnen.“ Wenzel-Sternau.

Die Riesenschulter, Mz. —n, die Schulter eines Riesen; dann, eine sehr breite und starke Schulter; eigentlich und uneigentlich. Milo mit dem Ochsen auf der Riesenschulter.

Jederhäuser trägt der Atlas
Auf den Riesenschultern. Göthe.

Der Riesenschwamm, —es, Mz. — schwämme, eine sehr große eßbare Art Blätterschwämme, die besonders in Italien auf halb abgestorbenen Bäumen wächst (Agaricus giganteus).

○ Das Riesenschwert, —es, Mz. —er, das Schwert eines Riesen; dann, ein außerordentlich großes Schwert. „Riesenschwerter fuhren aus dunklen Wolken um sich Lorbeerzweige zu fällen.“ Wenzel-Sternau.

△ Die Riesenschwinge, Mz —n, eine außerordentlich große Schwinge. „Plötzlich entfaltete er zwei rabenschwarze Riesenschwingen.“ Wenzel-Sternau.

○ Die Riesenspeiche, Mz. —n, eine außerordentlich große Speiche. „— aus einander gerissen waren die Riesenspeichen des Schwungrades, das einmahl der Strom der Zeiten selber trieb.“ J. P. Richter. Eben so kann man Riesenrad ꝛc. für ein außerordentlich großes Rad ꝛc bilden.

○ Der Riesenstaat, —es, Mz. —en, ein ungeheuer großer Staat. Der Russische Staat, dieser Riesenstaat.

○ Die Riesenstadt, Mz. —städte, eine außerordentlich große Stadt. „Die Riesenstadt an der Themse (London), welche über alle Meere gebietet.“ Allgem. Zeitung. (R.)

Der Riesenstamm, —es, Mz. —stämme. 1) Ein außerordentlich großer, dicker Stamm, der Stamm eines Riesenbaumes.

— das Schicksal lacht
Des stolzen Wahns und knickt mit einem Streiche
Wie dürres Schilf den Riesenstamm der Eiche. Bürde.

2) Ein Stamm, Geschlecht von Riesen.

Riesenstark, adj. u. adv. stark wie ein Riese, außerordentlich stark. Stieler. Der riesenstarke König August III.

Die Riesenstärke, o. Mz. die Stärke eines Riesen; dann, eine außerordentlich große Stärke.

Doch all' sein Trotz und seine Riesenstärke
Betrogen ihn bei diesem blut'gen Werke. Wieland.

○ Die Riesenstimme, Mz. —n, die Stimme eines Riesen; dann, eine außerordentlich starke, laute und fürchterliche Stimme. „— und laut verkündeten drei Herolde mit Riesenstimmen“ ꝛc. Wenzel-Sternau. Stentors Riesenstimme. Uneigentlich gebraucht Tiedge Riesenstimme auch für den Donner, der feierlich aus Wetterwolken schallt.

Der Riesenstreit, —es, Mz. u. s. Riesenkampf.

○ Der Riesensturm, —es, Mz. u. ein Sturm, eine Stürmung der Riesen, z. B. der Riesen in der Fabel, welche den Himmel stürmen wollten. „Es erinnert an den Riesensturm.“ Sonnenberg.

○ Der Riesentempel, —s, Mz. gl. ein außerordentlich großer Tempel. „Hier einen niedergedrückten Riesentempel, dort eine Stadtgasse unten auf dem Meeresboden“ ꝛc. J. P. Richter.

○ Die Riesenthat, Mz. —en, die That eines Riesen; dann, eine außerordentliche, eine große That, zu welcher Riesenkräfte erfordert werden. „— nun das muß eine Riesenthat sein.“ Lafontaine.

○ Das Riesenthier, —es, Mz. —e, ein außerordentlich großes Thier. Solche Riesenthiere sind der Wallfisch, Elephant, die Riesenschlange, der Krokodill, die Riesenschildkröte ꝛc.

○ Der Riesentödter, —s, Mz. gl. ein Tödter eines Riesen oder der Riesen.

Den Riesentödter Alcides rüstet' ich
Ich selbst mit Klugheit aus. — Herder.

Der Riesentopf, —es, Mz. —töpfe, ein außerordentlich großer Topf. In Bunzlau zeigt man einen Riesentopf als die größte Seltenheit der Stadt. In engerer Bedeutung, ein Name der Aschentöpfe, die man in den sogenannten Riesenbetten findet, welche gewöhnlich groß sind. In Schweden nennt man auch die großen runden Höhlungen in Felsen, in welchen die frühern Einwohner das Getreide stampften, Riesentöpfe, und der große Haufe glaubt, daß die Riesen darin ihre Speise zubereitet haben.

○ Der Riesentrumm, —es, Mz. —trümmer, ein sehr großer Trumm, ein Trumm von einem riesengroßen Dinge.

— doch getäuscht, gestürzt
Lieg' ich zum Hohngelächter in dem Abgrund
Tief unter meines Planes Riesentrümmern. Collin.

○ Das Riesenvorbild, —es, Mz. —er, ein riesenhaftes, ein sehr großes Vorbild. „Such einen Verfall in der Geschichte aller Zeiten, der hier nicht Riesenvorbild fände.“ Herder.

Der Riesenweg, —es, Mz. —e, ein Weg gleichsam, den Riesen gemacht haben müssen, oder welchen Riesen gehen. Dann, bei Einigen, z. B. J. C. Fischer in seinem Wörterbuche der Naturlehre so viel als Riesendamm. Die berühmtesten Riesenwege sind der unter Riesendamm angegebene und der der Fingalshöhle auf der Insel Staffa.

○ Das Riesenwerk, —es, Mz. —e, das Werk eines Riesen; dann, ein außerordentliches Werk, zu dessen Ausführung Riesenkräfte nöthig sind.

Manch Riesenwerk —
War von dem Glück begünstigt. Würde.

Die Riesenwespe, Mz. —n, die bekannteste und größte Art der Holzwespen, deren Brust haarig und nebst den Bauchringen schwarz, deren Hinterleib aber röthlichgelb ist (Sirex gigas L.).

Der Riesenwunsch, —es, Mz. —wünsche, ein riesenhafter, d. h. ein viel umfassender, ausschweifender Wunsch. „Ich bin glücklich, glücklicher als die Riesenwünsche meiner Jugend mich hätten machen können.“ Lafontaine. (R.)

Riesicht, adj. u. adv. einem Riesen ähnlich, riesenhaft. Stieler. Ein riesichtes Unternehmen.

† Die Riesuhr, Mz. —en, im O. D. die Sanduhr, vom Riesen oder Rieseln des Sandes in derselben. Davon bei M. Kramer, der Riesuhrmacher, der Riesuhrsand.

Das Rieß, —es, Mz. —e. 1) Im Papierhandel, eine Menge Papiers von 20 Buch oder 480 Bogen. Bei den Papiermachern ist es mehr und hält drei Buscht oder 546 Bogen. Steht ein Zahlwort vor demselben, so bleibt es in der Mehrzahl unverändert. Ein Ballen hat zehn Rieß. 2) † In weiterer Bedeutung, ein sich in die Höhe und Länge ausbreitendes Ding. So wird der Fichtelberg mit dem darauf befindlichen Walde das Rieß genannt.

Die Rießhänge, Mz. —n, bei den Papiermachern, ein hölzernes Werkzeug das einem T gleicht, die fertigen Bogen zum Trocknen damit aufzuhängen.

Der Rießling, —es, Mz. —e, in Franken, eine Art Weintrauben, deren saftreiche aber säuerliche Beeren dicht neben einander stehen.

Das Rießwerk, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, ein von Buschwerk und Pfählen im Wasser angelegtes Werk; das Strauchwerk, Schlengenwerk.

Der Rieſt, s. Rist.

X Der Rieſter, —s, Mz. gl. 1) Die Erhöhung der Hand oder des Fußes. S. Rist. 2) Die beiden krummen Hölzer, vermittelst welcher der Pflug gelenkt wird. In andern Gegenden versteht man darunter den Grendel oder Pflugbalken. 3) † Im N. D. ein Streifen Leder, eine schadhafte Stelle des Oberleders damit zu besetzen und auszubessern; der Rester.

Die Rieſter, s. Rüster.

Das Rietb ꝛc., Rietsch, s. Ried ꝛc. und Ritsch.

† Die Rietsche, Mz. —n, der Reizker oder Reitker (Agaricus deliciosus L.).

1. Das Riff, —es, Mz. —e, eine lange und dabei sehr schmale Sand- oder Felsenbank in der See; das Reff.

2. Das Riff, —es, Mz. —e, in der Seesprache, so viel als Reff S. d.

Die Riffe, Mz. —n, 1) Ein Werkzeug damit zu riffen oder zu riffeln; besonders der große hölzerne oder auch eiserne Kamm, die Saamenknoten des Leines dazwischen abzuraffen oder abzureißen; die Riffel, Flachsriffel, Reffe, Raffe, der Riffelkamm ꝛc. 2) † In manchen Gegenden so viel als Rispe. 3) † Der Taubhafer; Riffen, Rispen (Avena fatua L.).

Die Riffel, Mz. —n, s. Riffe 1).

Der Riffelbaum, —es, Mz. —bäume, in der Landwirthschaft, der starke wagerecht liegende Baum, in welchen die Riffeln befestiget sind.

Das Riffeleisen, —s, Mz. gl. 1) Ein Eisen, etwas damit zu riffeln. So kann man eine eiserne Flachsriffel ein Riffeleisen nennen. 2) Bei den Goldarbeitern, eine nach einem rechten Winkel gebogene Feile, die Gewinde damit zu beriffeln oder zu überfeilen, ehe sie geschliffen und geblänkt werden.

Die Riffelfeile, Mz. —n, überhaupt eine Feile etwas damit zu beriffeln. Besonders bei den Goldarbeitern, Schwertfegern ꝛc. eine kurze, rundliche, ein wenig gekrümmte Feile, krause gegossene Sachen damit zu beriffeln oder zu beseilen

Das Riffelgras, —es, Mz. u. der Schafschwingel (Festuca ovina L.). S. d.

Der Riffelkamm, —es, Mz. —kämme, s. Riffe 1).

Riffeln, v. tes. 1) Von raffen und raufen, reißen, abreißen. Besonders, die reifen Saamenknoten des Leines von den Stengeln vermittelst der Riffe oder Riffel abraufen, abreißen; im N. D. repen, repeln, reppen. Den Flachs riffeln. Auch, einen riffeln, ihn raufen, wofür man auch in manchen Gegenden rippeln sagt. 2) Von reiben, oft und viel reiben. Besonders bei einigen Handwerkern, mit einer Art Feile bearbeiten, wobei der Gegenstand nicht sehr angegriffen, sondern mehr nur stark gerieben wird. S. Riffeleisen 2) und Riffeifeile. In manchen Gegenden gebraucht man es auch als Zustandswort in rückwirkender Form und nennt es, die Leinwand riffelt oder riefelt sich, wenn sich die Faden verschieben und verziehen. Uneigentlich, X einen riffeln, ihn durch vieles Tadeln und Verweisen abgeschlissen und gewitzigt machen. 3) † So viel als rieseln. S. d. Eine geriffelte Büchse. D. Riffeln. D. —ung.

Die Riffelraspel, Mz. —n, bei den Büchsenschäftern, eine Art feiner Raspeln, den Schaft der Gewehre damit von allen Unebenheiten zu befreien.

Riffen, v. tes. in der Schifffahrt so viel als reffen. S. d. „Wir behielten bloß unser Fock- und kleines Stengesegel bei, die wir aber endlich auch riffen mußten.“ Obeling. D. Riffen. D. —ung.

† Das Rik, —es, Mz. —e, in Schwaben, eine gewisse Anzahl Fäden; in andern Gegenden Zige. J. C. Schmid.

Die Rille, Mz. —n, eine kleine Rinne, Vertiefung. Anderwärts sagt man dafür Krille, und im Lande Kedingen Prille.

Der Rimbachstein, —es, Mz. —e, ein Name der versteinten Kreiselschnecken, Kopfschnecken (Trochitae).

Das Rimm, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, ein an der Seite von Pfählen oder Pfosten vor denselben der Länge nach liegendes Stück Holz, sowol um sie in einer Linie zu halten und sie mit einander zu verbinden, als auch um Schauren daran zu schlagen, oder Anker daran zurückzulegen. Baubaſon. Davon Rimmbolten, ebenfalls im Wasserbaue, Bolten, welche bloß durch das Rimm und nicht mit durch die Schauren gehen.

Rimpeln, v. tes. 1) Bei den Kammmachern, mit dem Rimpler die Zähne eines Kammes vorzeichnen oder vorschneiden. 2) Im N. D. runzeln; rumpeln. D. Rimpeln. D. —ung.

Der Rimpler, —s, Mz. gl. 1) Einer der rimpelt. 2) Ein Werkzeug damit zu rimpeln, bei den Kammmachern, eine breite Säge mit zwei Blättern, die Zähne in die Kämme einzuschneiden, welche so eingerichtet ist, daß das eine Blatt den Zahn gerade einschneidet, während das andere einen andern vorzeichnet oder vorschneidet.

Das Rind, —es, Mz. —er, die allgemeine Benennung derjenigen Gattung Hausthiere, welche mit Unterscheidung des Geschlechts Stier, Ochse und Kuh genannt wird, ohne Rücksicht auf diesen Geschlechtsunterschied und auf das Alter ꝛc.; auch Rindvieh. S. d. „Abraham hatte Schafe, Rinder, Esel, Eselinnen und Kameele.“ 1 Mos. 12, 16 In engerer Bedeutung, in manchen Gegenden, ein Ochse, und in noch engerer Bedeutung, ein junger Ochse, welcher noch nicht gearbeitet hat, ein Farr; zuweilen auch, eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, eine Färse ꝛc. Das Gemeinrind ist in manchen Gegenden auch der Zuchtochse, weil er der ganzen Gemeine gehört.

Die Rinde, Mz. —n; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) Der harte äußerste Theil, welcher einen Körper als eine Bedeckung umgiebt; in den meisten Fällen, ausgenommen in der engern Bedeutung, auch die Kruste. Eine Rinde von Stein, Kalk ꝛc. um einen Körper. Die Rinde am Brote, Käse ꝛc. Eine Rinde Brot essen, eine Brotrinde, die Rinde vom Brote. Die Rinde an einer Pastete. Die Wunde bekömmt eine Rinde, wenn der Eiter oder das Blut

auf derſelben trocknet oder erhartet; auch der Ruf, und, bei Ausſchlägen, der Schorf. In engerer Bedeutung, die äußerſte gröbere, gewöhnlich harte Bedeckung des Holzes, unter welcher noch mehrere Häute liegen. Die Rinde eines Baumes, die Baumrinde; auch, die Borke. Die Rinde ablöſen, abſchälen. Die Birkenrinde, Eichenrinde, Erlenrinde, die Fieberrinde, Chinarinde, Peruiſche Rinde ꝛc. Die Jeſuitiſche Rinde, die unechte Fieberrinde. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, überhaupt das Äußere, die Außenſeite eines Dinges. — der, trotz der Rinde, womit ihn ſeine landwirthſchaftliche Lebensart überzogen hat, nichts weniger als ohne Sinn und Empfänglichkeit für die Eigenſchaften — iſt. Wieland. 2) In der Naturbeſchreibung, der Name gewiſſer Thierpflanzen; Seerinde. S. d. und Rindenkoralle.

Rindenartig, adj. u. adv. die Art einer Rinde habend, einer Rinde ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt das Laub der Flechten rindenartig (crustaceus), wenn es aus an einander hangenden kleinen Körnern zuſammengeſetzt iſt; eine Kapſel heißt daſelbſt rindenartig (corticatus), wenn die äußere Haut hart und die innere weich iſt, oder wenn die äußere ſchwammig und die innere häutig iſt.

Der Rindenbaum, —es, Mz. bäume, ein mit Rinde bekleideter Baum, beſonders ein ſolcher Baum, deſſen Rinde benützt wird. Der Fieberrindenbaum, Zimmtrindenbaum. Der Jeſuitiſche Rindenbaum, in Amerika, ein Baum, von welchem die unechte Fieberrinde kömmt (Ico ferruginea); unechter Peruiſcher Lederbalſam.

Rindenbraun, adj. u. adv. in der Kunſtſprache der Naturbeſchreiber, braun wie Fieberrinde oder getrocknete Gewürznelken (corticinus). Illiger.

Der Rindenkäfer, —s, Mz. gl. eine Art rauher grauer Käfer, welche ſich in der Baumrinde aufhält (Dermestes polygraphus L.); der Borkenkäfer.

Der Rindenkahn, —es, Mz. —kähne, ein aus Baumrinden zuſammengefügter Kahn, dergleichen die wilden Völker zu machen pflegen.

Der Rindenkleber, —s, Mz. gl. der kleine Baumſpecht, der Baumläufer, Baumkriecher oder Baumklette ꝛc. weil er an der Rinde der Bäume gleichſam klebt, wie eine Klette hängt (Certhia familiaris L.); verderbt Rinnenkleber.

Die Rindenknospe, Mz. —n, eine Knospe, die durch die Rinde eines Gewächſes ausbricht (Corticalis gemma).

Die Rindenkoralle, Mz. —n, dünne blätterartige Korallen, die in mancherlei Geſtalt ſich als flache Überzüge auf Seegewächſen und andern Körpern zeigen (Flustra, Eschara L.); die Seerinde, Korallrinde.

Die Rindenmotte, Mz. —n, eine Art Motten, welche ihre Eier in die Baumrinde legt (Phalaena corticella).

Die Rindenraupe, Mz. —n, Raupen, welche auf und zwiſchen oder auch von der Rinde der Gewächſe leben (Larvae corticinae z. B. von Phalaena noct maculata, Oxyacantha, und Phal. geom. bombycifor. Betularia).

Der Rindenstein, —es, Mz. —e. 1) Derjenige Tropfſtein, welcher andere Körper mit einer feſten Steinrinde überziehet (Stalactites incrustans). 2) Ein Stein, welcher von einer Rinde aus einer härtern dichtern Maſſe umgeben iſt (Incrustatum).

Die Rindenwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen, welche ſich auf der Rinde der Bäume aufhält (Cimex corticalis L.).

○ **Die Rinderau**, Mz. —en, eine Au, auf welcher Rinder weiden.

— Oben die Lerch', unten die Nachtigall
Singen Bläue der Luft, ſingen die goldblumige Rinderau. Voß.

Der Rinderbraten oder **Rindsbraten**, —s, Mz. gl. ein gebratenes, oder zu braten beſtimmtes Stück Rindfleiſch.

O der verdammte Rinderbraten! Claudius.

† **Die Rinderenger**, Mz. —n, die Rindviehbremſe, Ochſenbremſe (Oestrus bovis L.).

Das Rindergebrüll, —es, o. Mz. das Gebrüll des Rindes.

— und laut wie Rindergebrüll ſcholl. Voß.

Rinderhaft, adj. u. adv. dem Rinde, oder einem Rinde ähnlich. Mahler.

Die Rinderherde, Mz. —n, eine Herde Rinder oder Rindvieh.

Der Rinderhirt, —en, Mz. —en, ein Hirt der Rinder, des Rindviehes. Mahler. — und ländliche Rinderhirten. Voß.

Der Rinderknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht bei den Rindern. Mahler.

Rindern, adj. u. adv. von einem Rinde. † Rinderner Fleiſch, im O. D., Rindfleiſch. Ein rinderner Braten, ein Rindsbraten oder Rinderbraten.

Ein rinderner Verſtand und kälberne Geberden. Logau.

Rindern, v. ntr. mit haben, von den Kühen, nach dem Rinde, d. h. dem Zuchtochſen verlangen, ſich begatten wollen; ochſen, ſtieren, im N. D. tieden. Die Kuh rindert. Dann auch, vom Stiere befruchtet werden. O. Rindern.

† **Der Rinderschießer**, —s, Mz. gl. nach Gesner, die gelbe Bachſtelze. Friſch.

Der Rinderstall, —es, Mz. —ſtälle, ein Stall für Rinder, für das Rindvieh.

Der Rinderstar, —es, Mz. —e, eine Art ſchwarzer Staren mit gelbem Schnabel und weißen Punkten, weil er ſich gern auf den Wieſen unter dem Rindvieh aufhält (Sturnus pratorum Kl.); die Sprehe. Nach Nemnich ein Name des gemeinen Stares.

Die Rinderstelze, Mz. —n, eine Art Stelzen, die im Sommer das Rindvieh auf der Weide beſucht, die Stechfliegen von demſelben abzufuchen (Motacilla boarula); die Kuhſtelze.

Der Rindertalg, —es, o. Mz. der Talg vom Rindvieh, von Ochſen und Kühen; bei Friſch, das Rinderunſchlitt.

Das Rinderunschlitt, —es, o. Mz. ſ. Rindertalg.

Der Rinderweizen, —s, o. Mz. der blaue Kuhweizen oder Ochſenweizen, die Ochſenblume (Melampyrum nemorosum L.). S. Ochſenblume.

Die Rinderwurst, Mz. —würſte, eine Wurſt, in welche kleingehacktes Rindfleiſch genommen iſt.

Die Rinderzunge, **Rindszunge**, Mz. —n, die Zunge von einem Rinde, ſowol friſch als geräuchert.

Rindfällig, adj. u. adv. im Forſtweſen, die Rinde fallen laſſend, ſie verlierend. Rindfällige Bäume. Davon die Rindfälligkeit, derjenige Zuſtand der Bäume, da von ihnen die Rinde abfällt.

Das Rindfleisch, —es, o. Mz. das Fleiſch von einem Rinde. Obgleich unter Rind und Rindvieh auch Kälber verſtanden werden, ſo verſteht man unter Rindfleiſch doch gewöhnlich nur Ochſen- und Kuhfleiſch, und unterſcheidet davon das Kalbfleiſch.

Die Rindfleischbrühe, Mz. —n, die Brühe vom Rindfleiſch; auch Rindsbrühe und als Suppe Rindsbrühſuppe.

Der Rindfleischstein, —es, Mz. —e, ein fleiſchrother Achat. Nemnich.

Die Rindfliege, Mz. —n, die Bremſe, Viehbremſe (Tabanus L.).

Das Rindgras, —es, Mz. u. das ſtachelige Riedgras, auch Waldgras, Buſchgras (Carex muricata L.).

Rindig, —er, —ſte, adj. u. adv. Rinde habend, mit einer Rinde verſehen. Rindiges Holz. So auch in den Zuſammenſetzungen, hartrindig, grobrindig ꝛc. In der Pflanzenlehre heißt rindig (corticosus, a, um) eine Beere, wenn ſie mit einer harten Rinde umgeben iſt, ſo daß man ſie nicht zerdrücken kann; eine Kürbisfrucht, wenn ſie eine ſehr feſte harte Rinde hat; eine Gliederhülſe, wenn die äußere Rinde ſehr hart und holzig iſt, der innere Raum der Fächer aber mit einer weichen Maſſe angefüllt iſt. Willdenow.

Das Rindleder, **Rindsleder**, —s, Mz. gl. die zubereitete Haut von einem Rinde. Unſeiget ch, ein dicke unempfindliche Haut. X Rindsleder haben, dickhäutig, unempfindlich ſein.

Rindledern oder Rindsledern, adj u. adv. von Rindsleder gemacht. „Rindsledern Stiefeln.“ Seume. (R.)

Das Rindsauge, —s, Mz. —n. 1) Das Auge eines Rindes. 2) Der Name einiger Pflanzen, wegen einiger Ähnlichkeit in den Blumen: (1) Das Ochsenauge; auch die Rindsblume (Buphtholmum L.). (2) Die Färberkamille oder Streichblume (Anthemis tinctoria L.); Rindsblume. Auch die Ackerkamille (Anthemis arvensis L.) führet diesen Namen. (3) Die große Maßliebe oder Kuhblume (Chrysanthemum leucanthemum L.).

Der Rindsbaum, —es, Mz. —bäume, der Zeilonische Schnerbaum, weil dessen Holz mit den Knochen eines Rindes einige Ähnlichkeit haben soll (Arbor bovina, Chionanthus zeylanica L.).

Die Rindsblase, Mz. —n, die Harnblase von einem Rinde.

Die Rindsblume, Mz. —n, s. Rindsauge 2) (1) (2).

Das Rindsblut oder Rinderblut, —es, Mz. u. das Blut von einem Rinde.

Die Rindsbrühe, Rindsbrühsuppe, Mz. —n, s. Rindfleischbrühe.

Rindschälig, —er, —ste, adj. u. adv. im Forstwesen, von demjenigen krankhaften Zustande der Bäume, besonders des Nadelholzes, da sich die Rinde vom Stamme abschälet. Ein rindschäliger Baum. Davon die Rindschäligkeit, dieser krankhafte Zustand eines Baumes.

Der Rindschlag, —es, Mz. u. in einigen Gegenden bei den Fleischern, die Befugnis ein Stück oder mehrere Stücke Rindvieh zu schlagen oder zu schlachten, wenn die bestimmte Ordnung es erfodert. Auch das Schlachten des Rindviehes nach der unter den Fleischern eingeführten Ordnung oder Reihe führt diesen Namen.

† Der Rindsfleck, —es, Mz. —e, die gereinigten und zerschnittenen Därme, Wanst und Magen eines Rindes; die Kaldaunen, Kuttelflecke.

Das Rindshaar, —es, Mz. —e, das Haar des Rindes.

Die Rindshaarfarbe, Mz. u. bei den Färbern, eine braune Farbe, die aus einer Mischung von Gelb, Schwarz und Falb entsteht.

Die Rindshaut, Mz. —häute, die Haut von einem Rinde.

Das Rindsherz oder Rinderherz, —ens, Mz. —en, das Herz von einem Rinde.

Der Rindsknochen oder Rinderknochen, —s, Mz. gl. der Knochen von einem Rinde.

Der Rindskopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf von einem Rinde; auch uneigentlich in der niedrigen Sprechart als Schimpfwort, so wie Ochsenkopf, ein Dummkopf.

Das Rindsmark oder Rindermark, —es, o. Mz. das Mark aus einem Rindsknochen.

Die Rindswurzel, Mz. —n, s. Rindwurz.

Das Rindvieh, —es, Mz. —e, ein Rind, ein Stück Rindvieh; gewöhnlich nur in der niedrigen Sprechart als ein Schimpfwort für einen dummen plumpen ungeschickten Menschen, in welchem Falle auch die Mehrzahl Statt findet. Am meisten aber dient es als ein Sammelwort ohne Mehrzahl, Rinder aller Art, Ochsen, Kühe und Kälber zu bezeichnen: Hornvieh. Eine Heerde Rindvieh. Viel Rindvieh, 50 Stück Rindvieh halten.

Die Rindviehbremse, Mz. —n, die Ochsenbremse.

Die Rindwurz, Mz. u. das schwarze Bilsenkraut (Hyosciamus niger L.); Rindswurzel.

† Ring, adj. u. adv. gering; N. D.

Das mögt ihr achten ringe. — d. Nibelungen L. V. 649.

Dann auch, * * leicht, Mahler; wie auch schwach, furchtsam.

Der Ring, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein und Ringel, davon Ringelchen. 1) * * Ehemahls, ein in die Länge, wie auch in die Höhe ausgedehntes Ding. Oft auch überhaupt ein Ding in Ansehung seiner Ausdehnung, eine Masse. So gebraucht man es noch von einer gewissen bestimmten Maße oder Menge. In Sachsen versteht man unter einem Ringe Kohlen so viel Kohlen, als aus zehn Klaftern ¼ langen Holzes gebrennt werden können. In den N. D. Marschländern ist ein Ring Torf eine Menge Torf von 8 bis 9000 Stücken, wie auch ein Stück Land, welches so vielen Torf giebt; im Bremischen aber ist ein Ringel Torf ein Haufe von 8 Soden. Im Holzhandel ist ein Ring Stabholz gewöhnlich 4 Schok oder 240 Stück. In andern Gegenden, z. B. in O. S. sind die Ringe Stabholz von verschiedener Art; man theilt sie zwar alle in 120 Würfe, allein diese Würfe halten bei den Pipenstäben zwei Stück, bei den Orhoftstäben drei und bei den Tonnenstäben vier Stück. Fünf Ringe machen in Hamburg ein großes Tausend oder 1200 Stück. An manchen Orten zählt man auch andere Dinge nach Ringen, wo dann ein Ring ein Schock oder 240 Stück hat. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Kreis, eine Ausdehnung in die Runde.

Der Geister, die theils einzeln, theils in Ringen
Ihn überall begleiten — — Wieland.

Der Ring beim Tanzen, da sich die Tanzenden an den Händen fassen und sich im Kreise herumbewegen (Ronde) Den Ring machen; dann auch, ein Tanz im Kreise oder in Kreisen.

Wollt ihr in unsern Ringen ruhig tanzen. A. W. Schlegel.

So auch ehemahls von besondern Ringen oder Kreisen versammelter Personen zu verschiedener Bestimmung, z. B. zum Kampfe.

Der Ring, der war bezeiget, da das Spiel sollte geschehen.
d. Nibelungen L. V. 1741.

Ferner, zum Gericht.

Da sah man zu dem Ringe die stolzen Burgunden stahn.
d. Nibelungen L. V. 3444.

Ein Ring von Personen, die in der Runde ihren Platz haben.

Man hat sie zu einander in dem Ringe stahn. d. Nibelungen L. V. 2450.

In eben diesem Gedichte wird es auch von einem solchen Kreise zu Tisch sitzender Personen gebraucht. In der Zergliedk. führen verschiedene kreisförmige Theile den Namen Ring. So befindet sich zwischen den beiden Kreisen der Regenbogenhaut der große Ring (Annulus major), und zwischen dem kleinen Kreise und dem Rande des Sehloches der kleine Ring (Annulus minor). An der innern Fläche der Hornhaut befindet sich ein schwarzer Ring (Annulus niger), und in der Aderhaut ein aus festem Zellgewebe bestehender weißer Ring (Orbiculus ciliaris). Der schwielige Ring, welcher die Herzkammer von ihrer Nebenkammer trennt (Limbus callosus). An den Hufen der Pferde heißt die Krone, wenn sie zu sehr erhoben ist, ein Ring, Ringbein, Reifen. An den Auriceln ist der Ring derjenige Theil der Fläche der Blume, welcher das Auge das zunächst den Mittelpunkt einschließt, umgiebt. Die jährlichen Ringe an einem Baumstamme; die Jahrziekel. S. Jahrwuchs 2). Bei den Naturbeschreibern wird auch jede anders gefärbte Kreislinie ein Ring (Annulus) genannt. Illiger. Blaue Ringe um die Augen haben. Ein Ring um den Mond, ein Kreis um denselben, ein Hof. 3) In noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Körper, ein Ding, welches einen Kreis bildet. Ein eiserner Ring. Mit Ringen versehen. Ringe in den Ohren tragen. Einen Ring um etwas legen. Ein Achsenring, Deichselring, Fingerring, Nabenring, Oberring, Schlüsselring, Siegelring ꝛc. Ein Ring von Stroh ꝛc. zur Unterlage, wenn man auf dem Kopfe etwas trägt, als Unterlage für Schüsseln auf dem Tisch. Ein Ring Draht, eine gewisse Menge Draht, welcher in großen Ringen zusammengelegt ist, daher bei Nadlern auch ein eiserner Ring Draht, der 5 Pfund wiegt, ein eiserner Ring genannt wird, zum Unterschiede von einem doppelten, der 10 Pfund wiegt. Besonders ein Ring, welchen man am Finger trägt, ein Fingerring; ehemahls auch Reif, Reifen, Fingerlein. Einen Ring tragen. Den Ring anstecken, abziehen. Die Ringe wechseln, bei der Trauung. Bei den Seefahrern ist der Ring ein Werkzeug in Gestalt eines Ringes, die Sonnenhöhen damit zu messen. In der Seesprache ist der Ring in en-

gerer Bedeutung, ein eiserner Ring, der an einem Bolzen oder an einem Anker beweglich ist. In der Pflanzenlehre ist der Ring eine dünne Haut, die am Strunke der Tulpe fortläuft und ihn umschließt, anfangs auch mit dem Hute zusammenhängt, nachher aber sich von demselben trennt (Annulus). In der Naturbeschreibung wird auch eine Art Porzellan- oder Venusschnecken gelber oder goldener Ring genannt (Cypraea annulus L.), weil der Rücken derselben mit einem goldgelben Ringe eingefaßt ist. Der Grund erscheint blau, wenn er geschliffen wird, daher sie auch den Namen Blaurücken führt. Uneigentlich wird von den Dichtern auch eine Schlange, welche die Spitze des Schwanzes im Munde hält, Ring der Zeit, und der Erdkreis, die Erde nur der Ring genannt.

Was den großen Ring bewohnt. Schiller.

In den Glashütten ist der Ring die in der Öffnung zwischen den Saukköpfen eingestrichene Erde, so daß nur ein Ring, eine kleine runde Öffnung bleibt. Uneigentlich auch, ein zusammenhangendes Ganzes, welches wie ein Ring weder Anfang noch Ende hat, wie die Zeit. „Kann weggerissen aus dem Ringe der Zeit das Gestirn werden?“ Kosegarten. Zuweilen auch, ein aus Ringen zusammengesetztes Ding, z. B. ein solches Panzerhemde; auch das Ringgespänge.

Seine Ringe durchfliegen
Waren von dem Blut. die Klage B. 1486.

Ihr (Ritter) tragent — manigen harten Ring. Walter von der Vogelweide.

Ehemahls gebrauchte man Ring auch für Fessel. Einen in die Ringe schlagen. Frisch. Durch den Ring schlagen, hieß ehemahls auch, die Grenzen, das Maß überschreiten. Ein kreisförmiger Platz, z. B. ein solcher Marktplatz und dann, jeder Marktplatz wird zuweilen auch ein Ring genannt, wie auch, eine kreisförmige Einschließung oder Befriedigung eines Raumes.

Der Ringachat oder Ringelachat, —es, Mz. —e, ein Achat, der ringförmige Zeichnung hat.

Die Ringamsel, Mz. —n, s. Ringdrossel.

Der Ringanker, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein Anker mit einer Flieke oder Schaufel.

Ringartig, adj. u. adv. nach Art eines Ringes, einem Ringe ähnlich, wie ein Ring. „Ringartige Narben an einem Stocke.“ Willdenow.

Das Ringauge, —s, Mz. —n. 1) Eine Art Nattern in Amerika, deren Rücken mit geringelten Bändern gezeichnet ist (Coluber annulatus); die geringelte Natter. Nemnich. 2) Bei Müller, eine Art Meerbrassen (Sparus cantharus L.).

Das Ringband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliedk. der Name gewisser Bänder. 1) Eines Bandes, das als ein schmaler sehniger Querstreif an jedem Fingergelenke liegt (Ligamentum annulare). 2) Das Ringband der Speiche geht um den Hals der Speiche (Ligamentum annulare radii).

Der Ringbauch, —es, Mz. —bäuche, der Name eines Fisches in nördlichen Meeren, dessen Körper nackt ist und sich mit dem weichen schleimigen Körper einer Schnecke vergleichen läßt (Cyclopterus lippris L.); auch Bartfisch, Schmalzfisch.

Das Ringbein, —es, Mz. —e, an den Hufen der Pferde. S. Ring 2).

Die Ringblume, Mz. —n, eine den Kamillen nahe kommende Gattung Pflanzen, deren Blumenstiele mit einem kleinen Ringe versehen sind (Anacyclus L.); auch Scheibenring.

Der Ringbolzen, —s, Mz. gl. ein Bolzen, welcher an dem einen Ende mit einem Ringe versehen ist.

Der Ringbord, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, so viel als Rundholz.

Der Ringbürger, —s, Mz. gl. ein Bürger, welcher am Ringe, d. h. am Markte wohnet. In Ungarn haben sie besondere Freiheiten.

Der Ringdeich, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, ein Deich um eine niedrige Gegend.

Die Ringdrossel oder Ringeldrossel, Mz. —n, eine Art schwarzer Drosseln mit gelbem Schnabel und einem weißen Ringe um dem Halse (Turdus torquatus L.); auch Meerdrossel, Schneedrossel, Ringamsel, Bergamsel, Schildamsel, Seeamsel, Meeramsel, Schneeamsel, Stockamsel, Steckzierer.

* Die Ringe, o. Mz. die Geringheit; wie auch, die Leichtigkeit, Behendigkeit. Mahler.

Die Ringekunst, o. Mz. die Kunst zu ringen; bei Mahler, die Ringertunst, die Kunst des Ringers.

Das Ringel, —s, Mz. gl. das Verkleinungswort von Ring, ein kleiner Ring. Besonders eine kreisförmige Biegung und eine so gebogene Sache selbst. Das Haar hing in Ringeln über die Schultern.

Gräßlich schaut er (der Drache) umher in Ringel gedreht um die Felskluft. Voß.

Der Ringel, —s, Mz. gl. so viel als Ring, obwol es eigentlich das Verkleinungsw. davon ist. Es wird gebraucht 1) in der Bedeutung einer gewissen Menge. So ist im Bremischen der Ringel eine Anzahl Torf von 3 Soden. Im Osnabrückschen ist er ein Kohlenmaß, ein Korb, welcher ½ Scheffel hält. 2) In der eines Kreises. So nennt man einen Streif von andern Farben, welchen mehrere Thiere, besonders mehrere Vögel um dem Halse haben, einen Ringel. In der Bienenzucht heißen die jungen Bienen, so lange sie noch in Gestalt kleiner Maden, einen kleinen Kreis bildend in den Zellen liegen, Ringel, Ringelbienen und Ringeljungen. 3) ○ Ein Ringeltanz.

Und tanzten Ringel nach des Windes Pfeife. A. W. Schlegel.

Die Ringelamsel, s. Ringamsel.

Der Ringelbär, —es, oder — en, Mz. — e, oder —en, ein Name des gemeinen Bären, wenn er die weißen Ringel oder Ringe am Halse, welche sonst nur junge Bären haben, auch im Alter behält (Ursus arctos L.).

Die Ringelbiene, Mz. —n, s. der Ringel 2).

Die Ringelblume, Mz. —n, eine bekannte Pflanze auf Brachäckern, die Dotterblume, Gelbblume, weil ihr Same die Gestalt kleiner Ringel oder Ringe hat (Calendula L.).

Die Ringelblumenblätterfarbe, o. Mz. bei den Färbern, eine ins Gelbe und Rothe oder Braune spielende Farbe, die aus der Mischung der rothen, blauen, falben auch gelben Farbe entstehet.

Die Ringelblumenfarbe, Mz. u. bei den Färbern, eine ins Gelbrothe fallende Farbe, die aus Roth und Gelb gemacht wird.

Die Ringelbohne, Mz. —n, die gemeine Bohne, Schwertbohne ꝛc. weil sie sich an den Stangen hinaufringelt (Phascolus vulgaris L.).

Das Ringelbrot, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, eine Brezel, weil sie einen doppelten Ringel oder Ring bildet; auch Kringel.

Die Ringeldrossel, s. Ringdrossel.

Der Ringelfalk, — en, Mz. — en, ein Name des männlichen Bleifalken, wegen des Ringels oder Ringes am Halse (Falco torquatus L.).

Die Ringelfliege, Mz. —n, eine Art geringelter Fliegen (Musca annulata). Nemnich.

Der Ringelfuß, —es, —füße, der Fuß der Pferde, wenn die Wand des Hornes uneben ist und kleine erhobene Ringe hat; auch Ringhuf.

Die Ringelgans, Mz. —gänse, eine Art wilder Gänse in den nordischen Gewässern mit einem Ringel am Halse, die Erdgans (Anas tadorna L.).

Das Ringelgedicht, —es, Mz. —e, eine Art kleiner Gedichte oder Lieder von dreizehn elfsilbigen Zeilen, deren fünf erste und fünf letzte einen besondern Sinn enthalten, deren drei mittelste aber abgesetzt werden und ebenfalls wieder einen eigenen Sinn haben (Ron

denn); auch Ringelreime, Ringelverse. S. auch Ringelode.

○ **Das Ringelhaar**, —es, Mz. —e, Haar, welches sich in Ringel legt, gerin[gelt]es Haar.

Geschmückt mit Edelstein und einer Reiherfeder
Fließt lang herab ihr braunes Ringelhaar. Klinger.

Ringelicht, —er, —ste, adj. u. adv. einem Ringel ähnlich.

Ringelig, —er, —ste, adj. u. adv. einen oder mehrere Ringel habend, enthaltend, bildend. Ringeliges Haar. Im gemeinen Leben sagt man, ringelig werden für, drehend werden, schwindelig werden.

Die Ringelkette, Mz. —n, eine Kette, deren Glieder Ringel sind.

Die Ringelkoralle, Mz. —n, eine Art Korallen (Isis hippuris L.). auch Königskoralle.

Das Ringelkraut, —es, Mz. u. das Springkraut, weil die aufgesprungene Samenkapsel sich zusammenringelt (Balsamina L.)

Der Ringelkuckuck, —es, Mz. —e, eine Art Spechte mit einem Ringel am Halse und dessen Flügel wie vergoldet aussehen (Picus auratus); auch Goldspecht, Goldflügel.

○ **Die Ringellocke**, Mz. —n, eine geringelte Locke, Haar, das in Ringel fällt.

— weit flog an des Nackens
Schnee ihr die bräunliche Ringellocke zurück in den Lüften.
Sonnenberg.

○ **Ringellockig**, —er, —ste, adj. u. adv. Ringellocken habend.

— an der Pforte der ringellockigen Göttinn. Voß.

Die Ringelmewe, Mz. —n, eine Art grauer Mewen, mit weißem Kopfe und Bauche und einem schwarzen Ringel um dem Halse (Larus hibernus Kl.).

Die Ringelmotte, Mz. —n, der Name einiger Arten von Motten (Sphinx pigra und Phalaena bombyx neustria L.).

Ringeln, v. I) trs. 1) Mit Ringeln versehen. So ringelt man Schweine um sie vom Wühlen abzuhalten, indem man ihnen Ringe von Draht durch den Rüssel ziehet. Man ringelt auch Stuten, welche nicht von Hengsten belegt werden sollen. In beiden Fällen sagt man auch ringen. Dann auch, mit Ringeln oder kreisförmigen Zeichnungen, besonders von einer andern Farbe, als der Grund ist, versehen. Geringelter Kattun. In der Pflanzenlehre nennt man eine Wurzel geringelt (annulata), wenn sie auf ihrer Oberfläche mit rings herumlaufenden erhobenen und vertieften Strichen bezeichnet ist; ein Stock ist daselbst geringelt (annulatus), wenn die Überbleibsel des Laubes in regelmäßiger Entfernung ringartige Narben bilden. Die Kapsel der Farnkräuter heißt daselbst ebenfalls geringelt, wenn sie rundum mit einem gegliederten Ringe oder Saume umgeben ist. 2) In Ringel legen. „Er hatte sein blondes Haar in saubere Locken geringelt.“ Kl. Schmidt.

— und ringelte glänzende Locken. Voß.

II) ntr. mit haben und intrs. in Ringel fallen und, sich in Ringel legen, krümmen

— Cinthia ringelndes Haupthaars — Baggesen.
— — die ringelnde Schlange. Voß.

In dieser Bedeutung wird es auch als rec. gebraucht. Das Haar ringelt sich, wenn es in Ringel fällt, Ringel bildet. Die feinen Ranken des Weinstocks ringeln sich, indem sie mehrere kleine Kreise bilden. „— gleich der Paradiespflanze, um den Goldapfelbaum sich ringelnd,“ Wenzel-Sternau. D. Ringeln. D. —ung.

Die Ringelnatter, Mz. —n, die gemeine und unschädliche Natter, die Hausnatter (Coluber natrix L.); auch Ringelschlange.

Die Ringelode, Mz. —n, eine Art Oden, in welchen gewöhnlich am Ende jedes Gesetzes die erste Zeile wiederholt wird.

Der Ringelpersing, —es, Mz. —e, der Flußbörs oder Flußbarsch (Perca fluviatilis L.).

Der Ringelrabe, —n, Mz. —n, eine Art Raben mit oberwärts weißem Kopfe, Rücken, Bauche und Flügeln, und einem aschgrauen Ringe um dem Halse (Corvus torquatus Kl.).

Die Ringelraupe, Mz. —n, diejenigen Raupen, die aus solchen Eiern, welche um die Zweige der Bäume einen festen Ringel bilden, auskriechen; und von der Ringelmotte herkommen (Phalaena bombyx neustria L.), zum Unterschiede von den Nest- und Stammraupen. In manchen Gegenden nennt man diese Ringel, welche die Eier bilden Kuckuckringel,

Die Ringelraupenmotte, Mz. —n, diejenigen Motten, aus deren Eiern die Ringelraupen kriechen (Phalaena bombyx neustria L.).

Der Ringelreihen, —s, Mz. —e, ein Reihen oder Tanz Mehrerer im Ringel oder Kreise herum.

Unter'm Grün, durchstrahlt von Himmelsbläue
Flogen sie den deutschen Ringelreih'n. Hölty.

Der Ringelreim, —es, Mz. —e. 1) Ein mehrmahls wiederkehrender Reim (Refrain). 2) Ein Ringelgedicht. S. d.

Das Ringelrennen, —s, Mz. gl. ehemahls ein Ritterspiel, wo man zu Pferde mit der Lanze oder einem Wurfspeile nach einem hangenden Ringel oder Ringe rannte und ihn abzustechen suchte, das Ringelstechen, Ringelrennen. Jetzt ist es ein Spiel, wo man auf ausgestopften Pferden oder in kleinen Schlitten die im Kreise schnell herumbewegt werden, Ringe abzustechen sucht (Carroussel).

Der Ringelritt, —es, Mz. —e, der Ritt, das Reiten im Ringel oder Kreise (Volte). M. Kramer; auch Ritt, das Reiten nach dem Ringel oder Ringe, das Ringelrennen, Ringelstechen.

○ **Der Ringelsang**, —es, Mz. —sänge, ein Ringelgedicht als Sang, oder auch, ein Rundgesang.

Kommt! einen Ringel- einen Feensang. A. W. Schlegel.

Der Ringelsatz, —es, Mz. —sätze, in einem Tonstück, ein mehrmahls wiederkehrender Satz (Ritornell).

Die Ringelschlange, Mz. —n. 1) Eine Gattung Schlangen, deren ganzer Körper sowol als ihr Schwanz von außen mit hautartigen Ringen bekleidet ist (Amphisbaena L.); auch Doppelschleicher. Nemnich. 2) Die Ringelnatter. S. d.

Die Ringelschote, Mz. —n, eine zum Geschlecht der Schiffskuttel gehörende Schnecke, deren kleine gerade Schale, gestreifte Gelenke mit glatten Ringeln an den Kammern zeigt (Nautilus Lituus L.).

Der Ringelschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Ein geringelter mit farbigen Kreisen versehener Schwanz. So haben die Katzenarten Ringelschwänze. 2) Ein langer sich ringelnder Schwanz. So haben manche Affen Ringelschwänze, die man gewöhnlicher Wickelschwänze nennt. 3) Ein Thier mit einem Ringelschwanze. So führt eine Art Tauben diesen Namen, deren Schwanz mit einem dunkelbraunen herumlaufenden Streifen gezeichnet ist (Columba cauda torquata L.).

Der Ringelspaz, —es, Mz. —e, der Baumsperling oder Bergspaz (Fringilla montana L.).

Das Ringelspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel mit Ringeln oder Ringen, wie das Ringelstechen ꝛc.

Die Ringelstechbahn, Mz. —en, die Bahn oder der ebene Platz, auf welchem das Ringelstechen gespielt wird (Carousselplatz).

Das Ringelstechen, —s, Mz. gl. s. Ringelrennen.

† **Der Ringelstock**, —es, Mz. —stöcke, der Löwenzahn (Leontodon taraxacum), weil er durchschnitten ringförmig ist.

○ **Das Ringelstück**, —es, Mz. —e, in der Tonkunst, ein Stück, in welchem der Hauptsatz oft wiederkehret (Rondeau).

Die Ringelstute, Mz. —n, eine geringelte Stute. S. Ringeln I) 1).

Der Ringeltanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz im Ringel oder Kreise.

Und fingen an behend und schön
Sich bald im Ringeltanz' zu drehn. J. Nist.
Blühende Jünglinge dort und vielgefeierte Jungfrau'n
Tanzten den Ringeltanz. — — — Voß.

Die Ringeltaube, Mz. —en. 1) Eine Art wilder bläulicher Tauben mit einem weißen Ringel um dem Halse (Columba palumbus L.); die

Blocktaube, Ruckstaube. 2) Die Lachtaube (Columba risoria L.). wegen ihres schwarzen Ringels um dem Halse.

† Der Ringelvers, —es, Mz. —e, der Ringelreim. S. Ringelgedicht.

Der Ringelvogel, —s, Mz. —vögel. 1) Ein mit einem Ringel versehener Vogel. 2) Die Ringelmotte.

Die Ringelwalze, Mz. —n, eine Art Walzenschnecken, in China (Voluta monilis L.).

Die Ringelwanze, Mz. —n, eine Art geringelter Wanzen (Cimex annulatus). Nemnich.

Der Ringelweizen, —s, o. Mz. 1) In manchen Gegenden ein Name des Kuhweizens (Melampyrum L.). 2) Der Wunderweizen (Triticum compositum L.).

1. Ringen, v. unregelm. u. regelm. ich ringe, du ringest, oder ringst, er ringet oder ringt; unl. verg. Z. ich rang, Mittelw. d. verg. Z. gerungen; Befehlw. ringe. I) intrs. unregelm. heftige Bewegungen nach allen Seiten und Richtungen machen, besonders um ein Hinderniß zu überwinden.

Und wie sehr die Kröte rang,
Und den Leib zu schwimmen zwang. Lichtwer.

Besonders gebraucht man ringen von den Kämpfen mit den Armen und Händen, ohne alle Waffen und Werkzeuge, um den Gegner zu überwältigen, wobei die Arme oft in einander oder um den Körper des Gegners geschlungen sind; im N. D. wrangen. Mit einander ringen. „Da rang ein Mann mit Jakob.“ 1 Mos. 32, 24. In weiterer Bedeutung gebrauchten es Ottfried und Notker für streiten, kriegen. Auch als trs. besonders bei den Dichtern, einen Kampf ringen. „Sie rang den ringenden letzten Kampf.“ Rosengarten (M.). „— und rangst du auch den Manneskampf ꝛc.“ Wenzel-Sternau. Uneigentlich, sich mit aller Anstrengung der Kräfte, mit Bemühung alle Hindernisse zu überwinden bestreben, besonders, sich auf solche Art bestreben zu überwinden zu siegen. „Epaphras ringet für euch mit Gebet.“ Col. 4, 12.

Ich seh es, daß dein Herz in meinem Arme ringt. Weiße.

Nach etwas ringen, es mit Anstrengung aller Kräfte zu erreichen suchen. Nach Ehre und Reichthum ringen. X Nach Schlägen ringen, es recht darauf anlegen, Schläge zu bekommen. „So viel Gefahren, mit welchen ihr ihn ringen sahet.“ Ramler.

Und wenn wir noch so sehr mit unsrer Neigung ringen,
Die Liebe läßt sich nicht, wie unser Herz bezwingen. Weiße.

Mit dem Tode ringen, in Todesgefahr sein und dem Tode zu entgehen suchen, wie auch, im Sterben liegen, wobei sich der Körper oft ringt, d. h. windet und krümmt. II) trs. 1) Unregelm. im Kreise oder rund herum drehen, von biegsamen Körpern, und mit dem Nebenbegriffe großer Anstrengung der Kräfte; auch winden und im N. D. wringen. Die Wäsche ringen, sie fest zusammendrehen und dadurch das Wasser herauspressen. Einem etwas aus den Händen ringen, indem man es nach allen Seiten besonders im Kreise herumdrehet. Sich wie ein Wurm ringen, sich krümmen und winden. Die Hände ringen, sie zusammenfalten und sie empor oder vor sich haltend hin und her drehen, als ein Zeichen der höchsten Traurigkeit, der Angst und Verzweiflung. „— ich ergriff liebevoll ihre roth gerungene Hand.“ Meißner.“ (M.). 2) Regelmäßig, und in engerer Bedeutung, von Ring, (1) mit einem Ringe oder mit Ringen versehen. Die Schweine, eine Stute ringen, damit sie nicht belegt werden. Einen Baum ringen, im Forstwesen, die Rinde um denselben herum abschälen. (2) Mit einem Ringe oder Kreise umgeben. S. Umringen. III) ○ rec. Sich ringen, einen Ring, Kreis bilden, beschreiben.

Und es ringte sich da ein Häuflein winziger Inseln
All' um die Mutterinsel — — Sonnenberg.

D. Ringen. D. —ung. S. d.

2. * Ringen, v. trs ring, d. h. gering, schwach machen.

Denen wart ze geringet wol der vremden muot. d. Nib. L. V. 4771.

Die Ringente, Mz. —n, eine Art wilder Enten mit einem weißen Ringel um dem Halse, (Anas glaucion L.).

Der Ringer, —s, Mz gl. einer welcher ringet, besonders welcher ringend kämpft.

— Öl, das köstlichste, würzte die Speisen,
Machte geschmeidig die Haut der Ringer. — Clubius.

* Ringern, v. trs ringer, d. h. geringer machen, verringern. „Des Vaters Urtheil ringern.“ 4 Mos. 36, 4. D. Ringern. D. —ung

○ Die Ringfassung, Mz. —en. 1) Die Fassung, das Fassen eines Ringes; ohne Mehrzahl. 2) Dasjenige, worein ein Edelstein ꝛc gefaßt ist, fassen es als ein Ring dienet. „— Den Rubin — welcher in seiner Ringfassung — ruhig für sich fortglänzte.“ Wenzel-Sternau.

† Ringfertig, —er, —ste, adj. u. adv. zu ringen fertig, bereit Im N. D. für leichtfertig. In der Schweiz bedeutet ringferig (ringfährig) schnell, behend. Davon die Ringfertigkeit, Ringferigkeit.

Der Ringfinger, —s, Mz. gl. derjenige Finger, an welchem man den Ring zu tragen pflegt, der vierte Finger vom Daumen; auch der Goldfinger.

Der Ringfisch, —es, Mz. —e, eine Art Klipp- oder Bandfisch (Chaetodon annularis). Nemnich.

Ringförmig, —er, —ste, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Ringes habend.

Das Ringfutter, —s, Mz. gl. ein Futter, einen Ring oder mehrere Ringe darin zu verwahren (Ringfutteral); auch ein Ringkästchen.

○ Der Ringgang, —es, Mz. —gänge, ein Gang im Ringe herum, der Kreisgang, Kreislauf.

Sieht er lebet die schwebenden Planeten
Ew'gen Ringgangs um die Sonne fliehn. Schiller.

Das Ringgießbeckenband, —es, Mz. —bände, in der Zergl., ein Band, welches die Grundfläche des Gießbeckenknorpels mit der oberen Gelenkfläche des Ringknorpels verbindet (Ligamentum crico-arytaenoideum).

Der Ringgießbeckenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., die Benennung gewisser Muskeln. Der hintere Ringgießbeckenmuskel kömmt neben der Leiste von der hintern Ringknorpelfläche und geht an das Köpfchen des Gießbeckenknorpels (Musculus crico-arytaenoideus posticus). Der Seitenringgießbeckenmuskel kömmt zur Seite vom Ringknorpelbogen und geht an die äußere Seite des Gießbeckenknorpels (M. crico-arytaenoideus lateralis).

Der Ringhaken, —s, Mz. gl. ein Haken, an welchen dasjenige, was ausgerungen werden soll, gelegt oder befestiget wird. Frisch.

† Ringhaltig, adj. u. adv. geringen Gehalt habend.

Das Ringhorn, —es, Mz. —hörner, eine Abart des Marmorhornes, einer Art Kegelschnecken (Conus marmoreus L.); auch Marmorhorn, Herzhorn, Herztute, Leopard.

Der Ringhuf, —es, Mz. —e, s. Ringelfuß.

Das Ringkästchen, —s, Mz. gl. ein Kästchen, in welchem man Fingerringe aufbewahret; die Ringschachtel, wenn dazu eine Schachtel dienet.

Der Ringknorpel, —s, Mz. gl. in der Zergl. der zweite Knorpel am Kehlkopfe, weil er einen dicken Ring bildet (Cartilago cricoidea). Er besteht nach vorn aus einem Bogen, dem Ringknorpelbogen, und aus mehrern Flächen, den Ringknorpelflächen.

Der Ringkragen, —s, Mz. gl. 1) Bei den Dienst thuenden Offizieren, ein kleines silbernes Schild, welches sie auf der Brust tragen und welches ein Überbleibsel des ehemahligen Krazens am Harnische ist, welcher rings um den Hals ging. 2) In der Naturbeschreibung, der Name einer Art geringelter Fliegenfänger (Muscicapa torquata).

† Das Ringkräutig, —es, o. Mz. das kleine frühzeitige Fünffingerkraut (Potentilla verna L.).

○ Die Ringkugel, Mz. —n, ein aus verschiedenen Ringen oder Reifen, die alle Einen Mittelpunkt haben und die Kreise der Himmelskugel, als Gleicher, Wendekreise, Polkreise, Thierkreis, Mittagskreis, Gesichtskreis ꝛc. in Kleinen vorstellen, bestehendes Ganze, welches den scheinbaren Himmel vorstellt (Sphaera armillaris). J. C. Fischer.

Der Ringler, —s, Mz. gl. einer der ringelt, wie auch, einer der Ringel oder Ringe macht, in Baiern, ein Name der Beindrechsler, auch Ringdreher, Rosenkreuzmacher.

Die Ringlerche, Mz. —n, eine Art großer sehr angenehm singender Lerchen (Alauda calandra L.); die große Ringlerche, Kalanderlerche, ‡ Galander.

Das Ringluftröhrenband, —es, Mz. —bänder, in der Zergl., ein Band, welches den ersten Ring der Luftröhre an den Bogen des Ringknorpels befestiget (Ligamentum cricotracheale).

Das Ringmaß, —es, Mz. —e, bei den Goldschmieden, ein Maß, wonach sie goldene Ringe machen, welches aus messingenen Ringen von verschiedener Größe bestehet, die man anpaßt.

Die Ringmauer, Mz. —n, eine Mauer, welche rings oder rund herum um etwas läuft, etwas einschließt. Die Ringmauer einer Stadt.

Die Ringmerle, Mz. —n, die Ringdrossel (Turdus torquatus L.).

Der Ringpanzer, —s, Mz. gl. ein aus Ringen zusammengesetzter Panzer. S. Ring 3).

Der Ringplatz, Ringeplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, auf welchem man Übungen im Ringen anstellt. Hulsius.

Das Ringrennen, —s, Mz. gl. 1) Das Rennen im Ringe oder Kreise. „Das Fliehen und Ringrennen des ringenden Tanzes.“ J. P. Richter. 2) S. Ringelrennen.

Rings, adv. im Ringe oder im Kreise, rund herum.

Fruchtlos horcht auf seine Winke
Rings ein Dienerheer. Meißner.

Und des Meeres rings umgebende Welle. Schiller (M.).

Rings um die Stadt. Rings herum, rings umher. „Schlage mit dem Schwerte rings umher.“ Ezech. 5, 2. Im O. D. auch, ehemahls wenigstens, geringsʼ. „Geringsʼ um sie.“ Theuerdank.

Die Ringschachtel, Mz. —n, s. Ringkästchen.

✱ ✱ Die Ringscharte, Mz. —n, eine Scharte im Ringe oder Ringpanzer.

Der viel manche Ringscharʼ
Darinne hât erhauen. die Klage, B. 1580.

† Ringschätzig, adj. u. adv. geringschätzig. Erberg.

Das Ringschildknorpelband, —es, Mz. —bänder, in der Zergl., die Benennung gewisser Bänder. Das mittle Ringschildknorpelband liegt zwischen dem untern Schild- und dem obern Ringknorpelbogenrande (Ligamentum cricothyreoideum). Wiedemann.

Der Ringschildmuskel, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein Muskel des Halses, welcher vorn und seitwärts vom Bogen des Ringknorpels kömmt und an den Seitentheil des untern Schildknorpelrandes geht (Musculus cricothyreoideus).

Der Ringschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Blätterschwämme, schwärzlichter Ringschwamm, auch Marmorschwamm, hochstieliger Blätterschwamm (Agaricus marmoreus L.).

Ringsher, adv. rings umher, rund herum, ganz herum. „Wie Salem mit der Berge Spitzen ist ringsher verwahret.“ Opitz. „Und Athenäa breitete Nacht ringsher.“ Voß.

Die Ringspindel, Mz. —n, bei den Drechslern, eine hölzerne Spindel mit einem Ringe, in welchen der Zapfen des zu drehenden Stückes befestiget wird.

Der Ringstein, —es, Mz. —e, ein Stein, welcher in einen Ring gefaßt getragen wird, oder getragen werden kann; besonders, ein alter geschnittener Stein dieser Art (Gemme). „Lipperts Teigabdrücke alter Ringsteine.“ Lenz.

Der Ringstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock, womit das an den Ringhaken Gelegte ausgerungen wird. Frisch.

Ringsum, adv. im Ringe oder Kreise herum, rund herum.

Und ringsum lag ein schimmerndes Gemisch
Von Waffen, Schmuck und Kleidern auf der Erde. Wieland.

— Durch die Stadt hin eilte sie ringsum. Voß.

Der Ringtanz, —es, Mz. —tänze, der Ringeltanz. Mahler.

Das Ringtau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, Stopper des Ankertaues, weil das eine Ende derselben um einen auf dem Deck befindlichen Ringbolzen gesplißt wird.

Die Ringuhr, Mz. —en, eine ganz kleine Uhr in einen Ring gefaßt.

Die Ringung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man ringet. 2) Eine Krümmung, Windung; eigentlich und uneigentlich. „— ohne alle Ringungen und Zwischenkämpfe.“ Herder.

Ringweise, adv. im Ringe, in der Reihe herum. Mahler.

Die Rinke, Mz. —n, die Speckgrieben vom Speck der Wallfische und anderer Seethiere.

✱ Rinkeln, v. trs. schnallen, zuschnallen. Frisch. S. Rinken. O. Rinkeln.

X Der Rinken, —s, Mz. gl. ein großer breiter oder dicker Ring, dergleichen die breiten Ringe an den Achsen, Naben, Deichseln ꝛc. sind. In weiterer Bedeutung auch von andern Dingen, die einen Körper wie ein Ring umgeben. In der Baukunst ist der Rinken das oberste Glied an dem Schafte einer Säule oder auch eines Pfeilers und Nebenpfeilers, welches die Rundung eines halben Zirkels hat. In Schwaben sind Knierinken die Kniegürtel oder Kniebänder. In andern O. D. Gegenden, z. B. im Hennebergschen und Hessischen, nennt man auch eine Schnalle einen Rinken, wo dann die Schuhrinken Schuhschnallen sind, rinken schnallen, und Rinkendorn der Dorn in der Schnalle heißt. Bei den Orgelbauern sind die Rinken Riemen, womit die Spunde der äußersten Theile eines Windkastens versehen sind, an welchen man diese Spünde herausziehen kann.

† Rinken, v. trs. schnallen. M. Kramer. S. der Rinken.

Das Rinkentuch, —es, Mz. —tücher, im Jagdwesen, Tücher, welche eben anstatt der Maschen Rinken oder Ringe haben.

† Rinkinken, v. —— mit haben, von den Schiffen, wenn sie, neben einander liegend oder befestiget, der einem Strome sich gewaltig stoßen oder ab- und antreiben. Röding.

Rinnäugig, adj. u. adv. rinnende Augen habend.

Der Rinnbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, woraus eine Rinne gemacht werden kann. Frisch.

1. Die Rinne, Mz. —n; Vw. das Rinnchen, O. D. —lein, eine lange schmale Vertiefung, sofern in derselben eine Flüssigkeit rinnet oder durch dieselbe abgeführt wird. So heißen die langen schmalen Vertiefungen, welche das Regenwasser in den Erdboden reißt und in welchen es abläuft, Rinnen. Die Rinnen in den Gassen, wofür man gewöhnlich das Gerinne sagt. Besonders lange und ihrer ganzen Länge nach vertiefte Körper von Holz oder Blech, Flüssigkeiten an einen Ort oder von einem Orte zu leiten; besonders eine solche Rinne, das Regenwasser abzuleiten. Die Dachrinne, Regenrinne. S. auch Ablaßrinne ꝛc. 1 Mos. 30, 41 und 2 Mos. 2, 16 kommen Rinnen vor, aus welchen das Vieh getränkt wurde. In der Säulenordnung ist die Rinne eine Vertiefung nahe an dem äußern Rande der Kranzleiste. Im N. D. lautet es Rönne, Ronne, Runne, und im Bergbaue ist dafür Gerinne üblich. In der Naturbeschreibung heißt auch eine Art Scheidemuscheln oder Messerschale die Rinne (Solen vagina); auch Scheide, Orgelpfeife. Im gemeinen Leben gebraucht man es wie Krinne auch in weiterer Bedeutung, jede lange schmale Vertiefung, die man nicht bestimmter benennen kann oder will, zu bezeichnen.

2. Die Rinne, Mz. —n, bei den Jägern, ein leichtes aufgestelltes Garn, in welches man eine Taube thut, um Raubvögel vermittelst desselben zu fangen; das Rinnengarn, Stoßgarn.

Das Rinneisen, —s, Mz. gl. dasjenige Eisen, oder der eiserne Haken, welcher eine Dachrinne trägt.

Rinnen, v. ntr. unregelm. ich rinne, du rinnest oder rinnst, er rinnet oder rinnt; imt. verg. 3. ich rann; Mittelw. d. verg. 3. geronnen; Befehlw. rinne. 1) Mit sein, (1) in der weitesten Bedeutung, sich schnell fortbewegen, doch nur in dem zusammengesetzten entrinnen, indem in andern Fällen rennen gebraucht wird. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung von an sich flüssigen und flüssig gemachten tropfbaren Körpern, sich fortbewegen, mit dem Nebenbegriffe, daß des flüssigen Körpers nur eine geringe Menge ist und daß er sich langsam und sanft beweget, wodurch es sich von fließen, dem allgemeinsten Ausdrucke, strömen ꝛc. unterscheidet, so daß es zwischen tröpfeln und fließen in der Mitte stehet. Das Wasser rinnet aus den beschnittenen Weinreben. Ein rinnendes Wasser. Das Blut rinnet aus der Wunde. Thränen rinnen aus den Augen, über die Wangen.

Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf. Schiller.

Aus hohlen Weiden an den Bächen
Rinnt Honig in die Flut. Ramler.

Für rann kömmt in alten Schriften auch runn vor.

— Thränen aus den Augen runnen, d. Klage, B. 3508.

(2) Seine Flüssigkeit verlieren und zu einer stehenden derben Masse werden. Das Fett, geschmolzene Butter ꝛc. rinnen, wenn sie erkalten. Gewöhnlicher und genauer ist in dieser Bedeutung gerinnen. 2) Mit haben, einen flüssigen Körper rinnen lassen. Ein Gefäß rinnet, wenn es nicht wasserdicht ist, und den darin enthaltenen flüssigen Körper durchdringen und auslaufen läßt. Die Augen rinnen, sowol wenn unwillkührlich Feuchtigkeit aus denselben dringet, wobei sie roth zu sein pflegen, und wofür man auch triefen sagt, z. B. rinnende oder triefende Augen haben; als auch, wenn Thränen aus denselben fließen. Da Auge rinnt von Thränen, sagt man auch, jedoch nicht gut, und ganz ungewöhnlich ist es zu sagen, die Augen rinnen mit Thränen: „daß unsere Augen mit Thränen rinnen, und unsere Augenlieder mit Wasser fließen.“ Jer. 9, 18. Ein Licht rinnet, wenn der flüssig gewordene Talg oder das Wachs an demselben herunterläuft. Zuweilen auch als trs. rinnend mit sich führen, hervorführen, oder durch sein [illegible] verschaffen. „Du rinnst Ströme jedem Staubtheile Nahrung und Erquickung.“ Herder. D. Rinnen.

Das Rinnenblatt, —es, Mz. —blätter, s. Rinnenblume.

Die Rinnenblume, Mz. —n, eine Gattung ausländischer Pflanzen (Hydrophyllum); auch Wasserblatt, Rinnenblatt.

Rinnenförmig, adj u. adv. die Form, Gestalt einer Rinne habend. In der Pflanzenlehre heißt der Blattstiel rinnenförmig (canaliculatus), wenn er auf der obern Seite eine tiefe Furche hat; ein Blatt, wenn es schmal und lang, und die Mittelrippe desselben vertieft ist; eine Hülse, wenn die obere Naht sehr tief ausgehöhlt ist.

Das Rinnengarn, —es, Mz. —e, s. 2. Rinne.

Der Rinnenknecht, —es, Mz. —e, in den Brauhäusern, ein Knecht, d. h. hölzernes Werkzeug, welches an den Bottich vermittelst eiserner Haken gehängt wird, die Rinne darauf zu legen.

Die Rinnenmuschel, Mz. —n, ein Name der Scheidemuschel oder Messerscheide, wegen ihrer Rinne (Solen L.). S. Scheidemuschel.

Der Rinnenschnabel, —s, Mz. gl. ein Schnabel mit einer Rinne. Dann, ein Vogel mit solchem Schnabel. So führt diesen Namen der Diomedesvogel (Albatros, Diomedea L.) auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, Kamtschatka ꝛc., welcher etwas größer ist als eine Gans, und sehr weite Züge unternimmt.

Der Rinnenzirkel, —s, Mz. gl. bei den Böttchern, ein Brettchen, mit einer Schraube und einem hölzernen Fuße, die Rinne in dem Boden der Fässer damit auszuhöhlen.

Das Rinnholz, —es, Mz. —hölzer, Holz, welches brauchbar ist, Rinnen daraus zu machen. Frisch.

Die Rinnleiste, Mz. —n, in der Säulenordnung, ein großes Glied, welches von seiner Vorstechung an bis zur Hälfte der Höhe ausgehöhlet ist und sich nachher ausbauchet.

† **Der Rinnsel**, —es, Mz. —e, im O. D. eine Rinne. „Denn sieh! wir haben den Rinnsel bald fertig.“ Brommer. Dann auch, das Flußbett, wofür man auch im O. D. Runs sagt. Einen Fluß in seinem Rinnsel erhalten, in seinem Bette.

Das Rinnsel, —s, Mz. gl. im O. D. das Lab, welches die Milch gerinnen macht; auch Rennse.

Der Rinnstein, s. Rennstein.

† **Die Riole**, Mz. —n, im N. D. 1) Eine tiefe Furche oder Rinne. 2) Ein Bord oder Fach an der Wand, besonders für Bücher.

— — dort auf der kleinen Riole. Voß.

Riolen, v. intrs. u. trs. in der Landwirthschaft und bei den Gärtnern, ein Stück Landes ungewöhnlich tief aufgraben oder auch aufpflügen, damit die in der Tiefe befindliche bessere Erde heraufkomme, wogegen die obere schlechte Erde in die Tiefe geworfen wird, oder auch, um die Erde durchzusieben und von Steinen zu reinigen ꝛc. Einen Acker zu riolen hat man einen eignen Pflug, den Riolpflug, welcher sehr tief geht und die untere bessere Erde heraufbringt. Andere schieben in diesem Worte noch ein g ein und sagen rigolen, rigolen. D. Riolen. D. —ung.

Der Riolpflug, —es, Mz. —pflüge, s. Riolen.

Der Ripel, s. Riepel

Die Rippe, Mz. —n; Bw. das Rippchen, O. D. —lein, die gebogenen und dünnen Knochen, welche vom Rückgrathe an den Seiten des Körpers hinlaufen, durch das Brustbein vereiniget die Brust und innerhalb die Brusthöhle bilden. Die obern, die untern, die langen, die kurzen Rippen. Wahre Rippen heißen bei den Menschen die 7 obern, welche durch ihre Knorpel mit dem Brustbeine verbunden sind; falsche aber die 5 untern kürzern, die an Länge immer mehr abnehmen. Bei den Fleischern ist die falsche Rippe ein Stück Fleisch, welches zwischen zwei Rippen an der Vorderbrust eines Rindes ausgehauen wird. X Einem in die Rippen stoßen, in die Seite. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man Rippen auch andere bogenförmige Theile an Körpern, die entweder darin, daß sie einen Raum umschließen und verwahren, oder daß sie an der Oberfläche des Körpers fühlbar sind, mit den Rippen des thierischen Körpers einige Ähnlichkeit haben. So nennt man die gebogenen Seitentheile eines Schiffes, welche am Kiele, dem Rückgrathe gleichsam, zusammenlaufen und an welche die Bohlen, die die Wände des Schiffs ausmachen, befestiget werden, Rippen. S. Eichenrippe. Rippen zwischen den Deckbalken heißen die kleinen Balken, welche zwischen zwei Deckbalken gelegt werden und gleichlaufend mit diesen in den Balkwegern eingeschwalbt sind. Im Wasserbaue heißen die liegenden Stücke im Rahm der Sielthüren, besonders die runden, ebenfalls Rippen. Desgleichen in der Baukunst, die sich kreuzenden Bogen eines Gothischen Gewölbes. In den Hüttenwerken sind Rippen die eisernen Schienen am Treibehut über dem Treibeherde, die in einem Kreise herumlaufen und den Hut zusammenhalten. So sind an den Blättern der Bäume ꝛc. Rippen die Fortsätze des Stieles, welche sich durch das Blatt verbreiten, demselben Festigkeit geben und zum Theil auf der untern Fläche des Blattes hervorragen und fühlbar sind. Auch die erhobenen Streife auf den Fruchthüllen einiger Gewächse und auf den Samen der Doldengewächse werden Rippen genannt. Die Seidenwerker verstehen unter Rippen die starken Einschlagfäden, wodurch die Zeuge lange Erhöhungen bekommen oder rippig werden. Das Seil- und Bindewerk, womit man die Feuerkugeln zu umwinden pflegt, führt auch den Namen Rippen. In noch weiterer Bedeutung nennen die Glockengießer die Zeichnung von der Hälfte einer Glocke in ihrem Durchschnitt nach der Höhe eine Rippe. Andere schreiben dies Wort gegen die gewöhnliche Aussprache Ribbe.

† **Die Rippel**, Mz. u. die Schafgarbe. Nemnich.

Rippeln, v. trs. 1) Das Verkleinerungs- und Verösterungswort von

reppen, sich schnell bewegen, welches bedeutet, wiederholte kleine Bewegungen machen. Sich nicht rippeln dürfen, sich nicht rühren, nicht regen dürfen. »Ich rippelte mich und schüttelte mich, daß der ganze Heuschober übern Haufen fiel.« Weiße, 2). † Für rifteln, raufen. S. Riffeln. D. Rippeln.

† Die Rippen, Mz. gl. der Reisker oder Reizker (Agaricus deliciosus L.).

Rippen, v. trs. mit Rippen versehen. Gerippte Arbeit, bei den Klempnern, solche, die bogenförmige schmale Erhöhungen wie Rippen hat. Ein geripptes Blatt (Folium nervosum), in der Pflanzenlehre, dessen Gefäßbündel aus dem Blattstiele ihren Ursprung haben und nach der Spitze hinlaufen. Ebendaselbst heißt ein Blatt dreifach gerippt (triplinervium), fünffach gerippt (quintuplinervium), siebenfach gerippt (septuplinervium), wenn aus dem Blattstiele drei, fünf, sieben Rippen durch das Blatt nach der Spitze zu laufen; bedeckt gerippt (obtecto-venosum) endlich heißt ein Blatt, wenn über die Adern desselben noch drei aus dem Stielende kommende Nerven laufen, die gleichsam darauf gelegt zu sein scheinen. D. Rippen. D. —ung.

Der Rippenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel, über welchen vom Stiele aus lange schmale Erhöhungen wie Rippen laufen (Calville); der Kantapfel.

Die Rippenblase, Mz. —n, eine Art Seeblasen (Holothuria pentactes L.).

Der Rippenbraten, —s, Mz. gl. ein gebratenes oder zu Braten bestimmtes Rippenstück von einem geschlachteten Thiere. Besonders, gebratene Schweinsrippen, die man so zusammennähet, daß sie einen hohlen Raum einschließen, den man mit Äpfeln oder einem Fäßlein füllt und dann am Spieße bratet; im N. D. ein Rippspeer.

Der Rippenbruch, —es, Mz. —brüche, ein Bruch der Rippen durch einen Fall ꝛc.

Der Rippenbund, —es, Mz. —bünde, in der Feuerwerkskunst, der Bund, d. h. die Art und Weise des Bindens, wenn man die Feuerkugeln mit Bindwerk umgiebt. S. Rippe.

Der Rippenfarn, —s, Mz. u. eine Gattung Farn, die sich dadurch unterscheidet, daß sie die Befruchtung auf zwei gleichlaufenden Linien hat, die sich den Rippen des Blattes nähren (Blechnum L.).

Das Rippenfell, —es, Mz. —e, s. Rippenhaut.

Das Rippenfleisch, —es, o. Mz. das Fleisch an den Rippen oder von den Rippen.

Das Rippengeschirr, —es, Mz. —e, eine Art Pferdegeschirres, welches viele Rückenriemen hat, die wie Rippen über dem Pferde liegen, oder die über die Rippen des Pferdes hinlaufen.

Der Rippenhals, —es, Mz. —hälse, in der Bergik., der dünnere vom Knöpfchen der Rippe nach außen gehende Theil der Rippe (Collum costae).

Der Rippenhalter, —s, Mz. gl. in der Zergik., der Name mehrerer Muskeln, welche zwischen dem Halse und den Rippen liegen, die Rippe, an welche sie gehen in die Höhe ziehen, oder den Hals zur Seite neigen (Musculi scaleni). Man unterscheidet den vordern, mittlern und hintern.

Die Rippenhaut, Mz. —häute, in der Zergik., die Brusthaut, womit die Brusthöhle ausgekleidet ist (Pleura); das Rippenfell.

Der Rippenheber, —s, Mz. gl. in der Zergik., der Name einiger Muskeln an den zwei bis vier untersten Rippen, welche die Rippen heben (Musculi levatores costarum). Es giebt deren kurze und lange.

Der Rippenknorpel, —s, Mz. gl. die Knorpel, vermittelst welcher die Rippen mit den Brustbeinen verbunden sind.

Der Rippenkuchen, —s, Mz. gl. s. Herzgespann 1).

Rippenlos, adj. u. adv. ohne Rippen, keine Rippen habend, in der Pflanzenlehre, von den Blättern (enervium). S. Rippe.

Die Rippenschnalle, Mz. —n, bei den Geldgießern, gerippte Schnallen an einem Pferdegeschirre, auf dem Rücken des Pferdes.

X Der Rippenstoß, —es, Mz. —stöße, ein Stoß in die Rippen oder in die Seite. Einem Rippenstöße geben.

Das Rippenstück, —es, Mz. —e, ein Stück Fleisch zwischen den Rippen und mit den Rippen von einem geschlachteten Thiere.

Der Rippentheil, —es, Mz. —e. 1) Derjenige Theil des Körpers, welcher die Rippen enthält. 2) In der Zergik., derjenige Theil des Zwerchmuskels, welcher von der innern Fläche der sechs untern Rippen kömmt (Pars costalis).

Das Rippenweh, —es, o. Mz. Weh oder Schmerzen an den Rippen, in der Gegend der Rippen, z. B. von Rippenstößen.

Und wie die Ritter ihn so schön und höflich sahn,
Verzieh'n sie ihm ihr Rippenweh von Herzen. Wieland.

Der Rippenwinkel, —s, Mz. gl. in der Zergik., derjenige Winkel, in welchen der hintere kürzere und der vordere längere Theil der Krümmung der Rippen zusammenkommen (Angulus costarum).

Rippig, —er, —ste, adj. u. adv. Rippen habend, mit Rippen versehen. Ein rippiges Blatt, in der Pflanzenlehre, ein geripptes. Besonders in Zusammensetzungen überrippig, dreirippig ꝛc.

† Das Rippspeer, —es, Mz. —e, s. Rippenbraten.

Rippsrapps, s. Rapps.

† Das Rippstangenkraut, —es, Mz. u. ein Name des Pferdeampfers oder des Lendenkrautes. S. d. (Rumex acutus L.).

Risch, —er, —este, adj. u. adv. rasch, schnell. »Eile risch und stehe nicht stille.« 1 Sam. 20, 38. Außer dem gemeinen Leben wird es auch in der leichten Schreibart noch gebraucht.

Risch, tummle dich mein guter Junker. Weiße.
Ein Schock Lakeien flink und risch. Kl. Schmidt.
Risch schwingt er sich auf Hüons Kropper. Wieland.

Bürger verband es mit rasch, um einen höhern Grad der Schnelligkeit zu bezeichnen:

Rischrasch quer über'n Kreuzweg ging's.

Im N. D. gebraucht man es auch für gerade, weil man auf geradem Wege in gerader Linie am schnellsten an einen Ort gelangt. Der Weg läuft risch — s. o. hin.

I. † Der Risch, —es, Mz. —e, der Abhang, das Gefälle; vielleicht weil das von einem Abhange fließende Wasser ein starkes Gefälle hat und risch d. h. schnell fließt.

2. † Der Risch, —es, Mz. u. die Sumpfbinse (Scirpus palustris L.); auch Ries, Reis.

Rischdrähtig, adj. u. adv. im Forstwesen vom Holze, wenn die Streifen des Holzes oder die Adern desselben nach der Länge gerade aus laufen und sich nicht nach der Seite werfen oder drehen, in welchem Falle es überspännig heißt.

† Das Rischt, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein Querholz am Vorderwagen, welches quer über den beiden Armen befestiget ist und die Deichsel in der Höhe erhält.

† Die Riselbeere, Mz. —n, die Berberisbeere.

† Der Rispal, —s, o. Mz. im Zillerthale, die Isländische Flechte oder das Isländische Moos (Lichen islandicus); auch Raspal.

Die Rispe, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, eine Art des Blütenstandes, da an dem Stengel eine Menge einfacher Blumenstiele, die auf mehr oder weniger zertheilten Äste stehen, befindlich sind, so daß das Ganze eine längliche Gestalt hat (Panicula), im gemeinen Leben auch † Raspe und Riffe; zum Unterschiede von einer Ähre, wo die Blumen in Reihen oder Zeilen an dem verzahnten Hauptstiele sitzen. S. d. und Kolben. Der Taubhafer oder Lolch (Avena fatua L.) heißt in manchen Gegenden auch Rispen, Riff.

† Der Rispel, —s, Mz. gl. im Henneberg'schen, Obst und Zwiebeln, wenn mehrere Stücke an einander hangen oder an einander gereihet sind; in andern Gegenden Klippert. S. Rispe.

Rispen, v. trs. 1) Mit Rispen versehen. 2) * Kräuseln, kraus machen. 3) † Im N. D. tadeln, einen Verweis geben. D. Rispen.

Rispenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Rispe habend, einer Rispe ähnlich. So heißt in der Pflanzenlehre ein Stengel rispenförmig (paniculatus), wenn er in mehrere wieder ästige Blätter und Blumen tragende Äste an seiner Spitze zertheilt ist.

Das Rispengras, —es, Mz. —gräser, eine jede Grasart, deren Blütenstand eine Rispe bildet. So heißt das Schilfgras (Scirpus silvaticus L.) in manchen Gegenden Rispengras. Besonders führt diesen Namen das Viehgras (Poa L.) und besonders das Wasserviehgras, auch großer Miliz ꝛc., im N. D. Segge (Poa aquatica L.).

1. **Der Riß**, —sses, Mz. —sse, von reißen. 1) Die Handlung da man reißt. Einen Riß in etwas thun. Etwas mit Einem Risse von der Stelle bringen. Oft wird im gemeinen Leben auch ein derber Schlag mit einer Peitsche, einem Stocke ꝛc. ein Riß genannt. Risse bekommen, geben. 2) Die durch Reißen oder auf andre Art hervorgebrachte Trennung des Stätigen in einem Körper, sowol bei weichen und dünnen, als bei harten und dickern Körpern, welche sich auf eine mehr oder weniger unregelmäßige Art sowol in die Länge als in die Quere erstreckt. Einen Riß bekommen. Das Papier, das Tuch ꝛc. hat einen Riß. Der Erdboden bekömmt bei großer Hitze Risse. Ein Riß in einer Kupferplatte. Die Wand, die Mauer bekömmt Risse, wenn sich der Grund senkt. Daher wahrscheinlich die Redensart, vor den Riß treten, vor dem Risse stehen, eigentlich vor dem Risse einer Mauer, z. B. einer Festung, dem Feinde mit Gefahr seines Lebens das Eindringen verwehren, und uneigentlich überhaupt, die Gefahr, den Schaden auf sich nehmen. Ungewöhnlich ist es in dieser Bedeutung zu sagen, „wider den Riß stehen," wie Ezech. 22, 30 geschieht. Bei den Schustern ist der Riß ein schräger Einschnitt in das Leder, die Naht danach zu führen. Uneigentlich versteht man unter Riß zuweilen eine Trennung, sowol der Gemüther und der Absichten, als auch durch einen Todesfall. „Da reuete es das Volk über Benjamin, daß der Herr einen Riß gemacht hatte in den Stämmen Israel." Richt. 21, 15. „Da ward David betrübt, daß der Herr einen solchen Riß an Usa thät." 2 Sam. 6, 8. Auch sagt man, dies macht einen gewaltigen Riß in meine Rechnung, dies vereitelt sie, d. h. meine Absichten, Pläne. Diese Ausgabe hat einen großen Riß in meinen Beutel, in meine Kasse gemacht, eine große Lücke oder Leere darin. 3) Ein gerissenes Ding. So gebrauchen die Jäger auf ungewöhnliche Art das Wort Riß, welche darunter Wild verstehen, welches von einem Wolfe gerissen worden ist und welches sie auch Wurf nennen. Von reißen, d. h. zeichnen, ist der Riß eine mit der Reißfeder ꝛc. gemachte Zeichnung eines Dinges; besonders in der Baukunst und Meßkunst. Der Riß eines Gebäudes, einer Festung ꝛc. Einen Riß zu etwas machen. Der Abriß, Aufriß, Grundriß, Standriß ꝛc. 4) Im Bergbaue, eine Art des Bergbaues, da ein Gang zu Tage ausseht und gleich vom Tage hinein ein Bergbau unter freiem Himmel angelegt wird, daß die Sonne bis vor Ort scheinen und der Regen hineindringen kann.

2. † **Der Riß**, —sses, Mz. —sse, s. Rist.

Die Rißbank, Mz. —bänke, an den Seeküsten, ein in die See sich erstreckender künstlicher Damm, den reißenden Wellen Einhalt zu thun.

† **Die Risse**, Mz. —n, die Reiste.

Rissig, —er, —ste, adj. u. adv. Risse habend. Rissiges Holz. Ein rissiger Stengel, dessen Rinde feine Risse hat. Eine rissige Wand, Mauer. Die Haut ist rissig. In der Kunstsprache der Naturforscher heißt rissig, enge, tiefe, gerade aber nach verschiedenen Richtungen gehende Spalten habend (rimosus). Illiger. Im Bergbaue heißt rissig kaufen, graben, oder innenweise kaufen.

Der Rißling, —es, Mz. u. eine Abänderung des gemeinen Weinstockes. Der kleine Rißling hat kleine runde Beeren, welche weißgelb süß und gewürzhaft sind. Der Rißling aus dem Breisgau hat runde, weiße und braun gefleckte Beeren, die ebenfalls einen süßen gewürzhaften Geschmack haben.

Die Rißplatte, Mz. —n. 1) Bei den Kammmachern, eine viereckige Hornplatte mit einem Drahte, eine gerade Linie auf den Kamm zu reißen, welche bezeichnet, wie weit die Zähne gehen sollen. 2) Eine Kupferplatte, welche einen Riß von etwas enthält.

Der Riß, —es, Mz. —e, eine Erhöhung, wie auch, der erhöhete Theil eines Dinges. So heißt der erhobene Theil am Halse der Pferde über den Schultern zu Ende der Mähne der Riß, Wiederriß, bei Andern Riß, Wiederriß; auch wol Rüst und Riester, im N. D. Wrist. Am Fuße des Menschen ist der Riß der vordere hohe Theil, zu dessen beiden Seiten sich die Knöchel oder Knorren befinden; bei den Schustern der Spann. In manchen Gegenden, z. B. N. S. führt auch das Handgelenk bis an die Knöchel diesen Namen.

Die Rise, Mz. —n, die Reise. S. d.

Risten, v. trs. zu Risten oder Reisten machen, in Risten bringen, binden. So gebraucht man in manchen Gegenden risten von dem Drehen des Hanfes in kleine Bündel, nach dem Dreschen. D. Risten. D. —ung.

X **Ritsch** (bei Andern Rietsch), ein Schallwort, das Geräusch nachzuahmen und zu bezeichnen, welches man hört, wenn etwas z. B. ein Zeug gewaltsam zerrissen wird; auch ritz. Gewöhnlich setzt man ratsch dazu, und sagt ritschratsch, oder ritzratz. Das ging ritschratsch.

† **Der Ritsch**, —es, Mz. —e, in Schwaben, ein Bund vermischten Strohes. J. C. Schmid.

† **Der Ritscher**, —s, Mz. gl. bei den Vogelstellern, ein Name des Buch-, Garten- oder Rothänflings; von seiner Stimme hergenommen (Fringilla cnaelchs L.).

Der Ritt, —es, Mz. —e, eine Bewegung, Veränderung des Ortes zu Pferde oder reitend. Einen Ritt machen, wagen ꝛc. Ein Lustritt. In weiterer Bedeutung bei den Jägern zuweilen, ein Gang, vermittelst dessen man die Sauen oder Wölfe in einem Holze oder Flügel auszumachen sucht. Im N. D. bedeutet es uneigentlich so wie Gang, auch einen Kampf, Streit und Zank.

Der Rittelgeier, —s, Mz. gl. s. Rittelweihe.

Die Rittelweihe, Mz. —n, der Mauerfalk (Falco tinnunculus L.); auch Rittelgeier, Röthelweihe, ‡ Röttelweibel.

Die Ritteln, s. Rötheln.

‡ **Der Ritten**, —s, Mz. gl. das kalte Fieber; wahrscheinlich von rütten, rüttelu, weil der Kranke vom Froste gerüttelt oder geschüttelt wird, wo man es dann richtiger Rütten schreiben würde. Davon, in dem Wörterbuche von 1482, der Rittenfrost und die Rittenhitze, der Fieberfrost, die Fieberhitze. Ehemahls lautete es auch Ritte, Ritt, Ritschit, Ritter.

Der Ritter, —s, Mz. gl. einer der reitet, einen Ritt macht, ein Reiter. So nennt man einen schlechten Reiter auch wol einen schlechten Ritter, und ehemahls hieß ein Soldat zu Pferde auch ein Ritter, wofür man gewöhnlicher und besser Reiter sagt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung waren die Ritter adelige Reiter, Personen von hohem oder niederm Adel, welche in den Kriegen mit Schwert und Lanze zu Pferde dienten, und in denselben ihre Knappen und Knechte mitnahmen, übrigens in ihren Burgen und Gauen unumschränkte Herren waren. Man konnte zu dem Stande der Ritter, welche eigne Verbindlichkeiten übernahmen, wozu vorzüglich Beschützung und Vertheidigung der Frauen und der Unschuld gehörte, nur durch Tapferkeit und rühmliche Thaten gelangen. Ihr Stand war höher als der der gewöhnlichen Adeligen. „Der ackerman wil ein Burger sein, der Burger wil ein edelmann, der edel wil ein ritter sein, der ritter wil ein graff sein." Kaysersberg. Die Schildträger, Knappen, Edelknechte waren ihre Diener, Begleiter und gleichsam ihre Lehrlinge, die, wenn sie dessen würdig waren, von ihren Herren oder von einem Fürsten zu Rittern geschlagen, d. h. durch einen Schlag mit dem Schwerte unter gewissen Feierlichkeiten in den Ritterstand erhoben wurden. Ein irrender Ritter,

ein kühner Ritter, der in der Welt herumirrte und Abenteuer aufsuchte. Unter dem Ritter von trauriger Gestalt versteht man oft Don Quixotte. An einem zum Ritter werden wollen, an ihm zum Meister werden wollen, ihn zu überwinden, ihm seine Überlegenheit zu beweisen suchen. Als sich die Kriegs- und Staatsverfassung ganz änderte, hörten auch die eigentlichen Ritter nach und nach auf, und der Name Ritter wird nur noch in einigen Fällen gebraucht: 1) Die Mitglieder eines adeligen Ordens zu bezeichnen. Ein Ritter des Maltheserordens, Johanniterordens ꝛc., ein Maltheserritter, Johanniterritter ꝛc. S. Ritterorden. Mißbräuchlich werden diejenigen, welche das heilige Grab zu Jerusalem besuchen, vom Vorsteher zu Rittern des heiligen Grabes gemacht, welches aber eine leere Förmlichkeit ist. 2) Überhaupt adelige Personen männliches Geschlechts zu bezeichnen, in solchen Fällen, wo der heutige Adel an die Stelle der ehemahligen Ritter getreten ist. So werden in manchen Landschaften die Landstände unter der Benennung: Prälaten, Grafen, Herren, Ritter und Städte zu den Landtagen berufen, wo man unter Rittern den niedrigen landtagsfähigen Adel verstehet. S. Ritterschaft. Noch nennt man zuweilen, in Bezug auf die ehemahligen Ritter, den Führer, Begleiter oder Liebhaber einer Dame, ihren Ritter. Arme Ritter nennt man uneigentlich eine Speise, die aus Brot- oder Semmelschnitten bestehet, auf die man Eier schlägt und dann in Butter bäckt. Daher die Redensart: er bäckt oder schmelzt arme Ritter in Elendsfett, er lebt kümmerlich, elend. Eine weibliche Person als Glied eines Ordens, oder in einer andern Hinsicht, in welcher man sie mit den ehemahligen Rittern vergleicht, wird zuweilen eine Ritterinn genannt. „Eine Ritterinn vom Orden der Sklavinnen der Tugend ging gewandt umher.“ J. P. Richter. „Und erwägst du deine Mittänzerinn, die ja schamroth und leichenblaß wird einsinken als eine Ritterinn von trauriger Gestalt“ ꝛc. Derf. In manchen Gegenden nennen die Scheibenschützen denjenigen, der gleich nach dem Könige den besten Schuß und die höchste Würde nach ihm hat, einen Ritter. Daher der Ausdruck: um den Ritter schießen, um die Wette schießen, um ein solcher Ritter zu werden. Uneigentlich führen in der Naturbeschreibung den Namen Ritter (1) eine Familie Tagschmetterlinge oder Tagfalter (equites), deren Vorderflügel von dem hintern Winkel nach der Spitze zu länger sind als nach dem entgegengesetzten Ende. (2) Ein zum Geschlechte des Lachses und der Forelle gehörender Fisch, welcher anderthalb Pfund schwer wird und sehr zartes Fleisch hat (Salmo umbla L.); auch größte Rotele. (3) Eine Art Stachelschnecken, wo es aber richtiger Spanischer Reiter heißen würde, weil der Vergleich davon hergenommen ist (Murex ramosus L.); auch Krausschnecke, Fuzangel.

Das Ritteralter, —s, o. Mz. s. Ritterzeit.

Die Ritterart, o. Mz. die Art, Weise der alten Ritter sich zu betragen, besonders in Ansehung ihrer Tapferkeit und ihrer Artigkeit gegen die Damen.

Die Ritterbank, Mz. —bänke, diejenige Bank, auf welcher die Ritter, und in weiterer Bedeutung die Personen von niederem Adel bei gewissen Gelegenheiten sitzen; zuweilen auch uneigentlich als ein Sammelwort, diese Personen selbst. So hat ein hohes Landesgericht in Böhmen, das Ritter- und Ehrengericht in Schlesien, so hatte der Reichshofrath seine eigne Ritterbank, welche von der Herrenbank gewöhnlich noch verschieden ist, und die Beisitzer von niederem Adel begreift.

Das Ritterbild, —es, Mz. —er, das Bild eines Ritters in engerer Bedeutung; in weiterer Bedeutung, das Bild eines Mannes zu Pferde, besonders ein solches aus Stein gehauenes Bild (Statua equestris). „Der Platz, auf welchem das Ritterbild Ludwig 14. hervorragte.“ Thümmel.

Die Ritterbirn, Mz. —en, die Mausbirn. S. d. Nemnich führt Rittersbirn als einen Namen der Würzbirn an.

Die Ritterblume, Mz. —n, s. Rittersporn.

○ Der Ritterbrauch, —es, Mz. —bräuche, ein Brauch oder Gebrauch der Ritter, bei den Rittern. Nach Ritterbrauch. Das ist nicht Ritterbrauch.

Das Ritterbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches von Rittern, oder vom Ritterwesen handelt. Altdeutsche Ritterbücher. S.

Die Ritterburg, Mz. —en, die Burg eines Ritters. S. Ritterschloß.

Ritterbürtig, adj. u. adv. von ritterlicher, d. h. altadeliger Abkunft. Davon die Ritterbürtigkeit, die Eigenschaft oder vielmehr der Zustand einer Person, da sie ritterbürtig ist.

Der Ritterdank, —es, Mz. —dänke, der Dank, d. h. der Preis, die Belohnung, welche ein Ritter für eine rühmliche That, für einen erfochtenen Sieg empfing. Bei Oberlin.

Zum Ritterdank ist dir dies schöne Weib beschieden. Wieland.

Der Ritterdienst, —es, Mz. —e, ein Dienst, welchen ein Ritter Jemanden leistet, oder zu leisten verbunden ist. Besonders Dienste zu Pferde, welche ein Ritter von seinem Rittergute dem Lehnsherrn zu leisten verbunden ist.

Das Ritterding, —es, Mz. —e, s. Rittergericht.

Das Ritterdorf, —es, Mz. —dörfer, ein einem Ritter gehöriges, oder ein der Gerichtbarkeit eines Rittergutes unterworfenes Dorf; zum Unterschiede von einem Amtsdorfe ꝛc.

○ Die Ritterehre, o. Mz. die Ehre, der gute Name eines Ritters. Bei Ritterehre. „Was Reichthum und Ritterehre erfodert (erfodern). Herder.

Der Rittereid, —es, Mz. u. der Eid, welchen ein Ritter ablegte, den Gesetzen seines Standes oder Ordens nachzuleben.

Das Ritterfeld, —es, Mz. —er, ein zu einem Rittergute gehörendes Feld; wie auch, ein Feld mit Ritterfreiheit und Rittergerechtsamen.

○ Das Ritterfest, —es, Mz. —e, ein ritterliches Fest, ein Fest für Ritter, z. B. ein Turnier. „Wie (als) die Ritterfeste schon vorüber waren“ ꝛc. Soltau.

Die Ritterfreiheit, Mz. —en, eine Freiheit, die den Rittern als ein Vorzug vergönnt war.

Der Rittergebrauch, s. Ritterbrauch.

○ Das Rittergedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, welches von Rittern und ihren Thaten handelt. S. Bliomberis, der Name eines Rittergedichtes von Ulringer.

Der Rittergeist, —es, o. Mz. der Geist, die herrschende Gesinnung, welche den Rittern des Mittelalters eigen war. „Erweckt edle Weiber, den gezogenen Rittergeist.“ Benzel-Sternau. „Dabei entsteht hier im Lande (in England) eine Art von Rittergeist“ ꝛc. Ungen. (R.)

Die Rittergerechtsame, Mz. —n, die Gerechtsame eines Ritters.

Das Rittergericht, —es, Mz. —e, ein aus Rittern, d. h. adeligen Personen, bestehendes Gericht, besonders sofern es sich mit Angelegenheiten oder Streitigkeiten der Ritterschaft eines Landes oder einer Landschaft beschäftiget; das Ritterding. So giebt es in Schlesien ein sogenanntes Ritter- und Ehrengericht; so nennt man in Esthland das Land- oder Hofgericht das Rittergericht.

Die Rittergeschichte, Mz. —n, eine Geschichte, Erzählung von Rittern und ihren Thaten, sie mögen erdichtet sein oder nicht (Ritterroman).

Das Rittergeschlecht, —es, Mz. —er, das Geschlecht eines Ritters.

Der Rittergeschmack, —es, o. Mz. 1) Der Geschmack der Ritter. Im alten Rittergeschmacke. 2) Der Geschmack am Ritterwesen. „— in beiden vermischte er sich mit dem Gothischen Ritter- und Riesengeschmack.“ Herder.

Das Rittergut, —es, Mz. —güter, ein Gut, dessen Besitzer dem Lehensherrn zu Ritterdiensten verbunden, außer denselben aber von allen Beschwerden befreiet ist; zum Unterschiede von einem Freigute und Bauergute.

○ Ritterhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Ritter ähnlich, wie

auch, ihm geziemend. „Sein ritterhafter Zuſtand.“ Ungen. Davon die Ritterhaftigkeit.

○ **Das Ritterhaus**, —es, Mz. —häuſer, das Haus, Wohnhaus eines Ritters; wie auch und vorzüglich das Haus, die Familie eines Ritters. Ein altes, berühmtes Ritterhaus. „— ſo liefen auch mancherlei Gerüchte über Herkommen des Ritterhauſes.“ Benzel-Sternau.

Der Ritterhof, —es, Mz. —höfe, der Hof, d. h. das Wohnhaus mit den dazu gehörigen Gebäuden und Hofraume eines Ritters.

Die Ritterhufe, Mz. —n, eine zu einem Rittergute gehörende Hufe, oder eine Hufe, welche, den Ritterdienſt ausgenommen, von allen Beſchwerden frei iſt; zum Unterſchiede von einer Bauerhufe ꝛc.

○ **Die Ritterjungfrau**, Mz. —en, eine ritterliche, ritterhafte Jungfrau.

Und länger widerſteht die Ritterjungfrau nicht. Hauswald.

Der Ritterkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Käfer (Carabus eques). Rennich.

○ **Der Ritterkampf**, —es, Mz. —kämpfe, ein Kampf, welchen ein Ritter beſtehet; beſonders ein ſolcher Kampf bei gewiſſen feſtlichen Gelegenheiten in geſchloſſenen Schranken, ein Turnier. „Feſte wurden angeordnet, Ritterkämpfe, Prachtturniere.“ Herder.

Der Ritterkaſten, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, eine Kaſſe und die ihr vorſtehenden Perſonen, welche die Beiſteuern des Adels in Empfang nehmen und berechnen.

Der Ritterkreis, —es, Mz. —e, einer derjenigen Kreiſe, in welche die Ritterſchaft eines Landes oder einer Gegend eingetheilt iſt (Ritterecanton); † der Ritterort.

○ **Das Ritterkreuz**, —es, Mz. —e. 1) Ein Kreuz, als Auszeichnung eines Ordensritters. 2) In der Naturbeſchreibung, ein Name des Scharlei (Horminum Tournef.).

Das Ritterlehen, —s, Mz. gl. ein Lehen, welches den Beſitzer zu Ritterdienſten verpflichtet, ſonſt aber von allen Beſchwerden befreiet iſt.

Ritterlich, —er, —ſte, adj. u. adv einem Ritter in engerer Bedeutung gemäß, in ſeinem Stande, ſeinem Weſen gegründet. Ritterlich handeln, fechten. Eine ritterliche That. Ritterliche Übungen. Von ritterlicher Abkunft. Ritterliche Sitten.

— Sohn des ritterlichen, frommen,
Preiswerthen Herrn. — Wieland.

In engerer Bedeutung, tapfer, weil die Tapferkeit eine weſentliche Eigenſchaft der Ritter war. „Er und ſeine Brüder haben ſich ritterlich gehalten.“ 1 Macc. 14, 26. Die Jäger nennen das wilde Schwein ein ritterliches Thier, und wenn wilde Schweine mit einander kämpfen, ſo ſind ſie bei den Jägern ritterlich. Davon die Ritterlichkeit.

Der Rittermann, —es, Mz. —leute, in Sachſen, Tagelöhner, welche auf einem Rittergute gewiſſe Frohnen zu thun verbunden ſind, und die auf dem Grund und Boden deſſelben ein Fröhnerhäuschen beſitzen. S. Rittersmann.

Der Rittermantel, —s, Mz. —mäntel, der Mantel eines Ritters, beſonders eines Ordensritters.

Rittermäßig, adj u. adv. einem Ritter gemäß, im Stande und in den Pflichten eines Ritters gegründet. In engerer Bedeutung, tapfer, auch wol muthig. „Dem Tode rittermäßig entgegen gehen.“ Opitz.

Der Ritterorden, —s, Mz. gl. 1) Der Orden, Stand der Ritter; ohne Mehrzahl. Jetzt, da es keine eigentliche Ritter mehr giebt, belegt man mit dieſem Namen nur noch 2) theils einige alte adelige Orden, welche Überreſte aus den Ritterzeiten ſind, wie der Maltheſerritterorden, und der Johanniterritterorden; theils die an den Höfen geſtifteten Orden, welche ritterlichen oder adeligen Perſonen als eine Auszeichnung ertheilt, und deren Glieder Ritter genannt werden. Dergleichen ſind z. B. der Orden vom goldnen Vließe, vom blauen Hoſenbande, der ſchwarze und rothe Adlerorden ꝛc.

†**Der Ritterort**, —es, Mz. —örter, in manchen Gegenden ſo viel als Ritterkreis. So theilte ſich die Fränkiſche Reichsritterſchaft in ſechs Ritterörter.

Das Ritterpferd, —es, Mz. —e, das Pferd eines Ritters; das Ritterroß. In engerer Bedeutung, ein für den Krieg ausgerüſtetes Pferd, mit welchem ein Ritter den Lehensherren in den Krieg zu folgen verbunden war. Obgleich nach dem Aufhören der eigentlichen Ritterdienſte die Sache ſelbſt nicht mehr Statt findet, indem dafür eine verhältnißmäßige Summe Geldes bezahlt wird, ſo iſt doch der Name noch geblieben. Uneigentlich, ein Name desjenigen Ziefers, welches unter den Namen Heupferd bekannter iſt. S. d.

Die Ritterpflicht, Mz. —en, die Pflicht eines Ritters als eines ſolchen.

Der Ritterrath, —es, Mz. —räthe, ein aus ritterlichen oder adeligen Perſonen beſtehender Rath, beſonders ſofern er ſich mit den Angelegenheiten der Ritter eines Landes oder einer Landſchaft, Gegend beſchäftiget.

Das Ritterrecht, —es, Mz. —e. 1) Die Rechte, welche die Ritter haben oder hatten. 2) Sammelwörtlich, das Recht, welchem die Ritterſchaft eines Landes unterworfen iſt; wie z. B. das Recht, nach welchem das Ritter- und Ehrengericht in Schleſien entſcheidet, welches zuweilen ſelbſt unter jener Benennung verſtanden wird.

Die Ritterrolle, Mz. —n. 1) Eine Rolle, ein Verzeichniß der ſämmtlichen Ritter. 2) Die Rolle eines Ritters auf der Bühne.

Das Ritterroß, —ſſes, Mz. —ſſe, ſ. Ritterpferd.

○ **Der Ritterruhm**, —es, o. Mz. der Ruhm eines Ritters, Ruhm durch ritterliche Thaten erworben.

Der Rittersaal, —es, Mz. —ſäle, ein Saal, in welchem ſich die Ritter verſammelten, und in weiterer Bedeutung noch, in welchem ſich der Adel bei gewiſſen Gelegenheiten verſammelt. „— und hing dieſe neue Zierde an der Oberſtelle des Rittersaales auf.“ Benzel-Sternau.

Die Ritterſchaft, Mz. u. 1) Die Würde, der Stand eines Ritters. Einem die Ritterſchaft ertheilen, ihn zum Ritter ſchlagen. In der Bibel uneigentlich, der Zuſtand beſtändiges Kampfes gegen das Böſe ꝛc. „Die Waffen unſrer Ritterſchaft.“ 2 Cor. 10, 4. „Eine gute Ritterſchaft ausüben.“ 1 Tim. 1, 18. 2) Als ein Sammelwort, die ſämmtlichen Ritter eines Landes, oder einer Gegend; in welcher Bedeutung es auch noch gebraucht wird, die ſämmtlichen Perſonen des Ritterſtandes oder vom alten Adel in einem Lande, in einer Gegend zu bezeichnen. Dergleichen war die Ritterſchaft des heiligen Römiſchen Reiches. Die Schwäbiſche, Fränkiſche Ritterſchaft. Die Ritterſchaft verſammeln. In einer weitern Bedeutung ſcheint es in folgender Stelle die Vornehmſten in einem Staate überhaupt zu bezeichnen: „Zu der Zeit wird der Herr heimſuchen die hohe Ritterſchaft, ſo in der Höhe ſind.“ Eſ. 24, 21. 3) ✻✻ Ritterliche Übung.

ſi pflagen ritterſchafte daz ſach vil manich meit. d. Nibelungen L. B. 4959.

Ritterſchaftlich, adj. u. adv. der Ritterſchaft gehörig, von derſelben abhängig, herrührend, dieſelbe betreffend.

○ **Die Ritterſchar**, Mz. —en, eine Schar von Rittern, wie auch, die ſämmtlichen Ritter. „Die Ritterſchar entbrannte.“ Benzel-Sternau.

Der Ritterſchild, —es, Mz. —e, der Schild eines Ritters.

Der Ritterſchlag, —es, Mz. —ſchläge, ein Schlag mit der Fläche des Schwertes auf die Schulter, womit man ehemahls einen zum Ritter ſchlug.

Das Ritterſchloß, —ſſes, Mz. —ſchlöſſer, das Schloß eines Ritters, beſonders ſofern es einzeln auf einem Berge, auf einer Anhöhe lag; die Ritterburg.

Die Ritterſchule, Mz. —n, eine für junge Adelige angelegte Schule, auf welcher ſie beſonders in den zum Kriege nöthigen Wiſſenſchaften und Dingen unterrichtet werden (Ritteracademie).

Der Ritterschwamm, —es, Mz. —schwämme, ein Name des Sternschwammes.

○ Der Ritterschwarm, —es, Mz. —schwärme, ein Schwarm, eine Menge von Rittern. „— sollte — Geisterschar und Ritterschwarm mich stets mit Grimm und süßen Mienen umringen.“ Benzel-Sternau.

Das Ritterschwert, —es, Mz. —er, das Schwert eines ehemahligen Ritters.

Die Holzart statt des Ritterschwerts zu schwingen. Wieland.

○ Der Rittersinn, —es, o. Mz. ritterlicher, d. h. biederer, mannhafter, tapferer Sinn. „Die alte Weise des biedern Rittersinnes.“ Benzel-Sternau.

Die Ritterſitte, Mz. —n, die Sitte oder Sitten der Ritter. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, diejenige Sitte der Ritter, nach welcher sie besonders den Damen mit Hochachtung und großer Artigkeit begegneten (Courtoisie). „Nach Frankreich wanderten Jahrhunderte lang Edle und Fürsten, um dort die Ritterſitte zu lernen.“ Herder. Für diese Bedeutung hat C. auch Ritterartigkeit vorgeschlagen.

Der Ritterſitz, —es, Mz. —e, der Sitz, Wohnort eines Ritters. In weiterer Bedeutung, das Wohnhaus mit den dazu gehörigen Gebäuden auf einem Rittergute. Zuweilen auch das Rittergut selbst.

X Der Rittersmann, —es, Mz. —männer, ein Ritter.

Daß außer den Schranken ein Rittersmann sei. Lichtwer.

✱ Der Rittersold, —es, o. Mz. der Sold der Ritter in alten Zeiten. Haltaus.

Das Ritterſpiel, —es, Mz. —e. 1) Ein ritterliches Spiel, ein Spiel für Ritter, welches in Reiten, Fechten ꝛc. bestand, besonders das Turnier, welches auch Lanzenspiel genannt wird, das Ringelrennen ꝛc. 2) † S. Ritterſporn 1).

Der Ritterſporn, —es, Mz. —e. 1) Ein Sporn wie ihn die Ritter ehemahls trugen. Uneigentlich, wegen Ähnlichkeit der Blumen mit solchen Spornen, der Name eines Pflanzengeschlechtes, welches viele Arten enthält (Delphinium L.); auch Ritterblume, Sporn-blume, Hahnensporn. Der gemeine oder wilde Ritterſporn wächst wild auf den Feldern, und heißt daher auch Feldritterſporn, Acker-ritterſporn, Kornritterſporn, und in manchen Gegenden auch Ritterfeil, Sporenblume, Hornkümmel, wilde Lerchenklaue, Haferdist. In andern Gegenden führt auch die Indische Kresse (Tropeolum majus L.) wegen des Spornes an der Blume den Namen gelber Ritterſporn.

Der Ritterſtand, —es, o. Mz. 1) Der Stand, die Würde der Ritter, sowol der ehemahligen Ritter in engerer Bedeutung, als auch in weiterer, der Stand des alten Adels. In den Ritterſtand erhoben werden. 2) Als Sammelwort, die sämmtlichen Ritter eines Landes oder einer Landschaft, besonders, die sämmtlichen männlichen Personen von altem Adel, sofern sie auf Reichs- und Landtagen Sitz und Stimme haben; die Ritterschaft.

Der Ritterſtern, —es, Mz. —e, ein Stern, womit ein Ritter ausgezeichnet wird. In der Naturbeschreibung ist der Ritterſtern eine Art Meer- oder Seestern im mittelländischen Meere, der Pferdestern (Asterias equestris L.); auch Stachelstern.

Die Ritterſteuer, Mz. —n, eine Steuer, welche die Besitzer der Rittergüter den Lehns- und Landesherren anstatt des ehemahligen Ritterpferdes entrichten.

○ Der Ritterſtreich, —es, Mz. —e, der Streich, die Handlung, That eines Ritters, in abwürdigendem Sinne. „Die lustigen Ritterſtreiche in Don Quixotte.“ Reichardt. (R.)

○ Das Ritterſtück, —es, Mz. —e, ein Bühnenstück, in welchem Ritter als handelnde Personen auftreten. „Die Deutschen Ritterſtücke waren damahls eben neu.“ Göthe.

Der Ritterſtutz, —es, Mz. —e, eine Helmzierde, womit die Ritter ehemahls ihre Helme zierten, z. B. ein auf dem Helm befestigter Federbusch. S. Stutz.

Die Rittertafel, Mz. —n, eine Tafel, an welcher Ritter oder auch Personen von altem Adel sitzen. So heißt an einigen Höfen die Marschallstafel auch die Rittertafel. In einem von adeligen Personen gebildeten Gerichte ist die Rittertafel gleichbedeutend mit Ritterbank und bezeichnet die sämmtlichen Beisitzer aus dem Ritterstande.

Der Rittertag, —es, Mz. —e. 1) Die Versammlung der Ritterschaft einer Landschaft bei gewissen Angelegenheiten; eigentlich, der Tag einer solchen Versammlung. Versammelt sich nur die Ritterschaft Eines Ritterkreises, so nennt man diese Versammlung einen Viertelstag. 2) Ein gewisser Tag im Jahre, der 10000 Ritter Tag.

Die Rittertaube, Mz. —n, eine Abart der gemeinen Taube (Columba eques).

Das Ritterthum, —es, o. Mz. der Stand, die Eigenschaft der Ritter, wie auch, die Gesetze und Einrichtungen dieses Standes und Alles was die Ritter betrifft. Das alte Ritterthum. Der Geist des Ritterthums. „Dies waren die Pflichten des Ritterthums.“ Herder.

Für Weisheit Schön' und Heldenruhm,
Herrscht Mönchthum jetzt und Ritterthum. Voß.

○ Der Rittertod, —es, o. Mz. ein ritterlicher Tod, der Tod nach tapferm und muthigem Kampfe. „Auf den echten Rittertod — waren sie nicht minder gefaßt.“ Benzel-Sternau.

○ Der Ritterton, —s, o. Mz. der Ton, die Art und Weise der Ritter im Sprechen und Betragen; wie auch, der Ton der Ritterzeiten. „Sofort beginnt ein anderer Ton, Triumph der Götterſöhne, Mähr- und Ritterton ihrer heroischen Thaten“ (Heldenthaten). Herder.

Die Rittertracht, Mz. —en, eine Tracht, d. h. Art und Weise sich zu tragen oder zu kleiden der ehemahligen Ritter.

○ Die Rittertreue, o. Mz. die Treue, Zuverlässigkeit eines Ritters.

Hat Kind, auf meine Rittertreu
Kannst du die Erde bauen. Bürger.

Die Rittertute, Mz. —n, eine Art Kegelschnecken (Conus eques).

Die Rittertwaffe, Mz. —n, ritterliche Waffen, die Waffen eines Ritters. Dem mein Vater Ritterwaffen reichte. Herder.

Die Rittertwanze, Mz. —n, ein Art Wanzen in Rußland, welche die Dorfstuben von den gemeinen Wanzen reiniget (Cimex equestris).

○ Die Rittertweise, o. Mz. die Ritterart. S. d. „— der echten Rittertweis' ergeben, welche die Turniere überlebte.“ Benzel-Sternau.

Das Rittertwesen, —s, o. Mz. Alles was die ehemahligen Ritter betrifft, ihr Stand, ihre Gesetze, Einrichtungen, Thaten ꝛc.

Das Rittertwort, —es, Mz. u. das Wort, Versprechen eines Ritters (Cavalierparole). Bei meinem Rittertworte!

Die Rittertwurde, Mz. —n, die ritterliche Würde. „Aus den Händen der Araber hatten die Europäer Andacht, Liebe und Tapferkeit als einen Kranz der Rittertwürde empfangen.“ Herder.

○ Rittertwürdig, —er, —ſte, adj. u. adv. eines Ritters würdig. Sonnenberg.

Die Rittertzehrung, Mz. —en, dasjenige, was man einem armen oder einem irrenden Ritter auf seinem Zuge zu seinem Unterhalte reichte, und welches ein solcher nicht selten erpreßte. Uneigentlich auch Kd. zuweilen, ein Almosen, welches man einem Bettler vornehmer Art reicht.

Die Rittertzeit, Mz. —en, diejenige Zeit, in welcher das Rittertum in Gange war, da die Ritter sich durch Heldenthaten auszeichneten. Die Rittertzeiten sind vorbei; das Ritteralter, das Zeitalter der Ritter.

Der Rittertzug, —es, Mz. —züge. 1) Ein aus Rittern, wie sie ehemahls waren, bestehender Zug, besonders ein solcher Kriegszug oder Feldzug. Solche Rittertzüge waren auch die Kreuzzüge. Auch der Zug oder die Reise eines einzelnen Ritters auf Abenteuer war ein Rittertzug. 2) Ein Zug, eine Handlung, welcher von Rittersinn zeigt.

Rittlings, adv. nach Art eines Reitenden, wie auf einem Pferde ſitzend; reitlings. „Einer der Brüder ſaß rittlings auf dem Backtroge.“ Wächter.

Der Rittmeiſter, —s, Mz. gl. der Vorgeſetzte eines Geſchwaders Reiter, bei der Reiterei daſſelbe, was der Hauptmann beim Fußvolke iſt; deſſen Gattin die Rittmeiſterinn. Davon die Rittmeiſterſtelle ꝛc. die Stelle ꝛc. eines Rittmeiſters.

Das Rittſtroh, ſ. Rüttſtroh.

Der Riß, —es, Mz. —e, oder die Ritze, Mz. —n; Vw. das Ritzchen, D. D. —lein, ein mit Riß verwandtes Wort, welches eine fehlerhafte in die Länge ſich erſtreckende Trennung in den Theilen eines harten Körpers bezeichnet, die weiter iſt und glattere Ränder hat als ein Riß gewöhnlich iſt und zu haben pflegt. Eine Ritze im Brette, in der Thür, in der Wand. Durch einen Riß oder durch eine Ritze gucken. „Daß die Häuſer Ritze gewinnen.“ Amos 6, 11. Die Felſenritze, Felsritze ꝛc. Dann, eine mit einem ſpitzigen oder ſcharfen Werkzeuge hervorgebrachte Trennung dieſer Art in den Theilen eines Körpers. So wird das Blattergift beim Impfen in einen Riß geſtrichen, welchen man in den Arm gemacht hat. Ein Riß in der Haut von einer Stecknadel, wenn dieſe die Haut wirklich getrennt hat, da hingegen eine leichte Verletzung der Haut mit einer Nadel, bei welcher dieſe nicht durch die Oberfläche gedrungen iſt, ein Riß, eine Schramme genannt wird. Im Bergbaue nennt man einen Riß auch eine Pramme und verſteht unter Riß auch die Vertiefung, welche in das Geſtein gehauen wird, die Keile darein zu ſetzen um das Geſtein zu gewinnen.

Das Ritzeiſen, —s, Mz. gl. ein Eiſen, damit zu ritzen. Beſonders im Bergbaue, ein Eiſen, womit die Ritze in das Geſtein gemacht werden. Im Schiffbaue ein Zirkel mit zwei ſpitzen Haken, vermittelſt deſſen man Linien oder Striche nach einer aufgelegten Maß in das Holz macht, um daſſelbe danach zu behauen; Krabber, Krabpaſſer.

Ritzen, v. trs. einen Riß machen, mit einem Ritze, oder mit Ritzen verſehen. Die Haut ritzen. „Die Baalspfaffen ritzten ſich mit Meſſern.“ 1 Kön. 18, 28. Im Bergbaue iſt ritzen, Ritze oder Vertiefungen mit dem Ritzeiſen ins Geſtein hauen. Ebendaſelbſt verſteht man in weiterer Bedeutung darunter überhaupt, bearbeiten, indem man ein Feld, welches noch nicht durch Schächte ꝛc. geöffnet worden iſt, ein unritztes Feld nennt. In Baiern verſteht man unter ritzen, im Herbſte nur halb ackern, ſo daß ein Waſen auf den andern kömmt. D. Ritzen. D. —ung.

Die Ritzfeder, Mz. —n, im Bergbaue, kleine Bleche, welche in die gehauenen Ritzen gelegt werden, damit die dazwiſchen geſetzten Keile deſto ſtärker wirken. S. Feder.

Ritzicht, adj. u. adv. einem Ritze oder einer Ritze ähnlich.

Ritzig, —er, —ſte, adj. u. adv. Ritze habend, mit Ritzen verſehen.

○ Das Ritzmeſſer, —s, Mz. gl.; Vw. das —chen, ein kleines ſcharfes Meſſer, womit der Arzt oder Wundarzt in gewiſſen Fällen Ritze in die Haut ſchneidet, wie z. B. beim Einimpfen der Blattern (Lancette).

Das Ritzwerk, —es, Mz. u. im Bergbaue, alles Werkzeug, welches zum Ritzen gebraucht wird.

† Die Ritzwurz, o. Mz. die Wieſenwindblume, Feldwindblume (Anemone pratensis).

† Die Robath oder Roboth, Mz. —en, in einigen O. D. Gegenden und in Polen, Liefland ꝛc., aus dem Slaviſchen, eine Frohne, ein Frohndienſt.

† Robathen oder Robothen, v. intrs. fröhnen, Frohndienſte thun. D. Robathen, Robothen.

† Der Robather oder Robother, —s, Mz. gl. ein Fröhner, einer der Frohndienſte thut. Der Handrobother, Fußrobother, Zugrobother.

Der Robbe, —n, Mz. —n, bei Andern die Robbe, Mz. —n, ein zu den Säugethieren gehörendes Waſſer- und Landthier mit langgeſtrecktem Körper, der nach hinten zu immer dünner wird und ſich in einen Fiſchſchwanz endiget, der aber mit der Breite auf der Fläche des Waſſers oder der Erde liegt, und an welchem die kurzen Hinterbeine platt anliegen, wenn ſie mit demſelben nicht gar verwachſen ſind; die Vorderbeine ſind ebenfalls kurz, unförmlich und ähneln den Floſſen; Kopf und Bruſt ähneln dieſen Theilen der Landthiere, daher man ſie nach ſolchen Landthieren womit ſie die meiſte Ähnlichkeit haben benennt (Phoca L.). Die bekannteſte Gattung iſt der Seehund oder das Seekalb (Phoca vitulina L.). Andere Gattungen ſind der Seelöwe, Seebär ꝛc. Das Wallroß und die Seekuh haben mit dieſen Thieren die Geſtalt gemein.

Der Robbenfang, —es, Mz. u. der Fang, das Fangen der Robben.

Das Robbenfell, —es, Mz. —e, das Fell der Robben, beſonders der Seehunde.

† Der Robbenklopfer, —s, Mz. gl. 1) Einer der Robben klopft oder todt ſchlägt. 2) Ein Schiff, welches auf den Robbenfang ausläuft. S. Robbenſchläger.

Der Robbenknüppel, —s, Mz. gl. ein Knüppel mit einem Eiſen an der einen Seite, an der andern mit einem Haken, die Robben damit todt zu ſchlagen und dann fortzuziehen.

Das Robbenſchiff, —es, Mz. —e, ſ. Robbenſchläger.

Der Robbenſchläger, —s, Mz. gl. einer der Robben auf dem Eiſe todt ſchlägt, überhaupt einer, der auf dem Robbenfang ausgehet, wo man dann nach Ab. auch wol die Schiffe ſelbſt, die zu ſolchem Fange auslaufen, Robbenſchläger, nach Röding, Robbenklopper nennt, wofür jedoch Robbenſchiff beſſer iſt.

Der Robbenſpeck, —es, o. Mz. der Speck von den Robben.

Der Robbenthran, —es, Mz. u. der Thran, welcher aus dem Robbenſpecke gekocht wird.

Die Robbenzunge, Mz. —n, die Zunge eines Robben. Uneigentlich, der Name einer Art Tellmuſcheln in Oſtindien (Tellina scobinata); auch Katzenzunge.

Robert, —s, —en, ein Mannstaufname, welcher, wenn nicht mit Ruprecht ein und derſelbe, doch damit verwandt iſt.

Das Robertskraut, —es, Mz. u. eine auf Felſen und an Zäunen im nördlichen Europa wachſende Art des Storchſchnabels, welche gegen eine Krankheit, die unter dem Namen der St. Ruprechtsplage bekannt war, für ein kräftiges Heilmittel gehalten wurde (Gentiana Robertianum L.); auch Ruprechtskraut und Blutkraut, weil es zuweilen eine blutrothe Farbe hat.

Roboth, Robothen, Robother, ſ. Robath ꝛc.

1. Der Roche, —n, Mz. —n, ein Geſchlecht von Fiſchen, welche zu den Knorpelfiſchen ohne Kiemendeckel gehören, einen flachen faſt wie eine Raute viereckigen Körper, an welchem der Kopf von der Bruſt nicht wohl zu unterſcheiden iſt, an den Seiten fünf Luftlöcher und einen Schwanz haben, der ſich gemeiniglich in zwei mit Stacheln beſetzte Spitzen endiget (Raja L.); im N. D. Ruche, in manchen Gegenden verderbt Ratte. Arten ſind der Glattroche, Stachelroche, Nagel- oder Steinroche, Dornroche, Zitterroche ꝛc. S. auch Rochenadler.

2. † Der Roche, —n, Mz. —n, eine Art Krähen, wegen ihres unangenehmen Geſchreies. S. Racker, Haferricke.

3. Der Roche, —n, Mz. —n, im Schachſpiele, die beiden Steine unter den ſogenannten Offizieren, welche ihre Stelle an den beiden Ecken haben, und die gewöhnlich die Geſtalt eines Thurmes, zuweilen auch die Geſtalt eines Elephanten, oder beides vereinigt, eines einen Thurm auf dem Rücken tragenden Elephanten haben. Roch bedeutete ehemahls ſowol einen Thurm als auch, und zwar ſehr paſſlich als Nachahmung der Stimme deſſelben, einen Elephanten.

† Die Rochel, Mz. —n, bei den Holzflöſſern auf der Elbe, eine rund zuſammengebundene und verdrehte Weide. Jacobsſon

Röcheln, v. I) intrs. bei nicht freier, mit Schleim ꝛc. belegter Luft-

röhre mit einem gewissen zitternden Geräusche, welches das Werk nachahmet, athmen. Da dies häufig bei Sterbenden der Fall zu sein pflegt, so wird es vorzüglich von diesen gebraucht. Im N. D. lautet es rottein. In weiterer Bedeutung ehemahls auch von den ähnlichen Tönen mancher Thiere, z. B. der Schweine, Pferde, Esel, wo es auch rüchseln, rübeln, rincheln lautete. S. Rochen 2). Noch gebraucht man es von dem Laute der Frösche, welchen sie besonders von sich hören lassen, wenn sie nach ihrer Wintererstarrung neu belebt sind, und welcher kein Quaken ist; auch rochzen.

— und lieblich röcheln die Frösche. Voß.

II) ⊙ trr. röchelnd, durch Röcheln zu erkennen geben, röchelnd sagen, singen.

Ihm zu Füßen röchelt ein erlegner Jüngling Todesquaal. F. Müller.

— ihr röchelt Märtyrer (Märterer) Lieder der Wonne. Klopstock.

D. Röcheln.

† **Rochen**, v. intrs. 1) Im N. D. so viel als ruhen. S. d. 2) Mit rauher Stimme schreien, rugen; auch wol als ntr. eine rauhe Stimme haben. Fulda. D. Rochen.

Der Rochenbaler, —s, Mz. gl. eine Art Rochen, auch Meerabler, Adlerfisch (Raja aquila L.). S. Meerabler.

Der Röchler, —s, Mz. gl. einer der röchelt. Erberg.

† **Die Rochwand**, Mz. —wände, eine Art Kalkstein. Nemnich.

Der Rock, —es, Mz. Röcke; Vw. das Röckchen, O. D. —lein, der Name eines Kleidungsstückes 1) bei den Männern, wo man zuweilen die ganze obere Kleidung mit Inbegriff der Weste, darunter verstehet. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein langes faltiges Obergewand, welches den Leib und die Schenkel bedeckt. Der Kinderrock, Priesterrock, Korrock, Regenrock, Reitrock, Schlafrock ꝛc. So heißen auch die langen obern Gewänder der Morgenländer Röcke. In noch engerer Bedeutung ist der Rock das obere, an den Seiten ausgeschnittene kurze Kleidungsstück, welches den Leib umschließt, die Schenkel aber vorn ganz unbedeckt läßt; in Gegensatz der Weste. Uneigentlich, etwas das den Leib gleich einem Rocke umschließt. So ist in der folgenden Stelle unter dem steinern Rock ein Behältniß für einen todten Körper, bei uns ein Sarg zu verstehen.

Wären die Trotz nur nicht Feigherzige; traun es umhüllte
Längst dich ein steinerner Rock, für das Unheil, das du gehäuft hast. Voß,

2) Bei den Frauen und Mädchen, ein faltiges Kleidungsstück, welches sich von den Hüften bis auf die Füße erstrecket und den Unterleib die Schenkel und Beine ganz bedeckt; ein Frauenrock, Weiberrock, der Unterrock, Oberrock, Reifrock, Fischbeinrock ꝛc.

1. **Der Rocken**, —s, Mz. gl. 1) Das bekannte hölzerne Geräth Flachs oder Hanf, der um den oben beweglichen Theil desselben gewickelt wird, daran zu spinnen; der Spinnrocken, ehemahls eine Kunkel, im N. D. ein Wocken. 2) Der Flachs oder Hanf, welcher am Rocken gesponnen werden soll, und der zu diesem Zwecke auseinander gebreitet und um den obern Theil des Rockens gewickelt wird; in Baiern die Rupfe, in N. D. besonders in Westfalen Dieße. Einen Rocken anlegen, den Flachs oder Hanf aus einander breiten und auf den Rocken wickeln. Einen Rocken abspinnen.

2. **Der Rocken** oder **Roggen**, —s, Mz. gl. 1) Der Name der bei uns gemeinsten und am häufigsten gebauten Getreideart, aus deren Mehl das gewöhnliche Brot gebacken wird und welche sich durch die aus zwei einander gegenüber stehenden Blättchen bestehende Hülle, worin zwei Blüten eingeschlossen sind, von den übrigen Getreidearten unterscheidet (Secale L.); auch Rockenkorn und sehr häufig Korn schlechthin, im O. D. auch Kornfrucht. Der Archangelische Rocken ist eine Spielart davon und wächst sehr hoch und stark. Der Walachische Rocken wächst staudenartig. 2) Ägiptischer Rocken, ein Name der vierzeiligen nackten Gerste oder der Himmelsgerste (Hordeum coelestе L.); auch Ägiptisch Korn, Jerusalemskorn, in Franken Ohmen. S. Himmelsgerste und Davidskorn. 3) Wilder Rocken, das Sandhaargras. S. d.

3. ✶ **Der Rocken**, —s, Mz. gl. in der Schiffahrt, der Segeltuchskragen der Masten und Pumpen. Röding.

Rocken, v. trs. mit einem Rocke versehen, bekleiden; berocken. Im Deichbaue, mit grünem Rasen, der aber weder von gleicher Größe noch Dicke wie beim Schweepen, noch von solcher Festigkeit wie beim Setzen, sondern dünn, doch hinlänglich dick und durchwurzelt zu sein braucht, belegen oder überziehen. D. Rocken. D. —ung.

Die Rockenähre, **Roggenähre**, Mz. —n. 1) Eine Ähre von derjenigen Getreideart, welche Rocken heißt; die Kornähre. 2) ✕ In Friesland, der Name einer Grasart, welche im Meersande wächst.

Der Rockenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte schlechter Äpfel. Nemnich.

Das Rockenblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Ein Blatt steifen Papieres, welches um den Flachs am Rocken gebunden wird, damit er nicht zerzaust werde; N. D. das Wockenblatt, Obberkenblad, von Obberken, der Rockenstock. 2) Rockenblätter, ein Name des Pferdeampfers oder Knotenkrautes (Rumex acutus L.).

Die Rockenblume oder **Roggenblume**, Mz. —n, die Kornblume (Centaurea cyanus L.).

✕ **Die Rockenbolle**, Mz. —n, eine Art des Graslauches, dessen Schaft, ehe die Frucht reif wird, zusammengedrehet ist (Allium scorodoprasum L.); der Schlangenknoblauch.

Der Rockenbrei oder **Roggenbrei**, —es, Mz. u. ein Brei aus Roggenmehl.

Das Rockenbrot oder **Roggenbrot**, —es, Mz. —e, aus Roggenmehl gebackenes Brot; als Sammelwort ohne Mehrzahl. S. Röckling.

Das Rockenfeld oder **Roggenfeld**, —es, Mz. —er, ein mit Roggen bestelltes oder dazu bestimmtes Feld.

Die Rockengerste oder **Roggengerste**, o. Mz. die taube Wiesengerste, auf feuchten Wiesen (Hordeum secalinum L.); auch Korngerste, Korngras.

Das Rockengras oder **Roggengras**, —es, Mz. u. das Sandhaargras. S. d. (Elymus arenarius L.).

† **Die Rockengülte** oder **Roggengülte**, Mz. —n, eine Gülte, Abgabe an Rocken oder vom Rocken.

Die Rockenkiste, **Roggenkiste**, Mz. —n, eine Kiste zu Rocken oder mit Rocken. In Hamburg, der Name eines Thurmes für Gefangene, wo diese bei Wasser und Brot sitzen müssen. Richey.

Der Rockenkloß oder **Roggenkloß**, —es, Mz. —klöße, ein Kloß von Rockenmehle. In Hamburg, wo man Klöße Klütje nennt, heißen Bauern, deren Ländereien meist Geestland sind, auf welchem sie nur Rocken nicht Weizen bauen können, spottweise Roggenklütje, in Gegensatz der Weetenklütje, der Weizenklöße, der Bauern in den Marschländern, die Weizen bauen.

Das Rockenkorn oder **Roggenkorn**, —es, Mz. —körner. 1) Ein einzelnes Korn derjenigen Getreideart, welche Rocken heißt. 2) Als Sammelwort ohne Mehrzahl, so viel als Rocken oder Roggen. S. 2. Rocken.

Das Rockenmehl oder **Roggenmehl**, —es, o. Mz. Mehl, welches aus der gewöhnlichsten Art Getreides, welche Rocken heißt, gemahlen wird. In engerer Bedeutung, dasjenige Mehl dieser Art, welches fünfmahl aufgeschüttet worden ist; zum Unterschiede von dem schwarzen Mehle, welches aus dem sechsten und letzten Gange kömmt.

Der (das) **Rockenmoor** oder **Roggenmoor**, —es, Mz. —e, ein hoher Moor, der gut gedüngt zum Anbaue des Rockens oder anderer Feldfrüchte gebraucht werden kann.

† **Die Rockenmutter** oder **Roggenmutter**, Mz. u. das Mutterkorn.

Der Rockenstein, —es, Mz. —e, Schiefer mit länglichen Flecken; auch Fruchtschiefer. Nemnich.

Der Rockenstock, —es, Mz. —stöcke, das runde gedrechselte Holz welches eben an dem Spinnrocken und Spinnrade aufgesteckt wo

davon abgenommen werden kann, Flachs oder Hanf zum Spinnen darauf zu wickeln; N. D. Wockenstock, Obberken.

Das Rockenstroh oder Roggenstroh, (zusammengezogen, X Rockstroh), —es, o. Mz. das Stroh vom Rocken.

Die Rockentrespe oder Roggentrespe, o. Mz. eine Art Trespe, welche besonders unter dem Roggen wächst (Bromus secalinus L.).

Das Rockenvögelchen oder Roggenvögelchen, —s, Mz. gl. das Kornvögelchen. S. Kornwurm 1).

X Die Rockenweisheit, o. Mz. die Weisheit der alten Weiber am Spinnrocken oder in der Spinnstube (Rockenphilosophie); ein spöttischer und Tadelausdruck.

† Der Rockenwolf, —es, Mz. —wölfe, in Hamburg, ein fauler grober Mensch, der sich unanständig hingestreckt hat. Richey.

Der Rockenwurm oder Roggenwurm, —es, Mz. —würmer, der Kornwurm. S. d.

Die Rockenzunft, Mz. —zünfte, die Zunft gleichsam, die Gesellschaft von Spinnerinnen.

Da klatscht, da kämmert sich das alte Trödelweib
In jener Rockenzunft um alle Spindelgrillen. Günther.

Die Rockfalte, Mz. —n, die Falten in einem Rocke. »Nichts aber, versicherten sie, schmerze sie mehr, als wenn die Frauenzimmer in den Proben ihre Hände in die Rockfalten stecken.« Göthe.

† Der Rockfisch, —es, Mz. —e, die Meergrundel (Gobius L.).

Der Rockknopf, —es, Mz. —knöpfe, die Knöpfe an oder zu einem Rocke.

† Der Röckling, —es, Mz. —e, in manchen, besonders N. D. Gegenden, ein feines kleines Rockenbrot, so wie es die Becker in der Stadt backen.

Der Rockschoß, —es, Mz. —schöße, die Schöße an oder zu einem Rocke.

Die Rocktasche, Mz. —n, die Tasche in einem Rocke.

† Der Rodaun, s. Rothaugе.

Der Rödde, s. Rübe und Rette.

1. Die Rode, Mz. —n. 1) Ein durch Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Land; das Rodeland, der Neubruch, das Reut, Gereut, Reutland, Reutfeld. Es giebt noch eine Menge Namen von Dörfern, Flecken und Städten, in welchen sich dieses Wort findet und den Ursprung jener Dörfer anzeigt; z. B. Wernigerode, Elbingerode, Gernrode, Volkenrode, Friedrichsrode ꝛc. 2) Ein Werkzeug zum Roden, Reuten, die Rodehaue, Rodehacke, auch Reute.

2. † Die Rode, Mz. —n, der Fuchs. Nemnich.

Der Rodeacker, Rodacker, —s, Mz. —äcker, ein gerodeter Acker, welcher Rodeland ist.

* Die Rodeart, Mz. —ärte, eine Art, d. h. Hacke zum Roden oder Ausroden.

Die Rodehacke und Rodehaue, Mz. —n, eine Hacke und Haue zum Roden, Ausroden. S. Rode 2).

† Der Rödel, —s, Mz. gl. 1) Ein kurzer dicker Stock; ein Reitel. 2) Der Hahnenkamm, eine Pflanze (Rhinanthus crista galli L.). S. Rödelkraut. Auch das Läusekraut (Pedicularis L.) wird Rödel genannt. 3) In den Rechten, ein Register, Verzeichniß, aus dem Lateinischen rotulus verderbt; der Rodel. »Rödel und Rechnungsbücher der Kaufleute.« Mahler. Davon der Rodelschreiber.

Das Rodeland, —es, Mz. —länder, gerodetes, d. h. durch Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Land; Reutland, Neubruch, Neureut, Neuland ꝛc.

Der Rödelapfel, —s, Mz. —äpfel, der Klapperapfel, wahrscheinlich aus Ratelapfel verderbt, von rateln oder ratteln, Geräusch machen.

Das Rodelbrett, —es, Mz. —er, bei den Brunnenmachern, diejenigen Bretter, welche um die Mauer des ausgegrabenen Brunnenloches bis auf die erste Quelle außerhalb der Mauer von 6 Zoll zu 6 Zoll gelegt werden, und welche nach der ganzen Höhe der Mauer hinabgehen.

Das Rödelkraut, —es, Mz. u. ein Name des Läusekrautes (Pedicularis L.); auch Rödel, Rodel, Rödelläusser, Fistelkraut.

† Rödeln, v. trs. 1) Rütteln. 2) Reitеln, mit dem Reitel fest zusammenziehen. So rödeln die Fuhrleute die Ladung auf den Frachtwagen. 3) Bei den Brunnenmachern, die in dem Brunnenloche aufgeführte Mauer mit den Rödelbrettern und dem Rödeltaue belegen und anwinden. D. Rödeln. D. —ung.

† Das Rödeltau, —es, Mz. —e, bei den Brunnenmachern, ein starkes Tau, welches beim Rödeln um die Rödelbretter und die Brunnenmauer gelegt wird, um die Bretter zum Senken der Mauer damit anzuziehen.

Roden, v. trs. die Wurzeln und Stöcke der Bäume aus der Erde graben und wegräumen; reuten. Ein Land roden, es durch solche Wegschaffung des Gehölzes urbar machen, es anbauen. In uneigentlicher Bedeutung ist dafür rotten üblich. S. d. D. Roden. D. —ung.

† Der Roden, —s, Mz. gl. 1) Der vierte Magen des Rindviehes; der Fettmagen. 2) Im N. D. die hohen Stangen oder Pfähle an offenen Gebäuden und Heuschobern, an welchen das Dach höher und niedriger gestellt werden kann.

Der Rodenkopf, —es, Mz. —köpfe, eine Art Fische, die zu den Stutzköpfen gehört; bei Bloch, der gefleckte Stutzkopf, bei Gesner, der Faderkopf, bei Andern auch der Goldfisch, wegen seines Goldglanzes (Coryphaena hippurus L.).

Der Roder, —s, Mz. gl. einer der rodet, ausrodet.

Die Roderbse, Mz. —n, Erbsen, welche von einem Rodelande abgegeben werden müssen. Frisch.

* Der Rodeweg, —es, Mz. —e, ein Weg durch ein gerodetes Stück Land, oder auch ein gerodeter Weg, durch Rodung der Bäume ꝛc. gemachter Weg.

Das Rodewerk, —es, Mz. —e, ein gerodetes Werk, das Werk, die Arbeit der Roder. Frisch.

Der Rodezehnte, —n, Mz. —n, der Zehnte, welcher von einem gerodeten Lande gegeben wird; der Reutzehnte.

* Das Rodhuhn, —es, Mz. —hühner, ein Huhn, welches von einem Rodelande abgegeben werden muß. Frisch.

Der Rodler, —s, Mz. gl. die Trommeltaube.

Der Rödling, —es, Mz. —e. 1) In Wien, Preußen ꝛc. der Reitker oder Reitzker (Agaricus deliciosus L.). 2) In Wien und Regensburg, der gelbe Blätterschwamm (Agaricus cantarellus L.).

Der Rof, s. Roof.

† Der Roselke, —n, Mz. —n, der Raubaal oder die Quappe, Kalquappe (Gadus lota L.),

Der Roffel oder Ruffel, —s, Mz. gl. der Streifhobel.

† Der Röffen, —s, Mz. gl. der Berg- oder Hirschholunder (Sambucus racemosa L.).

Rogel, —er, —ste, adj. u. adv. locker, wackelnd. Regeles Erbreich. Ein Zahn ist rogel wenn er wackelt.

Rogeln, v. ntr. mit haben, wackeln; von regen. Es rogelt dem Pferde ein Eisen. D. Rogeln.

Der Rogen, —s, Mz. von mehrern Arten gl. die Eier der Fische, so lange sie noch im Leibe derselben sind, welche Leich heißen, nachdem sie ausgelassen sind; der Fischrogen, im N. D. Rögen, auch Roggen. Gewöhnlich wird es sammelwörtlich gebraucht. Der Fisch hat vielen Rogen. Ehemahls gebrauchte man es in weiterer und uneigentlicher Bedeutung für Frucht, in der weitesten Bedeutung. So heißt es in einer handschriftlichen Übersetzung der Sprüche Salomos, aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts Kap. 8, 19. »und mein rogen sind besser dann erwelts silber,« mein Einkommen ist besser, denn auserlesenes Silber.

Der Rogenbörd, —es, Mz. —e, s. Rogener.

Der Rogener oder Rögner, —s, Mz. gl. ein Fisch, welcher Rogen in sich hat, oder ein Fisch weiblichen Geschlechts, ein Rogenfisch, O. D. Rögling. Der Rogenbörs, Rogenhecht, Rogenkarpfen ꝛc. ein solcher Börs, Hecht, Karpfen ꝛc. Dem Rogener ist der Milcher oder Milchener entgegengesetzt.

Der Rogenfisch, —es, Mz. —e, s. Rogener.

Der Rogenhecht, Rogenkarpfen, s. Rogener.

Der Rogenstein, —es, Mz. —e, in der Naturbeschreibung, eine Art Tropfstein, welche aus kleinen zusammenhangenden Körnern, die dem Rogen der Fische ähnlich sind, bestehen, und daher ehemahls auch wol für versteinerten Fischrogen gehalten wurden (Oolithus). Sind die Körner größer oder kleiner, so bekommen sie andere Namen, als Erbsensteine ꝛc.

Der Rogenstint, —es, Mz. —e, der Stint (Salmo eperlanus L.).

Der Roggen, s. 2. Rocken.

Der Rögling, —es, —e, s. Rogener.

Die Rogwurz, Mz. u. 1) Die Ragwurz. 2) Die Zaunrübe.

Roh, —er, —ste, adj. u. adv. 1) ✝ Für rauh, in einigen O. D. Gegenden. Ein roher Boden. Rohe Witterung. 2) In seinem natürlichen Zustande befindlich, ohne künstliche Zubereitung oder Bearbeitung; im N. D. rau. Rohe Erzeugnisse, wie sie die Natur liefert, die noch nicht verarbeitet sind. „Es bildete die Kunst den rohen Marmor aus.“ Gellert. Rohe Seide, die noch nicht gesponnen und nicht gefärbt ist. Rohes Fleisch, welches nicht zubereitet, besonders, welches nicht gekocht oder gebraten ist. Das Fleisch ist noch halb roh. Von der Ähnlichkeit mit rohem Fleische gebraucht man in der gemeinen Sprechart roh auch für wund. Sich roh liegen. Im Hüttenbaue sind rohe Erze, ungeröstete. Rohes Eisen, das aus dem Erze geschmelzte unverarbeitete Eisen; Roheisen. Roher Schwefel, welcher vom ersten Treiben fällt und noch nicht geläutert ist. Die rohe Schicht heißt ebendaselbst die Arbeit beim Silberschmelzen, da geringhaltige Erze mit Schlacken und Kiesen ohne Blei geschmelzt werden. Ebendaselbst versteht man unter rohen Fluß, gepulverten Weinstein, und Salpeter mit einander vermengt und noch nicht verpufft; unter rohem Roste den vom Kupferschmelzen gefallnen, viermahl gerösteten Rothstein; unter rohem Schlich, solchen Schlich, der noch nicht geröstet, also noch Schwefel und Arsenik enthält. Roher Fluß, ein Gemisch von gleichviel Salpeter und rohem Weinstein, wenn es in einem glühenden Schmelztiegel noch nicht verpufft ist (Fluxus crudus), wodurch ein weißer Fluß daraus entstehet. Rohe Leinwand, ungebleichte. Rohes Tuch, bei den Tuchmachern, ungewalktes Tuch. Die rohe Schau ist in den Tuchwebereien die Schau oder Besichtigung des rohen Tuches, so wie es vom Webestuhle kömmt, durch geschworne Schaumeister. Ein rohes Buch, ein ungebundenes, so wie es aus dem Buchladen kömmt. Eine Arznei roh nehmen, in ihrer natürlichen Gestalt, ohne daß eine Veränderung mit derselben vorgenommen ist (sie in Substanz nehmen). In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ohne alle sittliche und wissenschaftliche Bildung und Verfeinerung, und von solchem Mangel zeugend. Ein roher Mensch. Rohe Völker. Rohe Sitten haben. Ein rohes Leben. Ein gesunder aber roher Verstand. „Grobsinnliche Neigungen und rohe Begierden.“ Ewald. 3) In manchen Gegenden für rehe, von den Pferden. S. d.

Die Roharbeit, Mz. —en, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Erze mit aller damit verbundnen Unart und ungeröstet ausgeschmelzt werden. Das dadurch gewonnene und noch sehr unreine Gut wird Rohstein genannt.

Die Röhe, s. Rehe.

Das Roheisen, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. das aus dem Erze geschmelzte Eisen, welches erst unter dem Hammer zu Weich- oder Stabeisen bereitet wird.

Der Rohfassstahl, —es, o. Mz. s. Rohstahleisen.

Das Rohgut, —es, Mz. u. rohes d. h. noch nicht verarbeitetes oder völlig zubereitetes Gut. So kann man das rohe unverglasete Porzellan Rohgut nennen.

Die Rohheit, Mz. —en. 1) Der Zustand eines Dinges, da es roh ist; eigentlich und uneigentlich und ohne Mehrzahl. Auch, jedoch weniger gut, die Rohigkeit. Die Rohheit eines unbearbeiteten Steines. Die Rohheit der Seide, des Fleisches. Die Rohheit der Sitten. 2) Eine rohe Äußerung, Handlung oder die von Rohheit zeugt. Alle Rohheiten ablegen.

Drauf als die Rohigkeit von Deutschland sich entfernte. Kästner.

○ Rohherzig, —er, —ste, adj. u. adv. ein rohes d. h. hartes, nicht zartfühlendes Herz habend, und davon zeugend. Ein rohherziger Mensch.

— — daß deine Mutter nicht
Freundlos im Land der Fremdlinge zurück,
Rohherziger Versöhnung Preis gegeben. Schiller.

Davon die Rohherzigkeit.

Rohhöpfig, adj. u. adv. bei den Brauern vom Biere, wenn der dazu genommene Hopfen nicht genug ausgesotten worden ist.

Der Rohk, Röhke, s. Rabe und Saatkrähe.

Das Rohlech, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, das durch die Roharbeit oder das Rohschmelzen herausgeschmelzte Silbererz.

○ Der Rohling, —es, Mz. —e, ein roher ungebildeter Mensch. „Sie merkte wo es den Rohling drückte.“ Klinger.

Der Röhling, —es, Mz. —e, s. Rehling.

† Die Röhlke, Mz. u. in Hamburg die Schafgarbe.

Der Rohm, s. Rahm.

† Rohmig, adj u. adv. rothbrüchig. Nemnich.

Die Rohne, s. Range.

Der Rohofen, —s, Mz. —öfen, in den Hüttenwerken, der Ofen in der Schmelzhütte, in welchem mit Zuschlag der Feischschlacken die geringhaltigen Erze, Kies- und Silberschliche geschmelzt werden und daraus das Rohlech gemacht wird.

Das Rohr, —es, Mz. —e, und Röhre; Vw. das Röhrchen, O. D. —lein. 1) Der Name mehrerer Gewächse, welche in nassen Gegenden wachsen und starke, hohe holzichte, meist glatte und gemeiniglich hohle Stengel treiben. Man gebraucht es entweder als ein Sammelwort, wo die Mehrzahl ungewöhnlich ist. Das Zuckerrohr (Saccharum L.). Das Blumenrohr (Canna L.). Indisches Rohr, Spanisches Rohr, Bambusrohr ꝛc. Rohr schlechthin, bezeichnet unser gewöhnliches in nassen Gegenden wachsendes Rohr, welches auch Ried, Schilf, genannt wird. Rohr schneiden. Ein Haus mit Rohr decken. Sprichw. Im Rohr ist gut Pfeifen schneiden, wer Alles collauf hat, wer die beste Gelegenheit zu etwas hat, der kann es leicht thun. Die Mehrzahl ist in dieser Bedeutung nicht gewöhnlich ob sie gleich Haller gebrauchte:

So läßt der Frösche Volk sein Quaken in den Röhren
Sowol beim Sonnenschein, als wenn es wittert hören.

Oder man gebraucht es von einzelnen Stücken oder Stengeln Rohres. Zwei Zuckerrohre. Besonders von Rohrstöcken. Zwei Spanische Rohre. Drei Bambusröhre. Bloß in dieser und in der folgenden Bedeutung findet die Verkleinungsform Statt. Gestrecktes Rohr heißt bei Einigen die Fadendistel. 2) Ein dem gemeinen Rohre ähnliches, ein gerades, walzenförmiges hohles Ding, welches in andern Fällen eine Röhre genannt wird. So wird der walzenförmige, hohle Körper von Blech, durch welchen der Rauch aus dem Ofen abgeführet wird, sowol das Rohr als auch, und zwar gewöhnlicher die Röhre genannt. Der lange, gerade und hohle Theil eines Schlüssels heißt gleichfalls Rohr, Schlüsselrohr; an solchen Schlössern aber, welche keine gebohrte Schlüssel haben, ist das Rohr das walzenförmige Blech am Schlüsselloche des Schlosses, in welches der Schlüssel gesteckt wird. Besonders führen den Namen Rohr walzenförmige, gerade, hohle Körper, etwas durch die längethin gehende Öffnung zu treiben ꝛc. Dergleichen ist das Rohr an den Spritzen, durch welches das Wasser gedrängt und die Richtung des Wasser-

ſtrahles beſtimmt wird. Das Rohr einer Tabakspfeife, das Tabacksrohr, durch welches der Rauch in die Höhe gezogen wird; das eiſerne Rohr in den Glashütten, durch welches die unten anhängende Glasmaſſe zu einer Blaſe geblaſen und dann geformt wird. So auch in dem zuſammengeſetzten Haberrohr, Blaſerohr, Sehrohr, Sprachrohr ꝛc. die oft auch nur Röhre genannt werden.

Sphären rollt ſie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt. Schiller.

Bei den Uhrmachern ſind die Rohre, die beiden in einander beweglichen Röhrchen, auf deren obern Enden die Weiſer befeſtiget ſind, auf dem einen der Stundenweiſer, auf dem andern der Minutenweiſer. Die Markſcheide nennt man auch das Röhrchen. Beſonders nennt man Rohr den Lauf eines Feuergewehrs, ſowol einer Büchſe, als einer Flinte und Piſtole ꝛc. Ein gezogenes Rohr, ein gezogener Lauf. Ein Büchſenrohr, Flintenrohr, Piſtolenrohr. In weiterer Bedeutung bezeichnet Rohr dann ſelbſt das ganze Feuergewehr, wo man es jedoch nur von den größern, nicht aber von Piſtolen, Puffern ꝛc. gebraucht.

Durch den Verhack des Lagers, hinter welchem
Der Tod aus tauſend Röhren lauert. Schiller.

Das Jagdrohr, Büchſenrohr, Handrohr. Daher die uneigentliche Redensart: Etwas auf dem Rohre haben, d. i. vor dem Korne auf der Flinte, womit gezielt wird, für auf etwas ſein Augenmerk richten, einen Anſchlag darauf machen oder haben; wofür man aber gewöhnlicher, etwas auf dem Korne haben ſagt. „Er hat gewiß wieder etwas auf dem Rohre.“ Weiße.

† Die Rohrammer, Mz. —n, ſ. Rohrſperling.

Die Rohrart, Mz. —en, eine Art des Rohres. S. Rohr. In der Pflanzenlehre nennt man Rohrarten, nach der natürlichen Verwandtſchaft, alle den Gräſern ähnliche Gewächſe, die ſich aber vom Graſe durch einem Halm, der ohne Knoten iſt, unterſcheiden (Calamariae).

Das Röhrbein, —es, Mz. —e, der Knochen, oder das ſtarke hohle Bein des Schenkels, weil es einer Röhre gleicht. Der Röhrknochen, R. D. Pipenknaken.

Das Rohrblatt, —es, Mz. —blätter, bei den Webern, das aus geſpaltenem Rohre verfertigte Blatt, welches auch das Ried, der Kamm genannt wird.

Das Röhrblech, —es, Mz. —e, eine Art ſtarken Bleches, aus welchem vorzüglich die Röhre oder Röhren zu den Stubenöfen gemacht werden.

Der Rohrbrüller, —s, Mz. gl. ſ. Rohrdommel.

Der Röhrbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen, deſſen Waſſer ſich von ſelbſt durch eine Röhre oder durch Röhren ergießt, oft auch durch Röhren in die Höhe ſteigt, in welchem letzten Falle man jedoch lieber Springbrunnen dafür ſagt. Oft auch ein Brunnen, dem das Waſſer vermittelſt gelegter Röhren zugeführt wird; zum Unterſchiede von einem Quellbrunnen.

Die Röhrbüchſe, Mz. —n, ein breiter eiſerner Ring, der da, wo zwei Röhre auf einander ſtoßen, um dieſelben gelegt wird; ſie zuſammenzuhalten. S. Büchſe 5). Bei den Brunnenmachern ſind die Röhrbüchſen auch kurze, hohle, hölzerne Walzen, mit welchen die zerſchnittene Brunnenröhre wenn ſie wegen Enge des Raumes in dem Hofe, wo ſie aufgerichtet werden ſoll, nicht ganz aufgerichtet werden kann, ſondern ſtückweiſe zuſammengeſetzt werden muß, verbunden wird.

Das Rohrbund, —es, Mz. —e, ein Bund Rohr oder ſoviel zuſammengebundenes Rohr, als man unter den Arm nehmen oder bequem aufheben kann.

Der Rohrbuſch, —es, Mz. —büſche, ein aus Rohr oder Schilf beſtehender Buſch; wie auch, vieles auf einer Stelle ſtehendes Rohr.

‡ Das Röhrchengras, —es, Mz. u. ſ. Röhrleinkraut.

Das Rohrdach, —es, Mz. —dächer, ein mit Rohr gedecktes Dach.

Die Rohrdecke, Mz. —n. 1) Eine mit Rohr bekleidete Decke eines Zimmers. 2) Eine Decke von neben einander befeſtigten Rohrhalmen oder Rohrſtengeln.

Das Rohrdickig, oder Rohrdickicht, —es, Mz. —e, eine mit Rohre dick oder dicht bewachſene Gegend, das Geröhre, Geröhrig, Röhricht, im O. D. Rohrdicket.

Die Rohrdommel, Mz. —n, eine Art Reiher mit blaßgrauen und gefleckten Rücken, und weißgelblichem, braungeflecktem Bauche, welcher ſich im Schilfe und auf ſumpfigen Wieſen aufhält (Ardea stellaris L.). Wegen der Geſtalt der Flecken heißt ſie auch geſternter Reiher, und wegen ihrer ſtarken Stimme, die man Nachts wol eine Viertelmeile weit hört und die ſie bei Regenwetter am häufigſten ertönen läßt, Rohrdrommel, Rohrbrüller, Rohrpompe, Waſſerochs, Moosochs, Mooskuh, Meerrind, Lorrind, Urrind, in andern Gegenden auch Moosreiher, Rohrreiher, Moosrigel, Erdbull, Kropfgans, Kropfvogel, Pikart, im R. D. Iprump, Ikrum, Rodump, in den gemeinen O. D. Sprecharten auch Muspel. Bei Manchen lautet dies Wort der Rohrdommel, —s, Mz. —n. „Ich bin wie ein Rohrdommel in der Wüſten.“ Pſ. 102, 7. Die kleine Rohrdommel, (Ardea minuta L.) iſt kleiner; auch kleine Mooskuh, Staudenropel.

Die Rohrdroſſel, Mz. —n, eine Art Droſſeln, die ſich in ſumpfigen, mit Rohr bewachſenen Gegenden aufhält und den Geſang der Sangdroſſel nachahmet (Turdus arundinaceus); auch Bruchdroſſel, Weidendroſſel, Rohrvogel, Flußnachtigall, Sumpfnachtigall, großer Rohrſperling.

Die Röhre, Mz. —n; Vw. das Röhrchen, O. D. —lein. 1) Überhaupt eine walzenförmige ſich in die Länge erſtreckende Höhlung. So werden die Gänge welche ſich verſchiedene Thiere unter der Erde wühlen, Röhren genannt. Die Röhren eines Maulwurfs, auch Fahrten. Die Röhren der Füchſe, Dachſe, Hamſter. Die Fuchsröhre, Dachsröhre, Hamſterröhre. 2) Ein walzenförmiger, hohler Körper, er ſei gerade oder gebogen. Die Röhre einer Pumpe. Das Waſſer in Röhren an einen Ort leiten, welche Röhren beſtimmter Waſſerröhren, Brunnenröhren, im O. D. Teuchel, im Weſtfäliſchen Getten und im Mekelnburgſchen Piepen genannt werden. So auch die Saftröhren im Holze. „Die Röhre am Leuchter,“ die Dille. 2 Moſ. 25, 32. Die großen, langen und hohlen Knochen der Arme und Beine werden auch nur Röhren, beſtimmter Röhrbeine, Röhrknochen genannt. Daher die Armröhre, Beinröhre, Markröhre ꝛc. das Röhrlein, das Schienbein. Außer dieſen befinden ſich im thieriſchen Körper auch noch andere Röhren, als die Luftröhre, Harnröhre ꝛc. S. d. Die Euſtachiſche Röhre (Tuba Eustachiana) iſt eine theils knöcherne theils knorpelige Röhre innen im Ohre, die ſich zur Seite der hintern Naſenöffnung öffnet. In der Naturlehre kennet man die Franklinſche Röhre, eine dünne, gläſerne, an beiden Enden ſenkrecht umgebogene Röhre, und die Torricelliſche Röhre, oder die oben luftdicht verſchloſſene, gläſerne Röhre der Wettergläſer oder Luftſchweremeſſer. S. auch Haarröhre. In der Pflanzenlehre iſt die Röhre der untere hohle, meiſtens gleich dicke Theil der einblattigen Blumenkrone (Tubus); das Röhrlein iſt eben daſelbſt eine walzenförmige Vertiefung, welche ſich im Grunde der Blume längs dem Blumenſtiele findet (Tubulus). Die Drechsler nennen Röhren flache Hohlmeiſel, das Holz aus dem Groben damit abzudrehen. Bei den Hutmachern iſt die Röhre eine meſſingene Röhre, in welche ein meſſingener Stift gerade hineingeht, der gewiſſe Abtheilungen eines Maßes erhält und womit der Hutmacher das Maß nach dem Durchmeſſer des Hutkopfes nimmt. In weiterer Bedeutung verſteht man unter Röhre auch zuweilen nur einen eingeſchloſſenen Raum. So iſt die Röhre in einem Ofen, der quer in demſelben befindliche, von Blech oder Kacheln umſchränkte Raum, allerlei was man erwärmen will, hineinzuſetzen. Von ähnlicher Art ſind die Röhren der Zuckerbecker. So auch die Bratröhre, dieſer Raum in einem Bratofen. Wirkliche Röhren

hingegen sind die walzenförmigen, hohlen Körper von Blech, durch welche der Rauch aus dem Ofen geleitet wird, welche man auch Rohre nennt. Röhre und Rohr sind Eines Geschlechts, nur daß der Gebrauch die Fälle bestimmt hat, in welchen bald eine oder das andere gebraucht wird. S. Rohr. 3) Ein röhrenförmiges oder in einer Röhre lebendes Thier. So heißt eine Gattung Schnecken, die Röhrenschnecke (Dentalium L.) auch nur die Röhre.

‡ Der Rohreif, s. Rauhreif.

† Das Rohreisen, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, eine Art Krücken, die Steinkohlen und das Feuer damit zu schüren; von röhren, rühren.

Röhrein, O. D. Röhrlen, v. trs. das Verkleinungswort von rohren, mit einem Röhrchen versehen. Besonders versteht man darunter eine Art wilde oder schlechte Obstbäume zu veredlen, die man auch pfeifen, nennt. S. Pfeife 1). O. Röhrein. O. —ung.

Rohren, Röhren, adj. u. adv. von Rohr, aus Rohr gemacht. „maningen rorinen schaft der heidentum hi vourte.“ bei Oberlin. Mahler hat röhren.

Rohren, v. trs. 1) Das Rohr einsammeln, wie auch, des Rohres berauben, von Rohre befreien. Die Bauern müssen heut rohren. Einen Teich rohren. 2) Mit Rohr versehen; berohren. Eine Wand, eine Decke rohren, sie mit Rohr bekleiden, damit der Kalk oder Gips desto besser hafte. O. Rohren. O. —ung.

Röhren, v. I) ntr. mit haben, für riesen, von trocknen Körpern. In Schwaben wird reiren vom Abfallen des erfrornen Obstes ꝛc. gebraucht. Zuweilen auch für in Röhren fließen, von flüssigen Körpern. „Gebäute röhrt an allen Enden.“ Scultetus. II) intrs. laut schreien; im N. D. raren, in Baiern reren. Besonders gebrauchen es die Jäger vom Schreien der Hirsche.

Hier fällt das müde Thier und röhret. Klinger.

III) trs. 1) † Für rühren. 2) Mit einer Röhre versehen. O. Röhren. O. —ung.

Das Röhrenblech, —es, Mz. —e, eine Art Bleches, schwächer als das Pfannenblech, aus welchem man die Wärm- und Sohlröhren in den Salzwerken macht, und welches vom Rohrbleche noch unterschieden werden kann. S. Rohrblech.

Die Röhrenblume, Mz. —n, bei Planer, ein Pflanzengeschlecht, dessen gelbe Blume eine lange Röhre zeiget, die vielmahl länger als der Kelch ist und vier Einschnitte hat (Siphonanthus L.).

Der Röhrenbohrer, —s, Mz. gl. ein Bohrer, Röhren, besonders Wasserröhren damit auszubohren. Ein Bohrer, Pfeifenröhre damit auszubohren, kann ein Rohrbohrer genannt werden.

Die Röhrenbüchse, Mz. —n, eine Büchse, wodurch zwei auf einander gestoßene Röhren fest zusammengehalten werden. S. Rohrbüchse und Büchse 3).

Die Röhrenfahrt, Mz. —en, in den Wasserleitungen, eine Reihe mehrerer auf einander folgender und mit einander verbundener Wasserröhren. S. Fahrt.

Der Röhrenfisch, —es, Mz. —e, eine Gattung Fische, die einen röhrenförmigen Rüssel haben (Fistularia); auch Pfeifenfisch.

Röhrenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Röhre habend. „Der Aal hat röhrenförmige Nasenlöcher.“ Funke (N.). Mehrere Thiere machen sich röhrenförmige Gänge unter der Erde. Davon die Röhrenförmigkeit.

Der Röhrenglätter, —s, Mz. gl. einer der Röhren glättet. Im Wasserkunstbau, ein Werkzeug, mit welchem die Höcker und Buckeln der äußern Fläche der Röhren, die in andere Röhren gesteckt werden sollen, eben und glatt gemacht werden.

Das Röhrenholz, s. Röhrholz.

Die Röhrenhülse, Mz. —n. 1) Eine röhrenförmige Hülse; wie auch, ein hohles eisernes Werkzeug, in welches der Röhrenkolm der thönernen Röhren paßt und mit welchen das engere Ende der Röhre abgerieben wird, damit es in den weitern Theil der folgenden Röhre genau paßt. 2) Ein Name des Hartriegels (Ligustrum vulgare L.).

Der Röhrenkern, —es, Mz. —e, der Kern, der in die Form zu Röhren, die gegossen werden, gelegt wird.

Der Röhrenkitt, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, im Wasserbaue, ein Kitt, womit die thönernen Röhren zusammengekittet werden.

Der Röhrenknochen, oder besser Röhrknochen, —s, Mz. gl. s. Röhre 2).

Der Röhrenköcher, —s, Mz. gl. in der Naturbeschreibung, eine Art Seetöcher, dessen Glieder aus reihenweise stehenden, schief geschobenen, viereckigen Zellen zusammengesetzt und mit einander verbunden sind (Tubularia fistulosa L.).

Der Röhrenkolm, —es, Mz. —e, ein walzenförmiger Körper von Eisen oder Stahl, welcher in die thönernen Röhren geschoben wird, damit sie sich beim Trocknen nicht werfen.

Die Röhrenkoralle, Mz. —n, eine Art Korallen, welche aus neben einander liegenden kleinen Röhren bestehen (Tubigera L.); auch Pfeifenkoralle.

Die Röhrenkrabbe, Mz. —n, eine Art Krabben (Cancer tubularis). Nemnich.

Die Röhrenleitung, oder Röhrleitung, Mz. —en, eine Reihe an einander gefügter Röhren, durch welche das Wasser von einem Orte zum andern geleitet wird.

Das Röhrenloth, —es, Mz. —e, dasjenige Loth, womit man die bleiernen Röhren löthet, und welches aus zwei Theilen Blei und einem Theile Zinn bestehet.

Der Röhrenmeister, —s, Mz. gl. derjenige, welcher über eine Wasserleitung durch Röhren die Aufsicht hat, und sie in gutem Stande erhalten muß; der Röhrmeister, der, wenn er zugleich eine Wasserkunst unter Aufsicht hat, der Kunstmeister, und wenn er zugleich über die Brunnen Aufsicht führt, auch Brunnenmeister genannt wird.

Das Röhrenmodel (der Ton auf dem o), —s, Mz. gl. in den hohen Öfen, das Model von Holz, die Form zu den Röhren im Sande damit zu machen.

Die Röhrenplatte, Mz. —n, eine Metallplatte, besonders eine Bleiplatte, woraus eine Röhre gemacht werden soll.

Die Röhrenschnecke, Mz. —n. 1) Eine Gattung Schnecken in einer röhrenförmigen Schale, die sich an andre Körper hängen (Serpula L.); auch Wurmröhre, Wurmgehäuse, Seewurmgehäuse. 2) Eine andere Gattung Schnecken, deren Schale röhrenförmig, ziemlich gerade und auf beiden Seiten offen ist, die röhrenförmige Schnecke, auch nur die Röhre (Dentalium L.); auch Meerröhre, Zahnschnecke.

Der Röhrenschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Saugschwämme, deren Fasern kleine Röhren bilden (Spongia fistularis).

Die Röhrenweide, Mz. —n, der Hartriegel (Ligustrum vulgare L.)

Das Röhrerz, —es, Mz. —e, durchlöchertes, gleichsam mit Röhren versehenes Sumpferz.

Der Rohrfalk, —en, Mz. —en, der Meeradler. S. d. 1).

Der Rohrfeiler, —s, Mz. gl. in den Gewehrschmieden, ein Arbeiter, welcher die Feuerröhre mit der Schlichtfeile blänkt, die Schwanzschraube verfertiget und die Hasten nebst dem Richtkorne aufsetzt.

Die Rohrflechte, Mz. —n, s. Rohrgeflecht.

Die Rohrflöte, Mz. —n. 1) Eine aus Rohr geschnittene Flöte. 2) Bei den Orgelbauern, s. Rohrpfeife.

Der Rohrfrosch, —es, Mz. —frösche, ein im Gerohre lebender Frosch. M. Kramer.

Das Rohrgebüsch, —es, Mz. —e, ein aus Rohr bestehendes Gebüsch, Röhricht, Gerührig.

Das Rohrgeflecht, —es, Mz. —e, ein Geflecht, Flechtwerk von gespaltetem Rohre; die Rohrflechte.

Das Rohrgeschwür, —es, Mz. —e, ein Geschwür, bei welchem sich lange harte Röhren bilden; das Hohlgeschwür, die Fistel.

Der Rohrglanz, —es, Mz. u. das Schilfgras oder rohrartige Glanzgras (Phalaris arundinacea L.).

Das Rohrgras, —es, Mz. —gräser, ein dem Rohre ähnliches Gras. So heißt 1) das Riedgras (Carex L.) Rohrgras. 2) Besonders führt diesen Namen eine Art in grasigen Sümpfen wachsenden Rohres (Arundo calamogrostis L.). 3) Großes Rohrgras, das Wasserviehgras (Poa aquatica L.). 4) Die Rasenschmiele (Aira caespitosa L.).

Der Rohrhahn, —es, Mz. —hähne, s. Rohrhuhn.

Der Rohrhalm, —es, Mz. —e, ein Halm vom Rohre.

Die Rohrheide, Mz. —n. 1) Eine mit Rohr bewachsene Heide. 2) Der Färberginster (Genista tinctoria L.); ohne Mehrzahl.

Die Rohrhenne, Mz. —n, s. Rohrhuhn.

Die Rohrhirse, o. Mz. eine Art Hirse, die hohe und dicke rohrartige Halme treibt; die Futterhirse, Wälsche Hirse, Sorgsamen.

Der Rohrhobel, —s, Mz. gl. 1) Bei den Büchsenschäftern, ein Hobel, die Rinne damit auszustoßen, in welche das Rohr zu liegen kömmt. 2) Bei den Stuhlmachern, ein Werkzeug, das in verschiedene Theile gespaltete Rohr an der Kernseite zu behobeln und zum Flechten dünn und bequem zu machen. 3) Bei den Blattmachern, ein aus zwei scharfen Messerklingen, die neben einander in einen Klotz eingesetzt sind, bestehendes Werkzeug, die Breite der Rohrstifte in einem Blatte zu bestimmen.

Die Röhrhohlschnauze, Mz. —n, bei Klein, ein eigenes Fischgeschlecht, welches diejenigen Fische begreift, die einen aalförmigen Körper und ein Maul, das einem röhrenförmigen hohlen Schnabel gleicht, mit einer Öffnung am Ende desselben haben (Solenostomus).

Das Röhrholz oder Röhrenholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Gerades, von Ästknorren freies Holz, Röhren, besonders Wasserröhren daraus zu machen. Gebraucht man es als Sammelwort, so ist die Mehrzahl ungewöhnlich. Im Forstwesen nennt man besonders Nadelbäume, deren Stämme 10 Zoll im Durchmesser und 30 Ellen in der Länge halten, Röhrholz. 2) Die Heckenkirsche oder Ahlkirsche (Lonicera xylosteum L.).

Der Rohrhonig, —es, o. Mz. ein Honig oder etwas dem Ähnliches, dessen im Anfange des siebenten Jahrhunderts erwähnt wird, woraus Einige geschlossen haben, daß man um diese Zeit die Eigenschaft und Benützung des Zuckerrohres entdeckt habe.

Das Rohrhörnchen, —s, Mz. gl. eine Art Röhrenschnecken (Serpula lumbricalis L.); auch Hornschlange, Windelrohr, Tischler.

Das Rohrhuhn, —es, Mz. —hühner, eine Art Wasserhühner. S. Bläßhuhn. Das Männchen besonders, der Rohrhahn, das Weibchen die Rohrhenne.

Rohricht, adj. u. adv. dem Rohre ähnlich.

Röhricht, adj. u. adv. einer Röhre ähnlich.

Das Röhricht, Röhrig, —es, Mz. —e. 1) Ein Ort, eine Gegend, die mit Rohr dicht bewachsen ist; ein Rohrdickicht, Geröhrig oder Geröhricht.

Langsam ruderte Hans am Gestad' hin, jetzt um ein Röhricht
Und braunkolbiges Ried — — Voß.

2) Dasjenige was von einem Dinge röhret, d. h. in kleinen Theilen abfällt. So nennen die Müller in einigen Gegenden dasjenige Mehl, welches durch die Spalten der Bretter fällt, das Röhricht.

Rohrig, —er, —ste, adj. u. adv. Rohr, und besonders vieles Rohr enthaltend, mit vielem Rohre bewachsen. Ein rohriger Teich. Eine rohrige Gegend.

Röhrig, —er, —ste, adj. u. adv. Röhren enthaltend, aus Röhren bestehend. In der Naturbeschreibung überhaupt heißt röhrig (fistulosus), mit röhrenförmigen Höhlungen in seiner Masse versehen. Illiger. In der Pflanzenlehre besonders heißt nach Willdenow eine Blütendecke röhrig, wenn sie, übrigens getheilt, gespalten oder gezähnt, wo sie zusammenhängt walzenförmig ist, also eine Röhre bildet (Perianthium tubulosum). Eine einblattige Blumenkrone heißt röhrig (tubulosa), wenn sie aus einem gleich dicken hohlen Kronenblatte bestehet. Auch die kleinen Kronen, welche sich in einer allgemeinen Blumendecke finden, nennt man röhrig, wenn sie gleich zuweilen von dieser Gestalt ein wenig abweichen. So auch in den zusammengesetzten einröhrig, zweiröhrig ꝛc., engröhrig, weitröhrig ꝛc.

Der Rohrkamm, —es, Mz. —kämme, bei den Webern, das Rohrblatt, Ried, auch nur der Kamm. S. d. und Ried.

Die Röhrkanne, Mz. —n, eine mit einer Ausgußröhre versehene Kanne.

Der Rohrkasten, —s, Mz. gl. ein starker großer Kasten, in welchen Rohrwasser geleitet wird, und in welchem sich das Röhrwasser sammelt.

Der Röhrknochen, —s, Mz. gl. s. Röhre 2).

Die Rohrkolbe, Mz. —n, oder der Rohrkolben, —s, Mz. gl. 1) Die Kolbe oder der Kolben des Rohres. 2) Ein Rohrgewächs, dessen Blumen eine schwarzbraune Kolbe oder eine lange rauhe wie Sammt weiche Walze bilden (Typha L.); auch Wasserkolbe, Teichkolbe, Narrenkolbe, Tuttelkolbe, im N. D. Pulst, Dierkûle, Dârkûle.

Der Rohrkranz, —es, Mz. —kränze, eigentlich ein Kranz von Rohr; in weiterer Bedeutung, eine halbrunde Einfassung, ein Rand, mit Rohre bewachsen.

Naht sie dem Strand der Laurenter, wo eingehüllt in den Rohrkranz
Zum angrenzenden Meere der Strom Numicius schlängelt. Voß.

Das Röhrkraut, —es, Mz. u. der Löwenzahn, weil seine Stengel hohle Röhren sind; auch Pfaffenröhrlein, Röhrleinkraut, ‡ Röhrchengras.

Das Röhrlein, —s, Mz. gl. s. Röhre 2).

Der Röhrleinbaum, —es, Mz. —bäume, ein in den warmen Ländern Asiens, Afrikas ꝛc. wachsender ziemlich großer Baum, der schöne Blumen treibt und niederhangende röhren- oder walzenförmige Schoten trägt, die mit einem markichten saßen, ganz schwarzen Fleische angefüllt sind und den gelben platten Samen in Fächern enthalten (Cassia fistula L.); auch Wurströhrleinbaum, weil die Früchte Ähnlichkeit mit dünnen Würsten haben, wo man aber besser bloß Wurstbaum sagen würde.

Das Röhrleinkraut, s. Röhrkraut.

Der Röhrleinwurm, —es, Mz. —würmer, die Wassermotte (s. d.), auch Frühlingsfliege (Phryganea L.).

Der Rohrleiter, —s, Mz. gl. in manchen Städten, z. B. in Hamburg, gewisse bestellte Leute, welche bei einem Feuer das Rohr der Sprize leiten.

Röhrlen, s. Röhreln.

Der Röhrling, —es, Mz. —e, ein in einer Röhre steckendes Ding, besonders ein in einer Röhre lebendes Thier. So heißt die in Löchern lebende Unke oder Kreuzkröte auch Röhrling (Rana portentosa Blumenb.).

Die Rohrmeise, Mz. —n, die Sumpfmeise. S. d.

Der Röhrmeister, s. Röhrenmeister.

Der Röhrmesser, —s, Mz. gl. bei den Blattmachern, ein Werkzeug, das gespaltete Rohr zu den Rohrstiften der Blätter damit glatt zu machen, und ihm die gehörige Dicke zu geben.

Das Röhrmesser, —s, Mz. gl. bei den Stuhlmachern, ein kleines Messer, das Rohr zu den Stühlen damit zu spalten und zu reinigen.

Die Rohrmewe, Mz. —n, die gemeine Meerschwalbe, Seeschwalbe (Sterna hirundo), weil sie sich gern im Rohre aufhält; † Rohrschwalm. S. Meerschwalbe.

Die Rohrmilbe, Mz. —n, die Schafzecke oder Schafzecke (Acarus reduvius L.); auch Schaflaus.

Der Rohrnagel, —s, Mz. —nägel, eine Art dünner, einen Zoll langer Nägel mit großem Kopfe, das Rohr beim Berohren der Wände damit fest zu nageln.

Die Rohrpfeife, Mz. —n. 1) Eine aus Rohr geschnittene Pfeife. 2) Bei den Orgelbauern, Orgelstimmen von 16, 8, 4, 2, 1 Fuß gedackt, in deren Hut eine enge Röhre stehet, um welche schärfer

tönen, als völlig gedackte Pfeifen. 3) In den Vitriolsiedereien, die in den Sezkässern in den Latten steckenden Rohrstücke, an welche der Vitriol anschießt.

Der Rohrreiher, —s, Mz. gl. s. Rohrdommel.

Der Rohrsänger, —s, Mz. gl. ein zum Geschlechte der Stelzen, Nachtigallen, Grasmücken ꝛc. gehörender Vogel, welcher sich in Rohr- und Weidengebüschen aufhält, in schönen Frühlingsnächten singt und auch die Stimme anderer Vögel nachahmet (Motacilla salicaria); auch Weidenzeisig, Weidengrasmücke, Weidenmücke, Rohrgrasmücke, Rohrschleifer, Rohrsperling, kleine braungelbe Grasmücke, Schilfschwätzer, Schilfdornreich, Weidengucker, Weiderich, Widerle, Zepste.

Die Rohrschelle, Mz. —n, bei den Orgelbauern, eine helle Rohrpfeife.

Das Rohrschilf, —es, Mz. u. das gemeine Rohr, Wasserrohr, s. d. (Arundo phragmites L.). Eigentlich ist dies Wort überflüssig, indem Rohr und Schilf gleichbedeutend gebraucht werden. S. Schilfrohr.

Der Rohrschmied, —es, Mz. —e, in den Gewehrschmieden, derjenige Arbeiter, welcher die Feuerröhre aus den Platten verfertiget.

Die Rohrschnepfe, Mz. —n, eine Art Schnepfen, welche sich gern im Rohre aufhält und die man von der Moorschnepfe noch unterscheidet (Gallinago minor Briss.).

†Der Rohrschwalm, —es, Mz. —e, s. Rohrmewe und Schwalm.

Der Rohrspalter, —s, Mz. gl. einer welcher Rohr spaltet, z. B. Stühle damit zu beflechten oder zum Behuf der Kammblätter ꝛc.

Der Rohrsparren, —s, Mz. gl. Sparren, wie man sie bei Rohrdächern macht.

Der Rohrspaz, —es, Mz. —e. 1) Die Beutelmeise (Parus pendulinus L.) 2) Der Baumsperling oder Bergspaz (Fringilla montana L.). 3) Der Rohrsperling (Emberiza schoeniclus L.).

Der Rohrsperling, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Ammern von der Größe der Goldammer, welche sich an feuchten Orten gern aufhält, im Rohre und Schilfe nistet und durch ihr Geschrei den Jägern sehr beschwerlich wird, indem das Wild dadurch vor Gefahr gewarnt und verscheucht wird (Emberiza schoeniclus L.); auch Rohrammer, Rohrämmerling, Moosämmerling, Rohrspaz, Moossperling, verderbt Meerspaz, ferner Riedsperling, Wassersperling, Riedmeise, Schilfvogel, Schilfschwätzer, Weidenspaz, Schiebchen, rothe Ammer, im O. D. Mutschelsperling, Muscheleischel. Von seinem Schreien rührt wahrscheinlich die Redensart im gemeinen Leben: schimpfen wie ein Rohrsperling. 2) S. Rohrsänger. 3) Großer Rohrsperling, s. Rohrdrossel.

Der Rohrstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab von Rohr, sich darauf zu stützen, der Rohrstock, auch nur, das Rohr. Uneigentlich, eine schwache Stütze, die wie das Rohr schwankt, in welcher Bedeutung es Ez. 36, 6, und Ezech. 29, 6 vorkömmt.

Der Rohrstein, —es, Mz. —e, versteintes Rohr (Arundinites).

Der Rohrstengel, —s, Mz. gl. ein Stengel vom Rohre, ein einzelnes Rohr.

Der Rohrstift, —es, Mz. —e, ein Stift von Rohr. So heißen die kurzen Stückchen gespaltenen Rohres in einem Kammblatte Rohrstifte.

Der Rohrstock, —es, Mz. —stöcke. 1) Ein Rohr sofern es als ein Stock dienet. 2) Bei den Kupferschmieden, eine eiserne runde, an einem Ende spiz zulaufende, am andern Ende mit einem Haken versehene Stange, auf welcher die zugeschnittenen Bleche zu Röhren rund geschmiedet werden.

Die Rohrstoße, Mz. —n, ein scharfes eisernes Werkzeug mit einem Neff, womit man im Winter das über dem Eise hervorragende Rohr abstößt, welches dann auf das Neff fällt.

Das Rohrstraußgras, —es, Mz. u. das rohrförmige Glanzgras (Phalaris arundinacea L.); auch Rohrglanz, kleines Riedgras.

Der Rohrstuhl, —es, Mz. —stühle, ein Stuhl, dessen Sitz und Lehne mit gespaltetem Rohre beflochten sind.

Der Rohrstuhlflechter, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher die Sitze und Lehnen der Stühle mit gespaltetem Rohre beflicht.

Der Rohrteich, —es, Mz. —e, ein mit Rohr bewachsener Teich.

Der Röhrteich, —es, Mz. —e, ein Teich, in welchen und aus welchem das Wasser durch Röhren geleitet wird.

Der Röhrtrog, —es, Mz. —tröge, ein großer Trog, in welchem sich das Röhrwasser sammelt.

Der Rohrvogel, —s, Mz. —vögel. 1) S. Rohrdrossel. 2) Nach Ad. soll Rohrvogel auch der in Sachsen übliche Name eines Raubvogels sein, der im Rohre horstet, dem Habichte gleichen, auf Rebhühner, Fasanen und junge Hasen stoßen, und im ersten Sommer schwarz, im zweiten aber gelb sein soll.

Die Rohrwalze, Mz. —n, in der Naturlehre, eine Walze in einer Werdeschen Luftpumpe, entweder weil sie in der Röhre zwischen dem Stiefel und Teller der Pumpe sich befindet, oder weil durch dieselbe eine Öffnung hindurchgehet.

Die Rohrwand, Mz. —wände, eine mit Rohr bekleidete Wand, damit der Kalk oder Gips besser darauf hafte.

Das Röhrwasser, —s, Mz. u. Wasser, welches in oder durch Röhren an einen Ort geleitet wird; zum Unterschiede vom Brunnenwasser, Flußwasser. X Ausbleiben wie Röhrwasser, im gemeinen Leben, unvermuthet wegbleiben.

† Die Röhrweide, Mz. —n, der Hartriegel (Ligustrum vulgare L.).

Der Rohrwein, —es, Mz. u. der aus dem Safte des Zuckerrohres bereitete Wein.

Das Rohrwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein von oder aus Rohr gemachtes Werk; wie auch, allerlei Rohr zusammengenommen. 2) Bei den Orgelbauern so viel als Schnarrwerk.

Die Rohrwiese, Mz. —n, eine mit Rohr bewachsene Wiese.

†Der Rohrwrangel, —s, Mz. gl. eine Art Neuntödter; auch Rohrwürger.

† Der Rohrwürger, —s, Mz. gl. s. Rohrwrangel.

‡ Die Rohrwurz, Mz. u. s. Ruhrwurz.

Der Rohrzirkel, —s, Mz. gl. bei den Büchsenmachern, ein Zirkel, die unebenen Stellen auf der Oberfläche eines Feuerrohres damit zu entdecken.

Die Rohschlacke, Mz. —n, im Hüttenbaue, Schlacken, welche bei der Roharbeit oder beim Rohschmelzen vorkommen.

Das Rohschmelzen, —s, Mz. u. in den Hüttenwerken, so viel als Roharbeit. In weiterer Bedeutung begreift man auch das auf die eigentliche Roharbeit folgende Frischen mit darunter.

Der Rohstahl, —es, Mz. u. 1) S. Rohstahleisen. 2) Unverarbeiteter Stahl.

Das Rohstahleisen, —s, Mz. u. in den Eisenhütten, ein brüchiges, klüftiges, hartes und sprödes Eisen, das zu Gußwerk in Lehm tauglich ist; auch Spiegeleisen, Rohstahl, Rohfaßstahl.

Der Rohstein, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, diejenige steinartige, aus Stein und Erzarten zusammengeschmelzte Masse, welche man durch die Roharbeit erhält.

○ Der Rohzucker, —s, Mz. von mehrern Arten gl. roher, noch unversottener und ungeläuterter Zucker (Moscovade).

† Die Rojebank, Mz. —bänke, die Ruderbank.

† Die Rojeklampe, Mz. —n, s. Riemklampe.

† Rojen, v. intrs. s. Riemen.

† Die Rojepforte, Mz. —n, auf den Schiffen, kleine Pforten oder Öffnungen an den Seiten desselben, durch welche die Ruder gesteckt werden.

† Der Rojer, —s, Mz. gl. der Ruderer.

Der Roland, —es, Mz. —e, eigentlich ein Eigenname. So hieß ein Feldherr Karls des Großen Roland. Dann, eine Benennung für einen großen riesenhaften Mann.

Die Rolandrose, Mz. —n, die am höchsten wachsende Art Rosen

(Rosa altissima). Nemnich. S. Roland.

* Die Rolandssäule, ursprünglich Rugelandssäule, Mz. —n, eine Säule, bestimmt die Landrüge (das Land- oder Rügegericht) an einem Orte zu bezeichnen. Aus Rugeland wurde späterhin Roland, endlich Roland gemacht, wobei man aber nicht an eine Bildsäule Rolands, Karls des Großen Feldherrn, denken darf. »Aber dann mußt du ein Mann sein, der fest steht als eine Rolandssäule.« Wächter.

Der Röling, —es, Mz. —e, der grüne Wasserfrosch, dessen Schenkel gegessen werden (Rana esculenta L.); auch Marrgöker.

Der Rollapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art länglich runder weißlicher Äpfel, deren lockere Kerne klappern; Klapperapfel, Schlotterapfel, Kernapfel, Schmelzling.

Die Rollbank, Mz. —bänke. 1) Eine Bank mit Rollen. 2) Auf den Schiffen, eine Art Bock mit einer Rolle, über welche schwere Taue gelegt werden, die von einer Stelle zur andern gebracht werden sollen.

Der Rollbaum, —es, Mz. —bäume, im Bergbaue, der Haspelbaum, von rollen, sich um seine Achse drehen; auch der Rennbaum. Im R. D. nennt man auch das um eine Spindel wagerecht bewegliche Kreuz, die Fußwege den Pferden und Wagen zu versperren, einen Rollbaum, sonst das Drehkreuz.

Das Rollbett, —es, Mz. —e, ein Bette, Bettgestell mit Rollen an den Füßen, es leicht darauf von einem Orte zum andern zu bewegen.

Der Rollboden, —s, Mz. —böden, s. Rollkammer.

Das Rollbrett, —es, Mz. —er. 1) Ein starkes Brett, die um eine hölzerne Walze gewickelte Wäsche damit aus freier Hand zu rollen; das Mangelholz, Mangelbrett; zum Unterschiede von einer Rolle. Auch andre Bretter, etwas damit zu rollen, z. B. den Ton zu den Tabakspfeifen, werden Rollbretter genannt. 2) Bei den Bortenwirkern, ein Gestell vor der Lade des Bortenwirkerstuhles, worin die Rollen liegen.

Die Rollbrücke, Mz. —n. 1) Eine Brücke, welche auf eisernen Rollen stehet und sich seitwärts von einander thut; wie auch eine Brücke, welche auf hölzernen Walzen ruhet und die man vorwärts über einen Graben schieben kann. 2) Im Wasserbaue, eine Brücke, d. h. ein hölzerner Weg mit Rollen oder Walzen am Ufer, auf welchen man Kähne und andere Fahrzeuge, die durch ein Hinderniß im Flusse aufgehalten werden, bei demselben vorbei und wieder ins Wasser rollet.

Die Rolle, —n; Vw. das Röllchen. 1) Ein Ding welches rollet, d. h. sich um seine Achse bewegt, sowol wenn es dabei an einer Stelle bleibt, als auch wenn es seine Stelle verändert. So nennt man eine runde Scheibe, welche sich um ihre Achse drehen läßt, eine Rolle, deren man sich bedient, vermittelst einer um den Umfang derselben gelegten Leine, andere Körper zu bewegen und zu heben, in welchem Falle sie Zugrolle, im R. D. Katrolle heißt, wie auch schwere Körper, an welchem dergleichen befindlich sind, leicht fortzuschaffen, indem man sie auf derselben hinschiebt. Ein Bett, ein Stuhl ꝛc. mit Rollen, ein Rollbett, ein Rollstuhl. Die Jagdzeuge laufen in Rollen, wenn sie mit Schnüren, die über Rollen laufen, aufgezogen und gestellt werden. Eine Rolle in einem in der Mitte durchbrochenen Holze befestiget, heißt in Verbindung mit diesem Holze ein Kloben, und sind mehrere Rollen zur Verstärkung der Kraft daran befindlich, ein Flaschenzug. An der Spule eines Spinnrades ist die Rolle eine Scheibe, um welche die auch um das Rad laufende Schnur läuft. Bei den Repschlägern ist die Rolle eine Art Spule, auf welche die gesponnenen Kabelgarne gewickelt werden. Die Rolle der Logline. S. Logrolle. Eine Walze, welche sich ebenfalls um ihre Achse drehet, und zur leichten Fortbewegung darauf gelegter Lasten dient, wird ebenfalls Rolle genannt. Eine Last, einen schweren Stein, ein Schiff ꝛc., und in den Salzkotten, eine schwere Pfanne auf Rollen fortbewegen. So nennt man auch die kleinen in der Mitte längshin durchbohrten Walzen, auf welche man Draht, Saiten, Seide ꝛc. wickelt, Rollen, häufiger Röllchen. Ein Röllchen Saiten, Seide ꝛc. Im R. D. zieht man die langen Handtücher über eine an der Wand befestigte und bewegliche Rolle, und nennt dann auch das darüber gezogene Handtuch selbst eine Rolle, Handrolle. Dasjenige Hausgeräth, auf und zwischen welchen die auf dazu gehörigen Walzen gewickelte Wäsche oder Zeuge hin und her gerollt und dadurch weich und glatt gemacht werden, heißt ebenfalls und am gewöhnlichsten die Rolle, besonders diejenige Art, da ein am Boden eines und glatter mit Steinen beschwerter Kasten über den mit Wäsche ꝛc. bewickelten Walzen hin und her gezogen wird; im gemeinen Leben mancher Gegenden die Mange, Mangel, Mandel. In weiterer Bedeutung nennt man in der gemeinen Sprechart Rolle auch eine Person, welche rollet, d. h. hin und her läuft. Besonders versteht man darunter in engerer Bedeutung eine liederliche weibliche Person, welche der Wollust fröhnet; auch Bubenrolle, und mit vorgesetztem T, Trolle. 2) Ein zusammengerolltes, d. h. um seine Achse zusammengebogenes Ding, so daß es sowol und gewöhnlich eine Walze, als auch zuweilen einen Kegel bildet. So wird rund zusammengebogenes Haar, eine Locke, zuweilen Rolle genannt, im R. D. Krulle. So werden allerlei Waaren zu Rollen über einander gewickelt. Eine Rolle Tabak. Eine Rolle Zeug, Atlaß ꝛc., welcher gewöhnlich auch über eine kleine hölzerne Walze gewickelt ist. Eine Rolle Kupferstiche, Landkarten ꝛc. Im Stockfischfange ist eine Rolle Stock- oder Rundfisch eine Zahl von 180 Fischen, weil sie in Gestalt einer Walze zusammengebunden sind. Eine ähnliche Bedeutung hat es im Holsteinschen, wo man Massen von Fleisch, Grütze und Gewürz, wechselsweise über einander legt und preßt, und zu künftigem Gebrauche einpökelt. Schütze. In manchen Gegenden, z. B. des an die Neumark grenzenden Polens, sind die Röllchen eine Art dünner der Länge nach rund zusammengebogener und hart gebackener Pfefferkuchen. Eine Rolle Geld oder Geldrolle, Geld neben einander gestellt, so daß es eine Walze bildet, in ein Papier dessen Enden man umbiegt, gerollt. Besonders nennt man rund zusammengebogenes und über einander gewickeltes Papier und Schreibleder oder Pergament eine Rolle. So sind alle alte auf zusammengesetzte Stücke Schreibleder geschriebene Schriften, alle alte Urkunden ꝛc., die zur Aufbewahrung zusammengewickelt werden, Rollen. Die Bücherrolle, Gesetzrolle ꝛc. Daher werden noch im R. D. in vielen Städten, die Stadtordnungen, Stiftungsbriefe, Polizeigesetze ꝛc. Rollen genannt, auch kündige Rollen, Stadtrollen, Amtsrollen ꝛc. Eben so werden häufig Verzeichnisse, Listen ꝛc., sie mögen aus einzelnen Blättern und Bogen bestehen, oder gebundene Bücher sein, häufig Rollen genannt, z. B. die Bürgerrolle, Musterrolle ꝛc. Auf der Rolle stehen, auf der Liste, in dem Verzeichnisse. In engerer Bedeutung ist die Rolle dasjenige Papier, auf welches das, was ein jeder Schauspieler auf der Bühne zu sagen hat, aufgeschrieben ist, weil die Schauspieler dieses Papier ehemahls zusammengerollt in der Hand hielten: wie auch dasjenige selbst, was auf einem solchen Papiere stehet und ein Schauspieler zu sagen und vorzustellen hat. Die Rollen schreiben, die Rollen vertheilen. Seine Rolle auswendig lernen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt alles das zusammengenommen, was ein Schauspieler in einem Stücke zu sagen und vorzustellen hat, auch wenn es nicht besonders zusammengeschrieben ist, wo es dann auch von der ganzen Person und deren Handlungen, die ein Schauspieler vorzustellen hat, gebraucht wird. Die ersten Rollen spielen. Eine schwere, leichte Rolle. Eine Hauptrolle, Nebenrolle, Liebhaberrolle ꝛc. Seine Rolle gut, schlecht spielen, geben. Die Rolle der Thekla in Schillers Wallenstein spielen. Aus der Rolle fallen, nicht in dem Geiste der Person, die man vorstellt, so wie es derselben angemessen ist, sprechen und handeln. In weiterer uneigentlicher Bedeutung sagt man, eine große Rolle spielen, auch nur, eine Rolle spielen, für, die Rolle eines großen wichtigen

Mannes gleichsam spielen, so leben, sich so betragen, daß man dafür von Andern angesehen werde. So auch überhaupt von dem Betragen eines Menschen in einzelnen Fällen, besonders wenn es vorher überlegt ist. Sie haben Ihre Rolle dabei am besten gespielt, Sie haben sich dem gemäß, wie Sie dabei verfahren mußten und wollten, am besten benommen. Ich spielte dabei eine erbärmliche Rolle, nahm mich dabei erbärmlich, schlecht. Eine solche Rolle kleidet sie nicht. Die Rolle eines Verliebten ꝛc. spielen. „Eine Person, welche ohne Reue empfindet, daß sie strafbar ist, und sich doch fürchtet zu trotzen, spielt eine Rolle, die unmöglich demüthigender sein kann.“ Hermes. In der Baukunst nennt man eine Art Krag- und Schlußsteine, die an den Seiten mit Schnörkeln versehen sind, der Ähnlichkeit dieser Schnörkel wegen mit einem zusammengerollten Papiere, Rollen, wohin die Bogenrolle und Seitenrolle gehören. S. d. Im O. D. endlich nennt man eine Düte eine Rolle, anderwärts eine Regel; daher auch eine Art gewundener einfachiger Schnecken, der Ähnlichkeit mit einer solchen Düte wegen, Rollen, Rollenschnecken genannt werden (Voluta L.); bei Andern Kegelschnecke, Tutenschnecke, Wellenschnecke ꝛc. Eine andere Art einfachiger gewundener Schnecken, Walzen oder Walzenschnecken führen ebenfalls den Namen Rollen. 3) Ein Ding, Werkzeug, über oder durch welches man andere Körper rollen, oder sich um seinen Mittelpunkt bewegend laufen läßt. So wird im Bergbaue ein aus Brettern zusammengeschlagenes oder auf andere Art verfertigtes Gerinne, Steine, Erz, Erde ꝛc. von einer Höhe in die Tiefe rollen zu lassen, eine Rolle genannt. Wird eine ähnliche Vorrichtung gebraucht, Holz von Anhöhen darauf hinabgleiten zu lassen, so wird sie eine Rutsche, Holzrutsche, im O. D. eine Riese genannt. Ein stehendes Sieb, Getreide, Erde ꝛc. darüber rollen oder laufen zu lassen, damit vom ersten der kleinere Same des Unkrautes ꝛc. und von der andern das Feinere durchfalle, führt ebenfalls den Namen einer Rolle. 4) † Eine lange Höhle unter der Erde, welche Bedeutung es in den Quecksilberbergwerken zu Idria hat, wo man wahrscheinlich eine Art Rollen oder Gesenke darunter verstehet, wenn man z. B. sagt: S. Theresiä Schacht mit drei Gesenken und zwo Rollen; die Graf Artemisische Roll mit vier Abstätzen und 282 steinernen Stufen ꝛc. Im N. D. nennt man kleine fehlerhafte Öffnungen in einem Deiche, welche aus den Gängen der Fischottern, Maulwürfe ꝛc. entstehen, Rullen, d. h. Rollen. 5) † In manchen Gegenden, besonders O. D. eine Glocke oder große Schelle, welche man den Mauleseln und Fuhrmannspferden an den Hals hängt; Klingrolle. S. Rollen I) 2).

Das Rolleisen, —s, Mz. gl. 1) Ein Eisen zum Rollen, wie auch, das Eisen an einer Rolle. 2) Bei den Strumpfwirkern, dasjenige Werkzeug, woran der Wirker den Anfang eines Strumpfes anheftet, und durch welches derselbe beim Wirken ausgespannt wird; auch Rollmühle.

Rollen, v. I) ntr. mit sein und haben. 1) Mit sein, sich um seinen Mittelpunkt oder um seine Achse bewegend oder drehend von der Stelle bewegen. Eine geworfene Kugel rollt auf dem Boden, in welchem Falle, wie überhaupt von kugelrunden Körpern, man auch † X kullern, kollern, kurreln sagt. Einen Stein vom Berge rollen lassen. Die rollenden Räder des Wagens. Auch vom Wagen selbst, auf Rädern, welche rollen, fortbewegt werden. „Da wo sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen entzückter Augen rollt.“ Ramler. Der Kalk, kleines Gestein rollet von der Mauer über den Schutt. Das auf die Kornfege fallende Getreide rollet über dieselbe in das untergesetzte Gefäß. „Kein Goldsand rollt hinein“, in den Fluß. Ramler. Die Erde rollt um die Sonne.

Jedes rollende Gestirn. Schiller.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt von schneller Bewegung runder Körper um und an ihrer Achse. Lebhaft rollen seine Augen.

Mein Auge rollt verwirrt und sieht ihn schüchtern an. Schlegel. Besonders von der Bewegung flüssiger Körper, deren Theile man sich, als bei ihrer Bewegung in Gestalt kleiner Kugeln sich um ihre Achse drehend, denken kann, besonders wenn die Flüssigkeit in einzelnen Tropfen über eine Fläche schnell gleitet. Eine große Thräne rollte aus seinem Auge über die Wange. „Die rollende Flut.“ Voß.

Hoch rollten die Wogen entlang ihr Gleis. Bürger.

Die See rollt, wenn sie sehr hoch gehet, oder die Wellen eine rollende Bewegung haben. In der Seesprache gebraucht man rollen auch von einer gewissen Bewegung des Schiffes, wofür aber schlingern gewöhnlicher ist. S. d. In noch weiterer uneigentlicher Bedeutung, auch von unkörperlichen Gegenständen, eine schnelle Bewegung, Veränderung derselben oder mit denselben anzuzeigen. „Das Gespräch rollte wider Vermuthen auf politische (öffentliche, den Staat betreffende) Gegenstände.“ Ungen. (R.) Besonders von der Zeit, wo es eine Fortsetzung des Bildes von dem rollenden und entfließenden Gewässer ist, oder von dem Rollen d. h. der Bewegung der Erde um ihre Achse und um die Sonne, wodurch die Zeittheile Tag und Jahr bestimmt werden, hergenommen ist. „Das rollende Jahr.“ F. Stolberg.

Welches (Geschlecht) wandeln wird mit der Sonne,
Und den Namen geben der rollenden Zeit. Schiller. (R.)

2) Mit haben, einen dumpfen Schall hören lassen, hervorbringen, wie besonders derjenige ist, welchen runde sich um ihre Achse drehende und sich auf einer besonders hohlen Fläche fortbewegende Körper verursachen. Jetzt hört man den Wagen über eine Brücke rollen. Uneigentlich auch vom Donner, von der Ähnlichkeit mit dem Rollen eines schweren Wagens auf einer hohlen Fläche. Der Donner rollt. Der rollende Donner. In weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von andern lauten und anhaltenden Schällen, bei welchen sich die Einbildungskraft ein Bewegen in die Runde, ein Fortwälzen ꝛc. denkt. Der Widerhall rollte durch die Thäler. „Die Trommeln lärmten, die Pauken rollten.“ Kretschmar. (R.) In noch weiterer Bedeutung gebraucht man rollen auch wol von dem Schallen großer Schellen oder Glocken. II) rec. Sich rollen. 1) Sich in Gestalt einer Rolle formen, rund um seinen Mittelpunkt oder seine Achse gebogen, zusammengewickelt sein. Die Haare rollen sich, wenn sie Rollen oder Locken bilden. 2) Sich rollend bewegen und überhaupt, sich bewegen.

— und Tausende rollten sich nach dem Gebetschall
Vor und zurück; — — — Sonnenberg.

III) † intrs. 1) Im O. D. im gemeinen Leben, sich schnell fortbewegen, laufen; woraus mit vorgesetztem t trollen entstanden ist. Auf den Straßen rollen, herumrollen. Die Jäger gebrauchen in weiterer Bedeutung rollen auch von den Raubthieren, für, begatten, und nach der Begattung verlangen; auch laufen, rennen ꝛc. 2) † Fahren, einen Wagen führen. 3) In Baiern ‡ schäkern, scherzen. IV) trs. 1) Um seinen Mittelpunkt oder um seine Achse bewegen, zusammenwickeln. Ein Stück Zeug ꝛc. auf eine hölzerne Walze rollen. S. Abrollen, Aufrollen, Zusammenrollen ꝛc. 2) Um seinen Mittelpunkt oder um seine Achse drehend fortbewegen, rollen machen. Eine Kugel nach den Kegeln rollen. Ein Faß von der Stelle rollen. Steine vom Berge ins Thal rollen. Im gemeinen Leben besonders N. S. gebraucht man von solchen runden Körpern kullern, kollern, kurreln, und von kleinern Körpern trundeln. Die Augen im Kopfe rollen, herumrollen, sie schnell von einer Seite zur andern drehen. Getreide, Erbsen ꝛc. rollen, es, sie über ein schräg stehendes Sieb rollen oder laufen lassen und dadurch reinigen; eine Art des Siebens. In anderer Bedeutung noch hat Frisch röllen, rölln, — so geschrieben würde die überleitende Bedeutung von der zuständlichen auch für das Auge unterschieden werden — für, zwischen den Mühlsteinen rollend zermalmen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung vom Gewässer, ein Wasser, wie auch, andere darin befindliche Dinge rollend, wälzend fortbewegen.

Dunkel glänzend rollt der Strom die ruhigen Wogen
Durch das rauchende Land. — Zacharia.
— und rollt viel trübenden Schlamm in die Salzflut. Voß. 5) Rollend bilden, durch Rollen oder Walzen zubereiten. Den Teig mit den Händen rollen, ihn hin und her mit den flachen Händen auf einer Fläche um seine Achse bewegen und ihn dadurch eine langrunde Gestalt geben. Rudeln, die Gänse damit zu mästen, rollen. In den Pfeifenbrennereien wird der Thon zu den Tabakspfeifen mit einem Rollbrette gerollt. Besonders von der Wäsche. Die Wäsche rollen, sie um hölzerne Walzen wickeln und sie vermittelst einer darauf drückenden Last mit denselben hin und her bewegen und dadurch weich und glatt machen; auch mangen, mangeln, mandeln. — D. Rollen. D. —ung.

Das Rollenband, —es, Mz. von mehrern Arten, —bänder, Band, welches über einander gerollet ist und in Rollen verkauft wird; besonders Zwirnband dieser Art.

Die Rollenblase, Mz. —n, eine Art Blasenschnecken (Bulla canaliculata). Nemnich.

Das Rollenblech, —es, Mz. —e, in den Messingwerken, das dünnste Messingblech, welches zu Platten auf den Köpfen der kleinen Nägel gebraucht wird.

Das Rollenblei, —es, Mz. u. 1) Blei in Rollen, welches rein ist und kein Kupfer bei sich hat. 2) Bleiplatten, aus welchen Röhren gemacht werden sollen.

Rollenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Rolle habend. In der Naturbeschreibung heißt ein Körper rollenförmig, wenn die beiden Enden eines zusammengeschnürten Körpers kugelicht gewölbt sind (trochlearis, e). Illiger.

Der Rollenneid, —es, o. Mz. der Neid der Schauspieler, wenn einer dem andern eine Rolle, die ihm zu spielen übertragen ist, nicht gönnt, sondern sie gern selbst spielen möchte. „Von Kabale (Ränken) und Rollenneid wissen wir (auf dieser Bühne) nichts.“ Ungen. (M.)

Die Rollenschnecke, Mz. —n, s. Rolle 2).

Der Rollentabak, —es, Mz. —e, Tabak in Rollen, welcher in Rollen verkauft wird, auch Stangentabak; zum Unterschiede vom geschnittenen Tabak in papiernen Päckchen.

Der Roller, —s, Mz. gl. 1) Einer der rollet, besonders durch Rollen zubereitet. In den Pfeifenbrennereien ist der Roller derjenige Arbeiter, welcher den Pfeifenthon mit dem Rollbrette rollet. Den Thon nennt Voß: „gluter Augen Roller.“ Dann auch, Einer der rollen macht. Ehemahls gebrauchte man es auch für Fuhrmann. 2) Von rollen, sich begatten, ein Name des Katers; der Riepel. 3) † Die Mandelkrähe (Coracias garrula L.). 4) Ein altes und daher oft nicht mehr brauchbares Ding. So nennt man in Baiern eine alte Vogelflinte oder ein altes Schießgewehr überhaupt, einen Roller. In manchen Gegenden heißt Roller auch ein altes untaugliches Pferd, welches dem Schinder übergeben werden soll.

Die Rollerde, Mz. u. 1) Lockere Erde, welche in den Gruben und Berggebäuden immer nachrollt. Auch ein lockeres Gestein, welches nachrollt oder nachbröckelt, wird daselbst Rollerde genannt; auch gerölliges Gestein, Gerölle. 2) Durchgerollte, d. h. durch eine Rolle oder schräg stehendes Sieb geworfene Erde.

Das Rollfaß, —sses, Mz. —fässer, bei den Nadlern, ein an seiner Achse bewegliches Faß, die Nadeln mit Kleie darin abzutrocknen, wobei es gerollt oder um seine Achse gedrehet wird.

Die Rollfuhre, Mz. —n, s. Rollwagen 2).

Der Rollfuß, —es, Mz. —füße, ein Fuß mit einer Rolle, so daß das mit solchen Füßen versehene Ding von einem Orte zum andern gerollt oder leicht bewegt werden kann.

Die Rollgerste, o. Mz. die sechszeilige Gerste oder Wintergerste (Hordeum hexastichon L.).

Das Rollholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Ein Holz, welches dient etwas damit zu rollen; wie auch, ein walzenförmiges Holz, um welches die zu rollende Wäsche gewickelt wird. 2) Das Holz der Hagebuche und die Hagebuche selbst (Carpinus betulus L.).

Der Rollhügel, —s, Mz. gl. in der Zergl., Hügel oder Erhöhungen an dem Schenkelbeine. Der große und der kleine Rollhügel (Trochanter major et minor).

Rollig, adj. u. adv. rollend. So nennt man im Bergbaue rolliges Gebirge solches, welches nicht hält, sondern nach und nach immer mehr herunter fällt oder rollet.

Die Rollkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher eine Rolle befindlich ist und in welcher gerollet wird; eine Rollstube, ein Rollboden, wenn es eine Stube, ein Boden ist.

Der Rollkasten, —s, Mz. gl. 1) Der obere Theil einer Rolle, welcher einen Kasten vorstellet, der mit Steinen angefüllt ist, damit er desto mehr auf die Rollhölzer aufdrücke. 2) In den Pochwerken, ein hölzerner Kasten, aus welchem das Erz unter die Pochstempel rollet.

Der Rollkuchen, —s, Mz. gl. eine Art dünner zusammengerollter Kuchen; wie auch, dergleichen Zuckergebackenes.

Die Rollmaus, Mz. —mäuse, der Siebenschläfer (Myoxus glis L.).

Das Rollmessing, —es, o. Mz. das dünnste, in Rollen gebogene Messing, welches die Gürtler und Knopfmacher verarbeiten; zum Unterschiede vom Tafelmessinge.

Die Rollmühle, Mz. —n, s. Rolleisen.

Der Rollmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., der Name eines Muskels.

Der Rollmuskelnerve, —ns, Mz. —n, in der Zergl., ein kleiner Muskel, der hinter den Vierhügeln und von der Hirnklappe entspringt, und in die obere Augenhöhlenspalte und ganz zum Rollmuskel gehet (Nervus trochlearis).

Der Rollofen, —s, Mz. gl. eine Art auf Rollen oder Rollwagen beweglicher Backöfen, die man in Feldzügen mit sich führet.

Das Rollpferd, —es, Mz. —e. 1) Ein hölzernes oder ledernes ausgestopftes Pferd, welches auf Rollen beweglich ist. 2) Auf den Schiffen so viel als Rapert, Rampert. S. d.

Das Rollpochwerk, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, ein Pochwerk, wo das zu pochende Erz aus einem Rollkasten unter die Pochstempel rollt.

† Die Rollquehle, Mz. —n. 1) Eine Quehle oder langes Tuch, welches in den Stuben der gemeinen Leute über eine Rolle gezogen ist. 2) Quehlen oder lange Tücher, welche man um die auf das Rollholz gewickelte Wäsche schlägt; das Rolltuch.

Der Rollring, —es, Mz. —e, im Mühlenbaue, an Holländischen Windmühlen, derjenige Ring mit vielen messingenen Rollen, auf welchen das ganze Dach mit den Flügeln herumgedrehet werden kann.

Der Rollschacht, —es, Mz. —schächte, im Bergbaue, eine Art von Förderschächten, die zur Förderung der gewonnenen Minern dienen, und durch welche man Berge rollet oder stürzet, um eine aufgehauene oder abgebaute Weitung auszufüllen, oder die Erze von einem Orte zum andern zu fördern.

Die Rollschicht, Mz. —en, bei den Maurern, eine Schicht, wobei die Steine der Länge nach auf die schmale Seite gestellt werden.

Die Rollschlange, Mz. —n, der Name einer Art Röhrenschnecken, die verschiedene Mahl in einander gerollt oder gewunden ist (Serpula spirorbis L.).

† Der Rollschwanz, —es, Mz. —schwänze, ein langer Schwanz, der sich zusammenrollen läßt; dann, ein Thier mit solchem Schwanze. In beiden Bedeutungen gewöhnlicher Wickelschwanz. S. d.

Der Rollsessel, —s, Mz. gl. ein mit Rollen an den Füßen versehener Sessel, damit er desto leichter von einer Stelle zur andern geschoben werden kann.

Der Rollstein, —es, Mz. —e, ein walzenförmiger Stein, zum Rollen, Walzen (steinerner Cylinder). Erberg.

Der Rollstich, —es, Mz. —e, bei den Näherinnen, ein Stich, d. h.

eine Art zu nähen, welche kleine Röllchen bildet.

Der Rollſtock, —es, Mz. —ſtöcke, ein rundes Holz der Hutmacher, über welches ſie den Filz mit den Händen walken.

Die Rollſtube, Mz. —n, ſ. Rollkammer.

Der Rollſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, ein Stuhl mit Rollfüßen; beſonders ein Stuhl mit zwei Rädern und hinten mit einem beweglichen Gelenkrade, auf welchem man ſich in einem Zimmer hin und her fahren kann.

Der Rolltabak, ſ. Rollentabak.

Das Rolltuch, —es, Mz. —tücher. 1) S. Rollquehle. 2) Bei den Jägern ſind die Rolltücher bewegliche Jagdtücher an Ringen, die gleich Vorhängen, vermittelſt angebrachter Rollen ſchnell auf- und zugezogen werden können; auch Laufluch.

◎ Der Rollvorhang, —es, Mz. —hänge, ein mit einer hölzernen Rolle, Walze verſehener Vorhang, oder auch ein Vorhang, welcher aufgerollt wird (Rouleau). C.

Der Rollwagen, —s, Mz. gl. 1) Ein niedriger Wagen, welcher anſtatt der Räder Rollen, d. h. Scheiben hat. 2) Ein leichter Reitwagen, welcher ſchnell dahin rollt, beſonders wenn er dient, Reiſende ſchnell von einem Orte zum andern zu bringen. Zur Zeit der Meſſen bedienen ſich ſolcher Bauerwagen oft ſolche Reiſende, welche die Poſt nicht bezahlen können oder wollen. In Öſterreich heißen ſie Zeiſelwagen. Eine Fuhre auf oder mit einem ſolchen Wagen iſt eine Rollfuhre. 3) Ein leichtes, unten mit Rollen verſehenes Geſtell, in deſſen runden Ausſchnitt man Kinder ſtellt, damit ſie darin ſtehen und indem das Geſtell ſich bei einem leichten Drucke fortbewegt, laufen lernen; der Laufwagen, der Gängelwagen, die Laufbank.

Die Rollwäſche, Mz. u. Wäſche, welche gerollt werden ſoll oder welche gerollt wird.

Das Rollwerk, —es, Mz. —e, ein auf Rollen bewegliches Werk.

Die Rollzeit, Mz. —en, bei den Jägern, diejenige Zeit, in welcher die Raubthiere zu rollen, d. h. ſich zu begatten pflegen.

Die Rollzunge, Mz. —n, bei den Naturbeſchreibern, eine aus zwei Theilen zuſammengeſetzte feine Röhre, die in der Ruhe eingerollt iſt und die Zunge vorſtellt (Lingua spiralis). Illiger.

✕ Der Roman, (der Ton auf der letzten Silbe), —es, Mz. —e; Vw. das Romänchen, ein zwar entbehrliches fremdes Wort, welches aber durch die Leſeſucht in unſern Zeiten ſelbſt bis in den unterſten Klaſſen bekannt iſt, ſo daß es eine Anführung verdient. Man verſteht darunter überhaupt eine erdichtete wunderbare Geſchichte, wo dann auch erdichtete wunderbare Reiſebeſchreibungen ꝛc. darunter gerechnet werden können; in engerer Bedeutung aber eine erdichtete mit Verwickelung mancherlei Art durchwebte Erzählung, beſonders eine ſolche Liebesgeſchichte. Daher der Ausdruck, einen Roman ſpielen, einen Liebeshandel, wie in einem Romane, anſpinnen und durchführen. Dies Wort iſt aus der Benennung der im Mittelalter im weſtlichen Europa gewöhnlichen und aus dem gemeinen Latein entſtandenen Landesſprache, entſtanden, die Romana lingua, Franzöſiſch Romance, Romans, Roman genannt wurde, und in welcher im 12ten Jahrhunderte die Dichter in Frankreich zu dichten anfingen, wo dann ein jedes ſolches Gedicht Roman und Romance hieß. Romanze, welches Wort unſere Dichter auch gebrauchen, iſt damit eigentlich ein und daſſelbe Wort, man unterſcheidet es aber dahin, daß man unter der Romanze eine kleine abenteuerliche Geſchichte oder ein ſolches Gedicht im Volkstone verſtehet. — Davon, der Romanendichter (Romanzendichter) und Romanenſchreiber, wofür man auch wol Romanenſteller, wie Briefſteller, gebraucht hat, der Romanenleſer, das Romanenleſen, die Romanenleſerei (Ewald, A.), die Romanenliebe, die Romanenliebelei (Ewald, A.), die Romanenſammlung, der Romanenſtreich (Ewald, A.) ꝛc. einer der Romane (Romanzen) dichtet oder ſchreibt, der Romane lieſet, das Leſen, die Leſerei der Romane, eine Liebe, Liebelei, wie ſie in Romanen gewöhnlich geſchildert iſt, eine Sammlung von Romanen ꝛc. Davon ferner die Wörter romanenhaft, einem Romane ähnlich, wie in einem Romane; romantiſch, ſchön zum Entzücken, wie es gewöhnlich in Romanen geſchildert wird; beſonders von Naturgegenſtänden, ſchönen Gegenden, Lagen ꝛc. C. hat Geſchichtsdichtung dafür gebildet, ſo wie Sangmährchen für Romanze.

† Der Romei, —es, Mz. u. die Kamille (Matricaria chamomilla L.); auch ‡ Römerei.

I. Der Römer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en. 1) Eine in Rom geborene, aus Rom gebürtige Perſon. Gewöhnlich verſteht man darunter einen der alten Römer, wo dies Wort nicht allein einen Eingebornen Roms, ſondern überhaupt jeden der das Römiſche Bürgerrecht hatte, einen vom Römiſchen Volke bezeichnet. 2) Die Römerinn, ein Name der Wolfsbeere, Wolfskirſche oder Tollkirſche, die auch ſchöne Frau genannt wird (Atropa belladonna L.).

2. Der Römer, —s, Mz. gl; Vw. das Römerchen, eine Art bauchiger, gewöhnlich grüner Weingläſer, welche in den Rhein- und Maingegenden üblich ſind; im N. D. überhaupt ein Weinglas. Ad. leitet es von Raum ab.

3. Der Römer, —s, o. Mz. der Name des Rathhauſes in Frankfurt am Main, deſſen Vorplatz ein wenig abhängig iſt, daher der Platz, wo es ſteht, unſchicklich der Römerberg genannt wird. Es ſoll der Name von einer Familie, die es ehemahls beſaß, die Römer genannt, haben; es iſt aber auch möglich, daß der Name daher entſtanden iſt, daß ehemahls auf dieſem Rathhauſe von den Kurfürſten Deutſchlands oder eigentlich ihren Geſandten der ſogenannte Römiſche Kaiſer und König gewählt wurde.

○✕ Die Römerei, Mz. —en. 1) Das Handeln, das Betragen, die Sitte der Römer; verächtlich, beſonders von einer Nachahmung des Handelns ꝛc. der alten Römer. „Wenn es ſo geht, iſt die gefürchtete Römerei fertig.“ Seume. 2) Eine Eigenheit, Eigenthümlichkeit in der Römiſchen oder Lateiniſchen Sprache und eine Nachahmung derſelben in einer andern Sprache (Latinismus). S. Römern. C. hat dafür Lateinelei vorgeſchlagen. 3) ‡ S. Romei.

Das Römereiſen, —s, Mz. gl. in den Glashütten, ein Eiſen, womit man den Weingläſern, Römer genannt, ihre Ausbauchung giebt. S. 2. Römer und Glasgriff.

✱ Die Römerfahrt, Mz. —en, die Fahrt, Wallfahrt nach einem Orte, an welchem der Papſt Ertheilung des Ablaſſes erlaubt hatte. Friſch.

◎ Der Römerling, —es, Mz. —e, ein ausgearteter Römer.

Nicht Römer, nein! nur Römerlinge ſah
Dein Auge querlen um den Vatikan. C.

Auch Römling. S. d.

Der Römermonat, —es, Mz. —e, im Deutſchen Staatsrechte ehemahls, diejenige Steuer, welche die Reichsſtände zu einem Reichskriege oder auch zu andern Bedürfniſſen des Reichs, nach dem Fuße dieſer Kriegesſteuer bewilligten. Der Name rühret von den ehemahligen Römerzügen, den Zügen der erwählten Römiſchen Könige nach Rom, wozu die Reichsſtände monatlich eine beſtimmte Steuer erlegten, welche unter dieſem Namen ſpäterhin für andre Fälle beibehalten wurde.

○✕ Römern, v. ntr. mit haben u. intrs. ein Römer ſein oder einem Römer ähnlich ſein, ähnlich handeln, ſich wie ein Römer betragen. „Das lügende Sina iſt ein Kerker und romaniſare (römern) hieß lügen, als die Römer Sklaven waren.“ J. P. Richter. D. Römern.

◎ Das Römerrecht, —es, Mz. —e, das geſammte Recht der Römer, das Römiſche Recht (Jus Romanum) C.

Der Römerzug, —es, Mz. —züge, ſ. Römermonat.

Römiſch, adj. u. adv. zur Stadt Rom, wie auch, den Römern gehörend, in Rom einheimiſch, aus Rom, von den Römern herkommend, auch nur, davon den Namen habend, in dieſer Stadt gegründet, den Römern angemeſſen, ähnlich ꝛc. Das Römiſche Reich. Der

Römische Staat. Ein Römischer Bürger. Die Römischen Kaiser, sowol die ehemahligen wirklichen Kaiser in Rom, als die spätern Deutschen Namenkaiser. Das Römische Recht. Das Römische Volk. Die Römische Sprache, die Lateinische. Römische Sitten, Einrichtungen ꝛc. Die Römische Ordnung, in der Baukunst, eine aus den Griechischen Säulenordnungen zusammengesetzte Ordnung; auch die Italische. Römischer Alaun, eine Art Alaunes, der aus einer in der Solfatera bei Puzzolo gefundenen, mit einem Beschlage überzogenen Steine ausgelaugt und gesotten wird. Römischer Vitriol, in den Vitriolsiedereien, guter Kupfer- oder blauer Vitriol. Der Römische Wermuth, der Pontische oder edle Wermuth, Frauenwermuth (Artemisia pontica L.). Der Römische Kümmel, der gemeine Gartenkümmel (Cuminum L.). Das Römische Roth, eine Art rothen Eisenockers, welche im Feuer zu einer schwarzen harten Eisenschlacke schmilzt, die mit dem Stahle Feuer giebt. Die Römische Wage, eine Schnellwage. Die Römische Kirche, die Kirche, deren Oberhaupt, der Papst, in Rom seinen Sitz hat (die katholische Kirche). Die Römische Religion, die in dieser Kirche herrschende Religion (die katholische oder römisch-katholische R.). Ein Römischer Christ, ein Bekenner dieser Religion (ein Katholik).

○ Der Römling, —es, Mz. —e, ein unechter, ausgearteter Einwohner Roms oder des Römischen Reichs, oder ein solcher Abkömmling der alten Römer.

Und blutig ist die andre Zähre
Daß uns der Römlinge Rom beherrscht. Klopstock.

Für denselben Begriff hat C. von Römer das Wort Römerling abgeleitet. S. d.

† Der Rommer, —s, Mz. gl. bei den Schäfern, ein an den Füßen gezeichnetes Schaf.

† Die Rompennuß, Mz. —nüsse, die Muskatnuß. Nemnich.

Die Ronne, Mz. —n, das Rinnen, das Gerinne. S. Rinne.

Das Rönnel, —s, Mz. gl. im Wasserbaue, ein mittelmäßiger Strom oder Auslauf im Vorlande eines Deiches.

† Roof, adj. u. adv. im Ackerbau mancher Gegenden vom Boden, mürbe und trocken.

† Der Roof, —es, Mz. —e. 1) Im N. D. der Raub. 2) Ein Verschlag auf dem Decke eines mittelmäßigen oder kleinen Schiffes, der auf dem ersten zur Schiffküche, auf dem letzten zur Koje dienet. S.

Der Roofbalken, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, die beiden Balken des Roofs, die denselben bilden und auf welche die Bohlen zu liegen kommen.

† Das Rooß, —es, Mz. u. in manchen Gegenden die Wachsscheiben in einem Bienenstocke, als Sammelwort; in andern Gegenden, das Gewirk, die Waben, Kuchen, Tafeln, Gehren, Wesel, im N. D. Mahrten; in den gemeinen Sprecharten Rost, Roß, Ruß, Röse, im N. D. Rat, Rath. Ein Honigrooß, solche mit Honig gefüllte Wachsscheiben.

† Die Rooßkeule, Mz. —n, auf den Wachsbleichen, der Unrath, welchen das geschmolzene Wachs absetzt oder zurücklässt und welche zu gemeinen Fackeln verbraucht wird; auch Wachskeule.

X Rösch, —er, —este, adj. u. adv. dergestalt hart, daß es beim Zerbrechen knarrelt. Rösches, rösch gebackenes Brot. Ein Braten ist rösch gebacken, wenn die Haut desselben hart ist. Im O. D. nennt man das Geigenharz auch rösches Harz, weil es spröde ist und leicht springt. Rösches Gewächs, im Bergbaue, sprödes Glaserz, eine dunkelrothe Miner, die spröde und körnig ist. In den Hüttenwerken ist rösches Erz solches, das zwar gepocht, aber nicht allzu klein gepocht ist; in Gegensatz des zähen Erzes. Rösches Häuptel ist eben daselbst rösches Erz, welches im Pochwerke klein wie ein Sand gepocht wird; davon die Röschheit.

Die Rösche, Mz. —n. 1) Im Wasser- und Mühlenbaue, die Neigung einer Fläche gegen den Gesichtskreis, wie auch, der Fall, das Gefälle eines Flusses, und die Neigung des Erdbodens, der Abhang. „Der Mühlgraben hat zwei Fuß Rösche.“ Im gemeinen Leben lautet es die Rösche, das Rösch, das Rieß. 2) Ein Wassergraben; besonders im Bergbaue, wo man die unter der Dammerde zur Abführung der Tagewasser gezogenen Gräben Röschen nennt, in manchen Gegenden auch Resse. 3) † die Röste.

Röschen, v. trs. 1) Im Bergbaue, eine Rösche, d. h. einen Wassergraben führen; in manchen Gegenden, ressen. 2) † X Für rösten. O. Röschen. O. —ung.

Der Röscherschlamm, —es, Mz. u. im Hüttenbaue, derjenige Schlamm, d. h. klar gepochtes Erz, welcher aus der ersten und andern Rösche gehoben und auf dem Planenherde verwaschen wird.

Das Röschgewächs, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein mit Arsenik, etwas Eisen und Kupfer vererztes Silber, welches hier und da gelb angelaufene Silberblättchen hat, und theils weißgrau, theils schwarzgrau und bräunlich ausstehet (Argentum nigrum fragile).

Rose, (Rosa), —ns (—e), —n; Vw. Röschen, —s, ein Weibertaufname.

Die Rose, Mz. —n; Vw. das Röschen, O. D. —lein, ein Wort, in welchem der Begriff der Röthe der herrschende ist, aber auch der Nebenbegriff der krausen Beschaffenheit Statt findet. 1. Eine der schönsten sehr bekannten Blumen an dornigen Büschen, welche zur Zierde in den Gärten gezogen wird. Die gemeine, wilde Rose, Hagerose oder Hundsrose ꝛc. (Rosa canina L.) wächst bei uns wild, und ihre rothen Blumen bestehen nur aus wenigen Blättern. Die weichhaarige Rose (Rosa villosa L.) wächst ebenfalls wild, hat ungepaart gefiederte Blätter, und mit Drüsen besetzte Blättchen, die auf beiden Seiten mit feinen weißen Härchen wie mit einem Filze besetzt sind. Die in den Gärten gezogenen Rosen aber sind mehr oder weniger gefüllt und es giebt davon eine große Menge verschiedener Arten und Spielarten, wovon die rothe, weiße und gelbe Rose Hauptarten sind. Unter allen zeichnet sich die schöne gefüllte hundertblättige Rose (Rosa centifolia L.) aus, deren äußere Blätter blaßroth, nach innen und in der Mitte aber hochroth sind. Andere Arten sind die Monatsrose, Achatrose, Bandrose, Baumrose, Bisamrose, Bischofrose, Büschelrose, Demantrose, Erdrose, Flatterrose, Hausrose, Jungfernrose, Kaiserinnrose, Kaiserrose, Klosterrose, Königinnrose, Mairose, Moosrose, Moschusrose, Muskatrose, Pimpinellrose, Prachtrose, Prinzenrose, Prinzessinnrose, Prunkrose, Purpurrose, Rednerrose, Nostrose, Sammtrose, Thalrose, Weinrose, Zimmtrose, Zuckerrose, Zwergrose ꝛc. Außer diesen hat man Deutsche, Österreichische, Freiburger, Pfälzer, Anhaltische, Holländische, Niederländische, Burgundische, Französische, Pariser, Englische, Schottische, Türkische, Kanadische, Pensilvanische ꝛc. Rosen, ferner die epheublattige, spressende, kletternde, bläuliche, mattrothe, fleischfarbige, feuerrothe, veilblaue, schwarze, dreifarbige, gesprenkelte, veränderliche, immergrünende, dornlose Rose ꝛc. Wegen ihrer Schönheit und ihres angenehmen Geruchs ist die Rose ein Sinnbild der jugendlichen Schönheit, der Freude und Liebe und war auch in alten Zeiten schon der Liebesgöttinn heilig. „Hier die reifende Jugend, wie die Rose, wenn sie aus der Knospe sich drängt, dort die vollen Jahre der Jugend, wie die offene Rose.“ Geßner.

— deine thränenfeuchten Wangen,
Auf denen (welchen) jetzt nicht mehr der Jugend Rosen prangen.
Bürde.

„Ihm hatte das gute Schicksal nicht beschieden, was den bessern Sterblichen die Rosen in das Unkraut des Lebens windet.“ Benzel-Sternau. Rosen streuen, pflücken, Freuden bereiten, genießen. Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen! Hölty.

Häufig gebrauchen es auch die Dichter, eine schöne rothe Farbe und überhaupt etwas Schönes, Liebliches, Angenehmes zu bezeichnen, wovon in den folgenden Zusammensetzungen viele Beispiele vorkommen.

— die Rosen ihres Mundes. Simon Dach.

Die Rosen der Scham, die Schamröthe.

Es schlummre sorgenlos auf Rosen dein Gewissen. Weiße.

Sprichwörtlich sagt man im Holsteinischen von einem Mädchen, welches erröthet, sie habe Röschen gepflanzt. Dichterisch wird auch wol das Morgenröth und Abendroth selbst, wegen seiner schönen rothen Farbe eine Rose genannt.

Tief hinab an den Alpen des Sees, in der Bläue des Himmels
Knospete jetzt die Rose des Abends — Sonnenberg.

Einem etwas unter der Rose (sub rosa) anvertrauen, zu verstehen geben, d. h. in Vertrauen, ingeheim. „Sie vertrauen mir unter den Rosen der Freundschaft ein Werk ihrer Einbildungskraft und ihres Herzens an.“ Wieland. 2. In weiterer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung 1) ein Name verschiedener mit den Rosen irgend eine Ähnlichkeit habender Blumen. Dahin gehört (1) eine Art des Eibisches mit prächtigen rothen aber geruchlosen Blumen, die Chinesische Rose (Hibiscus rosa Sinensis L.). Eine andre Art des Eibisches in Amerika und Indien, welche erst weiße, dann rosenrothe, zuletzt purpurfarbige Blumen hat, heißt ebenfalls Chinesische Rose (Hibiscus mutabilis L.); auch Stundenblume. (2) Die Japanische oder Chinesische Rose, ein anderes, immer grünes, der Theestaude ähnliches Staudengewächs, mit großen schönen, hochrothen Blumen, wegen welcher es in Japan und China in den Gärten gezogen wird (Camellia japonica L.). So heißt (3) der Feldmohn Feldrose, Kornrose, Klapprose, Klatschrose; (4) die Päonie, Gichtrose, Pfingstrose, Königsrose; (5) die Pappel oder Malve, Stockrose, Herbstrose; (6) die gelbe Tunisblume oder Sammetblume, Sammtrose; (7) der Blütenstrauß des Schwelgenbaumes (Viburnum opulus L.); die Ballrose, Gelderrose; (8) das Geißblatt, oder Jelängerjelieber (Lonicera caprifolium L.) die Rose von Jericho. Damit ist nicht zu verwechseln (9) die Rose von Jericho, ein an den Ufern des rothen Meeres und in den sandigen Gegenden von Palästina einheimisches Gewächs (Anastatica, besonders Anastatica hierochuntina L.), welches bei Planer Hufkraut heißt. S. d. (10) In einer weitern und uneigentlichern Bedeutung nennt man auch die Blume des Blumenkohles eine Rose. 2) Ein erhabener, röthlicher hohler und von kleinen Zieseru bewohnter Auswuchs auf den Blättern mancher Bäume, besonders der Weiden, Buchen ꝛc. von welchen sie Weidenrosen, Buchenrosen, Eichenrosen ꝛc. bei dem großen Haufen Wunderrosen heißen. 3) Verschiedene einer Rose ähnliche, durch Kunst gemachte Dinge. Eine Rose von Band, eine Bandrose, schmales, in einen Kreis über einander zusammen gelegtes und genähtes Band, anstatt einer Schleife auf etwas zu befestigen. Die Rose in einem Fenster an alten Gebäuden, die in Gestalt einer Rose zusammengesetzten Fensterscheiben. Eine Rose aus Edelsteinen, Edelsteine in Gestalt einer Rose zusammengesetzt. Auch ein überall mit kleinen angeschliffenen Flächen versehener Edelstein, z. B. ein solcher Demant kann nach C. ein Röschen (Rosette) genannt werden. S. Rosenstein 2). So nennt man auch die den Rosen einigermaßen ähnlichen Verzierungen von Gips ꝛc. an Decken, Wänden ꝛc. Rosen. Eben so die runde und zierliche, oft durchbrochene Öffnung im Schallboden eines Tongeräthes, z. B. eines Klaviers oder auf der Decke einer Laute ꝛc. Bei den Buchbindern sind Röschen auch kleine Verzierungen in Gestalt von Röschen ꝛc. die sie mit eigenen metallenen Werkzeugen, worauf sie eingeschnitten sind, abdrucken (Rosetten). Bei den Färbern sind Rosen, Röschen, Farbenröschen runde Zeichen am Ende eines gefärbten Zeuges oder Tuches, welchem sie die Farbe des Grundes lassen, damit man daran sehen könne, welche Farbe zum Grunde gedient hat, und ob sie die gehörigen Farbenkessel angewendet haben. Die eingefeilte Zierrath an dem Knie der Stange nennen die Sporer auch Rose. Bei den Hutmachern heißt die runde Lage Leim, welche sie inwendig in die Mitte des Hutdeckels auftragen, eine Rose, und in den Stahlhütten versteht man darunter einen Fleck im Bruch des Stahles, der unreine Regenbogenfarben hat. Bei den Jägern ist die Rose der krause Theil rund um die untersten Theile eines Hirschgeweihes. 4) Der Name einiger Schalthiere, (1) eine Art Teilmuscheln. Die glatte Rose (Tellina laevigata L.) deren weiße Schale am Schlosse einen rosenrothen Flecken hat. (2) Bei Einigen, der Seestern oder Meerstern (Asterias L.). 5) Eine Entzündung auf der Haut des Menschen, welche ganz flach und eben ist, und eine gelblichrothe glänzende Farbe hat (Erysipelas); im gemeinen Leben, der Rothlauf, das Rothlaufen, das heilige Ding, das heilige Feuer, das Antoniusfeuer, im O. D. noch besonders das Fraischel und in Baiern das Klagefeuer. Die Rose am Backen, am Fuße haben.

Die Röse, Mz. —n, im Lüneburgischen, bei den Gipsbrennern, ein meilerartiger Haufen von Gipssteinen und Holz, den Gips zu brennen.

† Die Röselwurst, Mz. —würste, nach Frisch „eine Art Würste in einem Darme, der als Rosenblätter gebogen;“ eigentlich wol eine Blutwürst, von der rothen Farbe, wofür M. Kramer auch Rosenwurst hat.

Die Rosenader, Mz. —n, s. Frauenader.

Der Rosenaffe, —n, Mz. —n, eine Art sehr kleiner Affen mit langem aber schlaffem Schwanze, der noch einmahl so lang ist, als der ganze Körper (Marikina, Acarina); das kleinköpfige Löwenäffchen.

Die Rosenakazie, Mz. —n, eine Art Akazien (Robinia hispida). Remnich.

Die Rosenaloe, Mz. u. ein Name der gemeinen Aloe, die in den Arzneiladen mit Rosen zubereitet ist (Aloe rosata).

△ Das Rosenalter, —s, Mz u. die Rosenzeit. Sonnenberg.

△ Das Rosenangesicht, —es, Mz. —er, ein Angesicht, auf welchem Rosen blühen, d. h. ein schönes blühendes Gesicht, wie auch, eine Person mit solchem Gesichte. „Rosenangesicht — ich schreine dir rein und hell.“ J. P. Richter.

△ Das Rosenantlitz, —es, Mz. —e, ein rosiges schönes Antlitz.

O stiller See, in dem ich tausendmahl
Auroren sah ihr Rosenantlitz spiegeln. Kleist.

Der Rosenapfel, —s, Mz. —äpfel. 1) Der Name einiger schönen Äpfelsorten, wie auch eine Art früher rother Herrenäpfel. 2) In weiterer Bedeutung: (1) der Apfel, die Frucht der Hunderose, die Hagebutte. (2) Ein solche Früchte tragendes Gewächs selbst, besonders eine Art Rosen, die rauche Rose (Rosa villosa L.); auch große Hagbuttenrose, Wiepen, Wiecken. (3) Die einer geschlossenen Gichtrose oder Päonie ähnliche Frucht eines 40 bis 50 Fuß hohen Baumes in Ostindien, und dieser Baum selbst (Dillenia L.). 3) Ein von dem Stiche des Rosenbohrers herrührender schwammartiger, erst grüner, zuletzt gelbrother hohler Auswuchs an den Zweigen des wilden Rosenstrauches; der Rosenschwamm, auch Schlafapfel, weil man sonst glaubte, daß sie einem Kranken Schlaf brächten, wenn man ihm dergleichen unter das Haupt legte.

Rosenartig, adj. u. adv. 1) Die Art der Rosen habend, den Rosen ähnlich. In der Pflanzenlehre ist eine vielblättige Blumenkrone rosenartig (rosacea), wenn fünf ziemlich runde an ihrem Ende keine Verlängerung habende Blumenblätter die Krone bilden. 2) In der Heilkunde, der Rose, dem Rothlaufe ähnlich (erysipelatosus). Rosenartige Entzündungen.

△ Rosenathmend, adj. u. adv. Rosenduft athmend, aushauchend.

Goldlockig schön und rosenathmend stieg
Er (der Morgen) — auf — Wieland.

△ Die Rosenau, Mz. —en, eine rosige, mit Rosen bewachsene, oder auch schöne, vom Morgenlicht beleuchtete Au.

So bald der Tag beginnt zu grauen,
Beleuchten sich die Rosenauen. J. Besser.

Der Rosenaufguß, —sses, Mz. —güsse, ein Aufguß, d. h. eine aufgegossene Flüssigkeit auf Rosenblätter, welche den Saft und Ge-

nach derselben in sich aufgenommen hat, und dann auch Rosenauszug (Rosenextract) heißt.

Der Rosenauszug, —es, Mz. —züge, s. Rosenaufguß.

△ Die Rosenbahn, Mz. —en, eine mit Rosen bewachsene, bestreute, d. h. eine angenehme, Freude gewährende Bahn.

Der fabelfrohen Kindheit Rosenbahn. Heydenreich.

Der Rosenbalsam, —es, Mz. u. ein von Rosen oder mit Rosenöl gemachter Balsam. Stieler.

Das Rosenband, —es. 1) Rosenrothes Band, oder Band, auf welches Rosen gedruckt oder in welches Rosen gewebt sind; Mz. Rosenbänder. 2) Angenehme, sanft bindende Verhältnisse, Rosenketten; in der Mehrzahl Rosenbande.

Der Rosenbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein hoher zu einem Baume gezogener Rosenstock. 2) Die Alprose, s. d.; auch Rosenlorbeer. 3) Die Lorbeerrose (Nerium oleander L.): der Giftrosenbaum, auch Rosenlorbeer.

△ Rosenbeduftet, adj. u. adv. mit Rosen beduftet.

Ruhig im rosenbedufteten Bett
Schläft nun wieder der Fürst. Baggesen.

Die Rosenbeere, Mz. —n, die Beere oder Frucht des wilden Rosenstrauches, sonst die Hagebutte, der Rosenapfel. Stieler.

Das Rosenbeet, —es, Mz. —e, ein mit Rosen bewachsenes Beet in einem Garten.

△ Rosenbekränzt, adj. u. adv. mit Rosen bekränzt.

Sie mag rosenbekränzt
Blumenthäler betreten. Göthe.

△ Rosenbeſtreuet, adj. u. adv. mit Rosen beſtreuet.

— den rosenbeſtreueten Vorhof. Voß,

△ Das Rosenbett, —es, Mz. —e, ein aus Rosen bereitetes, oder mit Rosen beſtreutes Bett, Lager.

Die Rosenbiene, Mz. —n, eine Art Bienen, die man gewöhnlich auf Blumen findet, die einsam lebt und zu ihrem Neste in der Erde kleine Stücke Blätter, besonders vom Rosenstocke gebraucht (Apis centuncularis); auch Lappenbiene.

Die Rosenbirn, Mz. —en, ein Art gelblich grüner und röthlicher Birnen mit langem und dünnem Stiele, welche im August reif wird (Poire de rose).

Das Rosenblatt, —es, Mz. —blätter, sowol das Blatt der Rose, der Blume, als auch, das Blatt des Rosenbusches. Gebackene Rosenblätter, auf gewisse Art zu einer Speise zubereitete Rosenblätter.

✱ △ Rosenblühſam, adj. u. adv. reich an Rosenblüte, wie Rosen blühend. „Sie hatte rosenblühſame Wänglein.“ Fischart.

Die Rosenblume, Mz. —n, würde eigentlich die Blume des Rosenstockes, die Rose als Blume bezeichnen, in welcher Bedeutung es aber ungebräuchlich und überflüssig ist. Man belegt mit diesem Namen in der Naturbeschreibung uneigentlich eine Art Seeigel (Echinus roseceus). Nemnich.

Die Rosenblüte, Mz. —n. 1) Die Blüte des Rosenbusches, die Rose, besonders die rothe Rose. Stieler.

Wißt ihr, wem ich heut unter braunen Mirten
Späte Rosenblüten band? Kamler.

So auch uneigentlich, wie Rose. „Die Rosenblüten ihres Angesichts.“ J. P. Richter.

Der Rosenbock, —es, Mz. —böcke, eine Art Holzböcke, die einen angenehmen rosenartigen Geruch, besonders zur Paarungszeit verbreiten (Cerambix moschatus); auch der wohlriechende Holzbock, das Bisamböckchen.

Der Rosenbohrer, —s, Mz. gl. eine Art Gallwespen, deren Weibchen in den Zweig eines wilden Rosenstrauches Löcher sticht und ihre Eier hineinlegt, wodurch ein moosartiger anfangs grüner, zuletzt gelbrother Auswuchs entstehet, in welchem die ausgekrochenen Jungen leben.

Der Rosenbusch, —es, Mz. —büsche, ein ästiger buschig gewachsener starker Rosenstock.

△ Der Rosenbusen, —s, Mz. gl. ein sanft geröthter lieblicher Busen, oder auch, ein Busen auf welchem Rosenknospen blühen. S. Rosenknospe.

— und der Stern der Liebe erglänzt als Strauß ihr (der Erde) Hoch an dem leuchtenden Rosenbusen zum Feste der Schöpfung. Sonnenberg.

△ Die Rosendämmerung, Mz. —en, roſige Dämmerung, Dämmerung, Schatten von Rosenbüschen; oder eine Dämmerung von Rosenlicht durchbrochen.

Der Rosendorn, —es, Mz. —en, der wilde Rosenstock, die Feldrose oder Hundsrose (Rosa canina L.); auch Hagebuttenstrauch ꝛc.

Der Rosenduft, —es, Mz. —düfte, der angenehme Duft der Rosen; dann überhaupt, ein angenehmer Duft.

—, doch wehen wo sie stand, noch ihre Rosendüfte. Wieland.

Die Rosenerbse, Mz. —n, die Doldererbse, weil die zusammenstehenden Dolden gleichsam eine Rose bilden (Pisum umbellatum L.).

△ Das Rosenerglühen, —s, o. Mz. das Erglühen, Rothwerden der Rose. Uneigentlich, das Erröthen.

Und das ätherische Rosenerglühn auf jeglicher Wange. Baggesen.

Der Roseneſſig, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein Weineſſig, welcher auf trockne Rosenblätter gegossen ist, und den Saft und Geruch derselben in sich aufgenommen hat.

○ Rosenfalb, adj. u. adv. falb wie gelbe Rosen, oder wie verwelkte Rosen. „— wie erbärmlich, — rosenfalb, gelbblätterig sehen die Armen aus!“ J. P. Richter.

Rosenfarb, Rosenfarben und Rosenfarbig, adj. u. adv. die Farbe der rothen Rosen habend; rosenroth.

Viel wohl ward da geküsset manch rosenfarber Mund. d. Nibelungen l. V. 2566.

„Auf rosenfarbenem Fittig rauschet die Morgenröthe vorbei.“ Zacharia. Rosenfarbener Saft (Rosensaft). Auch die Gesundheit, deren Zeichen blühende rothe Gesichtsfarbe ist, wird von den Dichtern, besonders wenn sie verpersönlichet wird, rosenfarben genannt.

— rosenfarbne Gesundheit. von der Lühe.

Die Rosenfarbe, Mz. —n, die gewöhnliche Farbe der rothen Rose. „Der jugendlichen Gesundheit Rosenfarbe glühten auf seinen Wangen.“ Geßner.

Lebensgeist und Muth verrauchen,
Wenn die Rosenfarben fliehn. J. Schwieger.

Rosenfarben, Rosenfarbig, s. Rosenfarb.

Die Rosenfeige, Mz. —n, eine sehr schmackhafte Sorte Feigen, von außen braunroth, inwendig heller roth.

○ Das Rosenfeld, —es, Mz. —er, ein mit Rosenstöcken besetztes Feld, d. h. Beet oder Stück in einem Garten. „— oder in der Laube zwischen den Rosenfeldern.“ J. P. Richter.

Das Rosenfest, —es, Mz. —e, ein in einigen Gegenden Frankreichs und Deutschlands übliches, jährlich gefeiertes ländliches Fest, da jedes Mahl das tugendhafteste Mädchen eines Dorfes mit einem Rosenkranze geschmückt und alsdann das Rosenmädchen genannt wird. Auch kann es überhaupt ein Fest zur Zeit der Rosen, oder an welchem man sich oder einen Gegenstand mit Rosen schmückt, bezeichnen. „Der Preis, den er seiner Königinn bei diesem Rosenfeste des Herzens zuerkannte.“ J. P. Richter. Mit Religionsgebräuchen verbunden ist das Rosenfest zu Ehren der heiligen Rosalie in Sizilien, welcher an demselben Rosen dargebracht werden.

△ Das Rosenfeuer, —s, Mz. gl. das Feuer, die hohe Röthe der Rosen, wie auch, eine dieser ähnliche hohe Röthe. „Die Sonne ist schon über den Golf hinüber, und wirft ihre Rosenfeuer unter die Schiffe ꝛc. J. P. Richter.

△ Der Rosenfinger, —s, Mz. gl. ein Finger von zarter Röthe. „Leichte Küsse der blühenden Lippen wurden ihm von Rosenfingern

entgegen geworfen.“ Benzel-Sternau. Besonders werden von Dichtern der Morgenröthe, als Person dargestellt, Rosenfinger beigelegt.

Als die dämmernde Eos mit Rosenfingern emporstieg. Voß.

△ Rosenfingerig, adj. u. adv. Rosenfinger habend. Die rosenfingerige Eos. „Eine schneeweiße rosenfingerige Hand.“ Wieland.

△ Der Rosenfittig, —es, Mz. —e, ein rosenrother Fittig; dann auch wol, ein Fittig sofern er sich sanft bewegt, angenehme Kühlung verschafft ꝛc.; uneigentlich.

Des Schlummers Rosenfittig. Hölty.

△ Die Rosenflut, Mz. —en, flutendes, d. h. in Menge, Fülle oder weit sich verbreitendes Rosenlicht, rother Schein.

— — der Mond glänzt
Aus des Äthers wallenden Rosenfluten. Sonnenberg.

○ Der Rosengang, —es, Mz. —gänge, ein Gang zwischen Rosenstöcken oder Rosenbüschen hin.

Der Rosengarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten, welcher bloß oder doch vorzüglich Rosenstöcke enthält.

Sieh diese Schäferstze, deine Freude,
Wie Städte lang, wie Rosengärten schön. Ramler.

Das Rosengebüsch, —es, Mz. —e, ein Gebüsch von Rosensträuchen. Stieler.

Überteppicht von — Rosengebüsch. Sonnenberg.

△ Das Rosengebüft, —es, Mz. —e, das Gebüft, der Duft der Rosen.

○ Das Rosengeländer, —s, Mz. gl. ein mit Rosen bezogenes Geländer (Rosenspalier).

— von blühenden Rosengeländern umzirkelt. Sonnenberg.

Das Rosengesicht, —es, Mz. —er, das Rosenangesicht. S. d. Stieler.

Schimmert ein Lächeln ihr hold über das Rosengesicht. Voß.

Die Rosengestalt, Mz. —en, die Gestalt einer Rose, dann, △ eine schöne entzückende Gestalt, wie auch, Person. „Schönste, seligste Göttinn (Aurora), sangen sie, du, in Rosengestalt, in ewiger Jugendschönheit.“ Herder. „Die süße Rosengestalt.“ J. P. Richter.

△ Das Rosengesträude, —s, Mz. gl. ein Gesträude, Gebüsch von Rosen.

Athmet sie (die Freude) duftet im Rosengesträude. Salis.

△ Das Rosengestirn, —es, Mz. —e, ein Gestirn, welches mit einem Rosenlichte leuchtet. Sonnenberg.

△ Das Rosengewand, —es, Mz. —gewänder, ein rosenrothes Gewand. — in wallendem Rosengewande. Sonnenberg.

○ Das Rosengewinde, —s, Mz. gl. ein Gewinde von Rosen (Rosenguirlande).

△ Das Rosengewölk, —es, Mz. —e, rosenrothes, schön vom Sonnenlichte gerötheres Gewölk. „Gehüllt in durchsichtiges, duftendes Rosengewölk.“ C. Wagner.

Und aus Rosengewölk schimmert der Abendstern. Hölty.

△ Der Rosenglanz, —es, o. Mz. 1) Der Glanz, die in die Augen fallende Schönheit der Rosen und dessen, was damit verglichen wird.

— — sieht nur die Königinn der Feen
In Rosenglanz sanft lächelnd vor ihr stehn. Wieland.

2) Ein rother oder röthlicher, sanfter Glanz.

△ Die Rosenglut, Mz. —en, die Glut gleichsam, die hohe Röthe der Rosen. Die Rosenglut der Wangen.

Denk dir ein Weib im reinsten Jugendlicht
Aus Rosenglut und Lilienschnee gewoben. Wieland.

Die Rosengrille, Mz. —n, ein Art Baumheimchen oder Heuschreckengrillen (Cicada rosae, Rosencicade).

Das Rosengut, —es, o. Mz. eine Art gediegenen Zinkoxyds, der aus Schuppen oder Blättern bestehet, welche in die Runde ausgebreitet sind und dadurch gewissermaßen die Form einer Rose haben.

○ Rosenhaft, adj. u. adv. den Rosen ähnlich.

Manchmahl flieg!'s zur Schäferinn
Rosenhaften Lippen hin. J. N. Götz.

— ihr Haar ist von Adlerschwärze,
Rosenhaft ihr Mund — Ramler.

Der Rosenhäger, —s, Mz. gl. eine Sorte platter Äpfel, welche gut zu kochen und zu backen ist.

○ Der Rosenhain, —es, Mz. —e, ein Hain von Rosengebüschen gebildet, oder doch von Rosen durchwachsen.

— in ein lachendes Tempe, voll Rosenhaine. Sonnenberg.

△ Die Rosenhand, Mz. —hände, eine Hand von zarter Röthe, eine schöne Hand. S. Rosenfinger.

Kaum aber hat den Tag in seiner goldnen Bahn
Aurorens Rosenhand die Pforten aufgethan. Wieland.

△ Der Rosenhauch, —es, Mz. u. der Hauch, d. h. die Ausdünstung, der Geruch der Rose. Stieler.

△ Das Rosenhaupt, —es, Mz. —häupter. 1) Ein mit Rosen bekränztes Haupt. 2) Ein mit Rosen an Schönheit zu vergleichendes Haupt. Zuweilen auch besonders, in Ansehung der Farbe, wie z. B. in folgender Stelle, wo der als Person gedachten Sonne wegen ihres rothen Scheines am Abend ein Rosenhaupt beigelegt wird.

— — — Die Sonne
Neigte ihr Rosenhaupt an den Busen der Erde — Sonnenb.

Die Rosenhecke, Mz. —n, eine aus Rosensträuchen bestehende Hecke.

Der Rosenholder, —s, Mz. gl. eine Art des Schlingbaumes oder Schwelgenbaumes, dessen Doldenblumen eine weiße Rose bilden (Viburnum roseum L.); auch Holderrose, Gelderrose, Wasserholunder.

Das Rosenholz, —es, Mz. u. 1) Das Holz der alten Rosenstöcke. 2) Ein ausländisches Holz, welches abgehobelt wie Rosen riecht (Lignum rhodinum); Rhodiserholz. Man vermuthet, daß das echte Rosenholz von einer Art Winde in Afrika (Convolvulus scoparius) herkomme.

Das Rosenholzöl, —es, o. Mz. ein gelbes flüchtiges Öl, welches aus dem Rosenholze gewonnen wird (Oleum ligni Rhodii).

Der Rosenhonig, —es, o. Mz. in den Arzneiläden, ein mit Honig zu einer gewissen Dicke eingekochter Rosenaufguß.

○ Der Rosenhügel, —s, Mz. gl. ein mit Rosenbüschen besetzter, bewachsener Hügel.

Folget meiner leichten Spur
Auf zum Rosenhügel. Göthe.

△ Das Rosenjahr, —es, Mz. —e, ein Jahr der Rosenzeit. S. Rosenzeit.

△ Die Rosenjugend, o. Mz. die schöne, blühende, Freude fühlende Jugend. In deiner Rosenjugend Dämmergtück. Kosegarten.

△ Der Rosenjüngling, —es, Mz. —e, ein blühender, schöner Jüngling. „— aus dem Rosenjünglinge wird Mann, Vater, Hausvater“ ꝛc Herder.

Der Rosenkäfer, —s, Mz. gl. eine Art kleiner Käfer, kleiner als die Goldkäfer, mit grünem goldfarbigem Halse und Kopfe, welche man im Frühlinge häufig auf den Rosen findet (Scarabaeus auratus); auch Goldkäfer, grüner Baumkäfer, Krötenkäfer, Rosinenkäfer, mißbräuchlich, Spanische Fliege.

Das Rosenkehlchen, —s, Mz. gl. ein zum Geschlecht des Kernbeißers, Kreuzschnabels ꝛc. gehörender Vogel, mit rosenrother Kehle (Loxia ludovicianus). Remnich.

Die Rosenkette, Mz. —n, eine Kette gleichsam von Rosen, Rosen lang zusammengebunden, etwas damit zu umwinden, zu schmücken.

△ Besonders uneigentlich, da man 1) sanfte angenehm bindende Verhältnisse Rosenketten nennt, wofür man auch Rosenbande sagt.

Umschlungen von der Liebe Rosenketten
Schmiegt Herz an Herz stets inniger sich an. Bürde.

2) Eine auf einander folgende Reihe von Freuden. „Der Frommen Rosenkette entfällt kein Blatt.“ Benzel-Sternau.

○ Das Rosenkleid, —es, Mz. —er, ein mit Rosen geschmücktes, auch wol, ein rosenrothes Kleid (Rosakleid). Uneigentlich, vom Mai.

Verhaßt iſt ihr — in ſeinem Roſenkleide
Der ſchöne Mai — — — Wieland.

✱ Der Roſenknopf, —es, Mz. —knöpfe. 1) Die Roſenknospe. 2) Eine Art ſeltener Blaſenſchnecken in Oſtindien, welche mit zwei roſenrothen Bändern auf weißem Grunde gezeichnet iſt (Bulla aplustre L.); auch unechte Prinzen- oder Staatenflagge, kleine gebänderte Tonne.

Die Roſenknospe, Mz. —n, eine noch in ihre Kelchblätter eingeſchloſſene, noch nicht aufgeblühete Roſe, beſonders wenn die rothen Blätter ſchon zwiſchen den Kelchblättern ſichtbar, aber noch feſt geſchloſſen ſind, wo man dann uneigentlich junge liebliche, in ihrer Entwickelung begriffene Mädchen, und die Warzen eines jungen Buſens mit Roſenknospen vergleicht, und mit dieſem Worte bezeichnet. Mahler und Andere haben dafür, minder gut, Roſenknopf; auch ſagte man ehemahls Roſenbelle.

△ Roſenknospig, adj. u. adv. Roſenknospen enthaltend, mit Roſenknospen geſchmückt; dann auch, einer Roſenknospe gleich.

Wo: Willkommen! dir ſanft lächelt ein ſchüchterner
Roſenknospiger Mädchenkreis. Voß.

Der Roſenkohl, —es, o. Mz. eine Art vorzüglich wohlſchmeckenden Kohles, der, wenn er geblattet wird, kleine krauſe Sproſſen, gleich Röschen, hervorſproſſen läßt, die zur Speiſe dienen.

Die Roſenkoralle, Mz. —n, eine Art Sternkorallen von ſchöner gelber Farbe, deren Sproſſen roſenroth ſind (Madrepora rosea Pallas).

Der Roſenkranz, —es, Mz. —kränze. 1) Ein Kranz von Roſen. Das Haupt mit einem Roſenkranze ſchmücken. 2) In der Römiſchen Kirche, eine Schnur mit darauf gereiheten kleinen Kugeln, die gewöhnlichen Gebete nach der Zahl der Kugeln herzuſagen (Paternoster); ehemahls der Schapel, in Baiern der Beter. Seinen Roſenkranz beten, nach der Zahl der Kugeln die gewöhnlichen Gebete herſagen. Die Brüderſchaft des Roſenkranzes. Uneigentlich nennt man wegen einiger Ähnlichkeit eine Art Thierpflanzen Roſenkränze (Sertularia rosacea), welche Andere Meergranatenflechten nennen.

○ Roſenkranzförmig, adj. u. adv. die Form, Geſtalt eines Roſenkranzes habend. In der Pflanzenlehre heißt eine Wurzel roſenkranzförmig (monilliformis), wenn ſie mehrere Knollen bildet, die in Reihen durch eine fadenförmige Wurzel, als wären ſie aufgereihet, zuſammenhangen.

† Der Roſenkränzler, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Perſon mit einem Roſenkranze geſchmückt. Nach Friſch führte ehemahls die Knappſchaft zu Schneeberg, in Kirchenſachen, den Namen Roſenkränzler.

Die Roſenkranzmühle, Mz. —n, in der Waſſerbaukunſt, zwei übereinander liegende Getriebe, um welche eine Kette oder ein Seil mit runden Büſcheln oder Kugeln in gleicher Entfernung von einander läuft, aber ſo, daß dieſe Kette oder dieſes Seil durch eine Röhre gehet, und daß die Welle unter Waſſer liegt. Wird durch das obere Getriebe die Kette oder das Seil mit den Büſcheln durch die Röhre hinaufgewunden, ſo gießt ſich das dadurch gehobene Waſſer oben aus. Den Namen hat es von der Ähnlichkeit der Kette oder des Seiles, woran die runden Büſchel oder Kugeln befeſtiget ſind mit einem Roſenkranze; auch das Roſenkranzwerk, die Taſchenkunſt (Paternosterwerk).

Die Roſenkranzſtaude, Mz. —n, eine Name der Pimpernuß- oder Blaſennußſtaude (Staphylea pinnata L.). Nemnich.

Das Roſenkranzwerk, —es, Mz. —e, ſ. Roſenkranzmühle.

Der Roſenkreuzer, —s, Mz. gl. die Benennung einer nicht wohl berüchtigten geheimen Geſellſchaft, die ſich aus der Freimaurerei entwickelt hat.

Die Roſenkreuzung, Mz. —en, in der Schiffahrt, eine Kreuzung, um welche das Ende des Taues ſchneckenförmig um die Kreuzung und zwiſchen dem gekreuzten Reiher oder der Wuhling liegt. Röding.

○ Die Roſenkrone, Mz. —n, eine Krone, d. h. ein Kranz von Roſen.

Und ihm zur Seite glänzt, mit ihrer Roſenkrone
Geſchmückt, Titania, im milden Mondesglanz. Wieland.

„— auf ſeinem Altar ruht die Dornen- und Roſenkrone der Lebensmühe.“ Benzel-Sternau.

Das Roſenkupfer, —s, o. Mz. das feine Kupfer, wegen ſeiner rothen Farbe. S. Feinkupfer.

Der Roſenkürbiß, —ſſes, Mz. —ſſe, eine Abart des Kürbiſſes. Nemnich.

Der Roſenlachs, —es, Mz. —e, der Name des Lachſes an einigen Orten in Böhmen, wenn er in der Elbe und Muldau zurück gehet.

△ Das Roſenlager, —s, Mz. gl. ein Lager von Roſen bereitet, oder mit Roſen beſtreuet.

Das Roſenlager halb entſchleiert. Voß.

○ Die Roſenlaube, Mz. —n, eine Laube von Roſenſträuchen gebildet, oder mit Roſen bewachſen. „— uneingeriſſene Roſenlauben.“ Ungen.

Der Roſenlauch, —es, o. Mz. eine Art Lauch, welche ziemlich große, ſchöne roſenfarbige Blumen trägt (Allium roseum).

Die Roſenlaus, Mz. —läuſe, diejenigen Blattläuſe, welche auf den Roſenſtöcken leben (Aphis rosae L.).

△ Das Roſenlicht, —es, o. Mz. ein röthliches, ein ſanftes angenehmes Licht; ein ſolcher Schein, der Roſenſchein.

Die Elfenkönigina in ihrem Roſenlichte. Wieland.
Und auf die Gegenwart ein Roſenlicht
Der Eos gleich, hell flammend niederwirft. Deutſch. Merkur.

△ Die Roſenlippe, Mz. —n, roſenrothe, oder ſchöne rothe Lippen. Stieler. „— wenn ſie — die Knospe der Roſenlippen halb von einander ſchlöſſe.“ J. P. Richter.

Der Roſenlorbeer, —s, Mz. u. ſ. Roſenbaum 2) und 3).

Das Roſenmädchen, —s, Mz. gl. 1) Ein mit Roſen geſchmücktes Mädchen, beſonders an einem Roſenfeſte. S. Roſenfeſt. „— in der reizendſten Stellung — hing ſie einen üppigen Kranz von feinſten ſchwarzen Roſen an das Fußgeſtell des heiligen Roſenmädchens“ (der heiligen Roſalie). F. Kind. 2) Ein Mädchen, welches Roſen verkauft.

Die Roſenmelde, Mz. u. eine Art Melde im ſüdlichen Europa (Atriplex rosea L.).

Der Roſenmonat oder Roſenmond, —es, Mz. —e. 1) Derjenige Monat, in welchem die Roſen blühen, ſowol der Mai, als auch der Julius.

Und ſie verging wie ein Roſenmond — Sonnenberg.

2) △ Ein ſchöner, an Freuden reicher Monat, d. h. eine ſolche Zeit. Die Roſenmonde des Lebens. S. Roſenzeit.

Die Roſenmotte, Mz. —n, eine Art Motten (Phalaena cynosbatella). Nemnich.

△ Der Roſenmund, —es, Mz. —münder. 1) Ein roſenrother, d. h. ſchön rother Mund. M. Kramer.

— unter dem Kuß zuckte der Roſenmund. Voß.

2) Uneigentlich in der Naturbeſchreibung. (1) Eine Art Blaſenſchnecken (Bulla achatina); achatne Blaſenſchnecke, Franzöſiſche Schellenſchnecke. (2) Eine Art Schnirkelſchnecken mit roſenrother Mündung (Helix oblonga Müll.); roſenmündige Schnirkel.

○ Roſenmündig, adj. u. adv. einen Roſenmund habend. Das roſenmündige Mägdlein. Die roſenmündige Schnirkel oder Schnirkelſchnecke. S. Roſenmund 2) (2).

○ Der Roſennachtfalter, —s, Mz. gl. ein Nachtfalter, der ſich gern auf Roſenſträuchen aufhält, aber auch, ein roſenrother Nachtfalter. „Roſennachtfalter lecken mit kurzen Zungen den Honigthau von den Blättern ab.“ J. P. Richter.

Die Roſennarziſſe, Mz. —n, eine Art gelber gefüllter Narziſſen, die man in der Geſtalt mit einer Roſe verglichen hat. Man hat in den Gärten eine größere oder kleinere Art.

☓ Der Rosennobel, —s, Mz. gl. eine ehemahlige Englische Goldmünze, auf welche eine Rose geprägt ist, und die nach Tenzel 2 Dukaten 14 Grän wog, nach Frisch aber 4 Thaler 4 Gr. 4 Pf. Meißnisch galt.

Das Rosennobelgold, —es, o. Mz. Gold, welches zu den Rosennobeln genommen wurde und welches in der Mark 23¾ Karat hält.

Das Rosenöl, —es, Mz. —e, ein kostbares wohlriechendes flüchtiges Öl von weißer Farbe, welches aus Rosen in so geringer Menge gewonnen wird, daß hundert Pfund Rosenblätten kaum ein Loth desselben liefern (Oleum rosarum).

Die Rosenpappel, Mz. —n. 1) Eine Art Malven an den Waldungen und auf trocknen, bedeckten Plätzen mit großen schönen, fleischfarbigen und purpurröthlichen Blumen (Malva alcea L.); auch Sigmarswurz, Sigmarskraut, Simeonskraut, Simeonswurz, Augenpappel, Rheinische rothe Pappel, Felriß, Felrißwurzel, Wetterrose, Morgenstern, Herzleuchte, Hochleuchte, Flugwurz, bei Andern Pflugwurz, Studentenblume. 2) Die rothe Pappel oder Stockrose (Alcea rosea L.)

Rosenreich, adj. u. adv. reich an Rosen, bei Oberlin roserich.

Rosenroth, adj. u. adv. roth wie eine gewöhnliche rothe Rose. Ein rosenrothes Band, Kleid. Ein rosenrother Mund. Rosenrothe Wangen, Lippen. Uneigentlich, schön, angenehm. „— und die breite Erde war ein Webestuhl rosenrother Träume.“ J. P. Richter.

○ Das Rosenroth, —es, o. Mz. 1) Die rosenrothe Farbe.

Wo ist es nun das liebliche Rosenroth
Der frohen Wange? — Heydenreich.

2) † Röschenroth, (Röselenrot) nennt man nach Nemnich auch die rothen Farbeläppchen.

Der Rosensaft, —es, Mz. u. der Saft von Rosen, besonders solcher eingedickter Saft, Rosensirup.

Die Rosensalbe, Mz. —n, eine Salbe von Rosen. Stieler.

△ Der Rosenschein, —es, o. Mz. 1) Ein röthlicher, sanfter Schein. In dämmerlichem Rosenschein. Voß.

2) Eine schöne und lebhafte rothe Farbe. Stieler.

Deiner Lippen Rosenschein. A. Tscherning.

⚠ Der Rosenschimmer, —s, o. Mz. 1) Ein röthlicher, sanfter Schimmer. „Im Rosenschimmer des jungen Lichts, duftete ein gartenähnlich Feld.“ Benzel-Sternau. Uneigentlich, ein schöner äußerer Schein. „Die Zeit meines Rosenschimmers ist vorüber.“ Derf. 2) Eine sanfte und angenehm in die Augen fallende rothe Farbe. „— dem Rosenschimmer auf Lilienwangen mit — feurigen Blicken der Leidenschaft.“ Derf.

⚠ Der Rosenschleier, —s, Mz. gl. ein rosenfarbener Schleier.

Westlich sank wie ein Rosenschleier der Abend. — Sonnenberg.

○ Der Rosenschmuck, —es, Mz. u. ein aus Rosen bestehender Schmuck; der Schmuck, die Ausschmückung mit Rosen.

— — — als wie ein Wasserspiegel,
Worin im Rosenschmuck Aurora sich beschaut. Wieland.

† Der Rosenschnitz, —es, Mz. —e, in Baiern, ein Schnitz Blutwurst, und Blutwurst überhaupt; wahrscheinlich von der rothen Farbe.

Der Rosenschwamm, —es, Mz. —schwämme, s. Rosenapfel 3).

⚠ Die Rosenschwinge, Mz. —n, eine rosenrothe Schwinge, S. Rosensittig. „— niedlich, klein, zefirleicht, mit Rosenschwingen angethan.“ Benzel-Sternau.

Der Rosensirup, —es, Mz. u. s. Rosensaft.

Der Rosensonntag, —es, Mz. —e, in der Römischen Kirche, zuweilen ein Name des dritten Sonntags vor Ostern, weil die Päpste an demselben die zu Geschenken bestimmten goldenen Rosen zu weihen pflegen (Dominica in rosis); der Rosentag.

Der Rosenspath, —es, Mz. —e. 1) Rosenrother Kalkspath. 2) Eine eigene Art des Spathes die sich spalten läßt (Spathum fissile). Nemnich.

⚠ Die Rosenspur, Mz. —en, eine, sowol eigentlich, mit Rosen, als auch uneigentlich, mit Freude, Vergnügen bezeichnete Spur.

Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer (der Freude) Rosenspur. Schiller.

Der Rosenstahl, —es, o. Mz. Steiermärkischer Stahl, wegen seines purpurrothen oder veilchenblauen Kornes.

✶ ✶ Die Rosenstaude, Mz. —n, der Rosenstrauch. Mahler.

Der Rosenstein, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Baumsteine, deren Zeichnungen in der Gestalt Rosen gleichen. Auch versteinte Korallen, welche den Rosen ähnliche Gestalten bilden, nennt man Rosensteine. 2) Ein unten platter, und oben mit vielen kleinen angeschliffenen Flächen versehener Stein, besonders ein solcher Demant (Rosette).

Der Rosenstich oder Röschenstich, —es, Mz. —e, bei den Näherinnen, ein Stich, oder eine Art zu nähen, wodurch kleine Rosen gebildet werden.

Der Rosenstock, —es, Mz. —stöcke. 1) Ein einzelnes derjenigen holzigen mit Dornen besetzten Gewächse, deren Blüten die Rosen sind; besonders wenn es einzeln im Garten oder in einem Topfe gezogen wird, dagegen es im freien Lande, sich selbst mehr überlassen, größer und ästiger gewachsen, mehr einen Strauch und Busch bildet, und Rosenstrauch und Rosenbusch genannt wird. 2) Bei den Jägern, der unter der sogenannten Rose, zunächst am Kopfe befindliche Theil des Hirschgeweihes, der das ganze Geweih trägt. S. Rose 2) (3).

⚠ Der Rosenstrahl, —es, Mz. —en, ein rother, röthlicher Strahl, welcher röthliches Licht verbreitet.

Er sieht indeß mit heitern Rosenstrahlen
Aurora schon den Rand des Himmels mahlen. Gries.

Der Rosenstrauch, —es, Mz. —sträucher, s. Rosenstock.

Der Rosenstrauß, —es, Mz. —sträuße, ein Strauß von Rosen (Rosenbouquet).

⚠ Der Rosentag, —es, Mz. —e. 1) S. Rosensonntag. 2) Ein schöner, durch Freude bezeichneter Tag, besonders in der Jugend. S. Rosenzeit. „Die Knospe meines Rosentags blätterte sich wieder auf.“ J. P. Richter.

O denk zurück nach deinen Rosentagen. Schiller.

Das Rosenthal, —es, Mz. —thäler, ein mit Rosensträuchen bewachsenes Thal.

Laß, o Freund, von mir dich führen
In das kühle Rosenthal. P. Flemming.

Auch kömmt es als Eigenname vor. Das Rosenthal bei Leipzig.

⚠ Der Rosenthau, —es, o. Mz. eine sanfte Röthe, die über etwas so leicht als ein Thau verbreitet ist. „über der Blässe ihrer Wangen, denen (welchen) der erste Rosenthau hinweg ist, lacht ein hohes, fröhliches Mutterauge.“ Herder.

Das Rosentuch, —es, Mz. —tücher, ein mit Rosen bedrucktes oder auf andere Art mit Rosen versehenes, wie auch, ein rosenrothes Tuch. Im Handel nennt man die rothen Farbeläppchen (rothe Tournesols Perretten) Rosentücher. S. Farbeläppchen.

○ Das Rosenufer, —s, Mz. gl. ein mit Rosensträuchen bewachsenes Ufer. „An den Rosenufern seiner Bäche wurden wir Dichter.“ Meyer.

○ Der Rosenwald, —es, Mz. —wälder, ein Wald gleichsam von Rosensträuchen. — da hier sie die Mutter
Einst in dem Rosenwalde gebar. — Sonnenberg.

○ Die Rosenwand, Mz. —wände, eine mit Rosen bezogene Wand.

△ Die Rosenwange, Mz. —n, Wangen, auf welchen Rosen blühen, d. h. schöne rothe Wangen.

Sittsamkeit umfloß wie Mondenschimmer
Ihre Rosenwangen, ihren Blick. Hölty.

⚠ Rosenwangig, —er, —ste, adj. u. adv. Rosenwangen habend.

Es küßt ihn umarmend die rosenwangige Tochter. Voß.
— — vom rosenwangigen Antlitz. Derf.

Das Rosenwasser, —s, Mz. von mehrern Arten gl. ein aus Rosenblättern abgezogenes Wasser.

Der Rosenweg, —es, Mz. —e, ein mit Rosensträuchen eingefaßter, oder mit Rosen bestreueter Weg. △ Uneigentlich, ein Freude und Vergnügen gewährender, lieblicher Weg.

Schon wallte Hand in Hand auf Amors Rosenwegen,
Das feierlich verlobte Paar. — — Bürde.

Der Rosenwegerich, —es, o. Mz. eine Art des Wegerichs, welcher in Gärten gezogen wird, und dessen grüne Blätter so zusammengesetzt sind, daß sie einer Rose an Gestalt gleichen.

Die Rosenweide, Mz. —n, eine Art Weide, deren Blätter oft in Büschen, wie Rosen zusammenwachsen (Salix helix); auch Heckrosenweide, kleine, niedrige Strauchweide, kleine Dammweide, Bachweide und Sandweide, weil sie zur Bindung des Flugsandes genützt wird.

Der Rosenweiderich, —es, Mz. u. eine Art des Weiderichs, auch Sumpfweiderich (Epilobium palustre L.) Remnich. Im neuen Schauplatze der Natur wird dies Geschlecht (Epilobium L.) Weiderichröslein oder Weidenröslein genannt.

Der Rosenwickler, —s, Mz. gl. eine Art Raupen, welche die Blätter der Rosenzweige zusammenwickeln und darin leben, und welche aus den Eiern einer Art Nachtfalter (Phalaena rosana) auskriechen.

△ Der Rosenwiederschein, —es, o. Mz. ein lieblicher rother Wiederschein. „— vom Rosenwiederschein angestrahlt.“ J. P. Richter.

△ Die Rosenwoche, Mz. —n, eine Woche, d. h. überhaupt eine nicht lange Zeit, in welcher man Freude und Wonne genießt, in welcher Alles in einem Rosenlichte erscheint. S. Rosenzeit. „— höchstens bunte Rosenwochen aus dem — Leben Firleins.“ J. P. Richter.

△ Die Rosenwoge, Mz. —n, rothe, röthliche oder weiße Wogen, wie rothe oder weiße Rosen. „— ihr flossen lange weiße Rosenwogen nach.“ J. P. Richter.

△ Die Rosenwolke, Mz. —n; Vw. das —wölkchen, eine in den Strahlen der auf- oder untergehenden Sonne in rosenrothem Lichte erscheinende Wolke. „Hier ziehen nur, dachte man, Frühlingswinde und Rosenwolken.“ J. P. Richter.

Die Rosenwurst, s. Röselwurst.

Die Rosenwurz, Mz. u. eine auf den hohen Gebirgen der Schweiz und in Lappland einheimische Pflanze, deren Wurzel einen angenehmen rosenartigen Geruch hat (Rhodiola rosea L.).

Die Rosenzeit, Mz. —en, die Zeit, in und während welcher die Rosen blühen. Uneigentlich, △ eine schöne Zeit, die reich an Freuden und Vergnügen ist, besonders die Zeit der Jugend, da Alles in einem Rosenlichte erscheint; auch das Rosenalter. „Die Dame, die den letzten Tagen ihrer Rosenzeit nahe sei.“ Wieland. „— die Rosenzeit der Jugend.“ Wenzel-Sternau. Für kleinere Zeiträume dieser Art hat man die Wörter, Rosenjahre, Rosenmonde, Rosenwochen, Rosentage.

Das Rosenzinn, —es, Mz. u. eine Art Zinn, welches in 15 Pfund Zinn ein Pfund Blei Zusatz hat; etwanvon dem Zeichen einer Rose, welches man auf daraus verfertigtes Geschirr macht. Dann überhaupt soviel als feines Zinn, Englisches Zinn.

Der Rosenzucker, —s, Mz. u. ein Eingemachtes aus Zucker und Rosenblättern.

Rosicht, adj. u. adv. einer Rose ähnlich, besonders in Ansehung der rothen Farbe, in welcher Bedeutung M. Kramer röslich hat.

Rosig, —er, —ste, adj. u. adv. Rosen habend, mit Rosen versehen, geschmückt. Uneigentlich gebrauchen es die Dichter häufig nach dem bildlichen Gebrauche des Hauptwortes Rose selbst, für, mit Rosen z. B. auf den Wangen gleichsam versehen, rosenroth, dann überhaupt für, eine sanfte rothe Farbe, einen sanften rothen Schein habend, schön, lieblich. Diesen uneigentlichen dichterischen Gebrauch, der sich bei mehrern guten Dichtern findet, wie die folgenden Stellen beweisen, tadelt Ad. mit Unrecht. Rosige Wangen.

Als ihr rosiger Mund mit ätherischem Oden die Wang' ihm
Warm anhaucht' — — — Voß.

Ach, und waget den Brautkuß
Auf den rosigen warmen Mund. Hölty.

— und darauf des Chryses rosige Tochter. Voß.

Und sie flogen vorbei dem Gestühl die rosigen Mägdlein.
Baggesen.

Ein rosiges Licht, ein rosiger Schein.

Rosig strahlt in die Fenster des Mais aufglühender Morgen. Voß.

Eher wäre der weitere uneigentliche Gebrauch dieses Wortes in folgenden Stellen zu tadeln.

Mit einem großen rosigen Kuß'
Weckt sie den lieben Mann. Kl. Schmid.

— Aber am rosigsten lächelte Mirl. Baggesen.

Rosine, —ns, —n, ein Weibertaufname.

Die Rosine, Mz. —n; Vw. das Rosinchen, D. D. —lein. 1) Die getrockneten Beeren des Weinstockes in den warmen Ländern, wo sie größer und süßer werden. Große und kleine Rosinen. Die kleinen Rosinen, welche Korinten heißen, werden in Schlesien Rosinken (Rosinchen) genannt. S. Korbrosine, Korinte, Zibebe. 2) Falsche Rosinen, die wilde Johannsbeere, Alpenjohannsbeere, und der Strauch der sie trägt (Ribes alpinum L.); auch Korintenstaude, Korintenstrauch ꝛc.

Das Rosinenbad, —es, Mz. —bäder, in der Heilkunst, ein Bad, welches mit dem Marke der Rosinen bereitet wird, das kranke Glied darin zu baden.

Die Rosinenbrühe, Mz. —n, eine Brühe mit Rosinen.

Der Rosinenkäfer, s. Rosenkäfer.

Der Rosinenkuchen, —s, Mz. gl. ein Kuchen, in welchen Rosinen gebacken sind, besonders wenn deren viele darin enthalten sind.

X Der Rosinenmann, —es, Mz. —männer. 1) Ein Männchen, welches von großen und kleinern Rosinen gemacht ist, indem auf ein Geripp von Draht, welches Rumpf, Arme und Beine vorstellt, Rosinen an einander gereihet werden; auch X der Rosinenkerl. 2) Im Scherz oder verächtlich auch wol ein Krämer, der unter andern mit Rosinen handelt.

Der Rosinenmeth, —es, Mz. u. ein Meth, der aus Honig, Wasser und Rosinen durch die Gährung bereitet wird.

Die Rosinentunke, Mz. —n, eine Tunke mit Rosinen.

Der Rosinenwein, —es, Mz. —e, ein mit Rosinen angemachter Wein.

* Die Rosinfarbe, Mz. u. in der Bibel, eine hochrothe Farbe, mitweter wie die morgenländischen Rosinen, oder und wol besser, wie die Rosen.

* Rosinfarben, adj. u. adv. in der Bibel, eine Rosinfarbe habend; auch rosinroth.

* Rosinroth, adj. u. adv. s. Rosinfarben.

Röslich, adj. u. adv. s. Rosicht.

Der Rosmarin, —es, Mz. u. eine im südlichen Europa an den Meerufern häufig wachsende Pflanze, mit oberwärts dunkelgrünen, schmalen, dicken Blättern, die so wie die Blumen einen scharfen bittern Geschmack und starken Geruch haben (Rosmarinus L.). Davon das Rosmarinblatt ꝛc. das oder ein Blatt ꝛc. des Rosmarines. Wegen Ähnlichkeit des Geruches nennt man uneigentlich Rosmarin auch 1) Das Mutterkraut oder den Post (Ledum palustre L.) 2) Den Berggamander oder Berglavendel (Teucrium montanum L.); wilder Rosmarin. 3) Die Rosmarinheide s. d. (Andromeda polifolia L.); kleiner wilder Rosmarin.

Der Rosmarinapfel, —s, Mz. —äpfel, eine schöne Sorte Äpfel.

Der Rosmarinessig, —es, o. Mz. Essig auf Rosmarinblätter gegossen, welcher Geruch und Geschmack derselben angenommen hat.

Der Rosmaringeist, —es, Mz. u. der aus Rosmarinblüten mit Weingeist abgezogene Geist, welcher gewöhnlich Ungarisches Wasser genannt wird.

Die Rosmarinheide, Mz. u. ein mit der Heide in naher Verbindung stehendes Gewächs, welches in Deutschland und im nördlichen Europa in Torf- und Moorländern wild wächst, und sowol mit dem Rosmarin, als auch mit dem Porste Ähnlichkeit hat (Andromeda polifolia L.); auch kleiner wilder Rosmarin, Lavendelheide, Torfheide, Sumpfheide, Moorheide, falscher Post oder Porst. ꝛc.

Das Rosmarinöl, —es, Mz. u. das blaßgelbe flüchtige aus den Blüten und Blättern des Rosmarines gewonnene Öl (Oleum rosmarini s. anthos).

Der Rosmarinstengel, —s, Mz. gl. der Stengel des Rosmarinstockes, wie auch ein Zweig davon, wie man an vielen Orten, bei Begräbnissen denen, die mit zum Begräbnisse gehen, giebt; der Rosmarinzweig.

Der Rosmarinstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock, d. h. eine einzelne ästige Pflanze des Rosmarines wie man ihn in Gärten ziehet, oder wie man ihn in einem Blumentopfe hat; auch wol Rosmarinstrauch, wenn er groß ist.

Der Rosmarinstrauch, —es, Mz. —sträuche, s. Rosmarinstock.

Das Rosmarinwasser, —s, Mz. u. ein über Rosmarin abgezogenes Wasser.

Die Rosmarinweide, Mz. —n, eine Art Weiden, deren sehr kleine Blätter den Blättern des Rosmarines gleichen (Salix rosmarinifolia L.); die Krebsweide, kleine Haarweide.

Der Rosmarinwein, —es, Mz. u. mit Rosmarin angemachter Wein.

Der Rosmarinzweig, —es, Mz. —e, s. Rosmarinstengel

Roß, adj. u. adv. im R. D. roth, röthlich.

1. Das Roß, —sses, Mz. Rosse; Bw. das Rößchen, O. D. —lein, ein Pferd überhaupt, als das edlere Wort, in welcher allgemeinen Bedeutung es in vielen Zusammensetzungen vorkömmt. Besonders aber ein Pferd edler Art, dessen man sich zum schnellen Reiten und im Kriege bedient, ehemahls auch Hors, Ors. Ein Kriegsroß, Streitroß, Kampfroß, Turnierroß ꝛc. S. Pferd.

— daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben Bürger.

Auf Saten, die des Rosses Huf zertreten. Ramler.

Sowol in solchen Zusammensetzungen, wo dem Worte Roß ein anderes Wort als Bestimmwort vorgesetzt wird, als auch in solchen, wo Roß das Bestimmwort ist, zeigt es sich, daß Roß der edlere Ausdruck sei, und ein Pferd edlerer Art bezeichne, indem man nicht Ackerroß, Bauerroß, Fuhrmannsroß, Karrenroß, Postroß, Stückroß ꝛc. Roßacker, Roßarbeit ꝛc. wol aber Ackerpferd, Ackergaul ꝛc. sagt. Daher ist es ein unstatthafter Gebrauch, wenn nach Ad. in manchen Gegenden in engerer Bedeutung ein schlechtes unbrauchbares Pferd ein Roß genannt wird. Im Französischen ist umgekehrt Cheval das edlere und Rosse das unedlere Wort. In vielen andern Zusammensetzungen, wo Roß das Bestimmwort ist und wo es ein Pferd überhaupt bezeichnet, ist es mit Pferd gleich bedeutend, doch oft auch hier in Fällen, wo man ein und dasselbe Wort sowol mit Roß als mit Pferd zusammensetzt, das mit Roß zusammengesetzte, das edlere. Bei manchen ist Roß üblicher, bei andern Pferd, bei noch andern Pferd allein. Außer den mit Roß zusammengesetzten Wörtern sind daher auch die mit Pferd zusammengesetzten nachzusehen. Uneigentlich heißt 1) die Krämerbank bei den Tuchmachern das Roß oder Rößchen, weil der Krämpeler rittlings darauf sitzt. Bei den Riemern ist das Roß ein ähnliches Geräth, eine Bank auf welcher man rittlings sitzt und in welche eine hölzerne Klappe eingezapft ist, zwischen welcher das zu nähende Riemenwerk eingeklemmt und dadurch festgehalten wird. 2) In der Baukunst nennt man zwei auf einander gekämmte Träger, eine Last zu tragen, ein gespanntes Roß. 3) In den O. D. Bergwerken ist das Fahrtreß ein kurzer krückenförmiger Stab, welchen man denen, die in einen Stollen einfahren, in die Hand giebt. 4) In den Strumpfwirkerstühlen ist das Roß ein dreieckiges Eisen, welches mit seinen Schenkeln auf der Roßstange an einer Schnur hin- und hergezogen wird, und die unten befindlichen Theile nach einander in die Höhe hebt und wieder fallen läßt.

2. † Das Roß, —sses, Mz. Rosse, in den Ungarischen Bergwerken, ein Kohlenmaß, deren vier auf ein Fuder gehen.

3. Das Roß, in der Bienenzucht, s. Reoß.

Die Roßader, Mz. —n, eine Benennung der starken Sehnen am Fuße eines Pferdes. S. Ader.

Die Roßaloe, die Roßameise, der Roßampfer, s. Pferdealoe, ꝛc.

Der Roßapfel, —s, Mz. —äpfel. 1) Der rundliche Auswurf der Pferde; Pferdeapfel, Pferdekräpfel. 2) Die Frucht eines Baumes in Ostindien, des Roßapfelbaumes, welche ein schwammichtes Mark enthält (Dillenia L.)

Die Roßarbeit, die Roßarzenei, die Roßarzenicikunde, die Roßarzenicikunst, die Roßarzeniciwissenschaft, der Roßarzt, s. Pferdearbeit ꝛc.

○ Der Roßbach, —es, Mz. —bäche, ein Bach, welcher von einem Rosse den Namen hat; besonders der Bach aus dem Dichterquell, auf dem Musenberge der Alten, welcher nach der Fabel vom Hufschlage des Musenpferdes geöffnet wurde; auch Hufbach, und der Quell besonders der Roßquell, Hufquell, Roßhufquell.

Nennt mir doch auf Gallisch Hippokrene!
Herr Deutscher, könnt ich — ich im (in) Ernst so seltsam fragen?
Die Gallier behält die Griechschen Töne. —
Nun wohl, Monsieur! wir können Roßbach sagen. Kästner.

Nie netze ich mir die Lippen aus dem Roßbache. Ramler.

✶ Die Roßbahre, Mz. —n, eine Bahre, Sänfte, die von Rossen getragen wird. Frisch.

Der Roßbalsam, —es, o. Mz. ein Name der Roß- oder Pferdemünze, (Mentha sylvestris L.) und der Wassermünze (Mentha aquatica L.).

○ Der Roßbändiger und Rossebändiger, —s, Mz. gl. einer der ein Roß oder Rosse, besonders wilde Rosse zu bändigen Kraft hat, sie zu bändigen versteht.

— gerad' itzt gehe zum Rossebändiger Nestor. Voß.

Der Roßbauch, —es, Mz. —bäuche. 1) Der Bauch eines Rosses. 2) Uneigentlich, ein Name der großen röthlichen Pflaumen.

Die Roßbeere, Mz. —n, die gemeine, blaue Heidelbeere, (Vaccinium myrtillus L.).

✶ Der Roßbereiter, —s, Mz. gl. einer der Rosse zureitet, gewöhnlich nur der Bereiter. Hulsius. M. Kramer.

△ Roßberühmt, adj. u. adv. durch seine Rosse berühmt.

Zum roßberühmten Ilion — Bürger (R.)

△ Roßbespannt und Rossebespannt, adj. u. adv. mit einem Rosse oder mit Rossen bespannt. „Rossebespannte Wagen.“ Voß.

△ Roßbezähmend und Rossebezähmend, adv. ein Roß, oder Rosse bezähmend. — die rossebezähmenden Trokr. Voß.

△ Der Roßbezähmer und Rossebezähmer, —s, Mz. gl. einer der ein Roß, oder Rosse, besonders wilde Rosse zu bezähmen Kraft hat und zu bezähmen versteht. „Die Troischen Rossebezähmer.“ Voß.

Die Roßbohne, s. Pferdebohne 1).

Die Roßbreme, s. Viehbreme.

Der Roßbube, —n, Mz. —n, ein Bube, der bei den Rossen gehalten wird, der Pferdebube, Pferdeknecht. Mahler. „Gott ist mein Herr, und Pfaffen und Heilige sind so gut seine Knechte, als ich und mein Roßbube.“ Wächter.

○ Der Roßbusch, —es, Mz. —büsche, ein Busch von Roßhaaren, oder ein Roßschweif, der als Helmbusch auf dem Helme wehet. „Der Helm des Hektor, auf dem der Roßbusch wehet.“ Bürger. (R.).

Die Roßdecke, Mz. —n, s. Pferdedecke.

Der Roßdienst, —es, Mz. —e, ein auf einem Gute haftender

Dienſt, welcher davon dem Lehensherrn im Kriege zu Roſſe geleiſtet werden muß; der Ritterdienſt. In weiterer Bedeutung, ein jeder Frohndienſt, der mit Pferden geleiſtet werden muß. S. Pferdedienſt.

Das Roßdienſtgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches anſtatt zu leiſtender Roßdienſte entrichtet wird.

Die Roßdille, ſ. Pferdedille.

Die Roßdroſſel, Mz. —n, die Ringamſel.

‡ Der Roßdumpf, —es, Mz. —e, die Rohrdommel.

Der Roßegel, —s, Mz. gl. eine Art oben ſchwarzer unten gränlichgelber Blutegel, welche ſich den Pferden gern an die Füße hängen (Hirudo sanguisuga L.); der Pferdeegel, Roßblutegel.

✱ Das Roßeiſen, —s, Mz. gl. ein Eiſen, welches den Roſſen auf die Hufe gelegt wird, das Hufeiſen. Hulfius.

Der Röſſelſprung, —es, Mz. —ſprünge, der Sprung des Röſſels, d. h. Rößchens oder des Reiters auf dem Schachbrette, d. h. der Zug, die Art und Weiſe zu ziehen mit dem Reiter im Schachſpiele. Dann, ein künſtliches Springen oder Ziehen mit dem Reiter oder Pferde auf dem Schachbrette allein, da alle Felder beſetzen und zwar ein jedes nur einmahl von demſelben berühret werden müſſen. Uneigentlich, der Sprung, das Springen hin und her, nach Belieben. „— und weil ſie nach dem Abendmahl auch das Mittagsmahl bei dem Pfarrer nahmen, und wir folglich das Schachbrett zum Röſſelſprunge frei hatten.“ J. P. Richter.

Roſſen, v. ntr. mit haben, von den Stuten, nach dem Roſſe d. h. Hengſte verlangen, um ſich zu begatten. D. Roſſen.

Die Roßente, Mz. —n, die gemeine wilde Ente; Großente (Anas boschas fera L.).

Der Roßeppich, —es, o. Mz. eine Art des Eppiches (Hipposelinum). Friſch.

△ Der Roſſeslauf, —es, o. Mz. der Lauf des Roſſes, ein ſchneller Lauf, wie Roſſe laufen können.

— — — da durchbrachen ſchon,
In vollem Roſſeslauf daher geſprengt,
Die Pappenheimer den Verhack — — Schiller.

Der Roßfarn, —s, o. Mz. 1) Eine Art derjenigen Gattung Farnkräuter, deren Befruchtungstheile am Rande der untern Blattfläche in Reihen oder Linien ſitzen, und die 1 bis 4 Fuß und drüber hoch wird, und in den Wäldern wächſt. Die Ästchen der Wurzel bilden, wenn man dieſe der Quere nach ſchräg durchſchneidet, eine Geſtalt, welche man einem doppelten Adler ähnlich gefunden hat, daher man die Pflanze auch Adlerfarn nennt (Pteris aquilina L.); außerdem Adlerkraut, Saumfarn, Adlerſaumfarn, Flügelfarn, großer Waldfarn, Farnkraut, äſtiges Farnkraut, Farnkrautweibchen, Jeſuschriſtwurz. 2) Das Engelſüß (Polypodium L.).

Der Roßfenchel, —s, Mz. u. 1) Eine an feuchten und ſumpfigen Orten, beſonders an Gräben wachſende Pflanze, welche beſonders von Pferden gern gefreſſen und deren Same in der Heilkunſt angewendet wird (Phellandrium aquaticum L.); auch Pferdefenchel, Waſſerfenchel, Pferdeſamen, Pferdeſaat (Peerſaat), Froſchpeterlein, Froſchkraut, klein Wedendunk, Wüzerling, Waſſerſchierling. 2) Eine Art des Ölſenich (Selinum carvifolium L.). 3) Eine Art des Seſels (Seseli tortuosum L.); auch Pferdefenchel, Roßkümmel. 4) Der Haarſtrang (Peucedanum officinale L.). S. Haarſtrang. Außer den dort angeführten Namen führt dieſe Pflanze noch die Namen Schwefelwurz, weil der gelbliche Saft der Wurzel übel riecht, Himmelbill, Himmelgall, Himmelgeld, Hennengall.

Das Roßfleiſch, —es, die Roßfliege, Mz. —n, ſ. Pferdefleiſch ꝛc.

Der Roßfuß, —es, Mz. —füße, der Fuß eines Roſſes; der Pferdefuß. Mahler.

○ Roßfüßig, adj. u. adv. Roßfüße habend. „Solche roßfüßige Tritonen ſieht man auf einigen Römiſchen Wandgemählden.“ Funke (N.).

Der Roßgeier, —s, Mz. gl. der Aasgeier, weil er den gefallenen Pferden und dem Aaſe überhaupt nachgehet (Vultur percnopterus L.); auch Erdgeier, Ägyptiſcher Geier, Geieradler, Keidgeier.

‡ Roßgeld, ſ. Rauſchgeld.

○ Das Roßgeſchirr, —es, Mz. —e. 1) Ein Geſchirr für Roſſe; X das Pferdegeſchier. 2) Ein mit Roſſen beſpannter Wagen. S. Geſchirr. — — geübt vom Roſſegeſchirre,
Und wenns galt, auch zu Fuße, den Kampf zu kämpfen mit Männern. Voß.

✱ △ Das Roßgeſchmeide, —s, Mz. gl. ein Geſchmeide für Roſſe. Basler Wörterb. 1675.

△ Das Roßgeſpann, —es, Mz. —e, ein Geſpann Roſſe.
Zu ſehn, wie — —
Gebt ein Roßgeſpann aus Troja ſtr. Bürger.
Er weiß geſchickt das Roßgeſpann zu leiten. Gries.

Der Roßgöpel, ſ. Pferdegöpel.

Das Roßgras, —es, Mz. u. ſ. Pferdegras. Das wollige Roßgras (Holcus lanatus L.); das kriechende Roßgras (Holcus mollis L.).

Der Roßgurt, —es, Mz. —e, ein Gurt für Pferde, der Bauchgurt. Mahler.

Das Roßhaar, ſ. Pferdehaar.

Der Roßhandel, —s, o. Mz. der Pferdehandel.

Der Roßhändler, —s, Mz. gl. der Pferdehändler. S. Roßkämm.

Roßhären, adj. u. adv. von Roßhaar oder von Roßhaaren gemacht, damit ausgeſtopft ꝛc.

Der Roßhärenzeug, —es, Mz. u. ein feines Gewebe von Pferdehaaren, deren man ſich zu Haarſieben bedient.

○ Das Roßheer, —es, Mz. —e. 1) Ein Heer d. h. eine große Menge von Roſſen. 2) Ein Kriegsheer zu Roß.
Wieſen, die feindlicher Fuß nicht berührt und zerſtampfet kein Roßheer. Claudius.

Die Roßherde, Mz. —n, eine Herde Roſſe. Mahler.

Der Roßhirſch, ſ. Pferdehirſch.

Der Roßhirt, —en, Mz. —en, ein Hirt, welcher die Roſſe auf der Weide hütet. Mahler. Basler Wörterb. 1675. Auch der Roßhüter.

Der Roßhuf, —es, Mz. —e. 1) Der Huf eines Roſſes, Pferdes; der Pferdehuf. Hulfius. 2) Uneigentlich, ein Name des Hufblattiges, wegen einiger Ähnlichkeit der Blätter; ohne Mehrzahl.

○ Der Roßhufquell, —es, Mz. —e, der Roßquell. Bürger (N.).

X Roſſig, —er, —ſte, adj. u. adv. von den Stuten, nach dem Roſſe, nach der Begattung verlangend. S. Roſſen. Davon die Roſſigkeit.

Der Roßkäfer, —s, Mz. gl. der Pillenkäfer, Pferdekäfer; auch Miſtkäfer, im N. D. Scharnbulle, Scharnwevel. Gehörnter Roßkäfer, wird wegen ſeines Hornes und ſeiner Größe der Hirſchkäfer oder Schröter (Lucanus cervus L.) genannt.

Der Roßkamm, —es, Mz. —kämme. 1) Ein Kamm, die Roſſe oder Pferde damit zu kämmen, der Pferdekamm; in manchen Gegenden auch, eine Pferdeſtriegel. 2) X Ein Roßhändler, beſonders ſofern er ſeinen Handel durch Austauſch ſeiner Pferde gegen andere treibet, wo er dann auch Roßtauſcher genannt wird, in einigen Gegenden auch Roßmange, Roßmenze, welches von dem veralteten mangen, tauſchen, handeln, ſo wie Roßkamm von dem lateiniſchen Worte Cambium Tauſchhandel, herkömmt.

Der Roßkampf, —es, Mz. —kämpfe, der Pferdekampf. S. d.

Die Roßkaſtanie oder Roßkaſtie, Mz. —n, ſ. Pferdekaſtanie.

Die Roßklette, Mz. —n, eine Art großer Kletten, die Bergklette; zum Unterſchiede von der kleinen oder Spitzklette.

Der Roßkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf eines Roſſes. Mahler. 2) Ein Name der Quappen oder Kielfröſche (Gyrinus L.). S. Quappe.

Die Roßkrücke, Mz. —n, eine große, von Pferden gezogene Krücke, Gräben ꝛc. damit zu reinigen; die Schlammkrücke.

Roßkrücken, v. trs. mit Hülfe der Roßkrücke reinigen. D. Roßkrücken.

Der Roßkrücker, —s, Mz. gl. einer der mit der Roßkrücke Gräben ꝛc. reiniget.

Der Roßkümmel, —s, Mz. u. 1) Eine Art des Laserkrautes, die dem Kümmel sehr ähnlich und im mittäglichen Deutschland einheimisch ist (Laserpitium siler L.). 2) Eine Art des Eisenichs (Selinum carvifolium L.). 3) † Der Silau, oder die Bärwurz (Peucedanum silaus L.). 4) Der Schierling. 5) Eine Art des Sesels (Seseli tortuosum L.). S. Roßfenchel.

○ Roßkundig oder △ Rossekundig, —er, —ste, adj. u. adv. der Rosse kundig, sich auf Rosse verstehend, wie auch, sie zu behandeln, zu bändigen, abzurichten verstehend.

— — Beherrscher
Der rossekundigen Thebaner. Schiller.

Die Roßkunst, Mz. —künste, eine Kunst, d. h. ein Triebwerk, ein Göpel, das, der von Pferden getrieben wird.

Der Roßlattig, —es, Mz. u. 1) Der Huflattig. 2) Eine Art der Pestwurzel auf den Alpen (Cacalia alpina L.); die Alpenpestwurzel, der große Berglattig.

Der Roßlauf, —es, Mz. —läufe. 1) Der Lauf eines Rosses; ohne Mehrzahl. 2) Eine gewisse Strecke, welche ein Pferd in einer gewissen Zeit durchläuft. Im Wörterbuche von 1482 so viel als Gewende. „Die Basler zogen ihren heimkommenden Soldaten bei zwei Roßläufen fern von der Stadt entgegen.“ bei Frisch.

Das Roßleder, —s, Mz. gl. die lohgar gemachte Haut eines Rosses oder Pferdes.

Der Roßleiher, —s, Mz. gl. s. Rößler 2).

○ Der Roßlenker, —s, Mz. gl. einer der die Rosse lenkt, sie zu lenken, zu handhaben versteht. Voß.

Der Rößler, —s, Mz. gl. 1) Bei den Weißgerbern, eine spöttische Benennung solcher Weißgerber, die anstatt der Schabeisen mit Messern arbeiten und die Felle an die Wand hängen, anstatt sie über den Stock zu ziehen, und welche von ihnen für Pfuscher geachtet werden. 2) Auch könnte ein Pferdevermiether ein Rößler heißen, bei M. Kramer der Roßleiher. 3) * Eine Münze mit einem darauf geprägten Rosse. Oberlin.

Der Rößling, —es, Mz. —e, eine Sorte süßer Frühäpfel, mit rothen Streifen.

Das Roßlinnen, —s, o. Mz. starkes, grobes Linnen.

Die Roßmähne, Mz. —n, die Mähne eines Rosses. Hulsius.

○ Der Roßmann, —es, Mz. —männer; die —männinn, ein fabelhaftes Geschöpf, welchem man zur Hälfte die Gestalt eines Pferdes, zur Hälfte die eines Menschen andichtete (Centaur); auch Roßmensch, Pferdmann, Pferdmensch.

Viele Centaurinnen zwar liebkosten jenem; doch einzig
Rührete sein Herz die schöne Hylonome, welche mit Anmuth
Weit der bewaldeten Höhn Roßmänninnen alle besiegte. Voß.

Der Roßmarkt, s. Pferdemarkt.

Das Roßmaul, —es, Mz. —mäuler. 1) Das Maul eines Rosses. 2) In der Naturbeschreibung, ein Name des Wallrosses (Trichechus rosmarus). S. Wallroß.

○ Der Roßmensch, —en, Mz. —en, ein fabelhaftes Wesen halb Mensch, halb Pferd (Centaur). Lenz. S. Roßmann.

Die Roßmilch, o. Mz. die Pferdemilch. Mahler.

Der Roßmist, o. Mz. der Pferdemist. Mahler.

Die Roßmücke, Mz. —n, s. Viehdreme.

Die Roßmühle, Mz. —n, s. Pferdemühle.

† Die Roßmuke, Mz. —n, im Schwäbischen, die Sommersprosse. J. C. Schmid.

Der Roßmüller, —s, Mz. gl. der Eigenthümer, oder auch der Vorgesetzte einer Roßmühle.

Die Roßmünze, Mz. u. die Pferdemünze, s. d. (Mentha sylvestris L.), und die Wassermünze (Mentha aquatica L.).

Der Roßnagel, —s, Mz. —nägel, Nägel, wie man sie zum Beschlagen der Rosse gebraucht. Hulsius. In der Naturbeschreibung nennt man Roßnägel eine Art Enzian, den stammlosen Enzian, mit kleinem Stengel und großen Blumen, auf den Alpen (Gentiana acaulis L.). Andere nennen auch den Frühlingsenzian oder die Junkerblume Roßnägel.

Die Roßnessel, Mz. —n, eine Pflanzengattung, die mit dem Andorne verwandt ist und von Andern auch Andorn genannt wird (Stachys L.). Die Alpenroßnessel (S. alpina L.), Deutsche Roßnessel (S. germanica L.), die jährliche R. (S. annua L.), die gerade R. (S. recta), die Ackerroßnessel (S. arvensis), die Waldroßnessel (S. sylvatica L.), sind Arten davon. Mehrere Arten heißen auch Roßpolei.

Die Roßnuß, s. Pferdenuß.

Die Roßpappel, Mz. —n. 1) Einige Arten der Pappeln oder Malven. (1) Der rundblattigen; auch Käsepappel, Gänsepappel ꝛc. (Malva rotundifolia L.). (2) Der wilden Malve, Waldmalve, Hasenpappel (Malva sylvestris). S. Hasenpappel und Waldmalve. 2) Eine Art des Huflattiges, der Pestilenzwurzel oder Schweißwurzel (Tussilago petasites L.).

Der Roßpfahl, —es, Mz. —pfähle, diejenigen Pfähle in einem Lager, woran die Pferde gebunden werden.

Die Roßpflaume, Mz. —n, die größte Art Pflaumen, deren es sowol rothe als gelbe giebt. Sonst Eierpflaume.

Der Roßpolei, —es, Mz. u. 1) Ein Name der Roßminze. 2) Eine dem Polei ähnliche aber größere Pflanze (Stachys L.), die Roßnessel, der Andorn. Gelber Roßpolei, (Stachys annua L.) die jährliche Roßnessel, auch, der Feldandorn, gelber Andorn ꝛc. Der Deutsche Roßpolei (Stachys germanica L.), die Deutsche Roßnessel, röthender, oder riechender, oder wolliger, oder großer grauer Andorn, auch, Feldandorn.

○ Der Roßquell, —es, Mz. —e, in der Fabellehre, der vom Musenpferde durch einen Hufschlag geöffnete Dichterquell; auch Roßhufquell. S. Roßbach.

Nie netzt' ich mir die Lippen am Roßquell. Fülleborn (R.).

Die Roßramme, Mz. —n, in der Baukunst, eine Ramme, welche durch Pferde in Bewegung gesetzt wird.

† Die Roßraute, Mz. u. im Zillerthale eine Art Garbe oder Achillenkraut, bittere Garben, im Österreichischen Weißrauch (Achillea clavennae).

† Der Roßreigel, —s, Mz. gl. die Rohrdommel.

Die Roßrippe, Mz. —n. 1) Eigentlich die Rippe eines Rosses. 2) In der Naturbeschreibung uneigentlich, eine Art des Wegerichs, der Spitzwegerich (Plantago lanceolata L.). S. d.

† Der Roßröhrleinbaum, —es, Mz. —bäume, eine große Art des Röhrlein- oder Wurstbaumes in Brasilien, der Brasilische Röhrleinbaum oder Wurstbaum (Cassia grandis, Roßcassie).

Die Roßrübe, Mz. —n, die Zaunrübe. S. d.

Die Roßsänfte, Mz. —n, eine Sänfte, welche von Rossen getragen wird. M. Kramer. S. Roßbahre.

Das Roßschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, welches von Rossen gezogen wird. Wörterb. v. 1482. bei Frisch.

Der Roßschmuck, —es, Mz. u. der Schmuck, alles dasjenige, womit ein Roß geschmückt wird. Hulsius.

Der Roßschwanz, —es, Mz. —schwänze; Bw. —schwänzchen, —lein, —schwänzel. 1) Der Schwanz eines Rosses, Pferdeschwanz, △ Roßschweif. S. d. 2) Uneigentlich und ohne Mehrzahl, ein Name (1) des Kannenkrautes (Equisetum L.). (2) Des Sadebaumes (Juniperus sabina L.); auch Roßschwanzbaum. (3) Des Meerwegetrittes oder Meertrittes (Ephedra L.). (4) † Roßschwänzel, eine Sorte Trauben mit großen, runden, weißgelben, dickhäutigen, süßen Beeren.

Der Roßschwanzbaum, —es, Mz. —bäume, der Sade- oder

Sabelbaum. S. Roßschwanz 2) (2).

Der Roßschwefel, s. Pferdeschwefel.

△ Der Roßschweif, —es, Mz. —e. 1) Der Schweif eines Rosses oder Pferdes. Im Türkischen Kriegswesen ist ein an eine Stange befestigter und gefärbter Roßschweif das Zeichen einer hohen Befehlshaberwürde, deren höhere Grade durch mehrere Roßschweife angezeigt werden. Ein Pascha von zwei, drei Roßschweifen. Die Polnische Leibwache führte ehemahls auch anstatt der Fahnen einen Roßschweif. In dieser Bedeutung werden die sonst gleichbedeutenden Roßschwanz, Pferdeschweif, Pferdeschwanz nicht gebraucht. 2) Uneigentlich, in der Naturbeschreibung: (1) ein Name derjenigen Pflanzen, die auch Roßschwanz genannt werden. S. Roßschwanz 2). Außerdem aber noch der Name einer Art des Hornblattes, welche stinkt (Ceratophyllum demersum); stinkender Pferdeschweif, Wasserzinken. (2) Ein Seefisch, der zu dem Geschlechte der Meerhasen, Schiffsauger ꝛc. gehört.

Der Roßstall, —es, Mz. —ställe, der Pferdestall. Mahler.

Die Roßstange, Mz. —n, eine Stange am Rosse der Strumpfwirkerstühle. S. 1. Roß 5).

Der Roßstein, s. Pferdestein.

X Der Roßstert, —es, Mz. —e. 1) Im R. D. der Roßschwanz. 2) In der Naturbeschreibung, ein Name (1) des Wiesenfuchsschwanzes, R. D. Vossenstert, woraus Roßstert verderbt ist. (2) Der Wasserjungfer (Libellula L.).

✱ ✱ Die Roßstirn, Mz. —en, ein Eisen, welches man den Pferden vor die Stirn befestigte, wenn man zum Kampfe zog, gleichsam eine künstliche Stirn für das Pferd.

Der Roßtanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, d. h. eine tanzmäßige Bewegung von abgerichteten Pferden gemacht (Roßballet); der Pferdetanz.

Der Roßtauscher, —s, Mz. gl. ein Roß- oder Pferdehändler. S. Roßkamm.

Der Roßtreiber, —s, Mz. gl. einer der Rosse vor sich her treibt, sowol zur Weide, als zum Verkauf. Mahler.

✱ Der Roßtummler oder △ Rossetummler, —s, Mz. gl. einer der Rosse tummelt, zu tummeln versteht, dazu Kraft hat. Hulsius.

— Der Rossetummler Menestheus. Voß.

In engerer Bedeutung, ein Bereiter. Frischlin.

Das Roßveilchen, —s, Mz. gl. 1) Das Hundsveilchen, wilde Veilchen, weil es größer ist als das in Gärten (Viola canina L.). 2) Blaue Roßviole, der Frühlingsenzian (Gentiana verna L.); die Junkerblume (s. d.), Himmelsstengel (s. d.), in Salzburg Kronnägelen, in Tyrol Osterschweizgelar, im Zillerthal Schusterdeigelar, Schusternagelar, sonst noch Stehe auf und wandle und Wintergrün.

✱ Das Roßvolk, —es, Mz. —völker, ein nach Fußvolk gebildetes Wort, Kriegsvolk zu Rosse zu bezeichnen; Reiterei. Frisch.

Der Roßwagen, —s, Mz. gl. ein mit Rossen bespannter Wagen. bei Oberlin.

† Der Roßwall, —es, Mz. u. die schlechteste Sorte von Russischen Juften.

Der Roßwärter, —s, Mz. gl. einer der der Rosse wartet, ein Pferdeknecht. Der — Roßwärter nur und nichts weiter war. Ratschky.

Der Roßwedel, —s, Mz. gl. der Roßschweif, wie auch, ein Wedel von Roßhaaren. Mahler.

Die Roßweide, Mz. —n, ein Name der Bruchweide oder Knackerweide (Salix fragilis L.).

Das Roßwerk, —es, Mz. —e, in den Münzen, ein Streckwerk, welches durch Pferde in Bewegung gesetzt wird.

Die Roßwicke, Mz. —n, die Futterwicke, Feldwicke, welche auf Brachäckern zum Futter für die Pferde, Schafe und das Rindvieh gebauet wird (Vicia sativa L.); auch zahme Wicke, Kornwicke, Samenwicke, glatte Heidewicke. S. Kristophskraut. 2) Die Waldroßwicke, eine Art Bergerbsen oder Erven (Orobus vernus L.).

† Der Roßwiebel, —s, Mz. gl. der Roßkäfer; unrichtig Roßwurm.

Der Roßwurm, —es, Mz. —würmer. 1) Ein Wurm, der sich im Körper der Rosse aufhält. 2) Unrichtig gebraucht man es für Roßkäfer.

Die Roßwurz, o. Mz. weiße Roßwurz, eine Art der Eberwurz, die stammlose Eberwurz (Carlina acaulis L.); sie wächst in Deutschland, Italien, Spanien ꝛc., hat würzhaften Geruch und Geschmack, giebt viel Öl und heißt auch wilde Artischocke, weil ihr Stuhl oder Boden wie Artischocken genossen werden kann; Karlsdistel, weil Karl der Große sie bei seinem Heere als ein Mittel gegen die Pest gebraucht haben soll; Englische Distel, im Wirtembergschen Hundszorn.

Die Roßwurzel, Mz. —n, die Zaunrübe (Bryonia alba L.).

Der Roßzähmer, —s, Mz. gl. einer der Rosse zähmet, abrichtet, zureitet. Mahler.

Der Roßzahn, —es, Mz. —zähne. 1) Ein Zahn eines Rosses. 2) In der Naturbeschreibung uneigentlich, ein Name des schwarzen Bilsenkrautes (Hyoscyamus niger L.).

Der Roßzaum, —es, Mz. —zäume, der Pferdezaum. Hulsius.

Die Roßzucht, o. Mz. die Pferdezucht. Mahler.

Die Roßzunge, Mz. —n. 1) Die Zunge eines Rosses. Frisch führt es 2) aus dem Wörterbuche von 1482 als den Namen einer Pflanze an.

I. Der Rost, —es, Mz. Röste, ein Werk, welches von reisen, sofern dadurch überhaupt eine Bewegung nach allen Seiten angezeigt wird, hergeleitet werden kann, und welches mehrere verschiedene Bedeutungen hat. 1) Ein aus mehrern einfachen entweder in gewissen Entfernungen neben einander hinlaufenden oder sich kreuzenden, mit einander verbundenen Stäben bestehendes Ding, welches im letzten Falle ein Gitterwerk ist. So besteht der Rost auf den Feuerherden, in den Öfen, Kaminen ꝛc. aus eisernen neben einander in kleiner Entfernung liegenden, oder auch aus kreuzweise aneinander gefügten Stangen, damit das Holz bei freierer Lage besser brenne und Asche und Kohlen dazwischen durch in den unten befindlichen hohlen Raum fallen. In den Küchen ist der Rost ein mit Füßen und mit einem Stiele versehener eiserner Rahmen, über welchem eine Anzahl dünner Eisen nahe nebeneinander befestiget sind, um allerlei Speisen über Kohlen darauf zu braten; bestimmter der Bratrost. Im Baumesen ist der Rost, ein auf eingerammte Pfähle gelegter hölzerner Grund zu einem Gebäude, welcher aus mehrern kreuzweise geschränkten und fest mit einander verbundenen Schwellen bestehet, um dem Gebäude, das über Wasser oder auf nachgiebigen Boden gebauet werden soll, einen festen Grund zu geben. Nach Frisch war der Rost ehemahls auch ein Wassergebäude in einem Flusse, dem Flusse dadurch einen andern Lauf zu geben. In manchen Gegenden sind die offenen Thüren in den Kirchhofmauern mit eisernen Rosten über den Gruben, die man unter der Thür gegraben hat, versehen, deren Stäbe entweder neben einander hinlaufen oder kreuzweise gefügt sind, so daß zwar Menschen aber kein Vieh, wenigstens kein kleines Vieh darüber gehen kann. Der durchbrochene oder aus neben einander gefügten eisernen Stäben bestehende Theil vorn an einem Helme, das Helmgitter, heißt ebenfalls Rost, oder bestimmter, Helmrost. 2) Im Bergbaue, ein aus wechselsweise geschichtetem Erze, Holz und Kohlen aufgesetzter Haufen, um durch das Feuer den Schwefel und andere räuberische Unarten aus den Erzen zu vertreiben. Einen Rost setzen, aufsetzen, d. h. ihn aus Erz und Holz aufrichten. Den Rost abziehen, das genug gebrennte Erz daraus ziehen. Uneigentlich nennt man Rost auch das auf diese Art geröstete Erz. Den Rost aufsetzen, das geröstete Erz in den Schmelzofen tragen. Auch beim Kalkbrennen nennt man den von Kalksteinen und Holz aufgerichteten Haufen, die Kalksteine auf solche Art in Ermangelung eines Kalkofens zu brennen, einen Rost, und versteht darunter auch diejenige Menge Kalksteine, welche auf Einmahl gebrennt wird; auch Kalkrost, in Lüneburg die Riese. 3) Im Bergbaue, eine gewisse Menge, ein gewisses Maß. So ist im

Meißnischen Erzgebirge ein Rost Zwitter eine Menge von 60 Fudern, jedes Fuder zu 5 Karren gerechnet. Ein Rost Schlich hält 50 Zentner. 4) Bei den Seidenwirkern, ein Werkzeug, welches an den großen Schermühlen auf den Führer gestellt wird, wodurch die Fäden der zu scherenden Kette geleitet und das untere und obere Gelese abgesondert werden. 5) Auf den Hamburgischen Holzgöllen, die Koje.

2. Der Rost, —es, Mz. u. 1) An den Metallen, ein Beschlag, der sich in kürzerer oder längerer Zeit auf der Oberfläche der Metalle anlegt und ihnen den Glanz benimmt, und welcher dadurch entsteht, daß die gemeine Luft, besonders wenn sie feucht ist, eine Verkalkung bewirkt. Dieser Verkalkung sind nur die gemeinen Metalle ausgesetzt, die edlern aber nicht, weil diese sich durch das Wasser und die Lebensluft allein nicht verkalken lassen. Der Bleirost, Kupferrost, Eisenrost. Der Eisenrost wird vorzugsweise Rost genannt. Dem Roste ausgesetzt sein. Ein Metall durch einen Anstrich vor dem Roste bewahren. Ein unrichtiger Ausdruck ist: der Rost zerfrißt das Eisen, indem dies durch die feuchte Luft geschieht, wovon der Rost nur die Wirkung ist. 2) In weiterer Bedeutung, ein schwärzlicher oder bräunlicher Staub, welcher sich in manchen Fällen auf die Oberfläche der Körper ansetzt. Im Bergbaue ist der Rost eine im Wasser aufgelöste Stein- oder Erdart, sofern sie mit dem Wasser aus den Gängen läuft und sich in Gestalt einer Rinde an andere Körper anlegt. An den Pflanzen bezeichnet das Wort Rost gewisse Krankheiten derselben. Beim Getreide ist er ein gelbrother klebriger Staub, der an dem Halme und Balge entstehet und das Korn austrocknet; an einigen Orten der Mehlthau, an anderen der Brand, wovon jedoch der Rost erst der Anfang zu sein scheint. An den Blättern und Stengeln vieler Gewächse besteht der Rost aus gelben oder braunen Flecken, die beim Berühren als ein gelbes oder braunes Pulver abfliegen und abschmuzen. Dieser Rost ist ein kleiner Pilz (Aecidium) und der Staub der Same davon. An den Nelken unterscheidet man den gelben und den weißen Rost; der weiße ist ein weißer Flecken an den Blättern der Nelken, welcher sich immer weiter verbreitet und die Pflanze ganz abzehret und endlich tödtet, der gelbe Rost greift zunächst die Wurzel an, und ist eigentlich der erste Grad der Fäulniß, da dann die Wurzel gelb wird.

3. Der Rost, —es, Mz. u. in den Münzen, der Zusatz, welcher bei der Münzbeschickung dem Silber und Golde zugesetzt wird.

4. Der Rost, —es, Mz. u. der Roos in den Bienenstöcken.

Die wir (Bienen) stets mit Kunst beschäftigt sind
Daß unser Rost von Honig rinnt. Gellert.

Das Rostband, —es, Mz. —bänder, ein rostfarbiges Band. Dann ein Thier mit rostfarbigen Bändern oder Streifen gezeichnet. So heißt eine Art Schnirkelschnecken, deren Schale an beiden Seiten erhaben, hornartig und mit rostfarbigen Bändern gezeichnet ist, das Rostband (Helix gothica L.).

Das Rostbett, —es, Mz. —en, im Hüttenbaue, der Platz, auf welchem ein Rost zubereitet wird; zuweilen auch der Rost selbst. S. 1. Rost 2).

Die Rostbirn, Mz. —en, eine Sorte runder, wohlschmeckender auf der Zunge schmelzender Birnen.

Der Rostbraten, —s, Mz. gl. auf einem Roste über Kohlen gebratenes Fleisch (Carbonade). Erberg. Da man unter einem Braten ein größeres Stück Fleisch, wenn nicht ein ganzes Thier verstehet, und da man auf dem Roste nur kleine Stücke bratet, so hat Hennaß Rostfleisch dafür vorgeschlagen.

Rostbraun, adj. u. adv. braun wie Rost, Eisenrost.

Der Rostbrenner, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, derjenige Arbeiter, der das Rösten der Erze verrichtet.

Die Rostdörner, Ez. u. im Hüttenbaue, Dörner d. h. kleine Abgänge, Abfälle, welche beim Rösten des Erzes davon abfallen, und besonders ausgeschmelzet werden.

Die Röste, Mz. —n. 1) Das Rösten, die Handlung da man röstet; ohne Mehrzahl. 2) Im Hüttenbaue, der Platz, auf welchem sich das Rostbette mit dem Roste befindet, die Roststätte, der Roslofen, s. d.; zuweilen auch der Rost selbst. In manchen Gegenden heißt auch der Kalkrost (s. 1. Rost 2)) die Röste, verderbt Riese. 3) In der Landwirthschaft, derjenige Ort in einem Wasser, worin Flachs und Hanf geröstet wird; N. D. die Röte, Räte, Rode. Zuweilen wird auch die ganze Menge Flachs, welche auf Ein Mahl in die Röste gelegt wird, eine Röste genannt. 4) Im Grappbaue und Grapphandel, der aus der Rinde und den kleinen Wurzeln bereitete Grapp; zum Unterschiede vom Grapp in engerer Bedeutung, der aus dem Marke der Wurzeln bestehet.

Rosten, v. ntr. mit haben und sein, von den Metallen, durch Luft und Feuchtigkeit auf seiner Oberfläche verkalkt und mit einem Beschlage überzogen werden. S. 2. Rost. Das Eisen, Kupfer ꝛc. rostet. Gold rostet nicht. Im gemeinen Leben bildet man davon auch ein Verösterungs- und Verstärkungswort, rostern, welches jedoch gewöhnlich mit rosten gleichbedeutend gebraucht wird. Uneigentlich und sprichwörtlich, X alte Liebe rostet nicht, verliert sich nicht ganz, es bleibt immer noch etwas davon zurück. Nimmt man an, daß rosten das N. D. rotten, durch Auflösung der innern Theile zerstört werden, verwesen, sei, so würde die letzte Redensart besser hievon zu erklären sein, wo dann auch rösten die überleitende Form davon sein würde. D. Rosten.

1. Rösten, v. trv. rosten oder verwesen machen, d. h. nur von einer angehenden Verwesung, durch welche die davon angegriffenen Körper bloß mürbe werden. In der Landwirthschaft röstet man das gemähete oder geschnittene Getreide, wenn man es einige Tage auf den Schwaden liegen läßt, damit es von Thau oder Regen befeuchtet werde und sich hernach besser dreschen lasse. Am gewöhnlichsten röstet man Flachs und Hanf, wenn man ihn so lange ins Wasser legt, bis der Bast mürbe wird und sich leicht absondern läßt. Flachs, Hanf rösten. D. Rösten. D. —ung.

2. Rösten, v. ntr. mit haben u. trs. 1) Über einem Kohlenfeuer auf einem Roste oder in einer Pfanne braten. Hammelfleisch rösten. Brot in Butter rösten. „Ist dein Speiseopfer etwas auf dem Roste geröstet.“ 3 Mos. 2, 7. 2) In weiterer Bedeutung, bei einem mäßigen Feuer schnell austrocknen ohne doch den Körper zu verbrennen, und dadurch eine gewisse Zubereitung geben. Den Kaffee rösten, gewöhnlicher, ihn brennen. Mehl rösten, in einer Pfanne. Brot rösten, am Feuer. „Geröstete Kuchen.“ 3 Mos. 7, 12. 3) Im Hüttenbaue ist rösten in noch weiterer Bedeutung, das Erz vermittelst des Feuers bearbeiten, da die räuberischen wilden Unarten vermittelst des Feuers aus den Erzen getrieben werden, worauf erst das eigentliche Schmelzen folgt. S. 1. Rost 2). In dieser Bedeutung kann es auch zu 1. Rösten, mürbe machen, gezogen werden, da das Erz durch diese Behandlung mürbe wird. D. Rösten. D. —ung.

Der Röster, —s, Mz. gl. derjenige der röstet; besonders im Bergbaue, ein Arbeiter welcher das Rösten der Erze besorgt; der Rostbrenner.

Die Röster, Mz. —n, die Rüster. S. d.

X Rosterig, adj. u. adv. s. Rostig und Rosten.

X Rostern, v. ntr. s. Rosten.

† Röstern, v. intrs. u. trs. im Holsteinischen. 1) Auf den Rost legen. 2) Lange an etwas machen, arbeiten, ehe man fertig wird. Schütze. D. Rösten.

Das Rösterwerk, —es, Mz. —e, ein Rahm mit einem hölzernen Gitterwerke, womit die Lukenöffnungen auf den Schiffen bedeckt werden, damit frische Luft unter die Verdecke kommen kann.

Die Rostfarbe, Mz. u. die braune ins Gelbe fallende Farbe des Eisenrostes, und eine dieser ähnliche Farbe.

Rostfarben, adj. u. adv. die Farbe des Eisenrostes habend, braun und stark ins Gelbe fallend; auch rostfarbig, rostbraun.

Roſtfarbig, adj. u. adv. eine Roſtfarbe habend. „Das Haar des Kameels iſt ſchmuzig grau oder roſtfarbig.“ Funke. (R.)

Der Roſtflecken, —s, Mz. gl. 1) Ein vom Roſt auf einer geblänkten Metallarbeit entſtandener Flecken. 2) Ein Ding mit Roſtflecken oder mit Flecken, die denen vom Roſte ähnlich ſind. So heißt in der Naturbeſchreibung eine Art Porzellanſchnecken das Roſtfleckchen (Cypraea stolida L.); auch Drachenkopf, Drachenköpfchen, Schildkrötchen.

○ **Das Roſtfleiſch**, —es, o. Mz. ſ. Roſtbraten.

○ **Das Röſtgeſtell**, —es, Mz. —e, ein Geſtell, etwas darauf zu röſten. Engl. Miscellen.

Das Röſthaus, —es, Mz. —häuſer, in den Hüttenwerken, Gebäude, in welchen das Röſten der Erze vorgenommen wird; die Roſthütte, der Roſtſchuppen.

Das Röſtholz, —es, Mz. u. im Bergbaue, das zum Röſten der Erze dienende oder beſtimmte Holz, welches aus zehn Fuß langen Scheiten beſtehet.

Die Roſthütte, Mz. —n, ſ. Roſthaus.

Roſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Roſt auf ſeiner Oberfläche habend, mit Roſte bedeckt, überzogen. Roſtig werden, ſein. Ein roſtiges Eiſen. Ein roſtiger Degen. Im gemeinen Leben, beſonders N. D. roſtelig. 2) Roſt, d. h. aufgelöſete metalliſche Erde enthaltend. So nennt man hier und da eiſenhaltiges Waſſer, roſtiges Waſſer, weil ſich die darin befindlichen Eiſentheile zuweilen in Geſtalt eines Roſtes an andere Körper anlegen.

Der Roſtjunge, —n, Mz. —n, in den Hüttenwerken, Jungen oder Knaben, welche den Roſt mit kleinen Handſäuſtern vollends in kleine Stückchen ſchlagen und in die Röſtſtätte bringen.

Der Roſtkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Kleinkäfer, wahrſcheinlich von ihrer Farbe (Dermestes ferrugineus). Nemnich.

‡ **Das Roſtkraut**, —es, Mz. u. der Porſch, das Poſtkraut ꝛc. (Ledum palustre L.).

Der Roſtläufer, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der das geröſtete Erz aus den Röſten in den Schmelzofen läuft, d. i. karet.

Der Roſtmeiſter, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein Arbeiter auf den Hütten, wo große Kupfererze und Roharbeit geſchmelzt werden.

Der Roſtocker, —s, Mz. gl. 1) Eine in Roſtock geborne, von daher gebürtige Perſon. 2) Eine Sorte Äpfel, die man auch Stettiner nennt; Roſtocker Äpfel.

Der Röſtofen, —s, Mz. —öfen, im Hüttenbaue, ein Ofen, am oder im Gebäude, worin die Erze geröſtet werden; die Roſtſtätte.

Das Roſtpapier, —es, Mz. u. Papier, welches mit einer Maſſe überzogen iſt, welche den Roſt von Sachen wegſchafft, die man damit reibet.

Der Röſtpfahl, —es, Mz. —pfähle, im Bauweſen, einer der in einen weichen ſumpfigen Grund eingerammten Pfähle, den Roſt darauf zu legen.

Die Röſtpfanne, Mz. —n, in den Küchen, eine eiſerne flache Pfanne, etwas, z. B. Mehl ꝛc. darin zu röſten. In weiterer Bedeutung in manchen Gegenden, die Bratpfanne.

Die Roſtrippe, Mz. —n; Dw. —rippchen, Rippenſtückchen auf einem Roſte gebraten (Cotelette). G.

Die Roſtſcheibe, Mz. —n, eine Scheibe geröſteten Brotes. Friſch.

Die Roſtſchicht, Mz. —en, in den Hüttenwerken, die Arbeit auf Kupferſchmelzhütten, da der zweite Abdörr oder Mittelhartwerksſtein, welcher vorher einmahl geröſtet worden iſt, geſchmelzt wird, und wovon der Kupferſtein oder dürres Hartwerk ausgebracht wird.

Die Röſtſchlacke, Mz. —n, im Hüttenbau, Schlacken, welche beim Röſten der Kupferbleche entſtehen.

Der Roſtſchläger, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein Hüttenmann, der die zuſammengeſchmolzenen Roſte mit großen Häuſchein in kleinere Stücke zerſchlagen muß, um ſie ferner zu röſten.

Der Roſtſchuppen, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein Schuppen, unter welchem die Erze geröſtet werden.

Der Roſtſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, eine Art roſtfarbener Blätterſchwämme (Agaricus ochraceus).

Die Roſtſchwelle, Mz. —n, im Bauweſen, eine der Schwellen oder eins der ſtarken Zimmerhölzer, woraus der Roſt zu einem Gebäude beſtehet.

Der Roſtſtab, —es, Mz. —ſtäbe, einer der eiſernen Stäbe, woraus der Roſt eines Herdes, Ofens ꝛc. beſtehet.

Die Röſtſtätte, Mz. —n, in den Hüttenwerken, jeder Platz, beſonders aber ein viereckiger auf drei Seiten mit Mauern eingeſchloſſener Platz, auf welchem die Erze geröſtet werden; der Roſtſtadel, die Röſte. S. auch Roſthütte, Roſtſchuppen.

Der Roſtſtollen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Stollen der 5 oder 6 Klaftern einkömmt, oder tiefer bis auf 15 oder 16 Lachter. Friſch.

Die Roſttute, Mz. —n, eine Art roſtfarbener Tuten (Conus ferruginens L.); auch der Rathsherr.

‡ **Die Roſtweide**, Mz. —n, die Roßweide, Bruchweide (Salix fragilis L.). Nemnich.

Die Roſtweihe, Mz. —n, die Sumpfweihe, Moosweihe, wegen ihrer Roſtfarbe; auch roſtige Weihe (Falco aeruginosus L.). S. Sumpfweihe.

Der Roſtwender, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der den Roſt wendet, d. h. das unten liegende Erz herausziehet und es oben aufſtürzet, damit Alles in gleichem Grade geröſtet werde.

Der Roſtzwitter, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, im Meißniſchen Erzgebirge, eine Menge von 60 Fudern Erz, jedes Fuder zu 3 Karren gerechnet. Jacobsſon.

‡ **Der Rotang**, —es, Mz. u. ſ. Palmried.

Roth, röther, röthſte, adj. u. adv. ein Wort, welches eine einfache hohe Farbe und eine Eigenſchaft der Körper, da ſie eine ſolche Farbe an ſich zeigen, bezeichnet, die ſich beſſer ſehen als beſchreiben läßt. Sie findet ſich in ſehr vielen Abſtufungen und Graden, welche nach den Körpern, an welchen ſie ſich befinden, benannt werden, als: bluthroth, fleiſchroth, roſenroth, ſcharlachroth, kupferroth, ziegelroth, fuchsroth, dunkelroth, hochroth, hellroth, blaßroth ꝛc. Wo es nicht auf Genauigkeit ankömmt, gebraucht man roth ſchlechthin. Eine rothe Farbe. Rothe Geſichtsfarbe, rothe Wangen, rothe Lippen, ein rother Mund. Beſonders als Zeichen der Geſundheit. Heute roth, morgen todt, heute noch lebend und geſund, morgen todt. Roth geſchminkte Wangen. Eine rothe Naſe, rothe Augen. Rothes Haar. Ein rother Kopf. Rother Wein. Rothes Tuch. Rothe Dinte. Rothe Kreide oder rothe Erde, Röthelerde, ſ. Röthel, und das Roth 2). Rothe Glätte, in den Hüttenwerken, die beſte Sorte der Bleiglätte, welche roth iſt und auch Goldglätte genannt wird. Die rothe Glut, bei den Kupferſchmieden, der rothe Anſtrich, der einem Keſſel auf der äußern Seite gegeben wird. Rothe Schlacken, in den Hüttenwerken, die erſt fallenden Schlacken, welche beim Garmachen abgezogen werden. Rother Arſenik, rother Bergſchwefel, rother Goldſchwefel ꝛc. Die rothe Fahne, die Blutfahne. Etwas roth anſtreichen. Roth werden. Roth ſein. Man wird roth, wenn die Geſichtsfarbe röther wird, welches geſchieht ſowol wenn das Blut durch eine körperliche Bewegung mehr nach dem Kopfe ſteigt, als auch wenn man in Gemüthsbewegung geräth, z. B. wenn man zornig wird, wenn man Scham empfindet und wenn man beſchämt wird. X Vor Scham roth werden, erröthen. „Sie wollen gewiß ſehen, ob ich bei einer Lobeserhebung noch roth werde.“ Gellert. Im Deutſchen Kartenſpiele iſt eine von den vier Farben die rothe, welche durch rothe Herzen ausgedruckt wird, und in welcher die einzelnen Blätter danach benannt werden, als das rothe Daus, der rothe König, der rothe Ober, der rothe Unter, rothe Zehn, Neun, Acht, Sieben ꝛc., welche auch Herzendaus, Herzenkönig ꝛc. heißen, und wenn nicht ein einzelnes Blatt beſtimmt bezeichnet werden ſoll, nur roth genannt werden. Roth ausſpielen, roth anſpielen, roth zugeben ꝛc. Roth iſt Trumpf. In der Franzöſiſchen Karte giebt es

zwei rothe Farben. Die rothe Kuhe, s. Kuhe. Der rothe Hahn, s. Hahn. In weiterer Bedeutung wird roth auch von einer solchen Farbe gebraucht, die mehr roth als anders ist, wenn sie mehr ins Rothe als ins Braune oder Gelbe fällt. Eine rothe Kuh. Das rothe Wildbret oder Rothwildbret, Hirsche, Hirschkühe ꝛc., zum Unterschiede vom schwarzen Wildbrete oder Schwarzwildbrete, wilden Schweinen. So auch vom Golde, wenn es mehr eine röthliche als gelbe Farbe hat. Rothes, röthliches Gold. Doch scheint es als hätte ehemahls roth in Verbindung mit Gold überhaupt eine hohe lebhafte Farbe, wie die des Goldes gewöhnlich ist, bezeichnet. „Von rothem Golde", in dem Bruchstücke auf Karl den Großen.

Ihre Roß' die wären schöne, ihr Gereite Goldes roth, d. Nibelungen k. B. 281,

d. h. von Golde roth oder mit rothem Golde gezieret. Rother Zucker, in den Zuckersiedereien, Zucker, der zwar gereiniget wird, aber weder recht weiß gemacht noch in Hüte gebracht werden kann, und welcher Ausschuß ist. Im Bergbaue ist rothes Gebirge so viel als eisenschüssige Bergart, und das wahre rothe Todte ist ebendaselbst die röthliche taube Erdart, welche in allen Flötzgebirgen die unterste Schicht ausmacht, und nichts Metallisches enthält. In einigen Gegenden nennt der einfältige Haufen die Wanzen das Rothe, weil er glaubt daß sie sich vermehren, wenn er sie bei dem rechten Namen nennt.

Das Roth, —es, o. Mz. 1) Die Eigenschaft, Beschaffenheit eines Dinges da es roth ist, als auch die rothe Farbe.

Verbleicht ist seiner Wangen Roth. Bürde.

Ein züchtiges Roth überzog ihr Gesicht.

Und des Unsterblichen Stirn färbt zürnende Scham
Vergeblich mit glühendem Roth. K. F. Cramer.

2) Ein rother Farbenkörper. Indisches Roth, ein rother Farbenkörper, der auch rothe Erde, Englisches Braunroth genannt wird.

Der Rothafter, —s, Mz. gl. 1) †Ein rother After; ungewöhnlich. 2) In der Naturbeschreibung, ein Thier mit rothem After. So führt diesen Namen eine Art Blattkäfer oder Goldkäfer (Chrysomela haemorrhoidalis). Nemnich.

Das Rothauge, —s, Mz. —n. 1) Ein rothes Auge. 2) Ein Geschöpf mit rothen Augen. Besonders führen diesen Namen einige Fische: (1) eine Art Weißfische mit röthlichen Schuppen und rothen Ringen um den Augen (Cyprinus erythrophtalmus L.); auch der Röthling, Rietfore, Plötze, Bleß, Blöß, Weißfisch, im Brandenburgschen Rabaun, nach Müller auch Rothkrausche, Rothurf. Gegen den Gebrauch bei Wörtern dieser Art, also unrichtig, lautet es bei Einigen der, bei Andern die Rothauge. (2) In manchen Gegenden, besonders O. S. die Rothfeder (Cyprinus rutilus L.). Wie auch (3) eine Art Schwimmschnecken, die Schwimmschnecke mit dem gelben Maule, oder die bruttragende Schwimmschnecke, welche ihre Jungen auf dem Rücken der Schale trägt (Nerita puligera L.); auch Junghecker. S. d.

Rothängig, adj. u. adv. rothe Augen habend. Ehemahls hielt man rothäugige alte Weiber für Hexen.

✕ Die Rothbacke, Mz. —n; Vw. das —bäckchen. 1) Eine rothe Backe. Ein schöner Lockenkopf mit Rothbäckchen. 2) Eine Person mit rothen Backen. Ein niedliches Rothbäckchen. Uneigentlich nennt man auch wohl Äpfel welche auf einer Seite oder zwei Seiten große runde rothe Flecken haben, Rothbäckchen.

✕ Rothbäckig, adj. u. adv. rothe Backen habend; △ rothwangig.

Das Rothband, —es, Mz. —bänder. 1) Ein rothes Band. 2) Ein Thier welches mit rothen Bändern oder Streifen gezeichnet ist. So heißt eine Art Blasen, deren weiße Schale mit rothen Bändern oder Streifen gezeichnet ist, Rothband (Bulla aplustre L.), auch Rosenknopf.

Der Rothbart, —es, Mz. —bärte. 1) Ein rother Bart. 2) Eine Person mit rothem Barte. Ein häßlicher Rothbart. Friedrich der Rothbart (Barbarossa). In weiterer Bedeutung auch der Name einiger Thiere: (1) des Bartfisches oder der Barbe (Cyprinus barbus L.), wegen der rothen Bartfasern. (2) Die Meerbarbe (Mullus barbatus L.), s. Bartfisch. (3) Eine Art grauer wilder Enten mit blutrothem Schnabel und zinnoberrother Kehle und eben solchem Halse (Anas fera mento cinnabarino). (4) Das Rothkehlchen (Motacilla rubecula L.).

Rothbärtig, adj. u. adv. einen rothen Bart habend.

Der Rothbauch, —es, Mz. —bäuche. 1) Ein rother Bauch. 2) Ein Geschöpf mit rothem Bauche. So führt diesen Namen (1) eine Art Spechte mit zwar grauem aber roth gefleckten Bauche, mit rothem Wirbel und Nacken, einem bunten weiß und schwarz gestreiften Rücken (Picus ventre rubro Kl.). (2) Nach Kb. das Blaukehlchen, welcher Name aber ungewöhnlich und unpaßlich ist und, wenn er Statt findet, vielleicht aus einem Namen den dieser Vogel in Frankreich (außer gorge-bleue) haben soll, nämlich cul-rousset, entstanden ist.

Rothbäuchig, adj. u. adv. einen rothen Bauch habend. Die rothbäuchige Schnepfe, eine Art Schnepfen mit rostfarbigem Bauche und schwarzen Füßen (Scolopax subarquata L.).

Der Rothbaum, —es, Mz. — bäume. 1) Ein Name des Lerchenbaumes (Pinus larix L.). 2) Eine Art des Judas- oder Griffelbaumes (Cercis Canadensis L.); auch Rothknopf.

Die Rothbeere, Mz. —n, eine rothe Beere. In engerer Bedeutung, die Erdbeere (Fragaria vesca L.).

Das Rothbein, —es, Mz. —e. 1) Ein rothes Bein. 2) Ein Geschöpf mit rothen Beinen. So führt diesen Namen eine Art Schnepfen mit rothen Beinen (Scolopax calidris L.); auch Rothfuß, Rothschenkel.

Rothbeinig, adj. u. adv. rothe Beine habend.

†Das Rothbeinholz, —es, Mz. u. ein Name des Hartriegels (Cornus sanguinea L.); auch Rothgerben, Röthern.

Der Rothbinder, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden, ein Name derjenigen Faßbinder oder Böttcher, welche große Gefäße aus dem dunklern Eichen- und Buchenholze verfertigen; auch Schwarzbinder, Großbinder, Küfner; zum Unterschiede von den Weißbindern.

Die Rothbirke, Mz. —n, eine Abart der gemeinen weißen Birke mit röthlicher Rinde; die Wasserbirke.

Die Rothbirn, Mz. —en, eine Art rother dicker Birnen an langen Stielen; Frankfurter Birn. Nach Nemnich ist die Rothbirke, eine wilde Birne.

Die Rothbläße, Mz. —n; Vw. das Rothbläßchen. 1) Eine rothe Bläße oder rother Fleck an einem Kopfe. S. Bläße 2). 2) In der Naturbeschreibung führt den Namen Rothbläßchen, eine Art Wasserhühner mit grünen Füßen (Fulica chloropus); auch die Wasserhenne, der Grünfuß.

○ Rothblütig, adj. u. adv. rothes Blut habend. Rothblütige Thiere, in der Naturbeschreibung, solche, die rothes Blut haben; zum Unterschiede von denen, welche anstatt des Blutes einen weißlichen ꝛc. Saft haben.

Rothbraun, adj. u. adv. braun, welches ins Rothe fällt; röthlichbraun, braun, welches nur wenig ins Rothe fällt. Eine rothbraune Farbe.

Der Rothbruch, —es, o. Mz. die Eigenschaft des Eisens, wenn es rothglühend unter dem Hammer leicht zerbricht.

Rothbrüchig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Im Hüttenbaue und bei den Eisenarbeitern, vom Eisen, eine solche Eigenschaft habend, daß es unter dem Hammer leicht zerbricht, wenn es rothglühend ist, kalt aber zäher und dehnbarer ist; zum Unterschiede von kaltbrüchig. Rothbrüchiges Eisen. 2) Im Forstwesen, von den Bäumen, nach dem Terne zu schadhaft, dabei spröde und röthlich; auch rothfaul, rothseitig, rohmig, rohmicht. Ein rothbrüchiger Baum.

Die Rothbrust, Mz. —brüste; Vw. das —brüstchen, O. D. —lein, —brüstel, eine rothe Brust, mehr aber ein Thier mit rother

Brust. So führt diese Namen das Rothkehlchen.

Rothbrüstig, adj. u. adv. eine rothe Brust habend.

Die Rothbuche, Mz. —n, eine Art Buchen, deren Holz und Rinde eine dunklere Farbe haben als die der Weißbuche (Fagus sylvatica L.); auch Mastbuche, Tragebuche.

Rothbüchen, adj. u. adv. von der Rothbuche kommend, vom Holze der Rothbuche gemacht.

Die Rothbutte, Mz. —n, eine Art Butte (Pleuronectes punctatus). Nemnich.

Der Rothdöbel, —s, Mz. gl. ein Name des Döbels, wenn er alt ist (Cyprinus dobula L.); zum Unterschiede vom Weißdöbel, einem jungen Döbel.

Die Rothdocke, Mz. —n. 1) Eine rothe Decke. 2) In manchen Gegenden, ein Name des Birkenpilzes.

Die Rothdrossel, Mz. —n, ein Name der Weindrossel, weil sie unter den Flügeln roth ist (Turdus iliacus L.); auch Winterdrossel, Leindrossel ꝛc.

1. Die Röthe, Mz. —n. 1) Die rothe Farbe eines Körpers, als eine Eigenschaft oder auch nur Beschaffenheit desselben; besonders von der rothen Farbe des menschlichen Körpers und vorzüglich des Gesichts. Eine feine Röthe schmückt ihre Wangen und Lippen.

Röthe des Aufgangs entschimmert der Wange. Rosegarten.

Eine schöne Röthe überzog ihr Gesicht. Die Dichter gebrauchen auch in dieser Bedeutung die Mehrzahl.

— und hohe brennende Röthen
Flogen durchs Antlitz ihm mit schnellen wechselnden Blässen.
Sonnenberg.

Bei einer Entzündung hat die Haut eine ungewöhnliche Röthe. Die Schamröthe. 2) △ Ein rother Schein, rother Glanz. Die Morgenröthe, Abendröthe.

— und wie Röthen des Aufgangs
Wallten die Flügel. — Sonnenberg.

3) Ein rother Farbenkörper. So wird (1) der Grapp, besonders nachdem er zum Färben gehörig zubereitet worden ist, häufig Röthe und Färberröthe genannt (Rubia tinctorum). Die Breslauer Röthe ist solcher zubereiteter Grapp, der in Schlesien gebauet und aus Breslau ausgeführet wird. In engerer Bedeutung heißt die aus der Wurzel zuerst zubereitete Art Röthe, die zweite aus dem Kerne bereitete aber Grapp. (2) Sehr kleine Röthe, eine kleine Pflanze mit purpurrothen Blumen (Scherardia arvensis L.); auch Ackerröthe, kleines blaues oder weißes Sternkraut, Ackersternkraut. (3) Eine Art des Labkrautes, deren Wurzeln zum Rothfärben gebraucht werden (Gallum mollugo L.); das weiße Labkraut mit breiten Blättern, weißes Megerkraut, weißes Waldstroh, Waldkraut ꝛc. (4) Wilde Bergröthe heißt eine Art des Waldmeisters, welche auch zum Färben gebraucht wird (Asperula tinctoria L.). 5) † Das Herzgespann. S. d.

2. † Die Röthe, o. Mz. im N. D. die Röste.

Die Rotheiche, Mz. —n, die gemeine Eiche, Wintereiche, weil sie ein dunkleres Holz hat als die Sommereiche; auch Loheiche, Haseleiche, Vierreiche, in der Schweiz Hartreiche, Grüneiche.

Der Röthel, —s, Mz. gl. ein rother Körper, ein rothes Ding. So heißt 1) ein Fisch mit rothem Bauche und Afterflossen Röthel, s. Rothfeder 2). Besonders aber 2) ein braunrother eisenschüssiger Speckstein, welchen man zum Zeichnen gebraucht (Rubrica), der Röthelstein, Rothstein; auch rothe Kreide, Röthelkreide. Zu diesem Gebrauche schneidet man ihn in lange viereckige Stifte, die man in eine Reißfeder spannt oder in Holz wie einen Bleistift faßt, in welcher Gestalt man ihn Röthelstift, Rothstift nennt.

Der Rothelbe, —n, Mz. —n, eine Sorte Elblinge.

* Das Röthelein, —s, Mz. —e, s. 2. Rothfeder.

Die Röthelerde, o. Mz. eine staubige, eisenhaltige Erdart, welche blutroth oder auch dunkelroth ist (Terra damascena L.); auch Englische Erde. S. Röthel.

Die Röthelfarbe, Mz. u. 1) Die Farbe des Röthels. 2) Der Röthel als ein Farbestoff, besonders wenn er durch Kunst bereitet ist.

Röthelfarben, Röthelfarbig, adj. u. adv. die rothe Farbe des Röthels habend.

Der Röthelgeier, —s, Mz. gl. eine Art Geier, die sich in altem Mauerwerk aufhält und sich von kleinen Vögeln und Mäusen nähret; auch Rittelgeier.

Der Rötheljaspis, —sses, Mz. —sse, eine Art Jaspisse (Silex rubricator L.).

Die Röthelkreide, Mz. u. s. Röthel.

Röthelin, v. I) ○ ntr. mit haben, ein wenig roth werden; ins Rothe fallen, röthlich sein, sich röthlich zeigen.

Bald wird, schon röthelt ihr Knäbchen, Liebe dich krönen.
Heydenreich. (R.)

Röthelin heller daher vom bunten Baume die Äpfel. Hölty.

Und jegliche der Spiegelscheiben
Den jungen Mai ins Bette röthelin ließ. Kl. Schmidt.

II) trs. mit Röthel zeichnen, bezeichnen. Eine Zeichnung röthelin. Eine geröthelte Zeichnung. — D. Röthelin. D. —ung.

Die Röthelin, Ez. u. diejenige Krankheit, besonders der Kinder, da die Haut rothe Flecken bekömmt. Einige verstehen die Masern darunter; Andere eine ähnliche Krankheit. Im N. D. die Rötteln.

Der Röthelstein, der Röthelstift, s. Röthel.

Die Röthelweihe, Mz. —n, der Mauerfalk (Falco tinnunculus L.).

○ Die Röthelzeichnung, Mz. —en, eine mit Röthel gemachte Zeichnung.

Rothen, v. ntr. mit haben, roth werden, roth sein. „Zu Scharlachmohn rothet ihr Antlitz.“ Nicolai. S. 1. Röthen I). D. Rothen.

1. Röthen, v. I) ntr. mit haben, roth werden, wie auch roth sein. Die Äpfel röthen schon.

Denn ach! der Schnee der Alpen selber röthet
Vom Blute der Erschlagenen. Gedike. (R.)

Morgen röthelten, Abende welkten. Sonnenberg.

S. Erröthen. Richtiger und besser würde man das ntr. rothen lauten lassen und es so von dem trs. röthen unterscheiden. II) rec. Sich röthen, roth werden. Der Himmel röthet sich. „Wenn in den Strahlen des Sommers sich die Ebene röthet.“ Gieseke. Das Angesicht des Ohnmächtigen röthet sich wieder, wenn er sich erholet.

— Ihr Angesicht —
Es röthet sich! — ihr Auge lebt! Ramler.

III) trs. roth machen, roth färben, wie auch, einen rothen Schein auf etwas werfen. „Seine Hände geröthet von Blut, hatten Blutvergießen lieb gewonnen.“ Meißner. (R.)

Zwar schien von Scham ein kleiner Überrest
Ihn noch zu röthen, Schlegel.

„Siehe wie schön der Abend die Berge röthet.“ Geßner. Bei einigen Metallarbeitern heißt röthen roth glühen machen. Das Feuer röthet das Eisen, den Ofen. — D. Röthen. D. —ung.

2. † Röthen, v. trs. im N. D. röten, rotten machen. S. 1. Rösten.

† Der Röthen, —s, Mz. gl. im N. D. der Reizke oder Reizken (Agaricus deliciosus L.).

Die Rothente, Mz. —n. 1) Eine Art Enten mit rothem Halse (Anas ferina; auch Rothhals, Rothkopf, Reiherente. S. d. 2) Eine andere Art Enten, die Kriechente (Anas crecca, anas querquedula L.).

Die Rotherle, Mz. —n, die gemeine Erle, wegen ihres röthlichen Holzes; zum Unterschiede von andern Erlenarten die weißeres Holz haben.

† Röthern, s. Rothbeinholz.

Rothfahl, adj. u. adv. fahl und röthlich. Auch von einem verschossenen Roth, welches fahl geworden ist.

Der Rothfärber, —s, Mz. gl. ein Färber, welcher vorzüglich roth färbet.

Rothfarbig, adj. u. adv. eine rothe Farbe habend, roth.

Rothfaul, adj. u. adv. ſ. Rothdrüchig.

Die Rothfeder, Mz. —n. 1) Eine rothe Feder. 2) Ein Thier mit rothen Federn, wie auch und zwar gewöhnlich, mit rothen Floßfedern. So führen verſchiedene Fiſche dieſen Namen (1) ein kleiner Flußfiſch mit dickem Kopfe, großen Augen, gelben und blauen Schuppen und roſenrothem Schwanze (Rose, Rosiere). Verſchieden davon iſt noch, nach Ad., ein andrer Flußfiſch, welcher unter dem Namen der Plötze bekannt iſt, und rothe Bauch- und Afterfloſſen, auch rothe Augenbogen hat (Cyprinus rutilus L.); auch Rothfloſſer, Rothfieder, Rothauge, Röthel, Retten. (2) Eine Art Seefiſche mit rothen Floßfedern (Trigla lyra L.).

Die Rothfichte, Mz. —n, eine Art Fichten mit röthlicherer Rinde, als die Weißfichte hat (Pinus abies picea L.); auch Rothtanne.

† Der Rothfieder, —s, Mz. gl.. ſ Rothfeder 2) (1).

Der Rothfink, —en, Mz. —en. 1) Der Buchfink (Fringilla caelebs L.); wie auch der Bergfink (Fringilla montifringilla L.). 2) Der Dompfaff (Loxia pyrrhula L.).

Der Rothfiſch, —es, Mz. —e, ein rother Fiſch. In engerer Bedeutung 1) ein Name der Alpforelle oder Bergforelle mit rothem ſchmackhaftem Fleiſche (Salmo alpinus L.); auch Alpenſalm, in Öſterreich Schwarzreiterl, in Berchtolsgaden Schwarzreiterchen. Saibling. 2) Ein andrer Fiſch dieſes Geſchlechtes, die Rothfohre, der Röthling, (Salmo umbla L.) wird von Einigen auch Rothfiſch genannt. S. 2. Rothfohre.

Rothfleckig, adj. u. adv. rothe Flecken habend.

Die Rothfloſſe, Mz. —n. 1) Eine rothe Floſſe. 2) Ein Fiſch mit rothen Floſſen, der Rothfloſſer. So führt dieſen Namen eine Art Meerbraſſen mit rothen Bruſt- und Schwanzfloſſen (Sparus smaris L.).

Der Rothfloſſer, —s, Mz. gl. ein Fiſch mit rothen Floſſen; in engerer Bedeutung, ein Name der Plötze. S. Rothfeder 2) (1).

1. Die Rothfohre, Mz. —n, eine Art Fohren, in Tyrol und in der Schweiz, der Krummholzbaum (Pinus montana); auch Rothfuhre.

2. Die Rothfohre oder Rothforelle, Mz. —n, eine Art den Forellen ähnlicher Fiſche, deren man zweierlei hat. Die große Rothfohre, die ſich häufig im Genferſee und andern Seen dieſer Gegenden findet, hat einen unten ganz weißen Bauch, der breiter iſt als bei der Forelle, und ſehr kleine, auf dem Rücken aber breite blau mit Roth und Grün gemiſchte Floßfedern. Die kleine Rothfohre iſt ebenfalls in der Schweiz einheimiſch, hat röthlichen Rücken und Schwanz und heißt auch Röthelein. Größte Röthele heißt eine andere in verſchiedenen Schweizeriſchen und Italiſchen Seen einheimiſche Art (Salmo umbla L.); auch der Ritter, Rothling.

Der Rothfuchs, —es, Mz. —füchſe. 1) Eine Art Füchſe, der Brandfuchs (Canis alopex L.). 2) Ein Fuchs oder röthliches Pferd, deſſen Farbe ſehr ins Rothe fällt; zum Unterſchiede vom Licht- und Schweißfuchſe.

Der Rothfuß, —es, Mz. —füße. 1) Ein rother Fuß. 2) Ein Geſchöpf mit rothen Füßen. (1) Eine Art Schnepfen mit rothen Füßen, die rothfüßige Schnepfe (Scolopax calidris L.). (2) Eine Art Gänſe mit weißer Stirn (Anas albifrons L.); auch Poliſche Gans, wilde Nordiſche Gans, lachende Gans.

Rothfüßig adj u. adv. rothe Füße habend. Die rothfüßige Schnepfe, ſ. Rothfuß 2) (1).

Die Rothgans, Mz. —gänſe, die Baumgans. S. d.

Rothgar, adj u. adv. durch Lohe gar gemacht. Rothgares Leder. S. Rothgerber.

Das Rothgebirge, —s, Mz. gl. im Bergbaue, nach Friſch, rothes Geſtein.

Rothgelb, adj. u. adv. gelb und ins Rothe fallend.

○ Rothgefiedert, adj. u. adv. rothes Gefieder habend, mit rothen Federn verſehen.

Der Rothgerber, —s, Mz. gl. der Name ſolcher Gerber, welche die Häute mit Lohe gerben, wovon ſie eine röthliche Farbe bekommen, auch Lohgerber; zum Unterſchiede von Weißgerber.

Die Rothgerberei, Mz. —en, die Lohgerberei, das Gerben mit Lohe.

Die Rothgerſte, o. Mz. die Wintergerſte oder ſechszeilige Gerſte (Hordeum hexastychon L.).

† Die Rothgerte, Mz. —n, ein Name des Hartriegels (Cornus sanguinea L.).

○ Rothgeſchnäbelt, adj. u. adv. einen rothen Schnabel habend, mit rothem Schnabel verſehen. Rothgeſchnäbelte Vögel. Rothgeſchnäbelte Schiffe.

Rothgeſtreift, adj. u. adv. mit rothen Streifen verſehen; rothſtreifig.

Der Rothgießer, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher allerlei Geräthſchaften aus Kupfer gießt; von der rothen Farbe dieſes Metalles, und zum Unterſchiede von den Gelbgießern.

Der Rothgimpel, s, Mz. gl. ein Name des Gimpels oder Dompfaffen, von ſeiner rothen Bruſt.

Rothglühend, adj. u. adv. mit rother oder röthlicher Farbe glühend. Rothglühendes Eiſen; zum Unterſchiede vom weißglühenden. △ Uneigentlich roth, wie glühendes Metall, glühend roth.

— voll rothglühenden Obſtes. Voß.

— an einem rothglühenden Winterabend. J. P. Richter.

Die Rothglühhitze, o. Mz. eine ſolche Hitze, in welcher das Metall rothglühend wird.

Rothgülden, adj. u. adv. im Bergbaue, wo es auch rothgüldiſch lautet, von einem reichhaltigen Silbererze, welches rothgülden oder Rothgüldenerz genannt wird, wenn es eine hochrothe und oft dunkelrothe Farbe hat und welches ein mit Schwefel und Arſenik verſetztes Silber iſt; zum Unterſchiede von weißgülden.

Das Rothgüldenerz, —es, Mz. —e, ſ. Rothgülden.

Der Rothgünſel, —s, Mz. u. ein Name der Ruhrwurz. S. d.

Das Rothhaar, —es, Mz. —e, rothes Haar, rothe Haare. Erberg.

Rothhaarig, adj. u. adv. rothes Haar habend. Erberg.

Der Rothhafer, —s, o. Mz. der Rothwildhafer (Lolium perenne L.).

Der Rothhals, —es, Mz. —hälſe; Vw. das Rothhälschen. 1) Ein rother Hals. 2) Ein Geſchöpf mit rothem Halſe. In der Naturbeſchreibung führt dieſen Namen (1) eine Art Sand- oder Strandläufer mit rothem Halſe, gelbem Schnabel und ſchwarzen Füßen (Scolopax aegocephala L.); auch Gelbnaſe, Geißkopfſchnepfe, Uferſchnepfe. (2) Die Rothente, wegen ihres rothen Halſes (Anas ferina); auch Rothkopf. (3) Eine Art Gänſe mit rother Bruſt, die rothbrüſtige Gans (Anas ruficollis).

○ Rothhalſig, adj. u. adv. einen rothen Hals habend. Die rothhalſige Ente, oder der Rothhals.

Der Rothhänfling, —es, Mz. —e, der Bluthänfling, wegen ſeiner rothen Bruſt und ſeines rothen Vorderkopfes (Fringilla linaria L.). Außer den unter Bluthänfling und Hänfling angeführten Namen führt er noch die Namen Karminhänfling, Leinhänfling, Leinling, Rothplättlein, Todtenvogel, Ziſerinchen, Zitrinchen, Bergzeiſig, Blattzeiſel, Scheßling, Schöſſerle, in Schleſien, Zötſcherlein, Mäuſevogel, in Öſterreich, Aſchötſcherl, Meerzeiſel, Gräſel, anderwärts noch Scheßling, Steinſchößlein, Gräslein, Flacklin, Fädemle.

Rothhart, adj. u. adv. im Forſtweſen, von Bäumen, welche rothhart und rothſeitig genannt werden, wenn ſie auf der einen Seite einen rothen brüchigen Strich Holz haben. Dieſer Fehler entſteht dann, wenn der Baum eine kleine Krümme hat und dann wieder gerade aufgewachſen iſt.

Der Rothhärtling, —es, Mz. u. eine Sorte Härtlinge oder harter feſter platter Äpfel, ſauer von Geſchmack.

Das Rothheizen, o. Mz. in den Eiſenhütten, das Heizen oder Glühen in ſolchem Grade, daß das Eiſen bei dem Zerrenfeuer nur glühet und röthlich iſt.

Der Rothhirſch, —es, Mz. —e, der gewöhnliche Hirſch, Edelhirſch, weil er im Winter ganz braunroth iſt; zum Unterſchiede vom

Dammhirsche, welcher mehrfarbig, sogar auch weiß ist. Hirsch und Hirschkuh zusammen werden Rothwildbret genannt.

Das Rothholz, —es, Mz. von mehreren Arten, —hölzer. 1) Ein rothes Holz, besonders, sofern es in den Färbereien roth damit zu färben gebraucht wird. Dahin gehören, das Brasilienholz, Kampescheholz und Fernambukholz. 2) Eine Art der Säckelblume (Ceanothus L.).

Das Rothhorn, —es, Mz. —hörner. 1) Ein rothes Horn. 2) Eine Thier mit rothem Horne oder rothen Hörnern. So führt diesen Namen in der Naturbeschreibung eine Art Nachtvögel mit einem rothen Horne (Phalaena noctua ruficornis Hufnag.).

Das Rothhuhn, —es, Mz. —hühner, ein rothes Huhn. Besonders ein Name des gemeinen Haselhuhnes. S. d. Vorzüglich führt diesen Namen eine in den Schweizeralpen einheimische Art mit rothem Kopfe, am übrigen Körper aschgrau; auch Wälsches Rebhuhn. Bei Nemnich führt eine Art Rebhühner im südlichen Europa, deren Fleisch sehr schmackhaft ist den Namen Rothhuhn (Tetrao rufus L.), das rothe Rebhuhn, Berghuhn, Steinhuhn, Griechisches Rebhuhn.

○ Der Rothhut, —es, Mz. —hüte. 1) Ein rother Hut. 2) Eine Person mit einem rothen Hute. In engerer Bedeutung, X ein durch einen rothen Hut ausgezeichneter vornehmer Geistlicher in der Römischen Kirche, Kardinal. „Vielleicht halfen die Rothhüte dem Korsen erst deutlich sein System (seinen Plan) entwickeln.“ Seume.

○ Rothkammig, adj. u. adv. mit einem rothen Kamme versehen. Sein rothkammiger Kopf lag abgeschnitten am Rande. Voß.

Die Rothkappe, Mz. —n; Vw. —kappchen. 1) Eine rothe Kappe. 2) X Eine Person mit einer rothen Kappe. Im gemeinen Leben und geringschätzig davon zu sprechen, ein vornehmer Geistlicher in der Römischen Kirche, der einen rothen Hut oder eine rothe Kappe zum Zeichen seiner Würde trägt, Kardinal. „Es waren aber einige unter den Rothkappen durch Bitten und falsche Vorstellungen meiner Feinde bewegt ꝛc.“ Göthe. Unzweifelhaft führt auch eine Art Pilze mit rothem Hute den Namen Rothkappe und Rothkäppchen.

Die Rothkarausche, Mz. —n, das Rothauge, s. d. (Cyprinus erythrophthalmus L.).

Die Rothkehle, Mz. —n, gewöhnlicher als Vw. das Rothkehlchen. 1) Eine rothe Kehle. 2) Ein Thier mit rother Kehle. So führt diesen Namen (1) ein bekannter Vogel, der sich im Herbste häufig in den Gärten und Wäldern sehen läßt, eine rothe Kehle und Brust hat und angenehm singt (Motacilla rubecula L.); auch Rothbrüstchen, Rothbrüstlein, Rothkröpfchen, in Baiern und Österreich Rothkröpfel, anderwärts auch Rothbart, Röthele, Waldröthlein. Großes Rothkehlchen heißt in manchen Gegenden das Rothschwänzchen. Braunfalbes getigertes Rothkehlchen heißt der große Steinschmätzer (Motacilla rubetra). (2) Die Rothkehle, eine Art schwarzer Schlangen in Ägipten mit einem blutrothen Flecken an der Kehle (Coluber jugularis L.); auch Blutkehle. (3) Eine Art Stachelschnecken in Indien und an den Küsten von Afrika (Murex rubecula L.).

‡ Das Rothkehlchenholz, —es, o. Mz. das Holz des Schlingbaumes und der Schlingbaum selbst (Evonymus europaeus L.); roth Kelgenholz, roth Kaligenholz, auch roth Kahlicenbrot. Nemnich.

Der Rothknopf, —es, Mz. —knöpfe 1) Ein rother Knopf. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art des Judas- oder Griffelbaumes (Cercis canadensis L.); der Kanadische Griffelbaum, der Amerikanische Judasbaum, der Scharlachbaum, rothe Knopfbaum.

† Der Rothknussel, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden der Name einer Art Sand- oder Strandläufer (Charcola, Gallinula, Melampus).

Der Rothkohl, —es, Mz. u. eine Art Kohl mit dunkelrothen Blättern; zum Unterschiede vom Weißkohl, Grünkohl, Braunkohl.

† Das Rothkölblein, —s, Mz. gl. ein Name des Tausendschön (Amaranthus L.).

Das Rothkönigskupfer, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, das Kupfer, welches von den rothen Schlacken bei Schmelzung derselben fällt, und aus welchem das rothgeschliffene Kupfer in Ungarn im Spleißofen gemacht und nach und nach unter das gute Kupfer gesetzt wird.

Der Rothkopf, —es, Mz. —köpfe; Vw. das Rothköpfchen. 1) Ein rother Kopf. 2) Eine Person, wie auch ein Thier mit rothem Kopfe. In der Naturbeschreibung führt diesen Namen (1) eine Art Enten, der Rothhals, die Rothente (Anas ferina). (2) Eine Art Spechte mit rothem Kopfe und Halse, weißem Bauche, schwarzen Flügeln und Schwanze (Picus capite colloque rubris Kl.). (3) Eine Art Neuntödter mit röthlichem Kopfe, weißer Kehle, Brust und weißem Bauche (Lanius collurio L.); auch rothköpfiger Würger. (4) Eine Art Meerbrasse mit rothem Kopfe (Sparus orphus L.). (5) Auch eine Art Pilze führt den Namen Rothköpfchen. S. Birkenpilz.

Rothköpfig, adj. u. adv. einen rothen Kopf habend. Ein rothköpfiger Knabe. Der rothköpfige Würger. S. Rothkopf 2) (3).

Das Rothkraut, —es, o. Mz. rothes Kraut; in Gegensatz vom Weißkraut; sonst Rothkohl.

† Der Rothkrautsame, —ns, Mz. u. der Kapsame.

Die Rothkugel, Mz. —n. 1) Eine rothe Kugel. 2) Der Name einer Art eßbarer Pilze, mit rothen kugelichten Hüten.

Das Rothkupfer, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, Kupfer, welches aus den Garschlacken gefallen und bei dem Garmachen der schwarzen Kupfer und Kienstöcke mit dazu genommen wird.

Das Rothkupfererz, —es, Mz. —e, ein rothes Kupfererz, auch rothes Kupferglas, Kupferlebererz (Cuprum ochraceum rubrum Werm.). Man hat dichtes und blättriges Rothkupfererz.

Der Rothlachs, —es, Mz. —e, ein Lachs, dessen Schuppen einen fleischfarbigen Rand haben; auch Kalbfleischlachs.

† Der Rothlaißler, —s, Mz. gl. eine Art Weintrauben, die Fleischtraube.

Der Rothlauf, —es, o. Mz. 1) Die Rose, eine Krankheit. S. Rose 6). 2) Im N. D. die rothe Ruhr, der rothe Lauf. 3) Bei den Pferden, eine Krankheit, welche in großen Beulen an den Schenkeln bestehet, welche voller Eiter sind und eine Menge kleiner Blattern um sich her haben; auch S. Antoniusfeuer. Bei den Schafen ist es eine Art eines hitzigen mit dem Brande verbundenen Fiebers, der an dem Kopfe gewöhnlich seinen Anfang nimmt und Fleisch und Haut verzehret; auch das heilige Feuer.

Das Rothlaufkraut, —es, o. Mz. das Robertskraut, weil man es als ein Mittel gegen den Rothlauf brauchte. S. Robertskraut.

Die Rothlaufkugel, Mz. —n, eine Art Kugeln, welche aus Alaun, Salmiak, Kreide, Bleiweiß und Kampher bereitet und gegen den Rothlauf oder die Rose gebraucht werden.

Das Röthlein, —s, Mz. gl. s. 2. Rothfohre.

Röthlich, —er, —ste, adj. u. adv. ein wenig roth, ins Rothe fallend; im O. D. röthlet, im N. D. roß.

Röthlichbraun, Röthlichgelb ꝛc., adj. u. adv. braun, gelb ꝛc. und ins Röthliche fallend.

Der Röthling, —es, Mz. —e, ein rothes Ding. Es führen diesen Namen 1) das Rothschwänzchen (Motacilla phoenicurus L.). 2) Das Rothauge, eine Art Weißfische, im O. D. 3) Eine Art Lippfische (Labrus anthias L.). 4) Eine Art Forellen (Salmo umbla L.). S. 2. Rothfohre. 5) Eine Art röthlicher eßbarer Schwämme, auch Rothschwamm und Augustschwamm, weil er im August zum Vorscheine kömmt. Ad. hielt ihn von dem Reisken oder Reisker, der auch Rothling, Rietling, im N. D. Röte heißt noch verschieden. 6) Ein bleichrother oder hellrother Wein (Claret).

Die Rothlinie, Mz. —n. 1) Eine rothe Linie. 2) Ein Thier, ein Ding mit rothen Linien bezeichnet. So führt diesen Namen eine geschwänzte Stachelschnecke, deren bauchige Gewinde mit rothen erhobenen Strichen umgeben sind (Murex succinctus L.).

Die Rothlippe, Mz. —n. 1) Eine rothe Lippe. 2) Ein Geschöpf mit rothen Lippen. So führt diesen Namen eine Art Klippfieber, deren Schale weiß und roth gesprenkelt ist (Patella neritoidea L.).

Der Rothluchs, —es, Mz. —e, eine Abart des Luchses (Felis rufa).

Die Rothmachung, Mz. u. in den Münzen, diejenige Beschickung des Silbers zur Münze, da mehr Roth als Weiß, d. h. mehr Kupfer als Silber genommen wird.

Der Rothmantel, —s, Mz. —mäntel. 1) Ein rother Mantel. 2) Eine Person in oder mit einem rothen Mantel. „Ein Bedienter sagte ihm, ein Rothmantel mit einem dicken Stocke sei da gewesen.“ J. P. Richter. Eine solche Person nennt man auch einen Rothmäntler, unter welchem Namen die Kroaten im Österreichischen Heere bekannt sind.

Der Rothmäntler, —s, Mz. gl. s. Rothmantel.

Die Rothmaus, Mz. —mäuse, der Lemming (Mus lemmus L.); auch Norwegische Maus, Norwegische Bergmaus, Schwedische Bergmaus, Reitmaus, Zobelmaus.

Das Rothmetall, —es, Mz. —e, ein rothes Metall. Man belegt mit diesem Namen sowol in den Messingwerken, rothes Messing, oder Messing von röthlicher Farbe, bei welchem zum Kupfer nur wenig Galmei genommen wird, als auch ein sprödes Gemisch von 6 Theilen Kupfer und einem Theile Zink.

Der Rothmund, —es, Mz. —münder. 1) Ein rother Mund. 2) Uneigentlich, ein Geschöpf, ein Ding mit rothem Munde, wie auch mit rother Mündung. So führt in der Naturbeschreibung 1) eine Art Trompetenschnecken diesen Namen (Buccinum haemastoma L.); auch Karneolmund, Geldmund. 2) Eine Art Schnirkelschnecken, braun mit weißem Bande besetzt und in der Mündung purpurroth (Helix haemastoma L.).

Rothmündig, adj. u. adv. einen rothen Mund habend.

Die Rothmütze, Mz. —n. 1) Eine rothe Mütze. 2) Uneigentlich, eine Person mit rother Mütze. 3) In der Naturbeschreibung, ein Name des Rabens (Agrostemma githago L.).

Die Rothnase, Mz. —n. 1) Eine rothe Nase. 2) Ein Mensch, ein Thier mit rother Nase.

Rothnasig, adj. u. adv. eine rothe Nase habend.

Der Rothnesselfalter, —s, Mz. gl. eine Art Tagvögel (Papilio Jo.).

Das Rothnetzen, —s, o. Mz. der Zustand, da Roth, d. h. Blut genetzt wird, aber abgehet, das Blutharnen des Rindviehes.

Die Rothnuß, Mz. —nüsse, eine Art Haselnüsse, deren Kern mit einer rothen Haut überzogen ist.

Der Rothpilz, —es, Mz. —e, s. Birkenpilz.

Der Rothrock, —es, Mz. —röcke. 1) Ein rother Rock. 2) ✕ Eine Person in einem rothen Rocke.

Rothröckig, adj. u. adv. einen rothen Rock tragend, mit einem rothen Rocke angethan.

Der Rothring, —es, Mz. —e. 1) Ein rother Ring. 2) Ein Thier mit einem rothen Ringe oder rother Kreislinie gezeichnet. So führt diesen Namen eine Art Napfschnecken, Schüsselmuscheln oder Klippkleber, deren Schale gelblichbraun, am Wirbel aber mit einem rothen Ringe umgeben ist (Patella lutea L.).

Die Rothrüster, Mz. —n, eine Art Rüstern in Amerika, die ein gelbes, hartes und sehr zähes Holz hat.

† Der Rothschär, —es, Mz. —e, im N. D. der Klippfisch: Rothscher.

Der Rothschenkel, —s, Mz. gl. 1) Ein rother Schenkel. 2) Ein Thier mit rothen Schenkeln. So heißt eine Art Schnepfen mit rothen Füßen Rothschenkel (Scolopax calidris L.). Eine andere Art Schnepfen, die Strandschnepfe (Scolopax totanus L.) ebenfalls großer Rothschenkel.

Der Rothschimmel, —s, Mz. gl. ein Schimmel, d. h. ein weißliches Pferd, dessen Weiß mit Roth gesättiget ist; zum Unterschiede vom Schwarzschimmel, Grauschimmel ꝛc.

Rothschimmelicht, adj. u. adv. vom Bernsteine, weißlich roth.

Der Rothschlag, —es, Mz. u. in Bergbaue, eine Art röthlichbrauner Blende (Sterile rubrum). S. Blende.

† Der Rothschlägel, —s, Mz. gl. der Rothvogel oder Gimpel, Dompfaffe.

Die Rothschlinge, Mz. —n, der Schlingbaum (Viburnum lantana L.).

Der Rothschmied, —es, Mz. —e, in einigen Gegenden, ein Name des Kupferschmiedes.

† Der Rothschmieddrechsler, —s, Mz. gl. an einigen Orten, ein Messingdreher, weil er auch in Kupfer arbeitet.

Die Rothschmiedmühle, Mz. —n, bei den Rothschmieden, in Nürnberg, ein Drehgetriebe, auf welchem die Vorrichtung zum Drechseln messingener und kupferner Sachen gemacht wird.

Der Rothschnabel, —s, Mz. —schnäbel. 1) Ein rother Schnabel. 2) Ein Vogel mit rothem Schnabel. So führt diesen Namen (1) eine Art Sperlinge in Brasilien mit rothem Schnabel, rothen Füßen, purpurfarbenem Körper und mit einem gelben Kamme (Passer cristatus, rostro rubro Kl.). (2) Eine Art Meven mit rothem Schnabel, braunem Kopfe und weißem Zirkel um die Augen (Larus minor capite nigro, rostro rubro Kl.).

Rothschnäbelig, adj. u. adv. einen rothen Schnabel habend. Uneigentlich gebraucht es Voß von Schiffen, die einen rothen Schnabel haben. S. Schnabel.

Die Rothschnur, Mz. —schnüre, bei den Zimmerleuten, die mit Röthel bestrichene Schnur, um Linien auf dem Zimmerholze damit zu bezeichnen.

Die Rothschuppe, Mz. —n. 1) Eine rothe Schuppe. 2) Ein Fisch mit rothen Schuppen. So führt diesen Namen eine Art kleiner Meerbrassen mit rothen Schuppen (Sparus erythrinus L.).

Der Rothschwanz, —es, Mz. —schwänze; Dim. das Rothschwänzchen. 1) Ein rother Schwanz. 2) Ein Thier mit rothem Schwanze. In der Naturbeschreibung führen diesen Namen (1) ein zu dem Geschlecht der Bachstelzen, Grasmücken ꝛc. gehörender Vogel mit rothem Schwanze und etwas größer als das Rothkehlchen (Motacilla ornithacus); auch Rothsterz, Rothsterzchen, Rothzagel, Fleckkehlchen von seiner gefleckten oder gesprenkelten Kehle. (2) Eine andere Art Vögel desselben Geschlechts mit rothem Schwanze, schwarzer Kehle und grau am übrigen Körper und kleiner als das Rothkehlchen (Motacilla phoenicurus); auch Schwarzkehlchen, Waldrothschweifel, Röthling, Stadtröthling, † Sommerröthele, † Hausröthele, ‡ Rothzöhl, ‡ Erizchen, Saulocker, auch Mauernachtigall, von dem angenehmen Gesange. (3) Eine Art rother Amseln mit blauem Kopfe; auch großes Rothkehlchen, Rothwüstling. (4) Eine Art Nachtvögel, welche sich auf Obstbäumen aufhält (Phalaena bombyx pudibunda L.).

† Der Rothschwelken, —s, Mz. gl. ✕ der Schlingbaum (Viburnum lantana L.).

Rothseitig, adj. u. adv. im Forstwesen, sowol rothbrüchig oder rothfaul, als auch rothhart. S. d. W.

Der Rothspath, —es, Mz. —e, rother Braunstein.

Der Rothspecht, —es, Mz. —e, der gewöhnliche Buntspecht, wegen seines rothen Scheitels.

Der Rothstein, der Rothstift, s. Röthel.

Der Rothsteinbrassen, —s, gl. eine Art Brassen, deren Haut und Schuppen roth und blau gestreift, in der Mitte goldfarben sind; der Bauch ist blaßroth, und die großen Augen sind ebenfalls roth und mit einem silberfarbenen Kreise umgeben.

Rothsteinroth, adj. u. adv. roth, wie der Rothstein ist (rubricus, rubricosus).

‡ Der Rothstert, —es, Mz. —e, s. Rothschwanz 2) (1).

Rothstrahlig, adj. u. adv. rothe Strahlen werfend. Stieler.

Rothstreifig, adj. u. adv. rothe Streifen habend, mit rothen Strei-

sen versehen. Ein rothstreifiger Zeug.

‡ Der Rothstruck, —es Mz. u. der Pferdekampfer (Rumex acutus L.) S. Pferdekampfer und Lendenkraut.

Der Rothstrumpf, —, Mz. —strümpfe. 1) Ein rother Strumpf. 2) Eine Person mit rothen Strümpfen, besonders, sofern in der Römischen Kirche durch rothe oder anders gefärbte Strümpfe verschiedene Grade der Würde unter den hohen Geistlichen angezeigt werden.

— — So hab' ich von Herzen
Rothstrumpf immer gehaßt und Violetstrumpf dazu. Göthe.

3) In der Naturbeschreibung, der Name einer Art Pilze, der zimmtrothe Pilz. In Österreich, der grobe Pilz, wilde Pilz, Schmiedling, Kuhpilzling, in Regensburg, der Kuhpilz.

Die Rothtanne, Mz. —n, s. Rothfichte.

Der Rothvogel, —s, Mz. —vögel, ein Vogel, roth von Farbe. 1) Eine Art Nachtigallen, welche eine mehr ins Rothe fallende Farbe hat, als der Sprosser. 2) Der Blutfinke, Gimpel oder Dompfaff: verderbt Rottvogel. 3) Der Stieglitz oder Distelfink.

Das Rothwälsch, —es, o. Mz. ein Wort, welches diejenige gemischte Sprache bezeichnet, welche Zigeuner, Spitzbuben und landstreichende Bettler unter einander sprechen, um von Andern nicht verstanden zu werden und welche ein Gemisch von gemeinen Oberdeutschen, Jüdischdeutschen und selbstgemachten Wörtern ist. Das Wort Rothwälsch gehört zum Theil selbst in diese Sprache, in welcher Rot einen Bettler bezeichnet; Wälsch bedeutet fremd, ausländisch, Rothwälsch also eine fremde Bettlersprache. Schon 1601 kam eine Sprachlehre dieser Sprache, deren Kenntniß den Gerichtspersonen oft nöthig ist, heraus, welche folgenden Titel führt, der zugleich als eine Probe aus dieser Sprache gelten kann: „Rothwelsche Grammatic, das ist vom Barten der Wanderschaft dardurch den Weißkulmen gevopt, die Heutzin befelt, und die Horcken vermont, damit man Steringer und Spetling überkompt, im Schresen Boß Johan zu schöchen und mit Kibitzingen zu rüren; d. i. eine Anleitung und Bericht der Landfahrer- und Bettlersprache, dadurch die einfältigen Leute belogen, und die Bauern betrogen werden, damit man Gulden und Häller überkömmt, und im Wirthshause Wein zu trinken und mit Würfeln zu spielen habe.“ In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man jede unverständliche Sprache, die nur denen verständlich sein soll, welche Ursache haben, sich hinter eine solche Sprache zu verstecken, dann auch, eine schlechte, aus allerlei und fremden Wörtern zusammengeflickte unverständliche Sprache und etwas auf diese Art Gesprochenes, ein Rothwälsch. S. Kauderwälsch.

— und noch ist vieles mir Rothwälsch. Voß.

Rothwangig, adj. u. adv. rothe Wangen habend. Rothwangige Kinder, Mädchen. Wo — — wackre Männer
Und rothwangige Frauen — — wandeln. Voß.

Die Rothweide, Mz. —n, die Korbweide, rothe Bandweide (Salix viminalis L.).

Der Rothwenzel, —s, Mz. gl. eine Art Brustwenzel, die einen schmalen Kopf mit einem schwarzen Flecke, langen Schnabel, rothen Leib und dunkelrothe Schwungfedern haben.

Das Rothwildpret, —es, o. Mz. s. Rothhirsch.

Der Rothwildhafer, —s, o. Mz. der dauernde grannenlose Lolch oder Mannshafer, Peterskorn ꝛc. (Lolium perenne L.).

Die Rothwurst, Mz. würste, eine Art Würste, deren Füllsel aus Schweinsblut, geschnittenem Schweinefleisch und Speck bestehet; auch Blutwurst, Schweißwurst.

Die Rothwurz, o. Mz. 1) Die Ruhrwurz, weil sie roth ist (Tormentilla L.). 2) Wilde Rothwurz, ein Name des Steinsamens (Lithospermum arvense L.); auch Rothwurzel.

† Der Rothwüstling, —es, Mz. —e. 1) Das Rothkehlchen. 2) Der Rothschwanz. S. d. 2) (5).

‡ Der Rothzagel, verderbt Rothzahl, —s, Mz. —e, s. Rothschwanz 2) (2).

Der Rothziegel, —s, Mz. gl. 1) Ein rother Ziegel. 2) Eine Art rother Käfermuscheln, die nicht größer als eine Linse ist (Chiton ruber L.).

Der Rothzirkel, —s, Mz. gl. eine Art Quallen, deren Rand zwei gleichlaufende schön rothe Zirkel zeigt (Medusa aequorea L.).

† Das Röthschel, —s, Mz. u. das fleckige Flöhkraut oder Pfirschkraut (Polygonum persicaria L.); auch wol Rötsch, Rötsch, Rettig.

† Die Rötje, Mz. —n, die Brentgans, Ringelgans (Anas berniela minor).

Die Rottbirn, Mz. —en, eine Art Birnen, die Frankfurter Birn. Nemnich.

Die Rotte, Mz. —n, mehrere bei einander befindliche Menschen, oder Thiere einer Art. Von Thieren gebrauchen es noch die Jäger und Fleischer, von welchen die ersten mehrere bei einander befindliche Wölfe eine Rotte Wölfe, die letztern aber hier und da ein Paar zum Schlachten bestimmte Thiere verschiedener Art, z. B. ein Rind und ein Schaf, eine Rotte nennen. Von Menschen gebraucht man es häufig in hartem und verächtlichem Verstande, Personen zu bezeichnen, die sich in böser und schädlicher Absicht versammelt oder überhaupt vereiniget haben. „Korah und seine Rotte.“ 4 Mos. 16, 5. Eine Rotte Diebe, Räuber, Mörder. Dann auch, von Menschen, die eine Partei bilden; ebenfalls in hartem Verstande. „Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord.“ Gal. 5, 20. „Die halsstarrigen Juden machten eine Rotte und richteten einen Aufruhr an.“ Apostelg. 7, 5. In engerem und gutem Verstande, ein Haufe zusammengehörender Soldaten unter Einem Befehlhaber. Die Zahl einer Rotte war ehemahls sehr unbestimmt, und sie bestand aus 6 bis 100 Mann, welche Rottgesellen hießen, so wie ihr Vorgesetzter Rottmeister. In manchen Gegenden werden diejenigen Theile einer Schar, welche Fahnen (Compagnie) genannt werden können, in Rotten getheilt, besser aber ist es Rotte für diesen Theil selbst, ganz der Französischen Benennung gemäß, zu gebrauchen. In den N. D. Städten sind in den Schützengesellschaften die Rotten auch kleinere Abtheilungen und in einem anderen Sinne begreift nach Ad. eine Rotte so viel Mann, als hinter einander gestellt werden, so wie die neben einander gestellten ein Glied hießen. So viel Mann jedes Glied hat, so viel Rotten hat der Zug.

† Rotteln, v. intrs. im N. D. röcheln. D. Rottela.

1. Rotten, v. trs. versammeln, vereinigen, eine Rotte bilden, meist im üblen Verstande des Wortes Rotte (rotiren).

Also rotteten sie (die Pharisäer) zu ihrer Rotte Judäa. Klopstock. „Viele Heiden werden sich wider dich rotten.“ Mich. 4, 11. Auch zusammenrotten. D. Rotten. D. —ung.

2. Rotten, v. trs. das Verstärkungswort von roden, reuten oder dem N. D. reiten für reißen, mit Mühe reißen, wegschaffen. „Ich will ihn mitten aus seinem Volke rotten.“ 3 Mos. 17, 10. S. Ausrotten. D. Rotten. D. —ung.

3. † Rotten, v. ntr. mit haben, faulen, verwesen; besonders im N. D. Daher verrotten. D. Retten. D. —ung.

Der Rottengeist, —es, Mz. —er. 1) Der Geist, die herrschende Neigung, Gesinnung Rotten d. h. Parteien, Spaltungen ꝛc. zu bilden und zu verursachen; ohne Mehrzahl. 2) Ein Mensch, welcher diese Neigung, Gesinnung hegt. „Die Propheten sind Narren und die Rottengeister sind wahnsinnig.“ Hos. 9, 7.

Der Rottenmacher, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche Rotten d. h. unerlaubte Verbindungen macht, bildet (Rottirer).

Der Rottenstifter, —s, Mz. gl. einer der Rotten, d. h. unerlaubte Verbindungen stiftet. Erberg.

Rottenweise, adv. nach Rotten, in einzelnen Rotten.

X Die Rotterei, Mz. —en, das Rotten, Zusammenrotten, das Stiften einer Rotte, Verschwörung (Rottirung).

Die Rottgans, Mz. —gänse, die Baumgans (Anas berniela L.).

Der Rottgesell, —en, Mz. —en, ein Glied einer Rotte sowol in

weiterer übler Bedeutung, als auch ehemahls in engerer guter Bedeutung, ein Soldat von derſelben Rotte.

Das Rottland, —es, Mz. —länder, Rodeland, Reutland. S. d. und 2. Rotten.

Der Rottmann, —es, Mz. —männer, ſ. Rottmeiſter.

Der Rottmeiſter, —s, Mz. gl. 1) Der Vorgeſetzte einer Rotte Soldaten; auch Rottmann. S. Rotte. 2) In den Bergwerken ehemahls der Schichtmeiſter.

‡ Der Rottvogel, ſ. Rothvogel.

† Der Rottzehente, —n, Mz. —n, der Rodezehente, oder Reutzehente.

Der Rotz, —es, o. Mz. 1) Der zähe Schleim welcher ſich aus den Drüſen in der Naſe abſondert und die Wände der Naſenhöhlen ſchlüpfrig erhält; im N. D. Snopp, Snapp, in Preußen Schnotter, anderwärts Schnuder. Auch andre zähe ſchleimichte Körper werden Rotz genannt, wie z. B. der manche Fiſche, Schnecken umgebende Schleim. S. Rotzfiſch, Rotzſchnecke. 2) Eine Krankheit der Pferde und Schafe, welche mit dem Ausfluſſe ſchleimichter Feuchtigkeit aus der Naſe verbunden iſt. Bei den Pferden iſt ſie eine verſchlimmerte gewöhnlich unheilbare Druſe, die Steindruſe; bei den Schafen iſt ſie nur ein ſtarker Schnupfen. Den Rotz bekommen, haben. Mit dem Rotze behaftet ſein. 3) ‡ Die Fäulniß, der Schimmel. Fulda.

Der Rotzalaun, —es, Mz. u. der Alaunſtein, Felſenalaun. Rotz in dieſem Worte iſt aus dem holländiſchen Rots, ein Felſen, verderbt.

X Der Rotzbart, —es, Mz. —bärte, ſ. Rotzmaul.

Die Rotzdrüſe, Mz. —n, in der Zergl., kleine einfache Drüſen in der Naſenhöhle, welche den Rotz abſondern.

Rotzen, v. ntr. mit haben, u. intrs. 1) X Den Rotz laufen laſſen, wie auch, ihn in der Naſe in die Höhe ziehen. 2) Den Rotz haben. 3) ‡ Verweſen, faulen; rotten. Fulda. D. Rotzen.

† Der Rotzfiſch, —es, Mz. —e. 1) Ein Geſchlecht von Fiſchen, welche mit einem Schleime der wie Rotz zäh iſt, überzogen ſind (Blennius L.). Anſtändiger iſt die Benennung Schleimfiſch. 2) † Das Kaulhaupt (Cottus gobio L.), auch wegen ſeines Schleimes; in manchen Gegenden Rotzkolbe, im Hennebergſchen Rotzkober, wo man unter dieſem Worte auch eine Rotznaſe verſtehet.

Rotzig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) X Mit Rotz beſudelt, beſchmutzt. 2) Den Rotz habend. Rotzige Pferde, Schafe. Davon die Rotzigkeit, der Zuſtand, da etwas rotzig iſt, beſonders da ein Thier den Rotz hat.

† Der Rotzkober, die Rotzkolbe, ſ. Rotzfiſch 2).

Der Rotzlappen, —s, Mz. gl. ein Schnupftuch, Taſchentuch; ſehr niedrig.

X Der Rotzling, —es, Mz. —e, ſ. Rotznaſe.

Der Rotzlöffel, —s, Mz. gl. ein junger Menſch, welcher gleichſam den Rotz noch aus der Naſe laufen läßt; ein niedriges und große Verachtung anzeigendes Schimpfwort. Das Wort Löffel in dieſer Zuſammenſetzung gehört zu Laffe.

X Das Rotzmaul, —es, Mz. —mäuler. 1) Ein mit Rotz beſudeltes Maul. 2) Ein Kind mit einem ſolchen Maule. Auch ein Rotzbart, welches Wort Stieler hat.

X Die Rotznaſe, Mz. —n, vergl. das Rotznäschen. 1) Eine rotzige Naſe, aus welcher der Rotz läuft, oder welche damit beſudelt iſt. 2) Ein Kind mit einer ſolchen Naſe. In weiterer und verächtlicher Bedeutung ſo viel als Rotzlöffel, doch etwas anſtändiger, auch Rotzling, welches M. Kramer hat.

Die Rotzſchnecke, Mz. —n, die nackte Schnecke, Erdſchnecke (Limax L.).

† X Der Rotzſchlägel, —s, Mz. gl. zur Naſe heraushangender Rotz. M. Kramer.

Der Rotzſchwefel, —s, Mz. u. die gröbſte und unreinſte Art des Schwefels, der wider den Rotz der Pferde gebraucht wird; auch Roßſchwefel, Pferdeſchwefel.

† Der Rovert, —es, Mz. —e, der Baumſperling (Fringilla montana L.).

‡ Der Rubbe ꝛc. ſ. Robbe ꝛc.

† Der Rubber, —s, Mz. gl. ein eiſernes Werkzeug der Segelmacher in einem kurzen hölzernen Stiele, womit ſie die Nahten ebenen oder platt machen.

† Rubberig, adj. u. adv. im N. D. rauh, uneben, holperig.

Die Rübbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich.

Die Rübe, Mz. —n; Vw. das Rübchen, O. D. —lein, die runde dicke und ſpitz zulaufende fleiſchige Wurzel mancher Gewächſe. Die gelbe Rübe, Mohrrübe, Möhre. S. d. Die rothe Rübe oder Beete, Mangold. S. d. Die Kohlrübe, Oberrübe, Unterrübe. S. d. In manchen Gegenden heißt auch der Rettig Rettigrübe. In engerer Bedeutung nennt man Rübe ſchlechthin, und zum Unterſchiede von den vorigen weiße Rübe, in Baiern Rahbe, eine Art des Kohles mit einer fleiſchigen, bald plattrunden, bald langrunden in eine Spitze endenden Wurzel, welche als Gemüſe genoſſen wird (Brassica napa L.). Man theilt ſie überhaupt in Waſſerrüben und Steckrüben welche mehrere Abänderungen haben, die ſich durch Samen fortpflanzen laſſen. S. d. und Mairübe, Herbſtrübe, Stoppelrübe, Tellerrübe ꝛc. Die lange, runde weiße Rübe iſt ebenfalls eine ſolche Art, zu welcher die lange weiße Buckelrübe gehört, weil ſie aus der Erde hervorragen. Die Feldrübe, Gartenrübe. Die Teltowiſchen und Karbiſchen Rüben ſind klein und länglich und gehören zu den Steckrüben; die letzten ſind überdies durch und durch röthlich von Farbe. Ein Gericht Rüben. Welke Rüben, gewelkte, getrocknete Rüben, welche auch als ein Gemüſe bereitet werden. Die große weiße Rübe, Futterrübe oder Runkelrübe und Turnipſe iſt ſehr groß und wird zum Viehfutter gebraucht. X Alles untereinander mengen, wie Kraut und Rüben, d. h. unordentlich. X Einem ein Rübchen ſchaben, im gemeinen Leben, beſonders bei Kindern, ſeine Schadenfreude an den Tag legen, oder einen necken und beſchämen, dadurch daß man mit dem Zeigefinger der rechten Hand wiederholt über den der linken Hand ſo hin ſtreicht als wenn man eine Rübe ſchabte. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man Rübe 1) noch einige andere Pflanzen. So heißt der Rapunzel (Phyteuma spicata), weißes Rüblein. S. d. Die Zaunrübe, welches wahrſcheinlich aus Zaunrebe verderbt iſt. 2) Der in den Schwanz des Pferdes hinuntertretende Theil des Rückgrathes, wegen ſeiner Ähnlichkeit mit einer langen Rübe; beſtimmter die Schwanzrübe, Schweifrübe. 3) Einige Arten der Stachelſchnecke, welche zu den Spindeln gehören, wovon die eine (Murex canaliculatus L.) aſchgrau und gelbgeſtreift iſt und deren Gewinde am Wirbel durch einen Rinnengang abgeſondert ſind, die andere aber, die geſchwänzte Rübe (Murex spirillus L.) rund und bauchig iſt und einen langen walzenförmigen Schwanz hat. 4) Eine Art Blaſenſchnecken (Bulla rapa L.), welche gelblich, faſt kugelrund iſt und einen etwas gedrehten Wirbel und krummen Schwanz hat.

Der Rubel, —s, Mz. gl. eine Ruſſiſche Silbermünze, welche 100 Kopeken oder 1 Rthlr. 4 bis 8 Gr. unſers Geldes gilt. Man hat aber auch leichtere.

Das Rübeland, —es, Mz. —länder, ein mit Rüben bebautes oder zum Rübenbau taugliches Land. Als Eigennamen kömmt es in der Erdbeſchreibung vor, wo ein Thal im Fürſtenthume Blankenburg der Bode Rübeland heißt, welches aber aus Röveland, Raubland verderbt iſt.

Der Rübenacker, —s, Mz. —äcker, ein mit Rüben beſäeter oder bewachſener Acker; das Rübenfeld, ein ſolches Feld, der Rübengarten, ein ſolcher Garten, und Rübenbeet, ein einzelnes ſolches Beet.

Rübenartig, adj. u. adv. die Art der Rüben habend, einer Rübe ähnlich. Eine rübenartige Wurzel. In der Pflanzenlehre heißt der mittle Stock (Caudex intermedius) rübenartig (napiformis) wenn er einer Rübe ähnlich ſieht.

Der Rübenbau, —es, o. Mz. der Bau oder Anbau der Rüben.

Der Rübenbaum, —es, Mz. —bäume, der Name eines ausländischen Gewächses, welches zu einem Geschlechte gehört, das den Namen Faſein führt (Dolichos bulbosus).

Das Rübenbeet, —es, Mz. —e, ſ. Rübenacker.

Der Rübenboden, —s, Mz. u. ein Boden, welcher beſonders tauglich iſt, Rüben darauf anzubauen.

Das Rübenfeld, —es, Mz. —er, ſ. Rübenacker.

Die Rübenfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen, welche ſich nur auf den Rüben, Möhren ꝛc. aufhält (Musca napi, dauci etc.).

Rübenförmig, adj. u. adv. die Form, Geſtalt einer Rübe habend. In der Pflanzenlehre iſt eine Wurzel rübenförmig (napiformis), wenn ſie oben bauchig, nach unten zu aber in eine lange Spitze verdünnt iſt.

Der Rübengarten, —s, Mz. —gärten, ſ. Rübenacker.

Der Rübenhahnenfuß, —es, Mz. u. eine Art des Hahnenfußes mit knolliger Wurzel (Ranunculus bulbosus L.); der knollige Hahnenfuß, kleiner Hahnenfuß, Taubenfuß, Krähenfuß, Drüswurz, Brennkraut, gehöfelte Gleisblümlein.

Der Rübenkerbel, —s, Mz. u. eine Art Kälberkropf mit runder knolliger Wurzel wie eine Rübe (Chaerophyllum bulbosum L.); Erdkaſtanie, im Öſterreichiſchen Beperle, Reperlesſalat, im Brandenburgſchen Köpkenſalat, Kerbelrübe.

Der Rübenkohl, —es, Mz. u. ſ. Kohlrübe.

Das Rübenkraut, —es, o. Mz. das Kraut, Krautig der Rübe.

Die Rübenlampe, Mz. —n, eine aus einer ausgehöhlten Rübe gemachte Lampe.

Der Rübenrapunzel, —s, Mz. u. 1) Ein urſprünglich ausländiſches Gewächs mit eßbarer rübenartiger Wurzel (Oenothera biennis L.); auch gelbe Rapunzel, Gartenrapunzel, Franzöſiſche Rapunzel, Rapunzelſelleri, Deutſcher Salat, Nachtſchlüſſelblume, Weinblume. 2) Eine Art der Glockenblume, die Rapunzelglockenblume (Campanula rapunculus L.).

Der Rübenrettig, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, der gewöhnliche ſchwarze Rettig; zum Unterſchiede vom Meerrettige.

Der Rübenſamen, —s, Mz. u. der Samen derjenigen Rüben, welche zur Nahrung für Menſchen und Vieh angebauet werden; unterſchieden vom Rübeſamen. S. d.

Die Rübenſcheide, Mz. —n, eine Art Scheidenmuſcheln in Geſtalt einer kleinen Rübe (Ascidia rapa).

Der Rübenweißling, —es, Mz. —e, ein Schmetterling, Tagvogel, welcher ſeine Eier auf Rüben legt (Papilio rapae L.).

Der Rübenſchnitz, —es, Mz. —e, ein Schnitz, ein abgeſchnittenes Stück oder eine abgeſchnittene Scheibe von einer Rübe. „Tauſend Thaler ſind keine Rübenſchnitze, d. h. keine Kleinigkeit.“ M. Kramer.

Die Rübeſaat, Mz. u. ſ. Rübeſamen.

Der Rübeſamen, —s, Mz. u. der Same einer Art Kohles mit ſpindelförmiger rübenartiger Wurzel, und dieſe Pflanzen ſelbſt, welche nur des Samens wegen, um Öl daraus zu ſchlagen, gebauet wird (Brassica napus L.); Rübeſaat, im gemeinen Leben O. S. Rübſen, Rübs, im O. D. Reps, im N. D. Rapſaat. Man hat Sommer- und Winterrübeſamen. Der Spaniſche Rübeſamen (Crambe Hispanica L.) iſt eine Art des Meerkohles.

Das Rübeſamenöl, —es, Mz. u. das aus dem Rübeſamen geſchlagene Öl; das Rübſenöl, Rüböl.

Der Rübezahl, —es, o. Mz. der Name eines Berggeiſtes, welcher nach der Fabel des gemeinen Mannes im Rieſengebirge in Schleſien ſein Weſen treibt und die Leute neckt. Die von ihm gedichteten Märchen, die zugleich den Urſprung des Namens angeben, hat Muſäus in ſeinen bekannten Volksmährchen der Deutſchen angenehm erzählt.

† Der Rubin, (das I gedehnt) —es, Mz. —e, der Name eines ſchön rothen durchſichtigen Edelſteines, welcher nach dem Demant in Anſehung der Härte und des Werthes folgt, daher er auch rother Demant genannt wird.

Der Rubinapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art rubinrother Äpfel; auch Rubiner. Auch nennt man nach Remnich die Borſtorfer Äpfel Rubinäpfel.

Der Rubinbalaß, —ſſes, Mz. —ſſe, ein blaßrother Rubin, Balaßrubin. S. Balaß.

△ Rubinbeſäet, Rubinenbeſäet, adj. u. adv. mit Rubinen gleichſam beſäet, d. h. mit Rubinen reich geſchmückt.

— glanzhell im rubinenbeſäeten Goldkleid. Sonnenberg.

Der Rubiner, —s, Mz. gl. ſ. Rubinapfel.

Die Rubinfarbe, o. Mz. die hochrothe Farbe des Rubines und eine derſelben ähnliche Farbe.

Rubinfarben, Rubinfarbig, adj. u. adv. eine Rubinfarbe habend; rubinroth.

Der Rubinfluß, —ſſes, Mz. —flüſſe, ein dem Rubin ähnlicher Fluß, ſ. Fluß; wie auch ein dem Rubin ähnlicher Kriſtall.

Der Rubinglanz, —es, Mz. —e. 1) Eigentlich, der Glanz des Rubines; ohne Mehrzahl. 2) In der Naturbeſchreibung, der Name eines Braſiliſchen Drachvogels, welcher eine Rubinfarbe hat (Merops Braziliensis Kl.).

△ Die Rubinlippe, Mz. —n, rubinrothe Lippen. Stieler.

Der Rubinring, —es, Mz. —e, ein Ring, in welchen ein Rubin gefaßt iſt.

Rubinroth, adj. u. adv. roth wie ein Rubin; rubinfarben.

Der Rubinſchwefel, —s, Mz. u. mit Schwefel vereinigter Arſenik von rother Farbe (Realgar); auch Arſenikrubin. S. Rauſchgelb.

Der Rubinſtein, —es, Mz. —e, der Rubin.

Das Rüböl, ſ. Rübſenöl.

Der Rübſen, —s, o. Mz. der Rübeſamen. S. d.

Der Rübſenacker, —s, Mz. —äcker, ein mit Rübſen beſtellter, oder dazu beſtimmter Acker; das Rübſenfeld, ein ſolches Feld.

○ Die Rübſenfläche, Mz. —n, eine Fläche, ein flaches Feld oder Stück Land, welches mit Rübſen beſäet iſt. „— und über ihn hinaus brannten fettgelbe Rübſenflächen für Bienen und Öl heiter ſeinem Auge entgegen.“ J. P. Richter.

Das Rübſenöl, ſ. Rübeſamenöl.

1. † Der Ruch, —es, Mz. Rüche, im O. D. der Geruch. „Meine Narde gab ſeinen Ruch.“ Hohel. 1, 12.

Der Vär zu Wandsbeck roch den Ruch. Claudius.

2. Der Ruch, —es, Mz. —e. 1) ✱✱ Ein Schrei, Geſchrei; beſonders ein rauhes unangenehmes Geſchrei. Daher 2) † ein Thier welches ein ſolches Geſchrei hören läßt, die Krähe; auch Ruck. S. Saatkrähe.

✱✱ Die Ruch, o. Mz. 1) Die Achtſamkeit. 2) Die Sorge, Sorgfalt. Fulda. S. Ruchen 1) 2).

† Der Ruche, der Roche. S. d.

† Rücheln, v. intrs. das Verkleinerungswort von ruchen, röcheln. Beſonders grunzen, ſchreien wie ein Schwein in der Brunſt, und, ſchreien wie ein Eſel. Mahler. Uneigentlich, murren. Erberg.

1. † Ruchen, v. intrs. ſchreien, brüllen, z. B. wie ein Löwe. Fulda.

2. ✱✱ Ruchen, v. intrs. 1) Achten, Acht haben, im N. D. noch rochen. „er iſt tumm der trume ſuchet da man ir nit ruchet.“ bei Oberlin.

Was ſoll die kunſt, die nieman rucht'. d. Renner Hauge v. Trimberg V. 5888.

2) Sorgen. Und bat got Ir zu ruochen. Iwain 9, 185.

3) Verlangen, begehren, wünſchen.

Wo war Er, der ye noch trte
Des alle Frowen ruochten. Iwain 6, 580.

† Der Ruchert, —es, Mz. —e, die Dohle.

Das Ruchgras, —es, Mz. u. ein beſonders auf Wieſen wachſendes Gras, welches ſich durch ſeinen angenehmen Geruch, der an der Wurzel ſtark bisamartig und beinahe widerlich iſt, von andern Gräſern unterſcheidet (Anthoxanthum L.).

† Ruchig, —er, —ſte, adj. u. adv. im Schwäbiſchen, habſüchtig. S. Ruchen 5).

1. † Ruchlos, —er, —eſte, adj. u. adv. ohne Ruch, Geruch; beſſer geruchlos. Davon die Ruchloſigkeit.

2. Ruchlos, —er, —eſte, adj. u. adv. von dem veralteten Worte die Ruch, unachtſam, ſorglos, unbedachtſam, unbeſonnen, in welcher Bedeutung es noch im O. und N. S. üblich iſt. In ſeinen Sachen ruchlos ſein. Ruchlos ſprechen.

O Jüngling ſei ſo ruchlos nicht,
Und läugne die Geſpenſter. Leſſing.

Gewöhnlicher iſt es in engerer Bedeutung, für, der ſchuldigen Achtung gegen die Befehle eines höhern ermangelnd, ſie vorſetzlich und aus Verachtung übertretend, wie auch, in dieſer Geſinnung gegründet; beſonders von einer ſolchen Übertretung der göttlichen Befehle oder Geſetze. Ruchlos ſein. Ein ruchloſer Menſch. Ein ruchloſes Leben führen. „Die Ruchloſen verachten Weisheit und Zucht.“ Sprichw. 1, 7. Der Begriff, welchen dieſes Wort ſchon ſehr ſtark bezeichnet, wird durch verrucht noch ſtärker ausgedruckt.

Die Ruchloſigkeit, Mz. —en. 1) † Die Eigenſchaft eines Dinges, da es ruchlos oder ohne Geruch iſt; ohne Mehrzahl. Beſſer, Geruchloſigkeit. 2) Die Eigenſchaft einer Perſon oder Beſchaffenheit einer Handlung, da ſie ruchlos (ſ. 2. Ruchlos) iſt; ohne Mehrzahl. In engerer Bedeutung, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie gewohnt iſt ruchlos zu handeln. 3) Eine ruchloſe Handlung, That. Ruchloſigkeiten verüben.

† Die Ruchſaat, Mz. u. das Klebkraut (Galium aparine L.)

‡ Der Ruchſtert, —es, Mz. —e, das Kannenkraut oder der Pferdeſchwanz, Roßſchwanz, wahrſcheinlich aus Roßſtert verderbt (Equisetum arvense L.).

Ruchbar, —er, —ſte, adj u. adv. 1) Durch das Gerücht bekannt. Ruchbar werden, ſein. „Sie gingen aus und machten ihn ruchbar in ſelbigem ganzen Lande.“ Matth. 9, 31. Eine ruchbare Sache. 2) † Berühmt.

Die Art iſt nun dahin,
Von der ich ruchbar bin. Opitz.

Doch dem Peirithoos gab ihn die ruchbare Hippodameia. Voß. Davon die Ruchbarkeit, der Umſtand, da etwas ruchbar iſt.

Rüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. durch das Gerücht bekannt, beſonders im böſen Sinne; beſſer berüchtiget.

Wo aber einer — wer (wär') an Ehren rüchtig. H. Sachs. (N.)
So wie ein Schnarrhahn nichts erjagt,
Der ſeinen Lauf ſo rüchtig macht. Soltau. (N.)

Davon die Rüchtigkeit, der Umſtand bei einer Sache, da ſie rüchtig iſt.

1. Der Ruck, —es, Mz. —e, ein ſchnell gethaner ſtarker Zug, welcher eben ſo ſchnell wieder nachläßt, wie auch, eine ſchnell geſchehende aber gleich wieder nachlaſſende Bewegung und Veränderung des Ortes. Einen Ruck thun. Einen Zahn mit Einem Rucke ausziehen. In Einem Rucke. Uneigentlich auch, im N. D., ein ſchneller Anfall von Krankheit, Wahnſinn ꝛc. Seinen Ruck haben.

2. † Der Ruck, oder Rück, —es, Mz. —e, ſ. Ruch.

† Der Rück, —es, Mz. —e, der Rücken, eine ſich in die Länge erſtreckende Erhöhung. Der Hunderück, ein Gebirge in der ehemahls Deutſchen Grafſchaft Sponheim. Dieſes aus Rücken gekürzte Wort kömmt in vielen Zuſammenſetzungen vor, in welchen es entweder das Wort der Rücken iſt oder für zurück ſtehet. Im letzten Falle ſind ſie als die kürzeren den mit zurück zuſammengeſetzten Wörtern vorzuziehen und ihr Gebrauch verdiente mehr ausgebreitet zu werden.

◎ Der Rückanſpruch, —es, Mz. —anſprüche, ein Anſpruch, den man an jemand zurück macht, den z. B. ein Käufer an den Verkäufer oder den Verfertiger einer Waare macht, die er von ihm als eine gute kaufte und die nachher nichts weniger als gut befunden wird (Regreß). S. Rückanſprüche an jemand machen (ſeinen Regreß an ihn nehmen).

○ Die Rückanzeige, Mz. —n, eine Anzeige, die man an einen, der zuvor eine gab, zurück erfolgen läßt und die auf die vorher empfangene Anzeige Bezug hat. Vergl. Gegenanzeige.

Die Rückbank, Mz. —bänke, bei den Jägern, dasjenige Holz, worüber die großen Jagdnetze von dünnen Seilen geſtrickt werden; das Strickholz.

○ Rückbetagen, v. trs. einen Tag oder mehrere Tage zurück, d. h. die ſchon zurückgelegt ſind, anſetzen (postdatiren). Man rückbetagt einen Brief, indem man einen ſchon verfloſſenen Tag ſtatt desjenigen, an welchem man wirklich ſchreibt, anſetzt, um glauben zu machen, man habe an jenem frühern Tage ſchon geſchrieben; in Gegenſatz von vorbetagen, wenn man einen noch künftigen Tag ſtatt desjenigen anſetzt, an welchem man ſchreibt (antedatiren). D. Rückbetagen. D. —ung.

Das Rückbleibſel, —s, Mz. gl. dasjenige was zurückbleibt; beſonders dasjenige, was nach einer ſcheidekünſtigen Behandlung von einem Körper zurückbleibt (Residuum). S. Überbleibſel und Reſt.

Der Rückblick, —es, Mz. —e, ein Blick welchen man zurückwirft, auf das, was vorbei, vergangen, geſchehen iſt, um es noch einmahl zu ſehen, ſich deſſen noch einmahl zu erinnern; eigentlich und uneigentlich. Einen Rückblick auf ſein verfloſſenes Leben thun. „Er las in ihrem Geſichte einen trüben Rückblick.“ Huber.

Das Rückbrett, —es, Mz. —er. 1) Bei den Seilern, ein durchlöchertes, auf einem Bocke neben dem Nachhalter liegendes Brett, worin hölzerne Pflöcke ſtecken, zwiſchen welchen und dem Streichſtiele die geſponnenen Fäden des Bindfadens ausgeſpannt werden. 2) Im Mühlenbaue, der auf der Grundſchwelle der Mühlen zu einem Panſterwerke ruhende und bewegliche Block, auf welchem ſich die Pfanne der Kammradswelle befindet, und mit welchem das Panſterrad ſich verſchieben oder verrücken läßt; auch die Rückſchere.

Rückbringen, v. trs. unregelm. (ſ. Bringen), zurückbringen. Stieler. D. Rückbringen. D. —ung.

Der Rückbürge, —n, Mz. —n. 1) In den Rechten, ein Bürge, welcher, wenn es nöthig iſt, in die Stelle des Hauptbürgen tritt, und an welchen man ſich nur dann hält, wenn der Hauptbürge ſeiner Verbindlichkeit nicht Genüge leiſtet; im O. D. Afterbürge, Schadbürge. „— dies fodert Bürgen und Rückbürgen.“ J. P. Richter. 2) Ein Bürge, der dem wahren Bürgen wieder als Bürge verpflichtet iſt und an welchen er ſich im Nothfalle hält und Schadloshaltung verlangt.

Die Rückbürgſchaft, Mz. —en, die Bürgſchaft des Rückbürgen. S. Rückbürge.

Rückdenken, v. intrs. zurückdenken, an etwas Vergangenes denken. An etwas rückdenken. D. Rückdenken. „Ein ſolches Rückdenken iſt ſehr nützlich.“ Wenzel.

○ Rückdeuten, v. intrs. u. nir. mit haben, auf etwas, welches ſchon voraus iſt, und von dem ein anderes ausgehet, zurück deuten, ſich auf daſſelbe beziehen. In der Sprachlehre iſt ◎ ein rückdeutendes Ausſagewort ein ſolches, welches andeutet daß die ausgeſagte Handlung, der ausgeſagte Zuſtand auf das in Handlung begriffene oder gedachte Weſen zurückgehe und nicht aus dem handelnden auf ein anderes übergehe (Verbum reciprocum) C. Sich ſtoßen, ſich verſehen, ſich irren, ſich bedenken, ſich fügen ꝛc. ſind ſolche rückdeutende Ausſagewörter. Andere haben dafür rückgängig und rückwirkend vorgeſchlagen, welche aber, wenigſtens rückwirkend, nicht ſo gut zu paſſen ſcheinen, indem das Wort nur eine Wirkung andeutet, aber nicht ſelbſt wirket. ◎ Rückdeutende Fürwörter (Pronomina reflectiva) nennt derſelbe Sprachforſcher die Perſonenfürwörter mich und ſich, ſofern ſie mit rückdeutenden Ausſagewörtern verbunden ſind. D. Rückdeuten. D. —ung.

Die Rücke, Mz. —n, eine Art Krähen, die Saatkrähe.

Rucken, v. intrs. ein Wort, welches den Schall der Tauben nachahmet und bezeichnet; im Hennebergſchen ruckern, welches als das

Verbſterungswort davon betrachtet werden kann. D. Rucken, Ruckern.

Rücken, v. I) intrs. u. ntr. mit ſein, den Ort vermittelſt wiederholter, kurzer, vorübergehender Bewegungen, die in einem Abſatze oder in mehrern Abſätzen geſchehen, verändern. Der Haſe rückt zu Holze, bei den Jägern, wenn er in kleinen Abſätzen, gleichſam rutſchend, zu Holze gehet, wofür die Jäger auch fahren gebrauchen. Mit dem Stuhle näher rücken, mit dem Stuhle eine Bewegung machen, näher an den Tiſch ꝛc. oder an eine Perſon. Näher rücken, an einander rücken, mit dem Stuhle ꝛc., oder auf einer Bank ſitzend eine Bewegung näher hin machen. So auch in den zuſammengeſetzten abrücken, antrücken, hinaufrücken, hervorrücken, herumrücken, zuſammenrücken. Der Sekundenzeiger einer Uhr rückt ſchnell weiter. Uneigentlich gebraucht man rücken von langſamen Bewegungen, wo der Begriff der ſchnellen Bewegung in kurzen Abſätzen verſchwindet. Die Sonne rückt immer höher. X Die Bäume rücken heraus, ſie ſchlagen aus. Es rückt nicht, will nicht rücken, es will nicht vorwärts, von der Stelle. So auch von der Zeit, beſonders in den Zuſammenſetzungen heranrücken, vorrücken ꝛc. Die Zeit rückt näher. Beſonders von langſamen Bewegungen eines Kriegsheeres oder eines Zuges überhaupt. Die feindlichen Truppen rückten ins Land, in die Stadt. Ins Feld, aus dem Lager rücken. Mit den Außenwerken in das Feld rücken, ihnen eine Ausdehnung bis in das Feld geben. Im O. D. auch drucken, und trucken. Mit dem Gelde aus der Taſche rücken, gewöhnlicher, mit dem Gelde herausrücken, den Beutel ziehen müſſen, bezahlen müſſen. Höher rücken, als ein ntr. zu einer höhern Stelle befördert werden; hinaufrücken. II) trs. in Abſätzen, mit kurzem vorübergehendem Zuge oder Stoße von der Stelle bewegen. Den Stuhl an den Tiſch rücken. Den Tiſch rücken, damit er feſt ſtehe. X Einem den Tiſch rücken, in Geſellſchaft Anderer bei ihm einen Beſuch machen um ſich von ihm bewirthen zu laſſen; beſonders wenn er eine neue Wohnung bezogen hat. An manchen Orten bringt bei dieſer Gelegenheit jeder der Beſuchenden ſein Gericht mit. Den Zeiger einer Uhr rücken. Das Licht näher rücken. Den Hut aus dem Geſichte rücken, ihn höher rücken, daß das Geſicht freier ſei. Die Pferde vermochten nicht den Wagen von der Stelle zu rücken. Die Garne auf dem Vogelherde rücken, ſie ſchnell in die Höhe ziehen. In weiterer Bedeutung ehemahls ziehen, reißen überhaupt. „Er rückt ſie aus dem Feuer.“ Br. Judä 23. Uneigentlich, ſchnell aus einem Zuſtande in den andern verſetzen. S. Entrücken. „Der uns aus der Noth gerückt.“ Opitz.

Ich weiß, daß mich der Tod ins Freudenleben rückt. Canitz.

D. Rücken. D. —ung. Im O. D. und auch in N. S. lautet dies Wort gewöhnlich rucken, im übrigen Deutſchlande immer rücken. Man ſollte aber rucken nur von der zuſtändlichen und unüberleitenden, rücken aber nur von der überleitenden Bedeutung gebrauchen.

Der Rücken, —s, Mz. gl.; Vw. das Rücklein. 1) Der erhobene, ſich in die Länge erſtreckende Theil eines Dinges. Der Rücken eines Berges, Gebirges, der oberſte ſich in die Länge erſtreckende Theil eines Berges, Gebirges.

Wer hat allhier der Vorgebirge Rücken
Zu Tempeln und Palläſten ausgehöhlt? Ramler.

Der Rücken eines Feldbeetes, der mittle erhöhete Theil deſſelben. Zuweilen wird, nach Ad., auch wol ein ganzer zwiſchen zwei Furchen eingeſchloſſener Acker ein Rücken genannt. Auch nennt man es in der Landwirthſchaft, das Heu in Rücken, um Stabe Rucken, legen, wenn es, nachdem es gemähet und getrocknet iſt, in lange Haufen gelegt wird. In engerer Bedeutung iſt der Rücken bei den Thieren der oberſte in die Länge ſich erſtreckende Theil des Rumpfes, und bei den Menſchen der hintere Theil des Rumpfes von dem Nacken bis zum Kreuze; X der Buckel. Ein breiter Rücken. Einen krummen Rücken machen. Eine Laſt, einen Korb ꝛc. auf dem Rücken tragen. Einen ſteifen Rücken haben, ſagt man auch uneigentlich von einem, der ſich nicht gern bückt, auch, der nicht gern ſich vor Andern bückt und ſchmiegt. Einen breiten Rücken haben, uneigentlich, viel tragen, ertragen, erleiden können. Seinen Rücken beugen, ſich verneigen, auch, ſich unterwerfen. X Einem den Rücken kratzen, uneigentlich, ihn beſänftigen, ihm ſchön thun, ſchmeicheln. Einem den Rücken kehren, ſich von ihm abwenden, indem man ihm den Rücken zukehrt, wie auch, ſich von ihm entfernen, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, ihm ſeine Neigung und Hülfe entziehen. „Die Kinder müſſen ihren Feinden den Rücken kehren,“ müſſen vor ihnen fliehen. Joſ. 7, 12. Einem den Rücken kehren, auch ſtreichen, ihm Schläge auf den Rücken geben. Den Rücken wenden, ſich umdrehen, wie auch, ſich ein wenig entfernen. So wie man den Rücken wendet, geht das Zanken los. X Etwas mit dem Rücken anſehen müſſen, es verlaſſen, darauf Verzicht thun müſſen. Etwas hinter jemandes Rücken thun, es ohne ſein Wiſſen, oft auch, ohne ſeine Erlaubniß, ohne ſeinen Willen thun. Dem Feind in den Rücken fallen, ihn im Rücken angreifen, ihn hinterwärts anfallen, von hinten angreifen. Den Feind im Rücken haben, hinter ſich. Einem den Rücken decken, halten, ihn decken, beſchützen, daß er nicht von hinten angefallen, angegriffen werde. Von einer Ähnlichkeit wird auch der breitere, zuweilen erhobene hintere oder der Schneide entgegengeſetzte Theil eines Dinges ſein Rücken genannt. Der Rücken eines Meſſers, der Meſſerrücken. Der Rücken eines Hirſchfängers, eines Beiles. In der Schiffahrt heißt die fehlerhafte Krümmung, welche der Kiel eines Schiffes bekommen hat, ſo daß der Vorder- und Hintertheil deſſelben tiefer ins Waſſer gehen als der Mitteltheil, ein Rücken, Katzenrücken, und von einem Schiffe, welches dieſen Fehler bekommen hat, ſagt man, es habe einen Rücken aufgeſtochen, habe ſich aufgeſtochen oder durchgeſetzt. Im Bergbaue macht das Flötz einen Rücken, wenn es entweder um 1 bis 10 und mehr Fuß ſteigt, oder fällt. Bei den Tuchmachern heißt die Biegung eines zuſammengelegten Tuches, ſo daß die Leiſten über einander liegen, der Rücken. In der Kriegsbaukunſt wird das Erdreich, welches der Bruſtwehre entgegen liegt, der Rücken der Laufgräben genannt. Auch nennen die Jäger die kleinen hornigen Theile, welche den Hunden und allem Wildbrete zu beiden Seiten unten an den Beinen gleich über den Ballen herausgewachſen ſind, die Rücken, Oberrücken; bei Andern, die Afterklauen, das Geäfter, die Spornen. a) Das Rücklein, die Rückendrüſe. S. d.

Die Rückenader, Mz. —n, Adern, welche durch den hintern Theil des Rumpfes, durch den Rücken laufen.

Das Rückenband, —es, Mz. —bänder. 1) Ein Band am Rücken. a) In der Zergliedk., ein Band des Fußes, zwiſchen dem Ferſen- und Würfelbeine (Ligamentum dorsale calcaneocuboideum).

Die Rückenbirn, Mz. —en, eine Sorte ſehr großer Birnen, die Pfundbirn.

Das Rückenblut, —es, o. Mz. eine Krankheit des Rindviehes und der Schafe, welche in geronnenem Blute unter dem Rücken beſtehen ſoll; eigentlich aber, wie Ad. vermuthet, eine Art des bitzigen Fiebers zu ſein ſcheint. Das Rückenblut brechen, bezeichnet die bei dem Landmann gewöhnliche aber verwerfliche Handlung, dieſes geronnene Blut mit der Hand aus dem Maſtdarme ſchaffen.

Die Rückendarre, Mz. —n, die Abzehrung, Auszehrung, wenn ſie mit Schmerzen im Rückgrathe verbunden iſt (Tabes rachialgica). Ohne dieſe Schmerzen, mit Fieber verbunden heißt ſie Schwindſucht (Hektik, Tabes).

Die Rückendrüſe, Mz. —n, in der Zergliedk., eine Drüſe am hintern Theile des Magenſchlundes, ungefähr zwiſchen dem fünften Rückenwirbel (Glandula dorsalis); auch das Rücklein.

Das Rückenfell, —es, Mz. —e, ſ. Rückenhaut.

Die Rückenfläche, Mz. —n. 1) Die Fläche des Rückens am menſchlichen Körper. 2) Die Fläche desjenigen Theiles eines Dinges,

welcher den Rücken desselben ausmacht. In der Zergliedk. versteht man darunter auch die nach dem Rücken gekehrte Fläche eines Beines. „Die Rückenfläche (des dreieckigen Beines am Arme) ist rauh.“ Wiedemann.

Die Rückenflosse, Mz. —n, eine Flosse auf dem Rücken der Fische; zum Unterschiede von den Bauchflossen, Schwanzflossen ꝛc.

Der Rückenflosser, —s, Mz. gl. ein Fisch mit Rückenflossen.

Das Rückengelenk, —es, Mz. —e, s. Rückenwirbel.

Die Rückengranne, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, eine Granne, welche aus der Fläche der äußern Seite einer Spelze, nicht aus dem Rande derselben hervorkömmt (Arista dorsalis). Illiger.

Das Rückenhaar, —es, Mz. —e, das Haar, die Haare auf dem Rücken. Die Hutmacher nennen Hüte von Rückenhaaren oder Rückenhaarhüte solche, deren Bestandtheile aus Kaninchenhaaren und Wolle ꝛc. bestehen und mit den Rückenhaaren der Biber überzogen sind.

Der Rückenhalt, —es, Mz. —e, ein Halt im Rücken, etwas woran man sich im Nothfalle hält, was uns Hülfe und Schutz gewährt. Einen guten Rückenhalt haben. Eines Rückenhalt sein. Von Personen auch, der Rückenhalter. Im Kriegswesen nannte man Rückenhalt und kann man füglich noch nennen, ein Heer, oder einen Heertheil, welches oder welcher im Rücken des Hauptheeres, d. h. hinter demselben hält, ihm im Nothfalle zur Hülfe zu dienen (Corps de réserve); das Hinterhaltsheer, wenn es ein Heer ist. Rückhalt ist damit nicht zu verwechseln. S. d.

Der Rückenhalter, —s, Mz. gl. s. Rückenhalt.

○ Das Rückenhaltsheer, —es, Mz. —e, s. Rückenhalt.

Die Rückenhaut, Mz. —häute; Vw. das Rückenhäutchen, O. D. —häutlein, in der Zergliedk., eine Haut, welche den ganzen Oberleib im Innern bekleidet (Pleura), das Rückenfell.

Der Rückenhöcker, —s, Mz. gl. 1) Ein Höcker, eine widernatürliche Erhöhung auf dem Rücken. 2) In der Zergliedk., ein Höcker, eine kleine Erhöhung auf dem obern Theile eines Körpers, welcher seinen Rücken vorstellt. So haben die Fingerbeine an einem ihrer Gelenke Rückenhöcker (Tuberculum dorsale).

Der Rückenkamm, —es, Mz. —kämme, ein auf dem Rücken befindlicher Kamm, wie z. B. einige Eidechsenarten haben.

Die Rückenklinge, Mz. —n, eine Degenklinge, welche einen Rücken also nur Eine Schneide hat.

Der Rückenkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb, welchen man auf dem Rücken trägt; ein besseres Wort als das gewöhnliche Tragekorb, weil der Handkorb und andere Körbe auch getragen werden. Im N. D. nennt man einen solchen Korb Kiepe, Kexe, Kize, in Schwaben die Kienze, im Hohenlohischen, Hennebergschen, in Hessen und Franken Kräte, in Steiermark Kräxe, in Baiern der Krätzen, Kürben, in der Schweiz Krexe, in Österreich eine besondere Art die Greinze oder den Böckenkorb.

Der Rückenkratzer, —s, Mz. gl. ein ausgezahntes Holz oder Stück Bein an einem Stiele, den juckenden Rücken damit zu kratzen.

Die Rückenlehne, Mz. —n, derjenige Theil eines Sitzes, an welchen man den Rücken anlehnet; auch Rücklehne, an welche man sich zurücklehnet.

Das Rückenmark, —es, Mz. u. das im Rückgrathe enthaltene Mark, welches von dem verlängerten Marke in der Aushöhlung des Zapfens am Hinterhauptsbeine, der unmittelbaren Fortsetzung des Gehirnes durch das große Hinterhauptsloch in den Rückgrath hinabsteigt (Medulla spinalis).

○ Der Rückenmarksgang, —es, Mz. —gänge, in der Zergliedk., derjenige Gang, welcher durch die Rückenmarkslöcher, d. h. die Löcher der Rückenwirbel gebildet wird und durch welche das Rückenmark hinabsteigt.

Das Rückenmarksloch, —es, Mz. —löcher, s. Rückenmarksgang.

Der Rückenmarksnerve, —n, Mz. —n, in der Zergliedk., diejenigen Nerven, welche am Rückgrath hinabsteigen. Man begreift darunter acht Halsnerven, zwölf Rückennerven, fünf Lendennerven und fünf Kreuznerven.

Die Rückenmarksschlagader, Mz. —n, in der Zergliedk., Schlagadern, welche am Rückenmarke hinlaufen und aus der Wirbelschlagader entspringen. Die vordere und hintere Rückenmarksschlagader (Arteria spinalis anterior et posterior).

Der Rückenmuskel, —s, Mz. gl. in der Zergik., die Muskeln des Rückens. Der breite Rückenmuskel (Musculus latissimus dorsi) zieht den Arm nach unten und hinten, und zieht umgekehrt auch die untersten Rippen in die Höhe.

Der Rückennerve, —n, Mz. —n, in der Zergik., Nerven, welche mit ihren hintern Zweigen an die Rückgrathsmuskel gehen (Nervi dorsales).

Das Rückennetz, —es, Mz. —e, in der Zergliedk., ein Adernetz an der Handwurzel, welches daselbst der Rückenzweig der Ellbogenschlagader, der Rückenzweig der Zwischenknochen und der Rückenzweig der Speichenschlagader bilden (Rete carpeum dorsale).

Die Rückenpfeife, Mz. —n, eine Pfeife im Rückenwerke. S. Rückenwerk.

Das Rückenpferd, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, ehemahls solche unter der Raa befindliche Taue, gegen welche sich die Matrosen mit dem Rücken lehnen konnten, um bei schwerem Schlingern und Stampfen des Schiffes nicht hinten über zu fallen, wenn sie auf den Pferden (Paarden) arbeiteten; die Rückenpaarden.

‡ Der Rückenrabe, —n, Mz. —n, die Saatkrähe.

Der Rückenriemen, —s, Mz. —n, an den Pferdegeschirren, ein Riemen, welcher über den Rücken des Pferdes gehet.

Die Rückenrippe, Mz. —n, eine Rippe auf der Rückenseite oder auf der untern Seite eines Blattes (Rachis).

Die Rückenschanze, Mz. —n, in der Kriegsbaukunst, eine Befestigung der Außenwerke einer Festung, die aus einem kleinen halben Monde, der an den Rücken des großen halben Mondes angesetzt wird, bestehet.

Der Rückenschild, —es, Mz. —e, ein Schild auf dem Rücken, im Rücken, wodurch der Rücken bedeckt und gedeckt wird. So ist der Schild der Schildkröte ein Rückenschild.

Der Rückenschlag, —es, Mz. —schläge, ein Schlag in oder auf den Rücken.

Der Rückenschmerz, —es, o. Mz. Schmerz oder Schmerzen, welche man im Rücken hat, empfindet.

Der gute Mann vergaß bei ihren Scherzen
Sein Podagra und seine Rückenschmerzen. Wieland.

Der Rückenschwimmer, —s, Mz. gl. die Ruderwanze, weil sie auf dem Rücken liegend schwimmen soll (Notonecta).

Die Rückenseite, Mz. —n, die Seite des Rückens oder am Rücken, d. h. diejenige Seite, welche dem Rücken zugekehrt ist, dann, die hintere Seite.

Rückenständig, adj. u. adv. in der Pflanzenlehre, von einer Granne, die rückenständig (dorsalis) genannt wird, wenn sie unterhalb der Spitze oder in der Mitte des Balges befestiget ist.

✕ Der Rückenstreicher, —s, Mz. gl. 1) Einer der den Rücken streicht, d. h. auf den Rücken prügelt. 2) Ein Werkzeug, den Rücken damit zu streichen. Im gemeinen Leben nennt man den gekrümmten Säbel der Sächsischen Reiter Rückenstreicher.

Der Rückenstreif, —es, Mz. —e, oder Rückenstreifen, —s, Mz. gl. ein Streif auf dem Rücken, besonders der Länge nach.

Die Rückenstreifraupe, Mz. —n, eine Art Raupen, die längs dem Rücken einen Streifen hat (Larva medio strinta). Sie kriecht aus den Eiern von Tagevögeln (Pap. Danai candidi; Brassicae). Nemnich.

Das Rückenstück, —es, Mz. —e. 1) Ein Stück vom Rücken, z. B. ein Stück Fleisch vom Rücken eines geschlachteten Ochsen ꝛc. wie auch, dasjenige Stück, welches den Rücken ausmacht. 2) Das Stück oder diejenigen Stücke, Theile eines Gewandes, welche den Rücken bedecken. 3) Ein Stück, z. B. ein Gemählde auf dem Rücken, auf der Rückseite eines Dinges, das hintere entgegengesetzte Stück. Bei Frisch, der es in den beiden ersten Bedeutungen hat, Rückstück.

Das Rückenweh, —es, o. Mz. Weh, d. h. Schmerzen im Rücken. Hulsius.

Das Rückenwerk, —es, Mz. —e, bei den Orgeln, das kleinere Werk, welches der Spieler auf der Orgel im Rücken hat d. h. dem er im Spielen den Rücken zukehret. S. Hauptwerk.

Der Rückenwind, —es, Mz. —e, ein Wind, welcher gerade von hinten auf das Schiff wehet, also für die Schiffenden sehr günstig ist. „Unter einem rohen Volke und unter dem gemeinen ist Freundschaft nur Mittel und Rückenwind zum Weiterkommen.“ J. P. Richter.

Der Rückenwinkel, —s, Mz. gl. in der Zergliedk., an den Mittelstücken der Finger, ein Winkel, in welchem sich die Seitenwinkel zu vereinigen pflegen (Angulus dorsalis).

Der Rückenwirbel, —s, Mz. gl. eines der Wirbelbeine, welche zusammen den Rückgrath bilden; das Rückengelenk.

Der Rückenzweig, —es, Mz. —e, in der Zergliedk., Zweige von Schlagadern, welche dem Rücken Blut geben. So theilt sich die aufsteigende Nackenschlagader zuletzt in einen Nacken- und Rückenzweig. So giebt die Zwischenknochenschlagader einen Rückenzweig, eben so die Speichenschlagader und die Zwischenrippenschlagadern.

Der Rücker, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche rückt. 2) Ein Ding, welches rückt, oder vermittelst dessen etwas gerückt wird. So ist in den Taschenuhren der Rücker eine kleine Scheibe, vermittelst deren Stellung auf die Feder der Unruh gewirkt wird und der Gang der Uhr langsamer oder schneller gemacht werden kann.

○ Rückerinnern, v. rec. Sich rückerinnern, sich zurück an eine vergangene Zeit, Begebenheit erinnern. D. Rückerinnern. D. —ung. S. d.

Was sie geseh'n, gehört an diesem schönen Orte,
Sprach ihre Zunge nie beim Rückerinnern aus. Wieland.

Die Rückerinnerung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man einen Andern oder sich an eine vergangene Zeit oder Sache erinnert. 2) Ein einzelner Fall, da man sich einer vergangenen Zeit und geschehenen Sache erinnert, und, diese Sache selbst. Angenehme Rückerinnerung.

Warum glaubt ihr noch in jeder Aber
Rückerinnerung entflohner Lust? Bürger.

Erinnern und Erinnerung gehen zwar auch auf etwas Vergangenes, allein Rückerinnern und Rückerinnerung verstärken den Begriff und schließen zugleich bestimmt die übrige Bedeutung jener Wörter aus.

‡ Das Rückerl, —s, Mz. —e, ein Name der beständigen Maßliebe, des Tausendschönchens.

† Ruckern, v. intrs. s. Rucken.

Rückfahren, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Fahren) zurück, nach der Gegend, nach dem Orte woher man gekommen ist fahren. Stieler. D. Rückfahren.

Die Rückfahrt, Mz. —en, die Fahrt nach dem Orte zurück, von welchem man ausfuhr. „Die Rückfahrt seiner Majestät aus dem Oberhause.“ Hamburger Zeitung. (N.)

Die Rückfährte, Mz. —n. 1) S. Hinterfährte. 2) Die Fährte eines zurückkehrenden Thieres.

Der Rückfall, —es, Mz. —fälle, der Zustand, da eine Person oder Sache wieder zurückfällt, doch nur in uneigentlicher Bedeutung: 1) Der Zustand, da eine Sache ihrem vorigen Herrn wieder anheim fällt. Der Rückfall eines Lehens an den Lehnherrn. 2) Bei den Ärzten, der Zustand, da ein Kranker wieder in dieselbe Krankheit verfällt, dieselben Zufälle wieder bekömmt, wenn er eben erst geheilet worden ist (Recidiv). Einen Rückfall bekommen. 3) In der Sittenlehre, der Zustand, da man wieder in seinen vorigen unsittlichen Zustand verfällt; eine Fortsetzung der vorhergehenden Bedeutung. Der Rückfall zur Sünde.

○ Rückfallen, v. ntr. unregelm. (s. Fallen), mit sein. 1) Zurück, rückwärs fallen.

Wie reizend ist dabei aus ihrem offnen weiten
Rückfallenden Gewand der schönen Arme Spiel! Wieland.

2) Wieder an den vorigen Herrn, Besitzer fallen oder kommen. 3) In den vorigen Zustand verfallen, gerathen. Er ist in seine Krankheit, in seine Schwermuth, in sein Laster ꝛc. rückgefallen, gewöhnlicher, zurückgefallen. D. Rückfallen. S. auch der Rückfall.

○ Das Rückfallgeld, —es, Mz. —er, ein Geld, welches an jemand, in einem gewissen Falle zurückfällt. In engerer Bedeutung, Gelder, Einkünfte, welche an die päpstliche Schatzkammer zurückfallen (Annaten).

○ Das Rückfalljahr, —es, Mz. —e, ein Jahr, in welchem etwas an jemand zurückfällt. In engerer Bedeutung, ein Jahr, dessen Einkünfte an die päpstliche Schatzkammer zurückfallen.

Rückfällig, adj. u. adv. rückfallend, in seinen vorigen Zustand verfallend.

○ Die Rückflucht, o. Mz. die Flucht an den Ort zurück, von welchem man ausging.

(der Griechen Heer) — wies der Schlacht
In Rückflucht nach den Schiffen dennoch nicht
Den Nacken — — Bürger. (N.)

○ Der Rückflug, —es, Mz. —flüge, der Flug nach dem Orte des Ausfluges wieder zurück; eigentlich und uneigentlich. „Seinen kleinen Rückflügen — schenket eure Aufmerksamkeit.“ C. Wagner.

Rückfodern, v. trs. zurückfodern. D. Rückfodern. D. —ung. Oberlin.

Die Rückfracht, Mz. —en, diejenige Fracht, welche ein Fuhrmann oder Schiffer von dem Orte wo er ausgeladen hat, wieder mit zurücknimmt; die Rückladung.

Die Rückfrage, Mz. —n. 1) Eine Frage, Anfrage, die man wegen einer Sache in der man befragt wird, deren Erlaubniß z. B. verlangt wird ꝛc. zurück an seinen Vorgesetzten thut. Nichts ohne Rückfrage thun, erlauben. S. Rücksprache. 2) Eine Nachfrage, da man den frühern Aussager einer Sache darum wieder und weiter befraget. Eine Rückfrage halten.

Der Rückfuß, —es, Mz. —füße, im Deichbaue, eine inwendig erhöhete Einfassung eines Deiches um dem Drucke des auswendigen Wassers entgegenzustreben.

○ Die Rückgabe, Mz. u. die Handlung, da man zurückgiebt was man empfangen oder genommen hat. „Rückgabe gebeten sie der Kostbarkeiten und Schätze.“ J. Müller.

Der Rückgang, —es, Mz. —gänge. 1) Die Handlung, da man zurückgehet, der Gang, welcher wieder nach dem Orte des Ausganges gemacht wird. Auf dem Rückgange geschah es. Auch in weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Der Rückgang der Post. 2) Uneigentlich, (1) die Handlung, da man in einem bedingten Falle an den, der etwas versprach, verbürgte ꝛc. gehet, sich an ihn wendet, sich an ihn hält (Regress). Seinen Rückgang an jemand nehmen. (2) Der Zustand, da etwas zurück, rückwärts gehet, nicht zur Vollendung, Ausführung gebracht wird. Man suchte den Rückgang der Sache zu verhindern, jedoch vergeblich.

Der Rückgänger, —s, Mz. gl. einer der zurückgehet, auf dem Rückgange ist. Stieler.

Rückgängig, adj. u. adv. 1) Rückgehend, auf dem Rückgange begriffen. 2) Rückwärts nicht vorwärts gehend. In der Sternwissenschaft heißt die eigene Bewegung eines Wandel- oder Schweifsternes, welche der Ordnung der himmlischen Zeichen entgegen zu sein und dem Beobachter auf der nördlichen Halbkugel der Erde von Morgen gegen Abend oder von der linken gegen die Rechte zu erfolgen scheint, rückgängige oder rückläufige Bewegung: in Gegensatz der rechtläufigen. Uneigentlich, nicht zur Wirklichkeit, Ausführung kommend. Eine Sache rückgängig machen. Der Vergleich, der Kauf ꝛc. ist rückgängig geworden. Davon die Rückgängigkeit, der Umstand bei einer Sache, da sie rückgängig wird oder ist.

○ Das Rückgangsrecht, —es, Mz. u. dasjenige Recht, nach welchem man seinen Rückgang an einen andern nehmen kann; s. Rückgang 1) (1) (Regredienzrecht. v. Herzberg.

Rückgehen, v. intrs. u. ntr. unregelm. (s. Gehen) mit sein. 1) Nach

dem Orte des Ausganges zurückgehen. Der rückgehende Bothe kann es mitnehmen. Mit rückgehender Post, Gelegenheit. 2) Nicht vorwärts gehen, nicht zur Wirklichkeit, Ausführung kommen. Die Sache ist rückgegangen, gewöhnlicher, zurückgegangen. D. Rückgehen.

○ Der Rückgenuß, —sses, Mz. —genüsse, der in der Erinnerung bestehende Genuß eines ehemahligen Gutes, und eine Sache, welche solchen Genuß gewährt; in Gegensatz von Vorgenuß und zum Unterschiede von Nachgenuß. »— und baute hier eine stille Hütte für ruhenden Rückgenuß und wallende Ahnung.« Wenzel-Sternau.

◎ Die Rückgewalt, o. Mz. Gewalt welche man gegen denjenigen, der gegen uns Gewalt gebraucht, wieder gebraucht. (Repressalien). C.

Der Rückgrath, —es, Mz. —e, der Grath, d. h. die scharfe Erhöhung längs in der Mitte des Rückens der Menschen und Thiere, welcher von den an einander befestigten Rückenwirbeln gebildet wird, und, diese zu einem Ganzen verbundenen Wirbel selbst, welche einen Haupttheil des Knochengebäudes ausmachen (Spina dorsi).

Das Rückgrathsbein, —es, Mz. —e, eins der Wirbelbeine, welche den Rückgrath bilden, der Rückenwirbel. M. Kramer.

Der Rückgrathsmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., die Muskeln des Rückgrathes, die zur Bewegung des Rückgrathes und Rückens dienen. Der vieltheilige Rückgrathsmuskel (Musculus multifidus spinae) beugt den Rücken nach hinten und dreht ihn ein wenig.

Der Rückgrathstrecker, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein Muskel des Rückgrathes, welcher den Rückgrath auszustrecken dienet.

Der Rückgurt, (Rückengurt) —s, Mz. —e, bei den Riemern, ein breiter und starker Riemen am Geschirre eines Zug- und Ackerpferdes, welcher über den Rücken von einem Seitenblatte zum andern wagehet.

Der Rückhaken, —s, Mz. gl. an den Kanonengestellen, eiserne Haken, das Gestell mit dem Geschütze vor- und zurückzuziehen.

○ Der Rückhall, —es, Mz. —e, ein zurückgestoßener, zurückgegebener Hall (Echo; der Wiederhall. »Nirgend eine Stimme, nirgend ihrer sanften Stimme Rückhall.« Herder.

○ Rückhallen, v. ntr. mit haben, von den Tönen, von einem Gegenstande zurückgestoßen und an dem Orte, von welchem sie ausgingen, wieder hörbar werden; wie auch, einen Rückhall geben, die Töne zurückstoßen, zurückgeben. Die rückhallenden Töne. Ein rückhallender Wald. D. Rückhallen.

Der Rückhalt, —es, Mz. u. 1) Die Handlung, da man rück- oder zurückhält, die Zurückhaltung. Ohne Rückhalt sprechen, handeln, d. h. ohne sich zurückzuhalten, frei. »Ein Freund verschafft uns einen ungezwungenen Umgang, in welchem wir unserm Geschmacke ohne Rückhalt folgen können.« Sulzer. 2) Etwas woran man sich wieder hält, wenn man einer Stütze, Hülfe bedarf, woran man sich gleichsam zurücklehnt und welches uns dann hält, eine Bedeutung, welche Statt finden kann, da das Wort Rück in den Zusammensetzungen öfters die Bedeutung von oft und von wieder hat. Vergl. Rückenhalt.

Rückhalten, v. trs. u. intrs. unregelm. (s. Halten) zurückhalten, gewöhnlicher zurückhalten.

Aber da die Heldenkriege
Ihn rückhalten — Herder.

D. Rückhalten. D. —ung.

○ Rückhaltlos, adj. u. adv. ohne Rückhalt, ohne Zurückhaltung. Lafontaine. 3. Davon die Rückhaltlosigkeit.

† Die Rückheime, Mz. —n, die Hausgrille.

Rückig, adj. u. adv. einen Rücken habend, in Ansehung der Beschaffenheit desselben, in den Zusammensetzungen, breitrückig, krummrückig ꝛc.

Der Rückkauf, —es, Mz. —käufe, der Kauf, da man etwas zurückoder wieder kauft, was man verkauft hatte.

Rückkäuflich, adj. u. adv. durch Rückkauf oder Wiederkauf.

Die Rückkehr, Mz. u. die Handlung da man rückkehret oder zurückkehret, sich wieder dahin begiebt, woher man gekommen ist. Auf der Rückkehr bei jemand einsprechen. Auch uneigentlich die Rückkehr zum Guten, zu Gott ꝛc. Wie auch von Zuständen. Die Rückkehr einer Krankheit.

Die Rückkunft, o. Mz. die Handlung, da man an den Ort, von welchem man ausging, zurückkommt. Nach meiner Zurückkunft.

Die Rückladung, Mz. —en, s. Rückfracht.

Rücklaufig, adj. u. adv. zurücklaufend. S. Rückgängig 2).

Der Rücklauf, —es, Mz. u. der Lauf zurück, nach dem Orte des Auslaufes hin.

Rücklaufen, v. intrs. unregelm. (s. Laufen) mit sein, zurücklaufen. Stieler. D. Rücklaufen.

Die Rückleine, Mz. —n, bei den Vogelstellern, eine Leine, ein Seil am Vogelgarne, womit dieses gerückt, d. h. schnell aufgezogen wird.

Rücklings, adv. 1) Nach dem Rücken, nach der Seite des Rückens; rückwärts. Rücklings fallen, mit dem Rücken voran, nach hinten zu, mit dem Kopfe nach hinten zu überschlagend. Rücklings gehen, nach der Gegend, wohin man den Rücken kehrt. Zuweilen auch, aber ungut, auf dem Rücken liegend. Rücklings schlafen. Rücklings schwimmen. 2) † Von der Seite des Rückens, im Rücken. Einen rücklings anfallen, angreifen.

Der Rückmarsch, —es, Mz. —märsche, der Marsch nach dem Orte zurück, von wo aus der Marsch vor sich ging.

○ Die Rücknahme, Mz. u. die Handlung da man zurücknimmt.

✱ Rücknehmig, adj. u. adv. 1) Zurücknehmend. 2) Was sich zurücknehmen läßt, z. B. eine Beschuldigung, Aussage ꝛc.; besser rücknehmlich. Haltaus.

○ Der Rückprall, —es, Mz. u. der Prall von einem Körper zurück, rückwärts.

Die Rückreise, Mz. —n, die Reise nach dem Orte zurück, von welchem man ausreiset.

Der Rückriemsklögel, —s, Mz. gl. bei den Riemern, kurze Riemenenden, die auf den Strängenriemen an beiden Seiten, da wo die Rückriemen hinkommen sollen, befestiget sind.

○ Der Rückruf, —es, o. Mz. 1) Die Handlung da man jemand oder etwas zurückzukommen ruft, wie auch der Ruf, ein Schreiben ꝛc. wodurch jemand zurückgerufen wird. Einen Rückruf bekommen. 2) Ein Ruf, welchen man rückwärts thut, da man den Zurückbleibenden etwas zuruft. Vernahmst du nicht seinen Rückruf?

○ Rückrufen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Rufen). 1) Zurückrufen, rufen zurückzukommen. Uneigentlich, ins Gedächtniß rückrufen, sich erinnern, dem Gedächtniß vergegenwärtigen. »Wer konnte vergessen? wer mußte nicht rückrufen?« Herder. 2) Einen Ruf zurück, rückwärts thun. Man hörte ihn rückrufen, ohne zu verstehen was er rief. D. Rückrufen. D. —ung.

○ Das Rückrufschreiben, Rückberufungsschreiben, —s, Mz. gl. ein Schreiben, durch welches Jemand zurückgerufen wird (Rappellschreiben, Revocatorium).

Rücks, adv. rücklings, nach der Seite des Rückens; in den Zusammensetzungen hinterrücks und überrücks.

Der Rückschämel, —s, Mz. gl. in den Schneidemühlen, einer von den beiden über dem Wagen oder Schlitten angebrachten beweglichen Schämeln, wodurch das zu zerschneidende Holz vor- und rückwärts gerückt werden kann.

Der Rückschein, Mz. —es, Mz. —e, ein Gegenschein, eine Gegenbescheinigung, Gegenversicherung (Revers).

Die Rückschere, Mz. —n, s. Rückbrett 2).

Der Rückschlag, —es, Mz. —e. 1) Ein Schlag welcher zurück, rückwärts geschiehet, gethan wird. Besonders 2) der Zustand, Zufall, da etwas zurückschlägt, zurückwirkt. »— zwar dauerte der harte Rückschlag des Seekrieges auf das feste Land durch die Französische Besetzung Deutscher Länder noch immer fort.« Curpp. Annalen. In der Naturlehre ist der Rückschlag oder Nachschlag des Blitzes ein zweiter Schlag, welcher zuweilen noch außer dem

Hauptschlage, durch denselben veranlaßt, in der Entfernung erfolgt. 5) Der Zustand, da etwas schnell zurückgehet, sich schnell verändert und so oder auf ähnliche Art wieder wie vorher oder auch schlechter wird. Das war ein arger Rückschlag.

○ Rückschließen, v. intrs unregelm. (s. Schließen), einen Rückschluß machen. D. Rückschließen.

○ Der Rückschluß, -sses, Mz. —schlüsse, ein Schluß, welcher von den Folgen zu den Ursachen zurücksteiget.

○ Rückschreiben, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Schreiben). 1) Zurückschreiben, als Antwort oder zur Antwort schreiben. 2) Was auf- und angeschrieben war, gleichsam wieder rückgängig machen, als ob es nicht auf- oder angeschrieben wäre; abschreiben. Etwas rückschreiben. D. Rückschreiben. D. —ung.

Das Rückschreiben, —s, Mz. gl. ein zurück erfolgendes Schreiben, Antwortschreiben.

○ Rückschreiten, v intrs. unregelm. (s. Schreiten) mit sein, zurückschreiten, einen Rückschritt thun. D. Rückschreiten. D. —ung.

Der Rückschritt, —es, Mz. —e, ein Schritt, welcher zurück, rückwärts gethan wird. Stieler. Uneigentlich, das Uebergehen, wie auch das Gerathen in einen frühern, schlechtern Zustand, aus welchem man schon getreten war. „Jene Philosophie (Vernunftforschung) ist — lediglich ein Rückschritt zu dem alten und verbreitetsten Irrthum.“ Fichte.

Die Rückseite, Mz —n. 1) Die hintere Seite, in Gegensatz der rechten oder Hauptseite. Die Rückseite einer Münze. Auch uneigentlich, die andere entgegengesetzte Seite. Nun wollen wir auch die Rückseite dieser Darstellung betrachten. 2) Die Seite, welche sich im Rücken oder hinter dem Rücken befindet. Die Rückseite eines Wagens.

Die Rücksicht, Mz. —en. 1) Das Zurücksehen, der Rückblick. Die Rücksicht auf die zurückgelegte Bahn, auf das vergangene Leben. 2) Diejenige Handlung, da man vor dem äußern Handeln auf etwas zurücksieht, es erst in Betrachtung ziehet und danach sein Handeln bestimmt. Auf etwas Rücksicht nehmen. Nehmen Sie dabei auf meine Ruhe, auf meine Zufriedenheit einige Rücksicht. In Rücksicht auf seine geleisteten Dienste verdient er diese Auszeichnung. Man nimmt auf ihn weiter keine Rücksicht. „Sich einem Eindrucke ohne weitere Rücksicht ganz überlassen.“ Lessing. Rücksicht, Hinsicht und Absicht sind von einander durch Nebenbegriffe so verschieden, wie die Wörter rück oder zurück, hin und ab, mit welchen sie zusammengesetzt sind. Da es Aufmerksamkeit und Achtung gegen eine Person bezeigt, wenn man auf sie bei seinem Handeln Rücksicht nimmt, so wird Rücksicht auch, doch auf eine nicht zu empfehlende Art, für Achtung selbst gebraucht. Einem die schuldige Rücksicht versagen. Zuweilen wird es auch in nachtheiligem Verstande gebraucht von Fällen, wo man keine Rücksicht nehmen sollte, um nicht parteiisch oder eigennützig zu handeln. Nur nach Rücksichten handeln. Ob man gleich den Gebrauch des Wortes Rücksicht, wenn von zukünftigen Dingen die Rede ist, zu vertheidigen gesucht hat, so scheint es doch, wenn schon die uneigentliche Bedeutung von der eigentlichen sehr abweicht, in solchen Fällen sehr unpäßlich zu sein. 3) ‡ Im O. D. die Nachsicht. Keine Rücksicht gebrauchen.

Rücksichtlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Rücksicht, ohne Rücksicht zu nehmen. „— und sehr mit ungestörter, dem Anschein nach rücksichtloser Begeisterung fort ꝛc.“ Wenzel-Sternau. Davon die Rücksichtlosigkeit.

○ Rücksichtig, —er, —ste, adj. u. adv. Rücksicht nehmend, habend (discret). Ein rücksichtiger Mensch. Rücksichtig sein. Davon die Rücksichtigkeit, die Eigenschaft da man rücksichtig ist. „Welche bescheidene Rücksichtigkeit bei sogenannten Wilden.“ G.

○ Rücksichtlich, adj. u. adv in einer Rücksicht gegründet. Besonders als adv., in Rücksicht, auf eine Rücksicht nehmende Weise. „Die Umstände waren rücksichtlich auf eine so schreckliche Begebenheit merkwürdig.“ Hüttner.

Das Rücksiegel, —s, Mz. gl. das Gegensiegel auf Urkunden ꝛc. (Contresiegel) in Gegensatze von Hauptsiegel.

Der Rücksitz, —es, Mz. —e, derjenige Sitz in oder auf einem Wagen, auf welchem man mit dem Gesicht rückwärts gekehrt ist, rückwärts, d. h. nach dem zurückgelegten Wege hinsiehet.

Die Rücksprache, Mz. u. die Sprache oder Besprechung über eine Sache, ehe sie geschiehet, mit seinen Vorgesetzten oder solchen, die in der Sache etwas zu sagen haben, darin rathen können. Rücksprache halten, mit jemand nehmen.

Der Rucksprung, —es, Mz. —sprünge, ein Sprung zurück, rückwärts. Stieler.

Der Rückstand, —es, Mz. —stände. 1) Der Zustand da man noch in der Bezahlung zurücksteht, zurückgeblieben ist; ohne Mehrzahl. Noch im Rückstande sein, noch etwas schuldig sein, noch zu bezahlen haben. 2) Dasjenige, was von einer schuldigen Geldsumme, einer Abgabe, noch zurück, noch nicht bezahlt ist; im O. D. auch ‡ Außenstand, Hinterstand. Den Rückstand bezahlen. Die Rückstände einbringen.

Rückständig, adj. u. adv. 1) In Rückstande sein, noch einen Rückstand zu bezahlen haben. Mit einer Summe noch rückständig sein. Ein Rückständiger (Restant). 2) Von Geldern ꝛc., noch nicht bezahlt; im O. D. rückstellig, hinterständig. Rückständige Gelder, Steuern. Davon die Rückständigkeit.

Die Rückstange, Mz. —n, eine Stange, welche etwas damit zu rücken dienet. Im Wasserbaue ist sie ein Hebel, der durch die Rückschere gegen den eisernen Bolzen in der Grundschwelle durch ein Loch gesteckt wird, wodurch die Rückschere verschoben und dadurch zugleich der Drilling an dem Sternrade erhöhet wird.

Die Ruckstaube, Mz. —n, die Ringeltaube oder große Holztaube, von ihrer Stimme (Columba palumbus L.). S. Rucken.

Rückstehen, v. intr. unregelm. (s. Stehen) mit haben, zurückstehen, dann, als etwas Zurückgebliebenes stehen, rückständig sein. Stieler. D. Rückstehen.

‡ Rückstellig, adj. u. adv. im O. D. 1) Rückständig. Rückstellige Gelder. 2) Rückgängig. Eine Sache rückstellig machen. Davon die Rückstelligkeit.

Der Rückstrahl, —es, Mz. —en, ein zurückgeworfener Strahl. Stieler. „— und willig und selig wird der Geist neu aufleben im Rückstrahle jenes reinen Frührothes einer lieblichen Jugend.“ E. Wagner.

○ Rückstrahlen, v. I) intr. mit haben, zurückstrahlen. II) trs. Strahlen, als Strahlen zurückwerfen.

Himmlisch mild sein Blick wie Maiensonne,
Rückgestrahlt vom blauen Spiegelmeer. Schiller.

D. Rückstrahlen. D. —ung.

Der Rückstrich, —es, Mz. —e. 1) Ein rückwärts geführter Strich. 2) Der Strich der Zugvögel, da sie zurückziehen; der Rückzug, im Gegensatz des Hinstriches.

○ Rücktreten, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Treten) mit sein, zurücktreten. „— im rücktretenden Blute.“ Herder. D. Rücktreten. D. —ung.

Der Rücktritt, —es, Mz. —e. 1) Die Handlung, da man zurücktritt; eigentlich und uneigentlich. 2) Ein Tritt, welche zurück oder rückwärts geschiehet. M. Kramer.

○ Der Rückumwälzer, —s, Mz. gl. der eine Rückumwälzung herbeiführen, befördern hilft, daran Theil nimmt (Contrerevolutionair).

○ Die Rückumwälzung, Mz. —en, diejenige Umwälzung, durch die etwas wieder in seinen vorigen Zustand gesetzt wird; uneigentlich von einer Staatsveränderung, da die alte durch eine Umwälzung umgestürzte Verfassung wieder hergestellt wird, oder die Wiederherstellung derselben verlangt wird. E. unterscheidet Rückwälzung richtig von Gegenumwälzung. Durch jene wird der ganze vorige Zustand der Dinge wiederhergestellt, durch diese wird nur die

neue Ordnung der Dinge aufgehoben, ohne daß gerade die alte wieder hergestellt würde. Die Anhänger Ludwigs suchten eine Rückumwälzung zu bewirken; Bonaparte bewirkte eine Gegenumwälzung.

○ **Die Rückverfolgung**, Mz. u. eine Verfolgung von der entgegengesetzten Seite, da der zuerst Verfolgende verfolgt und zurückgetrieben wird.

Wenn sie jedoch umkehrten und Rückverfolgung begänne. Voß.

○ **Rückwälzen**, v. trs. zurückwälzen. D. Rückwälzen. S. Rückumwälzung.

Rückwärts, adv. 1) Nach der Seite des Rückens, nach welcher der Rücken gerichtet ist. Rückwärts fallen. Rückwärts gehen, sehen. Dann auch, mit dem Rücken dahin gerichtet, wohin gewöhnlich das Gesicht gerichtet ist. Rückwärts sitzen, fahren. 2) X Zurück. Rückwärts kommen, zurückkommen.

○ **Der Rückwärtsdreher**, —s, Mz. gl. einer der etwas rückwärts drehet. In der Zergl., der Name einiger Muskeln des Unterarmes. Der lange Rückwärtsdreher (Musculus supinator longus) beugt den Unterarm und dient zugleich zum Rückwärtsdrehen der Speiche. Der kurze Rückwärtsdreher (M. supinator brevis) dreht die Speiche um das Ellbogenbein rückwärts. Wiedemann.

○ **Der Rückwärtszieher**, —s, Mz. gl. einer der etwas rückwärts ziehet. In der Zergl., ein Muskel, welcher etwas rückwärts ziehet. Dergleichen sind die Rückwärtszieher des Ohres (Musculi retrahentes). Wiedemann.

Der Rückwechsel, —s, Mz. gl. im Handel, ein Gegenwechsel.

Der Rückweg, —es, Mz. —e, der Weg, auf welchem man zurückkehret; wie auch, der Rückgang, die Rückreise selbst. Einen andern Rückweg nehmen. Auf dem Rückwege sein. Den Rückweg antreten.

Die Rückweichung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man zurückweichet. 2) In der Baukunst, die Weite, um welche ein Glied mehr einwärts weicht, als das nächst vorstehende Glied thut.

Rückweise, adv. in einzelnen Rucken. S. Ruck. Sich rückweise bewegen. Auch von Absätzen in der Zeit. Rückweise arbeiten. Zuweilen, aber selten als adj. „— das beständige Hüpfen und ruckweise Fliegen unsers Dithyrambensängers.“ Herder.

Der Rückwind, —es, Mz. —e, in der Seefahrt, ein rückender Wind, ein Wind, der keine gewisse oder feste Richtung hat, sondern sich bald hier- bald dorthin drehet; in Gegensatz vom stehenden Winde.

○ **Rückwirken**, v. ntr. mit haben u. intrs. zurückwirken, einer Wirkung, einem Eindrucke durch seine Kraft Widerstand leisten und sie, ihn zurückgeben. Eine rückwirkende Kraft. Rückwirkende Begebenheiten. Rückwirkende Aussagewörter. S. Rückdeuten. D. Rückwirken. „Selbstständigkeit, innere Kraft zum wohlthätigen Wirken außer sich, zu beglückenden Rückwirken auf sich bildend.“ Wenzel-Sternau. D. —ung. S. d.

○ **Die Rückwirkung**, Mz. —en. 1) Die Handlung da man zurückwirket. 2) Eine zurückgegebene Wirkung, d. h. eine Wirkung, die einer andern widerstehet, auf dieselbe zurückwirket (Reaction). Wirkung und Rückwirkung stehen in Verhältniß mit einander. „Was konnte man sich größer denken, als — — die Rückwirkung dieses Werkzeugs auf alle die Wesen, Zwecke und Schicksale?“ Herder.

○ **Rückzahlen**, v. intrs. u. trs. zurückzahlen. D. Rückzahlen. D. —ung.

○ **Das Rückzeichen**, —s, Mz. gl. ein zurückgegebenes Zeichen, ein Zeichen, das man auf ein empfangenes zur Antwort zurückgiebt (Contresignal).

Der Rückzug, —es, Mz. —züge, derjenige Zug, da man wieder nach dem Orte, nach der Gegend, wo man herkam, ziehet. Auf dem Rückzuge. Der Rückzug der Vögel. S. Rückstrich. Besonders von Kriegsheeren (Retraite, Rétirade). Einen künstlichen Rückzug machen.

Die Rückzugsordnung, Mz. —en, diejenige Ordnung, in welcher sich eine Flotte zurückziehet (Retraiteordnung).

† **Das Ruddick**, —es, Mz. —e, das Gesträuch.

‡ **Die Rude**, Mz. —n. 1) Die Raute. 2) Die Räude, Krätze. Fulda.

Der Rüde, —n, Mz. —n, das Männchen der Hunde, Füchse und Wölfe, in Gegensatz der Fähe, des Weibchens; besonders bei den Jägern, wo es auch Rüdde lautet, in einigen Gegenden Rette. In weiterer Bedeutung, überhaupt ein großer starker Hund, besonders ein Hetzhund. „Er sah den Knaben verführen mit zween großen Rüden ein Spielens und Neckens.“ Wächter. Ein Schafrüde, Saurüde.

1. X **Das Rudel**, —s, Mz. gl. eine Stange, oder auch ein rundliches, an dem einen Ende breiteres Holz, etwas damit in Bewegung zu setzen. So heißt ein Werkzeug, womit man eine Masse, die in einem Kessel kocht, umrühret, damit Alles wohl durch einander komme und nicht anbrenne, ein Rudel. So heißen bei den Vogelstellern die Stangen an dem Vogelherde, welche auch das Gerege genannt werden, ebenfalls Rudel. Auch für Ruder gebraucht man es im gemeinen Leben.

2. X **Das Rudel**, —s, Mz. gl. eine Menge mehrerer beisammen befindlicher Dinge Einer Art, ein Haufen. Ein Rudel Hirsche. Es stehen mehrere Schweine auf Einem Rudel.

Kähner leitet der Hirsch aus dicken Wäldern die Rudel; Zacharia. „Diese Art von Verbindung mit einem Rudel Diatenklecker.“ Bode. Ungewöhnlich und niedrig ist es von unkörperlichen Dingen. „Dann hat der Mann ein Rudel elysischer Freuden mehr.“ Wieland. In manchen Gegenden lautet es der Rudel.

† **Der Rüdel**, —s, Mz. gl. in Baiern, die Kachel. Fulda.

X **Rudeln**, v. I) ntr. mit haben, sich bewegen, rühren. In den Hüttenwerken rudelt das Erz, wenn es sich beim Schmelzen in den Herd einsitzt, ihn angreift und aufreißt. II) trs. mit dem Rudel rühren, unter einander bringen. S. 1. Rudel. Dann überhaupt für, bewegen, rühren, und im gemeinen Leben mancher Gegenden auch für rudern. — D. Rudeln. D. —ung.

Der Ruden, —s, Mz. gl. ein zu demselben Geschlechte, wozu der Karpfen, die Karausche ꝛc. gehören, gehörender Fisch (Cyprinus gibelio). Nemnich.

† **Ruden**, v. trs. im N. D. reuten, roden. D. Räden.

Das Rüdenhorn, —es, Mz. —hörner, bei den Jägern, ein Horn von Bein, Horn oder Holz, welches einen tiefen Ton hat und womit den Saurüden bei den Saujagden Zeichen gegeben werden.

Der Rüdenhund, —es, Mz. —e, ein großer starker Hund, ein Rüde.

Der Rüdenknecht, —es, Mz. —e, bei den Jägern, ein Knecht, welcher die Saurüden verpflegt und in Aufsicht hat.

Die Rüdenpartei, Mz. —en, beim Jagdwesen, alle zur Wartung der Saurüden bestellte Personen, wozu besonders die Rüdenknechte gehören.

Das Ruder, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, das aus einem langen unten breiteren Holze bestehet, etwas damit in Bewegung zu setzen, umzurühren. So heißen die langen unten breiten Stangen, die man in den Brauhäusern zum Umrühren gebraucht, Ruder. S. 1. Rudel. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein ähnliches Werkzeug, welches wie ein Hebel wirkt, und im Wasser auf gewisse Art bewegt wird, einem Fahrzeuge die verlangte Bewegung und Richtung zu geben. Das Ruder zu gebrauchen, zu führen verstehen. Ein Schiff mit Hülfe der Ruder fortbewegen. Am Ruder ziehen, das Ruder bewegen. Oft wird unter Ruder schlechthin auch das Steuerruder verstanden. Am Ruder sitzen, das Ruder führen, welche Ausdrücke man auch uneigentlich besonders von Staatsdienern gebraucht, wenn man den Staat mit einem Schiffe vergleicht, wo man dann unter jenen Ausdrücken versteht, die oberste Leitung der Angelegenheiten, besonders des Staates, haben. Bestimmter sagt man dann am Ruder des Staates oder am Staatsruder sitzen ꝛc. Uneigentlich werden von den Jägern auch die Füße der Wasservögel, weil sie sich derselben als Ruder bedienen, Ruder genannt. Eben so im gemeinen Leben die Arme, die man im Gehen zur Erleichte-

rung der Bewegung hin und her bewegt, mit welchen man in der Luft gleichſam rudert. Mit mehrerm Rechte werden die Flügel der Vögel mit Rudern verglichen und Ruder genannt.

Aber es ſchwebt' in der Höh' mit ausgeſpreiteten Rudern
Und mit gierigem Aug' ein Geier, — — Knebel.

Im N. D. lautet es Roder, Roor, auch wird daſelbſt Reem, Riem, Roſe dafür gebraucht.

Das Ruderband, —es, Mz. —bänder, ein Band, womit das Ruder befeſtiget iſt; ein Apoſtelg. 27, 40. vorkommendes Wort.

Die Ruderbank, Mz. —bänke, die Bank oder der Sitz der Ruderer, beſonders auf einem Ruderſchiffe. Eine Galeere von 25 Ruderbänken, auf welcher 25 Ruderbänke auf jeder Seite ſind, auf deren jeder 4 bis 6 Mann zuſammen an Einem Ruder ziehen.

△ Ruderberühmt, adj. u. adv. durch die Ruder, durch das Rudern oder als geſchickter Ruderer berühmt.

— ruderberühmte Fäken — Voß.

† Der Ruderbeſteurer, —s, Mz. gl. ſ. Rudergänger.

Der Ruderburſche, —n, Mz. —n, ein Burſche, welcher das Ruder führt; der Ruderknecht. M. Kramer.

Die Ruderente, Mz. —n, eine Art Enten mit blauem Schnabel, die vorzüglich gut ſchwimmen kann, und ſich dabei ihres Schwanzes wie eines Steuerruders bedient (Anas marra).

Der Ruderer, —s, Mz. gl. ein jeder der rudert, der ein Fahrzeug mit Hülfe des Ruders auf dem Waſſer fortbewegt, lenkt; der Ruderknecht, ein gemeiner Ruderer auf einem Fahrzeuge, Schiffe.

Es kracht der Ruderknecht — — Schiller.

Der Ruderfiſch, —es, Mz. —e, eine Art kleiner Kaulbärſe, welche den Schiffen nachfolgen (Perca marina sectatrix Catesby).

Der Rudergänger, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, derjenige Matroſe, der an der Ruderpinne oder am Steuerrade ſtehet, um das Schiff zu ſteuern; der Ruderbeſteurer.

Das Rudergat, —es, Mz. —e, die Öffnungen oder Löcher nahe am Borde der Fahrzeuge, durch welche die Ruder fahren; das Ruderloch.

○ Das Rudergeräth, —es, Mz. —e, alles Geräth, welches zum Rudern, d. h. zum Fortbewegen und Lenken eines Fahrzeuges gehört, die Ruder und was dazu gehört ſelbſt.

Denn ihm gebrichts an Schiffen mit Rudergeräth — Voß.

Der Rudergriff, —es, Mz. —e, der Griff an einem Ruder, das dünne Ende deſſelben. S. Ruderpinne.

Der Ruderhaken, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, die an dem Steuer befindlichen Haken oder Pinnen, vermittelſt welcher daſſelbe an die Fingerlinge gehakt wird.

Der Ruderkahn, —es, Mz. —kähne, ein Kahn der mit Rudern fortbewegt wird, wie auch, ein Kahn, der ein Steuerruder hat; der Rudernachen, welches M. Kramer hat.

Der Ruderknecht, —es, Mz. —e, ſ. Ruderer.

Die Ruderleute, Gz. u. Leute, welche rudern. J. P. Richter. Sowol von Ruderern überhaupt, als Ruderknechten ꝛc. kann man in der Mehrzahl Ruderleute ſagen.

Der Ruderlichter, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein Tau, womit das Ruder etwas in die Höhe gelichtet wird, damit die Bewegung der Haken in den Fingerlingen deſto leichter geſchehe. Rödig.

△ Ruderliebend, adj. u. adv. das Ruder oder Rudern, d. h. die Schifffahrt liebend, wie auch, darin erfahren.

— — wenn ich in Wahrheit
Leb' ein Fürſt der ruderliebenden Männer — Voß.

Das Ruderloch, —es, Mz. —löcher, ſ. Rudergat.

Ruderlos, adj. u. adv. kein Ruder habend, des Ruders oder der Ruder beraubt. M. Kramer. Ein ruderloſes Fahrzeug. Davon die Ruderloſigkeit.

Der Rudermeiſter, —s, Mz. gl. auf den Ruderſchiffen, der Vorgeſetzte der Ruderknechte.

1. Rudern, v. I, intrs. überhaupt bewegen, beſonders gewiſſe Bewegungen mit den Gliedern vornehmen, um den Körper dadurch in ſeiner Bewegung fortzuhelfen. So rudern die Gänſe, Enten und andere Schwimmvögel im Waſſer, indem ſie ſich mit Hülfe der Füße darauf fortbewegen. Auch kann man von den Fiſchen ſagen daß ſie mit ihren Floſſen rudern. In weiterer Bedeutung rudern die Vögel mit ihren Flügeln in der Luft und bewegen ſich dadurch darin fort, und von einem Menſchen, der im Gehen oder Laufen die Arme haſtig bewegt, ſagt man im gemeinen Leben, daß er mit den Armen rudere. In engerer Bedeutung heißt rudern, das Ruder bewegen, ein Fahrzeug auf dem Waſſer dadurch fortzubewegen und zu lenken. Das Rudern verſtehen. Rudern müſſen zur Strafe, auf Ruderſchiffen. Nach einem Orte rudern, ans Land rudern. Im N. D. ſagt man dafür auch riemen, rojen. II) trs. mit Hülfe des Ruders oder der Ruder bewegen. Das Fahrzeug, den Kahn rudern.

— wo der Bauer des Sielands
Heimwärts rudert zum torfflammenden Herde den Kahn. Voß.

D. Rudern. D. —ung.

2. † Rudern, v. intrs. ſchreien, wie die Birkhähne. Fulda. D. Rudern.

Der Rudernachen, —s, Mz. gl. ſ. Ruderkahn.

Der Rudernagel, —s, Mz. —nägel, ein Nagel, auf welchem, oder Nägel zwiſchen welchen ein Ruder beweglich iſt. Friſch.

Die Ruderpforte, Mz. —n, die Rojepforte. S. d.

Die Ruderpfoſte, Mz. —n, im Schiffbaue, das längſte Stück woraus das Steuer beſtehet und woran die Ruderhaken befindlich ſind.

Die Ruderpinne, Mz. —n, die Pinne des Ruders, ein Hebel oder langes Stück Eichenholz, womit das Steuer gedrehet wird.

Der Ruderriemen, —s, Mz. gl. oder der Ruderriem, —es, Mz. —e, ein Riemen, womit das Ruder befeſtiget iſt. Erberg.

Der Ruderring, —es, Mz. —e, ein Ring an einem Ruder, auch ein Ring am Borde eines Fahrzeuges, durch welchen das Ruder geſteckt wird. Friſch.

Das Ruderſchiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, welches mit Rudern verſehen iſt und mit Hülfe derſelben fortbewegt wird. Ein Ruderſchiff mit drei und mehr Ruderbänken, mit ſo viel Reihen Ruderbänken über einander. Auf dem mittelländiſchen Meere ſind Ruderſchiffe noch beſonders gewöhnlich, welche durch Ruder und Segel zugleich fortbewegt werden, und auf welchen die Ruderknechte gewöhnlich zu der ſchweren Arbeit des Ruderns verurtheilte Verbrecher oder Sklaven ſind (Galeere).

— Hinter einem hohen Riff
Erblickt ſie in der Bucht ein ankernd Ruderſchiff. Wieland.

Der Ruderſchlag, —es, Mz. —ſchläge, ein Schlag mit dem Ruder oder diejenige Handlung, da das Ruder aus dem Waſſer gehoben und vorwärts wieder in daſſelbe gelaſſen wird, um durch den Druck deſſelben gegen das Waſſer das Fahrzeug vorwärts zu bewegen, welche Handlung auf den Ruderſchiffen nach einem gewiſſen Zeitmaße, dem Rudertakte, vorgenommen wird.

Still! es tönte mir dumpf wie ein Ruderſchlag, von dem Ufer. Voß.
Die Welle wieget unſern Kahn
Im Rudertakt hinauf. Göthe.

Der Ruderſchwanz, —es, Mz. —ſchwänze, ein Schwanz, welcher zum Rudern, wie ein Ruder dient.

○ Der Ruderſklave, —n, Mz. —n, ein zum Rudern auf einem Ruderſchiffe verdammter Sklave (Galeerenſklave); beſonders auf den Ruderſchiffen der Raubſtaaten auf der Afrikaniſchen Küſte.

Der Schlafgenoſſ der Vergeſſenheit,
Den gütig die Natur dem Ruderſklaven beut. Bürde.

Der Ruderſpiker, —s, Mz. gl. eine Art Spiker, welche dienen, das Eiſenwerk des Ruders anzuſpikern.

Das Ruderſtropp, —es, Mz. —e, ein Stropp, das am untern Theile des Steuers durch die Ruderpfoſte und den Hinterſteven durch ein dazu gemachtes Loch fährt und zur Haltung des Steuers dienet.

Der Ruderkaft, —es, o. Mz. ſ. Ruderſchlag.

Die Ruderkalje, Mz. —n, eine Talje womit man die Ruderpinne auf ſolchen Schiffen bewegt, die kein Steuerrad haben.

Die Ruderwanze, Mz. —n, ein den Wanzen ähnliches, auf ſtehenden Waſſern lebendes Inſect, mit einem umgebogenen Rüſſel, vier kreuzweiſe über einander liegenden Flügeln, wovon die obern lederartig ſind und mit langen behaarten Hinterfüßen, deren ſie ſich zum Rudern bedient (Notonecta L.); auch Waſſerwanze, Afterwaſſerwanze, fliegende Waſſerwanze, Bootwanze, Rückenſchwimmer, Waſſerkäferlein, Gleißling.

Das Ruderwerk, —es, Mz. —e, die Ruder auf einem Fahrzeuge und Alles was dazu gehört. Friſch.

Rudolf oder Rudolph, —s, —en. 1) Ein Mannstaufname, der im N. D. in Rolf und Rulf zuſammengezogen wird. 2) S. Rudolphsſchnecke.

Die Rudolfsſchnecke, Mz. —n, eine Art Trompetenſchnecken oder Kinkhörner im Indiſchen Meere, die ziemlich ſelten ſind (Buccinum persicum L.); auch nur der Rudolf, außerdem die Perſiſche Schnecke, das Metallhorn, das Großmaul, der Affenhinter, Affenſterz.

I. Der Ruf, —es, Mz. —e. 1) Die Handlung da man rufet, und der dadurch hervorgebrachte Ton oder Schall. Man hörte einen Ruf.

— Doch es erhuben
Neun Herolde den Ruf. — Voß.

Magdale unterbrach den Geſang durch Rufe der Freude.
Klopſtock.

In engerer Bedeutung, diejenige Handlung oder Erhebung der Stimme, wodurch man jemand anzeiget, daß er ſich nähern, daß er herbeikommen ſolle. Auf eines Ruf hören. Dem Rufe folgen. So auch von den Thieren, die ſich mit ihrer Stimme allerley Zeichen geben, wo man auch für die beſondere Art des Rufes vieler Thiere eigne Ausdrücke hat, z. B. bei den Haſelhühnern das Piſten, bei den Birkhühnern das Krollen ꝛc. Bei den Jägern heißt auch ein Stoß ins Hiefhorn, wodurch den Jägern und Hunden ein Zeichen gegeben wird herbeizukommen ꝛc. ein Ruf, der gewöhnlich aus drei Hiefen beſtehet, die in Einem Athem ſcharf in das Hiefhorn geſtoßen werden. Einen Ruf, zwei, drei Rufe in das Horn ſtoßen. Auch im Kriegsweſen iſt der Ruf ein Zeichen mit der Trompete, welches die Entfernten herbei und an den beſtimmten Ort zu kommen mahnt (Appell). Den Ruf blaſen. Uneigentlich: (1) Ein innerer Trieb, der gleichſam zu etwas ruft, zu etwas auffodert. Dem Rufe der Natur folgen. Einen Ruf in ſeinem Innern vernehmen. Dem göttlichen Rufe widerſtehen. Zuweilen aber ungut auch für Beruf. In ſeinem Rufe bleiben. (2) Das Gerücht. Es gehet der Ruf, daß der Friede nahe ſei. In dieſer Bedeutung iſt es wenig gebräuchlich, deſto mehr aber in engerer Bedeutung von dem Urtheile der Menge über die Beſchaffenheit einer Sache; beſonders über die Eigenſchaften, den Zuſtand eines Menſchen, es möge mündlich oder auf andere Art verbreitet werden. Durch ein beigeſetztes Wort erhält dieſes Urtheil erſt ſeine Beſtimmtheit. Einen guten, üblen Ruf haben. In gutem Rufe ſein. In üblem Rufe ſtehen. Jemand in einen böſen Ruf bringen. Im Rufe der Schönheit ſtehen. Einen dem Rufe nach kennen (par renommée). Oft wird aber Ruf auch allein ſchon von einem guten Rufe gebraucht. Dieſe Anſtalt kam bald in Ruf. Er ſtehet in einem unverdienten Rufe. Ein freier Umgang mit Mannsperſonen iſt dem Rufe eines jungen Mädchens oft nachtheilig. 2) Ein Werkzeug, womit man den Ruf, d. h. die Stimme der Thiere nachahmt, und Thiere herbeizulocken ſucht. So heißt bei den Jägern eine Pfeife oder anderes Werkzeug wodurch dies geſchieht, ein Ruf, und nach Verſchiedenheit des dadurch nachgeahmten Rufes, der Entenruf, Hirſchruf, Wachtelruf ꝛc. Auch der lebendige Lockvogel auf dem Vogelherde wird von den Jägern der Ruf genannt.

2. Der Ruf, —es, Mz. —e, ſ. Rufe.

Das Ruf, ſ. Roof.

Die Rufe, Mz. —n. 1) Eine rauhe Rinde, auch der Ruf, ſonſt der Schorf. Die Rufe auf einer Wunde. In den Blaufarbenwerken wird die Rinde, die ſich in dem Hafen unter dem blauen Glaſe anſetzt, ebenfalls die Rufe genannt. 2) Ehemahls der Ausſatz. Fulda.

Rufen, v. unregelm., unl. verg. Z. ich rief, auch im O. D. regelm. ich rufte, Mittelw. d. verg. Z. gerufen; Befehlw. rufe. I) intrs. 1) Die Stimme erheben, laute Töne hören laſſen. „Er wird nicht ſchreien noch rufen.“ Cf. 42, 2. Man hörte rufen.

Gunge rufen drinnen. — d. Nibelungen 2. B. 3541.

Er rufte; kein Seelchen erwiederte drauf. Bürger.

Zu Gott rufen, zu Gott laut beten, auch, ihn um Hülfe anrufen. Feuer rufen. Um Hülfe, um Rache rufen. Ins Gewehr rufen. In engerer Bedeutung, durch laute Stimme einem Andern ein Zeichen geben, daß er aufmerke, und beſondere, daß er ſich nähere, daß er herbeikomme. Einem rufen. „Du haſt mir gerufen.“ 1 Sam. 3, 6. „Ich rief ihm, meinem Sohne, aus Ägipten.“ Hoſ. 11, 1. uneigentlich △ die Glocke ruft zum Tempel, zum Gebet. Dem Krieger ruft die Trompete, die Ehre. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, △ gebieten zu erſcheinen, zu werden, hervorrufen, ſchaffen.

Wer ruft dem Heer der Sterne? Gellert.

Warum er unſrer Welt vor tauſend andern rief,
Als alles in der Nacht der Möglichkeit noch ſchlief. Gieſeke.

2) Rufend ſagen, mit lauter Stimme ſprechen, ſagen.

Rufte mit einer Stimme der Traurigkeit und des Entſetzens:
— — Er kommt! — — Klopſtock.

— Er rufte mit lechzender Zunge: mich dürſtet. Derſ.

II) trs. 1) Mit lauter Stimme anzeigen, bekannt machen. Die Stunden rufen, gewöhnlicher ſie abrufen. S. Abrufen und Ausrufen. 2) Mit lauter Stimme einem Andern ein Zeichen geben, daß er ſich nähere. Einen beim Namen rufen. Es hat dich niemand gerufen. Einem etwas ins Ohr rufen. Sie kommen wie gerufen, gerade da man ſie braucht, zu rechter Zeit. Einen zum Zeugen rufen. Einen zu ſich, bei Seite ꝛc. rufen. Einen Hund rufen. In weiterer Bedeutung auch, den Thieren durch Nachahmung ihrer eigenthümlichen Stimme ein Zeichen geben, daß ſie herbeikommen ſollen, wenn man z. B. putt putt den Hühnern, bille bille den Gänſen ꝛc. ruft. Uneigentlich. Die Glocke ruft uns in die Kirche. „Es iſt die Glocke, die dich gen Himmel oder zur Hölle ruft.“ Herder. Die Trompete ruft den Krieger in die Schlacht, der Schall der Geigen ꝛc. zum Tanze. Gehe wohin dich die Ehre ruft. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, durch ſeinen Willen, ſeine Kraft vergegenwärtigen, entſtehen machen, hervorbringen. Etwas ins Gedächtniß rufen, ſich deſſelben erinnern. Einem etwas ins Gedächtniß rufen, ihn daran erinnern.

— und rief aus ſeiner Harfe
Göttliche Töne. — Klopſtock.

„Alle unſere Brüder, die Thiere, rief er aus Staube durch ein allmächtiges Wort.“ Herder.

An ihrer warmen Bruſt ins Leben ſie zu rufen,
Die ſchon der Froſt des Todes überflogen. Schiller.

D. Rufen. D. —ung.

Der Rufenberg, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Berg oder Berge, d. h. eine Bergart, die als eine Unart bei den Gängen gefunden wird. Wahrſcheinlich von Rufe, rauhe Rinde.

♂ Die Rufendung, Mz. —en, bei einigen ältern Sprachlehrern und unter den neuern bei Heynatz, die ſanfte Endung oder der fünfte Fall der Nennwörter (Vocativus); auch der Ruffall, im Wörterbuche von 1482 der Rufer, beſſer, der fünfte Fall.

Der Rufer, —s, Mz. gl. die — im, Mz. —en. 1) Eine Perſon, welche ruft. Der Rufer in der Wüſte. Auch ein Thier, welches ruft. So nannte Hagedorn den Kuckuck „den Rufer zwiſchen

Rohr und Sträuchen.“ Besonders ist der Ruser eine Person, welche, und uneigentlich, ein Ding, welches zu etwas ruft. So ist der Ruser in den Hallischen Salzwerken derjenige, welcher die Bornknechte zur Arbeit ruft.

— er sah die verworfenen Seelen,
Welche der Schöpfung Tage, dem Ruser zur Ewigkeit, fluchten.
Klopstock.

— — bis dereinstens
Zu dem Alles enträthselnden Tag die Ruferinn herschallt. Sonnenberg.

2) Ein Werkzeug durch welches man ruft. So nennt man auf den Schiffen das Sprachrohr einen Ruser. 3) * S. Rufendung.

Der Ruffall, —es, Mz. —fälle, s. Rufendung.

Der Ruffel, —s, Mz. gl. der Rufthobel oder Schrufthobel. Im Dithmarsischen ist nach Richey der Rüffel ein Spaten.

Der Rüffelbaum, Rüffelkamm, Rüffeln, s. Riffelbaum ꝛc.

† Die Ruffelei, Mz. —en, im N. D. das Ruffeln oder Kuppeln, die Kuppelei.

† Ruffelhaft, —er, —este, adj. u. adv. im N. D. zum Ruffeln oder Kuppeln geneigt, kupplerisch.

† Ruffeln, gewöhnlicher Rüffeln, v. intrs. u. trs. 1) Im Handverschen, reiben; dann uneigentlich, verweisen, vorwerfen. S. Riffeln. 2) Kuppeln, Kuppelei treiben. 3) Im Dithmarsischen, nachspüren; mit schnüffeln verwandt. Schütze. D. Ruffeln, Rüffeln.

† Rufferig, adj. u. adv. im Bergbaue, wo man eisenschüssige, kalkige und flötzige Gänge bei Zwittergebäuden rufferige Gänge nennt; wahrscheinlich von Ruf, eine rauhe Rinde.

Der Rufthobel, s. Schrufthobel.

† Der Ruffler, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, ein Kuppler, eine Kupplerinn.

† Das Rufhuhn, —es, Mz. —hühner, das Rebhuhn (Tetrao perdix L.).

† Rüfig, —er, —ste, adj. u. adv. eine Rufe, rauhe Rinde habend; im Hennebergschen rüftig. Die Semmeln werden rüfig, bei den Beckern, wenn sie eine zu harte rauhe Rinde bekommen.

Das Rufkraut, —es, Mz. u. das scharfe oder blaue Flöhkraut oder blaue Dürrwurz (Erigeron acre L.); auch Berufkraut ꝛc.

† Der Rufolk, —es, Mz. —e, der Raubaal oder die Aalraupe (Gadus lota L.); auch Ruffelk, Rofelke.

Rügbar, adj. u. adv. so beschaffen, daß es gerüget werden kann. Frisch. Davon die Rügbarkeit, die Beschaffenheit einer Sache da sie rügbar ist.

Die Rüge, Mz. —n. 1) * Die Beschuldigung eines Verbrechens, sowol im gemeinen Leben, als auch vor dem Richter, wo es für Anzeige und Anklage wegen einer Übertretung der Gesetze häufig gebraucht wurde (Denunciation). Die Rüge thun (denunciiren). 2) ** Eine Übertretung des Gesetzes selbst, sie sei von geringerer Art oder ein eigentliches Verbrechen; besonders in den Untergerichten auf dem Lande. Mord, Diebstahl, Brandstiftung und Nothzüchtigung wurden ehemahls die vier hohen Rügen oder Hauptrügen genannt. In Meißen wird auf dem Lande die Versäumniß der pflichtmäßigen Begleitung einer Leiche, auch eine Rüge genannt, und mit einer Geldstrafe von 1 Gr. 4 Pf. belegt. Feldrügen, Frevel wider die Feld- und Grenzordnung. 3) Die gerichtliche Untersuchung eines Verbrechens. Eine Rüge anstellen. Wie auch, die Ahndung eines Vergehens nach dieser Untersuchung und die auf das Vergehen gesetzte Strafe, besonders eine Geldstrafe, die im N. D. auch eine Wrüge genannt wird. In weiterer Bedeutung kömmt Rüge noch häufig vor von einer in Tadel und Verweise bestehenden Ahndung eines Vergehens oder der Übertretung einer Vorschrift. Das verdient eine Rüge. 4) Ein zur Ahndung und Bestrafung der Übertretungen des Gesetzes angeordnetes Gericht. So führen noch an vielen Orten gewisse Untergerichte, welche allerlei Vergehungen wider die Polizei bestrafen, diesen Namen; wofür man im O. D. auch die Rug sagt. S. Rügegericht. 5) Eine Polizeiverordnung, ein Polizeigesetz. Die Dorfrüge, die Dorfordnung; dann auch, eine zur Befolgung und Aufrechthaltung dieser Verordnung dienende Maßregel. So ist im N. D. die Rüge oder Wrüge auch das Eichen des Maßes und Gewichtes, wie auch, das Zeichen, womit die Maße und Gewichte von der Obrigkeit versehen werden.

Das Rügeamt, —es, Mz. —ämter, ein Amt, ein untergeordnetes Gericht, welches angebrachte Rügen, d. h. Klagen, untersucht und die Vergehen bestraft. In Nürnberg, wo es Rugsamt lautet, ist es ein aus fünf Rathsherren bestehendes Gericht, welches die Händel der Handwerker untersucht, die Übertretungen der Handwerksartikel ꝛc. rüget oder bestrafet. S. Rügegericht.

Rügebar, adj. u. adv. 1) † Klagbar. Rügebar werden, etwas klagen, wie auch, einem Richter hinterbringen (denunciiren). 2) So beschaffen, daß es gerüget oder gestraft werden kann, strafbar. Rügebare Handlungen. Davon die Rügebarkeit.

○ Der Rügeblick, —es, Mz. —e, ein rügender, strafender Blick. „Hier sah der Kirchenrath mit einem fragenden Rügeblick unter den Zuhörern umher.“ J. P. Richter.

Das Rügebuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch in einem Rügegerichte, Rügeamte. Es kann auch ein Buch bezeichnen, in welches Rügen, d. h. Vergehungen eingetragen werden oder eingetragen sind, wie auch, ein Buch, in welchem Rügen oder Verordnungen enthalten sind.

Das Rügegericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, vor welchem Rügen oder Klagen angebracht werden, und welches Vergehungen, gewöhnlich nur geringerer Art, rüget oder bestrafet; das Rügeamt, auch nur, die Rüge, im O. D. Ruge. In O. S. heißen die Feld- und Jahrgerichte, welche in Thüringen Hegemahle genannt werden, Rügegerichte. S. Feldgericht. In manchen Gegenden versteht oder verstand man unter Rügegericht auch ein Landgericht.

Die Rügegerichtbarkeit, o. Mz. die Gerichtbarkeit eines Rügegerichtes, wie auch die Gerichtbarkeit, nach welcher einem die Rüge oder Bestrafung gewisser Vergehungen zustehet.

* * Der Rügegraf, —en, Mz. —en, ehemahls, der Graf oder vorsitzende Richter in einem Rügegerichte, besonders sofern man ein Landgericht darunter verstand, welcher die angebrachten Rügen im Namen des Kaisers untersuchte und bestrafte.

† Der Rügehafer, —s, o. Mz. in einigen O. D. Gegenden, eine in Hafer bestehende Abgabe, welche zur Anerkennung der Zent- oder der Rügegerichtbarkeit von einem zentbaren Grund und Boden gegeben werden muß.

Der Rügeherr, —en, Mz. —en, ein Beisitzer bei einem Rügegerichte. M. Kramer.

Der Rügemeister, —s, Mz. gl. 1) * Einer der über das Betragen, die Sitten Anderer Aufsicht hat und sie rüget; ein Hofmeister. „Kurz, Herr Marschall, ihr könnt Leonhards Rügemeister nicht sein.“ Wächter. „Die Rügemeisterinn ihrer Schwestern war diese.“ Derf. 2) Der Richter bei einem Rügegerichte geringerer Art, besonders auf dem Lande, wo der Schulzheiß oder Bauermeister auch zuweilen Rügemeister genannt wird.

Rügen, v. trs. 1) Anführen, anzeigen, Meldung thun. „Der oben gerügte Cardinal“, der oben erwähnte. Gryphius. In engerer Bedeutung, der Wahrheit gemäß und auf Befragen anzeigen, bekennen. So wird es in manchen Gegenden in engerer Bedeutung von einem solchen feierlichen Bekennen gebraucht, wodurch ein Befugniß in seiner Kraft erhalten wird. 2) * Eines Vergehens beschuldigen. „Der Pfarrer hat ihn auf der Kanzel gerüget.“ Wurstisen. „Sünde auf einen rügen.“ Jeroschin. Luther gebrauchte es auch von einem solchen Beschuldigen, wodurch der Beschuldigte in üblen Ruf kömmt. „Joseph aber war fromm und wollte Mariam nicht rügen.“ Matth. 1, 19. So war verrugen ehemahls auch verleumden.

Besonders ist rügen vor Gericht beschuldigen und anklagen, und jetzt wird es noch hier und da gebraucht, für, dem Richter ein begangenes Verbrechen oder Vergehen hinterbringen (denunciiren). „Ein Ehemann kann seine Frau rügen um ihre unehliche Sünde.“ Sachsenspiegel. „Mich rügt ein Bösewicht.“ Hagedorn. 3) Mit Worten ahnden, mit Tadel, mit Verweis strafen. „Richardson hat viele Weiblichkeiten gerüget, aber diese verdienet eine neue Geißel.“ Hermes. Ich will es nicht rügen. In engerer Bedeutung, gerichtlich strafen, sowol überhaupt, als auch vom Strafen geringerer Vergehungen, und besonders an Gelde strafen, wofür im N. D. wrögen gesagt wird. Ein Vergehen rügen, mit Geldstrafe belegen. Im N. D. ist wrögen auch ängsten, quälen, Kummer verursachen. 4) ✱✱ Verordnen. Hieher ist das N. D. wrögen zu ziehen, sofern es eichen bedeutet. S. Rüge 5). D. Rügen. D.—ung.

Das Rügeopfer, —s, Mz. gl. bei den alten Juden, ein Opfer, welches ein Ehemann bringen mußte, wenn er seine Frau gerüget, d. h. einer Untreue wegen angeklagt hatte; ein 4 Mos. 5, 15 vorkommendes Wort.

† Die Rügeordnung, Mz. —en. 1) Die Ordnung, nach welcher in einem Rügegerichte verfahren wird. 2) Eine Polizeiverordnung. S. Rüge.

Der Rüger, —s, Mz. gl. einer der etwas rüget. 1) Einer der Vergehen eines Andern bei dem Richter anzeiget, ihn verkläget. So sind Rüger im Herzogthume Gotha verordnete Personen, welche die Vergehungen ihrer Nachbarn bei der Obrigkeit anzeigen müssen, und ehemahls auch Rügemeister genannt wurden. Dann auch, eine obrigkeitliche Person, welche über die Beobachtung der Gesetze zu wachen gesetzt ist, um die Übertretung derselben anzuzeigen und für die Bestrafung derselben zum Vortheil der Strafkasse zu sorgen (Fiscal). 2) Einer der etwas rüget, d. h. ahndet. „Der Rüger unsrer Sünden, der Pfarrer.“ Nicolai.

Der Rügerichter, —s, Mz. gl. der Richter bei einem Rügegerichte.

Die Rügesache, Mz. —n, eine Sache, welche vor ein Rügegericht gehöret, oder vor demselben angebracht ist.

Der Rügeschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber bei einem Rügegerichte.

Die Rügestrafe, Mz. —n, die von einem Rügegerichte verhängte Strafe. M. Kramer.

Der Rügetag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem sich das Rügegericht versammelt.

Das Rügeurtheil, —es, Mz. —e, das Urtheil eines Rügegerichtes. M. Kramer.

Die Rügezeit, Mz. u. diejenige Zeit, da etwas gerüget wird, da Rügegericht gehalten wird.

Die Ruh oder Ruhe, Mz. —n. 1) Der Zustand, da ein Ding sich nicht beweget, seine Lage, seinen Ort nicht verändert; gewöhnlich ohne Mehrzahl. Ein Körper befindet sich in Ruhe, wenn er an seinem Orte, in seiner Lage beharret, so lange keine äußere oder innere Kraft auf ihn wirket. Der Hahn eines Feuergewehres steht in der Ruhe, wenn er nicht gespannt ist, wo also die Feder gleichsam sich nicht bestrebt, ihre Kraft zu äußern. Oft wird die Ruhe auch nur heftigen körperlichen Bewegungen, oder auch mit solchen Bewegungen begleiteten und beschwerlichen Geschäften, und uneigentlich, lebhaften Gemüthsbewegungen entgegengesetzt. Ein lebhafter Mensch, der keine Ruhe hat, der immer in lebhafter Bewegung ist. Nicht zur Ruhe kommen können, immer in Bewegung sein müssen. Keine Ruhe vor jemand haben, von ihm immer in Bewegung erhalten werden. Einem keine Ruhe lassen. X Gieb Ruhe! sei ruhig, mache durch deine Bewegungen kein Geräusch. Er, sonst ein thätiger Staatsmann, hat sich in Ruhe begeben, hat die Geschäftsführung niedergelegt, lebt entfernt, frei von Staatsgeschäften. Sich zur Ruhe setzen. Einen Beamten ꝛc. in Ruhe setzen, ihm, wenn er Alters oder Krankheit wegen seine Stelle nicht mehr verwalten kann, die Geschäfte abnehmen und seinen Gehalt oder einen Theil desselben lassen. In guter Ruhe daheim sitzen. Die Ruhe lieben. Sein Gemüth ist noch nicht in Ruhe. „Wenn ich innere Ruhe genug hätte, um mein Herz den Vergnügungen des Herzens zu öffnen.“ Zimmermann. Besonders wird die Ruhe den leidenschaftlichen Gemüthsbewegungen, besonders den unangenehmen, von welchem Zustande man vorzüglich Friede gebraucht, entgegengesetzt. Wo finde ich Ruhe für mein Herz? Wenn Ihnen meine Ruhe und Zufriedenheit nur das geringste werth ist. Was ist süßer als die Ruhe des Gewissens, d. h. wenn uns das Gewissen keine Vorwürfe macht.

Süße Vergessung komm, genß deiner Ruhen Gefühle,
Deine Seligkeit über mich aus! — Klopstock.

Dem Tode mit Ruhe entgegensehen, ohne Furcht, gefaßten Muthes. Sein Gesicht, seine Mienen zeigten Ruhe, während daß sein Inneres von Stürmen bewegt war. S. Geistesruhe, Gemüthsruhe, Gewissensruhe, Seelenruhe. Oft wird Ruhe auch nur von der Abwesenheit alles Zankes und Streites, und des Krieges gebraucht, wo es gewöhnlich mit Friede verbunden wird. Ich hasse Zank und Streit und liebe die Ruhe. In Ruhe und Friede leben. Das Seinige in Ruhe besitzen, genießen. Die Ruhe einer Familie stören, ihr gutes Einverständniß. Die öffentliche Ruhe stören. Für die öffentliche Ruhe sorgen, wachen. Wie auch, die Abwesenheit alles dessen was unangenehm und beschwerlich ist, was den gemüthlichen Zustand störet. Vor dem Kindergeschrei kann man nicht mit Ruhe, oder in Ruhe lesen. Sie lassen mich ja nicht einmahl mit Ruhe essen. Nirgends hat man vor der Zudringlichkeit solcher Menschen Ruhe. „Sie sollen Recht haben, lassen Sie mich nur in Ruhe.“ Gellert. Die nächtliche Ruhe, die nächtliche Stille. Oft wird auch nur das Wort Ruhe! als ein Befehl ausgerufen, sich Ruhe zu verschaffen, oder auch nur Stillschweigen zu bewirken. Ruhe! Ruhe! sage ich. In engerer Bedeutung ist die Ruhe ein solcher Zustand der Unthätigkeit des Körpers und Geistes, da er sich nach vorhergegangenen ermüdenden und beschwerlichen Bewegungen und Anstrengungen erholet und neue Kräfte sammelt. Ich bedarf nach dieser Anstrengung der Ruhe. Man vergönne ihm nur ein wenig Ruhe. Der Ruhe pflegen. „Jetzt kommt die Ruhe des Winters, ihr Bäume.“ Geßner. So nennt man auch in der Landwirthschaft den Zustand des Ackers, da man ihn brach liegen läßt, die Ruhe. In noch engerer und mehr uneigentlicher Bedeutung ist die Ruhe sowol der Schlaf, als auch der Tod. Sich zur Ruhe legen, begeben, sich schlafen legen. Keine Ruhe haben, nicht schlafen können. Einem eine angenehme Ruh wünschen. X Einem Kinde ꝛc. die Ruhe mitnehmen, sagt man im gemeinen Leben, wenn sich eine fremde in das Zimmer kommende Person nicht setzt, indem man glaubt, daß das Kind ꝛc. dann nicht werde schlafen können. Die Mittagsruhe, Morgenruhe, Nachtruhe. Zur Ruhe kommen, zur Ruhe oder in seine Ruhe eingehen, sterben. Zur Ruhe eingeführt werden. Einen zu seiner Ruhe bringen, ihn zur Erde bestatten. Ruhe unterscheidet sich dadurch von Rast, daß es von weiterem Umfange ist und von leblosen und lebenden Körpern gebraucht wird, Rast aber nur von lebenden und empfindenden, und vom Aufhören einer beschwerlichen Bewegung, ferner, daß Ruhe aller Bewegung vorhergehen und immer fortdauern kann, Rast aber nur auf Bewegung folgt um sie wieder fortzusetzen, endlich daß Ruhe auch vom Gegensatz der Bewegungen der Seele, Rast aber nur vom Gegensatze der körperlichen Bewegungen gebraucht wird. Weder Ruhe noch Rast haben, weder Ruhe des Geistes, des Gewissens ꝛc. haben, noch an einem Orte bleiben können, sondern von der Unruhe des Geistes von einem Orte zum andern getrieben werden. 2) Der Ort, wo eine Person oder Sache ruhet. „Dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen.“ Ps. 132, 14. Diese Bedeutung hat es auch in den Eigennamen mancher Schlösser oder anderer Örter, die der Ruhe und

Erholung bestimmt sind oder wo man vom Geräusch der Stadt entfernt sein will, z. B. Wilhelmsruh, Luisenruh ꝛc. Besonders war ehemahls die Ruhe ein kleines Haus, welches die Ritter nahe bei ihren Burgen, gewöhnlich bei einer Quelle oder einem Brunnen zu bauen pflegten, damit dort der Pilger und Wanderer gegen das Wetter geschüzt der Ruhe pflegen konnte. „Wenn ihr uns so gut weissaget, als ihr gestern unten an der Ruhe sanget.“ Wächter. Bei den Jägern ist die Ruhe der Ort im Gebüze, wo das Roth- und Damwildbret gelegen hat; auch das Bett. In der Bewegungslehre ist die Ruhe der Ort, wo ein Hebel aufliegt; der Ruhepunkt. In den Gewehrschlössern nennt man Ruhen oder auch Rasten den Arm der Nuß und dessen Einschnitte, worauf die Schlagfeder und die Stange ruhen.

Die Ruhebank, Mz. —bänke, eine Bank, darauf zu ruhen, auszuruhen. An den schönsten Stellen der Anlagen befinden sich Ruhebänke, damit man ausruhend genießen könne.

○ **Ruhebedürftig**, adj. u. adv. der Ruhe bedürftig, bedürfend.

— und lehnte sich ruhebedürftig
Auf den stüzenden Stab. — Klopstock.

Davon die Ruhebedürftigkeit.

Das Ruhebett, —es, Mz. —en; Vw. —bettchen, O. D. —bettlein, ein Bett d. h. gepolsterter langer Siz, darauf bequem auszuruhen; das Faulbett, Lotterbett. In weiterer Bedeutung, auch ein anderer bequemer dazu dienender Siz oder ein solches Lager.

Du Schwärmer auf den Ruhebetten
Von Moos und Flaum. Bürger.

Der Ruhebock, —es, Mz. —böcke, bei den Vogelstellern, ein Bock, Gerüst, auf welchem die Stangen mit den Leimruthen im Niederlegen ruhen.

Die Ruhebühne, Mz. —n, im Bergbaue, Absätze neben den Fahrten und Sitze von Pfosten im Rücken derselben um darauf auszuruhen. S. Ruheplatz.

Der Ruhefeind, —es, Mz. —e, ein Feind der Ruhe, besonders der öffentlichen Ruhe. Stieler.

Das Ruhefeld, —es, Mz. —er, ein Feld, welches ruhet, brach liegt; das Brachfeld.

○ **Der Ruhefreund**, —es, Mz. —e, ein Freund der Ruhe.

○ **Der Ruhegeber**, —s, Mz. gl. einer, oder etwas, der, oder das Ruhe giebt, gewährt, verschafft.

— die Götter sandten ihm den Schlaf,
Den Ruhegeber — — Herder.

○ **Der Ruhegehalt**, —es, Mz. —e, derjenige Gehalt, welchen ein von seinem Amte in Ruhe Gesezter genießt (Pension). „Ich hatte meinen Ruhegehalt“ ꝛc. Allgem. Zeitung. (R.)

Die Ruhekammer, Mz. —n; Vw. —kämmerchen, O. D. —kämmerlein, eine Kammer, in welcher man ruhet, schläft; die Schlafkammer. Uneigentlich, das Grab, in Bezug auf die bildliche Vergleichung des Todes mit einer Ruhe, mit einem Schlafe. „Weggehen von seiner Stelle wie ein Tagelöhner, wie ein Schatte! — in die Ruhekammer“ ꝛc. Herder.

Ohn' Ehre modern wir und jammern
Zurück nach unsern Ruhekammern. Voß.

Das Ruhekissen, —s, Mz. gl. ein Kissen sich darauf zu sezen oder den Kopf darauf zu legen ꝛc., wenn man ruhen, ausruhen will; das Ruhepolster. Auch gebraucht man es uneigentlich. Ein gut Gewissen, ist ein sanftes Ruhekissen, bei einem guten Gewissen kann man ruhig sein, empfindet man keine Gewissensbisse ꝛc.

○ **Das Ruheland**, —es, Mz. —länder. 1) Ein Land, welches ruhet, welches ungebauet oder brach liegt. 2) Ein Land der Ruhe, in welchem man Ruhe findet, ruhet oder auch ruhig lebet.

Vor ihm wilde Meerespfade,
Hinter ihm das Ruheland. Ungen.

Ruhelos, —er, —este, adj. u. adv. keine Ruhe habend, keiner Ruhe genießend; unruhig, auch, ohne zu ruhen. Stieler.

Ein ruheloser Marsch war unser Leben. Schiller.
Und er erkannte die furchtbaren Jungfrau'n
Die von Meere zu Meer ihn ruhelos jagen. Derf.

Ein ruheloses Leben, in welchem man keine Ruhe hat. So auch von der innern Unruhe.

Ruhelos strebend verzehrt sich in eigenen Flammen der Jüngling. Schiller.

Davon die Ruhelosigkeit.

Ruhen, v. ntr. mit haben, sich im Zustande der Ruhe befinden, sich nicht bewegen, oder nicht bewegt werden, seine Lage, seinen Ort nicht verändern. Ein Körper ruhet, wenn er an demselben Orte beharret. Die Feder, der Hahn eines Gewehrschlosses ruhet, wenn sie nicht gespannt, er nicht aufgezogen ist. Eine Wage ruhet, wenn die Zunge derselben mitten inne stehet und beide Wagschalen einander das Gleichgewicht halten. In weiterer Bedeutung ist ruhen, von heftigen Bewegungen des Körpers, von ermüdenden Anstrengungen des Geistes nachlassen, sich davon zu erholen. Von einer Arbeit ruhen. Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen. Die Arbeiter, die Pferde ꝛc. ein wenig ruhen lassen. Ich muß erst ein wenig ruhen. Von einem Menschen, der in beständiger lebhafter Bewegung ist, „durch die er Andern auch wol beschwerlich wird, sagt man, er könne nicht ruhen. Er kann nicht ruhen nicht rasten. Ich kann nicht eher ruhen, als bis ich meinen Zweck erreicht habe, ich kann nicht eher aufhören danach zu streben, kann mich nicht eher der Ruhe überlassen. „Sie ruhen nicht, sie haben denn Schaden gethan.“ Sprichw. 4, 16. So auch von unbelebten Dingen. „O, Schwert des Herrn, ruhe!“ höre auf zu würgen, zu richten. Dan. 12, 13. Ein Acker ruhet, wenn man ihn ein Jahr lang oder länger unbestellt liegen läßt, damit er gleichsam Kräfte sammle und dann desto mehr trage. Einen Teich läßt man ruhen, wenn man ihn nach einer Reihe von 6 Jahren austrocknen, pflügen und besäen läßt. Oft wird ruhen auch nur vom Aufhören, Unterlassen Zankes und Streites oder Geräusches und Lärmes gebraucht, wo es als intrs. zu betrachten ist. Ruhet! Wollt ihr wol ruhen! In engerer und unrigentlicher Bedeutung ist ruhen: 1) Schlafen, wobei der Körper ruhet. „Ach ihr wollt nun schlafen und ruhen?“ Matth. 6, 45. Ich wünsche Ihnen wohl zu ruhen. Wie haben Sie geruhet? Zu Mittage ruhen. 2) Gestorben sein, im Grabe liegen, wo der Tod als ein Zustand der Ruhe betrachtet wird nach der Arbeit des Lebens. „Selig sind die Todten die in dem Herrn sterben. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit.“ Offenb. Joh. 14, 13. „Ehrfurcht erfüllt uns für den Redlichen, dessen Asche hier ruhet.“ Geßner. „Hier ruhet“ ꝛc. ist häufig der Anfang der Inschriften auf Leichensteinen. Mein Vater ruht schon längst im Grabe. 3) Von einem Dinge unterstüzt, getragen werden. Ihr Arm ruhte auf seiner Schulter. „Die Taube Noah fand nicht, da ihr Fuß ruhen konnte.“ 1 Mos. 8, 9. Der Balken ruhet auf der Schwelle. Dann, auf eine dauerhafte bleibende Art gegenwärtig sein. „Die Weisheit ruhet in dem Herzen eines Verständigen.“ Sprichw. 14, 33. Der Geist Gottes ruhet auf ihm. „Der Segen ruhet bei der Hütte des Redlichen und bei seiner Scheuer.“ Geßner.

Ruht auf ihnen annoch mein Herrscham. — Voß.

Auch sagt man von einem Blicke, der lange auf etwas geheftet ist, er ruhe darauf. „Sein Blick ruhet unverwandt auf dem Greise.“ Geßner. Auf dem sanften Grün läßt man das Auge gern ruhen und sich erholen. Geziert gebraucht man ruhen noch in den Kanzleien ꝛc. wenn man mit Ehrerbietung sprechen will, für sein. Denenselben ruhet noch in hoher Erinnerung, daß ꝛc. D. Ruhen.

Der Ruheort, —es, Mz. —örter, ein Ort wo man ruhet, der Ruhe genießt, und, ein Ort der zur Ruhe dazu bestimmt ist.

Der Ruheplatz, —es, Mz. —plätze; Vw. —plätzchen, ein Platz

wo man ruhet, ausruhet. „Campens Ruheplätzchen hat vielleicht mehr von Sanssouci als das große bei Potsdam.“ Seume. Auch die Absätze auf den Treppen, wo man ausruhet, werden Ruheplätze und Ruhestellen genannt. S. Ruhebühne.

Das Ruhepolster, —s, Mz. gl. ein Polster auf welches man sich setzt, legt oder lehnt um zu ruhen. S. Ruhekissen.

○ Der Ruhepsalm, —es, Mz. —en, ein Psalm der bei der Ruhe d. h. dem Tode eines Menschen gesungen wird.

Wenn man diesseits über meinem Leichnam
Ruhepsalmen singt. — Herder.

Das Ruhepulver, —s, Mz. gl. in den Arzneiliden, ein Ruhe oder Schlaf bewirkendes Pulver, welches den Kindern gegeben wird, wenn sie nicht schlafen können; das Kinderpulver. Die sogenannte Kinderruhe ist etwas Ähnliches.

Der Ruhepunkt, —es, Mz. —e. 1) Ein Punkt, bei welchem man ruhet, inne hält, wie auch, ein Punkt, ein Zeichen, wodurch angedeutet wird, daß man ruhen, inne halten soll. 2) Derjenige Punkt, in oder auf welchem eine Last ruhet, aufliegt; der Bewegungspunkt, wenn er zugleich derjenige Punkt ist, um welchen eine Bewegung Statt findet. So heißt in der Bewegungslehre Ruhepunkt derjenige Punkt, wo der Hebel aufliegt; auch nur die Ruhe. Bei den Rädern und Rollen ist der Ruhepunkt in den Bolzen oder Zapfen, auf welchen sie sich umdrehen.

Der Ruheriegel, —s, Mz. gl. in der Geschützkunst, zwei hölzerne Riegel, durch welche die Wände eines Kanonengestelles in der Mitte, wo das Geschütz darauf ruhet, zusammengehalten werden; auch Mittelriegel, bei Einigen auch Stellriegel, Kissenriegel. Der vordere heißt besonders noch der Ochsenriegel, der hintere der Stoßriegel.

† Die Ruhesaat, Mz. u. diejenige Saat oder dasjenige Getreide, welches auf Land, das sich in der Ruhe befunden oder das gepuhet d. h. brach gelegen hat, gesäet wird.

Der Ruhesessel, —s, Mz. gl. ein bequemer Sessel, welcher zum Ruhen, Ausruhen dient.

Der Ruhesitz, —es, Mz. —e, ein Sitz, auf welchem man ruhet, ausruhet. Auch ein Wohnsitz, Aufenthaltsort, wo man der Ruhe genießt.

○ Der Ruhesitzer, —s, Mz. gl. einer der in Ruhe sitzt, lebt. „— um zum unbekümmerten Ruhesitzer zu werden.“ Benzel-Sternau.

Der Ruhestab, —es, Mz. —stäbe, bei den Mahlern, ein Stab, auf welchem die rechte Hand beim Mahlen ruhet; der Mahlerstock.

Der Ruhestand, —es, Mz. u. der Stand, Zustand der Ruhe, besonders sofern sie in Entfernung von wichtigen und beschwerlichen Geschäften bestehet. Einen Diener, Beamten in Ruhestand versetzen. Sich in Ruhestand begeben.

Die Ruhestatt, Ruhstatt, Mz. —stätte, oder die Ruhestätte, Mz. —n, eine Statt oder Stätte, wo man ruhet oder ausruhet, die der Ruhe gewidmet ist.

Er führt sie ungesäumt nach seiner Ruhestatt. Wieland.
Die Ruhstatt ihres modernden Gebeines
Bezeichnet ihm die Schrift des Leichensteines. Bürde.

Der Ruhestein, —es, Mz. —e, ein Stein an und auf welchem man ruhet, z. B. an der Straße bei einem Meilenzeiger, Wegweiser ꝛc. Frisch.

Die Ruhestelle, Mz. —n, eine Stelle, auf welcher man ruhet, ausruhet, die dazu, daß man darauf ausruhe, bestimmt ist. So heißen die Absätze auf den Treppen Ruhestellen oder Ruheplätze. Beim mündlichen Vortrage und in der Tonkunst ist die Ruhestelle eine Stelle in einer Schrift ꝛc. in einem Tonstücke, wo man ruhet, mit der Stimme inne hält, oder auch, mit dem Tone aushält; wo dann der Ton, welcher ausgehalten wird, der Ruheton genannt werden kann. „Sie mußten also kurz — voll unzuverwirrender Absätze und Ruhestellen, sie mußten gleichsam eine lebendige Gedächtnißkunst sein.“ Herder. Bei den Mahlern ist die Ruhestelle ein starker Schatten bei großen Lichtern.

Die Ruhestunde, Mz. —n; Vw. das —stündchen, eine Stunde, in welcher man ruhet, ausruhet, die zur Ruhe bestimmt ist. Eine Ruhestunde halten.

Der Ruhestörer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche die Ruhe einer andern störet, besonders welche die öffentliche Ruhe störet.

Die Ruhestörung, Mz. —en, die Störung der Ruhe, besonders der öffentlichen Ruhe.

Der Ruhetag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man ruhet, ausruhet, welcher zur Ruhe bestimmt ist.

○ Der Ruheton, —es, Mz. —töne, s. Ruhestelle.

○ Ruhevoll, adj. u. adv. voll von Ruhe, d. h. sehr ruhig.

(der Fischer) Sah nach den Angel ruhevoll. Göthe.

○ Das Ruhezeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, welches anzeigt, daß man da wo es stehet ruhen, inne halten solle oder könne. So ist der Punkt am Ende eines Redesatzes für den Lesenden ein Ruhezeichen. In engerer Bedeutung, in der Tonkunst, eine Pause.

Die Ruhezeit, Mz. —en, eine Zeit, in welcher man ruhet, ausruhet, die zur Ruhe bestimmt ist.

Ruhig, —er, —ste, adj. u. adv. Ruhe habend und von Ruhe zeugend, wie auch, darin gegründet; in der ganzen ersten Bedeutung des Wortes Ruhe. Ruhig liegen, stehen, ohne sich zu bewegen oder zu rühren. Ruhig schlafen, ohne heftige Bewegungen, ohne beunruhigende Träume ꝛc. Die See ward wieder ruhig, hörte auf in heftiger Bewegung zu sein, zu toben. Ruhig sein, aufhören heftige, lärmende ꝛc. Bewegungen zu machen, wie auch, vom Gemüthe, ohne heftige Gemüthsbewegung, ohne Angst, Besorgniß ꝛc. sein. Sein Sie ruhig, es soll Ihnen nichts widerfahren. Ich ging ruhig meiner Wege, sowol ohne beunruhigt zu werden, als auch ohne zu beunruhigen. Seid ruhig, ihr Kinder! macht kein Geräusch, seid still, oder auch, zanket euch nicht. Sich ruhig verhalten. Ruhig etwas abwarten, sowol indem man sich still dabei verhält, als auch indem man von heftigen Gemüthsbewegungen frei ist. Ruhig dem Tode entgegen gehen. Ein ruhiges Leben, ein solches, da man von beschwerlichen Geschäften entfernt ist, da man von Geräusch, von Streitigkeiten entfernt lebt, keine Sorgen hat ꝛc. Sich ein ruhiges Alter bereiten. Ein ruhiges Gewissen. Sei ruhig mein Herz! Mit ruhigem Blicke in das Grab sehen. Mit ruhiger Miene etwas anhören. Das ruhige Grab, das stille. „Welchem Baume entstalt dann das sterbende Laub auf mein ruhiges Grab?“ Geßner. Zuweilen ist ruhig auch, Ruhe gewährend, zur Ruhe geschickt, oder zur Ruhe einladend. Die ruhige Nacht.

— — Am Grabe der Erber
Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden Erde,
Soll ich davon, o Göttlicher, dir ein Lager bereiten? — Klopstock.

Der Ruhländer, —s, o. Mz. eine Abänderung des gemeinen Weinstockes, welche klein, etwas leberfarbene süße Beeren trägt.

† Rühlen, v. intrs. 1) Röcheln; besonders von den Fröschen. 2) In Baiern nach Fulda, heulen. Derselbe führte an, daß Hans Sachs rülen für brüllen gebraucht habe. D. Rühlen.

† Der Rühling, —es Mz. —e, im Hennebergschen, der Sumpf- oder Teichfrosch. S. Rühlen.

Der Ruhm, —es, o. Mz. 1) ✱✱ Ehemahls überhaupt, lautes Geschrei, laute Stimme. Diese Bedeutung scheint in folgenden Stellen Statt zu finden. „Freue dich mit Ruhm und jauchze.“ Es. 54, 1. „Ich will ihren Ruhm in Klage verwandeln.“ Bar. 4, 34. 2) Der Ruf, das Gerücht. Euer Ruhm ist nicht fein. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung der gute Ruf, das vortheilhafte verbreitete Urtheil Vieler über den Werth einer Person, das sich auf vorzügliche Eigenschaften, Verdienste, Thaten gründet. „Ruhm ist ein höherer Grad der Ehre.“ — Der Ruhm ist ein Antheil

weniger Menſchen, ein gewiſſer Grad der Ehre hingegen kömmt allen Menſchen zu, die ihn nicht durch ſchlechte Handlungen verwirkt haben, und ein unberuhmter Mann kann noch viel Ehre genießen.“ Eberhard. Ruhm ſagt mehr als Lob, er iſt ein weit verbreitetes Lob, ſo wie der Preis ein höherer Ruhm iſt. S. Lob und Preis. Sich Ruhm mit etwas erwerben. Dies vermehret ſeinen Ruhm. Dies gereicht ihm zum Ruhme. Nach Ruhme ſtreben. Das muß ich ihm zum Ruhme nachſagen. Ohne Ruhm zu melden, ohne mich zu rühmen. Beſonders vom Ruhme, den man ſich durch Kriegsthaten erwirbt, dem Kriegsruhme. Sich mit Ruhm bedecken, gebraucht man von Kriegern ꝛc., die Schlachten gewinnen, und Eroberungen machen, wenn ſie ſich auch in allen übrigen Stücken, nach einem ähnlichen Bilde, mit Schande bedecken. Zuweilen auch von dem Gegenſtande des Ruhmes. Ein ehrlicher Mann iſt ſein Ruhm. „Gott iſt dein Ruhm.“ 5 Moſ. 10, 21. Dies ſei mein Ruhm auf Erden, dies ſeles, wodurch ich mir Ruhm zu erwerben ſuche.

△ Ruhmbedeckt, adj. u. adv. mit Ruhme gleichſam bedeckt, in großem Ruhme ſtehend. „Ruhmbedeckte, hochverdiente Menſchen waren in plötzlicher Erniedrigung gekränkt.“ Meyer.

Die Ruhmbegier oder Ruhmbegierde, o. Mz. die Begier, Begierde nach Ruhm. Ruhmgier iſt eine heftige ungeordnete Begier nach Ruhm, und Ruhmſucht druckt den höchſten Grad derſelben aus:

Ich weiß, mein Fehler war zu heiße Ruhmbegier. Bürde.
Das Feuer, das in Dichtern glüht,
Glüht nur durch Ruhmbegier. Giſeke.

Ruhmbegierig, —er, —ſte, adj. u. adv. Ruhmbegierde habend, an den Tag legend, darin gegründet; ruhmgierig verſtärket den Begriff und bezeichnet, eine heftige und ungeordnete Ruhmbegierde habend, wie auch, darin gegründet, und ruhmſüchtig druckt den höchſten Grad aus.

△ Ruhmbekränzt, adj. u. adv. mit Ruhm gleichſam bekränzt, geſchmückt, berühmt.

Und ruhmbekränzt in der geweihten Mitte,
Die Prieſterinn des Schönen (Poeſie). Schreiber. (K.).

○ Das Ruhmbild, —es, Mz. —er, ein Bild, Vorbild des Ruhmes.

Ruhmbild deines Geſchlechts! — Herder.

△ Der Ruhmdurſt, —es, o. Mz. der Durſt, d. h. die heftige Begierde nach Ruhm. „— verſtummten wie Ruhmdurſt und Heldendrang in Minatho's Bruſt.“ Benzel-Sternau.

△ Ruhmdurſtig, —er, —ſte, adj u. adv. Ruhmdurſt habend und an den Tag legend; wie auch, darin gegründet. Stieler.

Rühmen, v. I) ✱✱ intrs. laut ſchreien, rufen; verwandt mit rahmen, welches auch ſchreien bedeutet. Von lautem Rufen und von Ausrufen der Freude ſcheint es in folgenden Stellen gebraucht zu ſein. „Deine Wächter rufen laut mit ihrer Stimme und rühmen mit einander.“ Eſ. 52, 8. „Rühme du Unfruchtbare, freue dich mit Ruhm.“ Eſ. 54, 1. II) trs. ausſagen, erzählen, verkünden.

— und er rühmt ſich meinen Erzeuger. Voß
Doch welches Blutes rühmt ſie ſich zu ſein? Schiller (K.).

In welchen Stellen auch die folgende Bedeutung zugleich gelten kann. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die guten Eigenſchaften und Vollkommenheiten einer Perſon, auch einer Sache laut verkünden, Andern bekannt machen; ein Wort, welches mehr ſagt als loben und weniger als preiſen. S. Loben und Preiſen. Einen ſehr rühmen. Man will ihn eben nicht rühmen. Das kann ich nicht rühmen. Ich werde es zu rühmen wiſſen. Man muß ihn ſeines guten Betragens wegen rühmen. Er wird als ein rechtſchaffener Mann gerühmt, oder man rühmt ihn als einen rechtſchaffenen Mann, nicht ſo gut, man rühmt ihn rechtſchaffen, welches auch bedeuten kann, man rühmt ihn ſehr. S. Rechtſchaffen. Doch wird es auch von einem unſerer Dichter auf ſolche Art mit dem vierten Falle gebraucht. Glücklich! glücklich

Rühmt' ich euch nun. Collin.

Aber ungewöhnlich iſt es zu ſagen, einen für etwas rühmen. „— für einen weiſen Mann gerühmt werden.“ Sprichw. 16, 21. Sich rühmen, von ſich ſelbſt als etwas Vorzügliches, Ruhm Verdienendes ſagen, verbreiten. Man muß ſich nicht ſelbſt rühmen. Wird die Sache, welche den Ruhm bewirkt oder bewirken ſoll, genannt, ſo wird ſie in den zweiten Fall geſetzt. Sich ſeiner Vorzüge rühmen. Ich rühme mich deſſen nicht. Er ſoll ſich nicht rühmen können, daß er mich übertroffen habe. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von unbelebten Dingen. „Keiner unſerer Sinne kann ſich ſo vieler Veränderungen rühmen, als unſer Geſicht.“ Z. b. Im N. D. lautet es römen. D. Rühmen. Viel Rühmens von einer Sache machen, ſie ſehr rühmen. — D. Rühmung.

○ Der Rühmer, —s, Mz. gl. einer der etwas rühmet. „Du ſchöner Rühmer!“ Weißner.

△ Ruhmerkoren, adj. u. adv. zum Ruhme erkoren, beſtimmt berühmt zu werden. O glücklich Ruhmerkorner! — Gries.

△ Ruhmgekrönt, adj. u. adv. mit Ruhm gleichſam gekrönet, geſchmückt, berühmt. „Jünglinge ziehen aus und kehren ruhmgekrönt zurück.“ Lafontaine.

Ruhmgekrönter, du Stolz deiner Kadmäiſchen
Mutter! — Chr. Stollberg.

△ Das Ruhmgeſchlecht, —es, Mz. —er, ein berühmtes Geſchlecht.

Königinn der Ruhmgeſchlechter! Herder.

Die Ruhmgier, o. Mz. ſ. Ruhmbegier.

Ruhmgierig, —er, —ſte, adj. u. adv. ſ. Ruhmbegierig. Davon die Ruhmgierigkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand, da man ruhmgierig iſt.

○ Die Ruhmgöttinn, o. Mz. die Göttinn des Ruhmes, welche mit Ruhm krönet, und den Ruhm überall verbreitet (Fama).

Rühmlich, —er, —ſte, adj. u. adv. Ruhm bringend, gewährend, zum Ruhme gereichend, und, auf eine Ruhm bringende Art, mit Ruhm. Eine rühmliche Handlung, That. Rühmlich von Jemand ſprechen. Sein Amt rühmlich, mit rühmlicher Treue ꝛc. verwalten. Einem ein rühmliches Zeugniß geben. Das iſt nicht rühmlich, das gereicht nicht zum Ruhme. Davon, die Rühmlichkeit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie rühmlich iſt.

○ X Der Rühmling, —es, Mz. —e, ein Menſch, der ſich gern rühmet. „— das wird Quelle der Anhänglichkeit bei vielen Rühmlingen außer Kaſakenland.“ Benzel-Sternau.

○ Ruhmlos, —er, —eſte, adj. u. adv. ohne Ruhm, keinen Ruhm habend, erwerbend, auch, keinen Ruhm gewährend. Ruhmlos leben. Daß hier ruhmlos ſterben — — die Achaier. Voß. „Xenophon lebte lange in einer glücklichen aber ruhmloſen Muße ſich und den Wiſſenſchaften.“ Funke. (K.). Ein ruhmloſes Leben, ein unberühmtes. Ein ruhmloſer Name. Davon die Ruhmloſigkeit, der Zuſtand einer Perſon, einer Sache, da ſie ruhmlos iſt. „Die immer dauernde Ruhmloſigkeit der Portugieſen.“ Jenich. (K.).

X Der Ruhmnarr, —en, Mz. —en, ein Menſch, der nur nach Ruhm und auf eine unvernünftige Weiſe ſtrebt. Stieler.

Der Ruhmneid, —es, o. Mz. der Neid über den Ruhm eines Andern. „— welche (Verfolgungen) mit der Ruhmneid — unter der Robespierriſchen Tummelwut zu Wege brachten.“ Saiffert.

○ Der Ruhmneider, —s, Mz. gl. der den Ruhm eines Andern neidet, ihn ſeines Ruhms wegen beneidet. R.

Ruhmredig, —er, —ſte, adj. u. adv. mit Ruhm auf eine die Beſcheidenheit beleidigende Art von ſich ſelbſt redend, und auf dieſe Art von ſich zu reden geneigt, gewohnt; wie auch, in dieſer Neigung, Gewohnheit gegründet. Ein ruhmrediger Menſch. Ruhmredig ſein. „Ich ſprach zu den Ruhmredigen, rühmet nicht ſo.“ Pſ. 75, 5. Davon die Ruhmredigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie ruhmredig iſt. Unrichtig ſpricht und ſchreibt man häufig ruhmrathig und Ruhmrathigkeit. „— den Geiſt der Athen.

enser — der — — ruhmräthig, erhaben und niedrig, wild und feige und alles zugleich war.“ Herder.

Ruhmreich, —er, —ſte, adj. u. adv. reich an Ruhm, großen Ruhm habend, wie auch gewährend.

— ein ſolch ruhmreiche That. H. Sachs. (N.).

Ruhmreich ſammeln ſchon die Mauren
Ihren Raub, zurückzukehren. Herder.

** Der Rühmſeler, —s, Mz. gl. einer der ſich gerne rühmet, gern prahlet, ein Großſprecher, Großprahler. Mahler. Friſch.

* Rühmſeln, v. intrs. u. trs. ſehr rühmen, das Verkleinerungswort von rühmſen. Mahler. D. Rühmſeln.

* Rühmſen, v. intrs. u. trs. ſehr rühmen; das Verſtärkungswort von rühmen. D. Rühmſen.

* Der Rühmſer, —s, Mz. gl. einer der rühmſet, ein Prahler.

Ruomſer in ſelber ſchaden tuont. Boners Fabeln, 68.

* Rühmſam, —er, —ſte, adj. u. adv. ſehr gern rühmend. Daſypodius.

Die Ruhmſucht, o. Mz. Ruhmſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. ſ. Ruhmbegier und Ruhmbegierig.

△ Ruhmvoll, —er, —ſte, adj. u. adv. voll Ruhmes, großen Ruhm habend, großen Ruhm gewährend. Eine ruhmvolle That. Ein ruhmvolles Leben. Ruhmvoll leben, ſtreiten, handeln. Ruhmvoll ſterben.

Ruhmwürdig, —er, —ſte, adj. u. adv. des Ruhmes würdig. Eine ruhmwürdige Handlung, That. Ein ruhmwürdiger Held. Ruhmwürdig handeln. „Die ruhmwürdigen Thaten der Vorfahren.“ Herder. Davon die Ruhmwürdigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie ruhmwürdig iſt.

Die Ruhr, Mz. —en. 1) Die Handlung, da etwas gerühret wird. So iſt in der Landwirthſchaft die Ruhr die zweite, und in manchen Gegenden, die dritte Arbeit zur Winterſaat. Im Weinbaue iſt die Ruhr in manchen Gegenden die letzte Hacke oder Behackung. In der Schifffahrt wird das Anſtoßen des Schiffes auf den Grund, wie auch das Stranden deſſelben, die Grundruhr genannt. Dieſe Bedeutung des Rührens, Bewegens, eigentlich und uneigentlich, hat es auch in dem zuſammengeſetzten Aufruhr, wo es aber gewöhnlich das Deutewort der zu ſich nimmt; obgleich das im O. D. gewöhnliche die richtigere iſt. 2) Dasjenige, was gerühret wird, oder was ſich rühret. So heißt in der Falkenbeize der Vogel, welchen man in der Hand flattern oder ſich rühren läßt, um den Falken dadurch an ſich zu locken, die Ruhr. Bei den Vogelſtellern heißt auch der Ruhrvogel oft nur die Ruhr. 3) Eine Krankheit der Menſchen und Thiere, welche in einem ſehr heftigen und dünnen Bauchfluſſe beſtehet, wo die Speiſen unverdauet und wäſſerig abgehen. Die weiße Ruhr, ein gewöhnlicher Bauchfluß dieſer Art, der Durchfall (Diarrhoe). Die rothe Ruhr, auch nur ſchlechthin, die Ruhr, ein ſolcher Bauchfluß, da bei heftigen Schmerzen Blut mit abgehet (Dysenterie); bei Mahler Rothſchad. Die Ruhr haben. An der Ruhr krank ſein, ſterben.

Der Ruhralant, —es, o. Mz. eine Art des Alantes mit gelben Blumen, welche ein gutes Mittel gegen die Ruhr ſein ſoll (Inula dysenterica L.); auch, gelbe Dürrwurzel, Dünnrian, auch Waſſerfallkraut, falſche Wolverlei, weil er anſtatt des wahren Falkrautes gebraucht wird.

Ruhrartig, adj. u. adv. die Art der Ruhr habend, der Ruhr ähnlich. Eine ruhrartige Krankheit.

○ Rührbar, —er, —ſte, adj. u. adv. ſo beſchaffen, daß es gerühret werden kann, in der eigentlichen und uneigentlichen Bedeutung dieſes Wortes. „O ſonſt war ſie weit nicht ſo lebhaft und ernſt und rührbar und weich.“ J. P. Richter.

Der, rührbar jedem Zauberſchlag der Kunſt,
Mit leiſ' beweglichem Gefühl den Geiſt
In ſeiner flüchtigſten Erſcheinung haſcht. Schiller.

Ein rührbares Herz haben. Davon die Rührbarkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Perſon und Sache, da ſie rührbar iſt.

Das Rührei, —es, Mz. — er, mit ein wenig Milch untereinander gequerlte, in einer Pfanne in zerlaſſener Butter unter einander gerührte und dadurch zu einer Speiſe gemachte Eier; in andern Gegenden, das Eierrühr.

Das Rühreiſen, —s, Mz. gl. ein Eiſen, etwas damit zu rühren, umzurühren. In den Salzwerken iſt es ein wagerechtes eiſernes Blatt an einem eiſernen Stiele, die Steinkohlen und das Feuer damit zu rühren oder zu ſchüren. In den Glashütten iſt es ein 6 Fuß langes rundes Eiſen, die Glasmaſſe damit gut zu rühren und zu vermengen, damit ſie nicht ſtreifig werde. Bei den Brantweinbrennern, ein eiſerner Stab, den Maiſch in der Blaſe umzurühren.

Rühren, v. I) ntr. mit haben, ſich bewegen, bewegt werden. 1) Mit ſeinem äußerſten Theile an etwas reichen. „Die Leiter rührete mit der Spitze an den Himmel.“ 1 Moſ. 28, 12. 2) Seinen Urſprung von etwas haben, entſtehen. „Der Verdruß rührete gemeiniglich daher, weil die Begebenheiten unſern Ideen entgegenſtehen.“ Sulzer. Im Lehnsweſen heißt, von jemand zu Lehen rühren, ſeinen Urſprung als Lehen von demſelben haben. II) trs. u. rec. bewegen, in Bewegung ſetzen. Den Lockvogel rühren, bei den Vogelſtellern, ihn vermittelſt eines Fadens ziehen, damit er flattere. Sich nicht rühren können. Kein Glied, weder Hand noch Fuß rühren können. Er darf ſich nicht von der Stelle rühren, nicht von der Stelle bewegen. Oft iſt eine Verſtärkung des Begriffes damit verbunden. X Rühre dich, bewege dich ſchnell, eile, mache geſchwind.

Ob Er morgen wiederkamt,
Daz In rüeren die pain. Iwain 5,403.

Uneigentlich, Bewegung im Gemüthe hervorbringen. Einen rühren, ſein Gemüth in Bewegung ſetzen, daß er Theilnahme, Mitleiden ꝛc empfindet. Einem das Herz rühren. Das rühret ihn gar nicht, macht gar keinen Eindruck auf ihn. Dieſe Thränen, dieſe Bitten rührten ihn. Ich bin ſo gerühret, daß ich nicht ſprechen kann. Ein rührender Anblick, Auftritt. Eine rührende Rede. Rührend ſprechen. „Eine rührende Schönheit,“ die das Herz rühren kann oder rühret. Wieland. In engerer Bedeutung heißt rühren 2) mit den äußerſten Theilen ſich bis an etwas erſtrecken und es wirklich oder gleichſam in Bewegung ſetzen, berühren, anrühren. „Seine Hand hat uns nicht gerühret.“ 1 Sam. 6, 9. „Sobald ihn der Oſtwind rühren wird.“ Ezech. 17, 10.

In rueret regen, noch Sunne;
Noch rueren In die Winde. Iwain 1, 568. 9.

Er ging vor heimlichen und rührt ihm ſeine Hand! d. Nibelungen L. W. 1818.

Daß ihm eher das Haupt und Mund und Naſe das Erdreich
Rührten, ehe hinab die Knie und Schenkel ihm ſanken. Voß.

Die Trommel, das Spiel rühren, ſie in Bewegung ſetzen und hören laſſen.

— Auch ſang im Gedräng' ein göttlicher Sänger
Rührend die Harf' — — Voß.

Vom Blitze, vom Donner, vom Schlage gerührt werden, getroffen werden. 3) Alle Theile eines Körpers in Bewegung ſetzen und untereinander bringen; beſonders, wenn dieſe Bewegung einen Kreis beſchreibet. Den Brei, die Farbe rühren. In etwas rühren. Zweierlei untereinander rühren. S. Aufrühren, Durchrühren, Einrühren, Umrühren, Zuſammenrühren. 4) In der Landwirthſchaft, den gebrachten oder gewendeten Acker mit dem Ruhrhaken oder Hakenpfluge der Quere nach durchſchneiden, in manchen Gegenden, ruhren, hakenpflügen, ballenſtreichen, quieren, und wenn man ſich eines Pfluges dazu bedienet, vierären oder vierarten. Den Acker rühren. 5) † Buttern, weil dabei ein beſtändiges Bewegen oder Rühren Statt findet. 6) Durch Rühren, Aufrühren reinigen. So rühret man im Deichbaue eine äußere Tiefe oder einen Ausfluß, indem man den Schlamm ꝛc. aufrühret und durch das

vorher gestauete und nun durchstürzende Wasser fortführen läßt. D. Rühren. S. d. D. Rührung. S. d.

Das Rühren, —s, o. Mz. 1) Die Handlung, da etwas rühret, da man etwas rühret. 2) Der Zustand, da man gerühret wird; die Rührung. Der fühlt ein menschliches Rühren. Schiller.

Das Rührfaß, —sses, Mz. —fässer. 1) Ein Faß, in welchem etwas gerühret, umgerühret wird. 2) † Ein Butterfaß. S. Rühren 5).

Die Rührgabel, Mz. —n, ein gabelförmigts Werkzeug etwas damit umzurühren. M. Kramer.

Die Rührgerte, Mz. —n, bei den Vogelstellern, die Gerte oder Ruthe, an welcher der Ruhrvogel gebunden ist.

Der Rührhaken, Ruhrhaken, —s, Mz. gl. ein Haken zum Rühren. 1) Im Hüttenbaue, ein hakenförmiges Werkzeug, das in Fluß stehende Silber oder Kupfer damit umzurühren. 2) In der Landwirthschaft, ein Pflug ohne Räder mit einer zweischneidigen Schar, der einem Haken gleicht, das Land damit zu rühren, d. h. aufzureißen, besonders der Quere nach aufzureißen; der Hakenpflug, † Radlitz.

Das Rührholz, —es, Mz. —hölzer, ein Holz etwas damit zu rühren, umzurühren, besonders bei den Weißgerbern, ein Querholz an einem langen Stiele, den Kalk im Äscher damit umzurühren.

Rührig, —er, —ste, adj. u. adv. sich rührend, besonders sich schnell und leicht zu rühren, d. h. zu bewegen und zu arbeiten vermögend. Ein rühriges Mädchen. Ein rühriger Mann, Arbeiter. Rührig sein.

Doch jach, wie Windeswirbel fährt,
Und rührig Laub und Staub empört. Bürger.

Davon die Rührigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie rührig ist.

Die Rührkelle, Mz. —n, eine Kelle, etwas damit zu rühren, umzurühren, besonders in den Küchen; ein Rührlöffel, ein solcher Löffel.

Die Rührkette, Mz. —n, eine Kette, welche man in ein Faß thut, sie darin hin und her rühret, um die innern Wände dadurch von Schmutz zu reinigen. M. Kramer.

† Die Ruhrkirsche, Mz. —n, die Heckenkirsche, Kornelle (Cornus mascula L.

○ Ruhrkrank, adj. u. adv. (R.) an der Ruhr krank, mit der Ruhr behaftet. Der Ruhrkranke.

Das Ruhrkraut, —es, Mz. —kräuter, Kräuter, welche für ein Mittel gegen die rothe Ruhr gehalten werden oder wurden. 1) Der rankenden Rheinblume mit getrennten Blumen (Gnaphalium dioicum L.); Bergruhrkraut, Mausöhrlein, Katzenpfötchen Engelblümlein, Bergsonnengoldblume. Eine andere mit wolligen Stengeln, schmalen Blättern und vielen seitwärts gestellten Blumenähren heißt großes Ruhrkraut (Gnaphalium sylvaticum L.). Andere Arten sind noch das Sumpfruhrkraut (Gnaphalium uliginosum L.) und das Perlenruhrkraut. Diese Pflanzen nennt man auch Ruhrpflanzen. 2) Eine mit der vorigen verwandte Pflanze, wovon die gemeine Art, das gemeine Ruhrkraut auf den Äckern und trocknen Hügeln wächst (Filago germanica L.); auch Feldkätzlein. 3) Eine Art des Alantes (Inula dysenterica L.); Ruhralant. 4) Das gemeine Dürrkraut (Conyza squarrosa L.) führt auch den Namen Ruhrkraut. 5) Der Ruhrwurz (Tormentilla erecta L.). 6) Das jährliche Bingelkraut (Mercurialis annua L.); auch Speckmelde, Mistmelde u. 7) Unechtes Ruhrkraut, ein Name der Falzblume (Micropus L.).

Der Rührkübel, —s, Mz. gl. ein Kübel etwas darin zu rühren.

Die Rührküpe, Mz. —n, die zweite Küpe, worin die Auflösung des Indigkrautes mit der Krücke geschlagen und gerührt wird, damit Alles, was bei der Gährung in der ersten Küpe noch nicht aufgelöst worden ist, sich durch dies Schlagen und Rühren völlig auflöse; auch der Schlagtrog.

Die Ruhrlerche, Mz. —n, s. Ruhrvogel.

Der Rührlöffel, —s, Mz. gl. s. Rührkelle.

Das Rührlöffelbrett, —es, Mz. —er, in den Küchen, ein durchlöchertes Brett, in welchem die Rührlöffel stecken.

† Das Rührmichnichtan, o. Umst. u. o. Mz. das Springkraut (s. d.); eine wörtliche Übersetzung der Lateinischen Benennung (Impatiens noli tangere L.).

Die Ruhrmilbe, Mz. —n, eine Art Milben, welchen die Entstehung einer Ruhr zugeschrieben wird (Acarus dysenteriae).

Die Rührmilch, o. Mz. 1) Eine gerührte Milch, in welche etwas gerühret wird oder ist. 2) † Geronnene Milch. Frisch.

Das Ruhrmittel, —s, Mz. gl. ein gegen die Ruhr, besonders gegen die rothe Ruhr dienendes Heilmittel.

Der Rührnagel, —s, Mz. —nägel, in den Mühlen, ein Nagel, welcher mit dem einen Ende an den Schuh des Rumpfes, mit dem andern in dem Loche des Laufers befestiget ist, und welcher macht, daß sich der Schuh rühret oder daß er zittert, und das Getreide zwischen die Steine fallen läßt.

Die Ruhrnuß, Mz. —nüsse, ein Name der Lampertsnuß, weil sie gegen die rothe Ruhr heilsam sein soll; rothe Ruhrnuß.

† Die Ruhrpflanze, Mz. —n, s. Ruhrkraut.

† Das Ruhrrecht, —es, Mz. —e, ein Name des Strandrechtes. S. Ruhr 1).

Die Ruhrrinde, Mz. —n, die Rinde eines gewissen Baumes, welche in der rothen Ruhr und andern Krankheiten gute Dienste leisten soll.

Rührsam, —er, —ste, adj. u. adv. sich schnell und leicht rührend, rührig. Davon die Rührsamkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie rührsam ist.

Das Rührscheit, —es, Mz. —e, ein Scheit, ein Holz zum Rühren, Umrühren. Besonders in den Alaunsiedereien ein Holz, die Lauge damit zu rühren. In den Brauhäusern, ein Scheit oder starker Stock, den Maisch damit umzurühren; der Rührstecken, Rührestock.

Die Rührschnur, Mz. —schnüre, bei den Vogelstellern, die Schnur, an welche der Ruhrvogel befestiget ist.

Die Rührstange, Mz. —n, eine Stange, einen Körper damit zu rühren oder umzurühren. Bei den Papiermachern ist sie eine Art von Quirl in dem Rechen, den zermalmten Zeug damit umzurühren. Bei den Köhlern ist sie eine Stange, womit sie die Füße eines Meilers aufschüren und ausrühren. Bei den Weißgerbern ist sie eine Stange, mit einem viereckigten Klotze, die Felle in dem Äscher damit umzurühren.

Der Rührstecken, —s, Mz. gl. oder der Rührstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stecken oder Stock etwas damit zu rühren, umzurühren. S. Rührscheit. In den Ölmühlen, die in Gestalt eines Querls gestellten Stecken, welche in den Kessel gehen, wenn der Same geröstet wird, und durch das Mühlenwerk in Bewegung gesetzt den Samen umrühren. Bei den Seifensiedern, ist der Rührstock ein 15 bis 20 Zoll langer Stock, den geschmolzenen Teig von Zeit zu Zeit damit umzurühren.

Die Rührung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man rühret. 2) Der Zustand da man gerührt, da das Gemüth zu Mitgefühl, zu sanfter Empfindung ꝛc. beweget wird. Sanfte Rührungen erwekken. Die Rührung der Zuhörer bezwecken. Die Rührung des Herzens. 3) In der Schiffahrt, die Rührung eines Ankers, die Ankerrührung, eine Bekleidung des Ankerringes von alten Tauen, das Ankertau vor dem Rost des Eisens zu verwahren und auch den Ring dicker zu machen, damit das Ankertau desto besser um denselben schließen könne.

○ Rührungslos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Rührung, sowol keine Rührung empfindend, als auch, ☞ keine Rührung hervorbringend, erregend. „Wir vergnügen uns an schönen, sach- und rührungslosen Predigten in Shaftsburys guter Laune ꝛc. Herder.

Der Ruhrvogel, —s, Mz. —vögel, bei den Vogelstellern, ein an eine Ruthe gebundener lebendiger Vogel, welchen man vermittelst einer Schnur rühret, d. h. auf und nieder ziehet, damit er flattere und andere Vögel auf die Anfälle locke; die Ruhrlerche, wenn dazu eine Lerche gebraucht wird.

Die Ruhrwurz oder Ruhrwurzel, Mz. —n. 1) Ein mit dem Fingerkraute verwandtes Pflanzengeschlecht mit acht Kelch- und vier Blumenblättern (Tormentilla L.). Die Wurzel der gemeinen Ruhrwurzel ist zusammenziehend und wird als ein Mittel gegen die Ruhr und überhaupt als ein blutstillendes Mittel gebraucht (Tormentilla erecta L.); auch Ruhrkraut, Rothwurz, Blutwurzel, rothe Heilwurz, Blatterwurz, Bickwurzel, Rothgünsel, Heidekorn, Siebenfingerkraut, Feigwarzenkraut, Nabelwurz, Hühnerwurz. 2) Die Brasilische Ruhrwurzel, die Brechwurzel, welche als ein gutes Mittel gegen die rothe Ruhr gebraucht wird (Viola ipecacuanha L.).

‡ Rülk, adj. u. adv. im Dithmarsischen, schlecht, elend.

† Rullen, v. intrs. u. trs. 1) Im N. D. prügeln. 2) S. Rühlen 2). D. Rullen. D. —ung.

Das Rüllenloch, —es, Mz. —löcher, im Bergbaue, das dem Fahrloche gegenüber befindliche Loch in einem Kasten des arbeitenden Bergmannes, wodurch Erz und Berg von der Strecke zum Treibschachte gefördert werden.

X Der Rülps, —es, Mz. —e, Luft, die sich im Magen entwickelt hat und mit einem Geräusche, welches das Wort selbst nachahmet, durch den Hals einen Ausgang gewinnt, ein lautes Aufstoßen aus dem Magen; der Rülpser; im O. D. Grolz, Grolzer, Görps ꝛc. Uneigentlich, in der niedrigsten Sprechart, ein grober ungesitteter Mensch, weil die Rülpse, das Aufstoßen aus dem Magen, für etwas Unanständiges gehalten werden.

X Rülpsen, v. ntr. mit haben, einen Rülps hören lassen; im O. D. grolzen, görpsen, garzen, im Österreichischen grepitzen, im N. D. kolpen, koppen, reppen, rulpsen, anderwärts auch rülzen. D. Rülpsen.

Der Rülpser, —s, Mz. gl. 1) Einer der rülpset. 2) Ein Rülps.

† X Rülzen, v. intrs. rülpsen. D. Rülzen.

Der Rum, —es, Mz. u. der Zuckerbrantwein, Brantwein aus den Überresten des Zuckers und Zuckersaftes gemacht.

Der Rummel, —s, Mz. u. 1) Lautes Geräusch, Lärm; wie auch, in Franken, Unruh, Überlast, Drang von Geschäften. Einen Rummel im Hause haben, viel Lärm, Unruh. 2) Allerlei alte Sachen unter einander, welche, wenn man sie bewegt oder wenn man darunter kramt, ein Geräusch, Gepolter machen; als ein Sammelwort. Auch, das Gerümpel. In weiterer Bedeutung versteht man unter Rummel mehrere Dinge, gut und schlecht, ohne Wahl unter einander. Den ganzen Rummel kaufen, Alles, Gutes und Schlechtes durch einander, in Bausch und Bogen. Im Rummel kaufen. In einem gewissen Kartenspiele ist der Rummel die größere Anzahl Karten in Einer Farbe, welche ein Spieler vor dem andern voraus hat, und welche er erst durch den Kauf, d. h. durch Vertauschung einzelner Blätter aus seiner Karte gegen eben so viele von den zum Kaufe übriggebliebenen zu bekommen sucht. Den Rummel haben, die größere Anzahl solcher Karten haben. Daher, X den Rummel verstehen, seine Sache verstehen, zu machen wissen. Den Begriff einer Menge, eines Haufens von Dingen Einer Art hat Rummel auch noch in einer im südlichen Franken gewöhnlichen Bedeutung, wo man eine Geldrolle darunter verstehet.

Der Rümmel, —s, Mz. gl. bei den Reepschlägern, eine Rinne, deren sich drei in der hölzernen Kehre derselben befinden.

† Der Rummeldeus, —es, o. Mz. der Eigenname eines Bieres, welches in Magdeburg gebrauet wird; bei Jacobsson Rummeldeiß.

X Die Rummelei, Mz. —en. 1) Das Rummeln; ohne Mehrzahl. 2) Der Rummel, d. h. alte verlegene, bei Seite geschaffte Sachen. Auch nennt man wol ein altes baufälliges und öde Haus, in welchem es rummelt, wenn man darin gehet, eine Rummelei.

X Rummeln, v. ntr. mit haben und intrs. ein dumpfes Geräusch von sich hören lassen, erregen, lärmen.

— — und rief mit leiser heiserer Stimme
Aus der Gesindestube Marie vom rummelnden Spuirad'. Voß.

S. Rumpeln, Trommeln. D. Rummeln.

‡ Die Rummelrübe, Mz. —n, die Runkelrübe.

† Die Rumpel, Mz. —n, im N. D. die Runzel.

Der Rumpelbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Kürschnern, ein Werkzeug, das dem Abstoßbaume der Gerber ähnlich ist, die Bärenfelle und andere fette Pelze vor dem Garmachen mit dem Stoßeisen darauf abzustoßen.

Das Rumpelbier, —es, Mz. u. ein leichtes Tischbier, welches zu Frankenhausen im Schwarzburgschen gebrauet wird.

Der Rumpeler, —s, Mz. gl. einer der rumpelt. Der Rümpler oder Rimpler bei den Kammmachern ist, wenn nicht Ein Wort mit demselben, doch damit verwandt. S. Rimpler.

Der Rumpelgeist, —es, Mz. —er, im N. D. der Poltergeist.

Das Rumpelholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Ein Holz, womit man rumpelt. 2) Im Bergbaue, ein Holz womit die Hrembten gerumpelt werden. S. Rumpeln.

Die Rumpelkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher altes Gerümpel stehet, aufbewahret wird.

Der Rumpelkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten, in welchem man altes Gerümpel verwahret.

Die Rumpelmette, s. Pumpermette.

1. Rumpeln, v. I) ntr. mit haben, ein dumpfes Geräusch hören lassen, welches stärker ist als dasjenige, welches das Wort rummeln nachahmt, wovon es das Verstärkungswort ist und von welchem im N. D. ein neues Verstärkungswort, X rumpumpeln gemacht wird. Ein schwerer, plumper Wagen rumpelt auf dem Pflaster und stößt. Altes unter einander geworfenes Gerätb rumpelt, wenn man darin kramt. II) intrs. u. trs. 1) Ein solches Geräusch verursachen, hervorbringen. Mit altem Geräthe rumpeln. Wer rumpelt auf dem Boden? Uneigentlich nennt man auch ein schlechtes Spielen auf einer schlechten Baßgeige ein Rumpeln. Im Bergbaue ist das Rumpeln eine Art des Hänselns derjenigen, die in eine bergmännische Gesellschaft treten, und welche darin bestehet, daß sie auf ein Holz, das Rumpelholz gelegt und auf demselben hin- und hergerollt werden. Vielleicht ist hieher auch das Rümpeln oder Rimpeln der Kammmacher zu ziehen. S. Rimpeln. 2) Als intrs. besonders noch mit sein, rumpelnd gehen, kommen; poltern. In das Zimmer rumpeln. Gerumpelt kommen, rumpelnd ankommen. 3) Im N. D. schütteln, besonders sofern, dadurch ein Geräusch, ein Rumpeln entstehet. — D. Rumpeln.

2. † Rumpeln, v. trs. im N. D. runzeln. D. Rumpeln. D. —ung.

† Das Rumpelthier, —es, Mz. —e, ein rumpelndes Thier. In Baiern, der Schwimmbär.

† Die Rumpennuß, Mz. —nüsse, die Muskatnuß.

Der Rumpf, —es, Mz. Rümpfe, ein Wort, in welchem der Begriff der Ausdehnung im Umfange, und dadurch entstandener Dicke oft auch Höhlung im Innern und Krümmung herrschend ist. So ist der Rumpf an Menschen und Thieren der an Umfang größte und zugleich hohle Hauptthril des Körpers, an welchem die Glieder befindlich sind, der Leib. Der Rumpf eines Menschen, Thieres. Der Rumpf einer Bildsäule. Der Rumpf eines Schiffes, das bloße Gebäude ohne Tau- und Takelwerk. Der Rumpf eines Hemdes ꝛc. derjenige Theil desselben, welcher den Rumpf bedeckt. Im N. D. ist ein Rumpf auch eine Bekleidung des Rumpfes ohne Ärmel, ein Brustluch. Bei den Schustern ist der Rumpf des Stiefels der dicke weite Theil desselben, von der Stülpe bis zum Schube. Der Rumpf einer Kachel, bei den Töpfern, der innere Kranz einer Kachel, auf welchen das Blatt der Kachel zu liegen kömmt. In den Mühlen heißt Rumpf sowol die Einfassung des Beutels, auch der Schuh; als auch und gewöhnlicher der viereckige trichterförmige Kasten, durch welchen das Getreide zwischen die Steine fällt; auch der

Trichter, der Korb, die Gosse, die Kahr, im N. D. der Schuh. Ein aus einem Klotze gehauener Bienenstock, und in manchen Gegenden, jeder Bienenstock wird auch ein Rumpf, genannt. In vielen Gegenden endlich nennen die Landleute die kleinen aus Baumrinde gemachten Gefäße, Erdbeeren, Heidelbeeren ꝛc. darein zu sammeln und darin zu verkaufen Rümpfe. Der Harzrumpf, bei den Harzscharrern, ein solches Gefäß, worein sie das Harz sammeln. Der Ziegerrumpf, im O. D. ein solches Gefäß, worein der Zieger gegossen wird.

† Rumpfelig, adj. u. adv. rumpelig, schrumpfelig. Hulsius. S. Rumpel.

Rümpfen, v. trs. krümmen, runzeln. In der Bedeutung von krümmen kömmt es bei Kaisersberg vor und sich rumpfen wird im O. D. noch für sich krümmen, sich runzeln, schrumpfen gebraucht. So sagte man ehemahls häufig die Stirn rümpfen, d. h. runzeln. Jetzt gebraucht man es nur noch von Krümmen und Ziehen des Mundes und dem Ziehen und Runzeln über der Nase, sofern dies ein Zeichen der Verachtung und des Spottes ist. Das Maul rümpfen. Die Nase über etwas rümpfen. O. Rümpfen. O. —ung.

Das Rumpfholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Töpfern, ein Holz mit einem Stiele, den Rand der großen Kacheln an der äußern Seite damit glatt zu streichen.

Das Rumpfleder, —s, Mz. gl. Leder, welches zum Rumpfe der Stiefel genommen wird.

Die Rumpfleiter, Mz. —n, im Mühlenbaue, ein Rahm, der schräg über den Mühlsteinen liegt, unten auf den Docken ruhet, und den Rumpf trägt.

Das Rumpfloch, —es, Mz. —löcher, in den Mühlen, das Loch an dem Rumpfe oder Beutelkasten, oder auch das Loch an dem Trichter, welcher auch Rumpf genannt wird.

Die Rumpfmulde, Mz. —n, in den Mühlen, eine kleine Mulde, welche die aus dem Rumpfe fallenden Körner auffängt und auf den Bodenstein schüttet.

X Die Rümpfnase, Mz. —n. 1) Eine gerümpfte Nase. 2) Ein Geschöpf welches eine gerümpfte Nase hat, die Nase rümpft. So heißt bei Müller eine Art Stutzköpfe, deren untere Lippe länger ist als die obere, Rümpfnase, (Coryphaena simus L.)

Die Rumpfzange, Mz. —n, auf den Eisenhämmern eine Zange, womit der eingeschmelzte Teul unter den Hammer gebracht wird.

Der Rümpler, s. Rumpler und Rimpler.

† Rumpumpeln, v. intrs. s. Rumpeln.

Rund, —er, —este, adj. u. adv. überhaupt in seinem Umfange, in seiner Begrenzung weder Ecken und Kanten, noch merkliche Erhöhungen und Vertiefungen habend. Rund wie ein Ei, eirund, langrund, länglichrund. Ein runder Stein. Ein runder Klotz. Etwas rund machen. In engerer Bedeutung und im schärfsten Verstande ist rund dasjenige, dessen Oberfläche oder dessen Umkreis in allen Punkten gleichweit vom Mittelpunkte entfernt ist. So sind bei einer runden Kugel alle Punkte der Oberfläche gleichweit vom Mittelpunkte entfernt, bei einer runden Scheibe, alle Punkte im äußern Umfange oder im Rande der Scheibe, bei einer Walze alle Punkte der Oberfläche von allen Punkten nach der ganzen Länge der Achse. Eine von diesen drei Bestimmungen gilt von allen wirklich runden Körpern, oder sie kommen auch gemischt vor. So ist eine runde Schüssel, ein runder Tisch ꝛc. eine runde Scheibe, ein runder Thurm, eine runde Welle, ein runder Stock ꝛc. eine Walze. Kugelrund, zirkelrund. In dieser engsten Bedeutung findet keine Steigerung Statt, aber im gemeinen Leben wird es selten so genau damit genommen. Rund um das Haus gehen, sowol in einem wirklichen Kreise, als auch bloß um dasselbe herum. Die Haare rund herum abschneiden. „Er kommt, das Haupt mit Strahlen rund umwunden.“ Ramler. Etwas rund gehen lassen, in Osnabrück, im Kreise herumgehen lassen. Zuweilen wird rund gehen auch für schwindeln gebraucht. Der Kopf gehet mir rund. „Wir tanzten, bis alle Sinne rund gingen.“ Rosegarten. Ein runder Kopf. Runde Arme Ein runder Hals. Die Erde ist rund wie eine Pomeranze. In der Pflanzenlehre hat man auch runde Stengel, runde Blattstiele, runde Blätter. Ein Grashörchen heißt daselbst rund, wenn die Blumen in demselben so gestellt sind, daß ihr wagerechter Durchschnitt rund ausfällt. Der Hut eines Pilzes ist rund, wenn er oben gewölbt ist, und ein Deckel heißt rund, wenn er eine etwas erhobene oder gewölbte Fläche hat. In den bildenden Künsten ist rund eine Arbeit die überall erhobene Flächen zeigt, die an keiner Seite flach ist, in Gegensatz von den halberhobenen und hocherhobenen Arbeiten. „— unter den Gemählden war viele Arbeit von Bildhauerkunst angebracht, einige rund, einige halberhoben.“ Göthe. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung 1) Runde Backen, dicke, fleischige, die eine rund erhobene Oberfläche haben. Runde Brüste. Eine runde Stirn, eine stark gewölbte. Sich rund essen, durch gedeihliches Essen rund, d. h. fleischig, fett werden.

Das (ein Mädchen) sich von fetter Milch die Backen rund gegessen. Rost.

Ein runder Bauch. X Die Frau ist rund, ist schwanger. In weiterer Bedeutung wird es in Osnabrückschen überhaupt für fett gebraucht. 2) Einfach, bestimmt, gleichsam wie eine Kugel die aus einem einzigen und einfachen, kunstlosen Stücke bestehet, ungekünstelt, ohne Umstände, geradezu. Etwas mit runden Worten, oder rund heraus sagen. Einem eine runde Antwort geben. „Diese so runde und starke Bekanntnuß.“ Examen und Gegenbericht (M.). „Wie die Wort und Buchstaben fein rund und teutsch lauten.“ Ebend. (M.) „Was die Calvinischen Lehrer fein rund vermeinen.“ Ebend. (M.). Mit einer Sache rund herausgehen, sie rund herausagen. „Wenn ich immer ganz gerade, ganz einfach, ganz rund mich betragen habe.“ Moser.

— — Ist's des Kaisers Will?
Sein netter runder Will? — Schiller.

„Es sind Männer, werth, Gottes Boden zu betreten; runde, feste ꝛc. d. h. einfache, selbstständige. Göthe. Eine runde Zahl, eine ganze, sowol ohne einzelne kleine Zahlen, als auch ohne die Brüche mit zu nennen, z. B. 1000 anstatt 997, 998½ ꝛc. oder anstatt 1004, 1005½ ꝛc. Man nimmt nach einer runden Zahl 30000 Einwohner in dieser Stadt an. 3) Davon daß bei einer Kugel überall Anfang oder Ende sein kann und es schwerer ist auf der Oberfläche derselben einen Punkt wiederzufinden, als auf einer Ebene, rührt wahrscheinlich die Bedeutung, nach welcher man sagt, das ist mir zu rund, für, das verstehe ich nicht, begreife ich nicht, kann ich nicht.

Das Rund, —es, Mz. —e; Vw. das Ründchen. 1) Ein runder Körper. So ist es in folgender Stelle von einem runden Teller gebraucht:

Sorgsam brachte die Mutter des klaren, herrlichen Weines
In geschliffener Flasche auf blankem zinnernem Runde. Göthe.
Der Gothischen Gewölbe Rund. Voß.

Ein Rund in einem Garten, ein rundes Stück Land, ein rundes Beet (Rondel). Ein Rund mit Blumen anlegen. Im Rund der Bäume sitzen. S. Rundbeet, Rundfläche, Rundplatz, und Rundstück. 2) Das Rundwerk. Nach dem Runden zeichnen, nach Rundwerken. Besonders ein kugelrunder, oder doch beinahe kugelrunder Körper. „Das große Rund der Erde.“ — Opitz. „Ohne je gelächelt zu haben auf unserm widersinnigen Rund.“ J. P. Richter, S. Erdenrund. In weiterer Bedeutung sind Ründchen runde Bäckchen.

Blühten nicht rosig, wie Äpfel,
Der Backen liebliche Ründchen. Baggesen.

X Das Rundauge, —s, Mz. —n, ein rundes Auge; dann ein Geschöpf mit runden Augen.

Rundäugig, adj. u. adv. runde Augen habend. „Die blau- und rundäugige Albine.“ J. P. Richter.

✕ **Rundbäckig**, —er, —ſte, adj. u. adv. runde Backen habend. S. Rund.

Der Rundbaum, —es, Mz. —bäume, ein runder Baum, eine Welle, ein Wellbaum. So heißt im Bergbaue die Welle eines Haspels Rundbaum, Rennebaum, (Rennbaum,) Rehbaum, (Drehbaum).

○ **Das Rundbeet**, —es, Mz. —e, ein rundes Beet in einem Garten (Rondel). Ein Rundbeet mit Blumen.

◎ **Das Rundbild**, —es, Mz. —er, ein auf oder in ein Rund, d. h. auf oder in eine rundbegrenzte Fläche gemahltes oder ausgehauenes Bild (ein Bild en médaillon). C.

Rundbrüſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Eine runde, gerundete Brust habend. 2) † Im N. D., rundbuſtig, rund von der Brust weg sprechend, freimüthig. Davon die Rundbrüſtigkeit.

Die Rundblume, Mz. —n, die Kugelblume (Globularia L.).

Die Runde, Mz. —n. 1) Eine Bewegung rund herum, eine Bewegung, die einen Kreis beschreibt. In die Runde gehen. Sich in die Runde drehen. Zehn Meilen in der Runde, im Kreise, Umkreise. In die Runde trinken, im Kreise herum. In engerer Bedeutung ist die Runde ein Tanzbild, da sich Tänzer und Tänzerinnen an den Händen faſſen, einen Kreis bilden und in solchem Kreise herumtanzen (Ron'de). 2) Im Kriegswesen, sowol der Gang der dazu bestellten Wache in der Runde oder im Kreise, besonders in der Nacht, um die Posten zu untersuchen und nachzusehen ob Alles in gehöriger Ordnung sei, als auch, die diesen Gang thuende Wache selbſt. Die Hauptrunde, Tagerunde ꝛc.

Der Wachen dumpfes Rauschen unterbrach,
Der Runden Ruf einförmig nur die Stille. Schiller.

Die Rúnde, o. Mz. 1) Die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie rund ist. Die Rundheit. Die Rúnde einer Kugel, eines Kreises. Die Rúnde des Ausdrucks, die Bestimmtheit, Kürze und Zierlichkeit desſelben, da nichts Unbestimmtes, Überflüſſiges, Schleppendes darin Statt findet. 2) Ein runder oder rund gebogener Körper. So heißt im Schiffbaue jede nach außen gehende Krümmung, Rundung, eine Runde.

Das Rundeisen, —s, Mz. gl. ein rundes Eisen. Dergleichen ist bei den Bildhauern, ein wohl verſtählter, scharfer Meißel, dessen Schneide nach einem Zirkelbogen gerundet ist. Bei den Zinngießern ist es ein ähnliches Dreheisen.

✱✱ **Die Rundel**, Mz. —n, ein runder Schild. Mahler. S. Rundschild, Rundtartsche.

○ **Runden**, v. ntr. mit haben, u. rec. rund werden, Rúnde bekommen. Das Eckige wird nicht runden. Die Formen runden sich. Der Busen rundet sich.

Und die rauhen Stämme runden
Zierlich sich in ihrer Hand. Schiller.

D. Runden. D. —ung. S. d.

Rúnden, v. trs. Rúnde geben, rund machen. Einen unförmlichen Klump rúnden, ihm eine runde Gestalt geben. Die Orgelbauer rúnden (rundiren) die Zinnplatten, wenn sie dieselben auf einer hölzernen Form zu Pfeifen umbiegen und formen. Ein Land, einen Staat rúnden, das dazu Gehörende aber davon Getrennte, oder das in lange schmale Theile von demſelben Auslaufende, durch Austausch mit dem beisammenliegenden Haupttheile mehr vereinigen und dadurch bewirken, daß die Grenzlinie einer Kreislinie näher komme (arrondiren). So auch sich rúnden, welches in unsern Zeiten besonders häufig gebraucht wurde, wo jeder große und kleine Fürst und Staat sich rúnden wollte, und — oft auf Andrer Kosten sich rúndete. Uneigentlich, Bestimmtheit, Beschaffenheit in sich, Vollendung und Vollkommenheit geben. Den Ausdruck rúnden. Eine gerúndete Schreibart. „Ein Bild völlig rúnden.“ Lessing. D. Rúnden. D. —ung.

○ **Runderhoben**, adj. u. adv. erhoben und dabei rund, gerundet; besonders aber eine solche Fläche habend, die einen Kugelabschnitt vorſtellt (convex). Eine runderhobene Fläche. Ein runderhobenes Glas. Daron die Runderhobenheit (Convexität), die Eigenschaft einer Sache, da sie runderhoben ist. S. Hochrund.

† **Rundern**, v. intrs. mit sein, im N. D., wo es runderen lautet, in die Runde gehen, besonders von der Rundwache. D. Runderen.

Die Rundfarbe, Mz. —n, bei den Lohgerbern, die Treibfarbe, womit die Kalbfelle nach dem Kalken getrieben werden.

Der Rundfisch, —es, Mz. —e, ein runder Fisch, d. h. sowol ein Fisch, dessen Körper an Gestalt einer Kugel, als auch einer Walze gleicht, wie z. B. der Kugelfisch, Pfeifenfisch oder Röhrenfisch ꝛc. Im Handel nennt man Rundfisch eine Art getrockneter Dorsche, die am Rückgrathe nicht aufgeriſſen werden sind, sondern die natürliche Rundung behalten haben; der Stockfisch im engsten Verstande.

◎ **Die Rundfläche**, Mz. —n, eine runde d. h. von einer Kreislinie begrenzte Fläche (Rondel). C.

Rundgattet, adj. u. adv. im Schiffbaue, von den Schiffen, am Hintertheile von dem untern Ende der Randsomhölzer bis zum Heckbalken rund gebauet. Ein rundgattet Schiff; zum Unterſchiede von einem das plattgattet ist.

◎ **Das Rundgebäude**, —s, Mz. gl. ein in die Runde gebautes Gebäude, dessen Wände einen Kreis beschreiben und einschließen (Rotunde). „Mitten im Runde der Bäume steht ein einfaches Rundgebäude.“ C.

○ ✕ **Das Rundgeheul**, —es, o. Mz. ein Geheul in der Runde. So kann man manchen Rundgesang ein Rundgeheul nennen.

Kauz und Eule
Heul' in unser Rundgeheule! Göthe.

◎ **Das Rundgemählde**, —s, Mz. gl. ein in ein Rund, in eine rund begrenzte Fläche gemahltes Gemählde (ein Gemählde en médaillon). C.

Der Rundgesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang, welcher von Mehreren in der Runde d. h. rund herum, wie auch, im Kreiſe, indem sie einen Kreis, z. B. um eine Tafel, bilden, gesungen wird. S. Rundreim. Einen Rundgesang anstimmen.

Die Rundhaue, Mz. —n, im Bergbaue, eine Art Hauen, womit der Rasen aufgehauen wird, wenn man schürfen oder einschlagen will.

Die Rundheit, o. Mz. soviel als Rúnde in eigentlicher Bedeutung, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie rund ist.

Der Rundhobel, —s, Mz. gl. ein Hobel, dessen Eisen und Bahn entweder runderhoben oder rundvertieft ist und Flächen von eben solcher Beschaffenheit zu hobeln dienet.

○ **Rundhohl**, adj. u. adv. hohl und in seiner Höhlung rund, gerundet (concav). S. Hohlrund.

○ **Die Rundhöhlung**, Mz. —en. 1) Die Beschaffenheit einer Sache, da sie rundhohl ist (Concavität); ohne Mehrzahl. S. Hohlrúnde. 2) Ein hohler Raum, dessen Begrenzung rund oder rundlich ist, eine runde Höhlung.

Das Rundholz, —es, Mz. —hölzer, ein rundes Holz. Im Schiffbaue werden alle walzenförmige Hölzer, die zur Führung der Segel und ihres Takelwerkes dienen, Rundholz und Rundhölzer genannt, als Maſten, Stangen, Racen, Spieren, Giekbäume, Gaffel, Sprieten und Ruthen. Auch das Brennholz von den Äſten der Bäume, welche nicht gespalten werden, wird sammtwörtlich Rundholz genannt.

○ **Der Rundkiesel**, —s, Mz. gl. ein runder Kiesel (Puddingstein).

○ ✕ **Der Rundkopf**, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein runder Kopf. 2) Ein Mensch mit rundem Kopfe. Uneigentlich wird es auf ähnliche Art wie Plattkopf gebraucht, nur daß es weniger sagt und gelinder bezeichnet; in Gegensatz von Spitzkopf. „— der, wie billig, an den großen Grundsatz erinnert, daß jeder Rundkopf seines Spitzkopfes bedarf, aber dieser gewöhnlich mehrere Rundköpfe gebraucht.“ Benzel-Sternau.

○ Rundköpfig, adj u. adv. einen runden Kopf habend.

◎ Die Rundleiſte, Mz. —n, eine runde Leiſte, d. h. eine Leiſte, welche eine halbe oder beinahe halbe dünne Walze iſt und wie andere Leiſten zu Einfaſſungen dient. G. S. Stab.

Rundlich, —er, —ſte, adj u. adv. ein wenig rund, der runden Geſtalt nahe kommend. Ein rundlicher Stein, Kopf ꝛc. Eine rundliche Hand, eine fleiſchige und dabei kleine, die nicht ſo eckige Formen zeigt. — nahm in die rundliche (rundliche) Hand den ſchön gebogenen Schlüſſel. Voß.

In der Pflanzenlehre iſt eine rundliche Wurzel (subrotunda s. globosa) eine ſolche, deren Geſtalt derjenigen einer Kugel am nächſten kömmt; ein rundlicher Kopf (subglobosum), der der Kugelgeſtalt am nächſten kömmt, aber ſich entweder mehr in die Länge oder in die Breite ausdehnet; ein rundliches Häufchen (subrotundus), wenn die Samenkapſeln faſt kreisförmig ſtehen: ein rundliches Blatt, ein ſolches, welches vom runden blos darin abweicht, daß der Durchmeſſer entweder vom Stiele nach dem entgegengeſetzten Rande oder in der Quere größer iſt. Davon die Rundlichkeit, die Eigenſchaft, Beſchaffenheit eines Dinges, da es rund iſt.

Das Rundmeſſer, —s, Mz. gl. bei den Lohgerbern, ein Meſſer mit zwei Heften, welches einen halben Zirkelbogen bildet, und eine ſtumpfe Schneide hat, die Haare nach dem Äſcher abzuſchaben.

Der Rundmünder, —s, Mz. gl. ein Ding, das einen runden Mund hat. In der Naturbeſchreibung führen die Mondſchnecken den Namen Rundmünder, wegen ihrer runden Mündung (Holländ. Rondmonden).

Das Rundochſenauge, —s, Mz. —n, in der Baukunſt, ein Dachfenſter, welches zirkelrund iſt, nicht langrund, wie die Ochſenaugen.

Die Rundperle, Mz. —n. 1) Eine runde Perle. 2) Bei den Stein- und Wappenſchneidern, ein Werkzeug von Metall, deſſen ſie ſich bei dem Schneiden eines Wappens ꝛc. in Stein bedienen, welches von Eiſen iſt, wenn ſie es zum Ausgraben oder Schneiden, von Zinn aber, wenn ſie es zum Glätten und Glänzen gebrauchen.

◎ Der Rundplatz, —es, Mz. —plätze, ein runder oder auch nur rundlicher Platz (Rondel). „Ein mit Raſen bewachſener Rundplatz befindet ſich vor dem Hauſe.“ G.

◎ Der Rundrahmen, —s, Mz. gl. 1) Ein runder oder auch rundlicher, etwa langrunder Rahmen; zum Unterſchiede von einem viereckigen Rahmen. „Das Rundbild war auch in einen Rundrahmen gefaßt.“ G. 2) Ein Rahmen, deſſen Leiſten rund erhoben ſind; zum Unterſchiede von einem platten Rahmen, einem Plattrahmen, oder einem mit Vertiefungen ꝛc. verſehenen Rahmen.

○ Der Rundreim, —es, Mz. —e, ein Reim oder Reime, der, die nach der einzelnen Stimme von Allen in der Runde, d. h. von Allen, die im Kreiſe ſitzen, vom Kor geſungen werden.

Gebt Acht! Ein Lied vom neuſten Schnitt!
Und ſingt den Rundreim kräftig mit. Göthe.

In weiterer Bedeutung können Rundreime auch ein ganzer Rundgeſang ſein.

Die Rundſäge, Mz. —n, bei den Stuhlmachern, eine Säge mit ſchmalem Blatte, allerlei Schweifungen, Rundungen damit auszuſchneiden; bei den Tiſchlern, die Schweifſäge.

✱ Die Rundſäule, Mz. —n, eine runde Säule, zum Unterſchiede von einer vierkantigen oder ſechskantigen, achtkantigen ꝛc.; wie auch eine Säule, deren Oberfläche glatt iſt, zum Unterſchiede von einer gerieften, die übrigens aber auch rund ſein kann. In weiterer Bedeutung für Walze überhaupt (Cylinder), wofür es bei Sturm vorkömmt, iſt dieſes Wort nicht ſo brauchbar, und auch wenig gebraucht.

○ Die Rundſcheibe, Mz. —n, eine runde Scheibe, z. B. eine ſolche Fenſterſcheibe; zum Unterſchiede von einer Raute.

○ Rundſcheibig, adj. u. adv. runde Scheiben habend, aus runden Scheiben beſtehend, zuſammengeſetzt.

— rundſcheibige Fenſter. Voß.

Der Rundſchild, —es, Mz. —e. 1) Ein runder Schild; beſonders ein ſolcher Schild als Vertheidigungswaffe (Rundtatſche); zum Unterſchiede von einem viereckigen, langrunden ꝛc. 2) In der Naturbeſchreibung, ein Name des Schildkrautes (ſ. d.) (Clypeola L.).

Der Rundſchlägel, —s, Mz. gl. in den Eiſenhütten, eine Art von Stempel, womit beim Formen der eiſernen Töpfe der Sand in den Winkeln der Rähme zuſammengedrückt wird.

Die Rundſchnur, Mz. —ſchnüre, eine runde Schnur. So nennt man beſonders die rund und ſehr ſtark gedrehten Schnüre von Seide, Zwirn ꝛc., Kleidungsſtücke an den Rändern oder auf den Nähten damit zu beſetzen, Rundſchnüre, auch Schraubenſchnüre.

Der Rundſprung, —es, Mz. —ſprünge, ein Sprung, bei welchem man ſich in der Luft rund herum drehet. M. Kramer.

Der Rundſtahl, —es, Mz. —ſtähle, bei den Drechslern, ein Drehseiſen, deſſen Spitze unten flach iſt, oberwärts aber gerundet abläuft, wie die Spitze eines Löffels, womit die zu drehenden Sachen vorgeſchretet werden. Bei den Blockdrehern, der Schlichtſtahl.

Der Rundſtein, —es, Mz. —e, ein runder Stein, wie z. B. die Rundkieſel.

Der Rundſtichel, —s, Mz. gl. bei den Petſchaftſtechern, ein Grabſtichel mit runder Spitze, die runden Stellen damit auszugraben.

Das Rundſtück, —es, Mz. —e, ein rundes oder auch nur rundliches Stück. So iſt ein rundes Blumenſtück in einem Garten ein Rundſtück. So auch ein rundes Geldſtück, zum Unterſchiede der eckigen Geldſtücke, die man ehemahls prägte. Auch eine beſondere Kupfermünze, die Schwediſchen Öhre, werden Rundſtücke genannt. In manchen N. D. Gegenden heißen eine Art kleiner runder Semmeln Rundſtücke, und auch die Eckſtücke einer Reihe ſemmel können Rundſtücke heißen.

✱ Die Rundtafel, Mz. —n, eine runde Tafel, ein runder Tiſch. Von der Tafel der Ritter der Tafelrunde iſt es bei Friſch angeführet.

✱ Die Rundtartſche, Mz. —n, eine runde Tartſche. Friſch. S. Tartſche.

○ Der Rundtempel, —s, Mz. gl; Dw. das —chen, ein in der Runde gebauter Tempel, deſſen Umfang eine Kreislinie bildet (rotunda). In der Mitte des Haines erhebt ſich ein Rundtempel mit einer vergoldeten Kuppel.

Der Rundtrunk, der Rundetrunk, —es, Mz. u. bei Gelagen, ſowol ein Trunk in die Runde, d. h. der von Allen in der Runde getrunken wird, als auch, welcher aus Einem Becher von Allen in der Runde getrunken wird.

Der Rundtrunk muß der Stimme Bund beleben, Hageborn.

Ha, welch ein Jubel! Hört ihr nicht
Beim Rundetrunke jauchzend ſingen? L. F. Lenz.

Rundum, adv. in die Runde und in der Runde, rund herum, ganz herum. Sich rundum drehen. Rundum gehen, reiten, fahren ꝛc. „Das Schloß iſt rundum von den herrlichſten Waldungen umgeben.“ Reichhardt (R.).

Die Rundung, Mz. —en. 1) Die runde Geſtalt, Form, Begrenzung. Einem Dinge Rundung geben. Die Rundung einer Kugel, einer Kuppel ꝛc. 2) Ein runder Kreis, ein rundes Ding. Im Jagdweſen iſt die Rundung ein Weg, welcher in das Gehölz rund herum gehauen wird, ſo daß er eine Zirkellinie bildet; eine halbe Rundung, wenn dieſer Weg nur einen Halbzirkel bildet. S. Ründung.

Die Ründung, Mz. u. die Handlung da man ründet, etwas rund macht. Die Ründung eines Körpers, Platzes ꝛc. Die Ründung eines Staates. Die Ründung des Ausdruckes, eines Redeſatzes. „Kürze und Ründung“, Leſſing, in welcher Stelle es zuſtändlich ſtehet und Rundung heißen ſollte.

◎ Die Rundwache, Mz. —n, eine in die Runde gehende und die Poſten beſuchende Wache. G. Gewöhnlicher blos die Runde. S. d.

Das Rundwerk, —es, Mz. —e, ein rundes oder rundliches Werk, eine solche Arbeit. In den Mahler- und Zeichenschulen werden die Bilder von Gips, nach welchen gezeichnet wird, Rundwerke, auch nur Rundes genannt.

Der Rundwurm, —es, Mz. —würmer, ein runder Wurm. In engerer Bedeutung, der Darmwurm oder Spulwurm (Ascaris L.).

Die Rundwurz, o. Mz. eine Art Osterluzei. Frisch.

Der Rundzirkel, —s, Mz. gl. bei den Stellmachern, ein Taster, den Durchmesser der Nabe in allen ihren Theilen zu messen und ihr die rechte Stärke zu geben.

Der Rundzug, —es, Mz. —züge, ein in die Runde geführter Zug, eine Zirkellinie. Basler Wörterb. 1675.

† Der Rune, —n, Mz. —n, in Osnabrück, ein geschnittenes Pferd, ein Wallach. S. Runen.

Die Rune, Mz. —n, ein nordisches, besonders Schwedisches Wort, die meist geradlinigen Schriftzeichen zu bezeichnen, deren sich die nordischen Völker in den frühesten Zeiten bedienten, ehe sie die lateinischen Schriftzeichen annahmen, und welche man ursprünglich einschnitt. S. Runen.

† Runen, v. trs. schneiden. Ein Pferd runen, es verschneiden, wallachen. Davon der Rune und die Rune. S. d. und 3. Raunen. D. Runen.

Die Runenschrift, Mz. —en. 1) Eine Schrift, d. h. Art zu schreiben oder zu bezeichnen mit Runen. 2) Eine mit Runen geschriebene Schrift.

Der Runenstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab in welchen Runen eingeschnitten sind, durch welchen man sich in den ältesten Zeiten eine Nachricht zusandte, wie auch ein mit Runen versehener Stab, der anstatt eines Kalenders bei dem gemeinen Manne in einigen Gegenden Schwedens noch üblich ist.

* Der Rung, —es, Mz. u. das Ringen, besonders ein einzelner Anfall, ein Gang beim Ringen. Mahler.

Die Runge, Mz. —n, ein dicker kurzer Körper. So werden in einigen Gegenden die starken eisernen Bolzen, und im N. D. die Spitzbolzen, welche am spitzigen Ende eingehaket werden, Rungen genannt. Besonders nennt man Rungen die starken Hölzer, welche mit einem Ende vermittelst eines eisernen Ringes vorn an der Achse oder in einem besondern, auf der Achse zwischen den Rädern ruhenden Holze befestiget sind und mit dem obern Ende die daran lehnende Wagenleiter halten; bestimmter die Wagenrunge, auch die Leiste, Stemmleiste, in Österreich der Küpf.

Die Rungschale, Mz. —n, s. Rungschämel.

Der Rungschämel, —s, Mz. gl. derjenige Holz an den Leiter- und Kühwagen, welches auf der Achse zwischen den Rädern ruhet und in welchem die Rungen stecken; auch Rungschale, Rungstock.

† Die Rungsel, Mz. —n, s. Runkel.

Der Rungstock, —es, Mz. —stöcke, s. Rungschämel.

Der Runke, —n, Mz. —n, oder der Runken, —s, Mz. gl. im Hennebergschen ein abgeschnittenes Stück, besonders ein abgeschnittenes dickes Stück Brot; im Wirtembergschen Ranke, im N. D. Knulle; anderwärts der Knollen. S. Runken.

Die Runkel, Mz. —n, oder die Runkelrübe, Mz. —n, die Beete oder der rothe Mangold. In manchen Gegenden führt eine Spielart davon, welche sehr groß und dick wird, weiß ist und zu Futter für das Vieh gebraucht wird, diesen Namen und außerdem die Namen: Range, Rohne, Ronne, Rangers, Raunsche, Rungsel, Rummelrübe, Mangoldrübe, Dickrübe, Burgunder Rübe, Futterrübe, Turnipse ꝛc.

† Runken, Rünken, v. trs. das Verstärkungs- und Vergrößerungswort von runen, schneiden. In Osnabrück, in engerer Bedeutung, ein Pferd verschneiden, zum Wallach machen. D. Runken.

† Der Runker, Rünker, —s, Mz. gl. einer der runket, d. h. schneidet, verschneidet. In Osnabrück, in engerer Bedeutung, einer der Pferde verschneidet.

X Der Runks, —es, Mz. —e, ein dickes, unförmliches Stück. Uneigentlich, ein vierschrötiger oder großer, starker und dabei grober Mensch. In Hamburg nennt man auch einen großen Hund einen Runks. S. Runke.

† Runksen, v. trs. liegend sich strecken. Sich runksen. Fulda D. Runtsen.

† X Die Runkunkel, Mz. —n, in der niedrigen Sprechart, besonders in Baiern und Franken, ein runzeliges altes und mürrisches Weib. Eine alte Runkunkel.

† Runschen, v. trs. im Dithmarsischen, in der Geschwindigkeit von Schmutze reinigen, scheuren. Richey. D. Runschen.

† Die Runse, Mz. —n. 1) Von runen, schneiden, ein Schnitt oder eingehauenes Zeichen in den Grenz- und Marksteinen. 2) Von rinnen, in einigen O. D. Gegenden, ein Bach; wie auch, der Lauf eines Flusses, und, das Bett desselben; auch der Runs, die Rünse, Ronne, Runne.

Die Runzel, Mz. —n; Dim. —chen, O. D. —lein, eine unregelmäßige fehlerhafte Falte; in einigen O. D. Gegenden auch Runpf, im N. D. Rimpel, mit vorgesetztem Sch, Schrumpel, auch Krückel, Krünkel. Runzeln in einem Zeuge, im Papiere. Die Runzeln ausstreichen, ausbügeln. Äpfel, Birnen ꝛc. bekommen Runzeln, wenn sie eintrocknen. Besonders, eine Falte in der Haut. Runzeln bekommen, haben. Runzeln auf den Händen, im Gesicht, auf der Stirn. Sie sind nicht allein eine Folge des Alters, sondern die Runzeln auf der Stirn sind oft auch eine Folge und ein Zeichen des Unmuthes, der Sorgen und des Grames. Runzeln bedecken bei dieser Rede seine Stirn. Die Runzeln glätten ꝛc., die Stirn, die Mienen aufheitern.

Mich empfängt die tröstende Freundschaft,
Und lächelt jegliche Runzel hinweg. Gieseke.

Der Runzelbart, —es, Mz. —bärte, ein ausländisches, in nassen Gegenden wachsendes Gewächs (Arethusa L.), das Runzelblatt. S. d.

Das Runzelblatt, —es, Mz. —blätter, der Name eines Pflanzengeschlechtes aus der Familie der Knabenkräuter, dessen fünf längliche Blumenblätter einen Helm vorstellen, zwischen welchen das einblattige röhrenförmige, in zwei Lippen getheilte Honigbehältniß sitzt, dessen untere Lippe rückwärts gebogen und runzelig ist (Arethusa L.).

Die Runzelblume, Mz. —n, eigentlich, eine runzelige Blume; dann ein Geschlecht Pflanzen, welche mit der Aloë und Hiazinte viel Ähnlichkeit haben, daher auch Hiazintaloë, Federaloë heißen (Aletris L.).

Der Runzelbund, —es, Mz. —bunde, eine ungenabelte Mondschnecke, die mit einem Türkischen Bunde einige Ähnlichkeit hat, und deren Gewinde durch erhöhete Rippen runzelig sind (Turbo rugosus L.).

○ Die Runzelhaut, Mz. —häute, eine runzelige Haut.

Runzelhäutig, adj. u. adv. eine Runzelhaut habend. Stieler.

Runzelig, Runzlig, —er, —ste, adj. u. adv. Runzeln habend, mit Runzeln bedeckt. Der Zeug, das Papier ist ganz runzelig geworden. Eine runzelige Pflaume. Eine runzelige Haut, Stirn. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt runzelig (rugosum), wenn es auf der Oberfläche zwischen den Adern erhoben ist und dadurch Runzeln bildet. Davon die Runzeligkeit, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie runzelig ist. Runzelicht würde bloß, Runzeln ähnlich, bedeuten.

Der Runzelkamm, —es, Mz. —kämme, eine Art Napfschnecken oder Klippkleber, deren Schale mit etwas zackigen Runzeln besetzt ist (Patella pectinata L.).

Der Runzelkorb, —es, Mz. —körbe, eine Art Korbmuscheln, deren Schale der Quere nach mit gleich weit von einander stehenden Runzeln besetzt ist (Mactra plicataria L.).

Der Runzelkrebs, —es, Mz. —e. 1) Ein runzeliger Krebs, z. B.

in der Mauſerzeit. 2) Eine Art Krebſe im mittelländiſchen Meere Cancer strigosus) bei Nemnich, der ihn an einem andern Orte auch Stachelkrebs nennt.

○X Der Runzelmann, —es, Mz. —männer, ein Mann mit Runzeln auf der Haut, auf der Stirn, ſowol ein alter Mann, als auch und beſonders, ein finſterer, mürriſcher, grämlicher Mann. S. Runzel. „Als hätte ein grauer Runzelmann den Geſchmack die verdorben“ (verderbt). Göthe. In engerer Bedeutung kann man es für einen finſtern, grämlichen Schulmann (Orbil) gebrauchen.

Das Runzelmaul, —es, Mz. —mäuler. 1) X Ein runzeliges Maul, ein gerunzeltes Maul. 2) Eine Art Panzerfiſche mit runzeligem oder faltigem Maule (Loricaria plecostomus L.).

Die Runzelmeernеſſel, Mz. —n, eine Art Meernеſſeln, die Auſternеſſel ſ. d. (Actinia crassicornis, A. senilis L.).

Die Runzelmuſchel, Mz. —n, eine Art Mießmuſcheln, die auf der obern Fläche mit gleich weit von einander ſtehenden feinen Runzeln in die Quere beſetzt iſt (Mytilus rugosus L.).

Runzeln, v. 1) ntr. mit ſein, Runzeln bekommen, runzelig werden. Das überreife Obſt runzelt. Die Haut runzelt im Alter. So auch als rec. ſich runzeln, und in den zuſammengeſetzten einrunzeln, zuſammenrunzeln ꝛc. II) trs. in Runzeln ziehen, runzelig machen. Die Stirn runzeln, durch Zuſammenziehen der Stirnhaut Runzeln in derſelben hervorbringen, beſonders als Zeichen des Unmuthes, der Unzufriedenheit ꝛc.

Der junge Weſt, der ſchwächſte von den Winden,
Der doch durch ſeinen Hauch kaum Bäche runzeln kann. Schlegel.

S. auch Entrunzeln. — D. Runzeln. D. —ung.

Die Runzelraupe, Mz. —n, eine Raupe mit runzeliger Haut (Larva rugosa)

Die Runzelſchlange, Mz. —n, eine Art Schlangen mit runzeliger Haut, zwei kleinen Fühlfäden auf der Oberlippe und ſehr kleinen Augen (Caecilia L.).

○ Die Runzelſtirn, Mz. —en, eine gerunzelte Stirn.

Runzelſtirnig, adj. u. adv. eine Runzelſtirn habend. Stieler.

○ Runzelvoll, —er, —eſte, adj. u. adv. voll von Runzeln, mit Runzeln bedeckt.

Und runzelvolle Stirnen zeugen
Wie wenig man erbaut durch ſeine Rede ſei. Bürde.

Der Rüpel, ſ. Riepel.

X Der Rupf, —es, Mz. —e, ein plötzlicher ſchneller und gleich nachlaſſender Zug. Einen Rupf thun. Rupfe bekommen, gerupft werden, z. B. an den Haaren.

Die Rupfe, Mz. —n. 1) Das Rupfen, die Handlung da man rupfet; ohne Mehrzahl. 2) So viel Flachs, Hanf, als man auf Einmahl um den Rockenſtock wikelt. N. D. die Dieße. M. Kramer.

Rupfen, v. trs. das Verſtärkungs- und Verſtärkungswort von raufen, wofür es im O. D. überhaupt gebraucht wird, ob es gleich eigentlich wiederholt und oft raufen oder ziehen, ausziehen, beſonders in kleinerer Menge oder einzeln, bedeutet. Einen bei den Haaren rupfen. Die Barthaare aus der Haut rupfen. Sich rupfen, ſich den Kopf rupfen, die Haare auf ſeinem Kopfe rupfen. „Tröſte dich, verkratze dir nicht die Wangen, und rupfe dir den Kopf nicht.“ Wenzel-Sternau. Beſonders vom Geflügel. Einen Vogel, ein Huhn, eine Gans rupfen, ihnen die Federn ausziehen, beſonders nachdem ſie todt ſind, und als Speiſe zubereitet werden ſollen. So kahl wie eine gerupfte Gans. Uneigentlich, einen rupfen, ihn nach und nach auf eine merkliche Art um das Seine bringen. Einen im Spiele rupfen. D. Rupfen. D. —ung.

† Rupfen, adj. u. adv. in Öſterreich und Baiern, rupfene Leinwand, grobe Leinwand. S. Rupfe 2).

Der Rupfer, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche rupfet. Beſonders in den Hutmachereien, wo es diejenige Perſon iſt, welche das grobe Haar von den Biberfellen mit dem Raufmeſſer ausrupft.

Der Rupfvogel, —s, Mz. gl. ein gerupfter Vogel. M. Kramer.

Die Rupfzange, Mz. —n, eine Zange, etwas damit zu rupfen, auszurupfen.

† Die Ruppe, Mz. —n, die Aalraupe (Gadus lota L.); N. D. die Quappe, Aalquappe.

Rüppeln, ſ. Rippeln.

† Ruppen, v. intrs. u. trs. im N. D. rupfen. D. Ruppen.

X Ruppig, —er, —ſte, adj. u. adv. zerrupfte, d. h. zerriſſene, zerlumpte Kleider anhabend; dann überhaupt armſelig, ſchlecht; lumpig. Ruppig einhergehen. Ein ruppiger Menſch. Ruppig ſein. Ein ruppiges Geſchenk, ein ſchlechtes, armſeliges. In engerer Bedeutung, aus Geiz armſelig, ſchlecht. Ein ruppiger Beitrag. Ruppig bezahlen, belohnen. Sich ruppig betragen, aufführen, flüchtig. Davon die Ruppigkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Perſon, Sache, da ſie ruppig iſt.

† Der Rupps, —es, Mz. —e, im N. D. ein Rupf, ſchneller Zug, wie auch, ſchneller plötzlicher Angriff, Anfall, Stoß.

Ruprecht, —s, —en, ein Mannstaufname; auch Rupert, Robert. Der Knecht Ruprecht iſt im gemeinen Leben vieler Gegenden der Name eines Popanzes, womit man Kinder ſchreckt, und welcher beſonders zur Weihnachtszeit den heiligen Kriſt oder Weihnachtsmann begleitet, und die unartigen Kinder ſtraft, in den Sack zu ſtecken drohet ꝛc.; im N. D. in dieſer Bedeutung der Bullerklaus.

Das Ruprechtskraut, ſ. Robertskraut.

Der Rus, ſ. Ruß.

Der Ruſch, —es, Mz. Rüſche. 1) Im N. D. die Binſe, auch wol, Rohr und andere ähnliche Gewächſe; im Hannöverſchen Riſch, im Osnabrückſchen Rüßen. Man gebraucht es gewöhnlich nur in Verbindung mit Buſch, ohne Deutewort und Mehrzahl. So ſagt man X über Ruſch und Buſch, gleichbedeutend mit über Stock und Stein. Da wächſt nichts als Ruſch und Buſch, nichts als Binſen, Rohr ꝛc. und niedriges Gebüſch. In einigen Gegenden ſetzt man eine Hufe Ackerland einer Hufe in Ruſch und Buſch, d. h. in Wieſen und Wald, entgegen. Höchſt wahrſcheinlich iſt dies Wort eines Geſchlechts mit Geräuſch, und bezeichnet jedes Geräuſch; dann ein rauſchendes Ding, wie vom Winde bewegtes Rohr ꝛc. S. Rüſchen. 2) In Baiern, die Rüſter.

† Die Ruſche, Rüſche, Mz. —n, der Ulmbaum, die Rüſter.

X Ruſcheln, v. 1) ntr. mit haben, ein Geräuſch von ſich hören laſſen, welches ſtärker und gröber iſt, als das durch raſcheln bezeichnete. II) intrs. mit nachläſſiger Eilfertigkeit handeln, behandeln, mit einer Sache umgehen, wenn man ſie, z. B. aus der Hand, hin und her wirft, wobei dann auch ein Geräuſch entſtehet. — D. Ruſcheln.

† Rüſchen, v. intrs. u. ntr. mit haben, im N. D. Geräuſch machen; bei Fulda rauſen. D. Rüſchen.

X Ruſchlich, —er, —ſte, adj. u. adv. ruſchelnd, auf eine eilfertige und dabei nachläſſige unbedachtſame Weiſe. „Ob ihr gleich ſo ruſchlich ſeid, daß ihr auf nichts in der Welt Acht gebt.“ Göthe.

Die Rüſelpflanze, Mz. —n, eine ausländiſche Pflanzengattung, bei welcher ſich die Samenkapſel in ein Horn, oder einen krummen Schnabel endigt (Martynia L.).

† Die Ruſe, Mz. u. im N. D. 1) Geräuſch, Lärm. 2) Zank und Streit. 3) Der Rummel. S. d. 2).

✱✱ Ruſen, v. ntr. mit haben. 1) Ruhen; auch rauſen. S. Rüſte. 2) Rüſchen, Geräuſch machen. Fulda. D. Ruſen.

† Ruſig, —er, —ſte, adj. u. adv. im N. D. rauſchend, unruhig, ungeſtüm. Ruſiges Wetter. S. Ruſe.

† Die Ruske, Mz. —n. 1) Der Mäuſedorn, Mieſendorn (Ruscus L.); auch Brüeke, Brüſch und ‡ Bruſtwurz. 2) Der Ruſch.

† Ruſpen, v. intrs. im N. D. nach Fulda, räuſpern; ruſpern.

Der Ruß, —es, Mz. von mehreren Arten, —e. 1) Eine ſchwarze oder ſchwarzbraune Maſſe, welche mit dem Rauche vom Feuer in die Höhe ſteigt und ſich an andere Körper anlegt; im N. u. O. D. der

Rahm, Rohm, in N. D. Naust, und in manchen Gegenden auch Sott, in andern Kad. Der gröbste legt sich zu unterst als eine Rinde an und ist hart und glänzend, der feinste wird vom Rauche am höchsten geführt und bildet einen lockern, flatterigen Körper, der sehr abfärbt und zu Farben gebraucht wird. Der Holzruß, der grobe gewöhnliche in den Schornsteinen, auch der Ofenruß, weil er sich vor den Öfen anlegt, zum Unterschiede von dem Kienruß, Ölruß, Lampenruß. 2) Eine Krankheit der Gerste und des Hafers, da die Blütentheile zerstört werden und sich in einen braungrünen Staub verwandeln.

Der Rußbaum, —es, Mz. —bäume, s. die Rüster.

Rußbaun, adj. u. adv. schwarzbraun, wie der gewöhnliche grobe Holzruß.

Das Rußbraun, o. Umend. oder —es, u. Mz. u. eine schwarzbraune, durch Ausschlemmung aus dem Holzruße bereitete Wasserfarbe; der Biester.

Die Rußbutte, Mz. —n, eine kleine Butte, d. h. kleines Gefäß aus dünnen Spänen, unten enger als oben, worin der Kienruß verwahrt und verkauft wird.

† Das Rußchen, —s, Mz. gl. die Straußente (Anas fuligala L.).

Der Russe, —n, Mz. —n; die Russinn, eine in Rußland geborene und daselbst einheimische, wie auch daher stammende Person. In weiterer Bedeutung, eine im Russischen Reiche oder Staate geborne, einheimische und daher stammende Person, wo man dann auch Liefländer, Kurländer, Esthländer ꝛc. Russen nennt. Die Russen sind gute Soldaten. Im Titel des Russischen Kaisers werden die Russen Reußen genannt. Der Selbstherrscher aller Reußen.

Der Rüssel, —s, Mz. gl. das verlängerte, spitz zulaufende Maul verschiedener Thiere, womit sie ihre Nahrung aus- oder an sich reißen. Besonders die lange Schnauze der Schweine, womit sie in der Erde wühlen; bei den wilden Schweinen der Wurf, das Gebrechte. Bei dem Elephanten ist er eigentlich die verlängerte Nase, die ganz Muskel und Nerve ist und deren er sich wie eines Armes und einer Hand bedient. Manche Zieser haben auch Rüssel, z. B. die Fliegen, welche ihnen zum Saugen dienen. In der niedrigen Sprechart und verächtlich nennt man auch den Mund des Menschen einen Rüssel, besonders wenn er hervorstehet.

Der Rüsseldrache, —n, Mz. —n, ein Seefisch um Chili und Neuseeland, dessen Kopf so groß und dick ist als der übrige Körper, und dessen Rüssel wie ein umgekehrtes Herz gebildet ist (Chimaera callorhynchus L.); auch Seehahn, Elephant.

Der Rüsselfisch, —es, Mz. —e, ein Fisch mit rüsselförmigem Maule. In engerer Bedeutung, eine Art Klipp- oder Bandfische mit walzenförmigem Maule (Chaetodon rostratus L.); auch Schnabelfisch, Spritzfisch, Schütze, weil er die Zieser, wovon er sich nährt, mit Wassertropfen bespritzt, gleichsam beschießt, damit sie ins Wasser fallen.

Die Rüsselflechte, Mz. —n, eine Art Flechten (Lichen proboscideus); auch Pfeifenflechte.

Die Rüsselfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen mit vorzüglich langem und dünnem Rüssel, womit sie ihre Nahrung aus Blumen saugen, welche schnell fliegen, sich selten niederlassen, im Fliegen summen, und lange an derselben Stelle in der Luft schweben, daher sie auch Schwebfliegen, Schweber, stehende Fliegen, Blumenbremsen heißen (Bombylius L.).

Rüsselförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Rüssels habend. „Der Waschbär hat eine rüsselförmige Nase.“ Funke. (K.) „Der Lachs hat einen hervorstehenden rüsselförmigen Oberkiefer.“ Derf. (K.)

Das Rüsselholz, —es, Mz. —hölzer, ein rüsselförmiges Holz. Bei den Holzflößen auf der Elbe, eine gute Vermachstange.

Rüsselicht, adj. u. adv. einem Rüssel ähnlich. Ein rüsselichtes Maul.

— — und keck — —
Taucht er (der Eber) dem Otheyaden
Die rüßlichte Schnauz' in die Hüfte. Voß.

Rüsselig, adj. u. adv. einen Rüssel habend, mit einem Rüssel versehen.

Der Rüsselkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Käfer mit einem in einen Rüssel verlängerten und mit Freßzangen und Fühlspitzen versehenen Kopfe und mit kolbenartigen Fußhörnern (Curculio L.); auch Schnauzenkäfer, Schweinskäfer, Elephantenkäfer. Es giebt davon viele Arten, und es gehört unter andern dazu der Kornwurm. Eine Art davon soll, wenn man ihn zwischen den Fingern zerquetscht und dann mit diesen Fingern den kranken Zahn berührt, das Zahnweh stillen (Curculio antidontalgicus).

Der Rüsselkranz, —es, Mz. —kränze, bei den Holzflößen auf der Elbe, vier zusammengeknüpfte Wieden, womit die Hölzer, die das Floß zusammenhalten, befestiget werden.

Die Rüsselmaus, Mz. —mäuse, eine Art Mäuse mit rüsselförmigem Maule (Mus soricinus). Nemnich.

Die Rüsselmotte, Mz. —n, eine Art Motten mit einem Rüssel (Phalaena noctua palpina Hufnag.).

1. Rüsseln, v. intrs. hin und her bewegen und dadurch ein gewisses Geräusch hervorbringen; in einigen Fällen; im N. D. russeln, im Hannöverschen krusseln. Im Stroh rüsseln. Mit dem Stroh rüsseln. Es ist mit ruscheln gleichbedeutend und Eines Stammes. Nach Fulda kömmt russeln in den Mauesängern für surren, summen vor. D. Rüsseln.

2. Rüsseln, v. intrs. u. trs. mit dem Rüssel fassen, ergreifen, wie auch, mit dem Rüssel hauen. D. Rüsseln. D. —ung.

Die Rüsselscheide, Mz. —n, die Scheide, in welcher der Rüssel der Zieser, die mit Rüsseln versehen sind, liegt.

Das Rüsselscheit, —es, Mz. —e, bei den Holzflößen auf der Elbe, ein starkes Scheit Holz, welches nebst fünf dergleichen andern auf die Hauptstange gelegt wird, auf welche Scheite dann etwas rückwärts der Hauptstange das Rüsselholz zu liegen kömmt, und mit den Rüsselkränzen durch die Späne stark angezogen wird.

Das Rüsselthier, —es, Mz. —e, ein Thier mit einem Rüssel.

Rußen, v. trs. mit Ruß versehen, überziehen, schwärzen; berußen. Bei den Mahlern heißt rußen, bei der Strichelung der Zeichnung im Schwarzen den ganzen Schatten anlegen und durchs Verreiben vollkommen machen, dann mit gleichlaufenden doppelten Strichen von gelindem Ansatze und in der Mitte stärker ausgedruckt, überzeichnen. D. Rußen. D. —ung.

* Rußfarb, adj. u. adv. die Farbe des Rußes habend, schwarz.

Ein ragendes har russfar. Iwain 1,452.

Die Rußfarbe, Mz. —n. 1) Die schwarze Farbe des Rußes. 2) Eine schwarze aus Ruß bereitete Farbe.

Das Rußfaß, —sses, Mz. —fässer, gewöhnlicher in der Verkleinung, das —fäßchen, ein Fäßchen mit Ruß oder zu Ruß. S. Rußbutte.

○ Der Rußflügel, —s, Mz. gl. ein rußiger, oder auch, schwarzer Flügel. Die Rußflügel der Fledermaus. „Die Rußflügel spannend.“ Wenzel-Sternau.

✕ Der Rußhammel, —s, Mz. gl. s. Rußkübel.

Die Rußhütte, Mz. —n, eine Hütte im Walde, wo Ruß gebrennt wird.

Rußicht, adj. u. adv. dem Ruße ähnlich. Rußichtes Silber, im Bergbaue, die Silberschwärze, welche aus einem schwarzen silberhaltigen Staube besteht und ein verwittertes weißgüldenes Erz ist; auch Rußsilber.

Rußig, —er, —ste, adj. u. adv. mit Ruß überzogen, beschmutzt.

Beim rußigen Kamine. Overbeck.

Ein rußiges Gesicht. Sich rußig machen.

Russisch, adj. u. adv. den Russen, zu Rußland gehörend, daselbst einheimisch, gewöhnlich, daher kommend ꝛc. Das Russische Reich. Die Russische Sprache. Russische Sitten, Waaren ꝛc. Russisch gesinnt sein, von der Russischen Partei sein, es mit den Russen halten. Russisches Glas, eine Art grauen, in Rußland häufigen Glimmers, der sich vielfach spalten läßt und in Sibirien zu Fenstern gebraucht

wird (Mica membranacea s. ruthenica). Eine Rußiſche Kälte, eine ſtrenge, wie ſie im nördlichen Rußland gewöhnlich iſt.

Ausgeraſ't hat endlich der Oſt mit ruſſiſchem Mißhauch. Voß.

Die Rußkammer, Mz. —n, eine Kammer in einer Rußhütte, in welcher man den Ruß auffängt und verwahrt.

Der Rußkobalt, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein ſchwarzer Kobalt.

Die Rußkreide, Mz. — n, die ſchwarze Kreide.

Der Rußkübel, —s, Mz. gl. ein Kübel, den abgeſchabten Ruß hineinzuthun. Uneigentlich und verächtlich, eine beſchmutzte, unreinliche Perſon, beſonders ein ſolcher Koch, eine ſolche Köchinn; auch Rußhammel, Rußſchlägel. M. Kramer.

Rußland, —s, o. Mz. das Land der Ruſſen, ein großes weit ausgedehntes Land, deſſen Theile verſchiedene Namen führen, als: Weißrußland, Schwarzrußland, Rothrußland. In weiterer Bedeutung werden unter der Benennung Rußland alle Länder mit begriffen, welche die Ruſſen ſich in Aſien unterwarfen, und die ſie von Polen, von der Türkei und von Schweden abriſſen.

Das Rußöl, —es, o. Mz. ein Öl, welches aus den ältern Rinden der Birke gewonnen wird; das Birkenöhr, der Daggert.

Die Rußſchabe, Mz. —n, eine Schabe, den Ruß von den Wänden, von der Mauer damit zu ſchaben.

Der Rußſchlägel, —s, Mz gl. ſ. Rußkübel.

Der Rußſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, eine Art Blätterſchwämme. Nemnich.

Rußſchwarz, adj. u. adv. ſchwarz wie Ruß.

Das Rußſchwarz s. Umend. oder —es, Mz. u. bei den Mahlern, eine aus Ruß bereitete ſchwarze Farbe; Bieſter.

Das Rußſilber, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. ſ. Rußicht.

Der Rußwall, ſ. Roßwall.

Die Ruſt, Mz. —en. 1) * Die Ruhe. S. 1. Rüſte. 2) Im Schiffbaue, ſtarke, dicke aber nicht ſehr breite Planken, welche in der Gegend der Maſten auswendig am Schiffe auf ihrer hohen Kante liegen. Auf derſelben liegt der Beſchlag der Jungfern der Wandtaue, und ſie iſt zu dieſem Behufe mit Einſchnitten verſehen, in welche jener Beſchlag paßt. Über dieſe Einſchnitte wird, nachdem die Wandtaue befeſtiget ſind, eine ſtarke Leiſte gelegt, welche ſie bedeckt. Die Ruſten dienen, die Wandtaue abzuhalten, daß ſie den Schandbeckel des Schiffes und die darauf ſtehenden Regelingen durch Reiben nicht beſchädigen. S. Jeder Maſt hat ſeine Ruſt; die am großen Maſte iſt die große Ruſt, am Fockmaſte die Fockruſt, am Beſanmaſte die Beſanruſt.

Der Rüſtbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Die Rüſter. 2) Bei den Zimmerleuten, Maurern ꝛc., ſtarke ſenkrecht geſtellte Bäume, welche ein Gerüſt an einem Hauſe ꝛc. tragen. Im Bergbaue nennt man die langen Bäume, welche in dem Anfange des Schachtes gelegt werden und das Gevierte tragen, Rüſtbäume.

Der Rüſtbock, —es, Mz. —böcke, ein hölzerner Bock, welcher ein Gerüſt tragen und bilden hilft.

Das Rüſtbrett, —es, Mz. —er, Bretter, welche zu einem Gerüſt gebraucht, über die Rüſtböcke oder Rüſtſtangen gelegt werden.

1. Die Rüſte, o. Mz. die Ruhe. Beſonders gebraucht man Rüſte von der untergehenden Sonne und zwar ohne Deutewort.

Die Sonne ging zu Rüſte. Kretſchmann.

Dann auch von der Grabesruhe.

So gehſt du ſchon ſo früh zu Rüſte
Du angenehmes Sonnenkind? Günther.

2. Die Rüſte, Mz. —n, bei den Kohlenbrennern, kleine Klöze, 4 bis 6 Zoll dick, welche um die Meiler herumgelegt werden.

† Der Ruſtel, —s, Mz. gl. im Schwäbiſchen, ein unordentlicher Menſch. J. C. Schmid.

† Der Rüſtel, —s, Mz. gl. der Schnabel oder enge Theil der Form des hohen Ofens.

† Ruſten, v. ntr. mit haben. 1) Im R. D. ruhen, raſten. 2) Roten, verweſen. Fulda. D. Ruſten.

Rüſten, v. intrs. u. trs. die nöthigen Anſtalten, Anordnungen zu etwas machen, wie auch, zubereiten. Zum Feſte, zu einem Schauſpiele, Gaſtmahl ꝛc. rüſten. Zum Eſſen, zum Tiſche rüſten, ſowol den Tiſch decken ꝛc., als auch, die Speiſen zubereiten.

— rüſteten wie Spätmahl. Voß.

Die Zimmer rüſten, ſie in Ordnung bringen, reinigen ꝛc. „Die Wolle der Herde zur Arbeit zu rüſten,“ zuzubereiten. Geßner. Das Erdreich rüſten, in der Schweiz, es pflügen, bearbeiten. In engerer Bedeutung: 1) Mit dem nöthigen Geräthe verſehen; beſonders in den zuſammengeſetzten ausrüſten. Einen mit etwas rüſten, zu etwas rüſten. „Er rüſtete ihn mit köſtlichem Geſchmeide.“ Sir. 45, 10. Sich zur Abfahrt, zur Reiſe rüſten. Einen Soldaten rüſten, ihn mit Kleidung und Waffen verſehen. Zum Kampfe, Kriege rüſten, mit den nöthigen Waffen und andern dazu nöthigen Dingen verſehen, wie auch, alles dabei Nöthige anordnen. Auch bloß, ſich rüſten, nämlich zum Kampfe, Kriege. Sich zu Lande und zur See rüſten. Ein Schiff, eine Flotte rüſten, ſie ausrüſten. △ Einen Angriff rüſten, alle dazu nöthigen Anordnungen machen.

Doch nun geht zum Mahle, damit wir rüſten den Angriff. Voß.

So auch uneigentlich. Sich zur Ertragung der Leiden mit Standhaftigkeit und Geduld rüſten. 2) Bei den Zimmerleuten, Maurern ꝛc. ein Baugerüſt machen, wo es allein für ſich als intrs. gebraucht wird. Morgen werden wir rüſten, wird gerüſtet. Im Bergbaue rüſtet man, wenn man das Geſtell eines Haſpels über einen Schacht ſetzt; auch überrüſten. S. Aufrüſten, Abrüſten ꝛc. D. Rüſten. D. Rüſtung. S. d.

Der Rüſter, —s, Mz. gl. 1) Bei den Schuſtern, ein langes Stäckchen Leder, womit das zerriſſene Oberleder geflickt wird; im R. D. Rieſter, Reemer und Reiſter. 2) In der Landwirthſchaft, die Sterze am Pfluge, wo der Laderüſter oder die eigentliche Pflugſterze die linke Handhabe iſt, womit man den Pflug wendet. Die rechte Handhabe heißt Streichbrettrüſter.

Die Rüſter, (die erſte Silbe gedehnt) Mz. —n. 1) Die gemeine Ulme (Ulmus campestris L.); auch Rüſtbaum, Rüſchbaum, Rüßbaum, Rüſt, Rusch, Rüſche ꝛc. S. Ulme. Die rothe Rüſter, eine Art Rüſtern mit röthlich gefleckten Holze und kleinen Blättern (Ulmus sativa); kleinblattige Ulme, Korkrüſter ꝛc. Die Sibiriſche Rüſter (Ulmus pumila L.) oder Zwergrüſter, die Engliſche breitblattige Rüſter (U. scabra), die glattblattige Rüſter (U. glabra), die Holländiſche Rüſter (U. Hollandica s. Belgica) ꝛc. ſind andre Arten der Rüſter. 2) Der Feldahorn oder Maßholder (Acer campestre L.) und die Lehne oder der Leinbaum, eine andere Art des Ahorns (Acer platanoides L.). 3) Kleine Rüſter oder Kleinrüſter, ein Name des Spindelbaumes (Evonymus Europaeus L.).

Der Rüſterfalter, —s, Mz. gl. eine Art Tagfalter, welche die Rüſtern aufſuchen (Papilio Polychlorus).

Rüſtern, adj. u. adv. von der Rüſter kommend, wie auch, vom Holze der Rüſter gemacht. Rüſtern Holz oder Rüſterholz. Rüſterne Bretter ꝛc.

Der Rüſterſpinner, —s, Mz. gl. ein Name der Bärenmotte, wahrſcheinlich weil ſie ſich auf der Rüſter einſpinnet (Phalaena bombyx villica L.).

Die Rüſterwanze, Mz. —n, eine Art Baumwanzen, welche auf der Rüſter lebt (Cimex striatus L.).

Die Rüſtgabel, Mz. —n, bei den Köhlern, gabelförmige Hölzer, mit welchen ein Kohlenmeiler umſetzt wird, wenn er aufgerichtet iſt.

○ Das Rüſtgezeug, —es, Mz. —e, das Rüſtzeug, das Zeug oder dasjenige, womit man gerüſtet iſt, beſonders Waffen.

Er ſprang geſchwind in vollem Rüſtgezeug
Vom Wagen ab. — Bürger. (R.)

Das Rüſthaus, —es, Mz. —häuſer, ein Haus, in welchem man rüſtet, zurüſtet, ſich rüſtet. Beſonders ein Haus, in welchem Rüſt-

zeug, Rüſtungen, d. h. Waffen und andere zum Kriege nöthige Geräthſchaften aufbewahrt ſind; ein Zeughaus.

Das Rüſtholz, —es, Mz. —hölzer, im Bergbaue, die ſtarken Hölzer, welche man um die Kunſtwelle des Rades der Treibekunſt legt; auch Streckhölzer.

† Ruſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. im N. D. ruhig.

Rüſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. ſogleich bereit, ſchnell, gleichſam ſogleich oder immer gerüſtet.

Komm rüſtig her,
Und ſuche noch mit mir das Glück am rechten Orte. Günther.

Beſonders heißt rüſtig, mit Geſundheit, Kraft verſehen und dies durch Stärke und Raſchheit der Bewegungen an den Tag legend, wie auch, in dieſer Beſchaffenheit gegründet. „Wo Saul ſahe einen ſtarken und rüſtigen Mann, den nahm er zu ſich.“ 1 Sam. 14, 52. Er iſt für ſein Alter noch ſehr rüſtig. Rüſtig arbeiten. Oft iſt auch der Begriff des aus dem Gefühl der Stärke herfließenden Muthes damit verbunden. „Rüſtig wie ein Held.“ Logau.

Viele flogen rüſtig aus,
Mit dem Bogen in der Fechten. Uz.

Davon die Rüſtigkeit, der Zuſtand, da man, oder da etwas rüſtig iſt.

Die Rüſtkammer, Mz. —n, eine Kammer, ein Gemach wo man rüſtet; beſonders wo man Rüſtzeug, Rüſtungen aufbewahrt, der Rüſtſaal, ein ſolcher Saal.

Der Rüſtkaſten, —s, Mz. gl. oder die Rüſtkiſte, Mz. —n. 1) Im Bergbaue, ein länglich viereckiger Kaſten, die Erze, wenn ſie mit der Treibkunſt aus dem Förderſchachte in der Tonne herausgezogen worden ſind, darein auszuſtürzen; der Riſenkaſten. 2) † In manchen Gegenden, beſonders N. D., ein Sarg, ein Kaſten, in welchen man zu Rüſte getragen wird; Ruſtkiſte.

† Die Ruſtkiſte, Mz. —n, im N. D. die Ruhekiſte, der Sarg.

Die Rüſtleine, Mz. —n, auf den Schiffen, ein ſtarkes Tau, welches an den Krahnbalken oder nahe daran befeſtiget iſt, um den Anker damit an die Fockruſt zu befeſtigen, wenn er gekippt worden iſt.

Die Rüſtleiter, Mz. —n, die Leitern auf einem Rüſtwagen, und in weiterer Bedeutung, alle Wagenleitern.

Das Rüſtloch, —es, Mz. —löcher, Löcher in den Mauern oder Wänden, durch welche die Rüſtſtangen geſteckt werden.

Der Rüſtmeiſter, —s, Mz. gl. 1) Der Aufſeher eines Rüſthauſes, einer Rüſtkammer. 2) Ein Handwerker, welcher die Bogen mit ihrem Zubehör, deren man ſich ehemahls anſtatt des Feuergewehres bediente, verfertiget; der Bogener.

Der Rüſtnagel, —s, Mz. —nägel, ſtarke Nägel, deren ſich die Maurer ꝛc. bei den Gerüſten zur Befeſtigung bedienen.

Der Rüſtplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, auf welchem gerüſtet wird.

Der Rüſtſaal, —es, Mz. —ſäle (R.), ſ. Rüſtkammer.

Die Rüſtſtange, Mz. —n, ſtarke Stangen, welche an den Rüſtbäumen befeſtiget und durch die Rüſtlöcher geſteckt werden, die Rüſtbretter darauf zu legen.

Der Rüſtſtrick, —es, Mz. —e, bei den Maurern ꝛc., ein ſtarker Strick, womit die Rezbäume ꝛc. an die Rüſtſtangen eines Gerüſtes angebunden werden.

Der Rüſttag, —es, Mz. —e. 1) Ein Tag, an welchem man rüſtet, Zurüſtungen macht. So heißt in der Bibel Matth. 27, 62, Joh. 19, 14. 42 der Tag vor dem Sabbathe oder einem Feſte, an welchem man zum Sabbathe oder Feſte rüſtet, zurüſtet, der Rüſttag; bei uns, der heilige Abend. 2) Ein Ruhetag. S. Rüſte.

Die Rüſtung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man rüſtet. Rüſtungen zum Kriege machen. „Alle die zur Rüſtung alt genug waren.“ 2 Kön. 5, 21. Die Kriegsrüſtung, Seerüſtung. 2) Dasjenige womit etwas rüſtet. So iſt bei den Zimmerleuten, Maurern die Rüſtung das Gerüſt, welches man an einem Baue anbringt. So iſt die Rüſtung bei den Brunnenmachern ein ſchweres Gerüſt, durch welches die Senkung der Brunnenmauer bewerkſtelliget, auch bei dem Bohren nach der Waſſerquelle ein feſter Standort verſchaft wird. Beſonders iſt die Rüſtung dasjenige, womit eine Perſon oder Sache zu einer gewiſſen Abſicht gerüſtet, verſehen wird, das zu Ausführung einer Abſicht nöthige Geräth. So nennen die Vogelſteller alles zum Vogelſtellen nöthige Geräth die Rüſtung. So heißt die Einfaſſung eines bewaffneten Pelſteines ſeine Rüſtung, und ſo nannte man ehemahls jedes zuſammengeſetzte Werkzeug, Laſten zu heben, eine Rüſtung. In engerer Bedeutung iſt die Rüſtung ein Gerüſt. So wird das Floßbett, welches auf dem Waſſer vorwärts geſchoben wird, eine Ramme darauf zu ſtellen, die bewegliche Rüſtung genannt. Beſonders alles zum Kriege nöthige Geräth. „Wagen, Roſſe, feſte Städte und Rüſtung.“ 2 Kön. 10, 2. Vorzüglich die ſämmtlichen einem Krieger und ehemahls einem Ritter nöthigen Waffen, Kleider ꝛc. So beſtand die volle Rüſtung eines Ritters in dem Helme, dem Harniſche, den Handſchuhen, den Sporen, dem Schwerte und der Lanze. Die Rüſtung anlegen. In voller Rüſtung erſcheinen. Oft nennt man auch den Harniſch, den Helm, die Arm- und Beinſchienen allein, die Rüſtung. Die Rüſtung unſeres Soldaten beſteht außer der Kleidung im Ober- und Untergewehre, der Schießtaſche ꝛc. Zuweilen wird unter Rüſtung auch der Schaft eines ſtählernen Bogens mit Zubehör verſtanden und man nennt gewiſſe Arten von Armbruſten ſelbſt die ganze und halbe Rüſtung.

Der Rüſtwagen, —s, Mz. gl. ein großer ſtarker Wagen, auf welchem man die Rüſtzeuge oder Kriegsgeſchoſſe ꝛc. wie auch, das ſchwere Gepäck eines Heeres nachführete. In weiterer Bedeutung nennt man jetzt einen großen und ſtarken Leiterwagen, Waaren ꝛc. darauf fortzuſchaffen, Rüſtwagen.

Das Rüſtzeug, —es, Mz. —e, überhaupt ein Werkzeug, womit man etwas rüſtet, zurüſtet, bei Opitz der Rüſtzeug. So wird uneigentlich Paulus Apoſtelg. 9, 15 „ein auserwähltes Rüſtzeug Gottes“ genannt. In engerer Bedeutung, ein zuſammengeſetztes Werkzeug, eine Bewegung leichter und vortheilhafter damit hervorzubringen. So iſt an einer Armbruſt das Rüſtzeug derjenige Theil, womit der ſtählerne Bogen geſpannt wird; auch die Rüſtung. Rüſtzeug nannte man ehemahls beſonders Kriegsgeräthe, vorzüglich Kriegsgeſchoſſe, wofür es noch brauchbar iſt.

† Die Rute, Mz. —n. 1) Im N. D. eine viereckige Fenſterſcheibe, die Raute. 2) Der Fettwagen oder Lastwagen, wahrſcheinlich verderbt aus Ruten.

Die Ruthe, Mz. —n; Vw. das Ruthchen, O. D. —lein, überhaupt ein langer, verhältnißmäßig dünner, gewöhnlich ſchwanker oder biegſamer Körper. So nennt man die lange Stange, an welcher man das Dach über einem Heu- oder Getreideſchober höher und niedriger ſtellen kann, die Ruthe. An einem Ziehbrunnen nennt man Ruthe ſowol die Stange, an welcher der Eimer hängt, als auch den beweglichen nach oben ſich verdünnenden Baum, an welchem die Stange mit dem Eimer befeſtiget iſt. In der allgemeinen Bedeutung verliert ſich der Begriff der ſchwankenden Bewegung oder der Biegſamkeit oft ganz und es bleibt nur der Begriff der Länge bei verhältnißmäßiger Dünne übrig. So nennt man die lange verhältnißmäßig dünne eiſerne Stange, welche einen Haupttheil des Ankers ausmacht, ſeine Ruthe, beſtimmter die Ankerruthe. Auch heißt auf den Schiffen die Raa, an welche das Beſanſegel befeſtiget iſt, die Ruthe. Die Ruthe zum Meſſen, die Meßruthe (Viſirruthe), der Stab zum Meſſen der Fäſſer. Bei den Schloſſern iſt die Ruthe oder Eſſenklinge eine dünne, vorn gekrümmte eiſerne Stange, dem Feuer damit in der Eſſe Luft zu machen. Bei den Strumpfwirkern iſt ſie eine eiſerne dünne Stange, welche alle Schwingen durchbohret. Bei den Sammt- und andern Zeugwebern iſt ſie ein dünner meſſingener Stab mit einer ſtumpfen Kante, oder auch einer Rinne oder Kerbe ſeiner ganzen Länge nach, womit der Flor des Sammtes oder eines andern ähnlichen Zeuges gebildet wird. An den Brücken heißen die langen Zimmerhölzer, welche neben einander über die Bohlen gelegt und worauf die Bohlen oder Bretter

genagelt werden, Ruthen, bestimmter Brückenruthen. Die Ruthe des Dreschflegels oder die Handruthe ist der starke Stock des Flegels, welchen man beim Dreschen in der Hand hält. In manchen N. D. Gegenden nennt man den Querl steife Ruthe, und in andern Gegenden werden auch die Radschienen Ruthen genannt. Ehemahls auch, ein Zepter, da die Zepter in alten Zeiten bloß in langen Stäben bestanden. „— er hatte eine guldine Rutte in seiner Hant ꝛc.“ bei Oberlin. In engerer Bedeutung: 1) Ein langes, dünnes und biegsames Reis von einem Baume oder Strauche, eine Gerte, wenn sie von allen Nebenzweigen befreiet ist. „Die Ruthe Aaron.“ Ebr. 9, 4. Ruthen von Birken, Weiden, Pappeln ꝛc., Birkenruthen, Weidenruthen, Pappelruthen ꝛc. Eine Leimruthe, Spießruthe, Wünschelruthe ꝛc. Die Wünschelruthe wird oft auch nur vorzugsweise die Ruthe genannt. Die Ruthe schlagen lassen, durch die Wünschelruthe den Ort, wo Metall und Erze sind, anzeigen lassen. Eine Ruthe zum Angeln, die Angelruthe. Die Rebenranken werden zuweilen auch Ruthen genannt. Bei den Webern sind die Ruthen zwei dünne Stäbe oder Schienen, welche hinter dem Kreuze, welches die Fäden der Kette oder des Aufzuges bilden in die Kette gesteckt wird, damit dieses Kreuz oder Durchkreuzen der Fäden erhalten wird. Besonders nennt man mehrere solcher dünnen Reiser, vorzüglich von Birken, welche man zusammenbindet, um die Kinder damit zu bestrafen, eine Ruthe; † ✕ Birkhänschen, die Zuchtruthe, weil man damit straft. „Er (Rousseau) zerknickte die Ruthen für Kinder und Völker.“ G. Einem Kinde die Ruthe geben, ihm Schläge damit geben, es damit strafen. Noch unter der Ruthe stehen, noch wie ein Kind behandelt und mit der Ruthe bestraft werden. Der Ruthe entwachsen sein, nicht mehr unter der Ruthe stehen. Er ist der Ruthe entlaufen, sagt man von einem, der zwar von der Strafe mit der Ruthe befreit ist, mit derselben aber wegen seines Betragens wie ein Kind noch damit bestraft zu werden verdiente. Auch erwachsene Personen werden für grobe Vergehen mit Ruthen gehauen, gestäupt, welches, wenn es mit Schande verbunden werden soll, öffentlich am Pranger geschieht. ✕ Sich selbst eine Ruthe binden, uneigentlich, selbst ein anhaltendes Übel herbeigeführt, sich zugezogen haben. Uneigentlich werden in der Bibel auch die Strafgerichte Gottes Ruthen genannt. 2) Eine lange Stange als ein bestimmtes Längenmaß, welches in 10, 12 und mehr Schuh getheilt ist und zur Ausmessung und Bestimmung von Längen und Flächen gebraucht wird; auch die Gerte, der Stock, in Mekelnburg Staken, Landstaken ꝛc. Die Rheinländische Ruthe hält 12 Rheinländische Schuh; in Basel hält sie 16, in Bern 10, in Schafhausen 12, in Kolmar 15, in Mömpelgard 10, im Durlachschen 16 Fuß. Im Brandenburgschen hat eine Ruthe 13, in Thüringen 14 und 16, in Sachsen 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß, in Nürnberg 16 Fuß. Auch wenn man sich beim Messen einer Kette, einer Schnur ꝛc. bedient, so werden diese Maße doch eine Ruthe genannt. Die Feldruthe, Waldruthe. In weiterer Bedeutung ist die Ruthe in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz der zwölfte Theil einer Hufe, der Breite nach, d. h. wenn die Hufe 3096 Schritte, jeder zu 1½ Elle lang und 155 Schritte breit ist, so ist die Ruthe ein Theil derselben, der ebenfalls 3096 Schritte lang aber nur 11½ Schritte breit ist. 3) Bei den Jägern, der Schwanz der meisten vierfüßigen Thiere, besonders aber des Fuchses, im N. D. die Lunte. 4) Das männliche Glied bei Menschen und mehrern Thieren, die männliche Ruthe (penis); zum Unterschiede von der weiblichen Ruthe, einem ähnlichen aber viel kleinern Theile an der weiblichen Scham (Clitoris).

† Ruthen, v. trs. mit der Ruthe, Meßruthe messen, untersuchen (visiren). Ein Faß ruthen. D. Ruthen. D. —ung.

Das Ruthenbündel, —s, Mz. gl. ein Bündel Ruthen, Ruthen die in ein Bündel zusammengebunden sind. Die Ruthenbündel der Reichsberather bei den alten Römern (Fasces). Im Seidenbau ist das Ruthenbündel ein grades, etwa faustdickes und 10 Zoll langes Reisigbündel, womit die Seidenraupenhülsen beim Haspeln hin und her bewegt und die Fäden losgepeitscht werden, damit man die Enden an den Haspel zum Abwinden anlegen könne.

Der Ruthenfischer, —s, Mz. gl. einer der mit der Ruthe, Angelruthe fischt; der Angelfischer. Davon die Ruthenfischerei, das Fischfangen vermittelst der Angel.

Ruthenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Ruthe habend, einer Ruthe ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt ein Stengel ruthenförmig (virgatus), wenn er lang ist und nur kurze Äste hat.

Der Ruthengänger, —s, Mz. gl. einer der die Wünschelruthe handhabt, mit derselben herumgehet; der Ruthenmann, Ruthenschläger.

○ Das Ruthengeflecht, —es, Mz. —e, ein Geflecht von Ruthen, etwas aus Ruthen Geflochtenes; besonders zusammengeflochtene Ruthen, als ein Werkzeug zu schlagen, anzutreiben, die Peitsche.

— wie ein Stier, den im Bergwald weidende Männer,
Wie er sich sträubt, fortziehen durch Zwang des Ruthengeflechtes. Voß.

Die Ruthenkappe, Mz. —n, in der Landwirthschaft, die lederne Kappe an der Ruthe eines Dreschflegels, welche mit der Flegelkappe verbunden ist.

Das Ruthenkraut, —es, Mz. u. 1) Der Name eines ausländischen Gewächses, welches an vielen der Ruthen ähnlichen Zweigen große zerschnittene Blätter wie der Fenchel treibt (Ferula L.); das Gertenkraut. 2) Das Sirische Ruthenkraut oder Gertenkraut, eine Art des Steinseppiches, von welcher das Mutterharz kömmt (Bubon galbanum L.); auch Mutterharzpflanze, Galbenkraut, verderbt Gallenkraut, Galbanseppich, Sirisches Faulkraut. S. Mutterharz und Galbenkraut.

Ruthenlang, adj. u. adv. einer Ruthe lang. S. Ruthe 2). Steiler.

✕ Der Ruthenmann, —es, Mz. —männer, s. Ruthengänger.

Der Ruthenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl. die Muskeln der männlichen Ruthe.

Der Ruthennerve, —n, Mz. —n, in der Zergl. die Nerven der Ruthe (Nervi penis). Der obere und der untere Ruthennerve.

Der Ruthenschlag, —es, Mz. —schläge. 1) Ein Schlag mit einer Ruthe. 2) Der Schlag, die Bewegung der Wünschelruthe.

Die Ruthenschlagader, Mz. —n, in der Zergl., die Schlagadern der Ruthe (Arteriæ penis).

Der Ruthenschläger, —s, Mz. gl. s. Ruthengänger.

△ Der Ruthenschwinger, —s, Mz. gl. einer der die Ruthe schwingt, etwas damit zu schlagen, oder damit zu treiben. So nennt Baggesen den Götterbothen der Alten den Ruthenschwinger, weil er die Seelen der Abgeschiedenen in die Unterwelt trieb.

Das Ruthensegel, —s, Mz. gl. in der Seefahrt, solche Segel, die unter eine schräg gegen den Gesichtskreis geneigte Raa, die eine Ruthe oder Ru genannt wird, befestiget und der Regel nach dreieckig sind; Rusegel.

Der Ruthenstreich, —es, Mz. —e, ein Streich, Schlag mit der Ruthe.

Die Rutsche, Mz. —n. 1) ✕ Ein Ort, eine Anstalt, wo man das gefällte Holz von einer Anhöhe herab rutschen läßt; die Holzrutsche, Holzglitsche. 2) † Die Hütsche, Fußbank.

† Die Rutschel, Mz. —n. 1) Im Schwäbischen, eine freche Weibsperson. J. C. Schmid. Eigentlich vielleicht eine lebhaft, herumstreifende, leichtsinnige Person. 2) Im Nürnbergschen, eine Schaukel. Berndt.

✕ Rutschen, v. ntr. mit sein u. intrs. gleiten, besonders in den zusammengesetzten, abrutschen, ausrutschen, fortrutschen ꝛc. Das Holz von einem Berge rutschen lassen. Mit dem Fuße rutschen. Uneigentlich, die Sache will nicht rutschen, sie will nicht vorwärts, sie hat nicht den gewünschten Fortgang. In engerer Bedeutung, sich auf dem Hintern gleitend bewegen. Vom Berge rutschen. Die Hun-

de rutschen zuweilen auf dem Hintern. Der Hase rutschet zu Holze, bei den Jägern, wenn er langsam, und gleichsam auf den Hinterbeinen gleitend zu Holze gehet. In der gemeinen Sprechart uneigentlich auch, für, fahren auf einem Wagen. S. Abrutschen, Anrutschen, Ausrutschen ꝛc. D. Rutschen.

† Die Rutschenbinse, Mz. —n, die Knopfbinse, s. d. (Juncus conglomeratus L.); auch glatte, rundköpfige Binse, glatte Sende, Dochtbinse, Ruthschke.

Der Rutscher, —s, Mz. gl. einer der rutschet.

Das Rutscherrecht, —es, Mz. —e, ein Recht des Zins- oder Grundherren, nach welchem eine ihm zu entrichtende Abgabe, wenn sie am bestimmten Tage nicht entrichtet wird, mit jedem Tage rutschet, d. h. um eben so viel, als die Abgabe beträgt, wächst. In manchen Gegenden wachsen solche Abgaben mit jeder Stunde über die zum Abtragen bestimmte Zeit.

† Der Rutscherzins, —es, Mz. —en, Zinsen, welche nach Rutscherrecht bezahlt werden müssen; in andern Gegenden Werthzins, weil sie immer um den ganzen Werth steigen, auch Frohnzins, Fahrzins, Maigassenzins.

X Rutschig, —er, —ste, adj. u. adv. rutschend, leicht rutschend, so beschaffen, daß es leicht rutschen kann, oder daß etwas anderes darauf leicht rutschen kann. Im Hennebergischen, für, glitschig, glatt.

† Die Rutschke, Mz. —n, s. Rutschenbinse.

† Die Rutte, Mz. —n, im O. D. die Aatraupe.

‡ Der Ruttelgeier, —s, Mz. gl. der Mauerfalk (Falco tinnunculus L.): Rittelgeier, Rüttelweihe.

Das Rüttelholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Handschuhmachern, ein Werkzeug von Holz oder Bein, womit die gelaschte Naht gerüttelt oder geglättet wird.

Rütteln, v. trs. 1) Oft und schnell hin und her bewegen, das Verkleinungs- oder Verösterungswort von rütten, welches in derselben Bedeutung gebraucht wird. Einen rütteln und schütteln. Einen aus dem Schlafe rütteln. Ein Gefäß rüttelt voll, von einem Maße, welches man gerüttelt hat, so daß nichts mehr hineingehet. In manchen Gegenden auch für sieben und worfeln. Das Getreide rütteln. 2) Bei den Handschuhmachern, eine gelaschte Naht, vermittelst eines eignen Werkzeuges, dem Rüttelholze, glatt machen. D. Rütteln. D. —ung.

Die Rüttelweihe, Mz. —n, 1) Der Bußhart, Mäusefalk (Falco buteo L.). 2) Der Mauerfalk (Falco tinnunculus L.). Röthelweihe, Rüttelgeier.

Rütten, v. trs. s. Rütteln

† Das Rütten, —s, Mz. u. das Fieber, weil der Fieberfrost den Körper rüttet.

Der Ruttich, —es, Mz. u. 1) Der Wasserpfeffer, Flohpfeffer (Polygonum hydropiper L.). 2) Das Flöhkraut (Polygonum persicaria L.).

Das Rüttstroh, —es, o. Mz. in der Landwirthschaft, zerrütteres Stroh, dessen Halme zerdruckt und zerknikt sind, Wirrstroh, Krummstroh; zum Unterschiede vom Schüttenstroh, dessen Halme ganz und schlicht sind.

** Rütz, adj. u. adv. hervorragend, verlängert und spiz zulaufend. — sein rützes Kinpain. Iwain 1, 460.

Nach Michaeler nennt man in Tyrol einen der ein hervorragendes Kinn hat noch russig; er leitet davon auch mit großer Wahrscheinlichkeit Rüssel ab.

Druckfehler und Verbesserungen.

Im ersten Theile ist noch Folgendes zu berichtigen.

Seite 386 Spalte 1. Zeile 5 v. o. l. wand a. rang. Übrigens stehet in der Reinhardschen Ausgabe von Bürgers Werken auch den Bast a. das Bast.

— 619 — 1. — 10 v. o. l. O. S. a. O. D.

— 650 — 1. — 20 v. u. ist das Zeichen ◎ wegzustreichen, weil das Wort Brudersinn nicht erst von G. gebildet ist.

Genießt die freie Weise
Und treuen Brudersinn! Göthe.

— 912 — 2. — 11 v. o. l. Ruhrkrautes a. Rohrkrautes.

Im zweiten Theile.

— 57 — 1. — 15 v. u. l. Sassafras a. Sassefras.

— 551 — 2. — 14 v. u. l. Einem a. Einen.

— 595 — 1. — 15 v. o. l. Bruchschnepfe a. Brustschnepfe.

— 724 — 2. — 17 v. u. ist das Zeichen † wegzustreichen.

— 748 — 2. — 25 v. o. l. Bürde a. Wieland.

— 755 — 2. — 35 v. o. l. Ritterfeste a. Rittefeste.

— 767 — 2. — 10 v. u. ist das Zeichen ○ wegzustreichen.

— » — » — 9 v. u. l. Fritsch, unter Ründe, anstatt Kellner.

— 778 — 2. — 24 v. u. ist hinter Flößwasser ein, zu setzen.

— 858 — 2. — 20 v. u. l. rosigen a. koſigen.

— 881 — 1. — 28 ff. v. o. stehet, durch einen Mißgriff, nicht des Verfassers, anstatt Kampher, Kampherbaum ꝛc. immer Kampfer, Kampferbaum ꝛc.

— 981 — 2. — 18, 20 u. 28 v. u. stehen die Wörter in falscher Reihe, a. Knistergeld, Knisterig, Knistern.

— 1005 — 2. — 24 v. u. l. Haines a. Himmels.

Im dritten Theile.

Seite 4 Spalte 2. Zeile 18 v. u. l. Lackiriem a. Lackriem.

— 60 — 2. — 23 v. o. ist das Zeichen ◎ wegzustreichen, weil das Wort Lebenskunst nicht von G. gebildet, sondern schon von Benzel-Sternau in weiterer Bedeutung für die Kunst zu leben, das Leben recht zu genießen und auszuwenden gebraucht worden ist: „Die höchste Dichtung schwebt aber um die Wirklichkeit der Lebenskunst.“

BIBLIOTHEQUE DE LA VILLE LYON 1893

— 90 — 2. — 11 u. 13 v. o. ist anstatt des Zeichens X, das Zeichen † zu setzen.

— 248 — 2. — 52 v. o. l. Mehlbeerbaum a. Meehbeerbaum.

— » — » — 56 v. o. l. Preiselbeeren a. Preußelbeeren.

— 554 — 2. — 9 v. o. l. Ledum a. Sedum

— 581 — 2. — 22 v. u. l. Mottenkrautes a. Mattenkrautes.

— 466 — 2. — 1 v. u. ist am Anfange der Zeile folgeschlechte zu lesen.

— 476 — 2. — 4 v. o. l. Gewürznelke a. Gewärznelke.

— 480 — 2. — 11 v. u. l. ausgekrochene a. ausgebrochene.

— 624 — 1. — 8 v. u. l. Oestrus a. Oestris.

— 625 — 1. — 25 u. 28 v. o. muß das Wort Pferdegut nach Pferdegurt folgen.

— 628 — 1. — 21 v. u. ist vor Pferen das Zeichen † zu setzen.

— 738 — 1. — 21 v. o. bei diesem Artikel ist hinzuzufügen: 3) Auch eine andere Art des Knabenkrautes, die Salepwurzel, führt diesen Namen (Orchis morio L.).

— 849 — 2. — 25 v. u. l. Geranium a. Gentiana.

— » — » — 3 v. u. l. Holzflößern a. Holzflossern.

Erklärung der Zeichen *) und Kürzungen.

△ bezeichnet Wörter der höhern Schreibart.
▲ Dergleichen neugebildete Wörter.
✕ Wörter des gemeinen Lebens und der leichten, scherzhaften Schreibart.
✠ Pöbelhafte Wörter.
† Landschaftliche Wörter, wie auch Kunstwörter.
‡ Verwerfliche, für die Bücherſprache untaugliche landschaftliche Wörter.
ð Unbezeichnende, unrichtig gebildete Wörter, sowol alte als neue.
○ Neugebildete Wörter.
◎ Dergleichen von Campe gebildete Wörter.
* Alte aber brauchbare und zum Theil auch von Neuern gebrauchte Wörter.
** Veraltete Wörter.

Befehlw. (das) Befehlwort; Befehlf. (die) Befehlform.

Derſ., Derſelbe (nämlich Schriftſteller). Ebend., Ebendaſelbſt (in derſelben Schrift).

d. Ez., die Einzahl; d. Ez. ungew., die Einzahl (iſt) ungewöhnlich.

F., Form; ungeb. F., ungebundene Form.

d. Mz., die Mehrzahl; d. Mz. ungew., die Mehrzahl (iſt) ungewöhnlich; d. Mz. w. d. Ez., die Mehrzahl (lautet) wie die Einzahl.

Mittelw. (das) Mittelwort; Mittelw. d. gegenw. oder der verg. Z., Mittelwort der gegenwärtigen oder der vergangenen Zeit.

N. D. Niederdeutſch; N. S. Niederſächſiſch; O. D. Oberdeutſch; O. S. Oberſächſiſch; im N. D., im N. S., im O. D., im O. S., im Niederdeutſchen, Niederſächſiſchen ꝛc.; in N. D., in N. S., in O. D., in O. S. Gegenden, in Niederdeutſchen ꝛc. Gegenden.

S. oder ſ., Siehe; S. d., Siehe dieſes (Wort), oder dieſe (Wörter).

ungen., ungenannter.

Z. (die) Zeit; d. gegenw. Z., die gegenwärtige Zeit; d. unlängſt oder unl. verg. Z., die unlängſt vergangene Zeit; d. verg. Z., die vergangene Zeit.

C., Campe.
R., Radlof.
S., Soltau.
Z., Zahn.

v., verbum; v. trs., v. intrs., v. ntr., v. rec., v. imp., verbum transitivum, intransitivum, neutrum, reciprocum, impersonale.

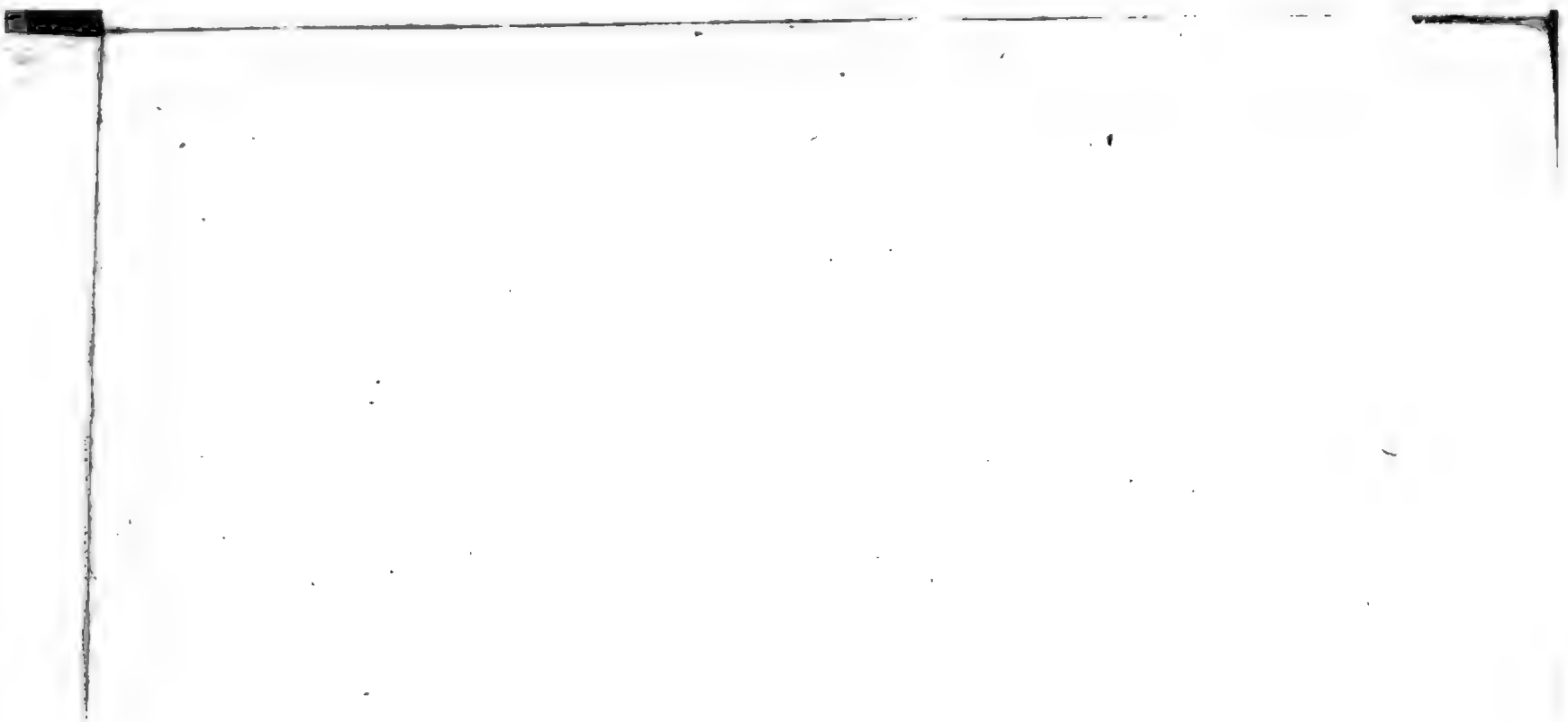
adj., adjectivum.

adv., adverbium; adj. u. adv., adjectivum und adverbium.

Bei den eingeſchloſſenen Lateiniſchen Namen der Pflanzen, Thiere und Steine ꝛc. Gen., Generi; Kl., Kleinii; L., Linnaei; Tourn., Tournefortii; Wern., Werneri etc.

*) Eine beſtimmtere Erklärung der Zeichen ſehe man am Ende der Vorrede zum erſten Theile.

Der Buchbinder beliebe dieſen Streifen auf das letzte Blatt des letzten Bogens zum Herausſchlagen anzuklieben.



Digitized by Google

Digitized by Google